Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Deutscher Verein.

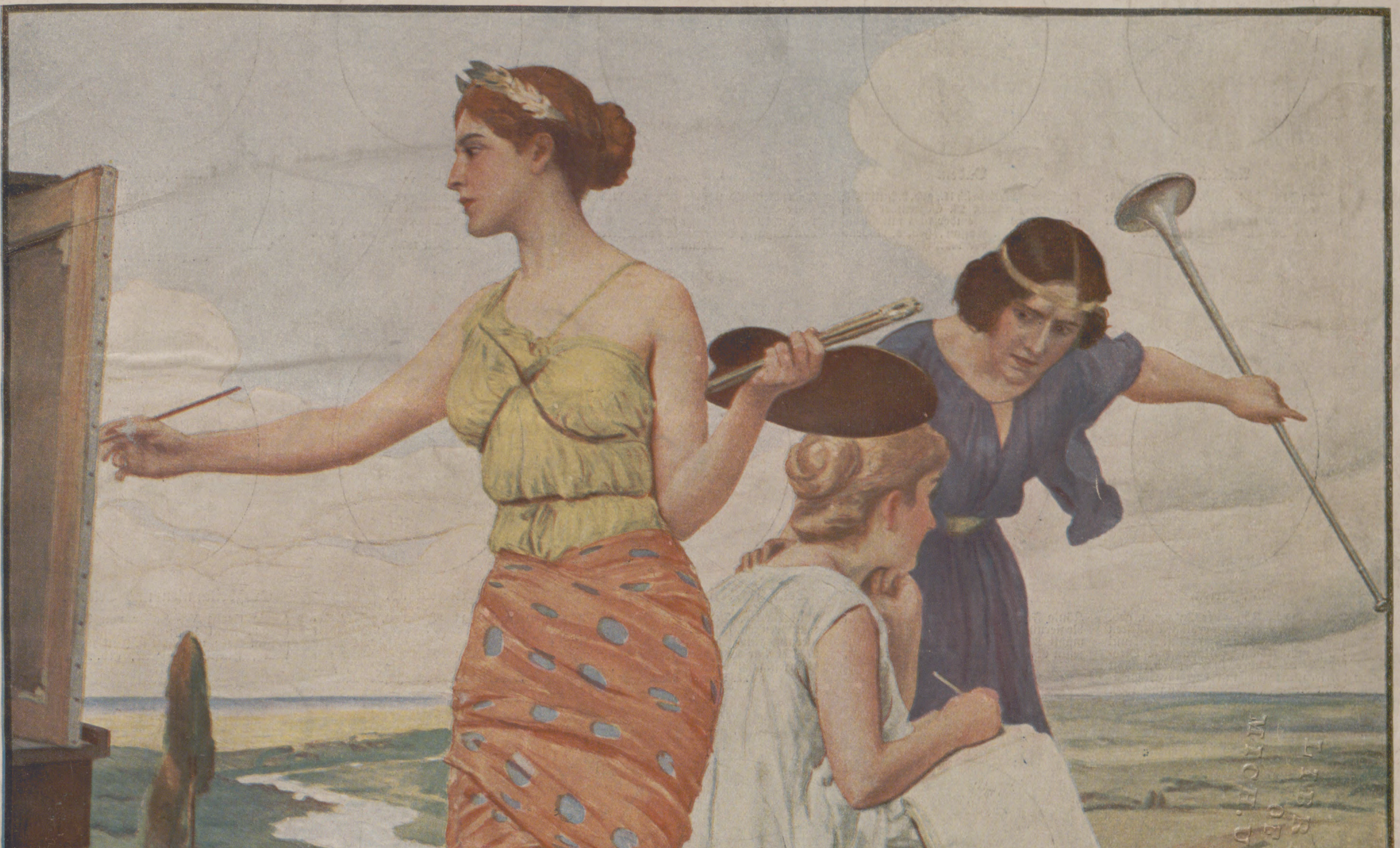
830.6
I32

132

DEUTSCH
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest


Oscar Bluhm
LIBRARY OF MICH. UNIV.

Nummer 3523. Hundertsechsunddreißigster Band. 5. Januar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Tafel I.

Europäiſche Regententafel 1911.

Anhalt.

Herzog Friedrich II., geb. 19. Auguſt 1856; Regierungsantritt 24. Januar 1904; vermählt 2. Juli 1889 mit Marie, Prinzeſſin von Baden, geb. 26. Juli 1865.

Baden.

Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857; Regierungsantritt 28. September 1907; vermählt 20. September 1885 mit Hilda, Prinzeſſin von Naſſau, geb. 5. November 1864.

Bayern.

Prinz Luitpold von Bayern, geb. 12. März 1821; des Königreichs Verweſer ſeit 10. Juni 1886; Witwer ſeit 26. April 1864 von Auguſte, Erzherzogin von Öſterreich-Toskana.

Belgien.

Albert, König der Belgier, geb. 8. April 1875; Regierungsantritt 17. Dezember 1909; vermählt 2. Oktober 1900 mit Eliſabeth, Herzogin in Bayern, geb. 25. Juli 1876.

Braunſchweig.

Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, geb. 8. Dezember 1857; Regent des Herzogtums ſeit 28. Mai 1907; (2) vermählt 15. Dezember 1909 mit Eliſabeth Prinzeſſin zu Stolberg-Roßla, geb. 23. Juni 1885.

Bulgarien.

Ferdinand I., König der Bulgaren, geb. 26. Februar 1861; zum erblichen Fürſten von Bulgarien gewählt 7. Juli/25. Juni 1887, zum König proklamiert 5. Oktober/22. September 1908; (2) vermählt 28. Februar 1908 mit Eleonore, Prinzeſſin Reuß J. L., geb. 22. Auguſt 1860.

Dänemark.

König Friedrich VIII., geb. 3. Juni 1843; Regierungsantritt 29. Januar 1906; vermählt 28. Juli 1869 mit Louiſa, Prinzeſſin von Schweden und von Norwegen, geb. 31. Oktober 1851.

Deutſches Reich und Preußen.

Wilhelm II., Deutſcher Kaiſer, König von Preußen, geb. 27. Januar 1859; Regierungsantritt 15. Juni 1888; vermählt 27. Februar 1881 mit Auguſte Viktoria, Prinzeſſin zu Schleswig-Holſtein, geb. 22. Oktober 1858.

Griechenland.

Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dezember 1845; zum König proklamiert 6. Juni, Regierungsantritt 31. Oktober 1863; vermählt 27./15. Oktober 1867 mit Olga, Großfürſtin von Rußland, geb. 3. September/22. Auguſt 1851.

Großbritannien und Irland.

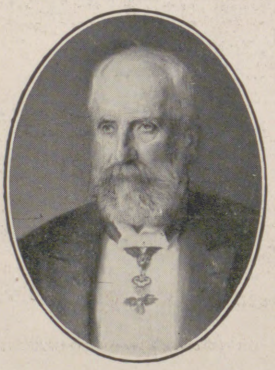
König Georg V., Kaiſer von Indien, geb. 3. Juni 1865; Regierungsantritt 6. Mai 1910; vermählt 6. Juli 1893 mit Mary, Fürſtin von Teck, geb. 26. Mai 1867.

Heſſen.

Großherzog Ernſt Ludwig, geb. 25. November 1868; Regierungsantritt 13. März 1892; (2) vermählt 2. Februar 1905 mit Eleonore, Prinzeſſin zu Solms-Hohenſolms-Lich, geb. 17. September 1871.

Italien.

König Viktor Emanuel III., geb. 11. November 1869; Regierungsantritt 29. Juli 1900; vermählt 24. Oktober 1896 mit Helene, Prinzeſſin von Montenegro, geb. 8. Januar 1873/27. Dezember 1872.



Liechtenſtein.

Fürſt Johann II., geb. 5. Oktober 1840; Regierungsantritt 12. November 1858.

Lippe.

Leopold IV. 6. Fürſt zur Lippe, geb. 30. Mai 1871; Regierungsantritt als Grafregent 26. September 1904, als Fürſt auf Grund der reichsgerichtlichen Entſcheidung vom 25. Oktober 1905; vermählt 16. Auguſt 1901 mit Berta, Prinzeſſin von Heſſen (Philippsthal Barchfeld), geb. 25. Oktober 1874.

Luxemburg.

Großherzogin Maria Anna, Infantin von Portugal, geb. 13. Juli 1861; Regentin für den erkrankten Großherzog Wilhelm ſeit 18. November 1908.

Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882; folgte ſeinem Vater unter Vormundſchaft des Oheims Herzog Johann Albrecht 10. April 1897, Regierungsantritt 9. April 1901; vermählt 7. Juni 1904 mit Alexandra, Prinzeſſin von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, geb. 29. September 1882.

Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848; Regierungsantritt 30. Mai 1904; vermählt 17. April 1877 mit Eliſabeth, Prinzeſſin von Anhalt, geb. 7. September 1857.

Monaco.

Fürſt Albert, geb. 13. November 1848; Regierungsantritt 10. September 1889; (2) geſchieden 30. Mai 1902 von Alice, verwitweter Herzogin v. Richelieu, geb. Heine.

Montenegro.

König Nikolaus I., geb. 7. Oktober/25. September 1841; Regierungsantritt 25./13. Auguſt 1860; vermählt 8. November/27. Oktober 1860 mit Milena, Tochter des Wojwoden Peter Vukotitſch, geb. 4. Mai/22. April 1847.

Niederlande.

Königin Wilhelmina, geb. 31. Auguſt 1880; folgte ihrem Vater 23. November 1890; vermählt 7. Februar 1901 mit Heinrich, Herzog zu Mecklenburg und Prinz der Niederlande, geb. 19. April 1876.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright January 5th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

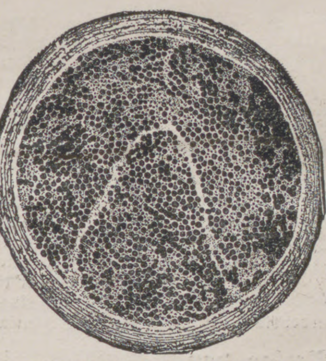
Nr. 3523. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

5. Januar 1911.

Nachdruck verboten.

Geſunde Nerven

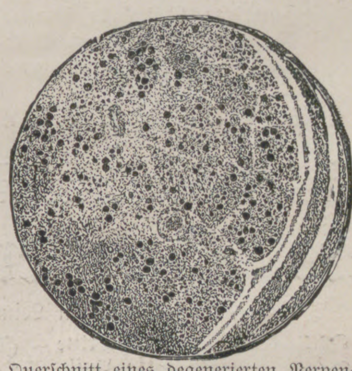
geben Arbeitsfreudigkeit, Energie, Erfolge im Beruf und Leben. Beginnen die Nerven zu verſagen, ſo entſchwinden Wohlergehen und Wohlbefinden bald, um der Untätigkeit, Sorgen oder gar Schlimmerem Platz zu machen. — Auf Schwäche und Defekte der Nerven ſind auch die meiſten körperlichen Leiden zurückzuführen. Man achte deshalb bei der Körperpflege vor allem auf Kräftigung ſeiner Nerven! Die normale Lebensfunktion des Nervenſyſtems wird hervorgerufen durch eine eigentümliche, in den Nerven enthaltene Subſtanz: „Lecithin" oder auch direkt „Nervenſubſtanz" genannt. In den Nerven der an fortſchreitender Entkräftung Leidenden kann man mikroſkopiſch auch einen fortſchreitenden Schwund dieſer Nervenſubſtanz nachweiſen, und umgekehrt hat man, ſobald Schwachen und Zurückgebliebenen die fehlende bezw. geſchwundene Nervenſubſtanz in geeigneter Form zugeführt wurde, ſtets eine auffallende Beſſerung des Allgemeinbefindens wahrgenommen, mit der in gleichem Maße ein mikroſkopiſch nachweisbares Anwachſen dieſer Nervenſubſtanz in den einzelnen Nerven einherging. Kraft und Geſundheit der Nerven ſind alſo abhängig von ihrem Reingehalt an Nervenſubſtanz. In der Tat ſtellt die Ernährung der Nerven mit Lecithin bei allen Schwächezuſtänden einen der glücklichſten Erfolge der modernen Wiſſenſchaft dar. Längere Zeit ſchien zwar die Gewinnung von Nervenſubſtanz (Lecithin) im großen zur allgemeinen Anwendung ſehr ſchwierig, ja unmöglich.



Querſchnitt eines geſunden Nervenbündels.

Seitdem es aber Profeſſor Dr. Habermann und Dr. Ehrenfeld gelungen iſt, ein wirklich phyſiologiſch reines Lecithin (Nervenſubſtanz) aus Eidotter nach einem patentamtlich geſchützten Verfahren und zu mäßigem Preiſe herzuſtellen, das nur für Biocitin verwendet wird, ſind auch alle bisher fehlgeſchlagenen Verſuche mit älteren, weniger geläuterten Lecithinpräparaten auf das glänzendſte überwunden; die günſtigen, aus den Werkſtätten phyſiologiſcher Forſchung gemeldeten Erfolge mehren ſich in ungeahnter Weiſe, und jeder hat Gelegenheit, ſie an ſich nun durch Anwendung mit Biocitin ſelbſt kennen zu lernen. Die Ergänzung der täglichen Nahrung des körperlich oder geiſtig Schwachen durch einige Kaffeelöffel Biocitin bewirkt bald in den meiſten Fällen Wiedererlangung bzw. Steigerung ſeiner früheren Nervenſpannkraft. Energie und Geſundheit erwecken ihm wieder neue Hoffnung und neue Freude an Beruf und Tätigkeit.

Biocitin iſt ein wohlſchmeckender, pulverförmiger Extrakt aus den leichteſt verdaulichen, natürlichen, alſo chemiſch unveränderten Wertanteilen von Eidotter und Milch (alles ſchwerer Verdauliche iſt daraus entfernt) und enthält von dieſen ca. 10% ſolcher phyſiologiſch reinen Nervenſubſtanz — Lecithin — nach Profeſſor Dr. Habermann und Dr. Ehrenfeld. So bildet Biocitin das vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für jeden erſchöpften Organismus jeder Altersſtufe in geiſtiger und körperlicher Hinſicht; es bildet für den Schwerkranken ein gern genommenes, leicht verdauliches, kraftſpendendes, überhaupt ideales Nahrungsmittel, ſchafft eine fundamentale Nährquelle für ſchwächliche und blutarme Perſonen, kräftigt und fördert den Subſtanzerſatz der Nerven allmählich zu geſunder Funktionstätigkeit und iſt für geiſtig ermüdete und erſchlaffte Zuſtände von kaum je erhoffter Nutzbarkeit.



Querſchnitt eines degenerierten Nervenbündels; ein großer Teil der Nervenfaſern iſt vollſtändig zugrunde gegangen durch Mangel an geeigneter Stoffzufuhr (reines Lecithin).

Biocitin iſt in allen Apotheken und Drogerien vorrätig. In keinem Falle verſäume man, ſich näher über die Methode rationeller Nervenpflege durch eine Broſchüre zu orientieren, welche von der Biocitin-Fabrik, Berlin S 61, J 1, nebſt einem Geſchmacksmuſter Biocitin vollkommen koſtenlos verſendet wird.

Biocitin

stärkt

Körper und Nerven

BIOCITIN ist das einzige und Originalpräparat mit 10% physiologisch reiner Nervensubstanz (Lecithin) nach Prof. Dr. Habermanns patentiertem Verfahren. Schwäche jeder Art ist stets von einem Mangel und fortschreitendem Schwunde an Nervensubstanz in den betreffenden Organen begleitet, und die verlorenen Kräfte können nur dann zurückkehren, wenn es gelingt, im Körper wieder einen Ansatz neuer Nervensubstanz in normaler Höhe zu erreichen. Solche Nervensubstanz kann nun aber dem Organismus durch Biocitin zugeführt werden, und hierin liegt die Wirkung des Biocitin begründet. Daher sind auch die Erfolge des Biocitin bei allen irgendwie mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen des Organismus als Kräftigungsmittel nach ärztlichem Urteil glänzende, oft geradezu frappierende, wie man sie früher nicht einmal zu erhoffen gewagt hat.

Da aber Lecithin zu den Edelstoffen gehört, welche nur schwierig in wirklich reiner, unschädlicher, wohlschmeckender und haltbarer Form zu gewinnen sind, wird sich jedermann, um vor schädlichen Folgen sicher zu sein und die Gewähr eines vollen Erfolges zu haben, vor dem Gebrauch eines Lecithinpräparates fragen müssen:

Was für ein Lecithin und **welcher Prozentsatz** an Lecithin ist in dem Präparat enthalten, das ich zur Kräftigung meines Organismus wähle?

BIOCITIN enthält das Lecithin nach Professor Dr. Habermanns und Dr. Ehrenfelds patentiertem Verfahren, welches bekanntlich unbedingt physiologisch rein ist, und dessen Qualität nicht mehr zu übertreffen sein dürfte. Biocitin enthält von diesem Edelpräparat **zehn Prozent** und übertrifft damit andere Fabrikate dieser Art mehrfach.

Reinheit und Qualität seines hohen Lecithingehalts und eine im Verhältnis dazu **unerreichte Wohlfeilheit** verleihen dem Biocitin unter den Lecithinpräparaten unbestritten **den ersten Rang.** Biocitin ist demnach ein **wirklich vertrauenswertes** Kräftigungsmittel bei Nervosität, Blutarmut, Ueberanstrengung und Schwäche jeder Art für jedes Lebensalter: Kinder (auch Säuglinge), Erwachsene und Greise.

Es ist zwar allgemein bekannt, dass Biocitin in Bezug auf Qualität und Wohlfeilheit und überhaupt im ganzen einzig dasteht; dennoch sei aber gegenüber den Nachahmungen, welche nun einmal unabänderlich zum eisernen Bestand der Gefolgschaft jeder guten Sache gehören, kurz betont: Biocitin ist das ORIGINAL-Präparat; über seine unerreichten Vorzüge orientiert jeder auch nur oberflächliche Vergleich, jede Auskunft eines Sachverständigen, Arztes etc. Man weise daher energisch als Ersatz für Biocitin angepriesene Präparate zurück.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Geschmacksmuster und Broschüre gratis durch die

Biocitin-Fabrik, Berlin S 61, J. 1.

248629

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Kaiserreden.

Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiser Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaisers.
6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Webers Illuſtrierte Handbücher

(Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.)

Bank- und Börſenweſen. Dritte Aufl., nach den neueſten Beſtimmungen der Geſetzgebung umgearbeitet von Georg Schweitzer. 4 Mark.

Bilanz, die kaufmänniſche, ihr ordnungsmäßiger Aufbau ſowie deren wiſſentlich unwahre Darſtellung. Von Rob. Stern. 3 Mark.

Buchführung, kaufmänniſche. (Einfache und doppelte). Von Oskar Klemich. Sechſte, durchgeſehene Aufl. Mit 7 Abbildungen und 3 Wechſelformularen. 3 Mark.

Chemikalienkunde. Eine kurze Beſchreibung der wichtigſten Chemikalien des Handels. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch. 3 Mark.

Commercial correspondence. By Dr. F. E. Sandbach. Based on the German and French Works of the same Title by C. F. Findeisen and J. Forest. 4 Mark.

Correspondance commerciale par J. Forest. 2e édition. D'après l'ouvrage de même nom en langue allemande par C. F. Findeisen. 3 Mark 50 Pfg.

Drogenkunde. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch und A. Fuchs. 3 Mark.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Girowеſen. Von Karl Berger. Mit 21 Formularen. 2 Mark.

Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich nebſt Einführungsgeſetz. Textausgabe m. Sachregiſter. 2 Mk.

Handelsmarine, deutſche. Von Kapitän z. S. a. D. Richard Dittmer. Mit 1 Karte und 66 Abbildungen. 3 Mark 50 Pfg.

Handelsrecht, deutſches, nach dem Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich. Von Robert Fiſcher. Vierte, vollſtändig umgearbeitete Auflage. 2 Mark.

Handelswiſſenſchaft auf volkswirtſchaftlicher Grundlage. Siebente Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. Otto Goldberg. 3 Mark.

Korreſpondenz, kaufmänniſche. Von C. F. Findeiſen. Siebente, vermehrte Aufl., bearbeitet von Robert Spalteholz. 2 Mark 50 Pfg.

Rechnen, kaufmänniſches. Von Robert Stern. 5 Mark.

Warenkunde. Siebente Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch. 3 Mark 50 Pfg.

Wechſelrecht, allgemeines deutſches. Mit beſonderer Berückſichtigung der Abweichungen und Zuſätze der öſterreichiſchen und ungariſchen Wechſelordnung und des eidgenöſſiſchen Wechſel- und Scheckgeſetzes. Von Karl Arenz. Dritte, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. 2 Mark.

Ausführliche Proſpekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Breslau Beauvais-Lentze, Pensionat I. Ranges
Gegr. 1881. **Kaiser-Wilhelmstr. 120.** (351)

Vorzüglicher Kochunterricht. Haushaltung. Wissenschaft. Kunst etc. Geprüfte Lehrkräfte im Hause. — **Kein Externat.** — **Prima** Referenzen. Prospekte. — Eigenes Haus. — Garten.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.

Höhere Lehranstalt. Msch.-Bau, Elektrot. Elektrizitätswerk. Lehrwerkstatt. — Programm frei.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim. (65)

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Königreich Sachsen
Ingenieurschule Zwickau
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.
(399)

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Reichtum und Glück
durch Lubbock neuestes Buch:
Der Nutzen des Lebens.
Preis M. 2,50. Porto 20 Pf.
Gegen Einsendung oder Nachnahme.
Buchhandlung Hermann Zieger
Leipzig, Marienplatz 2.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Ansichtskartensammler!!!
Pol. Beamter, **Franz Ferencic** in **Mitterburg,** mutig, gemütlich, sehr talentiert, in jeder Beziehung sehr gut versiert u. vollkommen gesund, wünscht mit Freunden in Ansichtskartenkorresp. zu treten. Aut. Mob. K. 35 Pf.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

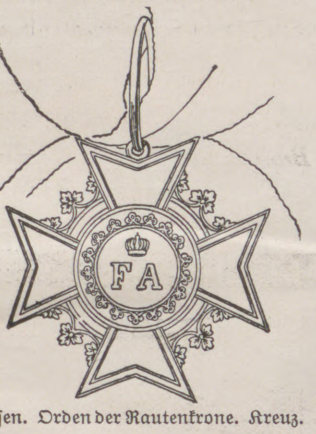
---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

KAMERUN
10 PFENNIG 10

Handbuch der Ritter- u. Verdienſtorden

aller Kulturſtaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.
Auf Grund amtlicher und anderer zuverläſſiger Quellen zuſammengeſtellt durch
Maximilian Gritzner.
Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.



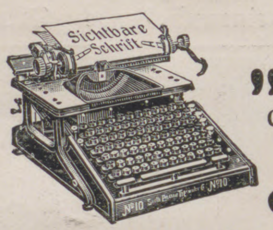
Sachſen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

In Original-Leinenband 9 Mark; in Liebhaber-Einband (Pergament mit Goldpreſſung) 12 Mark.

Das Buch gibt eine erſchöpfende Darſtellung und eine eingehende Beſchreibung überhaupt aller Orden, die bis jetzt von Souveränen und Republiken verliehen worden ſind, alſo auch derer, die infolge politiſcher Ereigniſſe ihre Bedeutung verloren haben. Der Wert des Gritznerſchen Handbuchs iſt ein doppelter: es iſt ein praktiſcher Führer durch das ganze große Gebiet der Ordenskunde und eine hiſtoriſche Darſtellung der im einzelnen zu Anſehen und Bedeutung gelangten Ehrenzeichen, aus der ſich unſchwer ein Syſtem ableiten läßt, wie in den einzelnen Staaten das Ordensweſen ſich entwickelt hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Den
Grand Prix
auf der
Welt-Ausstellung in Brüssel 1910
erhielt



„Smith Premier“
die einzige Schreibmaschine mit deutscher Tastatur.

Grand Prix Paris 1900.

„Smith Premier“ ist die einzige Schreibmaschine, welche den Grand Prix sowohl Paris 1900 als Brüssel 1910 erhielt.

Smith Premier Typewriter Co.
Deutschland: Berlin W., Friedrichstr. 62.
Schweiz: Zürich, Fraumünsterstr. 13.
Ungarn: Budapest, Deák-Ferencz-tér 6.

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

Goldene Assmann-Uhr mit Doppeldeckel. Motiv „Der Wein“. Hochkünstlerische Relief-Behandlung in Altgold. – Gehäuse 0585 ca. 80 gr. Mit Monogramm nach Aufgabe M. 840.—.

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann, Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen. Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte. (48)

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bescheiden und doch komfortabel

Noch immer ist die irrige Ansicht verbreitet, daß die Annehmlichkeiten einer Centralheizungs- und Warmwasserbereitungs-Anlage nur für luxuriöse Mietspaläste oder Villen in Frage kämen.

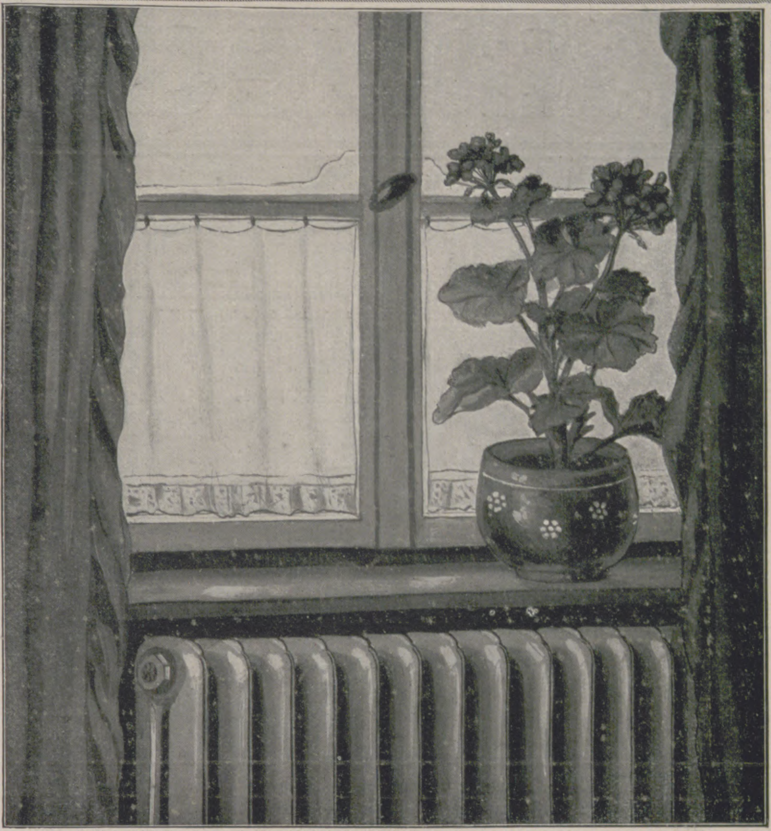
Centralheizung mit

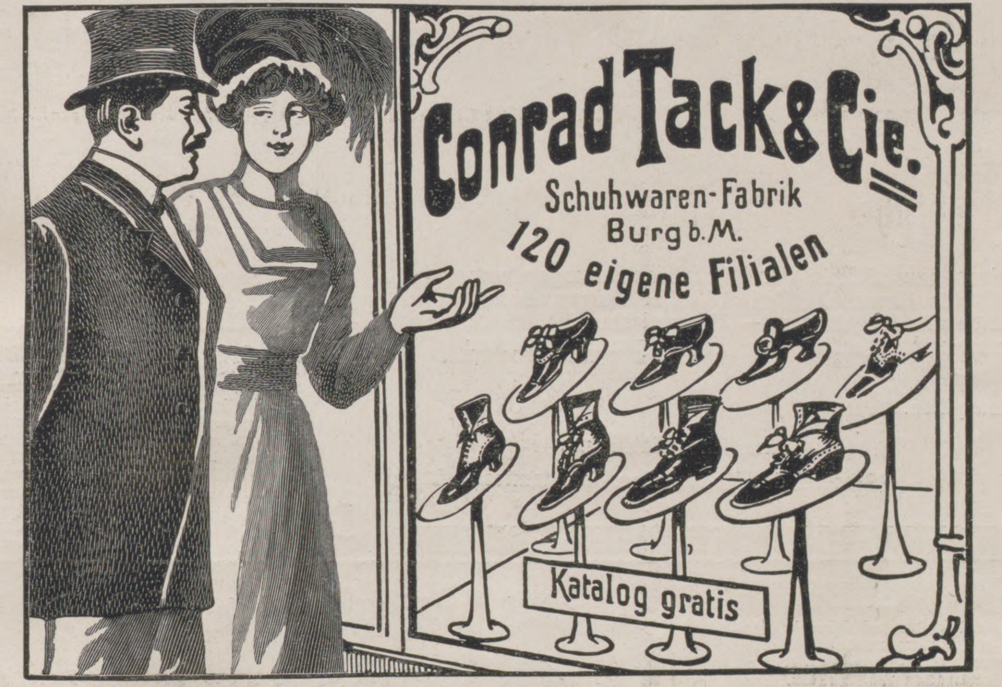
NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

eignet sich nach dem heutigen Stande der Technik selbst für das bescheidenste Heim, 2 bis 3 Zimmer. Wohltuende, gleichmäßige Wärme in jedem Raume Ihrer Wohnung, zu jeder Zeit, ohne Arbeitslast und Kohlenstaub sind Ihnen dadurch gesichert.

Weitere Informationen kostenlos in unseren Broschüren.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42 Abteilung L.





Meisterstücke der Kunst im Handwerk

für Damen, Herren und Kinder

Hervorragend durch Eleganz. — Erprobt solide und anerkannt billig.

(183)

Vollendetstes und bekanntestes **Kunst-Sicherheits**-Schloss für **Geldschränke, Gewölbe-** oder sonstige **schwere Türen.** Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen, billigen Schlössern mit Doppelbart-Schlüsseln.

Nur **echt,** wenn die absolut **unabformbaren** und **unabmessbaren** Schlüssel **beistehende** PROTECTOR **Schutzmarke** tragen.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als: **„Perle technischer Arbeit“** bezeichnet.

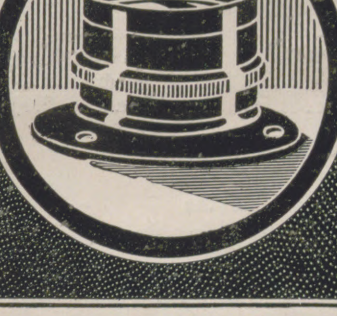
„Protector“

3 D. R.-Patente

von der Kaiserlich Deutschen Reichs-Hauptbank, Berlin gegen Einbruch und Pulversprengung approbiert und in laufende Verwendung genommen. Jahrelanger Export nach allen Ländern. Über **195000** im Gebrauch. Näheres unter **„Schlösser“** in Meyer's Konversations-Lexikon. (2c)

Adr.: An Geldschrankfabriken, oder direkt an den alleinigen Fabrikanten:

Theodor Kromer, Freiburg, Baden.



ZEISS
ANASTIGMATE

„TESSAR“ 1:3.5 1:4.5 1:6.3
für: Porträt ∴ Moment ∴ Landschaft
TELEOBJEKTIV „MAGNAR“
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen durch photographische Geschäfte.

CARL ZEISS :: JENA
Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien

(233)

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhdl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.**

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE

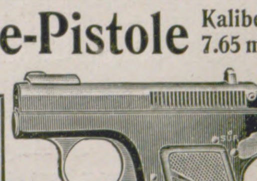
Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**
(34)

Gebr. Loesch
Leipzig 15 liefert
Uhren u. Schmuck
gegen bequeme Teilzahlung. unt. Garant.
Neuer ill. Katal. grat. u. portofr.

BAYARD Selbstlade-Pistole Kaliber: 7.65 mm

(5 Schuss in 3 Sekunden abzugeben.)

Diese Pistole ist unstreitig **die handlichste u. wirksamste** automatische Taschen-Pistole der Gegenwart, denn bei einem Kaliber von 7.65 mm ist sie **nicht** grösser als die Kaliber 6.35 mm Pistolen.



BAYARD Karabiner Halbautomatisch **BAYARD** und Diana Doppelflinten

SCHUTZMARKE BAYARD

Preis Mark 40.—

Anciens Etablissements Pieper
(vorm. H. Pieper), Waffen- und Munitionsfabrik, **Herstal bei Lüttich (Belgien).**

(10)

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS Berlin S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Igeha
CHOCOLADE HAUSWALDT
MARKE FÜR FEINSCHMECKER

(131)

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

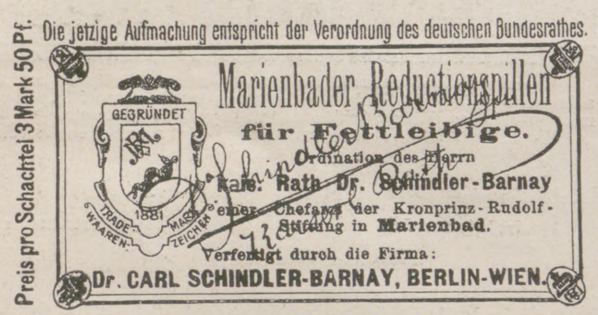
von Max Schneider.

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.

In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.

Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

GEGRÜNDET
1881
TRADE-MARK
WAAREN-ZEICHEN

Dr. Schindler Barnay

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.

(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

(367)

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

(77)

zur Behandlung v. Rheumatismus.

zur Haartrocknung.

zur Schönheitspflege.

z. Handschuhwäsche.

„FÖN“

elektrische

Heissluftdusche

und ihre Verwendung.

zur Tierpflege.

als Bettwärmer.

zum Anwärmen der Badewäsche.

zum Kräuseln von Federboas.

zur Tierpflege.

Verkauf des „Fön“ durch elektrotechn. Geschäfte, Sanitätsgeschäfte und alle mit Plakaten belegten Handlungen. — Viele 1000 i. Gebrauch.

(268)

Hühneraugen

die hartnäckigsten mit Wurzel, Hornhaut und Warzen entfernt schmerzlos das bewährte Radikalmittel „Retter“. **Wirkung sofort.** Fl. 1 Mk., Porto extra. Nur **Berlin, Leipzigerstrasse 56** (Kolonnaden) bei **Franz Schwarzlose.** (281)

Neu! Reell!

Wenn Sie sich vor Schaden bewahren u. Ihrer

Büste

eine wirklich reelle u. erfolgreiche Behandlung zwecks Verschönerung Vergrösserung u. Festigung angedeihen lassen wollen, so verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft von

Dr. med. Heusmann & Co.
Regensburg C 14.

Überall da erfolgreich wo andere Mittel versagten! Neue wissenschaftl. Wege! Lächerlich billig! Schreiben Sie heute noch!

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN.

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (247)

LEA & PERRINS' SAUCE giebt Fischen, Suppen, Fleisch, Fleischbrühen, Käse, gebratenem Wildpret und Geflügel einen köstlichen pikanten Geschmack.

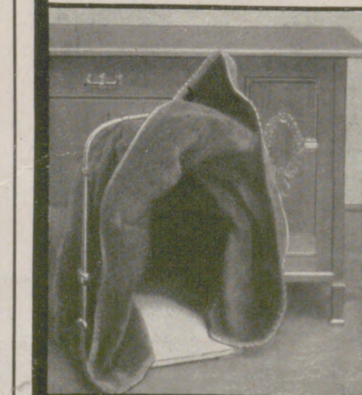
Die ursprüngliche und echte
WORCESTERSHIRE SAUCE.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

(113)

Fuss- u. Knie-Wärmer Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.



fix u. fertig franko inkl. Packung **Mk. 22**
A. L. CHRIST GOTHA.

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Arnstadt i. Thür.

Soolbad und Sommerfrische. Altertümliche Stadt an Berg und Wald. Alte Linden-Alleen. Gepflegte Anlagen. — Ruhesitz für Pensionäre. Billige Mieten

Prospekte durch den Verkehrsausschuß.

Fürstl. Theater, Reformrealgymnasium mit Realschule. 10 Kl. Höh. Mädchenschule. Dr. Baudlers phys. diätetische Heilanstalt. Industriegelände mit Gleisanschluss.

Polytechn. Institut (Gewerbe-Akademie) Prosp. d. Dir. Dipl. Ing. Glatz

(124)

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Die Gewähr für die Wirksamkeit des bekannten Nerven-Kräftigungsmittels Muiracithin liegt in der grossen Zahl ärztlicher Gutachten, von denen eine ganze Reihe von weltbekannten Professoren stammt. Das Muiracithin findet bei allen neurasthenischen Leiden Anwendung und wird speziell Herren empfohlen, die infolge geistiger und körperlicher Anstrengung an vorzeitiger Neurasthenie leiden. Aus der Literatur, welche Interessenten vom Kontor chemischer Präparate Berlin C. 2/88, gratis und franko zugeht, sei folgende kleine Auslese wiedergegeben:

Prof. Dr. C., Berlin: „Mein eigener Eindruck ist wiederholt der gewesen, dass das Muiracithin in der Tat auffallend Günstiges leistet.“

Prof. Eugen H., Berlin: „Auch ich hatte bei weibl. Neurasthenie, wo alles andere versagte, überrasch. Erfolge.“

Dr. Sergei K., Prof. an der Universität Kasan und Staats-Ordinator des Militär-Hospitals Kasan: „Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zum Schluss, dass Muiracithin ein spezifisches Mittel ist, das einen hervorragenden Einfluss auf das Rückenmarks-Zentrum ausübt. Bei einer Reihe von vorzeitiger Neurasthenie bewirkte Muiracithin einen schnellen und glänzenden Erfolg.“

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E., Berlin: „Auch ich hatte bei Sexual-Neurasthenikern günstige Resultate zu verzeichnen; das Mittel scheint überhaupt als Nerventonikum gelten zu dürfen, allerdings aber besonders verstärkend zu wirken.“

Muiracithin ist in allen grösseren Apotheken erhältlich. Wegen Zusendung der Literatur wende man sich freundlichst an das **Kontor chemischer Präparate, Berlin C. 2/88.**

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u. s. w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg — Bremen — Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

(288)

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

MONACO

CONDAMINE Haltestelle aller Schnellzüge und Luxuszüge, 5 Minuten vom Casino Monte Carlo entfernt. — Bevorzugter Aufenthalt der deutschen Gesellschaft. — Angenehmste Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Station

Hôtel Beau-Sejour Gebrüder Gruffat

Hôtel Bristol Giacone & Davico

Hotel Condamine H. Tairraz

Hôtel Orient

Hôtel des Etrangers Franz Bruckner

Bestgelegene Häuser mit modernem Komfort. Zentralheizung, Lift, elektr. Licht, Bäder usw. Pension mit Zimmer in der Vor- und Nachsaison von Frs. 10.— an

(352)

Beaulieu, Riviera **Exner's Hotel Empress**

Deutsches Familienhotel I. Ranges. Freie, sonnige Lage. — Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. — Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

Montreux Grand Hôtel Eden (Genfer See).

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **Fallegger-Wyrsch,** Bes.

MENTON Alexandra-Hotel

Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre

Familienhotel I. Ranges.

Winter in München u. im bayerischen Hochland Winterkur u. Wintersport

:: :: **Sportzüge zu den Hauptwintersportplätzen im Hochland.** :: ::

Auskunft u. Wintersportschrift (30 Pfg.) durch den Fremdenverkehrsverein München, Hauptbahnhof; d. d. Amtl. Bayer. Reisebureau (vorm. Schenker & Co.), Promenadeplatz 16 und das Intern. öffentl. Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Locarno

(Lago Maggiore)

Pension Splendide

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.**

(13)

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Deutsches Haus,
London S. W.
50. St. George's Rd., Victoria-Bhf.
Gute Pension, mässige Preise.
Reisezweck w. sachk. unterst.
Verl. Sie „Gästeratgeberheft“.

Reiboldsgrün im sächs. Vogtl.

Heilanstalt f. Lungenkranke Abteilung für Minderbemittelte. **Hôtel Waldgut „Zöbischhaus“.** Prächtige Aussicht auf das Erzgebirge Wintersport. Verl. Sie Prospekt.

700 m über dem Meere.

(214)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Malto-Haimose

hervorragendes Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche und Appetitlosigkeit.

Orig.-Glas M. 3.- in Apoth. u. direkt **Dr. H. Stern, München 61, Karlstr. 42.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpi, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit werden.

Krankenschwester Marie.

Nicolastrasse Nr. 6, **Wiesbaden K. 10.**

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus.

Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. **W. Meyer.**

HANNOVER Kgl. Residenz, umgeben von 660 ha **Hochwald** u. berühmten **Parkanlagen,** eine der schönsten und gesündesten Städte Europas, Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft., vorzügl. Unterrichtsanstalten. **Bill. Wohnungs- u. Lebensmittelpreise, niedrige Steuersätze.** Auskunft jed. Art erteilt kostenlos der **Verkehrsverein, Schillerstrasse 29, I.**

(12)

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätetische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. — Näheres durch Prospekte.

Herrliche Lage.

100 Betten, Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

Herrliches Klima.

(80)

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei.

(54)

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München

(74)

für Erholungsbedürftige, Herz-, innere, Nervenkrankheiten. Behandlung sexueller Neurasthenie s. Hofrat Dr. Steinbachers Schriften. **2 Aerzte.**

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

(234)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Morphium

Dr. Emmerich's Sanatorium
B.-Baden, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**

Alkohol

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren

Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz

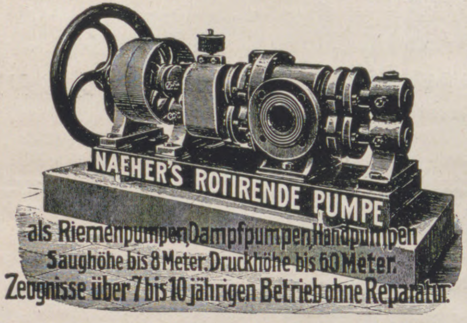
Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

BERNHARD
D.O.M.

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE

КиС
POPOFF
der beste THEE der Welt.
Man achte auf die Buchstaben КиС


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik

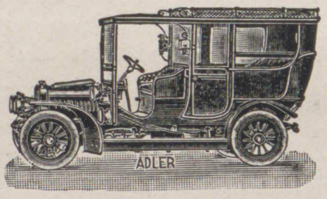
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Waldheimer A. H. A. Bergmanns Zahnpasta
Brunodont
Rosodont
Rubidont
Vernichtet nach den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen Diphtheritis-, Cholera- u. Typhus-Bazillen binnen 30 Sekunden und ist gleichzeitig Ersatz für Mundwasser u. Zahnpulver.
Seit 60 Jahren bewährt. Käuflich in Apotheken, Drogen- u. Parfümerie-Geschäften.
(162)

Rassehunde
Hunde aller **anerkannten** Rassen, **Riesen** und **Zwerge**, **Schutz-** und **Wachhunde**, **Jagd-**, **Polizei-**, **Kriegs-**, **Sanitätshunde** durch (224)
Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.
Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.

Glänzend bewährt auf Wegen jeder Art, auch auf schlechten Land- und Feldwegen.
Moderne Konstruktion.
Verschiedene Motorstärken. Preiswert, zuverlässig u. schnell.
Adler Automobile



Erstklassige Stadt- und Tourenwagen.
Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, beliebteste Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen, Last- und Lieferungswagen usw.
Man verlange Katalog Lp 8.
Adlerwerke vorm. **Heinrich Kleyer A.G.** **Frankfurt a. M.**
Gegr. 1880. ca. 3500 Arbeiter.
Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.
Zahlr. Auszeichnungen im In- u. Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 Brüsseler Weltausstellung zwei **Grands Prix.** (238)

Glafey-Nachtlicht Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch **G. A. Glafey, Nürnberg 4.**
(109)

Macht Eure Lichtbilder
selbst mit den Abziehbildern für Laterna magica. Muster 50 Pf. Neu! Photographie-Lichtbilder Serien mit Vortrag 24 Bilder M. 3.—. (Keine Imitation, sondern Photos). Katalog gratis. **Adolf Deutsch, Leipzig 9.**
(419)

Familien-Wappen Auskunft sowie Nachforschungen über Familien-Wappen übernehmen bei billigster Berechnung **Gebr. Vogt, Papiermühle,** Sachs.-Altbg.

Schmerzen beseitigt Propaesin
D. R. P. D. R. P.
ähnl. wie Cocain, Morphin etc. etc., **aber ungiftig!** Patent., weil es andere Mittel übertrifft. Von überrasch. Wirkung auf die Gefühlsnerven. Zahlreiche ärztl. Begutachtungen. – Gebräuchlichste Verwendungsformen:
PROPAESIN-Pastillen, gegen **Husten, Heiserkeit,** bei Erkältungen oder Schmerzen in Mund, Hals, Rachen. Dose M. 1.50.
PROPAESIN-Salbe, prompt u. sich. wirkend bei **schmerzenden Wunden,** Hautreizen u. Hautjucken. Tube M. 1.50.
Propaesin-Schnupfpulver behebt den **Schnupfen,** beseitigt das Fliessen, gibt **freie Nasenatmung.** Glas M. 1.
PROPAESIN-Hämorrhoidal-Zäpfchen gegen **Schmerzen.** Schachtel Mark 3.–. Zu hab. in Apotheken, oder wenn nicht durch
Chinosol-Fabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 39.
(221)

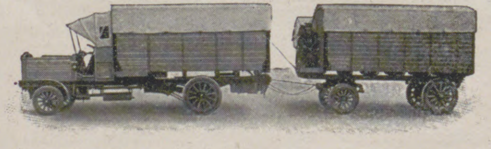
CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY
(227)

D.R.P.
PRINZ
585
GOLD
HEINRICH
B
14K
③

Patent Füllhalter Prinz Heinrich
D.R.P. 204970
Stets schreibfertig kleckst nie
in jeder Lage zu tragen. Von der feinsten Spitze bis zur Rundschriftbreite. Mit grosser Feder M 12 u. 11, mit kleiner Feder M 9 u. 8, gewöhnliche Umsteckhalter von M 4.– an. Nicht ganz Befriedigendes wird getauscht oder zurückgenommen. Erste deutsche Fabrik goldener Schreibfedern und Füllhalter Buh, Hamburg C. 36.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

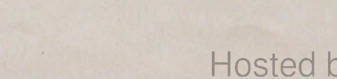
Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.
(262)



(122)
H. Büssing-Braunschweig
Spezialfabrik für Lastkraftwagen, Motor-Omnibusse u. Motoren.
Eigene Betriebsgesellschaften u. Omnibuslinien, z. T. seit 1904 u. 1906.
Stets erste Preise und höchste Auszeichnungen.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher. No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



BRANDAUER-STAHLFEDERN
HÄNSEL u. GRETEL-SCHULFEDER
Musterschachteln a 50 ₰.
Durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS HAMBURG.
(14)

Krankenpflege im Hause.
Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

CALIFIG

Das ideale Abführmittel!

In allen Fällen von Verstopfung, träger Verdauung und mangelndem Appetit hat sich „CALIFIG“ als ein angenehm schmeckendes, sicher und doch milde wirkendes Abführmittel bestens bewährt. Erwachsene und Kinder vertragen dies rein vegetabile Laxans in gleicher Weise gut. Es ist dies ein Hausmittel im besten Sinne des Wortes, ein unentbehrlicher Bestandteil jeder Hausapotheke.

Nur in den Apotheken erhältlich zu Mk. 2,50 und Mk. 1,50 die Flasche.

(276)

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall **Germania** Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1909: 826,4 Millionen Mark Kapital

Sicherheitsfonds Ende 1909: 367,7 Millionen Mark

Unverfallbarkeit ▪ Weltpolice ▪ Unanfechtbarkeit

Dividende nach Plan B bis zu 85¼% der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung Haftpflicht-Verſicherung.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

(22)

Wunderbar

wirkt bei grauen Haaren **Apotheker Laeuens Hair-Restorer.** Kopf- u. Barthaare erhalten nach kurzer Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder. Der Hair-Restorer ist garantiert fett- u. giftfrei und völlig unschädlich, **à Flasche 2.— Mark,** gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. **A. Lemme & Co., Stolp i. P.,** Fabrik kosmetischer Präparate.

Goldene Medaille — Weltausstellung Brüssel 1910.

H. W. APPEL HANNOVER A 17.

Appel's Tuben Sardellenbutter

appetitanregend u. wohlbekömmlich

Eau de Lys de Lohse

Lohse's Lilienmilch

weiss, rosa, gelb, naturell.

Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzügl. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische u. eines reinen, von Sommersprossen, Sonnenbrand, gelben Flecken usw. freien Teints. Unschätzbar auf Reisen geg. Staub u. Hitze; **macht rote Hände sofort weiss.**

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(60)

KRONEN COGNAC

CUSENIER

FEINSTER FRANZÖSISCHER COGNAC

(364)

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen - Seife

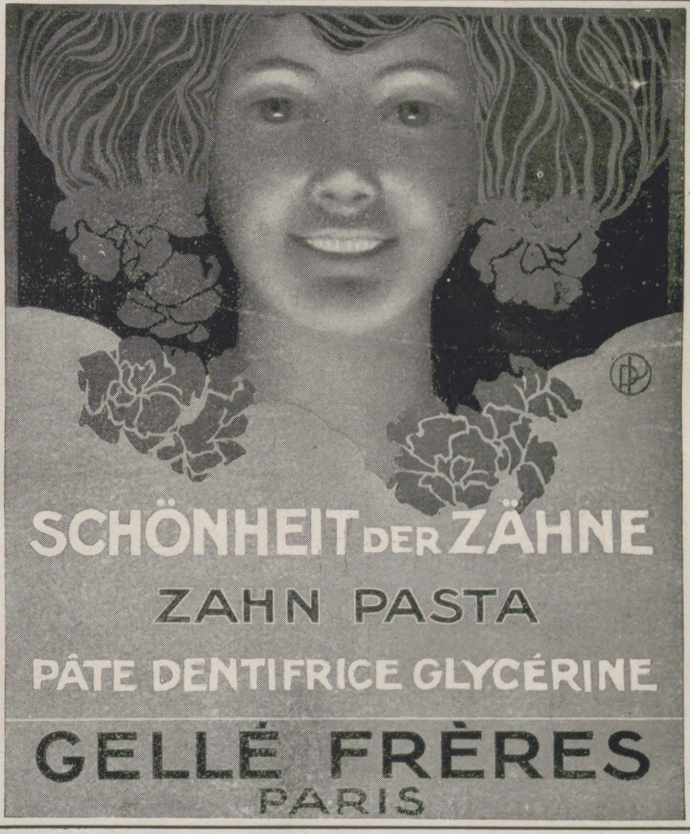
Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

(171)

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 70000 in Gebrauch. Preisl. fr. **H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.**



(212)

TREIS MOSELGOLD.—TREIS EXTRA JUBILÄUMS-CUVEE.

Die ständig steigende Nachfrage von Kennern beweist, dass diese Marken hergestellt aus Mosel- und Saarweinen der Rieslingstraube — der edelsten Traube der Welt — den feinsten französischen Erzeugnissen ebenbürtig, dabei aber erheblich billiger sind. — Proben überzeugen. —

MOSELSECTKELLEREI OTTO TREIS, MERL/Mosel. (Weingeschäft seit 1810 in der Familie.)

Königlich Rumänischer Hoflieferant.

(128)

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung“ benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die

Farbenfabriken von

BERGER & WIRTH, LEIPZIG

Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.

SIROLIN "ROCHE"
Lungenkrankheiten
SIROLIN
ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co
BASEL
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS:
Für Erwachsene 3–4 Theelöffel
Für Kinder 1–2 Theelöffel
F8

(Spanien) **San Sebastian** (Spanien)

Unvergleichlich köstliches Klima während des ganzen Jahres.
Meer und Hochgebirge

11 Stunden von Paris
(Quai d'Orsay)

Winter- und Frühjahrs-Saison

Mittelpunkt für Sport und Ausflüge

Grosses das ganze Jahr hindurch geöffnetes Kasino

Dieselben Attraktionen wie an der Riviera

Kasino

20 Minuten von der französischen Grenze
(Hendaye)

Sommer- und Herbst-Saison

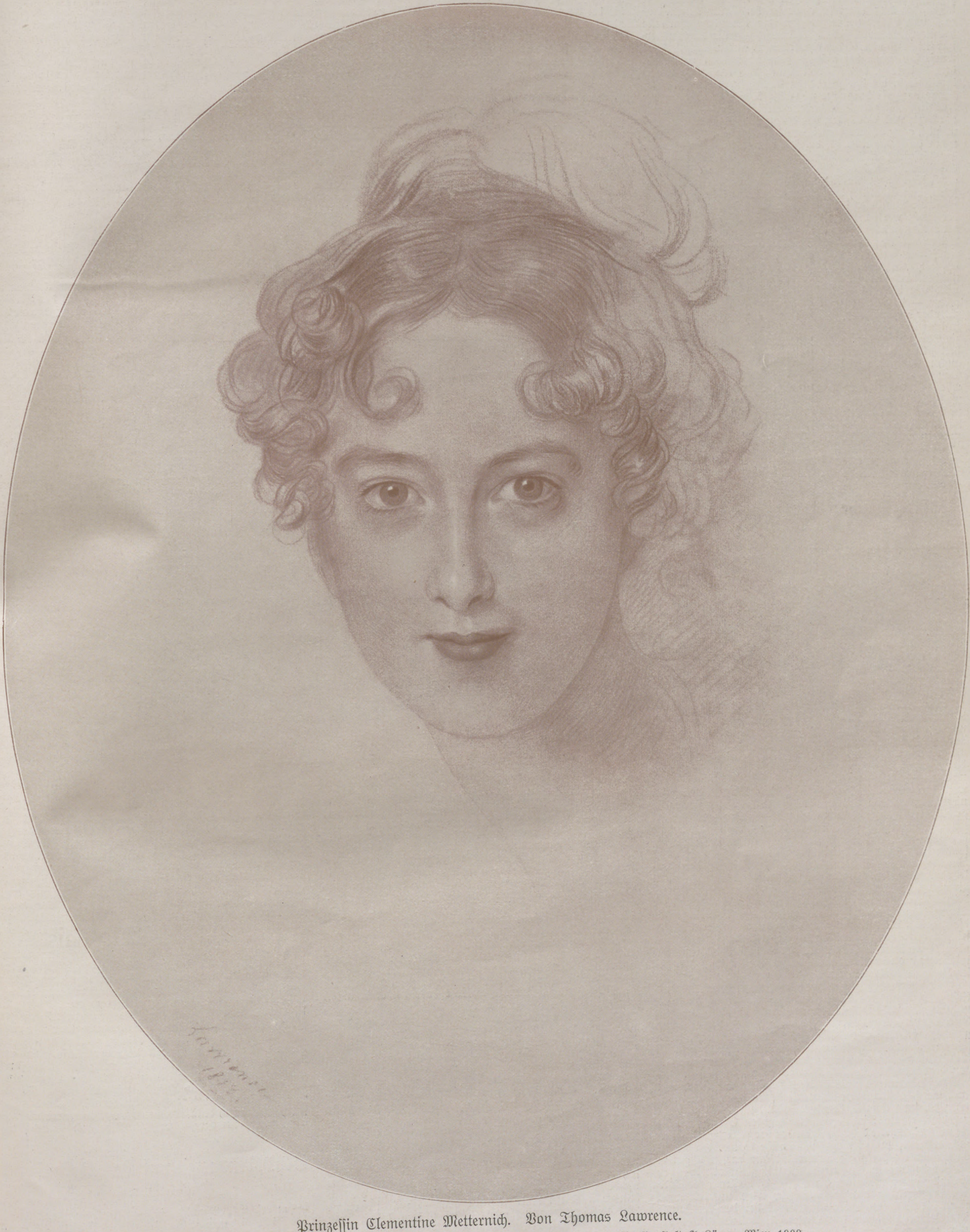
Sport-Saison
Winter u. Frühjahr 1911

Grosse Stierkämpfe
(die schönsten in Spanien)
Grosse Taubenschiessen
(Preise im Betrage von 100.000 Franken)
Intern. Fussballwettspiel
Golfwettspiele
Tenniswettspiele
Grosses internationales Fechtturnier
Intern. Schachturnier
Während der ganzen Saison mannigfache Veranstaltungen

Um Programme und Auskünfte ersuche man das Sekretariat des Grand Casino No. 12.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3523. 136. Bd. Leipzig, 5. Januar 1911.



Prinzeſſin Clementine Metternich. Von Thomas Lawrence.

Fürſtlich Metternichſche Kunſtſammlung in Wien. Heliogravüre und Verlag der Hofkunſtanſtalt J. Löwy, Wien 1908.

Zur Kritik des Kurpfuſchergeſetzes.

Von Juſtizrat Dr. **Fuld** in Mainz.

Die Zahl der Geſetzentwürfe, welche von der unbefangenen und vorurteilsfreien Kritik in ſolch abfälliger Weiſe beurteilt worden ſind wie der Geſetzentwurf gegen die Mißſtände im Heilgewerbe, iſt nicht ſehr groß. Man muß in der Geſchichte der Geſetzgebung des Reichs ſchon ziemlich lange ſuchen, bis man auf die Tatſache ſtößt, daß ein Geſetzentwurf von der ganz überwiegenden Mehrheit der Nation ſo energiſch zurückgewieſen wurde wie dieſer. Das ungünſtige Urteil, das darüber gefällt wurde, iſt leider nur zu berechtigt. Der Entwurf hat ſich, in vollſtändiger Verkennung der Aufgabe des Geſetzgebers, durch Erwägungen und Gründe beeinfluſſen laſſen, die dem Intereſſe einer im Verhältnis kleinen Anzahl von Perſonen entſprechen, die aber dem Intereſſe der ungeheueren Mehrheit des deutſchen Volks direkt widerſprechen, und dies iſt der ſchwerſte und auch wichtigſte Vorwurf, der gegen ihn geltend gemacht werden muß. In dem Beſtreben, deſſen Berechtigung auf keiner Seite verkannt wird, die Mißſtände zu beſeitigen, welche ſich im Laufe der Zeit durch die nur allzu üppige Entfaltung der Kurpfuſcherei entwickelt haben, verſtärkt er das Monopol der Ärzte und Apotheker, das doch gerade ſchon drückend genug iſt, ganz außerordentlich, und es iſt keine Übertreibung, wenn geſagt worden iſt, daß der Entwurf in allen Fragen der Geſundheit, der Körperpflege, der Ernährung uſw. das deutſche Volk dem Monopol der Ärzte und Apotheker ausliefere. Den Vorteil von der Durchführung des Geſetzes, das inhaltlich dem Entwurf gleicht, haben in erſter Linie die Apotheker, ſodann die Ärzte. Die Organiſationen der einen wie der anderen können ſich nichts Beſſeres wünſchen als ein ſolches Geſetz, das die Heilbehandlung nicht minder verteuern wird wie die Körperpflege — in dem Zeitalter der Sozialreform, in dem das Wort „ſozial“ bei jeder Gelegenheit gebraucht, leider auch mißbraucht wird! Daß gegen die Auswüchſe des Kurpfuſchertums der Staat im Intereſſe der öffentlichen Geſundheit vorzugehen verpflichtet iſt, und daß er Veranlaſſung hat, auch zu dieſem Behufe die geltende Rechtsordnung zu ergänzen, dürfte einem Zweifel nicht unterliegen. Allerdings würde bei richtiger Handhabung ſchon das geltende Recht eine viel wirkſamere Bekämpfung des Kurpfuſchertums ermöglichen, als ſie bisher ſtattgefunden hat, ſo iſt es insbeſondere möglich durch eine ſcharfe und von Ängſtlichkeit durchaus freie Anwendung des Geſetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zahlreichen Unzuträglichkeiten ein Ende zu machen, über die ſich das Publikum mit Recht beklagt. Aber — das muß zugegeben werden — auch bei weiteſtgehender Auslegung reicht das Wettbewerbsgeſetz nicht aus, und ein Ausbau der geltenden Geſetzgebung in gewiſſem Umfange und innerhalb gewiſſer Grenzen iſt daher allerdings ein Bedürfnis. Der Entwurf beſchränkt ſich aber nicht auf die Befriedigung dieſes Bedürfniſſes, ſondern er geht weit darüber hinaus. Es wird dem Bundesrat unter anderm das Recht verleihen, den Verkehr mit Arzneien, Apparaten und anderen Gegenſtänden, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperſchäden bei Menſchen oder Tieren dienen ſollen, zu beſchränken oder zu unterſagen; die gleiche Befugnis ſoll ihm zugeſtanden werden in Anſehung des Verkehrs mit Kräftigungsmitteln für Menſchen oder Tieren ſowie des Verkehrs mit Säuglingsnährmitteln, ſofern von dieſer Anwendung eine Schädigung der Geſundheit zu befürchten iſt.

Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin: Kronprinzeſſin Cecilie begibt ſich am 23. Dezember in Luxor an Bord der „Mayflower“ der Hamburg-Anglo-Amerika-Linie.

Hiermit werden ganze Induſtriezweige, deren Produktion viele Millionen Werte beträgt, und deren Produkte nicht nur im Inland, ſondern auch im Ausland ſich größter Anerkennung erfreuen, in ſtärkſtem Maße bedroht und geradezu gefährdet. Zahlloſe Mittel und Apparate, deren ſich insbeſondere die ſogenannte Naturheilkunde bedient, können auf Grund dieſer Beſtimmung entweder gänzlich von dem Verkehr ausgeſchloſſen oder weiteſtgehenden Verkehrsbeſchränkungen unterworfen werden; der Bundesrat kann den Vertrieb neuer Mittel verbieten, auch ſolcher, die ſich z. B. im Ausland bewährt haben, und es ſind nicht nur die Heilmittel im engen und engſten Sinne, auf die ſich die Möglichkeit des Verbots oder der Verkehrsbeſchränkung erſtreckt, ſondern auch zahlreiche kosmetiſche Mittel können davon betroffen werden. Man darf mit gutem Grunde behaupten, daß noch ſelten in gleichem Maße der Vorſchlag gemacht wurde, die oberſte Verwaltungsbehörde über die Exiſtenz ganzer Induſtriezweige entſcheiden zu laſſen. Freilich wird der Bundesrat bei der Ausübung dieſer ſeiner Tätigkeit durch eine Spezialkommiſſion beraten werden, aber dieſe Spezialkommiſſion wird die Induſtrie keineswegs über die ſchweren Gefahren beruhigen, von denen ſie durch den Entwurf bedroht iſt; die Kommiſſion ſoll zwar mit Sachverſtändigen aus dem Gebiete der Medizin, der Tierheilkunde und der Pharmazie beſetzt werden; aber die Hinzuziehung von Sachverſtändigen aus dem Kreiſe der chemiſchen Induſtrie iſt nicht in Ausſicht genommen. Wer bürgt der Induſtrie dafür, daß dieſe Kommiſſion ſich nicht auf einen einſeitigen Standpunkt ſtellen wird, und wer bürgt den Vertretern der arzneiloſen Heilkunde dafür, daß ſich in derſelben nicht eine einſeitige Auffaſſung in betreff dieſes oder jenes Mittels geltend machen wird, welches die Naturheilkunde empfiehlt?

In einem weiteren Paragraphen beſchäftigt ſich der Entwurf mit den Geheimmitteln und den Geheimverfahren, er bedroht mit ſtrenger Strafe denjenigen, der öffentlich ankündigt oder anpreiſt Gegenſtände oder Verfahren, die bei Menſchen oder Tieren zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperſchäden dienen ſollen, wenn die Beſtandteile oder die Gewichtsmenge der Gegenſtände oder die weſentliche Art des Verfahrens bei der Ankündigung oder der Anpreiſung geheimgehalten oder verſchleiert wird; jedoch ſoll dieſe Vorſchrift keine Anwendung finden, ſoweit die Ankündigung oder Anpreiſung in wiſſenſchaftlichen Fachkreiſen auf dem Gebiete der Medizin, der Tierheilkunde oder der Pharmazie erfolgt. Hierdurch wird die Populariſierung neuer Mittel, auch wenn ſie durchaus einwandfrei ſind und ſich längſt bewährt haben, vielfach vollſtändig unterbunden. Der Fabrikant, der ein neues Mittel oder einen neuen Apparat hergeſtellt hat, kann ſelbſtverſtändlich nicht bei der Ankündigung und Anpreiſung desſelben bekannt geben, wie das Mittel zuſammengeſetzt iſt, und worauf der Apparat beruht, er würde ja hierdurch dem Fachmann die Möglichkeit bieten, ſeine Erfindung nachzuahmen. Die allergrößten Bedenken müſſen aber gegen den Entwurf im Hinblick auf diejenigen Strafvorſchriften geltend gemacht werden, welche auf die Preſſe Anwendung finden, und zwar ſowohl auf die periodiſche als auch auf die nichtperiodiſche Preſſe.

Was die periodiſche Preſſe anlangt, ſo würde ihr durch die Vorſchriften des Entwurfs die Veröffentlichung von Anzeigen, die ſich auf Heilmittel, Apparate, Verfahren, Kräftigungsmittel, kosmetiſche Mittel uſw. beziehen, zum größten Teil unmöglich gemacht. Der Entwurf bedroht die öffentliche Ankündigung oder Anpreiſung, die ſich auf die Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperſchäden bei Menſchen oder Tieren, auf Kräftigungsmittel für Menſchen oder Tiere oder auf Säuglingsnährmittel beziehen, wenn dabei wiſſentlich unwahre Angaben gemacht werden, die geeignet ſind, Täuſchungen über den Wert oder die Wirkſamkeit der Gegenſtände oder Verfahren hervorzurufen. Hiergegen iſt nichts zu ſagen, nur iſt dieſe Beſtimmung unnötig, weil ſchon durch § 4 des Wettbewerbsgeſetzes dieſer Tatbeſtand mit Strafe bedroht iſt; wenn von § 4 nicht in ausreichendem Maße Gebrauch gemacht wurde, ſo iſt dies noch kein Grund, die Aufnahme einer neuen Strafbeſtimmung vorzuſchlagen. Allein der Entwurf begnügt ſich nicht hiermit, ſondern er beſtraft auch den, welcher fahrläſſig ſolche Angaben macht. Dieſe Ausdehnung der Beſtrafung auf die Fahrläſſigkeit bedeutet für die periodiſche Preſſe die denkbar größte Gefahr. Wie ſoll der Redakteur, dem eine Anzeige zur Veröffentlichung vorgelegt wird, welche die kräftigende Wirkung eines Getränks oder eines Mehls bei kleinen Kindern rühmt, wie ſoll er feſtſtellen, ob dieſe Behauptungen richtig ſind oder nicht? Er kann doch nicht vor dem Abdruck einige kleine Kinder in die Redaktionsſtube bringen und ſie einige Zeit mit dem angeprieſenen Mittel füttern laſſen, um feſtzuſtellen, ob die Behauptungen richtig ſind oder nicht! Tut er aber gar nichts, was zu einer Prüfung der Richtigkeit der Angabe geeignet erſcheint, ſo läuft er Gefahr, wegen Fahrläſſigkeit verurteilt zu werden. Es iſt hierbei zu beachten, daß die Rechtſprechung für die Eigenartigkeit der Verhältniſſe im Preßgewerbe keineswegs immer das nötige Verſtändnis hat, anderſeits aber den Begriff der Fahrläſſigkeit außerordentlich zugeſpitzt hat. Ebenſo bedroht der Entwurf die Aufſtellung unwahrer Angaben über den Urſprung oder die Herkunft von Gegenſtänden oder Verfahren, bezüglich der Perſon des Verfertigers oder Urhebers, bezüglich der die Veröffentlichung veranlaſſenden Perſon oder über die Erfolge einer dieſer Perſonen. Es iſt gar nichts dagegen einzuwenden, daß die wiſſentliche Aufſtellung unwahrer Angaben hierüber beſtraft wird, man mag auch die fahrläſſige von den Perſonen beſtrafen, welche die Mittel, Apparate uſw. anfertigen oder verkaufen; aber die für den Inhalt einer Druckſchrift verantwortlichen Perſonen müſſen unbedingt dagegen geſchützt werden, auch wegen fahrläſſiger Übertretung beſtraft zu werden, bei ihnen muß die Strafbarkeit davon abhängig gemacht werden, daß ſie die Unrichtigkeit der betreffenden Behauptungen gekannt haben. Es wäre verfehlt, zu glauben, daß es nur im Intereſſe der Preſſe liege, wenn ſie Anzeigen über Heilmittel, Heilapparate, Kräftigungsmittel uſw. ungehindert veröffentlichen könne, das Publikum hat ein ſehr großes Intereſſe daran, denn durch die Preſſe erfährt es vor allem von der Exiſtenz dieſes und jenes Mittels, dieſes und jenes Gegenſtandes, der für dasſelbe in Betracht kommt.

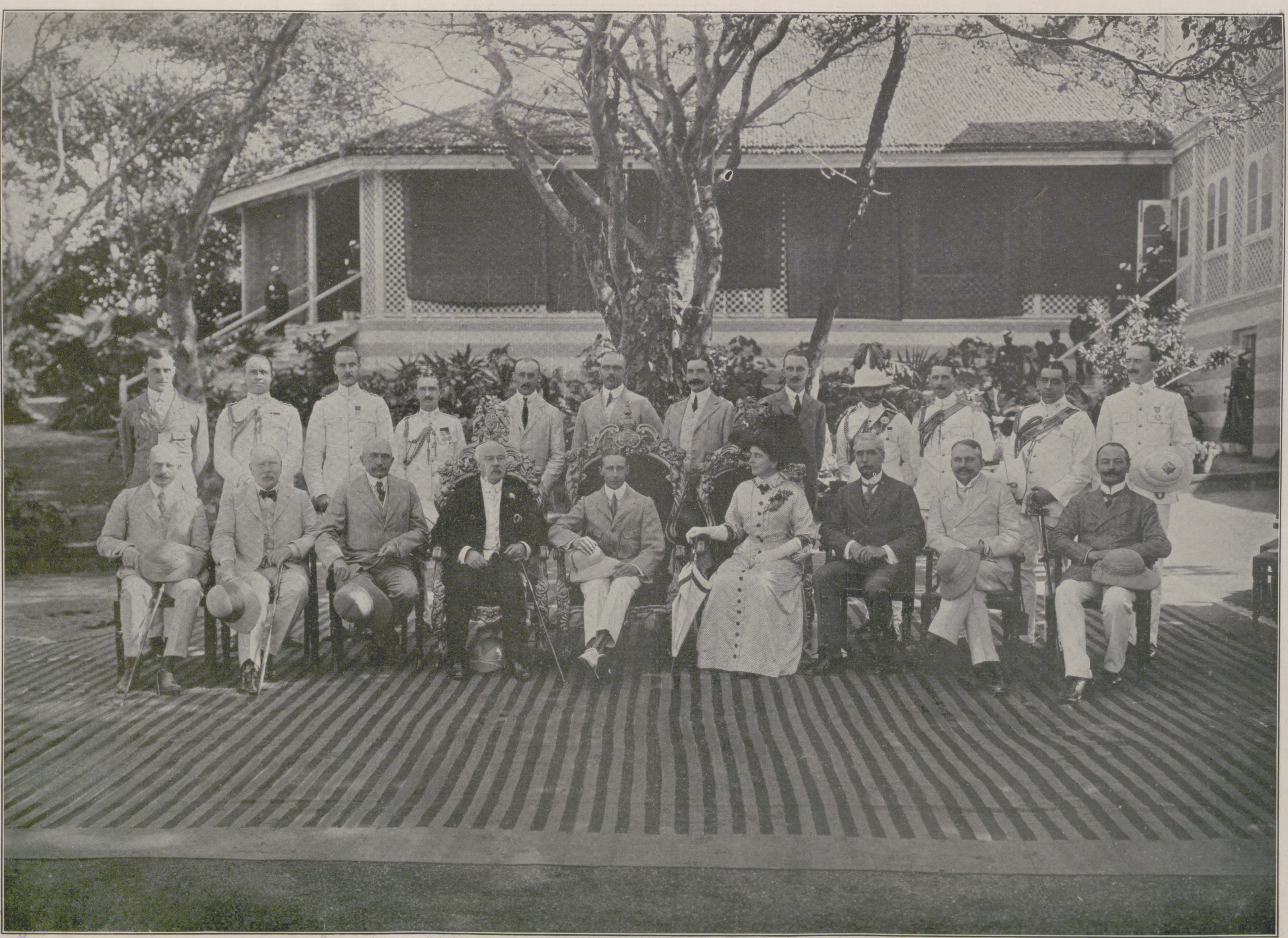
Nicht minder wird die Preſſe durch den bereits erwähnten Paragraphen bedroht, der ſich auf die Anzeige von Geheimmitteln oder Geheimverfahren bezieht; auch hier iſt der Redakteur oder Verleger gar nicht in der Lage, kontrollieren zu können, ob den von dem Geſetz geſtellten Anforderungen durch die Anzeige genügt iſt oder nicht; er würde daher entweder alle derartigen Anzeigen zurückweiſen oder ſich bei der Veröffentlichung jeder die Eventualität einer Beſtrafung vergegenwärtigen müſſen. Aber nicht nur wegen der Anzeigen bedeutet der Entwurf eine große Gefahr für die Preſſe, ſondern auch mit Rückſicht auf den Inhalt von Zeitſchriften, Zeitungen und Büchern; das große Gebiet der populär-mediziniſchen Literatur wird dadurch in ganz erheblichem Maße in Mitleidenſchaft gezogen, und es iſt keineswegs ſchlechthin zu behaupten, daß Bücher dieſes Inhalts, die viele Auflagen erlebt haben und in vielen Tauſenden von Exemplaren verbreitet ſind, ohne Änderung auch dann noch werden verbreitet werden können, wenn der Entwurf Geſetz geworden ſein würde.

Wie ſehr der Entwurf auch die Tätigkeit von Vereinen und Kaſſen erſchwert, ihren Mitgliedern Kräftigungsmittel billig, alſo ohne Mitwirkung der Apotheken zu verſchaffen, mag aus folgendem entnommen werden. Es iſt nach § 8 verboten, z. B. Somatoſe, Hämatogen, Hämoglobin, Sanatogen uſw. öffentlich anzukündigen, wenn die Beſtandteile oder die Gewichtsmengen verſchleiert oder geheimgehalten werden; nach § 15 gilt es der öffentlichen Ankündigung gleich, wenn gegenüber einem größeren Kreiſe von Perſonen Empfehlungen verbreitet werden. Wenn alſo ein Verein oder eine Kaſſe ihren Mitgliedern bekannt gibt, daß ſie Sanatogen in großen Mengen bezogen und dasſelbe an die Mitglieder behufs Verwendung bei der Kinderernährung zum Selbſtkoſtenpreis abgebe, wenn ſie empfiehlt, von dem bewährten Mittel Gebrauch zu machen, ſo kann die Strafbarkeit des Vorſtandes hierdurch begründet werden; man ſieht, daß der Entwurf unter Umſtänden zu einer Anwendung führen kann, welche unmittelbar den Beſtrebungen entgegengeſetzt iſt, die mit vollem Recht in der Gegenwart von den breiteſten Schichten der Geſellſchaft unterſtützt werden. Man kann ſehr wohl den Auswüchſen, die ſich in Anſehung der Heilpflege entwickelt haben, kräftig, und zwar ſehr kräftig zu Leibe gehen und braucht doch nicht Vorſchläge zu machen, die für die große Maſſe der Nation eine nicht hoch genug zu bewertende Erſchwerung der Bedingungen bedeuten würde, unter denen ſie die Sorge und Pflege der Geſundheit zweckmäßig durchführen kann. Es wäre eine Verſündigung gegen das Volkswohl, wenn der Staat ſich hierbei durch Rückſichten und Erwägungen beeinfluſſen ließe, denen ein egoiſtiſcher Charakter nicht fremd iſt.

Geh. Kommerzienrat Dr. Adolf Richter.

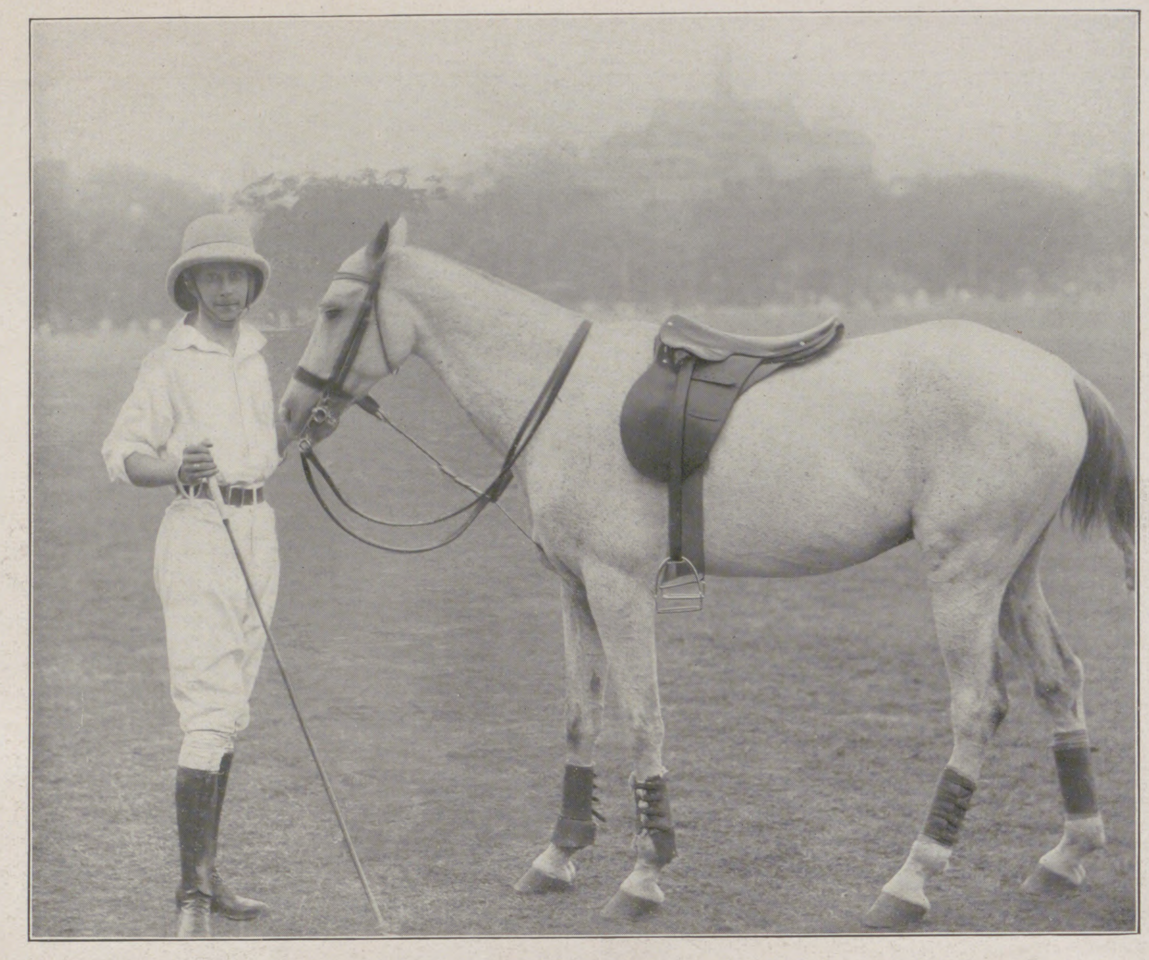
(Porträt ſ. S. 22.)

Am erſten Weihnachtsfeiertage ſtarb in Jena der Geheime Kommerzienrat Dr. Adolf Richter. Schwarzburg-Rudolſtadt und vor allem die Reſidenzſtadt Rudolſtadt erleiden hierdurch einen ſchweren, kaum erſetzbaren



Phot. Bourne & Shepherd, Bombay.

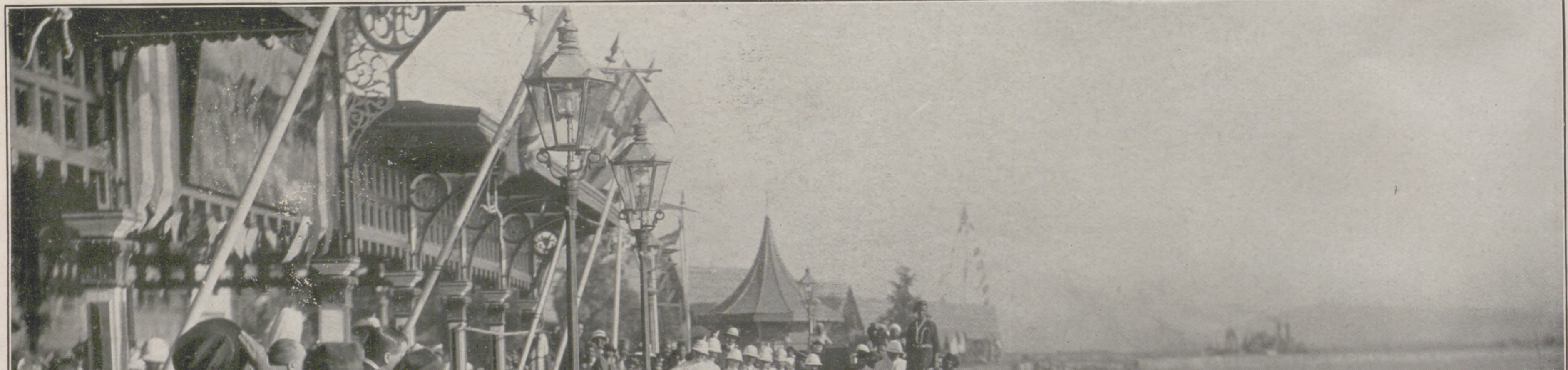
Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen: Der Kronprinz als Gaſt von Sir George S. Clarke im Gouvernementsgebäude in Bombay am 14. Dezember.



Der Kronprinz als Gaſt des Vizekönigs von Indien beim Poloſpiel in Bombay am 15. Dezember.

Verluſt. Der Verſtorbene, geboren am 12. Mai 1846, war der größte Induſtrielle des Fürſtentums, und das Anwachſen der Stadt Rudolſtadt in den achtziger und neunziger Jahren ging Hand in Hand mit dem Emporblühen des großen induſtriellen Unternehmens des Verſtorbenen. Nachdem Richter bereits eine Fabrik in Nürnberg in Betrieb hatte, eröffnete er das Rudolſtädter Hauptgeſchäft im Jahre 1878 mit einem Perſonal von etwa drei hundert Perſonen. Im Laufe der Jahre wurde das Etabliſſement dann durch Angliederung neuer Fabrikationszweige und zahlreicher Neubauten bedeutend vergrößert zu einer in allen fünf Erdteilen bekannten Weltfirma. Während zunächſt das Hauptfabrikat der bekannte Anker-Pain-Expeller war, kamen im Laufe der Jahre zahlreiche andere pharmazeutiſche Präparate, eine große Schokoladenfabrik, weiter die Fabrik der überall bekannten und bei der Jugend ſo beliebten Anker-Steinbaukaſten und anderer Unterhaltungsſpiele, ſpäter noch eine Fabrik von Muſikautomaten, Spieldoſen und Sprechapparaten ſowie eine in raſchem Aufſchwung begriffene Fabrik von Anker-Schallplatten hinzu. An die Hauptzweige des Rudolſtädter Geſchäfts wurden Nebenbetriebe für den eigenen Bedarf angegliedert, wie z. B. eine vorzüglich eingerichtete Buchbinderei und Kartonnagenfabrik, eine Tiſchlerei, eine Steindruckerei, eine Buchdruckerei mit Rotations- und vierzehn Schnellpreſſen, all dies nur für den eigenen Bedarf. Heute beſchäftigt die Rudolſtädter Fabrik allein etwa ſiebenhundert Perſonen. In Nürnberg beſteht noch die alte Fabrik der Anker-Lebkuchen, in Wien eine Baukaſtenfabrik, in Konſtein die Richterſchen Glashüttenwerke. Weitere Fabriken und Zweigniederlaſſungen ſind in Leipzig, Hietzing (Öſterreich), Olten (Schweiz), Rotterdam, Prag, St. Petersburg, Sablino (Rußland), Neuyork. Nachdem dem Verſtorbenen bereits früher der Titel eines Königlich Bayriſchen Kommerzienrats verliehen worden war, wurde er zum Fürſtlich Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Geheimen Kommerzienrat ernannt. Er war Inhaber des Ordens vom Zähringer Löwen, Hof- und Kammerlieferant verſchiedener Höfe und erhielt erſt kürzlich den preußiſchen Kronenorden. Rudolſtadt ehrte ſeine Verdienſte durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Der Verſtorbene war ein Mann eigener Kraft. Scharfblick und Entſchloſſenheit, gepaart mit nie ermüdender Arbeitsluſt, verhalfen ihm zu ſeinen großen Erfolgen. Durch die ſeinen Angeſtellten gegenüber bewieſene Teilnahme und Gerechtigkeit erwarb er ſich aller Liebe und Achtung. Auch im öffentlichen Leben trat Geheimer Kommerzienrat Dr. Richter hervor. So war er ſeit dem Beſtehen der ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Handelskammer ihr Präſident. Ebenſo führte er den Vorſitz der Töpferei-Berufsgenoſſenſchaft Sektion VI. Um die Reſidenz Rudolſtadt erwarb er ſich beſondere Verdienſte auch noch durch die Anlegung des herrlichen Rudolsparkes und des Rudolsbades. Eine Zierde der Stadt iſt auch ſeine im Altnürnberger Stil erbaute Privatvilla. Sein perſönliches Weſen war ſchlicht und anſpruchslos. Die Leitung der Firma geht auf ſeinen Sohn Adolf Richter über.



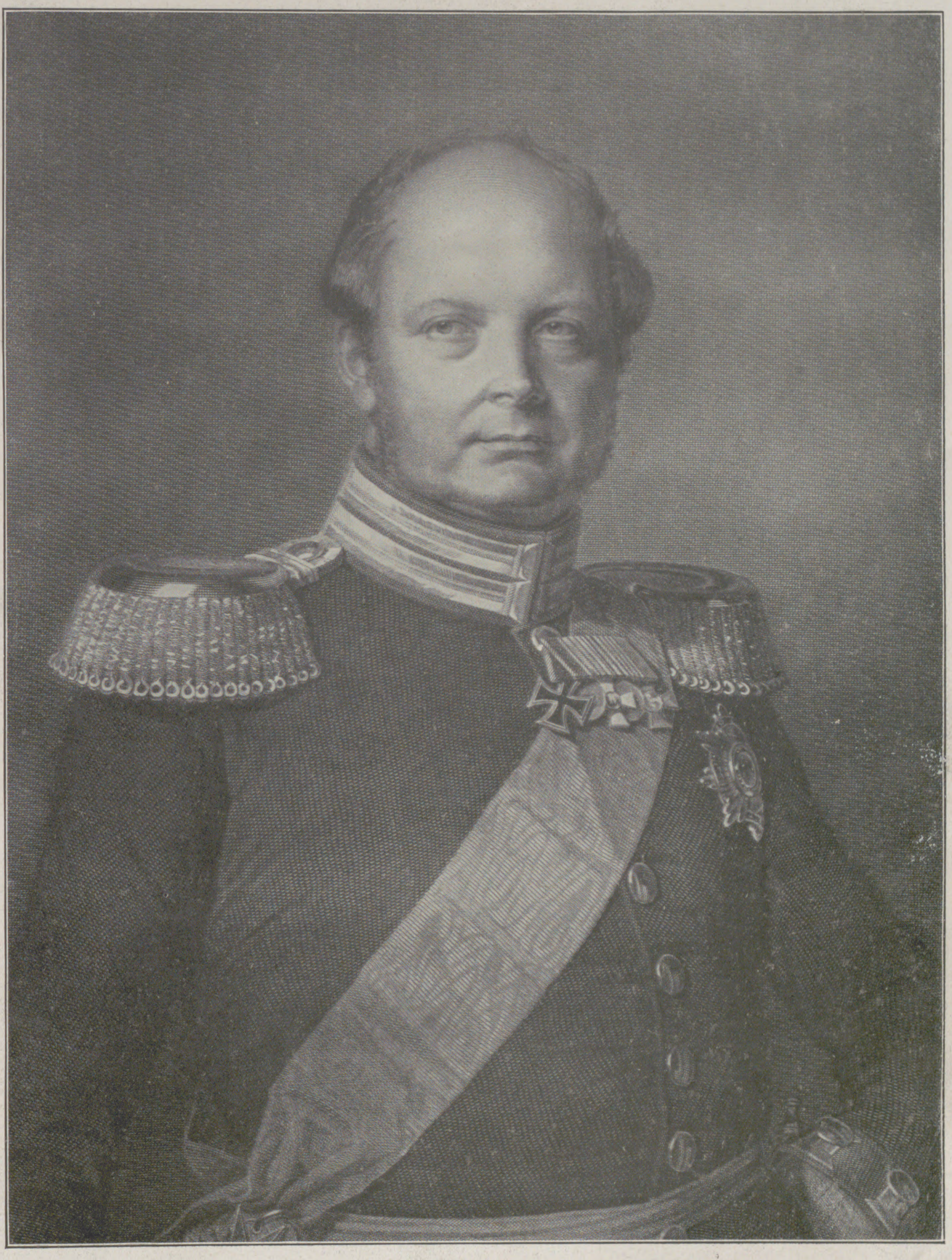
Die Landung des Kronprinzen in Bombay und die Bewillkommnung durch Gouverneur Sir George S. Clarke am 14. Dezember.

Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen.

König Friedrich Wilhelm IV.

Ein Gedenkblatt zur fünfzigſten Wiederkehr ſeines Todestages (2. Januar 1861). Von **Fred Wenke.**

Ein halbes Jahrhundert iſt verfloſſen, ſeit König Friedrich Wilhelm IV. die Augen ſchloß. Kaum ein anderer König hat die Vorbereitungszeit auf den Herrſcherberuf derart ernſt genommen als Friedrich Wilhelm IV. Zwei Jahrzehnte hatte er unermüdlich dem Studium aller Zweige der Politik gewidmet, hatte, ſo ſehr ihm auch Kunſt und Wiſſenſchaft ans Herz gewachſen waren, an den Geſchäften im Staatsrat und in den Miniſterien den regſten Anteil genommen und in alle Verwaltungsangelegenheiten ſowohl theoretiſch wie praktiſch ſich ſo eingearbeitet, daß man mit hohen Erwartungen ihn, der im Jubeljahre der Thronbeſteigungen zweier großer Vorgänger, des Großen Kurfürſten und Friedrichs des Großen, ſeine Regierung antrat, begrüßte. Daß Friedrich Wilhelm IV. mit ſeiner Zuſtimmung zur Erteilung einer der veränderten Zeit entſprechenden Verfaſſung viele Jahre zögerte, trug ihm Mißtrauen und Verkennung ſeiner redlichen Abſichten ein. Friedrich Wilhelms IV. in echt chriſtlich-hiſtoriſchem Sinne geſchulter Geiſt ſah in der monarchiſch-abſolutiſtiſchen Geſtaltung mittelalterlicher Reiche die dem Lande wie dem Volke bekömmlichſte Form des Staatsweſens. Infolge ſeiner warmen Einſchätzung des Menſchenwertes, des einzelnen Individuums glaubte er nur in der Beibehaltung mittelalterlicher Staatsorganiſation, in welcher jedes Einzelleben den ihm zukommenden Platz gehabt und man es mit rückſichtsvoller Scheu ehrte, das wahre Heil des Landes begründet. Doch die Zeiten und die Ideen hatten ſich gewaltig geändert. Der „Romantiker auf dem Throne“, wie Friedrich Wilhelm vielfach genannt wurde, erblickte in der damals allerdings neuen Idee des gleichmachenden Staatsbürgertums, des Vertrags zwiſchen Fürſten und Volk und der Volksſouveränität den verderblichen Geiſt der Franzöſiſchen Revolution, den böſen Geiſt der Unchriſtlichkeit und der Auflöſung beſtehender Ordnung. Und da der König auf dem einmal als gut und praktiſch erkannten Prinzip beharrte, das Volk aber der Verwirklichung ſeiner Zukunftsträume ebenſo beharrlich nachging, ſo kam es, wozu es folgerichtig kommen mußte, zu den bedauernswerten Ereigniſſen der Jahre 1848/49. Wie gut der König es im Grunde ſeines Herzens mit dem Volke meinte, zeigen die meiſt falſch beurteilte verſöhnliche Haltung des Königs in den Märztagen 1848 und ſeine überquellende Liebe, die in der Proklamation „An meine lieben Berliner“ vom 19. März 1848 ebenſo zum impulſiven Ausdruck kommt wie in ſeinem Aufruf „An mein Volk“ vom 15. Mai desſelben Jahres.


König Friedrich Wilhelm IV.

Das Mißtrauen und die Abneigung, welche dem König unverdienterweiſe vielfach entgegengebracht wurden, ließen die vortrefflichen Charaktereigenſchaften, die ihn ſowohl als Herrſcher wie als Menſchen auszeichneten, ſowie das Gute, was Preußen dem König zu verdanken hat, überſehen. Davon wenigſtens einiges in Erinnerung zu bringen, iſt eine Ehrenpflicht an dem Gedenktage des Todes dieſes hochherzigen Fürſten.

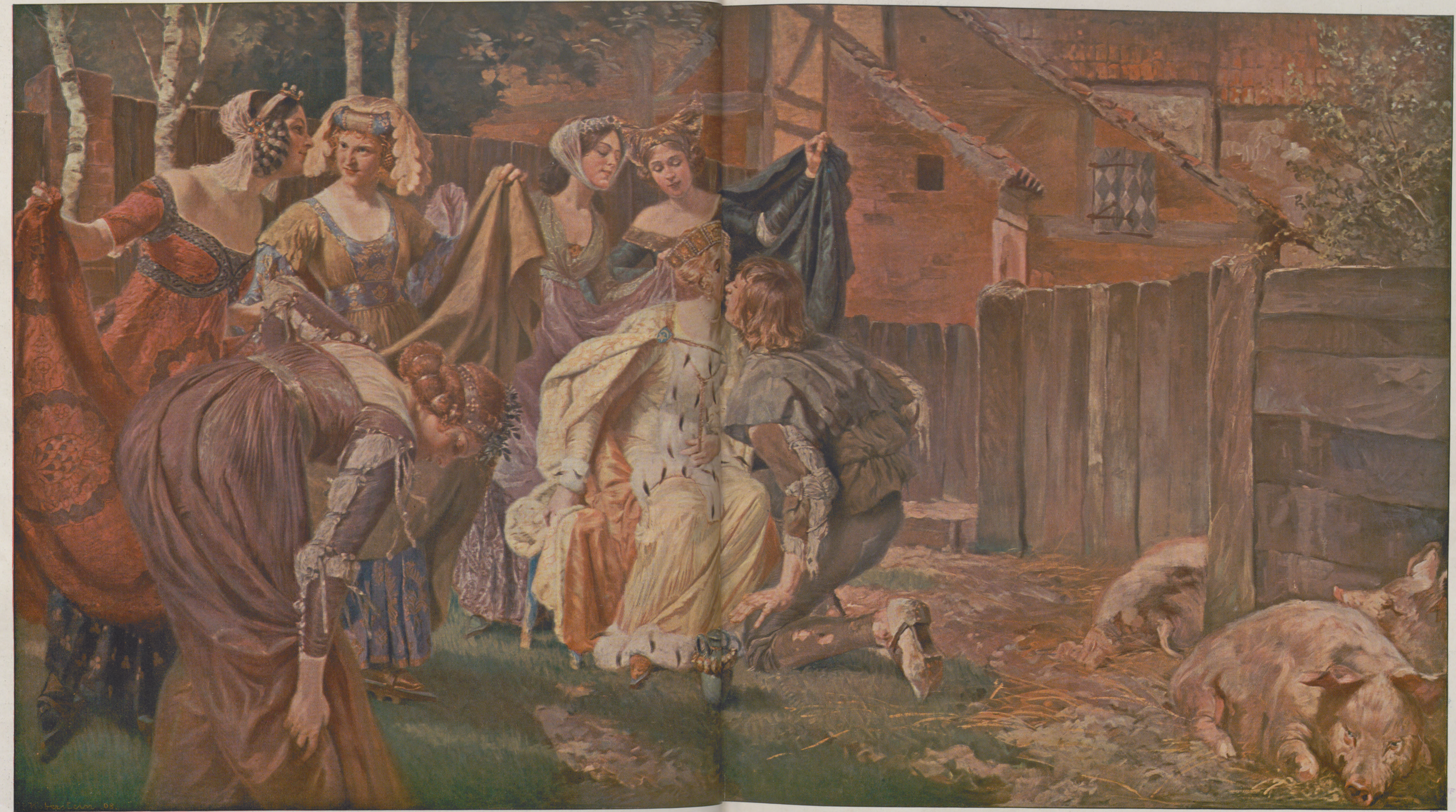
Friedrich Wilhelm IV. war unſtreitig der geiſtreichſte und gebildetſte Fürſt ſeiner Zeit, begabt mit einer ungewöhnlich reichen, doch nie ausartenden Phantaſie, einer faſt nie verſagenden Gedächtnistreue, Schärfe des Verſtandes, Raſchheit der Auffaſſung und Gedankenkombination. Seine Schulung war durchaus gediegen geweſen, des Königs beſondere Neigung machte ihn aber vor allem ein immenſes und feſt gegründetes hiſtoriſches Wiſſen beherrſchen und eine ungemein umfaſſende literariſche und kunſtäſthetiſche Durchbildung. Nach Wahrheit und Adel in jeder Beziehung und auf allen Gebieten ſtand ſein Streben und Sinnen. In ſittlicher Beziehung makellos daſtehend, hatte er auch vor allen ſeichten und frivolen Geſprächen eine unüberwindliche Abneigung. Dagegen war er ein Freund des geſunden guten Humors und ſelbſt äußerſt ſchnell in der Anwendung ſchlagfertigen, ſchlagenden Witzes. Was er einmal als wahr erkannt hatte, hielt er ſtandhaft feſt, eine Eigenſchaft, die ihm, zumal auf politiſchem Gebiete, zu Unrecht als Eigenſinn ausgelegt wurde. Seine Herzenseigenſchaften waren nicht minder groß als die ſeines Geiſtes. Mit einer warmen Bewertung des Einzellebens verbanden ſich eine liebevolle Anhänglichkeit an die Seinen und Unwandelbarkeit in der Freundſchaft. Wie er niemals ſchlechte Gemütsſtimmung und perſönlichen Ärger ſeinen Freunden entgelten ließ, ſo hatte er eine Scheu vor jeglicher Kränkung anderer. Selbſt im Humor kamen nie Worte über ſeine Lippen, welche in irgendeiner Weiſe hätten verletzend wirken können. Mit dem Trachten nach Anerkennung des Wahren und Edlen verband ſich ein lebhafter Schönheitsſinn. Friedrich Wilhelm IV. war eine faſt univerſale Künſtlernatur. Mit der gleichen Liebe, mit der er ſich für dichteriſche Schönheit erwärmte, huldigte er dem klaſſiſchen Ausdruck der Gedanken in der ungebundenen Rede. Er ſelbſt war ja bekanntlich einer der beſten Redner, die je einen Thron innehatten. Die Plaſtik ſeiner Gedanken, die Formvollendung des Ausdrucks, die ſich bis ins kleinſte und auf das einzelne Wort erſtreckte, fand eine nicht zu unterſchätzende Unterſtützung durch den natürlichen Wohllaut ſeiner Stimme. Denſelben edlen und ſicheren Geſchmack, welchen der König auf dem Gebiete der Dichtkunſt und der meiſterlichen Proſa an den Tag legte, zeigte er auch bei der Beurteilung von Kunſtwerken der Muſik, Malerei, Plaſtik und Architektur. Ihm ſelbſt hatten die Grazien die Fähigkeit verliehen, den Zeichenſtift meiſterhaft zu führen, und nach ſeinem Tode haben Olfers und Stüler es im Auftrage der hohen Gemahlin des Verewigten, der Königin Eliſabeth, unternommen, unter den außerordentlich zahlreichen Skizzen, Entwürfen und ausgeführten Zeichnungen architektoniſchen und landſchaftlichen Charakters eine Auswahl zu treffen und dieſe zu vervielfältigen, um ſie weiteren Kreiſen des Volkes zugängig zu machen.

Seine Gerechtigkeitsliebe und ſein Pflichtgefühl waren mit Großmut und Hochſinn vereint. Er, der niemanden kränken wollte, empfand naturgemäß ihm angetanes Unrecht tief, verzieh aber ebenſo leicht, wenn die Quelle der Beleidigung Irrtum oder Schwäche war. Seine Frömmigkeit, auf welcher alle ſeine Herzenseigenſchaften baſierten, hatte nichts von Frömmelei an ſich. Seine Gottesfurcht war ihm wirklich Herzens- und nicht Formſache, ſie war aufrichtig und verſchwiegen und gab mit ſeinem ungetrübten Eheglück, ſeinen reinen Sitten und ſeiner vorbildlichen Häuslichkeit einen ungemein ſympathiſch berührenden Zuſammenklang. In der jungen Zeit der Entwicklung der Induſtrie und Verkehrsmittel hatte die auswärtige, auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik Friedrich Wilhelms IV., ſoviel über deren Fehler geſchmäht werden mag, doch das Gute, daß ſie das Land der Segnungen des Friedens teilhaftig werden ließ. Und dies war in der Tat kein geringer Gewinn, insbeſondere für den preußiſchen Staat. Schon die Weltausſtellung im Kriſtallpalaſt zu London 1851 zeigte den erſtaunten Ausländern, daß der Deutſche ſie in manchen Zweigen des Gewerbes erreicht, in manchen bereits überholt hatte. Vornehmlich befand ſich die Erzeugung von Eiſenwaren und Geweben auf einer hohen Stufe der Vollendung. Auch die Entwicklung des Eiſenbahnnetzes in Preußen gedieh unter der friedlichen Ära Friedrich Wilhelms IV. in erfreulicher Weiſe. Ein weiteres großes Verdienſt erwarb ſich der König durch die Gründung und Förderung der preußiſchen Seemacht. Die Handelsflotte Preußens hatte ſchon 1850 einen ganz reſpektablen Aufſchwung genommen. Sie erhielt nun durch den Ankauf der beſten Kriegsſchiffe der deutſchen Flotte einen nachhaltigen Schutz. Der König richtete ferner in Danzig, Stettin und Stralſund Marineanlagen und in Berlin eine Seekadettenſchule ein, erwarb als Kriegshafen den Jadebuſen und ließ mit dem Ausbau des gewaltigen, 1869 fertiggeſtellten Wilhelmshaven beginnen.

Nicht minder bedeutend ſind des Königs Verdienſte auf den Gebieten der Wiſſenſchaft und Kunſt. Der begeiſterte Verehrer der Muſen ermöglichte durch eine große Erleichterung der Zenſur eine freiere Bewegung der Literatur und Wiſſenſchaften und ſtiftete durch die Gründung der Friedensklaſſe des Ordens pour le mérite ein ſichtbares Zeichen vaterländiſchen Dankes für hervorragendes Verdienſt in Wiſſenſchaft und Kunſt. Er förderte wiſſenſchaftliche Reiſen in alle Weltgegenden und ſchuf ebenſo große wie ſchöne Lokalitäten zur Aufnahme der bei den Forſchungen und anderwärts erworbenen und gewonnenen Schätze. Er wird mit Recht der Begründer der ägyptiſchen Forſchung in Preußen genannt. Noch nie vorher wirkte in Preußen ein derartiger Flor berühmter Gelehrter; das erſte Verdienſt hiervon gebührt dem König. Ohne Anſpruch auf Vollſtändigkeit zu erheben, ſeien hier als Heroen damaliger Wiſſenſchaft genannt: Alexander v. Humboldt, Leopold Ranke, Max Duncker, Gieſebrecht, Mommſen, Droyſen, Graefe, Helmholtz, Karl Ritter, Lepſius, Dove, Böckh, die Gebrüder Grimm.

Auch die genialſten Vertreter der Künſte wußte er um ſich zu ſammeln und dieſen in Preußen einen hohen Aufſchwung zu geben. Beſſer als Ausführungen werden die Namen der Künſtler für ſich ſprechen, die damals wirkten, und von denen die Maler Peter v. Cornelius, Wilhelm Kaulbach, Karl Begas, Hildebrandt, die Architekten Langhans, Schinkel, Stüler, die Bildhauer Rauch, Tieck, Drake, Bläſer und die Komponiſten Lortzing, Meyerbeer und Mendelsſohn angeführt ſeien. Eine ganz beſondere Vorliebe zeigte der König für die Architektur. Sein Geſchmack wandte ſich hier vor allem der frühchriſtlichen und altklaſſiſchen Kunſt und deren Wiedergeburt zu. Seine Skizzen und Entwürfe wurden vielfach ausſchlaggebend für die Geſtaltung der dem König ihr Entſtehen verdankenden Bauten in Berlin und Potsdam. So ſind vornehmlich das Neue Muſeum und die Nationalgalerie in edlem altklaſſiſchen Stil, die Kuppel des Königlichen Schloſſes zu Berlin und jene der Nikolaikirche zu Potsdam, desgleichen das Schlößchen Charlottenhof im Park von Sansſouci und das großartige Orangeriegebäude Belege für den feinſinnigen Geſchmack dieſes Monarchen. In muſterhaftem Baſilikaſtil errichtete der König die ſtimmungsvoll gelegene Friedenskirche im Park von Sansſouci. Viele Bauten, auch im weiteren Bereich des Landes, erfuhren durch des Königs Intereſſe eine Wiederbelebung, bzw. verſtändige Reſtaurierung, ſo die Marienburg, verſchiedene Bauten in Danzig, das Aachener Münſter, die Hohenzollernburg, Schloß Stolzenfels am Rhein, die Dome zu Magdeburg, Halberſtadt, Naumburg und vor allem der Kölner Dom, deſſen endliche Vollendung der König ſicherte.

Die letzten Jahre ſeines Lebens trübte ein Gehirnleiden. Die ehedem ſo lebendigen Geiſteskräfte des Fürſten waren für immer gelähmt, ſo daß der nach dreijährigem ſchweren Leiden ſich einſtellende Tod als eine Erlöſung betrachtet werden konnte. In der von ihm ſelbſt erbauten Kirche im Park von Sansſouci, die der König ſo bezeichnend die Friedenskirche genannt hatte, fand er ſeine letzte Ruheſtätte.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

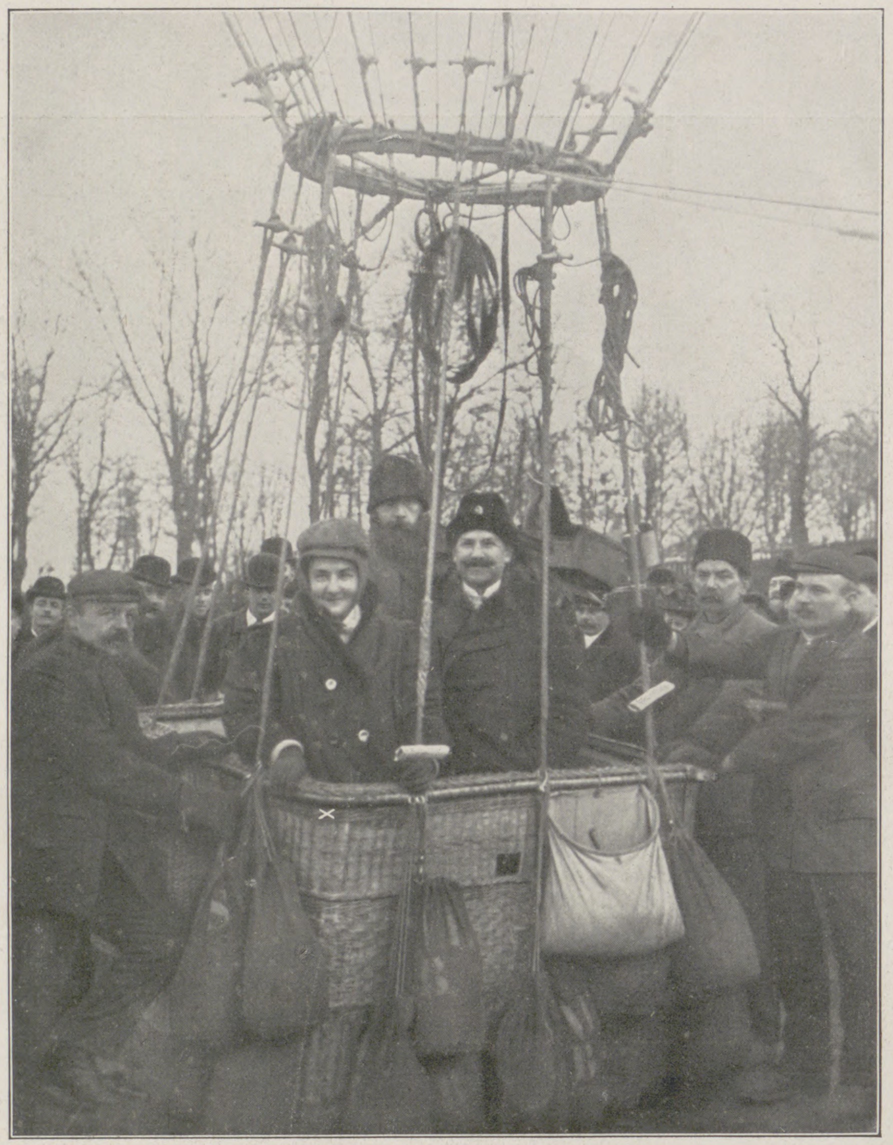
Das Märchen n Schweinehirten.

Nach einem Gem von Hans Koberſtein.

U of M

Damen als Luftſchiffer.

Frau E. la Quiante.



Frau L. Abegg (×).

Frau H. Bamler.

Es iſt nicht ſo lange her, als es noch für ein gewagtes Unternehmen galt, ſich einem Ballon anzuvertrauen, und unſere Damen vollends waren anfangs dem Luftſport, dieſem Benjamin unter den Sportarten, nicht allzu hold. Den erſten Wagemutigen folgten aber bald andere, und ſo zählte das Jahr 1909 in Deutſchland an dreihundertfünfzig Damen, die Ballonfahrten unternommen hatten, während es in Frankreich ſchon ſeit längerem einen Luftſchifferinnenklub, „Stella“ genannt, gibt, der ſeine Körbe nur mit Vertreterinnen des — nun längſt nicht mehr — ſchwächeren Geſchlechtes „bemannt“.

Aber nicht nur fahren wollen unſere Damen, nein, auch ſelbſtändig führen, und der Deutſche Luftſchifferverband zählt bislang elf qualifizierte Ballonführerinnen.

Die Erſte in Deutſchland, die ſich ein Führerpatent erwarb, war Frau Emmy la Quiante vom Berliner Verein für Luftſchiffahrt. Bald nach ihrer Prüfung nahm ſie an einer Wettfahrt teil und führte bei der Gelegenheit den kleinen Ballon „Ernſt“ als einzige Inſaſſin ihres Korbes, was gewiß ein Beweis ihres Schneids iſt, denn es gibt unter den mehreren hundert Herren-Ballonführern nicht allzu viele, die ſchon eine Solofahrt gemacht haben. Auch an einer Ballon-Fuchsjagd nahm Frau la Quiante teil, zu gleicher Zeit mit der Gattin des im Vorjahr auf ſo tragiſche Weiſe verunglückten Profeſſors Abegg in Breslau. Es galt, möglichſt nahe beim Fuchsballon, dem zuerſt aufgelaſſenen und dadurch etwas Vorſprung habenden Ballon, zu landen. Dies iſt eine ziemlich ſchwierige Aufgabe, da die verfolgenden Ballons bei mangelnder Aufmerkſamkeit des Führers oder ungeſchickter Ausnutzung der Höhenlage gar leicht abgetrieben werden. Aber beide Damen bewieſen ihre Geſchicklichkeit, Frau Abegg erhielt den Erſten Preis als nächſte am Fuchsballon, Frau la Quiante den Zweiten Preis, während die Herren ohne Preiſe ausgingen.

Daß Frau Prof. Abegg auch noch weit ſchneidigeren Leiſtungen als Ballonführerin gewachſen iſt, zeigt ihre Fahrt vom 28. und 29. Dezember 1909, die ſie unter Führung ihres Gatten unternahm. Sie war als Dauerfahrt geplant und ſollte den bisherigen Rekord des Schleſiſchen Vereins für Luftſchiffahrt ſchlagen. Der Aufſtieg fand am Morgen in Breslau ſtatt, und die Fahrt dehnte ſich bis zum folgenden Morgen aus. Wenn man bedenkt, wie kurz die Tage im Dezember ſind, iſt eine Fahrt von dreiundzwanzig Stunden gewiß eine große Leiſtung: meiſt im Dunkel und bei einer durchſchnittlichen Temperatur von —20° überquerten die Luftſchiffer ganz Mitteldeutſchland und befanden ſich im Morgengrauen des folgenden Tages bei Nierſtein am Rhein. Sie hatten ihre Reiſe frohgemut angetreten, und der Proviantkorb war wohl geſpickt; aber wie waren die Luftreiſenden unangenehm überraſcht, als ſie bald nach ihrer Auffahrt entdecken mußten, daß all ihre Leckerbiſſen ſteinhart gefroren und ungenießbar waren. Das einzige, womit ſie ſich aufrechterhalten konnten, war der Inhalt einer Thermosflaſche.

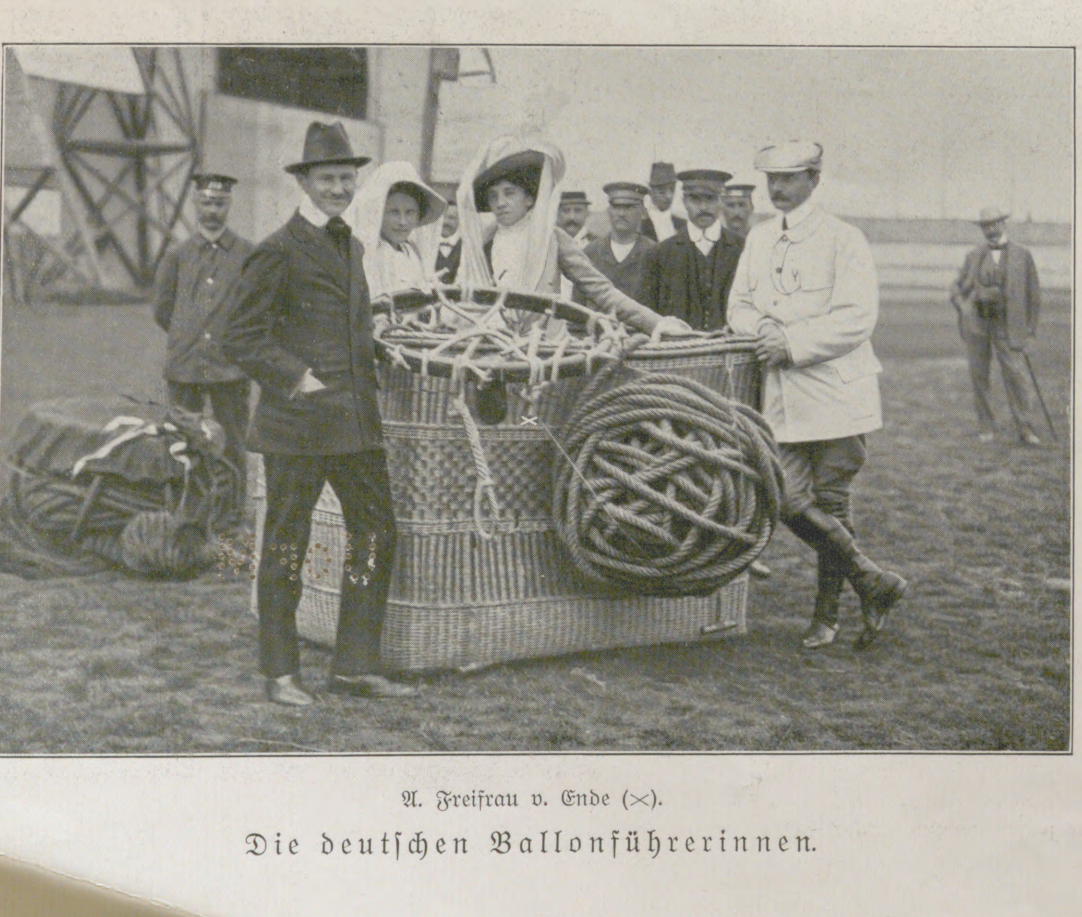
So intereſſant nun ſolche Rekordfahrten ſind, ſo legen doch nicht alle Luftſportlerinnen Gewicht auf derartige Parforceleiſtungen. Frau Hedwig v. Reppert ſcheint vor allem die Abwechſlung geliebt zu haben, denn ſie iſt von den verſchiedenſten Orten aus aufgeſtiegen, wie z. B. von Köln, Zürich, Mainz, Berlin. Von ganz beſonderer Schönheit muß ihre Fahrt von Zürich aus geweſen ſein. Sie führte über den Bodenſee hinweg, die Alpen entlang, mit wunderbarer Ausſicht über das Berner Oberland bis zu den Tauern; aus 3200 m Höhe erfolgte ſchließlich die Landung am Fuße des Wendelſteins.

Wenn Luftſchiffer eine rechte ſanfte, harmloſe Landung bezeichnen wollen, ſo reden ſie von einer „Damenlandung“. Aber daß Damen nicht gerade das Vorrecht auf ſanfte Landungen gepachtet haben, ſollte Frau Hilde Bamler aus Eſſen gleich bei ihrer erſten Fahrt erfahren. Nach wunderbar ſchönen Stunden den Rhein entlang über das Siebengebirge hinweg und all die köſtlichen Landſchaftsbilder des Stromtals ſollte noch die hochgeſchwollene Moſel überflogen werden, aber ſtatt darüber hinwegzufliegen, beſchloß der Ballon, ſeinen Inſaſſen ein kühles Bad zu bereiten, und tauchte luſtig in die Wellen, ohne jedoch weiteres Unheil damit anzurichten. Die Temperatur der Begeiſterung wurde damit aber nicht herabgemindert, denn Frau Bamler entſchied ſich bald, die Qualifikation als Ballonführerin zu erwerben, und hat im Niederrheiniſchen Verein für Luftſchiffahrt bislang zehn Ballonfahrten ausgeführt, die ihr manch intereſſantes Erlebnis beſcherten.

Weit mehr Fahrten hat Freifrau v. Ende, von Geburt eine Braſilianerin, zu verzeichnen; führte ſie doch im Laufe eines Vierteljahres nicht weniger als ſechzehn Ballonaufſtiege aus und erhielt dafür den von der „Ila“ ausgeſetzten Preis für die größte Fahrtenzahl. Bei ihrer achtzehnten Fahrt erwarb ſich Frau v. Ende die Führerqualifikation. Es war eine ſechzehnſtündige Winter- und Nachtfahrt, die von Berlin nach Böhmen führte und zum Teil bei ſtarkem Schneetreiben ſtattfand.

Auch die beiden Schweſtern M. und E. Große, Meißen, wiſſen von ihren Fahrten viel Herrliches und Intereſſantes zu erzählen, denn dieſe Damen beſitzen nicht nur außerordentlichen Schneid, ſondern auch die Gabe, ihre empfangenen Eindrücke in hochpoetiſcher, feſſelnder Weiſe wiederzugeben. Bemerkenswert iſt ihre zwölfſtündige Alpenfahrt, die ſie von Innsbruck über die Kalkalpen hinweg bis nach Mähren führte; ebenſo wie ihre Nachtfahrt, die die Schweſtern ohne männlichen Begleiter unternahmen. Sie hatten auf Vollmond gehofft, aber „Wie große, ſchwarze Flügel breitete ſich die Dunkelheit über die Erde“, ſchreibt Fräulein Große, „am Himmel kein einziger Stern. Ob der Ballon bei unſerer Alleinfahrt ebenſo auf das Ballaſtabgeben reagieren wird wie bei den Fahrten mit anderen Führern? Törichter Zweifel,

Frau H. v. Reppert.



A. Freifrau v. Ende (×).

Die deutſchen Ballonführerinnen.

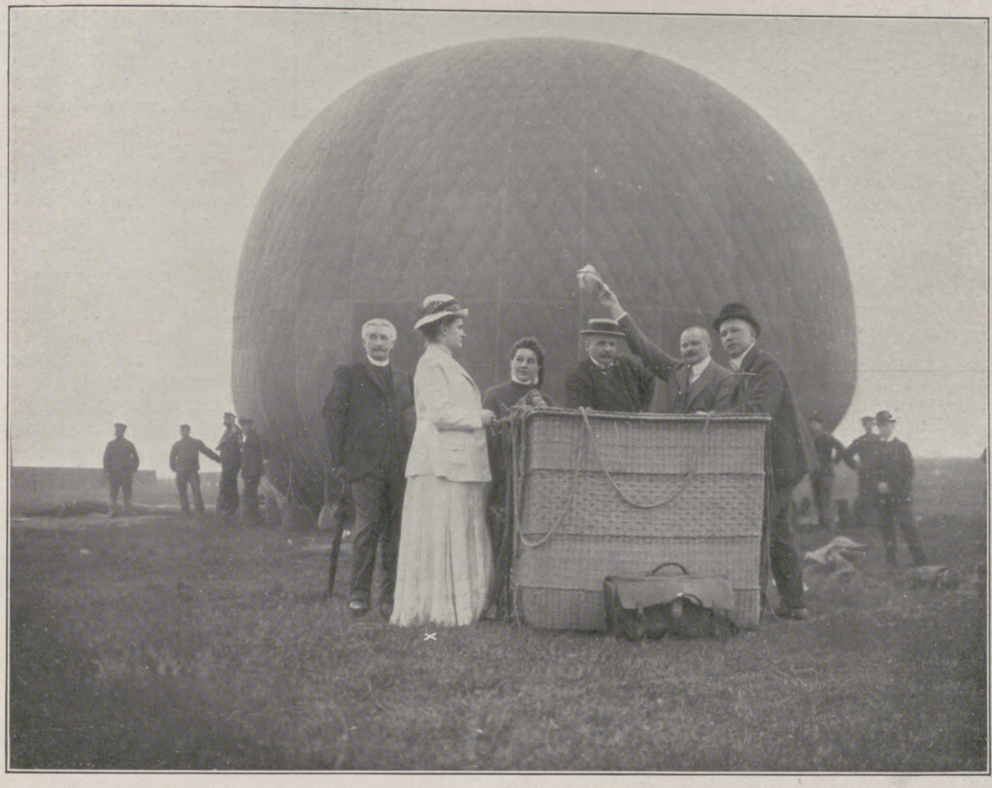
eine Schaufel geben wir, noch eine — ſanft hebt ſich der Ballon. Unſer Vertrauen wächſt. Weg mit aller Bangigkeit, und frohen Muts in die Nacht hinaus!“ Siebzehneinhalb Stunden währte dieſe Nachtfahrt, und wie manchem Luftſchiffer ſpricht Fräulein Große aus der Seele, wenn ſie weiterhin ſagt: „Wir ſchweben dahin, unter uns raſſeln und pfeifen die Züge, ſtampfen Maſchinen, ſchallt der ganze Lärm, den das Arbeiten und Haſten der Menſchheit verurſacht. Eine Stadt liegt unter uns. Alles Menſchenleid und alle Menſchenfreuden ſpielen ſich da unten ab in dem dunklen, eintönigen Grau; wir allein ſchweben darüber, in Licht und Schönheit, in erhabener Einſamkeit! Was ſind die Luftſchiffer für glückliche Menſchen! Muß nicht eine einzige ſolche Stunde ihren verklärenden Schimmer über den Alltag mit ſeinen mancherlei trüben Erfahrungen werfen? Ja, müßte ſie nicht den Menſchen beſſer machen, all ſein Denken und Tun hinausheben über Niederes und Kleinliches? Das Nebelmeer leuchtete in wunderbarer Farbenpracht: in flockigem Silberweiß unter uns, dann ringsum in zartem Blau, in tiefem Lila, in grünlichen Tönen, fern am Horizont in mattem, roſigem Schimmer. Die Zeit ſchien uns ſtille zu ſtehen. Die Ewigkeit ſtreifte uns mit ihren Schwingen.“

Die bedeutendſte Fahrt der beiden Fräulein Große, die „leider nur 22½ Stunden“ dauerte, wie ſie ſagen, bei der ſie 873 km überflogen, und die beſonders ihren außerordentlichen Schneid zeigt, führte ſie [illegible] bis zu den Südkarpaten. Auch hier wieder wundervolle Schilderungen: „Höher und [illegible] ſteigt der Ballon. Immer tiefer ſinkt das Wolkenmeer unter uns zurück. Soweit das Auge reicht, nichts als das blaue Himmelsgewölbe über uns, die blendend weiße Fläche unter uns! Nur in der Ferne da drüben gähnt ein breiter Spalt. Da geht es dunkel hinein, wohin? wie tief? Erhabene Stille herrſcht um uns, unterbrochen nur von dem traulichen Ticken des Barographen. Alles, was ſonſt groß iſt, ſinkt vor unſerem geiſtigen Auge zuſammen. Die ſtolzen Berge alle, die wir in müheſamer, viele Stunden langer Arbeit erklommen haben, ſie liegen tief unter uns! Faſt 6 km über der Erde in den Lüften zu ſchweben, es iſt ein berauſchender Gedanke, vor allen für den, der zum erſtenmal in ſolche Höhen ſteigt.

Wortlos ſtehen wir am Korbrand und ſchauen in die Unendlichkeit hinaus. Dann und wann ſchauen wir einander an: blaurot die Geſichter, blaurot die Hände; unter den Nägeln verſpüre ich einen ſcharfen Druck. Wir alle zittern vor Froſt. Wie ſchade, daß unſer Thermometer zerbrochen iſt! Es mögen wohl 20° Kälte herrſchen oder auch mehr. Doch was tun dieſe kleinen Beſchwerden? Von ihnen abgeſehen fühlen wir uns ganz wohl. Wer ſolch geringe Unannehmlichkeiten nicht gern erträgt, der ſoll keinen Sport treiben!“

Schwer trennt man ſich von den Schilderungen dieſer begeiſterten Luftſchifferinnen, gern möchten wir noch hören, was ihre Luftkolleginnen Frau K. Freiſe, Frau Dr. Gocht, Frau E. Freimuth, Frau v. Quaſt alles im Ballon erlebt haben, viel Schönes und Romantiſches wüßte ich noch zu erzählen von Damenballonfahrten, von Verlobungen und Hochzeitsreiſen im guten alten Freiballon, aber der Mangel an Raum verbietet es. Prof. Dr. Bamler.

Frl. E. und M. Große.


Frau Dr. Gocht (×).

Prof. D. Dr. Guſtav Warneck.

(Porträt ſ. S. 22.)

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages ſtarb in Halle a. S. der Honorarprofeſſor der Miſſionswiſſenſchaft D. Dr. Guſtav Warneck. Der Verewigte war in Naumburg am 6. März 1834 geboren, beſuchte die Lateiniſche Hauptſchule der Franckeſchen Stiftungen und die Univerſität zu Halle, wo er ſich des Intereſſes Tholucks erfreute. Nachdem er geiſtliche Ämter an verſchiedenen Orten bekleidet hatte, wurde er als Miſſionsinſpektor nach Barmen berufen. Obwohl er hier nur wenige Jahre weilte und 1874 ins Pfarramt zurückkehrte, wurde dieſe Stellung beſtimmend für ſeinen ferneren Lebensgang. Zweiundzwanzig Jahre wirkte er nun als Seelſorger in Rothenſchirmbach bei Eisleben. Da ſeine Gemeinde nicht groß war, konnte er ſeine Kenntniſſe weiterbilden und ſie unermüdlich und fruchtbringend im Dienſt der Miſſion anwenden. In aufopfernder Arbeit legte er die feſten Fundamente der proteſtantiſchen Miſſionskunde, erhob ſie zu echter Wiſſenſchaft und machte ſie akademiefähig. Die theologiſche Fakultät der Univerſität Halle-Wittenberg verlieh ihm 1883 den Doktorgrad und berief ihn im Jahre 1896 in das neubegründete Honorar-Ordinariat für Miſſionswiſſenſchaft und zum Leiter des zu errichtenden Miſſionsſeminars. Alter und zunehmende Kränklichkeit zwangen ihn nach zwölf Jahren, auf die praktiſche Lehrtätigkeit zu verzichten. Aber noch auf dem Sterbebette ſah er die Blätter des letzten Heftes ſeiner Zeitſchrift durch.

Was Guſtav Warneck an Schriften in die Welt ſandte, läßt ſich hier im einzelnen nicht aufzählen. Immer ſtand er ſchlagfertig und kampfbereit auf dem Plan, wenn es galt, die Miſſion zu ſchützen, zu verteidigen und ihr neue Gebiete zu erobern. So hat ſein „Offener Brief“ an Major v. Wiſſmann eine gewiſſe Berühmtheit erlangt. Seine größeren Werke haben grundlegende Bedeutung. Im Jahre 1874 begann er die „Allgemeine Miſſionsſchrift“. Seine „Geſchichte der proteſtantiſchen Miſſion“, ſeine „Evangeliſche Miſſionslehre“ enthalten die wertvollſten Materialien zur Miſſionswiſſenſchaft. Genial war ſein Gedanke, die neue Wiſſenſchaft der Schule zugänglich zu machen und ihr die Liebe und Begeiſterung der Lehrer und Lernenden zu erwerben. Aus ihm heraus entſtand die „Miſſion in der Schule“, die, dem früheren Direktor der Franckeſchen Stiftungen, Dr. Otto Frick, gewidmet, bereits in zwölfter Auflage erſchienen iſt. Hinter ihnen und neben ihnen wirkten der Zauber und die Macht ſeiner zwingenden Perſönlichkeit. Mit dem beſten Rednergeſchick ausgeſtattet, ſetzte er auf Reiſen und Konferenzen ſtets ſich ſelber mit unwandelbarem Glück und dauerndem Gelingen ein. Was er erſtrebte, erreichte er auch. So iſt er dahingegangen nach Leiſtung einer unglaublich hohen Summe geiſtiger und praktiſcher Arbeit, ein leuchtendes Vorbild für alle, die ſeinem Beiſpiel folgen werden.

Frau E. Freimuth.

Frau K. Freiſe.

Frau v. Quaſt.

Die deutſchen Ballonführerinnen.

Die Hundertjahrfeier des Karoliniſchen Inſtituts in Stockholm.

Das Karoliniſche Inſtitut.

Vor hundert Jahren, am 13. Dezember 1810, wurde in Schweden bei ſchweren, verhängnisvollen Zeiten eine mediziniſche Hochſchule, das Karoliniſche Inſtitut in Stockholm, gegründet. Dasſelbe zählte anfänglich nur zwei Profeſſoren und einige wenige Studenten, hat ſich aber im Laufe der Zeit zu einer weitbekannten Lehranſtalt entwickelt, die für die praktiſche Ärzteausbildung und die mediziniſche Wiſſenſchaft von der größten Bedeutung geweſen iſt. Die Gründung der Hochſchule entſprang dem dringenden Bedarf an tüchtigen Feldärzten. Während der Kriege mit den Nachbarſtaaten hatte ſich der Mangel an ſolchen Ärzten unliebſam bemerkbar gemacht, und als ein weiterer Grund für die Schaffung einer mediziniſchen Hochſchule in Stockholm wurden die Klagen angeführt, daß die mediziniſchen Fakultäten in Upſala und Lund an einer einſeitigen Buchgelehrſamkeit feſthingen. Die Hauptſtadt mit ihrer größeren Bevölkerung und zahlreichen Krankenhäuſern bot ſelbſtverſtändlich eine beſſere Gelegenheit für die Ärzteausbildung als die in den Kleinſtädten gelegenen Univerſitäten. Während vieler Jahre raſte auch ein erbitterter Kampf zwiſchen den Univerſitäten und der mediziniſchen Hochſchule, der man die Anerkennung und Befähigung abſtreiten wollte.

Unter den Gründern des Karoliniſchen Inſtituts befanden ſich nicht nur einige hervorragende Stockholmer Ärzte, ſondern auch der berühmte Jacob Berzelius, der ſogenannte Vater der modernen Chemie. Andere große Gelehrte, deren Namen an das Karoliniſche Inſtitut gebunden waren, ſind der Anatom Anders Retzius, ſein Sohn, der Anatom und Anthropologe Guſtav Retzius, der Anatom und Hiſtologe Axel Key, der Phyſiologe Chriſtian Loven u. a. Auch heutzutage erfreut ſich das Inſtitut, das nunmehr 57 Lehrer, darunter 22 ordentliche Profeſſoren, zählt, eines hohen Anſehens in der mediziniſchen Welt, und in Schweden ſteht bekanntlich die ärztliche Ausbildung höher als in den meiſten anderen Kulturländern. Dem Karoliniſchen Inſtitut iſt der ehrenvolle Auftrag gegeben worden, über die Austeilung des Nobelpreiſes für Medizin zu beſtimmen. Zwei Nobelpreisträger, Dr. Roß aus Liverpool und Prof. Dr. Koſſel aus Heidelberg, nahmen an den Feierlichkeiten teil, die in dieſen Tagen anläßlich des hundertjährigen Jubiläums in Stockholm ſtattfanden.

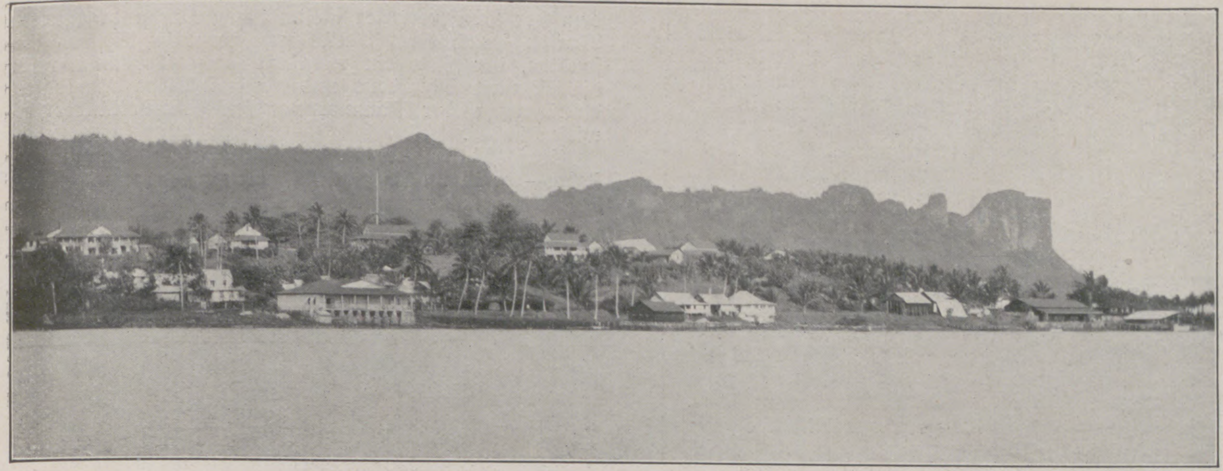
Die Hauptfeier wurde in dem ſchwediſchen Ritterhauſe in Gegenwart des Königs, der Königin ſowie anderer Mitglieder der königlichen Familie und der Spitzen der Gelehrtenwelt Schwedens begangen. Der Rektor des Inſtituts Graf Mörner erſtattete in ſeiner Feſtrede eine intereſſante Überſicht über die Geſchichte des Inſtituts, und Abgeſandte in- und ausländiſcher Univerſitäten brachten ihre Glückwünſche dar. Bei dem Feſtbankett im Grand Hotel hielt Kronprinz Guſtav Adolf die Feſtrede, in der er hervorhob, daß das Karoliniſche Inſtitut nicht nur den ruhmvollen Auftrag hätte, die höchſte mediziniſche Belohnung der Welt zu verleihen, ſondern es auch verſtanden hat, einen Ehrenplatz unter den wiſſenſchaftlichen Inſtitutionen einzunehmen.

Der Aufſtand auf den Karolinen.

Die weitab von den großen Dampferverkehrslinien im Stillen Ozean gelegenen, ſeit 1899 in deutſchem Beſitz befindlichen Karolineninſeln, von deren Exiſtenz kaum je eine Zeitungsnotiz Kunde gab, haben ſich auf unliebſame Weiſe in Erinnerung gebracht. Im Oſten des Archipels, auf der kleinen, der Hauptinſel Ponape nördlich vorgelagerten Inſel Tſchokatſch, iſt ein Aufſtand ausgebrochen,

Die im Kollegiumſaal verſammelten Profeſſoren.

Vom Jubelfeſt des Karoliniſchen Inſtituts in Stockholm am 13. Dezember.



Ponape, Europäeranſiedlung mit Bezirksamt, rechts Felſen von Jokoits.

Regierungsrat Boeder, Bezirksamtmann von Ponape.

dem leider vier Angehörige der deutſchen Kolonie, nämlich der Bezirksamtmann Regierungsrat Boeder, der Sekretär Brauckmann, der Stationsbeamte Hollborn und der Wegebautechniker Häfner, ſowie fünf eingeborene Bootsjungen zum Opfer gefallen ſind. Die Mordtat geſchah am 18. Oktober v. J., liegt alſo bereits dritthalb Monate zurück. An amtlicher Berliner Stelle wurde ſie erſt am 26. Dezember durch ein von der Karolineninſel Jap eingetroffenes Telegramm des ſtellvertretenden Gouverneurs von Deutſch-Neuguinea, des Regierungsrats Dr. Oßwald, bekannt. Daß die Nachricht ſo lange Zeit brauchte, um nach Deutſchland zu gelangen, erklärt ſich aus dem Fehlen einer telegraphiſchen Verbindung mit Ponape. Nur die zu den Weſtkarolinen gehörige Inſel Jap, die von Ponape über tauſend Seemeilen entfernt iſt, beſitzt als einzige Station im ganzen Schutzgebiet eine Kabelverbindung.

Als Beweggrund des Aufſtandes der Tſchokatſchleute vermutet der ſtellvertretende Gouverneur von Deutſch-Neuguinea Unzufriedenheit mit den Wegebauten. Aus Privatbriefen aus Ponape geht hervor, daß die Tſchokatſchleute, die, wie alle Südſee-Inſulaner, von Natur Faulenzer ſind, an den Arbeiten für die Regierung durchaus keinen Gefallen fanden und ſchon im Juni vorigen Jahres ſich widerſpenſtig zeigten. Dem Bezirksamtmann gelang es damals, durch perſönliche Verhandlungen den Ausbruch von Unruhen zu verhüten. Übrigens gärte es ſchon ſeit langem unter der kriegeriſch geſtimmten Bevölkerung von Ponape, während die Bewohner der übrigen Inſeln ſich meiſt friedlich verhielten. Den Spaniern machten die Ponapeleute während der Zeit ihrer Herrſchaft viel zu ſchaffen. Auch die deutſche Regierung hatte mit ihnen bereits ihre Schwierigkeiten. Schon im Jahre 1908 kamen auf Ponape ernſtere Unruhen zum Ausbruch, doch wurden ſie damals durch das Erſcheinen des Kanonenboots „Jaguar“ im Keime erſtickt. Diesmal wird die Zahl der Aufrührer auf 200 bis 250 geſchätzt, die, wie es heißt, mit etwa 90 Gewehren und 26 Zoll langen Meſſern ausgerüſtet ſind. Zur Unterdrückung der Unruhen iſt der Kreuzer „Cormoran“ in Ponape eingetroffen ſowie das Vermeſſungsſchiff „Planet“ von Neuguinea dorthin abgegangen. Ferner ſind bereits der Kreuzer „Emden“ von Tſingtau und der kleine Kreuzer „Nürnberg“ von Hongkong auf dem Wege nach Ponape. Durch dieſe militäriſche Machtentfaltung wird es nicht ſchwerhalten, die Ordnung in dem räumlich ſehr begrenzten, aber ſchwer zugänglichen Unruhegebiet bald wiederherzuſtellen und durch ſtrenge Beſtrafung der Schuldigen weiteren Aufruhrgelüſten vorzubeugen.

Von den vier wackeren Beamten, die im Dienſte des Vaterlandes gefallen ſind, war der Bezirksamtmann Regierungsrat Boeder eine in vieljähriger kolonialer Wirkſamkeit bewährte Kraft. Er war bereits in Kamerun, Togo und Oſtafrika mit Erfolg tätig geweſen und hatte in der Behandlung von Eingeborenen reiche Erfahrungen geſammelt. Ein energiſches, zielbewußtes Auftreten wird ihm nachgerühmt. Daß er ſich ohne Waffen zu den Tſchokatſchleuten begab, war eine verhängnisvolle Unvorſichtigkeit. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern. Sekretär Brauckmann war ein jüngerer, indeſſen ſchon zeitweiſe mit der Vertretung des Bezirksamtmanns beauftragter Beamter, der im Ruf eines ruhigen, beſonnenen Mannes ſtand. Sie ſind für das Vaterland geſtorben, und ein ſolcher Tod iſt, wie Horaz ſingt, ſüß und ehrenvoll.

Bernhard Suphan.

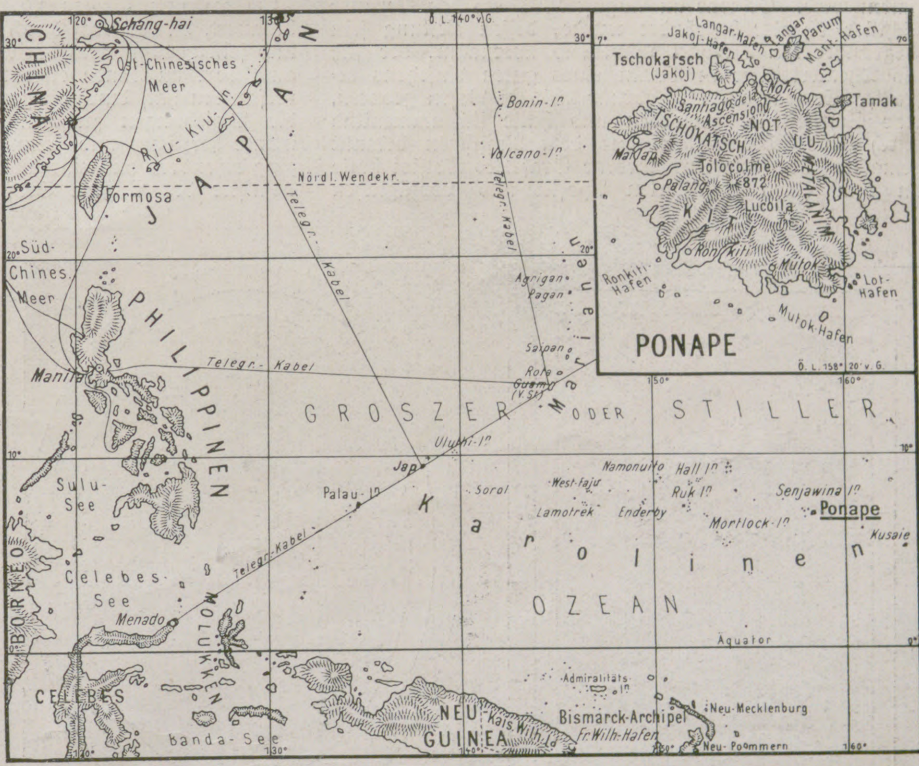
Der Direktor des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs ſchied am Schluß des vergangenen Jahres aus ſeinem Dienſt, deſſen Obliegenheiten er jedoch noch auf einige Zeit ausüben wird. Seit 1887 iſt er Hüter und Mehrer der in jenem ſtolzen Bau am Ufer der Ilm vereinigten Dokumente deutſcher Dichtung und Geiſtesgröße geweſen, Verwalter eines unermeßlich reichen Schatzhauſes. Ein hervorragender Literarhiſtoriker trat mit ihm aus amtlicher Öffentlichkeit zurück.

An der Größe ſelbſtgewählter Aufgaben beſtimmt ſich Wert und Würde eines Mannes: Suphans literariſche und wiſſenſchaftliche Tätigkeit hat ihren Ausgang von einem Schriftſteller genommen, der mit ſeiner ethiſch-religiöſen Grundrichtung, ſeiner überquellenden Ideenfülle, ſeinem ins Weite der Zeiten und Zonen ſtrebenden philoſophiſchen Gedankenfluge eher das Ziel eines in ernſter Lebensarbeit Heranreifenden als der Gegenſtand jugendlicher Begeiſterung zu ſein ſcheint. Mit unbeirrter Zuverſicht hat Suphan ſchon als junger Lehrer der klaſſiſchen Sprachen, erſt an der Latina in Halle, dann ſeit 1868 an Berliner Gymnaſien wirkend, ſeine Lebensaufgabe angegriffen, der Wiſſenſchaft die lang entbehrte hiſtoriſch-kritiſche Ausgabe der Werke Herders zu ſchenken, mit ſicherer Hand damals den Grundriß dieſer zweiunddreißigbändigen Ausgabe entworfen, in welcher der große Denker und Redner, zum erſtenmal befreit aus einer unglücklichen ſchematiſchen Dreiteilung, in die ſeine Schriften von erſten Herausgebern gezwängt worden waren, den vollen Guß und Fluß ſeines Schaffens ausſtrömen ſollte. Ebendieſelbe Methode, die Herder zuerſt in wiſſenſchaftliche Unterſuchungen eingeführt hatte, vermöge deren er denn auch um ein beträchtliches über Leſſing hinausgekommen war, ſollte nun auf ihn ſelbſt angewandt werden, die Methode genetiſch-hiſtoriſcher Betrachtung. Damit die Entwicklung jedes einzelnen Werkes aus Vorarbeiten, Skizzen, Entwürfen heraus bis zur vollendeten Geſtalt ſichtbar ſei, ſollten vor allem die handſchriftlichen Unterlagen in weiteſtem Umfang Berückſichtigung finden; mit Herderiſcher Hochherzigkeit ſtellten Herders Enkel damals den Nachlaß des Großvaters zu dieſem Zwecke zur Verfügung, der dann durch Suphans Vermittlung in den Beſitz der Berliner Königlichen Bibliothek übergegangen iſt. Nach ſorgfältiger Vorbereitung — grundlegende Abhandlungen über Herders Anteil an den „Rigiſchen Gelehrten Beyträgen“, über Herders Volkslieder, über Herder als Schüler Kants gehören dazu — konnte im Jahre 1877 der Zweiunddreißigjährige ſeinen erſten Band vorlegen; ein Vierundſechzigjähriger, hat er im Jahre 1909 als letzten noch ausſtehenden Band den Band 14, den zweiten Teil der „Ideen“, erſcheinen laſſen und ihn mit einem Nachwort verſehen, das ſich nicht damit begnügt, die Entſtehung der „Ideen“ als des Haupterzeugniſſes Herderiſchen Weltenſinnes ins klare zu ſetzen, ſondern gleich einem Scheinwerfer von hoher Warte aus die ganze Bändereihe nach vorwärts und rückwärts, die ganze ſchriftſtelleriſche Wirkſamkeit Herders erleuchtet.

Wer kann ſich mit Herder beſchäftigen, ohne auf Herders größten Schüler geführt zu werden, auf Goethe? Ein volles Jahrzehnt noch ſollte das Haus am Frauenplan in Weimar mit ſeinen handſchriftlichen Vorſtufen Goethiſcher Poeſie eine „vergrabene Urne“ bleiben, aber ſchon konnte Suphan aus Herders Manuſkripten wertvolle Aufſchlüſſe über die älteſte Geſtalt Goethiſcher Gedichte geben (1875); eine Epiſode im Leben beider Dichter, in der ſie ſich, erſt auf der Schwelle ihres ſpäteren Seelenbundes ſtehend, Schulter an Schulter gegen ungerechtfertigte Angriffe eines Königs zur Wehr ſetzen, behandelt ſein ſchönes Buch „Friedrichs des Großen Schrift über die deutſche Literatur“ (1888). Inzwiſchen hatte er die Leitung des Goethe-Archivs übernommen, ein treuer Diener der Großherzogin Sophie von Sachſen, die nach des letzten Goethe-Enkels letztem Willen von Goethes handſchriftlichem Nachlaß Beſitz ergriffen hatte, um die Öffentlichkeit, die Forſchung, das deutſche Volk damit zu beſchenken. So war er auch alsbald in das Redaktionskollegium der großen Goethe-Ausgabe eingetreten, die zu gründlicher Ausbeutung des neu erſchloſſenen Schachtes ſofort begonnen worden war. Als umſichtiger Leiter, als Bearbeiter wichtiger Partien, an hundert Stellen eingreifend, aufklärend, zurechtſtellend, hat er dieſes Monumentalwerk, das nahezu hundertfünfzig Bände in Anſpruch nimmt, dem Abſchluß entgegengeführt; daß die Abteilung der „Briefe“, die ſich lange Jahre nur zögernd vorwärtsbewegte, im letzten Luſtrum ſchnellſten Laufes ihr Endziel erreicht hat, iſt einzig Suphans Verdienſt.

Von vornherein war die Wirkungsſphäre des Archivs nicht auf den Kreis der Abnehmer der koſtſpieligen Goethe-Ausgabe beſchränkt: die weite Gemeinde der Goethe-Freunde, die ſich nach Eröffnung der Anſtalt zur „Goethe-Geſellſchaft“ zuſammengeſchloſſen hatte, ſollte in gleicher Weiſe des großen Schatzes teilhaft werden. In ihren „Schriften“ hat daher Suphan 1889 die wundervollen Briefe der Frau Rat an Sohn, Schwiegertochter und Enkel veröffentlicht, 1900 Goethes letztes, ſchönſtes, ſchmerzensreichſtes Liebesgedicht, die „Marienbader Elegie“, mit tief empfundenem Geleitworte verſehen; er hat, nachdem ſchon 1889 das Archiv auch den Nachlaß Schillers in ſich aufgenommen, den Mitgliedern der Geſellſchaft Schillers großartiges Fragment „Deutſche Größe“ erläutert (1902), und die hochbedeutſame Veröffentlichung des Jahres 1893, die Goethe-Schilleriſchen „Xenien“ enthaltend, trägt neben Erich Schmidts Namen auch den ſeinen.

Auf vielſeitige, erfolg- und ehrenreiche Wirkſamkeit blickt Bernhard Suphan zurück. Möge er die Muße, die ſeiner harrt, dazu anwenden, alle jene kleinen Aufſätze und Abhandlungen, die er verfaßt, dieſe zierlichen Erzeugniſſe einer hochentwickelten ſchriftſtelleriſchen Goldſchmiedekunſt, dieſe gehaltvollen Gaben einer vornehmſten Journaliſtik, zu ſammeln und ſeinen Freunden in ſtattlichem Bande darzubringen. Max Hecker.

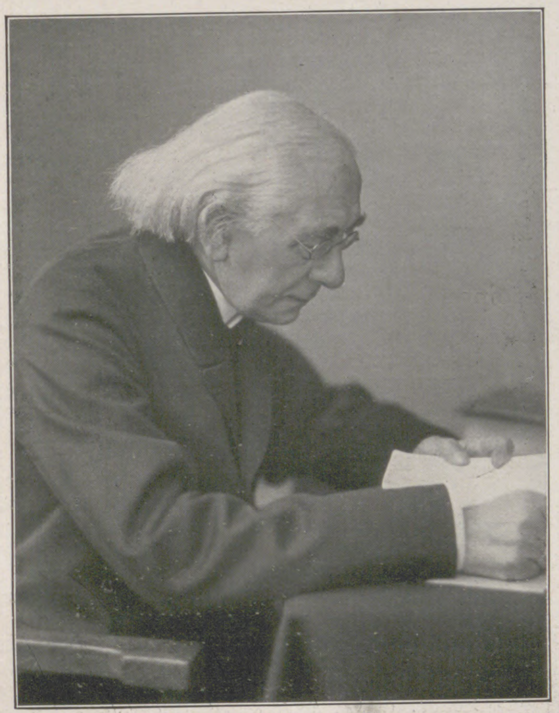


Überſichtskarte des Aufruhrgebietes.

Zum Aufſtand auf den Karolinen.

Guſtav Wuſtmann.

Am 22. Dezember iſt der Oberbibliothekar der Leipziger Stadtbibliothek und Direktor des Ratsarchivs Guſtav Wuſtmann im Alter von ſiebenundſechzig Jahren aus ſeinem arbeitsreichen und an literariſchen Erfolgen reichen Leben, unerwartet für alle, die ihn kannten, geſchieden. Die Stadt Leipzig verliert in ihm einen Mann, auf den ſie ſtolz ſein konnte. Denn in der wiſſenſchaftlichen Erforſchung der Leipziger Geſchichte in ihrem weiteſten Umfange hat er nicht nur bahnbrechend gewirkt, ſondern überhaupt dieſer Lokalgeſchichte zuerſt die ſicheren Grundlagen geſchichtlicher Erkenntnis geſchaffen. Weltbekannt aber, jedenfalls überall, wo deutſch geſprochen und geſchrieben wird, ſind ſeine „Allerhand Sprachdummheiten“ geworden, wie ſie der Verfaſſer ſelbſt nennt: „Kleine deutſche Grammatik des Zweifelhaften, des Falſchen und des Häßlichen“ (in erſter Auflage 1891 erſchienen), ein Büchlein, das letzthin wohl aus der früheren Wirkſamkeit des Verfaſſers als Gymnaſialoberlehrer an der Nikolaiſchule und aus ſeiner verantwortungsvollen Stellung, die er vor Jahren bei der Redaktion der „Grenzboten“ einnahm, herausgewachſen iſt. Das Buch hat geradezu epochemachend gewirkt und iſt für Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutſchen in vielen Kreiſen maßgebend, überhaupt für den Gebrauch unſerer Mutterſprache eine kritiſche Grundlage geworden, wenn es im einzelnen auch nicht frei von einſeitigen Auffaſſungen iſt.



Hofphot. Pieperhoff, Halle a. S.

Guſtav Warneck, † am 26. Dezember.

Guſtav Wuſtmann, † am 22. Dezember.

Wuſtmann, geboren am 23. Mai 1844 in Dresden, war von Haus aus klaſſiſcher Philolog, ging aber an der Leipziger Univerſität durch die Schule des Archäologen Johannes Overbeck, deſſen Kollegien tiefen Eindruck auf ihn machten und ſeine künſtleriſchen und kunſtgeſchichtlichen Neigungen auf die Dauer beeinflußten. Er wurde Gymnaſiallehrer, 1871 Sekretär an der Leipziger Stadtbibliothek, deren Leitung er 1881 übernahm.

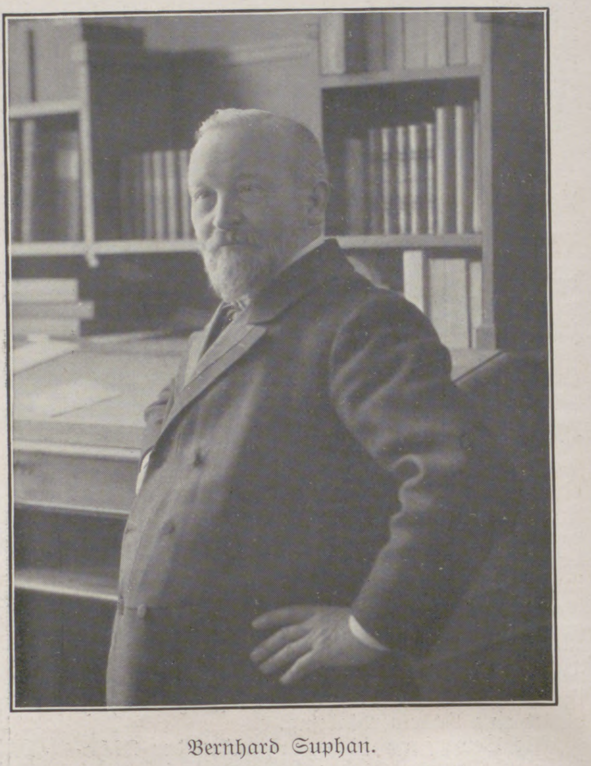
Raphael Löwenfeld.

Am 28. Dezember ſtarb in Charlottenburg ein Mann, deſſen Name, obwohl er hinter ſeinem Werk zurücktrat, in der deutſchen Theaterwelt einen guten Klang behalten wird. Es war im Auguſt 1894, als das Berliner Schiller-Theater begründet wurde, deſſen Leitung ſein Begründer Dr. Raphael Löwenfeld übernahm, der ſich als Theaterkritiker in Berlin eines guten Anſehens erfreute. Er war am 11. Februar 1854 in Poſen geboren, war Schriftſteller geworden und hatte ſich namentlich durch ſeine Überſetzungen aus dem Ruſſiſchen bekannt gemacht. Der jüngſt verſtorbene Graf Leo Tolſtoi hatte an ihm einen begeiſterten Apoſtel und vorzüglichen Überſetzer gefunden. Löwenfeld war ſeinem ganzen Weſen nach eine Tolſtoi verwandte Natur, und ſeiner Beſchäftigung mit Tolſtois Ideenwelt verdankt Löwenfelds Lebenswerk, wenn nicht ſchon die Anregung, ſo doch ſicher die Befruchtung. Dem Volk eine gute Bühne zu ſchaffen, auf der es neben den Meiſterwerken der Klaſſiker und des Auslandes die guten Schöpfungen moderner Dichter genießen könne, und zwar zu einem mäßigen Eintrittspreis, das war Raphael Löwenfelds gute Idee, die er mit großer Tatkraft zu verwirklichen ſtrebte. Es gelang ihm, dank ſeiner Befähigung als Schriftſteller, Künſtler und Finanzmann, ſeine Pläne durchzuſetzen und im alten Wallner-Theater im Zentrum Berlins das neue Schiller-Theater zu eröffnen. Der Name iſt ſeither zum Gattungsnamen geworden für weitere derartige und ähnliche Gründungen, wie ſie Löwenfeld ſelbſt noch im Norden Berlins und in Charlottenburg ins Leben rief, und wie ſie nach deſſen Muſter auch anderwärts begründet worden. Dr. Löwenfeld erreichte ſein Ziel vor allem dadurch, daß er auf ſeinen Bühnen die Rückſicht auf die Kaſſe in die zweite Linie ſtellte und damit Senſationsſucht und Zugſtückkultus verbannte. Nach einem dem Verſtändnis und dem Sehnen weiter Kreiſe des Volkes angepaßten Plan führte er auf ſeinen Bühnen die Meiſterwerke der National- und Weltliteratur auf, brachte eine Reihe moderner Stücke zum erſten Male heraus, gab mit ſeinen Theaterzetteln eine literariſche Würdigung der betreffenden Werke, ſtellte den Preis fürs Abonnement ſo niedrig als möglich und ſchaffte die Bezahlung für Zettel und Garderobe ab. Sein Streben war von ſchönſtem Erfolg gekrönt, und die Gründungen von Dr. Raphael Löwenfeld laſſen den Theaterfreund, der im Theater eine Stätte zur Volksbildung und Volksgeſundung ſieht, nicht daran zweifeln, daß wir aus den unhaltbaren Zuſtänden, unter denen die ganze Theaterei daniederliegt, uns in Deutſchland doch noch herausarbeiten werden; und wenn dies geſchehen iſt, dann wird man Dr. Raphael Löwenfelds als eines Pfadfinders dankbar gedenken! G. D.

Zum Rücktritt des deutſchen Geſandten in Stockholm Grafen Pückler.

Der Rücktritt des Kaiſerlich Deutſchen Geſandten in Stockholm Grafen Pückler wird in Schweden ſehr bedauert, da der Graf durch ſeine große Liebenswürdigkeit und ſein gewinnendes Weſen ſich allgemeiner Beliebtheit auch dort im Lande erfreut. Wie ſehr Graf Pückler es verſtanden hat, durch die ganze Form ſeiner Amtsführung die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Schweden immer herzlicher und freundſchaftlicher zu geſtalten, das ging beſonders aus einer Rede hervor, die der ſchwediſche Miniſter des Äußern Graf Taube gelegentlich der im Sommer dieſes Jahres unternommenen Schwedenfahrt deutſcher Preſſevertreter hielt. In geradezu begeiſterten Worten ſprach Graf Taube von der Tätigkeit des Geſandten, der „ſtets ein wahrhaft feines Verſtändnis für die Eigenart Schwedens und für den Segen dauerhafter Annäherung der ſtammverwandten Nachbarländer bewieſen habe“.

Graf Pückler, der noch im blühenden Mannesalter ſteht — er iſt im Jahre 1858 geboren — kann auf eine langjährige und verdienſtvolle Karriere zurückblicken. Einer der älteſten und angeſehenſten Familien Schleſiens entſtammend — ſeine Mutter war eine geborene Prinzeſſin Reuß j. L. — widmete er ſich zuerſt dem Offiziersberuf und ſtand bei den Schwarzen Dragonern in Karlsruhe. Bald wandte er ſich der Diplomatie zu und hat in dem diplomatiſchen Dienſt mehrere verantwortungsvolle Poſten innegehabt. Er iſt unter anderm als Legationsrat in München, London, Wien, Madrid, Rom und St. Petersburg tätig geweſen. Bevor er im November 1908 zum Geſandten in Stockholm ernannt wurde, war er deutſcher Geſandter in Luxemburg geweſen. Der Graf beſitzt in weiten Kreiſen den Ruf als ein hervorragender Muſikkenner und auch als ausübender Künſtler. Die in der verhältnismäßig kurzen Zeit erworbene Beliebtheit in der Stockholmer Geſellſchaft teilt mit ihm ſeine Gemahlin, eine Tochter des ehemaligen Berliner Generalintendanten der Königlichen Schauſpiele Grafen Hochberg.



Bernhard Suphan.

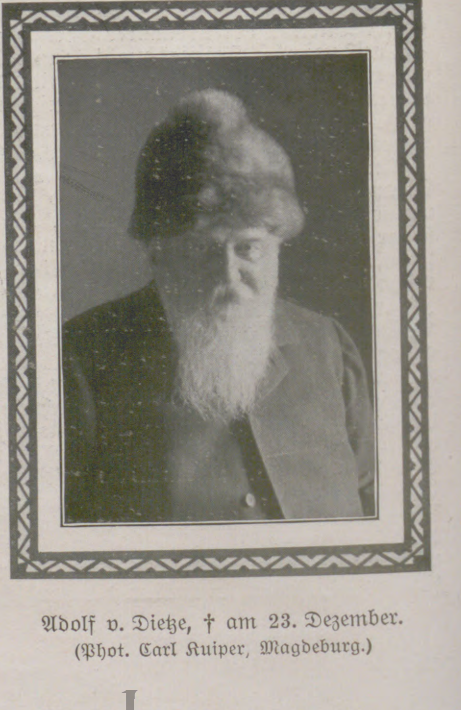
Adolf v. Dietze.

Mit dem Amtsrat Adolf v. Dietze-Barby, der am 23. Dezember im ſechsundachtzigſten Lebensjahre zu Magdeburg nach längerem Krankenlager verſchied, iſt eine bekannte politiſche Perſönlichkeit dahingegangen, die ſich der beſonderen Beliebtheit der Kaiſerlichen Familie erfreute. Der Kaiſer wie auch der Kronprinz haben in den letzten Jahren oftmals in den wildreichen Waldungen des alten Herrn gepirſcht und an ſeiner urwüchſigen charaktervollen Perſönlichkeit ihre Freude gehabt. Am 5. Februar 1825 geboren, wurde Dietze als Nachfolger ſeines Vaters 1847 Pächter der Königlichen Domänen Barby und Gottesgnaden im Kreiſe Kalbe, die ſeit einem Jahrhundert von der Familie Dietze verwaltet worden ſind. Im Jahre 1867 zog Dietze als Vertreter des Wahlkreiſes Aſchersleben-Kalbe in den Norddeutſchen Bundestag ein. Zum zweitenmal vertrat er denſelben Wahlkreis als Mitglied der Reichspartei von 1881 bis 1890 im Reichstage, wo er ſich ſtets als eifriger Verfechter der Bismarckſchen Wirtſchaftspolitik erwies. Am 5. Mai 1888 verlieh Kaiſer Friedrich ihm und ſeinen Erben den preußiſchen Adel; 1906 erwarb v. Dietze die Domäne Barby für 2 Mill. ℳ als Eigentum.

Raphael Löwenfeld, † am 28. Dezember.

Graf Pückler.

Dr. Adolf Richter, † am 22. Dezember.

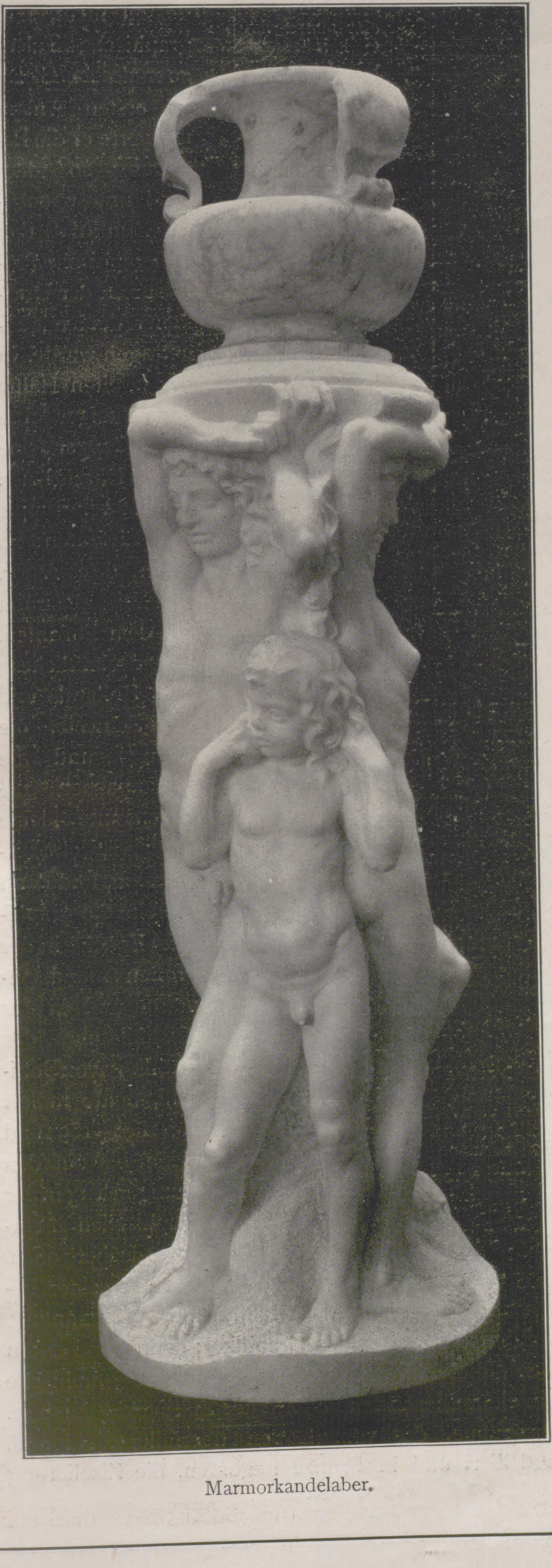


Adolf v. Dietze, † am 23. Dezember.
(Phot. Carl Kuiper, Magdeburg.)

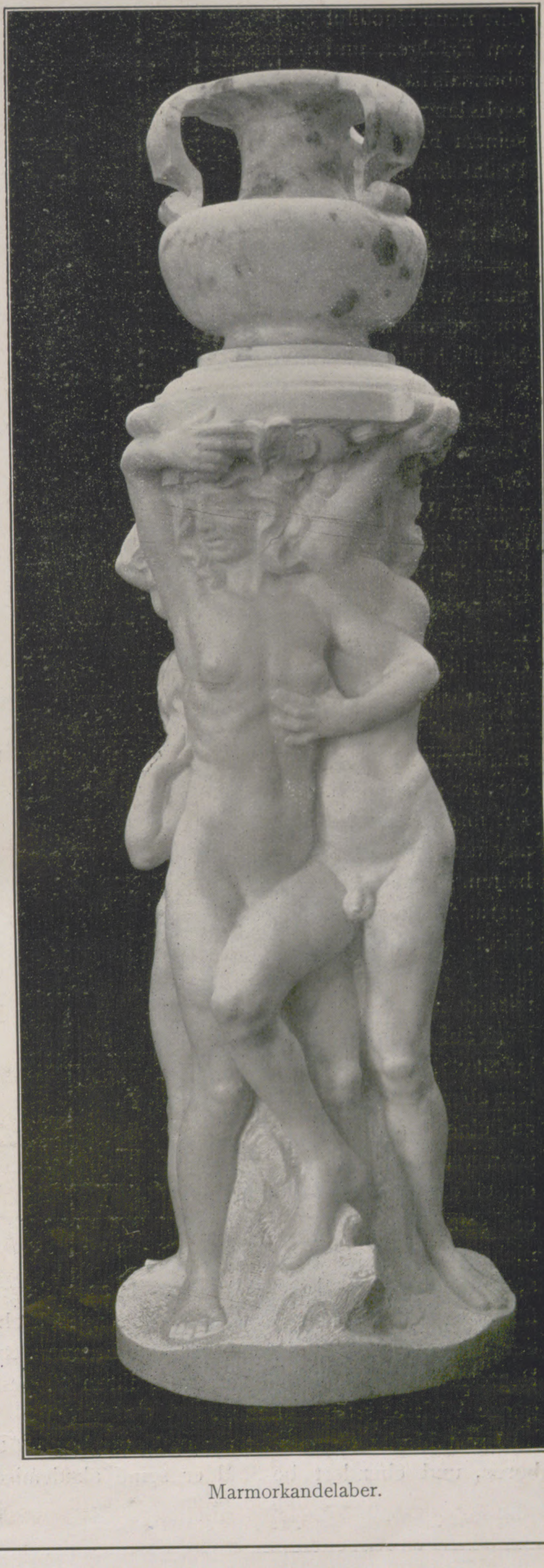
ERNST MORITZ GEYGER.

VON M. RAPSILBER.

Ernst Moritz Geyger gehört zu jenen Künstlern, deren Eigenart aus keinem der landläufigen Schulbegriffe zu erklären ist, zu jenen seltenen und souveränen Bildnern, die in sich eine scharf geprägte Ausnahmeerscheinung darstellen. Man sollte meinen, daß ein wohlbestallter Kunstausleger gerade deswegen nicht um das rechte Wort verlegen wäre. Weit gefehlt! Die Kunst spottet der exakten Forschung, nicht einmal der Künstler selber vermag über seine Werke einen erschöpfenden Aufschluß zu geben. Was er gewollt hat, kann er wohl sagen, aber das innerste Wesen seiner Schöpfung bleibt auch ihm ein Rätsel. Die Kunstwerke, die leben bleiben, erweisen ihre ewige Jugend eben darin, daß sie jedes kommende Geschlecht in ihren Bann zwingen und zu immer neuen Deutungsversuchen reizen. Man vergegenwärtige sich, daß für Holbein erst 1869 die endgültige Formel gefunden wurde, daß Rembrandt aus einem Dunkel von zweihundert Jahren erst neuerdings in das helle Licht getreten ist. Wohl sind ganze Berge von Schriften über Böcklin auf den Markt geworfen, trotzdem stehen wir immer noch ratlos vor dem Phänomen. So gehören sogar Schwind und Feuerbach zu den schwankenden Gestalten, so hat auch Rodin noch keinen kongenialen Ausleger gefunden, und selbst der erfahrenste Kritikus würde in eine peinliche Verlegenheit geraten, wenn er auf den Kopf zu gefragt würde, wieso Reinhold Begas heutzutage vereinsamen konnte. Entschieden ist nun auch Geyger ein ungelöstes Problem. Man mag über seine Arbeiten jahrelang gegrübelt, seinen Werdegang im einzelnen erforscht, seine Absichten erfragt und das Geheimnis seiner graphischen und plastischen Technik ergründet haben, so ist damit doch nur halbe Arbeit geleistet. Am guten Ende sagt man sich, daß auch in den eingehendsten Betrachtungen das Beste und Feinste und das eigentlich Wesentliche dieser berückenden Kunst unausgesprochen geblieben ist. Als Geyger kürzlich seine Viktoria aus dem Atelier hervorführte und bei der Aktiengesellschaft Gladenbeck in Berlin gießen ließ, waren auch die genauesten Kenner des Künstlers eine Weile sprachlos und in einer gewissen Verwirrung und wußten nicht recht, welche Stellung sie nehmen sollten. So geht das nun schon zwanzig Jahre lang. Seit der Nilpferdgruppe wurde jedes neue Werk Geygers mit einiger Verblüffung aufgenommen, denn der Künstler offenbarte sich in immer neuen Wendungen. Es liegt nicht in seiner Natur, eine einmal errungene Fertigkeit auszubeuten. Nach Meisterung eines Vorwurfs strebt er sofort völlig anders gearteten Zielen zu. Schon um sich nicht binden und verpflichten zu lassen, befaßt er sich seit langem nicht mehr mit dem Bildnis. Er hat einige geniale Proben der Porträtplastik gegeben, damit gut, und nun geht es weiter mit gepeitschten Pferden. So hat er auch

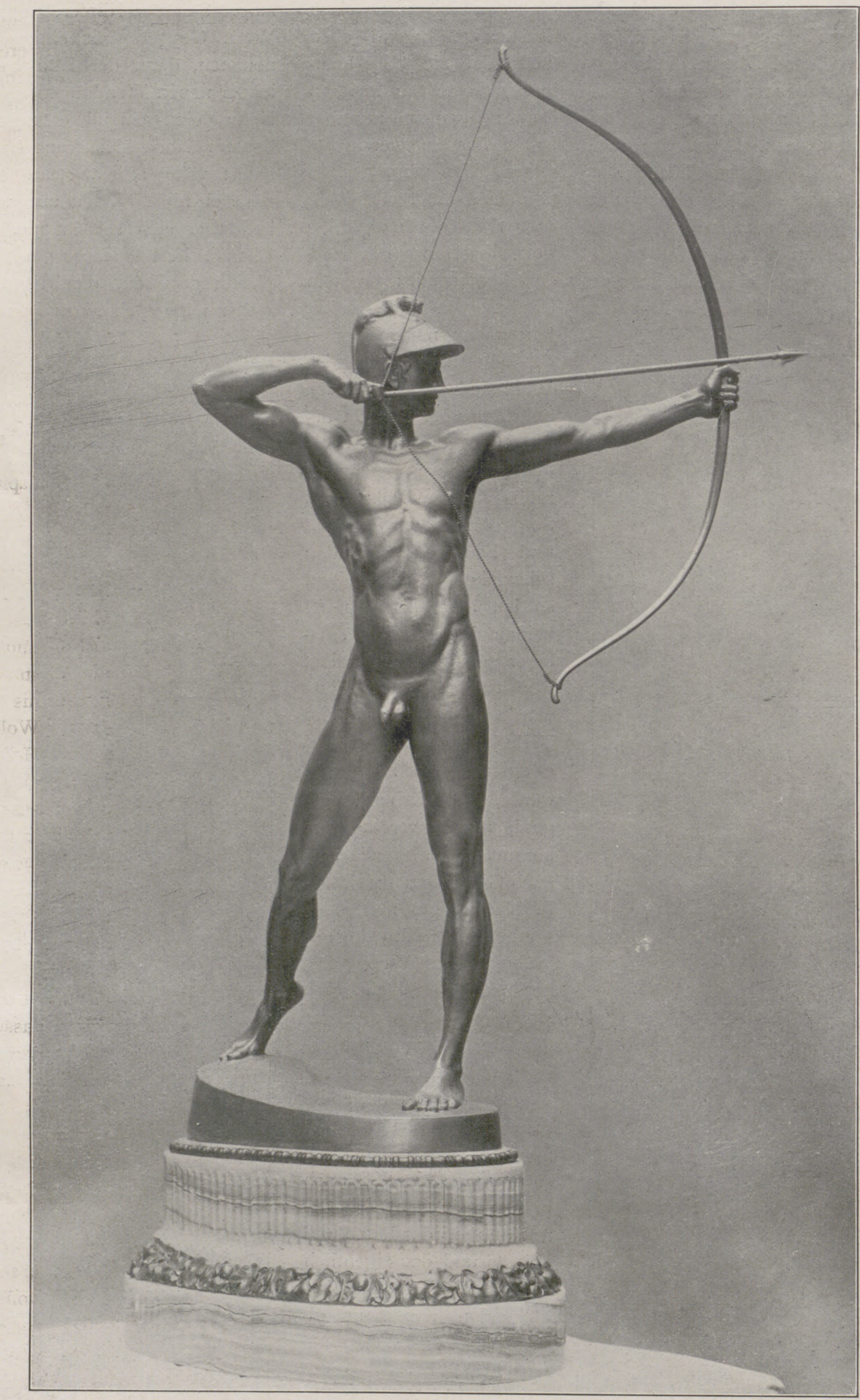


Marmorkandelaber.



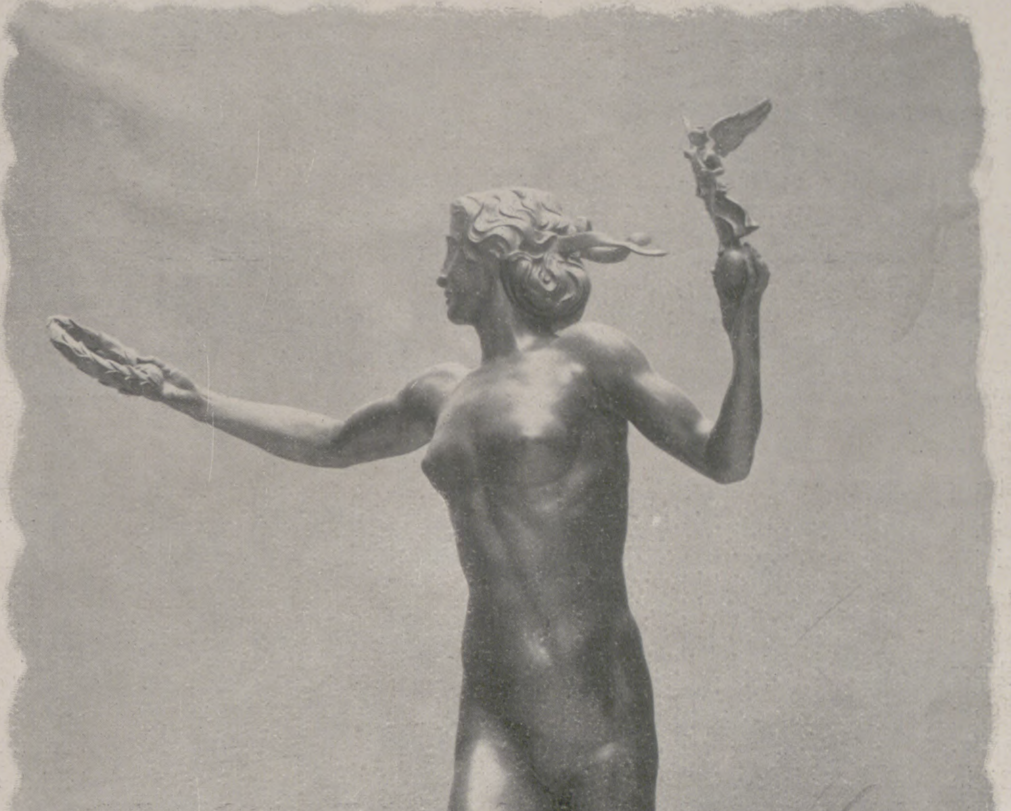
Marmorkandelaber.

die Radierung nach Leistungen von unerhörter Feinheit, wie es schien, für immer fallen lassen, bis er dann kürzlich wieder neue graphische Register zog. Desgleichen wird es wohl immer ein Rätsel bleiben, weshalb er 1885 die Malerei aufgab, trotz der goldenen Medaille in München; war er doch von Haus aus Maler. In der Graphik und Plastik ist er dagegen Autodidakt. Aber das sind nicht die einzigen Rätsel, die uns Geyger aufgibt. Als er als selbständiger Künstler ins Leben trat, regneten ihm die Erfolge förmlich in den Schoß. Da aber zog er sich eigensinnig zurück und führte an die zehn Jahre ein Einsiedlerleben. Dann wieder eine neue Hochflut von Erfolgen, und abermals hat er sich sechs lange Jahre in seinem Florentiner Prälatenkastell vergraben, aus dem er erst in diesen Tagen als junger Ehemann wieder hervorgeschritten ist. Natürlich tritt Geyger immer nur mit vollen Händen ins Leben. Und von der Fülle seiner neusten Werke soll hier im Zusammenhang die Rede sein. Bisher schien der Künstler nur für einen kleinen Kreis zu arbeiten, etwa nach Art der Renaissancemeister, die sich lediglich mit ihren Mäzenen auseinanderzusetzen hatten. Das soll jetzt anders werden. Nicht etwa, daß sich jetzt Geyger mit einem hörbaren Ruck auf die Popularität verlegt. Insofern aber hat er sich zu einem folgenschweren Schritt entschlossen, daß er seine Werke nicht mehr eifersüchtig im Atelier hütet, sondern sie zu unbegrenzter Vervielfältigung freigibt. Nunmehr hat die Aktiengesellschaft Gladenbeck den Verlag der Geygerschen Plastik übernommen, nachdem die Reproduktionen des Bogenschützen ihren Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten haben.



Bogenschütze, Bronze.

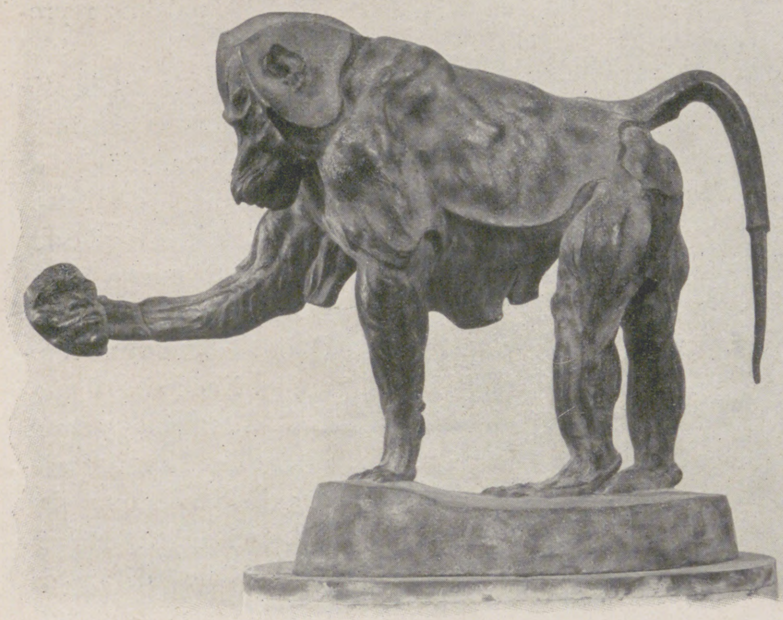
Ernst Moritz Geyger ist am 9. November 1861 in Berlin geboren, und ebendort bestand er seine akademischen Lehrjahre von 1877—1882. Bei Thumann, Michael und Meyerheim malte er das übliche Pensum herunter, wobei seine frappante Begabung für die Tierdarstellung ihn zu einem besonders engen Anschluß an Meyerheim veranlaßte. Er hätte nun auch gewiß seinen Weg als Maler gemacht. Denn seine Frühwerke, wie ein junger Bacchus mit Löwen und Putten im Triumphzug, ein Bildnis seiner Schwester, eine Reihe Stilleben und besonders eine Innenansicht des wohlbestellten Kuhstalles des Fürsten zu Eulenburg vom Jahre 1883, waren vielversprechende Malereien, auf die denn auch München sofort mit einer goldenen Medaille reagierte. Das hinderte den Künstler indessen nicht, sein graphisches Talent zu entdecken. Gleich im ersten Anlauf meisterte er die Radierung so glänzend und epochemachend, daß ihm die graphische Professur an der Dresdener Akademie angetragen wurde. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre schuf Geyger seine beiden Hirschblätter, eine Löwengruppe, die Elefanten im Bann des Amor, den weisen Marabu auf dem Folianten, Landschaftliches aus Holland und der Schweiz, die Orangs und die Schimpansen, die sogenannte kleine Darwinistische Disputation, und dann gipfelte die graphische Epoche in der großen Affendisputation und in der Nachbildung des Frühlings von Botticelli, beide radiert von 1890—1894 und beide bis auf den heutigen Tag in der graphischen Feinkunst unübertroffen. Aber schon 1895 trat Geyger mit dem Bogenschützen, seiner bekanntesten Plastik, auf den Plan. Als er 1888 zu modellieren anfing, verleugnete er dabei keineswegs den Graphiker; denn seine ersten Bildwerke haben so etwas wie eine ausgesprochene graphische Note, die sich in einer unerhörten Feinheit der Ziselierung darstellt. Seine Erstlingsgruppe, das vom Löwen überfallene Nilpferd, wurde 1888 modelliert und in Bronze gegossen, die Ziselierung aber währte von 1890—1894, war also gleichlaufend mit den beiden Haupt- und Meisterradierungen. Nimmt man dazu noch den damals gleichfalls modellierten und ziselierten Dornauszieher, den kleinen Schweinsaffen auf dem Kissen, der sich angelegentlich mit dem Dorn in der rechten Vorderhand beschäftigt (das Original befindet sich im Dresdener Albertinum), so stellt sich Geygers graphisch-plastische Fundamentalepoche vermöge ihrer technischen Virtuosität als ein Unikum in der neueren deutschen Kunst dar.



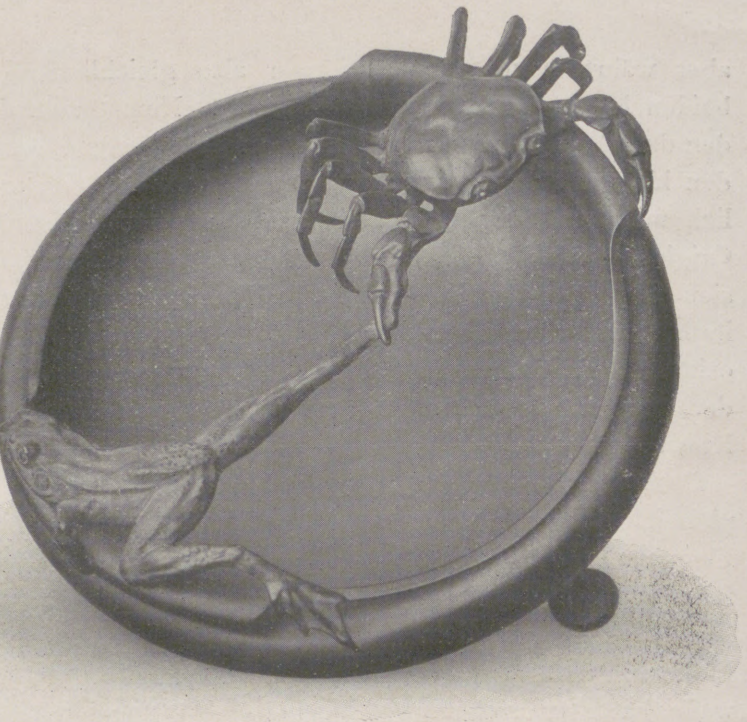
Viktoria, Bronze.

Dann aber ließ Geyger plötzlich das graphische Element in der Plastik fallen und hörte überhaupt auch mit dem Radieren auf. Mittlerweile hatte er sich in Florenz angesiedelt, und das erste große Werk, das dem toskanischen Zauberbann entsprang, war der Bogenschütz, den Geyger freihändig und ohne Apparate, rein nach dem Augenmaß, wie die alten Meister, modellierte. Das Kleine und Feine hörte nun mit einem Schlage auf, das neue Werk ist auf eine große, schlanke, stark bewegte Silhouette hin angelegt. Und auch mit der neuen Art machte der Künstler Furore. Denn um den Bogenschützen bewarben sich die Stadt Berlin und Kaiser Wilhelm, welch letzterer das herrliche Werk im Triumph heimführte und es auf selbstentworfenem Sockel im Sizilianischen Garten in Sanssouci aufstellte. Die Stadt Berlin tröstete Geyger dann mit dem Marmorstier, der jetzt den Humboldthain ziert. Besser stände er schon im Tiergarten, wo er gesehen würde. Für das nördliche Pantinenviertel ist das phänomenale Werk in der Tat zu kostbar. Dann erwarb der Kaiser ferner noch den graziösen silbernen Standspiegel für die Kaiserin, die Nationalgalerie die ideale Frauenbüste auf einem eigenartigen Sockel, der Zoologische Garten einen Bärenbrunnen, das Königliche Kunstgewerbe-Museum die Sirene auf dem Delphin, ein Meisterstück der Wachsausschmelzung. Während der Bogenschütz in Kupfer getrieben ist, arbeitete Geyger später mit Vorliebe mit dem Guß der verlorenen Form, die in Wachs modelliert wird. Das sichert den Werken ihre plastische Ursprünglichkeit und die reine, ideale Form. Da aber neuerdings die schon erwähnte Berliner Bildgießerei zu klassischen Leistungen des Bronzegusses und der Ziselierung gediehen ist, konnte der Künstler in der Folge von dem mühevollen Verfahren der Wachsausschmelzung absehen, da nunmehr seine Modelle tadellos reproduziert wurden.

Bisher waren Geygers Arbeiten bis zum Jahre 1903 in die Öffentlichkeit gedrungen. Von da an hielt der Künstler abermals zurück, offenbar, weil ihm neue Ziele vorschwebten, für die er nach der frappanten Form suchte. Nunmehr liegt die letzte Gruppe seiner Werke zur Veröffentlichung vor und bringt natürlich manches Überraschende und Neuartige. Nach einer Pause von fünfzehn Jahren bringt der Künstler wieder eine Radierung, den aufgeschreckten Hirsch. Das Neue daran ist die große, monumentale Form und die heroische Stimmung. Die Längsseite der Platte mißt nahezu ein Meter, und der Hirsch selber hat halbe Lebensgröße. Das kapitale Tier ist durch einen ersten Donnerschlag des gewaltig heranziehenden Gewitters aufgeschreckt und stürmt instinktiv in den See vor, und hinter ihm drein die sturmdrohende Düsternis mit wildgezackter Wolkensilhouette. Das Helldunkel, die bewegten Massen, die Linien des Hirsches, alles das ist in einem Fortissimo gemeistert. Im Geyger-Werk gewiß ein Novum. Denn die beiden Hirschblätter von 1886 und 1887 ereifern sich bei aller Größe der Auffassung in fein erklügeltem und virtuosestem Detail. Hier aber 1909 ist die gigantisch wuchtende Stimmungsgröße das eigentliche Motiv der Darstellung. Selbst in der Bronzeschale, auf deren Rändern der Taschenkrebs mit dem angstvollen Frosch zu schäkern beliebt, kommt eine gewisse Formengröße, soweit es das Motiv erlaubt, zum Ausdruck. Noch deutlicher wird Geygers neues plastisches Ideal in dem Pavian, der eine gefundene Negermaske philosophisch-höhnisch anfletscht. Die Zeichnungen dazu geben verblüffende Einzelheiten. Die plastische Bearbeitung dieses grünen Mantelpavians aber macht sich von den Studien völlig frei und ergeht sich in Behandlung des mantelartigen Felles in einer eigentümlichen Affen-Monumentalität, ähnlich wie Geyer auch schon das eigenste Wesen des Bären erfaßt und gestaltet hat. Eine besondere Gruppe neuster Arbeiten hat ein Berliner Mäzen in die Wege geleitet, und diese sind eine Zierde am und im Hause Gutmann in der Voß-Straße

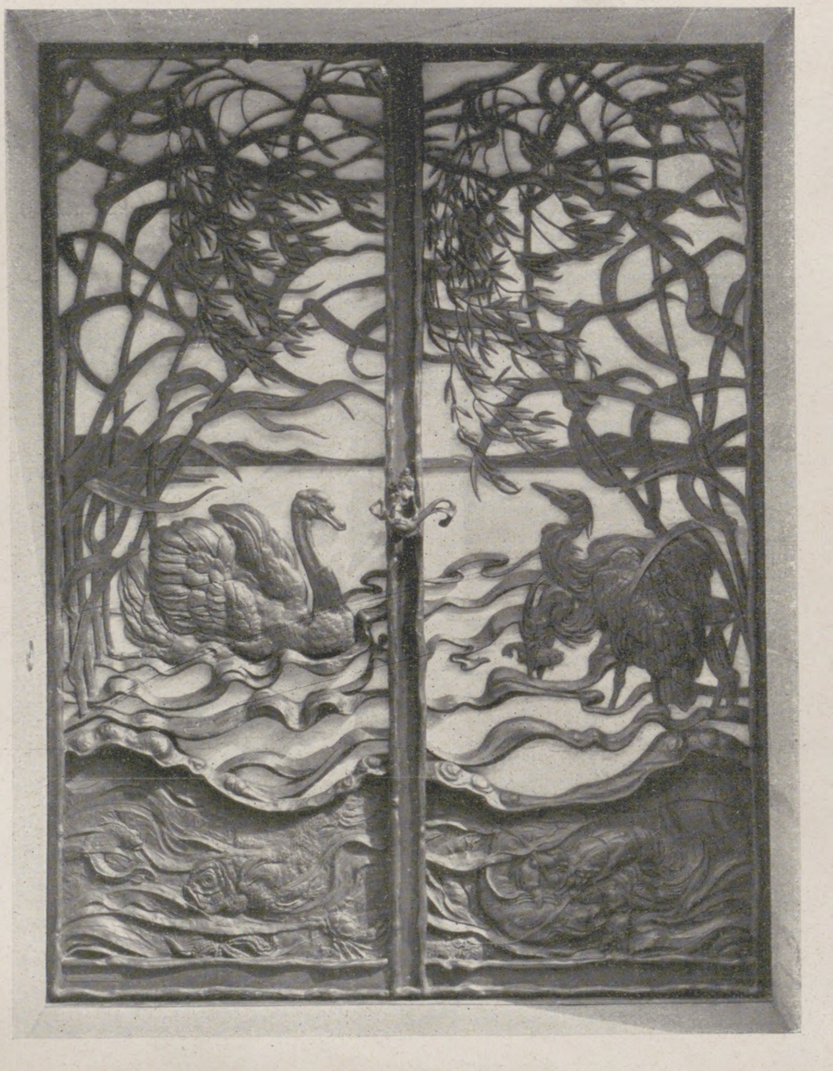


Pavian, Bronze.

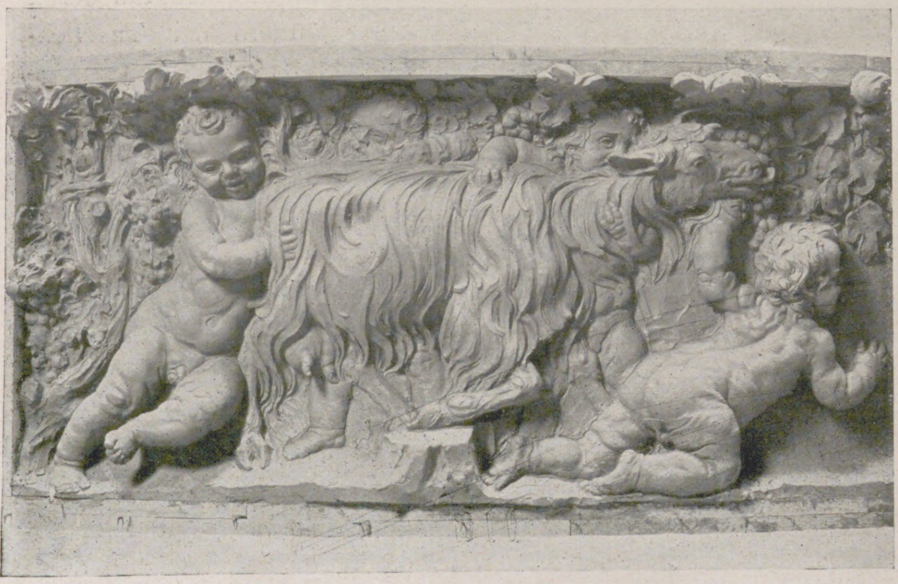


Frosch und Krabbe, Schale in Bronze.

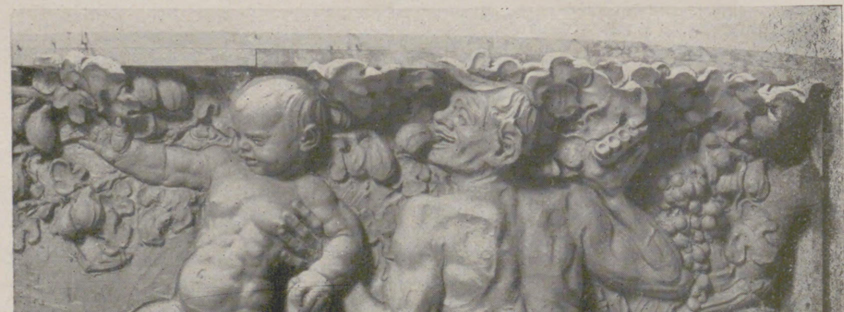
zu Berlin. Eine Balkonbrüstung mit einem Satyr- und Puttenidyll in üppig großer und genialer Modellierung, ein Bronzeportal in Gestalt einer japanisch stilisierten Landschaft, ein überaus kühner Vorwurf, der aber gerade deswegen den Künstler doppelt reizte. Aus dem nebenstehenden Bilde wird die Eigenart des Portals ohne weiteres verdeutlicht. In der Diele des Hauses Gutmann steht der wundervolle Marmorkandelaber, um dessen Schaft sich die jungen Menschenleiber drängen, das ganz junge, herbe, kantige Leben, das eben aus der Kindheit in die erste Blüte schießen will. Und ebendieser Vorfrühling menschlicher Schönheit ist das Hauptkennzeichen von Geygers neuer Plastik, gegenwärtig noch eine harte Nuß für den Laienverstand. Indessen der Künstler geht seinen Weg, indem er immer neue Provinzen seinen weiten Reichen einverleibt. Das Ideal der herben Frühblüte hat der Künstler nun auch in der Viktoria gemeistert: und diese Statuette stellt sich sozusagen als ein Gegenstück zum Bogenschützen dar, nur daß eben fünfzehn Jahre heißblütiger Entwicklung zwischen den beiden Arbeiten liegen. Der Künstler hat sein vierzehnjähriges Modell in lauterster Naturfrische nachgebildet, allerdings die seltenen Formen mit seinem genialen Können durchleuchtet, und so leuchtet auch aus den großen, glauen Augen die Viktoriastimmung der Jugend, die da hurtig mit dem Kranze auf kurzer, blumiger Bahn durch den toskanischen Frühling ihrem Geschick entgegenläuft. So überraschend die Viktoria auf den ersten Blick anmutet, so bestrickend wirkt sie auf die Dauer vermöge ihres absonderlichen Formenreizes, vermöge der Symbolik, Stimmung und rassigen Natürlichkeit, die in dem Werke merkwürdig ineinanderweben. So steht also Geyger abermals an der Pforte einer neuen Schaffensepoche, seit dreißig Jahren ein ewig Werdender und zugleich Vollbringender.



Bronze-Portal.

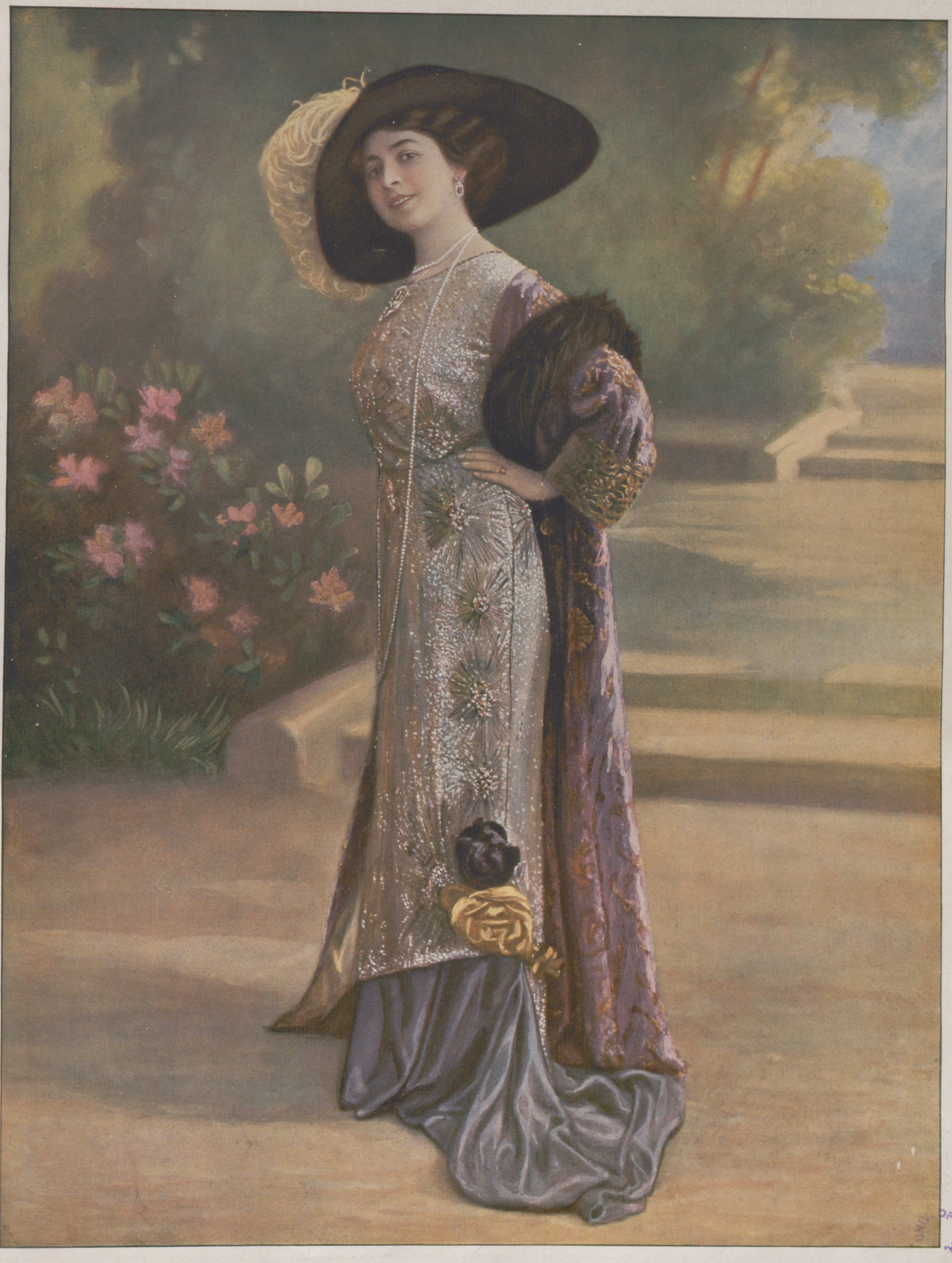


Balkon-Relief.



Balkon-Relief.

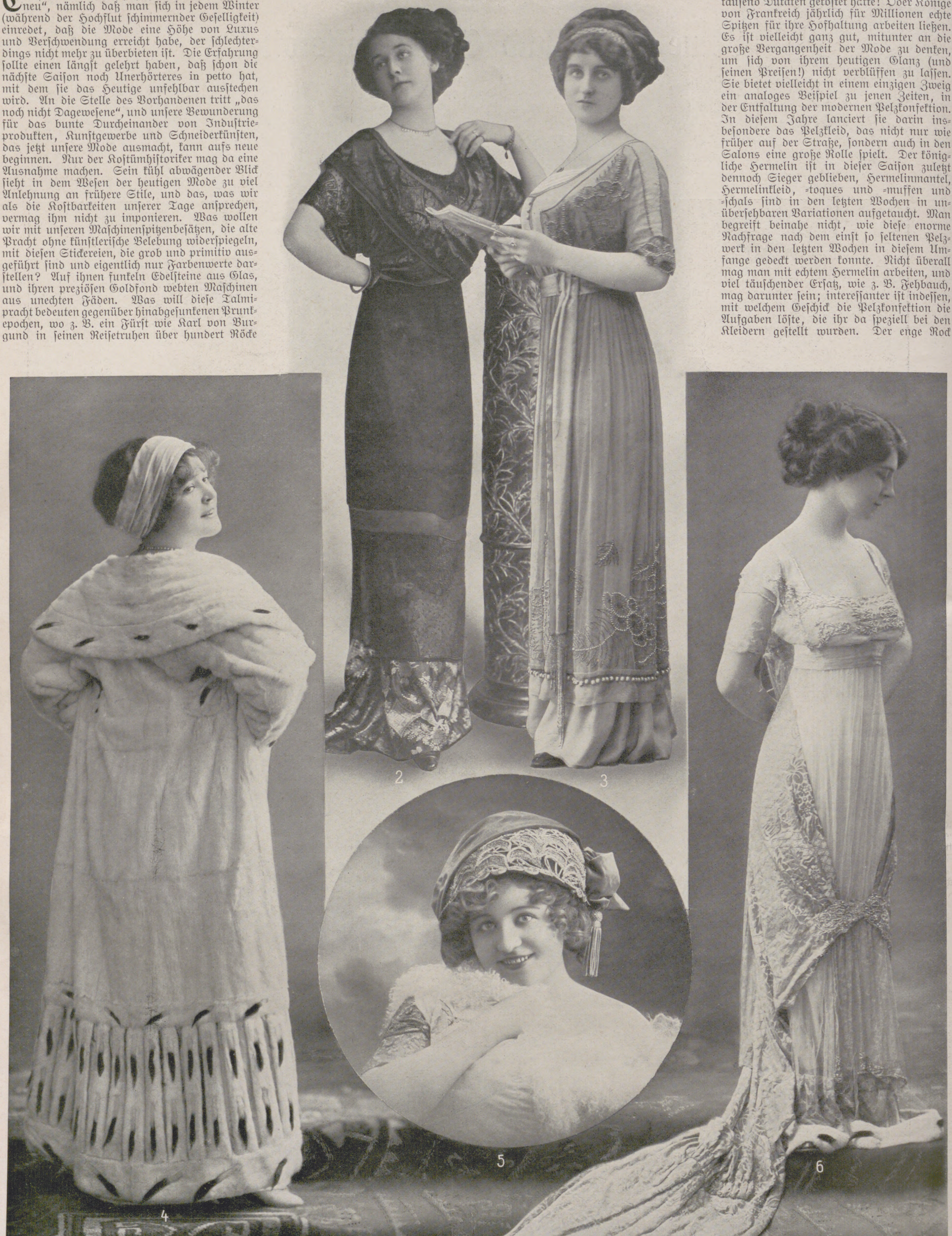
Neue Ball- und Geſellſchaftstoiletten.



1. Elegantes Geſellſchaftskleid mit Perltunika und Abendmantel aus violettem Goldbrokat mit Schwarzfuchsbeſatz.

UNIV. OF MICH.

Es iſt eine alte Geſchichte, doch bleibt ſie ewig neu“, nämlich daß man ſich in jedem Winter (während der Hochflut ſchimmernder Geſelligkeit) einredet, daß die Mode eine Höhe von Luxus und Verſchwendung erreicht habe, der ſchlechterdings nicht mehr zu überbieten iſt. Die Erfahrung ſollte einen längſt gelehrt haben, daß ſchon die nächſte Saiſon noch Unerhörteres in petto hat, mit dem ſie das Heutige unfehlbar ausſtechen wird. An die Stelle des Vorhandenen tritt „das noch nicht Dageweſene“, und unſere Bewunderung für das bunte Durcheinander von Induſtrieprodukten, Kunſtgewerbe und Schneiderkünſten, das jetzt unſere Mode ausmacht, kann aufs neue beginnen. Nur der Koſtümhiſtoriker mag da eine Ausnahme machen. Sein kühl abwägender Blick ſieht in dem Weſen der heutigen Mode zu viel Anlehnung an frühere Stile, und das, was wir als die Koſtbarkeiten unſerer Tage anſprechen, vermag ihm nicht zu imponieren. Was wollen wir mit unſeren Maſchinenſpitzenbeſätzen, die alte Pracht ohne künſtleriſche Belebung widerſpiegeln, mit dieſen Stickereien, die grob und primitiv ausgeführt ſind und eigentlich nur Farbenwerte darſtellen? Auf ihnen funkeln Edelſteine aus Glas, und ihren preziöſen Goldfond webten Maſchinen aus unechten Fäden. Was will dieſe Talmipracht bedeuten gegenüber hinabgeſunkenen Prunkepochen, wo z. B. ein Fürſt wie Karl von Burgund in ſeinen Reiſetruhen über hundert Röcke mitführte, von denen ein jeder über zwanzigtauſend Dukaten gekoſtet hatte! Oder Könige von Frankreich jährlich für Millionen echte Spitzen für ihre Hofhaltung arbeiten ließen. Es iſt vielleicht ganz gut, mitunter an die große Vergangenheit der Mode zu denken, um ſich von ihrem heutigen Glanz (und ſeinen Preiſen!) nicht verblüffen zu laſſen. Sie bietet vielleicht in einem einzigen Zweig ein analoges Beiſpiel zu jenen Zeiten, in der Entfaltung der modernen Pelzkonfektion. In dieſem Jahre lanciert ſie darin insbeſondere das Pelzkleid, das nicht nur wie früher auf der Straße, ſondern auch in den Salons eine große Rolle ſpielt. Der königliche Hermelin iſt in dieſer Saiſon zuletzt dennoch Sieger geblieben, Hermelinmantel, Hermelinkleid, -toques und -muffen und -ſchals ſind in den letzten Wochen in unüberſehbaren Variationen aufgetaucht. Man begreift beinahe nicht, wie dieſe enorme Nachfrage nach dem einſt ſo ſeltenen Pelzwerk in den letzten Wochen in dieſem Umfange gedeckt werden konnte. Nicht überall mag man mit echtem Hermelin arbeiten, und viel täuſchender Erſatz, wie z. B. Fehbauch, mag darunter ſein; intereſſanter iſt indeſſen, mit welchem Geſchick die Pelzkonfektion die Aufgaben löſte, die ihr da ſpeziell bei den Kleidern geſtellt wurden. Der enge Rock



2. Ballkleid aus altgoldenem Damaſt und ſchwarzer Perlſtickerei. 3. Dinertoilette aus kirſchroter Seide und perlgrauem Tüll. 4. Mantel aus Hermelin. 5. Theatercoiffüre aus venezianiſcher Goldſpitze und roſa Samt. 6. Elegante große Feſttoilette mit Schleppe aus Crepon lamé velours, Perlſtickerei und Hermelin.

Neue Ball- und Geſellſchaftstoiletten.

zu verbergen. Sie wählte einen Leibkutscher mit einem großen Leberfleck im Gesicht. Da den Mohren, die Lakaiendienste taten, bei dem glänzenden Schwarz ihrer Hautfarbe nicht beizukommen war, hatte sie ihnen die schönsten Zähne ausziehen lassen, damit sie beim Grinsen die Lücken in ihrem bisher tadellosen Gebiß zeigen konnten. Die Hofdamen mußten Hasenscharten oder Pockennarben haben, und selbst das Zwölfgespann der Araber vor der Staatskarosse bestand aus Schecken.

Unter den besten Segenswünschen ihres königlichen Vaters verließ der Wagen den Burghof, und Prinzeß Sommersproß befahl: „Hinaus in den Wald!“

* * *

Zu ebender Zeit erwachte Kaspar aus seinem Schlaf; die Sonne stand am Himmel, und die Nebel hatten sich verzogen. Er sprang vom Weidenbaum und reckte die Glieder. Er fühlte sich wie neugeboren, und der junge Tag wirkte auf ihn, als erlebe er ihn zum erstenmal. Er begrüßte ihn mit stillem Entzücken und sank auf die Knie, um zu beten. Dann erhob er sich und blickte umher. Er sah, was er nie gesehen hatte. Er sah die Bäume, die ihre weit ausgreifenden Äste in den Weiher senkten, in ihrer stillen Majestät als Wächter des Waldfriedens; er sah den Weiher, der den Himmel spiegelte, in seiner geheimnisvollen Schönheit, die weißen Wasserrosen im Märchenzauber. Sanft wiegten sich die Blumen zwischen den grünen, glänzenden Blättern, über denen Libellen tanzten, und wenn der Windhauch ruhte und alles Flüstern im Gezweige verhaucht war, dann gedachte er seines Abenteuers mit Nuvola. Wie war das nun anders geworden!

Kaspar rüstete sich zum Aufbruch, um weiterzuziehen durch die Pracht des morgendlichen Waldes. Er pflückte einen Blumenstrauß, prüfte liebevoll die einzelnen Blüten und steckte sie an seinen Hut. Ihm war, als neigten sich die taubeschwerten Baumzweige zu ihm nieder. Er sann und sann; er sann über alles, was er am Wege fand. Er wunderte sich über die Mannigfaltigkeit der Blätter, die breitgezackt oder in schmalen Linien sich ihm zuneigten, hörte das Summen der Insekten durch das Gezweige und dachte: selbst diesen kleinen Dingern hat der Schöpfer Augen eingesetzt, um sich am Leben zu erfreuen. Wie winzig klein müssen diese Äuglein sein, und doch sehen sie und finden, was ihnen wohltut.

Das Licht des jungen Tages umglühte die Baumstämme und schoß tief hinein in die Nacht des Waldes. Die Samtpolster der bemoosten Rinden erglänzten in silbernem Grün, und die glatten Säulen der uralten Buchen leiteten das Auge bis in die turmhohen, leise rauschenden Baumkronen. Darüber zogen lichte Wolken. Kaspar folgte ihrem Flug und dachte: wer mit ihnen ziehen könnte!

Nach stundenlanger Wanderung lichtete sich das Gehölz, und das Wasser eines Sees blitzte im Sonnenschein. Kaspar gewann das Freie und fand zu seinem Erstaunen die Spuren von Wagenrädern; sonst aber war ringsumher von menschlichen Ansiedlungen nichts zu sehen. Der See war umkränzt von Waldrevier und Wiesenflächen. Weit vom Ufer breitete sich eine Insel von Wasserrosen, deren Anblick Kaspar lockend an die Erlebnisse der Nacht erinnerte. Kurz entschlossen und schnell bereit tauchte er in die kühle Flut und schwamm nach der Insel. Er pflückte die weißen Blumen, so viel er ihrer habhaft werden konnte, und strebte zurück in das bergende Schilf des Ufers.

„Nuvola,“ sagte er, „deine Zeit ist nicht der helle, klare Tag, aber ich denke an dich und deine Wasserrosen.“

Er wand die Blumen zum Kranze, und ihm war, als ob weiße Arme sich aus dem Schilf emporhöben und ihm die Krone aufs Haupt drückten. Hoch richtete er sich auf; den benetzten Körper umspielte das Frühlicht, und die Sonne verwandelte die Tropfen, die ihm aus Bart und Haar rannen, in blitzende Perlen. Die gewölbte Brust arbeitete noch von den kräftigen Bewegungen des Schwimmens, und er hob die nervigen Arme zum Himmel, um tief zu atmen. So stand er, ein Bild männlicher Schönheit, aufragend aus dem Uferschilf des Sees.

Da fuhr von ungefähr Prinzeß Sommersproß in ihrer Staatskarosse daher, und als sie die Erscheinung gewahrte, zog sie eine seidene Schnur, die in Verbindung stand mit einem goldenen Glöckchen, das am linken Ohr des Kutschers als Ohrring befestigt war, und das kurzweg „Halt!“ kommandierte. Die zwölf Schecken waren regelrecht eingefahren und standen wie angepfählt.

Das Prinzeßchen neigte sich aus dem Wagenfenster.

„Du da, was machst du da?“

Kaspar faßte sich rasch, überblickte die Situation und antwortete keck:

„Ich wartete auf das Prinzeßchen Sommersproß.“

„Was willst du von ihr?“ flüsterte ein süßes Stimmchen aus dem Wagen.

„Ich will sie von ihren Sommersprossen kurieren.“

„Wie willst du das machen?“

Da übermannte den Kaspar der alte Wagemut, und an Nuvolas prophetische Worte denkend, sprang er ans Ufer, öffnete den Wagenschlag, faßte das Prinzeßchen am Kopf und küßte sie dreimal, einmal auf das Näschen und einmal auf jede Wange.

Die Hofdame mit der Hasenscharte fiel in Ohnmacht, die pockennarbige Edelfrau aber hielt entsetzt die Finger, ausgespreizt, soweit es die neuen Glacéhandschuhe erlaubten, vor die Augen.

Das Prinzeßchen war so tief errötet, daß die Sommersprossen nicht zu sehen waren. Doch sie faßte sich schnell in königlicher Geistesgegenwart und befahl:

„Othello, aus dem Wagenkasten den Purpurmantel, erste Garnitur, und die Hermelindecke.“

Der Mohr sprang in affenartiger Geschwindigkeit vom Trittbrett, riß den Purpurmantel und die Hermelindecke aus dem Wagenkasten und schmückte Kaspar mit den königlichen Insignien. Dabei fletschte er die Zähne, um durch sein lückenhaftes Gebiß der Herrin einen gnädigen Blick abzugewinnen.

„Ihr gnädigen Götter,“ rief die Edelfrau mit den Pockennarben, „Königliche Hoheit, die Sommersprossen sind weg, ganz weg!“ Die Hofdame mit der Hasenscharte erwachte aus ihrer Ohnmacht und stammelte: „Weg, ganz weg!“

„Steige in den Wagen, du Wundermann mit den Wasserrosen, und setze dich zu mir“, befahl die Prinzeß. „Ich will dich Majestät vorstellen, meinem königlichen Vater.“

Dreimal ertönte der feine Ton des Goldglöckchens am Ohrläppchen des Kutschers, und nun ging es in Karriere über Stock und Stein zurück zum Schloß.

Der Wundermann schien gefunden, dessen Gestalt dem König zusagte, und dessen Kunst das Prinzeßchen heilen sollte von ihren Sommersprossen.

Das junge Paar stieg die Marmortreppe der Königsburg empor und wurde Majestät gemeldet. Als die Portiere zurückgeschlagen wurde, weidete sich der hohe Herr an seinem Anblick und sprach nach kurzem Bedenken:

„Mein Sohn, du unterfängst dich, meine Tochter von ihren königlichen Sommersprossen zu heilen?“

Kaspar, eingedenk der Wirkung seiner Küsse am Gestade des Sees, sprach ein vernehmliches „Recht gern!“

„Und welche Mittel stehen dir zu Gebote, das böse Leiden zu enden, das meiner Tochter Genuß und Ruhe ihres jungen Lebens untergräbt?“

Da vergaß Kaspar wieder Nuvolas Mahnung: „Wenn Tau und Nebel die Wiesen decken, atme dreimal den Balsam des Abendfriedens tief in deine Brust“, und gedachte nur der drei Küsse, die sie ihm ans Herz gelegt.

„Gleich zeige ich es dir, wenn du es erlaubst.“

Der König erhob sich und sprach:

„Alle Ärzte meiner Universität, darunter Autoritäten ersten Ranges, haben nicht helfen können. Ich bin gespannt auf deine Kur. Ich erlaube sie nicht nur, ich bitte dich darum, mein Sohn, beginne!“

Da faßte Kaspar unverzagt das Prinzeßchen am Kopfe und küßte es dreimal, einmal auf das Näschen und einmal auf jede Wange. Und wieder errötete das holde Kind bis in die Schläfen, so daß alle Sommersprossen verschwanden.

Kaspar betrachtete darauf mit ganzer Hingabe die Wände, die Türen, die Fenster des Königssaales, der mit Gold und Juwelen geschmückt war, und jubelte: „Ist das eine Pracht!“

„Also, so weit seid Ihr schon“, lachte der König. Er maß mit langem Blick den schönen Jüngling vom Wirbel bis zur Zehe und rief das Prinzeßchen an seinen Thron:

„Höre, mein Kind, das ist mein Mann“ — und nach einer Pause — „auch der deine, wie es scheint. Der schönste Mann meines Reiches und der richtige Sommersprossendoktor. Willst du ihn heiraten?“

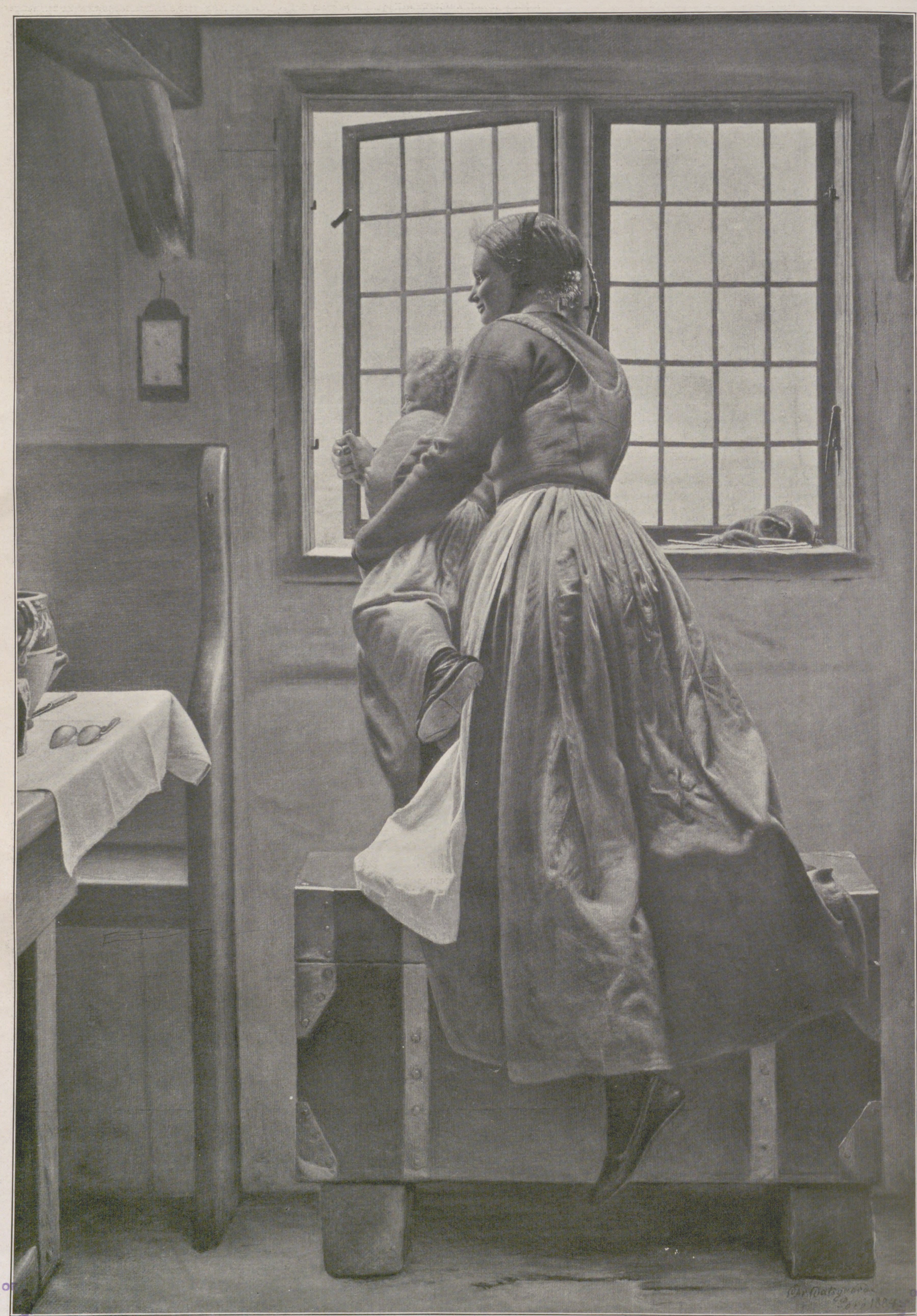
„Recht gern“, flüsterte das Prinzeßchen seinem königlichen Vater ins Ohr.

„Nach allem, was ich gesehen habe, scheint es mir das beste, es geschieht gleich“, fuhr der König fort und zog an der golddurchwirkten Purpurschnur, die neben seinem Thron an der Wand hing. Der Kammerherr erschien.

„Man rufe mir den Oberhofprediger“, befahl der König. —

Nun begann für Kaspar eine schöne Zeit. Er wurde zum kommandierenden General aller Truppen des Königreichs erhoben, erhielt den Greifenorden erster Klasse, der sonst nur Staatsbeamten für hochwichtige Dienste verliehen wurde; die Universität ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Der Vater kommt! Nach einem Gemälde von Chr. Dalsgaard.

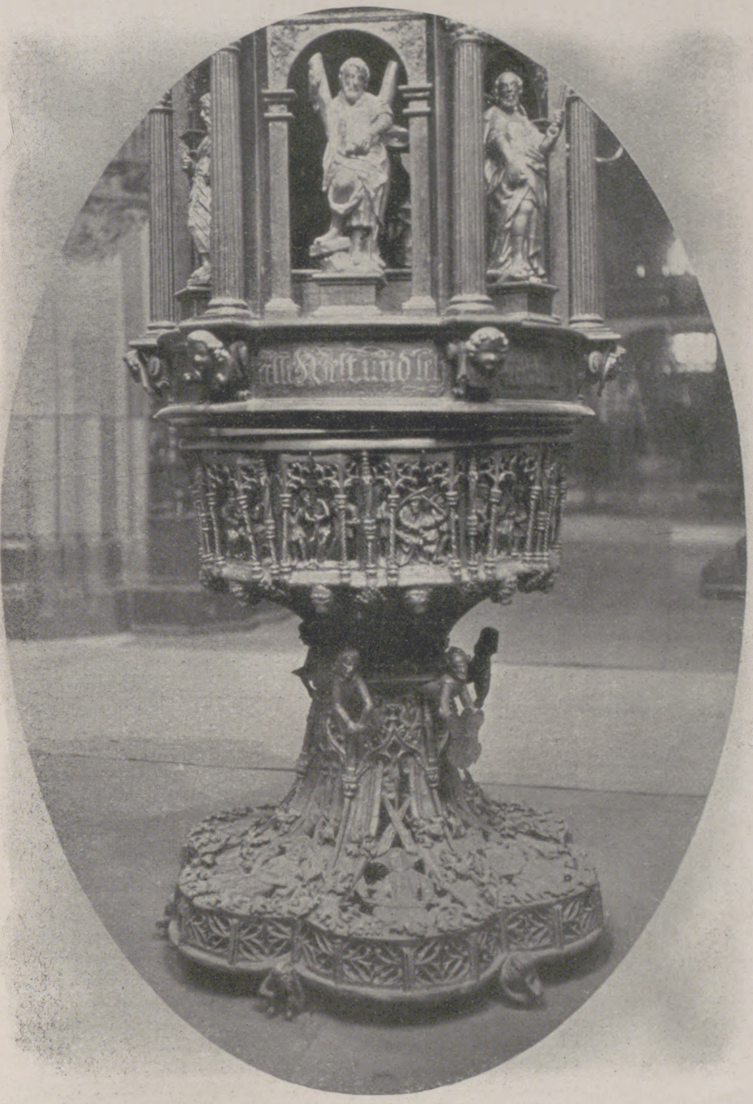
Photogravüre von Carl Stenders, Kunstverlag, Kopenhagen.

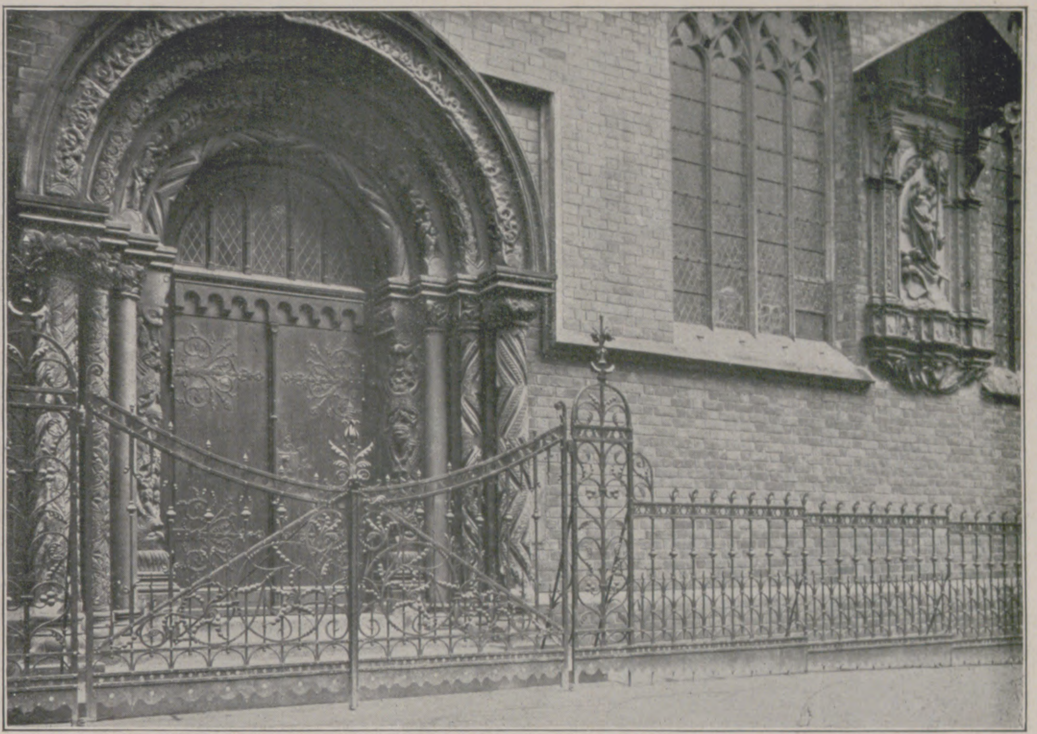
UNIV. OF MICH

Schleſiſche Kirchenkunſt.

Von **Fritz Mielert.** Mit Originalaufnahmen vom Verfaſſer.

In das alte Lied von der Weltabgeſchiedenheit und der daraus reſultierenden allgemeinen Unkenntnis Schleſiens, mit dem faſt jede Arbeit über dieſes Land eingeleitet wird, will ich nicht einſtimmen. Geht es doch vielen anderen Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes, die nicht ſo entlegen ſind, ja ſelbſt auch ſolchen, die an den großen Heerſtraßen liegen, nicht beſſer als Schleſien.


Bronzener Taufkeſſel in der Eliſabeth-Kirche zu Breslau (Spätgotik).

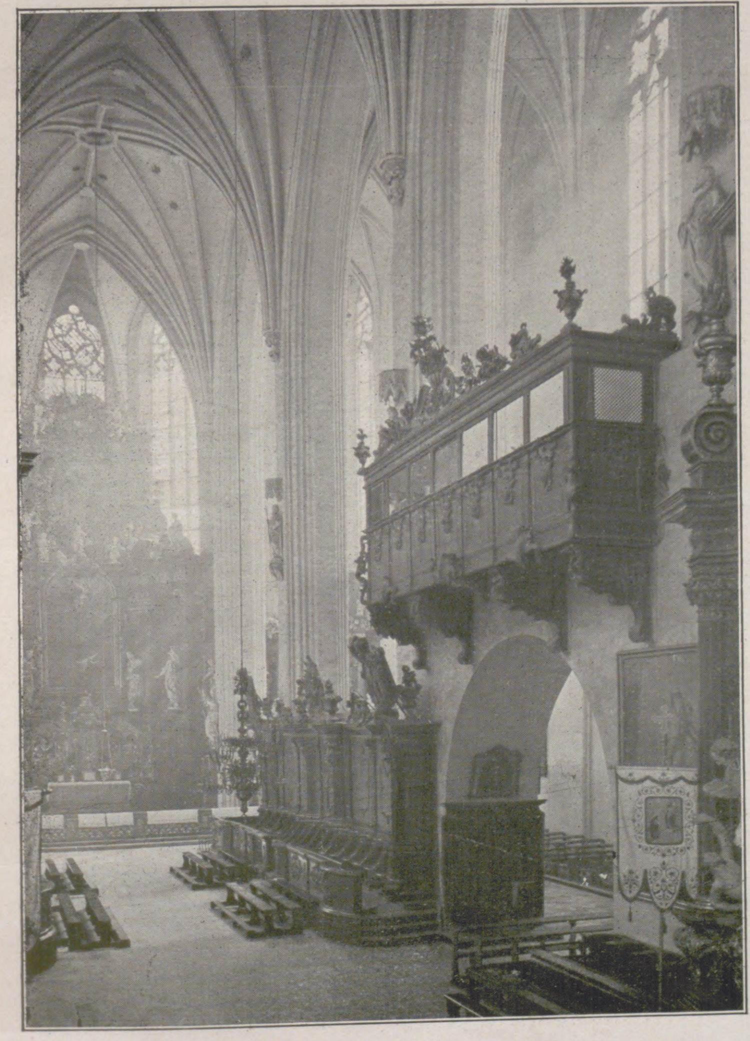

Südportal an der Magdalenenkirche in Breslau (Spätromaniſch).

Mehr als die Weltabgelegenheit verdient hervorgehoben zu werden, daß man über Schleſien und das, was es enthält, ſo herzlich wenig ſchreibt, bzw. zu leſen bekommt. Weder Schleſiens landſchaftliche Schönheiten, die wirklich preiſenswert ſind, noch Schleſiens Kunſtſchätze, die in faſt noch größerer Weltvergeſſenheit — das heißt vornehmlich im deutſchen Bücherwalde — träumen, ſieht man dem deutſchen Volke vorgeführt, ſo daß es manchem nicht zu verargen iſt, wenn er ſich ganz kurioſe Anſichten von jener „unkultivierten“ Ecke an der Schwelle Halbaſiens bildet.

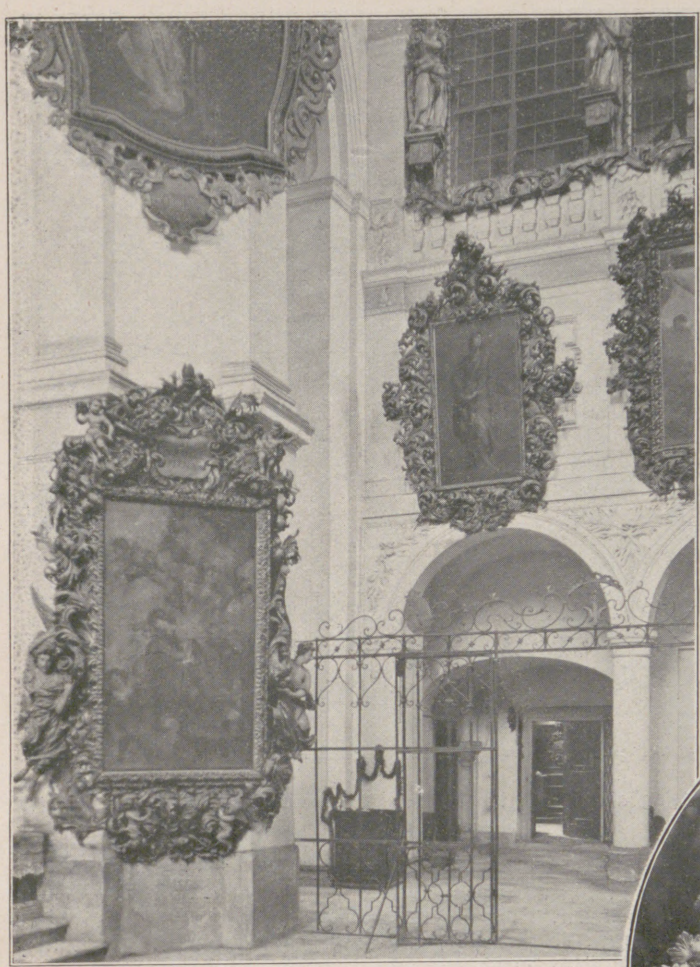
Um Schleſien wenigſtens bezüglich ſeiner kirchlichen Kunſtſchätze den Platz zuweiſen zu helfen, der ihm gebührt, will ich eine Anzahl derſelben in Wort und Bild Revue paſſieren laſſen. Es iſt nicht meine Abſicht, hier eine erſchöpfende Darſtellung ſchleſiſcher Kirchenkunſt darzubieten, andernteils will ich aber auch nicht Allbekanntes vorführen, um gerade durch Vorzeigung wenig bekannter Motive ahnen zu laſſen, welche Schätze und Fülle von Schätzen das Schleſierland aufweiſt. In der Tat iſt Schleſien, das ſeit der deutſchen Einwanderung (zwölftes Jahrhundert) ein Hort ausgezeichneter Kunſt und Bildung geweſen iſt, geradezu überreich an vorzüglichen Belegen für das rege Kunſtleben und Kunſtverſtändnis vergangener Jahrhunderte.

Wenn ich an erſter Stelle einige wenig bekannte Kunſtdenkmäler aus der ſchleſiſchen Metropole anführe, ſo tue ich es nicht, um damit zu dokumentieren, daß Breslau die großartigſten oder wertvollſten Schöpfungen des Landes beſitzt, ſondern weil es eins der bemerkenswerteſten Kunſtwerke aus der älteſten in Schleſien vertretenen deutſchen Stilepoche, der romaniſchen, aufweiſt. Es iſt dies ein Portal der abgebrochenen romaniſchen Kirche auf dem Elbing in Breslau, das jetzt in die Südwand der Magdalenenkirche eingemauert iſt. Wohl denkt jeder Beſucher der Magdalenenkirche an das tragiſche Geſchick des durch die bekannte Ballade „Der Glockenguß zu Breslau“ unſterblich gewordenen Glockengießermeiſters, wohl bewundert der Fremde auch das anheimelnde, ſorglich gepflegte Innere der Kirche und deren intereſſante Ausſtattung, aber das Wertvollſte, das erwähnte Südportal der Kirche, entdecken und ſuchen die wenigſten. Künſtleriſche Vollkommenheit und Eleganz iſt den Formen dieſes außerordentlich gut erhaltenen Prachtportals eigen, das ſich getroſt den beſten Schöpfungen der romaniſchen Zeit in Weſt- und Süddeutſchland an die Seite ſtellen kann. Von den acht Säulen, welche das Gewände bilden, ſind zwei glatt belaſſene Rundſäulen, die übrigen weiſen, wie die vier Rundbogen, verſchiedene Ziermuſter auf, die teils Bandornamente ſind, teils Rankenwerk oder phantaſtiſch miteinander verbundene Masken, Köpfe, menſchliche Figuren oder Heilige und Engelsfigürchen, wie z. B. letzteres am zweiten inneren Bogen der Fall iſt. An den Kapitellen bemerkt man übermütig ineinander verſchlungene groteske Tierkörper und Rankenwerk.

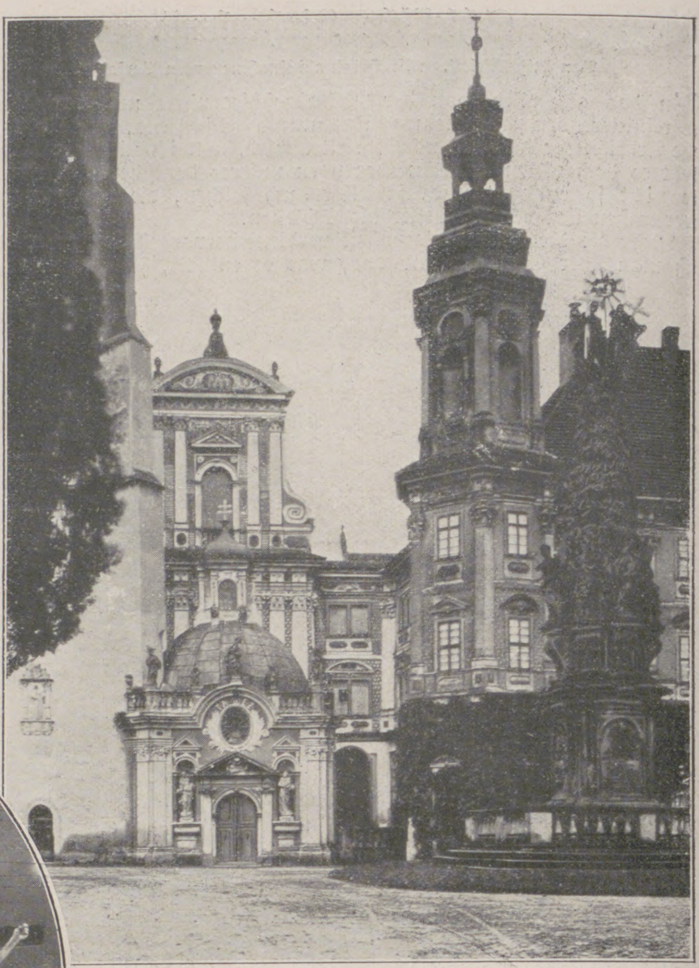
Die nur wenige Minuten von der Magdalenenkirche entfernte evangeliſche Pfarrkirche zu St. Eliſabeth, bekannt durch ihren ungeheueren, maſſigen Turm, das bedeutendſte Wahrzeichen Breslaus, birgt ein ebenſo intereſſantes Denkmal längſt entſchwundener Zeit, einen bronzenen Taufkeſſel aus der ſpäteren gotiſchen Epoche, der mit dem romaniſchen Portal der Schweſterkirche das Geſchick des Unbeachtetbleibens teilt. Er beſitzt Kelchform und ruht auf ſechs zuſammengekauerten Zwerggeſtalten. Die ſechs ſanft geſchwungenen Flächen des Fußes füllen je eine Engelsgeſtalt mit Spruchbändern aus, umgeben von Blattornamenten. Nach oben hin wächſt elegantes Maßwerk empor, über deſſen Bekrönung ſich vollrund gearbeitete Figuren (Engel und Dämonen) beugen, während das Gefäß ſelbſt, von deſſen unterem Rande Tierköpfe herabſchauen,


Blick ins Chor der dreiſchiffigen Kirche Maria auf dem Sande in Breslau.

Inneres des St.-Georgs-Münſters zu Münſterberg (dreizehntes Jahrhundert).



Bilderrahmen (Holz) im ehemaligen Ziſterzienſerkloſter zu Heinrichau, Kreis Münſterberg, aus dem ſiebzehnten Jahrhundert.



Weſtfront der ehemaligen Ziſterzienſerkloſterkirche zu Heinrichau, Kreis Münſterberg.

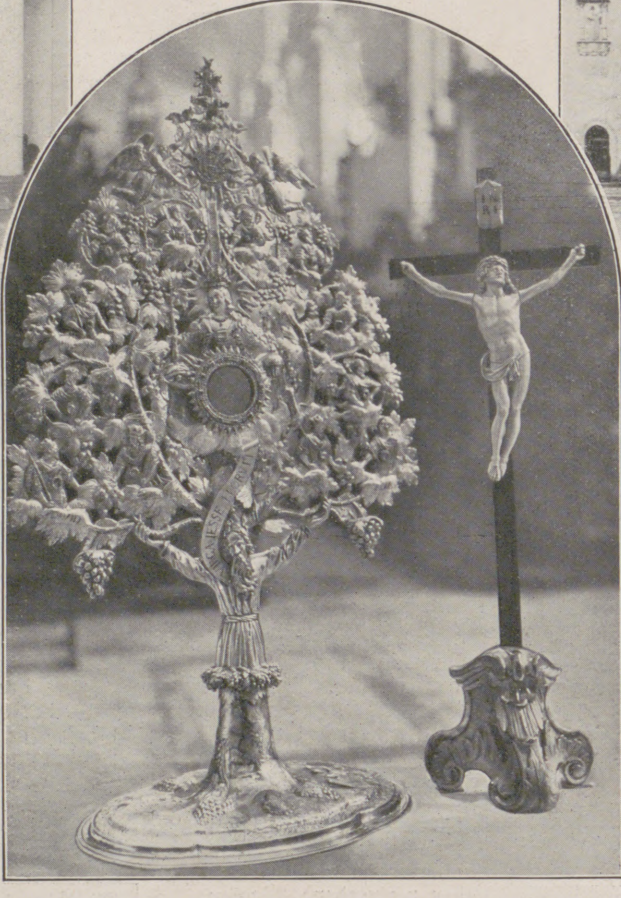
in zwölf Feldern Szenen aus dem Leben Chriſti enthalten. Der über dieſem bronzenen Keſſel ſich erhebende hölzerne Aufſatz ſtammt aus der Barockzeit und hat mit dem Prachtwerk, auf dem er ruht, dem Kunſtwerte nach nichts zu ſchaffen.

Unter den gotiſchen Kirchen des Schleſierlandes gibt es nicht eine, die auch nur annähernd ſo berühmt oder wenigſtens bekannt wäre wie einer der weſt- oder norddeutſchen Baue. Meines Erachtens liegt dies vor allem an dem ſchmuckloſen Äußeren der ſchleſiſchen Kirchen. Betritt man aber das Innere eines der größeren dieſer Bauten, ſo wird man geradezu überraſcht ſein! Eine ſolche herrliche, oft überwältigende Raumwirkung hat man hier in den Kirchen der öſtlichen Grenzmark des Deutſchen Reiches nun und nimmermehr erwartet! Auch Breslau beſitzt eine ganze Reihe in dieſer Weiſe ſich auszeichnender Kirchenbauten. Leider aber bekommen weitaus die meiſten Beſucher Breslaus die hehrſten Beiſpiele dieſer Raumentfaltung nicht zu ſehen, es ſei denn durch Zufall. Denn gewöhnlich begnügt ſich der Fremde — ich rechne auch die Schleſier der Provinz dazu — mit dem pflichtſchuldigen Beſuch des Domes, deſſen Inneres aber nicht gerade als ein Muſter der Schönheit kirchlicher Räume gelten kann. Die prachtvolle Sandkirche aber betreten die wenigſten. Wohl führt der Weg zum Dom an ihr vorbei, aber wie könnte man auch hinter dem düſteren Gemäuer, an deſſen Weſtſeite ſich ein ſo plumper Turm lehnt, Raumſchönheit vermuten! Doch nicht nur auf die Sandkirche trifft das Geſagte zu, die Eliſabeth-, Dorotheen-, Adalbert-, Vinzenz-, Michaeliskirche und andere rivaliſieren mit der raumgewaltigen Kirche Maria auf dem Sande!

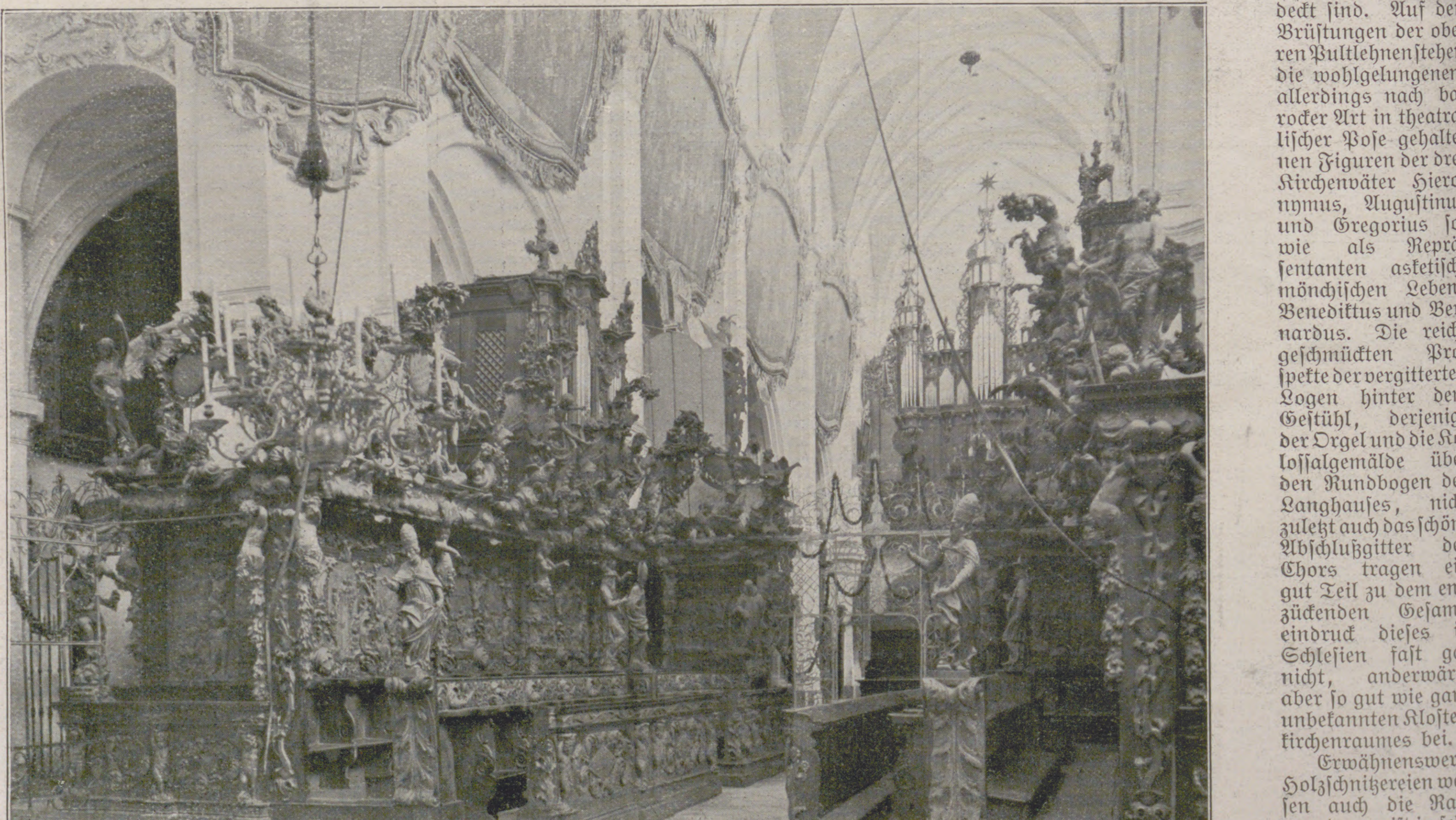
Auch die Provinzſtädte Schleſiens zeichnen ſich durch einen großen, hocherfreulichen Reichtum an raumſchönen Kirchen aus. Bei weitem nicht der größte, aber einer der intereſſanteſten Repräſentanten in dieſer Beziehung iſt das St.-Georgs-Münſter zu Münſterberg. Es entzückt durch die anziehende Raumwirkung beſonders des zweiſchiffigen Langhauſes, deſſen Teilung durch zwei viereckige und einen achteckigen Pfeiler bewerkſtelligt wird. Der angenehme Eindruck wird noch erhöht durch die charakteriſtiſche Ausmalung in kräftigen, lebhaften Farben und Muſtern ſowie durch die vierzehn Kreuzwegbilder, die ebenſowohl durch ihre originelle Farbengebung wie durch die ſeltſame Verquickung von Traditionellem und Modernem in der Darſtellung der Szenen Intereſſe, wenn auch nicht immer Befriedigung, hervorrufen. Das Werk, im Werte von 28000 ℳ, iſt ein Geſchenk des Kaiſers; gefertigt hat es der Breslauer Profeſſor Kämpffer.

Nur eine Wegſtunde von Münſterberg entfernt liegt ein zweiter, faſt noch höher zu bewertender Hort kirchlicher Kunſtdenkmäler verborgen, die ehemalige Ziſterzienſerkloſterkirche Heinrichau. Ihr Inneres — das Chor iſt eine fünfſchiffige Anlage — iſt ebenfalls bedeutend, doch feſſeln hier in erſter Linie die einzelnen Ausſtattungsſtücke die Aufmerkſamkeit des Beſuchers. Da iſt vor allem das unvergleichlich ſchöne Chorgeſtühl zu nennen, das von dem prachtliebenden Abt Heinrich III. (1681 bis 1702) in beiſpiellos prächtiger Weiſe ausgeſchmückt wurde. Man betrachte nur die Rücklehnen der zweireihigen Geſtühle! Eine Fülle zierlichſter Ornamente, wie Akanthusblätter, Sonnenblumen, rankenförmiges Tulpenmuſter, Blumengehänge uſw., umrahmt in ungemein gefälliger Weiſe ſechsunddreißig Reliefs, die in guter Gruppierung die Geſchichte des Welterlöſers darſtellen. Dieſe Rücklehnen ſind wiederum in größere Gruppen gegliedert durch prachtvolle Engelfiguren, die in guter anatomiſcher Ausführung aus üppigen Blumengewinden herauswachſen. Reizende Amoretten ſind in die mannigfachen Ornamentmotive eingegliedert; ſie bilden auch einen weſentlichen Schmuck der Vorderwände der beiden unteren Stuhlreihen. Außerordentlich üppig iſt die Bekrönung des Geſtühls. Sie zeigt Engel mit Muſikinſtrumenten, Amoretten zwiſchen Wolken und fliegenden Adlern ſowie Schilde, die mit Pſalmenworten bedeckt ſind. Auf den Brüſtungen der oberen Pultlehnen ſtehen die wohlgelungenen, allerdings nach barocker Art in theatraliſcher Poſe gehaltenen Figuren der drei Kirchenväter Hieronymus, Auguſtinus und Gregorius ſowie als Repräſentanten asketiſch-mönchiſchen Lebens Benediktus und Bernardus. Die reichgeſchmückten Proſpekte der vergitterten Logen hinter dem Geſtühl, derjenige der Orgel und die Koloſſalgemälde über den Rundbogen des Langhauſes, nicht zuletzt auch das ſchöne Abſchlußgitter des Chors tragen ein gut Teil zu dem entzückenden Geſamteindruck dieſes in Schleſien faſt gar nicht, anderwärts aber ſo gut wie ganz unbekannten Kloſterkirchenraumes bei.

Erwähnenswerte Holzſchnitzereien weiſen auch die Rahmen der meiſt in ſehr großen Formaten ausgeführten Gemälde Willmanns, des ſchleſiſchen Rafael (ſiebzehntes

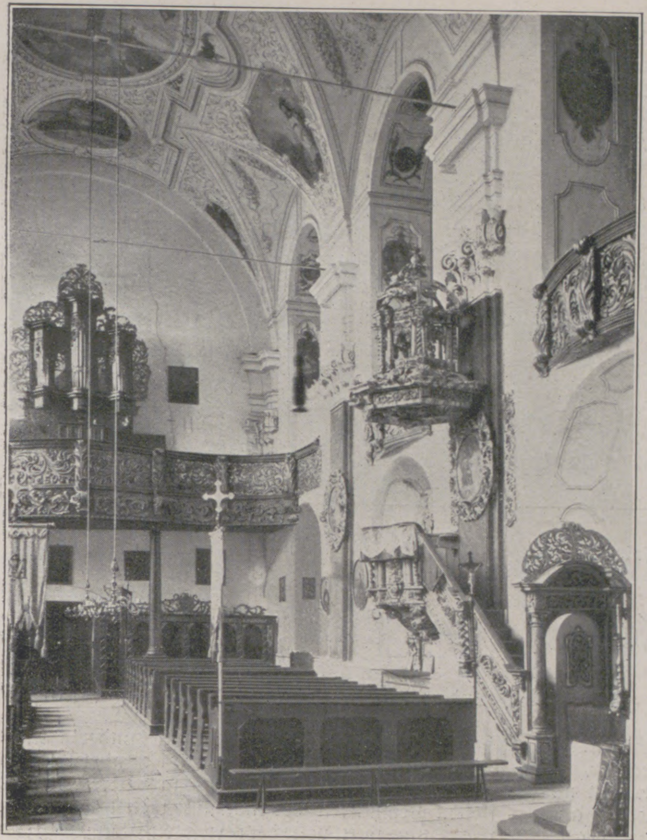


Silberne Monſtranz und Elfenbeinkruzifix der ehemaligen Ziſterzienſerkloſterkirche zu Heinrichau, Kreis Münſterberg.



Chorgeſtühl in der ehemaligen Ziſterzienſerkloſterkirche zu Heinrichau.

Schleſiſche Kirchenkunſt.

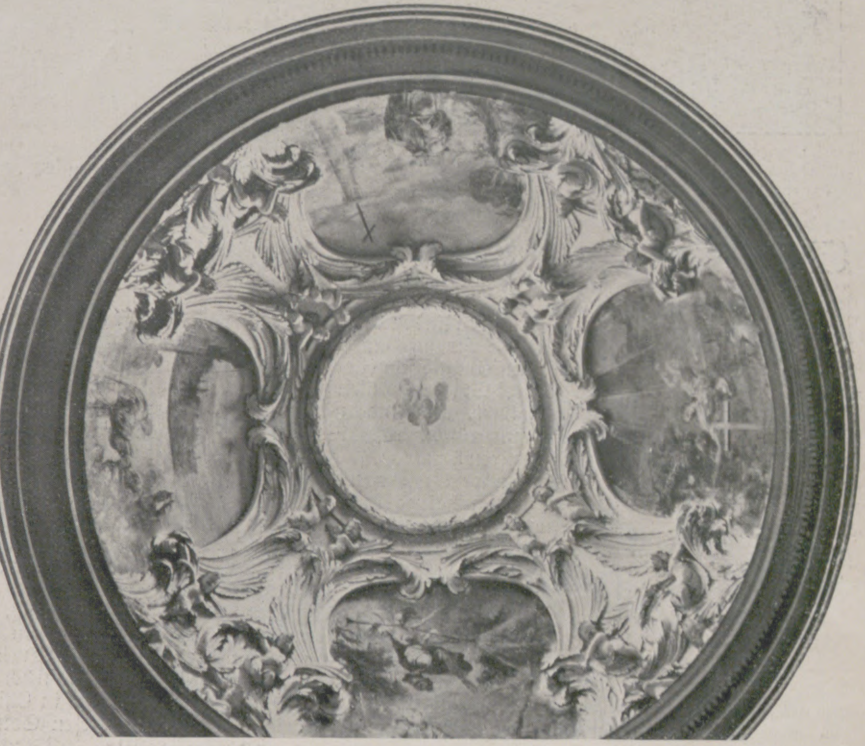


Inneres der Schloßkirche zu Deutſch-Wartenberg bei Neuſalz.

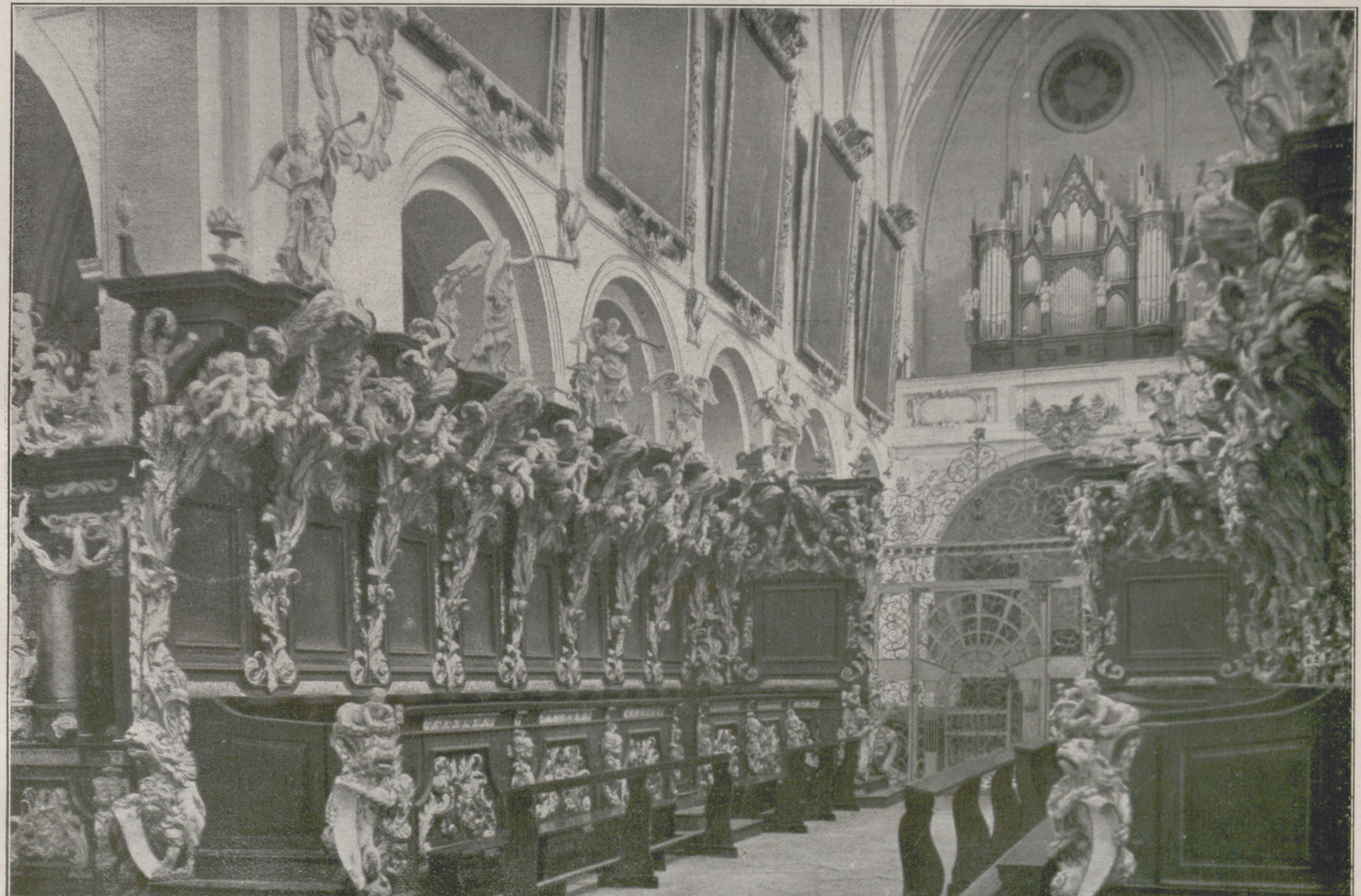
Jahrhundert) auf, deſſen Werke in Heinrichau ſehr zahlreich vertreten ſind. Die oft weit über ein halbes Meter breiten Holzrahmen zeigen gut geformtes, krauſes Blattwerk und als Belebung desſelben geſchickt eingefügte Amoretten und Engel als Motive. Sehr reich iſt das Inventar der Kirche an wertvollen barocken Ausſtattungsſtücken aus Edelmetall. Außer dem ſilbernen, reich mit Gold und Edelſteinen verzierten Proſpekt des Altarſchranks (Tabernakel) und einigen ſilbernen Kultgefäßen iſt vor allem die große Monſtranz anzuführen, ein bewundernswertes Werk ſchleſiſcher Goldſchmiedekunſt, dem nur wenige ebenbürtig ſind. Das über 1 m hohe und 60 cm breite Prunkſtück ſtellt Jeſſe, aus dem der Stammbaum Chriſti ſprießt, dar. Die Veräſtelungen des Stammbaumes (Weinſtock) tragen die Bruſtbilder (Flachreliefs) der Ahnen Chriſti. Der Aufbau der mit Edelſteinen geſchmückten Monſtranz iſt formvollendet ſchön. Auch ein ſehr beachtenswertes Elfenbeinkruzifix zählt Heinrichau zu ſeinen Kunſtſchätzen, das durch die edle Haltung des Körpers und die anatomiſche Genauigkeit desſelben, die ſich am Kopfe bis ins Minuziöſe ſteigert, berechtigtes Entzücken wachruft. Es iſt die Arbeit eines unbekannten Schülers Benvenuto Cellinis.

Nicht viel weniger intereſſante Einzelheiten als Heinrichau enthält das älteſte Ziſterzienſerkloſter Schleſiens, das am eichenumſtandenen Spiegel der Oder aufragende ehemalige Kloſter Leubus. Seine Kirche, eine edel wirkende, dreiſchiffige Pfeilerhalle, iſt ein wahres Dorado von allerhand wertvollen Kunſtdenkmälern. Es ſei hervorgehoben, daß hier ein Teil der beſten Werke Willmanns, der hier begraben liegt, zu finden iſt, daß die Kirche die Ruheſtätte einer großen Zahl weltlicher und geiſtlicher Fürſten iſt und wie Heinrichau wundervolle Holzſchnitzereien und Edelmetallarbeiten aufweiſt. Das Chorgeſtühl iſt im ganzen einfacher gehalten als das zu Heinrichau, es iſt auch nur einreihig, und die Felder der Rücklehnen ſind ohne Schmuck, doch wirkt es durch das gut ſtiliſierte Rankenwerk, auf deſſen breiten Blätterwedeln ein dreifacher Chor von muſizierenden Engeln in anmutigen Stellungen placiert iſt, nicht minder feſſelnd als das erſtgenannte Geſtühl. Das Gitter, welches das Chor vom Langhauſe ſcheidet, iſt eine herrliche Durchſteckarbeit aus dem Jahre 1702. Von Stukkaturen ſei derjenigen der barocken Abſchlußkapellen der Seitenſchiffe gedacht. Zwiſchen den breiten Blättern, in deren Laub ſich übermütige Putten bergen, leuchten farbenfriſche Fresken.

Zum Schluß ſei noch eines geradezu ideal ſchön zu nennenden kirchlichen Renaiſſancebauwerks gedacht, nämlich der Schloßkirche zu Deutſch-Wartenberg, die aber auch wegen der höchſt gediegenen Ausſtattung, der Malereien, Schnitzereien, Paramente uſw., ein Schmuck- und Schatzkäſtchen im wahrſten Sinne des Wortes genannt werden muß.

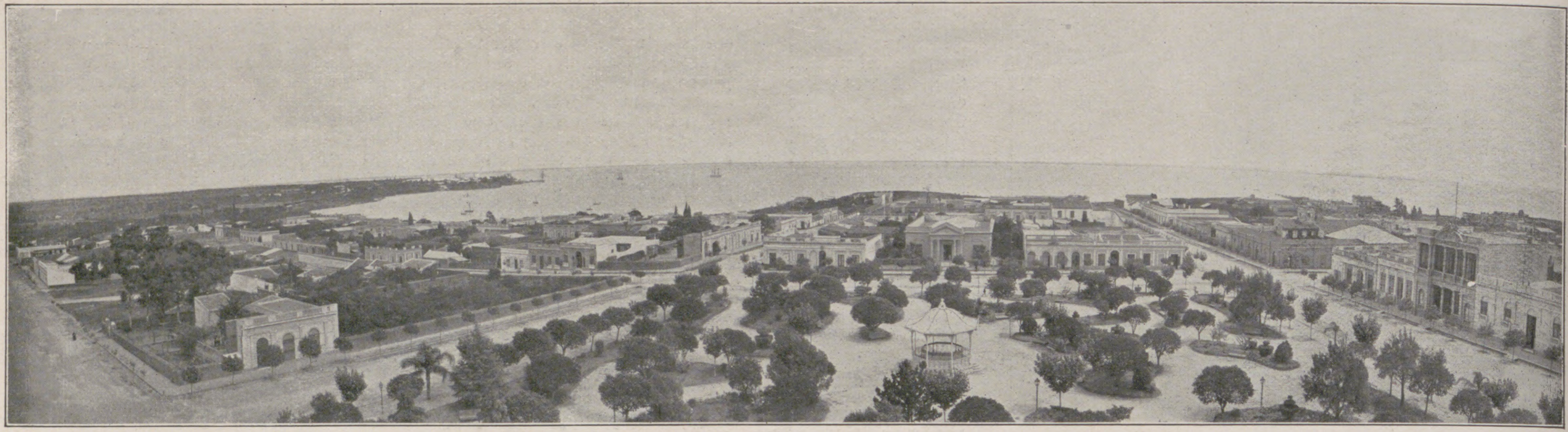


Stukkaturen und Freskomalereien in der Kuppel, im Abſchluß des ſüdlichen Seitenſchiffes der ehemaligen Ziſterzienſerkloſterkirche zu Leubus (ſiebzehntes Jahrhundert).



Eichenes Chorgeſtühl in der ehemaligen Ziſterzienſerkloſterkirche zu Leubus, Kreis Wohlau (ſiebzehntes Jahrhundert).

Schleſiſche Kirchenkunſt.



Fray Bentos. (Im Hintergrunde auf der Halbinſel die Fabrik.)

Ein Beſuch von Fray Bentos in Uruguay und ſeiner Fleiſchextrakt-Fabriken.

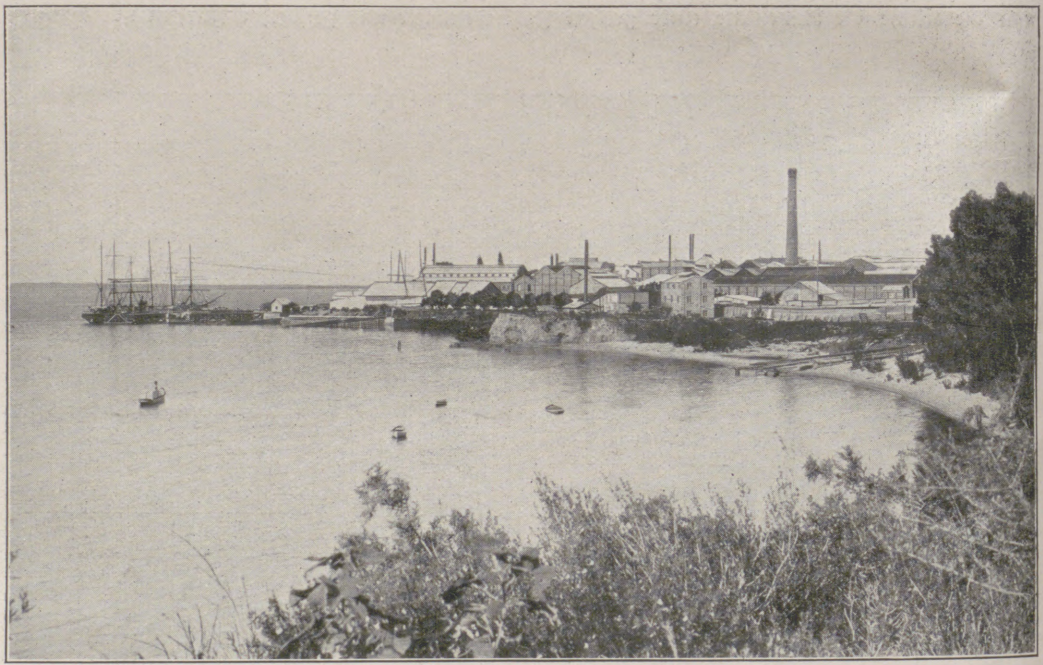
Von Ernſt v. Heſſe-Wartegg.

Die Zahl der Rinder und Schafe iſt in den drei Republiken am La-Plata-Strom, Argentinien, Paraguay und Uruguay, unverhältnismäßig ſchneller gewachſen als die Zahl der Menſchen. Die drei Staaten zählen zuſammen noch keine neun Millionen Einwohner, an Rindern aber gibt es dort vierzig Millionen, an Schafen hundert Millionen! Sie wachſen draußen auf den ungeheuren Pampas, ſo groß wie zwei Deutſche Reiche, Sommer und Winter im Freien auf; die Eſtancias, deren es ſo große gibt wie ein halbes Dutzend deutſcher Bundesſtaaten zuſammengenommen, enthalten innerhalb ihrer Stacheldrahtumzäunung viele Tauſende von Rindern, und ihre Zunahme iſt immer noch derart, daß es in den entfernteren Gegenden ſchon ſchwer wird, ſie zu lohnenden Preiſen los zu werden.

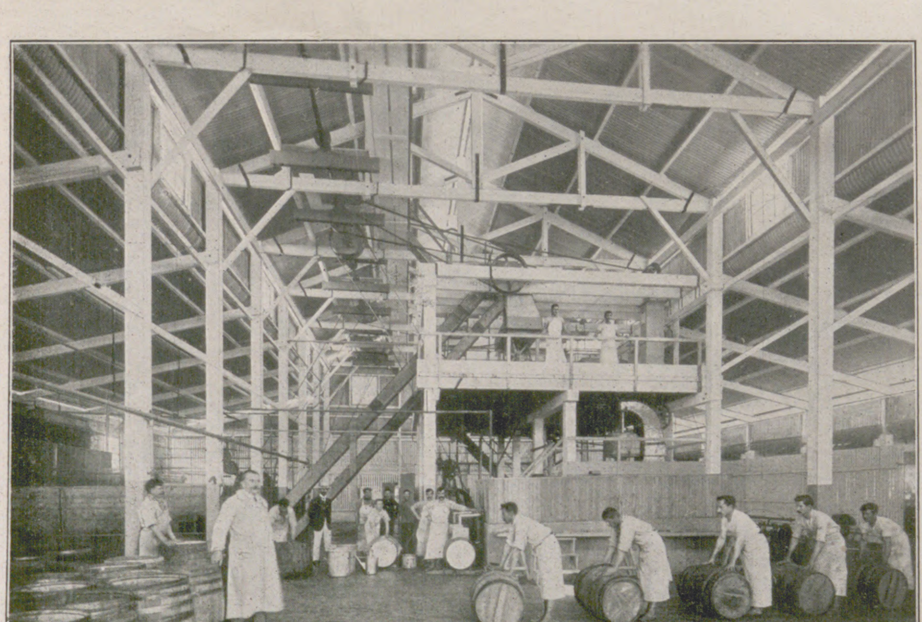
Zum Glück für die La-Plata-Länder iſt der Fleiſchbedarf in Europa ſo groß, daß beträchtliche Mengen von auswärts eingeführt werden müſſen. Argentinien allein zieht daraus ſeine hauptſächlichſte Einnahmequelle — nicht weniger als fünfhundert Millionen Mark im Jahre. Auch in Nordamerika beginnt man damit zu rechnen, daß bei dem eigenen, raſch ſteigenden Bedarf in abſehbarer Zeit für die Rieſenſchlächtereien in Chicago ein Mangel an Vieh zu lohnenden Preiſen eintreten könnte. Als ich dieſen Sommer durch Uruguay reiſte, wo der Viehreichtum ebenfalls unverhältnismäßig groß iſt, traf ich zu meiner Überraſchung einige Yankees. Sie entpuppten ſich als Abgeſandte der großen Schlächterfirmen Amerikas, die gekommen waren, um das Vieh, die Preiſe und Transportverhältniſſe kennen zu lernen. Im Bedarfsfall ſoll Rindvieh von Uruguay nach Nordamerika geſchafft, dort geſchlachtet und verarbeitet werden, um die Produkte nach Europa zu verkaufen. Indeſſen wird ſich ihre Abſicht kaum lohnen, denn am La-Plata- wie am Uruguayſtrom ſind ſchon längſt koloſſale Schlächtereien entſtanden, die den Bedarf Europas unmittelbar verſorgen. Die meiſten dieſer mit Millionen-Kapital arbeitenden, Millionen von Rindern verbrauchenden Unternehmungen ſind deutſch. Die größte und älteſte iſt die Liebig-Geſellſchaft, deren Schlachthäuſer und Fabriken an den Ufern des Uruguay zu den bedeutendſten Sehenswürdigkeiten der drei Republiken zählen. Schon auf meinen Fahrten durch Argentinien und Paraguay kam ich durch verſchiedene Eſtancias von ungeheurer Größe, deren Mayordomos und Capataces (Verwalter und ihre Aſſiſtenten) Deutſche waren, und auf den Potreros (umzäunten Viehweiden) ſah ich Rinderherden von mehreren tauſend Köpfen, alle beſtimmt, nach den Schlächtereien am Uruguay gebracht und dort für den Bedarf Europas verarbeitet zu werden. In den Bureaus der Liebig-Geſellſchaft in Buenos Aires gab man mir intereſſante Daten darüber. Der geſamte Landbeſitz in den La-Plata-Staaten umfaßt 3500 qkm, aber der jährliche Verbrauch an Rindern iſt ſo gewaltig, daß ebenſo große Landſtrecken noch dazu gepachtet werden mußten. Das macht zuſammen 7000 qkm, erreicht alſo an Umfang die thüringiſchen Herzogtümer und Anhalt dazu, alles in der Hand einer Privatgeſellſchaft vereinigt! Der Rinderbeſtand erreicht nahezu dreihunderttauſend Köpfe, dazu gegen zweihunderttauſend Schafe! Und auch das reicht für den Bedarf der Schlächtereien nicht aus; eine ganze Anzahl von Troperos durchzieht die La-Plata-Länder um noch mehr Vieh aufzukaufen. Getrieben von Gauchos und Peones, ziehen die ungeheuren Tropas den Stromufern zu, um in Schiffen nach den zwei großen Hauptſitzen der Geſellſchaft, Colon und Fray Bentos, gebracht zu werden, denn ſie verbrauchen in jedem Jahr während der kurzen Schlachtzeit von Januar bis Juni zwiſchen drei- und vierhunderttauſend Rinder, alſo gegen dreitauſend täglich.

Fray Bentos! Schon in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unternahm es dort ein Deutſcher, Georg Giebert, den großen Reichtum an Rindern für die Erzeugung von Fleiſchextrakt nach dem Verfahren Juſtus v. Liebigs zu verwerten. Das kleine, beſcheidene Häuschen an den ſteilen Lehmufern des mächtigen Uruguayſtromes ſteht heute noch, pietätvoll gehütet, rings umgeben von dem rieſigen Labyrinth von Schlachthäuſern, Maſchinenwerkſtätten und Fabriken, die ſeither hier entſtanden ſind. Obſchon alles nach Möglichkeit durch maſchinelle Betriebe mit Dampf und Elektrizität verarbeitet wird, ſind doch über fünfzehnhundert Arbeiter hier beſchäftigt, die gleiche Zahl in Colon, das einige Dampferſtunden ſtromaufwärts am argentiniſchen Ufer des Uruguay liegt. Colon iſt eine Tochtergründung der Liebig-Geſellſchaft in der Nähe des gleichnamigen Städtchens, wo ich zahlreiche Koloniſten der verſchiedenſten Nationen, hauptſächlich Italiener und Ruſſen, weiter landeinwärts auch Juden angeſiedelt fand. Obſchon die Schlächtereien von Colon erſt im Jahre 1904 in Betrieb geſetzt wurden, erreicht ihr Bedarf an Rindern ſchon heute zweihunderttauſend Stück jährlich.

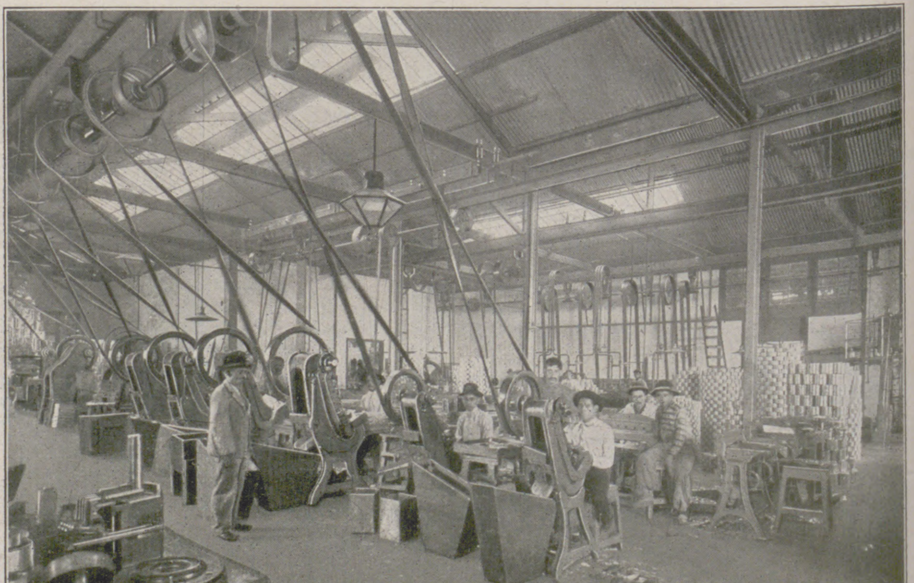
Indes, Fray Bentos iſt der Sitz der Verwaltung des ganzen Rieſenunternehmens geblieben, deſſen Grundbeſitz ſich über den halben Kontinent verteilt, und deſſen Produkte ſich die ganze Welt erobert haben. Die kleinen Steinguttiegel mit dem Namen des



Die Liebig-Fabrik in Fray Bentos.



Speiſefettfabrik.



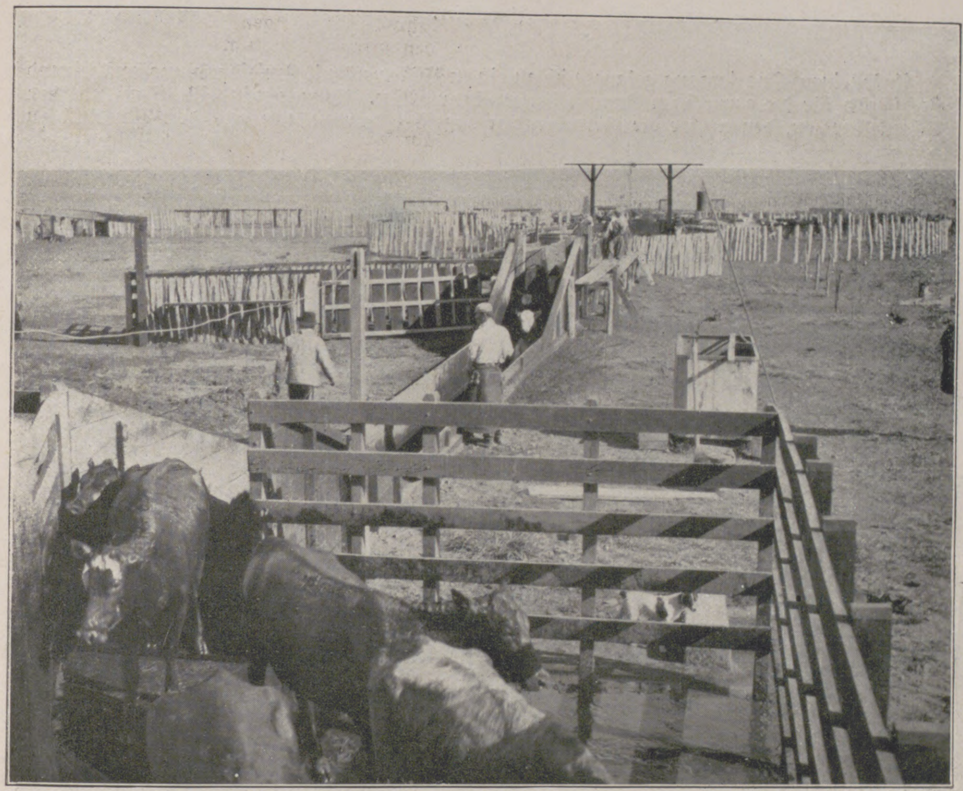
Fabrikation von Verpackungsbüchſen.

Ein Beſuch von Fray Bentos in Uruguay und ſeiner Fleiſchextrakt-Fabriken.

berühmten Chemikers ſind heute geradezu unentbehrlich geworden, und ich ſelbſt führte ſie auf meinen Reiſen in unwirtlichen Ländern mit mir. Ich konnte ſie in Schanghai und Söul ebenſo kaufen wie in Irkutſk und Winnipeg.

Nun ſollte ich auch durch eigenen Augenſchein kennen lernen, wie ihr Inhalt, der dunkelbraune Teig, hergeſtellt wird. Fray Bentos, zu deutſch Benediktinerbruder, iſt von Buenos Aires wie von der ſchönen Hauptſtadt Uruguays, Montevideo, in einem Tage leicht zu erreichen. Von Buenos Aires fahren die Dampfer des Öſterreichers Mihanovich, ganz vorzügliche Schiffe nach Art der Rheindampfer, bis unmittelbar vor das Städtchen, das ſich mit ſeinen weißen Häuſern, von Gärten umgeben, ſehr anheimelnd ausnimmt. Die nächſte Station ſtromaufwärts iſt Neu-Berlin, wo ſich auch ein 160 qkm (!) großes Landgut der Liebig-Geſellſchaft befindet. Ich hätte in dieſem Städtchen mit dem urdeutſchen Namen, das ich ſpäter ebenfalls beſuchte, einen Großteil deutſcher Anſiedler vermutet. In Wirklichkeit hat es keinen einzigen. Fray Bentos aber mit ſeinem urſpaniſchen Namen hat deren eine ganze Menge, faſt durchweg im Dienſte der Liebig-Geſellſchaft.

Liebig-Transportſchiff.



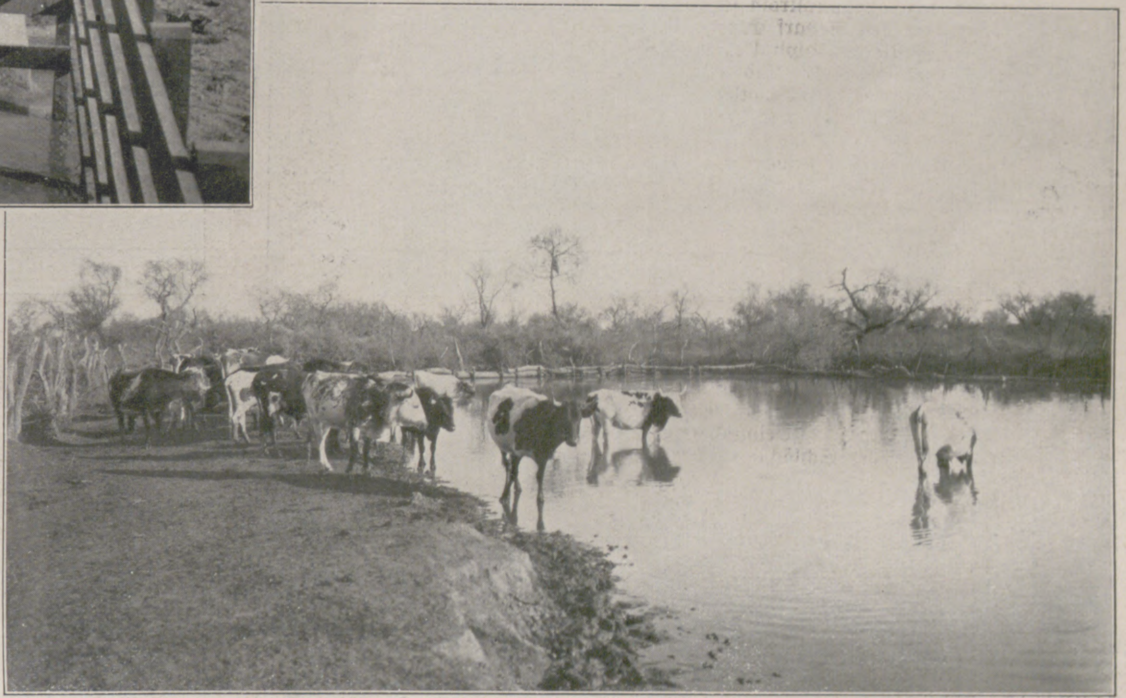
Badende Rinder.

Von Montevideo kann man auch über Land nach Fray Bentos gelangen, aber es kennzeichnet die Zuſtände in der von Parteihader zerwühlten Republik, daß ihre Machthaber nach dem Ort, dem ſie den größten Teil ihrer Staatseinnahmen verdanken, noch keine Eiſenbahn gebaut haben! Die Bahn führt nur bis Mercedes. Von dort mußte ich nach Überſetzung des Fluſſes mittels Fährboots einen Wagen mieten, der mich bis in die Nacht hinein kreuz und quer durch einſame, mit Stacheldrahtzäunen verbarrikadierte Viehländereien führte. Beinahe hätte ich unterm Sternenhimmel mein Nachtquartier aufſchlagen müſſen, wenn ich nicht rechtzeitig in der Finſternis die Vorarbeiten für die neue Bahnſtrecke nach Fray Bentos entdeckt hätte. Dieſe entlang fuhr mich der Kutſcher nach meinem Ziel.

Aber Fray Bentos iſt nicht die Ciudad Liebig. Ich paſſierte den ſchönen, elektriſch erleuchteten Hauptplatz, einen wahren Stadtpark, wo die Honoratioren des ſechstauſend Einwohner zählenden Städtchens einem Konzert der Stadtmuſik lauſchten, und mußte noch ein halbes Stündchen weiter fahren, ehe ich mich in der reizenden Villa des Direktors Luis Meyer in angenehmſter Geſellſchaft an den Soupertiſch ſetzen konnte.

Bei meinem erſten Orientierungsgang am folgenden Morgen zeigte ſich mir die ganze Gegend noch viel reizvoller, als ich ſie vermutet hatte. Vor meinen Fenſtern ein Blumenparkett, in den Palmenhainen ſangen Vögel ihr Morgenlied, und zwiſchen dem halbtropiſchen Dickicht am ſteilen Flußufer ſah ich zeitweilig die Segel vorbeiziehender Schiffe. Das Ganze iſt eine Riviera-Idylle, nach Uruguay verpflanzt. Von den Schlächtereien ſah ich keine Spur. Die Stadt Fray Bentos allein zeigte ſich mir im Norden, ähnlich maleriſch wie Monte Carlo vom Kap Martin. Üppige Gärten verbergen die Stätte der „Maſſacres des Innocents“ auf der Stadtſeite. Aber vorhanden iſt ſie doch, ein Rieſenkomplex von Schlachthäuſern, Küchen, chemiſchen Laboratorien, Maſchinenwerkſtätten, Keſſelhäuſern, Warendepots, umgeben von einer hohen Mauer. Auf der Landſeite liegen die Corrales (Lagerplätze) für die Schlachtopfer, auf der Flußſeite die Dampfer zur Aufnahme der aus dieſen erzeugten Produkte. Die Ochſen marſchieren auf der einen Seite hinein und kommen auf der andern als Liebigs Extrakt, Corned beef und Talg wieder heraus. Um dieſe Maſſen, dazu die Häute und allerhand Nebenprodukte nach Europa zu bringen, ſind ein Dutzend Dampfer und die doppelte bis dreifache Zahl von Segelſchiffen erforderlich. Sie bringen viele Tauſende von Tonnen Kohlen und Salz, die erſteren aus England, das letztere aus Cadix, und nehmen die Viehprodukte von Fray Bentos nach den verſchiedenſten Häfen Europas zurück.

In Gruppen von ungefähr dreißig Stück werden die Rinder in einen ſtarken Verſchlag getrieben, aus dem ſie nicht mehr lebend herauskommen. An einem Ende liegt der etwas erhöhte Eingang in die koloſſale Schlachthalle, ganz Eiſenkonſtruktion, ebenſo hoch und geräumig wie ein Operntheater. Ein Laſſowurf umſchlingt die Hörner des zu ſchlachtenden Tieres. Das andere Laſſoende wird um eine elektriſche Winde geſchlungen und das Rind ſo auf den Boden einer Plattform auf Rollen gezogen. Darüber ſteht der Desnucador, der geſchickt ein fußlanges, handbreites Meſſer in den Nacken des Tieres ſtößt. Gewöhnlich ſtürzt es, wie vom Blitz getroffen, zuſammen; die Plattform wird ins Innere der Schlachthalle gezogen, und dort nimmt eine Schlächterbrigade das tote Rind in Empfang. Mit wunderbarer Geſchicklichkeit wird es nun zunächſt in zwei Längshälften geſchnitten und in acht Teile zerlegt. Die Knochen, Galle, Leber, Zunge, Kopf und Hufe werden durch geſchickte Schnitte abgetrennt, das Innere herausgenommen, und wenige Minuten, nachdem das Tier ſeinen Todesſtoß erhalten, hängen ſeine acht Fleiſchteile an Haken auf hohen Eiſenſchienen, um durch elektriſche Fächer abgekühlt zu werden. Das geht ſo von morgens bis abends, fünf Monate lang. In jeder Stunde dieſes Zeitraums werden durchſchnittlich hundertfünfzig Rinder geſchlachtet und zerlegt! Gleichzeitig mit den Schlächtern arbeiten auch die Veterinäre und unterſuchen die einzelnen Körperteile der



Rinder in der Tränke.

Rinderherde auf der Eſtancia Vichadero.

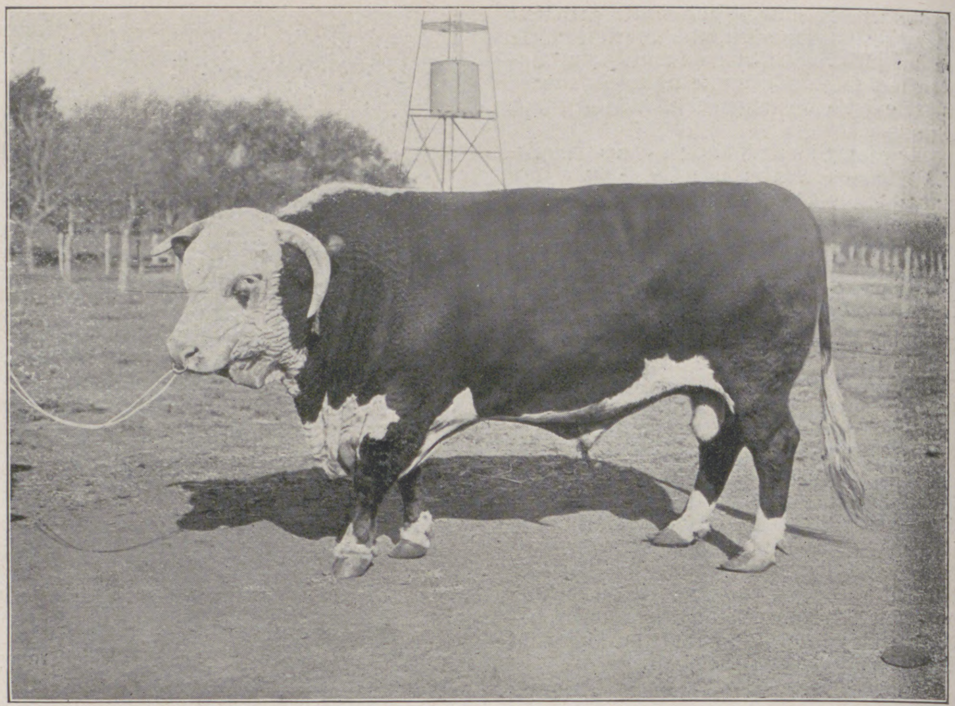
Ein Beſuch von Fray Bentos in Uruguay und ſeiner Fleiſchextrakt-Fabriken.

geſchlachteten Rinder, ob ſie auch geſund waren. Im Gegenfall werden ſie ſofort beſeitigt und mit den Abfällen zu Dünger verarbeitet.

Nach einer Nacht ſind die aufgehängten Fleiſchſtücke genügend abgekühlt, um zur Bouillonbereitung verwendet werden zu können. Dazu kommen ſie zunächſt in koloſſalen Wurſtmaſchinen ähnelnde Zerkleinerungsapparate, die ſie in winzige Stückchen ſchneiden. Die Maſſe, nur aus dem beſten Rindfleiſch beſtehend, gelangt nun in Metallkeſſel, deren jeder 7000 bis 10000 kg Fleiſch faßt, und wird unter Zugießen von Waſſer durch Dampf erhitzt. Das Fett ſondert ſich an der Oberfläche ab und wird ſorgfältig abgeſchöpft. Die Suppe wird in ein Syſtem von Sieben abgelaſſen, in denen alle Fleiſch- und Eiweißteilchen zurückbleiben; dabei wird die Flüſſigkeit ſo klar wie abgeklärter Wein. Nun wird ſie in große Vakuumapparate gepumpt, in deren verdünnter Luft das Eindampfen erfolgt, bis nur noch ein dickflüſſiger Sirup übrigbleibt. Dieſer geht nun wieder durch eine Reihe ſinnreicher Reinigungsapparate, beſtändig unter Aufſicht europäiſcher Chemiker, um zu prüfen, ob der Extrakt den Vorſchriften Juſtus v. Liebigs entſpricht, und gelangt endlich zur Verpackung in Blechkannen von je 50 kg. So wird der Extrakt nach Antwerpen geſandt, wo in den großen Anlagen der Liebig-Geſellſchaft das Umfüllen in die weltbekannten kleinen Steinguttiegel erfolgt. 34 kg knochen- und fettfreies Fleiſch ergeben nur 1 kg Extrakt. Was mir in dieſen größten Küchenräumen des Erdballs angenehm auffiel, war ihre ausnehmende Sauberkeit. Die Maſchinen durchweg blitzblank, an den Wänden kein Fleck, auf dem Boden kein Stäubchen, die wenigen Arbeiter alle ſchneeweiß gekleidet wie in einer Herrſchaftsküche.

Bei den billigen Extraktpreiſen würde die Geſellſchaft gar nicht auf ihre Koſten kommen, wenn nicht auch die anderen Teile der Rinder verarbeitet würden. Die wertvollſten darunter ſind die Häute. Kaum ſind ſie von geübten Händen abgetrennt worden, ſo werden ſie in eigenen großen Räumen an der Innenfläche von anhaftenden Fleiſch- und Fetteilen durch Abſchaben befreit und für einige Tage einem Bad in Salzwaſſer ausgeſetzt. Dann werden ſie auf Waggons in rieſige Lagerräume mit Hunderten von Tonnen Salz gebracht und dort abwechſelnd mit dünnen Schichten Salz zu kleinen Türmen aufgeſpeichert. Manchmal liegen hier dreißig- bis fünfzigtauſend Häute, bis ein Schiffsrumpf ſie in Empfang nimmt. Die Zwiſchenräume werden durch Rindshörner ausgefüllt, damit die Ladung feſt verſtaut iſt.

Den nächſtgrößten Wert hat das Fett. Die beſte Sorte, aus dem Nierenfett gewonnen und Premier Jus genannt, wird in ebenſo appetitlicher wie ſinnreicher Weiſe in eigenen Küchen ausgekocht und gereinigt, daß ſie ſich im flüſſigen Zuſtand wie das reinſte Tafelöl zeigt. Sie dient zur Margarinebereitung und wird hauptſächlich nach England und Holland ausgeführt.



Zuchtſtier.

Auf meinem Spaziergang gelangte ich zu einem Sägewerk mit Kreisſägen, wo anſcheinend Holzſcheite für die gewaltigen Dampfkeſſel zerſägt wurden. Es waren indeſſen Tauſende von Schenkelknochen, denen hier die Gelenksenden abgeſägt wurden, um aus den Mittelſtücken mittels Dampf das Mark ausblaſen zu können. Daraus wird durch Kochen die Graſa genannte Fettſorte gewonnen, die als Speiſefett verwendet wird. Aus dem bei der Bouillonbereitung abgeſchöpften Fett und den rohen Fettſchwarten wird in rieſigen Küchen der Talg ausgekocht, in 500-l-Fäſſer verpackt und ſo nach Europa, hauptſächlich nach Genua und St. Petersburg, verſandt.

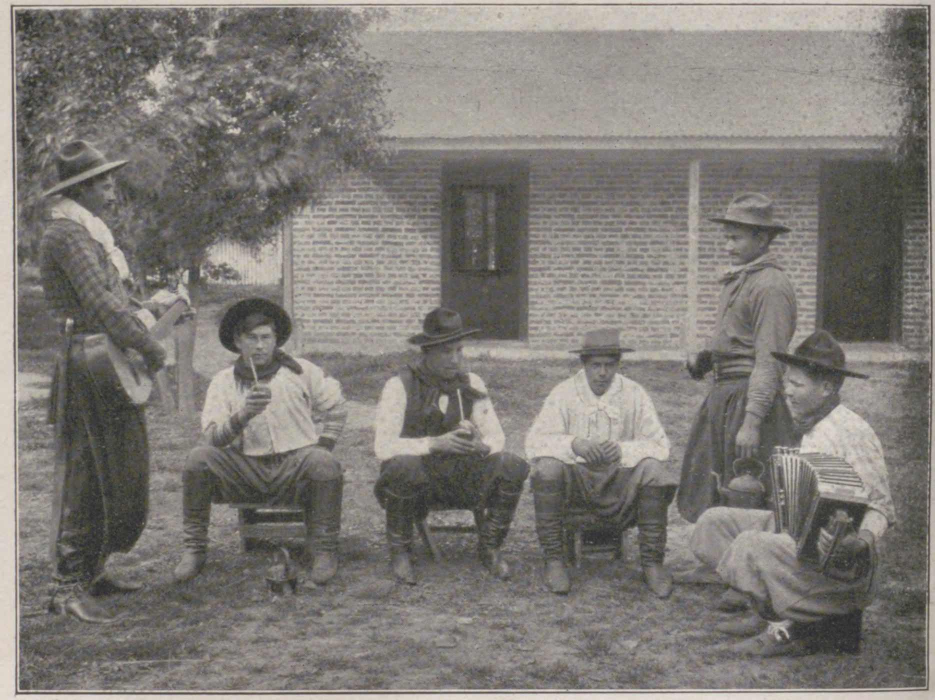
Die größeren Knochen werden ebenfalls ausgekocht, getrocknet und zur Verarbeitung für Meſſergriffe, Knöpfe u. dgl. nach Europa verſchifft. Sehnen und Därme, gut gewaſchen, ſind ebenfalls ein wichtiger Handelsartikel, beſonders für Deutſchland. Die Rückſtände aus der Extraktfabrikation werden gemahlen und liefern das von den Viehzüchtern ſehr geſchätzte Fleiſchfuttermehl.

In einem anderen Betrieb wird Corned beef zubereitet. Das beſte Fleiſch wird von Sehnen und Fett befreit und, zwiſchen Salpeter und Salz gepackt, eine beſtimmte Zeit liegen gelaſſen. Dann wird es in handgroßen Stücken in Metallbüchſen gepackt, und die Zwiſchenräume werden mit Gelatine ausgegoſſen, die ebenfalls hier in einer eigenen Küche aus den Gelenkknochen gewonnen wird. Eine andere Küche dient zur Gewinnung von Klauenöl aus den Hufen.

Alles, alles findet ſeine Verarbeitung; nur aus Lebern, Köpfen, Lungen und den inneren Abfällen iſt nichts anderes zu machen als Guano zur Bodendüngung. Dazu kommen dieſe Teile, die ſich in ungeheueren Maſſen anſammeln, in große Zentrifugalmaſchinen, um alle Flüſſigkeit daraus zu entfernen; der trockene, bröcklig gewordene Reſt wird in Mühlen, die ähnlich unſeren Kaffeemühlen eingerichtet ſind, zerkleinert und in Säcke gepackt. Ebenſo wird auch das Blut verarbeitet.

Mitten in der Menge von Hallen, Küchen, Waſchräumen und Werken der verſchiedenſten Art, die dieſe größte Fleiſchextrakt-Fabrik der Erde bilden, liegen die Dampf- und Elektrizitätsmaſchinen, die faſt durchweg von deutſchen Häuſern geliefert worden ſind. Die Geſellſchaft beſitzt hier aber auch nicht nur die größte Maſchinenwerkſtätte von Uruguay, wo die Unmaſſen von Arbeitsmaſchinen, Keſſeln uſw. ausgebeſſert, geputzt oder neu erſetzt werden; es iſt auch eine Menge von ſinnreichen Apparaten zur Herſtellung der vielen Tauſende von Büchſen und Blechdoſen vorhanden, die zur Verpackung der Produkte nötig ſind.

Veranda vor dem Meſſehaus.



Gauchos nach der Tagesarbeit.

Viehcorral in der Eſtanzia Pileta.

Ein Beſuch von Fray Bentos in Uruguay und ſeiner Fleiſchextrakt-Fabriken.

In dieſen Maſchinenanlagen fand ich großenteils deutſche Arbeiter und Aufſeher, während in den anderen Betrieben faſt ausſchließlich inländiſche Peones tätig ſind. Unzufriedenheit, Ausſtände, Unruhen ſind unter ihnen noch niemals vorgekommen, denn die Geſellſchaft hat auf eigene Koſten ſo wohldurchdachte Wohlfahrtseinrichtungen geſchaffen, daß die Arbeiter nirgends im Lande, auch nicht in Argentinien oder Braſilien beſſere Arbeits- und Lebensbedingungen finden können. Ein eigenes Hoſpital nimmt ſie im Erkrankungsfalle auf, eine eigene Schule gibt ihnen Gelegenheit, ihre Kinder zu erziehen, und je länger ſie im Dienſte der Geſellſchaft bleiben, deſto höher ſteigt ihr Lohn. Viele ſind ſchon ein Vierteljahrhundert hier tätig, haben ſich eigene Häuſer und Grundſtücke erworben, Familien gegründet und ſo Fray Bentos zu einem ſchönen, behaglichen Städtchen von ungefähr 6000 Einwohnern gemacht, in dem es ſich ganz angenehm leben läßt.

Die Rache der Hexe.

Rumäniſche Original-Dorfgeſchichte von **Berta Katſcher.**

I.

„Soll ich? Soll ich nicht? Soll ich? Soll ich nicht?“ liſpelte die blonde Sophia, das Töchterchen des Popen, eine Marguerite nach der andern zerpflückend und nachdenklich zwiſchen den Blumenbeeten des kleinen Vorgartens umhertrippelnd. Sie ſchien einen harten Kampf zu kämpfen, denn bald leuchteten, wenn eine Marguerite „Ja“ ſagte, ihre tiefſchwarzen, glänzenden Augen vor Freude auf; bald huſchte, wenn die nächſte Blume die Frage verneinte, ein ſchmerzlicher Zug um das Geſicht.

„**Drakulo**[*])! Schon wieder ſoll ich nicht!“ rief ſie ſchließlich, zornig mit dem nackten Fuße ſtampfend, als die ſechſte Blüte die vernichtende Antwort erteilte. „Und ich hab's ihm doch beſtimmt verſprochen! Warum mag der Vater“, fuhr ſie halblaut fort, „jetzt ſo eigenſinnig ſein, während er mir ſonſt ſtets meinen Willen läßt? Petru iſt doch gewiß der hübſcheſte Junge im Dorf, und kein anderer tanzt den Ardjelan ſo gut wie er! Mein Gott, weil er ſeine Eltern nicht kennt und die alte Mitra ſich des Wickelkindes erbarmte . . .“

„Bleibt Petru Bordan doch ein Prachtjunge!“

„Du biſt's, Moſchule (Großvater)? Nein, bin ich aber erſchrocken! Ich hab' dich gar nicht kommen gehört.“

„Das glaub' ich dir, mein Täubchen!“ bemerkte der alte Bauer, der bisher auf der Moosbank unter der Linde gelegen und das Treiben Sophias neugierig beobachtet hatte. „Sag's auch nicht dem Popen, meinem wohlgeborenen Herrn Sohn, daß ich hier bin; du weißt, er ſieht's nicht gern, wenn ich komme. Er hat ja recht; ich bin nur ein einfacher, armer Kleinhäusler, und er iſt ein gar großer Herr geworden“, fügte der Alte bitter hinzu. „Aber Blut iſt kein Waſſer, Kind! Es treibt mich immer her, um zu ſehen, wie's dem Popen geht, denn er findet ja den Weg nicht mehr zu ſeinem alten Vater, der ſich den Biſſen vom Munde abſparte, um ſeinen Einzigen was Rechtes werden zu laſſen. Doch was red' ich für tolles Zeug? Siehſt du, dein Moſchule wird alt. Er läſtert ſogar ſein eigen Fleiſch und Blut! Was ich ſagen wollte . . .“ Dabei fuhr ſich der Greis mit dem weiten, buntgeſtickten Ärmel ſeines groben Hemdes über die feuchten Augen. „Alſo du liebſt Petru Bordan, und der Pope ſieht es nicht gern? Hm, hm! Ja, ſag' mal, Kind, liebt dich denn der Petru auch? Du brauchſt nicht zu erröten; ich meine, liebt er dich ſo, daß er dich als Hausfrau heimführen will?“

„Freilich! Du glaubſt doch nicht, Moſchule . . .?“ rief ſie entrüſtet.

„Na, na, Kind, die heutige Welt iſt ſchlecht, namentlich die jungen Burſchen, ſie glauben nicht an Gott, ſcheuen die Arbeit, und wenn ſie gar beim Militär geweſen ſind wie der Petru . . .“

„Moſchule, ich laſſe auf Petru nichts Böſes ſagen! Seitdem er wieder zu Hauſe iſt, ſieht die Hütte der alten Mitra menſchenwürdig aus, ſagen die Leute. Der Acker hinter ihrem Garten iſt bebaut, das eingeſtürzte Dach aufgerichtet, dabei iſt er der fleißigſte Geſelle beim Schmied — weißt du, das hat er beim Militär gelernt“, erklärte Sofia eifrig.

„Warum will alſo dein Vater nichts von ihm wiſſen?“

„Weil . . . weil Petru ein hergelaufener Junge iſt, den die alte Mitra aus Erbarmen aufgezogen hat, und — du weißt doch, Moſchule, daß die Leute Mitra für eine Hexe halten — und Vater ſagt, er würde mich lieber tot und begraben ſehen, ehe ich die Schwiegertochter der Dorfhexe werde. Solange er lebe, müſſe ich mir ſolche Gedanken aus dem Kopfe ſchlagen. Ich kann aber nicht, Moſchule, ich kann nicht! Ehe ich den alten, blatternarbigen Dorfnotär heirate, wie Vater will, geh' ich ins Waſſer oder laufe mit Petru davon — mag er dann mit mir machen, was er will“, ſchluchzte Sophia.

„Aha, da liegt der Hund begraben! Den reichen Blutſauger von Kornyerevo ſollſt du heiraten? Sein eigen Kind will Gawrile verſchachern! Gott, o Gott, und das nennt ſich deinen Diener? Daß ich auf meine alten Tage auch das noch erleben mußte! . . . Aber weine nicht, Sophia, ſolange ich lebe, wird das Ungeheuerliche nicht geſchehen. Jetzt weiß ich, wozu mich der Herr ſo lange am Leben ließ, und ich murre nicht mehr, daß der Tod meiner vergeſſen. Dein junges Leben ſoll nicht um ſchnöden Geldes willen geopfert werden. Ich gehe ſofort zur alten Mitra und werde mit Petru ſprechen.“

„Nimm mich mit zur Mitra, ich möchte mir ſo gern von ihr die Karten aufſchlagen laſſen. Sie weiß noch nicht, daß Petru mein Draguz (Geliebter) iſt. Sie haßt den Vater ebenſo wie er ſie, und deshalb hat ihr Petru noch nichts geſagt. Bitte, bitte, Moſchule, nimm mich mit. Ich wollte ſie ſchon lange aufſuchen, aber ich hatte Angſt, allein hinzugehen, weil die Leute behaupten, daß ſie eine Hexe ſei und eine Giftmiſcherin.“

„Was wird dein Vater ſagen, Kind, wenn er's erfährt?“ meinte der Alte, ſich nach Bauernart hinter dem Ohr kratzend.

„Vater iſt heute nicht zu Hauſe, er kommt erſt ſpät nachts von der Kongregation heim, und dann iſt er immer . . .“ Das Mädchen ſtockte verlegen.

„Beſoffen!“ ergänzte der Alte bitter. „Freilich, wenn man ſich in Geſellſchaft ſo nobler Herren bewegt, darf man ſchon eins über den Durſt trinken! Na, vielleicht iſt das auch eine Fügung Gottes, daß ich gerade heute den weiten Weg übers Gebirge her gemacht habe. Alſo komm, Mädel, bis zur Mitra werden mich meine müden Beine noch tragen.“

„Ich binde mir nur raſch eine andere Katrinza (golddurchwebte Schürze, die zum Nationalkoſtüm der Rumänin gehört) und den guten Oprek (eine breite Binde aus demſelben Gewebe, die das Mieder erſetzt und das weite, buntgeſtickte Hemd zuſammenhält) um, denn . . .“

„Denn du könnteſt vielleicht doch dem Petru begegnen“, ſchmunzelte der Alte. „Oder willſt du dich nur für die Dorfhexe ſo ſchön herausputzen?“

Sophia antwortete nicht, ſondern eilte ins Haus, von wo ſie ſchon nach wenigen Augenblicken friſch und keuſch wie eine wilde Roſe zurückkehrte.

So raſch, wie es die müden Beine des Alten erlaubten, ſchritten die beiden durch die Dorfſtraße, die aus kleinen, zum Teil ſchiefen Lehmhäuſern beſtand, mit winzigen Fenſtern, die trotz des herrlichen Sommertages alle feſt verſchloſſen waren. Auf den ſchmalen Fenſterbrettern befanden ſich faſt überall blühende Blumen, zumeiſt grellrote Geranien, kleine Oleander und Rosmarin. Vor den Häuſern auf der holperigen Straße tummelten ſich nackte Kinder mit den Ferkeln um die Wette in den Rinnſalen und Pfützen. Da und dort ſaß eine Bäuerin auf der Türſchwelle, fleißig die Spindel drehend und dem ungleichen Paare nachblickend. Am unterſten Ende des Dorfes befand ſich das ſogenannte Zigeunerviertel, das noch elender und armſeliger als das eigentliche Dorf ausſah, und in deſſen letzter Hütte, die hart an den Wald grenzte, wohnte die vermeintliche alte Hexe.

Warum man die noch rüſtige Frau „alt“ nannte, wußte eigentlich niemand. Wahrſcheinlich, weil ſich das Volk eine Hexe nicht anders als alt vorſtellen konnte.

Mit brennenden Wangen und pochendem Herzen ſtand Sophia vor der niedrigen Tür und klopfte ſchüchtern an. Keine Antwort. Nun trat Moſchule, der mittlerweile ausgeſchnauft hatte, in Aktion. Er ſchlug mit ſeinem derben Knotenſtock gegen die verſchloſſene Tür.

„Heda! Niemand zu Hauſe? Mitra, wenn du drinnen biſt, öffne dem alten Dimitri Stojanu. Auch Sophia, die Tochter Gawriles, iſt hier und will ſich weisſagen laſſen.“

„Was ſagſt du? Die Tochter des Popen?“ rief eine angenehme, kräftige Frauenſtimme. „Ei, dieſe Ehre! Ich komme ſchon, Vater Dimitri, ich komme ſchon!“

Im nächſten Augenblick ging die Tür auf, und eine ziemlich beleibte, kaum fünfundvierzigjährige Bäuerin trat heraus.

Sophia verſteckte ſich hinter dem Rücken des Großvaters und ſchlug raſch das Kreuz.

---

[*]) Zum Teufel!

MILKA
& VELMA

Suchard.

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN

„Geſegnet ſei euer Eingang, und gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ begrüßte Mitra ihre Gäſte.

Sophia ſtarrte die Frau voll Verwunderung an. Trieb ſie Spott mit dem geheiligten Namen? Aber Mitra ließ ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken, ſondern fügte hinzu:

„Alſo das niedliche Püppchen will ſich von der alten Dorfhexe die Karten aufſchlagen laſſen? Oder ſoll ich aus der Hand weisſagen? Oder ſogar das Sieb ſprechen laſſen? Du biſt verliebt, mein Seelchen, nicht wahr, und möchteſt gerne wiſſen, ob er dich auch liebt, dir treu iſt und ehrliche Abſichten hat?“

Sophia errötete unter den durchdringenden Blicken Mitras, die gar nicht wie eine Hexe ausſah und ſich durch nichts von den anderen Bäuerinnen des Dorfes unterſchied — höchſtens dadurch, daß ſie einen Goldring mit einem blitzenden Stein am Finger trug.

„Fürchte dich nicht, mein Goldkäferchen, die alte Mitra iſt nicht ſo ſchlecht, wie die Menſchen ſie machen. Namentlich ſo junges Blut mag ſie gut leiden! Wie die Zeit vergeht! Was, Moſchule? Weiß der Pope Gawrile, daß ſein Töchterchen ſich von der alten Mitra die Karten legen laſſen will?“ fragte ſie mit lauerndem Blick. „Doch was ſchwatze ich da, ſtatt ſo rare und feine Gäſte in mein beſcheidenes Kämmerchen zu führen.“

Damit drängte ſie die beiden durch die niedrige Tür in ein kleines, nach Bauernart eingerichtetes Stübchen, wiſchte mit ihrer Schürze die dreibeinigen Holzſtühle und den großen Tiſch ab, nahm aus einem alten Schrank ein ſchmutziges Spiel franzöſiſcher Karten und ein kleines Drahtſieb heraus, ſchloß die Fenſterläden und die Tür, damit kein Lichtſtrahl eindränge, zündete ein Lämpchen an und machte, ehe ſie ſich niederſetzte, allerlei Hokuspokus über Karten und Sieb. Sophia ſchmiegte ſich während dieſer ganzen Zeit eng an ihren Großvater, der im ſtillen mehrere Vaterunſer murmelte. Ihr Herz klopfte ſo heftig, daß ſie mehrmals verſchüchtert auf Mitra blickte — aus Furcht, dieſe müſſe es hören. Mitra aber miſchte die Karten, nahm Sophia gegenüber Platz und wandte fortan ihre ganze Aufmerkſamkeit ihrer Kunſt zu. Endlich ſagte ſie mit gedämpfter Stimme:

„Du liebſt einen armen Burſchen aus dieſem Dorf, einen hübſchen, ſchwarzen Burſchen; er liebt auch dich. Aber ein Ungeheuer ſteht zwiſchen euch. Von einem nobeln, reichen Herrn droht dir Gefahr. Du wirſt noch viele Tränen vergießen; aber wenn du treu zu deinem Burſchen hältſt, werden alle Hinderniſſe beſiegt werden. Auch eine alte Frau wird ihre Hände im Spiele haben, und ihr wirſt du dein Glück verdanken, denn ſie wird den Stolz des Vaters brechen.“

„Alſo ich werde den Pe . . .“ Sophia ſtockte verlegen und wagte es nicht, den Blick vom Boden zu erheben.

„Wie dein Liebſter heißt, verraten die Karten nicht; aber du wirſt ihn ſchließlich nach vielen Kämpfen bekommen, wenn du treu zu ihm ſtehſt.“

„Oh, das will ich! Ich danke dir, Mitra! Dieſen Georgstaler nimm für deine Mühe.“

„Gott lohne es dir, Mädchen! Aber jetzt geh, denn ich höre meinen Sohn kommen, und er liebt es nicht, daß ich Karten aufſchlage“, bemerkte die Hexe, die Karten und ihr ſonſtiges Werkzeug vom Tiſche räumend und raſch den Fenſterladen öffnend.

Im nächſten Augenblick ſtieß ein kräftiger, hochgewachſener Burſche die Tür auf und blieb, als er die vornehmen Gäſte erblickte, ſprachlos in derſelben ſtehen.

„Sophia, du hier?“ entfuhr es ſeinen Lippen, und ein zärtlicher Blick ſtreifte das Mädchen, das wie eine arme Sünderin mit zu Boden geſenkten Blicken neben ihrem Großvater ſtand.

„Ach, Petru, ſchilt mich, wenn du willſt, aber ich konnte es der Popentochter wirklich nicht abſchlagen . . . Sie wollte wiſſen, ob ſie ihren Liebſten doch bekommen wird. Und ſieh mal, dieſen Georgstaler hat ſie mir geſchenkt.“

„Nun, und —?“ fragte Petru neugierig und trat haſtig in die Stube. Er war noch rauchgeſchwärzt, wie er eben von der Schmiede kam, aber Sophia ſchien das gar nicht zu bemerken und blickte zärtlich zu ihm auf, während ſie den Arm ihres Großvaters erfaßte und raſch ſagte:

„Komm, Moſchule, wir müſſen fort. Es iſt ſchon ſpät, und im Zigeunerviertel ſoll es nicht recht geheuer ſein.“

„Fürchte dich nicht, mein Püppchen, von da droht dir keine Gefahr“, bemerkte Mitra lächelnd. „Wenn du willſt, begleitet dich mein Sohn, und du kannſt ihm dann ſelbſt ſagen . . .“

„Ach, das iſt gar nicht nötig; Moſchule bringt mich ſchon nach Hauſe“, beeilte ſich Sophia zu ſagen und lief zur Tür hinaus, den Alten nach ſich ziehend.

„Wie oft habe ich dich ſchon gebeten, Mutter, dieſe Weisſagerei ſein zu laſſen! Ich kann es nicht vertragen, wenn dich die Leute Hexe nennen und dich wie den Tod meiden.“

„Ich verſpreche dir, von dem Tage an, da du mir die Popentochter als deine Frau zuführſt, keine Karten und kein Sieb mehr anzurühren“, entgegnete Mitra feierlich.

„Du weißt . . . ?“

„Ja, ich weiß. Eine Hexe muß ja alles wiſſen. Die Kleine liebt dich, Petru, und ich werde dir helfen, Gawriles Hochmut zu brechen. Er ſoll und muß gutmachen“, rief ſie mit haßerfüllten Blicken.

„Gutmachen? Was denn?“

Mitra fuhr ſich über die Stirn, wie um böſe Gedanken zu verſcheuchen, dann richtete ſie ſich ſtolz auf und ſagte:

„Da es das Schickſal ſelbſt ſo gefügt hat, ſollſt du alles erfahren, Petru! Aber es wird mir nicht leicht ſein, dir zu erzählen, was du wiſſen ſollſt.“

Petru ſetzte ſich ſeiner Mutter gegenüber und lauſchte.

II.

„Du weißt, daß ich nicht aus dieſem Dorfe bin. Wir waren Nachbarsleute des alten Dimitri Stojanu. Gawrile und ich ſind zuſammen aufgewachſen. Wir hüteten unſere Gänſe zuſammen und lebten wie Geſchwiſter. Er war immer ein fauler, ſelbſtſüchtiger Junge, der mich alle ſeine Arbeiten machen ließ, während er im Graſe lag und ſich ſonnte. Fehlte eine ſeiner Gänſe, oder richtete er einen Schaden an, dann ſchob er die Schuld ſtets auf mich, und ich mußte die Suppe ausefſen. Damals dachte ich, es müßte ſo ſein, denn er war der Ältere, und ich hatte ihn ſchrecklich lieb . . . Dimitri, der aus ſeinem einzigen Kind was Rechtes machen wollte, darbte, um ihn in die Stadt zur Schule ſchicken zu können. Ich war zehn und Gawrile vierzehn Jahre alt, als er in Lugos die Schule bezog. Gott im Himmel, wie habe ich mich damals gegrämt! Endlich tröſtete ich mich damit, daß Gawrile mir verſprochen, er werde beſtimmt zu Oſtern heimkommen. Wie zählte ich die Tage bis dahin! Und als Dimitri mir am Grünen Donnerstag vergnügt ſagte: »Morgen kommt der Junge«, war ich faſt toll vor Freude. Vor Tagesgrauen ſtand ich auf, ſtahl meinen Sonntagsſtaat aus der Truhe und lief ihm entgegen. Ich wollte die Erſte ſein, die ihn begrüßte. Wie groß war meine Enttäuſchung, als ich ſtatt meines Kameraden einen ſtädtiſch gekleideten, aufgeſchoſſenen, hochmütigen Studenten traf! Das war der erſte Schmerz, den er mir bereitete, und es ſollte nicht der letzte ſein. Gawrile kümmerte ſich fortan nicht mehr viel um die kleine Mitra. Ich aber liebte ihn mit der ganzen Kraft einer heißen Kinderſeele. Jahre vergingen; aus dem wilden kleinen Mädchen wurde eine, wie die Leute ſagten, ſehr ſtattliche Jungfrau. Mit dreizehn Jahren wies ich ſchon Freier zurück. Im ſtillen hoffte ich nämlich immer, daß Gawrile eines Tages heimkehren und ſich meiner erinnern würde. Ich hörte von dem alten Dimitri, dem mittlerweile die Frau geſtorben war, daß Gawrile bald Pope werden ſollte. Wie ſich der Alte nach ihm ſehnte! Aber Gawrile ſchrieb immer, daß er keine Zeit habe, nach Hauſe zu kommen, und ſchickte dem Vater nur hin und wieder ein paar Gulden. Da ſtarb der hieſige Pope — Dimitri und ich wohnten damals noch drüben über dem Gebirge — und die Kunde drang zu uns, daß Gawrile Stojanu die Stelle bekommen habe. Mit dem Alten war kaum zu reden — ſein Sohn Pope von Vasnitza! Das ſollte nun ein Leben werden! Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß der Sohn ihn zu ſich nehmen würde. Doch wurde er in ſeinen Hoffnungen arg getäuſcht. Kurz, ehe der neue Pope ſeine Pfarre bezog, erinnerte er ſich daran, daß er hinter den Bergen einen alten Vater habe, den er nach ſo vielen Jahren endlich einmal beſuchen müſſe — ſchon der Leute wegen. Wie mir das Herz klopfte, als ich ihn wiederſah! Ob er mich erkennen würde? Wir trafen uns nach dem Gottesdienſt in der Kirche. Ich ging mit ein paar Mädchen, er mit unſerem damaligen Popen. Plötzlich erblickte er mich, blieb ſtehen, ſtellte eine Frage an den Popen, ſah noch einmal nach mir herüber und ſchritt dann ruhig weiter, ohne mich eines Wortes zu würdigen. Ich hätte aufſchreien mögen vor Zorn und Schmerz, aber ich preßte die Hand aufs Herz und lachte und ſcherzte mit den Mädchen — er ſollte nicht ſehen, wie er mich gekränkt! Zu Hauſe jedoch ſperrte ich mich in meine Kammer ein und weinte furchtbar. Plötzlich fiel mir ein, daß der ſtolze Menſch gar nicht wert ſei, daß ich mich ſo ſehr grämte. War ich nicht das hübſcheſte Mädchen im Dorfe? Warb nicht des Richters Sohn um mich? Noch heute wollte ich ihm ſagen laſſen, daß ich die Seine werde. Mit dieſem Entſchluß begab ich mich in die Stube, blieb aber auf der Schwelle wie gebannt ſtehen. Denn wer ſaß dort auf der Ofenbank? Gawrile!“

(Fortſetzung folgt.)

Kraft und Schönheit

ſind durchaus abhängig von reinen Säften, friſchem Blut, einer geregelten Verdauung und guten Nerven. Wo aber die Säfte verdorben ſind, die Verdauung ſchlecht, der Appetit mangelhaft iſt und nervöſe Beſchwerden aller Art ſich einſtellen, da iſt es mit der Anwendung rein äußerlicher Mittel nicht getan. Da kann man einen durchgreifenden Erfolg nur erzielen, wenn man auf den Organismus von innen heraus mit einer Verjüngungs- und Auffriſchungskur einzuwirken verſucht.

Eine ſolche Kur iſt die Biomalz-Kur.

Die geſamte Verdauungstätigkeit erhält eine mächtige Anregung und Förderung, Blut- und Säfteſtockungen werden behoben, angeſammelte Schlacken nach und nach entfernt. Der Nervenſubſtanz wird zudem durch Biomalz ein leicht aſſimilierbarer Nervennährſtoff zugeführt, der die Nerven erfriſcht und belebt und äußeren Eindrücken gegenüber weniger empfindlich macht.

Nach dem Verbrauch einiger Doſen wird die Wirkung des Biomalzgenuſſes auch äußerlich ſichtbar. Schlaffe, welke oder eckige Züge verſchwinden, die Geſichtsfarbe wird friſcher und roſiger, der Teint reiner, das Haar erhält den alten Glanz und neue Anregung zum Wachstum. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

* * *

Man hat Biomolz konzentriertes Sonnenlicht in Büchſen genannt. Und in Wahrheit: Es wohnt dieſem edlen Malzprodukt eine dem Sonnenlicht vergleichbare

ſieghafte verjüngende Kraft

inne, die nicht nur Nervöſen zugute kommt, ſondern allen, die durch Krankheit, überanſtrengendes Arbeiten uſw. heruntergekommen, blutarm oder bleichſüchtig ſind, unter Verdauungsbeſchwerden, Lungenkrankheiten uſw. leiden. Für Wöchnerinnen und ſtillende Frauen iſt es ebenſo unentbehrlich wie für alternde Perſonen. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen in der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolg zur Stärkung ſowie zur Beförderung des Knochenwachstums.

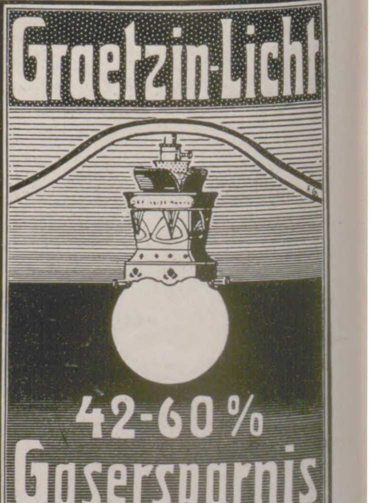
Biomalz iſt in Doſen à 1 Mk. und 1.90 Mk. (in Öſterreich-Ungarn 1.30 Kr. und 2.50 Kr.) in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. Manche Wiederverkäufer empfehlen aus eigennützigen Motiven etwas anderes als „angeblich ebenſogut“. Man weiſe Erſatzpräparate und Nachahmungen energiſch zurück. Proſpekt und Koſtprobe koſtenlos von Gebr. Patermann, Friedenau-Berlin 12.

Biomalz

Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co
Radebeul.
für zarte,
weisse Haut
à St. 50 Pf.
Lilienmilch
Steckenpferd
Seife

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer Rente bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr Herrn 10,95 %, für einen 75jähr. 16,45 % der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!
Prospekte kostenfrei.

Cotillon- u. Carneval-
Artikel etc
Schutzmarke
Dresdner Cotillonfabrik
Carl Wenzel & Co.
Dresden-A. 16.
Katalog Nr. 7 gratis.
Katalog Nr. 7 gratis.



Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Nachahmungen weise man zurück.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO. 36
Elsen-Strasse 92 c—93.

Aus Jndustrie und Technik.

Gold- und Edelschmiedekunst.

Von **Hans Herzberg**.

Handwerkskunst! Was einst, vom Mittelalter her bis vor einigen Jahrzehnten, als eigenste Handwerkskunst blühte und besonders dem Mittelstand seine verdiente Würde und sein gutes Brot verschaffte, das haben die modernen technischen Errungenschaften und das Großkapital an sich gerissen.

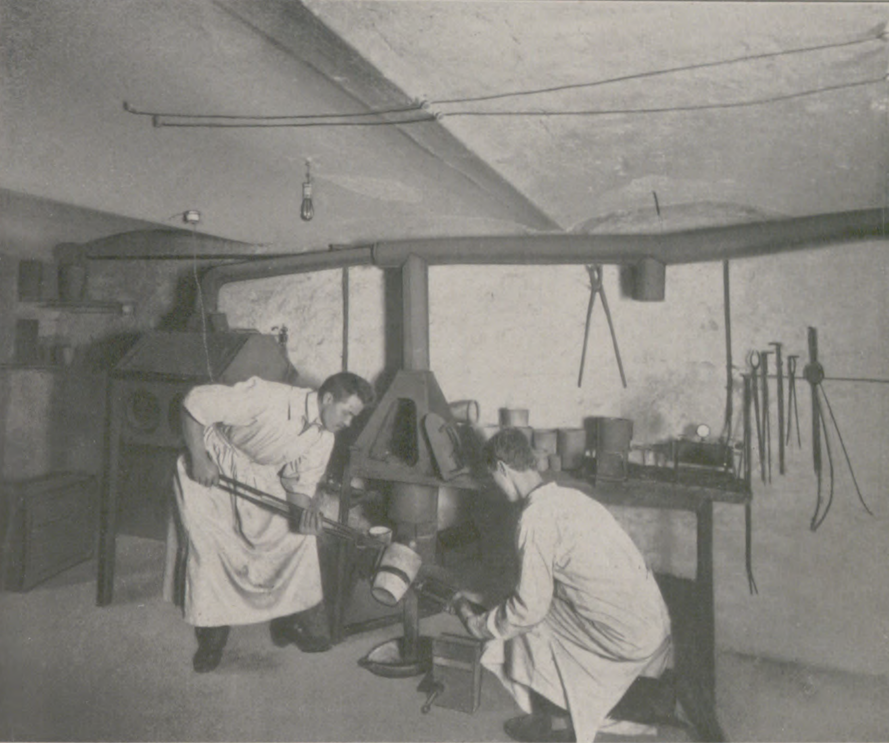
Trotzdem gibt es, abgesehen von der fabrikationsmäßigen und daher billigen Herstellung ihrer Erzeugnisse, einige wenige Berufe, bei denen die alte geübte Handwerkskunst der ausschlaggebende Faktor ist. Hierzu gehört vor allem die Gold- und Edelschmiedekunst.

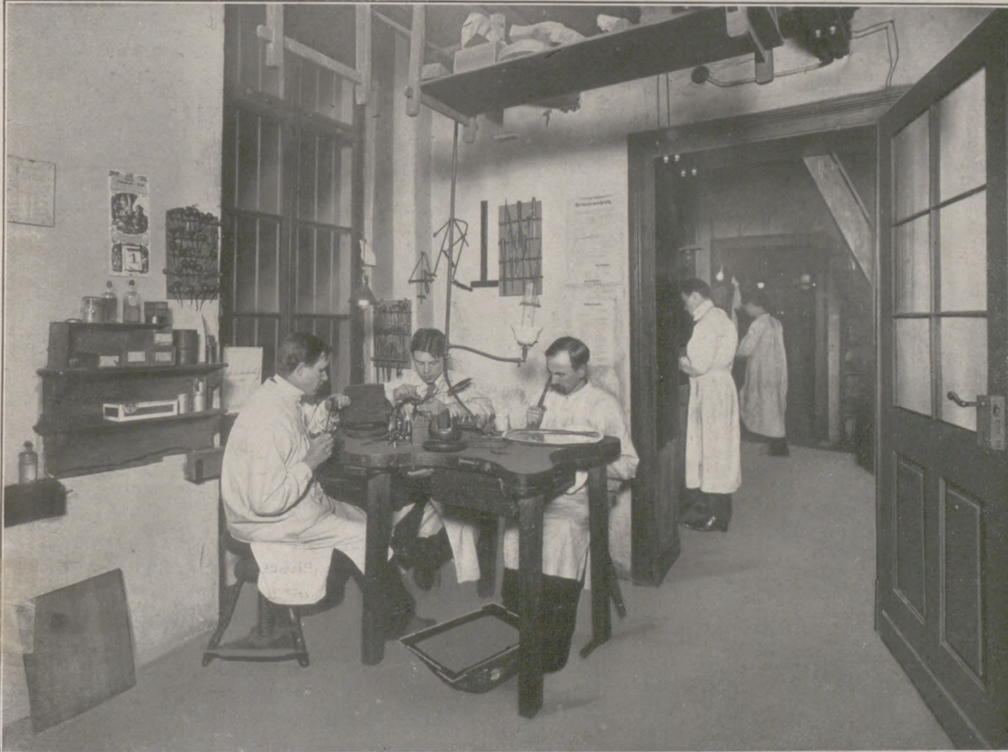
Die in der Goldschmiedekunst fast ausschließlich zur Verwendung kommenden Metalle sind Gold und Silber. Zur Fassung von Brillanten benutzt man in neuerer Zeit auch Platin. Der verfügbare Raum ist zu klein, um über das Vorkommen und die Gewinnung der Metalle Näheres mitzuteilen.

Der Goldschmied bezieht sein Edelmetall vornehmlich von den Gold- und Silberscheideanstalten. Das Gold erhält er zumeist in dünnen, bandartig ausgewalzten Streifen. Von vielen Konsumenten wird jedoch das Münzgold vorgezogen. Viele Millionen von Zehn- und Zwanzig-Mark-Stücken werden auf diese Weise alljährlich dem Verkehr entzogen. Um diesem Übelstande wenigstens teilweise vorzubeugen, hat die Reichsbank in letzter Zeit erwogen, Feingold, das bisher nur in größeren Mengen von dieser bezogen werden konnte, in Zukunft auch im Werte von etwa 100 Mk. an abzugeben. Das Silber wird von den obengenannten Anstalten entweder in etwa ein Kilo schweren Barren oder aber der Bequemlichkeit halber in kleinen Körnern bezogen.

Natürlich kann man nur in den seltensten Fällen die Edelmetalle in ihrem chemisch reinen Zustand in der Praxis verwenden, da dieselben zu weich sind. Sie werden deshalb je nach dem erforderlichen Feingehalt mit Kupfer legiert. Diese Zusatzmengen sind in den meisten Staaten durch Gesetze geregelt. In vielen Ländern ist die Stempelung zwangsweise vorgeschrieben, in anderen wieder ist sie freiwillig. In Deutschland haben wir die letztere.

Die Legierungen der Metalle werden fast ausnahmslos, wenigstens diejenigen des Goldes, im eigenen Betriebe vorgenommen. In einem bis zur Weißglut erhitzten Schmelztiegel wird die vorher sorgsam abgewogene Menge des Edelmetalls geschmolzen und diesem die ebenso sorgfältig bemessene Menge des Zusatzmetalls zugefügt. Das flüssige Gold oder Silber saugt den Zusatz begierig auf. Durch tüchtiges Umrühren und Schütteln und nötigenfalls durch mehrmaliges Umschmelzen wird dafür Sorge getragen, daß die Verbindung der beiden Metalle in allen ihren Teilen vollkommen gleichmäßig ist. Die Legierung muß alsdann, bevor das Metall erkaltet, schnell in sogenannte eiserne Barreneingüsse oder in Rohreingüsse gegossen werden (Abbild. 1). Die erstere Form wählt man, wenn zur Herstellung Gold oder Silberblech gebraucht wird, die zweite, wobei dem Metall eine Stabform gegeben wird, falls die Herstellung der Arbeit mehr oder weniger dünnen Draht erfordert. Aus diesen beiden Formen werden nun freihändig nach vorliegenden Zeichnungen die kostbarsten Juwelenstücke und größten Prunkwerke hergestellt. Allerdings gibt es auch vereinzelt Kunstwerke, bei denen das Metall in geeignete, dem Modell oder der Zeichnung angepaßte Formen gegossen wird. Diese „Gußstücke“ erfordern alsdann nur eine leichte freihändige Nacharbeit.


1. Der Schmelzofen. Das flüssige Rohmaterial wird in den Einguß zu Barren ausgegossen.

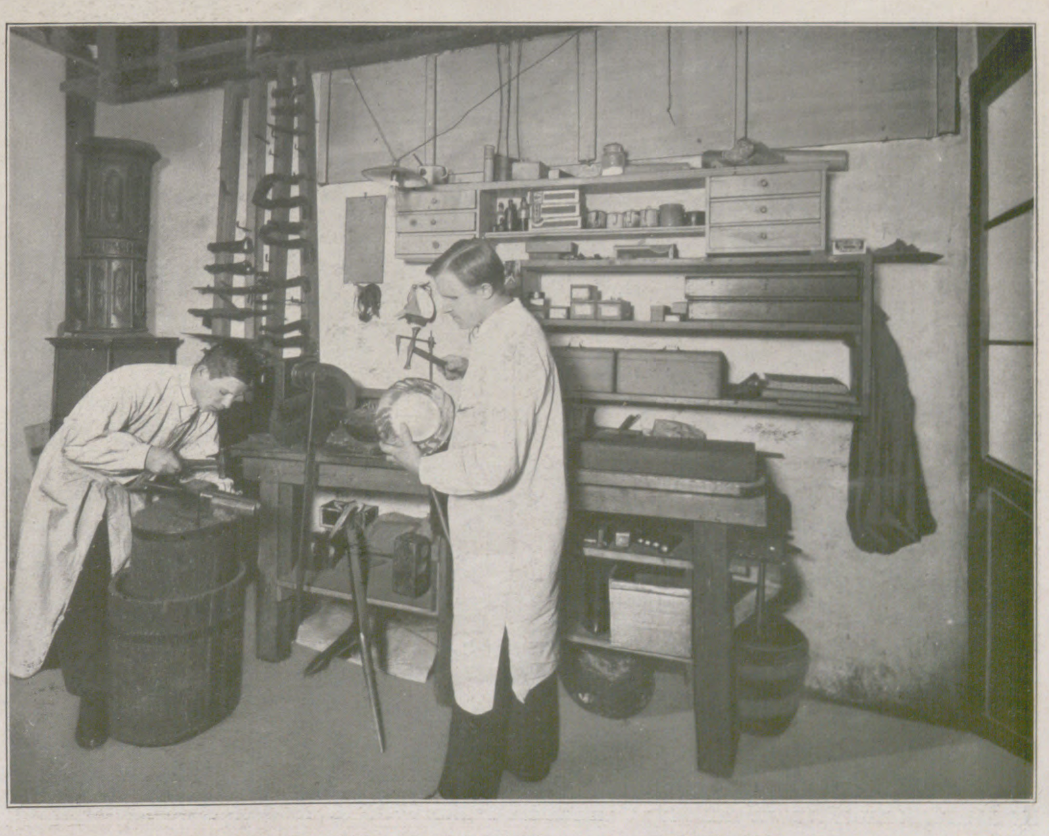

2. Ziseleur, Graveur und Silberpolierer.

Auch in der Gold- und Silberschmiederei hat die moderne Technik eine ganze Anzahl Hilfsmaschinen geschaffen. Trotzdem bleiben der Schöpfer der Zeichnung und der die Arbeit herstellende Handwerker der ausschlaggebende Faktor für das Gelingen des Werkes. Große Geschicklichkeit und Formensinn werden stets dem fertigen Werk ihren Stempel aufdrücken. Entweder gibt man dem geschickten Goldschmied eine bereits fertige Arbeit zum Kopieren oder ein Wachsmodell; die intelligentesten Leute erhalten eine mehr oder weniger ausführliche Zeichnung. Im letzteren Falle werden die zur Verwendung kommenden Edelmetalle meistens durch billige Hilfsarbeiter auf die nötigen Dimensionen vorgerichtet. Dann werden die einzelnen Gold- und Silberbleche, bzw. -drähte weiter gestreckt, gehämmert, gefeilt, gebogen, die einzelnen Teile zusammengelötet, bis das Werk in die gewünschte Form gebracht ist.

Der Laie, der eine Edelschmiede betritt, wird sich in dieser ein Glitzern, Blinken und Glänzen der Metalle vorstellen. Enttäuscht wird er beim Anblick der in Arbeit befindlichen Kunstgegenstände wähnen, diese seien nicht aus Gold und Silber, sondern schwarz und unscheinbar aus Eisen hergestellt. Doch, wie oben schon bemerkt, sind die in der Praxis zur Verarbeitung gelangenden Edelmetalle nicht mehr chemisch rein. Durch die vielfachen Glühprozesse beim Verarbeiten verbindet sich der Sauerstoff der Luft mit den weniger edlen Teilen der Legierung. Dadurch erhält das Metall seinen schwärzlichen, ganz dem alten Eisen ähnlichen Überzug. Dieses dünne, schwarze Häutchen wird nach dem letzten Glühen durch Abkochen in verdünnter Schwefelsäure entfernt. Das Aussehen des Edelmetalls bekommt so eine grau-weißliche Farbe, Sud genannt. Bei Silbersachen wird diese Behandlung so lange wiederholt, bis die Gegenstände die erforderliche reine Silberfarbe erhalten. Störender wirkt dagegen der Sud beim Gold. Um hier die natürliche Färbung wieder hervortreten zu lassen, wird das Metall auf mechanische Weise mit verschiedenen, fein pulverisierten Materialien geschliffen und zuletzt poliert. Will man dem Gold eine stumpfe, matte Farbe geben, so werden die Arbeiten einem kurzen, chemischen Prozeß unterworfen.

Das Löten kleinerer Gegenstände geschieht ausschließlich durch einen mit dem Mund erzeugten Luftstrom, der mittels des Lötrohrs in einer offenen Gasflamme eine sehr intensive, heiße Stichflamme erzeugt. Größere Silbergegenstände werden teilweise in einem großen Holzkohlenfeuer so lange erhitzt, bis das Lot zum Schmelzen gebracht wird und so eine innige Verbindung der zusammengehörigen Teile herstellt. Dieses Verfahren erfordert große Übung, da der Schmelzpunkt des Lotes nur etwas niedriger ist als der des Edelmetalles selbst. Es kann dadurch leicht ein Verschmelzer (Zusammenschmelzen) der mühevollen Arbeit eintreten. Unsere Vorväter kannten kein anderes Verfahren. Heutzutage bedient man sich vielfach auch beim Löten der größten Gegenstände eines Lötrohres. Der nötige Luftstrom zur Erzeugung der Stichflamme wird durch einen Blasebalg oder ähnliche Vorrichtungen hervorgerufen.

Es gibt nun noch viele Zwischenstufen, die ein Kunstwerk, bevor es in den Handel gelangt, durchzumachen hat. Es kommt z. B. in die Hand


3. Der Silberschmied bei Hammer- und Treibarbeit.

4. Edelschmiede. Beschickung des Emailleofens.

des Fassers, der ihm in hartherziger Weise mit großen und kleinen Bohrern zu Leibe geht. Aus dem ehemals massiven, schwerfällig erscheinenden Schmuckstück wird nun ein feines, luftiges, spinnewebartiges Netzwerk gebildet. Der kunstfertige Handwerker vervollständigt dann durch Einsetzen von kostbaren, blitzenden Brillanten oder anderen Edelsteinen viel bewunderte und wertvolle Geschmeide. Andere Arbeiten gehen in die Hand des Graveurs oder des Ziseleurs (Abbild. 2). Mittels kleiner, verschiedenartig geformter Stichel und Meißel werden sie dort mit allerlei Motiven, flachen, erhöhten oder vertieften Ornamenten, Schriften, Monogrammen usw., ausgeschmückt. Während der Graveur seinen Stichel durch einen Druck mit der Hand gegen das Metall bewegt und so die Zeichnung erzeugt, bedient sich der Ziseleur des Meißels, Punzen genannt, und eines kleinen Hämmerchens an einem sehr dünnen, federnden Stiel. Der erstere bearbeitet meist die flachen, eingegrabenen Motive, während letzterem die stark profilierten, plastischen Arbeiten zufallen.

Dekorierte Silberarbeiten, die ihre Grundformen erhalten haben, werden mit der Technik des Treibens (Abbild. 3) weiterbehandelt. Die zu treibende Zeichnung wird an der Oberfläche mit einer Stahlspitze angemerkt und mit dem Schrotpunzen leicht angeschlagen, so daß sich die Zeichnung auch an der Rückseite markiert. Durch Auftreiben der höchsten Punkte des Reliefs von der Rückseite aus wird der Zeichnung die wichtigste Form gegeben. Von der Vorderseite werden hierauf mit den Setzpunzen die tiefsten Partien fixiert. Allmählich erhält so das Relief bestimmte Formen und Verhältnisse, die nach und nach bis auf die feinsten Details herausgearbeitet werden.

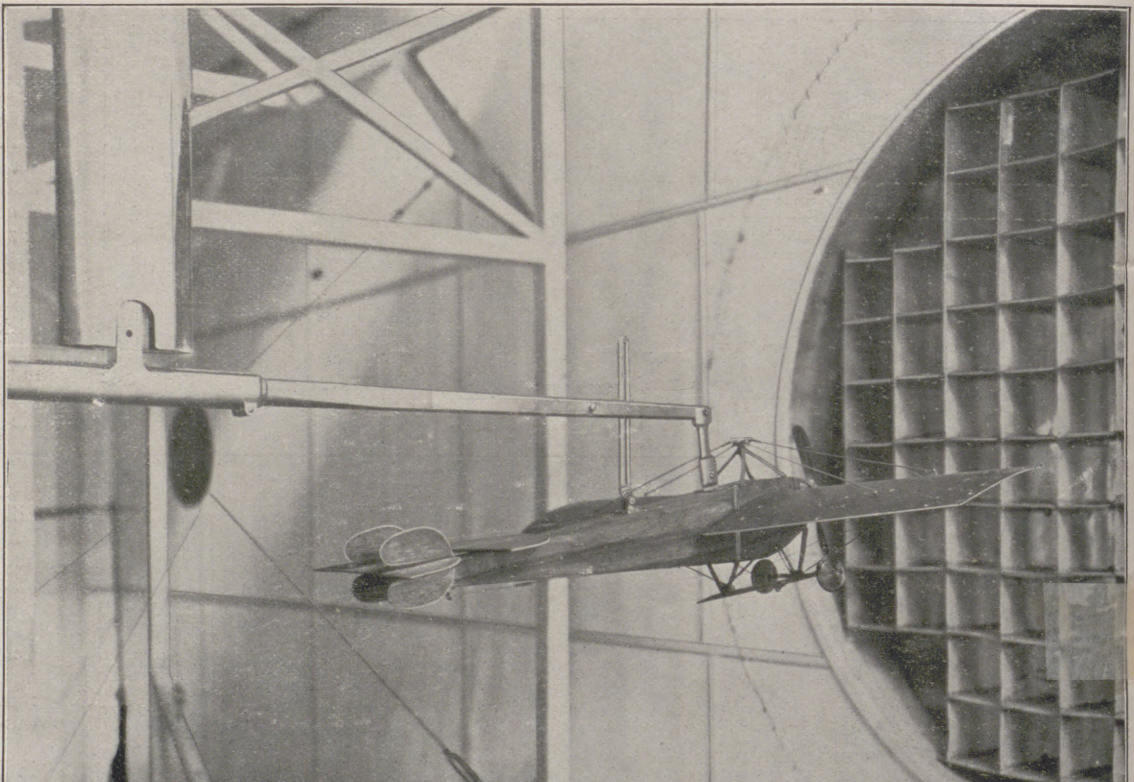
Ein weiteres Verfahren, Schmuckstücke zu verschönern, ist die Inkrustation. Hierbei kommen Metalle von verschiedenen Härtegraden zur Verwendung. Man drückt auf mechanischem Wege das weichere Metall in die Vertiefungen des härteren und erhält so das gewünschte Muster. Als bekannte Beispiele hierfür nennen wir die oft in reichster Weise mit Gold und Silber ausgelegten Waffen, Schilder und ganzen Rüstungen des Mittelalters.

Die kunstvollste aller Ausschmückungstechniken ist das Emaillieren. Beherrscht der Meister diese Kunst, so kann er mit ihr reiche, rein dekorative und künstlerische Wirkungen wie mit keiner anderen schaffen. Das Email ist eine Glasmasse, die auf der für sie bestimmten Unterlage aufgeschmolzen wird. Durch verschiedene Metalloxyde kann diese Masse in einer reichhaltigen Farbenskala hergestellt werden. Man unterscheidet Email cloisonnée — aus dem Orient stammend — und Filigranemail. Diese letztere Kunst wurde früher in Ungarn und hauptsächlich in Rußland viel geübt. Eine weitere Hauptart ist das sogenannte Grubenemail. Bei dieser Technik werden aus der glatten Fläche mittels Stichel durch den Graveur, durch Ätzen usw. tiefe Zellen (Gruben) herausgearbeitet. Bei der erst vor einiger Zeit fertiggestellten Hochzeitsgabe der Provinz Sachsen an das Deutsche Kronprinzenpaar, diesem Meisterstück der deutschen Goldschmiedekunst, erforderte allein das Herausarbeiten der unzähligen einzelnen Gruben einen Arbeitsaufwand von weit mehr als einem Jahr. Hierbei wurde außerdem eine weitere, bisher nicht gekannte Emailkunst angewendet, nämlich Email à jour. Das Email wird ohne eine Unterlage in ein freischwebendes Netz feiner Drähte eingetragen, so daß nach dem Brennen der hierzu gewählten, durchsichtigen Emaille das Licht von allen Seiten einstrahlen kann. Ein wunderbares Farbenspiel wird so erzeugt. Allerdings erfordert diese Technik eine besondere Sicherheit. Noch einige Worte über die Praxis des Emaillierens. Sind die Arbeiten vorbereitet, so wird das aus großen, steinharten Stücken bestehende Email in glühendem Zustand in kaltes Wasser geworfen. Hierdurch zerspringt es in kleine Stücke, worauf es feucht in einem Achatmörser fein zerrieben wird. Alsdann wird es in dünnen Schichten in die Gruben (Zellen) eingetragen und in einem Glühofen eingebrannt (Abbild. 4). Diese Prozedur wird so oft wiederholt, bis die Gruben gefüllt sind. Unebenheiten an der Oberfläche nach dem letzten Brande werden mittels einer Schmirgelscheibe glatt geschliffen und mit einem Holzrädchen aus Apfelbaumholz nach- und blank poliert.

Luftwiderstandsversuche von Eiffel.

Der berühmte Erbauer des Eiffel-Turms hat sich seit längerer Zeit bereits mit Luftwiderstandsversuchen beschäftigt. Der Gedanke, sich die große Höhe von 300 m zunächst zu Fallversuchen dienstbar zu machen, lag sehr nahe. Eiffel hat denn auch eingehende Experimente angestellt mit verschieden geformten Körpern, die er bei Windstille sowie auch bei windigem Wetter aus der Höhe herabfallen ließ. Durch eine sinnreiche Einrichtung hat er sowohl die Fallgeschwindigkeit als auch das Verhalten der Körper in der Luft studiert. Das Hauptergebnis ist, daß bei den erzielten Geschwindigkeiten zwischen 18 und 40 m in der Sekunde der Widerstand der Luft proportional dem Quadrate der Geschwindigkeiten ist. Eiffel ist dann dazu übergegangen, das Verhalten der strömenden Luft auf Modelle von Flugdrachen zu studieren. Es ist bekanntlich einerlei, ob man den Versuchskörper in ruhiger Luft vorwärtsbewegt, oder ob man die strömende Luft auf den in Ruhe befindlichen Körper einwirken läßt. Solche Versuche haben große Ähnlichkeit mit den Schleppversuchen, die man zur Feststellung der besten Formen von Schiffskörpern im Wasser unternimmt. Eiffel hat die verschiedenen Modelle der Flugmaschinen an einem Hebel aufgehängt, der sorgsam das Gewicht des Modells ausbalanciert. Wenn nun die Luft gegen das Modell strömt, so macht der Hebel einen Ausschlag und zeigt an einer Meßvorrichtung den Druck an, dem der Versuchskörper ausgesetzt ist. Die Luft wird mit großen Ventilatoren gegen das ganze Modell geschleudert. Um nun eine möglichst große Gleichmäßigkeit des Luftstromes zu erzielen, sieht man auf dem Bilde in der Ventilatoröffnung kastenförmige Einsätze, durch welche die Luft hindurchströmen muß. Vor Eiffel haben solche Versuche schon Voisin in Paris, Prof. Prandtl in Göttingen u. a. angestellt. Grundlegend sind auch die Arbeiten von Prof. Ahlborn in Hamburg, der den Einfluß strömenden Wassers auf Tragflächenformen eingehend studiert hat. Da die Flugmaschinenmodelle nicht sehr leicht herzustellen sind, so verdienen die Versuche von Eiffel ganz besondere Beachtung. Vor allen Dingen schon deshalb, weil der Einfluß der Verspannungen, Chassis und aller nebensächlichen Teile, die doch zweifellos auf den Flug der Aeroplane großen Einfluß haben, ebenfalls studiert werden kann. Während Eiffel über seine Fallversuche bereits ein in der Librairie Aéronautique zu Paris erschienenes Werk herausgegeben hat, sollen die Ergebnisse der Versuche mit Modellaeroplanen erst in der nächsten Zeit veröffentlicht werden.

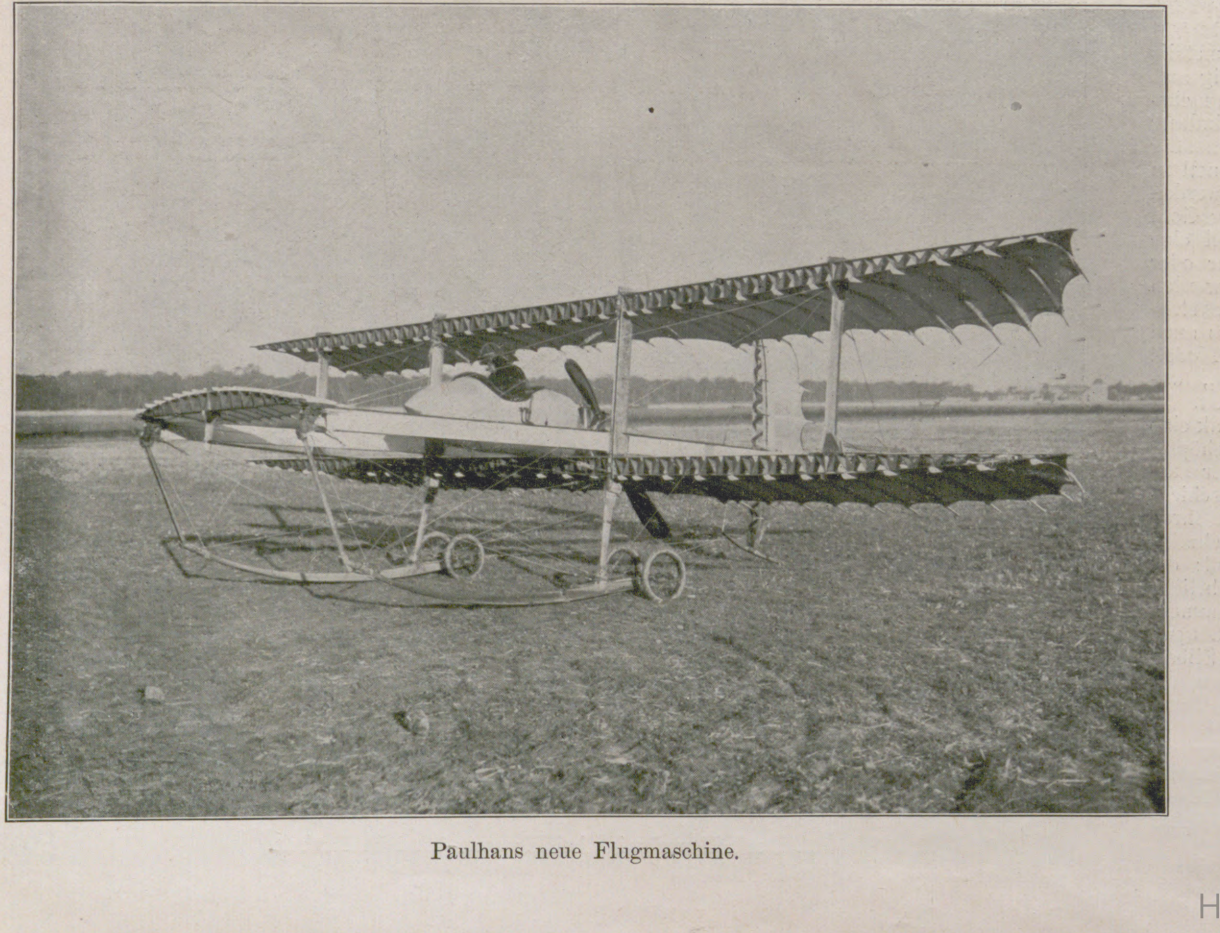
Hdt.



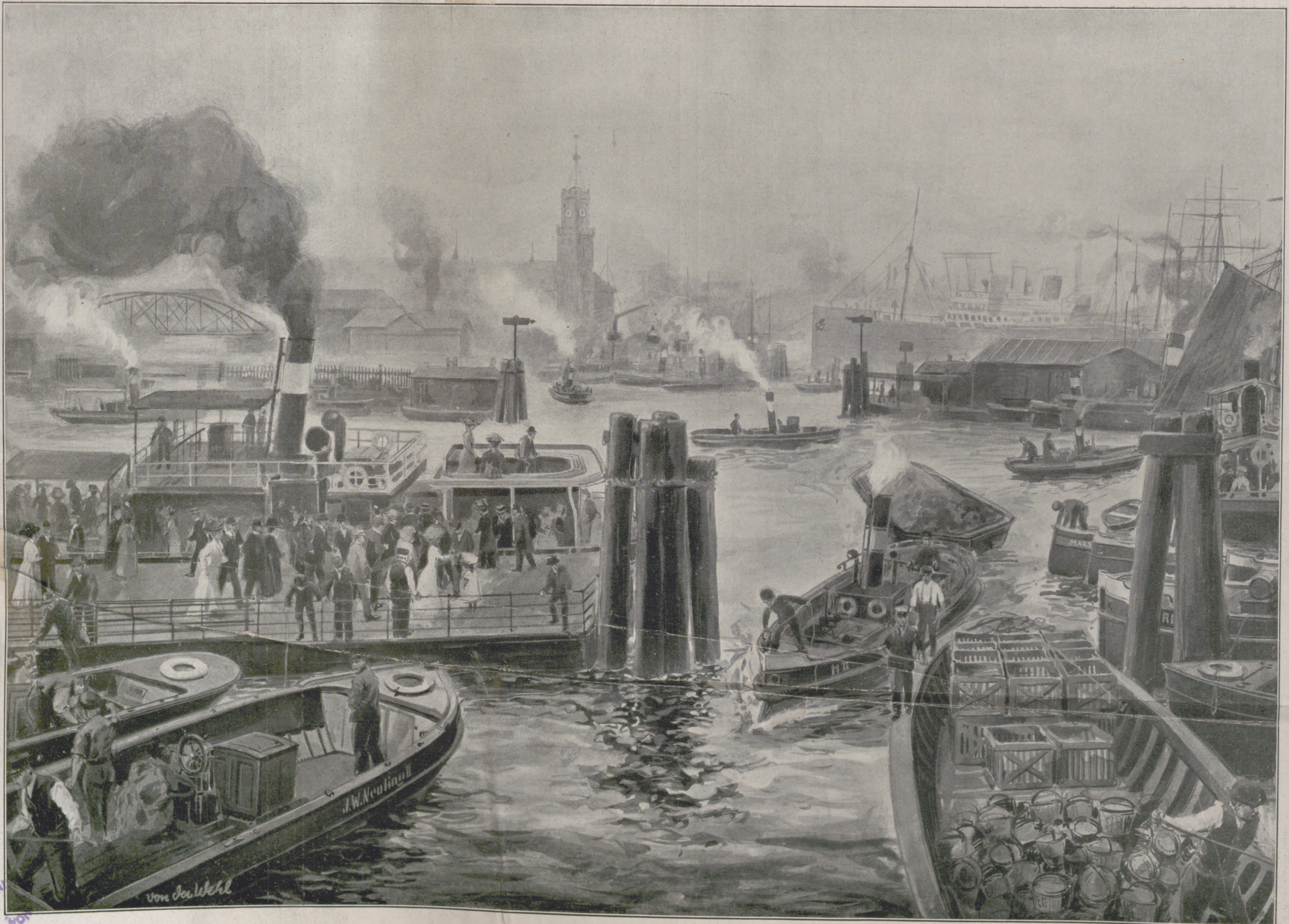
Luftwiderstandsversuche an Flugmaschinenmodellen.

Die Flugmaschine von Paulhan.

Der Aviatiker Paulhan hat einen eigenartigen Doppeldecker konstruiert, der vor kurzem von dem Piloten M. Caillé in ausgezeichneter Weise durch die Luft gesteuert wurde. Schon gelegentlich des französischen „flugtechnischen Salon“ zu Paris erregte der Flugdrachen durch seine bizarren Formen die Aufmerksamkeit aller Besucher. Im allgemeinen ist man es schon gewohnt, die merkwürdigsten Gebilde zu sehen, schon aus dem einfachen Grunde, weil viele Flieger, wenn sie sich erst in das Gebiet eingearbeitet haben, zwar auf Grundlagen alter



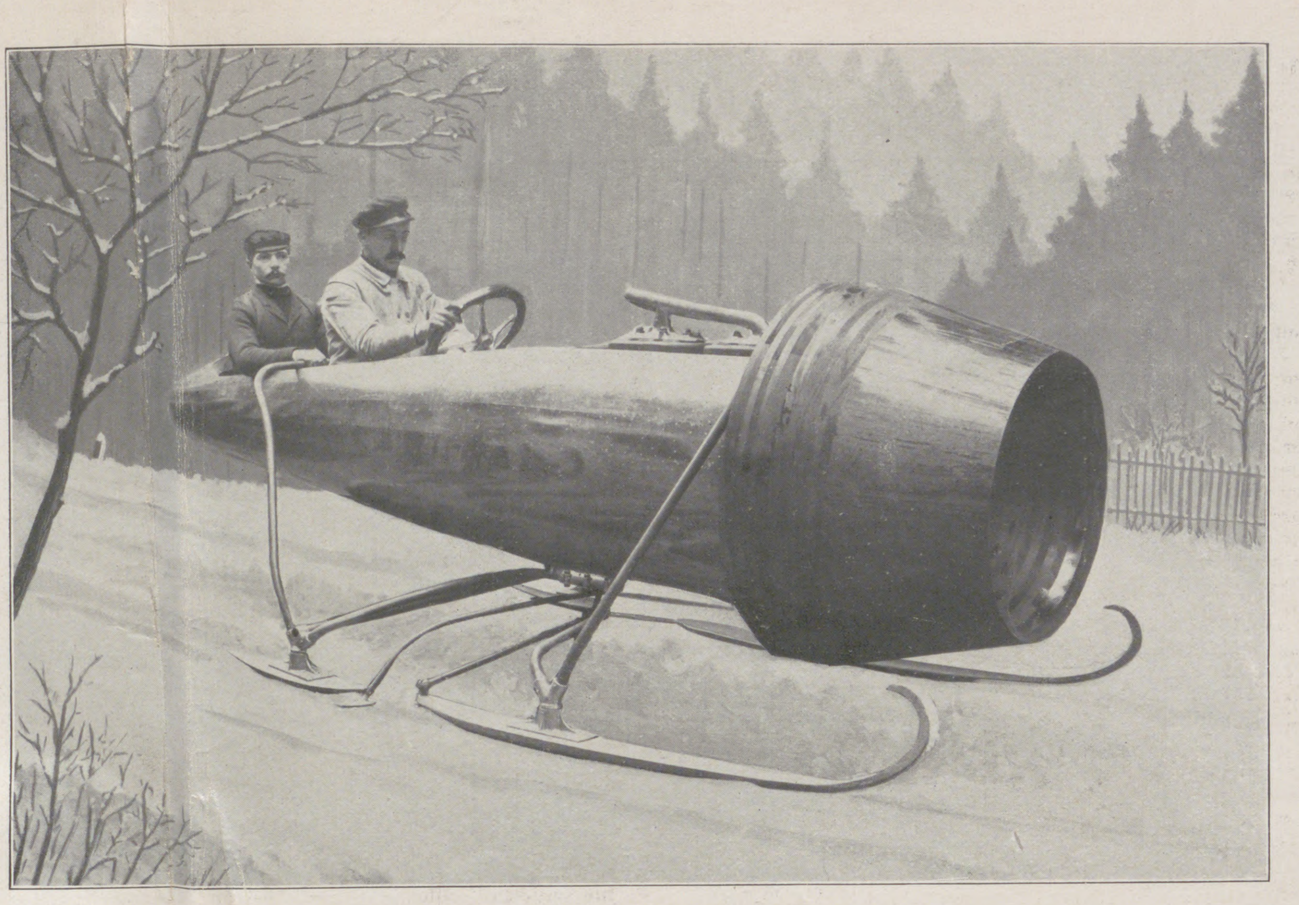
Paulhans neue Flugmaschine.


J.W. Neuling II
MARS
von der Wehl

Aus dem Hamburger Hafen. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

Konstruktionen arbeiten, doch aber einen Typ bauen möchten, der sich äußerlich von anderen unterscheidet. Nur dann können sie ihren Namen dem neuen Aeroplan beilegen. An dem Paulhanschen Zweidecker fallen vor allen Dingen die Form und die Anordnung der Tragflächen auf. Ihre Spannweite beträgt 13 m, ihre Tiefe nur etwa $3^1/_2$ m; im ganzen sind die tragenden Flächen 100 qm groß. An Stelle der vorderen glatten Rippen, die bei allen anderen Flugdrachen zu sehen sind, hat Paulhan eine Art Gitterkonstruktion erdacht, die tatsächlich eine außerordentlich hohe Festigkeit besitzt. Die durch Querhölzer verbundenen beiden vorderen Leisten haben je eine Knickfestigkeit von etwa 800 kg, eine Zugfestigkeit von mehr als 2000 kg. Wenn tatsächlich an einer Stelle eine Rippe zerbricht, so wird doch die ganze Anordnung durch die Querhölzer vollkommen getragen, so daß also ein einfacher Bruch nicht viel ausmacht. Die Bespannung der Tragflächen erfolgt lediglich durch Haken und Ösen; die Leinwand läßt sich schnell abrollen. Durch diese Anordnung vermag der Erfinder die tragende Fläche je nach Belieben zu vergrößern oder zu verkleinern. Einen Nachteil hat jedoch die Gitterform der Rippen: der Luftwiderstand wird um ein erhebliches vermehrt. Anderseits verspricht sich der Erfinder aber auch dadurch Vorteil, daß er meint, die Luft, die sich durch die Öffnung pressen muß, würde eine größere Stabilität hervorrufen, indem sie in einen festen Weg gezwungen würde. Die Tragflächen sind dabei äußerst biegsam. Das Höhensteuer besteht aus einer einzigen Fläche, die am hinteren Ende des Apparats angebracht ist. Das Seitensteuer sitzt vor dem Höhensteuer. Als Motor wird ein Gnôme benutzt, der eine zweiflügelige Schraube treibt. Um den Luftwiderstand möglichst zu verringern, ist der vordere Teil des Sitzes nach vorn zugespitzt, ähnlich wie beim Rennautomobil. Die Versuche finden täglich auf dem Flugfelde von Saint-Cyr statt. Infolge der Festigkeit der Flächen wird dieser Zweidecker sicher einige Bedeutung gewinnen.

Hdt.



Der Motorschlitten des Großfürsten Kyrill von Rußland.

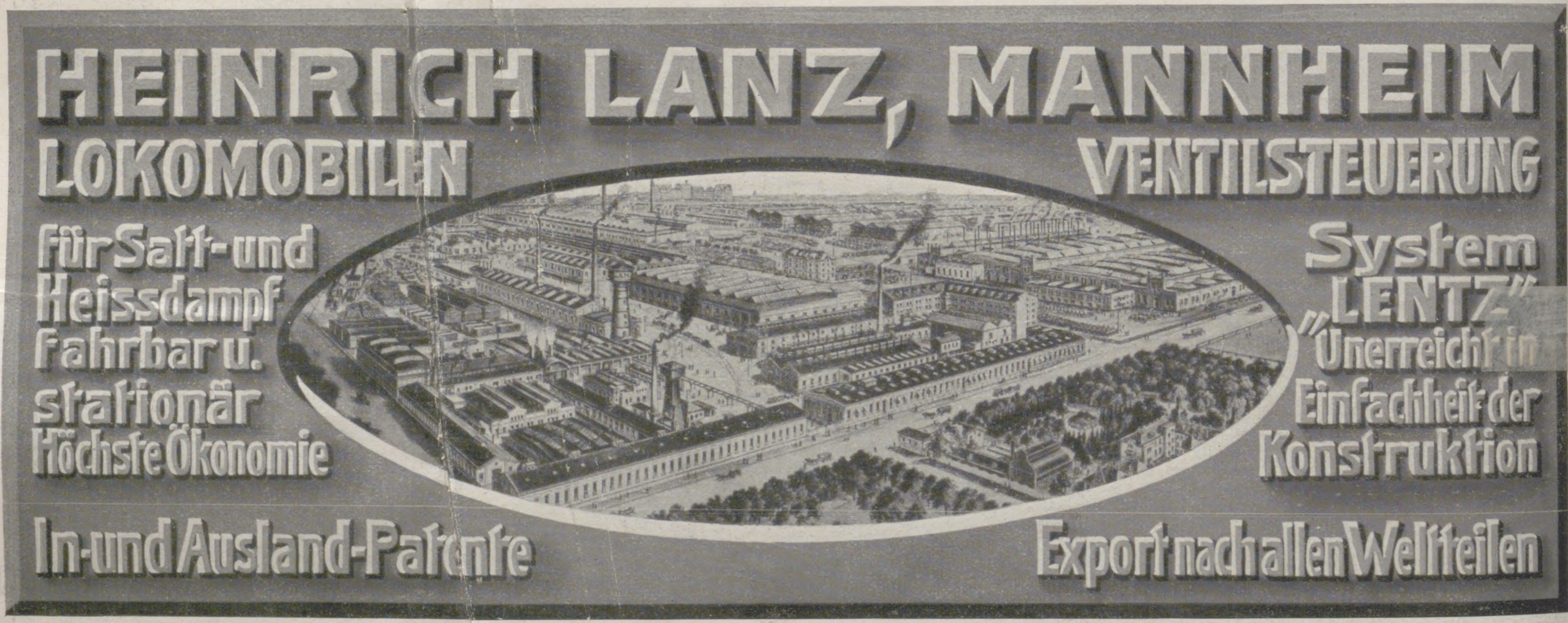
Der Motorschlitten des Großfürsten Kyrill von Rußland.

Wohl der eigenartigste Motorschlitten, der bis heute gebaut ist, dürfte derjenige sein, der kürzlich durch die Popen der russischen Kirche in Paris in der Werkstatt, wo er gefertigt ist, geweiht wurde. Nach den Plänen des Großfürsten Kyrill gebaut, stellt sich der mit vier Kufen ausgerüstete Schlitten als ein zigarrenförmiger Körper dar, der außen völlig glatt ist. Vorn schließt sich an den Körper ein großer Hohlkegel aus Metall an, auf dessen Grund eine Windturbine (Ventilator) angeordnet ist. Deren Flügelrad empfängt seinen Antrieb durch einen im Körper des Schlittens untergebrachten Motor, System Grégoire, mit sechs Zylindern, der imstande ist, eine Leistung von 35 bis 40 Pferdestärken zu entwickeln. Der Motor erteilt dem Flügelrad eine derartige Geschwindigkeit, daß der Schlitten unter günstigen Umständen in der Stunde bis zu 70 km zurücklegen kann.

Der Führer hat seinen Platz vor dem Passagier im hinteren Teile des Schlittenkörpers. Vor sich hat er das Steuerrad sowie alle sonstigen für die Bedienung des Motors erforderlichen Einrichtungen. Der glatte Körper des Schlittens schützt Motor, Führer und Passagier vor dem durch den fahrenden Schlitten etwa von unten aufgewirbelten Schnee.

Die Kufen sind sehr weit auseinandergestellt und mit dem Körper des Schlittens leicht federnd verbunden, so daß auch unebene Schneefelder leicht überwunden werden können, zumal die vorderen Kufen scharf und hoch nach oben aufgebogen sind. Das Windrad ist nach dem System Coando gebaut und läuft außerordentlich leicht. Der Auspufftopf ist unten am Schlittenkörper angeordnet, so daß die Fahrer durch die Auspuffgase nicht belästigt werden.

Ende des redaktionellen Teils.



Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

HÖNTSCH &
Wintergärten, Gewächshäuser, Heizkessel- u. Heizungsanlagen - sind in aller Welt bekannt.
Verlangen Sie Kataloge von Höntsch & Co. Dresden-Niedersedlitz 44.
Hoch 1910

Allgemeine Notizen.

Geh. Kommerzienrat Dr. Adolf Richter, der Inhaber der weltbekannten Firma F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt, iſt am 25. Dezember im Alter von 65 Jahren an den Folgen einer Operation geſtorben.

Der Automobilkalender-Kongreß wurde im franzöſiſchen Automobilklub zu Paris abgehalten. Anweſend waren Delegierte von Amerika, England, Dänemark, Schweden, Italien, Rußland und Frankreich. Als Termine für die größten Veranſtaltungen wurden folgende Daten feſtgeſetzt: 12. bis 15. Februar Schwediſcher Winterpokal, 1. bis 5. März Ruſſiſche Automobilſchlittenkonkurrenz, 22. März Automobilſchönheitskonkurrenz in Monte Carlo, 2. bis 13. April Tourenfahrt bei Modena, 1. bis 15. Mai Automobilſalon in Turin, 7. Mai Targa Florio, 21. Mai Pokal der Meuſe bei Lüttich, 21. Mai Bergrennen des Automobilklubs von Rouen, 25. bis 28. Mai Kilometer- und Bergrennen des Automobilklubs de Sarthe, 4. und 5. Juni Motorbootrennen von Wien nach Budapeſt, 1. bis 8. Juni Stafettenkonkurrenz in Rußland, 19. bis 27. Juni Kieler Woche, Voiturettenrennen des „Auto“, 25. Juni Großer Preis von Frankreich des Automobilklubs de Sarthe, 26. und 27. Juni Zuverläſſigkeitsrennen des Schwediſchen Automobilklubs, Ende Juni Regatta vor Stockholm, 2. Juli Bergrennen am Mont Cenis und Motorbootregatta vor Travemünde, 4. bis 20. Juli Deutſch-Engliſche Prinz-Heinrichfahrt, 11. und 12. Juli Motorbootregatta vor Starnberg, 13. bis 20. Juli Oſtender Woche, 18. bis 20. Juli Motorbootmeeting bei Konſtanz, 23. und 24. Juli Automobilrennen von Boulogne, 6. Auguſt Automobilbergrennen auf dem Mont Ventoux, 13. Auguſt Kilometerrennen von Salon, im September Tourenkonkurrenz von St. Petersburg nach Sebaſtopol, 9. September Großer Preis von Italien bei Bologna, 10. bis 20. September Ungariſche Voiturettenkonkurrenzen, 17. September Rennen des „Auto“ für kleine Wagen, 1. Oktober Bergrennen von Gaillon, 14. Oktober Großer Preis von Amerika.

Die Strecke für den ſüddeutſchen Überlandflug, der im Frühjahr d. J. in der oberrheiniſchen Tiefebene geplant iſt, iſt jetzt vorläufig, allerdings noch unverbindlich, feſtgelegt worden. Danach wird die Fahrt in Freiburg i. B. beginnen und von dort ſoll in fünf Tagesetappen von je 100 Kilometer Länge Wiesbaden erreicht werden. Auf der letzten Tagesetappe Frankfurt a. M.—Wiesbaden wird noch eine beſondere Schnelligkeitskonkurrenz ſtattfinden, an der jedoch nur eine beſchränkte Zahl von Fliegern teilnehmen kann. Das definitive Programm ſoll dieſen Monat veröffentlicht werden.

Namedy-Sprudel. Der auf der Rheininſel Namedy in der Nähe des bekannten alten Römerſtädtchens Andernach zutage getretene Geiſer nimmt das allgemeine Intereſſe in Anſpruch. Ganz neu iſt bei dieſem Geiſer nach dem Urteil von Sachverſtändigen die Erſcheinung, daß das Waſſer nicht, wie z. B. bei den Geiſern Islands und Amerikas, als heiße Quelle, ſondern als kalte alkaliſche Mineralquelle, und zwar als Heilquelle erſten Ranges austritt. Unterſuchungen und ärztliche Beobachtungen ergaben, daß der Namedy-Sprudel mit die höchſte Summe an kohlenſauren Alkalien unter den berühmteſten ähnlichen Quellen enthält. Hiernach erweiſt ſich der Geiſer als ein neues und eigenartiges Heilwaſſer bei Gicht, Diabetes, Blaſen-, Nieren-, Magen- und Darmleiden (allen Stoffwechſelkrankheiten). Der Namedy-Sprudel gelangt vollſtändig enteiſenet, mit einem geringen Zuſatz eigener Kohlenſäure verſetzt zur Abfüllung und iſt als wertvolles Heilwaſſer ſowie diätetiſches Tafelgetränk von großem Wohlgeſchmack zu Weltruf gelangt und bei Hunderten von Ärzten in eigenem Gebrauch, wie deren zahlreiche Anerkennungsſchreiben dartun.

Müller-Extra-Wettbewerb. Die Jury hat ihre Entſcheidung getroffen. Die große Anzahl origineller Einſendungen hat die Firma Matheus Müller veranlaßt, außer den vorgeſehenen Preiſen noch weitere 2 dritte, 5 vierte, 5 fünfte und 4 ſechſte Preiſe für aus Müller-Extra-Korken hergeſtellte Gegenſtände zu verteilen. — Den erſten Preis von 1500 Mk. erhielt die Malerin Liſe Retke, Berlin, für einen ſehr originellen und künſtleriſchen Falſtaff. — Den zweiten Preis von 800 Mk. Jean Schmitz, Düſſeldorf, für ein Schiffsgeſchwader. Einen zweiten Preis und die Prämie von 1500 Mk. für die größte Anzahl verwendeter Korken erhielt David Fechtner, Berlin. — Dritte Preiſe von je 200 Mk.: Kunſtmaler Paul Scheurich, Berlin, für eine Schaubude mit ſehr originellen Jahrmarktsfiguren, Bildhauer Richard Langer, Berlin, für einen d'Andrade als Don Juan und Hermann Franz, München, für eine Gruppe humoriſtiſcher Korkenmännchen. — Vierte Preiſe erhielten: Louis Kock, Hameln, für eine Wanduhr. Der Verband Rheinland der deutſchen Reichsfechtſchule, für ein Reklameſchild. J. R. Dretſch, Wurzen, für einen Rauchtiſch, Wilhelm Kürſchner, Berlin, für denſelben Gegenſtand. Louis Kayßer, Hof-Weſterwald, für eine Burg Rheinſtein. — Fünfte Preiſe: K. Weber, Frankfurt a. M., für eine Mühle, Ludwig Höche, Halle a. S., für einen Turm, Karl Schmidt, Stuttgart, für ein Stadttor, Frau H. A., Kiel, für ein Tablett, Frau Direktor B., Wilmersdorf, für einen Koſtümfrack. — Sechſte Preiſe: Hermann Panzer, Düſſeldorf, für ein Plakat, Anton Willems, Düſſeldorf, für ein Schachbrett, Albert Rahm, Mannheim, für einen Porträtrahmen, Franz Briſach, Godesberg, für eine Burgruine. Der außerordentlich günſtige Ausfall hat die Firma Matheus Müller veranlaßt, das Preisausſchreiben für das Jahr 1911 zu erneuern.

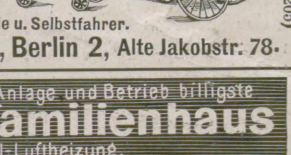
Wie richte ich meine Wohnung behaglich ein? Dieſe Frage beantwortet erſchöpfend und zuverläſſig der Katalog des Welthauſes S. Schein, k. und k. Hof- und Kammerlieferant in Wien I, Bauernmarkt 12, das einzige großinduſtrielle Unternehmen, das alle Fabrikationen der Wohnungseinrichtung und Innendekoration ſelbſt betreibt. Einen günſtigeren Leitfaden zur modernen und eindrucksvollen Ausſchmückung des eigenen Heims dürfte es kaum geben. Auswärtigen Intereſſenten ſchickt Herr Schein den Katalog gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.). Bei Beſtellungen wird dieſe Mark dem Käufer gutgebracht. Wer nach Wien kommt, verſäume nicht, die Raumkunſt-Ausſtellung des Herrn Schein zu beſichtigen. Sie gilt allgemein als vorbildliche Sammlung ſpezifiſch wieneriſcher gemütlicher Behaglichkeit.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH.
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.
(379)

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Jllustr. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis. Klischee u. Marke gesetzlich geschützt.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

GLÜCK u SEGEN
IDEAL
NAUMANN'S
1911
GERMANIA
Seidel & Naumann Dresden

(71¹)



Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(205)

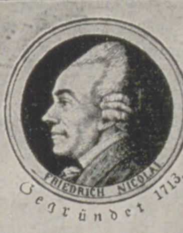
Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a/M.
(27)

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis.
H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Ein gutes Rezept
Rp. 1 Flasche
Perdynamin
M. 2.50
gegen Bleichsucht
Blutarmut sowie
Schwächezustände
D. S.
3 mal tägl. ein Likörgläschen voll
ist äusserst wertvoll!
Man verlange ausführliche Broschüre A, die gratis u. franko versandt wird durch
Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 103.
Alexander-Strasse 22.
(313)



Nicolaische Buchhandlung
Borstell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borstell, Hofbuchhändler Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
Hauptgeschäft: NW. Dorotheenstraße 75
Berlin
Zweiggeschäft: W. Potsdamerstraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borstells Lesezirkel.
Größtes deutsches Bücher-Leihinstitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erscheinungen von
Unterhaltungsschriften und Werken wissenschaftlicher Richtung
in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache stehen unseren Abonnenten
stets in sauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweise zur Verfügung.
Auswärtige Leser erhalten als Entschädigung für die Portokosten doppelte Bändezahl.
Umtausch beliebig! — Für Reise-Abonnements besondere Bedingungen.
Prospekt und Lesebedingungen unberechnet und portofrei.

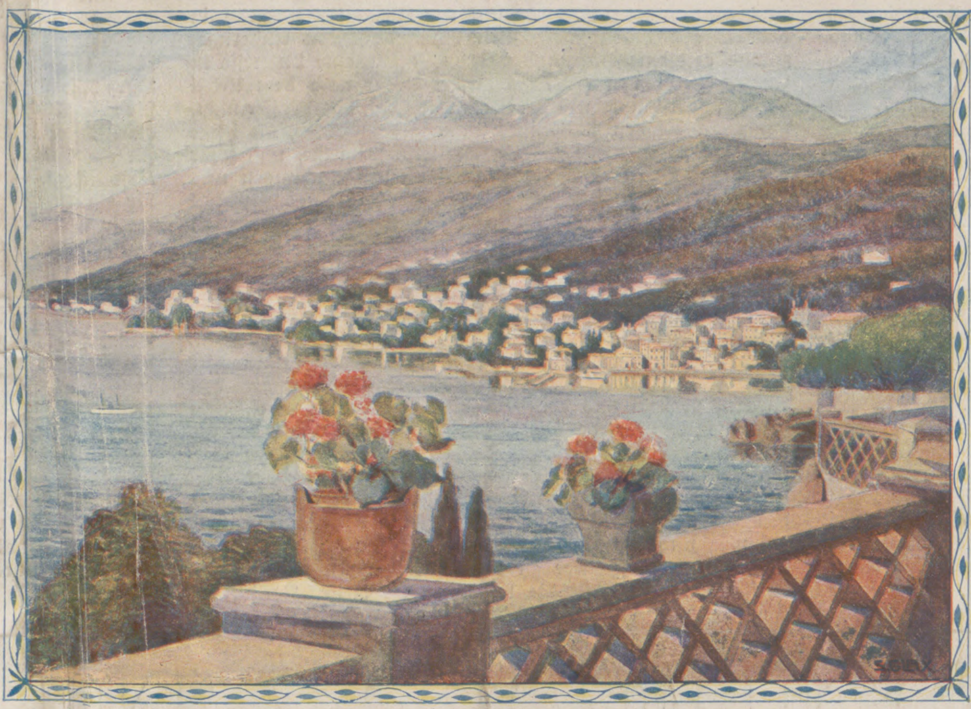
Saison das ganze Jahr.
Frequenz:
42,000 Kurgäste.

ABBAZIA

Österreichische
Riviera.

Klimatischer Winter-Kurort.

Hervorragende Wirkungen bei allen Erkrankungen des **Herzens**, der **Respirationsorgane** und des **Nervensystems**, empfohlen für **Rekonvaleszenten** nach schweren Krankheiten. Von unschätzbarem Werte ist ein Winteraufenthalt für schwächliche, erholungsbedürftige **Kinder**.



Alle modernen Kurmittel:

Sanatorien und hydropath. Anstalten, elektrische Bäder, warme und kohlensaure Seebäder (ähnlich den Nauheimer Bädern) etc. Milch-, Trauben- u. Terrainkuren. **Nachkur** nach Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und Bad Nauheim. — Beste Übergangs-Station für Reisende von und nach **Ägypten.**

Weltberühmtes Seebad (Mai bis November), ausgezeichnet durch hohen Salzgehalt.

Prachtvolle Spaziergänge, vor allem der herrliche **Angiolinapark** und der unvergleichlich schöne, 9 km lange **Strandweg.** Besteigung des Monte Maggiore (1400 m). — Reger Schiffsverkehr. — **Interessante Ausflüge zur See,** nach den **Inseln** und Orten des Quarnero, nach **Dalmatien, Venedig** etc. — Promenade- und Abendkonzerte, Theater, Varieté. — Sport.

Jllustrierte Prospekte gratis durch die Kurkommission, Abbazia, Südstrand No. 20.

Hotels und Kuranstalten, Abbazia

der Österreichischen Hotel-Betriebs-Gesellschaft m. b. H.

Hotel Stefanie mit 3 Dependancen
in direkt. Verbindung mit dem Erzherzog Ludwig Viktor Bade.

Hotel Quarnero
mitten im Kurpark gelegen, mit herrlicher Meeresaussicht

Villa Amalia und **Angiolina**
im Mittelpunkt des Kurlebens, direkt am Meere .. ..

Vorzügliche Küche. — Mässige Preise. — Interurbaner Telephonanschluss. — Telegramm-Adresse: Kuranstalten, Abbazia.

Hotel-Etablissement (Pension) Grüsser

Palace-Hotel :: Hotel Bellevue
Hotel Excelsior

In schönster Lage, direkt am Meere, mit Terrassen und gedeckte Strandwandelbahn, Garten. 220 Zimmer und Salons, sämtlich mit Loggien und Balkons. Halls, Lese- und Spielsalons. Grosse und kleine Speisesäle. Wintergarten. Festsaal. Lift. Süsswasser- und Meerbäder in jedem Stockwerke. Zentralheizung und Tonöfen. Durchaus elektrisches Licht. Hochquellwasser. Zivile Preise.

Verlangen Sie Prospekte. Telegr.-Adr.: Grüsserhotel Interurb. Anruf No. 42 und 141.

Hotel Pension Lederer

Haus I. Ranges.

Villa Habsburg und **Parkhotel** mit **Dependancen.**

Zentrale Lage angrenzend an den Kurpark
und den Hafen. 130 Zimmer und Salons.

□□□□□□□□□□□□□ Zivile Preise. Prospekte gratis. □□□□□□□□□□□□□

Dr. K. Szegö

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder.
Abhärtungs- und Kräftigungskuren.

Luft- und Sonnenbäder das ganze Jahr.
Kinder von 7 Jahren an auch ohne Begleitung.

Dr. Julius Mahler's

Sanatorium
für
Herzkranke

Klinisch geleitete
Spezialanstalt
I. Ranges.

Modernste Einrichtung für Diagnostik und Therapie.

Beschränkte Patientenanzahl.
2 Ärzte.

Villa Ayram

der Frau Anna Lanzer.

Direkt am Meer (Südstrand)
:: mit schönem Garten. ::

Gemütliches Familienheim. Bekannt vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise.
Gratisprospekte.

Pension Breiner

Abbazia und Lovrana.

Rituelle Küche.

Pension Hausner

Ältestes Familienhaus I. Ranges.

Im Zentrum des Kurortes
neben den Parkanlagen.

Renommierte Wiener Küche. Balkonzimmer
mit Meeresaussicht. Lift.
Prospekte auf Verlangen.

Pension Royal

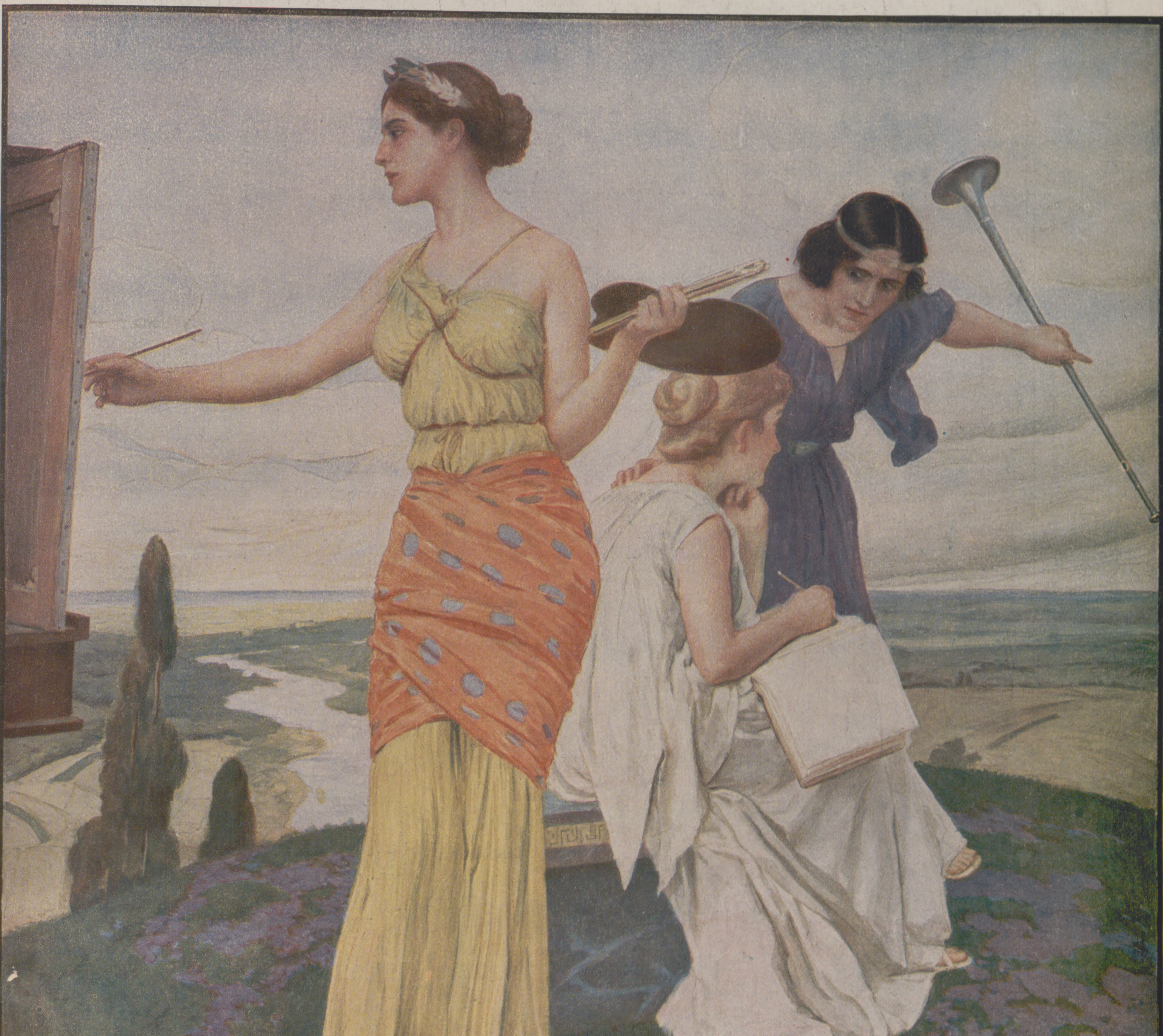
Renommiertes Haus.
Direkt am Strande,
nächst dem Kurhaus.

Ruhige, staubfreie Lage. Vorzügliche Küche. Mässige Preise.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

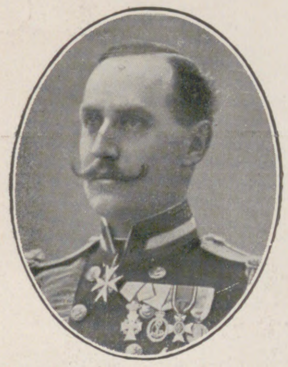


Nummer 3524. Hundertsechsunddreißigster Band. 12. Januar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

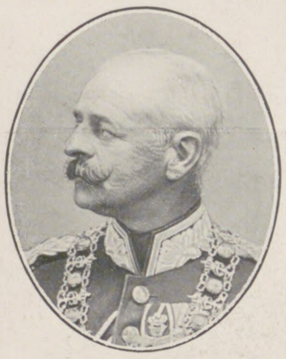
Tafel II.

Europäiſche Regententafel 1911.



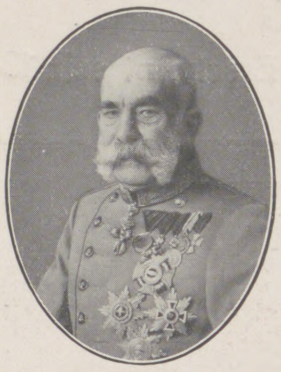
Norwegen.

König Haakon VII., geb. 3. Auguſt 1872; zum König gewählt 18. November 1905; vermählt 22. Juli 1896 mit Maud, Prinzeſſin von Großbritannien und Irland, geb. 26. November 1869.



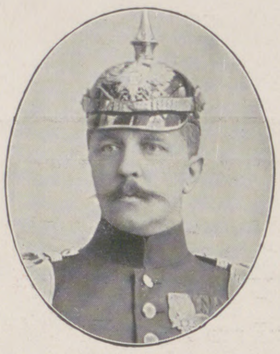
Oldenburg.

Großherzog Auguſt, geb. 16. November 1852; Regierungsantritt 13. Juni 1900; (2) vermählt 24. Oktober 1896 mit Eliſabeth, Herzogin zu Mecklenburg, geb. 10. Auguſt 1869.



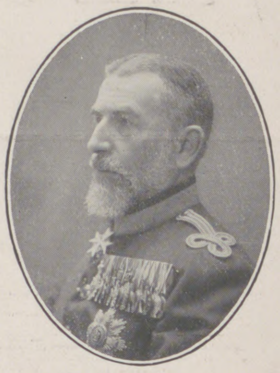
Öſterreich-Ungarn.

Kaiſer und König Franz Joſeph I., geb. 18. Auguſt 1830; Regierungsantritt 2. Dezember 1848; Witwer ſeit 10. September 1898 von Eliſabeth, Herzogin in Bayern.



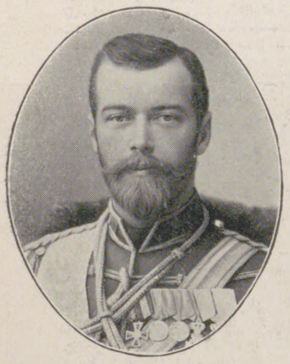
Reuß.

Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858; Regent der Fürſtentümer Reuß; vermählt 11. November 1884 mit Eliſe, Prinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 4. September 1864.



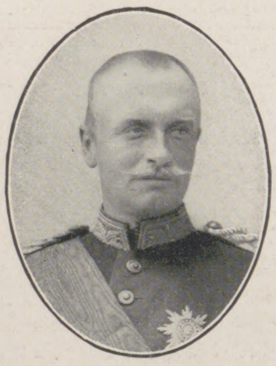
Rumänien.

König Karl I., geb. 20. April 1839; zum erblichen Fürſten von Rumänien gewählt 20./8. April 1866, König ſeit 26./14. März 1881; vermählt 15./3. November 1869 mit Eliſabeth, Prinzeſſin zu Wied, geb. 29. Dezember 1843.



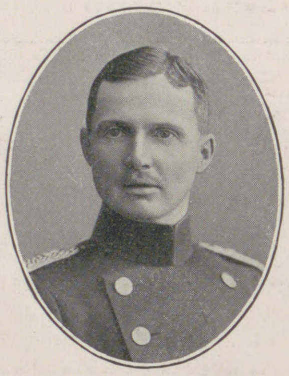
Rußland.

Kaiſer Nikolaus II., geb. 18./6. Mai 1868; Regierungsantritt 1. November/20. Oktober 1894; vermählt 26./14. November 1894 mit Alexandra, Prinzeſſin Alix von Heſſen und bei Rhein, geb. 6. Juni/25. Mai 1872.



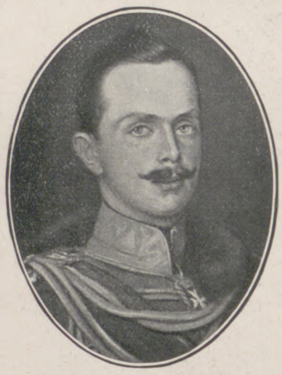
Sachſen.

König Friedrich Auguſt III., geb. 25. Mai 1865; Regierungsantritt 15. Oktober 1904; geſchieden 11. Februar 1903 von Luiſe, Erzherzogin von Öſterreich-Toskana.



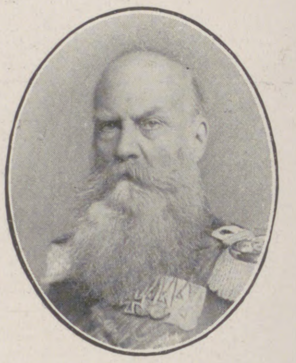
Sachſen-Altenburg.

Herzog Ernſt II., geb. 31. Auguſt 1871; Regierungsantritt 7. Februar 1908; vermählt 17. Februar 1898 mit Adelheid, Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe, geb. 22. September 1875.



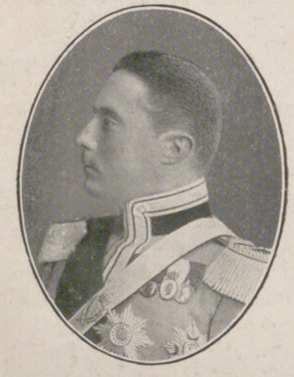
Sachſen-Coburg und Gotha.

Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884; folgte ſeinem Oheim Herzog Alfred unter Vormundſchaft 30. Juli 1900; Regierungsantritt 19. Juli 1905; vermählt 11. Oktober 1905 mit Viktoria Adelheid, Prinzeſſin zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 31. Dezember 1885.



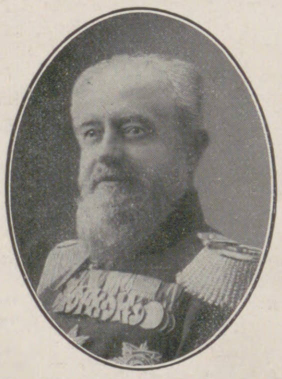
Sachſen-Meiningen und Hildburghauſen.

Herzog Georg II., geb. 2. April 1826; Regierungsantritt 20. September 1866; (3) in morganatiſcher Ehe vermählt 18. März 1873 mit Helene, Freifrau v. Heldburg, geb. Franz.



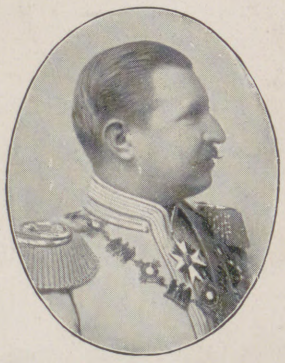
Sachſen-Weimar-Eiſenach.

Großherzog Wilhelm Ernſt, geb. 10. Juni 1876; Regierungsantritt 5. Januar 1901; (2) vermählt 4. Januar 1910 mit Karola Feodora, Prinzeſſin von Sachſen-Meiningen, geb. 29. Mai 1890.



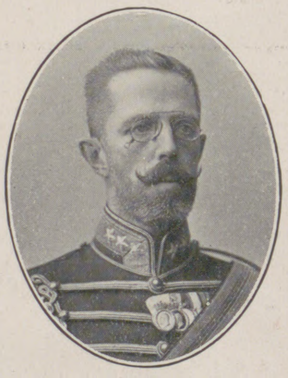
Schaumburg-Lippe.

Fürſt Georg, geb. 10. Oktober 1846; Regierungsantritt 8. Mai 1893; vermählt 16. April 1882 mit Marie Anna, Prinzeſſin von Sachſen-Altenburg, geb. 14. März 1864.



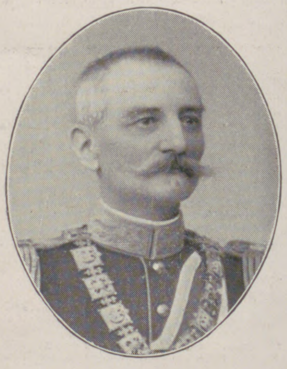
Schwarzburg-Rudolſtadt und Schwarzburg-Sondershauſen.

Fürſt Günther zu Schwarzburg, geb. 21. Auguſt 1852; Regierungsantritt in Schwarzburg-Rudolſtadt 19. Januar 1890, in Schwarzburg-Sondershauſen 28. März 1909; vermählt 9. Dezember 1891 mit Anna Luiſe, Prinzeſſin von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Februar 1871.



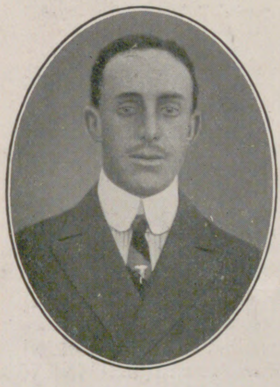
Schweden.

König Guſtav V., geb. 16. Juni 1858; Regierungsantritt 8. Dezember 1907; vermählt 20. September 1881 mit Viktoria, Prinzeſſin von Baden, geb. 7. Auguſt 1862.



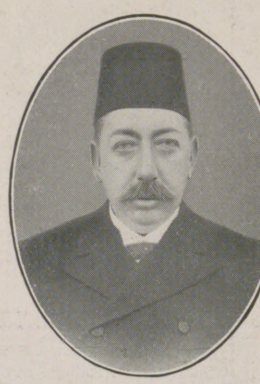
Serbien.

König Peter I., geb. 11. Juli/29. Juni 1844; zum König gewählt 15./2. Juni 1903; Witwer ſeit 16./4. März 1890 von Zorka, Prinzeſſin von Montenegro.



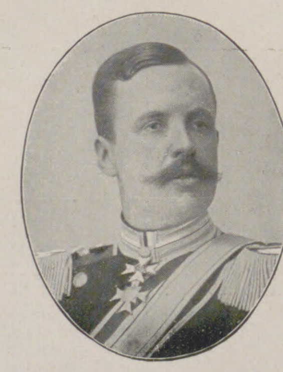
Spanien.

König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886; an demſelben Tage zum König unter Regentſchaft ſeiner Mutter, der Königinwitwe Maria Chriſtine, Erzherzogin von Öſterreich, ausgerufen, übernahm er die Regierung 17. Mai 1902; vermählt 31. Mai 1906 mit Viktoria Eugenia, Prinzeſſin von Battenberg, geb. 24. Oktober 1887.



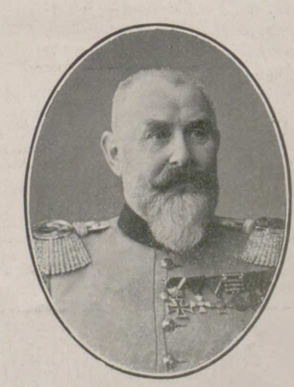
Türkei.

Großſultan Muhammed V., geb. 3. November 1844; Regierungsantritt 27. April 1909.



Waldeck.

Fürſt Friedrich, geb. 20. Januar 1865; Regierungsantritt 12. Mai 1893; vermählt 9. Auguſt 1895 mit Bathildis, Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873.



Württemberg.

König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848; Regierungsantritt 6. Oktober 1891; (2) vermählt 8. April 1886 mit Charlotte, Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Oktober 1864.

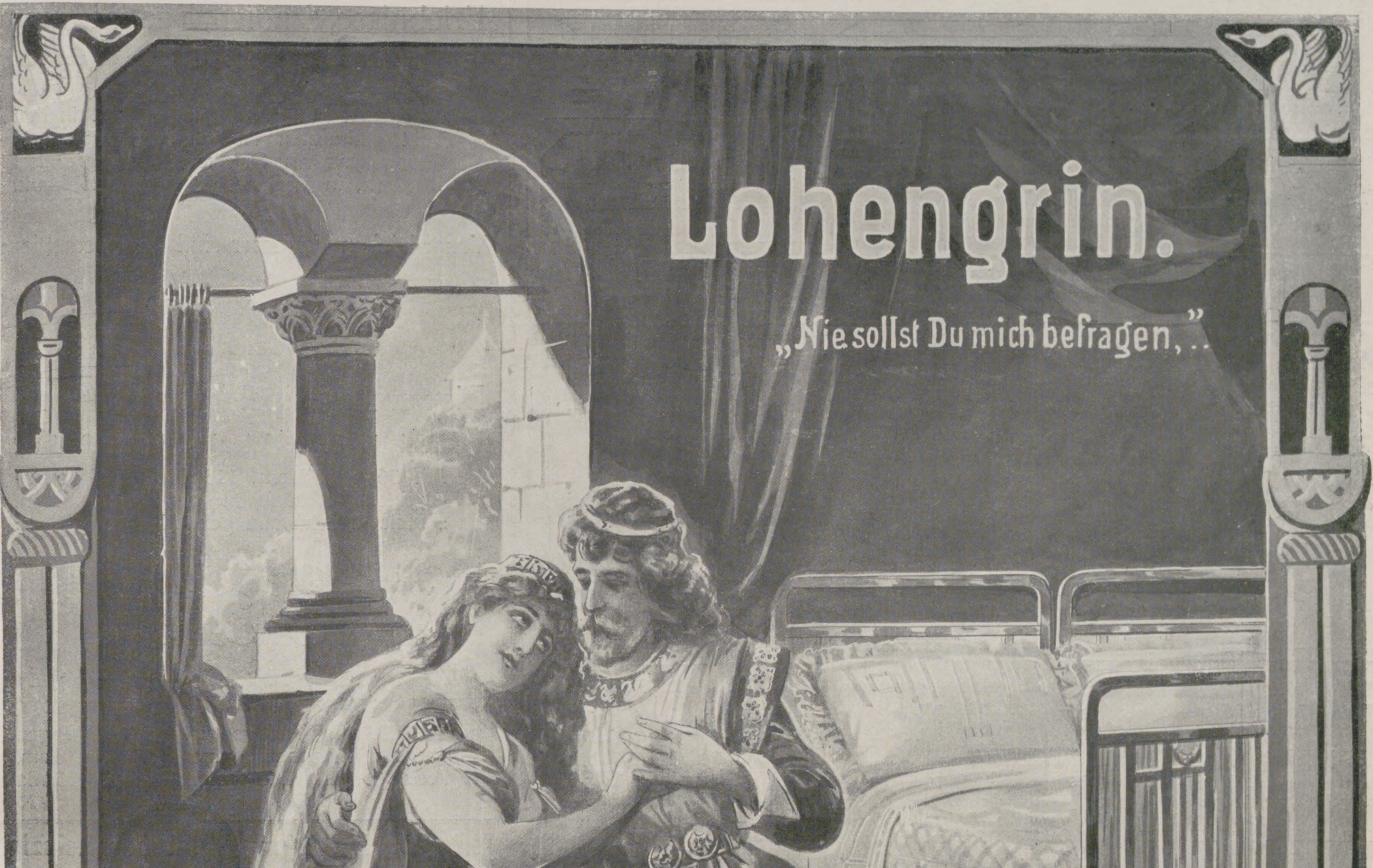
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright January 12th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3524. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 12. Januar 1911.


Lohengrin.
„Nie sollst Du mich befragen,“..

Verlangen Sie illustrierten Katalog J

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, Akt.-Ges., Frankenberg i. Sa.

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Zürich, Bern,
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G. m. b. H., Wien, Rotenturmstrasse.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig.

(330)

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.

Bisher. Besuch 1398 Personen. Beginn: Vorkursus 13. Febr. Hauptkursus 28. Febr. 1911. Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

Rackows Handels-Akademien

Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Stettin.

Praktische Vorbereitung u. Fortbildung von Herren u. Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf. Auskunft, Prospekt, Pensions-Nachweis. Adresse in Köln: Rohloff-Rackow, in Leipzig: Rackow-Schmidt.

(78)

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert.u.a.beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Charakter beurteilt nach der Handschrift — 20 jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.** (197)

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.

Programm frei.

Rheinisches

Technikum Bingen

(143)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chauffeurkurse.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.

Dir. Prof. Schmidt

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim. (65)

Kaiserreden.

Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiser Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaisers.

6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

WEBERs

Jllustrierte Gartenbibliothek:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von **Willy Lange,** Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem. Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister, Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinenband 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband **7 Mark 50 Pf.**

Rosen und Sommerblumen. Mit einem Anhang über Gruppenpflanzen, Frühlingsblumen und Balkonpflanzen. Von **Wilhelm Mütze,** Staatl. dipl. Gartenmeister, Obergärtner an der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dahlem. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Herausgegeben v. **Willy Lange,** Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem-Berlin. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von **August Thyssen** jr. in Rüdersdorf-Berlin und Beiträgen von **Dr. jur. J. Altenrath,** Abteilungsvorsteher in der Zentralstelle für Volkswohlfahrt; **A. Damaschke,** Vorsitzender des Bundes deutscher Bodenreformer, Berlin; **Theodor Echtermeyer,** Kgl. Ökonomierat und Direktor der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem; **Paul Engelhardt,** Architekt, Jena; **Dr. Arno Hoffmeister,** Stellvertretender Leiter des Arbeitsamtes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreussen, Königsberg i. Pr.; **Karl Kanig,** Direktor der Terrain-Aktiengesellschaft Neu-Finkenkrug; **Walter Lehweß,** Regierungsbaumeister, Zehlendorf bei Berlin; **Robert Mielke,** Charlottenburg; **Willy Pastor,** Berlin-Wilmersdorf; **Heinrich von Salisch,** auf Postel; **Oskar Schwindrazheim,** Altona; **K. Siebold,** Kgl. Baurat in Bethel-Bielefeld; **Prof. Heinrich Sohnrey,** Geschäftsführer des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege; **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister, Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem; **Dr. phil. Stieger,** Kgl. Ökonomierat und Vorsteher der Betriebsabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin; **Dr.-Ing. J. Stübben,** Ober- und Geheimer Baurat in Berlin-Grunewald. Eingeleitet von **Dr. H. Thiel,** Wirklicher Geheimer Rat und Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin. — Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbild. u. 16 Seiten farb. Tafeln. In Künstlerleinenbd. 10 Mk.

Stauden und Sträucher .. .. Von **Karl Förster.** Unter der Presse.

Handbuch der Geflügelzucht für Liebhaber, Pfleger u. Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel. Von **Bruno Dürigen.** Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In illustriertem Ganzleinenband 10 Mark.

Erste Hilfe bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde. Von Bezirkstierarzt **Herm. Uhlich.** Mit 67 Abbildungen und 4 farbigen Tafeln. In illustr. Ganzlbd. 6 Mark.

Illustrierte Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Bautechnische Werke

aus der Sammlung von

Webers Illustrierten Handbüchern

Dauerhaft in Ganzleinen gebunden.

Bauführung. Von K. Knöll. Mit 8 Abbildungen. 1910. Mk. 3.—.

Baukonstruktionslehre mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. 5. Auflage. Mit 512 Abbildungen u. 9 Tafeln. Mk. 4.50.

Bauschlosserei. Von J. Hoch. Mit 288 Abbildungen. Mk. 6.—.

Baustile. Von Dr. E. v. Sacken. 16. Auflage. Mit 143 Abbildungen. Mk. 2.50.

Baustofflehre. Von W. Lange. Mit 162 Abbildungen. Mk. 3.50.

Brückenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 612 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 9.—.

Eisenbahnbau. Von Prof. M. Hartmann. Mit 300 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 6.—.

Erd- und Strassenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 260 Abbildgn. Mk. 5.50.

Familienhäuser für Stadt und Land. (Fortsetzung von Villen u. kleine Familienhäuser.) Von G. Aster. 2. Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Heizung, Beleuchtung u. Ventilation. Von Th. Schwartze. 2., vermehrte und verbess. Aufl. Mit 209 Abbild. Mk. 4.—.

Klempnerei. Von Prof. F. Dreher.
I. Band. Mit 339 Abbildungen. Mk. 4.50.
II. Band. Mit 622 Abbildungen. Mk. 4.50.

Ornamentik. Von F. Kanitz. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 137 Abbildungen. Mk. 2.50.

Statik. Von Prof. Walter Lange. Mit 284 Abbildungen. Mk. 4.—.

Villen und kleine Familienhäuser. Von G. Aster. 11. Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Wasserbau. Von C. Schiffmann. Mit 605 Abbildungen und 8 Tafeln. Mk. 7.50.

Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. W. Lange. Mit 282 Abbildungen und 2 Tafeln. Mk. 3.50.

Prospekte über vorstehende bautechnische Werke sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

Joh. André Sebald's Haartinktur

Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel bei Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen im Kopf- und Barthaar. Wenn mit meiner Haartinktur der gewünschte Erfolg nicht erzielt wird, dürfte jeder andere Versuch nutzlos sein. ½ Fl. 2.50, ¹⁄₁ Fl. 5.—. Prospekt gratis. Zu haben in Apotheken, Parfümerien, Drogen- und Friseurgeschäften oder direkt durch **Joh. André Sebald, Hildesheim-Nord.**

(5)

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden **Krankenschwester Marie,** Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Zur Reise des Deutschen Kronprinzen!

China und Japan

Erlebnisse, Studien, Beobachtungen von **Ernst von Hesse-Wartegg.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, 668 Seiten mit 61 Vollbildern, 212 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Generalkarte von Ostasien. Preis kartoniert 18 Mark, in Krokodilleder gebd. 25 Mark.

Vom gleichen Verfasser sind ferner erschienen:

Samoa

Bismarckarchipel und Neuguinea.

Drei deutsche Kolonien in der Südsee.

Mit 36 Vollbildern, 113 in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Karten. :: Preis in Leinwand gebunden 15 Mark. ::

Siam

das Reich des weißen Elefanten.

Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und 18 Tafeln, sowie einer Karte von Siam. Preis geh. 12 Mk., in Originalleinenbd. 15 Mk.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Handbuch der Ritter- u. Verdienſtorden

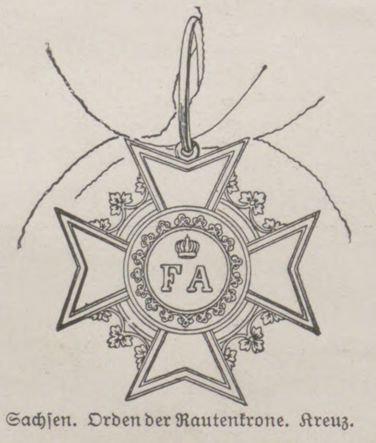
aller Kulturſtaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund amtlicher und anderer zuverläſſiger Quellen zuſammengeſtellt durch

Maximilian Gritzner.

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Original-Leinenband 9 Mark; in Liebhaber-Einband (Pergament mit Goldpreſſung) 12 Mark.



Sachſen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

Das Buch gibt eine erſchöpfende Darſtellung und eine eingehende Beſchreibung überhaupt aller Orden, die bis jetzt von Souveränen und Republiken verliehen worden ſind, alſo auch derer, die infolge politiſcher Ereigniſſe ihre Bedeutung verloren haben. Der Wert des Gritznerſchen Handbuchs iſt ein doppelter: es iſt ein praktiſcher Führer durch das ganze große Gebiet der Ordenskunde und eine hiſtoriſche Darſtellung der im einzelnen zu Anſehen und Bedeutung gelangten Ehrenzeichen, aus der ſich unſchwer ein Syſtem ableiten läßt, wie in den einzelnen Staaten das Ordensweſen ſich entwickelt hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis. **H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.**

Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen

Feinste **Präzisions-Taschenuhren**

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.

Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte

Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

Wohltuende, gesunde Wärme

in jedem Raume Ihrer Wohnung, zu jeder Zeit, sichert Ihnen die moderne, zweckmäßige

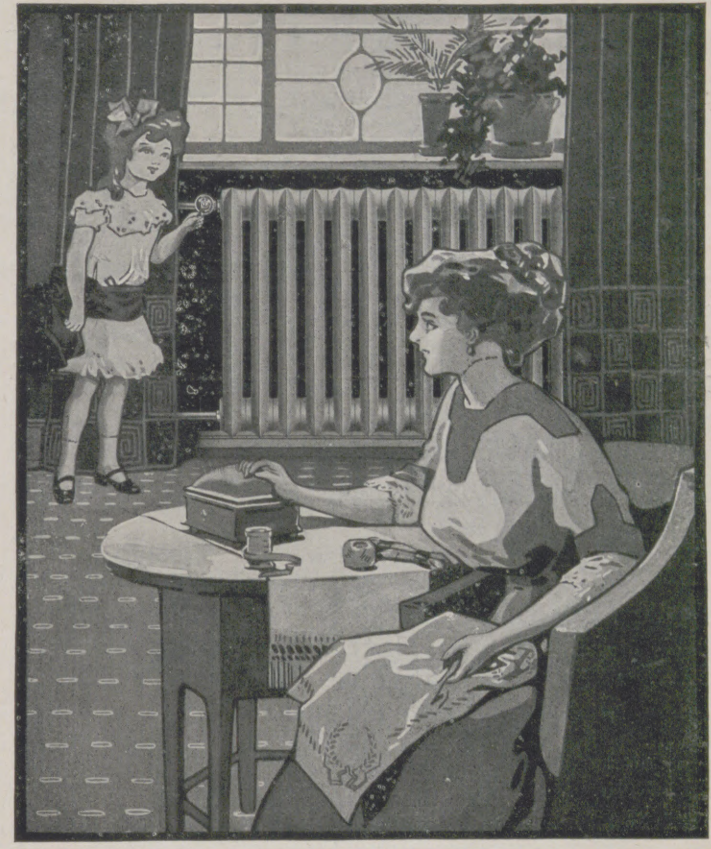
Centralheizung mit

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

Kein Kohlenschleppen und Anheizen der Oefen; eine einfache Drehung des Ventils genügt, um das Zimmer in wenigen Minuten gleichmäßig, angenehm zu durchwärmen.

Lesen Sie unsere Broschüren, die wir Ihnen kostenlos zusenden.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42 Abteilung L.



CAW'S
TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

CAW'S Safety-Füllfeder

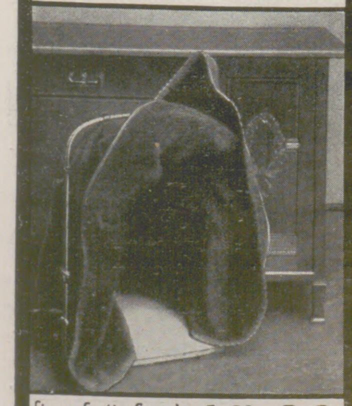
Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

Das Beste zu liefern, ist das Bestreben der Hersteller von Caw's Füllfeder, und kein Besitzer eines solchen hat es je bereut, für dieses naturgemäss etwas teuere Fabrikat einige Mark mehr ausgegeben zu haben, da er ein wirklich brauchbares Schreibwerkzeug erhielt, das ihm Freude macht.

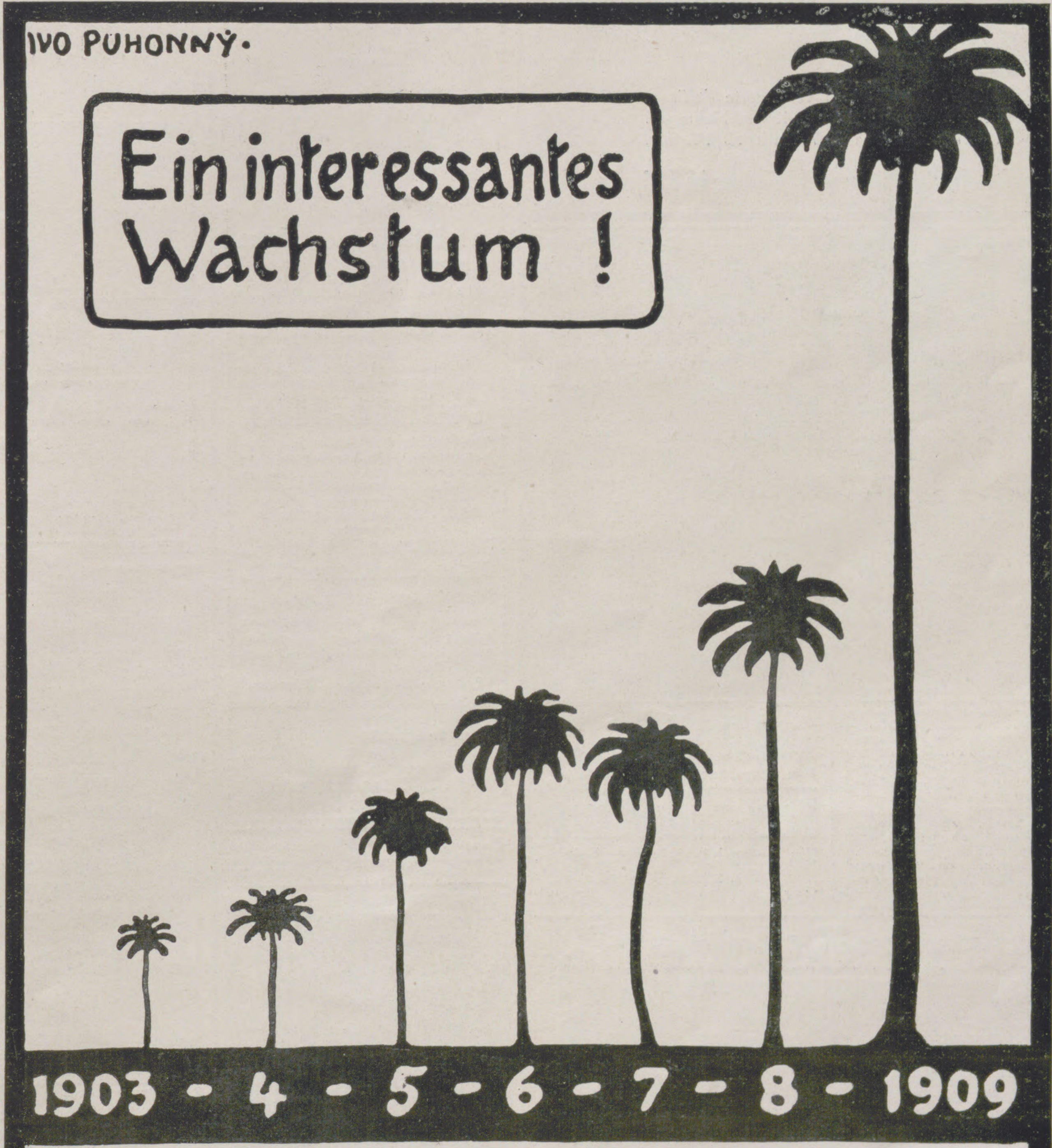
Man lasse sich also nicht beirren, wenn ein Händler seines eigenen Vorteils halber einen anderen Halter zu verkaufen sucht. **Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (117)

Jeder Nervenleidende lese die Broschüre: „Die Bekämpfung der Gemüts- und **Nerven**leiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen. Gegen Einsendg. von 20 Pfg. in Briefmarken fco. zu beziehen durch **Apoth. P. Bässgen in Frankfurt a. M.** 129.

Fuss-u. Knie-Wärmer
Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.



fix u. fertig franko inkl. Packung **Mk. 22**
A. L. CHRIST GOTHA.


IVO PUHONNÝ.
Ein interessantes Wachstum!
1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt — in genauen Maßen — die enorme Umsatz-Steigerung von **PALMIN** (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. — Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach **PALMIN** und **PALMONA** und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

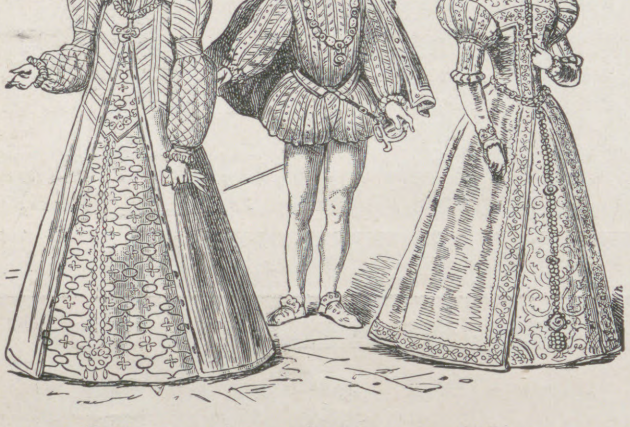
(23a)

Bei **Krüger & Co., Leipzig 90** erschien soeben **Engert,** ev. Pfarrer Dr. **T., Die Sünden d. Päpste im Spiegel der Geschichte.** 6.— Mk., eleg. geb. 8.— Mk. Keine Schmähschrift. Streng historisch. **Kritiken gratis.**

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

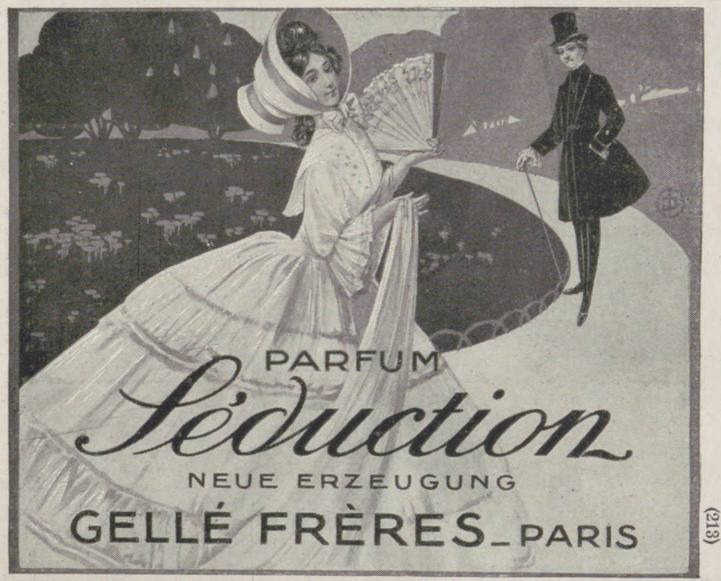
Kostümkunde

von Wolfgang Quincke, Regisseur am Deutschen Volks-Theater in Wien



Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen.
In Originalleinenband 7 Mark 50 Pfennig.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26



(213)

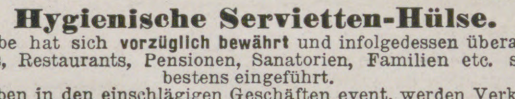
Neueste **Scherzkarten,** 4 Sorten je 10 Pf., **Musik Stuhlsitz** 30 Pf., **Schüchternes Mäxchen** 40 Pf., **Schlange** aus dem Hute 15 Pf., **Wunderturm** 50 Pf., über 1000 neueste Scherze, **Zauberartikel, Carneval-, Festlichkeitsbedarf** Mützen Dtz. von 15 Pf. an, Fächer, Radauartikel, Salonfeuerwerk. Gr. illustr. Preisliste gr. u. franko. Sortimente 1—100 Mk. **A. MAAS,** Scherzartikel-Fabrik, **BERLIN 203,** Markgrafenstrasse 99.

Zauber- und Nebelbilder-apparate für Liebhaber u. Künstler. Jllst. Preisbuch gratis und franko.
Wilh. Bethge, Magdeburg 8, Jacobstrasse 7.

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage.
Gebunden 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

„Dornrös'chen"



Hygienische Servietten-Hülse.

Dieselbe hat sich **vorzüglich bewährt** und infolgedessen überall in Hôtels, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. sofort bestens eingeführt.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften event. werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch **Maschinen-Cartonnagen- und Pappenfabrik Friedr. Christian, Wächtersbach.**

(327)

Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Körper angesammelten Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei **Stoffwechselkrankheiten, Nerven- u. Herzleiden, Blutarmut, Rheumatismus, Lungenleiden, Alters-** u. **vorzeitiger Schwäche, Arteriosklerose,** bei **Uebermüdungen** u. in der **Rekonvaleszenz** nach schweren Krankheiten. Erhältlich in den gröss. Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne** (St. Petersburg), Abt. Deutschland: **Berlin S.W. 68 m.**

(73)

Exportieren Sie?

so lassen Sie sich schleunigst Probenummern aller drei Ausgaben von

J. J. Webers Illustrierten Exportzeitschriften in Leipzig

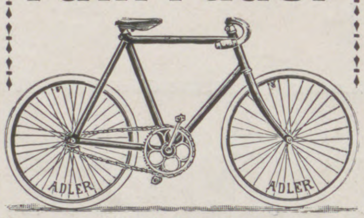
„Deutscher Export" „Energy" „El Comprador"

kommen. Die aufmerksame Durchsicht dieser heute zu den ersten deutschen Organen auf diesem Gebiete zählenden Zeitschriften mit ihrem reichen Inhalt, ihrer vorzüglichen Ausstattung und ihrem von zahlreichen deutschen Exportfirmen benutzten Anzeigenteil, wird Sie davon überzeugen, wie wertvolle Dienste auch Ihnen diese Organe werden leisten können.

Vergessen Sie nicht, sich auch eine Probenummer der
„Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten"
zu bestellen. Die Zusendung erfolgt kosten- und portofrei.

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler Fahrräder



sind seit Jahrzehnten

unübertroffen

wegen vorzüglicher Qualität in Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp. 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. ca. 3500 Arbeiter.

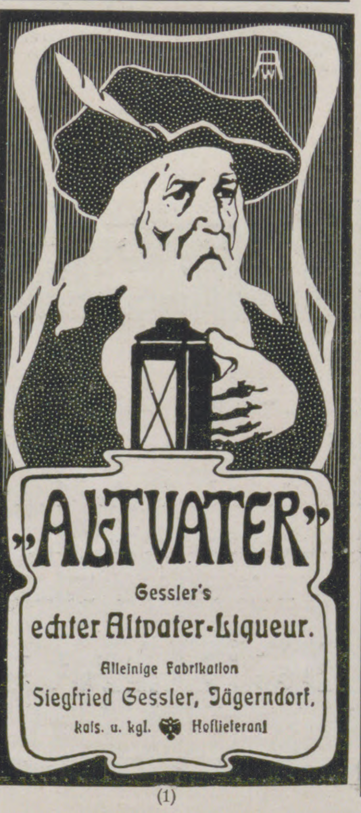
Fabrikation: Fahrräder, Automobile aller Arten, Schreibmaschinen, Luftschiffmotore.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

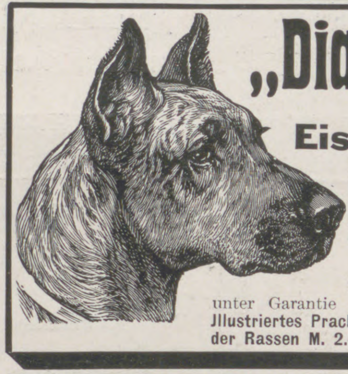
Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 (240)
Brüsseler Weltausstellung
Zwei Grands Prix.

Graphologie. Von **Rud. Poppée.** Mit über 600 Handschriftenproben
Preis 4 Mark. Verlag **J. J. Weber, Leipzig 26.**



(1)



„Diana", Rassehunde

Züchterei und Hdlg. edler

Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, **rassereiner** Exemplare, vom kl. **Salon-** und **Schosshund** bis zum grössten **Renommier-, Schutz-** und **Wachhund,** sowie sämtliche

Jagdhund-Raſſen.

Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. **Jllustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—.** Preisliste kostenlos und franko. (435)

WEISSBROD

PIANOS - FLÜGEL

R. WEISSBROD,
Hof-Pianofortefabrik
Eisenberg i. Thür.

Gegründet 1884. Höchste Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.

(39)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Die Wohnung der Neuzeit

Von Prof. Dr. **Erich Haenel** und Baur. Prof. **Heinr. Tscharmann**

Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 7 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser **Dr. med. Rumler, Genf 54** (Schweiz).

(77)

KURHAUS Tannenfeld

für Nerven- und Gemütskranke

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Königl. Bad Nenndorf

bei Hannover

Rheumatismus, Hautkrankheiten, **Gicht**
Druckschriften frei d. d. Kgl. Badeverwaltung

Schlammbäder
Stärkste Schwefelbäder, Solbäder, Inhalationen, Zandersaal

Schöne Lage am Deistergebirge

(440)

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. **ärztl. Behandlg., Kur** u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.**

„Die schönsten Stunden“

sagte ein Kommerzienrat, „habe ich in meinem Höntsch's-Wintergarten verlebt. Mehr als eine vielwöchentliche Kur im Süden zu leisten vermag, frischt der Aufenthalt im Höntsch's-Wintergarten und Höntsch's-Gewächshause auf. Sie leben auf, wenn Sie sich nach des Tages Sorgen und Mühen an Ihrem Höntsch's-Wintergarten oder Höntsch's-Gewächshaus erfreuen können.“

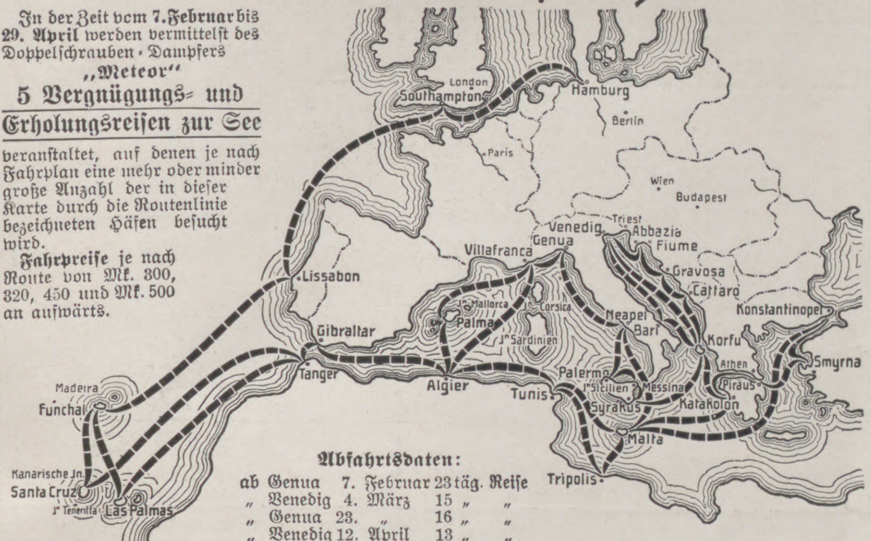
Lesen Sie unsere Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

□□□□□□□□□□ Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44 □□□□□□□□□□
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergarten, Heizungsanlagen u. Höntschkessel.

Mittelmeerfahrten

In der Zeit vom 7. Februar bis 29. April werden vermittelſt des Doppelſchrauben-Dampfers „Meteor“ 5 Vergnügungs- und Erholungsreiſen zur See veranſtaltet, auf denen je nach Fahrplan eine mehr oder minder große Anzahl der in dieſer Karte durch die Routenlinie bezeichneten Häfen beſucht wird.

Fahrpreiſe je nach Route von Mk. 300, 320, 450 und Mk. 500 an aufwärts.



Abfahrtsdaten:

ab	Genua	7.	Februar	23 täg.	Reiſe
„	Venedig	4.	März	15 „	„
„	Genua	23.	„	16 „	„
„	Venedig	12.	April	13 „	„
„	Genua	29.	„	22 „	„

Alles Nähere enthalten die Proſpekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreiſen, Hamburg.

Nr. 309. (443)

Winter in München u. im bayerischen Hochland Winterkur u. Wintersport

:: :: Sportzüge zu den Hauptwintersportplätzen im Hochland. :: ::

Auskunft u. Wintersportschrift (30 Pfg.) durch den Fremdenverkehrsverein München, Hauptbahnhof; d. d. Amtl. Bayer. Reisebureau (vorm. Schenker & Co.), Promenadeplatz 16 und das Intern. öffentl. Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

St. Andreasberg im Oberharz. — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat Dr. Römer.

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren — Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz — Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Neu! Reell!
Wenn Sie sich vor Schaden bewahren u. Ihrer
Büste
eine wirklich reelle u. erfolgreiche Behandlung zwecks Verschönerung, Vergrösserung u. Festigung angedeihen lassen wollen, so verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft von
Dr med. Heusmann & Co
Regensburg C 14.
Überall da erfolgreich, wo andere Mittel versagten! Neue wissenschafil. Wege! Lächerlich billig! Schreiben Sie heute noch!

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. Saison: September bis Juni. 27000 Kurgäste. Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren. Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (170)

Prospekte gratis durch die Kurvorstehung.

Sanatorium Martinsbrunn Offene Kuranstalt für interne u. Nervenkranke. Prospekte.

Pensionshotel Austria Anstossend an die Elisabeth-Kuranlage. Meran-Obermais Pensionsvilla Impériale Freie Lage. Gr. Garten m. Lawn-Tennisplatz.
Beides Familienhäuser I. Rgs. m. mässig. Pensionspreisen u. vorzügl. Verpflegung. Ferd. Langguth, Bes.

Meran-Obermais, Kurhaus Waldpark Physik. diät. Kuranstalt für Nerven- u. Innere Krankh. Prosp. Dr. M. Bermann.

Kurort Gries bei Bozen

Hotel u. Pension Habsburg
Familienhaus I. Ranges, modernster Komfort. — Eigener Garten mit Wandelhalle. Pension von Kr. 8.— an. Prospekt. P. Ueberbacher.

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE
VENEDIG

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant. (288)

GENUA HOTEL MIRAMARE (231)
das grossartigste Hotel in Genua. Lage, Aussicht u. ganze Einrichtung einzig. Nicht höhere Preise als in den gewöhnl. Hotels I. Kl. in Genua.

MENTON Alexandra-Hotel
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre
Familienhotel I. Ranges.

MONTE=CARLO
HOTEL
DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. G. Ludwig, Besitzer. (269)

NIZZA Hôtel de la Grande Bretagne
Haus I. Ranges. (282)
In bester, ruhiger Lage am Meer.
Deutsche Besitzer: Rueck & Textor.

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus.
Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. W. Meyer.

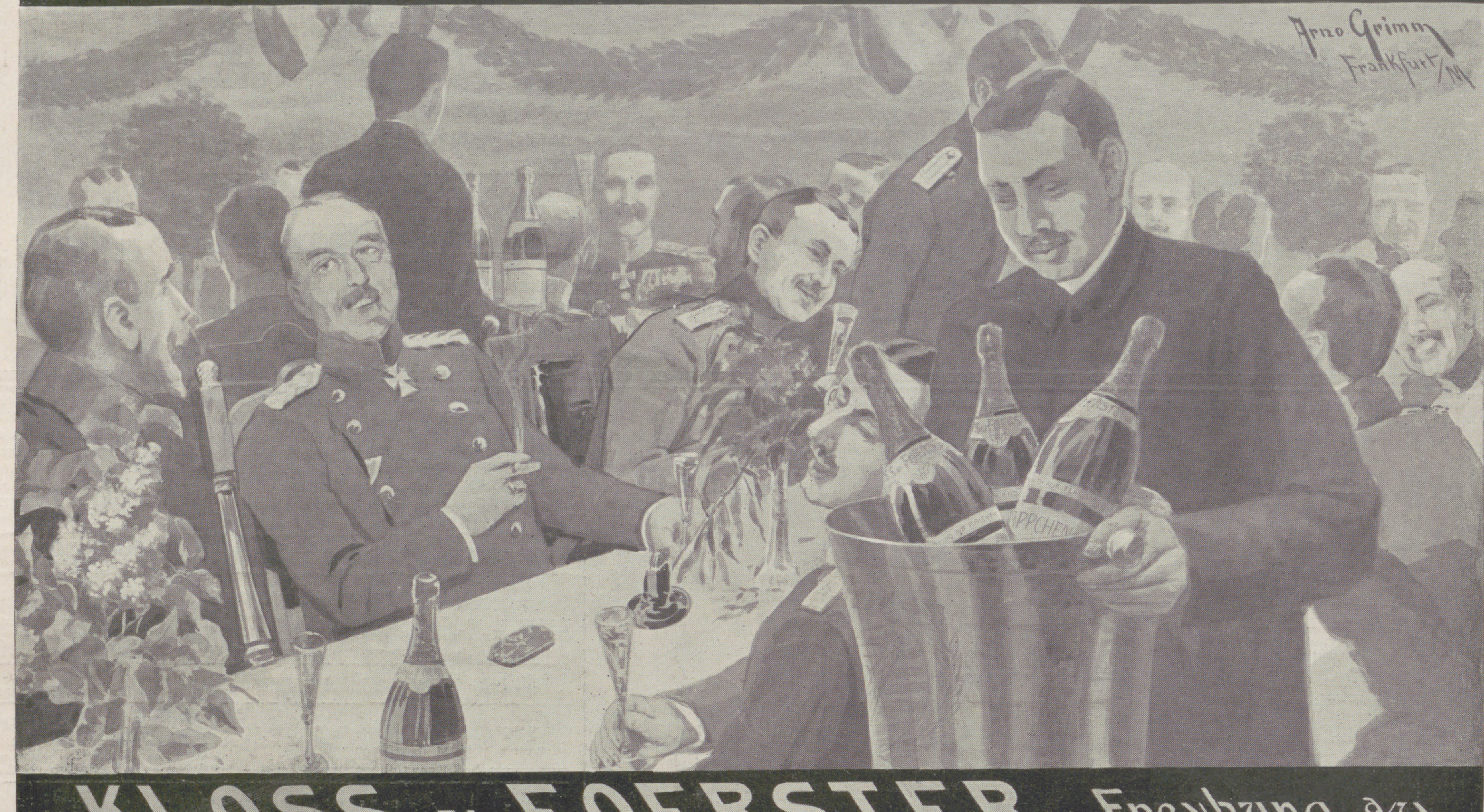
Winterkuren Thüringer Waldsanatorium Sommerkuren
Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: Dr. med. Wiedeburg.
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (422)

San.-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster

☞ Für Innere-, Nervenleiden, Bewegungsstörungen, Frauenleiden.
Winterkuren (Alle Kurmittel, auch die des Bades).
Liege-Diätkuren. — Med. mech. Institut. Wintergarten. — Zentral-Heizung. (441)
Illustrierte Prospekte auf Wunsch.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

ROTKÄPPCHEN SEKT



KLOSS u FOERSTER Freyburg a/u

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**

Sofortige Linderung **Lungenleiden** Husten Heiserkeit

Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarr. Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte durch **Brunnen-Contor, Wiesbaden** 5. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden).

(424)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpi, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

HELGOLAND
1
1
FARTHING
PFENNIG

Echte billige **Briefmarken**

100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**

Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Lohse's Lilienmilch-Seife

Unvergleichlich zur Pflege der Haut.

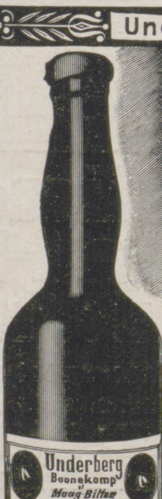
Das Original aller Lilienmilchseifen.

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(61)

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Devise: Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. HUA 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg**-Boonekamp.

(121)

Das Haustheater

Für Liebhaberbühnen!

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Musikinstrumente für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Felsche

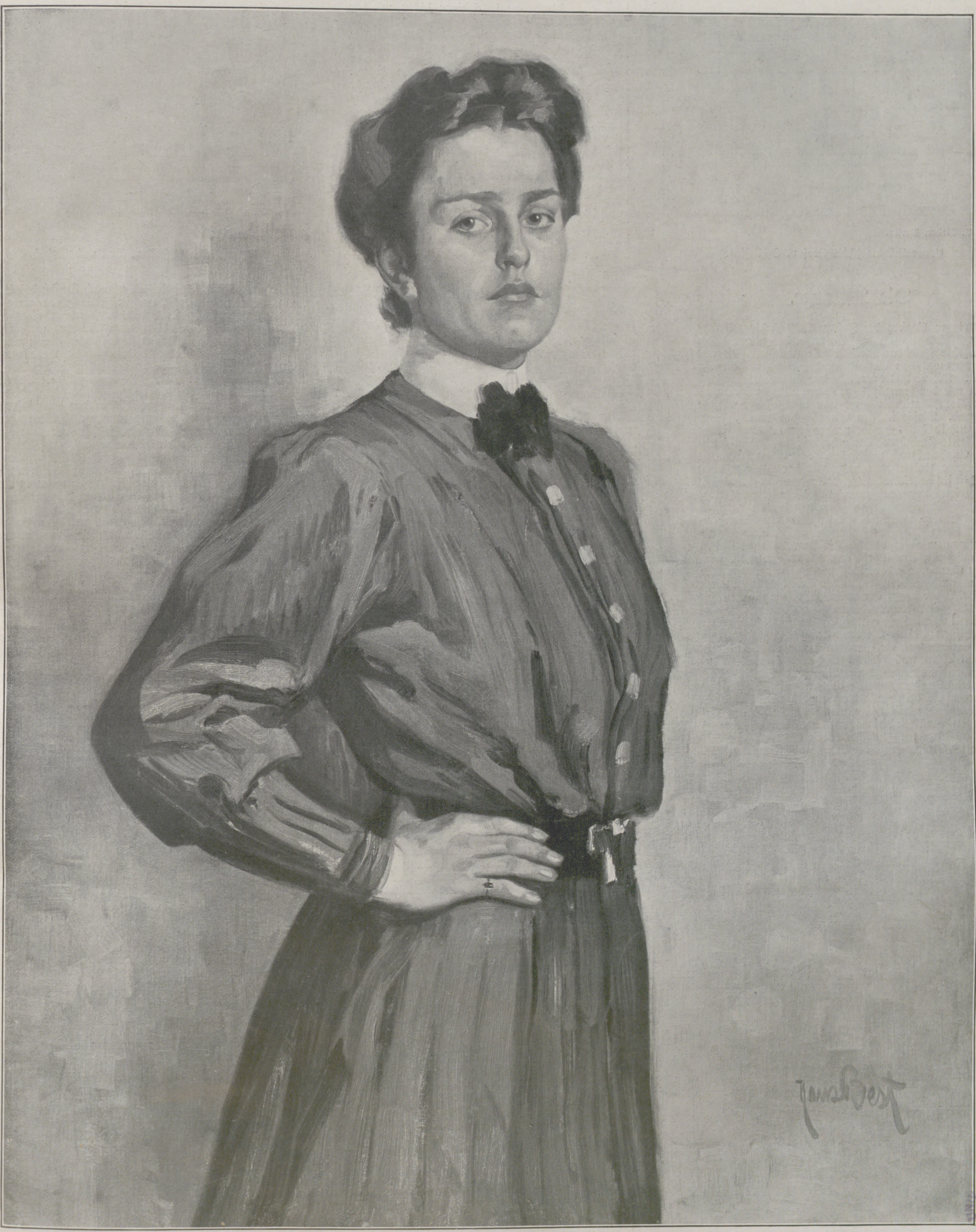
Leipzig-Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant

Cacao Chocolade

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3524. 136. Bd. Leipzig, 12. Januar 1911.



Mädchenbildnis. Nach einem Gemälde von Hans Beſt.

UNIV. OF MICH.

Phot. E. Bieber, Berlin.

Generalfeldmarſchall Graf v. Schlieffen.

Phot. E. Bieber, Berlin.

Generalfeldmarſchall v. Bock und Polach.

Phot. E. Bieber, Berlin.

Generalfeldmarſchall Freiherr v. d. Goltz.

Die Weltlage.

Wie zu Beginn des Jahres 1910 iſt die politiſche Weltlage auch am Anfange des neuen durch eine Friedensſicherheit gekennzeichnet, die auf einer harmoniſchen Geſtaltung der Machtverhältniſſe beruht. Die Entente cordiale der beiden Weſtmächte dauert mit der franzöſiſch-ruſſiſchen Allianz fort, und dieſen Kombinationen gegenüber beſteht der gefeſtigte Dreibund. Dieſes in den Grundzügen unveränderte Gruppenbild hat aber im vergangenen Jahre einige intereſſante Zwiſchenlinien erhalten, die ſeinen friedlichen Ausdruck noch verſtärken. Vor allem durch die Potsdamer Kaiſerbegegnung, mit der ſich eine neue deutſch-ruſſiſche Annäherung vollzogen hat. Die durch Treibereien einer gewiſſen ruſſiſchen Preſſe nicht ſelten getrübten Beziehungen zwiſchen den beiden Mächten ſollen hiernach wieder der bekannten Tradition angepaßt werden, ſo daß etwaige weſtmächtliche Beſtrebungen, wie ſie die Politik Iswolskis zumindeſt nicht abſchnitt, eine Spitze gegen Deutſchland nicht erlangen können. Zu der Nachwirkung jener Begegnung wird es auch gehören, wenn der Draht zwiſchen Wien und St. Petersburg, der während des diplomatiſchen Duells Iswolski-Aehrenthal unterbrochen war, wiederhergeſtellt wird. Faſt gleichzeitig haben die Leiter der auswärtigen Politik Öſterreich-Ungarns und Italiens durch Erklärungen im Parlament dargetan, daß das zwiſchen Wien und Rom herrſchende Mißtrauen geſchwunden iſt. Namentlich hat Marcheſe di San Giuliano das Verhältnis zu Öſterreich-Ungarn mit einer Wärme behandelt, die bei ſeinen Vorgängern von den Dreibundfreunden manchmal vermißt wurde. Dieſe Erklärungen ſchwächen den noch von der Monarchenbegegnung in Racconigi nachhallenden Eindruck ab, daß die Politik Italiens von der Erlaubnis zu Extratouren den weiteſtgehenden Gebrauch mache, und vergrößern zuſammen mit dem Ergebniſſe der Potsdamer Entrevue die Hoffnung auf die Stetigkeit der gegenwärtigen Friedenslage.

Es iſt vielleicht kein Zufall, daß die erneute ruſſiſch-deutſche Annäherung in dem Jahre erfolgt iſt, in dem die auswärtige Politik Englands mit dem Hinſcheiden König Eduards VII. ihre perſönliche Note verlor. Die ungewöhnliche Erſcheinung, daß die Preſſe aller Länder dem britiſchen Herrſcher anerkennende, zum Teil begeiſterungsvolle Nekrologe ſchrieb, bewies noch zuletzt, daß die politiſche Weltbühne, welchem äußerſten Ziele auch das perſönliche Wirken dieſes Monarchen gegolten haben mag, mit ihm einen Hauptſpieler verloren hat. Unter ſeiner Regierung vertauſchte England die splendid isolation, die es eine Zeitlang aufs höchſte zu befriedigen ſchien, mit der gegenſächlichen, nach mehreren Weltteilen hin Anſchluß ſuchenden Ententepolitik, für deren Durchführung ſich der König mit außerordentlicher Rührigkeit einſetzte, und deren Ergebnis einem Koalitionsbündniſſe gegen Deutſchland nahekam. War es dem britiſchen Monarchen, deſſen Freunde nach ſeinem Tode nicht müde wurden, ſeine Friedensliebe zu rühmen, bei all den Reiſen, Beſuchen, Ententen und Verträgen nur um rein diplomatiſche Abſichten zu tun, ſo ſank doch während der Delcaſſé-Epiſode das europäiſche Friedensbarometer und widerſprach die Stimmung im engliſchen Volke häufig genug der äußerlich korrekten und freundlichen Haltung der Regierung. Jetzt wird durch die ruſſiſch-deutſche Annäherung und durch das gleichzeitig fortſchreitende Einvernehmen des öſtlichen Großſtaates mit den anderen Dreibundmächten einer Wiederkehr jener Epiſode vorgebeugt, das Feld für neue Einkreiſungsverſuche geſperrt. Dazu dauern die Bemühungen verantwortlicher und beſonnener Kreiſe um die beſſere Geſtaltung des deutſch-engliſchen Verhältniſſes an. Sie werden im neuen Jahre um ſo mehr Erfolg haben, je mehr die engliſche Parteipolitik es unterläßt, die Frage der Seerüſtung mit Vorſpiegelungen einer Invaſionsgefahr zu verknüpfen. Mit dem Wettbewerb des techniſch und kaufmänniſch hochkommenden Deutſchland hat man ſich in England wohl oder übel abzufinden begonnen, aber Deutſchlands wirtſchaftlicher Aufſchwung und Flottenentwicklung, tatſächlich wie Urſache und Wirkung verbunden, werden dort immer noch durch die Auffaſſung getrennt, daß die Verſtärkung der deutſchen Flotte ſich auch gegen die engliſche Vorherrſchaft auf dem Meere richte. Nun kann eine vertragliche Einſchränkung der maritimen Rüſtung, über die gerade König Eduard VII. ſehr ſkeptiſch gedacht haben ſoll, zeitlich nicht vor der Durchführung des deutſchen Flottengeſetzes und ſachlich erſt dann in Betracht kommen, wenn ſich die richtige Norm dafür hat finden laſſen. Vorläufig bleibt es alſo Sache der engliſchen Regierung und der verſtändigen engliſchen Volkskreiſe, die korrekte Vorſtellung von dem Umfange und Ziele des deutſchen Flottenbaues der öffentlichen Meinung mitzuteilen. Da klare nationale Lebensfragen und Intereſſen, deren Gegenſätzlichkeit eine Spannung zwiſchen den beiden Ländern bedingte, nicht nachweisbar ſind, ſo muß doch endlich die Einſicht ſiegen, daß gerade die zwei Völker, deren eines zu Lande, deren anderes zu Waſſer das ſtärkſte der Welt iſt, bei der Wiederholung und der künſtlichen Steigerung zeitweiilger Verſtimmungen nichts zu gewinnen haben. Dieſer Hoffnung hat nicht nur die letzte Kanzlerrede im deutſchen Reichstage, ſondern auch die kürzliche Auseinanderſetzung eines vielgeleſenen Londoner Blattes Vorſchub geleiſtet, wonach England ſich wohl mit Rußland über Fragen in Zentralaſien, mit Frankreich über ſolche in Afrika verſtändigt, aber keineswegs zu einer mit den zwei Mächten gemeinſamen auswärtigen Politik verpflichtet habe. Dieſe nüchterne Auslaſſung zeigt Verſtändnis für die Bedeutung der ruſſiſch-deutſchen Annäherung und wirkt den Verſuchen der franzöſiſchen Publiziſtik entgegen, die Bedeutung zu verkleinern.

Das weſentlich ältere Thema der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen erklang im vergangenen Jahre lebhafter nur einmal, als die Erfolge der franzöſiſchen Aviatik die Geiſter der Revanche auf den Plan riefen. Ihr Tanz ging indeſſen ſchnell vorüber. Der verſtändige Opportunismus der franzöſiſchen und die abſolute Friedensliebe der deutſchen Regierung machen das Verhältnis zwiſchen den beiden Mächten nach wie vor befriedigend, und angeſichts der mehrerwähnten Begebniſſe werden die Chauviniſten das Ausſpielen der „letzten Partie“ mit den Partnern aus der Allianz und der Entente vertagen müſſen. Ein ehemaliger engliſcher Staatsmann hat die engliſch-franzöſiſche Entente auf die Erwägung König Eduards VII. zurückgeführt, daß Frankreich noch immer die Grundnote für den europäiſchen Frieden angebe, und ein früherer franzöſiſcher Diplomat hat geſagt, daß von den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen die Ruhe Europas abhänge, da die Großmächte entweder mit Deutſchland oder mit Frankreich verbündet ſeien. Gegenwärtig ſieht es nicht danach aus, daß Frankreich das Zünglein an der Friedenswage verrücken werde. Es fehlt an Urſachen von großer Bedeutung, und die inneren Sorgen der Republik ſind nicht ſo beſchaffen, daß ſie durch Öffnung des Außenventils abzuleiten wären.

Die größte Aufmerkſamkeit der europäiſchen Diplomatie bleibt auf den Orient gerichtet. Dort iſt die türkiſche Regierung bemüht, im Innern das neue

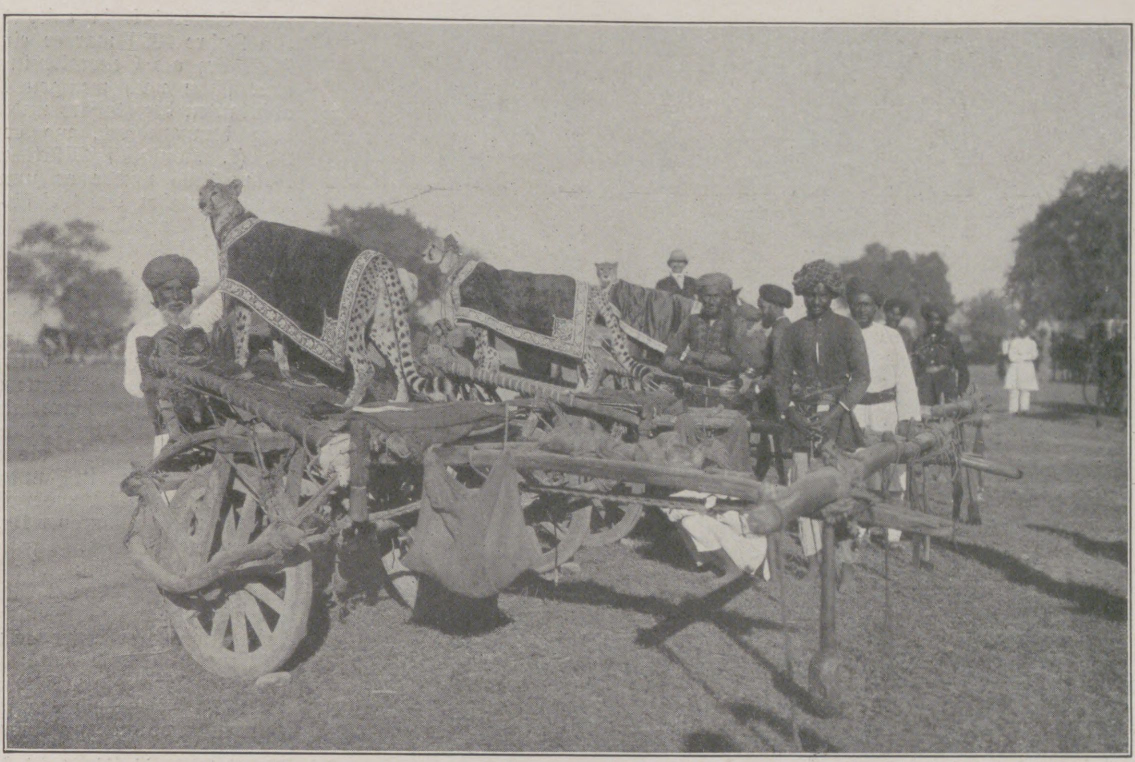
Phot. E. Bieber, Berlin.

Generaloberſt v. Pleſſen,
erhielt den Rang eines Generalfeldmarſchalls.

Phot. J. B. Ciolina, Frankfurt a. M.

Generaloberſt v. Lindequiſt,
erhielt den Rang eines Generalfeldmarſchalls.

Die neuen Generalfeldmarſchälle der deutſchen Armee.



Die Jagdleoparden des Nizam, des Herrſchers von Haidarabad in Indien, vor der Antilopenjagd am 18. Dezember auf der Beſitzung Siſſul Bandas.

Syſtem zu feſtigen und nach außen das Gewicht des Reiches zu erhöhen. Der Ankauf zweier deutſcher Kriegsſchiffe und das Anleihegeſchäft mit deutſchen Großbanken dienten dieſen Beſtrebungen und bekundeten die guten Beziehungen des Ottomaniſchen Staates mit Deutſchland. Wenn ſie anderſeits Verſtimmungen auf ruſſiſcher und auf franzöſiſcher Seite hervorriefen, ſo wird das ſich vertrauensvoller geſtaltende Verhältnis zwiſchen dem Dreibunde und Rußland jedenfalls die eine Nebenwirkung paralyſieren. Die Beſſerung dieſes Verhältniſſes wird ferner der Propaganda für einen ſlawiſchen Balkanbund, die im vorigen Jahre vielleicht zu ſtark bewertet, aber in Konſtantinopel ein Quell des Mißtrauens gegen Rußland geworden iſt, ſchwerlich zugute kommen und wird vor allem den Druck mildern, den die kretiſche Frage noch immer auf die internationale Lage ausübt. Die Schwierigkeiten dieſer Frage, die ſich mit den lockeren Zuſtänden im Hellenenſtaate und mit gewiſſen Aſpirationen des jungen bulgariſchen Zarentums verbinden, werden auch in nächſter Zeit noch den Balkan zu einem Hauptaktionsfelde der beteiligten Diplomatie machen, die weiterhin den Ariadnefaden ſuchen wird, um aus dieſem Labyrinth herauszugelangen.

Wie der europäiſche Orient iſt der ferne Oſten ein Schauplatz reger diplomatiſcher Betätigung. England und Rußland ſind die europäiſchen Hauptſpieler auf dieſem politiſchen Schachbrette, auf dem auch Amerika ſtarke Züge macht. Ein mißglückter Zug war der amerikaniſche Vorſchlag, der auf eine Neutraliſierung der Mandſchurei-Eiſenbahn hinauslief. Er wurde nicht nur von Rußland und von Japan abgelehnt, ſondern er förderte auch das Zuſtandekommen der ruſſiſch-japaniſchen Konvention, die der aſiatiſchen Großmacht die Einverleibung Koreas erleichterte und die Politik des Zarenreiches zunächſt wenigſtens von einigen Sorgen in Oſtaſien befreite. Allerdings bedeutet das Verſchwinden des Pufferſtaates eine erhebliche Stärkung Japans, deſſen Grenzgebiet nur noch eine Tagesreiſe von Peking trennt, gegenüber Rußland ſelbſt und gegenüber China, mit dem die Regierung des Mikados anderſeits um ſo mehr Fühlung zu nehmen trachtet, als ſich nach den Konventionen Japans mit England und Rußland naheliegende Beziehungen zwiſchen China und Amerika entwickeln könnten. Die amerikaniſche Politik faßt jedenfalls das ruſſiſch-japaniſche Abkommen nicht als der Dinge letzten Schluß auf, ſondern wappnet ſich, wie ſeine Flottenrüſtung zeigt, planmäßig für alle Möglichkeiten in den Gewäſſern des Stillen Ozeans, auf deſſen Rändern ihr Blick haftet. Die Mandſchurei iſt das lockende Objekt der diplomatiſchen Künſte, die zunächſt noch im fernen Oſten entwickelt werden.

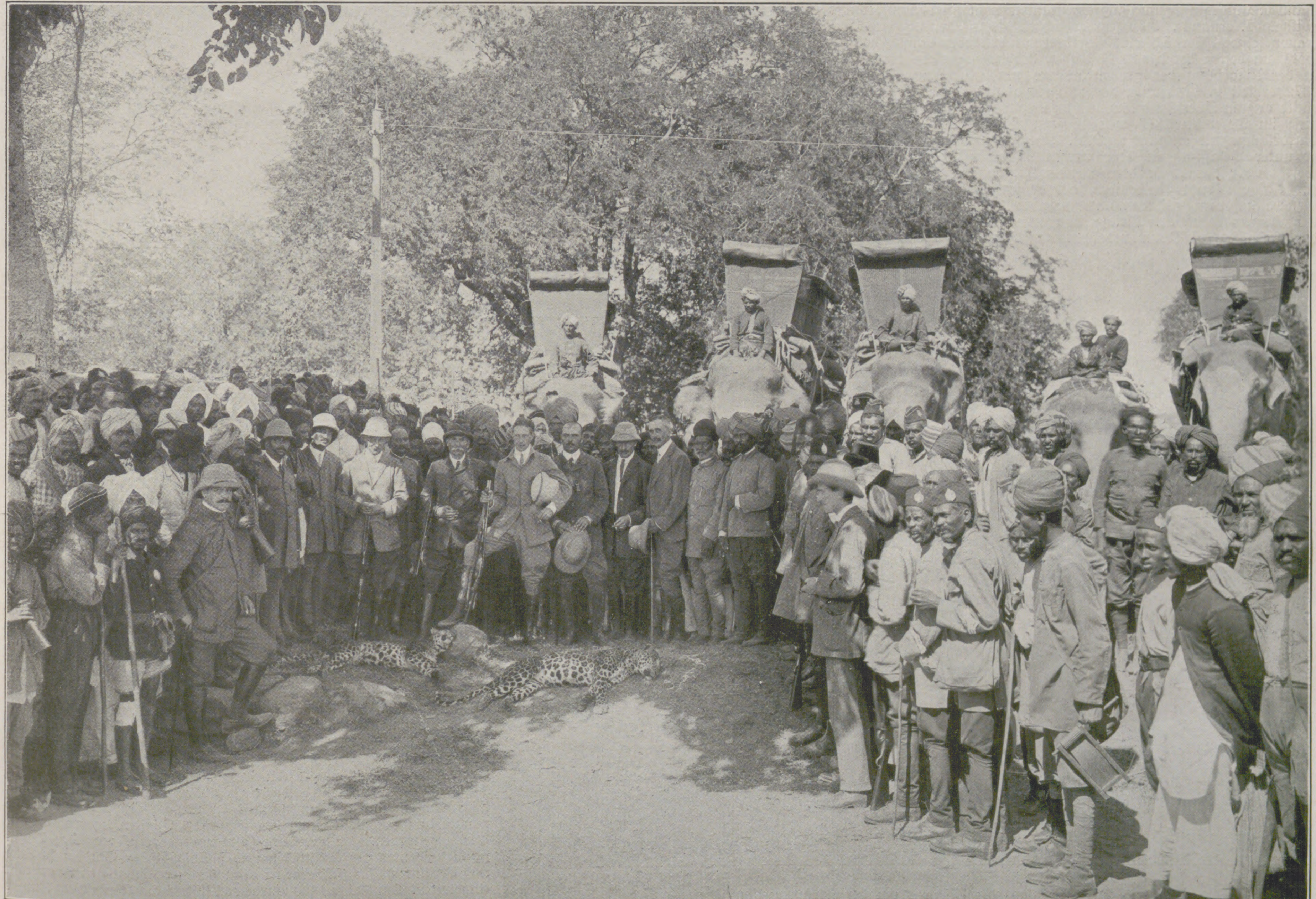
Sonſt hat ſich die Aufmerkſamkeit der politiſchen Welt auch auf Perſien und Marokko gelenkt. Dort iſt durch die ruſſiſch-engliſche Verſtändigung der Grundſatz der offenen Tür nicht ausgeſchaltet worden, und da bei der Potsdamer Kaiſerbegegnung auch dieſe Angelegenheit zwiſchen den Staatsmännern in beiderſeits befriedigender Weiſe erörtert wurde, darf die Annahme, daß England die perſiſche Frage ebenfalls zum Hinüberziehen Rußlands in den Bereich der Weſtmächte benutzt habe, als nunmehr gleichgültig fallen gelaſſen werden. Von weitgehenden Plänen Frankreichs in Marokko war neuerdings wieder die Rede; doch ſtehen den damit verknüpften Beſorgniſſen die guten Erfahrungen entgegen, die Frankreich nur mit einem loyalen Vorgehen gegenüber Deutſchland hat machen können.

Nach alledem nimmt ſich die gegenwärtige Weltlage ruhig und friedlich aus und hat ſich die Mächtegruppierung ſo geſtaltet, daß bei etwaigen neuen oder ſich wiederholenden Konflikten der Wille der Friedliebenden der ſtärkere ſein wird. Dieſe Situation entſpricht der hohen Entwicklung der modernen Kulturvölker, die die reichen Früchte des Friedens nicht aufs Spiel ſetzen wollen, und nicht minder der Abneigung gegen den Krieg, der bei der heutigen Heerſtärke und Waffentechnik ungeheure Opfer fordern würde. Der Idealiſt mag es beklagen, daß der Friede des ſchützenden Kriegsgottes bedarf, aber nur der Utopiſt darf es wagen, einer Verringerung dieſes harten Kulturſchutzes das Wort zu reden. H. P.

v. Lindequiſt,

der neue Vorſitzende des Deutſchen Kriegerbundes.

An Stelle des am 31. Juli v. J. verſtorbenen Generals der Infanterie z. D. v. Spitz iſt Generaloberſt und Generaladjutant des Kaiſers und Königs v. Lindequiſt zum Vorſitzenden des Preußiſchen Landes-Kriegerverbandes gewählt und durch Kabinettsorder vom 19. Dezember v. J. beſtätigt worden. Damit iſt Generaloberſt v. Lindequiſt



Elefanten und Treiber nach der am 19. Dezember in dem 6 km von Haidarabad entfernten Shamſabad abgehaltenen Pantherjagd mit den zwei vom Kronprinzen erlegten Panthern.

Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen: Der Kronprinz auf der Antilopen- und Pantherjagd bei Haidarabad (Vorderindien).

Die Ankunft in Aſſuan am 24. Dezember.

gleichzeitig an die Spitze der im Kyffhäuſerbunde vereinigten Deutſchen Landes-Kriegerverbände getreten, auch hat er die Geſchäfte als Vorſitzender des Deutſchen Kriegerbundes übernommen.

Als Sohn eines Hauptmanns am 10. Dezember 1838 zu Jülich in der Rheinprovinz geboren, erhielt Oskar Olof Fromhold Friedrich v. Lindequiſt ſeine Erziehung im Kadettenkorps und wurde am 2. Mai 1857 dem Kaiſer-Alexander-Garde-Grenadierregiment Nr. 1 als Leutnant überwieſen. Nach wenigen Jahren wurde er Bataillons- und ſpäter Regimentsadjutant; nachdem er im Juli 1864 zum Oberleutnant aufgerückt war, wurde v. Lindequiſt im folgenden Jahre als Adjutant zur 1. Garde-Infanteriediviſion kommandiert. Für ſeine Teilnahme an dem Feldzuge in Böhmen 1866 wurde er mit dem Roten Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern und dem ruſſiſchen Stanislausorden 3. Klaſſe ausgezeichnet. Im April 1868 wurde v. Lindequiſt als Hauptmann in den Generalſtab verſetzt und dem Gardekorps überwieſen, in deſſen Reihen er auch in den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg zog und mit dem Eiſernen Kreuz 2. Klaſſe ausgezeichnet wurde. Im Frühjahr 1872 wurde Hauptmann v. Lindequiſt zum Flügeladjutanten des Kaiſers und Königs Wilhelm I. ernannt. Wie ſehr er ſich in dieſer Stellung das Vertrauen ſeines Allerhöchſten Kriegsherrn zu erwerben wußte, beweiſt wohl am beſten der Umſtand, daß er nicht weniger als zehn Jahre in der Umgebung des großen Kaiſers verblieb. Noch im Jahre 1872 erhielt v. Lindequiſt das Majorspatent, am 22. März 1877 rückte er zum Oberſtleutnant und im September 1881 zum Oberſten auf; im Dezember 1879 war er zum Kommandeur der Schloß-Gardekompagnie ernannt worden. Im November 1882 übernahm er unter Belaſſung in dem Verhältnis als Flügeladjutant den Befehl über das 1. Garderegiment z. F., den er auch dann noch für einige Monate beibehielt, als er im September 1887 zum Generalmajor aufgerückt und Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade geworden war. Gleichzeitig wurde er mit der Wahrnehmung der Geſchäfte der Kommandantur von Potsdam beauftragt und zum General à la suite des Kaiſers und Königs ernannt. Im Jahre 1890 war er eine kurze Zeit Führer und ſeit dem 24. März als Generalleutnant Kommandeur der 21. Diviſion, aber ſchon nach wenigen Monaten wurde er zum Generaladjutanten des Kaiſers und Königs ernannt und nach Württemberg kommandiert, wo er fünf Jahre an der Spitze der 26. (1. Königlich Württembergiſchen) Diviſion ſtand. Im Jahre 1895 wurde er zum General der Infanterie ernannt und übernahm den Befehl über das 13. (Königlich Württembergiſche) Armeekorps. Als im Frühjahr 1899 das 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. gebildet wurde, wurde General v. Lindequiſt deſſen erſter kommandierender General. Bei ſeinem Scheiden aus dem württembergiſchen Armeekorps wurde General v. Lindequiſt, der ſich überall im Schwabenlande die Liebe und das volle Vertrauen ſeiner Untergebenen wie der Bevölkerung erworben hatte, à la suite des Grenadierregiments Königin Olga (1. Württembergiſchen) Nr. 119 geſtellt. Am Neujahrstage 1902 wurde ihm der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Am 1. Mai 1904 übernahm General der Infanterie v. Lindequiſt als Generalinſpekteur die Leitung der 1. Armeeinſpektion in Hannover, zu der damals das 7., 8., 11., 13. (Königlich Württembergiſche) und 18. Armeekorps gehörten. Nach dem Kaiſermanöver 1905 wurde v. Lindequiſt à la suite des 1. Garderegiments z. F. geſtellt, an deſſen Spitze er fünf Jahre geſtanden hatte. Ein Jahr ſpäter erfolgte die Beförderung zum Generaloberſten. Am 2. Mai 1907 feierte General v. Lindequiſt ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum; im September desſelben Jahres wurde er unter Belaſſung in der Stellung als Generaladjutant und à la suite des 1. Garderegiments z. F. ſowie des Grenadierregiments Königin Olga (1. Württembergiſchen) Nr. 119 in Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuches mit der geſetzlichen Penſion zur Dispoſition geſtellt, auf Allerhöchſten Befehl ſollte er jedoch in den Dienſtaltersliſten der Generale weitergeführt werden. Am Neujahrstage 1911 wurde ihm der Rang eines Generalfeldmarſchalls verliehen. (Porträt ſ. S. 58.)

DEUTSCHE S.P. MISSION
KODAKS & FILMS
DEVELOPING & PRINTING
M. MORENO

Kronprinzeſſin Cecilie (rechts neben ihr Oberhofmeiſterin Freifrau v. Tiele-Winckler) beim Verlaſſen der deutſchen Kirche am 25. Dezember.

Der Kriegstanz der Biſcharis vor der Kronprinzeſſin.

Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin: Der Aufenthalt in Aſſuan am 24. und 25. Dezember.

Totenſchau.

Hofrat Prof. Dr. Johann Cſokor, Profeſſor an der Tierarzneiſchule in Wien, iſt am 7. Januar in ſeiner Wohnung zu Mödling im zweiundſechzigſten Lebensjahre geſtorben. Am 4. April 1849 zu Wien geboren, beſuchte der Verſtorbene die Gymnaſien zu Karlowitz und Budapeſt und danach die Univerſität Wien, wo er 1873 zum Doktor der Medizin promoviert wurde. Im Jahre 1875 erlangte er das Diplom als Veterinärarzt und wurde nach kurzer Adjunktentätigkeit zum Profeſſor an der Tierärztlichen Hochſchule (damals noch Tierarzneiinſtitut genannt) befördert. Nach mehrjähriger Dozentur an der Univerſität Wien wurde er 1886 zum außerordentlichen, 1909 zum ordentlichen Profeſſor der Seuchenlehre ernannt. Im gleichen Jahre trat er in den Ruheſtand. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten galten der Bakteriologie und Paraſitenforſchung und ragen durch tiefes Wiſſen und glänzende Diktion hervor.

Geheimer Regierungsrat Dr. Günter Siegfried Freund, Abteilungsvorſitzender im Patentamt, iſt am 1. Januar an einem ſchweren inneren Leiden in Berlin geſtorben. Die deutſche Rechtswiſſenſchaft erleidet durch ſeinen Tod einen empfindlichen Verluſt. Als juriſtiſcher Schriftſteller beſchäftigte er ſich hauptſächlich mit dem Recht der Anleihen und dem Warenzeichenrecht. Seine bedeutendſten Werke ſind „Die Rechtsverhältniſſe der öffentlichen Anleihen“, Berlin 1907, und „Der Schutz der Gläubiger gegenüber auswärtigen Schuldnerſtaaten“, Berlin 1910. Welche Autorität Freund beſaß, geht daraus hervor, daß ihn die ruſſiſche Regierung anläßlich des bekannten Hellfeld-Prozeſſes zu einem Gutachten heranzog.

Prof. Dr. Ferdinand Laban, Bibliothekar der Berliner Königlichen Muſeen und als Kunſtſchriftſteller vielfach tätig, iſt am 30. Dezember kurz vor Vollendung des fünfundfünfzigſten Lebensjahres in Berlin geſtorben. In Preßburg (Ungarn) geboren, war der Dahingeſchiedene nach germaniſtiſchen und philoſophiſchen Studien in Wien und Berlin 1885 als Hilfsarbeiter beim Berliner Königlichen Hausarchiv eingetreten. Im Jahre 1888 wurde er Aſſiſtent am Königlichen Kupferſtichkabinett in Berlin, 1894 Hilfsarbeiter, 1895 Bibliothekar an der Bibliothek der Königlichen Muſeen in Berlin. Seine kunſtwiſſenſchaftlichen Aufſätze zeichnen ſich durch philologiſche Gründlichkeit, feinen Geſchmack und gefälligen Stil aus.

Zur Eröffnung der Delegationen in Budapeſt.

Ein hiſtoriſch denkwürdiges Ereignis hat am 29. Dezember 1910 in der Hauptſtadt Ungarns ſtattgefunden. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand eröffnete im Namen ſeines Oheims, Kaiſer Franz Joſephs I., die das gemeinſame Budget der Monarchie für 1911 zu votieren beſtimmten Delegationen. Es war das erſtemal, daß der Erzherzog einen ſtaatsrechtlichen Akt in Vertretung des Monarchen vornahm, und es iſt ein eigentümlicher Zufall, daß, als der junge Erzherzog Franz Joſeph 1847 zum erſtenmal ſeinen kaiſerlichen Oheim bei einem politiſchen Akt vertrat, dies ebenfalls auf ungariſchem Boden geſchah.

Am 28. Dezember waren die beiden Delegationen zu ihren konſtituierenden Sitzungen zuſammengetreten. Die öſterreichiſche wählte Dr. Joſeph Maria Baernreither, die ungariſche den Grafen Auguſt Zichy zu ihren Präſidenten.

Dr. Baernreither iſt einer der angeſehenſten und ſympathiſcheſten Politiker Öſterreichs, der ſchon ſeit ſehr langer Zeit im öffentlichen Leben ſteht. Nach Abſolvierung der juridiſchen Studien an den Univerſitäten in Heidelberg und Prag trat er in den Staatsdienſt und wurde 1873, kaum achtundzwanzig Jahre alt, vom Großgrundbeſitz in den böhmiſchen Landtag und 1885 auch in das Abgeordnetenhaus gewählt. Nach der Wahlreform wurde er in das Herrenhaus berufen, während er heute noch dem böhmiſchen Landtag angehört und ſich gerade vor kurzem in dieſem gelegentlich der tſchechiſch-deutſchen Verhandlungen wieder beſonders verdienſtvoll betätigte. Dr. Baernreither, der ſich auch durch literariſche Arbeiten ausgezeichnet hat, gilt als hervorragender Fachmann auf ſozialpolitiſchem und handelspolitiſchem Gebiet und bekleidete 1898 im Kabinett Thun die Stelle eines Handelsminiſters. In jüngſter Zeit hat er ſein beſonderes Augenmerk auf die ſüdſlawiſche Frage gelenkt und in Bosnien und der Herzegowina eingehende Studien gemacht. Er wäre berufen, auch bei Löſung dieſer für die Monarchie ſo wichtigen Frage eine große Rolle zu ſpielen.

Graf Auguſt Zichy zu Zich und Váſonykeö iſt Mitglied des Magnatenhauſes, dem außer ihm noch ſechzehn Vertreter dieſer alten ungariſchen Adelsfamilie angehören. Auch er ſteht bereits lange im politiſchen Leben und wirkte ſchon wiederholt in den Delegationen. Er wurde 1852 in Penzing (Wien) geboren, ſtudierte in Wien und Budapeſt und machte dann große Reiſen nach Aſien und Amerika. Im Jahre 1875 fuhr er mit ſeinem Bruder Joſeph nach Indien, Siam, China und Japan und kehrte von dort über die Mongolei und durch Sibirien zurück. Die wiſſenſchaftlichen und kulturhiſtoriſchen Erfahrungen, die er dort geſammelt hatte, wurden durch die Ungariſche Geographiſche Geſellſchaft veröffentlicht. Später bereiſte er Kanada und ſchrieb darüber ein ſehr intereſſantes Werk. Bald darauf in das ungariſche Abgeordnetenhaus gewählt, wurde er 1883 Gouverneur von Fiume und bekleidete dieſe Stelle bis 1892. In dieſe Zeit fiel die großartige Erweiterung des Fiumer Hafens. Graf Zichy iſt auch Mitglied der ungariſchen Akademie der Wiſſenſchaften.

Die feierliche Eröffnung der Delegationen fand nach dem hergebrachten Zeremoniell am 29. Dezember vormittags ſtatt. Zuerſt empfing der Erzherzog die öſterreichiſche Delegation und wurde namens dieſer von Dr. Baernreither begrüßt, worauf er die Thronrede verlas. Dann erſchienen die ungariſchen Delegierten im Thronſaal, und der Erzherzog erwiderte die Anſprache des Grafen Zichy mit derſelben Thronrede, aber natürlich in ungariſcher Sprache.

Die Thronrede ſelbſt war diesmal ſehr kurz, was daraus zu erklären iſt, daß die Delegationen erſt im vorigen Herbſt zum letztenmal getagt hatten. Sie konſtatierte, daß die auswärtigen Verhältniſſe ſich durchaus erfreulich geſtalten, und daß das Heeresbudget nur eine geringe Erhöhung aufweiſe. Dagegen kündigte ſie die großen Arbeiten an, die für die moderne Ausgeſtaltung der öſterreichiſch-ungariſchen Kriegsmarine notwendig ſind. Die Monarchie muß auch ihrerſeits an den Bau von „Dreadnoughts“ ſchreiten und die vorläufig geplanten drei Schiffe dieſes Typs werden zuſammen mit ſonſtigen dringend notwendigen Bauten eine Summe von mehr als 300 Mill. Kronen erfordern.

Das Hauptintereſſe bei der feierlichen Eröffnung galt natürlich der Perſon des Thronfolgers und dem eingangs erwähnten Umſtand, daß er zum erſtenmal eine ſtaatsrechtliche Funktion ausübte. Der Erzherzog ſah prächtig aus und zeigte ſich als vorzüglicher Redner; die ungariſchen Delegierten konſtatierten mit großer Befriedigung, daß er ihre Sprache vollkommen beherrſche und ſie vortrefflich ausſpreche.

Der Aufenthalt des Thronfolgers in Budapeſt währte dieſes Mal nicht lange; er war morgens angekommen und verließ die Stadt faſt unmittelbar nach der Eröffnung der Delegationen. Vor dieſer hatte er noch die beiderſeitigen Miniſterpräſidenten in beſonderer Audienz empfangen. Die Unterredung mit dem Grafen Khuen-Hédervárn ſoll einen ungemein herzlichen Charakter gehabt haben. Eine Äußerung, die der Thronfolger im Verlauf derſelben machte, hat ſpäter eine lebhafte Diskuſſion in der Öffentlichkeit zur Folge gehabt. Die daran geknüpften Kommentare ſind aber vielfach falſch und tendenziös. Erzherzog Franz Ferdinand iſt ein viel zu genauer Kenner der tatſächlichen Verhältniſſe, als daß er die Bedeutung und ſtaatsrechtliche Stellung Ungarns nicht voll werten würde. Als Vertreter der Intereſſen der Geſamtmonarchie und als Soldat mußte er aber betonen, daß die Großmachtſtellung der Monarchie es erfordert, daß ſie in ſich feſtgefügt ſei und ſich auf eine ſtarke Wehrmacht ſtützen könne. C. J.

Phot. C. Pietzner, Wien. Graf Auguſt Zichy, Präſident der ungariſchen Delegation.

Phot. Koſel, Wien. Dr. Joſeph Maria Baernreither, Präſident der öſterreichiſchen Delegation.

Zur Eröffnung der Delegationen in Budapeſt.

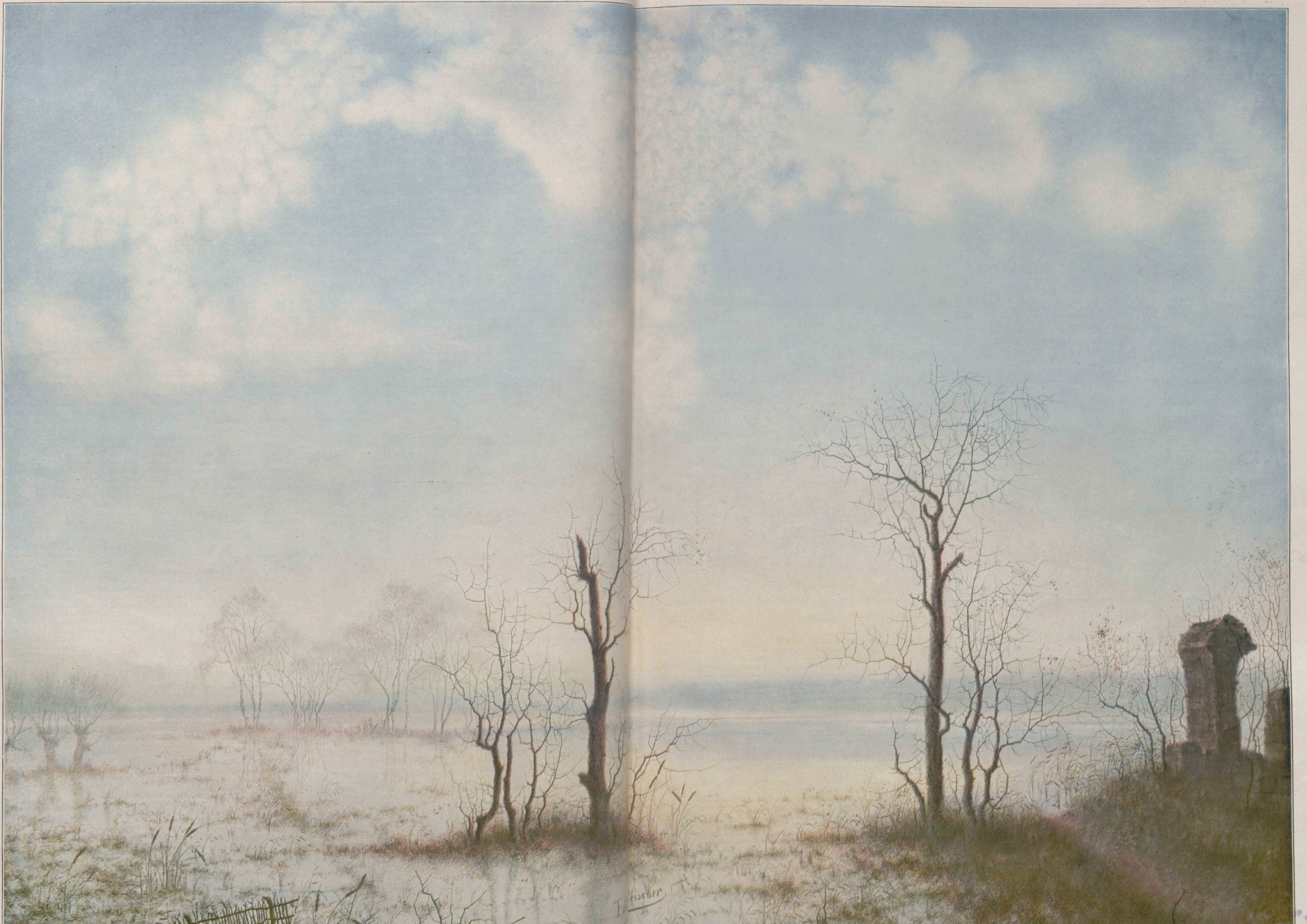
Adelheid v. Schorn.

Nur wenige Angehörige jenes erleſenes Kreiſes, der in der muſikaliſchen Glanzepoche Weimars in der Mitte des vorigen Jahrhunderts um Liſzt ſich verſammelte, weilen noch unter den Lebenden. Zu ihnen gehört Adelheid v. Schorn, die in Weimar als die Tochter des Direktors der Kunſtſchule und der Kunſtſammlungen Ludwig v. Schorn und ſeiner zweiten Gemahlin, Henriette, Freiin v. Stein, einer Hofdame der Großherzogin-Großfürſtin Maria Paulowna, am 10. Januar 1841 geboren, ſchon in zartem Alter ihren Vater verlor. Die Mutter, die ein ſchönes dichteriſches Talent beſaß und ſpäter Gedichte und Skizzen veröffentlichte, ließ der Tochter eine vorzügliche Erziehung angedeihen, und kaum jemals hat eine Tochter ſich treuer bewährt als Adelheid in den Jahren 1857 bis 1869, wo Frau v. Schorn bei voller geiſtiger Friſche von ſchweren Leiden heimgeſucht wurde, die der Tod endete. Adelheid entwickelte ſich zu einem frühreifen, ernſten, ſinnigen Mädchen. Als Liſzt 1848 zu dauerndem Aufenthalt nach Weimar kam, wohin ihm bald ſeine Freundin, die Fürſtin Karoline Sayn-Wittgenſtein, folgte, trat Frau v. Schorn in innige freundſchaftliche Beziehungen zu dieſen hervorragenden Perſönlichkeiten, und ihre junge Tochter wurde deren Teilnehmerin und Erbin.

Nachdem Liſzt und die Fürſtin Wittgenſtein nach Rom übergeſiedelt waren, verband beide ein reger Briefwechſel mit Mutter und Tochter, und nach dem Tode ihrer Mutter betätigte Adelheid Liſzt ihre Freundſchaft beſonders, indem ſie ihn, ſooft er in Weimar weilte, mit der Liebe und Fürſorge einer Tochter umgab. Die große Zeit 1870/71 erfüllte Fräulein v. Schorn mit Begeiſterung und regte ſie zur Entfaltung großer Liebestätigkeit an. Es war ihr auch vergönnt, der Grundſteinlegung des Bühnenfeſtſpielhauſes und wiederholt den Bühnenfeſtſpielen in Bayreuth beizuwohnen. Viermal durfte ſie ſich in der ewigen Stadt des perſönlichen Verkehrs mit Liſzt und der Fürſtin Wittgenſtein erfreuen, an deren beider Schaffen ſie den regſten Anteil nahm. Oft und gern hat Fräulein v. Schorn in München geweilt, überall trat ſie mit den bedeutendſten Männern und Frauen der Zeit in Beziehungen.

Im Sommer 1886 betrauerte ſie den Heimgang Liſzts und das folgende Jahr brachte ihr den Verluſt der Fürſtin Wittgenſtein und des ihr teuren jungen Verwandten, des Dichters und Denkers Heinrich v. Stein. Noch einmal, 1899, weilte ſie in Rom. Nach ihrer Heimkehr hat ſie in einem trefflichen Buche, „Zwei Menſchenalter. Erinnerungen und Briefe“ (S. Fiſcher, Berlin 1910), ihre und ihrer Eltern Erinnerungen niedergelegt, die mehr als ein halbes Jahrhundert umfaſſen und einen ebenſo wertvollen Beitrag zur Zeitgeſchichte wie zur Aufklärung des Verhältniſſes zwiſchen Liſzt und der Fürſtin Wittgenſtein bedeuten. Im letzten Lebensjahrzehnt hat ſich Fräulein v. Schorn vielfach literariſch betätigt. In Treue und Pietät gedenkt ſie aller derer, die ihr aus dem glänzenden Kreiſe, der ſie einſt umgab, in die Ewigkeit vorangegangen ſind, und umfaßt mit verdoppelter Liebe die, die ihr noch geblieben. Möge ihr ein freundlicher Lebensabend beſchieden ſein! Regina Neißer.

Adelheid v. Schorn.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

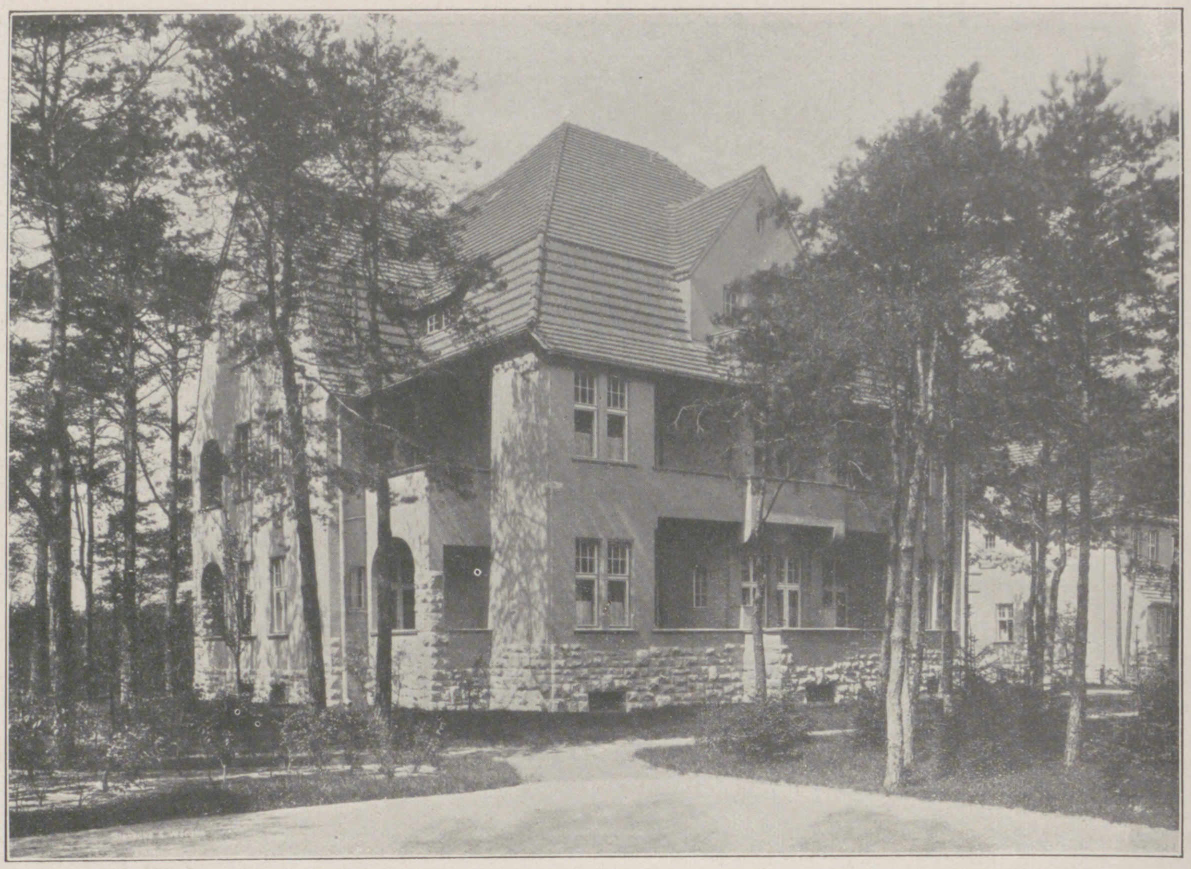
In Bruch und Moor. Na inem Aquarell von Edita Fleiſcher.

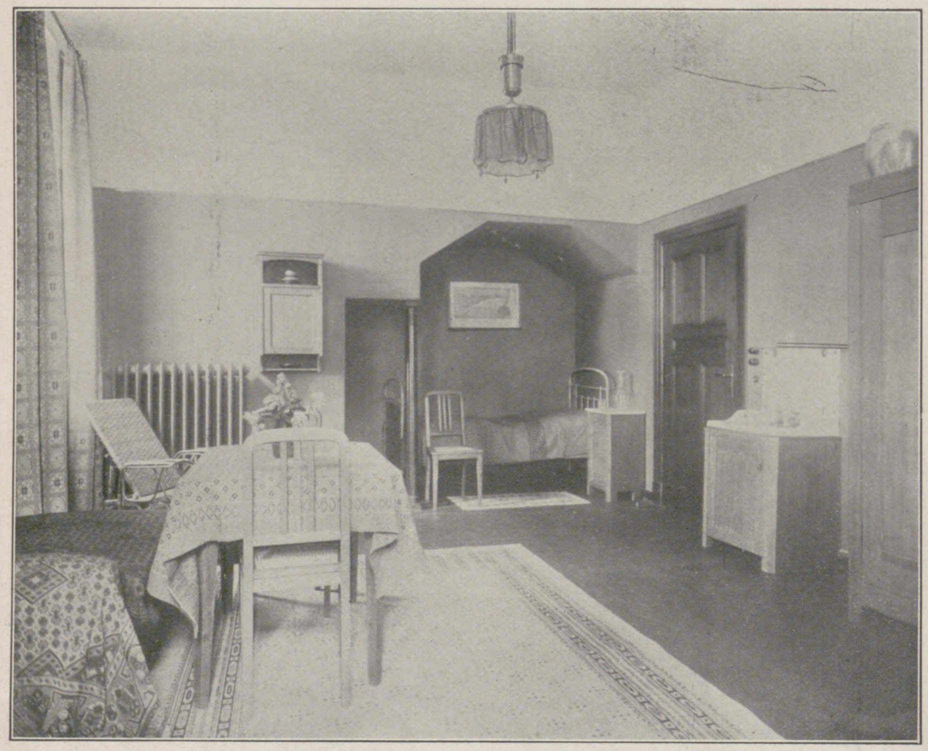
Das Seemanns-Erholungsheim in Klein-Machnow bei Berlin.

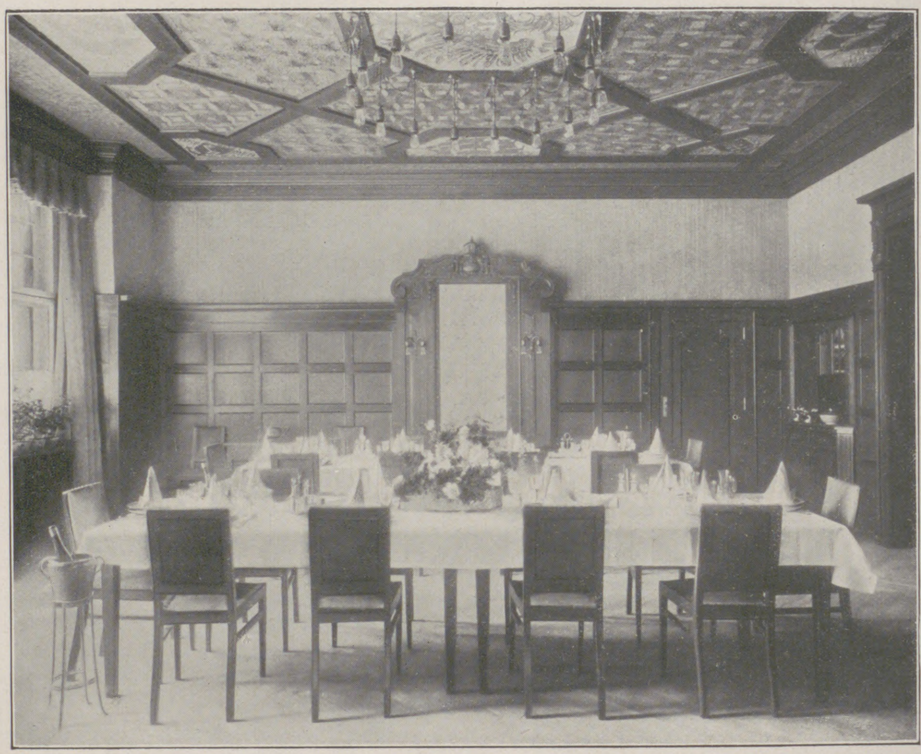
Von Hauptmann a. D. Dr. **Röper.**

Ein Erholungsheim für Seeleute in der Nähe der Reichshauptſtadt und nicht an der Küſte? So wird mancher verwundert fragen, der von der feierlichen Eröffnung dieſer Anſtalt, die Seeleuten der deutſchen Kriegs- und Handelsmarinen und Angehörigen der Schutztruppen nach überſtandener Krankheit die verloren gegangenen Kräfte wiederverſchaffen ſoll, geleſen hat. Da iſt doch die Seeküſte der gegebene Ort, hört man einwenden. Ärztliche Autoritäten haben ſich aber gerade in entgegengeſetztem Sinne ausgeſprochen, da für viele Rekonvaleſzenten aus dem Seemannsſtande ein Aufenthalt im Binnenlande und der damit verbundene Klimawechſel ein weſentlicher Heilfaktor ſein kann.

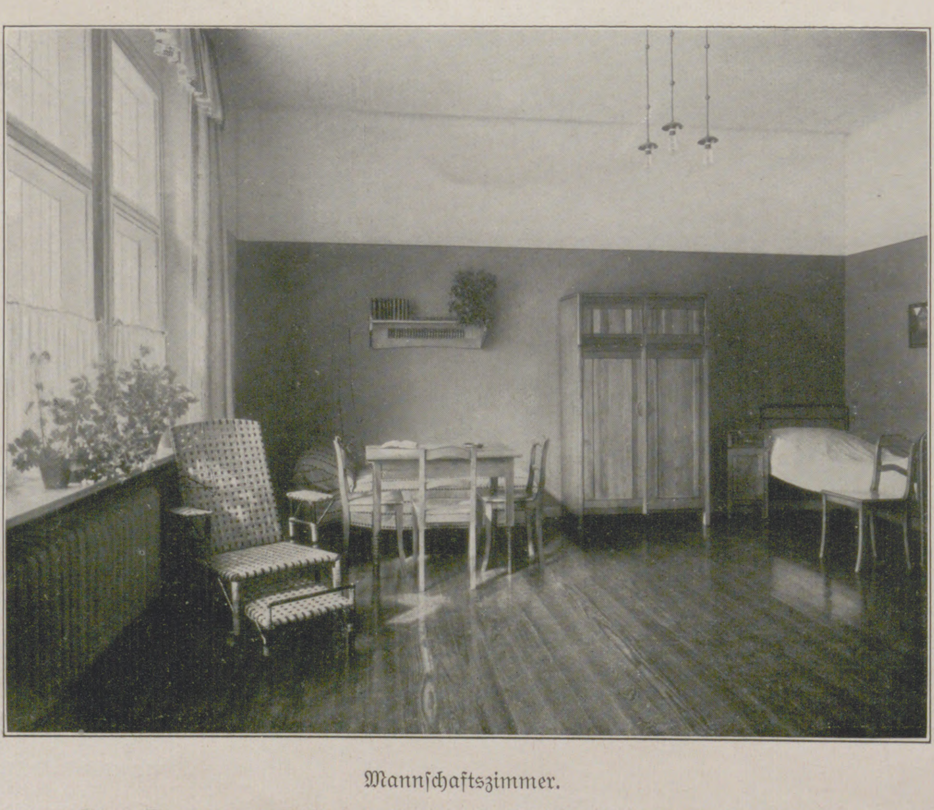
Da eine derartige Erholungsſtätte bis dahin nicht beſtand, was bei den immer mehr ſich ausdehnenden deutſchen Seeintereſſen und bei der immer größer werdenden Zahl der Schutztruppen als ein empfindlicher Mangel angeſehen werden mußte, ſo entſchloſſen ſich der frühere Staatsſekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Hollmann, und der Schreiber dieſer Zeilen, einer Anregung Seiner Majeſtät des Kaiſers folgend, dieſe empfindliche Lücke in der Seewohlfahrtspflege auszufüllen. Zuſammen mit maßgebenden Vertretern der Schiffahrtskreiſe und Förderern der deutſchen Seeintereſſen wurde ein Verein gegründet, der ins Vereinsregiſter eingetragen und der ſpäter als milde Stiftung anerkannt wurde. Die erſten Sammlungen ergaben eine ſo beträchtliche Summe, daß ſie als Grundſtock dem Kaiſerpaar zur ſilbernen Hochzeit überreicht werden konnte. Durch Allerhöchſte Verfügung wurde dem zu erbauenden Heim der Name Kaiſer Wilhelm- und Kaiſerin Auguſte Viktoria-Stiftung beigelegt. Der rührigen Tätigkeit des Vorſtandes gelang es, in nicht zu langer Zeit die zum Bau notwendigen Mittel aufzubringen. Ein idylliſch im Grunewald gelegenes Gelände von ſechs Morgen wurde gekauft, ein Wettbewerb unter der Vereinigung Berliner Architekten zur Erlangung der Baupläne ausgeſchrieben. Unter den eingegangenen fünfundzwanzig Entwürfen erhielten die Architekten Gieſecke u. Wenzke in Charlottenburg den erſten Preis. Das nach ihren Vorſchlägen errichtete Heim umfaßt ein Offizier-, ein Mannſchafts-, ein Verwaltungs- und ein Kaſinogebäude, die voneinander getrennt in dem großen Park angeordnet ſind. Während die Mannſchaften zu zweit in einem Zimmer untergebracht werden, ſteht jedem Offizier ein Einzelzimmer zur Verfügung. Die behaglich eingerichteten Räume ſind mit Loggien und bedeckten Balkonen verſehen, ſo daß die Inſaſſen ſich bei jedem Wetter im Freien aufhalten können. Geräumige Dielen mit gemütlichen Sitzen und Kaminen laden zum Verweilen ein. Alle Räume ſind mit Warmwaſſerverſorgung, Dampfheizung und elektriſchem Licht verſehen. Im Kaſino befinden ſich die Speiſe- und Geſellſchaftsräume, und zwar für Offiziere und Mannſchaften getrennt, ferner die große Küche, die Vorratsräume, eine Badeanſtalt, die Wäſcherei, die Maſchinenanlagen und Wohnungen für das Perſonal.


Das Offizierwohnhaus.


Offizierzimmer.


Der Speiſeſaal für die Offiziere.

Alles in allem iſt hier eine Anlage geſchaffen, die allen Anforderungen in höchſtem Maße entſpricht, ſo daß die Abſicht der Stifter, unſeren in ihrem ſchweren Berufe ſo leicht Erkrankungen ausgeſetzten Seeleuten und Schutztrupplern eine Stätte der Erholung zu bieten, in der ſie neue Kräfte ſammeln können, in vollem Maße erreicht iſt.


Mannſchaftszimmer.

Das Seemanns-Erholungsheim in Klein-Machnow bei Berlin.

Theater und Muſik.

— „Das vergeſſene Ich“, komiſche Oper in zwei Aufzügen, Text (nach Emanuel Geibel) von Richard Schott, Muſik von Woldemar Wendland, hatte am 22. Dezember in der „Komiſchen Oper“ in Berlin einen ſtarken äußeren Erfolg.

— „Hans der Flötenſpieler“, Operette von Louis Ganne, hatte bei ihrer deutſchen Uraufführung im Breslauer Schauſpielhaus am 17. Dezember einen ehrlichen Erfolg dank ihrer wertvollen, graziöſen Partitur, obgleich der Text von Maurice Vaucaire und Georg Mitchell weniger gelungen iſt.

— „Meyers“, dreiaktiger Schwank von Fritz Friedmann-Friedrich, erregte am 17. Dezember im Stadttheater zu Brandenburg große Heiterkeit.

— „Die drei Grazien“, Versluſtſpiel von Oskar Blumenthal und Rudolf Lothar, fand im Schauſpielhaus zu Frankfurt a. M. am 15. Dezember freundlichen Beifall. Die am gleichen Tage im Wiener Burgtheater erfolgte Aufführung der zur Zeit Rubens' ſpielenden Komödie hatte einen mäßigen, zuletzt beſtrittenen Erfolg.

— „Er ſoll dein Herr ſein“, Luſtſpiel von Robert Miſch und Fritz Motz, hatte am 15. Dezember im Hamburger Thaliatheater einen ſtarken Erfolg, zu dem auch die hübſchen Bilder vom Canale Grande in Venedig und von einem Stapellauf im Kieler Hafen nicht unweſentlich beitrugen.

— „Die Kinder“, Komödie in drei Akten von Hermann Bahr, kam am 23. Dezember in einer ganzen Reihe von Städten: Leipzig (Schauſpielhaus), München (Reſidenztheater), Stuttgart (Hoftheater) uſw., zur gleichzeitigen Uraufführung und erntete meiſt einen lebhaften Erfolg, wenn ſie auch nicht auf der Höhe des „Konzertes“ ſteht und vielfach enttäuſchte.

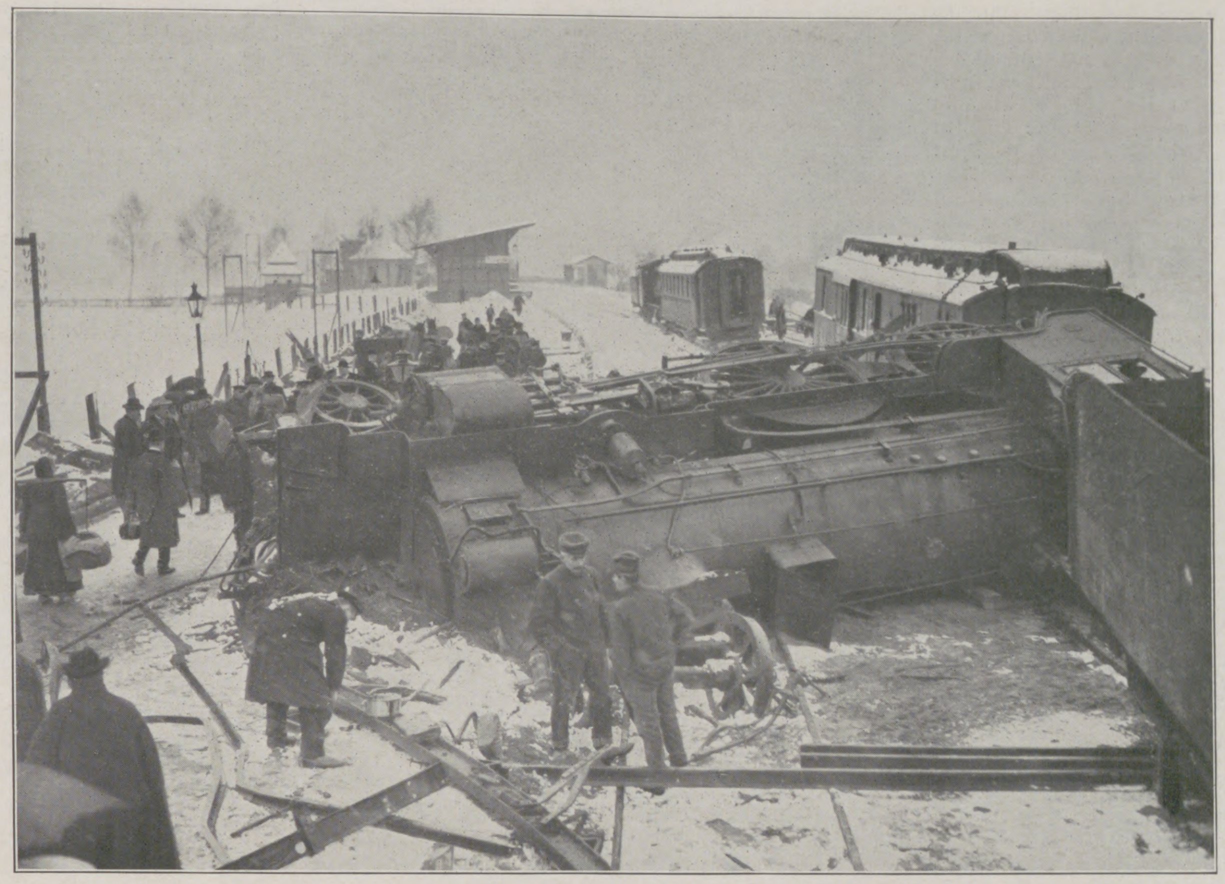
— „Ljuba“, Schauſpiel in drei Akten von Treutler, konnte am 17. Dezember im Münchner Volkstheater nur einen Darſtellererfolg erringen.

— „Was jede Frau weiß“, eine Ehekomödie von Barries, wurde im Wiener Reſidenztheater am 22. Dezember freundlich aufgenommen.

Ein Kampf mit Anarchiſten in London.

Der verrufene Oſten Londons, einer der Schlupfwinkel der verbrecheriſchen Elemente der Rieſenſtadt, war am dritten Tage des neuen Jahres der Schauplatz eines Kampfes zwiſchen Poliziſten und Anarchiſten, deſſen Einzelheiten weniger den Eindruck wirklicher Vorkommniſſe als vielmehr den von Erzeugniſſen der ausſchweifenden Phantaſie ſenſationsſüchtiger Hintertreppenromanſchreiber machen. Zwei verwegene Anarchiſten hielten viele Stunden lang in einem Hauſe der Sydneyſtraße einem koloſſalen Aufgebot von Poliziſten und Truppen ſtand, ehe es gelang, ſie unſchädlich zu machen. Die Vorgeſchichte des in den Annalen der Londoner Polizei einzig daſtehenden Falles war folgende: Am 17. Dezember waren Einbrecher, die von einem gemieteten Haus in den Exchange Buildings aus einen unterirdiſchen Gang nach dem Juwelengeſchäft von Harris in Houndsditch gegraben hatten, bei dem Einbruch in den Juwelierladen von Poliziſten überraſcht worden und hatten dabei drei der Angreifer mit Piſtolenſchüſſen niedergeſtreckt. Ein Polizeiſergeant war auf der Stelle tot, und die beiden andern ſchwerverwundeten Poliziſten ſtarben im Krankenhauſe. Den Einbrechern gelang es, zu entkommen. Am nächſten Tage fand man jedoch in einem Hauſe in der Groweſtreet den Anarchiſten Goldſtein, der von ſeinen Komplicen verſehentlich angeſchoſſen worden war, in ſterbendem Zuſtande auf. Die Polizei, der nun eine Fährte gegeben war, fahndete eifrig nach zwei Individuen, die in anarchiſtiſchen Kreiſen als „Peter der Maler“ und ſein Freund „Fritz“ bekannt waren. Durch Verrat erhielt ſie davon Kunde, daß die beiden geſuchten Verbrecher in einem Hauſe der Sydneyſtraße wohnten.

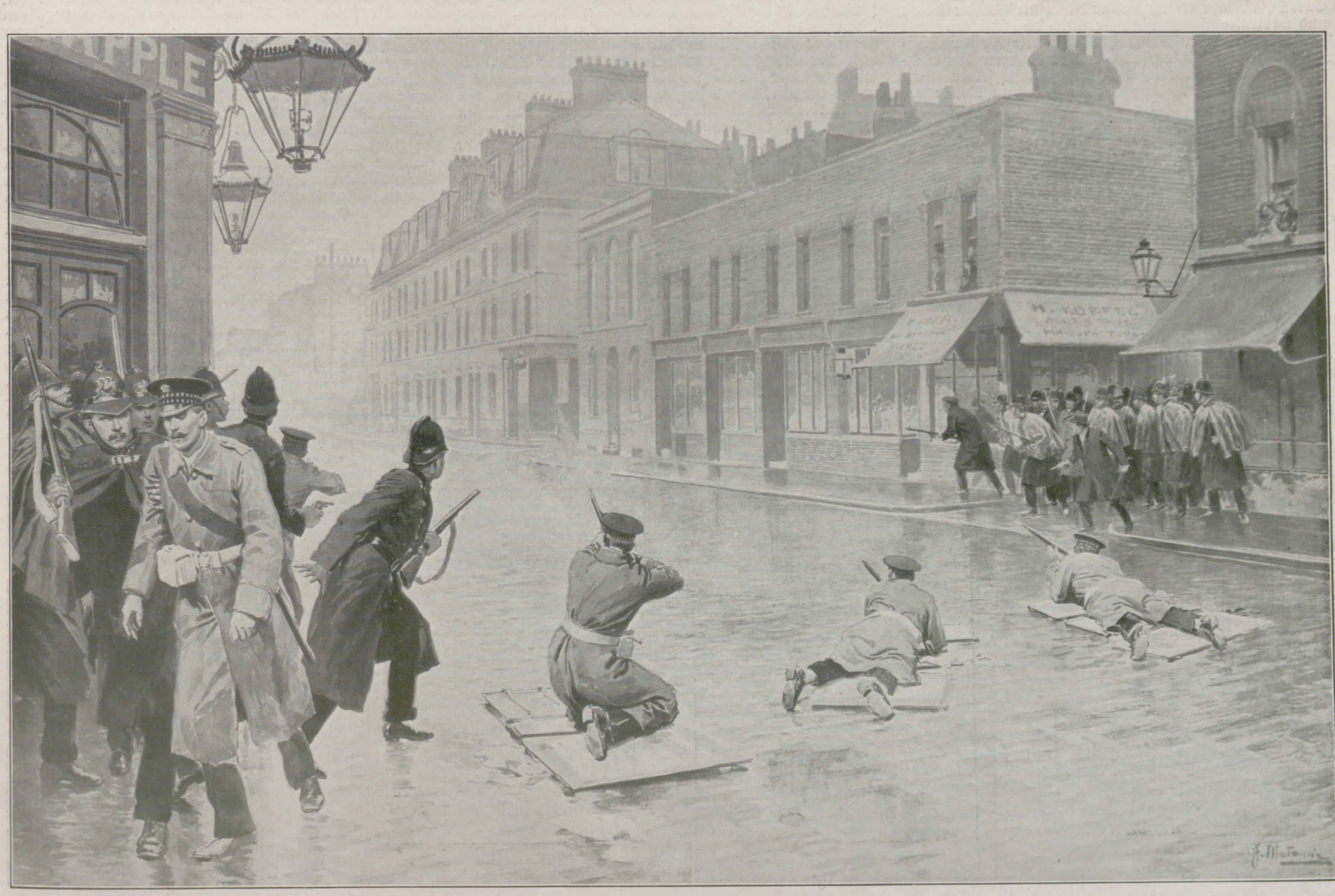
In aller Stille wurde das Haus von ſeinen Bewohnern geräumt und der ganze Häuſerblock ſo vollſtändig von Poliziſten umſtellt, daß ein Entrinnen der beiden Verbrecher unmöglich war. Bis dahin war alles gut gegangen. Als jedoch die beiden Verbrecher ihren Schlupfwinkel entdeckt ſahen, eröffneten ſie von den Fenſtern aus ein mörderiſches Feuer aus ihren Browningpiſtolen auf die Poliziſten. Dieſe wurden von Stunde zu Stunde verſtärkt, und es waren ſchließlich nahezu tauſend Policemen auf dem Kampfplatz zuſammengezogen. Da die Schußweite der Polizeipiſtolen nicht ſo groß war wie die der Browningpiſtolen der beiden ſich löwenmutig verteidigenden Verbrecher, ſo wurde auch noch Militär zur Unterſtützung der Polizei requiriert. Schottiſche Gardiſten beſetzten die Straßenzugänge und feuerten gegen die Fenſter, ſobald dort der Kopf eines der Verbrecher auftauchte. Auch eine Maſchinengewehrabteilung nahm in der Nähe des belagerten Hauſes Aufſtellung. Ferner war die Feuerwehr auf dem Platze. Der Miniſter des Innern, Winſton S. Churchill, leitete perſönlich den Angriff auf das Haus und richtete ſein Hauptaugenmerk darauf, daß das Leben der Angreifer nicht gefährdet wurde. Nachdem der Kampf ſtundenlang getobt hatte, geriet nachmittags das belagerte Haus in Brand, aber die beiden Verbrecher kämpften bis zum äußerſten weiter, ſelbſt als das Dach über ihnen eingeſtürzt war. Endlich hörte von ihrer Seite das Schießen auf, und als man nach Löſchung des Feuers in das Haus eindrang, fand man dort ihre beiden verkohlten Leichname. Die Folge des Anarchiſtenkampfes in der Sydneyſtraße wird vorausſichtlich eine ſchärfere Faſſung des Einwanderungsgeſetzes ſein ſowie eine ſtändige polizeiliche Überwachung der Anarchiſten, die ſeither in England ein verhältnismäßig ungeſtörtes Aſyl gefunden hatten.



Nach der Entgleiſung des D-Zuges Nr. 12 der Strecke Kopenhagen-Berlin bei dem Bahnhof Buberow (Mark Brandenburg) am Abend des 5. Januar.

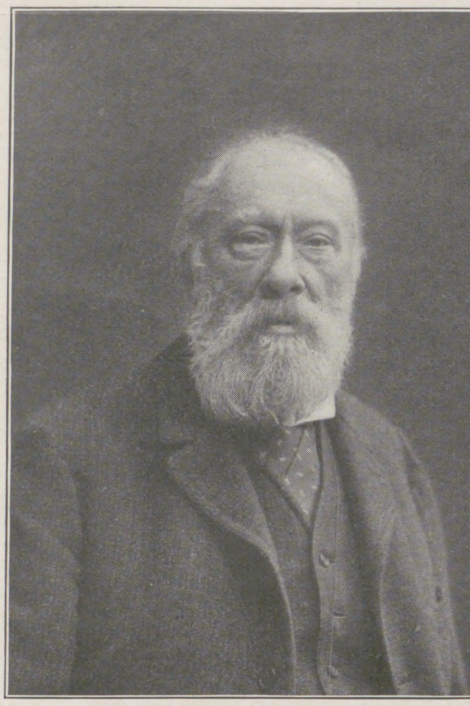
Joſeph Uphues.

Die Trauerkunde von dem Ableben des Berliner Bildhauers Prof. Joſeph Uphues hat in aller Welt aufrichtige Teilnahme und Betrübnis erweckt. Dieſer Kernmenſch aus niederſächſiſchem Stamm hat mit ſeiner rührenden Gewiſſenhaftigkeit und einem zähen Fleiß ſich ſeinen Weg auf die Höhen der Kunſt gebahnt. Er hat allemal ſchwer mit ſeinen Aufgaben gerungen, denn das leichte und brauſende Blut der genialen Begabung war ihm durchaus verſagt. Er ſah nicht, wie ſo manche andere Künſtler, vor ſeines Geiſtes Auge plötzlich die vollendete Form der eben in Angriff genommenen Werke. Er ſchuf alſo nicht, wie man zu ſagen pflegt, aus himmliſcher Erleuchtung, ſondern arbeitete von unten auf, aus dem



Eine Szene aus dem Anarchiſtenkampf von Houndsditch in London. Nach einer Originalzeichnung von F. Matania.

Joſeph Uphues, † am 2. Januar.



Guſtave Colin, † am 3. Dezember.

Groben ins Feine, aus der ungefügen Maſſe in die beſeelte Form, indem er ſich ſchrittweiſe vorwärtskämpfte, Tag und Nacht mit dem Modellierholz am einmal begonnenen Werk. So iſt Uphues ein klaſſiſches Beiſpiel für den emſigen Bienenfleiß, der ſich den ſicheren und großen Erfolg erarbeitet, wenn ihm auch die höchſten Würfe verſagt bleiben. Übrigens war es ihm nicht an der Wiege geſungen, daß er einſtmals ein berühmter Profeſſor werden ſollte. Erſt im Alter von achtundzwanzig Jahren begann er ſeine künſtleriſchen Studien, nachdem er ſich als Steinmetz langſam, aber ſtetig durch alle Schwierigkeiten durchgebiſſen, ſeine ſchwere Hand geübt und ſich die Mittel zur höheren Ausbildung erworben hatte. Darin aber war er ein echter Weſtfale, und indem er als treuer Diener am Werk zeitlebens im Geiſt der heimatlichen Scholle wurzelte, erwuchſen ihm Antäuskräfte, wurde ſein Name in beiden Hemiſphären bekannt und geachtet.

Joſeph Uphues iſt am 23. Mai 1850 in dem weſtfäliſchen Orte Saſſenberg geboren. Im Jahre 1878 bezog er die Berliner Akademie, wo er im Meiſteratelier von Reinhold Begas Aufnahme fand. Ob er dort gerade am richtigen Ort war, hat er ſelber ſpäter oft bezweifelt. Denn die dekorative Eleganz und Üppigkeit des genialiſchen Barocks, in dem Begas und mit ihm die Schüler lebten und webten, entſprach nicht eigentlich dem ſchlichten Ernſt ſeiner Ruſtikanatur. Immerhin faſzinierte ihn der pomphafte Schwung des Meiſters, und er verſuchte ihm nachzueifern. So erklärt ſich das Schulgepräge ſeiner erſten erfolgreichen Werke. Eine Epiſode aus dem Raube der Sabinerinnen, welche die Verteidigung einer fliehenden Sabinerin durch ihren Bruder darſtellt, entſtand unter dem Einfluß von Begas und erzielte großen Erfolg, ebenſo wie der ſchlanke Bogenſchütze, der einen Adler aus der Höhe herunterholt. Jedenfalls förderte ihn die Begas-Schule zu vielen königlichen Aufträgen und ließ ihn hoch ſteigen in der Gunſt des Kaiſers. Nachdem er in der echt monumentalen Geſtalt des Markgrafen Otto II. in der Siegesallee eine glänzende Talentprobe abgelegt hatte, wurde ihm die ſpäter ſo populär gewordene Gruppe Friedrichs des Großen ebendort übertragen. Allerdings hatte der Kaiſer ſelber entſcheidenden Anteil an der Geſtaltung dieſes eigenartig bewegten Werkes, indem er dem Künſtler die brillante Poſe angab, vorführte und ſogar dazu Modell ſtand. Kein Wunder alſo, daß der Kaiſer eine Wiederholung der wohlgelungenen Marmorfigur in Sansſouci aufſtellen ließ und eine weitere an Amerika ſchenkte, um dort das Kapitol in Waſhington zu zieren. Die bedeutendſte Arbeit von Uphues iſt aber wohl das Moltke-Denkmal auf dem Königsplatz in Berlin, das bei weitem größte Marmorwerk in deutſchen Landen. Hier wie beim Kaiſer-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg hatte Uphues den genialen, früh verſtorbenen Architekten Otto Schmalz zum Mitarbeiter, zu deſſen Andenken er denn auch ein vielbewundertes Grabdenkmal auf einem Charlottenburger Friedhof ſchuf. Im übrigen war Uphues andauernd mit der Herſtellung von zahlreichen Kaiſerdenkmälern, von Büſten und Grabmonumenten beſchäftigt, unermüdlich am Werk, bis ihn vor ſechs Wochen eine ſchwere Rippenfellentzündung auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder erſtehen ſollte. M. R.

Guſtave Colin.

In Paris ſtarb, zweiundachtzig Jahre alt, Guſtave Colin, einer der bekannten Maler der Société Nationale des Beaux-Arts. Ein Schüler von Couture, der aber nur wenig Einfluß auf ſeine ſpätere Entwicklung hatte, war Colin ſo glücklich geweſen, das freundſchaftliche Intereſſe des alten Delacroix zu finden, der ihn lehrte, die Natur mit anderen Augen zu ſehen, als die akademiſchen Formeln es wollten. Auch Daubigny und Corot waren Vorbilder des jungen Künſtlers, der dieſerhalb im Salon des Artiſtes Français mit ſeinen erſten Werken nicht zugelaſſen wurde und mit Manet 1863 den famoſen „Salon der Zurückgewieſenen“ („Salon des Refuſés“) beſchickte. Seine „Joueurs de Pelote“ wurden dort als eine hübſche Talentprobe bemerkt; ſie bildeten den Beginn der langen Reihe baskiſcher und ſpaniſcher Motive, die Guſtave Colin bis ins hohe Alter mit Vorliebe malte: im Baskenlande hatte er ſich verheiratet und angeſiedelt, obſchon er ein Sohn des Nordens und in Arras geboren war. Wenn Colin längere Zeit in ſeinen Landſchaften das ſatte Grün Daubignys mit dem weichen und zarten Corots abwechſeln ließ, ging er ſpäter in eine ihm recht perſönliche Tonalität über, in ein ſanftes, nebeliges Grau, das ihm vielartige Dinge zu ſagen geſtattete, gerade wie unſeren Neu-Dachauern, die ja auch alles grau in grau ſahen, mit etwas mehr Melancholie. Die grauen Meerbilder Colins ſind von manchem Unberufenen nachgeahmt worden — er ſelbſt hat ſich in ſeinem langen Leben etwas zu oft nachgeahmt und wiederholt, ſo daß er in den letzten Jahren in Monotonie verfiel, wenn auch die Leichtigkeit des Pinſelanſatzes dieſelbe blieb. Seine Landſchaften werden das Beſte in ſeinem außerordentlich umfangreichen Gemäldenachlaß bleiben; denn ſeine Genrebilder aus Spanien und dem Pyrenäengebiet haben zwar einen künſtleriſchen Wert im Sinne der Delacroix-Schule, aber ſie ſind nach heutigem Geſchmack doch ſchon etwas zu erkünſtelt, romantiſch und koloriſtiſch. Das gilt von dem „Viertel der Gitanos“, das im Luxembourg-Muſeum ſeinen Platz fand, wie von den ebenſo bekannten Szenen „Feſtmorgen in Urugue“, „Prozeſſion in Fontarabien“, „Frühmeſſe in Navarra“ und „La Novillade in Biskaya“. „Die Sandbarre von Bidaſſoa“, „Sturm im Golf von Gascogne“ und „Maisernte in Uranaya“ dürften ſtets mehr Bewunderer finden als die baskiſchen Ballſpieler und die ſpaniſchen Stierkämpfer, die Colin mit einem ſeiner Natur nicht ganz entſprechenden ſtarken Temperament zu ſchildern ſuchte. Im Vorjahr widmete der Salon de la Société Nationale des Beaux-Arts Guſtave Colin einen ganzen Saal, um ihm zu erlauben, einmal einen Geſamtüberblick über ſein Lebenswerk zu bieten; es zeigte ſich, daß die Jüngeren, die ſtets mit Sympathie den Rat des erfahrenen alten Herrn mit weißem Bart und hoher Statur zu hören pflegten, nützlicherweiſe nur von ſeinen Taten aus der Einflußſphäre der Corot und Daubigny profitieren ſollten. Colin, der Offizier der Ehrenlegion war, hinterläßt einen Sohn, Charles Colin, Maler und Muſiker von Talent.

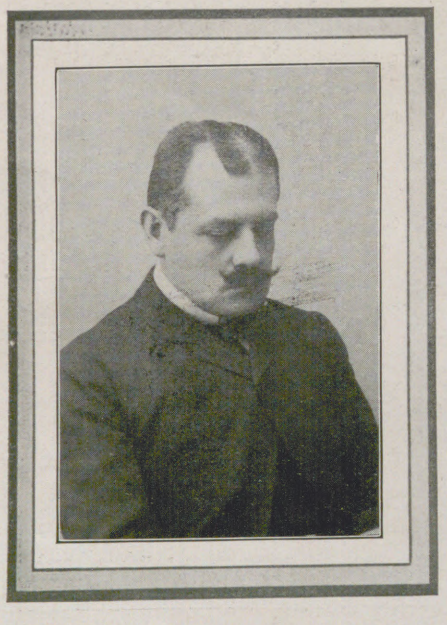
C. Lahm.

Biſchof Paul v. Zelenka, † am 4. Dezember.

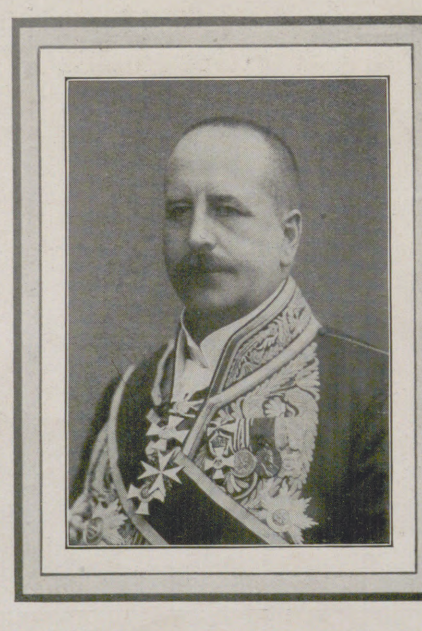
Biſchof Paul v. Zelenka.

Die evangeliſche Kirche Ungarns hat einen ſchweren Verluſt erlitten, einer ihrer hervorragendſten Führer, der Biſchof des Theißdiſtrikts der ungariſchen evangeliſchen Kirche A. B. Biſchof Paul v. Zelenka, iſt nach kurzer Krankheit am 4. Dezember in Miskolcz geſtorben. Welcher Bedeutung und Anerkennung der Dahingeſchiedene auch weit außerhalb ſeines Wirkungskreiſes ſich erfreute, geht am beſten aus den vielen ſeiner Familie zugekommenen Beileidsbezeugungen hervor, unter denen ſich auch eine ſolche Kaiſer Wilhelms II. befand.

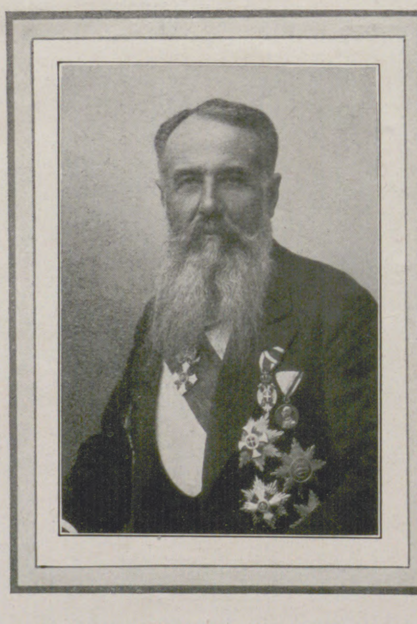
Paul v. Zelenka, Edler von Kutna und Eörviſty, entſtammte einer Familie, deren männliche Glieder ſich in nachweisbar ununterbrochener Reihenfolge ſchon ſeit ſehr langen Zeiten dem Prieſterſtande gewidmet haben. Ein Urahne ſoll nach den Überlieferungen der Familie zur Zeit der böhmiſchen Huſſitenkriege mit Ziska nach Ungarn gekommen ſein. Paul v. Zelenka wurde im Dorfe Brezo im Nograder Komitat am 19. Auguſt 1839 geboren und ſtudierte Theologie in Preßburg und an der Univerſität Jena. Im Jahre 1862 wurde er als Hilfsſeelſorger an die Seite des verehrten, hochgeſchätzten Superintendenten Dr. Joſef Székács nach Budapeſt berufen, wurde dann Pfarrer in Irſa und ſpäter in Miskolcz. Hier fungierte er dann auch als Oberſenior des Hegyaljaer Seniorates, in welcher Stellung er ſich ſo große Verdienſte erwarb, daß er 1890 zum Biſchof des Theißdiſtrikts gewählt wurde. Im Jahre 1895 unterzog er ſich wegen der neuen Organiſation der ungariſchen evangeliſchen Kirche einer Neuwahl,



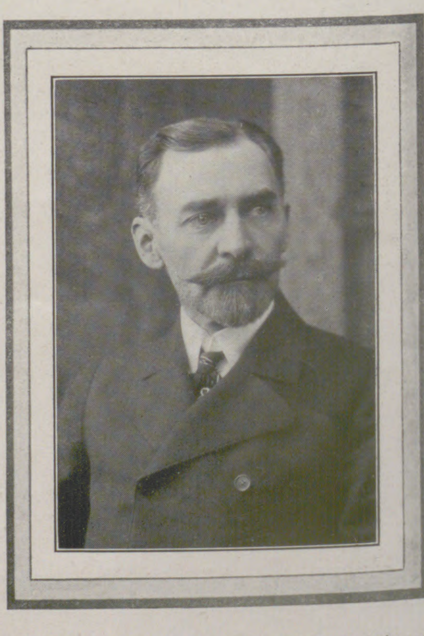
Heinrich v. Eckardt, der neue deutſche Geſandte in Montenegro.



Freiherr Mumm v. Schwarzenſtein, deutſcher Botſchafter in Japan, hat ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht.



Miniſterpräſident Paſchitſch, der neue Präſident des ſerbiſchen Staatsrats.



Prinz Friedrich Karl zu Hohenlohe-Oehringen, † am 27. Dezember.

Phot. Luccheſi, Rom.

Die neuſte Aufnahme der italieniſchen Königskinder.

Von links nach rechts: Prinzeſſinnen Giovanna, Jolanda Margherita, Mafalda und Kronprinz Humbert.

die nahezu mit Stimmeneinhelligkeit erfolgte. Als Biſchof gehörte er dem ungariſchen Magnatenhaus an, in dem er wiederholt bedeutungsvolle Reden gehalten hat.

Biſchof v. Zelenka nahm auch an der Einweihung der erſten evangeliſchen Kirche in Jeruſalem teil, zu der, wie erinnerlich, Kaiſer Wilhelm II. erſchienen war. Auch in Deutſchland hatte er viele Freunde und Bekannte, da er insbeſondere in früheren Jahren die Hauptverſammlungen des Guſtav-Adolf-Vereins regelmäßig zu beſuchen pflegte. —r.

Heinrich v. Eckardt.

Als Mitte der ſiebziger Jahre des verfloſſenen Jahrhunderts Guſtav Rach Montenegro beſuchte und von ſeiner Fahrt in die „Schwarzen Berge“ den deutſchen Leſern vorplauderte, etwa als ob er ein bis dahin gänzlich unbekanntes Gebiet betreten und erforſcht, da war noch gar nicht daran zu denken geweſen, daß er in der dorfähnlichen Hauptſtadt des Landes einen offiziellen Abgeſandten ſeiner Heimat gefunden. Jetzt weht ſeit langem auf einem gartenumgebenen, ſchmucken Hauſe in Cettinje die ſchwarzweißrote Flagge, zum Zeichen, daß Deutſchlands politiſche und wirtſchaftliche Intereſſen auch hier diplomatiſch vertreten ſind. Vor kurzem fand ein Wechſel unſeres Geſandten am montenegriniſchen Hofe ſtatt, da Herr v. Pilgrim-Baltazzi, der mehrere Jahre ſeinen Poſten bekleidete, aus Geſundheitsrückſichten ſeinen Abſchied nahm und durch Herrn Heinrich v. Eckardt erſetzt wurde, der gegenwärtig im fünfzigſten Lebensjahre ſteht. Geboren am 20. Juli 1861 in Riga als Sohn des hervorragenden Publiziſten, Schriftſtellers und Diplomaten Julius v. Eckardt, den Bismarck in das Berliner Auswärtige Amt berufen hatte, ſtudierte er nach Abſolvierung des Johanneums in Hamburg auf den Univerſitäten Jena und Berlin, um dann in das Auswärtige Amt einzutreten. Er begann ſeine diplomatiſche Laufbahn zunächſt als Dolmetſcher und war mit dem Titel eines Legationsſekretärs mehrere Jahre als Dragoman bei der Deutſchen Botſchaft in Konſtantinopel tätig, reiche Erfahrungen ſammelnd in dem politiſchen Wirrwarr des orientaliſchen Zentrums am Bosporus. Im Jahre 1899 wurde er als Legationsrat zur Geſandtſchaft in Teheran und ein Jahr ſpäter in gleicher Eigenſchaft zu jener in Belgrad verſetzt. Von dort kam er 1906 als Mitglied der Internationalen Finanzkommiſſion nach Athen und ward am 10. Februar 1908 zum Miniſterreſidenten und Generalkonſul bei der Republik Cuba in Havanna ernannt, um jetzt mit Verleihung von Rang und Titel eines Geſandten nach Cettinje berufen zu werden. Die bisherige Laufbahn Herrn v. Eckardts bot ihm vielfach Gelegenheit, umfaſſende Erfahrungen zu ſammeln, die er überall durch weite und oft recht gefährliche Reiſen — ſo durchquerte er zu Pferd ganz Perſien und beſuchte unter ſchwierigen Verhältniſſen die innere aſiatiſche Türkei — zu vermehren trachtete, keinerlei Mühen und Entbehrungen ſcheuend beim eingehendſten Studium von Land und Leuten. Voll lebhaften Intereſſes für alle bemerkenswerten Fragen, die unſere Gegenwart erfüllen, von liebenswürdigem Weſen und weitſchauendem Blick für politiſche Verhältniſſe und wirtſchaftliche Beziehungen, wußte Herr v. Eckardt an der Seite ſeiner anmutigen, einer vornehmen franzöſiſchen Familie entſtammenden Gemahlin überall ſein Heim zu einem Mittelpunkt anregender Geſelligkeit zu geſtalten; er dürfte auch in Cettinje ſeinen neuen, durchaus nicht unwichtigen Poſten zur allgemeinſten Zufriedenheit ausfüllen. P. L—g.

Das Erdbeben in Inneraſien am 4. Januar.

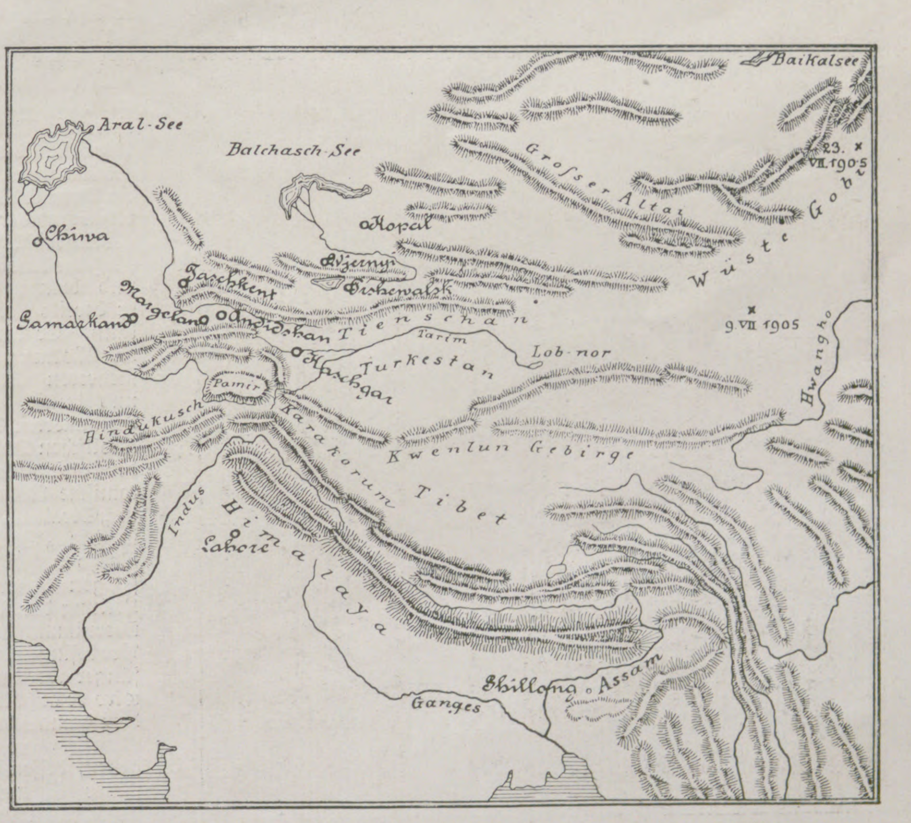
Nachdem im Spätſommer und Herbſt des vergangenen Jahres eine auffällige ſeismiſche Ruhe geherrſcht hatte, begannen vor Weihnachten an den Erdbebenwarten die Regiſtrierungen von Erdbeben ſich wieder zu häufen, und das eben angebrochene Jahr hat neben zahlreichen ſchwächeren Beben bereits ein ſolches von allergrößter Heftigkeit gebracht. Am Neujahrstag wurden in einem Zeitabſtand von wenigen Stunden durch die Seismometer zwei Erdbeben aufgezeichnet, die offenbar in Zentralaſien ſtattgefunden haben. Am 4. Januar früh aber wurde wohl jedes hochempfindliche Seismometer in ganz Europa in mehr oder minder demontiertem Zuſtande vorgefunden. Dies war durch ſeismiſche Wellen bewirkt worden, deren erſte in der Nacht kurz vor $^3/_4$1 Uhr Deutſchland durcheilt, und die ſich allmählich zu faſt noch nicht beobachteter Heftigkeit geſteigert hatten. Wer die Erdbebenaufzeichnungen der letzten acht Jahre kennt, ſah auf den erſten Blick, daß ſich die Erdbebenkataſtrophe in Inneraſien zugetragen hatte, denn das Seismogramm ähnelte, ſoweit es zuſtande gekommen war, in hohem Grade dem des furchtbaren Kaſchgar-Bebens vom 22. Auguſt 1902.

Die vermutete Herdlage wurde bald durch telegraphiſche Depeſchen beſtätigt, die von argen Verwüſtungen in der Stadt Wjernyi in der ſüdſibiriſchen Provinz Semirjetſchenſk und von ſtarken wellenförmigen Bodenbewegungen in Taſchkent und Kopal berichteten. Natürlich iſt es vollſtändig unmöglich, auf Grund der bis jetzt vorliegenden Nachrichten die Lage des am ſtärkſten oder die Größe des überhaupt erſchütterten Areals anzugeben. Mit einiger Wahrſcheinlichkeit darf das Epizentrum in der Nähe des Iſſyk-kul, des Sees zwiſchen Wjernyi und Prſhewalſk, geſucht werden. Falls ſich dies beſtätigt und durch die von dort ausgegangenen Wellen Taſchkent noch ſtark gerüttelt worden iſt, ſo iſt eine Fläche, die mindeſtens gleich dem vierten Teil Europas iſt, in für Menſchen fühlbarer Weiſe erſchüttert worden. Großer Schaden ſcheint durch gewaltige Felsſtürze angerichtet worden zu ſein, auch wird bereits von tiefen Erdriſſen ſowie von beträchtlichen Hebungen und Senkungen des Bodens berichtet.

Das am 4. Januar erſchütterte Areal gehört dem großen innerasiatiſchen chroniſchen Schüttergebiet an. Innerhalb desſelben hat ſich im Laufe der letzten fünfzehn Jahre eine Anzahl von Erdbebenkataſtrophen zugetragen, deren Heftigkeit ſelbſt die gewaltigſten ſeismiſchen Ereigniſſe in dem mediterranen und in dem zirkumpazifiſchen chroniſchen Schüttergebiet nicht erreicht haben. Als Sven Hedin am 5. Juli 1895 Taſchkurghan ſüdlich von Kaſchgar erreichte, konnte er die durch ein heftiges Erdbeben bewirkten Zerſtörungen ſtudieren und erlebte in zweiundzwanzig Tagen achtzig Nachſtöße. Am 12. Juni 1897 ſpielte ſich das Erdbeben von Aſſam, wohl das größte aller überhaupt dageweſenen, ab, durch das in fünfzehn Sekunden eine Fläche von 1,$_{75}$ Mill. engliſchen Quadratmeilen erſchüttert und auf einer 150000 Quadratmeilen großen Fläche alles in Trümmer geworfen wurde. Nicht weniger als 5238 Nachſtöße folgten dieſem furchtbaren Paroxysmus. Der 22. Auguſt 1902 brachte die beiden ſchrecklichen Erdſtöße, die Kaſchgar verwüſteten, und noch in demſelben Jahre am 16. Dezember fiel Andidſhan zwei kaum weniger heftigen Erbebungen zum Opfer. Im Jahre 1905 betätigten ſich die ſeismiſchen Kräfte zunächſt am Südabhang des Himalaya, indem ſie am 4. April Lahore und deſſen Umgebung verwüſteten. Viel zerſtörender würden zwei Stöße im Sommer desſelben Jahres gewirkt haben, wenn ſie ſich in bewohnten Gegenden abgeſpielt hätten. Sowohl am 9. wie am 23. Juli wurden nämlich die Schreibnadeln des Leipziger Seismometers, nachdem ſie außerordentlich kräftige Vorbeben aufgezeichnet hatten, durch ſeismiſche Wellen von größter Heftigkeit aus ihren Faſſungen geſchleudert und ſo das Inſtrument außer Tätigkeit geſetzt. Das erſte der in ſolcher Weiſe nur zum Teil aufgezeichneten Erdbeben iſt überhaupt nicht von Menſchen gefühlt worden, das zweite wurde in der Nähe des Baikalſees als unſchädliches Schwanken empfunden. Prof. Wiechert (Göttingen) hat auf Grund der an mehreren Erdbebenwarten erhaltenen Aufzeichnungen die Lage ihrer Epizentren berechnet und ermittelt, daß ſich in beiden Fällen der Herd im Untergrund der Wüſte Gobi befand (ſ. beiſtehende Skizze). Im Jahre 1906 ereigneten ſich zunächſt drei Erdbebenkataſtrophen auf der langgeſtreckten Bruchzone, mit der der amerikaniſche Kontinent zur abyſſiſchen Tiefe des Stillen Ozeans abſinkt, nämlich am 13. Januar die von Esmeraldas in Ecuador, am 18. April die von San Franzisko und am 17. Auguſt die von Valparaiſo; ihnen aber folgte noch im gleichen Jahre, nämlich am 22. Dezember, eine nicht minder heftige Erſchütterung in Innerasien, die aber glücklicherweiſe wenig Schaden anrichtete, da ihr Herd in dem ſpärlich bewohnten Diſtrikt öſtlich der Provinz Semirjetſchenſk lag. Dasſelbe gilt für die Erdbeben, die am 21. Oktober 1907 in Turkeſtan und am 7. Juli 1909 in der Bochara gefühlt worden ſind; auch ſie ſind nach ihren ſeismometriſchen Aufzeichnungen Beben von größter Schütterkraft geweſen, ſcheinen aber keinen erheblichen Schaden angerichtet zu haben.

Überblickt man den Teil Innerasiens, in dem ſich alle im vorſtehenden aufgezählten Erdbeben von kataſtrophaler Heftigkeit abgeſpielt haben, ſo fällt zunächſt ſeine vom Ozean entfernte Lage auf, weiter aber das offenbare Gebundenſein der epizentralen Gebiete an die Faltengebirge (Himalaya, Tienſchan, Altai). Dieſe Gebirge ſind zum Teil jung, zum Teil ſind vor nicht langer Zeit tektoniſche Prozeſſe in ihnen erfolgt, es haben ſich Verwerfungen in ihnen gebildet. Speziell für den Tienſchan und ſein nördliches Vorland bis zum Balchaſchſee ſind jugendliche Faltungen, Spaltenaufreißungen, Verwerfungen mit im allgemeinen oſtweſtlichem Streichen nachgewieſen worden; Muſchketow hat ein Erdbeben, das im Juni 1887 Wjernyi verwüſtete, mit ihnen in kauſalen Zuſammenhang gebracht, und faſt in jeder Schilderung innerasiatiſcher Beben wird den beobachteten, oft weitreichenden Spaltenbildungen und Niveauveränderungen ein großer Raum gewidmet. Man möchte danach geneigt ſein, alle zentralaſiatiſchen Erdbebenkataſtrophen als typiſche Beiſpiele für die Gruppe der ſogenannten tektoniſchen Beben anzuſehen. Dieſer Annahme gegenüber mehren ſich in neuerer Zeit die Stimmen, welche darauf hinweiſen, daß oberflächliche Spaltenaufreißungen kaum den geſamten Erdkörper erſchüttern würden, daß die Rechnung für die Lage des Bebenherdes auf Tiefen führt, in denen wir kaum noch an die Möglichkeit tektoniſcher Prozeſſe glauben können, und daß demnach die Verwerfungen und Aufreißungen, die ſo häufig nach Erdbebenkataſtrophen beobachtet werden, für die Urſache der letzteren nichts beweiſen, ſondern natürliche Folgeerſcheinungen von aus größerer Tiefe heraufkommenden Anſtößen ſind. Wie immer die Frage nach der letzten Urſache ſo gewaltiger Erdbeben wie des vom 4. Januar 1911 einſt entſchieden werden mag, ſtets wird eine Gegend, die der Schauplatz tiefgreifender tektoniſcher Prozeſſe vor kurzem geweſen iſt und vielleicht noch iſt, als für eine Erdbebenkataſtrophe prädisponiert gelten müſſen, ſie iſt ein Punctum minoris resistentiae am Erdkörper.

Franz Etzold.



Skizze des innerasiatiſchen chroniſchen Erdbebengebiets.

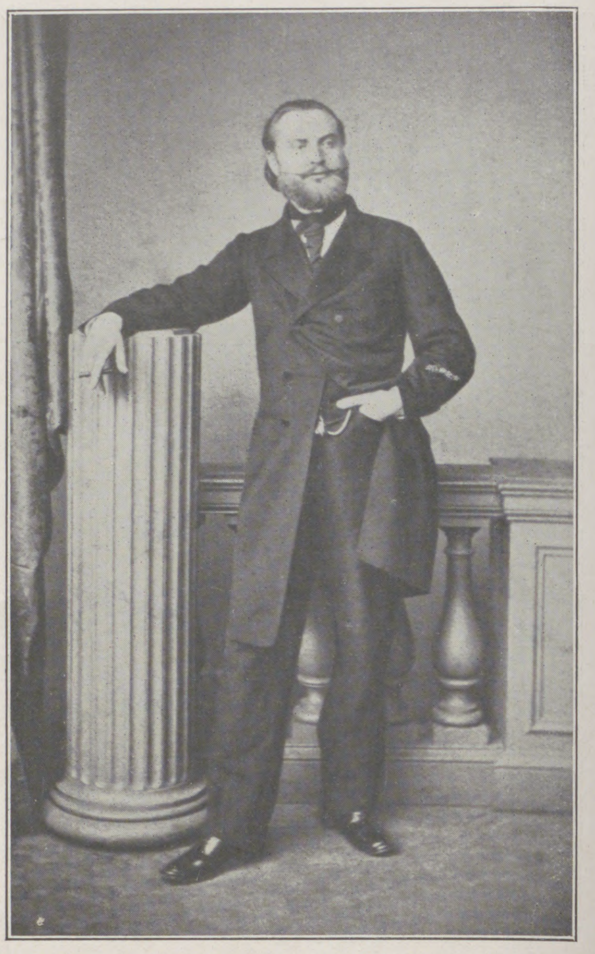
Albert Niemann.

Zum achtzigſten Geburtstag (15. Januar). Von **Eugen Zabel.**

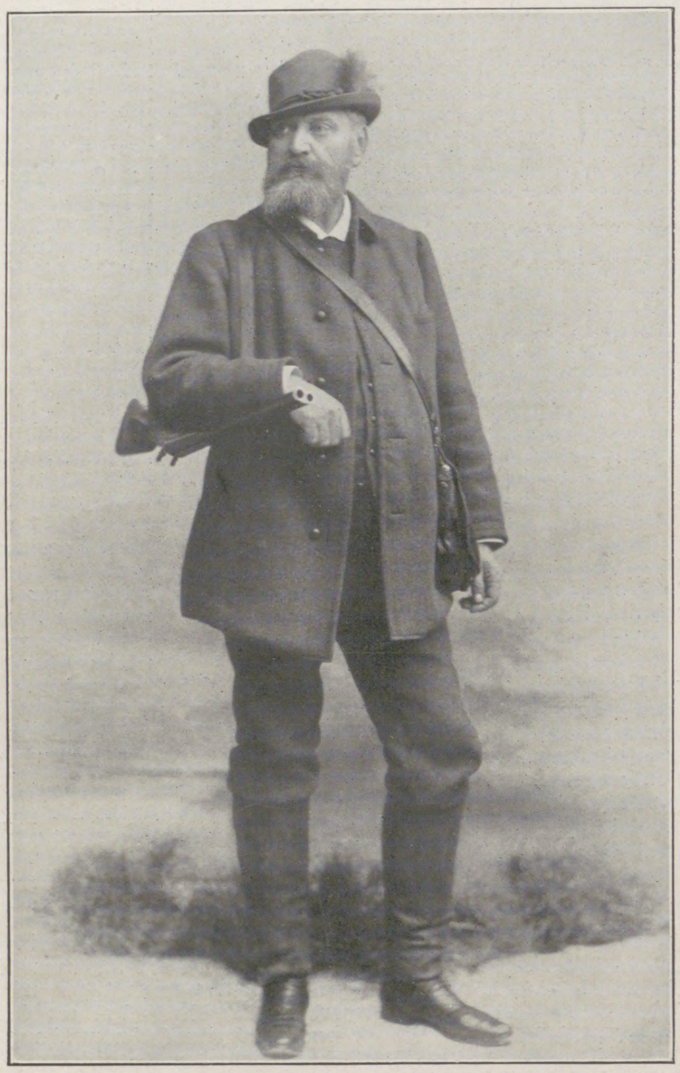
In der kleinen, verſteckten Gitterloge des Berliner Opernhauſes neben dem Orcheſter zeichnet ſich bei Neuaufführungen oder hervorragenden Gaſtſpielen die charakteriſtiſche Erſcheinung eines alten Herrn ab, den man nicht wieder vergeſſen kann, wenn man ihn einmal geſehen hat. Auf der Rieſenfigur ſitzt ein mächtiger Kopf mit ſcharf geſchnittenen Geſichtszügen und einem Paar wundervoll leuchtender Löwenaugen, die, bald erwartungsvoll geſpannt, bald verſchmitzt lächelnd, ſich weder auf der Bühne noch im Zuſchauerraum das geringſte entgehen laſſen. Die Stammbeſucher des Hauſes ſtoßen ſich bei ſeinem Anblick erfreut an und flüſtern: Albert Niemann! Dabei ſteigen hundertfältige Erinnerungen an Bühnendarſtellungen auf, wie ſie in dieſer Unmittelbarkeit, Kraft und Originalität weder früher noch ſpäter ihresgleichen gefunden haben und von dem jüngeren Geſchlecht kaum geahnt werden. Aber die älteren Theaterfreunde ſtehen noch heute völlig im Bann dieſer Leiſtungen und empfinden ſie als unvergeßliche Erlebniſſe. Den Heldengeſtalten des Wagnerſchen Muſikdramas hat dieſer Künſtler für alle kommenden Zeiten die grundlegenden, charakteriſtiſchen Züge, ſo unbedingt geliehen, daß alle ſeine Nachfolger, auch wenn ſie ihn nicht mehr gehört und geſehen haben, doch durchweg als ſeine Schüler zu betrachten ſind. Faſt ein Vierteljahrhundert hat Niemann den höchſten Aufgaben des Bayreuther Meiſters in dem Muſiktempel Unter den Linden den hinreißenden Zauber ſeiner Perſönlichkeit geliehen, um dann plötzlich, ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, von der Stätte ſeines ruhmvollen Wirkens abzutreten. Sein ganzes Wirken erſcheint wie der vulkaniſche Ausbruch einer Kraft, die ſich in der Tiefe der Seele aufs äußerſte anſpannte, mit elementarer Gewalt plötzlich zum Vorſchein kam und ſich ebenſo unerwartet wieder beruhigte. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ſteht er abſeits vom Berliner Kunſtſchaffen und doch mit ihm aufs innigſte verwachſen im Mittelpunkt des geiſtigen Lebens der Stadt, mit deren überraſchender Entwicklung er ſelbſt immer größer wurde. Mit allen Faſern ſeines Fühlens und Denkens hat er in Berlin Wurzel gefaßt, der Sohn des Nordens, der Altmärker, der unter erſchwerenden Umſtänden den Weg zur Kunſt fand, dann aber auf der Opernbühne wie auf der Bühne des Lebens ſeiner Aufgabe mit glänzendem Erfolg gerecht wurde und noch jetzt mit achtzig Jahren als eine der intereſſanteſten und ſtolzeſten Erſcheinungen der Reichshauptſtadt gilt.

Heftige innere Kämpfe müſſen vorausgegangen ſein, bevor Niemann ſeinen Beruf als dramatiſcher Sänger erkannte, denn von Hauſe aus ſchienen die Kraft und das Temperament des baumlangen jungen Mannes mit der Kunſt wenig zu tun zu haben. Niemann war am 15. Januar 1831 in Erxleben bei Magdeburg geboren, wo ſeine Eltern ein Anweſen beſaßen, aber wirtſchaftlich zuſammenbrachen, als ihr Sohn ins Leben treten ſollte. Albert, der die Schule in Aſchersleben mit dem Zeugnis des Einjährig-Freiwilligen verlaſſen hatte, kommt auf die Schettlerſche Maſchinenfabrik in Sudenburg, damals eine Vorſtadt von Magdeburg, und lernt den Hammer ſchwingen, weiß aber nicht, wie er die Lehrzeit beendigen ſoll. In dem nahe gelegenen Helmſtedt, der früheren Univerſitätsſtadt, treten im Sommer während der Badezeit regelmäßig Schauſpieler auf, die den achtzehnjährigen Burſchen in ihre Kreiſe locken. Eines Tages wirft er das Schurzfell für immer in die Ecke und ſchließt ſich der reiſenden Geſellſchaft des Direktors Martini an, der ſpäter neun Jahre hindurch im Souffleurkaſten des Opernhauſes ſaß, wenn ſein früheres Mitglied auf der Bühne bejubelt wurde. In Halberſtadt hat er zum erſtenmal verſucht, ein Koſtüm anzuziehen, ſich zu ſchminken und die Scheu vor dem Rampenlicht zu überwinden. Damit beginnt eine wilde „Schmieren“-Romantik der Bühne mit verhaſpelten Sätzen, umgerannten Kuliſſen, nächtlichem Abſchreiben von Rollen des lieben Brotes willen und ſchnell verrauſchenden Liebesabenteuern bei den ruheloſen Fahrten von einem Neſt zum andern. Man denke ſich Niemann in der Rolle des Marcellus, wie er auf der Terraſſe von Helſingör dem ungläubigen Horatio erzählt, daß er den Geiſt des verſtorbenen Hamlet erblickt habe! Seine Stimme entdeckte er erſt, als ihn Martini einmal bei einer Opernaufführung in den Chor ſteckte. Aus einem noch vorhandenen Zettel erſieht man, daß er 1850 in Deſſau bei einer Aufführung von Freytags „Graf Waldemar“ die Rolle des Stallmeiſters Gordon ſpielte, der ein Dutzend Worte ſpricht. Friedrich Schneider, der Komponiſt des „Weltgerichts“, intereſſiert ſich für ſeine Ausbildung als Sänger und bringt ihn ſo weit, daß er bereits kleine Partien ſingen kann. Er kommt nach Städten wie Worms und Halle, läuft aus mehreren Engagements davon und taucht in einem aus Holz gezimmerten Sommertheater des Krollſchen Lokals in Berlin wieder auf. Dort ſingt er 1850 komiſche Rollen wie den Beppo in „Stradella“ und den Dickſon in der „Weißen Dame“. Als Botho v. Hülſen, der Vater des jetzigen Generalintendanten, die Leitung der Königlichen Bühnen übernimmt, bewilligt er ihm ein Probeſingen, bei dem der Anfänger aber durchfällt. Trotzdem wird er auf Koſten der Hofbühne dem damals beliebten Tenoriſten Mantius zur Ausbildung übergeben, deſſen Geſangsweiſe aber ſeiner Eigenart durchaus entgegengeſetzt iſt. Endlich tritt er in der „Norma“ als Sever auf mit ſteifen Gebärden und einem Vortrag, der den ſpäteren König der Heldentenöre nicht ahnen läßt. Er gilt als unbrauchbar und muß wieder auf die Wanderſchaft gehen, die ihn bis nach Oſtpreußen und an die ruſſiſche Grenze bringt.

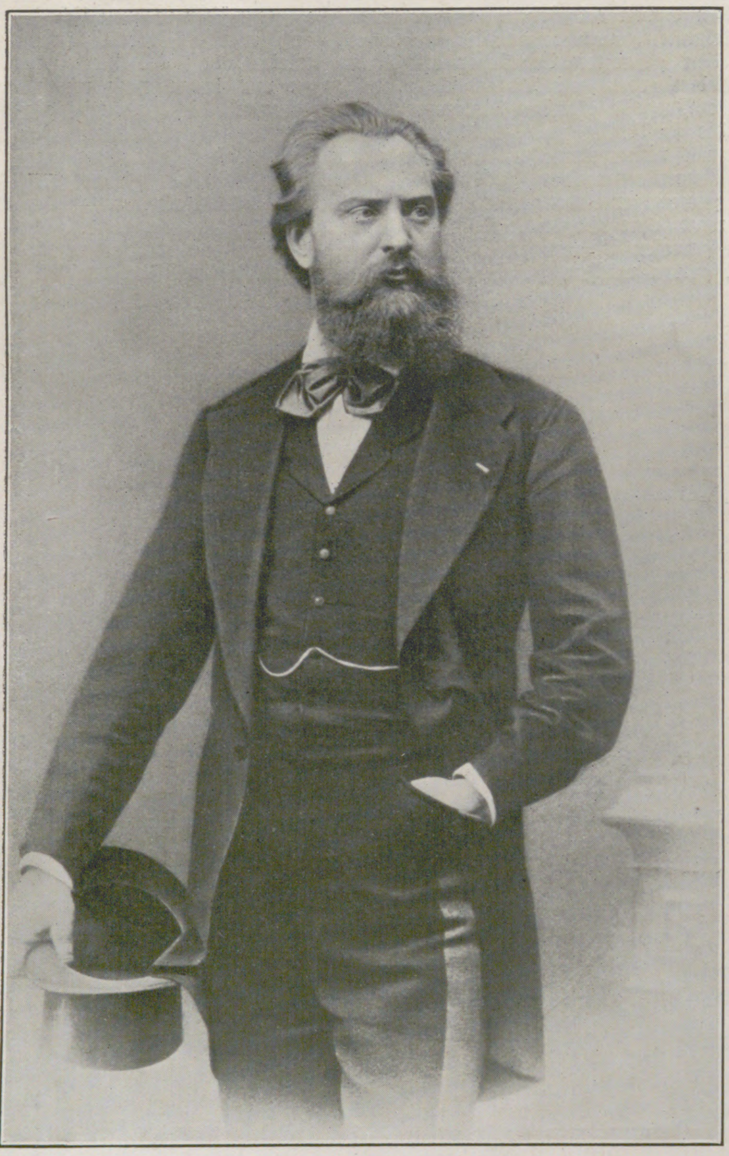
In Gumbinnen ſingt Niemann am 31. Juli 1854 zum erſtenmal den Tannhäuſer, der damals für die meiſten Hoftheater noch etwas Unbekanntes war. Aber in welcher unglaublichen Umgebung und Inſzenierung! Der Theaterſaal iſt eine frühere Ausſpannung, die Bühne hat man aus Brettern hergeſtellt, die auf Bierfäſſern wackeln, und an Stelle eines Orcheſters bearbeitet ein Klavierſpieler neben mehreren Geigern und Bläſern ſein Inſtrument. Eigentlich iſt Gumbinnen die Geburtsſtätte von Niemanns Größe als dramatiſcher Sänger, denn nach ſeiner eigenen Verſicherung ſtand die Partie des Tannhäuſer bei ihm dort ſchauſpieleriſch wie geſanglich in allen Einzelheiten bereits ſo feſt, daß er an ihr ſpäter niemals Änderungen vorzunehmen brauchte. Findet ſich denn kein Direktor, Theateragent,



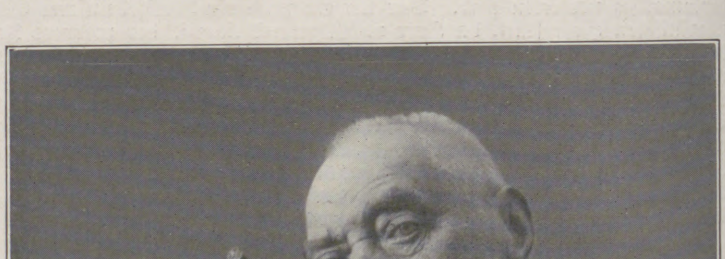
Aufnahme aus dem Jahre 1861.



Aufnahme aus dem Jahre 1896.



Aufnahme aus dem Jahre 1868.

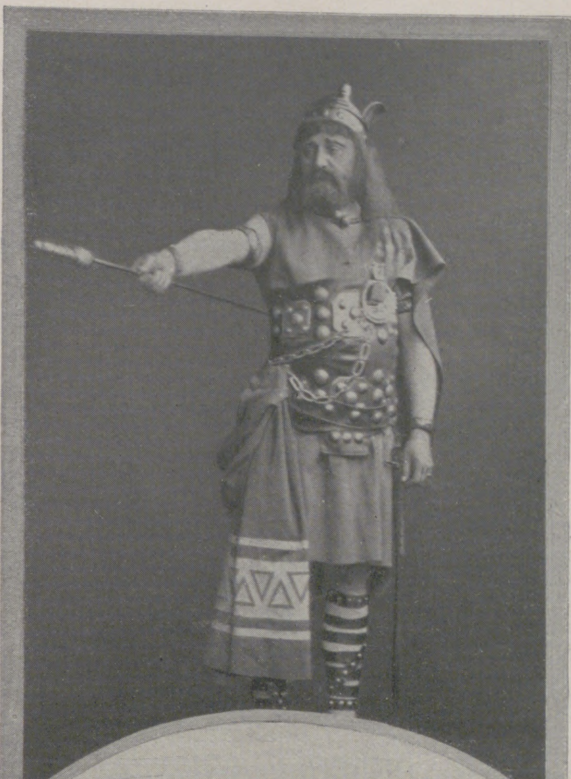


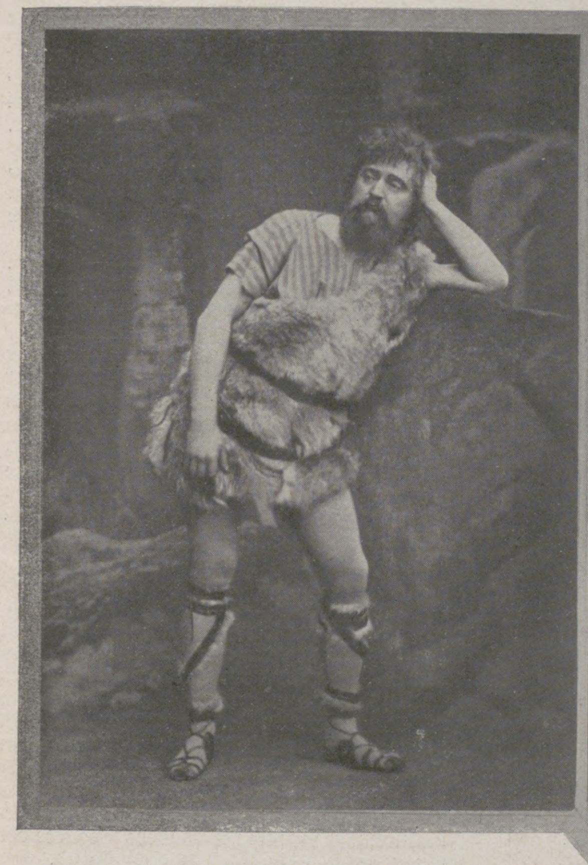
Neueſte Aufnahme von Erwin Raupp, Berlin.

Zu Albert Niemanns achtzigſtem Geburtstag: Niemann in verſchiedenen Lebensaltern.

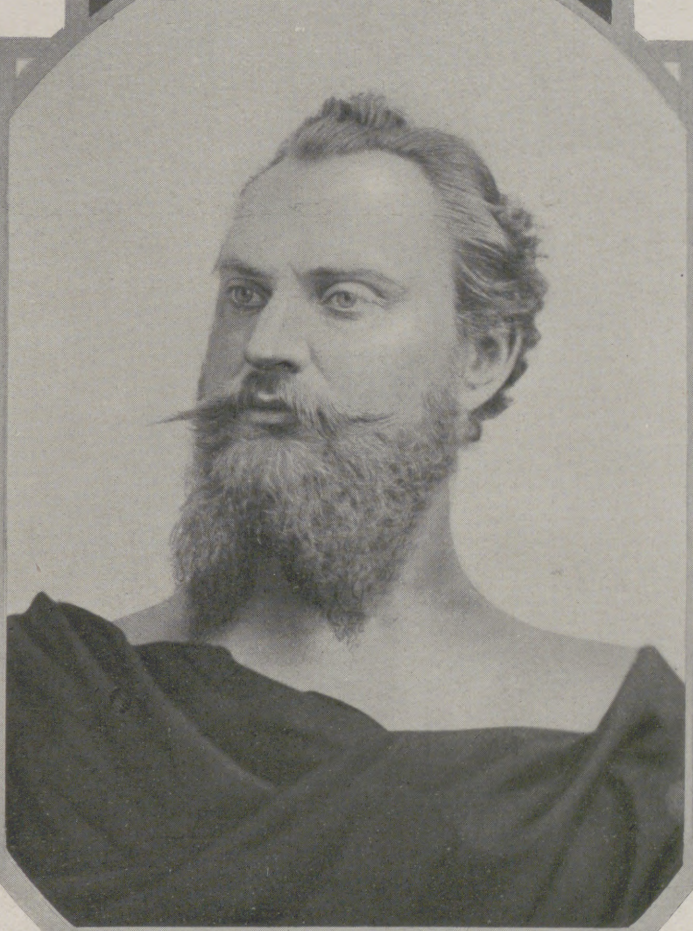
Geſangslehrer oder ſonſt irgendein berufener Fachmann, der das Genie des jungen Recken mit den wallenden blonden Locken und den ſtrahlenden blauen Augen, den großzügigen Darſtellungsmitteln in Stimme, Temperament und Spiel erkennt? Er ſcheint ſich in einem weltfremden Grenzgebiet innerhalb einer aus Deutſchen und Litauern zuſammengeſetzten Bevölkerung abnutzen zu müſſen, um für die hohe und ernſte Kunſt vielleicht verloren zu gehen.

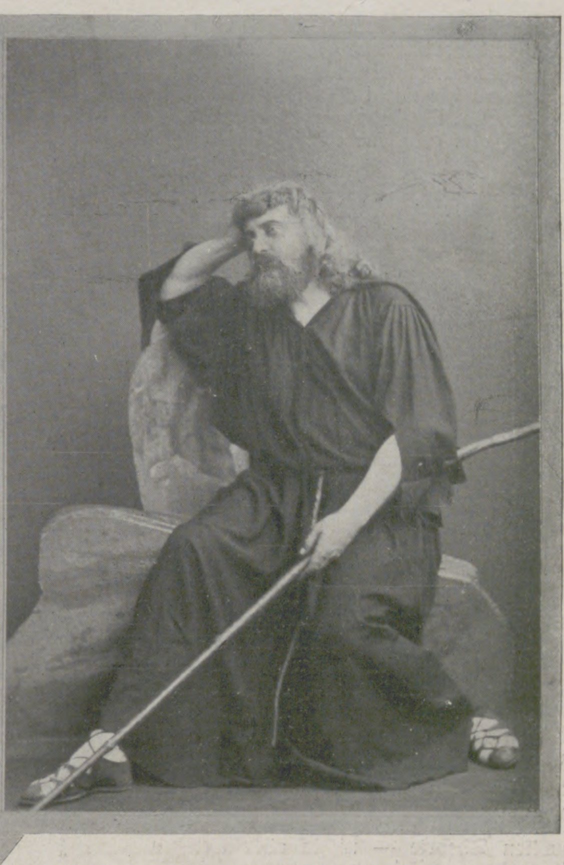
Aber ein halbes Jahr darauf, im Januar 1855, ſteht der Tannhäuſer aus Gumbinnen bereits in der prachtvoll geſchmückten Wartburghalle beim Sängerkrieg inmitten einer erleſenen Künſtlerſchar und läßt ſein: „Dir Göttin der Liebe!“ vor der Loge eines gekrönten Hauptes und vor dem fein empfindenden Ohr eines großſtädtiſchen Publikums ertönen, das ihn nach den Aktſchlüſſen immer wieder herausjubelt. Wie war das zugegangen? Graf Platen, der Intendant des Hoftheaters von Hannover, wollte in Stettin einen Heldentenor als Maſaniello hören, der aber wenige Stunden, bevor „Die Stumme von Portici“ beginnen ſollte, abſagte. Statt ſeiner übernahm Niemann die Partie und führte ſie ſo glücklich durch, daß er im März 1854 auf der Königlichen Bühne an der Leine den Max im „Freiſchütz“ ſingen durfte, was ebenfalls mit beſtem Erfolg geſchah. Jener oſtpreußiſche Sommer-Tannhäuſer, von dem die Welt nichts wußte, trug in der Taſche ſeines Büßergewandes bereits einen Kontrakt als Sänger der Königlichen Bühne von Hannover, die in unſerem damaligen Kunſtleben eine erſte Stelle einnahm. Dieſer Wirkungsſtätte iſt er volle zwölf Jahre bis zu der Zeit treu geblieben, da während des Öſterreichiſchen Krieges das Land 1866 in eine preußiſche Provinz verwandelt wurde. Dort fand er aus ſeiner Sturm- und Drangperiode überraſchend ſchnell den Weg zum reifen künſtleriſchen Schaffen, aus dem die Schlacken des Naturalismus immer mehr verſchwanden. Schon bei ſeinem erſten Auftreten fühlte jedermann, wie dieſe Perſönlichkeit ſich nicht nur äußerlich über das Maß der bisher gekannten Operntenöre erhob. Man vernahm den friſchen, männlichen Ton einer Stimme, der es zwar ſtellenweiſe an eigentlichem Wohllaut fehlte, die aber immer den Urſprung aus den Tiefen einer heldenhaft fühlenden Seele verriet.



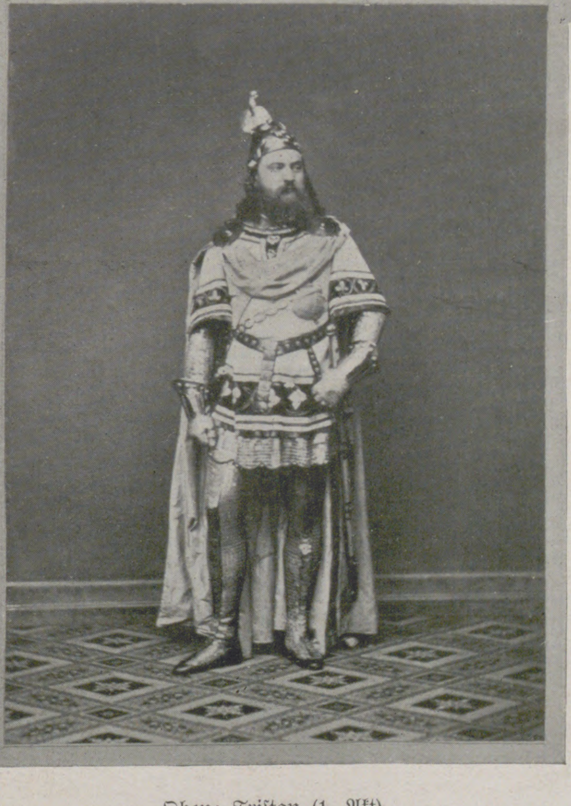


Siegmund in der „Walküre“.





Tannhäuſer (3. Akt).



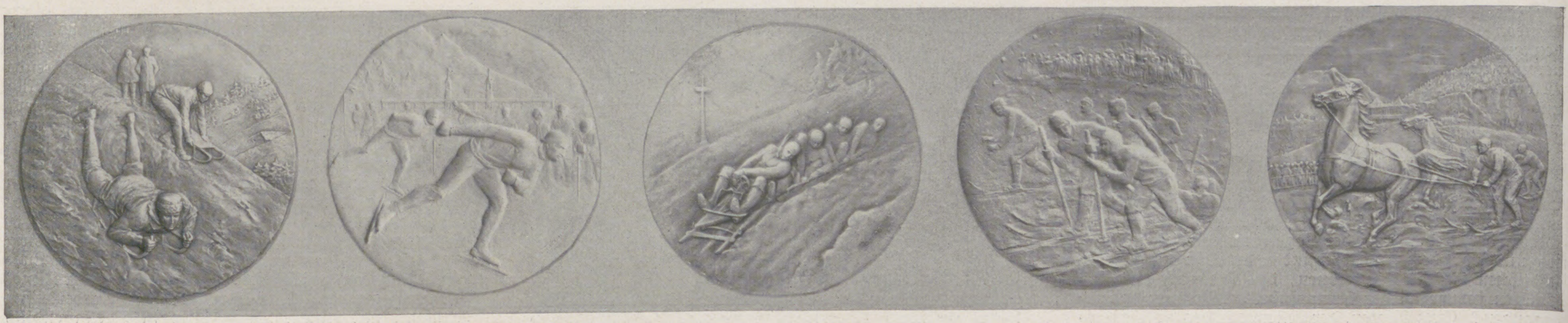
Oben: Triſtan (1. Akt).
In der Mitte: Rienzi.
Unten: Lohengrin.

Zu Albert Niemanns achtzigſtem Geburtstag:
Niemann in einigen ſeiner Glanzrollen.

Wie verſtand er es, dem melodiſchen Fluß die Empfindungen hingebender Liebe, demütiger Zerknirſchung, ſchneidenden Haſſes und ſich aufbäumenden Trotzes einſtrömen zu laſſen! Das Königliche ſeines Ausſchreitens, ſeines Grüßens und Abgehens war ebenſo unwiderſtehlich, wie ſein phyſiſches und ſeeliſches Zuſammenbrechen beim Nahen des tragiſchen Verhängniſſes erſchütternd wirkte. Anfangs 1855 ſchuf er in Hannover ſeinen Tannhäuſer und Ende des Jahres ſeinen Lohengrin, um dort bei der Erzählung von der Pilgerfahrt nach Rom, hier beim weihevollen Sang vom heiligen Gral zwei entgegengeſetzte Pole der muſikaliſchen Bühnendarſtellung mit der Spannkraft und Biegſamkeit ſeines Künſtlertemperaments gleich ſicher und vollendet zu umfaſſen. Dezember 1859 ſtimmte er hoch zu Roß als Rienzi ſeinen Schlachtgeſang: „Santo spirito cavaliere“ an. Daneben glückte ihm aus dem älteren und neueren Spielplan der Oper eine Anzahl dramatiſcher, lyriſcher und ſogar humoriſtiſcher Partien, die vielen abgeſpielten Opern ein friſch pulſierendes Leben einflößten. Seine Beliebtheit zog immer weitere Kreiſe und machte ſeine Perſönlichkeit auch außerhalb des Theaters zum Mittelpunkt von allerlei intereſſanten Erlebniſſen, die, vielfach ausgeſchmückt, entſtellt und auch wohl erfunden, alle Schichten der dortigen Geſellſchaft vom Hofe bis zu den Familienkränzchen und Stammtiſchen aufs lebhafteſte beſchäftigen.

Auf den verſchiedenſten Gebieten ließen ihm Verdienſt und Glück die erſten Preiſe zufallen. Im Frühling 1859 führte er Marie Seebach, ſeit den Tagen der Münchner Muſtergaſtſpiele die poeſievollſte Darſtellerin deutſchen Empfindungslebens, als Gattin, zu allerdings nur kurzem ehelichen Glück, in ſein Haus. Im März 1861 ſtand er bei den drei „Tannhäuſer“-Aufführungen, deren Fortſetzung durch das empörende Verhalten des Publikums und der Preſſe unmöglich gemacht wurde, als unvergleichlich „kühner Sänger“ auf der Bühne des dortigen alten, längſt verſchwundenen Opernhauſes und empfing für dieſe Leiſtung den ſchönſten Lohn in den Worten, die der Dichter-Komponiſt an Frau Weſendonk richtete: „Niemann iſt durchweg erhaben; er iſt ein großer Künſtler der allerſeltenſten Art.“ Im Februar 1864 gaſtierte der Sänger zum erſtenmal in München, wo ihm bei König Max der damalige Kronprinz und ſpätere König Ludwig II. als ideal begeiſterter, verlegen errötender Jüngling entgegentrat. Drei Monate ſpäter eroberte ſich Niemann mit ſeinem Tannhäuſer in Berlin endlich den Boden, um den er früher ſo heiß und vergeblich gerungen hatte, um ihn fortan, ſolange er künſtleriſch tätig war, als unumſchränktes Herrſchergebiet zu behaupten. Erſt jetzt zeigte es ſich vor einem großen, verwöhnten und wechſelnden Publikum, im Wettbewerb mit andern bedeutenden Bühnenſängern und vor den berufenſten Vertretern der muſikaliſchen Kritik, wie Niemann jeden Erfolg, der ihm beſchieden war, nur als Glied einer fortſchreitenden Entwicklung betrachtete. Um ſeiner mächtigen, aber zuweilen widerſpenſtigen Stimme mehr Geſchmeidigkeit und techniſchen Schliff zu verleihen, nahm er die Unterweiſungen einer Pauline Viardot, eines Roger und Duprez wie ein lernbegieriger Schüler dankbar an, um ſie dann ſofort in eigenen künſtleriſchen Beſitz zu verwandeln. So ungeſtüm ſein Temperament war, konnte er daneben als Joſeph in der Méhulſchen Oper durch ſeine menſchlich ſchlichte Art in Vortrag und Spiel alles zu Tränen rühren. In den Meyerbeerſchen Opern erſchienen Figuren wie Robert, Raoul, der Prophet und Vasco geiſtig neu beleuchtet, wie ſein beiſpielloſer Floreſtan, ſein Maſaniello, Eleazar und viele andere Rollen. Sein Max im „Freiſchütz“ war von echter Liebes- und Waldesromantik umfloſſen, ſein Auftreten in Gluckſchen Opern in ſtrengen klaſſiſchen Linien gehalten, ſein origineller Fra Diavolo eine Leiſtung von ſprühendem Leben und zum Schluß beim Kopfüberſtürzen nach dem tödlichen Schuß eine ſchauſpieleriſche Leiſtung erſten Ranges.

Aber ſo vielſeitig ſich Niemanns Begabung auch geſtaltete, war er doch vor allem der ſchöpferiſche Genius bei der Darſtellung der Muſikdramen Richard Wagners, der „ſingende Schauſpieler“, nach dem der Meiſter ſo lange vergeblich geſucht hatte, der Ritter und Recke, der gerade dort, wo den anderen der Atem verſagte, im Sturmſchritt zum Siege vorging. Im Frühling 1870 war er der erſte Walther Stolzing in Berlin — er führte in dieſer Zeit unſere berühmteſte Naive, die Schauſpielerin Hedwig Raabe, als zweite Gattin heim — ſechs Jahre darauf der dortige Triſtan und bei der ewig denkwürdigen Aufführung des „Nibelungen“-Rings in Bayreuth im Sommer 1876 der Siegmund, der in der harmoniſchen Verbindung von Stimmgewalt und dramatiſcher Wucht der Darſtellung wohl ſeine vollendetſte Leiſtung blieb. Im Zeichen der Wagnerſchen Muſikdramen wußte Niemann das Panier ſeiner durchaus perſönlichen Künſtlerſchaft ſtets am erfolgreichſten aufzupflanzen, Schöpfungen zu vollenden, die im Licht der Erinnerung nur immer reiner und gehaltvoller erſcheinen und es ahnen laſſen, was Wagner empfand, als er im Juni 1877 einen mit der Anrede „Lieber Freund!“ beginnenden Brief an ihn richtete, in dem er ihn um eine Zuſammenkunft erſuchte und dabei die denkwürdigen Worte niederſchrieb: „Sind wir Beide, Sie und ich, zuſammen, ſo iſt doch eigentlich der Geiſt des Nibelungenwerkes bei ſich und ſpricht zu ſich.“



Winterſport-Medaillen.

Fürs Merkbuch.

Von **Carl J. Luther**, München.

Seelenruhig zündete ſich der Norweger, unſer Skikursleiter, eine Zigarette an der anderen an und betrachtete mit geradezu ſtoiſcher Ruhe das eifrige Üben ſeiner ringsum am Hang verſtreuten Schüler. Von Zeit zu Zeit änderte er nachläſſig ſeinen Standort, machte da und dort einen Telemark vor, ohne ihn durch Worte näher zu erklären, denn ſein: „Das machen Sie ſo“, konnten wir doch nicht als Erklärung oder theoretiſche Beſchreibung hinnehmen, oder flitzte in ſchneidiger Schußfahrt bis vor einen ſich im Schnee wälzenden Schüler hin, daß den der Schneegiſcht des Kriſtiania ganz überſtäubte. Und als ihn der ſo Überraſchte mit kläglicher Miene fragte: „Wie verhüt' ich mir das eklige Fallen?“ meinte Knut Holm gelaſſen: „Bleiben Sie ſtehn!“

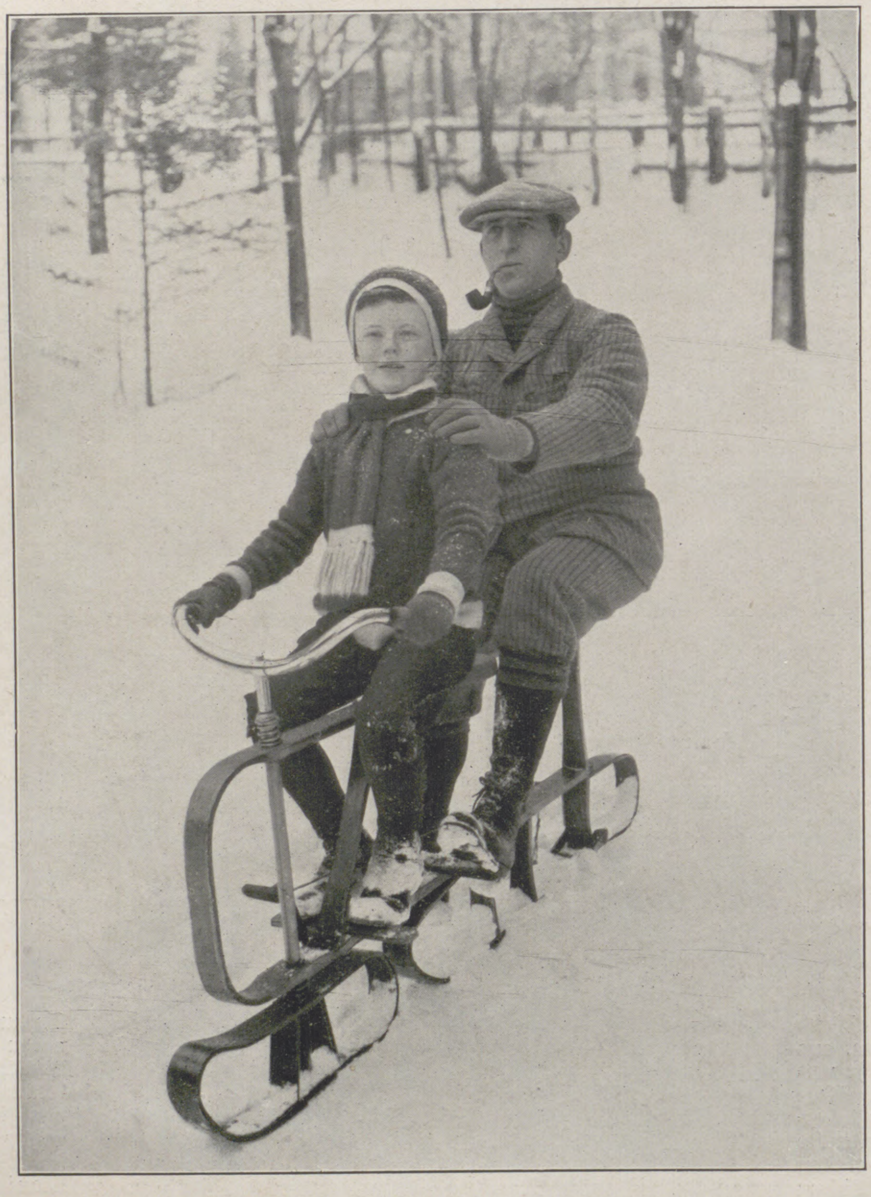
Dies Beiſpiel iſt nicht vereinzelt. Bei Skikurſen und ſonſtigem Skiunterricht im Verlaufe der letzten Jahre iſt es oft genug in der oder jener Variation zu beobachten geweſen, vielfach leider ſogar typiſch geworden.

Die Einführung des Skilaufes in Mitteleuropa iſt von Anfang an vielen Fehlern und durch ſie veranlaßten Hemmungen unterworfen geweſen. So haben die erſten, um 1892 über Skilauf ſchriftſtellernden Deutſchen, die ſelbſt keine oder nur mangelhaft geſchulte Läufer waren, Angaben, die nur für Skandinavien paſſen, einfach auf unſere Verhältniſſe übertragen und dadurch viel Verkennung heraufbeſchworen, bis um 1897 herum die erſten eigentlichen Lehrbücher erſchienen und um 1900 die erſten tüchtigen Vorbilder in Geſtalt junger norwegiſcher Skiläufer bei uns auftauchten. Durch ſie iſt die Skibegeiſterung groß geworden. Allerdings hat das Gros der Skiläufer und derjenigen, die es werden wollten, von ihnen direkt weniger gelernt als eine Reihe von jungen Leuten, denen Zeit und Geld geſtatteten, den verehrten Meiſtern lange nahe zu ſein und in ihrer Geſellſchaft bei Touren, Rennen und Kurſen zu weilen. Denn in der Hauptſache ließ uns nur Beobachtung dieſer norwegiſchen Vorbilder in die Geheimniſſe des Skilaufs eindringen, weil an Theorie — wir Deutſche wollen Theorie — nichts oder wenig aus ihnen herauszukriegen war und noch iſt. Und warum das? Wenn erſt die Schuljugend unſerer Gebirgsorte, die jetzt als Dreikäſehoch den Großen das Skilaufen abguckt und im Skilauf aufwächſt, groß geworden iſt, wird ſie auch nicht begreifen, was denn an einem Telemark zu erklären iſt; den macht man einfach, und damit baſta. Als Kinder nehmen die Norweger und nun ſeit einer Reihe von Jahren auch wir Mitteleuropäer in ſchneereichen, ſportbeſuchten Gebieten den Skilauf gleichſam unbewußt in uns auf und vergeſſen die Theorie der einzelnen Vorgänge, die der Anfänger im vorgerückten Alter jedoch zu wiſſen nötig hat.

Theorie, vor allem aber eine gewiſſe Sportpädagogik und eine vermehrte Unterordnung des Schülers unter ſie tut unſerer Skierziehung not, jetzt zumal, wo ſich immer größere Scharen zum Skilauf drängen, wo unter dem Einfluß der Mode und der ſportlichen Zeitrichtung auch ältere Leute, ſchwächliche Damen und Perſönlichkeiten, denen in Ermangelung bisheriger Sportbetätigung ſportliche Geſchicklichkeit und Auffaſſung abgeht, der Vorteile und Genüſſe des Skilaufes teilhaftig werden wollen. Dieſe Leute, überhaupt die Allgemeinheit, das Volk im beſten Sinne des Wortes, zum Skilauf zu führen, reicht die Wirkung eines guten Vorbildes allein nicht mehr aus.

Und da nun unſer Sport in der Beanſpruchung unſerer Körperfähigkeit, unſerer Muskeln und auch unſerer Kraft, und in der Anteilnahme unſeres Geiſteslebens, was Mut, Geiſtesgegenwart und geiſtige Elaſtizität betrifft, ſo eigenartig und von Grund auf verſchieden von anderen Sportarten iſt, muß die Erziehung zum Skilauf eine Art Kindererziehung werden.

Das hat als Erſter der bekannte Skipädagog M. Zdarsky erkannt; ſeine Bezeichnung der Anfänger, und ſeien es die älteſten Perſönlichkeiten, als „Skiſäugling“ iſt denn auch ſehr treffend.



Ein neuartiger Rodelſchlitten.

Darum, mein verehrter Herr Bankdirektor, laſſen Sie beim Skikurs den Kursleiter wiſſen, daß Sie ernſtlich Skilaufen lernen wollen, indem Sie ſich ſeinen Anordnungen kindlich unterordnen, auch wenn der Herr Lehrer viel jünger und nicht Direktor ſein ſollte; darum, verehrteſte gnädige Frau, verjüngen Sie Ihr Daſein ruhig um fünfundzwanzig Jahre, laſſen Sie allen Stolz beiſeite und ſchließen Sie Freundſchaft mit dem Gedanken, ein ganz unbeholfenes Ding zu ſein, das aufmerken muß wie damals in der Turnſtunde; darum, verehrteſtes Fräulein, ſchlagen Sie ſich aus dem Sinn, die Dienſte der Herren beim Anſchnallen der Skier, beim Aufſtehen und beim Transport des Ruckſackes, der nur und allein für Ihre Schultern beſtimmt iſt, beanſpruchen zu ſollen, davon ſteht nichts im Kodex der Ski-Etikette, vielmehr ſagt Fendrich: „Wenn du eine Dame im Schnee liegen ſiehſt, Jüngling, nimm dein Herz in die Hand und — laß ſie liegen.“

Nur dann, wenn ihr werdet wie die Kinder, kommt der Geiſt unſeres Gottes Ull über euch; ihr werdet höchſte Freude empfinden an den Bewegungsarten auf den langen Brettern, die höchſten Genüſſe beim müheloſen Durchſtreifen des tiefverſchneiten Winterwaldes, der ſtillen Gebirgstäler, drin die Dörfer wie Märcheneinſiedeleien liegen, beim Anblick der himmelſtürmenden, licht gleißenden Alpenkette, vom windumbrauſten Gipfel. Es iſt nicht nötig, daß ihr Skikünſtler werdet, nicht nötig, die Abfahrten im ſauſenden Flug zu nehmen — das werden einmal eure Kinder tun — euch wird auch die ſichere, primitivere Fahrkunſt befriedigen, wenn ihr nur vermögt, den Stadtſchreibſtube- und Geſellſchaftsmenſchen ſamt den dazugehörigen Toiletten an den Nagel zu hängen, ſolange ihr in unſeren Skigebieten weilt.

Doch iſt's nicht nötig, nein, ſtilwidrig, beim Skilauf die alten Kleider aufzubrauchen, ebenſo unnötig aber auch, Firlefanzkoſtüme zur Schau zu tragen.

An Belehrung über praktiſche und richtige Ausrüſtung iſt heute kein Mangel mehr. Aber not tut es immer wieder, bei den ſich bietenden Gelegenheiten auf den Kauf eines guten Lehrbuches hinzuweiſen, auf die Skiklubs, die nun auch faſt in allen größeren Städten Deutſchlands und Öſterreichs exiſtieren und zu allen einſchlägigen Auskünften gern bereit ſind.

Es iſt verfehlter Zeit- und Geldaufwand, ohne paſſende Ausrüſtung in ein Winterſportgebiet zu reiſen, im Vertrauen, dort alles geliehen zu bekommen. Die mannigfachſten Mühſeligkeiten erwachſen für den einzelnen wie für die Sportgeſellſchaft aus einer ſchlecht ſitzenden Bindung, aus unpaſſendem Schuhwerk.

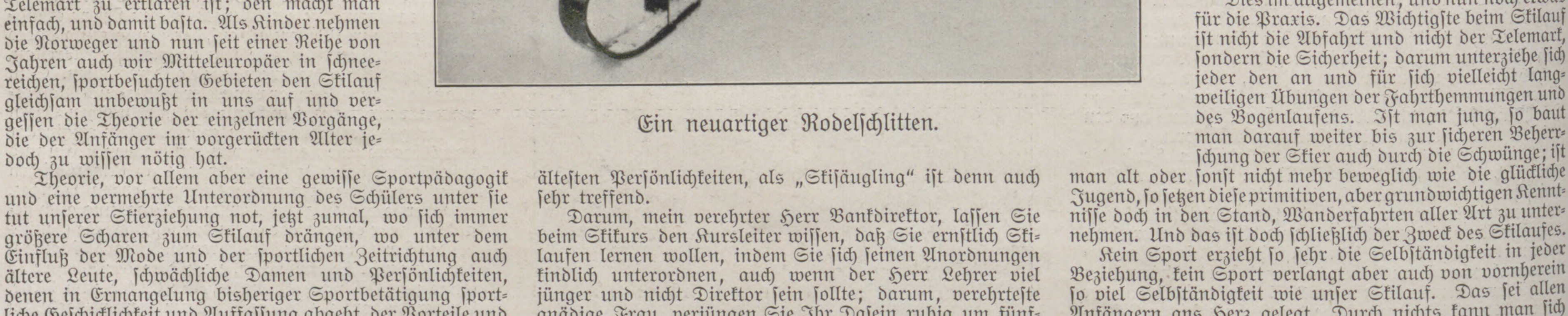
Und das auch wollen alle beachten, die mit dem Skilauf in Berührung kommen: er iſt kein Herrenſport. Seiner Natur nach ein Wanderſport, iſt er zum einen Teil im Dienſte der Touriſtik ein Mittel zum Zweck und zum andern ein Verkehrsfaktor, und nur für verhältnismäßig wenige, beſonders Begabte der Sport an ſich, in ſich ſelbſt genügend.

Rümpfe daher nicht die Naſe, wenn dir in St. Moritz ein ſimpler Bauernburſch weit über iſt, verlange nicht, auf ein für Leute deines Standes reſerviertes Übungsfeld geführt zu werden.

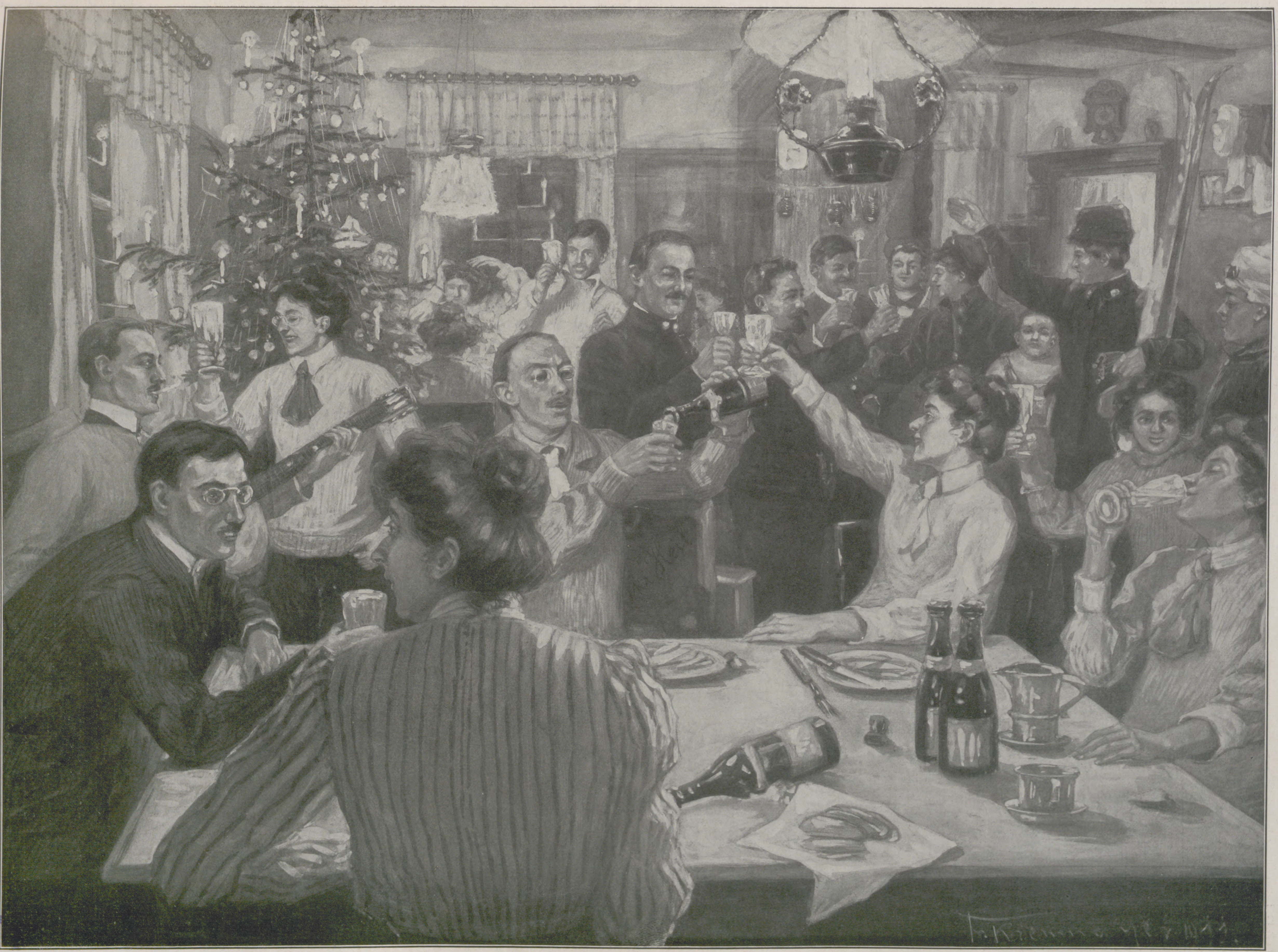
Dies im allgemeinen; und nun noch etwas für die Praxis. Das Wichtigſte beim Skilauf iſt nicht die Abfahrt und nicht der Telemark, ſondern die Sicherheit; darum unterziehe ſich jeder den an und für ſich vielleicht langweiligen Übungen der Fahrthemmungen und des Bogenlaufens. Iſt man jung, ſo baut man darauf weiter bis zur ſicheren Beherrſchung der Skier auch durch die Schwünge; iſt man alt oder ſonſt nicht mehr beweglich wie die glückliche Jugend, ſo ſetzen dieſe primitiven, aber grundwichtigen Kenntniſſe doch in den Stand, Wanderfahrten aller Art zu unternehmen. Und das iſt doch ſchließlich der Zweck des Skilaufes.

Kein Sport erzieht ſo ſehr die Selbſtändigkeit in jeder Beziehung, kein Sport verlangt aber auch von vornherein ſo viel Selbſtändigkeit wie unſer Skilauf. Das ſei allen Anfängern ans Herz gelegt. Durch nichts kann man ſich unter Skiläufern beſſer einführen als durch Selbſtändigkeit, die aber nicht etwa Eigenmächtigkeit ſein darf.

Und ſchließlich: Skilaufen lernt man nur durch das Wörtchen: „Ich will.“



Winterſport-Medaillen.



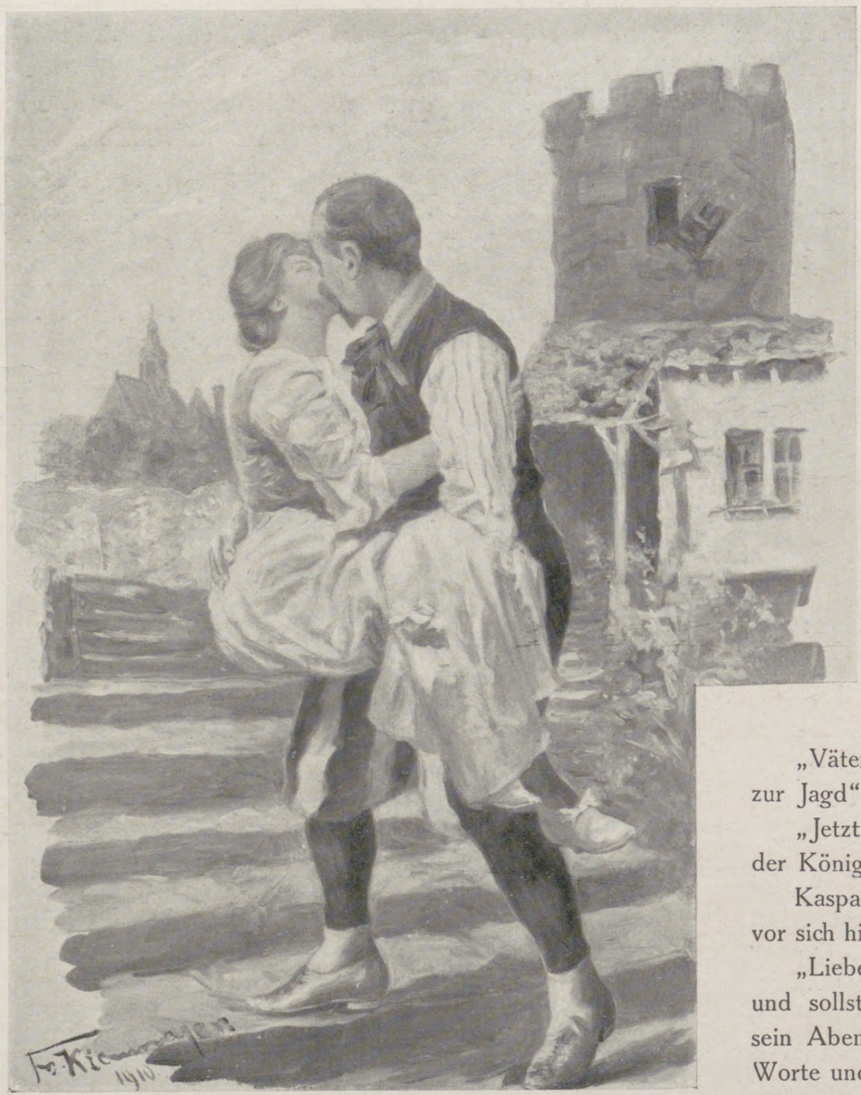
Silveſter in der Skihütte des Leipziger Skiklubs am Fuße des Fichtelberges (Erzgebirge). Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.

Kaspar, der Glasmaler.

Ein Märchen von Carl von Hippel : :
Mit vier Originalillustrationen von F. Kienmayer.

(Schluß.)

Das vielversprechende Wort „Recht gern“, das im entscheidenden Augenblick dem glücklichen Monarchen wie auf Verabredung vom jungen Paar geantwortet worden war, wurde als Devise unter das königliche Wappen gesetzt, damit es dort für alle Zeiten floriere. Der König begnadigte nach der Trauung den ersten Majestätsverbrecher vom Tode. Als er gefragt wurde, ob er bereue, sühnte er sein Vergehen durch das Wort „Recht gern“.



Er hob die Geliebte auf seine kräftigen Arme und küßte sie.

Das junge Paar bezog der Hausordnung gemäß die obersten Gemächer in der Hofburg, die Räume, die bisher den unglücklichen Freiern zugewiesen worden waren. Die Laboratorien, Operationssäle und Sternwarten wurden ausgeräumt, der überflüssige Plunder in die Burgverliese geworfen und die Zimmer feenhaft ausgestattet und bräutlich geschmückt. Majestät waren in gnädigster Laune. Sie liefen treppauf, treppab, plünderten die eigenen Wohnräume und dekorierten die oberen Gemächer mit allem, was sie liebhatten und schön fanden. Die Aussicht von den Söllern und Türmen war wundervoll; denn das Königsschloß lag unnahbar auf steilem Felsen und beherrschte Stadt und Land. Man übersah die reichbetürmte und spitzgiebelige Stadt, die von einer zinnengekrönten Mauer umfaßt war. Tief im Grunde floß ein reißender Strom, der die Residenz von drei Seiten schützte; darüber hinaus streifte der Blick die weite Landschaft, die am Horizont in sanften Wellenlinien verdämmerte und die Jagdreviere des Königs barg.

Dort feierte nun das junge Paar die Flitterwochen, und die ersten Tage verflossen in eitel Glück und Wonne.

An einem herrlichen Morgen, als noch die Nebelstreifen tief unten im Lande mit der steigenden Sonne kämpften, scherzte Kaspar:

„Weißt du, mein Lieb, ich bin der Tannhäuser im Venusberg.“

„Warum der Tannhäuser?“ fragte das Prinzeßchen ganz erschrocken.

„Nun, ich sitze hier wie ein Vogel im goldenen Käfig. Warum steigen wir nicht hinab zur Stadt und wandern durchs Tor hinaus ins Land?“

„Komm, Geliebter, laß uns durch die schwebenden Gärten wandern, die Väterchen für uns auf den Söllern des Schlosses angelegt hat. Dort blühen seltene Blumen in Scherben, und in dem Schatten der Lorbeerhecken ruht es sich köstlich.“

„Wohl, wohl, mein Engel.“ Er hob die Geliebte auf seinen kräftigen Arm und küßte sie.

Aber das Prinzeßchen hatte sich nun schon an das Küssen gewöhnt und errötete nicht mehr so stark, daß die Sommersprossen unsichtbar wurden. Gleichwohl, sie schlang ihre Arme um den Nacken des teuren Gatten und schmiegte sich an ihn. Kaspar sprang mit seiner süßen Bürde über die Stufen des Wendeltreppchens, das auf die Dächer des Schlosses führte. Das Pärchen setzte sich unter die Lorbeerbäume, genoß die wundervolle Fernsicht und koste, lachte und scherzte, wie es unter Liebesleuten üblich ist.

Um Mittag ließ sich das Prinzeßchen beim König melden.

„Du dreimal Glückliche“, begrüßte er sie. „Gelt, das haben wir gut gemacht?“

Dem Prinzeßchen traten die Tränen in die Augen.

„Vater, hast du ihm denn gesagt,“ fragte sie, „daß wir einen ganzen Monat dort oben sitzen müssen?“

Der König stutzte.

„Das ist deine Sache, mein Kind, du hast den Schwur getan, nicht ich.“ Und er prüfte ihr Näschen.

„Potz Blitz, die infamen Sommersprossen sind immer noch da.“

Er strich seinen königlichen Bart und maß das Zimmer mit großen Schritten.

„Und dann die Geschichte mit dem Esel,“ schluchzte die Prinzeß, „die ganze Residenz kennt meinen Schwur. Was soll daraus werden?“

„Fasse dich, mein Kind, ich will selbst hinaufgehen und mit ihm sprechen.“

„Tu das, Väterchen. Ich bringe die schlimme Mär nicht über die Lippen.“

Der König stieg auf den Söller. Kaspar begrüßte ihn mit dem anmutigen Lächeln, das dem alten Herrn so wohl gefiel, und schloß ihn in seine Arme.

Wie soll ich dem Liebling Böses sagen? dachte er, sah ihn freundlich an, räusperte sich und sprach vom Wetter.

„Es nebelt draußen im Land.“

„Steigt der Nebel zuweilen bis zur Königsburg?“ fragte Kaspar.

„Sehr selten, denn das Schloß liegt hoch, und der Boden ist trocken.“

„Väterchen, nimm mich mit, wenn du ausziehst zur Jagd“, bat Kaspar.

„Jetzt in den Flitterwochen?“ sagte gütig der König und streichelte dem Liebling das Haar.

Kaspar schüttelte den Kopf und blickte sinnend vor sich hin. Dann fuhr er plötzlich auf und sagte:

„Lieber König, du bist mein bester Freund und sollst alles wissen.“ Und er erzählte ihm sein Abenteuer im Walde, Nuvolas prophetische Worte und den Umstand, daß er nur im Nebel das Prinzeßchen von den Sommersprossen heilen könne.

Seine Aufrichtigkeit öffnete die Schleusen der Vorsicht in des Königs Brust, und er beichtete nun seinerseits, daß die Prinzessin von Rechts wegen nicht eher hätte heiraten dürfen, als bis sie von ihrem Leiden geheilt sei, daß er sie zum Treubruch ihres Eides verleitet habe aus Gründen, die Kaspar kenne, daß binnen Monatsfrist die Sache erledigt sein müsse, und daß die Bevölkerung der Residenz und des ganzen Landes darauf warte, die Prinzeß ohne Sommersprossen zu sehen.

Der König vertraute ihm das alles unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit an, auch dem Prinzeßchen gegenüber. Nur die fatale Geschichte mit dem Esel brachte er nicht über die Lippen.

„Lasse zwei Pferde satteln,“ rief Kaspar vergnügt, „wir reiten zusammen in den Nebel.“

„O mein Sohn,“ klagte der König, „der Gesetzesparagraph lautet, daß die Bewerber nicht eher die Turmzimmer des Schlosses verlassen dürfen, als bis der Teint des Kindes tadellos ist; bitte deine Nuvola hier oben zu Gaste.“

Und sie ruhten lange Hand in Hand unter den verschnittenen Lorbeerbäumen des Söllers und beratschlagten, wie die Sache glücklich zu Ende zu führen sei.

Inzwischen saß das Prinzeßchen in ihrer Kammer vor dem Spiegel und hielt folgendes Selbstgespräch:

„Es ist wahr, er liebt mich, und das Leben mit ihm ist — ach — gar köstlich; aber das Köstlichste ist doch meine Schönheit. Er hat versprochen, sie mir in strahlendem Glanze anzuküssen — und der Gürtel über meinem reizenden Näschen ist immer noch da. — O ihr Götter — elf — zwölf — noch zwei Sprossen mehr als früher, das Dutzend ist voll! Es ist entsetzlich. Ich, eine Prinzessin von reinstem Geblüt, und er, ein Künstler, ein Handwerker! — Er küßt gewiß nicht richtig. Ach, seine Küsse sind süß, himmlisch süß, aber nur zu deutlich sehe ich es, kein Mittel gegen Sommersprossen.“

Und so stritten Eitelkeit und Liebe in dem Herzen der jungen Frau.

„Ob ich zu ihm gehe und ihn sofort zur Rede stelle? — Warten wir ein paar Tage. Es geht noch nicht. Wenn ich die Türe öffne und ihn sehe, fliegt ihm mein Herz entgegen, und fort ist alles Leid.“

Und sie wartete noch einige Tage, einige Tage voll Hingabe und Seligkeit.

Eines Morgens faßte sie den Entschluß, in großer Hoftoilette vor Kaspar zu treten. Sie hoffte, der blendende Staat würde ihr den nötigen Halt geben, mit ihm ein ernstes Wort zu reden. Sie kleidete sich in Samt und Seide, schmückte sich mit Perlen und Juwelen und heftete ein goldenes Krönchen ins blonde Haar.

Die Tür flog auf, und sie stand in berückender Schönheit im Rahmen der Pforte.

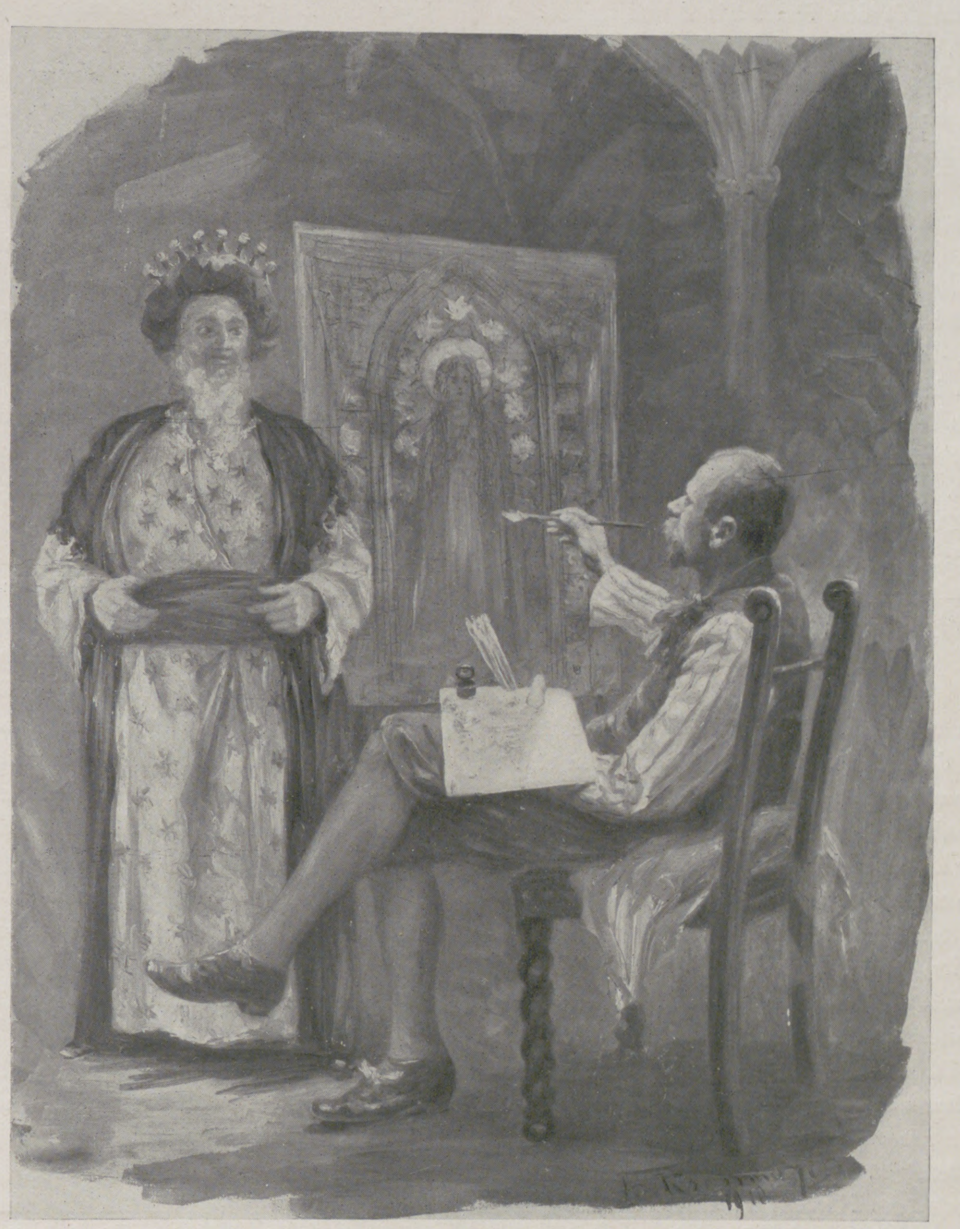
„Kuckuck, Kuckuck,“ rief Kaspar treuherzig, „heut willst du Verstecken mit mir spielen. Warte nur, holdes Lieb, ich will dich suchen — und was gilt die Wette? — ich finde dich.“

Das Prinzeßchen stand wie versteinert und rührte sich nicht. Da nahm ihm Kaspar das Krönchen vom Haupt und setzte es dem lebensgroßen Standbild der heiligen Veronika auf, der Schutzpatronin des Hauses, die unter Blumen und Blattgewächsen einen Erker des Zimmers zierte. Dann löste er das Brillantgeschmeide vom Nacken und schmückte damit den Hals der Heiligen.

„Nun bin ich schon auf deiner Fährte und habe dich gleich gefunden“, frohlockte er.

Und er öffnete die Spange des Purpurmantels mit langer Schleppe, trug ihn in den Erker und drapierte ihn malerisch um das Standbild.

Sein Antlitz strahlte in Glück und Seligkeit. Er küßte sie.



„Was tust du da mein Sohn?“ „Ich entwerfe Pläne für die Fenster deiner Hofkapelle, mein lieber König.“

„Du bist ja tausendmal schöner als alle Heiligen der Welt“, rief er, trat ein paar Schritte zurück und maß sein Prinzeßchen mit freudestrahlenden Augen.

„Liebster, Bester, ich liebe dich“, rief sie und eilte an seine Brust.

An dem Tage war nicht daran zu denken, ihre Vorsätze auszuführen; der Versuch war gründlich mißlungen.

Später kam der König auf Besuch zu seinem Schwiegersohn. Er sah sehr ernst aus. Kaspar fand er zeichnend an seinen Grisaillen, Nebelbilder grau in grau für Kirchenfenster.

„Was tust du da, mein Sohn?“

„Ich entwerfe Pläne für die Fenster deiner Hofkapelle, mein lieber König. Sieh her. Im Mittelstück thront die Nebelkönigin, der ich das Glück verdanke, dein Sohn geworden zu sein.“ Er neigte sich zum König, der sich vor der Staffelei niedergelassen hatte, und küßte demütig sein Haupt.

Die Gestalt der Nebelkönigin war eingeschlossen von einem Kranz weißer Seerosen, und gegen die Peripherie der Rosette strömten Wellen ab, in denen lose Blumen schwammen und Sterne blitzten.

„Ich danke dir, mein lieber Sohn. Das ist schön, und ich freue mich auf den Schmuck der Kapelle. Doch warum entwirfst du nicht Pläne von bunten Kirchenfenstern, wie sie unser altes Münster zieren?“

„Seit jenem Abenteuer, das ich dir erzählt habe, fühle ich mich der Nebelkönigin zu Dank verpflichtet und weihe ihr meine Kunst. Sie ist meine Schutzheilige, ich glaube an sie und ihre Macht; sie wird uns helfen, den Knoten zu lösen, den wir unbedacht zu früh geknüpft haben.“

Der König trat ans Fenster.

„Die Zeit verrinnt, ich bin in Sorgen. Das Volk rüstet sich zum Feste, um seiner Prinzeß Hochzeit öffentlich zu feiern, oder —“ Er stockte.

„Was verbirgst du mir, mein Vater?“

„Die Prinzeß tat ein schweres Gelübde, öffentlich, vor aller Welt, nur den zu heiraten, der sie von ihrem Übel befreite — oder — oder — oder in Spott und Schande den unglücklichen Freier vom Hofe zu jagen.“

„Warum sagst du mir das jetzt erst, mein Vater?“ rief Kaspar aufspringend.

„Weil ich dich liebe, mein Sohn.“ Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich wälze mich in schlaflosen Nächten auf meinem Lager und sinne auf einen Ausweg; ich finde keinen. Auch Fürsten dürfen ihr Wort nicht brechen. Ich vertraute blindlings meiner Macht und gab den Herzensregungen nach. Die Strafe folgt auf dem Fuße. — Doch komme, was da wolle, ich lasse dich nicht ziehen.“

„Mein Vater,“ sagte Kaspar sehr ernst, „wir sind alle schuldig. Wir müssen den Mut in die Wagschale werfen und Sühne geben für ein genossenes Glück.“

„O mein Sohn,“ rief nun der König, „locke durch Bitten die Nebelkönigin zu uns herauf; dir widersteht niemand. Versprich ihr, was ich besitze. Was mein ist, ist auch dein. Winke ihr freundlich vom Söller bei Tag und bei Nacht. Rufe sie bei den zärtlichsten Namen. Erinnere sie an ihr Versprechen und löse den Zauber.“

Und der König trippelte davon, gesenkten Hauptes, und überließ Kaspar seinen Gedanken.

Eine Blutwelle stieg ihm ans Herz; er ballte seine nervige Faust und sagte kurz: „Selbst ist der Mann. Aber“, fuhr er gutmütig fort, „wir können ja auch dem guten König willfahren und Nuvola heraufbitten.“

Und er richtete sich hoch auf, trat ans Fenster und rief: „Nuvola, Nuvola, Nuvola!“ Doch das Gold der Mittagsonne lag auf den Zinnen, der Rauch stieg kerzengrade aus den Essen der Häuser, und die Aussicht breitete sich unbehindert bis zum fernsten Horizont.

„Dacht' ich's mir doch. So hoch klettert sie nicht.“

Er setzte sich ruhig an seine Arbeit und schmückte seine Nebelkönigin mit dem Abbild der Krone, welche die heilige Veronika auf dem Haupte trug.

Allerhand Gedanken kreuzten sich während des Zeichnens in seinem Kopf.

„Spott und Schande, was meint der Vater damit? — Bin ich nicht der Ehegemahl der Prinzeß? Wer wird wagen, mich anzurühren! Spott und Schande! Ein anderer mag sie dulden, ich nicht.“ Er überlegte und übersprang mit keckem Sinn die Katastrophe, deren Tragweite er noch nicht kannte. „Ich ziehe in die Fremde, und mein Prinzeßchen kommt mit mir. Ich übe meine Kunst, und ihre Nähe wird mich begeistern zu großen Schöpfungen. — Aber wenn sie versagt und mich im Stiche läßt?“

Er warf den Stift auf den Tisch und näherte sich wieder dem Fenster.

Eine Wolkenwand, dunkel, unbeweglich, lag plötzlich ausgebreitet am Horizont.

Bange Zweifel zogen durch seine Seele, Zweifel, die er bisher nie gekannt. „Was soll ich tun? Komm, Nuvola, komm und sage mir, ob sie mich liebt.“ —

Ein mehrtägiges, wildes, wüstes Regenwetter trat ein. Das Wasser floß von den Dächern, die Bäume trieften und ließen die Flügel hängen. Stadt und Schloß hüllten sich grau in grau.

Das Prinzeßchen fühlte sich nicht wohl; sie hatte Migräne und war übellaunig. Und als der Regen gar nicht weichen wollte und tagelang kein freundlicher Sonnenstrahl Herz und Nieren durchleuchtete und erwärmte, da faßte sie den Entschluß, mit Kaspar abzurechnen.

Sie trat auf ihn zu und rümpfte das Näschen: „Kaspar, du hast mir zweimal versprochen, am See und später in des Vaters Gegenwart, mich von meinen Sommersprossen zu heilen. Sieh her, sie sind schlimmer als je.“

„Mein Goldchen,“ sprach Kaspar besänftigend, „so gerade gefällst du mir. Das Gürtelchen auf deinem Stumpfnäschen kleidet dich allerliebst. Befreite ich dich davon, sähest du aus wie die anderen Weiber auch.“ Und er wollte sie an sein Herz ziehen.

Aber die unvorsichtigen Worte reizten das Prinzeßchen zum Zorn. Es stieß ihn zurück und stampfte mit den Füßchen auf den Boden.

„Darauf kommt es nicht an, ob ich dir gefalle. Ich will die Schönste sein im Reiche meines Vaters. Darum ließ ich mich von dir freien.“

Kaspar wandte sich traurig ab und blickte hinaus zum trüben, umwölkten Himmel. Da aber geschah Wunderbares. Die Wolken senkten sich zur Erde und verdichteten sich in Nebel. Die Nebel quollen über die Stadtmauer und schlängelten durch die Straßen, über die Plätze aufwärts zur Königsburg. Überall fanden sie Nahrung am durchnäßten Boden und klommen die Felsen hinan, welche das Schloß trugen.

Kaspar riß sein Prinzeßchen ans Fenster:

„Schau her, du Ungetreue! Nuvola kommt, die treue Nuvola, der ich mein Glück verdanke, die mich in der Not nicht verläßt.“

Und er wandte sich ab, um Nuvolas Nebelküsse zu empfangen.

„Ha, Elender,“ rief die Prinzessin, „auch das noch! Du hast mich betrogen, du liebst mich nicht. Aber noch bist du in meiner Macht“, drohte sie in höchstem Zorn. Und sie stürzte zur Tür und rief durch die weiten Hallen: „Man sattle den Esel, man setze den Verräter zum Spott und Spektakel des Volkes verkehrt auf seinen Rücken, man jage ihn zur Stadt hinaus — vors Tor — vors Tor! —“

Die Stimme versagte ihr. Sie lief nach ihrer Kemenate und brach vor der Tür ohnmächtig zusammen.

Das Turmzimmer hüllte sich in Nebel. Wallend, rieselnd strömten sie durch das Fenster und füllten den Raum. Und sie verdichteten sich zu einer Gestalt, und weiß umflossen stand Nuvola vor Kaspar.

„Deine Sendung im Königsschloß ist erfüllt. Ich komme, um dich dem Leben zurückzugeben. Was dir fehlte an Erkenntnis der Natur, an schöpferischer Kraft in deiner Kunst, verliehen wir dir in jener stillen Nacht am Weiher. Folge mir, draußen wartet deiner Kampf und Sieg.“

„Und mein Prinzeßchen?“ fragte Kaspar voll Liebe und Erbarmen.

„Sie hat dich nie erkannt und wird nie fähig werden, dich zu lieben, wie du es wünschest und verdienst. Ihr genügt, Menschen durch ihre Reize zu fesseln, und sind sie ihr ergeben mit Leib und Seele, so sonnt sie sich allein an der Macht ihrer Schönheit. Ihr fehlt die Hingabe der Seele an dich, und du wirst sie nie erringen.

Doch siehe, ich, die Nebelkönigin, stehe vor dir und bringe dir die Kraft, der Geliebten die Wünsche des Herzens zu erfüllen. Gib ihr die volle Schönheit. Atme dreimal den Balsam des Friedens, den ich dir aus der Tiefe des Waldes bringe, in deine Brust und küsse sie.“

Kaspar kniete nieder, hob die Ohnmächtige leise empor bis an sein Herz und küßte sie.

„Lebe wohl und sei glücklich; lebe wohl! Das kurze Glück an deiner Seite bleibe mein Talisman für immer.“

Und er erhob sich.

„Die Sonne steigt, die Nebel weichen,“ sprach Nuvola, „komme, es ist Zeit.“

„Zur Freiheit, zur Freiheit!“ rief Kaspar und sank der Nebelkönigin in die Arme.

Und sie entführte ihn über die Dächer der dampfenden Stadt, über die hochragenden Mauern und den wallenden Strom zur Freiheit.

„Kaspar, Kaspar, wo ist mein guter Kaspar?“ rief der König und trippelte von Söller zu Söller, um seinen Schwiegersohn zu suchen. Er schaute hinter jeden Lorbeerbaum, bestieg die höchsten Türmchen, betrat die entlegensten Räume, aber er fand ihn nicht. Auf dem Arbeitstisch lagen die Pergamente ausgebreitet, wie er sie zuletzt gebraucht, die Stifte, die er eben aus der Hand gelegt, die grauen Farben, mit denen er die Muster schattiert hatte, aber Kaspar blieb verschwunden.

Schon blitzten die Wetterfahnen des Schlosses im Sonnenschein; nur unten am Waldessaum brauten noch die Nebel.

Da rief der König das Prinzeßchen.

„Wo ist dein Gatte?“ fragte er.

Freudestrahlend hüpfte sein Töchterchen auf ihn zu und klatschte in die Hände:

„Väterchen, Väterchen, meine Sommersprossen sind weg, ganz weg!“

„O du Närrin,“ fuhr er sie an, „sage mir, wo er blieb, als die Nebel das Schloß umhüllten.“

Und sie erzählte, was sie wußte, und verschwieg nichts. Da ahnte der König den Grund seines Verschwindens und versank in Schwermut. Er ordnete eine dreivierteljährige Hoftrauer an und ließ seinen Purpurmantel schwarz färben.

Seiner Schloßkapelle fügte er die Grisaillen ein, deren Pläne Kaspar zurückgelassen hatte. Dort betete er, bis die Trauerzeit abgelaufen war und das Prinzeßchen eines Kasperle genaß. Das war ein Freudentag; das Kind wuchs heran zu einem herrlichen Jüngling, der die Schönheit von Vater und Mutter in Statur und Antlitz vereinigte. Er wurde König und der Stammhalter eines berühmten Herrschergeschlechts. —

Das Prinzeßchen heiratete später noch einmal, einen stolzen, vornehmen Prinzen. Aus dieser Ehe entsprossen nur Töchter, sieben an der Zahl. Sie waren alle häßlich, so häßlich, daß das Prinzeßchen die pockennarbige Hofdame, den gezeichneten Kutscher, die bunten Pferde abschaffte und nur mit ihren Töchtern spazierenfuhr, als Folie für ihre Schönheit. Aber es waren doch ihre Kinder, und sie musterte sie der Reihe nach oft mit Grausen.

So wurde auch sie von der verdienten Strafe für ihre Eitelkeit erreicht. —

Kaspar hat nicht wieder gefreit. Mit dem Siegeszeichen der Nebelkönigin zog er durch alle Lande, schmückte die Kirchen mit herrlichen Fenstern und Rosen und wurde sehr berühmt. Noch heute ist mancher altersgraue Dom, manch zerfallene Kapelle geziert mit den Grisaillen des Künstlers, und wenn Ihr Kleinen und Ihr Großen vom Küster belehrt werdet über die Schönheit der Nebelbilder, so denkt an die Geschichte von Kaspar, dem Glasmaler.

Der Schneemann.

Von **F. A. Geißler.**

Stand ein Schneemann im Hofe drin,
Fest gelehnt an die Mauer,
Dachte gar stolz und keck: „Ich bin
Hier auf der Welt von Dauer!“

Hatte zwei Kohlen als Augenstern',
Einen Spazierstock nicht minder,
Und auf dem Kopfe des weißen Herrn
Glänzte sogar ein Zylinder.

War gemacht aus gepreßtem Schnee
Und aus Eis vom nächsten Bronne —
Und dieser kühle Schneemann — o weh —
Verliebte sich in die Sonne.

Freilich, das war sehr töricht und dreist,
Doch so was geschieht alltäglich,
Denn die Männer lieben zumeist,
Was ihnen unzuträglich.

Kälte gab es und Ostwind dabei,
Die Menschen froren in Pelzen,
Doch die Mittagssonne von Elf bis Zwei,
Die bracht' ihn ein wenig zum Schmelzen.

Da meint' er, daß durch der Liebe Macht
Er schon zum Glücke geführt sei,
Und daß er, wenn seine Holde nur lacht,
Bereits zu Tränen gerührt sei.

Und er seufzte aus tiefstem Herzensgrund:
„O Schönste, sieh mich hier schwitzen,
Es muß sich an deinem Glutenmund
Selbst ein Eisklumpen erhitzen.“

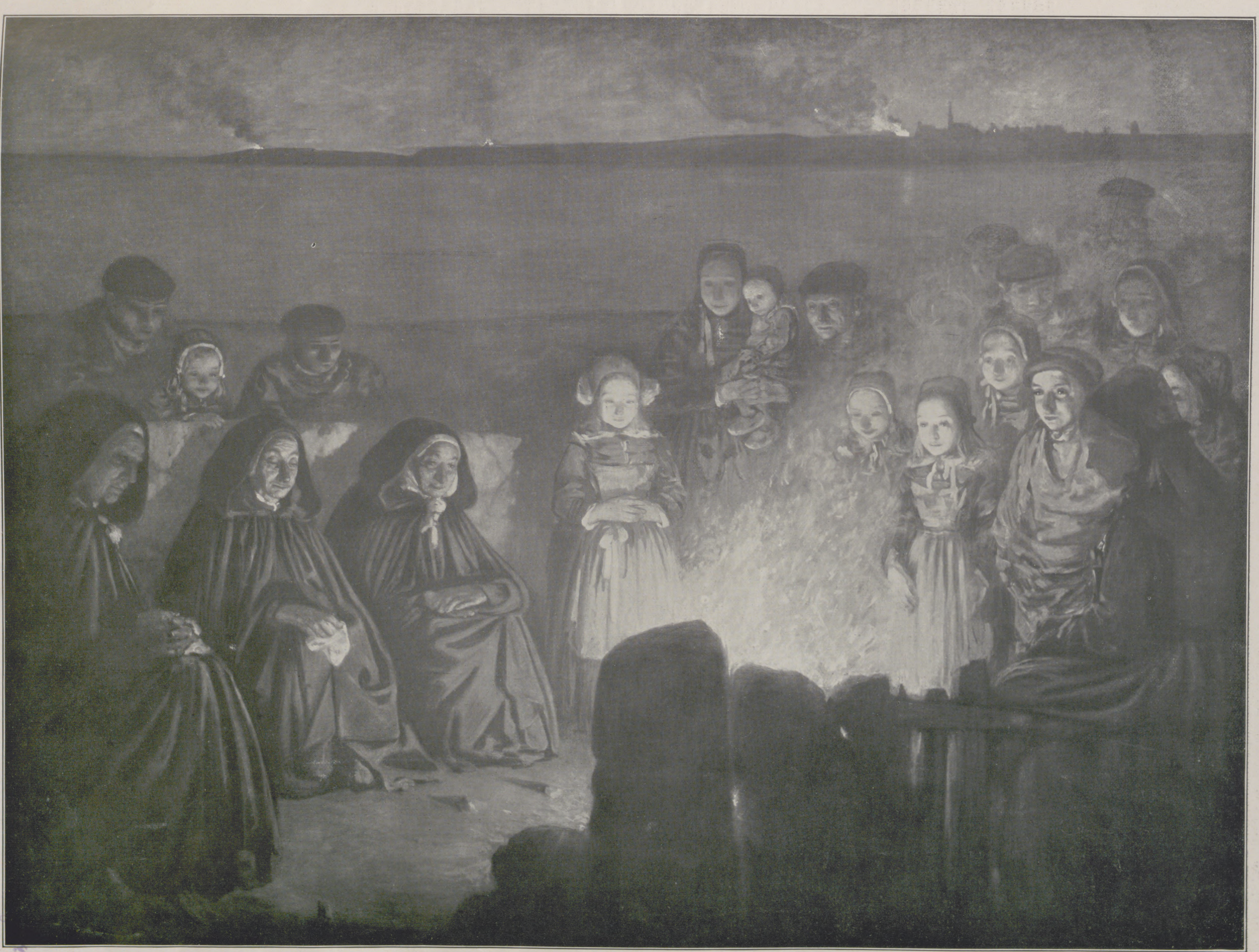
So stöhnte er mit verliebter Mien',
Ein echter, betörter Schwärmer —
Die Sonne lachte dazu und schien
Mit jedem Tag etwas wärmer.

Zu wanken begann die gewicht'ge Statur,
Ward wackelig auf den Füßen —
Er merkte es nicht, er sehnte sich nur
Nach immer heißeren Küssen.

Und eines Tages, so Mitte März,
Ein seliges Ende fand er,
Da floß er vor heißem Liebesschmerz
Vollständig auseinander.

Die liebe Sonne lachte dazu,
Sah ihn ohne Mitleid zerfließen
Und hörte nicht auf, in himmlischer Ruh
Ihre Strahlen kokett zu verschießen.

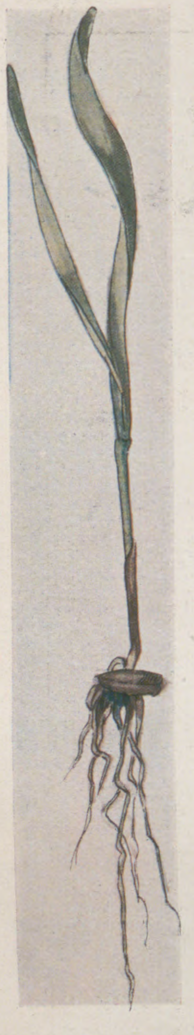
Drum muß des Schneemanns Lebenslauf
Uns in der Ansicht bestärken:
Die Liebe frißt uns Männer auf,
Ehe wir was davon merken.



Johannisfeuer auf der Inſel Queſſant. Nach einem Gemälde von Charles Cottet.

Unſer Halmgetreide und ſeine Bedeutung für die Volkswirtſchaft.

Vom Geheimen Hofrat Prof. Dr. **Kirchner** in Leipzig.



2. Junger Getreidehalm mit jungen Wurzeln.

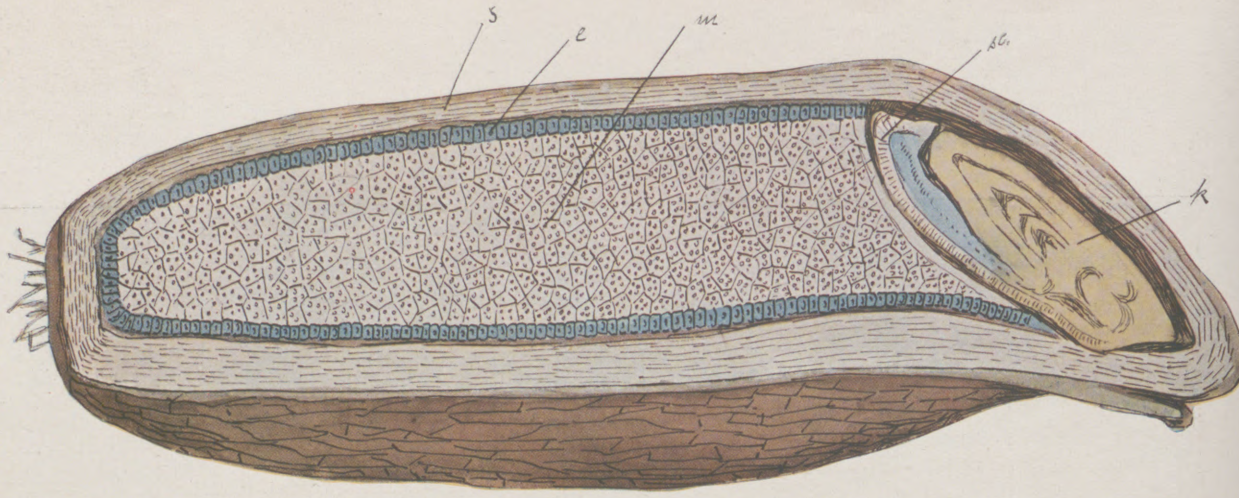
Die für den Bewohner Europas wichtigſte Gruppe der landwirtſchaftlichen Kulturpflanzen iſt das zur Familie der Gräſer (Gramineen) gehörende Halmgetreide; denn es liefert der Menſchheit das erſte Erfordernis für das Leben, das Brot. Die Bedeutung des Getreides in dieſer Beziehung geht auch daraus hervor, daß man die Bezeichnung für die geſamte menſchliche Nahrung von dem Brote, d. h. dem aus dem Getreidemehle hergeſtellten Nahrungsmittel, übernommen hat. Unter den Worten des Gebetes: „Unſer täglich Brot gib uns heute“, verſteht man nicht nur das eigentliche Brot, ſondern die Nahrung im allgemeinen.

Aber hiermit iſt die wirtſchaftliche Rolle des Halmgetreides noch lange nicht erſchöpft. Seine Erzeugniſſe ſind auch allſeitig für die Ernährung und Haltung der Nutztiere verwendbar, und dadurch dienen ſie mittelbar wieder dem Menſchen; endlich wird aus den Körnern der Gerſte das Malz, aus dieſem aber das in ſo großen Mengen genoſſene Bier bereitet.

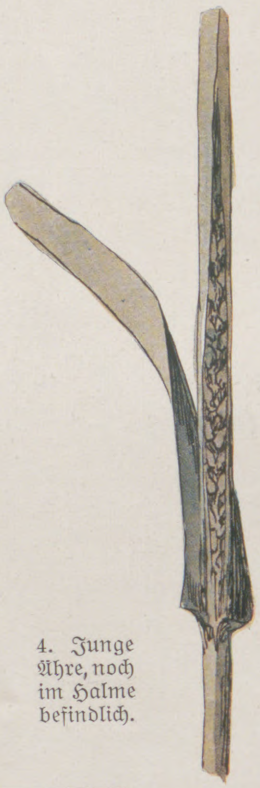
Für das gemäßigte Klima kommen im weſentlichen vier Arten des Halmgetreides in Betracht, der Weizen und der Roggen, der Hafer und die Gerſte. Über den Urſprung der Getreidearten iſt nichts Sicheres bekannt; wahrſcheinlich ſind ſie aus wildwachſenden Pflanzen hervorgegangen, die ſich durch den fortgeſetzten Anbau entſprechend verändert haben. Bei den alten Kulturvölkern, den Indern, Ägyptern, Griechen und Römern, waren nur der Weizen und die Gerſte bekannt; der Roggen und der Hafer wurden von den Germanen und den Slaven angebaut, die in einem rauheren Klima wohnten.

Die vier genannten Getreidearten kann man in zwei Gruppen einteilen, die ſich in der Art ihres Anbaues dadurch unterſcheiden, daß Weizen und Roggen vorwiegend „Wintergetreide“ ſind, d. h. ſchon im Herbſte geſät werden, während die Saat des Hafers und der Gerſte, als „Sommergetreides“, im Frühjahre ſtattfindet. Das Wintergetreide, die „Winterung“, liefert in der Regel höhere Erträge als das Sommergetreide, die „Sommerung“, weil bei jenem infolge der Ausſaat im Herbſte die Wachstumsdauer länger iſt und daher von der Pflanze eine größere Menge Stoffe aufgenommen und in Pflanzenſubſtanz umgewandelt werden kann als bei der Ausſaat im Frühjahre.

Für das Verſtändnis der bei der Entwicklung und dem Wachstume des Getreides ſich abſpielenden Vorgänge iſt die Kenntnis vom Bau des Kornes wichtig. Zunächſt ſind der Weizen und der Roggen vom Hafer und von der Gerſte dadurch verſchieden, daß die Körner dieſer beiden Arten meiſtens von den Spelzen umſchloſſen, mit dieſen alſo feſt verbunden ſind, während das bei dem eigentlichen Brotgetreide, dem Weizen und dem Roggen, nicht der Fall iſt. Da die Spelzen ſehr hart ſind, ſo können ſie nur von den Tieren, und zwar auch nur in geringem Grade, ausgenutzt werden; für den Menſchen haben ſie keinen Nährwert.



1. Roggenkorn (Durchſchnitt).



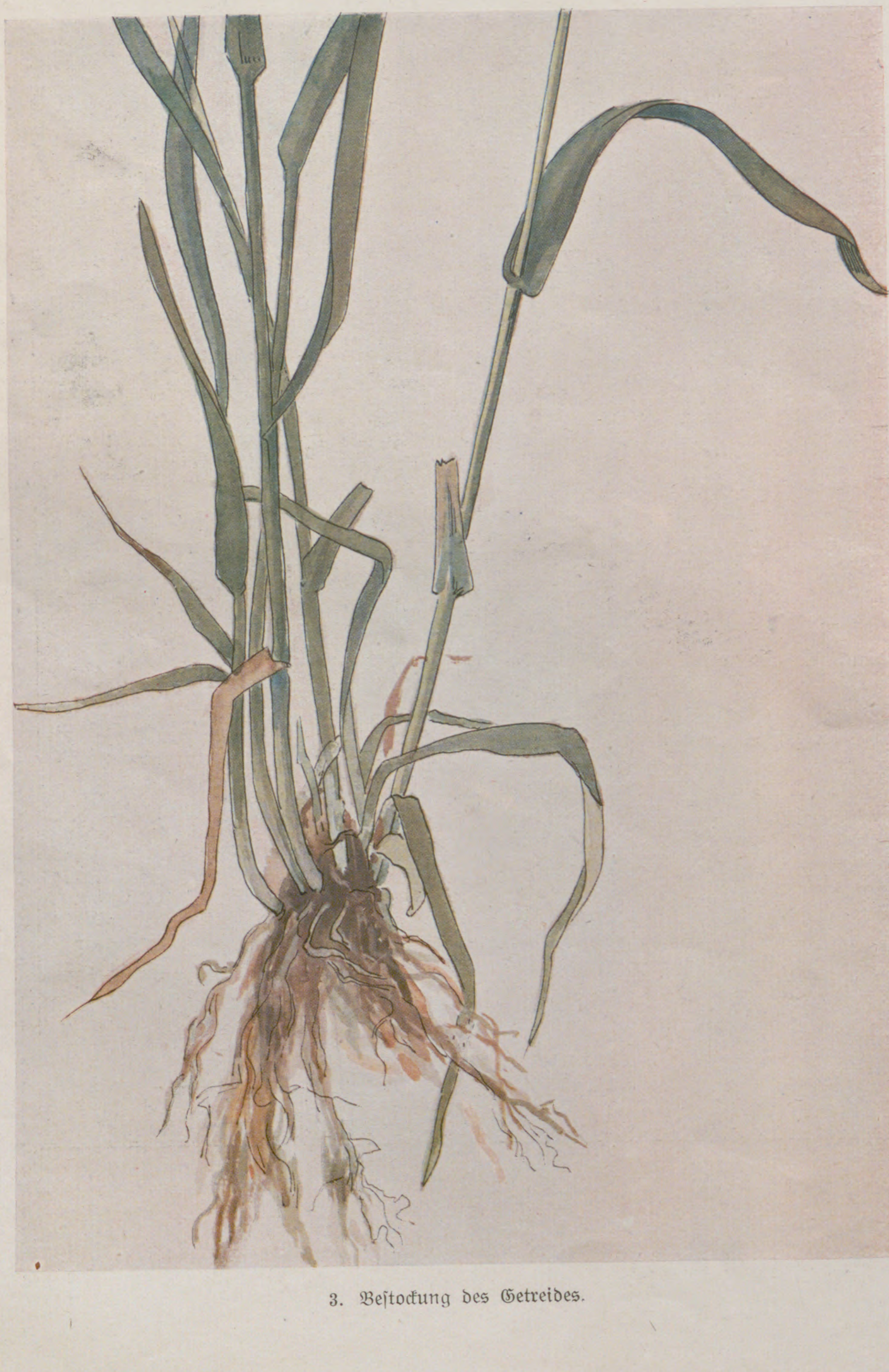
4. Junge Ähre, noch im Halme befindlich.

Das Korn des Roggens (Abbild. 1), das mit dem Weizenkorne große Ähnlichkeit hat, beſteht zunächſt aus zwei Teilen, der Schale (s) und dem Kerne. Die Schale, die ſich aus drei Schichten, der eigentlichen Schale und zwei weiteren Zellſchichten, zuſammenſetzt, wird von widerſtandsfähigem, feſtem Zellgewebe gebildet, das den Kern gegen äußere Einflüſſe ſchützt. Bei dem Inhalte laſſen ſich wieder drei Hauptteile unterſcheiden, der Keim (k), die unter der Schale liegende, einzellige Schicht (e) und der Mehlkörper (m). Der für die junge Pflanze in Betracht kommende phyſiologiſche Zweck des Mehlkörpers beſteht darin, den ſich entwickelnden Keim ſo lange mit Nahrung zu verſorgen, bis die junge Pflanze fähig iſt, ihre Nahrung aus der Luft und dem Boden ſelbſt aufzunehmen.

Techniſch iſt der Mehlkörper der wichtigſte Teil, weil allein aus ihm das Mehl gewonnen wird. Der Inhalt der mehr oder weniger viereckigen, der Samenſchale zunächſt liegenden Zellen (e) unterſcheidet ſich von den unregelmäßig polygonal geformten, inneren Zellen dadurch, daß er zum größten Teil aus Eiweiß und Fett beſteht, während die Mehlzellen vorwiegend Stärke oder, wie man meiſtens ſagt, Stärkemehl enthalten.

Die Entwicklung der Pflanze aus dem in den Acker gebrachten Samenkorne iſt nun folgende. Das Korn nimmt aus ſeiner Umgebung Waſſer auf, und die dadurch aufquellenden Zellen nehmen an Umfang zu; der ebenfalls größer werdende Keim erhält ſeine Nahrung zunächſt aus den die Nährſtoffe Eiweiß, Fett und Stärke enthaltenden Zellen des Kornes, wobei die Stärke durch ein in dem Samen enthaltenes Ferment, die Diaſtaſe, in Zucker, alſo in einen in Waſſer löslichen Körper umgewandelt und mit Hilfe des Schildchens (Abbild. 1 sc) dem Keime zugeführt wird. Dieſer erhält dadurch, wenn zugleich die Temperatur für die Keimung günſtig iſt, die Fähigkeit, neue Zellen zu bilden; infolgedeſſen bricht er aus der Samenſchale hervor und tritt als beginnender Halm (Abbild. 2) an die Oberfläche des Bodens, wo nun unter dem Einfluſſe des Lichtes beſtimmte Teile des Zelleninhaltes grün und dadurch befähigt werden, Nahrung aus der Luft, nämlich Kohlenſäure, aufzunehmen, die dann im Innern der Pflanze zu organiſcher Maſſe weiter verarbeitet wird. Gleichzeitig bilden ſich die Wurzeln aus, deren Anlagen ſchon im Keime an der dem Halme entgegengeſetzten Seite vorhanden ſind (Abbild. 1), und es entſtehen außerdem an dieſer Stelle neue Wurzeln (Abbild. 2), die der jungen Pflanze die aus dem Boden aufzunehmenden Stoffe — und zu dieſen gehört das Waſſer — zuführen.

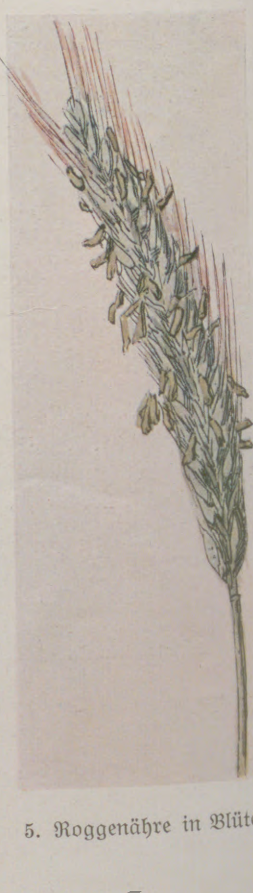
Dieſe dem Samenkorne unmittelbar entſprungenen Wurzeln ſterben beim Getreide ſpäter meiſtens ab, um den aus den unteren Halmknoten wachſenden, neugebildeten Wurzeln Platz zu machen, die ſich im Laufe der Zeit bedeutend vermehren und verſtärken und beim Getreide, im Gegenſatze z. B. zu den Hülſenfrüchten, die eine Hauptwurzel mit Nebenwurzeln haben, ein dicht verzweigtes Netz bilden. Eine weitere Eigentümlichkeit des Getreides beſteht in der Fähigkeit der Beſtockung, d. h. aus einem Samenkorne neben den zuerſt entſtandenen Halmen noch eine Reihe weiterer Halme hervorzubringen (Abbild. 3), die dann ebenſo wie der erſte Halm Ähren und in dieſen Körner erzeugen. Da man einen um ſo höheren Körnerertrag erzielt — und darauf iſt das Beſtreben des Landwirts gerichtet — je größer bis zu einer gewiſſen Grenze die Zahl der Halme iſt, ſo kommt dem Beſtockungsvermögen des Getreides und den Mitteln, es zu fördern, große Bedeutung zu. Übrigens verhalten ſich in dieſer Beziehung Roggen und Weizen verſchieden. Während der Roggen ſich ſchon im Herbſte beſtockt, alſo einen ſehr wichtigen Teil ſeiner Entwicklung vor Eintritt des Winters durchmacht, findet beim Weizen dieſer Vorgang erſt im Frühjahre ſtatt. Das iſt auch der Grund dafür, daß ein Roggenfeld im Winter und erſten Frühling ſchon dicht beſtanden iſt, während man zu dieſer Zeit auf dem Weizenfelde die Halme nur ſpärlich findet.



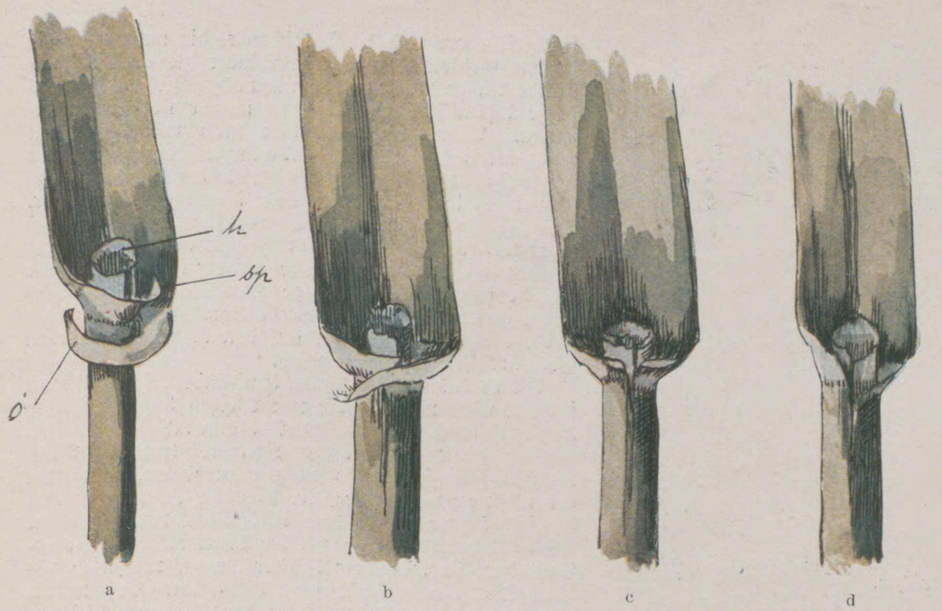
3. Beſtockung des Getreides.

Bei noch weiter fortgeſchrittener Entwicklung ſchieben ſich die einzelnen Teile des Halmes, die wie Röhren ineinandergeſchoben und durch verdickte Stellen, die Halmknoten, getrennt ſind, auseinander; es tritt das Schoſſen des Getreides ein, und gleichzeitig kann man im Innern des Halms die junge Ähre erkennen (Abbild. 4). Bald nachdem dieſe aus dem Halm ausgetreten iſt, beim Weizen etwa Mitte Juni, beim Roggen bis Ende Mai, beginnt das Blühen der einzelnen Blüten, deren mehrere je ein Ährchen bilden. Jede Ähre ſetzt ſich nämlich aus einer größeren, je nach der Art und der Sorte des Getreides und nach den die Entwicklung beeinfluſſenden äußeren Verhältniſſen verſchiedenen Zahl von Ährchen zuſammen, die gegenſtändig an der Ährenſpindel ſitzen. Die Getreideblüten fallen dem Auge nicht ſo auf wie die Blüten von vielen anderen Pflanzen, namentlich von Ziergewächſen, weil ſie keine Farbenpracht haben; aber den Vorgang des Blühens kann man bei dem Getreide auch an den aus den Blütchen herausgetretenen Staubgefäßen (Abbild. 5) wahrnehmen.

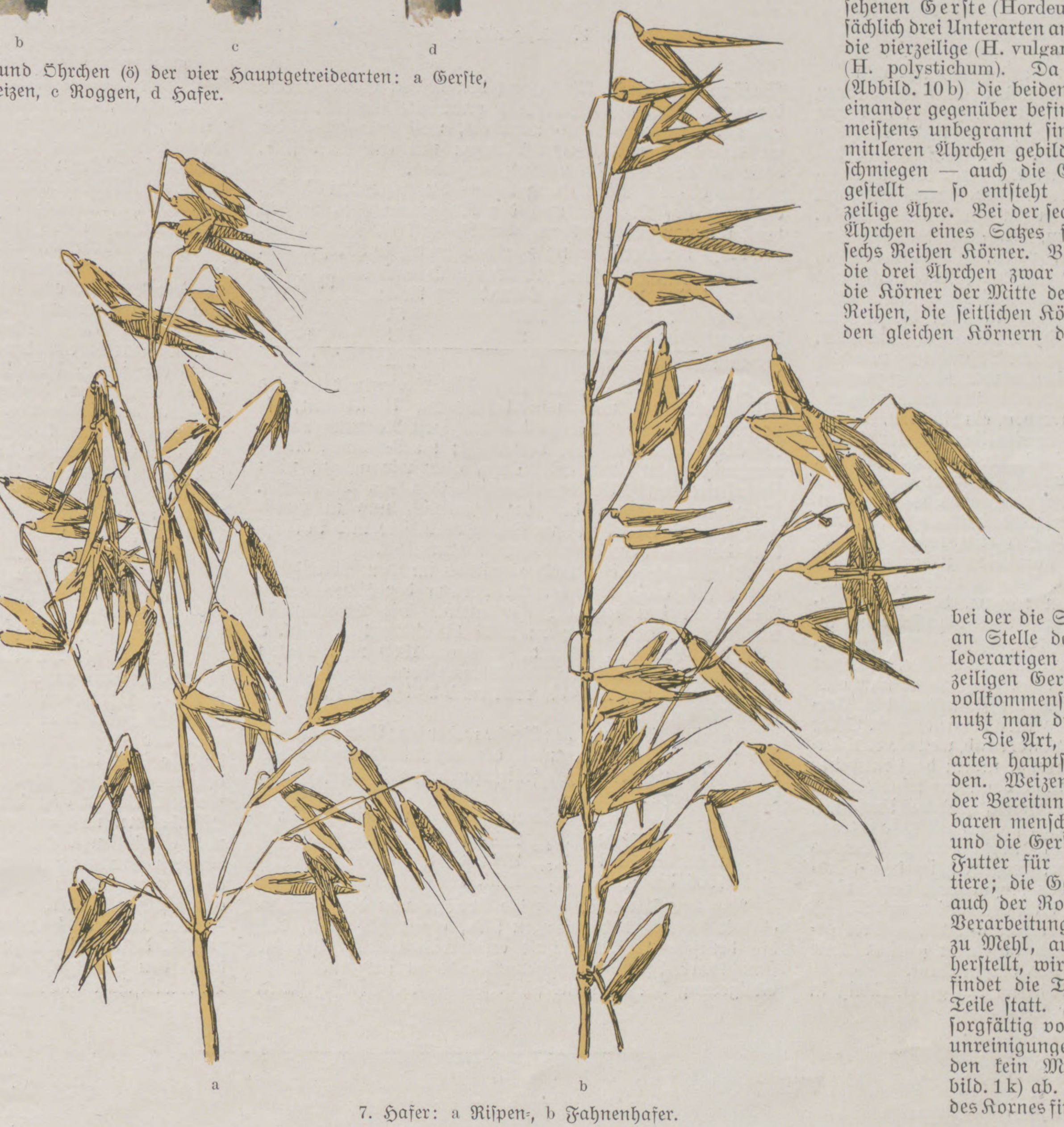
Nach dem Eintritte der Reifung wird das Getreide gemäht, in Garben gebunden, einige Tage zum Trocknen auf dem Felde belaſſen, dann in die Scheune gebracht oder in Form eines kunſtgerecht aufgebauten, ſeinen Inhalt gegen die Einflüſſe des Wetters ſchützenden Haufens, ſog. Diemens oder Feimens, auf dem Acker belaſſen und ſpäter oder auch ſofort auf dem Acker gedroſchen.



5. Roggenähre in Blüte.



6. Blattſpreite (sp), Häutchen (h) und Öhrchen (ö) der vier Hauptgetreidearten: a Gerſte, b Weizen, c Roggen, d Hafer.



7. Hafer: a Riſpen-, b Fahnenhafer.

Dank der jetzt angewendeten Kulturmaßnahmen ſind die Erträge des Getreides gegen früher bedeutend geſtiegen. Wenn in früheren Zeiten ein zehnfacher Ertrag gegenüber der Ausſaat als ſehr reich galt, ſo kann man heute in günſtigen Fällen auf das Zwanzigfache und mehr rechnen. Denn eine Ausſaatmenge von 200 kg Körnern auf 1 ha ergibt nicht ſelten einen Ertrag bis zu 4000 kg Körnern, und wenn man, wie es neuerdings vielfach für zweckmäßig gehalten wird, weniger, z. B. nur 150 kg ſät, ohne eine Beeinträchtigung der Entwicklung der Pflanzen befürchten zu müſſen, ſo iſt der Ertrag rund das Siebenundzwanzigfache der Saatmenge. Die ſehr ſtarke Reproduktionsfähigkeit des Getreides ergibt ſich auch aus der Betrachtung der vorher geſchilderten Entwicklungsverhältniſſe. Wenn aus einem Weizenkorne nur drei Halme mit je einer Ähre entſtehen, wenn jede Ähre zwölf Ährchen erzeugt und jedes Ährchen nur zwei Körner hat, ſo ſind aus dem einen Samenkorn 3 × 12 × 2 = 72 Körner hervorgegangen. Da nun aber manche Pflanzen durch tieriſche und pflanzliche Feinde oder durch ungünſtiges Wetter vernichtet oder ſehr geſchädigt werden, ſo kann man auf den zweiundſiebzigfachen oder einen ähnlichen Ertrag beim feldmäßigen Anbau des Getreides nicht rechnen. Neben den Körnern erntet man noch Stroh, deſſen Menge je nach der Getreideart und den ſonſtigen Verhältniſſen im allgemeinen zwiſchen 2000 und 6000 kg beträgt.

Das Stroh wird zum größten Teile wieder im landwirtſchaftlichen Betriebe verwendet, und zwar als Futter oder als Einſtreu für die Tiere. Aber auch techniſch erfährt es eine vielſeitige Nutzung, ſo bei der Errichtung und dem Eindecken von Gebäuden, für die Herſtellung von Geflechten und für die Papierfabrikation.

Dem Halmgetreidebau kommt für die Landwirtſchaft in ganz Mittel-, Oſt- und Nordeuropa, ferner in einem großen Teile Nord- und Südamerikas ſowie teilweiſe auch in Auſtralien unter den Kulturgewächſen eine überragende Bedeutung zu. Für das Deutſche Reich ergibt ſich dies aus der Anbauſtatiſtik Von dem Acker- und Gartenlande, deſſen Fläche $26\frac{1}{4}$ Mill. ha beträgt, waren im Jahre 1908 reichlich 14 Mill. ha, alſo 54 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte, mit Halmgetreide beſtellt. Auf die einzelnen Getreidearten verteilt ſich die Fläche wie folgt: Weizen 8,3, Roggen 23,3, Gerſte 6,2 und Hafer 16,2 Prozent des Acker- und Gartenlandes. Keine andere Gruppe der Kulturpflanzen, weder die Wurzelfrüchte (Kartoffeln), noch die Futterpflanzen (Rotklee uſw.), noch ſonſtige, kommen in dieſer Hinſicht dem Halmgetreide auch nur entfernt gleich. Das iſt in den Eigenſchaften des Getreides begründet: zwei ſeiner Arten, Roggen und Hafer, begnügen ſich auch mit dürftigem Boden, alle ſtellen geringe Anſprüche an die Pflege und deshalb an das Maß menſchlicher Arbeitskräfte, und ihre Erzeugniſſe ſind infolge ihrer Haltbarkeit und großen Beförderungsfähigkeit ſowie wegen ihrer allgemeinen Verwendbarkeit leicht und überall abzuſetzen. Der Getreidebau wird deshalb im allgemeinen zutreffend als das Rückgrat beſonders der heimiſchen Landwirtſchaft bezeichnet.

Die Unterſcheidung der vier Getreidearten iſt, namentlich wenn die Ähren noch nicht hervorgetreten ſind, für den Laien nicht ganz leicht. An der Stelle, wo die Blattſcheide in das eigentliche Blatt, die Blattſpreite (Abbild. 6 a, sp), übergeht, ſitzt auf der innern Seite ein durchſcheinendes Häutchen, das Blatthäutchen (h), und an derſelben Stelle, an den Ecken der Blattſpreite, befinden ſich die Öhrchen (ö). An der Form des Häutchens und der Öhrchen oder am Fehlen der Öhrchen kann man die Getreideart erkennen. Bei der Gerſte (Abbild. 6 a) ſind die Öhrchen ſehr ſtark entwickelt, ſichelartig und ſtark bewimpert, beim Weizen (Abbild. 6 b) ſind die Öhrchen kleiner, aber auch bewimpert, beim Roggen (Abbild. 6 c) ſind ſowohl die Öhrchen wie namentlich das Häutchen ſchwach ausgebildet, der Hafer (Abbild. 6 d) hat keine Öhrchen, aber ein langes Häutchen.

Bei den einzelnen Arten des Getreides unterſcheidet man wieder Unterarten und innerhalb der Unterarten Spielarten oder Sorten. Während namentlich die Unterarten ſchon ſeit ſehr langer Zeit vorhanden und beſonders unter dem Einfluſſe der natürlichen Verhältniſſe, des Bodens und des Klimas, entſtanden ſind, und während dies auch für einzelne Sorten gilt, verdankt die größte Zahl der neuen Sorten ihre Bildung meiſtens dem Einfluſſe des Menſchen, beſonders dem zielbewußten Streben einzelner ſcharfblickender und begabter Züchter. Dieſe haben mit Hilfe beſtimmter Maßnahmen, namentlich durch die Auswahl beſonders kräftig entwickelter und höhere Erträge liefernder Pflanzen, ſowie durch die Verwendung der von dieſen Pflanzen erzeugten Samen als Saatware ſehr viel dazu beigetragen, daß nicht nur die Ernteerträge überhaupt geſtiegen ſind, ſondern daß es heute möglich iſt, für jede Örtlichkeit eine Sorte anzubauen, die ſich gerade für dieſes Gebiet beſonders eignet, d. h. hier die gegenwärtig überhaupt höchſtmöglichen Erträge gibt.

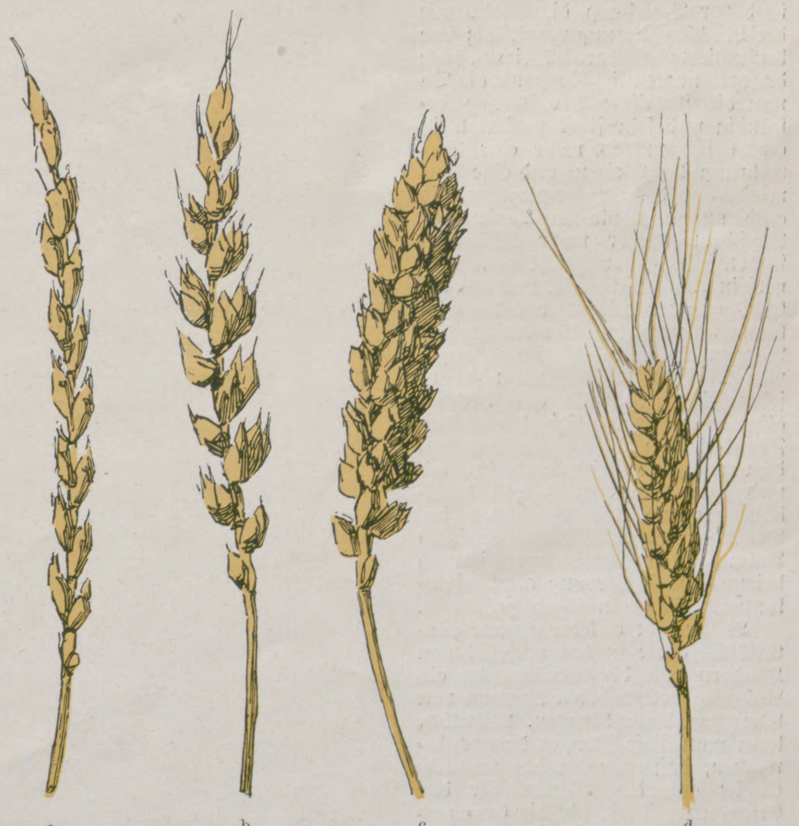
Der Weizen beſteht zunächſt aus zwei Gruppen, dem eigentlichen Weizen (Triticum sativum) und dem Spelz oder Dinkel (T. spelta). Der Spelz, der wieder verſchiedene Arten umfaßt und dadurch gekennzeichnet iſt, daß die Ährchen in weitem Abſtande an der Spindel ſitzen (Abbild. 8 a), und daß die Körner, wie bei der Gerſte und beim Hafer, von den Spelzen feſt umſchloſſen werden, hat geringeren Kulturwert als der eigentliche Weizen und wird deshalb nur in kleinem Umfange, und zwar namentlich in Süddeutſchland, angebaut. Der eigentliche Weizen umfaßt eine größere Zahl von Arten; die wichtigſte iſt der gemeine Weizen (T. vulgare), bei dem man unter anderm den lockerährigen, unbegrannten (Abbild. 8 b), den gedrängtährigen, begrannten, ferner den durch die künſtliche Züchtung entſtandenen, ſehr ertragreichen ſogenannten engliſchen oder Squarehead, mit vierkantiger Ähre (Abbild. 8 c), unterſcheidet. Der Igelweizen (Abbild. 8 d) iſt im Gegenſatze zu den vorhergehenden Sorten ſtark begrannt.

Beim Roggen gibt es nur eine Art (Secale cereale), freilich heute mit einer Anzahl von Spielarten, deren Verſchiedenheit aber weniger durch die Form der lockeren und ſchwach begrannten Ähre hervortritt (Abbild. 9).

Der Hafer (Avena sativa) iſt in neuerer Zeit vielfach Gegenſtand der Züchtung geworden, und deshalb hat man heute eine große Zahl von Varietäten (Sorten) zu verzeichnen. Äußerlich ſind beſonders zwei Ährenformen bemerkenswert, die ſich durch die Stellung der Körner unterſcheiden. Während ſich die Riſpe beim Riſpenhafer gleichmäßig ausbreitet (Abbild. 7 a), iſt ſie beim Fahnenhafer fahnenartig zuſammengezogen, und die Körner ſind nach einer Seite gewendet (Abbild. 7 b).

Von der in der Regel mit langen Grannen verſehenen Gerſte (Hordeum sativum) baut man hauptſächlich drei Unterarten an, die zweizeilige (H. distichum), die vierzeilige (H. vulgare) und die ſechszeilige Gerſte (H. polystichum). Da bei der zweizeiligen Gerſte (Abbild. 10 b) die beiden äußeren Ährchen der beiden einander gegenüber befindlichen Sätze unfruchtbar und meiſtens unbegrannt ſind, und da ſich die aus den mittleren Ährchen gebildeten Körner der Spindel anſchmiegen — auch die Grannen ſind in zwei Reihen geſtellt — ſo entſteht eine zweireihige oder zweizeilige Ähre. Bei der ſechszeiligen Gerſte ſind alle drei Ährchen eines Satzes fruchtbar, die Ähre hat alſo ſechs Reihen Körner. Bei der vierzeiligen Gerſte ſind die drei Ährchen zwar ebenfalls fruchtbar; aber nur die Körner der Mitte decken ſich. Es bilden ſich zwei Reihen, die ſeitlichen Körner dagegen ſchieben ſich mit den gleichen Körnern der Nebenreihe ſo ineinander, daß es den Eindruck macht, als wenn dieſe beiden Reihen nur eine ſolche bildeten; das ſind zwei weitere Reihen, im ganzen alſo vier Reihen, die noch deshalb beſonders deutlich hervortreten, weil auch die Grannen in vier Reihen geſtellt ſind (Abbild. 10 a). Eine äußerlich auffallende Abweichung iſt die vielzeilige Gabelgerſte (H. trifurcatum, Abbild. 10 c), bei der die Spitze der äußeren Blütenſpelze an Stelle der Granne einen dreizackigen, lederartigen Fortſatz hat. Da bei der zweizeiligen Gerſte die einzelnen Körner am vollkommenſten ausgebildet werden, ſo benutzt man dieſe allein für Brauzwecke.

Die Art, in der man die vier Getreidearten hauptſächlich verwendet, iſt verſchieden. Weizen und Roggen dienen faſt nur der Bereitung von Brot, alſo der unmittelbaren menſchlichen Ernährung. Der Hafer und die Gerſte dagegen ſind hauptſächlich Futter für die landwirtſchaftlichen Nutztiere; die Gerſte iſt, wie ſchon erwähnt, auch der Rohſtoff für das Bier. Bei der Verarbeitung des Weizens und des Roggens zu Mehl, aus dem man dann das Brot herſtellt, wird das Korn gemahlen. Dabei findet die Trennung ſeiner verſchiedenen Teile ſtatt. Zunächſt wird das Korn ſehr ſorgfältig von den ihm anhaftenden Verunreinigungen befreit; dann trennt man den kein Mehl enthaltenden Keim (Abbild. 1 k) ab. Die ſich in den inneren Zellen des Kornes findenden Eiweißmengen ſind an



8. Spelz und Weizen: a Spelz, b Landweizen, c Squareheadweizen, d Igelweizen, begrannt.

ſich gering, aber ſie nehmen auch, umgekehrt wie der Gehalt an Stärkemehl, von außen nach innen ab, d. h. die ganz im Innern liegenden Zellen ſind beſonders arm an Eiweiß und entſprechend reich an Stärke. Beim Mahlen wird das Korn nun in die Samenſchale mit der darunterliegenden eiweiß- und fetthaltigen Zellſchicht einer- und in den hauptſächlich Stärkemehl führenden inneren Teil anderſeits, d. h. in die Kleie und das Mehl, zerlegt. Die Farbe des Mehles iſt abhängig von ſeinem Gehalte an Eiweiß; je mehr Stärke und je weniger Eiweiß es enthält, um ſo reiner weiß iſt es und umgekehrt. Da, wie gezeigt wurde, die im innerſten Kerne des Kornes liegenden Zellen eiweißärmer ſind, ſo iſt die Farbe des Mehles um ſo weißer, je mehr man in der Hauptſache nur die inneren Zellen als Mehl gewinnt; um ſo geringer iſt aber auch der Anteil, die Ausbeute an Mehl. Damit hängt es zuſammen, daß die Mehlſorten, je weißer und, was dasſelbe iſt, je feiner ſie ſind, z. B. das Kaiſer-Auszugs- uſw. -Mehl, einen um ſo höheren Preis haben.

Der beim Mahlen verbleibende Rückſtand, die Kleie, die, wie wir ſahen, die Samenſchale und die darunterliegenden Zellſchichten umfaßt, wird als Futter namentlich für die wiederkäuenden Haustiere, das Rind und das Schaf, verwendet. Dieſe Art der Benutzung iſt auch durchaus zweckmäßig; denn die in der Kleie enthaltenen Nährſtoffe ſind wegen der dickwandigen Zellen, in denen ſie ſich befinden, für andere Tiere, noch mehr aber für den Menſchen, ſchwer verdaulich. Die Wiederkäuer dagegen ſind wegen der beſonderen Art ihrer Verdauungsorgane und des damit verbundenen Wiederkauens befähigt, auch die in der Kleie enthaltenen Nährſtoffe auszunutzen. Wohl wird in einzelnen Gegenden, wenigſtens beim Roggen, das ganze Korn, nachdem es geſchroten, zu Brot verbacken, und dieſes Schrotbrot zeichnet ſich durch ſeinen kräftigen Geſchmack ſowie durch diätetiſche Wirkungen aus. Aber eine entſprechende Ausnutzung der in dem Schrotbrote enthaltenen Eiweißſtoffe findet beim Menſchen nicht ſtatt, trotz aller Verſuche, es durch geeignete Behandlung vor dem Verſchroten, z. B. durch Aufquellen, verdaulicher zu machen. Dazu kommt, daß durch das Schrot die Verdauungsorgane des Menſchen unnötig belaſtet werden, ein Nachteil, der ſich um ſo ſtärker geltend macht, je weniger der Menſch körperlich ſtark arbeitet, je mehr er auf leicht verdauliche Nahrung angewieſen iſt. Der Verzehr von Schrotbrot bringt dem Menſchen in der Regel keinen entſprechenden Vorteil, aber den Rindern und den Schafen wird dadurch ein gerade für ſie geeignetes, wertvolles Futter entzogen.

Der Konſum von Weizen überſteigt, wenn man die ganze Erde ins Auge faßt, den Verzehr von Roggen bedeutend. Das ergibt ſich ſchon daraus, daß im Durchſchnitte der beiden Jahre 1907 und 1908 die Welternte an Weizen rund 75 Mill. t (1 t = 1000 kg), an Roggen dagegen nur 40 Mill. t, alſo nur reichlich die Hälfte, betragen hat. Dabei zeigt ſich gerade in der Gegenwart noch eine eigenartige Erſcheinung, nämlich die Zunahme des Verbrauchs von Weizen, aber das Gegenteil beim Roggen. Sieht man von den außereuropäiſchen Ländern ab, weil die Verhältniſſe dort andere ſind als in Europa, indem dort entweder unſer Brotgetreide überhaupt nicht oder, wo ſeine Kultur ſtattfindet, Roggen nur in verſchwindendem Umfange, dagegen faſt ausſchließlich Weizen gebaut wird, ſo erkennt man, daß die weſtlichen und ſüdlichen Länder Europas faſt nur Weizenbrot verzehren, wogegen in den nördlichen und öſtlichen Gebieten das Roggenbrot vorherrſcht. Während nun Frankreich ſowie Großbritannien und Irland ſeit langer Zeit vorwiegend oder faſt nur Weizenbrot genießen, gilt in Deutſchland und in einem großen Teile von Rußland das gleiche für das Roggenbrot.

Aber das Deutſche Reich befindet ſich gegenwärtig in einem Übergangsſtadium: der Verzehr von Roggen nimmt ab, der Konſum von Weizen wächſt dagegen beſtändig. Dieſe Tatſache zeigt auch die unmittelbare Beobachtung des täglichen Lebens. Man kann ſich davon leicht überzeugen, wenn man in dieſer Beziehung die Stadt- mit der Landbevölkerung vergleicht; jene konſumiert vorwiegend Weizen-, dieſe dagegen namentlich Roggenbrot. Da nun die ſtädtiſche Bevölkerung beſtändig und ſehr ſtark zunimmt, ſo ergibt ſich um ſo mehr eine Vermehrung des Weizen- und eine Verminderung des Roggenverzehrs, als auch auf dem platten Lande das Weißbrot immer mehr Liebhaber findet. Dieſes entſpricht eben dem verfeinerten Geſchmacke, und mit der Erhöhung der Bildung und des Einkommens verdrängt der Weizen den Roggen als menſchliches Nahrungsmittel. Das trifft zwar nicht in jedem einzelnen Falle, aber doch im allgemeinen zu. Die Einwohner Frankreichs und Großbritanniens, die vorwiegend Weizenbrot eſſen, ſind und waren namentlich viel wohlhabender als die Bewohner des Deutſchen Reiches. Mit der notoriſchen Vermehrung des Einkommens iſt auch bei uns die Steigerung des Weizenkonſums Hand in Hand gegangen.

Leider gibt es keine genaue Statiſtik über die in den verſchiedenen Ländern von der Bevölkerung als Nahrung verwendeten Mengen von Weizen und von Roggen. Mittelbar kann man dieſe Mengen dadurch berechnen, daß man für das fragliche Gebiet aus den Werten für den Ernteertrag ſowie für die Ein- und Ausfuhr an Weizen ſowie an Roggen und für das dazugehörige Mehl die auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung ſtehende Menge an den beiden Getreidearten berechnet. Der auf dieſe Weiſe ermittelte Wert iſt allerdings beſonders deshalb ungenau, weil darin auch die an das Vieh verfütterten Mengen mit enthalten ſind, dieſe ſich aber der Feſtſtellung entziehen.

9. Roggenähre.

Mit dieſer Einſchränkung liefern die folgenden Zahlen ein Bild des Weizen- und des Roggenverzehrs in den vorher genannten Ländern. Im Jahre 1907 ſtanden auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung in Kilogramm:

	Frankreich	Großbritannien und Irland	Deutſches Reich	Rußland
Weizen	218	164	91	53
Roggen	31	2	161	148
Zuſammen	249	166	252	201

Die verzehrte Geſamtmenge des Brotgetreides wird ſelbſtverſtändlich noch von beſonderen Umſtänden, ſo namentlich von der Menge der ſonſtigen Nahrungsmittel, beſonders des Fleiſches, beeinflußt; im Deutſchen Reiche verwendet man einen erheblichen, aber wie geſagt, nicht feſtzuſtellenden Teil des Brotgetreides als Viehfutter. Aber man erkennt, daß in Frankreich und in Großbritannien der Weizen-, im Deutſchen Reiche und in Rußland dagegen der Roggenverzehr überwiegt.

Die Zunahme des Weizenkonſums im Deutſchen Reiche ergibt ſich auch aus der Steigerung der Einfuhr von Weizen in den letzten Jahrzehnten. Die Mehreinfuhr von Weizen hat betragen: 1895 bis 1899 $1,_{274}$ Mill. t, 1900 bis 1904 $1,_{725}$ Mill. t, 1905 bis 1909 $2,_{161}$ Mill. t oder, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, 1895 bis 1899 rund 24 kg, 1900 bis 1904 rund 30 kg, 1905 bis 1909 rund 35 kg.

Dabei hat im Deutſchen Reiche weder eine Verminderung des jährlichen Geſamt- noch des auf die Flächeneinheit berechneten Ernteertrages ſtattgefunden, wie die folgende Überſicht zeigt:

	Geſamtertrag	Ertrag auf 1 ha
1895 bis 1899	$3,_{462}$ Mill. t	$17,_{7}$ dz
1900 bis 1904	$3,_{520}$ Mill. t	$18,_{9}$ dz
1905 bis 1909	$3,_{722}$ Mill. t	$19,_{8}$ dz

Aus der Tatſache, daß die Erträge von der Flächeneinheit fortwährend geſtiegen ſind, ergibt ſich auch, daß die deutſche Landwirtſchaft erfolgreich bemüht iſt, die Fruchtbarkeit der heimiſchen Scholle zu ſteigern. Dieſe Steigerung hat übrigens ſchon ſeit mehreren Jahrzehnten ſtattgefunden, und die Fortſchritte, die man auch auf dieſem Gebiete der Landwirtſchaft zu erzielen imſtande iſt, ſind heute noch nicht abgeſchloſſen; die Erträge laſſen ſich zweifelsohne immer noch mehr erhöhen. Aber freilich iſt dies nicht von heute auf morgen möglich; alle in der Landwirtſchaft ergriffenen Maßnahmen wirken, entſprechend der Natur dieſes Gewerbes, langſam, dann aber im allgemeinen ſicher. Die zahlenmäßig nachgewieſene Erhöhung der Produktion vermag jedoch dem ſteigenden Bedarfe von Weizen im Deutſchen Reiche nicht zu genügen, der ſowohl durch die beſtändige Zunahme der Bevölkerung, gegenwärtig faſt eine Million jährlich, als auch durch die Steigerung des auf den Kopf entfallenden Verzehrs hervorgerufen wird.

Iſt es denn unter dieſen Umſtänden, ſo wird man fragen, nicht möglich, die mit Weizen beſtellte Fläche in Deutſchland zu vermehren? Kann nicht der Weizen vielfach an die Stelle des Roggens treten? Dieſe Fragen ſind leider, ſo muß man ſagen, aus zwei Gründen zu verneinen: der deutſche Boden und das deutſche Klima ziehen dem Weizenbau enge Grenzen. Dieſe Getreideart iſt gegen die Winterkälte viel empfindlicher, ſie „wintert“ leichter „aus“, wie man die Vernichtung und Schädigung durch den Froſt nennt, als der Roggen. Ferner ſtellt der Weizen viel höhere Anſprüche an die Beſchaffenheit des Bodens. Auf den Sandflächen, die in weiten Gegenden Deutſchlands vorwiegen, findet wohl noch der Roggen die Bedingungen für ſein Wachstum, der anſpruchsvollere Weizen dagegen nicht mehr. Wenn der Weizen von der landwirtſchaftlich benutzten Fläche des Deutſchen Reiches nur $5,_{4}$ (= $8,_{3}$ Prozent des Ackerlandes), in Frankreich dagegen $16,_{5}$ Prozent einnimmt, ſo iſt das in den geſchilderten natürlichen Verhältniſſen begründet. Deutſchland wird alſo für die Verſorgung ſeiner Bewohner mit Weizen mehr und mehr auf die Einfuhr aus fremden Ländern angewieſen ſein, und damit gewinnen dieſe Länder und ihre Erzeugungsverhältniſſe, ſoweit ſie den Weizen betreffen, auch für uns eine unmittelbare Bedeutung.

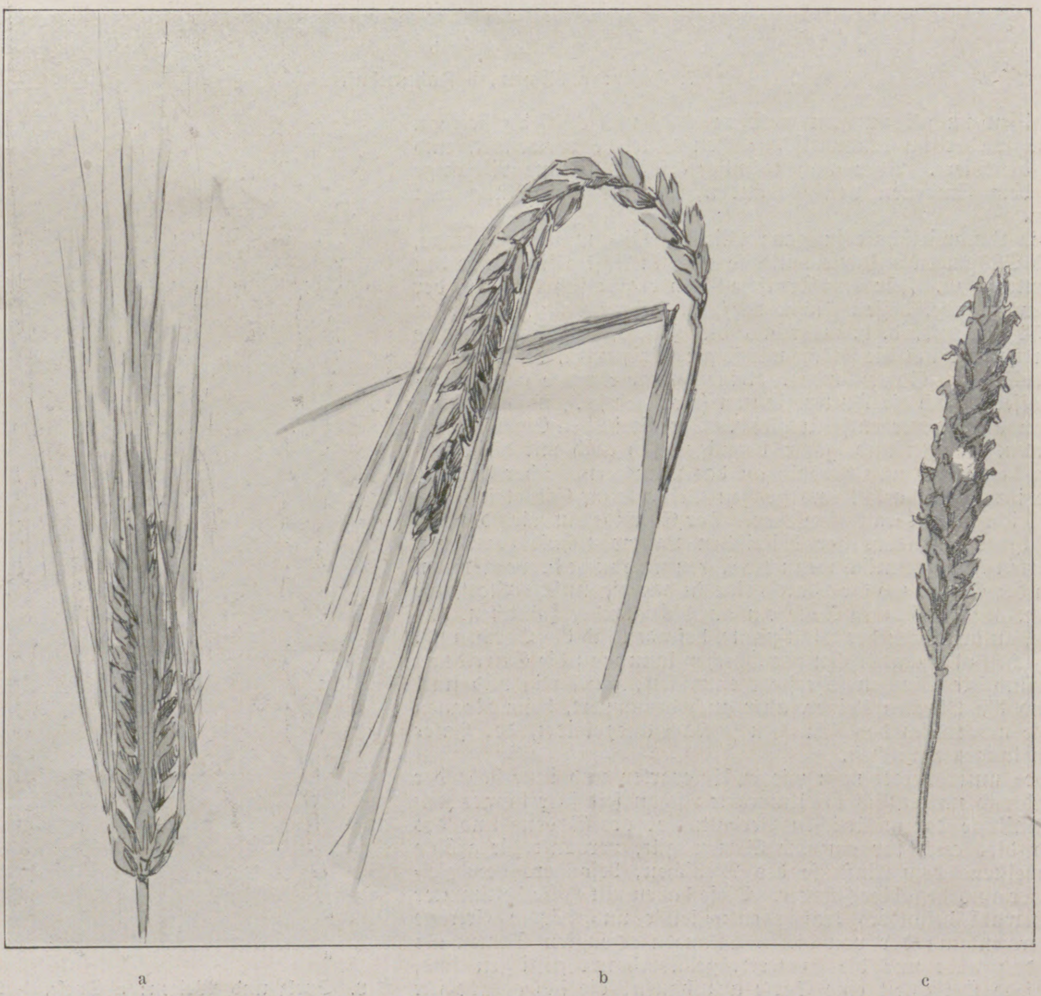
Bevor jedoch dieſe Länder ins Auge gefaßt werden, iſt es intereſſant, denjenigen europäiſchen Staat zu betrachten, der rieſige Mengen von Weizen einzuführen gezwungen iſt und deshalb auch für dieſe Ware, wie für faſt alle Gegenſtände des Welthandels, in erſter Reihe den Preis beſtimmt, Großbritannien und Irland. Die vereinigten Königreiche haben an Weizen jährlich im Mittel importiert: 1866 bis 1870 $1,_{900}$ Mill. t, 1886 bis 1890 $3,_{953}$ Mill. t, 1896 bis 1900 $4,_{880}$ Mill. t, 1906 $5,_{728}$ Mill. t. Der Wert betrug im Jahre 1906 663 Mill. ℳ.

Die Urſache für die bedeutende Zunahme der Weizeneinfuhr nach Großbritannien ſind die Vermehrung der dortigen Bevölkerung, die ſich ähnlich wie im Deutſchen Reiche vollzieht, und die Abnahme der dort mit Weizen beſtellten Fläche. In dieſer Hinſicht liegen die Verhältniſſe in Großbritannien weſentlich anders als im Deutſchen Reiche und z. B. auch in Frankreich. Da das Inſelreich die Erzeugniſſe ſeines Ackerbaues, und dazu gehört vor allem der Weizen, nicht durch einen Eingangszoll geſchützt hat, ſo trat dort bald nach Beginn der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein ſehr ſtarker Preisfall für den Weizen ein; denn die infolge des Ausbaues der Eiſenbahnen und anderer Verhältniſſe dem Weltverkehre neu erſchloſſenen Gebiete, damals vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika, erzeugten große Mengen dieſer Brotfrucht billig und überſchwemmten damit den europäiſchen Markt.

Der dadurch hervorgerufene Rückgang des Weizenpreiſes, deſſen Wirkungen auf die deutſche Landwirtſchaft durch den Schutzzoll gemildert wurden, hat die britiſche Landwirtſchaft in vollem Umfange getroffen und zu einer erheblichen Verminderung der mit Weizen bebauten Fläche geführt. Wenn dort heute an die Stelle des Weizenlandes vielfach Viehweide getreten iſt, und wenn die britiſche Landwirtſchaft die damit verbundene tiefgreifende Veränderung des Betriebes hat ertragen können, ohne vernichtet zu werden, ſo hat das ſeinen Grund in den beſonderen agrariſchen Beſitz- und Betriebsverhältniſſen Englands, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Die deutſche Landwirtſchaft würde in gleicher Lage an den Rand des Abgrunds gebracht worden ſein; mindeſtens eine ſchwere Agrarkriſis mit allen ihren Wirkungen wäre die unausbleibliche Folge geweſen.

Wie beim Weizen, ſo iſt Großbritannien übrigens bei allen Nahrungsmitteln, Fleiſch, Butter, Zucker uſw., in immer ſteigendem Grade auf die ausländiſche Zufuhr angewieſen. Würde dieſe einmal auch nur auf kurze Zeit unterbrochen werden, ſo wäre eine Hungersnot für die Bewohner des Inſelreichs die unfehlbare Folge. Man erkennt deshalb auch den Wert, den Großbritannien auf die Wehrkraft ſeiner Kriegsflotte legt; ſolange dieſe wie jetzt das Weltmeer beherrſcht, iſt das Land vor einer Hungersnot ſo gut wie geſichert.

Denjenigen Ländern, die in ſtets verſtärktem Umfange Weizen einführen, alſo dem inländiſchen Bedarfe durch die eigene Erzeugung immer weniger genügen, ſtehen ſelbſtverſtändlich andere Gebiete gegenüber, bei denen das Entgegengeſetzte der Fall iſt. Sieht man von Rußland ab, deſſen Anteil an der Welterzeugung von Weizen rund 17 Prozent beträgt, deſſen



10. Gerſte: a vierzeilige, b zweizeilige, c Gabelgerſte.

Ausfuhr ſehr bedeutend iſt, aber kaum zugenommen, das alſo die veränderte Lage auf dem Welt-Weizenmarkte am wenigſten verurſacht hat, ſo ſind es vor allem verſchiedene außereuropäiſche Gebiete, die bei der Verſorgung des Weltmarktes in Frage kommen.

Die nordamerikaniſche Union, die, wie ſchon erwähnt wurde, im ſechſten und ſiebenten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts der Schrecken der europäiſchen Landwirtſchaft war, verliert dieſen Charakter mehr und mehr. Zunächſt nimmt die dortige Bevölkerung in ſehr bedeutendem Maße zu — 1880 betrug ſie 50, 1908 dagegen ſchon 87 Millionen, und damit ſteigt ihr eigener Bedarf — und zum andern liefert der dortige Boden ohne entſprechende Aufwendungen auch nicht mehr die früheren Erträge; die Erzeugungskoſten ſind alſo dort ebenfalls erhöht, und der Wettbewerb auf dem Weltmarkte iſt erſchwert. Während noch zu Ende der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts der dritte Teil der geſamten Weizenernte der Union ausgeführt wurde, iſt dieſer Anteil im Jahre 1908 auf ein Sechſtel zurückgegangen.

Es ſind daher andere Länder, von denen die Welt jetzt hauptſächlich mit Weizen verſorgt wird. In erſter Reihe ſteht hier die ſüdamerikaniſche Republik Argentinien, die vor kurzem den hundertſten Jahrestag ihrer Selbſtändigkeit gefeiert hat. Dieſer Staat, deſſen Fläche mehr als fünfmal ſo groß iſt wie die des Deutſchen Reiches, hat in den letzten Jahren im Mittel jährlich rund 3 Mill. t Weizen ausgeführt, alſo reichlich die Hälfte des britiſchen Bedarfs. Argentinien exportiert aber erſt ſeit verhältnismäßig kurzer Zeit Weizen; Mitte der achtziger Jahre war die Menge erſt $0,_1$ und zehn Jahre ſpäter $0,_8$ Mill. t. Dabei iſt das dort für den Weizenbau geeignete Gebiet noch einer ſehr großen Ausdehnung fähig. Während 1899 die mit Weizen kultivierte Fläche $1,_5$ Mill. ha betrug (im Deutſchen Reiche rund $1,_9$ Mill. ha), war ſie 1904 auf $4,_2$ Millionen gewachſen, und ſie kann nach den vorliegenden Berichten noch auf das Fünffache, alſo auf rund 20 Mill. ha, geſteigert werden. Da nun ferner in Argentinien die von der Flächeneinheit erzielten Erträge noch ſehr niedrig ſind — auf 1 ha 7 dz gegen faſt 20 dz in Deutſchland —, alſo bei ſachgemäßer Kultur leicht erhöht werden können, ſo erkennt man, daß Argentinien fähig iſt, noch auf lange Zeit hinaus den Weizenbedarf der Welt zu decken. Wenn dieſer Staat bei ſeinem jetzigen Umfange des Weizenbaues und bei den heutigen Erträgen 3 Mill. t ausführt, ſo würde dieſer Betrag, falls ſich die Umſtände in der angenommenen Weiſe ändern, auf 20 Mill. t anwachſen. Die dortigen Boden- und Klimaverhältniſſe ſind der Kultur der genannten Brotfrucht ſehr günſtig.

Neben Argentinien kommen noch Kanada, Auſtralien und Britiſch-Indien für die Verſorgung des Weltmarktes mit Weizen in Betracht. Die jährliche Ausfuhrziffer der beiden zuletzt genannten Länder hat zwar im günſtigſten Falle je 1 Mill. t betragen; aber die Erträge dieſer Gebiete ſind doch infolge der häufig auftretenden, ſich nicht nur auf einzelne, ſondern, wie in Auſtralien, auf mehrere Jahre erſtreckende Dürrperioden ſo ſchwankend, daß mit Sicherheit auf auch nur einigermaßen gleichbleibende Erntemengen nicht gerechnet werden kann. Dieſe Schwankungen ſind zwar auch in Argentinien nicht ausgeſchloſſen — eine weniger günſtige Weizenernte in dieſem Lande beeinflußt ſofort den Weltmarktpreis —, aber ſo große Unterſchiede wie in Auſtralien und Britiſch-Indien ſind hier nicht zu verzeichnen.

Eine bedeutende Zukunft auf dem hier beſprochenen Produktionsgebiete wird zweifelsohne auch Kanada haben. Dieſes Land, das den Flächeninhalt des Deutſchen Reiches achtzehnmal umfaßt, beginnt erſt ſeit einiger Zeit der Kultur in größerem Umfange erſchloſſen zu werden, und namentlich wendet ſich die deutſche Auswanderung jetzt dorthin. Iſt die Weizenausfuhr nun auch von 120000 t im Jahre 1890 auf $1,_1$ Mill. t im Jahre 1906 geſtiegen, und iſt ſie gewiß noch einer erheblichen Zunahme fähig, ſo wird der Weizenkultur in Kanada doch durch das Klima eine Grenze gezogen, die in Argentinien ganz oder zum größten Teile nicht vorhanden iſt.

Zunächſt beſteht alſo kaum die Gefahr, daß der zunehmende Bedarf namentlich der europäiſchen Staaten an Weizen — und neben Großbritannien und dem Deutſchen Reiche kommen für die Einfuhr dieſer Frucht noch Italien, Belgien, Spanien, die Schweiz und die Niederlande in Betracht — nicht gedeckt wird. Aber dieſe Gefahr wird eintreten, wenn Völker, die bis dahin keinen Weizen verzehrt haben, zum allgemeineren Genuſſe von Weizenbrot übergehen. Ein ſolcher Übergang ſcheint ſich jetzt in den oſtaſiatiſchen Staaten inſofern anzubahnen, als man dort beginnt, neben dem gebräuchlichen Nahrungsmittel, dem Reis, auch dem Weizenbrote Geſchmack abzugewinnen. Ob der Reis überhaupt und ob er ſchnell oder langſam, ganz oder teilweiſe durch den Weizen verdrängt werden wird, läßt ſich heute nicht entſcheiden. Was es aber heißen will, wenn, um nur dieſe Länder zu nennen, auch China, Japan und Indien Weizen konſumieren, davon kann man ſich eine Vorſtellung machen, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß die Einwohnerzahl allein von China mit 430000 Mill. die von Geſamteuropa um rund 20 Mill. übertrifft.

Die Frage, wie und ob ſpäter der immer ſteigende Bedarf der Erdbewohner an Weizen gedeckt werden kann, wird in Zukunft die Regierungen, nicht minder auch die Land- und Volkswirte zweifelsohne noch lebhaft beſchäftigen.

Otto Ubbelohdes Radierung „Der Marktplatz in Halle a. S."

Der Magiſtrat der Stadt Halle a. S. hat im Sommer 1909 beſchloſſen, von dem halleſchen Marktplatz mit den fünf Türmen eine Radierung von Künſtlerhand als beſondere Ehrengabe, durch welche verdiente Perſonen ausgezeichnet werden ſollen, herſtellen zu laſſen und das ausſchließliche Eigentum an dem Kunſtwerk zu erwerben.

So reich die Stadt Halle auch heute noch an maleriſchen, den Künſtler zu intimer Wiedergabe reizenden Bauten kirchlicher und profaner Beſtimmung iſt, wenn auch die hochaufſchießende Säule des Leipziger Turmes oder der langgeſtreckte Trakt der Franckeſchen Stiftungen nicht der Großartigkeit, die Ruine der Moritzburg nicht romantiſchen und künſtleriſchen Zaubers entbehrt — keins dieſer Gebäude iſt doch ſo eng mit dem eigentlichen Organismus der Stadt verwachſen, daß ſeine künſtleriſche Wiedergabe zu einem ſo beſonderen Zweck begründet erſcheinen könnte. Das alte Rathaus aber, in ſeiner heutigen Geſtalt ein Konglomerat urſprünglich verſchiedenen Zwecken dienender Baulichkeiten verſchiedener Zeiten, entbehrt bei mancher Einzelſchönheit doch der Einheitlichkeit und eines großen repräſentativen Zuges.

Wenn der halleſche Marktplatz trotz der vielen Bauſünden des letzten Jahrhunderts immer noch die ſtärkſte künſtleriſche Wirkung ausübt, ſo dankt er das weſentlich der einzigartigen, den Platz ganz beherrſchenden fünftürmigen Gebäudegruppe der Marienkirche und des Roten Turmes. Ihre Wiedergabe bietet dem Künſtler die bedeutendſte Aufgabe, die ihm in dieſer Hinſicht von der Stadt Halle geſtellt werden kann.

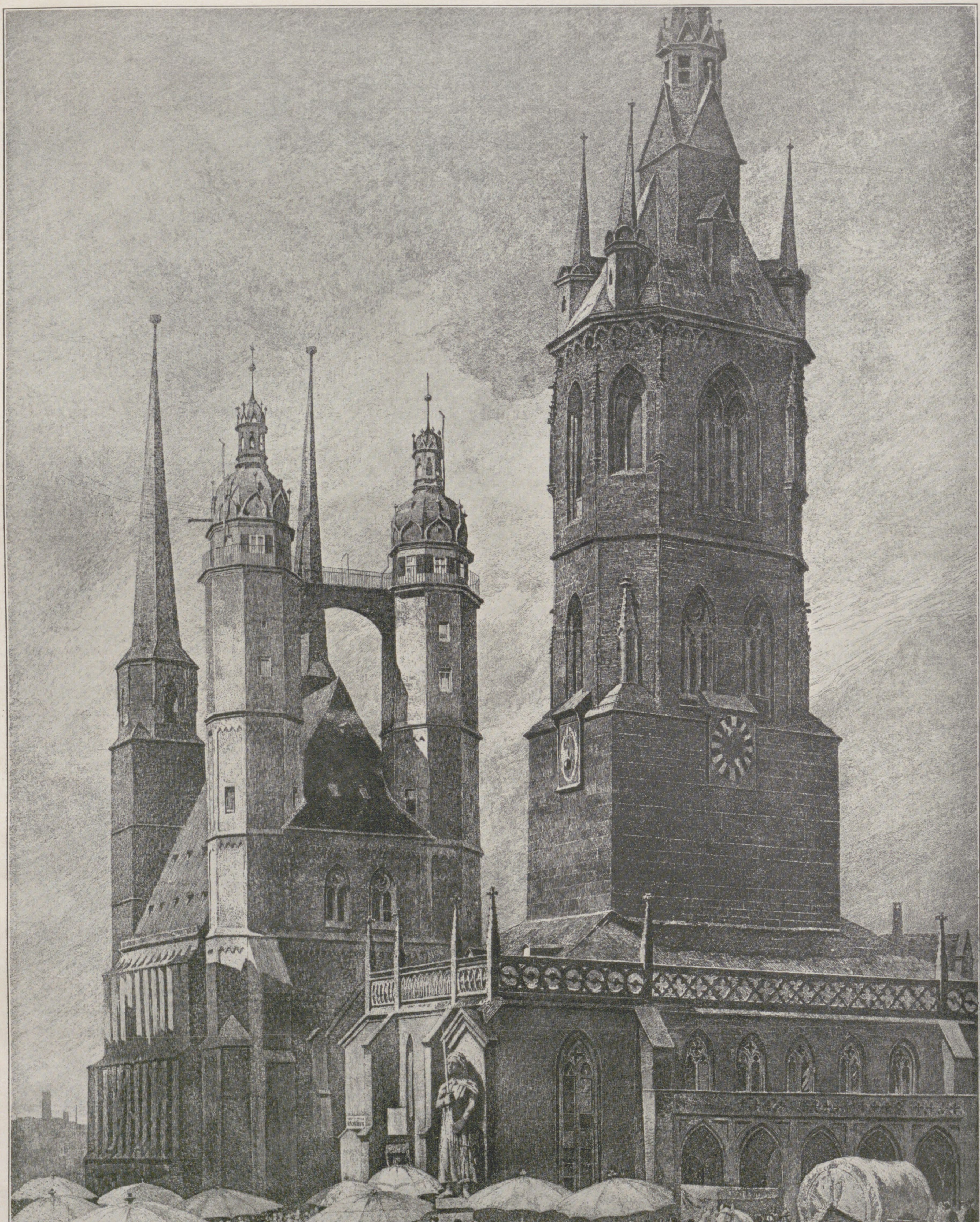
Und wenn es weiter richtig iſt, daß mit einer Ehrengabe von der Art, wie ſie hier geplant wurde, die Stadt auch ſich ſelbſt ein Ehrendenkmal ſchaffen ſoll, ſo iſt zugleich der dieſem Zweck am würdigſten Rechnung tragende Gegenſtand der Darſtellung gefunden; denn der Rote Turm iſt im Verlauf des fünfzehnten Jahrhunderts, der letzten Blüteepoche freier halleſcher Bürgermacht, in immer neuen Anſätzen, ohne einem beſtimmten praktiſchen Zweck dienen zu ſollen, zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut worden; er iſt das reinſte Symbol des ehemaligen Bürgerſtolzes, der ehemaligen monumentalen Baugeſinnung unſerer Stadt, ein Denkmal zugleich der Vergangenheit und ein mahnendes Vorbild für die Gegenwart und Zukunft. Die Wahl des Künſtlers fiel auf Otto Ubbelohde. Er hat die Aufgabe, eine Radierung größten Formates zu ſchaffen, aufs glücklichſte gelöſt. Ohne zu idealiſieren oder zu vertuſchen, hat der Künſtler durch die Wahl des Bildausſchnittes ſich ganz auf die geſchloſſene Darſtellung des monumentalen Motivs beſchränkt, deſſen Wucht durch den Kontraſt des niedrigen maleriſchen Marktgewimmels ſtark herausgearbeitet iſt.

Nur im Hochformat, nur in ebendieſer Gruppierung von Kirche und Turm war der architektoniſche Sinn der Gebäudegruppe, ihre luftige Höhenentwicklung richtig zu faſſen. Mit vollem Recht dominiert die wuchtige Eleganz des Roten Turmes, des künſtleriſch wie ſtadtgeſchichtlich bedeutenderen Monumentes; die ſtark verkürzte Stellung der an und für ſich ſchlichten, in ihrem heutigen Verputz äußerlich etwas nüchtern wirkenden Marienkirche ermöglicht erſt ein ſinngemäßes Herausarbeiten der wichtigſten Bauglieder, der Strebenreihe, des mächtigen Daches, der vier paarweiſe verſchieden geſtalteten Türme zu der intereſſanten Wirkung im Hintergrunde. Durch ſtarke Licht- und Schattenkontraſte, vor allem aber durch eine ſehr kräftige und temperamentvolle Strichbehandlung iſt die Gefahr der Glätte und Eintönigkeit, die dem Radierer bei einer Platte von ſo bedeutendem Umfang droht, durchaus vermieden. Der Charakter künſtleriſcher Handarbeit ſpricht ſich in dem Blatte aufs deutlichſte aus, ſie erhebt es zugleich am entſchiedenſten über die einfache Nachbildung eines gegebenen Motivs hinaus, zu dauernder künſtleriſcher Bedeutung.

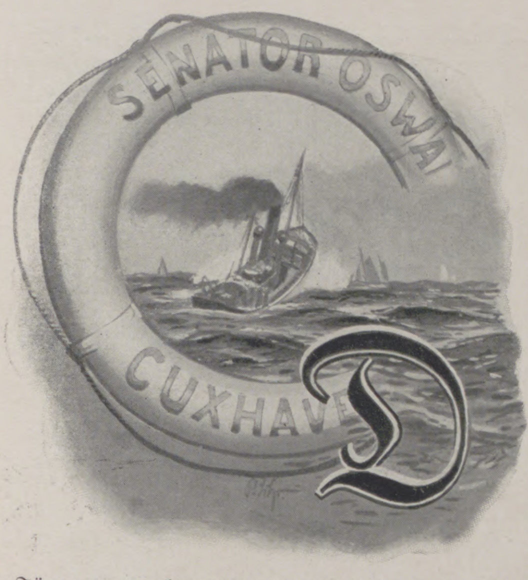
Max Sauerlandt.

Hofphot. Ferd. Eſch, Ludwigsluſt, Mecklenburg.

Wildfütterung im Wildpark zu Jasnitz in Mecklenburg.



Der Marktplatz in Halle a. S. Nach einer Radierung von Otto Ubbelohde.



Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.

Von **Paul Schreckhaaſe.**

Hierzu 10 Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfaſſers.

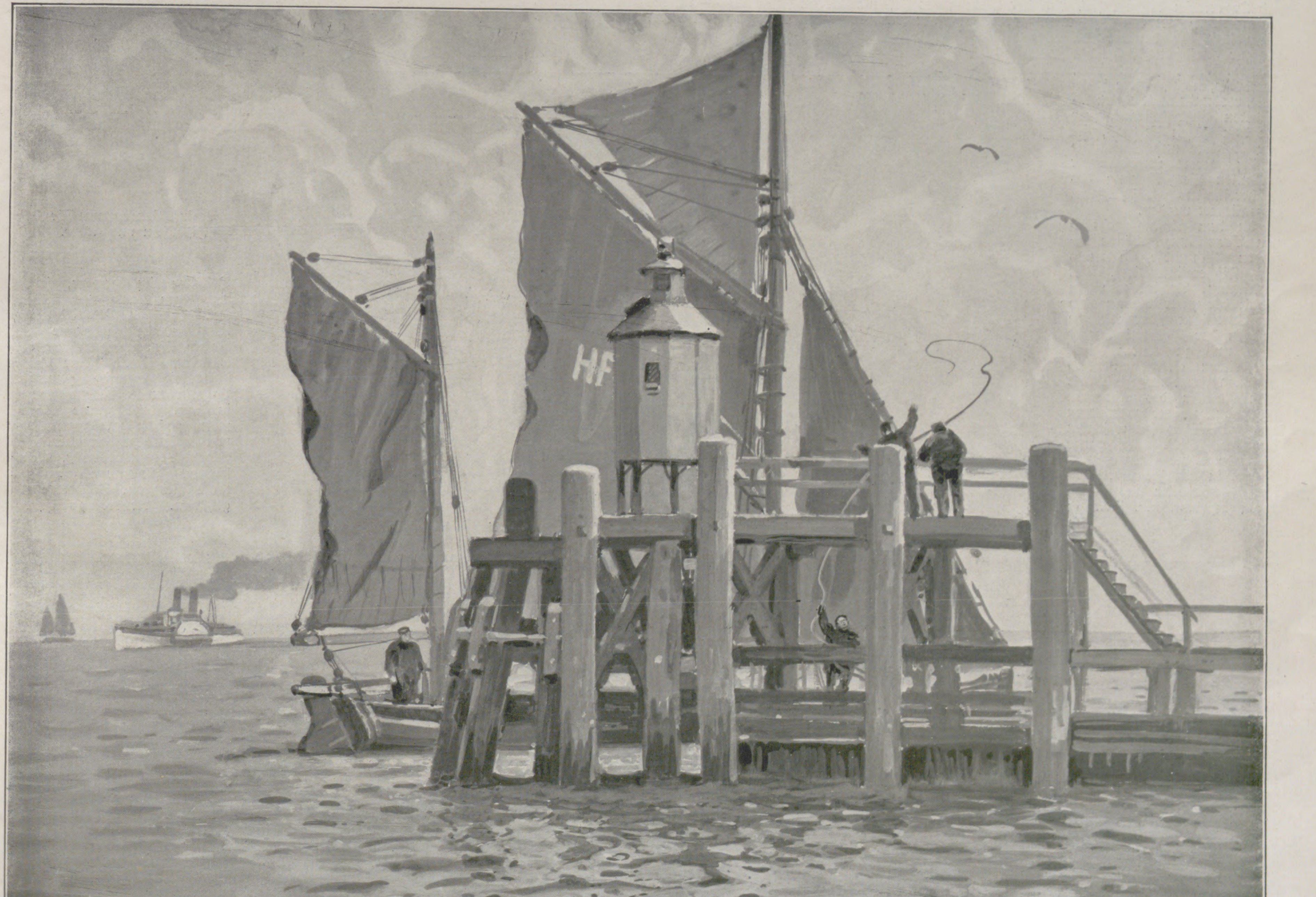
Die deutſche Hochſeefiſcherei hatte ſich in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts nach langem Vegetieren endlich von der Weſer, von Geeſtemünde-Bremerhaven aus zu einer bemerkenswerten Höhe aufgeſchwungen. Nordenham, ſpäter auch Altona und in geringerem Maße Hamburg folgten nach; nur an dem Platz, der durch ſeine überaus günſtige Lage und ſonſtigen Vorzüge mit in erſter Reihe ſtehen ſollte, war dieſe ganze Entwicklung beinahe ſpurlos vorübergegangen. Allen Verſuchen, Cuxhaven zu einem großen Eingangstor der ſchmackhaften Seefiſche deutſcher Fänge zu machen, die auch in dieſer Zeit nicht gefehlt haben, war durch mancherlei ungünſtige Zufälligkeiten ein Erfolg nicht beſchieden geweſen. Faſt unglaublich bei dem heutigen Rieſenbetrieb klingt es, wenn man hört, daß noch vor dreißig Jahren einige Helgoländer Angelſchaluppen und zwei, drei Finkenwärder Ewer mit Schellfiſchen und lebenden Schollen vollauf genügten, um den Fiſchbedarf Cuxhavens zu decken. Die Helgoländer Fiſcher hatten einen, ebenfalls den damaligen geringen Umſatz und die Geſchäftshandhabung trefflich bezeichnenden Vertrag unter ſich abgeſchloſſen, derart, daß nur immer eine Schaluppe im Hafen ihre Fiſche verkaufen durfte. Etwaige Neuankömmlinge hatten auf der Reede zu ankern, bis der Vordermann ſeine Ladung gelöſcht hatte. Da in der ganzen „Saiſon“, alſo im Sommer nur etwa dreißig Fahrzeuge Fiſche anbrachten, dürfte dies Ereignis damals ziemlich wichtig und durch Boten ausgeklingelt worden ſein, wie es ja noch heute in winzigen Häfen geſchieht. Die Helgoländer brachten durchſchnittlich etwa tauſend Stück Schellfiſche von zwei bis fünf Pfund und einige Kabeljaus bis zu zehn Pfund, welche letzteren etwa 50 ₰ das Stück galten, während das Großhundert (hundertvierzig Stück) Schellfiſche etwa 23 ℳ erzielte. Der Fiſchhandel beſchränkte ſich bei ſo geringer Zufuhr naturgemäß darauf, den Platzbedarf zu decken, zumal bei der damals noch fehlenden Eiſenbahnverbindung ein Verſand friſcher Fiſche nach auswärts nur auf dem Wege des Poſtpakets möglich geweſen wäre. Nach Fertigſtellung der unterelbiſchen Eiſenbahn allerdings ſetzte ſogleich eine Belebung der Fiſcherei ein, und zwar war es hauptſächlich der Auſternhandel, dem nach und nach immer mehr Finkenwärder Hochſeefiſcher auch im Winter auf den Auſterngründen der Nordſee oblagen, und der, trotz aller Schwierigkeiten, der „Nordſee-Auſter“ Eingang in den deutſchen Konſum zu verſchaffen, doch zu einer ziemlichen Blüte gelangte. Aber die mehrfach unternommenen Verſuche, einen regelrechten großen Fiſchmarkt ins Leben zu rufen, ſcheiterten teils an zu geringen Mitteln, teils an örtlichen Schwierigkeiten aller Art. Einige Fiſchhändler und Kapitaliſten hatten damals bereits einen Fiſchdampfer bauen laſſen, der eine Zeitlang ſeine Fänge anbrachte. Mit nur einem Dampfer konnte man aber einen regelmäßigen Fiſchmarkt nicht verſorgen, und da eine Geſchäftsentwicklung ausblieb, konnte der Dampfer ſeine größeren Fänge zu entſprechenden Preiſen nicht unterbringen, wurde bald ganz nach Altona dirigiert und ſpäter dorthin verkauft. Dazu kam der bemerkenswerte Umſtand, daß die Blankeneſer und Finkenwärder recht zahlreichen Segelfiſcher lieber die zeitraubende, mitunter tagelang währende Stromreiſe die Elbe aufwärts antraten, als ſich ihrerſeits an einem Fiſchmarkt in Cuxhaven zu beteiligen, weil eben die großen Plätze Altona und Hamburg weitaus günſtigere Abſatzverhältniſſe — damals — boten.

Auch als im Jahre 1892 der neue Fiſchereihafen, der in erſter Linie ein Schutzhafen für die unterelbiſche Fiſcherflotte ſein ſollte, dem Verkehr übergeben wurde, trug dies zunächſt nicht dazu bei, einen Fiſchmarktverkehr in Cuxhaven zu entwickeln. Jedoch wurden nun auch von Hamburg aus, zu deſſen Gebiet dieſe Nordſeeſtadt ja gehört, Verſuche unternommen. Die Einſicht von der Notwendigkeit einer beträchtlichen Erweiterung der deutſchen Hochſeefiſcherei veranlaßte dort den Fiſchauktionator Platzmann, der als Erſter in Deutſchland am St.-Pauli-Fiſchmarkt Fiſchauktionen bereits 1887 eingeführt hatte, in einer Broſchüre auf „Cuxhaven als künftigen Hauptſtapelplatz unſerer Hochſeefiſcherei“ hinzuweiſen.

Alle Vorzüge des Ortes waren hierin ſchon richtig beleuchtet: ſeine überaus geeignete Lage, ſeine Häfen, die vorzüglichen Schutz bei Unwetter boten, wie ſie bei den faſt ſtets wehenden Weſtwinden Tag und Nacht unſchwer angeſegelt werden können, ferner der Fortfall der Stromreiſen, die beſonders im Sommer den Zuſtand der Seefiſche nicht gerade verbeſſerten, das ſchnelle Löſchen und ſofortige Auslaufen von Dampfern und Seglern.

Erſt dem tatkräftigen Eingreifen des Deutſchen Seefiſchereivereins war es vorbehalten, maßgebende Kreiſe des Hamburger Staats für das Projekt eines Großfiſchmarktes zu intereſſieren. Der Stein war ins Rollen geraten, auch die ſehr lebhafte Gegenagitation ſeitens der ſich bedroht fühlenden Hamburger und Altonaer Intereſſenten an den dort bereits beſtehenden Fiſchmärkten konnte ihn nicht mehr aufhalten. Immerhin vergingen noch Jahre, bis der entſcheidende Antrag der Vertretung der Hamburger Bürgerſchaft durch den Senat vorgelegt werden konnte, nachdem letzterer vorſichtshalber noch ein Gutachten Sachverſtändiger eingeholt hatte. Das wichtigſte dieſer Schriftſtücke war eine Zuſtimmungserklärung des derzeitigen Deutſchen Seefiſchereivereins-Präſidenten Dr. Herwig, der ſich dahin äußerte, „daß ein Fiſchmarkt in Cuxhaven die beſtehenden Fiſchmärkte in Hamburg, Altona und Geeſtemünde weder erheblich noch dauernd ſchädigen würde. Dieſe Fiſchmärkte und der mit ihnen zuſammenhängende Fiſchhandel würden höchſtens in der Weiſe vorübergehend geſtört werden, daß ſich gewiſſe Anpaſſungen vollziehen müßten, ähnlich wie dies im Wirtſchaftsleben bei veränderten Verhältniſſen von Produktion und Abſatzbedingungen häufig der Fall ſei. Dieſen Störungen würden jedoch auch Vorteile gegenüberſtehen, die bei Ausführung des Cuxhavener Projekts dem deutſchen Fiſchhandel erwachſen müßten und hauptſächlich in einer Erweiterung des deutſchen Seefiſchkonſums, der noch in den Anfängen ſtecke, beſtehen würde.“

Die erheblichen Vorteile, die eine zu erwartende Vermehrung der Hochſeefiſcherflotte — namentlich der Fiſchdampfer — für die deutſche Volkswirtſchaft und für die Verſorgung immer weiterer Kreiſe Deutſchlands mit einer billigen und geſunden Nahrung im Gefolge haben würde, waren in dem Senatsantrag neben den ſpeziell hamburgiſchen und örtlichen Intereſſen beſonders hervorgehoben, und die erforderlichen Mittel wurden 1907 bewilligt. Mit der Bauausführung wurde ſofort begonnen; es ſtanden knapp zwölf Monate zur Verfügung, da die Eröffnung des Großfiſchmarktes bereits im



Einfahrt zum Cuxhavener Fiſchereihafen von der Elbe.

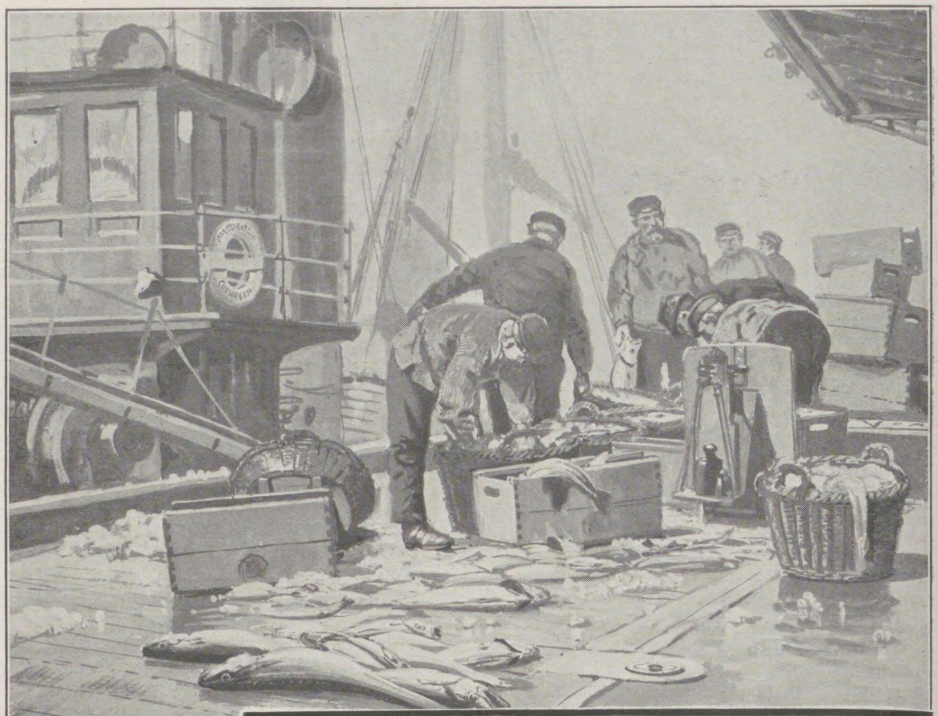
Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.

Februar 1908, unter allen Umſtänden noch vor der Faſtenzeit, ſtattfinden ſollte. Mit großem Eifer und beträchtlichen Mitteln wurden nun alle die zahlreichen Anlagen errichtet, deren ein moderner Großfiſchmarkt bedarf, und die ſich heute in vollem Betriebe glänzend bewähren.

Der Fiſchereihafen, an den ſich die betreffenden Baulichkeiten von drei Seiten anſchließen, liegt zwiſchen dem alten Hafen, wo die Schar rauchender Seeſchlepper unter Dampf bereitliegt, hinter ihnen die plumpen, rot geſtrichenen Rümpfe der Erſatzfeuerſchiffe, die eleganten weißen Lotsſchoner und zahlreiche breitbugige Tjalken und Ewer, und dem neuen Hafen, an deſſen rieſigen Pier die gigantiſchen Ozeandampfer bei Aus- und Heimreiſe feſtmachen.

Hier, kenntlich am Molenkopf aus hochragendem Pfahlwerk und weißem Feuertum, ſchiebt ſich rechtwinklig zum Fahrwaſſer der Elbe die breite Einfahrt zum Fiſchereihafen heran, geräumig genug, um auch ein Einkreuzen der Segler gegen Wind zu geſtatten. In dem weitausladenden Becken zuerſt die Bord an Bord liegenden Finkenwärder Segelfiſcher, ein Wald von Maſten und Tauwerk. Sauber und nett ausgerichtet, liegen ihre Steven mit weißem, rotem und grünem Dreieck am Bug unter der aufgemalten Nummer friedlich nebeneinander, ein gewaltiger Gegenſatz zu ihren wilden Tänzen, bei denen draußen der ſtürmiſche Nordweſt aufſpielt. Dieſe Hochſeekutter und Fiſcherewer (die ältere kleinere Spielart) machen zwar einen durchaus ſeetüchtigen Eindruck, ſind aber, im Winter wenigſtens, nicht imſtande, nach Herzensluſt mit den Elementen zu raufen, ſo daß man immer wieder den friſchen Wagemut und die Geſchicklichkeit dieſer Muſterſeeleute aufs höchſte bewundern muß, die in ſtürmiſchen Winternächten bei übereiſtem Fahrzeug unbedenklich ihre ſchwere Arbeit auf dem ſchlüpfrigen, ſchief liegenden Deck des niedrigen Seglers ebenſo ruhig beenden, wie ſie hier im Hafen ihre oft arg zerzauſten Netze ausbeſſern.

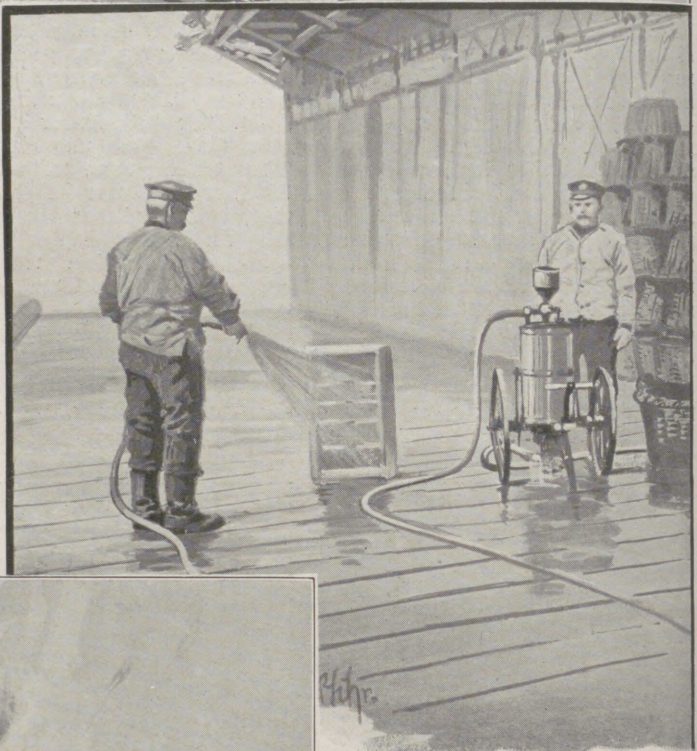
Bei ſchlechtem Wetter ſind hier Hunderte dieſer Segelfiſcher zu finden, von denen ſehr viele auch gleichzeitig ihre Fiſche verkaufen. Folgt man dem Weſtufer des Hafens, ſo kommen nun die Liegeplätze für die ſechzehn Fiſchdampfer der Cuxhavener Hochſeefiſcherei-Geſellſchaft, von der weiter unten die Rede ſein wird. Es können hier die kohlenbringenden Eiſenbahnwagen mit einer elektriſch betriebenen, gleichfalls auf Geleiſen laufenden Verladevorrichtung ſchnell in die Bunker der Dampfer, die nicht ſelten nur wenige Stunden im Hafen bleiben, entleert werden. Die Kohlenplätze der Geſellſchaft, die Netzmacherei und das Lager ſowie die Bureaus ſchließen ſich an. Die ganze Oſtſeite des Hafens nehmen zwei mächtige, je 124 m lange Fiſchhallen mit ihren ihnen waſſerſeitig vorgelagerten Fiſchverſteigerungshallen ein. Die letzteren machen einen ſehr hellen und luftigen Eindruck, der durch zahlloſe Oberlichter, zwei rieſige Giebeltore und die vielen Glasfüllungen der waſſerſeitigen Eiſenfachwerkwände hervorgerufen wird. Die Fußböden liegen zwar über dem Stande der höchſten bekannten Sturmfluten, für alle Fälle ſind jedoch die Wände ganz unten am Boden mit beweglichen Klappen verſehen, die, pendelförmig aufgehängt, dem raſch ſteigenden und noch ſchneller fallenden Waſſer einen leichten Durchgang gewähren.



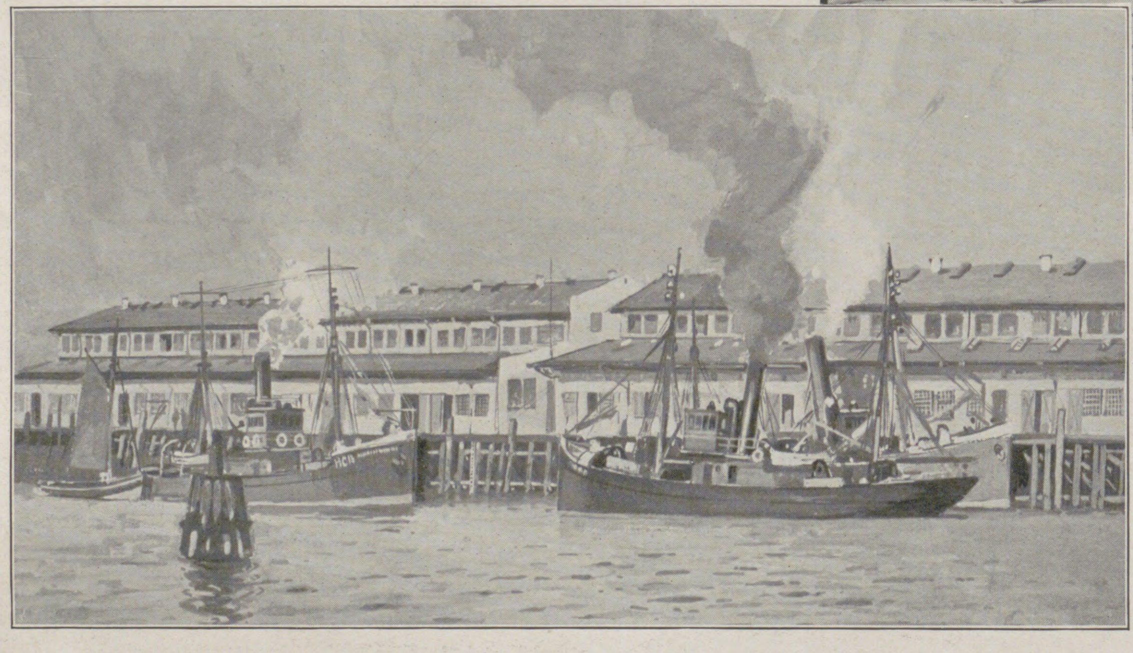
Sortieren und Wiegen der Fiſche.

Vor den Auktionshallen, zum Hafen leicht geneigt, ſind breite Anlage- und Löſchbühnen, hölzerne Jochkonſtruktionen, bei denen ſinnreich angebrachte Pfähle leichte Stöße der Dampfer auffangen, ohne ſie auf die Bühne zu übertragen, auf der ſich mehrere elektriſche Löſchwinden befinden. Nach dem Lande zu ſchließen ſich an die Auktionshallen die maſſiven Fiſchhallen an, deren Einteilung nach Geeſtemünder Muſter gemacht iſt, und zwar enthält jede Halle zwölf geräumige Abſchnitte, die aus je einem Pack-, Eis- und Kühlraum beſtehen. Von dem Packraum aus betritt man zunächſt einen Kühl- oder Vorraum, von dem aus die beiden Eisräume, die zu jeder Abteilung gehören, zu erreichen ſind. Dieſe faſſen zuſammen etwa 280 cbm Eis und bilden mit den Kühlräumen einen nach außen gegen Wärme durch allſeitig angebrachte Korkſteinplatten ſtark iſolierten Gebäudeteil. Die Abteilungen, welche im erſten Stock noch je ein Kontor und Lagerraum beſitzen, ſind von der Leitung des Fiſchmarktes an Fiſchhandlungen, meiſt Großbetriebe, verpachtet. Hinter den Fiſchhallen laufen an einer Laderampe die Bahngeleiſe und die Zufahrtsſtraße. Neuerdings iſt bereits, da alle zur Verfügung ſtehenden Räume längſt beſetzt ſind, eine dritte, noch größere Fiſchhalle, verbunden mit einem beſonderen Fiſchreſtaurant, quer vor dem Hafen im Bau, die nur Kontore und Packräume erhält; ihr werden erſt bei einer geplanten Vergrößerung des Fiſchereihafens Löſchbühnen angegliedert werden.

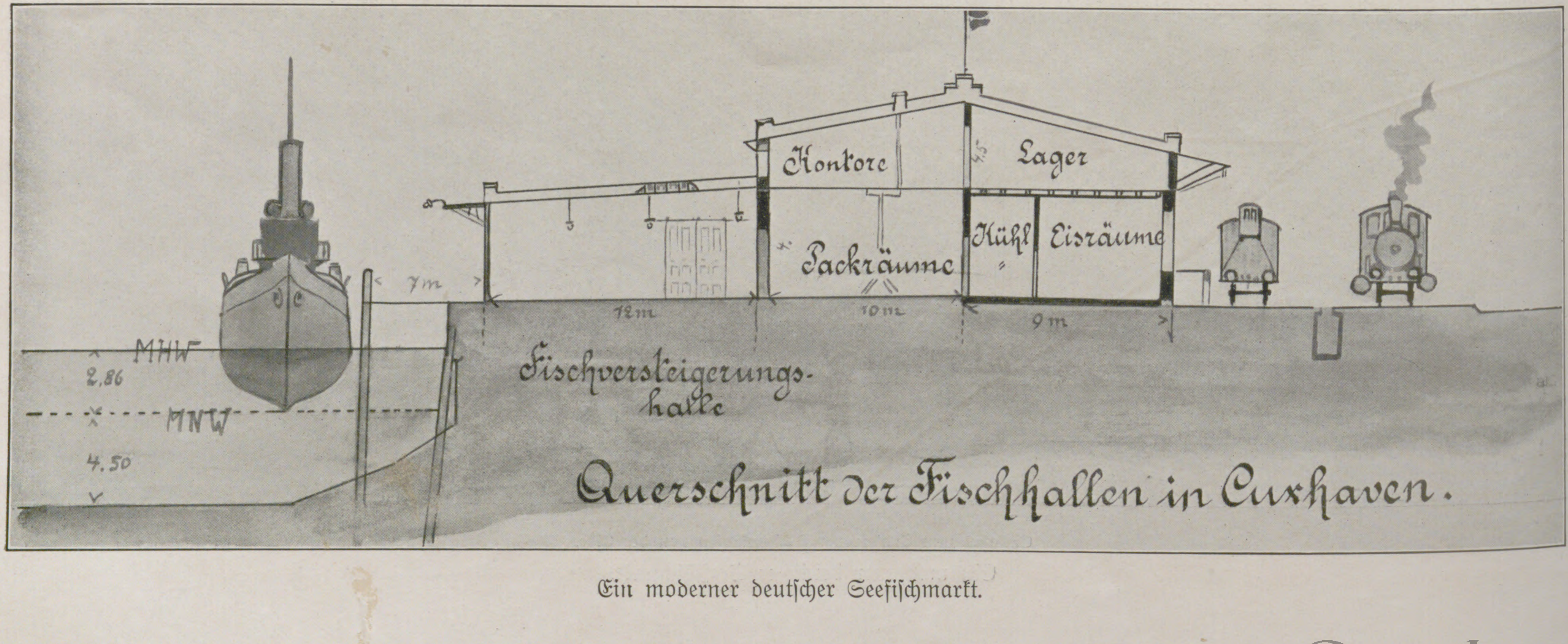
In dem einfach gehaltenen Verwaltungsgebäude befinden ſich die Bureaus der Fiſchereiinſpektion, der Bankraum, Archive und ein Saal, der unter anderm auch zu Vorträgen über wichtige Fragen der Fiſcherei benutzt wird und zu dieſem Zweck mit einem elektriſchen Projektionsapparat ausgeſtattet iſt. Den Zwecken des modernen Fiſchmarktes dient des weiteren das Hälterhaus (zum Halten lebender Fiſche). Das ganze Gebäude bildet einen großen Raum, in den die vier Reihen Fiſchbehälter aus Eiſenbeton eingebaut ſind. Zwanzig Behälter im ganzen, jeder $0,_{8} \times 2$ m groß und $0,_{8}$ m tief. Das Süßwaſſer wird durch hoch liegende Zapfhähne mit Patentdüſen in die Baſſins geleitet und durch kleine Luftinjektoren luftreich gemacht. Es wurden in dieſem Hauſe, in dem dunkelgrüne Dämmerung herrſcht, zuerſt die von England herübergebrachten Glasaale untergebracht, dann längere Zeit nur Süßwaſſerfiſche (Karpfen, Schleie u. a.) gehalten. Neuerdings iſt es



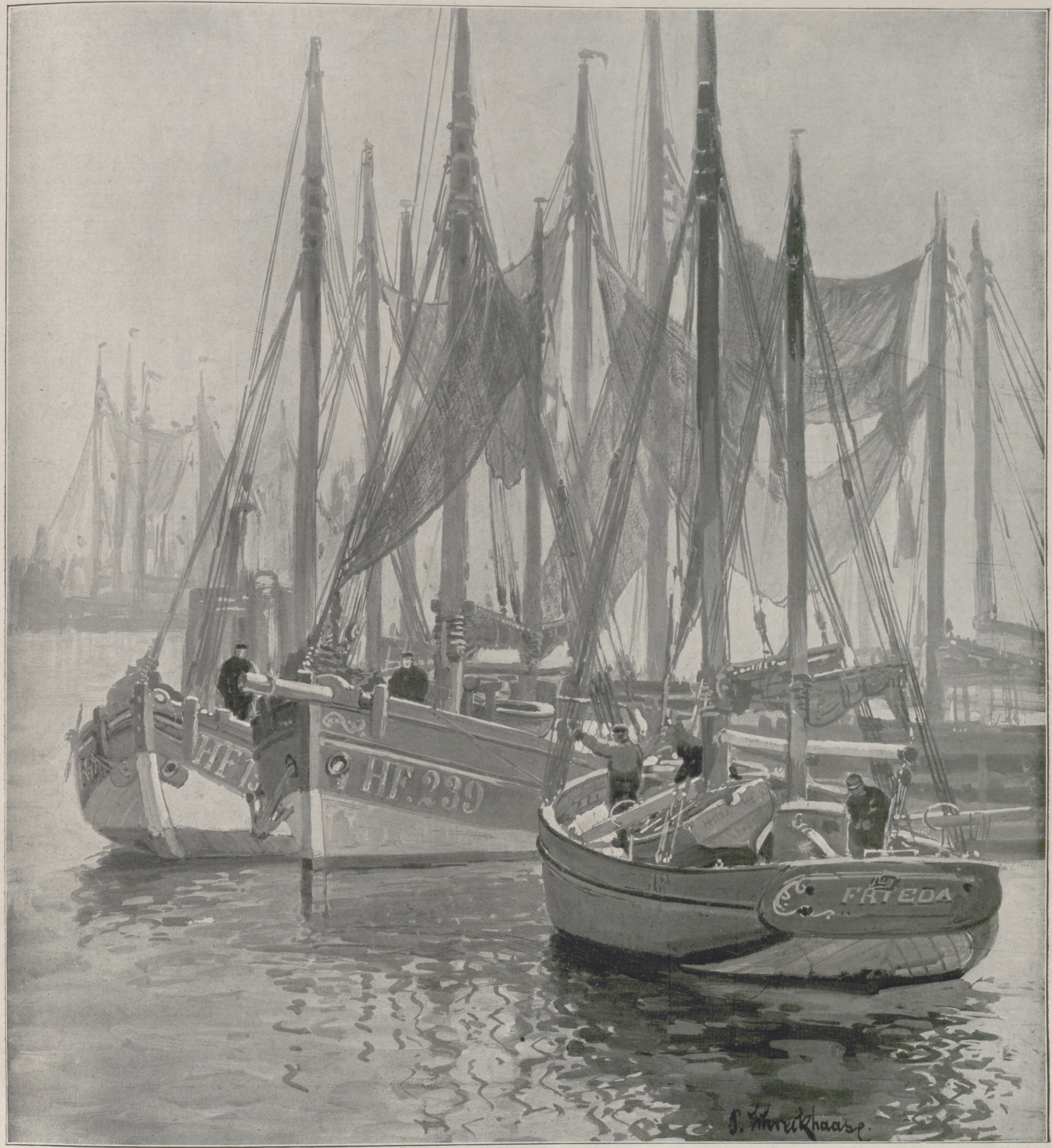
Desinfektionsapparat für Fiſchkiſten und -körbe.



Die Fiſchhallen und Löſchbühnen in Cuxhaven.


Kontore
Lager
Packräume
Kühl
Eisräume
7m
12m
10m
9m
MHW
2,86
MNW
4,50
Fischversteigerungs-halle
Querschnitt der Fischhallen in Cuxhaven.

Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.



Segelfiſcherhafen in Cuxhaven.

Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.

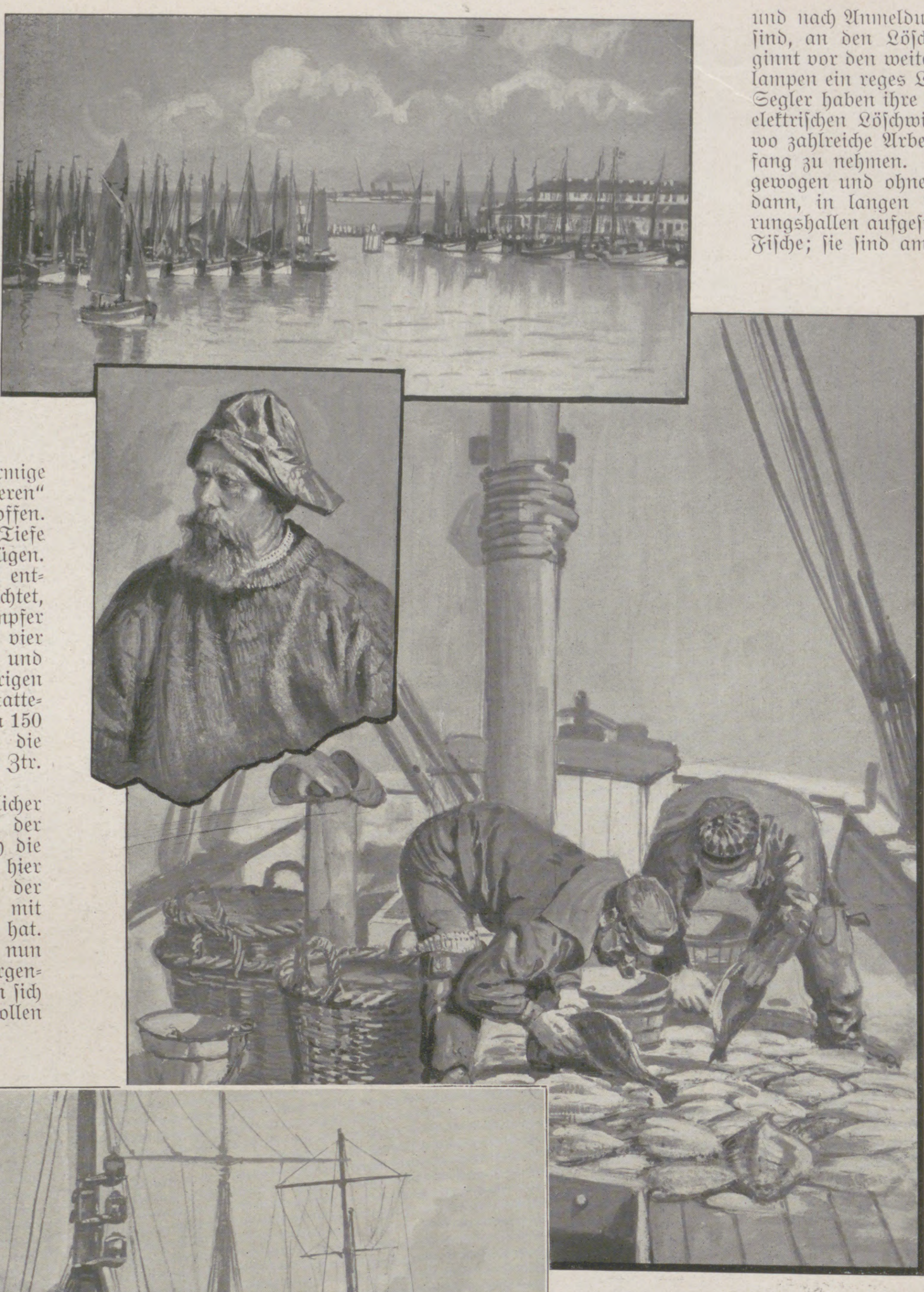
auch für Salzwaſſer eingerichtet und ſoll beſonders zum Lebendhalten von Schollen, Zungen, Steinbutt, kurz von Plattfiſchen benutzt werden, ebenſo für Auſtern, die in ſtrengen Wintern im Hafenwaſſer leicht erfrieren und hier eine ihnen beſſer zuſagende Temperatur finden. Das Hälterhaus iſt für fiſchereitechniſche Zwecke unentbehrlich und berufen, im Handel mit lebenden Seefiſchen ſowie in der Überführung der für die deutſchen Binnengewäſſer ſo wichtigen Aalbrut eine große Rolle zu ſpielen.

Am nördlichen Ende der Fiſchhallen liegt ein Arbeiter- und Werkſtatthaus, mit Kojen, Heiz- und Kocheinrichtungen ausgeſtattet, da die zahlreichen Arbeiter der Fiſchereiinſpektion auch oder richtiger ganz beſonders nachts jederzeit erreichbar ſein müſſen, um ankommende Fiſche zu löſchen. Bei der Verſendung und Verarbeitung der leicht verderblichen Fiſche iſt, um die Ware in tadelloſer Verfaſſung in die Hände des Konſumenten gelangen zu laſſen, die größtmögliche Eile geboten, und die Handhabung des Eiſenbahnverkehrs iſt mit die wichtigſte Lebensfrage für einen Seefiſchmarkt, da ohne ein Entgegenkommen der Eiſenbahnbehörden der deutſche Fiſchhandel und die Seefiſcherei ganz unmöglich mit dem Ausland auf dem eignen Markt konkurrieren und erſt recht nicht Fortſchritte in der Verwertung der Fänge machen können. Von großer Wichtigkeit für den Marktverkehr iſt das Fiſchpoſtamt, in welchem ſchon morgens vor ſechs Uhr die Fiſchhändler aus beſonders verſchloſſenen Brieffächern ihre während der Nacht eingelaufene Poſt in Empfang nehmen können und ſo vor Beginn der Auktionen bereits über die Beſtellungen und Korreſpondenzen unterrichtet ſind. Ein beſonderer Fiſchbahnhof mit Verſandſchuppen dient ausſchließlich dem Verladen von Seefiſchen und der Abfertigung der täglichen Fiſchzüge.

Eine Eisfabrik, der Hochſeefiſcherei A.-G. gehörig, liefert das für die Fiſchdampfer und Fiſchgeſchäfte nötige Eis. Sie arbeitet mit Ammoniak derart, daß in einem Rohrnetz durch Komprimierung hohe Kältegrade erzeugt und einer Salzlöſung mitgeteilt werden. Dieſe umſpült die mit Waſſer gefüllten Zinkzellen und bringt den Inhalt ſehr ſchnell zum Gefrieren. Die Tagesproduktion beträgt 50 bis 60 t Eis, und zwar wird es durch elektriſche Mühlen zerkleinert geliefert. Nachdem mit einem Aufwand von weit über zwei Millionen Mark alle dieſe zweckmäßigen und umfangreichen Anlagen hergeſtellt waren, entſchloß ſich der Hamburger Staat zur Einführung des in Deutſchland nirgends beſtehenden ſtaatlichen Auktionsbetriebes nach dem Vorbild des größten kontinentalen Fiſchmarktes Ymuiden in Holland, der, im Einverſtändnis mit ſämtlichen am Platz befindlichen Fiſchgeſchäften eingeführt, ſich ſeitdem vorzüglich bewährt hat. Es gelang, zum Leiter der neugeſchaffenen Cuxhavener Fiſchereiinſpektion einen der erſten Fiſchereikenner Deutſchlands, den Geeſtemünder Hafeninſpektor Duge, zu gewinnen, der bisher mit großer Umſicht und unermüdlicher Hingebung den Aufſtieg des ganzen Betriebes leitet, und dem dieſer einen großen Teil ſeiner Erfolge verdankt.

Da ohne eine bedeutende und regelmäßige Fiſchzufuhr ein Großfiſchmarkt undenkbar iſt, ſo wurde die Cuxhavener Hochſeefiſcherei A.-G. gegründet, die im Februar 1908 nach Erwerb von ſechzehn Fiſchdampfern ſogleich in Tätigkeit trat und unter bewährter Führung des Direktors Ohlrogge gute Reſultate erzielt.

Die Fiſchdampfer ſind hochſtevige, ſchlanke, aus Stahl gebaute Fahrzeuge mit ſtarken Maſchinen und ziemlicher Geſchwindigkeit (nicht unter zehn Seemeilen ſtündlich) im Preiſe von 130 000 bis 150 000 ℳ. Ihre beſonderen Einrichtungen beſtehen in einem Eisraum vorn, dem Fiſchraum dahinter, in welchem die geſchlachteten, entbluteten und



Die „Finkenwärder“ in Cuxhaven.

tadellos geſpülten Schellfiſche, Kabeljaus u. a., nach Größen geordnet, ſauber zwiſchen Eis- und Brettſchichten gebettet, in Schächten aufgeſtapelt werden. Weiter hinten kommen Kohlenbunker, Keſſelraum, Maſchine und ganz hinten die kleine Kajüte. An Deck ſteht eine ſtarke Dampfwinde, über deren zwei Trommeln die beiden kräftigen Stahlleinen des Schleppnetzes laufen. Die Dampfer fiſchen mit dem Grundſchleppnetz (Trawl), einem äußerſt ſtarken Netzbeutel, deſſen lange, aber ſchmale Öffnung durch zwei hochkant ſtehende, an beiden Enden des Netzes befeſtigte Scherbretter offen gehalten wird. An Kettenenden verſchiedener Länge, durch die eine ſchräge Richtung der Bretter gewahrt wird, ſind die Schleppleinen angeſchäkelt. Durch den Zug des vorausarbeitenden Dampfers entſteht eine drachenförmige Wirkung auf die Scherbretter, ſie „ſcheren“ auseinander und halten den Netzbeutel offen. Mit dieſem Gerät wird bis zu 150 m Tiefe gefiſcht, und zwar meiſt in vierſtündigen Zügen. Das an Deck genommene Netz wird dann entleert, die Fiſche von der Mannſchaft geſchlachtet, gereinigt und in Eis gepackt. Die Dampfer haben einen genau beſtimmten Fahrplan; vier von ihnen, die größten, fiſchen bei Island und machen Reiſen von zwanzig Tagen, die übrigen verteilen ſich auf Nordſee, Skagerrak und Kattegat, von wo ſie in neuntägigen Reiſen etwa 150 bis 400 Ztr. Fiſche anbringen, während die größeren Fänge von Island 500 bis 1500 Ztr. betragen.

Von großer Wichtigkeit in wirtſchaftlicher Beziehung wie auch für die Erhöhung der Sicherheit der Fahrzeuge auf See hat ſich die drahtloſe Telegraphie erwieſen, und auch hier war der Fiſchereiinſpektor Duge derjenige, der die Ausrüſtung von vier Fiſchdampfern mit Funkſpruchapparaten als Erſter eingeführt hat.

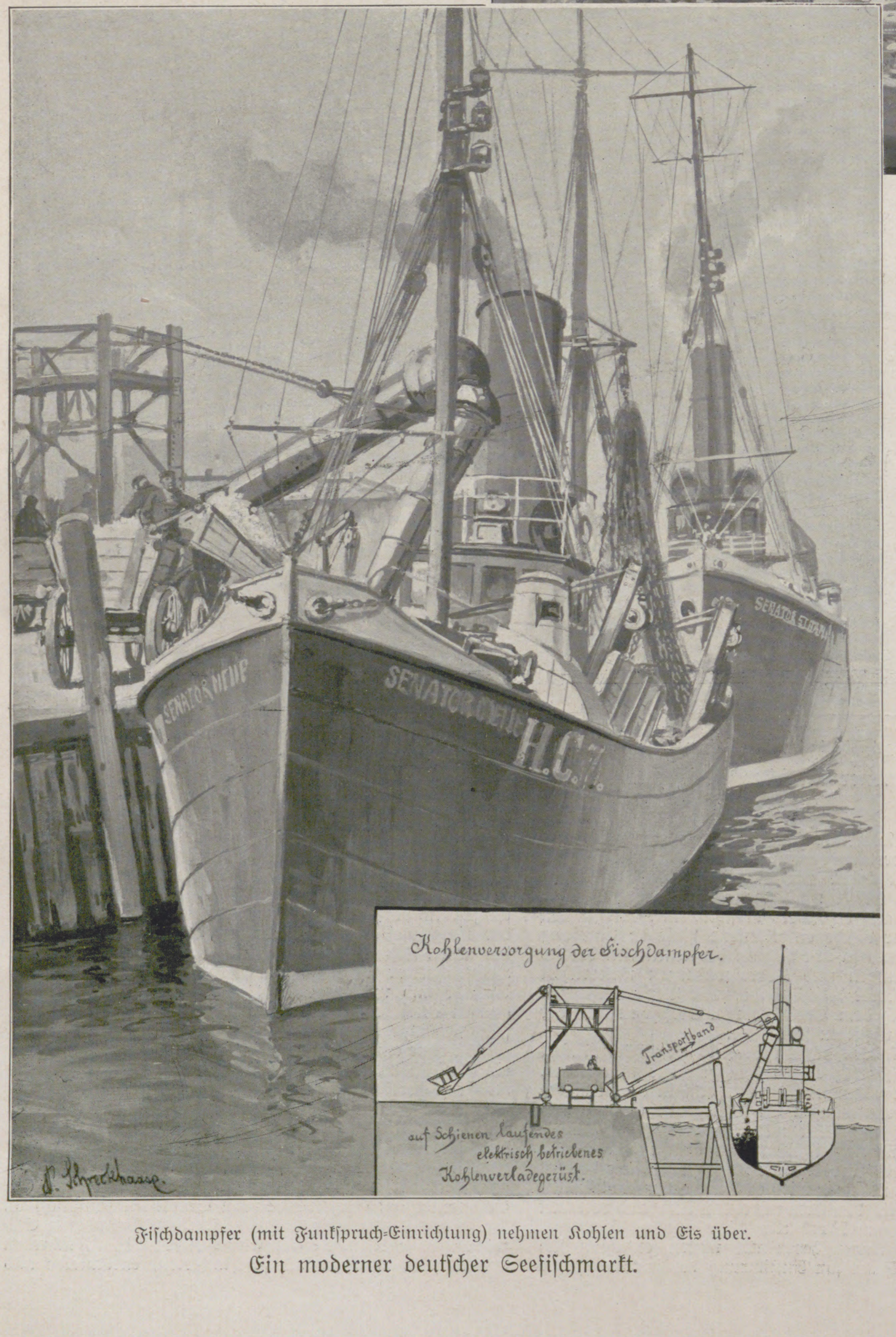
Der Betrieb des eigentlichen Marktes nun wickelt ſich nachts und in den frühſten Morgenſtunden ab. Gegen Mitternacht hin haben ſich alle Fahrzeuge, die ihren Fang verkaufen wollen und nach Anmeldung von der Fiſchereiinſpektion zugelaſſen ſind, an den Löſchbühnen vertäut. Punkt zwölf Uhr beginnt vor den weiten Fiſchhallen im Lichte zahlreicher Glühlampen ein reges Leben, fünf Dampfer und doppelt ſo viele Segler haben ihre Luken geöffnet, Korb auf Korb holen die elektriſchen Löſchwinden in großer Schnelligkeit nach oben, wo zahlreiche Arbeiter bereitſtehen, um die Fiſche in Empfang zu nehmen. Sie werden zuerſt nach Größen ſortiert, gewogen und ohne Eis in die Fiſchkiſten verpackt, welche dann, in langen Reihen geordnet in den Fiſchverſteigerungshallen aufgeſtellt werden. Dieſe Kiſten faſſen je 1 Ztr. Fiſche; ſie ſind am oberen Rande mit breiten Seitenleiſten verſehen, ſo daß die Käufer, ohne die Ware zu berühren, über die eng zuſammengeſtellten Kiſten hinwegſchreiten können, um die Fiſche zu prüfen. Die Beamten tun regelmäßig dasſelbe, um nicht ganz einwandfreie Ware ſofort vom Verkauf auszuſchließen. Um ſechs Uhr morgens iſt alles für die alltäglich um ſieben Uhr ſtattfindende Auktion bereit, die ſtändigen Käufer, meiſt Groſſiſten, haben im Fiſchpoſtamt ihre Nachtpoſt erhalten, der ſtaatliche Auktionator nebſt zwei Protokollführern beſteigt eine fahrbare Kanzel, und die Verſteigerung beginnt. Auch hier herrſcht die größte Eile: ein Handaufheben, kurze Ausrufe, ja ein Augenzwinkern, und der Zuſchlag erfolgt, ehe der Unbeteiligte noch weiß, was überhaupt gemeint iſt. Die Kanzel wird weitergeſchoben, der Haufen Käufer rückt nach, und in unglaublich kurzer Zeit, vielleicht einer Stunde, ſind 300 bis 2000 Ztr. Fiſche verkauft, die ſofort von den Angeſtellten der kaufenden Firmen, von denen ja die meiſten ihre Packräume und Kontore in den Fiſchhallen ſelbſt, wie oben geſchildert, gemietet haben, bezettelt und zum Umpacken und Verſand in die Privaträume gebracht werden. Hierauf erfolgt eine gründliche Desinfektion aller Kiſten, Körbe und der ganzen Auktionshallen mit Kreoſolſchwefelſäure.

Mit der Vereinsbank in Hamburg wurde ein Abkommen getroffen, daß ſie in dem Verwaltungsgebäude der Fiſchereiinſpektion eine Filiale errichten ſollte, die als Zahlſtelle der Fiſchereibehörde anzuſehen ſei, und durch die letztere mit den Intereſſenten in bezug auf Zahlungen und Einnahmen verkehrt. Die Bank gewährt allen Käufern auf dem Cuxhavener Fiſchmarkt, die mit Bezug auf Sicherheit den Anforderungen der Bank und der Fiſchereiinſpektion entſprochen haben, einen unentgeltlichen achttägigen Kredit auf die in den Auktionen gekauften Waren und leiſtet auf Anweiſung ſeitens der Behörde den Verkäufern (Fiſchdampfern, Segelfahrzeugen und Einſendern) ſofort nach Verkauf Zahlung, ſo daß die Fiſcher ohne jeden Zeitverluſt wieder in See gehen können. Am Nachmittag erhält jeder Käufer, ſoweit er nicht Barzahlung geleiſtet hat, eine Tagesrechnung ſeiner Käufe zur Kontrolle und am Sonnabend die Wochenrechnung.

Der Monatsumſatz in den Auktionen iſt am geringſten im Hochſommer und ſchwillt im Februar und März, dank der Faſtenzeit in katholiſchen Gegenden Deutſchlands, auf das Dreifache an; ſo betrug er 435700 Pfd. im Juli und 1452300 Pfd. im März 1909. Der Geſamtbetrag der 1909 verſteigerten Fänge war 10303000 Pfd. (gegen 6840000 Pfd. im Vorjahre) im Werte von 1135600 ℳ. Kommen hierzu die gelandeten und freihändig verkauften Krabben ($^1/_2$ Mill. Pfd.), Fiſchlebern, lebenden Schollen und Auſtern, ſo belief ſich der Geſamtumſatz auf rund 1540000 ℳ, in welcher Summe auch die 1000 ℳ für 40 Stück lebender Seehunde mit einbegriffen ſind. Der Wert des Umſatzes hat ſich alſo faſt verdoppelt, woraus auch durch Vergleich der obengenannten Pfunde ein Anziehen der Preiſe erſichtlich iſt. In der Tat iſt ein weſentlicher Fortſchritt zu verzeichnen, und die Preiſe waren beſſer als im Vorjahre, beſonders zur Zeit des Streikes in Ymuiden, als Holland nicht in der Lage war, das beſte Abſatzgebiet des deutſchen Fiſchhandels, Rheinland und Weſtfalen, mit ſeinen Fängen zu überſchütten.

Naturgemäß iſt der Platzbedarf dem Verſand gegenüber minimal bei einem Seefiſchmarkt, der nur ein Eingangstor der Erzeugniſſe des Meeres iſt. Immerhin hat ſich eine ziemlich anſehnliche Fiſchinduſtrie im Anſchluß an den Markt entwickelt. Abgeſehen von der Cuxhavener Fiſchinduſtrie G. m. b. H. gibt es eine ganze Anzahl Fabriken, die ſämtliche Räucherwaren und Seefiſchmarinaden herſtellen, Krabbenkonſerven aller Art, darunter eine Krabbenextraktfabrik (Dr. Leonhard), die aus friſchen lebenden Krabben ein den Liebigſchen Präparaten ähnliches Erzeugnis liefert, das ſich großer Beliebtheit erfreut. Der Wochenverſand friſcher Krabben beträgt gegenwärtig 1200 Poſtkolli.

Neuerdings wurde durch das Erſcheinen eines holländiſchen Fiſchdampfers mit lebenden (geangelten) Schellfiſchen auf dem Cuxhavener Fiſchmarkt, die hohe Preiſe erzielten, die Frage des Landtransports lebender Seefiſche wieder angeſchnitten. Was mit Süßwaſſerfiſchen ohne Schwierigkeiten auf weite Entfernungen möglich iſt, war bei Seefiſchen nicht angängig. Ohne Frage iſt es das Ideal des Seefiſchmarktes, die Ware im lebenden Zuſtand in die Hand des binnenländiſchen Konſumenten gelangen zu laſſen; aber die Schaffung der Exiſtenzbedingungen für den empfindlichen Seefiſch, die Herſtellung der richtigen Temperatur, des Salz- und Sauerſtoffgehaltes in dem Transportwaſſer und die Schwierigkeit, es während der Reiſe in dieſem Zuſtande zu erhalten, waren bisher unüberwindliche Hinderniſſe. In den durchlöcherten Behältern der Fiſcherfahrzeuge und in dem beim Segeln ſich ſtets erneuernden Waſſer halten ſich Seefiſche längere Zeit lebend; liegt das Boot aber ſtill, ſo beginnen ſie alsbald, wenn nicht durch künſtliche Mittel (durch Rühren oder Schlingerbewegungen) für Waſſererneuerung geſorgt wird, matt zu werden und einzugehen. Daher erleidet die Verſorgung mit lebenden Seefiſchen durch die Fahrzeuge ſelbſt ſchon bei geringer Entfernung des Ortes ſtromauf von der


SENATOR DETJE
H.C.71.
Kohlenversorgung der Fischdampfer.
Transportband
auf Schienen laufendes elektrisch betriebenes Kohlenverladegerüst.

Fiſchdampfer (mit Funkſpruch-Einrichtung) nehmen Kohlen und Eis über.

Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.

See eine erhebliche Einſchränkung, da die Waſſerzuſammenſetzung nicht mehr ihrem Lebenselement in freier See entſpricht.

Hier befindet ſich Cuxhaven durch ſeine günſtige Lage in großem Vorteil den anderen deutſchen Seefiſchmärkten gegenüber, denn der Salzgehalt ſeines Fiſcherhafens beträgt bei Hochwaſſer $2{,}_6$ bis $2{,}_7$ Prozent, die Differenz zwiſchen Hafen und offener See alſo nur $0{,}_4$ Prozent. Hierdurch iſt ſtets geeignetes Seewaſſer erhältlich und die Verſorgung des Inlandes bei entſprechender Transportmethode möglich.

Das Problem, in einem verhältnismäßig kleinen Quantum (ſogar auch künſtlich erzeugten) Seewaſſers den durch die Fiſche verbrauchten Sauerſtoff permanent zu erſetzen und die ſchädlichen Stoffe (Kohlenſäure, Exkremente) zu entfernen, kann nach zahlreichen, höchſt intereſſanten Verſuchen heute als gelöſt gelten.

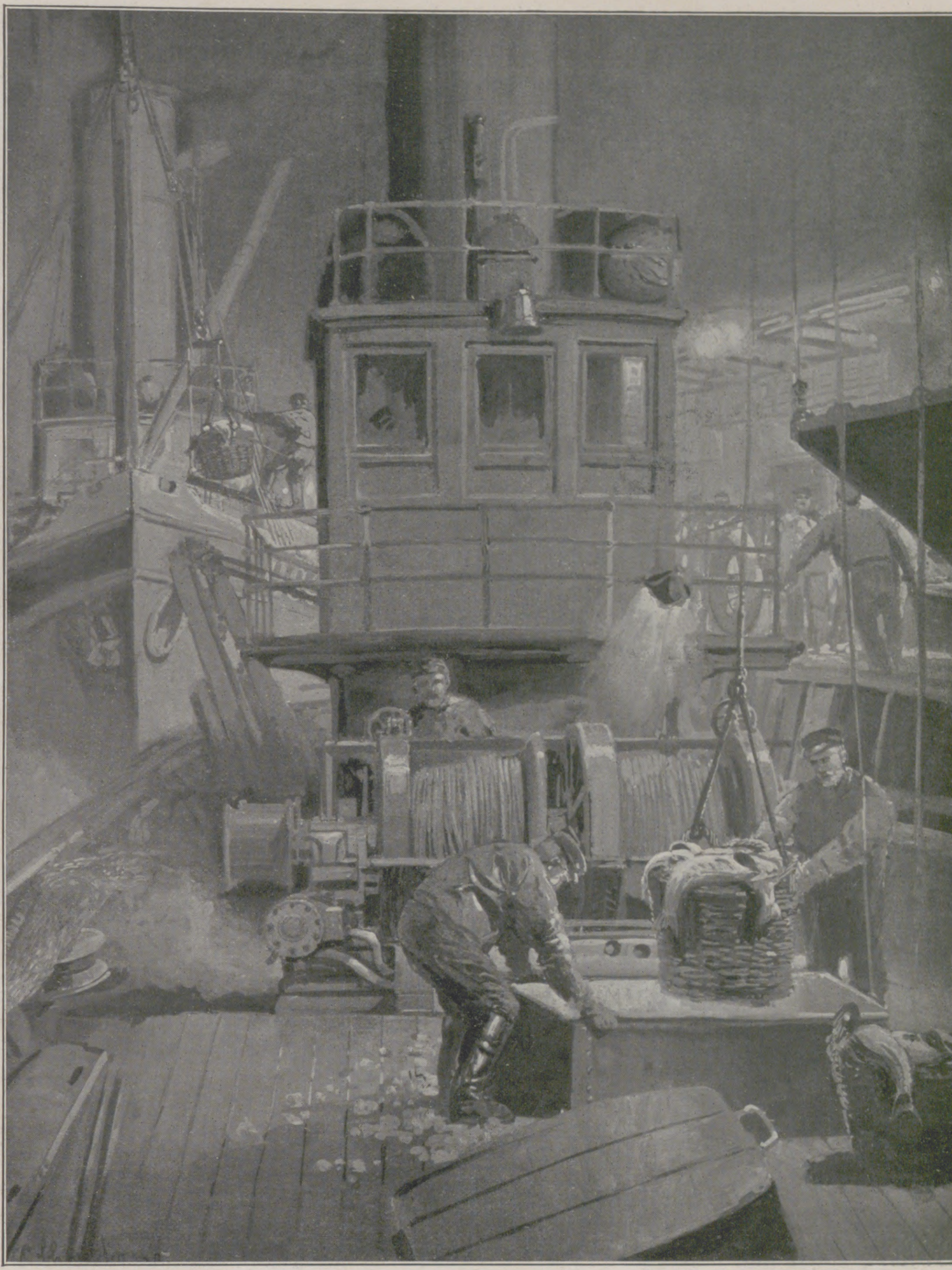
Das Reſultat langer und angeſtrengter Vorarbeiten verſchiedener Ingenieure ſind die Fiſchtransportwagen der Firma Wilh. Kaumann, Berlin (gegenwärtig ſieben Wagen in Betrieb). Die Einrichtungen beſtehen in zwei Fiſchbehältern, die etwa 6 t Seewaſſer enthalten, einer kräftigen Pumpe mit doppeltem Elektromotorantrieb, zwei Filtern nebſt Lüftungstürmen und einer Sauerſtoffbombe. Der Apparat arbeitet folgendermaßen: Es tritt aus jedem Fiſchbehälter, nach vollkommener Füllung, durch einen Überlauf Seewaſſer in einen beſonderen Nebentank, aus dem es durch die Pumpe über die in Deckenhöhe des Wagens befindlichen Filter gehoben wird. Sowohl dort wie nach langſamem Paſſieren der Filter gehörig durchlüftet, tritt es in einen Behälter, wo zahlreiche muldenförmige, mit ihren freien Kanten ſich überſchneidende Gefäße, an welche von unten Sauerſtoff geleitet wird, für gründliche Anreicherung des ſie umſpülenden Waſſers mit Sauerſtoff Sorge tragen. Die ausſcheidenden Gaſe werden durch Ventile abgeleitet, während das ſauerſtoffreiche, regenerierte Waſſer durch Bodenlöcher wieder in den Fiſchbehälter eintritt.

Da auch die Herſtellung künſtlichen Seewaſſers, in das die an Ort und Stelle nach langer Reiſe angelangten Seefiſche, um ſie lebend zu halten, geſetzt werden müſſen, als gelungen gelten konnte, führte man in Cuxhaven einen der Praxis angepaßten Verſuch aus, bei dem 672 Pfd. Schollen, die ſich wie alle Plattfiſche bedeutend weniger empfindlich zeigten als die Rundfiſche, in die Behälter geſetzt wurden; der Geſamtverluſt nach ſechsunddreißig Stunden betrug 15 Pfd. Schollen. Bei einem zweiten Verſuch ergab ſich von 900 Pfd. Schollen nach achtundvierzig Stunden in natürlichem und nach vierundzwanzig Stunden in künſtlichem Seewaſſer ein Verluſt von 31 Pfd. Sodann wurde der Wagen nach Berlin geſandt, wo er aber durch eine Anſchlußverſäumnis erſt nach achtzehn ſtatt neun Stunden ankam. Leider gingen durch einen Motordefekt, wodurch das Waſſer ſofort ſchlecht wird, etwa 30 Prozent der Fiſche ein. Immerhin iſt die Frage des Transports befriedigend gelöſt, da ein ſolcher Defekt durch doppelte Motoren leicht vermieden werden kann, und geht ihrer Ausführung entgegen.

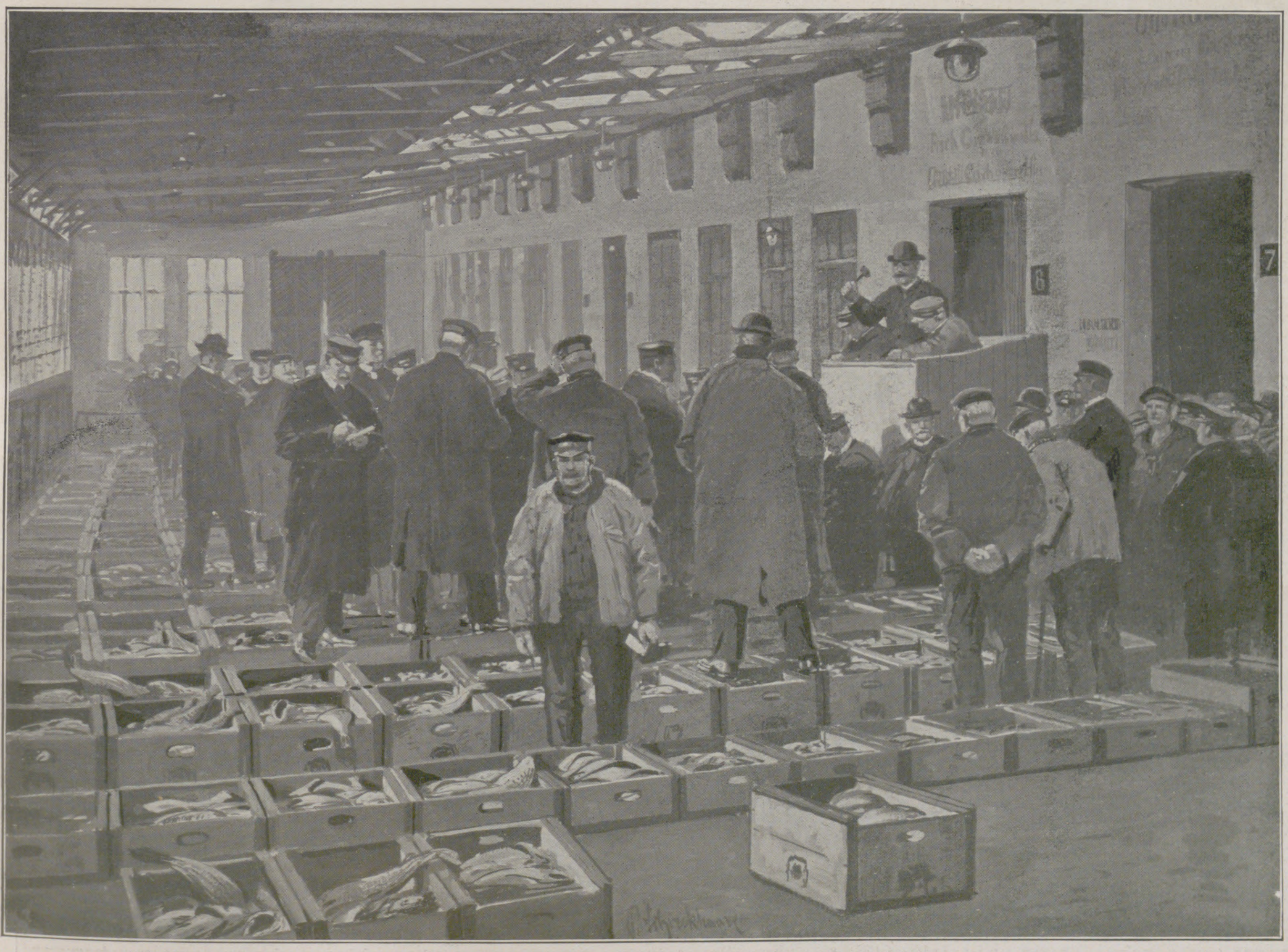
Allerdings ſind die Unkoſten höher als beim Verſand toter Eisfiſche, denn 40 Ztr. lebender Fiſche und 60 Ztr. Waſſer koſten einſchließlich der Fahrkarte für den Begleiter von Cuxhaven nach Berlin 145 ℳ Fracht. Das gleiche Quantum in Eis verpackter Fiſche mit Körben, Eis, Stroh uſw. etwa 141 ℳ. Nun kommt aber im erſten Fall der Motorbetrieb, die Regenerierung des Waſſers und der Unterhalt des Begleiters hinzu, ganz abgeſehen davon, daß die Lagerung lebender Fiſche am Ankunftsort mehr Koſten verurſacht als die toter Eisfiſche. Immerhin laſſen die an den Märkten der Großſtädte für lebende Süßwaſſerfiſche gezahlten Preiſe und die Bewertung lebender Seefiſche in Holland die Transportkoſtenfrage nicht als dauerndes Hindernis erſcheinen.

Für die deutſche Segelfiſcherei eröffnen ſich bei der Einführung des Lebendverſandes ſehr günſtige Perſpektiven, da ihre lebenden Fiſche bisher auch nur bis zu den direkt an der See gelegenen Großmärkten den Fängern einen Preisvorteil vor Eisfiſchen ſicherten.

Deutſche Dampfer mit Bünn, d. h. durchlöchertem Fiſchbehälter, einzurichten oder ihn bei Neubauten vorzuſehen, erſcheint bei den jetzigen Fangmethoden zu koſtſpielig, denn durch das mächtige Grundſchleppnetz und das ſchwierige Einholen werden die Fiſche nicht ſo ſorgfältig behandelt, und kleine Verletzungen der Haut oder der Floſſen können nicht vermieden werden. Gerade ſolche machen aber die Fiſche ſehr leicht matt und ſchwächen ihre Widerſtandskraft, ſo daß hier die kleineren und ſanfter wirkenden Netzarten der Segler (Beutelwade, Kurre) ſich geeigneter erweiſen, ebenſo wie auch die Angelmethode. Für die letztere Fiſcherei fehlt uns aber bisher geübtes Perſonal. Bei Erweiterung des ganzen deutſchen Seefiſchkonſums, der zurzeit leider immer noch zum großen Teil vom Ausland gedeckt wird, und Verbeſſerung des Seefiſchtransports wird auch die Zeit nicht mehr fern ſein, wo man im tiefſten Binnenlande ſpringend lebendige Seefiſche kaufen kann, und dann wird Cuxhaven dank ſeiner günſtigen Lage und ſonſtigen Vorzügen als Hauptſeefiſchereiplatz die Rolle längſt zugefallen ſein, die ihm gebührt.

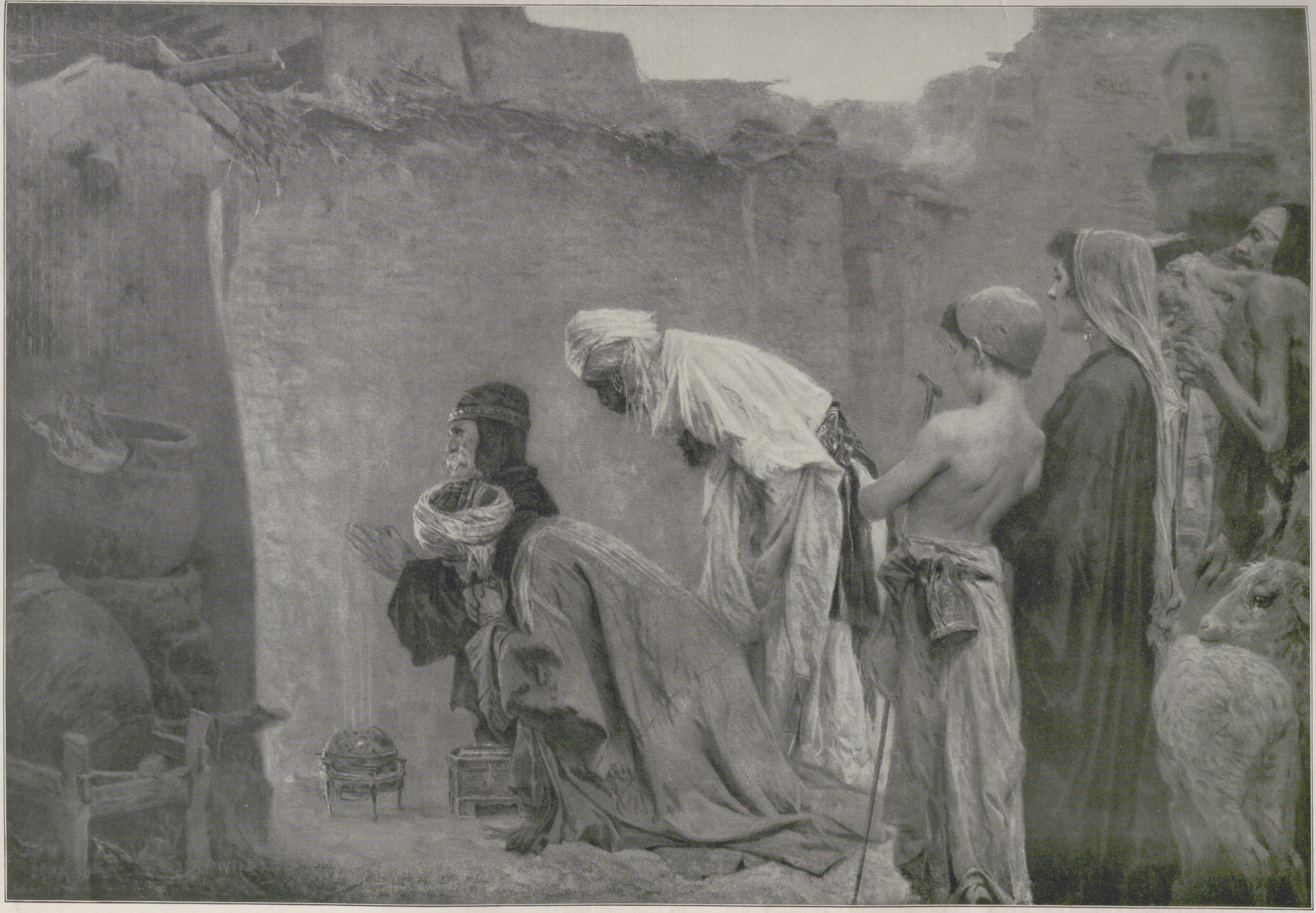


Nächtliches Löſchen der Fiſchdampfer.



Fiſchauktion in Cuxhaven.

Ein moderner deutſcher Seefiſchmarkt.



Anbetung. Nach einem Gemälde von Ch. Wilda.

Photogravüreverlag von J. Löwy, Wien.

Die Rache der Hexe.

Rumäniſche Original-Dorfgeſchichte von **Berta Katſcher.**

(Schluß.)

Gott gebe dir Geſundheit, Mitra«, ſprach er lächelnd. »Biſt du aber ſchön geworden, Mädchen! Wenn ich das gewußt hätte . . .«

»Was hätteſt du getan, Gawrile? Oder darf ich dich jetzt nicht mehr ſo nennen? Du biſt ja ein großer Herr geworden, ein heiliger Mann, ein Pope.«

»Du darfſt mich nennen, wie du willſt — wenn wir allein ſind«, fügte er langſamer hinzu. »Und wenn du nur willſt, können wir jetzt öfter allein ſein.«

»Ich?« fragte ich erſtaunt.

»Ja, meine ſüße Unſchuld! Ich höre, daß deine Pflegmutter geſtorben iſt, und daß du jetzt allein in dieſer Hütte wohnſt. Wie wär's, wenn du als meine kleine Wirtſchafterin hinüber nach Vasnitza kämeſt?« Dabei ſah er mich ſo ſeltſam an, daß mir das Blut heiß ins Geſicht ſchoß.

»Du wollteſt, Gawrile? Du würdeſt dich meiner nicht ſchämen?« ſtotterte ich.

»Du Närrchen! Wenn man ſo ſchön iſt wie du, braucht man ſich deiner nicht zu ſchämen. Und dann, die Leute brauchten es ja nicht zu wiſſen.«

»Nicht zu wiſſen? Ich verſtehe dich nicht. Wie ſollten es die Leute nicht wiſſen, wenn ich als Frau Pope ins Pfarrhaus einziehe?«

Er lachte laut auf. »Als Frau Pope? O du dummes Gänschen!« Damit faßte er mich um die Mitte, hob mich mit ſeinen ſtarken Armen auf ſeine Knie und küßte mich auf Mund und Wangen, bis mir der Atem verging. »Als Frau Pope kannſt du nicht ins Pfarrhaus einziehen, denn da ſitzt ſchon eine andere, aber als meine Herzensweide, mein ſüßer, kleiner Schatz, der es gut bei mir haben ſoll . . .«

Ich ſtarrte ihn entſetzt an und ſuchte mich freizumachen, denn ich begann ihn zu verſtehen. Er aber preßte mich immer heftiger an ſeine Bruſt, ſeine Augen glühten wie die eines Raubtiers, und doch machten mich ſeine Liebkoſungen beinahe ſchwach. Wie ein Vögelchen in der Schlinge zappelte ich in ſeinen Armen. Da flüſterte er mir etwas ins Ohr, das mir die Schamröte in die Wangen trieb. Faſt wahnſinnig vor Zorn, ſchlug ich ihn ins Geſicht, riß mich los und ſchrie:

»O du Elender! Mir ſo etwas zuzumuten! Und du willſt Gottes Wort predigen? Habe ich recht gehört, du haſt ſchon ein Weib und willſt . . .«

»Aber ſie iſt alt und häßlich — und ich liebe dich, Mitra, dich ganz allein! Ich habe dich in all den Jahren immer geliebt.«

»Und haſt doch eine andere geheiratet«, rief ich bitter.

»Ich mußte, Mitra, denn ſonſt wäre ich nie Pope geworden. Ihr Vater gab mir nur unter der Bedingung, daß ich ſie heiratete, das Geld zum Studieren.«

»Und jetzt willſt du das arme Weib betrügen? Schändlich! Hinaus, Schurke! Sonſt rufe ich die ganze Gemeinde zuſammen.«

»Und erzählſt, daß ich dich zu meiner Geliebten machen will!« ſagte er ſpöttiſch. »Sei nicht dumm, Mitra! Ich weiß, du liebſt mich. Warum ſollen wir nicht glücklich ſein?«

Er begann mir das Leben in der Pfarre mit verlockenden Worten zu ſchildern; ſeine Frau, die ſehr kränklich ſei, würde bald ſterben, und dann, dann ſtünde uns nichts mehr im Wege. Ich ſollte nur gleich mit ihm kommen; ich würde ein gottgefälliges Werk tun, wenn ich die Popin pflegte. Weiter kam er nicht, denn der Zorn übermannte mich abermals derart, daß ich ihn bei der Gurgel packte. Meine Finger umklammerten immer feſter ſeinen Hals, und ich hätte ihn ſicherlich erwürgt, wenn Nachbar Dimitri nicht in jenem Augenblick laut nach ſeinem Sohne gerufen hätte.

»Geh, du Elender! Um des Alten willen ſchenk' ich dir das Leben!«

»Wart, Hexe, das ſollſt du mir büßen!« keuchte er mühſam und wankte mit haßerfüllten Blicken aus meiner Stube. Ich aber ſank wie tot auf die Ofenbank. Mir war's, als ob plötzlich etwas in mir geſtorben wäre. Statt eines fühlenden Herzens hatte ich einen Stein in der Bruſt. Stundenlang ſtarrte ich vor mich hin. Endlich raffte ich mich auf. Ich hatte ja meinen Freundinnen verſprochen, zum Dſchók (Tanz) zu kommen, und wenn ich nicht den Verſtand verlieren wollte, mußte ich wirklich unter Menſchen gehen. Raſch machte ich mich zurecht und eilte auf den Tanzplatz; aber während mir ſonſt die Burſchen und die Mädchen freudig entgegenzukommen pflegten, kehrten ſie mir jetzt alle den Rücken und tuſchelten und liſpelten miteinander. Was hatte das zu bedeuten? Ärgerlich packte ich einen Burſchen am Arm, der ſich ſonſt um meine Gunſt beworben hatte, und fragte ihn, was man denn plötzlich gegen mich habe.

Er ſchleuderte mir ein häßliches Wort zu und ſpie vor mir aus. Ich war einer Ohnmacht nahe, da erblickte ich unter den Dorfälteſten Gawrile, der mich mit ſchadenfrohen Blicken maß und laut ſagte:

»Ja, ja, die heutigen Weiber taugen alle nichts; aber erſt die ſchönen — die ſind rein vom Teufel beſeſſen. Stille Waſſer gehen tief! Ihr könnt es mir glauben, wenn der heilige Antonius mir nicht beigeſtanden hätte, wäre ich den Zauberkünſten der Hexe erlegen.«

Alle Blicke richteten ſich auf mich. Ich glaubte vor Scham in die Erde ſinken zu müſſen, und doch war ich keines Wortes mächtig; die Kehle war mir wie zugeſchnürt, und ich lief, was ich laufen konnte, nach Hauſe. Aber auch hier duldete es mich nicht. Fort, fort, von dem Orte, wo ich meinen Glauben an Gott und die Menſchen verloren. Ich packte meine wenigen Habſeligkeiten in ein Bündel und . . . und — ich weiß nicht, wie 's geſchah — ſteckte die Hütte in Brand. Sieh mich nicht ſo entſetzt an, Petru! Ja, ich hab's getan und lief dann wie beſeſſen davon — immer weiter, immer weiter, bis ich mitten im Kornyaer Wald vor Müdigkeit zuſammenbrach. Am nächſten Morgen wurde ich von Gendarmen aufgegriffen und wegen Brandſtiftung vors Kreisgericht geſchleppt. »Hexe, verfluchte Hexe«, ſchrien mir die Bauern nach, als wir Vasnitza paſſierten.

In jener Stunde nahm ich mir vor, mich an Gawrile zu rächen und ihn zu demütigen, wie er mich gedemütigt. Ich wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Kurz bevor ich entlaſſen wurde, lernte ich deine arme, todkranke, Mutter kennen, die, um der Schande zu entgehen, dich aus der Welt ſchaffen wollte. Sie ſtarb in meinen Armen, und ich verſprach ihr, mich deiner anzunehmen. Ich holte dich von einer Engelmacherin in der Stadt, und du warſt mein Troſt und meine Freude. Ohne dich hätte ich das Leben nicht ertragen. In der Stadt hielt ich es nicht lange aus, und dann hörte ich von Landsleuten, daß Gawriles Weib ihm das Leben zur Hölle mache; das veranlaßte mich, nach Vasnitza zurückzukehren. Ich hätte freilich wiſſen ſollen, daß die Bauern mich nicht unter ſich dulden würden. Wie ſie mich verhöhnten und quälten!

»Hexe!« Das böſe Wort, das mir Gawrile zuerſt ins Geſicht geſchleudert, verfolgte mich ſtets. Was ſollte ich tun? Wohin mich flüchten in meiner Not? Ich hatte ja geſchworen, für dich zu ſorgen! In meiner Verzweiflung wanderte ich zum Dorfe hinaus und kam ins Zigeunerviertel. Da rief mich die Zigeunermutter Sanja an, ſie wolle mir die Karten aufſchlagen. Wie eine Erleuchtung kam es über mich. Wenn ſie mich ſchon Hexe nannten, wollte ich's auch ſein! Ich erzählte der Alten meine Not und bat ſie, mich in ihre Künſte einzuweihen. Sie nahm uns in ihrer Hütte auf, ich diente ihr als Magd, und ſie lehrte mich Karten legen, weisſagen und was ſie ſonſt wußte. So iſt's gekommen, daß ich die »Dorfhexe« geworden bin. Die Bauern lernten mich fürchten und ließen mich in Ruhe. Ich aber betete immer und immer, daß Gott mich an Gawrile räche. Er hat viel Ungemach erlitten; ſeine erſte Frau ſtarb nach vier Jahren, er nahm eine zweite — wieder ein reiches, aber junges Fräulein, ſie ſtarb bei Sophias Geburt. Seither iſt er Witwer, aber womöglich noch hochmütiger und ſtolzer.“

Die beiden ſchwiegen eine Minute gedankenvoll. Dann fuhr Mitra fort:

„Sophia iſt ſein Augapfel, ſein alles, und Sophia liebt dich! Gott hat mein Gebet erhört. Der Tag meiner Rache iſt nahe! Sei klug, mein Sohn, und der Sieg iſt unſer!“

„Nie und nimmer wird er zugeben, daß ich Sophia als Weib heimführe.“

„Und ich ſage dir, ſie iſt dir ſicher! Doch jetzt geh, waſche den Ruß von deinem Geſicht und deinen Händen, dann wollen wir beim Eſſen weiter darüber ſprechen, wie du dir Sophia ſicherſt. Die Hexe wird zeigen, was ſie kann.“

III.

In ſeltſam aufgeregter Stimmung legte Sophia den Heimweg zurück. Erſt als ſie das Zigeunerviertel im Rücken hatten, wandte ſie ſich plötzlich an den Großvater:

„Moſchule, ich habe mir eine Hexe ganz anders vorgeſtellt. Mitra iſt ja gar nicht alt und häßlich. Sag' mal, haſt du ſie ſchon früher gekannt? Sie begrüßte dich ja wie einen alten Bekannten.“

„Wie man's nimmt. Es iſt ſchon lange her, ſie ſtammt ja aus meinem Dorfe. Du, ich ſag' dir, die Mitra war ein wunderſchönes Mädel! Die Burſchen rauften ſich förmlich um ſie, aber dann — dann paſſierte etwas, was, weiß

Magen- oder Darmleidende
trinken täglich
Kasseler
Hafer
Kakao
wirkt wohltuend bei
Störungen der Verdauungsorgane
und hilft schnell zu neuen Kräften.
A. L. 1910.
Sehen Sie lieber Kollege — das — hat mir neue Kraft gegeben!
Nur echt in blauen Kartons für M 1.– niemals lose.

ich ſelbſt nicht — und ſie ſteckte ihre Hütte in Brand. Als ſie ihre Strafe abgebüßt hatte und niemand von ihr und ihrem Kinde etwas wiſſen wollte, zog ſie ins Zigeunerviertel und lernte dort ihre Hexenkünſte . . . Daß du aber deinem Vater nichts von unſerem Beſuche bei ihr ſagſt! Das gäbe ein Donnerwetter!“

„Warum iſt denn der Vater ſo böſe auf ſie? Was hat ſie ihm getan?“

„Das weiß ich nicht!“

„Herrgotthimmelſakrament, alter Trottel, biſt du ſchon wieder da und erzählſt dem Mädel Schandgeſchichten?“ ertönte plötzlich eine heiſere Stimme hinter ihnen. „Wie oft habe ich dir ſchon verboten, herüberzukommen! Ich will durch nichts und niemand, hörſt du, durch niemand an die Vergangenheit erinnert ſein! Alſo bei der alten Hexe waret ihr? Haſt wohl gar ein Stelldichein mit ihrem ſauberen Sohn gehabt?“

Moſchule duckte ſich wie ein geprügelter Hund, Sophia aber, das zarte, ſchüchterne Mädchen, ſchien um Kopfeshöhe gewachſen. Ein ſtrenger, trotziger Zug lag um ihre Lippen, als ſie mit zitternder Stimme ihrem Vater ins Wort fiel:

„Du haſt wieder über den Durſt getrunken, Vater, und weißt nicht, was du ſprichſt. Komm ins Haus und ſchlaf deinen Rauſch aus.“

„So willſt du mir ausweichen? Das gilt nicht! Ich will wiſſen, was du bei der Hexe getan . . . Gnade dir Gott, wenn . . .“

„Mach' doch auf der Straße keine Szenen! Hier ſteh' ich dir nicht Red' und Antwort. Komm, Moſchule, zu mir auf mein Zimmer, du zitterſt ja vor Angſt und Schreck.“

Ohne den Popen weiter zu beachten, nahm ſie den Alten unter den Arm und führte ihn fürſorglich in ihr Kämmerchen. Dort brach ſie aber in Tränen aus.

„Moſchule, Moſchule, wie unglücklich bin ich doch, ſeit ſich der Vater dem Trunk und Spiel ergeben hat! Wie ſoll das alles enden?“

Noch ehe der Alte Zeit zur Antwort fand, trat der Pope taumelnd und fluchend ein.

„Heute muß Ordnung gemacht werden. Ich ſage dir noch einmal, Sophia, ſchlag dir den hergelaufenen Schmied aus dem Kopfe. Sonntag kommt der Notär aus Kornyerevo und wird um deine Hand anhalten, und du wirſt die Werbung annehmen, ſonſt . . .“

„Das werde ich nicht, Vater!“ erklärte das Mädchen feſt. „Du kannſt mir verbieten, Petru zu ſehen, aber einen Mann zu heiraten, den ich haſſe und verabſcheue, dazu kannſt du mich nicht zwingen.“

Der Pope ſah das Mädchen ſprachlos vor Erſtaunen an. Bisher hatte ſie noch nie gewagt, ihm zu widerſprechen. Die Stirnader ſchwoll ihm bedenklich an. Moſchule, der das bemerkte, erhob ſich zitternd, ſtreichelte ihm beſchwichtigend den Arm und ſagte:

„Du haſt zu viel getrunken, ſchlaf dich aus, Gawrile, dann red' weiter mit der Sophia. Glaub' mir, jetzt kommt nichts Gutes dabei heraus.“

Zornig ſchob der Pope den Alten beiſeite, trat dicht an das Mädchen heran, faßte es feſt am Handgelenk und ſchrie:

„Du mußt den Notär nehmen. Hörſt du? Du mußt. Ich will es. Der Mann hat Geld, viel Geld, und ich brauche jetzt Geld. Verſtehſt du mich? Täglich kann die Kommiſſion kommen, um die Waiſengelder zu prüfen, und die Kaſſe iſt leer. Der Notär muß ſie wieder füllen. Solche Weiberlaunen!“

Leichenblaß ſtarrte Sophia ihren Vater an. Verkaufen wollte er ſie alſo an den Notär, wie man eine Ware verkauft, um ſeine Schuld zu verheimlichen. Eine Jagd von wilden Gedanken ſtürmte auf ſie ein, von denen nur der klar war, daß ſie ſich nicht opfern laſſen wolle.

„Laß mich los!“ hauchte ſie mit bebender Stimme.

„Sag', daß du ihn nimmſt!“

Sie ſuchte ſich von der eiſernen Klammer zu befreien, glitt aus und ſchlug mit dem Kopf gegen die Kante der eiſenbeſchlagenen Truhe.

Vater und Sohn ſtanden einen Moment wie gelähmt da, dann bückte ſich Moſchule wehklagend zu der Beſinnungsloſen.

„Du haſt dein eigenes Kind getötet! Sieh mal die klaffende Wunde auf ihrer Stirn. Sophia, mein Seelchen, ſchlag doch die Augen auf! Ich, der Moſchule, bittet dich darum. Du brauchſt den Notär nicht zu heiraten, du kommſt mit mir in meine Hütte, dort ſollſt du's gut haben. Schlag nur die Augen auf“, jammerte der Alte faſſungslos.

Sophia hörte ihn aber nicht. Eine tiefe Ohnmacht hielt ſie umfangen, das Blut ſickerte tropfenweiſe aus der tiefen Schläfenwunde. Dieſer Anblick ernüchterte den Popen, er ſchob den Alten beiſeite, trug das Mädchen aufs Bett und eilte dann hinaus, um die Wirtſchafterin mit kaltem Waſſer und Verbandzeug hinaufzuſchicken.

Im Nu verbreitete ſich die Kunde, Sophia ſei falſch getreten und die Treppe hinabgeſtürzt. Sie ringe mit dem Tode. Alle Weiber der Nachbarſchaft liefen zuſammen; die eine riet dies, die andere jenes, um die Lebloſe zur Beſinnung zu bringen, aber in Wirklichkeit tat, wie das Bauernart iſt, niemand etwas. Einen Arzt gab es im Dorfe nicht, der nächſte wohnte in dem vier Stunden entfernten Kreisſtädtchen. In allen ähnlichen Fällen rief man die Dorfhexe, die ſich auf die Krankenpflege verſtand, aber der Pope wollte nichts davon hören, befahl dem Kutſcher, anzuſpannen und ſo raſch als möglich zum Arzt zu fahren.

Das waren furchtbare Stunden der Gewiſſensqual für den Popen. Da droben lag ſein einziges Kind vielleicht tot, von ſeiner Hand getötet, am Lager kauerte ein Greis, ſein Vater, der alles für ihn, den einzigen Sohn, geopfert hatte. Wie hatte er es dem braven Alten gelohnt! In den letzten Stunden hatte er, der Geiſtliche, gegen zwei der Gebote geſündigt.

Noch ehe der Arzt eintraf, erwachte Sophia aus ihrer ſchweren Ohnmacht, aber ihre großen, dunklen Augen irrten furchtſam im Zimmer umher. Sie erkannte nicht einmal Moſchule, der keinen Blick von ihr wandte. Als ihr Vater auf die Nachricht, daß ſie aus der Ohnmacht erwacht ſei, ins Zimmer trat, ſchrie ſie entſetzt auf und jammerte, man möge doch das Ungeheuer aus dem Zimmer jagen. Petru ſolle kommen, ihr Petru, und es mit ſeinem Hammer töten. Es war entſetzlich, ihre Qual und Unruhe zu ſehen. Nicht einen Augenblick blieb ihr Kopf ruhig auf dem Kiſſen liegen, ihre Augen und Wangen glühten, und von Zeit zu Zeit ſchrie ſie verzweifelt nach Petru, den ihr ein Ungeheuer rauben wolle. Endlich in ſpäter Nacht kam der Kreisarzt. Er machte ein ſehr ernſtes Geſicht, verband die klaffende Wunde an der Schläfe regelrecht und erklärte, daß das Mädchen eine heftige Gehirnerſchütterung erlitten haben müſſe und der Fall ſehr, ſehr bedenklich ſei. Vor allem möge man um jeden Preis ſie zu beruhigen trachten und alles vermeiden, was ſie aufrege; der Petru, nach dem ſie ſo verzweifelt rufe, müſſe herbeigeſchafft werden, ſeine Anweſenheit werde vielleicht die fieberhafte Unruhe beſeitigen, und damit ſei viel gewonnen. Der Pope wollte aber nichts davon hören. Das fehlte noch, den hergelaufenen Vagabunden ins Haus zu rufen. Der Arzt ſchüttelte mißbilligend den Kopf, ſchrieb ſein Rezept, ordnete häufige Eisumſchläge auf Kopf und Herz an und ermahnte den Popen noch einmal, den Petru herbeizuſchaffen, da er ſonſt jede Verantwortung ablehnen müſſe. Dann fuhr er wieder davon.

Es folgten nun einige furchtbare Tage. Die Unruhe der Patientin nahm immer mehr zu, und man vermochte ſie nur noch mit Gewalt im Bette zu halten. Immer verzweifelter rief ſie nach Petru, der ſie vor einem Ungeheuer retten müſſe, und noch immer wollte der Pope nicht erlauben, den Burſchen herbeizurufen. Da riß dem Moſchule die Geduld. Er konnte nicht länger mit anſehen, wie ſich ſein Liebling quälte. Mochte daraus werden, was da wollte, Petru mußte kommen. Ohne jemand von ſeinem Entſchluß etwas zu ſagen, ging er, nachdem er die Wirtſchafterin und die kräftige Magd bei der Kranken zurückgelaſſen hatte, ins Zigeunerviertel zu Mitra; dieſe mußte Rat ſchaffen.

Die „Hexe“ hatte ſchon von der Erkrankung Sophias gehört, doch daß es ſo ſchlimm war, wußte ſie nicht. Petru ſchleiche wohl alle Tage ums Pfarrhaus herum, aber da er die Abneigung des Popen gegen ihn kenne, wage er es nicht, einzutreten.

„Bei einem ſo jähzornigen Menſchen wie deinem Sohn weiß man nicht, was geſchehen kann. Auch iſt Petru ſtolz. »Mein Leben gäbe ich für das Mädel, Mutter,« ſagte er mir geſtern, »aber die Schwelle des Popen kann ich nicht übertreten, wenn er mich nicht ſelbſt ruft!« Seitdem ſie krank iſt, ißt und ſchläft er nicht.“

„Aber der Doktor ſagt, ſie wird ſterben, wenn Petru nicht kommt!“ jammerte der Alte. „Es iſt doch eine Sünde, einen Menſchen ſterben zu laſſen, wenn man ihn retten kann! Um der Barmherzigkeit willen, überrede deinen Sohn, daß er jetzt mit mir kommt. Ich werde ihn durch die Hintertür ins Krankenzimmer führen, der Pope wird

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende.

Dr. Theinhardt's Hygiama Tabletten

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene.

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Das Tagesgespräch bilden:
Naumann's
IDEAL-
Germania-
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

(71²)

Eins der schönſten Geschenke für die Jugend

Neuer Deutscher Jugendfreund

1911: Band 65

Preis 6 Mark

Vorrätig in jeder Buchhandlung

FÜRSTENBERG-BRÄU

Tafelgetränk S. M. des Kaisers

Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.

Errichtet 1705.

SCHUTZ MARKE

(237)

Ehe schliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Hebésin.

Das wichtigste Mittel für Damen um schön zu werden und bis ins hohe Alter zu bleiben ist Hebésin, denn es beseitigt Falten und Fältchen in wenigen Minuten, macht die Haut widerstandsfähig und gibt einen zarten rosigen Teint. Ein einziger Versuch genügt, um sich von dem Erfolge zu überzeugen. Zu haben in Originalflaschen à 3 Mark und Doppelflaschen à 5 Mark bei **E. Weidemann, Liebenburg 28 a. H.** Frl. E., Opernsängerin in Berlin schreibt: **„Ueber Ihr Hebésin bin ich sehr erstaunt und hilft famos, mehr, als Mittel, die ich je gebraucht habe, zusammen.**

Man verl. ausführl. Brosch. gratis.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife (171)

Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis

Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Nachahmungen weise man zurück.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO. 36
Elsen-Strasse 92 c—93.

(272)

nichts davon erfahren. Du biſt ja ein Weib und haſt ein Herz im Leibe und wirſt die arme Seele nicht umkommen laſſen.“

„Ich bin die Dorfhexe“, gab Mitra bitter zurück. „Mein Herz iſt in jener Stunde geſtorben, da dein Sohn es vergiftet hat. Ich wußte, daß die Stunde der Rache kommen würde, und habe viele, viele Jahre darauf gewartet.“

„Ich bin ein alter Mann, Mitra, und habe mein Knie noch vor keinem Menſchen gebeugt; aber ſieh, vor dir tu' ich es, und ich beſchwöre dich, das Kind nicht freventlich ſterben zu laſſen. Was Gawrile dir auch angetan, laß Sophia nicht dafür büßen. »Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr!«“

„Steh auf, Alter! Ich kann dich nicht knien ſehen. Der Herr hat ſchon vergolten, indem er ihm das Teuerſte rauben will und die Rettung in meine Hand gibt. Ich geſtehe, daß dieſe Gnade mein Herz erweicht hat, noch ehe du kamſt. Geſtern bin ich den ganzen Tag im Walde geweſen, habe fieberwidrige Kräuter geſammelt und ſie gekocht, wie ich es von meiner einzigen Wohltäterin, der alten Zigeunerin, lernte. Ich kann das Leid meines Jungen nicht länger mit anſehen. Sobald er heimkommt, mache ich mich mit ihm auf den Weg zu Sophia. Wenn er hört, daß ſie nach ihm verlangt, wird er ſich nicht um den Popen ſcheren, denn er liebt das Mädchen leidenſchaftlich. Was ich zur Rettung tun kann, ſoll geſchehen.“

„Ich werde euch alſo bei der hinteren Gartentür auflauern, damit ihr ungeſehen . . .“

„Das iſt nicht nötig, Moſchule, denn der Pope ſelbſt wird uns holen laſſen. Verlaß dich darauf“, entgegnete Mitra ſiegesgewiß.

Der Alte ſchüttelte zweifelnd das Haupt und wankte zu ſeinem kranken Liebling zurück. Er war noch keine halbe Stunde zu Hauſe, als er im Flur ein lebhaftes Stimmengewirr hörte. Ein Dutzend und mehr Weiber redeten auf den Popen ein:

„Was für ein Menſch biſt du, wenn du dein eigen Fleiſch und Blut elend umkommen laſſen willſt? Laß doch die Hexe Mitra holen! Sie hat meinen Mann und auch meinen kleinen Gyorgye gerettet, als im vorigen Jahr beide die böſe Halskrankheit hatten.“ „Und meine Großmutter!“ — „Und meinen Schwiegervater!“ — „Und die Kleinhäuslerin Lena!“ ſchrien die Weiber um die Wette.

„Du mußt ſie holen laſſen! . . . Einen ſolchen Popen brauchen wir nicht! Daß Gott erbarm'! . . . Der Petru muß zur Kranken kommen, wie der Doktor es befohlen hat, und die Mitra auch! Wir haben ſie mit Gewalt herbringen wollen, aber ſie ſagt, es ſei dein Kind, und du müßteſt ſie holen. Alſo, komm ſofort, ehe es zu ſpät wird!“

Nur mit Mühe vermochte ſich der Pope der auf ihn eindringenden Weiber zu erwehren. Zorn, Trotz und Unentſchloſſenheit wechſelten in ſeinen Zügen. Da ertönte aus dem Krankenzimmer ein herzzerbrechendes Stöhnen: „Petru, Petru, rette mich!“

„Du haſt einen Stein in der Bruſt ſtatt des Herzens!“ ſchrien die Weiber und wollten ihn mit Gewalt mit ſich zerren.

„Gut, ich hole den Petru, laßt mich nur ſchon los!“ rief er und eilte ohne Hut, in den Hausſchuhen auf die Gaſſe und dem Burſchen faſt in die Arme.

„Sucht Ihr mich, Pope?“ fragte jener ernſt.

„Ja, dich und deine Mutter — die Weiber wollen es ſo“, fügte er kleinlaut hinzu.

„Was wollt Ihr von mir, Pope?“ fragte Mitra ihren einſtigen Spielkameraden. „Ich bin gerade auf dem Wege zu Eurer Tochter, Moſchule hat mich zu ihr berufen. Ich bringe ihr ein beruhigendes Tränkchen; ſo Gott will, wird es ſie geſund machen.“

So erleichterte ſie dem ſtolzen Mann den Gang nach Kanoſſa. Auf einen Wink Mitras verliefen ſich die Weiber, die ſie, um ſich nichts zu vergeben, klugerweiſe als Vorpoſten geſchickt hatte. Stumm zeigte der Pope Petru und ſeiner Mutter den Weg in die Krankenſtube, trat aber nicht mit ein.

Mitra bedeutete dem jungen Mann, ſich vorerſt im Hintergrunde zu halten, denn der plötzliche Anblick des Geliebten konnte der Kranken verhängnisvoll werden. Sie trat an Sophias Bett und flößte ihr von den mitgebrachten Tropfen ein. Das Mädchen ſah ſie mit wirren Augen an, wurde aber ſichtlich ruhiger, als Mitra ihr die Kiſſen zurechtrückte und ihr ſanft über den Kopf fuhr. Sie ſchien die Nähe Petrus zu ahnen, denn ihre Augen irrten ſuchend im Zimmer umher, dann ſchloß ſie dieſelben müde und liſpelte:

„Moſchule, nicht wahr, er wird kommen?“

„Ja, mein Herzchen, ja! Schlafe nur ein wenig.“

Petru ſchlich ſich auf Mitras Geheiß leiſe zum Bett und ſetzte ſich auf den leeren Stuhl.

Als Sophia nach einer Minute die Augen wieder aufſchlug, blickte ſie ihn zärtlich an und ſagte:

„Ich wußte, du würdeſt kommen und mich vor dem Ungeheuer retten. Nicht wahr, du bleibſt jetzt bei mir? Und auch Mitra ſoll bleiben. Ich fürchte mich nicht vor ihr, wenn die Leute auch ſagen, ſie ſei eine Hexe.“

„Ja, mein Herzchen, ich bleibe bei dir und der Petru auch, aber jetzt mußt du hübſch ſchlafen, damit du geſund wirſt“, beruhigte ſie Mitra mit ſanfter Stimme.

„Ja, ſchlafen, ich bin müde.“

Mitra verhängte das Fenſter, und bald hörte man den regelmäßigen Atem der Patientin, die ſeit Wochen zum erſtenmal einen natürlichen Schlaf ſchlief.

Als der Arzt nach einigen Tagen wiederkam, erklärte er die Patientin für gerettet, doch bedürfe ſie noch der ſtrengſten Ruhe, und man müſſe ſie vor jeder Aufregung behüten. Mitra verblieb als Pflegerin, und Petru verbrachte jede freie Stunde bei ihr. In den erſten Tagen fragte ſie gar nicht nach dem Vater, ja, es erfaßte ſie eine Unruhe, wenn ſich ſeine Schritte der Tür näherten. Mitra ließ ihn infolgedeſſen auch nicht eintreten, ſondern berichtete ihm draußen über den Fortſchritt im Befinden ſeiner Tochter. Aber als er wieder einmal leiſe an die Tür pochte, rief Sophia ſelbſt mit ſchwacher Stimme „Herein!“

Zögernd trat der Pope ein. Wie verändert hatte er ſich! Er ſah faſt ſo elend und blaß aus wie ſein Kind.

„Vater, wie danke ich dir!“ liſpelte die Kranke, die abgemagerten Arme um ſeinen Hals ſchlingend. „Nicht wahr, ich darf bei dir bleiben und muß nicht . . .?“

„Still, ſtill, Kind! Du ſollſt dich nicht aufregen. Laſſen wir die alten Geſchichten!“

„Aber der Moſchule darf fortan bei uns bleiben? Ich habe ihn ſo lieb!“

„Ja, ja, alles was du willſt, Kind!“

„Alles?“ rief ſie errötend. „Ich darf Petru . . .“ Sie ſtockte verſchämt.

„Sobald du ganz geſund biſt, wird Hochzeit gemacht, und Mitra zieht zu uns in den Pfarrhof, das heißt, wenn ſie will, denn ſie hat einen harten Kopf.“

„Wir wollen ſehr, ſehr ſparen, Vater, und . . . und du wirſt nicht mehr trinken und holſt meiner Mutter Erbteil von der Bank, dann wird die Waiſenkaſſe wieder voll, und wir brauchen den alten Notär nicht.“

Mitra horchte geſpannt auf die letzten Worte des erregten Mädchens, preßte dann die Hand aufs Herz und fiel ihr ins Wort:

„Nichts da, Sophia, deiner Mutter Erbteil wird nicht angegriffen, das kann ich nicht zugeben. Petru will die Schmiede kaufen, und dazu braucht er dein Geld. Aber wenn der Pope Stojanu wirklich will, daß die alte Mitra in den Pfarrhof einzieht, und er ſich der »Hexe« nicht ſchämt, dann muß er ſchon meinen Sparpfennig annehmen; der wird wohl reichen, die Waiſenkaſſe zu füllen — fünftauſend Silbergulden“, fügte ſie ſtolz hinzu. „Ehrlich erworbenes Geld, du kannſt es mir glauben. Schlag ein, Gawrile!“

Sie hielt ihm ihre ſchwielige Hand entgegen. Ein Zittern ging durch den ganzen Körper des großen, ſtarken Mannes, der nur zögernd einſchlug und dann murmelte:

„Hab' Dank, Mitra! Du retteſt mich vor großer Schmach. Gott lohne es dir und verzeihe mir meine Sünden um unſerer Kinder willen! Siehſt du, auf Umwegen ziehſt du ſchließlich denn doch ins Pfarrhaus ein; der Menſch kann ſeinem Schickſal nicht entgehen.“

Ins Land der Wunſchloſen.

Wild ſchrie ein Sterbender in letzter Angſt.
Da ſprach der Tod: „Wie kommt es, daß du bangſt?
Haſt du nicht manchen Ort ſchon aufgegeben,
Und ſtets war 's gut? Was macht dich jetzt ſo ſchwach?
Mein Wort darauf: du darfſt zurück ins Leben,
Wird einmal nur ſolch Sehnen in dir wach!“

Da klärte ſich des Sterbenden Geſicht.
Nicht zweifeln durft' er an ſo heiligem Worte,
Und aufrecht ſchritt er durch die dunkle Pforte
Und ſah das Lächeln ſeines Führers nicht.

Georg Buſſe-Palma.

Ende des redaktionellen Teils.

Sanatogen
M. Honegger 1910.

Allen, die sich matt und elend fühlen

die nervös und willensschwach sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Überanstrengung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemütserregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen, ist

SANATOGEN

ein wunderbares Kräftigungsmittel.

Seine überraschende Wirkung wurde von mehr als 12000 Professoren und Ärzten, darunter den hervorragendsten Männern der Wissenschaft, beglaubigt. Seine Exzellenz Herr Geheimer Rat Prof. Dr. von Tobold, Berlin, schrieb:

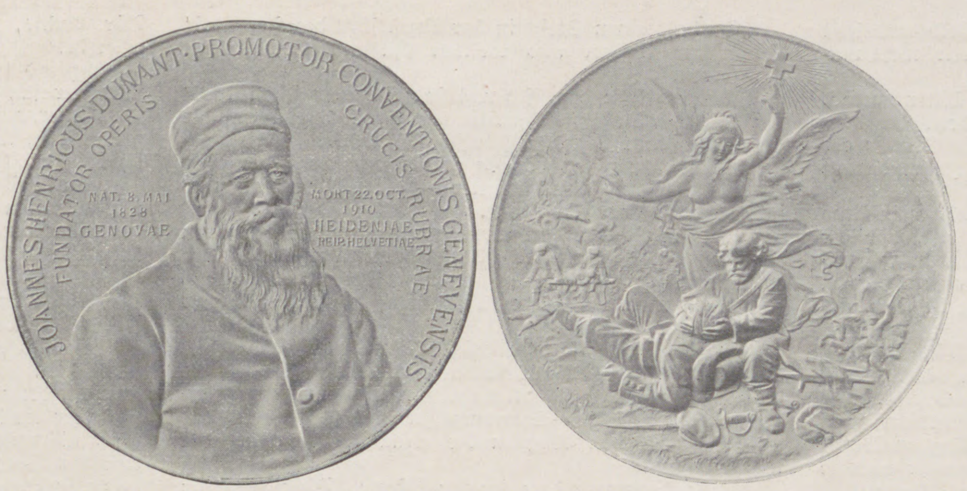
„. . . Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und damit trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichts ein.“

Hunderttausende von Patienten verdanken dem Sanatogen die Erhaltung oder Wiedererlangung ihrer Gesundheit und geistigen Spannkraft. Sanatogen ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien in Packungen von M. 1.65 bis M. 15.—. Eine ausführliche Broschüre versenden völlig kostenlos BAUER & Cie, Berlin SW 48. Kein Leser sollte versäumen, sich diese Broschüre durch Postkarte mit genauer Adressen-Angabe kommen zu lassen.

Allgemeine Notizen.

Bayeriſche Nationalſpende. Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern hat ſich in München unter Führung des Oberbürgermeiſters ein Landesausſchuß gebildet, der eine Sammlung im ganzen Königreich Bayern veranſtalten will. Das Erträgnis ſoll dem Prinzregenten Luitpold zu deſſen 90. Geburtstag im März dieſes Jahres mit der Bitte dargebracht werden, über die Verwendung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke zu beſtimmen.

Die Zahl der deutſchen Ärzte hat ſich im letzten Jahre wieder um 480 vermehrt, ſo daß die Geſamtziffer 32 449 beträgt. Nach den Aufſtellungen Dr. Prinzings in der „Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift" kommen danach auf 10 000 Einwohner 5,01 Ärzte. Die jährliche Zunahme der Arztziffer übertrifft zurzeit die der Bevölkerung. Künftighin wird das noch mehr der Fall ſein, da die Zahl der Medizinſtudierenden ſich überaus raſch geſteigert hat. In Berlin wurde ein Hinausrücken der Ärzte in die Vororte konſtatiert. Der Prozentſatz der Ärzte zeigt in Berlin erſtmals einen kleinen Rückgang. Die Zahl der Ärztinnen iſt erheblich geſtiegen, von 55 im Jahre 1908 und 69 im Jahre 1909 auf 102. Davon kommen 32 auf Berlin, je 6 auf München, Frankfurt a. M. und Dresden, 4 auf Hamburg. Spezialärzte gibt es 6259, den größten Prozentſatz davon in Dresden, Stuttgart, Leipzig und Frankfurt a. M.


JOANNES HENRICUS DUNANT · PROMOTOR CONVENTIONIS GENEVENSIS
FUNDATOR OPERIS CRUCIS RUBRAE
NAT. 8. MAI 1828 GENOVAE

Henry=Dunant=Medaille.
Stempelſchnitt u. Prägung von der Firma C. Chr. Lauer, G. m. b. H., in Nürnberg, von der ſie käuflich zu haben iſt. (Vgl. Nr. 3515 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 10. Novbr. 1910, Seite 880).

Internationale Briefmarkenausſtellung. Unter dem Protektorat des Handelsminiſters Dr. Weißkirchner findet anfang September d. J. in Wien eine Internationale Poſtwertzeichenausſtellung ſtatt.

Nach Engelberg ſtrömen aus allen Gegenden Liebhaber des Winterſports. — Schneeverhältniſſe und Temperatur ſind ſehr günſtig für alle Sporte. 60 cm Neuſchnee, 7 Grad unter Null. Im Hockey-Match England gegen Amerika gewann England mit 11 gegen Amerika 5. Im großen Bobſleighpreisrennen iſt das Reſultat auf einer Strecke von 3 km 500 m: Erſter Mr. Townſend (Bob Bleriot) 5 Min. $10^1/_{10}$; zweiter Mr. Stachelin (Bob Butterfley) 5 Min. $14^1/_{10}$; dritter Mr. Frey (Bob Edelweiß) 5 Min. $14^2/_{10}$; vierter Mr. Pegg (Bob New) 5 Min. $17^7/_{10}$.

Die Ortlerbahn. Kürzlich hat ſich mit vorläufigem Sitz in Rom das Syndikat für eine Aktiengeſellſchaft konſtituiert, die ſich zunächſt den Bau und den Betrieb einer normalſpurigen, elektriſchen Bahn von Tirano nach Bormio zur Aufgabe ſtellen wird. Der dafür gewählte Name — Società Anonima Ferrovie dell'Ortler — läßt erkennen, daß ihr Programm auch die Fortſetzung dieſer Bahn auf öſterreichiſches Gebiet bis Mals ins Auge nimmt, zum Anſchluß an die ſchon beſtehende Vintſchgaubahn (Bozen—Meran—Mals) und deren künftige Fortſetzung bis Landeck im Inntal (kürzeſte Verbindung zwiſchen Mailand und München). Aber auch ein anderer Anſchluß, der dann den heutigen Schienenweg von Mailand nach Innsbruck und Wien bedeutend abkürzen würde, die bereits von öſterreichiſchen Technikern

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches" Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos! Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co
(30 c)

Beliebtes
Mode-Parfüm
DIVINIA
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten
Karlsruhe.
Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften
Goldene Medaille Paris 1900 :: Grosser Preis St. Louis 1904

Familien-Wappen Auskunft sowie Nachforschungen über Familien-Wappen übernehmen bei billigster Berechnung **Gebr. Vogt, Papiermühle,** Sachs.-Altbg.

Herr Dr. Cooper, schreibt: "Die Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Zukunft beschreibt, ist verblueffend. Durch den Rat eines solchen treuen Fuehrers kann man vielen Taeuschungen und schweren Aerger aus dem Wege gehen."

Herr S. F. Edge, Gewinner des Gordon Bennet Becher Rennen in 1902 mit einen 40 Pferdekraft Wagen, schreibt: "Eine hoechst wundervolle Preisgabe einer Wissenschaft, welche gewoehnlich nicht verstanden wird, aber welche Ueberraschungen und Voraussagungen von erstaunlicher Genauigkeit enthaelt."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt). Bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst. Mk. 2.00 in Briefmarken beizufuegen.

PROF. ZAZRA, 90, New Bond St., London, Eng. 43
SIE WERDEN STAUNEN FINDEN RAT UND HÜLFE
(94)

Bicida
Neuester Rasier-Apparat
D.R.G.M. patentiert im Auslande
erzielt, was bisher nicht erreicht, den einzig richtigen ziehenden Rasierschnitt durch die neue Konstruktion: die schräge Schneide in Verbindung mit dem flachen Griff.
Leichteres, schnelleres Rasieren — Geringere Abnutzung der Klingen als bei sämtlichen bekannten Systemen.
Preis Mk. 21.—, incl. 10 Bicida-Klingen in ff. Leder-Etui.
Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften. — Wo nicht erhältlich, wird nächste Bezugsquelle nachgewiesen durch:
ROBERT ERLEMANN
Metallwarenfabrik, Bergedorf b. Hamburg.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 M. J. J. Weber, Leipzig 26.

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 70 000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber.** In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

ZAHN-CREME
KALODONT
F. A. SARG'S SOHN & Co. WIEN
Antiseptisch, angenehmer Geschmack.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Zahn-Crême und Mundwasser
(428)

ſtudierte und projektierte Jaufenbahn, von Meran durch das Paſſeier Tal nach Sterzing, findet bei dem genannten Syndikat großes Intereſſe. Mit dieſen Werken, denen ſich die kurze Verbindung von einer geeigneten Station der Linie Tirano—Bormio aus nach Edolo, der Endſtation der ſeit kurzem beſtehenden Valcamonicabahn (Brescia—Iſeo—Edolo) anſchließt, wird die neue internationale Alpenüberſchienung nach den Projekten der Impreſa Aleſſi geſchaffen ſein, die nicht nur Brescia und ſeine Provinz (worunter nicht zuletzt die Riviera des Gardaſees), ſondern auch benachbarte Städte und Provinzen, vor allem Mailand, Genua uſw. aufs höchſte intereſſiert. Das genannte Syndikat hat ſich zunächſt mit einem bereits vollſtändig gezeichneten Kapital von 4½ Millionen Lire konſtituiert, das durch einfachen Verwaltungsratsbeſchluß auf 15 Millionen Lire erhöht werden kann. Natürlich geſchah dies unter dem Vorbehalt, daß der italieniſche Staat die Konzeſſion, zunächſt für die Linie Tirano—Bormio, zu den verlangten Bedingungen gewähre, aber man kann jetzt daran kaum mehr zweifeln, da ſchon von verſchiedenen der intereſſierten Gemeinden des Veltlins die von ihnen zu leiſtenden Zuſchüſſe einſtimmig bewilligt worden ſind.

Vom Gardaſee. Das Paradies des Gardaſees zeigt ſich jetzt von ſeiner vorteilhafteſten Seite. An den Promenaden und in den Gärten ſieht man Blumen und Blüten mannigfacher Art. Ein Spaziergang auf den Strandpromenaden, die die einzigartigen Farbenſpiele des Gardaſees genießen laſſen und einen prächtigen Ausblick auf den in zarten Duft gehüllten, auf ſeinen Höhen verſchneiten Monte Baldo, auf San Vigilio und Iſola di Garda gewähren, oder hinauf auf die ausſichtsreichen, mit ſchönen Gärten, Oliven- und Zypreſſenhainen geſchmückten Höhen, muß jeden, der an den Gardaſee kommt, mit Freude erfüllen.

Winterſport-Ausſtellung. Die vom 21. Januar bis 6. Februar 1911 ſtattfindende Allgemeine Deutſche Winterſportausſtellung in Annaberg i. Erzgeb. verſpricht für dieſe Zeit ein Hauptanziehungspunkt für das obere Erzgebirge zu werden. Das Ausſtellungslokal, die Feſthalle auf dem ſtädtiſchen Kätplatze, iſt mit einer äußerſt geſchmackvollen Winterdekoration verſehen worden; es iſt als blickte man durch einen Winterwald nach dem im Hintergrunde hochaufragenden Fichtelberg hin; ihm gegenüber grüßt der Pöhlberg. Wie verlautet, werden viele in- und ausländiſche Winterſportfirmen die Ausſtellung beſchicken. Zumal gelegentlich des Ende Januar am Fichtelberg ſtattfindenden Hauptverbandswettlaufs des Deutſchen Skiverbandes — des größten Winterſportereigniſſes in dieſer Saiſon — werden viele deutſche und auch ausländiſche Sportfreunde die Ausſtellung beſuchen.

Winterſport in Friedrichroda. Der Winterſportverein Friedrichroda verfügt jetzt über eine 2500 Meter lange Rodelbahn; auch iſt ſeit einem Jahr eine 2450 Meter lange Bobſleighbahn mit vorzüglich gebauten Kurven angelegt worden. Beide Bahnen beginnen an dem Herzoglichen Spießberghaus und endigen an den erſten Häuſern der Stadt. Zwiſchen beiden Bahnen befindet ſich die Sprunghügelanlage. Ein meilenweites Skigelände bietet lohnende Touren für Schneeſchuhläufer. Von einer Sportbahn zur andern ermöglichen gutgebahnte Wege ein leichtes Hinkommen. Eine Privatfernſprechanlage geſtattet eine ſchnelle Verſtändigung vom Start zum Ziel und zum Bureau des Winterſportvereins; zur ſicheren Zeitnahme an der Bobbahn kommt eine Startuhrenanlage zur Ausführung.

Das Winterfeſt in Schierke. Das vom 21. bis 24. Januar dauernde Schierker Hauptwinterfeſt ſieht folgendes Programm vor: Sonnabend, 21. Januar, finden Ski-Dauerläufe und Jugendrodeln ſtatt. Nachmittags wird ein Bobrennen ausgefahren. Sonntag, 22. Januar, finden vormittags Ski-Sprungläufe ſtatt, während für den Nachmittag das Bobrennen um den Wanderpreis des Fürſten zu Stolberg-Wernigerode angeſetzt iſt. An dieſem Tage fahren von Hannover und Magdeburg Sonderzüge zu ermäßigten Preiſen. Der Montag, 23. Januar, wird am Vormittag mit Skiläufen und Rodelrennen ausgefüllt, während nachmittags wiederum Bobrennen um den Damenpreis ſtattfindet. Der letzte Tag, Dienstag, 24. Januar, bringt am Vormittag Skeleton- und Sprungrodelrennen und nachmittags die Ausfahrung des Fauſtpreiſes auf der Bobbahn. Programme, aus denen alles Nähere betr. Nennungen, Verkehrsverbindungen uſw. zu erfahren iſt, werden koſtenlos von der Kurverwaltung in Schierke ſowie vom Winterſportverband in Hannover (Tel. 5978) verausgabt.

Ein behagliches Heim kann jeder für wenig Geld haben. Man laſſe ſich, ehe Vorhänge, Teppiche, Decken, Möbelſtoffe oder andere künſtleriſche Gebrauchsgegenſtände gekauft werden, ein Exemplar des Albums für Innendekoration kommen, das von der Firma Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. und k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12, auf Wunſch (Angabe der Adreſſe auf Poſtkarte genügt) zugeſandt wird; nach auswärts gegen Voreinſendung von 1 Mk. in Briefmarken.

Fordern Sie
nur Confituren in
S-i
PACKUNG
dann Garantie
für Orig. Fabrik Füllung
luftdicht und staubdicht
Sarotti
BERLIN SW 29

Die Schallwelle phonographische Zeitschrift kostenlos
wird Ihnen übermittelt und berichtet Ausführliches über Neuaufnahmen und sonstiges Wissenswerte auf dem Gebiete der phonographischen Technik. Als grösstes Grammophon-Geschäft Deutschlands unterhalte ich
ein über 30 000 Platten fassendes Lager
in Zonophon- und Grammophon-Aufnahmen.
ZONOPHON-PLATTEN
Verlangen Sie Muster meiner **Doppelton-Nadeln, Katalog über Werke, Einzelteile, Schalldämpfer, Leisespieler** und viele **sonstige Neuheiten.** Annahme alter Platten, Plattenauswahlsendungen. Separate Vorspielräume, grosser Konzertsaal, 150 Personen fassend.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Kataloge über Instrumente kostenlos.
GRAMMOPHON-PLATTEN
S. Grünwald, Hoflieferant, Frankfurt a. Main, Zeil 56 M.
Generalvertreter der Deutschen Grammophon A. G.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT
SCHWEIZ. Nº 7040
D.R. 34638
INTERNAT. UNION 210

RUMPF's
Gesundheits-krepp
ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**
PREISGEKRÖNT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
GEGRÜNDET 1856.
Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. **Steinen** i. Baden.
Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20 927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Kindermehl Kranken-Kost **Kufeke**
Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge magen- u. darmkranke ohne, gesunde u. schwächliche mit **Milch**
magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder -Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc. (150)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.** (273)

Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhdl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt. Papiermühle, Sachs.-A.**

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10. (244)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste **aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

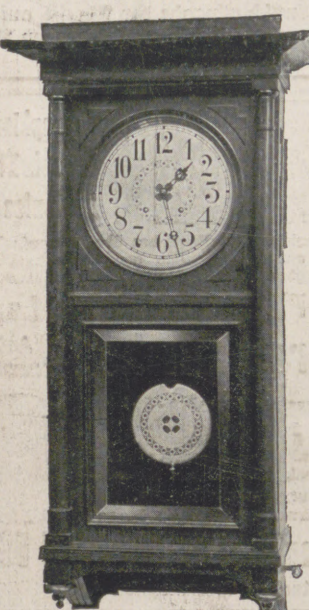
Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Fabrik-Marke.



Bessere und feinste

Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

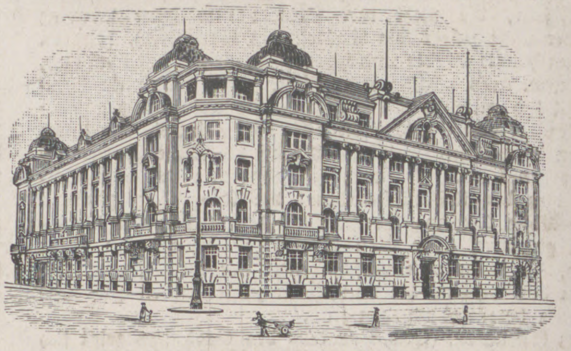
Spezialität:

Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand: 930 Millionen Mark
Vermögen: 350 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1909: 74 Millionen Mark

(72)

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K.Österr.Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

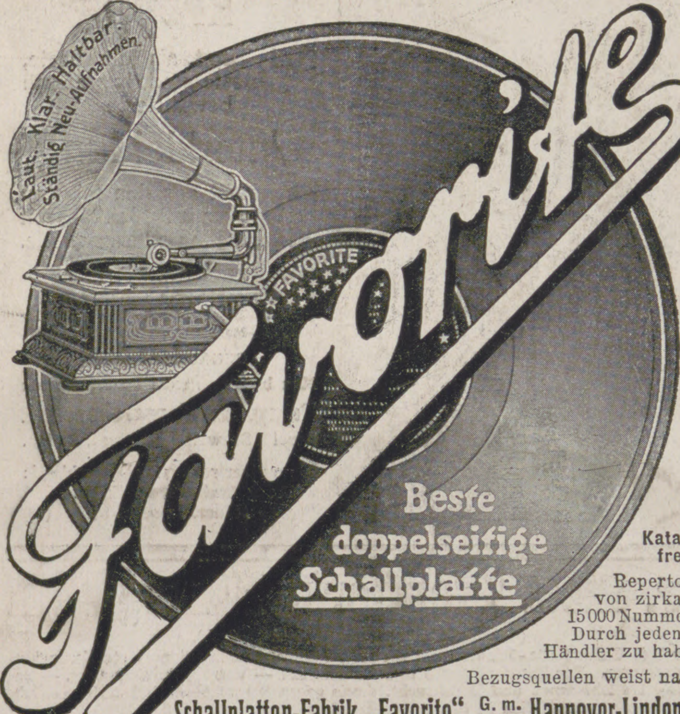
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.



Katalog frei.

Repertoire von zirka 15000 Nummern. Durch jeden Händler zu haben.

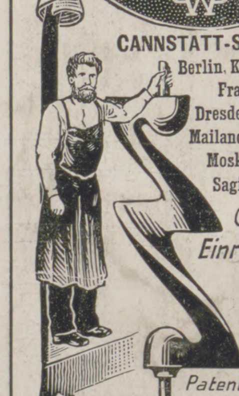
Bezugsquellen weist nach:

Schallplatten-Fabrik „Favorite“, G. m. b. H., Hannover-Linden 40.

(228)

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer



CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

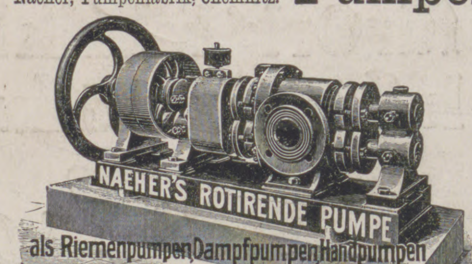
Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

J. E. Naeher · Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten

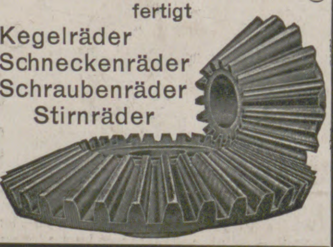
Fernsprecher. No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Zahnräderfabrik

Otto Döring
Berlin-N. 39

fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder



(32)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

(204)

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

In der Sammlung von **Webers illustrierten Handbüchern** ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von **Max Schneider.** Mit 140 teils ganzseit. Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

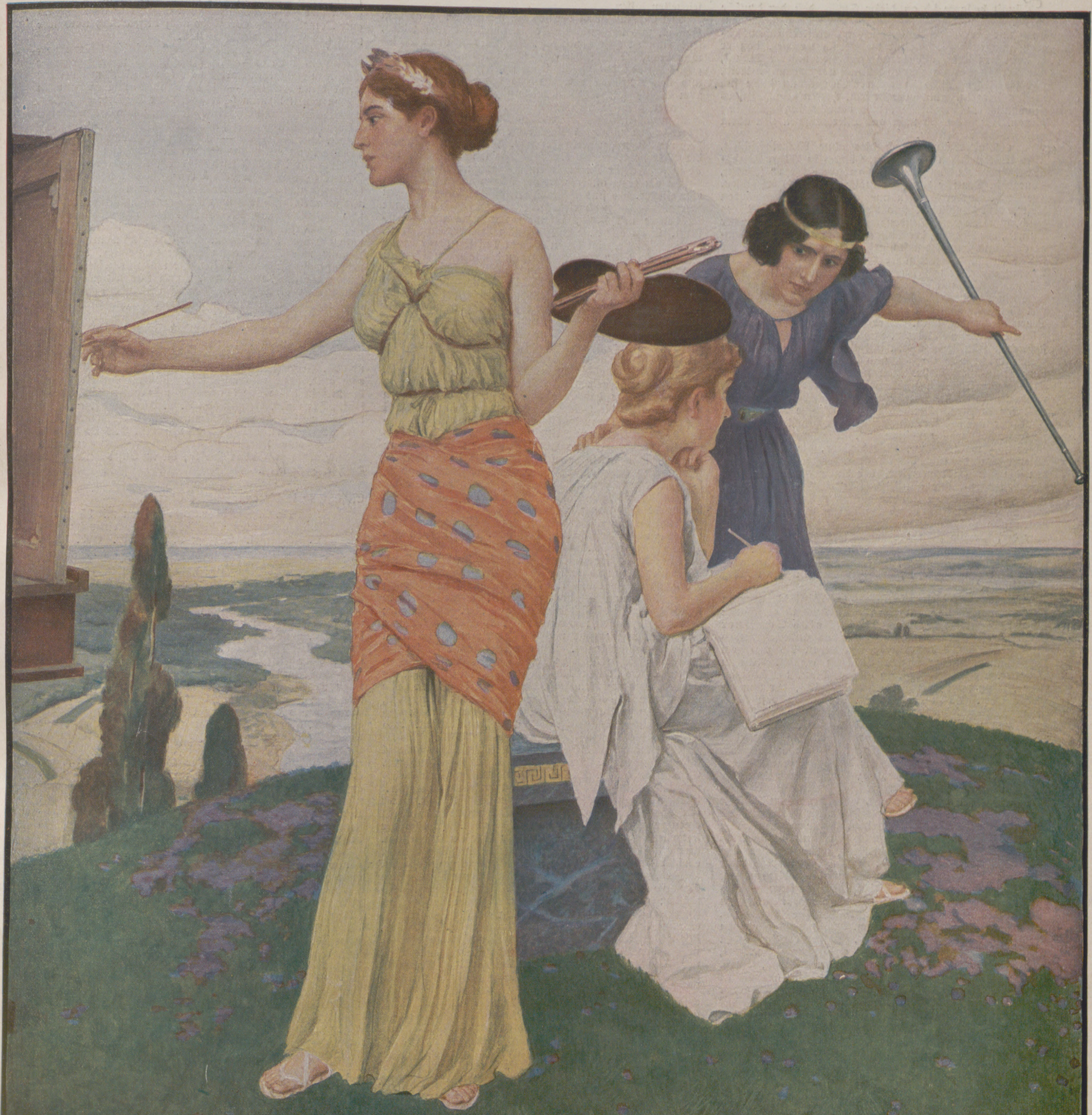
(220)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3525. Hundertsechsunddreißigster Band. 19. Januar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Neue Erzählungsliteratur.

Beſprochen von **Carl Conte Scapinelli.**

Jüngſt beklagte ich an dieſer Stelle, daß der deutſche Roman in den letzten Jahren nur wenig Zuſammenhang mit der Zeitgeſchichte, mit den charakteriſtiſchen Zeiterſcheinungen ſucht. Damit meinte ich weniger, daß er beſtrebt ſein ſolle, alle Errungenſchaften unſerer Technik, alle Vorgänge von großer Bedeutung aufzunehmen. Nein, nur die Folgeerſcheinung unſerer Entwicklung ſollte ſich in ihm ſpiegeln, man ſollte in ihm, wie in dem Heim des gewöhnlichſten Zeitgenoſſen, etwas vom Treiben da draußen ſpüren. Er ſollte ſich nicht aus Literatenſcheu von allem gefliſſentlich abwenden.

Ein Muſterbeiſpiel, daß dies ohne Aufdringlichkeit, ohne Unterſtreichen möglich iſt, iſt uns in Olga Wohlbrücks neuſtem Roman „Das goldene Bett“ (Berlin, Concordia Deutſche Verlagsanſtalt; geh. 5 ℳ) erwachſen. Die Sucht unſerer Großſtadtmenſchen nach dem „goldenen Bett“, dem Wohlleben und Reichtum durchzittert dieſes Buch, ohne zu einer Tendenz zu werden. Die Kreiſe der Banken, der Theater, der Bühnenautoren werden dahineingezogen und gruppieren ſich geſchickt um den Schriftſteller Frank Nehls, der mit zäher Energie und mit geſchickter Ausnutzung aller techniſchen Behelfe von Bühnenſieg zu Bühnenſieg ſich mitten in behaglichem, über ſeine Verhältniſſe hinausgehendem Wohlleben müht. Er braucht Geld, viel Geld, um ſo leben zu können, daß er das luxuriöſe Leben beſchreiben kann. Aber in dieſem harten Kampf erlahmt ſein beſtes Können, und als er wirklich einer hochſtehenden Künſtlerin wegen mit dem wenig literariſchen Genre bricht und Großes und Echtes ſchaffen will, da kann er es nicht mehr. Mit natürlicher Sicherheit ſind alle Figuren um ihn und vor allem er ſelbſt gezeichnet, nichts menſchlich Kleines, nichts menſchlich Lächerliches entgeht der Autorin. Ohne Kampf und Mühe wachſen alle Charaktere wie ſelbſtverſtändlich aus der Handlung heraus, ſie ſelbſt doch wieder beſtimmend. Die Frau Nehls, ein echter und wahrer Typ, ſeine Tochter, die Fürſtin, der Wiener Graf, der kühle Bankdirektor, der ſtrebſame Bruder, den die Großſtadt verwirrt, der Vater Nehls, der Gelegenheitsagent, wie ihn jedes Großſtadtcafé beherbergt. Farben- und bilderreich ohne quälende Spannung, aber auch ohne Lücken fließt das Ganze hin, in uns ſich zu einem echten und prächtigen, reichen wahren Zeitbild formend. Nur der, der die Flut der unzähligen Neuerſcheinungen auf belletriſtiſchem Gebiet, von denen dreiviertel eine Enttäuſchung bedeuten, kennt, kann ein ſolches wahres, ehrliches Buch ſeiner großen, ehrlichen Anlage wegen würdig ſchätzen.

Und gleich nach dieſem Großſtadt- und Wirklichkeitsroman fällt uns ein richtiges, ſonniges Poetenbuch in die Hand: „Konrad Pilater“, Roman von Jakob Schaffner (Berlin, S. Fiſcher Verlag; geh. 5 ℳ). Die Wanderfahrt eines Schuſtergeſellen, der uns ſelbſt ſein Leben bis zu einem bedeutſamen, kataſtrophalen Abſchluß erzählt. Einem Schuſter, der ſo plaudern, ſo erleben kann, lauſcht man gerne, wenn man auch oft den Autor fühlt, der ihm die Feder führt. Es iſt ein Roman, der uns davon überzeugt, daß auch im kleinen Manne der Sinn für Poeſie nicht ausgeſtorben iſt, und daß die kleinen Aventüren der Wanderſchaft auch für ihn zu großen Erlebniſſen werden können. Das Kunſtvollſte an dieſem abſolut ungekünſtelten Buch ſind der geſchmeidige Fluß des Stils, die Fülle der behaglich geſchauten Bilder, die Kleinmalerei, die aber immer flott und leicht iſt. Wir ſehen durch eines Dichters Augen die Welt, nicht die große, verwirrende, ſondern die Welt des wandernden Schuſtergeſellen, die Herbergen, die Kollegen, die Mägdelein, die kleinen Städte und die kleinen Feſte, und folgen Konrad faſt bis zu ſeiner Hochzeit, bis zu dem Moment, da er ſeßhaft werden und Meiſter ſein ſoll. Da bricht in ihm das, was ihn durch die Welt wandern ließ, der Durſt nach Bildung und Neuem, mit elementarer Macht durch, zerſtört nicht nur ſeine beſchaulich wirkende, ſichere Zukunft, ſondern mordet auch ein junges Mädchenleben durch den Schmerz des Verlaſſens.

Dieſer ſtarke Auftakt ſtört den Rhythmus des ganzen Buches, und die verwirrende Art, mit der der Autor den Schluß, die Reihe der Geſchehniſſe meiſtern möchte, zeigt, daß er dazu weniger Geſchick hat als zum ſchlichten, feinen, kunſtvollen Beobachten und Plaudern. Aber dennoch iſt Schaffners bedeutendes Talent mit dieſem Buche noch reifer und liebenswürdiger geworden.

In die Niederungen ſeeliſch und körperlich verkommener Individuen führt uns der Roman „Wovon man nicht ſpricht“ von Gabrijela Zapolska (eine Überſetzung aus dem Polniſchen, Berlin, Oeſterheld & Co.; geh. 4 ℳ). Er zeigt uns klar, daß die Ruſſen und die ihnen pſychiſch ſo nahe verwandten Polen, wie uns auch der „Sſanin“ eklatant bewies, im rein erotiſchen Hinbrüten ihr Heil ſuchen, daß ſie literariſch, um das andere nicht zu ſehen, bis an die Knöchel in den brodelnden Sümpfen der Erotik waten. Es iſt keine geſunde, aufrechte Sinnlichkeit, ſondern ein ſchwächliches, krankes Grübeln. So wird uns die Hauptperſon gezeichnet, ſo die Heldinnen. Der Kern dieſes Romans, der vielleicht in gewiſſem Sinn einen Einblick in Lembergs Verhältniſſe geſtattet, iſt die Liebe eines kleinen, auf Frauen ſehr ſcharfen Beamtenjünglings zu einem anſcheinend friſchen Mädchen, von dem er allzuſpät erfährt, daß ſie der Proſtitution ergeben iſt. Nach dem langatmigen erſten Teil folgt ein Schluß, dem man eine ſtarke Handlung, die auf echten pſychologiſchen Konflikten ſich aufbaut, nicht ableugnen kann. Geſund iſt weder das Buch noch ſeine Charaktere noch die Tendenz, die der Polizei alle Schuld am Untergang einmal gefallener Mädchen in die Schuhe ſchieben will. Der Roman iſt — ich brauche es wohl kaum mehr zu betonen — keine Familienlektüre; ob er als Zeitdokument oder als Folgeerſcheinung des „Skarabäusromans“ und des „Sſanin“ anzuſehen iſt, wird ſich ſchwer feſtſtellen laſſen.

Mit Vergnügen an der brillanten Technik und an dem Geſchick, uns unglaubliche Sachen glaubhaft zu erzählen, legt man H. Heijermans „Die Augen oder Jobs wunderſame Erlebniſſe“ (Berlin, Boll u. Pickardt; geh. 4 ℳ) aus der Hand. Man freut ſich über den Geiſt und den treffſicheren Sarkasmus des Autors, der uns zum Schluß faſt ins Kriminelle führt. Einem Blinden, der aber geſunde Sehnerven hat, werden durch einen Heilkünſtler intereſſanteſter Qualität zuerſt Katzen-, dann Pferdeaugen und zum Schluß die Augen ſeiner in ihn heiß verliebten Pflegerin eingeſetzt. Wie er nun mit denen die Welt ſieht, welche Konflikte das nach ſich zieht, das iſt in geiſtreicher Form zu einem Roman verdichtet.

In ein ganz anderes Gebiet führen uns die nächſten vier Bücher. Es ſind Werke öſterreichiſcher Autoren, deren Literatur anſcheinend wieder ſehr üppig zu ſprießen beginnt: ich betone mit Fleiß, Literatur und nicht Erzählungskunſt. Denn alle dieſe Bücher ſind rein literariſche, feine, ziſelierte Dinge, von denen ein gut Teil ſich gerne in die „ſchöne, alte Zeit“ zurückverſetzt, von den toſenden Kämpfen aber, die über Öſterreich hinbrauſen, gar wenig wiſſen will.

Es iſt z. B. bezeichnend für die Stimmung der öſterreichiſchen Literatur, daß ſelbſt Hans Hart, der mit ſeinem Hochſchulroman zuerſt mit kräftiger Hand in das moderne Wien hineinlangte, nun ſich auch in das ſonnige, wonnige, weinſtockumwobene Biedermeier-Wien zurückflüchtet. Zwar „raunzt“ der Wiener ſelber gern, doch hört er nicht gerne Wahrheiten, und darum kommt ſolch eine Alt-Wiener Geſchichte wie die „Liebesmuſik“ (Leipzig, L. Staackmann; geh. 4 ℳ) ihm viel gelegener. Und auch dem Autor, der das Schwert ſo wuchtig zu ſchwingen vermocht, liegt die weiche Lyrik der Alt-Wiener Liebe viel beſſer. Ja, er berauſcht ſich ein wenig ſelbſt am Phantaſieren, an Akkorden und Alte-Zeit-Muſik und gibt uns ſo ein weit beſſer erfaßtes Bild des alten Wien als einen wirklich geſchloſſenen, guten Roman. Doch er nennt es ja ſchlicht und recht eine „Alt-Wiener Geſchichte“, und ſo haben wir uns nur mit ihm über das alles, über die Delikateſſe, die gute Beobachtung und die froh-friedliche, behagliche Stimmung, zu freuen.

Nicht für Hans Hart allein, nein für Wiens große Entwicklung iſt es bezeichnend, daß man ſo gerne von Alt-Wien erzählen hört.

Auch Rud. Hans Bartſch, dieſer ſtrudelnde Quell feiner Gedanken und amüſanter Feinheiten, flüchtet gern — bei ihm entſpringt dies wohl dem romantiſchen Einſchlag ſeiner Begabung — in alte Zeiten. Seine „Bitterſüße Liebesgeſchichten“ (Leipzig, L. Staackmann; geh. 4 ℳ) beweiſen uns das wieder. Über Bartſch’ Talent und Erzählungsart iſt nach dieſem Novellenband kaum etwas Neues zu ſagen. Bei ihm liegt das Beſte im Anſchlag, im feſch-fröhlichen Bild, in der verſchnörkelt-luſtigen Faſſung. Er iſt von ſeltenem Reichtum an Einfällen, die er entzückend erzählen kann, ohne ſie zu beſonderer Höhe und Größe ſteigern zu können. Ein ſtrudelnder Quell, wie ich ihn zu Anfang nannte, bei dem das Gurgeln und Murmeln, das Spiegeln und Widerſcheinen erfreut. Und darin liegt auch ſeine gewinnende Natürlichkeit.

Ein „Nachdenkliches Bilderbuch“ drückt uns Emil Ertl (Leipzig, L. Staackmann; geh. 4 ℳ) in die Hand. Sein Talent hat nicht ſo viel in die Augen Springendes und Glitzerndes an ſich, aber es iſt in ſeiner Schlichtheit kräftiger, muskelſtärker. Es hebt den Stoff leichter, formt ihn ohne beſondere Hilfsmittel ſicher und haucht allem einen robuſteren, verſtändigeren Odem ein. Sein Humor hat weniger ein jauchzendes, dafür aber ein befreiendes, beruhigendes Lachen. Beide Bücher haben durch Alfred Keller einen recht hübſchen, ſachdienlichen Buchſchmuck erhalten.

Zu „erſchreckender“ Länge iſt der Wiener Roman von Ernſt Lohwag „Hans Schönbühler“ (Wien W. Braumüller; broſch. 4 ℳ) angewachſen. Seinen Umfang beſtimmt weniger die reiche Handlung als der langſam ſich entwickelnde und langſam reifende Held dieſes Buches, deſſen ganze Ummodelung wir in der Großſtadt Wien, in die der Vater durch eine Erbſchaft verſchlagen wird, von Stufe zu Stufe verfolgen. Der Stil des Buches iſt ohne Haſt, wie es die Entwicklungsgeſchichte verlangt. Die Erlebniſſe ſind kühl vom höheren Piedeſtal des Autors erzählt. Es ſteckt trotz mancher Mängel doch viel Gutes in dem Buche, viel gut Geſehenes und viel gut Geſagtes.

Die „große Sehnſucht“, drei jüdiſche Novellen von Luiſe Algenſtaedt (Leipzig; Fr. W. Grunow; geb. 4 ℳ), führt uns in rein jüdiſches Milieu, das gut, mit tiefem Ernſt geſehen und als Kulturdokument ſchätzenswert iſt. Feine Kenntniſſe der edlen und unedlen Eigenſchaften der jüdiſchen Pſyche und eine nicht ungewöhnliche Beobachtungsgabe zeichnen dieſes Buch, das ein gewiſſes Intereſſe vorausſetzt, aus.

„Der Freiheit Hauch“, ein Roman aus der Franzoſenzeit von Eilhard Erich Pauls (Hamburg, Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung; geh. 3 ℳ), wird trotz mancher Vorzüge kaum dem noch immer nicht wieder zu Anſehen gekommenen hiſtoriſchen Roman eine neue, große Gemeinde zuführen. Gewiß, er hat lebendig geſchilderte Stellen, aber vielleicht iſt dieſe ganze Zeit ſchon ſo ausgeſchöpft, daß man ſie mit dem hübſchen, aber nicht allzu ſtarken Talent Pauls’ nur ſchwer neu und eigenartig beleben könnte. Als Volksbuch wird es ſicher gelten können, weniger aber als feſſelndes, prickelndes, ſtarkes Kunſtwerk.

Auch hiſtoriſch in gewiſſem Sinne iſt „Die verlorene Krone“ (Dresden, Max Seyfert; geh. 3 ℳ) von Henriette v. Meerheimb (Margarete Gräfin v. Bünau). Dieſer Roman behandelt den Sturz des Welfenhauſes im Jahre 1866 und wird, da er aus guten Quellen und Informationen geſchöpft iſt, ſicher als hiſtoriſches wie auch als menſchliches Dokument uns manches erklären. Vielleicht geben hier die hiſtoriſch richtigen Charaktere überraſchend gute Romanfiguren ab. Aber auch dieſes Buch wird nur ganz gewiſſe Kreiſe intereſſieren.

Den Einfluß der „Fremden“ auf die Entwicklung eines kleinen Ortes — ein Thema, das ſchon vor mehr als einem Jahrzehnt Carl Domanig mit gleichem Titel für Tirol behandelt hat — ſchildert Fedor Sommer in ſeinem neuen Roman (Dresden, Max Seyfert; geh. 5 ℳ). Derlei Kirchturmkämpfe intereſſieren, wenn ſie nicht mit kühner Realiſtik geführt ſind, den fernſtehenden Leſer nur ſchwer, weswegen ich — es mag ungerecht ſein — die Lektüre kaum als etwas Herzerquickendes empfand.

Auch für „Thieß und Peter“, Roman von Hans Franck (Berlin, Oeſterheld & Co.; geh. 3 ℳ 50 ₰), der die innige Freundſchaft zweier Menſchen von ihrer Jungenzeit an verfolgt, alle kleinen Momente ſorgfältig regiſtriert und ſchließlich das Motto „In der Freundſchaft ſind Fehler Verbrechen“ (Balzac) genau beweiſt, kann man ſich ſchwer erwärmen. Der Einſchlag „Entwicklungsroman“ macht es einem vielleicht unmöglich, da erfahrungsgemäß dieſe Art Belletriſtik uns nur zeigt, „wie er wurde, nie aber, was er war“, und nur ſelten eigentlich den Beweis erbringt, daß der Entwickelnde es ſchließlich auch wirklich wert war, mit ſolcher Genauigkeit ſeinem Werden zu folgen.

An Überſetzungen aus fremden Sprachen ſind noch zu regiſtrieren: „Im Kampfe gegen die Übermacht“, Roman von Bernt Lie, aus dem Däniſchen überſetzt von M. Mann (Leipzig, Fr. W. Grunow; broſch. 4 ℳ), der eine gute, feine und auch feſſelnde Erzählung darſtellt, die uns in das reiche däniſche Gemüt einen Einblick tun läßt, „Sturm!“, Roman von A. A. Ismailof, aus dem Ruſſiſchen überſetzt von Johann Hermann (Wismar i. M., Hinſtorffſche Verlagsbuchhandlung; geh. 3 ℳ 50 ₰), und ſchließlich eine Überſetzung der „Erzählungen und Märchen“ von Oskar Wille, die im Inſel-Verlag (geb. 4 ℳ) erſchienen iſt.

Einführung in die anorganiſche Chemie.

Von Dr. A. Stähler. 507 Seiten mit 95 in den Text gedruckten Abbildungen und einer farbigen Spektraltafel. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 12 ℳ.

Die Entwicklung der anorganiſchen Chemie in den letzten zwanzig Jahren kann man kaum in beſſerer Weiſe erkennen als durch Vergleiche der modernen Werke, die den Anfänger in die Wiſſenſchaft einführen ſollen, mit den Lehrbüchern jener früheren Perioden, wo die Chemie und die Phyſik noch meiſt ſcharf geſondert nebeneinander beſtanden, ohne daß es, von einzelnen Gebieten abgeſehen, zu einer wechſelſeitigen dauernden Einwirkung gekommen wäre. Aber ſeit der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat ſich dieſes Bild völlig geändert, und mehr und mehr berückſichtigen auch die Verfaſſer der modernen Lehrbücher dieſe veränderten Verhältniſſe. Dadurch iſt das Studium der Chemie ſicherlich ſchwieriger geworden, aber anderſeits hat auch die Chemie durch die Aufnahme zahlreicher phyſikaliſcher Vorſtellungen in ihr Lehrgebäude innerlich ſehr viel gewonnen. Die Aufgabe der Hochſchulpädagogen mußte es nun ſein, dieſen veränderten Verhältniſſen Rechnung zu tragen, und das iſt auf dem Gebiete der Abfaſſung von Lehrbüchern in organiſcher Weiſe bisher erſt wenigen gelungen. Zu den Lehrbüchern aber, die an das Verſtändnis des Anfängers keine allzu hohen Anforderungen ſtellen, dabei aber doch in ſtreng wiſſenſchaftlicher Weiſe unter eingehender Berückſichtigung der neueren phyſikaliſch-chemiſchen Theorien und der modernen Experimentalarbeiten die Grundzüge der anorganiſchen Chemie ſchildern, kann unbedingt die Stählerſche Einführung gezählt werden, die von dem pädagogiſchen Talent des Verfaſſers ein ſehr erfreuliches Zeugnis ablegt. Dieſes Geſchick zeigt ſich insbeſondere in den einfachen und klaren Darſtellungen mancher theoretiſchen Abſchnitte, die in dem chemiſch-deſkriptiven Teil im Anſchluß an beſtimmte, bei den einzelnen Körperklaſſen beſonders wichtige Eigenſchaften folgen. Hierzu gehört beſonders das vierte Kapitel, die theoretiſchen Grundlagen der Chemie, worin Stöchiometrie, die Geſetze der konſtanten und multiplen Proportionen, die Atomhypotheſe, die Regel von Avogadro und die Methoden zur Beſtimmung der Atomgewichte geſchildert ſind, ferner der Abſchnitt über die Ionenhypotheſe, Elektrolyſe und das Kapitel über die Radioaktivität. Durchaus zu billigen iſt auch, daß der Verfaſſer einige früher in den kürzeren Lehrbüchern ziemlich vernachläſſigte Elemente, wie die ſeltenen Erden, dann aber auch Titan, Molybdän und Wolfram eingehender berückſichtigt hat, ferner, daß er auch auf die ökonomiſchen Seiten der Chemie bereits den Anfänger nachdrücklich aufmerkſam macht. Bei einer ſpäteren Auflage wäre vielleicht noch eine etwas eingehendere Behandlung mancher chemiſch-technologiſchen Fragen wünſchenswert. Das Geſamturteil über die Stählerſche „Einführung in die anorganiſche Chemie“ wird aber unzweifelhaft ſchon jetzt allgemein ein günſtiges ſein, und der Anfänger wird zu dieſem Buche ſicherlich mit großem Nutzen greifen können, um ſo mehr, als der überſichtliche Druck wie überhaupt die vorzügliche Ausſtattung des Werkes, die bei einem Lehrbuch ja ein außerordentlich wichtiges didaktiſches Moment darſtellt, und endlich die zahlreichen, zum großen Teil neu gezeichneten Abbildungen dieſes Studium in angenehmſter Weiſe erleichtern werden.

H. Großmann.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

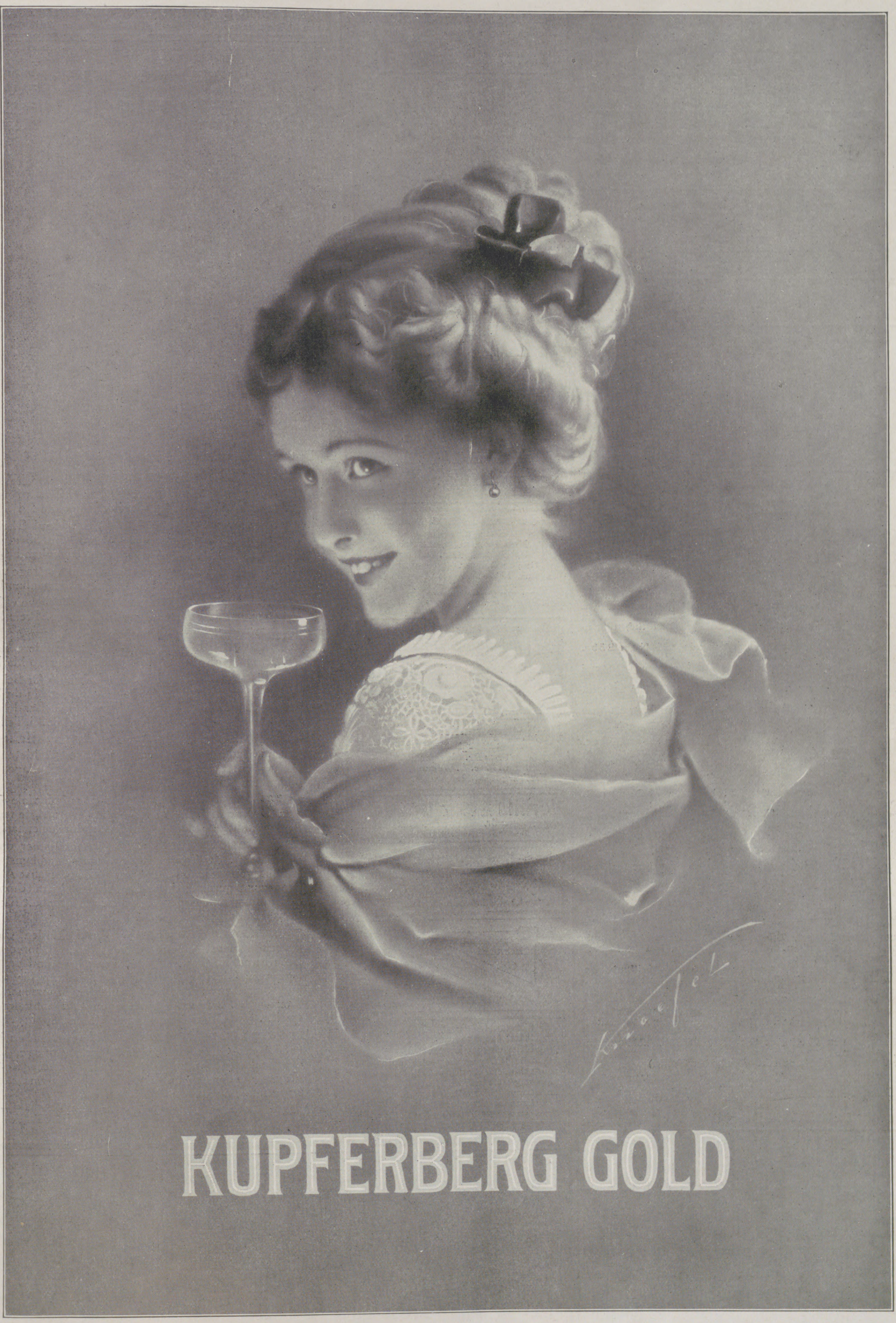
Copyright January 19th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3525. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

19. Januar 1911.



Nach einem Pastell-Gemälde von **Ludwig Knoefel**, Dresden.
Das Original wurde für den Konzertsaal der Sektkellerei Kupferberg, Mainz angekauft.

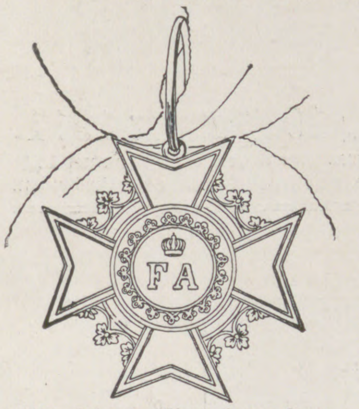
Handbuch der Ritter- u. Verdienſtorden

aller Kulturſtaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund amtlicher und anderer zuverläſſiger Quellen zuſammengeſtellt durch

Maximilian Gritzner.

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.



Sachſen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

In Original-Leinenband 9 Mark; in Liebhaber-Einband (Pergament mit Goldpreſſung) 12 Mark.

Das Buch gibt eine erſchöpfende Darſtellung und eine eingehende Beſchreibung überhaupt aller Orden, die bis jetzt von Souveränen und Republiken verliehen worden ſind, alſo auch derer, die infolge politiſcher Ereigniſſe ihre Bedeutung verloren haben. Der Wert des Gritznerſchen Handbuchs iſt ein doppelter: es iſt ein praktiſcher Führer durch das ganze große Gebiet der Ordenskunde und eine hiſtoriſche Darſtellung der im einzelnen zu Anſehen und Bedeutung gelangten Ehrenzeichen, aus der ſich unſchwer ein Syſtem ableiten läßt, wie in den einzelnen Staaten das Ordensweſen ſich entwickelt hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Breslau Beauvais-Lentze, Pensionat I. Ranges

Gegr. 1881. **Kaiser-Wilhelmstr. 120.** (351)

Vorzüglicher Kochunterricht. Haushaltung. Wissenschaft. Kunst etc. Geprüfte Lehrkräfte im Hause. — **Kein Externat.** — **Prima** Referenzen. Prospekte. — Eigenes Haus. — Garten.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig

nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

K и C

POPOFF

der beste **THEE** der Welt.

Man achte auf die Buchstaben

K и C

Webers Illuſtrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtſchaft.

Ackerbau, der praktiſche, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Paſſon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtſchaftliche. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Muſterbeiſpiele einer landwirtſchaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwäſſerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fiſchzucht, künſtliche, und Teichwirtſchaft. Wirtſchaftslehre der zahmen Fiſcherei von Eduard Auguſt Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forſtbotanik von H. Fiſchbach. Sechſte, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtſchaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues. Von Hermann Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtſchaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengeſtaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. 2. Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Raſſe- und Wirtſchaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollſtändig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erſte, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtſchaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartenſiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Roſen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 252 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Stauden und Sträucher. Von Karl Foerſter. (Unter der Preſſe.)

Jeder Band iſt in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Proſpekte über vorgenannte Werke, ſowie Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

WIESE'S
CACAO
CHOCOLADE
PRALINES
AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN · KÖLN

Kaiſerreden.

Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiſer Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaisers.

6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

Ermutigende vornehme intime Seelen-Analysen

brieflich nach Handschriften, aber keine „Deuterei"! Spezialist seit **zwanzig** Jahren. Siehe **vor Auftrag** Honorar im Gratis**prospekt.**
P. Paul Liebe, Psychol., Augsburg I, J-Fach.

Sophie Voigt
Dresden
Goethestr. 12

**Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.** (26)

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.

Programm frei.

Gewerbe-Akademie Berlin

Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteingerr. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.

Programm frei.

Rheinisches

Technikum Bingen (143)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chauffeurkurse.

Internationales
Töchterpensionat (11)
**Frau Dr. Ida Scholz
u. Mlle. L. Wémans
Freiburg i. B., Sternwaldstrasse 16**

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.-Prüf.** in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.**
Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim.

Kgr. Sa. **Technikum Hainichen**

Maschinen- u. Elektrotechnik.
Ing., Techn., Werkm.
Auto- u. Flugtechnik.
Brückenb. Lehrfabrik. Prgr. fr.

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei. (399)

**Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!**

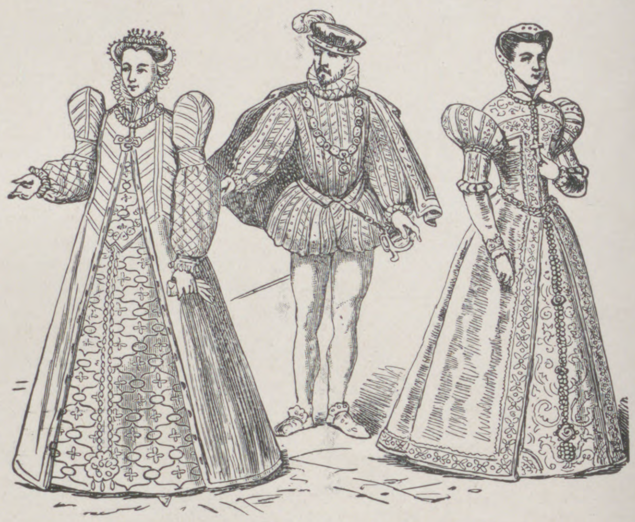
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen**
von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Durch jede Buchhandlung sind zu beziehen:

Kostümkunde

von Wolfgang Quincke, Regisseur am Deutschen Volks-Theater in Wien



Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pfennig.

Dramaturgie von Robert Prölß. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 4 Mark.

Mimik und Gebärdensprache von Karl Skraup. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 58 in den Text gedruckten Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Redekunst. Anleitung zum mündlichen Vortrage von Roderich Benedix. Sechste Auflage. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf.

Die Kunst der Rede und des Vortrags von Karl Skraup. Mit 16 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mark 50 Pfg.; in Leinwand gebunden 6 Mark.

Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern dargestellt von Dr. Karl Michel. In steifem Umschlag 10 Mark.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht von Roderich Benedix. In drei Abteilungen. Preis in Leinwand gebunden 8 Mark. Jeder Band ist auch einzeln käuflich: 1. Teil 1 Mk. 50 Pfg., 2. Teil 3 Mk., 3. Teil 3 Mk. 50 Pfg.

Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers. Lehrbuch zum Selbstunterricht für alle gebildeten Stände. Von Oskar Guttmann. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 98 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark.

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Von Oskar Guttmann. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pfg.

Grammatik der Tanzkunst. Theoretischer und praktischer Unterricht in der Tanzkunst und Tanzschreibkunst oder Choreographie von Friedrich Albert Zorn. Nebst Atlas mit Zeichnungen und musikalischen Übungsbeispielen mit choreographischer Bezeichnung und einem besonderen Notenheft für den Musiker. Preis 12 Mark; gebunden 16 Mark.

Handbuch der Tanzkunst. Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende nebst einem Anhang über Choreographie. Von Bernhard Klemm. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage von Gustav Engelhardt, Lehrer für Choreographie und Kunsttanz an der „Hochschule der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer". Mit 93 Abbildungen und zahlreichen Notenbeispielen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

Der gute Ton und die feine Sitte von Eufemia v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem. Vierte Auflage, 160 Seiten. In Originalleinenband 2 Mark. — *Ein verläßlicher Ratgeber in allen Fragen, die der Umgang mit Menschen an uns stellt, eine nutzbringende Lektüre für jung und alt.*

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher
№ 4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen

Jeder Laie

selbst das unerfahrenste Dienstpersonal kann eine moderne, zweckmässige

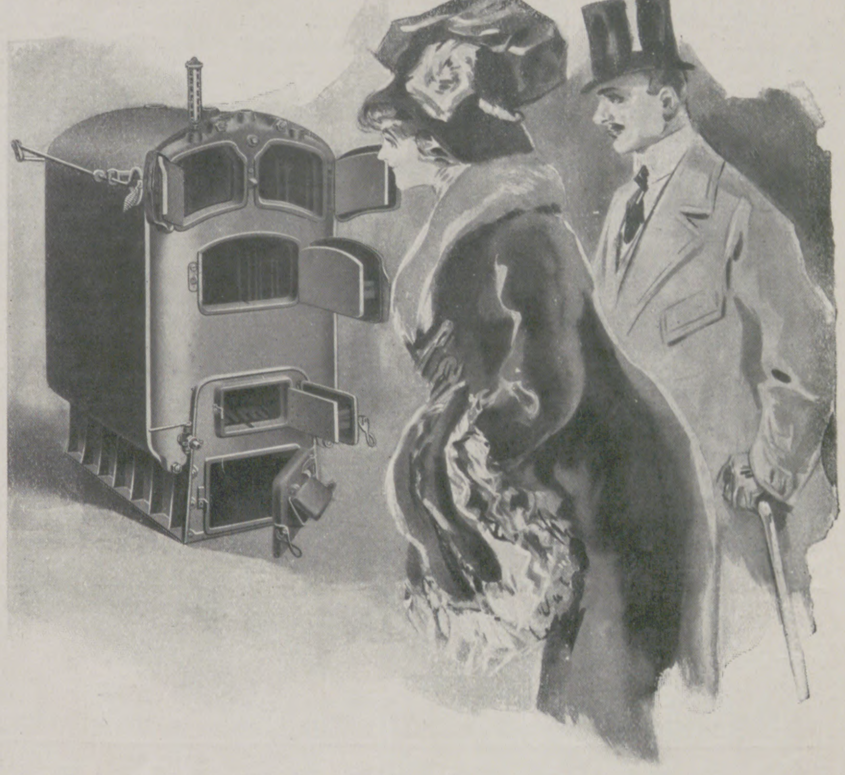
Centralheizung mit

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

mühelos bedienen. Die Wärme-Regulierung erfolgt durch einfache Drehung des Ventils am Radiator (Heiz-Körper), während eine zwei, höchstens dreimalige Füllung des Kessels, innerhalb 24 Stunden, genügt.

Weitere Informationen kostenlos durch unsere Abteilung „L“

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42



Verlanget illustrierte Preisliste.

Über **40** Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-Nähmaschinen

in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).

Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. ▫ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ▫ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.

(459 a)

:: KUNSTANSTALT :: FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Beim Confituren-Einkauf nur

S-i PACKUNG

in der Fabrik luft- und ſtaubdicht verſchloſſen unberührt zu Händen des Käufers

Sarotti
BERLIN SW 29

Gedächtniskunst.

Von **Hermann Kothe.** Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pfg.

═ Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER in LEIPZIG 26, Reudnitzer Strasse 1—7. ═

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Hand und Fuss.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von Sanitätsrat Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Soeben ist erschienen:

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

(252)

Allgemeine Notizen.

Das Bismarcknationaldenkmal bei Bingerbrück. Am 23. Januar beginnt das Preisgericht, das die in ſo ſtattlicher Zahl (350) eingelaufenen Entwürfe für das neue Deutſche Nationaldenkmal zu prüfen hat, im Düſſeldorfer Kunſtpalaſt ſeine Arbeit. Am Tage zuvor werden die Preisrichter den Platz für die Aufſtellung des Denkmals beſichtigen. Am 15. Februar werden die Modelle zum erſtenmal öffentlich ausgeſtellt werden, und zwar im Kunſtpalaſt zu Düſſeldorf. Mit der Eröffnung dieſer Ausſtellung ſoll eine Gedenkfeier für Bismarck verbunden werden, zu der auch der Rheiniſche Oberpräſident Herr Freiherr von Rheinbaben, ſein Erſcheinen zugeſagt hat.

Die Städtebauausſtellung in Berlin wird ein umfaſſendes Werk behandeln. Die Stadt Düſſeldorf trägt zu den Koſten 5500 Mark bei. Dafür werden auf 32 Seiten des Werkes Pläne gebracht, die auf der nach der Berliner veranſtalteten Düſſeldorfer Städtebauausſtellung ausgeſtellt wurden.

Die Ausſtellung gegen die Schundliteratur, die von der Deutſchen Dichtergedächtnisſtiftung und von der Deutſchen Zentrale für Jugendfürſorge veranſtaltet und in der erſten Januarwoche im Reichsgebäude eröffnet worden iſt, wurde vom Staatsſekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück beſucht, in deſſen Begleitung ſich der Direktor im Reichsamt des Innern Geheimrat Lewald und der neue Referent Landrat Dr. Jung befanden. Die Führung der Herren hatte Dr. Ernſt Schultze, der Vorſitzende des Vorſtandes der Deutſchen Dichtergedächtnisſtiftung in Hamburg, übernommen. Der Miniſter ſprach mehrfach ſeine Anerkennung über die Fülle des Dargebotenen aus, erörterte mit den Herren ſeiner Begleitung eingehend die Möglichkeit von Maßregeln gegen die, die Jugend in hohem Maße gefährdende Schundliteratur und bekundete lebhaftes Intereſſe an den beſonders von den beiden genannten Vereinen getroffenen Maßnahmen für die Einführung guter Jugendliteratur, die Begründung von Kindervolkshallen, Volkskinematographen und Volkstheatern.

Vierfache Verbeſſerung der Verbindung mit Hamburg. Die Eiſenbahnverbindungen mit Hamburg werden im nächſten Fahrplan vom 1. Mai 1911 in verſchiedener Beziehung ſehr weſentlich verbeſſert werden. Auf beſonderen Wunſch aus Hamburg ſelbſt wird vor allem die Verbindung mit Schweden über Saßnitz und Trelleborg erheblich beſchleunigt. Die Verkürzung der Fahrzeit ſoll auf dem Wege von Schweden nach Hamburg volle drei Stunden betragen. Im inneren deutſchen Verkehr ſind drei verſchiedene wichtige Verbeſſerungen in Ausſicht genommen. Einmal ſoll die Verbindung mit Frankfurt a. M. verbeſſert werden. Dann iſt eine Beſchleunigung der Verbindung zwiſchen Hamburg, Leipzig und Dresden in Ausſicht genommen. Endlich iſt von beſonderer Wichtigkeit, daß am 1. Mai d. J. zum erſtenmal Züge zwiſchen Berlin und Hamburg eingerichtet werden, die auf der ganzen Strecke nicht halten. Die Eiſenbahnverwaltung hat zu dieſem Zweck beſondere Verſuche angeſtellt, die ergeben haben, daß man mit den heutigen Lokomotiven und Zügen 300 Kilometer ohne Aufenthalt durchfahren kann. Der eine Zug ſoll abends von Berlin nach Hamburg gehen. Auch der Gegenzug von Hamburg nach Berlin wird vorausſichtlich abends verkehren. Er ſoll möglichſt ſpät von Hamburg abgehen, aber noch vor Mitternacht in Berlin eintreffen.

Fahrkartenausgabe durch die Schlafwagengeſellſchaft. Die Ausgabe von Fahrſcheinen der Preußiſch-heſſiſchen Staatsbahnen iſt jetzt der Internationalen Schlafwagengeſellſchaft übertragen worden. Dieſe Scheine ſind ſomit jetzt in den zahlreichen Agenturen der Geſellſchaft in der ganzen Welt zu haben. Die Geſellſchaft verkauft Fahrſcheine erſter bis dritter Klaſſe. Die Scheine gelten für alle fahrplanmäßigen Züge, die die betreffende Wagenklaſſe führen. Es ſind zwei Sorten der Fahrſcheine vorgeſehen. Die eine wird im Aufdruck als Reihe „A“ bezeichnet und nur von den außerdeutſchen Agenturen ausgegeben. Die andere Sorte, als Reihe „B“ bezeichnet, geben nur die Agenturen in Deutſchland aus. Die Reihe „B“ wird durch den roten Diagonaldruck „Deutſchland“ kenntlich gemacht. Die Fahrſcheine werden der Geſellſchaft von der Eiſenbahndirektion Berlin überlaſſen und tragen den Kontrollſtempel „Königliche Eiſenbahndirektion Berlin“. Der Heftumſchlag der Fahrſcheine iſt rot. Die Fahrſcheine haben eine Geltungsdauer von ſechzig aufeinanderfolgenden Tagen, den Tag der Ausgabe mitgerechnet. Dieſe Geltungsdauer iſt ſämtlichen Fahrſcheinen aufgedruckt. Die Fahrſcheinhefte, die nur Scheine deutſcher Strecken enthalten, müſſen eine Geſamtentfernung von 500 Kilometern haben. Bei Fahrſcheinheften,

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Schwerhörigen

Hülfe, grosse Erleichterung nach **„Methode Julius Müller.“** Prospekte gratis. E. Kotler, Dresden-A., Krenkelstr. 3.

Jedermann Skiläufer!

Ratgeber für Anfänger. Hrsg. v. **Leipzig. Skiklub** u. Dr. med. **E. Jaeger.** 80 S. m. 47 Abb. nur M. 1 u. Port. Praktisch! Reichhaltig! Mit ausführl. Skitouren i. dtsch. Gebirgen. **Alfred Hahns Verlag, Leipzig,** Johannisg. 3.

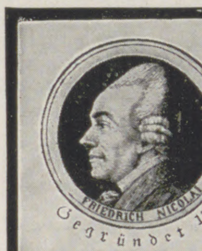
St. Andreasberg **im Oberharz.** — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätetische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. — Näheres durch Prospekte.

Herrliche Lage. 100 Betten, Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. **Herrliches Klima.** (80)



Nicolaiſche Buchhandlung

Borſtell & Reimarus Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin

Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 **Berlin** Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:

Fritz Borſtells Leſezirkel.

Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.

Gründungsjahr: 1864.

Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.

Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten **doppelte Bändezahl.**

Umtauſch beliebig! — Für **Reiſe-Abonnements** beſondere Bedingungen.

Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Bad Berka bei Weimar i. Thüring. Wald. 300 Mtr über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. **Paul Wagner.** Mit 77 Abb. In Originalleinenband 4 Mk. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von Max Schneider.

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.

In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Badnerland im Winter

Wintersportplätze ersten Ranges. — Skiwettrennen, Rodelrennen, Eislauf. — Illustrierte Broschüre vom **Fremdenverkehrsverband Karlsruhe.**

Baden-Baden. Heisse Thermalquellen, **angenehmer Winteraufenthalt,** in nächster Umgebung **Wintersport,** geschützte Lage. **Badepaläste, Inhalatorium, Kurhaus,** Theater, Golf etc. **Terrainkuren.** – Hotelverz. u. Führer gratis und franko vom **Städtischen Verkehrsbureau.**

Feldberg I. deutsch. Wintersportplatz. Günstigstes Skigebiet. Haus I. Ranges mit allem Komfort und 350 Betten. **1500 Meter hoch.** Erweiterungsbau neu eröffnet 1910/11. Die Besitzer: **Mayer & Schladerer.**

Karlsruhe. Residenz des Grossherzogs, 140 000 Einwohner, **hervorragende, gesunde, originell angelegte Stadt.** Das **Klima ausgezeichnet durch milde Winter.** Interess., weitausgedehnter Schlossgarten u. Wildpark. Einzigart. Stadtgarten (besond. Sehenswürdigkeit). Mod. eingericht. Badanstalten mit Schwimmhallen. **Reich., geistig., künstl., musikal. u. gesell. Leben.** Permanente **Kunst- u. kunstgewerbl. Ausstellungen. Verein. Staatssammlungen. Vorz. Hoftheater.** Im Winter **gr. Maskenbälle, Eisfeste i. Stadtgarten u. auf öffentl. Eisplätzen. Rodelsport** in nächst. Umgeb. Blüh. Industrie u. leistungsf. Gewerbe- u. Handelsstand. Auskünfte kostenl. d. d. **Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.**

St. Blasien im südl. bad. Schwarzwald 775 m ü. M. **Bekannter Winterkurort und Wintersportplatz.** Günstiges Skigelände, Sprunghügel. Eisbahn, Rodelbahn. Gute und billige Unterkunft in Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. Zentralheizung. — Automobilverbindung mit der Station Titisee. Auskunft durch den **Kurverein.**

Schluchsee. **Wintersportplatz,** südlich badisch. Schwarzwald. 952 Meter über dem Meere, nahe dem Feldberg. Gutes Skigelände, Rodelbahn, Eisbahn auf dem 8 Minuten entfernten See. Prospekte. **Hotel und Pension Sternen.**

Schönwald **bei Triberg,** 1000 m ü. M., Schwarzwaldbahn, 1/2 St. oberhalb der Triberger Wasserfälle, einer der schönsten u. idealsten Wintersportplätze im Herzen des Schwarzwaldes. **Hotel und Kurhaus Schönwald.** Starke Besonnung, Dampfheizung, elektrisches Licht, Ski- und Rodelbahn direkt beim Hotel beginnend. Prospekte bereitwilligst durch den Besitzer L. WIRTHLE.

Todtmoos i. südl. bad. Schwarzw., Eisenbahnstat. Wehr. Höhenluftkurort I. Rang. 841 m. **Sommer- u. Winterstation. Wintersport.** Übergangsstat. in geschützt. Lage, in waldbekränzt. Hochtälern. Ärztl. gel. Anstalten. Hotels, Pensionen, Privatwohn. Auskunft u. Prospekte durch den **Kurverein Todtmoos E. V.**

Todtmoos 841 m ü. M. — **Schönster Winteraufenthalt.** — **Gasthaus zur Sonne.** Besteingerichtetes Haus in sonniger Lage. Zentralheizung, elektrisches Licht. Pension inklusive Zimmer von Mark 4.50 an. Besitzer: **Rud. Jordan.**

Todtmoos 841 m über M., Bahnstation Wehr (Linie Basel—Säckingen). **Hotel und Kurhaus Todtmoos.** Prachtv. Ski- u. Rodelbahn. Eissport in sehr gedieg. schöner Lage. Sehr besucht. Sommer- u. Winterkurort. Auch für Erholungsbed., Rekonvalesz. auch im Winter von Ärzten sehr empf. **L. Wirthle,** Bes.

Triberg. **Schwarzwald-Hotel,** in unmittelbarer Nähe der Sportplätze. Rodelbahn m. elektr. Aufzug, prächt. Skigelände. Neue Sprunghügelanlage sowie Eisbahnen. Zentralheizung. Telephon Nr. 28. — Illustrierte Prospekte auf Verlangen. — Rodel und Ski leihweise.

in denen neben Scheinen für deutſche Strecken auch Scheine einer den Verbandsverkehren angehörigen ausländiſchen Eiſenbahnverwaltung oder in- und ausländiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft enthalten ſind, iſt die Innehaltung der Mindeſtentfernung nicht erforderlich.

„Globus“, Geſellſchaftsreiſen für Damen höherer Stände hat ſeine neuen Proſpekte verſandt. Am 21. Februar findet eine Reiſe „Oberitalien und Riviera“ zum Karneval ſtatt. Die Unternehmerin bietet den Damen wieder eine neue Eigenart ihrer Geſellſchaftsreiſen durch den ſiebentägigen Aufenthalt in Monte Carlo, der Perle der Riviera. Dieſe Gelegenheit, ſich ſo lange Zeit an der Küſte des ewig blauen Meeres, in den paradieſiſchen Gärten mit afrikaniſcher Vegetation und in den Olivenwäldern auf ſteilen Bergen ergehen zu können, wird die reiſeluſtige Damenwelt mit Freuden begrüßen. — Die ſo beliebten Pariſer Reiſen beginnen wieder am 9. April. Die willkommene Einrichtung der zwei Serien wird beibehalten: Serie I „Elitereiſe“ (Grand Hotel) und Serie II „Billige Preiſe“ (renommierte Hotels). Auch dieſe Reiſe werden die Teilnehmerinnen wieder mit Ruhe und Behaglichkeit im kleinen Kreis feiner gebildeter Damen genießen. Koſtenloſe Proſpekte bei der Unternehmung und Leitung Frau Cäcilie Arnheim, Berlin, Königgrätzer Str. 47b.

Beſitzwechſel. Die rühmlichſt bekannte Firma Shannon-Regiſtrator-Compagnie Aug. Zeiß & Co., Schreibwaren- und Schreibmöbel-Fabrik in Berlin, iſt in den Beſitz des Herrn Kommerzienrat F. Soennecken, des alleinigen Inhabers der weltbekannten Schreibwarenfirma F. Soennecken in Bonn übergegangen.

Serum gegen Schlangengift. In dem Palaſt, den die Japaniſche Regierung auf der Internationalen Hygiene-ausſtellung Dresden 1911 errichtet, wird das Inſtitut von Kitaſato einen breiten Raum einnehmen. Als wiſſenſchaftliche Spezialität wird dort die Serumtherapie bei Vergiftung durch Schlangenbiſſe vorgeführt werden.

Winterſport in der Schweiz. Nach Berichten aus dem Berner Oberland beſtehen für die Ausübung des Sports die günſtigſten Witterungsverhältniſſe. In der Neujahrswoche ſind eine beträchtliche Anzahl von Deutſchen und Engländern nach den verſchiedenen Kurorten des Berner Oberlandes gereiſt. Die Feſttage brachten eine Fülle von feſtlichen Veranſtaltungen mit ſich, wobei der Weihnachtsbaum und das übliche Feſtbankett natürlich eine Hauptattraktion bildeten. Gſtaad erfreut ſich ſeiner ausgezeichneten Schneeverhältniſſe wegen andauernden Zuſpruchs. Gegenwärtig weilt Baron de Coubertin von Paris, Präſident des Komitees für die Olympiſchen Spiele, dort, ebenſo Baroneß d'Afrique mit Familie aus Paris. In Wengen herrſcht ebenfalls reges Leben. Die Wengernalpbahn führt täglich fünf Züge bis zur Waſſerſtation, von wo aus eine vorzügliche Schlittelbahn bis hinunter zum Dorf führt. Ein vollſtändiges Unterhaltungsprogramm iſt übrigens aufgeſtellt worden. Glänzend waren die Veranſtaltungen während der Feſtwoche in Grindelwald, wo neben Gymkhana und Konzerten, Gabälle, Maskenbälle uſw. ſtattfanden. Beatenberg beherbergt hervorragende Perſönlichkeiten, u. a. fünf Inſpektoren der Internationalen Eislauf-Geſellſchaft von England.

Die längſte gepflegte Eisbahn der Welt bietet bekanntlich der Wörtherſee in Kärnten zuſammen mit dem Lendkanal, der bis in die Stadt Klagenfurt hineinreicht. Von Klagenfurt bis zum gegenüberliegenden Endpunkt des Sees — Velden am Wörtherſee — mißt dieſe Eisbahn 22 km und geſtattet dem Sportfreunde Touren, wie ſie anderswo nicht denkbar ſind. Daher hat auch der Eisſport hier eine unübertreffliche Pflege gefunden. Aber auch der Schneeſport blüht in Kärnten prächtig, beſonders in dem idealen Schiberge-Gebiet der Kärntner „Nocke“. Die Nähe dieſer Schiberge iſt wohl die Urſache dafür, daß der Schneeſport namentlich in Villach zur Blüte gekommen iſt. Wer ſich des näheren über den Winterſport in Kärnten unterrichten will, verlange vom Landesverband für den Kärntner Fremdenverkehr in Klagenfurt, Bahnhofſtraße 36, die ſehr ſchön ausgeſtattete Gratisbroſchüre, die auch die wichtigſten Winterſporttermine für dieſes Jahr enthält.

Angewandte Kunſt. Will man ſeine Wohnung nach den Anforderungen eines vornehmen Geſchmackes einrichten, umändern oder ergänzen, ſo wird es unumgänglich notwendig ſein, das neue Album des Teppich- und Möbelhauſes S. Schein, Wien I, Bauernmarkt 12, durch Poſtkarte zu beſtellen und mit Sorgfalt zu ſtudieren. Auswärtigen Intereſſenten ſchickt Herr Schein den Katalog gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.). Bei Beſtellungen wird dieſe Mark dem Käufer gutgebracht.

Igeha
CHOCOLADE HAUSWALDT
MARKE FÜR FEINSCHMECKER

(131)

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. Diätet. Kuren nach Schroth Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Beaulieu, Riviera **Exner's Hotel Empress**
Deutsches Familienhotel I. Ranges.
Freie, sonnige Lage. — Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. — Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

GENUA HOTEL MIRAMARE (231)
das **grossartigste** Hotel in Genua. Lage, Aussicht u. ganze Einrichtung **einzig.** Nicht höhere Preise als in den gewöhnl. Hotels I. Kl. in Genua.

Bordighera
Grand Hotel et des Jles Britanniques
— Deutsches Familien-Hotel in ruhiger, geschützter, staubfreier Lage. —
Fritz Wagner, Bes., bish. langj. Direktor des Hotel Marquardt, Stuttgart. (279)

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre
— Familienhotel I. Ranges. —

MENTON Alexandra-Hotel
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

(Genfer See).
Montreux Grand Hôtel Eden
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **Fallegger-Wyrsch,** Bes.

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus.
Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. **W. Meyer.**

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

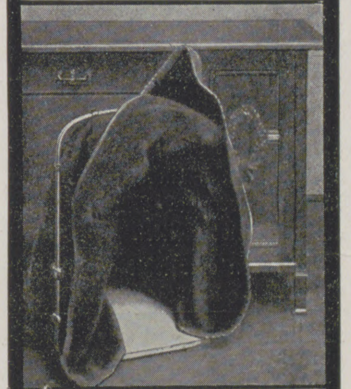
Deutsches Haus,
London S. W.
50. St. George's Rd., Victoria-Bhf.
Gute Pension, mässige Preise.
Reisezweck w. sachk. unterst.
Verl. Sie „Gästeratgeberheft“.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.
Deutsches Bäderbuch
bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.
648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte. **Preis in Originalleinenband 15 Mark.**
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Harmonium, Das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4 stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant. **Fulda.**

Fuss-u. Knie-Wärmer
Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.



fix u. fertig franko inkl. Packung A. L. CHRIST GOTHA. Mk. 22

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

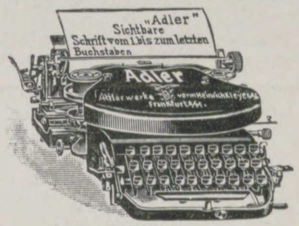
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.
(175)

Schachspielkunst
Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

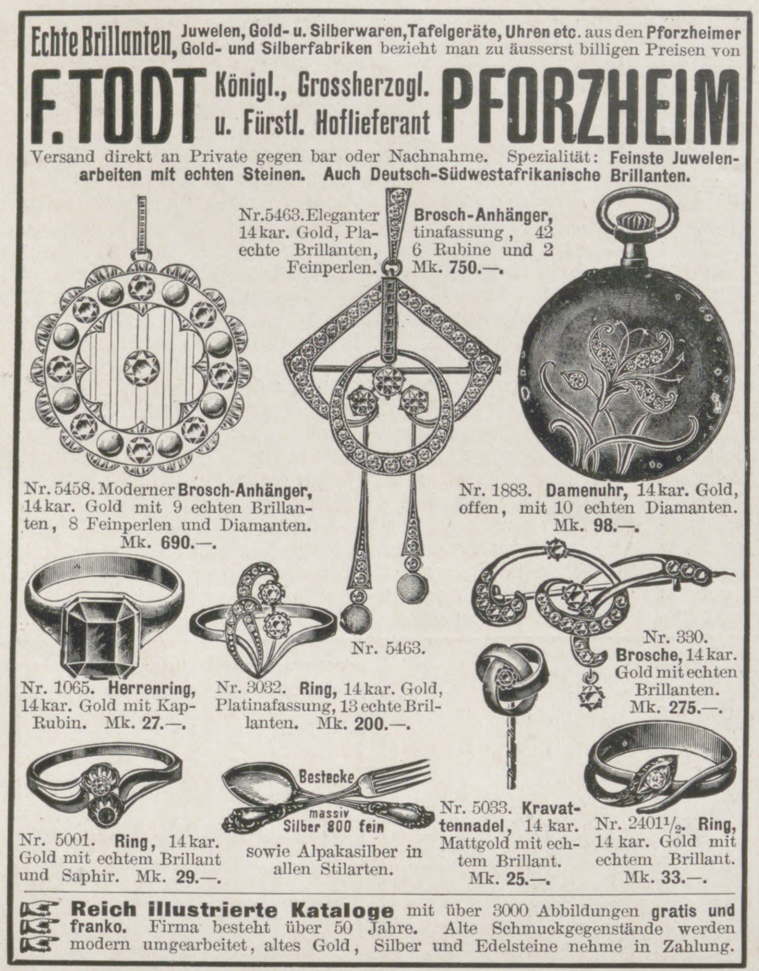
Gewinn!
Nütze die Vorteile der
Adler Schreibmaschine


„Adler“ Sichtbare Schrift vom 1. bis zum letzten Buchstaben
Adler
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a. M.

Über **60 000** im Gebrauche! Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 60 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.
Extra-Ausstattungen:
Tabulator; Fakturier- u. Buchungs-Einrichtung (Billing) etc.; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.
Zweischriften-Maschinen,
z. B. Russisch u. Deutsch od. Griechisch u. Deutsch etc. etc.
Man verlange Katalog Lp 4.
Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. Ca. 3500 Arbeiter.
Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
:: Spezial-Kataloge auf Wunsch ::
Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910. (239)
Brüsseler Weltausstellung
☞ **Zwei** ☜
Grands Prix.

(263)
Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendr. üb. die **Greffuhle Stradivarius,** höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“
Hamma & Co.
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Lohse's
Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.



Echte Brillanten, **Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren etc.** aus den **Pforzheimer Gold- und Silberfabriken** bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. TODT Königl., Grossherzogl. u. Fürstl. Hoflieferant **PFORZHEIM**

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen. Auch Deutsch-Südwestafrikanische Brillanten.**

Nr. 5463. Eleganter **Brosch-Anhänger,** 14 kar. Gold, Platinafassung, 42 echte Brillanten, 6 Rubine und 2 Feinperlen. Mk. **750.—.**

Nr. 5458. Moderner **Brosch-Anhänger,** 14 kar. Gold mit 9 echten Brillanten, 8 Feinperlen und Diamanten. Mk. **690.—.**

Nr. 1883. **Damenuhr,** 14 kar. Gold, offen, mit 10 echten Diamanten. Mk. **98.—.**

Nr. 5463.

Nr. 330. **Brosche,** 14 kar. Gold mit echten Brillanten. Mk. **275.—.**

Nr. 1065. **Herrenring,** 14 kar. Gold mit Kap-Rubin. Mk. **27.—.**

Nr. 3032. **Ring,** 14 kar. Gold, Platinafassung, 13 echte Brillanten. Mk. **200.—.**

Bestecke massiv Silber 800 fein sowie Alpakasilber in allen Stilarten.

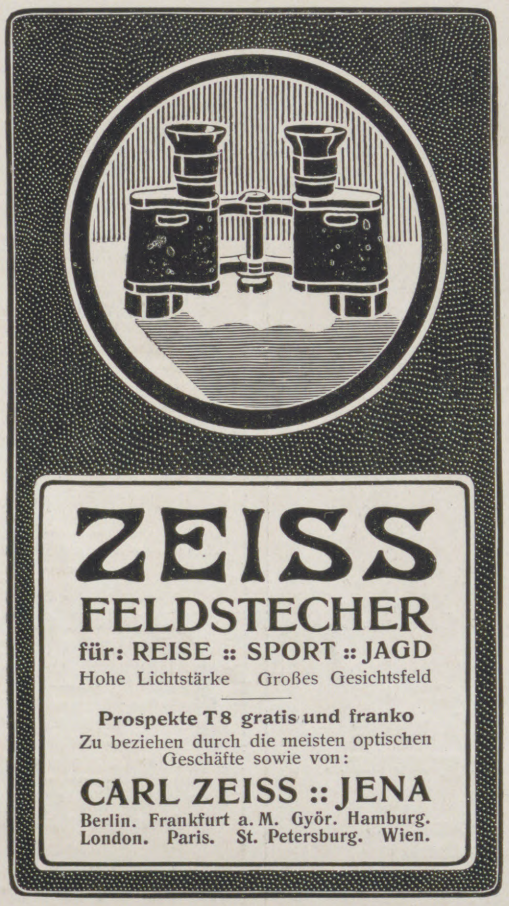
Nr. 5001. **Ring,** 14 kar. Gold mit echtem Brillant und Saphir. Mk. **29.—.**

Nr. 5033. **Kravattennadel,** 14 kar. Mattgold mit echtem Brillant. Mk. **25.—.**

Nr. 2401½. **Ring,** 14 kar. Gold mit echtem Brillant. Mk. **33.—.**

☞ **Reich illustrierte Kataloge** mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** Firma besteht über 50 Jahre. Alte Schmuckgegenstände werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine nehme in Zahlung.

(271)

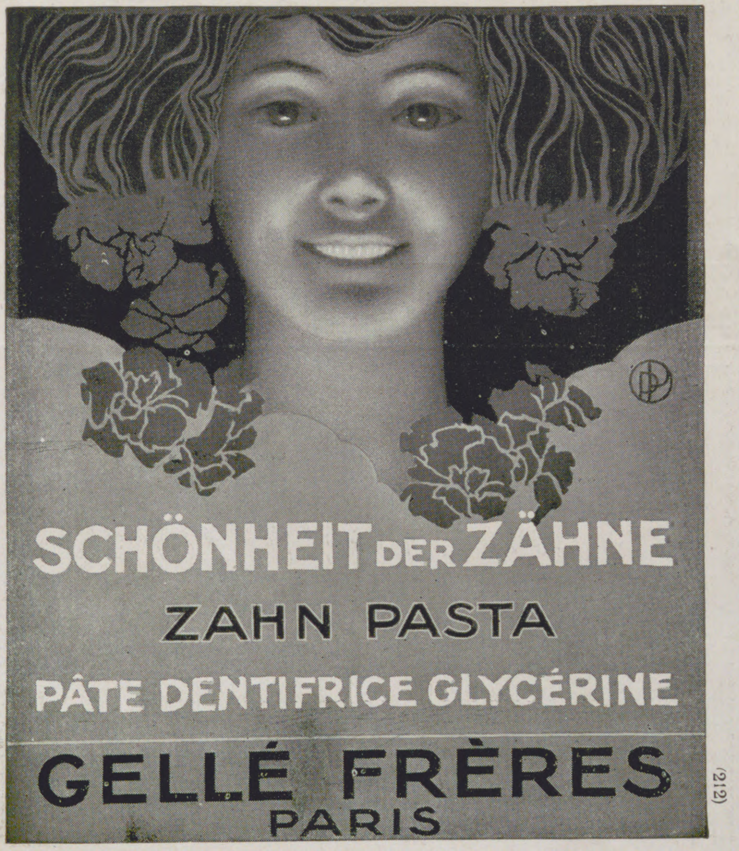


ZEISS
FELDSTECHER
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg. London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)



(212)

Huſten im Theater

iſt peinlich und ſtörend.

„Ich kann es aber nicht ändern“, denkt mancher Erkältete. Doch, man kann es ändern! —

Iſt irgend eine Erkältung, ein Katarrh in Hals und Mund vorhanden oder zu befürchten, Verſchleimung oder belegte Stimme, ſo nimmt man ſtündlich 1 bis 2 Pergenol-Mundpaſtillen und erzielt raſche Linderung.

Die Pergenol-Mundpaſtillen (Karton 1,20 M.) enthalten Waſſerſtoffſuperoxyd, das als mildes, reizloſes Desinfektionsmittel auf die erkrankten Organe günſtig einwirkt. Pergenol-Mundpaſtillen ſind ſchleimlöſend; ſie beſeitigen üblen Mundgeruch und Rauchgeſchmack ſofort.

Wer unterwegs, im Bureau oder auf der Reiſe ſolche Unpäßlichkeiten raſch lindern will, hat in den Pergenol-Mundpaſtillen ein bequemes Mittel.

Daneben empfiehlt es ſich, mit Pergenol-Mundwaſſer-Tabletten (Fl. 1,50 M.) zu gurgeln, die nicht nur ein wirkſames Schutzmittel gegen Erkältungen, ſondern auch gleichzeitig ein ganz vorzügliches Mund- und Zahnpflegemittel ſind. Man löſt 1 bis 2 Stück in Waſſer auf und gurgelt, ſpült und bürſtet damit in gewohnter Weiſe.

Das mit Pergenol hergeſtellte Mundwaſſer bleicht den Zahnſchmelz und macht ſomit das Gebiß ſchön weiß; es löſt auch allmählich den gelben Zahnſtein und verhindert ſeinen Neuanſatz.

Ihre feſte Form macht dieſe Pergenol-Mundwaſſer-Tabletten beſonders praktiſch für Reiſezwecke.

Beide Mittel werden von bedeutenden Ärzten und Zahnärzten empfohlen und ſind in allen Apotheken und beſſeren Drogerien zu haben. (Man fordere koſtenloſe Zuſendung der Broſchüre J von der A.-G. Chemiſche Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.)

Ernemann

Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmate sind erstklassig u. preiswürdig! Reich illustrierter Katalog kostenlos!

Verlangen Sie Beteiligungsbedingungen zum 1000 Mark Preisausschreiben.

Heinr. Ernemann, A.-G., Dresden 126

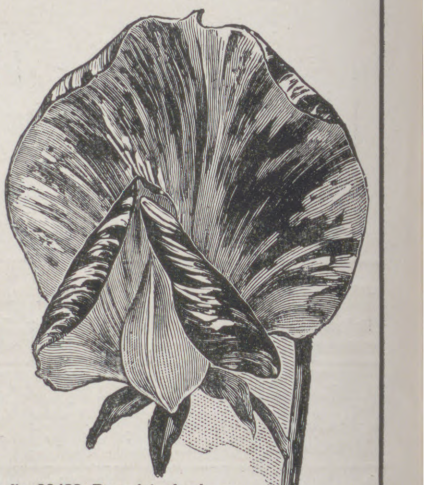
Wer **Freude** und **Nutzen** haben will im **Garten** oder **Feld,** bei **Fenster-** und **Balkongärtnerei,** der verlange kostenfrei meinen

Samen- und Pflanzen-Katalog für 1911

mit 600 Abbildungen, Kulturanleitung, Arbeitskalender und vielen **erprobten** Garten-Requisiten auf 200 Grossquart-Seiten.

Mein Katalog bietet die **reichste Auswahl** der **besten Neuheiten,** wie der **bewährten guten** Sorten in **Gemüse-** u. **Blumensamen** usw.

☞ **Interessenten** werden darin auch die **neuesten** und **gesuchtesten Gemüsearten** für den **feineren** Tisch finden.



Nr. 39 100. Prachtmischung grossblumiger, wohlriechender Wicken.
à Portion 10 Pfg., 20 Gr. 30 Pfg.

F. C. Heinemann, Erfurt 330

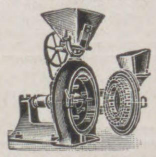
Hoflieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen.

Namhafte Verbesserungen gegenüber allen bestehenden Konstruktionen.

Modernste Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen
Mahl- und Pulverisier-Anlagen

von höchster Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit.

„PERPLEX“
modernste Universalmühle
Idealste Mahlmaschine
der Gegenwart mit höchster Leistung.



Patent in allen Kulturstaaten.
In kurzer Zeit über
2600 St.
Mahlmaschinen verkauft!
Absatz progressiv steigend!
Nachfrage aus allen Ländern.

Unentbehrlich und unersetzlich in jedem Betriebe.

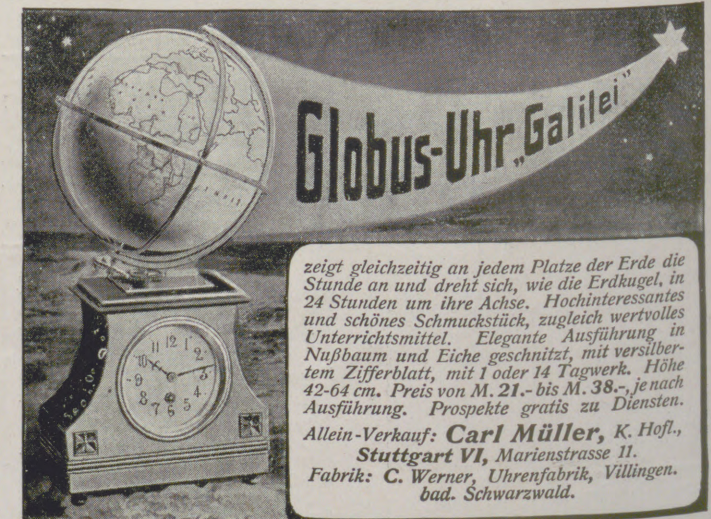
Spezialität:
Steinbrecher
Kugelmühlen
Walzwerke
Desintegratore
Kollergänge
Windsichter

Spezialmaschinen für
Modernste Schotter- u. Kalkanlagen
Zementfabriken
Schlackenmühlen
Mineralmühlen
Farbenfabriken
Asphaltmühlen
Terrazzofabriken
Knochenmühlen
Salzmühlen etc.
Mod. Asche- u. Kohle-Transporteure

Spezialität:
Elevatore
Transporteure
Förderrinnen
Sortiertrommeln
Conveyors
Aufzüge

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft Augsburg
Ausschließliche
Spezialfabrik für Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen

Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.



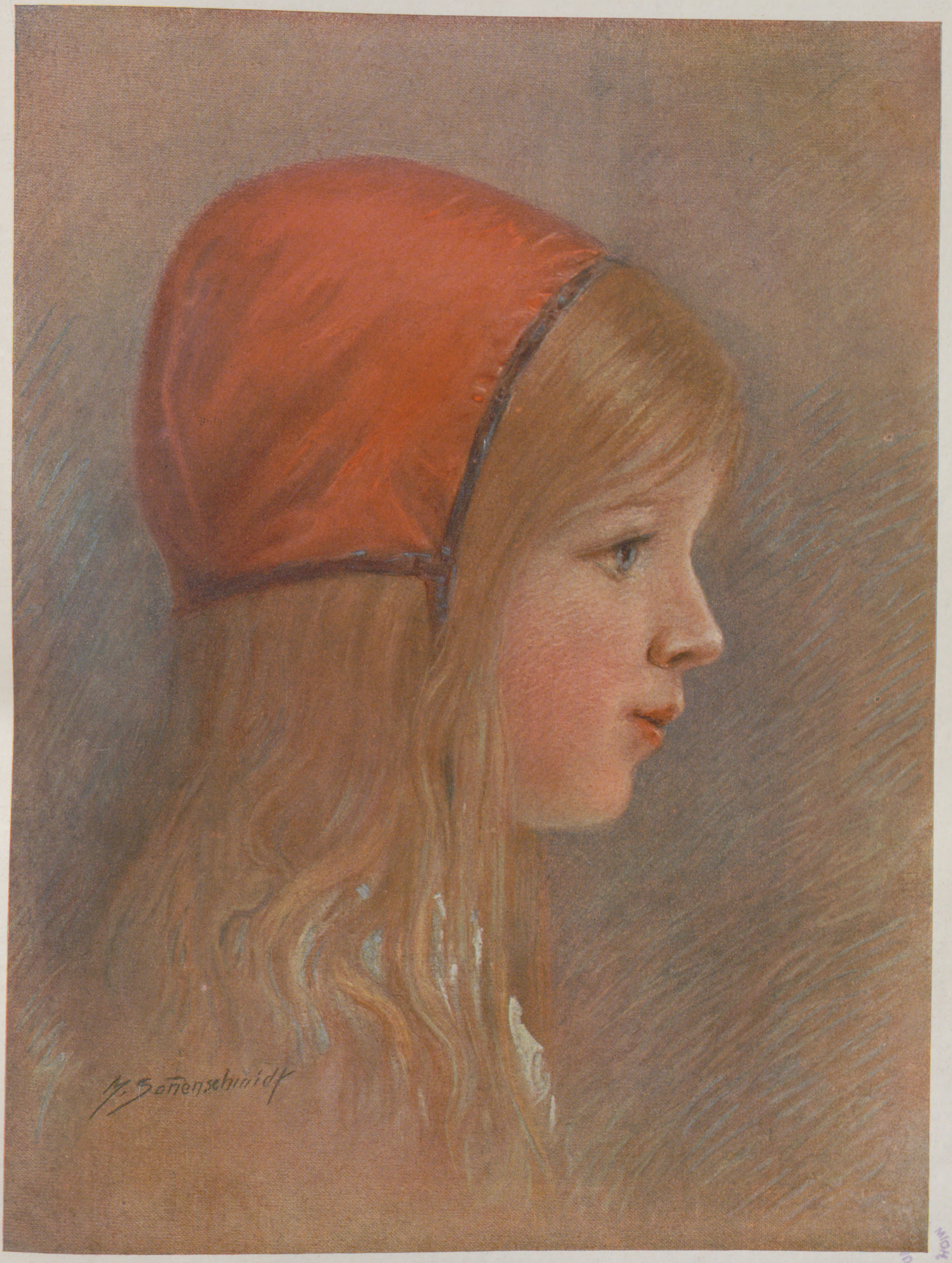
zeigt gleichzeitig an jedem Platze der Erde die Stunde an und dreht sich, wie die Erdkugel, in 24 Stunden um ihre Achse. Hochinteressantes und schönes Schmuckstück, zugleich wertvolles Unterrichtsmittel. Elegante Ausführung in Nußbaum und Eiche geschnitzt, mit versilbertem Zifferblatt, mit 1 oder 14 Tagwerk. Höhe 42-64 cm. Preis von M. 21.- bis M. 38.-, je nach Ausführung. Prospekte gratis zu Diensten.

Allein-Verkauf: ***Carl Müller,*** *K. Hofl.,*
Stuttgart VI, *Marienstrasse 11.*
Fabrik: ***C. Werner,*** *Uhrenfabrik, Villingen. bad. Schwarzwald.*

Familien-Wappen Auskunft sowie Nachforschungen über Familien-Wappen übernehmen bei billigster Berechnung **Gebr. Vogt, Papiermühle,** Sachs.-Altbg.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3525. 136. Bd. Leipzig, 19. Januar 1911.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Rotkäppchen. Nach einem Gemälde von Max Sonnenſchmidt.

Schmutz und Schund in der Literatur.

Von **Paul Nitſchmann.**

Ein Buch hat oft die ganze Lebenszeit eines Menſchen gebildet oder verdorben“, ſagt Herder. „Öfter aber verdorben“, dürfen wir hinzuſetzen. Was haben nicht, um nur zwei Beiſpiele anzuführen, „Der Einzige und ſein Eigentum“ von Stirner und „Jenſeits von Gut und Böſe“ von Nietzſche in unreifen Köpfen angerichtet, wie viele Geiſteskeime haben ſie getötet, die, wenn nicht vorzeitig erſtickt, es zu Blüte und Frucht hätten bringen können! Nicht anders iſt es mit den Erzeugniſſen der Schmutzliteratur und ihrer Wirkung, natürlich nur vergleichsweiſe, da ihr Gift ganz anderer Art iſt als das jener philoſophiſchen Narcotica, und da ihr Leſerkreis auf weſentlich tieferer geiſtiger Stufe ſteht als ein mit philoſophiſchen Problemen ſich beſchäftigender.

Wir wollen uns zunächſt einig ſein, was Schmutzliteratur iſt, da ich nicht mißverſtanden ſein möchte. Ganz und gar nicht jede erotiſche Literatur überhaupt. In allen Zeitaltern und unter allen Völkern haben wir erotiſche Kunſtwerke in Marmor, Erz und Farbe, in der Sprache des echten Dichters und ſogar in der Muſik, die wir nicht miſſen möchten. Wir wollen, um nur ein paar Namen zu nennen, die Märchen aus Tauſendundeiner Nacht, das ſüße Hohelied Salomonis, wir wollen Boccaccio, Straparola, Baſile, Caſanova, den Chevalier Faublas und zahlreiche andere nicht am Pranger ſehen. Ganze Zeitalter kommen uns im Spiegel ihrer erotiſchen Literatur erſt näher; ich darf erinnern an die Spätrenaiſſance Italiens und an das erotiſch-graziöſe Zeitalter des Sonnenkönigs in Frankreich.

Und iſt denn das Beſtehen einer ausgebreiteten erotiſchen Literatur etwa verwunderlich? Iſt nicht der Trieb, dem ſie entſpringt, einer der ſtärkſten, vielleicht der ſtärkſte im geſunden Menſchen? Darum wollen wir reinlich ſcheiden zwiſchen jener erotiſchen Literatur, in der wir einen Kunſtwert erkennen, die der Grazie und der Lebensbejahung nicht ermangelt, und der plumpen, unkünſtleriſchen, rohen, niedrigen Schmutzliteratur, die das ſexuelle Moment aufdringlich in den Vordergrund ſchiebt und meiſtens, weitab von allem Natürlichen, dem Perverſen den breiteſten Raum gönnt.

Dieſe eigentliche Schmutzliteratur kann in ihren Abnehmerkreis, der, mit Bedauern muß es geſagt werden, meiſt aus Angehörigen der beſten Geſellſchaftsklaſſen, der Wohlhabenden und der äußerlich Gebildeten ſich zuſammenſetzt, nur auf Schleichwegen dringen, da die Strafbeſtimmungen des Strafgeſetzbuches recht ſtrenge ſind und von den Herſtellern und Verbreitern dieſer Literatur allgemein gefürchtet werden. Das Volk, insbeſondere die Jugend, dürfte durch echte Schmutzliteratur nicht allzu ſtark gefährdet ſein, ſchon weil dieſe meiſt ſehr teuer iſt. Deshalb wollen wir auch nicht gar zu ängſtlich nach einer Verſchärfung der geſetzlichen Strafbeſtimmungen rufen, da eine ſolche unſeren Sittlichkeitsfexen eine willkommene Gelegenheit bieten dürfte, auch aller wertvollen Kunſt und Literatur auf ſexuellem und erotiſchem Gebiete zu Leibe zu gehen. Mit einem Worte, wir wünſchen durchaus keine neue Lex Heinze.

Was wir vom Staate fordern könnten, wäre etwa der Verſuch einer Vereinbarung der Regierungen darüber, daß die Strafverfolgung der Herſteller wirklicher Schmutzliteratur in ihrem Heimatlande zu erfolgen habe, auch wenn die Verbreitung nur im Auslande geſchehen iſt. Denn beiſpielsweiſe wird die Schmutzliteratur heute in Liſſabon, Peſt, Prag, Brüſſel und anderen Orten gedruckt und über die Grenze, zumeiſt die deutſche, geſchickt, wobei die Herſteller ſtraffrei bleiben, da eine Verbreitung in ihrem Heimatlande nicht ſtattgefunden hat. Die Reichsregierung ſei hier auf die ganz analogen Beſtimmungen über die Bekämpfung des Mädchenhandels verwieſen.

Vielleicht iſt noch eine Breittretung des Schmutzes in der Öffentlichkeit bei literariſchen Prozeſſen zu vermeiden, etwa durch eine Kommiſſion aus Juriſten, Buchhändlern und Literaten, der alle zweifelhaften Fälle vor Erhebung einer öffentlichen Anklage zu überweiſen wären. Denn die Breittretung des Schmutzes in der Tagespreſſe zeitigt meiſt ganz andere Folgen, als erwünſcht ſein kann, ſie lockt an, ſtatt abzuſtoßen, ſie bringt dem verurteilten Herſteller oder Verbreiter die Geldſtrafe, auf die meiſt erkannt wird, in der Regel zehnfach wieder ein. Darum ſollte die anſtändige Preſſe Einzelheiten aus derartigen Prozeſſen unter allen Umſtänden unterdrücken.

Wenn wir uns nun der Schundliteratur zuwenden, ſo werden wir finden, daß ihr Begriff durchaus nicht leicht zu definieren iſt. Nicht klein iſt die Zahl derer, die zu ihr auch alle jene ſüßlichen Backfiſch- und Damenromane, die ganze ſeichte ſogenannte Reiſelektüre uſw. gerechnet wiſſen möchten, überhaupt alles, was literariſch wertlos iſt, was nach dem Durchſchnittsgeſchmack des Gebildeten eine Daſeinsberechtigung nicht hat. Wir wollen ſo weit nicht gehen, da ich glaube, daß wir in dieſem Falle zu betrübenden Ergebniſſen kommen würden. Der Name Schundliteratur iſt auch auf eine ganz beſtimmte Gattung von literariſchen Erzeugniſſen geprägt worden, einmal auf die typiſchen ſogenannten Kolportageromane und dann auf die bekannten bunten Detektiv- und Räubererzählungen, die hauptſächlich in der Schilderung von Verbrechen ihre Aufgabe haben.

Wer als Menſch von Geſchmack und Feingefühl es einmal über ſich gebracht hat, drei Hefte eines richtigen Kolportageromans hintereinander zu leſen, den überkommt ein tiefes Bedauern über die geringe geiſtige Höhe eines gewaltigen Teils unſeres Volkes, der an derartiger Literatur Gefallen, Erholung, ja vielleicht Erbauung zu finden imſtande iſt. Und dieſe Romane erſcheinen in ungeheuren Auflagen, die die Auflagenhöhe jedes echten Dichterwerks weit hinter ſich laſſen; ſie bringen es auf hundert bis einhundertfünfzig Fortſetzungshefte und koſten, jedes Heft zu 10 ₰ gerechnet, 10 bis 15 ℳ, ein Preis, für den man heute Goethes und Schillers Werke in guten, hübſch gebundenen Ausgaben aufs Bücherbrett ſtellen kann. Der Leſerkreis dieſer Kolportageerzeugniſſe beſteht vorzugsweiſe aus dem großen Heer der Dienſtmädchen und Fabrikarbeiterinnen, die an jenen unſagbar geiſt- und witzloſen, die gleichen Situationen fortwährend wiederholenden, in ſüßlichen Abenteuern ſich gefallenden Machwerken Genüge finden.

Die Literatur noch tiefer zu erniedrigen, blieb den Herſtellern des ſogenannten Kundenromans vorbehalten, der neuerdings hier und da auftaucht. Es handelt ſich bei ihm um einen Hefteroman der vorher geſchilderten Art, deſſen Text mit Inſeraten durchſetzt iſt, ſo daß er koſtenlos abgegeben werden kann. Als Verbreiter ſind in erſter Linie die Kaufleute gedacht, als Abnehmerinnen die Dienſtmädchen, die, wenn dieſe Literaturgattung an Ausdehnung gewinnen ſollte, noch reichlicher als bisher mit ödem, verflachendem Leſeſtoff verſorgt werden dürften. Aber auch eine Gefahr ſchwerſter Art zeigt ſich hier als Begleiterſcheinung. Viele dieſer Leſerinnen werden verſuchen, häufigere und vielleicht unnötige Einkäufe zu machen, ja zu betrügeriſchen Maßnahmen zu greifen, um die ſpannende Fortſetzung recht bald zu erhalten. Hier mag die Wachſamkeit unſerer Hausfrauen unnennbaren Schaden verhüten helfen. Wenn jeder Kaufmann, der die Kundenromane in ſeinem Geſchäfte verteilt, als Warenlieferant nicht mehr in Frage kommt, iſt die Gefahr, die hier dem Geſchmack und dem Charakter droht, durch die Eigenhilfe des Publikums für die Dauer gebannt.

Weit gefährlicher jedoch als die Kolportageromane, die in der Regel „nur“ Geiſtesverödung und Geſchmacksverflachung zeitigen, ſind die bunten Hefte, die in der Hauptſache für unſere männliche Jugend beſtimmt ſind. Ich gebe aus den ausgeſtellten Schätzen des kleinen Papierladens einige Titel: „Im Sarge neben der Höllenmaſchine“ — „Das Opfer des Giftmiſchers“ — „Jane Davis, die Engelmacherin“ — „Der Mädchenſchlächter“ — „Die ermordete Chanſonette“ — „Der Kinderſchlächter von Berlin“ — „In der Gewalt einer Wahnſinnigen“. Jedes Heftchen für 20 ₰, das grell bunte Titelbild zeigt die hervorragendſte Szene des Literaturerzeugniſſes. Ein halbes Dutzend Knaben vor dem Schaufenſter, mit gierigen Augen, alle Augenblicke betritt einer den Laden und kauft die nächſte Nummer ſeiner Lieblingsſerie, er kommt nie in Verlegenheit, da dieſe Serien von Detektiv-, Räuber- und Mördergeſchichten niemals enden, ſolange noch Nachfrage vorhanden iſt. Der Ladeninhaber geſteht ſchmunzelnd, der Abſatz in „Literatur“ ſei ſein beſtes Geſchäft. Vorzugsweiſe iſt es die Volksſchuljugend, die als Käufer in Betracht kommt, aber ich möchte keinem Vater und keiner Mutter, deren Augen über dieſe Zeilen gehen, raten, ſich in Sicherheit zu wiegen, daß nicht auch ihr Sohn hier langſam, aber ſyſtematiſch und ſicher vergiftet wird. Und wie lange wird es bei der Vergiftung unſerer Jungen bleiben? Werden die ſmarten Fabrikanten der Schundliteratur nicht, durch den Erfolg ermuntert, bald dazu übergehen, für unſere Mädchen eine ähnliche Literatur zu ſchaffen? Können wir die Folgen auch nur ausdenken? Wollen wir ſie abwarten, die Hände in den Schoß gelegt?

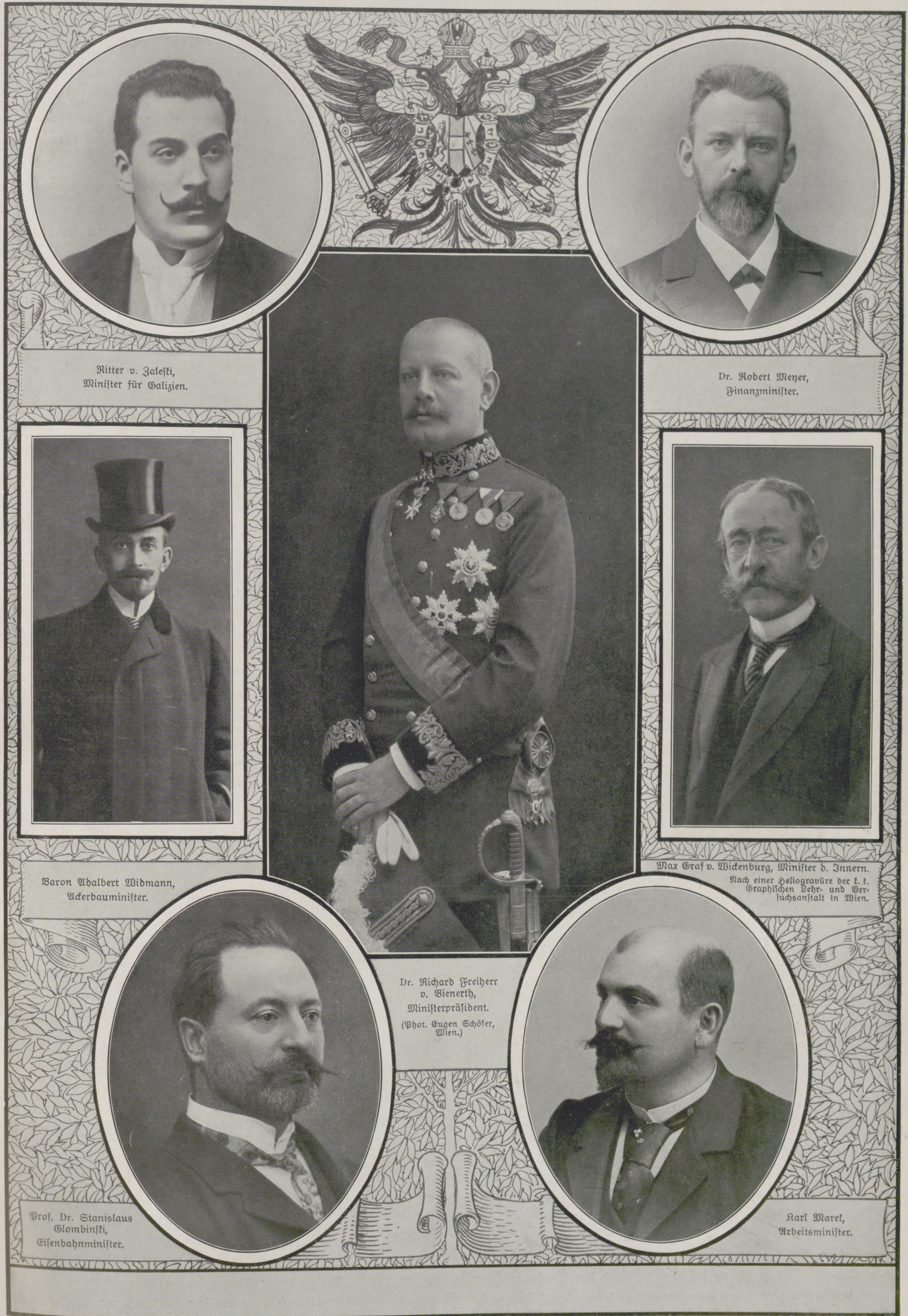
Fragen wir uns, warum dieſe Literatur eine ſo ungeheure Verbreitung gewinnen konnte. Im geſunden Knaben wohnt Tatendrang und Abenteuerluſt — die Schundliteratur ſtachelt dieſe Triebe auf; das jugendliche Alter bevorzugt in ſeiner Lektüre das Geſchehen, da das Reflektieren dem halbgereiften Kinde fernliegt — die bunten Hefte reihen eine unabſehbare Folge von wilden Geſchehniſſen, natürlich auf Koſten der Lebenswahrheit, aneinander; die meiſten Kinder lieben es, beſonders in der Winterzeit, ihre ganze freie Zeit mit Lektüre auszufüllen — auf Schritt und Tritt bietet ſich ihnen der bunte Schund an. Die Eltern aber, auch die Eltern aus unſern beſten Geſellſchaftskreiſen, kümmern ſich oft ſo wenig um das geiſtige Leben ihrer Kinder, ſie kaufen zu Weihnachten und zum Geburtstage, womöglich noch im Warenhauſe, für ihren Knaben ein recht dickes und recht billiges Buch, deſſen ungeprüfter Inhalt meiſt geiſtlos und langweilig oder ungeſund ſpannend, oft der Schundliteratur nahe verwandt iſt, und halten ihre Pflicht für erfüllt, überlaſſen die weitere geiſtige Ernährung ihres Kindes dem blinden Zufall. Oft ſind es dieſelben Eltern, die über der körperlichen Ernährung dieſes Kindes mit ſorgender Liebe wachen. Darum wollen wir, wenn wir jetzt von den Abwehrmaßregeln gegen den Schund, vom Kampfe mit ihm ſprechen, zuallererſt die Heere der Väter und Mütter mobil machen. Achtet mehr als bisher auf den Leſeſtoff eurer Kinder vom erſten Bilderbuch an, führt Liſten über die Bücher, die eure Kinder bereits geleſen und an denen ſie Gefallen gefunden haben, und geht, wenn ihr ein neues Buch zu kaufen vorhabt und eurer Sache nicht gewiß, eures eigenen literariſchen und künſtleriſchen Urteils vielleicht nicht ſicher ſeid, mit dieſer Liſte zum Buchhändler eures Vertrauens, der aus dem bereits Geleſenen Bildungsgrad und Geſchmack eures Kindes erkennen und um ein neues, fortbildendes, inhaltlich wertvolles Buch nie in Verlegenheit ſein, der euch, wenn euer Junge oder Mädchen in ſeiner Lektüre etwa ſchlechten Geſchmack verrät, beizeiten darauf aufmerkſam machen wird.

Auch der Hilfe der Geſetzgebung werden wir kaum entraten können. Wohl iſt unſere Jugend durch das Strafgeſetzbuch geſchützt gegen die ſchlimmſte Schmutzliteratur in Wort und Bild, aber dem Schund gegenüber verſagen die geſetzlichen Beſtimmungen vollkommen. Schwer mag es ſein, den Begriff der Schundliteratur ſcharf zu umreißen, noch ſchwerer wird es ſein, ihn geſetzlich zu regeln; aber die Verwüſtungen, die in immer ſteigendem Maße die Schundliteratur unter unſerer Jugend anrichtet, verlangen, ungeachtet dieſer Schwierigkeiten, gebieteriſch nach irgendeiner Abhilfe. Die Verwaltungen mancher Städte unterſtützen unſere Beſtrebungen bereits dadurch, daß die Schundliteratur wenigſtens vom Straßenhandel ausgeſchloſſen worden iſt; hier iſt noch viel zu tun, aber mit Verſtand und Vorſicht ſei es getan, damit nicht wertvolle Literatur getroffen wird und aus Anhängern von Verwaltungsmaßregeln Gegner erwachſen.

Große Erfolge darf man ſich von der Warnung und Aufklärung der Verbreiter der Schundliteratur verſprechen; auch hiermit ſind bereits reiche Erfahrungen gemacht worden. Dieſe Aufklärungsarbeit könnte von den Schuldeputationen ausgehen oder von Ortsausſchüſſen, die ſich ſorgfältig zuſammenſetzen, mit Takt arbeiten und natürlich die Unterſtützung der geſamten Bürgerſchaft haben müßten. Bleibt die Warnung und Aufklärung bei den Verbreitern des Schundes, den Papier- und Zeitungshändlern, in manchen Orten auch den Zigarrenhändlern und Kaufleuten, fruchtlos, ſo müßte, wie ich ſchon vorher angedeutet habe, ein vollſtändiger geſchäftlicher Boykott erfolgen, deſſen ſtrenge Durchführung Ehrenſache jedes Bürgers, jeder deutſchen Hausfrau wäre.

Vor allem aber ſind die prophylaktiſchen Mittel nicht außer acht zu laſſen, die der Schundliteratur indirekt Abbruch zu tun geeignet erſcheinen. In erſter Linie wird es ſich hier darum handeln, den Geſchmack unſerer Jugend zu veredeln, Schönheitsgefühl ihr einzupflanzen, eine geiſtige Schutzimpfung vorzunehmen, ſo daß die Keime des Schundes und Schmutzes keinen Nährboden mehr finden. Hier wird die Hauptarbeit der Schule zufallen, die zunächſt einmal unſeren Kindern beibringen müßte, ein ganzes Buch richtig und mit Verſtand zu leſen, ſeinen Wert oder Unwert zu beurteilen. Das wird, wenige Ausnahmen abgerechnet, in deutſchen Schulen heute noch nicht gelehrt, man begnügt ſich mit dem zuſammengeſtoppelten Flickwerk des deutſchen Leſebuchs und lieſt ſpäter ein paar klaſſiſche Dramen, meiſt aber mit pedantiſcher Zergliederung, ſchulmeiſterlich im ſchlechten Sinne des Wortes, nicht aber ſchönheitsfreudig, großzügig, fortreißend, feiertäglich. Ganze Erzählungen müßten in den Klaſſen geleſen werden, in jedem Monat eine, ſo daß jedes deutſche Schulkind wenigſtens neun bis zehn echte Dichterwerke im Jahre kennen lernte. Die Zeit dazu? Eine oder zwei Deutſchſtunden im Monat genügten, um eine im guten Sinne ſpannende Erzählung von 25 bis 50 Seiten vorzutragen, um Hauff und Grillparzer, Fontane, Raabe und Storm, Liliencron und Ebner-Eſchenbach und viele, viele andere in bunter Reihe dem Kinde nahezubringen. Die Koſten? Wie ſind die gering! Wir haben in den mächtig wachſenden Sammlungen der Wiesbadener Volksbücher, des Dürer-Bundes, von Heſſe und vielen anderen zahlloſe Werke von Ewigkeitswert, die in hübſchen, gut gedruckten Ausgaben für 10, 15 und 20 ₰ abgegeben werden. Selbſt wenn für jedes Kind einer jeden Klaſſe zehnmal im Jahr die Anſchaffung zu erfolgen hätte, ſo wäre die Ausgabe gering, da zu berückſichtigen iſt, daß die geleſenen Hefte an andere Anſtalten im Austauſch weitergegeben werden und ſo fünf- bis ſechsmal den gleichen Segen ſtiften könnten. Bei umfangreicheren Erzählungen mag man in der Klaſſe zu leſen anfangen und die Beendigung der häuslichen Lektüre überlaſſen, für die beſte mündliche Wiedergabe des Geleſenen dann Prämien ausſetzen, die wieder in einem kleinen Buche beſtehen könnten. Dieſe Methode ſollte auch auf die Fortbildungsſchulen ausgedehnt werden, um auch den kleinen Laufburſchen, Arbeitsmädchen, Handwerkerlehrlingen, überhaupt allen, denen faſt immer die Anleitung zum Leſen, denen oftmals in ihrem Leben Schönheit und Freude gänzlich fehlen, den Segen eines guten Buches zu vermitteln. Man öffne in den winterlichen Abendſtunden die Aulen und Klaſſenzimmer der Schulen zu Vorleſungen, zu einer Hochſchule für die Kinder, man wende den Volks- und Jugend-Klaſſikeraufführungen in den Theatern größere Aufmerkſamkeit und reichere Mittel zu. Man reformiere die Schülerbibliotheken, deren Kataloge z. B. ganz falſch eingerichtet ſind, da aus den bloßen Titelangaben, die ſie meiſtens enthalten, das Kind nichts über den ihm gerade zuſagenden Inhalt eines Buches entnehmen kann.

Schritt für Schritt gehe man vor gegen den Feind, die Unkultur, die Roheit, die Häßlichkeit, jeder helfe an ſeinem Platze, Staat und Gemeinde, Schule und Haus, daß der Kultur und dem Schönen, dem Licht und der Luft Türen und Tore angelweit geöffnet ſeien, damit der Schmutz und der Schund in unſerer Literatur, Schande und Schimpf für das Volk Luthers, Kants und Goethes, allmählich getilgt werden bis auf die letzten Wurzelfaſern.



Ritter v. Zaleſki,
Miniſter für Galizien.

Dr. Robert Meyer,
Finanzminiſter.

Baron Adalbert Widmann,
Ackerbauminiſter.

Dr. Richard Freiherr
v. Bienerth,
Miniſterpräſident.
(Phot. Eugen Schöfer,
Wien.)

Max Graf v. Wickenburg, Miniſter d. Innern.
Nach einer Heliogravüre der k. k.
Graphiſchen Lehr- und Verſuchsanſtalt in Wien.

Prof. Dr. Stanislaus
Glombinſki,
Eiſenbahnminiſter.

Karl Marek,
Arbeitsminiſter.

Freiherr v. Bienerth und die neuen Männer ſeines dritten Kabinetts.

Das neue öſterreichiſche Miniſterium.

Zum drittenmal wurde Dr. Richard Freiherr v. Bienerth zum öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten ernannt, und ſein neues Kabinett iſt am 10. Januar vom Kaiſer vereidigt worden. Freiherr v. Bienerth mußte manche Hinderniſſe und Schwierigkeiten überwinden, bis es ihm gelang, die richtigen Männer für die Fortſetzung ſeiner Regierungstätigkeit zu finden. Die Gründe der Demiſſion des frühern Kabinetts ſind (vgl. Nr. 3521 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 22. Dezember 1910) hier ſchon dargelegt worden. Da die Ausgleichsverhandlungen zwiſchen den Tſchechen und den Deutſchen in Prag in den erſten Tagen des neuen Jahres leider wieder auf einem ſolchen Punkt angelangt waren, daß eine Einigung in nächſter Zeit nicht zu erwarten ſtand, konnte Freiherr v. Bienerth kein parlamentariſches Miniſterium bilden, ſondern mußte zum überwiegend größten Teil hohe Staatsbeamte, die als politiſch neutral anzuſehen ſind, zu ſeinen Mitarbeitern erwählen.

Vier Mitglieder der früheren Regierung ſind auch wieder in die neue eingetreten: der Handelsminiſter Dr. Richard Weiskirchner, der Juſtizminiſter Dr. Viktor R. v. Hochenburger, der Unterrichtsminiſter Karl Graf v. Stürgkh, endlich der Landesverteidigungsminiſter Feldmarſchalleutnant Friedrich v. Georgi. Von dieſen iſt nur der Handelsminiſter Mitglied des Abgeordnetenhauſes; er iſt bekanntlich einer der Führer der chriſtlich-ſozialen Partei, die ſein Verbleiben im Rate der Krone aufs nachdrücklichſte verlangt hat. Graf v. Stürgkh nud Dr. v. Hochenburger haben eine parlamentariſche Laufbahn hinter ſich, und während erſterer mehr konſervativen Grundſätzen huldigt, gilt letzterer als Vertreter des deutſchfreiheitlichen Gedankens. Feldmarſchalleutnant v. Georgi iſt Soldat und daher ſchon aus dieſem Grund politiſch farblos.

Von den ſechs neuen Männern des Kabinetts iſt nur einer Parlamentarier, die übrigen ſind durchweg Staatsbeamte. Die Haltung des Polenklubs hat, wie erinnerlich, die Demiſſion des zweiten Miniſteriums Bienerth im Dezember vorigen Jahres herbeigeführt. Prof. Dr. Stanislaus Glombinſki, der Obmann des Polenklubs, wurde nun zum Eiſenbahnminiſter ernannt, und die Polen werden wieder — wenn vielleicht auch nicht ohne Ausnahme — die Regierung unterſtützen. Prof. Glombinſki iſt nicht nur ein ſehr geſchickter Politiker, deſſen konziliantes Weſen ſich während der letzten öſterreichiſchen Kriſen beſonders bewährte, ſondern gilt mit Recht auch als ein hervorragender Fachmann auf volkswirtſchaftlichem Gebiet. Er iſt 1862 in Skole (Galizien) geboren, habilitierte ſich an der Lemberger Univerſität und wurde dort der Nachfolger des eben zurückgetretenen Finanzminiſters v. Bilinſki auf dem Lehrſtuhl für Finanzwiſſenſchaft. Seit 1902 gehört er dem Abgeordnetenhaus an, in dem er ſich der allpolniſchen Gruppe des Polenklubs anſchloß.

Das Miniſterium für öffentliche Arbeiten wurde dem bisherigen Sektionschef im Eiſenbahnminiſterium Karl Marek anvertraut. Er iſt ein bewährter Techniker und ein Tſcheche, obwohl er — 1850 — in Preußiſch-Schleſien geboren wurde. Nach Abſolvierung der Techniſchen Hochſchule in Prag trat er in den Dienſt der Skoda-Werke. Später ging er zum Eiſenbahnweſen über und arbeitete bei der Dux-Bodenbacher Bahn, dann bei der Staatseiſenbahndirektion in Prag. Im Jahre 1901 wurde er als Regierungsrat in das Eiſenbahnminiſterium berufen, in dem er dank ſeiner beſonderen Fähigkeiten und Kenntniſſe ſehr raſch zum Sektionschef avancierte.

Zum Ackerbauminiſter wurde der bisherige Hofrat der ſchleſiſchen Landesregierung Adalbert Freiherr v. Widmann ernannt. Er entſtammt einer altadeligen Familie und gehört als Beſitzer der Herrſchaften Platſch in Mähren und Nalzovic in Böhmen dem Großgrundbeſitz an. Sein Vater war Landeshauptmann von Mähren. Adalbert Freiherr v. Widmann wurde 1868 geboren und trat 1891 als Statthaltereibeamter in den Staatsdienſt, in dem er eine ungewöhnlich raſche Karriere machte.

Einer der liebenswürdigſten Vertreter der öſterreichiſchen Bureaukratie iſt der neue Miniſter des Innern Max Graf v. Wickenburg. Er iſt ebenfalls aus dem adminiſtrativen

Phot. Herm. Bähr, Dresden.

König Friedrich Auguſt und Kronprinz Georg von Sachſen auf der Oberforſtmeiſterjagd am 3. Januar im Revier Moritzburg.

Frühſtück bei der Treibjagd des Marine-Offiziers-Jagdvereins auf der Mielkendorfer Feldmark am 9. Januar.

Vom Prinzen Heinrich (×) nach links: Großadmiral v. Koeſter, Kapitänleutnant Arnold, Kapitänleutnant Schmoldt; nach rechts: Kapitän z. S. v. Jachmann, Kapitän z. S. Engel, Konteradmiral Lans, Kapitän z. S. Hipper, Kapitänleutnant Prentzel, Kapitänleutnant v. Haſe, Kapitänleutnant Stapenhorſt, Korvettenkapitän Harder. Vordere Reihe (von links nach rechts): Kapitänleutnant v. d. Kneſebeck, Korvettenkapitän Rohardt, Kapitän z. S. Souchon, Vizeadmiral Schröder, Kapitän z. S. Begas, Fregattenkapitän Hartog, Kapitänleutnant Samuelſon, Kapitän z. S. Freiherr v. Dalwigk zu Lichtenfels. Stehend: Kapitänleutnant Werth.

Dienſt hervorgegangen. Als Sohn des Geheimen Rates Ottokar Grafen v. Wickenburg 1857 geboren, wurde er 1891 Bezirkshauptmann in Leoben und diente ſpäter bei der Statthalterei in Linz, die er zuletzt interimiſtiſch leitete. Im September 1905 wurde er dann als Sektionschef in das Unterrichtsminiſterium verſetzt, wo er ſich hauptſächlich mit den Angelegenheiten der Kunſt und Literatur befaßte, für die er ein beſonderes Intereſſe hat, und auf deren Gebieten er ſich auch als Amateur betätigt. Im Jahre 1908 kam er in gleicher Eigenſchaft in das damals neubegründete Miniſterium für öffentliche Arbeiten. Als Freiherr v. Bienerth im November 1908 an die Spitze der Regierung trat, wurde dem Grafen v. Wickenburg die Leitung dieſes Miniſteriums übertragen, die er bis zu der im Februar 1909 erfolgten Ernennung des jetzt zurückgetretenen Miniſters v. Ritt verſah.

Als gründlicher Kenner des Steuerweſens berühmt iſt der neue Finanzminiſter Dr. Robert Meyer, der, 1854 geboren, dieſem Miniſterium ſchon lange Jahre, zuletzt als Sektionschef, angehörte. Er hat in ausſchlaggebender Weiſe an der Verfaſſung der neuen öſterreichiſchen Geſetze über die direkten Steuern mitgearbeitet und nahm auch an den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn regen Anteil. Im Frühjahr 1910 wurde Dr. Robert Meyer, der auch als Honorarprofeſſor der politiſchen Ökonomie an der Wiener Univerſität lehrt, zum Präſidenten der Statiſtiſchen Zentralkommiſſion ernannt.

Wenzel Ritter v. Zaleſki endlich wurde zum Miniſter für Galizien ernannt; er gelangt dadurch auf einen Poſten, den auch ſein Vater lange Jahre innegehabt hat. Der neue Miniſter ſteht im zweiundvierzigſten Lebensjahre; durch ſeinen Dienſt bei der galiziſchen Statthalterei und durch ſeine perſönlichen Beziehungen iſt er ein genauer Kenner der galiziſchen Verhältniſſe. Ritter v. Zaleſki war zuletzt Sektionschef im Ackerbauminiſterium.

Freiherr v. Bienerth wird auch als Chef des neuen Miniſteriums ſeinem bisherigen Programm und ſeinen Grundſätzen treu bleiben. Er wird ſein Ziel, den Frieden zwiſchen den Völkern Öſterreichs anzubahnen, den Staat unparteiiſch modern und gerecht zu verwalten, weiter verfolgen und wie bisher all ſein ehrliches Wollen und ſeine ganze Kraft für dieſe freilich nicht leichte Aufgabe einſetzen. C. J.

MAYFLOWER
H.A.A.N.Co

Phot. F. Fiorillo, Aſſuan. Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin.

Die Kronprinzeſſin in Aſſuan an Bord der „Mayflower" der Hamburg-Anglo-Amerika-Linie mit ihrem Gefolge: Gräfin v. Bismarck-Bohlen, Hofdame Gräfin Grote, Hofmarſchall Graf v. Bismarck-Bohlen, Kammerjunker v. Behr, Oberhofmeiſterin Freifrau v. Tiele-Winckler, Oberleutnant v. Wedel.

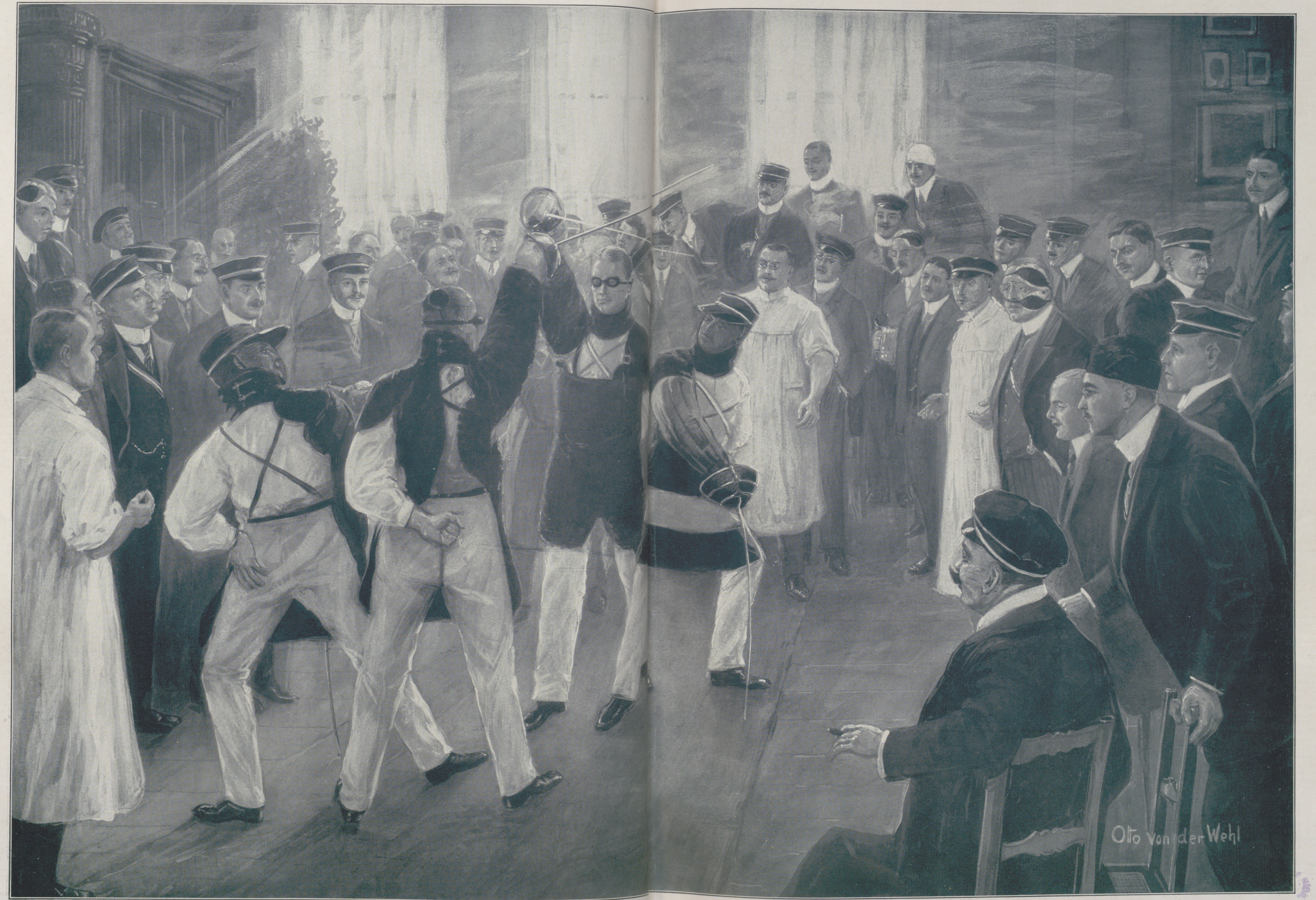
Die Leiter der beiden chemiſchen Forſchungsinſtitute der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften.

Bei der Feier des hundertjährigen Beſtehens der Univerſität Berlin im Oktober vorigen Jahres erregte die Proklamation Kaiſer Wilhelms vom 11. Oktober 1910, daß es ihm gelungen ſei, eine Sammlung von mehreren Millionen Mark einzuleiten, die zur Errichtung von unabhängigen Forſchungsinſtituten Verwendung finden ſollte, in der wiſſenſchaftlichen Welt freudiges Aufſehen. Die Vorarbeiten für das großzügige Unternehmen wurden raſch in die Wege geleitet, und bereits am 11. Januar d. J. konnte in Berlin die Konſtituierung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften erfolgen. Sie ſteht unter dem Protektorat des Kaiſers und erblickt, entſprechend den Abſichten ihres hohen Protektors, ihre nächſte Aufgabe in der Errichtung und Unterhaltung von Forſchungsinſtituten, die den Gelehrten eine vollſtändig unabhängige wiſſenſchaftliche Forſchertätigkeit ermöglichen ſollen. Nach dem Arbeitsplan der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft wird zunächſt der Bau von zwei freien Inſtituten für die chemiſche Forſchung in Angriff genommen, während die Errichtung der übrigen Anſtalten ſpäteren Jahren vorbehalten bleibt. Die Mittel für das eigentliche Chemiſche Inſtitut und das Phyſikaliſch-Chemiſche Inſtitut, die beide in Dahlem bei Berlin errichtet werden, ſind ſchon vorhanden. Für das Chemiſche Inſtitut hat der Verein Chemiſche Reichsanſtalt ſeine für die geplante, inzwiſchen aber aufgegebene Chemiſche Reichsanſtalt geſammelten Gelder in Höhe von 1¼ Mill. ℳ der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Verfügung geſtellt, und deshalb kann mit dem Bau des Inſtituts ſchon im Frühjahr begonnen werden. Auch der Bau des Phyſikaliſch-Chemiſchen Inſtituts kann ſofort in Auftrag gegeben werden, da durch eine hochherzige Stiftung des Berliner Geheimen Kommerzienrats Koppel, der 750000 ℳ geſpendet und auf die Dauer mehrerer Jahre eine jährliche Unterſtützung von 30000 ℳ zugeſichert hat, die nötigen Mittel bereitſtehen. Zu Leitern der beiden Forſchungsinſtitute ſind Geheimer Hofrat Prof. Dr. Ernſt Beckmann in Leipzig und Prof. Dr. Fritz Haber in Karlsruhe berufen worden.

An die Spitze des eigentlichen Chemiſchen Inſtituts tritt Geheimer Hofrat Prof. Dr. Ernſt Otto Beckmann, der ordentliche Profeſſor und Direktor des Laboratoriums

Phot. Bourne & Shepherd, Bombay. Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen.

Die Ankunft des Kronprinzen in Jaipur am 23. Dezember 1910. Neben ihm im Galawagen der engliſche Reſident von Jaipur, Oberſtleutnant Sir H. L. Showen.


Otto von der Wehl

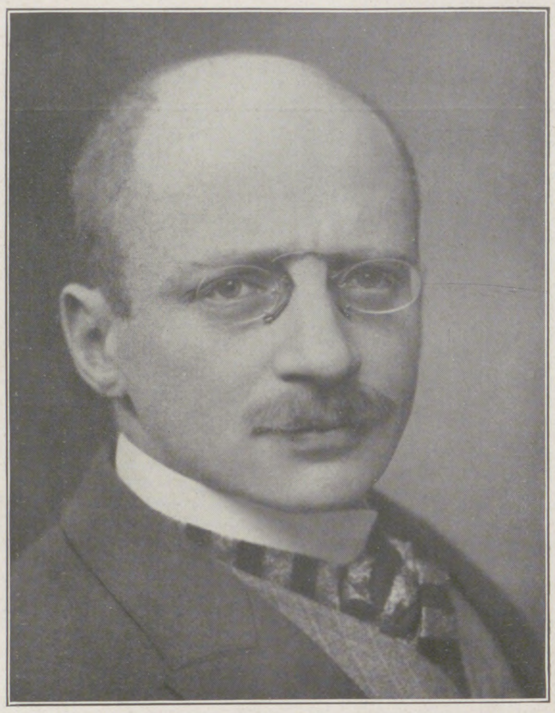
Menſur auf Schläger. Nach einer ginalzeichnung von Otto von der Wehl.

für angewandte Chemie an der Univerſität Leipzig. Geheimrat Beckmann iſt eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der chemiſchen Wiſſenſchaften und genießt als Forſcher bereits einen bedeutenden Ruf. Am 4. Juli 1853 in Solingen als Sohn des Fabrikbeſitzers Friedrich Wilhelm Beckmann geboren, beſuchte er zunächſt eine Privatſchule in ſeiner Vaterſtadt und abſolvierte danach die dortige frühere Höhere Bürgerſchule (das ſpätere Prorealgymnaſium). Dann trat er in eine Apotheke in Elberfeld als Lehrling ein und genoß ſeine weitere pharmazeutiſche Ausbildung in Arolſen, Leipzig und Köln. Nach Ablauf der Lehrlings- und Konditionszeit fand er Aufnahme bei Freſenius, dem berühmten Vertreter der analytiſchen Chemie in Wiesbaden, und machte dort ſo raſche Fortſchritte, daß er, noch ehe ein Jahr verſtrichen war, Aſſiſtent im Privatlaboratorium von Freſenius wurde. Als Zweiundzwanzigjähriger ließ er ſich an der Univerſität Leipzig immatrikulieren, beſtand hier 1877 das pharmazeutiſche Staatsexamen und 1878 die Doktorprüfung. Danach genügte er in Straßburg i. E. ſeiner Militärpflicht und ging von dort 1879 als erſter Aſſiſtent des Robert Ottoſchen Laboratoriums an die Techniſche Hochſchule in Braunſchweig, wo er ſich 1882 für Chemie und Pharmazie habilitierte. Bald wandte er ſich indeſſen wieder nach Leipzig und wurde nach Abſolvierung des Gymnaſialabituriums Aſſiſtent ſeines Lehrers Kolbe. Im Jahre 1884 habilitierte er ſich als Privatdozent an der Leipziger Univerſität, wurde Aſſiſtent bei Wislicenus und trat dann, nach der Berufung Wilhelm Oſtwalds nach Leipzig, an das Phyſikaliſch-Chemiſche Inſtitut über. Im Jahre 1890 erhielt er eine außerordentliche Profeſſur, und im folgenden Jahre nahm er einen Ruf an die Univerſität Gießen als Extraordinarius für phyſikaliſche Chemie an. Bereits im Herbſt 1892 wurde er als Ordinarius nach Erlangen berufen und übernahm dort die Leitung des Laboratoriums für angewandte Chemie und der Königlichen Unterſuchungsanſtalt für Nahrungs- und Genußmittel. Im Herbſt 1897 leiſtete er einem Ruf nach Leipzig Folge, wo er das Laboratorium für angewandte Chemie begründete und zu einer vorbildlichen Anſtalt ausbaute. Dieſer ſeiner Muſterſchöpfung zuliebe lehnte er zwei an ihn ergangene ehrenvolle Berufungen, 1902 nach Berlin, 1905 nach München, ab. Beckmanns Spezialfach ſind Arbeiten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie, der Chemie ätheriſcher Öle, Unterſuchungen der Iſomerieverhältniſſe von Oximidoverbindungen und Studien zur Ausbildung phyſikaliſch-chemiſcher Arbeitsmethoden. Gerade dieſe letztgenannten Studien befähigen Geheimrat Beckmann beſonders zur Leitung des Berliner Forſchungsinſtituts. Allgemein bekannt wurde der Name des Gelehrten durch die Beckmann-Thermometer (mit veränderlicher Queckſilberfüllung) und die von ihm konſtruierten Gefrier- und Siedeapparate für Beſtimmung von Molekulargewichten in Löſungen ſowie ſeine Spektrallampen. Geheimrat Beckmann iſt Dr. med. h. c. der Univerſität Leipzig, Mitglied der Königlich Sächſiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Ehrenmitglied des Phyſikaliſchen Vereins zu Frankfurt a. M. ſowie der Phyſikaliſch-Mediziniſchen Sozietät zu Erlangen und Verfaſſer zahlreicher chemiſcher Arbeiten in Fachzeitſchriften ſowie des Werkes „Das neubegründete Laboratorium für angewandte Chemie an der Univerſität Leipzig“.

Phot. H. Walter, Verlag L. Pernitzſch, Leipzig.

Prof. Dr. Ernſt Otto Beckmann.

Als zukünftiger Leiter des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für phyſikaliſche Chemie iſt Prof. Dr. Fritz Haber, der ordentliche Profeſſor und Direktor des Inſtituts für phyſikaliſche Chemie und Elektrochemie an der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe, gewonnen worden. Geboren am 9. Dezember 1868 in Breslau, ſtudierte er an den Univerſitäten Berlin und Heidelberg ſowie an der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg, wo er Schüler von Prof. Dr. Karl Liebermann war. Im Jahre 1891 wurde er in Berlin zum Doktor der Philoſophie promoviert. Danach war er zeitweilig in kaufmänniſcher und techniſcher Stellung tätig. Im Jahre 1896 habilitierte er ſich als Privatdozent für techniſche Chemie an der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe, wo er 1898 zum außerordentlichen Profeſſor ernannt wurde. Seine Lehrtätigkeit erſtreckte ſich vorzugsweiſe auf das Gebiet der Gaschemie und Färberei, ſpäter der techniſchen Elektrochemie. Im Jahre 1902 wurde er als Sachverſtändiger der Deutſchen Bunſen-Geſellſchaft für angewandte phyſikaliſche Chemie zum Studium der elektrochemiſchen Entwicklung in den Vereinigten Staaten dorthin entſandt. Danach wandte er ſich von der techniſchen Chemie zur theoretiſchen und übernahm 1906 das derzeit von ihm bekleidete ordentliche Lehramt in Karlsruhe. Beim Rücktritt Georg Lunges 1907 lehnte er deſſen Nachfolge in Zürich als Ordinarius für chemiſche Technologie anorganiſcher Stoffe und 1909 die Übernahme der Leitung eines großen induſtriellen Unternehmens ab, um ſich weiter der theoretiſchen Forſchung zu widmen. Er iſt Verfaſſer der Werke „Grundriß der techniſchen Elektrochemie“ und „Thermodynamik techniſcher Gasreaktionen“. Seine Hauptarbeitsgebiete umfaſſen die Verbrennungsprozeſſe und Gasreaktionen, die elektrochemiſche Reduktion organiſch-chemiſcher Stoffe, das Studium des Einfluſſes vagabundierender Straßenbahnſtröme auf eiſerne Rohrleitungen in der Erde, die galvaniſchen Ketten ſowie die Luftſalpeter- und Ammoniakdarſtellung aus den Elementen.



Prof. Dr. Fritz Haber.

R. F. Doherty.

Mit dem am 29. Dezember im Alter von ſechsunddreißig Jahren verſtorbenen Engländer Reginald Frank Doherty hat der internationale Tennisſport einen ſeiner beſten Vertreter verloren, deſſen Name in der Geſchichte dieſes Sports mit goldenen Lettern eingetragen iſt. Von 1897 bis 1900 Champion von England, hatte R. F. Doherty in den Jahren ſeiner höchſten ſportlichen Leiſtungsfähigkeit in der ganzen Welt keinen Gegner zu fürchten, bis ſein Stern von dem ſeines jüngeren Bruders H. L. Doherty überſtrahlt wurde. Er war klug genug, dieſem rechtzeitig Platz zu machen und dadurch dem Namen Doherty neuen Glanz zu verleihen.

Seinen erſten Erfolg als Tennisſpieler errang R. F. Doherty bereits im Alter von zwölf Jahren bei einem Turnier in Wales. Während er in Cambridge gemeinſam mit ſeinem jüngeren Bruder ſeinen Studien oblag, ſpielte er naturgemäß die führende Rolle in den Kämpfen mit der Schweſteruniverſität Oxford. Im Jahre 1897 wurde er zum erſtenmal Meiſter von England. Er ſchlug damals H. S. Mahony und verteidigte die unſchwer errungene Würde drei Jahre hindurch gegen den im Mutterland des Sports erklärlicherweiſe nicht ſchwachen Anſturm. Alle Auszeichnungen, die ſein Vaterland im Tennisſport zu vergeben hat, brachte R. F. Doherty an ſich. Aber auch im Ausland iſt er faſt ſtets erfolgreich geweſen, ſo namentlich in Frankreich und Deutſchland, wo er die Turniere in Hamburg und Heiligendamm bevorzugte. Die glänzende Rolle, die er und H. L. Doherty in den Kämpfen um den Davis-Pokal geſpielt haben, iſt bekannt, wie denn überhaupt beide Brüder in den Doppelſpielen als Ausnahmeerſcheinung daſtanden. Sie ſind auch die Herausgeber eines der Großherzogin-Mutter Anaſtaſia von Mecklenburg-Schwerin gewidmeten vorzüglichen Lehrbuches. R. F. Doherty hat ſich in den letzten Jahren auch als erfolgreicher Golfſpieler hervorgetan.

R. F. Doherty, † am 29. Dezember.

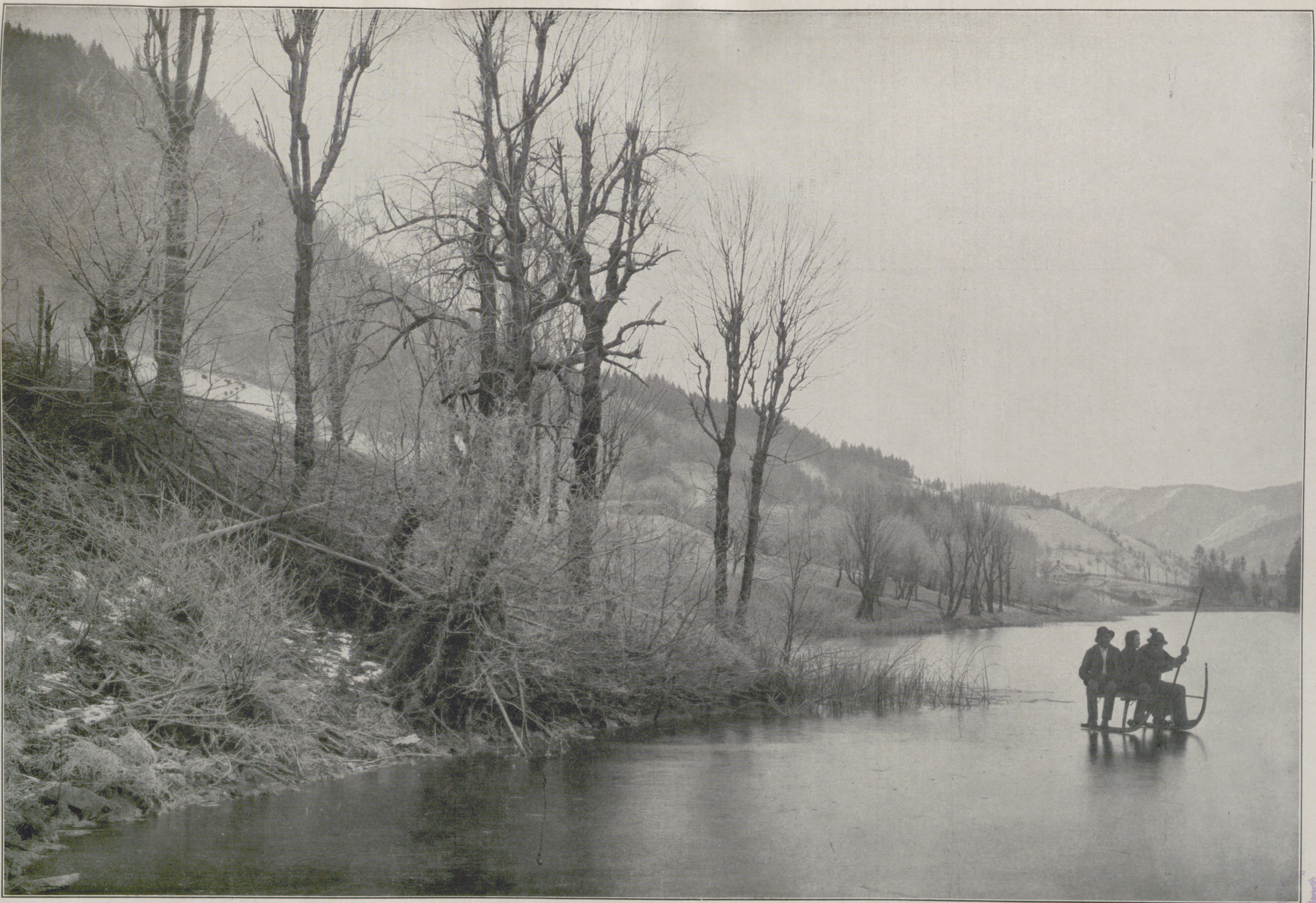
Georg Jellinek.

Mit dem am 12. Januar infolge eines Schlaganfalles dahingeſchiedenen Geheimen Hofrat Prof. Dr. Georg Jellinek in Heidelberg iſt der Rechtswiſſenſchaft, im beſondern der Wiſſenſchaft des Staatsrechts ein tätiger und tiefgrabender Forſcher und der Neckarhochſchule ein beliebter, anregender und erfolgreicher Lehrer jäh entriſſen worden. Jellinek war als Sohn des ſpäteren bekannten Kanzelredners der Wiener iſraelitiſchen Gemeinde in Leipzig am 16. Juni 1851 geboren. Von 1857 ab empfing er in Wien ſeine Vorbildung und ſtudierte zu Wien, Heidelberg und Leipzig die Rechtswiſſenſchaft, wandte ſich indes ſchon frühzeitig philoſophiſchen und volkswirtſchaftlichen Studien zu, eine Vorliebe, die er vielleicht von ſeinem Oheim Hermann Jellinek ererbt hatte, der 1848 nach Wiens Einnahme durch Windiſchgrätz zuſammen mit Julius Becher und Robert Blum ſein Freiheitsſehnen mit dem Leben bezahlte. Im Jahre 1874 trat Jellinek in den öſterreichiſchen Verwaltungsdienſt, den er jedoch ſchon 1879 wieder verließ, um an der Wiener Univerſität ſich als Privatdozent zu habilitieren, woſelbſt er 1883 außerordentlicher Profeſſor wurde. Seine moderne, liberale Richtung beſtimmte den ſcharfſinnigen Juriſten, der eine pſychologiſche Auffaſſung und Begründung der Rechtsverhältniſſe vertrat und ſtets die notwendigſten vitalen Bedürfniſſe des Staates betonte, 1889 einem Ruf als Ordinarius nach Baſel zu folgen, das er 1891 mit der Heidelberger Lehrkanzel vertauſchte. Man kann ſeine Schriften, die alle ſich durch ungemeine Klarheit und vornehmen Stil auszeichnen, in rechtsphiloſophiſche, politiſche und ſyſtematiſche Arbeiten einteilen; in ſeinen ſtrafrechtlichen Anſchauungen berührt er ſich mit den Tendenzen der durch Franz v. Liſzt geleiteten „Internationalen Kriminaliſtiſchen Vereinigung“. „Die ſozial-ethiſche Bedeutung von Recht, Unrecht und Strafe“ (Wien 1878) gibt dieſen Gedankengängen ſchon beſtimmten Ausdruck.

Georg Jellinek, † am 12. Januar.

„Die rechtliche Natur der Staatenverträge“ (Wien 1880) ſuchte den juriſtiſchen Charakter des internationalen Vertragsrechts herauszuarbeiten, wodurch die rechtliche Bedeutung des Inhalts dieſer Verträge geſichert und ſomit eine bewußte Fortbildung des Völkerrechts ermöglicht wird. Es folgte die „Lehre von den Staatenverbindungen“ (Wien 1882). Zu ſeinen politiſchen Schriften zählen: „Öſterreich-Ungarn und Rumänien in der Donaufrage“ (Wien 1884), „Ein Verfaſſungsgerichtshof für Öſterreich“ (Wien 1885), „Geſetz und Verordnung“ (Freiburg i. Br. 1887), „Das Recht der Minoritäten“ (Wien 1890), „Die Erklärung der Menſchen- und Bürgerrechte“ (1895). In die Kategorie der ſyſtematiſchen Schriften fallen: „Das Syſtem der ſubjektiven öffentlichen Rechte“ (2. Auflage, Tübingen 1905), „Adam in der Staatslehre“ (1893). Das Hauptwerk Jellineks, „Das Recht des modernen Staates“, Band 1: Die Allgemeine Staatslehre (2. Auflage, Berlin 1905), iſt eine ſtreng ſyſtematiſche Zuſammenfaſſung des gegenwärtigen Zuſtandes der Wiſſenſchaft, die der Autor ſelbſt durch ſeine in den Monographien niedergelegten Forſchungen nicht unerheblich gefördert hat. Das Werk greift über den Kreis der Zunft hinaus und erfüllt das Bedürfnis, das jedes lebenskräftige Volk haben muß, indem es uns den Staat unſerer Zeit für unſere Zeit darſtellt. Meiſterhaft wird das Leben des modernen Staates in dem Nebeneinander-, Zuſammen- und Entgegenwirken ſeiner beiden voneinander unabhängigen Organe, des Staatshauptes und des Parlaments, klargelegt. In der Feſtigung unverbrüchlicher Rechtsordnung ſieht Jellinek einen dauernden Beſitz des Staates für die Zukunft voraus. Das Werk iſt auch ins Franzöſiſche und Ruſſiſche überſetzt worden. Von 1895 bis 1900 gab Jellinek mit Georg Meyer „Staats- und völkerrechtliche Abhandlungen“ heraus. Staatsrecht, Völkerrecht und Politik danken der aufrechten und wahrhaft vornehmen Perſönlichkeit des arbeitsfreudigen Forſchers bleibenden Wertzuwachs.

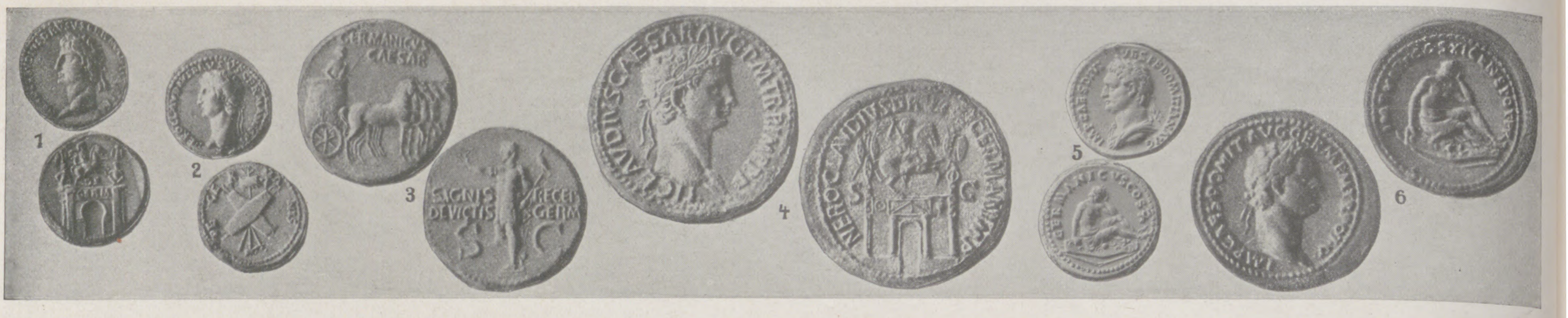
G. St.



Phot. Konrad Heller, Wien.

Schlittenſport auf dem Lunzer See (Niederöſterreich).

Die Vorwärtsbewegung des Schlittens erfolgt durch das Aufſtoßen des mit einer Eiſenſpitze verſehenen langen Stockes auf die Eisfläche.



Germaniſche Erinnerungen auf römiſchen Kaiſermünzen bis zum Tode des Antoninus Pius.

Von Dr. **Max Bernhart.**

Ein charakteriſtiſcher Zug in der Geſchichte unſerer Vorfahren ſind ihre raſtloſen Wanderungen und Kriegszüge, die vom erſten Einfall der Cimbern und Teutonen in Italien im Jahre 113 v. Chr. bis zur Beſetzung Italiens durch die Langobarden ſieben Jahrhunderte hindurch währten. Und ein Volk, das an keinem Tage weiß, wo es am nächſten lebt, wird niemals an eine Ausſchmückung des Heims, an den Bau von Altären und Tempeln für ſeine Gottheiten denken, ebenſowenig erſtehen Erzeugniſſe des Geiſtes, wo man ein unſtet Leben führt, wo man ſich mit jedem Tag in neue Verhältniſſe ſchicken muß. So kommt es, daß uns die Germanen keine Kunſtdenkmäler hinterlaſſen, die uns von Geſchichte und Kulturentwicklung des Volkes erzählen können. Neben den Berichten der römiſchen Geſchichtſchreiber, die uns mit den hauptſächlichſten hiſtoriſchen Ereigniſſen vertraut machen, vermögen uns die Überbleibſel vom Einfluß der Römer auf das häusliche Leben der Germanen auch über die kulturelle Entwicklung unſerer Vorfahren aufzuklären. Vor allem waren die Römer den Germanen, wenn auch vielleicht indirekt, durch Vermittlung der Gallier, Lehrer in der Kultivierung des Bodens.

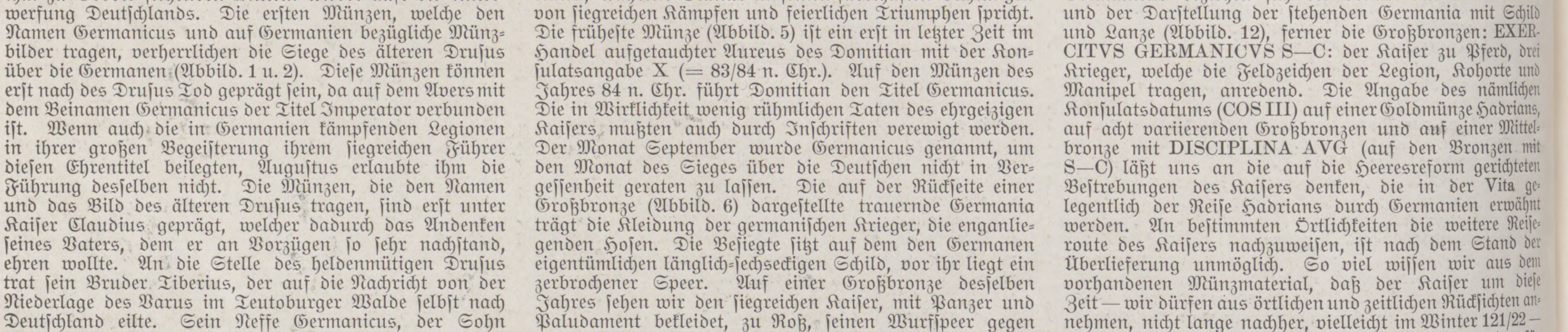
Mag uns außerdem die Kunde von germaniſcher Geſchichte und Lebensführung aus den Werken römiſcher Klaſſiker zufließen, ſo bietet uns doch die Betrachtung des römiſchen Münzmaterials aus dieſer Zeit eine wertvolle Vervollſtändigung des Wiſſens über unſere Vorfahren*).

Kaum war Auguſtus aus langjährigen Bürgerkriegen als Sieger und Alleinherrſcher hervorgegangen, da nahm er das ſchon von Cäſar eifrigſt erſtrebte Ziel mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln wieder auf: die Unterwerfung Deutſchlands. Die erſten Münzen, welche den Namen Germanicus und auf Germanien bezügliche Münzbilder tragen, verherrlichen die Siege des älteren Druſus über die Germanen (Abbild. 1 u. 2). Dieſe Münzen können erſt nach des Druſus Tod geprägt ſein, da auf dem Avers mit dem Beinamen Germanicus der Titel Imperator verbunden iſt. Wenn auch die in Germanien kämpfenden Legionen in ihrer großen Begeiſterung ihrem ſiegreichen Führer dieſen Ehrentitel beilegten, Auguſtus erlaubte ihm die Führung desſelben nicht. Die Münzen, die den Namen und das Bild des älteren Druſus tragen, ſind erſt unter Kaiſer Claudius geprägt, welcher dadurch das Andenken ſeines Vaters, dem er an Vorzügen ſo ſehr nachſtand, ehren wollte. An die Stelle des heldenmütigen Druſus trat ſein Bruder Tiberius, der auf die Nachricht von der Niederlage des Varus im Teutoburger Walde ſelbſt nach Deutſchland eilte. Sein Neffe Germanicus, der Sohn jenes älteren Druſus, deſſen Arm die Germanen ſchon früher ſchwer fühlen mußten, begleitete ihn. Dem zum Imperator erhobenen Germanicus gelang es, bei einem wiederholten Einfall in Deutſchland die im Lande gebliebenen Adler einer Varus-Legion wiederzugewinnen. Auf dieſe Erbeutung bezieht ſich folgende Münze (Abbild. 3):

Avers: GERMANICVS CAESAR (Ein mit Roſſen beſpannter Wagen, in dem der Imperator mit Adlerzepter ſteht, rechtshin fahrend).

Revers: SIGNIS — RECEPT(is) (Germanicus, mit
DEVICTIS — GERM(anis) Legionsadler
S—C linkshin ſtehend).

Der kriegstüchtige Germanicus wäre den Deutſchen noch weit gefährlicher geworden, hätte ihn nicht Tiberius aus Neid und Mißtrauen nach Rom zurückberufen. Im Jahre 17 feierte Germanicus ſeinen Triumph, den Thusnelda mit vielen edlen Gefangenen zieren mußte. Aber er konnte ſich nicht lange ſeines Glückes freuen: die Eiferſucht des Tiberius ſchickte ihn nach Aſien, wo er in der Blüte ſeines Lebens ſtarb — man ſagt, auf ſeines Oheims Befehl vergiftet. Literariſche Quellen berichten uns, daß ſich Tiberius den Ehrentitel GERMANICVS beigelegt habe, auf Münzen begegnet er uns aber nicht. Dagegen führt ihn Kaiſer Caligula als Vater des ſiegreichen Germanicus, wohl nicht wegen ſeines lächerlichen Feldzuges gegen die Germanen. Mit mehr Ernſt und Glück wiederholte Claudius, des Caligula Nachfolger, ein Unternehmen ſeines Vorgängers gegen Britannien. In Deutſchland führten die Feldherrn Galba, Gabinius und Corbulo die römiſche Sache aufs beſte. Der eiferſüchtige Kaiſer berief die glücklichen Feldherrn nach Rom, und damit war das ganze Land rechts des Rheins wieder den Germanen überlaſſen. Da Claudius auf Münzen ſeine Taten nicht rühmen konnte, wurden die Legenden und Darſtellungen, die der Verherrlichung des erſten Germanenbeſiegers der Kaiſerzeit, des älteren Druſus, galten, wieder aufgenommen (Abbild. 4). Den Beinamen GERMANICVS führt der Kaiſer nur als Familiennamen. Ebenſo verhielt es ſich bei des Claudius Stiefſohn und Thronfolger Nero; auch er nannte ſich „Germanicus“, obwohl ſeine Regierung auf Deutſchlands Geſchichte nicht den mindeſten Einfluß hatte. Sein Nachfolger Galba entſandte im Jahre 69 an den Unterrhein den Aulus Vitellius, der von den dortigen Legionen als Imperator begrüßt wurde. Vitellius, der ſich in dieſer Rolle gefiel, nannte ſeinen einzigen damals noch lebenden Sohn „Germanicus“. Bis zum Jahre 83 war nun, abgeſehen von den unbedeutenden Aufſtänden unter Veſpaſian, Friede am Rhein. Der Ehrgeiz Domitians, ſein ungerechtes Streben nach dem Namen des Beſiegers der Deutſchen, fand einen willkommenen Grund zum Kampfe im Anſchluß der Chatten an den Bund des Batavers Civilis, der ſein Volk von den Römern unabhängig zu machen beabſichtigte. Die glaubwürdige Proſa des Sueton, des Dion und Tacitus berichten uns von einem Siege Domitians über nie geſehene Feinde, von einem „triumphus falsus“ des Kaiſers, in dem gekaufte römiſche Sklaven in germaniſcher Tracht die Stelle gefangener Chatten vertraten, während Statius in ſeinen fabelhaften Dichtungen von ſiegreichen Kämpfen und feierlichen Triumphen ſpricht. Die früheſte Münze (Abbild. 5) iſt ein erſt in letzter Zeit im Handel aufgetauchter Aureus des Domitian mit der Konſulatsangabe X (= 83/84 n. Chr.). Auf den Münzen des Jahres 84 n. Chr. führt Domitian den Titel Germanicus. Die in Wirklichkeit wenig rühmlichen Taten des ehrgeizigen Kaiſers mußten auch durch Inſchriften verewigt werden. Der Monat September wurde Germanicus genannt, um den Monat des Sieges über die Deutſchen nicht in Vergeſſenheit geraten zu laſſen. Die auf der Rückſeite einer Großbronze (Abbild. 6) dargeſtellte trauernde Germania trägt die Kleidung der germaniſchen Krieger, die enganliegenden Hoſen. Die Beſiegte ſitzt auf dem den Germanen eigentümlichen länglich-ſechseckigen Schild, vor ihr liegt ein zerbrochener Speer. Auf einer Großbronze desſelben Jahres ſehen wir den ſiegreichen Kaiſer, mit Panzer und Paludament bekleidet, zu Roß, ſeinen Wurfſpeer gegen einen germaniſchen Krieger ſchleudernd, der ſich, auf ein Knie geſunken, mit Schild und Schwert zur Wehr ſetzt (Abbild. 7). Auf einer andern, auch aus dem elften Konſulatsjahre ſtammenden Großbronze ſetzt der Kaiſer in Panzer und Paludament den rechten Fuß auf einen vor ihm liegenden Flußgott (Abbild. 8). Auch zwei Bronzen mittlerer Größe aus dem Jahre 84 n. Chr. beziehen ſich nach Darſtellung und Legende auf des Kaiſers Siege über die Germanen. Die Rückſeite der einen (Abbild. 9) iſt der oben in Abbildung wiedergegebenen Münze des älteren Druſus ähnlich und zeigt ein Tropaion, aus zwei übereinandergelegten deutſchen Schilden, vier Wurflanzen, zwei Tuben, zwei Lituen und einem Vexillum beſtehend; im Felde S—C. Die zweite (Abbild. 10) trägt die Inſchrift VICTORIAE AVGVSTI um die Darſtellung einer ſtehenden Viktoria mit Palmzweig in der Linken vor einem Tropaion; zu beiden Seiten des Tropaionfußes S—C. Die Münzen der folgenden Jahre bis 95 n. Chr. (COS XVII) brachten keine weſentlichen Änderungen der auf Germanien bezüglichen Münzbilder, ſie galten immer noch der Verherrlichung der Taten des Jahres 83. Des Domitian Nachfolger Nerva führte den Beinamen „Germanicus“ erſt ſeit dem Jahre 97, wohl auf Grund eines wenig bedeutenden Sieges. Von Trajan beſchreibt uns Mionnet eine Großbronze von ſehr zweifelhafter Exiſtenz mit S · C · GERM · als Legende des Reverſes und der Darſtellung des Kaiſers, der ſeine Krieger anredet. Den Beinamen GERMANICVS führt Trajan ſchon auf ſeinen früheſten Münzen, wie auch in Inſchriften durch dieſen Titel ſeine oder vielleicht beſſer die rühmlichen Taten ſeiner Vorgänger verherrlicht ſind (Abbild. 11). Die Germanen dieſer Zeit im Bilde zu ſehen wird uns ermöglicht durch die Reliefs an der Trajansſäule in Rom: ein unter den Römern gegen die Daken kämpfender Germane tötet ſeine Gegner mit Keulenſchlägen, ſein Oberkörper bis zum Gürtel iſt nackt, nur eine Hoſe und ein um die Hüfte geknüpfter Mantel bekleidet ihn, ſeine Bewaffnung beſteht aus einem Schwert und einem ovalen Schilde. Das Nationalzeichen der Daken, eine Schlange, horizontal auf einer Stange befeſtigt, wird auch als Feldzeichen bei den Germanen beliebt geweſen ſein. Daß dem Kaiſer ein bemerkenswerter Sieg über die Germanen beſchieden war, iſt nicht anzunehmen, da Plinius in ſeiner Lobrede auf Trajan mit keinem Wort von Kämpfen des Kaiſers gegen die Germanen ſpricht. Auch über die Verhältniſſe Hadrians — des in letzter Stunde von Trajan adoptierten Nachfolgers — zu Germanien ſind nur ſpärliche Nachrichten auf uns gekommen. Eine ſtattliche Münzreihe verewigt und verherrlicht die großen Reiſen, die der Kaiſer in ſeiner Fürſorge um das Reich von Ägypten bis Britannien unternahm. Der Zeitpunkt der Abreiſe von Rom iſt uns in der Überlieferung nicht genau gegeben, in der „Vita Hadriani“ heißt es ganz allgemein: „post haec profectus in Gallias“ uſw. Wir können uns hier aber ohne Bedenken der Annahme Dr. W. Webers anſchließen, der in ſeinen Unterſuchungen zur Geſchichte des Kaiſers Hadrianus die Abreiſe von Rom in das Jahr 121 n. Chr. ſetzt, obwohl uns Münzen mit der Legende ADVENTVS GALLIAE und RESTITVTOR GALLIAE mit der Konſulatsangabe COS III faſt verleiten möchten, den Aufenthalt in Gallien etwas früher anzuſetzen. Von Gallien aus wandte ſich der Kaiſer nach Germanien, wahrſcheinlich auf der Straße von Lyon nach Trier. Auf dieſen Beſuch Germaniens beziehen ſich die Denare mit GERMANIA und der Darſtellung der ſtehenden Germania mit Schild und Lanze (Abbild. 12), ferner die Großbronzen: EXERCITVS GERMANICVS S—C: der Kaiſer zu Pferd, drei Krieger, welche die Feldzeichen der Legion, Kohorte und Manipel tragen, anredend. Die Angabe des nämlichen Konſulatsdatums (COS III) auf einer Goldmünze Hadrians, auf acht variierenden Großbronzen und auf einer Mittelbronze mit DISCIPLINA AVG (auf den Bronzen mit S—C) läßt uns an die auf die Heeresreform gerichteten Beſtrebungen des Kaiſers denken, die in der Vita gelegentlich der Reiſe Hadrians durch Germanien erwähnt werden. An beſtimmten Örtlichkeiten die weitere Reiſeroute des Kaiſers nachzuweiſen, iſt nach dem Stand der Überlieferung unmöglich. So viel wiſſen wir aus dem vorhandenen Münzmaterial, daß der Kaiſer um dieſe Zeit — wir dürfen aus örtlichen und zeitlichen Rückſichten annehmen, nicht lange nachher, vielleicht im Winter 121/22 — Rätien und Noricum durchzog. Als Zeugen ſprechen für die Annahme die römiſchen Großbronzen mit der Legende EXERCITVS RAETICVS S—C, ADVENTVS NORICI, EXERCITVS NORICVS, ferner eine Kleinbronze mit MET(allum) NOR(icum) in einem Lorbeerkranze. Von dieſer Gegend wird Hadrian nicht, wie häufig angenommen wird, nach Pannonien gezogen — in dieſer Provinz war er wahrſcheinlich erſt auf einer ſpäteren Reiſe durch die unteren Donauländer — ſondern an den Rhein zurückgekehrt ſein; hieran ſchließt ſich dann die Überfahrt nach Britannien von Holland aus. Eine Münze des Antoninus Pius, des Nachfolgers des Kaiſers Hadrian, iſt für die deutſche Geſchichte von beſonderer Wichtigkeit, weil ſie uns ein Ereignis verewigt, welches uns alle ſchriftlichen Quellen verſchweigen. Die Rückſeite dieſer Großbronze feiert die Ernennung eines germaniſchen Königs und zeigt uns den Kaiſer in der Toga, einem nur mit einem Mantel bekleideten bärtigen Manne die Hand reichend, und die Umſchrift REX QVADIS DATVS — die Quaden waren ein germaniſcher Stamm, in der Gegend von der Donau bis Mähren hin ſeßhaft. Dieſes gute Einvernehmen zwiſchen dem friedliebenden Kaiſer und den Deutſchen ſollte nicht von langer Dauer ſein; bald nach dem Tode des Antoninus Pius brach jener gefährliche Markomannenkrieg aus, der Roms Macht aufs tiefſte erſchütterte.



---

*) Es kann hier nicht die vollſtändige Reihe der römiſchen Kaiſermünzen, die mit Germaniens Geſchichte im Zuſammenhang ſtehen, Platz finden, ſondern es ſoll nur an einer beſchränkten Auswahl der hauptſächlichſten Typen hiſtoriſch und kulturgeſchichtlich Intereſſantes in Erinnerung gebracht werden.

Jens Sventrup, der Vogelwärter.

Skizze von Julius R. Haarhaus : : :

Jens Sventrup war wieder einmal König. Neun Monate im Jahr führte er als Hafenarbeiter in der kleinen dänischen Stadt Esbjerg ein Sklavenleben, dessen Reize durch die Sorge um sieben unmündige Kinder nicht gerade erhöht wurden; aber wenn der erste Mai kam, dann wurde er für ein volles Vierteljahr nicht nur sein eigener Herr, der außer dem lieben Gott und dem Vorstand des Allgemeinen Bundes für Vogelschutz keine Autorität über sich anerkannte, sondern auch der unumschränkte Gebieter der Insel Westeroog im nordfriesischen Wattenmeer.

Das Reich, das Jens Sventrup beherrschte, hatte einen Flächenraum von etwas mehr als zehn Hektar, erhob sich kaum ein Meter über die normale Fluthöhe und bestand aus reinem Sand, auf dem jedoch immerhin noch etwas Strandhafer und einige von Wind und Wellen hart bedrängte Salzpflanzen kümmerlich gediehen. Ein Ministerium für Ackerbau, Forsten und Domänen wäre also in Sventrups Königreich ebenso überflüssig gewesen wie ein solches für das Innere oder das Äußere, für Kultus und Medizinalangelegenheiten, für Finanzen, Handel oder Krieg. Jens I. von Gottes Gnaden erledigte alle Regierungsgeschäfte allein und brauchte sich weder auf ein Kabinett noch auf ein Parlament zu stützen. Aber trotzdem, oder richtiger, gerade deshalb fühlten sich seine Untertanen, die sämtlich zur Klasse der Vögel gehörten, so wohl, gediehen trefflich und vermehrten sich unter seinem milden Zepter ins Ungemessene.

Sventrup war ein Bauernsohn aus Hodde im Amte Ribe und hatte das Gütchen seines Vaters übernehmen sollen. Er hielt jedoch von der Bauernarbeit nicht viel, lag lieber den halben Tag draußen auf der Weide, schaute den Kiebitzen und den Möwen zu, schnitzte Leimruten und Sprenkel für die Zeisige und Stieglitze und sog mit dem feuchten Südwestwind, der von Fano her über das Binnenland strich, eine unstillbare Sehnsucht nach dem Meere und nach fernen wunderbaren Ländern ein. Eines Tages ließ er den Pflug mitten auf dem Acker stehen und wanderte nach Esbjerg, das ihm mit seinem Hafen und seinem Eisenwerk als ein zweites Kopenhagen und damit zugleich als die Pforte zu aller irdischen Glückseligkeit erschien. Hier suchte er Arbeit — nicht ohne die geheime Furcht, er könnte wirklich welche finden. Und er fand Beschäftigung. Sie war zwar nie von Dauer, denn er hielt es in keiner Stelle lange aus, aber er war auch nie ganz ohne Brot, denn seine ungewöhnlichen Körperkräfte und sein ehrliches jütländisches Gesicht erwarben ihm überall Vertrauen. Er wurde nacheinander Knecht bei einem Viehhändler, Lastträger im Hafen, Heizer auf einem Huller Dampfer und Matrose auf einem Heringskutter. In dieser Eigenschaft machte er auf den Faröern die Bekanntschaft eines Professors aus Kiel, der an dem jungen Naturfreund Gefallen fand und ihn als Faktotum und Dolmetscher mit auf eine ornithologische Forschungsreise nach Island und Grönland nahm. Von da an blieb Sventrup, wie er sich ausdrückte: „in der Wissenschaft“, übernahm nach seiner Rückkehr dank der Empfehlung seines gelehrten Gönners den Posten eines Vogelwärters auf der Insel Knutsand und wurde, da er dort nach wiederholten blutigen Auseinandersetzungen mit unberechtigten Eiersammlern seines Lebens nicht mehr sicher war, nach dem entlegeneren Westeroog versetzt.

Daß er sich alljährlich für drei volle Monate von Frau und Kindern, die in Esbjerg zurückblieben, trennen mußte, bereitete ihm keine besondern Sorgen. Er verdiente ja ein schönes Stück Geld, das den Seinen ungekürzt zugute kam. Denn auf Westeroog hätte er beim besten Willen keinen Pfennig ausgeben können. Dort bekam er nur alle zehn Tage einmal einen Menschen zu sehen, und was der ihm von der nächsten bewohnten Insel, der Hallig Hooge, aus an Brot und Trinkwasser brachte, kostete ihm nichts; dafür sorgte der Bund für Vogelschutz.

Wer einmal etwas von Jens Sventrups Einsiedlerleben zu hören bekam — und das geschah selten genug, denn in dieses Meeresgebiet verirrte sich höchstens ein binnenländischer Weidmann, der die Reize der Robbenjagd kennen lernen wollte! — der pflegte den Kopf zu schütteln und die Frage aufzuwerfen, wie es möglich sei, daß sich ein Mensch freiwillig den Qualen einer dreimonatigen Einsamkeit unterziehe.

Aber für Jens hatte die Einsamkeit durchaus nichts Quälendes, im Gegenteil, er fühlte sich nie wohler, als wenn er in der Gesellschaft seiner Vögel war, die ihm freilich Arbeit genug verursachten und die Langeweile für keinen Augenblick bei ihm aufkommen ließen. Denn er mußte die kleine Insel nicht nur Tag und Nacht sorgsam bewachen und die gefiederten Bewohner vor unberufenen Besuchern beschützen, sondern er mußte auch täglich zweimal einen Revisionsgang um das ganze Eiland machen, die Gelege der Brandseeschwalben, der Austernfischer, der Rotschenkel und der verschiedenen im Strandhafer nistenden Entenarten zählen und über alle Vorkommnisse in der an Formen und Köpfen überreichen Vogelwelt gewissenhaft Buch führen.

Heute, es war am zehnten Juni, hatte er seinen Frührundgang beendet und stieg, mit einem Korbe Möweneier beladen, über die er, da die Möwen als gefährliche Nachbarn der übrigen Seevögel kurzgehalten werden mußten, frei verfügen konnte, die steile Leiter zu seiner auf mächtigen Pfählen stehenden Unterkunftshütte empor. Nach seiner Gewohnheit trug er nur ein Hemd und eine kurze Hose, die die stämmigen, von Luft und Sonne kupferbraun gebeizten Unterschenkel bloßließ. Den Kopf mit dem verwilderten Haupt- und Barthaar beschattete ein verwitterter, breitkrempiger Strohhut, den er des Windes wegen mit einem derben Bindfaden unter dem Kinne befestigt hatte.

Auf der obersten Leitersprosse blieb er stehen, stellte den Korb mit den Eiern auf das Brett, das sich als ein primitiver Balkon um die ganze Hütte zog, und hielt Ausschau über das in der Morgensonne flimmernde Meer. Es war die Zeit der Ebbe, und östlich, nach Pellworm zu, tauchten schon weite Strecken des braungrünen Watts empor, über denen einzelne Silbermöwen als weiße Punkte aufleuchteten.

Jens Sventrup schien von dem Ergebnis seiner Ausschau nicht sonderlich befriedigt zu sein. Er runzelte die Stirn und stieß einen der kräftigen Flüche aus, die er in den Schifferkneipen Esbjergs seinem von Haus aus nicht gerade reichen Sprachschatz einverleibt hatte. Es war ihm heute zu viel Unruhe da draußen auf dem Meere: schon kurz nach Sonnenaufgang hatten zwei Torpedoboote, die seit ein paar Tagen in diesen Gewässern manövrierten, Signale gewechselt, dann war ein Pellwormer Porrenfischer kaum zwei Kilometer südlich von Westeroog vor Anker gegangen, und nun tauchte auch noch im Westen ein Segel auf, das die Aufmerksamkeit des mißtrauischen Jens im allerhöchsten Grade in Anspruch nahm.

Er stieg in die Hütte, holte sein Fernglas und ging mit bedächtigen Schritten auf dem schmalen Ausguckbrett bis zur entgegengesetzten Schmalseite seines Pfahlbaues weiter. Dort lehnte er sich mit der Schulter an die Wand und schaute ein paar Minuten lang unausgesetzt nach dem Boote hinüber. Kein Zweifel: es war ein Amrumer Fischer, der zwei Fremde, vermutlich Wittdüner Badegäste, an Bord hatte. Wenn die nur nicht etwa die Absicht hegten, einen Besuch auf Westeroog zu machen! Es wurde Jens, der für die deutsche Sprache so wenig Talent hatte, und dem die wenigen Brocken, die ihm der Kieler Professor beigebracht hatte, längst wieder abhanden gekommen waren, immer entsetzlich sauer, sich mit den Fremden zu verständigen und ihnen auseinanderzusetzen, daß er beim besten Willen keine Menschenseele auf Westeroog landen lassen dürfe. Am allerwenigsten jetzt, wo die Gelege der Vögel schon vollzählig waren, und wo die meisten seiner gefiederten Schutzbefohlenen bereits mit dem Brutgeschäft begonnen hatten!

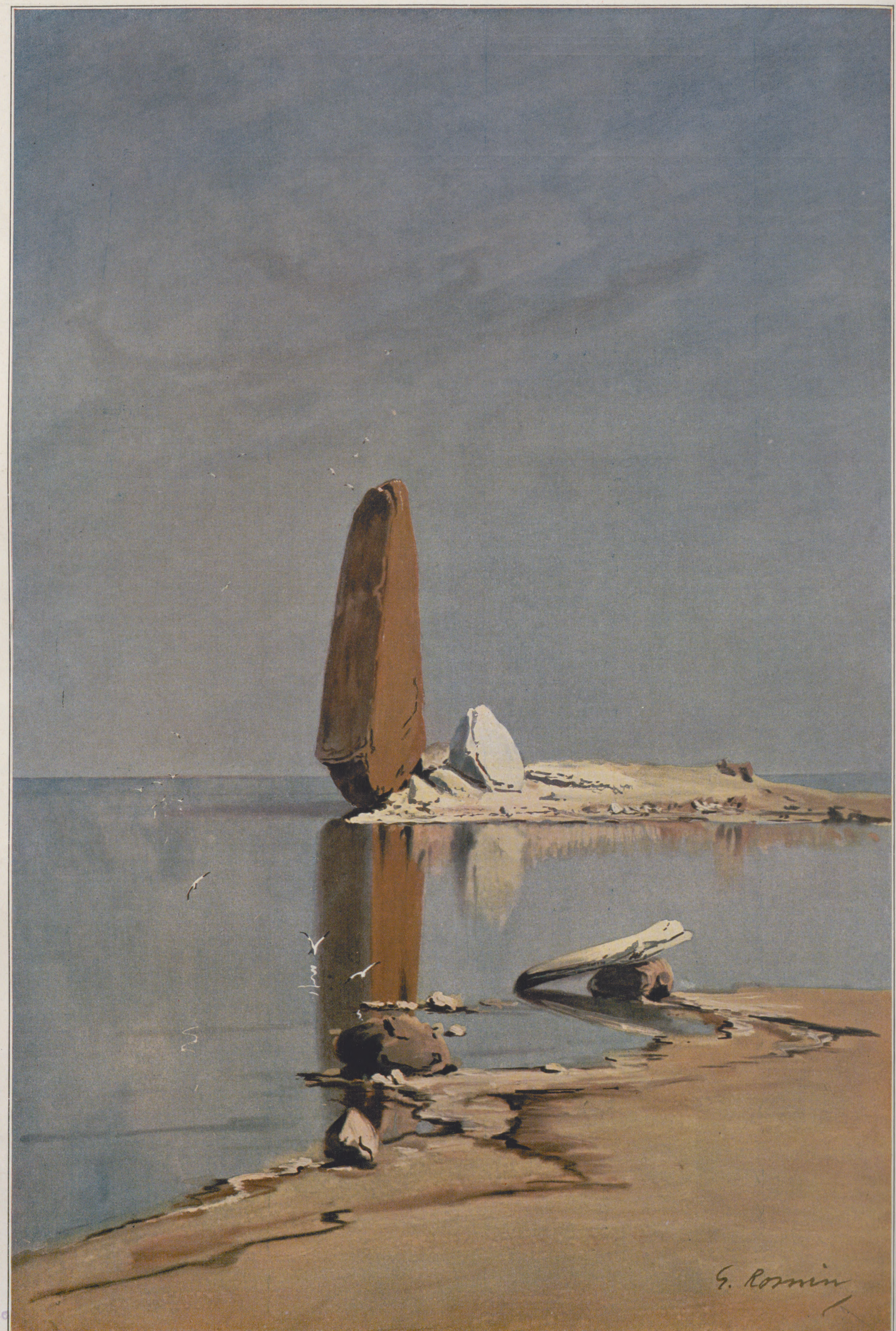
Endlich atmete Sventrup erleichtert auf. Der kleine Kutter nahm seinen Kurs nach Süden und legte bei Westeroogsand an, einer Bank von bedeutender Ausdehnung, die auch zur Zeit der Ebbe durch einen etwa zwei Kilometer breiten, wenn auch wenig tiefen Priel von Westeroog getrennt wurde.

Jens konnte deutlich erkennen, wie der Amrumer die Segel barg und mit der kleinen Jolle die beiden Fremden, einen Herrn und eine Dame, ausbootete. Aber während sich die Dame von dem Fischer durch das seichte Wasser an Land tragen ließ, blieb der Herr im Boote. Der Fischer kehrte zu dem kleinen Fahrzeug zurück, schob es eine Strecke weit in das tiefere Wasser hinaus und schwang sich hinein. Dann setzte er ein Gaffelsegel, wies dem Herrn einen Platz auf der Vorderbank an und steuerte in südlicher Richtung weiter.

Die Dame blieb am Strande stehen und winkte den Davonfahrenden mit ihrem Tüchlein nach. Der Herr schwenkte seine Mütze. Als das Boot eine kleine Wendung machte, blitzten die Läufe eines Gewehrs, das bisher im Schatten des Segels an der Bootwand gelehnt hatte, im Sonnenlicht auf.

Jens wußte nun genug. Der Herr wollte zur Seehundjagd nach den weit draußen im Schmaltief liegenden Platten hinaus, und seine Begleiterin gedachte seine Rückkehr auf Westeroogsand abzuwarten. Sie schlenderte, als sich die Jolle allmählich in dem grauen Dunste der Ferne verlor, auf der Bank umher, hob ab und zu eine Muschelschale oder ein Zweiglein Blasentang auf und legte sich endlich, ihren weißen Sonnenschirm aufspannend, in den Sand.

Sventrup kehrte beruhigt in seine Hütte zurück, in der, dank dem mit Teerpappe benagelten Bretterdache, schon eine wahre Backofenglut herrschte.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Felſeninſel bei Gotland. Nach einem Aquarell von Guſtav Adolf Romin.

Er setzte seinen Petroleumkocher in Brand, goß ein wenig Rüböl in die eiserne Bratpfanne und schlug ein halbes Dutzend Möweneier hinein. Als das Öl zu brutzeln begann, schnitt er sich von einem steinharten Roggenbrot ein paar daumendicke Scheiben ab und setzte sich zum Frühstück auf den Rand der an der Wand befestigten, mit Heu und groben Wolldecken belegten Pritsche, die ihm zur Lagerstatt diente. Und während er sich nun tüchtige Stücke Brotes in den Mund schob und mit einem abgenutzten Klappmesser die rotgelben Eier in langen, fetttriefenden Streifen aus der rußigen Pfanne stach, las er zum soundsovielten Male eine alte Nummer der „Politiken“, in die ihm seine Frau bei seiner Abreise von daheim ein paar Tüten mit Kaffee und Zucker gewickelt hatte, und die ihm hier in seiner Einsiedelei eine Bibliothek ersetzen mußte.

Heute vermochte diese Lektüre den wackern Jens jedoch noch weniger zu fesseln als sonst, und ganz gegen seine Gewohnheit stand er, noch ehe die Pfanne leer war, auf und trat, mit vollen Backen kauend, hinaus, um noch einmal Ausschau nach Westeroogsand zu halten.

Seltsam! Der Sonnenschirm der fremden Dame war jetzt geschlossen und stak mit der Spitze im Sande. Und dabei brannte die Sonne heute doch ungewöhnlich heiß, so heiß, daß es sogar Jens auffiel, der ein gehöriges Maß von Hitze und Kälte vertragen konnte!

Er griff, obgleich er fest davon überzeugt war, alles andere als neugierig zu sein, noch einmal nach dem Fernglas. Und nun schien es, als ob er es überhaupt nicht wieder absetzen wollte. Ein behagliches Lächeln spielte um seinen breiten Mund, und von Zeit zu Zeit wischte er sich mit dem Hemdärmel über die Augen. Er hatte eine Entdeckung gemacht, die ihn ungemein interessierte. Was da neben dem Schirm im Sande lag, war nicht die Dame selbst, es waren nur ihre Kleider, ein Häuflein sehr, sehr leichter Stoffe und Bänder, mit denen der Seewind sein Spiel trieb. Die Besitzerin dieses Plunders hatte die Muße zu einem Bade benutzt und kühlte ihre weißen Glieder, indem sie sich wie ein ausgelassenes Kind im seichten Wasser wälzte und dem gelinden Wellenschlage durch lustiges Plätschern nachhalf. Ihre Schultern blieben immer sichtbar, manchmal tauchten aber auch die wohlgerundeten und doch so zierlich geformten Arme und Beine auf, und dann wieder, wenn sie sich einmal umdrehte, glänzte der nasse Rücken wie ein silberner Wellenkamm über der grünen, flimmernden Wasserfläche auf.

Jens Sventrup gestand sich, daß dieses für ihn so ungewohnte Schauspiel nicht weniger interessant sei als ein Flug Eiderenten, eine Herde Ringelgänse oder ein Turnier von Kampfläufern, die zuweilen nach Westeroog herüberkamen und auf der kleinen, dünenartigen Erhöhung nicht weit von der Hütte mit gespreizten Federkragen aufeinander losgingen. Und das Schauspiel da drüben auf Westeroogsand hatte dabei noch den Vorzug, daß er es nicht in sein Journal zu verbuchen verpflichtet war, denn vom Schreiben war Jens kein Freund, so redlich er sich auch allabendlich damit abmühte.

Er hatte die Absicht gehabt, heute bei Hohlebbe auf das Watt hinauszugehen und sich zum Mittagessen ein paar Butten zu stechen. Aber es schien ihm geratener, diesen Vorsatz aufzugeben und auf seinem Beobachtungsposten zu verharren. So etwas bekam er vielleicht nie wieder zu sehen, und Butten gab es ja alle Tage. Er freute sich, daß der Pellwormer Porrenfischer, der inzwischen das Netz ausgeworfen hatte, von seinem Kurs, der eine Zeitlang auf Westeroogsand zu gerichtet gewesen war, abwich und wieder mehr südwärts steuerte. Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß sich die schöne fremde Dame — denn daß sie schön sein müsse, glaubte der mit einem Übermaß von Phantasie begabte Jens ohne weiteres annehmen zu dürfen! — durch die Annäherung des Fahrzeuges in ihrer harmlosen Beschäftigung hätte stören lassen können! Und dann wäre es ihm auch unerwünscht gewesen, wenn er seinen Augenschmaus mit irgendeinem andern Sterblichen hätte teilen sollen.

Aber das Schauspiel ging dennoch früher zu Ende, als der Zuschauer gedacht hatte. Sei es, daß die Dame auch ihrerseits den Pellwormer Kutter bemerkt hatte und nun fürchtete, er könnte sich ihrem Badeplatze noch mehr nähern, sei es, daß ihr das Wasser auf die Dauer zu kühl wurde — genug, sie erhob sich und watete auf den trocknen Sand, immer bestrebt, jede Seite ihres schlanken Körpers einige Minuten der trocknenden Einwirkung der Sonne und des Windes auszusetzen. Der Beobachter wandte keinen Blick von ihr. Er schwelgte förmlich in der Betrachtung von Linien und Formen, die er bei der ziemlich bedeutenden Entfernung freilich mehr ahnen als deutlich erkennen konnte. Und als er dann endlich das Glas absetzte, flimmerte und tanzte ihm alles so sonderbar vor den Augen, daß er mit heißer Stirn und klopfendem Herzen in seine Hütte schlich und sich auf die Pritsche warf. Bei Tage zu schlafen war sonst seine Gewohnheit nicht, und er hatte auch nur die Absicht gehabt, sich nach dem angestrengten Sehen ein Weilchen zu erholen und sein erregtes Blut zur Ruhe kommen zu lassen, aber die mehr seelische als körperliche Ermüdung, der Gegensatz zwischen dem Lichtmeere da draußen und dem in dem niedrigen Gelasse herrschenden Dämmer und endlich die Hitze wirkten zusammen und verursachten, daß der gute Jens schon nach wenigen Minuten wie ein Murmeltier schlief.

Als er nach zwei Stunden etwa erwachte, fuhr er von seinem Lager empor und versuchte sich über die Tageszeit Rechenschaft zu geben. Die Nacht mußte doch längst vorüber sein — natürlich, er war ja an diesem Morgen schon einmal aufgewesen, und das, was er jetzt beim Erwachen für einen Teil seiner Träume gehalten hatte, durfte er als ein wirkliches Erlebnis dem Schatze seiner Erinnerungen einverleiben! Er warf einen Blick nach der Weckuhr, die auf dem Wandbrett zwischen einer blechernen Teebüchse und einem von den Wogen angetriebenen Braunfischschädel stand. Aber die Uhr war schon vor drei oder vier Tagen stehengeblieben und verweigerte jede Auskunft über die Zeit.

Jens Sventrup trat aus der Hütte und schaute nach dem Sonnenstande. Danach mußte es kurz vor Mittag sein. Das stimmte mit der Kürze des Hüttenschattens, der um zwölf Uhr genau bis an die erste Reihe der Brandseeschwalbennester hinanzureichen pflegte. Jens nahm einen Kalender vom Wandbrett und sah nach den Gezeiten. Um drei Uhr zwei Minuten war heute Hochwasser, also mußte die Flut jetzt wieder ihren Anfang nehmen.

Er trat auf das Auslugbrett und spähte nach Westeroogsand hinüber. Der Sonnenschirm war wieder geöffnet, die Dame saß in seinem Schatten und schaute südwärts nach dem Horizont, wo jetzt jeden Augenblick das Boot mit den beiden Männern in Sicht kommen mußte.

Jens stieg die Leiter hinab, holte sich von dem Kartoffelhaufen, der neben dem Trinkwasserfäßchen unter der Hütte lag, seinen Bedarf für das Mittagessen und begann, auf einer gestrandeten Kiste sitzend, die Knollen zu schälen. Dabei schweifte sein Blick über das Meer und zu den Seeschwalben, die jetzt, wo ihnen die heiße Sonne die Arbeit des Brütens abgenommen hatte, wie Tausende von weißen Tauben über der Brandung gaukelten und mit schrillem Schrei nach den Fischen hinunterstießen.

Als Jens seine Kartoffeln geschält und in Scheiben geschnitten hatte, begab er sich, von einer seltsamen inneren Unruhe getrieben, wieder auf seinen Beobachtungsposten. Vom Boote war noch nichts zu sehen, aber der bei Westeroogsand verankerte Kutter, der bei der Hohlebbe auf dem Sandschlick gelegen hatte, schaukelte schon wieder auf den immer stärker aus Südwesten herandrängenden Wogen. Der Pellwormer Porrenfischer war vom Fange zurückgekehrt und steuerte langsam ostwärts seinem heimatlichen Gestade zu.

Plötzlich befiel Sventrup ein jäher Schreck. Wußte der Amrumer nichts von der Veränderung, die seit der letzten Sturmflut mit Westeroogsand vorgegangen war? Noch im vorigen Jahre war ein Teil der Bank auch bei Hochwasser trocken geblieben, aber in der Sturmnacht vom vierzehnten zum fünfzehnten März waren die gewaltigen Sandmassen, die sich ehemals wie ein breiter Dünenrücken den Wellen entgegengestellt hatten, in die tiefen Gründe des Rummellochs getrieben worden, und die weite Sandfläche wurde nun regelmäßig wie die Watten selbst meterhoch überflutet.

Jens konnte einen Fluch nicht unterdrücken. Was hatte der Amrumer überhaupt auf Westeroogsand und den Platten da draußen zu suchen? Konnte er seinen Badegast zur Seehundjagd nicht nach dem Schweinsrücken oder nach den Sanden des Rütergats bringen, wo er doch mit den Wasserverhältnissen Bescheid wissen mußte?

Die Dame schien das Steigen des Wassers nicht ohne Beunruhigung zu bemerken. Sie richtete sich auf, suchte, wie Jens deutlich erkennen zu können glaubte, den Horizont ab und hob den Sonnenschirm, als hätte sie ein Notsignal geben wollen, so hoch wie möglich empor. Dann schien sie nach der höchsten Erhebung des Sandes Umschau zu halten und rannte schließlich planlos auf der von Minute zu Minute kleiner werdenden Fläche umher. Kein Zweifel, sie war sich der ihr drohenden Gefahr vollkommen bewußt!

Sventrup sagte sich, daß es mit Fluchen und Zuschauen hier nicht getan sei, und daß er, wenn er ein Menschenleben vor dem sicheren Tode erretten wollte, keine Zeit mehr verlieren dürfe. Hätte er nur ein Boot zur Verfügung gehabt!

Er schnallte seinen Leibgurt, der ihm die Hosenträger ersetzen mußte, fester, eilte wie ein Wiesel die Leiter hinab, ergriff eine Stange und rannte quer über die Insel, daß sich die Austernfischer mit lautem Angstgeschrei von ihren Nestern erhoben. Dann watete er, die Stange als Stütze benutzend, durch den breiten Priel, dessen Wasser ihm schon bis an den Leib reichte.

Die Dame, die unverwandt nach der entgegengesetzten Richtung ausgeschaut hatte, fuhr zusammen, als plötzlich von hinten her ein Mann auf sie zukam, der mehr einem Wilden als einem Europäer glich. Jens hielt sich nicht lange mit Zeremonien auf. Er stieß ein paar Worte in seiner Muttersprache hervor, die sie natürlich nicht verstand, gestikulierte trotz seiner nordischen Herkunft wie ein Italiener und deutete, als sie ihn noch immer überrascht betrachtete, auf seine Insel, deren Hütte sich wie ein dunkler Punkt über den schmalen, grünen Streifen der kümmerlichen Vegetation erhob.

Jetzt schien sie zu begreifen, was er wollte. Aber sie legte ihre Hand auf seine Schulter und wies mit dem Schirm auf den Kutter, der nur ein paar hundert Schritt entfernt vor Anker lag, so daß man den glucksenden Anschlag der Wellen an seine Planken deutlich vernehmen konnte.

Jens verstand, daß sie zu dem Schiffe hinübergebracht zu werden wünschte. Aber das war ein Ding der Unmöglichkeit, denn hier war das Wasser schon zu tief. Er schüttelte energisch den Kopf und fuhr sich ein paarmal mit dem Daumen über die Kehle, um anzudeuten, was ihm bevorstehe, wenn er ihr Verlangen zu erfüllen versuchen würde. Und als sie nun noch immer zögerte, ihr einziges Heil von dem fernen Gestade seines geliebten Westeroog zu erwarten, stieß er seine Stange in den Sand, bückte sich zu ihr nieder und hob sie ohne weitere Förmlichkeit empor.

Als sie auf seinem Arme saß — denn er trug sie, wie man ein kleines Kind trägt — griff er wieder nach der Stange und eilte, so schnell es seine Last und das tiefe Wasser erlaubten, durch den Priel. Sie fand sich schnell in ihre Lage, legte ihren Arm ohne Ziererei um seinen braunen Nacken und lachte sogar hellauf, als er auf eine mit allzu weichem Schlick bedeckte Stelle geriet und bedenklich ins Wanken kam. Bald hatte er wieder festeren Grund unter den Füßen und wagte es nun, einmal in ihr Antlitz hinaufzuschauen. Seine Augen begegneten den ihren, und die beiden Menschen, die sich bis zu diesem Tage völlig fremd gewesen waren, lächelten sich an wie gute Bekannte, die sich irgendwo in der weiten Welt unter besonders komischen Umständen treffen.

In Jens Sventrups Zügen drückte sich sehr deutlich die Befriedigung über den Ritterdienst, den er einem schönen und vornehmen jungen Weibe leisten durfte, aus, ebenso deutlich aber auch eine Art von knabenhafter Befangenheit, an der ihre elegante, unglaublich duftige Toilette und das feine, seine Sinne aufs neue erregende Parfüm, das ihren Gewändern und ihrem weichen, vollen Blondhaar entströmte, nicht wenig schuld waren.

Er stellte mit Genugtuung fest, daß sie genau so schön war, wie er es vorausgesetzt hatte. Ihr regelmäßiges Antlitz zeigte die reinsten und zartesten Farben, über denen ein samtartiger Hauch lag, und ihr schlanker und geschmeidiger Körper hatte, wie er ja leicht konstatieren konnte, eine kernige Fülle. Was ihm am meisten an ihr auffiel, waren die braunen Augen und die schmalen, beinahe schwarzen Brauen, die er bei einer Blondine noch nie gesehen hatte.

Es war seltsam, daß, gerade als er sich Gedanken über ihre Augen machte, sie auch die seinen noch einmal prüfend betrachtete. Wie kam es, daß dieser Mann, der die Kupferfarbe einer echten Rothaut und kastanienbraunes Haar hatte, sie mit wasserblauen Kinderaugen ansah?

Der Weg durch den breiten Priel war weit und beschwerlich, aber Jens Sventrup empfand keine Spur von Müdigkeit. Er würde nichts dagegen einzuwenden gehabt haben, wenn irgendeine Zaubermacht die kleine Insel, der er mit seiner schönen Last zustrebte, noch ein paar Kilometer weiter nach Osten verlegt hätte. Da das aber nicht geschah, mußte er nach etwa halbstündigem Waten an Land steigen und seinen reizenden Schützling wieder auf die zierlichen Füßchen stellen.

* * *

Die Dame wußte, daß das Eiland, dessen Boden sie betreten hatte, die Hallig Westeroog war, aber sie hatte keine Ahnung, was man unter einer Vogelfreistätte verstand, und was der Mann, der offenbar der einzige menschliche Bewohner dieses Inselchens war, hier tat. Sie glaubte, so etwas wie einen Robinson vor sich zu haben, und diese Erinnerung an die Lieblingsgestalt ihrer Kindheit bestärkte sie in dem Vertrauen, das sie ihrem Retter trotz seines verwilderten Aussehens gleich von Anfang an entgegengebracht hatte.

Der gute Jens war nicht wenig stolz auf seinen vornehmen Gast; denn darüber, daß die Dame vornehm, sogar sehr vornehm, zum allermindesten eine Gräfin sein müsse, konnte für ihn kein Zweifel herrschen. Wäre er weltkundiger gewesen, so würde er sie vielleicht für eine Schauspielerin gehalten haben, und dann hätte er wahrscheinlich auch für das Rätsel ihres märchenhaft blonden Haares und ihrer schwarzen Augenbrauen die Lösung gefunden. Er hätte für sein Leben gern gewußt, wie sie hieß, und ob sie eine Frau oder ein Fräulein war. Für jenes schien ihm der Umstand zu sprechen, daß sie sich in der Begleitung eines Herrn befunden hatte, für dieses die mädchenhafte Frische, die ihrer ganzen Erscheinung in seinen Augen einen solchen Reiz verlieh. Vielleicht war sie erst ganz kurze Zeit verheiratet! Aber wie sollte er sich dann erklären, daß sie, sobald sie den sicheren Boden Westeroogs unter den Füßen gespürt hatte, gar nicht mehr auf den Gedanken gekommen war, nach dem Boote Ausschau zu halten oder sich nach einer Möglichkeit zu erkundigen, den Gatten, der sich, wenn er bei seiner Rückkehr die Sandbank überflutet fand, doch beunruhigen mußte, von ihrer Übersiedlung nach Westeroog in Kenntnis zu setzen?

Jens hielt es für seine Pflicht, sie daran zu erinnern. Er redete sehr eifrig in einem Gemisch von Dänisch, Englisch, Hoch- und Plattdeutsch auf sie ein. Sie erriet den Sinn seiner Worte und lachte so fröhlich auf, daß ihm ganz wirr im Kopfe wurde.

„Es geschieht ihm ganz recht,“ sagte sie, „weshalb hat er mich nicht mit hinaus zu den Seehunden nehmen wollen. Jetzt soll er seine Strafe haben!“

Das verstand Jens nun freilich nicht, aber ihr Lachen sagte ihm genug. Erst ein paar Tage verheiratet, dachte er, und sie macht sich schon nichts mehr aus ihm! Und nun erinnerte er sich zum erstenmal an diesem Tage seiner eignen Frau daheim in Esbjerg. Gut, daß sie so weit weg war! Sie liebte es nämlich gar nicht, wenn ihr Jens nach andern Weibern sah, und nur dem Umstande, daß er auf Westeroog ja mutterseelenallein leben mußte, war es zuzuschreiben, daß sie ihn alljährlich am ersten Mai so ruhig in die Ferne ziehen ließ.

Er genoß also die beseligende Nähe eines weiblichen Wesens mit dem Behagen, das nur verbotene Früchte zu gewähren vermögen. Kümmerte sich die schöne Dame nicht weiter um den Herrn da hinten weit bei den Seehunden — um so besser! Jens Sventrup wollte sich deshalb keine Sorge machen.

Die Dame verspürte die lebhafteste Neugier, zu sehen, wie der Robinson von Westeroog sich eingerichtet habe, und zeigte Neigung, quer über die Insel nach dem Pfahlbau zu gehen. Das konnte der gewissenhafte Jens nicht dulden, denn die Vögel, die dort im Strandhafer brüteten, durften nicht noch einmal gestört werden. Er ergriff also die Hand der schönen Fremden und zog sie zurück.

„Hier!“ sagte er mit der Bestimmtheit, zu der ihn sein Amt berechtigte, „hier gehen!“

Sie fügte sich, innerlich über seinen Ernst aufs höchste belustigt, und folgte ihm auf dem schmalen Pfade am Strande. Er aber hatte eine Entschädigung für sie bereit: er wollte ihr den Clou seiner Insel zeigen, ein ornithologisches Kuriosum, das er mit Hilfe seiner lebhaften Phantasie und seiner geschickten Hände noch vervollständigt hatte.

An der Südspitze des Eilandes fiel die niedrige dünenartige Umwallung ziemlich steil zum Strande ab, und hier lag ein angetriebener Hummerkasten, der die Firma einer englischen Fischereigesellschaft trug. Diesen Kasten hatte sich ein Starenpaar zur Niststätte auserwählt und sein Heim in einem Winkel zwischen den Wandungen und einer zur Hälfte mit Wasser gefüllten kleinen Flasche aufgeschlagen, die ein sonderbarer Zufall aufrecht auf den Boden des Kastens gestellt hatte.

Jens zeigte seiner Begleiterin das Nest, in dem vier Dunenjunge beim Nahen der Menschen die klobigen Schnäbel aufsperrten; dann kniete er neben dem Kasten nieder, holte ein Stück Brot aus der Tasche, das durch die Promenade im Wasser gründlich aufgeweicht worden war, und schob jedem der Tierchen ein wurmartig gedrehtes Krümchen in den Schnabel. Dann erhob er sich wieder und wies auf ein kleines Schiff, das er aus Treibholz geschnitzt, mit Segeln und Wimpeln versehen, mit einer leeren Bierflasche befrachtet und mit einer langen Leine an einer der Tragösen des Kastens befestigt hatte.

„Vögel viel Durst haben, Wasser trinken,“ sagte er, indem er seinen ohnehin breiten Mund zu einem vergnügten Grinsen verzog, „wenn kleines Flasche leer, Schiff nach Hooge schicken, neues Wasser holen!“

Die Dame sah ihn einen Augenblick befremdet an, dann aber lachte auch sie. Er war wirklich trotz seiner herkulischen Körperkräfte das Kind, für das sie ihn gleich bei der ersten Begegnung gehalten hatte.

Sie setzten ihre Wanderung um die Insel fort und gelangten zu der Hütte. Die Brandseeschwalbenkolonie, die dort in etwa tausend Paaren nistete, geriet bei der Annäherung der weiß gekleideten Fremden in gewaltigen Aufruhr und flatterte mit unendlichem Gekreisch um die Köpfe der beiden Menschen. Da schloß die überraschte Dame ihren Sonnenschirm, weil sie annahm, daß dieser die schönen Vögel beunruhige. Das nützte nun freilich nichts, aber es machte einen vortrefflichen Eindruck auf Jens, der jetzt davon überzeugt war, daß seine Schutzbefohlene nicht nur schön und vornehm, sondern auch gut sein müsse. Und er freute sich nun doppelt seines Rettungswerkes und glaubte, den Verstoß gegen seine Instruktion, die ihm den Empfang von Besuch auf Westeroog aufs strengste verbot, mit gutem Gewissen verantworten zu können.

Die Dame stieg kurz entschlossen die Leiter zur Hütte empor. Da machte Jens eine neue, für ihn sehr merkwürdige Entdeckung. Er stellte fest, daß sie Strümpfe trug, die so fein wie Spinnweb waren, so fein, daß die weiße Haut ganz deutlich durch die weiten Maschen schimmerte. So etwas hatte er noch nicht gesehen, denn die Mode der durchbrochenen Strümpfe war noch nicht bis nach Esbjerg gekommen.

Er folgte ihr und weidete sich an dem neugierigen Staunen, mit dem sie die Einrichtung des kleinen Wohngelasses betrachtete. Sie hatte für alles Interesse und untersuchte sogar die Teebüchse und die Kaffeemühle. Als sie bemerkte, daß seine Weckuhr stillstand, nahm sie sie vom Bord, zog sie auf und stellte die Zeiger nach dem winzigen Ührchen, das sie in einem Lederarmband am Handgelenk trug. Dann griff sie nach dem harten Brote und versuchte, sich mit seinem Klappmesser ein Stück abzuschneiden. Das gelang ihr nicht, und nun lachten beide wie die Kinder.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Heimweg in der Nacht.

Träume, in denen ich mich sonnte,
Wünsche, die ich nicht leben konnte,
Sie steigen wirbelnd auf,
Sie drängen zuhauf.
Und ich gehe Schritt vor Schritt . . .
Was ich träumte, was ich litt,
Das Gestorbene kann ich nie erfassen.
. . . Groß und verlassen
Über den Gassen,
Alleinsam,
Stolz und einsam
Wandern die Sterne mit.

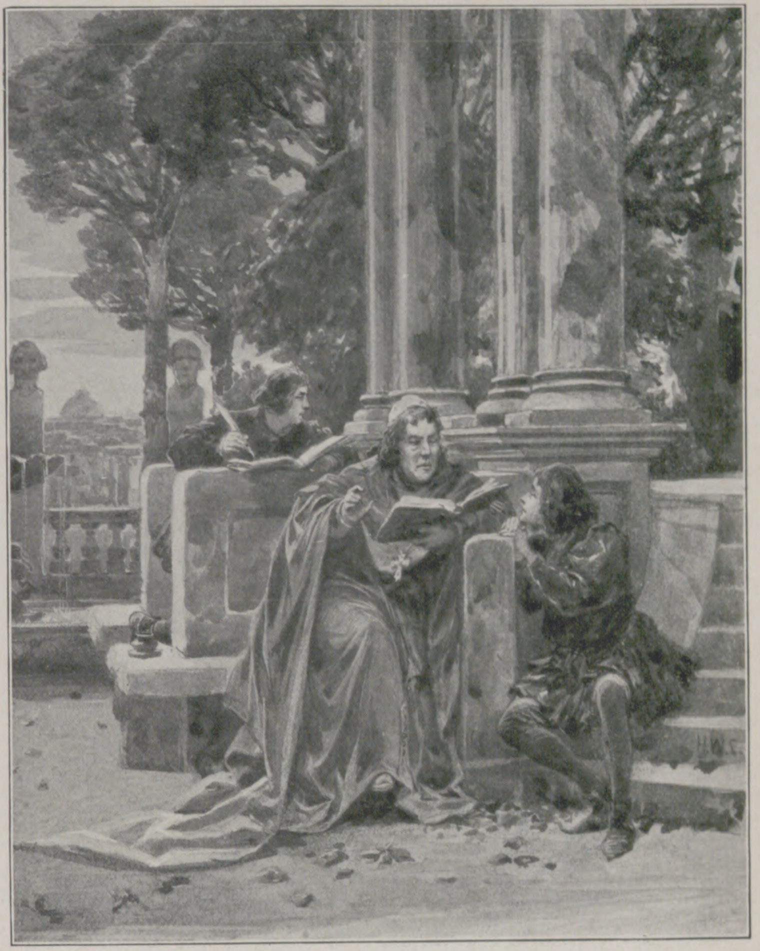
Robert Walter.

Ein Abend im neuen Hoftheater zu Meiningen.

Mit Originalzeichnungen von Prof. **Hans W. Schmidt**, Weimar.

Schon iſt wieder mehr als ein Jahr verfloſſen, ſeit ſich die Theater- und Literatenwelt in dem verſonnenen Meiningen ein Stelldichein gab, um Zeuge zu ſein von der Einweihung des Behlertſchen Hoftheater-Neubaues, bei deſſen Beurteilung man zunächſt im Zweifel ſein konnte, ob man mehr die ebenſo formſchöne wie zweckentſprechende Gliederung des ganzen architektoniſchen und techniſchen Apparates oder das Raffinement bewundern ſollte, mit dem hier mit begrenzten Mitteln ganz überraſchend Großes geleiſtet wurde. An jenem Tage, da, preiſend mit viel ſchönen Reden, das Lob der „Meininger“ aller Orten in zahlloſen Varianten erklang, und da noch einmal die Spalten der Zeitungen mit Berichten gefüllt waren, die daran mahnten, daß die Geſchichte der Wanderfahrten dieſes thüringiſchen Hoftheater-Enſembles, deſſen spiritus rector kein Geringerer war als Herzog Georg II. ſelbſt, mit einer wichtigen Entwicklungsperiode der ganzen deutſchen Schauſpielbühne auf das innigſte, Dankbarkeit heiſchend, verknüpft war, gewann wohl auch die Hoffnung Raum, daß mit dem Neubau ein friſches Kapitel erfolggeſegneter Tätigkeit aufgeſchlagen, daß der von manchem „Meininger“-Freunde gewünſchte neue Abſchnitt des Entwicklungsprozeſſes, der auf ſeiner Höhe eine Art „Bayreuth des Schauſpiels“ tragen ſollte, einen zuverſichtlichen Fortgang nehmen werde. Seit jenen feſtfrohen Wintertagen haben die „Meininger“ nicht viel von ſich hören laſſen, und das Wort, das ein bekannter Berliner Schriftſteller ſchon 1899, als Paul Lindau ſeinen meiningenſchen Intendantenpoſten mit der Tätigkeit eines freien Schriftſtellers in Berlin vertauſchte, ſchrieb: „Damit dürfte die Geſchichte des Meininger Hoftheaters, die an Ehren und Erfolgen ſo reich iſt, vermutlich für immer geſchloſſen ſein, denn ſeine künſtleriſchen Taten ſind an das edle Wollen und Vollbringen des Herzogs gebunden, der jetzt im einundſiebzigſten Lebensjahr ſteht“, ſchien Wahrheit geworden zu ſein. Doch wie ſo oft, ſo trog auch in dieſem Falle der Schein. Richtig iſt, daß der greiſe Herzog und ſein von Ruhm und Lorbeeren bekränzter erſter Diener in allen Theaterfragen, Geheimrat Max Grube, nicht im entfernteſten daran dachten, durch neue Wanderfahrten ihres Enſembles die Werbekraft des meiningenſchen Gedankens an einer neuen Generation draußen in der Welt zu erproben. Aber „im Marke lebt die ſchaffende Gewalt, die ſproſſend eine Welt aus ſich geboren“. Daß es ſich aber wohl lohnt, die „Meininger“ in ihrem eigenen Heim aufzuſuchen, wenn dieſe nicht mehr zu uns kommen, davon gab der Abend des 8. Januar, den ich im neuen Hoftheater verbrachte, Kunde.

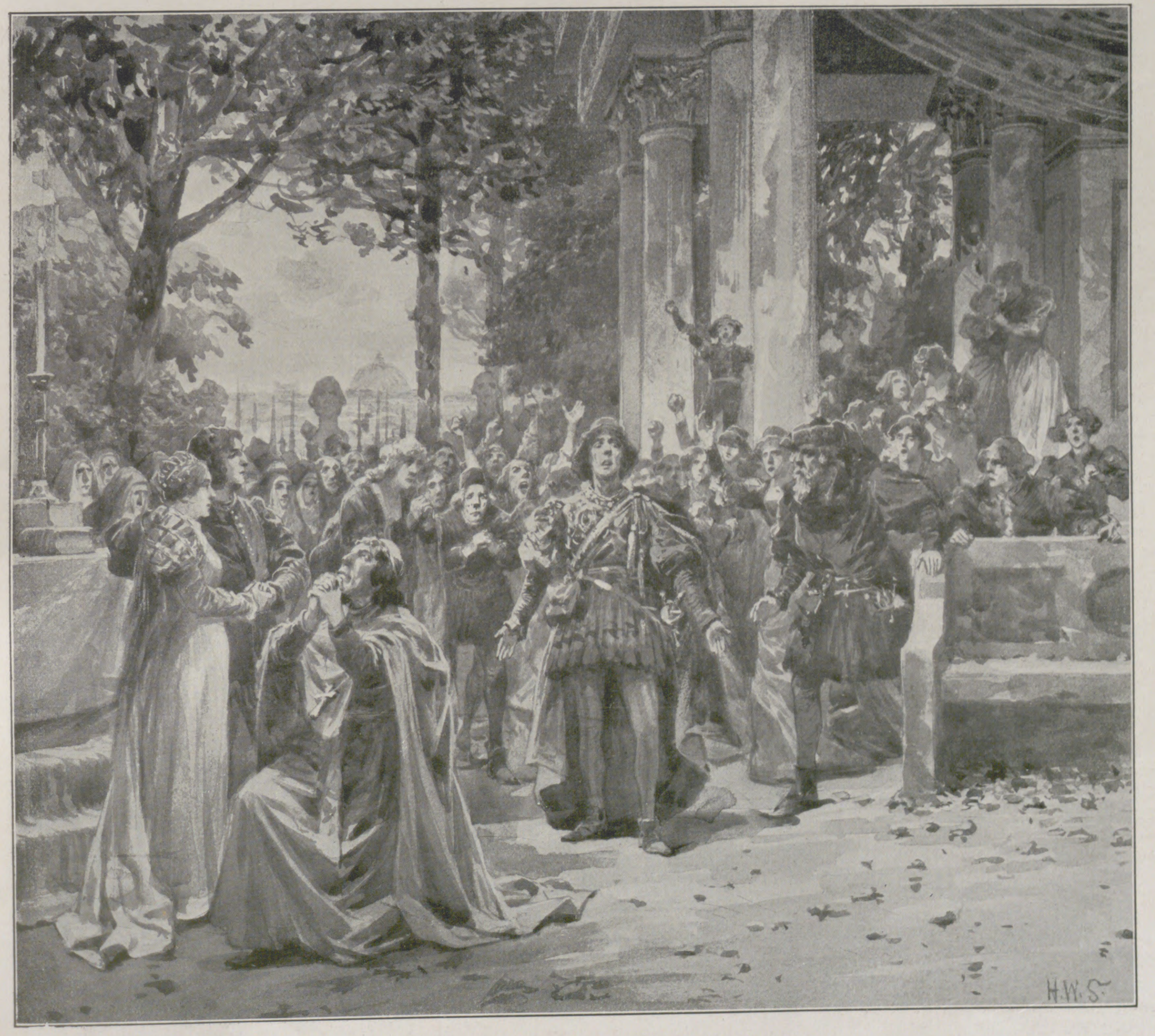
Gegeben wurde „Der Kardinal“. Ein Stück in vier Akten nach Louis N. Parker von Max Grube und Rudolf Lothar, ein Werk, deſſen Original im Ausland gar wohl, deſſen Bearbeitung auf heimiſchen Bühnen noch ſo gut wie unbekannt iſt. Ob mit Recht oder Unrecht, bleibe zunächſt hier ununterſucht! Feſtgeſtellt ſei nur, daß das Schauſpiel an dieſem Abend auf das völlig ausverkaufte Haus eine ungewöhnlich ſtarke Wirkung ausübte und ſtürmiſchen Beifall auslöſte, der zu gleichen Teilen der pſeudohiſtoriſchen Handlung wie deren temperamentdurchglühter, aufs ſorgſamſte nuancierter Verkörperung gelten mochte. In welcher Weiſe ſich Max Grube, der ſich bei dieſer Gelegenheit als Bühnendichter von Geſchmack und ſicherem Inſtinkt für ſtarke Wirkungen auf unbefangene Gemüter erwieſen hat, mit dem ebenſo geiſtvollen wie ſturmerprobten Rudolf Lothar in die Arbeit der deutſchen Bearbeitung geteilt hat, iſt nicht bekannt, tut auch nichts zur Sache, denn das Werk lobt beide Meiſter der Feder. Iſt der „Kardinal“ auch nur ein Theaterſtück — „nehmt alles nur in allem“ — im alten Sinne des Wortes, ohne pſychologiſche Labyrinthe oder rätſelvolle Dialektik, ſo erfüllt es ſeinen Zweck, den Zuſchauer für einige Stunden zu unterhalten, doch durchaus. Und juſt dieſes Sichbeſcheiden auf einen begrenzten Wirkungskreis berührt ſympathiſch in einer Periode, in der unſere Modedramatiker mit Zuhilfenahme von orientaliſchen Märchen romantiſche Zerrbilder des Herrſchertums in das Zentrum ihrer Darſtellung ſtellen oder, nach Art von Ratten nagend, zu vernichten trachten, was in vertrauenden Hörern noch von Glauben an den poſitiven Gehalt der Seele des kleinen Bürgertums lebt.



„Der Kardinal.“ 1. Akt, letzte Szene.

Giovanni: „Wißt Ihr, Kinder, daß es Leute gibt, die im Virgil ein Buch des Schickſals ſehen?“

Da der „Kardinal“ nicht unter der Flagge eines hiſtoriſchen Dramas an das Rampenlicht tritt, ſo wird man mit den Autoren auch nicht darüber zu rechten haben, ob ſie gut daran getan, geſchichtliche Namen wie die des Baglioni oder des Strozzi, die zurzeit des Zuſammenbruchs der Florentiniſchen Republik eine Rolle auf dem damals blutgetränkten Welttheater ſpielten, zu benutzen. Würden nicht Namen wie Benvenuto Cellini, Michelangelo und Raphael zitiert, ſo könnte man ſelbſt darüber im unklaren bleiben, in welchen Dezennien des 16. Jahrhunderts der Kardinal Giovanni de Medici ſein Beichtſiegeldrama nach dem Willen der Poeten in Rom zu erleben hat. Denn um das Beichtgeheimnis dreht ſich die Achſe des Stücks, deſſen kultur- und kunſtgeſchichtliches Milieu etwas ſkizzenhaft vielleicht, aber doch ausreichend charakteriſiert iſt. Giuliano, der Bruder des nach der Tiara ſich ſehnenden Kardinals Giovanni de Medici, verliebt und verlobt mit Filiberta, der Tochter des reichen Kaufmanns Chigi, iſt in den dringenden Verdacht gekommen, ſeinen zukünftigen Schwiegervater meuchlings ermordet zu haben. Baglioni, der Senator Roms, fordert ſeinen Tod als Sühne. Einzig und allein der Kardinal weiß, daß der päpſtliche Günſtling und Feldhauptmann Strozzi den Mord begangen hat, weil Chigi ihm die Tochter zur Ehe verſagte. Der Mörder ſelbſt hat ihm die Tat in der Beichte geſtanden, und ſo ſchließt dem fürſtlichen Prieſter das Beichtſiegel die Lippen. Des Kardinals ſeeliſcher Konflikt: „Hie das Leben des Bruders, dort die Wahrung des Beichtgeheimniſſes“, wird noch verſtärkt, als Filiberta, um wenigſtens das Leben des Geliebten zu retten, der Werbung Strozzis nachzugeben bereit iſt. Der Kardinal will nicht um dieſen Preis die Tochter ſeiner Jugendliebe in die Arme eines Mörders legen. Ergebene Anhänger erbieten ſich, den Gefangenen kurz vor dem Schafott zu befreien. Er weiſt die Verſuchungen zurück, und in übermenſchlicher Selbſtverleugnung zwingt er den dem Henker verfallenen Bruder dazu, ſogar dem Übeltäter, der ihn von Leben und Liebe ſcheidet, zu verzeihen. Solchen Beweiſen ſelbſtloſen Heroentums iſt Strozzis Trotz nicht gewachſen. Er bekennt ſich als Mörder und verſchwindet. Der Vorhang fällt unter dem Geläut der Hochzeitsglocken.

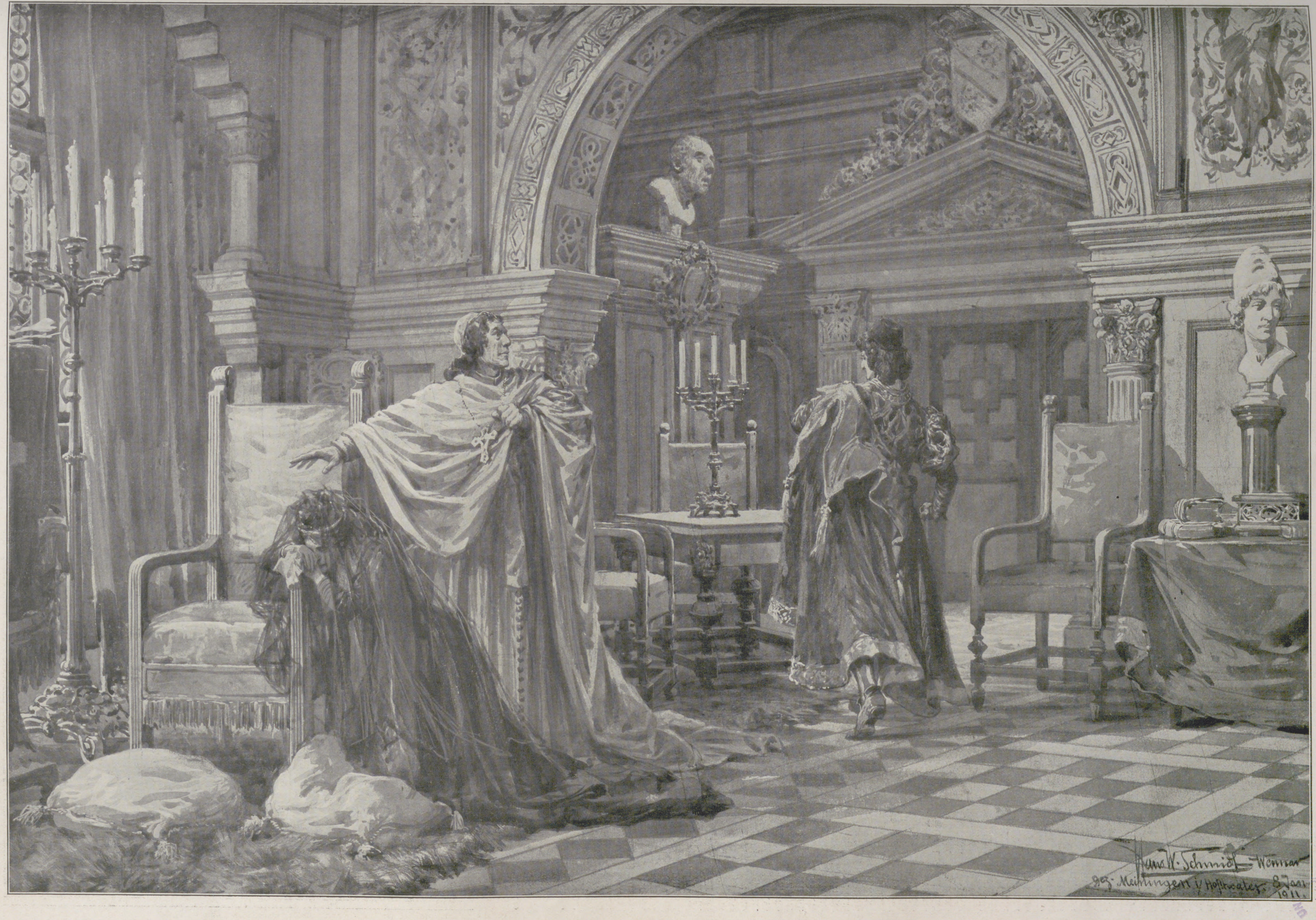


„Der Kardinal.“ 4. Akt, letzte Szene.

Strozzi: „Ich hab's getan! Ich hab' die Tat getan!“

Die Wiedergabe dieſes (mit Ausnahme einiger entbehrlicher Nebenfiguren wie etwa der des Wurzner Abtes Flügel) mit geſchickter Ausnutzung aller Situationen aufgebauten Dramas war des alten Ruhmes der „Meininger“ durchaus würdig, ſowohl was die Inſzenierung wie die Rollenbeſetzung angeht. Über alle Einzelleiſtungen dominierte der Kardinal, den Max Grube ſelbſt mit dem ganzen Aufgebot ſeiner überlegenen Menſchendarſtellungskunſt ausſtattete; auch die Seelenkämpfe zwiſchen Bruderliebe und religiöſer Amtspflicht vermochte er ergreifend zu geſtalten. Von den übrigen Leiſtungen ſeien noch die Filiberta des Fräuleins Maren und der aus dem Geiſt einer blutigen Zeit heraus geborene Strozzi des Herrn Ernſt Hart erwähnt. Adolf Link als Abt brachte einige glückliche humoriſtiſche Lichter in das trotz allen Virgil-Zitaten und Purpurfalten düſtere Sittengemälde, das ſeinen Weg wohl auch über andere Bühnen nehmen wird, ſofern ſich liebevollſte Sorgfalt, wie ſie noch immer das A und das O des Meiningertums ausmacht, ſeiner annimmt. — So vereinte dieſer Abend im Meiningiſchen Hoftheater glänzende Tradition mit warmblütiger Gegenwart!

Otto Sonne.


Hans W. Schmidt Weimar
gez. Meiningen i/ Hoftheater 8 Jan 1911.

„Der Kardinal.“ 3. Akt, vorletzte Szene.

Strozzi: „Werdet mein Weib, und Giuliano iſt frei.“ — Filiberta: „Mein Fürſt?“ — Strozzi: „Nun, ſoll ich den Beweis ſchaffen?“ — Filiberta: „Und Giuliano iſt frei! iſt frei, wenn ich — Ich — Ich kann nicht ſprechen. (Zu Giovanni:) Mein Fürſt, ſprecht Ihr für mich.“ — Giovanni: „Und was ſoll ich ſagen?“ — Filiberta (halb ohnmächtig): „Ja!“ — Giovanni (hoch aufgerichtet): „Nein!“ — Strozzi: „Hört nicht auf ihn!“

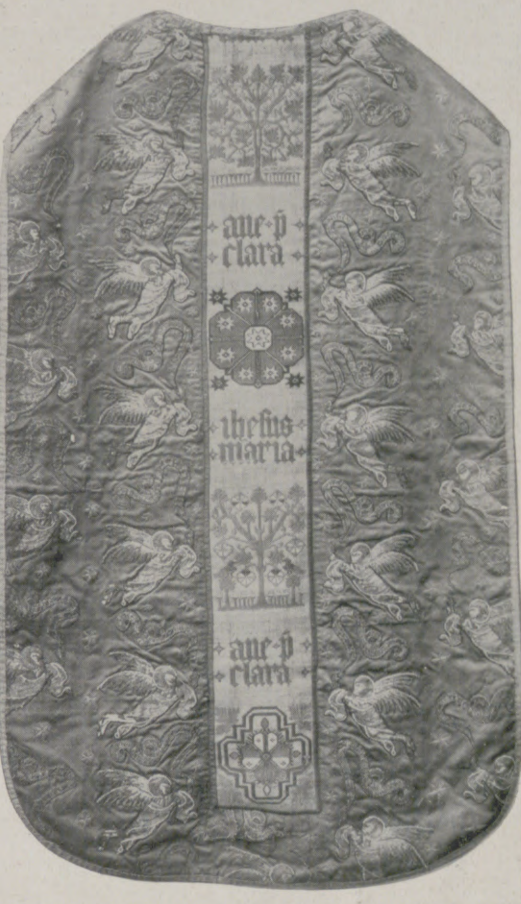
Die Sammlung Schnütgen in Köln.

Von Konſervator Dr. **Fritz Witte.**

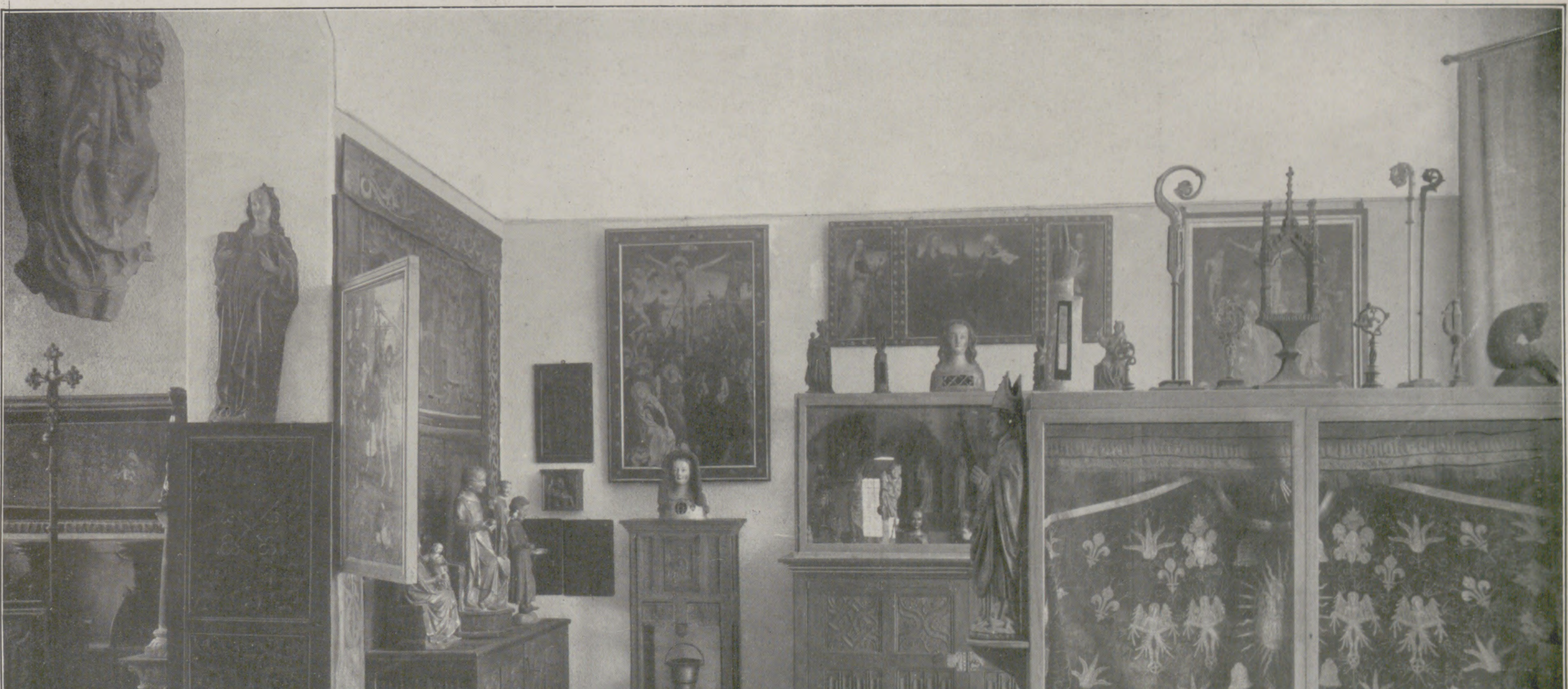
Kupfervergoldete Plakette von Donatello.

Es iſt eine der reichhaltigſten, ſicherlich aber die am planvollſten, zielbewußteſten, unter beſonderen Geſichtspunkten zuſammengetragene Privatſammlung, die im Oktober des vergangenen Jahres in Gegenwart des Kultusminiſters, des Oberpräſidenten ſowie zahlreicher Vertreter der geiſtlichen und weltlichen Behörden in Köln der Öffentlichkeit übergeben wurde. In der nur einem Berufsſammler höherer Qualität eigenen Opferwilligkeit und Sachkenntnis wurde ſie in vierzig Jahren vom Domkapitular Prof. D. Dr. Alex. Schnütgen zuſammengebracht. Weitere Kreiſe wurden auf ſie zuerſt aufmerkſam im Jahre 1902 bei Gelegenheit der Düſſeldorfer retroſpektiven Ausſtellung, wo ſie aus der großen Menge ſonſt vertretener Privatſammlungen angenehm auffiel durch die konſequente Syſtematik, die den langen Entwicklungsreihen mittelalterlicher Kunſtgegenſtände derſelben Zweckbeſtimmung anhaftete. Das charakteriſiert die Sammlung Schnütgen auch von vornherein als erſte ihrer Art, als eine Lehrſammlung für das Studium kirchlicher Kunſtarchäologie des Mittelalters. Damit iſt ihr zugleich auch der Berechtigungsbrief dafür ausgeſtellt, innerhalb dieſer Entwicklungsſerien neben hoher künſtleriſcher Qualität auch die Arbeit niederen Ranges, ſoweit notwendig, zu Worte kommen zu laſſen, und ebenſo durfte und mußte die Aufſtellung der Sammelobjekte dieſem archäologiſchen Geſichtspunkte Rechnung tragen. Ihren Wert will die Sammlung Schnütgen nach zwei Richtungen hin erweiſen: dem Forſcher will ſie das Material an die Hand geben für das vergleichende Studium innerhalb verſchiedener Kunſtepochen, verſchiedener Gegenden, beſonders aber des heimiſchen rheiniſch-weſtfäliſchen Betriebes; den Künſtlern und Kunſthandwerkern, vornehmlich den auf kirchlichem Boden ſchaffenden, weiſt ſie erneut die Wege zu vergeſſenen oder gar verloren gegangenen Techniken und gibt ihnen zugleich tauſendfache Anknüpfungs- und Anhaltspunkte für die Gewinnung eines entſprechenden Formenſchatzes. Eigentlich hat ſie dieſe ihre Aufgabe bereits zu erfüllen begonnen, während ſie noch magazinartig im Hauſe des Stifters untergebracht war; mancher Kölner Künſtler und Kunſthandwerker iſt an der Hand der Schnütgen-Sammlung in verhältnismäßig kurzer Zeit zu großer Produktivität von Neuſchöpfungen gediehen. In den langen Ketten der Entwicklungsreihen liegen wie Edelſteine eingebettet die Koſtbarkeiten erſten Ranges, oft von feinſter Delikateſſe, jede für ſich eine uns heute noch beſeligende Tat eines ganzen Künſtlers, Lichtpunkte in der Kunſtgeſchichte der Heimatſcholle.

Das untere Geſchoß gibt in raſcher Kürze einen Überblick über das Werden der Kunſt in deutſchen Landen, wie ſie in erſter Linie wuchs auf dem kulturdampfenden Boden der alten römiſchen Siedelungen am Rhein. Ein mannigfaltiges Bild tut ſich uns auf: die junge chriſtliche Kirche reckt ſich empor und zieht die Kunſt in ihren Bann, in ihren Dienſt. Germaniſcher Geiſt, germaniſches Empfinden ringt mit überlieferten Formen, welche Miſſionare und Mönche wie Gaben eines Märchenlandes dem jugendfriſchen Volke ſchenkten. Man weiß faſt nicht, wie. Den eilenden Schritt des Evangeliums geht die junge Kunſt mit. Die moraliſche Notwendigkeit wird zur Mutter einer echten und rechten Heimatkunſt. In ungehemmten Beziehungen zur Natur ſteht die Kunſt der Goldſchmiedearbeiten, die in Reliquiarien, in Tragaltärchen, Gefäßen uſw. in faſt nur erſtklaſſigen Exemplaren vertreten iſt. Ein friſcher, wenn auch naiver Zug ſteckt in den kleinen Heiligenfigürchen aus getriebenem Goldblech; ſtiliſiert ſind ſie, gewiß, aber nirgends iſt der Naturform Gewalt angetan, das Weſentliche iſt betont, das Zufällige beiſeitegelaſſen. Darum atmen die ſtarren Apoſtel, die ſich um ihren Meiſter ſcharen, nicht Hochmut, nicht titanenhafte Selbſtüberhebung; es weht um ſie ſtille Beſcheidenheit, Ruhe, Milde und Güte, ſtarke Glaubensfreude und ſtille Demut faltet ihnen die Hände auf der Bruſt, ungezwungene, rückhaltloſe Bewunderung für Chriſtus und ſein Wort läßt ſie in ſtaunender Gebärde die Rechte emporſtrecken. Etwas wie ungebrochene Naturkraft liegt auf den Schöpfungen, gefeſſelt von tiefernſter, auf das im harten Ringen zu erobernde Jenſeits gerichteter Religioſität. Die Reize des Himmels überträgt ein naives Empfinden auf die Arbeiten dieſes Volkes: purpurn, blutig rot, tiefgrün brennt das Licht in den frühen Fenſtern, leuchtende Edelſteine und in tiefe Goldzellen gelegte Glaspaſten lugen wie Götteraugen, ſymmetriſch zu einer Farbenſymphonie geordnet, aus dem geſchlagenen Goldgrund heraus, markige Inſchriften berichten, wem die Edelſteine ins Diadem geflochten. Die kraftvolle Herrſchergeſtalt des Gekreuzigten in langem Leibrock, ſtraff auf dem Sockel ſtehend, unnahbare Königswürde im Antlitz, Majeſtät im ſtarken Körper, ſchaut von den Wänden auf uns nieder. Thronende Madonnen, Typen der kondenſierten Auffaſſung des frühen Mittelalters von der vermittelnden Hoheprieſterin und Himmelskönigin, ſchauen mit weltfernem Blick, voller Bewußtſein ihrer großen Würde, dem modernen Menſchen ins flackernde Auge, alle mit ihrem Blicke ſuchend, verfolgend und doch ohne Bewegung. An den Wänden behäbige Chorgeſtühle, in denen die prieſterlichen Vertreter von Jahrhunderten für ihre Zeit und ihr Geſchlecht Stunde um Stunde Pſalmengebete emporſandten zum Lenker der Welten. Über all dem die frohe Farbenkarte der bemalten Balkendecke eines Kölner Patrizierhauſes um 1300, noch mit ernſtem Ornament, ſtreng noch gebunden, indem das Ornament in feierlicher Kreislinie anhebt, ſich hinauszuſchwingen, aber, wie vom Unendlichkeitsgedanken der Zeit erfaßt, wieder in derſelben feierlichen Bewegung zurückkehrt, um ſo weiterzulaufen in buntem, unlöslichem Gewirre von ſich ſchneidenden, ineinanderſchiebenden Kurven und Kreiſen. Ein neuer Saal läßt neue Blicke tun in eine neue Zeit. Ein in der Blüte ſtehendes Kulturvolk ſpricht zu uns in den Kunſtwerken, ein Volk aber auch, das ganz aufging in Kirchlichkeit, im Seelenkult. Schmachtendes Sehnen nach himmliſcher



Engliſche Kaſel mit Kölner Borte (um 1400).

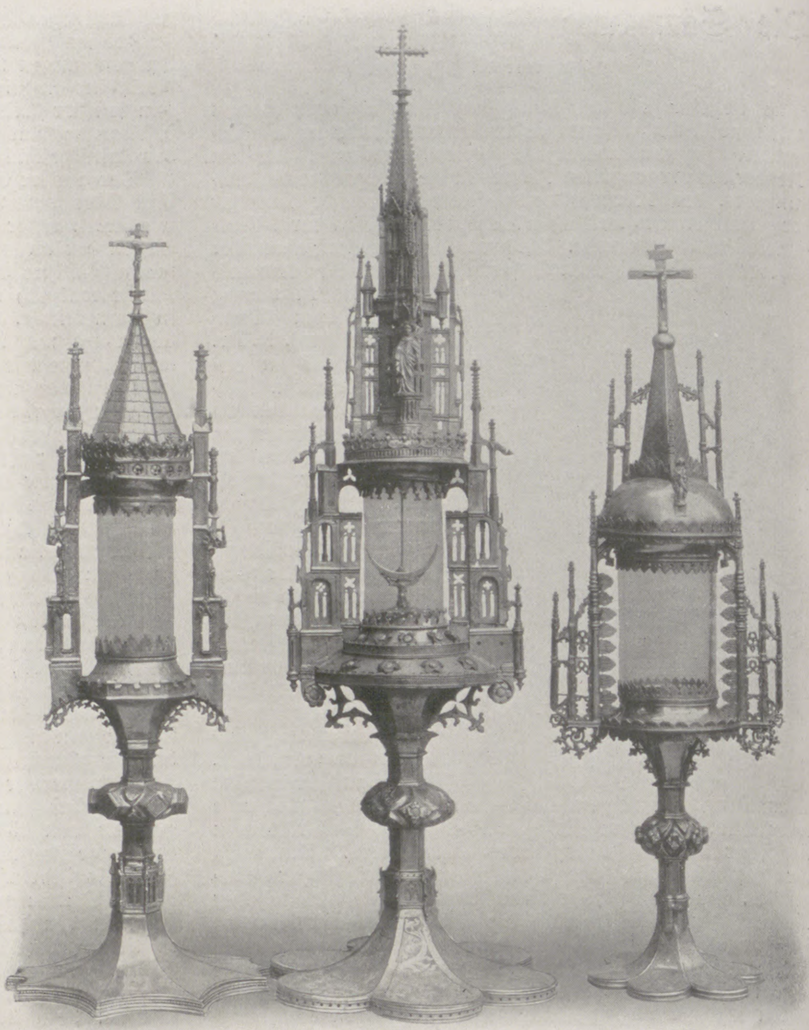


Blick in den gotiſchen Saal.

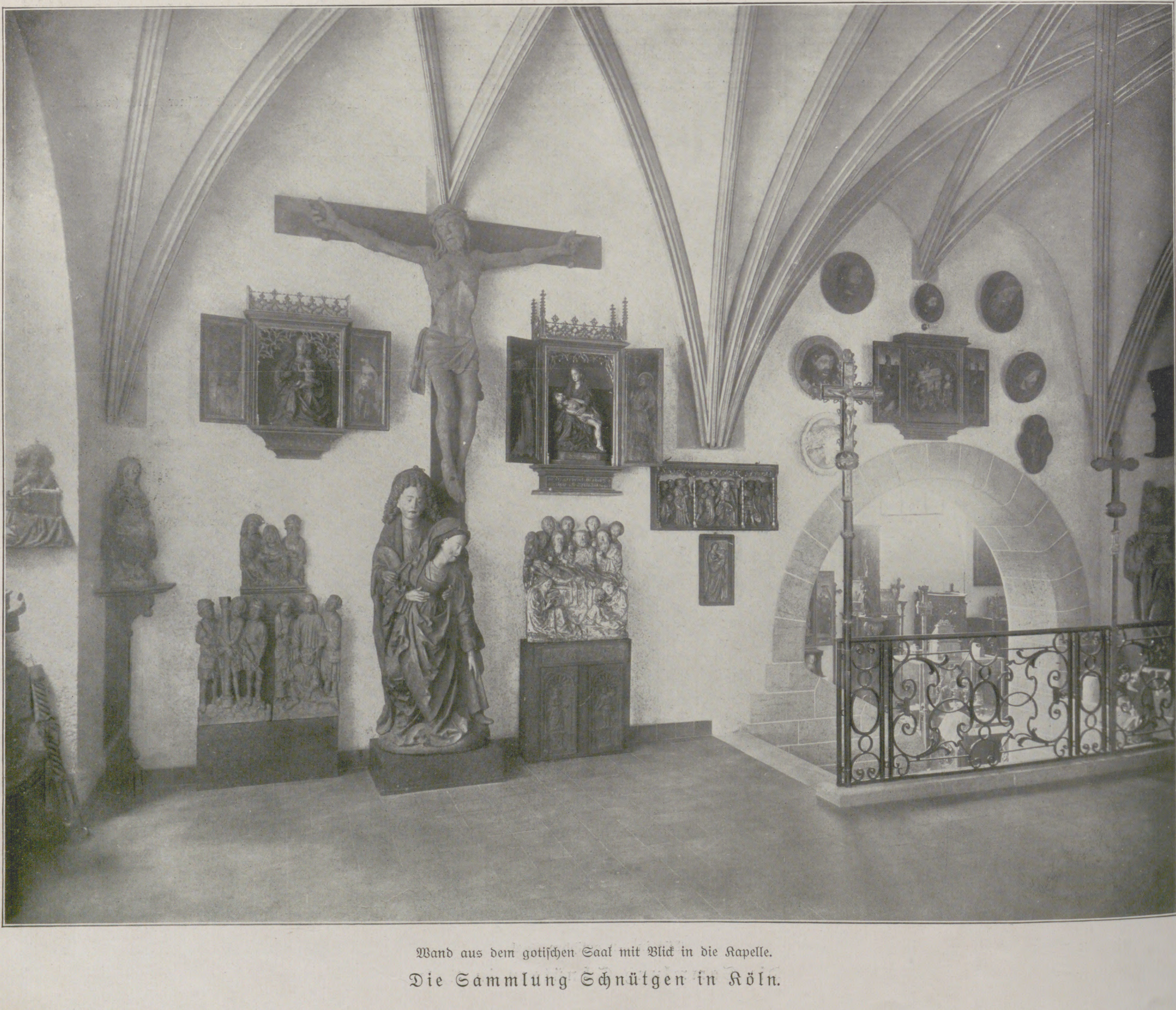
Die Sammlung Schnütgen in Köln.

Frühgotiſche Standfigur.

Beſeeligung legt ſich auf die Gemüter, geht durch Pinſel und Meißel in Holz und Stein. Negierung alles deſſen, was Erdgeruch trägt, eine Apotheoſe gewiſſermaßen der Seele im lebenden Körper ſtellt ſich der Künſtler zur Aufgabe. Das iſt wohl die Frucht einer ſchweren Zeit, die mit Peſt und Hungersnot die Länder geißelte und ein nervös erregtes Volk großzog, das ſich erſt allmählich auf ſich ſelbſt beſann und nach und nach auch einen hohen Grad von Lebensfreude ſich wiedererrang. Selbſt die Heiligenfiguren der Kirche bis hinauf zum Welterlöſer müſſen ſich der Seelenſtimmung der Gläubigen unterwerfen. Wie die leibliche Not um 1300 die Predigt herausforderte, Flagellanten großzog und grübelnde Myſtiker, die auf Chriſti Leiden hinwieſen als die Quelle alles Heiles, ſo folgt der Gekreuzigte in ſeinem Ausſehen und Benehmen der Forderung ſeiner Zeit. Aus dem Herrſcher unter der Königskrone wird der Gepeinigte unter der Dornenkrone, deſſen Leib ſich aufbäumt unter der Wucht des Schmerzes, deſſen Seele in die tränenden Augen ſchießt, die im müde ſich ſenkenden Haupt ihr Licht verlöſchen laſſen. Das Menſchliche tritt an die Stelle des erhaben Göttlichen. Die Hoheprieſterin Maria wird zur koſenden Mutter, zur nährenden Frau, ſie wird ganz Menſch wie das tändelnde, jetzt unbekleidete Kind auf ihrem Schoße. Von all dem gibt die Sammlung Schnütgen ein durchaus vollſtändiges, fertiges Bild. Heroen der Kunſt bieten ihre Werke dar, die durchzittert ſind vom Wehen des Genies, Stücke, die mit den Arbeiten derer von der Weltmeiſterliſte in Konkurrenz treten möchten: die drei in Kunſthiſtorikerkreiſen berühmt gewordenen Holzfigürchen aus dem Kreiſe der Straßburger Domſkulpturen, die Reliquienbüſten aus den Tagen der Glanzzeit der rheiniſchen Metropole, Frauenköpfe in Rüſchenhäubchen von unbeſchreiblicher Schönheit und ſeltenſter Gefühlstiefe, Elfenbeinplatten mit den zartbewegten, hingehauchten Edeldamen und Ariſtokraten, die, zu Heiligen geſtempelt, unter Chriſti Kreuz geſtellt wurden. Alte kirchliche Bekleidungsſtücke des dreizehnten Jahrhunderts, das Prachtſtück eines mit Stickereien überſäten Rauchmantels des fünfzehnten Jahrhunderts, aus der Chartreuſe bei Grenoble ſtammend, geben uns zuſammen mit der mehr als hundert verſchiedene Stücke umfaſſenden Paramentenkammer und der dreitauſend Nummern umfaſſenden Stoffſammlung ein denkbar vollkommenes Bild von der im Mittelalter zur höchſten Blüte entwickelten Webe- und Sticktechnik. Ein beſonders farbenfrohes Bild entrollt der Gemäldeſaal mit ſeiner reich bemalten alten Balkendecke, einer reich geſchnitzten



Weſtfäliſche Monſtranzen (um 1450).

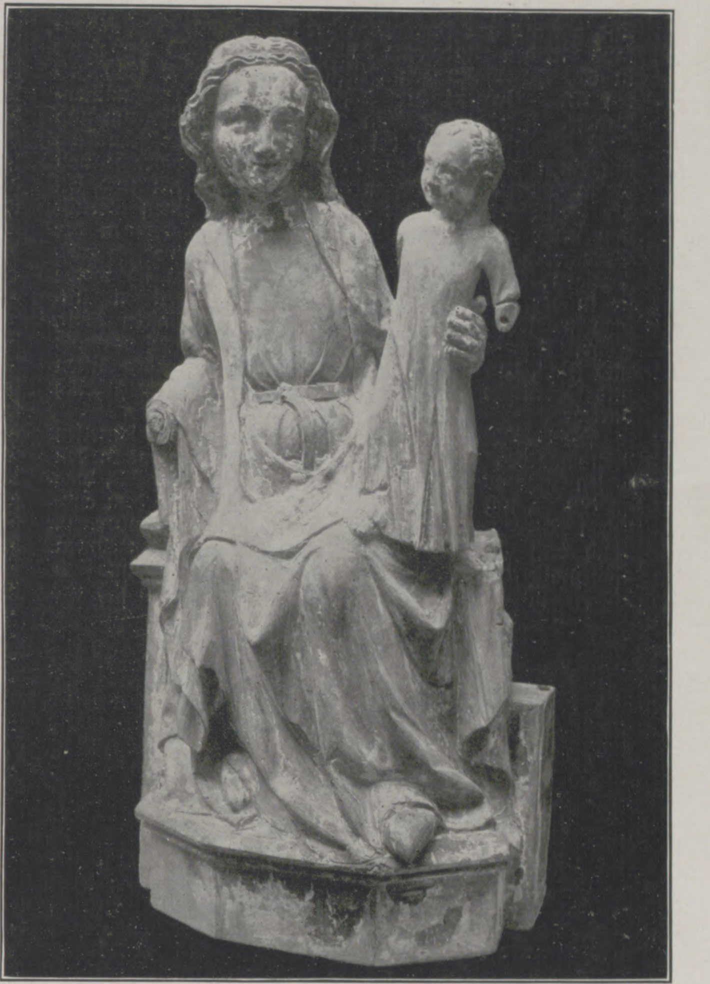


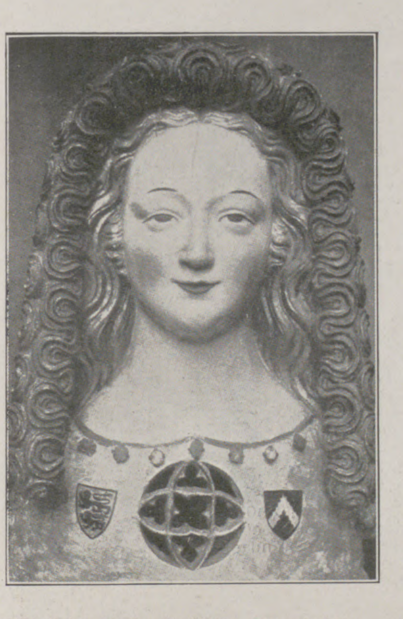
Wand aus dem gotiſchen Saal mit Blick in die Kapelle.

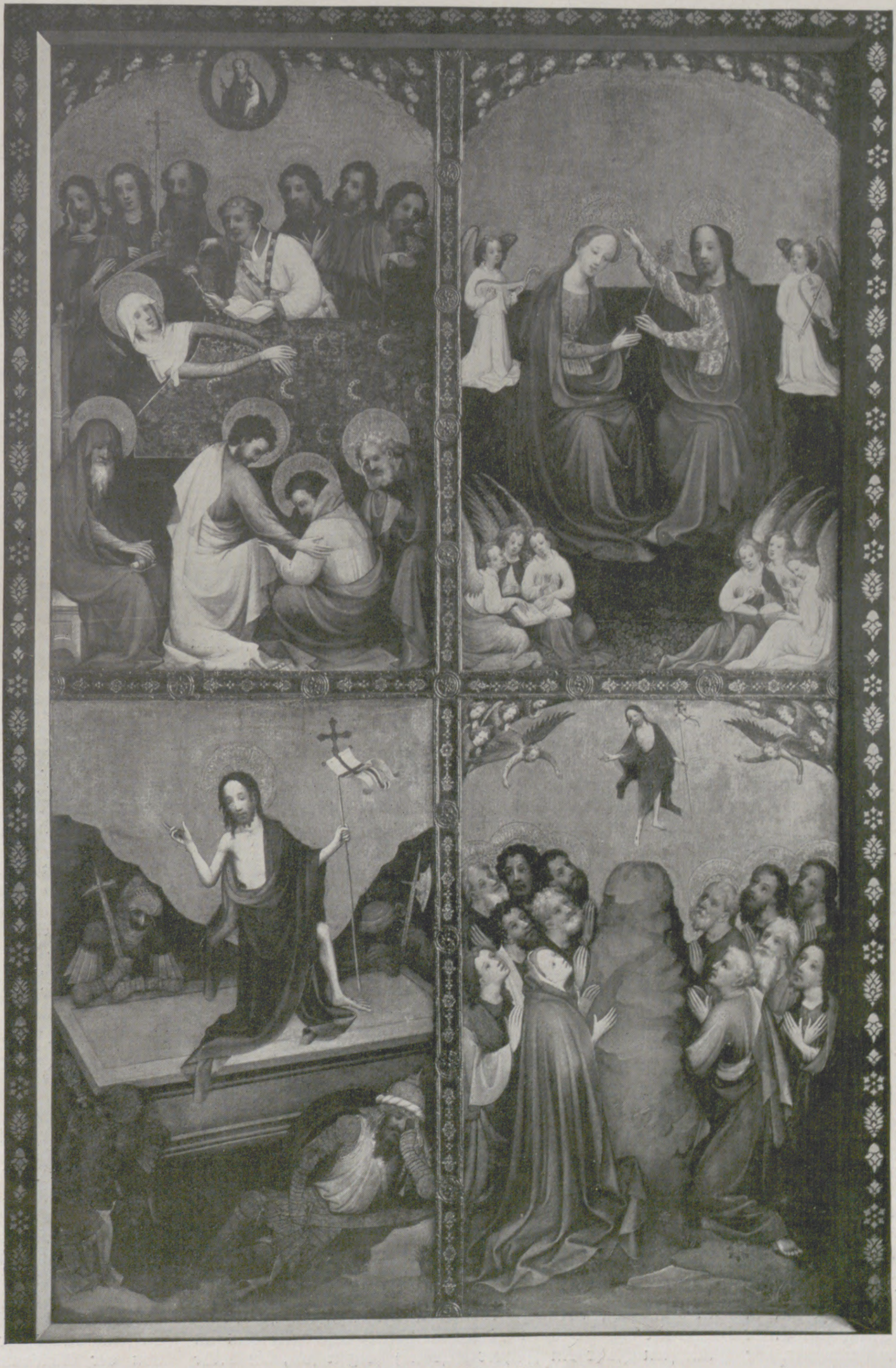
Die Sammlung Schnütgen in Köln.

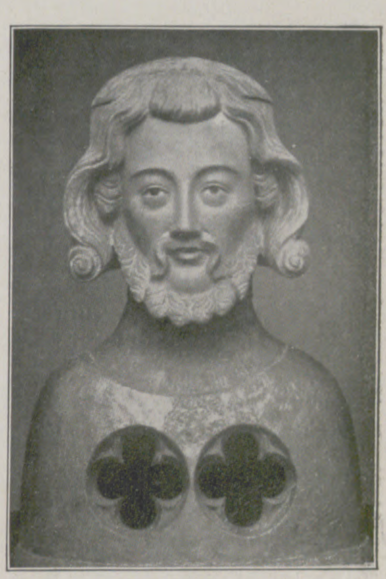
Wendeltreppe der Renaiſſance und den mit Bildern der verſchiedenſten Schulen und Zeiten behängten Scherwänden. Perlen von höchſtem Werte ſind darunter, ſo vorerſt ein vierteiliges Tafelgemälde vom Meiſter des Veronikabildes in München, ein Klappaltärchen von Stefan Lochner, mehrere Stücke der Schule des Meiſters Wilhelm, B. Bruyns, des Meiſters der Urſulalegende, uſw. Eine weite gotiſche Halle mit alter, reicher Mittelſäule birgt mehrere hundert Stück vornehmlich rheiniſch-weſtfäliſcher Plaſtik, zum weitaus größten Teil im ſeltenen Schmuck urſprünglicher Bemalung. Ein weiter Kapellenraum gibt mit wuchtigem Chorgeſtühl von etwa 1300 und einigen prächtigen Kirchenmöbeln eine abgerundete Vorſtellung eines mittelalterlichen Gotteshauſes. Im Saal der Goldſchmiedearbeiten bergen 5 Stand- und 2 Pultſchränke gegen 80 Kelche, 15 Monſtranzen, 28 Ziborien, gegen 30 Reliquiarien, zu denen, auf verſchiedene Räume verteilt, gegen 150 Altarleuchter aller Zeiten ſich geſellen. Beiſpiellos iſt wohl die prächtige Bronzenſammlung, in der Serie um Serie der mittelalterlichen kirchlichen Gebrauchsgegenſtände ſich gruppiert. Einen eigenen Raum erhielten die Techniken der Hinterglasmalerei, des Papiermachés und der Lederarbeiten ſowie die italieniſche Kunſt, in einzelnen Teilen ſo reichhaltig, daß die bedeutendſten Sammlungen Italiens ſelbſt eine Konkurrenz nicht aushalten würden. Das Paradeſtück gibt hier die kupfervergoldete, getriebene Plakette der Madonna mit dem Kind ab, ein köſtliches Originalwerk Donatellos, das dieſen temperamentvollen Künſtler in äußerſt charakteriſtiſcher Art wiedergibt: die Madonna in höchſter Zurückhaltung wie eine griechiſche Göttin der klaſſiſchen Zeit, mit wuchtiger, markiger Stirn und ſtraffer Naſe, an der die Flügel vibrieren in verhaltener Erregung, mit tief und breit überſchatteten, weit geöffneten Augen, das Kind in höchſter Ergriffenheit ſich zurücklehnend auf dem Schoße der Mutter.

Man kann es verſtehen, wenn die Stadt Köln den hochherzigen Stifter einer ſolchen Sammlung nobilitierte durch den Ehrenbürgerbrief; ein großes Stück ihrer eigenen, einſt ſo glänzenden Kunſtgeſchichte zeichnet ſich wieder in einer ſelten reichen Fülle beſter Arbeiten. Daß die Sammlungsobjekte größtenteils im Schatten des deutſchen Domes gewachſen ſind, das mag auch als eine teilweiſe Erklärung dafür gelten, daß Kölns Bürger wie zu einer Wallfahrt zum Beſuche ſich ſcharen, brachten doch die erſten vier Wochen ſeit Eröffnung des Muſeums nicht weniger als rund vierzigtauſend Beſucher. Der Neubau, der die Sammlung aufnahm, wurde von dem Architekten Frz. Brantzky aufgeführt, ausgezeichnet durch ebenſo große Originalität wie räumliche Anpaſſung an ſeine Aufgabe, an ſich ſchon eine künſtleriſche Großtat, beſonders heute bei dem unſicheren Umhertappen und Suchen nach neuen, originellen Formen. Auf Anleihen iſt verzichtet, aus ſeiner Zweckbeſtimmung heraus erwuchs er als das perſönliche Werk einer ganzen Künſtlerſeele. Vor allem der maleriſche Kreuzgang kann in Anlage wie Detail als vorbildlich bezeichnet werden, er gibt Geiſt und Gedanken mittelalterlicher Parallelſchöpfungen wieder in vollkommen neuer, modernen Bedürfniſſen angepaßter Form. Frohe Hoffnungen knüpften die Redner der Eröffnungsfeier an die neue muſeale Sammlung. Daß der oberſte Vertreter des Miniſteriums der geiſtlichen Angelegenheiten perſönlich erſchien, war der Ausdruck größten Intereſſes, das die hohe Staatsverwaltung der Sammlung Schnütgen entgegenbringt.


Madonna mit dem Jeſuskind (um 1400).


Kölniſche Reliquienbüſte (um 1400).


Vierteiliges Tafelgemälde.


Kölniſche Reliquienbüſte (um 1400).

Die Sammlung Schnütgen in Köln.

Der

Rückgang der frieſiſchen Umgangsſprache auf den Weſtſeeinſeln und Halligen.

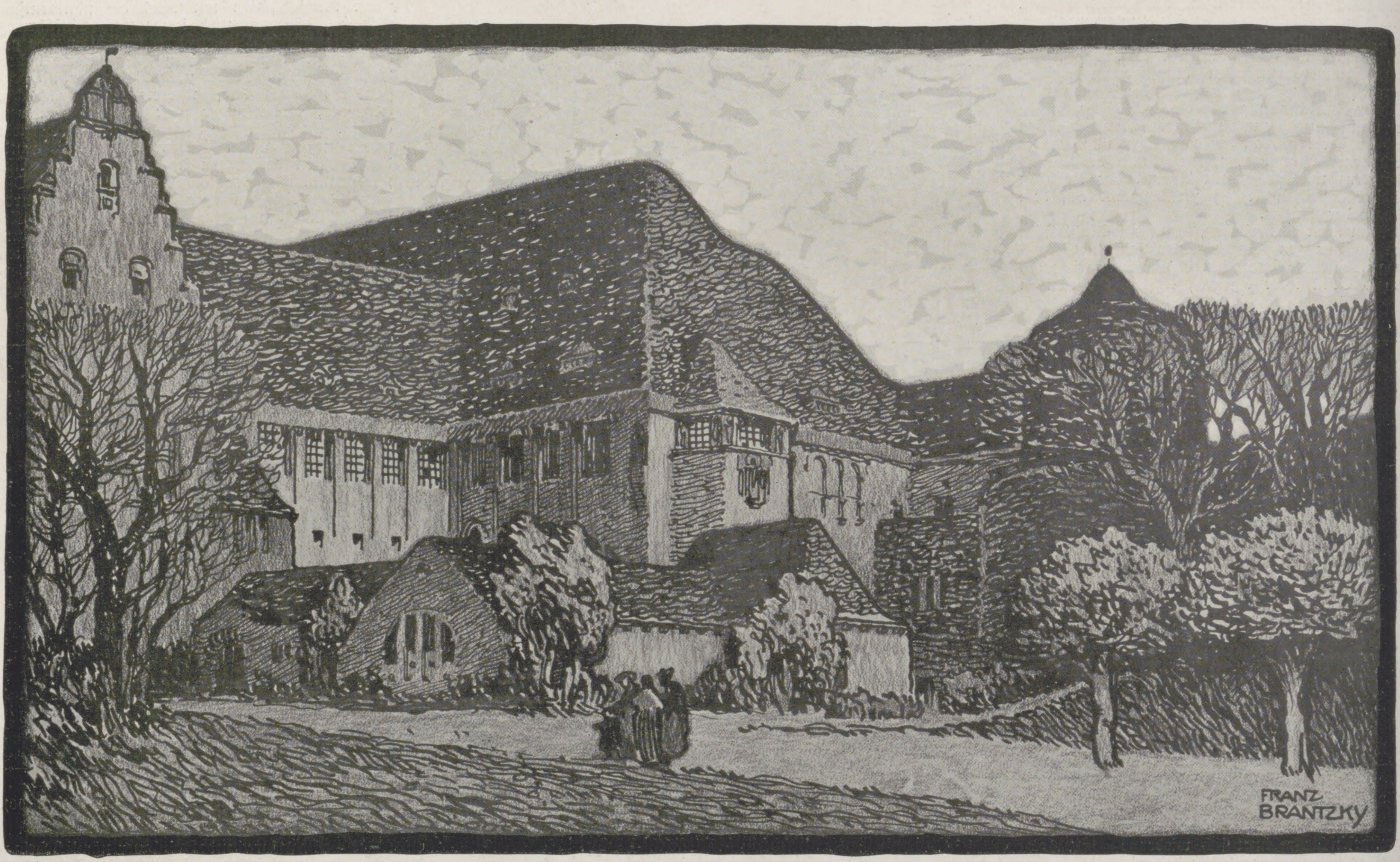
Von **Chriſtian Jenſen**, Schleswig.

Soweit geſchichtliche Kunde zurückgeht, haben Frieſen an der deutſchen Nordſeeküſte gewohnt, wo ſie Tacitus und Dio Caſſius zuerſt erwähnen. Dr. Johan Winkler in Haarlem, einer der bedeutendſten Kenner des Frieſenvolkes, behauptet, daß noch um das Jahr 800 unſerer Zeitrechnung längs der Küſte der Nordſee das Frieſiſche mehr oder minder tief landeinwärts von Flandern bis zur jütiſchen Grenze geſprochen worden ſei. Um die Mitte des neunten Jahrhunderts finden wir im kleineren weſtlichen Teile des Herzogtums Schleswig bis an den Mittelrücken heran die Frieſen, deren aus der Vorgeeſt und den Uthlanden (Außenlanden) beſtehender Wohnſitz zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in Urkunden Nordfriesland genannt wird. Die Eider trennt ſie von den Dithmarſchen, die Wiedau von den Dänen. Ihre Umgangsſprache iſt die frieſiſche, im Verkehr mit Fremden aber haben ſie wie in ihren Rechtsbüchern um 1426 die plattdeutſche Sprache, die auch noch lange nach Einführung der Reformation Kirchen- und Gerichtsſprache geblieben iſt. Im ſiebzehnten Jahrhundert haben dann gewaltige Fluten viele Bewohner hinweggerafft und die Einwanderung fremdſprachlicher Elemente, plattdeutſcher oder holländiſcher, veranlaßt. Das Frieſiſche verſchwand aus Eiderſtedt und von den Inſeln Pellworm und Nordſtrand, den größten Trümmern des 1634 zerſtörten Altnordſtrand. Die Verſchiebung der Nord- und Oſtgrenze des frieſiſchen Sprachgebiets dagegen wurde hauptſächlich durch Einwanderung däniſcher Elemente herbeigeführt. Dennoch hatte Nordfriesland um 1845, als man ſich 1844 auf dem erſten großen Frieſenfeſt in Bredſtedt gegen däniſche Vergewaltigung zuſammenſchloß, etwa 12000 Frieſiſch ſprechende Inſulaner, nämlich Helgoland ungefähr 2500, Sylt 3500, Föhr 4500, die Halligen 1000 und Amrum 591. Der Umriß der Sprachgrenze der Feſtlandsfrieſen lag damals innerhalb einer über Huſum, Viöl, Joldelund, Leck und Lügum gezogenen Linie und umfaßte die ganze Küſtenſtrecke zwiſchen Rodenäs in der Horsbüllharde und Hockensbüll und Lund bei Huſum, wo 18000 Feſtlandsfrieſen wohnten*). Man hörte im Flecken Bredſtedt und in den angrenzenden Kögen Plattdeutſch, ſonſt aber war im ganzen Amte Bredſtedt mit Ausnahme der Kirchſpiele Viöl und Joldelund, wo Däniſch eindrang, Frieſiſch die Umgangsſprache. In der Tondernſchen Karrharde waren frieſiſch die Kirchſpiele Enge (Ausnahme Dorf Holzacker), Stedeſand, Klintum und Schnatebüll. Leck ſprach Däniſch, Deutſch und Frieſiſch. Die ganzen Tondernſchen Marſchharden waren frieſiſch bis auf Neukirchen, das teilweiſe, und Aventoft, das ganz däniſch war. Auf Föhr wurde zunächſt in Wyk nach Einwanderung der von Sturmfluten vertriebenen Halligbewohner, dann in Nieblum die plattdeutſche Sprache heimiſch, die auch den ſeit 1780 eingewanderten däniſchen Landarbeitern im Verkehr mit den Inſulanern zur Umgangsſprache geworden iſt. Liſt auf Sylt hatte däniſche Volksſprache. Die Männer unter den Frieſen wußten ſich auch damals wie heute mit dem Däniſchen und Deutſchen wohl zu helfen, manche Frauen auf den Inſeln aber konnten nur Frieſiſch ſprechen.

---

*) Vergleiche meinen Aufſatz „Nordfriesland und das Sprachgebiet der Nordfrieſen“ in „Himmel und Erde“, XXII, 5, Leipzig, Teubner, 1910.

Von den 34 frieſiſchen Kirchſpielen um 1840 waren 1889 mit Einſchluß Helgolands noch 30 übrig, in denen reichlich 28 000 Bewohner Frieſiſch ſprachen. Seitdem iſt leider im feſtländiſchen wie im inſularen Teil Nordfrieslands innerhalb dieſer Kirchſpiele eine bedeutende Abnahme des Frieſiſchen als Umgangsſprache zu verzeichnen. Sie ergibt ſich für das Inſelgebiet augenſcheinlich auf Grund einer von mir 1889 und Ende 1909 nach denſelben Geſichtspunkten aufgenommenen Statiſtik. Auf den Halligen und den Inſeln Amrum, Föhr und Sylt (ohne Weſterland und Norddörfer) wurde 1889 in 1921 Familien von 1165 Familien Frieſiſch und von 613 Familien Plattdeutſch geſprochen, und es ſprachen zu Hauſe von 1591 Schulkindern 914 Frieſiſch und 528 Plattdeutſch. Im Jahre 1909 waren dort unter 2103 Familien 947, die frieſiſche, und 778, die plattdeutſche Familienſprache hatten; von 1772 Schulkindern ſprachen zu Hauſe 791 Frieſiſch und 652 Plattdeutſch. Danach waren 1889 vorhanden 60,$_{64}$ Prozent Frieſiſch ſprechende und 31,$_{91}$ Prozent Plattdeutſch ſprechende Familien, 1909 aber entſprechend 45,$_{03}$ und 36,$_{99}$ Prozent. Die Familien mit frieſiſcher Umgangsſprache nahmen ab um 15,$_{61}$ Prozent, dagegen die mit plattdeutſcher Umgangsſprache um 5,$_{08}$ Prozent zu. Im Jahre 1889 ſprachen auf dieſen Inſeln und Halligen zu Hauſe 57,$_{45}$ Prozent der Schulkinder Frieſiſch und 33,$_{18}$ Prozent Plattdeutſch, 1909 aber 44,$_{63}$ Prozent Frieſiſch und 36,$_{79}$ Prozent Plattdeutſch, was bei der aufwachſenden Generation eine Abnahme der frieſiſchen Umgangsſprache um 12,$_{82}$ Prozent und eine Zunahme der plattdeutſchen Umgangsſprache um 3,$_{61}$ Prozent bedeutet.



Geſamtanſicht des nach dem Entwurf von Franz Brantzky ausgeführten Neubaues.

Die Sammlung Schnütgen in Köln.

Für die einzelnen Bezirke ergibt ſich folgende Zuſammenſtellung: Die Zahl der Frieſiſch ſprechenden Familien nahm ab auf den Halligen um 24,$_{37}$ Prozent, auf Amrum um 27,$_{5}$ Prozent, auf Föhr um 11,$_{3}$ Prozent und auf Sylt um 22,$_{6}$ Prozent. Plattdeutſch in den Familien nahm zu auf den Halligen 13,$_{2}$, auf Amrum 13,$_{6}$, auf Föhr 2,$_{4}$ und auf Sylt 9,$_{5}$ Prozent. Das Frieſiſchſprechen der Kinder im Elternhauſe nahm ab auf den Halligen um 37,$_{33}$, auf Amrum um 25,$_{8}$, auf Föhr um 0,$_{2}$, auf Sylt um 26 Prozent. Plattdeutſch als Familienſprache der Kinder nahm auf Föhr ab um 5,$_{82}$, es nahm zu auf den Halligen um 9,$_{84}$, auf Amrum um 3,$_{5}$, auf Sylt aber um 14,$_{6}$ Prozent. Was auf Föhr dem Plattdeutſchen an Gebiet entging, kam dem Hochdeutſchen zugute. Die Abnahme des Frieſiſchen auf Sylt iſt noch weſentlich größer, wenn Weſterland hinzugerechnet wird. Dann hat allein die Zahl der in ihrer Familie Frieſiſch ſprechenden Kinder im zwanzigjährigen Zeitraum um 36 Prozent abgenommen, eine Abnahme, die nur auf den Halligen übertroffen wird. Die Zahl der Frieſiſch ſprechenden Familien in Weſterland habe ich leider nicht ermitteln können; aus demſelben Grunde konnte ich die Norddörfer auf Sylt nicht mit in Rechnung ziehen. Die geringſte Veränderung hat unter den Inſeln und Halligen die Inſel Föhr aufzuweiſen, ein erfreuliches Zeichen, daß man dort noch, „treu dem alten Brauch“, die liebe Mutterſprache feſthält, oder daß dort die Verhältniſſe für die Erhaltung des Frieſiſchen günſtiger ſind als auf den Inſelreſten der Umgebung. Auf Helgoland ſprechen mindeſtens 85 Prozent der 2500 Bewohner in 600 Haushaltungen Frieſiſch*); November 1910 hatten 67,$_{82}$ Prozent der Schulkinder frieſiſche Familienſprache. Für die Halligen und die Inſeln Amrum und Sylt handelt es ſich bei den Familien durchſchnittlich um einen Rückgang der frieſiſchen Umgangsſprache von einem Viertel des Beſtandes vor 20 Jahren und bei der Familienſprache der Schulkinder um einen Verluſt von mehr als einem Viertel. Die Verſchiebungen der Sprachverhältniſſe innerhalb der einzelnen Gebiete aufzuzeigen, iſt nicht Aufgabe dieſes Aufſatzes; ich werde ſie in der demnächſt erſcheinenden neubearbeiteten Auflage meines Buches „Die nordfrieſiſchen Inſeln Sylt, Föhr, Amrum, Helgoland und die Halligen vormals und jetzt“, das mit beſonderer Berückſichtigung der Sitten und Gebräuche der Bewohner bearbeitet iſt, ausführlich darlegen.

Die betrübende Tatſache der verhältnismäßig ſchnellen Abnahme des Frieſiſchen als Umgangsſprache hat in den letzten Jahren die Frage in den Vordergrund gerückt, was zu tun iſt, um den Rückgang aufzuhalten und dem endlichen Untergang der frieſiſchen Volksſprache vorzubeugen. Nach dem Vorbilde der Beſtrebungen des neunzehnten Jahrhunderts zur Erhaltung des frieſiſchen Volkstums ſind Nordfrieſiſche Vereine begründet worden, die es ſich zur Aufgabe geſetzt haben, zu retten, was noch zu retten iſt. Man hat Heimatmuſeen und Frieſenhäuſer auf Föhr und Sylt errichtet und ſieht es vor allen Dingen als eine dringende Pflicht an, die Sprache in der Schrift zu bewahren, um der Nachwelt zu ſagen: „So war die Sprache der Nordfrieſen und ſo das frieſiſche Volk!“ Eine kleine Aufgabe iſt das nicht, da ſich das Nordfrieſiſche nicht wie das Weſtfrieſiſche zu einer allgemeinen Schriftſprache entwickelt hat, hauptſächlich, weil eine Reihe ganz verſchiedener Dialekte hemmend iſt. Nach den vorbereitenden Arbeiten meiſt in Friesland geborener Schriftſteller haben ſich namentlich die Herren Prof. Dr. Otto Bremer in Halle, der Föhrer und Amrumer Spracherzeugniſſe herausgegeben hat, und Prof. Dr. Theodor Siebs in Breslau, der 1898 Sylter Luſtſpiele mit deutſcher Überſetzung und einem Wörterbuch und 1909 „Helgoland und ſeine Sprache“, ebenfalls mit Überſetzung und Wörterbuch, herausgegeben hat, um die Spracherhaltung verdient gemacht. Sie haben es verſtanden, den Inſulanern das Kleinod ihrer Sprache zu zeigen und die wiſſenſchaftliche Welt auf das untergehende Stück urwüchſigen Germanentums aufmerkſam zu machen. Der Huſumer „Nordfrieſiſche Verein für Heimatkunde und Heimatliebe“ hat unter Leitung von Herrn Prof. Kauffmann in Kiel die Sammelarbeit für ein nordfrieſiſches Wörterbuch in die Hand genommen, während die „Sölring Foriining“ das Mungardſche Sylter Wörterbuch druckte. Der Altonaer Sylter Verein hat die Schuljugend der Heimatinſel mit dem von Rektor em. B. P. Möller in Hamburg herausgegebenen ausgezeichneten „Söl'ring Leesbok“ (Leſebuch in Sylter Mundart) beſchenkt, dem im nächſten Jahr ein Föhrer Leſebuch folgen ſoll, die beide für den Schulgebrauch beſtimmt ſind. Auch die Herausgabe von Volksliederbüchern iſt geplant. Zur Förderung dieſer Sache durch Beſchaffung der erheblichen Druckkoſten uſw. hat kürzlich eine ganze Reihe namhafter Männer, hauptſächlich Hamburger, mit Herrn Generaldirektor A. Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie an der Spitze, einen Aufruf zu einer Frieſenſpende ergehen laſſen, die zweifellos geeignet iſt, dem ſchnellen Rückgang der Frieſenſprache und damit des frieſiſchen Volkstums wirkſam zu begegnen.

Totenſchau.

Der Reichstagsabgeordnete **Philipp Köhler-Langsdorf** iſt am 10. Januar im Alter von 51 Jahren an Herzſchlag in ſeinem Heimatsort geſtorben. Er war am 6. Auguſt 1859 in Langsdorf in der Wetterau (Oberheſſen) geboren und ſeinem Berufe nach Landwirt. Im Jahre 1890 wurde er in die heſſiſche Zweite Kammer gewählt, der er bis zu ſeinem Tode angehörte, und deren zweiter Präſident er von 1905 bis 1908 geweſen iſt; 1893 entſandte ihn der Wahlkreis Heſſen 1 (Gießen-Grünberg-Nidda) zum erſtenmal in den Reichstag, dem er mit Ausnahme der Jahre 1903 bis 1906 angehört hat. Er war Mitglied der Wirtſchaftlichen Vereinigung.

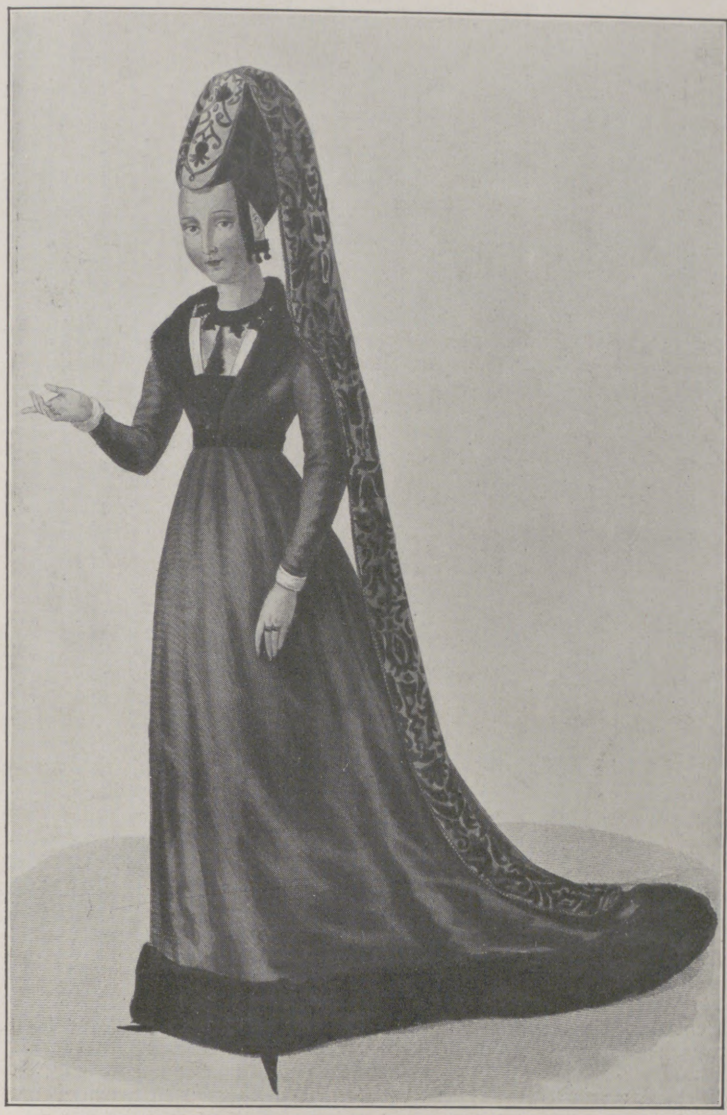
Der Muſiker und Muſikſchriftſteller **Richard v. Perger** iſt am 11. Januar in Wien im Alter von 56 Jahren einem Herzleiden erlegen. Geboren am 10. Januar 1854 in Wien, wandte ſich v. Perger dem Muſikſtudium zu, machte 1878 den Bosniſchen Feldzug mit, vollendete danach ſeine Studien (ſeit 1880 bei Brahms) und wurde 1890 als Gernsheims Nachfolger Muſikdirektor in Rotterdam, 1895 Dirigent der Konzerte der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien, 1897 auch vorübergehend Chormeiſter des Wiener Männergeſangvereins, 1899 Direktor des Wiener Konſervatoriums, der jetzigen ſtaatlichen Hochſchule für Muſik. Er bekleidete ferner die Stellung eines Generalſekretärs der Geſellſchaft der Muſikfreunde. Als Komponiſt ſtand er unter dem Einfluß von Brahms.

Der Maler **Hermann Pleuer** iſt am 6. Januar in Stuttgart nach langem Leiden geſtorben. Am 5. April 1863 in Stuttgart als Sohn eines Ziſeleurs und Graveurs geboren, beſuchte Pleuer die dortige Zeichenſchule des Profeſſors Eduard Herdtle, von 1879 bis 1881 die Kunſtgewerbeſchule, ſpäter die Kunſtſchule und ſtudierte von 1882 bis 1883 an der Münchener Akademie. Seit 1886 lebte er als freier Künſtler in ſeiner Vaterſtadt.

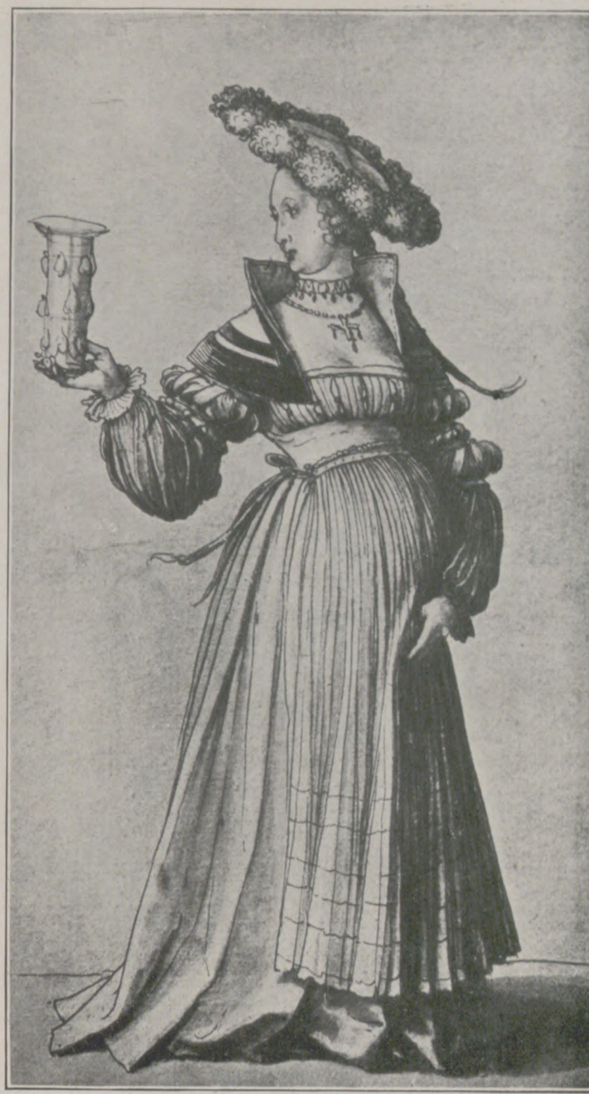
Der Erbküchenmeiſter der Kurmark Brandenburg, Oberſtleutnant a. D. **Werner Graf von der Schulenburg-Nimptſch**, Fideikommißherr auf Beetzendorf, iſt am 5. Januar in Beetzendorf, Kreis Salzwedel, im 82. Lebensjahre geſtorben. Er vertrat den Wahlkreis 1 Magdeburg (Salzwedel-Gardelegen) im konſtituierenden Reichstag und in der erſten Legislaturperiode des Norddeutſchen Bundes als konſervativer Abgeordneter und gehörte auch 1871 als Vertreter desſelben Kreiſes dem deutſchen Reichstag an, jedoch nur kurze Zeit, da ſeine Wahl für ungültig erklärt wurde. Graf Werner von der Schulenburg-Nimptſch war am 1. April 1829 in Beetzendorf geboren und ſeit 23. September 1854 mit Bertha Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg vermählt.

---

*) Siebs, „Helgoland und ſeine Sprache“. Cuxhaven 1909, S. 148.



Agnes Sorel, 1445.



„Baſeler Schenkin“ (Holbein), 1530.

Modetorheiten aller Jahrhunderte.

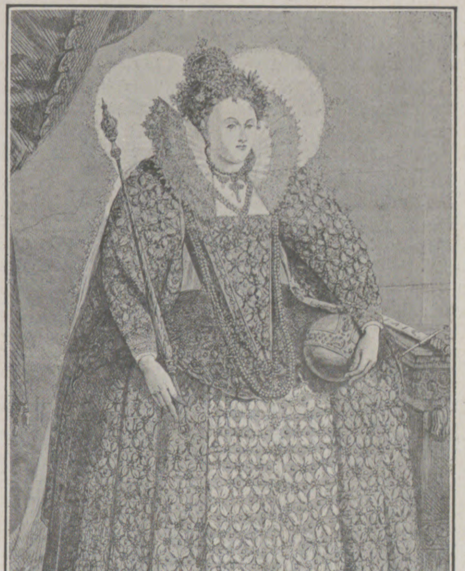
Von **Louiſe Schulze-Brück.**

Wie viele tiefſinnige Betrachtungen ſind ſchon angeſtellt und wie viele Federn ſtumpf geſchrieben worden über die rätſelhafte Neigung der Frau, die ihr von der Natur gegebenen Körperformen durch ihre Kleidung zu verändern! Alle möglichen Motive ſind ihr untergeſchoben worden; den Nagel auf den Kopf aber hat vielleicht jener Satiriker getroffen, der behauptet, dieſe Sucht habe einen ſehr einfachen Grund. Die Frau wolle bekanntlich alles beſſer wiſſen, nun wolle ſie natürlich auch beſſer wiſſen als der Herrgott, wie ein Frauenkörper eigentlich beſchaffen ſein müſſe, um ſchön zu ſein, und darum verſuche ſie, ihn beſtändig durch die Kleidung zu verändern.

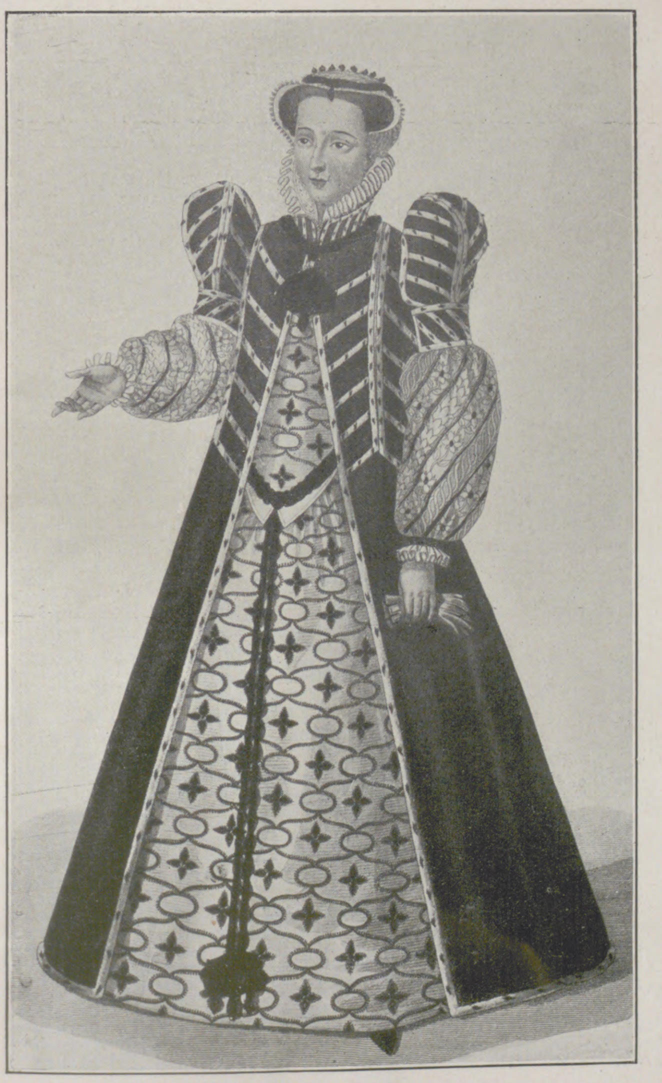
Seltſam! Den Frauen wird immer und immer wieder vorerzählt, vorgeſungen und — -gedichtet, daß die Frau die Krone der Schöpfung ſei, der Frauenkörper das Meiſterwerk der Natur. Aber ſie ſcheinen wirklich damit immer noch nicht zufrieden zu ſein; ſie wollen das Meiſterwerk eben noch übermeiſtern. Schon unſere Stammutter Eva wird ſich wohl nicht lange mit der Feigenblattſchürze begnügt haben, und wir wiſſen aus den Pyramidenfunden, daß die Frauen ſchon vor ungezählten Jahrtauſenden ihren Leib in Binden einſchnürten, um ihn ſchlanker erſcheinen zu laſſen, als die Natur ihn gab. Die griechiſchen Frauen umwickelten zu dieſem Zweck ihre Taille mit Leinenſtreifen — die Venus von Milo ſcheint alſo bereits damals nur das Ideal des Mannes, keineswegs das der Frau geweſen zu ſein — und das Korſett hat durch viele Jahrhunderte hindurch ſeine mörderiſche Miſſion getreulich erfüllt.

Bei allen Kulturvölkern ſcheint das Korſett als Verſchönerungsmittel gegolten zu haben. Wir heute Lebenden ſind davon durchdrungen, daß wir die Höhe aller bis jetzt dageweſenen Kultur erreicht haben, und doch hat das Jahr 1907 unſeren Frauen wieder die ſtarke Einſchnürung der Taille als Modegeſetz gebracht, all dieſer Kulturhöhe zum Trotz!

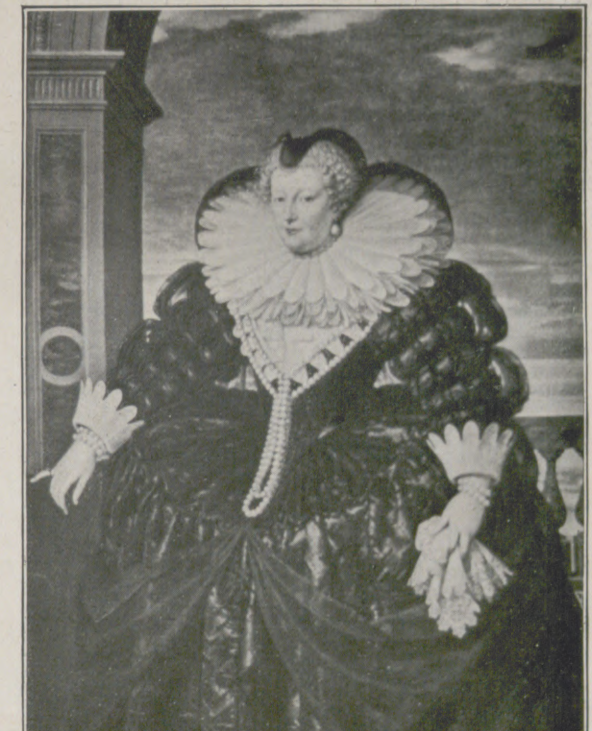
Mit der Einſchnürung der Taille allein aber begnügte ſich die Frau eine ganz kurze und möglichſt ſchlanke Taille. Ihr folgte die Schneppentaille, die die Röhrenform hervorbrachte. Dann trat plötzlich ein Umſchwung ein; die Moden der fünfziger und ſechziger Jahre verkümmerten den Oberkörper der Frau völlig zugunſten des Unterkörpers, der enorme Dimenſionen annahm. Und dann gab es wieder einen ſchnellen Wechſel. Das Panzerkorſett fürchterlichen Angedenkens erſchien auf der Bildfläche, das unter den Armen begann und bis tief über den Leib reichte. Seine Herrſchaft dauerte, obgleich nicht. Sie verſuchte auch beſtändig, dieſe ſtärkſte Einſchnürung zu verrücken, nach oben oder nach unten zu verſchieben. In jedem Jahrhundert wechſelte die Stelle des von der Frau ſo hübſch ſo bezeichneten „Taillenſchluſſes“. Davon geben uns Hunderte von Abbildungen eine Anſchauung. Auch das iſt nicht einmal eine Mode der letzten Jahrhunderte; denn ſchon das Peplum wurde höher oder niedriger gegürtet, je nach der augenblicklich herrſchenden Mode, und als dann das Korſett aufkam, wurde es abwechſelnd lang- oder kurzſchnürend getragen. Völlig röhrenförmige Taillen wechſelten ab mit ſolchen, bei denen wenigſtens Buſen und Hüften der Frau ſich ausdehnen durften und nur die Mitte ſtark eingepreßt wurde. Und wir haben im letzten Jahrhundert, ſeitdem die raſch wechſelnde Mode die früheren ſtabileren Trachten ablöſte, allein vier- oder fünfmal eine ſolche Wandlung zu verzeichnen gehabt.



Königin Eliſabeth von England, 1588.



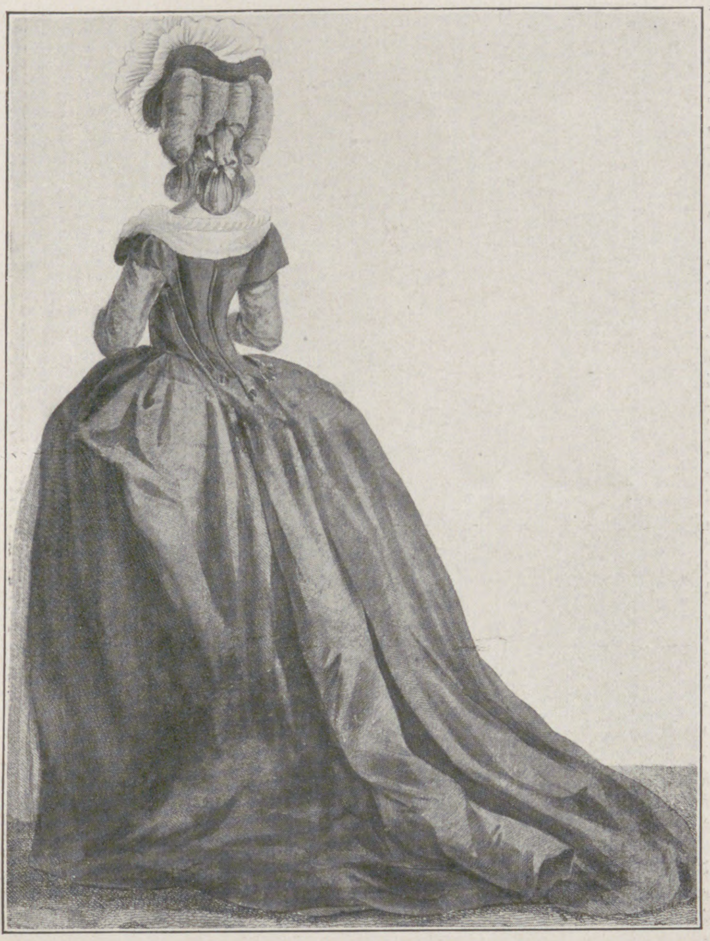
Katharina von Medici, 1545.



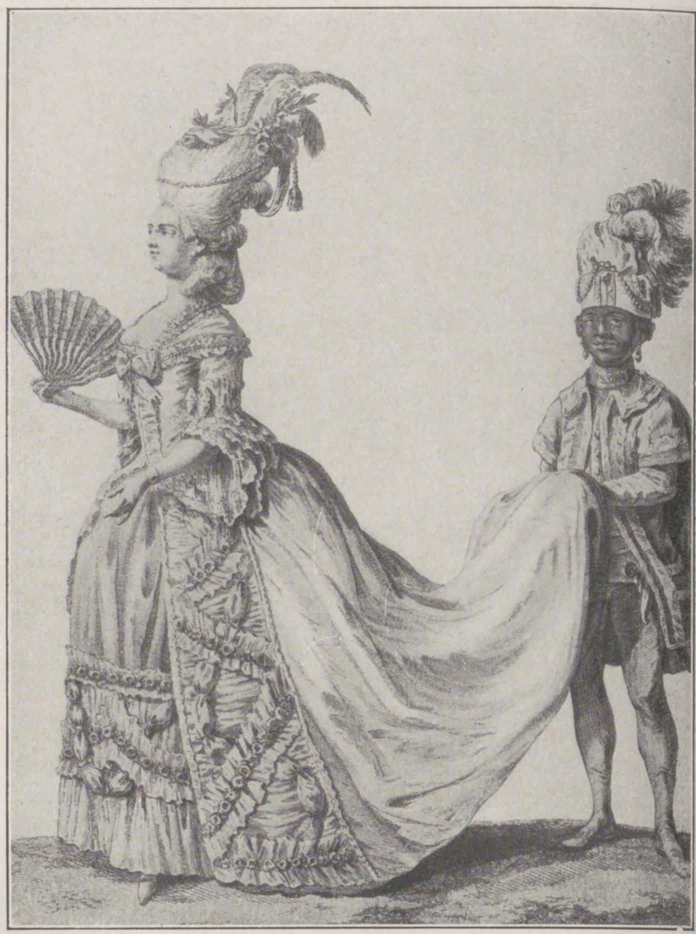
Maria von Medici, 1617.

Das Empirekleid ließ dem Körper eine Zeitlang ſeine volle Freiheit — ein letzter Nachklang der allgemeinen Befreiung durch die große franzöſiſche Revolution; die Biedermeierfrau aber ſchnürte ſich bereits wieder

Modetorheiten aller Jahrhunderte.



Krinoline aus der Zopfzeit 1776.



Rokokodame mit Mohr 1776.

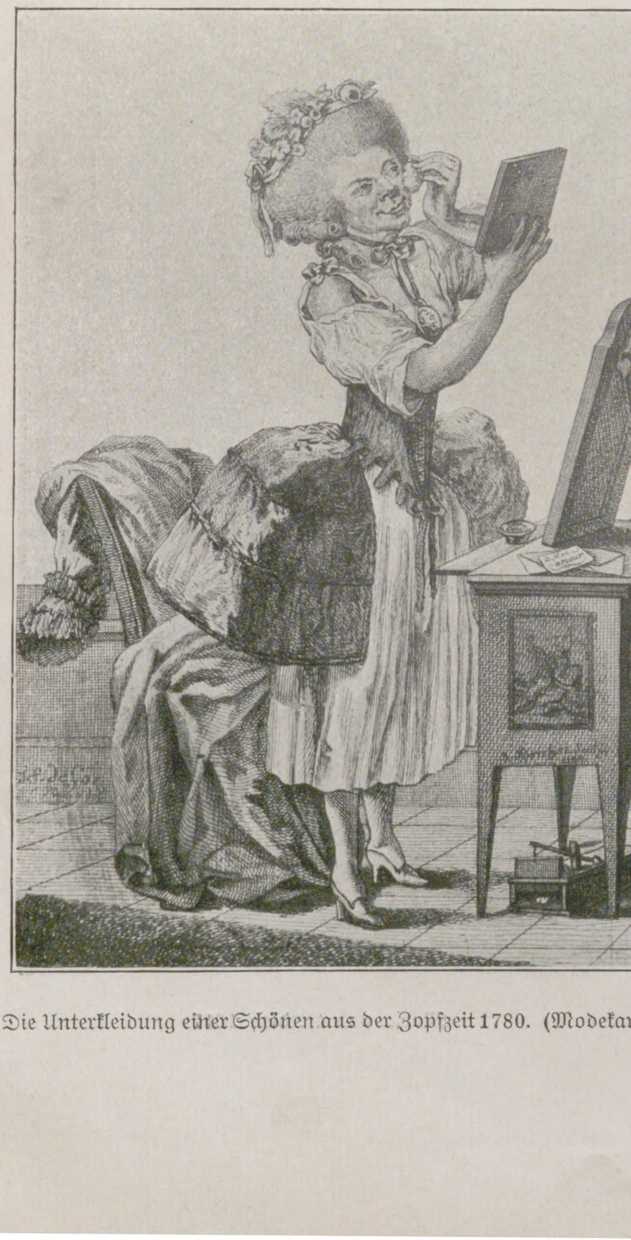
etwas gemildert, bis ins letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, wo eine Zeit kam, die dem Körper der Frau wenig Zwang antat, vorausgeſetzt, daß dieſer ſich der damals außerordentlich beliebten Lilienſchlankheit erfreute. Alle Rundungen waren verpönt, und alle jene, welche die von der Natur der Frau nun einmal verliehene Körperfülle beſaßen, beeilten ſich, den Überfluß ſo ſchleunig wie möglich entweder durch Hungerkuren wegzubringen oder durch höchſt kunſtvolle Korſette zu vertuſchen. Hierauf kam die Zeit der ſog. geraden Front, und dann erſchien plötzlich wieder auf der Bildfläche die ſtark geſchnürte Taille, deren wir uns heute noch erfreuen. Daneben gingen das Reformkleid, das angeblich den Körper der Frau von allem Zwang befreien ſollte, und als Modekleid das ſog. Empirekleid, deſſen Trägerinnen ſinnigerweiſe unter dem kurztailligen Kleide, das den Taillenſchluß nicht markiert, feſt zugezogene Korſette tragen, um eine ſchlanke Taille auch unter dieſer loſen Form vorzutäuſchen. Übrigens iſt unſer ſchlimmſtes Panzerkorſett noch immer ein harmloſes Inſtrument, verglichen etwa mit dem Korſett der Maria von Medici, von dem uns Abbildungen erhalten ſind, und das ſich als förmlicher Panzer aus dreifingerbreiten Eiſenſtäben darſtellt, die den Körper ſo mitleidlos einſchnüren wie die eiſerne Jungfrau.

Die Einſchnürung der Taille aber iſt es nicht allein, die unſere Frauen in Szene ſetzen, um die Natur zu übermeiſtern, obgleich ſie die ſtärkſte Modetorheit durch alle Jahrhunderte hindurch geblieben iſt. Es gibt kaum ein Glied des Frauenkörpers — mit alleiniger Ausnahme der Hände — das nicht dieſer Sucht wie einer epidemiſchen Krankheit zum Opfer gefallen wäre.

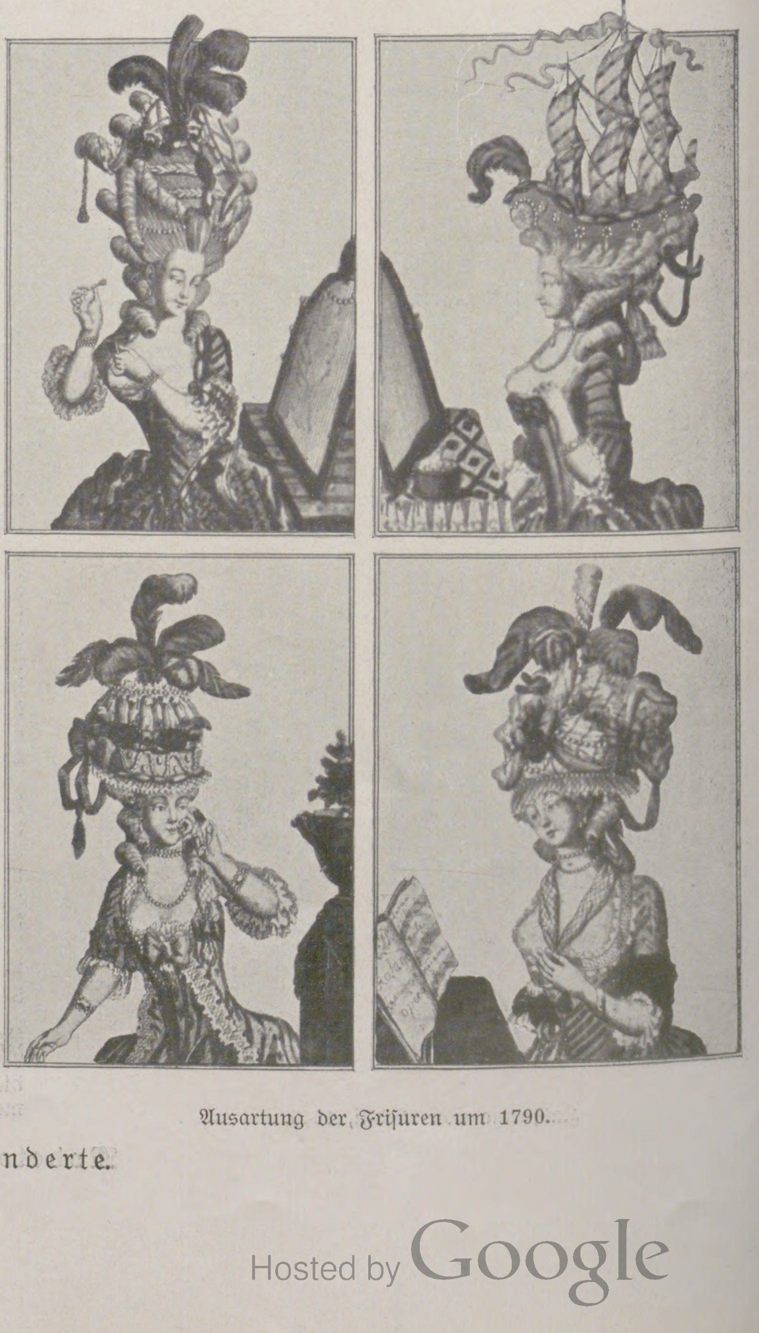
Da iſt vor allem die Krinoline, dieſes ſeltſamſte Prunk- und Prachtſtück weiblicher Eitelkeit, weiblicher Erfindungsgabe und weiblicher Torheit. Über die Krinoline könnte man Bände ſchreiben, wenn ſie nicht ſchon geſchrieben wären. Die Geſchichte der Krinoline iſt beinahe vierhundert Jahre alt. Um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts tauchte ſie in Spanien auf, in dem Lande, das damals in allen Dingen der Kleiderpracht als das erſte galt. Sie hatte in ihrem Uranfang in der Tat einige Berechtigung; denn ſie ſollte urſprünglich dazu dienen, die außerordentlich ſchweren, faltenreichen, ſtarren Brokatgewänder der vornehmen Spanierin zu ſtützen. Indes ſchon damals war es den Frauen ſchwer möglich, ſich von Übertreibungen freizuhalten, und ſo wurde aus der ſtützenden Hilfe ſehr bald das Ding an ſich, die Krinoline, der Reifrock. Er nahm ungeheuerliche Dimenſionen an, die Formen veränderten ſich ebenfalls. Der erſte Reifrock hatte Kegelform und erweiterte ſich dann ſchnell zur Rieſenglocke. In der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts begann er bereits unmittelbar unter der Taille und wurde ſofort ſo weit, daß die Ellbogen auf dem Geſtell ruhten, das weit über ſie hinwegſtand. Damals gab der franzöſiſche Witz ihm den hübſchen Namen „Vertugadin“, und viele ſatiriſche Verſe jener Zeit beſchäftigten ſich mit dieſem Berufe des Reifrocks, den man indes allem Anſchein nach für ziemlich verfehlt hielt. Gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts verſchwand der „Tugendwächter“; vielleicht waren die Franzöſinnen überzeugt, daß ſie keinen brauchten. Erſt um 1710 tauchte er wieder in Paris auf. Er wurde bei ſeinem Debüt — von zwei beſonders korpulenten Schweſtern getragen, die ſich in einem außerordentlich heißen Sommer dadurch etwas Kühlung verſchaffen wollten — mit Hohn und Spott überſchüttet; aber wenige Tage nachher wurde er als unbeſtrittener Sieger anerkannt. Sehr ſchnell wurde er zu einem wahren Ungetüm. Die Krinolinenträgerinnen aus der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts konnten eine Flügeltür nur unter ſeitlichem Hindurchſchieben paſſieren; es gab ergötzliche Streitigkeiten bei Hof und in bürgerlichen Kreiſen, weil die eine Krinolinenträgerin der andern den ihr gebührenden Raum ſtreitig machte. Den Predigerfrauen mußten in den Kirchenſtühlen doppelte und dreifache Plätze bewilligt werden behufs Unterbringung des Reifrockes, kurz, es kam unter den Krinolinenträgerinnen zu den allerlächerlichſten Mißhelligkeiten, die oft genug zu blutigen Renkontres zwiſchen Gatten, Freunden und männlichen Verwandten führten.

Zur Zeit Ludwigs XIV. war der Krinolinentaumel auf der Höhe. Erklärlich genug, denn die enorme Weite dieſer Gebäude erlaubte eine ungeheure Luxusentfaltung, und die verſchiedenen Geliebten des Sonnenkönigs konnten ſich daran nicht genugtun, die zwanzig bis dreißig Ellen weiten Krinolinenröcke mit koſtbaren Bändern, Stickereien, Spitzen und Blumen zu behängen. Um jene Zeit kamen auch allerhand ganz ausgefallene Krinolinenformen auf. So trug man beiſpielsweiſe die Contouche, ein Reifengeſtell, das unter den Armen begann, ſich ſofort in der Taillengegend ſehr ſtark erweiterte und von da an die Geſtalt wie eine ungeheure Tonne umgab. Um den Hüftumfang zu vergrößern, trug man unter dem Reifrock ſog. Paniers, koloſſale Hüftenpolſter oder auf den Hüften aufgebundene, dick gepolſterte Säcke, „poches“ genannt. Etwas beſcheidener wurde der Reifrock erſt unter der Regierung Ludwigs XVI. Doch iſt dieſes „Beſcheiden“ nur ſehr bedingt zu nehmen; denn die Reifröcke der unglücklichen Marie Antoinette beſaßen immerhin noch eine für unſere Begriffe rieſenhafte Ausdehnung. Dann kam die Revolution, und der Reifrock verſchwand und tauchte erſt wieder um das Jahr 1830 auf, wo er als Stütze der Biedermeierkleider ein ruhigeres Daſein führte, bis die Kaiſerin Eugenie ihn in der Zeit vor der Geburt des kaiſerlichen Prinzen zu neuen Ehren und zu neuer Weite brachte. Damals hielt er ſich faſt zwanzig Jahre, verſchwand dann und erſtand zur Zeit unſerer Mütter in einer neuen Form als Turnürenrock, durchaus nicht vernünftiger als die Reifröcke der früheren Jahrhunderte, ſondern noch bedeutend grotesker.

Augenblicklich harrt er ſeiner neuen Auferſtehung, deren Möglichkeit ihm freilich von unſeren Damen aufs heftigſte abgeſtritten wird. Das wird man abwarten müſſen. In Modedingen wird das Unmöglichſte alle Tage Ereignis; denn wir werden unſeren Müttern Vernunft in ſolchen Dingen gewiß nicht abſtreiten können, und doch trugen ſie die Turnüre, jene merkwürdigſte, ſonderbarſte und ſinnloſeſte aller Modetorheiten. Wenn man heute die Abbildung einer ſolchen Turnürenfrau betrachtet, dann fragt man ſich, aus welchem Begriffe heraus ſich dieſes Monſtrum entwickeln konnte. Eine Erklärung dafür findet man wohl nur in der allgemeinen Beantwortung

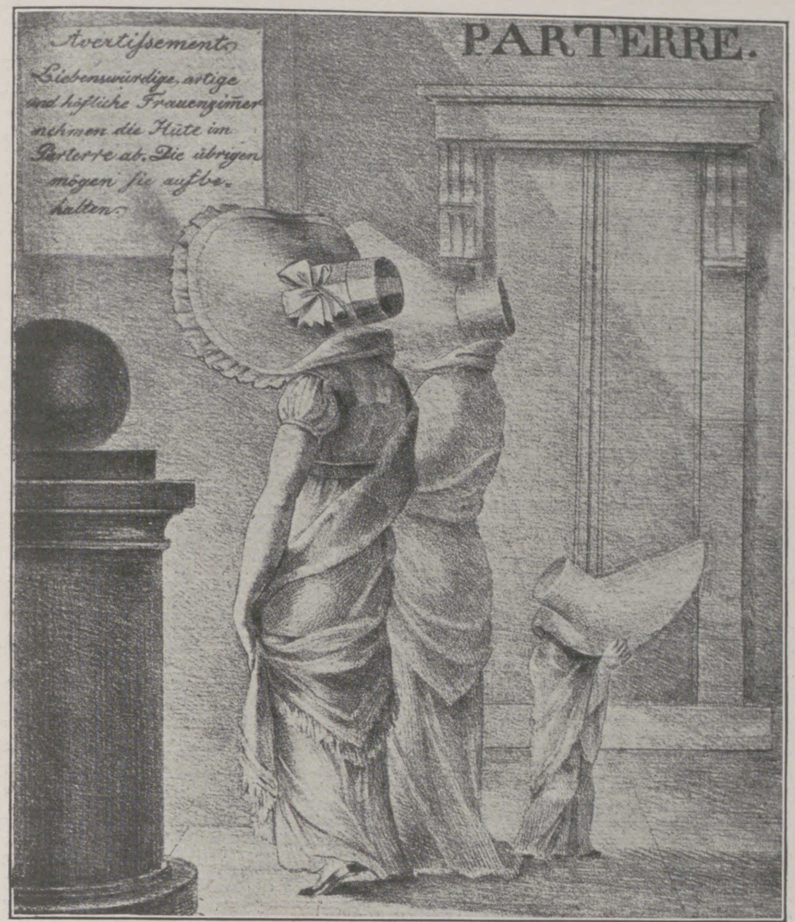


Die Unterkleidung einer Schönen aus der Zopfzeit 1780. (Modekarikatur.)



Ausartung der Friſuren um 1790.

Modetorheiten aller Jahrhunderte.


PARTERRE.
Avertiſsement
Liebenswürdige, artige und höfliche Frauenzimmer nehmen die Hüte im Parterre ab. Die übrigen mögen ſie aufbe- halten.

Karikatur auf die Übertreibungen der Hutmode 1804.

der Frage über die Urſache aller dieſer Modetorheiten. Sie iſt ganz einfach. Die Frau ſah in einer zunächſt kleinen Übertreibung der ſpeziell ihr eignen Körperformen ein Mittel, ſich anziehender und verführeriſcher zu machen. Die Krinoline und die Turnüre ſollten die Frau urſprünglich majeſtätiſcher erſcheinen laſſen. Die Einſchnürung der Taille geſchah, um das Wohlgefallen des Mannes an der dadurch vorgetäuſchten größern Fülle des übrigen Körpers zu erwecken. Bei jeder Modetorheit entdeckt man, wenn man auf ihren Urſprung zurückgeht, dieſen Grund. Die Übertreibungen der Mode ſind ihren erſten Schöpferinnen nicht zur Laſt zu legen. Sie entſtehen aus dem Wunſche der Frau, die anderen ihres Geſchlechts zu übertreffen, ohne daß dabei Erwägungen angeſtellt werden über das Schöne, Äſthetiſche oder Vorteilhafte der augenblicklichen Modelaune. Hat eine ſolche Modetorheit ihren Gipfel erreicht, ſo verſchwindet ſie meiſt urplötzlich, und es iſt charakteriſtiſch, daß dann gewöhnlich das ganz entgegengeſetzte Prinzip zur Geltung gelangt. So folgen nach Moden, die den Unterkörper beſonders hervorheben, ſolche, die den ſehr engen Rock betonen, nach ſehr weiten Ärmeln beſonders enge, auf rieſengroße Hüte winzige, auf lange Taillen kurze. Der Ärmel iſt auch ſolch ein Lieblingskind der Mode, dem ſie alle möglichen Formen zu geben liebt. Unſere Bilder zeigen das ſehr deutlich, ebenſo wie den jähen Wechſel der Mode.

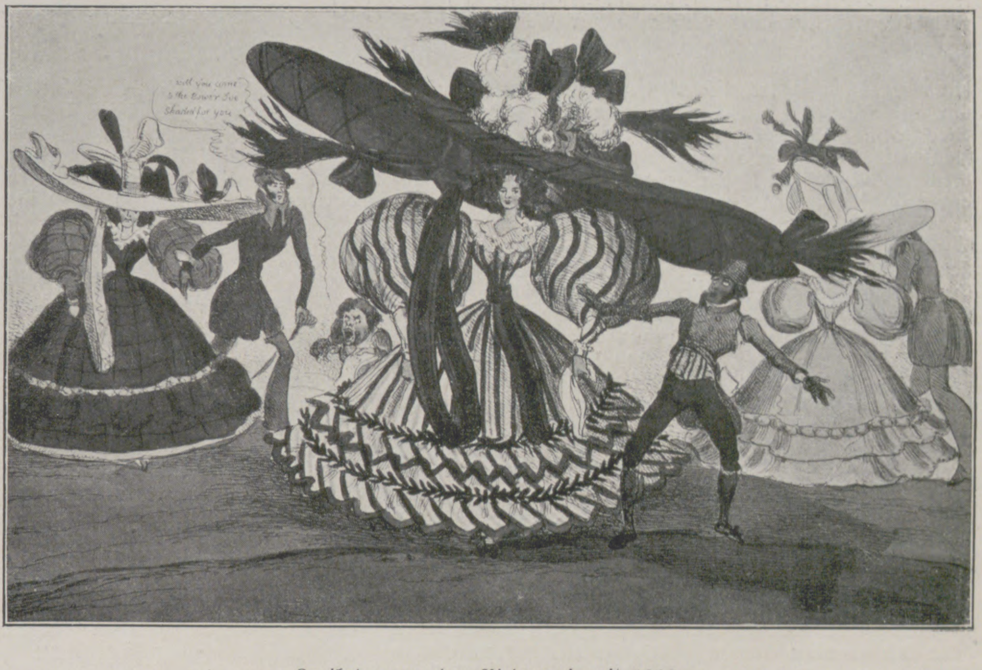
Beſonders reich an Modeausſchreitungen iſt das achtzehnte Jahrhundert, das Krinoline, Panier und Poche ſowie die ausſchweifenden Friſuren, von denen unſere Abbildungen einige hübſche Proben bringen, gezeitigt hat. Aber ſchon das Bildchen der Agnes Sorel aus dem Jahre 1445 zeigt uns, daß die Frauen bereits damals auf die merkwürdigſten Bekleidungsideen verfielen. Vom nadelſpitzen Schuh an bis zur Höhe des ſonderbaren Kopfputzes gibt es da eine ganze Menge Torheiten. Die Schleppe die ja auch im Grunde eine ſolche iſt, war damals ſchon recht anſehnlich, die Taille ſehr verkürzt. Das Hauptſtück aber war die Kopfbedeckung, die, aus ſchwerem Samt gearbeitet, mit reichen Stickereien verziert war, und an der der lange, herabhängende Teil beſonders bemerkenswert iſt. Wie ſchwer und unbequem eine ſolche Kopfbedeckung ſein muß, iſt auf den erſten Blick zu erkennen. Ein ebenfalls charakteriſtiſches Bild gewährt die Holbeinſche „Baſeler Schenkin“ aus dem Jahre 1530. Hier tritt eine andere Modetorheit ſehr lebhaft in die Erſcheinung: die ſonderbare Haltung, die nach ſtrenger Modevorſchrift beobachtet wurde. Der Leib tritt ungeheuerlich heraus; die Frauen jener Zeit müſſen eine völlige Verſchiebung des Gleichgewichts zuſtande gebracht haben. Die ſtark ausgeſchnittene Taille ſpricht nicht gerade für die Sittſamkeit der Baſeler Bürgerinnen, allerdings nur nach unſeren Begriffen, denn die züchtigſten Frauen des Mittelalters trugen dieſe ſtark ausgeſchnittenen Gewänder.

Ein Bildnis der Katharina von Medici, der Gattin Heinrichs II., aus dem Jahre 1545 zeigt die ſteife, unſinnige Tracht jener Zeit ſehr charakteriſtiſch. Die Ärmelpuffen erheben ſich bis zur Höhe der Ohren, die Halskrauſe geht ebenſo hoch, die ganze Figur, vom Buſen an, iſt unnatürlich eingeſchnürt. Und dann das Bild der Maria von Medici aus dem Jahre 1617. Hier iſt die Unnatur auf die Spitze getrieben. Die ungeheure ſpaniſche Krauſe trägt ihren Namen Mühlſteinkrauſe mit Recht. Der Kopf liegt auf ihr wie auf einer enormen Schüſſel. Der Arm in dem gewaltigen Ärmelbauſch ruht auf dem Hüftkiſſen, das eine Krinoline von gar nicht zu berechnender Weite ergänzt. Die Taille iſt ſtark geſchnürt, und das reiche Brokatkleid muß von einer laſtenden Schwere geweſen ſein. Der Kopf mit dem kleinen, dreieckigen Häubchen verſchwindet völlig gegenüber der gewaltigen, ins Impoſante gezerrten Figur.

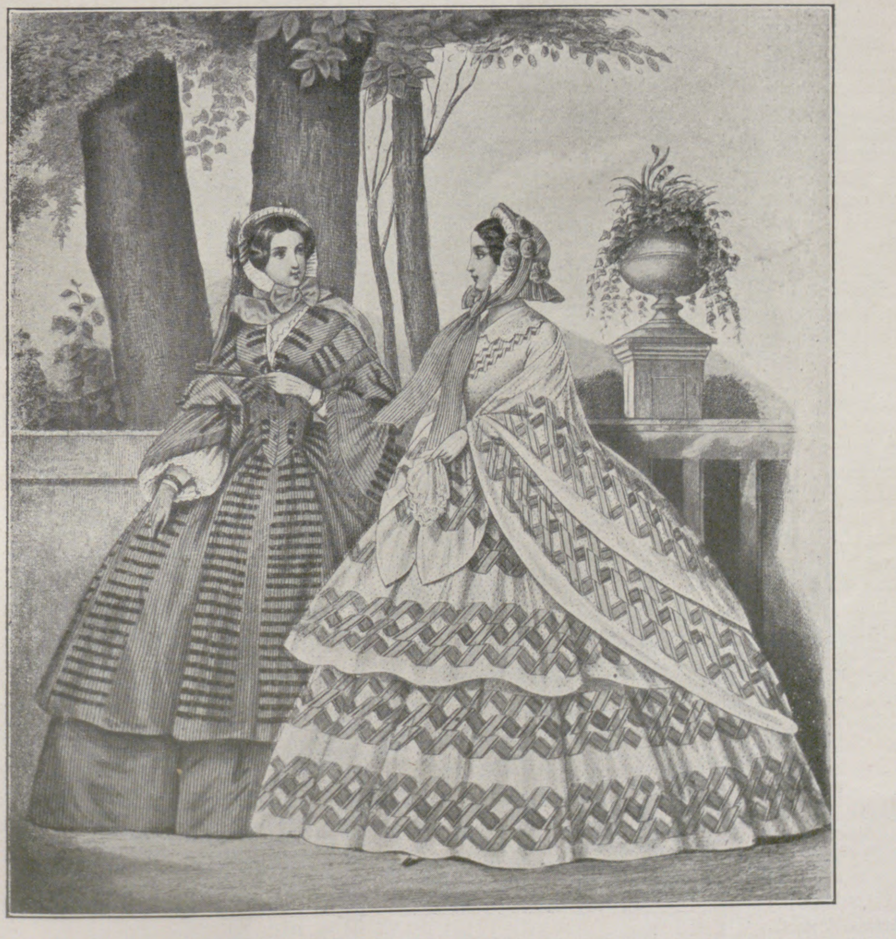
Das achtzehnte Jahrhundert machte dann all dieſer Steifheit ein Ende, obgleich auch der Reifrock dieſer Zeit und die geſchnürte Taille der natürlichen Anmut keinen Spielraum gaben. Aber die „Dame mit dem Mohr“ iſt wenigſtens nicht ſo ganz aus Eiſenſtäben, Fiſchbein und Brokat zuſammengeſetzt. Die Seide ihrer Gewänder wird leichter; Blumen, Bänder und Spitzenſchmuck geben der Toilette das Frivole jener Epoche. Die Friſuren dieſer Zeit waren wohl das Stärkſte, was ſich die Mode jemals an Ausartungen geleiſtet hat. Sehr drollig ſind die Namen dieſer Ziergebäude. Die Dame mit dem Schiffe auf dem Haupte repräſentiert den Triumph der Freiheit. Die Friſur heißt: Coiffure à l’Indépendance ou le Triomphe de la liberté. Die übrigen heißen: „Coiffure nouvelle ditte la Caprice des jolies femmes“, „La nouvelle Angloise“, „Toque à l’Italiano ou l’acteur de la Jalousie“.

Sehr amüſant iſt eine Karikatur aus der Zopfzeit um 1780, „Supplément des Grâces effanées“. Hier vereinigen ſich das eiſerne Korſett, die Buffante und die Poche, um der alternden Schönen die modernen Reize zu leihen.

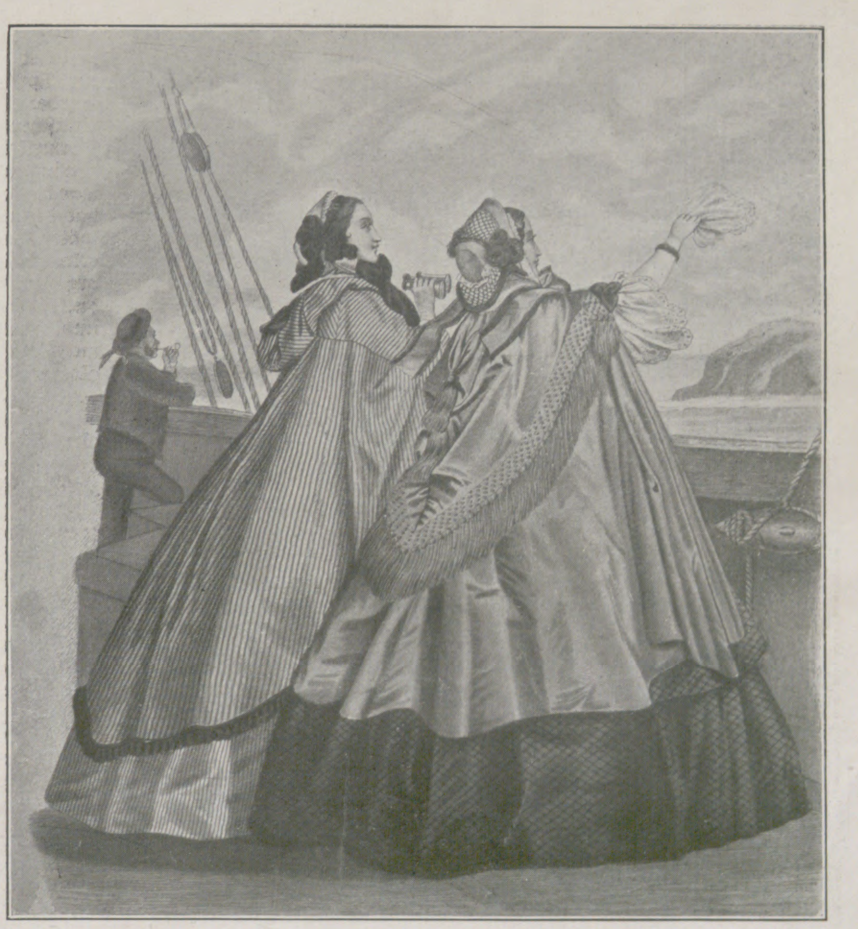
Es kam dann die Zeit der Revolution und damit die Zeit der lockern Kleidung und das Empire mit ſeiner zum Teil ſehr ſchönen, dem Körper angepaßten Gewandung. Die



Karikatur aus der Biedermeierzeit 1830.



Krinolinen von 1858.



Krinolinen von 1858.

Modetorheiten aller Jahrhunderte.

Überſchreitungen dieſer Mode zeigt eine Karikatur von 1804, die nach mehr als einer Richtung hin modern iſt. Die beiden Damen mit den enormen Hüten, die ſoeben das Theater beſuchen, gehen ungerührt in ihren ausſichtverſperrenden Kopfbedeckungen am „Parterre“ vorüber, obgleich ſie ein angeſchlagenes „Avertiſſement“ folgendermaßen benachrichtigt: „Liebenswürdige, artige und höfliche Frauenzimmer nehmen die Hüte im Parterre ab, die übrigen mögen ſie aufbehalten.“ Ob ein „Avertiſſement“ in unſeren Theatern und Konzertſälen heute nicht genau den gleichen Effekt haben würde?

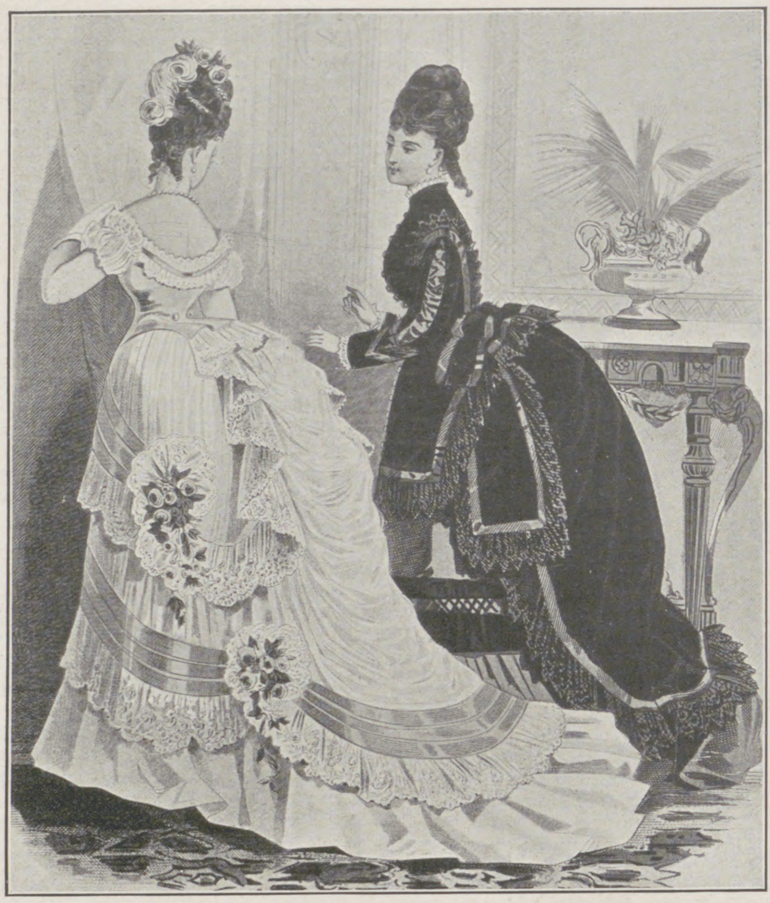
Aus der darauffolgenden Biedermeierzeit ſtammt die köſtliche Karikatur: „Shady Retreats for Summer or the Tip of the Ton!“ mit der Unterſchrift: „Can such Things be! and Overcome us like a Summer’s cloud, without our special Wonder? you lit me make it orderly and Well-According to the Fashion of the Time.“

Wir kommen zum neunzehnten Jahrhundert: einen Teil der hier dargeſtellten Moden werden viele unſerer Leſer noch aus eigner Anſchauung kennen. Krinoline, Burnus und Schutenhut ſind im Grunde nicht viel lächerlicher als der Turnürenrock aus dem Jahre 1874. Die Turnüre wurde damals ſogar bei den wenigen ſportlichen Gelegenheiten getragen, die den Frauen jener Zeit geboten wurden. Die Reiterin mußte die Turnüre ebenſo anlegen wie die Schlittſchuhläuferin und die Bergſteigerin. Es galt — horribile dictu — damals ernſthaft als durchaus unanſtändig, turnürenlos zu erſcheinen. Die wirklichen Körperformen waren verpönt; die wenigen, die es wagten, der Mode zu trotzen, wurden verlacht, verhöhnt und tatſächlich beinahe für ſchamlos erklärt.

Die ſchlanke Mode, die der Turnürenmode ohne Übergang folgte, erſtrebte andere Wirkungen. Die Körperformen, die man ſo lange verhüllte, wurden aufs deutlichſte zur Schau getragen. Die 1,$_{50}$ m weiten Röcke (!) wurden mit feſten Schnüren ſo ſtark nach rückwärts gebunden, daß eine Modedame jener Zeit den Rinnſtein nur mit einer ſeitlichen Drehung und unter Beobachtung aller Vorſichtsmaßregeln zu überſchreiten vermochte. Überhaupt waren alle Kleidungsſtücke außerordentlich eng, und der Gang der Frauen jener Jahre wurde zu einem trippelnden Hüpfen, das das gewöhnliche Schrittmaß um mehr als die Hälfte verkleinerte.

Den ſtärkſten Gegenſatz dazu bildet die Mode der neunziger Jahre mit dem unförmlichen Keulenärmel, dem Glockenrock und dem Stuartkragen, über deren Berechtigung man heute eigentlich nichts mehr zu ſagen braucht.

Und die heutige Mode? Was werden wir in zwei, in drei Jahren von ihr ſagen, von den futteralartig anſchließenden Röcken, von dem famoſen „Reifenkleid“, das die Knie zuſammenzubinden ſcheint, von den Hüten der letzten Zeit — den ungeheuerlichen Topf- und Glockenformen mit den wilden Federgarnituren, von den ſog. Frackkorſetten, die den Körper genau ſo einengen wie das Panzerkorſett oder der Schnürleib der Maria von Medici und durch ringsum angebrachte Strumpfbandhalter die Bewegung des weiblichen Körpers noch beſonders einſchränken? In das zwanzigſte Jahrhundert fällt auch das Beſtreben, die Hüften der Frau ſo viel als möglich unſichtbar zu machen. Unſere vor ein paar Jahren modernen Botticelli- und Burne-Jones-Figuren werden vielleicht in hundert Jahren das Entſetzen aller Beſchauenden erregen! Möglicherweiſe werden dann die Frauen gelernt haben, ihre Kleidung den Geſetzen der Hygiene wie der Schönheit gleichmäßig anzupaſſen, aber eine Gewißheit iſt das für uns Heutige nicht. Denn die letzten Modeſchwankungen haben leider von neuem gezeigt, daß die Frau des zwanzigſten Jahrhunderts ſich ihnen noch bedingungslos unterwirft, mögen ſie auch durchaus unhygieniſch, unſchön und unäſthetiſch ſein.



Turnürentorheit 1874.

Roderich Benedix.

(Zur Wiederkehr ſeines hundertſten Geburtstags.)

Am 21. Januar 1811 wurde Roderich Benedix, eine der bekannteſten und liebenswürdigſten Erſcheinungen in der deutſchen Dichterwelt, geboren. Friſche und Wärme, geſunder Humor und Innigkeit der Empfindung durchwehen ſeine Werke; hinzutreten des Dichters ſonnig-heitere Lebensauffaſſung und ſeine milde, verſöhnliche Beurteilung des menſchlichen Gemüts mit allen ſeinen Fehlern und Schwächen. Daraus vor allem reſultiert ſeine ungewöhnliche Beliebtheit beim großen Publikum, daraus ſeine glänzenden und dauernden dichteriſchen Erfolge.

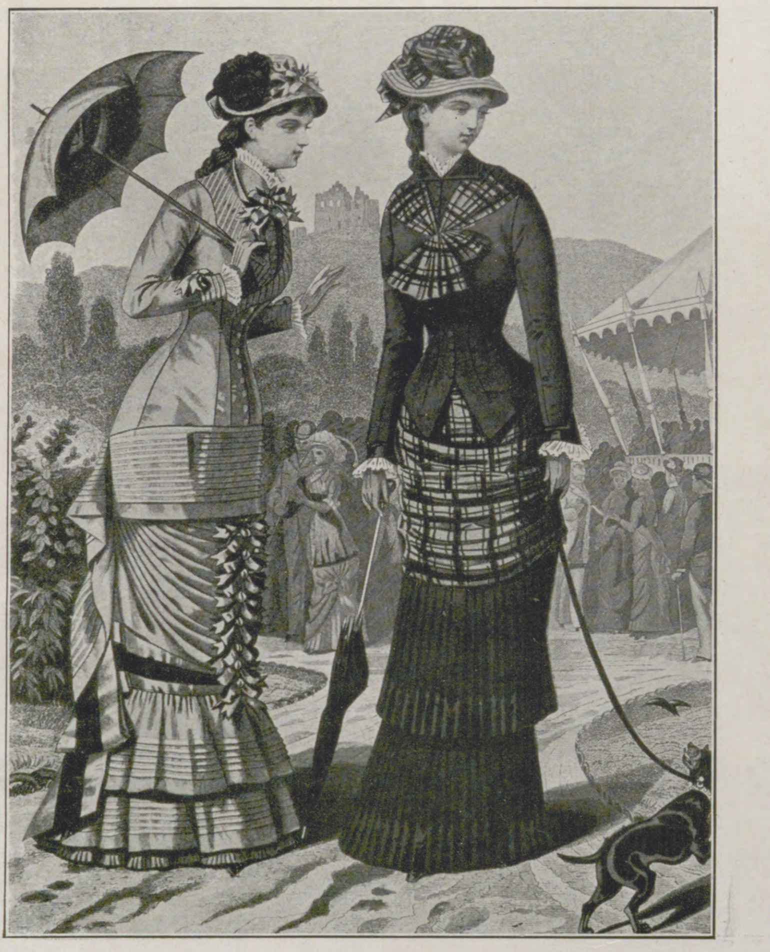
Roderich Benedix war ein Kind des Sachſenlandes, in Leipzig ſtand ſeine Wiege. Hier verlebte er eine glückliche, ungetrübte Jugend. Seine Bildung erhielt Benedix auf der Fürſtenſchule in Grimma und dann auf der Thomasſchule ſeiner Vaterſtadt. Hier wie dort machte er als aufgeweckter, ſtrebſamer Schüler gute Fortſchritte. Eins aber hat ihm bei dieſem Unterricht nimmer gefallen, und er hat dies wiederholt auch zum Ausdruck gebracht: die Art und Weiſe, wie der Sprachunterricht erteilt wurde. Überall öder grammatiſcher und ſyntaktiſcher Formelkram, vom Eindringen in den Geiſt der Sprache war kaum je die Rede. So hat denn auch Benedix erſt ſpäter, aus ſich ſelbſt heraus, erkannt, daß die Sprachen organiſch entwickelte Produkte des Volksgeiſtes ſind und als ſolche denn doch mehr als ein bloßes Konglomerat von Regeln bedeuten.

Für ein akademiſches Brotſtudium hatte Benedix, in welchem ſich ſchon frühzeitig der Dichter und Schauſpieler regte, keinerlei Neigung. Darum wandte er ſich, mancher eindringlichen Gegenvorſtellung zum Trotz, nach Abſolvierung des gymnaſialen Kurſes der Bühnenlaufbahn zu. Sieben Jahre verbrachte er in der Folge als Schauſpieler und Sänger. Er hatte zunächſt Anſtellung bei der Bethmannſchen Schauſpielertruppe gefunden und mit ihr insbeſondere die größeren Städte Thüringens bereiſt, dann aber war er als begabter Tenoriſt durch die Rheinlande und Weſtfalen gezogen und hatte dermaßen alle Leiden und Freuden eines Künſtlerwanderlebens von Grund aus kennen gelernt.

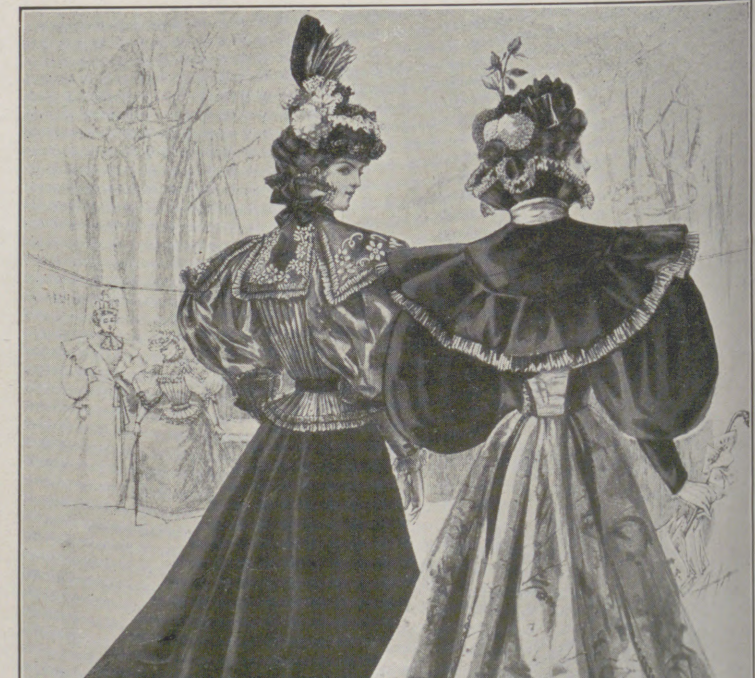
Dieſes ruheloſen Lebens ungeachtet war Benedix, der als ein Knabe faſt noch ſich ſchon in hexametriſchen Überſetzungen aus Homer und Ovid verſucht und auch eine eigene Dichtung in dieſer antiken Versform verfaßt hatte, noch Muße zum Schreiben geblieben. Aus dieſer Betätigung ging neben einigen Erzählungen auch ein Luſtſpiel hervor. Inzwiſchen war Benedix nach Mainz und Wiesbaden und ſpäter als Regiſſeur des Wintertheaters nach Weſel gekommen. In Mainz hatte er Ende der dreißiger Jahre ſein Luſtſpiel „Das bemooſte Haupt“ geſchrieben und darin die Studentenpoeſie entdeckt. Obgleich ſich dem Stück aus wer weiß welchen Urſachen die Hoftheater damals verſchloſſen hielten, machte es ſehr bald unter dem entſchiedenſten Beifall die Runde über alle übrigen Bühnen Deutſchlands. Es war Benedix’ erſter großer Erfolg und wurde für ſein weiteres Leben entſcheidend. Nur eins betrübte ihn dabei tief ins Herz hinein, daß dies ſeine gute Mutter, an der er mit inniger Liebe hing, nicht mehr erlebte. „Sie hat mir“, ſo ſchreibt er, „durch ihren Tod den bitterſten Schmerz meines Lebens bereitet. Sie ſtarb kurz vorher, als ich den erſten Erfolg errang. Die Freude über dieſen wäre ein kleiner Dank meinerſeits für ihre Liebe geweſen. Ich habe ihr dieſen Dank ſchuldig bleiben müſſen.“ Der Dichter entſagte fortab der Bühne als ausübender Künſtler.

In Weſel, wo er eine Zeitlang die Volkszeitſchrift „Der Sprecher“ redigierte, verfaßte Benedix neben anderen Stücken ſeinen prächtigen „Doktor Weſpe“, der an äußerem Erfolg „Das bemooſte Haupt“ noch übertraf, und ſiedelte dann 1842 nach Köln über, wo er gleichfalls eine überaus rührige literariſche Wirkſamkeit entfaltete, daneben indes noch Zeit fand, ſich lehramtlich zu betätigen und — last not least — Vorleſungen vor größeren Kreiſen abzuhalten. Über dreißig Stücke hat er in Köln, wo er mit kurzer Unterbrechung dreizehn Jahre lebte, geſchrieben; außerdem, neben anderem noch, ſeinen friſchen und lebendigen, weil auf eigener Erfahrung beruhenden Roman in zwei Bänden „Bilder aus dem Schauſpielerleben“. Im Jahre 1849 war Benedix in Köln eine Lehrſtelle für Literatur und Deklamation an der von Ferdinand Hiller begründeten Rheiniſchen Muſikſchule übertragen worden. Aus dieſer äußeren Veranlaſſung heraus ſchrieb er ſein durchaus ſchätzenswertes Werk „Der mündliche Vortrag“. Es war eine mühevolle, zeitraubende Arbeit; ſechs Jahre hat er zu dem Buche gebraucht, das in drei Bänden die Betonung der Sprache, unabhängig von der grammatiſchen Satzbildung, lichtvoll und gemeinverſtändlich behandelt. „So mühſam dieſes Werk auch war,“ ſagt der Verfaſſer, „hat es mir doch große Freude gemacht; denn in den Betonungsgeſetzen der Sprache liegen die größten, faſt unbekannten Feinheiten, welche zu erforſchen einen hohen Genuß gewährte.“ Nicht unterlaſſen möchten wir, an dieſer Stelle noch auf drei andere ſehr empfehlenswerte didaktiſche Werke Benedix’ hinzuweiſen: „Das Weſen des deutſchen Rhythmus“, „Katechismus der Redekunſt“ und „Katechismus der deutſchen Verskunſt“. Dieſe im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erſchienenen, nach Inhalt und Form gleich vortrefflichen Schriften ſtellen auch heute noch einen wertvollen Beſtandteil jeder Bibliothek dar.

Im Jahre 1855 ging Benedix als Direktor des dortigen Stadttheaters nach Frankfurt a. M., mehr und mehr aber zog es den Dichter aus dem unruhigen öffentlichen



Die „gebundene Mode“ 1880.



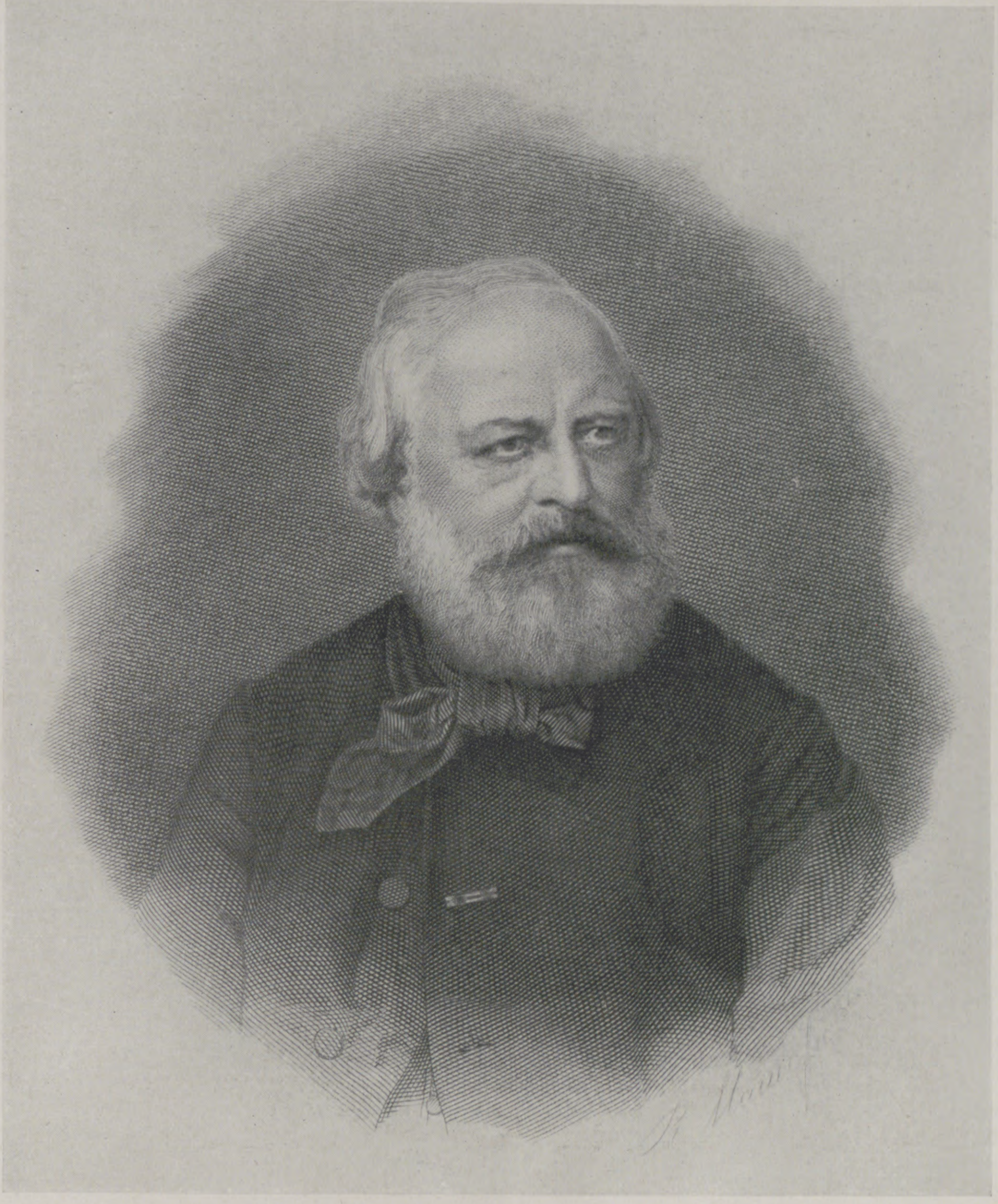
Glockenrock und Keulenärmel von 1896.

Modetorheiten aller Jahrhunderte.

Leben in die trauliche Stille der Studierſtube. So kehrte er denn in ſeine Vaterſtadt zurück, um dort procul negotiis ganz ſeinen dichteriſchen Neigungen zu leben, in deren Betätigung ſein raſtloſer, vielſeitiger Geiſt volle Befriedigung und reichen Genuß fand. Daß ihm hier ſo ſpät auch noch die Gelegenheit ward, ſich den Doktorhut aufs Haupt zu ſetzen, ſei nur nebenher erwähnt.

Die „Geſammelten dramatiſchen Werke“ Benedix' enthalten über hundert Stücke, von denen außer den bereits genannten „Das bemooſte Haupt“ und „Doktor Weſpe“ namentlich die folgenden Luſtſpiele ganz beſonderen Beifall fanden: „Der Weiberfeind“, „Der Steckbrief“, „Der alte Magiſter“, „Der Vetter“, „Die Hochzeitsreiſe“, „Die Eiferſüchtigen“, „Der Prozeß“, „Der Liebesbrief“, „Das Gefängnis“, „Der Störenfried“, „Die Dienſtboten“, „Das Lügen“, „Aſchenbrödel“, „Die zärtlichen Verwandten“, „Relegierte Studenten“, „Die Neujahrsnacht“. Auch ſein Schauſpiel „Mathilde“ hatte einen guten Erfolg zu verzeichnen. Nicht wenige ſeiner Arbeiten haben den Weg über die Grenzen des deutſchen Vaterlandes hinaus genommen und ſind in zahlreiche Kulturſprachen überſetzt worden. Noch heute gehören manche ſeiner Luſtſpiele zum eiſernen Beſtand des Spielplans namentlich kleinerer Theater.

Benedix' Stücke ſind faſt durchweg der Sphäre des Bürgerſtandes entnommen, denn nach der Meinung des Poeten „wurzelt gerade im Bürgertum der Fortſchritt, der Fortſchritt der ganzen Menſchheit in Einſicht und Sittlichkeit, und darum iſt auch im Bürgertum der Volksgeiſt am klarſten ausgeſprochen.“ Sie zeichnen ſich durch geſchickte Anlage, Natürlichkeit und Verſtändlichkeit, nicht minder indeſſen auch durch gewandte, ſpannende Durchführung und erheiternde Wirkung aus. Ihre Sprache iſt meiſt rein und ungeſucht. Karikaturen verſchmäht der Dichter, er ſucht ſeine Menſchen möglichſt lebenswahr zu geſtalten. Und wenn er mit leichtem, ja faſt liebevollem Spott der Menſchen Schwächen und Torheiten beleuchtet — man denke an die falſchen zärtlichen Verwandten, die eifernden Schwiegermütter, die zerſtreuten Profeſſoren uſw. — ſo erinnert er damit lebhaft an die harmloſen Satiren ſeines ſächſiſchen Landsmannes Rabener. Neben aller Situationskomik ſchlägt er auch nicht ſelten die Saiten des Gemüts an und ruft helle Tränen der Rührung hervor. Beſonderer Bühnenmittel, die nur den Zweck haben, die Sinnenluſt anzuregen, hat ſich Benedix nie bedient.



Roderich Benedix.

Seine Volksſchriften und Erzählungen, welch letztere teils in Zeitſchriften zerſtreut, teils in dem von ihm herausgegebenen „Niederrheiniſchen Volkskalender“ niedergelegt waren, ſind heute vergeſſen. Nicht aber die nach ſeinem Tode erſchienene Schrift „Die Shakeſpearomanie“, in der Benedix, bei aller Anerkennung des britiſchen Dichters, entſchieden gegen die übertriebene Bewunderung Shakeſpeares Verwahrung einlegt.

Am 26. September 1873 ſtarb Roderich Benedix nach längerem Leiden in ſeiner Vaterſtadt Leipzig. Er iſt keine der großen Leuchten am deutſchen Dichterhimmel und hat es auch nie verſtanden, auf hohem Kothurn einherzuſchreiten. Es hätte dies ſeinem beſcheidenen und gemütvollen Weſen durchaus widerſtrebt. Aber ſolange es ein deutſches Luſtſpiel gibt, wird auch ſein Name ehrenvoll genannt werden.

J. Feuder.

Unſere
neue feldgraue Uniform.

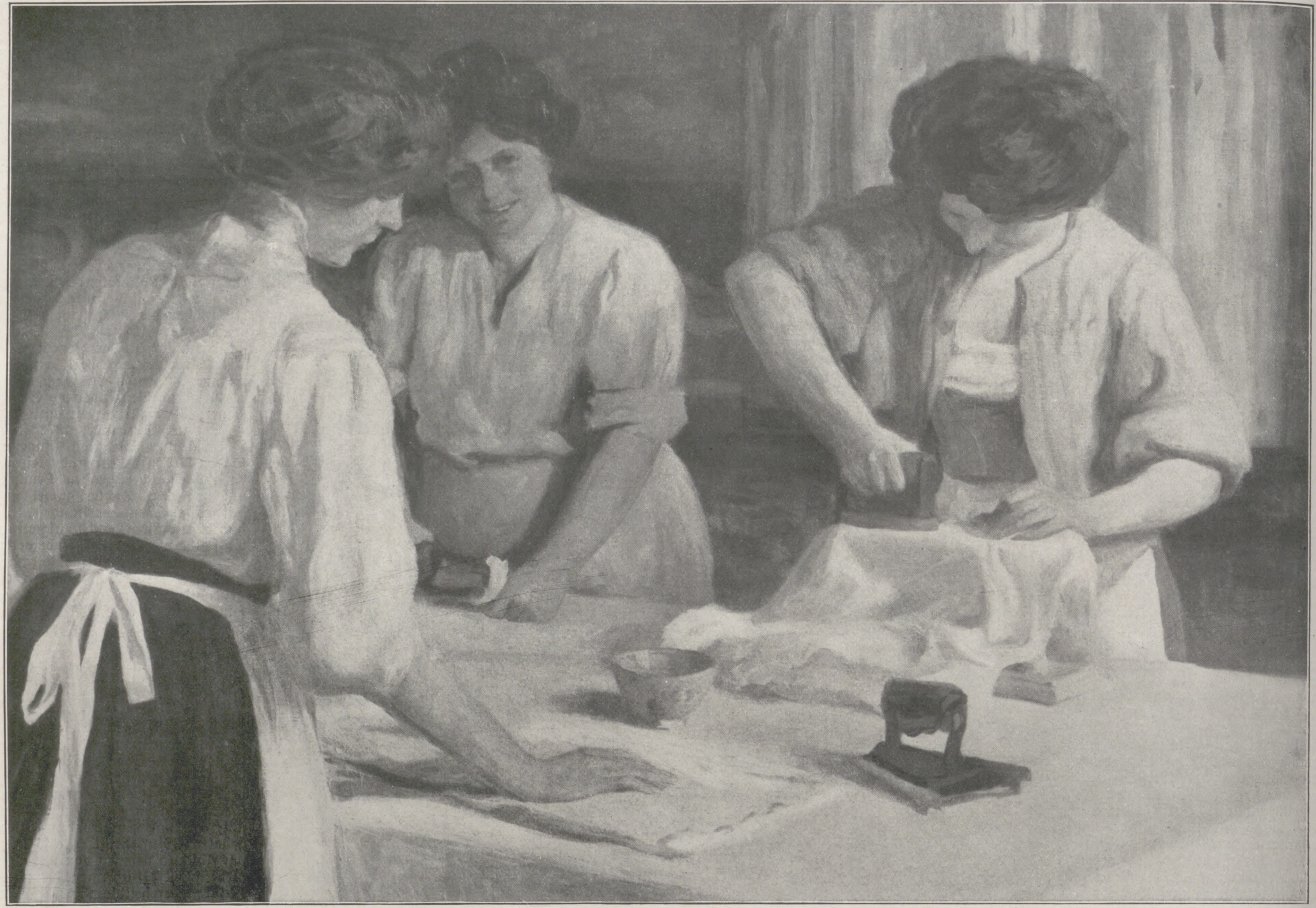
Zum erſtenmal ſind im vorigen Jahre bei den großen Kaiſermanövern in Preußen unſere Truppen in der neuen feldgrauen Uniform aufgetreten und haben damit unſeren Augen ungewohnte Bilder geboten. Nun heißt es alſo wirklich Abſchied nehmen von den alten farbenfrohen Uniformen, den roten Huſaren, den hellblauen Dragonern und weißen Küraſſieren, und wir können nicht mehr lange von unſeren braven „blauen Jungen“ ſprechen. Wohl werden noch einige Jahre dahingehen, bis all unſere großen, auf den Kammern lagernden Beſtände verbraucht

Fastnacht 1911.

„Das ist der schönste Faschingsbrauch“,
Sagt Harlekin zur Pierrette,
„Dass wir uns hüllen in den Rauch
Der allerfeinsten Cigarette:
Salem Aleikum!“

Salem Aleikum
Die Cigarette des Feinschmeckers!
Preis: Nr. 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Salem Gold
Etwas für Sie!
Preis: Nr. 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 Pfg. d. St.



J. Bédorez: Plätterinnen.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN appetit-anregend KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN stoffwechsel-fördernd KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN harnsäure-lösend KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN (192)

Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen, Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78. (205)

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
LILIENMILCH SEIFE
erzeugt zarte weisse Haut und blendend schönen Teint.

Dampfbarkassen, komplett und betriebsbereit. Maschinen arbeiten mit KEROSIN (Paraffin), Gasolin (Petroleum), destilliertem (KOHLENÖL) Alkohol oder Naphtha.
Jeder kann mit denselben arbeiten.
Alle Barkassen garantiert und probiert.
Bestklassige Lust- und Arbeits-Motorboote 16, 18, 20, 23 und 27 Fuss lang, betriebsbereit, versehen mit bestklassigen, umsteuerbaren Detroit-Zweitakt-Maschinen. Laufen ohne Kurbel und haben keine Lampe nötig. Boote können absolut nicht lecken, sinken oder rosten, ERFORDERN KEINEN BOOTSSCHUPPEN, KOENNEN NICHT VON WUERMERN ODER WANZEN ANGEFRESSEN WERDEN; werden in der ganzen Welt benutzt. Agenturen seitens namhafter erstklassiger Firmen besonders erwünscht. Austausch von Bankreferenzen. Preisnotierungen in Ihrer Währung, frachtfreie Lieferung nach allen Weltteilen. Man verlange unverzüglich unseren ILLUSTRIERTEN KATALOG (gratis), der alles Nähere bezüglich Bau, Dimensionen, Ausstattung, usw. enthält, ebenso SPECIALPREISE. UNERBETENE ZEUGNISSE VON BENUTZERN DER MICHIGAN-STAHLBOOTE IN ALLEN WELTTEILEN AUF VERLANGEN.
MICHIGAN STEEL BOAT CO., 1256-1500, Jefferson Avenue, Dept. 8, DETROIT, MICHIGAN, U.S.A. (341)

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis

Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Nachahmungen weise man zurück.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO. 36
Elsen-Strasse 92c—93.
(272)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen
à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—750 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. Preisliste No. 2 frei! (203)
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife (171)
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik
Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Drehplatte für Speisetische. (292)
Praktische Vorrichtung zur Selbstbedienung für jede Art von Speisetischen ohne Änderung derselben. — Vermeidg. aller mit dem Herumreichen d. Speisen verbundenen Übelstände. — Keine Inanspruchnahme eines Tischnachbars.
L. A. Riedinger Maschinen- und Bronce-waren-Fabrik, A.-G., **Augsburg.**

ſind, denn es handelt ſich dabei um Millionen, und die ſpielen denn doch eine zu große Rolle, um ſie ohne allzu zwingende Gründe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Aber die Entſcheidung iſt gefallen, und wenn's heute in den Krieg geht, dann wird ſchon der größte Teil des Heeres feldgrau hineinziehen. Im Frieden aber werden all unſere ſchönen jetzigen Uniformen langſam verbraucht werden.

So wird das Jahr 1910 für die äußere Erſcheinung unſeres Heeres einen Merkſtein für alle Zeit bedeuten. Nach jahrelangen Verſuchen hat man ſich für „feldgrau“ bei uns entſchieden, d. h. eine Farbe, die in der Hauptſache grau iſt und einen Ton ins Bräunliche hat. Dieſe Farbe erhalten alle Truppen mit Ausnahme der Jäger und Schützen ſowie der Jäger zu Pferde, für die, im Anklang an ihre alte hiſtoriſche Farbe, „grüngrau“ gewählt iſt.

Den erſten Anlaß zu Verſuchen, bei der großen Tragweite und Feuerſchnelligkeit der modernen Waffen eine weniger ſichtbare Farbe zu wählen, gab der Burenkrieg, in dem die engliſchen Truppen mit ihren weithin leuchtenden Uniformen ſehr große Verluſte erlitten, die übrigens auch zum Teil ihrer unzweckmäßigen Taktik zuzuſchreiben waren. Schleunigſt kleidete England alle ſeine Truppen in „Khaki“, eine erdgraue Farbe (perſiſch), die es bereits in ſeinen Kolonialkriegen angewendet hatte. Dann kam der Ruſſiſch-Japaniſche Krieg, in dem ein Teil der Japaner ſchon in weniger ſichtbaren Farben auftrat, und gab neue Erfahrungen. Nun handelte es ſich aber darum, eine für unſere europäiſchen Verhältniſſe paſſende Farbe zu finden, denn was für die Sandfelder Afrikas und den immer grellen Sonnenſchein paßt, iſt noch lange nicht für unſere wald- und wieſenbedeckten Kriegsſchauplätze mit ihrer größtenteils trüben Beleuchtung paſſend. So konnte England wohl bei ſeinem Khaki bleiben, da es ſeine Armee in der Hauptſache für koloniale Kriege ausrüſten muß. Eine Teilnahme an einem europäiſchen Kontinentalkrieg iſt ja erſt ſeit einigen Jahren in den Bereich der Möglichkeit getreten.

Aber auch das nicht allein, es galt auch auf hiſtoriſche Traditionen wenigſtens etwas Rückſicht zu nehmen; denn das mußte England zu ſeinem Schaden erfahren, als es das nicht getan hatte. Als es nämlich ſein Khaki auch für den Friedensdienſt eingeführt hatte, wollte ſich keiner mehr zum Eintritt melden — England hat ja bekanntlich noch ein Werbeheer —, denn in dem unſcheinbaren Grau wollte ſich niemand zeigen. So mußte England ſich entſchließen, für den Frieden wieder ſeinen alten hiſtoriſchen roten Rock einzuführen, und da waren mit einem Male wieder genug Leute da. Zwei verſchiedene Uniformen, eine Kriegs- und eine Friedensuniform, koſten aber ſehr viel Geld, und ſolchen Luxus kann ſich wohl England, nicht aber das Deutſche Reich leiſten.

So galt es alſo auch, neben der einfachen Farbe die Uniform ſo zu geſtalten, daß ihr Träger doch nicht gar zu wenig ſoldatiſch ausſieht. Dem hat man nun bei uns dadurch Rechnung getragen, daß zunächſt die alte hiſtoriſche Pickelhaube geblieben iſt, die nur für den Feldgebrauch einen grauen Überzug erhält. Dann aber iſt bei den Huſaren und Ulanen auch der alte hiſtoriſche Schnitt der Uniform, der Attila und die Ulanka, unverändert geblieben. Auch ihre Kopfbedeckungen, die Pelzmütze und die Tſchapka, haben ſie behalten, die ebenfalls im Felde nur einen grauen Überzug bekommen. Ebenſo haben die Huſaren ihren Schnurbeſatz, nur in etwas dunklerem Grau, ſowie die Form ihrer Huſarenſtiefel behalten.

Für alle übrigen Truppen iſt ein im Schnitt unſerem bisherigen Waffenrock ähnlicher, nur etwas bequemer geſchnittener Rock, der nunmehrige „Feldrock“, gewählt, der mit Ausnahme des Kollers der Küraſſiere, des Rockes der Dragoner und der Jäger zu Pferde ſtatt des bisherigen Stehkragens einen Umlegekragen erhalten hat, unter dem ein Halstuch aus grauem Baumwollſtoff getragen wird. Die Feldröcke haben an Stelle der blinkenden Knöpfe matte, die entweder weiß, aus Nickel, oder gelb, aus Tombak beſtehen und vorn mit Taſchen und an der Taille mit Haken verſehen ſind, auf denen der Leibriemen ruht.

Das Lederzeug iſt von naturfarbenem Leder, wie wir es bereits an unſeren Schutztruppen, Jägern zu Pferde und Maſchinengewehren kennen. Die Patronentaſchen ſind aus weißem Leder; ſie können mehr Patronen als bisher aufnehmen und drücken auch den Mann nicht mehr beim Liegen wie bisher.

Die Röcke haben einen farbigen Vorſtoß, der bei der Infanterie am Kragen und an den Aufſchlägen rot, an den Schulterklappen der Armeekorpsfarbe entſprechend iſt, bei der Kavallerie ihren bisherigen farbigen Unterſcheidungszeichen entſprechend, bei der Artillerie an Kragen und Aufſchlägen ſchwarz, an den Schulterklappen in der Armeekorpsfarbe, bei den Pionieren endlich am Kragen und Aufſchlägen ſchwarz, an den Schulterklappen rot iſt. Die bisherigen Abzeichen auf den Schulterklappen, Nummern, Namenszüge uſw., ſind beibehalten. Dagegen ſind die Schulterklappen nicht mehr wie bisher am Ärmel feſtgenäht, ſondern ebenſo wie die Achſelſtücke der Offiziere abnehmbar.

Die Abzeichen der Garde in bezug auf Litzen ſind ebenſo wie bei den übrigen Truppen, die ſie führten, beibehalten; dagegen ſind diejenigen auf den Röcken der Offiziere, die keiner Truppe angehören, alſo der Offiziere des Generalſtabes, des Kriegsminiſteriums und der Sanitätsoffiziere, fortgefallen.

Die Achſelſtücke der Offiziere ſind wie bisher geblieben, ebenſo die Treſſen der Unteroffiziere; ſilberne oder goldene Feldbinde der Offiziere und Adjutantenſchärpe ſind ebenfalls unverändert.

Die hohen Stiefel ſind überall von Naturlederfarbe, die Infanterieoffiziere tragen naturfarbene Ledergamaſchen zum Anſchnallen ſtatt der Schäfte. Die bisher ſchon grauen Mäntel ſind unverändert geblieben.

Die ebenfalls grauen Mützen haben die alte Form behalten, mit Beſatzſtreifen in der bisherigen Farbe, rot bei der Infanterie, ſchwarz bei der Artillerie und den Pionieren, blau beim Train, ſchwarz mit hellgrünem Vorſtoß bei den Schützen und hellgrün bei den Jägern. Der obere Vorſtoß am Deckel iſt für Infanterie, Artillerie und Pioniere rot, Jäger und Schützen hellgrün, Dragoner und Ulanen in der alten Regimentsfarbe, Küraſſiere in der früheren Kragenfarbe, Huſaren in der bisherigen Attilafarbe.

Da, wie erwähnt, die alten Uniformen für den Friedensdienſt, mit Ausnahme der Felddienſtübungen, vorläufig noch bleiben, ſo wird unſer Auge noch eine Weile Zeit haben, ſich an das weniger ſchmucke Ausſehen unſerer Krieger zu gewöhnen. Auch der Soldat wird eine längere Zeit brauchen, bis er alle kleinen unſcheinbareren Unterſcheidungszeichen unterſcheiden lernt, um Verwechſlungen zu vermeiden. Geht 's aber in den Krieg, ſo dürfen wir gewiß ſein, daß die neue Felduniform dazu beitragen wird, unſere Verluſte weſentlich zu vermindern.

v. B.

Zurückgekehrt zum Heimatsort.

Novelle von **Mia Wulff-Worpswede.**

Durch die Nacht tönt das einförmige Klappen von Roſſeshufen.

Klapp, klapp, klapp.

Still liegt das Dorf am Waldrande, eben hat der Wächter ſeine Runde beendet, irgendwo bellt ein wachſamer Hofhund, dann iſt 's wieder ſtill.

Klapp, klapp, klapp, klapp.

Der einſame Reiter draußen auf der Landſtraße hat den verwitterten Filzhut aus der Stirn geſchoben, ſeine ſcharfen, grauen Augen ſuchen das Dunkel zu durchdringen.

„Ich werd' doch die Heimat kennen“, ſagt er halblaut und tätſchelt den Hals ſeines ſchnaubenden Tieres. „Still, Hanſel, gleich ſind wir da.“

Er hat eine Blendlaterne aus der Taſche gezogen, ſie angezündet und leuchtet aufmerkſam umher.

„Cord, Cord, du biſt daheim —“ Die rauhe Stimme zittert ein wenig.

Cord Janſen ſteigt ab, nimmt das Pferd am Zügel und ſchreitet langſam dem Dorfe zu, ſeine von der Laterne jetzt ſcharf beleuchteten Züge ſind ernſt, faſt finſter geworden.

„Zu Hauſe? Ich habe ja kein Haus, kein Heim mehr. Alle tot — dahin!“ „Nur eine“, ſagt er nach einer Weile wieder, und ſeinem Drang folgend, einem lebenden Weſen ſich mitzuteilen, nimmt er den Kopf ſeines Pferdes in beide Hände, „nur eine, Hanſel, lebt noch. Ob ſie uns kennt?“

Und ſeine Gedanken ſchweifen zurück.

Das Vaterhaus, die Nachbarsfamilie, das blonde Klärchen und die ſonnige Zeit ihrer Liebe ſteigen vor ihm auf. Unwillkürlich beſchleunigt er die Schritte. Er hatte nichts von ihr gehört in den zwölf Jahren, aber ſie war ja auch noch ein Kind damals, kaum ſechzehn Jahre alt. Und er hatte ja reich werden wollen, um ihr, die den Tand ſo ſehr liebte, ein glänzendes Los ſchaffen zu können.

Milka
SUCHARD's
ALPEN-MILCH-CHOCOLADE

Villen und kleine Familienhäuser von **Georg Aster.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60 000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.

Familienhäuser für Stadt und Land als **Fortsetzung** von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aster.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100 000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY
(227)

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.**

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

mit Gold Nr. 5 nur	5 Pfg.
mit Gold Nr 6 nur	6 Pfg.
mit Gold Nr. 7 nur	7 Pfg.
ohne Gold Comité	10 Pfg.
ohne Gold Privat	12 Pfg.
Import Queen . .	12 Pfg.
mit Gold King . .	15 Pfg.

Wir alle kommen aus Cairo um in der neuen Niederlassung von Nestor Gianaclis in Frankfurt a/M. mitzuhelfen!

Der Einſame fährt plötzlich zuſammen, ein heller Schein zuckt am Himmel empor, und Brandgeruch erfüllt die Luft.

„Feuer!“ Die Straße wird belebt, Hanſen hat ſich auf ſein Pferd geſchwungen und reitet ſcharf der Brandſtätte zu.

Ein modernes, hohes Haus, das er noch nie geſehen, brennt, und Janſens Blicke irren an der Front empor. Da oben hat ſich ſoeben ein Fenſter geöffnet, eine Frauenſtimme ſchreit um Hilfe.

Wie er ins Haus gelangt, die Treppen empor, die ſchon heiß ſind, dem Schrei nach durch die prächtigen Zimmer — er weiß es kaum.

Er hat die beſinnungslos Zuſammenbrechende hinausgetragen, ſie ins Gras gebettet und die in der Nachtluft Zitternde in ſeinen Mantel gehüllt. Jetzt erſt betrachtet er das blaſſe Antlitz.

„Kläre“ — zweifelnd — und doch jubelnd — halberſtickt von aufquellenden Freudentränen. „Kläre!“ murmelt er, nimmt die kalten Hände, bedeckt ſie mit Küſſen und — fährt zurück.

An der ſchmalen Frauenhand funkelt im Feuerſchein ein blitzender, glatter Goldreif.

In dieſem Augenblick nähern ſich Schritte und Stimmen der Stelle, wo er die Gerettete an der noch unverſehrten Hausſeite gebettet hat.

„Die Frau — gerettet. Sie war allein, der Herr iſt verreiſt.“

Man beſchäftigt ſich mit der noch immer Ohnmächtigen, und keiner achtet weiter auf den Retter, der apathiſch in das bleiche Geſicht ſtarrt, mit feſt zuſammengepreßten Lippen.

Und als man Frau Kläre aufhebt und fortträgt, wendet er ſich ab. Er hat das junge Weib nicht bemerkt, das nicht weit von ihm im Graſe kauerte und mit weit offenen Augen in das ſprühende, praſſelnde Flammenmeer ſah. Sie hat ihn mit der Geretteten aus dem Hauſe kommen ſehen, ihn beobachtet und jetzt auch erkannt. Zwar ſind zwölf Jahre eine lange Zeit, und ſie haben den Mann verändert, nur die Augen ſind dieſelben. Änne Glak kennt dieſe Augen. Der lange Cord hat die Kleine oft auf dem Arme getragen und ihr ſpäter die Schulaufgaben gemacht, wenn ſie lieber draußen herumtollte.

„Cord Janſen!“ Eine hartgearbeitete, kleine, braune Hand legt ſich auf ſeinen Arm.

Wild ſtarrt er dem Weibe ins Geſicht.

„Ich kenne dich nicht, laß mich.“

„Kennſt die wilde Änne nicht? Komm, geh mit, ich will dir erzählen, was du wiſſen willſt.“

Die wilde Änne! Langſam beſinnt er ſich und geht mit ihr.

In die breite Auffahrt donnert ein Wagen, gerade vor Cord, der die ſtampfenden, feurigen Pferde anſieht, ſpringt ein kleiner, dicker Menſch mit aufgedunſenem Geſicht aus dem Gefährt.

„Meine Frau — gerettet?“ Die Stimme iſt rauh, ein widerlicher Weindunſt ſchlägt ihnen entgegen.

Da packt Cord den Arm Ännes mit ſo hartem Griff, daß das Mädchen einen Schrei nicht unterdrücken kann, und zieht ſie mit ſich fort.

An der Straße ſcharrt ſein Pferd; er bindet es los und bringt aufſchluchzend den Kopf an ſeinen Hals.

„Hanſel, wozu ſind wir gekommen?“

„Cord,“ flüſtert Änne, „komm mit!“

Willenlos läßt er ſich mitziehen.

Draußen am Ende des Dorfes liegt ihr ärmliches Heim, das ſie allein bewohnt, nachdem ſie alles durch den Tod verloren hat.

Beim Schein einer Kerze ſitzt er ihr an dem wackeligen Tiſchchen gegenüber, den Kopf in die Hände geſtützt, und hört ihre Erzählung an.

Wie Kläre in der Stadt gedient hatte und der reiche Weinhändler ſich in ſie verliebte. Er heiratete ſie und baute das prächtige Landhaus, aber nach kurzer Zeit ſchon war er mehr in der Stadt als zu Hauſe. Und kam er, dann war er betrunken und mißhandelte ſeine Frau.

„Sind Kinder da?“ fragt Cord rauh.

„Zwei, die in der Stadt die Schule beſuchen. Das dritte ſtarb vor kurzem.“

„Kläre iſt ſehr unglücklich, ja?“

Ein bitteres Lächeln fliegt über Ännes Geſicht.

„Ich glaube nicht. Sie hat ja ſchöne Kleider, alles, was ſie will. Wenn ſie ein beſſ’res Los wünſchte, wäre ſie ihrem Manne wohl längſt davongelaufen.“

„Ob ſie mich erkannt?“

Das junge Weib ſchweigt.

Nach einer Weile erhebt ſie ſich und tritt ans Fenſter, ihre Bruſt keucht vor Erregung, die Augen ſind feucht.

„Willſt du ſie ſehen, morgen? Ich bringe ſie dir“, ſagt ſie ſchwer atmend.

„Du wollteſt . . .?“ zweifelnd ſieht er ſie an und ſenkt dann müde den Kopf.

„Laß nur, Änne, es hat ja keinen Zweck, und wollte ich ſie mit mir nehmen — ich bin ja arm.“

„Armut haßt ſie“, murmelt Änne.

* * *

Am andern Morgen weckt ihn das helle Wiehern ſeines Pferdes. Es ſchlägt die Augen auf, blinzelt ſcheu in das hell hereinflutende Sonnenlicht und ſieht ſich im Zimmer um.

Allmählich erſt beſinnt er ſich auf alles. Er iſt bei Änne, der wilden Änne, in ihrem Bette hat er geſchlafen. Und ſie?

Er hat nicht einmal gefragt danach, als er ſich müde und zerſchlagen niederlegte. Haſtig kleidet er ſich an und tritt ans Fenſter. Draußen auf dem Hofe ſteht Änne und ſtriegelt ſein Pferd. Hanſel wendet zutraulich den Kopf um, und das Mädchen drückt ſein Blondhaupt in die üppige Mähne.

Ein weiches Lächeln huſcht über das Antlitz des Heimgekehrten; er wendet ſich um und will hinaus. Da ſieht er auf dem Tiſch ein farbiges Briefchen. Sein Name ſteht darauf.

„Von ihr!“ Haſtig öffnet er und lieſt: „Ich habe meinen Retter erkannt und bitte dich, beſchwöre die Vergangenheit nicht. Ich kann nicht arm ſein. Mein Mann wird deine Tat lohnen, melde dich ihm!“

Er bricht in ein grelles Lachen aus, zerreißt das dünne Blättchen und wirft die Schnitzel auf die Erde.

Eben tritt Änne ein, ſieht und errät.

„Ihr Herz iſt ſo hart wie das Gold“, ſagt ſie, „ich habe ihr die Börſe, die deine Tat belohnen ſollte, vor die Füße geworfen.“

Ihre Augen blitzen, und in ſeine Augen tritt ein bewundernder Ausdruck.

„Änne, nun wirſt du die nächtlichen Störenfriede wieder los, ich habe nichts mehr hier zu ſuchen. Sag’ mir nur, wie ich dir vergelten kann, was du getan!“

Ihre Augen hängen weit offen an ſeinem Antlitz, die braunen Hände zerren unruhig am Schürzenband, dann ſtößt ſie hervor:

„Nimm mich mit!“

Seine Augen leuchten auf, er nimmt die zuckenden Hände in ſeine Rechte.

„Dich mitnehmen? Ich habe kein Heim.“

„Auch ich nicht, Cord. Da iſt’s ſchon einerlei, wo ich bin. Arbeiten kann ich überall. Laß mich für dich leben — bis du — bis du eine Beſſ’re —“

Da preßt ſich ein bärtiger Mund auf ihre Lippen, das Wort erſtickend. Ein Schauer wilder Zärtlichkeit überflutet ſie.

„Änne, kleine, wilde Änne mit dem weichen Herzen. Ja, ich nehme dich mit, du, das Letzte, das von der Heimat blieb. O du, du — willſt du den Mann mit den leeren Händen . . .?“

„Ich haſſe das Gold, ich liebe dich“, flüſtert das Mädchen mit leuchtendem Blick.

Spätnachmittagſonne vergoldet die hellen Birkenkronen am Wege, taucht die roten Häuſer in leuchtendes Licht. Auf der Landſtraße klappt Hufſchlag. Hanſel hat heute doppelte Laſt. Ännes geringe Habe liegt auf ſeinem breiten Rücken, und die beiden Heimatloſen ziehen Hand in Hand.

Eine Staubwolke ſteigt vor ihnen auf, ein Gefährt donnert heran — vorbei —

Cord ſchweigt, er hat die Inſaſſen wohl erkannt. Er horcht auf die Stimme ſeines Innern, die geſtern vor Sehnſucht rief und heute verſtummt iſt. Seines Lebens Erfüllung ſchreitet, unbekümmert um Staub und Sonnenbrand, mit nackten Füßen durch den heißen Straßenſtaub, Lebensmut in den blanken Augen.

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's
Biscuits
Feinste Marke

Eiſerne Nerven

erhalten Sie, wenn Sie von Zeit zu Zeit Ihrem Körper diejenigen Stoffe zuführen, welche in hervorragendem Maße dazu beſtimmt ſind, Blut und Nerven zu ergänzen und zu erneuern.

Lecithin-Perdynamin

ſtellt ein Lecithin-Haemoglobin von äußerſt angenehmen Geſchmack dar, welches ſeit einer Reihe von Jahren der leidenden, nervöſen Menſchheit außerordentliche Dienſte geleiſtet hat. Erhältlich in den Apotheken zum Preiſe von M. 4.– pro Flaſche. Man verlange gratis u. franko die Broſchüre B von der

Chemiſchen Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 103.
Alexander-Straße 22.

(314)

Damen die ihre Geſundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutzmarke
(237)

Neu! Reell!
Wenn Sie sich vor Schaden bewahren u. Ihrer
Büste
eine wirklich reelle u. erfolgreiche Behandlung zwecks Verschönerung, Vergrösserung u. Festigung angedeihen lassen wollen, so verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft von
Dr. med. Heusmann & Co.
Regensburg C 14.
Überall da erfolgreich, wo andere Mittel versagten! Neue wissenschaftl. Wege! Lächerlich billig! Schreiben Sie heute noch!

J. E. Naeher · Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik

Naeher's rotirende Pumpe
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis. H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.
(27)

Aus Jndustrie und Technik.

Cobalt, das reichste „Silver-Camp“ der Welt.

Von **Benno Trutschel.**

Als vor nunmehr sieben Jahren die kanadische Regierung zur Erschließung des Farm- und Waldlandes im nordwestlichen Ontario eine Eisenbahn durch dieses Gebiet baute, stieß der beim Bau beschäftigte Schmied La Rose auf ein ihm ungewöhnlich erscheinendes Gestein. Beim Schmelzen in seiner Esse fand er, daß es den Farbstoff Kobalt und Silber in ungewöhnlicher Menge enthielt. Die Nachricht von diesem reichen Funde verbreitete sich schnell und lockte eine Menge Prospektoren und auch eine Anzahl Fachleute in diese Gegend. Obgleich die letzteren das häufige Vorkommen des Silbers sahen, standen doch die meisten von ihnen einer rentablen Ausnutzung desselben skeptisch gegenüber, da ihnen die Adern zu häufig und zu reich schienen, um auf Tiefe und Ausdehnung schließen zu lassen. So erklärt es sich, daß die ersten Minengesellschaften sich fast ausschließlich auf die Gewinnung von Kobalt warfen; auch die neuerrichtete Bahnstation wurde hiernach Cobalt genannt. Bald doch änderte sich das Bild. Da der Weltverbrauch von Kobalt 300 t jährlich nicht übersteigt, verminderten sich naturgemäß Nachfrage und Preis bedeutend. Die Minengesellschaften sahen sich daher gezwungen, sich energisch auf die Ausnutzung der Silbererze zu werfen, und der Erfolg ist für alle so glänzend gewesen, daß sie sich heutzutage begnügen, für Kobalt ein geringes über die Produktions- und Frachtkosten zu erhalten, und oft haben sie große Quantitäten von Kobalt nutzlos lagern. Eine Aktiengesellschaft mit dem nötigen Kapital, an dem es erklärlicherweise dem eigentlichen Entdecker fehlte, kaufte diesem seinen „claim“ ab, schaffte die zur Bearbeitung des Erzes nötigen Maschinen herbei und beutete jetzt ausschließlich den Silberreichtum aus. Reichtum im wahrsten Sinne, denn die von La Rose gefundene Ader macht mit 250 m Länge Anspruch darauf, die längste Silberader der Welt zu sein, und hat ihren Eigentümern bis jetzt über 12 Mill. Mk. eingebracht.

Straßenszenerie bei dem größten Hotel Cobalts.

Cobalter Wohnhäuser.

Einige statistische Daten beleuchten am bezeichnendsten den phänomenalen Aufschwung des Silver-Camps. Gegenüber einer Produktion von etwa 150 t Erzen im Werte von $^{1}/_{2}$ Mill. Mk. im Jahre 1904 hat 1909 eine solche von etwa 30000 t, deren Wert sich auf rund 50 Mill. Mk. beläuft, aufzuweisen. Die Gesamtproduktion bis 1909 betrug über 130 Mill. Mk., und fast 50 Prozent dieser Summe sind als Dividenden an die glücklichen Eigentümer ausgezahlt worden. Cobalt bringt 12 Prozent der Silberproduktion der Welt hervor, ist somit das reichste Silberlager der Welt und stellt Kanada mit der Produktion Britisch-Columbias zusammen an die dritte Stelle aller Silber erzeugenden Länder. Es produzierten 1908: Mexiko 72, die Vereinigten Staaten 52, Kanada 22, Austral-Asien 17 und Deutschland 5 Mill. Unzen. Im Jahre 1909 verteilte sich der Export der Cobalter Silbererze auf die Vereinigten Staaten und Kanada mit 65, bzw. 34 Prozent, Deutschland und England waren mit $^{1}/_{3}$, bzw. $^{1}/_{10}$ Prozent beteiligt.

Der große finanzielle Erfolg der Cobalter Minen, der sich trotz aller Prophezeiungen einer kurzen Dauer in aufsteigender Linie bewegt, hat im vorigen Jahre drei große Kraftwerke ins Leben gerufen. Die Werke erhalten ihre Kraft durch Abstauungen des 12 km südlich von Cobalt gelegenen Montreal-Rivers; zwei von ihnen beschränken sich fast nur auf die Erzeugung von Elektrizität, während das dritte, die Cobalt Hydraulic Power Co., die Bergwerke mit komprimierter Luft versorgt. Das letzte Werk wird fast automatisch nach dem Taylor-System getrieben: das durch einen 200 m langen Damm aufgestaute Flußwasser fällt in sich unten erweiternden Röhren 100 m hinab, reißt Partikel Luft mit sich und komprimiert diese so in einem horizontalen Tunnel auf acht Atmosphären. Die komprimierte Luft wird durch in Deutschland hergestellte nahtlose Rohre nach den Minen geleitet, die sie zum Treiben von Gesteinsbohrern usw. verwenden. Dieses Kraftwerk erzeugt allein 5500 P. S., und man sagt, daß dies der größte natürliche Luftkompressor ist. Da Sonntags die Arbeit in den Minen und damit auch in der Kraftstation ruht, läßt man das Wasser am unteren Ende des Tunnels abströmen, und wahrhaft imposant ist dann der Anblick dieses gewaltigen Geisers, der seine Wassermassen über 100 m emporschleudert. Der Preis der von den Werken gelieferten Kraft stellt sich etwa zwei Drittel billiger als der der bisher

Gesamtansicht von Cobalt.

Blick auf einige der ältesten Bergwerke Cobalts.

verwendeten Dampfkraft und gibt jetzt auch den kleineren Betrieben, die zum Teil aus Mangel an Kapital brachlagen, die Möglichkeit einer rentablen Ausnutzung.

Eine schwer zu beantwortende Frage ist die nach der voraussichtlichen Lebensdauer der Silberlager. Beispiele aus Nevada und anderen Staaten haben uns gezeigt, daß mit der Erschöpfung der Silberlager die neugegründeten Städte von ihren unternehmungslustigen Bewohnern unter Hinterlassung aller Maschinen und Immobilien gänzlich aufgegeben wurden, weil eben ihre Existenz mit den Minen kam und fiel. Eine gewisse Garantie der Fortdauer für eine längere Reihe von Jahren liegt in der erst kürzlich erfolgten Gründung der drei Kraftwerke, deren Bau 16 Mill. Mk. verschlang. Da das Kapital zum Teil von nicht an den Bergwerken beteiligten Geldleuten hergegeben wurde, so ist es selbstverständlich, daß diese gewaltige Summe erst nach einer eingehenden Prüfung der Sachlage verausgabt wurde, um eine ausreichende Amortisation und Verzinsung zu gewährleisten. Selbst nach Erschöpfung der Silberlager werden die um die Schächte der größeren Minen schon jetzt angehäuften bisher nicht ausgenutzten, weil weniger reichen Erze den Bergwerken für weitere zwei bis drei Jahre Arbeit geben.

Unverkennbar ist der große Nutzen, den das machtvolle Aufblühen der Minenstadt für die Provinz Ontario im Gefolge gehabt hat. Eine große Anzahl Menschen fand lohnende Arbeit; beschäftigen doch allein die dreißig großen Minen Cobalts über viertausend Arbeiter; der Farmer fand einen größeren Absatz für seine Produkte, nach Maschinen und Baumaterial entstand lebhafte Nachfrage, und aus den kleinen landwirtschaftlichen Niederlassungen wurden Städte. Man sieht zwar der Stadt an allen Ecken an, daß sie gewissermaßen nur provisorisch gebaut ist, nur praktische Ziele verfolgend, ohne Rücksicht auf Harmonie und Schönheit. Die Holzhäuser liegen bunt durcheinander gewürfelt zwischen dem überall zutage tretenden Granit. Ist man nicht ebenso wie die an den Straßenecken herumlungernden abenteuerlichen Gestalten mit einer Art Wildwestkleidung und ditto Stiefeln versehen, so wird man die Stadt in ziemlich ramponiertem Zustand verlassen, wenn man nicht vorher Arme und Beine in einem der vielen Löcher der Straßen gebrochen hat. Im übrigen zeigt Cobalt im angenehmen Gegensatz zu anderen Minenorten ein ruhiges Leben, da die Regierung scharfe Maßregeln getroffen hat, um die aus aller Herren Ländern zusammengeworfene Einwohnerschaft mit ihren durch ein unstetes Leben geweckten wilden Instinkten im Schach zu halten. Die Regierung hat Cobalt zu einer Temperenzstadt gemacht, das heißt, Spirituosen dürfen gar nicht und Bier nur mit einem höchstens zweieinhalbprozentigen Alkoholgehalt verkauft werden. Trotzdem finden wohl die ganz Unverbesserlichen Hintertürchen, die sie zu ihrem geliebten Whisky gelangen lassen. Cobalt hat schon einige ganz gute Hotels, einige Banken und eine Presse, deren Organ sehr charakteristisch den Namen „The Cobalt Daily Nugget“ führt. Für die sonstige Unterhaltung sorgen die unvermeidlichen „Moving Picture Shows“, die Kinematographen, die in stattlicher Anzahl vertreten sind.

Unter der liebenswürdigen Führung des Chefingenieurs der beiden größten Bergwerke machten wir einen Rundgang durch die La Rose Mine. Viele Kilometer Stollen sind in den soliden Granit gesprengt worden, der nur dort einer Abstützung bedarf, wo die Arbeit nach oben fortgesetzt wird. Wir sahen die La-Rose-Ader, auf die der arme Grobschmied gestoßen war, und ließen unsere Augen staunend auf dem Silberreichtum ruhen. Auch Ingenieure und Direktoren tragen die primitive Wildwestkleidung, die allerdings durch den Schmutz und das überall herabtriefende Wasser geboten ist, und nur ihre intelligenten Gesichter und kühnen Augen verraten uns, daß es Männer der Tat sind, die hier, fern von den Kulturgenüssen, Cobalt zu dem gemacht haben, was es heute ist. Der größte Teil des geschäftlichen Lebens des Minendistrikts spielt sich in Haleybury, einer einige Kilometer nördlich gelegenen freundlichen Stadt, ab.

Natürlich begnügt sich der Unternehmungsgeist nicht mit den bisherigen Funden, und Tausende von Prospektoren sind im nördlichen Gebiet auf der Suche nach weiteren Schätzen. Vor kurzem sind diese Forschungen durch Goldfunde bei Porcupine, die sehr vielversprechend sein sollen, belohnt worden.

In einer Gegend, die nur für den Holzfäller und Jäger Wert hatte, sind jetzt blühende Städte entstanden, statt der ursprünglich beabsichtigten wöchentlich dreimaligen Postverbindung für die Farmer fahren jetzt täglich zwei Durchgangszüge in jeder Richtung und machen diese Silberstadt zu der am leichtesten zu erreichenden des Kontinents. Ein komfortabler Pullman-Wagen bringt uns in acht Stunden durch das malerische Hochland von Ontario nach Toronto, der großen binnenländischen Handelsmetropole Kanadas.

Abbau der Nipissing Mine in Cobalt.

Savage Mine, eine der kleinen Minen nahe Cobalt.

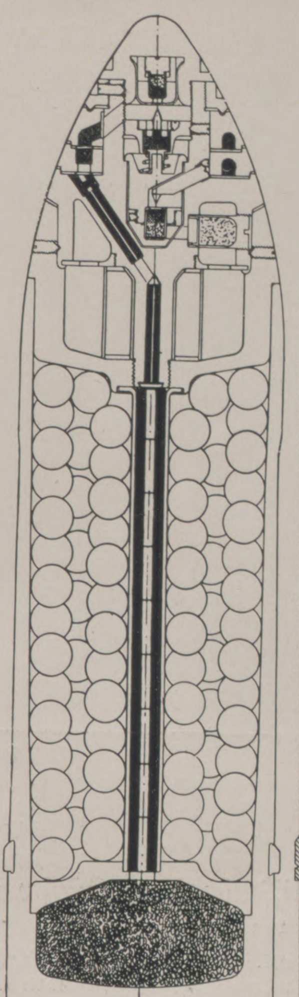
Das Einheitsgeschoß der Feldartillerie.

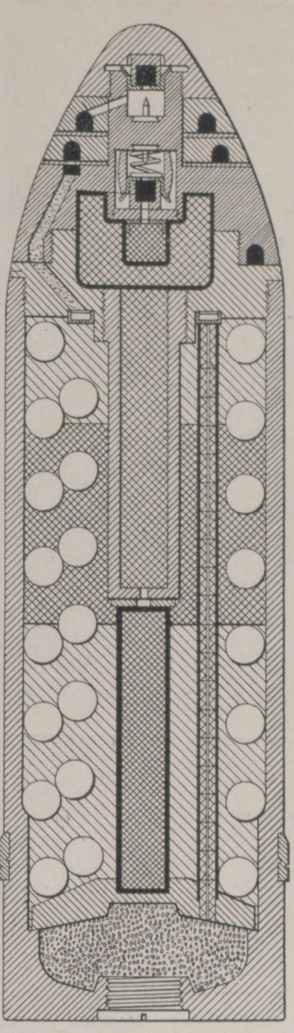
Umfassende Anderungen und mächtige, auf dem Gebiete des Waffenwesens bewirkte Fortschritte haben das Material der von den Armeen mit ins Feld zu führenden Artillerietruppenteile ganz beträchtlich anwachsen lassen, und weiter denn je scheint man von einer Verwirklichung des in früheren Zeiten mit allen erdenklichen Mitteln angestrebten Gedankens an ein Einheitsgeschütz entfernt. Der Übergang von dem System der starren Lafette zur Rohrrücklauflafette ist als eine der bemerkenswertesten Perioden in der Entwicklung des Artilleriematerials zu bezeichnen, als eine Periode, die ungleich bedeutender und lehrreicher ist als jene, in der sich einst der Wechsel vom glatten zum gezogenen Geschütz vollzog. Für beide Perioden ist der Anstoß von Frankreichs Artillerie ausgegangen — der französische Oberst Treuille de Beaulieu gab die Initiative zur Konstruktion jenes gezogenen Geschützes, mit dem im Italienischen Feldzug eine damals noch nicht für möglich gehaltene Wirkung erzielt wurde, und der ebenfalls der französischen Armee angehörende Oberst Deport wagte zuerst den Schritt zu der im Feuer ihren Stand behauptenden Lafette. Aber der deutschen Industrie war es in beiden Fällen beschieden, den neuen Systemen allgemeine Geltung und größeren Wert zu verleihen. Friedrich Krupp, der Begründer der großen Essener Gußstahlwerke, hat die Vorbedingungen geschaffen für jene gezogenen Hinterladungsgeschütze, mit denen Preußen und Deutschland die Feldzüge des verflossenen Jahrhunderts schlug, Heinrich Ehrhardt dagegen bildete das jetzt allgemein verwendete Lafettensystem in einer Vollkommenheit aus, die zuerst die Bewaffnung der Armee mit den modernen Schnellfeuergeschützen gestattete.

Die in der Entwicklung der Artilleriesysteme leicht nachzuweisende stete Vereinfachung des Materials hat jederzeit den Gedanken an das Einheitsgeschütz, das schon Napoleon I. als das von den Konstrukteuren und Taktikern anzustrebende Ziel bezeichnet hatte, naheliegen lassen, und Kaiser Napoleon III. hat lediglich unter dem Wunsche, seine Armee mit nur einem Geschütz ausgerüstet zu sehen, die bekannte Granatkanone hergestellt. Erst die Einführung des Feldschnellfeuergeschützes hat jenes Ziel wieder in die Ferne rücken lassen, hauptsächlich durch die vermehrte Bewertung der Deckung, die jene Waffe bedingte, und der sie selbst durch die Mitführung der Schutzschilde gerecht zu werden suchte. Das

Einheitsgeschütz ist, was ihm 1865 der damalige Hauptmann Roerdansz voraussagte, zunächst wenigstens, „ein schöner Traum geblieben“. Zu einem Einheitsgeschütz in absehbarer Zeit zu gelangen, darf nach der derzeitigen Lage der Dinge der Artillerist wohl auch kaum erhoffen. Dagegen kann gegenwärtig recht wohl mit einem Einheitsgeschoß gerechnet werden. Natürlich nicht mit einem Geschoß von nur einem Querdurchmesser, denn die im modernen Krieg zu führende Artillerie wird ebensowenig der verschiedenen Geschützarten — Kanonen, Haubitzen und Mörser — wie der verschiedenen Kaliber entbehren können, wohl aber eines einzigen, aus je einer Geschützart gegen die verschiedensten Ziele verwendbaren Geschosses, d. h. eines Geschosses, das die Eigenarten der Granate und die des Schrapnells in sich vereinfacht. Ein ungenannter Autor, der 1887 als „zeitgemäße Forschung“ erschienenen Broschüre „Die Feldartillerie der Zukunft“ sagte sehr richtig, wenn auch im allgemeinen von Voraussetzungen ausgehend, die heutzutage nicht mehr allenthalben zutreffen, daß das Streben nach einem Einheitsgeschütz „ein Verbrechen an der Waffe sein“ würde, daß aber „das Erreichen einer einheitlichen Munition“ eine Hauptsache sei. „In der Munitionskomplettierung“, so führt er aus, „liegt der Brennpunkt der ganzen Frage, und ist hierin die erwünschte Vereinfachung eingetreten, so kann es ziemlich gleichgültig sein, ob die Geschütze in ihrer sonstigen Konstruktion in einigen Punkten voneinander abweichen.“

Es kann die Forderung nicht mehr von der Hand gewiesen werden, daß eine Batterie die ihr in den Munitionsversorgungsanstalten zur Verfügung gestellte Munition jederzeit gegen jedes Ziel verwenden kann; es muß ausgeschlossen sein, daß eine Batterie widerstandsfähige Ziele nicht beschießen kann, weil sie eben nur über Geschosse verfügt, die lediglich gegen lebende Ziele Wirkung versprechen, und es darf ebensowenig eine Batterie ihr Feuer gegen lebende Ziele einzustellen gezwungen sein, weil sie eben nur Geschosse zur Hand hat, die gegen tote Ziele verwendet zu werden bestimmt sind. Der als artilleristische Autorität bekannte General Wille hat zu der soeben erwähnten Broschüre wenige Jahre später (1891) in seinem Werke „Das Feldgeschütz der Zukunft“ gesagt, daß „die Verwirklichung der Idee des Einheitsgeschosses ein höchst erstrebenswertes Ziel sei, das zu erreichen dereinst hoffentlich noch gelingen wird“. Und jetzt, nach der verhältnismäßig kurzen Zeit von nur zwei Dezennien, ist dieses Ziel tatsächlich erreicht worden, und zwar durch die neuste Form des Ehrhardt-van Essen-Brisanzschrapnells (Abbild. 1). Es war eine sehr richtige Konsequenz, die Geheimrat Ehrhardt aus der Konstruktion seines Schnellfeuerfeldgeschützes zog, als er bereits im Jahre 1902 dem Gedanken an den Ausbau eines Einheitsgeschosses nähertrat, das unter Beteiligung des Leutnants van Essen bald weiter ausgebildet und bekannt wurde. Dem Vorgehen der tatkräftig als Konkurrentin auf dem Waffenmarkt eintretenden Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, aus deren Werkstätten jenes Geschoß hervorging, konnte sich auf die Zeit auch die ältere Kruppsche Waffenfabrik nicht verschließen, und einige Jahre nach dem ersten Erscheinen jenes Brisanzschrapnells wurde denn auch demselben die Kruppsche Schrapnellgranate zur Seite gestellt. Dieselbe entsprach aber so wenig den an ein Einheitsgeschoß zu stellenden Anforderungen, war so wenig in der Lage, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, daß das Werk, aus dem sie hervorgegangen, die verunglückte Konstruktion sehr bald selbst wieder aufgab und sich entschloß, jenen Weg aufzunehmen, den von Anfang an die Konkurrentin gewählt und auf dem dieselbe inzwischen sehr wesentliche Fortschritte gemacht hatte. Es würde zu weit führen und ein für diese Stelle nicht geeignetes Eingehen auf Konstruktionseinzelheiten erfordern, sollten hier die einzelnen, schnell aufeinanderfolgenden Formen des Brisanzschrapnells, sollte die Einrichtung des neuen Kruppschen Granatschrapnells (Abbild. 2) besprochen werden. Aber auf eine Konstruktionseigenheit muß, wenn auch nur mit wenigen Worten, dennoch eingegangen werden. Es betrifft diese den Weg, den man bei beiden Geschossen der Zündung der in einer Bodenkammer gelagerten Sprengladung vorgeschrieben hat. Bei dem Ehrhardtschen Brisanzschrapnell erfolgt diese Zuführung zentral, bei dem Kruppschen Granatschrapnell dagegen durch eine zur Längenachse des Geschosses exzentrisch angeordnete Zündröhre, die oben im Zünder, unten in der die Bodenkammer abschließenden Platte gelagert ist, die also das Geschoß asymmetrisch macht. Gerade in dieser Anordnung ist ein schwerer Konstruktionsfehler zu erblicken, denn ganz selbstverständlich muß jedes Langgeschoß möglichst symmetrisch zu seiner Längenachse aufgebaut sein, so daß die letztere mit der Schwerlinie zusammenfällt. Auch der Laie wird ohne weiteres einsehen, daß eine ungleichmäßige Verteilung der Massen in ihrer Lage um die Längenachse herum Fliehkräfte frei werden läßt, die das Geschoß aus seiner ursprünglichen Bahn herausdrängen, und die infolgedessen die Treffsicherheit beeinflussen. Ein Blick auf die betreffende Anordnung zeigt aber weiter noch, daß gerade die Zündröhre eine bedeutende Sorgfalt bei ihrer Einführung erfordert. Während das in seinen Innenräumen der Hand des Laborierenden leicht zugängliche Ehrhardtsche Brisanzschrapnell dem Fertigmachen wesentliche Schwierigkeiten nicht entgegensetzt, ist das Laden des Kruppschen Granatschrapnells mit einer Reihe von Arbeiten verbunden, die als leicht nicht bezeichnet werden können, und die zu ihrer Durchführung ein immerhin geübtes Personal erfordern, wie es in Kriegszeiten nicht immer zur Verfügung stehen wird. — Schließlich ist noch hervorzuheben, daß auch die getrennte Aufbewahrung von Geschoß und Zünder beim Brisanzschrapnell leichter zu bewirken ist, ein Umstand, der durchaus nicht gering zu veranschlagen ist. Wenn im vorstehenden zwar auch nicht auf die schweren Angriffe näher eingegangen wurde, die namentlich von österreichischen Fachschriften gegen die Kruppsche Konstruktion geltend gemacht worden sind, wenn vielmehr versucht worden ist, eine durchaus sachliche und objektive Würdigung der beiden Konkurrenzgeschosse zu geben, so muß weiter festgestellt werden, daß die Ehrhardtsche Konstruktion nicht nur das Verdienst der Priorität, sondern auch das der größeren Einfachheit, der leichteren Anfertigung, der bequemeren Laborierung und Aufbewahrung und auch das der größeren Wirkung für sich in Anspruch nehmen kann. Und diese Momente sprachen sich bisher auch darin aus, daß dieses Geschoß bereits von zwei Großstaaten erworben worden ist, und sie werden sich weiter in einer noch ausgedehnteren Annahme zeigen. H.


1. Brisanzschrapnell Erhardt-van Essen, Muster IV.


2. Friedrich Krupps Granatschrapnell C/1909.

Ende des redaktionellen Teils.

Winters Einzug

sehen Blumenliebhaber ohne Besorgnis entgegen, die bei Zeiten durch Schaffung eines modernen Höntsch's-Wintergarten oder Höntsch's-Gewächshauses ihren Lieblingen einen allen Anforderungen der Pflanzenwelt entsprechenden Aufenthaltsort gegeben haben.

Lesen Sie unsere illustrierten Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

□□□□□□□□□□□□ Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44 □□□□□□□□□□□□
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Jllustr. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis. Klischee u. Marke gesetzlich geschützt.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Sitzen Sie viel?
Schutzmarke.
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 70000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

Glafey-Nachtlicht Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.
(109)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Cotillon- u. Carneval-
Artikel etc
Schutzmarke
Dresdner Cotillonfabrik
Carl Wenzel & Co.
Dresden-A. 16.

Katalog Nr. 7 gratis.
Katalog Nr. 7 gratis.

Herz-
Stiefel
HERZ
mit dem Herz auf der Sohle

(133)

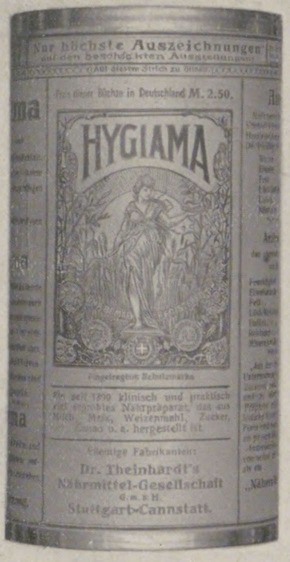
Telegramm!
Germania-
überall erprobt!
Ideal-
überall verlangt!
Naumann's
überall willkommen!
Seidel & Naumann Dresden

(718)

Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.


HYGIAMA
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft m. b. H. Stuttgart-Cannstatt.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Belehrungen aus den Gebieten der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe uſw.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Abbreviaturenlexikon	Mk. 7.50
Ackerbau. 3. Aufl.	3.—
Agrikulturchemie. 7. Aufl.	3.50
Algebra. 5. Aufl.	3.—
Algebraiſche Analyſis	2.50
Archäologie. 2. Aufl.	3.—
Arithmetik. 4. Aufl.	3.50
Aeſthetik. 3. Aufl.	3.50
Aeſthetiſche Bildung des menſchl. Körpers. 3. Aufl.	4.—
Aſtronomie. 9. Aufl.	3.50
Auge. 3. Aufl.	2.50
Auswanderung. 7. Aufl.	2.50
Bakterien. 2. Aufl.	2.50
Bank- u. Börſenweſen. 3. Aufl.	4.—
Baukonſtruktionslehre. 5. Aufl.	4.50
Bauſtile. 16. Aufl.	2.50
Bauſtofflehre, 2. Aufl.	3.50
Bergbaukunde. 3. Aufl.	4.—
Bergſteigen	3.—
Bewegungsſpiele	2.—
Bienenkunde. 3. Aufl.	2.—
Bierbrauerei	4.—
Bilanz, kaufmänniſche	3.—
Bildhauerei, 2. Aufl.	3.—
Blumenbinderei	3.—
Blutarmut und Bleichſucht. 2. Aufl.	1.50
Botanik, allgemeine. 2. Aufl.	4.—
—, landw. 2. Aufl.	2.—
Briefmarkenkunde	3.—
Brückenbau	9.—
Buchbinderei, 2. Aufl.	4.—
Buchdruckerkunſt. 7. Aufl.	4.50
Buchführung, kaufm. 6. Aufl.	3.—
Buchführung, landw. 2. Aufl.	4.—
Chemie. 8. Aufl.	5.—
Chemikalienkunde. 2. Aufl.	3.—
Chemiſche Technologie. Zwei Teile	10.—
Chronologie. 3. Aufl.	1.50
Commercial Correſpondence	4.—
Correſpondance commerciale	3.50
Differential- und Integralrechnung. 4. Aufl.	3.—
Dogmatik	4.—
Dränierung. 3. Aufl.	2.—
Dramaturgie. 2. Aufl.	4.—
Drechſlerei	6.—
Drogenkunde. 2. Aufl.	3.—
Einjährig-Freiwillige. 3. Aufl.	2.50
Eiſenbahnbau	6.—
Elektrochemie, 2. Aufl.	3.—
Erd- und Straßenbau	5.50
Ethik. 2. Aufl.	3.—
Fahrkunſt. 3. Aufl.	4.50
Familienhäuſer für Stadt und Land. 2. Aufl.	5.—
Farbenlehre. 2. Aufl.	4.50
Färberei. 3. Aufl.	6.—
Farbwarenkunde	2.—
Feldmeßkunſt. 7. Aufl.	1.80
Feuerbeſtattung	Mk. 2.—
Finanzwiſſenſchaft. 6. Aufl.	2.—
Fiſchzucht	2.50
Flachsbau und -bereitung	1.50
Flöte und Flötenſpiel. 2. Aufl.	3.—
Forſtbotanik. 6. Aufl.	3.50
Frau, die junge	3.—
— in Geſchenkeinband	4.—
Frauenkrankheiten. 4. Aufl.	4.—
Freimaurerei. 3. Aufl.	2.50
Galvanoplaſtik. 4. Aufl.	3.50
Gedächtniskunſt. 9. Aufl.	1.50
Geiſteskrankheiten	2.50
Gemäldekunde. 2. Aufl.	4.—
Geographie, mathem. 2. Aufl.	2.50
Geographie, politiſche. 5. Aufl.	3.50
Geologie. 8. Aufl.	4.—
Geometrie, analytiſche. 2. Aufl.	3.—
Geometrie, ebene und räumliche. 4. Aufl.	4.—
Geſangskunſt. 6. Aufl.	2.50
Geſchichte, deutſche	2.50
Geſetzbuch, Bürgerliches	2.50
Geſundheitslehre	3.50
Gewerbeordnung	1.20
Gicht u. Rheumatismus. 4. Aufl.	2.—
Giroweſen	2.—
Graphologie	4.—
Hand und Fuß	2.50
Handelsgeſetzbuch	2.—
Handelsmarine, deutſche	3.50
Handelsrecht, deutſches 4. Aufl.	2.—
Handelswiſſenſchaft. 7. Aufl.	3.—
Haut, Haare, Nägel. 4. Aufl.	2.50
Heilgymnaſtik	3.50
Heizung, Beleuchtung und Ventilation. 2. Aufl.	4.—
Heraldik. 7. Aufl.	2.—
Herz, Blut- u. Lymphgefäße. 2. Aufl.	3.—
Hiebfechtſchule. 2. Aufl.	1.50
Holzinduſtrie	6.—
Hufbeſchlag. 4. Aufl.	2.50
Hunderaſſen. 2. Aufl.	3.—
Hüttenkunde	4.50
Infektionskrankheiten	3.—
Invalidenverſicherung	2.—
Jagdkunde. 2. Aufl.	3.—
Kalenderkunde. 2. Aufl.	2.—
Kältetechnik, moderne	4.—
Kehlkopf. 2. Aufl.	3.50
Keramik, Geſchichte der	10.—
Kind, das, und ſeine Pflege. 5. Aufl.	4.50
— In Geſchenkeinband	5.—
Kindergarten	2.50
Kirchengeſchichte	2.50
Klavierſpiel. 2. Aufl.	2.—
Klavierunterricht. 6. Aufl.	4.—
Klempnerei. Zwei Teile	9.—
Feuerlöſch- u. Feuerwehrweſen	4.50
Knabenhandarbeitsunterricht	3.—
Kompoſitionslehre. 7. Aufl.	Mk. 3.50
Korreſpondenz, kaufmänniſch. 7. Aufl.	2.50
— in engliſcher Sprache	4.—
— in franzöſiſcher Sprache	3.50
Krankenpflege im Hauſe	4.—
Krankenverſicherung	2.—
Kulturgeſchichte, allgemeine. 3. Aufl.	3.50
— deutſche	3.—
Kunſtgeſchichte. 6. Aufl.	6.—
— in Geſchenkeinband	6.50
Lawn-Tennis ſowie zehn engl. Kugel- und Ballſpiele	3.50
Liebhaberkünſte. 2. Aufl.	2.50
Literaturgeſchichte, allgem. 4. Aufl.	4.—
— deutſche. 7. Aufl.	2.—
Logarithmen. 2. Aufl.	2.50
Logik. 3. Aufl.	3.—
Lunge. 9. Aufl.	3.—
Luſtfeuerwerkerei	2.—
Magen und Darm	3.50
Malerei. 4. Aufl.	3.—
Markſcheidekunſt. 2. Aufl.	3.—
Maſchinenelemente	6.—
Maſchinenlehre	6.—
Maſſage. 2. Aufl.	3.50
Mechanik. 8. Aufl.	3.50
Mechan. Technologie. 2. Aufl.	4.—
Meereskunde, allgemeine	5.—
Metallurgie	5.—
Metaphyſik	5.—
Meteorologie. 3. Aufl.	3.—
Mikroſkopie. 2. Aufl.	4.—
Milchwirtſchaft	3.—
Mimik und Gebärdenſprache. 2. Aufl.	3.50
Mineralogie. 6. Aufl.	3.—
Münzkunde. 2. Aufl.	4.—
Muſik. 29. Aufl.	1.50
Muſikgeſchichte. 3. Aufl.	4.50
Muſikinſtrumente. 6. Aufl.	4.—
Mythologie	4.—
Naturlehre. 4. Aufl.	3.—
Nautik	4.—
Nervoſität. 3. Aufl.	2.50
Nivellierkunſt. 6. Aufl.	2.—
Nutzgärtnerei. 6. Aufl.	3.—
Obſtverwertung	3.—
Ohr. 2. Aufl.	2.50
Organiſation, die kaufm. im Fabrikbetriebe	4.50
Orgel. 4. Aufl.	3.—
Ornamentik. 6. Aufl.	2.50
Pädagogik	2.—
Pädagogik, Geſchichte der	3.—
Patentweſen	2.50
Perſpektive, angew. 4. Aufl.	3.—
Petrographie. 2. Aufl.	3.—
Pflanzenmorphologie	5.—
Philoſophie. 4. Aufl.	3.—
Philoſophie, Geſchichte der. 4. Aufl.	Mk. 4.50
Photographie. 6. Aufl.	4.50
Phrenologie. 8. Aufl.	2.—
Phyſik. 6. Aufl.	7.—
Phyſik, Geſchichte der	4.—
Phyſiologie des Menſchen	3.—
Planetographie	3.50
Planimetrie	4.—
Poetik, deutſche. 3. Aufl.	2.50
Porzellan- und Glasmalerei	3.—
Projektionslehre. 3. Aufl.	2.50
Pſychologie. 2. Aufl.	3.—
Radfahrſport	3.—
Raumberechnung. 4. Aufl.	1.80
Rechnen, kaufmänniſches	5.—
Redekunſt. 6. Aufl.	1.50
Regiſtratur- u. Archivwiſſenſchaft. 2. Aufl.	4.—
Reich, das Deutſche. 3. Aufl. 2 Bände	8.—
Reitkunſt. 4. Aufl.	6.—
Religionsphiloſophie	4.—
Ritter- und Verdienſtorden	9.—
— in Pergamentband	12.—
Ruder- und Segelſport	4.—
Säbelfechtſchule, deutſche	1.50
Säugetiere, Vorfahren der	3.—
Schachſpielkunſt. 12. Aufl.	2.50
Schloſſerei. 1. Teil	6.—
— 2. Teil (Bauſchloſſerei)	6.—
— 3. Teil (Kunſtſchloſſerei)	4.50
Schreibunterricht. 3. Aufl.	1.50
Schwimmkunſt. 2. Aufl.	2.—
Selbſterziehung. 3. Aufl.	2.—
Sinne und Sinnesorgane der niederen Tiere	4.—
Sozialismus, moderner	3.—
Soziologie	4.—
Spinnerei u. Weberei. 4. Aufl.	6.—
Sprache u. Sprachfehl. d. Kind.	3.50
Sprachlehre, deutſche. 4. Aufl.	2.50
Statik	4.—
Stenographie. 3. Aufl.	3.—
Stereometrie	3.50
Stiliſtik. 3. Aufl.	2.50
Stimme, Gymnaſtik der. 7. Aufl.	3.50
Stoßfechtſchule	1.50
Tanzkunſt. 8. Aufl.	3.50
Telegraphie, elektr. 7. Aufl.	6.—
Tiere, geographiſche Verbreitung der	4.—
Tiere und Pflanzen, die leuchtenden	3.—
Tierzucht, landwirtſchaftl.	2.50
Ton, der gute, und die feine Sitte. 4. Aufl.	2.—
Trichinenſchau. 3. Aufl.	1.80
Trigonometrie. 3. Aufl.	2.—
Turnkunſt. 7. Aufl.	4.—
Uhrmacherkunſt. 4. Aufl.	4.—
Unfallverſicherung	2.—
Uniformkunde	Mk. 6.—
Verſicherungsweſen. 2. Aufl.	2.40
Verskunſt, deutſche. 3. Aufl.	1.50
Verſteinerungskunde. 2. Aufl.	3.50
Villen und kleine Familienhäuſer. 11. Aufl.	5.—
Violine und Violinſpiel	2.50
Vögel, der Bau der	7.50
Völkerkunde	4.—
Völkerrecht. 2. Aufl.	4.—
Volkswirtſchaftslehre. 6. Aufl.	6.—
Vortrag, d. mündliche. 1. Teil. 10. Aufl.	1.50
— — 2. Teil. 5. Aufl.	3.—
— — 3. Teil. 5. Aufl.	3.50
Warenkunde. 7. Aufl.	3.50
Wäſcherei, Reinigung und Bleicherei. 2. Aufl.	2.—
Waſſerbau	7.50
Waſſerkur	3.50
Waſſerverſorgung d. Gebäude	3.50
Wechſelrecht. 3. Aufl.	2.—
Weinbau. 3. Aufl.	2.50
Weltgeſchichte. 3. Aufl.	3.50
Winterſport	3.—
Wiſſenſchaften, Geſchichte d.	6.—
Wollwäſcherei	4.—
Wörterbuch, deutſches	7.50
Ziergärtnerei. 6. Aufl.	3.50
Zimmergärtnerei. 2. Aufl.	3.—
Zitatenlexikon. 3. Aufl.	5.—
— in Geſchenkeinband	6.—
Zoologie. 2. Aufl.	7.50
Handbücher in Großoktavformat.	
Chemie, Einführung in die anorganiſche	12.—
Chemie, Einführung in die organiſche	7.50
Dampferzeuger	7.50
Dampfkeſſel, Dampfmaſchinen und andere Wärmekraftmaſchinen. 8. Aufl.	9.—
Elektrotechnik, 8. Aufl.	10.—
Nahrungsmittelchemie	10.—
Verbrennungskraftmaſchinen und Generatoren	6.—
Handbücher in Quartformat.	
Einzelwohnhaus der Neuzeit	7.50
— 2. Band	7.50
Gartengeſtaltung der Neuzeit 2. Aufl.	12.—
Geflügelzucht. 2. Aufl.	10.—
Erſte Hilfe bei Erkrankungen der Haustiere	6.—
Der Imker der Neuzeit	7.50
Körperpflege durch Waſſer, Luft und Sport	6.—
Koſtümkunde. 3. Aufl.	7.50
Land- u. Gartenſiedelungen	10.—
Roſen und Sommerblumen	10.—
Wohnung der Neuzeit	7.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Illuſtrierten Handbücher ſendet unentgeltlich auf Verlangen die Verlagsbuchhandl. von J. J. Weber, Leipzig 26.

A. H. A. BERGMANN WALDHEIM, SA.

MAIENZAUBER

VOLLENDET SCHÖNES MAIGLÖCKCHEN PARFÜM.

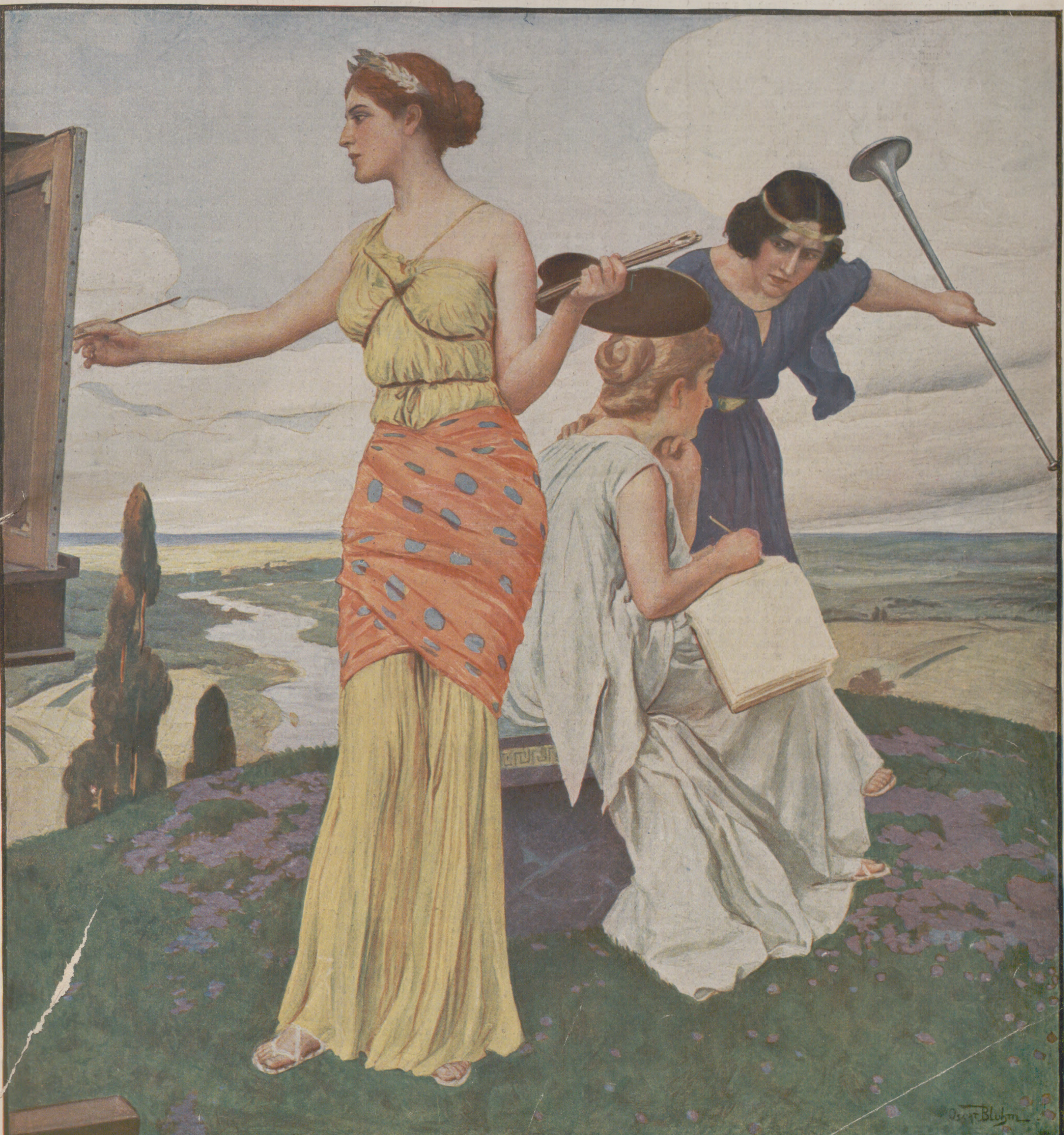
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

132

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3526. Hundertsechsunddreißigster Band. 26. Januar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Aus der Geſchichte der neueſten Zeit.

Mit der alten Streitfrage: war Napoleon Bonaparte der Vollender oder der Zerſtörer der Revolution? werden wir durch das erſte der heute mir vorliegenden Bücher näher bekanntgemacht: den zweiten Band des von Heinrich Conrad veranſtalteten zehnbändigen Unternehmens „Napoleons Leben. Von Ihm Selbſt“ (Stuttgart, Robert Lutz; 6 ℳ). Dieſer zweite Band der „Erſten Siege“ umfaßt die beiden hochdramatiſchen Jahre 1796 (zweite Hälfte) und 1797 bis zum Frieden von Paſſariano, den man den von Campo Formio zu nennen pflegt. Somit ziehen die Schlacht bei Rivoli und die Einnahme von Mantua, der Vertrag von Tolentino, die Schlacht am Tagliamento und der Vorfriede von Leoben, das Ende Venedigs, Pichegru und der 18. Fructidor vor unſeren Augen vorüber. Damals fühlte ſich Bonaparte entſchieden noch als Sohn der Revolution, obwohl man nicht — wie Conrad es tut — dafür das Geſchichtchen vom zerſchmetterten Porzellangeſchirr als Kronzeugen aufrufen darf; denn das Mätzchen, womit der gewalttätige Franzoſe am 16. Oktober 1797 zu Udine den Grafen Cobenzl einſchüchterte, hat er als Kaiſer im Marcoliniſchen Palais zu Dresden am 26. Juni 1813 dem Fürſten Metternich gegenüber — allerdings ohne Glück — wiederholt.

Man hat die recht plauſible Theorie aufgeſtellt, die italieniſchen Siege ſeien hauptſächlich aus dem Liebesrauſch heraus zu erklären, der damals Bonaparte im Banne hielt: Milleſimo und Dego, Ceva und Mondovi, Lodi und Mailand, Arcole und Rivoli ſeien gewiſſermaßen nur ſtürmiſche Huldigungen, die der junge Oberbefehlshaber ſeiner angebeteten Joſephine zu Füßen legte. Mag ſein; leidenſchaftlich genug war jene erſte Ehe — zuzeiten. Schließlich aber hat auch ſie der nüchternen Staatsraiſon weichen müſſen, und an Stelle der alternden Martiniquerin thronte die Habsburgerin, die ihm den dynaſtiſch notwendigen Sohn ſchenkte, an des Uſurpators Seite. Wer Billards „Marie Louiſe“ kennt, weiß, welchen Tauſch Kaiſer Napoleon damit gemacht hat. Ein gut Teil des Klatſches aus den vier Jahren, in denen ſie als Palaſtdame in der nächſten Umgebung des „jungen Paars“ geweilt hat, iſt von Frau Generalin Durand unter dem Titel „Am Kaiſerhofe Napoleons. Erinnerungen über Napoleons Familienleben“ verewigt worden (Jena, Hermann Coſtenoble; 3 ℳ). Das Bild, das Madame Durand vom „intimen“ Leben am erſten franzöſiſchen Kaiſerhofe zeichnet, iſt leider einigermaßen geſchmeichelt.

Gegenüber dieſer Tändelei nimmt ſich das nächſte Buch: Eduard v. Wertheimers „Graf Julius Andráſſy. Sein Leben und ſeine Zeit. Erſter Band“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; 15 ℳ) förmlich wuchtig aus. Weiteren Kreiſen durch ſeinen „Herzog von Reichſtadt“ (1902), die beſte deutſche Biographie des Sohnes Napoleons I. und der Marie Luiſe, vorteilhaft bekannt geworden, hat der Preßburger Akademieprofeſſor viele Jahre emſigen Archivſtudiums darangewandt, um das erſte grundlegende Werk über das Leben und Schaffen des großen ungariſchen Staatsmanns und kongenialen Freundes eines Bismarck zu ſchreiben. Das Ganze iſt faſt nur aus erſter Hand, d. h. aus den in Betracht kommenden ſtaatlichen und aus den Privatarchiven der Familien Andráſſy, Batthyány, Orczy, Deſſewffy, Beck uſw. geſchöpft. Vergegenwärtigt man ſich, was für wertvolle Quellen zeitgenöſſiſcher Geſchichte uns der Öſterreicher Friedjung erſchloſſen hat, und ſtellt man das vorliegende Buch eines deutſch fühlenden Ungarn daneben, ſo kann man nur den reichsdeutſchen Hiſtorikern raten, auf der Hut zu ſein, daß ihnen nicht die Führung entgleite. Jedenfalls gibt es kein Werk, aus dem man ſich ſo ausgiebige Kenntniſſe über die Entſtehung des Dualismus von 1867 holen könnte wie aus dieſem „Wertheimer“. Gewiß: der Verfaſſer hat mit Herzblut geſchrieben und identifiziert ſich willig mit den Anſchauungen ſeines Helden. Aber die hiſtoriſche Objektivität läßt er nirgends völlig vermiſſen; das lehrt beſonders ſchlagend ein Vergleich mit Wilh. Alters Abhandlung im Oktoberheft der „Deutſchen Rundſchau“, worin auf Grund verwandten Materials ein Ausſchnitt aus demſelben Zeitalter neu beleuchtet wird. Weder geht v. Wertheimers Kritik an Beuſt über das zuläſſige Maß hinaus, noch wird jemals das, was an Beſtimmendem, Entſcheidendem dem Kaiſer Franz Joſeph zuzuſchreiben iſt, irgendwie verkleinert oder verwiſcht. Gerade dies, daß man hier von den ſtaatsmänniſchen Fähigkeiten des Kaiſers und Königs nicht nur ein klares, ſondern auch ein bedeutendes Bild erhält, verleiht den Schilderungen v. Wertheimers einen ſehr ſympathiſchen Zug. Schon der erſte Band, der nur bis zum November 1871 reicht, ſchüttet ein wahres Füllhorn von gänzlich neuem Stoff in geſchmackvollſter Faſſung über uns aus. Um ſo geſpannter darf man dem zweiten entgegenſchauen, der die hochintereſſanten Jahre von Andráſſys auswärtiger Politik bringen wird, von deren Hauptergebnis (1879) noch heute Europas Geſchicke beherrſcht werden.

Denn als Anfang 1909 in der bosniſchen Kriſe die Dinge auf des Meſſers Schneide ſtanden, da war es der mitteleuropäiſche Zweibund von 1879, der den Frieden aufrechterhielt. Bedroht war er damals in erſter Linie durch Rußland. Wie man auch über die Folgen ſeines Zuſammenbruchs von 1905 denken und wie niedrig man auch im Vergleich zur preußiſch-deutſchen Erneuerung vor den Freiheitskriegen die jüngſte ruſſiſche „Sammlung“ einſchätzen mag — das eine ſteht doch außer Frage, daß mit der Anerkennung des konſtitutionellen Regierungsprinzips wenigſtens ein Anfang gemacht iſt, die unumſchränkte Selbſtherrſchaft durch etwas Beſſeres abzulöſen. Obwohl uns Deutſchen im Hinblick auf die Oſtſeeprovinzen, auf die deutſchen Kolonien innerhalb Rußlands und auf Finnland die durch Stolypin verkörperte nationaliſtiſche Politik keine Zuſtimmung ablocken kann, ſo bedeutet ſie vom ruſſiſchen Standpunkt aus ohne Zweifel einen beträchtlichen Fortſchritt. Jedenfalls verbürgen die Verfaſſungsgeſetze von 1906 für das Ruſſiſche Reich den Beginn neuer Entfaltungsmöglichkeiten. Dieſe Erkenntnis vermittelt in zuverläſſigſter Weiſe Dr. Anton Palme in ſeinem gediegenen Buche „Die ruſſiſche Verfaſſung“ (Berlin, Dietr. Reimer; geb. 6 ℳ). Nachdem er in einem erſten Teile an der Hand der Rechtsgeſchichte die innere ſtaatliche Entwicklung Rußlands von ihren Anfängen bis zum Staatsſtreich am 16. Juni 1907 (durch den das gegenwärtige Dumawahlrecht ungeſetzlich auf dem Weg einer kaiſerlichen Verordnung oktroyiert wurde) geſchildert hat, gibt er zweitens den Text der Staatsgrundgeſetze von 1906 (Verfaſſungsurkunde) und begleitet ihn — ein Novum auch in der ruſſiſchen Literatur — mit einem fortlaufenden Kommentar. Widerſprüche, Reformen und reaktionäres Widerſpiel werden dabei fein klargemacht. Ein Schlußteil erläutert hiſtoriſch-deſkriptiv das parlamentariſche Wahlrecht, ſeine Änderungen und die dabei befolgten Abſichten.

In ähnlicher Zuverläſſigkeit orientiert der Berliner Staatswiſſenſchaftler und „oktroyierte“ Hochſchulprofeſſor Ludwig Bernhard über ein Problem aus derſelben Himmelsgegend, das uns Deutſchen aber noch viel näher liegt als jenes: über die Polenfrage. „Das polniſche Gemeinweſen im preußiſchen Staat“, ſo lautet der Nebentitel ſeiner trefflichen Unterſuchung von 1907, die nun ſchon in einer verbeſſerten zweiten Auflage vorliegt (Leipzig, Duncker & Humblot; 6 ℳ). Man darf dies Buch getroſt als Thesaurus aller Dinge anſehen, die die Organiſation, die Finanzen, Banken und Kreditgenoſſenſchaften, die Parzellierung und Anſiedlung im preußiſchen Polen und polniſchen Preußen betreffen. Selbſtverſtändlich vom deutſchnationalen Standpunkt aus geſchrieben, iſt es doch keineswegs einſeitig, behandelt vielmehr Notizen aus deutſcher Quelle mit genau derſelben Vorſicht wie die Mitteilungen polniſcher Fanatiker, genoſſenſchaftlich tätiger Geiſtlichen und zielbewußter Parteiführer. Alſo eine Art nüchternen Gegenſtücks und wiſſenſchaftlichen Belegs zu Clara Viebigs genialem Roman „Das ſchlafende Heer“.

Überaus reichhaltig und vielſeitig, obwohl begreiflicherweiſe und eingeſtandenermaßen nicht abſolut vollſtändig, iſt auch diesmal wieder Franz Schnürers „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeſchichte“ ausgefallen (dritter Jahrgang 1909; Freiburg i. Br., Herder; geb. 7 ℳ 50 ₰). Bekanntlich muß hier der (gebildete) Leſer die Kontrolle, die dort Prof. Bernhard vor der Niederſchrift hat walten laſſen, ſelbſt üben, da die Mehrzahl der Beiträge von ausgeſprochen katholiſch gerichteten Mitarbeitern herrührt. Schwer gemacht wird einem das freilich nicht, da die Zuverläſſigkeit der ſachverſtändigen Verfaſſer keinen Verdacht bewußter Subjektivität aufkommen läßt. Helmolt.

Die vor den Toren.

Roman. Von Clara Viebig. Berlin, Egon Fleiſchel & Co.; 6 ℳ.

Von den vielen gediegenen, das Niveau des Alltagsmarktes überragenden Arbeiten dieſer rüſtig ſchaffenden, nach jedem Erfolg ſofort nach neuen Zielen Umſchau haltenden begnadeten Erzählerinnennatur haben zwei Zeitromane, „Die Wacht am Rhein“ und „Das ſchlafende Heer“, beſonderes und berechtigtes Aufſehen ſowie bleibende Anerkennung gefunden. Zwiſchen dieſe beiden Zeitbilder ſchiebt ſich nun „Die vor den Toren“ ein, und mit nicht minderer Geſchicklichkeit wie bei den erſten Gliedern der Kette verſteht es Clara Viebig auch hier, ihren Szenen und Individuen ein ganz charakteriſtiſches Signum mit auf den Weg zu geben. Ihrer Feder ward mehr und mehr eine gänzlich ſpezielle Eigenart als beneidenswerte Gabe verliehen, die alle von ihr geſchaffenen Geſtalten und Konflikte mit dem Mantel des glaubhaften Seins bekleidet. „Die vor den Toren“ (zu ergänzen iſt: Berlins) führt hinein in die werdende Großſtadt. Die junge Kapitale des jungen Reiches reckt die Glieder, dehnt ſich, wächſt an allen Ecken und Enden über ihre bisherigen Schranken hinaus, und Arm in Arm mit dieſer Ausbreitungstendenz wandert auch die Luſt an der ſkrupelloſen Spekulation, die Leidenſchaft des raſchen, müheloſen Geldverdienenwollens und die Liebe zum Leichtſinn hinaus auf das Land, um dort die gute alte Zeit zu erwürgen, um die bäuerliche Eigenwilligkeit und Feſtigkeit zu untergraben und um auch Die vor den Toren der Reichshauptſtadt mit hineinzureißen in den alles nivellierenden Trubel des Tanzes um das goldene Kalb. Mit großem Geſchick ſind zwiſchen die größtenteils tragiſch wirkenden Ausſchnitte humoriſtiſche Epiſoden eingeſtreut, die mit mancher ſchwülen Situation, aber auch mit etlichen ganz und gar entbehrlichen Verismen zu verſöhnen vermögen.

Die Geſchichte einer Sünde.

Roman von Stefan Zeromſki. Autoriſierte Überſetzung aus dem Polniſchen von Stefania Goldenring. Frankfurt a. M., Literariſche Anſtalt Rütten u. Loening; 6 ℳ.

Das Mißtrauen', das man 'mit gutem Grund allen Romanen und auto- oder pſeudographiſchen Erzählungen entgegenbringt, die ſich die Schickſalsſchilderung verlorener weiblicher Weſen als Ziel erkoren haben, ſchwindet ſchon nach der Lektüre der erſten Kapitel dieſes wunderlich packend und dabei doch ſchlicht und ungekünſtelt geſchriebenen Buches. Ein ſtarker Wahrhaftigkeitszug geht durch dieſe bei allem unverſchleierten Realismus doch nirgends anſtößig oder abſtoßend gehaltenen Darſtellungen der grauſamen Kataſtrophe eines Frauenlebens, deſſen Bahnen hinabführen in die tiefſten Tiefen des erbarmungswürdigſten Elends, und ſtatt Abſcheu beſchleicht wohl eine Ahnung von Mitleid das Herz des Leſers. Auch ein aufklärender Wert, wenn auch nur in beſchränktem Sinne, iſt dieſem übrigens flott und ſtimmungsgerecht überſetzten, von ſo etwas wie Zola-Tolſtoiſchem Geiſte durchwehten Roman nachzurühmen.

Zwiſchen zwei Frauen.

Roman aus der Berliner Geſellſchaft. Von Cl. Pape. Berlin, Ernſt Hofmann & Co.; geb. 5 ℳ.

Das neuerdings viel ge- und mißbrauchte Thema von der phyſiſchen Unfruchtbarkeit der Frau wird hier von einer auf dem Literaturmarkt bisher unbekannten weiblichen Feder mit einer ſo überzeugenden Sicherheit und dabei doch mit ſolch duftiger Keuſchheit behandelt, daß man den Roman von Kapitel zu Kapitel mit wachſendem Intereſſe aufnimmt. Im Gegenſatz zu vielfachen novelliſtiſchen und dramatiſchen Bearbeitungen des gleichen Stoffes in jüngſter Zeit iſt es diesmal der Mann, bei dem „der Schrei nach dem Kinde“ an den Feſſeln der Ehe rüttelt, die ihm bei der Unerfüllbarkeit ſeiner Wünſche Befriedigung nicht mehr zu gewähren vermag. Alle Geſtalten, namentlich aber die Urheberin und Trägerin des Konfliktes in dieſem mit klugem Auge für Natur und Wirklichkeit gezeichneten Ehedrama: eine junge, ihrer Miſſion und ihrer Schuld nur halb bewußte Schwedin, ſind mit graziöſem Realismus dargeſtellt. Das Buch verdient vor anderen, daß es ſeinen Weg macht!

Für Kinder, die gern lachen.

Ein Bilderbuch von E. Reinicke. München 1910, Braun & Schneider; geb. 4 ℳ.

Meiſter Reinicke hat hier ſeine ganze elegante und feinnervige Kunſt in den Dienſt des Humors der Kinderſtube geſtellt. Mit großem Geſchick hat er die naheliegende Klippe abſtoßenden, das jugendliche Auge ſchädigenden Karikaturenkrams vermieden. Seine reiche, buntwechſelnde Stoffwahl garantiert den kleinen Leſern eine lange Reihe luſtiger Eindrücke. Die den farbigen Zeichnungen beigegebenen Verſe ſind meiſt witzig und tragen der kindlichen Phantaſie geſchickt Rechnung.

Tiergarten fürs Haus in Bild und Wort.

Herausgegeben von Dr. Konrad Guenther. Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 6 ℳ, Prachtausgabe 12 ℳ.

Die Tierphotographie hat in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufſchwung genommen. Gleichzeitig iſt aber auch ein gewiſſer Gegenſatz zwiſchen dem Zeichner und dem Photographen eingetreten, von denen jeder glaubt, daß die Wiedergabe des andern dem tieriſchen Urbild etwas ſchuldig bleibe. In dem vorliegenden Werk gehen nun Photograph und Künſtler Hand in Hand. Erſterer hat mit der geduldigen Kamera die charakteriſtiſcheſten Stellungen feſtgehalten, letzterer die ſo gewonnenen Bilder verſtändnisvoll überarbeitet, die inneren ſowie die von äußeren Umſtänden bedingten Mängel der photographiſchen Aufnahmen ausgeglichen, und wenn die Vertreter jener extremen Richtung, die nur der Photographie im Freien ohne jede Retouche Wert zuſprechen, dabei auch nicht auf ihre Rechnung kommen, ſo bieten die in dieſem Album vereinigten 100 Vollbilder verſchiedener Tiergartenbewohner doch ſo viel natürliche Schönheit, daß ſie ihrem Zweck, die Liebe zur Tierwelt zu wecken, die charakteriſtiſcheſten Merkmale des tieriſchen Körperbaues kennen zu lernen, im vollen Umfang gerecht werden. Der Text aus der Feder Dr. Konrad Guenthers, des bekannten Freiburger Zoologen, iſt dem Verſtändnis des in erſter Linie in Ausſicht genommenen jugendlichen Leſerkreiſes angepaßt. Aber auch der Erwachſene wird die von Begeiſterung für die Natur und ihre Schöpfungen getragenen Schilderungen gern leſen und daraus Anregung ſchöpfen, tiefer in dieſes ſo anregende Gebiet einzudringen. Die Bücher von Brehm, Schillings, Heck, Meerwarth, Matſchie, Naumann und anderen, auf die auch Guenther verweiſt, werden ihm dann mehr ſagen.

Taſchenbuch der Kriegsflotten.

12. Jahrgang (1911). Herausgegeben von Kapitänleutnant a. D. B. Weyer. Mit 850 Schiffsbildern, Skizzen und Schattenriſſen. München, J. F. Lehmanns Verlag; geb. 5 ℳ.

Die neue Ausgabe des bewährten Nachſchlagebuchs zeichnet ſich wieder durch eine Reihe ſachgemäßer Neuerungen und Verbeſſerungen aus. Neu aufgenommen iſt die vergleichende Überſicht der Artilleriepläne der neuſten deutſchen Linienſchiffe und Panzerkreuzer; ferner eine eingehende ſtatiſtiſche Zuſammenſtellung der deutſchen Seeintereſſen, namentlich im Vergleich mit denen Großbritanniens. Beſſer als Tauſende aufklärender Schriften ſprechen dieſe trockenen Zahlenreihen für die Notwendigkeit einer ſtarken deutſchen Flotte. Wie abſurd der in England von weiten Kreiſen allen Ernſtes behandelte Gedanke eines deutſchen Angriffskrieges iſt, mögen die engliſchen Chauviniſten aus den mit größter Genauigkeit aufgeſtellten Schiffsliſten erſehen. Den 24 deutſchen Linienſchiffen mit 320700 t ſtehen 47 engliſche mit 756000 t Geſamtdeplacement gegenüber, und dieſes Verhältnis verſchlechtert ſich bei den übrigen Schiffskategorien noch ganz erheblich zuungunſten Deutſchlands. Da iſt es eine beſondere Freude, zu erſehen, daß wir wenigſtens über das zurzeit ſchnellſte große Kriegsſchiff verfügen, und zwar iſt das der neue Panzerkreuzer „Von der Tann“, deſſen Bild dem Buch vorangeſtellt iſt. Der frühere Anhang „Luftkriegsſchiffe“ iſt weggefallen, da der gewaltige Stoff auf dem zur Verfügung ſtehenden Raum nicht mehr zu meiſtern war. An ſeine Stelle iſt ein im gleichen Verlag erſchienenes ſtattliches „Jahrbuch über die Fortſchritte au allen Gebieten der Luftſchiffahrt“ getreten, mit dem wir uns in einer der nächſten Nummern näher beſchäftigen werden. Sch.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright January 26th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3526. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. **26. Januar 1911.**

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

SIROLIN
„ROCHE"
SIROLIN
GESETZL. GESCHÜTZT
HERGESTELLT VON ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co
BASEL.
Aerztlich empfohlenes
ragendes Mittel bei allen
Athmungsorgane
Erprobtes,
appetitanregendes
Vorbeugungsmittel
gegen
Tuberkulose

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig**, Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert.u.a.beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Rheinisches

Technikum Bingen

(143)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chauffeurkurse.

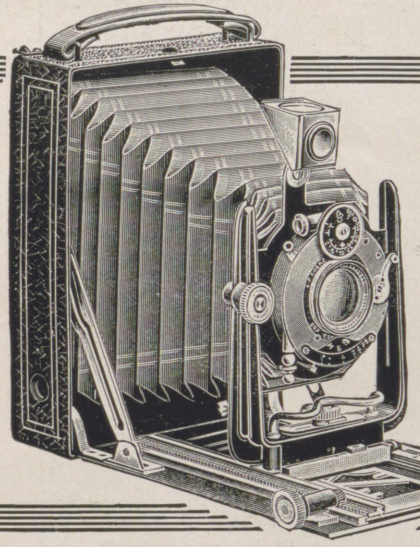
Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.

Dir. Prof. Schmidt

Goerz Cameras



Präzisions-Arbeit
Handliche Modelle von grösster Stabilität für alle Zwecke der Photographie.

Kataloge kostenfrei

Bezug durch alle Photohandlungen.

mit Goerz Doppel-Anastigmaten Dagor, Celor oder Syntor

Opt. Anstalt **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9.
Wien Paris London New York

Das Haustheater

Für Liebhaberbühnen!

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Kaiſerreden.

Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiſer Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaiſers.

6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

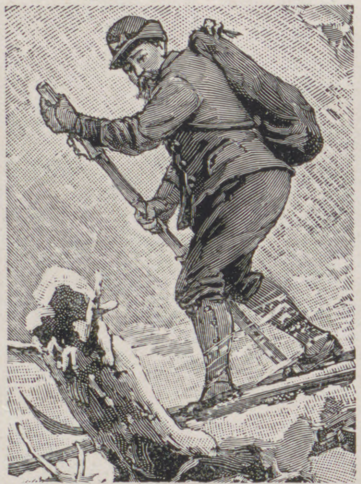
Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim.

In der Sammlung von **Webers Illustr. Handbüchern** ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von Max Schneider.

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark.



Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der

Silbernen Medaille

ausgezeichnet:

Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden".

Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.

Von

Alfred Leu :: Paris.

In Originalleinenband 3 M.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

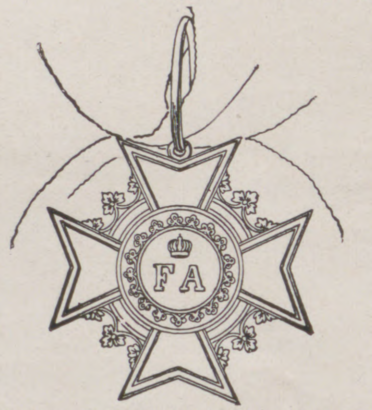
Handbuch der Ritter- u. Verdienſtorden

aller Kulturſtaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund amtlicher und anderer zuverläſſiger Quellen zuſammengeſtellt durch

Maximilian Gritzner.

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.



Sachſen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

In Original-Leinenband 9 Mark; in Liebhaber-Einband (Pergament mit Goldpreſſung) 12 Mark.

Das Buch gibt eine erſchöpfende Darſtellung und eine eingehende Beſchreibung überhaupt aller Orden, die bis jetzt von Souveränen und Republiken verliehen worden ſind, alſo auch derer, die infolge politiſcher Ereigniſſe ihre Bedeutung verloren haben. Der Wert des Gritznerſchen Handbuchs iſt ein doppelter: es iſt ein praktiſcher Führer durch das ganze große Gebiet der Ordenskunde und eine hiſtoriſche Darſtellung der im einzelnen zu Anſehen und Bedeutung gelangten Ehrenzeichen, aus der ſich unſchwer ein Syſtem ableiten läßt, wie in den einzelnen Staaten das Ordensweſen ſich entwickelt hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zur Reise des Deutschen Kronprinzen!

China und Japan

Erlebnisse, Studien, Beobachtungen von **Ernst von Hesse-Wartegg.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, 668 Seiten mit 61 Vollbildern, 212 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Generalkarte von Ostasien. Preis kartoniert 18 Mark, in Krokodilleder gebd. 25 Mark.

Vom gleichen Verfasser sind ferner erschienen:

Samoa

Bismarckarchipel und Neuguinea.

Drei deutsche Kolonien in der Südsee.

Mit 36 Vollbildern, 113 in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Karten. :: Preis in Leinwand gebunden 15 Mark. ::

Siam

das Reich des weißen Elefanten.

Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und 18 Tafeln, sowie einer Karte von Siam. Preis geh. 12 Mk., in Originalleinenbd. 15 Mk.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis.
H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.

HELIGOLAND
1
1
FARTHING
PFENNIG

Echte billige **Briefmarken**

100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 " " 48.—

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**

Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.
(130)

Centralheizung und Heißwasserversorgung

sind Tagesforderungen unserer heutigen Lebensweise. Gleichmäßige, wohltuende Wärme in jedem Raume der Wohnung, zu jeder Zeit, und Heißwasser im Überfluß für jeden wirtschaftlichen Zweck sind Ihnen dadurch gesichert.

Weiteren Aufschluß erteilen wir kostenlos durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u.s.w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg—Bremen—Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

MENTON Alexandra-Hotel Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre
Familienhotel I. Ranges.

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus.
Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. **W. Meyer.**

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

St. Andreasberg **im Oberharz.** — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Ihr tieferes Wesen

beurteilt nach Ihrer Handschrift der **Spezialist,** aber er „deutet" nicht. 20 Jahre bekannt! **Vor dem Auftrag** Gratisprospekt lesen.
P. Paul Liebe, Psychol.. Augsburg I, J-Fach.
(196)

Bei

Krampfadern

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter, nahtloser Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Druck. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil
Berlin 39, Potsdamerstrasse 5.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei.

(54)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

Sommerkuren

(422)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
Dr. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
Künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
Sandow, chemische Fabrik
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Fabrik von Dr. Ernst Sandow
Künstliche Mineralwasser
Künstliches Emser Salz
Sandow chemische Fabrik

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 b)

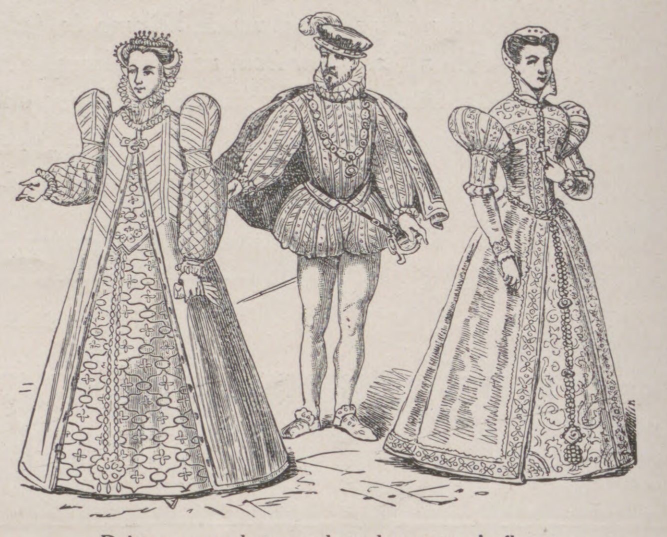
Continental
Höchst prämiierte Maschine
Brüssel 1910 Grand Prix
sichtbar schreibend
Wanderer-Werke A.G Schönau bei Chemnitz

(332)

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Kostümkunde

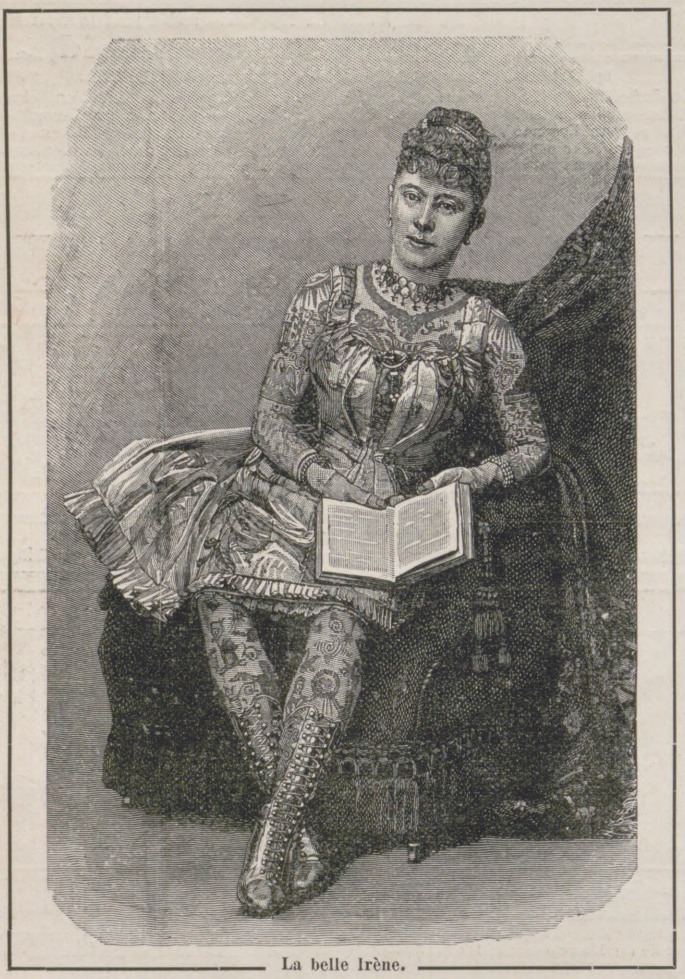
von Wolfgang Quincke, Regisseur am Deutschen Volks-Theater in Wien



Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen.
In Originalleinenband 7 Mark 50 Pfennig.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26



La belle Irène.

Fahrend Volk.

Abnormitäten, Kurioſitäten und intereſſante Vertreter der wandernden Künſtlerwelt.

Von **Signor Saltarino.**

Mit 135 authentiſchen Abbildungen.
In Originalleinenband 12 Mark.

Inhalt: Akrobaten und Gymnaſtiker. Athleten, Ringkämpfer und Rieſen Zwerge. Schlangenmenſchen. Zauberkünſtler. Kunſtſchützen und Meſſerwerfer. Hungerkünſtler. Zuſammengewachſene Menſchen. Rumpf- und Fußkünſtler. Mimiker und Hautmenſchen. Haar- und Bartmenſchen. Tätowierte. Rechenkünſtler. Schnelläufer. Schnellmaler. Schwertakrobaten. Strazini, barfuß auf Glasſcherben tanzend, den Kopf in Glasſcherben vergrabend, feuerſpeiend.

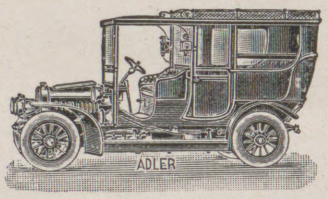
Familien-Wappen Auskunft sowie Nachforschungen über Familien-Wappen übernehmen bei billigster Berechnung **Gebr. Vogt, Papiermühle,** Sachs.-Altbg.

Glänzend bewährt auf Wegen jeder Art, auch auf schlechten Land- und Feldwegen.

Moderne Konstruktion.

Verschiedene Motorstärken.
Preiswert, zuverlässig u. schnell.

Adler Automobile



Erstklassige Stadt- und Tourenwagen.

Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, beliebteste Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen, Last- und Lieferungswagen usw.

Man verlange Katalog Lp 8.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlr. Auszeichnungen im In- u. Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910
Brüsseler Weltausstellung
zwei
Grands Prix. (238)

12 1 2 11 10

Gebr. Loesch
Leipzig 15 liefert

Uhren u. Schmuck

gegen bequeme Teilzahlung. unt. Garant.
Neuer ill. Katal. grat. u. portofr.

8 4 7 6 5

DIVINIA

Beliebtes Mode-Parfüm

DIVINIA
F. WOLFF & SOHN

F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
(251)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

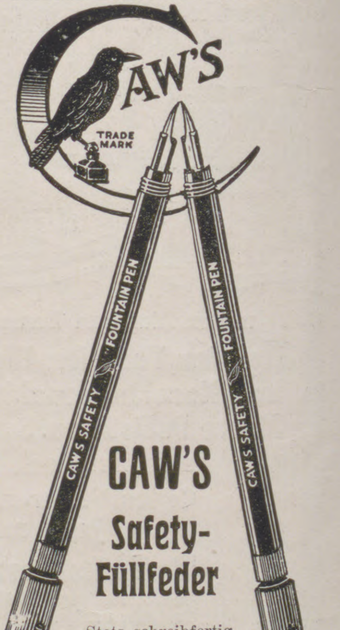
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(202)

Bowlen und Pünſche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa. Zweite Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preißler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



CAW'S Safety-Füllfeder

Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

Die beste Füllfeder ist Caw's. Die Konkurrenz gibt dies unbewusst zu, wenn sie sagt „unsere Füllfederhalter sind gerade so gut". Caw's Füllfederhalter sind verschiedentlich nachgeahmt worden, in der äusseren Form sowohl als auch in der bekannten roten Packung, jedoch niemand kann die 34jährige Erfahrung und die Kenntnisse nachahmen, die in dieser Periode erworben wurden und die ausschliesslich Eigentum der Firma Caw's sind.
Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (118)

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber.** In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

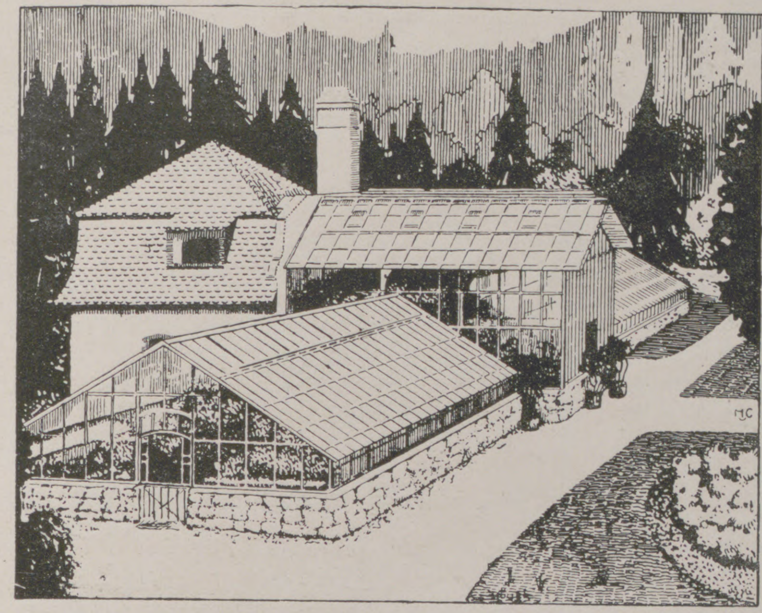
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Jasmatzi

ELMAS CIGARETTEN

No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.

Qualität in höchster Vollendung!



Das verlorene Paradies.

Die gegenwärtige kulturelle Bewegung erstrebt jedem Einzelnen den Sinn und die Gestaltung einer Atmosphäre von Lebensfreudigkeit und lebensteigernder Eleganz — Eleganz als Spannung und Lebenskraft zu erringen. Höntsch's-Wintergärten und Höntsch's-Gewächshäuser folgen den künstlerischen und praktischen Werten unserer Zeit und wirken vorbildlich für alles, was in diesem Sinne in vornehm zweckmässiger Form geschaffen wird.

Lesen Sie unsere illustrierten Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

□□□□□□□□□□ Höntsch & Co., Dresden - Niedersedlitz 44, □□□□□□□□□□
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Hebésin.

Das wichtigste Mittel für Damen um schön zu werden und bis ins hohe Alter zu bleiben ist Hebésin, denn es beseitigt Falten und Fältchen in wenigen Minuten, macht die Haut widerstandsfähig und gibt einen zarten rosigen Teint. Ein einziger Versuch genügt, um sich von dem Erfolge zu überzeugen. Zu haben in Originalflaschen à 3 Mark und Doppelflaschen à 5 Mark bei **E. Weidemann, Liebenburg 28 a. H.**

Frl. E., Opernsängerin in Berlin schreibt: „**Ueber Ihr Hebésin bin ich sehr erstaunt und hilft famos, mehr, als Mittel, die ich je gebraucht habe, zusammen.**

Ferner schreibt Frau Com.-Rat St......, Berlin: „**Nachdem ich Ihr wunderbares Präparat Hebésin jahrelang mit dem besten Erfolge brauche, fühle ich mich veranlasst meinen Dank für Ihre, der Haut wirklich wohltätige Erfindung zu sagen.**“ **Brosch. gratis u. franko.**

(310)

EM · HA · WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Webers Illuſtrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtſchaft.

Ackerbau, der praktiſche, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Paſſon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtſchaftliche. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Muſterbeiſpiele einer landwirtſchaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwäſſerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fiſchzucht, künſtliche, und Teichwirtſchaft. Wirtſchaftslehre der zahmen Fiſcherei von Eduard Auguſt Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forſtbotanik von H. Fiſchbach. Sechſte, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtſchaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues. Von Hermann Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtſchaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengeſtaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. 2. Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Raſſe- und Wirtſchaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollſtändig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erſte, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtſchaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartenſiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Roſen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Stauden und Sträucher. Von Karl Foerſter. (Unter der Preſſe.)

Jeder Band iſt in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Proſpekte über vorgenannte Werke, ſowie Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Eau de Lys de Lohse

Lohse's Lilienmilch
weiss, rosa, gelb, naturell.

Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzügl. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische u. eines reinen, von Sommersprossen, Sonnenbrand, gelben Flecken usw. freien Teints. Unschätzbar auf Reisen geg. Staub u. Hitze; **macht rote Hände sofort weiss.**

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(60)

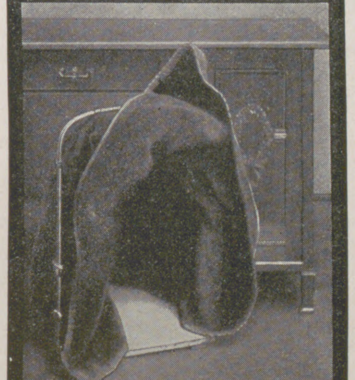
Jedermann Schnellzeichner!

Mit den Geheimblättern, worin die Zeichnungen unsichtbar präpariert sind, kann Jedermann sofort als **unfehlbarer Schnellzeichner** vor Publikum unter stürm. Beifall auftreten. **Misslingen unmöglich.** Auch nach Photographie. 1 Dtzd. ℳ 7.—. Muster 80 ₰. Illustr. Prospekt gratis. (486)

Adolf Deutsch, Leipzig.

Fuss- u. Knie-Wärmer

Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.



fix u. fertig franko inkl. Packung **Mk. 22**
A. L. CHRIST GOTHA.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49. (438)

Harmonium, **Das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4 stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant. **Fulda.**

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)

In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.

En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

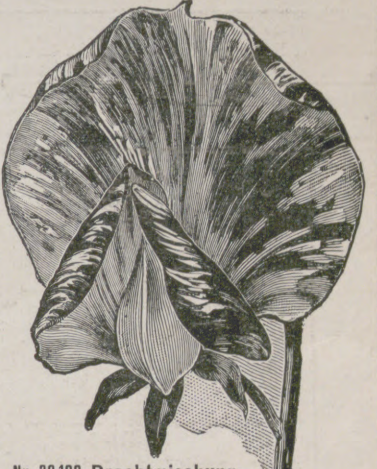
Wer **Freude** und **Nutzen** haben will im **Garten** oder **Feld**, bei **Fenster-** und **Balkongärtnerei**, der verlange kostenfrei meinen

Samen- und Pflanzen-Katalog für 1911

mit 600 Abbildungen, Kulturanleitung, Arbeitskalender und vielen **erprobten** Garten-Requisiten auf 200 Grossquart-Seiten.

Mein Katalog bietet die **reichste Auswahl** der **besten Neuheiten**, wie der **bewährten guten** Sorten in **Gemüse-** u. **Blumensamen** usw.

☞ **Interessenten** werden darin auch die **neuesten** und **gesuchtesten Gemüsearten** für den **feineren** Tisch finden.



Nr. 39100. Prachtmischung grossblumiger, wohlriechender Wicken.
à Portion 10 Pfg., 20 Gr. 30 Pfg.

F. C. Heinemann, Erfurt 330

Hoflieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos **mit**, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Neueste **Scherzkarten,** 4 Sorten je 10 Pf., **Musik Stuhlsitz** 30 Pf., **Schüchternes Mäxchen** 40 Pf., **Schlange** aus dem Hute 15 Pf., **Wunderturm** 50 Pf., über 1000 neueste Scherze, **Zauberartikel, Carneval-, Festlichkeitsbedarf** Mützen Dtz. von 15 Pf. an, Fächer, Radauartikel, Salonfeuerwerk. Gr. illustr. Preisliste gr. u. franko. Sortimente 1—100 Mk. **A. MAAS,** Scherzartikel-Fabrik, **BERLIN 203,** Markgrafenstrasse 99.

Briefmarken- **Preisliste** gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

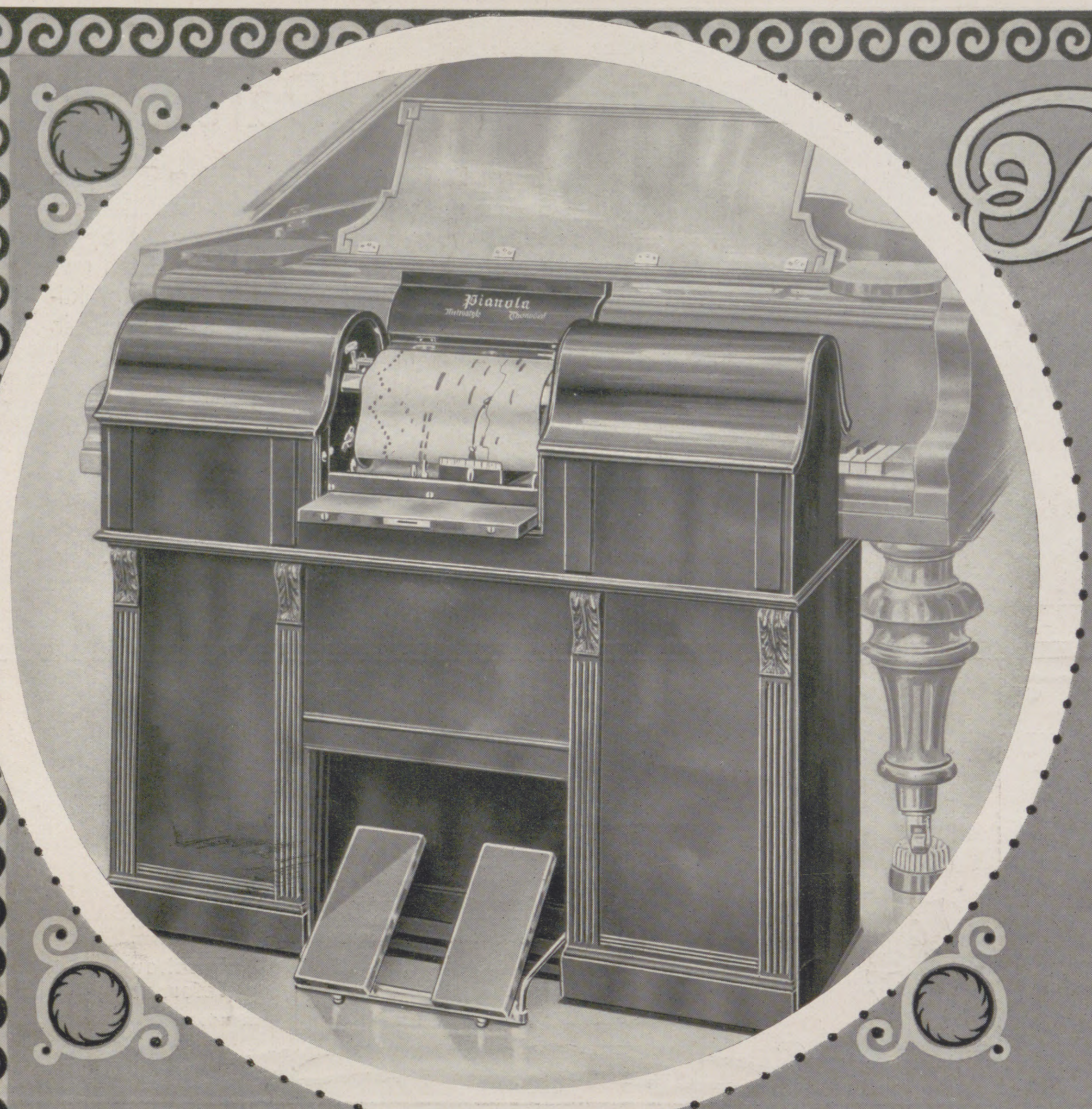
(244)

Schachspielkunst. Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Felsche, Leipzig-Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant

Cacao Chocolade



Das Pianola im Reichstag.

Eine Reichsgerichtsentscheidung vom 5. Mai 1909 enthält folgenden Satz: „In der Reichstagskommission wurde ein **Pianola** vorgeführt, und man überzeugte sich, daß der Vortrag der Komposition mit Hilfe des

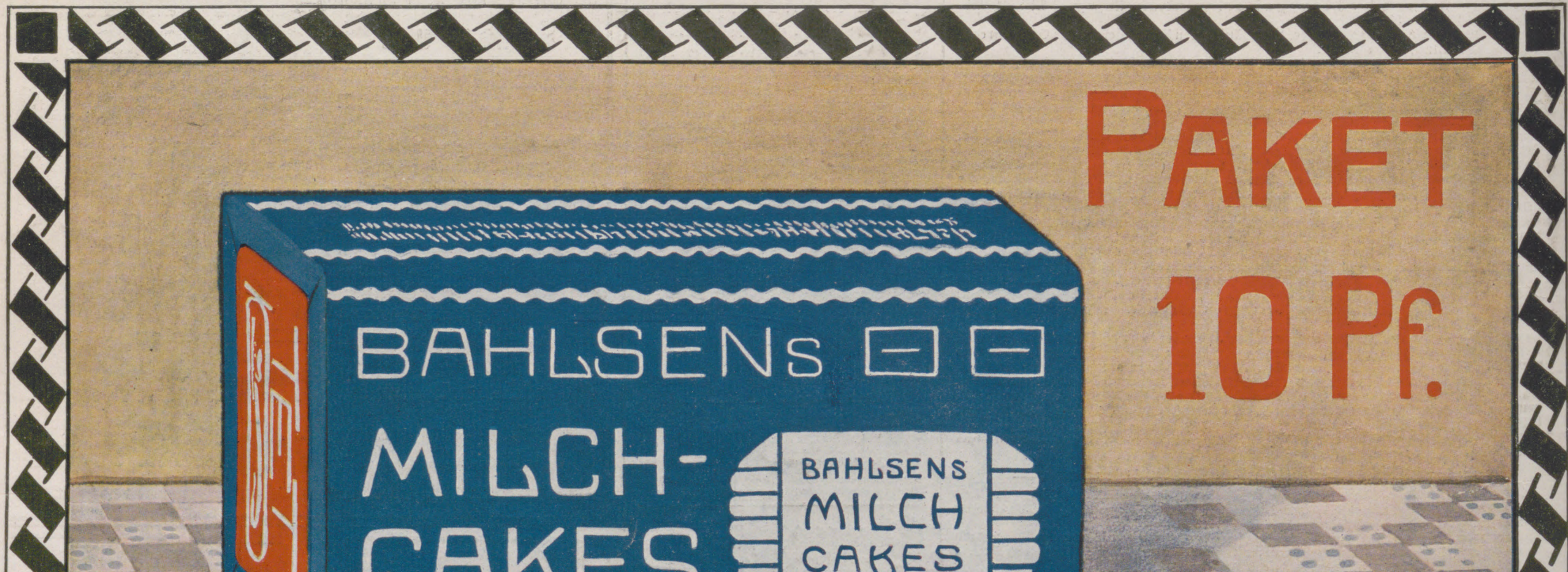
PIANOLAS

von dem Vortrage durch einen in der Technik hervorragend geschulten Spieler nicht oder doch nur von den Kennern der größten Feinheiten unterschieden werden kann.“

Man verlange Prospekt O.

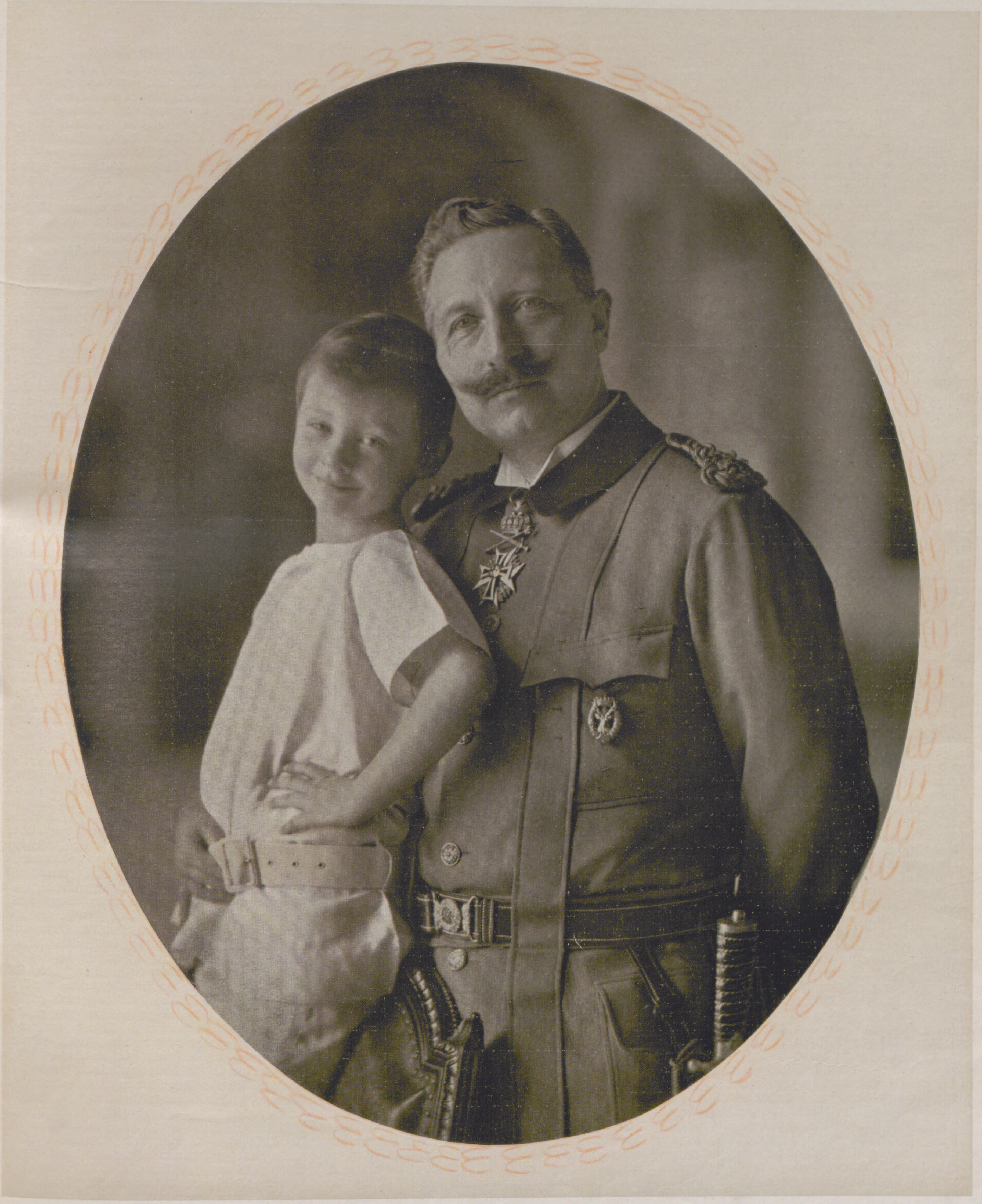
CHORALION Co

Berlin W., Bellevuestr. 4, (Potsdamer Platz).
Zweigniederlassung: Dresden, Prager Str. 49.



Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3526. 136. Bd. Leipzig, 26. Januar 1911.



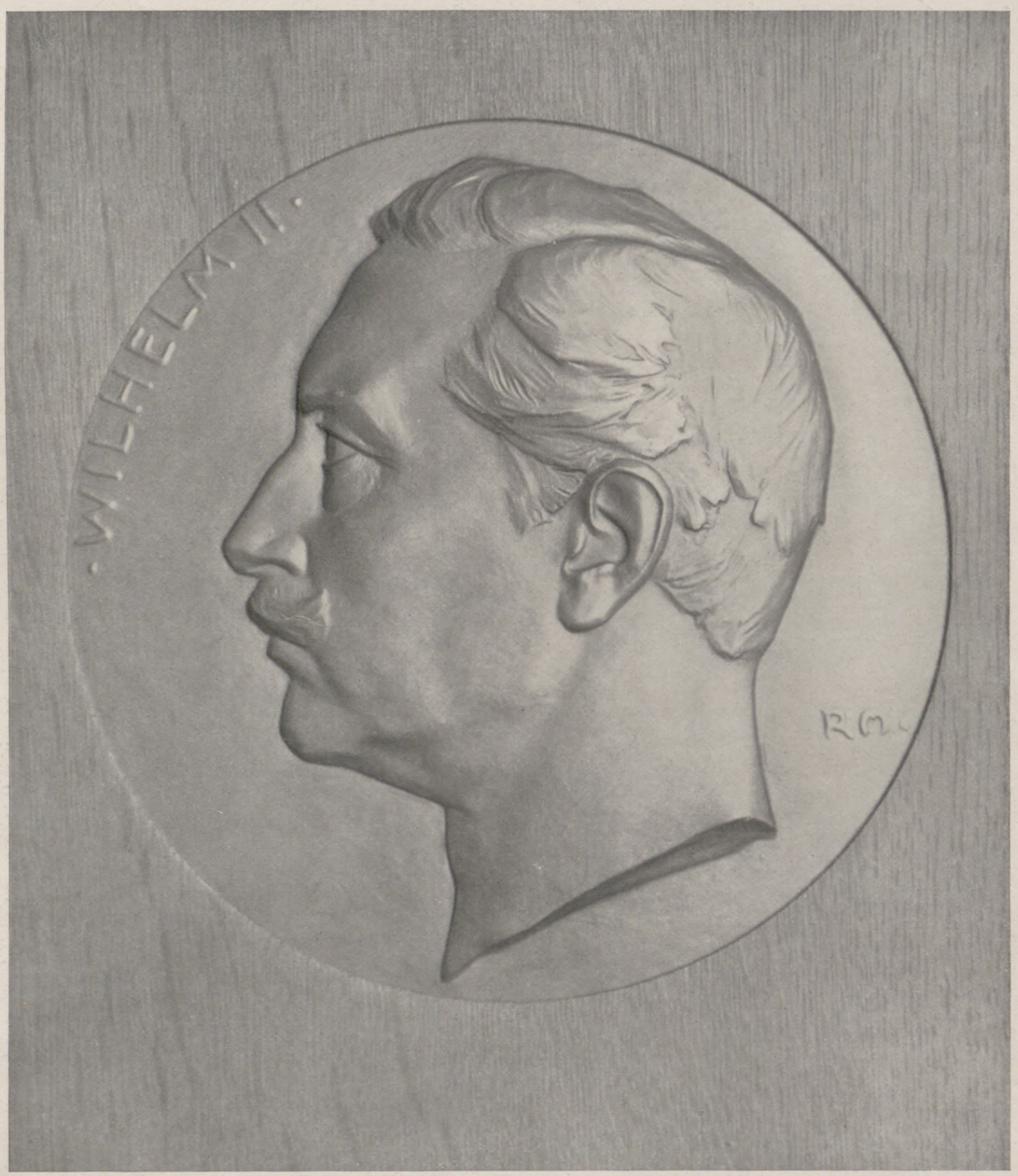
Kaiſer Wilhelm II. und ſein älteſter Enkel.

Nach einer Originalaufnahme von Hofphotograph Selle & Kuntze-Niederaſtroth, Potsdam, Verlag der Neuen Photographiſchen Geſellſchaft, Berlin-Steglitz.

Kaiſer Wilhelm II.

Von Prof. Dr. **Theo Sommerlad**, Halle a. S.

Noch ausgiebiger und eindringlicher als ſonſt beſchäftigt ſich alljährlich am 27. Januar das deutſche Volk, das in allen ſeinen Stämmen, Ständen und Schichten geeint und einmütig Kaiſers Geburtstag feſtlich begeht, mit der eigenartigen, kraftvollen Perſönlichkeit ſeines Herrſchers. Das nicht allein, weil germaniſchem Bewußtſein ſeit alters der Staatsgedanke vornehmlich faßbar erſcheint in ſeiner Verkörperung durch den Fürſten, ſondern weil Kaiſer Wilhelms Geſtalt die Zeit- und Volksgenoſſen gefeſſelt und intereſſiert hat vom erſten Tage ſeiner nunmehr dreiundzwanzigjährigen Regierung an bis zur gegenwärtigen Stunde. Wenn es einſt Brauch war bei den Geſchichtſchreibern unſeres Volkes, die Charakterbilder ſeiner verſtorbenen Könige zu malen, wenn ein Einhart uns Karl, ein Widukind Otto den Großen, ein Wipo Konrad den Zweiten geſchildert hat, ſo haben Tagesſchriftſteller und Geſchichtsforſcher der Gegenwart immer aufs neue verſucht, dem Lebenden gerecht zu werden, der die Geſchicke Deutſchlands lenkt. Und ſicherlich gilt von den meiſten dieſer Verſuche nicht der bittere Tadel des Tacitus über die Römer, „daß ſie nur das Vergangene erheben, das Neue dagegen nicht beachten“. Selbſt Ausländer, wie die Franzoſen Jules Simon, Jules Huret und Mabilleau oder die Engländer Sir Edwards Reed und Bart Kennedy, haben es in ihren Charakterſchilderungen des Kaiſers an ernſtlichem Verſtehenwollen, an vorausſetzungsloſem Eindringen in ſeine eigentümliche Empfindungs- und Willenswelt keineswegs fehlen laſſen. Und doch bewährt ſich an gar manchen dieſer Darſtellungen, namentlich auch von deutſcher Seite, die alte Erkenntnis, daß die Mitwelt den Schaffenden leicht über- oder unterſchätzt und nur ſelten ganz richtig einzuſchätzen liebt. Zwar hat der Lebende nach dem Wort unſeres Dichters recht, aber die Mitlebenden geben ihm leider gewöhnlich nicht recht. Es mangelt ihnen nicht am guten Willen, ſondern am Können. Weder der, dem der Kaiſer als Vertreter eines veralteten, patriarchaliſchen Autokratentums erſcheint, noch der, der ihn lediglich für einen Typus des Nervenzeitalters der Gegenwart hält, hat ſich dem wirklichen Kernpunkt ſeines Weſens genähert.



Plakette Kaiſer Wilhelms II. Modelliert von Prof. Rudolf Mayer, Karlsruhe.

Jeder Menſch iſt ein Kind ſeines Volkes und ein Kind ſeiner Zeit. Als Kind ſeines Volkes erbt er deſſen Charaktereigenſchaften, als Kind ſeiner Zeit die Aufgaben, die ſie ſtellt und verlangt.

Auch Kaiſer Wilhelm iſt ein Kind ſeines Volkes, ein echter und rechter deutſcher Mann; und all die Weſenszüge, die unſer Volk von den älteſten Zeiten an ſein eigen nennt, finden ſich bei ihm in individuellſter Prägung und Miſchung vereint. Das Weſen des Deutſchen iſt die Entwicklungsfähigkeit. Der Deutſche iſt niemals fertig, allmächtig ruht in ihm der Vervollkommnungstrieb, der ihn unabläſſig anſtachelt, ſein Ich und die Außenwelt in Einklang zu ſetzen, alles wahrhaft Bedeutende aufzunehmen und ſich zu eigenſtem, innerlichem Beſitztum zu erwerben. Er will alles Große, das ſchon einmal gedacht war, noch einmal denken, ſich die wirklich wertvollen Errungenſchaften aller Kulturepochen und Kulturträger aneignen und jeder neuen Situation gegenüber ſeine ganze unwiderſtehliche Aſſimilationskraft entfalten. So hat ſich germaniſcher Geiſt die Lehre des Chriſtentums innerlich amalgamiert, ſo hat er die Kunſtideale und die Weltweisheit von den Griechen, Recht und Staatsform von den Römern, ſo in der Minnezeit die höfiſche Sitte von Südfrankreich, ſo in der Humaniſtenzeit die ganze unvergängliche Kulturwelt des klaſſiſchen Altertums übernommen und verwertet. Wiedergeburt, Renaiſſance iſt ſo recht eigentlich deutſcher Art Gebaren und Kennzeichen. Ergänzend tritt dazu jener Individualismus, der ſich trotz mancherlei geſchichtlicher Abwandlungen doch ſtets gleich blieb, „das Leben nach eigenem Belieben“, wie Ariſtoteles ſagt, ein ſtark perſönlicher Unabhängigkeitstrieb, der Drang ungehemmter Selbſtentfaltung, Selbſtbehauptung und Selbſtbeſtimmung. In dieſen deutſchen Charakterzügen liegt die Erklärung für die allbekannte raſtloſe Vielgeſchäftigkeit und Vielſeitigkeit des Kaiſers. Sei es, daß er den einmal betretenen Weg zäh und unbeugſam verfolgt, ſich ſelbſt nie genug tun kann und als ſein eigener Herr ſeinen Kampf kämpfen will. Sei es, daß er auf Reiſen zu Waſſer und Land über Volks- und Kulturleben des In- und Auslandes Belehrung erſtrebt, daß er ſich in die Ideenwelt ſchaffender Künſtler einlebt oder den Ergebniſſen der Kriegswiſſenſchaft und des Marineweſens ebenſo wie der wiſſenſchaftlichen Forſchung vom religiöſen Gebiete bis hin zum naturwiſſenſchaftlichen und techniſchen ſein lebhaftes Intereſſe bekundet. Noch jüngſt hat er ſo anläßlich der Hundertjahrfeier der Berliner Univerſität in Verwirklichung von Humboldts Wiſſenſchaftsplan jene Geſellſchaft ins Leben gerufen, die ſeinen Namen trägt, und die in Fühlung mit Akademie und Univerſität ſelbſtändige Inſtitute namentlich der naturwiſſenſchaftlichen Richtung der freien Forſchertätigkeit zur Verfügung ſtellen ſoll.

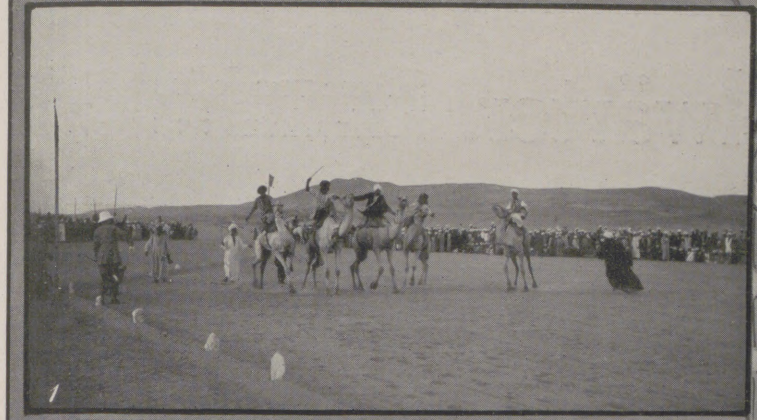
Es erſcheint als ein weiterer integrierender Beſtandteil deutſchen Weſens, wenn wir auch beim Kaiſer neben der Liebe zur angeſtammten Heimat mit ihren Wäldern und Seen und zur väterlichen Scholle jene ſchlicht bürgerliche Liebe zur Familie finden, deren Schoß dem einzelnen die Erholungsſtätte von Berufsarbeit und Lebenskämpfen und die Befriedigung all der Bedürfniſſe bietet, die unausrottbar im Gemütsleben wurzeln. Und deutſch iſt endlich jene tiefe Sehnſucht zur Ferne, nach einem fremden Lande, wo ein jeder volle Genüge finden möchte für all das, was in der Nähe noch nicht vollendet und noch nicht verwirklicht iſt. Dieſer uralte germaniſche Sehnſuchtstrieb war es, der die nordiſchen Wikinger einſt den unwiderſtehlichen Todweg des Meeres wies, der vorwiegend neben anderen Motiven die Kreuzfahrer nach den Wundern des Orients lockte und nach dem Lande, da die Füße des Herrn geſtanden hatten, der unſere mittelalterlichen Könige und Ritter nach dem Sonnenland Italien und nach der Ewigen Stadt führte, der auch die deutſchen Bauern, die ins Kolonialland jenſeits der Saale und Elbe zogen, und die deutſchen Kaufleute, die übers Meer nach den Ländern der Oſt- und Nordſee hin handelten, beſeelt hat.

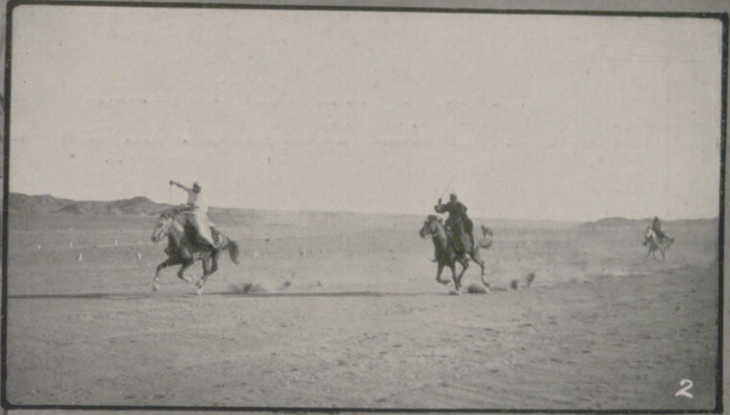
Dem romantiſchen Blick in das Zauber- und Traumland der Ferne geſellt ſich freilich in der Pſyche des Kaiſers ein Weſenszug, der im Volkscharakter der alten Germanen noch nicht zu vollkommener Ausprägung gelangt war: das Verſtändnis für den Staat und das Vertrauen zum Staat. Daß der ſtaatliche Sinn eine Grundkraft deutſcher Eigenart geworden iſt, das bleibt ja zum hauptſächlichſten Teile gerade das Verdienſt des Geſchlechtes, dem der Kaiſer entſproſſen iſt, das Lebenswerk der Hohenzollern. Aber in echt altgermaniſcher Weiſe faßt der Kaiſer ſein Herrſchertum auf. Er will kein Scheinherrſcher ſein, ſondern ſelber mitraten und mittaten in allen Grund- und Kernfragen, die Deutſchland und die Welt bewegen, und er läßt ſich dies Recht einer eigenen Stellungnahme zu den ſtaatlichen Forderungen und Wandlungen der Gegenwart von niemand beſtreiten und rauben. Wenn er alſo das deutſche Staatsſchiff mit feſter Hand zu feſtem Ziele durch Klippen und Brandung hindurchlenkt, ſo fühlt er doch zugleich, wie die vielerörterte Betonung ſeines Gottesgnadentums beweiſt, die ungeheure Verantwortlichkeit und Verpflichtung des hohen Amtes, deren er ſich in ſtolzer und doch beſcheidener Auffaſſung bewußt iſt. Vielſagend und verheißungsvoll ſchloß ja ſchon die Thronrede, durch die er einſt den erſten Landtag ſeiner Regierungszeit eröffnete, mit dem freudigen Bekenntnis zu dem köſtlichen Wort ſeines großen Ahnherrn, „daß der König des Staates erſter Diener iſt“. Wer ſich wahrhaft als ſolcher fühlt, deſſen Bekenntnis zum Gottesgnadentum kann nun und nimmer der Ausdruck byzantiniſchen Selbſtherrſchertums ſein, ſondern nur der tief eingewurzelter Devotion und Ehrfurcht eines mit Gott verbundenen Mannes.

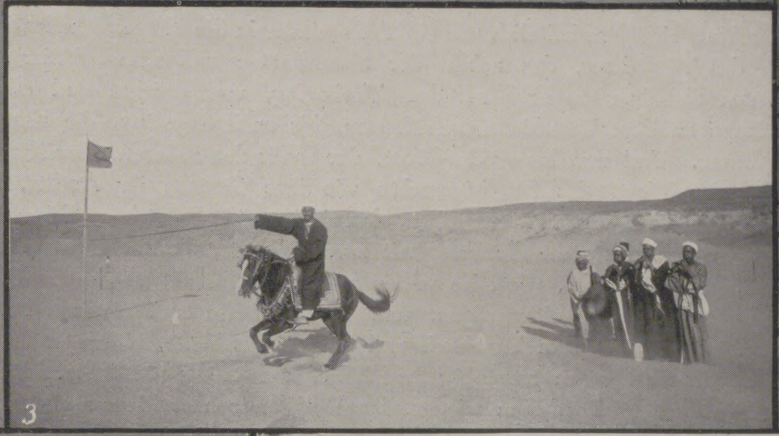
Kaiſer Wilhelm II. iſt ein Kind ſeines Volkes, aber auch ein Kind ſeiner Zeit. Als Sohn der Gegenwart hat er ihre lebendigen Aufgaben geerbt und, wie freimütig zugeſtanden werden muß, klaren und weiten Blickes erkannt, gründlich, ausdauernd und zielbewußt verfolgt. Von jenen ſchwülen Tagen an, da er die arbeitſamen Vertreter der Kulturnationen zur Arbeiterſchutzkonferenz in ſeine Hauptſtadt entbot, hat er der ſozialen Frage in allen ihren Verzweigungen unermüdlich und unabläſſig Aufmerkſamkeit und Kraft gewidmet, erfüllt von edler Menſchlichkeit und von dem heißen Drang, allerwärts zu beſſern und zu helfen. Das Protektorat, das er noch kürzlich über die Millionenſtiftung des hochherzigen amerikaniſchen Philanthropen Andrew Carnegie für deutſche Lebensretter und ihre Hinterbliebenen übernahm, offenbart wohl zur Genüge, daß der kaiſerliche Protektor auch der Anregung dieſer Prämienverleihung für Selbſtaufopferung und Menſchenliebe nicht fernſteht.

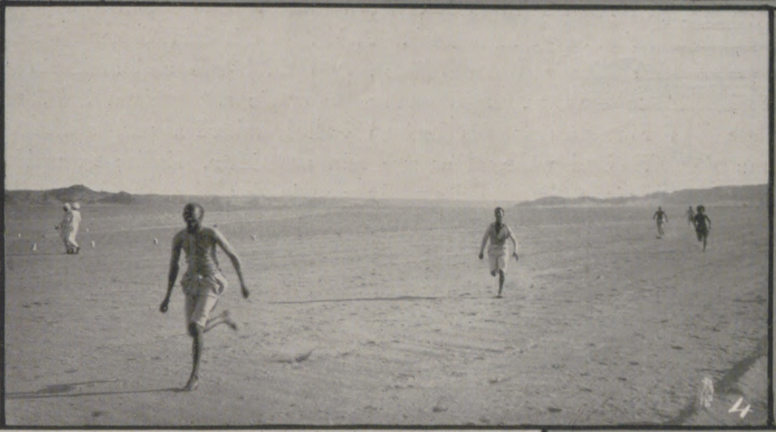
Von allen Lebensintereſſen des gegenwärtigen Deutſchlands aber wohl das vornehmlichſte hat an dem Kaiſer einen unverdroſſenen, rührigen Förderer gefunden: die Weltpolitik, in die auf den Bahnen der Weltwirtſchaft und der Kolonialpolitik unſer Volk kühn und wagemutig hineingeſteuert iſt. Zu Ende iſt das kleinbürgerliche Stilleben und die binnenländiſche Beſchränktheit unſerer Volkswirtſchaft, ihr Motor liegt heute in der Welt, aber die Kraft, die ihn bewegt, ſoll deutſche, vaterländiſche Eigenart ſein. Sie leitet Deutſchland nicht zur machttrunkenen Weltherrſchaft und nicht zu einem blutarmen, mattherzigen Weltbürgertum. Unbeſtreitbares Verdienſt des Kaiſers bleibt es, daß er der allmächtigen Ausbreitungstendenz deutſcher Volkswirtſchaft Rechnung trug und dem Volke, dem ſeine Vorgänger auf dem europäiſchen Feſtland eine Vormachtſtellung erworben haben, ſeinen Platz in den Reihen der Weltmächte geſichert hat. Nie hat er aber über der Erkenntnis, daß die Weltpolitik ein ſtetiges Erfriſchungsbad für unſer Volkstum iſt, die Tatſache verkannt, daß unſer nationales Volkstum und ſeine Wehrbereitſchaft zu Waſſer und Land unſerer weltpolitiſchen Betätigung das Rückgrat und den ſtolzen, aufrechten Gang verleihen müſſen. Der aufrichtige Friedenskaiſer iſt zugleich der ſtarke Herr des gebietenden deutſchen Landheeres und der ſchon ruhmreich bewährten jungdeutſchen Marine, die er ſelber recht eigentlich geſchaffen hat.

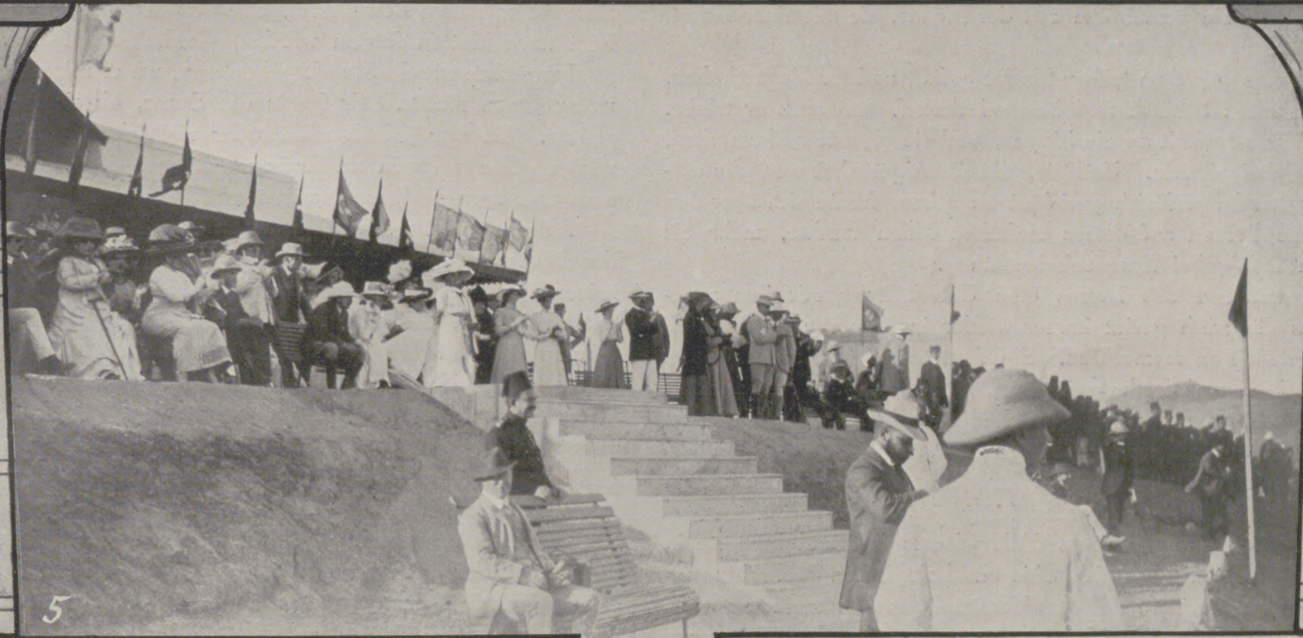
Eine Betrachtung, die aus der Zugehörigkeit des Kaiſers zu ſeinem Volk und zu ſeiner Zeit das Verſtändnis ſeines Weſens und Waltens entnimmt, wird doch immer aufs neue zu der äußerſt perſönlichen Form geführt, in der ſeine Art und Wirkſamkeit Geſtalt gewonnen hat. Hier haftet der Blick an dem leidenſchaftlich ſtürmenden Temperament, das in ſeinem feurigen Ehrgeiz, in ſeinem ſchnell beſtimmten, durch ein wunderbares Gedächtnis und einen verblüffenden Detailſinn unterſtützten Urteil, in der außergewöhnlichen Arbeitskraft und in raſch zupackender, nie halber Handlungsweiſe ſich entlädt. Die Jahre haben wohl die Äußerungsformen, aber nicht die vulkaniſche Intenſität dieſes Temperaments zu wandeln vermocht, gezügelt und gemildert wird es nur durch die edelmänniſche Würde, die vornehme Ritterlichkeit, die unentwegt ausdauernde Selbſtzucht, die unerbittliche Pflichttreue der Hohenzollern, verklärt durch die Lauterkeit reinſten Wollens und eines tief und ſtark empfindenden Gemüts. „Und das iſt's eben, worauf es ankommt,“ ſo ſagt Goethe, „daß, wenn auch der Purpur abgelegt wird, noch ſehr viel Großes, ja eigentlich noch das Beſte übrigbleibe.“

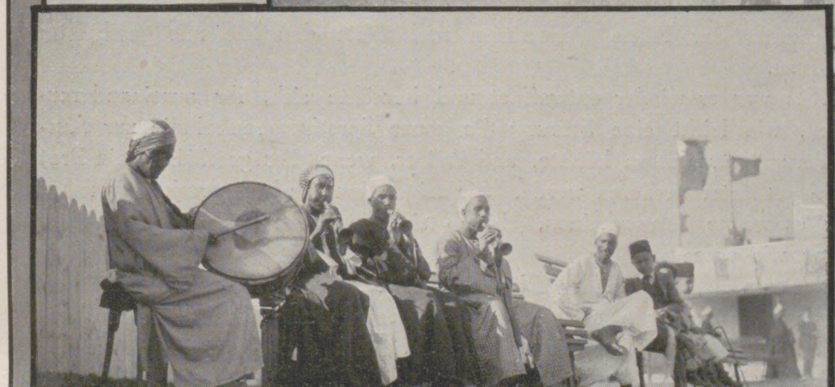

1

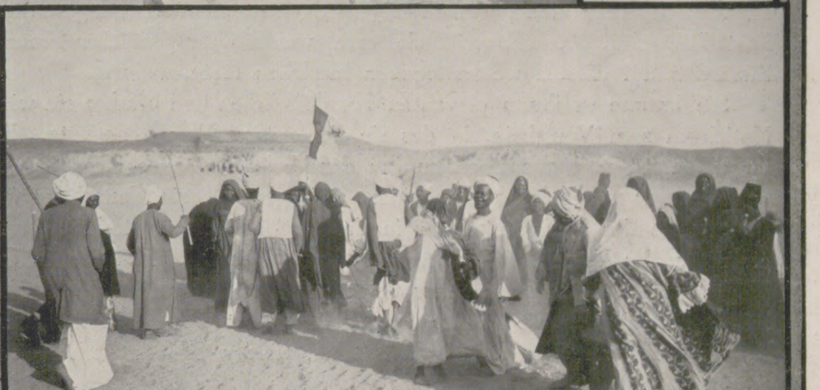

2

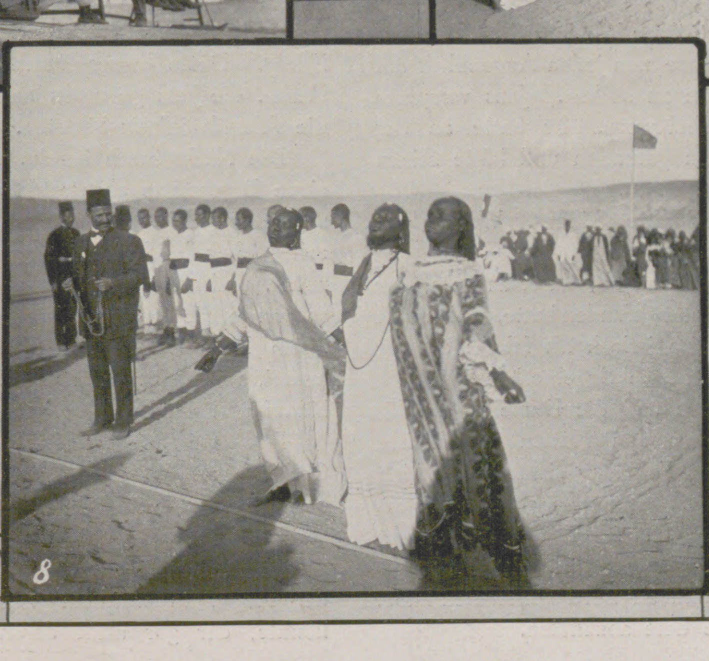

3


4


5


6


7


8

Feſt zu Ehren der Deutſchen Kronprinzeſſin, veranſtaltet vom Aſſuaner Sportklub am 2. Januar.

1. Start beim Kamel-Wettrennen. 2. Moment aus dem Beduinen-Wettrennen. 3. Vorführung eines tanzenden Pferdes. 4. Wettlaufen der Biſcharis. 5. Blick auf die Tribüne mit der Kronprinzeſſin. 6. Arabiſche Feſtmuſik. 7. Singende und tanzende Araber und Araberinnen. 8. Tanzende Sudaneſinnen.

Jens Sventrup, der Vogelwärter.

Skizze von Julius R. Haarhaus : : :

(Schluß.)

Ich habe Hunger", sagte die Dame und machte die Gebärde des Essens. Er nickte, eilte die Leiter hinunter und holte die Schüssel mit den Kartoffelscheiben, die durch das lange Stehen an Aussehen freilich verloren hatten. Das schien ihm jedoch keine Sorge zu machen. Er kratzte mit dem Messer die Reste der gebackenen Eier aus der Pfanne, goß Öl hinein und schüttete die Kartoffelscheiben darüber. Dann bestreute er sie mit grobem Salz, entzündete den Flammenring des kleinen Petroleumherdes und stellte die Pfanne darauf. Und während er sich nun anschickte, Kaffee zu mahlen, suchte sie sich einen Blechlöffel und begann in der Pfanne umherzurühren und die untere, bald lustig brutzelnde Kartoffelschicht nach oben zu wenden.

Jetzt war die Reihe des Erstaunens wieder an Jens. Eine Gräfin, die sich aufs Kartoffelbraten verstand, schien ihm geradeswegs aus dem Märchenlande gekommen zu sein.

Als das Essen fertig war, stellte Jens die Pfanne und den Kaffeetopf nebst der einzigen Tasse, über die er verfügte, auf den Tisch, ließ seinen Gast auf der Pritsche Platz nehmen und setzte sich selbst auf die Tischkante. Dann speisten sie gemeinsam aus der Pfanne, sie mit einer Gabel, er mit dem Messer.

Er hatte die Tasse mit dem trüben Kaffee gefüllt und ihr hingeschoben. Sie tat einen herzhaften Schluck und bestand darauf, daß auch er trinke. Da führte er die Tasse zaghaft an die Lippen, und sie glaubte zu bemerken, daß seine Hand dabei zitterte. Und sie, die daran gewöhnt war, die entzückten Augen Tausender auf sich gerichtet zu sehen, freute sich über den Eindruck, den ihre Person auf diesen einfachen Mann machte, mehr als über einen vollen Erfolg bei Rampenbeleuchtung.

Sie versuchte während des Essens eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, aber das Gespräch geriet immer wieder ins Stocken, da sie sich nicht recht zu verständigen vermochten. Sie deutete auf eine an der Wand hängende Tabakspfeife und forderte ihn auf, sich durch ihre Anwesenheit nicht stören zu lassen, wenn er etwa das Bedürfnis habe, nach Tische zu rauchen. Da lächelte er schmerzlich und sagte: „Nicht mehr Tabak!"

Der Arme war mit seinem Vorrat, der für die drei Monate hatte reichen sollen, schon in den ersten fünf Wochen fertig geworden.

Sie setzte die Untersuchung seines Wohngelasses fort und blätterte in dem Tagebuch, in das er allabendlich seine ornithologischen Beobachtungen eintrug. Dabei fand sie einen Brief vom Vorstand des Allgemeinen Bundes für Vogelschutz an den Vogelwärter Jens Sventrup, zurzeit Hallig Westeroog, Post Pellworm. Nun begriff sie erst, weshalb ihr gastlicher Freund als Einsiedler auf diesem weltentlegenen Inselchen lebte.

Sie kramte in ihrem eleganten Handtäschchen und brachte ein winziges Notizbuch zum Vorschein, in das sie sich seinen Namen notierte. Er sah ihr dabei zu, und nun überkam ihn das Verlangen, auch ihren Namen zu erfahren. Aber er hätte um keinen Preis gewagt, sie danach zu fragen.

Als sie das Büchlein wieder in das Ledertäschchen steckte, bemerkte er unter der Verschlußklappe ein mit goldener Schrift in das Leder geprägtes Wort. Das konnte nur der Name der Besitzerin des Täschchens sein! Er gab sich die größte Mühe, das Wort zu entziffern, aber die Schnelligkeit, mit der sie das Täschchen wieder schloß, verhinderte ihn daran.

Plötzlich fiel ihm ein, daß die Flut jetzt ihren höchsten Stand erreicht haben müsse, und daß der Begleiter der Dame nun jeden Augenblick auf Westeroog landen könne, um seine Gefährtin zu suchen. Jens verspürte bei diesem Gedanken ein Gefühl des Unbehagens. Er hatte an der Gesellschaft des schönen Geschöpfes Gefallen gefunden und hätte seinen Gast ungern schon so bald wieder entlassen.

Er griff zum Glase und trat auf das Auslugbrett hinaus. Wahrhaftig: der Kutter war verschwunden!

Jens suchte den Horizont nach Nordwesten zu ab, da er annahm, der Amrumer sei, nachdem er die Sandbank überflutet gefunden hatte, schleunigst heimwärts gesegelt. Diese Annahme erwies sich jedoch als falsch: auf der weiten Meeresfläche nach Amrum zu ließ sich kein Segel entdecken.

Er wollte schon in die Hütte zurückkehren und die Dame fragen, für welche Zeit ihr Begleiter seine Rückkehr von den Platten in Aussicht gestellt habe, als er ganz weit im Süden das Fahrzeug sichtete. Es hielt seinen Kurs ostwärts auf Pellworm zu. Jetzt ging dem guten Jens ein Licht auf. Der Amrumer hatte am Morgen den Porrenfischer bemerkt und glaubte jetzt offenbar, daß dieser die Dame beim Eintritt des Hochwassers aus ihrer gefährlichen Lage befreit und an Bord genommen habe. Nun fuhr er nach Pellworm hinüber, um sie dort abzuholen.

Jens fühlte sich von dieser Entdeckung ungemein befriedigt. Er durfte sicher sein, fürs erste seines Gastes noch nicht beraubt zu werden.

Der Dame mochte es in der engen Baracke zu heiß werden. Sie stieg die Leiter hinab und setzte sich im Schatten des Pfahlbaues in den Sand. Da schlich sich Jens heimlich wie ein Dieb wieder in die Hütte, bemächtigte sich des Täschchens, das neben der Strandmütze und dem Schleier der schönen Unbekannten noch auf dem Tische lag, und drückte und schob so lange an dem Verschlußknopfe herum, bis es ihm gelang, die Klappe zu öffnen. Und nun las er das Wort, das er für den süßesten aller Namen hielt, das Wort, das ihn berauschte wie ihre Gestalt, ihr Antlitz, ihr Wesen, ihre Toilette und ihr Parfüm, das einzige süße Wörtchen „Déposé!"

Er traute sich nicht die Fähigkeit zu, die Laute, die ihn so fremd und wunderbar anmuteten, wie alles andere an seiner Schönen, seinem Gedächtnisse für alle Zeiten einzuprägen, und deshalb holte er Tinte und Feder vom Bord, öffnete sein Tagebuch und schrieb das Wort, indem er Buchstaben für Buchstaben sorgfältig nachmalte, auf die letzte Seite. Dann verschloß er das Täschchen wieder, legte es an seinen Platz zurück und kletterte mit dem Bewußtsein, einen Schatz geborgen zu haben, den weder Rost noch Motten fressen würden, die Leiter hinunter.

Inzwischen war die Stunde gekommen, wo er seinen Nachmittagsrundgang unternehmen mußte. Er fragte die Dame, ob sie Lust habe, ihn zu begleiten. Sie war jedoch müde oder vielleicht auch bloß faul und zog es vor, im Sande liegen zu bleiben und den Vögeln zuzuschauen, die jetzt nach und nach zu ihren Nestern zurückkehrten. So mußte er allein gehen.

Als er zwei Stunden später zurückkam, sah er die Fremde mitten zwischen den Nestern knien. Er war schon darauf gefaßt gewesen, daß er sie bei seinen Brandseeschwalben finden würde, denn die schlanken Segler schwebten mit unmutigem Gekreisch über der Brutstätte. Er beschleunigte, von bösen Ahnungen getrieben, seine Schritte und kam gerade dazu, wie sie versuchte, einem Nestjungen, das erst am Tage zuvor ausgefallen war, irgend etwas Eßbares in den Schnabel zu stecken. Da wurde er ärgerlich und gebot ihr mit unwirschen Worten, von ihrem törichten Vorhaben abzustehen und die Vögel nicht weiter zu beunruhigen. Sie gehorchte mit Widerstreben; als sie aber sein finsteres Antlitz sah, tat es ihr leid, ihm Verdruß bereitet zu haben. Sie sann darüber nach, wie sie ihre Unbedachtsamkeit wieder gutmachen könnte. Da fiel ihr ein, daß einer der Ärmel seines groben Barchenthemdes einen Riß aufwies. Sie eilte die Leiter hinauf, entnahm ihrem Handtäschchen Nadel und Zwirn, ließ ihn auf der Kiste unter der Hütte niedersitzen und nähte den Riß mit geschickter Hand zu.

Nun war er wieder entwaffnet und bemühte sich, ihr auseinanderzusetzen, wie leicht eine Störung die ganze Seeschwalbenkolonie zur Auswanderung veranlassen könnte, und daß er, wenn dies geschähe, sein Brot als Vogelwärter verlieren werde. Sie zeigte Reue und versprach Besserung; aber es wollte ihm scheinen, als ob sie die Sache keineswegs so ernst nähme wie er selbst.

Als am Abend wieder Ebbe eintrat, entledigte sich die Dame der Schuhe und Strümpfe und begleitete Sventrup zum Buttstechen auf das Watt hinaus. Das Waten in Sand und Schlick und durch die Priele bereitete ihr ein himmlisches Vergnügen, aber ihre Bemühungen, mit der vielzinkigen Gabel auch einmal einen Plattfisch zu erbeuten, blieben ohne Erfolg. Desto besser mundeten ihr nach der ungewohnten Anstrengung die Fische, die Jens gefangen hatte, und die im Verein mit dem harten Brote die Abendmahlzeit bildeten.

Die Nacht brach herein, und Jens machte Anstalten, seinem Gaste die eigne Lagerstätte abzutreten und sich selbst in den Sand unter der Hütte zu betten. Das wollte die Fremde jedoch nicht zugeben, erklärte vielmehr, oben in der Hütte sei es ihr zu warm, dort würde sie kein Auge zutun, und wenn er ihr ein wenig Heu und eine Decke überlassen wolle, so werde sie in der frischen Luft noch tausendmal besser als daheim in ihrem Bette schlafen. Er mußte nachgeben und schleppte unverdrossen herbei, was er an Heu und Decken besaß. Dann stieg er in sein Gelaß hinauf und warf sich auf die harte Pritsche.

Daß er in dieser Nacht nicht schlafen konnte, war kein Wunder. Der Gedanke an die Erlebnisse des Tages ließ ihn nicht zur Ruhe kommen; die Nähe des schönen, jungen Weibes, das sorglos und vertrauensvoll wie ein Kind in seinem Schutze schlief, erregte ihn mehr, als er sich eingestehen mochte. Dazu zermarterte er sich sein Hirn mit der Beantwortung der Frage, in welchem Verhältnis seine Schöne zu dem Herrn stehen könnte, der gar nicht daran zu denken schien, die Entschwundene auf

Eva Gönneborg. Roman von Felix Hübel.

Zweites Buch.

Die weiße Lilie.

I.

(8. Fortsetzung.)

Als Eva das Bett verlassen konnte — „genesen“, wie man sagt — war es Winter geworden. Der Schnee stiebte vor den Fenstern gleich einem tollen Tanze wirbelnder Insekten. Der Garten lag schon unter einer weißen Decke, die Bäume standen in düsterem Schwarzgrau, kahl, mit fragend emporgereckten Ästen. Das kleine Gartenhaus mit seiner dunklen Öffnung glich wieder einer Höhle, in der sich Schreckliches und Geheimnisvolles bargen.

Eva konnte nicht lange hinaussehen. Ihr schwindelte, wenn sie in das Schneetreiben blickte. Und wenn durch die Öde in ihrem Innern, durch dieses Dahindämmern, das einer Betäubung glich, ein Gedanke zuckte, dann war es ein Gedanke an die Zukunft, die diesem verschneiten Garten gleichen würde.

Wenige Tage nach ihrer letzten Unterredung mit Konrad hatte er ihr einen Brief geschrieben, in dem er ihr mit Worten überströmender Zärtlichkeit dankte, und in dem auch ein leiser Ton der Verzweiflung mitklang.

„Sollten wir wirklich nichts weiter sein als »Schiffe, die nachts sich begegnen«? Hell flammen die Lichter, ein leuchtender Gruß durch das Dunkel! Und unaufhaltsam verfolgen beide ihre Bahn. Glänzende Streifen, die in den Wellen verrinnen. Und es ist Nacht wie zuvor. Sollten wir wirklich nichts weiter sein? Eva! Geliebte! Wie ein Alb lastet jetzt manchmal das Gefühl auf mir, Du könntest mich für einen Feigling halten. Aber glaube mir, nur der Gedanke an Dich hat mich geleitet und gelenkt. Solltest Du um meinetwillen die drückenden Sorgen des Alltags leiden, sollte sein Schmerz Deine sonnige Schönheit besudeln? Sollten wir beide es erleben, wie unsere Liebe im Kampfe mit der Not zugrunde ginge? Nein, Geliebte! Wir haben den richtigen Weg gewählt, den Weg des Entsagens, auf dem wir gemeinsam wandeln. So wird unsere Liebe ewig sein.“

Auf diesen Brief hatte Konrad natürlich keine Antwort erhalten, und da er von Evas Krankheit nichts wußte, hatte er ihr noch einmal geschrieben, einen kurzen, verwunderten, fast bitteren Brief. Ob ihr ihr Entschluß leid täte, ob sie ihm zürnte? Ob sie den Glauben an ihn verloren habe? Ob sie nicht wisse, daß er ebenso leide wie sie?

„Die aus meinem allertiefsten Bewußtsein quellende Gewißheit, daß mein Leben nichts ist ohne Dich, daß jeder meiner Tage eine Qual sein wird, der ich nicht entrinnen kann, macht mir das Leben furchtbar. Und doch darf nur ein Schatten meines Schmerzes auf meinem Antlitze stehen.“

Und nun — mühsam fügten sich ihr die Worte — konnte sie ihm endlich schreiben. Sie sei infolge einer schweren Erkältung krank gewesen. Sie bereue nichts. „Auch in der Entsagung ist Wonne. Wie ein leuchtender Stern wird meine Liebe über Deinem Leben stehen. Und meine Liebe wird nimmer enden.“

Macht die Liebe wirklich blind? Die Abschiedsphrasen, die Konrad sich abgerungen, erschienen Eva wie ein heiliges Vermächtnis. Jedes seiner Worte brannte sich in ihre Seele ein. „Auch in der Entsagung ist Wonne.“ Fest glaubte sie an diese Worte und wunderte sich, daß verhaltene, halbgedämpfte Schmerzen in ihr aufstanden, ihre Tage dunkel und ihre tränenüberströmten Nächte schlummerlos machten. „Noch habe ich die Kraft nicht, noch glaube ich selbst nicht fest genug an die Größe meiner Aufgabe,“ tröstete sie sich, „aber eines Tages werde ich schmerzlos sein!“

Zwei Tage vor Weihnachten reiste Eva ab. Doktor Grote hatte ihren Plan, das Weihnachtsfest nicht zu Hause zu verbringen, lebhaft unterstützt. Abwechslung, veränderte Umgebung, kleine Erlebnisse, alles, was ablenkte, würde ihr gut tun. Und so hatte auch Evas Mutter nicht widersprochen.

Nun rollte der Zug durch den grauen Winternachmittag. Obwohl Eva sich jede Begleitung verbeten hatte, waren doch Anneliese und Karl Augustus auf dem Bahnhofe erschienen, um Adieu zu sagen. Und sie waren nicht eher gegangen, als bis der Zug sich in Bewegung setzte. Anneliese hatte keinen Versuch gemacht, die Schwester zu trösten; sie kannte sie zu gut. Karl Augustus aber, der absolut kein Mitgefühl besaß, und der im Innersten froh war, daß Evas Verhältnis zu dem „Fiedler“ dieses Ende gefunden hatte, hielt es doch für nötig, seine Teilnahmlosigkeit hinter Worten zu verschleiern. Er versuchte, seiner etwas trockenen, gleichgültigen Stimme einen wärmeren Klang zu geben, als er sagte: „Und nun Kopf hoch, Evchen! Sei sicher, daß alles so am besten ist!“

Eva blickte ihn mit einem Lächeln an, das wie eine Maske auf ihrem Gesichte lag. Und sie sagte: „Sei beruhigt, lieber Karlus, ich werde mich recht gut amüsieren!“

Karl Augustus hatte betroffen geschwiegen. Bald fuhr der Zug ab. Anneliese winkte der Abfahrenden nach. Einen Augenblick steckte Eva den Kopf zum Fenster heraus und nickte. Dann verschwand sie.

„Du,“ sagte Karl Augustus etwas ärgerlich zu seiner Frau, „ich glaube nicht, daß Eva die ganze Sache sehr zu Herzen geht. Ich fürchte, wir haben selbst die peinliche Affäre ganz unnützerweise zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht.“

„Du vergißt wohl,“ erwiderte Anneliese, „wie schwer krank Eva war, und was Geheimrat Grote gesagt hat.“

„Ärzte wissen in solchen Dingen kaum Bescheid,“ sprach Karl Augustus; „und wenn eine rein körperliche Ursache einer Krankheit nicht klar zutage liegt, kommen sie uns mit dem Gemüt und der Seele. Sollte übrigens Eva wirklich noch etwas zu »verwinden« haben, so wird das in wenigen Wochen geschehen sein. Das Mädel ist hart wie Eisen. Und dann laß erst den richtigen Mann kommen — denn für mich ist die Liebschaft mit dem famosen Geiger nach wie vor eine Verirrung — so wird alles wie weggeblasen sein.“

„Der richtige Mann,“ versetzte Frau Dolega und blickte den Gatten von der Seite an, „das ist ja das Universalheilmittel für alle kranken Frauenseelen!“

Karl Augustus konnte Sarkasmus nicht vertragen, am wenigsten von seiner Frau. So sagte er brutal: „Für die Körper wenigstens. Lassen wir die Seelen beiseite.“

Anneliese schwieg. —

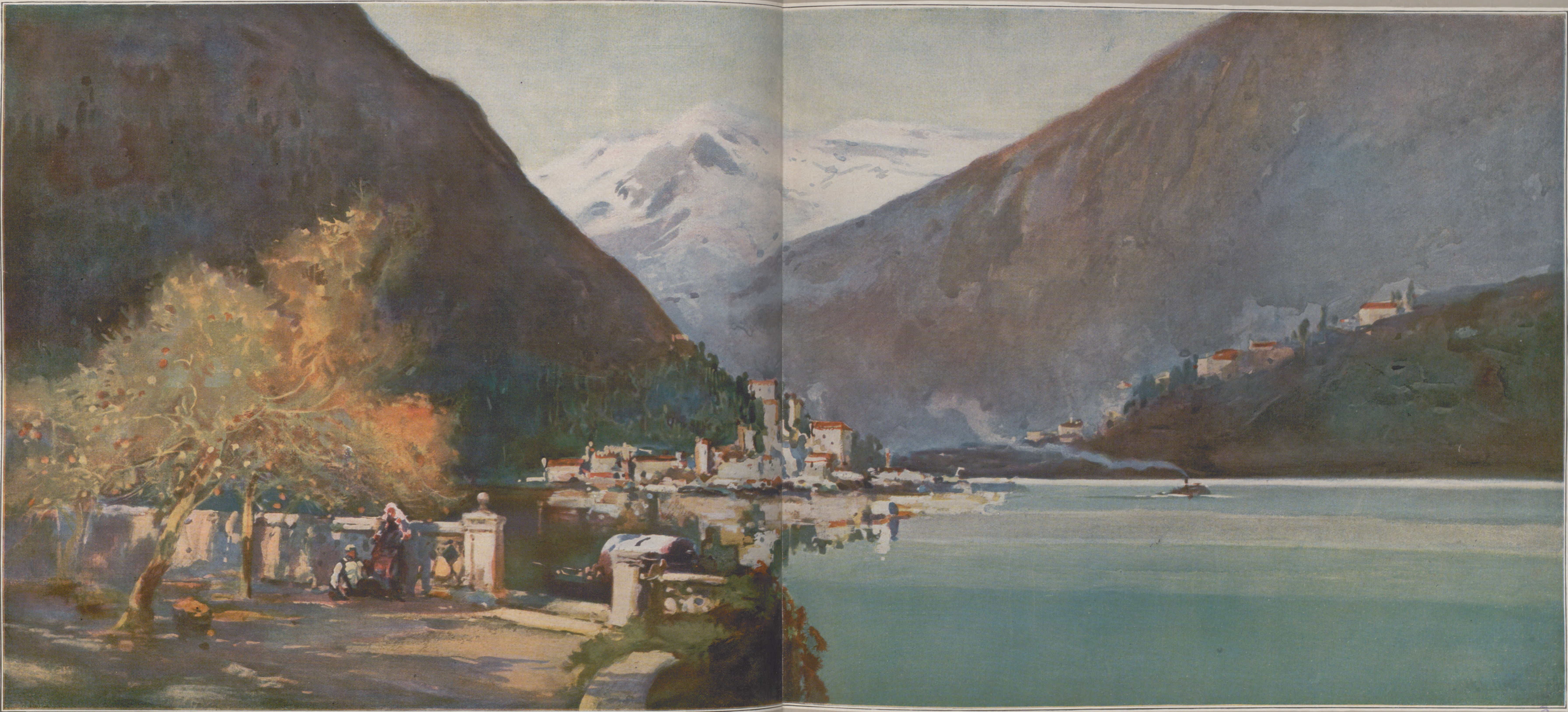
Eva war allein im Coupé. Sie versuchte zu lesen, aber sie konnte nicht. Müde ließ sie das Buch in den Schoß sinken.

Jeder Eisenbahnzug hat eine Stimme, und wenn wir diese Stimme erst einmal vernommen haben, verläßt der Klang unser Ohr nicht mehr; wenn wir allein reisen wenigstens. Der stampfende, hartnäckige Rhythmus formt sich zu Worten, zu Worten, die schon vorher in unserer Seele schlummerten, und die nun aufwachen, unserem innern Ohre hörbar werden. „Ver—ges—sen! Ver—ges—sen!“ stampfte die Lokomotive, wiederholten die Räder. Dieses Wort hatte, ein ihr unbewußter, heißer Wunsch, seit Tagen in Evas Innerm geruht, hatte ihr ganzes Denken überschattet, ihre Gefühle betäubt. Jetzt tönte es rhythmisch durch ihren Kopf, durch ihren ganzen Körper. Ihr war, als wenn sie geschlagen würde. Jeder Laut, jede Silbe, die sie so deutlich hörte, als ob eine menschliche Stimme sie spräche, traf ihren Körper wie ein schmerzender Hieb.

Eine Weile saß sie regungslos, wie gebannt von dem eintönigen Rhythmus des grausamen Wortes. Plötzlich aber erhob sie sich mit einer raschen, ruckhaften Bewegung und hielt sich mit beiden Händen am Fenster fest. Dann sagte sie ganz laut, und es war ein Ton heftigen Widerspruches in ihrer Stimme: „Nein! Nicht vergessen! Nicht vergessen! Nie! Niemals!“ Und durch den Schmerz, der ihren Körper erschütterte, ging diese Offenbarung ihres innersten Willens wie eine seltsame Beruhigung. Wie hatte sie auch nur einen Augenblick wünschen können, zu vergessen! Das war ja Wahnsinn! Wie konnte, wie durfte sie vergessen! Was würde ihr Leben sein, nachdem sie vergessen hatte? Eine grausige Einöde. Sie wußte, sie würde nie einen anderen Menschen lieben können. Und warum sollte sie leben, wenn sie vergessen hatte? Ein leeres Herz — war das nicht der Tod — war das nicht schlimmer als der Tod? Kann man nicht auch von Schmerzen leben, Schmerzen aus Liebe geboren? Und diese zwei Jahre, diese letzten zwei Jahre, waren sie nicht ein einziger goldener, heißer Sommer gewesen, ein Sommer, dessen wonnige Glut auch der längste Winter nicht auslöschen konnte? Wieviel Glück ist einem Menschen beschieden? Welches Quantum kommt ihm zu? Wir müssen es nur wissen, wenn wir glücklich sind, unsere Seele vollsaugen für die Jahre, die kommen, für die dürren Jahre. Und ihre Seele war voll gewesen eines unbändigen Glücksgefühles. Sie wollte davon zehren.

Eine tiefe Ruhe war plötzlich in Evas Herz gezogen. Sie glaubte, ihren Weg gefunden zu haben. Als sie sich wieder setzte, tönte ein neuer Rhythmus im Getöse der Räder, deutlich hörte sie die neuen Worte, wie eine leise Erschütterung gingen sie durch ihren Körper: „Nicht ver—ges—sen! Nicht ver—ges—sen!“

Erst jetzt sah sie, daß die Lampe über ihr brannte. Ein gelbes, dunstiges Licht war in dem Coupé. Sie öffnete das Fenster, und scharf strich ihr die kalte Luft über die Stirn. Draußen war es fast völlig dunkel. Schwere,



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Bellagio. Nach einem Aquarell von George Charles Haité.

blaue Schatten lagen zwischen den grauweißen Hügeln, die den Horizont begrenzten. Da und dort blitzten Lichter auf. Ein Hund bellte. Ein Ruf klang auf von irgendwo und verhallte langsam, verwehte wie eine Klage. Dann wieder Schweigen, Schweigen und grenzenlose Einsamkeit. Ein kleines Dorf lag wie hingeschmiegt im Grunde, halb im Schnee begraben, mit Dächern, die fast den Boden berührten. In einigen Fenstern war Licht, ein mattes Funkeln. Dort waren Leute, dachte Eva; dort schlugen Herzen, matt wie Winterherzen. Wie Winterherzen! Eva wußte nicht, woher ihr der Ausdruck kam. Schwere, halberstarrte Herzen, die gleichsam mit unter der Schneedecke ruhten. Und doch! der Schnee, dieser Schnee war es, der im Winter das Leben erhielt. Im Winter betet der Landmann um Schnee. Wie seltsam!

Ein Rattern und Schüttern ging durch den Zug. Die Stimme stammelte und stotterte, überschlug sich. Dann ein quietschendes Heulen, ein Ton, der wie ein Aufschrei klang. Der Zug hielt.

Eva erhob sich wieder und versuchte, das Fenster zu schließen. Es wurde kalt. Aber das Fenster klemmte irgendwo. Sie konnte es nicht in die Höhe ziehen. Ein eisiger Luftzug berührte sie. Auf der andern Seite wurde die Tür geöffnet. Jemand stieg ein. „Guten Abend“, sagte eine gleichgültige Stimme. Die Tür wurde zugeschlagen. Und gleich darauf: „Gestatten Sie?“ Ein Mann trat neben Eva und zerrte das Fenster mit einem heftigen Ruck in die Höhe. „Ich danke!“ sagte Eva und setzte sich. Der Mann nickte kurz und ließ sich dann in der entgegengesetzten Ecke nieder.

„Wie dumm, diese Störung!“ dachte Eva. „Aber, Gott sei Dank, nur noch eine halbe Stunde!“

Sie nahm ihr Buch auf und versuchte wieder zu lesen. Doch die Augen taten ihr weh. Bald ließ sie das Buch in den Schoß sinken und blickte zum Fenster hinaus. Aber es war finster geworden. Sie sah nichts mehr. Trotzdem starrte sie lange in die Dunkelheit. Eine eigentümliche Starre war in ihr, ein Entrücktsein, eine Gefühllosigkeit, die wie ein Halbschlummer von ihrem Körper Besitz ergriffen hatte.

Plötzlich schrak sie empor wie unter einer Berührung. Was war das?

Der neue Passagier saß immer noch in seiner Ecke, ruhig, ein großes Zeitungsblatt auf den Knien. Unwillkürlich, mit einem raschen Blicke hatte sie sein Gesicht gestreift. Das war es! Sein Auge hatte auf ihr geruht mit der Intensität einer körperlichen Berührung, und noch jetzt, da ihr erstaunter Blick dem seinen begegnete, schien es ihm schwer, diesen Blick, der blau hinter scharfen Gläsern glänzte, von ihr loszureißen. Es war, als ob er sich an ihr festgesogen hätte. Und doch war nichts neugierig Forschendes in diesem Blicke, nichts Aufdringliches, ein staunendes Bewundern vielmehr, ein intensives ästhetisches Genießen, ein —

„Wie wenn einer ein Bild betrachtet!“ dachte Eva. Und sie war nicht im mindesten beleidigt, eher verlegen. Sie nahm ihr Buch auf, und ehe sie es vor ihr Gesicht hielt, sah sie noch, wie ihr Reisegefährte mit einer Bewegung des Erschreckens, des plötzlichen Erwachens gleichsam, seine Zeitung aufraffte und sich dahinter verbarg.

Nach wenigen Minuten hielt der Zug wieder. „Unterberg!“

Eva erhob sich rasch und nahm ihr Handtäschchen. Die Coupétür wurde aufgerissen. Auch der Mann ihr gegenüber hatte seinen Handkoffer heruntergeholt. Er verbeugte sich, als Eva an ihm vorüberschritt und ausstieg. Dann faßte er seinen Koffer und folgte ihr.

Nur ein einziger Mensch außer dem Schaffner, der an dem Zuge entlangeilte, stand auf der Plattform. Eva schritt auf ihn zu: „Pension Neumeier?“

„Ja, Fräulein“, sagte der Bursche und griff nach der Mütze. Eva gab ihm ihre Tasche, und der Bursche schritt voraus.

„Halt,“ klang eine Stimme hinter ihnen, „nehmen Sie auch diesen Koffer mit!“

„Pension Neumeier?“ fragte der Bursche.

„Stimmt“, versetzte der Mann, der mit Eva gereist war.

„Sind Sie angemeldet?“ fragte der Bursche wieder.

„Nein! aber es ist schon in Ordnung.“ Dann wandte er sich zu Eva: „Gestatten Sie: Harald Brankhoff. Es scheint, wir haben dasselbe Ziel?“

Eva nickte. Dann gingen sie schweigend nebeneinander. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Nur ein schmaler Weg war geschaufelt. Es war bitter kalt, und Eva fröstelte. Ein Schauer rann durch ihren Leib.

„Gestatten Sie“, sagte Herr Brankhoff, und hing den Havelock, den er über dem Arm getragen, über Evas Schulter.

„Aber,“ sagte Eva mit einer abwehrenden Bewegung, „ich —“

„Sie werden sich erkälten,“ entgegnete Brankhoff, „das Coupé war überheizt.“

„Und Sie?“ fragte Eva.

„Ich bin schon seit einer Woche im Gebirge und an die Temperatur gewöhnt. Aber Sie kommen, wie es scheint, frisch aus der Stadt!“

Damit verstummte das Gespräch wieder. „Was will er hier? Was tut er hier?“ dachte Eva; „zu Weihnachten? Ist er einsam — gleich mir?“

Sie streifte ihn mit einem Seitenblick. Es war zu dunkel, als daß sie sein Gesicht deutlich hätte sehen können. Eine hohe Stirn, ein gutgeformtes Kinn, ein brauner Schnurrbart, an dem jetzt Eiszapfen hingen, das war alles, was sie sah. Übrigens ging er mit gesenktem Kopfe, mit langen, nachdenklichen Schritten.

Der Bursche, der vorausgeeilt war, öffnete die Gittertür. Eine Klingel schrie und klapperte. Die Haustür wurde geöffnet. Eine Frau stand, hell beleuchtet, in der Türöffnung und nickte grüßend, gab Eva die Hand. Dann blickte sie erstaunt auf Brankhoff. Der stellte sich vor: „Frau Kunz in Friedrichroda hat mich empfohlen“, sagte er erklärend.

„Oh, nun weiß ich“, sagte Frau Neumeier, „Sie sind herzlich willkommen!“ und auch ihm schüttelte sie die Hand.

Nach einer Stunde wurde zu Abend gegessen.

„So! Das ist die ganze Gesellschaft!“ sagte Frau Neumeier, als Eva und Herr Brankhoff fast gleichzeitig in das Eßzimmer traten. „Aber morgen haben wir Gäste.“

Am Tische saß ein alter, weißbärtiger Herr, der sich erhob, als die beiden eintraten. „Dies ist mein Vater!“ sagte Frau Neumeier, „und das —“

„Er heißt Avenarius“, unterbrach sie der Alte, gutmütig lächelnd.

„Und das“, fuhr Frau Neumeier fort und wies auf zwei Mädchen von ungefähr acht und zehn Jahren, die schüchtern beim Fenster standen, „sind meine Töchter.“

Die beiden Mädchen machten einen tiefen Knicks und setzten sich rechts und links vom Großvater.

„Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie unsere Einsamkeit für einige Zeit teilen wollen,“ sagte Frau Neumeier nach einer Weile zu Eva; „denken Sie an, im Sommer sind wir bis zu zwanzig Personen! Aber im Winter verirrt sich selten ein Gast hierher. Und Sie, Herr Brankhoff, wie lange werden Sie uns die Freude machen?“

„Ich gedenke bis Neujahr zu bleiben,“ antwortete dieser; „ich will noch ein paar Skizzen machen. Das ist alles.“

„Oh, Sie sind Maler!“ rief Frau Neumeier aus, „das ist ja —“

„Nur in den Ferien,“ unterbrach sie Herr Brankhoff, „sonst —“ Er schwieg plötzlich.

„Die Farbe wird Ihnen einfrieren bei der Kälte“, scherzte Frau Neumeier.

„Dann skizziert man ohne Farbe“, sagte Herr Brankhoff trocken.

Frau Neumeier blickte etwas verdutzt. Sie wußte nicht, ob das ein Scherz sein sollte. Die Unterhaltung bewegte sich noch ein Weilchen fort, über alltägliche, gleichgültige Dinge. Eva sprach kaum ein Wort.

Nach dem Essen befand sie sich eine Weile allein im Salon. Frau Neumeier brachte die Kinder zu Bett, Herr Brankhoff war hinauf nach seinem Zimmer gegangen, und der Alte war, aus einer langen Pfeife rauchend, im Speisezimmer geblieben.

Mechanisch, ohne an irgend etwas zu denken, setzte sich Eva ans Klavier. Ihre Finger berührten die Tasten, leise, suchend. Ohne es zu wissen, begann sie das Vorspiel zu „Tristan“. Wenige Takte nur, und sie brach ab. Jeder dieser Töne, wie ein Messer ging er durch ihr Herz. Ein Schwindelgefühl überkam sie, und mit einer klammernden Bewegung legte sie schnell die Hände stützend auf die Tasten. Ein grelles, mißtöniges Schreien entquoll dem Instrument.

„Wie schade, gnädiges Fräulein,“ sagte Harald Brankhoff, der eben aus dem Speisezimmer getreten war; „ich habe — aber was ist Ihnen?“ Erschrocken eilte er herbei.

„Nichts,“ sagte Eva und raffte alle ihre Energie zusammen; „nichts.“ Ihre Stimme klang abweisend, fast hochmütig.

„Sie sind so blaß,“ murmelte Brankhoff, „darf ich vielleicht —?“

„Ich bin wahrscheinlich müde,“ sagte Eva, „die Reise, denke ich.“ Und sie ging.

„Sie ist nicht müde, sie ist krank“, dachte Brankhoff, während er ihr nachstarrte. „Aber vielleicht ist sie eben deswegen hier, und es war dumm von mir, taktlos, sie zu fragen.“ Dann setzte er sich selbst ans Klavier und ließ die Finger über die Tasten irren. Leise, versonnene Melodien spielte er, von denen jede wie eine Frage ausklang. Denn sein Herz war voll von Sehnsucht und staunenden Fragen an jenem Abend.

II.

Am heiligen Abend sollte der Weihnachtsbaum angezündet werden. Frau Neumeier war den ganzen Tag unruhig umhergelaufen, mit einer Miene, die halb sorgenvoll, halb glückstrahlend war. Zum Abendessen sollten Gäste kommen. Der Förster, der Postsekretär, ein alter Professor, der im Dorfe wohnte und sich als Junggeselle die Wirtschaft jahraus, jahrein allein besorgte; und da gab es viel zu tun. Denn Frau Neumeier kochte selbst, und dann sollte auch jeder unter dem Christbaum eine kleine Überraschung finden.

Auf Frau Neumeiers Bitten schmückte Eva den Baum; sie tat es gleichgültig, gedankenlos. Das „Weihnachtsgefühl“, dieses seltsame Gemisch aus Sentimentalität, Freude und Zärtlichkeit, das sich die meisten Deutschen bis in ihr höchstes Lebensalter bewahren, kannte Eva schon seit ihrer Kindheit nicht mehr.

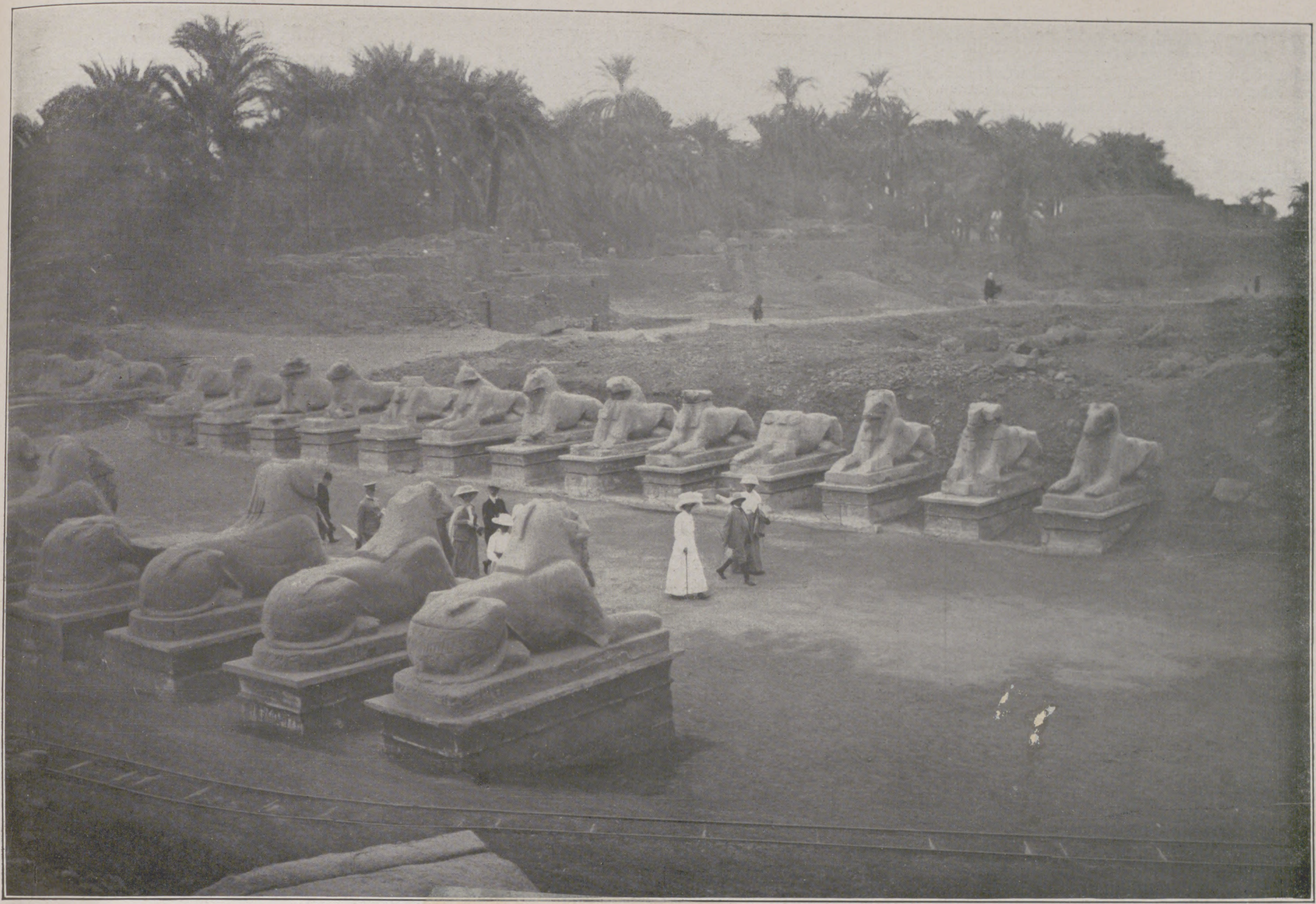
Es klopfte.

„Herein“, rief Eva.

Die Salontür wurde geöffnet, und Harald Brankhoff trat ein.

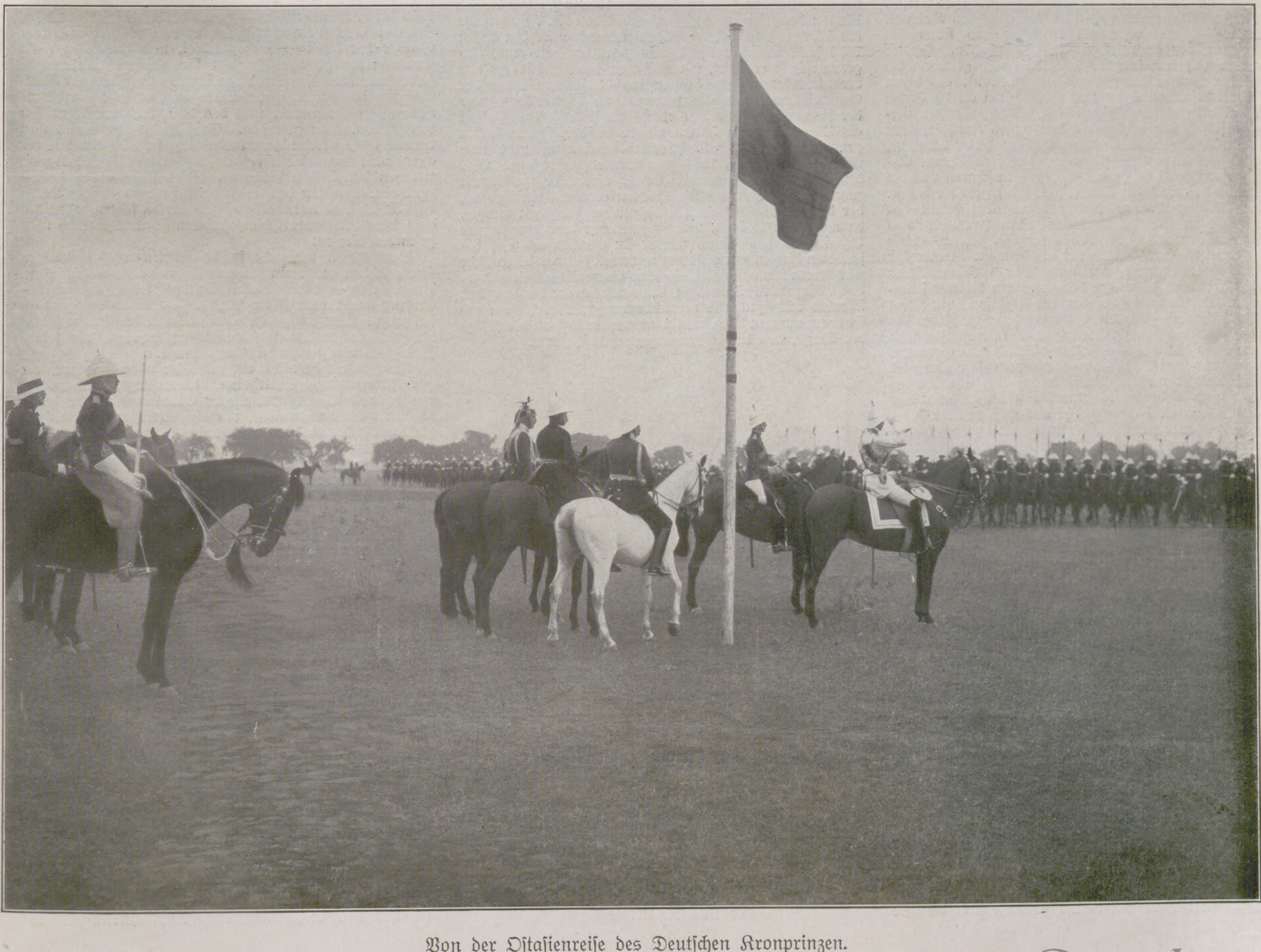
„Frau Neumeier schickt mich; ob ich Ihnen helfen kann?“

„Nein,“ sagte Eva von der Höhe der Leiter herab, auf der sie stand, um die Spitze der großen Tanne zu schmücken; „ich bin gleich fertig.“



Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin.

Die Kronprinzeſſin beſucht unter Führung von Prof. Dr. Ludwig Borchardt, dem Direktor des Deutſchen Inſtituts für ägyptiſche Altertumskunde in Kairo, mit ihrem Gefolge die Sphinx Avenue in Karnak bei Lukſor am 11. Januar nachmittags.



Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen.

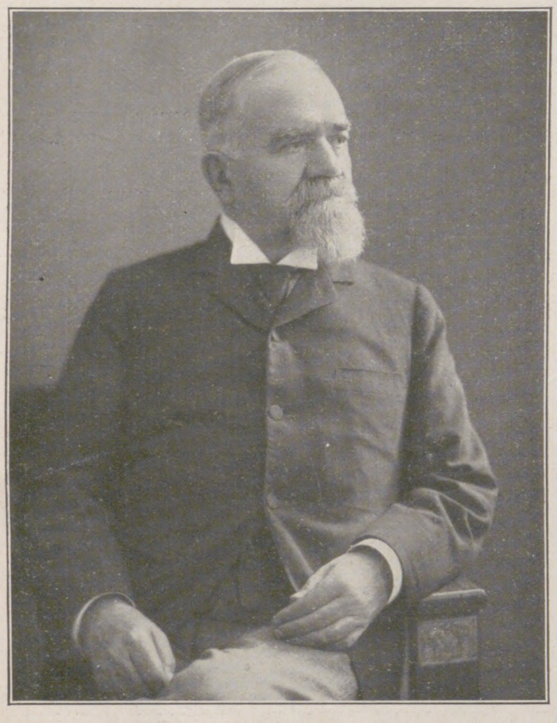
Der Kronprinz bei der Parade des Regiments der Royal Dragoons, deſſen Chef Kaiſer Wilhelm iſt, im Militärlager von Muttra (Vorderindien) am 2. Januar.

Zum Kabinettswechſel in Rumänien.

Knapp nach den griechiſchen Weihnachtsfeiertagen überreichte der rumäniſche Miniſterpräſident Jonel Bratianu dem König die Demiſſion des Kabinetts und erklärte ihm den Rücktritt der liberalen Regierung, die nach den Agrarunruhen im März 1907 ans Ruder gelangt war.

Der König erteilte nun dem Chef der Konſervativen, Peter Carp, den Auftrag, ein neues Miniſterium zu bilden, das am 12. Januar (29. Dezember a. St.) ernannt und beeidet wurde. Damit gelangt einer der bekannteſten rumäniſchen Staatsmänner neuerlich zur Macht, ein Mann, der bereits eine lange ereignisreiche politiſche Laufbahn hinter ſich hat und ſchon wiederholt Miniſter und Miniſterpräſident — zuletzt von Juli 1900 bis Februar 1901 — geweſen iſt.

Peter Carp wurde 1837 in Jaſſy geboren und in Deutſchland erzogen; nachdem er an der Bonner Univerſität die Staatswiſſenſchaften ſtudiert hatte, kehrte er nach Rumänien zurück, beteiligte ſich am Sturze Cuſas und trat nach der Wahl des hohenzollernſchen Prinzen zum Fürſten des Landes in den diplomatiſchen Dienſt. Im Jahre 1870 wurde er — im konſervativen Kabinett Epureano — zum erſtenmal Miniſter und übernahm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Später trennte er ſich von den Konſervativen und gründete die Partei der Junimiſten (Jung-Konſervativen), als deren Chef er 1888 neuerlich im Kabinett Roſetti an die Spitze des Miniſteriums des Äußern trat. Die Junimiſten vereinigten ſich ſpäter wieder mit den reinen Konſervativen (jetzt Carpiſten genannt), deren Führer Peter Carp iſt, während ſeit kurzem die jüngeren, fortſchrittlicheren Elemente dieſer Partei ſich um Take Jonescu ſcharen und die konſervativ-demokratiſche Partei (Takiſten) gebildet haben.

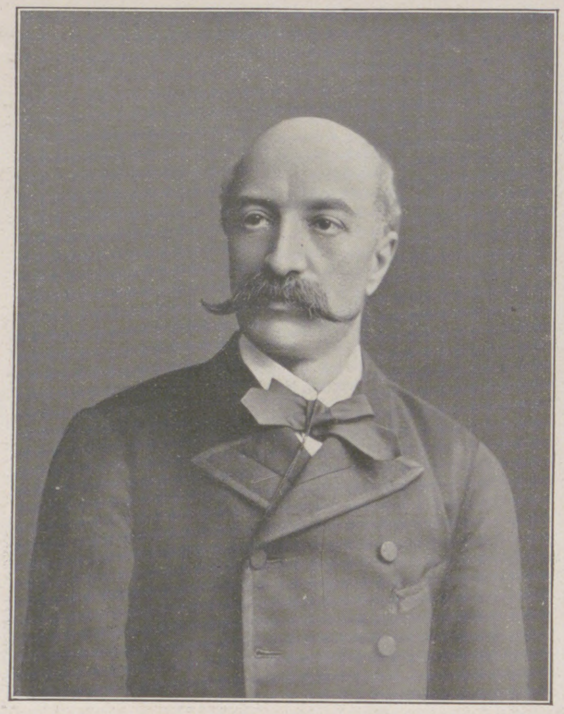


Titus Majorescu,
der neue rumäniſche Miniſter des Äußern.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hat Peter Carp in die Hände ſeines alten Freundes und Kampfgenoſſen Titus Majorescu gelegt. Dieſer — 1840 in Bukareſt geboren — iſt einer der feinſten Kenner der rumäniſchen Literatur, ein namhafter Gelehrter und Schriftſteller und einer der bedeutendſten Redner ſeines Vaterlandes. Er war Profeſſor der Philoſophie in Jaſſy und Bukareſt und gründete Ende der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die literariſche Geſellſchaft Junimea (Jugend), die für das Geiſtesleben Rumäniens geradezu epochemachend wirkte. Titus Majorescu ſaß ebenfalls ſchon wiederholt im Rate der Krone; ebenſo wie Carp kennt er und liebt er die deutſche Sprache und das deutſche Weſen. Er hat zahlreiche Vorleſungen über Hegel und Schopenhauer gehalten, die in Bukareſt großes Intereſſe erweckten, und längere Zeit in Berlin gelebt. Wie der neue Miniſterpräſident iſt auch er ein warmer und überzeugter Freund des Dreibundes.

Dem neuen Kabinett gehören ferner noch an: die um das Land bereits als einſtige Miniſter verdienten Alexander Marghiloman (Inneres), C. Arion (Unterricht) und Joan Lahovary (Domänen), ferner der temperamentvolle Nicu Filipescu (Krieg), der frühere Bürgermeiſter von Bukareſt, der Sohn des reichſten Mannes von Rumänien Miſchu Cantacuzino (Juſtiz), der als Wirtſchaftspolitiker hervorragende D. Nenitrescu (Induſtrie und Handel) ſowie der als Schriftſteller wohlbekannte B. Delavrancea (öffentliche Arbeiten); das Miniſterium der Finanzen hat der Miniſterpräſident ſelbſt übernommen.

Die neue Regierung wird in den nächſten Tagen das Parlament auflöſen und Neuwahlen ausſchreiben. —r.



Peter Carp,
der neue rumäniſche Miniſterpräſident.]

Generalleutnant Mudra,

der neue Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinſpekteur der Feſtungen.

Durch Kabinettsorder vom 5. Januar d. J. iſt der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinſpekteur der Feſtungen, General der Infanterie v. Beſeler, in Bewilligung ſeines Abſchiedsgeſuches zur Dispoſition geſtellt worden; an ſeine Stelle iſt der bisherige Gouverneur von Metz, Generalleutnant Mudra, getreten.

Bruno Mudra wurde am 1. April 1851 als Sohn eines Zimmermeiſters zu Muskau geboren und beſuchte das Gymnaſium zu Kottbus. Nachdem er die Reifeprüfung beſtanden hatte, trat er am 6. Oktober 1870 als Fahnenjunker beim Garde-Pionierbataillon ein und wurde am 9. März 1872 zum Leutnant befördert. Schon bald nach dem Beſuche der Artillerie- und Ingenieurſchule wurde Leutnant Mudra zum Bataillonsadjutanten ernannt und dann im Jahre 1879 zum Fortifikationsdienſt in Königsberg in Oſtpreußen befehligt. Nachdem er am 11. Dezember 1879 zum Oberleutnant aufgerückt war, beſuchte er von Oktober 1881 bis 1884 die Kriegsakademie und wurde am 1. Mai 1885, inzwiſchen wieder zu den Gardepionieren verſetzt, auf ein Jahr zur Dienſtleiſtung beim Großen Generalſtab kommandiert. Am 13. Mai 1886 wurde Oberleutnant Mudra in das Rheiniſche Pionierbataillon Nr. 8 verſetzt und rückte wenige Monate ſpäter zum Hauptmann und Kompagniechef in dieſem Bataillon auf, um jedoch ſchon im Dezember desſelben Jahres in gleicher Eigenſchaft in das Garde-Pionierbataillon verſetzt zu werden. Genau zwei Jahre ſpäter wurde Hauptmann Mudra zunächſt auf drei Monate, dann dauerd zur Dienſtleiſtung beim Kriegsminiſterium, Abteilung für die Fußtruppen, kommandiert und trat ſpäter zu der neugebildeten Feſtungsabteilung über. Am 16. Juli 1891 wurde er als Major in das Kriegsminiſterium verſetzt. In den Jahren 1893 bis 1898 befehligte Major Mudra das Weſtfäliſche Pionierbataillon Nr. 7 und rückte am 17. Juni 1897 zum Oberſtleutnant auf. Im März 1898 zum Direktor der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurſchule ernannt, übernahm er ein Jahr ſpäter den verantwortungsvollen Poſten als Chef des Stabes der Generalinſpektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Feſtungen. Nachdem er im April 1900 das Patent als Oberſt erhalten hatte, wurde er drei Jahre ſpäter zum Inſpekteur der 2. Pionierinſpektion ernannt und rückte am 18. Juni 1903 zum Generalmajor auf. Seit dem März 1907 Generalleutnant, wurde er im Auguſt zum Kommandeur der 39. Diviſion ernannt, ein Vorfall, der damals in Heereskreiſen beſonderes Aufſehen erregte, da aus den Pionieren und Ingenieuren hervorgegangene Offiziere wohl hin und wieder im Generalſtab auf beſonderen Poſten Verwendung gefunden hatten, ſelten aber zu höheren Truppenbefehlshabern ernannt worden waren. Im März 1910 übernahm Generalleutnant Mudra den überaus wichtigen und verantwortungsvollen Poſten als Gouverneur von Metz, von dem aus er jetzt an die Spitze der Waffe, aus der er hervorgegangen iſt, trat.

Phot. Eugen Jacobi, Metz.

Generalleutnant Mudra.

Franz Graf Thun,

der neue Statthalter von Böhmen.

Einer der fähigſten, hervorragendſten und bekannteſten öſterreichiſchen Staatsmänner, Franz Graf v. Thun und Hohenſtein, wurde am 18. Januar zum Statthalter von Böhmen ernannt und kehrt hierdurch auf einen Poſten zurück, den er bereits bis 1896 bekleidete, und den ſeither Graf Coudenhove, der vor kurzem in den Ruheſtand trat, innehatte.

Graf Thun wurde am 2. September 1847 in Tetſchen geboren, diente zuerſt bei der Armee, trat aber bald in das politiſche Leben. Bei den Kompromißwahlen des Jahres 1879, welche Graf Taaffe zuſtande gebracht hatte, gelangte er als Vertreter des Großgrundbeſitzes in das Abgeordnetenhaus, wo der Feudaladel in enge Verbindung zum Alttſchechenklub trat. Im Jahre 1881 ſukzedierte er ſeinem Vater als erbliches Mitglied des Herrenhauſes. Im böhmiſchen Landtag ſpielte Graf Thun ſchon Ende der ſiebziger Jahre eine große Rolle, und 1889 wurde er zum Statthalter von Böhmen ernannt.

Franz Graf Thun.

Damals war Graf Thun bei den Deutſchen wenig beliebt, und er mußte als Miniſterpräſident — vom 15. März 1898 bis 2. Oktober 1899 — gegen die deutſche Obſtruktion einen erbitterten Kampf führen, in dem er auch unterlag. Seither hat ſich manches geändert, und Graf Thun hat gerade während der jüngſten Ausgleichsverhandlungen zwiſchen den Deutſchen und den Tſchechen in Prag zur Flottmachung des böhmiſchen Landtages eine ſehr konziliante Haltung eingenommen und den Wünſchen der Deutſchen vielfach Rechnung getragen. Graf Thun übernimmt nun neuerlich die oberſte Beamtenſtellung in Böhmen mit der ausgeſprochenen Abſicht, endlich eine Verſtändigung zwiſchen den beiden Nationen dieſes Kronlandes herbeizuführen, den für das wirtſchaftliche und ſoziale Leben daſelbſt abſolut notwendigen Frieden zu ſtiften, ohne den auch die parlamentariſchen Verhältniſſe in Öſterreich nicht geſunden können.

Graf Thun begegnet in beiden Lagern aufrichtigen Sympathien, er iſt ein genauer Kenner aller einſchlägigen Fragen und — was ſchon ein Blick auf ſeine Züge zeigt — ein ungemein energiſcher Mann. Es wäre dringend zu hoffen, daß ihm das große Werk gelänge, das Kaiſer Franz Joſeph, als er das letztemal Prag beſuchte, als ſeinen „innigſten Herzenswunſch“ bezeichnete.

Graf Thun iſt nicht ein Politiker oder Beamter, der zum Rang eines Statthalters emporſteigt, ſondern ein großer, mit Ehren überhäufter Staatsmann, der dieſen Poſten wieder übernahm, um ein intereſſantes Problem zu löſen. Wer die Verhältniſſe kennt, kann ſagen, gelingt es jetzt dem Grafen Thun nicht, den Ausgleich zuſtande zu bringen, dann wird ein ſolcher in abſehbarer Zeit wohl — nie gemacht werden. C. J.

Theater und Muſik.

— Das vieraktige Schauſpiel „Studentenliebe“ des ruſſiſchen Dichters Leonid Andrejew fand bei ſeiner Erſtaufführung im Kleinen Theater zu Berlin am 12. Januar nur mäßiges Gefallen.

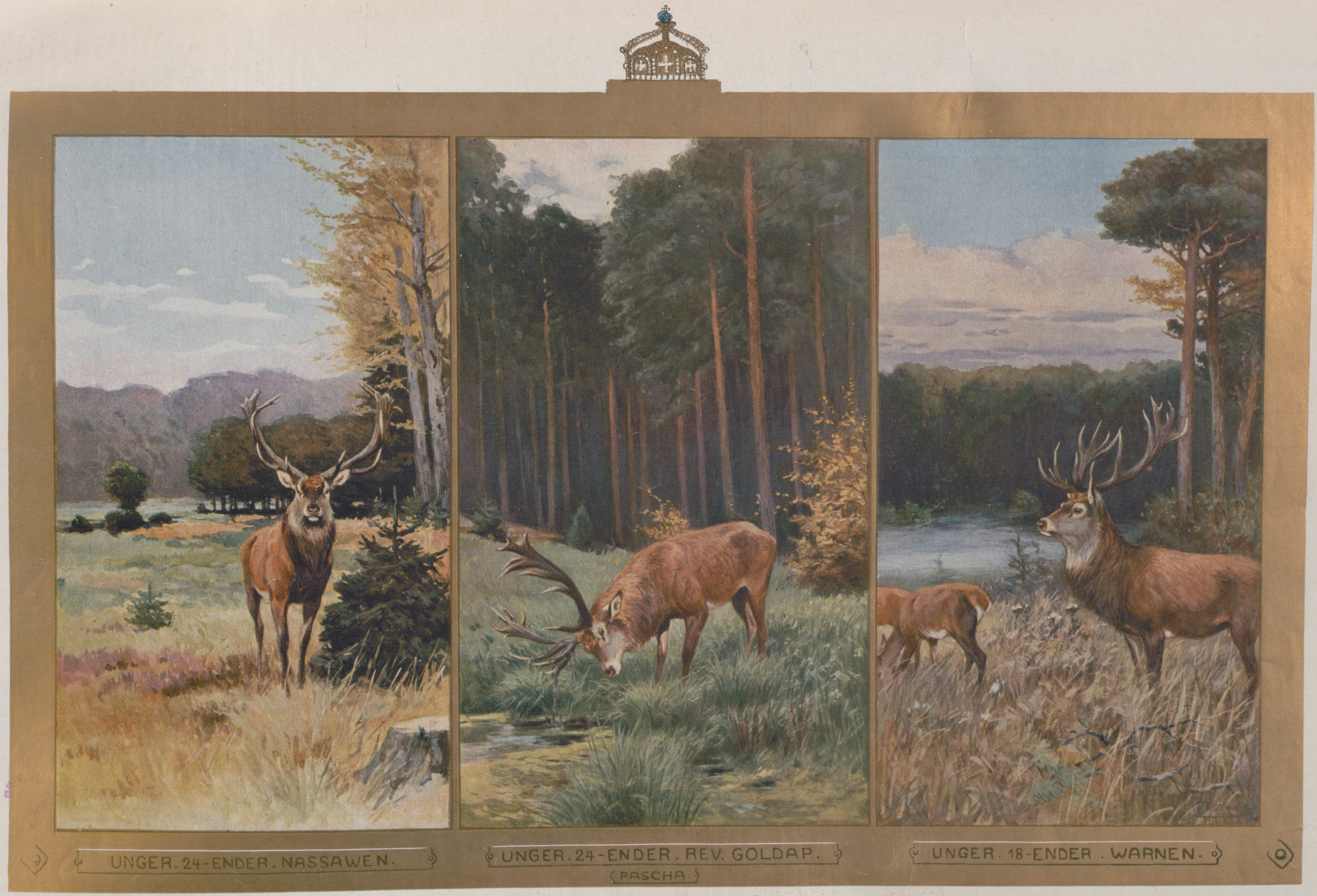
— Das dreiaktige Schauſpiel „Ranſis“ von Kurt Küchler erzielte bei der Uraufführung im Hamburger Stadttheater am 11. Januar einen lebhaften Erfolg. Die mancherlei techniſchen Schwächen des Stückes wurden durch die wirkungsvolle Darſtellung ausgeglichen.

— Die dreiaktige Operette „Die Sirene“ von Leo Fall, Text von Dr. A. M. Willner und Leo Stein, erzielte bei der Uraufführung am 5. Januar im Johann-Strauß-Theater in Wien einen durchſchlagenden Erfolg.

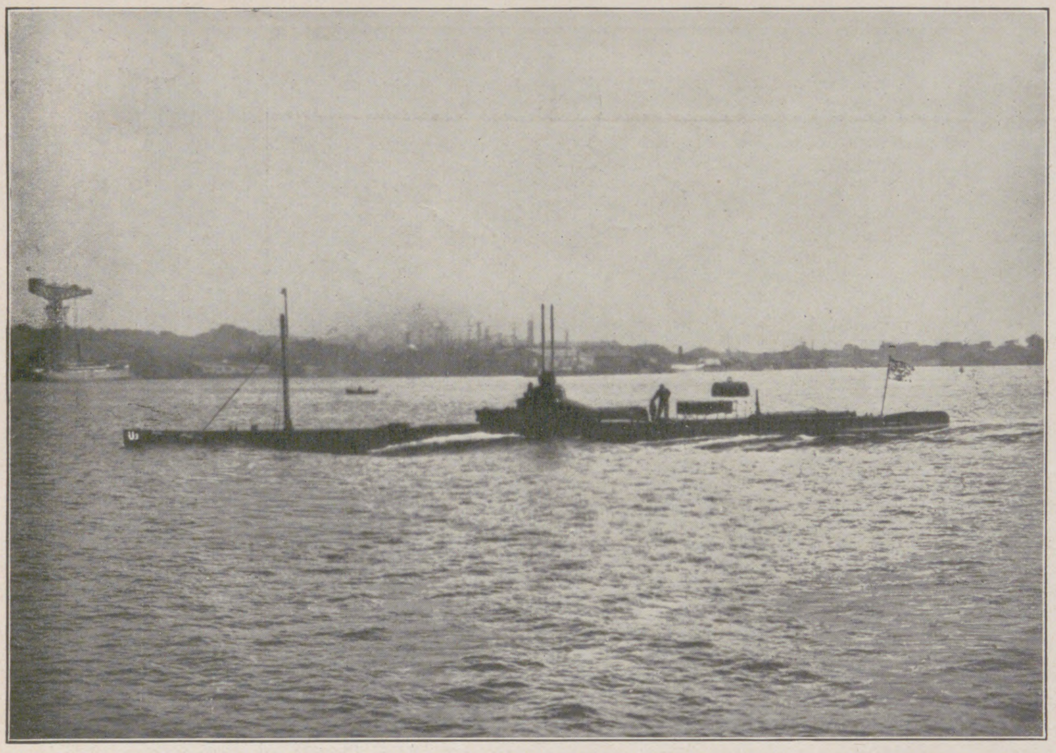
— Hans Pfitzners Muſikdrama „Der arme Heinrich“ wurde bei der Erſtaufführung in Straßburg, die am 8. Januar unter der Leitung des Komponiſten erfolgte, mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

— Die zweiaktige Oper „Der Muſikant“ von Julius Bittner wurde bei der Erſtaufführung im Dresdner Opernhaus am 1. Januar beifällig aufgenommen, übte aber in der Folge nur geringe Zugkraft aus.

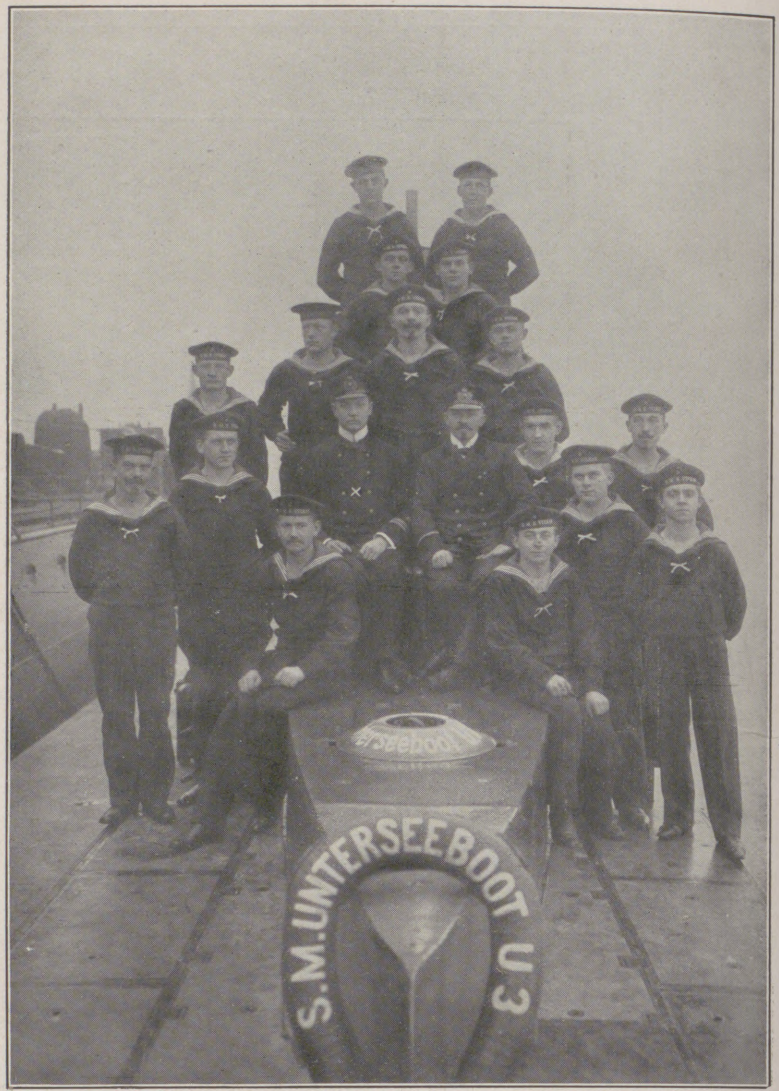
— Das dreiaktige Luſtſpiel „Die Probe“ von Fred Indeweld gefiel bei der Uraufführung am 12. Januar im Neuen Theater zu Mainz einem anſpruchsloſen Publikum.


UNGER. 24-ENDER. NASSAWEN.
UNGER. 24-ENDER. REV. GOLDAP.
(PASCHA)
UNGER. 18-ENDER. WARNEN.

Kaiſer Wilhelms Weidmannsheil; Rominten, am 29. September 1910. Nach einem Aquarell von W. Arnold.



Das am 17. Januar in der Heikendorfer Bucht im Kieler Hafen geſunkene deutſche Unterſeeboot „U III“. Die Beſatzung konnte bis auf drei Mann, Kapitänleutnant Ludwig Fiſcher, Leutnant z. S. Ernſt Kalbe und Matroſe Rieper, gerettet werden.



Die Beſatzung des „U III“ mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Fiſcher (×).

Totenſchau.

Der Naturforſcher Gregor Bucchich iſt am 11. Januar auf der dalmatiniſchen Inſel Leſina im Alter von 81 Jahren geſtorben. Bucchich iſt durch ſeine zoologiſchen und prähiſtoriſchen Forſchungen bekannt geworden. Er war auch der Leiter der auf Leſina errichteten meteorologiſchen Station erſter Klaſſe der Wiener Akademie der Wiſſenſchaften und ſeit dem Jahre 1858 Korreſpondent der Zentralanſtalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien.

Der italieniſche Baumeiſter Raffaele Carito iſt in Boscotrecaſe bei Neapel am 7. Januar plötzlich geſtorben. Carito iſt als Erbauer des „Achilleion“ auf Korfu bekannt geworden, das er im Auftrage der verſtorbenen Kaiſerin Eliſabeth von Öſterreich 1889/91 erbaut und, nachdem die im althelleniſchen Palaſtſtil ausgeführte Villa in den Beſitz des Deutſchen Kaiſers übergegangen war, zum Teil umgebaut und durch Hinzufügung von Nebengebäuden vergrößert hatte.

Der Genremaler Profeſſor Wladislaw v. Czachorski iſt am 12. Januar in München, 60 Jahre alt, plötzlich geſtorben. Am 22. September 1850 in Lublin (Ruſſiſch-Polen) geboren, ſtudierte Czachorski zuerſt in Warſchau, danach in Dresden als Schüler Wagners und zuletzt in München bei Piloty. Er lebte dann längere Jahre in Warſchau und ſiedelte ſpäter nach München über. Seine gefälligen Genrebilder verſchafften ihm einen geachteten Namen.

Der Naturforſcher Regierungsrat und Profeſſor i. R. Dr. Guſtav v. Hayek iſt am 11. Januar in Wien geſtorben. Im Jahre 1836 in Brünn geboren, abſolvierte er das Thereſianum in Wien und trat dann bei der Kriegsmarine ein, aus der er 1863 wieder ausſchied, um ſich dem Studium der Naturwiſſenſchaften zu widmen. Im Jahre 1869 wurde er zum Profeſſor an dem damals neuerrichteten Realgymnaſium im 3. Wiener Bezirk ernannt und wirkte in dieſer Stellung bis zu ſeiner im Jahre 1900 erfolgten Penſionierung. Hayek war Leiter des Ornithologiſchen Vereins in Wien und langjähriger Sekretär des 1884 in Wien begründeten internationalen ornithologiſchen Komitees. Von Hayeks wiſſenſchaftlichen Werken verdienen der illuſtrierte „Handatlas aller drei Reiche“ und das vierbändige „Handbuch der Zoologie“ hervorgehoben zu werden.

Die Hülle im Eis.

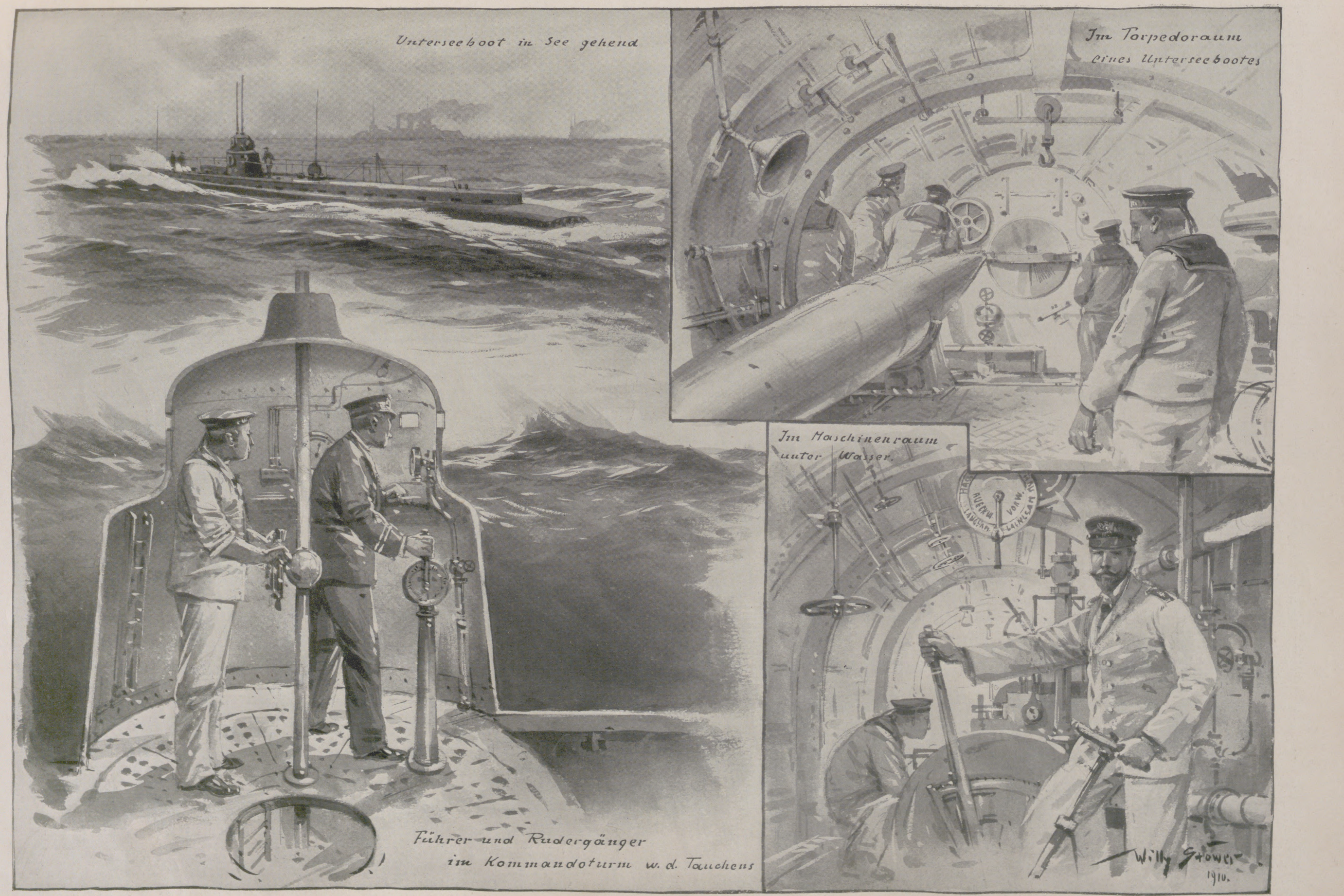
Der Wiener Architekt Julius Mayreder iſt am 15. Januar nach kurzer Krankheit im 51. Lebensjahre in Wien geſtorben. Gemeinſchaftlich mit ſeinem älteren Bruder Prof. Karl Mayreder hat der Verſtorbene den Kreuzherrenhof auf der Wieden erbaut und eine große Anzahl von Wiener Privatbauten ausgeführt, ferner ein Projekt für den Generalregulierungsplan von Wien ausgearbeitet.

Der bekannte Höhlenforſcher Dr. phil. Adalbert Neiſchl iſt am 13. Januar in Nürnberg im 58. Lebensjahre geſtorben. Neiſchl, am 12. April 1853 geboren, war urſprünglich bayriſcher Pionieroffizier und hat als ſolcher den Bau einiger Hochgebirgswege (Herzogenſtand, Keſſelbach) geleitet. Als Major nahm er ſeinen Abſchied. Er entdeckte und erforſchte zahlreiche Höhlen Oberfrankens und der Oberpfalz. Mehrere wiſſenſchaftliche Vereinigungen verlieren in ihm ein geſchätztes Mitglied.

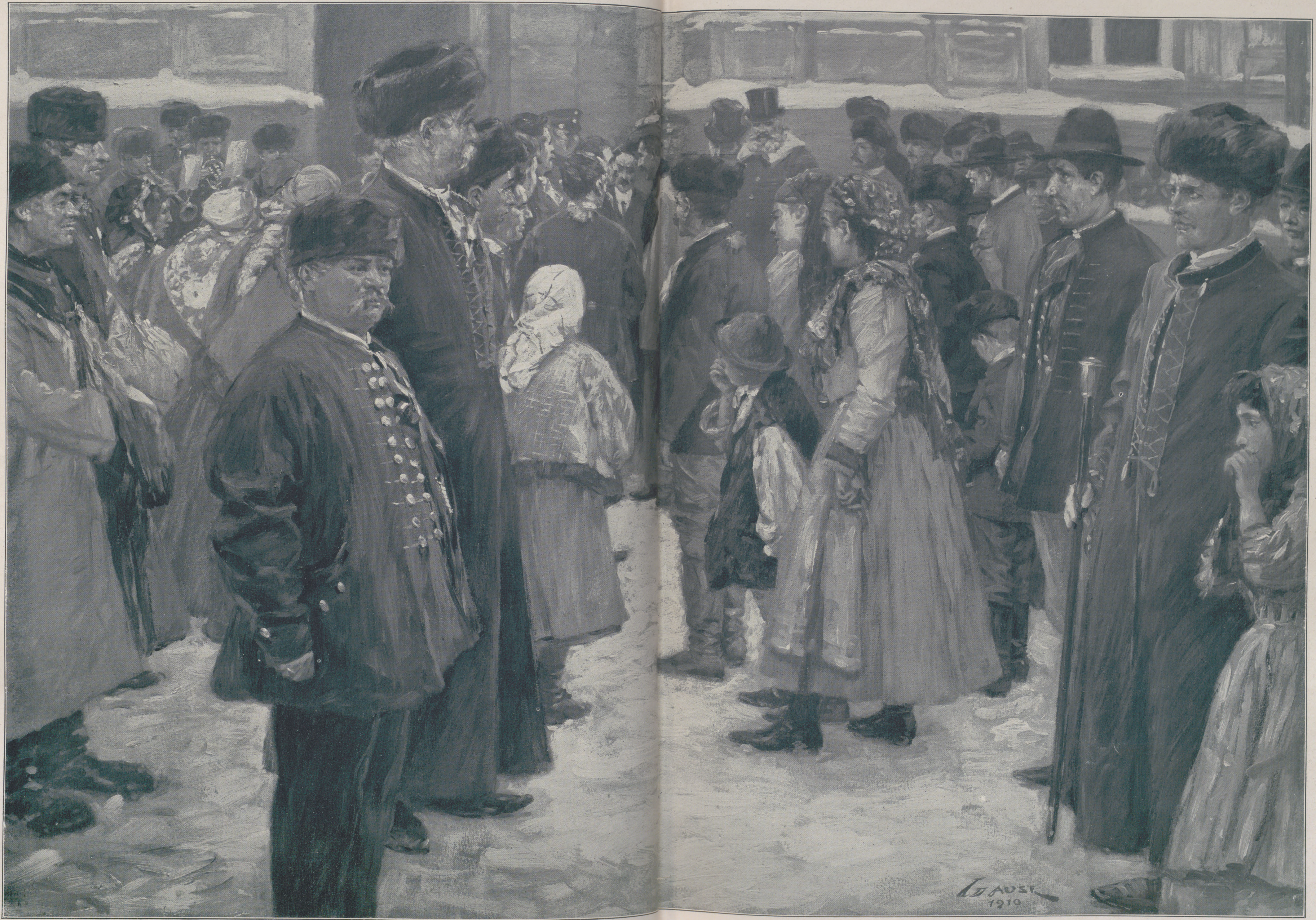
Die Schriftſtellerin Ulrike Caroline Woerner iſt am 14. Januar in Freiburg i. Br. geſtorben. Als Schweſter des bekannten Ibſen-Forſchers Prof. Dr. Roman Woerner am 7. Auguſt 1865 in Bamberg geboren, trat Fräulein Woerner 1897 mit einem vielbeachteten Buche über Gerhart Hauptmann hervor. Auch als Dichterin — es erſchienen von ihr „Gedichte“ ſowie die Dramen „Vorfrühling“ und „Imelda Lambertazzi“ — verriet ſie entſchiedene Begabung.

Hochbringen des Korbes, deſſen Inſaſſen, Rechtsanwalt Kohrs und Prokuriſt Keidel, der Kataſtrophe zum Opfer gefallen ſind.

Die Bergung des am 29. Dezember 1910 im Göhrenſee bei Wildenbruch (Pommern) verunglückten Ballons „Hildebrandt“ des Berliner Vereins für Luftſchiffahrt am 17. Januar.


Unterseeboot in See gehend
Im Torpedoraum eines Unterseebootes
Im Maschinenraum unter Wasser.
Führer und Rudergänger im Kommandoturm w. d. Tauchens
Willy Stöwer 1910.

Im Unterſeeboot. Nach einer Originalzeichnung von Prof. Willy Stöwer.



Das Trachtenfeſt auf Schloß Neudeck am 26. November, veranſtaltet anläßlich der n ſchleſiſchen Reiſe Kaiſer Wilhelms vom Fürſten Guido Henckel v. Donnersmarck.

Nach einer Originalzeichnung Spezialzeichners W. Gauſe.

Beſtrebungen zur Erhaltung oberſchleſiſcher Volkstrachten.

Die gewaltige Umwälzung, die die Entwicklung des modernen Wirtſchaftslebens auf allen Gebieten des Kulturlebens mit ſich brachte, die die Grundfeſten des ſozialen Gemeinlebens gänzlich umgeſtaltete, traditionelle Sitten und Gebräuche umſtieß und unter ihren Trümmern begrub, hat auch in Oberſchleſien deutliche Spuren hinterlaſſen, unter anderem ihren unverkennbaren Einfluß auch auf die oberſchleſiſchen Trachtenverhältniſſe ausgeübt. Dieſer Einfluß kommt zum Ausdruck in dem Schwinden des Intereſſes für die Erhaltung der alten hiſtoriſchen Volkstrachten, das vom ethnographiſchen Standpunkt aus ſicherlich zu bedauern iſt.

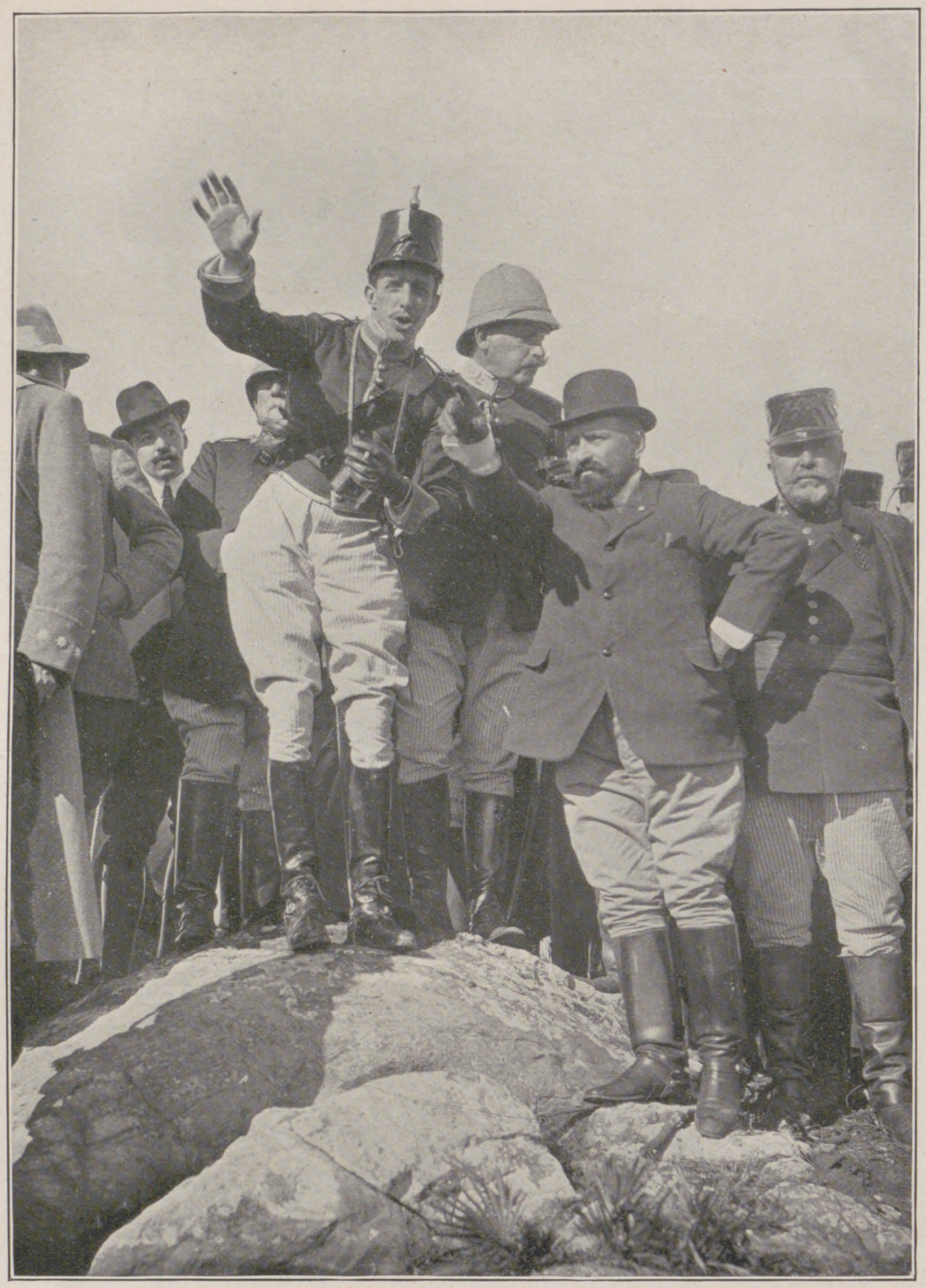
Um ſo lebhafter ſind alle diejenigen Beſtrebungen zu begrüßen, die ihr Augenmerk der Erhaltung der hiſtoriſchen Volkstrachten in ihrer urſprünglichen Reinheit zuwenden. Dieſes Ziel haben ſich im Kreiſe Tarnowitz der am 13. November 1910 gegründete Verein „Heimat- und Wohlfahrtspflege“ in Orzech und der Trachtenverein in Koslowagora geſteckt. Gründer und Vorſitzender dieſer Vereine iſt Fürſt Guido Henckel v. Donnersmarck auf Schloß Koslowagora bei Neudeck. Gelegentlich ſeines Aufenthaltes in Süddeutſchland hatte Fürſt Guido Henckel Gelegenheit, die Beſtrebungen zur Erhaltung hiſtoriſcher Volkstrachten kennen zu lernen. Sie gaben ihm willkommenen Anlaß, ähnliche Beſtrebungen in ſeiner oberſchleſiſchen Heimat anzuregen. Die Reſultate dieſer Bemühungen ſind die vorerſt erwähnten Gründungen, denen ſich weitere Neugründungen zugeſellen dürften.

Während ſich der Trachtenverein lediglich die Erhaltung und Wiederbelebung der kleidſamen Volkstrachten zur Aufgabe macht, hat ſich der Verein „Heimat- und Wohlfahrtspflege“ neben dieſer Aufgabe die Erhaltung und Förderung der heimiſchen Sitten und Gebräuche, der Liebe zur oberſchleſiſchen Heimat und die Volkswohlfahrt zum Ziele geſetzt. Der Verein betrachtet die Erhaltung der Volkstracht eben nur als eine der vielen ländlichen Eigenarten, welche in den Trägern der Volkstracht harmoniſch vereinigt ſein ſollen. Die tiefere Bedeutung der Tracht erweitert hier alſo die Aufgaben des Vereins hinſichtlich der Pflege des oberſchleſiſchen Volkstums.

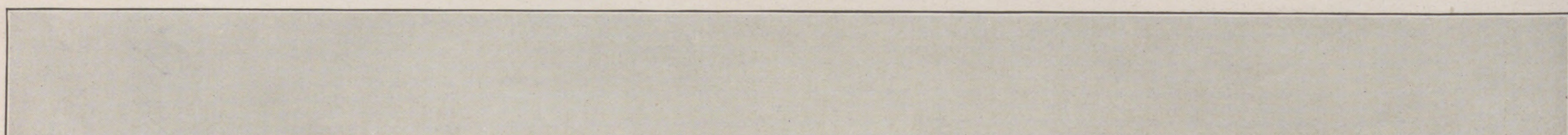
Der Verein hofft durch mancherlei Maßnahmen und Mittel ſeinem Ziele näher zu kommen, ſo durch Gewährung von Prämien bei Begründung eines Hausſtandes an Brautleute, welche das Trachtenkleid zum Hauskleide machen; durch Verleihung von Gaben an Konfirmanden in Trachtenkleidern; durch Ermahnungen derjenigen Landmädchen, die Dienſtbotenſtellen in Städten annehmen, die Tracht ihrer Mutter nicht mit ſtädtiſchen Modekleidern zu vertauſchen, bzw. durch Inanſpruchnahme der Dienſtherrſchaft, im beſagten Sinne auf die ländlichen Dienſtboten einzuwirken, eventuell durch Geldprämien dieſen die Anſchaffung von Trachtenſtücken zu ermöglichen. Endlich hofft der Verein, auf Ortsvorſtände, Geiſtlichkeit und Vereinsvorſtände einwirken zu können, das gemeinſame Tragen der Trachten zu beſtimmten Verſammlungen und Beratungen zu veranlaſſen.

Es dürfte bekannt ſein, daß unſer Kaiſer den hiſtoriſchen Volkstrachten, insbeſondere den Frauentrachten, ein ganz beſonderes Intereſſe entgegenbringt. So war es denn natürlich, daß der Kaiſer anläßlich ſeines jüngſten Beſuches in Neudeck mit großem Intereſſe von den Beſtrebungen des Trachtenvereins Kenntnis nahm und den Wunſch äußerte, die Trachten in Augenſchein zu nehmen. Unter Führung der Brzoſowitz-Kapelle, die mit ihrer Tracht voranſchritt, marſchierten die Trachtenträger nach dem Neudecker Schloßhof, wo der Empfang ſtattfand, den unſer Bild darſtellt. Als der Kaiſer auf dem Schloßhof erſchien, wurde er von den Vereinen mit ſtürmiſchen Hochrufen begrüßt. Nach Abſingung der Nationalhymne unterhielt ſich der Kaiſer in der leutſeligſten Weiſe mit jedem Trachtenträger und jeder Trachtenträgerin. Den einen kannte er als Flügelmann von ſeiner Kompagnie her, den anderen bedauerte er wegen ſeiner Glatze und lachte herzlich, als man ſeine Bemerkung, er fände alle munter und friſch ausſehend, prompt mit den Worten erwiderte: „Majeſtät, wir ſind alle ſtramme Kerls.“ Auch den Frauen gegenüber, die in ihrer Tracht erſchienen waren, zeigte er ein leutſeliges Weſen, ſo daß die Leute, überwältigt von der kaiſerlichen Huld und Güte, immer wieder in die Worte ausbrachen: „Solch ein Kaiſer! Solch ein Kaiſer!“

Möge es den Beſtrebungen der Trachtenvereine vergönnt ſein, die hiſtoriſchen Volkstrachten, die den modernen Trachten auch in Oberſchleſien weichen mußten, wieder zur vollen Geltung zu bringen. Es dürfte ſich niemand dem Eindrucke verſchließen, daß die alten Sitten und Gebräuche auf dem Lande eine ſchöne, tiefſinnige Symbolik in ſich bergen. Es iſt dem Trachtenverein zu wünſchen, daß es ihm gelingen möge, in dem Trachtenträger das Bewußtſein berechtigter und gewürdigter Eigenart zu beleben und zu ſtärken und den Wahlſpruch wahr zu machen, den Fürſt Guido anläßlich der erſten Vereinsfeſtlichkeit in Orzech dahin zuſammenfaßte: „Wir ſind ſtramme Oberſchleſier, wollen aber auch ebenſo brave Deutſche ſein.“



König Alfons XIII. von Spanien in Melilla (Marokko): Der König auf dem 750 m hohen Berg Uiſan bei der Beſichtigung der ſpaniſchen Minen.



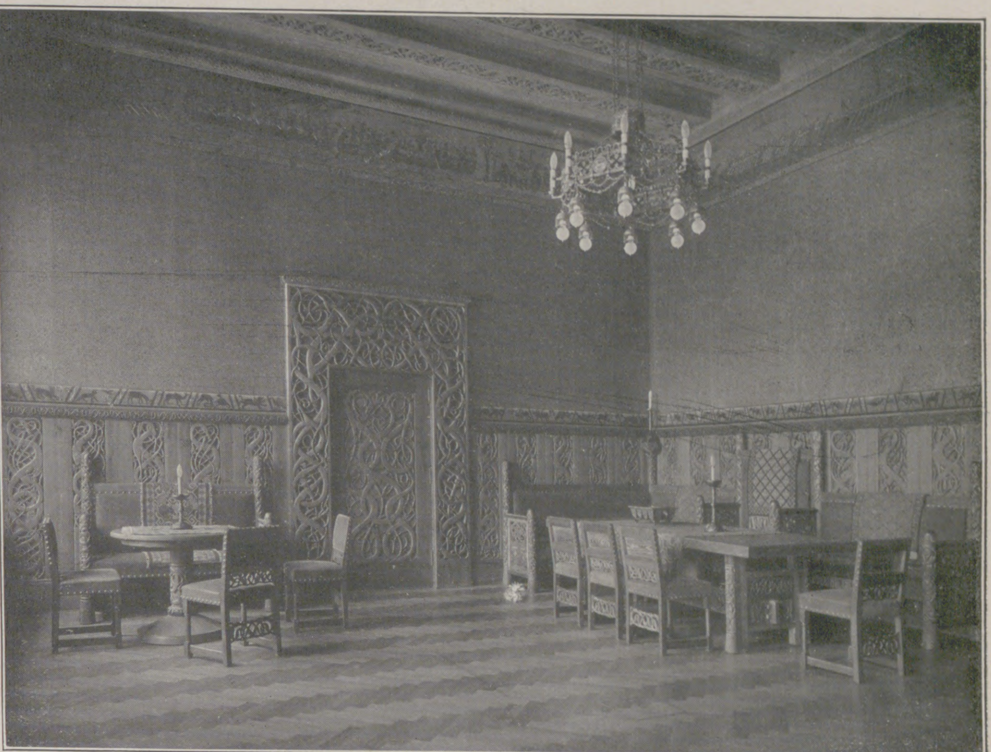
Der erſte Aufſtieg des neuen Rieſenluftſchiffs der Siemens-Schuckert-Werke am 23. Januar: Das Luftſchiff über ſeiner drehbaren Halle in Biesdorf bei Berlin.

Das Königliche Residenzschloß in Posen.

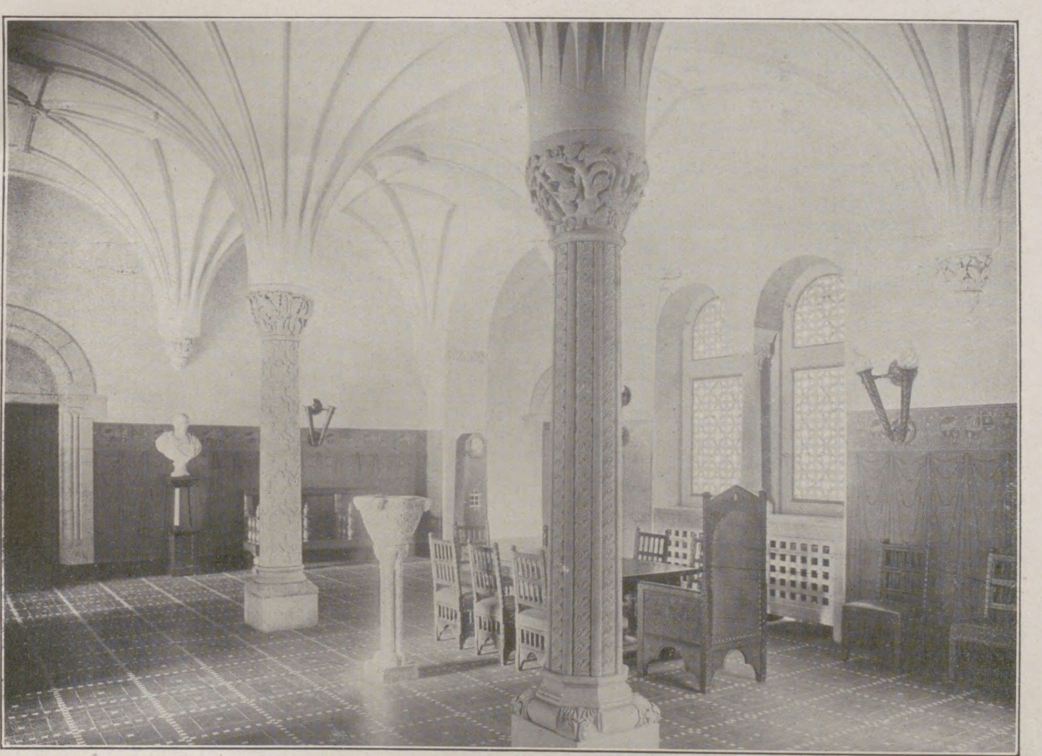
Die trutzigen Formen der Kaiserpfalz zu Posen rufen vergangene Zeiten wach, lehren die Gegenwart verstehen und geleiten die schaffende Phantasie in kommende Jahrhunderte. Die Deutschen waren bei ihrem Auftreten in der Geschichte, um Christi Geburt, die Herren unermeßlicher Länderstrecken. Vom Rhein bis an das Schwarze Meer reichten ihre Wohnsitze. Wie die Franken und Alemannen die gefürchteten Nachbarn der Römer am Rhein und an den Donauquellen waren, so bedrohten Daken und Goten jahrhundertelang am unteren Laufe der Donau und am Schwarzen Meer des Römerreiches Grenzen. Dabei dehnten sich ihre Stammesbrüder bis an die fernen Gestade der Ostsee. Dann überfluteten die Deutschen in unerschöpflichen Strömen das ganze Römische Reich. Die Neujahrsnacht von 406 zu 407 sah die Wandalen und Alanen die Tore der Kaiserstadt Trier brechen. In ungehemmtem Siegeslaufe durchmaßen sie Gallien und Spanien, um erst in Afrika Rast zu machen. Im Jahre 410 erobert Alarich mit seinen Goten Rom, die Herrin der Welt.

Die Gebiete dieser Stämme entvölkerten sich durch das Abströmen ins Römische Reich, und die Slawen bedrängten die in ihrer Heimat zurückgebliebenen Deutschen. Denn nicht sämtliche Volksgenossen hatten sich den Zügen angeschlossen. So hielten noch 550 die zurückgebliebenen Wandalen ihre heimatlichen Gaue gegen die nachdrängenden Feinde. Sie haben wohl in Schlesien und Polen gesessen, die Langobarden in der Mark, die Goten in Ungarn und Rumänien.

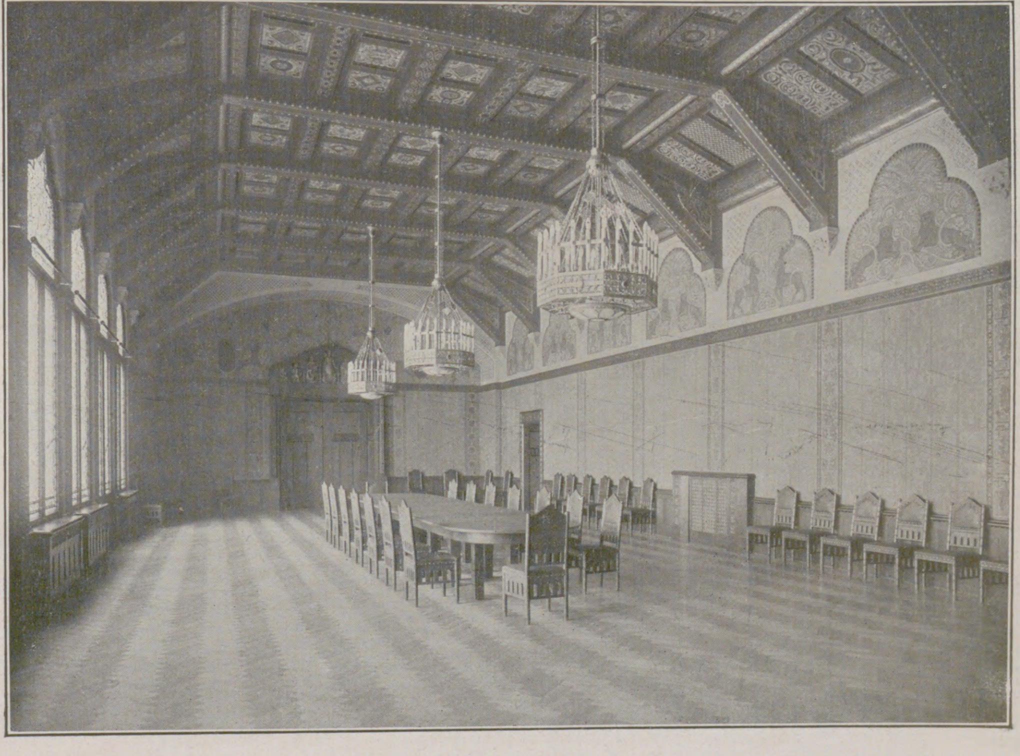
Im Lager der Wandalen vor Karthago, so erzählt Prokop, der Geschichtschreiber Justinians, erschienen Abgesandte aus der Heimat mit der Bitte, man möchte doch auf die heimischen Güter verzichten, damit sich die Zurückgebliebenen als Herren derselben besser gegen die nachdrängenden Feinde wehren könnten. Schon waren alle geneigt zu willfahren, als sich ein alter Wandale erhob: man wisse gar nicht, wie sich die Dinge hier in Afrika entwickeln würden, und ob man nicht zur Rückkehr gezwungen sei; man solle nicht verzichten. So mußten die Abgesandten unverrichteterdinge nach Hause ziehen. Und bald wurden sie hier und dort vernichtet, fügt Prokop hinzu. Der Verlust der heimatlichen Erde dürfte also in die Zeit zwischen 550 und 600 fallen, als die Langobarden aus den Elbgegenden ebenfalls nach Italien gezogen waren. Dann hört man fast zweihundert Jahre lang nichts aus jenen Stammländern der Deutschen bis auf Kaiser Karl den Großen. Im Jahre 789 überschreitet er die Elbe und macht die dortigen Slawenstämme zinspflichtig. Von nun ab wogt der Kampf hin und her. Heinrich der Finkler unterwirft das Slawenland sogar bis an die Oder und schließt den Frieden in einem Lager vor Posen. Sein großer Sohn Otto I. gründete die Bistümer Brandenburg und Havelberg, schließlich das Erzbistum Magdeburg zur Bekehrung der benachbarten Slawen.



Vorzimmer.



Der Remter.



Der Speisesaal.

Während aber Tschechen und Polen das Christentum annahmen und sich dadurch vor dem Untergang retteten, verschlossen sich die Slawen der Mark und der Ostseegestade hartnäckig dem Christentum und jeder Kultur. Blutiger und erbitterter Kampf während dreier Jahrhunderte rottete sie halbwegs aus. Gegen 1150 sind sie den Deutschen endgültig unterworfen.

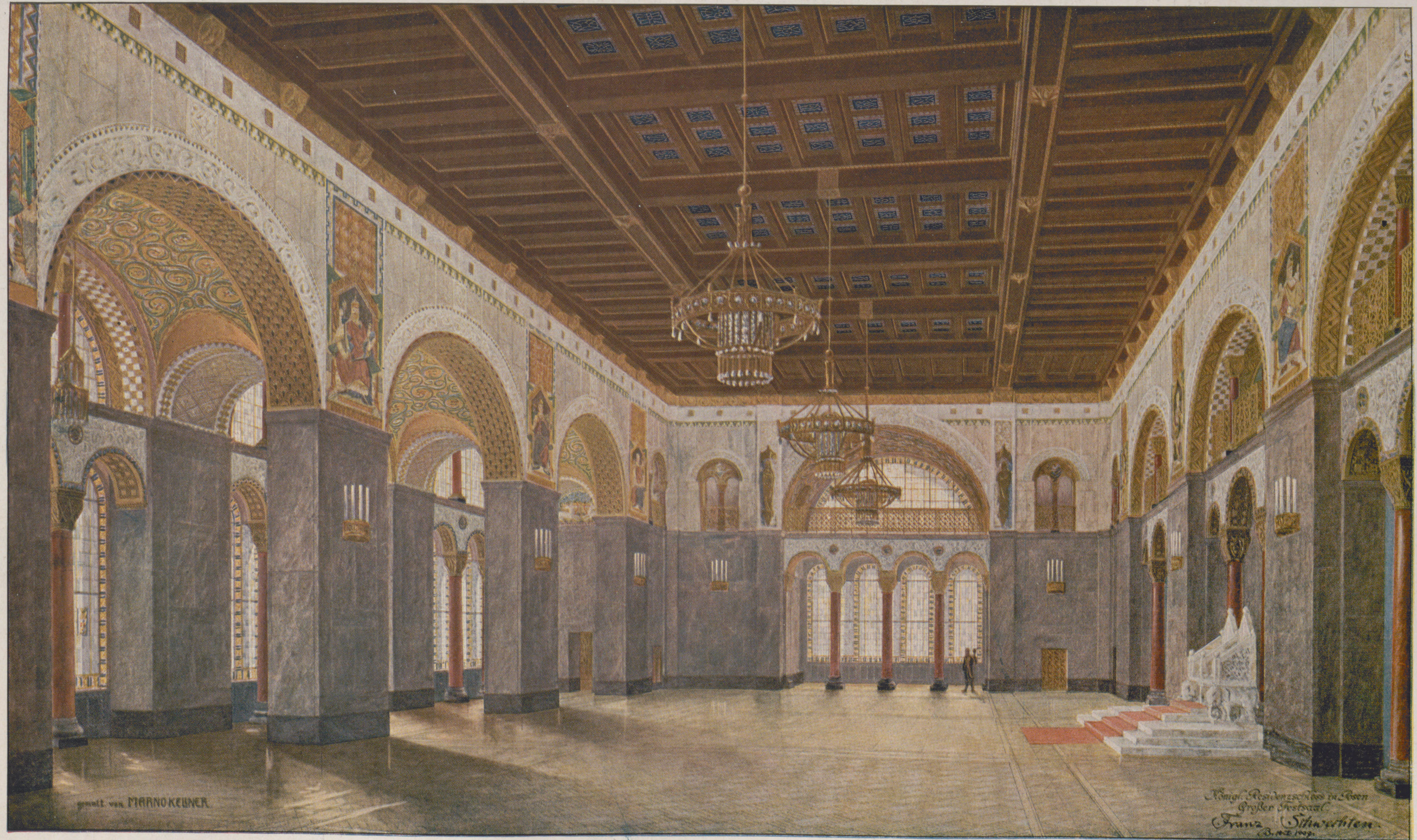
Die Namen Heinrichs des Löwen, Albrechts des Bären und Wichmanns, des Erzbischofs von Magdeburg, sind mit dieser gewaltigen Eroberung untrennbar verknüpft. Heinrich der Löwe dehnte seine Gebiete bis an die Ostsee aus, gründete Lübeck, die stolze Kaufmannsstadt mit ihrem schönen romanischen Ziegeldom, und Ratzeburg im Lande der Slawen. Markgraf Albrecht der Bär erbte und erstritt sich die Mark Brandenburg, und Erzbischof Wichmann, der große Friedensvermittler Friedrich Rotbarts und Alexanders III. zu Venedig, eroberte Jüterbog mit dem angrenzenden Land.

Zwischenhindurch war ein Kaiser, Otto III., im Winter zum Jahre 1000, in friedlicher Weise sogar bis Gnesen vorgedrungen, freundschaftlich empfangen von dem Polenherzog Wladislaw, und hatte dort am Grabe des hl. Adalbert, der bei seinem Versuch, den Preußen das Evangelium zu predigen, im Samland erschlagen worden war, das Erzbistum Gnesen gegründet und ihm die drei Bistümer Kolberg, Breslau und Krakau mit Deutschen als Bischöfen untergeordnet.

Das Bistum Brandenburg muß der Stützpunkt für die Christianisierung Polens gewesen sein, so lange, bis es selbst durch den großen Slawenaufstand unter Heinrich dem Heiligen hinweggefegt wurde, denn Posener Bischöfe lagen im Dom zu Brandenburg begraben.

Auch die Schwiegertochter Albrechts des Bären, die Markgräfin Juditha, war eine Polin und hatte im Dom zu Brandenburg ihre Ruhestätte gefunden. Noch gegen 1581 konnte Garcäus auf ihrem Grabstein die Überreste der Inschrift lesen: „VIII. idus Julii obiit Juditha, marchionissa, gemma Polonorum.“ (Am 8. Juli starb Judith, die Markgräfin, der Edelstein der Polen.)

Jene Jahrhunderte ruft uns die Gestalt der Posener Kaiserpfalz zurück, insbesondere die Zeit des Kaisers Rotbart lobesam.


gemalt von MARNO KELLNER
Königl. Residenzschloss in Posen
Großer Festsaal
Franz Schwechten
B. [illegible] 1909.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

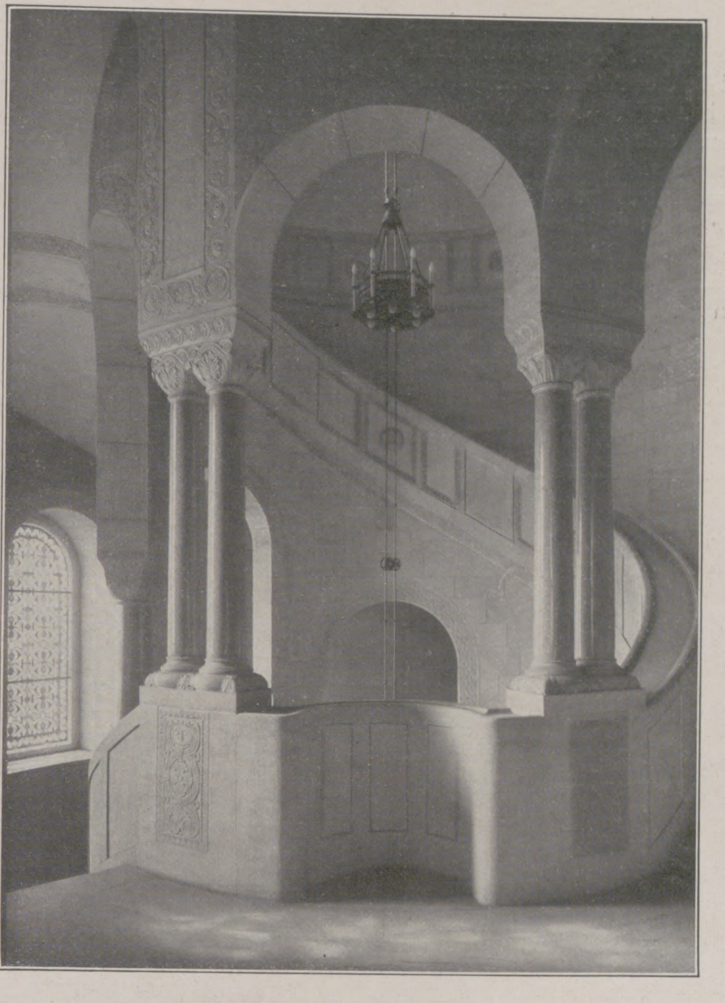
Der große Festsaal. Nach dem Entwurfe des Geheimen Baurates und Professors Franz Schwechten.

Wie die Kaiserpfalz zu Goslar und die Wartburg stolze Säle ungeheurer Abmessungen bergen, so übertrifft der große Festsaal zu Posen selbst den Weißen Saal im Berliner Schloß. Die romanische Kunst ist in Künstlerhand keine zu unterschätzende Partnerin. Die Prunksäle der Renaissanceschlösser haben eine ebenbürtige Schwester in Schwechtens Schöpfung gefunden.

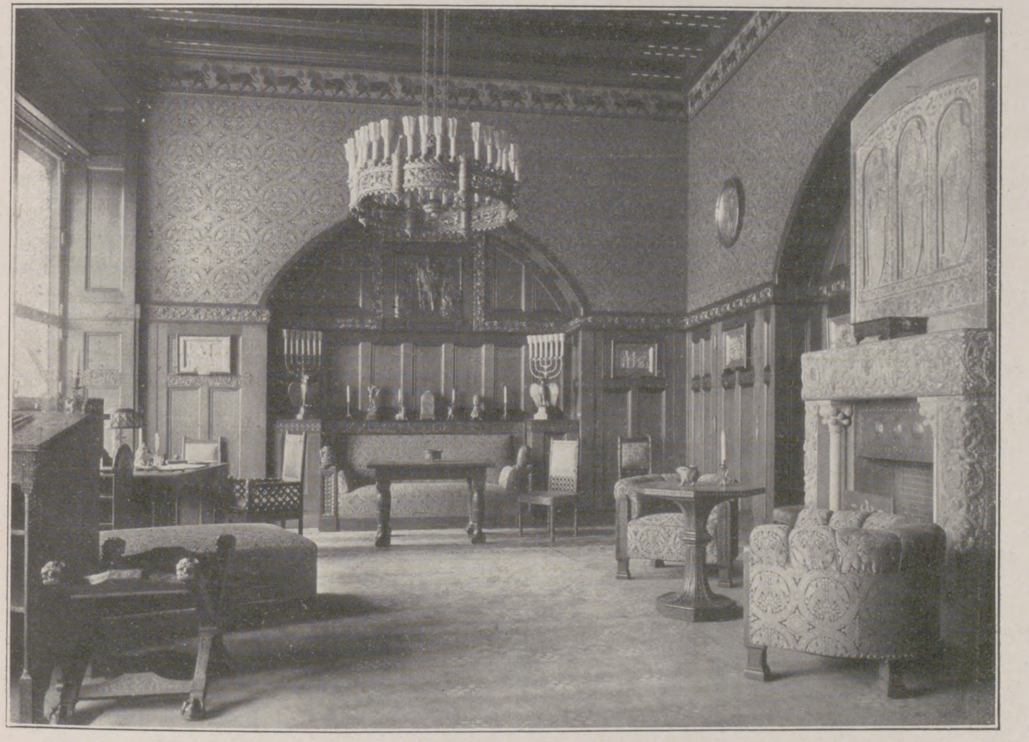
Bei 600 qm Grundfläche hat der Festsaal die stattliche Höhe von 12 m. Ein mächtiger Raum! — Unter der in romanischer Weise mit bemalten Kassetten hergestellten Holzdecke schweben drei Radleuchter, wie wir sie im Aachener Münster als Geschenk Friedrich Barbarossas und im Dom zu Hildesheim aus frühester romanischer Zeit in prachtvollen Beispielen bewundern. Hier allerdings in der Posener Kaiserpfalz sind die Räder in verdreifachter Wiederholung übereinander angeordnet, dem großen Lichtbedürfnis der Neuzeit entsprechend.

Die Wände sind mit grauem Marmor bekleidet, auf dem sich die roten Schäfte der Säulen mit ihren ehernen Kapitellen farbenprächtig abheben. An den Längsseiten des Saales sind die Standbilder der deutschen Kaiser, welche im Mittelalter Neudeutschland östlich der Elbe geschaffen haben, gemalt. Keller in Berlin hat sie erfunden und ausgeführt: Karl der Große, Heinrich I., Otto der Große, Otto III., Heinrich II. (der Heilige), Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., der Sizilien dem Deutschen Reich vereinte, und sein Sohn Friedrich II.

Ein Thron aus weißem Marmor, von Elefanten getragen, bildet den Mittelpunkt des Ganzen und ruft jene Zeiten der Staufenherrschaft auf ihrem Höhepunkt in die Erinnerung.



Blick in die Audienztreppe.



Das Arbeitszimmer des Kaisers.

Die geladenen Gäste werden durch eine überaus prächtige Treppe in einem majestätischen Zug hinaufgeführt, die mit ihren romanischen Säulen und Bogen malerische Durchblicke gewährt.

Während die Festräume für sich die eine Seite der Pfalz erfüllen, schließt ein kreuzgangartiger Hof die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin von der anderen Seite an. Ein zweites reizvolles Treppenhaus in einem runden Turm führt sowohl zu den Festräumen wie zu den Empfangsräumen des Kaisers. Auch hier hat die Meisterhand Schwechtens das Wartezimmer und das Arbeitszimmer des Kaisers wie den Speisesaal in eigenartiger und reizvoller Weise gestaltet.

Besonders schön ist die gewölbte Diele gelungen, welche sich zwischen die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin einschiebt, von der aus der gemeinsame Speisesaal wie die besondere Treppe der kaiserlichen Familie zugängig ist. In einem riesigen Bergfried von 74 m Höhe bei 15 m Seitenlänge im Grundriß, der die gesamte Pfalz beherrscht, liegt die kaiserliche Unterfahrt, und von hier aus gelangt man an der darüberliegenden Pfalzkapelle vorüber, für welche der Kaiser aus seinen eigenen Mitteln sehr große Beträge aufwendet, in die kaiserlichen Wohnräume.

Die Kapelle wird im Innern von der bewährten Künstlerhand Oetkens reich mit Mosaiken und Malereien ausgestattet.

Die stolze Diele ähnelt dem Remter in der Marienburg, diesem Kleinod gotischer Baukunst am Nogatstrand.

Die Ritter des Deutschen Ordens erstehen vor unseren Augen. Wir sehen sie nach der Eroberung und Besiedelung Preußens bis hinauf nach Kurland, Estland und Livland Christentum und Deutschtum tragen, und noch heute leben daselbst ihre Nachkommen, freilich unter fremdem Zepter, und deutsche Städte drohen lettischer Umklammerung zu erliegen.

Auf die Ausdehnung deutscher Herrschaft bis in die äußersten Spitzen des alten deutschen Landes erfolgte der Rückschlag. Die Schlacht bei Tannenberg 1410 führte die Slawen von neuem in diesen Gegenden auf Jahrhunderte zur Macht. Erst seit 1793 herrscht in Danzig und Thorn wieder ein deutscher Stamm.

So wogt der Kampf um die östlichen Ursitze der Deutschen seit mehr als einem Jahrtausend pendelnd hin und her. Aber immer mehr hat sich das Macht- und Sprachgebiet verschoben. Die Deutschen dringen unaufhaltsam vor, wenn sie auch lange beherrschtes und besessenes Gebiet oft ebenso jahrhundertelang wieder verloren hatten. Nun ist Neu-Deutschland östlich der Elbe größer als das alte westlich derselben. Und alles dieses riesige Gebiet bis hinauf nach Riga und im Süden in die Julischen Alpen hatten die Deutschen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts erobert und besiedelt in der kurzen Spanne von etwa hundertfünfzig Jahren. Fürwahr eine Riesentat! Die Neuzeit würdigt ihre mittelalterlichen Vorfahren zu wenig.

Während so der Deutsche im rauhen Osten immer weiter wieder Fuß gefaßt hat, mißlingt ihm dies im milden Westen völlig.

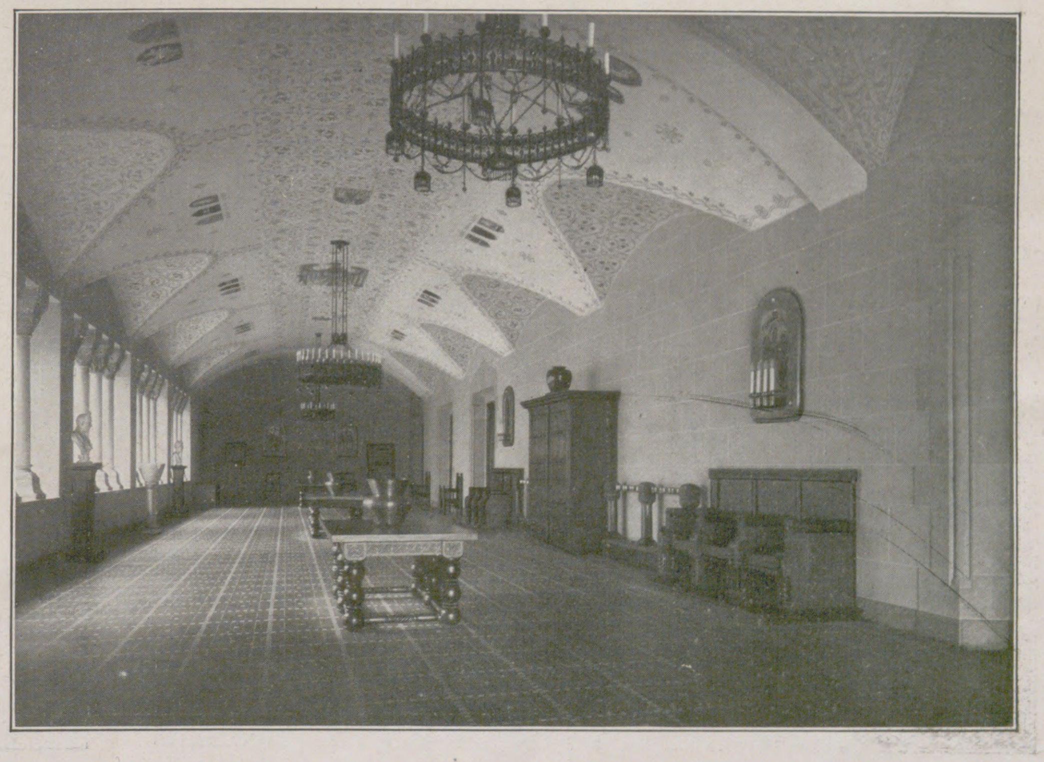
Macht- und Sprachgrenze sind heute noch dieselben wie im Mittelalter, ja, die Machtgrenze von ehedem ist verringert durch das Absplittern Belgiens, Hollands, Luxemburgs und der Schweiz.

So ist die Kaiserpfalz zu Posen ein weiterer Markstein in dem jahrhundertealten Ringen zwischen Deutschen und Slawen um diese Ebenen, welche Goten, Langobarden und Wandalen einstens besessen haben. Ihre Fronten scheinen den Jahrtausenden trotzen zu können. Die schlesischen Steinbrüche zu Alt-Warthau und in der Heuscheuer haben die gewaltigen Blöcke geliefert, aus denen sie übereinandergetürmt sind. Die rühmlich bekannten Steinmetzbetriebe von Schilling (Berlin) und Zeidler-Wimmel (Bunzlau) haben sich der Riesenaufgabe trefflich gewachsen gezeigt. Den wuchtigen Unterbau, der alles trägt, bilden die Granitfindlinge der weiten Ebenen um Posen.

Zwischen den wuchtigen Quadern sitzen zierliche Steinbildhauerarbeiten, die nach den Modellen des Professors Riegelmann gemeißelt sind und dem wohlbegründeten Rufe dieses Meisters neue Anerkennung eintragen. Üppige Rankenführungen, wie wir sie in Sachsen finden, mischen sich an italienisch anmutenden Eingangstoren mit dem stolzen Ornament provenzalischer Bauten und rufen selbst das Unteritalien der Stauferzeit vor unseren Augen wach.

Die Kaiserpfalz wird den Namen ihres Baumeisters in ferne Zeiten tragen.

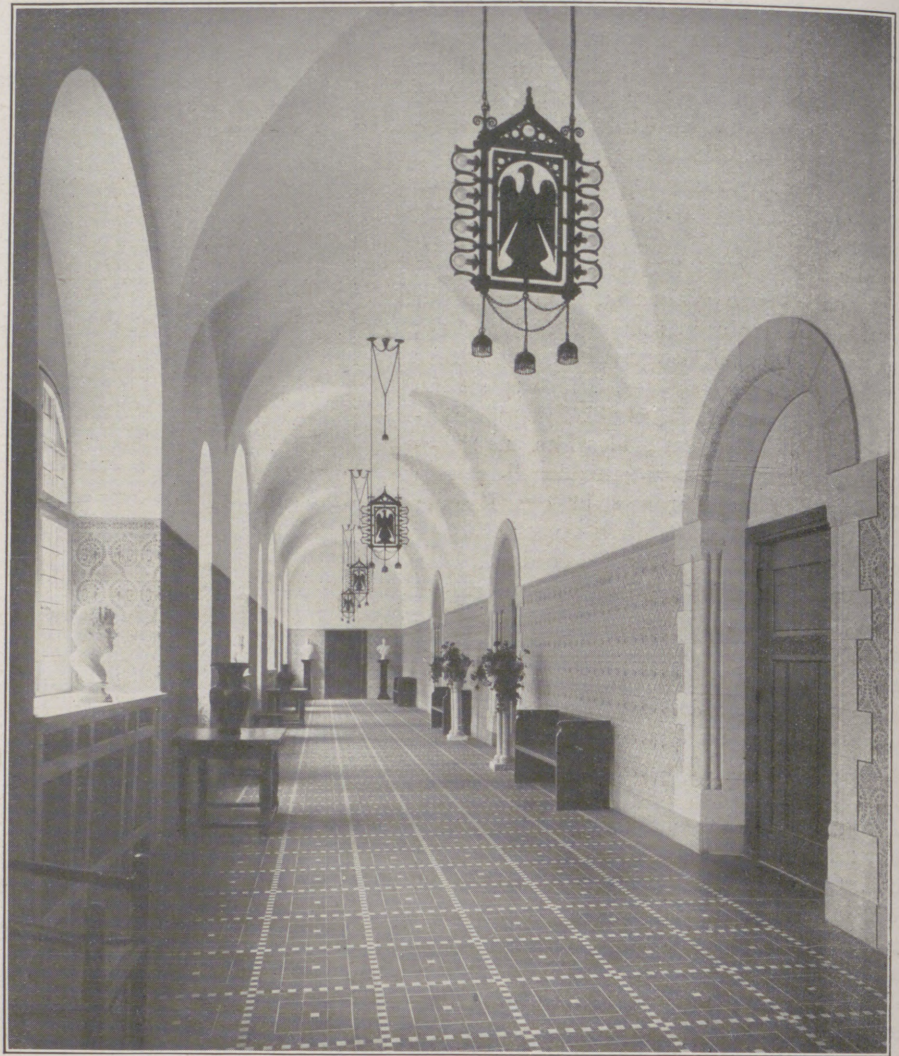
Er ist seinen deutschen Zeitgenossen nicht fremd. Berlin verdankt Schwechten zwei der schönsten und eigenartigsten Bauten, beide in Backstein, den Anhalter Bahnhof und die Kriegsakademie. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wie die zu Homburg vor der Höhe verkünden seinen Ruhm als Kirchenbaumeister, und seiner Vaterstadt Köln hat er im Angesicht des ewigen Doms die stolze Rheinbrücke geschenkt. Schwechten erfreut sich der kaiserlichen Gunst im hohen Maße; nicht zum wenigsten auch deswegen, weil Majestät



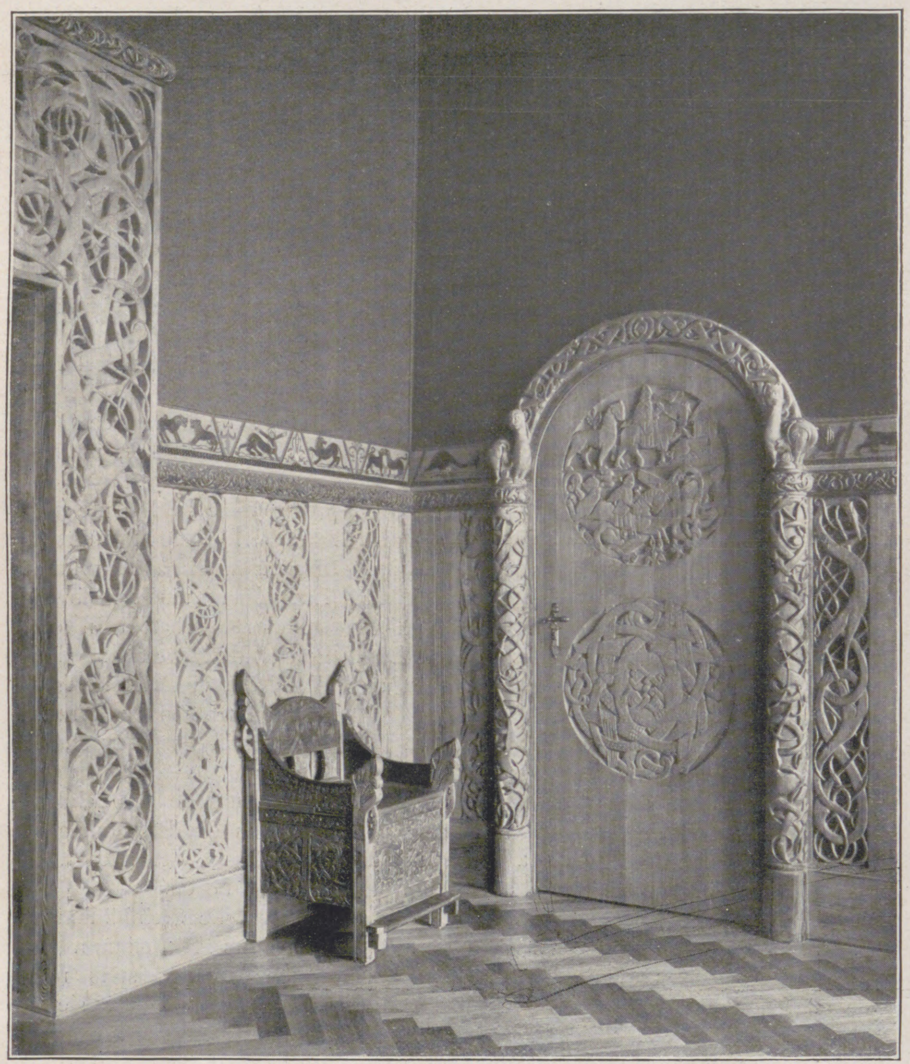
Die Wappenhalle.

die romanische Kunst ganz besonders bevorzugt. Da ist gerade Schwechten der Künstler, der allen voran diesen Stil seit Jahrzehnten gepflegt hat. Dies hat auch unbestreitbar große Vorteile. Schon daß die Alleinherrschaft der Renaissance bei Monumentalbauten dadurch gebrochen wird, ist des Versuches wert, aus unseren mittelalterlichen Bauweisen heraus eine solche Aufgabe zu lösen. Renaissance- und Barockschlösser gibt es so viele, daß es für uns Nachgeborene schwer wird, etwas Neues und Ebenbürtiges zu schaffen. Die fruchtbarste Künstlerphantasie kann aus diesem Borne Neues nicht mehr schöpfen. Anders verhält es sich mit den mittelalterlichen Bauweisen. Eine Kaiserpfalz zu Goslar oder zu Gelnhausen hatte nicht die gleichen Aufgaben zu lösen wie die neuzeitliche Pfalz zu Posen; so entsteht von selbst etwas Eigenartiges. Allerdings reichen die uns überlieferten romanischen Formen nicht aus, der so verwickelten Aufgaben der Neuzeit mit ihnen allein Herr zu werden, war doch auch im Mittelalter bei der weiter vorschreitenden gesellschaftlichen Entwicklung aus der romanischen Kunst die gotische entstanden. Daher sucht Schwechten die gotische Vielgestaltigkeit seiner romanischen Formengebung dienstbar zu machen. Und sicherlich mit Erfolg und Glück. Als um die Wende des zwölften Jahrhunderts hier im Osten der Elbe allerorten bis Riga hinauf neue Kirchen und Burgen entstanden, welche die deutschen Herren errichteten, erhoben sie sich ebenfalls in einer eigenartigen Umbildung der deutsch-romanischen Kunst, denn sie waren fast durchweg Backsteinbauten. Selbst die darauffolgende siegreiche Gotik mußte sich hier im Osten der Elbe eine völlig eigenartige Umwandlung gefallen lassen. So birgt auch die unter kaiserlicher Gunst erfolgende Wiederaufnahme der romanischen Kunst den Hoffnungskeim einer dem mächtig aufblühenden Deutschen Reiche eigenen Baukunst.

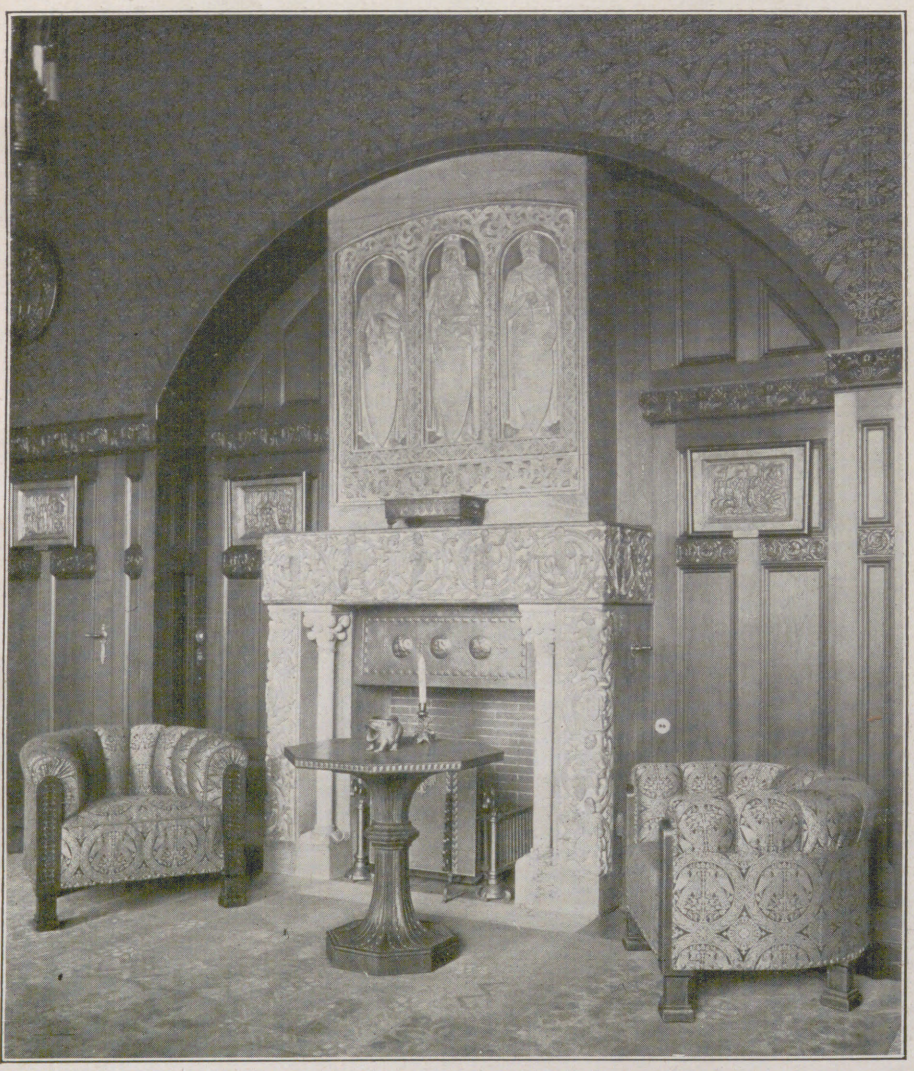
Möge ein glücklicher Stern für deutsche Macht und deutsche Kunst über der neuen Kaiserpfalz strahlen!



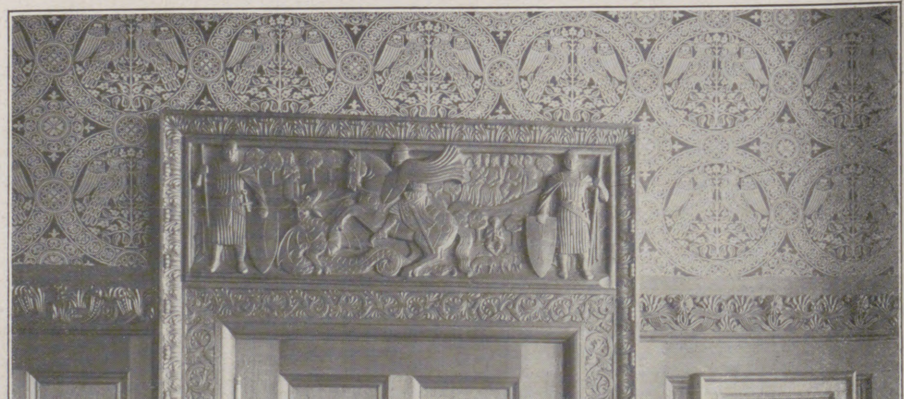
Korridorartige Halle bei den Gemächern der Kaiserin.



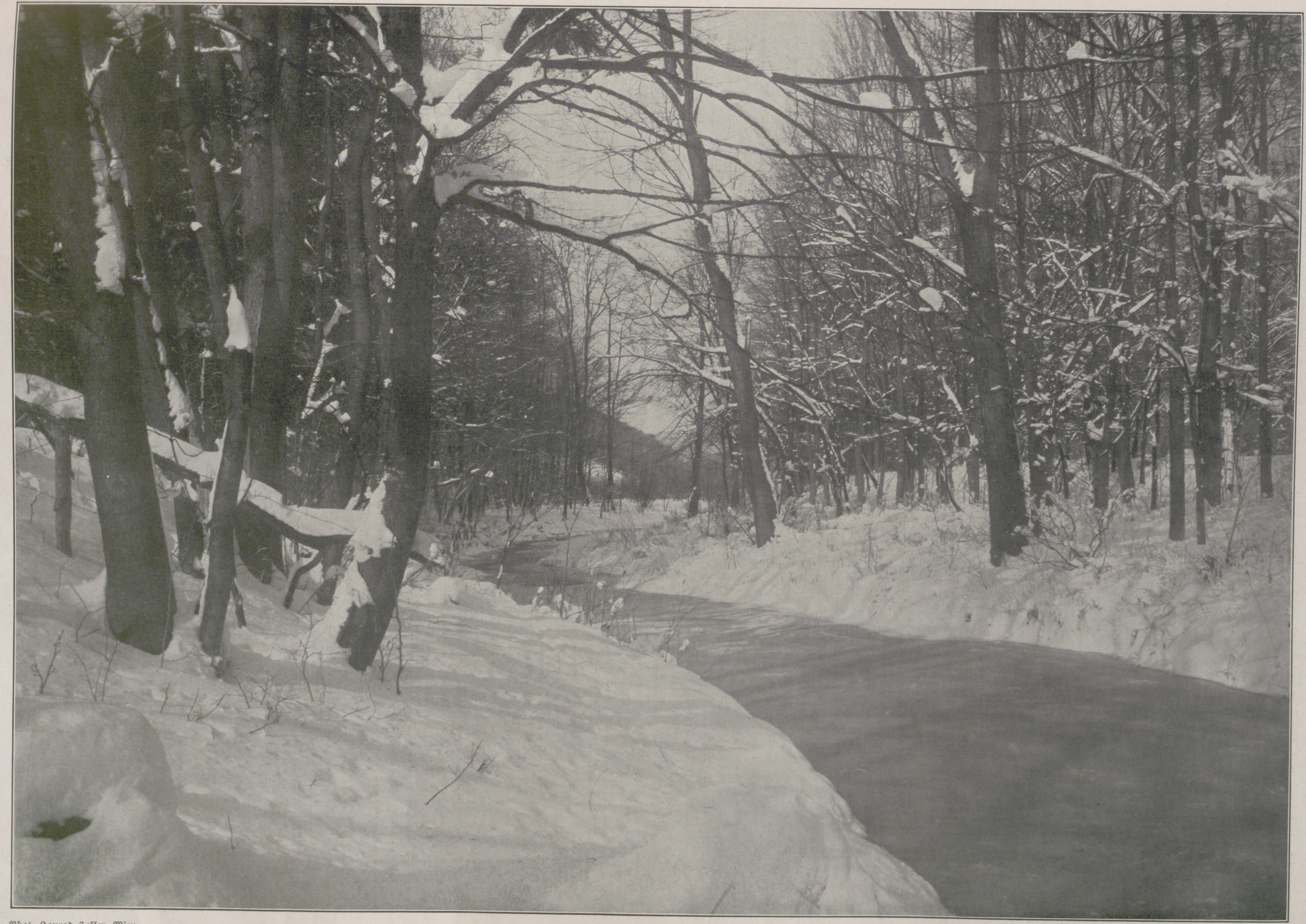
Vorzimmer.



Der Kamin in Chloritschiefer aus dem Arbeitszimmer des Kaisers.



Türe aus dem Arbeitszimmer des Kaisers.



Phot. Konrad Heller, Wien.

Aus dem Laudonpark bei Weidlingau.

Westeroog zu suchen. Und wie sonderbar war es, daß auch sie noch mit keinem Worte danach gefragt hatte, wie es möglich sei, wieder nach Amrum zu gelangen! Der gute Jens wußte freilich nichts von den Launen einer Weltdame, er ahnte auch nicht, mit welchem Behagen sie den ungewohnten Reiz ihres Abenteuers genoß, und wie gleichgültig es ihr war, wann und wie sie schließlich wieder mit ihrem Begleiter zusammentraf.

Gegen Morgen verkündete dumpfes Rollen in der Ferne das Aufsteigen eines Gewitters. Jens, der ein Frühaufsteher war, hätte sich gerne längst von seinem harten Lager erhoben, aber mit Rücksicht auf den Gast, den er nicht stören wollte, blieb er noch liegen. Das Gewitter schien von Osten her zu kommen, denn von der Sonne, die um diese Stunde schon ein gut Stück über dem Horizont stehen mußte, war noch nichts zu sehen. Da erschütterte ein gewaltiger Donnerschlag, der unmittelbar auf einen grellen Blitz folgte, die Hütte, daß die Glasscheiben des winzigen Fensters klirrten. Wenig später ließ sich das ängstliche Geschrei der Seeschwalben vernehmen.

Jens, der alles vergaß, wenn ihn die Sorge um seine gefiederten Schützlinge befiel, sprang empor und trat in die Tür. Da sah er die Dame, die er schlafend gewähnt hatte, nur mit den allernotwendigsten Kleidungsstücken angetan vom Strande herkommen und mitten über den Brutplatz der Vögel zur Hütte eilen. Sie war offenbar beim Morgenbade vom Gewitter überrascht worden und schien jetzt nur darauf bedacht, ihre reizende Person in Sicherheit zu bringen, bevor der Himmel seine Schleusen öffnete.

Jens wußte sofort, daß sie, als sie zum Strande hinabgegangen war, mit Rücksicht auf die Vogelkolonie einen großen Umweg gemacht hatte, und fand es unverzeihlich, daß sie diese Rücksicht jetzt, wo es ein bißchen blitzte und donnerte, gänzlich außer acht ließ.

Er biß die Zähne aufeinander und trat in die Hütte zurück. Es stand für ihn fest, daß es seine Pflicht sei, alles, was er für die schöne Frau empfand, zurückzudrängen und sich ihrer so bald als möglich zu entledigen. Er setzte sich auf den Tisch, baumelte mit den Beinen und schloß die gefalteten Hände fest um den Hinterkopf, was er immer zu tun pflegte, wenn er gezwungen war, über irgend etwas mit Anstrengung nachzudenken.

Nach einer Weile kam die Dame die Leiter herauf und klopfte an die Hüttentür. Er ließ sie ein, erwiderte ihren Gruß aber nur mit einem vorwurfsvollen Blick. Sie hatte kein reines Gewissen und wollte sich entschuldigen. Er ging jedoch an ihr vorüber, stieg hinab und suchte unter dem Vorrat gestrandeten Holzes zwei lange Stangen aus, die er mit Nägeln und Stricken aneinanderfügte, so daß er einen schlanken Mast von bedeutender Länge erhielt. Er arbeitete mit Eifer und völlig unbekümmert um den strömenden Regen, der seine Kleider durchnäßte. Dann schnitt er von einer der Decken ein quadratisches Stück ab, nagelte es mit der einen Seite an das obere Ende des Mastes, formte aus einem Sack, den er mit Heu füllte, ein kugelartiges Gebilde, das er mit einem Stück Tau unterhalb der improvisierten Flagge an den Mast befestigte, und fügte als drittes und unterstes Signalzeichen eine weitere Decke hinzu, die er in der Mitte mit einem starken Bindfaden zusammenraffte. Als er hiermit fertig war, lehnte er den Mast an die Hütte, stieg die Leiter hinauf, zog ihn nach und richtete ihn an der Schmalwand neben der Tür auf.

Die Dame sah ihm bei seiner Tätigkeit mit Befremden zu, hatte jedoch wenig Lust, ihn zu fragen, was diese Veranstaltung bedeute.

Er unternahm seinen Morgenrundgang, ohne sie zum Mitgehen aufgefordert zu haben. Sie ärgerte sich und nahm von seiner Rückkehr keine Notiz. Beide benahmen sich wie Kinder, die sich gezankt haben, und von denen sich keins entschließen kann, dem andern gute Worte zu geben.

Nach dem Mittagessen, das beide mit der Schweigsamkeit der Trappisten einnahmen, begab sich Jens auf das Auslugbrett und schaute mit seinem Glas unverwandt nach Südwesten. Endlich hellten sich seine finstern Mienen auf: er hatte den Dampfer „Cobra“ gesichtet, der von Hamburg nach Sylt fuhr und kaum ein Kilometer westlich von Westeroogsand vorüberkommen mußte.

Eine gute halbe Stunde verging, ehe Jens die Überzeugung gewonnen hatte, daß die „Cobra“ sein Signal bemerkt habe. Aber jetzt konnte er deutlich wahrnehmen, daß der Dampfer seinen Kurs änderte und, das Hochwasser benutzend, immer mehr auf Westeroog zu hielt.

Jens trat in die Hütte, wo die schöne Fremde mißmutig auf der Pritsche saß und sich die Zeit damit vertrieb, die Anzeigen in der alten Nummer der „Politiken“ zu entziffern. Er reichte ihr ohne jede Förmlichkeit Strandmütze, Schleier, Handtäschchen und Sonnenschirm und forderte sie durch eine Kopfbewegung auf, ihm zu folgen.

Sie tat es, durch seine kurz angebundene Art halb wieder versöhnt und nicht wenig belustigt, obgleich sie nicht recht begriff, was sie da draußen sollte.

Als sie die Leiter hinabstieg, sah sie den Dampfer, der gestoppt hatte, und zugleich ein Boot, das sich, von zwei Männern gerudert, vom Schiffe her dem Strande näherte.

Jens schritt ihr voran und ging, als das Boot des seichten Wassers wegen ein paar hundert Schritt vom Ufer anlegte, zu den Männern auf den Schlick hinaus. Es entspann sich da draußen eine erregte Unterhaltung, und die Dame hatte den Eindruck, als ob die Leute im Boot über den Vogelwärter wegen des von ihm gegebenen Signals aufs höchste ungehalten wären.

Endlich kam Jens zurück, hob seinen Gast empor und trug ihn in das Boot.

Das alles war der Fremden so überraschend gekommen, daß sie nicht einmal Zeit gefunden hatte, ihrem Retter zu danken. Als sie es jetzt, im Boote stehend, nachholen wollte, wandte er sich stolz um und kehrte, ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, auf sein kleines Eiland zurück.

Sie lächelte wehmütig und fragte, kurz bevor das Boot an der Fallreepstreppe anlegte, den ihr zunächst sitzenden Ruderer, was das Signal da hinten über dem Westerooger Hüttendache zu bedeuten habe. Da erfuhr sie, daß die drei Zeichen am Maste die dringende Bitte um Entsendung eines Rettungsbootes ausdrückten.

Der sonderbare Mensch! Er hatte gerade getan, als ob er sich in Seenot befinde, bloß um sich von der Gesellschaft einer Frau zu befreien, die die Ruhe seiner dummen Seeschwalben gefährdete.

Bloß die Ruhe der Seeschwalben? Oder hatte er vielleicht für seine eigene Ruhe gefürchtet? Dieser Gedanke schmeichelte ihrer Eitelkeit und tilgte den letzten Rest von Zorn aus ihrem Herzen. Und als sie nun auf Deck erschien und von ein paar hundert neugierigen Augen kritisch oder bewundernd gemustert wurde, hatte sie ihre Sicherheit und ihr Selbstvertrauen wiedergewonnen.

Jens Sventrup war in seine Hütte zurückgekehrt. Er riß das letzte Blatt aus dem Tagebuch, zerknüllte es in seiner riesenhaften Hand und gab es dem Winde preis, der es nach dem Innern der Insel zu davontrug. Nichts, gar nichts von ihr, nicht einmal der wundersame Name „Déposé“, sollte auf Westeroog und in seiner Erinnerung zurückbleiben!

* * *

Vierzehn Tage später brachte der Schiffer von Hooge, der den Einsiedler auf Westeroog mit Brot und Trinkwasser versorgte, dem Vogelwärter Jens Sventrup ein Postpaket mit, dessen Adressenabschnitt den Stempel „Hamburg“ trug. Die Sendung enthielt einen gewaltigen Beutel mit Tabak und ein kleines, parfümiertes Kuvert — das Parfüm, das trotz der gefährlichen Nachbarschaft des kräftigen Portoriko an dem Papier haften geblieben war, kam dem Adressaten gleich bekannt vor! — in dem sich ein Hundertmarkschein und ein Kärtchen mit der Aufschrift „Ihrem Retter die dankbare Gerettete!“ fand.

Jens, der sich über den Tabak freilich mehr freute als über das reiche Geldgeschenk, war gerührt und hätte für sein Leben gern die Adresse der Spenderin erfahren. Aber die Sendung war anonym gekommen, und er mußte darauf verzichten, seiner schönen Unbekannten für die Überraschung zu danken.

Nachdem er seinen Schatz in der Hütte geborgen hatte, schritt er vom Fuße der Leiter aus langsam nach dem Innern seines Eilandes zu und richtete dabei den Blick seiner blauen Kinderaugen unausgesetzt auf den Boden. Endlich leuchtete ein Freudenschimmer in seinem braunen Antlitz auf: er bückte sich und griff nach einem Fetzen zerknitterten Papiers, der zwischen den Halmen des Strandhafers gerade über dem Neste einer Stockente hing. Dann begab er sich wieder zu der Hütte hinauf und schnitt mit seinem Klappmesser in das sauberste und glatteste Brett der Hüttenwand über seiner Lagerstatt das einzige, für ihn so inhaltreiche Wort „Déposé“.

Das war das Denkmal, das er seinem schönen Gast schuldig zu sein glaubte, und mit dem er das Andenken der Fremden inmitten der großartigen Einsamkeit des Wattenmeeres für ewige Zeiten wachzuhalten gedachte.

Winterschwermut.

Erde, dein winterlich Weh
Gleicht meines Herzens
Verlangendem Sehnen,
Wie die Luft voller Schnee,
Hängt meine Seele voll Tränen . . .

Schwebt ihr erlösenden,
Milde versöhnenden
Schleier der Leiden in Flocken herab —

Auf die erstarrten,
Düster gefurchten,
Schwärzlich zerpflügten Äcker,
Ach, auf die harten,
Schmerzlich versiegten
Wunden des Herzens
Starrt nur ein bleierner Himmel herab!

Max Bewer.

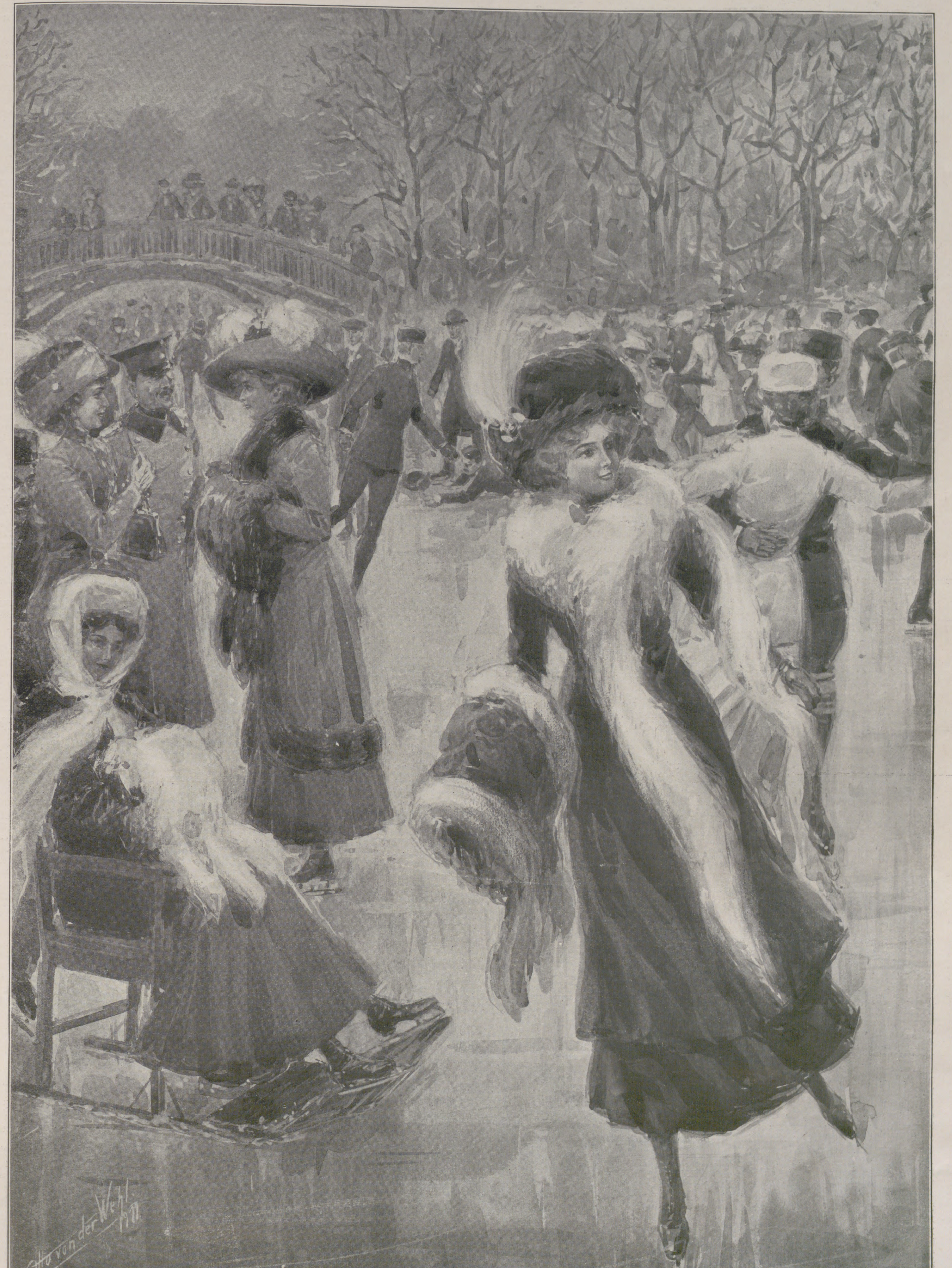
Du!

Draußen toben Hasseswogen,
Feinde drohn mit wilder Gier;
Aber freundlich kommt gezogen
Abendstill mein Glück zu mir.

Wenn wir heiße Küsse trinken,
Wenn mein Arm dich bebend hält,
Ist's, als müßte stumm versinken
Draußen die bewegte Welt.

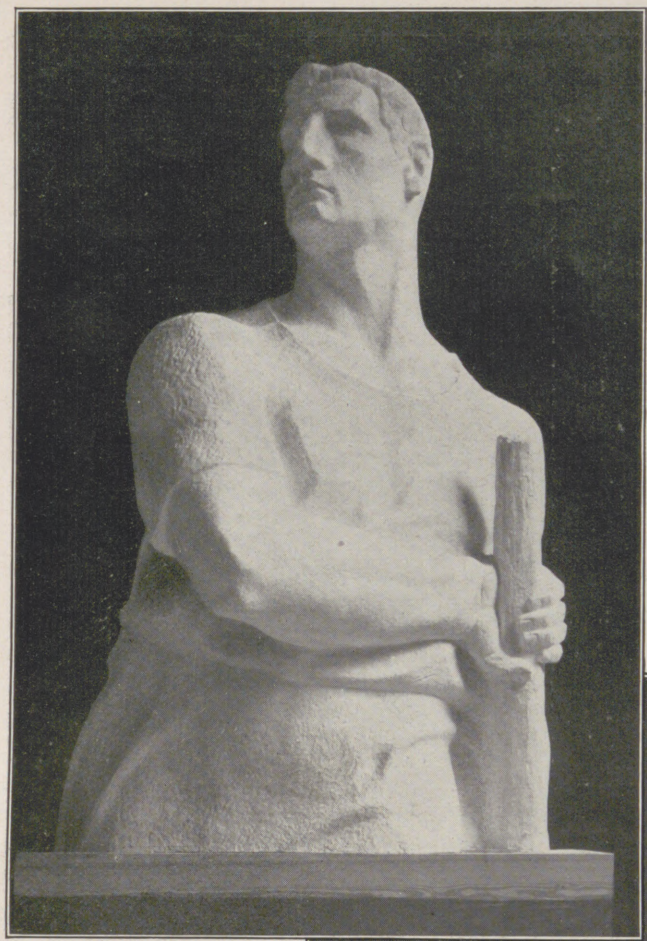
Alles, was mein Sein beschwerte,
Geht in deiner Lieb' zur Ruh' —
Unter mir entweicht die Erde,
Was mir bleibt, bist du, nur du!

F. A. Geißler.


Otto von der Wehl 1911

Auf der Eisbahn. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

UNIV. OF MICH.



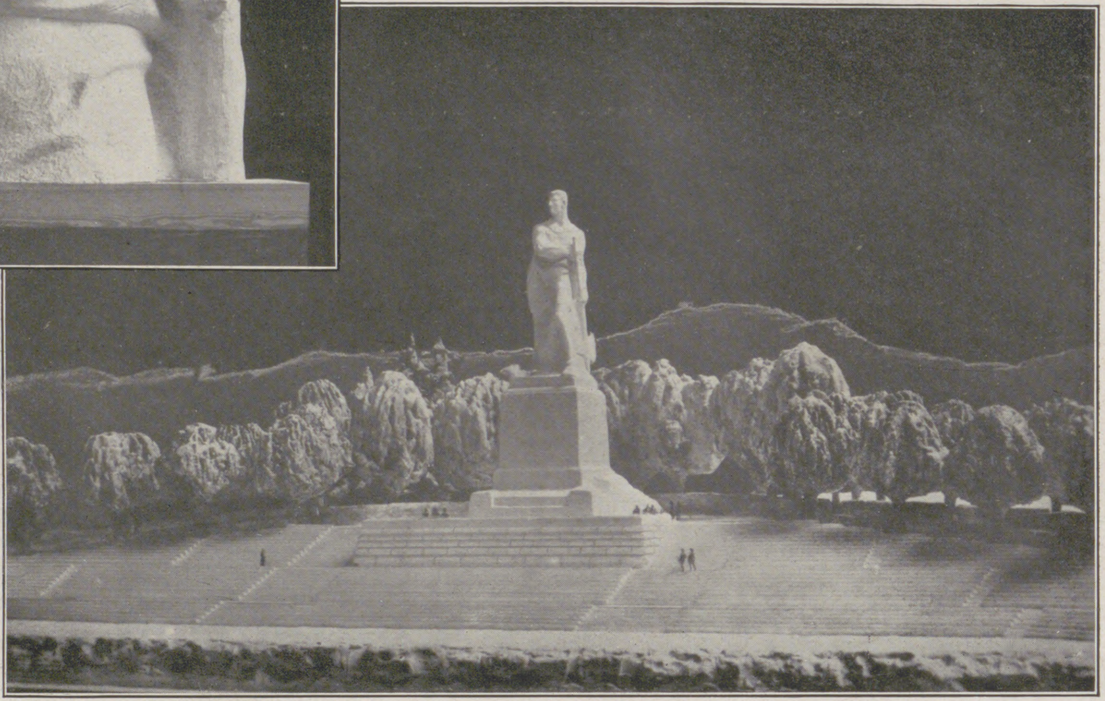
Dr. Hans Loewenfeld.

Der Leiter der Leipziger Oper, Dr. Hans Loewenfeld, iſt als Nachfolger des Geheimen Hofrats Max Bachur zum Direktor der Stadttheater in Hamburg und Altona vom Jahre 1912 ab gewählt worden. Während die Theater von Köln und Prag immer noch des definitiven neuen Leiters harren, hat die Hamburger Direktionskriſe, die jüngſte von allen, damit eine überraſchend ſchnelle Löſung gefunden. Hans Loewenfeld, 1874 in Berlin als Sohn des bekannten Schauſpielers Max Loewenfeld geboren, widmete ſich nach Abſolvierung des Gymnaſiums zunächſt einem praktiſchen Kompoſitionsſtudium bei Wilhelm Berger und ergänzte dieſes mit theoretiſchen Studien der Muſik, Äſthetik und der deutſchen Literatur an der Berliner Univerſität. Auf Grund einer Diſſertation über „Die Orgeltabulatur des Leonhard Kleber und die Orgelmuſik im allgemeinen zu Beginn des ſechzehnten Jahrhunderts“ wurde er in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Er wollte eigentlich die Laufbahn eines Dozenten einſchlagen, änderte aber bald dieſe Abſicht und wandte ſich der praktiſchen Muſik zu. In Hamburg begann er als Kapellmeiſter. Der Schwerpunkt von Loewenfelds Begabung jedoch ruhte in den Fähigkeiten eines eigenartigen und ſtarken Regiſſeurs. Direktor Bittong führte, als er dieſe Begabung erkannte, ſeinen Kapellmeiſter in das Gebiet der Regie ein. Um ein größeres Wirkungsfeld mit ſelbſtändigeren Funktionen zu erlangen, ging Dr. Loewenfeld nach Magdeburg und wurde ſchon im erſten Jahre ſeiner Tätigkeit zum Oberregiſſeur der Oper befördert. Daraufhin machte man ihm verlockende Angebote als Opernleiter nach Amerika. Aber er lehnte ſie ab und ging als Oberregiſſeur der Oper nach Stuttgart. Von Stuttgart kam er im Jahre 1908 als Leiter der Oper nach Leipzig.

Dr. Hans Loewenfeld iſt eine durch und durch reformatoriſch veranlagte Künſtlernatur, und er darf mit Recht den Anſpruch erheben, mit der Erſte geweſen zu ſein, dem es gelang, die Reformierung der Opernbühne erfolgreich durchzuführen. Er richtete ſeine reformatoriſchen Beſtrebungen nicht allein auf die Inſzenierung, ſondern er nahm ſich mit gleicher Liebe des Werkes ſelbſt an. Seine Neueinſtudierungen des „Schwarzen Domino“, des „Barbier von Sevilla“ und der „Weißen Dame“, die er bereits in Stuttgart machte, zeitigten Aufführungen, die dieſen Perlen der komiſchen Oper ihre ganze Jugendfriſche wiedergaben. Seine Inſzenierung der „Salome“ in Stuttgart veranlaßte Richard Strauß, ihn als ſzeniſchen Leiter für die Aufführung dieſer Oper in Paris im Jahre 1907 vorzuſchlagen. Man würdigte dieſe Leiſtung in der Hauptſtadt Frankreichs durch die Ernennung Loewenfelds zum Officier de l'Instruction publique. In Leipzig begann er mit einer geſchmackvollen Inſzenierung des „Fra Diavolo“. Für Glucks „Maienkönigin“ benutzte er zum erſtenmal die Reliefbühne. Seine bedeutendſten Leiſtungen in Leipzig bleiben die Neueinſtudierung der „Zauberflöte“ und die Ausgeſtaltung des für Leipzig neuen Feſtſpielgedankens. „Die Zauberflöte“ bearbeitete er in höchſt geſchickter und durchaus pietätvoller Weiſe, indem er die bisherige Zerriſſenheit der Handlung aufhob und Mozarts unſterbliche Muſik ganz in den Vordergrund rückte. Die Dekorationen entwarf auf ſeinen Vorſchlag Hermann Leffler in Wien. Dieſe Inſzenierung, die allerdings erhebliche Koſten verurſachte, wurde damals, namentlich in Leipzig, heftig angegriffen. Daß das keineswegs gerechtfertigt war, bewies die mit jeder Aufführung ſich hebende Zugkraft. Im Rahmen der Feſtſpiele wurde der „Zauberflöte“ neben „Fidelio“, den „Meiſterſingern“ und „Triſtan“ uneingeſchränkter Beifall zuteil.

In jüngſter Zeit errang ſich Dr. Loewenfeld auch auf dem Gebiete der Schauſpielinſzenierung einen großen und ſtarken Erfolg mit der Neueinſtudierung von Shakeſpeares „Komödie der Irrungen“. Er gab dem luſtigen Jugendwerk des großen Briten einen nach einer eigenen originellen Idee (Verbindung von Shakeſpeare- und Reliefbühne) geſchaffenen Rahmen.

Neben ſeiner praktiſchen Tätigkeit iſt Dr. Loewenfeld mit mehreren Vorträgen und Aufſätzen über Muſik, Dekoration und Szene an die Öffentlichkeit getreten. Er beherrſcht in gleicher Weiſe die Theorie und die Praxis. In der erſten Reihe der leitenden Theatermänner hat er dadurch ſeinen beſonderen Platz, daß er durchaus muſikaliſch gebildet und alſo imſtande iſt, das Muſikdrama auf der Bühne in echt künſtleriſchem Geiſte nachzuſchaffen.



Der preisgekrönte Entwurf des ſchweizeriſchen Nationaldenkmals.

Der Entwurf ſtammt von Richard Kißling in Zürich; das Denkmal, das auf der Kapellmatt in Schwyz aufgerichtet werden ſoll, wird im ganzen 46 m, die Figur allein 17 m hoch werden. Davor ein Volks- oder Landsgemeindeplatz.

Gerhart Hauptmann: „Die Ratten“.

In den nervöſen Zickzackbahnen, in denen ſich Hauptmanns Schaffenslinie von dem Augenblick an bewegt, da er ſich, des inneren Dranges nur halb bewußt, aus den Feſſeln des von ihm ſelbſt widerſtandsſtark und bühnenfähig gemachten deutſchen Naturalismus zu löſen trachtete, alſo etwa von der Entſtehung von „Hanneles Himmelfahrt“ an, bedeutet ſein unter der Flagge „Berliner Tragikomödie“ ſegelndes jüngſtes Werk „Die Ratten“ einen gewaltigen Zug nach rückwärts, oder richtiger nach unten. Der hiſtoriſche Deckmantel iſt wieder gefallen, die lockenden Irrungen des Myſtizismus werden wieder gemieden und die duftenden Blüten einer wirren Romantik verſchmäht. Über „Griſelda“, „Und Pippa tanzt“, über „Der arme Heinrich“ und „Die verſunkene Glocke“ kehrte der Dichter wieder zu dem einſt ſo fruchtbaren Boden zurück, in dem die erſten ſtarken Wurzeln ſeiner Kraft lagen, aus dem die Werke entſproſſen ſind, denen ſeine Bedeutung für das Theater, für die Literatur zuzuſchreiben iſt. Aber der alte Acker zeigte ſich nicht mehr nach Wunſch willfährig, und mehr noch wie beim erſtmaligen Begegnen mit „Die Ratten“ auf der Bühne berührt es beim Leſen der Buchausgabe*) peinlich, wie der Dichter, offenbar des beſten Teils ſeiner ſelbſtändigen ſchöpferiſchen Phantaſie entkleidet, ſich abmüht, aus dieſer und jener Furche einen liegen gebliebenen Halm zuſammenzuleſen, um daraus eine neue Ernte zu geſtalten. „Roſe Bernd“ und „Fuhrmann Henſchel“ mußten aufgeſchlagen werden, um mit ihrem lebensſtarken Individualismus dem Schatten der „Ratten“ zu einem Scheindaſein zu verhelfen. Das eigentliche „Tragiſche“ in dieſem ganz zu Unrecht mit dem Untertitel einer „Tragikomödie“ ſignierten Berliner Volksſtück liegt darin, daß hier ein wirklicher Dichter nicht Selbſtachtung genug beſaß, um es vor dem Licht der Rampen zu bergen, wie denn auch das eigentliche „Komiſche“ dieſer Dachſtubenkomödie nicht in dem gewollten, mit Umſtändlichkeit präparierten Witz, ſondern in der naiven, vielfach ganz dilettantenhaften Technik geſucht werden kann. So muten „Die Ratten“, ein Name übrigens, der mit dieſem eine ganze Kette von ſchweren Verbrechen aufrollenden Stück nur in recht lockere Verbindung gebracht werden kann, in Wirklichkeit wie ein Symbol an für den Vernichtungsprozeß, den Gerhart Hauptmann gegen ſich ſelbſt zu führen ſcheint.

Von ſeiner ihm blindlings ergebenen Anhängerſchaft gedrängt, in arger Verkennung einer — in der jetzigen Periode wenigſtens — dominierenden dramatiſch-poetiſchen Impotenz, konſtruierte er, unbekümmert um die Forderungen der modernen ernſthaften Bühne, dieſes Werk, in dem im Gegenſatz zu einſtigen Taten nicht einmal das Wollen auf ein höheres Ziel gerichtet iſt. Stimmen, die ſich durch frühere allzu ſtürmiſche Hoſianna-Rufe jetzt noch der Kraft unbefangener Stellungnahme beraubt haben, ſuchen in dieſem Volksſtück ein Drama der Mutterſehnſucht, das Hohelied der Mutterſeligkeit zu erkennen, um auf dieſem Wege dem Mitleidsdichter Gerhart Hauptmann wenigſtens ein neues Blatt in ſeinen durch eigenes Vermeſſen frühzeitig welkenden Ruhmeskranz flechten zu dürfen. Welch übler Wahn!

Will man das Schickſal der Maurerpoliersgattin John überhaupt tragiſch nehmen, dann muß dieſe Frau als eine hyſteriſch ſtark belaſtete Perſon angeſehen werden, die vor keinem Mittel zurückſchreckt, um die Täuſchung des Mannes, den ſie durch neue Vaterfreuden endlich an das eigene Heim zu feſſeln trachtet, aufrechtzuerhalten. Das Kind, das ſie dem polniſchen Dienſtmädchen für etliche Mark abgehandelt hat, iſt ihr nur Mittel zum Zweck, und nicht daran, daß ihr dies mit aller, ſelbſt vor Mordgedanken nicht zurückſchreckender Energie verteidigte Unterpfand ihrer Hoffnungen und Wünſche genommen wird, geht ſie zugrunde, ſondern weil der durch die Ratten des Verbrechens, des Luges und Truges unterwühlte Boden ihrer Ehe zuſammenbricht. Immerhin: ſelbſt in der grau-ſchwarzen Geſtalt dieſes Eheglückkonfliktes fehlt ein gewiſſer tragiſcher Schimmer nicht. Es iſt bezeichnend für den pſychopathiſchen Literaten Gerhart Hauptmann, daß er weit mehr Mitleid erweckt für die etwas unerwartet auf ihre Mutterliebe ſich beſinnende polniſche Maid und für den gänzlich unſchuldigen männlichen Teil des Paares, letzterer eine mit geſchickter Hand umriſſene Geſtalt aus der beſſeren Arbeiterklaſſe, der man leider aber die moraliſche Entrüſtung über die Kindesunterſchiebung nicht recht zu glauben vermag, als mit der Heldin ſelbſt, um die ſich die verworrenen Fäden des lockeren und mit Nebenſächlichkeiten überlaſteten Geſpinſtes drehen.

Der komiſch gedachte Teil der Handlung, von dem man nicht recht weiß, ob er ſich, um den Abend zu füllen, ſo ungebührlich breit macht, oder ob es ſich bei dieſen Epiſoden, in deren Geäſt ein zweifelhafter Theaterdirektor mit ſeiner aſthmatiſchen Frau, ſeinem verliebten Töchterlein und einigen Schülern ſteht, um das auch an anderen Stellen beobachtete Sichgehenlaſſen des Dramatikers Gerhart Hauptmann handelt, legt die Mutmaßung nahe, daß der Dichter hier Fragmente einer einſtmaligen geplanten Schauſpielerkomödie hervorgekramt habe, um ſie mit unſicher taſtender Hand in das Drama einer kinderloſen Arbeiterehe zu verpflanzen. Bemerkenswert in dieſem Epiſodenwirrwarr, der ſelbſt vor poſſenhaftem Charakter nicht zurückſchreckt und ſich in Ausfällen gegen klaſſiſche Dichtkunſt und Pſeudo-Chriſtentum behaglich fühlt, iſt, daß der Dichter in dem nach Bühnentaten hungernden Theologiekandidaten Erich Spitta wohl ſein eigenes Jugendbild zu zeichnen trachtete.

Die von Emil Leſſing und Gerhart Hauptmann ſelbſt auf das denkbar ſorgfältigſte vorbereitete Erſtaufführung der Novität, die am 13. Januar im Leſſing-Theater zu Berlin bei Feſtſpielpreiſen und überfülltem Hauſe ſtattfand, war faſt ohne Einſchränkung eine Muſterleiſtung. Sie geſtaltete ſich zu einem Triumph für Frau Elſe Lehmann, deren raſſige Vollblutkunſt der armen Frau John Leben und Wirklichkeit verlieh. Neben ihr zeichnete ſich namentlich Hans Marr als Maurerpolier und nicht minder Hilde Herterich als Piperkarcka, die polniſche Mutter, und Heinz Monnard als eine für das Zuchthaus überreife Großſtadtnacht-Geſtalt aus. — Der Beifall der Hauptmann-Getreuen gab dem Dichter Gelegenheit, ſich mehrfach vor der Gardine zu zeigen. Über den Wert und das Schickſal des neuen „Gerhart Hauptmann“ hinwegzutäuſchen, vermochte dieſer Erfolg aber nicht.

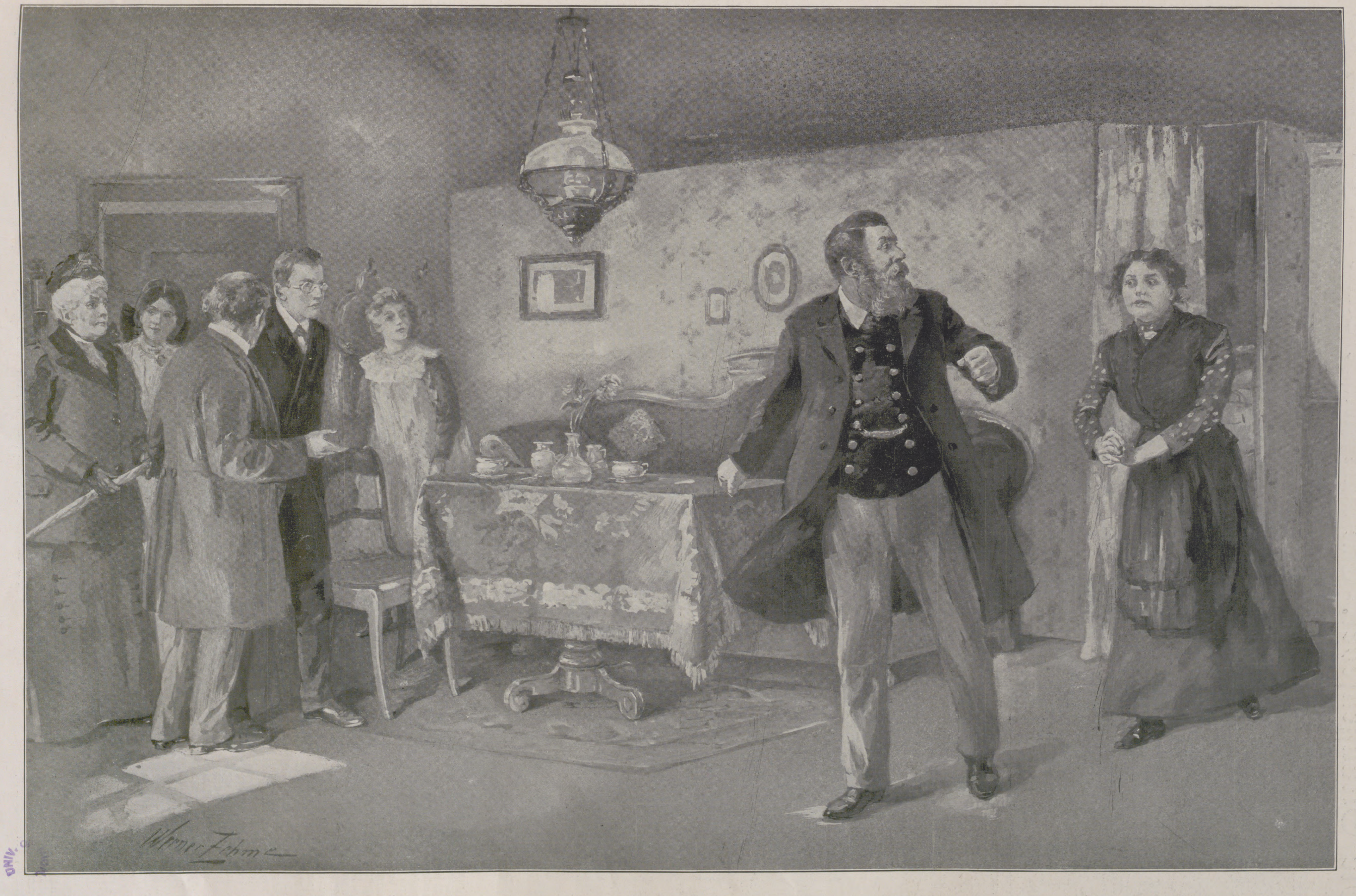
Otto Sonne.

Dr. Hans Loewenfeld,

der neue Leiter der Hamburg-Altonaer Stadttheater.

---

*) Erſchienen bei S. Fiſcher, Berlin.

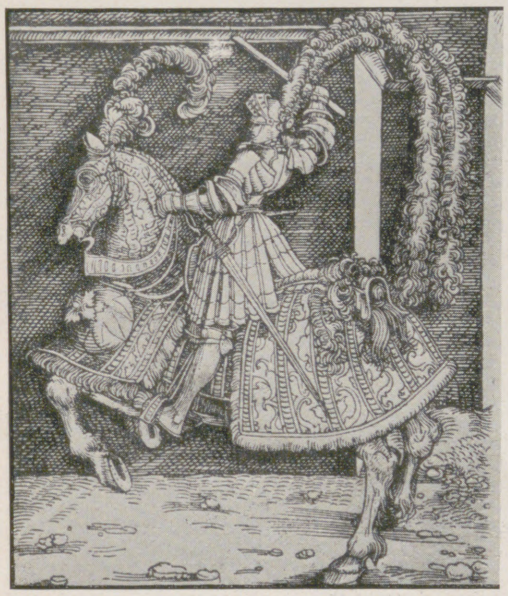


Frau Haſſenreuter (Paula Eberty). Direktor Haſſenreuter (Emanuel Reicher). Erich Spitta (Kurt Stieler). Paul John (Hans Marr). Frau John (Elſe Lehmann).

Von der Uraufführung der Berliner Tragikomödie „Die Ratten“ von Gerhart Hauptmann im Leſſing-Theater zu Berlin am 13. Januar. Nach einer Originalzeichnung von Werner Zehme.

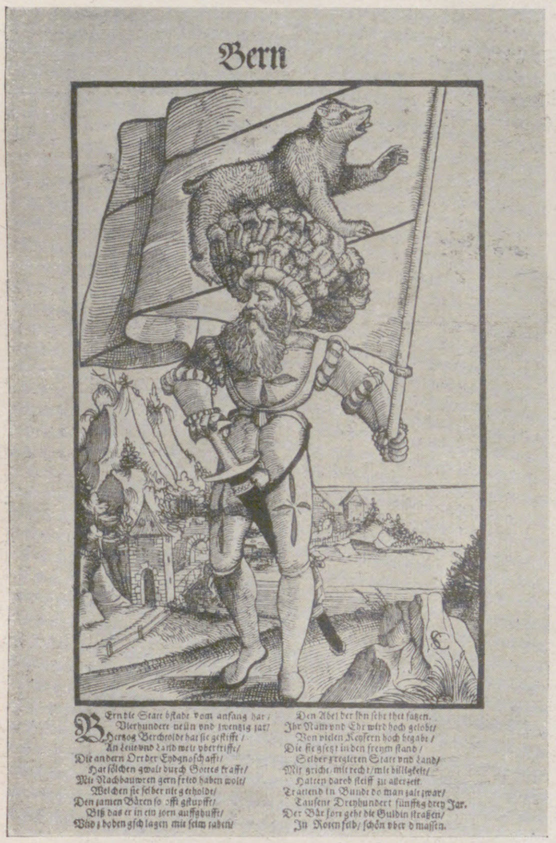
5. Akt. Frau John: „Paul, ick konnte nich anders, ick mußte det tun. Ick war ſelber betrochen, denn hat ick dir in Brief nach Hamburg Beſcheed jeſacht. Denn warſte vajnügt, und denn mocht ick nich mehr zurick und denn dacht ick, et muß ſind!“

Die Straußenfeder. Eine kulturhiſtoriſche Studie von Dr. Harry David.

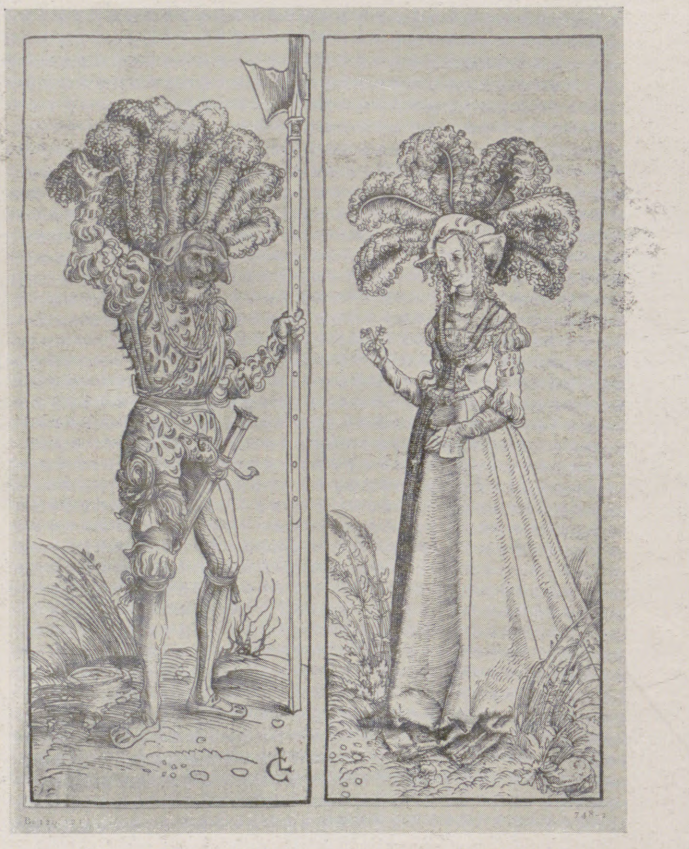


„Gewappneter Ritter.“ Holzſchnitt (Ausſchnitt) von Burgkmair.

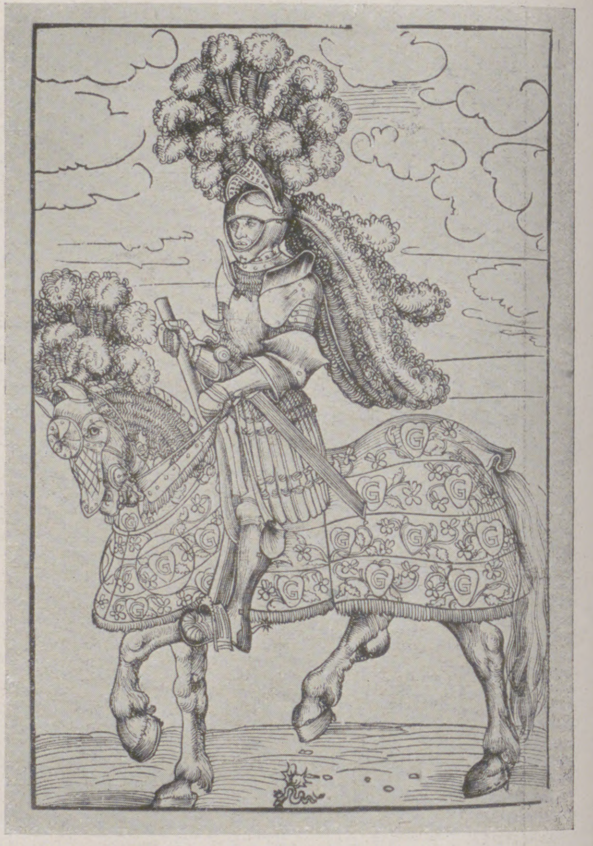
Während bei den Chineſen die Pfauenfeder den Rang der Mandarinenklaſſe anzeigt, iſt die Straußenfeder bei uns zum Kennzeichen der Steuerklaſſe geworden. Wenigſtens müßte es ſo ſein nach den einfachſten Regeln der Wirtſchaftslehre. Wenn ſie trotzdem häufig in diametralem Gegenſatz dazu ſteht, ſo liegt das an ſozialökonomiſchen „Unterſtrömungen“, die mit dem nur allzu wahren Satze zuſammenhängen: Kleider machen Leute. Und Federn erſt recht! Denn dieſe werden nicht am Leibe, ſondern auf dem Kopfe getragen; ſie machen den Menſchen nicht nur anſehnlicher, ſondern bedeutend größer, als ihn die Natur geſchaffen. Wie einſt die Papageienfeder den Indianerhäuptling vor ſeinen Stammesgenoſſen auszeichnete, ſo leuchtet heute noch der Federbuſch des Generals als das weithin ſichtbare Zeichen von Macht und Herrlichkeit über dem Paradefeld. Und was iſt ſchließlich natürlicher, als daß in einer Zeit der Frauenemanzipation und Suffragettenherrſchaft die Frau dieſes Symbol der Macht ſich aufs Haupt ſetzt, allerdings gleich in ſo verſchwenderiſcher Fülle, daß ſie dem Manne damit noch eine drückende Steuerlaſt auferlegt!



Das Banner der Stadt Bern. Holzſchnitt aus dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts.



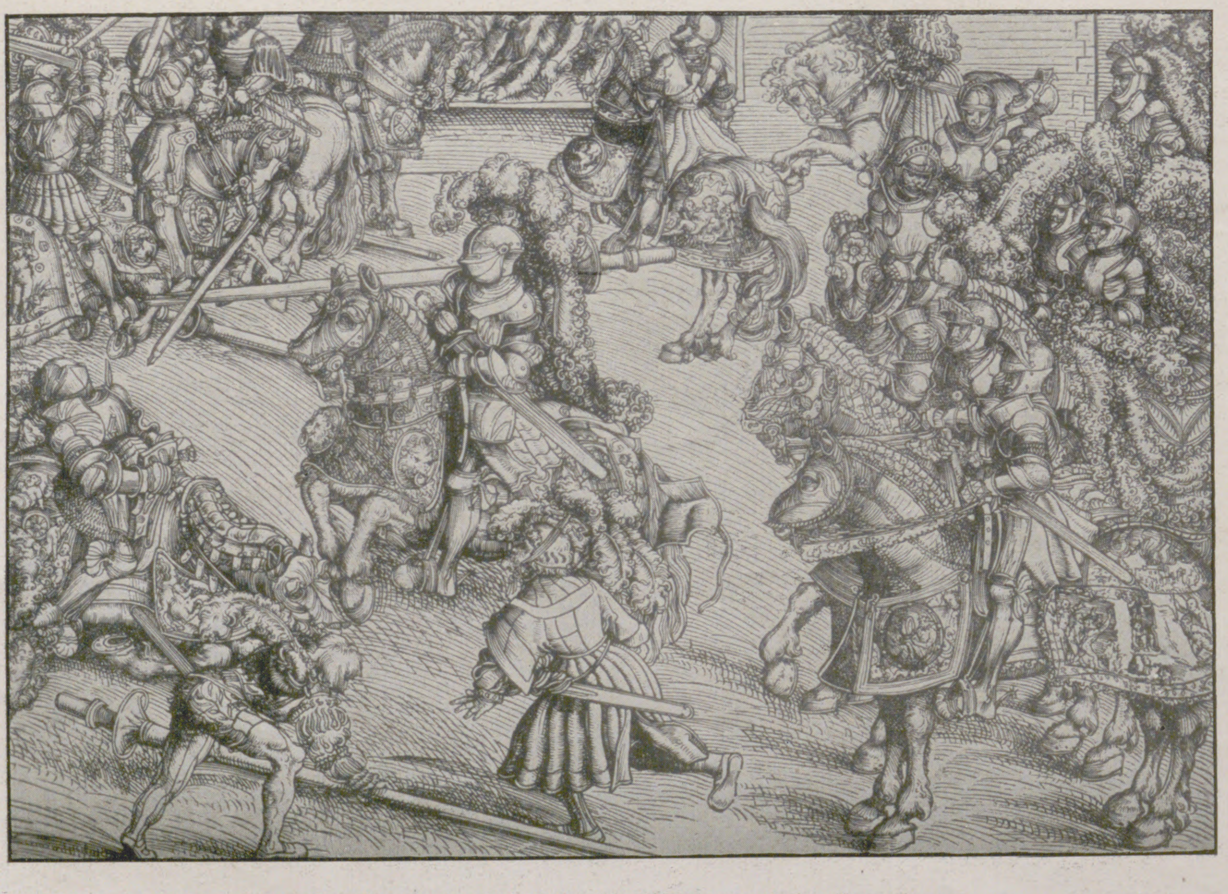
„Landsknecht“ und „Dame“ von Lukas Cranach.



„Der Adel“ von Lukas Cranach.

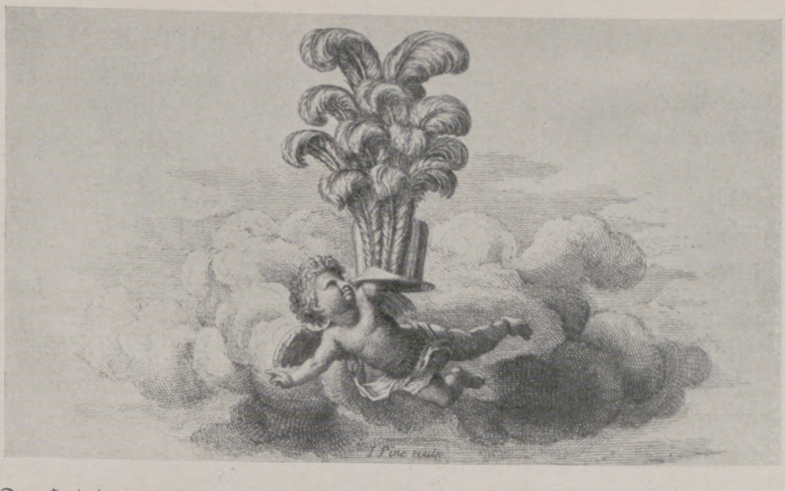
Früher — es iſt allerdings ſchon ſehr lange her — mag dieſes Verhältnis umgekehrt geweſen ſein. Die brave deutſche Rittersfrau mußte wohl oft genug auf Putz und Tand verzichten, damit der Herr Gemahl ſtandesgemäß im ſchimmernden Harniſch und wallenden Federbuſch ins Turnier ziehen konnte. Welche Federnpracht aber dazu erforderlich war, wiſſen wir aus den zahlreichen Darſtellungen Dürers, Cranachs und vieler anderer Meiſter aus dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts. Es war die Zeit Maximilians, des letzten Ritters. Und ein ſicheres Symptom für den Verfall der alten Ritterherrlichkeit war ſicher auch der übertriebene Pomp in der Ausſtattung von Roß und Reiter. Ganze Berge der herrlichſten Federn in den Wappenfarben des Ritters bildeten, geſchickt aneinandergereiht, den wallenden, oft meterlangen Helmbuſch, und das Eichenſträußchen am Pferdekopf, das nach altem Brauche gegen Unheil und Gefahr ſchützen ſollte, mußte auch bald der ſtolzen Feder weichen. Und wie der Herr, ſo der Knecht. Auch das Barett, das der Knappe keck auf dem rechten Ohr oder an einer Schnur auf dem Rücken trug, ſchmückte ein mächtiger Buſch Straußenfedern. Was ſich gar der übermütige Landsknecht für einen Kopfputz leiſtete, zeigt der prächtige Bannerträger der Stadt Bern auf dem gleichzeitigen Holzſchnitt.

Man ſieht, die Straußenfeder hat ſchon eine lange Geſchichte. Im Mittelalter war ſie aus dem Orient nach Europa gekommen. Seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts liebten es die Kavaliere des tonangebenden burgundiſchen Hofes, drei bis vier Federn als „Aigrette“ vorn am Stirnband oder an der Kappe zu befeſtigen. Als dann auf ihre höfiſche Zierlichkeit und Eleganz die breitſpurige Behäbigkeit des maximilianiſchen Ritters folgte, da wurde aus der zierlichen Aigrette der wallende Federbuſch. Sein Umfang nahm immer mehr zu, er fand Eingang bei allen übrigen Ständen, und um 1540 wird in einer Kleiderordnung den Handwerkern das Tragen von Straußenfedern als übertriebener Luxus gänzlich unterſagt. So war die Mode allmählich ziemlich ordinär geworden, und der Rückſchlag konnte nicht ausbleiben. Spanien beherrſchte in der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts die Welt. Die Strenge ſeiner Etikette, der Ernſt und die knappe Form ſeiner Kleidung wurden tonangebend für die vornehmen Kreiſe. Und Damen wie Herren trugen bald nur noch die kleine „Toque“, welche höchſtens noch ein kurzer Federſtutz garnierte. Als dann Europa nach dem Tode Philipps II. die ſteife Grandezza Spaniens abgeſchüttelt hatte, ſtülpte ſich der franzöſiſche Rittersmann den „Reſpondent“, den ungeheueren Filzhut, auf ſeine jetzt abſichtlich ungepflegten Locken, und es verſteht ſich eigentlich von ſelbſt, daß er dieſen ſaloppen Eindruck durch einige kühn aufgeſteckte Straußenfedern noch erhöhte. Von da ab herrſcht das ganze ſiebzehnte Jahrhundert hindurch in verſchiedenen Variationen der große Filzhut und mit ihm die Straußenfeder. Am üppigen Hofe des Sonnenkönigs umhüllte ſie wieder in verſchwenderiſcher Fülle den Hut des Elegants wie den Helm des Offiziers, und im Dreißigjährigen Kriege ward ſie zum Wahrzeichen des Wallenſteiners, des Kaiſerlichen wie des Schweden. Auf die Marodeure und Abenteurer, die noch lange nach dem Kriege die unglücklichen Lande heimſuchten, mag auch das Bild des Räuberhauptmanns zurückgehen, den ſich die Volksphantaſie bis zum heutigen Tage nicht ohne Hut mit wallender Feder denken kann. Sicherlich dient die Feder alſo ſchon ſeit der Ritterzeit eher zum Hervorkehren forſcher Männlichkeit als zum Schmuck der Frau. Bei ihr erſcheint ſie wenigſtens diskreter und weniger aufdringlich. Immerhin gehört die Straußenfeder ebenſoſehr zum Trachtenbilde der typiſchen Edeldame des ſechzehnten Jahrhunderts, wie wir ſie ſpäter auf den Damenporträten eines Rubens und van Dyck finden. Ich erinnere nur an das reizende Münchener Bild der Helene Fourment mit ihrem nackten Söhnchen auf dem Schoß, beide mit dem Federbarett geſchmückt.



„Das Turnier.“ Holzſchnitt (Ausſchnitt) von Lukas Cranach.

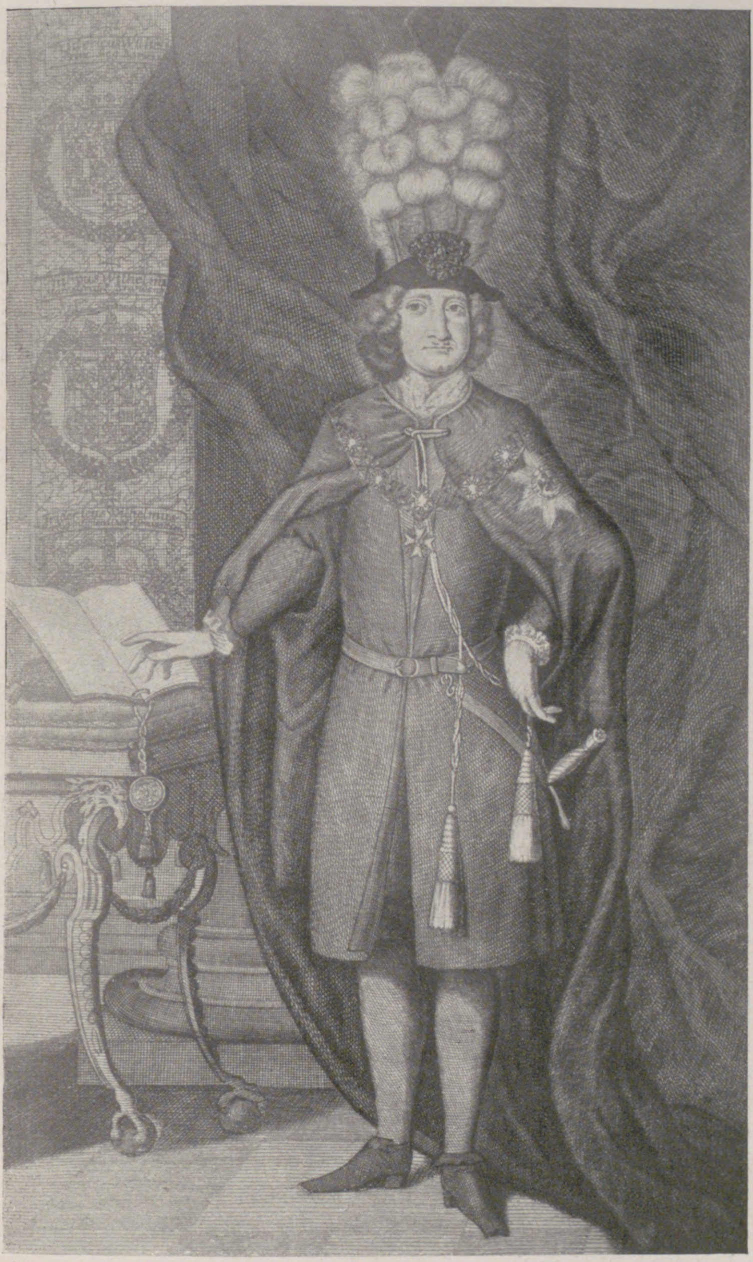
Mit dem Beginn des Rokokos ändert ſich das Verhältnis aber bald. Auf dem Gebiete der Modetollheit behaupten jetzt die Damen ſiegreich das Feld. War ſchon unter Ludwig XIV. ihre Coiffüre, die ſogenannte „Fontange“,



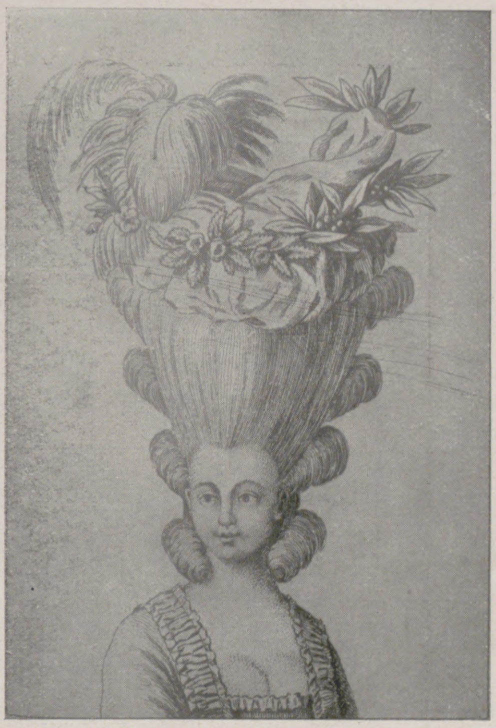
Der Hut des engliſchen Bath-Ordens. Originalvignette aus den Statuten des Ordens von 1730.

zu enormer Höhe emporgeſtiegen, ſo kam es doch erſt ſeit 1750 zu den tollen Extravaganzen, die uns wie Karikaturen anmuten. Wenn heutzutage unſere Damen den Umfang ihrer Hüte nicht mehr durch die Tür von Coupés und Tramways bringen, ſo wird uns von ihren Urgroßmüttern berichtet, daß ſie im Wagen knien mußten, um mit dem Rieſenbau ihres Kopfputzes nicht anzuſtoßen. Monſieur Leonard, der Coiffeur der Königin Marie Antoinette, war der berühmteſte Mann in Paris, als es ihm gelungen war, vierzig Ellen Stoff in einer einzigen Coiffüre zu Poufs zu verarbeiten. Dieſer Stoff gehörte aber, wie das im Haar ſteckende Kiſſen, mehr zum Gerüſt des ganzen Gebäudes, die Außenarchitektur verlangte noch Spitzen, Bänder, Blumen und vor allem Federn. Und wenn dies Arrangement nicht direkt an der Coiffüre befeſtigt wurde, ſo thronte es auf dem nicht zu kleinen Hütchen, welches mit ſeiner wippenden Federnpracht das ganze Gebäude krönte. So geſchehen nicht nur in Paris, ſondern in ganz Deutſchland „bis zum Böhmerwald“, wie die in Prag 1782 erſchienene „Unterhaltung für den Nachttiſch der Frauenzimmer“ in der hier wiedergegebenen Abbildung zeigt. Bedeutend geſchmackvoller und viel dezenter verſtanden dann aber die Schönen Englands in der Zopfzeit, ihre großen Hüte zu garnieren.

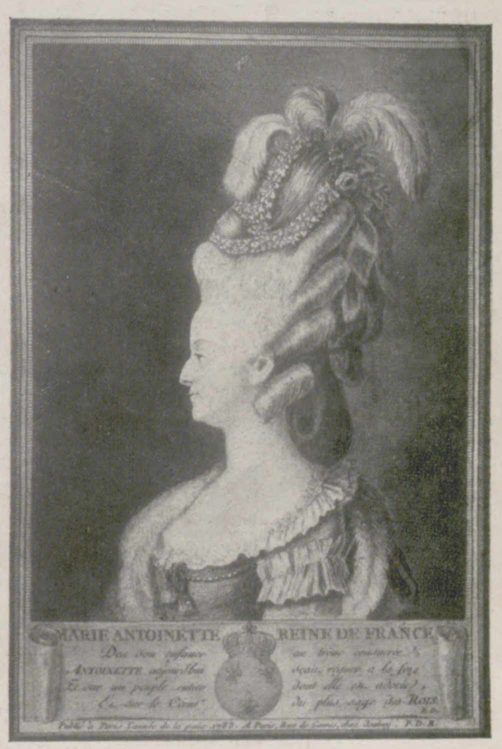
Seit dem Ende des ſechzehnten Jahrhunderts wird die Straußenfeder auch zu höfiſchen Feſtdekorationen gebraucht, ſo zur Ausſchmückung des Thronbaldachins und ſpäter auch bei den üppigen Prunkbetten der Rokokozeit. So erſcheint ſie ſtets als ein Requiſit der feierlichen Aufmachung, der Galamontur und des Paradekleides. Einen Hut mit vier Etagen weißer Straußenfedern trägt noch heute der König von Preußen, wenn er als Großmeiſter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler fungiert, genau ſo, wie es vor zweihundert Jahren der Stifter des Ordens König Friedrich I. vorgeſchrieben hatte. Die reizende, hierneben abgebildete Vignette der ſchwebenden Putte iſt den 1730 gedruckten Originalſtatuten des engliſchen Bath-Ordens entnommen und zeigt die kleine Toque mit dem mächtigen Federbuſch der betreffenden Ordensritter. Daß auch die ſtrenge Empirezeit nicht ohne dieſen Schmuck auskommen konnte, ſobald es ſich um die höchſte Prachtentfaltung handelte, erſieht man aus dem Kupferſtich des kleinen Krönungsornats Napoleons I., deſſen berühmter Dreiſpitz hier unter einer Wolke duftiger Federn faſt verſchwindet.



König Friedrich I. von Preußen in der Tracht des von ihm geſtifteten Schwarzen Adlerordens.



Modebild aus der „Unterhaltung für den Nachttiſch der Frauenzimmer“. Kupferſtich, Prag 1782.



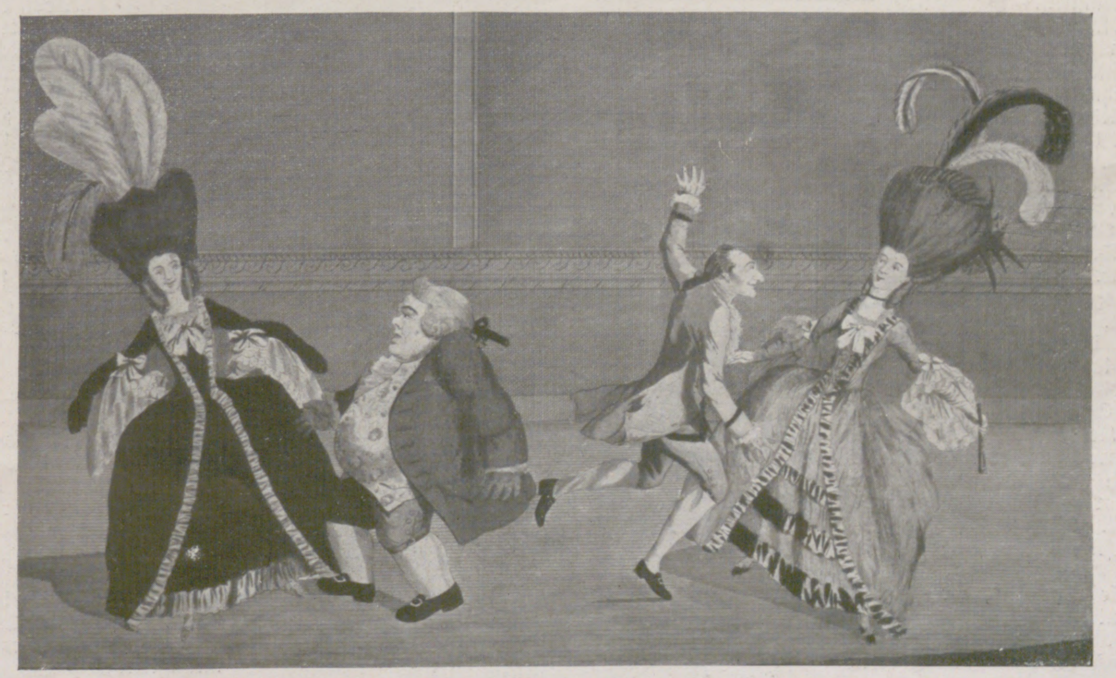
Königin Marie Antoinette von Frankreich.

Bisher hatte Europa den Bedarf an dieſer koſtbaren Ware mit ſeiner Einfuhr aus Afrika decken können. Genueſiſche und franzöſiſche Schiffe hatten ſchon im ausgehenden Mittelalter den Import aus der Berberei und der Sahara vermittelt. Im ſiebzehnten Jahrhundert wurden dann Ägypten, Jemen und beſonders Syrien wichtige Ausfuhrländer.

Der ſo jahrhundertelang in der ſchonungsloſeſten Weiſe ausgeübten Jagd hielt ſchließlich auch die enorme Fruchtbarkeit des Rieſenvogels nicht mehr ſtand. Livorno und Wien, von alters her die Stapelplätze für die Straußenfedern, konnten zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die verlangten Quantitäten nicht mehr liefern. Als um 1830 wieder große Hüte getragen wurden — man vergleiche das Porträt der Königin Thereſe von Bayern — zahlte man ſchon 50 Fr. für eine hübſche Feder. Wie Gold- und Silberſchmuck, waren ſie eine Zeitlang die beliebteſten Brautgeſchenke.

Einen Umſchwung brachte erſt wieder die von einer franzöſiſchen Geſellſchaft angeregte künſtliche Straußenzucht, welche 1862 zuerſt in Algier mit gutem Erfolg einſetzte, bald aber in Südafrika von den Engländern und Holländern im größten Maßſtab aufgenommen wurde. In dieſen Farmen werden noch heute den jungen Straußen, ſobald ſie drei Jahre alt ſind, zum erſtenmal die Federn entnommen, nicht ausgeriſſen, ſondern am unteren Ende abgeſchnitten. Der Stumpf fällt dann aus, und an ſeiner Stelle entwickelt ſich alsbald eine neue Feder. Alle acht bis zehn Monate wird dieſer Prozeß wiederholt, und fünfzehn Jahre lang kann man bei einem geſunden Tier auf Rentabilität rechnen. Bei einem jährlichen Unterhalt von 100 Fr. pro Vogel erzielt man eine Ernte von 1 kg Federn im Werte von 300 bis 1500 Fr. Die Ausfuhr hob ſich infolgedeſſen ſeit 1865 in zwanzig Jahren von 1500 auf 90000 kg Federn jährlich, was einen Wert von etwa 25 Mill. Fr. repräſentiert.

Der gezüchtete Strauß liefert zwar nicht mehr ſolche üppige Prachtfedern wie der wilde, und ein Exemplar „sans doublure“, d. h. ein nicht künſtlich verſtärktes, iſt tatſächlich heute eine Seltenheit geworden. Aber wo die Not am größten, iſt Hilfe am nächſten, und dieſe kam in Geſtalt eines plötzlichen Platzregens bei Gelegenheit der großen Rennen von Auteuil vor zwei Jahren. In wenigen Minuten waren da die dichtgelockten Straußenfedern der eleganten Damenwelt in triefende Trauerweiden verwandelt. Die Genialität der kommandierenden Modegenerale in Paris machte nun ſchleunigſt aus der Not eine Tugend. Was man bisher verachtet hatte, die glatt nach beiden Seiten herabhängende Pleureuſe, wurde als „Plume Retour d’Auteuil“ zur Mode erhoben. Recht breite und recht „traurige“ Exemplare ſtiegen bald enorm im Preiſe, und man hat bereits begonnen, zum Erſatz die Seitenfederchen durch Aneinanderknoten zu verlängern. Gegenüber dem Ritter Habenichts, der mit Straußenfedern aus roter Wolle ins Turnier ritt, iſt das ja vielleicht ein Kulturfortſchritt. Aber es bleibt eine Künſtelei, die dazu noch auf den erſten Blick auffällt. Die Trägerin, die das nicht glauben will, treibt zum mindeſten eine etwas naive — Vogel-Strauß-Politik.



Schottiſcher Tanz. Karikatur aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Sturmnacht.

Skizze von **L. Buchheit-Lorenz.**

Der Sturm heult wild und tieriſch. Er raſt um das einſame Haus, reißt Fenſterläden auf und ziſcht mit ſtarkem, zornigem Atem in das Gemach, als wollte er die beiden Menſchen höhnen, die darin waren, die ſich gegenüberſtanden mit blaſſen Zügen und heißen, lohenden Augen.

„Hörſt du den Sturm, wie er mit ſeiner ſtolzen, ſelbſtſüchtigen Herrſcherkraft alles zu ſeinen Füßen niederzwingt, — alles, Etta! In ihm iſt machtvolle Stärke, die nichts Schwaches duldet, die kein Mitleid und Erbarmen kennt.“

Faſt drohend ſah er die ſchlanke Frauengeſtalt mit dem ſchwarzgeſcheitelten Haar, dem edelgeſchnittenen Antlitz, das in ſeiner ſtarren Bläſſe an eine griechiſche Statue gemahnte, an.

Ihre Augen, dunkle, gequälte Augen, mußten in ſein ihr nahe zugewandtes Geſicht ſehen. Ihre Arme, die müde und ſchlaff an ihrem Körper lagen, hoben ſich, als wollten ſie ihn umſchlingen — da — mit einer jähen, fluchtartigen Bewegung waren ſie über ihrem Kopf, und ihre Hände ſchloſſen ſich hinter dem reichen, vollen Haarknoten.

So ſtand ſie und wußte nicht, wie wehrlos ihre Haltung war, wie ihre ſchlanke, herrliche Geſtalt mit dem leidtraurigen Antlitz den Mann ſinnlos in ſeinem Zorn und ſeinem Schmerze machen mußte.

Ein Klirren. Eine Scheibe zerſplitterte. Und der Wind nahm gierig in dem niederen, düſteren Zimmer Platz und ſtreichelte mit ſeinen verlangenden Armen das Bild an der Wand, den Kopf eines Mannes, der mit harten, neidiſchen Augen herabſah.

Das ſchlanke Weib zitterte, und er riß die Geſtalt in ſeine Arme und bedeckte das kühle Geſicht mit wilden Küſſen — ſo toll und wild, wie der Sturmwind raſte und fegte.

Sie zuckte unter dieſen Küſſen wie unter Peitſchenhieben. Ihre Seele weinte und jauchzte, klagte und rang, zitterte vor den ſtarken Glücksſchwingen, die ſie ſtreiften.

Der Mann rang nach Atem. Mit Augen, in denen ſtolze Siegerkraft lag, ſchaute er in das zartgerötete Antlitz. Seine Hände lagen auf ihrer Schulter. „Etta! Etta!“ Warm, voll Jubel klang die Stimme.

Da traten in ihre dunklen Augen Tränen, die langſam in klaren Tropfen niederrannen.

Wie wenn eine müde, leidvolle Seele weint, dachte er und zwang ſein ſich regendes Mitleid nieder. Hart und grauſam mußte er ſein, wie der Sturmwind, um gleich ihm Sieger zu werden.

„Etta, ring deine Tränen nieder. Nun biſt du mir verfallen. Hörſt du, nun biſt du bezwungen!“

Und noch heftiger riß er ſie an ſich und küßte ſie, küßte ſie, wie nur heiße, eingedämmte Männerliebe küſſen konnte.

„Jeder Kuß trennt dich von dem dort, jeder Kuß drängt dich zu mir, ſchmiedet dich an mich, feſt, immer feſter.“ Haßerfüllt ſah er nach dem Bilde, das ſolch drohenden, neidiſchen, lebendigen Blick hatte. „Du haſt's ihm geſchworen, daß ſein Name nie ausgelöſcht würde durch den meinigen — du haſt's geſchworen. Habe ich 's geſchworen, du, dort droben! — Du, Etta, haſt dich von der böſen Macht ſeines Blickes beherrſchen laſſen, haſt dich zu ſeiner willenloſen Sklavin gemacht. Das Böſe kann keine guten Früchte zeitigen. Nun laß das Suchen und Grübeln und geh mit mir. Du ſchüttelſt den Kopf. Ach, Kind, ich bin ſo ſtark wie der Sturmwind; ich werde dich vor dem Toten zu ſchützen wiſſen, der dich noch immer in ſeinem Banne hält, daß du verwelkeſt und verdorreſt, bevor du dich noch zur vollen Blüte entfalten kannſt. Mein armes Herz, wo iſt dein lachendes, heiteres Weſen, deine ſtarke, ſchöne Lebensfreude?“

Er hatte ſie langſam zum Sofa geleitet, wo ſie nun kampfesmüde an ſeiner Seite lehnte.

„Mein Lieb, ſei nicht traurig. Alles Frohe ſchläft nur in dir. Ich wecke es wieder, daß du hell und ſtrahlend durch meine Räume ſchreiteſt wie ein Kind der Sonne. Was willſt du mir ſagen?“ fragte er ſie ſanft, als er ihre zuckenden Lippen ſah, die Worte formen wollten, „du könnteſt nicht mit mir gehen? Du armes, kleingläubiges Herz, du biſt mir nun doch verfallen. Der Schwur iſt gebrochen. Hörſt du es dort? Ja, gebrochen!“

Triumph lag in ſeiner Stimme. Wieder hielt er ſie in ſeinen Armen. Er berührte das Haar, das Antlitz, die ſchlanke, zitternde Geſtalt.

„Das iſt nun mein, alles mein“, lachte er ſiegestrunken.

Sie fühlte, wie eine heiße, ſüße Wärme in ihrem Innern Wohnung nahm, die all das Harte, das Bittere niederdrückte, als ſei es nie geweſen.

Nur ein einziges Mal glücklich ſein, dachte ſie — ein kurzes, ſekundenlanges Glück, dem die Nacht folgen wird.

„Mein Lieber“, ſagte ſie tiefinnig mit einem ſonnigen Blick.

Den Mann ſchüttelte ein Beben. Welch ein Klang lag in dieſen Worten!

„Etta! Etta!“

Nun küßte ſie ihn, in einem ſchmerzlichen Sehnen.

„Geh,“ ſagte ſie dann müde wie in ſtarker Ermattung, „nie darf dein Fuß mein ſtilles Haus wieder betreten. Unendlich ſchwer werde ich an dem gebrochenen Schwure tragen, doch dieſe Stunde ſoll in meinem Gram wie etwas wunderbar Schönes ſtehen, das einſtmals mir gehörte.“

„So fürchteſt du den dort,“ fragte er zornig, „daß du wieder in dein armes Leben zurückkehren willſt?“

„Seine Augen, ſeine harten Augen! Sie verfolgen mich, wohin ich auch ſchreite. An ihnen werde ich noch zugrunde gehen.“ Mit einem wimmernden Laut bedeckte ſie ihr Antlitz. Mit klagender Stimme fuhr ſie fort: „Du weißt ja noch nicht, daß dieſe Augen reden können. Sie reden bald leiſe, flehend, bald höhnend, drohend, immer das gleiche häßliche Lied, nie dich zu küſſen, nie dir angehören zu dürfen. Und das wird nie aufhören — nie nie. Du weißt nicht, wie ich dies Bild haſſe, dies Bild, in dem ſeine Augen fortleben, die wiſſen, wie ich dich liebe, wie ich dich immer küſſen möchte.“ — Mit geſchloſſenen Augen lag ſie wie eine Tote.

Wie grauſam mußte ſie unter dieſem Schwur leiden.

Draußen ſtimmte der Sturm ſeine Saiten. Ein neues Spiel begann.

Erſt ein leiſes Raunen und Flüſtern. Nun ein Huſchen um das Haus, das ſtürmiſcher und ſtürmiſcher wurde.

Das Auffahren eines Fenſters — ein Rütteln der Wände — ein Klirren — laut, ſcharf, ſchneidend.

Etta ſtöhnte. Sie öffnete die Augen. Wie irr haftete ihr Blick an der Wand, die einen dunklen Fleck aufwies. Das Bild lag zertrümmert auf dem Boden.

„Dort, dort, Heinz! Siehſt du es? Sag' mir, iſt er nun tot, wirklich tot?“ Sie ſprang auf, raſch und elaſtiſch, als ſei ſie nicht ſterbensmüde geweſen. Mit langen, feſten Schritten durchmaß ſie den Raum. Ihre Augen glühten. Starker Haß lag in ihren Zügen. Vor dem zerſtörten Bilde blieb ſie ſtehen.

Ein Auge ſtarrte ſie drohend an.

Da lachte ſie grell: „Du, du Peiniger! Du, der du mir das Leben vergiftet, der du mich gequält und gemartert haſt.“ Sie zerſtampfte mit ihren Füßen das Bild, „du, du Seelenknechter, nun biſt du tot. Ach, wie ich dich haſſe! Wie ich dich nun zertrete, wie du mich zertreten haſt.“ Wieder trat ſie auf das mißhandelte Bild: „Wie das gut tut, ach, ſo gut! Ach du, du —“

Er fing ſie in ſeinen Armen auf.

* * *

Die nachtſchwarzen Wolken teilten ſich und ließen zartweiße Wölkchen ſehen.

Das blaſſe Frühlicht lugte durch die ſtillen Wipfel, die in ſchmerzlicher Ruhe der Sturmnacht gedachten.

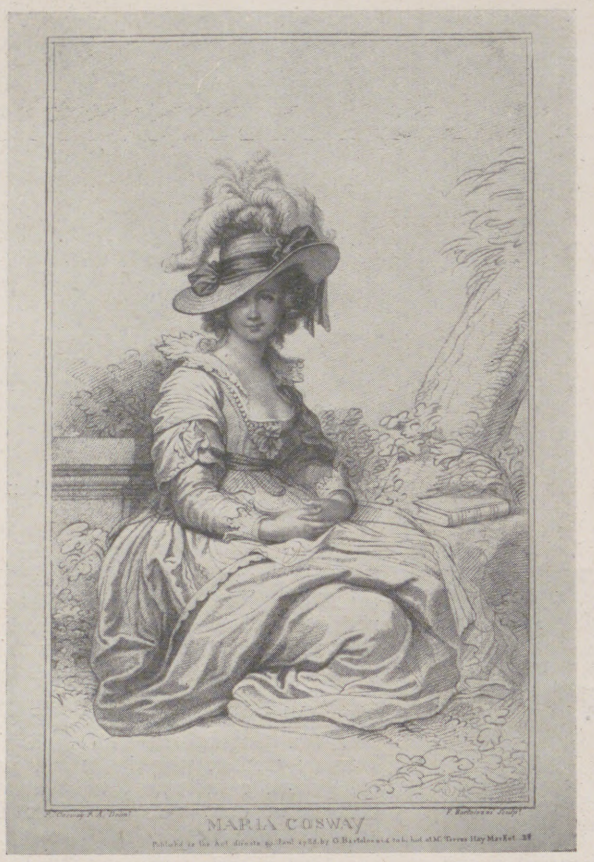
„Etta, fühlſt du dich nun wohl genug, um weiter zu wandern?“ fragte der Mann unter ſchutzbietenden Bäumen.

„Ja, führe mich fort von hier.“ Ihre Blicke ſuchten furchtſam das einſame Haus.

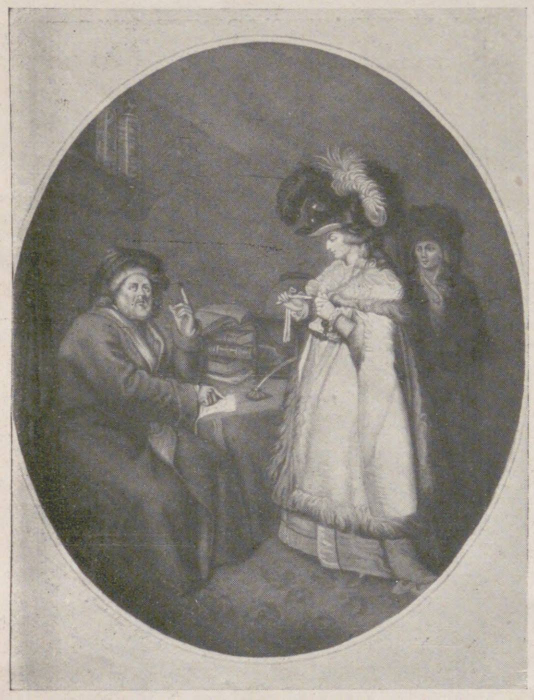
Sie ſchritten weiter. „Ob du über mich geſiegt haſt, Heinz, oder ich über die toten und doch ſo lebendigen Augen, ich weiß es nicht. Ob der Schwur keine Macht mehr über mich hat, ich weiß es nicht. Vielleicht, daß er dennoch an mir weiterzehrt und mich zerbricht.“

„Meine Etta, ich bin ſtärker als die toten Augen.“

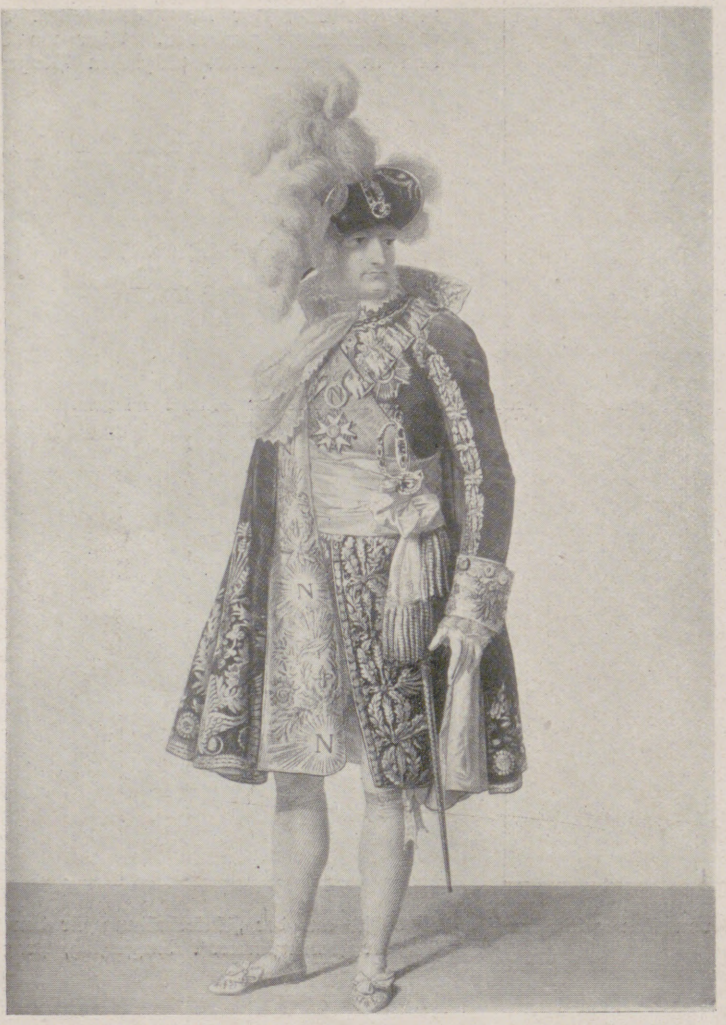
Sie lächelte leiſe, ſchmerzlich. Sie mußte ihm nun folgen, was auch ihrer harrte.



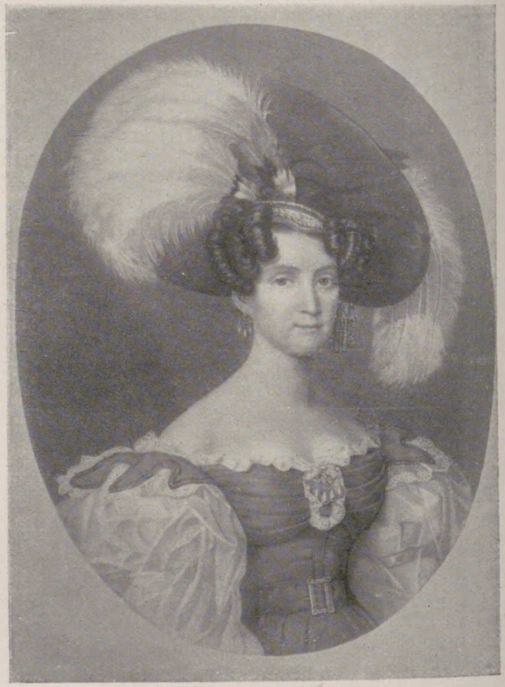
Engliſcher Kupferſtich aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.



„Die Konſultation des Aſtrologen.“ Farbiger Kupferſtich von Maucler.



Napoleon I. im kleinen Krönungsornat.



Königin Thereſe von Bayern. 1833.

Moderne Pleureuſe.

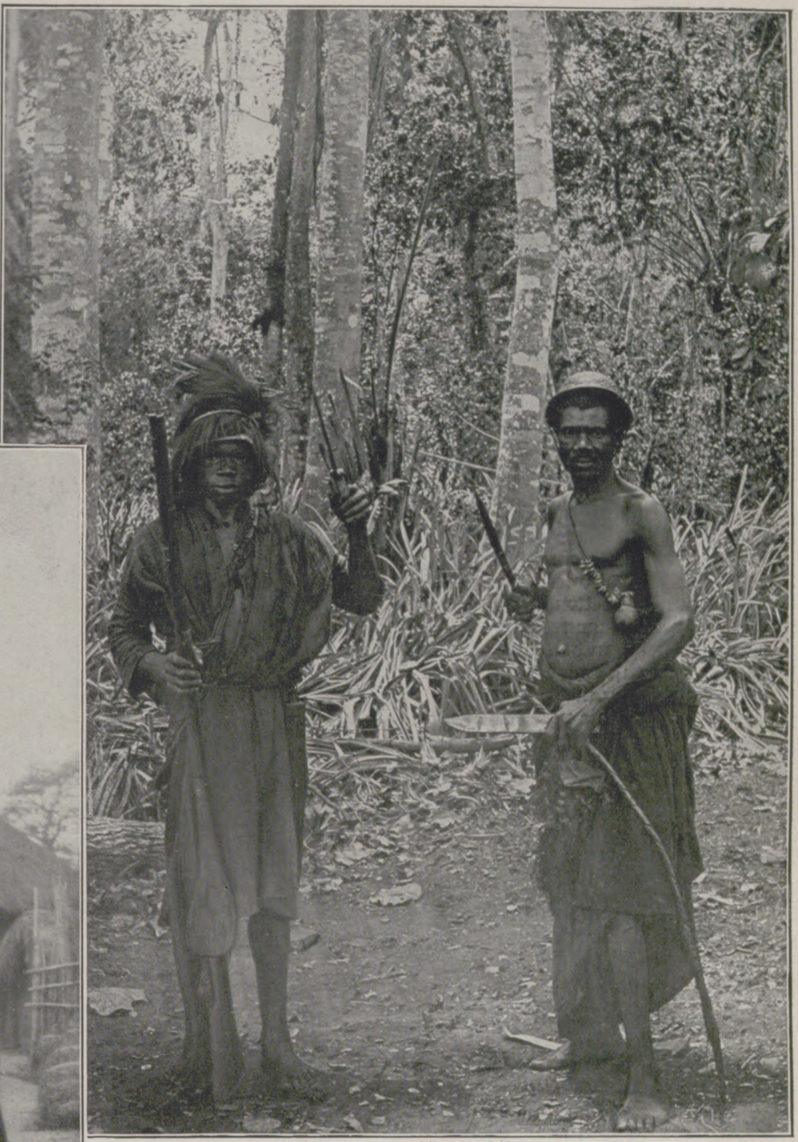
Die Straußenfeder.

Im Ausſterben begriffene Kulte in Togo.

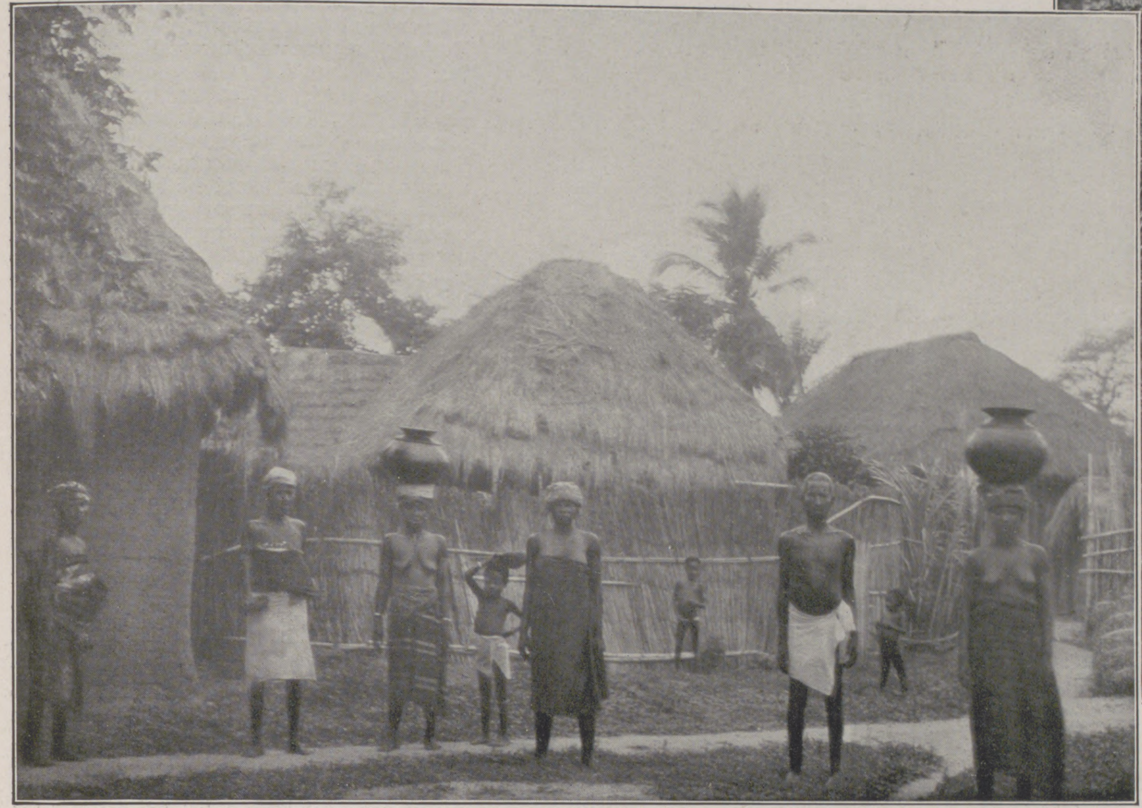
Von **C. Spieß**, Miſſionar in Togo, z. Z. in Bremen.

Wem auf ſeinen Wanderungen in Togo unvermutet das Glück zuteil wird, die Eingeborenen bei irgendeiner Zeremonie oder Handlung, die mehr einen geheimen Charakter tragen, zu überraſchen, der wird die Erfahrung machen, daß ihm wahre Aufſchlüſſe darüber am Orte ſelbſt kaum erteilt werden. Er muß ſich auf langes Warten verlegen und — falls er das Vertrauen der Eingeborenen genießt — bei beſſerer Gelegenheit ſeine Wünſche möglichſt vor die Alten unter ihnen zu bringen ſuchen. Von ihnen allein kann er auch nur zuverläſſige Angaben über die im rapiden Abnehmen begriffenen Kulte erhalten. Das jüngere Geſchlecht weiß darüber wenig oder aber entbehren deſſen eventuelle Angaben des getreuen Sachverhalts.

Eine der Abbildungen zeigt zwei bewaffnete Togoer, die aber nicht zum Kriege ausziehen, ſondern vor ihrem König zu erſcheinen haben. Man nennt ſie Aſofowo oder Kaletowo, die Starken. Vom König als die Tatkräftigſten ſeiner Untertanen erwählt, begleiten ſie dieſen bei beſonderen Veranlaſſungen auf deſſen Gängen und Märſchen. Die bei den Aſofowo vorhandenen körperlichen Kräfte, mittels deren ſie allerlei Übergriffe gegen die eigenen Landsleute tun zu dürfen glauben, werden noch beſonders durch die ihnen angehängten Fetiſche um die Bruſt, am Gewehrkolben, wie beim links Stehenden, und in der Hand, wie beim rechts Stehenden, genährt. Außer den ſogenannten Buſchmeſſern trägt der eine noch einen aus Fell gedrehten Peitſchenſtock.



Kaletowo, Leibwache eines Togo-Königs, in der Ausrüſtung, in der ſie den König begleitet.



Awegame im Agotime-Gebiet, der frühere Hauptſitz des Jevhe-Kultus.

Heutzutage können die Kaletowo nicht mehr in der brutalen Weiſe wie früher ihre Vollmachten ausführen, die geſtrenge Hand der deutſchen Regierung tritt ihnen wie eine Zaubermacht mahnend vor die Augen. Ab und zu bricht ſich der Reiz nach vergangener Freiheit in ſchwächerer Form noch einmal Bahn; die letzten Tage ihrer Macht ſind jedoch gezählt, und es wird wohl kaum noch gelingen, ein ſolches Bild zu erhalten.

Hat der König ſeine Kaletowo gerufen, ihn zu begleiten, ſo begeben ſie ſich in dieſer Rüſtung, fortwährend die Kale-Geſänge ſingend und die Kale-Trommel ſchlagend, auf den Weg, überall durch Fuchteln mit den Buſchmeſſern Schrecken einjagend. Was ſich ihnen von Schafen, Ziegen und Hühnern zeigt, wird aufgefangen und mitgenommen, wobei jegliche Anſtrengung der Eigentümer um Zurückgabe des Geſtohlenen vergebliche Mühe iſt; denn es heißt einfach: „fia na nuse mi“ = der König hat uns die Vollmacht gegeben. Wer den Kaletowo begegnet und nicht ſchnell das Weite ſucht, wird verhauen oder mit Steinen beworfen. In früheren Zeiten brachten ſie die, die der König aus der Welt haben wollte, auf deſſen Auftrag hin um.

Eine große Rolle ſpielen die Kaletowo beim Tode ihres Königs. Die Angehörigen des Verſtorbenen teilen ihnen ſobald als möglich den Tod mit. Um Mitternacht, damit niemand das Grab erfährt, geſchieht die Beerdigung. In des Königs Haus zurückgekehrt, wurde dann den Kommenden, die nach dem Könige fragten, geſagt, daß er ſchlafe und nicht zu ſprechen ſei. Wer ſich dem nicht fügte, wurde mittels eines Strickes eingefangen und durchgeprügelt. Wollte der Betreffende dieſer Strafe entgehen, ſo hatte er ſich freizukaufen mit einem hotu; ein hotu, jetzt 50 ₰, früher 1 ℳ.

Gingen die Kaletowo dann in die Stadt oder auf das Dorf, ſo verlangten ſie Eſſen und Geld für Palmwein; Fremde, die ihnen begegneten, wurden um Geld angegangen, und, falls ſie nicht willig das Gewünſchte hergaben, geprügelt, bis ſie es taten.

Unter dem Rufe: „Es iſt kein König da, der die Dinge wünſcht!“ wurden Hühner, Ziegen und Schafe eingefangen.

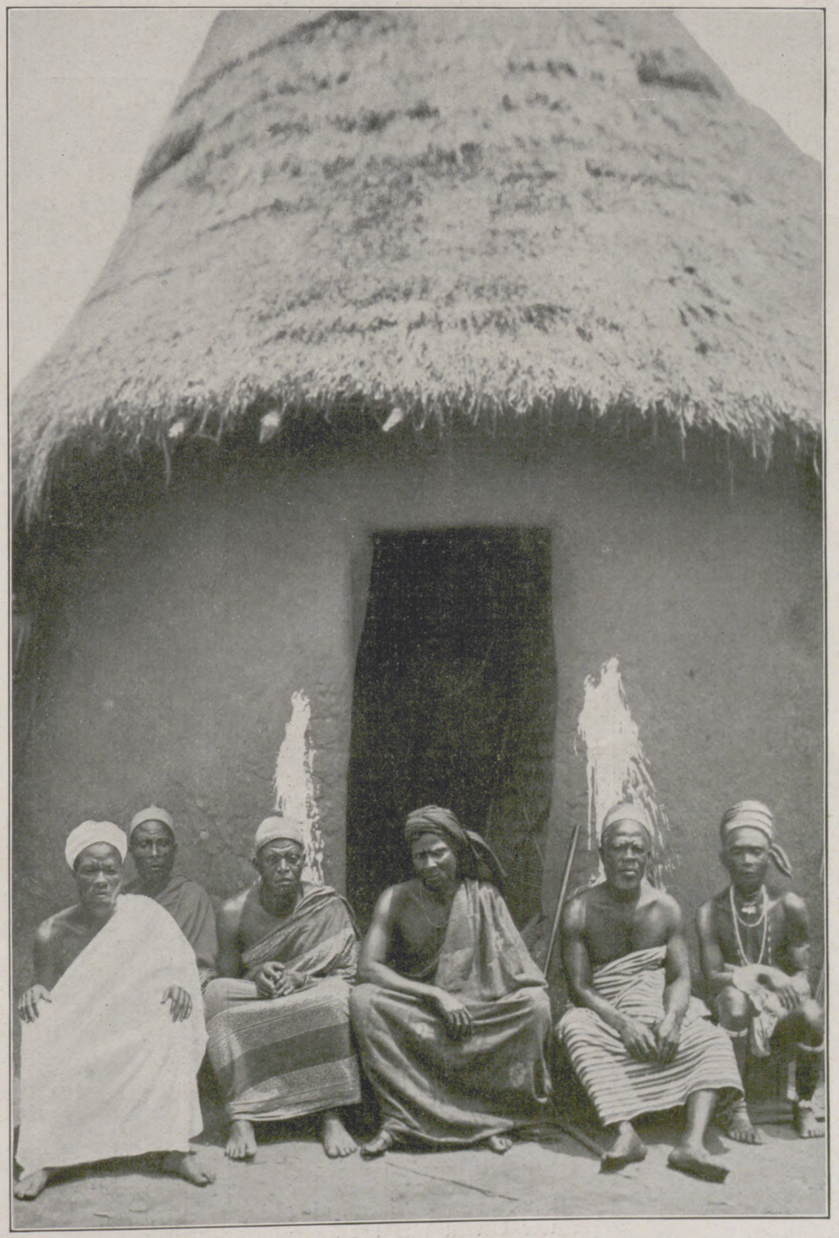
Dieſes Treiben ſetzten ſie acht Tage fort, bis die Verwandten des verſtorbenen Königs ihnen ein Schaf mit Branntwein zuſchickten, um ſie zu verſöhnen. Hatten ſie dieſes verzehrt und den Branntwein getrunken, ſo zogen ſie ſich in ihre Hütten zurück. Die Bewohner des Dorfes aber atmeten auf, denn nun ruhten Prügelſtrafe und Diebſtahl wieder für längere Zeit.

Wer ſich mit den Religionsbegriffen der Togoneger eingehend beſchäftigt, wird einem beſonderen Kult begegnen, der jahrhundertelang dem Volke unüberſehbares Elend gebracht hat. Es iſt der Jevhe-Kult. Sein Urſprung iſt noch nicht endgültig erforſcht: die einen nehmen an, daß er aus Dahome komme, andere dagegen glauben, ſeine Geburtsſtätte an die Goldküſte verlegen zu müſſen. Es iſt bis heute wenig Material über den Jevhe-Kult veröffentlicht, und was photographiſche Aufnahmen über dieſe Kultplätze betrifft, ſo wird die uns vorliegende wohl die erſte ſein, die in Deutſchland erſcheint. Derartige Aufnahmen ſind nicht mehr zu erhalten, da vor zwei Jahren die deutſche Regierung dem Treiben der Jevhe-Prieſter dadurch ein Ende machte, daß die ſämtlichen Jevhe-Geheimorte im Agotime-Gebiet, wo der Orden namentlich ſich entfaltete, von ihren Jevhe-Hütten geſäubert wurden. Dem Schreiber dieſes gelang es, vor dem gänzlichen Zerfall dieſer Kultſtätte noch einige Bilder aufzunehmen.

Umgeben von hohen, mächtigen Waldrieſen, im Dunkel der ſogenannten Fetiſchbäume, entfernt vom Tageslärm der Marktleute und durchziehenden Eingeborenen, entdeckte er außerhalb eines Dorfes dieſen einſt „heiligen“ Ort; heilig inſofern, als keinem Fremden, keinem Uneingeweihten der Eingang in dieſe mit einer Strohhecke umgebene Stätte gewährt wurde.

Das Eigentümliche des Jevhe-Kultus iſt die Geheimſprache ſeiner Angehörigen, eine Sprache, die vor dem gänzlichen Verſchwinden noch zu erforſchen, eine hochintereſſante Aufgabe wäre. Man kann dieſe Geheimſprache noch des öfteren vernehmen, ein Zeichen, daß ſie auch außerhalb des Götterhaines von früheren Mitgliedern des Ordens bei Gelegenheiten, wo ſie nicht verſtanden werden möchten, gebraucht wird.

Will jemand Anhänger des Jevhe-Bundes werden, ſo hat er längere Zeit, je nachdem er die Geheimſprache beherrſcht, zwei bis drei Jahre an dieſem Orte zu bleiben, wo beide Geſchlechter ein ſittenloſes Leben führen. Die Aufgabe der Prieſter und Prieſterinnen des Jevhe iſt es, ſeine Mitglieder in die geheimen Zeremonien und Manipulationen des Kultus einzuführen. An beſtimmten Tagen laſſen ſich die Schüler und Schülerinnen des Jevhe



Prieſter und Prieſterin der Nuigbla-Gottheit, deren Anhänger Gegner des Jevhe-Bundes ſind.

Im Ausſterben begriffene Kulte in Togo.

in beſonderem Schmucke, wobei namentlich rote Papageienfedern auf den Köpfen und um die Arme ein maleriſches Ausſehen bewirken, in der Stadt oder auf dem Dorfe ſehen. Mit Geſchrei und monotonen Jevhe-Geſängen, die Mark und Bein erſchüttern, ziehen ſie, Gaben erbittend, an den Hütten ihrer Landsleute vorüber.

Es iſt ein tiefer Graben, vor den uns der Jevhe-Kult führt, und ſollte die Bedeutung von Jevhe-Schlauheitsgraben die richtige ſein, dann kann man verſtehen, daß an die Spitze dieſer geheimen Verbindung die verſchmitzteſten und ſchlaueſten Eingeborenen geſtellt werden.

Einer überraſchenden Zahlenſymbolik, wie ſie dem Schreiber dieſes in ſeiner langjährigen Arbeit in Togo noch nie entgegentrat, begegnen wir beim Jevhe-Kult.

Vor einigen Hütten haben die Prieſter mit einer aus Maismehl hergeſtellten Maſſe 7 Striche gezogen. Es muß auffallen und ſtaunend die Frage nahelegen: wie iſt dieſe Ordensgemeinſchaft zu der ſogenannten „heiligen Zahl 7“ gelangt? In welcher anderen religiöſen Verbindung unter den Eingeborenen Weſtafrikas finden wir eine derartige Zahlenſymbolik vor? Sollten ſchon alte europäiſche Einflüſſe hier zutage treten? Die Eingeborenen ſagen: nein, nicht die Weißen haben uns das gezeigt, es iſt unſer Beſitz von alters her; ebenſo haben ſie in Togo auch ihre ſieben Wochentage, was die verſchiedenen Namen bei Geburten beſtätigen. Wir haben damit wieder ein neues Gebiet berührt, das noch weiterer Erforſchung bedarf.

In der Zahlenſymbolik der Negervölker ſtehen wir noch vor vielen Rätſeln, nicht minder aber auch bei dem im Ausſterben begriffenen Jevhe-Kult bei den Togonegern.

Jevhe-Prieſterin im gewöhnlichen Schmuck.

Das Altern.

Von **Dr. Meyer** in Bernſtadt.

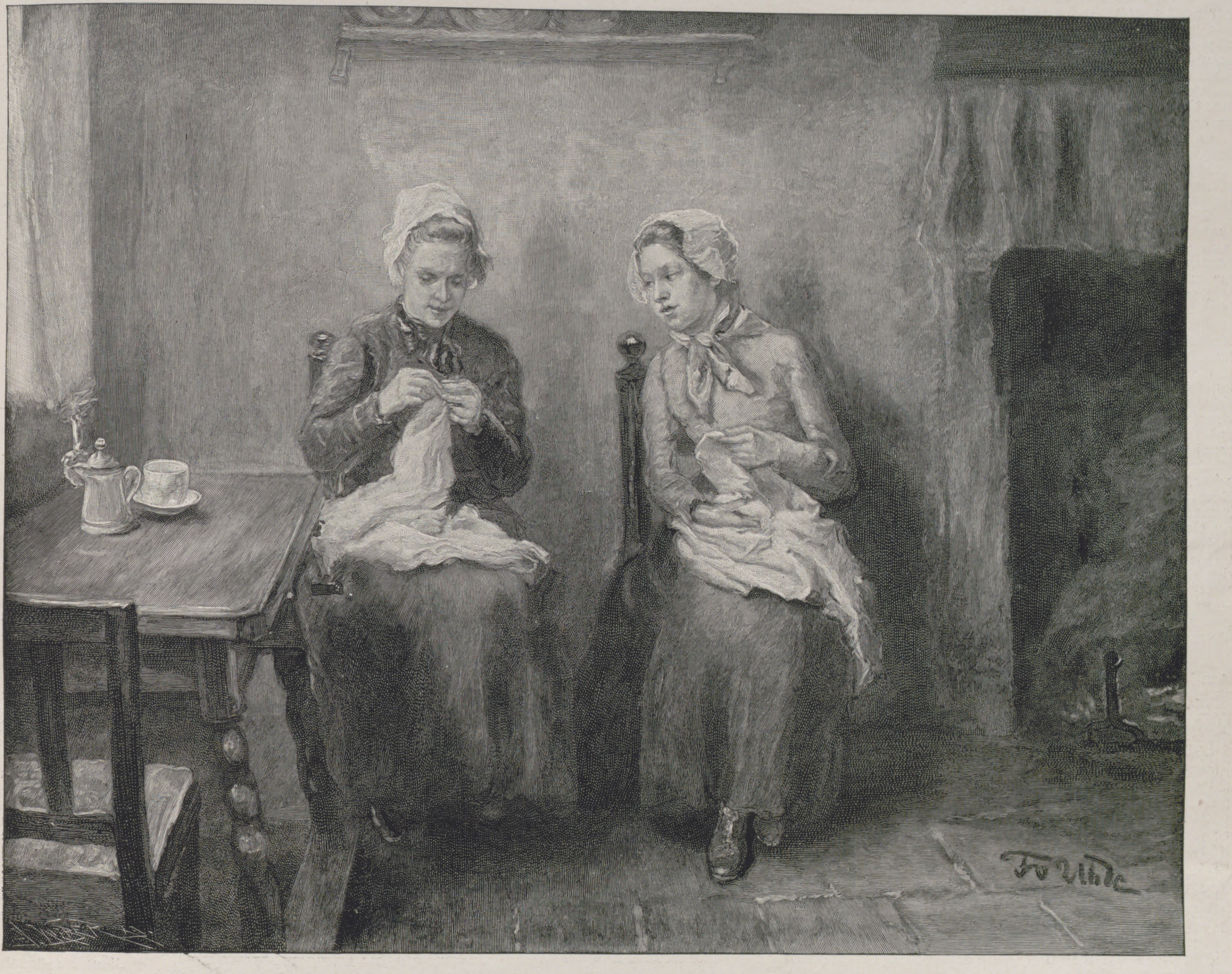
Mit Ausnahme alten Meißener Porzellans, alten Weines, alter Münzen, der Gemälde alter Meiſter und ſonſtiger Antiquitäten haftet zumeiſt allem, was alt iſt, der Makel einer gewiſſen Minderwertigkeit an; man hält es je nach Art für überlebt, abgenutzt, abgetragen, entwertet, unmodern, verblichen, überflüſſig, im Wege ſtehend und penſionsbedürftig. Der Menſch und auch die Tierwelt ſucht ſich des Alten zu entledigen. Manche Indianerſtämme beſorgten dies in ſummariſcher Weiſe dadurch, daß ſie die greiſen männlichen Individuen, inſoweit ſie nicht in herrſchender Stellung waren, einfach totſchlugen, während ſie die alten Weiber zum Brauen der Pfeilgifte verwendeten und durch die Einatmung der giftigen Gaſe dahinſiechen ließen. Die Kulturmenſchheit verfährt glimpflicher; der Bauer ſetzt ſeine betagten Eltern auf das Altenteil, der Städter überweiſt ſie den Altersverſorgungsanſtalten oder Armenhäuſern, der Staat bewilligt ſeinen Beamten eine Penſion, und die neuere Geſetzgebung verſchafft der arbeitenden Klaſſe durch die Altersverſorgung die Wohltat einer von der Allgemeinheit getragenen Altersrente. Nur ein immerhin beſcheidener Prozentſatz der Menſchen iſt im Alter in der Lage, vom erſparten Gelde leben zu können und den Seinigen nicht zur Laſt zu fallen, dann aber häufig mit dem Bewußtſein, als Erbonkel, Erbtante uſw. für die Spekulation der Erbberechtigten zu lange zu leben.

Mitnichten iſt indes der Menſch im Alter ſtets als minderwertig oder überflüſſig zu erachten; wie manche reiche Lebenserfahrungen liegen brach, unbenutzt und unbeachtet da, nur weil der bejahrte Menſch körperlich oder geiſtig nicht mehr imſtande iſt, mit dem rüſtigen Lebensalter gleichen Schritt zu halten, oder weil er dem Gefühle der Modernen nach nicht mehr anſehnlich und repräſentabel genug erſcheint. Gewiß, es gab und gibt noch manche Ausnahme hierbei, aber dieſe beſtätigt nur die Regel. Der allgemeine Zug nach Höherzüchtung des Menſchen muß es uns nun nahelegen, das, was wir als minderwertig am Alter, als Altersgebreſte kennen, nach Kräften zu beheben und zu verhüten. Den ſchließlichen Ausgang, das allmähliche Verſagen der Lebenstätigkeit der einzelnen Organe, den Tod werden wir durch ſolche Beſtrebungen nicht aus der Welt ſchaffen können, aber wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, das Ende hinauszuſchieben, das Heer peinvoller Beſchwerden, die das höhere Lebensalter für ſo viele zur Laſt macht, zu verringern und ein mehr oder weniger ſchnelles, ſchmerzloſes Auslöſchen herbeizuführen. Für dieſes erſtrebenswerte Ziel kann uns das Leben mancher hochbetagten, bis an ihr Ende körperlich und geiſtig friſchen Perſonen eine Richtſchnur ſein. In einem Aufſatz „Beſuch bei einem Hundertdreijährigen“ („Berliner Kliniſche Wochenſchrift“ 1909) iſt vom Verfaſſer die Lebensweiſe einer Anzahl hochbetagter Leute geſchildert worden; keiner von dieſen hat ſich je mit Hygiene beſchäftigt, hat Badeorte beſucht, Erholungsreiſen gemacht oder den ganzen Apparat moderner Heilmittel an ſeinem Leibe zur Anwendung gebracht, ſondern das Geheimnis ihrer langen, beſchwerdefreien Lebensdauer war: Mäßigkeit in Speiſe und Trank, angemeſſene Ruhe und ſtetige Ingebrauchnahme der ihnen verliehenen Körper- und Geiſteskräfte. Angeſichts der Tatſache, daß ein erheblicher Teil der Menſchheit im höheren Lebensalter an unvermeidbaren, bösartigen Neubildungen uſw. zugrunde geht, hat man nicht mit Unrecht von einem gottbegnadetem Alter geſprochen. Doch abgeſehen von ſolchen immerhin ſeltenen Todesurſachen bleibt ein beachtlicher Reſt von raſchen Abnutzungen einzelner Organe, die nicht nur ein vorzeitiges Altern, ſondern vor allem auch ein qualvolles Siechtum und Abſterben mit ſich bringen. Wir kennen dieſe Leiden vor allem als Herz-, Lungen-, Nieren-, Leber-, Gehirn- und Gefäßkrankheiten. Sobald wir deren Entſtehungsurſache kennen, beſitzen wir auch einen Fingerzeig für ihre Verhütung. Die übertriebene Rolle, die bislang die Lehre von der Wichtigkeit einer reichlichen Eiweißernährung ſpielte, hat mehr Leiden, Altersgebreſte und Todesfälle auf dem Gewiſſen als früher manche Hungersnot. Wie das ſtändige Vollſtopfen eines Ofens ſchließlich die Ausgänge unwegſam macht, ſo legt auch die moderne Überfütterung von Kindesbeinen an die Tätigkeit lebenswichtiger Ausſcheidungsorgane (Nieren, Leber, Drüſen uſw.), der Kreislaufsorgane (Herz, Schlagadern), des Nervenſyſtems und des Darmes vorzeitig lahm. Wenn zu dieſer Überernährung noch ein tägliches Alkoholquantum kommt, ſo ſind alle Vorbedingungen für einen frühen Zuſammenbruch gegeben. Die neueren jahrelangen Unterſuchungen von Prof. Chittenden haben das überraſchende Ergebnis gezeitigt, daß die gedeihlichſte Eiweißernährung bei weitem geringer iſt, als man bisher annahm, und daß für einen ſchwer arbeitenden Mann eine tägliche Menge von 150 bis 175 g völlig ausreichend erſcheint. Bei ſolcher unverhältnismäßig geringen

Jevhe-Prieſterin im Fetiſchgewand.

Frühere Jevhe-Angehörige mit ihren Zwillingen.

Im Ausſterben begriffene Kulte in Togo.



Fritz v. Uhde: Holländiſche Mädchen.

Eiweißzufuhr pflegt dann die Lebensflamme heller zu brennen und die geiſtige Friſche zuzunehmen. Es bricht ſich durch die neueren Beſtrebungen der Körperkultur auch eine gewiſſe äſthetiſche Richtung Bahn, und mit der zunehmenden Erkenntnis, daß das Oft- und Vieleſſen eine anerzogene üble Gewohnheit iſt, werden auch die Doppelkinne, Nackenwulſte und Fettbäuche allgemach verſchwinden, deren Träger noch in rüſtigem Alter die böhmiſchen Kurorte bevölkern.

Außer krankhaften Organveränderungen ſetzen ſchließlich bindegewebige Veränderungen dem Leben ein Ziel, oftmals lange vor der bibliſchen Zeit; der Zuſtand des Alterns iſt im weſentlichen eine Erſcheinung bindegewebiger Starre. Das Bindegewebe, aus zähen, elaſtiſchen Faſern beſtehend, bildet, wie ſchon ſein Name beſagt, das Bindemittel des Körpers und zeigt ſich ganz beſonders ausgeprägt in den Sehnen, Bändern und Häuten. Dieſes Gewebe hat eine gewiſſe Ähnlichkeit mit dem Kautſchuk inſofern, als es gleich dieſem nach längerem Nichtgebrauch ſeine Elaſtizität allmählich einbüßt und verhärtet. Die krummen Rücken, eine Folge gebückter Haltung beim Schreiben und beim Nachmittagsſchläfchen im Lehnſtuhl, die Steifigkeit in den Gelenken, ſchlechte Körperhaltungen, Falten im Geſicht und ſchließlich eine bindegewebige Starre im Gefäßſyſtem ſind Folgen dieſer Schrumpfung. Jedenfalls betreffen dieſe bindegewebigen Schrumpfungen auch die Gehirnſubſtanz, woraus es ſich erklärt, daß die Eindrücke jüngeren Datums im Alter oft vergeſſen werden, während alte Erinnerungen noch recht lebhaft bleiben; in die weiche Wachstafel des jugendlichen Gehirns ſchreibt eben der Griffel des Gedächtniſſes leichter ein als in das ältere, härtere Gewebe, das dafür aber die früheren Eindrücke um ſo feſter hält und bewahrt.

Nach alledem iſt uns der Weg einigermaßen vorgezeichnet, die vorzeitigen Altersgebreſte zu verhüten und das höhere Lebensalter nicht zu einer Qual und Bürde werden zu laſſen: Mäßigkeit im Genuß, genügendes Ausraſten und ſtändige, mäßige Ingebrauchnahme aller Körperorgane, um bindegewebige Verſtarrungen nicht aufkommen zu laſſen.

Die Nahrungsaufnahme iſt durch die Verfeinerung der Zubereitungsweiſe förmlich zu einem behaglichen Genuß geworden, dem ſich der moderne Epikuräer um ſo lieber hingibt, je ſchmackhafter und begehrenswerter das urſprünglich fad ſchmeckende Fleiſch gemacht wird. Welcher ungeheure Fleiſchkonſum trotz zeitweiſer Fleiſchteuerung herrſcht, lehrt die Statiſtik. Und in welchem Verhältnis ſtehen die von Prof. Chittenden erprobten Eiweißmengen bei ſtarker Muskelarbeit zu den täglichen Fleiſch- und Wurſtportionen der Stubenmenſchen, die den Gebrauch ihrer Beine durch die Ausbreitung und Vervollkommnung der Verkehrsmittel mehr und mehr verlieren!

Die mangelnde Muskelarbeit und Bewegung der einzelnen Körpergelenke wird am beſten kompenſiert durch eine geeignete, ſyſtematiſche, nicht viel Zeit in Anſpruch nehmende Gymnaſtik, als welche ſich das bekannte Syſtem J. P. Müllers am beſten bewährt. Daß man dieſe Übungen nicht bei einem alten Mütterchen oder gebeugten Greiſe beginnen darf, ſondern daß ſie als Vorbeugungsmittel gegen die Altersſteifigkeit möglichſt zeitig zu beginnen haben, liegt auf der Hand. Eine fernerweite Maßnahme, das Herz und das Gefäßſyſtem durch angeſtrengte Übung zu trainieren, bieten tägliche, mehrſtündige Spaziergänge, wenn irgend möglich in bergiger Gegend. Da, wo derartige aktive Muskelarbeit untunlich iſt, oder wo man ihr vorarbeiten und ſie unterſtützen will, kann die Maſſage als zeitweiliger Erſatz eintreten und auch kosmetiſche Wirkungen durch Glättung der Falten und Runzeln erzielen, wenn ſie nach ſchwediſchem Vorbild am Kopf und Geſicht angewandt wird.

Da eine gewiſſe Regſamkeit des Geiſtes imſtande iſt, die Körperfunktionen günſtig zu beeinfluſſen, ſo ſind alle diesbezüglichen Beſtrebungen wohl angebracht: zeitweiſe Ortsveränderung durch Reiſen, anſprechende Lektüre, Umgang mit anregenden Perſönlichkeiten, Verkehr mit der Jugend, Denkarbeit, Intereſſe für Sport uſw. Gerade das zeitweiſe Reiſen ſcheint trotz oder vielmehr wegen der mancherlei unerquicklichen Nebenumſtände (Unruhe, Lärm auf den Bahnhöfen, wechſelnde Geſichts- und Gehörseindrücke, Luftdruckſchwankungen uſw.) anregend auf den Geſamtorganismus zu wirken, während anderſeits Phlegma und Ruhe mancher bindegewebigen Verſteifung und Verfettung günſtig ſind. Durch Gedächtnisübungen läßt ſich die bindegewebige Verhärtung der Gehirnſubſtanz ebenſo verhüten und verringern wie die Altersſteifigkeit durch Körperbewegungen. Mit einem Wort: es muß das Ziel ſein, den ſchlimmſten Feind, das Bindegewebe, in Haupt und Gliedern mobil zu erhalten und dadurch die nötige Elaſtizität des Körpers und Geiſtes zu erlangen.

Da bei vielen Menſchen im Laufe der Zeit eine zunehmende Intoleranz gegen Alkoholika, Tabak und Kaffee eintritt, ſo ſind dieſe Genußmittel tunlichſt zu beſchränken und unter Umſtänden ganz wegzulaſſen, will man nicht bei vorhandener Anlage die gefürchtete Gehirnarterienerkrankung oder chroniſche Nierenleiden gewärtigen. Wenn dieſes Maßhalten ſich auch auf Speiſe und Trank beſchränkt und frugale Mahlzeiten bevorzugt, ſo kommt es der bekannten Erfahrung entgegen, daß das höhere Lebensalter nur geringer Nahrung bedarf, und daß im allgemeinen magenſchwache Individuen zumeiſt ein größeres Anrecht auf lange Lebensdauer haben als ſtarke Eſſer und Genußmenſchen.

Während ein gewiſſes Sichgehenlaſſen, Liebe zur Bequemlichkeit und eine Nonchalance in Kleidung und Haltung ungünſtig auf das Selbſtgefühl und die Stimmung rückwirken, wird durch Adrettheit in Tracht und Haltung das Gegenteil erreicht.

Die durchſchnittliche Lebensdauer ſcheint ſchon im vergangenen Jahrhundert zugenommen zu haben, und es ſind alle Anzeichen vorhanden, daß ſie noch fernerhin ſteigt. Es wird ein bleibender Gewinn für die Allgemeinheit werden, wenn die reichen Erfahrungen des reiferen Lebensalters nicht brach liegen bleiben und in Lehnſtühlen oder an Stammtiſchen verdämmern, ſondern ſich vertiefen, vermehren, läutern und ſo der Allgemeinheit zugute kommen. Dann werden Perſönlichkeiten wie der Venezianer Cornaro, der mit fünfundneunzig Jahren noch wiſſenſchaftliche Werke verfaßte, oder der bedeutende Latiniſt Prof. Mayor, der mit fünfundachtzig Jahren noch mit großzügigen Arbeiten beſchäftigt iſt, u. a. m. nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Ohne eine gewiſſe Selbſtzucht geht aber die Sache ſchließlich trotz beſter Konſtitution nicht ab, und Mark Twain hat ganz recht, wenn er ſagt: „Ich habe viel mit Ärzten zu tun gehabt und ſage daher: es gibt nur ein Mittel, um geſund (jung) zu bleiben: man muß eſſen, was einem nicht ſchmeckt, trinken, was man nicht mag, und tun, was man lieber bleiben ließe.“ Wenn hierzu der rechte Wille fehlt, und wer lieb gewordene Genüſſe und Gewohnheiten nicht aufgeben mag, tauſcht dafür die Beſchwerden eines zeitigen Alterns oder ein frühes Ende ein, denn ſchließlich hat es jeder in der Hand, nach ſeiner Faſſon alt zu werden.

Der Geiſt beherrſcht die Materie. Wem ein Lebenszweck, die Ausführung einer Idee, ein weites Ziel vorſchwebt, der wird Krankheiten leicht überwinden und nicht bald geiſtig altern; er wird es aber auch körperlich nicht, wenn ſeine Neigung, im Vollbeſitz körperlicher Friſche zu bleiben, ihn anhält, ſeinen Körper gegen das Altern zu feien.

Das Schloß der römiſch-deutſchen Kaiſer in Palermo.

Von **Max Rentwich.** (Mit Abbildungen von Giacomo Brogi, Florenz.)

An der Südecke der Piazza Vittoria in Palermo, da, wo die winkelige Via del Baſtione zu den runden Sarazenenkuppeln und dem kleinen, von wilder tropiſcher Vegetation faſt völlig überwucherten Kirchhöfchen San Giovanni d'Eremiti führt, erhebt ſich trotzig ein hohes, viereckiges, feſtungsartiges Gebäude mit breitem, vorſpringendem Untergeſchoß. Das Volk hat dem ſeltſamen Bauwerk den Namen „Nymphenturm“ gegeben. In ſeiner Architektonik zeigt es die Linien der römiſch-chriſtlichen Übergangszeit; es iſt ein klaſſiſches Beiſpiel des robuſten, herben Normannenſtils. Sein Äußeres läßt auf den erſten Blick die Zwingburg erkennen; die Fenſter beginnen erſt in der erſten Etage, und das Tor führt nicht direkt ins Gebäude.

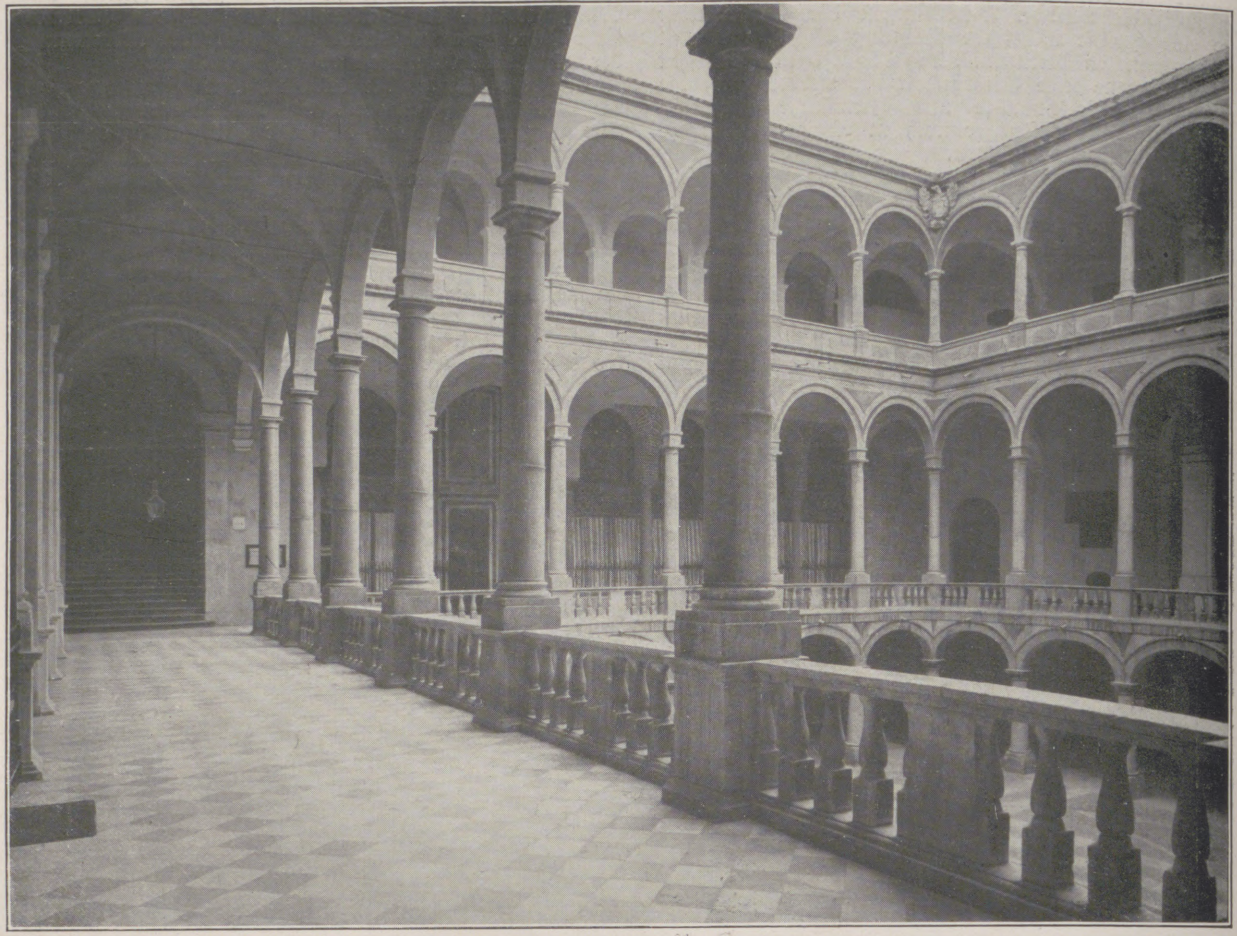
Spätere Jahrhunderte erweiterten den Bau nach allen Richtungen, ſo daß er an der äußerſten Ecke faſt unauffällig in ein höchſt modernes Wohnhaus übergehen konnte. So gibt die Außenfront ſchon ein überdauerndes, wechſelvolles Schickſal zu erkennen, hätte nicht der Bau auch eine hiſtoriſche Bedeutung wie kaum ein anderer.

Es iſt das alte Kaiſerſchloß, von dem aus die Hohenſtaufen die ganze Welt als Deutſches Reich zu beherrſchen gedachten. Die Geſchichte eines vollen Jahrtauſends, das in keinem Lande ſo wechſelreich geweſen wie in Sizilien, hat an dieſem Häuſerkomplex ihre Spuren hinterlaſſen.

Die Sarazenen, die zu Anfang des neunten Jahrhunderts dem zerfallenden Oſtrömiſchen Reiche die Inſel ſtreitig machten und 831 bereits Palermo in Beſitz nahmen, begannen hier eine Moſchee zu bauen; ſie iſt nie zu Ende geführt worden.

Zwar iſt in den zweihundert Jahren arabiſcher Herrſchaft die Inſel zu neuer Blüte gelangt, und manche Waſſerleitung, beſonders in der Gegend von Palermo, die heute noch die Täler befruchtet, dankt ihre Errichtung den Sarazenen; die Unſtetigkeit aber, die ſchon in alten Zeiten die Inſel zwiſchen griechiſcher, römiſcher und karthagiſcher Herrſchaft unruhig hin und her warf, klebte wie ein Fluch an den vielbeſungenen ſikuliſchen Auen, und die Normannen, die unter Robert Guiscard und Roger von Hauteville die Sarazenen aus Sizilien vertrieben, konnten mit Freuden reiche Beute antreten.

Der begonnene Sarazenenbau wurde nun eifrig fortgeſetzt, aber aus der Moſchee wurde eine ſtark befeſtigte Burg, eine Warte unbeugſamer Herrſcherkraft; denn die Feinde lagerten ringsumher. Hatte doch ſogar eben erſt ein Grieche verſucht, jetzt nach tauſend Jahren noch einmal Sizilien zur griechiſchen Beſitzung zu machen. Die beiden Normannenbrüder teilten ſich in Süditalien; der eine nahm Apulien, der andere die Inſel. Als aber 1127 die Linie Robert Guiscard ausſtarb, vereinigte Rogers Sohn Graf Roger II. die Normannenherrſchaft unter ſeinem Zepter, und 1130 krönte ihn Papſt Anaklet II. in Palermo zum König von Neapel und Sizilien.



Der große Arkadenhof des Schloſſes. An der Schmalſeite der Eingang zur Cappella Palatina.

Nun wurde aus der Burg ein Schloß, ein Königsſchloß, das der kunſtſinnige und fromme Herrſcher mit allem Luxus ausſtattete, der damals zur Verfügung ſtand. Die griechiſche wie die byzantiniſche Moſaikkunſt, welche die goldſtrotzende Pracht des Orients in die herbe Welt des Chriſtentums einführten, hatten in dieſer Zeit ihren Höhepunkt erreicht, und Roger gewann zur Ausſchmückung ſeines Schloſſes ein ganzes Heer von Künſtlern. Die umfangreichſte und prächtigſte Arbeit war die Einrichtung der Schloßkapelle, die 1132 begonnen wurde und wohl nach acht Jahren fertiggeſtellt ſein mochte.

Auf Roger folgte Wilhelm I., auf dieſen Wilhelm II., der ohne männlichen Erben ſtarb.

Hätten die Araber die Inſel auf eine hohe agrikulturelle Stufe gehoben, deren Erträge zu Wohlhabenheit und ſogar Reichtum der Einwohner führten, ſo waren die Normannenkönige von edlem Kunſtſinn beſeelt, der in vielen, bewundernswerten Werken Ausdruck fand. Sie führten die Seidenweberei ein, gründeten Kunſtſchulen aller Art, und zur Erziehung der jungen Prinzen wurden die gelehrteſten Männer des Abendlandes berufen.

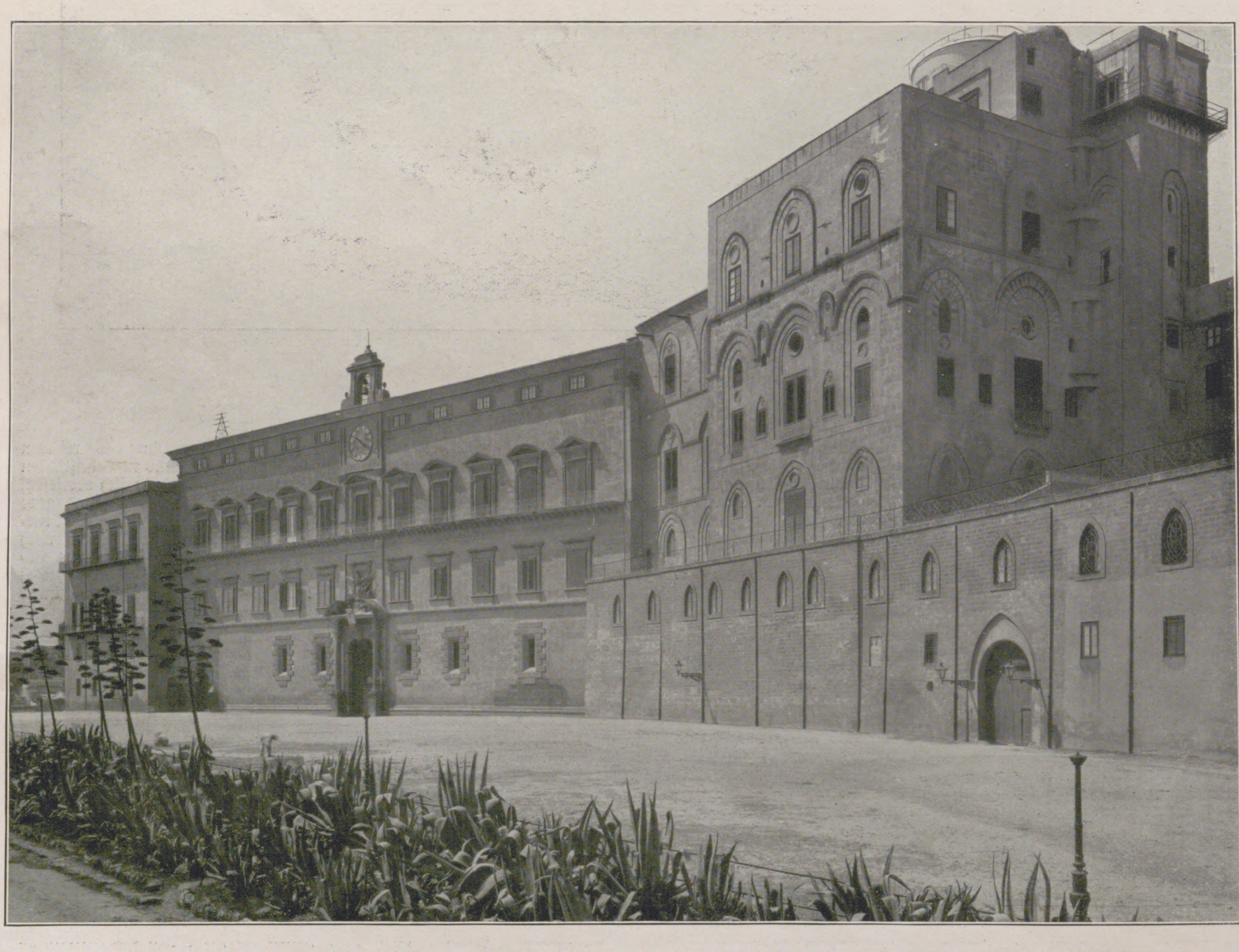
Jeder der Normannenkönige hat auch am Schloſſe nach ſeinem Geſchmack herumgebaut.

Der römiſch-deutſche Kaiſer Heinrich VI., der Sohn Friedrich Barbaroſſas, hatte Rogers Tochter Conſtanze geheiratet und beanſpruchte nun, da das normanniſche Herrſchergeſchlecht ohne Erben geblieben war, die Herrſchaft über das Normannenreich. Die Sizilianer wählten ſich aber einen eigenen Fürſten, und Kaiſer Heinrich unterwarf 1194 die Inſel mit Gewalt. Der Schrecken, welcher ſich der Sizilianer bemächtigte über die faſt grauſame Härte, mit der Kaiſer Heinrich ſeine Widerſacher niederſchlug, wich jedoch bald der Überzeugung und dem zufriedenen Bewußtſein, von einem klugen und mächtigen, aber äußerſt feinſinnigen und kunſtliebenden Monarchen beherrſcht zu werden.

Der Hohenſtaufenkaiſer Heinrich ſchlug ſeinen Wohnſitz im Normannenſchloſſe zu Palermo auf.

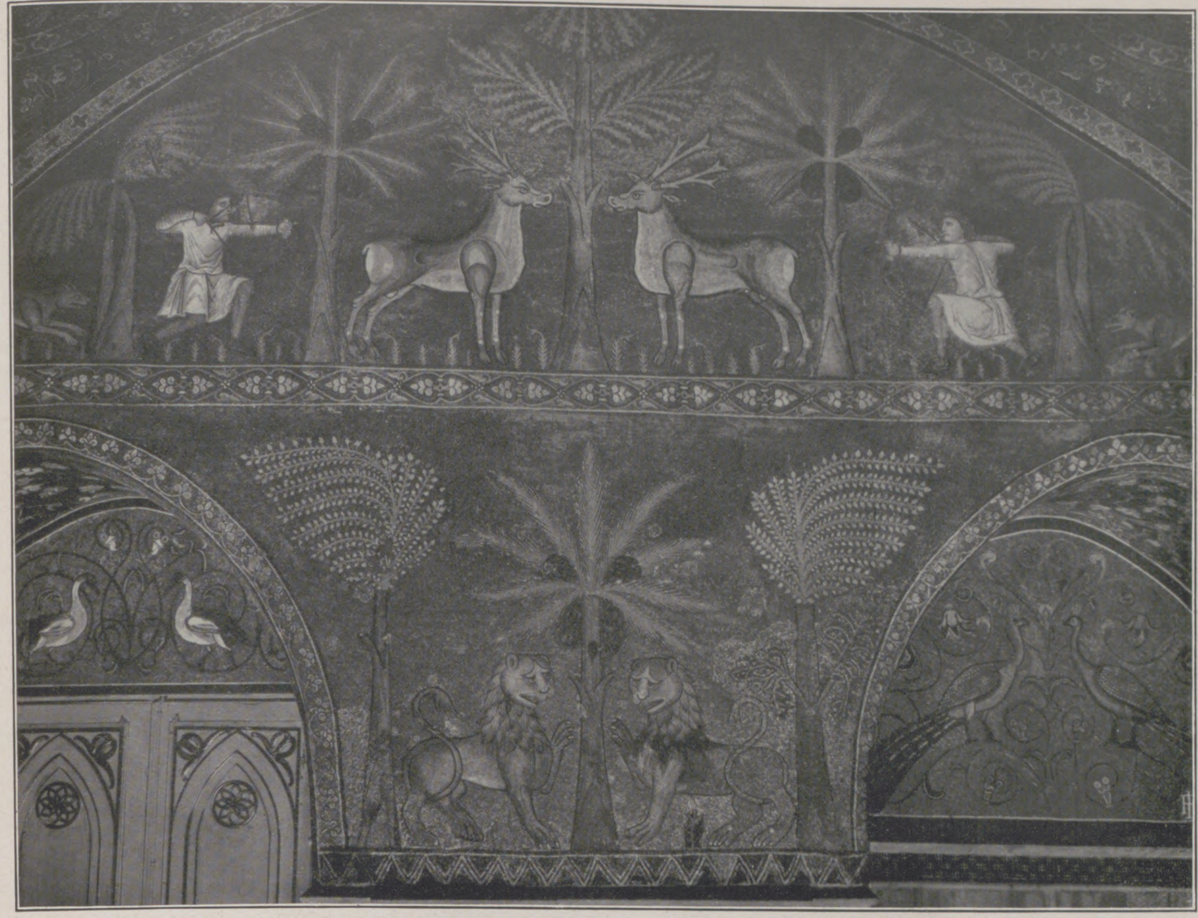
Weit ausſchauende Pläne, die ſchon Kaiſer Barbaroſſa vorſchwebten, daß das deutſche Reichsbanner vom Harz bis zu den Feuergluten des Ätna und im Oſten bis zum Heiligen Lande wehen ſollten, beſchäftigten auch Heinrich, der ſeine Macht ſogar bis auf die Nordküſte Afrikas auszudehnen gedachte. Das Schloß zu Palermo ſollte den Mittelpunkt des Deutſchen Reiches bilden. Es gelang ihm aber nicht einmal, die deutſche Kaiſerkrone ſeinem Hauſe erblich zu ſichern. Am Fuße des Ätna ſtarb ſchon nach drei Jahren der hochſtrebende, mächtige Kaiſer Heinrich.

Sein dreijähriges Söhnchen war ganz ein Kind des Südens. Während oben im Norden nach des Kaiſers Tode blutige Fehde um die Krone ausbrach, wurde der kleine Friedrich im Schloſſe von Palermo, umgeben von dem Glanze des väterlichen Hofes, erzogen.



Der Palazzo Reale zu Palermo. Rechts: Der „Nymphenturm“, der noch aus der Normannenzeit ſtammende Teil des Schloſſes.

Das Schloß der römiſch-deutſchen Kaiſer in Palermo.



Moſaik (um 1100) aus dem Roger-Zimmer im Schloſſe zu Palermo.

Geiſt, ritterlicher Sinn und heller Verſtand zeichneten ihn ſchon als Jüngling aus, und Papſt Innozenz III. belehnte den jungen Kaiſerſohn mit Neapel und Sizilien; der trotzige Normannenpalaſt bildete die Reſidenz des jungen hohenſtaufiſch-ſiziliſchen Königs, dem die Streitigkeiten da oben im Norden zu einem kühnen Zug nach Deutſchland Anlaß gaben. Ganz Deutſchland jubelte dem jungen Helden entgegen, und Friedrich II. wurde 1215 zu Aachen zum Kaiſer gekrönt. Trotz vieler Kriege, die Friedrich zu führen genötigt war, hielt er ſich faſt ausſchließlich im Süden auf, und im Schloſſe zu Palermo wurde wiederum von einem deutſchen Kaiſer ein glänzender Hof gehalten.

Damals bekam das Schloß den impoſanten Arkadenhof, der die ſchattenſpendende Pracht des altrömiſchen Forums in drei Etagen übereinander wiederholte.

Des Kaiſers Regierungszeit dauerte nahezu ein halbes Jahrhundert. Es war die glücklichſte Zeit Siziliens; ihr Andenken hat ſich bis heute erhalten. Am Hofe zu Palermo bildete ſich die italieniſche Sprache zur Schriftſprache aus; der Kaiſer ſelbſt, ſeine Söhne und die zahlreichen am Hofe anweſenden Gelehrten ſchrieben die erſten, zum Teil heute noch vorhandenen Gedichte in italieniſcher Sprache. Künſte und Wiſſenſchaften hatten im Schloſſe zu Palermo eine Pflegſtätte, wo ſie zu unvergänglichem Anſehen gedeihen konnten. Und wer je eine Geſchichte der Renaiſſance geſchrieben, der hat auch der Vorgänge am Hofe zu Palermo gedenken müſſen.

Eine einſichtsvolle Geſetzgebung hob auch den Wohlſtand der Sizilianer zu nie wieder erreichter Höhe, und die Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts ſind des Lobes der beiden Hohenſtaufenkaiſer voll.

Leider dauerte dieſe hohe Blütezeit nur bis zum Ableben des Kaiſers Friedrich II. im Jahre 1250. Es beginnt wieder das wilde Chaos.

Des Kaiſers Söhne Konrad und Manfred regierten zuſammen ſechs Jahre; dann wurde Karl von Anjou vom Papſt mit Sizilien belehnt. Der junge Konradin ſuchte in einem tapferen Zug des Vaters Erbe für ſich zu wahren, fiel aber dem päpſtlichen Lehnsherrn in die Hände, und auf dem Schafott von Neapel endete mit dem fünfzehnjährigen Konradin die Macht der Hohenſtaufen. Die Franzoſen ſuchten dann von der Inſel völlig Beſitz zu nehmen; die Sizilianer aber beantworteten den grauſamen Mord an dem letzten Hohenſtaufen mit der Niedermetzelung aller Franzoſen auf Sizilien, mit der ſogenannten Sizilianiſchen Veſper, die unter den Mauern des Schloſſes von Palermo ihren Anfang nahm. Es begannen die verwüſtenden Kriege mit den Anjous von Neapel. Sizilien verfiel mit unheimlicher Schnelligkeit und ſank bald zur Provinz herab, die mit dem ſüdlichen Italien zuſammen von einer Hand in die andere kam.

Im Schloſſe von Palermo reſidierten in wirrer Aufeinanderfolge nach den Anjous die Aragoneſen, dann die Spanier, die Öſterreicher, die Bourbonen, dann war Sizilien kurze Zeit Republik, hierauf herrſchten wieder die Franzoſen im Schloß, die Spanier und Öſterreicher — bis das Jahr 1861 Italien endlich die Einigung unter der Herrſchaft des Hauſes Savoyen brachte.

Seit dieſer Zeit iſt das Schloß von Palermo Eigentum des Königs von Italien.

Man betritt den gewaltigen Häuſerkomplex durch die kleine Seitenpforte links in der Hauptfaſſade, und der Weg führt direkt in den großen Säulenhof, der auf den beſinnlichen Beſucher einen großen Eindruck macht, zumal wenn er, wie Goethe ſchon an Frau v. Stein ſchrieb, ein wenig Beſcheid in der Geſchichte weiß. Er ſieht dann hier wohl im Geiſte den glänzenden Hofſtaat eines prachtliebenden, kunſtſinnigen Kaiſers, in deſſen Palaſt ſich orientaliſcher Prunk mit den überlieferten, ruhigen Formen der Antike zu vereinen trachtet. Heidniſcher Glanz und chriſtliche Frömmigkeit, die vergeſſene Größe der Alten Welt und die aufſtrebende Kraft des Chriſtentums, Morgenland und Abendland berühren ſich hier, wo kufiſche, griechiſche, mauriſche und römiſche Inſchriften friedlich nebeneinander ſtehen. Ein ewig blauer Himmel wölbt ſich über den leuchtenden Säulenhallen des alten Kaiſerſchloſſes.

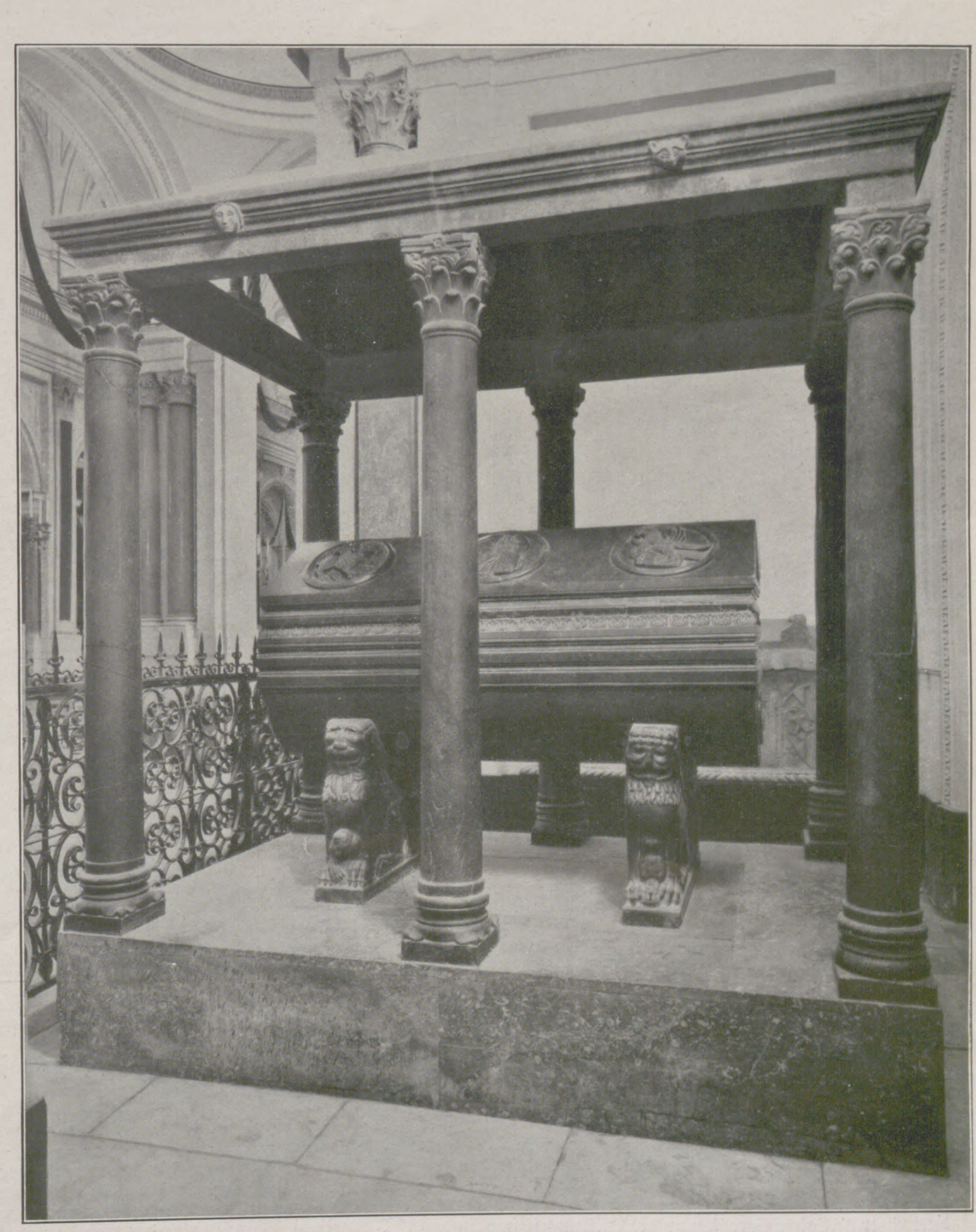
Breite, repräſentable Stufen, niedrig, aber tief, ſo recht geeignet zu rauſchender Prachtentfaltung, führen wie mit einer gewiſſen Wichtigkeit in die oberen Etagen hinauf, und wir wenden uns zuerſt zu der auf der Spitze des Nymphenturmes eingerichteten Sternwarte, von der aus übrigens der Aſtronom Piazzi die Ceres entdeckte.

Der Rundblick von der Plattform iſt ſchöner als der vom Monte Pellegrino, jenem grauen, kahlen Gebirgszug dort drüben im Norden, auf deſſen Höhe die Schutzpatronin von Palermo, die heilige Roſalia, durch ein hübſches Kirchlein geehrt wird. Hier breitet ſich uns zu Füßen die Stadt aus, in unklaren, gezackten Linien vom Hafen und vom Meere durchbrochen. Sie füllt mit ihren im Sonnenglanz flimmernden Dächern, Kuppeln und Türmen das weite Tal vom Monte Pellegrino bis hinüber zum Monte Grifone; nur an den Abhängen beginnen die dunkelgrünen Orangen- und Zitronenhaine, die ſich talaufwärts bis zu den Höhen von Monreale ziehen. Die Araber brachten einſt die Agrumen nach Sizilien; heute nimmt der Südfruchthandel den breiteſten Raum ein. Über dem öſtlichen Gebirgszuge ragt, zum erſtenmal in Palermo ſichtbar, das weiße Haupt des Ätna aus dem Dunſt des Horizontes heraus. Und wenn der Führer zehnmal verſichert, daß man bei genauem Hinſehen Malta und ſogar die Nordküſte von Afrika erkennen kann — es ſtimmt nicht! Der Poet aber ſieht es. So läßt Grabbe den Kaiſer Heinrich auf dem Gipfel ſeiner Macht, kurz vor dem Tode, reden:

> „Auch dies Afrika muß mein
> Einſt werden —
> Kein Land, an welchem dort das Meer ſich bricht,
> Das ich mir endlich nicht erränge!“

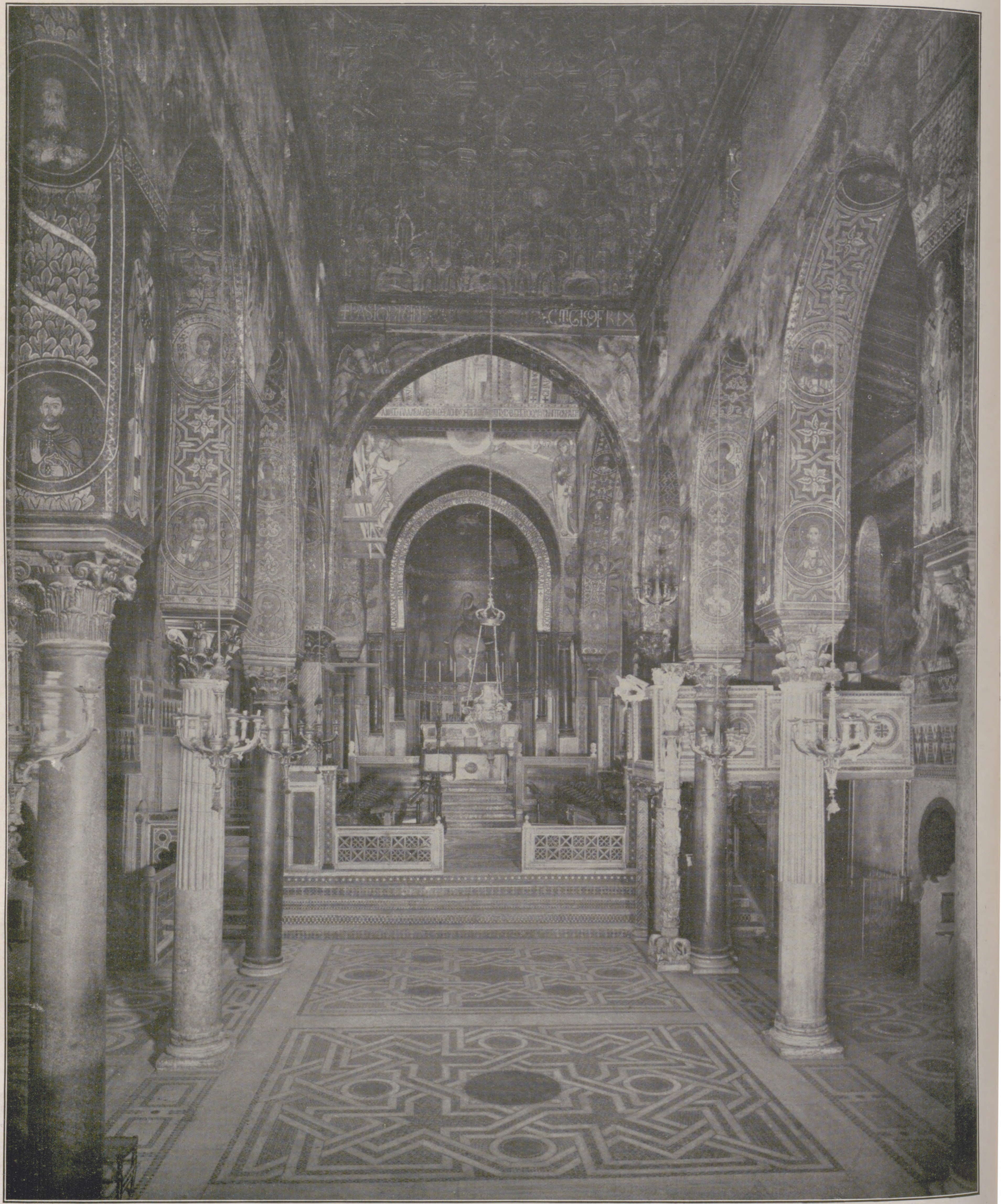
Aus der Sonnenglut gehen wir wieder hinunter in die kühlen Mauern und werden durch eine Anzahl moderner und alter Zimmer geführt, die zum Teil noch aus den Anfangszeiten des Schloſſes ſtammen; von einem wenigſtens iſt es ſicher. Die Stanza di Ruggiero, das Zimmer Rogers von Hauteville, iſt in ihrem zwar renovierten, aber urſprünglichen Moſaikſchmuck erhalten, der uns mit dem ſtiliſierten Blumen- und Rankenwerk, ſeinen naiv geſehenen, auf die Fläche berechneten Baum- und Blattornamenten und ſeinen köſtlich-ungeſchickten Figuren einen Einblick tun läßt in die beſcheiden taſtenden Kunſtanfänge um die Wende des elften Jahrhunderts, die ſich aber in kurzer Zeit zu bedeutender Höhe entwickelten. Eins der herrlichſten Beiſpiele, bis zu welcher Vollendung die muſiviſche Kunſt ſich ſchon zur Normannenzeit emporgehoben, iſt hier im Schloſſe ſelbſt zu bewundern.

Durch einen mit modernen Moſaiken geſchmückten Portikus betreten wir die Pièce de résistance des alten römiſch-deutſchen Kaiſerſchloſſes, die von Roger erbaute Cappella Palatina, die ſich des unangefochtenen Rufes erfreut, die ſchönſte Schloßkapelle der Welt zu ſein. Den Eintretenden umfängt eine verwirrende, goldgleißende Pracht, die wie ein Märchen aus dem fernen Morgenlande wirkt. Die dreiſchiffige Kapelle iſt nicht gar groß, nur 33 m lang, 13 m breit, und während ſich die von acht ſchmalen, kleinen Fenſtern erleuchtete Kuppel bis zu 18 m erhebt, iſt die Decke des Mittelſchiffs nur etwa 12 m hoch. Hier iſt aber kein Fleckchen



Der Porphyrſarkophag mit den Gebeinen des Hohenſtaufenkaiſers Friedrich II. im Dom zu Palermo. (1781 wurde der Sarg geöffnet. Der noch wohlerhaltene Leichnam des Kaiſers war in arabiſche Gewänder gehüllt, das Haupt mit der Kaiſerkrone geſchmückt. Reichsapfel und Schwert lagen an den beiden Seiten des Toten.)

Das Schloß der römiſch-deutſchen Kaiſer in Palermo.



Die Cappella Palatina im Schloſſe zu Palermo, die als die ſchönſte Schloßkapelle der Welt gilt.

Das Schloß der römiſch-deutſchen Kaiſer in Palermo.

übriggelaſſen, das nicht mit Goldmoſaik belegt wäre. Der Dom von Monreale mit ſeinen 6000 qm Moſaik iſt im Flächeninhalt bedeutend größer, übt aber nicht den beſtrickenden Zauber dieſes kleineren Raumes aus, in dem ſich nichts von dem Geglitzer verirrt, der wie das Produkt einer genialen Berechnung die Wirkung ſeiner Innenkunſt mit den Größenverhältniſſen in harmoniſchem Einklang zeigt.

Die arabiſchen Spitzbogen werden von zehn Säulen getragen; fünf von ihnen ſind halbkanneliert, aus grauem Granit von ausgeſucht zarter Färbung, während die anderen glatten Säulenſchaft aus Cipollin, jenem zarten, blaugrün geäderten Marmor aus Euböa, aufweiſen. Der Fußboden zeigt bunten Marmorbelag von ſchönen arabiſchen Muſtern.

Von Holz iſt nur die wundervoll gearbeitete, goldbraune arabiſche Decke des Mittelſchiffs mit dem originellen Honigzellengewebe und den ſeltſamen kufiſchen Inſchriften. Sonſt iſt in der Kapelle nur Gold, Marmor, das bunte Geflimmer der Moſaiken und immer wieder Gold zu ſehen.

Daß dieſes koſtbare Kleinod mittelalterlicher Bau- und Ausſtattungskunſt nur durch fortdauernde liebevolle Ergänzung zu erhalten iſt, darf wohl nur nebenbei erwähnt werden. Dennoch ſind einzelne Partien um Hochaltar und Kuppel herum noch unverändert und ohne Ergänzung ſeit den Jahren ihres Entſtehens bis heute erhalten geblieben.

Alle Zeiten in dem wechſelvollen Schickſal der Inſel und mit ihr des alten Kaiſerſchloſſes von Palermo waren beſtrebt, das Heiligtum, die Cappella Palatina, zu wahren und zu erhalten.

Jahrhunderte vergingen. Kriegsgeſchrei, Peſt und Mord tobten da draußen. Geſchlechter kamen und verſchwanden.

Im Zauberglanz der Cappella Palatina hat auch der größte der Hohenſtaufenkaiſer ſeine Gebete zum Lenker der Weltgeſchicke hinaufgeſandt. In arabiſche Gewänder gehüllt, ruhen die Reſte Kaiſer Friedrichs II. im dunkelroten Porphyrſarkophag dort drüben im Dom von Palermo.

Jung-Verdis erſter Schmerz.

Von **Zdenko Kraft Edlem v. Helmhacker.**

Ein wunderbarer roter Sommerabend war aus den Wellen des Po emporgeſtiegen, ſo ſtill und reich, ſo ſatt und ſchweigend, wie er nur in der Lombardei über die Wieſen ſinkt, wenn die Sonne hinter den blaufernen Alpen verleuchtet. Noch warf ſie ihre letzten goldenen Blitze über die weite Ebene, in die murmelnden Waſſer des Ongina, auf die grauen Erker und Giebel von Le Roncole und auf das Kirchturmkreuz der kleinen Kirche, dann verglühte ſie purpurn in den Gletſchern des Mont Cenis.

So wollte die Nacht kommen über Buſſeto.

Und ſie kam. Ganz heimlich huſchte ſie herbei, kroch langſam aus den dunkelſten Stuben in die engen Gaſſen, immer weiter und weiter — bis ſie draußen vor den letzten Häuſern einen kleinen Knaben fand, der auf einer wackeligen Holzbank ſaß und träumte. Einen Augenblick ſchien es faſt, als ob ſie ſich noch nicht recht in die endloſe Ebene hinausgetraute, als ob ſie ſtille ſtehen wollte, mit dem Knaben ein Weilchen zu plaudern. Aber haſtige Schritte, die juſt die Dorfſtraße dahergeklappert kamen, verjagten ſie, und eilig warf ſie ſich hinaus, bis an den Po.

Es war ein alter Muſikant, der ſie ſo jäh verſcheucht hatte, ein grauköpfiger Mann, die Fiedel unter dem Arm, den Bogen wie einen Wanderſtab in der Hand. Gerade wollte er um die nächſte Ecke biegen, als er des Knaben anſichtig wurde.

„Caſpiterina, Junge!“ ſagte er und blieb ſtehen, „was machſt du ſo ſpät da draußen?“

„Ich denke darüber nach, wie ich es machen muß, damit ich auch einmal ein ſo guter Geiger werde wie du.“

„Wie ich?“ Der Alte lachte. „Da ſteckt wohl ſchon ein wenig mehr in dir, als ich aus meiner alten Fiedel herauszuquälen vermag!“

Der Knabe ſprang auf, und ſeine Augen leuchteten. „Meinſt du? Meinſt du wirklich? O bitte . . . bitte! . . . dann ſag' es meinem Vater. Vielleicht kauft er mir dann doch eine Geige. Eine Geige oder . . .“ ſein Geſicht leuchtete vor Entzücken „ . . . oder gar ein Spinett!“

Der Alte kratzte bedächtig den Kopf. „Mit dem Sagen allein iſt 's nicht getan, Beppe. Dein Vater weiß wohl ſchon längſt darum, aber mir ſcheint, er will nicht recht, daß du Muſik machſt. Iſt ihm ein viel zu unſicheres Brot. Und auch das Geld für ein Spinett würde ihm herzlich ſauer werden.“

Da traten Tränen in des Knaben Augen. „Er will nicht? Warum will er nicht? Warum ſoll ich nicht Geige ſpielen wie du, oder gar Orgel wie Baiſtrocchi? Warum nicht? Schon viele Monate habe ich keinen anderen Wunſch als eine Geige. Und mein Vater mag ſie mir nicht kaufen? Und will nicht, daß ich Muſik mache . . . und will nicht, daß ich ſpiele . . . und daß ich . . . daß ich . . .“

Er kam nicht weiter. Die Tränen ſprudelten über ſein Geſicht, er warf ſich zur Erde und ſchluchzte. Der alte Geiger kniete neben ihm hin und verſuchte ihn zu tröſten.

„Weißt du, Beppe, jetzt freilich weinſt du und grollſt deinem guten Vater. Aber wer weiß, wer weiß, vielleicht kommt das Glück über Nacht. Vielleicht wirſt du ſchon morgen um dieſe Zeit lachen. Der Schmerz, Beppe, der muß ſein auf Erden. Erſt aus dem Schmerz heraus kommt das Glück. Das, mein guter Junge, das iſt ſchon nicht anders. Und wenn du wirklich ein großer Muſiker werden willſt, ſo mußt du auch ſehr, ſehr viel leiden.“

Der Knabe ſah ihn groß an, mit fragenden Augen, in denen kein Verſtändnis war. „Aus dem Schmerz kommt das Glück, ſagſt du? Das — das verſteh' ich nicht!“

Der Alte ſeufzte tief auf und fuhr über die Augen. „Wirſt es ſchon verſtehen lernen — einmal!“ — Er nahm Geige und Fiedelbogen. — „Und jetzt denk nimmer dran. Geh heim und leg' dich ſchlafen, damit du morgen zur Meſſe wieder munter biſt. Gute Nacht, Beppe!“

Er wandte ſich und wankte müde in die Nacht hinaus, drei Meilen nach Buſſeto. Sinnend ſah ihm der Knabe nach.

* * *

In der kleinen Kirche von Le Roncole läutete das Glöcklein. Die Gläubigen ſchlugen ſich an die Bruſt und neigten die Stirn. Der Prieſter kam aus der Sakriſtei mit dem Allerheiligſten.

Da verſtummte das leiſe Geſumme in den Bänken, die Hände falteten ſich zum Gebet. Nur ein Häuflein Knaben ganz vorn am Gitter mochte nicht ſo fromm ſein, wie es ihr Lehrer wünſchte. Verſtohlen tuſchelten ſie hin und her. Und die Übermütigſten zeigten mit den Fingern auf Jung-Verdi, den Miniſtranten, und lachten, wann immer ſie ſich über ihre Gebetbücher beugten.

Sie mochten ihn nicht recht leiden, den verträumten Jungen, der ſich von ihren Spielen immer zurückzog, und ſeit er öfter als irgendeiner von ihnen in der Kirche miniſtrieren durfte, da waren ſie ihm bald feind. Und darum lachten ſie jetzt über das rote Unterkleid, das ihm viel zu weit war, und über das weiße Oberhemd, das er faſt auf dem Boden ſchleppte.

Manch einer in der kleinen Kirche merkte das und ärgerte ſich über ſie. Nur der kleine Verdi fand keine Zeit dazu. Meiſter Baiſtrocchi, der Organiſt, ſpielte viel zu ſchön auf ſeiner Orgel, als daß der Miniſtrant Zeit gefunden hätte, ſeiner Mitſchüler zu achten. Immer wieder ſah er nach der Orgel empor, und der alte Pfarrer hatte ihm ſchon manchen Tadel zugeflüſtert. Bald trat er ihm auf das Meßkleid, daß er faſt hingefallen wäre, bald vergaß er die Glöcklein zu ſchwingen.

Klein-Verdi aber wußte nichts von alledem. Der Alte auf der Orgel droben ſpielte heute ſo hinreißend ſchön, daß er ſich am liebſten auf die Stufen des Altars hingeſetzt und zugehört hätte.

Da hörte er ſeinen Namen flüſtern. Er fuhr auf. Richtig hatte er wieder auf die heilige Meſſe vergeſſen, und der Prieſter hielt ihm die Fingerſpitzen über dem Meßkelch hin, damit er ſie mit Waſſer übergieße. Schnell nahm er die Kännchen, aber ſtatt des Waſſers nahm er vom geweihten Wein und goß ihn ſo ungeſchickt in den Becher, daß der überlief und auf das koſtbare Meßgewand des Pfarrers.

Armer Klein-Verdi! Die Geduld des hochwürdigen Herrn war zu Ende, im nächſten Augenblick ſaß der Knabe unſanft auf den Altarſtufen, die deutlichen Spuren der fünf naſſen Finger auf der Wange. Der Prieſter erſchrak ein wenig. So ſchlimm hatte er es nicht gemeint. Aber die Buben, die ſchon die ganze Zeit über ſeiner geſpottet hatten, konnten ſich nicht mehr halten und brachen in ein lautes Gelächter aus.

* * *

Mit rotem Kopf und roten Augen brachte man den Knaben zu Bett. Zwar war die Zurechtweiſung des Pfarrers nicht ſo ſchlimm geweſen, aber des kleinen Beppe verletzter Ehrgeiz und die Beſchämung vor ſeinen Mitſchülern waren genug, ihn krank zu machen. Die Tränen liefen unabläſſig über ſein heißes Geſicht, und ſeine Hände wühlten zornig in ſeinen Kiſſen, als gälte es, ſeine Kameraden für ihr Hohngelächter weidlich zu verprügeln.

So hatte Jung-Verdi ſeinen erſten Schmerz. Und was ſein beſorgter Vater auch ſprach und tröſtete, der Knabe weinte und klagte und war nicht zur Ruhe zu bringen.

„Beppe,“ ſagte er, „du mußt nicht mehr weinen über das Geſchehene. Das iſt vorbei und läßt ſich nicht mehr ändern. Dafür ſollſt du nächſten Sonntag mit mir nach Buſſeto gehen und in der Kathedrale die große Orgel hören. Willſt du?“

Beppe ſchluchzte weiter.

„Beppe, ſo höre doch! Sei ruhig. Was ſoll ich dir verſprechen, Beppe?“

Langſam richtete ſich der Knabe auf, und ſeine Tränen begannen zu verſiegen.

„Was du mir verſprechen ſollſt? Was ich haben möchte? Oh — oh — ich weiß wohl, was ich wollte! Ich wollte ein Spinett haben, wie Stefano Cavaletti, und wollte darauf ſpielen lernen. Das wollte ich, Vater!“

Und der Vater kramte in einem alten Schrank herum, ſuchte ſeine Erſparniſſe zuſammen, ſeufzte wohl auch ein wenig — — und in zwei Wochen hatte Beppe Cavalettis Spinett und lernte darauf ſpielen.

* * *

Nach zwei Monaten traf ihn der alte Geiger wieder draußen vor dem Dorf. Aber nicht mehr ſinnend und verträumt, ſondern ein ſchmutziges Notenblatt vor ſich, in das er mit derbem Stift Note um Note eintrug, ſo groß wie Haſelnußkerne.

„Caſpiterina, Junge!“ rief er wieder wie damals, „was haſt du denn da?“

Da flog der Junge ſchon auf ihn zu und hielt ihm das Blatt hin.

„Noten habe ich, und ein Spinett habe ich, und ſpielen lerne ich, und glücklich — glücklich bin ich!“

Dann erzählte er ihm von des Pfarrers Ungeduld und des Vaters Güte.

Faſt ſchmerzlich lächelte der Greis und ſtrich über des Knaben Kraushaar. „Verſtehſt du mich nun, Beppe: Erſt aus dem Schmerz heraus kommt das Glück. Und wenn du wirklich ein großer Muſiker werden willſt, mußt du auch ſehr, ſehr viel leiden!“

Der Knabe ſenkte den Kopf und ſchwieg. Aber etwas war in ihm, das ihm des Alten Worte mit ehernem Griffel in die Seele ſchrieb.

Schweigend nickte ihm der Alte zu, ſchweigend trollte er von hinnen. Als ſähe er den Lorbeerpfad des Knaben vor ſich und die Dornen darauf.

Man tut gut, ſich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von all den Maßnahmen, die der moderne Menſch zur Geſunderhaltung ſeines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigſte iſt. Man bedenke — und neuere Unterſuchungen haben das wieder einmal ganz eklatant bewieſen —, daß die Beſchaffenheit der Zähne auf unſer Allgemeinbefinden einen viel größeren Einfluß ausübt, wie die meiſten ahnen. Als richtig kann eine Zahnpflege aber nur bezeichnet werden, wenn die zahnzerſtörenden Stoffe, die Fäulnis und Gärungserreger, die ſich im Munde täglich neu bilden, auch täglich unſchädlich gemacht werden. Dazu iſt, wie ſich jeder bei einigem Nachdenken ſagen muß, eine Maßnahme nötig, die derartige Stoffe beſeitigt oder mindeſtens ihre nachteilige Wirkung aufhebt. Zur mechaniſchen Beſeitigung der den Zähnen direkt anhaftenden Unreinlichkeiten dient bis zu einem gewiſſen Grade die Zahnbürſte, aber nur bis zu einem gewiſſen Grade, denn da die Bürſte nur oberflächlich wirkt, die ſchädlichen Keime aber überall in die Schleimhaut der Mundhöhle, namentlich in den Ecken und Falten, wo die Bürſte nicht hingelangen kann, eingelagert ſind, muß man außer der Zahnbürſte noch Odol benutzen, das bis in die verſteckteſten Teile des Mundes dringt und alle ſchädlichen Stoffe vernichtet und beſeitigt. Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten, antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.

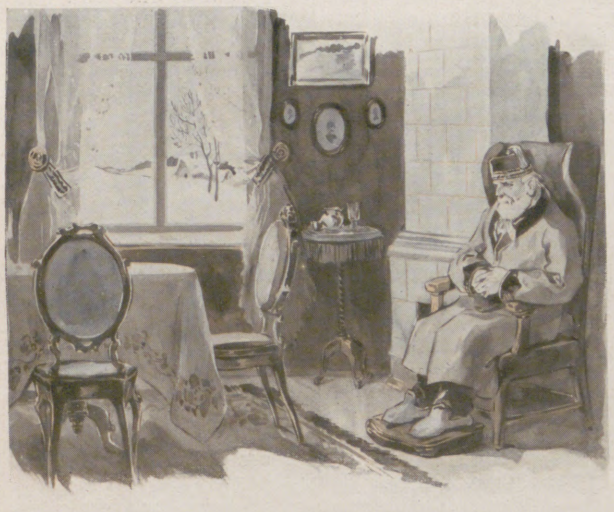
Nach dem heutigen Stande
der Wissenschaft ist
Odol
nachweislich das
beste Mittel zur Pflege
der Zähne und des Mundes

MODERNE HEIZUNG

Man nimmt zumeiſt an, daß heutzutage, da alles auf Lebensverfeinerung bedacht iſt und jeder nach dem Höchſtmaß von Genuß und Bequemlichkeit ſtrebt, eine jede Erfindung ſich leicht Bahn bricht, die der Menſchheit ſichere Vorteile verſpricht. Die Idee hat, ſo meint man, Adlerflügel, und nichts ſei leichter als das mindere Alte durch das gute Neue zu verdrängen. Wir kommen uns alle außerordentlich modern vor, und doch ſind die meiſten von uns im Grunde höchſt konſervative Naturen. Die neue Idee wird, wenn auch ihre Großartigkeit noch ſo klar zu erkennen iſt, ſtets bekrittelt, nur weil man ſich gar zu ungern dazu entſchließen kann umzulernen, einen alten Gedankenpfad zu verlaſſen, ſelbſt wenn man ihn gegen einen bequemeren eintauſchen kann.

Solch ein lieber alter Freund, von dem man ſich aus Gewohnheit nicht trennen kann, iſt der behäbige, breitſpurige Kachelofen. Wären ihm nicht viele nur aus dem Grunde treu, weil ſie zu ſeinen Füßen die erſten Bilderbücher geleſen, in ſeiner wärmenden Atmoſphäre die erſten Märchen gehört, er würde ſchon längſt in keiner modernen Wohnung mehr anzutreffen ſein. Denn die Zeit der Kachelöfen iſt vorbei, ſeit das Syſtem der Zentralheizung es zu einer ſo hohen Vollendung gebracht hat, daß der Einzelofen in keiner Hinſicht mehr mit den durch ſie entſtehenden Vorteilen konkurrieren kann. Die Herrſchperiode dieſes Urbilds der „Gemütlichkeit“ iſt beendet, genau wie die Epoche verrauſcht iſt, die den bekannten philiſtröſen Ofenvers erzeugt hat:

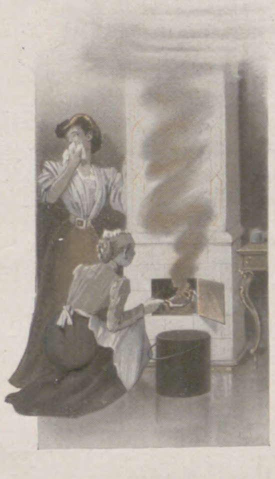
Beatus ille homo,
Qui sedet in sua domo,
Qui sedet post fornacem
Et habet bonam pacem.



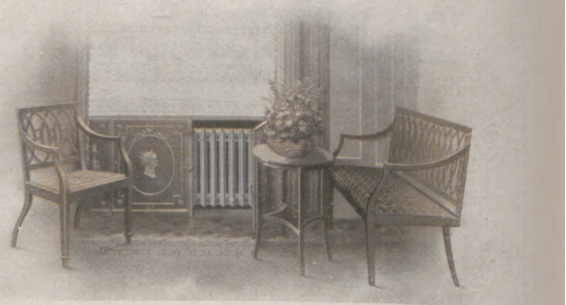
Aus Großvaters Zeit, am Kachelofen.

Der Mann, der heute hinter dem Ofen ſitzt, iſt kein glücklicher Menſch mehr, ſondern ein zurückgebliebener, der Ofenfreund iſt nicht mehr modern, und von einer Wohnung, die heute noch nach dem alten Syſtem geheizt wird, kann nicht behauptet werden, daß ſie allen Komfort der Neuzeit umſchließt.

Ein wichtiger Grundgedanke der heutigen Zeit iſt die Zentraliſierung. — Jedes große induſtrielle Werk hat die Kraftquellen für die verſchiedenartigen Fabrikbetriebe an einem Ort vereinigt, die Bürger der großen Städte beziehen Leuchtgas oder Elektrizität aus einer Zentrale; es iſt gar kein Grund vorhanden, weshalb die Heizung allein bei dem hergebrachten Syſtem der Einzelfeuerungen ſtehen bleiben ſoll. Ohne weiteres iſt einzuſehen, daß ein Haus, in dem jedes Zimmer einen eigenen Ofen hat, für die gleich intenſive Durchwärmung weit mehr Kohlen verbrauchen muß, als wenn es zentral geheizt wird. Denn jede einzelne Feuerſtelle hat den Wärmeverluſt durch den Schornſtein zu ertragen, der bekanntlich enorm iſt — er beträgt faſt ſiebzig Prozent — und auf den kleinen Roſten bleiben, weil der Durchzug der friſchen Luft verhältnismäßig gering iſt, ſehr viel unverbrannte, noch gut brennbare Reſte in der Aſche zurück. Bei der Zentralheizung iſt nur ein Keſſel vorhanden, deſſen raffinierte Konſtruktion den Brennſtoff bis aufs letzte ausnutzt, und der an Schornſteinverluſt nur einen geringen Bruchteil deſſen hat, was den einzelnen Öfen durch die Eſſen entzogen wird.

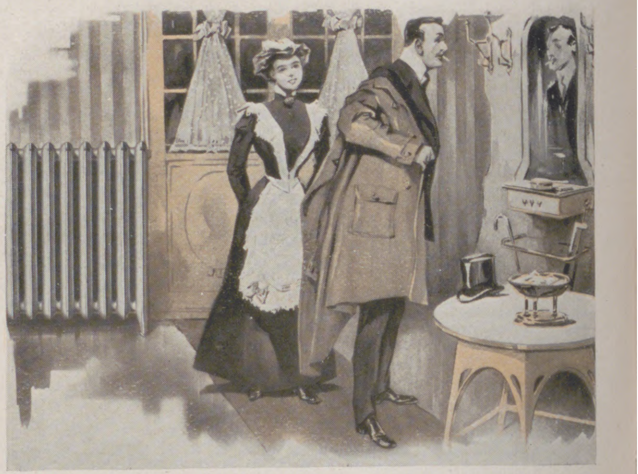


Ruß, Staub, Dienſtbotenſorgen – Übel der veralteten Ofenheizung.



National-Fenſter-Radiator hinter verſchließbaren Türen.

Das Heizen iſt außerdem ein Vorgang, der in die moderne Wohnung nicht mehr hineingehört. Ein Kohleneimer nimmt ſich zweifellos inmitten von Stilmöbeln höchſt ſeltſam aus, und der Gedanke, daß täglich von unachtſamen Dienſtboten Schaufeln mit glühenden Kohlen durch die Zimmer getragen werden, müßte eigentlich für jeden Wohnungsbeſitzer etwas Erſchreckendes haben. Mehr und mehr, in der letzten Zeit im Geſchwindſchritt, verſchwindet



Gleichmäßig erwärmte Korridore.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen.
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN
MILDES ABFÜHR-MITTEL
APOTHEKER RICH. BRANDT
Richd Brandt

Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:
Abführpillen.
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Ehe schliessungen rechtsgiltige in England.
Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Für Feinschmecker
Dreiring-
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade } Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
(30 b)

Von grosser Bedeutung für die Gesundheit!
KÖNIGL. FACHINGEN

KALODONT
ist meine liebste
Zahn-Crême
COPYRIGHT FOULSHAM & BANFIELD, LTD.

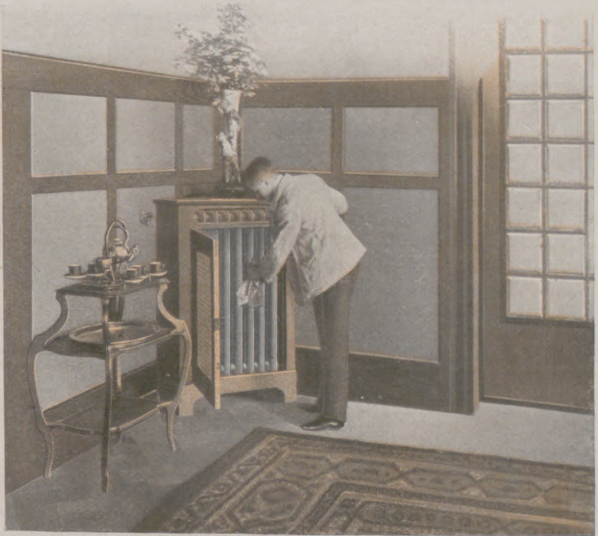
(428 b)

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. Preis pr. Blatt 50 Pfg. Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.

denn auch der Ofen. — Die zierlichen Heizkörper (Radiatoren) unter dem Fenſter, die gar keinen Platz einnehmen, treten an ſeine Stelle, und mit Vergnügen merkt man, daß man in den Zimmern plötzlich eine famoſe Ecke mehr zur Benutzung gewonnen hat, die bisher von dem kachelnen Ungeheuer eingenommen wurde. Doch dies iſt der geringſte der Vorteile, die eine Wohnung durch die Zentralheizung erreicht.

National-Fenſter-Radiator im Erkerzimmer.

Vor allem gewinnt man in hygieniſcher Beziehung. — Der Transport von Kohle und Aſche durch die Zimmer, gerade zu jener Jahreszeit, in der man die Fenſter ſo viel wie möglich geſchloſſen hält, bedeutet ein Durchdringen der Atemluft mit feinen Staubpartikelchen, die der Lunge ſchädlich ſind. Nun gibt es freilich immer noch Superkluge, die der Zentralheizung den Vorwurf machen wollen, ſie verſchlechtere die Zimmerluft, indem ſie ſie übermäßig austrocke. Wenn man aber jemanden fragt, wie er ſich dieſen Prozeß eigentlich vorſtelle, ſo wird er ſicher die Antwort ſchuldig bleiben. Er kann unmöglich behaupten, daß durch die dicken eiſernen Wände der Radiatoren, die allſeitig geſchloſſen ſind, eine Abſorption der Feuchtigkeit ſtattfinde. Und in der Tat iſt das auch keineswegs der Fall. Die Vermutung, daß die Zentralheizung austrocknend wirke, iſt auf Grund der Eigenſchaften alter, heute nirgends mehr angewandter Syſteme entſtanden, niemals aber iſt ſie im Weſen der Zentralheizung ſelbſt begründet geweſen. Als die moderne Heizmethode noch jung war, und man noch keine Erfahrungen geſammelt hatte, wandte man als Wärmeträger in den Zimmern dünne, mit großen Scheiben dicht beſetzte Röhren, ſogenannte Rippenkörper, an. Dieſe enthielten zahlloſe enge Einbuchtungen, die niemals zu reinigen waren. Die Folge war, daß in dieſen ſchmalen Lücken ſich bald wahre Staubberge anzuſammeln begannen, die von der Heizung langſam geröſtet wurden. Die verbrannten Staubpartikelchen flogen bald überall in den Zimmern umher und erzeugten in der Kehle ein höchſt unangenehmes Gefühl, das man als die Wirkung allzu trockener Luft deutete. Heute ſind die Rippenkörper längſt ein überwundener Standpunkt, nachdem man ihre Nachteile erkannt hat. Als Wärmeträger wendet man jetzt überall die Radiatoren an, glatte, von allen Seiten leicht zugängliche Heizkörper, deren Flächen überall bequem vom Staub befreit werden können. Sobald man die Radiatoren täglich in gleicher Weiſe vom Staub befreit wie die Möbel, iſt jede im geringſten unangenehme Einwirkung der Zentralheizung ganz unmöglich.



Leichte Reinigung der Heizkörper.

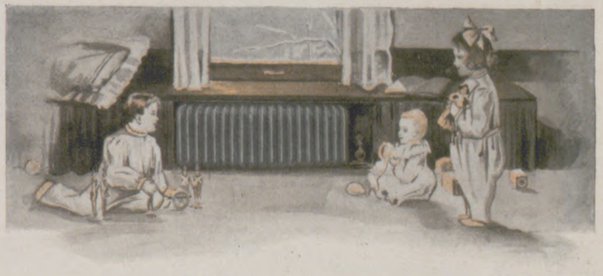
Die Radiatoren haben außerdem den Vorzug, daß ſie an der für die Heizung günſtigſten Stelle des Zimmers, nämlich direkt unter den Fenſtern, wo die kälteſte Luft einſtrömt, untergebracht werden können. Dadurch wird der Luftſtrömung im Zimmer, die ja niemals ruht, ein günſtiger Weg gewieſen. Die kalte Luft, die durch das Fenſter von draußen kommt, fällt direkt auf die Heizung, wird ſofort erwärmt und ſteigt ſenkrecht nach oben. So findet bei der Zentralheizung ein Zirkulieren der Luft nur unmittelbar an der Fenſterwand ſtatt, während die anderen Teile des Zimmers zugfrei ſind. Der Ofen aber iſt an die Schornſteinwand, entfernt vom Fenſter, gebannt. In ſeiner unmittelbaren Nähe ſteigt die Luft ſtändig nach oben, da ſie ja von ihm erwärmt wird, und ebenſo ſtändig wird an ſeinem Fuße kalte Luft vom Fenſter her angeſaugt, um die nach oben geſtiegene zu ergänzen. So entſteht in dem Raum bei Ofenheizung ſtets ein leiſer Wind durch das ganze Zimmer; er iſt zwar nicht ohne weiteres fühlbar, wirkt aber doch ungünſtig auf den Körper, dem ruhende Luft allein zuträglich iſt.

Der vielgeſtaltige, überall leicht aufzuſtellende und dem Auge völlig zu verbergende Radiator hat ferner dem ſchwerfälligen Ofen gegenüber denſelben Vorzug wie der kleine in ſich geſchloſſene Elektromotor gegenüber der Dampfmaſchine mit ihrem großen Apparat. Der Elektromotor hat die Veräſtelung der aus den großen Zentralen abgegebenen Kraft bis in die kleinſten Werkſtätten hinein geſtattet, und ebenſo ermöglicht der Radiator ein Beheizen des Hauſes bis in den letzten Winkel, da er ſelbſt im kleinſten Raum, in jedem Winkel untergebracht werden kann. So iſt es möglich, im zentralgeheizten Haus alle Zimmer, Korridore und Treppenflure ganz gleichmäßig zu durchwärmen, wodurch man ſich ganz vortrefflich gegen Erkältungen zu ſchützen vermag.

Jede Mutter weiß, wie ſehr beſonders ihre lieben Kleinen für Erkältungen empfindlich ſind und zu welchen Komplikationen eine gewöhnliche Erkältung führen kann.

Der liebe, alte, kachelne Freund, für den ſo gar nichts mehr ſpricht, begegnet darum immer mehr und mehr nur noch ſcheelen Augen. Und nicht lange mehr, ſo liegt auch er auf dem großen Scherbelberg der Überholten, den die moderne Technik immer höher und höher türmt.

Unſere Heizungs-Ingenieure, die in der Welt als „erſte Autorität“ anerkannt werden, empfehlen, für jede Wohnung, ob klein oder groß, beſcheiden oder luxuriös, ob in der Stadt oder auf dem Lande gelegen, der modernen, zweckmäßigen Zentralheizung, gegenüber der veralteten Ofenheizung, den Vorzug zu geben.



National-Radiator im Kinderzimmer.

Luxus? In früheren Zeiten galt noch der Genuß von Cacao und Chocolade als Luxus, den ſich nur Fürſtlichkeiten und mit Glücksgütern reich Geſegnete zu leiſten im ſtande waren. So wurde Cacao in den beſſergeſtellten bürgerlichen Kreiſen zu nur ganz außerordentlichen Gelegenheiten, alſo höchſtens einigemal im Jahre aufgetiſcht. Dieſe Periode, in der die Cacaobohne noch in dem Mörſer des Apothekers verarbeitet wurde, iſt glücklicherweiſe entſchwunden, denn heute iſt der fabrikmäßig bearbeitete Cacao eines der idealſten Volksnahrungs- und Genußmittel und jedermann zugänglich geworden. Eine unſerer größten Cacao- und Chocoladenfabriken iſt die der Firma Hartwig & Vogel Aktien-Geſellſchaft Dresden, berühmt durch die in Deutſchland bekannteſte -Marke

Tell: Chocolade Cacao

Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen zum
Nähen
Sticken
und Stopfen.
Über eine Million im Gebrauch.
Anerkannt vorzüglichste Maschinen für den Hausgebrauch, für Handwerker und Fabrikationszwecke aller Art.
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.
G. M. Pfaff, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
(449)

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20. (220)

Allgemeine Notizen.

Das Deutſch-Braſilianiſche Kabel. Der Kabeldampfer „Stephan“ der Norddeutſchen Seekabelwerke Nordenham iſt am 11. d. M. in See gegangen, um die dritte und letzte Teilſtrecke Monrovia-Pernambuco der Deutſch-Braſilianiſchen Kabelverbindung von 3460 Kilometern Länge zu legen. Der Betrieb des Kabels wird wahrſcheinlich Ende März d. J. aufgenommen werden.

Maſchinenausſtellung in Dresden und Düſſeldorf. Zwiſchen dem proviſoriſchen Komitee für die Deutſche Maſchinenausſtellung in Düſſeldorf und dem Arbeitsausſchuß für die Ständige Maſchinenlehrausſtellung in Dresden iſt dadurch eine Intereſſengemeinſchaft geſchaffen worden, daß beiderſeitig Ausſchußmitglieder ausgetauſcht wurden. Aus der rheiniſchen Induſtrie ſind die Herren Geheimrat Lueg, Oberbürgermeiſter Marx und Landtagsabgeordneter Dr. Beumer in das Dresdner Organiſationskomitee eingetreten, wogegen die Herren Oberbürgermeiſter Dr. Beutler, Profeſſor Kübler, Generalkonſul v. Klemperer, Direktor Koritzki von Dresden und ferner die Herren Kommerzienrat Sack und Fabrikbeſitzer Bleichert von Leipzig in das Düſſeldorfer Komitee delegiert worden ſind.

Die Hochſaiſon der winterlichen Luxuszüge nach dem Süden iſt jetzt eingetreten. Der Rivieraexpreß verkehrt ſeit Neujahr ab Berlin täglich vom Anhalter Bahnhof 3,10 Uhr nachmittags bis Ventimiglia. Die Rückfahrt erfolgt täglich von Nizza morgens 11,57 über Marſeille, Lyon, Belfort und Straßburg. Nach der Riviera iſt außerdem ſeit Ende November der Brennerexpreß verlängert. Er geht täglich von Berlin abends 10,20 über Mailand und Genua bis Cannes. Die Rückfahrt von dort erfolgt abends 8,30. Seit einigen Wochen verkehrt auch der St. Petersburg—Wien—Nizza—Cannes-Expreß. Dasſelbe Ziel hat der Rom—Florenz—Cannes-Expreß, der ſeit Neujahr verkehrt. Der Méditerranée-Expreß verkehrt ſeit Anfang November zwiſchen Calais und Ventimiglia. Vom 4. Januar an läuft wieder der Ägyptenexpreß jeden Mittwoch von Berlin 10,20 abends mit dem Brennerexpreß bis Verona, dann über Bologna, Florenz und Rom nach Neapel, von wo man Montag abend 7,25 in Kairo eintrifft. In Ägypten verkehrt ſeit dem 1. Januar der Kairo—Luxor-Expreß, von Kairo nachmittags 6,30, von Luxor 7,00 nachmittags. Vom 14. Januar an verkehrt der neue Wien—Rom—Neapel—Palermo-Expreß. Er geht am Montag, Donnerstag und Sonntag bis Neapel, Donnerstag und Sonnabend bis Palermo, am Montag nach Giardini—Taormina. Schon ſeit dem 1. Dezember verkehrt der Berlin—Rom—Neapel—Palermo-Expreß und der Paris—Rom-Expreß. Von Berlin geht der Zug am Montag und Donnerstag nach Neapel, am Donnerstag nach Palermo, am Montag nach Giardini—Taormina.

„Schmerzloſes Zahnziehen“ — unlauterer Wettbewerb? Kürzlich beſtätigte das Reichsgericht mehrere Berliner Urteile, durch welche Zahnärzte und Zahntechniker wegen unlautern Wettbewerbs verurteilt worden waren, weil ſie in Zeitungsanzeigen und an Wohnungsſchildern „Schmerzloſes Zahnziehen“ angeprieſen hatten. Am 5. Januar dagegen verwarf das Reichsgericht die Reviſionen der Staatsanwaltſchaft gegen drei Kölner und ein Dortmunder Urteil, durch welche Zahntechniker von der gleichen Klage freigeſprochen worden ſind. Die Verſchiedenheit dieſer Rechtſprechung erklärt ſich aus der Unanfechtbarkeit der tatſächlichen Feſtſtellungen. In den heutigen vier Sachen hatten die Gerichte ausdrücklich feſtgeſtellt, daß durch die Worte „Schmerzloſes Zahnziehen“ keineswegs behauptet werden ſollte, daß das Zahnziehen unter allen Umſtänden und in allen Fällen ſchmerzlos ſei. Dies wiſſe auch das Publikum.

Wo liegt der Großglockner? Von 100 Touriſten werden 75 ſagen: in Tirol. Das iſt aber nicht zutreffend. Wenngleich die Grenze zweier Länder, nämlich von Tirol und Kärnten, über den Großglockner läuft, ſo iſt doch der Großglockner ein vorwiegend kärntneriſcher Berg. Die Spitze liegt im kärntneriſchen Bereiche, die Paſterze (der größte Gletſcher der Glocknergruppe) mit Heiligenblut iſt unbeſtritten kärntneriſch; auch wurden von kärntneriſcher Seite weitaus die meiſten und koſtſpieligſten Arbeiten zur Erſchließung des Großglockner-Gebietes geleiſtet. Wir erwähnen nur den Bau der neuen Glocknerſtraße von Heiligenblut bis zum Glocknerhaus, die allein einen Koſtenaufwand von über 400000 Kronen verurſacht hat und die vollſtändig auf kärntneriſchem Boden, auch mit kärntneriſchen Mitteln erbaut wurde. Auch ſämtliche namhaften Schutzhütten des Großglocknergebietes mit einziger Ausnahme der Stüdlhütte liegen auf kärntneriſchem Boden.

Große Orientfahrt der Hamburg-Amerika Linie. Die ſonnigen Geſtade des Mittelmeeres und der wundervolle Orient haben von jeher ein ſtets begehrenswertes Ziel des reiſenden Publikums gebildet. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die in dem milden Klima des Südens Erholung ſuchen, wenn bei uns der geſtrenge Winter ſeine Herrſchaft führt, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie dabei gleich-

Bei fieberhaften Krankheiten: Influenza, Pneumonie ꝛc. bietet „Kufeke“ als geſundheitsgemäße Nahrung eine wirkſame Unterſtützung der Fieberdiät, da es leicht verdaulich iſt, kräftig ernährend wirkt und durch ſeinen Gehalt an Mineralſtoffen auch den Appetit anregt.

Animator
Pschorr-Bräu
München

Animator
Pschorrbräu Spezialmarke

ff. Münchener Frühjahrs-Starkbier

erfreut sich im In- und Auslande grösster Beliebtheit und steigender Nachfrage; erhältlich Februar-März bei sämtlichen Niederlagen und Ausschankstellen der Brauerei.

G. Pschorr,
Pschorrbräu :: München.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES _ PARIS
(213)

Uhren-Fabrik Union Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutz-Marke
(237)

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.
(484)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

IN DEN APOTHEKEN.
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.
Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.
FABRIK: FRANKFURT A/M.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

SPORT-JACKE „DAVOS“
(wie Abbildung)
Länge ca 80 cm. mit breitem Umlegekragen
lieferbar in den Grössen
42 44 46 48
PREIS 27.50 MK
Dazu passend: Fesche Mütze (wie Abbildung)
PREIS 5.50 MK.
ILLUSTRIERTER MODE-KATALOG KOSTENFREI.

Sehr kleidsames chices Sport-Jacket, für Eislauf, Rodelbahn, Golf- u. Tennis-Spiel sowie als elegantes Promenaden Jacket Winter und Sommer zu tragen. aus feinster Englischer Wolle handgehäkelt von garantiert tadellosem Sitz.
LIBERTY HAUS BUSSE
BERLIN W Leipzigerstrasse 122
GRAPH. KUNSTANSTALT HARRY BUNZEL BERLIN C 19
(488)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET 1881
TRADE MARK WAAREN-ZEICHEN

Dr. Schindler Barnay

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)
(367)

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

zeitig den landſchaftlich ſchönſten Gegenden und den berühmten geſchichtlichen Stätten einen Beſuch abzuſtatten wünſchen. Um den Reiſenden den Beſuch dieſer Gegenden auf eine beſonders bequeme und genußreiche Art zu ermöglichen, iſt von der Hamburg-Amerika Linie für das Frühjahr dieſes Jahres wieder eine große Orientfahrt in Ausſicht genommen worden. Dieſe Orientfahrt, die die Geſellſchaft mit einem der größten und ſchönſten transatlantiſchen Dampfer ihrer Flotte, dem Doppelſchrauben-Poſtdampfer „Cleveland“, ausführen wird, zeichnet ſich durch ein beſonders erleſenes Programm aus. Von Genua am 18. Februar 1911 ausgehend, bringt der Dampfer „Cleveland“ die Teilnehmer zunächſt nach Villafranka zum Beſuche Nizzas und Monte Carlos. Das nächſte Reiſeziel iſt das ſchöne Sizilien, deſſen Hafen Syrakus angelaufen wird. Weiter geht es dann nach der Inſel Malta, und nach deren Verlaſſen wird die Reiſe nach Port Said, Jaffa und Beirut zum Beſuche Ägyptens, des Heiligen Landes und Syriens fortgeſetzt. Nach ausgiebiger Beſichtigung der intereſſanteſten Punkte dieſer Länder, wendet ſich der Dampfer „Cleveland“ den griechiſchen Geſtaden zu, wo Piraeus, die Hafenſtadt Athens, angelaufen wird. Die nächſten Beſuche gelten den Häfen Smyrna, Konſtantinopel und dem im Jahre 1908 durch das Erdbeben zerſtörten Meſſina, wobei auch ein Ausflug nach dem lieblichen Taormina unternommen wird. Weiter geht dann die Fahrt über Palermo, der Hauptſtadt Siziliens, und dem herrlichen Neapel nach ihrem Ausgangspunkt Genua. Die ganze Reiſe von Genua nach Genua wird 44 Tage in Anſpruch nehmen.

Winter in der Schweiz. Nach den warmen Tautagen der erſten Hälfte des Monats Dezember, die bald den im Monat November gefallenen Schnee hinweggefegt hätten, hat ſich die Witterung ſeit Weihnachten prächtig angelaſſen, und die bündneriſchen Winterkurorte und Sportplätze mit genügend Schnee und Kälte verſehen. Der Beſuch iſt deswegen auch ſo zahlreich, wie noch nie. In Davos bringt jeder Tag irgendwelche Sportproduktionen, oft auch mehrere am gleichen Tage. Ein Beweis, daß die Bobbahn in denkbar beſtem Zuſtande ſich befindet, daß drei Bob die 3400 m lange Strecke in 3 Min. $41\frac{3}{5}$ Sek., in 3 Min. $43\frac{1}{5}$ Sek. und in 3 Min. $44\frac{2}{5}$ Sek. durchfahren haben, während bis jetzt die Zeit nicht unter 3 Min. 50 Sek. gebracht werden konnte. Beim Hockey-Match, der auf der großen Eisbahn ausgetragen wurde, zeigte es ſich, daß die Spieler von Davos denjenigen von Kloſters weit überlegen waren. Davos ſiegte mit 11 gegen 2 Spiel. Beim Hockey-Match mit den St. Moritzern am 6. Januar in St. Moritz hielt ſich St. Moritz und Davos mit 2 zu 2 Spiel die Wage. Am gleichen Tage gingen von den Hotels in Montana-Vermala 14 Engländer mit 5 Führern nach der Klubhütte Wildſtrubel, um am 7. von dort das Schirennen Wildſtrubelhütte bis Vermala, 12 km, anzutreten. Lord Roberts, zum Andenken ſeines längeren Aufenthaltes in Montana, hatte einen prächtigen Becher als Wettpreis geſtiftet, der nach zweimaligem Erringen Eigentum des beſten Wettbewerbers werden ſoll. Als erſter kam in Vermala an Cecil Hopkinſon, Student in Cambridge, mit 1 Stunde 4 Min., der zweite brauchte 1 Stunde 10 Min. Die Schneeverhältniſſe waren ausgezeichnet, doch herrſchte grimmige Kälte.

St. Moritz. Die Amtliche Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W 8, Unter den Linden 14, ſchreibt uns: Beſtändig wundervolles Winterwetter begünſtigt das Sportleben in allen Gebieten. Am Creſta-Bob-Run haben die großen Rennen begonnen und am Creſta-Run iſt bereits der erſte Becher ausgefahren worden. Die Serie der Eishockey-Matchs, die der St. Moritz-Bandy-Klub dieſen Winter gegen fremde Mannſchaften zu beſtehen haben wird, hat ihren Anfang genommen. Die Vorausbeſtellung von Zimmern in St. Moritz iſt ſtets ratſam.

Der neue Samen- und Pflanzen-Katalog der Kunſt- und Handelsgärtnerei von F. C. Heinemann, Hoflieferant Sr. Maj. des Deutſchen Kaiſers und Königs von Preußen in Erfurt 330 iſt ſoeben erſchienen. Wer in Garten oder Feld, bei Fenſter- und Balkongärtnerei Freude und Nutzen haben will, wird gut tun, dieſen koſtenlos erhältlichen Katalog von Herrn Heinemann kommen zu laſſen. Der Katalog iſt 200 Großquartſeiten ſtark, enthält 600 Abbildungen auch von vielen erprobten Gartenrequiſiten, ferner Kulturanleitung, Arbeitskalender und bietet reichſte Auswahl der beſten Neuheiten, wie der bewährten guten Sorten in Gemüſe- und Blumenſamen uſw. Herr Heinemann führt alle Aufträge für den größten Schloßgarten, für das kleinſte Hausgärtchen, für Gemüſe und Landwirtſchaft prompt und in Primaware (keine Händlerware) aus.

Moderne Heimkunſt. Wie die Wohnung behaglich einzurichten iſt, erfüllt ſo manche Hausfrau mit Sorge. Ein bequemer Behelf auf dieſem Gebiete iſt das illuſtrierte Album des Teppich- und Möbelhauſes S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12, das auf poſtkartliches Verlangen koſtenlos zugeſtellt wird. Auswärtigen Intereſſenten ſchickt Herr Schein den Katalog gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.). Bei Beſtellungen wird dieſe Mark dem Käufer gutgebracht.

AMOL
AMOL
Name u. Entwurf geſetzl. geſch
AMOL iſt das idealſte hausmittel bei Rheuma Zahn- u. Kopfſchmerz.
AMOL
Preis 75 Pfg, Mk. 1.25 Mk. 2.00. Mk. 3.50 und ½ Liter-Flaſche Mk. 10.-
erhältl. in Apotheken u. Drogerien
Probeflaſchen daſelbſt zu haben
Amol Deſtillerie Hamburg 39.
Amol iſt ein hervorrag. wohlriechendes Kosmeticum, erfriſchend, ſtärkend, belebend und desinfizierend.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT
Schweiz N° 7040
DR 34638
INTERNAT. UNION 216
RUMPF's
Gesundheits-krepp
ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**
PREISGEKRÖNT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
GEGRÜNDET 1856.
Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. **Steinen** i. Baden.
Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

E. D. H.
SCHUTZ-MARKE
E. D. H.
SCHUTZ-MARKE
Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„**Natürliches**“ Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169864 und Wortmarke Nr. 86674.
Reizlos! **Wohlschmeckend!**
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Sitzen Sie viel?
Schutzmarke.
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 70000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife (171)
Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik
Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Schwerhörigen
Hülfe, grosse Erleichterung nach „**Methode Julius Müller.**“ Prospekte gratis.
E. Kotler, Dresden-A., Krenkelstr. 3.

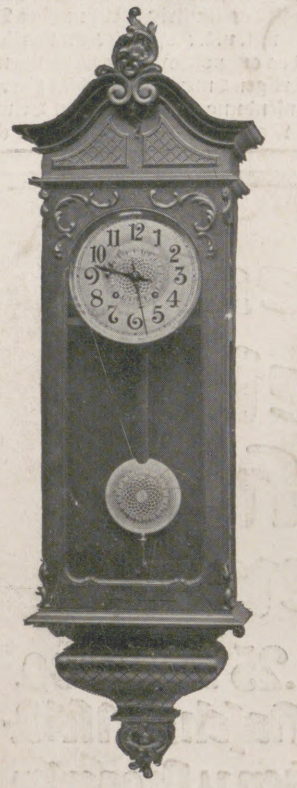
Eine tägliche Wohltat für Millionen von Menschen.
Beachten Sie **die Biegung** der Gillette-Klinge im Gebrauch.
Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20 —. Der „Gillette Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG, Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct London E. C
Gillette Rasier-Apparat
Kein Schleifen. Kein Abziehen

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9^{I}

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

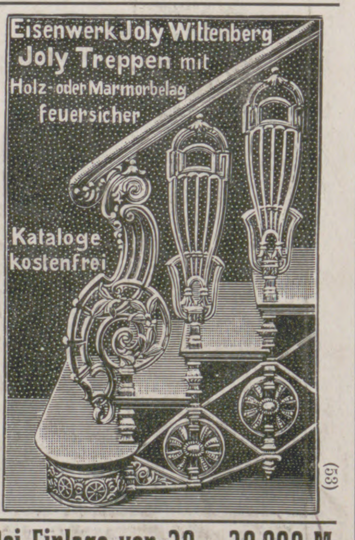
Inhaltsübersicht: **Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie zum Schutze derselben gegen

eignen sich hervorragend die feuersicheren
Aktenschränke
der Firma
Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.
Prospekte gratis und franko. (44)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.
(204)

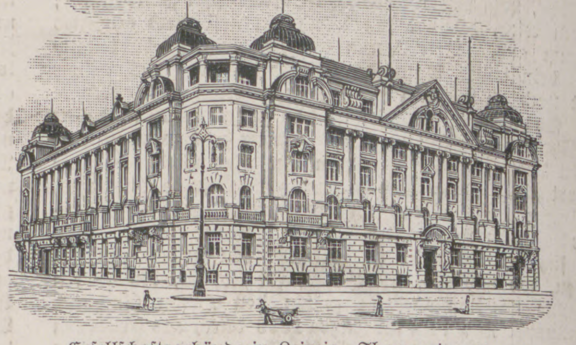


Bei Einlage von 20—30 000 M.
geg. Sicherstellg. u. Verzins. findet ält. gebild. Herr, gediegenen Charakters, kath., behagliches Heim auf schön. Gute in ges., waldreicher Gegend. Stadt in d. Nähe. Ia. Referenz. steh. z. Diensten. Gefl. Angebote unter **K. V. 1150** an **Rudolf Mosse, Cöln** erbeten. (491)

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

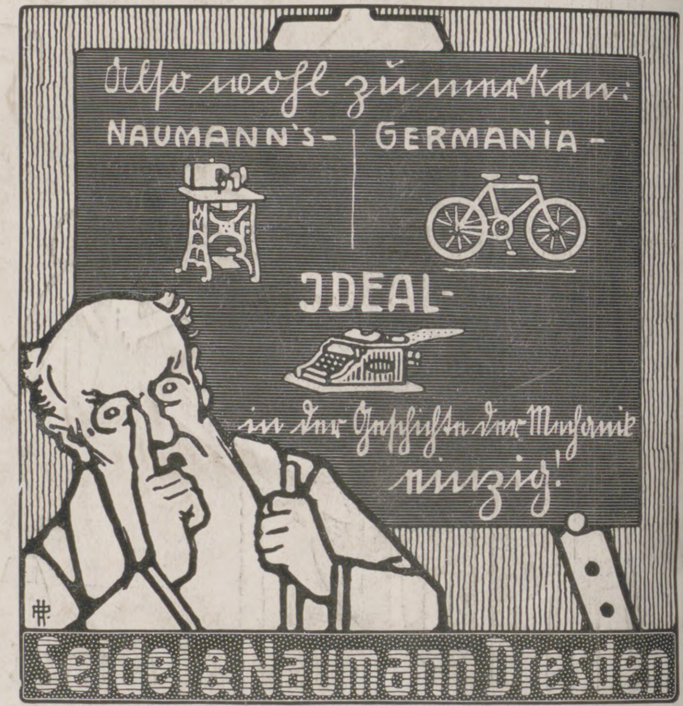
Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



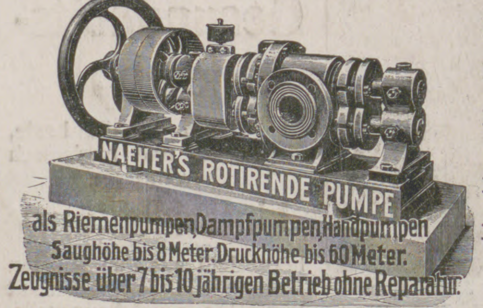
Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark
(463)



J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K.Österr.Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

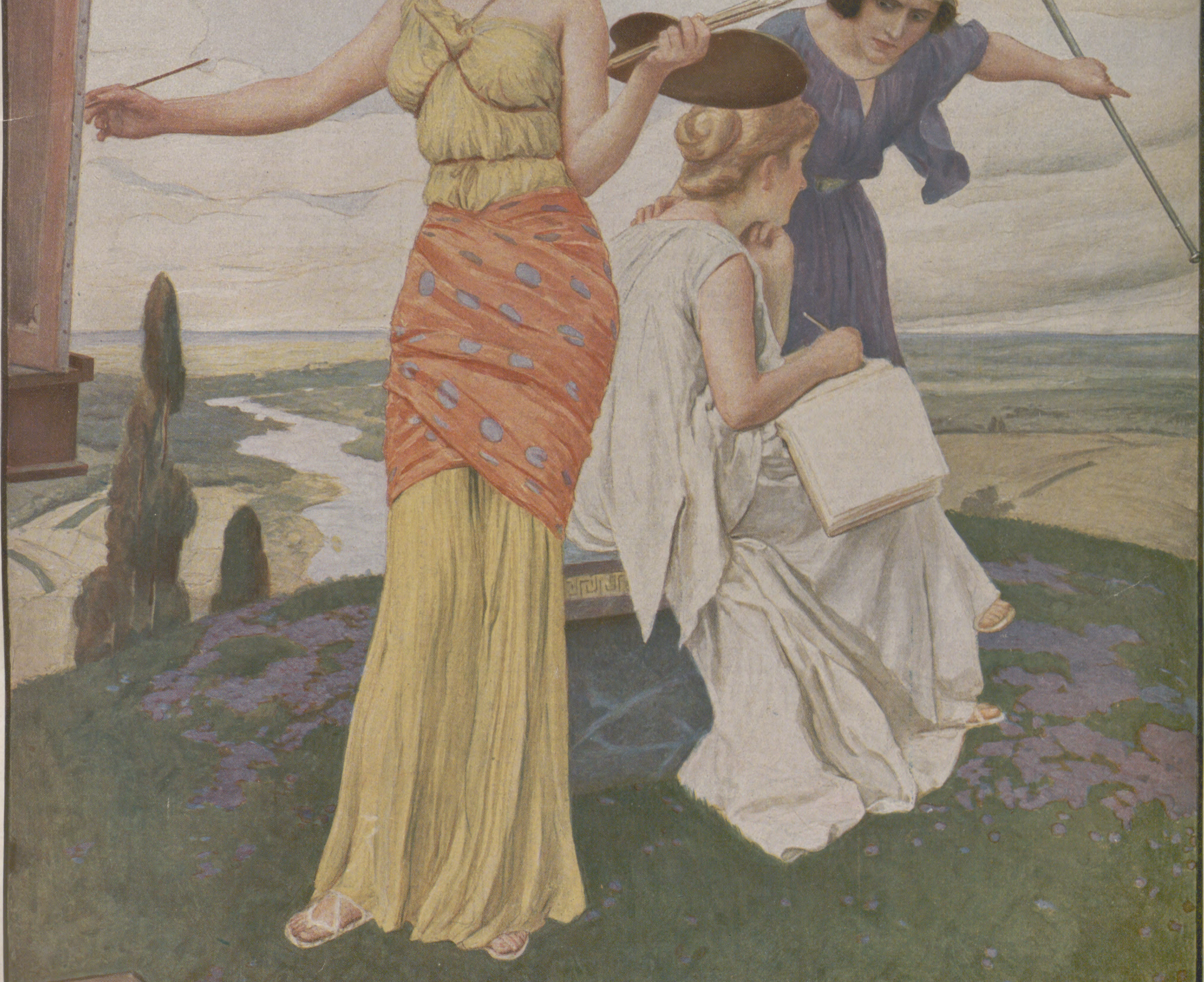
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7;
Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11;
Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3527. Hundertsechsunddreißigster Band. 2. Februar 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Goethe.

Goethe und ſeine Freunde im Briefwechſel.

Herausgegeben und eingeleitet von Richard M. Meyer. Berlin, Georg Bondi; drei Bände, geb. je 7 ℳ 50 ₰.

Das Neue, Schöne und Wertvolle an dieſem Werk iſt, daß erſtens uns nicht nur die Briefe des großen Menſchen, Dichters, Forſchers und Staatsmanns in einer vortrefflichen, mit feinem Geſchmack und ſicherem Urteil geſichteten Auswahl geboten werden, wie ſie nur ein ſo gründlicher Kenner und warmherziger Verehrer Goethes treffen konnte, ſondern auch die Briefe der Gegenſchreiber, und daß zweitens der Herausgeber ſeine Auswahl vor allem von einem großen Geſichtspunkt aus getroffen hat, würdig des großen Mannes. Wie ſeine Werke überhaupt, ſo ſchrieb Goethe auch ſeine Briefe zunächſt für eine engere Kulturgemeinſchaft, die er „den Kreis“ nannte, um den ſich weitere Kreiſe konzentriſch anordnen. Prof. Dr. Meyer faßt nun dieſen geſamten Briefwechſel als einen kunſtvollen Organismus auf, in deſſen Mitte Goethe ſteht, und gibt in den vorliegenden drei Bänden eine Sammlung ſeiner ſchriftlichen Geſpräche, zu einem Modell der großen und kunſtvollen Organiſation geformt, die all die bedeutenden Perſönlichkeiten um ihren natürlichen Mittelpunkt vereint. In knappen, aber doch erſchöpfenden Vorbemerkungen ſind die betreffenden Perſönlichkeiten vor den einzelnen Abſchnitten treffend charakteriſiert, und ſo ziehen all dieſe Geſtalten in ihrem brieflichen Verkehr mit Goethe lebendig vor den geiſtigen Augen vorüber: die Mutter, die Schweſter, die Jugendfreunde, Merck, Herder, Lavater, Bürger, Klopſtock, Herzog Carl Auguſt, Wieland, Charlotte v. Stein, Chriſtiane Vulpius, Schiller, die Humboldt, Zelter, Bettina v. Arnim, Marianne v. Willemer, Schopenhauer, Carlyle, um nur die wichtigſten Namen herauszugreifen. Beſonders wertvoll iſt die Einleitung des Herausgebers, und daß die Texte zuverläſſig ſind, braucht bei einem ſolchen nicht beſonders betont zu werden. Hervorgehoben aber ſei die vorzügliche Ausſtattung nach den Entwürfen und mit Initialen von Melchior Lechter, die das Werk auch äußerlich zu einem harmoniſchen Kunſtwerk geſtaltet haben.

Goethes Mutter.

Ein Lebensbild nach den Quellen von Karl Heinemann. Achte, verbeſſerte Auflage. Leipzig, E. A. Seemann; geh. 6 ℳ 50 ₰, geb. 8 ℳ.

Zu den Lieblingsbüchern der deutſchen Familie gehört Heinemanns prächtiges Buch von der Mutter unſeres großen Dichters, in dem er ſich bemüht hat, die Fragment gebliebene Lebensbeſchreibung von der Hand des Sohnes, die unter dem Titel „Ariſteia der Mutter“ in „Dichtung und Wahrheit“ eingefügt werden ſollte, zu einem umfaſſenden und gründlichen Werk auszugeſtalten. Dies iſt ihm in jeder Beziehung gelungen, und die vorliegende verbeſſerte Auflage zeugt wiederum von der liebevollen Sorgfalt, die auf die Vervollkommnung des Buches in Text und Ausſtattung verwendet wurde. Den Hauptwert hat der Verfaſſer nach dem vorgeſetzten Motto auf die Briefe der Frau Rat gelegt: „Deshalb ſind Briefe ſoviel wert, weil ſie das Unmittelbare des Daſeins aufbewahren“ (Goethe, „Ariſteia“) und es iſt, als ob der friſche, natürliche Stil ihrer Briefe den ihres Biographen wohltätig beeinflußt hat. Wir danken es Heinemann immer wieder, daß er da, wo auch des großen Dichters Mund verſtummte vor dem heiligſten der Gefühle, der Liebe zur Mutter, die rechten Worte zu finden gewußt hat. Die zahlreichen Abbildungen dieſes echten Hausbuches tragen viel dazu bei, uns die Geſtalt von Frau Aja zu veranſchaulichen auf dem Hintergrund des Geſamtlebens ihrer Zeit und ſie im Spiegelbild als das Vorbild einer echtdeutſchen Frau uns vor Augen zu ſtellen.

Goethe und Tiſchbein.

Von Wolfgang v. Oettingen. Schriften der Goethe-Geſellſchaft. Fünfundzwanzigſter (Jubiläums-) Band, Weimar, Verlag der Goethe-Geſellſchaft; für Mitglieder 5 ℳ.

Eine höchſt intereſſante Veröffentlichung hat die Goethe-Geſellſchaft zur fünfundzwanzigſten Jahrfeier ihres Beſtehens mit dieſer Mappe von fünfundzwanzig Blättern und dem beigegebenen Textheft von Wolfgang v. Oettingen veranſtaltet, die uns Goethes Beziehungen zu dem merkwürdigen Menſchen und Maler Johann Heinrich Wilhelm Tiſchbein auf Grund neuer eigener Forſchungen und mit Benutzung der bisherigen Veröffentlichungen über ihn in einem lebensvollen und lebenswahren Abriß zeigt, ein kulturgeſchichtliches und für die künſtleriſchen Neigungen Goethes wichtiges Dokument. Das Leben und die Bedeutung des eigenartigen heſſiſchen Malers ſchildert der Verfaſſer in lichtvoller Darſtellung, das Anknüpfen ſeiner Beziehungen zu Goethe, ſeine Freundſchaft mit ihm, die Lockerung dieſer und ihre Wiederanknüpfung werden namentlich in den vollſtändig abgedruckten Briefen Tiſchbeins aus den Jahren 1805 bis 1822 hell beleuchtet. Bekanntlich hielt Goethe große Stücke auf die in ſeinem Beſitz befindlichen Bilder und Zeichnungen Tiſchbeins, und ſchon darum iſt es, abgeſehen von ihrem künſtleriſchen Wert, von großem Intereſſe, eine gute Auswahl davon in dieſen vorzüglichen Reproduktionen kennen zu lernen. Wir finden da ein Selbſtporträt des Malers, dann das Bild, das ſeine Beziehungen zu Goethe einleitete, das Ölbild „Götz und Weislingen“, ein Geſchenk Carl Auguſts an den Dichter, verſchiedene Skizzen von deſſen italieniſcher Reiſe, wo Tiſchbein ſein Führer und Lehrer war, darunter eine zu dem bekannten Bild „Goethe in Rom“; ferner verſchiedene Blätter aus dem damaligen italieniſchen Volksleben, dann Illuſtrationen zur „Iphigenie“, zu „Reineke Fuchs“, zum „Schatzgräber“ und anderen Werken Goethes, phyſiognomiſche Studien, ſatiriſche Zeichnungen u. a. m. Eine beſondere Bedeutung enthält dieſe dankenswerte Publikation der jetzt im Beſitz des Goethe-Nationalmuſeums befindlichen Bilder Tiſchbeins noch dadurch, daß man ſie nunmehr mit den Zeichnungen Goethes von ſeiner italieniſchen Reiſe vergleichen kann, wie ſie ja verſchiedentlich veröffentlicht worden ſind. Gottfried Doehler.

Liebestrank.

Roman von Rudolf Stratz. Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger; 4 ℳ.

Es iſt keiner ſeiner beſten Romane, die der rüſtig produzierende Autor mit dem „Liebestrank“ auf den Markt gebracht hat. Der Erfindung mangelt es zwar nicht an dem Reiz der Originalität, der Ausführung ebenſowenig an überlegener Geſtaltungskraft wie an ſorgfältiger ſtiliſtiſcher Ausfeilung. Aber ruckweiſe, pſychologiſch oft nicht immer gerechtfertigte Wiederholungen zu Hilfe nehmend, geht die wechſelreiche Handlung in verſchlungenen Pfaden dahin. Die für die, die ſie lieben, recht unbequeme, mit ihrem Witwenſchleier kokettierende Heldin Gabriele vermag ungeachtet aller Senſationen, die der Dichter auf ihren Scheitel gehäuft hat, dauernd nicht genügend zu intereſſieren, und dieſes Manko würde der ganzen Arbeit vielleicht gefährlich ſein, wenn nicht die allen Klippen gewachſene Gewandtheit des Autors den Schwerpunkt des Intereſſes zugunſten ihres Partners zu verſchieben verſtanden hätte.

Benigna.

Das Leben einer Frau. Von Georg Frhr. v. Ompteda. Berlin, Egon Fleiſchel & Co. 6 ℳ.

Der mit ſcheinbar nie erlahmender Schaffens- und Phantaſiekraft begabte Autor betritt mit ſeinem jüngſten Roman wiederum das ſchon ſtark abgebaute Revier des Paſſionsweges des als unreifes Kind mit überſpannten Erwartungen in die Ehe tretenden Weibes, deſſen Ideale in dem Kampf mit der ſcharfkantigen und ſchlüpfrigen Wirklichkeit raſch mürbe werden. In glaubhaften Farben und feſſelnden Strichen, die namentlich auch der anſchaulichen Schilderung des gewählten ſozialen Milieus zugute kommen, weiß Ompteda ſeine Benigna mit einem Schimmer individuellen Lebens zu umgeben, der warmherzige Teilnahme genug erweckt, um ihr Schickſal bis zum Ende — der Rettungshafen der Dulderin heißt: Mutterglück — zu verfolgen.

Enzio.

Muſikaliſcher Roman von Friedrich Huch. München, Martin Mörikes Verlag; 4 ℳ 80 ₰.

Die naheliegende, durch den programmatiſchen Untertitel angedeutete Klippe muſiktheoretiſcher Polemik oder Problematik hat der durch ſeinen geſchickt konzipierten und nach Verdienſt günſtig aufgenommenen Roman „Pitt und Fox“ gut eingeführte Autor mit kluger Kunſt zu vermeiden gewußt. Was in dieſer Hinſicht im „Enzio“ geſagt wird, iſt nicht unerträglich viel und iſt mit ungeſuchter Natürlichkeit in die ſich rüſtig ſteigernde und wandlungsreiche Handlung hineinverwoben. Der Untertitel rechtfertigt ſich aber trotzdem durch das Milieu und die Hauptfiguren: Ein in ſeinem fruchtloſen Streben tragiſch wirkender Kapellmeiſter, deſſen weichnerviger Sohn Enzio, der nach einer ſtarken Talentprobe zur platten Dutzendware als Menſch und als Künſtler herabſinkt, und ein erfahrener Freund und Kunſtgenoſſe, der als die einzige ſtarke Perſönlichkeit raſch zum eigentlichen Mittelpunkt des Romans emporwächſt und von dem augenſcheinlich in modernen muſikaliſchen Streitfragen gut unterrichteten Dichter als Sprachrohr für die eigne Anſchauungswelt benutzt wird.

Oberlin.

Roman aus der Revolutionszeit im Elſaß. Von Friedrich Lienhard. Mit Buchſchmuck nach Zeichnungen von Kurt Jäckel. Stuttgart, Greiner & Pfeifer; geb. 5 ℳ 50 ₰.

Etwas von den Zielen, die ſich der vorſichtig wägende, aber unermüdlich ſchaffende deutſch-elſäſſiſche Idealiſt und Kulturpionier Friedrich Lienhard, deſſen Name ſchon jetzt eine Art modern-klaſſiſches Programm bedeutet, bei der Herausgabe der köſtliche Kleinode bergenden Monatsblätter „Wege nach Weimar“ geſteckt hat: die lebenswarme Herausgeſtaltung eines neuen Lebens- und Kulturideals, gerichtet auf die Verſöhnung von Phantaſie und Ethik, von Dichtertum und Heldentum, ward in dieſem Zeitroman, der den erleſenſten Produkten neuzeitlichen Schrifttums unbedenklich zuzurechnen iſt, zur vorbildlichen Tat. Die Worte, die Lienhard dem in ſeine Dichtung verwobenen Fabuliſten und Pädagogen Gottlieb Konrad Pfeffel in den Mund legt, wenn es gilt, den geiſtigen Helden dieſes Kulturpanoramas: den im Steintal, einer Landſchaft in den mittleren Vogeſen, zur Zeit der franzöſiſchen Revolution ſegensreich wirkenden Pfarrer Johann Friedrich Oberlin zu charakteriſieren: „Ein Meiſter der Selbſterziehung und der ausübenden Liebe, ein Geiſt von prachtvoller Einheit und Geſchloſſenheit des Charakters“ und: „Es iſt aber Wärme in Oberlins Gemüt, er iſt zart und ſtark zugleich, er iſt fromm und praktiſch; etwas Bibliſches iſt um ihn her, und ſo wäre er wohl zu vergleichen der Zeder auf dem Libanon“, können faſt ohne Modifikation auf Friedrich Lienhard, den Schöpfer des „Oberlin“, ſelbſt angewandt werden. Wie in dieſem, ungeachtet der mit behaglich epiſcher Breite ausgeſponnenen und mit literaturwiſſenſchaftlicher Gründlichkeit untermalten Geſchichts- und Kulturbilder, dramatiſches Feuer lodert, um die in den Vordergrund geſtellten Hauptcharaktere zu beleuchten, das iſt ſchlechthin meiſterhaft. Nicht minder reizvoll aber und für den bleibenden Wert dieſes gleicherweiſe erzieheriſch wie unterhaltend wirkenden Buches auch von Bedeutung ſind die mannigfachen Landſchaftsſchilderungen, die unaufdringlich, aber auch unwiderſtehlich zum ſieghaften Herold heimatlicher Schönheit werden. Es müßte wahrlich ſchlimm um das Verlangen der von dem Gift der Fabrikware oder der Senſationstechnik noch verſchont gebliebenen Teile der deutſchen Familie ſtehen, wenn „Oberlin“ nicht gar bald ſeinen Platz überall neben Guſtav Freytag und Gottfried Keller fände, deren Schaffen Friedrich Lienhards reife Darſtellungskunſt ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen iſt. O. S.

Herzog Wittekind.

Nach den alten Volksſagen erzählt. Von Wilh. Kotzde. Illuſtriert von Ernſt Liebermann. Reutlingen, Enßlin u. Laiblins Verlagsbuchhandlung; 3 ℳ.

Der ſiegreiche Kampf der chriſtlichen Lehre im alten Sachſenreiche, das verzweifelte Ringen und der endliche Untergang des Heidentums ſind der Gegenſtand dieſes Geſchichts- und Sagenbuches aus der bewährten Feder Wilh. Kotzdes. Im Mittelpunkt der Handlung ſteht der letzte große Heide aus der alten Germanenzeit: der edle Sachſenherzog Wittekind, der im Kampf mit dem mächtigeren Gegner, dem großen Frankenkönig Karl, unterliegen muß. Unſerer Jugend wird in dieſem Buch ein treffliches Bild eines wichtigen Kulturabſchnittes unſeres Volkes gezeichnet. —ff—

Winterſport-Literatur.

Die alte ſkiſportliche Streitfrage über die für unſere Verhältniſſe am beſten geeignete Laufweiſe ſoll in der Broſchüre „Lilienfelder oder Norweger Skilauftechnik. Ein hiſtoriſcher Rückblick von W. Fleiſchmann und E. Steinbrüchel“ (Dieſſen vor München, Verlagsanſtalt Joſ. C. Huber; 1 ℳ 50 ₰) ihre aktenmäßige Darſtellung finden, doch ſtellt ſich das von zwei begeiſterten Freunden Zdarskys, des Begründers der Lilienfelder Schule, bearbeitete Buch mehr als eine Propagandaſchrift für dieſe dar, wobei beide Herausgeber in vieler Beziehung offene Türen einrennen. Iſt doch das Verdienſt Zdarskys, den Skiläufern Mitteleuropas eine Reihe für ſie neuer wichtiger Bewegungen gelehrt zu haben, jetzt ſo gut wie unbeſtritten, und wenn ſich noch hier und da die Oppoſition regt, ſo gilt ſie mehr den Überſchwenglichkeiten ſeiner Freunde. Denn daß die von Zdarsky erſonnenen Übungen nicht deſſen urſprüngliche Erfindung, ſondern in Norwegen genau ſo bekannt waren wie infolge der rührigen Agitation der Lilienfelder jetzt bei uns, beweiſt unter anderm ein Aufſatz von R. Gomperz über ſeine nordiſchen Eindrücke in dem neuerſchienenen zweiten Band der „Ski-Chronik 1909/10“ (München, Kommiſſionsverlag der „Deutſchen Alpenzeitung“; 3 ℳ 50 ₰), dem bildlich und textlich gleich wertvollen „Jahrbuch des Mitteleuropäiſchen Skiverbands“, das in die Hände aller Freunde des Skiſports gehört. Gomperz ſah auf weltferner Waldſtraße ſogar reine Stemmbogen, ohne daß man ſich vielleicht ganz klar war über die Theorie dieſer Laufweiſe. Der eng mit ſeinen Brettern verwachſene Norweger tut eben inſtinktiv das für das betreffende Gelände Richtige. In ähnlicher Weiſe hat ja auch Zdarsky ſeine Erfahrungen geſammelt. Ebenfalls wieder aus der Praxis heraus kam der k. u. k. Oberleutnant Georg Bilgeri zum Kompromiß zwiſchen beiden Schulen, dem er unter Zugrundelegung ſeiner reichen alpinen Erfahrungen ſein im Verlag der „Deutſchen Alpenzeitung“ in München erſchienenes Buch „Der alpine Skilauf“ (geb. 2 ℳ) widmet. Neben einer Reihe von beachtenswerten Neuerungen wie die Verwendung der kurzen Sommerſkier, die dem Skiläufer während des ganzen Jahres Betätigungsmöglichkeiten verſchaffen, die geteilten Harſchteiſen unterm Fuß, gibt Bilgeri verſchiedene in der Literatur bisher nicht beſchriebene Kombinationen (Kriſtiania-Stemmbogen-Telemark, Kriſtiania-Stemmbogen-Kriſtiania) an, mit deren Hilfe man die Schwierigkeiten des Laufens im Hochgebirge bald meiſtern lernt. Schade, daß Bilgeris Ausführungen über das Verhalten bei winterlichen Skihochtouren, deren mannigfache Gefahren und die zweckmäßigſte Ausrüſtung dazu verhältnismäßig knapp ausgefallen ſind. Eine Erweiterung dieſes Teils bei einer neuen Auflage würde der Verbreitung des Buches ſehr dienlich ſein.

Während der Skiſport ſchon Dutzende von Federn in Bewegung geſetzt hat, ſind die Schlittenſporte in literariſcher Beziehung etwas ſtiefmütterlich behandelt worden. So fehlte uns über Bobſleigh und Skeleton eine zuſammenfaſſende Darſtellung bisher ganz. Hermann Roſenows gleichnamiges Buch (ebenda; geb. 4 ℳ) dürfte daher bei den Jüngern dieſer zwar nervenaufregenden, in ihrer Gefährlichkeit aber vielfach überſchätzten Sporte lebhaftem Intereſſe begegnen, zumal die Abbildungen den Text wirkungsvoll unterſtützen.

Zum Schluß ſei noch die Buchausgabe eines Vortrags (Dieſſen vor München, Verlagsanſtalt Joſ. C. Huber; 80 ₰) erwähnt, den Zdarsky über den Einfluß des Winters vor dem Deutſchen Touring-Klub und dem Alpinen Ski-Klub kürzlich in München gehalten hat. Ganz der alte Zdarsky, temperamentvoll, willig zu helfen, wo er nur kann, dabei aber hartnäckig bis zur Starrköpfigkeit, wenn es ſich darum handelt, ſeine ihn allein richtig dünkende Anſicht durchzuſetzen. Die auf öſterreichiſche und ſüddeutſche Verhältniſſe zugeſchnittenen Betrachtungen verdienen aber auf jeden Fall Beachtung. H. Schinke.

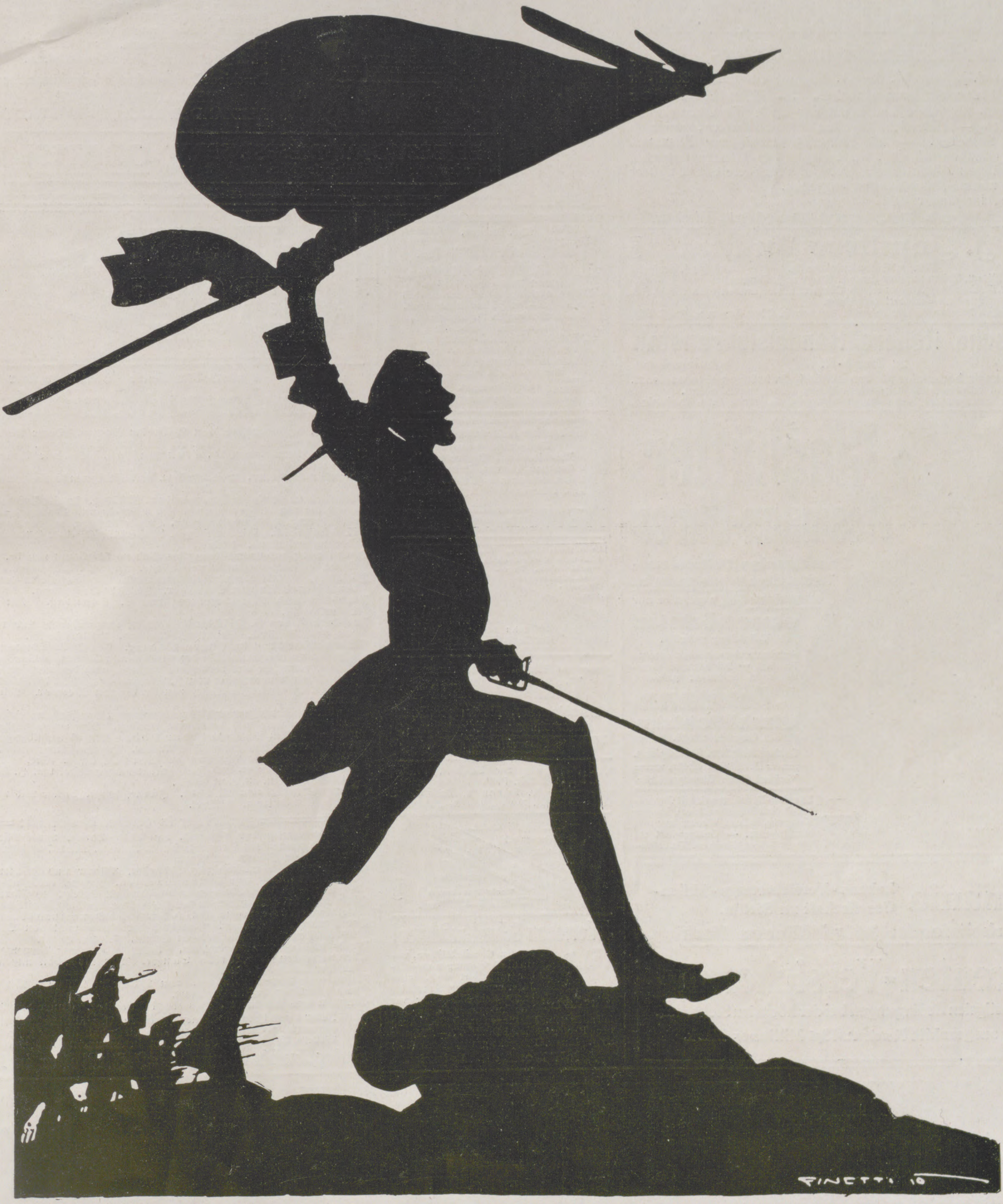
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright February 2nd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3527. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 2. Februar 1911.



ULLSTEINS WELTGESCHICHTE

Herausgegeben von Archivrat Professor Dr. J. von **Pflugk-Harttung**

in Verbindung mit 28 Universitäts-Professoren. 6 Bände à 20 Mark. Zur Ansicht in den Buchhandlungen.

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS Berlin S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Städtisches **Friedrichs-Polytechnikum**
Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat. (505)

Breslau Beauvais-Lentze, Pensionat I. Ranges
Gegr. 1881. **Kaiser-Wilhelmstr. 120.** (351)
Vorzüglicher Kochunterricht. Haushaltung. Wissenschaft. Kunst etc. Geprüfte Lehrkräfte im Hause. — **Kein Externat.** — **Prima** Referenzen. Prospekte. — Eigenes Haus. — Garten.

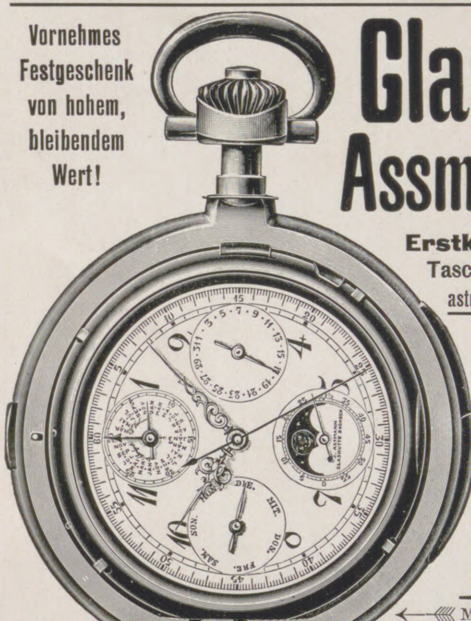
Öffentliche Handelslehranstalt
der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9.

Zu Ostern d. J., am 24. April, beginnt ein neues Schuljahr **Höhere Handelsschule. *A.* Einjähriger Fachkurs** für junge Leute mit der Reife für Obersekunda höherer Schulen — Unterricht in allen Handelsfächern, sowie in den neueren Sprachen. — ***B.* Dreijähriger Kurs.** Die Zöglinge erlangen mit dem Reifezeugnis die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der Unterzeichnete erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen.

Dresden, im Januar 1911.
Prof. Dr. Paul Rachel, Direktor.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt
Gegründet 1849 zu **Gera**-R. Schulpensionat.
Abschlusszeugnis berechtigt für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst.
6 klassige Handelsschule, einjähriger Fachkurs, Lehrlingsabteilung.
Anfang des Sommerhalbjahrs am 18. April. — Prospekte kostenlos.



Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.

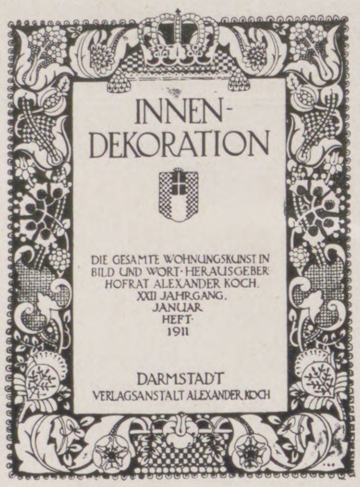
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann, Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen. Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

←Minuten-Repetierwerk mit Chronograph (mit Minutenzähler), Ewiger Kalender, Datum, Wochentage und Mondphasen. — Goldgewicht ca. 120 gr, 18 kar. Preis ca. Mk. 3100.-.

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds: 367,7 Millionen Mark
Leibrenten-Versicherung
zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 43,6 Millionen Mark.

BEHAGLICHES WOHNEN!



Die monatlich erſcheinenden Hefte der im 22. Jahrgang ſtehenden
INNEN-DEKORATION
beanſpruchen die Aufmerkſamkeit jedes Kunſtfreundes.
DAS JANUARHEFT BIETET IN
mehr als 100 Abbildungen, 8 Tondrucken u. 1 Farbenblatt Dielen, Wohn- u. Repräſentations-Räume für das **vornehme u. bürgerliche** Heim, Muſik-, Damen- u. Herrenzimmer, Speiſezimmer mit Tafel-Dekorationen, Schlafzimmer, viele Einzelmöbel und Sitz-Arrangements. Es iſt einzeln für M. **2.50** käuflich. (Jahres-Abonn. M. 20.—)
Durch jede Buchhandlung od. direkt von der
VERLAGS-ANSTALT
ALEXANDER KOCH, DARMSTADT

BEI BEZUG AUF DIESES INSERAT ſenden wir das illuſtrierte Miniatur-Heft 1910 **GRATIS!**
(236)

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

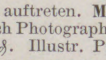
Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tageskurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. HOPPE.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.

Rheinisches Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.**
Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Jedermann Schnellzeichner!



Mit den Geheimblättern, worin die Zeichnungen unsichtbar präpariert sind, kann Jedermann sofort als **unfehlbarer Schnellzeichner** vor Publikum unter stürm. Beifall auftreten. **Misslingen unmöglich.** Auch nach Photographie. 1 Dtzd. ℳ 7.—. Muster 80 ₰. Illustr. Prospekt gratis. (486)
Adolf Deutsch, Leipzig.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY (227)

Webers Illuſtrierte Handbücher über
Gartenbau und Landwirtſchaft.

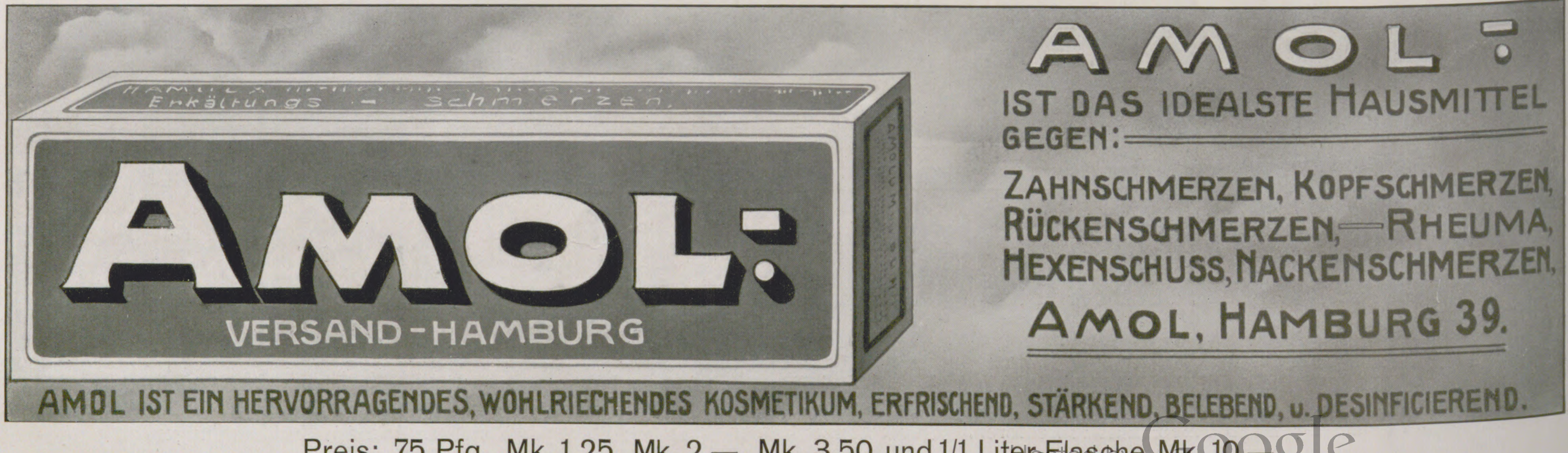
Ackerbau, der praktiſche, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.
Agrikulturchemie, von Dr. Max Paſſon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.
Botanik, landwirtſchaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.
Buchführung, landwirtſchaftliche. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Muſterbeiſpiele einer landwirtſchaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.
Drainierung und Entwäſſerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.
Fiſchzucht, künſtliche, und Teichwirtſchaft. Wirtſchaftslehre der zahmen Fiſcherei von Eduard Auguſt Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.
Forſtbotanik von H. Fiſchbach. Sechſte, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Milchwirtſchaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.
Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues. Von Hermann Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.
Tierzucht, landwirtſchaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengeſtaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. 2. Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.
Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Raſſe- und Wirtſchaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollſtändig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.
Hilfe, erſte, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtſchaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.
Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.
Land- und Gartenſiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.
Roſen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.
Stauden und Sträucher. Von Karl Foerſter. (Unter der Preſſe.)

Jeder Band iſt in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Proſpekte über vorgenannte Werke, ſowie Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



AMOL: IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.
Preis: 75 Pfg., Mk. 1.25, Mk. 2.—, Mk. 3.50 und 1/1 Liter-Flasche Mk. 10.—.

Für jede Wohnung

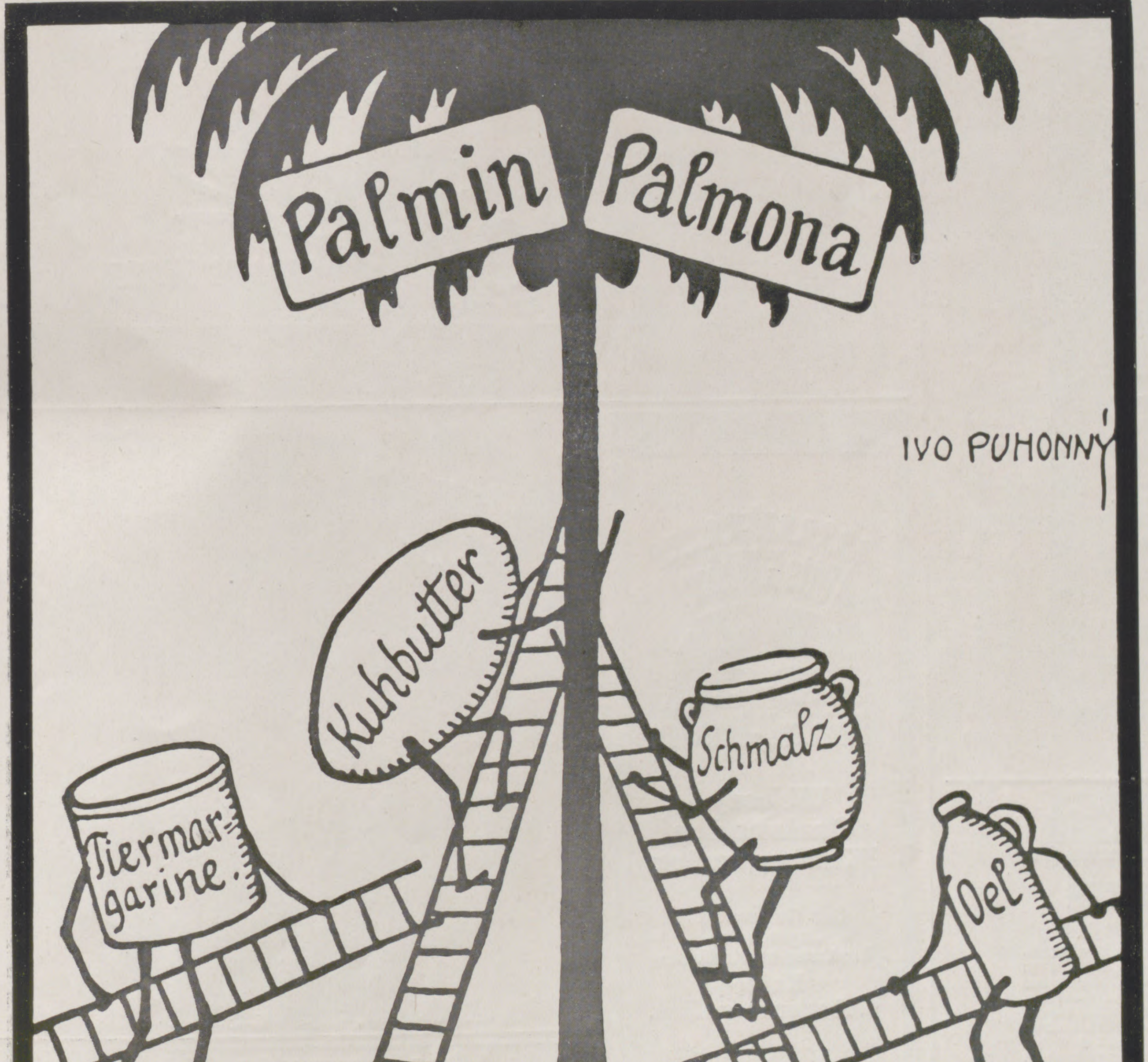
jedes Haus, ob groß oder klein, bescheiden oder luxuriös, einerlei wo gelegen, ist die gesündeste, sparsamste u. zweckmäßigste Heizungsart

Zentralheizung mit

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

Weiteren Aufschluß kostenlos von unserer „Abteilung L" durch unsere reich illustrierten Broschüren.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

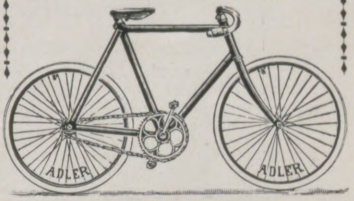


Verlorene Liebesmüh

sieht man sich in diesem Bild entfalten, denn **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) sie stehen unerreicht da in der Gunst des Publikums. Das beweist der von Jahr zu Jahr steigende Umsatz dieser Produkte gerade in den besser situierten Bevölkerungskreisen.

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler
Fahrräder



sind seit Jahrzehnten

unübertroffen

wegen vorzüglicher Qualität in Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp. 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Fahrräder, Automobile aller Arten, Schreibmaschinen, Luftschiffmotore.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 (240)
Brüsseler Weltausstellung
Zwei
Grands Prix.

Mohosan

die besten Kohlensäure **Bäder**

u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.

Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

LONGINES

die beste der

PRAEZISIONS-TASCHENUHREN

Durch alle besseren Uhrengeschäfte des Jn- u. Auslandes zu beziehen.

(176)

Christofle & Cie.

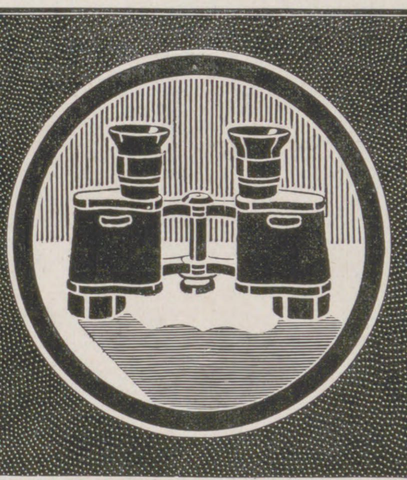
Schwer versilberte

∴ Tafelgeräte ∴

Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe

Höchste Auszeichnungen C C **auf allen Weltausstellungen**

Vertreter überall



ZEISS

FELDSTECHER

für: REISE :: SPORT :: JAGD

Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko

Zu beziehen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA

Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg.
London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Briefmarken **aller Länder.** Preisliste **gratis.**
H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.

Waldheimer A. H. A. Bergmanns

Zahnpasta

Brunodont
Rosodont
Rubidont

Vernichtet nach den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen Diphtheritis-, Cholera- u. Typhus-Bazillen binnen 30 Sekunden und ist gleichzeitig Ersatz für Mundwasser u. Zahnpulver.

Seit 60 Jahren bewährt. *Käuflich in Apotheken, Drogen- u. Parfümerie-Geschäften.*

(162)

Eine

wichtige Forderung für Confitüren nur

S-i
PACKUNG

in der Fabrik luft- und ſtaubdicht verſchloſſen unberührt zu Händen des Käufers

Sarotti

BERLIN SW 29

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes

Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

(175)

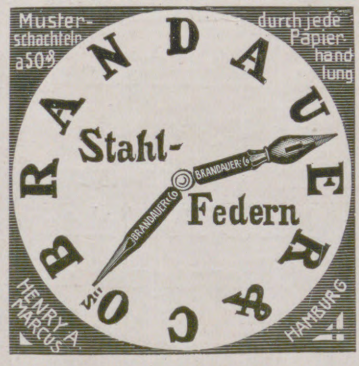
Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN.

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (247)



Helfer bei unerwartetem Beſuch ſind:

TÜRK & PABST's

Fabrikate in Tuben

Anchovy-Paste
Sardellen-Butter
Mayonnaise
Delicatess-Senf

Neuheit: T & P's Lachs-Butter und Sandwich-Fiſch-Paſte

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Kaukasus-Fahrt

des Norddeutschen Lloyd, Bremen

28. April bis 30. Mai 1911

mit Dampfer von Genua über Tunis, Malta, Athen, Smyrna und Konstantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres.

(Im Automobil über die Grusinische Heerstrasse).

Preise von Mark 1000.— an aufwärts.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd, Bremen

Abteilung Passage — **Vergnügungsfahrten** oder dessen Vertretungen.

St. Andreasberg **im Oberharz.** — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätetische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. — Näheres durch Prospekte.

Herrliche Lage. 100 Betten, Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. **Herrliches Klima.** (80)

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Berlin-Zehlendorf-West • Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke **(auch bettlägerige)**, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor **Wiedeburg.** Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

Sommerkuren (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

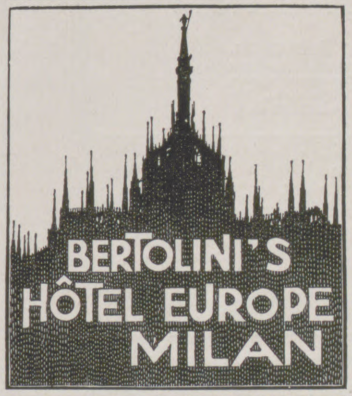
Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte. (337)

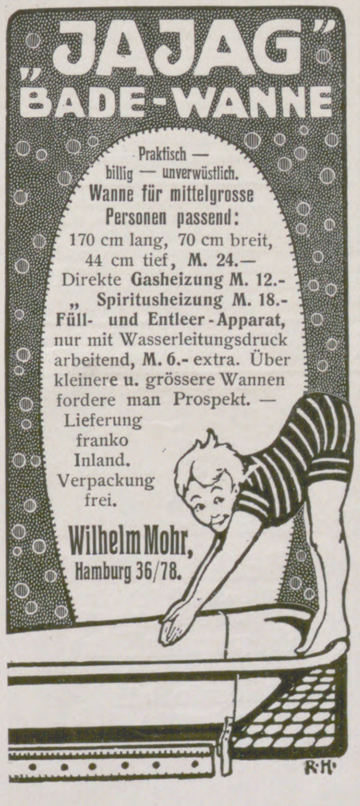
Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)



Locarno
(Lago Maggiore)
Pension Splendide (13)

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.**



„JAJAG“ BADE-WANNE

Praktisch — billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit, 44 cm tief, **M. 24.—**
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat, nur mit Wasserleitungsdruck arbeitend, **M. 6.-** extra. Über kleinere u. grössere Wannen fordere man Prospekt. —
Lieferung franko Inland. Verpackung frei.

Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

GENUA HOTEL MIRAMARE (231)

das **grossartigste** Hotel in Genua. Lage, Aussicht u. ganze Einrichtung **einzig.** Nicht höhere Preise als in den gewöhnl. Hotels I. Kl. in Genua.

Beaulieu, Riviera **Exner's Hotel Empress**
Deutsches Familienhotel I. Ranges.
Freie, sonnige Lage. — Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. — Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

MENTON **Alexandra-Hotel**
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MENTON **Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre**
Familienhotel I. Ranges.

Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **Fallegger-Wyrsch,** Bes.

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus.
Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. **W. Meyer.**

Territet-Montreux

Grand Hotel und Hotel des Alpes

Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
DIREKTION:
A. Ahlburg.

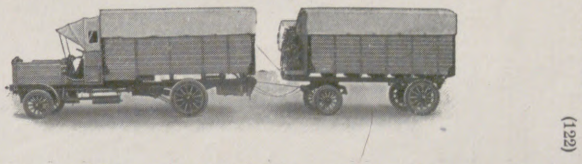
Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof **Montreux,** 5 Minuten vom Hotel. (207)

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG (288)

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.



(122)

H. Büssing-Braunschweig

Spezialfabrik für Lastkraftwagen, Motor-Omnibusse u. Motoren.

Eigene Betriebsgesellschaften u. Omnibuslinien, z. T. seit 1904 u. 1906.

Stets erste Preise und höchste Auszeichnungen.

Mayonnaise Appels Delikatessen-überall gegessen!

Niederlagen werden gern nachgewiesen von der Nahrungsmittelfabrik H. W. APPEL, HANNOVER A 17. Gegründet 1879.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE
(237)

(263)
Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendr. üb. die **Greffuhle Stradivarius**, höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“
Hamma & Co.
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Igeha
CHOCOLADE HAUSWALDT
MARKE FÜR FEINSCHMECKER

(131)

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN SIND DIE BESTEN

Lohse's Lilienmilch-Seife
Unvergleichlich zur Pflege der Haut.
Das Original aller Lilienmilchseifen.
Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.
(61)

Die Quintessenz menschlicher Erfindungsgabe im Dienste der Allgemeinheit.
Beachten Sie **die Biegung** der Gillette-Klinge im Gebrauch.
Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG, Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct London E. C
Gillette Rasier-Apparat
Kein Schleifen. Kein Abziehen
(489 b)

Von Autoritäten und Aerzten aller Weltteile rühmlichst empfohlen.
Verwenden sie zur Gesundheitspflege
Das bewährte Antisepticum
CHINOSOL
In ständigem Gebrauch in- und ausländischer Krankenhäuser u. Kliniken
Bewährtester Schutz gegen Ansteckungen ist häufiges Gurgeln mit Chinosol-Lösung. Stärkstes, wasserlösl., unschädliches Antiseptikum, erreicht als solches die Stärke des Sublimats, ist aber ungiftig. Das Beste zur tägl. Mund- und Zahnpflege, bei Mandelentzündungen und Halsschmerzen; zur Heilung von Wunden, Geschwüren usw., zu hygien. Waschungen aller Art. Tabletten in Glastuben à M. 1.— in Apotheken und Drogerien. Broschüre und Prospekt auf Wunsch. Chinosol-Fabrik von **Franz Fritzsche & Co., Hamburg 39.**
(222)

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer Rente bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr Herrn 10,95 %, für einen 75jähr. 16,45 % der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!
Prospekte kostenfrei.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 M. J. J. Weber, Leipzig 26.

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage.
2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Patent Füllhalter Prinz Heinrich
D.R.P. 204970
D.R.P. PRINZ 585 GOLD HEINRICH B
14K ③
Stets schreibfertig kleckst nie
in jeder Lage zu tragen. Von der feinsten Spitze bis zur Rundschriftbreite. Mit grosser Feder M 12 u. 11, mit kleiner Feder M 9 u. 8, gewöhnliche Umsteckhalter von M 4.. an. Nicht ganz Befriedigendes wird getauscht oder zurückgenommen. Erste deutsche Fabrik goldener Schreibfedern und Füllhalter Bub, Hamburg C. 36.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.
(501)

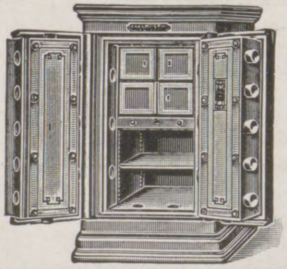
Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.
(262)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 M. Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.



Carl Kästner,
Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.
Leipzig.
Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. (50)
Kataloge gratis und franko.

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Villen und kleine Familienhäuſer
von **Georg Aſter.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.
Familienhäuſer für Stadt und Land
als Fortſetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aſter.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Allgemeine Notizen.

Abbazia an der Öſterreichiſchen Riviera. Wie der Ruf zum Leben, ſo tönt die Aufforderung: An die gewaltige Heilſtätte der gütigen Natur. Eine ſolche Heilſtätte im beſten Sinne des Worts iſt die Öſterreichiſche Riviera. Abbazia, der Mittelpunkt derſelben, vom Meere beſpült und von Lorbeerwäldern umgeben, iſt ſo überaus reich an landſchaftlichen Schönheiten, daß ſein Ruhm raſch in alle Welt getragen wurde. Tauſend farbenreiche Bilder löſt der Name Abbazia in der Seele deſſen aus, der dieſes herrliche Bild einmal geſchaut hat. Erinnerungen werden wach an Fluten goldenen Lichts und tiefblaue Wogen und balſamiſche Luft, an grünende Hänge und blühende Gärten mit zierlichen Villen, an Häfen mit bunten Barken und an ſtille Buchten, an ragende Gebirge und an Inſeln, die aus violetter Ferne herübergrüßen. Über allen dieſen Herrlichkeiten thront der gewaltige Monte-Maggiore, das Wahrzeichen des quarneriſchen Golfes; von ſeinem Gipfel genießt man eine Fernſicht von ſolcher Pracht, daß ihr nicht leicht ähnliches an die Seite geſetzt werden kann. In hervorragendem Maße an der ſtets ſteigenden Frequenz Abbazias iſt Deutſchland beteiligt; beſonders ſeitdem durch die Eröffnung der Tauernbahn die Reiſeroute beträchtlich gekürzt worden iſt. Während der Monate Februar bis April, ja meiſt bis in den Monat Mai hinein entwickelt ſich die Frühjahrsſaiſon. Da herrſcht buntes Leben in den Parkanlagen, vor allem aber auf dem unvergleichlich ſchönen Strandweg, der ſich in einer Ausdehnung von 9 km längs des Meeres hinzieht und der ſtets wechſelnde, aber immer gleich reizvolle Szenerien bietet. Aber auch zu weiteren Ausflügen iſt reichliche Gelegenheit geboten, und der rege Schiffsverkehr gibt die Möglichkeit, den Tag über auf dem Waſſer zu verbringen. Über das blaue Meer aber und das ganze Geſtade iſt heller Sonnenſchein gebreitet, der in die Herzen der zahlreichen Gäſte eine heitere Fröhlichkeit ſenkt.

Geſamtanſicht von Abbazia. Photo von Erich Bährendt, Abbazia.

Südſtrand von Abbazia. Photo von Erich Bährendt, Abbazia.

Bad-Elſter. Der Winterbadebetrieb iſt im vollſten Gange. Die zahlreich anweſenden Gäſte ſind zum größten Teil im Sanatorium des Sanitätsrats Dr. Köhler untergebracht. Wenn auch jetzt keinerlei Veranſtaltungen zur Unterhaltung der Gäſte ſtattfinden, ſo erfreuen ſich dieſe an dem regen Sportleben. — Jede gewünſchte weitere Auskunft wird von der Königl. Badedirektion bereitwilligſt erteilt.

Der Heilanſtalt Reiboldsgrün im Vogtl. hat das Königl. Sächſ. Bergamt unter Zuſtimmung des Königl. Sächſ. Finanzminiſteriums die Genehmigung erteilt, die auf ihrem Gebiete befindliche radioaktive Eiſenquelle zu Heilzwecken zu benutzen. Es handelt ſich um die auf den Grundſtücken der Heilanſtalt entſpringende Chriſtianen-Eberhardinen-Quelle, die vor Jahrzehnten ſchon einen beſonderen Ruf zur Heilung verſchiedener Gebrechen beſaß.

CALIFIG

Das natürliche Abführmittel.

Die erfreulichen Nachwirkungen einer Dosis Califig, die angenehm milde, natürliche Weise, in der sie die gesamten Verdauungsorgane reinigt, anregt und stärkt, haben dies rein pflanzliche Laxans zu dem meistgebrauchten aller Hausmittel gegen Verstopfung gemacht. Überall zollten die Ärzte diesem wirklich wohltuenden, sowohl für Kinder wie für Erwachsene bestgeeigneten Abführmittel ihre volle Anerkennung.

Der hervorragende Wohlgeschmack des Mittels macht sein Einnehmen zu einem Genuss; Frauen und Kinder nehmen Califig daher besonders gerne.

CALIFIG
Schmackhaftes, angenehmes u. wirksames. ABFÜHRMITTEL
CALIFIG
Echter Original CALIFORNISCHER FEIGEN SYRUP
Califig ist das ursprüngliche und echte Product der CALIFORNIA FIG SYRUP Co
Er verbindet in vollkommenster Weise die angenehm und heilsam wirkenden pflanzlichen Eigenschaften mit dem Safte der CALIFORNISCHEN FEIGE
CALIFOR
FIG S
General
PRE

Califig ist der einzig echte Californische Feigen-Syrup, hergestellt von der California Fig Syrup Co. Er ist in allen Apotheken erhältlich zum Preise von 2,50 Mark die ganze Flasche, 1,50 Mark die halbe Flasche. :: :: ::

Vorsicht! Califig wird in Deutschland nur in der nebenstehenden Original-Packung verkauft. Wer sich der bewährten vorzüglichen Wirkung des Original-Präparates versichern will, achte darauf und lasse sich nichts Anderes als „ebensogut" aufreden! :: :: ::

(277)

Drehplatte für Speisetische.

Praktische Vorrichtung zur Selbstbedienung für jede Art von Speisetischen ohne Änderung derselben. — Vermeidg. aller mit dem Herumreichen d. Speisen verbundenen Übelstände. — Keine Inanspruchnahme eines Tischnachbars.

L. A. Riedinger Maschinen- und Bronce-waren-Fabrik, A.-G., Augsburg.

(292)

UNERLÄSSLICH

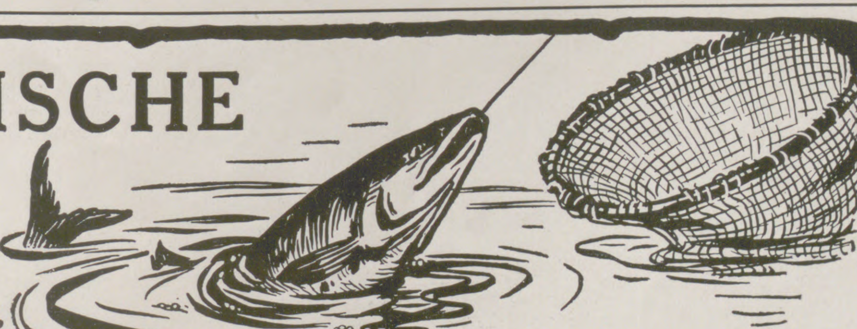
für den Aufbau des Gesamtorganismus, für den Ersatz verbrauchter Nerven und für den mangelnden Bestand an Blutkörperchen sind Lecithin und Haemoglobin. Durch diese Stoffe führt man dem erschlafften Körper neuen Lebensstoff, dem Geist neuen Lebensmut zu.

LECITHIN-PERDYNAMIN

ist das Lecithin u. Haemoglobin par excellence, das die eben erwähnten Eigenschaften mit äusserst angenehmem Geschmack verbindet. Seit vielen Jahren ärztlich erprobt und verordnet. Preis nur in Originalflaschen M. 4,00. — Man verlange gratis u. franko die Broschüre B von der

Chemischen Fabrik Arthur Jaffé
Berlin O. 103, Alexanderstrasse 22

(315)



FISCHE (kalt oder warm), werden schmackhafter und pikant bei dem Genuss von

LEA & PERRINS' SAUCE

Diese Sauce macht die Speisen im höchsten Grade schmackhaft.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS, in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

(114)

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(212)

RIESLING
KUPFERBERG RIESLING

Nicht nur aus
patriotischen und national-wirtschaftlichen Gründen,
sondern vor allem wegen seiner ganz hervorragenden Eigenart wird
"Kupferberg Riesling" von Kennern geschätzt und gern bevorzugt.

Die neue Marke besteht aus erlesenen, deutschen Riesling-Weinen, deren vornehme, edle Blume durch geeignete Sectbereitung nach einem besonderen Verfahren in der denkbar leichtesten und flüchtigsten Art wiedergegeben wird.

KUPFERBERG RIESLING

Chr. Ad$^{t.}$ Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

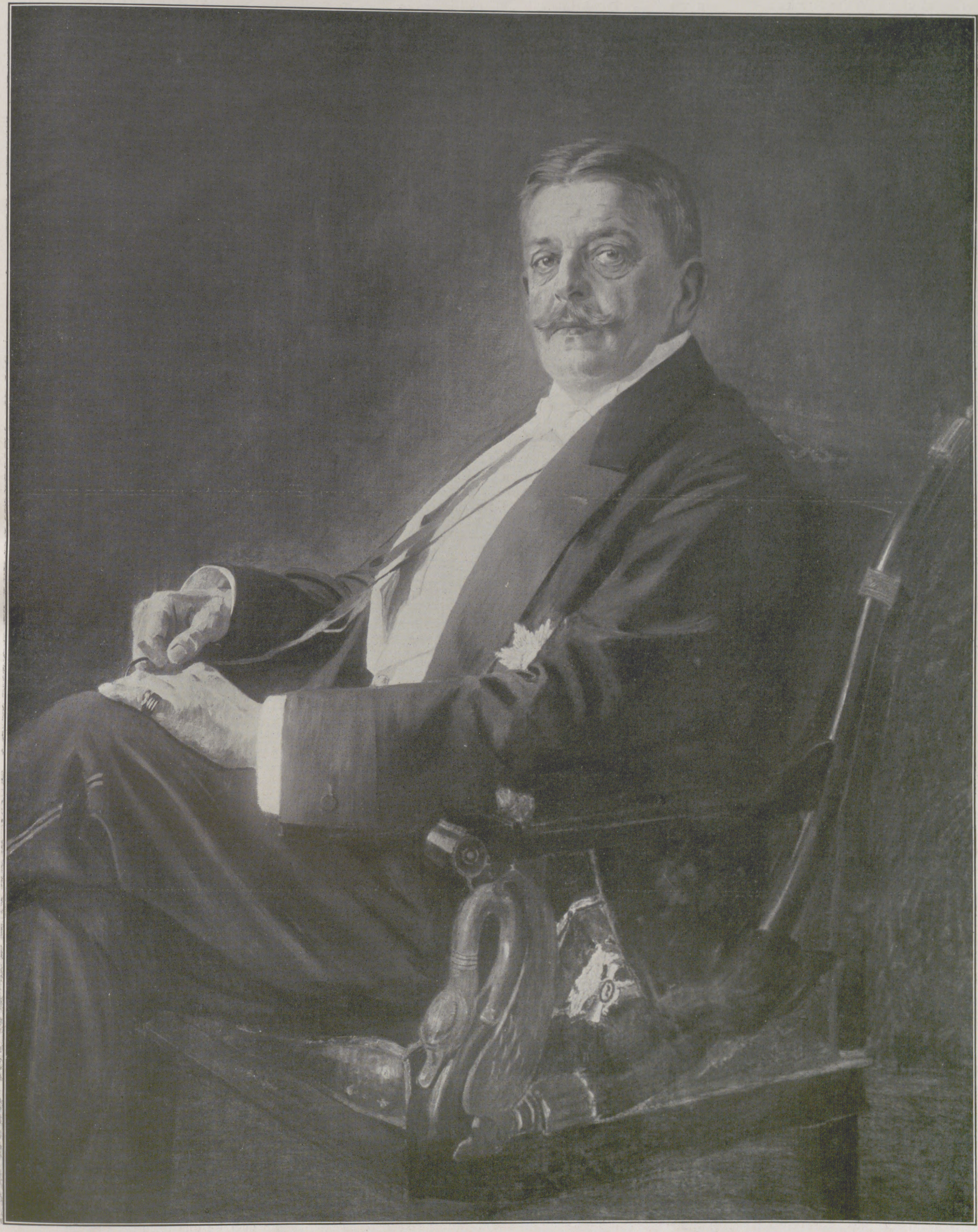
MILKA
& VELMA

Suchard

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3527. 136. Bd. Leipzig, 2. Februar 1911.



Graf Seebach

Generaldirektor der Königlichen muſikaliſchen Kapelle und der Hoftheater zu Dresden. Nach einem Gemälde von Walter Firle, München.

Die Frauenfortſchritte in der deutſchen Gemeinde.

Sie ſchweigt ſchon längſt nicht mehr in der Gemeinde, die Frau, die Paulus vor zweitauſend Jahren dort ſchweigen hieß; woraus wir ſchließen dürfen, daß ſie damals redete und — nach modernen Beiſpielen zu urteilen — nicht gerade ſchlecht. Paulus gedachte nur der kirchlichen Gemeinde. Die Frau hat aber auf allen anderen Gebieten des kommunalen Lebens andere Pauli gefunden, die ihr zu irgendeiner Zeit, in irgendeiner Form und in irgendeinem Maß das kommunale Schweigen auferlegten, und es hat moderner Entwicklung bedurft, dieſen Bann zu brechen.

Innerhalb Deutſchlands macht die Frau auf ſtädtiſchem oder ländlichem Gemeindegebiet alljährlich ſtille, ſegensreiche Fortſchritte. Sie ſind, da es ſich hier um Hunderte und Tauſende kleiner Gebiete handelt, ſehr wenig überſichtlich, dringen nicht in weite Kreiſe, bleiben von anſcheinend nur lokaler Wirkung. Wer ſich jedoch den ganzen Überblick verſchaffen kann, der ermißt mit freudigem Staunen den durchmeſſenen Weg: eine höhere Kultur iſt im Anmarſch, leiſe macht ſie ſich auf, von dem Herd, von der Schwelle des Hauſes ſchreitet ſie in die Öffentlichkeit und wirkt hebend.

Es ſind ſelbſtverſtändlich faſt immer die Stadtgemeinden, die in ſolcher Hinſicht vorgehen, denn ſie haben die größeren Übel, die reicheren Mittel und die zahlreicheren Kräfte.

Wunderbarerweiſe iſt aber im größten Teile Deutſchlands die ſtädtiſche Frau in der Gemeinde weniger berechtigt als die Landfrau, nämlich in bezug auf das kommunale Wahlrecht. Alle deutſchen Frauen, die Erwerb oder Beſitz haben, ſind auch kommunale Steuerzahlerinnen. Sie tragen alſo zu den oft ſehr hohen Gemeindelaſten bei. In unſerem größten Bundesſtaat Preußen haben aber nur die Landfrauen, d. h. die Steuerzahlerinnen (und zumeiſt Grundbeſitzerinnen) der Land-(Dorf-, Guts-)Gemeinden das Recht, bei den kommunalen Wahlen ihre Stimmen abzugeben. Die Stadtfrauen in Preußen, d. h. im größten Teile des Reiches, ſchweigen noch gänzlich in ihrer Gemeinde. Selbſt in den Landgemeinden geben die Frauen ihre Stimme aber nicht perſönlich ab, ſondern müſſen ſie einem Stellvertreter oder Bevollmächtigten übertragen, den ſie jedoch, auf Grund des Wahlgeheimniſſes, nie kontrollieren können. Nur in der Provinz Hannover ſind die Frauen „reif“ genug, um ihre Stimme bei den Gemeindewahlen ſelbſt abzugeben. Entweder ſind es alſo ganz beſonders „helle“ Frauen, oder — die Väter der hannöverſchen Landgemeindeordnung waren ganz beſonders „helle“, als ſie dieſe Beſtimmung ſchufen. Hingegen ſcheinen die ſonſt als ſo fortſchrittlich geprieſenen Rheinländerinnen doch ſelbſt hinter den ländlichſten Oſtelbierinnen zurückzuſtehen, denn ſie beſitzen nicht einmal in Landgemeinden das Gemeindewahlrecht. Welch ſeltſame Widerſprüche finden ſich überhaupt auf dieſem Gebiet! In Baden, dem ſogenannten „liberalen Muſterland“, iſt die Frau der Landgemeinden ebenſo rechtlos wie im Rheinland, während ſie in elf Provinzen des „rückſtändigen“ Preußens ihre Stimme abgeben kann. Dieſe Sachlage erklärt ſich geſchichtlich aus den verſchiedenen Anſchauungen germaniſchen und franzöſiſchen Rechts; der Code Napoleon, auf römiſchen Rechtsbegriffen ruhend, ſtrich alle Spuren alter Feudal-, d. h. meiſt Grundbeſitzrechte. Aber wir Frauen ſagen uns heute doch, daß unſere Rechte und Bedürfniſſe nicht länger mit verjährten Maßen zu meſſen ſind.

Der Mangel jedes Stimmrechtes in der Gemeinde laſtet am ſchwerſten auf der Stadtfrau, die ſicherlich meiſt regſamer, erweckter und geſchulter iſt als die Mehrzahl der Landfrauen. Die meiſten unſerer bedeutenden und ſozial oder geiſtig tätigen Frauen bewohnen Städte; ſie zahlen Steuern; ſie beſitzen dort auch Grundſtücke, ſie haben, gleich jedem anderen Einwohner, Intereſſe an der Verwaltung der ſtädtiſchen Steuergelder, an der ſtädtiſchen Waſſer- und Gasverſorgung, dem Zuſtand der Straßen, Schulen, Krankenhäuſer uſw. Es iſt ihnen aber im allergrößten Teil des Reiches ſelbſt die indirekte Stimmenabgabe durch Bevollmächtigte nicht geſtattet. Nur Bayern, das ſonſt gegen ſeine Frauen wenig liberal iſt, läßt die ſtädtiſche Steuerzahlerin auch als ſtädtiſche Wählerin zu. Einige kleinere Bundesſtaaten (Sachſen-Weimar, Reuß ä. L., Waldeck uſw.) tun das gleiche, doch überall ſtimmt die Frau nur durch Stellvertreter. Dieſe Einrichtung bringt es aber mit ſich, daß in Stadt- wie Landgemeinden die Frauenſtimmen nur dann abgegeben werden, „wenn man ſie braucht“, d. h. wenn ſie der einen oder anderen Partei zum Siege verhelfen ſollen. Wo ein ſolcher Ausſchlag nicht nötig iſt, bleiben ſie meiſt unbenutzt. Bei den letzten Münchner Gemeindewahlen haben ein paar reſolute Wählerinnen ihre Stimmen perſönlich abgegeben: ſie hätten keinen Vertreter gefunden, dem ſie ihre Stimme mit der Gewißheit übertragen könnten, daß er ſie auch in ihrem Sinne abgäbe; ſie wollten oder könnten auch nicht 2 ℳ für eine Vollmacht verauslagen. Die gemütlichen Münchner haben dieſe Erklärung für voll genommen. Einer preußiſchen Gemeindewählerin würde das aber wohl nichts helfen. Deshalb muß die preußiſche Gutsfrau, wenn ſie ihre Stimme bei Gemeindewahlen abgibt, ſich durch irgendeinen anderen Gemeindeangeſeſſenen vertreten laſſen. Eine dieſer Gutsbeſitzerinnen ſagte mir: „Ich gebe meine Stimme ſeit Jahren überhaupt nicht ab, denn ich bin von höchſt widerwärtigen Nachbarn umgeben, die mich in jeder Weiſe ſchikanieren, weil ſie glauben, ſich der alleinſtehenden Frau gegenüber alles erlauben zu dürfen. Den Leuten werde ich doch meine Stimme nicht anvertrauen!“ Wer eine Überſicht der buntſcheckigen deutſchen Kommunalgeſetzgebung haben will, ſehe ſich das ſehr klare Büchlein von Frau J. Apolant „Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde“ an.

Trotz dieſer wunderlich verzwickten Lage wachſen auch hier langſame Fortſchritte. Die ländlichen Wählerinnen beginnen ihr indirektes Stimmrecht mehr auszuüben, weil die Propaganda für das kommunale Wahlrecht der Frau ſich mehr rührt. So iſt Frau Apolants Buch aufgebaut auf dem Material der „Auskunftſtelle für Gemeindeämter der Frau“, die vor zwei, drei Jahren von dem Allgemeinen deutſchen Frauenverein, dem älteſten deutſchen, in Frankfurt a. M. gegründet wurde. Und die Wahlrechtsbeſtimmungen ſind deshalb für die Auskunftſtelle von Wichtigkeit, „weil der Beſitz des Gemeindebürgerrechts häufig die Vorbedingung für die Bekleidung kommunaler Ämter iſt“.

Eine vorbildliche Arbeit für die Ausübung des Gemeindewahlrechts durch die Frau der Landgemeinden findet ſeit Jahren in der Provinz Schleſien ſtatt. Es iſt dort einer Gutsbeſitzerstochter, die nach des Vaters Tode in der alten Gutsgemeinde einen kleinen Eigenbeſitz erwarb, gelungen, als Vorſtandsmitglied gleichzeitig des Vaterländiſchen Frauenvereins ſowie des Frauenſtimmrechtsvereins, die Gemeindewählerinnen des eigenen und der umliegenden Kreiſe für die Ausübung ihrer Rechte zu intereſſieren und den Gemeinſinn, der doch im Grunde nur wohlverſtandenes, eigenes Intereſſe iſt, zu wecken. Katholikin von Geburt, iſt ſie gerade für Schleſien die geeignete Kraft, denn ſie gewinnt das Vertrauen einer Konfeſſion, die ſich ſonſt leicht abſchließt. Auf dem Land erwachſen, hat ſie das Vertrauen der Landleute, einer alteingeſeſſenen Familie entſtammend, hat ſie Fühlung mit Gutsbeſitzern und oberſten Kreisbehörden. Deshalb ſind in ihrer eigenen Gemeinde bei der letzten Wahl ſechzehn weibliche Wähler auf dem Plan erſchienen, aus einem anderen Kreis wird gar die Beteiligung von einundſechzig Wählern und ſechzig Wählerinnen gemeldet. Es kommt ein neues Leben in dieſe oft verſchlafenen Landgemeinden. Die Dörfer ſchaffen ſich Waſſerleitung, man entſchließt ſich zu einer Fortbildungsſchule für Mädchen u. a. m. Einzelheiten über dieſe Arbeit brachte das „Zentralblatt des Bundes deutſcher Frauenvereine“ vom 1. Januar 1911. Dieſe Propaganda iſt die erziehende Vorarbeit für alle weiteren Fortſchritte. Weil die ſteuerzahlenden Städterinnen den Landfrauen auf dem Gebiet des Gemeindewahlrechts nachgeſetzt ſind, regt ſich bei ihnen nun die Unzufriedenheit.

Die Städterinnen leiſten heute nämlich der Gemeinde eine viel bedeutendere Mitarbeit als die Landfrauen. Dieſe Mitarbeit iſt teils ehrenamtlich, teils beruflich, d. h. beſoldet. Es handelt ſich da in erſter Linie um die Armenpflege, in zweiter um die Waiſenpflege und Vormundſchaft, in dritter um die Mitarbeit in der Schulverwaltung, in vierter um die Tätigkeit an ſtädtiſchen Arbeitsnachweiſen, in der ſtädtiſchen Polizei, in der Wohnungsaufſicht und der Trinkerfürſorge. Von all dieſen Gebieten berichtet das Apolantſche Buch; es hätte vielleicht noch die Frau in den ſtädtiſchen Bibliotheken und Leſehallen erwähnen können.

Obgleich die Armenpflege als Frauengebiet gilt, obgleich das grundlegende Reichsgeſetz über den Unterſtützungswohnſitz von 1870 mit den Novellen von 1894 und 1908 die Mitarbeit der Frau nicht hindert, haben die einzelnen Bundesſtaaten in ihren beſonderen Ausführungsgeſetzen die Stellung der Frau in der kommunalen Armenpflege nur ausnahmsweiſe geregelt und dieſe Arbeit meiſt dem ſogenannten Ortsſtatut überlaſſen, d. h. jede Gemeinde kann die Sache nach eigenem Ermeſſen regeln. Es hing nun alſo von dem Grade der Aufklärung oder des Vorurteils der Männer der Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung ab, wieviel Rechte und Pflichten ſie den Frauen in der Armenpflege zugeſtehen wollten. Das Ergebnis iſt eine ganz ſpaßige Sprenkelung und Tüpfelung. Einiges ſei herausgehoben: Preußen geſtattet, die Armenverwaltungen „unter Zuziehung anderer Ortswohner zu bilden“, alſo auch der Frauen. Dieſe Tür wurde — für den Ortspfarrer aufgemacht (falls er nicht in der Gemeindevertretung), aber die Frauen ſind mit ihm hereingezogen. Die Freien Städte Bremen und Lübeck allein ſprechen in den geſetzlichen Beſtimmungen ausdrücklich von Armenpflegern und Armenpflegerinnen und ſtellen ſie an Rechten und Pflichten gleich. Baden hat (um die Frauen über die Ablehnung ihres Gemeindewahlrechts zu tröſten) 1910 beſchloſſen, daß zu den Kommiſſionen für das Armenweſen Frauen als vollberechtigte Mitglieder berufen werden müſſen; Bayern erklärt die Frau in der Armenpflege da für wünſchenswert, „wo ſie ein größeres Verſtändnis mitbringt und daher auch mehr Vertrauen und Erfolge zu erwarten hat als der Mann“. Aber im allgemeinen ſind die Frauen in der Armenpflege nur erſt ſehr beſchränkt tätig. So hat Berlin, trotz ſeines uferloſen Frauen- und Kinderelends, nur 72 ſtimmberechtigte ſtädtiſche Armenpflegerinnen, hingegen 5309 Armenpfleger.

Viel zahlreicher ſind die Frauen in der deutſchen Waiſenpflege, und zwar „als ſtaatlich beſtellte Vormünderin, Pflegerin, Beiſtand, als Waiſenpflegerin oder Mitglied des Waiſenrats“ (letzterer iſt ein Hilfsorgan des Vormundſchaftsgerichts). Die geſetzlichen Beſtimmungen über die Waiſenpflege ſind neueren Datums (1899). Es handelte ſich hier um Schaffung einer neuen Organiſation; die Frauenbewegung hatte ſich 1899 ſchon eine ſolche ſoziale Anerkennung errungen, daß die Frau als Waiſenpflegerin von vornherein berückſichtigt wurde und ſich nicht erſt, wie bei der Armenpflege, nachträglich in beſtehende Männerorganiſationen hineinzubohren brauchte. Faſt alle geſetzlichen Landesbeſtimmungen gedenken ihrer, faſt alle erklären, „Frauen können zu Waiſenpflegerinnen ernannt werden“. Nur Bremen ſpricht ausdrücklich von Waiſenpflegern und Waiſenpflegerinnen. Mitglieder des Waiſenrates, d. h. Waiſenräte, dürfen Frauen nicht ſein. Überwiegen in der Armenpflege die Männer faſt überall, ſo geſchieht es oft, daß in der Waiſenpflege die Frauen überwiegen. Sie ſind oft nur Helferinnen, alſo nicht ſtimmberechtigt. Aber Altenburg z. B. hat 50 ſtimmberechtigte Waiſenpflegerinnen und nur 36 Waiſenpfleger, Bremen 28:8, Kottbus 22:16; oft hält die Zahl ſich die Wage: Augsburg 50:50, Bayreuth 24:24. Berlin hat 554 Pflegerinnen und 2941 Pfleger, das Verhältnis iſt alſo weit günſtiger als in der Berliner Armenpflege. Obgleich Frauen nicht Waiſenrat ſein ſollen, ſind ſie es tatſächlich doch. So hat Danzig eine Frau mit voller Stimmberechtigung im Waiſenrat, Charlottenburg hat drei Frauen mit beratender Stimme in der Waiſendeputation, Köln zwei mit beratender Stimme im Waiſenrat uſw.

Die Frau als Vormünderin hat ſich in Preußen ſo gut bewährt, daß „die preußiſche Juſtizverwaltung in einem Rundſchreiben an die Oberlandesgerichte vom 9. Dezember 1909 eine ſtärkere Heranziehung der Frauen“ empfahl. Die Frauen erhalten vorwiegend Mündel im Kindesalter und weibliche Mündel jeden Alters. Sie haben ſich als umſichtig und gewiſſenhaft erwieſen. Für Vormundſchaften mit großer Vermögensverwaltung werden Männer vorgezogen. Wie vielfache Erfahrung lehrt, bieten auch die keine volle Bürgſchaft für das Mündelvermögen.

Da die Schulen das weibliche Geſchlecht ebenſo angehen wie das männliche, iſt es erfreulich, daß ſeit 1908, bzw. 1910 die größeren Bundesſtaaten die Zuziehung von Lehrerinnen zu den Schuldeputationen und von Frauen zu den Schulkommiſſionen geſtatten, ja zum Teil fordern. Baden, Württemberg und Elſaß tun letzteres, Preußen gibt nur die Möglichkeit, die von den Frauen ja aber benutzt werden kann. In den kleineren Bundesſtaaten iſt freilich noch kaum etwas geſchehen. Das Schulweſen iſt eben ein alter Bau, deſſen Leiter die Notwendigkeit des Fraueneinfluſſes nicht genügend empfinden.

Hingegen hat die Polizeiverwaltung der verſchiedenen Bundesſtaaten an ihren praktiſchen Schwierigkeiten gelernt, daß die Polizeiaſſiſtentin eine ſchätzbare, ja unentbehrliche Kraft iſt. Vor wenigen Jahren erſchien die Polizeiaſſiſtentin nur als fernes Ideal des Auslandes. Heute ſind in aller Stille achtzehn Frauen in deutſchen Städten als Polizeihelferinnen tätig. Ihre Arbeit gilt in erſter Linie den arretierten Frauen, Kindern und Jugendlichen. Berlin, Bremen, Breslau, Danzig, Dresden, Frankfurt a. M., München, Leipzig, Mainz uſw. haben dieſe Poſten geſchaffen. Von den achtzehn Städten ſind zehn preußiſch.

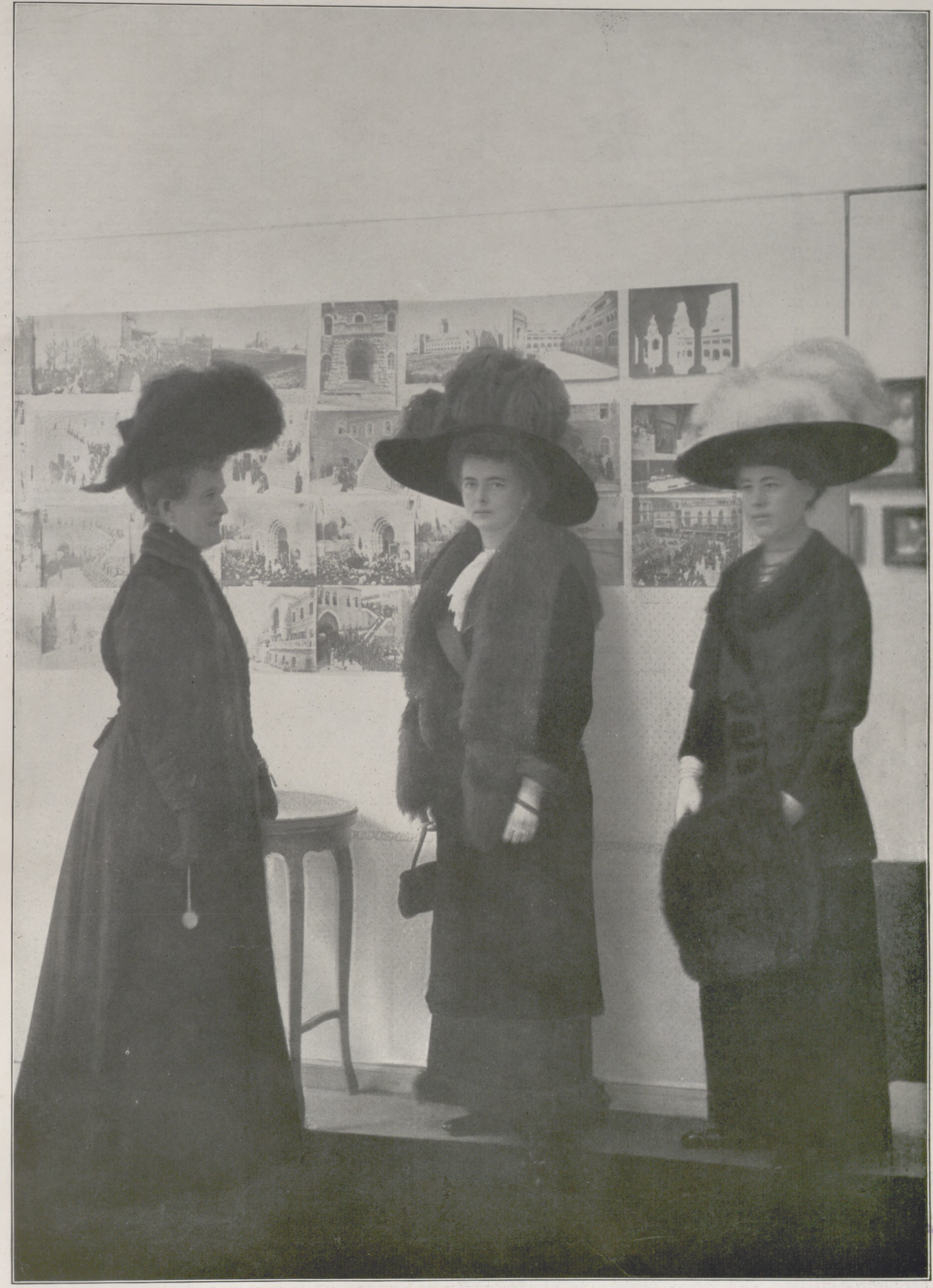
Die Wohnungsinſpektion iſt, gleich den ſtädtiſchen Arbeitsnachweiſen, eine moderne Einrichtung. Deshalb finden wir von Anfang an die Frau berückſichtigt. Leider liegt das ganze Wohnungsweſen bei uns noch ſo im argen, daß bis jetzt erſt drei Städte (Halle, Offenbach, Straßburg) und ein Kreis (Worms in Heſſen) beſoldete Wohnungsaufſeherinnen ernannten; vier bis fünf andere Städte arbeiten mit ehrenamtlichen Wohnungsaufſeherinnen (zum Teil Armenpflegerinnen).

Frauen als Leiterinnen oder Beamten der weiblichen Abteilung ſtädtiſcher Arbeitsnachweiſe begegnen wir in faſt fünfzig deutſchen Städten. Schulärztinnen ſind erſt von wenigen Gemeinden (Berlin, Breslau, Kolmar, Frankfurt uſw.) angeſtellt, die Trinkerfürſorge zählt beſoldete Kräfte nur in Bielefeld und Oldenburg, ehrenamtliche Helferinnen wirken in Görlitz, Poſen, Stolp uſw.

Betrachtet man das große Deutſche Reich mit ſeinen 65 Mill. Einwohnern, ſeinen Tauſenden von Städten, ſeinen Zehntauſenden von Gemeinden, ſo erſcheint es äußerſt geringfügig, daß in 304 dieſer Gemeinden (Städten wie Dörfern) zurzeit rund 12000 Frauen an der kommunalen Wohlfahrtspflege teilnehmen. In 135 Gemeinden ſind rund 7000 Frauen vollberechtigte Mitglieder der Armen- und Waiſenpflege. Die weitaus größte Zahl dieſer Frauen arbeitet ehrenamtlich, ohne jede Beſoldung. Nur 441 Frauen ſind (in 116 Gemeinden) beſoldete Wohlfahrtsbeamte und von ihnen noch 110 (in 43 Gemeinden) Schweſtern, die ja minimal bezahlt werden.

Die ehrenamtliche wie beſoldete Frauenarbeit in der Gemeinde wird durchweg gelobt. Koſten tut ſie bisher ſehr wenig. Wirkſam iſt ſie in höchſtem Grade. Den Frauen, die ſie leiſten, gibt ſie eine ganz unſchätzbare Kenntnis des wirklichen Lebens und ſeiner ſozialen Not. Sie füllt das Daſein der Berufsloſen, gibt Lebenswert. Durch dieſe Mitarbeit in der deutſchen Gemeinde ſchult und bildet ſich in der Stille ein Heer ſozialer Arbeiterinnen, die mit den kommunalen Angelegenheiten vertraut ſind, und in einer Weiſe vertraut, die der Mann nicht bieten kann. Dieſe kommunalen Wohlfahrtsarbeiterinnen ſind die Saat, aus der ſich die Gemeindevertreterinnen und Stadtmütter entwickeln werden, die Deutſchland noch nicht kennt, deren es aber ebenſo bedarf wie England, Finnland, Norwegen, Schweden und Dänemark, und die, auf Grund erworbener Kenntniſſe, erfüllter Pflichten, eines Tages auch bei uns ihren Platz finden werden, wie die Armen- und Waiſenpflegerinnen, die Polizeiaſſiſtentinnen und Trinkerfürſorgerinnen den ihren in der zeitgenöſſiſchen Geſellſchaft fanden. Die deutſche Frau erwirbt heute die kommunale Erfahrung, die zu kommunalen Rechten unabweisbar führt.

Dr. Käthe Schirmacher.



Phot. E. Bieber, Berlin.

Prinzeſſin Eitel Friedrich in der von ihr zum Beſten des Preußiſchen Frauen- und Jungfrauenvereins im Hohenzollern-Kunſtgewerbehaus in Berlin veranſtalteten Ausſtellung der von ihr und dem Prinzen Eitel Friedrich gelegentlich der vorjährigen Orientreiſe gemachten Originalaufnahmen.

(Links von der Prinzeſſin: Oberhofmeiſterin Gräfin v. Schlieffen, rechts: Frau v. Alten.)

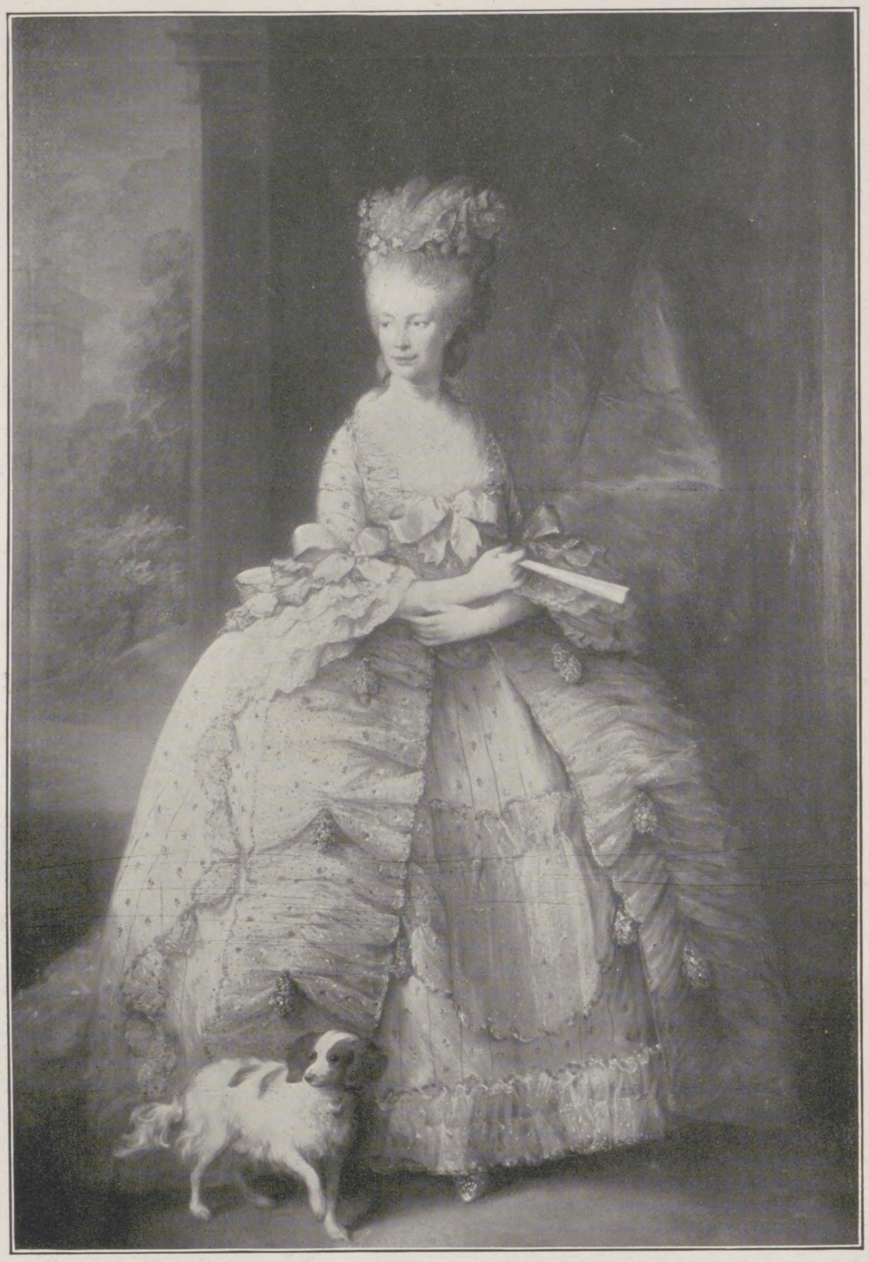
Ein wertvoller Gainsborough im Großherzoglichen Schloſſe zu Ludwigsluſt.

Der um die wiſſenſchaftliche Forſchung auf dem Gebiete deutſcher und ausländiſcher Malerei ſehr verdiente Profeſſor Dr. Ernſt Steinmann, der ſeither das zahlreiche Kunſtſchätze bergende Schweriner Muſeum als erſter Direktor leitete und vor kurzem ſein Domizil nach Rom verlegte, wohin ihn die Erforſchung der altitalieniſchen Malkunſt unwiderſtehlich lockte, hat kürzlich die Aufmerkſamkeit der Kunſtfreunde auf ein hervorragendes Werk des berühmten engliſchen Porträtmalers Thomas Gainsborough (1727 bis 1788) gelenkt. Es iſt das ein lebensgroßes wohlerhaltenes Porträt der Königin Charlotte von England, geborenen Herzogin zu Mecklenburg, das im Königszimmer des Großherzoglichen Schloſſes zu Ludwigsluſt das Intereſſe aller Beſucher auf ſich zieht. Königin Charlotte war die Schweſter des Herzogs Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz. Sie vermählte ſich vor etwa einhundertfünfzig Jahren (8. September 1761) mit König Georg III. von Großbritannien und wurde als äußerſt beliebte Queen von den bedeutendſten Malern ihrer Zeit in zahlreichen Bildern dargeſtellt.

Auch Gainsborough hat die Königin Charlotte wiederholt porträtiert. Das wertvollſte und wohlerhaltenſte dieſer Porträte iſt das Ludwigsluſter, das wohl infolge der verwandtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen der engliſchen und der mecklenburgiſchen Herrſcherfamilie als Geſchenk ſeinen Weg nach dort fand. Steinmann urteilt darüber: „Das Gemälde erſcheint ſchon wegen ſeiner Dimenſionen (2,$_{39}$: 1,$_{57}$ m) wie geſchaffen für eine Ahnengalerie im Buckingham-Palace oder Windſor-Caſtle, und Gainsborough ſelbſt hat die Königin wohl niemals wieder in ſo vornehmer Poſe, in ſo königlich pomphafter Toilette gemalt wie hier.“

Die Echtheit des Bildes iſt durch eine genaue Bezeichnung auf dem alten Blendrahmen außer Zweifel geſetzt. Der hohe Kunſtwert des Porträts liegt in der wunderbaren Farbenharmonie, die alle Töne einheitlich ineinanderfließen und doch jede Einzelheit deutlich und klar hervortreten läßt. Da dem engliſchen Hiſtoriker Thomas Nugent das Porträt ſchon 1766 gelegentlich eines Reiſeaufenthalts in Ludwigsluſt von der Herzogin Luiſe gezeigt worden iſt, ſo darf man ſchließen, daß es in den erſten Jahren der Ehe der Königin Charlotte gemalt wurde, die fürſtliche Frau alſo im Alter von etwa zwanzig oder einundzwanzig Jahren dargeſtellt iſt. Weitere Gemälde der Königin von Gainsborough befinden ſich in Stuttgart, Herrenhauſen und Arolſen, doch kommen dieſe in ihrem Kunſtwert dem Ludwigsluſter nicht annähernd gleich.

P. Evers.



Königin Charlotte von England.

Nach einem Gemälde von Thomas Gainsborough.

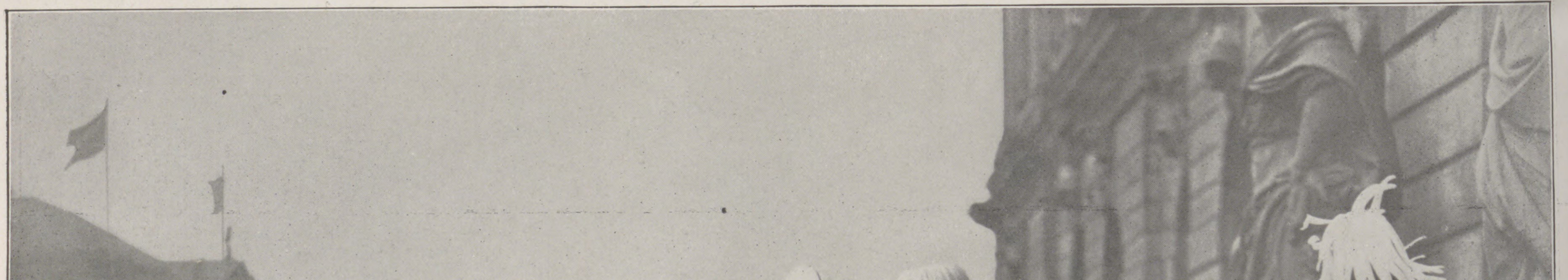
Generalmajor v. Lauenſtein,

der neue Militärbevollmächtigte am ruſſiſchen Hofe.

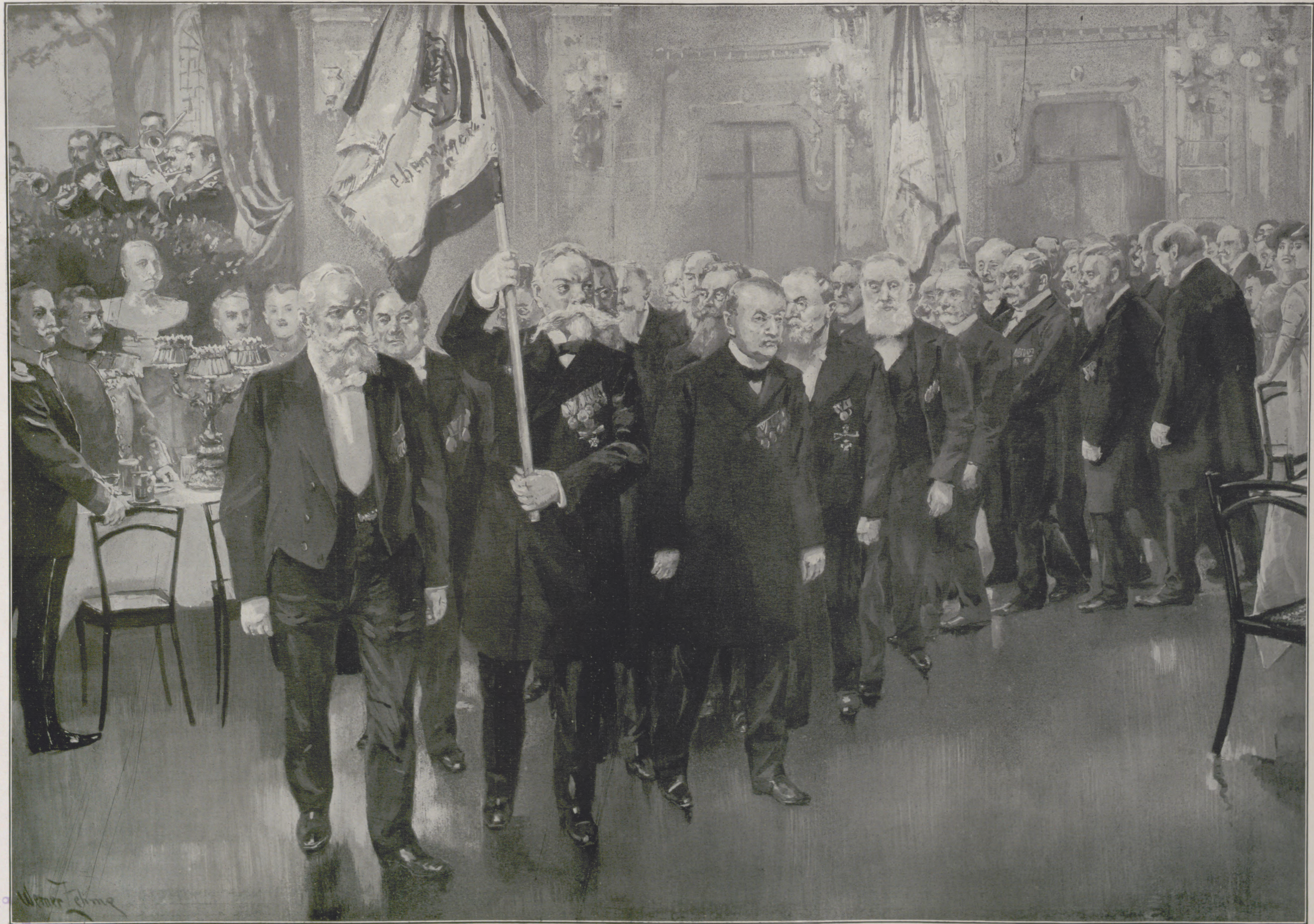
An Stelle des Kapitäns z. S. v. Hintze wurde durch Kabinettsorder vom 7. Januar d. J. Generalmajor v. Lauenſtein unter Belaſſung in dem Verhältnis als General à la suite des Kaiſers und Königs zum Militärbevollmächtigten am Kaiſerlich Ruſſiſchen Hofe ernannt und der Perſon des Zaren attachiert.

Otto v. Lauenſtein wurde am 1. Februar 1857 in Lüneburg geboren und trat im Frühjahr 1875 als Fahnenjunker bei dem Feldartillerieregiment General-Feldzeugmeiſter (2. Brandenburgiſches) Nr. 18 ein. Am 17. Oktober 1876 zum Leutnant befördert, wurde er nach dem Beſuch der Artillerie- und Ingenieurſchule Abteilungsadjutant und wenige Jahre ſpäter Regimentsadjutant. Sodann beſuchte er, am 22. März 1887 zum Oberleutnant aufgerückt, die Kriegsakademie und wurde am 1. April 1890 zur Dienſtleiſtung zum Großen Generalſtab kommandiert, in den er noch im Oktober desſelben Jahres als Hauptmann verſetzt wurde. Im Jahre 1893 wurde Hauptmann Lauenſtein als Militärattaché zur deutſchen Botſchaft in St. Petersburg kommandiert und rückte am 1. September 1896 zum Major auf. Als im Herbſt 1900 Oberſt Graf Yorck v. Wartenburg vom Oberkommando des Oſtaſiatiſchen Expeditionskorps auf einem Streifzug ums Leben gekommen war, wurde Major Lauenſtein an ſeine Stelle zum Generalſtab des Oberkommandos in Oſtaſien verſetzt und konnte noch an verſchiedenen Expeditionen teilnehmen.

Nach der Rückkehr im Herbſt 1901 übernahm Major Lauenſtein den Befehl über das 38. Feldartillerieregiment in Stettin und wurde am 22. März 1903 zum Oberſtleutnant befördert. Kurze Zeit darauf wurde er zum Abteilungschef im Großen Generalſtab ernannt und beim Ausbruch des Ruſſiſch-Japaniſchen Krieges auf den Kriegsſchauplatz

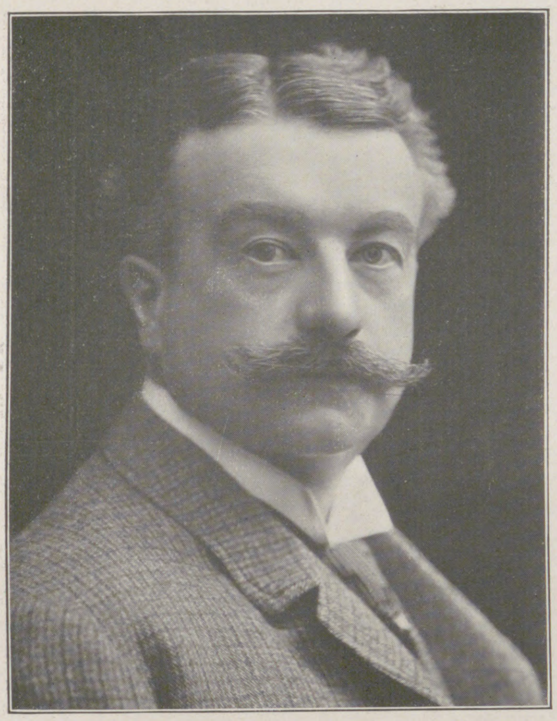


Die Geburtstagsfeier Kaiſer Wilhelms (27. Januar) in Berlin: Der Kaiſer nimmt bei der Parade den Glückwunſch des Großadmirals v. Tirpitz entgegen.



Die Geburtstagsfeier Kaiſer Wilhelms in Berlin: Bei den Kriegsveteranen. Nach einer Originalzeichnung von Werner Zehme.

in der Mandſchurei entſandt. Nach ſeiner Rückkehr aus dem Feldzuge übernahm er wieder die Stelle als Chef der erſten (ruſſiſchen) Abteilung des Großen Generalſtabes und rückte am 13. Februar 1906 zum Oberſten auf. Im September desſelben Jahres erfolgte die Ernennung zum dienſttuenden Flügeladjutanten des Kaiſers. Am 22. März 1907 wurde ihm der erbliche Adel verliehen; im folgenden Jahre erhielt er den Rang eines Brigadekommandeurs. Am 22. März 1910 wurde v. Lauenſtein zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 38. Infanteriebrigade in Hannover ernannt. Gleichzeitig blieb er General à la suite des Kaiſers. Zum dritten Male tritt nun General v. Lauenſtein in nähere Beziehungen zum ruſſiſchen Heer, als deſſen genauer Kenner er gilt.



Hans Adolf v. Bülow, der neue preußiſche Geſandte in Hamburg.

Prof. Wilhelm Berger, † am 15. Januar.

Wilhelm Berger.

Wilhelm Berger, der Leiter der Meininger Hofkapelle, Profeſſor und Mitglied der Akademie der Künſte in Berlin, verſchied am 15. Januar infolge eines langwierigen Magenleidens, dem auch eine in Jena vorgenommene Operation keine Heilung mehr bringen konnte.

Sein Hinſcheiden bedeutet für die muſikaliſche Welt einen ſchmerzlichen Verluſt, und ſie wird mit aufrichtiger Teilnahme und Trauer dieſes feinſinnigen Künſtlers gedenken, der ſo früh — kaum 49 Jahre alt — ſeiner Kunſt entriſſen wurde.

Als Wilhelm Berger 1903 den ehrenvollen Antrag erhielt, als Nachfolger Fritz Steinbachs an die Spitze der altberühmten Meininger Hofkapelle zu treten, waren ſeine Bedeutung und ſein Ruf als Komponiſt ſchon feſt begründet. Seine Lieder, ſeine Frauen- und Männerchöre a cappella, ſeine Kammermuſik und auch ſeine großen Orcheſter- und Chorwerke ſind erfüllt von einem tiefen Reichtum an vornehmer Empfindung, an Klarheit und an Melodien. Denn er liebte noch die lange melodiſche Linie, wie er letzten Endes vielleicht überhaupt dem modern Problematiſchen in der Kunſt ſeiner ganzen Perſönlichkeit gemäß fremd gegenüberſtand.

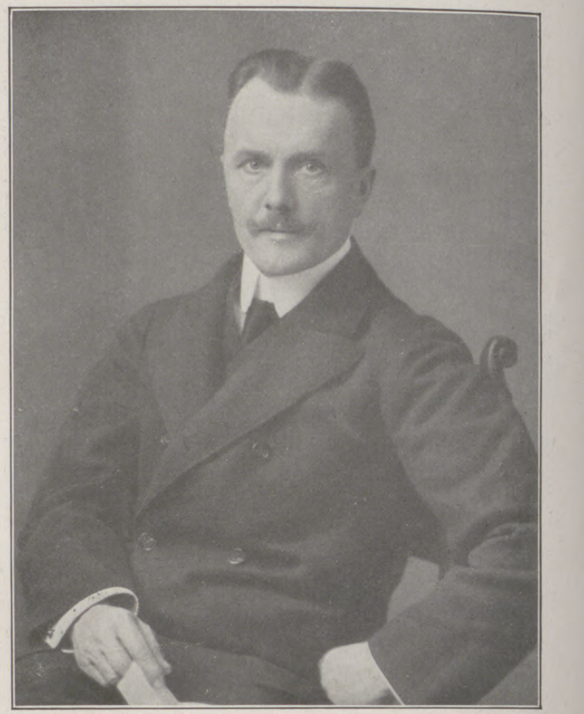
Wohl verfügte auch er über die Technik moderner Inſtrumentation und die den Modernen eigene Harmonik. Aber ihm galt die ſtrengſte Form in der Kunſt als heilig, und ſo rang er danach, mit den neuen Mitteln auf ſeine Art das Alte zu erfüllen, nicht es zu zerſtören.

War nun Wilhelm Berger eine als Komponiſt ſchon lange gewürdigte Perſönlichkeit, als Dirigent wußte man von ihm zur Zeit ſeiner Meininger Berufung noch nichts. Aber der allſeitig durchgebildete, feinſinnige und kluge Muſiker und Künſtler errang auch hier ſchöne Erfolge; ſeine Verdienſte als Dirigent ſind jetzt, nach ſiebenjähriger Tätigkeit, unbeſtritten. Mit erleſenem Geſchmack ſtellte er ſeine Programme auf. Und wenn auch ſeine eigentliche Liebe den Klaſſikern galt, er fühlte in ſeiner Stellung die Verpflichtung, auch die Jungen zu Worte kommen zu laſſen, und er erfüllte ſie gern.

Nicht als „der“ Dirigent dieſes oder jenes Meiſters wird Wilhelm Berger in unſerem Gedächtnis leben. Sein verdienſtvolles Wirken liegt darin, fern von allem perſönlich Blendenwollen den Schöpfungen einer jeden Richtung mit Liebe nachgeſpürt und zu ihrem Recht verholfen zu haben. Sein Ehrgeiz war, mit dem ihm eigenen Temperament, aber in Schlichtheit und Objektivität in voller Ehrlichkeit als ernſter Künſtler und Menſch ſeiner Kunſt zu dienen. Richard Gerner.

Rudolph Goethe.

Am 16. Januar 1911 ſtarb nach kurzem, ſchwerem Leiden in Darmſtadt der Königliche Landesökonomierat Rudolph Goethe. Er war einer der hervorragendſten Vertreter auf dem Gebiete des Obſt- und Weinbaues, und ſein Ruf als erſte Autorität ſeines Fachs ging weit über die Grenzen Deutſchlands. Geboren am 13. April 1843 in Naumburg, widmete er ſich, nachdem er auf den Franckeſchen Stiftungen in Halle und auf dem Gymnaſium in Weimar ſeine Schulbildung genoſſen hatte, im Alter von ſiebzehn Jahren der Gärtnerei, war der erſte Schüler des Pomologiſchen Inſtituts in Reutlingen, hatte dann mehrere Stellungen als Gehilfe und erwarb 1868 in Stuttgart ein eigenes Geſchäft. Den Feldzug 1870 machte er als Vizefeldwebel in dem 7. württembergiſchen Regiment mit und wurde nach den Gefechten von Champigny und Villiers zum Leutnant befördert. Nachdem er nach dem Feldzuge noch zwei Jahre ſeine Gärtnerei gehabt hatte, gründete er im Auftrage des Kaiſerlichen Oberpräſidiums von Elſaß-Lothringen die Obſt- und Gartenbauſchule Grafenburg bei Brumath. Von hier wurde er 1879 als Direktor der Königlichen Lehranſtalt für Obſt-, Wein- und Gartenbau in Geiſenheim berufen. Wenn dieſe Anſtalt jetzt überall als die erſte Fachſchule Deutſchlands bekannt iſt, ſo iſt das weſentlich das Verdienſt Goethes. Unabläſſig trat er auch literariſch hervor, und die Reihe ſeiner Arbeiten iſt ſehr groß, ſeien es einzelne Aufſätze, ſeien es beſondere Bücher. Von letzteren ſei hier nur ſein letztes größeres Werk genannt: „Deutſcher Obſtbau“ (1908). Mehrere Zeitſchriften gründete er ebenfalls. Auch außerhalb ſeiner Geiſenheimer Anſtalt war er vielfach und erfolgreich tätig. So war er viele Jahre Vorſitzender der Obſt- und Weinbauabteilung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft, Gründer und langjähriger Vorſitzender des Naſſauiſchen Landes-Obſt- und Gartenbauvereins, langjähriger Vorſitzender der Rebenveredlungskommiſſion u. a. m. Im Jahre 1903 legte Goethe ſein Geiſenheimer Amt wegen geſchwächter Geſundheit nieder und lebte fortan in Darmſtadt, ohne Amt, aber nicht ohne Arbeit. Seine zahlreichen Schüler bewahrten ihm alle in hervorragendem Maße Liebe, Verehrung und Dankbarkeit; mit vielen ſtand er in herzlicher Beziehung und Mitarbeit, viele haben ſich auch ſpäter ſeiner ſorgenden Güte erfreut. — Er war ein liebenswürdiger, ſtets hilfsbereiter Menſch von vornehmer Geſinnung und lauterem Charakter, eine edle, gewinnende Perſönlichkeit. E. Ihne.

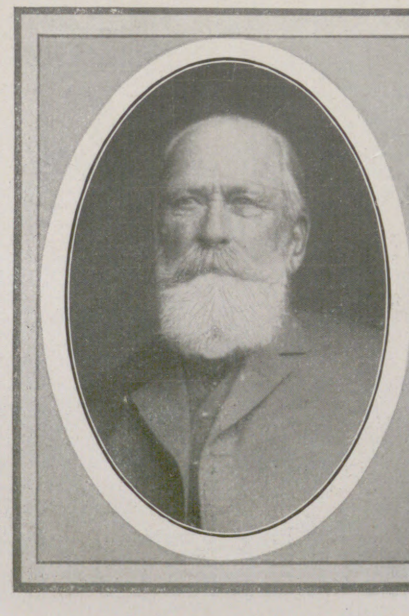


Phot. J. Benade, Wiesbaden.
Wirklicher Geheimer Rat v. Reichenau, der neue deutſche Geſandte in Stockholm.

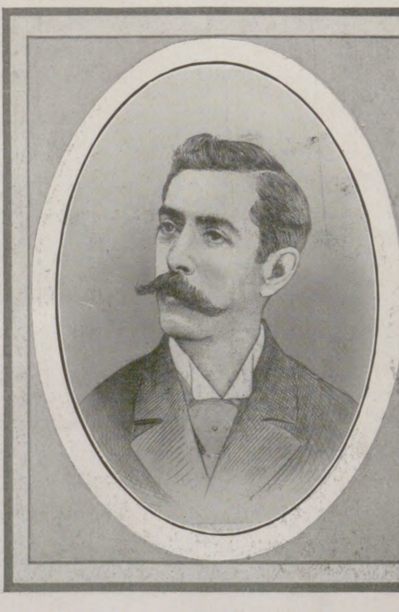
v. Reichenau.

Zum Nachfolger des von ſeinem Poſten zurückgetretenen deutſchen Geſandten in Stockholm, Grafen Pückler (vgl. Bild und Biographie in Nr. 3523 vom 5. Januar 1911), iſt der bisherige Geſandte in Belgrad, Wirklicher Geheimer Rat v. Reichenau, ernannt worden. Herr v. Reichenau hat ſich bereits mehrfach im diplomatiſchen Dienſte ausgezeichnet. Er iſt 1857 in Wiesbaden als Nachkomme einer alten naſſauiſchen Adelsfamilie geboren. Nach Abſolvierung juriſtiſcher Studien wurde er 1880 als Referendar verpflichtet. Er war als ſolcher im Elſaß tätig, wurde 1885 Aſſeſſor und trat im gleichen Jahre in die Dienſte des Auswärtigen Amtes; 1888 erfolgte ſeine Ernennung zum Legationsſekretär der preußiſchen Geſandtſchaft beim Vatikan. In dieſer Stellung führte er mit großem Geſchick die Verhandlungen, die dem erſten Beſuch Kaiſer Wilhelms bei Papſt Leo XIII. vorausgingen, und wußte alle Schwierigkeiten zu beſeitigen. Er wurde dafür vom Kaiſer perſönlich dekoriert. Im Jahre 1893 wurde er von Rom nach dem Haag verſetzt; 1894 erhielt er ſeine Ernennung zum Legationsrat, 1895 kam er nach Bukareſt, 1896 als erſter Sekretär nach Waſhington, 1898 als Generalkonſul für Bulgarien nach Sofia, 1900 wurde er zum Geſandten in Guatemala ernannt, jedoch wegen Erkrankung bis 1903 zur Dispoſition geſtellt. Er war dann Geſandter in Santiago (Chile), ſeit 1907 in Rio de Janeiro und ſeit 1909 als Nachfolger des Prinzen Maximilian von Ratibor und Corvey in Belgrad. Herr v. Reichenau iſt mit einer Amerikanerin verheiratet. Er verfügt über eine reiche diplomatiſche Erfahrung, und man kann zu ihm das Vertrauen haben, daß er ſich auf ſeinem neuen Poſten in Stockholm die gleichen Sympathien wie ſein Vorgänger erwerben wird.

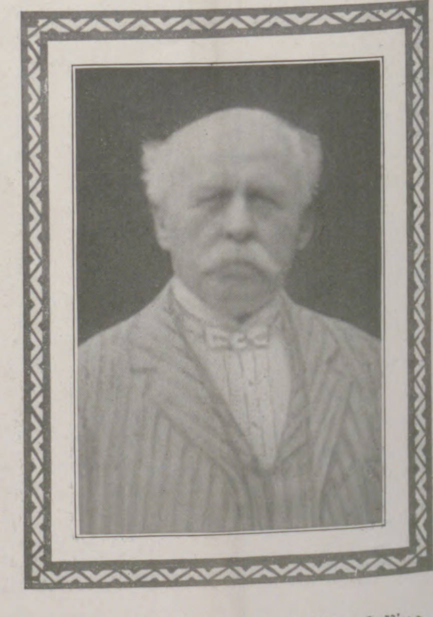
Generalmajor v. Lauenſtein, der neue Militärbevollmächtigte am ruſſiſchen Hofe.



Landesökonomierat Rudolph Goethe, † am 16. Januar in Darmſtadt.



Dr. Manuel Enrique Aranjo, der neue Präſident von San Salvador.



Geheimer Juſtizrat Carl Robert Leſſing, der Verleger der „Voſſiſchen Zeitung“ in Berlin, † am 28. Januar.

Friedrich Natusch und sein Dichter.

Novelle von Paul Hermann Hartwig.

Friedrich Natusch war der jüngste von sechs Söhnen des Pastors Natusch auf einer Pfarrei im Schwabenland. Die drei ältesten hatten mit winzigen Wechseln, Freitischen und Stipendien studiert, der vierte war nach Amerika gegangen, der fünfte trat in eine Bank ein und kostete anfangs natürlich auch Geld, für das Studium des Benjamin langte der schmale Geldbeutel nun wirklich nicht mehr zu. Selbst der Verzicht des Pastors auf die Pfeife hätte das Budget nicht wesentlich vergrößert. Dem Vater blutete das Herz; denn gerade Friedrich hatte einen so guten Lernkopf und das richtige Sitzfleisch zum Studieren. Der begüterte Onkel Ferdinand Vogel war vergeblich um Beihilfe angegangen worden, er hatte nichts für die studierten Leute übrig. Ja, wenn einer der Neffen sich zum Tierarzt entschlossen hätte, dann würde er vielleicht die wohlgehütete lederne Geldkatze geöffnet haben. Aber zum Studium der Tierarzneikunde hatte auch Friedrich nicht die geringste Neigung. Um wenigstens seinen geliebten Büchern treu bleiben zu können, trat er als Lehrling in die Buchhandlung einer kleinen Stadt seines engeren Vaterlandes ein. Da er keine Vergütung zahlen konnte, mußte er schlecht und recht die Freuden einer vierjährigen Lehrzeit auskosten.

Er war eine stille, in sich gekehrte Natur, empfänglich für alles Schöne und Große, ein eifriger Hüter seiner Ideale, aber zu scheu, sich jemandem anzuvertrauen. Er blieb wie ein Fremder in dem kleinen Nest; Mittel, es seinen Altersgenossen gleichzutun, standen ihm nicht zur Verfügung, es verlockte ihn auch nichts zu den lärmenden, lustigen Späßen. Einen Gefährten fand er nicht, die Sehnsucht nach einer gleichgestimmten Seele blieb unerfüllt. In enger Berührung mit der Natur, deren Schönheit ihm früh offenbar wurde, suchte er Ersatz für das, was ihm versagt blieb. Die freien Stunden waren ja nur dünn gesät, aber der Weg in das liebliche, waldige Bergland war nicht weit. Sobald es ihm nur möglich war, suchte er mit dem Werk eines Lieblingsdichters in der Tasche vertraute Pfade und Plätze auf.

An langen Winterabenden und Nächten las er; das Licht, das er auf den Bettpfosten geklebt hatte, brannte trübe, es wurde kalt in der kleinen Kammer, er aber wärmte sich am Funkensprühen eines Geistes oder versenkte sich tief in zarte Empfindungswelt dichterischer Gestalten.

Am Morgen war er denn wohl infolge des fehlenden Schlafs ein wenig müde; aber treue Pflichterfüllung war ihm zur zweiten Natur geworden, das Wesen des Betriebs beherrschte er gründlich, da fand selbst der gestrenge, gern nörgelnde Chef keine Veranlassung zum Tadeln. Er hätte den zuverlässigen jungen Mann gern länger an sein Haus gefesselt; aber als die langen vier Jahre zu Ostern ihr Ende erreicht hatten, blühte gerade der schönste Frühling im Schwabenlande, und Friedrich Natusch erfaßte Sehnsucht nach Veränderung, nach anderer Umgebung, größeren Lebensverhältnissen. Er fand eine gute Stellung in dem angesehenen Verlag einer großen mitteldeutschen Handelsstadt.

Zu Fuß wanderte er seinem neuen Bestimmungsort zu, unbelastet durch Gepäck, das er bereits vorausgeschickt hatte. Es war das erstemal, daß er sich von dem beklemmenden Gefühle der Sorge, des leichten Kummers über die Bahnen, die sein Leben einschlagen mußte, frei fühlte. Die Wanderung durch den knospenden Frühling bedeutete für ihn wirklich einen Lebenstrunk — die Natur sprach zu ihm in der überreichen Fülle ihrer Erscheinungen — jede Stunde bedeutete für ihn ein neues Erlebnis. Ein seltsames Hoffen, eine Sehnsucht, die er nicht begriff, ein Drängen nach Gestalten und Schaffen, dem er nicht nachzugeben wagte, bewegten sein Herz. Eines Abends, als er in einem hübschen ländlichen Gasthof eingekehrt war und die laue Frühlingsluft in weichen, linden Wellen in das niedere Gastzimmer ebbte, versuchte er es, seinen Eindrücken dichterische Form zu geben. Aber sein Ringen um Ausdruck, um Echtheit, um Einfachheit brachte kein Ergebnis, das ihn befriedigte. Als er das Niedergeschriebene überlas, war es etwas ganz anderes als seine Empfindungen und Gedanken. Diese Erkenntnis war mit einem seelischen Unbehagen, einem leichten Schmerz vergleichbar, verbunden, dann mußte er über sich selbst lächeln, und er zerriß die Blätter.

Die neue Stellung nahm den ganzen Menschen in Anspruch. Die Verhältnisse waren großzügiger als in der kleinen Stadt; im Grunde mußte er vollständig umlernen, aber man kam ihm mit freundlicher Ruhe entgegen, die ihm das Eindringen in den neuen Betrieb sehr erleichterte.

Die Stadt mit ihrer reichen geschichtlichen Vergangenheit, ihrer tatkräftigen Anteilnahme am Leben der Gegenwart bot ihm eine Fundgrube des Neuen und Lernenswerten. Anschluß an Kollegen fand er auch hier nicht; etliche Herren waren reife Familienväter, die ihre Wohnungen weit draußen in den Vorstädten hatten, die jüngeren Herren aber, äußerlich flott und elegant, lebten meist in sportlichen Dingen, denen Friedrich Natusch natürlich ganz fernstand, für die er auch kein Interesse aufbringen konnte, als einer der Kollegen ihn einzuführen suchte. Man hielt ihn bald für einen unrettbaren Provinzialen, dem man möglichst viel Arbeit zuschieben müsse.

Friedrich war klug genug, diese Ansicht seiner Umgebung zu durchschauen; er hielt auch zuweilen mit einer ironischen Bemerkung nicht zurück, die dann große Überraschung verursachte, da man sie ihm nicht zugetraut hatte.

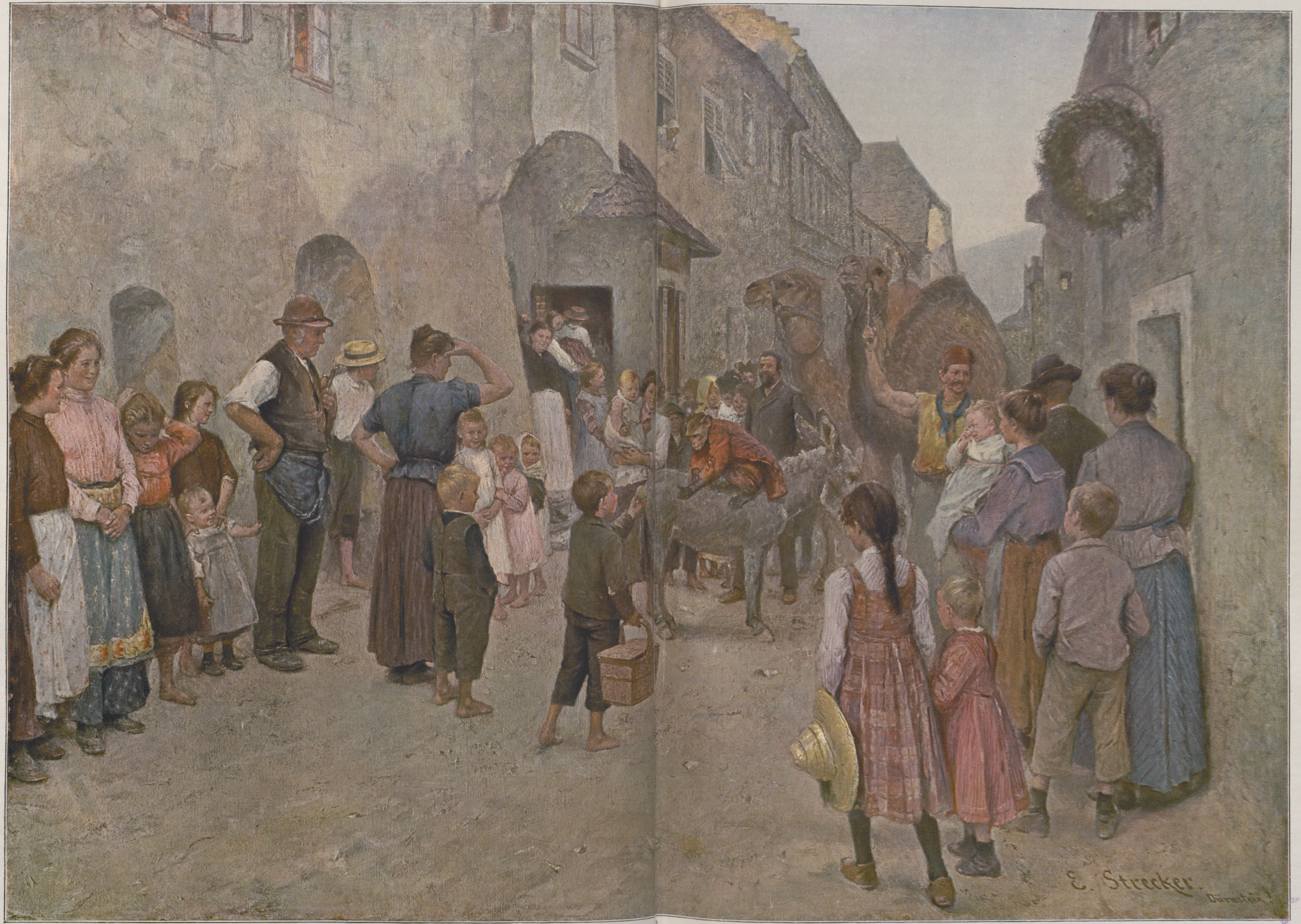
Bei der Wahl eines Zimmers war er mit besonderer Umsicht zu Werke gegangen. Der Preis durfte nur seinen mäßigen Mitteln entsprechend sein, doch wollte er auch nicht auf bescheidenes Behagen verzichten. Nach langem Suchen fand er in einem schmalen Gäßchen neben dem alten Rathaus ein Unterkommen, wie er es sich wünschte.

Das Haus, das vielleicht einmal einer Patrizierfamilie gedient hatte, war sehr alt, die vier breiten, mit verschnörkelten, säulenartigen Geländern umgebenen Stiegen waren auch an hellen Tagen in braungoldene Dämmerung gehüllt, nur über der obersten Stiege lag heller, grünlicher Schimmer, der durch die alten, opalisierenden Fensterscheiben der ovalen Dachluken fiel.

Das Parterre und die beiden ersten Etagen dienten verschiedenen Firmen als Bureauräume und Lager. In dem dritten Stock wohnten zwei Familien, die dem Kleinbürgertum angehörten, im vierten aber hauste allerlei sonderbares Volk, ein Posaunenbläser außer Dienst, ein altes Ehepaar, Chorsänger, die von einer winzigen Pension und Erinnerungen an ehemalige Tage des Glanzes zehrten, ein Dompteur, der angeblich im Kampf mit wildgewordenen Leoparden sein linkes Bein verloren hatte und nun überaus kunstfertig Vögel ausstopfte, eine Beschäftigung, die einen leisen Kampferduft in den ganzen Stock brachte. In zwei Dachkammern hauste die Friseuse Meyer mit ihrer Nichte Finette. Die hübscheste, aus zwei Zimmern, Kammer und Küche bestehende geräumige Wohnung aber hatten Madame Felicie Schröder und ihre Tochter Yvonne inne. Bei Madame Felicie hatte Friedrich Natusch ein Zimmer gefunden, wie es ihm zusagte. Es war mit alten, gutgehaltenen Birkenmöbeln ausgestattet, das Bett und der Waschtisch waren durch einen grünen Vorhang abgetrennt. Vor dem großen, breiten, in einem Dacherker befindlichen Fenster stand ein geräumiger Fenstertritt und auf diesem ein alter, ausgesessener, bequemer Stuhl und ein kleiner Arbeitstisch. Von hier aus hatte man die reizendste Aussicht über altertümliche Giebel und Türme, über den Fluß hinweg bis zu fernen Baumwipfeln. Das Dach des alten Rathauses war freilich sehr nah, aber die Ziegel trugen eine prächtige Alterspatina, und die Wasserspeier hatten in dieser Nähe etwas grotesk Phantastisches. Und die breite Dachrinne vor dem eigenen Fenster verlockte geradezu zum Anbringen von Blumenkästen. Ob Sonne vorhanden sei? Ja freilich, es war die schönste Sonnenseite der Welt; gerade durch den Ausschnitt, der auch die Aussicht gewährte, schien sie vom Morgen bis zum Mittag — Südostseite.

Friedrich Natusch richtete sich mit seinen geringen Habseligkeiten bald höchst gemütlich ein, er hätte es wahrhaftig nicht besser treffen können.

Madame Felicie Schröder, née Guiscard, war eine Elsässerin, die 1871 einem preußischen Eroberer in seine Heimat gefolgt war. Obwohl sie sich etwas auf ihre französische Abstammung zugute tat, bereute sie den Schritt nie, der sie von den Ihren für immer trennte. Sie liebte ihren langen, blonden „Einrick" und war untröstlich, als er nach kurzer Krankheit sie und die kleine Yvonne allein zurückließ. Dringende Sorgen zwangen die Witwe bald, Entschlüsse zu treffen. In die Heimat wollte sie als arme, unglückliche Frau durchaus nicht zurückkehren. Sie verkaufte alles, was irgendwie überflüssig erschien, manches Stück, Erinnerungen an schönere Tage, mit schwerem Herzen und richtete sich, so gut es ging, mit ihrem Töchterchen in der bescheidenen Wohnung im Limpurggäßchen ein. Die in ihrer Mädchenzeit gern gepflegte Kunstfertigkeit des Stickens kam ihr jetzt als Erwerbsquelle sehr zustatten. Sie arbeitete Meßgewänder, Altardecken und stand auch mit einer hervorragenden Firma in Verbindung, die ihr manchen lohnenden Auftrag zuwandte. Sie war unermüdlich fleißig und gewann in der Arbeit etwas von ihrer früheren elsässischen Munterkeit zurück. Ihr Glück war ihre Yvonne, die, äußerlich ihr, dem Charakter nach dem Vater ähnlich, zu einem netten, frischen Mädchen heranwuchs. Sie besuchte eine kunstgewerbliche Schule, hatte viel Begabung zum Entwerfen origineller Muster, verdiente auch schon ab und zu, aber die Ausbildung kostete


E. Strecker.
Dürnstein!

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Seltene Gäſte. Nach einem Gemälde von Emil Strecker.

Geld; darum hatten sie sich auch entschlossen, ein Zimmer an einen Mieter abzugeben. Die ruhige Bescheidenheit des jungen Herrn Natusch machte ihnen den Entschluß leichter. Er verlangte nie etwas, war dankbar für jede kleine Freundlichkeit, man merkte ihn eigentlich nie.

Das erste Frühstück brachte ihm anfangs Madame Felicie; sie fand ihren Mieter stets fertig angekleidet, beim Lesen eines Buches oder mit einer Bastelei beschäftigt, die irgendeine kleine Verbesserung des Zimmers bewirken sollte. Madame Felicie plauderte gern, „Monsieur Frédéric“ erfuhr ihre eigenen Lebensschicksale und nach und nach interessante Momente aus dem Leben der übrigen Bewohner der vierten Etage, daß die Friseuse Meyer die kleinen „Likörs“ sehr liebe, und daß deren Nichte Fräulein Finette eine schlimme Kokette sei, die es auf den ehemaligen Dompteur abgesehen habe. Von der Reputation des alten Chorsängerpaares wußte sie viel Günstiges zu berichten, aber der Posaunist außer Dienst liebe leider die großen „Likörs“, und er habe die unerfreuliche Angewohnheit, nach ihrem Genuß „immer zu blas der Posaun“ zum Entsetzen aller Hausbewohner. Einmal habe sie ihn betrunken auf der Treppe gefunden. „Oh, Monsieur Frédéric, Sie könne sich nicht denke mein Schreck, so zwei Frauen ganz einsam, ich und Yvonne, pauvre petite. Oh, warum mußten sterben mein arme Einrick so bald!“

Friedrich Natusch hörte aufmerksam und höflich zu, ohne allzuviel Interesse für die Geschichten der guten Dame Felicie zu verraten. Aber ihre kunstreichen Arbeiten bewunderte er sehr, die herrlichen, musterhaft in farbiger Seide und Gold gearbeiteten Stickereien, die ihre geschickten Hände unermüdlich herstellten. Mademoiselle Yvonne sah er wenig; sie besuchte außer der Kunstgewerbeschule noch Fortbildungskurse, um einmal eine recht gute Stellung einnehmen zu können. Und Friedrich Natusch war ja auch durch seinen Beruf reichlich in Anspruch genommen. Das erste Jahr ging ihm wie im Fluge herum.

Eines Morgens klopfte es zaghafter als sonst an seine Tür, und auf sein „Herein“ trat Mademoiselle Yvonne mit dem Kaffeebrett ins Zimmer, gerade heute, wo Herr Natusch vergessen hatte, seine Kravatte anzulegen.

„Mama ist unwohl, da bringe ich das Frühstück.“

Herr Natusch war in großer Verlegenheit.

„Oh, bitte sehr, oh, bitte sehr.“

Sie beherrschte die Situation auch nicht völlig, denn sie hielt das Tablett noch immer in der Hand. Er bemerkte es und nahm es ihr so hastig aus der Hand, daß das gestrichene Brötchen zu Boden rollte. Sie bückten sich beide und tauchten mit roten Köpfen wieder auf. Und nun sah Fräulein Yvonne erst, wie hübsch Herr Friedrich eigentlich war. Wie schön war dies dicke, blonde Haar, und wie verständig und gut blickten die dunklen Augen aus dem feingeschnittenen Gesicht! Herr Friedrich war nicht kühn genug zu irgendwelchen Beobachtungen, und die kleine Yvonne konnte sich doch sehen lassen, die schlanke, zierliche Gestalt, das pikante Köpfchen mit dem kaum sichtbaren Flaum auf der Oberlippe. Die grauen, dunkel umrahmten Augen hatten einen weichen Ausdruck, aber um den Mund lag eine feine, Energie verratende Linie. Herr Friedrich bemerkte von all diesen reizenden Naturgaben, wie gesagt, nichts, nur an den zierlichen, schlanken Füßen mit dem hohen Spann blieben seine Augen einen Moment hängen, und auch das nur, weil er sie schüchtern zu Boden gesenkt hatte.

Ob viele junge Mädchen solche niedliche Füße hätten, fuhr es ihm durch den Kopf — aber er fragte sofort nach dem Befinden der Frau Mutter; es sei hoffentlich nichts Ernstliches.

„Nein, Gott sei Dank, nicht; eine Influenza. Einige Tage muß sie wohl das Bett hüten; sie muß sich sehr schonen, nach der Lungenentzündung, die sie vor ein paar Jahren hatte.“

„Sie haben viel Schweres durchmachen müssen.“

„Freilich, es geht nicht immer so leicht zu, aber man darf den Mut nicht verlieren. Es war ein Glück, daß ich damals meine ersten Entwürfe so gut verkaufen konnte.“

„Sie sind Künstlerin?“

„Lieber Gott, nein; Einfälle hab' ich, und die nehmen Gestalt an, ohne daß ich es selbst weiß. Seit ich die Kunstgewerbeschule besuche, sehe ich erst, wie wenig ich kann.“

Friedrich faßte einen außerordentlichen Mut.

„Ich möchte ihre Arbeiten wohl einmal sehen.“

„Ich werde sie Ihnen sehr gerne zeigen; kommen Sie doch mal zu uns herüber, wenn Mama wieder wohlauf ist.“

Aber die Unpäßlichkeit Madame Felicies dauerte fast vierzehn Tage, und während dieser Zeit kam Fräulein Yvonne täglich, um Herrn Friedrich das erste Frühstück zu bringen. Sie hatte die Schüchternheit, die sie anfangs immer überfiel, bald überwunden, das Betragen Herrn Friedrichs jedoch verlor nichts von der etwas steifen, leicht komisch wirkenden Feierlichkeit. Wieviel Überwindung hatte es ihm gekostet, den Veilchenstrauß oder ein anderes Mal ein paar Früchte für die Leidende abzugeben! Fräulein Yvonne wußte nach ein paar Tagen ganz genau, wie es um ihr Herz stand, das bis jetzt noch nie gesprochen hatte. Ach, das Leben war doch schön, und die Mama war ja auch auf dem Wege der Besserung!

Herrn Friedrich ging es in diesem Frühling ganz sonderbar: seine Glieder waren ihm oft so schwer wie nach langen Strapazen, und durch sein geordnetes Denken huschten allerlei krause, bunte Bilder. Jüngst hatte er auch wieder versucht, eine Impression dichterisch zu fixieren — wieder vergebens. Und doch war es so hübsch gewesen, wie Fräulein Yvonne — ihren lieblichen, weichen Namen wußte er jetzt auch schon — mitten in der Frühlingssonne am Fenster neben den blühenden Tulpen und Narzissen stand. Da hatte er wohl schauen müssen, und das tat er auch, denn im Grunde war er ja kein Stiesel, wenn manche ihn auch dafür halten mochten. Es kränkte ihn, es machte ihn unruhig, daß ihm die Gabe des Gestaltens versagt schien. Wie hatte Fräulein Yvonne gesagt: „Einfälle habe ich, und die nehmen Gestalt an, ohne daß ich es selbst weiß.“ Einfälle hatte er ja auch. Wie aber sollte er sie lebendig machen? Es war, als ob ihn Scham zurückhielte.

Unruhe trieb ihn nach Schluß des Bureaus ins Freie, dahin, wo die Stadt aufhörte und der Wald anfing. Wie weich und wundervoll dieser Frühlingsabend war — der Himmel ein wenig von zarten, grauen Wolkenschleiern verhangen; treibhausweich umspielte die Luft seine Schläfen, er meinte das Erwachen und Sprießen der Natur zu spüren. Tiefe Empfindungen bewegten ihn, er hätte sich mitteilen mögen, aber das war ja die alte Sehnsucht — wo war die Seele, die ihm zugeneigt war!

Er wanderte weiter und weiter, bis ihn ein rechtschaffener Hunger zur Einkehr in ein einfaches Waldwirtshaus zwang. Die geschwätzige Kellnerin, ein nettes, ländliches Mädchen, suchte ihn zu unterhalten und ließ sich durch seine Einsilbigkeit nicht stören. Von ihr hörte er denn auch von dem in der Nähe befindlichen Aussichtspunkt, wo der Herr „Göde“ ein so schönes Gedicht gemacht haben sollte, auswendig wisse sie es nicht, aber in ihrem Stammbuch stände es, und sie wolle es gleich holen, ja, sie habe auch ihre Bildung, und wenn sie auch für die Natur schwärme, die Stadt habe doch auch ihre Vorzüge.

Friedrich zahlte mit einem freundlichen Dankeswort für alle Mitteilungen. Das nette Mädchen war von den Worten und dem Trinkgeld höchst befriedigt und zeigte ihm ohne Aufforderung den Weg zu dem Aussichtspunkt, den schon der Herr „Göde“ frequentiert hatte; der Herr sei doch gewiß auch ein Dichter, er habe so was. Er dankte für ihre gute Meinung, ohne näher auf ihre Mutmaßung einzugehen. Wie es um seine Dichterei bestellt war, wußte er ja leider.

Durch die leichte, graue Wolkendecke hatte sich nun der Mond gearbeitet. In einigen Tagen mußte er die volle Scheibe erreicht haben, weiß und klar fiel sein Licht durch das Gezweig der Bäume auf den Waldpfad, der nach ein paar leicht ansteigenden Windungen zu der Höhe führte, von der man einen köstlichen Blick über das offene Tal genoß. Vom Fluß stiegen zwar weiße, feine Nebel auf, die das Naheliegende einhüllten, aber die Silhouetten der großen Stadt wuchsen aus dem rötlichen Dunst hervor, und auf den Feldern, um Baum und Busch lag das Mondlicht so weiß, daß Einzelheiten scharf umrissen hervortraten. Das ganze Bild atmete eine Weichheit, Milde und Ruhe, daß Friedrich im Innersten ergriffen wurde. Das nette, ländliche Mädchen mochte wohl recht haben mit seiner Behauptung, Herrn von Goethe betreffend. Es war zum Händefalten schön. Das kleine Fräulein Yvonne wäre recht traurig gewesen, hätte sie gewußt, daß er ihrer in diesem Augenblick auch gar nicht gedachte. —

An der Hügelwand, die steil in das Tal abfiel, stand ein aus Birkenstämmen leicht gezimmertes kleines Schutzhaus. Die weiche Luft und die stille Herrlichkeit des Ortes verlockten zu weiterem Genuß. Als Friedrich auf der Bank in dem nach allen Seiten offenen Birkenhäuschen einen Platz suchte, erhob sich eine in einen Mantel gehüllte Gestalt.

„Oh, ich möchte Sie nicht vertreiben“, sagte Friedrich höflich.

„Sie tun es nicht; ich war im Begriff zu gehen. Was soll ein Gramzerrissener in diesem Frieden?“

Der Fremde, dessen Kopf sich ganz im Schatten befand, hatte ein dunkles, volles Organ und ein rollendes R.

Der milde Abend, die gute, glückliche Stimmung machten Friedrich mutiger, als er sonst wohl gewesen.

„Es ist traurig, allein zu leiden“, sagte er.

„Da haben Sie recht, das ist es wahrhaftig — allein zu leiden. Oh, über das Los eines deutschen Poeten in unserer materiellen, rohen Genüssen zugeneigten Zeit!“

„Sie sind ein Dichter?“ —

Friedrichs ganze Teilnahme war erweckt — er fühlte, daß ihm diese Stunde etwas Wunderbares bringen müsse.

„Ob ich ein Dichter bin! Hier“ — er klopfte sich mit Nachdruck auf die linke Seite — „hier fühlte ich es; aber die Redaktionen und Theaterdirektoren behaupten: »Nein.« Erst heute habe ich mein Drama »Die Heiligung der Sünde« vom Königlichen Schauspielhause zurückerhalten. Dieses Werk, in dem mein Herzblut laut und vernehmlich pulsiert. Eigentlich ist es eine Ehre, denn die Ochsendummheit der Dramaturgen und Lektoren ist maßlos.“

„»Die Heiligung der Sünde«“, sagte Friedrich ehrfurchtsvoll.

„Ja, mein reifstes Werk, dem ich den Schlaf meiner Nächte geopfert habe. Oh, ich weiß, sie scheuen die Klauen des Löwen, den sie spüren. Aber inzwischen geht die Not um und klopft mit hartem Finger an des Dichters Tür. Ja, ja, Lorbeer und Elend, die alte Geschichte. Mais que faire?“

Der Fremde war aufgesprungen, und nun sah Friedrich den fast klassisch geschnittenen, mit dem üppigsten Lockenwald geschmückten Kopf eines jungen Herrn, der in der ersten Hälfte der Zwanzig stehen mochte. Er trug einen dunkeln Radmantel und einen breiten Wehschlips aus schwarzer Seide. Ja, so mußte ein Dichter aussehen: diese kühne Nase, diese breiten, energischen Brauen, die die hellen Augen düster erscheinen ließen, und der groß geschnittene Mund, dem die „Rrr“ so scharf entrollten.

Friedrich gedachte seines Landsmanns und sagte etwas töricht: „Auch Schiller hat sehr gelitten.“

„Schiller ist ein fernliegender Gegenstand, mein Herr. Oder lieben Sie Schiller, gehören Sie vielleicht zum Herdenvieh, das bedingungslos ein Ideal braucht?“

Friedrich Natusch stockte einen Augenblick; er war ja ganz und gar nicht frei von Schiller, aber er wollte durchaus nicht zum Herdenvieh gehören.

„Über seine innere Abhängigkeit von Shakespeare ließe sich ja manches sagen.“

„Nur keine literarhistorischen Betrachtungen. Oder sind Sie am Ende Kritiker?“

„Nein, Kritiker bin ich nicht.“

„Ich würde es auch sehr mißbilligen; ich mißbillige Kritik überhaupt. Was nützt sie? Sie führt das Publikum höchstens in die Irre.“

„Diese Kritik würde auch ich mißbilligen.“

„Ich sehe, Sie haben Verstand, mein Herr. Wie ist es, wollen wir uns diesem keineswegs gesunden Flußnebel noch weiter aussetzen oder unsere Bekanntschaft in einem kleinen, gemütlichen Weinlokal entwickeln? Ich kann Ihnen einiges von meinen Plänen verraten. Sie werden staunen, junger Mann; aber ich weiß, meine Zeit muß kommen, die Zeit, wo Demetrius Böttger, den man jetzt mit Steinen wirft . . .“

Es war ein recht angenehmes Lokal, in das Herr Demetrius Böttger Friedrich einführte. In dem kleinsten der drei Zimmer schien der Dichter seinen Stammplatz zu haben; denn ein hochbusiges Mädchen, das den Kopf auf eine merkwürdige Art im Nacken trug, stellte Wein in einer strohumflochtenen Flasche und ein Glas auf die Marmorplatte des Tisches.

„Noch ein zweites Glas, Eulalia!“ rief Herr Böttger. Das gefällige Mädchen holte von der Kredenz das Glas, und Friedrich hörte in diesem Augenblick, daß Eulalia der schön frisierten Büfettdame einige beruhigende Worte zuflüsterte, aus denen selbst das ahnungslose Gemüt Friedrichs entnehmen konnte, daß die Not auch mit hartem Finger an die Marmorplatte des Dichtertisches geklopft hatte.

Der Wein war süß und schwer, irgendeine verdorbene italienische Marke. Friedrichs Geister wurden losgebunden, er offenbarte dem interessanten Freunde viel von seinen Wünschen, und dieser revanchierte sich durch die Mitteilung seiner großen Pläne.

„Wenn ich die verlotterte, verrottete Gesellschaft von heute abgeschlachtet habe, dann werde ich an meinem Ruhmestempel arbeiten; ich werde der Welt den großen Dramenzyklus geben, dessen sie bedarf: Danton, Napoleon, Bismarck, das werden meine Helden sein. Ich sehe sie schon schweren Schrittes über die Bühne schreiten. Ob es aber Mimen geben wird, die mit mir das lebendige Drama schaffen können — ich bezweifele es! Ja, wenn ich selbst der Verkörperer meiner Gestalten sein könnte! Aber vor der Welt des Scheins schaudere ich zurück.“

Eulalia hatte bewundernd zugehört und mischte sich nun ins Gespräch, indem sie infolge ihrer Kopfhaltung einen verschwimmend zärtlichen Blick auf Herrn Böttger heftete. Ihr Dialekt lieh den Ausdrücken ihrer Bewunderung den richtigen Schmelz.

„Wenn Herr Böttger nur zur Biehne gehen möchte, ich hab' ihn emal als Dichter in »Lorbeerbaum und Bettelstab« gesehen, un das war so scheen, daß mer noch egal davon träumen muß. E Organ, eenen Schwung, eenfach wonnig!“

„Gutes Mädchen!“ sagte Demetrius und, zu Friedrich gewandt: „Ich habe mich in der Tat einmal zu der Aufführung eines dramatischen Vereins herabgelassen.“

„Und was des weibliche Publikum betraf, des war Se nu eenfach in Begeisterung.“

Friedrich versuchte, das Gespräch wieder vom Persönlichen auf Allgemeines zu lenken, ihm war das Mädchen mit der eigentümlichen Kopfhaltung nicht sonderlich angenehm.

„Ja, und wenn ich erst dem deutschen Schrifttum das Meinige gegeben habe, dann werde ich eine Bühne gründen, an der alle großen und freien Geister zu Worte kommen sollen, ich, Demetrius Böttger, werde Rufer im Streite sein und alle Hochgesinnten um mich scharen!“ So schwafelte er!

Friedrich Natusch aber begann zum erstenmal in seinem Leben des süßen Weines voll zu werden und konnte echt und unecht nicht mehr unterscheiden. Sie saßen noch lange und leerten Flasche um Flasche, so daß ihm ein paar nächtliche Stunden völlig in Dämmerung gehüllt waren. Als er am andern Morgen mit einem abscheulichen Katzenjammer erwachte, war ihm nur eins in Erinnerung, daß er einen Freund fürs Leben gewonnen habe, und daß dieser Freund bei ihm die „Heiligung der Sünde“ vorlesen würde. Als Fräulein Yvonne mit dem Frühstück hereintrat und ihres Mieters ansichtig wurde, erschrak sie.

„Um Gottes willen, wie sehen Sie aus? Sie werden auch die Influenza bekommen, genau so war es mit Mama.“

Herr Friedrich war in einiger Verlegenheit um eine passende Erklärung; er wurde sehr gesprächig, erzählte von dem neugewonnenen Freund und den literarischen Genüssen, die dem Limpurggäßchen bevorstünden. Fräulein Yvonne freute sich als gutes Mädchen mit und bat nur, die Vorlesung des Dramas so lange hinauszuschieben, daß auch die Mama daran teilnehmen könnte.

Herr Friedrich Natusch hatte so etwas wie ein schlechtes Gewissen. Abende wie der verflossene lagen doch eigentlich aus seiner Linie, und die rasche Freundschaft setzte ihn beinahe in Bestürzung; aber schön war das Aussprechen über all die Dinge, die ihm am Herzen lagen, doch gewesen. In seinem Bureau war er sichtlich zerstreut und unruhig. Die erfahreneren Kollegen, die seinen Zustand richtig taxierten, freuten sich. Mittags holte ihn Demetrius ab. Er war niedergeschlagen, da eine verständnislose Redaktion ihm das Novellenmanuskript, zu dem er sich herabgelassen, dankend zurückgeschickt hatte. Friedrich fiel es einigermaßen schwer, sich in den überaus freundschaftlichen Ton, den der Dichter anschlug, zu finden, aber es erschien ihm doch sehr wertvoll, daß dieser geniale Mensch sich zu ihm gesellt. Aus den Gesprächen des Herrn Demetrius ging hervor, daß seine Lebensumstände in der Tat überaus bedrängt seien. Friedrich überlegte schon, wie er ihm am taktvollsten seine Hilfe übermitteln könnte, als ihm der Dichter den Vorschlag machte, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Er zeigte sich von allem sehr entzückt, von dem alten Hause, dem Zimmer und Fräulein Yvonne, die gerade über den Vorplatz ging. Ohne viel Umstände beteiligte er sich an dem Mittagsmahl Friedrichs, indem er viel schöne Worte über das Wesen opferbereiter Freundschaft zu sagen wußte. Da es Rüben und Hammelfleisch gab, wurden beide satt. Friedrich machte seinen Gast auf die Schönheiten der Aussicht aufmerksam, aber Demetrius versagte hier, er fand nur die Nähe des Rathauses bedrängend. Er erkundigte sich dann, ob nicht einige Leute von Einfluß bei der Vorlesung zugegen sein würden, die er schon für die nächste Zeit in Aussicht stellte. Friedrich konnte ihm ja damit leider nicht dienen, aber er versprach, für Publikum zu sorgen. Zum Danke holte der Dichter eine frisch geschriebene Ballade hervor, die er mit so zügelloser Charakteristik vorlas, daß der Hörer sich über ihren Wert kein richtiges Bild machen konnte.

An den ersten Besuch des Herrn Demetrius Böttger schlossen sich viele. Er gewöhnte sich daran, seine Mittagsmahlzeiten drei- bis viermal wöchentlich bei seinem Freunde einzunehmen. Zuweilen bereicherte er das Menü durch einen mitgebrachten Backsteinkäse, für den er eine gewisse Leidenschaft hatte, oder einige „Öbste“.

Friedrich, der mehr auf das Wie als auf das Was sah, erschienen diese Aufmerksamkeiten sehr beachtenswert.

Es ging ihm sonderbar: seit er mit dem Dichter in nähere Berührung gekommen war, erwachte in ihm ein erhöhter Schaffenstrieb. Er schrieb Impressionen, wie sie ihm der Tag brachte, kunstlos nieder. Aber Demetrius, dem er sich anvertraute, urteilte mit mehr Offenheit als freundschaftlicher Rücksichtnahme, nannte die Sujets banal und gewöhnlich und sagte, daß sich ein aufs Große gerichteter Geist nicht mit solchen Bagatellen abgeben dürfte. Friedrich ging innerlich geknickt umher, er hielt das Urteil des Freundes nur für eine Bestätigung seiner eigenen Überzeugung. Da war es ihm merkwürdig bewegend, als Fräulein Yvonne ihm eines Morgens ein paar weggeworfene Blätter zurückbrachte, die sie, wie sie gestand, gelesen hatte. Sie war von der Feinheit der Beobachtung, der Tiefe des Symbols in diesem kleinen Stück aufrichtig entzückt und äußerte unverhohlen ihre Bewunderung. Es war gerade eine Arbeit, die Demetrius mit besonders scharfen Worten verurteilt hatte, und Friedrich sagte es auch; da sah ihn Fräulein Yvonne so besonders an. „Ist das nun wirklich der Freund?“

Das war die Gelegenheit, das Lob von Demetrius Böttger zu singen, von der Größe seiner Weltanschauung, seinem Genie und seiner freundschaftlichen Gesinnung.

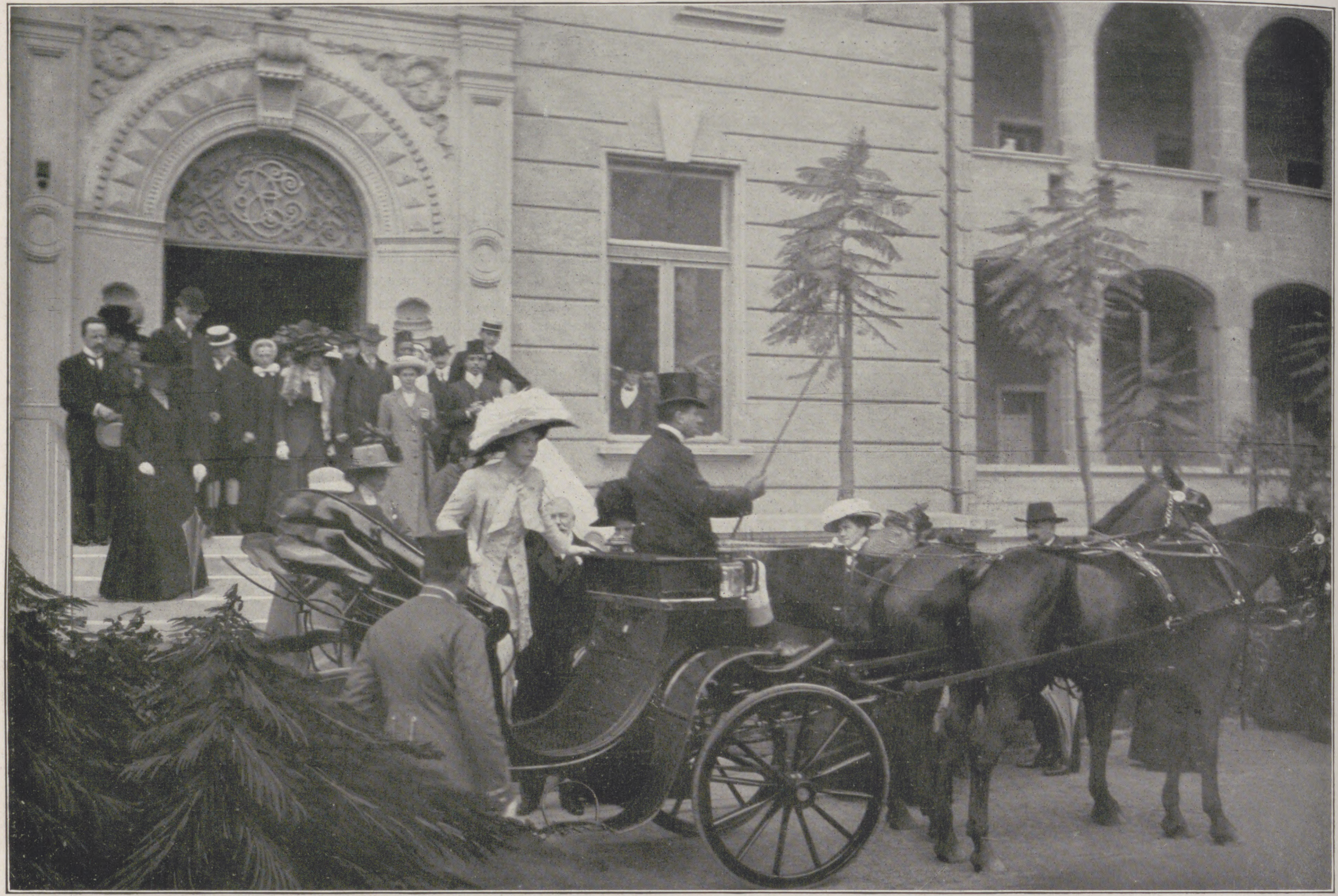
„Sie selbst eine Künstlerin, werden zu der Schar seiner Bewunderer gehören, wenn Sie erst die »Heiligung der Sünde« kennen.“

Sie hörte leise lächelnd zu, biß sich aber auf die Lippen und sah Herrn Friedrich mit einem Blick an, den er sich gar nicht zu deuten wußte; etwas wie Spott lag darin und wie Wehmut. Herr Friedrich war entschieden noch nicht reif für den Blick.

Die Vorlesung sollte nun wirklich stattfinden, der Dichter drängte selbst darauf. Friedrich hatte sich die Zusammenstellung des Publikums angelegen sein lassen. Er war darauf verfallen, die Bewohner der Etage dazu aufzufordern, Leute von unverbildeter, naiver Urteilskraft. Madame Felicie, die wieder vollkommen genesen war, hatte nichts dagegen, obwohl ihr eine gesellschaftliche Berührung mit Fräulein Meyer und Mademoiselle Finette wenig erwünscht war. Aber man konnte sie nicht ausschließen, schon um der Ruhe der Etage willen. Alle versprachen zu kommen; der Dompteur und der Posaunenbläser erkundigten sich, ob auch etwas serviert würde, eine Anfrage, die in Madame Felicie schaudernde Erinnerungen an große „Likörs“ wachrief.

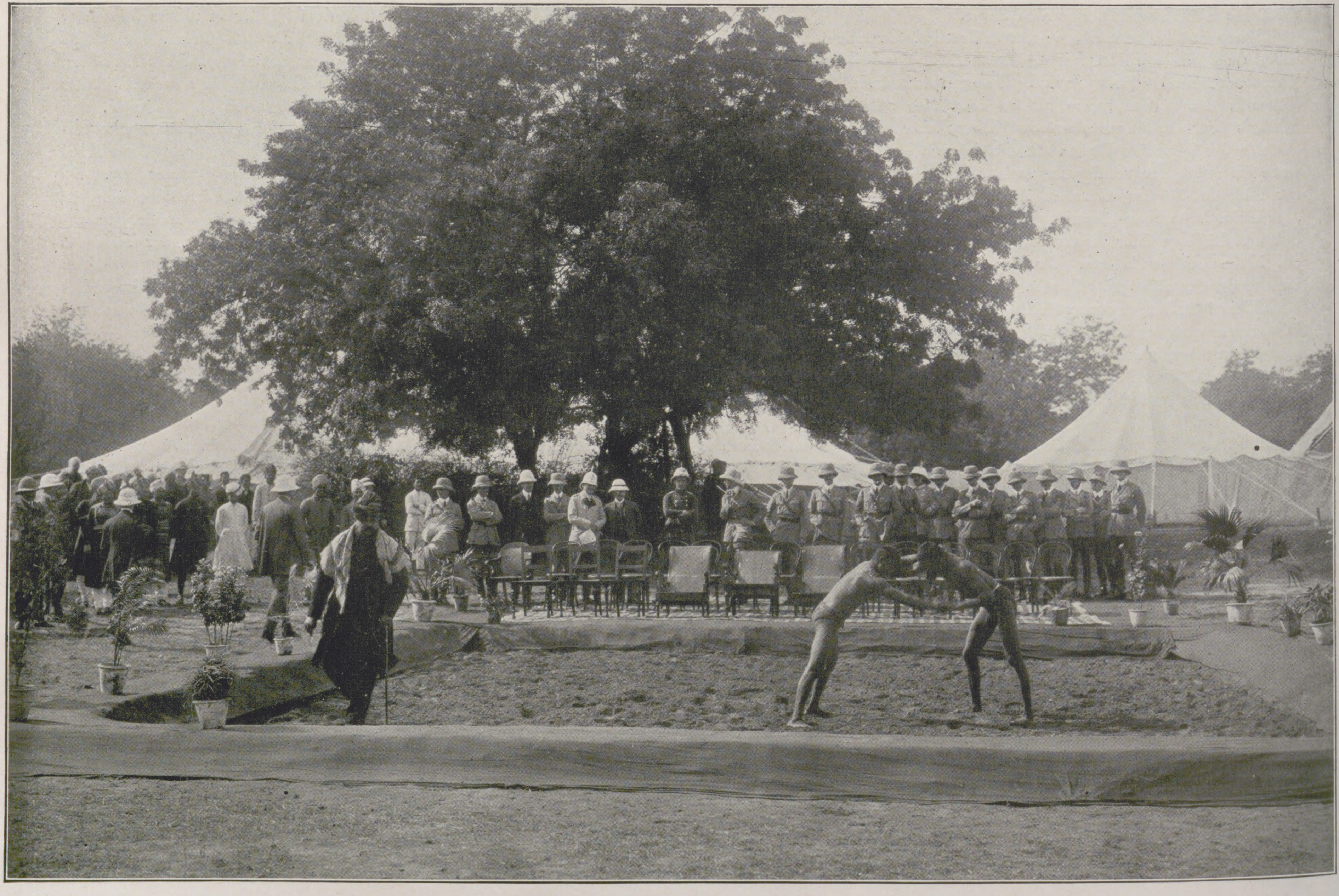
Das Budget Friedrichs war durch zahlreiche Mehrausgaben ein wenig in Unordnung geraten; da traf es sich gut, daß ihm der Bruder aus Amerika zehn Dollar schickte. Es war das erstemal, daß ein Mitglied der Familie an den Benjamin dachte. —

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin.

Die Kronprinzeſſin beim Verlaſſen des Gottesdienſtes in der deutſchen Schule in Kairo am 22. Januar.



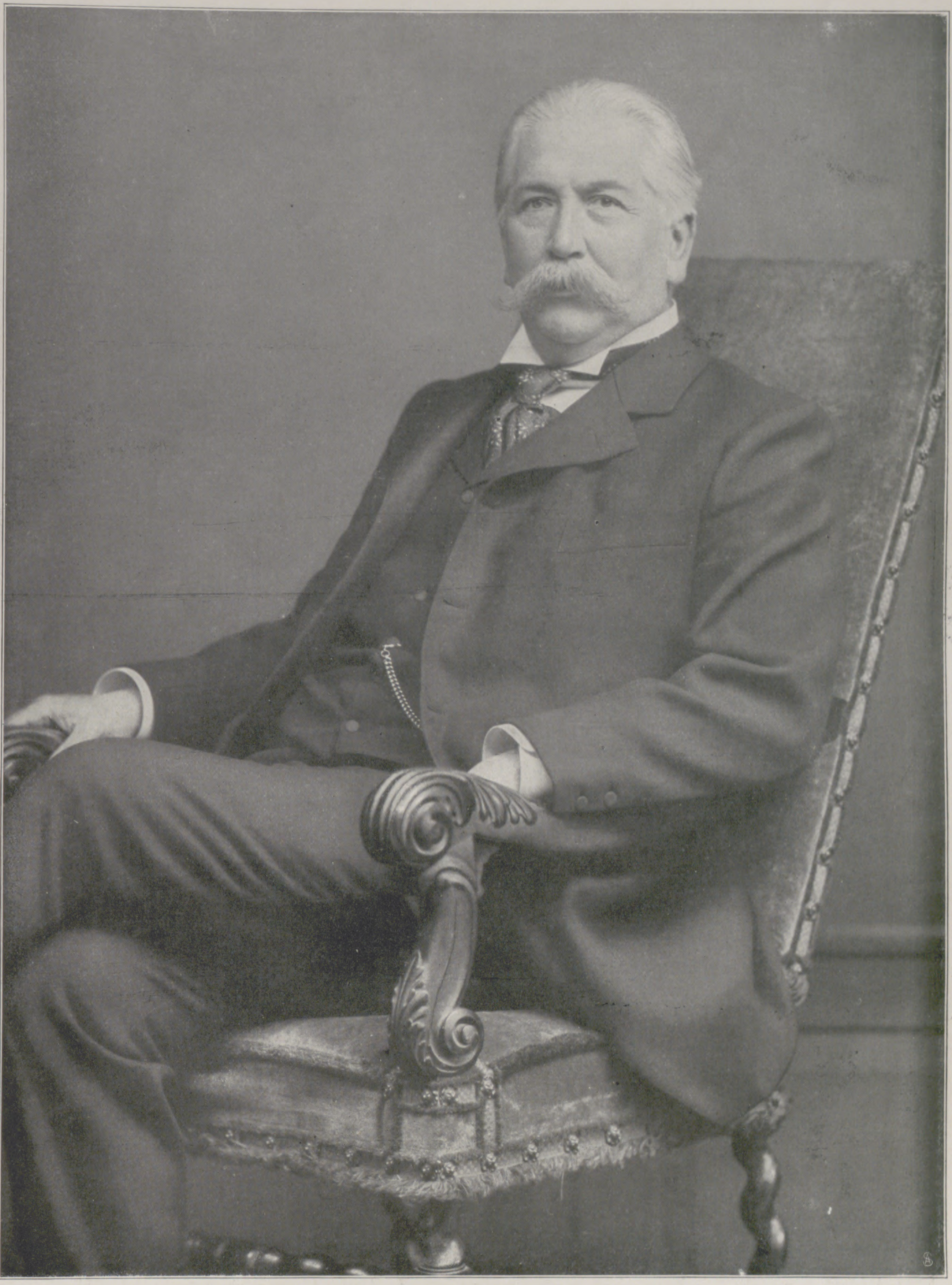
Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen.

Der Kronprinz ſieht mit dem Stabe und den Offizieren des Regiments der Royal Dragoons in Muttra (Vorderindien) am 4. Januar den Wettkämpfen indiſcher Ringer zu. (Die Reiſe des Kronprinzen wird nach amtlicher Mitteilung auf Grund eines vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dem Kaiſer gehaltenen Vortrages mit Rückſicht auf die in Oſtaſien durch die Peſt eingetretenen bedrohlichen geſundheitlichen Verhältniſſe bereits in Kalkutta ihren vorzeitigen Abſchluß finden.)

Geheimer Kommerzienrat Dr. Adolf v. Kröner.

Der deutſche Buchhandel hat einen ſchweren Verluſt zu betrauern. Der Seniorchef der Cottaſchen Verlagsbuchhandlung, Geheimer Kommerzienrat Dr. Adolf v. Kröner, iſt am Abend des 29. Januar im fünfundſiebzigſten Lebensjahre in Stuttgart geſtorben. Mit ihm iſt ein Mann dahingeſchieden, der ſich um den deutſchen Buchhandel unvergängliche Verdienſte erworben hat, eine charaktervolle Perſönlichkeit, die durch ihre Intelligenz und Tatkraft ſich aus beſcheidenen Anfängen zu einer führenden Rolle emporarbeitete und den von ihm geleiteten Unternehmungen Weltruf zu verſchaffen wußte. Am 26. Mai 1836 in Stuttgart geboren, beſuchte Adolf Kröner das Eberhard-Ludwig-Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, wo er den Grund zu einer gediegenen Bildung legte. Da er über gute Stimmittel verfügte, ſo hatte er nach Abſolvierung des Gymnaſiums zunächſt die Abſicht, ſich als Opernſänger auszubilden. Er widmete ſich eifrig muſikaliſchen Studien und wandte ſich auch nach Paris, um das dortige Konſervatorium zu beſuchen. Er kehrte jedoch nach einiger Zeit wieder nach Stuttgart zurück, ſagte ſeinen Künſtlerträumen Valet und ergriff jenen Beruf, in dem er ſpäter ſo Großes leiſten ſollte. Seine buchhändleriſche Lehrzeit machte er in der Riegerſchen Univerſitätsbuchhandlung durch. Im Jahre 1859 kaufte er die Hof- und Kanzleibuchdruckerei von Gebr. Mäntler in Stuttgart, der er 1862 einen eigenen Verlag angliederte. Seine Hauptverlagsartikel waren beſſere Jugendſchriften und künſtleriſch ausgeſtattete Prachtwerke. Unermüdlich war Kröner beſtrebt, ſein Geſchäft auszudehnen. Im Jahre 1867 erwarb er den größten Teil von Adolf Bechers Verlag in Stuttgart, 1868 nahm er ſeinen 1900 geſtorbenen Bruder Paul als Teilhaber der Druckerei und des Verlages auf, 1870 kaufte er den angeſehenen Verlag von Adolph Krabbe in Stuttgart an und bereicherte damit ſein Verlagsgeſchäft in erheblichem Maße, 1877 erfolgte die Vereinigung der Druckerei mit der Buchhandlung unter der Firma Gebr. Kröner. Das immer großzügiger geleitete Unternehmen wurde im Jahre 1884 durch den Erwerb des von Ernſt Keil in Leipzig hinterlaſſenen Verlags auf eine ganz neue, breitere Baſis geſtellt. Der Hauptverlagsartikel des Ernſt Keilſchen Verlags, die über den ganzen Erdkreis verbreitete „Gartenlaube“, nahm unter der Leitung Adolf Kröners, der die Zeitſchrift ſelbſt redigierte, einen neuen Aufſchwung. Das beliebte Familienblatt, das in ſeiner beſten Zeit in einer Auflage von mehreren hunderttauſend Exemplaren erſchien, wurde 1903 von Kröner an die Firma Auguſt Scherl verkauft. Im Jahre 1888 nahm Kröner durch Ankauf des Verlages von Hermann Schönlein in Stuttgart, in dem „Das Buch für Alle“ und die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wiſſens“ erſchienen, wiederum eine bedeutſame Vergrößerung ſeines Geſchäftes vor. Im Jahre 1886 war die Druckerei durch den Ankauf der J. G. Cottaſchen Buchdruckerei erweitert worden, am 1. Januar 1889 folgte der Erwerb der altberühmten J. G. Cottaſchen Buchhandlung in Stuttgart einſchließlich des Verlags und der Druckerei der Münchener „Allgemeinen Zeitung“. Die letzgenannte geſchäftliche Transaktion war die bedeutſamſte Tat des hochſtrebenden Mannes. An der Spitze des J. G. Cottaſchen Verlags, deſſen alleiniger Inhaber er am 1. Januar 1904 wurde, und in den am 1. Januar 1907 ſein Sohn Robert als Teilhaber eintrat, verſtand er es, die großen klaſſiſchen Traditionen der Firma zu wahren und ihr Anſehen zu mehren. Die erſten lebenden Schriftſteller Deutſchlands, wie Paul v. Heyſe, Adolf Wilbrandt, Hermann Sudermann, rechneten es ſich zur Ehre, zu den Autoren des Cottaſchen Verlags zu gehören. Von bedeutenden Leiſtungen Kröners als Verlagschefs ſeien nur ſeine würdigen Klaſſikerausgaben, die muſterhaften Jubiläumsausgaben der Werke Schillers und Goethes ſowie Bismarcks von ihm angeregte „Gedanken und Erinnerungen“ erwähnt. Seiner genialen Initiative verdankt auch das 1889 gegründete groß angelegte Aktienunternehmen der Union, Deutſche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart, in dem die Firmen Gebr. Kröner, Herm. Schönleins Nachf. und W. Spemann aufgingen, ſeine Entſtehung. 1903 ſchied er aus der „Union“, in deren Aufſichtsrat er ſeit der Gründung der Geſellſchaft den Vorſitz geführt hatte, aus, um ſeine ganze Arbeitskraft ſeinem eigenen Geſchäft zu widmen. Die Cottaſche Buchhandlung hatte er 1898 durch Ankauf des Verlages von Liebeskind in Leipzig und 1901 des Verlages Wilhelm Hertz (Beſſerſche Buchhandlung) in Berlin bedeutend vergrößert.

Neben der raſtloſen Tätigkeit des Verſtorbenen für ſeine eigenen Verlagsunternehmungen ging ein ſegensreiches, erfolggekröntes Wirken für den geſamten deutſchen Buchhandel her. Die Anerkennung dafür kam in der wiederholten Wahl Kröners zum erſten Vorſteher des Börſenvereins der Deutſchen Buchhändler (von 1882 bis 1888 und dann noch einmal von 1889 bis 1892) zum Ausdruck. Im Jahre 1892 legte Kröner aus Geſundheitsrückſichten das Ehrenamt nieder. Am 9. Mai 1909 ernannte ihn der Börſenverein zum Ehrenmitglied. Als erſter Vorſteher des Börſenvereins vollführte er am Sonntag Kantate des Jahres 1886 bei der Grundſteinlegung des Deutſchen Buchhändlerhauſes in Leipzig die erſten Hammerſchläge. Bei der in Gegenwart des verſtorbenen Königs Albert von Sachſen im Jahre 1888 erfolgten Einweihung des repräſentativen Gebäudes ehrte ihn die Stadt Leipzig für ſeine großen Verdienſte durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Im November 1909, als die Cottaſche Buchhandlung auf ihr zweihundertfünfzigjähriges Beſtehen zurückblickte und Adolf Kröner zugleich ſeine fünfzigjährige Verlegertätigkeit feiern konnte, war der Jubilar Gegenſtand zahlreicher wohlverdienter Ehrungen. Der König von Württemberg verlieh ihm das mit dem perſönlichen Adel verbundene Ehrenkreuz des Kronenordens, die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Tübingen und die ſtaatswirtſchaftliche Fakultät der Univerſität München ernannten ihn zum Ehrendoktor, außerdem wurde er auch ſonſt noch mannigfach ausgezeichnet. Mit dieſem Jubiläumsfeſt erreichte Adolf v. Kröner den Höhepunkt ſeines ebenſo arbeits- wie erfolg- und ehrenreichen Lebens. Die kurze Spanne Zeit, die danach noch folgte, war dem rückſchauenden Genießen des Vollbrachten gewidmet. Nun gehört auch das Leben dieſes genial veranlagten, energiſch ſein Ziel verfolgenden Mannes, den ſeine Kollegen nicht mit Unrecht den Bismarck des deutſchen Buchhandels nannten, der Vergangenheit an, aber was er als Chef eines altberühmten Verlags für das geiſtige Leben des neuen Deutſchlands geleiſtet hat, wird mit unauslöſchlichen Lettern im goldenen Buch der deutſchen Geiſtesgeſchichte eingetragen bleiben. Der deutſche Buchhandel hat in ihm eine ſeiner markanteſten Perſönlichkeiten, das deutſche Volk einen Kulturträger im wahrſten Sinne des Wortes verloren.



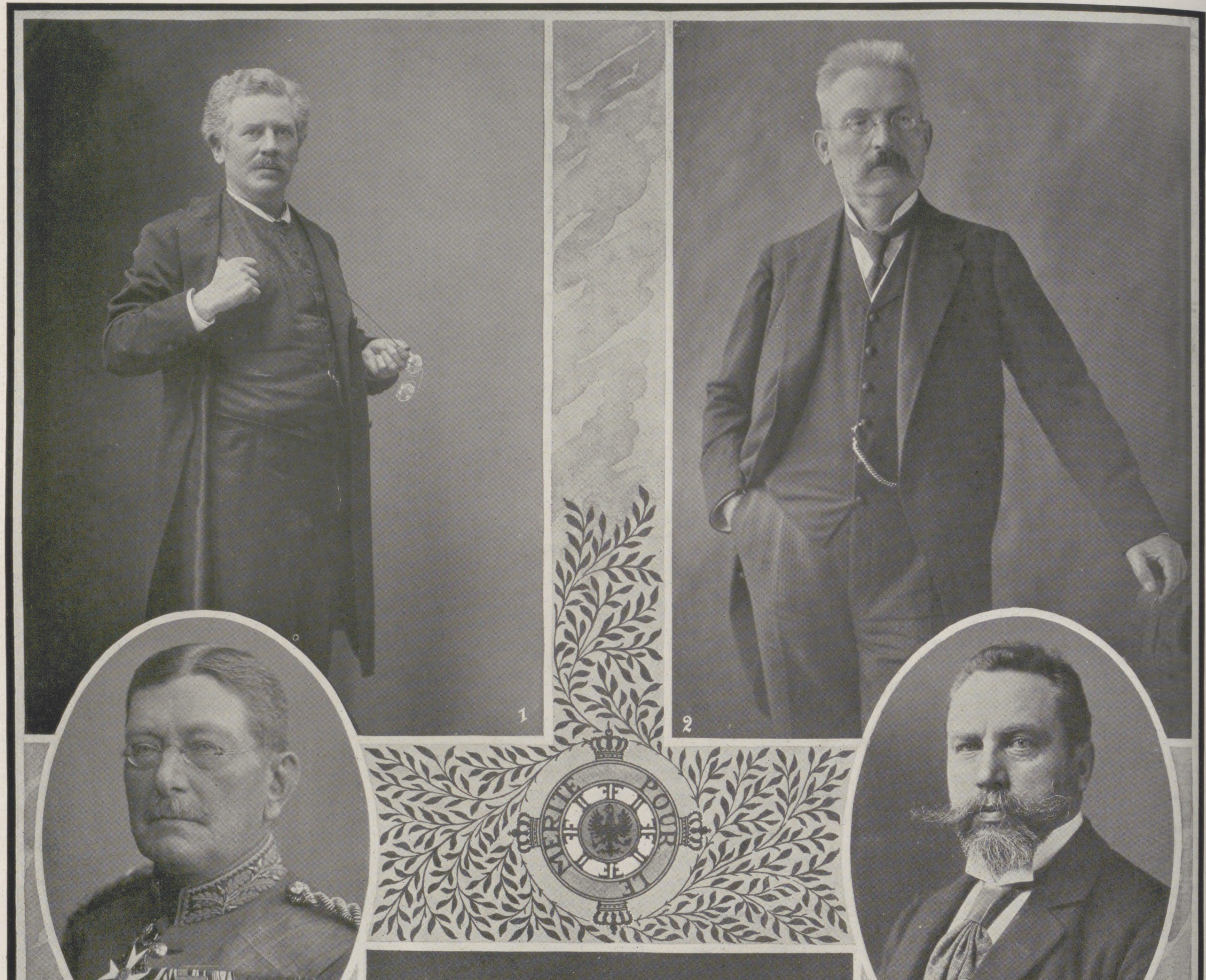
Geheimer Kommerzienrat Dr. Adolf v. Kröner.

Hans Adolf v. Bülow,

der neue preußiſche Geſandte in Hamburg.

(Porträt ſ. S. 190.)

Auf den durch den Tod des Grafen v. Götzen freigewordenen Poſten eines preußiſchen Geſandten in Hamburg iſt der bisherige Geſandte in Oldenburg, Hans Adolf v. Bülow, berufen worden. Mit dem früheren Reichskanzler Fürſten Bülow iſt Herr v. Bülow nur ſehr entfernt verwandt. Am 31. Dezember 1857 in Braunſchweig geboren, trat er 1881 in den Juſtizdienſt ein, 1883 in die allgemeine Staatsverwaltung. Im Jahre 1891 ging er zum diplomatiſchen Dienſt über und bekleidete zunächſt das Amt eines Legationsſekretärs in Hamburg bis 1895, in welchem Jahre er der deutſchen Geſandtſchaft in Bern zugeteilt wurde, 1897 erfolgte ſeine Beförderung zum Legationsrat, 1899 kam er als zweiter Botſchaftsſekretär nach Madrid. Danach wirkte er in Brüſſel, wo er 1901 erſter Geſandtſchaftsſekretär wurde, 1902 erhielt er die Würde eines Kammerherrn, 1905 arbeitete er im Berliner Auswärtigen Amt, 1906 erfolgte ſeine Ernennung zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter in Oldenburg. Verheiratet iſt Herr v. Bülow mit einer Tochter des Berliner Großinduſtriellen Karl v. Martius. Seine Berufung auf den preußiſchen Geſandtenpoſten in Hamburg führt ihn in einen Wirkungskreis zurück, der ihm von ſeiner früheren amtlichen Tätigkeit in der Hanſeſtadt vertraut iſt. In Oldenburg verſtand es Herr v. Bülow durch ſeine Liebenswürdigkeit und ſein gewinnendes Weſen, ſich nicht nur bei dem Hofe und der Regierung, ſondern auch in weiten Schichten der Bevölkerung Sympathien zu erwerben, ſo daß man ihn ungern von dort ſcheiden ſieht.



Die neuen Ritter des Ordens pour le mérite für Wiſſenſchaften und Künſte.

1. Prof. Dr. Guſtaf Retzius, Stockholm, erfolgreicher ſchwediſcher Anatom. 2. Prof. Guſtav Schönleber, Karlsruhe, bekannter Landſchaftsmaler. 3. Generalfeldmarſchall Kolmar Freiherr v. d. Goltz, Berlin, ausgezeichneter Militärſchriftſteller. 4. Prof. Otto Leſſing, Berlin, hervorragender Bildhauer. 5. Prof. Dr. Vilhelm Thomſen, Kopenhagen, bedeutender Vertreter der vergleichenden Sprachwiſſenſchaft. 6. Prof. Dr. Wilhelm Konrad Röntgen, München, der Entdecker der Röntgen-Strahlen. 7. Prof. Dr. Ewald Hering, Leipzig, verdienter Phyſiologe.

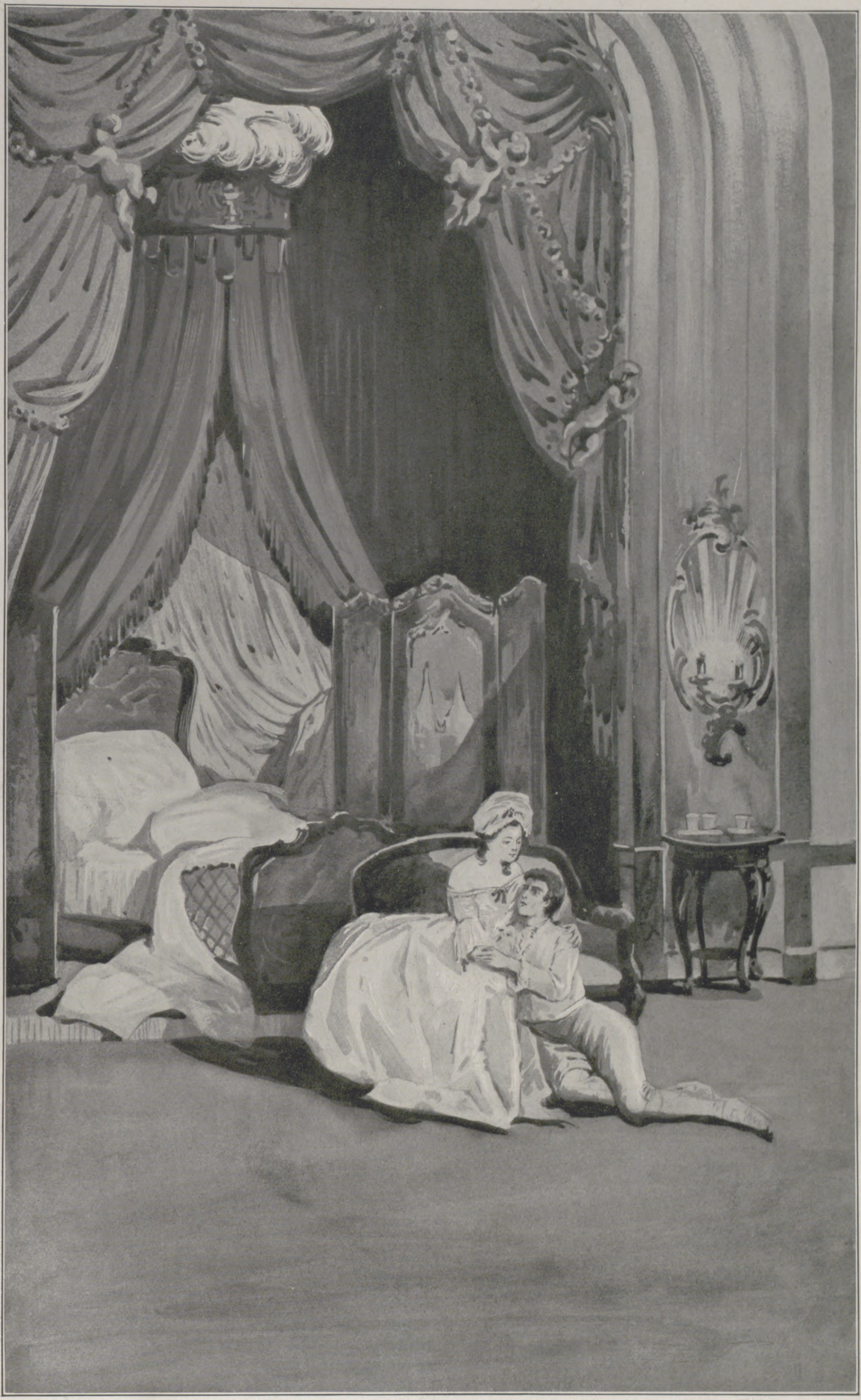
Richard Strauß: „Der Roſenkavalier.“

Schon alsbald nach dem Verhallen des „Elektra“-Trubels, alſo im Frühjahr 1909, tauchte die Nachricht auf, daß Richard Strauß des Tones des von ihm mit ſo großem künſtleriſchen und noch größerem wirtſchaftlichen Erfolg kultivierten pathologiſchen Muſikdramas ſatt und gewillt ſei, der Welt zu zeigen, daß er auch eine komiſche Oper zu ſchreiben vermöchte. So ohne weiteres war das ja gar nicht erſtaunlich; hatte doch der Sinfoniker Strauß mit ſeinem „Till Eulenſpiegel“, ſeinem „Don Quichote“ und ſeiner „Domeſtika“ ſchon genugſam bewieſen, daß er eine ſtattliche Reihe heiterer, wirkſamkecker Farben auf der Palette habe, und daß ihm ein etwas fauniſch angehauchter Humor ganz bequem zur Hand liegt; auch „Feuersnot“, auf der Bühne trotz Muſik- und Straußfeſtkultur nicht heimiſch geworden, ließ dieſen Teil der Begabung des ungeachtet der mancherlei Schwächen doch genialen Kopfes erkennen. Alſo „wozu der Lärm?“ Aber er mußte ſein, denn er diente der Reklame! Es iſt ein Zeichen der Zeit, und kein erfreuliches, daß dies ohne Frage weitaus bedeutendſte Talent der muſikſchöpferiſchen Gegenwart der Werbemacht der Tamtamtrommel nicht glaubt entraten zu können. Schon ſeit Monaten wurde die Welt über den Werdeprozeß des neuen Bühnenwerkes in mehr oder minder geſchickt verabreichten Doſen unterrichtet. Man erfuhr, daß der „Elektra“-Dichter Hugo v. Hofmannsthal auch den Text für die muſikaliſche Komödie geſchrieben habe, die urſprünglich „Baron Ochs auf Lerchenau“ betitelt war, dann aber den duftigeren Namen „Der Roſenkavalier“ erhielt. Einzelheiten über langatmige Differenzen, in die der Komponiſt mit den Bühnenleitern, die ſein neues Opus zu erwerben wünſchten, geraten war, füllten die Spalten der Zeitungen, Details über den Gang der Handlung, über den unerhört koſtſpieligen Glanz der Ausſtattung und die noch ſtaunenswerteren Schwierigkeiten, die für die darſtellenden Sänger in dem Wunderwerk angehäuft ſein ſollten, wurden der geduldig aufhorchenden Welt verkündet, und endlich ſtand es, noch ehe der letzte Federſtrich an der Partitur getan war, feſt, daß Strauß diesmal nicht eine, ſondern vielmehr die komiſche Oper, das Gnadengeſchenk, auf das man ſeit Wagners „Meiſterſingern“ wartet, beſcheren werde. Die Erwartungen wurden bis zum äußerſten angeſpannt, eine Taktik, die wohl die Caruſo-Preiſe der Erſtaufführung als zweckdienlich erſcheinen ließen, dem Werk ſelbſt aber nur recht mit Einſchränkung zum Heile gereichten. Denn das erhoffte Neuland einer modernen deutſchen komiſchen Oper hat Richard Strauß mit ſeinem „Roſenkavalier“ nicht erſchloſſen, und ſelbſt „der fehlte wohl, der darauf riet“, daß in dieſer „Komödie für Muſik“ überhaupt auch nur ein bisher unbekannter Weg nach dieſem Ziel angebahnt worden ſei. Übereifrige Freunde haben Richard Strauß einen ſchlechten Dienſt erwieſen, als ſie dieſen Ruhm für ihn in Anſpruch nahmen, denn ſie reizten damit den Teil der Kritik, der die Dinge mit nüchternen Augen beſah, wie ſie ſind, zum rückſichtsloſen Bloßlegen der zahlreichen Schlacken und der wuchernden Schlinggewächſe, die den ganz unzweifelhaft vorhandenen Schatz an eminenter Orcheſter-Filigranarbeit, erotiſcher Gefühlsweichheit, melodiſcher Spannkraft, ſprühendem Humor und derber, aber aus dem Milieu heraus geborener Schalksnatur in den Schatten zu ſtellen und all dieſe poſitiven Werte zu erſticken drohen. Seinen Gegnern hat es Strauß diesmal leichter gemacht als ſonſt, ihr Anathema zu begründen. Wie er bei der Wahl des Textes keine glückliche Hand hatte, ſo ward ihm auch die Unterſchätzung des Fonds an geläuterten Geſchmack, der bei einem großen Teil des modernen Opernpublikums vorhanden iſt, verhängnisvoll. Nicht jeder Muſikfreund läßt ſich das Kuckucksei einer — wenn auch noch ſo geiſtvoll und glitzernd maskierten — Operette ſo ohne weiteres als eine Muſikkomödie unterſchieben, die mit Wolf-Ferrari oder gar Mozart in einem Atem genannt werden darf. Die Walzerwellen, bald ſchmachtend und ſchmeichelnd, bald banal und trivial, ſtets aber alte und neue wieneriſche Vorbilder erraten laſſend, auf denen der „Roſenkavalier“ ſich wiegt, ſind das typiſche Merkmal der Mehrzahl der „Nummern“, in die ſich dem ſymphoniſchen Tonſtrom des Orcheſters zum Trotz die Partitur zerlegen läßt, und damit hat ſich Strauß auf ein Gebiet begeben, das dem frei ſchreitenden und nach der Höhe zuſtrebenden Humor Bleigewichte anhängt und ihn hinabzieht in die Gaſſen und Gäßchen, darinnen die Epigonen ſeines unſterblichen Namensvetters Johann ihr luſtiges Poſſenweſen treiben. Es iſt dies doppelt und dreifach zu bedauern, weil ſich im „Roſenkavalier“ Stellen finden, die zu den liebeheiſchendſten Kleinodien gehören, die der ſcheinbar mit ewiger Jugendkraft begnadete Tondichter je der Welt beſchert hat. Die Geſtalt der Feldmarſchallin, die leider nach dem weitaus am beſten geratenen erſten Akt ausgeſchaltet wird, um erſt ganz zum Schluß aus der Verſenkung wiederaufzutauchen, iſt von einem ſolch wonnigen melancholiſchen Duft umſponnen, daß ein verſöhnender Zauber von ihr ausgeht, der ſogar die mancherlei höchſt entbehrlichen Einſchiebſel, ſo unter anderm die vom Textdichter nach berühmten Muſtern (ſiehe William Hogarth) arrangierte Leverſzene, zu vergolden vermag. Nicht minder verführeriſch iſt der Tonglanz geſtaltet, der die Silberroſe umſtrahlt, die dem ſchmucken Octavian den Weg zum Herzen ſeiner Sophie eröffnet, und als verſöhnende Krönung des Ganzen, wenn auch nicht ſtimmungsmächtig genug, um all den turbulenten Karikaturenkram und derben Schwankübermut vergeſſen zu laſſen, der ſich an die Perſon des brutalen Junkers Ochs v. Lerchenau heftet, erſcheint zum Schluß ein Frauenſtimmen-Terzett, das zu den ſchönſten mehrſtimmigen Sätzen gehört, die die Bühne ſeit dem „Meiſterſinger“-Quintett erlebt hat.

Die Handlung der Hofmannsthalſchen Komödie iſt durch Vorberichte und Referate in allen Landen genügend bekannt geworden. Als ſelbſtändige Dichtung angeſprochen (das Buch erſchien in ſchöner Ausſtattung bei S. Fiſcher, Berlin, indeſſen die eigentliche Textausgabe ebenſo wie der Klavierauszug und ein von Alfred Schattmann mit liebevoller Hand bearbeiteter Führer zum „Roſenkavalier“ bei dem bekannten Strauß-Verleger Adolph Fürſtner, Berlin, herauskam), kann der Arbeit geſchickte Mache und ein gewiſſer kulturgeſchichtlicher Reiz nicht abgeſprochen werden. Als Operntext aber bedeutet das Werk ein dornenreiches Geſtrüpp, das ſtark genug iſt, um den „Roſenkavalier“ auf ſeiner Bühnenlaufbahn raſch lahmzulegen. Denn Hofmannsthal überſah (auch in ſprachlicher Beziehung) gänzlich, daß, was dem Luſtſpiel billig, der Oper noch lange nicht recht iſt. Und iſt ſchon der Kern der Dichtung, der der letzten Liebesroſe gilt, die auf dem Pfad der alternden Marſchallin blüht, angeſichts der ſkizzenhaften Andeutung der Charaktere und Situationen nur für eine beſchränkte (etwa einaktige) Ausnutzung geeignet, ſo gräbt der Dichter ſich ſelbſt und dem Komponiſten das Grab, wenn er dieſen Konflikt leichtfertig in den Hintergrund ſchiebt, um Poſſenunſinn das Feld zu räumen.

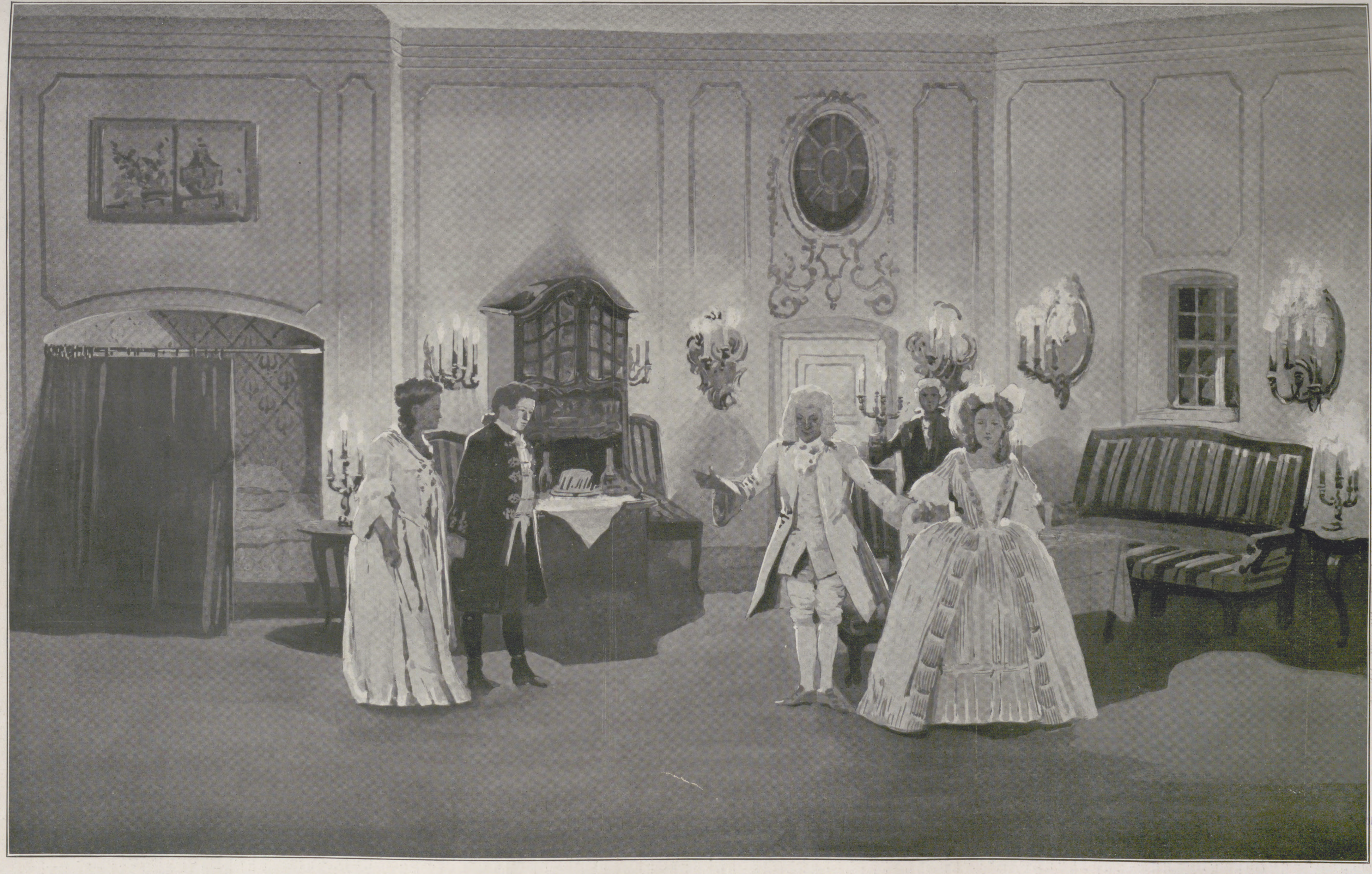
Die am 26. Januar vor einem ebenſo internationalen wie erleſenen Publikum im Dresdner Opernhaus, dem Theater, das dank der zielbewußten Energie und dem weithorizontigen Wagemut ſeines Leiters, des Grafen v. Seebach, den Ruhm eines Strauß-Muſik-Theaters für ſich in Anſpruch nehmen darf, in Szene gegangene Uraufführung gehörte zu den ſtil- und ſtimmungsvollſten Taten, die die deutſche reproduzierende muſikaliſch-dramatiſche Kunſt der letzten Jahre zutage gefördert hat, ein Lob, das ſich zu gleichen Teilen auf das unter des in ſeiner Art unerreichten Meiſters Schuch Leitung ſcheinbar mühelos ſpielende Orcheſter, auf die nach Rollerſchen Plänen geſchaffenen Dekorationen und Koſtüme, auf die in Georg Tollers Hand liegende Regie, namentlich aber auch auf die Vertretung der Hauptpartien bezieht. In letzter Hinſicht müſſen Margarete Siems als Feldmarſchallin, Eva von der Oſten als Octavian und Minnie Naſt als Sophie ebenſo wie der Baron Ochs von Lerchenau des Herrn Carl Perron und der ſtreberhafte Herr von Faninal des Herrn Scheidemantel mit beſonderem Lob bedacht werden. — Als der Vorhang ſich nach dutzendfachen Hervorrufen zum letzten Male geſenkt hatte, war die Dresdner Hofoper um einen glorreichen Abend, Richard Strauß um einen Triumph und die muſikaliſche Welt — um eine Enttäuſchung reicher.

Otto Sonne.



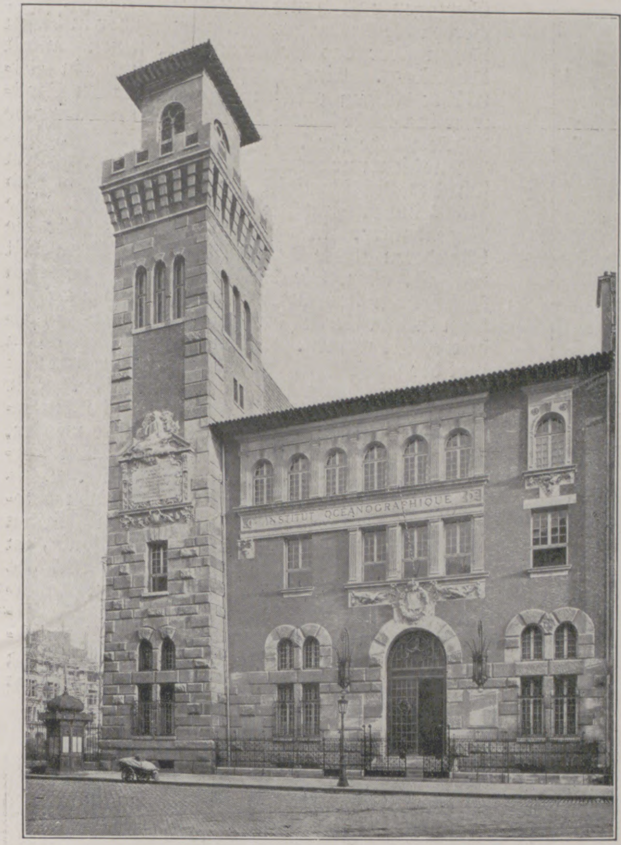
Aus „Der Roſenkavalier“. Von Richard Strauß. Nach einer Spezialzeichnung für die „Illuſtrirte Zeitung“ von Prof. Leonhard Fanto, Dresden.

Beginn des 1. Aktes. Octavian: „Wie Du warſt! Wie Du biſt! — Das weiß niemand, das ahnt Keiner.“
Marſchallin: „Beklagt Er ſich über das, Quin-quin? — Möcht Er, daß viele das wüßten?“



Aus „Der Roſenkavalier“. Von Richard Strauß. Nach einer Spezialzeichnung für die „Illuſtrirte Zeitung“ von Prof. Leonhard Fanto, Dresden.

Vorletzte Szene des 3. Aktes. Faninal: „Sind halt aſo, die jungen Leut!“ Marſchallin: „Ja, ja.“

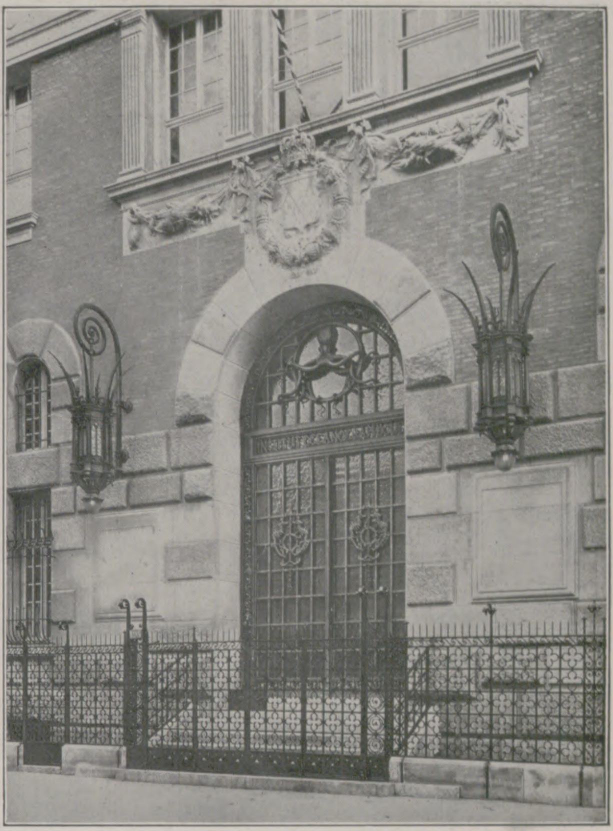


Hauptanſicht.

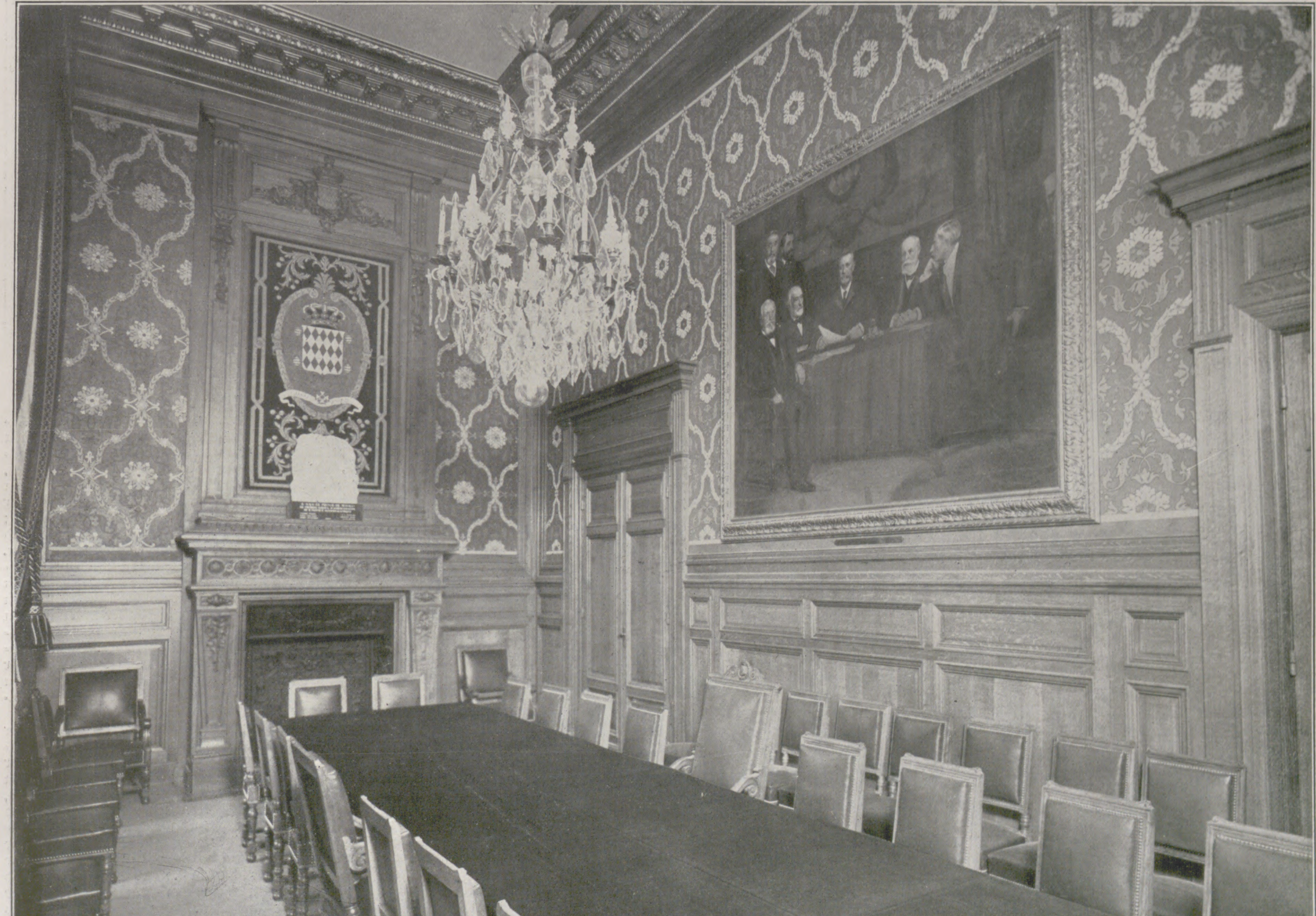
Das Pariſer Ozeanographiſche Inſtitut.

Frankreich zeigt ſich entſchloſſen, in der zwar nicht mehr neuen, aber doch noch ſehr der Entwicklung bedürfenden ozeanographiſchen Wiſſenſchaft die Stellung einzunehmen, die ihm zukommt, und die es bislang nicht voll und ganz eingenommen hatte. Es hat einen Mäzen gefunden, der zugleich ein Gelehrter und begeiſterter Seemann iſt, und der mit großen Mitteln zwei Paläſte errichten ließ, beſtimmt, die bisher erbeuteten Schätze der ſubmarinen Fauna und Flora als Muſeen aufzunehmen und den Forſchern als Laboratorien zu dienen. Fürſt Albert I. von Monaco hat Millionen aufgewandt, um an der Felſenküſte des Landes der Grimaldi das großartigſte aller Muſeen der Meereskunde und in Paris nahe der Sorbonne und dem Pantheon ein prachtvolles Inſtitut Océanographique erſtehen zu laſſen. Das Inſtitut de France hatte die hohe wiſſenſchaftliche Bedeutung der fürſtlichen Meeresexpeditionen dadurch anerkannt, daß es Albert I. zum Mitglied der Académie des Sciences erwählte; er antwortete mit der Schenkung einer ozeanographiſchen Zweiganſtalt des Inſtituts. Kaum vor Jahresfriſt erfolgte die Einweihung des Muſeums in Monaco, zu der aus allen Ländern die Gelehrten der Meereskunde herbeigeſtrömt waren. Am 23. Januar dieſes Jahres waren auch der Bau und die Einrichtung des Pariſer Inſtituts vollendet, und in Gegenwart des Präſidenten Fallières und des Fürſten ſowie vieler Miniſter, franzöſiſcher und ausländiſcher Gelehrten fand die feierliche Eröffnungsſitzung ſtatt.

An der Ecke der Rue Saint-Jacques und der Rue Gay-Luſſac, wo das infolge des Kongregationsgeſetzes beſchlagnahmte Kloſter der Dames de Saint-Michel ſtand, hatte Fürſt Albert dem franzöſiſchen Staat ein geräumiges Terrain abgekauft — der noch verbleibende Platz des Kloſterbeſitzes wird für den Bau der neuen Laboratorien der Sorbonne (auch für Mme. Curie) dienen. Architekt Nénot errichtete das Inſtitut Océanographique im ſo genannten monegaskiſchen Stil, der viereckige Türme und ſchief vorſtehende Bedachung liebt, etwas burgartig und auch etwas orientaliſch anmutet. Das Gebäude hat, wie der Pariſer gern ſagt, „grande allure“; es bringt in das Hochſchulviertel eine überraſchende und nicht unwillkommene Abwechſlung. Die Unregelmäßigkeit der Anordnung, ſowohl der Seitenflügel wie der Stockwerke und Fenſter, iſt gewollt; alten Burgen und Schlöſſern geben die zu verſchiedenen Epochen vorgenommenen ſtückweiſen An- und Aufbauten den disparaten Charakter, der ſie ſo ſeltſam und gefällig erſcheinen läßt. Das von Nénot vollbrachte Kunſtſtück iſt, daß die Unregelmäßigkeit in den Einzelteilen nicht das Gleichgewicht der Geſamtheit ſtört — die moderne Architektur ſucht wie die moderne Muſik Diſſonanzen zum Akkord zu vereinigen. Grauer Granit und rote Ziegeln bilden die Faſſade. Das hohe Rundtor, gekrönt von dem in Stein gehauenen fürſtlichen Wappen, weiſt zwei mächtige, ſchmiedeeiſerne Laternen auf, die im Reiche Poſeidons nicht mit der Flora kontraſtieren würden, da ſie ihr die Motive entlehnten; ſchmale Bogenfenſter rechts und links. In großer Höhe, unter der einzigen regelmäßigen Fenſterreihe, verzeichnet ein ſteinernes Längsſchild in weit ſichtbaren

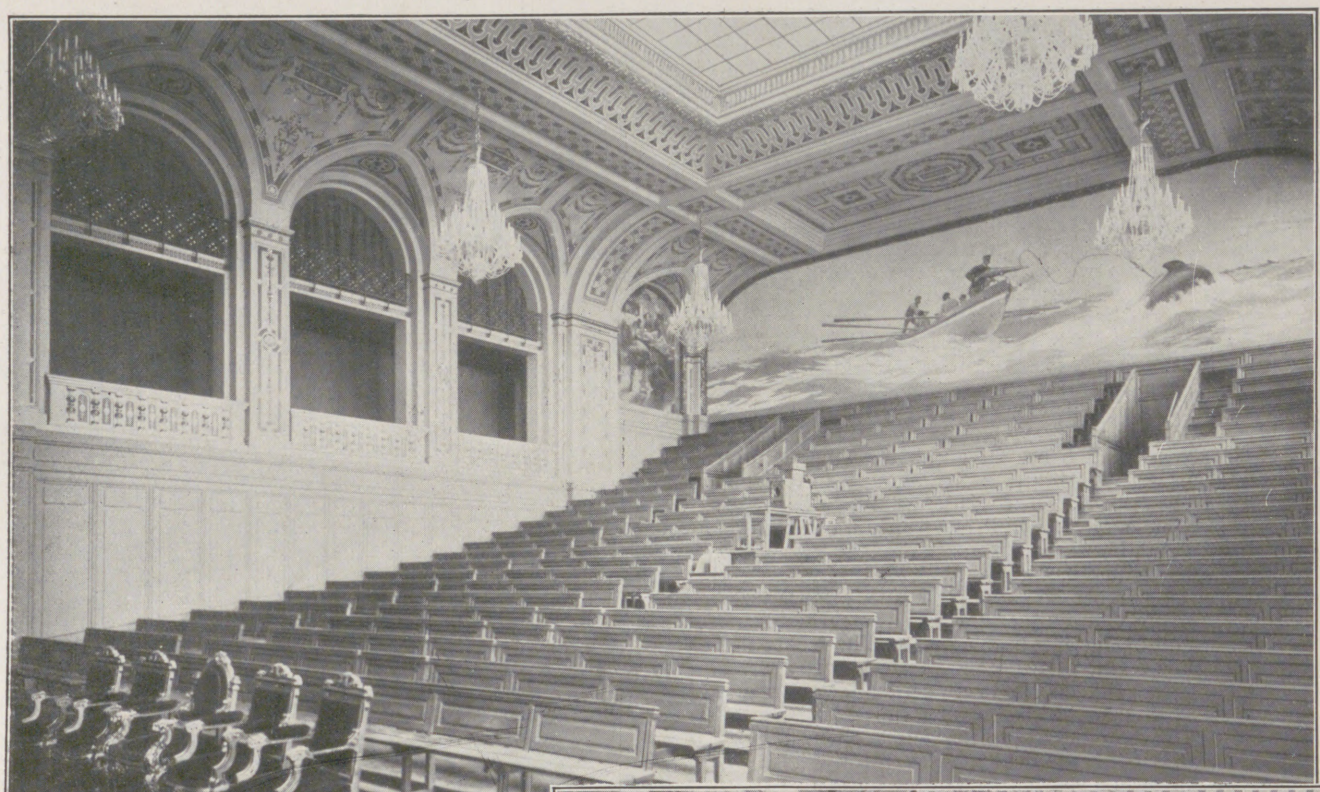


Das Eingangstor.

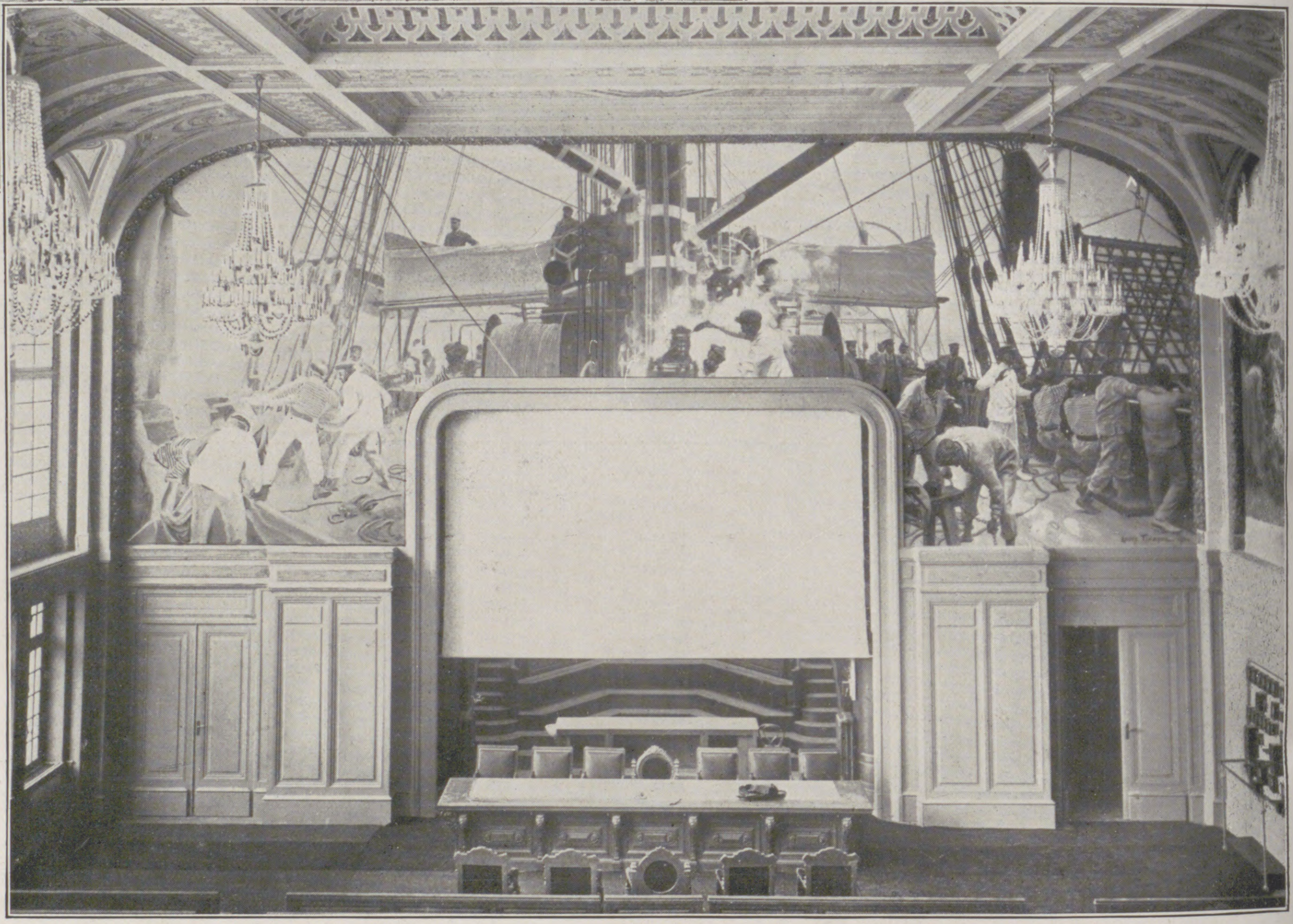


Der Beratungsſaal des Kuratoriums.

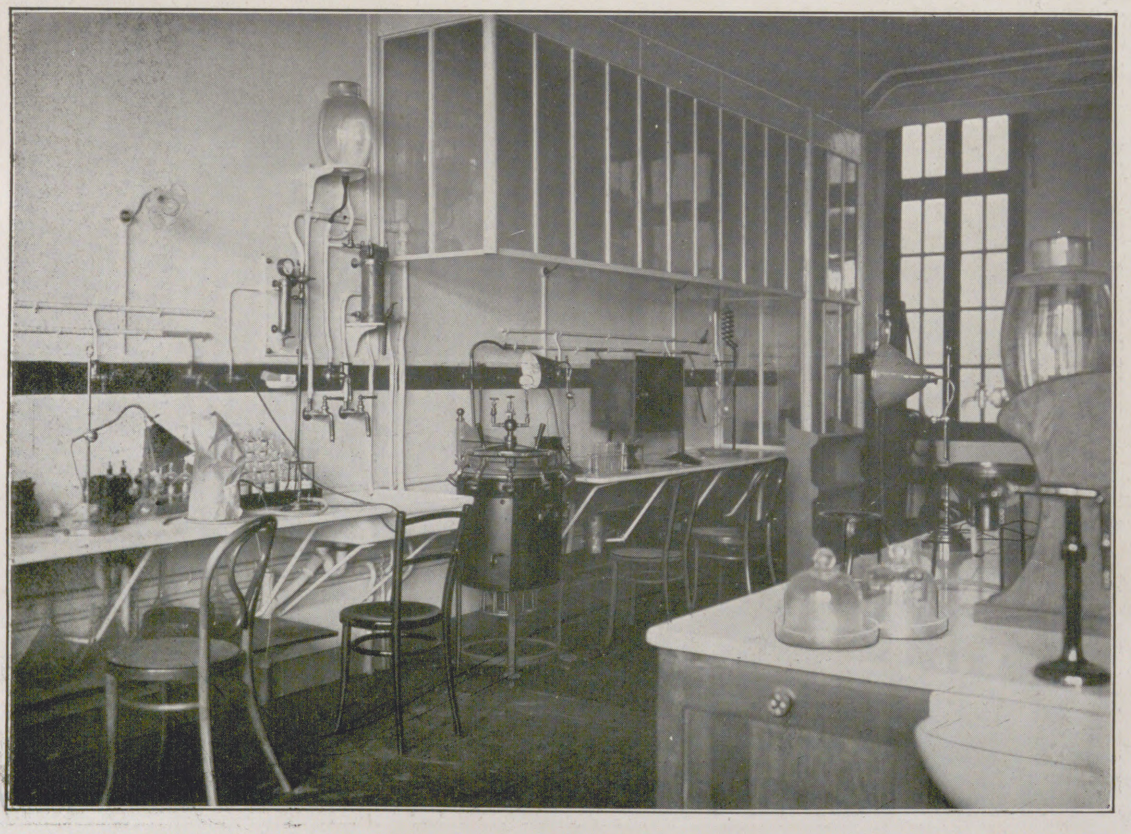
Das Ozeanographiſche Inſtitut in Paris.



Logen und Bänke der Hörer.



Das große Amphitheater, Projektionswand.



Laboratorium.

Das Ozeanographiſche Inſtitut in Paris.

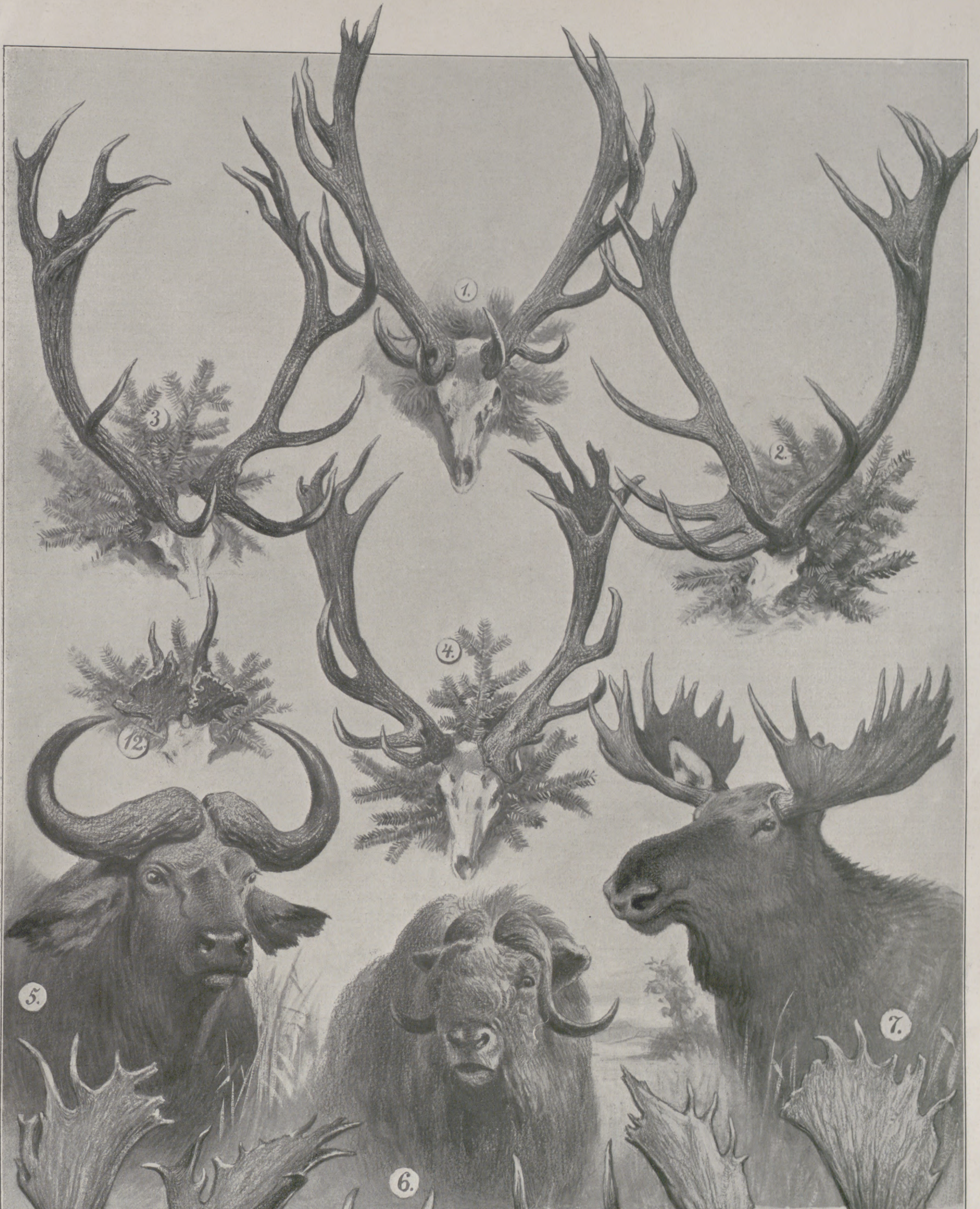
Lettern die Worte „Institut Océanographique“, beſchattet von der vorſpringenden ſchiefen Dachkante. Der Eckturm ſteigt beinahe doppelt ſo hoch auf wie das Gebäude, etwa 35 m; auch ſeine Fenſteranordnung iſt kurios, und auf der erſten Plattform erhebt ſich nochmals ein kleiner, viereckiger Turm, den das übliche, flach überragende Dach bedeckt.

Das Innere entſpricht nicht dem großen Luxus des Muſeums in Monaco — der Pariſer Bau ſoll hauptſächlich wiſſenſchaftlichen Forſchungszwecken, dann auch der „vulgarisation“, der populären Propaganda für die Meereskunde, dienen. Ein heller Vorraum weiſt eine vorläufig jungfräuliche Marmorplatte auf, beſtimmt für eine an den Einweihungsakt erinnernde Inſchrift. Hieran ſtoßen an das Sekretariat, ausgemalt mit einer phantaſtiſchen ſubmarinen Landſchaft von Laugier, und der große Beratungsſaal des Kuratoriums, praktiſch und würdig ausgeſtattet, mit hell gefirnißter Eichenholztäfelung, auf dem Monumentalkamin ein marmornes Reliefporträt des Fürſten Albert, an der Längswand ein großes Gemälde von Mayer, den Adminiſtrationsrat des Inſtituts darſtellend (Fürſt Albert, umgeben von dem Expräſidenten Emile Loubet, den Gelehrten Cailletet und Becquerel ſowie dem Schatzmeiſter Kohn); das Mobiliar bilden bloß ein großer, grün überzogener Tiſch und bequeme Eichenſeſſel. Hier werden die Ozeanographen aller Länder in dieſen Tagen über das Programm der neuen Anſtalt debattieren. Eine Doppeltreppe und ein elektriſcher Aufzug geleiten nach dem erſten Stockwerk ins große Amphitheater, deſſen aufſteigende Bänke Plätze für 700 Perſonen aufweiſen. Als Bühne dient nur der weiße Leinenvorhang, auf dem ſich das Lichtſchauſpiel der Laterna magica und des Kinematographen abſpielt. Rechts hohe Bogenfenſter, links die dreifache Loge für die beſonderen Gäſte des Fürſten; die Decke hell verglaſt, aber, wie die Fenſter, mit hermetiſch ſchließenden Vorhängen verſehen: auch am Tage kann in dem Saale ſchnell die ſchwärzeſte Dunkelheit erzielt werden. Mitten aus den Bankreihen lugt der Projektionsapparat hervor, ſorgſam von einer feuerſicheren Panzerzelle umgeben. Für die farbigen Lichtbilder können elektriſche Stromſtärken bis zu 80 Ampere eingeſchaltet werden, und die Pariſer Polizei zeigt ſich in ihren Vorſchriften gegen Kurzſchlüſſe unnachſichtlich. Louis Tynaire hat die Wände mit ſehr farbigen dekorativen Gemälden geſchmückt, die den Fürſten und ſeinen Gelehrtenſtab ſehr porträtähnlich im Ruderboot auf der Walfiſchjagd, auf Deck des Expeditionsſchiffs „Princeſſe Alice“ beim Emporziehen der Tiefſeeſchleppnetze und im Schiffslaboratorium bei der Arbeit zeigen. Sechs venezianiſche Lüſter vervollſtändigen die Ausſtattung dieſes großen Raums, der nach den neueſten Syſtemen winters bei angenehm warmer, ſommers bei kühler Temperatur gehalten werden kann. Um für die Lehrkurſe nicht den Hauptſaal benutzen zu müſſen, befindet ſich hinter dem Leinwandvorhang ein zweites, für etwa fünfundzwanzig Hörer beſtimmtes, kleines Amphitheater mit Experimentiertiſch. Die Projektionen bilden einen wichtigen Teil des ozeanographiſchen Unterrichts — im Pariſer Inſtitut iſt den Kliſchees für Lichtbilder ein eigener Raum reſerviert; 900 etikettierte Schubladen enthalten bereits 10000 ſchwarze und farbige Photographien und ſollen mit der Zeit 90000 aufnehmen.

Die peinlichſte Aufmerkſamkeit wurde der Einrichtung der Laboratorien gewidmet. Die Arbeitsſtätte für Phyſiologie der Seelebeweſen iſt ein weiter, ganz weiß gehaltener Saal mit milchweißen elektriſchen Plafondlampen; die Tiſche für Aſſiſtenten und Schüler ſind mit allen Inſtrumenten und nötigen Spül-, Heizungs- und Beleuchtungsvorrichtungen verſehen; hier kommandiert Prof. Portier. Dem Laboratorium für geographiſche Phyſik ſteht Prof. Berget und dem für ozeanographiſche Biologie Prof. Joubin vor; dieſe Gelehrten haben jeder noch ein anſtoßendes Arbeitszimmer und ein privates Laboratorium ſowie eine photographiſche Kabine zur Verfügung.

In der Eröffnungsſitzung, in der Fürſt Albert, Unterrichtsminiſter Faure, Prof. Armand Gautier namens der Akademie der Wiſſenſchaften, Vizerektor Liard namens der Univerſität und Direktor Perrier namens des Naturwiſſenſchaftlichen Muſeums Anſprachen hielten, führte Schiffsleutnant Bourée, Flügeladjutant des Fürſten, eine große Reihe ſubmariner Landſchaften kinematographiſch und in Farbenphotographien vor; man gewann einen Einblick in die außerordentlichen Beſchwerlichkeiten der Tiefſeeforſchungen, für die ſehr komplizierte Apparate konſtruiert werden mußten. Die erſte Konferenz im großen Amphitheater hält am 4. Februar Prof. Edmond Perrier, der Direktor des Muſéum d'Hiſtoire naturelle. Hierzu wird auch das größere Publikum Zulaß haben. Der Fürſt von Monaco wünſcht bis zu ſeinem Tode Regent des Ozeanographiſchen Inſtituts zu bleiben und es dann der Académie des Sciences zu hinterlaſſen. Er will mit den regelmäßigen Projektionsvorträgen manchem ſkeptiſchen Boulevardier das zum Nachdenken ſtimmende Myſterium des Meeres erſchließen — des Meeres, in deſſen Tiefen er die geographiſche Karte aufnahm und weite Eroberungen machte, neben denen ſein ererbtes Rivieraland, das Felſenneſt der Grimaldi, nur ſo winzig, gar ſo winzig iſt.

C. L.



Von der am 27. Januar eröffneten Siebzehnten Deutſchen Geweihausſtellung in Berlin. Nach einer Originalzeichnung von W. Arnold.

1. Ungerader Sechzehnender, erlegt von Kaiſer Wilhelm II. in Bellye, Ungarn. (Schild für Auslandshirſch.) 2. Achtzehnender, erlegt von Fürſt Georg zu Schaumburg-Lippe im Hofjagdrevier Baum-Landwehr. (Erſter Kaiſerbecher.) 3. Sechzehnender, erlegt vom Grafen v. Hardenberg im Hofjagdrevier Leuſſow, Mecklenburg-Schwerin. (Zweiter Kaiſerbecher.) 4. Ungerader Vierundzwanzigender, erlegt von Kaiſer Wilhelm II. in Rominten. (Erſter Schild.) 5. Afrikaniſcher Büffel, erlegt von Rudolf v. Goldſchmidt-Rothſchild. (Schild für Kollektion.) 6. Moſchusochſe, erlegt vom Grafen v. Merveldt in Grönland. (Bronzene Medaille.) 7. Kapitalelch, Vierundzwanzigender, erlegt von Eugen Paßmann in Norwegen. (Silberner Schild.) 8. Damhirſch, erlegt vom Prinzen Chriſtian zu Schleswig-Holſtein in Primkenau, Schleſien. (Erſter Schild.) 9. Damhirſch, erlegt vom Grafen v. Alvensleben-Schönborn in Oſtrometzko, Weſtpreußen. (Zweiter Schild.) 10. Kapitalbock, erlegt von Friedrich Grafen v. Kanitz in Podangen, Oſtpreußen. (Erſter Schild.) 11. Kapitalbock, erlegt vom Prinzen Hermann zu Stolberg-Wernigerode in Dembowitz, Poſen. (Zweiter Schild.) 12. Monſtröſer Bock, erlegt vom Landrat Wichelhaus in Großnädlitz, Schleſien. (Schild.)

Figurenlaufen vor den Preisrichtern.

Die 17. Deutſche Geweihausſtellung in Berlin.

Wieder einmal hat die Jury in den Ausſtellungshallen des Zoologiſchen Gartens ihre Rieſenarbeit vollendet. Nicht weniger als 333 Rothirſchgeweihe, 10 Elche, 78 Damſchaufler, 620 Rehböcke, 35 Gemskrickel und 190 Stück „Verſchiedenes“ mußten geordnet, verglichen und eingehend geprüft werden. In die letztere Kategorie von Trophäen ſchlagen in erſter Linie die ausländiſchen Beuteſtücke einiger Globejäger, deren Rekorde merkwürdigerweiſe noch permanent im Steigen begriffen ſind. Wenigſtens was die Anzahl betrifft, während qualitativ Paul Niedick ſich immer noch in einzelnen Stücken für unbeſiegt halten darf. Zu bewundern iſt es, mit welchem Geſchick das geſamte Material zu einem ſo überſichtlichen Ganzen geſtaltet wurde. Es iſt in dieſer Beziehung um vieles beſſer geworden gegen die Vorjahre. Auch die Trennung der Prämiierung nach Trophäen aus freier Wildbahn und aus eingefriedigtem Revier, die ich im „Deutſchen Jäger“ ſchon vor einigen Jahren vorſchlug, iſt eine mit Weidmannsdank zu begrüßende Neuerung.

Im allgemeinen kann man von dem verfloſſenen Jagdjahr ſagen, daß es uns ganz außerordentlich gute Hirſche gebracht hat. Wenn auch die „Rieſenknaben“ aus den Pleſſer Revieren nicht ſo eminent ſind wie einſt, ſo zeigen doch andere, auch weniger von der Natur bevorzugte Reviere ganz Hervorragendes. So iſt es, wenn ich nicht irre, zum erſtenmal einem mecklenburgiſchen Hirſch beſchieden geweſen, einen Kaiſerbecher davonzutragen. Ganz hervorragend kamen mir diesmal die Rominter vor. Unter ihnen übertraf der „Paſcha“ tatſächlich noch bei weitem die Erwartungen, die man nach den Berichten der Jagdblätter an ſeine Stärke ſtellen mochte. Neun ganz kapitale Hirſche zeigt uns die auf einem beſonderen Tiſch vereinigte Kollektion. Zurückgegangen ſcheinen die Hirſche aus der Schorfheide zu ſein. Dies ſind aber auch die einzigen, von denen man mehr erwartet hatte. Sehr gut waren auch die Damſchaufler, ebenſo war uns ein gutes Rehbockjahr beſchieden.

Unſere Abbildungen auf Seite 201 zeigen uns die hervorragendſten Stücke der Ausſtellung nach Studien unſeres Spezialzeichners. Bemerkt ſei dabei, daß nur die einzelnen Gruppen im gegenſeitigen Größenverhältnis richtig dargeſtellt werden konnten, um auch die Rehgehörne deutlich zur Anſchauung zu bringen. Es ſind alſo die vier Rothirſchgeweihe im annähernd richtigen Größenverhältnis gegeben. Ebenſo die beiden Schaufler, und endlich die drei Rehkronen unter ſich.

Zum Schluß wollen wir noch ſehen, wo in unſerem Vaterlande nach dem Ergebnis der diesjährigen Ausſtellung die beſten Geweihe, bzw. Gehörne gewachſen ſind, und zwar: A. Hirſche: An der Spitze ſteht demnach diesmal Schaumburg-Lippe mit dem erſten Kaiſerbecher (beſter Rothirſch) und zwei ſilbernen Schilden. Dann folgt Mecklenburg-Schwerin mit dem zweiten Kaiſerbecher und ebenfalls zwei Schilden. Auf Oſtpreußen entfielen drei Schilde, Schleſien, Pommern und Weſtpreußen bekamen je zwei Schilde. Von ihnen ſteht Pommern qualitativ an erſter Stelle; ſodann folgt Schleſien und als dritte die Provinz Weſtpreußen. Endlich entfiel der Güte nach auf die Provinz Brandenburg, die Lüneburger Heide und das Großherzogtum Sachſen je ein Schild. B. Die beſten Rehböcke hatte die Provinz Poſen (drei Schilde). Es folgen Oſtpreußen, Schleſien und Weſtpreußen mit je zwei Schilden, die Rheinprovinz und Pommern mit je einem Schild. W. Arnold.

Start zum Entſcheidungslauf im Internationalen Schnellaufen über 1500 m. Rechts Thomas Bohrer aus Klagenfurt, der Sieger, der die Strecke in 2 Min. 49,$_8$ Sek. zurücklegte.

Das Meeting des Wiener Eislauf-Vereins am 15. Januar.

Von dem Internationalen Eishockey-Turnier in Chamonix um den Pokal von Chamonix.

Moment aus dem Zuſammentreffen des Berliner Schlittſchuh-Klubs, der die deutſchen Farben vertrat, mit dem Pariſer Club des Patineurs am 19. Januar. Das Endergebnis der Konkurrenzen war folgendes: Kanada 8, Deutſchland 6, Frankreich 4, Belgien 2, England 0 Punkte.

Frau Marie Curie.

Der Feminismus hätte in der franzöſiſchen Akademie beinahe eine Schlacht gewonnen: Frau M. Curie, die Witwe von Pierre Curie und Mitentdeckerin des Radiums, iſt am 23. Januar bei den Wahlen zur Académie des Sciences knapp unterlegen. In einer gemeinſamen Sitzung ſämtlicher fünf Akademien, aus denen ſich das Inſtitut de France zuſammenſetzt, hatte ſich die Mehrheit gegen die Zulaſſung der Frauen ausgeſprochen, weil den Traditionen zuwiderlaufend, ohne jedoch den Entſchlüſſen der einzelnen Akademien vorgreifen zu wollen. In der rein wiſſenſchaftlichen Abteilung des Inſtituts zeigte man ſich fortſchrittlich geſinnt; man fragte nicht viel danach, wie es um die Traditionen beſtellt ſei, und ob bereits die Akademie der Schönen Künſte in früherer Zeit mit der Wahl der Malerinnen Vigée-Lebrun, Labille-Guiard, Vallayer-Coſter, Vien uſw. eine Ausnahme von der Regel gewagt hatte (ohne freilich ſpäter an Roſa Bonheur zu denken), ob die Académie des Belles-Lettres ſowohl Mme. de Sévigné wie Mme. de Staël und George Sand wie Judith Gautier fernzuhalten wußte — man fragte ſich nur, ob die Arbeiten und Forſchungen der gelehrten Frau ausnahmsweiſe von ſolcher Bedeutung ſeien, daß die Ehrung gerechtfertigt erſcheine. Und darüber ließen die hervorragendſten Mitglieder der Académie des Sciences, voran Lippmann und Henri Poincaré, keinen Zweifel: wenn Berthelot noch am Leben wäre, würde er für Frau Curie geſtimmt haben!

Man muß die „Notizen“ leſen, die der weibliche Kandidat wie jeder andere zur Begründung ſeines Antrages über die Laufbahn, Titel und Werke einzureichen hatte; dieſe trockenen Angaben ſind beredter als eine ausführliche Biographie. Frau M. Curie, geboren am 7. November 1867 als Tochter des Gelehrten Slodowſki, wurde 1893 Lizentiatin der Phyſik an der Pariſer Fakultät, 1894 Lizentiatin der Mathematik, 1896 für den ſekundären Unterricht junger Mädchen aggregiert, 1900 mit Vorträgen über Phyſik in der École normale supérieure für junge Mädchen in Sèvres beauftragt, 1903 Doktor der phyſiſchen Wiſſenſchaften, 1906 mit den Vorleſungen über allgemeine Phyſik an der Fakultät der Wiſſenſchaften in Paris betraut, 1909 Profeſſor der allgemeinen Phyſik in Paris, Ehrenmitglied der Royal institution of Great Britain, ausländiſches Mitglied der Londoner Geſellſchaft für Chemie, der Holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, der American philosophical Society uſw., Ehrenmitglied der American chemical Society, der Braunſchweiger Phyſikaliſchen Geſellſchaft, korreſpondierendes Mitglied der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, ausländiſches Mitglied der Königlich Schwediſchen Akademie uſw., Ehrendoktor der Univerſität Genf, Doktor der Univerſität Edinburg. Im Jahre 1898 erhielt Frau Curie, 31 Jahre alt, von der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften den Preis Gegner, nach dem Rapport einer Kommiſſion, die ſich aus Joſeph Bertrand, Berthelot, Hermite, Darboux und Mascart zuſammenſetzte, und in dem es unter anderm hieß: „Frau Curie hat eine lange Arbeit über die magnetiſchen Eigenſchaften der verſchiedenen induſtriellen Variationen des Eiſens und Stahls veröffentlicht. Sie ſtudierte mit großer Genauigkeit und nach den beſten experimentalen Methoden den Einfluß der Temperatur, des Abkühlens, der Neuglut, der Natur und des Verhältniſſes der fremden Metalle wie des Tungſteins (Wolfram) und des Molybdäns auf die vorübergehende Magnetiſierung und die reſtierende Magnetiſierung. Die Abhandlung iſt von großem Intereſſe für die Herſtellung von Dauermagneten und elektriſchen Dynamos. Frau Curie ſtudierte auch eine große Anzahl Körper mit Ausſtrahlung ſogenannter uraniſcher Strahlen und ſtellte feſt, daß die Thoriumverbindungen in dieſer Hinſicht eine den Uraniumverbindungen vergleichbare Aktivität entwickeln. In einer der letzten Sitzungen der Akademie überbrachte Herr Becquerel namens des Herrn und der Frau Curie eine bedeutſame Notiz über dieſelben Ausſtrahlungen. Aus dieſer merkwürdigen Arbeit ſcheint hervorzugehen, daß die Eigenſchaften der Pechblende einem neuen einfachen Körper zuzuſchreiben ſein ſollen, dem die Autoren den Namen Polonium geben würden. Was auch die Zukunft dieſer wiſſenſchaftlichen Anſicht ſein mag, die Forſchungen der Frau Curie verdienen die Ermutigung der Akademie.“ Zweimal noch erkannte die Akademie ihr den Preis Gegner zu, 1900 und 1902, zugleich mit der Berthelot-Medaille; 1903 erhielten Herr und Frau Curie gemeinſam mit H. Becquerel den Nobelpreis für Chemie. Die Liſte der fremden Medaillen und Preiſe, die ihr weiter zuerkannt wurden, iſt zu lang, um hier wiedergegeben zu werden. Außer den vielen Arbeiten, die ſie im Verein mit Pierre Curie über Radioaktivität bis zur Entdeckung des Radiums ſchrieb, veröffentlichte ſie unter anderm folgende eigenen Abhandlungen: 1898 „Anwendung einer Methode genauer Maße zum Studium der neuen Eigenſchaft der vom Uranium und ſeinen Verbindungen ſelbſtändig ausgeſchiedenen Strahlen; Aktivität des Thoriums“, 1899 bis 1907: „Herſtellung reiner Radiumſalze, Feſtſtellung des atomiſtiſchen Gewichts des Radiums“, „Polonium“, „Entdeckung der induzierten Radioaktivität“, „Experimente über induzierte Radioaktivität und über die Ausſtrahlung des Radiums“, „Studien über radioaktive Beſtändigkeit“, „Wirkung der Radiumausſtrahlung auf Kupferſalzlöſungen“ uſw.

Eine Frau, die ſich dieſen Themen der ſprödeſten Wiſſenſchaft widmete, buhlte nicht um eine eitle Ehrung; die noch nicht erſonnene, grünbeſtickte Frackrobe für Akademikerinnen kümmerte ſie wenig. Aber als von ihrer möglichen Kandidatur geſprochen wurde, und als die Antifeminiſten ihren prinzipiellen Widerſtand ankündigten, ſtellte ſie formell ihren Antrag auf das Fauteuil des verſtorbenen Gernez, der ſelbſt das Erbe Pierre Curies angetreten hatte, als der erſt ſiebenundfünfzigjährige Phyſiker und Chemiker auf einer Seine-Brücke den traurigen Tod unter einem Laſtfuhrwerk fand. Welch idealer Ehebund war der der Curies geweſen! Zwei Kinder ſind ihm entſproſſen, die ſchon zu ernſten, vielverſprechenden Menſchen heranreifen. Die gemeinſame Tätigkeit der Gatten im Laboratorium der Sorbonne führte zu einem Weltereignis, der Entdeckung des Radiums, der Henri Poincaré, der große Mathematiker und Philoſoph, in dieſen Tagen eine bewunderungsvolle und wunderbare Beſchreibung gewidmet hat. Die Curies fanden in der an ſeltenen Körpern ſo „reichen“ böhmiſchen Pechblende einen bis dahin noch unentdeckten Körper, der in einer Tonne nur im Bruchteil eines Milligramms enthalten war. „Die vom Radium ausgeſtrahlten Körperchen“, ſchreibt Poincaré „ſind, wie man glaubt, ſo leicht, daß es ſie während Milliarden Jahre ausſenden könnte, ohne merklich an Gewicht zu verlieren. Wenn ſie ein Elektroſkop treffen, entladen ſie es, treffen ſie gewiſſe Körper, dann verleihen ſie ihnen Leuchtkraft, wie man annehmen möchte, für ewige Zeit, da die Quelle unverſiegbar ſcheint. Dieſe Körperchen erreichen uns unbekannte Schnelligkeiten, und das Studium ihrer Bewegungen enthüllt uns eine neue Mechanik, die in den Augen mancher Enthuſiaſten bald unſere alte, arme Mechanik erſetzen muß, weil ſie höchſtens noch für unſere kläglichen Maſchinen mit ihren 120 km in der Stunde oder für unſere faulen Planeten mit ihrer kaum tauſendmal größeren Geſchwindigkeit gut iſt. Und dieſe neue Mechanik läßt nichts übrig; ſchon wird uns angekündigt, daß es keine Materie mehr gibt, und daß das, was wir ſo benennen, nur eine Illuſion elektriſchen Urſprungs iſt. Das Radium, das Licht entwickelt, muß auch Hitze entwickeln; aber Curie wies nach, daß es viel Hitze entwickelt, und das war eine neue Überraſchung. Handelte es ſich um das perpetuum mobile? Vielleicht beeilte man ſich zu ſehr mit dieſer Verſicherung, da man uns jetzt ſagt, das Radium erſchöpfe ſich in zwölfhundert Jahren. Doch ſelbſt nach dieſer Berechnung würde es noch hunderttauſendmal mehr Hitze enthalten als das gleiche Gewicht Kohle. Darum wollte man die Quelle der inneren Hitze der Erde oder gar der Sonnenhitze in verborgenen Radiummengen ſehen. Je mehr man den neuen Körper unterſuchte, deſto mehr fand man unerwartete Dinge, die alles zu widerrufen ſchienen, was man bis dahin über die Materie zu wiſſen glaubte. Man beobachtete geheimnisvolle Ausſtrahlungen, deren einander folgende Transformationen die Urſache der erzeugten Hitze zu ſein ſchienen, und die ſchließlich zum Helium hinüberführten, einem ſehr leichten Gas, das man in der Sonne gefunden hatte, lange bevor man ihm auf der Erde begegnete. War der Traum der alten Alchimiſten verwirklicht? War man zur Transmutation der Elemente gelangt?“ Der liebenswürdige Humor, mit dem Poincaré die großen Überraſchungen der Entdeckung des Radiums beſchreibt, unterſtreicht nur um ſo mehr die gewaltige Bedeutung der Arbeiten beider Curies für die chemiſche und phyſikaliſche Wiſſenſchaft. „Wie viel Geduld, Sorgfalt und Aufmerkſamkeit erforderte es nicht,“ ſagt Poincaré, „die unendlich kleinen Mengen der in ungeheueren Maſſen verſtreuten und wie verlorenen Materie zu entdecken und, ohne etwas von den kaum ſichtbaren Spuren aus dem Blick zu verlieren, ſie zu ſammeln, ohne den geringſten Verluſt, und ſchließlich zu einigen Körnchen koſtbaren Staubs zuſammenzufügen! Auch war die gemeinſame Arbeit, bei der die natürlichen Eigenſchaften des Mannes und der Frau ſich ſo glücklich zueinander geſellten, nicht bloß ein Gedankenaustauſch; ſie war vor allem ein Energieaustauſch, ein ſicheres Mittel gegen vorübergehende Entmutigung, der alle Forſcher ausgeſetzt ſind. Eine ſolche moraliſche Aktion iſt unſchätzbar, und wir haben keine Wage, um ſie abzuwägen.“ Jedermann billigte nach dem Tode Pierre Curies den Entſchluß der Regierung, der Witwe den Lehrſtuhl und das Laboratorium des Verſtorbenen offiziell zu übertragen; es wäre nicht weniger gerechtfertigt geweſen, daß ſie auch ſein akademiſches Erbe angetreten hätte. Sie unterlag mit zwei Stimmen Minorität ihrem Gegenkandidaten Edouard Branly, der als Entdecker des Prinzips der drahtloſen Telegraphie berühmt geworden iſt.

Paris. C. Lahm.

Frau Marie Curie in ihrem Laboratorium.

Theater und Muſik.

— Das fünfaktige Drama „Lanzelot“ von Eduard Stucken hinterließ bei der Uraufführung in den Kammerſpielen des Deutſchen Theaters in Berlin am 3. Januar wegen der ihm innewohnenden Poeſie einen tiefen Eindruck, erzielte aber nicht den ſtarken äußeren Erfolg wie des gleichen Dichters im Vorjahre an derſelben Stätte aufgeführtes Gralsmyſterium „Gawân“.

— Der dreiaktige Schwank „Das glückliche Geſicht“ von Ernſt Gettke fand bei der Erſtaufführung im Modernen Theater zu Berlin am 14. Januar ein leicht erheitertes, dankbares Publikum.

— Die vieraktige Oper „Teß“ von Friedrich Freiherrn v. Erlanger, Text von Luigi Illica, feierte bei der deutſchen Uraufführung im Neuen Stadttheater zu Chemnitz am 15. Januar einen leichten Sieg.

— Das Oratorium „Jephta“ von Händel hinterließ bei der Uraufführung durch den ſtädtiſchen Singverein in Eisleben am 12. Januar einen ſtarken Eindruck. Die Chöre waren von dem Leiter des Singvereins, Dr. Stephanie, nach modernen Grundſätzen bearbeitet.

— Das dreiaktige Schauſpiel „Was Liebe kann“ von Selma Erdmann-Jesnitzer kam am 14. Januar im Hoftheater zu Hannover zur erfolgreichen Uraufführung.

— Das fünfaktige Drama „Don Juan“ von Martin Langen trug bei der Uraufführung im Kölner Schauſpielhaus am 14. Januar einen lokalen Erfolg davon.

— Das dreiaktige Muſikmärchen „Die Königskinder“ von Engelbert Humperdinck, Text von Ernſt Rosmer (Frau Elſa Bernſtein), erzielte bei der deutſchen Erſtaufführung im Berliner Königlichen Opernhauſe am 14. Januar einen warmen Erfolg. Auch bei der Erſtaufführung der „Königskinder“ im Deutſchen Theater zu Prag am 15. Januar war der äußere Erfolg ſehr ſtark.

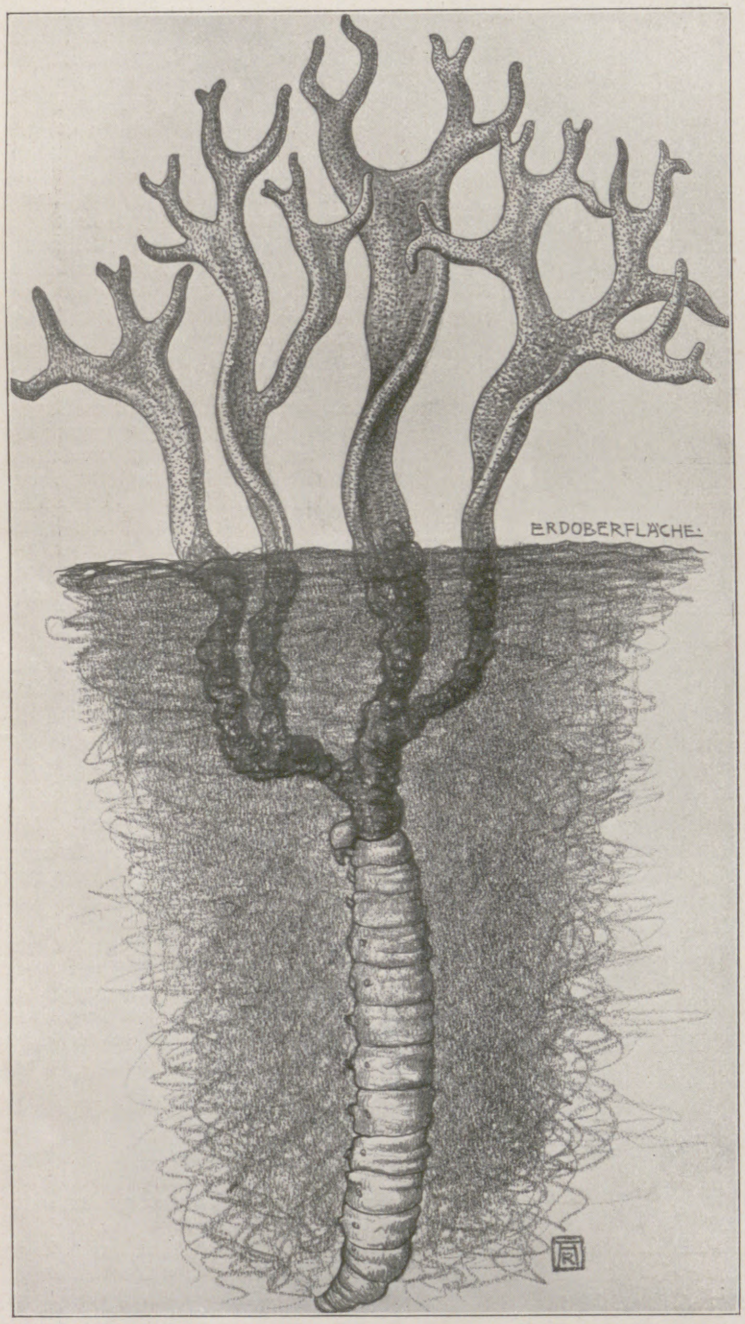
— Das dreiaktige Dramolet „Le Mans“, mit dem Untertitel „Ein dramatiſches Stimmungsbild aus großer Zeit“, von Prof. Dr. Hermann Schlag als Feſtgabe zur dreihundertjährigen Stiftungsfeier des 5. Thüringiſchen Infanterieregiments Nr. 94 geſtiftet, fand bei der Uraufführung im Hoftheater zu Weimar am 12. Januar ein dankbares Publikum.

— Die dreiaktige Tragikomödie „Simſon und Delila“ des däniſchen Dichters Sven Lange, überſetzt von Julia Koppel, erlebte am 14. Januar an der Neuen Wiener Bühne ihre erfolgreiche Erſtaufführung.

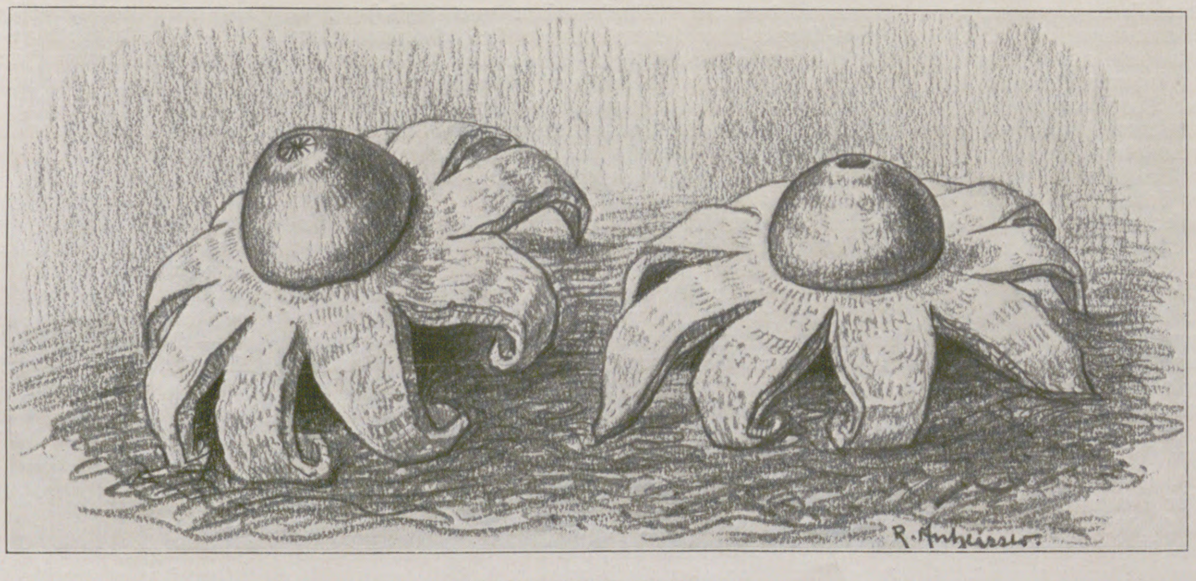
Intereſſante Pilze.

Von Dr. **Roland Anheißer**, Jena. Mit Originalbildern vom Verfaſſer.

Wenn im Spätſommer unſere grüne Waldlandſchaft ſachte in die bunteren Farben des Herbſtes übergeht, wenn im Walde der laute Jubel der gefiederten Sänger längſt verſtummt iſt und des Sommers Blütenmeer ſich merklich zu lichten beginnt, dann iſt die Zeit da, wo die abenteuerlichen Sonderlinge der Pflanzenwelt, die Pilze, ihre Herrſchaft antreten und die Rolle der Waldblumen übernehmen müſſen. Wer kennt ſie nicht, die geheimnisvollen Gebilde mit ihren wunderbaren Geſtalten, die Zwergmännlein oder Korallenbäumchen oder auch runden Bälle, meiſt in bleiche Farben gekleidet, manchmal aber auch von lebhafteſtem Kolorit, immer aber merkwürdig und faſt fremdartig anmutend? Eine wahre Pracht iſt es, in manchen Gegenden unſeres Vaterlandes den Boden der Wälder im ſtrahlenden Rot des Fliegenpilzes leuchten zu ſehen; anderswo ſind es die korallenförmigen Gebilde der Ziegenbärte, die in leuchtendem Orange oft in Maſſen dem humusreichen Waldboden entſprießen. Alle dieſe verſchiedenartigen Gebilde, die da aus dem modernden Boden oft in überraſchend kurzer Zeit emporſchießen und kurzweg Pilze genannt werden, ſind nur kleine Teile der eigentlichen Pilzpflanze; es ſind die Fruchtkörper, die Träger der Nachkommenſchaft, alſo auch gewiſſermaßen die Blüten der Pilze. Der weitaus größte Teil der Pilzpflanze beſteht aus äußerſt zarten, meiſt weißen Fäden, die als weit im moderigen Boden umherſpinnendes Netz (Mycelium) ihre Nahrung aus den verweſenden Pflanzenreſten des Waldbodens ſaugen. An der Stelle des Pilzgewebes, wo ein Fruchtkörper gebildet werden ſoll, verwachſen Tauſende dieſer unendlich feinen Fäden zu feſteren Gebilden und erheben ſich dann meiſt über den Erdboden — bei den Trüffeln bleiben auch die Fruchtkörper in der Erde — als jene kurzweg Pilze oder auch Schwämme genannten Träger der Nachkommenſchaft. Die Samen der Pilze, Sporen genannt, ſind unendlich kleine Körnchen, welche auf entſprechend winzigen Stielchen oder in Schläuchen erzeugt werden, die ſich zu Myriaden an jedem Fruchtkörper entwickeln; bei den Hutpilzen auf der Unterſeite des Hutes an dünnen Lamellen oder in feinen Röhrchen, bei den keulenförmig geſtalteten Pilzen auf der ganzen Oberfläche des Fruchtkörpers, bei manchen Arten, beiſpielsweiſe den Trüffeln und Boviſten im Innern des meiſt kugelförmigen Pilzes. So iſt es auch bei dem Erdſtern (Geaster), einem den Boviſten nahe verwandten Pilze, der bei uns in etwa drei bis vier Arten in Nadelwäldern hin und wieder zu treffen iſt. Der Fruchtkörper dieſes Pilzes erhebt ſich aus den modernden Tannennadeln des Waldbodens als geſchloſſene Kugel, die nach erfolgter Reife in mehrere Lappen zerreißt, ſo daß eine ſternförmige Figur entſteht, in deren Mittelpunkt eine runde, die Sporen enthaltende Kapſel ſitzt. Die Lappen der äußeren Hülle, Peridie genannt, ſind hygroſkopiſch, d. h. ſie rollen ſich bei trockenem Wetter zuſammen und ſtellen ſich dabei nach unten, während ſie ſich in feuchter Luft flach ausbreiten. An der Spitze der Kapſel bemerkt man eine kleine Öffnung, aus der nach erfolgter Reife die Sporen ſchon bei der allerleiſeſten Erſchütterung als feiner Staub emporfliegen und ſich in alle Winde verbreiten. Die hygroſkopiſchen Bewegungen der Peridie bewirken ſomit durch die ruckweiſe Erſchütterung der Kapſel die Ausſtreuung der Sporen.

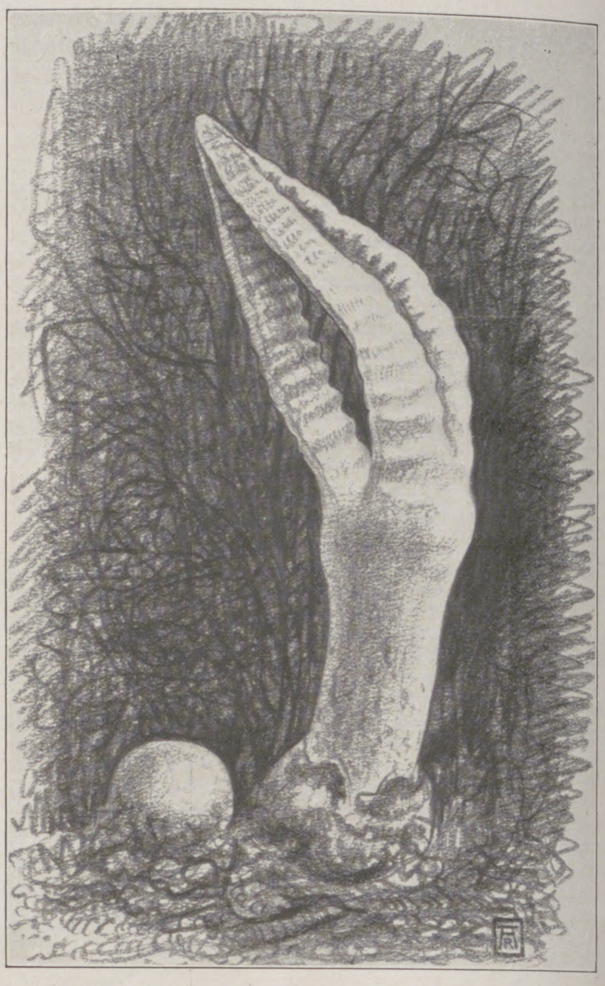


Cordyceps Taylori. Ein Raupen tötender Pilz in Auſtralien. Der Pilz lebt in der Raupe und tötet ſie. Aus der in die Erde zur Verpuppung gekrochenen Raupe bricht der geweihförmige Fruchtkörper des Pilzes hervor.


R. Anheisser.

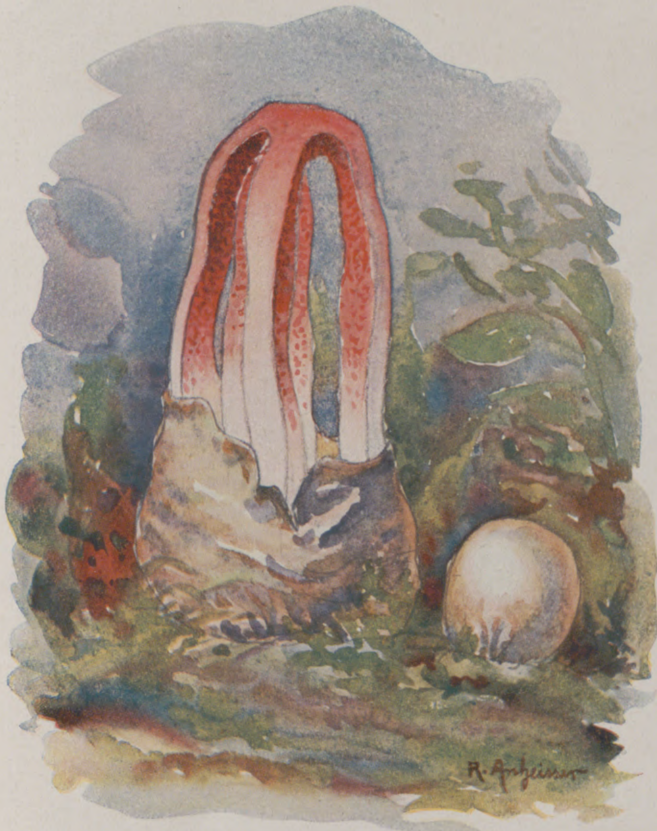
Geaster multifidus (Erdſtern).

Bei Betrachtung unſerer einheimiſchen, ſo vielgeſtaltigen Pilzformen wird in manchem Beobachter wohl die Frage laut werden: gibt es in den heißen Ländern vielleicht noch abenteuerlichere Formen oder prächtigere Farben, als ſie unſere Pilze doch jedenfalls ſchon bieten? Es iſt dies eine naheliegende, ſehr berechtigte Frage; haben doch die Tropen faſt in jeder Klaſſe der Lebeweſen immer wenigſtens eine Überraſchung für uns Nordländer bereit. Bei den Pilzen iſt es nun ſonderbarerweiſe in dieſer Hinſicht etwas anders beſtellt. Nur eine Familie des großen Pilzreiches, die Bauchpilze (Gasteromycetes), haben in den Tropen, beſonders in Braſilien, einige Formen hervorgebracht, die auch ein verwöhntes Auge durch ihre Geſtalt und Farbenſchönheit entzücken müſſen. Schon in den ſüdlichen Alpenländern, mehr noch in Italien, Spanien und noch weiter ſüdlich kann man einem höchſt ſonderbaren, herrlich gefärbten Pilz begegnen, dem Clathrus cancellatus, zu deutſch Gitterpilz. Dieſer hochintereſſante Pilz gehört zu der den obenerwähnten Bauchpilzen zuzuzählenden Gruppe der Phalloideen. Dieſe kleine Pilzgruppe iſt es, der die auffallenden tropiſchen Pilzgebilde angehören, welche Alfred Möller, der dieſe Sonderlinge der Pflanzenwelt mehrere Jahre in Braſilien ſtudierte, braſiliſche Pilzblumen nannte. Bei uns findet ſich nur ein Vertreter dieſer ſonderbaren Pilzgruppe, die Stink- oder Gichtmorchel, Phallus impudicus. Wie alle Phalloideen einen infamen Geruch nach verweſenden organiſchen Stoffen verbreiten, ſo riecht auch unſer Phallus ſtark nach Aas. Im Bau erinnert er an eine in die Länge gezogene Morchel mit kleinem, ſchmutziggrünem Hütchen. Gemeinſam iſt allen Phalloideen die Entwicklung des Fruchtkörpers aus ſogenannten Eiern. Dieſes ſind weiße oder graue, rundliche, an unſere Boviſte erinnernde Gebilde, die ſich mehr oder weniger aus dem humusreichen Boden — denn nur in ſolchem wachſen die Phalloideen — erheben. Findet man ſolche Eier, ſo kann man an denſelben noch lange nicht erkennen, welche Pilzgeſtalt ſich aus ihnen entwickeln wird. Bei uns in Deutſchland wird es natürlich immer Phallus impudicus ſein; allerdings kommt im Südweſten unſeres Vaterlandes hier und da noch eine kleinere Art, Phallus caninus, vor. Iſt bei dem erwähnten Gitterpilz (Clathrus cancellatus) das Ei reif, ſo platzt es, was gewöhnlich gegen Abend geſchieht, in mehreren Lappen auf, und eine prächtige, orange- bis feuerrot gefärbte Gitterkugel hebt ſich empor. An der Innenſeite des Gitterwerks, das natürlich äußerſt zart und vergänglich iſt, ſitzen die Sporen als feuchte, ſchmierige Maſſe, Gleba genannt, die in Tropfen herabfließt und von Inſekten weit verbreitet wird. Wie oben ſchon erwähnt, riechen alle Phalloideen äußerſt ſtark nach verweſenden Subſtanzen; durch dieſen widerlich fauligen Geruch werden Aasfliegen angelockt, die von der feuchten Sporenmaſſe naſchen und ſo den Pilz weit verbreiten, indem ſie die Sporen verſchleppen. Auch Clathrus lockt die Aasfliegen an, und zwar durch einen abſcheulichen, etwa an verdorbenen Leim erinnernden Geruch.



Colus Garciae. Braſilien.

In den eigentlichen Tropen, beſonders in Südamerika, gibt es noch eine Anzahl dem Gitterpilz nahe verwandter Pilzformen. Da wäre zunächſt die Erdlaterne (Laternea columnata) zu nennen. Dieſer Pilz ſtellt ein laternenförmiges Gebilde dar, das aus zwei bis fünf aufſtrebenden, am Scheitel verbundenen Äſten beſteht. Die Farbe dieſer Äſte iſt prächtig purpurrot, an der Baſis langſam in zartes Roſa übergehend. Unſere Abbildung zeigt einen ganz entwickelten Fruchtkörper und ein faſt reifes Ei, aus dem ſich in nicht allzu langer Zeit die rote Laterne erheben wird. Wie bei dem ſüdeuropäiſchen Gitterpilz befinden ſich auch hier die Sporen als ſchmierige Maſſe an der Innenſeite der Äſte. Sehr ſonderbar iſt der Geruch dieſes ſchönen Pilzes. Nähert man ſich dem Fruchtkörper, ſo glaubt man einen anfangs gar nicht ſo unangenehmen, ſäuerlichen Geruch nach Fruchtſaft wahrzunehmen, bald aber miſcht ſich eine ekelhafte Empfindung bei, die ſich immer mehr ſteigert, bis der Geruch ſchließlich betäubend wirkt. Ganz ähnlich iſt es ja auch bei vielen Aroideen, jenen Kallagewächſen, von denen eine Art, das Sauromatum oder ſchwarze Kalla, viel in Zimmern als Kurioſität gezogen wird, da ſich aus der trocken daliegenden Knolle im Februar eine große, dunkelpurpurne Blüte erhebt, die ebenfalls durch ihren intenſiven Geruch und durch die Farbe Aasfliegen anlockt. Auch bei dieſer Pflanze kann



Laternea columnata. Tropiſches Amerika.

man die Beobachtung machen, daß der Geruch anfangs gar nicht ſo unangenehm iſt, bald aber in einen betäubend ſtarken Aasgeſtank übergeht. Während bei der Laternea der Fruchtkörper ungeſtielt in der Hülle des aufgeplatzten Eies ſitzt, findet ſich bei einem anderen, ebenfalls in Braſilien heimiſchen Bauchpilz, dem Colus Garciae, eine ähnliche Laternenform, die ſich aber auf einem kräftigen Stiel erhebt und in ihrer blendend weißen Färbung im Dunkeln weithin ſichtbar iſt, falls ſie nicht in dem Gewirr tropiſcher Vegetation, wie dies allerdings meiſt der Fall iſt, zu ſehr verſteckt iſt. Dieſe blendend weiße Färbung dient zweifellos auch zur Anlockung von Inſekten; man findet dieſe Färbung ja beſonders häufig in den Tropen bei Blüten, die zur Beſtäubung durch Nachtſchmetterlinge eingerichtet ſind. Unſer Bild des Colus Garciae zeigt ein noch nicht ganz reifes Ei ſowie einen völlig entwickelten Fruchtkörper. Um aber eine richtige Vorſtellung von dem ſchön geſtalteten Pilze zu erhalten, muß man ſich zu der prächtigen, rein weißen Färbung einen abſcheulichen Geruch nach faulenden Seetieren denken. Die Sporenmaſſe, die den Gasgeruch ausſtrömt, ſitzt auch hier wieder auf der Innenſeite der drei bis vier nur an der äußerſten Spitze miteinander verbundenen Äſte.

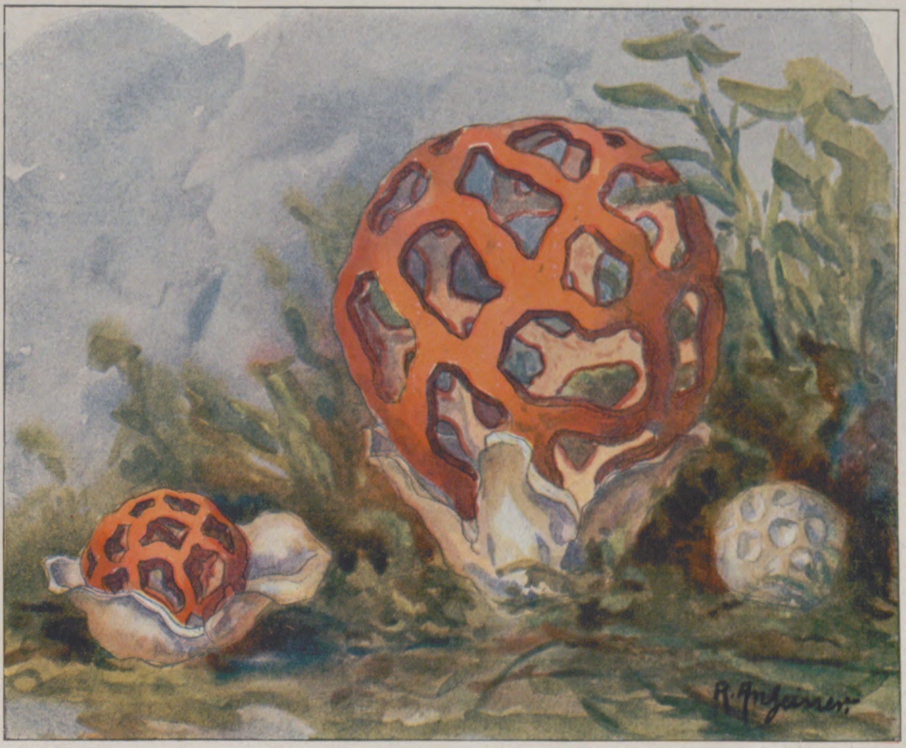
Alle dieſe beſprochenen Pilze entwickeln ihre Fruchtkörper gegen Abend, wo ſie ſich dem verſpäteten Wanderer durch ihren übeln Geruch bemerkbar machen, ohne daß man in dem dichten Gewirr der tropiſchen Pflanzenwelt des Erregers anſichtig wird. Sehr oft kommt es vor, daß man lange ſuchen muß, ehe man den Pilz findet; manchmal entdeckt man ihn überhaupt gar nicht, indem der Geruch bald aus dieſer, bald aus jener Richtung zu kommen ſcheint. So iſt es auch bei der prächtigſten und ſonderbarſten aller Pilzformen, der bei der braſilianiſchen Jugend ſo beliebten Schleierdame (Dictyophora phalloidea). Sie iſt ſo recht die „Königin der Nacht“ im Pilzreiche, nur daß ſie leider abſcheulich ſtinkt und nicht wie jene Kaktee einen ſüßen Duft ausſtrömt. Die Geſtalt dieſes Pilzes, den wir in unſerer Abbildung in voller Entwicklung darſtellen, iſt außerordentlich ſonderbar und verdient nicht mit Unrecht den Namen Schleierdame. Auf einem mäßig dicken, etwa 15 cm hohen Stiele ſitzt ein glockenförmiges, netzig geadertes Hütchen von ſchmutzig-grüner Färbung. Unterhalb dieſes Hutes wächſt in feinen Rippen ein ſchneeweißes, zartes Netzgewebe an, das ſich weit um den Stiel gleich einem Reifrock glockenförmig ausbreitet. Von äußerſt zartem Bau, erinnert es ganz und gar an duftiges Schleiergewebe und verleiht dem ſonſt unſerm Phallus gar nicht unähnlichen Pilz ein geradezu abenteuerliches Ausſehen. Dieſe Form ſteht im Pilzreich einzig da, es gibt keinen Pilz, der ein ähnliches Netzwerk beſäße, und die biologiſche Bedeutung dieſes ſonderbaren Gebildes dürfte wohl nicht ſo leicht zu ergründen ſein. Gewiß dient es auch dazu, den Pilz für die Inſekten auffälliger zu machen; aber ob das die ganze Bedeutung dieſes komplizierten Apparates iſt, dürfte doch zum mindeſten ſtark bezweifelt werden.

Sehr intereſſant iſt das raſche Wachstum des Pilzes. Alfred Möller, der, wie ſchon erwähnt, in Braſilien die Phalloideen genau ſtudierte, hat die bemerkenswerte Beobachtung gemacht, daß ſich der ganze komplizierte Fruchtkörper innerhalb weniger Stunden aus dem Ei entwickelt, ja, daß man während des Höhepunktes der Wachstumsgeſchwindigkeit mit bloßem Auge das langſame Vorwärtsrücken der Spitze beobachten kann. Dieſen Pilz „hört“ man ſogar wachſen. So berichtet Möller, daß er in dem vollkommen ruhigen Laboratorium, in dem er einige Eier der Dictyophora während ihrer Entwicklung zum fertigen Fruchtkörper beobachtete, ein feines Kniſtern vernahm, etwa ſo, wie wenn Seifenſchaum zuſammenſinkt. Auch der Geruch des Pilzes entſteht ganz plötzlich. Die Sporenmaſſe (Gleba), von der ja der Geruch ausgeht, befindet ſich hier geradeſo wie bei unſerem einheimiſchen Phallus auf der Oberfläche des Hutes. Dieſer iſt anfangs ganz trocken und vollſtändig geruchlos. In dem Augenblick aber, wo der Pilz ausgewachſen iſt, nimmt plötzlich die Gleba ein feuchtſchleimiges Ausſehen an, und der unerträglichſte Aasgeſtank iſt da. Der Geruch iſt ſo furchtbar, daß man in einem Zimmer, in dem ſich eine Dictyophora befindet, ohnmächtig wird. Im Freien glaubt man, das Aas eines großen Tieres zu riechen, ſo ſtark und weit verbreitet ſich der Geruch eines einzigen Exemplars.

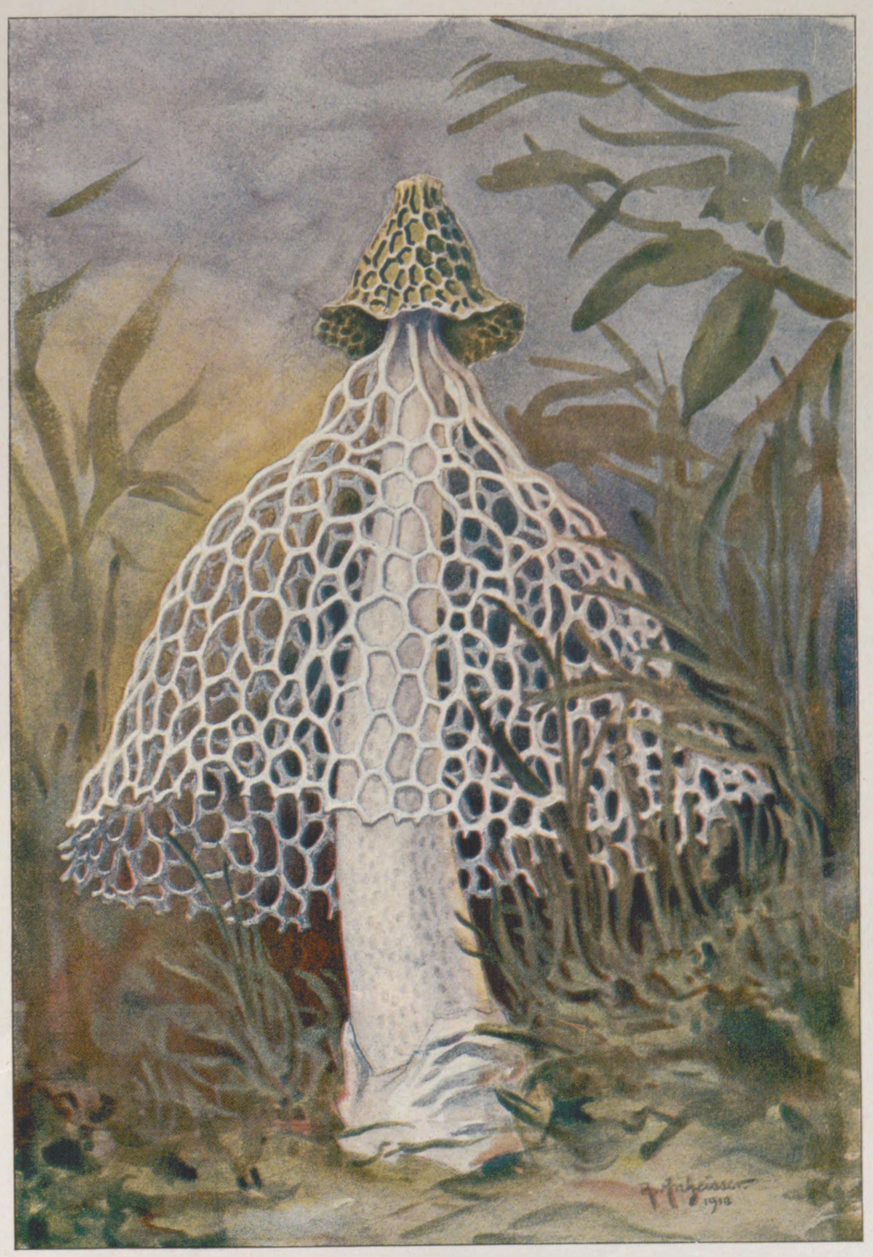
Nur in den Nachmittagſtunden entfaltet ſich die Dictyophora; mit dem plötzlichen Einbruch der Tropennacht gegen ſechs Uhr iſt der Fruchtkörper fertig ausgewachſen. Raſch beginnt die Reifung der Sporenmaſſe; Inſekten kommen in großer Menge und verbreiten ſie. Aber ſchon in den ſpäteren Nachtſtunden welkt das anfangs ganz ſtraffe Netz, und die erſten Sonnenſtrahlen treffen ein in ſich zuſammengeſunkenes, ſchleimiges Häufchen Pilzmaſſe, das allein von der herrlichen Form übriggeblieben iſt.

Während die bisher beſprochenen Pilze durch Form oder Farbenpracht bemerkenswert ſind, wollen wir zum Schluß noch einen Vertreter der höheren Pilze betrachten, deſſen Lebensweiſe das größte Intereſſe wachrufen dürfte. Es iſt ein typiſcher Paraſit, der wie die Bakterien und andere Mikroorganismen lebende Weſen befällt und tötet. Die meiſten größeren Pilze ſind nämlich Saprophyten, d. h. ſolche Pflanzen, die von toten, nicht von noch lebenden Organismen leben, und zwar meiſt von verweſenden Pflanzenteilen, viel ſeltener von tieriſchen Reſten. Der Pilz, von dem wir ſprechen wollen, iſt ein Vertreter der Gattung Cordyceps, deren Angehörige faſt ausnahmslos in lebenden Tieren, beſonders Inſekten, ſchmarotzen und dieſe langſam töten. Einige Arten wachſen auch in anderen Pilzen, ſo Cordyceps ophioglossioides und Cordyceps capitata auf den Fruchtkörpern der Hirſchtrüffeln (Elaphomyces). Betrachten wir unſeren Cordyceps Taylori, der in Auſtralien auf Raupen lebt, etwas genauer. Die ganze Oberſeite des geweihförmigen Fruchtkörpers erzeugt in Unmaſſe die Sporen. Gelangt eine ſolche unendlich kleine Spore auf eine ihr zuſagende Raupe, ſo bohrt ſie in den Körper des Tieres einen feinen Schlauch. Dort verzweigt ſich dieſer raſch und durchwächſt das ganze Leibesinnere, dieſes ſchließlich in ein einziges Pilzmyzelium verwandelnd, indem alle Organe ausgeſaugt und zerſtört werden. Kriecht nun das todmüde Tier zur Verpuppung in die Erde, ſo ſtirbt es bald, und am Kopfende bricht ſtatt des bunten Schmetterlings der Fruchtkörper des Pilzes hervor, der mit ſeinen geweihförmigen Äſten über den Erdboden hervorwächſt.

Manche Cordycepsarten werden als Heilmittel benutzt, ſo beſonders Cordyceps sinensis, der in China auf Raupen lebt. Die Chineſen ſchätzen ihn unter dem Namen Hia Tſao Tong Tſchong ſehr hoch. Da der Pilz aber wegen ſeiner Seltenheit koſtbar iſt, wird er nur bei der kaiſerlichen Familie in Anwendung gebracht. Die Raupen, aus deren Kopfende der keulenförmige Pilz hervorwächſt, werden in Bündeln zuſammengeſchnürt und getrocknet.

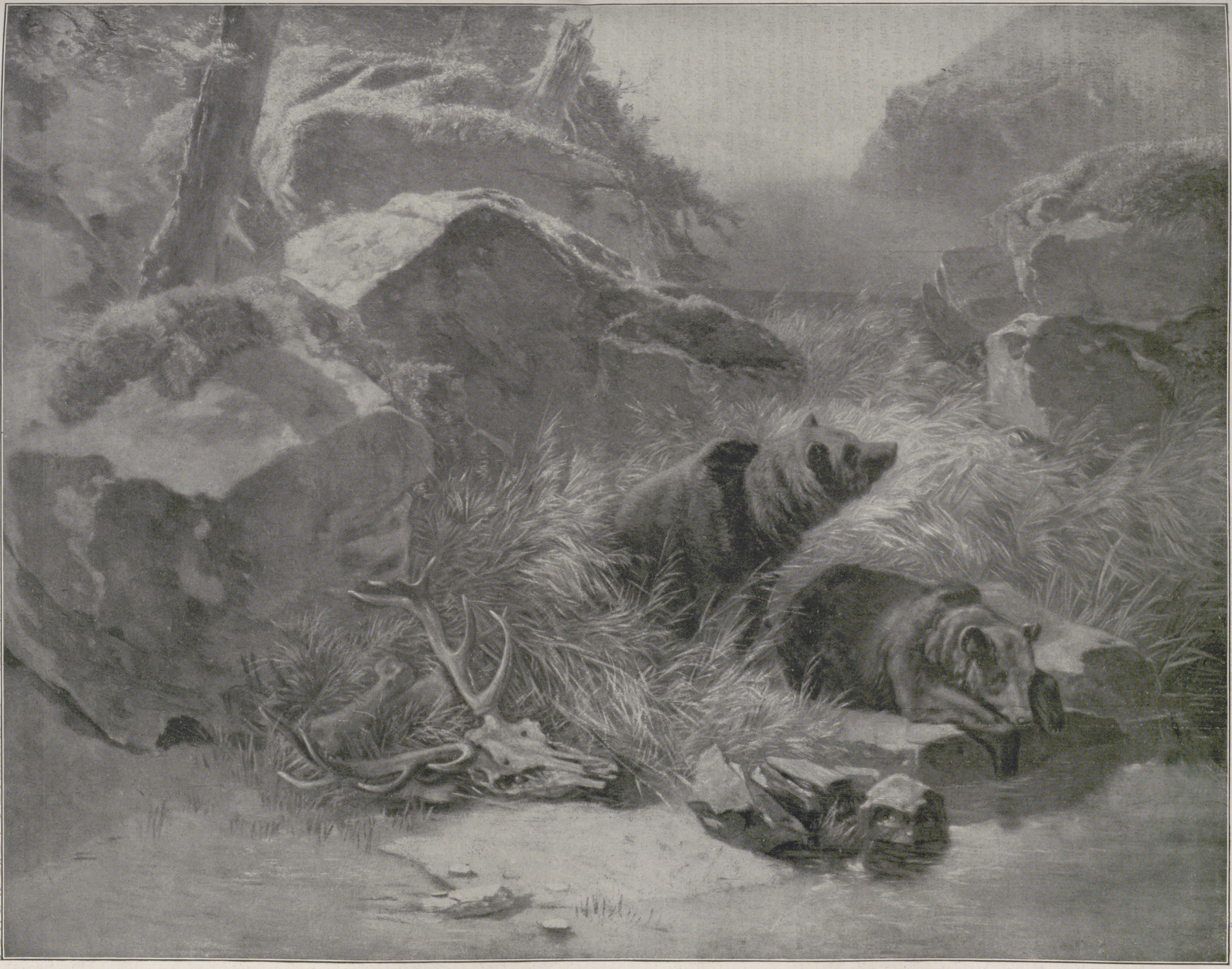


Clathrus cancellatus. Südeuropa.



Dictyophora phalloidea (Schleierdame). Ein tropiſcher Pilz, deſſen Fruchtbarkeit nur eine Nacht dauert.

Intereſſante Pilze.



Bärenlager in einer Waldſchlucht. Nach einem Gemälde von Anton Schrödl.

Meine Reiſe nach Abeſſiniſch-Hauſſa, der ſagenhaften Urheimat des Mokkakaffees.

Von **G. K. Rein.**

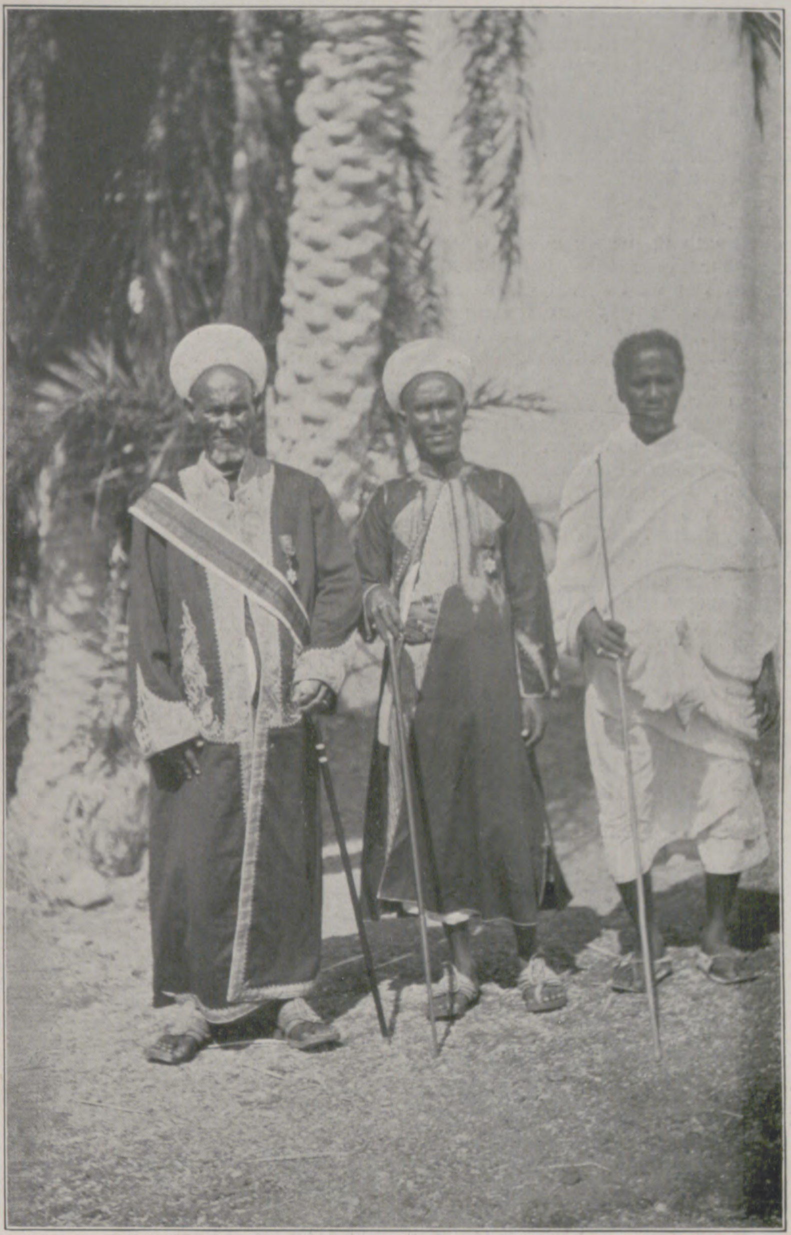
In der arabiſchen Kaffeeſtadt Mokka erhält ſich noch jetzt eine Sage, nach der das Heimatland des ſogenannten Mokkakaffees in Hauſſa ſei. Die Araber wiſſen nichts Näheres darüber anzugeben, erzählen aber, daß die Provinz Hauſſa nach alten Sagen früher der Garten geweſen ſei, von wo aus die ganze Welt mit Kaffee, Bananen, Datteln, Wohlgerüchen uſw. verſehen wurde.

In dieſes ſagenhafte Land führte mich eine Reiſe, die ich zu Anfang dieſes Jahres im Auftrage eines franzöſiſchen Konſortiums unternahm. Es handelte ſich darum, das in der Hauſſaprovinz gelegene Hauaſch-Delta auf ſeine Fruchtbarkeit und auf ſeine Eignung für die Anlage von Pflanzungen, beſonders von Kaffee und Baumwolle, zu unterſuchen.

Ich verließ Berlin Anfang Dezember 1909 und traf Ende dieſes Monats mit meinen Begleitern in Aden ein. An einem ſchwülen Spätnachmittag verließen wir auf einem kleinen indiſchen Dampfer dieſen Hafen, um nach der Hauptſtadt des franzöſiſchen Somalilandes, Djibuti, überzuſetzen. Am nächſten Tage wurde ich dort von dem Gouverneur, Herrn Pascal, auf das freundlichſte empfangen und mit weiteren Ratſchlägen für meine Reiſe verſehen. Nachdem ich meine Expedition hier zuſammengeſtellt hatte, brachte uns der kleine Dampfer „Binger“ der franzöſiſchen Geſellſchaft Société de l'Afrique Orientale nach Tadjura, der Hauptſtadt der Dankali-Somalis und Regierungsſitz ihres Sultans.

Der Empfang in Tadjura durch den Sultan ſelbſt war äußerſt liebenswürdig, wenn auch ſeine Untertanen ſich ſcheu zurückhielten und uns bei jedem Schritt zeigten, daß wir nicht gerade willkommen waren. Die erſte Feindſchaft bezeigten uns unzählige Kinder, die ſpeziell uns Europäer auf Schritt und Tritt aus dem Hinterhalt mit Steinen bewarfen. Der Sultan ſelbſt iſt ein würdiger alter Herr, aus deſſen Augen echt orientaliſche Verſchlagenheit hervorblitzt, während ſeine Würdenträger auf mich nicht gerade einen bezaubernd intelligenten Eindruck machten. Er präſentierte ſich ebenſo wie ſeine Leute in einem langen Kaftan mit dem Turban und mit Schuhen bekleidet, einen hohen Stock mit einem Meſſingknopf als Würdeabzeichen in der Hand. Er hatte ſich mit zwei Orden geſchmückt, die ihm von der franzöſiſchen Regierung verliehen worden waren; merkwürdigerweiſe war der eine die Medaille für landwirtſchaftliche Leiſtungen und der andere das für ihn extra geſchaffene Großkreuz des Ordens von Tadjura. Er lud uns alle in ſeinen Palaſt — auf deutſch geſagt, Stroh- und Holzhütten — zu einer Unterredung ein und traktierte uns mit Kaffee, wogegen wir ihm Tabak und Zigaretten anboten. Leider war nur eine alte Taſſe vorhanden, die für uns alle reichen mußte.

Djibutiträger.



Der Sultan von Tadjura.

Tadjura ſelbſt iſt ein Ort von etwa dreitauſend Einwohnern, mit zwei oder drei weißen Stein- und Kalkbauten und zwei Moſcheen, während ſämtliche anderen Gebäude Hütten ſind, deren Gerippe aus einem Holzgeflecht beſteht, deren Wände von innen mit Stroh verdichtet ſind. Die Häuſer ſind meiſtenteils rechteckig gebaut, mit einer verhältnismäßig hohen Tür und oben der Länge nach halbkreisförmig abgedeckt.

An jede Hütte iſt ein Hof mit ziemlich hohem, dichtem Zaun angebaut, in dem das Vieh gehalten wird und die häuslichen Arbeiten verrichtet werden. Die Hauptinduſtrie von Tadjura iſt die Strohflechterei, die allerdings hier, im Vergleich mit anderen afrikaniſchen Verhältniſſen, ſowohl was Farben wie Kunſtfertigkeit anlangt, außerordentlich hoch entwickelt iſt. Man findet die reizendſten Artikel, wie Flaſchenbezüge, Teller, Körbe, Unterſätze uſw., ausgeführt, die ſehr oft noch mit bunten Perlmuſtern und anhängenden kleinen Muſcheln verziert ſind. Eine weitere Induſtrie iſt die Waffenſchmiederei, die allerdings nur in der Herſtellung von Speeren und einer Art gekrümmtem Dolchmeſſer, das am Ring um die Hüften getragen wird, beſteht. Das Dolchmeſſer wird als Stich- und Schlagwaffe benutzt.

Nachdem ſich der Sultan eingehend über meine Abſicht und mein Reiſeziel orientiert hatte, verließ ich am 2. Januar mit der Karawane, die aus fünfundzwanzig Laſtkamelen, fünf Reitkamelen und neun Maultieren beſtand, von dem Sultan und ſeinen Großen geleitet, Tadjura. Meine Begleiter waren zwei Europäer — Dr. Leſſel, jetzt Dozent an der Kolonialſchule Witzenhauſen, und Herr Hintz, ein deutſcher Pflanzer aus Ägypten, der Baumwollkulturverſuche im Hauaſch-Delta ausführen ſollte — zwölf ſudaneſiſche Soldaten, fünfundzwanzig Araber als Diener, Köche und Hilfsarbeiter ſowie ungefähr zwanzig Tadjura-Somalis, die mir der Sultan als Führer und Kameltreiber zugeteilt hatte.

Am erſten Tage gelangten wir, immer die Küſte entlang marſchierend, nach Sagallo, einem am Meere gelegenen Lagerplatze. Hier und ebenſo in Tadjura fanden wir noch verhältnismäßig viele Dattelpalmen, etwas Eingeborenen-Ackerbau mit Durra, Mais, Hirſe und ſüßen Kartoffeln. In Sagallo befindet ſich ein verfallenes Fort, das von einem unternehmenden Ruſſen angelegt iſt, der den aus dem Innern kommenden Sklavenkarawanen bis vor kurzer Zeit ihre Sklaven abnahm, um ſie ſelbſt zu verkaufen oder ſich Löſegeld zahlen zu laſſen. Die Franzoſen hoben dieſes Fort auf, nachdem ſie zwei Kriegsſchiffe zur Beſchießung geſandt hatten.

Von Sagallo aus wandten wir uns weſtwärts, und jetzt begann eine mehrtägige, äußerſt ſtrapaziöſe Reiſe durch die Steinwüſten des franzöſiſchen Somalilandes. Wir zogen durch Mimoſengeſtrüpp zunächſt noch das Meer entlang, bis wir endlich am zweiten Tage nach Überſchreiten verſchiedener Hügelketten, die ſich bis zu 800 m erheben, nach der Waſſerſtelle Derchelle gelangten. Von jetzt an ſtieg der Weg faſt andauernd und führte über ſteiniges Geröll durch eine beinahe baumloſe Lavagegend und durch verſchiedene Kraterlöcher über Uadeliſſan nach Dafari, wo wir in der glühenden Mittagshitze des vierten Tages ankamen. Nach Ausſage der Eingeborenen ſollte hier ein Waſſerloch vorhanden ſein, indes konnten wir erſt nach zweiſtündigem Aufgraben des alten Waſſerloches

Beratung der Hauſſas bei unſerer Ankunft.

Eine Reiſe nach Abeſſiniſch-Hauſſa.

den Durſt der Menſchen und Tiere löſchen. Vor uns ſahen wir ſchon jetzt den mächtigen, in der Sonne weiß erglänzenden Aſſal-Salzſee, den wir in einigen Stunden zu erreichen hofften. Die Temperatur war unterdeſſen von der ziemlich erträglichen Meerestemperatur an der Küſte auf 121 Grad Fahrenheit geſtiegen. Dieſe Gegend, die die Ufer des Aſſal-Salzſees bildet, war vollſtändig dazu angetan, mir und meinen Begleitern das Bild der Hölle hervorzurufen. Sengende Sonnenſtrahlen, ungemein ſchwieriger Marſch, troſtloſe Gegenden, in denen vielfach ſchwarze Lava erſtarrt und in großen Blöcken und ſpitzen Nadeln zu ſehen war, ohne Tierwelt und ohne irgendwelchen Pflanzenwuchs, machten den troſtloſeſten Eindruck. Die ganze Gegend ſah aus, als wäre hier vor kurzem ein großer Vulkan ausgebrochen, der das ganze Erdreich umgedreht hätte, und als ob die Lavamaſſen im Moment des Herausquellens aus der Erde plötzlich erſtarrt wären. Ich habe noch nie in meinem Leben eine derartige Gegend geſehen, obgleich auch in den früher von mir bereiſten Ländern vieles Öde und Troſtloſe vorhanden war.

Der Aſſal-Salzſee (franzöſiſch Somaliland).

Um zu dem Aſſal-Salzſee, nach dem die Lavawände ſteil abfallen, hinunterzugelangen, brauchten wir jetzt nicht weniger als zwei Tage, zur Zurücklegung einer Luftlinie von ungefähr 7 bis 8 km in angeſtrengten Märſchen. Es ging bergauf, bergab, immer wieder über Lava, durch Krater und unwegſames Terrain. In dieſen zwei Tagen fanden wir nur ein einziges Waſſerloch, Halecſilan genannt, aus dem wir etwas trübes Waſſer ſchöpfen konnten. Meine Tiere und Leute waren dem Verſchmachten nahe. Entgegenkommende Karawanen berichteten uns, daß wir auf der anderen Seite des Sees gutes Waſſer finden würden. Wir beeilten uns daher, nach dieſem Platze zu kommen. Aber der Abſtieg nach dem See war derart ſchwierig, daß der größte Teil der Karawane einfach liegen blieb und die Nacht unterwegs zubringen mußte, während ich mit einigen meiner Begleiter nach dem Waſſerloch Gungunta vorauseilte. Ich bemerke hierzu, daß man ſich unter den Namen keine Ortſchaften, ſondern lediglich öfters benutzte Lagerplätze vorſtellen darf, wo immer mehr oder weniger Waſſer zu finden iſt.

Sandhoſe über Dioita.

Den Salzſee mit ſeinem weißen, feuchten, kriſtalliſierten Salz hatten wir ſtändig vor uns und glaubten des öfteren, in wenigen Minuten dort zu ſein. Immer wieder aber ſchoben ſich Felswände vor, die wir umgehen mußten. Als wir dann endlich ankamen, empfing uns eine derartig drückend heiße Luft — der See liegt nach unſeren Meſſungen 174 m unter dem Meeresſpiegel — daß wir im Gewaltmarſch über den See hinwegzukommen verſuchten. Bei jedem Schritt ſanken wir aber in feuchtes Salz ein, und als wir den 5 km langen Marſch über den See zurückgelegt hatten, waren wir vollſtändig erſchöpft und konnten uns nur noch durch die Hoffnung, bald Süßwaſſer zu finden, aufrechterhalten. Leider mußten wir aber vom Ende des Sees noch anderthalb Stunden marſchieren, ehe wir an den Süßwaſſer führenden Zufluß des Sees gelangten. In der Regel marſchierten wir Europäer der Jagd wegen voraus und ließen die Karawane nachkommen. So blieben wir auch hier in Gulahaffa einen Tag, um uns zu erholen und die Karawane zu erwarten. Lebensmittel ſind in dieſen Gegenden kaum aufzutreiben; etwas Ziegenmilch, die wir bei den eingeborenen Dankalis, die uns nicht beſonders freundlich anſahen, erhalten konnten, mußten wir mit viel Geld bezahlen. Unſere Eingeborenen löſchten ihren Durſt durch Nagen an den Früchten der Dum- und Dolippalmen.

Der Aſſal-Salzſee ſteht unterirdiſch in ſehr eigentümlicher Verbindung mit der Bucht von Tadjura, er ändert ſein Waſſerniveau mit der Ebbe und Flut genau wie das Meer. Seine Waſſeroberfläche hat eine Ausdehnung von rund 40 qkm. Das Waſſer iſt in ſehr hohem Grade ſalzhaltig, es verdunſtet während der Ebbe, jedesmal eine ſtarke Salzſchicht zurücklaſſend. Infolgedeſſen haben ſich mit der Zeit auf einer Seite des Sees Salzablagerungen in einer Ausdehnung von etwa 55 qkm mit einer Mächtigkeit bis zu 9 m Tiefe gebildet. Das Salz iſt in ſchöner, weißer Kriſtallform, es braucht nur herausgeſchaufelt zu werden und wird ſchon heute von den Eingeborenen in großen Mengen nach den Häfen des Roten Meeres exportiert und nach Abeſſinien importiert. Der Import nach Abeſſinien iſt ſehr bedeutend und rentiert ſich vorzüglich, weil Salz in Abeſſinien ſehr teuer iſt. In den Hafenorten wird das Salz mit weniger Gewinn verkauft, dafür werden aber ſehr große Quantitäten abgeſetzt.

Auf dem See ſelbſt waren Abeſſinier und Dankalis eifrig beſchäftigt, das Salz abzukratzen und es, in langen, zuckerhutförmigen Strohgeflechten verpackt, auf Kamele zu laden. Auf unſerm ſpäteren Wege und auf der Straße nach Deſſie, der Hauptſtadt des Ras Mikael, begegneten wir andauernd großen Salzkarawanen.

Erſt am ſpäten Nachmittag des ſechſten Tages ſtieß meine Karawane wieder zu uns. Ich konnte ſie deshalb nicht bewegen weiterzugehen, da Menſch und Tier ſich erſt erholen und an dem hier fließenden Waſſer den Durſt ſtillen mußten. Am nächſten Tage brachen wir früh auf und zogen durch eine wilde Talſchlucht, in der andauernd ein waſſerreicher Bach floß, auch Dum- und Dolippalmen und kleine Grasinſeln über einem außerordentlich felſigen Bachgrund wuchſen, weiter nach Aluli, einem kleinen Waſſertümpel, an dem wir ſehr viele von der Weide kommende Kamele, Schafe und Ziegen vorfanden. Auch an dieſem Tage war ich wieder vorausgegangen und wartete vergeblich auf meine Karawane, die unterwegs übernachtet hatte, da auf dem unwegſamen Bachgrund die Tiere teilweiſe geſtrauchelt waren und ein Teil des Gepäckes in den Bach gefallen war.

Schon vorher hatten wir nach Aluli zuſtrömende, ſehr große Horden Eingeborener, Männer, Weiber und Kinder, bemerkt, doch war uns dies zunächſt nicht aufgefallen. Mein Dankalidiener ſchien allerdings etwas unruhig, er hielt ſich in der Nacht merkwürdig nahe und wachſam in der Nähe meiner Schlafſtelle auf, während er gewöhnlich nachts ſehr feſt ſchlief. Er erzählte mir auch in ſchlechtem Franzöſiſch irgend etwas, was ich nicht verſtand. Als am nächſten Tage unſere Karawane angekommen war und ſich etwas ausgeruht hatte, ſtürzte plötzlich ein altes Weib mit dem Rufe „Iſa, Iſa!“ in voller Flucht an uns heran. Jetzt wurde uns klar, daß ſich ſämtliche Hirten und ihre Familien mit den nach Tauſenden zählenden Herden auf der Flucht vor ihren Erbfeinden, den Iſas, befanden.

Daher beſchloſſen wir, nicht länger zu raſten, denn es würde uns kein Vergnügen gemacht haben, mit dieſen Wilden jener Gegend zuſammengeſtoßen zu ſein. Wir

Landſchaft am Hauaſch bei Dioita.

Eine Reiſe nach Abeſſiniſch-Hauſſa.

brachen daher ſchleunigſt wieder auf und fanden unmittelbar nach unſerm Abmarſch die letzten der Fliehenden; auch ſah man die Straße mit Tieren und hauptſächlich jungen Lämmern und Ziegen, die in der Eile getötet worden waren, beſät. Bald nachher trafen wir auch einige Verwundete, die uns erzählten, daß in der letzten Nacht ein Überfall durch die Iſas ſtattgefunden hätte, bei dem die Dankalis ſieben Tote und einige Verwundete verloren hätten. Auf die Hauptmaſſe der Iſas ſtießen wir glücklicherweiſe nicht, dagegen ſahen wir einige Parlamentäre, die anſcheinend mit den Dankalis verhandelten.

Durch eine waſſerarme, mit wenigen Sträuchern bewachſene Gegend kamen wir am ſpäten Nachmittag nach verſchiedenen Waſſerlöchern, Gargadé genannt. Hier trafen wir einen alten Mann an, der ſich bei dem Überfall verkrochen hatte, und ein junges, geiſteskrankes Weib, die uns von der Bluttat der Iſas erzählten. Alte Leute und Geiſteskranke werden als heilig von den Iſas verſchont.

Da wir dieſen Lagerplatz nicht für ſicher genug hielten, zogen wir noch in der Nacht weiter, bis wir aus der Ebene wieder in einen runden, engen Bergkeſſel gelangten, wo wir unſere Lager aufſchlugen. Die Nacht verlief ruhig, obgleich die ausgeſtellten Poſten verſchiedentlich anriefen. Auf unſerm Weitermarſch am nächſten Tage durchzogen wir wieder Plätze, in denen ſich Dankalis mit ihren großen Herden verborgen hatten.

Nach Überſchreiten eines Hochplateaus kamen wir dann in ein breites, ſandiges Tal, wo wir zum erſtenmal einige Antilopen und größere Vögel, beſonders Trappen, bemerkten. Der Baumwuchs war hier etwas ſtärker, er verdichtete ſich am äußerſten Ende gegen eine Felswand immer mehr. Als wir die Felswand erreichten, fanden wir einen größeren Teich und bemerkten, daß er durch ganz heiße Quellen geſpeiſt wurde. Der Weg in der ſandigen Ebene — wahrſcheinlich ein in der Regenzeit gefülltes, ſehr breites Flußbett — war uns zur Qual geworden. Wir ſchätzten den in der glühenden Sonnenhitze zurückzulegenden Weg auf höchſtens anderthalb bis zwei Stunden, während die Karawane, als ſie endlich ans Ziel gelangte, acht Stunden ohne einen Tropfen Waſſer marſchiert war. Erſt kurz vor unſerm Lagerplatz bemerkten wir, daß wir durch viele Luftſpiegelungen (Fata Morgana) getäuſcht worden waren. Am nächſten Tage mußten wir wieder ſteigen und übernachteten noch einmal auf einem Gebirgskamm. Den folgenden Morgen ſahen wir endlich große Flächen grünen Waldes und grüner Wieſen mit großen Seen vor uns liegen und gelangten nach einigen Stunden Marſches auf die höchſte Spitze unſeres erſten Reiſezieles, des Hauaſch-Deltas in der abeſſiniſchen Hauſſaprovinz, auf den Gipfel des Ghifoberges, der ſich über 553 m über dem Meeresſpiegel erhebt.

Gräberplatz bei Dioita.

Dioita, die Hauptſtadt der Hauſſa-Somalis.

Dankaliweib.

Vom Ghifoberg ſahen wir zum erſtenmal das ganze Hauaſch-Delta vor uns liegen. Wir waren erſtaunt, nach der Öde und Troſtloſigkeit der bisher durchzogenen Gegenden eine ſehr fruchtbare grüne Fläche vor uns zu ſehen, von vielen Flüſſen und Bächen durchzogen und mit Süßwaſſerſeen geradezu überſät, auf der wir durch das Fernglas große Rinder-, Ziegen- und Schafherden weiden ſahen, auch viele Anſiedlungen der Eingeborenen bemerkten. Das ganze Hauaſch-Delta liegt in einem Keſſel, der bis auf einige höhere Punkte vollſtändig eben, aber von verhältnismäßig hohen Gebirgszügen umgeben iſt. Seine Fruchtbarkeit verdankt dieſes Land dem Hauaſchſtrom, dem zweitgrößten Fluſſe Abeſſiniens, der im innerſten Herzen Äthiopiens, 2500 m über dem Meeresſpiegel, entſpringt, aber nie bis zur Meeresküſte gelangt, ſondern ſich in den Sümpfen des Hauaſch-Deltas plötzlich verliert. Das Waſſer des Stromes iſt, da es außerordentlich ſchlammhaltig iſt, meiſtenteils von rötlich-brauner Farbe und könnte ebenſo wie das Waſſer des Nils zur Bewäſſerung der umliegenden Felder benutzt werden. Das am Hauaſch-Delta liegende Land iſt meiſt bewaldet, der Boden iſt mit hoch aufgeſchoſſenem Graſe bedeckt, das von Groß- und Kleinvieh beweidet wird. Die Viehzucht ſcheint ſehr lebhaft betrieben zu werden. Dſchungel und Unterholz wimmeln von Wild, beſonders Perlhühnern, die bei jedem Schritt mit lautem Geſchrei auffliegen. Es gibt ganze Wäldchen von Tamarisken, ferner Gummi liefernde Akazien, viele Kautſchukarten und andere Hochwaldbäume, die nach dem Innern des Waldes zu an Größe und Zahl zunehmen. Beſonders intereſſant war für uns das Vorkommen von zwei wild wachſenden Baumwollarten, nämlich Gossypium anomalum und Gossypium hirsutum. Von Großwild ſind alle möglichen Arten vertreten: Antilopen, Gazellen, von Zeit zu Zeit ſogar Elefanten, von Raubwild beſonders Leoparden und ab und zu Löwen. Krokodile, Flußpferde, Warzen- und Wildſchweine ſind in Unzahl vorhanden, ebenſo viele Vogelarten. Der Pflanzenwuchs nimmt hier eine Üppigkeit an, wie wir ſie nach den bisher durchzogenen unfruchtbaren Gegenden nicht für möglich gehalten hätten, es war ſchwer, ſich durch das dichte Gebüſch hindurch Bahn zu brechen.

Vom Fuße des Ghifoberges war noch eine Tagereiſe bis Dioita, wo wir vom Stellvertreter des Sultans begrüßt wurden. Einige Tage ſpäter kamen auch Abgeſandte von dem Ras Mikael, dem Vater Lidj Jeaſſus, des Nachfolgers des Kaiſers Menelik II. von Abeſſinien, zu unſerer Begrüßung. Von Dioita aus unternahmen wir die für unſeren Auftrag notwendigen Touren, wozu wir zehn Tage brauchten. Ich ſtellte feſt, daß von den Eingeborenen Seſam, etwas Baumwolle, etwas Weizen, ſehr viel Hirſe, Durra und Mais gebaut wird. An einigen Stellen waren auch Reiskulturen angelegt.

Am 22. Januar verließen wir Dioita und gelangten über außerordentlich vulkaniſches Terrain und über verſchiedene Vulkane in das Gebiet der italieniſchen Kolonie Eritrea. Auch das auf dem Rückmarſch durchzogene Land machte mehr oder weniger denſelben troſtloſen Eindruck wie das auf der Hinreiſe paſſierte. Die Gebirge waren indes bedeutend höher, der höchſte Berg, der Muſa Alli, war 2064 m über dem Meere. Wir waren erſtaunt, zwei Tagereiſen vor unſerer Ankunft in Aſſab auf eine tadellos ausgeführte, 4 bis 6 m breite chauſſierte Fahrſtraße zu gelangen, die die italieniſche Regierung nach Deſſie weiterzubauen beabſichtigt. Aſſab iſt Sitz eines italieniſchen Reſidenten und Ausgangspunkt der großen Karawanenſtraße nach Deſſie, dem Sitze des Ras Mikael, Königs von Wollo, Hauſſa und Laſta. Der Hafen von Aſſab iſt gut, auch größere Schiffe können hier löſchen. Dieſes Gebiet iſt von Abeſſinien noch auf einige Jahre für eine geringe Summe an Italien verpachtet und hat ſicher eine große Zukunft vor ſich. Hier in Aſſab und in Sagallo ſollten deutſche Intereſſen einſetzen, um in Abeſſinien feſten Fuß zu faſſen.

In Aſſab wurden wir von dem italieniſchen Reſidenten außerordentlich freundlich empfangen, hielten uns aber nicht lange dort auf, ſondern beſtiegen den regelmäßig nach Aden gehenden Dampfer und kamen am 3. Februar 1810 in Aden an, von wo wir am 28. Dezember 1909 nach Djibuti abgefahren waren.

Eine Reiſe nach Abeſſiniſch-Hauſſa.

Konteradmiral Günther v. Kroſigk.

Konteradmiral Erich Gühler, † am 21. Januar.

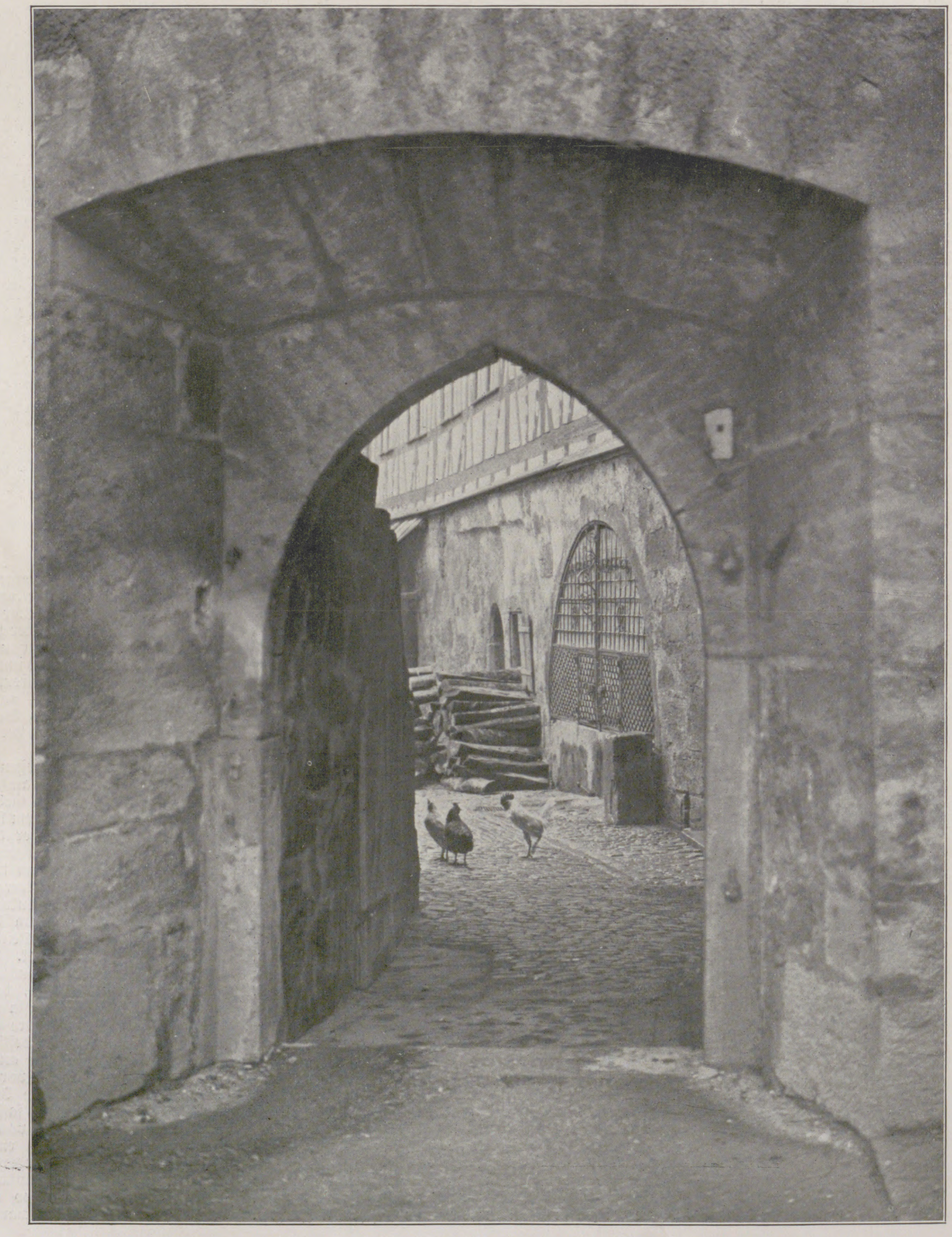
Der Wechſel im Kommando des oſtaſiatiſchen Kreuzergeſchwaders.

Fern von der Heimat, im Krankenhauſe zu Hongkong, iſt am 21. Januar der mit der Führung des Kreuzergeſchwaders beauftragte Konteradmiral Erich Gühler einer tückiſchen Krankheit erlegen. Friſch und geſund war er im vergangenen Frühjahr nach Oſtaſien gegangen, um das verantwortungsvolle Kommando des Kreuzergeſchwaders zu übernehmen. Land und Leute waren ihm während ſeiner früheren Tätigkeit in Japan wohlbekannt geworden. Es warteten ſeiner bei Übernahme des Geſchwaderkommandos manche ſchwierigen Aufgaben, die er zur vollſten Zufriedenheit löſte. Sein Hauptaugenmerk richtete ſich neben der Pflege guter Beziehungen zu Japan und China auf den Schutz der Deutſchen in unſeren Kolonien in der Südſee. Während der erſten Zeit der Führung des Geſchwaders, das unter ihm eine weſentliche Verſtärkung erhielt, empfing er den Beſuch des Regenten von Braunſchweig, Herzogs Johann Albrecht, und von deſſen Gemahlin, die beide ſeine liebenswürdige Gaſtfreundſchaft zu rühmen wußten. Später beſchäftigten Gühler die Vorbereitungen für die oſtaſiatiſche Reiſe des Kronprinzen. Als um die Jahreswende der in China niemals erlöſchende Typhus weiter um ſich griff, wurde auch Gühler auf das Krankenlager geworfen, das er lebend nicht mehr verlaſſen ſollte. Sein Heimgang bedeutet einen ungemein ſchweren Verluſt für die kaiſerliche Marine. Galt er doch als ein hervorragend befähigter Führer und als einer der beſten Kenner der fremden Marinen.

Erich Gühler war als Sohn eines Rechtsanwaltes in Bunzlau im Februar 1859 geboren und trat im April 1876 als Kadett in die Marine ein. Nach dreijähriger Dienſtzeit erfolgte ſeine Beförderung zum Leutnant zur See. Nach Verlauf von weiteren vier Jahren wurde er Oberleutnant zur See, 1890 Kapitänleutnant, 1897 Korvettenkapitän, 1902 Fregattenkapitän, 1903 Kapitän zur See und 1908 Konteradmiral. Seine erſte Ausbildung verdankte er den Schiffen „Niobe“, „Renown“, „Kaiſer“, „Leipzig“, „Kronprinz“ und „Carola“. Schon in jungen Jahren fand der begabte Offizier in der Adjutantur Verwendung. Als Flaggleutnant des (alten) Kreuzergeſchwaders nahm er 1889/90 an Bord der Kreuzerfregatte „Leipzig“ an der Blockade der oſtafrikaniſchen Küſte teil. Nach erfolgter Heimkehr beſuchte er die Marineakademie, wurde wiederum zur Adjutantur kommandiert und befehligte im Anſchluß hieran das im Mittelmeer liegende Stationsſchiff „Loreley“. Nachdem er dann als Admiralſtabsoffizier beim erſten Geſchwader Dienſt getan und dem Reichsmarineamt angehört hatte, ging er im Herbſt 1899 als Marineattaché nach Japan. Nach dreieinhalbjähriger, erfolgreicher Tätigkeit kehrte er in die Heimat zurück, um das Kommando des großen Kreuzers „Prinz Heinrich“ und nachher das des Linienſchiffes „Kaiſer Karl der Große“ zu übernehmen. Später finden wir ihn als Lehrer an der Marineakademie, als Stabschef beim Kommando der Nordſeeſtation und von Oktober 1908 bis Frühjahr 1910 als zweiten Admiral des zweiten Geſchwaders. Hieran ſchloß ſich ſein letztes Kommando in Oſtaſien.

Zum neuen Chef des oſtaſiatiſchen Kreuzergeſchwaders iſt Konteradmiral Günther v. Kroſigk ernannt worden, der jetzt als zweiter Admiral dem erſten Geſchwader (Wilhelmshaven) angehört. Konteradmiral v. Kroſigk iſt wiederholt in bevorzugten Stellungen tätig geweſen. Im Jahre 1877 als Kadett in die Kaiſerliche Marine eingetreten, wurde er 1880 Leutnant zur See, 1885 Oberleutnant zur See, 1892 Kapitänleutnant, 1898 Korvettenkapitän, 1903 Fregattenkapitän, 1904 Kapitän zur See und im April 1909 Konteradmiral. Nachdem er in jungen Jahren die Ausbildungsreiſen zurückgelegt hatte, wurde v. Kroſigk 1897 als erſter Offizier des vorübergehend im Mittelmeer liegenden Panzerſchiffes „Oldenburg“ und im Anſchluß hieran auf kurze Zeit zur Botſchaft in Madrid kommandiert. Nach der Heimkehr trat er im Herbſt 1898 als erſter Adjutant zum Kommando der Oſtſeeſtation. Nach mehrjähriger Tätigkeit daſelbſt übernahm er das Kommando des kleinen Kreuzers „Nymphe“. Etwas ſpäter erfolgte ſeine Berufung in das Marinekabinett, in dem er ſechs Jahre lang als Abteilungsvorſtand tätig war. Er verließ dieſen verantwortungsreichen Poſten, mit dem die Bearbeitung der Offizierperſonalien verbunden war, um das Kommando des dem Prinzen Heinrich als Flottenflaggſchiff dienenden Linienſchiffes „Deutſchland“ zu übernehmen. Nachdem Prinz Heinrich das Flottenkommando abgegeben hatte, trat v. Kroſigk zunächſt zur Verfügung des Chefs der Marineſtation der Oſtſee und kehrte dann wiederum in das Marinekabinett zurück, um vor kurzem ſein jetziges Kommando als zweiter Admiral des erſten Geſchwaders anzutreten.

F. H. M.

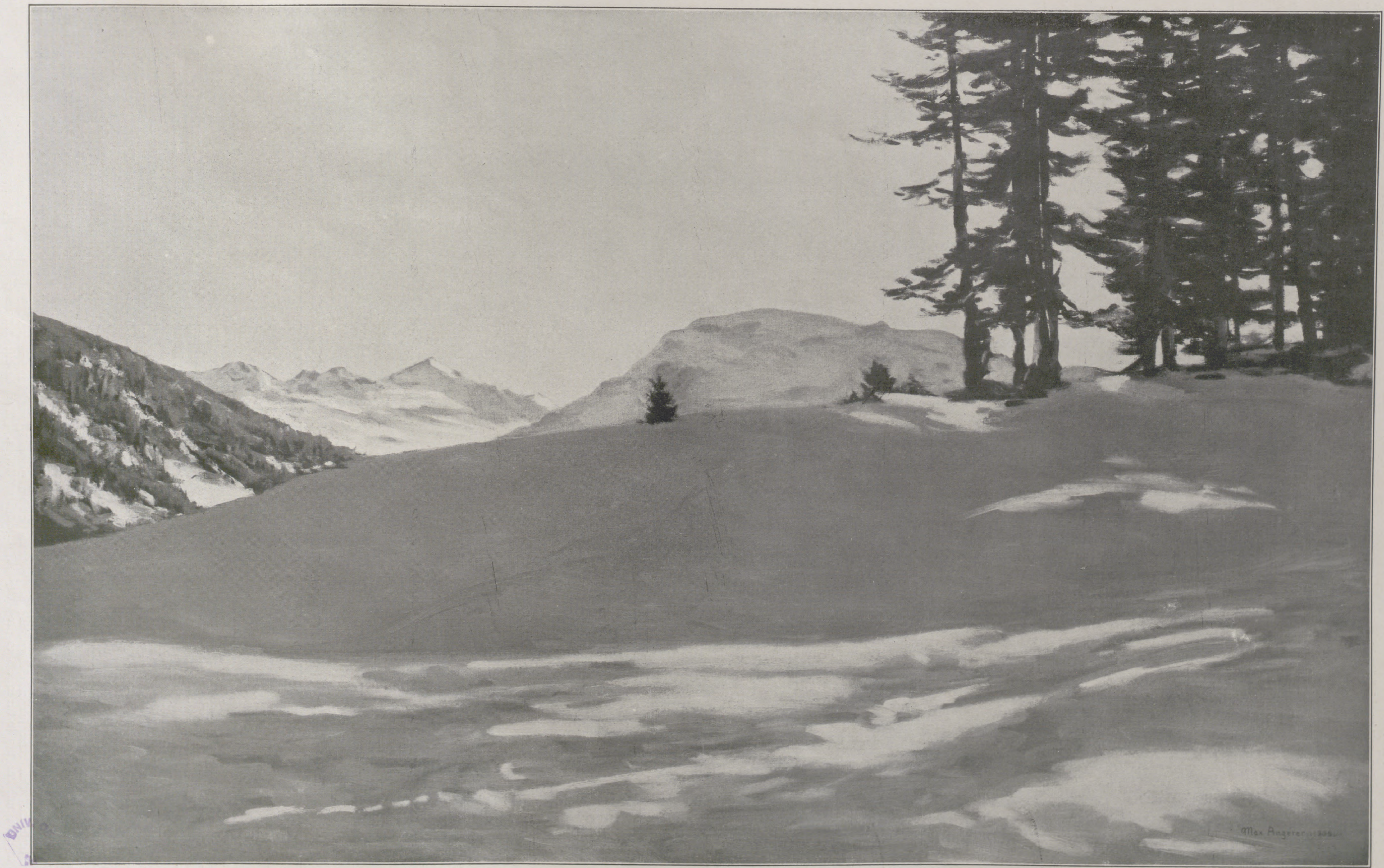


Phot. Alfred Erdmann, München. Aus Rothenburg: Blick durch das Spitalhoftor.

Totenſchau.

Dr. Julius Lanczy, Profeſſor an der Univerſität Budapeſt, iſt in einem Budapeſter Sanatorium am 17. Januar an ſeinem 61. Geburtstage nach wochenlangem Krankenlager verſchieden. Der Verſtorbene wirkte in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Seite des Grafen Melchior Lónyay bei der damaligen Eiſenbahnbank. Im Jahre 1881 wurde er zum Abgeordneten gewählt, 1887 zum Profeſſor an der Univerſität Klauſenburg ernannt und 1891 zum Profeſſor der Geſchichte an die Univerſität Budapeſt berufen, deren Lehrkörper er bis zu ſeinem Tode angehörte. Er war einer der hervorragendſten Gelehrten Ungarns und Verfaſſer wertvoller hiſtoriſcher Werke. Auch als Dante-Forſcher genoß er einen bedeutenden Ruf. In ihm verlieren die Univerſität Budapeſt und die Budapeſter Geſellſchaft einen ihrer markanteſten Vertreter.

Siegfried Samoſch, der Berliner Publiziſt, iſt am 18. Januar im Alter von 65 Jahren in Wilmersdorf bei Berlin geſtorben. Am 1. März 1846 in Breslau als Kaufmannsſohn geboren, ſtudierte er an den Univerſitäten Breslau und Berlin Jurisprudenz und widmete ſich nach Ablegung der Staatsprüfung dem Juſtizdienſt. Danach ging er zur Publiziſtik über und war zuerſt in Paris tätig. Den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg machte er als Auditor mit und trat dann in die Redaktion der „National-Zeitung“ ein, der er mehr als 30 Jahre angehörte. Als Literat behandelte er mit Vorliebe die Literatur und Kultur der romaniſchen Völker.


Max Angerer

Winter. Nach einem Gemälde von Max Angerer.

Der Ruf.

Nach dem Tagebuch einer Dame erzählt von **Fritz Reutter.**

Mizzi iſt ein furchtbar leichtſinniges Ding. Dieſen Eindruck, den ich gewonnen hatte, ehe ſie und ich unter einem Dach lebten, habe ich ſeither noch beſtätigt gefunden. Nach Papas Tod nämlich, vor etwa einem Jahr — meine Mutter war bei meiner Geburt geſtorben — wurde ich von meiner Tante Emma, Mizzis Mutter, in ihr Haus aufgenommen. Und wenn ich nicht ſo leichtſinnig und frivol bin, ſo verdanke ich es der Erziehung, die ich zu Hauſe bei meinem Papa genoſſen, der ein ernſter Seelſorger und überzeugter Proteſtant draußen in der ſchwäbiſchen Diaſpora geweſen. Nur ſchade, daß meiner Couſine dieſer Vorteil nicht auch zugute kam.

Maria — denn der Name Mizzi iſt mir als zu flatterhaft und kokett verhaßt — lebte einzig und allein für das Vergnügen. Keine vierundzwanzig Stunden kann ſie es entbehren. Im Sommer iſt es der Starnberger See oder die Zugſpitze oder die Königsſchlöſſer oder Lawn-Tennis, und dazu noch zahlloſe Geſellſchaften und Ausflüge und Automobilfahrten; im Herbſt iſt es das Oktoberfeſt und im Winter Schlittſchuhlaufen, Rodeln, Skilaufen, und ſchließlich der Faſching mit den Redouten und Bällen, zu welcher Zeit ſie nie vor drei oder vier Uhr morgens zu Bette kommt. Welch ſchreckliche Zeitvergeudung! Und ſie gibt ſich nicht einmal mit dieſem ſo ganz zweckloſen Daſein zufrieden. Mit Gewalt will ſie auch mich in den Strudel ihrer Luſtbarkeiten hineinreißen. Ja, ſie gibt ſich jede erdenkliche Mühe, um mich zu verleiten, ſie bei ihrem nichtigen Tun und Treiben zu begleiten. Von einer ſolchen Gelegenheit möchte ich erzählen, und das um ſo lieber, als es für mich immer eine erhebende Erfahrung iſt, wenn man ſieht, wie die Vorſehung dann und wann anſcheinend ganz weltliche Umſtände zu unſerer geiſtigen Belehrung und Erziehung benutzt.

Es war bald nach dem Neujahr. Das Datum iſt darum ſo tief meinem Gedächtnis eingeprägt, weil man einige Tage zuvor für eine neue Kirche in Schwaben eingeſammelt hatte. Maria ſagte mir eines Tages: „Horch, Kathrine, Onkel Martin iſt jetzt beinahe anderthalb Jahre tot. Die Trauerzeit iſt für dich vorüber, und niemand wird dir einen Vorwurf daraus machen können, wenn du der Einſamkeit entſagſt und wieder in die Geſellſchaft gehſt. Verſprich mir, daß du mit Mama und mir nach Kohlgrub zu den Winterfeſten kommſt.“

„Kohlgrub!“ rief ich, entſetzt über einen derartigen Vorſchlag. „Nie und nimmer! Nichts ſoll mich je verleiten, einen ſolchen Ort aufzuſuchen.“

„Ha, ha, ha!“ brach meine Couſine laut lachend aus, als ob da überhaupt irgend etwas zu lachen geweſen wäre. „Warum denn das arme Bad ſo verdammen, Kathrine? Wenn Kohlgrub mit ſeinem Winterfeſt nicht das luſtigſte aller Ereigniſſe dieſer Saiſon iſt, ſo iſt es ſicherlich eins der harmloſeſten.“

„Was nicht viel heißen will“, erwiderte ich trocken.

„Im Gegenteil, das will viel ſagen. Schließlich wirſt du noch Schlittſchuhlaufen oder Fußballſpielen als ſündhafte Zerſtreuung anſehen.“

„Jede Zuſammenkunft leichtfertiger Perſonen zu unnötigen Vergnügungen iſt ſündhaft. Denke doch immer daran, weshalb du auf der Welt biſt, Maria!“

„Habe noch nie daran gedacht, Gott ſei Lob und Dank!“ rief das oberflächliche Mädchen. „Wenn du dich an einem ſtrahlendſchönen Wintertag in den bayriſchen Vorbergen befindeſt, denkſt du doch nicht daran, warum du auf der Welt biſt. Es genügt vollauf für dich, daß du einmal da biſt und dich göttlich amüſierſt.“

„Und wenn das die Wirkung ſein ſollte, die Kohlgrub auf mich ausüben könnte, Maria, ſo iſt das nur ein Grund mehr, weshalb ich nicht dahingehen ſoll. Das ganze Vergnügen läuft ſchließlich doch auf nichts als auf gedankenloſen Leichtſinn hinaus.“

„Oh, wenn du ſo ernſt geſtimmt biſt,“ antwortete ſie etwas ſchnippiſch, „brauchſt du bloß dem Wettrennen zuzuſehen. Und ich verſpreche dir, das iſt gewiß höchſt ſeriös. Sieh nur die energiſchen, finſter verbiſſenen Geſichter der Wettläufer einmal an! Und dann ihre Sprünge!“

„Das möchte ich eben gerade nicht. Mein Lebtag werde ich nicht vergeſſen, was mir Papa ſelig einmal geſagt, als mich Tante Emma einlud, mit ihr einem Fußballſpiel zuzuſehen.“

„Und was ſagte denn Onkel Martin?“

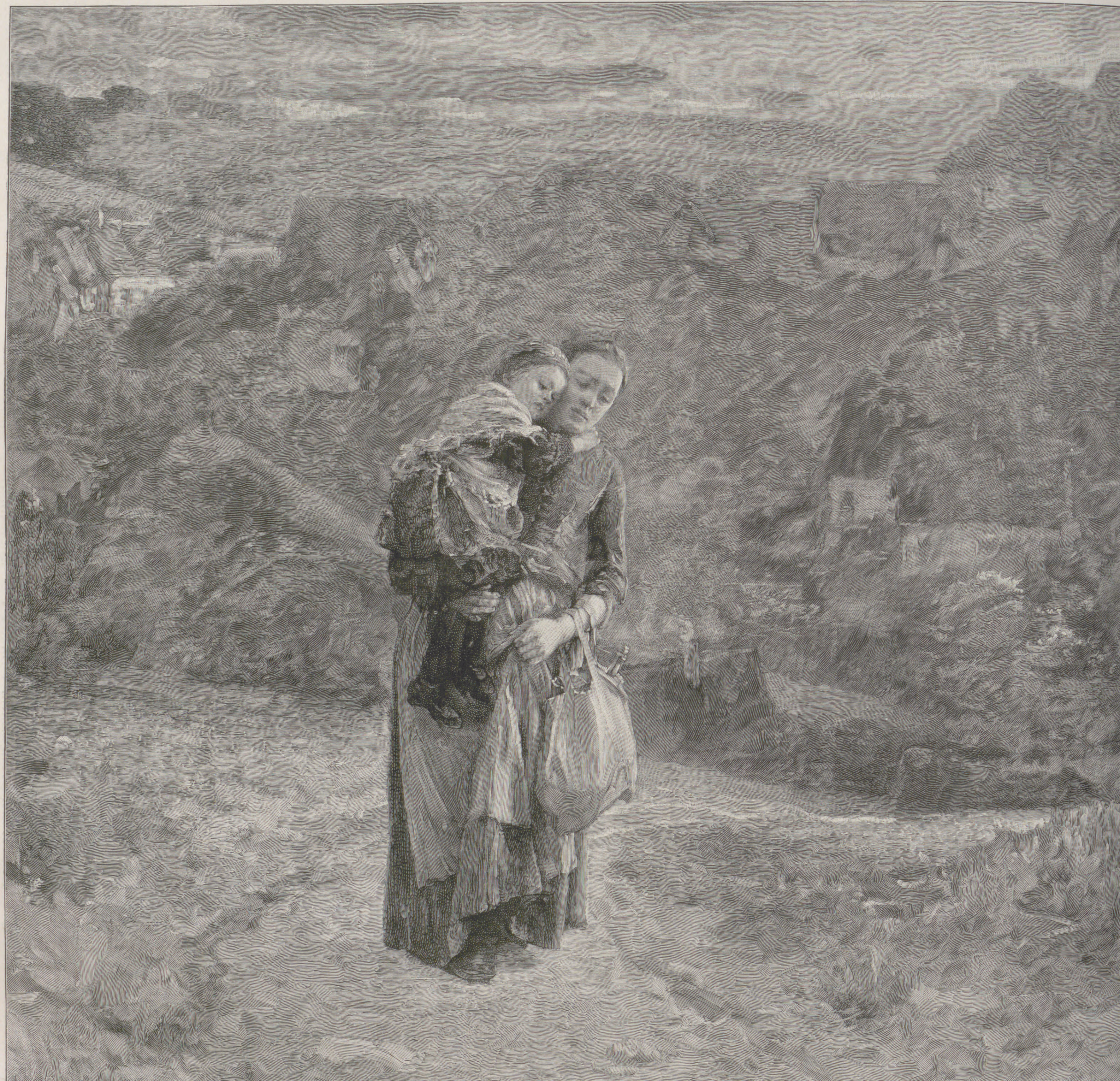
„Daß Männer in ſolchen Anzügen kein für züchtige Mädchen paſſendes Schauſpiel ſei.“

Mizzi lachte laut auf, kam aber auf ihre erſte Frage zurück: ob ich nach Kohlgrub mitgehen wolle.

„Nein“, erwiderte ich.

„Aber ſei doch nicht ſo dumm.“

„Wenn du dieſe Dinge in ihrem wahren Lichte erkennen würdeſt, wäre es dir doch klar, daß nicht ich, weil ich mich weigere, dorthin zu gehen, die Rolle des Dummen ſpiele, ſondern du allein“, ſeufzte ich. „Denn ſage mir einmal offen, Maria, aus welchem Grunde du eigentlich nach Kohlgrub gehen willſt.“



Heimkehr. Nach einem Gemälde von R. Poetzelberger.

„Ich habe der Gründe mehrere“, antwortete ſie raſch. „Erſtens muß man bei ſolchen Sachen dabei geweſen ſein. Zweitens findet man dort Freude und Erregung, Tanz und Beluſtigung. Drittens — für mich der Hauptpunkt — Hans.“

„Hans? Meinſt du damit Herrn Johannes Brandenſtein?“ fragte ich mit ernſtem, zurechtweiſendem Blick, um ihr zu zeigen, wie ſehr ich ihre Gewohnheit, von jungen, nicht verwandten Herren in dieſen familiären Abkürzungen zu reden, verurteilte. Aber anſtatt meine Zurechtweiſung gutmütig hinzunehmen, antwortete ſie mit ſpöttiſchem Lachen:

„Meinetwegen, ſprich du immer von Herrn Johannes Brandenſtein; für mich iſt er einfach Hans.“

„Was hat dies damit zu tun, ob du nach Kohlgrub gehſt?“ fragte ich.

„Er wird auch dort ſein. Und außerdem iſt es mein innigſter Wunſch, daß er ſich einmal erklärt; und ich zweifle nicht, wenn er mich im Sportgewand, das mich ſehr gut kleidet, erblickt, wird die Kriſis eintreten.“

„Eine Kriſis, Maria? Welche Kriſis?“

„Wie ſchwer von Begriff du doch biſt! Die Kriſis einer Erklärung.“

„Ach!“ rief ich, tief empört und bekümmert über die Leichtfertigkeit, mit der ſie ſo ernſte Sachen behandelte. „Wie kannſt du nur ſo reden, Maria? Wenn ich dich recht verſtanden, handelt es ſich bei euch um die ernſte Sache der Ehe —“

„Was, ernſt?“ unterbrach ſie mich ungeduldig.

Ich tat, als ob ich dieſe Bemerkung gar nicht gehört hätte und fuhr ermahnend fort:

„Ziemt es ſich für ein junges Mädchen, von der Ehe mit einem Mann zu ſprechen, der ſich noch nicht einmal um ihre Hand beworben? Und wenn du überhaupt davon reden mußt, ſo ſprich von dieſer göttlichen Einrichtung doch nicht wie von einem nichtigen Alltagsvergnügen, darin ein neues Kleid, ein hübſcher Hut vielleicht eine Rolle ſpielen würden, und —“

„Genug! Das genügt für heute!“ lachte ſie und hielt ſich die Ohren zu. „Wenn du Hans nur ein wenig kennen würdeſt — natürlich — ich habe ihn furchtbar gern. Wenn du aber behaupteſt, das Heiraten ſei etwas wie ein Sakrament, ſo iſt das einfach falſch.“

„Wenn du ſolche Gefühle haſt, ſollteſt du ihn nicht heiraten“, erwiderte ich nachdrücklich.

„Willſt du vielleicht nicht heiraten? Oder nur, wenn du einen Mann findeſt, der dieſe deine Anſicht übers Heiraten mit dir teilt?“

„Ich glaube kaum, daß ich heiraten werde. Auf jeden Fall würde ich mich ſehr hüten, davon zu reden, ehe mich jemand gefragt hätte“, verſetzte ich mit bedeutungsvoller Entſchiedenheit.

„Oh, ſie werden dir ſicher den Hof machen“, ſagte meine Couſine lachend. „Du biſt ein ganz hübſches Mädchen, Kathrine, und dieſes ſtrenge Ausſehen, das du dir zu geben weißt, gefällt wohl manchem. Denn über den Geſchmack läßt ſich nichts Beſtimmtes vorausſagen. Aber ſieh nur, es iſt Zeit, daß ich meine Bluſe wechſle und mich umkleide. Du weißt doch, Hans kommt mit ſeinem Freund, Herrn Boſſeler, zum Abendbrot. Ich bin begierig, zu ſehen, wie du dich mit ihm unterhalten wirſt. Er iſt auch Sportsmann — Schneeſchuhe, Rodeln, Bobſleigh, alles, was du willſt. Wenn ich dir einen Rat geben darf, ſo ſchweigſt du lieber von ſolchen Geſprächsſtoffen — und beſonders vom Koſtüm.“

„Aber, Maria!“ rief ich errötend. „Als ob ich mit einem Fremden je derartige Dinge beſprechen würde.“

„Oh warum nicht? Das Recht haben wir Mädchen auch“, rief ſie unter der Tür zurück.

Beim Abendbrot waren wir ſechs Perſonen. Ich ſaß neben Herrn Boſſeler, einem ſtattlichen, jungen Mann mit ſehr breiten Schultern, blauen Augen und gutmütigem Ausſehen. Tatſächlich kam er mir faſt zu gut gelaunt vor, wenn man bedenkt, wie ernſt unſer Leben hienieden doch ſein muß. Im Geiſte verglich ich ihn mit dem König Saul — einem Mann von ſtattlicher Erſcheinung und angenehmen Umgangsformen, aber doch von verhängnisvoll leichtſinnigem und oberflächlichem Charakter. Schade nur, daß ſo viel perſönliche Kraft und freundliches Weſen mit hoffnungsloſer, ſittlicher Läſſigkeit verbunden ſein mußte. Daß meine Anſicht ganz richtig war, zeigte ſich bei der erſten Bemerkung, die er an mich richtete:

„Sie gehen wohl nächſte Woche auch nach Kohlgrub, Fräulein Bronner?“

„Nein“, erwiderte ich.

„Ach, wie ſchade“, ſagte er und ſchien ſehr überraſcht, was mich keineswegs wunderte. „Das Winterfeſt unſeres Klubs wird das glänzendſte Ereignis dieſer Saiſon werden.“

„Derartige glänzende Saiſonereigniſſe intereſſieren mich nicht“, antwortete ich zurückweiſend.

„Der Winterſport überhaupt nicht?“ fragte er. „Es wird zu heißem Kampfe kommen.“

„Nein, dieſe Dinge intereſſieren mich nicht“, antwortete ich und errötete vor Ärger, da ich bemerken mußte, wie Maria, die gegenüber ſaß, mir höchſt ungebührlich und unzeitgemäß zuwinkte. Wenn Herr Boſſeler das bemerkt hätte! Bei dieſem Gedanken ſchoß mir alles Blut zu Kopf.

Glücklicherweiſe ſah er nichts. Denn er blickte nie nach Maria hinüber, ſondern richtete ſeine Augen immer voll fragender Neugier ſeitwärts — auf mich. Ein Mädchen, das vom Winterſport nichts wiſſen wollte — das alſo kein leichtſinniges Weltkind — war ihm augenſcheinlich noch nicht vorgekommen. Und obgleich er mich anſtarrte, tat er das durchaus nicht auffallend und aufdringlich. Im Gegenteil, er kam mir allmählich als ein ganz wohlerzogener junger Mann vor. Ehre, dem Ehre gebührt!

„Verzeihen Sie, Fräulein Bronner“, begann er nach einer Weile wieder. „Wenn ich Sie recht verſtanden, ſo mißbilligen Sie ſolche Feſte überhaupt?“

„Aufrichtig geſagt, ja“, war meine entſchiedene Antwort.

„Dürfte ich mir da die Frage geſtatten, weshalb?“ fragte er beſcheidentlich.

„O ja“, antwortete ich. „Ich habe meine Grundſätze. Und mit dieſen halte ich nicht hinter dem Berge. Grundſätzlich mißbillige ich derartige Feſtlichkeiten. Ich betrachte jede Zuſammenkunft leichtfertiger Perſonen zu unnötigen Vergnügungen als das Gegenteil von erbaulich“, fügte ich hinzu, mich meiner alten Formel wieder bedienend, da ſie meine Meinung einfach und kurz ausdrückte.

„Was vielleicht die Mehrzahl der Zuſchauer betrifft, bin ich mit Ihnen einverſtanden“, erwiderte er zu meiner großen Überraſchung. „Ja, die Gäſte! Aber die Wettläufer, die ſich für den Sport intereſſieren — es wäre doch nicht gerecht, ſie einfach als leichtfertig oder frivol abzutun. Was meinen Sie?“

„Sie werden vielleicht ſelbſt konkurrieren?“ warf ich etwas trocken ein.

„Allerdings“, gab er zu, und ſeine blaue Augen blitzten glänzend in die Ferne. Wie ſchade um dieſe Begeiſterung, die ſich mit körperlichen Übungen zufrieden gab und der Seele ſo wenig nutzte! „Ich werde am Kunſtlauf teilnehmen, und ich kann Ihnen verſichern, wir alle ſind ſo ernſt geſtimmt wie irgendein Pfarrer auf ſeiner Kanzel. Wenn Sie uns einmal bei unſeren Übungen ſehen könnten, würden Sie uns ſicher den Vorwurf der Frivolität nicht mehr machen. Tatſächlich geht es bei uns oft nur allzu ernſt zu.“

„Vielleicht ernſt, ja — aber ernſt eines unwürdigen Zweckes wegen“, gab ich zurück.

„Unwürdig? Aber warum unwürdig?“ fragte er verwundert. „Skilaufen und Rodeln ſind doch gewiß höchſt vornehme und männliche Leibesübungen. Ein Sport, der —“

„Ja gewiß, nichts als Sport. Aber wir ſind doch nicht auf dieſer Welt, um unſer Leben mit allem möglichen Sport zu vergeuden, Herr Boſſeler.“

„Ich kann es nicht zugeben, daß Rodeln oder Skilaufen Zeitverſchwendung iſt“, verſetzte er — der irrende Mann! Wie leid tat er mir! „Die Freude an tüchtiger Bewegung in reiner Luft, im goldenen Sonnenſchein des weißen Bergwinters wiegt den ganzen bunten Kram unſerer Großſtädte auf; eine einzige Skitour macht den Mann kühn und keck, energiſch und ſelbſtvertrauend. Dieſer Sport lehrt ihn Selbſtbewußtſein und Uneigennützigkeit zugleich. Draußen in freier Bergeinſamkeit lockt er die beſten Charaktereigenſchaften des Menſchen an den Tag, und er iſt, kurz geſagt, eine wundervolle Erziehung für das geſchäftige Leben unſerer Zeit.“

„Ach ſo!“ ſagte ich nachdenklich. „Leider ſtimmt dann eben Ihre Idee von den Anſprüchen, welche die gegenwärtige Zeit an uns ſtellt, nicht mit der meinen überein.“

„Wieſo? Welches iſt denn Ihre Idee vom Zwecke des Lebens, Fräulein Bronner?“

„Meine Pflicht zu erfüllen“, antwortete ich ohne Zögern.

„Ihre Pflicht Ihren Mitmenſchen gegenüber, nicht wahr?“

„Natürlich meinen Mitmenſchen gegenüber.“

„In dieſem Fall kann ich Ihnen dann nur ſagen, daß es Ihre Pflicht und Schuldigkeit iſt, dieſer Nebenmenſchen wegen nach Kohlgrub zu gehen“, erklärte er mit ernſter Feierlichkeit, deren ich ihn bis jetzt gar nicht für fähig gehalten hatte.

„Was wollen Sie damit ſagen?“ rief ich, durch den ernſten Ton ſeiner Stimme betroffen.

„Was ich meine? Nun, einfach das: wenn Sie, die Ernſtgeſinnten, ſich von ſolchen Feſten fernhalten, welches Recht haben Sie dann, zu verlangen, daß die anderen nicht ausgelaſſen ſeien? Tatſächlich ſind Sie verpflichtet — und das iſt meine unmaßgebliche Meinung — nach Kohlgrub zu kommen und den leichtſinnigen Gäſten ein gutes Beiſpiel zu geben.“

Für mich war das etwas ganz Neues. Ich ſchwieg. War das ein mir von oben zukommender Ruf aus dem

Munde der Kinder und Säuglinge oder nur die lockende Stimme des Verſuchers?

„Ich muß mir das zuvor überlegen“, erwiderte ich ſchließlich.

Drei Tage lang ſann ich darüber nach. Dann entſchloß ich mich, da ich einem göttlichen Rufe nicht gern ausweichen mochte, nach Kohlgrub zu gehen, und teilte meiner Couſine Mizzi dieſen Entſchluß auch mit, gab ihr aber dabei deutlich zu verſtehen, daß ich ſie begleiten würde, nicht weil ich ſolche Feſtivitäten billigte, ſondern weil ich dagegen proteſtieren wollte.

„Bravo!“ rief das unverbeſſerliche Mädchen. „Was kümmert's mich, warum du gehſt, ſolange du überhaupt nur mitkommſt. Und jetzt brauchſt du vor allem eine neue Sportausrüſtung und haſt keinen Augenblick zu verlieren. Vielleicht iſt's das beſte, wenn ich dir das Nötige beſorge.“

„Tu das, denn ſolche Sachen verſtehſt du beſſer als ich“, erwiderte ich kleinlaut. „Derartige Dinge intereſſieren mich kaum. Tue alſo, was du willſt, Mizzi.“

„All right!“ rief ſie ausgelaſſen. „Ich weiß ſchon, was dir paßt: ein neuer Rock — vielleicht perlgrau?“

„Wie du willſt — mit einigen roſa Bändern“, verſetzte ich gedankenlos. „Ich überlaſſe dir alles, Mizzi.“

Das Sportkoſtüm mit dem kleidſamen weißen Sweater und der weißen Tellermütze traf nach einigen Tagen ein. Ich ſchaute es kaum an. Was kümmerten mich ſolche Dinge? Aber Mizzi beſtand darauf, daß ich es anprobieren müßte. Sie fand es ſehr ſchick. Entſchieden weigerte ich mich aber, die Wickelgamaſchen oder, wie die Sportsdamen, Mizzi zufolge, ſagen, die Puttees anzuziehen, und ſchließlich gab ſie ſich zufrieden und nannte mich auf ihre töricht übertriebene Art ein reizendes Mädel, ein feſche Rodlerin.

„Es iſt mir ganz gleich, wie ich ausſehe“, belehrte ich ſie gelangweilt. „Das alles iſt mir neu und im Innerſten zuwider. Am liebſten wäre mir, ich hätte den Ruf, nach Kohlgrub zu gehen, gar nicht vernommen.“

„Den Ruf? Was heißt das?“ fragte ſie.

„Ich habe eine — Art Ruf — einen Ruf von oben vernommen,“ erklärte ich ihr, „in die Alpen zu gehen. Und ich bin in Verlegenheit — ich fürchte mich faſt, Mizzi, weil ich nicht einſehen kann, welches der Zweck desſelben ſein mag. Zweifellos wird mir das klargemacht, ſobald ich einmal dort bin. Aber es iſt doch eine Prüfung für mich, und ich hätte nur gewünſcht, daß dieſer Kelch an mir vorüberginge.“

Mizzi ſtarrte mich verſtändnislos an, und plötzlich brach ſie in lautes Lachen aus.

„Warum lachſt du denn?“ fragte ich mißbilligend. „Iſt dir denn gar nichts heilig?“

„Ach, du biſt ein zu famoſer Kerl, Kathrine!“ war alles, was ſie ſagte. Damit ſtürmte ſie aus dem Zimmer, und ich war es zufrieden. Ich ſehnte mich nach Einſamkeit, um meinen Entſchluß noch einmal zu überlegen. Aber ich konnte keine Gewißheit erlangen, nirgends winkte mir ein Licht in der Dunkelheit. Nur mein Gewiſſen verſicherte mir, daß ich den rechten Weg ginge.

So begab ich mich alſo nach Kohlgrub — im Innerſten immer noch im unklaren und ungewiſſen. Dort war ein ſehr internationales Publikum verſammelt, das der eigenartigen Senſationen der zwei Feſttage harrte. Freitag verging, und es geſchah nichts, um mich aufzuklären. Ich ſah die Gäſte. Aus beſcheidener Entfernung ſah ich auch den Wettlauf. Das war alles. Mein geiſtiges Auge blieb blind — es ſah nichts. Am Samstag hoffte ich ſehnſüchtig auf die Offenbarung, die mir ſicher werden mußte. Ich ſah dem Kunſtlauf zu, und der Nachmittag ging faſt vorüber, ſo daß die Leute ſich bereits anſchickten, heimzukehren. Und immer noch kein Licht! Mehr denn je war ich im dunkeln darüber, was dieſer Ruf eigentlich für mich bedeutete. Im Innerſten meines Herzens war ich bekümmert; denn ich wußte nicht, was ich davon halten ſollte.

Während ich ſo zweifelnd den widerſprechendſten Gedanken nachhing, kam Herr Voſſeler, deſſen Kunſtlauf vorüber war, auf mich zu. Er fing an zu reden, von ernſten Sachen, hauptſächlich von meinen Pflichten meinen Nebenmenſchen gegenüber. Jetzt ſprach er aber nicht mehr im allgemeinen wie bei jener früheren Gelegenheit. Er nahm ein Beiſpiel aus dem Leben: einer, behauptete er immer wieder, ſei mein Nebenmenſch, und ihm ſchulde ich beſondere Pflichten. Darauf beſtand er mit ganz beſonderem Nachdruck, um ſo mehr, als ich dieſen Punkt beſtritt. Lange tauſchten wir unſere Gedanken aus. Und während wir nicht eins werden konnten, kam meine Couſine Mizzi ſtrahlend und übers ganze Geſicht lachend auf uns zu.

„Entſchuldigen Sie mich, wenn ich Sie unterbreche! Aber dir, Kathrine, muß ich doch das Allerneuſte ſagen. Hans hat ſich erklärt! Alles iſt in Ordnung!“

Ich beglückwünſchte ſie ohne große Herzlichkeit. Herr Voſſeler gratulierte ihr mit mehr Wärme. Sie eilte wieder davon und ließ uns allein, und wir nahmen unſer ernſtes Geſpräch wieder auf. Herr Voſſeler ſagte:

„Hier kommt Ihre Couſine extra zu uns und meldet uns in dieſem wichtigen Wendepunkt ihre Verlobung. Iſt das wohl bloßer Zufall? Ich ſehe eher den Finger der Vorſehung darin.“

„Und ich verſtehe nicht, was Sie meinen“, bemerkte ich kleinlaut.

„Wir redeten zuvor von Ihrer Pflicht Ihren Mitmenſchen gegenüber“, faßte er unſer Geſpräch zuſammen. „Und Sie beſtritten, daß irgend jemand Ihr Mitmenſch ſei, oder daß Sie dieſem zu irgend etwas verpflichtet wären. Nicht wahr?“

„Und dann?“ fragte ich.

„Und in dieſem Augenblick erſcheint Ihre Couſine und erzählt uns, daß ſie ihren Nebenmenſchen gefunden und ihm wie der barmherzige Samariter beigeſprungen ſei. . .“

Er brauchte nicht weiter zu reden. Als er vom barmherzigen Samariter ſprach, ging mir plötzlich ein Licht auf. Ich erkannte alles auf einmal. Der Zweck meines Rufes in die bayeriſchen Voralpen war mir jetzt klar und deutlich. Ja, dieſes geiſtige Kind und Säugling war im Recht geweſen und ich im Unrecht. Ich hatte alſo einen Nebenmenſchen — ich war dieſem beſonders verpflichtet. Und meine weltlich geſinnte Couſine war in den Händen der Vorſehung das Werkzeug geweſen, um mir dieſe Wahrheit zu offenbaren. Vor mir lag jetzt bloß noch ein Weg. Ich folgte ihm.

Der Teller mit dem Reiter.

Eine Träumerei von **Niels Hoyer**, Kopenhagen.

In den Armen der Nacht ſtarb die Dämmerung.

Vom Berghang und aus dem Tal glänzten goldene Abendſtubenfenſter durch den Nebel.

Wie ein uferloſes Meer lag der Fjord unter der Regenluft.

Müde Segel ächzten im feuchten Winde gleich geiſternden Schatten der Flut entgegen.

Durch trübe Einſamkeit drängender Wolken ſchlich nach einem Pfad, wie ein unſicherer Wanderer im Moor, der volle Mond.

Schwefelgelb glomm ſein Feuer durch die Nebelberge und troff auf das träge Gewelle des Fjords nieder in leuchtenden Lachen, die zu breiter Brücke aus blinkenden Planken ineinanderfloſſen.

Ein goldener Steg quer über den Waſſern.

Ein Träumer lugte aus dem Dachfenſter ſeiner Dichterkammer hinaus über die feucht glänzenden Dächer des Dorfes, vom Berghang hinab über das Tal zum giſchtigen Strand, und verlor das Suchen ſeiner Augen im ſurrenden Nebelgewalle der Waſſer.

Einer ſeiner fernen Träume war hier zu Hauſe, war hier geboren und wachte wieder auf, hell und ohne Halten.

Und der Traum floh mit dem Träumer davon, über den ſchwankenden, goldenen Steg, an ſchwarzen, unheimlichen Seglern mit ihren grünen und roten Augen vorbei und durch den Flug von kreiſchenden Möwen nach dem ſchlickigen Sand vor dem Deich da drüben.

Den kannte er, kannte ihn wieder.

Auch den Saumpfad mit ſeinen ſtruppigen Weiden, die am Grabenrand hockten wie wegmüdes, eingeſchlafenes, obdachloſes Bettelvolk.

Das Krächzen der Dohlen hatte er auch nicht vergeſſen, die, durch ſein ſpätes Wegtaſten aufgeſchreckt, aus ihrem Geneſte herausſtarrten und furchtſam in den Zweigen fröſtelnder Nachtbäume durcheinanderflüchteten, daß das mondglitzige Taugehänge des Aſtwerkes mit manchem ſommermatten Blatt hinabglitt.

Doch er fühlte ſie nicht, die froſtigen Nebeltropfen, ſo jung war er wieder, war wieder der Spielmann mit den Sommerroſen am Hut und mit der lachenden Geige unterm Arm.

So kannten ſie ihn damals, alle, die jetzt hinter den blinden Fenſtern ihrer niedrigen, ſtrohgedeckten Häuſer ihre kleinen Träume ausſchliefen und ſein gewiß gar nicht mehr gedachten.

Auch nicht die eine, die ihn alſo genannt: „O du mein Spielmann!“ —?

Da hielt er an und legte die Stirn müde an einen Telegraphenbaum und hörte in das Geſumm der Drähte hinein und glaubte das heimliche Gewiſper des braunen Kachelofens zu hören beim alten Mütterchen — von ihr.

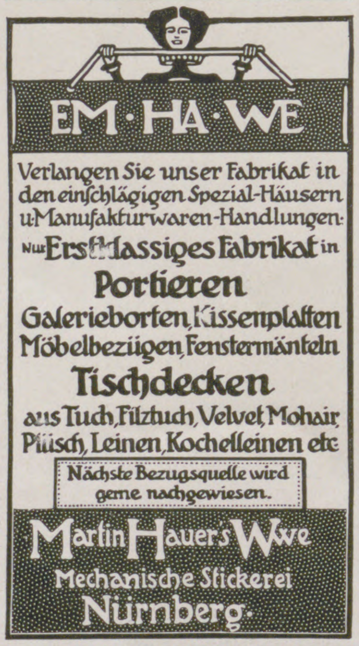
Die Dorfſtraße iſt lang und ſchwarz wie die Ewigkeit.

Doch hinter dem dunklen Kirchentum, der als ein ſeliges Tor vor dem Himmel ſteht, dort glomm, wie ein ſicherer, heimatlicher Stern, aus dem verſchnörkelten Fenſter der Diele noch eine gelbe Lampe heraus, dem

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
Königl. Fachingen
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
wirkt belebend und erhaltend
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
auf den Organismus.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(193)

BADEN verboten! Alf. L.
LILIENMILCH SEIFE Steckenpferd
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, blendend schönen Teint.
PREIS ST. 50 PF. • ÜBERALL ZU HABEN.

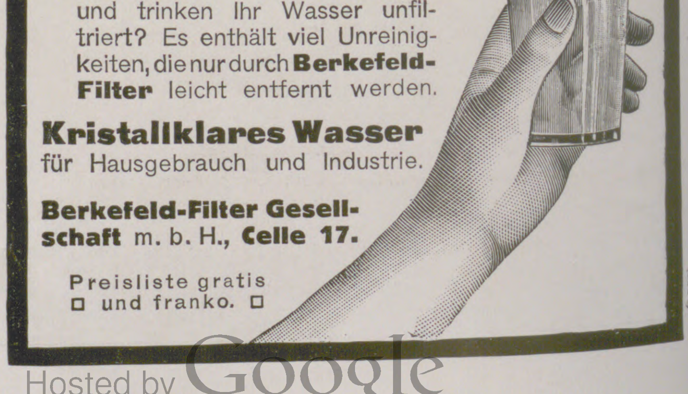
: Modern : und billig.
Solche Straussfedern
¼ m lang 1 Mark,
35 cm lang 2 Mark,
40 cm lang 4 Mark,
50 cm lang 10 Mark,
60 cm lang 20 Mark.
ff. moderne Blumenranken 3 Mark,
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 50/54.
Leistungsfähig. Spezialhaus. Verlangen Sie illustrierte Preisliste über **Federn, Blumen, Boas, Stolen usw. usw.**


EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

NUR
Seidel & Naumann
Dresden
fabrizieren
NAUMANN'S-
IDEAL-
GERMANIA-

Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(205)

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unschädliches u. **untrügliches** Mittel „Kinoir“ (ges. gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend). **Nur** in **Berlin** b. Franz Schwarzlose, **Leipzigerstr. 56,** neben Colonnaden.


Sie lieben die Reinlichkeit
und trinken Ihr Wasser unfiltriert? Es enthält viel Unreinigkeiten, die nur durch **Berkefeld-Filter** leicht entfernt werden.
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., **Celle 17.**
Preisliste gratis
□ und franko. □
(495 D)

Wanderer entgegen. Hier hatte die Wiege ſeines Traumes geſtanden, im alten, fachwerkgefügten, giebligen Bauernhaus.

Schwer und verſchlafen klang die Haustürglocke durch die hohle Diele.

Als aber die breite Eichentür ſich auftat, da hob ein altes, wehmütiges Mütterlein den Arm über die Augen, wiſchte ſie wach und ſchaute hinaus und noch einmal und holte tief Atem und rief den Wanderer beim Namen: „Ihr ſeid es, Spielmann?“

Und er trat ein, trat in die heimliche Sonntagſtube und legte ſeinen Kopf in beide Hände, lange, lange, und ſtarrte in den Schein der blanken Lampe, die noch wie damals über dem runden Sofatiſch von der Balkendecke herniederhing, und ſtarrte auf die engen, ſchiefen Wände — Traum und Jugend hatten drinnen einſt gewohnt — und kannte noch das Muſter der Tapeten.

„Sagt, Mütterchen, wo iſt ſie?“

„Hab’ ſie ſchon gerufen,“ lächelte zittrig das Mütterchen, „wird ſchon gleich kommen.“

Dann ging ſie hinaus.

Und gar ſeltſam und lockend dufteten die Geranien von den Fenſterbänken her durch die Stube. Und Fuchſien blühten auch dort. Und dazwiſchen das ſehnſüchtige Grün einer knoſpenbetrogenen, hoffnungsloſen Myrte.

Und die Meſſingkrüge auf dem geſchnitzten Schrank hatten glänzende Punkte, wohl vom Lampenlicht. Die ſahen wie Tränen aus. Und bei den blauen und gelben und zinnernen Tellern war ’s gerade ſo. Und die alte, hohe Uhr zog tröſtend und lächelnd ihren Kreis.

Als die Tür ſich wieder öffnete, erloſch wohl vom Wind die hängende Lampe.

War ’s nicht, als lebte es jetzt an der Wand aus einem der kleinen, ovalen, ſchwarzen Bilderrahmen heraus?

Mädchenaugen, wie Sonnenfunken, blühten aus der Dunkelheit.

Weiche Hände legten ſich auf des Harrenden Schultern.

Und wunderſam klang es von leiſen Lippen: „Da bin ich wieder, o du mein Spielmann!“

„Liſa“, ſagte er, und er glaubte, er habe ſein ſchönſtes Lied geſungen. „Liſa.“

Und ein heller, duftiger Körper umſchmiegte ihn, und weiße, zögernde Finger koſten ihm über Stirn und Scheitel.

„Wirſt lange heut bleiben, wie damals. Lange, bis hinterm Deich der Mond ſchwindet.

Wirſt mir auch wieder Märchen erzählen und deine Lieder.

Ich weiß noch ein Lied, ein Lied von dir.“

„Willſt es ſingen?“

Und ſie ſang:

„Wußte einer auf der Halde
Einen Weg, der war nicht fern.
Blumen blühn im Moos um Birken.
Mädchen hat die Blumen gern.

Und er ſah in Mädchens Augen
Und das Herz hat ſo gepocht.
Und ſie gab die kleinen Hände,
Und ſie hat nichts mehr vermocht.

Als ſie wieder ſind gekommen,
Waren Mädchens Augen groß.
Doch die kleinen Blumen blühten
Alle noch im ſtillen Moos.“

So ſang die Liſa, leiſe wie ein Duftwind in der Nacht.

„Weißt heute eine neues wieder?“ fragte ſie bang. „Wußteſt damals ſo viele. Auch Märchen —“

„Hab’ alle vergeſſen.“ —

„Alle? — Auch das eine von dem gelben Teller, dem großen Teller mit dem gelben Rand, ſo, wie im Mai am Deich die Dotterblumen flackern? —

Weißt du, es war ein alter irdener Teller, war ſo bunt. Du liebteſt ihn damals ſehr, mehr als alle die anderen dort auf dem hohen Brett am braunen Kachelofen. Und er war ſchon alt. Urgroßmutter nahm ihn geſchenkt. Hatte ſchon Runzeln und heimliche Riſſe.

Doch du liebteſt ihn. Drum war er viel ſchöner als all die anderen.

Weißt du, ein Bild war auf den Teller gemalt: Ein Reitersmann mit lachenden Augen, waren wie deine, und trug eine Lanze mit Blumen, waren wie deine, die du mir gabſt, und eine braune Geige hing ihm für ein Schwert am Bandelier, war wie deine Geige, die du damals zu mir gebracht.

Weißt du, ſo ging das Märchen. — War ’s denn ein Märchen? —

Sang eine Geige einſtmals hinter dem Deich. Und ich hörte ihr Lied: »Wußte einer auf der Halde . . .«

Leiſe ging ich dem Liede nach und fand dich.

Blumen trugſt du bei dir. Sommerroſen.

Du ſahſt mich kommen, und heller und ſchöner ſang deine Geige, ſang unter Küſſen, die du mir gabſt, gar ſo tief in mich hinein.

»Spielmann,« ſagte ich damals zu dir, »komm wieder.«

Und du kamſt, alle Abend, wenn deine Lampe über die Waſſer von drüben her zu mir leuchtete.

Und jeden Abend hat ſie geleuchtet.

Und immer trugſt du die Geige und deine Roſen zu mir. Und immer roter wurden deine Roſen. Und du ließeſt ſie bei mir zurück. Und deine Lieder auch. Und auch deine Küſſe, und gingſt, wenn hinter dem Deich der Mond verglomm.

Schauſt du, und einmal bliebſt du gar lange; wohl zu lange. Bliebſt durch die Nacht. Ihr Mond war längſt erloſchen. Du gabſt mir die glühendſten Roſen dafür, viele, viele Roſen. Duftendes Herzblut iſt wohl ſo rot und ſo heiß? Du, das weiß ich.

Und ich, Spielmann, gab dir doch auch für deine Roſen? War wohl nicht viel?

Denn wie du im nebelnden Morgen gegangen, um neue Roſen mir zu bringen, da kamen wohl tauſend Abende. Doch die blieben dunkel, weil das Licht in deinem Fenſter erloſchen.

Und nur eine Kunde gabſt du: All deine Roſen ſeien verblüht. Drum ſeiſt du fortgewandert, um nach Roſen für mich zu ſuchen.

Siehſt du, das war deine Kunde.

Doch die Liſa hat alle Nächte oben am Deich geſeſſen und gewartet, ob das Licht deiner Kammer wieder erſtrahlt.

Hat auch die Roſen, die letzten, die du ihr gabſt, treulich gepflegt. Lagen alle auf dem gelben Teller mit dem Reiter. Und immer hat die Liſa davorgeſeſſen mit heißen Augen, ſo heiß wie deine letzten Roſen. Weiß nicht, wie viele Monde es geweſen . . .“

„Und nun, Liſa, ſchließt dein Märchen froh, denn dein Spielmann —“

„Nein, Spielmann, das Märchen endet ſchon früher als heute, wo du gekommen.“

„Früher ſchon?“

„Schau, die Liſa hat wohl zu lange einmal geweint und am Deich auf den Spielmann gewartet. Fanden ſie morgens die Fiſcher am Strande. War unter Tränen wohl eingeſchlafen.

Da lag die Liſa bald in einem bleichen, bangen Bett, ward ſo müde, und konnte die Nächte gar nimmer auf den Spielmann harren am Deich.

Aber die Sehnſucht nach ihm war ſo groß und ward immer größer.

Und dann kam eine Stunde, da hat die Sehnſucht ſie bei der Hand genommen, wie eine gute Schweſter, und hat ſie geſtützt und hat ſie getragen heimlich und lieb in den hohen Garten um unſern ſchwarzen Kirchenturm.

Du kennſt den Garten. Der liegt ſo hoch wie der Deich, ſo hoch, daß er weit über den Fjord und auch zu dir hinblicken kann.

Drum hat dort die Sehnſucht für die Liſa ein Kämmerlein bereitet, iſt nur ſchmal, faßt nur ein Bett. Und hier ruht nun die Liſa immer und ſchaut immer zu dir hinüber, über den Deich, über den Fjord, bis hin, wo einſt dein goldenes Fenſter deine ſingende Nähe gerufen.

Schauſt du, und heut hat es geleuchtet. Und du biſt gekommen. Und wirſt ſie wieder ſingen laſſen, deine braune Geige.“

„Bin ohne Geige.“

„Haſt ſie verloren?“

„Die iſt zerbrochen.“

„Aber haſt Roſen?“

„Hab’ keine Roſen.“

„Haſt ſie vergeſſen?“

„Fand keine mehr.“

„Aber weißt Lieder?“

„Du kennſt ſie alle.“

Und leiſe ſchaut die Liſa ihn an und lächelt:

„Ich will dir eins ſingen. Hab ’s gut behalten:

»Wußte einer auf der Halde . . .«“

— — — — — — — — — — — — — — — — —

In der einſamen Stube ſaß er noch lange. Saß vor dem gelben Teller mit dem Reiter.

Der Teller war zerbrochen.

Mütterchen ſagte: „Als es zu Ende mit ihr ging, mocht’ ſie noch einmal den Teller ſehen, den Ihr ſo ſehr geliebt. Welke, rote Roſen lagen drauf, zu einem Kranz geflochten. Den nahm ſie noch und küßte ihn.

Der Teller entglitt ihren toten Händen . . .“

Mütterchen hat ihn wieder zuſammengefügt.

Alle Scherben fand ſie noch.

Nur dort, wo an der Lanze die Blumen blühten und am bunten Band die Geige hing, dies Scherbenſtücklein iſt wohl verloren gegangen . . .

Schön ſein, heißt geſund ſein!

Die Geſundheit iſt der Urquell aller Schönheit, das harmoniſche Gleichgewicht der Natur. Nicht Salben, Puder, Schminken uſw. können ein geſtörtes Gleichgewicht wieder herſtellen, d. h. alſo ſchöner machen. Viel vernünftiger und erfolgſicherer iſt es, die durch Blutarmut, Bleichſucht, Nervoſität, Verdauungsleiden, Frauenkrankheiten uſw. verdorbenen Säfte zu regenerieren, das Blut beſſer, die Nerven kräftiger zu machen und die Verdauung zu regeln, damit die Elaſtizität des Körpers und des Geiſtes vermehrt und die Widerſtandsfähigkeit der Nerven geſteigert wird. Nur ſo wird es möglich ſein, diejenigen Beſchwerden zu beheben, die dem Antlitz eine nervöſe Prägung geben und es vorzeitig altern laſſen.

Um aber von innen heraus durchdringend auf den ganzen Organismus einwirken zu können, bedarf es einer Verjüngungs- und Auffriſchungskur, wie ſie die Biomalzkur, in der angenehmſten, zweckmäßigſten und billigſten Weiſe bietet.

Biomalz iſt gewiſſermaßen konzentriertes Sonnenlicht und ſtrahlt ſeine Wirkungen bis in die verborgenſten Zellen aus. Die Verdauung wird mächtig angeregt, Blut und Säfte verbeſſert, die Nerven gekräftigt.

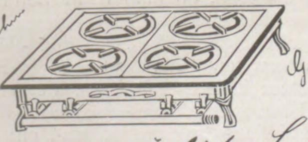
Nach dem Gebrauch mehrerer Doſen macht ſich die Wirkung auch äußerlich bemerkbar. Die Geſichtsfarbe wird friſcher und roſiger, der Teint reiner, vorzeitig erſchienene Falten und Runzeln verſchwinden allmählich, das Haar erhält den alten Glanz und neue Anregung zum Wachstum. Bei mageren oder in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger und läſtiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

Biomalz hat ſeine ſieghafte, verjüngende Kraft bewährt bei allen, die aus irgendwelchen Gründen der Kräftigung und Auffriſchung bedürfen. Für Wöchnerinnen und ſtillende Frauen iſt es ebenſo unentbehrlich wie für alternde Perſonen. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen in der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolge zur Stärkung ſowie zur Beförderung des Knochenwachstums.

⁂

Biomalz iſt von Profeſſoren und Ärzten glänzend begutachtet und in ſtändigem Gebrauch zahlreicher Königl. Kliniken. Doſe Mk. 1.— und Mk. 1.90 in Apotheken und Drogenhandlungen. (In Öſterreich-Ungarn Kr. 1.30 und Kr. 2.50.) Man laſſe ſich nicht Ladenhüter, minderwertige Nachahmungen und ähnliches als angeblich „ebenſogut“ aufreden. Biomalz iſt in ſeiner Art einzig und unerſetzbar. Bezugsquellen, ausführliche Proſpekte und Koſtproben völlig koſtenlos durch Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Friedenau-Berlin 12.

Bitte meine Damen!
überſehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau / Baden
(502)



Glafey-Nachtlicht
Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

Schwerhörigen
Hülfe, grosse Erleichterung nach „Methode Julius Müller.“ Prospekte gratis. E. Kotler, Dresden-A., Krenkelstr. 3.

SCHUTZMARKE
BAYARD
BAYARD

Höhe 85 mm
Länge 120 mm
Breite 24 mm
Mark 40.—

„Bayard“
Taschenpistole
Kal. 7.65 und 9 mm gleiche Grösse, automatisch arbeitend.
(6 Schuss in 2 Sekunden abzugeben.)

BAYARD
9 m/m
380 AUTO
A.E.P.
380

(10)
Dies ist die Patrone die aus der neuest. „Bayard“-Taschenpist. geschoss. wird.
— Beschreibung gratis. —
Anciens Etablissements Pieper
Aktiengesellschaft (vorm. H. Pieper).
Waffen- und Munitionsfabriken.
Herstal bei Lüttich (Belgien).

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Jllustr. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis. Klischee u. Marke gesetzlich geschützt.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

Aus Jndustrie und Technik.

Aus dem größten Erzbergwerksbetrieb der Welt.

Während die Erze des Staates Neuyork viele Jahre hindurch abgebaut worden sind und einige Unternehmungen der Eisenindustrie daselbst entstanden, hat die Entdeckung mächtiger Erzlager im Gebiete des Oberen Sees die Aufmerksamkeit industrieller Kreise Nordamerikas von den Eisenerzlagern des Ostens zu denen des Westens abgelenkt. Verbunden mit den Erzen im Seegebiet hat das Vorkommen großer Mengen von zur Verhüttung vorzüglich geeignetem Brennstoff in der Nähe von Pittsburg eine Eisen- und Stahlindustrie ins Leben gerufen, die die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Gegenwärtig jedoch liest man in der amerikanischen Tages- und Fachpresse vieles über die Erhaltung der Naturschätze des Staates Neuyork. Daher wird auch unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Schätze dieses alten und wohlbegründeten Ostgebietes hingelenkt, besonders mit Rücksicht auf seine Fähigkeit, in Zukunft die Leute in den Absatzgebieten mit Eisen und Stahl in seinen verschiedenen Formen genügend zu versorgen, wie es der Bedarf der modernen Zivilisation mit sich bringt.

Die Eisenerze des Staates Neuyork verteilen sich vom Süden des Staates über den Osten bis beinahe hinauf zur Grenze gegen Kanada. Außerdem gibt es ein allgemeines Erzvorkommen im mittleren Teile des Staates im Gebiete des Genesecflusses. Die Gesamtmasse der Eisenerze dieses Staates von Amerika ist derart groß, daß selbst bei intensivster Ausnutzung Jahrtausende bis zu ihrer Erschöpfung vergehen werden.

Der bekannteste Erzgrubendistrikt im Staate Neuyork ist der an den Champlainsee angrenzende. Hier wurden aus einer Reihe von Gruben in kleinem Bezirke jahrelang ungeheure Erzmassen zutage gefördert. Das von der größten Bergbaugesellschaft der Firma Witherbee, Sherman & Co. beherrschte Gebiet ist etwa 60 qkm groß. Nach jahrelanger Ausbeutung und einer jährlichen Förderung von 15 bis 16 Mill. t hat man aber immer noch nicht angefangen, den größten Teil dieses Distriktes abzubauen. Die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich den Besitzern dieses Grubengebietes vor einigen Jahren in den Weg stellten, hätten jeden andern entmutigt, nur nicht den Mann, der an der Spitze dieses Unternehmens stand, und dem nicht genug Anerkennung für seine zielbewußte Energie gezollt werden kann, mit der er eine Schwierigkeit nach der andern überwand, so daß sich heute am Ufer des Champlainsees das größte Eisenerzunternehmen Amerikas und damit der ganzen Welt befindet, das gleichzeitig die am besten und modernsten eingerichteten Gruben der Welt besitzt, so daß diese heute von den berühmtesten Ingenieuren Deutschlands, Englands und Schwedens zu Studienzwecken aufgesucht werden. Diese Erze werden in Mineville, der von der Bergwerksgesellschaft Witherbee, Sherman & Co. gegründeten Ortschaft, gegenwärtig in Mengen gefördert, die viel bedeutender sind als ehemals, und zwar viermal so viel.

1. Offener Einschnitt am Austritt eines Erzganges.

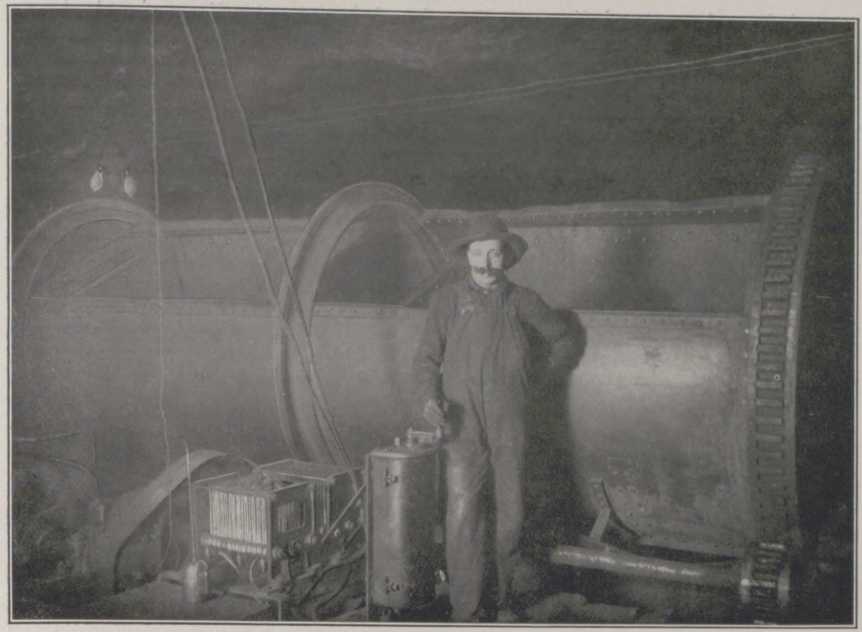
2. Beladen eines Wagens der elektrischen Grubenbahn.

Hinsichtlich der großen Magnetitformation im Adirondack-Gebiete, zu dem auch Mineville gehört, muß noch auf einen Punkt hingewiesen werden, der von besonderer Wichtigkeit ist. Im Gebiete der großen Seen gibt es ungeheure Mengen magerer Hämatiterze, die mehr oder weniger nichts weiter sind als Eisensilikate und Aluminate oder mit anderen Worten chemische Verbindungen dieser Minerale. Mag das Erz in den Adirondacks auch mager sein, soweit die Analyse beweist, ist das Eisen in Kristallen von reinem Magnetit durch die Gangmasse verstreut, die, wenn aufbereitet, ein reines Eisenoxyd ergeben. Aus dem Adirondack-Distrikt allein können 60 Prozent mehr Erz gefördert werden als aus allen bekannten Erzgruben der Vereinigten Staaten zusammen.

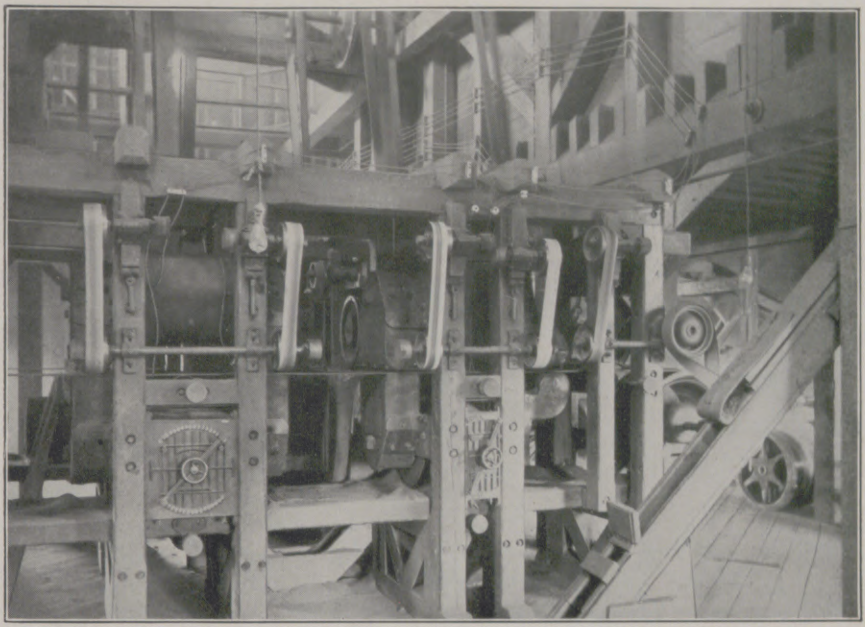
3. Preßluftbohrmaschine.

Unsere Abbildungen stammen sämtlich aus den Bergwerksbetrieben der Firma Witherbee, Sherman & Co. in Mineville, die in neuerer Zeit viele Verbesserungen hinsichtlich ihrer Arbeitsverfahren und maschinellen Einrichtungen durchgeführt hat. Ein ausgedehnter Gebrauch wird namentlich von elektrisch betriebenen Apparaten gemacht. So wird elektrischer Betrieb verwendet beim Fördern, für die Grubenbahnen, bei den Pumpen und Luftkompressoren sowie für die Beleuchtung unter Tage. Eine große Kraftzentrale mit Curtis-Turbinen in Port Henry sorgt für die Stromerzeugung. Gegenwärtig wird die Erzaufbereitungsanlage durch den Bau einer dritten Aufbereitung in Mineville vergrößert. Abbildung 1 zeigt den Austritt der „Old Bed"-Ader auf Mine Nr. 21 der Port-Henry Erz-Companie. Dieser Erzgang ist 15 bis 120 m stark und wird außer durch Mine 21 durch drei andere Minen ausgebeutet: die Old Bed, Joker- und Bonanza-Mine von Witherbee, Sherman & Co. Diese Firma verarbeitet auch die Förderung der Port-Henry Erz-Company, da beide Gesellschaften sehr enge Beziehungen zueinander haben. Das Bild zeigt in anschaulicher Weise die Mächtigkeit der Erzader und der Pfeiler, deren einige 18 m Höhe und 9 m Durchmesser besitzen. Seit dem Jahre 1876, in dem die Oberfläche abgetragen wurde, ist im Tagebau gearbeitet worden. Die Pfeiler dieser Minengruppe werden auf einen Inhalt von 800000 t Erz geschätzt. Man hat bereits erwogen, ob man nicht Betonpfeiler wählen soll, wenn man die Erzpfeiler entfernt. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen die Arbeiten unter Tage. Auf der Sohle der „Old Bed"-Ablagerung wird eine elektrische Grubenbahn verwendet. An der Sohle des Koker-Schachts ist ein Behälter in das Gestein hineingeschnitten, der einen Fassungsraum von 1000 t Erz hat. Ein rotierender Kipper mit elektrischem Betriebe ist oberhalb dieses Behälters angeordnet und entlädt in ihn auf einmal den Inhalt dreier Förderkarren von je 3 t Tragfähigkeit (Abbild. 4).

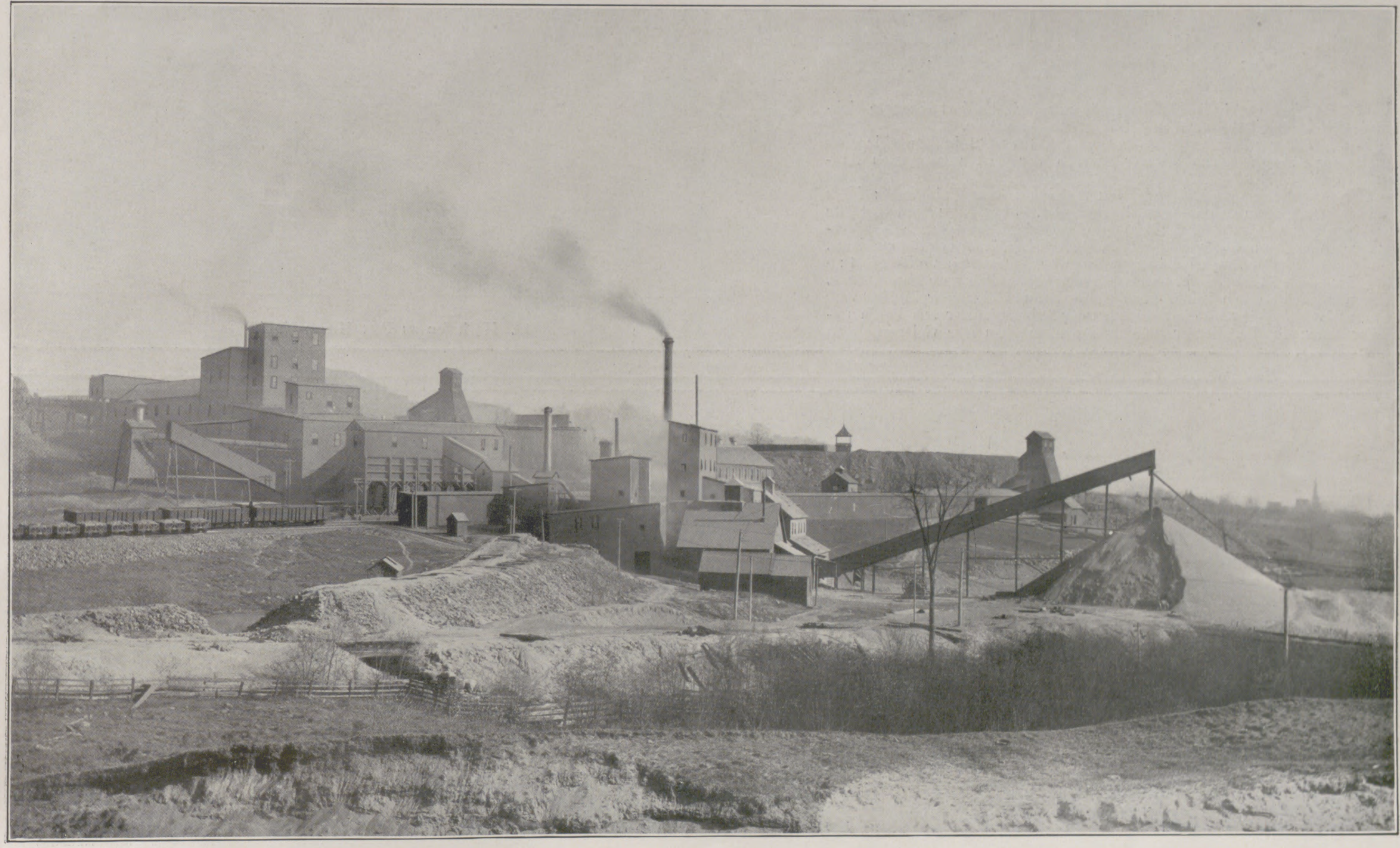
Die Förderkörbe (Abbild. 7) fassen 3 t Erz und werden mit einer Geschwindigkeit von 180 m pro Minute gefördert. Im Maschinenhause stehen noch fünf elektrisch angetriebene Kompressoren mit einer Leistung von 285 cbm Luft pro Minute. Zwei stehende Curtis-Turbo-Generatoren (Abbild. 8) bilden die Kraftanlage zu Port Henry und liefern einen großen Teil der in Mineville und in der Chelver-Mine, zwei Meilen nördlich von Port Henry, benötigten elektrischen Energie. Die eine Turbine liefert 800 Kilowatt bei 5600 Volt Spannung, die andere 1500 Kilowatt bei 6600 Volt. Beide Dampfturbinen arbeiten mit einem Überdruck von $11,_5$ Atmosphären. Man beabsichtigt, der Kraftzentrale in Mineville



4. Kipper mit Elektromotorbetrieb, der drei Wagen oder 9 t auf einmal in einen Behälter an der Sohle des Schachtes entlädt.

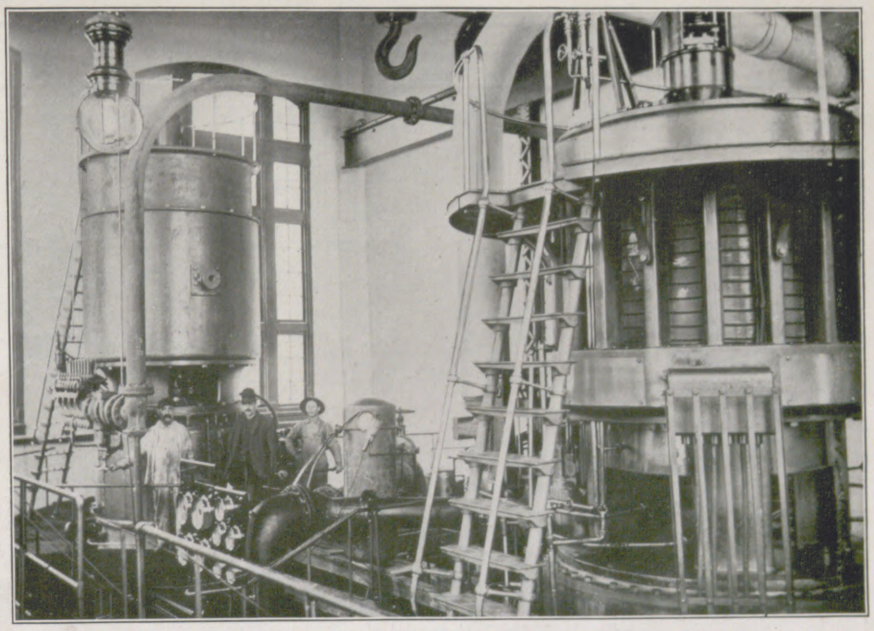


5. Aufbereitungsapparat für Apatit.

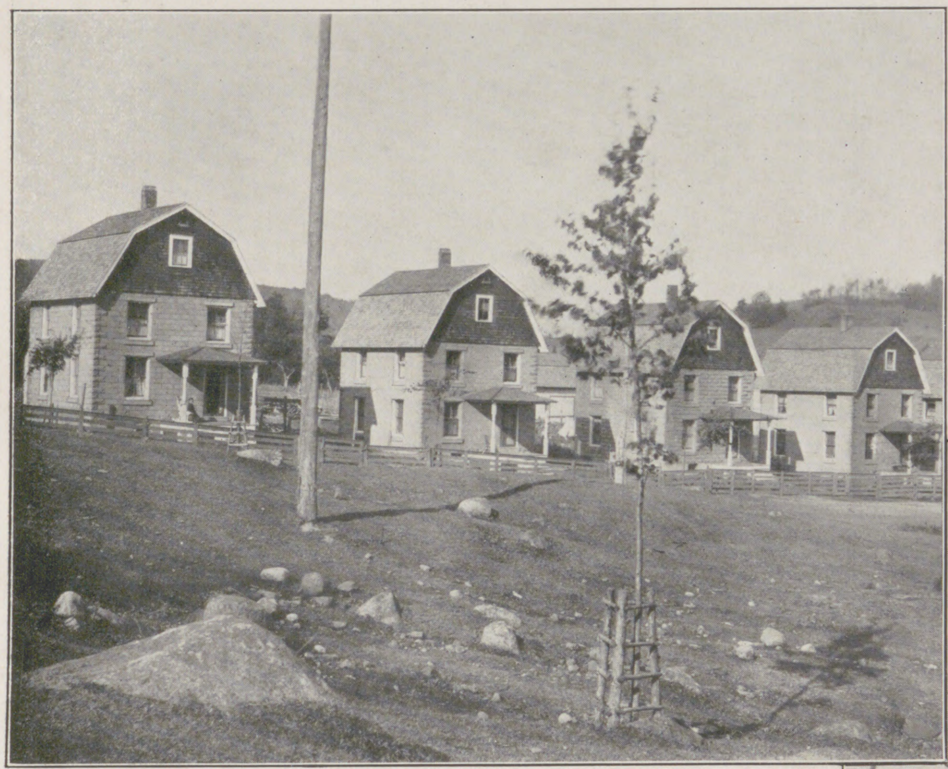


6. Aufbereitungsanlagen (Leistungsfähigkeit 3000 t Magneteisenerz pro zwanzigstündigen Arbeitstag).

7. 3-t-Förderkorb.



8. Zwei Curtis-Turbo-Generatoren von zusammen 2300 Kilowatt in der Kraftzentrale zu Port Henry von Witherbee, Sherman & Co. in Mineville N.-Y.



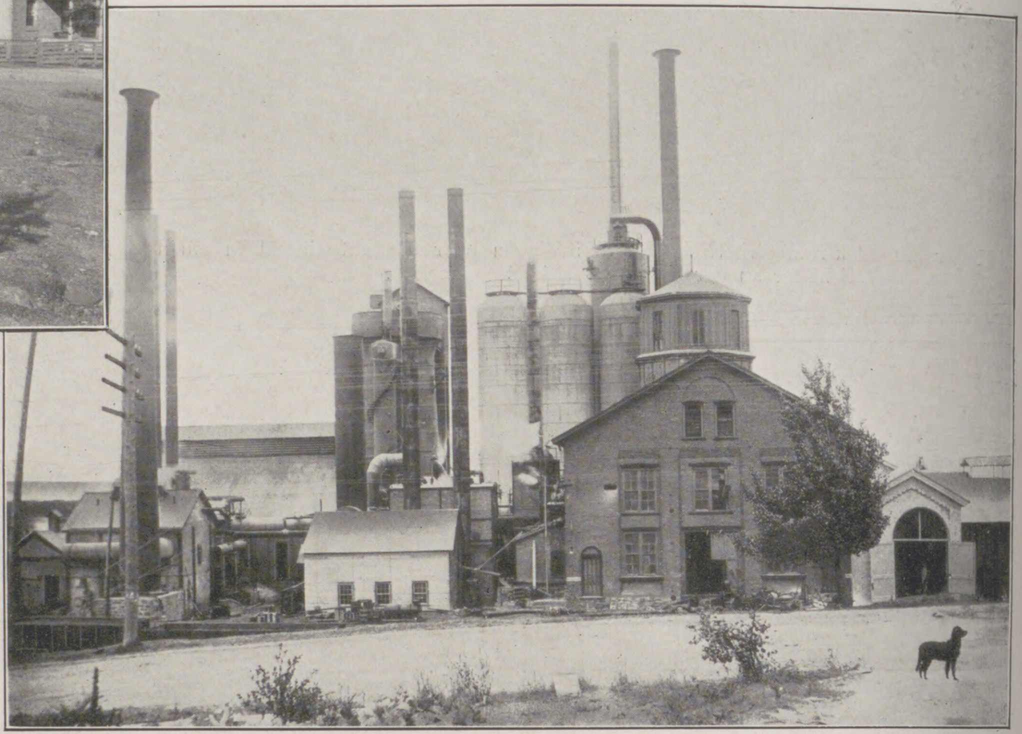
9. Gruppe von Bergmannshäusern; erbaut aus Betonblöcken, die von den Rückständen der Aufbereitung hergestellt sind.

eine Niederdruck-Curtis-Turbine hinzufügen, womit die dort erzeugte elektrische Kraft von 750 auf 1500 Kilowatt steigen würde.

Ein Bild der Erzaufbereitungsanlagen Nr. 1 und 2 in Mineville gibt Abbildung 6, während Abbildung 5 einen der dort verwendeten Aufbereitungsapparate zeigt.

Der Bergbau besitzt Tausende von Quadratmetern Waldungen; Holz war bis vor kurzem das billigste Baumaterial. Jetzt aber sind fast alle wichtigen Gebäude auf dem Gelände der Gesellschaft einschließlich des Verwaltungsgebäudes und der mehr als fünfzig Arbeiterhäuser aus Beton erbaut. Die Rückstände der Erzaufbereitung werden mit Zement im Verhältnis 1 : 5 ohne Sand oder Kies gemischt und ergeben ungewöhnlich feste Betonblöcke. Wahrscheinlich werden keine festen Gebäude aus Holz mehr in Mineville gebaut werden. Während die Baukosten der Arbeiterhäuser aus Beton ungefähr denen der Holzhäuser gleichkommen, ergeben ihre viel geringeren Unterhaltungskosten und die große Feuersicherheit eine große Ersparnis. Auch zur Pflasterung von Straßen sind Betonsteine mit Vorteil verwendet worden, und mehrere Meilen Straßen und Fahrwege in Port Henry und Mineville sind bereits damit gepflastert worden. Die Kosten sind dabei geringer als die für Makadam. Nach anderen Orten sind ebenfalls bereits diese Rückstände zur Herstellung von Beton versandt worden mit Rücksicht auf die damit erzielten ausgezeichneten Ergebnisse.

Das Russische Reich in Europa und Asien. Ein Handbuch über seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Herausgegeben von Hofrat Dr. Axel v. Boustedt und Davis Trietsch. Berlin, Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G.; geb. 8 Mk. — Auf Grund des neusten privaten und amtlichen Materials bearbeitet, gibt das Buch eine übersichtliche Darstellung aller Zweige der russischen Volkswirtschaft. Die ausgedehnten wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, die ungeheuren Möglichkeiten, die sich namentlich in Sibirien und Russisch-Zentralasien dem ausländischen Kapital und Unternehmungsgeist noch bieten, machen ein Nachschlagewerk wie das vorliegende, dessen Wert durch ein ausführliches Städteverzeichnis, Umrechnungstabellen u. a. m. erhöht wird, zu einem Bedürfnis.

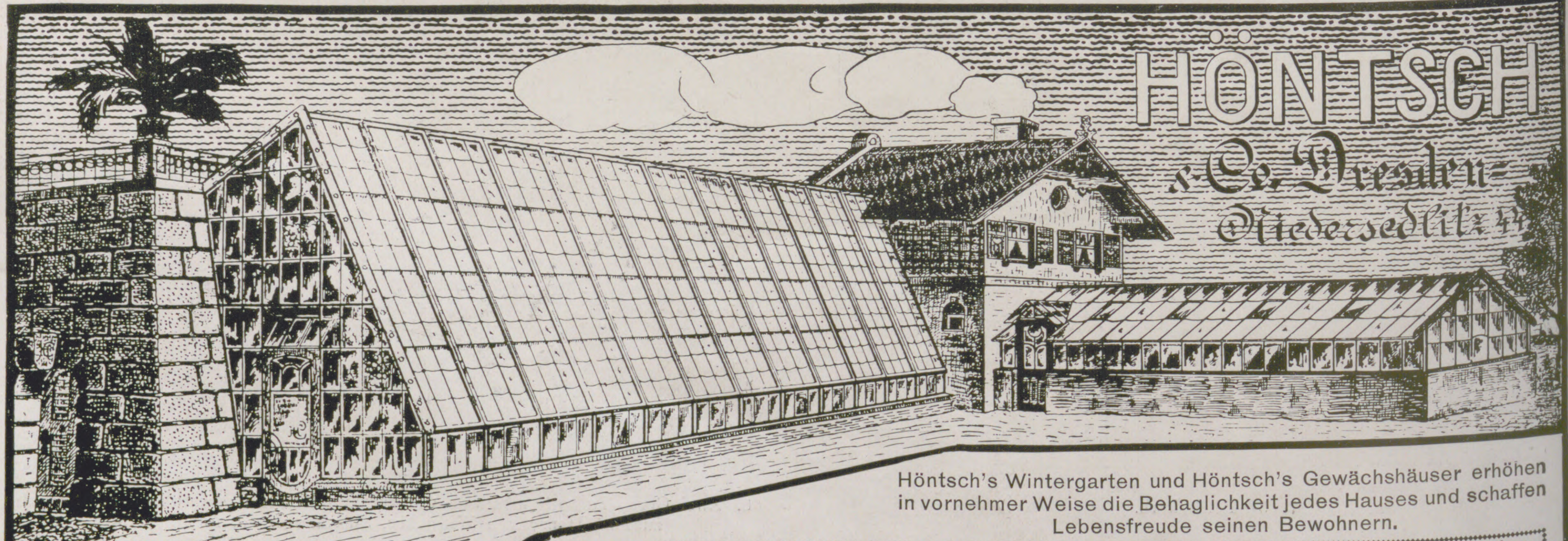


10. Hochofen zu Port Henry N.-Y.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. **Von K. Knöll,** Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



HÖNTSCH & Co. Dresden-Niedersedlitz 44

Höntsch's Wintergarten und Höntsch's Gewächshäuser erhöhen in vornehmer Weise die Behaglichkeit jedes Hauses und schaffen Lebensfreude seinen Bewohnern.

Lesen Sie unsere illustrierten Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

Allgemeine Notizen.

18½ Milliarden Mark Poſtſcheckverkehr. Der Poſtüberweiſungs- und Scheckverkehr der Deutſchen Reichspoſt hat im Jahre 1910, dem zweiten ſeines Beſtehens, einen Umſatz von nahezu 18½ Milliarden Mark erreicht. Es iſt dies faſt das Doppelte des erſten Jahres 1909. Damals hatte der Umſatz 9821 Millionen, im letzten Jahre dagegen faſt 18460 Millionen betragen. Von dem Umſatz entfällt immer noch mehr als die Hälfte auf Barzahlungen. Bar ein- und ausgezahlt wurden 1910 etwas über 9998½ Millionen. Gegenüber der Poſtanweiſung hat der Scheckverkehr hier wenigſtens im allgemeinen erreicht, daß nur eine Zahlung ſtatt deren zwei ſtattfanden. Eingezahlt mit Hilfe von Zahlkarten wurden über 4704½ Millionen. Die Scheckämter zahlten über 2566 Millionen, die Poſtämter 2728 Millionen Mark bar aus. Durch bloße Buchung wurden bei den Scheckämtern 9213 Millionen zur Laſt geſchrieben, während 3974 Millionen gutgeſchrieben wurden. Die Summe aller Gutſchriften beträgt 9246½ Millionen, die der Laſtſchriften 9213 Millionen. Am Schluſſe des Jahres hatten die Kontoinhaber ein Guthaben von etwas über 94 Millionen. Das durchſchnittliche Geſamtguthaben der Kontoinhaber ſtieg dagegen im Dezember auf mehr als 103 Millionen. Während zu Anfang des Jahres das größte Scheckamt Berlin mit 6995 Konten war, iſt es jetzt Köln mit 10151 Konten. Dann folgen Berlin mit 9443, Leipzig mit 8971, Frankfurt a. M. 4712, Hamburg 4120, Breslau 4063, Karlsruhe 3435, Hannover 3393 und Danzig 1565. Die Geſamtzahl der Konten ſtieg im Laufe des Jahres von 36427 auf 49853.

Die Deutſche Fluggeſellſchaft in Frankfurt a. M. hat die Motorenbaufirma G. Hoffmann in Frankfurt a. M. in ſich aufgenommen. Dadurch hat die Deutſche Fluggeſellſchaft eine erhebliche Änderung erfahren, durch Aufnahme des Flugmaſchinenbaues in größerem Umfange und durch Errichtung einer Pilotenſchule, die jetzt acht Schüler aufzuweiſen hat. Die Leitung der Flugmaſchinenabteilung einſchließlich der Pilotenſchule befindet ſich in den Händen des Aviatikers v. Gorriſſen; die Leitung der Motorenabteilung unterſteht dem Ingenieur G. Hoffmann.

Die Internationale Reiſe- und Verkehrs-Ausſtellung wird, wie wir ſchon früher berichteten, in den Ausſtellungshallen am Zoologiſchen Garten in Berlin vom 1. April bis zum 20. Juni 1911 ſtattfinden. Ausſtellungspräſident iſt Seine Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg; Bevollmächtigter des Präſidenten und Vizepräſident Herr Carl von Kuhlmann; Vizepräſident Herr Geh. Kommerzienrat Emil Jacob. Die Ausſtellungsleitung hat dieſer Tage eine eigenartige Einführungsbroſchüre erſcheinen laſſen, die in 200000 Exemplaren (auch ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzt) verſandt wird. Intereſſenten wollen ſich gefl. an die Internationale Ausſtellung für Reiſe- und Fremden-Verkehr in Berlin W. 50, Hardenbergſtraße, wenden.

Brüſſeler Salon. Hatte die Weltausſtellung in Brüſſel zahlreiche Induſtrien des Weltmarktes zu einer glänzenden Schau vereinigt, ſo diente der Brüſſeler Salon, oder wie er offiziell hieß „Salon de l'Automobile, de l'Aeronautique, du Cycle et de Sports“, der im Palais du Cinquantenaire in Brüſſel bis zum 25. Januar dauerte, ausſchließlich dem Automobil- und dem damit verwandten Sport. Hier pflegt die einſchlägige Spezial-Induſtrie die Neuerungen, die für die kommende Saiſon geplant ſind, der Öffentlichkeit kundzugeben. Auch die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. in Frankfurt a. M. waren durch ihre belgiſchen Vertreter für Automobile auf dem Plane erſchienen. Die Firma Adler-Palace, 44, Rue de Brabant, Brüſſel, hatte eine Kollektion der neueſten 1911er Adler-Automobil-Modelle zur Schau geſtellt. Ein Chaſſis der bekannten Type KL 7/17 PS, das einen vollen Einblick in die äußerſt einfache, überſichtliche und bequeme Anordnung der Adler-Automobil-Konſtruktionen geſtattete; ein hübſch karoſſierter grauer Sport-Vierſitzer und ein Zweiſitzer (Renntype) derſelben Wagenkonſtruktion in gebrauchsfertigem Zuſtande. Ein 10/20 PS Adler-Chaſſis und ein elegantes 13/30 PS-Limuſine-Landaulet mit ſchicker Sport-Luxuskaroſſerie. Die Einfachheit der Adler-Konſtruktionen, die ſehr große Leiſtungsfähigkeit ihrer Motoren und die mit ausgeſuchter Eleganz ausgeſtatteten Karoſſerien, die jedem, ſelbſt dem verwöhnteſten Geſchmack Rechnung tragen, übten wie auf der Weltausſtellung in Brüſſel, wo die Adler-Automobile und -Luftſchiffmotoren mit der höchſten Auszeichnung, je einem Grand Prix belohnt wurden, eine große Anziehungskraft aus.

Ein neuer Stil. Die Kombination der ſtrengen Formen des klaſſiſchen engliſchen Sheraton- und Chippendale-Stiles, mit den lieblichen Formen des Alt-Wiener Biedermeier-Stiles, bildet eine Spezialität der führenden Firma auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung und Innendekoration: des Teppich- und Möbelhauſes S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant in Wien I, Bauernmarkt 12. Das reich illuſtrierte Album des Herrn Hof- und Kammerlieferanten S. Schein iſt auf poſtkartliches Verlangen erhältlich, gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.).

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende.

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene.

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmate sind erstklassig u. preiswürdig! Reich illustrierter Katalog kostenlos!

Verlangen Sie Bedingungen zum 1000 Mark Preisausschreiben.

HEINR. ERNEMANN, A.G. DRESDEN 126.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.**

FRIEDRICH NICOLAI
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung

Borſtell & Reimarus

Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin

Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:

Fritz Borſtells Leſezirkel.

Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.

Gründungsjahr: 1864.

Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.

Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.

Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.

Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. **Dr. Georg Pietsch.** In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

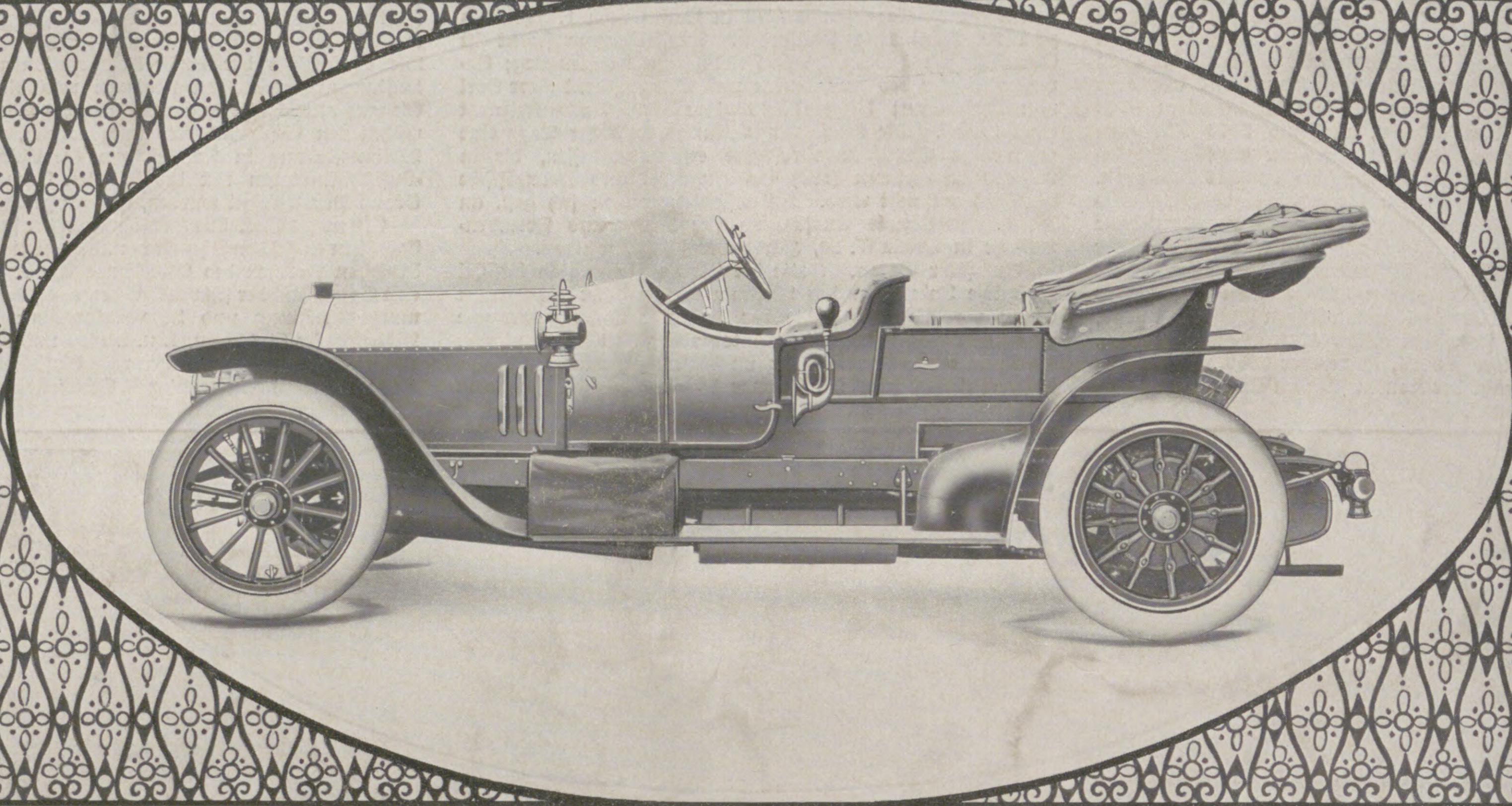
DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL PURGEN WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH.

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

(379)

Mercedes



Daimler-Motoren-Gesellschaft
· Stuttgart-Untertürkheim ·

Die **Leipziger Vormesse**

für **Musterlager** und **Musterkollektionen**

von **Porzellan** und anderen **keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korb-, Papier-, Japan-** und **China-Waren, Puppen-** und **Spielsachen, Musikinstrumenten, Schmucksachen, Seifen, Parfümerien, Luxusartikeln, Haus-** und **Wirtschaftsgeräten** aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen beginnt

Montag, den 6. März 1911

und endet Sonnabend, den 18. März.

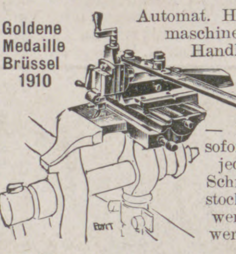
Der **Hauptverkehr** erstreckt sich indes nur auf die **erste Woche. Meßwohnungen** vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins, Handelshof, Naschmarkt, Laden 27/28.

Leipzig, den 14. Januar 1911.

Der Rat der Stadt Leipzig.

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910



Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig! Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a.G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . . . . . . M. 955 Million.
Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 190 Million.

(235)

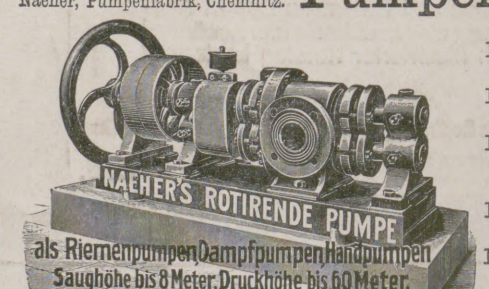
Fuss-u. Knie-Wärmer
Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.

fix u. fertig franko inkl. Packung
A.L. CHRIST GOTHA. **Mk. 22**

J. E. Naeher · Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Protector 3 D. R.-Patente

Nach peinlichsten Proben adoptiert bei der **Reichs-Hauptbank, Berlin.**

PROTECTOR
Schutzmarke.

Über **195,000** an Geldschränken aller Länder. — Näheres unter „Schlösser“ in Meyers Konversations-Lexikon.

Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als **„Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

Nur die Schutzmarke „Protector“ auf den Schlüsseln schützt den Laien gegen Unterschiebung billiger Nachahmungen.

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2b)

Herr m. höh. Schulbildung, d. Interesse f. Photogr. u. Auslandreisen hat, von Kunstverlag als **Teilhaber** gesucht. Gefl. ausführl. Off. u. Adresse Postlagerkarte 266 Leipzig I.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Wunderbar

wirkt bei grauen Haaren **Apotheker Laeuens Hair-Restorer.** Kopf- u. Barthaare erhalten nach kurzer Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder. Der Hair-Restorer ist garantiert fett- u. giftfrei und völlig unschädlich, **à Flasche 2.— Mark,** gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. **A. Lemme & Co., Stolp i. P.,** Fabrik kosmetischer Präparate.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

K и C

POPOFF
der beste THEE der Welt.

Man achte auf die Buchstaben **K и C**

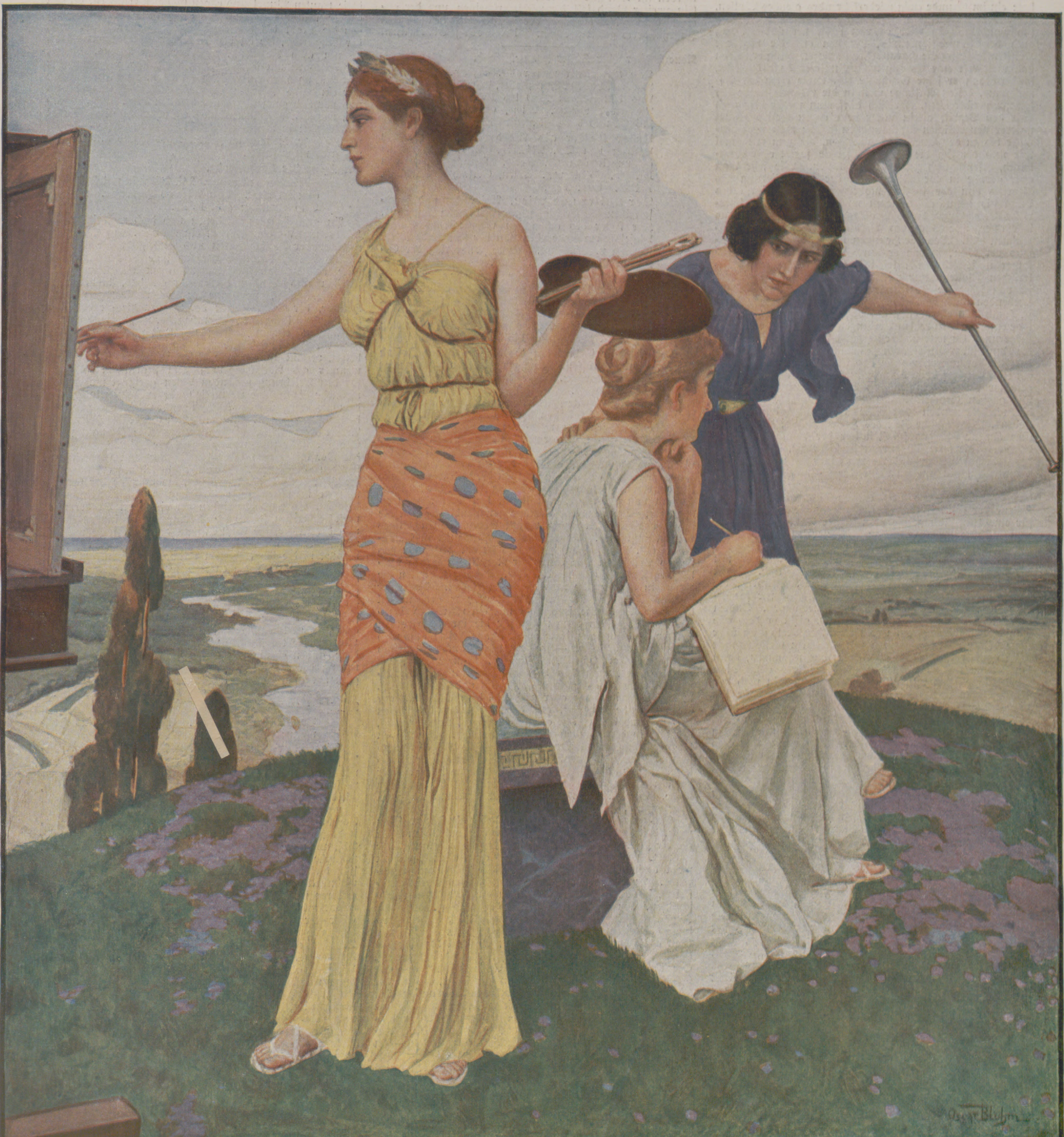
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

830.6
I32

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3528. Hundertsechsunddreißigster Band. 9. Februar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Zur Geſchichte des Impreſſionismus*).

Die Geſchichte der Malerei beweiſt im kleinen, was die Menſchheitsgeſchichte im großen längſt offenbart hat: ein im Grunde ewig wiederkehrendes gleiches Wollen, für das nur die Ausdrucksformen im Verlauf der Zeiten ſich wandeln. So wird es von ſelbſt verſtändlich, daß auch der Impreſſionismus, für den erſt die moderne Kunſtentwicklung die charakteriſtiſche Bezeichnung erfunden hat, nicht erſt eine Errungenſchaft unſerer Tage darſtellt, ſondern daß er ſeine Geſchichte beſitzt wie etwa der Sozialismus, deſſen Anfänge weit in die Geburtsſtunde der Kultur zurückreichen. Freilich darf man weder hier noch dort den Begriff allein unter dem engen Geſichtswinkel unſerer neuzeitlichen Anſchauungen faſſen; man muß vielmehr bis zu den Quellen hinabſteigen, die zum erſtenmal klar und deutlich die Tendenz, ſei ſie ſozial oder künſtleriſch, offenſichtlich zutage treten laſſen. Wie ſehr man aber gerade in der Malerei bei der Formulierung des Begriffs von der ſpeziell modernen Ausdrucksform des Impreſſionismus abſtrahieren muß, das zeigt eine hiſtoriſche Betrachtung dieſes Problems, ſo wie ſie etwa das hier angezeigte Buch des Berliner Privatdozenten aufzeichnen will. Was wir Heutigen unter dem Impreſſionismus verſtehen, ſo wie er durch Manet und ſeine Nachfolger umſchrieben iſt, trifft das Eigentliche des künſtleriſchen Wollens nur mittelbar. Der Impreſſionismus iſt von jeher die Begleiterſcheinung jeder nach aufwärts ſtrebenden Kultur geweſen. Sozial geſehen, geht er Hand in Hand mit einem ſich auf breiter bürgerlicher Grundlage entwickelnden realen Verlangen nach poſitiver Lebensſteigerung. Er tritt immer dort am ſtärkſten auf, wo ſich die Kunſt im unmittelbaren Zuſammenhang mit dem Geiſt der Zeit formuliert, wo ſie das Ergebnis deſſen iſt, was ein Jahrhundert etwa dem Kulturhiſtoriker an harmoniſch gefaßter Energie einheitlichen Wollens aufzuweiſen hat. Die großen Epochen des Impreſſionismus ſind zugleich die vielbedeutenden Momente kraftvollen bürgerlichen Lebens. Die klaſſiſche Zeit des Hellenentums, die bürgerliche Kultur Italiens im Zeitalter der Renaiſſance (hier beſonders die freie Dogenrepublik Venedig), das Holland des ſiebzehnten Jahrhunderts mit ſeiner faſt republikaniſch anmutenden prachtvollen Geſte, die Spätzeit des Rokokos, die ſchon von den Stürmen der Revolution berührt wird, das Spanien Goyas und endlich auch die bürgerliche Kultur der romantiſchen Zeit, das ſind die Blüteperioden für eine Kunſtübung, die man in der Tat ohne Phraſen zum größten Teil impreſſioniſtiſch nennen darf. Denn für den Impreſſionismus iſt weniger der ideale Flug der Gedanken als vielmehr ſein unmittelbarer Konnex mit der Natur und auch dem Alltag charakteriſtiſch. Es iſt die geſündeſte und zugleich verfeinertſte Kunſtform, die der Malerei eigen iſt. Er öffnet die Augen für die geheimſten Reize, wie ſie der Natur innewohnen. Indem er nach äußerſter Vereinfachung ſtrebt, gießt er doch alle Zauber lebendiger Form und maleriſcher Vertiefung über ſeine Werke aus. Faßt man unter ſolchem Geſichtspunkt etwa das Problem des Impreſſionismus zuſammen, dann leuchtet auch ſeine Geſchichte ohne weiteres ein. Dieſe Geſchichte läßt ſich rein äſthetiſch abwickeln, rein nach den Formgeſetzen und maleriſchen Problemen; ſie ließe ſich vielleicht noch viel inſtruktiver und feſſelnder ſchildern im Zuſammenhang mit der allgemeinen Kultur einer Zeit. Denn kein Künſtler, auch der größte nicht, iſt unabhängig von ſeiner Umgebung zu begreifen. So iſt Lionardo ſchlechthin ein Stück Renaiſſanceſeele, Rembrandt ein Teil holländiſcher Kultur des ſiebzehnten Jahrhunderts, Goya das Spanien am Vorabend des Revolutionszeitalters. Begreift man erſt das, dann iſt die Frageſtellung nach Problemen faſt von ſelbſt hinfällig, dann wird auch der Impreſſionismus dieſer Meiſter nur der Akkord zu den Tendenzen der Menſchheitsgeſchichte im großen, ſo wie ſie in beſtimmten Zeitläuften zutage getreten ſind.

Werner Weisbachs Buch hat das hiſtoriſche Problem von dieſer Seite nicht angefaßt. Dazu iſt der Verfaſſer wohl mehr Philoſoph im eigentlichen Sinne als Kulturhiſtoriker. Er beſchränkte ſich faſt ausſchließlich auf die Äſthetik und iſt infolgedeſſen zu einer durchdringenden Löſung der Aufgabe nicht gekommen. Wohlgemerkt, die Löſung, wie ſie hier vielleicht als wünſchenswert angedeutet wurde, hat überhaupt nicht in ſeiner Abſicht gelegen. Dem Fachmann hat er von vornherein nichts Neues ſagen wollen. Dieſem wird auch in der Tat in dem Buche kaum irgend etwas mitgeteilt, das er nicht ſchon gewußt hätte; aber für die allgemeine Aufklärung, zur Klarſtellung eines mehr als aktuellen Begriffs der Kunſt hat er ein überreiches Material ausgebreitet und aneinandergefügt, für das ihm jeder Kunſtfreund dankbar ſein darf. Obwohl ſich im einzelnen auch manche Bedenken ergeben können. So ſcheint es in der Tat ein wenig zu weit gegangen, wenn die Kunſt Tizians und La Tours beiſpielsweiſe in dieſer Form auch für den Impreſſionismus ausgeſchlachtet wird. Dann iſt ſchließlich jeder Künſtler von Bedeutung, Raffael ſo gut wie Sebaſtiano, mehr oder weniger Impreſſioniſt geweſen. Hätte Weisbach ſich nur auf die wirklich markanten Erſcheinungen beſchränkt, er würde das Problem noch feiner und ſinnfälliger herausgearbeitet haben.

So philoſophiſch ſchwer aber auch dem Leſer der Titel des Werkes und ſeine Frageſtellung im beſonderen erſcheinen mag, das Buch iſt populär und verdient die weiteſte Verbreitung. Es repräſentiert nicht nur eine fleißige Arbeit, die dem Gelehrten alle Ehre macht, ſondern ebenſo eine anregende Lektüre für jeden denkenden Menſchen. Der reiche und koſtbare Bilderſchmuck, die vornehme Ausſtattung, an denen weder Autor noch Verleger geſpart, werden ihr Teil zur wohlverdienten Verbreitung wirken. Ein zweiter Band ſoll demnächſt erſcheinen und der oſtaſiatiſchen Malerei ſowie der Kunſt des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet ſein. Dr. Georg Biermann.

Neue Bücher über Kaiſer Franz Joſeph.

Die Kindheit unſeres Kaiſers. Briefe der Baronin Luiſe v. Sturmfeder, Aja Seiner Majeſtät. Aus den Jahren 1830 bis 1840, bearbeitet von Anton Weimar. Wien, Gerlach u. Wiedling. 175 S. und 9 Kunſttafeln. 12 ℳ 50 ₰.

Unſer Kaiſer als Weidmann. Mit einem Beitrag von Th. Micklitz. Bildliche Beigaben geſammelt von W. Beetz. Herausgegeben von Dr. Fr. Schnürer. Wien, Gerlach u. Wiedling. 141 S. Geb. 3 ℳ.

Der Kaiſer und Wien. Anſprachen und Handſchreiben Seiner Majeſtät Kaiſer Franz Joſephs I. Zur Feier des achtzigſten Geburtsfeſtes Seiner Majeſtät herausgegeben von der Gemeinde Wien. Gerlach u. Wiedling, Kommiſſionsverlag der Gemeinde Wien. 204 S. 5 ℳ.

Wiener Bilder aus der Jugendzeit unſeres Kaiſers. Zur Feier des achtzigſten Geburtstages Seiner Majeſtät des Kaiſers Franz Joſeph I. Herausgegeben vom Gemeinderate der Stadt Wien. Gerlach u. Wiedling, Kommiſſionsverlag der Gemeinde Wien. 145 S. 8 ℳ 50 ₰.

Der achtzigſte Geburtstag des Kaiſers Franz Joſeph bot Anlaß zur Veröffentlichung verſchiedener Bücher über den greiſen Monarchen. Vier darunter verdienen hier beſondere Erwähnung. Das erſte behandelt die Kindheit des Kaiſers, das zweite ſchildert ihn als Jäger, die andern ſind offizielle Publikationen der Gemeinde Wien.

Baronin Luiſe v. Sturmfeder, aus einem alten württembergiſchen Geſchlecht, geboren 1789 in Eßlingen, wurde der Erzherzogin Sophie, der Tochter des Königs von Bayern, wärmſtens empfohlen, als für das zu erwartende Kind der Erzherzogin eine Aja geſucht wurde, und wenige Tage vor der Geburt des Erzherzogs Franz Joſeph, des heutigen Kaiſers von Öſterreich, trat ſie in den Dienſt der Erzherzogin. Sie war eine überaus gewiſſenhafte Frau, die ſich der Wichtigkeit ihres verantwortungsvollen Amtes voll bewußt war. Vom Tage ihrer Ankunft in Schönbrunn (13. Auguſt 1830) an ſchrieb ſie ein Tagebuch, das ſie als Briefe an ihre Schweſter Karoline Baronin Dalberg in Datſchitz (Mähren) ſandte. Dann zirkulierten die Briefe in der Familie und kamen ſchließlich ins Datſchitzer Archiv. Jetzt hat ſie Anton Weimar zum großen Teil herausgegeben. Sie ſind nicht nur ein rührendes Denkmal der Sorge der treuen Aja für die ihr anvertrauten Kinder — denn ſie pflegte außer Franz Joſeph auch noch ſeine jüngeren Brüder — ſondern bieten auch pädagogiſch und kulturhiſtoriſch viel Intereſſantes. Keine Mutter, kein Kinderfreund, auch kein Liebhaber gemütvoller Schilderungen wird dieſes Buch ohne Genuß und Freude leſen. Manches darin wirft aber auch ein deutliches Licht auf die Vorgänge bei Hof, auf das Leben der kaiſerlichen Familie und erklärt den edlen Charakter Franz Joſephs, der hier in den Händen einer feinſinnigen, vernünftigen Frau zuerſt gebildet wurde. Ein inniges Verhältnis entſpann ſich zwiſchen Baronin v. Sturmfeder und ihren Pflegebefohlenen, und Kaiſer Franz Joſeph ſowie ſeine Brüder bewahrten ihr Dankbarkeit und Verehrung bis zu ihrem Tode. Sie ſtarb 1866 in Wien im ſiebenundſiebzigſten Lebensjahre.

Das zweite Buch huldigt dem Kaiſer als Jäger. Man weiß, daß Kaiſer Franz Joſeph keine andere Paſſion kennt als die Jagd, der er ſich ſeit ſeiner Jugend in hohem Maße widmet. Er iſt wirklich nicht nur der erſte, oberſte, ſondern wohl auch der älteſte und erfahrenſte Weidmann Öſterreichs. Anziehend geſchrieben und reich und prächtig illuſtriert, ſchildert die hübſche Schrift die kaiſerlichen Jagdſchlöſſer, den typiſchen Verlauf der Kaiſerjagden, die Jagdgewohnheiten des Kaiſers und enthält die Beſchreibung der erſten Gemsjagd Franz Joſephs im Spätſommer 1843 am Hohen Schroth bei Iſchl, die von dem jugendlichen Weidmann als Schulaufſatz ſelbſt verfaßt wurde. Sie iſt uns in den „Deutſchen Aufſatzheften“ aus der Schulzeit des Monarchen erhalten geblieben, die in der K. u. K. Familienfideikommißbibliothek in Wien aufbewahrt werden. Schließlich werden einige beſonders wichtige Jagden des Kaiſers — darunter ſolche mit Kaiſer Wilhelm II. in Bellye (Ungarn), mit Zar Nikolaus in Mürzſteg und mit König Eduard VII. in der Lobau — in Wort und Bild feſtgehalten. Die Lektüre dieſes reizenden kleinen Buches wird jedem Jagdfreund ein wirkliches Vergnügen bereiten, denn Kaiſer Franz Joſephs Art, zu jagen, iſt richtunggebend geworden in bezug auf das Streben, das Weidwerk nicht allein um ſeiner ſelbſt willen, ſondern in ſeiner Verbindung mit dem Naturgenuß, zur Erfriſchung von Geiſt und Körper, zu üben.

Die beiden offiziellen Publikationen der Gemeinde Wien haben in erſter Linie lokalhiſtoriſche Bedeutung. In der einen findet man mit großem Fleiß die wichtigſten Anſprachen und Handſchreiben des Kaiſers vereinigt, die ſich auf Wien beziehen. Jeder dieſer Kundgebungen geht eine kurze Einleitung voran, in welcher das Ereignis, wegen deſſen ſie erfolgte, beleuchtet wird. Alle dieſe Äußerungen des Kaiſers — und bei ſeiner langen Regierungszeit iſt ihre Zahl nicht gering — zeugen von der großen und zu allen Zeiten gleichen Liebe des Monarchen zu ſeiner Reſidenzſtadt und ihren Bewohnern.

Die „Wiener Bilder aus der Jugendzeit des Kaiſers“ bilden ein entzückendes Album von Anſichten der Stadt aus dem Vormärz. Wenige werden ſich heute noch an dieſe trauten Winkel und engen Gäßchen erinnern, an den geradezu ländlichen Charakter „außerhalb der Baſteien“, den die Stadt bis vor etwa ſechzig Jahren hatte. Mit der Ringſtraße, die an die Stelle der Feſtungswerke trat, begann auch die neue, moderne Ära Wiens. Jeder, der dieſes Album durchblättert, muß über die gewaltige Entwicklung ſtaunen, muß ſich fragen, ob denn wirklich nur ein halbes Jahrhundert zwiſchen dem Jetzt und dem uns ſchon ſo ganz fremd anmutenden Einſt liegt. Freilich, manchen wird hierbei auch ein melancholiſches Gefühl beſchleichen: in dieſem alten Gerümpel lag doch eine gewiſſe Poeſie, die man im Zeitalter des Eiſens und Betons nirgends mehr findet. —r.

Grundzüge der Länderkunde.

Erſter Band: Europa. Mit 8 Tafeln und 347 Kärtchen im Text. Von Alfred Hettner. Leipzig, Otto Spamer; geh. 16 ℳ.

An großzügig geſchriebenen und doch materialreichen Länderkunden iſt entſchieden ein Mangel. Ein Werk von annähernder Anſchaulichkeit und Flüſſigkeit wie das von Réclus hat die deutſche geographiſche Wiſſenſchaft, die viele vorzügliche Spezialdarſtellungen einzelner Landſchaften und Länder hervorgebracht hat, bisher nicht geſchaffen. Die „Grundzüge der Länderkunde“ von Alfred Hettner, der als Profeſſor der Geographie an der Univerſität Heidelberg und als Herausgeber der „Geographiſchen Zeitſchrift“ eine vielſeitige Erfahrung hinſichtlich der Erforderniſſe länderkundlicher vorbildlicher Darſtellung beſitzt, vereint in ſich eine Reihe von Vorzügen, die es weniger als Nachſchlagebuch zum praktiſchen Gebrauch für den Belehrung ſuchenden Laien geeignet machen als vielmehr als äußerſt wertvolle Gabe erſcheinen laſſen, die dem mit Geographie ſich beſchäftigenden Lehrer wie Schüler hochwillkommen iſt. Was in hohem Grade die Hettnerſche Arbeit auszeichnet, iſt die geiſtige Durchdringung des Stoffes. Wir finden keine ungelenke Zuſammentragung des Rohſtoffes und keine Anhäufung von Einzelheiten, ſondern als Hauptrichtlinien der Darſtellung eröffnen ſich die Beſtrebungen des Verfaſſers, die Summe der Erſcheinungen in ihrem Zuſammenhang zur Vorſtellung zu bringen. So wird der Boden der einzelnen Länder nicht nackt beſchrieben, ſondern die Erkenntnis des innern Baues und der Kräfte, die beim Aufbau der Oberfläche wirkten, vermittelt. Plaſtiſch treten die natürlichen Landſchaften heraus, in die die einzelnen Länder zerfallen. Pflanze, Tier, Menſch und die Erfolge ſeiner Tätigkeit wie umgekehrt die Einflüſſe der Natur auf den Menſchen werden knapp und klar erörtert und auf dieſen Einzelheiten ein umfaſſendes Bild von Bevölkerung und Kultur der verſchiedenen Länder aufgebaut. Eine hohe Bedeutung iſt dem Kartenbild eingeräumt worden. Der innere Bau der Länder, ihre klimatiſchen Verhältniſſe und ihre Pflanzendecke finden ebenſo reichliche Illuſtrierung wie die Verteilung der Bevölkerungen nach Dichte, Raſſe und Religion wie auch die Momente des Wirtſchaftslebens.

Dr. Hugo Grothe.

Römiſches Volksleben der Gegenwart.

Von Albert Zacher. Stuttgart, Julius Hoffmann; geb. 4 ℳ.

Die Bücher über Rom, deren Flut ſich wohl nie verlaufen wird, beſchäftigen ſich in ihrer großen Mehrzahl mit der Vergangenheit und innerhalb derſelben vorzugsweiſe mit den höheren Sphären der ſei es bodenſtändigen, ſei es importierten Kultur und mit den Beziehungen Roms zur übrigen Welt. Das vorliegende Buch hat es lediglich mit den heutigen Bewohnern der Siebenhügelſtadt zu tun, die nur noch „zur kleineren Hälfte“ von Abſtammung Römer ſind, jedoch bis heute viele ſtadtrömiſche Eigentümlichkeiten bewahrt haben. Wie ſtark ſich dieſe: Charakter, Sitten, Lebensauffaſſung, Gewohnheiten, Gefühls- und Ausdrucksweiſe, von denen anderer italieniſcher Landſchaften abheben, wie ſtark die eigentümliche Geſchichte der ehemaligen Papſtſtadt den Charakter und das Leben der Bevölkerung beeinflußt hat, wie viele Züge und Erſcheinungen nur aus den Traditionen der antiken Weltbeherrſcherin und der Herrin der Chriſtenheit zu erklären ſind, wird aus dem Zacherſchen Buche deutlich. Der Fremde, auch der, welcher lange in Rom verweilt hat, wird mit Erſtaunen ſehen, wie einſeitig, ſchief, oberflächlich, oft geradezu verkehrt die landläufigen Urteile über die heutigen Römer ſind, wie breite und tiefe Schichten der Bevölkerung dem eiligen Rombeſucher überhaupt völlig unſichtbar oder unerkannt bleiben — was nicht ausſchließt, daß auch der Verfaſſer hier und da zu ſtark verallgemeinert und gewagte Schlüſſe gezogen hat.

Alle wichtigeren oder offener daliegenden Gebiete der Folklore ſind vom Verfaſſer durchforſcht worden. Beſonders unterhaltend und auch belehrend ſind die Kapitel über das Prieſter- und Kirchenweſen, den Aberglauben, das geſellige Leben, Liebe und Ehe, Familienſitten. Aber auch Wetter und Klima, Wohnung und Kleidung, Küche, Oſterie und Schule haben ihre Darſtellung in bezeichnenden Zügen gefunden. — Ein Anhang enthält eine kurze Beſchreibung der zahlreichen Kirchenfeſte, die wiederum eine Fülle beſonderer Sitten gezeitigt haben und beſſer als alles andere die mehr ſchlaue als heilſame Anpaſſung des Kirchenregiments an ſehr unkirchliche, vielfach heidniſche und ſittenloſe Überlieferungen, Gewohnheiten und Neigungen des Volkes beweiſen.

S.

---

*) Impreſſionismus. Ein Problem der Malerei in der Antike und Neuzeit. Von Werner Weisbach. Berlin, G. Groteſche Verlagsbuchhandlung; geh. 12 ℳ.

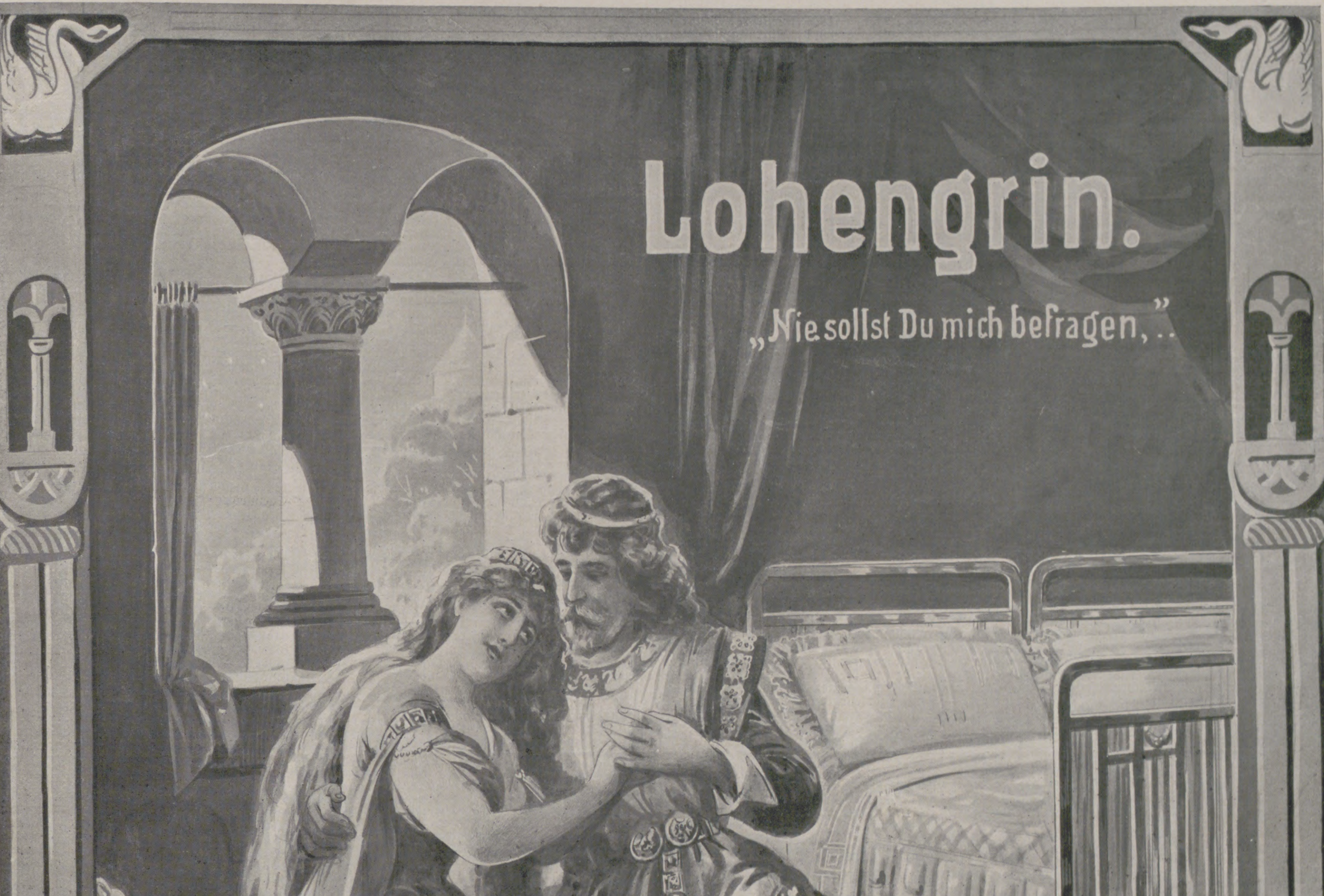
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright February 9th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3528. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 9. Februar 1911.


Lohengrin.
„Nie sollst Du mich befragen,“

Verlangen Sie illustrierten Katalog J

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, Akt.-Ges., Frankenberg i. Sa.

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Zürich, Bern,

Neu eröffnet: Paradiesbettenfabrik, G. m. b. H., Wien, Roteturmstrasse, Ecke Fleischmarkt.

Univerſität Erlangen.

Vorleſungen im Sommerſemeſter 1911.

(Das vollſtändige Verzeichnis iſt koſtenlos von der Univerſitätskanzlei zu beziehen.)

Theologiſche Fakultät.

v. Zahn: Apoſtelgeſch. u. apoſtol. Zeitalter 4. — **v. Kolde:** Geſch. d. alten Kirche 5; Symbolik 5; Kirchenhiſtor. Seminar 2. — **Caspari:** Prakt. Theologie II (Katechet. u. Paſtoraltheologie) 4; Katechet. Behandl. des Symbolums 2; Homilet. Seminar 2; Katechet. Seminar 2; Pädagog. Repetitorium 1. — **Ewald:** Einl. in das Neue Teſtament 5; 1. Korintherbrief 4; Neuteſtamentl. Seminar 2. — **Lotz:** Jeſaja 4; Pſalmen 5; Altteſtamentl. Seminar 2. — **Bachmann:** Dogmatik II 5; die Briefe des Paulus an die Epheſer, Koloſſer, Philipper 4; Syſtemat. Seminar 2. — **Hunzinger:** Dogmatik I 5; Kant und Schleiermacher, ihre Bedeutung für die Theologie 2; Hauptprobleme der Religionspſychologie 1; Monismus 1; Apologetiſche Übungen 2. — **Müller:** Die Lehren von Religion, Offenbarung und heil. Schrift als Grundlegung bzw. I. Teil der Dogmatik 4; Theologiſche Enzyklopädie 2; Synoptiſche Evangelien 5; Seminar f. reformierte Theol. 2. — **Jordan:** Kirchengeſch. ſeit Beginn der Reformation 5; Weſen u. Geſchichte der evangeliſchen Miſſion 1. — **Caspari jun.:** Die bibliſche Ur- und Erzvätergeſchichte nach der Geneſis 5; Geſchichtl. Verſtändnis des Dekalogs 1. — **Oechsler:** Liturg. Geſang 1; Orgelſpiel 24; Theorie der Muſik 2; Kontrapunktiſche Übungen, die Muſik der alten Kirche 1; Chorgeſang 2. — **Caspari jun.** u. **Behm:** Repetitorien.

Juriſtiſche Fakultät.

Sehling: Handels-, Wechſel- u. Verſicherungsrecht 6; Bürgerl. Recht außerhalb des B. G. B. 1; Rechtsentwicklung in Bayern 1; Kirchenrechtl. Übungen 2; Konverſatorium über Handels-, Binnenſchiffahrts-, Wechſel- und Verſicherungsrecht uſw. 2; Kirchenrecht für Theologen 3. — **Allfeld:** Strafprozeßrecht 6; Völkerrecht 4; Praktikum über den allgem. Teil des Strafrechts 2. — **Oertmann:** Reichszivilprozeßrecht II (Vollſtreckung und Konkurs) 4; Schuldverhältniſſe 5; Zivilprozeſſuale, das Bürgerl. Recht mit umfaſſende Übungen 2. — **Binder:** Bürgerl. Recht (Allgem. Teil) 4; Erbrecht 4; Übungen im Bürgerlichen Recht 2; Ciceros Rede pro Caecina 1. — **Rieker:** Deutſche u. bayer. Rechtsgeſchichte 4; Bayer. Staatsrecht 5; Konverſ. über Staats- u. Verwaltungsrecht 2. — **Siber:** Röm. Rechtsgeſch. u. röm. Zivilproz. 5; Familienrecht 4; Praktikum über Sachenrecht 2. —

Mediziniſche Fakultät.

Roſenthal: Phyſiologie des Menſchen II 5; Phyſiol. Kolloquium 2; Phyſiolog. Praktikum mit **Schulz** 4; Anleit. zu phyſiol. Unterſuch., zugleich Praktikum f. Fortgeſchrittenere mit **Schulz** tägl. — **Penzoldt:** Mediziniſche Klinik 7½; Arbeiten für Fortgeſchrittenere im Laboratorium der Klinik mit **Schittenhelm** tägl. — **Gerlach:** Syſtemat. Anatomie II (Nervenlehre, Sinnesorgane) 6; Mikroſkopiſch-anatomiſcher Kurs (Struktur der Organe) 4. — **Hauſer:** Allgem. Pathol. u. patholog. Anat. 5; Patholog.-hiſtolog. Kurs 4; Demonſtrations- u. Sektionskurs 4. — **Öller:** Kliniſcher Unterricht in der Augenheilkunde 5; Augenſpiegelkurs 2. — **Graſer:** Chirurg. Klinik 7½; Operationskurs an der Leiche 9; Arbeiten im Laboratorium der Chirurg. Klinik tägl. — **Heim:** Hygiene (Seuchenlehre u. Bakteriologie) 3; Bakteriolog. Kurs f. Mediziner 2; Kurs der Bakteriologie u. Steriliſationstechnik f. Pharmazeuten 3; Hygieniſch-bakteriologiſche Arbeiten für Fortgeſchrittenere tägl. — **Specht:** Pſychiatriſche Klinik, einſchließlich gerichtl. Pſychiatrie 4; Unfall- u. Invalidenbegutachtung von Geiſtes- und Nervenkranken mit Demonſtrationen mit **Kleiſt** 1. — **Jamin:** Mediziniſche Poliklinik 3; Kinderklinik 2; Impfkurs 2; Arbeiten im Pharmakologiſch-Polikliniſchen Inſtitut mit **Heinz**. — **Seitz:** Geburtshilfl.-gynäkologiſche Klinik 6; Geburtshilfl. Operationen am Phantom 3. — **Hermann:** Anatomie der Blut- u. Lymphgefäße 3; Ausgew. Kapitel der topographiſchen Anatomie 4. — **v. Kryger:** Spezielle Chirurgie 4; Kliniſche Orthopädie 1½; Chirurg. Propädeutik 2; Invaliden- u. Unfallverſicherung 1. — **Schittenhelm:** Perkuſſion u. Auskultation f. Anf. 2; Kliniſch-diagnoſtiſcher Kurs f. Geübtere 2; Mikroſkopiſch-chemiſcher Kurs 2; Ausgew. Kapitel aus der patholog. Phyſiologie 1; Geſchichte der Medizin 1. — **Heinz:** Arzneimittellehre mit Demonſtrationen und Experimenten 4; Organ- u. Serumtherapie 1. — **Spuler:** Einführung in die menſchliche Morphologie und Lehre vom paſſiven Bewegungsapparat (Oſteologie u. Syndesmologie) 4; Gewebelehre mit hiſtiologiſchen Übungen 4; Prakt. Kurs der Entwickelungsgeſch. der Wirbeltiere, beſonders des Menſchen 4. — **Schulz:** Chemiſches Praktikum f. Mediziner 4; Repetitorium der Chemie f. Mediziner 4; Stoffwechſel u. Ernährung 1. — **Merkel:** Praktiſche Übungen in der pathologiſch-anatomiſchen Diagnoſtik 2; Gerichtlich-mediziniſches Praktikum 2; Gerichtl. Medizin mit Ausſchluß der forenſiſchen Pſychiatrie 3. — **Hauck:** Kurs der Haut- u. Geſchlechtskrankheiten 2. — **Kreuter:** Lehre von den Hernien 2; Dringl. Operationen 1. — **Weichardt:** Einführung in die moderne Immunitätsforſchung 1; Serologiſche Diagnoſtik mit Übungen 1; Theorie u. Praxis der aktiven u. paſſiven Immuniſierungen tägl.; Hygiene des täglichen Lebens f. Stud. aller Fakultäten 1; Raſſenhygiene, f. Stud. aller Fakultäten 1. — **Königer:** Neurologiſcher Unterſuchungskurs mit Einführung in die Diagnoſtik der Nervenkrankheiten 1; Begutachtung innerer Krankheiten mit Übungen in der Unterſuchung von Unfall- u. Invaliditätspatienten 1. — **Euler:** Klinik der Zahn- u. Mundkrankheiten 4; Extraktionskurs für Mediziner 2; Zahntechniſcher Kurs täglich; Plombierkurs 15; Ausgew. Kapitel aus der Pathologie der Zähne 2. — **Kleiſt:** Gerichtl. Pſychiatrie für Mediziner 1; Soziale u. gerichtl. Bedeutung der Geiſtesſtörungen f. Hörer aller Fakultäten beſ. Juriſten 1; Hiſtopathologie des Gehirns mit beſ. Berückſichtigung der patholog. Anatomie der Geiſteskrankheiten 1. — **Kümmell:** Einführung in die Augenheilkunde 2. —

Klinik der Ohren-, Naſen- und Kehlkopfkrankheiten ſowie ein Kurs der Unterſuchungsmethoden des Ohres, der Naſe und des Kehlkopfes werden von dem zu berufenden Profeſſor abgehalten werden.

Philoſophiſche Fakultät.

Gordan: Invarianten 4. — **v. Steinmeyer:** Hiſtor. Grammatik d. nhd. Sprache 4; Deutſches Seminar (Anfängerkurs) 2. — **Luchs:** Geſch. d. röm. Literatur ſeit Auguſtus 4; Klaſſ.-philol. Seminar (Adelphoe des Terenz u. latein. Stilübungen) 2. — **Varnhagen:** Altengliſche Grammatik 4; Erklärung engliſcher Dichtungen aus dem Zeitalter der Königin Viktoria 2; Engliſches Seminar (a. Mittelengliſche Übungen 3, b. Literarhiſtor. Übungen 1). — **v. Eheberg:** Spezielle Volkswirtſchaftslehre (Agrar- u. Gewerbepolitik) 5; Handelspolitik 2; Arbeiterverſicherung des Deutſchen Reiches 2; Konverſatorium über Volkswirtſchaftslehre u. Finanzwiſſenſchaft 3; Staatswiſſenſchaftl. Seminar 1½. — **Fiſcher:** Organ. Experimentalchemie 5; Übungen im Chem. Laboratorium mit **Buſch** (a. Analytiſch-chemiſche Übungen 20, b. Vollpraktikum 40); Praktikum f. Mediziner mit **Gutbier** 4. — **Wiedemann:** Experimentalphyſik II (Wärme, Akuſtik, Optik) 5; Phyſikal. Praktikum für Anfänger (Chemiker, Mediziner uſw.) 2; Phyſikal. Halbpraktikum 20; Phyſikal. Vollpraktikum 40. — **Noether:** Integralrechnung 4; Mechanik II 1; Algebraiſche Funktionen 3; Synthetiſche Geometrie (durch Aſſiſt. **Baldus**); Mathemat.-Phyſikal. Seminar. — **Falckenberg:** Geſchichte der neueren Philoſophie ſeit Descartes 4; Philoſoph. Übungen über William James' „Pragmatismus“ 1. — **Geiger:** Einführung in die indogermaniſche Sprachwiſſenſchaft 4; Sanskrit II. Kurs 2; Pali oder Singhaleſiſch 1 bis 2. — **Roemer:** Beurlaubt. — **Paal:** Pharmazeut. Chemie, anorgan. Teil 3; Ausmittelung von Giften 1; Ausgew. Kapitel der phyſiologiſch-chemiſchen Analyſe 1; Chemiſches Vollpraktikum 44; Halbpraktikum 24 bzw. 20; Pharmazeutiſch-chemiſches Praktikum I (f. Pharmazeuten des 3 Sem.) 16; Pharmazeutiſch-chemiſches Praktikum II. (f. Pharmazeuten des 4. Sem.) 20; Phyſiol.-chemiſch. Praktikum (Harnanalyſe uſw.) 3; Nahrungsmittelchemiſches Vollpraktikum 44; Halbpraktikum 24 bzw. 20. — **Lenk:** Allgem. u. hiſtor. Geologie 5; Mineralogiſches Anfängerpraktikum 2; Mineralogiſch-geologiſches Vollpraktikum 40; Halbpraktikum 20; Geolog. Exkurſionen. — **Fleiſchmann:** Biologie der wirbelloſen Tiere 4; Zoologiſches Praktikum 2; Anleitung zu wiſſenſchaftlichen Arbeiten tägl. — **Solereder:** Syſtemat. Botanik 4; Mikroſkop. Praktikum (a. Anfängerkurs 4, b. Pharmakognoſt. Praktikum I 4, c. Pharmakognoſt. Praktikum II 4, d. II. mikroſkop. Kurs für Lehramtskandidaten 4); Übungen im Pflanzenbeſtimmen 2; Botan. Kolloquium 2; Exkurſionen; Anleitung zu wiſſenſchaftl. Arbeiten täglich. — **Heerdegen:** Kranzrede des Demoſthenes 4; Klaſſiſch-philologiſches Seminar (Übungen über Menander auf Grund der neueſten Handſchriftenfunde) 2. — **Henſel:** Einleitung in die Philoſophie 4; Schiller 1; Übungen über Kants Prolegomena 2. — **Pechuel-Loeſche:** Ausgeſtaltung der Erdoberfläche 4; Geograph. Seminar 1. — **Schulten:** Römiſche Geſchichte im letzten Jahrh. der Republik 4; Hiſtor. Seminar (Übungen über Ariſtoteles' Schrift „Vom Staate der Athener“) 2. — **Beckmann:** Deutſche Geſchichte im Zeitalter Bismarcks 4; Hiſtor. Seminar (Übungen) 2. — **Schmidt:** Analytiſche Geometrie des Raumes 4; Beſtimmte Integrale 4; Ausgew. Kapitel der Elementarmathematik (durch Aſſiſt. **Baldus**); Mathematiſch-Phyſikal. Seminar (Vorträge u. Übungen). — **Jacob:** Arabiſch II. Kurs (Sindbad der Seefahrer) 2; Arabiſch für Vorgerückte 2; Perſiſch II. Kurs: Nâsireddîn Schâhs Reiſe nach Kerbelâ 2; Türkiſch (Grammatiſche und ſachliche Interpretation des Evlija) 2. — **Neuburg:** Geſellſchafts- u. Wirtſchaftsſtatiſtik 4; Verſicherungsweſen u. Verſicherungsſtatiſtik 2; Statiſt. Übungen 2. — **Buſch:** Qualitative u. quantitative chem. Analyſe II (Metalloide) 2; Techniſche Chemie (Organ. Großinduſtrie mit Exkurſionen) 2. — **Pirſon:** Hiſtor. Syntax des Franzöſiſchen (Fortſetzung) 2; La littérature dramatique en France au 18e siècle 2; Einführung in das Altfranzöſiſche mit Übungen 2; Romaniſches Seminar (a. Interpretation altprovenzaliſcher Texte 2, b. Phonetiſche Übungen 1, c. Literarhiſtoriſche Übungen 1). — **Reiger:** Ausgew. Kapitel aus der theoretiſchen Phyſik 2; Thermodynamik 2; Übungen zur theoretiſchen Phyſik 1. — **Curtius:** Die großen Ausgrabungsſtätten (Olympia, Delphi, Pergamon) 4; Ausgew. Meiſterwerke der griechiſchen u. römiſchen Plaſtik mit Führung in der Kunſtſammlung 2; Kunſtgeſchichtl.-archäologiſche Übungen 2; Archäologiſch-kunſtgeſchichtl. Exkurſionen. — **Henrich:** Ausgew. Kapitel aus der organ. Chemie 2; Darſtellung organiſcher Präparate auf elektrochemiſchem Wege 2; Anleitung zur Ausführung ſelbſtändiger wiſſenſchaftl. Arbeiten tägl. — **Gutbier:** Spezielle anorgan. Chemie mit beſ. Berückſichtigung der phyſikaliſchen Chemie 2; Chemiſches Seminar 2; Photographie für Studierende aller Fakultäten 1; Photographiſche Exkurſionen. — **Haack:** Die moderne Kunſtbewegung mit Lichtbildern und gelegentlichen Ausflügen nach Nürnberg und München 4; Albrecht Dürer in ſeinen Kupferſtichen, Holzſchnitten und Handzeichnungen 2; Rundgang durch die Gemäldegalerie 1. — **Jordis:** Phyſikaliſche Chemie II 2; Elektrochemiſches u. phyſikal.-chemiſches Praktikum, für Anfänger 4, für Fortgeſchrittene 20 u. 40; Chemiſches Seminar 2. — **Leſer:** Kant 2; Geſchichte der Pädagogik der Neuzeit 4. — **Gebhardt:** Einführung in das Studium d. nordiſchen Sprachen 2; Übungen 2. — **Zander:** Bau u. Leben der Honigbiene mit Demonſtrationen in der Anſtalt für Bienenzucht 1. — **Smith:** Engliſche Kurſe f. Neuphilologen im Engliſchen Seminar (a. Für Anfänger 3, b. Für Vorgeſchrittene 3); Praktiſche Einführung in die engliſche Sprache f. Stud. aller Fakultäten 3; Engliſcher Kurs f. Vorgeſchrittene f. Stud. aller Fakultäten 2. — **Bodart:** Franzöſ. Kurſe f. Neuphilologen im Romaniſchen Seminar (a. Für Anfänger 3, b. Für Vorgeſchrittene 3); Franzöſ. Kurs für Stud. aller Fakultäten 2; La chanson populaire en France 1. — **Reißinger:** Lateinkurs f. Anf. (Fortſetzung der Grammatik u. Beginn der Lektüre: Caeſar) 3; Lateinkurs f. Vorgeſchrittene (Lektüre: Curtius u. Ovid) 4.

Königliches Konservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfungen finden an den Tagen Mittwoch und Donnerstag, den 19. und 20. April 1911 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Die persönliche Anmeldung zu dieser Prüfung hat am Dienstag, den 18. April im Bureau des Konservatoriums zu erfolgen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der musikalischen Kunst, nämlich Klavier, sämtliche Streich- und Blasinstrumente, Orgel, Konzertgesang und dramatische Opernausbildung, Kammer-, Orchester- und kirchliche Musik, sowie Theorie, Musikgeschichte, Literatur und Ästhetik. — Prospekte in deutscher und englischer Sprache werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Januar 1911. Das Direktorium des Königlichen Konservatoriums der Musik.
Dr. Röntsch.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Technikum Bodenbach a. d. Elbe.
50 Bahnmin. südl. Dresden
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb.
Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat.
(505)

Öffentliche Handelslehranstalt
der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9.

Zu Ostern d. J., am 24. April, beginnt ein neues Schuljahr **Höhere Handelsschule.** *A.* **Einjähriger Fachkurs** für junge Leute mit der Reife für Obersekunda höherer Schulen — Unterricht in allen Handelsfächern, sowie in den neueren Sprachen. — *B.* **Dreijähriger Kurs.** Die Zöglinge erlangen mit dem Reifezeugnis die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der Unterzeichnete erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen.

Dresden, im Januar 1911.
Prof. Dr. Paul Rachel, Direktor.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Friedrich Redder
(früher Prokurist von Zschiesche & Köder)
Leipzig, Thomaskirchhof 21 I
An- und Verkauf von
Münzen u. Medaillen
aller Länder und Zeiten
Für Sammler Lagerkatalog gratis.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Vorbildung zur Einjähr.-, Prima-, Abit.-Prüf. in der Anstalt Dr. Harangs, Halle S. 51.
Ost. 07 bestand. 49 Abit., 130 Einj., 63 Prim.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tageskurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten
für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. HOPPE.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis.
H. C. M. Dressing, Berlin, Steinmetzstr. 65.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.
Dirigenten-, Opern-, Orchesterschule. Sämtliche Instrumente. Komposition. Orgel. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 24. April und jederzeit. Prospekte kostenlos.
Generalmusikdirektor **Prof. Rud. Herfurth.**

Soeben ist erschienen:

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Echte billige Briefmarken
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

St. Andreasberg **im Oberharz.** — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Morphium **Dr. Emmerich's Sanatorium** **B.-Baden**, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.** **Alkohol**

San.-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium **Bad-Elster**

☞ **Für Innere-, Nervenleiden, Bewegungsstörungen, Frauenleiden.**

Winterkuren (Alle Kurmittel, auch die des Bades). Liege-Diätkuren. — Med. mech. Institut. Wintergarten. — Zentral-Heizung. (441)

Illustrierte Prospekte auf Wunsch.

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärztl. **Behandlg., Kur** u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.**

Königl. Bad

Rheumatismus, Hautkrankheiten, Gicht

Druckschriften frei d. d. Kgl. Badeverwaltung

Schlammbäder

Stärkste Schwefelbäder, Solbäder, Inhalationen, Zandersaal

Schöne Lage am Deistergebirge

Nenndorf bei Hannover (440)

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck **b. Blankenburg i. Schwarzatale.**

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**

Ärztliche Leiter: **Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz;** 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor **Wiedeburg.** Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

Sommerkuren (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Schroth Jahresbetrieb Gründliche Blutreinigung Entfettung Entwässerung Nerven-Kräftigung. Regeneration Diätet-physikal. biochemisches Regenerationsverfahren, eine Quelle der Gesundheit u. Lebenskraft. **Liskow** Stets besucht

Jungborn = Kurbad Mässige Preise **Sommerstein** b. Saalfeld. Thür. Prosp. frei. Broschüre. (518)

Kurort Gries bei Bozen

Hotel u. Pension Habsburg

Familienhaus I. Ranges, modernster Komfort. — Eigener Garten mit Wandelhalle. Pension von Kr. 8.— an. Prospekt. **P. Ueberbacher.**

LOCARNO

am Lago Maggiore (Südschweiz).

Klimatischer Kurort I. Ranges **für Herbst, Winter u. Frühling (September bis Juni).**

Endstation der Gotthardbahn. Direkteste Verbindung zwischen **Gotthard und Simplon** durch zahlreiche Dampfschiffe. **Gelegenheit zu mannigfaltigsten pittoresken Spaziergängen. Elektr. Vallemaggiabahn, Drahtseilbahn Madonna del Sasso. Kursaal. Kasino.** Auskunft über Hotels u. Pensionen, sowie Prospekte gratis durch das **Verkehrsbureau von „Pro Locarno".**

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG (288)

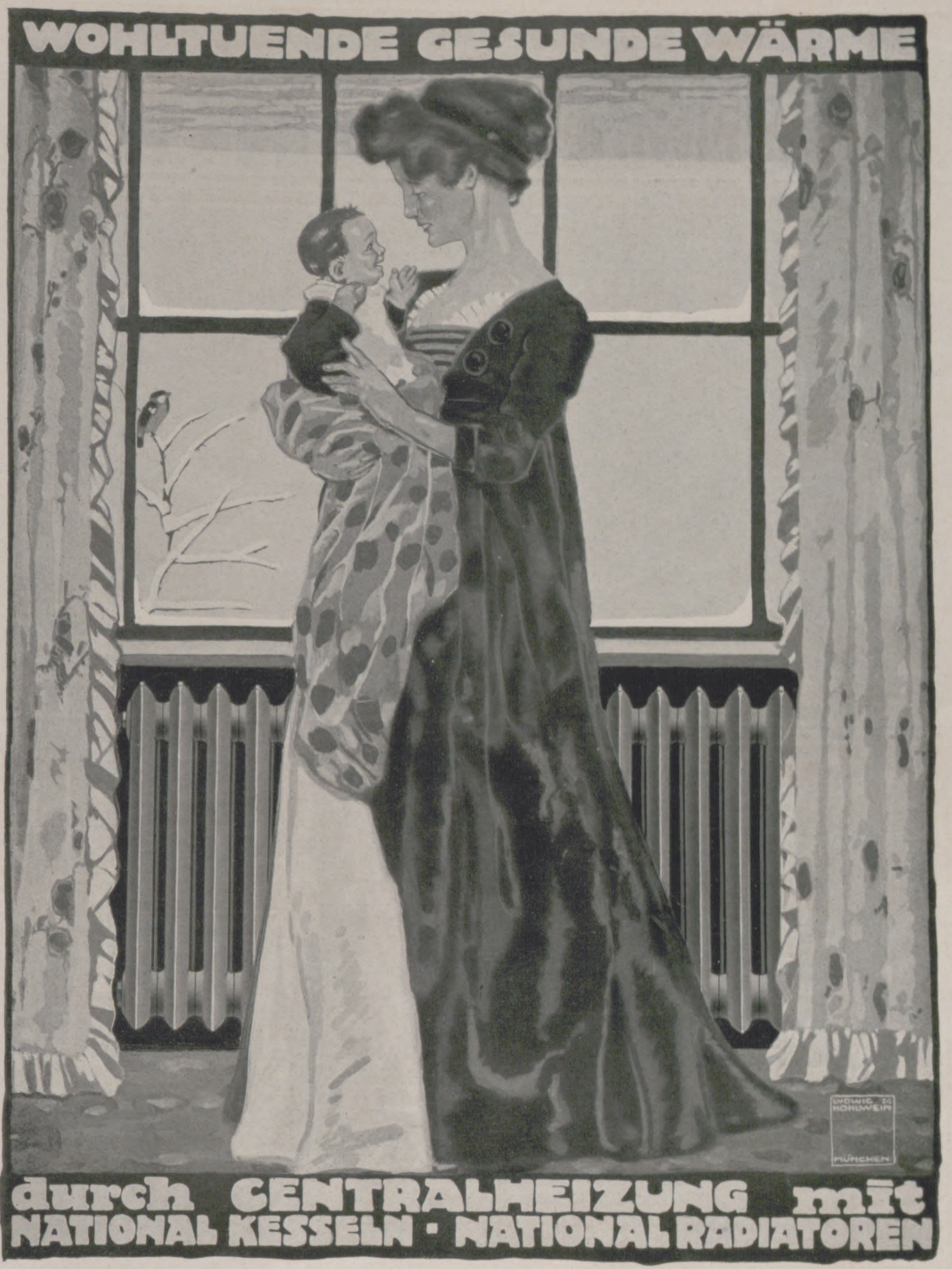
Gesellschafts- räumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

Bordighera

Grand Hotel et des Jles Britanniques

— Deutsches Familien-Hotel in ruhiger, geschützter, staubfreier Lage. —

Fritz Wagner, Bes., bish. langj. Direktor des Hotel Marquardt, Stuttgart. (279)



Verlangen Sie kostenlos weitere Auskunft über die Vorzüge der modernen, zweckmässigen Centralheizung von der „Abteilung L"

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42.

Kaukasus-Fahrt

des Norddeutschen Lloyd, Bremen

28. April bis 30. Mai 1911

mit Dampfer von Genua über Tunis, Malta, Athen, Smyrna und Konstantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres.

(Im Automobil über die Grusinische Heerstrasse).

Preise von Mark 1000.— an aufwärts.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd, Bremen

Abteilung Passage — Vergnügungsfahrten oder dessen Vertretungen.

Charakter beurteilt nach der Handschrift — 20 jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.**

NIZZA Palace Hotel. Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. Mässige Preise. **W. Meyer.**

Lohse's

Floridana-Maiglöckchen

der natürliche Duft des Blütenstraußes

Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine

Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne

Gustav Lohse Berlin

Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern**

Continental
Höchstprämiierte Maschine Brüssel 1910 Grand Prix
sichtbar schreibend
Wanderer-Werke A.G Schönau bei Chemnitz
SOCIETA IND. FOT. N. RICCARDI MILANO

(332)

Villen und kleine Familienhäuſer

von **Georg Aſter.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.

Familienhäuſer für Stadt und Land

als Fortſetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aſter.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—750 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (203)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Für Liebhaber-Bühnen!

Das Haustheater

Für Liebhaber-Bühnen!

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Geschäftsverbindungen nach den deutschen Kolonien

eröffnet und fördert unsere

Kolonial-Sondernummer

Dieselbe gelangt zum sorgfältigen Versand an geeignete Interessenten in Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Kiautschau, Deutsch-Neu-Guinea, auf dem Bismarck-Archipel, dem Kaiser Wilhelmsland, den Karolinen-, Mariannen-, Marschall-, Palau-, Salomons- sowie auf den Samoa-Inseln. — Interessenten stehen Probenummern unserer in drei Sprachen als „Deutscher Export“ (deutsch), „Energy“ (englisch) und „El Comprador“ (spanisch) über den ganzen Erdball verbreiteten Zeitschriften sowie der neuesten Ausgabe der „Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten“, eine reichhaltige Sammlung von Anfragen aus dem Ausland und von Uebersee, auf Wunsch porto- und kostenfrei zur Verfügung.

Anfragen erbeten an die Geschäftsstelle von

J. J. Webers Illustrierten Exportzeitschriften
Leipzig, Reudnitzerstrasse 1-7.

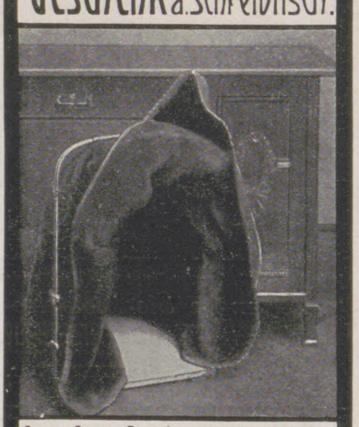
Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Fuss- u. Knie-Wärmer

Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch.

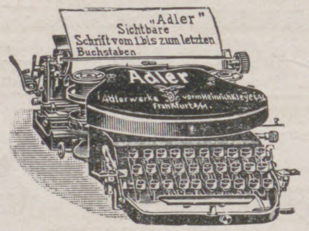


fix u. fertig franko inkl. Packung A. L. CHRIST GOTHA. **Mk. 22**

Gewinn!

Nütze die Vorteile der

Adler Schreibmaschine


„Adler“ Sichtbare Schrift vom 1. bis zum letzten Buchstaben
Adler
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a/M.

Über **60 000** im Gebrauche! Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 60 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.

Extra-Ausstattungen:

Tabulator; Fakturier- u. Buchungs-Einrichtung (Billing) etc.; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.

Zweischriften-Maschinen, z. B. Russisch u. Deutsch od. Griechisch u. Deutsch etc. etc.

Man verlange Katalog Lp 4.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. Ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen. Luftschiffmotoren.

:: Spezial-Kataloge auf Wunsch ::

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande. Preuss. Staatsmedaille in Gold.

1910. (239)
Brüsseler Weltausstellung
☞ **Zwei** ☜
Grands Prix.

Soeben ist erschienen:

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

IN DEN APOTHEKEN.

Gegen Husten und Heiserkeit
Engelhard's Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der

Silbernen Medaille

ausgezeichnet:

Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.

Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.

Von

Alfred Leu :: Paris.

In Originalleinenband 3 M.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

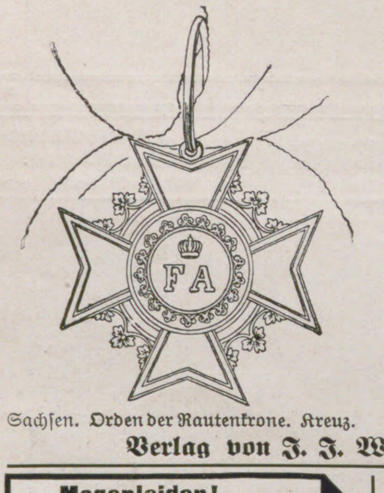
EXCELSIOR-FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Handbuch der Ritter- u. Verdienſtorden

aller Kulturſtaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.
Auf Grund amtlicher und anderer zuverläſſiger Quellen zuſammengeſtellt durch
Maximilian Gritzner.
Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.



Sachſen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

In Original-Leinenband 9 Mark; in Liebhaber-Einband (Pergament mit Goldpreſſung) 12 Mark.

Das Buch gibt eine erſchöpfende Darſtellung und eine eingehende Beſchreibung überhaupt aller Orden, die bis jetzt von Souveränen und Republiken verliehen worden ſind, alſo auch derer, die infolge politiſcher Ereigniſſe ihre Bedeutung verloren haben. Der Wert des Gritznerſchen Handbuchs iſt ein doppelter: es iſt ein praktiſcher Führer durch das ganze große Gebiet der Ordenskunde und eine hiſtoriſche Darſtellung der im einzelnen zu Anſehen und Bedeutung gelangten Ehrenzeichen, aus der ſich unſchwer ein Syſtem ableiten läßt, wie in den einzelnen Staaten das Ordensweſen ſich entwickelt hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden. **Krankenschwester Marie,** Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbildungen und einer Tabelle. Preis gebunden 3.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Das tägliche Rasieren ohne Zeitverlust — ein gelöstes Problem.

Beachten Sie **die Biegung** der Gillette-Klinge im Gebrauch.
Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20 —. Der „Gillette Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG, Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct London E. C

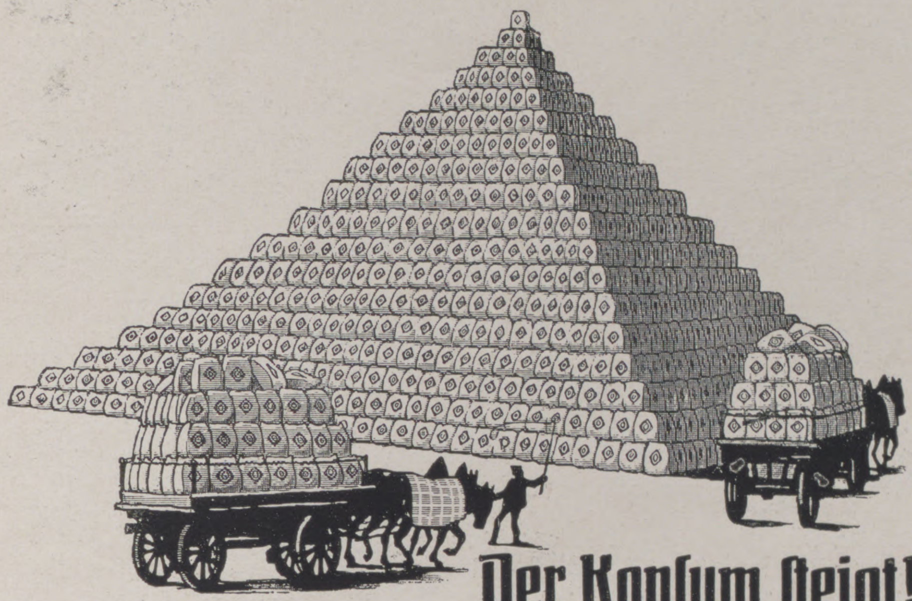
Gillette Rasier-Apparat

Kein Schleifen. Kein Abziehen

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23a)



Der Konſum ſteigt!

Die **Kaffee-Handels-Aktiengeſellſchaft, Bremen,** bringt ſechs verſchiedene Qualitäten ihres coffeïnfreien „Kaffee Hag“ in Paketen à 1/5 und 1/10 Kilo in den Handel. Zur Herſtellung einer einzigen dieſer ſechs Nummern empfing ſie kürzlich wieder durch den Segler „Antje“ 7500 Sack beſten Kaffee alter Ernte. Wieviel das iſt, davon gibt obige Abbildung einen ungefähren Begriff.

Der Konſum des coffeïnfreien „Kaffee Hag“ (Schutzmarke Rettungsring) ſteigt fortgeſetzt, weil ihn jeder, der ihn einmal verſucht hat, wegen ſeines vorzüglichen reinen und feinen Geſchmacks und Aromas ſowie wegen ſeiner geſundheitlichen Eigenſchaften ſchätzt.

Der einzige reine Tropenkaffee, den Herz-, Nieren-, Nerven- und Stoffwechſelkranke ſowie Kinder und ſtillende Mütter unbedenklich trinken dürfen. Das beſte Abendgetränk, da er keine Schlafloſigkeit verurſacht. Wird in allen beſſeren Hotels und Cafés auf Wunſch ſerviert. Überall zu haben.

(83¹)

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
ZAHN-PRÄPARATE

ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME IN TUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA IN GLASDOSEN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet SCHUTZ MARKE 1705.
(237)

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage.
Gebunden 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

„ALTVATER“

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant
(1)

Bestbewährte, leicht verdauliche,
muskel- u. knochenbildende, die Verdauung
fördernde u. regelnde **Nahrung** für
gesunde u. magendarmkranke
sowie **schwächliche**, in der
Entwicklung zurückgebliebene

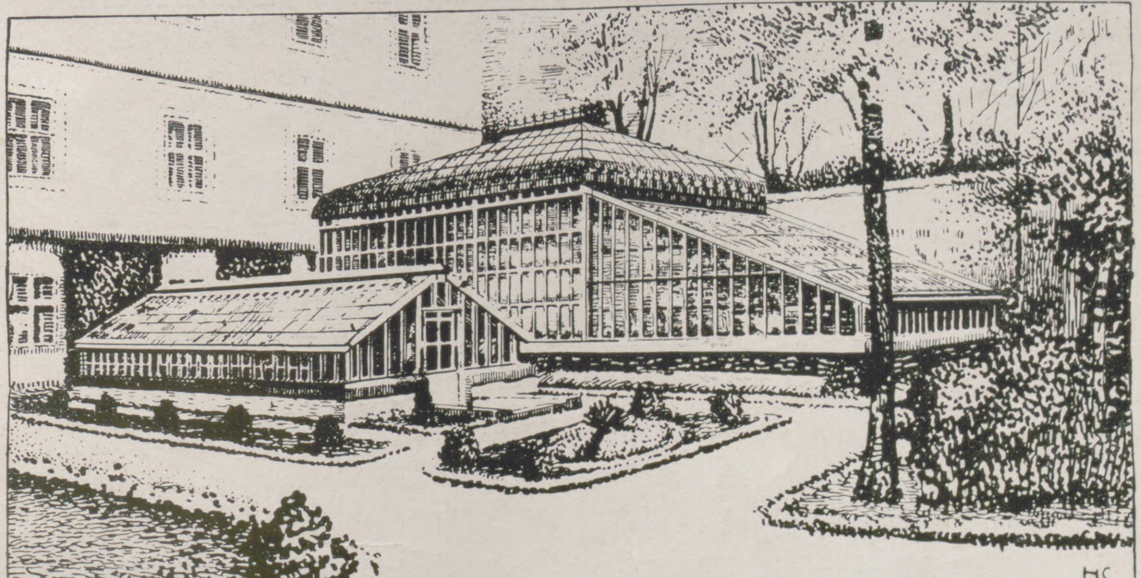
Kindermehl
Kufeke
Krankenkost

Säuglinge,
ältere Kinder u.
magenschwache
Erwachsene.
Ganz hervorragend bei: **Brechdurchfall,**
Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
(151)

TREIS MOSELGOLD. – TREIS EXTRA JUBILÄUMS-CUVEE.

Die ständig steigende Nachfrage von Kennern beweist, dass diese Marken hergestellt aus Mosel- und Saarweinen der Rieslingstraube – der edelsten Traube der Welt – den feinsten französischen Erzeugnissen ebenbürtig, dabei aber erheblich billiger sind. – Proben überzeugen. –

MOSELSECTKELLEREI OTTO TREIS, MERL/Mosel. (Weingeschäft seit 1810 in der Familie.)
Königlich Rumänischer Hoflieferant.
(123)



Der alte Sehnsuchtstraum

aller Nationen, sich das Paradies nur als Garten vorzustellen, wurzelt in seiner ursprünglichsten Form in der tiefsten aller Freuden, der Gartenfreude. Höntsch's-Wintergarten und Höntsch's-Gewächshäuser sind ein wirkliches, modernes Glied unseres Kulturlebens geworden und machen uns die Schönheiten der Gartenfreude sichtbar.

Lesen Sie unsere künstlerisch illustrierten Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44,
Spezialfabrik für moderne Wintergärten, Gewächshäuser, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Felsche, Leipzig-Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Hüten Sie sich vor Nachahmungen.

Wohlschmeckend
leicht verträglich
ist
Sirolin "Roche"
von sicherer Wirkung
selbst bei veralteten Lungenkatarrhen, bei
Influenza
und Lungenentzündung.

Gesunde Lungen
Kräftigen Appetit
Schutz gegen Tuberkulose.

SIROLIN
GESETZL. GESCHÜTZT
ROCHE
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Cie
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
FALLS DER ARZT KEINE ANDERE DOSIRUNG VERORDNET
Preis Frs 4_ M. 3.20 Kr 4.
A. Formisyn

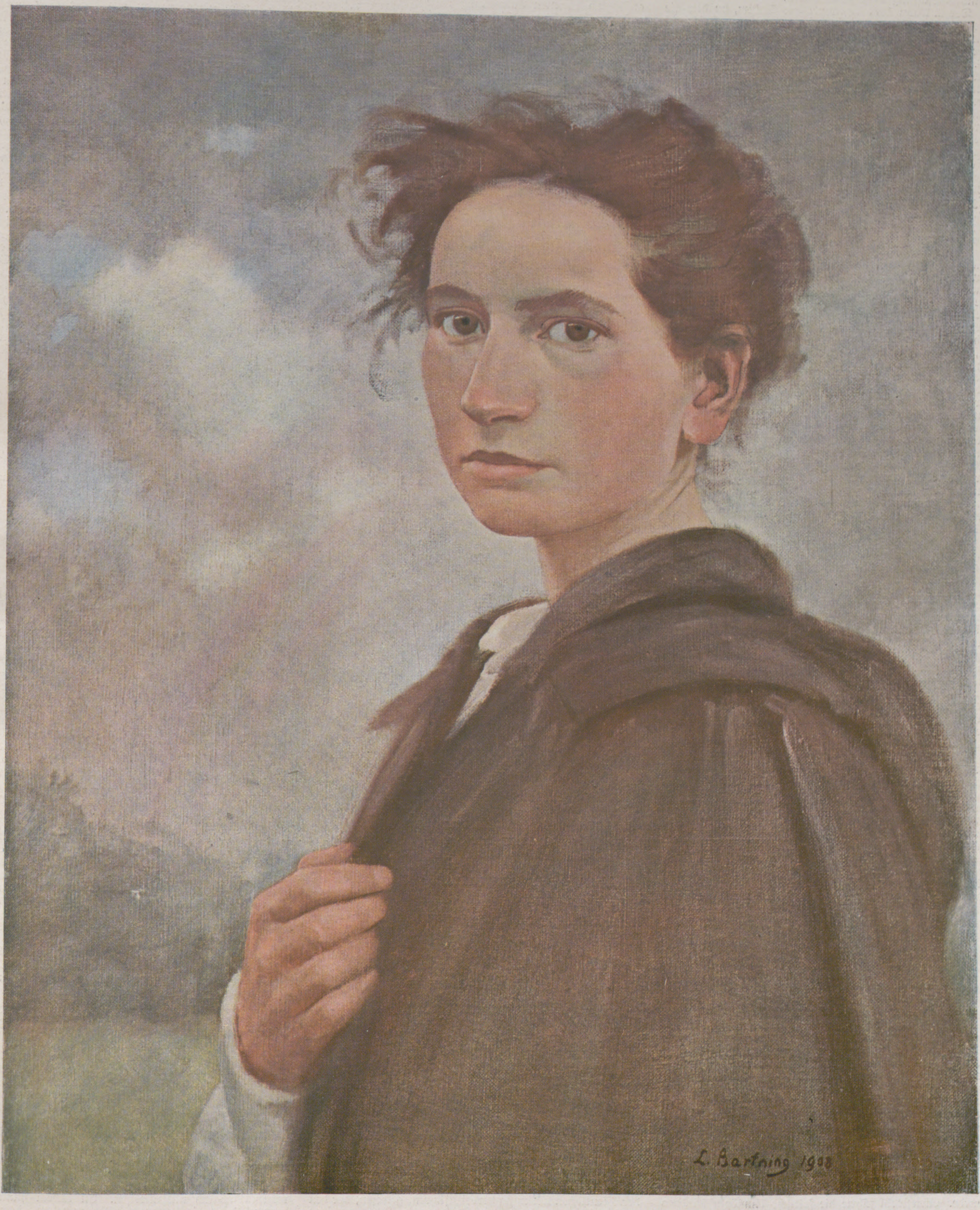
ROTKÄPPCHEN SEKT

KLOSS u FOERSTER Freyburg a/u

Arno Grimm
Frankfurt/M.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3528. 136. Bd. Leipzig, 9. Februar 1911.


L. Bartning 1908

Bildnis im Freien. Nach einem Gemälde von Ludwig Bartning.

Die

neue Verfaſſung für Elſaß-Lothringen.

Von **L. Jeppe**, Straßburg (Elſaß).

Die zweitägigen Verhandlungen im deutſchen Reichstag über die Verfaſſungsreform in Elſaß-Lothringen haben die Aufmerkſamkeit Deutſchlands, ja ſelbſt des Auslandes auf das intereſſante ſtaatsrechtliche Problem gelenkt, das das Reich bezüglich ſeines Reichslandes zu löſen unternommen hat. Um eine objektive Würdigung des von der Reichsregierung ausgearbeiteten, aus zwei Vorlagen beſtehenden Verfaſſungsentwurfes zu ermöglichen, und insbeſondere um zu vergleichen, das, was er bietet, mit dem, was von ihm von den verſchiedenen Standpunkten aus erwartet wird, iſt ein Exkurs auf die an ſich ſchon nicht unintereſſante bisherige Geſchichte unſerer Landesverfaſſung nicht zu umgehen.

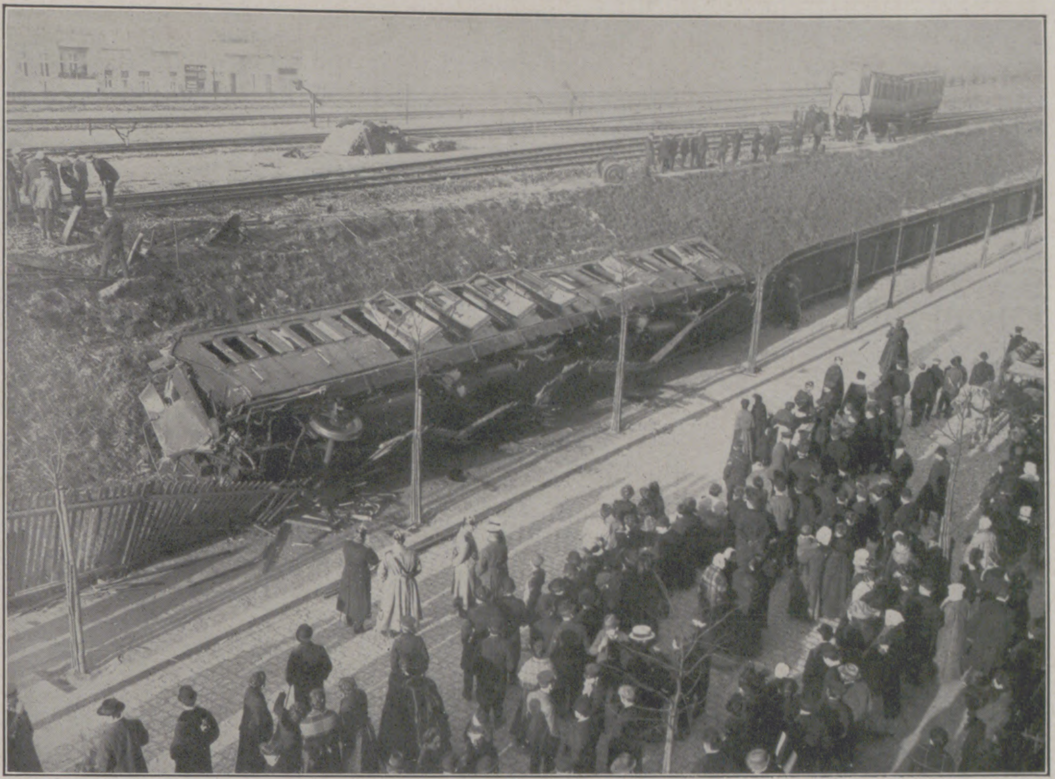
Der zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber von Kanada ernannte Herzog von Connaught mit ſeiner Familie auf der Fahrt nach der Guildhall in London am 1. Februar.

Der 2. März 1871 bezeichnet das Datum, an dem die Souveränität über Elſaß-Lothringen von Frankreich auf das Deutſche Reich übergegangen iſt durch den Austauſch der Ratifikationen über die Friedenspräliminarien vom 26. Februar 1871. In Artikel 1 der letzteren verzichtete Frankreich zugunſten des Deutſchen Reiches auf alle ſeine Rechte und Anſprüche an das abgetretene Gebiet von Elſaß und Lothringen. Das Deutſche Reich wird, ſo heißt es darin, dieſes Gebiet für immer mit vollem Souveränitäts- und Eigentumsrecht beſitzen. Die damit erfolgte völkerrechtliche Vereinigung des eroberten Landes mit dem Deutſchen Reich mußte zunächſt noch ergänzt werden durch einen beſonderen ſtaatsrechtlichen Akt, der die anerfallenen Lande dem Reichsgebiet einverleibte. Verſchiedene Formen boten ſich hierfür dar: man konnte Elſaß-Lothringen gleichzeitig mit der Aufnahme in den Reichsverband zu einem Staat nach dem Vorbild der deutſchen Bundesſtaaten konſtituieren oder es einem oder mehreren deutſchen Staaten zuteilen. Aus zwingenden Gründen der Politik iſt weder der eine noch der andere Wege ingeſchlagen worden, vielmehr wurden durch das grundlegende Reichsgeſetz vom 9. Juni 1871 die von Frankreich abgetretenen Gebiete Elſaß und Lothringen einfach als für immer mit dem Deutſchen Reich vereint erklärt, womit Elſaß-Lothringen zum „Reichsland“ geworden war. Da Frankreich bei der Abtretung der Gebiete keinerlei Auflagen bezüglich ihres ferneren ſtaatsrechtlichen Geſchickes ausbedungen hatte — eine heute allgemein anerkannte Vernachläſſigung der elſaß-lothringiſchen Bevölkerung, die ſich jetzt aber natürlich nicht mehr nachholen läßt — ſo bot die Schöpfung eines Reichslandes im damaligen Zeitpunkt den natürlichſten Ausweg aus den Schwierigkeiten, durch den Elſaß-Lothringen aber nicht Mitglied des Reiches, ſondern Objekt der Reichsgewalt, eine Art Reichsprovinz wurde, die im Miteigentum der das Deutſche Reich bildenden Bundesſtaaten ſteht. Dieſer Grundauffaſſung war es nur entſprechend, wenn alle Regierungsgewalt über das Reichsland vom Sitz der Reichsregierung in Berlin ausgeübt wurde durch das Reichskanzleramt, unterſtützt durch die am 30. Dezember 1871 erfolgte Einrichtung eines Oberpräſidiums, das den Keim bildete für die ſpätere lokale Trennung der Verwaltung des Reichslands von der des Reichs. Die Landesgeſetzgebung geſchah daher ebenfalls im Wege der Reichsgeſetzgebung, und die Staatsgewalt übte der Kaiſer im Namen des Reiches aus.

Dieſes vom ſtaatswiſſenſchaftlichen Standpunkt aus wunderbare Verhältnis eines Reichslandes, wie es Staatsſekretär Dr. Delbrück in dieſen Tagen nannte, hatte ſich aber von Anfang an keineswegs der Wertſchätzung und des Beifalls der Elſaß-Lothringer zu erfreuen. Schon während der Friedensverhandlungen machten ſich ſogenannte autonomiſtiſche Beſtrebungen geltend, die unter vielfach unklaren, im Laufe der Zeit auch wechſelnden Vorſtellungen auf eine Änderung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Landes im Sinne einer freieren Stellung vom und zum Reich abzielten. Man will ſogar unter verſchieden motivierten Begründungen ein Recht auf Gleichſtellung mit den Bundesſtaaten ableiten, das aber von der Reichs- und der Landesregierung ſtets beſtritten wurde. Gleichwohl führte die faktiſche Unmöglichkeit, das Reichsland, das für die Verwaltung ganz andere Aufgaben ſtellte wie etwa eine preußiſche Provinz, von Berlin aus zu regieren, die Reichsregierung ſchon ſehr bald dazu, an die an das Gerechtigkeitsgefühl appellierenden Beſchwerden der Autonomiſten einige Zugeſtändniſſe zu machen, die ſichtlich von dem Willen getragen waren, allerdings unter Aufrechterhaltung des einmal gewählten Reichslandrahmens den Elſaß-Lothringern Tür und Tor zu öffnen, durch die ſie Zugang zum Reich finden können. Für die Aufgaben der Landesgeſetzgebung ſetzte man mit zunächſt nur beratendem Votum ſchon im Jahre 1874 einen Landesausſchuß ein, der aber bereits 1877 zur geſetzgebenden Körperſchaft an Stelle des Reichstags ausgebaut wurde, allerdings unter fakultativer Beibehaltung der Zuſtändigkeit der Organe der Reichsgeſetzgebung auch für Landesgeſetzgebungs-Aufgaben. Im Jahre 1879 erfolgte dann die weite Perſpektiven eröffnende große Verfaſſungsänderung, die an Stelle des Oberpräſidiums ein Miniſterium und einen kaiſerlichen Statthalter für Elſaß-Lothringen ſchuf und dadurch auch den Sitz der Verwaltung in das Land verlegte, wie das bezüglich der Geſetzgebung ſchon vorher teilweiſe geſchehen war.

Seitdem, d. h. ſeit über dreißig Jahren ſind nach dieſer anfänglich ſchnellen Entwicklung keine Fortſchritte mehr auf dem Verfaſſungsgebiete zu verzeichnen, und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat bei den jüngſten Verhandlungen dies auch unbedenklich als einen Fehler zugegeben. Zunächſt beſchäftigte freilich die Frage der Aufhebung der Ausnahmegeſetze, des Paßzwanges und des Diktaturparagraphen die Gemüter ausſchließlich. Nachdem ſie aber erreicht war, ſetzte die autonomiſtiſche Bewegung wieder mit neuer Kraft ein, von den inzwiſchen entſtandenen politiſchen Parteien als willkommenes Ziel aufgegriffen. Freilich, die Bewegung geriet verſchiedentlich bald auf Abwege. Unter der vielleicht zu nachgiebigen Leitung der Landesverwaltung durch den früheren Staatsſekretär v. Köller und der Einwirkung eines von der franzöſiſchen Agitation genährten, übertriebenen Kultus der Vergangenheit erſtrebte die Bewegung vielfach nicht nur die Einführung von in Deutſchland nicht geläufigen, franzöſiſchen Vorbildern entnommenen Regierungsformen, wie der republikaniſchen, und die möglichſte Lockerung der als Feſſel empfundenen Abhängigkeit vom Reiche, ſondern es war auch künſtlich ein ſo geſpanntes Verhältnis wie zwiſchen der einheimiſchen und der eingewanderten Bevölkerung ſo auch zwiſchen der Regierung und den politiſchen Körperſchaften des Landes durch ſie eingetreten, daß unbedingt etwas geſchehen mußte, wenn nicht die Staats- und Reichsintereſſen ernſtlich gefährdet werden ſollten. Und ſo iſt es erklärtermaßen viel weniger das oft überlaute Verlangen der Kolmarer Politiker nach der Verfaſſungsreform als der Wunſch, eine Beruhigung der öffentlichen Meinung herbeizuführen, geweſen, der den Entſchluß der maßgebenden Faktoren im Reich gezeitigt hat, jetzt wieder einmal einen Schritt vorwärts zu tun in der Entwicklung der Landesverfaſſung. Nicht als Belohnung für bisheriges Wohlverhalten, ſondern nach homöopathiſcher Art als Gegengift gegen die nachgerade unerträglichen politiſchen Verhältniſſe im Lande ſind die gegenwärtigen Entwürfe entſtanden, unabhängig von dem ungeſtümen Verfaſſungsbegehren der Landespolitiker, einfach weil das Reich ſelbſt es als ſeinem Intereſſe angemeſſen erachtete, in der Verfaſſungsfrage etwas zu unternehmen. Bei dieſem durch das weſentlich mitſpielende Reichsintereſſe an den Verhältniſſen in Elſaß-Lothringen eingegebenen Ausgangspunkt konnte keine Rede davon ſein, die Landesverfaſſung, wie man angeregt hat, etwa durch eine beſondere konſtituierende Verſammlung im Lande beſchließen zu laſſen. Der Reichstag allein war dazu der richtige Ort. Und dies ſchon aus dem Grunde, weil man leider nicht hoffen konnte (und ein bezüglich der Wahlrechtsgeſtaltung unternommener Verſuch hat das beſtätigt), ein annehmbares Kompromiß über die Wahrung des eben bezeichneten Reichsintereſſes mit dem Landesparlament zu erreichen, in dem jene extremen Strömungen vorherrſchen, die jedenfalls nicht auf einen engeren Anſchluß Elſaß-Lothringens an das Reich eben durch die Verfaſſung hinarbeiten, ſondern den gegenwärtigen ſtaatsrechtlichen Rahmen eher noch zu ſprengen wünſchen. Während nämlich die deutſche Auffaſſung den Verfaſſungsbau zunächſt von Grund aus fundamentieren und ſichern will, möchten die Elſaß-Lothringer wie die alten Griechen gleich von der Spitze zu bauen beginnen und den derzeitigen Gipfel der Verfaſſung in erſter Linie beſeitigen. Es kann heute ruhig dahingeſtellt bleiben, ob in einem Lande, in dem wie in Elſaß-Lothringen keinerlei dynaſtiſche Überlieferungen beſtehen, nicht auch einmal die republikaniſche Staatsform in Erwägung kommen könnte — die Reichsverfaſſung ſcheint ſich dem wenigſtens nicht zu widerſetzen —; aber im Moment iſt dieſer Gedanke, den man auf der andern Seite in den Vordergrund ſtellen will, völlig undiskutierbar, ſeine Verwirklichung würde jedenfalls ganz andere nationale Verhältniſſe im Lande als die derzeitigen vorausſetzen. Schon das jetzt Gebotene iſt ſchweren Anfechtungen vom nationalen Standpunkt aus ausgeſetzt worden.

Die Hauptvorlage des Verfaſſungsgeſetzentwurfes hält deshalb als Conditio sine qua non an der Souveränität des Reichs über das Reichsland feſt, beläßt dem Kaiſer ſeine landesherrliche Stellung, weiſt alſo das Verlangen der Elſaß-Lothringer nach bundesſtaatlicher Gleichſtellung und voller Autonomie zurück. Das iſt die erſte Enttäuſchung für ſie, wenn man will. Das Reich entläßt Elſaß-Lothringen nicht aus der Tutel, der Reichstag behält ein oberſtes Aufſichtsrecht. Anderſeits iſt aber der Kaiſer namentlich in ſeiner Stellung als gleichberechtigter, geſetzgebender Faktor das einzige Band, das das Land enger mit dem Reich verknüpft als die anderen Bundesſtaaten. Reichstag und Bundesrat ſcheiden aus der Landesgeſetzgebung ganz aus mit alleiniger Ausnahme bezüglich der Verfaſſungsmaterie ſelbſt, die der künftige Landtag nicht abändern kann. Dieſe Ausſchaltung iſt aber ein ganz erheblicher Fortſchritt. Freilich kann er nicht ohne jede Sicherung getan werden. Dieſe beſteht darin, daß an Stelle des Bundesrates in Berlin eine erſte Kammer im Lande zu dem zu einem wirklichen Abgeordnetenhaus ausgebauten Landesausſchuß hinzutritt, die allerdings nicht als Standesvertretung, wofür hierzulande die Vorausſetzungen fehlen, gedacht iſt, ſondern als Intereſſenvertretung. Den Hauptſtein des Anſtoßes an der Erſten Kammer bildet das vorgeſehene Recht des Kaiſers, auf Vorſchlag des Bundesrates bis zur Hälfte der Sitze Mitglieder für ſie zu ernennen. Aus nationalen Gründen kann auf dieſe kaiſerliche Prärogative „vorläufig“ aber noch nicht verzichtet werden, wie die Reichsregierung erklärt hat. Bedauerlicher kann ſein, daß Elſaß-Lothringen auch auf völlig unpolitiſchem, rein wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiete die ſtimmberechtigte Vertretung im Bundesrate verſagt und es wie bisher auf eine nur beratende Vertretung ſeiner Intereſſen beſchränkt bleibt, obwohl gerade die letzte Zeit ſchwere wirtſchaftliche Gefährdungen des Landes aus dieſem Mangel ergeben und es nicht an Verſuchen gefehlt hat, die Gewährung von unabhängigen Bundesratsſtimmen, die eine Forderung der Gerechtigkeit iſt, auch im Reichslandsrahmen als ſtaatsrechtlich möglich nachzuweiſen. In dieſem Punkte darf man vielleicht die Hoffnung nicht aufgeben, daß es der Kommiſſion noch gelingen werde, eine Verbeſſerung des Entwurfes zu erreichen. Was dagegen die zweite Vorlage zur Verfaſſungsreform anlangt, das Wahlgeſetz, das ſpäter durch die Landesgeſetzgebung auch abgeändert werden kann, ſo bedeutet es einen allſeits zugeſtandenen Fortſchritt: es ſieht ein allgemeines, geheimes und nur durch Alterszuſatzſtimmen und eine Wohnſitzklauſel abgeſchwächtes, gleiches Wahlrecht vor, um das das Land von vielen Bundesſtaaten beneidet werden kann. Auch da gibt es natürlich noch einige erfüllbare Verbeſſerungen, aber ſie können das Geſamturteil nicht beeinträchtigen, daß der Entwurf eine gegen das derzeitige filtrierte Wahlſyſtem zum Landesausſchuß befriedigende Löſung der Wahlrechtspflege enthält, die die anfänglichen Erwartungen weit übertroffen hat. Überblickt man den hier in ſeinen Grundlagen ſkizzierten elſaß-lothringiſchen Verfaſſungsentwurf als Ganzes, ſo muß man ſagen, daß er nach Lage der Verhältniſſe nicht nur einen großen Vertrauensakt ſeitens des Reichs gegenüber der Landesbevölkerung bedeutet, der zugleich ein Akt verpflichtender Liberalität iſt, ſondern daß er auch unſer politiſches Leben, das im Jahre 1871 noch ganz von dem Reich und ſeinen Organen abhing, mit denen es jetzt faſt nur noch durch die Perſon des Kaiſers verbunden iſt, auf allen der Landesgeſetzgebung überlaſſenen Gebieten nahezu ebenſo frei und unabhängig ſtellt, wie es in den Bundesſtaaten der Fall iſt. Es iſt daher vollauf berechtigt, wenn unſer Staatsſekretär Freiherr Zorn v. Bulach in der jüngſten Reichstagsverhandlung erklärte, daß die elſaß-lothringiſche Bevölkerung die Vorlagen mit Dank annehme, deren Zuſtandekommen übrigens weſentlich auf die unabläſſigen Bemühungen des kaiſerlichen Statthalters Grafen v. Wedel zurückzuführen iſt.



Eiſenbahnkataſtrophe am Bahnhof Baumſchulenweg bei Berlin am 6. Februar: Blick auf die Unglücksſtelle mit den die Böſchung hinabgeſtürzten beiden Wagen des Stadtbahnzuges.

Die neuen Präſidenten der beiden ſchwediſchen Kammern.

In dem öffentlichen Leben Schwedens nimmt die feierliche Reichstagseröffnung, die in jedem Jahr Mitte Januar ſtattfindet, einen ſehr bemerkenswerten Raum ein. Bildet dieſes Ereignis einerſeits im wahren Sinne des Wortes eine Begegnung zwiſchen dem Monarchen und dem Volke, ſo iſt es anderſeits dank den altherkömmlichen Zeremonien ein überaus impoſantes und glänzendes Schauſpiel. Auf die Initiative des jetzigen Königs Guſtaf V., der ein ausgeſprochener Gegner alles Pomphaften iſt, hat die Eröffnungsfeier ſeit dem Regierungsantritt dieſes Monarchen zwar einen Teil des theatraliſchen Aufputzes eingebüßt, aber dadurch vielleicht an Eindruckskraft gewonnen.

Die jetzt begonnene Reichstagsſeſſion beſitzt inſofern ein hiſtoriſches Intereſſe, als ſie die letzte derjenigen Legislaturperioden iſt, für die das alte Wahlſyſtem noch angewandt wurde. Die Feier der Eröffnung des Reichstages am 17. Januar fing damit an, daß die Abgeordneten ſich um elf Uhr vormittags in dem Reichstagsgebäude verſammelten und von dort aus in Prozeſſion nach der Schloßkirche marſchierten, wo die Regierungsmitglieder ſowie höhere Militär- und Zivilbeamte Platz genommen hatten. Zuletzt erſchien der König mit drei Prinzen und Gefolge. Nachdem der Gottesdienſt beendigt war, begaben ſich die Abgeordneten nach dem Reichsſaal im Königlichen Schloſſe. Auf der „Galerie der königlichen Damen“ nahmen die Königin Viktoria, eine geborene Prinzeſſin von Baden, die Kronprinzeſſin mit ihren beiden kleinen Söhnen Guſtaf Adolf und Sigvard ſowie die Prinzeſſin Maria Platz. Auf der Galerie ſah man auch einige fremde Fürſtlichkeiten, unter ihnen die Fürſtin zu Bentheim und Steinfurt, die als Gaſt der Königsfamilie augenblicklich in Stockholm weilt.

Während die Muſikkapelle die Königshymne intonierte, trat der König, begleitet von den Prinzen Wilhelm und Eugen, in den Saal und nahm auf dem Throne Platz. Dieſer, ganz aus Silber gearbeitet, iſt ein Geſchenk des Reichskanzlers Magnus Gabriel de la Gardie an die Königin Chriſtina, die Tochter und Nachfolgerin Guſtav Adolfs. Von dem Thronſitz aus verlas der König die Thronrede, die immer mit der Anrede „Liebe Herren und ſchwediſche Männer“ anfängt. Darauf folgte, wie üblich, eine Zeremonie, die kein zweites Land aufweiſen kann; die Präſidenten der beiden Kammern traten nämlich vor und beantworteten die Thronrede mit Anſprachen, deren ebenſo herzlicher wie ſchlichter Ton ein Beweis für das innige Verhältnis zwiſchen dem Monarchen und dem Volke iſt. Auf dieſe Anſprachen folgte ein von dem Miniſterpräſidenten erſtatteter Bericht über die Regierungsgeſchäfte des vorigen Jahres, worauf die Verſammelten den Saal verließen. Den Schluß der Feierlichkeiten bildete ein vom König gegebenes Abendeſſen, wozu ſämtliche Reichstagsabgeordnete eingeladen waren.

Der Präſident der Erſten Kammer, Gutsbeſitzer Chriſtian Lundeberg, iſt Reichstagsabgeordneter ſeit 1886. Geboren im Jahre 1842, widmete er ſich zuerſt dem Offiziersberuf und wurde 1861 Leutnant, 1865 Oberleutnant. Nachdem er 1874 ſeinen Abſchied genommen hatte, übernahm er die Leitung der Aktiengeſellſchaft Forsbacka Eiſenwerke. Im Jahre 1905 wurde er auf den Miniſterpräſidentenpoſten berufen. Er hat außerdem eine Menge öffentlicher Ehrenpoſten bekleidet. Im Reichstag, in dem er ſtets eine führende Rolle geſpielt hat, werden ſeine Verdienſte um das jetzige Wahlrecht ſehr geſchätzt.

Der Präſident der Zweiten Kammer, Großinduſtrieller Axel Swartling, gehört dem Reichstag ſeit 1884 an. Geboren 1840, widmete er ſich zuerſt dem Bankfach. Seit dem Jahre 1875 iſt er Leiter der größten Weberei-Aktiengeſellſchaft in Schweden. Er gehört wie Lundeberg der konſervativen Partei an und wird als begabter Redner geſchätzt. An den Arbeiten der verſchiedenen Reichstagskommiſſionen hat er hervorragenden Anteil genommen. Er bekleidet auch das Amt eines ruſſiſchen Vizekonſuls in Norrköping.

Herzog Arthur von Connaught,

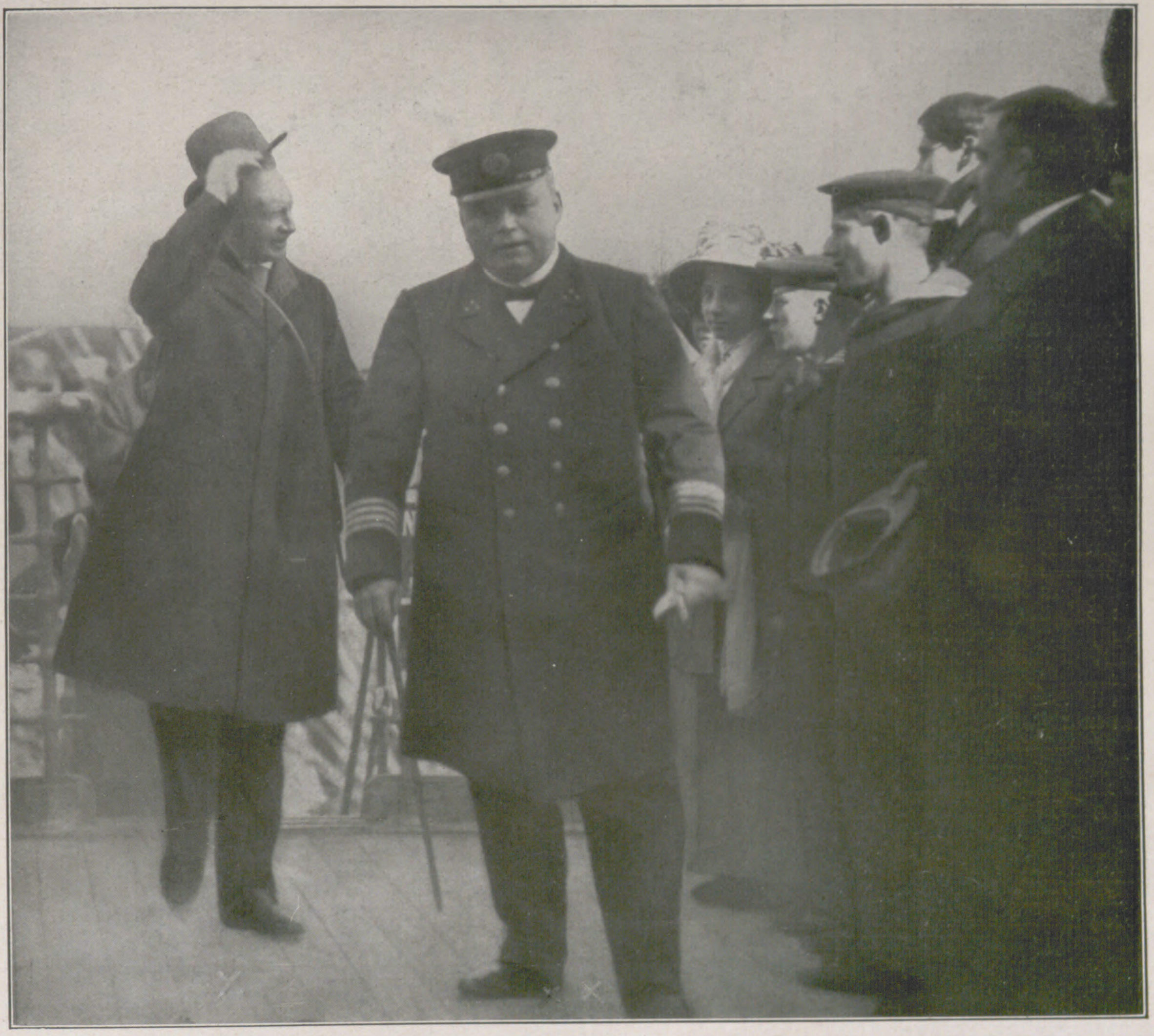
Generalgouverneur von Kanada.

An demſelben Tage, an dem das mutmaßliche Zuſtandekommen eines die beiden Länder einander ſo viel näher bringenden Zollvertrags zwiſchen Kanada und den Vereinigten Staaten bekannt wurde, gelangte auch die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Generalgouverneur von Kanada an die Öffentlichkeit. Wurde die erſte Nachricht von manchen Engländern mit jähem Schrecken als „der Anfang vom Ende“, als der erſte Schritt zur Zerſplitterung des britiſchen Weltreiches aufgefaßt, ſo waren ſich doch alle darüber einig, daß die Ernennung eines Prinzen des königlichen Hauſes zum Gouverneur eine weiſe Maßnahme ſei, die der Reichseinheit nur dienlich ſein könne.

Der Feldmarſchall Herzog von Connaught und Strathearn iſt der einzige noch lebende Sohn der Königin Viktoria und Onkel König Georgs. Er trat vor dreiundvierzig Jahren in die Armee ein und ſteht heute im einundſechzigſten Lebensjahre. Im Kriege gegen Arabi-Paſcha in Ägypten und zumal in der Schlacht bei Tel-el-Kebir befehligte er die Garde. Doch war es ihm nicht erlaubt, den Südafrikaniſchen Krieg mitzumachen, ſei es aus politiſchen Gründen — um eine ſpätere Ausſöhnung des Feindes mit dem britiſchen Königshauſe nicht zu erſchweren — oder einfach weil die königliche Frau Mutter nichts davon hören wollte, die erſt wenige Jahre zuvor ihren Lieblingsſchwiegerſohn, den Prinzen Heinrich von Battenberg, im Feldzuge verloren hatte. Doch hat der Herzog in Friedenszeiten die höchſten militäriſchen Poſten bekleidet, in Indien, in Irland, auf Malta — als Befehlshaber der Mittelmeerkräfte und Ägyptens — und zuletzt in London als Generalinſpektor oder Oberſtkommandierender der geſamten britiſchen Streitkräfte. Zugleich war er auch mit mancherlei diplomatiſchen Miſſionen betraut und iſt eben erſt aus Südafrika heimgekehrt, wo er im Namen des Königs das erſte Parlament des Vereinigten Südafrika eröffnete.

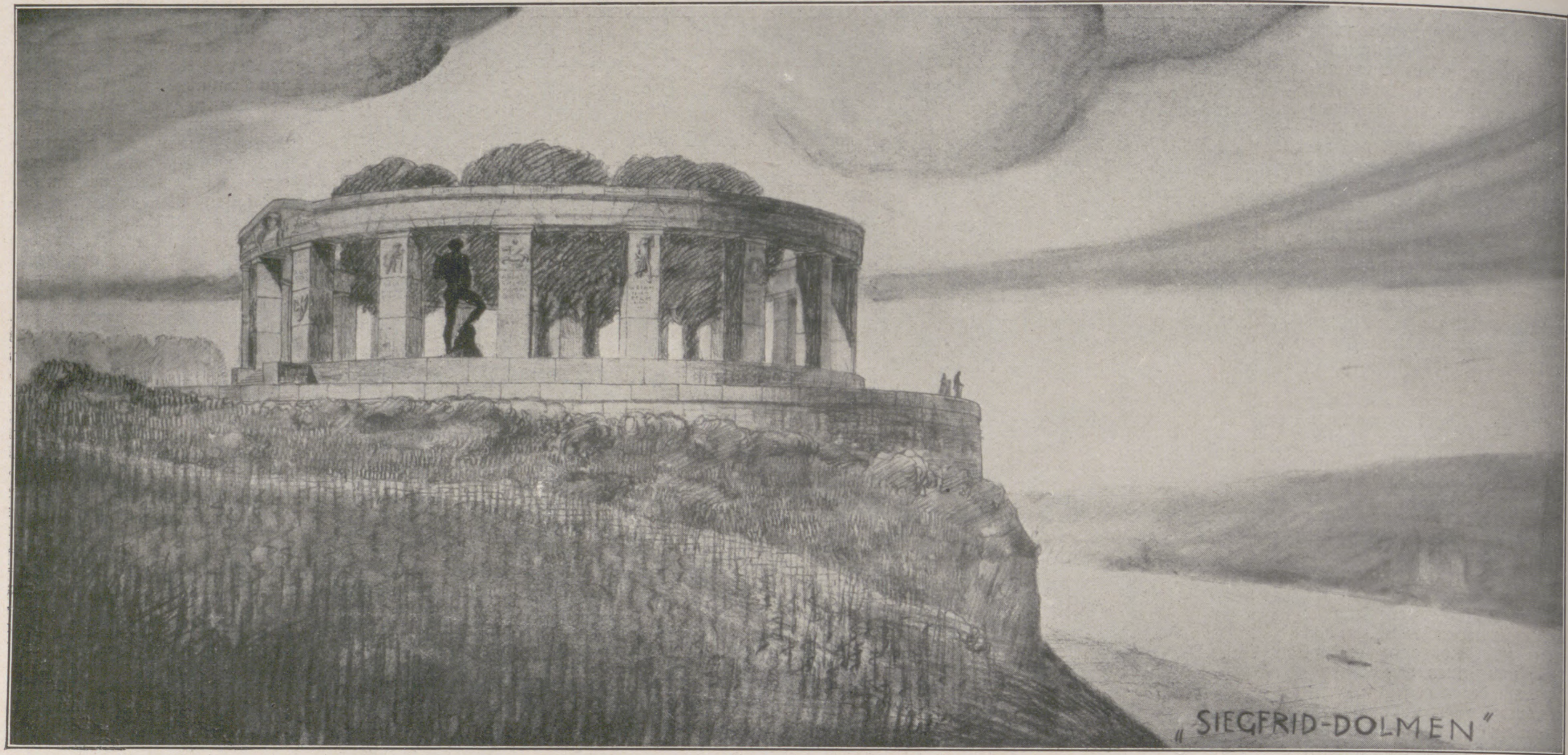
Vermählt iſt der Herzog mit Prinzeſſin Luiſe Margarete, einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen; der Ehe entſtammen ein Sohn und zwei Töchter, von denen die ältere mit dem Kronprinzen von Schweden verheiratet iſt. Väterlicherſeits vom Prinzen Albert von Sachſen-Koburg und Gotha abſtammend, hätte er, da ſein älterer Bruder, der Herzog von Edinburg, ſpäterer Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, ohne männliche Nachkommen ſtarb, auch ein Anrecht auf die Krone dieſes Herzogtums gehabt. Doch zog er es vor, ein einfacher engliſcher Prinz mit dem bloßen Titel eines Herzogs zu bleiben als ein regierender deutſcher Herzog zu werden, und erſt nach ſeiner und ſeines Sohnes Verzichtleiſtung auf den Thron von Sachſen-Koburg und Gotha ging dieſer auf den Sohn ſeines verſtorbenen jüngeren Bruders, des Prinzen Leopold, Herzogs Albany, den gegenwärtigen Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, über. Als Vizekönig eines Landes wie Kanada — wenn auch ſein Titel nur Generalgouverneur iſt — nimmt er eine glänzende und einflußreiche Stellung ein. Doch iſt ihm das Amt, das er erſt nächſten September antritt, zunächſt nur auf zwei Jahre übertragen. Es iſt jedoch ſehr möglich, daß deſſen Dauer verlängert wird.

Wilh. F. Brand.



König Friedrich Auguſt. Kapitän Rott.

Von der Afrikareiſe des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen: Der König nach dem Betreten des Norddeutſchen Lloyd-Dampfers „Großer Kurfürſt“ in Genua am 31. Januar.



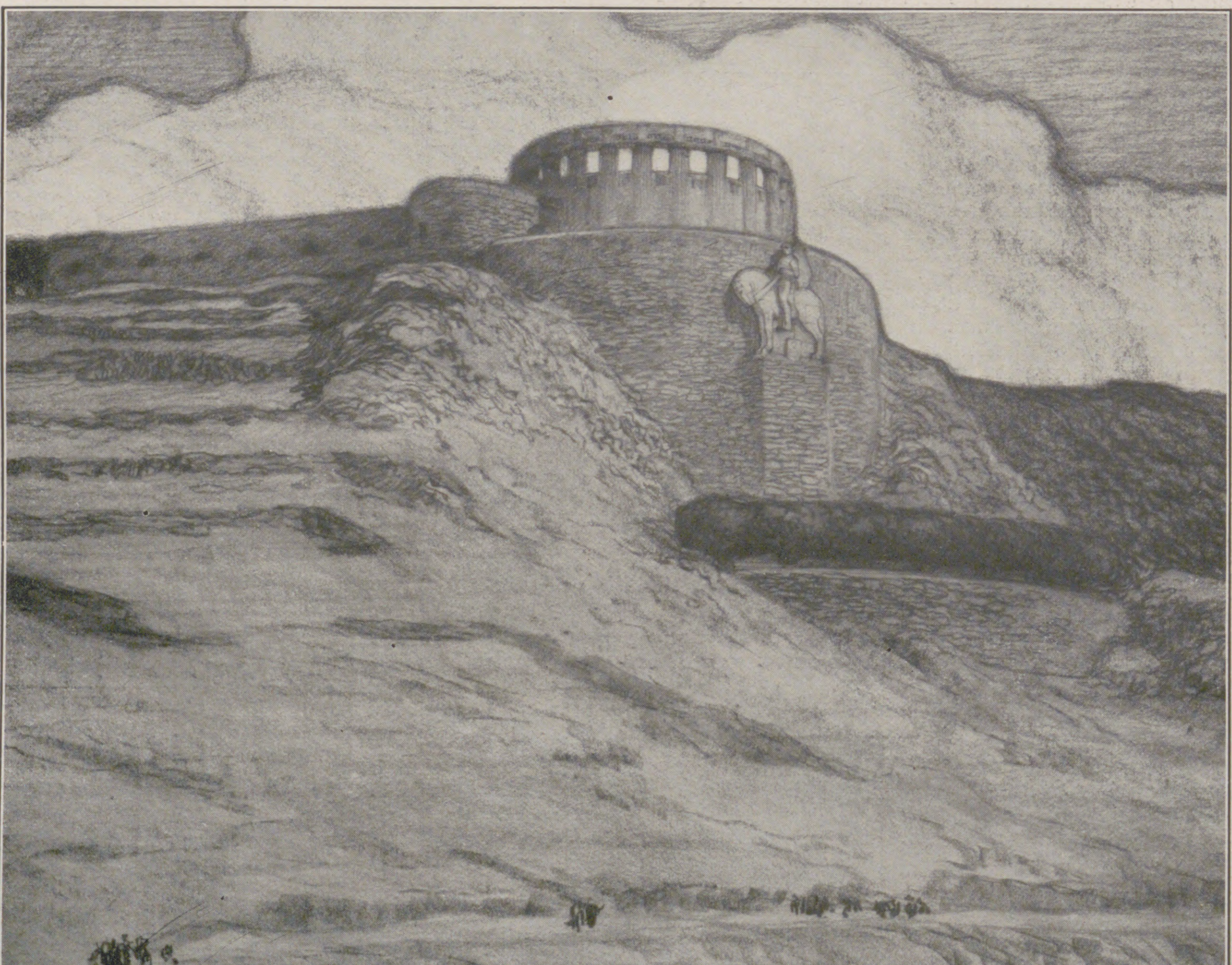
Entwurf von Bildhauer Prof. Hermann Hahn in München und Architekt Prof. Dr. Johann Georg German Beſtelmeyer in Dresden: Erſter Preis.

Der Wettbewerb um das Bismarck-Nationaldenkmal.

Das Preisausſchreiben für ein Bismarck-Denkmal auf der Eliſenhöhe bei Bingerbrück ſchuf einen Rekord, und zwar nicht nur einen ziffernmäßigen, ſondern auch einen ſolchen in räumlicher Beziehung, da für die Aufſtellung der nahezu dreitauſend Modelle, Entwürfe und Einzelſkizzen ein ganzes Muſeum, der Kunſtpalaſt in Düſſeldorf, in Anſpruch genommen werden mußte, deſſen zweiundſechzig Säle, Lichthöfe und Flure für den Zweck aber kaum ausreichten.

Nachdem der vielumſtrittene Plan, das Denkmal auf der Eliſenhöhe bei Bingerbrück zu errichten, endgültig zum Beſchluß gereift war, hatte die Künſtlerwelt ſich mit der Tatſache abzufinden, daß es ſich hier nur um ein Höhendenkmal handeln konnte; ſomit hatten die Architekten das Hauptwort, während die plaſtiſchen Künſte nur in untergeordnetem Maße in Betracht zu kommen vermochten. Ein Gegenſtück zu dem gegenüberliegenden Niederwalddenkmal zu ſchaffen, konnte dem Preisausſchreiben nicht zugrunde liegen; denn dasſelbe verlangte, daß das Denkmal von der Rheinſeite aus, ſtromaufwärts wie ſtromabwärts in gleicher Weiſe zur Geltung komme, und daß es von ſeinem Standort aus auch den ausgedehnten Denkmalsplatz auf dem Bergrücken beherrſche. So lag denn der Gedanke, eine Art Mauſoleum, eine Säulenhalle oder eine Gralsburg zu ſchaffen, für die in die Konkurrenz eintretenden Baukünſtler nahe. Eine große Zahl der dreihundertſiebzig Preisbewerber hat dabei freilich die natürliche Grundforderung, ein deutſches Denkmal zu ſchaffen, außer acht gelaſſen, und wenn man die dichtgefüllten Säle des Düſſeldorfer Kunſtpalaſtes durchwandert, ſo möchte man ſich der Berichterſtatterpflicht am liebſten mit den Worten entledigen: „Heiß mich nicht reden, heiß mich ſchweigen!“ — Hier ſehen wir titanenhafte Aufbauten griechiſchen, römiſchen und babyloniſchen Stils; andere Modelle zeigen uns Imitationen des Grabmals Theoderichs des Großen oder der Mediceergruft in Florenz; dort ſind indiſche Pagodenbauten aufgetürmt, himmelhoch ſtrebende Obelisken und Pyramiden. Auch bei der figürlichen Darſtellung Bismarcks ſtößt man auf allerlei Abſonderlichkeiten. In unſerer Erinnerung lebt des neuen Deutſchen Reiches erſter Kanzler doch nur als Übermenſch in der Vollkraft ſeiner Jahre, nicht als der Alte im Sachſenwalde, wie er in ſeinen Leiden langſam dahinſiecht. Aber wie oft ſehen wir hier Bismarck dargeſtellt als müden Greis, wie er kraftlos in einem Seſſel oder auf einem Diwan liegt; anderſeits ſehen wir ihn, mit einer freien Anlehnung an Klingers Beethoven, als unbekleideten Kraftmenſchen, dann wieder als grimmen Hagen oder gar als Buddha oder Pharao dargeſtellt, von vielen anderen nicht wiederzugebenden Geſchmackloſigkeiten zu ſchweigen. Auch das „Viehzeug“, das man dem Altkanzler zur Wach' und Wehr beigegeben, zeigt uns die größten zoologiſchen Abſonderlichkeiten und ſeltſamſten Tierkreuzungen; unglaubliche und unmögliche Pferde- und Löwengeſtalten, Doggen mit Adlerköpfen, eine Sphinx mit deutſchen Geſichtszügen und auf dem fein geſtriegelten Lockenkopf den Helm der Walküre! Zu all dieſen Verirrungen einer krankhaften Phantaſie kommt noch, daß viele ſonſt ganz ſchätzenswerte, an ſich künſtleriſch vollendete Arbeiten von der Preisbewerbung ausgeſchloſſen werden mußten, weil der ganze Aufbau ſich dem Charakter der Landſchaft nicht einfügte, und namentlich auch weil die Geſetze der Optik außer acht gelaſſen worden waren. Und das richtige Verhältnis des Denkmals zur Natur bedeutet doch ſchließlich alles!

Das Preisrichterkollegium, das ſich aus den berufenſten Vertretern der architektoniſchen und plaſtiſchen Künſte zuſammenſetzte, hatte wohl eine heiße Arbeit, als es unter den eingeſandten dreihundertſiebzig Konkurrenzen innerhalb vier Tage ſeine Entſcheidung fällen mußte. War es wohl eine leichte Mühe, die Spreu vom Weizen zu ſondern und eine große Zahl von Bewerbern von vornherein auszuſchließen, ſo blieb doch noch immer genug ernſte künſtleriſche Arbeit übrig, um den Preisrichtern die Auswahl ſchwer zu machen. Den erſten Preis errang in Gemeinſchaft mit Prof. Beſtelmeyer in Dresden Prof. Hermann Hahn in München, der urſprünglich dem Preisrichterkollegium angehörte, aber ſelbſtredend zurücktrat, als er ſich an dem Wettkampf perſönlich beteiligte. Der zweite Preis wurde dem Architekten Brantzky in Köln zuerkannt; ein weiterer zweiter Preis dem Düſſeldorfer Regierungsbaumeiſter Fiſcher im Verein mit dem Bildhauer W. Kniebe; der dritte Preis wurde den Münchner Künſtlern Bleeker und Kurz zugeſprochen, ferner kam noch ein dritter Preis nach Iſar-Athen in die Hände des bekannten Kunſtgewerblers Prof. Riemerſchmid. In dem mit dem erſten Preiſe ausgezeichneten Entwurf ſchaffen die beiden Künſtler einen Kreisbau von achtzehn viereckigen Pfeilern, die mit den Sternbildern des Zodiakus en relief geſchmückt ſind; inmitten des Kreisbaues befindet ſich ein von vier Bäumen umſtandenes Waſſerbecken; etwas unvermittelt in die Säulenhalle hineingeſtellt iſt eine ſchön modellierte Siegfried-Figur, die ſinnend des Schwertes Schärfe prüft. Was die Figur des jugendlichen Nibelungenhelden hier zu tun hat, inwieweit die Tierbilder an den Pfeilern mit Bismarck in Verbindung zu bringen ſind, iſt nicht recht klar; auch verſteht man nicht, daß neben der Vollgeſtalt Jung-Siegfrieds der Held des Denkmals ſelbſt, Bismarck, nur ein ſo beſcheidenes Plätzchen über dem Eingangstor zur Halle in Büſtenform angewieſen

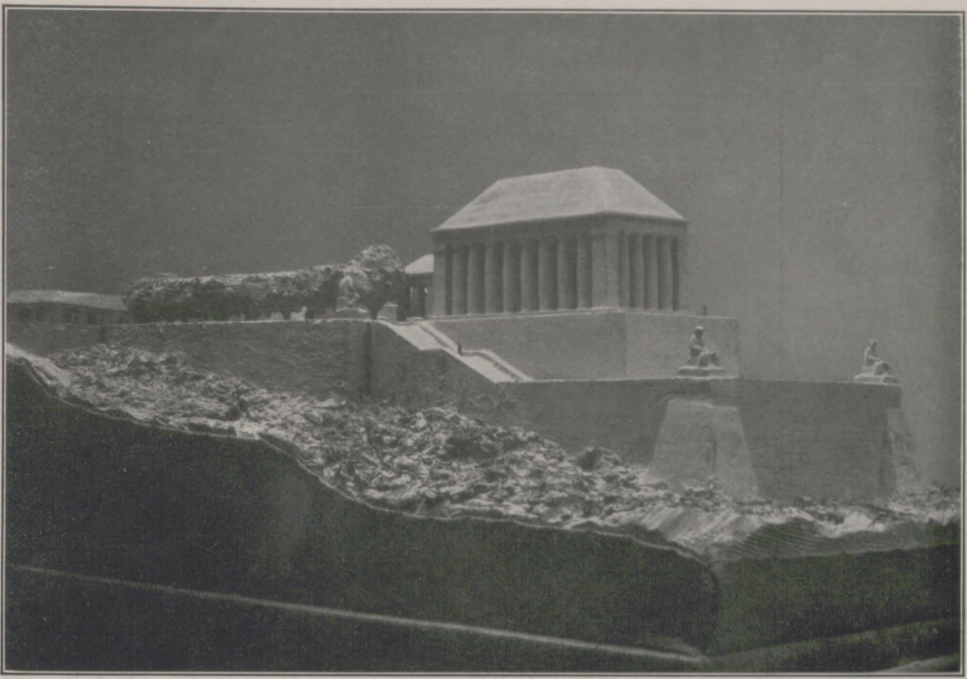


Entwurf von Architekt Franz Brantzky in Köln: Zweiter Preis.

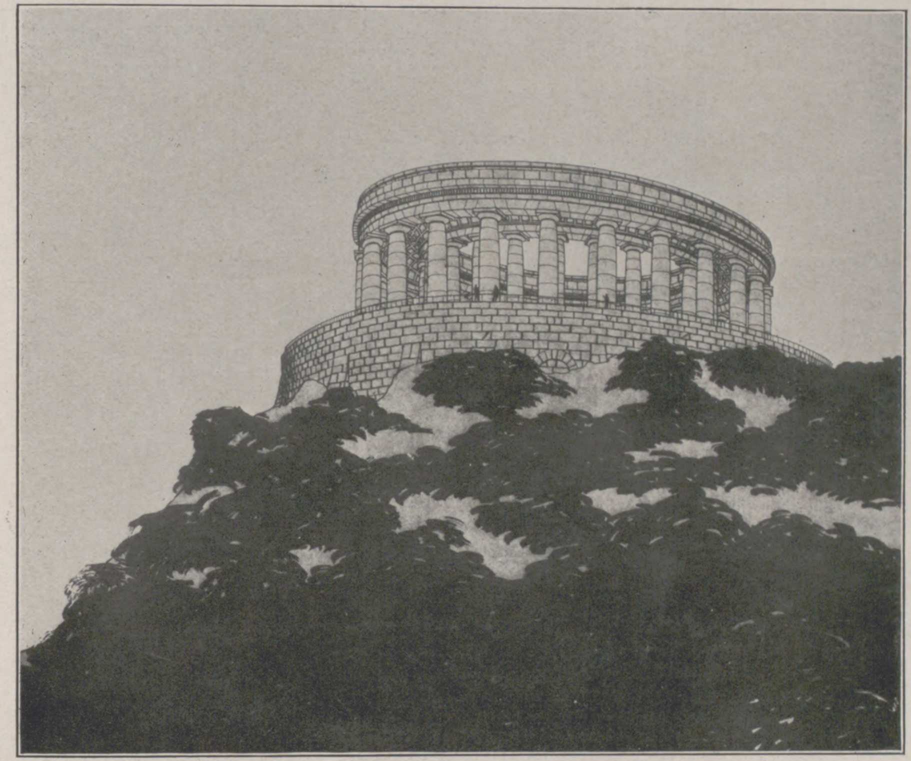
Die preisgekrönten Entwürfe des Bismarck-Nationaldenkmal-Wettbewerbs.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Julius Söhn in Düſſeldorf.

erhielt. Für einen großen Park mag die Idee gelten, für ein Bismarck-Nationaldenkmal dünkt uns das Ganze zu wenig. Da hat der Träger des zweiten Preiſes doch ſchon kraftvoller zugegriffen. Am Abhang der Eliſenhöhe nach dem Rheinufer zu befindet ſich eine kahle Steinbruchſtelle, die wie ein hohler Zahn wirkt. Dieſe hat Brantzky mit einem kühnen Schachzug beſeitigt. Er verdeckt die kahle Stelle mit einer gewaltigen Futtermauer, die er als Fundament für die obere Terraſſe entwickelt und hier zu einer impoſanten Breite von 46 m auswachſen läßt; die vordere Terraſſenmauer ſchmückte er mit einem wirkungsvollen Hochrelief: Bismarck als geharniſchten Reiter mit dem Reichsbanner darſtellend; ſo kennzeichnet ſich die Anlage weit nach außen hin als das, was ſie ſein ſoll, als ein Denkmal für den eiſernen Kanzler. Den Rundbau ſelbſt, von ſechsundzwanzig Säulen gebildet, hat Brantzky bis zur Bergſpitze vorgeſchoben; er wirkt maleriſch nach dem Rheintal und beherrſcht den von weiten Terraſſen umbauten Feſtplatz, der für zwanzigtauſend Perſonen Raum bietet. Alfred Fiſcher zeigt einen an die Antike erinnernden Bau mit vierſeitigem Dach; die Anlage ſchmückte er mit einer zierlichen gärtneriſchen Umrahmung; alles ſehr hübſch und gefällig, aber ein Bismarck-Denkmal muß deutſch ſein um jeden Preis, nicht nur des deutſchen Helden wegen, den es ehrt, ſondern auch des deutſchen Bodens wegen, auf dem es errichtet wird. Bleeker und Kurz ſchufen einen Rundbau mit doriſchen Säulen, deren Doppelſtellung etwas verwirrend wirkt; inmitten des Baues ſprudelt ein Waſſerbecken; auch bei dieſer Anlage vermiſſen wir den Bismarck-Gedanken. Riemerſchmid endlich, der bekannte Münchner Kunſtgewerbler, zeigt ſich als ein moderner Architekt, aber auch als ein kühner Gartenbaukünſtler. Er ſchafft einen hübſchen, aber wohl kaum ausführbaren Zickzackweg, der uns zum Bergplateau von der Rheinſeite aus führt, während die anderen Projekte den Zugang von der Rückſeite des Berges beſtehen laſſen, der freilich wegen ſeiner breiten Wege und der ſanften Steigung für die Bewegung großer Volksmaſſen vorzuziehen iſt. Auch Riemerſchmid bringt einen Rundbau in moderniſierten Formen mit grün patiniertem Kuppeldach; die Anlage des Feſtplatzes iſt wie bei dem Entwurf Brantzkys großzügig.



Entwurf von Regierungsbaumeiſter Architekt Alfred Fiſcher und Bildhauer Wilhelm Kniebe, beide in Düſſeldorf: Zweiter Preis.



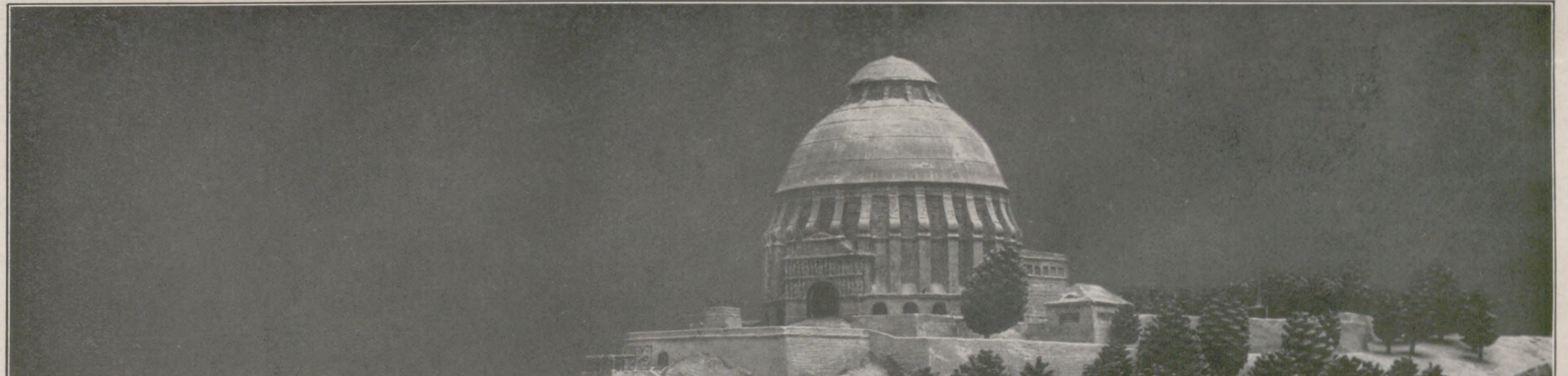
Entwurf von Bildhauer Bernhard Bleeker und Architekt Otto Orlando Kurz, beide in München: Dritter Preis.

Von den 370 Entwürfen, deren materiellen Wert man mit einer Million wohl nicht zu hoch einſchätzt, ſind die fünf prämiierten leider die einzigen, die ihren Lohn finden konnten; wohl hat man noch weitere zehn Arbeiten angekauft und eine weitere kleine Zahl von Bewerbern „entſchädigt“, ſo namentlich den Düſſeldorfer Profeſſor Kreis, der ſich mit mehreren wertvollen Schöpfungen am Wettbewerb beteiligte. Sind aber auch nur fünf Entwürfe mit Preiſen bedacht worden, kann auch nur einer derſelben zur Ausführung gelangen, ſo iſt die Rieſenſumme von Fleiß und künſtleriſchem Schaffen doch nicht unnütz vertan. Wer da glaubt, mit Unrecht übergangen zu ſein, der möge ſich mit dem Bewußtſein tröſten, daß er ſeine Mühe und ſein geiſtiges Können einer großen nationalen Sache zum Opfer gebracht hat. Die Schöpfer des Mißlungenen aber und des freiwillig und unfreiwillig Komiſchen werden aus ihrer Niederlage die nutzreiche Lehre zu ziehen haben, daß jedes Poſſenſpiel mit der ernſten Kunſt, namentlich wenn es ſich um eine ſo hehre Aufgabe handelt, ein tragiſches Ende nehmen muß. Albert Droſſong.

Die Peſt in Oſtaſien.

Von Marineſtabsarzt Dr. **Hoffmann**, Berlin.

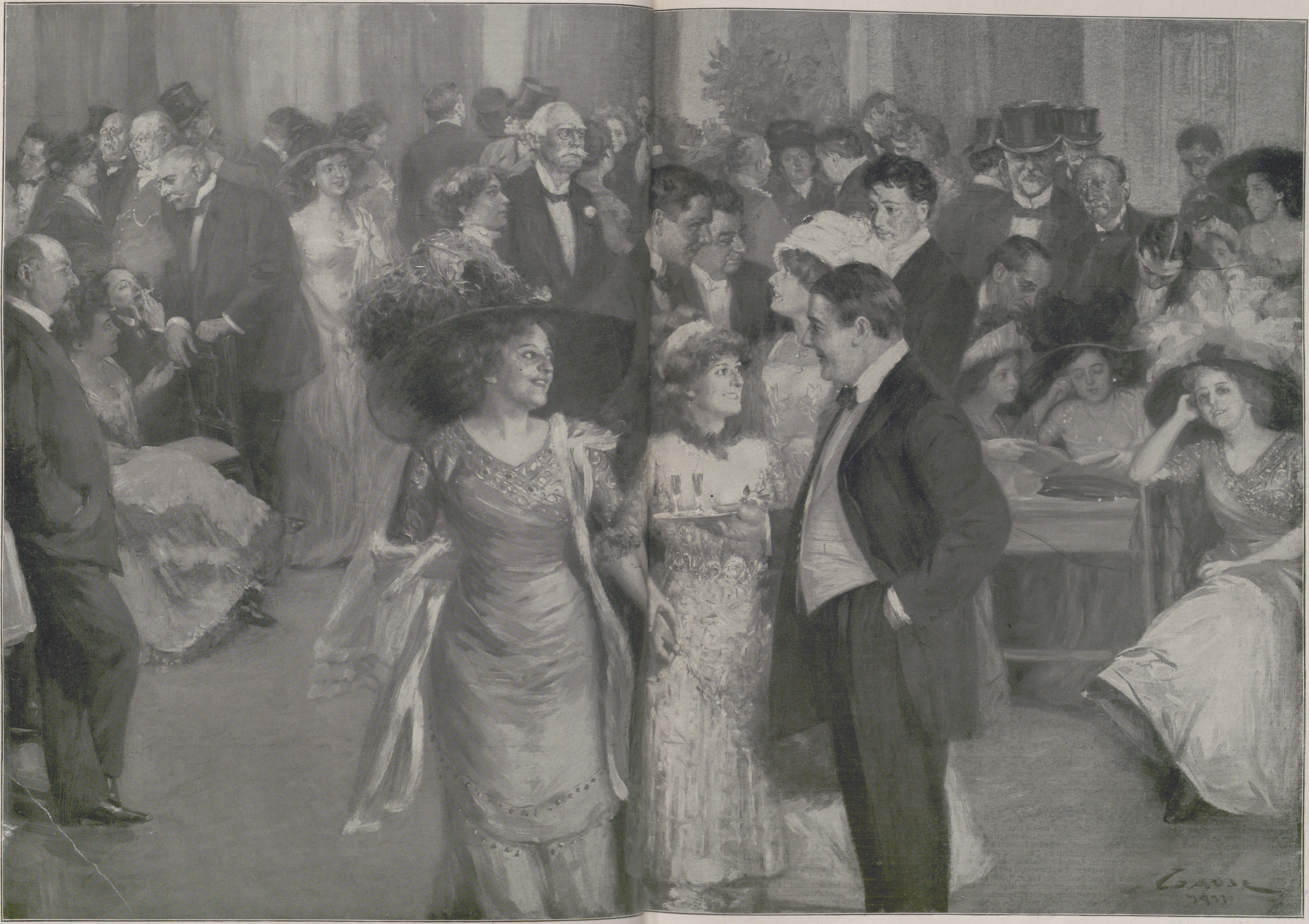
Das plötzliche, für Fernerſtehende ziemlich unerwartete Aufflackern der Peſt in Oſtaſien hat die öffentliche Meinung bei uns auf das eingehendſte beſchäftigt, aus verſchiedenen Gründen vielleicht mehr als das ſonſt im allgemeinen in dieſen Fragen der Fall zu ſein pflegt. Einmal dachten ängſtliche Gemüter wohl ſchon an die Möglichkeit der Verſchleppung nach Europa und gar Deutſchland — der Schienenweg nach Oſtaſien ſetzt uns ja mit den befallenen Gebieten in eine unmittelbare Verbindung, die manchem bedrohlich nahe erſcheinen mag. Anderſeits iſt die Seuche ja allem Anſchein nach in unaufhaltſamem Vorrücken gegen die Provinz Schantung begriffen, in der unſer bisher ſo ſtolz aufblühendes, der Marineverwaltung unterſtelltes Schutzgebiet Kiautſchou gelegen iſt. So beſteht tatſächlich gerade für Deutſchland aller Grund, dieſem Seuchenausbruch ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Die Beunruhigung ſtieg noch dadurch, daß die Peſt in einer dicht



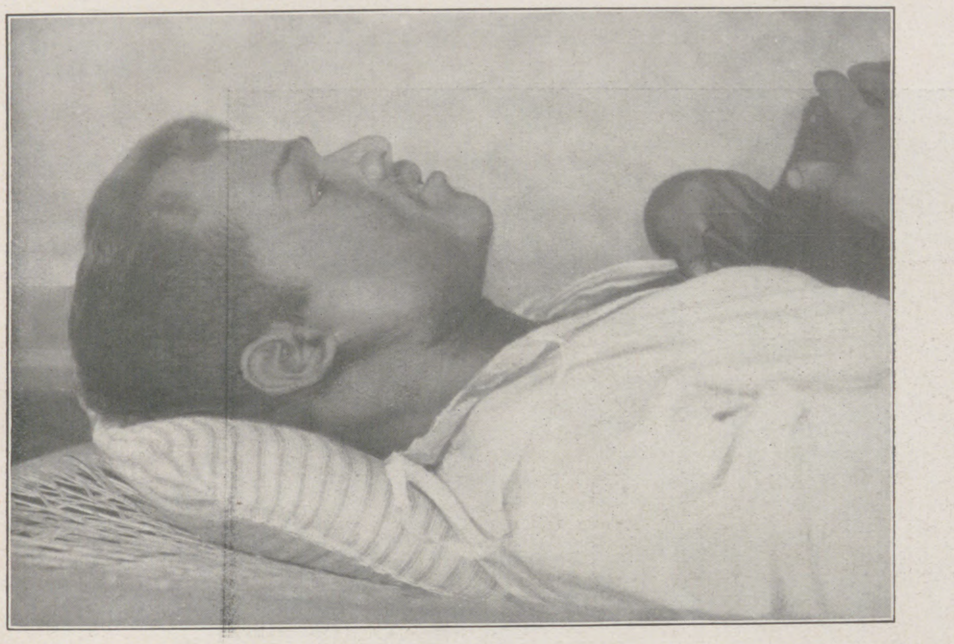
Entwurf von Maler und Kunſtgewerbler Prof. Richard Riemerſchmid in München: Dritter Preis.

Die preisgekrönten Entwürfe des Bismarck-Nationaldenkmal-Wettbewerbs.

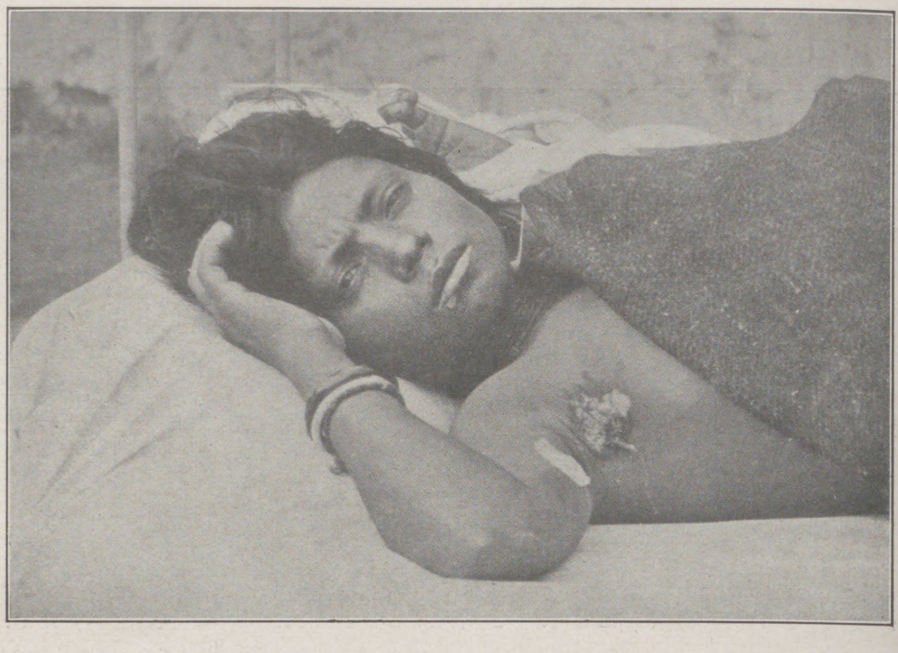
Nach photographiſchen Aufnahmen von Julius Söhn in Düſſeldorf.



Breslauer Bühnengrößen im Foyer des Breslauer Stadttheate Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.



Drüſenſchwellungen bei einem Peſtkranken an der rechten Hals- und Kopfſeite, die bis an die Nackengegend reichten. Der Patient ging nach kurzer Krankheitsdauer an Erſtickung zugrunde. (Nach einer Photographie aus dem öſterreichiſchen Peſtbericht.)



Drüſenſchwellung in der rechten Achſelhöhle bei Peſt mit Vereiterung und Durchbruch durch die Haut. (Nach einer Photographie von W. J. Simpſon.)

bevölkerten Gegend offenbar in ihrer ſchlimmſten, faſt ſtets tödlich verlaufenden Form auftrat, ſo daß die Zahl der Opfer von vornherein recht groß war, zumal auch infolge anfänglicher Verheimlichung die Zeit zu einer wirkſamen Bekämpfung längſt verpaßt war. Die allgemeine Aufmerkſamkeit wurde noch mehr wachgerufen dadurch, daß auch die in Ausſicht genommene Reiſe, die den Deutſchen Kronprinzen in dieſe Länder führen ſollte, mit Rückſicht auf die Peſt aufgeſchoben wurde.

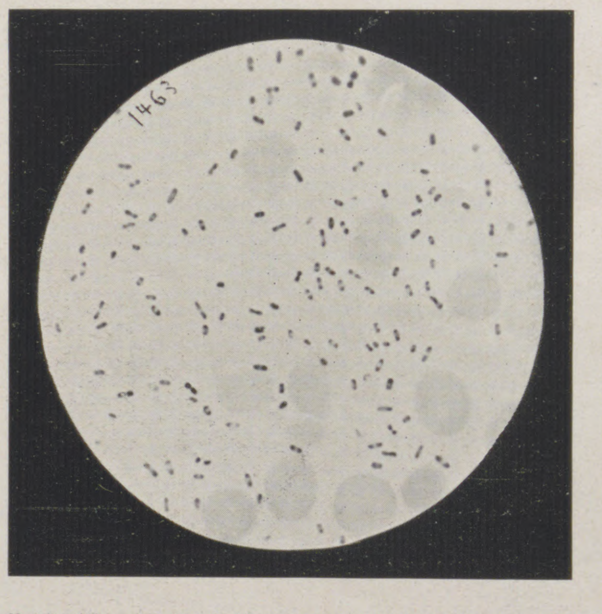
Die Peſt hat von ihren verſchiedenen Seuchenzügen, die ſie, von dem Innern Aſiens ausgehend, in geſchichtlicher Zeit wiederholt über die bekannte Welt unternommen hat, auch bei uns eine ſchreckliche Erinnerung im Volksbewußtſein hinterlaſſen. In Europa ſind im Mittelalter — die Zeit liegt auch für Deutſchland noch gar nicht allzuweit zurück — ganze Länder durch dieſe Todeszüge entvölkert worden. Selbſt heutigestags hat die Krankheit, wenn ſie für uns auch, wie alle anſteckenden Krankheiten, mit unſerer zunehmenden Erkenntnis manches von ihrem Schrecken verloren hat, doch immer noch verhängnisvolle Kraft genug, um der Menſchheit ſchwere Wunden zu ſchlagen. In Indien allein hat ſie in den letzten fünfzehn Jahren viele Millionen von Menſchenleben vernichtet, obgleich vieles geſchehen iſt, ihr entgegenzutreten. So iſt es vielleicht gerechtfertigt, in dieſem Augenblick in kurzen Umriſſen ein Bild von unſeren Kenntniſſen über das Weſen der Peſt und über unſere Hilfsmittel im Kampfe gegen die Seuche zu entwerfen.

Der Erreger der Peſt, der Peſtbazillus, iſt ein kurzes, dickes, keine Bewegung zeigendes Stäbchen mit abgerundeten Ecken, das bei geeigneter Behandlung eine ganz eigentümliche Färbung an den beiden Enden, die ſogenannte Polfärbung, annimmt, wie das aus den beigefügten Abbildungen deutlich erſichtlich iſt, die uns die Peſterreger aus dem Drüſenſaft von einem Fall von menſchlicher Beulenpeſt zeigen. Die Form der Peſtbazillen weiſt im einzelnen oft große Schwankungen auf. Außerhalb des Tierkörpers beſitzt der Peſtbazillus eine verhältnismäßig geringe Widerſtandsfähigkeit. Durch Waſſer, Licht, Hitze, Austrocknung, Gegenwart von Fäulniskeimen wird er raſch zerſtört. An dunklen und feuchten Orten aber können die Peſtkeime ziemlich lange entwicklungs- und anſteckungsfähig bleiben. Beſonders von der Kälte werden ſie außerordentlich wenig beeinträchtigt. Im allgemeinen halten ſich die Peſterreger in der Außenwelt wohl nicht allzulange und ſind jedenfalls nur ſehr ſelten nachzuweiſen.

Durch Verimpfung der rein gezüchteten Bazillen gelingt es, bei empfänglichen Tieren peſtartige Erkrankungen zu erzeugen. Auch der Beweis für die Möglichkeit der Erzeugung der Krankheit durch rein gezüchtete Bazillen beim Menſchen iſt unbeabſichtigterweiſe bei wiſſenſchaftlichem Arbeiten mehrmals erbracht und von den erkrankten Forſchern meiſt mit dem Leben bezahlt worden. Ganz beſonders empfänglich für die Impfung ſind Nagetiere, vor allem die Ratten, bei denen die Krankheit auch unter natürlichen Verhältniſſen ſeuchenhaft auftritt; ja, es iſt vielleicht die Annahme nicht unberechtigt, daß die Peſt urſprünglich überhaupt eine Rattenkrankheit iſt. Lange, ehe dieſe Anſicht wiſſenſchaftlich begründet wurde, ſchon im Mittelalter, haben gute Beobachter den Zuſammenhang mit dem Rattenſterben wohl gekannt, und in vielen Teilen Chinas bezeichnet das Volk die Peſt als „Rattenkrankheit“. Heute wiſſen wir nach den Erfahrungen in Indien und Japan, daß dort faſt regelmäßig dem Ausbruch einer Menſchenpeſt einige Wochen vorher ein Ausbruch der Peſt unter den Ratten vorausgeht, der durch das Auffinden zahlreicher kranker und verendeter Ratten in bewohnten Gegenden und Räumen der Aufmerkſamkeit kaum entgehen kann. Namentlich durch Unterſuchungen in Indien iſt gezeigt worden, daß die Übertragung der Peſt von Ratte zu Ratte gewöhnlich nur durch Vermittlung eines in warmen Ländern weit verbreiteten Rattenflohes ſtattfindet, und daß aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſen Flöhen auch der Hauptanteil bei der Übertragung der Seuche von den Ratten auf den Menſchen und von Menſch zu Menſch zukommt. In den Rattenflöhen können ſich die Peſtkeime mehrere Wochen lang anſteckungsfähig erhalten und ſogar vermehren. Wenn man früher angenommen hat, daß die Anſteckung meiſt durch kleine Wunden an den Füßen der Eingeborenen erfolgte, ſo wird das ſchon allein durch die Beobachtungen in China widerlegt, wo die Frauen, die dauernd, ſelbſt bei Nacht, ihre Füße umwickelt halten, nicht weniger häufig an Peſt erkranken als die barfuß gehenden Männer, wie auch bei den ſtändig Schuhwerk tragenden Europäern die Leiſtendrüſen ebenſo häufig erkranken wie bei Eingeborenen.

Bei dem Krankheitsbild der Peſt ſind drei verſchiedene Formen bekannt, die den einzelnen Seuchenausbrüchen oft eigentümlich ſind, ohne daß man recht ſagen könnte, welche Umſtände für das zeitweilige Vorwiegen der einen oder der anderen Form ausſchlaggebend ſind. In ihrer Gefährlichkeit zeigen alle drei Formen beachtenswerte Unterſchiede.

Die mildeſte Form der Peſt iſt die Beulenpeſt, Drüſenpeſt oder Bubonenpeſt. Bei dieſer Form kommt es, wie der Name ſagt, einige Tage, nachdem der Peſtkeim durch den Flohſtich oder kleine Verletzungen durch die Haut eingedrungen iſt, oft ohne vorausgegangene Erſcheinungen plötzlich unter hohem Fieber und ſchwerer Allgemeinerkrankung zu einer ſchmerzhaften Entzündung und Schwellung einer oder mehrerer Lymphdrüſen oder Drüſengruppen des Körpers, der Leiſtendrüſen, der Achſel-, Hals- oder Nackendrüſen, ſeltener auch anderer Drüſen. Das Fieber bleibt einige Tage lang hoch und ſinkt dann bei günſtigen Fällen, um am ſiebenten oder achten Tag noch einmal anzuſteigen, wenn nämlich die eitrige Einſchmelzung der Drüſen beginnt. Der Tod tritt in der Regel am dritten bis fünften Tage ein, meiſt als Wirkung der von den Peſtbazillen ausgeſchiedenen Giftſtoffe. An der Eintrittsſtelle der Peſtkeime in den Körper kann es oft zur Ausbildung eines großen Geſchwürs in der Haut, des ſogenannten Peſtkarbunkels, kommen, das die Grundlage für die Bezeichnung als Beulenpeſt gegeben hat. Die völlige Heilung kann ſich auch in günſtig verlaufenden Fällen oft lange hinziehen; Nachkrankheiten und Hinzutreten von anderen Krankheiten kommen häufig vor.



Peſtbazillen im Ausſtrich aus dem Drüſenſaft des peſtkranken Menſchen, dazwiſchen einzelne Blutkörperchen in 1000facher Vergrößerung. (Nach einem Präparat des Königl. Inſtituts für Infektionskrankheiten zu Berlin.)

Dieſer Form zunächſt an Häufigkeit ſteht die ſeptikaemiſche Form der Peſt, die Blutpeſt, das heißt eine Peſterkrankung, bei der die Erreger, ohne daß es zu erheblichen Drüſenſchwellungen kommt, ſofort ins Blut übergehen, ſich hier vermehren und eine allgemeine Vergiftung des Blutes herbeiführen. Die Abgrenzung gegen die Beulenpeſt iſt vielleicht nicht mit aller Schärfe durchzuführen. Es gibt Übergänge, denn auch bei der Beulenpeſt treten wohl bei den meiſten tödlich verlaufenden Fällen Bazillen ins Blut über. Jedenfalls verläuft die Blutpeſt im allgemeinen noch ſtürmiſcher und unter noch ſchwereren Erſcheinungen als die Beulenpeſt und kann oft ſehr plötzlich, meiſt ſchon nach ein bis drei Tagen, zum Tode führen. Wenn die Peſtkeime einmal im Blute nachgewieſen ſind, kann man den baldigen tödlichen Ausgang faſt mit Sicherheit vorausſagen.

Weſentlich verſchieden von dieſen beiden Formen der Peſt iſt die dritte, die Lungenpeſt. Sie iſt diejenige Form, die beim Menſchen ganz beſonders unmittelbar anſteckend iſt und verhältnismäßig die größte Zahl der Opfer fordert. Bei dieſer Form iſt, wie der Name ſagt, die Lunge befallen, und zwar kommt es häufig, wenn auch nicht immer, zu einer echten, durch den Peſterreger hervorgerufenen Lungenentzündung, wobei ſchwere Allgemeinerſcheinungen nicht ausbleiben. Oft aber ſind die Lungenerſcheinungen leichterer Art, der tödliche Verlauf aber trotzdem ebenſo ſicher und im Einzelfall oft nur um ſo überraſchender. Die Anſteckung erfolgt bei dieſer Form nicht durch die Haut hindurch, ſondern hauptſächlich durch Einatmung der von den Kranken in ungeheuren Mengen ausgehuſteten Peſtkeime. Vereinzelt auftretende Fälle dieſer Krankheit ſind oft ſchwer zu erkennen, und gerade ſie bieten bei den maſſenhaft mit dem Auswurf entleerten Krankheitskeimen die größte Gefahr der Übertragung.

Nach einer Zuſammenſtellung aus Bombay fanden ſich unter 11600 Peſtfällen 78 Prozent Beulenpeſt, 14 Prozent Blutpeſt und 4 Prozent Lungenpeſt. Die Sterblichkeit an Peſt zeigt große Schwankungen. Sie iſt am höchſten bei der Lungenpeſt. Im Durchſchnitt beträgt ſie bei Europäern 10 bis 50 Prozent, bei Farbigen 60 bis 95 Prozent. Jedenfalls ſind die Ausſichten in jedem Erkrankungsfall als außerordentlich ungünſtig zu betrachten.

Die Erfolge der Behandlung der Peſt ſind ja noch nicht allzu glänzend, aber ſie ſind doch mit unſeren zunehmenden Erfahrungen immer beſſer geworden. Die Ergebniſſe der Serumbehandlung laſſen die Hoffnung auf weitere Fortſchritte nicht ausſichtslos erſcheinen. Die Behandlung der Drüſenpeſt mit dem Meſſer wurde bisher ziemlich vernachläſſigt, hat aber jetzt mehr Beachtung gefunden und ſcheint durchaus wiſſenſchaftlich begründet und ausſichtsreich. Die Schutzimpfung iſt imſtande, die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle bei den Behandelten gegenüber den Nichtbehandelten erheblich herabzuſetzen, ſo daß ſie jedenfalls zum mindeſten für alle, die mit Peſtkranken in Berührung kommen können, empfohlen werden kann.

Die Erkennung der Krankheit iſt leicht möglich, wenn einmal der Ausbruch der Seuche in einer Gegend bekannt iſt, und namentlich wenn der Nachweis der Bazillen im Drüſenſaft, Blut oder Auswurf gelingt. Oft aber iſt bei erſten Fällen der ſichere Nachweis der Krankheit ſchwierig. Außer dem Nachweis der Bazillen durch Färbung ſind in ſolchen Fällen der Tierverſuch und die künſtliche Züchtung der Keime ein unentbehrliches, aber auch unbedingt zuverläſſiges Hilfsmittel, um den verantwortlichen ärztlichen Dienſtſtellen die ſichere und ſchnelle Feſtſtellung der Krankheit zu ermöglichen, die die Grundlage der Bekämpfung bildet.

Von wo die jetzt in der Mandſchurei und Nordchina ausgebrochene Seuche ihren Ausgang genommen hat, können wir vorläufig nur vermuten, zumal da amtliche Meldungen kaum vorliegen und wir größtenteils auf Zeitungsnachrichten angewieſen ſind. Es ſind mehrere Herde bekannt, an denen die Peſt niemals recht ausgeſtorben iſt. Das iſt einmal der Herd in Zentralaſien in der chineſiſchen Provinz Yünnan. Einige andere Herde finden ſich in Zentralafrika, in Meſopotamien, einer ſchließlich in Oſtſibirien. Auf den letztgenannten iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach der jetzige Ausbruch der Seuche in der Mandſchurei zurückzuführen. Ob auch dort die Ratten befallen ſind, wiſſen wir noch nicht. Dagegen iſt ſeit längerer Zeit bekannt, daß ſibiriſche Murmeltiere häufig der Krankheit erliegen, und vielleicht hat die Seuche bei dieſen Tieren, die ihres koſtbaren Pelzes wegen gejagt werden, ihren Ausgang genommen. Auch an anderen Stellen der Welt ſind unter Nagetieren ſolche Peſtſeuchen wohlbekannt. So iſt die Krankheit in Kalifornien unter den Erdhörnchen ſeuchenhaft verbreitet, auf deren Ausrottung man deshalb dort neuerdings mit allen Mitteln bedacht iſt.

Bei dem jetzigen Peſtausbruch in der Mandſchurei handelt es ſich hauptſächlich um die ſo ſchwer verlaufende Lungenpeſt.

Die Peſt in Oſtaſien.

Die Lungenpeſt iſt wahrſcheinlich auch diejenige Form, in der die Seuche bei uns im Mittelalter auftrat, denn Flöhe, die die Peſt übertragen konnten, gab es bei uns damals ſo wenig wie heute. Der Rattenfloh, der in Indien die Beulenpeſt überträgt, iſt ein Tier der wärmeren Länder. Die bei uns vorkommenden Rattenflöhe beißen den Menſchen nicht. Damit iſt ohne weiteres die Gefahr der Peſtverſeuchung bei uns weſentlich verringert, ſelbſt wenn einmal ein Fall eingeſchleppt wird. Auch in England, wo gerade jetzt unter den Ratten in den Grafſchaften nördlich von London ſeit einigen Monaten, wahrſcheinlich durch Einſchleppung mit dem Seeverkehr entſtanden, eine ſchwere Peſtſeuche nachgewieſen iſt, ſind Übertragungen auf den Menſchen kaum bekannt geworden. Ebenſo iſt es im Jahre 1900, als die Peſt in Glasgow eingeſchleppt war, nicht zu einer weiteren Ausbreitung gekommen, obgleich kaum irgendwelche ſehr umfaſſenden Maßregeln getroffen wurden.

Bei der Peſt kennen wir alſo drei verſchiedene Anſteckungsquellen, die Ratten, die Flöhe, die lungenpeſtkranken Menſchen. Gegen alle drei ergeben ſich der einfachen Überlegung von ſelber die Abwehrmaßregeln, die uns ſicheren Schutz gegen die Peſt zu gewähren vermögen, ſofern es nur möglich iſt, ſie durchzuführen, was nicht immer ganz leicht iſt.

Der Peſtwagen, fertig zur Abfahrt nach dem Seuchenherd.

Die Vernichtung der Ratten und Rattenflöhe oder ihre möglichſte Fernhaltung von menſchlichen Wohnungen, die ſtrengſte Abſonderung der Lungenpeſtkranken ſind für verſeuchte Länder und Gegenden die gegebenen und zuverläſſigen Schutzmaßregeln gegen die Ausbreitung der Peſt. Die Durchführung ſtößt ja oft auf unüberwindliche Schwierigkeiten, und darum hat tatſächlich die Seuche immer noch eine Ausbreitung über weite Länder und kann auch immer noch an Boden gewinnen, beſonders da der große Weltverkehr unſerer Zeit ihr die Ausbreitung in mancher Beziehung ſehr erleichtert. Die Peſt iſt in der Tat eine Krankheit, die ganz vorwiegend mit dem Verkehr verſchleppt wird. Auf der Weltkarte, die die Verbreitung der Peſt auf der Erde anzeigt, ſieht man daher, außer den bekannten großen Peſtherden, faſt ausſchließlich die großen Hafen- und Handelsplätze der alten und der neuen Welt als zeitweilig mit Peſt verſeucht bezeichnet.

Es ſind deshalb ſchon ſeit Jahren Vereinbarungen zwiſchen den einzelnen Staaten getroffen, um die Verbreitung der Peſt auf dem Seewege möglichſt zu verhüten und einzuſchränken. Die peſtverſeuchten Plätze ſind durch amtliche Mitteilungen zwiſchen den einzelnen Regierungen genau bekannt. Schiffe, die aus ſolchen Plätzen kommen, werden daher ganz beſonders der geſundheitlichen Überwachung unterworfen, Kranke und Verdächtige abgeſondert und beobachtet, und namentlich wird ſorgfältigſt nach kranken oder toten Ratten geforſcht. Werden ſolche gefunden, ſo ſtehen beſondere Rattenvertilgungsapparate bei allen größeren Hafenbehörden zur Verfügung, mit denen es möglich iſt, die ſämtlichen Ratten des Schiffs und ihre Flöhe abzutöten, ſo daß die Verſchleppung der Seuche an Land ausgeſchloſſen iſt.

Dieſe Maßregeln, die auf den Grenz- und Eiſenbahnverkehr ohne weiteres zu übertragen ſind, reichen faſt allein aus, ein Land wie Deutſchland gegen die Einſchleppung der Krankheit als Seuche völlig ſicherzuſtellen. Deutſchland iſt ja inſofern beſonders günſtig gelegen, als hier eben der Rattenfloh, der für die Übertragung der Peſt allein in Frage kommt, nicht heimiſch iſt. Bei uns iſt deshalb die Gefahr der Ausbreitung der Peſt, ſelbſt wenn einmal ein Fall von auswärts eingeſchleppt wird, ſehr gering, beiſpielsweiſe verglichen mit der Cholera, bei der die Ausbreitungsmöglichkeit ungleich größer iſt, wenn auch ihre Bekämpfung uns immer leichter und ſicherer gelingt.

Etwas anders als in der Heimat liegen freilich die Verhältniſſe augenblicklich für unſer Schutzgebiet Kiautſchau, das mitten im verſeuchten oder doch ſtark bedrohten Lande liegt. Dort wird man mit allen Mitteln verſuchen müſſen, ſich namentlich durch ſtrenge Abſchließung nach außen hin vor dem Eindringen der Seuche zu ſchützen und die Kranken von den Grenzen fernzuhalten. Ob das immer ganz möglich ſein wird, kann ja bezweifelt werden, aber niemals iſt auch dort zu befürchten, daß es durch einzelne eingeſchleppte Fälle zum Ausbruch einer Seuche innerhalb unſeres Schutzgebietes kommen könnte. Dem Gouvernement ſtehen für die Peſtbekämpfung eine Reihe beſonders erfahrener Sanitätsoffiziere zur Verfügung, die zum Teil für dieſen Zweck beſonders beauftragt ſind. Schon jetzt hat man umfaſſende und weitſchauende Maßregeln ergriffen, um die Beziehungen zu den verſeuchten ruſſiſchen und chineſiſchen Gebieten einzuſchränken. Das Schutzgebiet iſt gegen die Landſeite durch eine Poſtenkette und gegen die See durch beſondere Wachfahrzeuge nach außen völlig abgeſchloſſen. Die Poſt, die ſonſt über Sibirien ging, wird auf die Dampferverbindungen übergeleitet, eine für Deutſchland ſelbſt weſentlich beruhigende Maßnahme. Die Shantungbahn, die Tſingtau mit Tſinanfu und dem Hinterland verbindet, befördert nur noch Reiſende erſter Klaſſe, das heißt ſolche, bei denen Verſtändnis für das Weſen der Peſt und der notwendigen Maßregeln zu ihrer Abwehr vorausgeſetzt werden kann. Ein beſonderes Krankenhaus iſt fern von den Wohnſtätten der weißen Bevölkerung eingerichtet, um etwa eingeſchleppte Fälle ſofort abſondern zu können. Ganz gewiß wird es, wenn ſich wirklich einmal ein Fall ins Kiautſchaugebiet verirren ſollte, leicht und ſicher gelingen, ihn ſchnell zu erkennen, abzuſondern und unſchädlich zu machen. Mit einer Rattengefahr braucht man in Tſingtau wohl kaum ernſtlich zu rechnen. Auch in Deutſch-Oſtafrika iſt man übrigens im vorigen Jahr, als einmal einige wahrſcheinlich aus Indien oder Sanſibar eingeſchleppte Fälle von Peſt in Dareſſalam feſtgeſtellt wurden, ſchnell der Seuche Herr geworden.

Ein peſtkranker Chineſe in der Mongolinkenſtraße in Charbin.

Es ergibt ſich aus allem — ich glaube, auch für den Laien überzeugend — die Gewißheit, daß auch bei dem plötzlichen ſchweren Auftreten der Lungenpeſt in Oſtaſien, für Deutſchland und deutſches Schutzgebiet, die Gefahr eines Seuchenausbruches nicht zu befürchten iſt, ja, wohl geradezu als ausgeſchloſſen angeſehen werden darf. Die Zeiten ſind dahin, glücklicherweiſe für immer dahin, wo die Seuche bei uns jene ſchreckliche Geſtalt annehmen konnte, die ihr den Namen des ſchwarzen Todes eingebracht hat.

Verlaſſene chineſiſche Wohnungen in der Koreaſtraße in Charbin.

Die Peſt in Oſtaſien.

Dr. Theodor Chriſtomannos.

Ein Pionier des Alpinismus hat in der Vollkraft ſeiner Jahre die hellen Augen für immer geſchloſſen. Dr. Theodor Chriſtomannos, der unermüdliche Vorkämpfer der Hochtouriſtik in Tirol, iſt in ſeiner Villa „Verdorfer“ in Obermais bei Meran am 30. Januar vom unerbittlichen Tode dahingerafft worden. In ihm verliert Tirol einen Mann, der ſich um die Hebung des Fremdenverkehrs durch ſein erfolgreiches Eintreten für Verbeſſerung der Bahnverbindungen, durch die Gründung von Alpenhotels und den Bau von Schutzhütten ſowie durch ſeine glänzend geſchriebenen Werbeartikel in der Preſſe unvergängliche Verdienſte erworben hat. Auch die „Illuſtrirte Zeitung“ beklagt das Hinſcheiden dieſes Mannes, deſſen feſſelnde alpiniſtiſchen Beiträge ſtets des weiteſtgehenden Intereſſes unſerer Abonnenten ſicher waren. Dr. Theodor Chriſtomannos war in Wien am 31. Juli 1854 geboren, hatte Jurisprudenz ſtudiert und war im Jahre 1883 nach Meran gekommen, wo er zunächſt einen Teil ſeiner Gerichtspraxis erledigte und dann als Konzipient in eine Advokaturkanzlei eintrat. Seit den neunziger Jahren widmete er ſich ganz der Hochtouriſtik, dem Fremdenverkehr, der Politik und der Schriftſtellerei. Seit Oktober 1904 gehörte er als Vertreter der Bozener Handels- und Gewerbekammer dem Tiroler Landtage an, in dem er ſich der deutſch-freiheitlichen Partei anſchloß und redneriſch oft hervortrat. Als Mitglied des Eiſenbahnrats hatte er häufig in Wien diplomatiſche Verhandlungen zu führen, und er wußte dabei mit großem Geſchick die Tiroler Eiſenbahnintereſſen wahrzunehmen. Als ſeine eigentliche Lebensaufgabe betrachtete er die Erſchließung der Tiroler Alpenwelt. Er wurde nicht müde, die Herrlichkeiten der Südtiroler Berge, der Dolomiten, des Ortler mit begeiſterter Feder zu preiſen; aber er vergaß dabei auch nicht, auf die praktiſche Seite der Touriſtik bedacht zu ſein und die Schönheiten des Hochgebirges durch Schaffung von Wegen und Straßen, Anlage von Brücken, Regulierung von Wildbächen, Organiſation des Bergführerweſens, Errichtung von Unterkunftsſtätten und Berghotels dem großen Fremdenſtrome zugänglich zu machen. Als Menſch genoß Dr. Chriſtomannos wegen ſeiner edlen Charaktereigenſchaften allgemeine Beliebtheit und Wertſchätzung. Im ganzen Land Tirol wird darum der Tod dieſes ſeltenen Mannes betrauert.

Arthur Graf v. Rex,

der neue deutſche Botſchafter in Tokio.

Als Nachfolger des Freiherrn Mumm v. Schwarzenſtein iſt der bisherige Geſandte in Peking, Arthur Graf v. Rex, zum deutſchen Botſchafter in Tokio ernannt worden. Der neue Botſchafter am Hofe des Mikado gehört dem oberſächſiſchen Uradel an. Am 2. Februar 1856 als Sohn des Königlich Sächſiſchen Kammerherrn Alexander Grafen v. Rex, Herrn auf Zehiſta, in Dresden geboren, beſuchte er das Vitzthum-Gymnaſium in ſeiner Vaterſtadt und ſtudierte danach an den Univerſitäten Leipzig, Straßburg und Berlin Jurisprudenz. Nach längerer Tätigkeit bei den Amtsgerichten Hannover und Pyrmont trat er 1883 in den diplomatiſchen Dienſt, dem er ſich bis heute ohne Unterbrechung gewidmet hat. Er war zuerſt Attaché und Sekretär in Liſſabon, Athen, Rio de Janeiro, Paris und Belgrad, wurde 1889 Botſchaftsſekretär in St. Petersburg und 1893 zum Botſchaftsrat befördert. Von St. Petersburg kam er 1895 als Geſandter nach Venezuela, wo er die deutſchen Intereſſen mit großer diplomatiſcher Gewandtheit und energiſcher Feſtigkeit vertrat. Es gelang ihm, bei der venezolaniſchen Regierung die Bezahlung der Schulden, die Venezuela in Deutſchland gemacht hatte, durchzuſetzen. Im Jahre 1898 ging Graf v. Rex von Caracas als Geſandter nach Teheran, 1906 wurde er von dort als Nachfolger des Freiherrn Mumm v. Schwarzenſtein nach Peking verſetzt. Um das Deutſchtum im Auslande hat ſich Graf v. Rex dauernde Verdienſte erworben. In Caracas (Venezuela) gründete er einen Deutſchen Schulverein, den Schah von Perſien wußte er für eine viele Jahre laufende namhafte Unterſtützung für eine deutſche

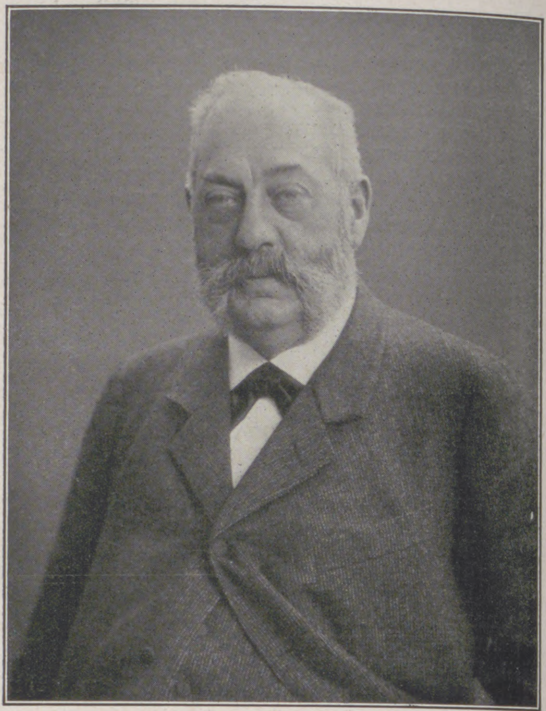
Arthur Graf v. Rex, der neue deutſche Botſchafter in Tokio.

Schule in Teheran zu intereſſieren, in Peking gab er die Anregung zur Gründung deutſch-chineſiſcher Schulen in Hankau, Tientſin, Kanton und anderen Städten des Chineſiſchen Reiches. Auch die Errichtung einer Hochſchule in Tſingtau iſt von ihm zuerſt beim Reichskanzler beantragt worden. Ferner iſt ihm der Abſchluß des Vertrags über die Tientſin-Pukau-Bahn zu verdanken, die den Abſatz deutſcher Waren in China weſentlich gefördert hat. Bei ſeiner reichen, in ſiebenundzwanzigjährigem Auslandsdienſt geſammelten Erfahrung kann Graf v. Rex als würdiger Nachfolger des Freiherrn Mumm v. Schwarzenſtein auf dem Poſten des deutſchen Botſchafters in Tokio gelten.

General v. Montbé.

Nach nur kurzer Krankheit iſt am 28. Januar im beinahe vollendeten neunzigſten Lebensjahre der General der Infanterie z. D. v. Montbé in Dresden geſtorben. Mit ihm iſt wohl der letzte der ſächſiſchen Offiziere dahingeſchieden, die im Kriege 1870/71 als Heerführer auf franzöſiſchem Boden mit ihren tapferen Truppen die deutſche Einheit erkämpften. Seine militäriſche Laufbahn war von Anfang an von Erfolg begleitet, denn, einer Offiziersfamilie entſproſſen, zeigte er früh ſeine ausgezeichnete Tüchtigkeit und Fähigkeit als Soldat, nicht nur vor der Front, ſondern auch als Schriftſteller auf militäriſch-wiſſenſchaftlichem Gebiete. Für ſeine Tapferkeit und die hervorragende Führung der 1. Infanteriedivision Nr. 23 in den Schlachten und Gefechten bei Saint-Privat, Mézières, Verdun, Nouart, Beaumont, Sedan und vor Paris wurde er mit dem Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, dem Großkreuz des Albrechtsordens mit Schwertern und dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. Alban v. Montbé, geboren am 6. März 1821 zu Dresden, trat am 1. Januar 1839 als Portepeejunker beim vormaligen Leib-Infanterieregiment in die ſächſiſche Armee ein, wurde am 1. Oktober desſelben Jahres zum Leutnant befördert, als Oberleutnant 1849 zum Adjutanten im Generalkommando ernannt und 1850 in den Generalſtab verſetzt. Im Jahre 1853 wurde er zum Hauptmann, 1863 zum Major befördert unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des Kadettenkorps. Am Feldzuge 1866 nahm v. Montbé als Oberſtleutnant und Stabschef der 2. Armeedivision teil und kämpfte in dem Gefechte bei Gitſchin und der Schlacht bei Königsgrätz. Nach dem Feldzuge kurze Zeit in das Kriegsminiſterium befehligt, wurde er, nachdem er das Kommando des Lehrbataillons innegehabt hatte, 1867 zum Oberſten und Kommandeur des 2. Grenadierregiments Nr. 101, zwei Jahre ſpäter zum Kommandeur der 2. Infanteriebrigade Nr. 46 ernannt. Als ſolcher rückte er 1870 ins Feld, wurde im Auguſt desſelben Jahres mit der Führung der 1. Infanteriedivision Nr. 23 beauftragt und zum Generalmajor befördert. Im Juli 1871 wurde ihm wieder das Kommando über die 2. Infanteriebrigade Nr. 46 übertragen. Im Jahre 1873 wurde er zum Kommandeur der 2. Infanteriedivision Nr. 24 ernannt und 1875 zum Generalleutnant befördert. Nachdem er über elf Jahre an der Spitze der 2. Infanteriedivision geſtanden hatte, wurde Generalleutnant v. Montbé in Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuchs unter Stellung à la suite des 2. Grenadierregiments Nr. 101 und Verleihung des Großkreuzes des Verdienſtordens zur Dispoſition geſtellt. In Würdigung ſeiner Verdienſte in Krieg und Frieden wurde ihm nach ſeinem Ausſcheiden aus dem aktiven Dienſt im November 1901 der Charakter als General der Infanterie verliehen.

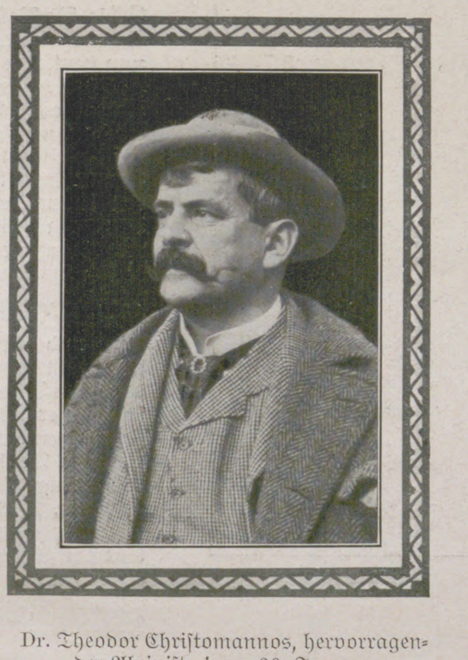
General v. Montbé, † am 28. Januar.


Phot. Becker & Maaß, Charlottenburg.
Paul Singer, † am 31. Januar.

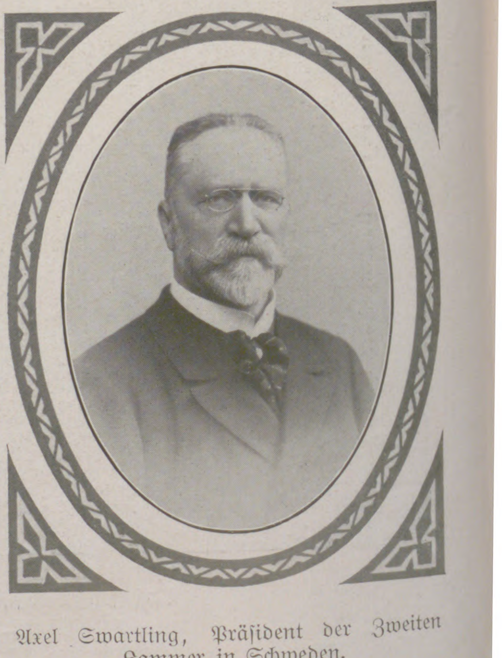
Paul Singer.

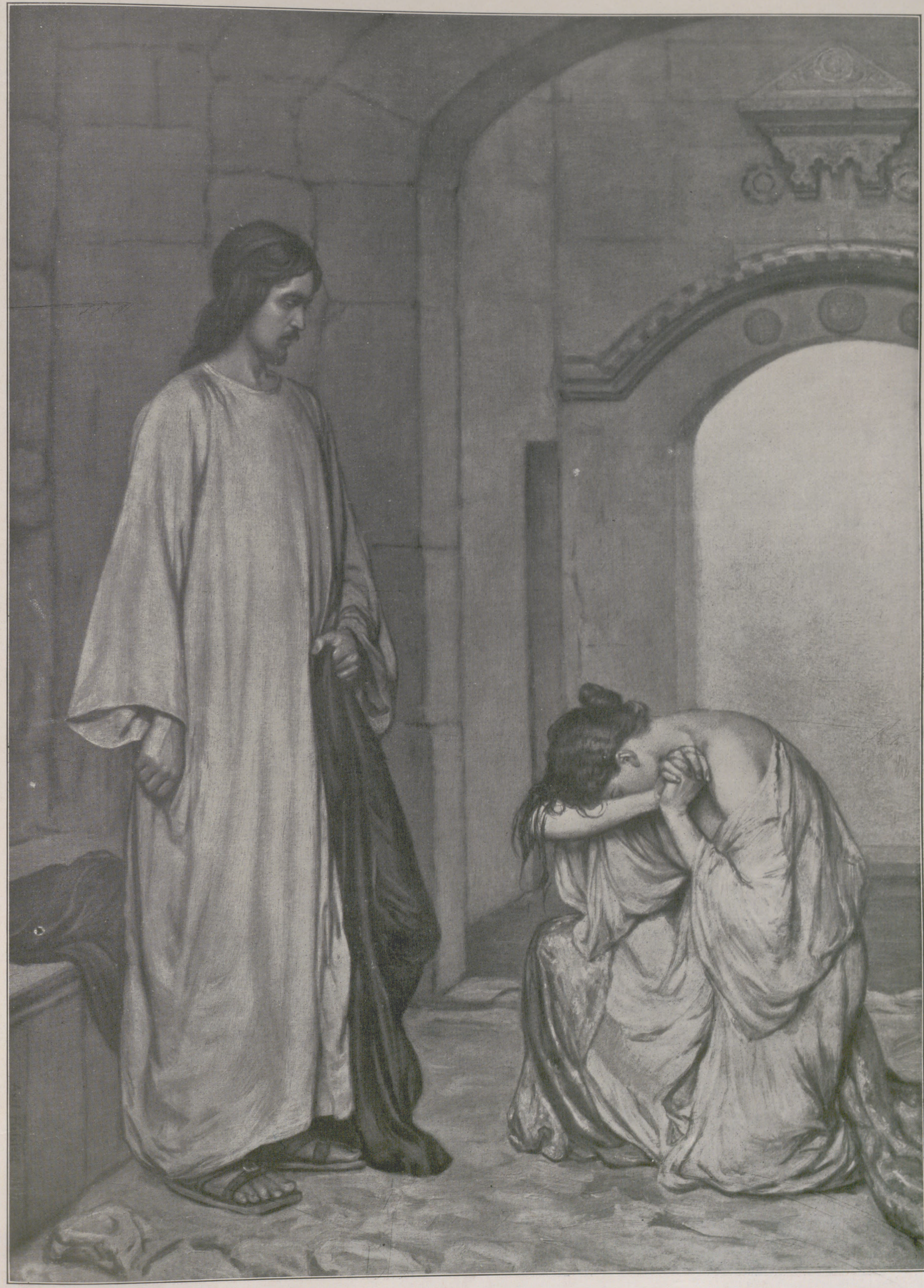
Seit dem Tode Wilhelm Liebknechts iſt die deutſche Sozialdemokratie von keinem ſo ſchweren Verluſt betroffen worden wie durch das Hinſcheiden des Reichstagsabgeordneten Paul Singer, der am 31. Januar im Alter von ſiebenundſechzig Jahren in ſeiner Berliner Wohnung einem langwierigen Leiden erlegen iſt. Neben Auguſt Bebel war Paul Singer die angeſehenſte und einflußreichſte Perſönlichkeit innerhalb der ſozialdemokratiſchen Partei, eine Tatſache, die ſchon in der Übertragung der höchſten Ehrenſtellen, des Vorſitzes der Parteileitung und der Reichstagsfraktion, zum Ausdruck kam. Paul Singer war am 16. Januar 1844 als Sohn iſraelitiſcher Eltern in Berlin geboren. Er beſuchte die Realſchule von 1851 bis 1858 und widmete ſich dann dem kaufmänniſchen Beruf. Im Jahre 1869 gründete er mit ſeinem Bruder in Berlin die Damenmäntelfabrik Gebr. Singer, an deren Spitze er bis Ende des Jahres 1887 ſtand. Im Intereſſe ſeines Geſchäftes unternahm er größere Reiſen ins Ausland, die ihn namentlich nach England und Frankreich führten. Seine politiſche Tätigkeit begann in den achtziger Jahren. Urſprünglich Mitglied der Deutſchen Fortſchrittspartei, trat er ſpäter in die Reihen der Sozialdemokratie ein und wurde als deren Vertreter 1884 ſowohl in die Berliner Stadtverordneten-Verſammlung als auch in den Reichstag gewählt. Bereits 1885 avancierte er zum Mitglied der ſozialdemokratiſchen Parteileitung und zum Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion. Im Jahre 1886 wurde er auf Grund des Sozialiſtengeſetzes aus Berlin und ſpäter auch aus Offenbach a. M. ausgewieſen und ſah ſich dadurch genötigt, aus ſeinem Geſchäft auszutreten (am 1. Januar 1888). Die im Oktober 1890 erfolgte Aufhebung des Sozialiſtengeſetzes ermöglichte Singer die Rückkehr nach Berlin, wo er von da ab als Privatier lebte und ſich, als einer der Märtyrer der Partei gefeiert, mit Eifer der Agitation für die Sozialdemokratie widmete. Er wurde 1890 Mitvorſitzender des Parteivorſtandes der ſozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, 1900 Mitglied des internationalen ſozialiſtiſchen Bureaus in Brüſſel. Ferner war er Mitglied der interparlamentariſchen Kommiſſion. Im Reichstag vertrat Singer ſeit 1884 ununterbrochen den vierten Berliner Wahlkreis (Oſt und Südoſt), der als eine der ſicherſten Hochburgen der Sozialdemokratie gilt. Die Leitung der ſozialdemokratiſchen Parteitage wurde ihm 1890 zum erſten Male übertragen, und er führte dieſes Amt mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß er fortan allen Tagungen der deutſchen Sozialdemokratie präſidierte. Bei dem vorjährigen Parteitag in Magdeburg, an dem teilzunehmen er durch Krankheit verhindert war, trat das Fehlen ſeiner überlegenen Geſchäftsführung ſtark fühlbar in Erſcheinung. Auch im Reichstag war Singer anerkanntermaßen einer der genaueſten Kenner der Geſchäftsordnung und wußte ſeine Beſchlagenheit auf dieſem Gebiete wiederholt zum Vorteil ſeiner Partei auszunutzen. Als Redner bildete er mit ſeiner kühlen Sachlichkeit und nüchternen Verſtändigkeit den diametralen Gegenſatz zu dem draufgängeriſchen, temperamentvollen Bebel. In der parlamentariſchen Debatte zeigte er ſich ſchlagfertig und mitunter von trockenem Humor. Seiner politiſchen Richtung nach gehörte Singer, der in ſeiner äußeren Erſcheinung durchaus den Eindruck eines wohlſituierten Bourgeois machte, dem radikalen Flügel ſeiner Partei an. In allen Fragen der Taktik und Organiſation wurde er von ſeinen Parteigenoſſen als Autorität betrachtet. Singer iſt als Junggeſelle geſtorben. Sein beträchtliches Vermögen hat er der Partei geopfert, er gab ſeinerzeit auch die Geldmittel her zur Gründung des „Berliner Volksblatts“, aus dem dann der „Vorwärts“ hervorging. Um ſeiner perſönlichen Eigenſchaften willen genoß Singer auch die Achtung ſeiner politiſchen Gegner.

Auguſt Aſchinger, der Mitbegründer der Aſchinger-Reſtaurants in Berlin, † am 28. Januar.


Dr. Theodor Chriſtomannos, hervorragender Alpiniſt, † am 30. Januar.
(Artikel ſ. S. 237.)

Chriſtian Lundeberg, Präſident der Erſten Kammer in Schweden.
(Artikel ſ. S. 231.)

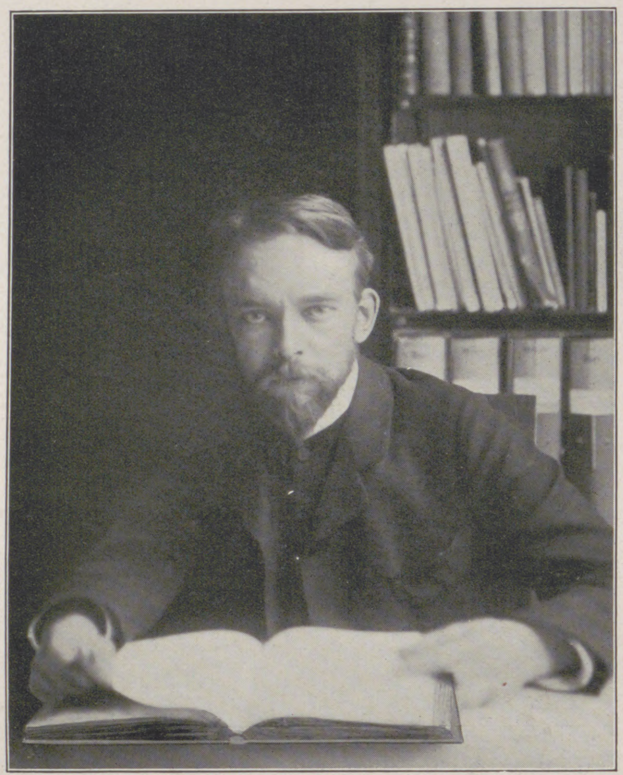

Axel Swartling, Präſident der Zweiten Kammer in Schweden.
(Artikel ſ. S. 231.)



Chriſtus und die Sünderin. Nach einem Gemälde von Axel Helſted.

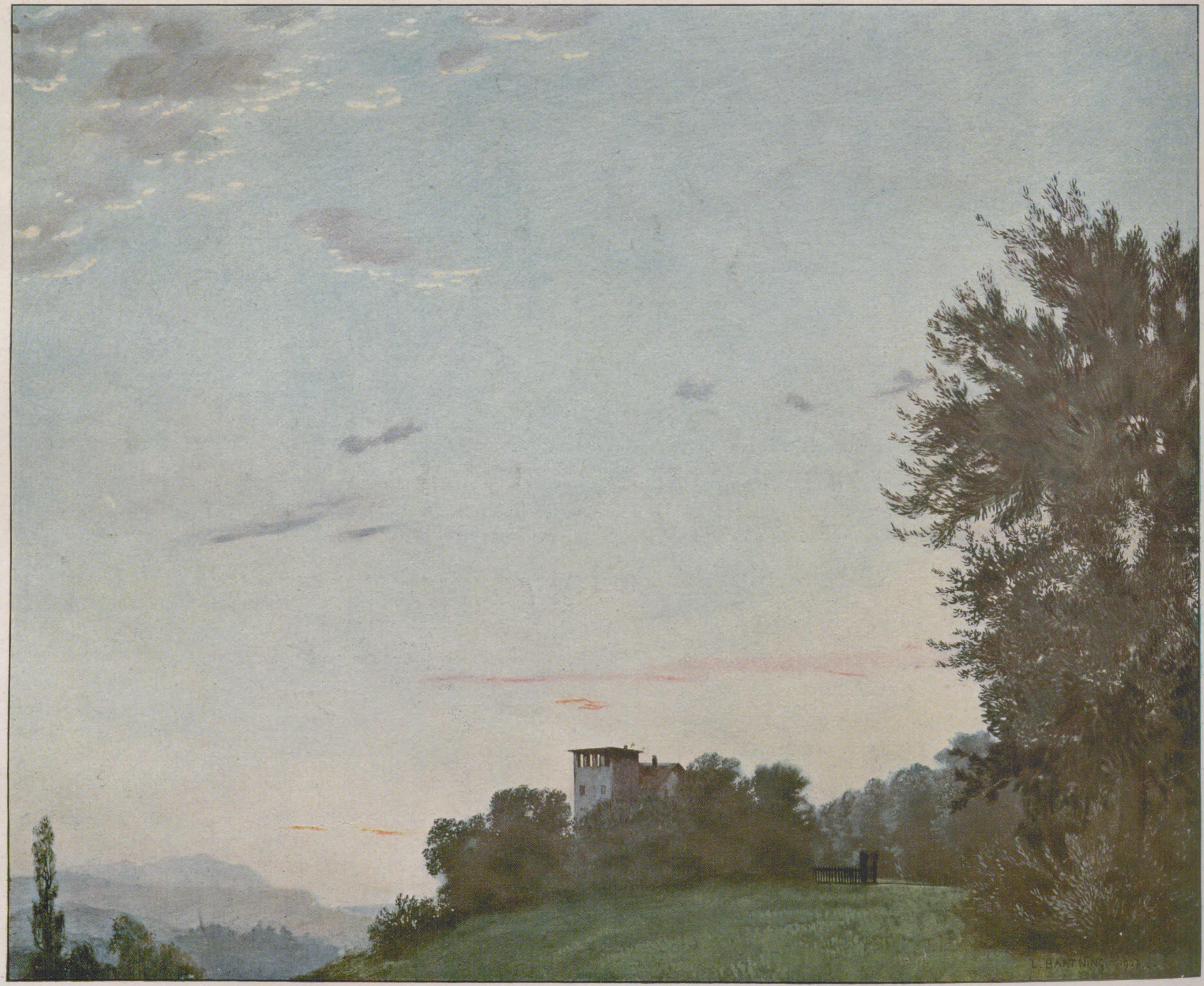
Mit Genehmigung von Carl Stenders' Kunſtverlag in Kopenhagen.

LUDWIG BARTNING.



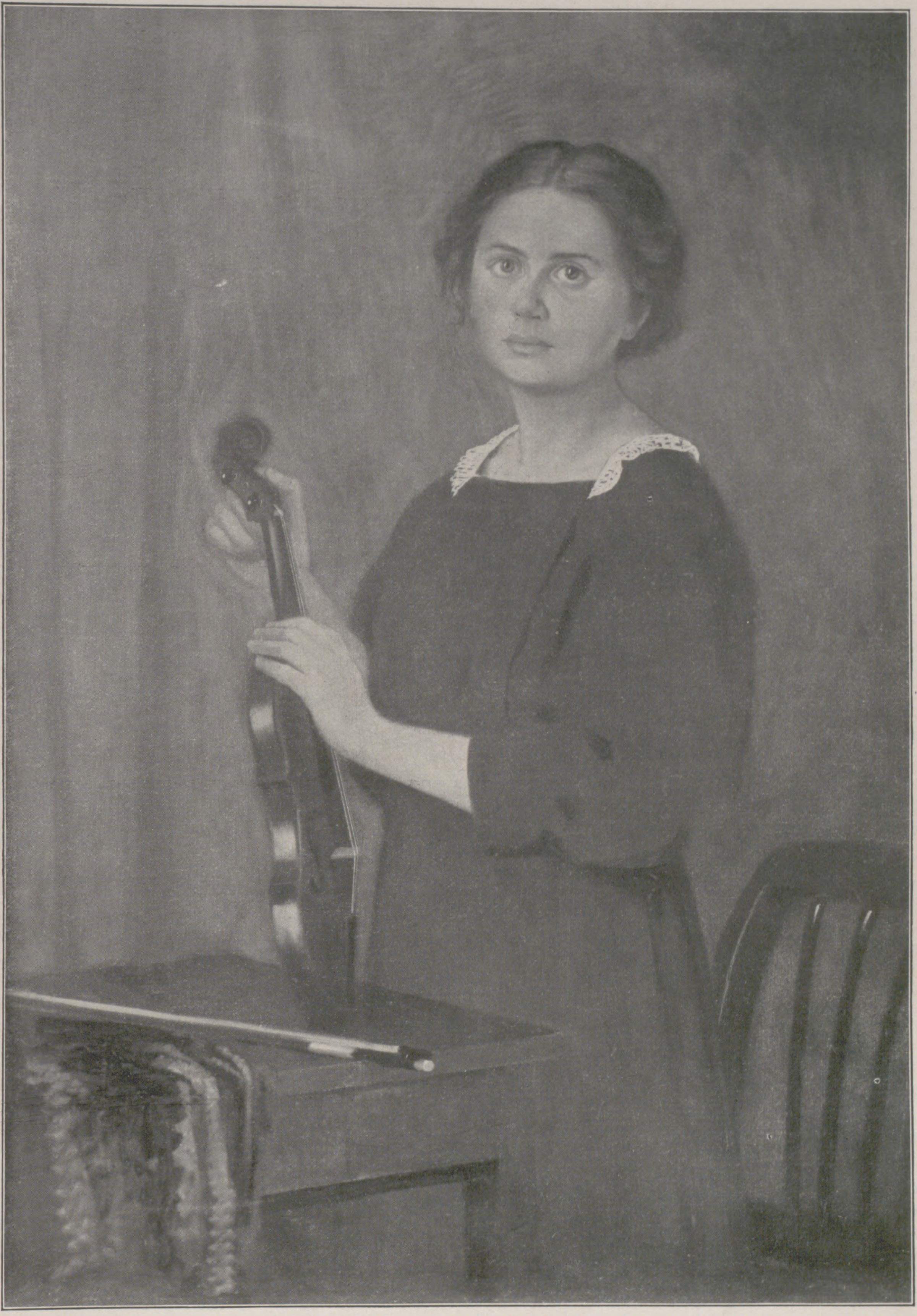
Ludwig Bartning.

Bartning gehört zu der Gruppe von Künstlern, die in dürerisch heißem Bemühen und im Gegensatz zu der bloß andeutenden skizzenhaften Darstellung in Malerei und Griffelkunst der Natur das Letzte abzuringen suchen und mit der feinsten Belebung der Einzelheiten zarte atmosphärische Erscheinungen und Tonwerte zu verbinden streben. Fast alle diese Künstler sind innerliche Menschen, die still ihren Weg gehen, nur dem Zwange ihrer Natur folgend. So auch Bartning. Seine Bilder, seine gemalten, gezeichneten und radierten Landschaften, Porträte, figürlichen Kompositionen aus biblischem und antikem Kreise und aus eigener Phantasie, seine Pflanzenleben und Exlibris sind Erlebnisse verschwiegener, einsamer Stunden der Hingabe an Natur und Menschenseele. Ludwig Bartning wurde 1876 in Hamburg geboren, aber schon 1882 siedelten seine Eltern nach Karlsruhe über. Herber, norddeutscher Geist mischt sich in seiner Kunst mit südlicher Anmut und Traumfülle. Schultze-Naumburg, mit dem er nach seinen Akademiejahren gemeinsam in Dornburg, Freyburg a. d. Unstrut und Kösen fleißig landschafterte, war sein erster Lehrer. Von dessen tiefgestimmter Palette und feierlichem, heimatlich-romantischem Naturgefühl ist manches in Bartnings Kunst übergegangen. Seine erste Saalelandschaft vom Jahre 1898 zeigt bereits seine bestimmte Physiognomie, die Sorgfalt der Ausführung, die ruhige, fast feierliche Stimmung, die tiefen, reinen, wie von innen leuchtenden Farben. Vom Frühjahr 1899 bis Ende 1902 war Bartning in Rom, wo in ernster, unermüdlicher Arbeit einige seiner Hauptbilder entstanden, Campagnalandschaften mit Figuren, der „Knabe auf der Mauer“ (1900), der „Stehende Knabe“, die „Campagnalandschaft“ mit kleinen Figuren (1901, Abbild. 6), eine weitere „Campagnalandschaft“ (Abbild. 3), „Hermes Totenführer“ (1901), Karton und Untermalung zum „Abendspaziergang“ (1901). Hier entwickelte sich seine penible Kunst der Detailzeichnung, in der sich eine Eigentümlichkeit seiner Naturauffassung und seines künstlerischen Wesens ausspricht, die deutsche Liebe zum Kleinleben der Natur, zu Blatt und Blüte und Wurzelfäserchen. Wir bewundern



1. Abend.

und lieben sie in seinen Bleistift- und Federzeichnungen von Disteln, Olivenbäumen, Gräsern, hängenden Büscheln von Fichtennadeln, von reichem Blätterwerk, von mächtigen Baumkronen, von Strauchwerk, das sich blätterlos durchkreuzt und verflicht, von Fichten und Häuserfassaden, die leicht von Schnee angeflogen sind, wie auf der Federzeichnung des weimarischen Marktplatzes im Winter, von Wolkenstudien und des topographisch genauen Terrains der Campagna, in seinen gemalten Glockenblumen, Farnwedeln, Gräsern, Doldenblüten, Rispen, Obstzweigen, in den Baumkronen und Sträuchern seiner Gemälde. So hat er auf dem „Abendspaziergang“ in den gläubig schauenden Augen das durchsichtige Blau der Epidermis, den Spiegelglanz der Pupille, das Haar der Augenbrauen, die Kräuter und Wurzelchen des Bodens mit der hingebenden Liebe des alten Illuministen gemalt. In seinen „Blumen am Wegrand“, dem „Gewächs an der Mauer“ und dem „Birnenzweig“, diesen köstlichen Pflanzenleben, ist ein tieferes Leben und Weben der Natur als in mancher anspruchsvollen Landschaft.

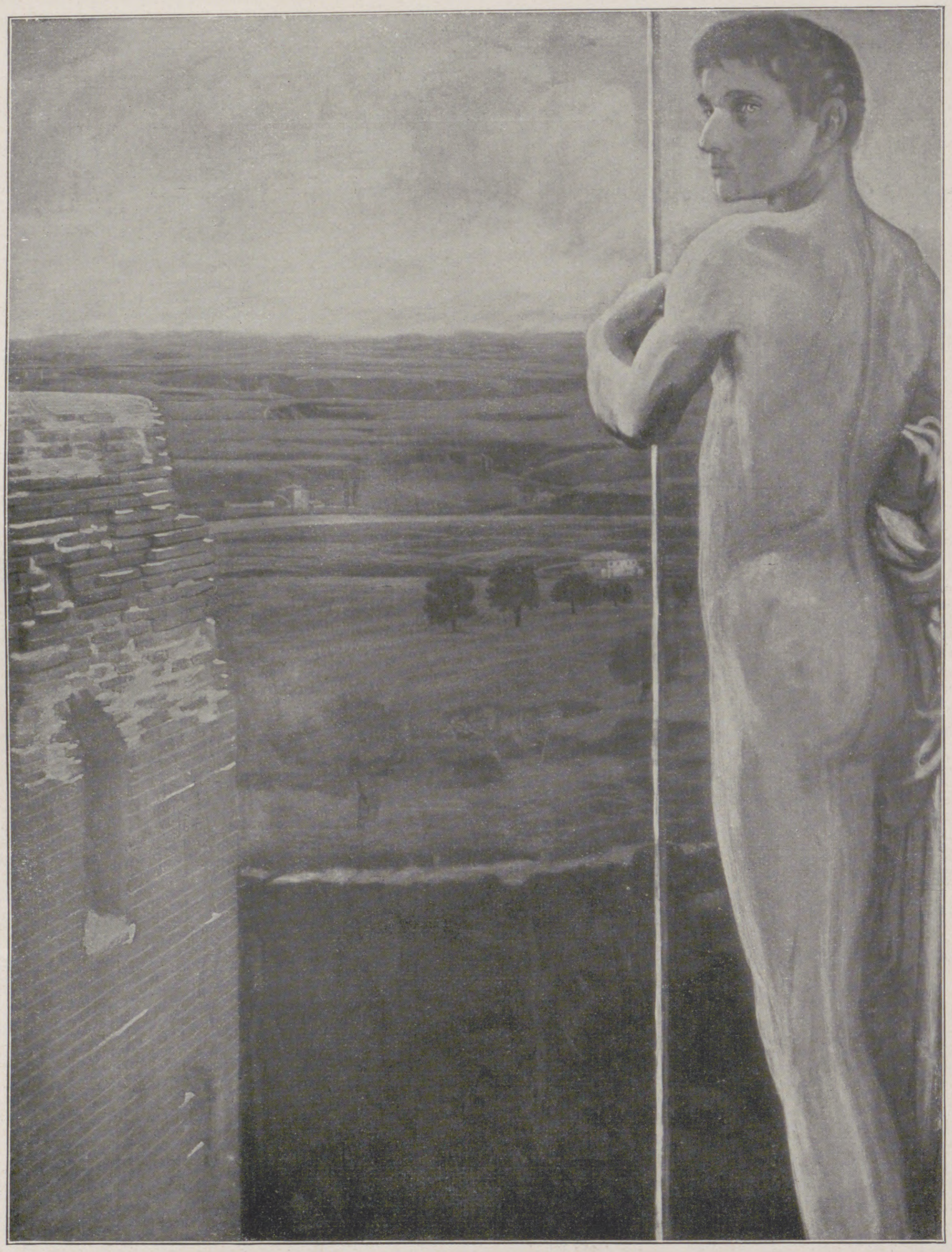


2. Damenporträt.

Die Campagna mit weitem Terrain und hoher Luft hat er zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten gemalt, im hellen Sommer, wo bis an den fernsten Horizont jede Linie in scharfer Deutlichkeit erscheint, an einem weichen, dunsterfüllten Frühlingstag oder am Abend, da das weite Land in blauer Dämmerung liegt. Durch die Staffage kleiner, verstreuter Frauengestalten, die auf baumdurchsetzter Blumenwiese lustwandeln, und nackter Knaben, die hinausträumen oder Ausschau halten in die Weite, gibt er ihnen einen seelisch vertieften Gehalt und raumbildende Gestaltung, die sich auf den Bildern „Knabe auf der Mauer“ und „Stehender Knabe“ bis zur monumentalen Wirkung des Wandbildes erhebt.

Seine in tiefer Abenddämmerung still ruhenden Campagnalandschaften haben etwas von feierlicher Mystik und romantisch-geheimnisvoller Ahnung; die räumliche Wirkung ist großartig, weit dehnt sich das Gelände, die dunklen Farbenakkorde sind ein tiefes Schweigen, die Luft ist still, verhalten, die Natur von Träumen erfüllt. Auf einer anderen, smaragdgrünen Landschaft ist huschendes Hell und Dunkel, gedämpfte Sonne, sind Wolkenschatten und Sonnenstreifen, zarte, duftige Fernen. Die Poesie dieser Landschaften erscheint mir unausschöpfbar. Das Campagnabild mit den kleinen verstreuten Figuren (Abbild. 6) bezaubert durch die silberzarte, weißliche, sonnendunstige Frühlingsluft, in der sich die mächtigen Baumkronen mit ihrem üppigen Blätterwerk baden. Hier ist der leiseste Odem der Natur, ein Huschen von Licht und Sonnenschatten und tausendfältiges zartes Knospen und Blühen der feinformigen, blätterlispelnden, sonnenflimmernden Bäume und Blumen. Heiteres Gewölk steigt hinter den fernen Höhen auf. Wundervoll, wie hier Bartning die Stimmung eines von glücklichen Menschen belebten Campagnafrühlingstages, die innere selige Ruhe des Naturgenusses wiedergegeben hat.

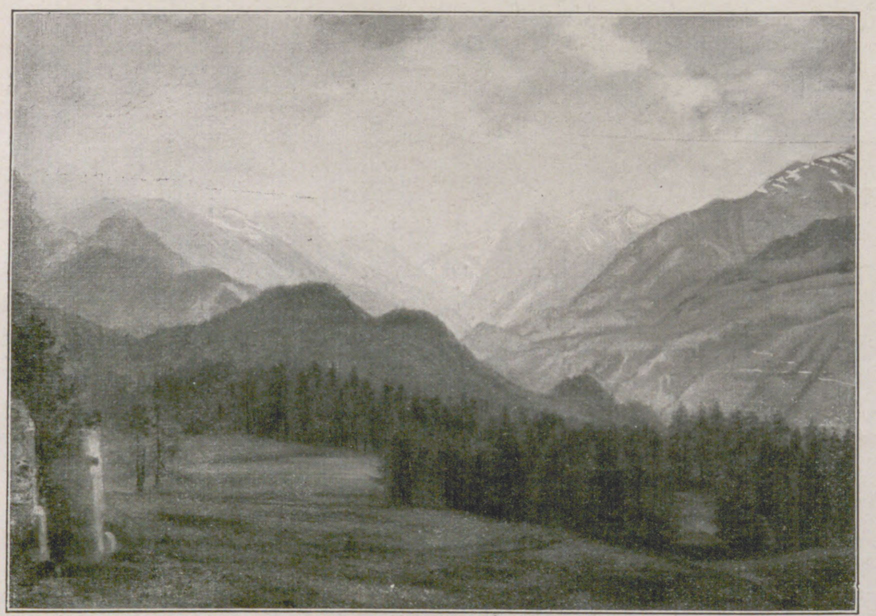
Seit dem 1. Januar 1902 war Bartning wieder in Berlin; von Anfang 1902 bis Ende 1903 führte er gemeinsam mit Schultze-Naumburg die Leitung der Schule der „Saalecker Werkstätten“. Im Jahre 1902 vollendete er das große Bild des „Abendspazierganges“, 1903 das „Weinberghäuschen“ und eine größere Zahl von Holzschnitt-Exlibris. Der „Abendspaziergang“ (Besitzer Wilh. Bode, Weimar) ist ein Bild von merkwürdiger Stärke visionärer, mystischer Stimmung. Hochgewachsene Gestalten stehen einzeln, Statuen gleich, oder in geschwisterlichen Gruppen, Eltern mit ihren anschmiegenden Kindern in tiefer Naturergriffenheit in der Unendlichkeit des dunklen, blauen Abendhimmels. Die statuarische Reihung der Gestalten hat monumentalen Charakter. Ihre feierlich - heitere Schwermut und süße Empfindsamkeit, die verhaltene Würde ihrer Geste, die eigensinnige Schönheit der Kontur, die Größe der räumlichen Konfiguration im Verein mit der feinsten Reaktion auf die Natur, die unzerstörbare, tief beglückende Harmonie von Mensch und Natur, die Farben, die wie Orgelklänge sind, machen dieses Gemälde zu einer bedeutsamen Schöpfung neuromantischen, deutschen Kunstgeistes. Die Florentiner Romantik Botticellis hat Bartning inspiriert. Botticellis natursymbolische Gestalten der Frühlingsgöttin und der Flora sind die älteren Schwestern dieser schlanken, in feingezierte, dünne Gewänder gehüllten Frauengestalten Bartnings. Sie sind Verkörperungen sehnender Traumstimmungen, die uns in Natureinsamkeit, in der feierlichen Stunde des Abends umfangen. Das Aufschauen in Naturandacht, das weite Aufträumen ins Unendliche kennzeichnen den Geist der Romantik, der in Bartnings Kunst erweckt wird. Seine Exlibris, deren schlichte, zarte und durchgeistigte Zeichnung seinen poetischen Absichten vollkommen gerecht wird, und in denen sich seine Einbildungskraft, sein Kulturbewußtsein, Verstand und Gefühl zu edlem, starkem Einklang verbinden, geben uns noch weiter Aufschluß über diese phantastisch-mystische Naturandacht. Da pflückt ein Kind Blumen auf einer Wiese wie auf einer Thomaschen Zeichnung; still versonnen sitzt ein Mädchen unter einem Baum; ein blondgelockter Knabe schaut in heller Mondnacht himmelgläubig zu den Sternen auf; ein zartes, keusches Wesen, eine junge Rekonvaleszentin, die zum erstenmal die milden Sommerlüfte wieder spürt, reicht mit rührender Gebärde aus einem Rosenkörbchen dem Beschauer eine Rose; sehnend begrüßt mit weitgeöffnetem Auge und empfindungsvollem Überschwang ein Mensch auf einsamem Felsenlager unter einem Blütenbaum die aufstrahlende Sonne.



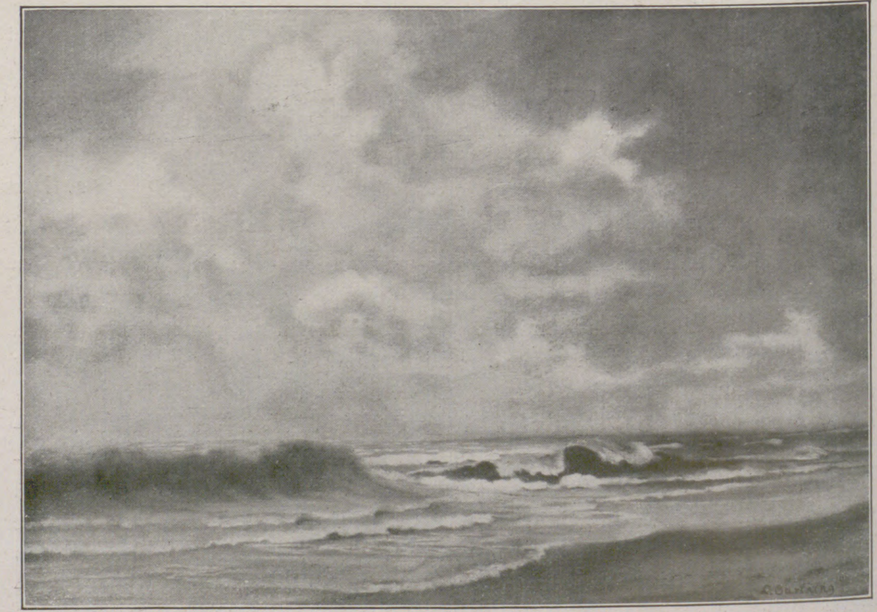
3. Campagnalandschaft.

In diesen herben, mageren Gestalten ist etwas Asketisches, Spirituelles, ist Reinheit, Keuschheit und eine ganz zarte Seele. Um sie ist der Äther des Religiösen; sie sind ebenso gott- und christgläubig wie Naturanbeter, und gerade diese Mischung ist von feinstem Reiz. Das Geistige, das scheue Verbergen des Gefühls, das unverbrauchte Seele ahnen läßt, das sich Bewahren und Beschützen, um sich dem Edelsten zu opfern, in Verbindung mit einer geläuterten, religiösen Naturergriffenheit ist wohl die tiefste Wesenseigentümlichkeit von Bartnings Kunst. Diese christliche Naturfrömmigkeit, die mit Runge und Novalis verwandt ist, liegt auch Bartnings biblischen Darstellungen „Maria Magdalena", „Samariterin am Brunnen" und „Blindenheilung" zugrunde, die als Freskowandbilder ausgeführt sind. Bartnings Sommeraufenthalte im Saaletal, am Bodensee, im Engadin, in dem englischen Dastmoor zeitigten eine Reihe von Landschaften, die jeder Galerie zur Zierde gereichen. Der Naturgenuß und die feine Gartenkultur der Biedermeierzeit können nicht schöner dargestellt werden als in dem „Weinberghäuschen", auf dem die Baumkronen der Kastanien im Licht- und Schattenspiel der Sommersonne eine ganz sinnlich lebensvolle Empfindung auslösen. Die Baumkronen und das Strauchwerk auf Bartnings Landschaften sind kleine Wunder von Naturhingabe. Ein unendliches Leben von Blättchen, Knöspchen und Blüten ist in den aufschwellenden Kronen und Blättermassen. Der gedämpfte Sonnendunst nimmt sie in ihren Duft auf und hebt alles in eine traumhafte Stimmung. Eine große Zahl Landschaften aus dem englischen Dastmoor („Waldtal", „Landstraße", „Weide und Birke"), aus dem Engadin („Engadintal" [Abbild. 4]) und von der Nordseeinsel Juist („Dünen" und „Wellen" [Abbild. 5]) sind Kabinettstücke der Landschaftsmalerei, denen der alten Holländer, der Meister des Paysage intime, des frühen Thoma, Louis Eysens und ihres Kreises verwandt und ebenbürtig, apart im Ton, reif in der Technik, durchgeistigt und von unübertrefflicher Naturwahrheit, bewegt und still, in ihrer Keuschheit belauscht und von unmittelbar anwehender Frische. Ein solches nachschaffendes Sichversenken in die Natur ist auch heute selten. Seinen künstlerischen Absichten kommt die Temperafarbe in ihrer reinen Leuchtkraft, ihrer inneren verhaltenen Glut und anderseits kühlen, freskoartigen Wirkung am meisten entgegen.

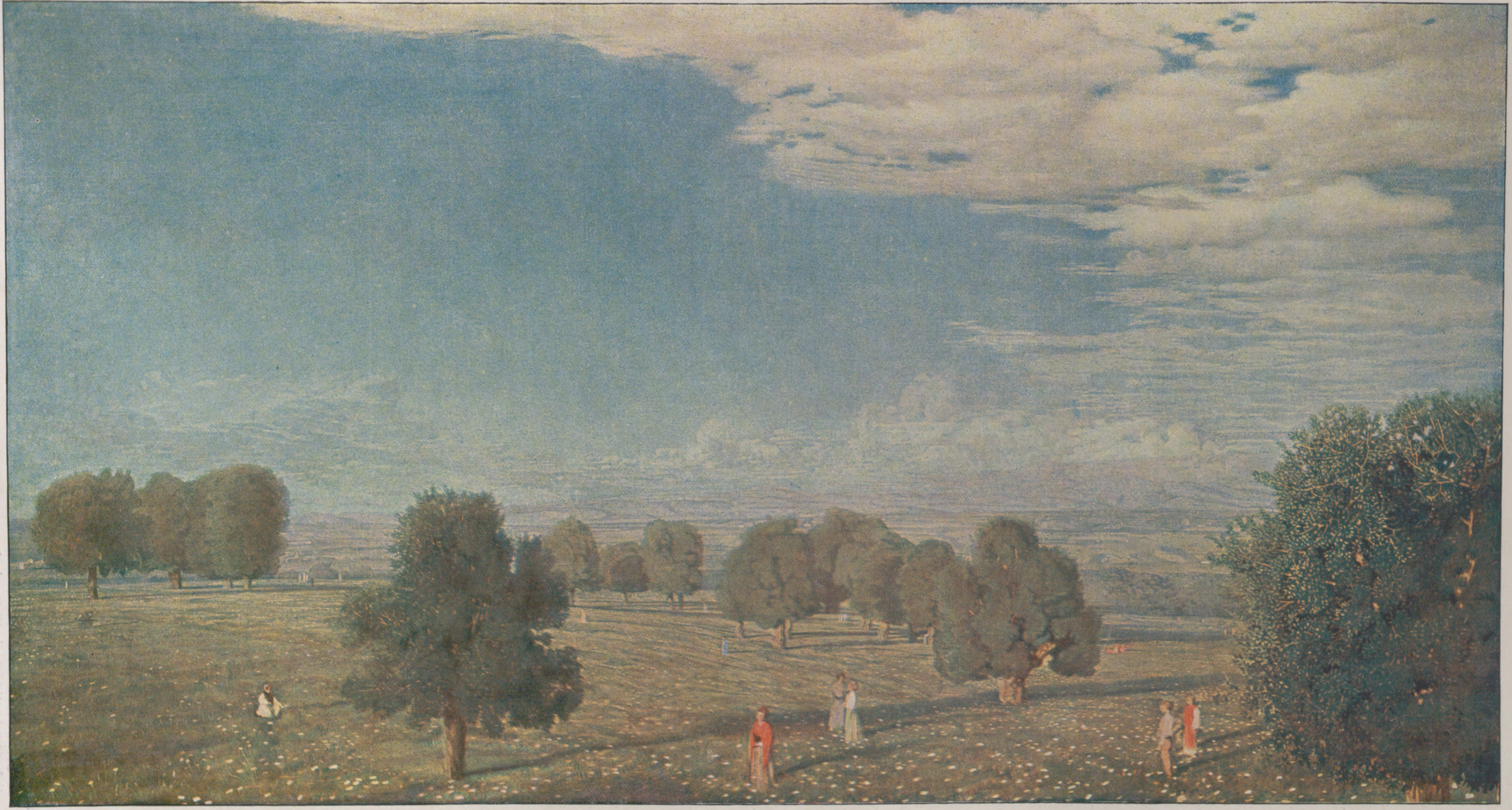
Bartnings vergeistigte sensible Künstlerseele zeigt sich auch in seinen Bildnissen, besonders den weiblichen, die eine ebenso leise wie vornehme Sprache reden. Er vermeidet jeden aufdringlichen Effekt, bevorzugt neutrale, mattviolette Töne, die in einem kühlen, grauen Tageslicht harmonisiert sind, das so vornehm wirkt und dem Geistigen seiner Auffassung wie der höchst sauberen Zeichnung entspricht. Er hat einen ungewöhnlich feinen Blick für die verschlossene, sich bewahrende Psyche des Weibes, und er weiß ihr zeichnerisch bis auf den letzten Grund nachzugehen. Die eigentümliche Mischung von Verstandesklarheit, Empfindung und Wärme des Herzens und gläubiger Seele ist auch seiner



4. Engadintal.



5. Wellen.

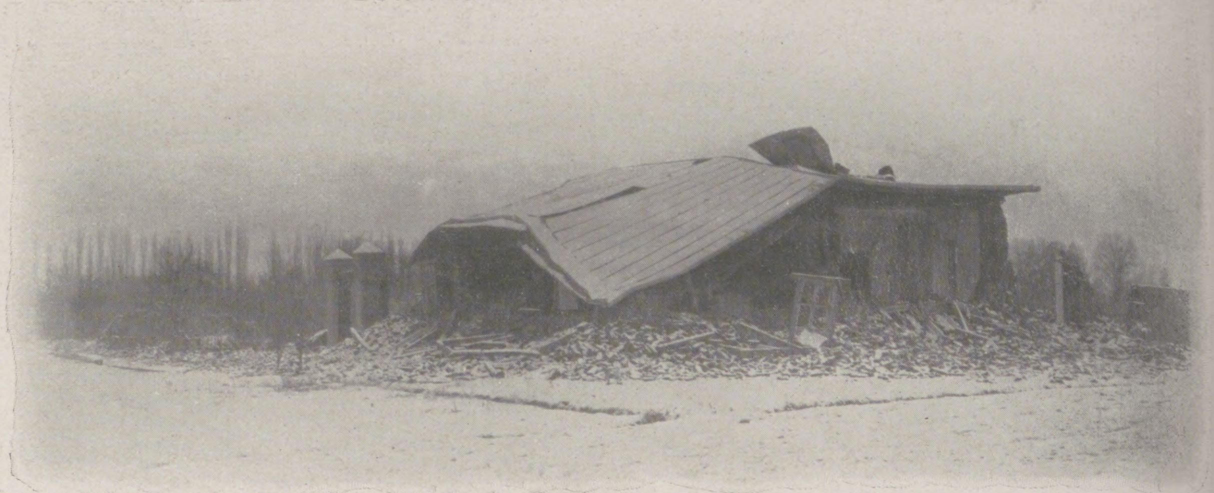


6. Campagnalandschaft.

Bildniskunst eigen. In der aparten, ausdrucksvollen Haltung des Bildnisses seiner Frau kommt eine natürliche weibliche Anmut und harmonische Seele zur Erscheinung. In diesem Bildnis spiegelt sich die volle weibliche Existenz der Dargestellten wider. Das Ganze ist sehr delikat auf Braun, Grau und Grün gestimmt, in einem abgedämpften, weichen, grauen Licht. Bartning weiß seine Bildnisse aufs feinste durch die Umgebung und schmückende Zutaten zu beleben, durch geschmackvolle Kostüme, ein feines Silber-, Korallen- oder Bernsteinkettchen um den Hals, durch Mobiliar, ein paar Maikätzchen auf dem Tisch, das Fruchtkörbchen in der Hand seiner Frau. Damit macht er sie zu reich gestimmten Gemälden, in denen ein seelischer Grundakkord voll ausklingt. Ganz musikalische Kontemplation ist das Bildnis der Geigerin (Abbild. 2). Einen Blick in seine Kinderstube läßt uns Bartning in dem Doppelporträt seiner Kinder tun. Das Sonnenlicht, das hier in allem ist, wärmt, spielt, lebt im Zimmer, in den blonden Haaren, den blauen Augen, den frischen Wangen, dem Spielzeug; das ist so recht frohe Kinderlust. Das Porträt eines Mädchens in idealer Gewandung in musischer Begeisterung jugendlichen Aufträumens vor einem wie vom Frühlingssturm erregten Wolkenzug, ein Studienkopf für den „Abendspaziergang“, führt uns zurück zu Bartnings Figurenmalerei, von der wir in Zukunft noch Bedeutendes erwarten können. Dr. Paul Kühn.

Turkeſtan und ſeine Erdbeben.

Skizzen vom Orientmaler Oskar Jahnke.



Zerſtörtes Haus in dem nordöſtlich von Samarkand gelegenen Wiernoje.

Erſt in neueſter Zeit iſt das ferne, ſagenumwobene Turkeſtan dem Intereſſe des Weſteuropäers erſchloſſen und nahe gerückt. Die ſchnell berühmt gewordene Sibiriſche und jene um weniges ältere Transkaſpiſche Eiſenbahn umſauſen in zehn Tagen das Kaſpiſche Meer; führen uns Zukunftswege und reichen den traumbefangenen Völkern alter und älteſter Kultur im Oſten die Hand.

Freilich, es iſt eine ſtaub- und ſonnengeſegnete Fahrt, die „Fahrt durch Turkeſtan!“ Ruſſiſche Einöden, aſiatiſche Steppen und Wüſten laſſen bei den verwöhnten Salonreiſenden ein Hochgefühl nicht aufkommen, und auch Hochzeitsreiſenden iſt die Tour nicht zu empfehlen. Wen aber ernſte Forſchungs-, wiſſenſchaftliche und Kunſtintereſſen jene weltfremden Wege führen, dem erſchließen ſie im Staube der Wüſte bald eine ungeahnte Fülle des Schauenswerten und eine neue Alte Welt — älter als die unſere. Gerade deutſchen Forſchern iſt es vergönnt, aus den ſandverwehten Trümmerſtätten vergeſſener, namenloſer Städte aus grauer Vorzeit die merkwürdigſten Kulturbeweiſe an das Licht der Sonne zu heben. Zeugniſſe jener älteſten monumentalen Kultur, die in die erſte Chriſtenheit zurückleitet und in dieſer ihren Urſprung hatte.

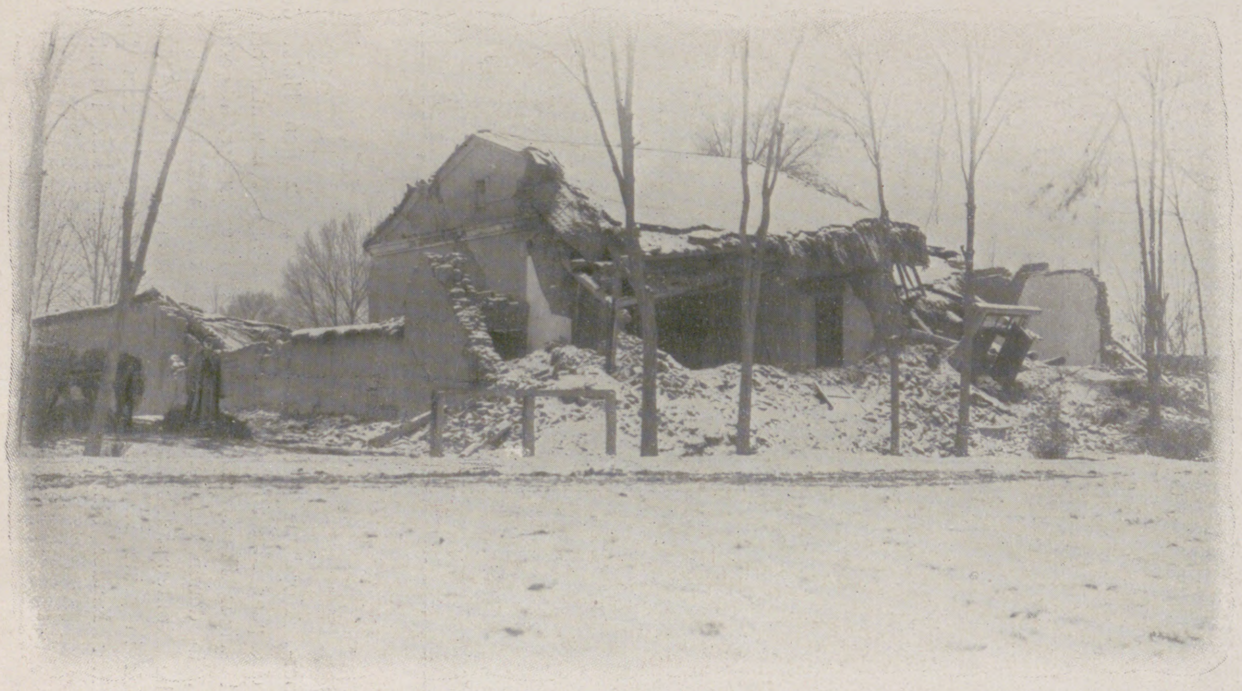
Um einen Blick auf Turkeſtan zu richten, folgt man der Transkaſpiſchen Bahn, erreicht Merw, Buchara, Samarkand und Taſchkent und hat hier jene weſtliche Erdbebenzone umſchrieben, die neuerdings wiederum die Beweiſe ihrer alten dämoniſchen Kraft gegeben hat. Wenig weiter nördlich, in den ſtimmungsvollen, blumenreichen ſüdſibiriſchen Steppen öſtlich von Taſchkent über Wiernoje hinaus, iſt die Nordgrenze der Erſchütterungen zu finden, und hier iſt es, wo die gewaltig vorgeſchobenen Bergmaſſive ſich urplötzlich in der Steppe verlieren, während ſie nach Süden den ſagenhaften Iſſyk-Kul umſchließen, ſich in zahlloſen Ketten dem Ferganatal nähern.

In dieſem Labyrinth gigantiſcher Gebirgsmaſſive iſt der Herd der zentralaſiatiſchen Erdbeben zu ſuchen, die alljährlich mehr oder weniger vernichtend Turkeſtan erſchüttern. Am Fuße des Nordabhanges dieſer wilden, unwegſamen Bergzüge liegt, in die Blumenſteppe eingebettet, das vielbeklagte Wiernoje, ein freundliches Städtchen ruſſiſcher Anſiedler. Schon im Jahre 1892 wurde Wiernoje völlig zerſtört und ſeitdem wiederholt heimgeſucht, um jetzt wieder einmal der Vernichtung anheimzufallen.

Strahlenförmig wandern die Erdwellen nach Weſten und Süden, durchbeben das blühende, heitere Ferganatal, um ſich in den eiſigen Einöden des Pamir und in den heimlichen, unerforſchten Bergen des Küen-Luen zu verlieren.

Die Berge ſind übereinandergeſtürzt und Täler verſchwunden, nie geſchaute Seen entſtanden, und Tauſenden der ſtillen, ernſten Bergkirgiſen bedeuteten dieſe Tage den Untergang der Welt! Aus den Einöden ihrer unzugänglichen Felſenwildniſſe, aus ihren ſchweigenden Tälern dringt kein Laut, keine Klage in die moderne Welt — es liegt eine heroiſche Stimmung über dieſer fernen, fremden Bergwelt.

Und doch, die Sonne!



Straßenpartie in Wiernoje nach dem Erdbeben.

Die Sonne läßt in Turkeſtan kein Leid beſtehen. In den blühenden Gefilden des Fergana, an den lachenden Ufern des goldtragenden Seraphſhan, in Samarkand und Buchara, dauert heute nach dem Verrauſchen der Erdbebenwellen keine Klage noch Sorge, denn Turkeſtan iſt ein Sonnenland! Lebensfreude und Hoffnung gewinnen ihr Recht jeden kommenden Tag.

Einſt war es anders! In grauer Zeit, als Dſchengis-Chans Mongolenſcharen über die Berge ſtiegen und das weſtliche Turkeſtan überſchwemmten, gingen die Völker Zentralaſiens blutige und dunkle Wege: eine alte, hochintereſſante Kultur aus urchriſtlicher Zeit wurde zuſchanden, in grauſamen Kämpfen in Blut erſtickt und mit eiſernem Beſen weggefegt. Über die Trümmer blühender Kunſtſtätten wehte der Sand der ſich ungehindert ausbreitenden Wüſte, und erſt in neueſter Zeit iſt es den emſigen, glücklichen Forſchungen deutſcher Gelehrter gelungen, deren Vorhandenſein überhaupt feſtzuſtellen.

Erſt einem ſpäteren Eroberer beſonderer Art war es vom Schickſal beſchieden, die in Barbarei verſunkenen Völker Turkeſtans einem neuen Lebenszweck entgegenzuführen, die räuberiſchen Stämme zu geſchloſſener Machtentfaltung zu diſziplinieren und ſie, wie einſt vor Jahrhunderten, glänzender Kunſtbetätigung entgegenzuführen. Das war die blühende Zeit des Tamerlan! Tamerlans und ſeiner Nachfolger glänzende Geſchichtsepoche umſpannte Jahrhunderte. In ihnen entſtanden Schöpfungen einer ſonnigen, verſchwenderiſchen Phantaſie und Kunſtbegeiſterung, deren auf uns überkommene Trümmer heute noch wie eine Offenbarung aus Märchenzeiten anmuten.

Auch Tamerlans und ſeiner Nachfolger Herrlichkeit zerſplitterte und verſank in tauſend Kämpfen aufkommender Deſpoten, und wiederum verſanken die Völker in Dunkelheit und Barbarei. Blühende Städte, wie Merw, fielen in Schutt und Trümmer, ſeßhafte Stämme wurden Nomaden und durchzogen beuteluſtig die ungeheuren Steppen des Weſtens: es war ein Kampf aller gegen alle!

Durch dieſes Jahrhunderte währende Räuberhandwerk ſanken die Stämme Turkeſtans auf das Niveau, in dem es die Ruſſen — zunächſt in der Abwehr übermütiger Plünderungszüge — intimer kennen und taxieren lernten.

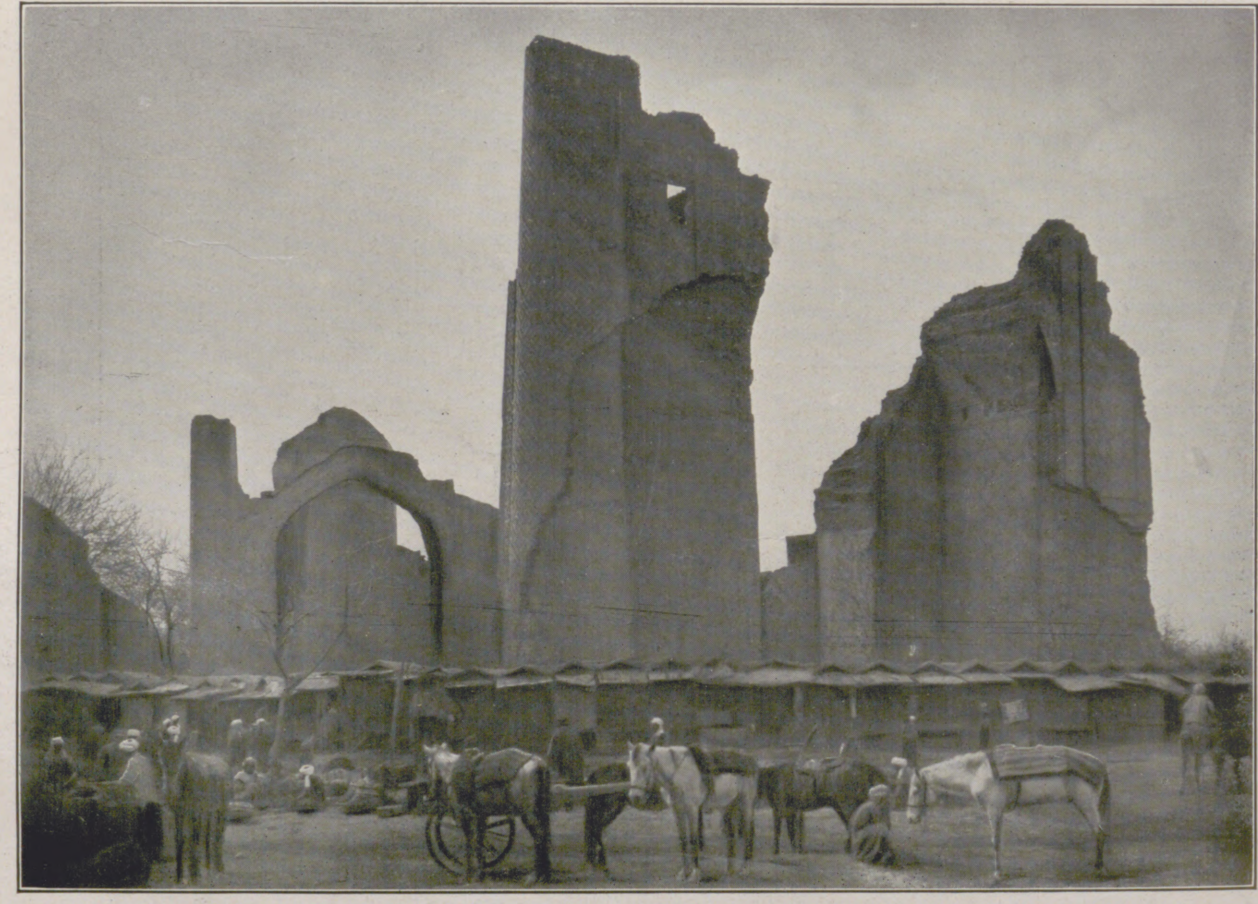
Heute iſt Rußland Herr über Zentralaſien und nicht zum Schaden der aſiatiſchen Völkerſchaften. Mit der Koſakenfauſt kam ein heilſamer Schrecken in die zerfahrene Geſellſchaft! Räuber und Deſpoten beſannen ſich auf ihre friedlichen Inſtinkte, und heute iſt Turkeſtan ein Land des Friedens und ſorgloſer Lebensfreude, ſorglos, ſoweit der Mangel ziviliſatoriſchen Komforts und der wiederaufgenommene Kampf mit den Wanderungsgelüſten der feindlichen Sandwüſten es erlauben.

Die Sarten, die neben den nomadiſierenden Kirgiſen den Hauptbeſtandteil der Bevölkerung Zentralaſiens ausmachen, ſind ſeßhafte, friedliche Ackerbauer, Handwerker und Händler mit einer eigenen Miſchung von gaſtfreier Biederkeit und der unvermeidlichen orientaliſchen Verſchlagenheit. Aber auch die ernſteren, charaktervollen Kirgiſen, die Reiter- und Hirtenvölker der ungeheuren nördlichen Steppen, beginnen ſich um die Anſiedlungen zu gruppieren, Arbeitsverdienſte zu ſuchen und werden dann ſeßhafte, fleißige Leute.

Die Kirgiſen gehören den Turkſtämmen an und haben ſich ſtammrein erhalten, während die Sarten ein Miſchvolk ſind. Verworren wie ſeine eigenartige, wechſelreiche Geſchichte ſind auch die Beſtandteile des Volkes. Schon Alexander den Großen hatten ſeine Eroberungszüge bis an die blühenden Ufer des Seraphſhan geführt und trotz Tamerlans ſpäterer kaum minder glänzender Ruhmestaten klingen noch heute auf dem Righiſtan Samarkands die Heldenlieder vom „Iskander“.

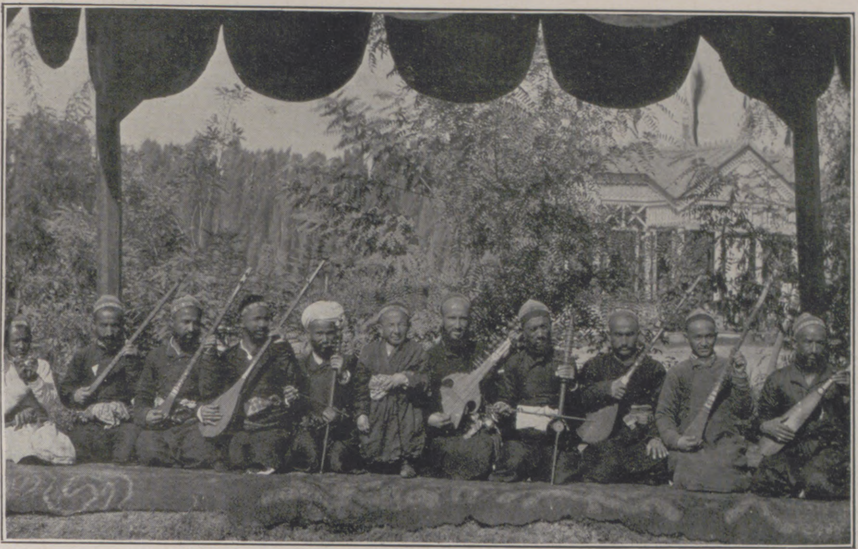
Nach Alexander waren es außer Indern und wenigen anderen Völkern alle Völkerſchaften Aſiens, die in Turkeſtan Jahrhunderte dauernde Gaſtrollen gaben, bis die Araber eines Tages ins Land kamen und dem Volke mit dem Mohammedanismus den eigenſinnigſten Stempel aufzwangen, den es je gehabt.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts vollzieht ſich in Turkeſtan eine friedliche Invaſion: Die Kultur und Ziviliſation des Weſtens findet leiſe und ſtetig — filtriert durch Rußlands

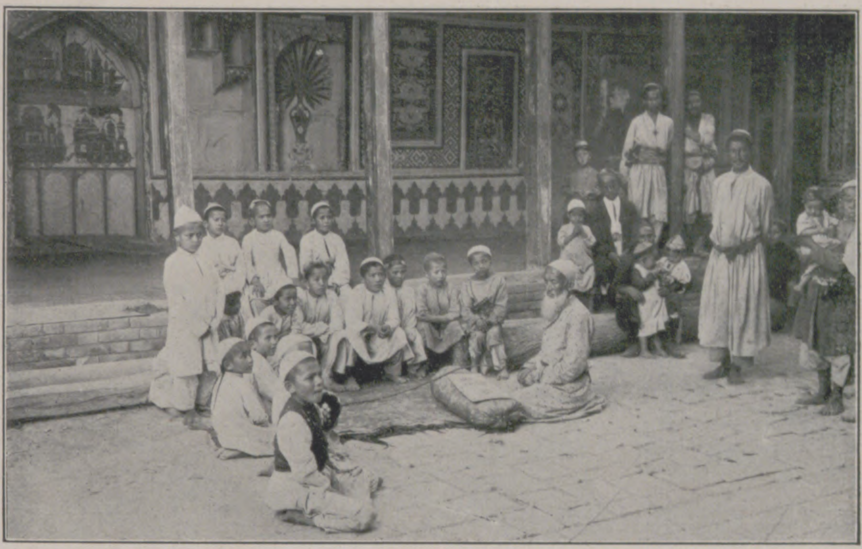


Die Ruinen der Bibi-Chanim-Moſchee in Samarkand. Auf dem Platze davor wird Markt abgehalten.

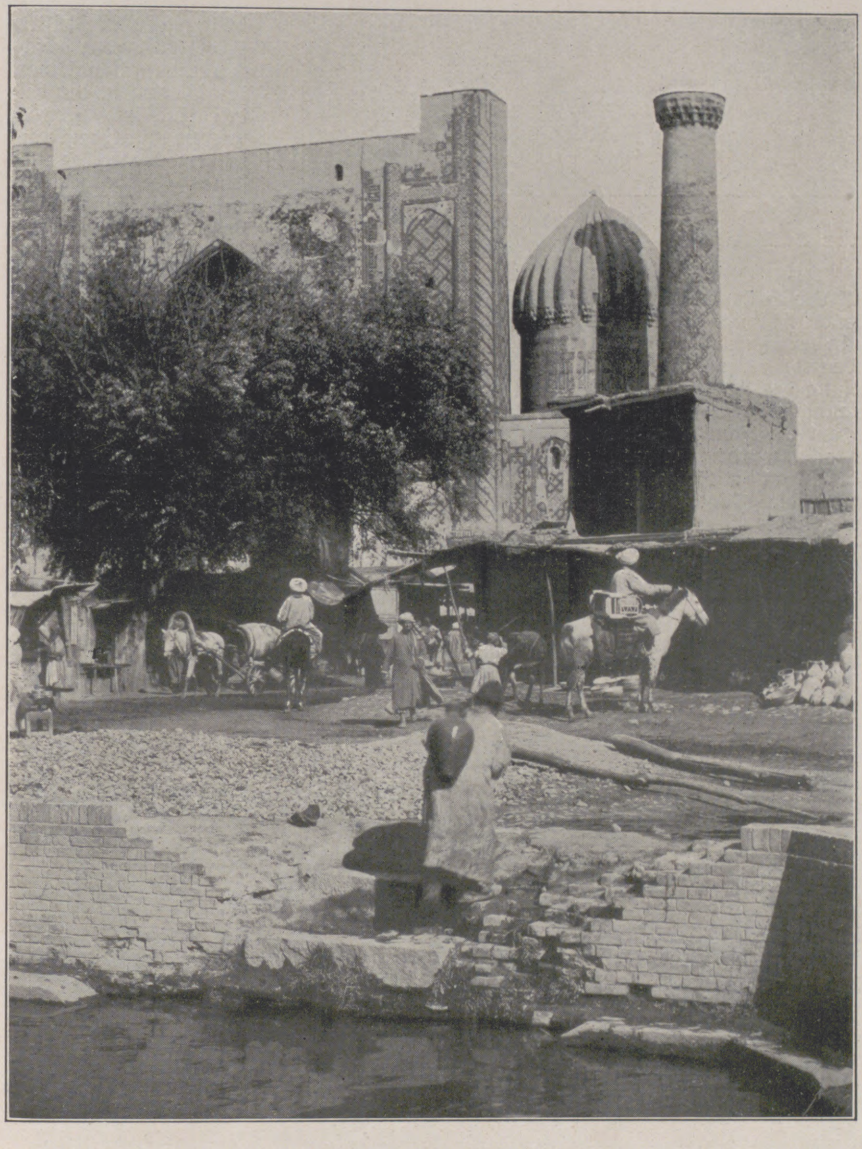
Turkeſtan und ſeine Erdbeben.



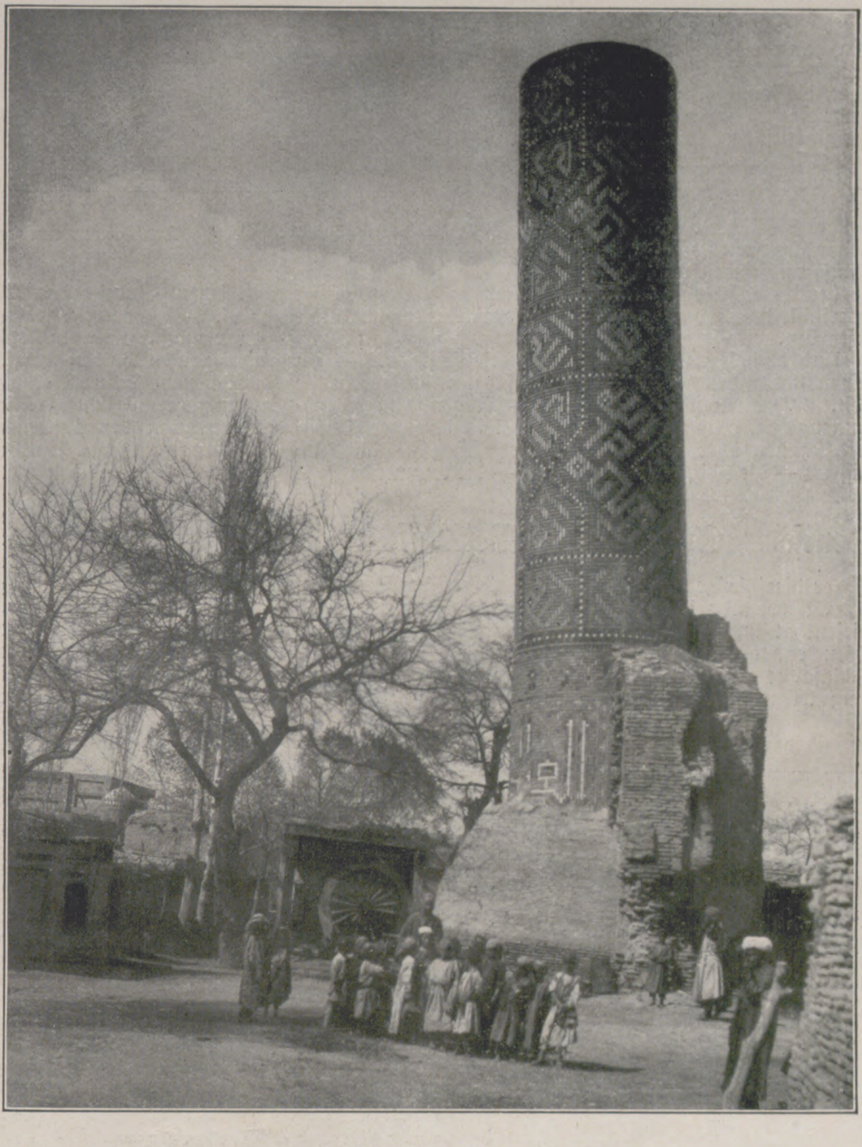
Sartiſche Muſikkapelle.



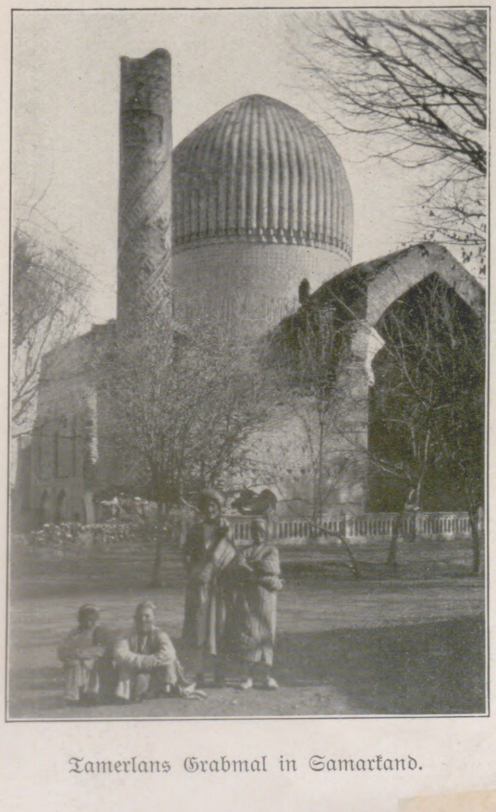
Sartiſche Schule.



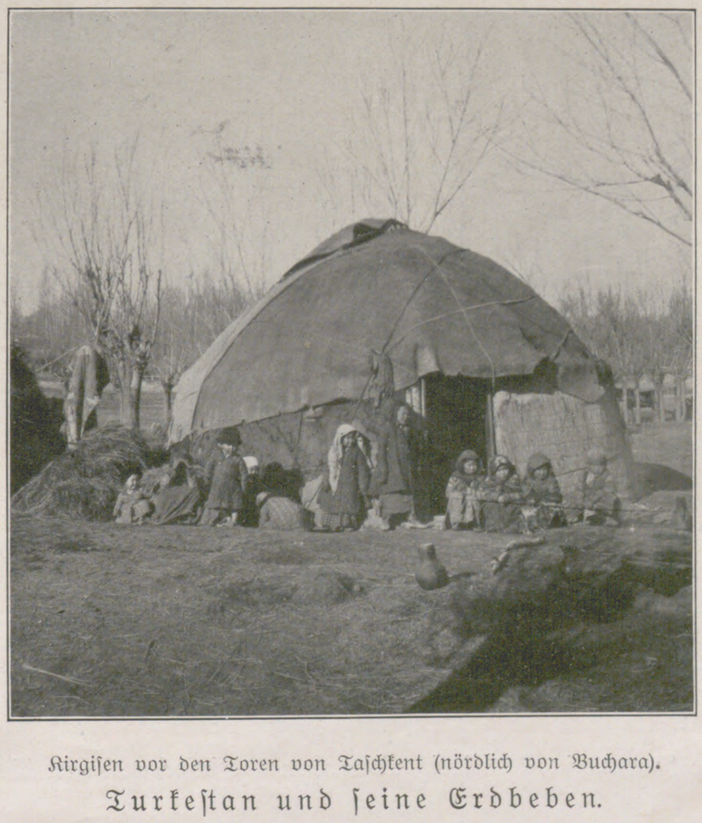
Am Töpferbaſar in Samarkand.



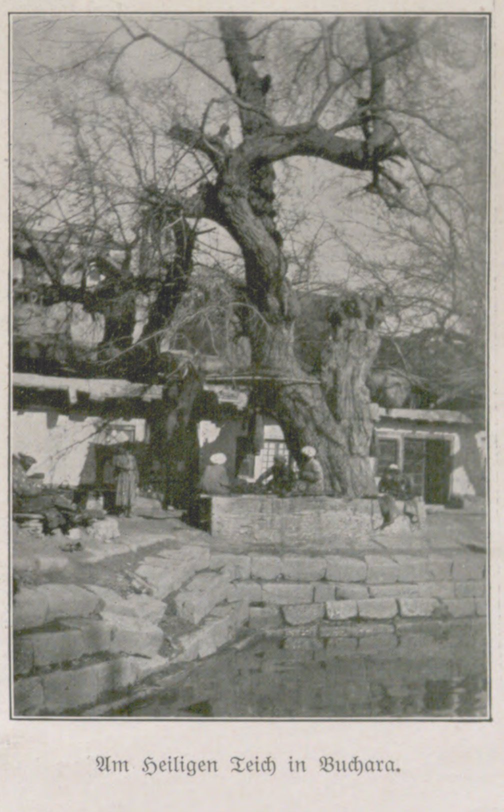
Minarett an der Bibi-Chanim-Moſchee in Samarkand.



Tamerlans Grabmal in Samarkand.



Kirgiſen vor den Toren von Taſchkent (nördlich von Buchara).



Am Heiligen Teich in Buchara.

Turkeſtan und ſeine Erdbeben.

Weisheit — Eingang bei Sarten und Kirgiſen, aber noch iſt dort der Orient, wie unſere Phantaſie ihn träumt! — Noch gehen, wie einſt, Sarten und Bucharen in farbenſprühenden Gewändern von koſtbarer Seide, noch tragen ihre ſtillen, anmutigen Frauen herrliche Gewänder unter unſcheinbaren Mänteln, reichen Gürtel-, Hals- und Kopfſchmuck in kunſtvoller, phantaſiereicher Gold- und Silberarbeit wie einſt. Aber die Zeit iſt um!

Es iſt noch die altüberkommene Gewohnheit, nicht mehr der innere Zwang zur Betätigung der Kunſt um der Kunſt willen — und in abſehbarer Zeit wird die heimliche, ſinnige Hausinduſtrie und Hauskunſt dem lärmenden Maſchinenbetrieb weichen. — Jene Kunſt aber, die ſonnige, ſchaffende Kunſt der Paläſte, der gigantiſchen Tempel und Minarette mit den tauſend Ornamenten in leuchtenden Fayencen voller Lieblichkeit und voller Kapricen — dieſe Kunſt und Kunſtfreude iſt bereits in der Zeit der Zerſplitterung Tamerlanſcher Herrlichkeit und der eintretenden Verwilderung im Volke geſtorben.

Und doch hat Tamerlan nicht umſonſt gelebt! — In ſeinen ſterbenden Monumenten grüßt ihn die werdende Zeit. Die alten Fahnen wehen! — Ragend im Abendſonnenglanz, glühen die alten Tempel in lebender Schönheit, ſchauen über alle Lande und grüßen — lächelnd, wiſſend — die Zeit, die nicht vergißt — die kommende Zeit!

Phot. Engadin Preß Co., Samaden. Trabfahren um den Preis von St. Moritz.

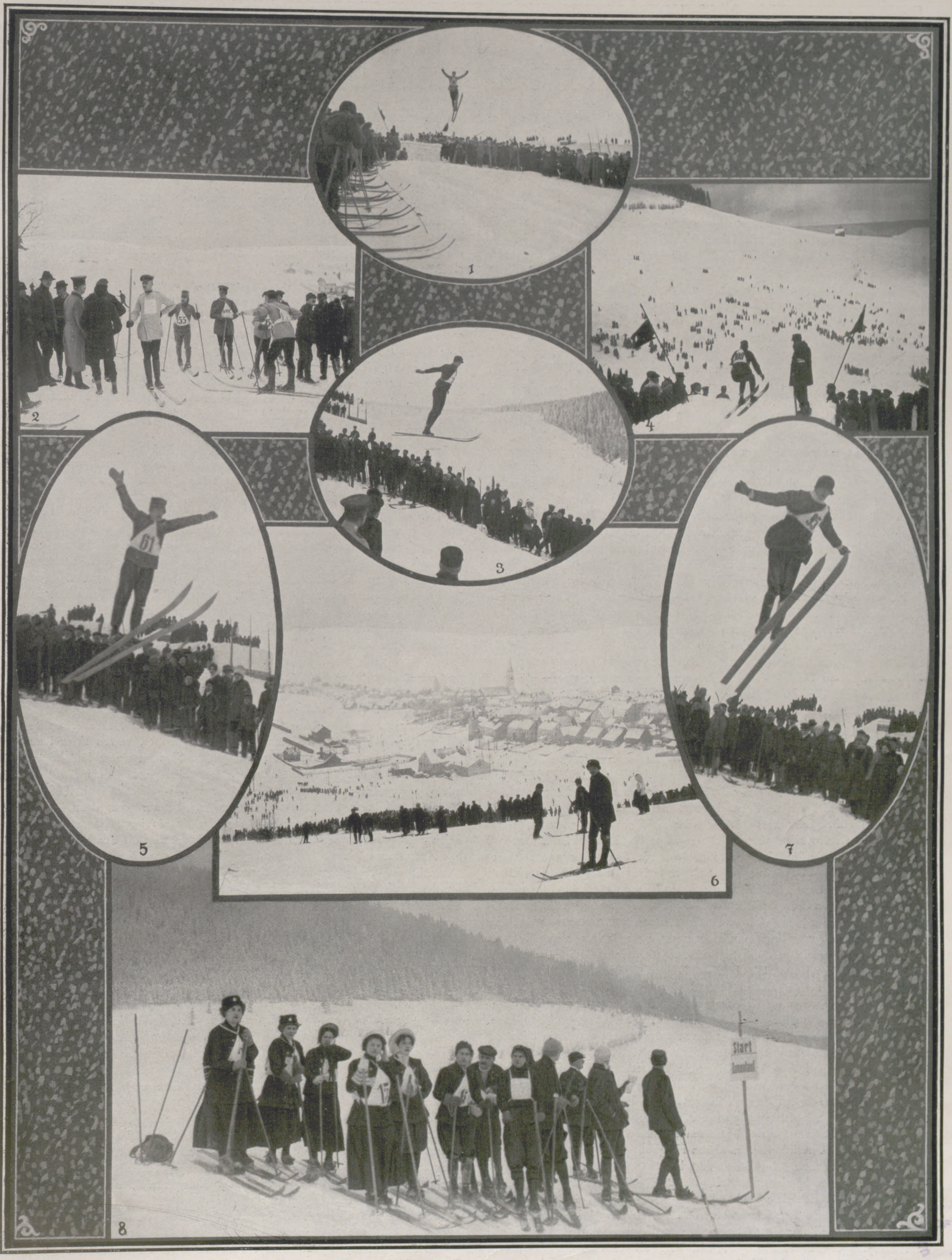
Deutſcher Skiverbands-Wettlauf 1911.

Der diesjährige Hauptverbands-Wettlauf des Deutſchen Skiverbands hat am 28. und 29. Januar in Oberwieſenthal im ſächſiſchen Erzgebirge ſtattgefunden. Faſt ſchien es, als ob auch dieſes großangelegte Feſt das Schickſal ſo mancher anderen winterſportlichen Veranſtaltung teilen ſollte, nämlich vertagt zu werden, bis noch in letzter Stunde das Oberwieſenthaler Gelände ſeinem Ruf, das ſchneereichſte Gebiet Mitteldeutſchlands zu ſein, Ehre machte und ein Umſchlag des in der vierten Januarwoche allenthalben herrſchenden Tauwetters, verbunden mit neuem Schneefall, die Abwickelung des ganzen Programms ermöglichte, freilich unter mannigfachen Schwierigkeiten, von denen namentlich die am 28. Januar zum Austrag gelangten Wettbewerbe betroffen wurden. Stark vereiſte Före, Sturm und Nebel ſtellten an die Zähigkeit der Teilnehmer an den Dauerläufen die höchſten Anforderungen. Am zweiten Tag waren die Verhältniſſe weſentlich günſtiger; wenn aber gleichwohl in den Sprungläufen die Reſultate, was die Sprungweite anlangt, weit unter den Erwartungen blieben, ſo findet dieſe vielbeſprochene Tatſache ihre Erklärung weniger in dem Unvermögen der konkurrierenden Springer als in der Anlage der Sprungbahn, die weite Sprünge nicht geſtattete. Den Vogel ſchoß beim Springen der Senioren Fahnenjunker Edler von der Planitz ab mit drei geſtandenen Sprüngen, deren weiteſter 21 m betrug. Der Sieger, der ſich während eines langjährigen Aufenthaltes in Norwegen ſelbſt geſchult hat, errang damit nicht nur für ſeinen Verein, den Chemnitzer Skiklub, den Wanderpreis König Friedrich Auguſts, ſondern neben dem Preis für den weiteſten auch den für den ſchönſten Sprung. Die deutſche Meiſterſchaft für 1911, bei deren Wertung bekanntlich die Ergebniſſe im Senioren-Lang- und Sprunglauf gleichmäßig berückſichtigt werden, mußte er aber Karl Böhm-Hennes überlaſſen, der im Dauerlauf eine beſſere Zeit erzielt hatte, und zwar legte dieſer die etwa 12 km lange Strecke in 1 Stunde 33 Min. 55,$_1$ Sek. zurück.

Während die Beteiligung an der Meiſterſchaftskonkurrenz durchaus international war, dominierten in den beiden Junioren-Wettbewerben naturgemäß die in dem Erzgebirge und ſeinen Nachbargebieten anſäſſigen Läufer. Die Leiſtungen der Sieger, Fritz Kaufmann im Langlauf und Lehrer Loetſch im Sprunglauf, beide aus Oberwieſenthal, ließen erkennen, welch bedeutenden Aufſchwung der Skiſport in den letzten Jahren vor allem in den deutſchen Mittelgebirgen genommen hat. Viel anregende Momente bot auch der Damenlauf. Im Kunſtlauf, den Dr. Dieroff-Leipzig gewann, waren Slalomlauf und die verſchiedenen Schwünge als Aufgabe geſtellt. Der Hindernislauf ſpielte ſich auf einem 1 $^1/_2$ km langen, vereiſten Hang ab, wo eine Reihe enger Kurven der Geſchicklichkeit der Läufer manche harte Nuß zu knacken gaben. Den Sieg trug hier Facilides-Zellerfeld davon. Dem Militär waren nicht weniger als drei Wettbewerbe vorbehalten, und zwar außer einem Langlauf ein Patrouillen- und ein Offizierslauf, in dem ſich Leutnant Wulfert-München als Erſter placierte. Entſprechend dem hohen Wert des Skiports für die Landesverteidigung hätte die Beteiligung an dieſen Läufen ſtärker ſein können. Als Ort des nächſtjährigen Verbandswettlaufs wurde in der gleichzeitig abgehaltenen Hauptverſammlung des Deutſchen Skiverbands Immenſtadt im Allgäu beſtimmt. H. Sch.

Moment aus einer Skikjöring-Konkurrenz für Damen und Herren.

Von den Ende Januar in St. Moritz abgehaltenen winterſportlichen Wettbewerben.



Der Hauptverbandswettlauf des Deutſchen Skiverbands am 28. und 29. Januar in Oberwieſenthal im Erzgebirge.

1. Edler von der Planitz, der Beſte im Senioren-Sprunglauf. 2. Am Start zum Offizierlauf. 3. Karl Böhm-Hennes, der Gewinner der Meiſterſchaft von Deutſchland für 1911. 4. Oliver Perry Smith beim Abſprung. 5. R. Hollmann-Spindelmühle. 6. Blick auf Oberwieſenthal vom Feſtplatz aus. 7. Bernh. Olſſon-Schweden. 8. Am Start zum Damenlauf. (Abbild. 1, 3, 4, 5, 7 zeigen Momente aus dem Senioren-Sprunglauf.)

Friedrich Natusch und sein Dichter.

Novelle von Paul Hermann Hartwig.

(Schluß.)

Nun konnte Friedrich große Einkäufe bewirken: Eier, kleine, runde Würste, Anschovis und ähnliche Delikatessen; auch saure Gurken und Tomaten durften nicht fehlen. Als Getränk hatte er sich eine Waldmeisterbowle gedacht, eine Mischung aus Zucker, Apfelwein, Selterwasser, verstärkt durch einen Schuß Arrak. Madame Felicie bat, auf den Arrak zu verzichten, aber das Rezept schrieb es vor, man konnte ihn also nicht aufgeben. Der Dichter beschwerte das Budget durch seine Forderung um Kerzenbeleuchtung. Bei Tageslicht könnte er überhaupt nicht lesen, und Kerzenschimmer hätte etwas Suggestives.

Friedrich ging ein paar Stunden vor Bureauschluß aus dem Geschäft, um seine Bude in einen stimmungsvollen Raum zu verwandeln. In einer Ecke richtete er eine Art von kaltem Büfett ein, und die Bowle wurde nach allen Regeln der Kunst gemischt. Er hatte ein wenig Lampenfieber, wie eine junge Hausfrau, die zum erstenmal große Gesellschaft gibt.

Der Dichter hatte sich zur Feier des Tages die Haare locken lassen. Er trug einen Smoking, dazu aber ein älteres Jägerhemd mit weichem Kragen. Der Wehschlips von schwarzer Seide verdeckte ein wenig den Toilettendefekt, den er auf die Nachlässigkeit unpünktlicher Wäscherinnen schob. Friedrich hatte eine andere Kragennummer als Demetrius Böttger.

Mit den Arrangements erklärte er sich sehr einverstanden, das Büfett und den Kerzenschimmer rühmte er als bedeutend stilvoll, auch an dem Podium fand er nichts auszusetzen. Um einhalb acht Uhr stellte sich das Publikum ein. Der Dompteur erschien in einer blausamtenen, verschnürten Jacke, mit einigen Orden zweifelhafter Herkunft auf der Brust. Der Posaunenbläser trug zu einer gestreiften Tennishose einen Frack. Das Chorsängerehepaar zeichnete sich durch altmodische, gewählte Einfachheit aus. Die Friseuse Meyer hatte über das gute „Schwarze“ einen pelzverbrämten Dolman geworfen. Fräulein Finette aber kam zur Mißbilligung Madame Felicies in tiefem Dekolleté. Um Stimmung zu machen, wurde ein Glas Bowle serviert, die der Posaunenbläser für eine milde Limonade hielt. Demetrius Böttger bekam plötzlich Primadonnenlaunen; er erklärte sich als heiser, da ihm die Erregung auf die Stimme geschlagen sei. Er ließ sich eine Weile bitten, wobei er für den Augenaufschlag Fräulein Finettes ersichtlich empfänglich war. Die ausgeschnittene Jungfrau faßte sich jäh und unmotiviert als Muse auf und versprach ihm als Lohn den Veilchenstrauß an ihrer Brust. Nun konnte der Dichter nicht mehr widerstehen; er schlug ein ungeheuer dickes Manuskriptheft auf und begann mit rollender Stimme den ersten Akt. Demetrius Böttger wäre nicht er selbst gewesen, wenn er nicht der verrotteten Gesellschaftsmoral mit volltönendem Pathos auf den Leib gerückt wäre. Die vierte Etage wurde durch eine gewisse Derbheit der Ausdrucksweise sehr gefesselt und fand namentlich die Heldin, die sich das Recht auf „Sünde“ nicht nehmen ließ, sehr echt und ergreifend. Obwohl es Demetrius an feiner Psychologie völlig fehlte, hatte er doch eine gewisse sich genial gebärdende Kraft und ein Gefühl für dramatische Steigerung, die denn auch auf die feiner organisierten Hörer, Herrn Friedrich und Fräulein Yvonne, ihre Wirkung nicht versagte. Der zweite und der dritte Akt waren endlos lang. Die Friseuse Fräulein Meyer mußte vor Beginn des vierten durch eine Anschovis und eine Semmel gelabt werden, da sie von einem nervösen Anfall heimgesucht wurde. Das Chorsängerehepaar erklärte, daß man zu ihrer Zeit ja ganz andere Stücke geschrieben habe, aber sie wären, obwohl alt, doch modern genug, um auch dieser Dichtung mit Interesse zu folgen. Der Dompteur sagte mit Nachdruck, es sei ein Seelengemälde, und es wäre eine große Stunde. Während des vierten Aktes ereignete sich ein Zwischenfall, indem der Posaunist bei einer ganz heiteren Szene in lautes Schluchzen ausbrach. Befragt, erklärte er, der Dichter hätte ihn mit einem Male so sehr an seine verstorbene Frau erinnert; aber Madame Felicie sah mit Entsetzen in seiner herabhängenden Linken die halb geleerte Arrakflasche, zu deren Hergabe er nur widerstrebend veranlaßt werden konnte. Im letzten Akt betätigte sich die Heldin insofern sozial, als sie eine Kinderbrutanstalt gründete. Ihr letztes Wort war: „Wo du nicht mehr liebst, da gehe vorüber.“

Die vierte Etage spendete lebhaften Beifall, Fräulein Finette überreichte ihre Veilchen, und der Posaunist machte den Vorschlag, eine Marmortafel am Limpurggäßchen anzubringen, was aber als verfrüht zurückgewiesen wurde. Yvonne, die der Vorlesung mit großem Interesse gefolgt war, blieb merkwürdig still, sie fühlte sich durch das Thema und die seltsame Moral in ihrem verfeinerten weiblichen Empfinden peinlich berührt, aber sie war zu zurückhaltend, um irgendwelches Mißfallen zu äußern, besonders da Herr Friedrich die Technik und die innere Steigerung sehr bewunderte. Der Ansturm auf das kalte Büfett endete mit einer vollkommenen Vernichtung alles Eß- und Trinkbaren. Fräulein Finette hoffte nun noch auf eine musikalische Abendunterhaltung, und der Posaunist erklärte sich sofort bereit, sein Instrument zu holen, aber es war einhalb zwölf Uhr geworden, und die geplante Ruhestörung mußte unterbleiben. Fräulein Finette trennte sich sehr ungern, der Dichter fesselte sie namenlos; sie hatte das Gefühl, daß er nur für sie allein gelesen, besonders wenn er in den Pausen seine großen Augen gleich Kanonen auf sie gerichtet. Alle Gäste waren einig, es sei ein sehr gelungener Abend gewesen, und die Friseuse schlug vor, von Zeit zu Zeit gemischte Herren- und Damenkränzchen zu veranstalten. Der Dichter hielt seinen Erfolg für ein günstiges Omen und behauptete, jetzt mit ganz anderen Augen in die Welt zu blicken. Diese Äußerung bereitete Friedrich eine große Genugtuung.

* * *

Die Vorlesung hatte die Folge, daß sich der Dichter mehr und mehr als Hausfreund etablierte, zumal sich in seinen wirtschaftlichen Angelegenheiten nirgends eine Verbesserung zeigen wollte. Yvonne litt unter dieser Freundschaft. Ihr kluger weiblicher Blick durchschaute den Dichter bald, und sie empfand es als ein Unrecht, daß Friedrich sich von dem Poseur und Phrasendrescher unterdrücken ließ. Sie war so viel Künstlerin, um die Wertunterschiede dieser beiden Naturen voll zu begreifen, und fürchtete die Enttäuschung, die nicht ausbleiben könnte. Da sie aber ein verständiges Mädchen war, so suchte sie in der Arbeit Ablenkung von ihren Sorgen und Kümmernissen. Ihre Fortschritte waren außerordentlich, und bei einem Preisausschreiben wurde eine Stickmusterkollektion mit einem ansehnlichen Geldpreise bedacht.

Es fiel Friedrich wohl auf, daß seine Freundin fremder gegen ihn geworden, es quälte ihn von Zeit zu Zeit, aber er war zu sehr mit Demetrius Böttger und seinen großen Plänen beschäftigt, daß er kaum an sich selbst denken konnte. Nur in den Morgenstunden trieb es ihn an den Schreibtisch, es war so viel in ihm, das nach Entfaltung drängte, aber er mußte ringen, um sich davon freizumachen. Er vermied es, seinen Freund zu behelligen, da dieser eben mit einem großen Plan zu einem fünfaktigen Fabrikdrama umherging und in seiner Stammkneipe bei dem Mädchen mit der eigentümlichen Kopfhaltung oder in den Räumen der Friseuse Meyer bei Fräulein Finette Anregung suchte. Er war mehr denn je mit der Welt zerfallen, wies aber die Anregung, sich in irgendeinem Betrieb einen pekuniären Rückhalt zu schaffen, mit Empörung als Zumutung eines Spießbürgers zurück.

„Ich, der Freigeborene, berufen, auf den Höhen der Menschheit zu wandeln, sollte das Sklavenjoch auf meine Schultern nehmen — den Königspurpur mit dem Lodenkleid vertauschen? Niemals! Sprich mir nie wieder davon, Friedrich, oder ich müßte an dir zweifeln.“

Friedrich Natusch war nicht so kleinlich, dem Sommeranzug nachzutrauern, den er sich infolge der genialen Lebensauffassung von Demetrius Böttger nicht anschaffen konnte, aber sein freundschaftliches Gemüt wurde von Sorgen bedrückt, wenn er die Kämpfe, in denen der Dichter stand, überdachte. —

Da geschah es eines Tags, daß sich der Freund mit dem Schleier des Geheimnisses umgab, viel vom Walten eines unerforschlichen Geschicks zu sagen wußte und mit einer goldenen Uhrkette auf einer neuen seidenen Phantasieweste paradierte.

„Es ist noch nicht aller Tage Abend; ich habe es ja immer gesagt, die Zeit von Demetrius Böttger muß kommen.“

Friedrich fühlte sich durch solche Andeutungen einigermaßen beunruhigt.

„Sei unbesorgt, mein Junge, du allein wirst an meinem Glanze teilnehmen, du hast die Hand nicht ängstlich verschlossen, als die Not mit hartem Finger an die Tür des Dichters pochte — beiläufig, gib mir fünf Mark, ich benötige des Geldes zu einem Blumenstrauß, es ist gewissermaßen eine Geschäftsanlage.“

Friedrich gab und erkundigte sich dann nach dem ersten Akt des großen Fabrikdramas.

„Dieses Drama ist momentan ein fernliegender Gegenstand für mich; Geist und Herz sind von anderen Dingen erfüllt, Hymens Fackel seh' ich leuchten.“

Vierzehn Tage vergingen, die Friedrich in große Unruhe brachten, der Freund ließ sich nicht sehen. Finette Meyer lief mit verweinten Augen über die Treppen, und „Ölali“, das Mädchen mit der seltsamen Kopfhaltung, erschien eines Tages im Limpurggäßchen, um sich persönlich nach dem Verbleib des Dichters zu erkundigen. In seiner Wohnung wisse man nichts von ihm, er habe mit hochmütiger Herablassung fünf restierende Monate bezahlt und sei dann verschwunden. Die Wäsche sei er noch schuldig. Friedrich befürchtete ernstlich, der Dichter habe die Qual des drückenden Alltags nicht ertragen, und er sei irgendwo in Schönheit gestorben. Diese Befürchtungen, die Fräulein Yvonne keineswegs teilte, hätten den bewegten Freund fast zum Anruf der Behörden veranlaßt, wenn nicht der Briefbote eines Tags einen Brief gebracht hätte, der weitgehende Beruhigung vermittelte. Er war aus Ajaccio datiert. Zuerst fiel ihm ein glatter Karton in die Hand mit der lakonischen Anzeige:

Minerva Böttger
verwitwete Treppenhauer, geborene Reifenstahl
Demetrius Böttger
Vermählte

Dazu hatte der Dichter folgende Zeilen geschrieben:

„Amico!

Wie du immer gefühlt hast, war ich zu Höherem geboren. Ein ungünstiger Wind fiel lange in die Segel meines Schiffs. Deine Hand war zu schwach, das Steuer zum glücklichen Port zu lenken — sie hat es gekonnt, sie, Minerva Treppenhauer, nunmehr mein in Leipzig mir vermähltes, holdes Weib. Sie verbindet trotz Treppenhauer die zarte Glut eines frisch liebenden Weibes mit der mütterlichen Reife ihrer Persönlichkeit und Lebenserfahrung. Ich führe sie in die Welt des Ideals ein, das ihr in der Selcherei Treppenhauers lange Jahre verschlossen war. Minerva Böttger ist, ich kann es wohl sagen, eine große, stolze Seele, die auch ohne den Gewinn des großen Loses in der sächsischen Staatslotterie ein begehrenswertes Gut darstellte. Die Seeluft und der Süden bekommen Minerva ausgezeichnet, sie hat bereits fünfzehn Pfund abgenommen, und gerade an Stellen, wo sie das Gewicht besonders drückte. Obwohl unsere Papiere in musterhafter Ordnung waren, mußte unser Bund von Geheimnis umgeben sein, damit nicht Verwandte des seligen Treppenhauer uns mit Neid und Haß verfolgten. Meine dichterischen Pläne treten vor der Aufgabe, Minerva zu beglücken, durchaus in den Hintergrund. Das Fabrikdrama und die soziale Frage überhaupt stellen sich mir wesentlich anders dar, seit ich im Continental-Hotel zu Ajaccio diniere. Ich glaube, man kann das Leben auch von einer andern Seite auffassen. Minerva hat die Aufführung der »Heiligung der Sünde« vorläufig untersagt; sie liebt mich zu zärtlich, um mich und das Meisterwerk den Enttäuschungen und der rohen Menge preiszugeben. Ich bin überzeugt, daß Du volles Verständnis für die Wandlung meiner Lebensführung hast. Ich muß das Leben erst in großen Zügen genießen, bevor ich es richtig anpacken kann. Unsere Freundschaft wird mir immer als Denkmal großen Menschentums gegenwärtig sein. Gehabte Auslagen werde ich Dir nach meiner Rückkehr wiedererstatten. Dir ein gleiches Glück wünschend, mit herzlichsten Grüßen

Demetrius Böttger.

P. S. Meine kleine Nervi schließt sich diesen Grüßen an.“

Friedrich Natusch war vollkommen verblüfft, als er das Schreiben zu Ende gelesen hatte. Er las es ein zweites Mal und betrachtete mit wenig geistreichem Gesichtsausdruck die Vermählungsanzeige. Das war ja ganz unmöglich, die dicke, unfeine, gealterte Witwe und Demetrius, der Dichter der Zukunft, mit den erhabenen, welterschütternden Plänen! Er hätte sich wohl freuen sollen, aber er konnte es nicht, ein starkes Gefühl des Widerwillens stieg in ihm auf. Er war noch lange nicht so weit, um das Erlebnis mit dem Lächeln des großen Verstehens zu betrachten. Und dann blieb sein Empfinden an einem Worte hängen. „Gehabte Auslagen werde ich Dir nach meiner Rückkehr wiedererstatten.“ Wie geschäftsmäßig das klang, wie niederziehend! Und die neue Beleuchtung, in der er die Dichtkunst von Demetrius sah! War das eine Kunst, war das reines Priestertum?

Friedrich Natusch konnte nicht anders, ihm stieg es würgend im Halse auf, dicke Tränen kamen in seine Augen, er weinte ganz herzhaft. Dann wurde ihm ein wenig leichter. Er beschloß, einen weiten Spaziergang zu machen, womöglich auf einsamen Pfaden, denn es war ihm unmöglich, jemand zu sehen. Es war, als müßte er sich für den Freund schämen, so viele Züge erschienen ihm auf einmal in einer neuen Beleuchtung. Fräulein Yvonne, ja, die hatte ihn richtig gesehen. Obwohl sie kaum jemals ein Wort gegen ihn geäußert hatte, wußte er jetzt genau, wie sie über den Dichter urteilte. Ihr hätte er jetzt am wenigsten begegnen mögen; er dachte sogar daran, auszuziehen. Aber bei diesem Gedanken erwachte plötzlich ein schmerzliches Gefühl in ihm, über das er sich keine Rechenschaft geben konnte. Der abenteuerliche Wasserspeier und die reizvolle Aussicht, die schön gewundenen Treppen mit dem kunstreich geschnitzten Geländer — und über das Geländer beugte sich Fräulein Yvonne und lachte ihn mit ihren dunklen, weichen Augen an — nein, es war unmöglich, das aufzugeben, und ein zwingender Grund war ja nicht vorhanden.

Der Spaziergang an dem regenschweren Sonnabend tat seiner Natur wohl, er dachte ruhiger über den Fall und prüfte nun seine eigene Empfindung gründlich. Die Enttäuschung würde ihm noch lange nachhängen, so weit war er über sich im klaren. Aber von Schuld war auch er nicht frei. Wer hieß ihn auch in dem kaum Gekannten ein Idealbild verehren?

Die nächsten Wochen vergingen ihm in stiller Arbeit. Von den Hausgenossen sah er nichts. Fräulein Finette Meyer hatte sich nach einigen tränenvollen Tagen über den ungetreuen Demetrius getröstet; für den Posaunisten und den ehemaligen Dompteur war der Dichter infolge seiner geschäftsklugen Heirat eine beinahe verehrungswürdige Persönlichkeit geworden, sie bewunderten ihn maßlos.

Fräulein Yvonne achtete den stillen Kummer Friedrichs; sie hatte von Anfang an instinktiv geahnt, daß diese Enttäuschung nicht ausbleiben konnte. Insgeheim hatte sie nun eine Tat vorbereitet, von der sie sich die allergünstigste Wirkung auf den Gemütszustand des Geliebten erhoffte. Sie fühlte, daß seine Natur dringend einer Ermunterung bedurfte, um zum Glauben an sich selbst zu gelangen. Mit einiger Ungeduld sah sie dem Ergebnis entgegen.

* * *

Warum soll es nicht einmal im Leben Märchenwunder geben? Die Redaktion einer süddeutschen künstlerischen Monatsschrift, der Fräulein Yvonne mutig eine Reihe kleiner Arbeiten von Friedrich Natusch geschickt hatte, war entzückt von der ursprünglichen Frische und Plastik des Dargestellten, von der Tiefe der Empfindung in diesen Dichtungen und nahm sie nicht nur zu baldigem Abdruck an, sondern erbat mehr. Ein wenig Herzklopfen hatte sie doch, als sie dem Staunenden den Brief überreichte. Er war ja sensitiv und am Ende von ihrer Eigenmächtigkeit unangenehm berührt. Aber Friedrich Natusch, der sich selbst kaum jemals genugtat, hätte nicht dreiundzwanzig Jahre zählen müssen, um nicht von der Aussicht, zum erstenmal gedruckt zu werden, überwältigt und entzückt zu sein.

„Fräulein Yvonne, was haben Sie getan? Ich selbst hätte nie den Mut gefunden.“

„Das wußte ich ja, und da ich an Sie glaubte, mußte ich den Versuch machen.“

„Fräulein Yvonne, Sie sind mein bester Freund.“

„Ein guter und wahrer Freund jedenfalls, Herr Friedrich!“

Wenn er sie jetzt fest in seine Arme genommen hätte, sie würde nicht widerstrebt haben. Aber es will alles gelernt sein, und es dauerte noch eine Weile, bis er sein Glück da suchte, wo es für ihn bereitet war. Mit dem Wachsen seiner Liebe erstarkte sein Schaffensmut. Die Quellen wurden frei.

Und als er sich selbst gefunden hatte und den Stimmen in seinem Innern traute, da fand er eines Tages den Mut, an das liebe, kluge Mädel die lang erhoffte Frage zu richten. Madame Felicie tat sehr erstaunt, aber sie segnete gern, da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse von „Monsieur Frédéric“ ganz bedeutend verbessert hatten. Und seine Stellung wurde auch nach außen hin gesichert, als die Verleger, bei denen Friedrich arbeitete, selbst die Herausgabe einer künstlerisch-literarischen Revue in die Wege leiteten und Herrn Natusch als Mitarbeiter und Redakteur gewannen.

An dem Tage, an dem Friedrich und Yvonne, die auch nach ihrer Verheiratung dem Kunstgewerbe treu zu bleiben gedachte, draußen in der Vorstadt ein kleines, altes Haus in einem Gartengrundstück mieteten, traf ein aus Athen datierter Brief von Demetrius Böttger ein. Nach dem ersten Schreiben, auf das keine Antwort erfolgt war, hatte er viele Monate geschwiegen. Der Brief aber lautete:

„Cher!

Freue Dich mit mir! Ein Sohn ist mir geboren. Fast auf der Akropolis, dem suggestivsten Ort der ganzen Erde, hat mich Minerva mit ihm beschenkt. Mir sieht er ähnlich. Und nun sehe ich das Ziel und den Zweck meines Lebens immer deutlicher vor Augen: meinen Sohn zum Mann der Zukunft zu erziehen, das sei die Tat, zu der ich stets einen so ungeheuren Drang fühlte.

Minerva geht es gut, sie nimmt alles Geschehene als holdes Wunder auf. Sie hob sich von den gebildeten Stätten alter Kulturen ja etwas fremdartig ab, jetzt aber ist sie verklärt durch das hohe, nie mehr erhoffte Glück. Wo wir in Deutschland leben werden, hat Minerva noch nicht bestimmt. Sie träumt von einem Schloß am Meer oder einer Villa am Wannsee. Welche Wendung hat mein Geschick genommen! Mein Sohn wird der Erbe meiner Pläne sein, ich selber entsage zu seinem Wohle. Darin liegt wahre Größe. Lebe wohl.

Dein Demetrius Böttger.

P. S. Neulich kam mir ein deutsches Literaturblättchen mit kleinen Arbeiten von Dir in die Hand. Recht brav, fahre so fort!“

Friedrich Natusch las das Schreiben und gab es Yvonne, die es kopfschüttelnd überflog. Dann lachten beide, und Yvonne sagte:

„Hoffentlich wird Frau Minerva nun so vernünftig, wie es ihr Alter erwarten läßt — sonst würde mir für den »Mann der Zukunft« recht bange.“

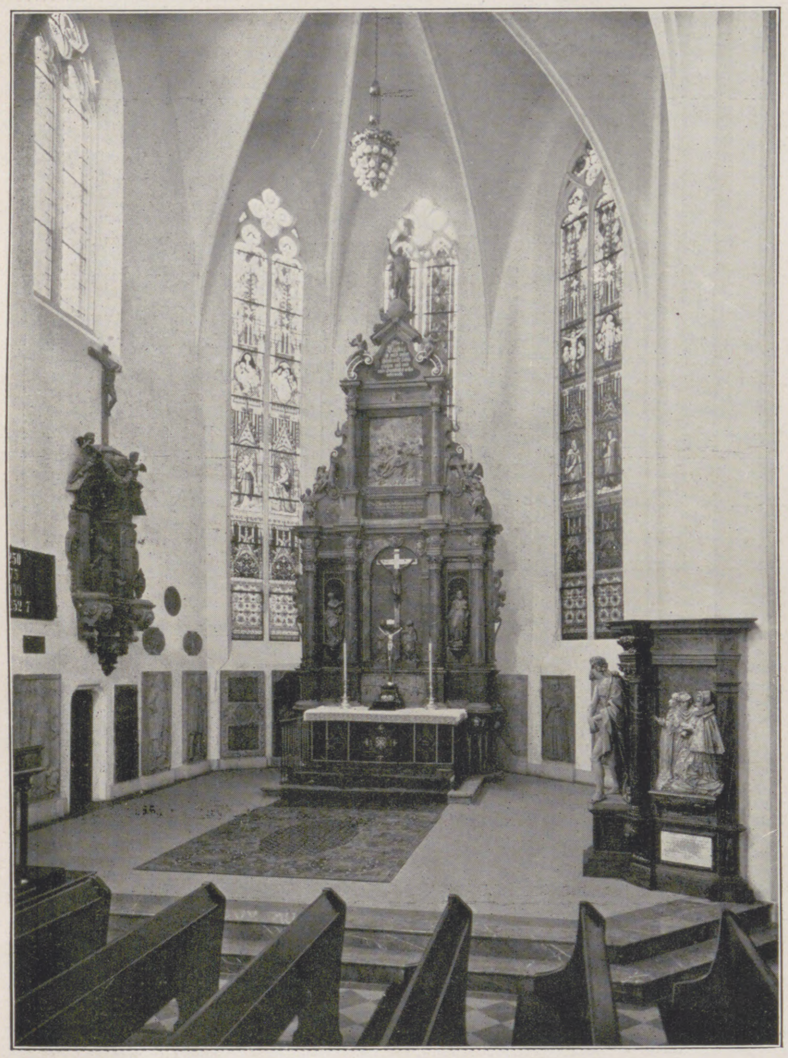
Der

Fund von Grabmälern in der Dresdner Sophienkirche und ihre Inſtandſetzung.

Von Dr. **Robert Bruck.**

Bei der im Herbſte vorigen Jahres vollendeten Inſtandſetzung der evangeliſchen Hof- und Sophienkirche in Dresden wurden unter dem alten Fußboden der Kirche über hundert Grabdenkmäler und eine große Anzahl wertvoller kunſtgewerblicher Gegenſtände gefunden, ein Altertumsfund, der in ſeiner Bedeutung für die Kunſt und Kultur des ſiebzehnten Jahrhunderts eine allgemeine Beachtung beanſpruchen kann.

Die Inſtandſetzung dieſes ehrwürdigen Kunſtdenkmals bietet einen erfreulichen Beweis für die Sorgfalt und Liebe, mit denen wir heute die Zeugen alter Vergangenheit behandeln. Sie legt Zeugnis dafür ab, wie die Denkmalspflege unſerer Zeit bemüht iſt, das ſchöne Alte anerkennend zu erhalten, und wie der Neuſchaffende ſich beſcheiden zurückſtellt, um das Schaffen der alten Meiſter wiederum voll zur Geltung zu bringen.


Blick in den nördlichen Chor nach der Inſtandſetzung 1910.

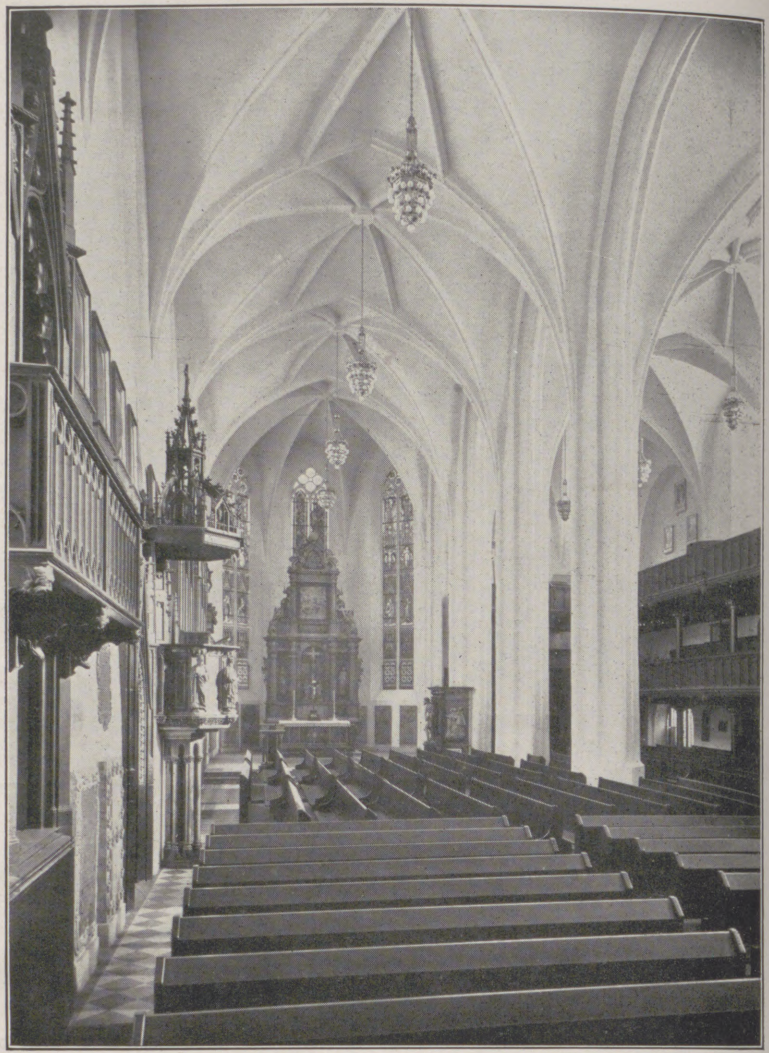
Die Sophienkirche hat eine lange Geſchichte. Sie wurde im Jahre 1351 als eine Kloſterkirche der Franziskanermönche oder, wie ſie ihrer grauwollenen Kutten wegen in Dresden genannt wurden, der „grauen Brüder“ unter Markgraf Friedrich dem Strengen erbaut. Die Wappen der Stifter, des Markgrafen Friedrich und ſeiner Gemahlin Katharina, einer Gräfin v. Henneberg, haben ſich an der Kirche erhalten.

Den Zwecken des Predigerordens entſprechend wurde die Kirche von Anfang an weiträumig erbaut. Es iſt eine zweiſchiffige Kirche ohne Querſchiff mit urſprünglich wohl flach errichteter Decke, ihre Überwölbung dürfte erſt der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts angehören. Der Bau nimmt in der Geſchichte der deutſchen Baukunſt eine beſondere Stellung deshalb ein, weil er nicht nur zweiſchiffig, ſondern auch gleich bei der Errichtung zweichörig angelegt wurde.

Die Kirche wurde bis zu der Einführung der Reformation und der Einziehung der Kloſtergrundſtücke mit dem ſie umgebenden Hof als Begräbnisſtätte benutzt. Nach der Reformation übergab Herzog Heinrich im Jahre 1541 das Kloſter dem Rate, der die Kirche jedoch unbenutzt ließ. Sie wurde darauf kurfürſtliches Zeughaus und der Kirchenboden, auf dem noch die Vorrichtung zum Aufwinden des Getreides vorhanden iſt, Getreideſchüttboden.

Der Wunſch der Begüterten, eine Begräbnisſtätte in oder bei einer Kirche zu beſitzen, veranlaßte den Rat im Jahre 1555, den Kurfürſten Auguſt um die Rückgabe der Kirche zu Begräbniszwecken zu bitten, denn die anderen Kirchen Dresdens waren entweder ſchon völlig mit Beſtatteten belegt oder erwieſen ſich ihrer geringen Gründung wegen zur Anlage von Grüften als ungeeignet. Erſt im Jahre 1599 konnte der Rat die Kirche wieder in Beſitz nehmen und die notwendigen umfangreicheren Inſtandſetzungsarbeiten ausführen, weil die Kirche während der Zeit, da ſie als Zeughaus diente, ſehr beſchädigt worden war, insbeſondere der Fußboden durch das grobe Geſchütz, das Gewölbe durch die auf ihm ruhenden Laſten. Man hat damals die Leichenſteine, die den Fußboden der Kirche bedeckten, entfernt, die Grüfte zugeſchüttet, den Fußboden geebnet und mit neuen Platten belegt und das Gewölbe der Kirche ausgebeſſert.

Durch die Unterſtützung der Kurfürſtin Sophia, die auch ſpäterhin der Kirche reiche Stiftungen zuwendete, konnte der Rat die alte Kloſterkirche in würdiger Weiſe wiederherſtellen. Er wollte ſich der Kurfürſtin auch nach außen hin dankbar erkenntlich zeigen, inſofern er die Kirche im Hinweis auf die huldvolle Stifterin „Sophienkirche“ zu nennen beabſichtigte. Unter Bezug auf den Namen der Kurfürſtin, zugleich aber den Zweck der Kirche als Begräbniskirche bezeichnend, wurde die Kirche unter dem Namen „Sancta Sophia“ geweiht, d. h. der „himmliſchen Weisheit“, durch die Erwägung, „daß der Chriſt vor allem nach Erlernung der ſeligen und wahren Sterbekunſt zu trachten habe, dieſe aber nur aus Gottes Wort, als der himmliſchen Weisheit, erlernt werden könne“.

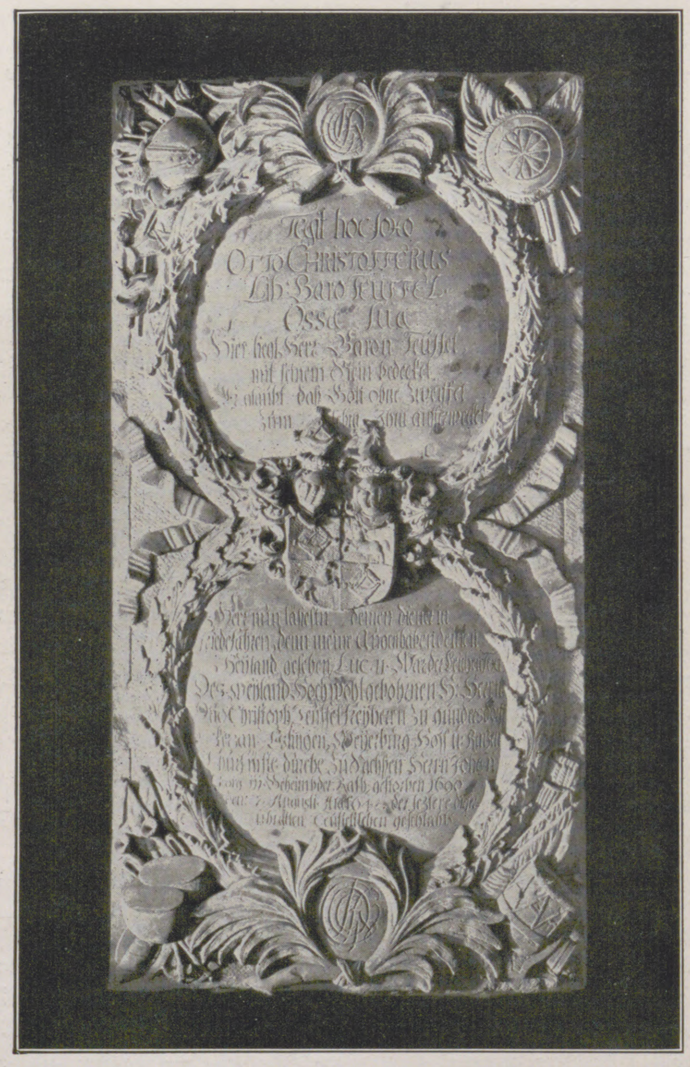

Innenanſicht nach der Inſtandſetzung 1910.

Im Jahre 1602, von welcher Zeit ab die Kirche wiederum als Begräbniskirche für den Hof, den Adel und vornehme bürgerliche Perſonen benutzt wurde, übernahm die Kurfürſtin die Verwaltung der Kirche, die im Jahre 1610 abermals an den Rat überging. In jener Zeit, im Jahre 1603, ſtellte man den neuerdings wieder aufgedeckten Gewölbebau unter dem Altar her, in dem ſpäterhin einige proteſtantiſche Mitglieder des ſächſiſchen Fürſtenhauſes beigeſetzt wurden: Herzog Johann Wilhelm von Sachſen, † 23. Dezember 1632; Herzogin Sophie von Pommern, Schweſter des Kurfürſten Johann Georg I., † 10. Dezember 1635; Sophie Hedwig von Schleswig-Holſtein, Gemahlin des Herzogs Moritz von Sachſen, † 27. September 1652, nebſt ihren Kindern Herzog Johann Philipp und Herzog Moritz. An der Chorwand in der Kirche, neben dem Altar, befindet ſich das ſchöne, leider ſeiner wappenhaltenden Engel beraubte Bronzeepitaph dieſer Fürſtin, die mit den jungen Prinzen vor einem Kruzifix kniend dargeſtellt iſt. Eleonore Magdalene, Tochter des Herzogs Moritz, † 2. April 1661.

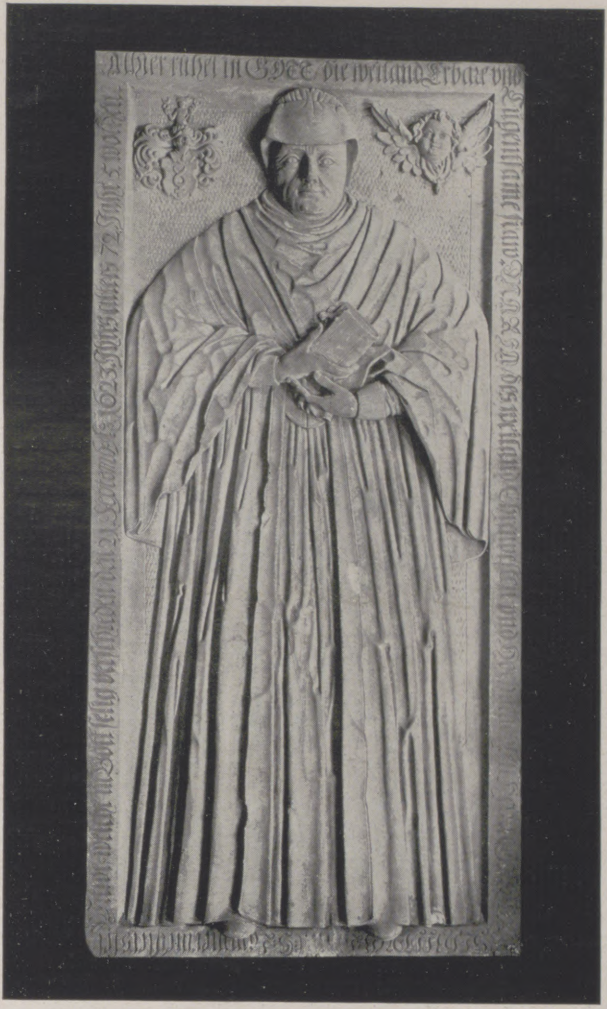
Eine Stiftung der Kurfürſtin Sophia iſt auch der im Jahre 1606 vollendete, heute noch erhaltene Altar, ein Meiſterwerk Giovanni Maria Noſſenis, der am 25. September 1620 geſtorben und auf Koſten des kurfürſtlichen Hofes in der Kirche beſtattet wurde. Sein ſchönes Epitaph mit einer vortrefflich aufgefaßten Geſtalt des Ecce-Homo und den beiden Alabaſterreliefs des knienden Meiſters und ſeiner drei Gattinnen, ein Werk ſeiner Schüler Walther und Hegenwald, iſt neuerdings, nachdem es früher aus der Kirche in eine Seitenkapelle gebracht worden war, aus dieſer wenig zugänglichen Kapelle wieder herausgenommen und in der Kirche an dem dem Altar zunächſt ſtehenden Pfeiler aufgeſtellt worden.

Als man im Jahre 1737 den evangeliſchen Hofgottesdienſt aus der Schloßkapelle in die Sophienkirche verlegte, bedeckte man die Grabplatten mit einem Holzfußboden, errichtete darauf ein Geſtühl und baute neue Emporen in die Kirche ein. In ihrer äußern Geſtaltung blieb die Kirche im weſentlichen bis zu ihrem Umbau durch Architekt Profeſſor Arnold in den Jahren 1864/68 unverſehrt erhalten. Im Innern des Bauwerks hatte man allerdings ſchon vorher manches umgeſtaltet, eine Anzahl Epitaphe, Fahnen und Wappen, die das Innere ſchmückten, beſeitigt. Wenn man alte Abbildungen zur Hand nimmt, die uns das Innere der Sophienkirche zeigen, und ein altes Verzeichnis der Grabſteine und Epitaphe durchblättert, das außer 132 Grabſteinen 25 Epitaphe und 71 Schilde mit Fahnen in der Kirche aufführt, ſo kann man ſich die Entfernung der alten Denkmäler nur durch die Mißachtung der Barockkunſt in jener Zeit erklären. Eine weitere Verwüſtung von wertvollen Denkmälern im Innern der Kirche fand ſtatt, als man im Winter 1859/60 in der Kirche eine Kaloriferenheizung anlegte. Man hat prachtvolle Grabplatten aus Marmor, ſolche mit Porträtfiguren oder reichen Wappendarſtellungen, zerſchlagen und Stücke derſelben in den Heizkanal vermauert, Wappen und Porträtfiguren abgeſpitzt, um ſie beſſer als Deckplatten auf die Fugen des Heizkanals verwenden zu können; andere zerſtückelte man, um ſie zum Auffüllen von eingefallenen Grüften zu benutzen.

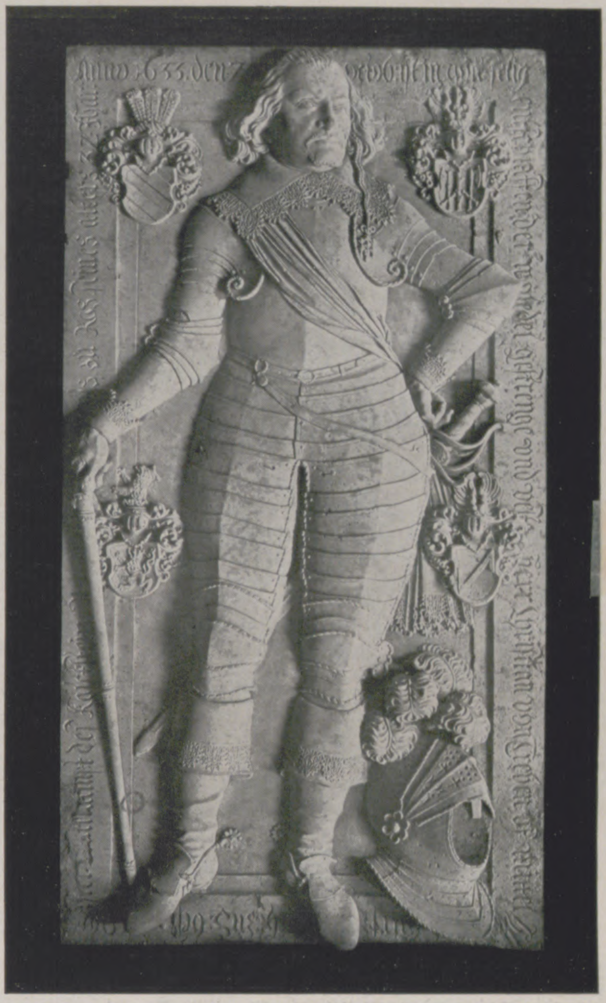
Was dieſe Zerſtörungen im Innern der Kirche an Kunſtwerken noch übriggelaſſen hatten, das entfernte bis auf den Noſſeni-Altar und das Bronzeepitaph der Fürſtin Sophie Hedwig von Schleswig-Holſtein Architekt Arnold in den Jahren 1864/68. Arnold veränderte das Ausſehen der Kirche völlig. Der Südturm und alle noch von alters her vorhandenen angebauten Betſtübchen, die einen ſo traulichen Eindruck machten, wurden abgebrochen, und nur die Begräbniskapelle der im fünfzehnten Jahrhundert ſehr geachteten Familie Busmann, die als Taufkapelle diente, wurde erhalten. Man war in jener Zeit in der Nachahmung mittelalterlicher Stile befangen, die Gotik war modern, und man erachtete dieſen Stil als den allein für eine Kirche paſſenden. Im neugotiſchen Stil errichtete Arnold die beiden Türme an der Weſtfront; er führte ſeitenartige Gänge mit Strebebogen an den Langſeiten der Kirche auf und erneuerte alles Maßwerk der Fenſter, die er mit Scheiben in neugotiſchem Stil ausfüllte. Jeder, der heute die Kirche ſieht, findet in ihrer äußeren Erſcheinung nur eins jener


Grabſtein des Otto Chriſtof Baron Teuffel, † 1690.

Die Sophienkirche in Dresden.



Maria Schilling, † 1623.



Chriſtian von Treben, † 1633.

nüchternen neugotiſchen Bauwerke, wie ähnliche allerorts in Deutſchland angetroffen werden. Unſerer Zeit war es vorbehalten, wenn auch die Kirche in ihrem Äußern unverändert geblieben iſt, ihrem Innern wieder ein künſtleriſches, anheimelndes und reizvolles Ausſehen zu verleihen, das dem in ihren einſtigen glücklichen Zeiten zu vergleichen iſt.

Es handelte ſich anfangs um die Erneuerung des abgenutzten Holzfußbodens und Geſtühls und um die Vergrößerung des Altarplatzes. Als man den alten Holzfußboden entfernte, fand man, von einer Schuttſchicht bedeckt, etwa hundert Grabſteine und Bronzeplatten, zumeiſt aus dem ſiebzehnten Jahrhundert. Der bauliche Zuſtand des Bodens, die vielfach eingeſtürzten Grüfte, die an manchen Stellen vierfach übereinander angelegt waren, machten es notwendig, über die urſprüngliche Planung weit hinauszugehen und die Erneuerung der Kirche nach vollſtändig neuen Geſichtspunkten zu bearbeiten. Der Verfall der Grüfte, die Zerſtörung, die ehemals das Grundwaſſer verurſacht hatte, der Umſtand, daß manche Grüfte unter den Umfaſſungsmauern der Kirche angelegt waren, zudem der Befund, daß nur wenige Überreſte von Leichnamen und dieſe völlig zerſtört in den ineinandergeſtürzten Grüften ſich vorfanden, bedingten die bauliche Unterſuchung aller Gruftbauten. Dabei wurde viel wertvoller Schmuck gefunden, der jetzt eine Zierde des Dresdner Stadtmuſeums iſt. Es ſind Ringe, Halsketten, Armbänder, Kleinodien und Ordensketten. Betrachtet man dieſe Goldſachen, ſo wird man unwillkürlich zu einem Vergleich mit den Goldarbeiten der heutigen Zeit herausgefordert. Jedes kleinſte Ringlein, ſelbſt das unſcheinbarſte Stück, iſt mit beſonderer Sorgfalt gearbeitet. Die Eheringe ſind nicht, wie die heutigen, Dutzendware, ſondern mit verſchiedenem, erhabenem oder ſchwarzem Emailornament verziert. Als Verlobungsgaben kann man wohl die Ringe anſehen, die mit zwei einander umſchlingenden Händen in weißem Email, welche ein rotes Herz halten, geſchmückt ſind. Jedes einzelne Stück zeugt von dem perſönlichen Geſchmack des Beſtellers. Eigenartig ſind der Schliff und die Faſſung der Edelſteine. Ganz hervorragende Arbeiten ſind die verſchiedenen emaillierten Ordensketten. Auch ſehr fein gearbeitete Kruzifixe aus Gold und Silber, Perlengehänge und kleine Holzſchnitzereien haben ſich neben den kleinen Kränzen aus Silberdraht mit Perlen und goldenen Knöpfen als Grabbeigaben gefunden. Kleine emaillierte Ringe mit „Jeſus“, einem Kreuz, einem Totenkopf u. a. ſcheinen eigens vom Goldſchmied jener Zeit als Totenbeigaben angefertigt und auf Vorrat gehalten worden zu ſein. Auch die heute wieder verfertigten Vexierringe, zwei, drei oder mehrere Ringe, die man in beſtimmter Weiſe zuſammenfügen muß, damit ſie einen einzigen Ring bilden, ſind in verſchiedenen Exemplaren gefunden worden.

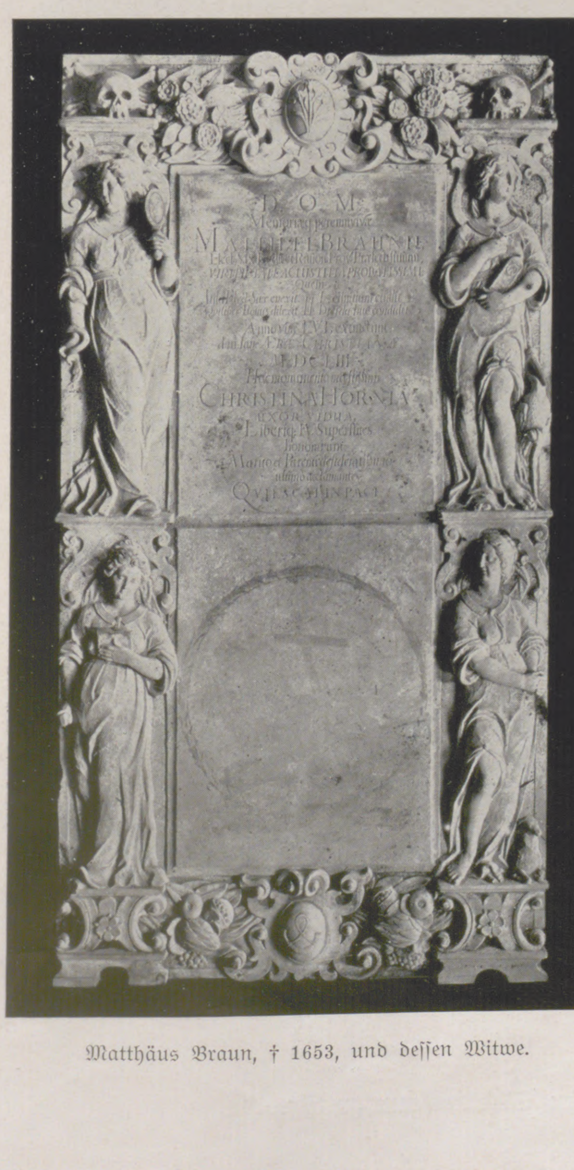
Bei den Sicherungsarbeiten am Altar wurde eine ſchwarze, ſargartige Kiſte ausgegraben, die eine Anzahl alter Kloſterreliquien in Kokosnüſſen, Straußeneiern, Kriſtallphiolen u. a. m. enthielt. Sie wurden wohl einſt bei der Einführung der Reformation von den das Kloſter verlaſſenden Mönchen hier an alter heiliger Stätte geborgen, nachdem man die wertvollen Faſſungen entfernt hatte. Unter dieſem Reliquienfund befanden ſich auch eine Anzahl Perlmutterreliefs mit der Leidensgeſchichte Chriſti, Heiligen- und Martyriendarſtellungen aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, die wahrſcheinlich von einem kleinen Reliquienſchrein ſtammen und ikonographiſch wie kunſtgeſchichtlich von hohem Werte ſind.

Den kunſtgeſchichtlich wertvollſten Fund bilden die Grabplatten, da Steine mit Porträtfiguren darunter ſind, die zu den beſten Arbeiten der Zeit gerechnet werden können und eine Beherrſchung des Reliefſtils bekunden, wie ihn uns erſt wieder Künſtler unſerer neuſten Zeit vor Augen führen. Bei den Porträtfiguren iſt die künſtleriſche Tradition der Renaiſſanceplaſtik des ſechzehnten Jahrhunderts noch voll nachwirkend. Naturwahr bis auf die kleinſten Teile der Kleidung ſind die Geſtalten gebildet. Die monumentale Auffaſſung, der Ernſt und die Würde in der Darſtellung der lebenswahren Bildniſſe ſind höchſt eindrucksvoll. Bei manchen Werken überſieht man deshalb leicht die Ausarbeitung der nebenſächlichen Ornamente, die genaue Nachbildung der Spitzen, der Rüſtungsſtücke, bei denen nicht die kleinſte Niete vergeſſen iſt, und anderer Dinge mehr. Die Denkmäler ſind darum auch vertrauenswürdige Zeugen für die Koſtümkunde jener Zeit. Reiht man die Abbildungen der Steine aneinander, ſo findet man unſchwer die Arbeiten der bedeutenderen Meiſter von denen der gewöhnlichen Steinmetzen heraus. Es iſt kühn, wie der Verfertiger des Grabſteins eines Chriſtian von Treben, der als Oberſtleutnant im Kalckſteinſchen Regiment zu Roß 1633 fiel, die Geſtalt im Reliefſtil über den inneren Rand der Einfaſſung für die Umſchrift heraustreten läßt. Auch bei einfacheren Arbeiten, bei denen es ſich z. B. nur um die Ausarbeitung eines Alabaſterwappens handelte, das auf eine ſchwarze Platte mit vergoldeter Schrift angebracht wurde, gewahrt man neben der künſtleriſchen Feinheit eine für die Wappenkunde bedeutſame Genauigkeit in der Ausführung.

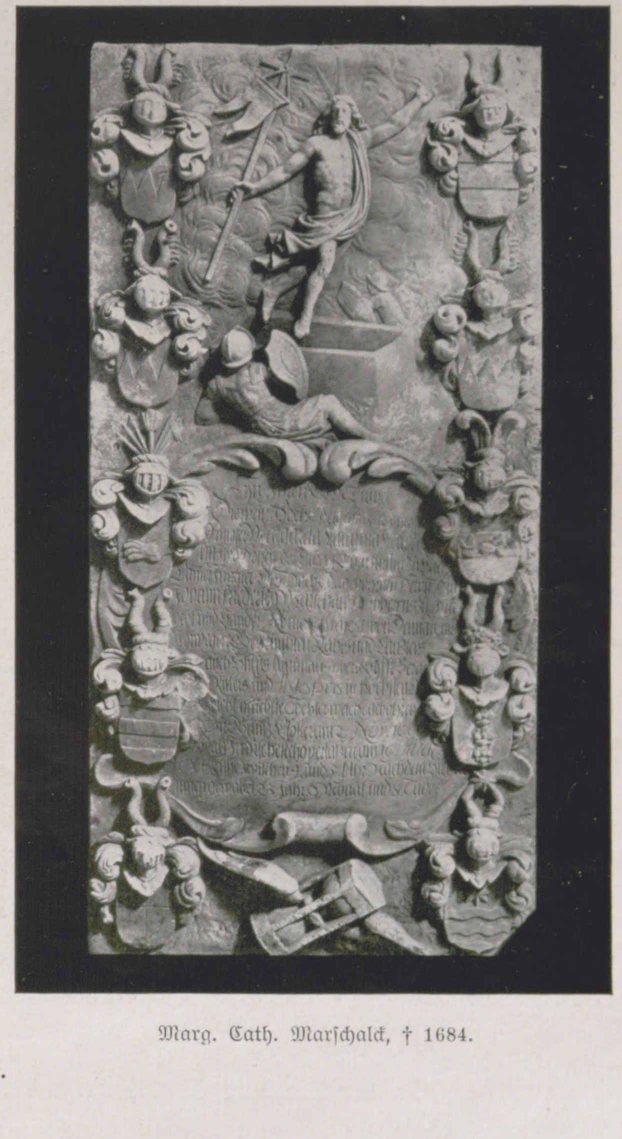
Die Geſchichte der ſächſiſchen Plaſtik des ſiebzehnten Jahrhunderts weiſt manche Lücken auf. In Sachſen herrſchen in der Kunſt jener Zeit italieniſcher und niederländiſcher Einfluß gleich ſtark. Der Grabmälerfund in der Dresdner Sophienkirche dürfte nach mancher Richtung hin zur Aufklärung beitragen, da ſich Werke finden, bei denen deutlich das italieniſche Vorbild nachzuweiſen iſt. Andere Steine zeigen mit ihren Laub- und Fruchtgehängen ſowie Kartuſchen, daß ihre Verfertiger in niederländiſchen Werkſtätten gebildet waren oder von dorther ihre Vorlagen entlehnten. Für den Kunſtverſtändigen am reizvollſten ſind jedenfalls die Werke, bei denen in geiſtvoller Art der Nachklang der ſüdlichen Kunſtart mit der des Nordens verbunden iſt. Eine große Mannigfaltigkeit zeigt ſich in der Anordnung des Ornamentes und in der Füllung der Fläche. Der künſtleriſche Eindruck der Platten wird erhöht durch die Verbindung des Steines mit Bronzetafeln und -wappen, die von einer prächtigen Patina überzogen ſind. Auch eine über die Fläche vornehm verteilte Bemalung und Vergoldung oder die Verbindung verſchiedenfarbiger Steinarten bringen reizvolle Wirkungen hervor. In äſthetiſcher Hinſicht ſteht die Grabmalskunſt dieſes ſo lange als Unkunſt bezeichneten Barockſtils höher als die eintönige Friedhofskunſt unſerer Zeit.

Reizvoll iſt es, den Perſönlichkeiten und den Schickſalen der in der Kirche Beſtatteten nachzuforſchen. Fällt doch in das ſiebzehnte Jahrhundert die ſchwere Zeit des Dreißigjährigen Krieges, zeichnete ſich doch jenes Jahrhundert durch eine Anzahl furchtbarer Peſt- und Hungerjahre in Sachſen aus. Unverhältnismäßig groß iſt die Zahl von Perſonen, die in noch jugendlichem Alter dahinſtarben. Krieg und Seuchen ſowie der Mangel jeglicher Hygiene geben die Erklärung dafür. Groß iſt die Zahl der jungen Frauen, die am Kindbettfieber ſtarben. Ergreifend leſen ſich die kurzen Eintragungen in das Totenregiſter „zuſamt dem Kinde“ oder „in harter Geburt“.

Geſchichtlich bekannte Perſönlichkeiten und Künſtler, die ſich um ihr Land und ihre Heimatſtadt verdient gemacht haben, ſind in der Sophienkirche beſtattet. Die Grabinſchriften laſſen in den meiſten Fällen nicht erkennen, welches einflußreiche und bewegte Leben mit dem Tode ſeinen Abſchluß fand. In dem „Zeitalter der lutheriſchen Orthodoxie“ in Sachſen, von 1580 bis etwa 1670, die mit der ſchweren Zeit des Dreißigjährigen Krieges zuſammenfällt, ſind es insbeſondere Dresdner Geiſtliche,



Matthäus Braun, † 1653, und deſſen Witwe.



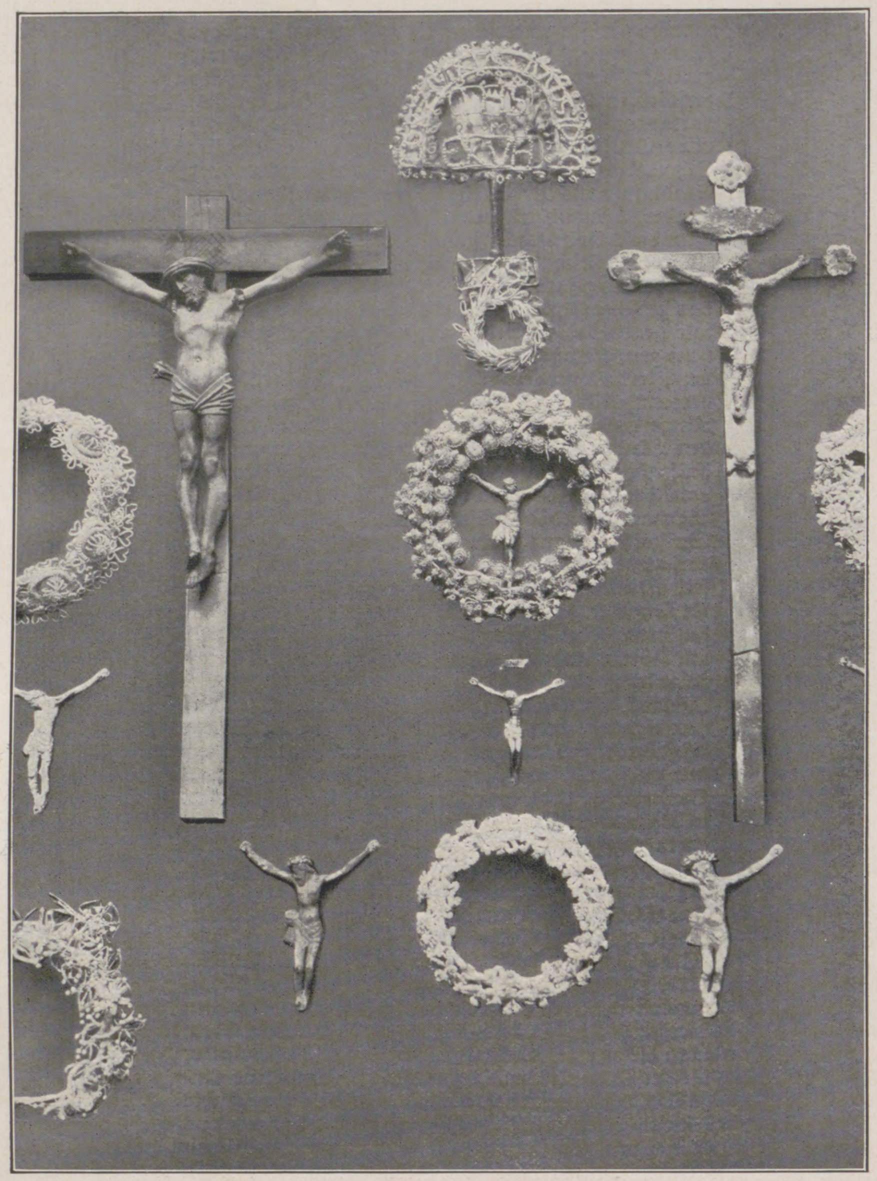
Marg. Cath. Marſchalck, † 1684.

Die Grabſteinfunde in der Dresdner Sophienkirche.

die als die Führer jener Bewegung genannt werden können. Während der Hofprediger Polykarp Leyſer (geſtorben 1610) ein Mann war, den ſein eigener Fürſt nur entblößten Hauptes angeredet haben ſoll, nimmt der auch wegen ſeiner Schroffheit gegen andere Richtungen zu ſeiner Zeit bekannte Nachfolger Leyſers Hoë von Hoënegg (geſtorben 1645) keine rühmliche Stellung in der Geſchichte ein. Durch Mißernten und die Kriegsgefahr waren in den erſten Jahrzehnten des ſiebzehnten Jahrhunderts die Lebensmittelpreiſe ins Ungeheure geſtiegen. Wucherer benutzten die allgemeine Notlage, um in verbotenen Münzſtätten gute Münzen in minderwertige ausprägen zu laſſen. Zu dieſen „Kippern und Wippern“, wie ſie der Volksmund nannte, zählte die Volksſtimme auch den Oberhofprediger Hoë von Hoënegg, dem zuliebe der Kurfürſt Johann Georg I. den Titel Oberhofprediger eingeführt hatte. Auch in der Politik der Zeit ſoll dieſer erſte Oberhofprediger Sachſens eine zweifelhafte und durch ſeine Eitelkeit und Herrſchſucht für Sachſen ſchädliche Stellung eingenommen haben.

Manche geſchichtliche Begebenheit tritt lebendig vor das geiſtige Auge, ſieht man die Urkunden durch, die ſich über die Kirche und die darin zur letzten Ruhe Gebetteten erhalten haben, manch trauriges Schickſal läßt heute noch nach ſo langen Jahrhunderten unſer Mitleiden rege werden.

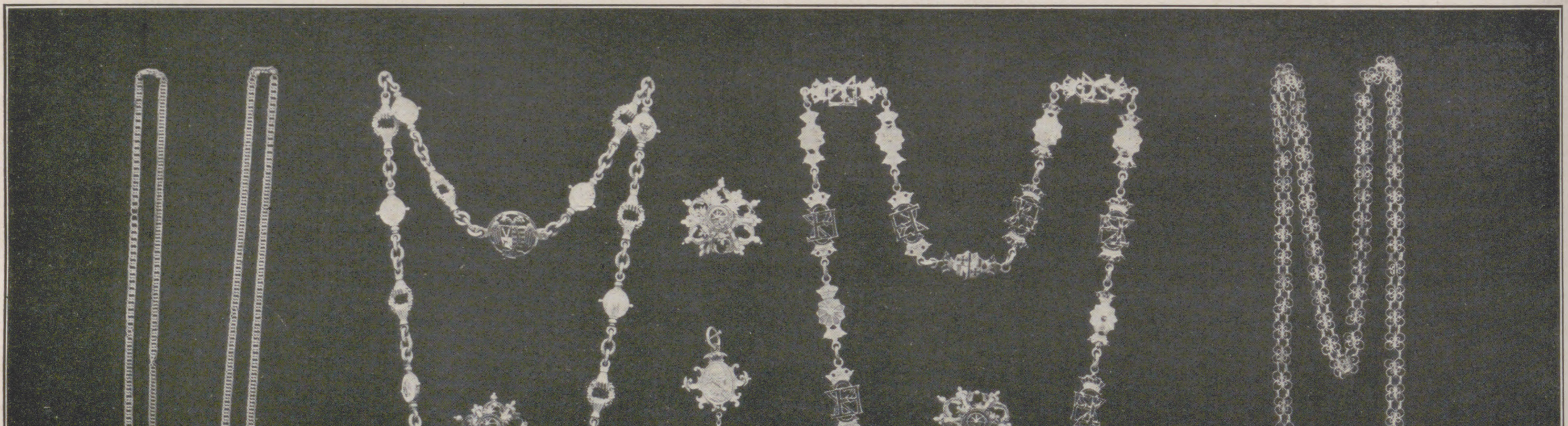
Am 22. Dezember 1640, ſo leſen wir, wurde Herr Graf von Brandenſtein, einſtmals Geheimer Rat Johann Georgs I., ſpäter ſchwediſcher Miniſter, „ganz ſtille in dieſe Kirche gebracht“. Herr von Brandenſtein war am 15. März 1637, angeblich von ſeiten der Schweden mit Friedensvorſchlägen nach Wien abgeordnet, ohne Paß und ohne freies Geleit ſpät abends in der Feſtung Dresden betroffen worden. Als ſächſiſcher Vaſall hatte er durch ſein Verharren bei der ſchwediſchen Armee ſeine Untertanenpflicht verletzt. Auch an den ſchwediſchen Plünderungen und Erpreſſungen ſollte er teilgenommen haben. Er ſtarb als Gefangener im „Goldhauſe“, dem Dresdner Gefängnis.



Grabbeigaben.

Am 12. April 1694 ward unter dem Geläute aller Glocken mit fürſtlicher Pracht Sibylla von Neidſchütz, die 1693 vom Kaiſer zur Reichsgräfin von Rochlitz erhoben worden war, in der Hofgruft unter dem Altar beigeſetzt. Die Bürger Dresdens mußten ſchwarz gekleidet von dem Hauſe der Gräfin bis zur Kirche ſich aufſtellen. Alle ſechs Schritte brannte eine Fackel, und an allen Ecken leuchteten Wachtfeuer und Pechkränze. In dem Zuge, den ſechs Hofbedienſtete in langen Trauermänteln, zwei Warſchälle zu Fuß mit langen Mänteln und ſchwarz überzogenen Stäben und einunddreißig Paar Schüler mit weißen Wachsfackeln eröffneten, folgten der Kurfürſt in ſeinem ſechsſpännigen, vergoldeten Staatswagen und der Herzog Friedrich Auguſt ebenfalls in einer ſechsſpännigen Kutſche; in über fünfzig anderen Karoſſen ſchloſſen ſich die verſchiedenen Kavaliere an. Die Gräfin war, zwanzig Jahre alt, an der Blatternkrankheit geſtorben, und ſechs Tage ſpäter erkrankte und ſtarb der Kurfürſt Johann Georg IV. an derſelben Krankheit. Nach dem Tode des Kurfürſten erhoben ſich Anklagen gegen die ränkeliſtige Mutter der Neidſchütz, ſie habe durch allerlei Zauberkünſte die Liebe des Kurfürſten zu ihrer Tochter und dadurch den vorzeitigen Tod des Fürſten herbeigeführt. Der Hexenprozeß erregte großes Aufſehen, um ſo mehr als viele Perſonen der höheren Stände in ihn verwickelt waren; die Hauptrollen ſpielten die Hexe Anna Margaretha Burmeiſter aus dem Spreewalde, Katharina Reinhold, eine Kräuterfrau und Schatzgräberin aus Hartmannsgrün, und eine Traumdeuterin, die Traum-Marie genannt, ſowie ein Scharfrichter. Wenige Tage nach dem Tode des Kurfürſten wurde die Leiche der Gräfin von Rochlitz wieder aus der Hofgruft genommen und außerhalb der Kirche heimlich vergraben. Selbſt der Leipziger Schöppenſtuhl und die Juriſtenfakultät hatten die Anklage auf Zauberei gegen die Mutter der Neidſchütz aufrechterhalten. Der Gnade des aufgeklärten Kurfürſten Friedrich Auguſt jedoch verdankte die Generalin, daß ihr die zuerkannte Tortur erlaſſen wurde und ſie nach fünfvierteljähriger Haft die Freiheit zurückerhielt. Andere Angeſchuldigte wurden bis zum dritten Grade gefoltert, mit langem Gefängnis oder mit Staupenſchlag beſtraft.

Am 31. Oktober vorigen Jahres iſt zum erſtenmal wieder in der Kirche nach ihrer neuen Inſtandſetzung der Gottesdienſt abgehalten worden. Es herrſchte nur eine Stimme vollſter Anerkennung über die geleiſtete Arbeit und die



Ordensketten und Goldſchmuck.

In der Dresdner Sophienkirche bei ihrer Inſtandſetzung 1910 gemachte Funde. (Jetzt im Stadtmuſeum zu Dresden.)

würdige Ausſchmückung des Gotteshauſes. Mit den Wiederherſtellungsarbeiten war der Dresdner Stadtbaurat Profeſſor Hans Erlwein beauftragt, der die künſtleriſche Anordnung und Überwachung ſeiner zur Ausführung gebrachten Ideen dem Bauinſpektor Hirſchmann übertragen hatte. Profeſſor Erlwein hat hierbei die modernen Anſchauungen der Denkmalspflege in die Tat umgeſetzt. Der ſüdliche Chor der Kirche war durch einen in ihn eingebauten dunkeln Raum verdeckt. Er iſt freigelegt worden, ſo daß die ſeltene, eigenartige Grundrißgeſtaltung erkenntlich und eine prächtige Raumwirkung wieder erzielt wird. Unter der Busmann-Kapelle und einem Teile des Südſchiffes wurde eine zweiräumige Krypta zur würdigen Aufſtellung der Fürſtenſarkophage angelegt. Dieſe Krypta iſt noch nicht ganz fertiggeſtellt, ſie dürfte mit der in Ausſicht genommenen Ausmalung ein ſehr ſtimmungsvoller Raum werden. Die Wände und Gewölbe der Kirche ſind rein weiß, während alles Geſtühl und die alte ſchöne Silbermann-Orgel braun mit ſparſam verteiltem Golddekor gehalten ſind. Damit iſt ein wohltuender Kontraſt hergeſtellt worden, und der dunkle Geſamtton im Schiffe der Kirche trägt zur Sammlung der Andächtigen bei. Durch dieſe feine Farbenzuſammenſtellung, die durch die grüne Innenbemalung der Emporeneinbauten und den dunklen Marmorbelag des Altars noch gehoben wird, kommen die alten Gewölbe wundervoll zur Geltung, der Raumeindruck der ganzen Kirche iſt bedeutſam erhöht worden. Alle Grabſteine und Bronzeplatten ſind an den Wänden, den Pfeilern und in den Seitenräumen der Kirche zur Aufſtellung gekommen. Abgeſehen von der künſtleriſchen Arbeit dieſer Denkmäler, die der Kirche einen einzigartigen Schmuck verleihen, und neben dem Werte in familiengeſchichtlicher Beziehung, werden die Steine dazu beitragen, den frommen Sinn zu ſtärken. Sie ſind für uns Spätere ein Memento mori, eine ſtete Mahnung zur reſtloſen Erfüllung unſerer im Leben geſtellten Aufgabe und Pflicht, über die der alles gleichmachende Tod einſt quittiert. Für uns auch eine Mahnung, das, was einſt einem Verſtorbenen von dem ihm im Leben Naheſtehenden als ein äußeres Zeichen von Liebe und Verehrung gewidmet worden iſt, als ein frommes Denkmal zu ſchützen und den ſpäteren Geſchlechtern zu erhalten.

Profeſſor Erlwein hat auch alle Paſtorenbilder, bis auf die des neunzehnten Jahrhunderts, zum Schmucke der Kirche wieder an ihren inneren Wänden anbringen laſſen. In der Zeit der Nüchternheit waren ſie aus der Kirche entfernt worden. Es ſind treffliche Bildnisdarſtellungen darunter, manche von bedeutenden Künſtlern, z. B. Louis de Sylveſtre, Rafael Mengs, Anton Graff, Georg Charpentier, gemalt. Die Geiſtlichen haben es um ihre Gemeinde und Kirche wohl verdient, daß ihnen ein dauerndes Andenken an der Stätte ihres einſtigen Wirkens errichtet bleibt.

Auch das Kunſtgewerbe der Neuzeit wurde für die Ausſtattung der Kirche beſchäftigt. Profeſſor Karl Groß entwarf die ſchönen elektriſchen Beleuchtungskörper. In Traubenform geſtaltet, bilden dieſe Lichtſpender eine ruhig wirkende, geſammelte Lichtmaſſe, wie ſie nur von den alten echten Kriſtallkronen erreicht wurde.

So iſt durch die Inſtandſetzungsarbeit die Kirche von ihrer kalten und öden Nüchternheit befreit worden. Die Kirche, aus der einſt alles entfernt worden war, was Geiſt und Herz mit Liebe und Ehrfurcht erfüllte, nimmt heute unter den vielen Sehenswürdigkeiten Dresdens eine erſte Stelle ein.

Der Mannenmittwoch von Viſp (1388).

Von **Georg Buſſe-Palma.**

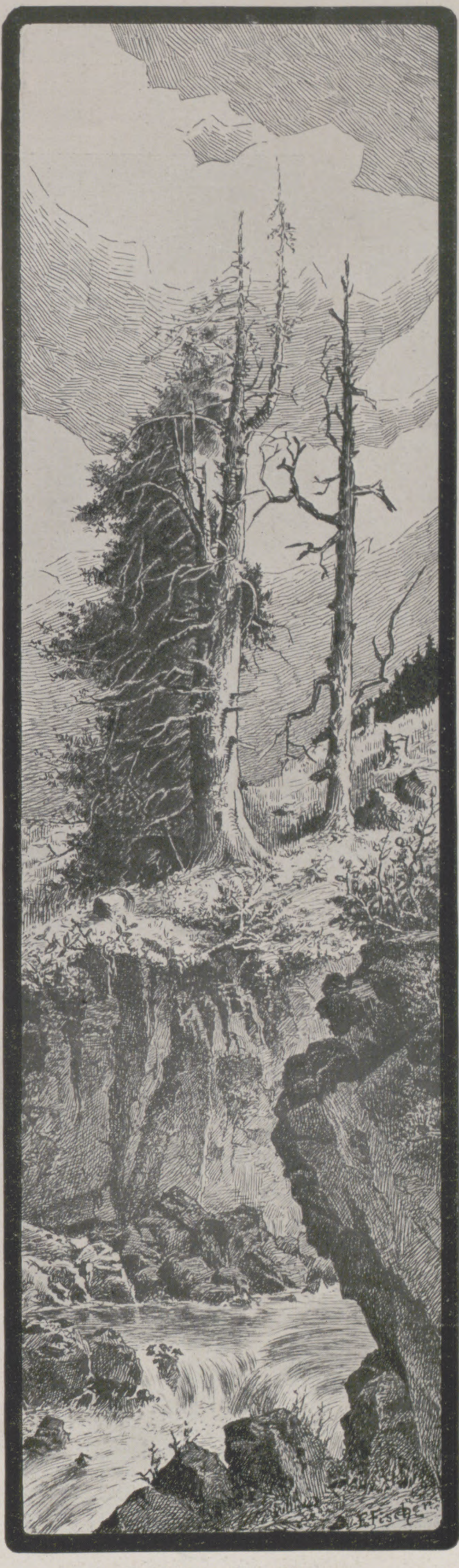
„Statt Euch im Chriſtmond fromm zu freuen,
Wollt Ihr gen Viſp mit Brand und Blut? —
Bleibt hier, Herr Herzog von Savoyen,
Ein Krieg um Weihnacht wird nicht gut!
Die Lämmergeier freilich packen
Ihr Beutetier auch im Advent.
Doch voller Demut beugt den Nacken,
Wer dieſer Wochen Wunder kennt!
Laßt nur bis Neujahr noch die Stirnen
Der Viſper Bauern ungebückt.
Es heißt ſchon ſo, man hätt' die Firnen
Rot wie von Ritterblut erblickt." —

Der Herzog von Savoyen ſprang
Bös lachend auf den Schimmel.
„Mein Pfäfflein, ſpar' den Unkenſang,
Der Krieg auch dient dem Himmel!
Wenn ſich die Bauernburg nicht duckt
Und nur ein einziger mault und muckt,
Schick' ich die Hundeſeelen
Gleich koppelweiſ' zu ihm empor,
Daß ſie ganz dicht an Gottes Ohr
Ihr Halleluja grölen."

Er rief 's und ſtrich den Knebelbart,
Im Auge Stolz und Tücke.
Viertauſend Hufe hieben hart
Dann hinter ihm die Brücke.
Die Adler froren in der Höh',
Grellweiß lag alles Land im Schnee,
Und durch das eiſige Glitzen
Brach gleißend wie ein Gletſchergußß
Der Heerzug bis zum Viſperfluß —
Mag Gott die Bauern ſchützen! —

*

Die Burg liegt hoch und ſtille,
Und nur der Strom geht laut.
Kein kriegeriſcher Wille
Hat ſie dorthin gebaut.
Sie ſoll das Tal nur ſchirmen
Vor Raub und Ritterſchaft
Und hegt in Wall und Türmen
Mehr Gottvertrau'n denn Kraft.



E. Fiſcher: Im Sturm.

Als nun der Herzog nahte,
War man zu ſchwach zum Streit.
Doch Klugheit ſaß zu Rate,
Und Klugheit braucht nur Zeit.
So bat man: „Herr, drei Tage
Bedenkzeit laß verzieh'n,
Und ſtürm' erſt an und ſchlage,
Wenn wir auch dann nicht knien!" —

*

Was ſchmieden die Hämmer verſtohlenerweiſe
Zu Viſp in der Nacht und am Tag?
Schuhnägel und Eiſen, um ſicher zu ſchreiten
Auf glitſchigem Grund, wo die Füße ſonſt gleiten,
Um ſicher zu ſtehen beim Schlag!

Was ſollen die Wagen, mit Steinen beladen,
Im grauſigen Gürtel aus Stahl,
Im Gürtel aus Senſen und Spießen und Speeren?
Die Reihen der Feinde, die ſoll'n ſie verheeren
Und mörderiſch mähen im Tal!

Was ſchaffen die Hacken und Schaufeln und Spaten?
Was wird durch die Dämme verſtellt?
Die Waſſer der Viſpach verlaſſen ihr Bette
Und rauſchen ins Tal und berieſeln die Stätte
Und ſchleifen gefrierend das Feld! —

*

Wild kreiſcht ein Luchs im Föhrenſtand,
Der Schnee fällt körnig von den Zweigen.
Im Zwielicht auf der Felſenwand
Steht ſcheu und angſtverſtört das Schweigen.
Die Finger auf vereiſtem Munde,
Lauſcht es hernieder in das Tal:
Mitunter klirrt es dort im Grunde,
Als ſpräch' im Schlaf ein Pallaſchſtahl;
Als ſtieß ein ſpornbewehrter Schuh
An Schienen und an Eiſenhauben,
Und ſchweres Wälzen, Stampfen, Schnauben
Klingt faſt geſpenſterhaft dazu.

Halb ſtarr vor Froſt, auf Eis und Schnee
Schläft die ſavoyiſche Armee.
Der Atem dampft gleich dickem Rauche,
Und Küraßknecht und Offizier
Drängt zitternd enger an ſein Tier
Und wärmt ſich unterm Pferdebauche.
Der Herzog nur liegt wohlverwahrt
In eines Stadels Heu geborgen,
Die Edelſten um ſich geſchart,
Und träumt vom Sieg und träumt vom Morgen.

Da gellt ein Ruf: „Herr Herzog, auf!
Vom Burgberg ſtürmt, in zwanzig Händen
Pechfackeln mit gewalt'gen Bränden,
Ein Bauernhauf'!"

Zu ſpät! — Der Schmied von Viſpach haut
Sein Beil dem Warner in die Stirne,
Und wie der ſterbend aufwärts ſchaut,
Sieht er in Blut getaucht die Firne.
Der Tag iſt da! —

Reiſteiſen ſperren ſchnell die Tür,
Rings um die Scheune züngeln Feuer.
„Nun gnad' der Heiland Euch, Savoyer!
Lebendig kommt Ihr nicht von hier!"
Ein Flämmchen flitzt durch einen Spalt
Und ſpringt ins Heu und faßt die Halme. —
Barmherz'ger Gott! Ein Schrei erſchallt
Wie Stiergebrüll aus glüh'ndem Qualme!
Dann überbrauſen das Geheul
Der Sterbenden die Flammenwogen,
Und Feuerknäu'l nach Feuerknäu'l
Kommt ſauſend durch das Dach geflogen,
Strahlt garbig aus, und weit umher
Sprühn Funkenmaſſen übers Heer.

Gewieher, Schreie! — Tauſend Roſſe
Und tauſend Reiter ſpringen auf.
Da nahn geſpenſtiſche Koloſſe
Sich ihren Reih'n im Donnerlauf,
Das ſind die Viſper Senſenwagen.
Todkündend iſt ihr Radgekreiſch.
Auf hundert ſcharfen Schneiden tragen
Sie Hirn und Haut und Haar und Fleiſch.
Wer könnte ihnen auch entweichen?
Das Eis iſt glatt, die Bahn iſt ſchräg,
Und Blut ölt gut, und von den Speichen
Tropft 's unaufhörlich dick und träg!

Die Pferde bäumen ſich in Scharen,
Kopfüber fliegt manch tapfrer Mann,
Und die im Sattel furchtbar waren,
Greift furchtlos jetzt der Bauer an.
Der glatte Grund iſt ihr Verderben,
Sie gleiten aus, und Sturz iſt Tod.
Die Viſper laſſen alle ſterben,
Und alles Eis um Viſp wird rot.
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Wie viele flohen? Kaum die Kunde
Kam nach Savoyen von der Schlacht! —
So furchtbar war die Morgenſtunde
Am Mittwoch vor der heiligen Nacht! —

*

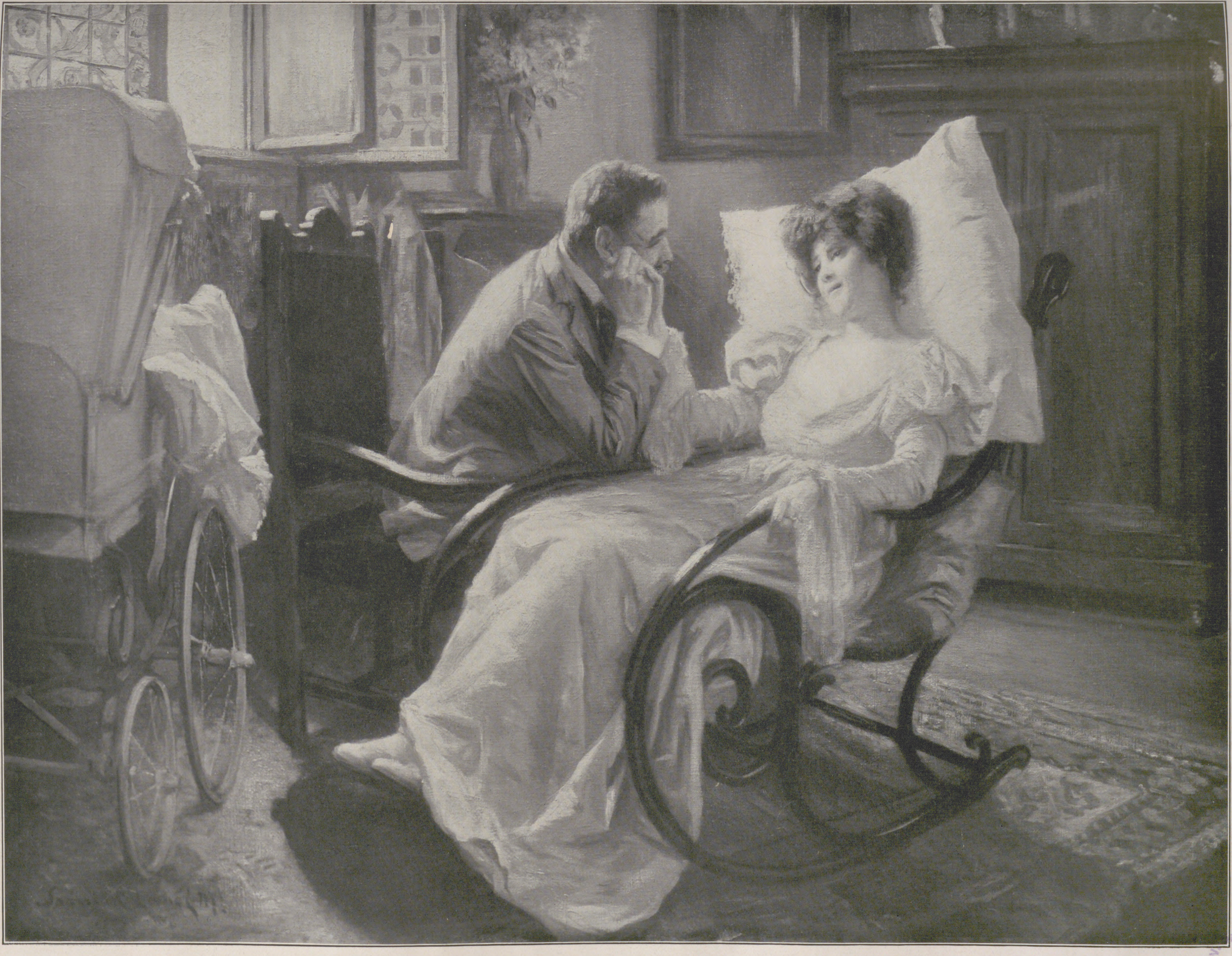
Nach der Savoyer Untergange
Nahm man den Scheunenſchutt in Hut.
Da kroch wie eine Märchenſchlange
Ein goldnes Bächlein aus der Glut.

Früh war 's ein Helm noch, ſtolz und ragend,
Der Helm, in dem der Savoyard,
Im Freundeskreis ſein Los beklagend,
Vom Flammentod ergriffen ward.

Die Bauern ſchöpften von dem Golde
Und formten draus, ſo gut es ging,
Ein Kreuz, an dem der ſchmerzlich-holde,
Gequälte Herr der Weihnacht hing.

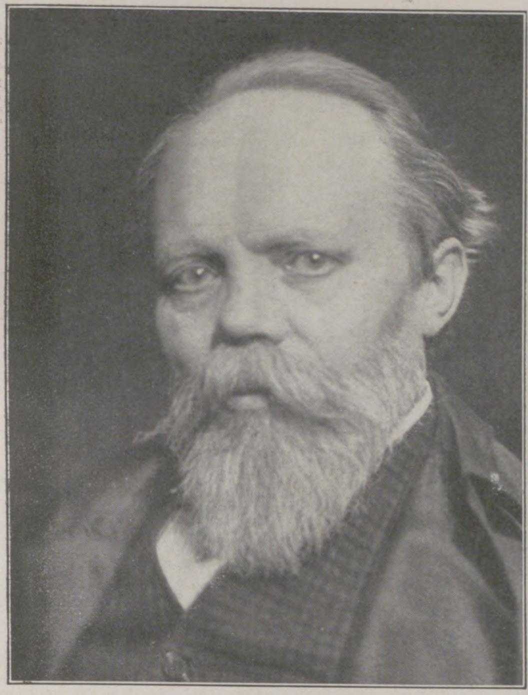
Und als ſie es im Glanz der Kerzen
Auf ihres Kirchleins Altar ſahn,
Da dankten ſie aus heißem Herzen,
Daß Gott ſo viel für ſie getan!

Daß von des Feindes Macht und Zürnen
Dies Kreuz nur blieb, vor dem ſie gern
In Demut knien mit tiefen Stirnen
Als ihrem einzig rechten Herrn!
— — — — — — — — — — — — — — —



Die junge Mutter. Nach einem Gemälde von C. Spárnyik.

Verlag von Könyves Kálmán, Budapeſt.



E Humperdinck

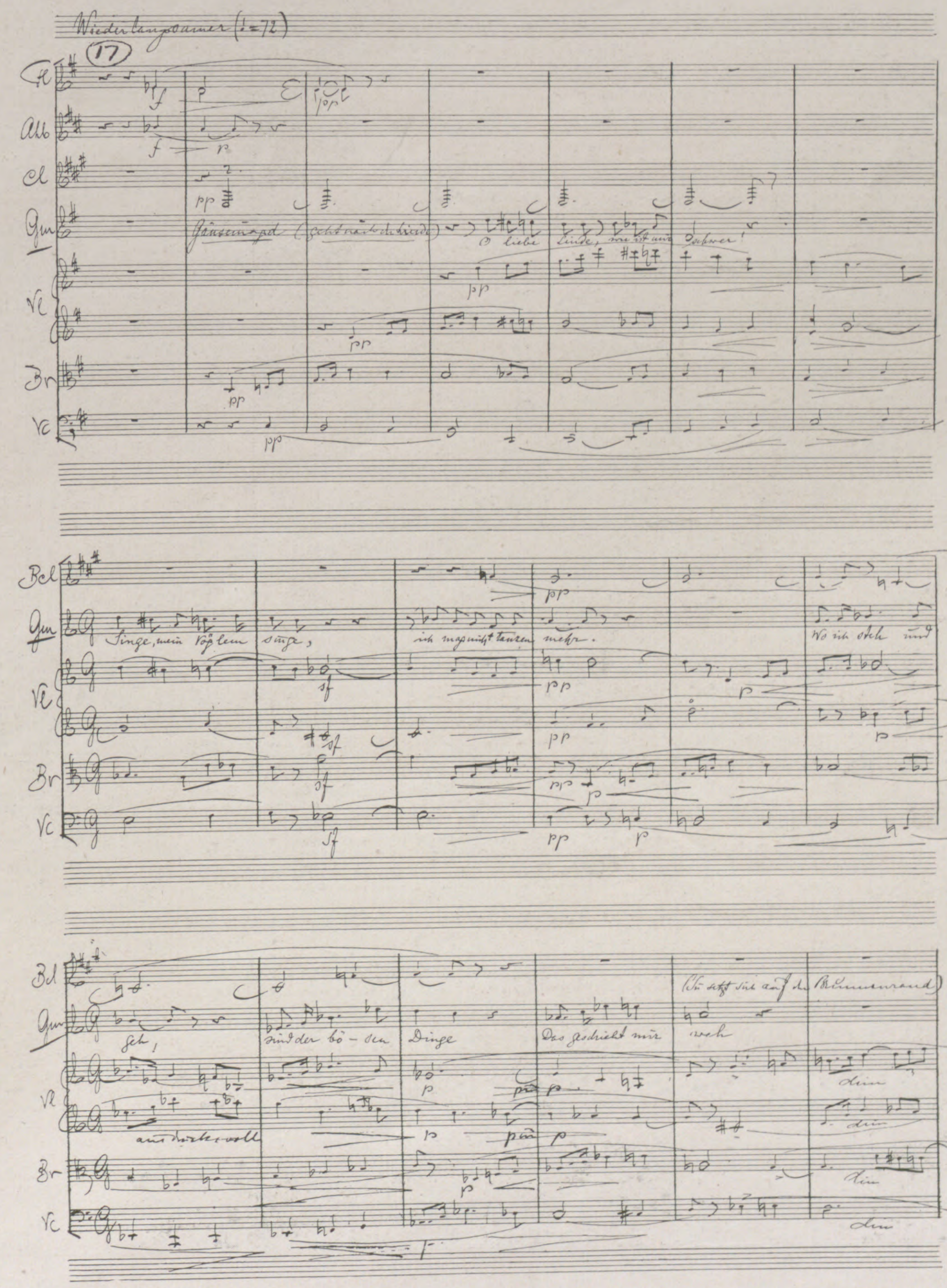
Engelbert Humperdinck: „Königskinder.“

Es iſt ein in der Geſchichte der deutſchen Oper wohl noch nie zuvor verzeichneter Fall, daß die Uraufführung einer Novität echt deutſchen Urſprungs in Amerika erfolgte. Bei dem neuen muſikaliſchen Märchendrama des „Hänſel und Gretel“-Komponiſten Engelbert Humperdinck iſt dieſes Novum in die Erſcheinung getreten; ſein jüngſtes Werk „Königskinder“*) erblickte am 28. Dezember 1910 im Metropolitan Opera Houſe in Neuyork zum überhaupt erſten Male das Licht der Rampen, um mit jubelndem Entzücken begrüßt zu werden, und erſt vierzehn Tage ſpäter konnten Deutſchland und Öſterreich (die europäiſche Erſtaufführung fand gleichzeitig im Königlichen Opernhaus zu Berlin und im Deutſchen Landestheater zu Prag ſtatt) die Bekanntſchaft der jüngſten Schöpfung eines Meiſters machen, der trotz — oder vielmehr vielleicht juſt wegen — der zögernden und ſparſamen Art, mit der er die Gaben ſeines feinen Kopfes der Bühne zur Verfügung ſtellt, noch nicht das geringſte von der herzlichen Zuneigung eingebüßt hat, die ihm vor nunmehr bald zwei Jahrzehnten ſein erſter, glückgeſegneter Griff in den deutſchen Märchenhort bei groß und klein, bei Fachleuten und Laien eintrug. Was von Humperdincks Schöpfungen zwiſchen „Hänſel und Gretel“ und „Königskinder“ liegt, hat — ſieht man von „Heirat wider Willen“, der komiſchen Oper, in der ſich der Tondichter auf ein ſeiner ganzen Weſensart nicht günſtig liegendes Gebiet gewagt hatte, ab — muſikgeſchichtlich keinen ernſthaften Anſpruch auf bleibende Beachtung. Die Rosmerſchen „Königskinder“, die Humperdinck ſchon 1898 zu melodramatiſcher Behandlung gelockt hatten, und die in dieſer Form den Weg über faſt alle Bühnen von Bedeutung gehen durften, reizten ihn zur nochmaligen, und zwar diesmal zur durchgreifenden Vertonung. Die verſchnörkelten Unklarheiten eines zwar ſehr ſorgſam erſonnenen, aber zu weit ausgeſponnenen Kunſtmärchens ſchreckten ihn nicht, zogen ihn vielmehr noch an, wohl um einmal zu zeigen, wie eine mehr aus dem Herzen quellende als verſtandesgemäß konſtruierte muſikaliſche Unter- und Übermalung das rechte Mittel ſei, um die Mär von dem Königsſohn und der Gänſehirtin uns erſt recht menſchlich nahezubringen. Iſt ihm dies Experiment gelungen? In der Hauptſache: ja; in Nebendingen: nein, oder doch nur ſehr zum Teil! Wo Humperdinck verſagte, trägt nicht er die Schuld, ſondern die Münchener Märchenerfinderin E. Rosmer (bekanntlich Pſeudonym für Elſa Bernſtein), die das tragiſche Geſchick des Liebespaares mit gefährlich viel humoriſtiſchen Anhängſeln umſpann und da zu motivieren ſuchte, wo wir pſychologiſche Begründung willig zu entbehren vermögen oder gar als ſtörendes, die Phantaſie beeinträchtigendes Hemmnis empfinden müſſen. Der aus jungfriſchem Holz geſchnitzte Königsſohn, der aus der goldenen Mauer des väterlichen Palaſtes hinausſtrebt:

> „Fort! Hinaus!
> In der Morgenhelle
> ohne Begleiter
> entflieht er dem ſchlafenden Königshaus.
> Dummer Geſelle!
> Hungert und dürſtet und härtet die Glieder,
> Gebirge hinan, zu Tale wieder,
> Im Bärenkampf wird er ſtark und kühn,
> Wunden heilen, Narben erblühn.
> O der Gefahr unbändige Luſt!
> Mächtig bewußt
> wächſt es ihm aus der Bruſt
> im brauſenden Morgenwind:
> Königskind! Echtes Königskind!“

der draußen unter der ſonnenglitzernden Linde die Gänſemagd inmitten ihrer ſchnatternden Schar findet, ſein Herz an ſie verliert, aber erſt durch mancherlei ſelbſtgeſchaffene Wirrnis hindurch muß, ehe er ſie jubelnd als „liebesverſchönte, ſonnengekrönte“ Königin in ſeine Arme ſchließen darf, um dann, vom Volke verkannt und verſtoßen, mit ihr draußen vor der Hexenhütte im Hellawald unter dem jetzt ſchneebedeckten Baume verderben und ſterben müſſen, iſt mit rechtem Märchenblut erfüllt, dabei aber doch Menſch geblieben vom Scheitel bis zur Sohle. Die Maid aber, von deren düſterer Herkunft eine redſelige Hexe umſtändlich Kunde gibt, bleibt ein Phantom, mit dem der Hörer nichts Rechtes anzufangen weiß. Sie wird unſerem Mitleid erſt nahegerückt, wenn Hunger und Not den Königsſohn zwingen, die goldene Krone, die ihm kein Glück gebracht, um ein Stückchen Brot herzugeben, und wenn das ins Elend geſtoßene Liebespaar, ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, im eiſigen Brautbett von Fieberphantaſien in andere ſelige Welten geleitet wird. Trotz dem mancherlei verworrenen Wortſchwall würde der Leidenspfad des verkannten Paares ſtark tragiſch wirken, wenn nicht unter Ignorierung der Grundgeſetze des Märchens und des Dramas im zweiten Akt dem unſympathiſchen Treiben der Bürger von Hellabrunn, denen ihr König abhanden gekommen iſt, und die nun nach dem Wahrſpruch der um Rat befragten Hexe als Herrn und Herrin begrüßen wollen, wer am Tage des Hellafeſtes juſt zur Mittagsſtunde beim Läuten der Glocken durch das Stadttor tritt, ein allzu breiter Raum gegönnt wäre. Dieſe doppelte dramatiſche Achillesferſe des Textes völlig zu heilen, iſt Humperdincks vornehmer Kunſt nur zum Teil gelungen, und dies iſt um ſo mehr zu bedauern, als er ſich ſonſt in ſeinen „Königskindern“ auf einer ſo liebenswürdigen und doch dabei zugleich ſolch ſtolzen Höhe zeigt wie nie zuvor. Sein Geſchick, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln den Zauber echter Märchenſtimmung zu verbreiten, feiert hier noch mehr Triumphe als in ſeinem Erſtlingswerk. In den Orcheſtervor- und -zwiſchenſpielen, die nur zum Teil ihre frühere Geſtalt beibehalten haben, atmet jeder Takt wohllautende Poeſie, deren kriſtallene Polyphonie eindringlicher zu uns ſpricht als die Bühnenvorgänge ſelbſt. Die motiviſche und melodiſche Erfindung beſticht weniger durch die Originalität — Richard Wagner und das deutſche Volkslied dienten als goldene Quellen — denn durch die leichtfließende, zärtliche Sorgfalt, mit der die Phraſen ausgeſponnen und zur Vertiefung der Charakteriſtik verwendet werden. Als beſonders gelungen ſeien, neben der in ſchillernden Silbertönen gehaltenen Liebesſzene des erſten Aktes, die Kinderſtubenlyrik des zweiten und die zu triſtanartiger Tragik emporwachſenden Schauer des letzten Aktes hervorgehoben, während die behäbige Luſtigkeit der Hellabrunner Spießbürger mehr erkünſtelt, als Lortzing-Imitation oder — wenn man will — als Siegfried-Wagner-Stil-Kultur denn empfunden erſcheint. Neben einem balladesk behandelten Spielmann ſtehen die burlesken Holzſchnittgeſtalten des Beſenbinders, des Holzhackers und der Wirtstochter: ſämtlich muſikaliſch wirkſamſt humoriſtiſch charakteriſiert. Die zahlreichen Längen, unter denen die Partitur leider leidet, vermögen die Freude an dieſer, alles in allem genommen, Meiſtertat eines reifen, über die Grenzen, die ſeinem Talent gezogen ſind, vollkommen informierten Kopfes nicht nennenswert zu trüben. Sie werden ebenſowenig wie die Schwächen des Textes es hindern, daß die „Königskinder“ als eine der ſchönſten Früchte auf dem Opernmarkt der Gegenwart angeſprochen werden.

Geheimer Hofrat Max Richards,
Direktor des Stadttheaters in Halle a. S.



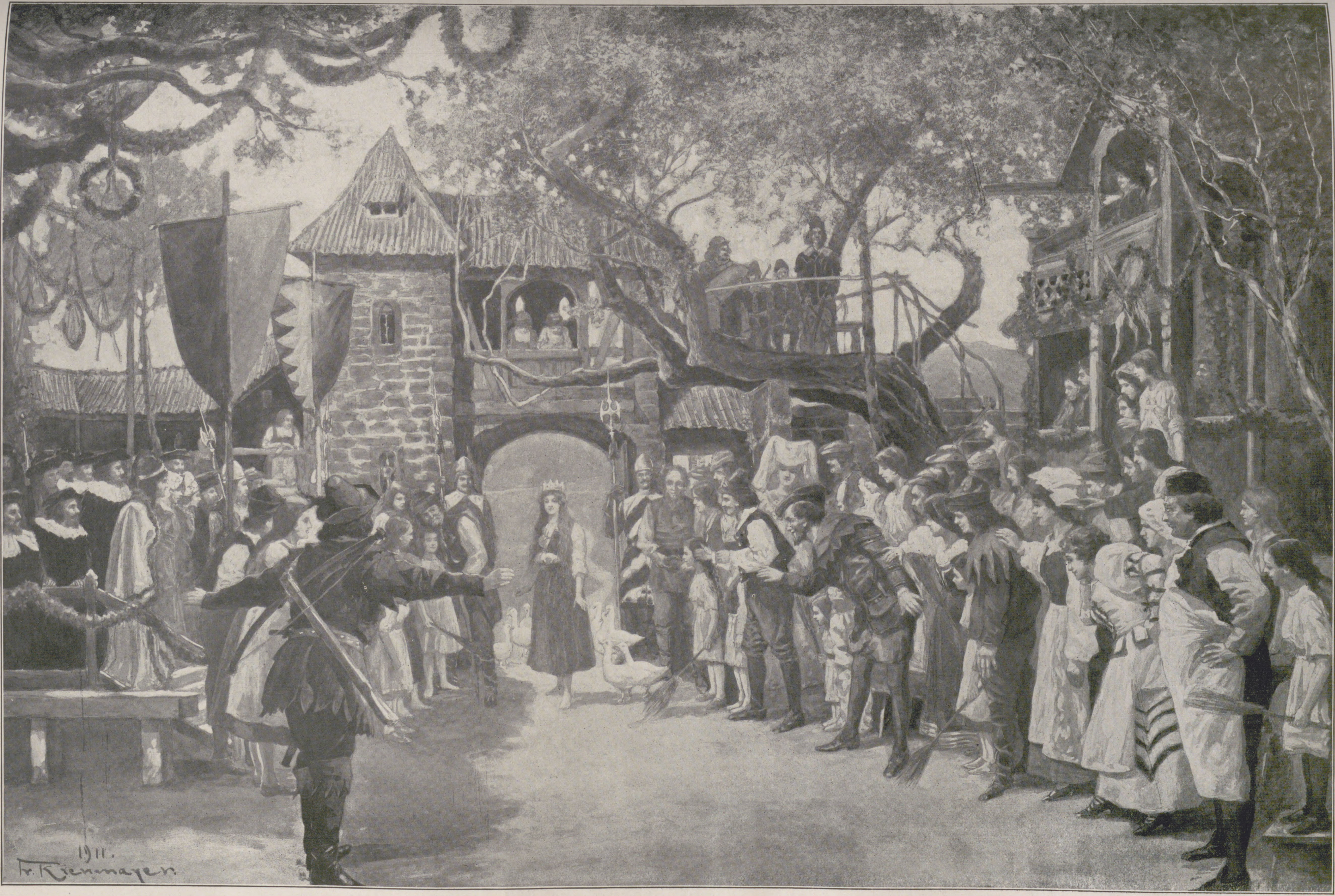
Fakſimile aus der Partitur des Muſikmärchens „Königskinder“. Von Engelbert Humperdinck. Geſang der Gänſemagd unter der Linde. (1. Akt.)

Den obenerwähnten Erſtaufführungen des Muſikmärchens auf europäiſchem Boden folgte die Wiedergabe im Stadttheater zu Halle a. S., auf Grund deren die umſtehende Zeichnung angefertigt wurde, am 19. Januar faſt unmittelbar auf dem Fuße nach, um auch hier einen durchſchlagenden Erfolg zu ernten. Das Werk war in ſeinem anſpruchsvollen ſzeniſchen Teil von dem Geheimen Hofrat Max Richards, der ſchon ſeit 1897 an der Spitze der Bühne der Saaleſtadt ſteht und auf eine lange Kette glänzender Erfolge zurückblicken kann, in der denkbar ſubtilſten und lebendigſten Weiſe ausgeſtattet worden, ſo daß auch nach dieſer Seite hin der anweſende Komponiſt ſeiner unverhohlenen Freude Ausdruck geben konnte. Nicht minder gediegen erwies ſich die unter der energie- und geiſtvollen Leitung des Kapellmeiſters Eduard Mörike ſtehende Ausführung des muſikaliſchen Teiles. Von den zahlreichen Einzelleiſtungen ſei die den Märchenton vorzüglich treffende Gänſemagd des Fräuleins Nagel, der ſtimmlich gut fundierte Königsſohn des Herrn Lähnemann, nicht minder aber auch der Spielmann des Herrn Rudolph und die rüpelhaften Geſellen der Herren Raven und Gruſelli hervorgehoben, indeſſen ſich die kleine Marta Schick in der komplizierten Aufgabe eines noch in den erſten Kinderſchuhen ſteckenden Beſenbindertöchterleins einen Sonderſieg erſpielte und erſang.

Otto Sonne.

---

*) Partitur und Klavierauszug der „Königskinder“ erſchien bei Max Brockhaus, Leipzig.



Der Königsſohn (Otto Lähnemann). Die Gänſemagd (Albine Nagel).

„Königskinder.“ Muſikmärchen in drei Bildern. Von E. Rosmer. Muſik von Engelbert Humperdinck. Aufführung im Stadttheater zu Halle a. S. am 19. Januar.

2. Akt, vorletzte Szene. Gänſemagd: „Mein lieber Knabe, ich komm' zu dir. Hab' mir mein Fürchten überwunden und einen freudigen Mut gefunden, mit Rechten trag' ich die Krone hier!“

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Felicitas reipublicae.

Humoreske von **Alfred Tintner.**

Antiquitätenſammler ſind, wie allgemein bekannt, eine Menſchengattung für ſich. Sie haben ihre eigenen Gewohnheiten und Anſchauungen, und ſelbſt ihre Moral iſt anders geartet als die anderer Menſchen; nicht allzu kleinlich in der Wahl der Mittel zur Befriedigung der Sammelleidenſchaft und ab und zu ſelbſt der ſog. Mogelei nicht gänzlich abgeneigt. Graf Rottini beſonders erfreute ſich in dieſer Hinſicht unter ſeinen Kollegen großen Anſehens, denn niemand verſtand es beſſer als er, zum Ziele zu gelangen, wenn er ſich einmal die Aufgabe geſtellt hatte, einem hartnäckigen Beſitzer irgendeine Rarität abzujagen.

Im Klub dieſer Antiquitätenſammler, deren Mitglieder ohne Ausnahme dem Adel angehörten, fragte eines Abends Graf Rottini den ob ſeiner Schlauheit, Sammelpaſſion und Sachkenntnis gleich berühmten Baron Brullier:

„Sie kennen doch den Grafen Wallpach, mein lieber Brullier?“

„Den alten Grafen Theodor Wallpach?“ entgegnete der Angeredete. „Ob ich den kenne! Der beſitzt ja eine prachtvolle Raritätenſammlung.“

Graf Rottini lächelte ironiſch und ſprach: „Dieſer Schlaukopf iſt mir vor kurzer Zeit ordentlich reingeſprungen!“

„Dieſer Wallpach?“

„Derſelbe!“

Ein Staunen bemächtigte ſich der ganzen Runde, die den Grafen Rottini erſuchte, den Hergang dieſer originellen Überliſtung zu erzählen. Während die Anweſenden ſich die Fauteuils näherrückten, zündete ſich Graf Rottini eine Zigarette an und begann:

»Vor etwa einem Monate reiſte ich nach Mailand, da dort, wie ich vernommen hatte, eine Verſteigerung der Antiquitätenſammlung des verſtorbenen Kardinals Feretti ſtattfand. Im Bahnwagen traf ich den Grafen Wallpach, der, wie ſie ohnehin wiſſen, ein ſehr guter Freund von mir iſt. Nach der Begrüßung drehte ſich unſer Geſpräch natürlich um ſeine Antiquitätenſammlung, worüber er mir mit ſeinem gewohnten Gleichmut diverſe Dinge erzählte. „Haben Sie ſeit unſerem letzten Klubabend nichts Neues ergattert?“ fragte ich ihn nach einer kurzen Pauſe.

„Nichts von beſonderer Wichtigkeit,“ erwiderte er, „doch halt, geſtern eine kleine Münze. Da, ſehen Sie ſich dieſe einmal an. Reizend, nicht wahr?“ Dabei reichte er mir eine kleine Medaille. Kaum erblickte ich dieſelbe, ſo war ich wie vom Schreck gelähmt. Es war ein wahres Prachtſtück — eine überaus ſeltene „Fauſtina“, die mir zur Komplettierung meiner römiſchen Sammlung fehlte. Seit undenkbar langer Zeit ſuchte ich, jedoch erfolglos, nach dieſer Münze, und endlich fand ich ſie, aber leider im Beſitze eines routinierten Numismatikers. Die Averſſeite der Münze zeigte den Kopf der Fauſtina, der Gemahlin Mark Aurels, und die Reversſeite einen Gladiatorenkampf mit der Umſchrift „FELICITAS REIPUBLICAE“. Keine einzige meiner Fauſtina-Münzen wies dieſe Reversſeite auf. Ich beſaß „Fauſtinas“ mit „ſechsſäuligem Tempel“, eine „verhüllte Fortuna mit Kugel und Steuerruder“, eine „Ceres mit Ähren und brennender Fackel“, einen „Thron mit Diadem und quergelegtem Zepter“, einen „Antonius, der Fauſtina die Hand reichend“ uſw.; nur der Gladiatorenkampf fehlte mir. Der Entſchluß, die Münze um jeden Preis zu erlangen, ſtand ſofort bei mir feſt. Daß es bei einem ſolchen Gegner nicht leicht ſein würde, fühlte ich. Ich gab ihm auch gleich die Münze wieder zurück und ſagte im gleichgültigſten Tone: „Es iſt wirklich ein ſchönes Stück, doch werden Sie noch etwas Schöneres haben.“

Nach einer kurzen Pauſe ſagte ich entſchloſſen: „Hören Sie, Graf, ich will offen mit Ihnen ſprechen. Ihre Münze hat mir's angetan, und ich bin beinahe daran, ihretwegen eine Torheit zu begehen. Überlaſſen Sie mir das Stück, und Sie können dafür in meiner Sammlung die ſchönſte ‚Roma‘ wählen.“

„Ich danke“, erwiderte Graf Wallpach.

„Bedenken Sie, reitende Dioskuren auf der Reversſeite!“

„Was Sie nicht ſagen!“

„Oder Romulus und Remus mit Wölfin und fliegenden Gänſen in Silber!“

„Mir genügen die Gladiatoren auf meiner ‚Fauſtina‘.“

Meine verlockendſten Tauſchvorſchläge ſcheiterten an der Hartnäckigkeit dieſes Mannes. Ich geriet in einen Zuſtand gelinder Raſerei. Sie werden das Gefühl doch kennen, meine Herren, das den Friedfertigen befällt, wenn er eine Antiquität haben will und ſie nicht bekommen kann. Nach langem Hin- und Herreden kam ich wieder wie zufällig auf die Münze zu ſprechen. „Hm, hm,“ ſagte ich etwas gedehnt, „ſie iſt doch ſchöner, als ich dachte; muß Ihnen ein hübſches Stück Geld gekoſtet haben, was?“

„Nun, umſonſt habe ich ſie gerade nicht bekommen, doch reut mich der Handel nicht!“

„Für Sie hat die Münze alſo großen Wert?“

„Ah, das will ich meinen!“ entgegnete er.

„Wären Sie nicht geneigt, ſie zu verkaufen?“

„Die ‚Fauſtina‘ verkaufen? — Sie ſcherzen wohl!“

„Nicht im geringſten; ich biete Ihnen ſogar das Doppelte, was Sie dafür bezahlten!“

„Und wenn Sie mir das Zehnfache bieten würden, gebe ich die Münze nicht aus meiner Hand!“

Doch gab ich mein Vorhaben noch nicht auf. Von Mailand zurückgekehrt, machte ich mich unverzüglich ans Werk. Die Wallpach, dachte ich mir, müſſen ſchon ein uraltes Geſchlecht ſein und bereits in der Geſchichte Frankreichs, vielleicht ſchon bei den Kreuzzügen, eine Rolle geſpielt haben. Um dies feſtzuſtellen, ſtudierte ich nun alle Werke der älteren und neueren Geſchichte Frankreichs, die ich in meiner Bibliothek vorfand, ohne jedoch auch nur im geringſten einem Wallpach zu begegnen. Dann begab ich mich in die Nationalbibliothek und ſetzte meine Nachforſchungen fort. Endlich nach vierzehntägigem fruchtloſen Suchen fiel ich in der genealogiſchen und chronologiſchen Geſchichte des Königlichen Hauſes auf einen Ritter Wallpach. Viktoria! In dem Werke war zwar nichts als dieſer Name erwähnt, doch verwies eine klein gedruckte Fußnote auf eine alte flandriſche Chronik, die von der Schlacht bei Bouvines handelte. Natürlich ließ ich mir ſofort die Chronik geben und las in dem angedeuteten Kapitel folgende Sätze, die ich mir ſo tief einprägte, daß ich ſie jetzt noch auswendig weiß:

„Hir ſeynd benennet die edelen Herren vnd dapfferſte Kriegsleut, ſo warn mit dem König vonn Frankreich, nemblich Eude Hertzog vonn Bourgogne, Henry Graff vonn Grandpré, Jean Graff vonn Beaumont, Gautieur Chaſtillon Graff vonn Ponthieu, Erneſt Graff vonn Wallpach, Enguerrand von Coucy mit zwo Brüdder vnd vil andere Ritter.“

Weiter unten hieß es dann:

„Der Ritter Erneſt Graff vonn Wallpach hilt einn mächtigen lantzen inn der handt, vnd war auff ein großen hengſten. Vil Feyndte hatt der dapffere derſtochn, vnd manniche andtere derrittn.“

Jetzt handelte es ſich für mich nur noch um das Wappen der Wallpach. Ich fand es ohne Schwierigkeiten in den heraldiſchen Abbildungen des Werkes. Das Wappen zeigt zwei Felder in Gold und Blau durch einen Querbalken getrennt. Ein Arm in Hermelinärmel mit eiſerner Fauſt in der Mitte und im oberen Felde drei Falken.

Ich kopierte die beiden Stellen der flandriſchen Chronik, nahm einen Abdruck von dem Wappen und fuhr zu Dréard, deſſen Imitationen ſo täuſchend ſind, daß man ihnen in den meiſten Sammlungen und ſogar in Muſeen begegnet.

Er begrüßte mich mit der gewohnten Liebenswürdigkeit und fragte mich nach dem Zwecke meines Erſcheinens, worauf ich ihm erwiderte, daß ich eine Münze aus dem dreizehnten Jahrhundert in Altbronze, auf deren Averſſeite ein Ritter in voller Rüſtung, der eine Lanze ſchwingt, und auf der Reversſeite das erwähnte Wappen der Wallpach benötige.

Nach übereingekommener Preisbeſtimmung nahm Dréard die Beſtellung entgegen, auf deren Ausführung ich bloß zwei Wochen zu warten brauchte.

Der Feldzug um die „Fauſtina“ war glücklich eröffnet. Ich reiſte nach La Rochelle, dem Gute Wallpachs.

Ich brauche wohl nicht erſt zu ſagen, daß ich nicht mit der Tür ins Haus fiel und mit ihm über alles ſprach, nur nicht über die „Fauſtina“. Nachdem wir eine Stunde lang geplaudert hatten und ich ſchon im Begriffe ſtand, mich von ihm zu verabſchieden, rief ich:

„Ich wußte ja, daß ich Ihnen noch etwas zu ſagen hatte, verehrter Graf. Hier, ſehen Sie, was man mir neulich gebracht hat!“

Ich nahm meine Münze aus der Weſtentaſche und ſagte:

„Anfangs wollte ich die Münze gar nicht nehmen, denn ich befaſſe mich grundſätzlich nicht mit dem dreizehnten Jahrhundert; doch nachdem ich auf dem untern Abſchnitt Ihren Namen entziffert hatte, beſann ich mich eines Beſſeren und kaufte das Stück.“

Der Graf nahm die Münze, die ich ihm darbot, und prüfte ſie ſorgfältig mit ſeiner Lupe. Nach einigen Minuten prägte ſich in ſeinen Mienen lebhaftes Erſtaunen aus.

„Ah, ah! Das iſt mehr als ſeltſam! Und ich hätte geſchworen, daß in meiner Familie die erſte Münze vom Grafen Erneſt von Wallpach geſchlagen wurde! Das iſt ja ganz merkwürdig! Richtig! . . . Der Name iſt deutlich lesbar! . . . Jeder Zweifel iſt ausgeſchloſſen! Sagen Sie,

Nach dem heutigen Stande der Wiſſenſchaft iſt
Odol
nachweislich das beſte Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes
Odol

Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.

lieber Rottini, was machen Sie denn mit dieſer Münze? Da das dreizehnte Jahrhundert ohnehin kein Intereſſe für Sie hat, könnten Sie mir das Stück überlaſſen! Geben Sie es mir in Tauſch!“

„Ich tauſche nicht gerne; Sie wiſſen, man verliert immer dabei. Allerdings nehme ich an der Münze kein ſo reges Intereſſe wie Sie; aber da ich ſie nun einmal habe, behalte ich ſie.“

„Laſſen Sie uns vernünftig miteinander ſprechen, teurer Freund! Bedenken Sie, von welcher Wichtigkeit die Münze für mich iſt. Wir ſtammen in direkter Linie von Erneſt von Wallpach, und ſein Wappen, abgeſehen von einigen unweſentlichen Abänderungen unter Ludwig XIII. iſt noch heute das unſerer Familie. Sie werden nun begreifen, welches Gewicht ich auf den Beſitz der Medaille legen muß. Ich gebe Ihnen ohne weiteres Bedenken das Doppelte, ja das Dreifache des Preiſes, den Sie dafür bezahlt haben!“

„Ja, ja, ich begreife, ich ſehe ein, lieber Graf . . . aber Sie verlangen da von mir ein ſchweres Opfer. Laſſen Sie mich noch reiflicher über die Sache nachdenken. Später, in einigen Monaten, bis ich mir's ein wenig überlegt habe, wird ſich vielleicht etwas machen laſſen, denn ich möchte Ihnen gern gefällig ſein.“

Ich ergötzte mich an ſeiner Ratloſigkeit.

Nach einer Weile rief ich, als ob mir ein Einfall plötzlich durch den Kopf geſchoſſen wäre:

„Halt, lieber Graf, eine Idee! Da Sie auf dieſes Prachtſtück ſo verſeſſen ſind, will ich Ihnen einen Vorſchlag machen! Sie erinnern ſich, wie energiſch Sie mir vor mehreren Wochen Ihre ‚Fauſtina‘ abgeſchlagen haben? Nun denn, ich gebe Ihnen hier dieſen meinen, das heißt Ihren Urahn, wenn Sie mir Ihre ‚Fauſtina‘ ablaſſen!“

„Meine ‚Fauſtina‘? Ein unſchätzbares, in ſeiner Art einziges Stück!“

„Ja, glauben Sie denn, daß es von meinem mehrere Exemplare gibt?“

„Solange ich lebe, gebe ich die ‚Fauſtina‘ nicht her!“

„Ebenſowenig wie ich meine Münze! Reden wir nicht mehr davon! Sie behalten Ihre ‚Fauſtina‘ und ich meinen ‚Wallpach‘!“

Ich nahm die Münze gleichmütig wieder an mich, ſteckte ſie in die Weſtentaſche und empfahl mich mit einem freundſchaftlichen Händedruck von ihm, der mich unter allen möglichen Vorwänden noch zurückzuhalten ſuchte.

Der Hauptſtreich war ſomit geführt; jetzt hieß es nur, die Dinge ruhig abwarten. Ich muß ehrlich geſtehen, daß ich ſelbſt in meinen kühnſten Träumen nicht einen ſo vollſtändigen Sieg erhofft hatte, als er mir tatſächlich zuteil wurde. Doch konnte ich nicht umhin, ſtillvergnügt in mich hineinzulachen, als ich mich wieder in mein Hotel begab. Sie alle, die Sie ja auch Sammler ſind, werden beſtätigen, daß es außer dem Vergnügen, ein ſeltenes Stück zu beſitzen, nur noch ein gleichwertiges, ja vielleicht dieſem ſogar überlegenes gibt: das Vergnügen nämlich, einen Berufsgenoſſen hinters Licht zu führen.

Nach drei Tagen erhielt ich von Graf Wallpach folgendes dringendes Telegramm:

„Schicke Ihnen mit Eilbrief ‚Fauſtina‘, ſenden Sie ſofort ‚Wallpach‘.“

So gelangte ich durch meine unbeugſame Hartnäckigkeit zu einer der ſeltenſten Münzen, höchſt wahrſcheinlich der einzigen, die überhaupt noch exiſtiert, und die nicht einmal im ‚Schatz der Numismatik‘ erwähnt iſt.«

Mit dieſen Worten zog Graf Rottini aus ſeiner Brieftaſche die herrliche „Fauſtina“, deren Reversſeite einen Gladiatorenkampf zeigte. Das prächtige Stück ging von Hand zu Hand und erweckte laute Rufe der Bewunderung und nicht minder Laute des Neides.

Nur Baron Brullier blieb ruhig und kühl in ſeinem Fauteuil ſitzen und blickte träumeriſch in den Rauch ſeiner Zigarette.

„Nun, Brullier,“ rief nach einer Weile Graf Rottini, „finden Sie meine Geſchichte mit Graf Wallpach nicht komiſch?“

„Gewiß, verehrter Meiſter!“ erwiderte der Baron ernſt. „Und ich finde ſie ſogar noch um eine Kleinigkeit komiſcher als Sie ſelbſt, weil ich es war, der dem Grafen Wallpach die »Fauſtina« gegen zwei Tanagrafigürchen überließ. Wie Sie Ihre Münze, ſo hatte ich die »Fauſtina« bei Dréard beſtellt, deſſen Imitationen ſo täuſchend ſind, daß man ihnen in den meiſten Sammlungen und ſogar in Muſeen begegnet.“

O Sonnenſchein!

Von **Celeſte v. Hippel.**

In dem dunklen Hinterhauſe, das früher als Waſchküche und Rollkammer gedient, hatten die Schneidersleute mit ihren ſieben Kindern endlich ein Obdach gefunden.

Das war eine ſchwierige Irrfahrt geweſen. Jeder ſträubte ſich gegen die böſen ſieben. Es fanden ſich Mieter genug ohne ſolche läſtigen Schmarotzer, die höchſt wahrſcheinlicherweiſe lärmten und ſchrien oder Krankheiten und ſonſtige Übelſtände mit ſich brachten. An kleinen Wohnungen zum Preiſe von zwei- bis dreihundert Mark war überdies ſtets brennender Mangel.

Endlich war es der Schneidersfamilie geglückt! Bei Nacht und Nebel landete ſie ſamt der Bagage aus wurmſtichigem Hausrat.

Die Kinder krabbelten vom Karren herunter. Dort waren ſie unter dem ſchützenden Dach des Schneidertiſches wie in einem Hundecoupé verſtaut geweſen. Das kleinſte, einjährige, war faſt erdrückt worden von der neugierig vorwärtsdrängenden Nachhut.

Sie waren glücklich, daß ſie keine Treppen zu klettern brauchten wie in der vorigen Wohnung unter dem Dache eines hohen Hauſes in einer engen, düſtern Gaſſe.

Hier war ein Hof, ein richtiger Hof, auf den ſie direkt aus der Wohnung zu ebener Erde hinausſchlüpfen konnten.

Der Hof war vier Quadratmeter groß; Unbeteiligten erſchien er wie der Grund einer hohen Feuereſſe. Rundherum war er von hohen, berußten Hauswänden eingefaßt, ſeine feuchten, glitſchigen Steinflieſen wurden niemals trocken.

Das merkten die Kinder nicht. Sie ſahen ganz oben ein viereckiges Stückchen Himmel und mitten darin einen hellen Stern. Der ſah aus wie ein Weihnachtslicht. Sie jubelten und ſtreckten ihm die Händchen entgegen und rannten mit den bloßen Füßen trotz der kalten Näſſe auf dem Hofe von einer Wand zur andern.

So viel Bewegungsfreiheit und Luft hatten ſie noch nie gehabt. Bisher mußten ſie ſich mit einer winzigen Küche begnügen, die neben der Schneiderſtube lag; in dieſe wagten ſie ſich nur ſelten hinein, weil das den Vater ſtörte und er eine lockere Hand hatte, wenn ſie ihm in den Weg liefen. Ins Freie durften ſie höchſtens ſpät am Abend. Tagsüber hatten Vater und Mutter zu nähen, und die zwölfjährige Schweſter mußte zur Schule und wenn ſie zurückkam, aufwaſchen, reinmachen und vor allem für die Wäſche ſorgen. Das war auch ein Hemmſchuh der Freude! Die Kinder wurden ins Bett geſteckt, wenn ihre Hemdchen und Höschen ein Seifenbad im Waſchzuber nahmen, Dubletten beſaßen ſie nicht, von der modernen Hygiene des Sonnenbades bei nacktem Körper hatten die Eltern nie gehört. Der Hauptfaktor, die Sonne, wäre auch beim beſten Willen nicht aufzutreiben geweſen.

Das merkte man den Geſichtern der ganzen Familie an. Sie waren farblos, grünlichweiß wie die Sprößlinge im Schatten erblühter Pflanzen oder wie Bleichſellerie, wenn er der Erde entnommen wird.

Ohne Luft und Licht waren die Kleinen in die Welt getreten und aufgewachſen.

Übrigens waren der Gründe noch mehr, weshalb es mit dem Luftſchnappen mißlich ausſah.

Die Zwölfjährige war müde, wenn ſie Hausarbeiten und Schulaufgaben erledigt hatte; die Eltern erfriſchten ſich im Wirtshaus, und die Garderobe der Kinder geſtattete ihnen nicht den Luxus, gemeinſam ins Grüne zu wandern. Anzüge und Kopfbedeckungen mußten umſchichtig herhalten, da nur drei vorhanden; dieſe durften in Anbetracht ihrer Fadenſcheinigkeit nicht zu oft dem zerſetzenden Hauche der freien Luft ausgeſetzt werden.

Einmal waren drei von den ſieben zu den anderen Kindern auf die Straße geſchickt worden. Dieſe aber hatten geſagt: „Pfui, was ſeid ihr ſchmutzig, nicht mit der Zange anzufaſſen — wie Zigeunervolk!“

Nun hatten ſie einen Hof! Die Freude war überwältigend. Sie nahmen ſich bei den Händen und tanzten Ringelreihen, wie ſie es in einem Bilderbuche geſehen, das ihnen die Schweſter von der Weihnachtsbeſcherung aus der Schule mitgebracht hatte.

Heute war es wie Weihnachten! Heute durften ſie lange, lange aufbleiben.

Die Eltern mußten die krachenden Holzbetten aufſchlagen; das dauerte eine Weile. In dem einen ſchliefen Vater und Mutter, in dem andern die fünf Kinder; das Kleinſte hatte einen quiekſenden Korbwagen ganz für ſich allein.

Auf dem Sofa in der Schneiderſtube kampierte die zwölfjährige Gertrud — für ſie war kein Platz mehr bei den anderen.

Beobachten Sie doch einmal gelegentlich in Ihren Bekanntenkreiſen, namentlich bei kinderreichen Familien uſw., wo täglich Cacao getrunken wird und auch ab und zu einmal eine gute Tafel Chocolade den „Weg alles Irdiſchen“ geht, den Stand des Allgemeinbefindens. Als auffallende Erſcheinung werden Sie ſtets wahrnehmen, daß dort, wo aufregende, ſchädliche Getränke keinen Platz finden, der Cacao-Topf dagegen nie fehlt, vorwiegend Frohmut und Wohlbehagen herrſcht, wenn nicht gerade das pſychiſche Wohlgefühl durch irgendwelche Umſtände beeinträchtigt iſt. In der Tat wirkt eine Taſſe des prächtig duftenden Tell-Cacaos erhebend und ſtärkend auf Gemüt und Körper. Die ſtändige Cacaozufuhr — auch in Form von Chocolade — trägt dazu bei, unſeren Körper widerſtandsfähiger zu machen, unſere Kleinen überſtehen die Kinderkrankheiten beſſer und damit ſind ſchon die Vorbedingungen einer glücklichen Häuslichkeit erfüllt. Man achte aber auf die richtige Marke

Tell: Chocolade Cacao

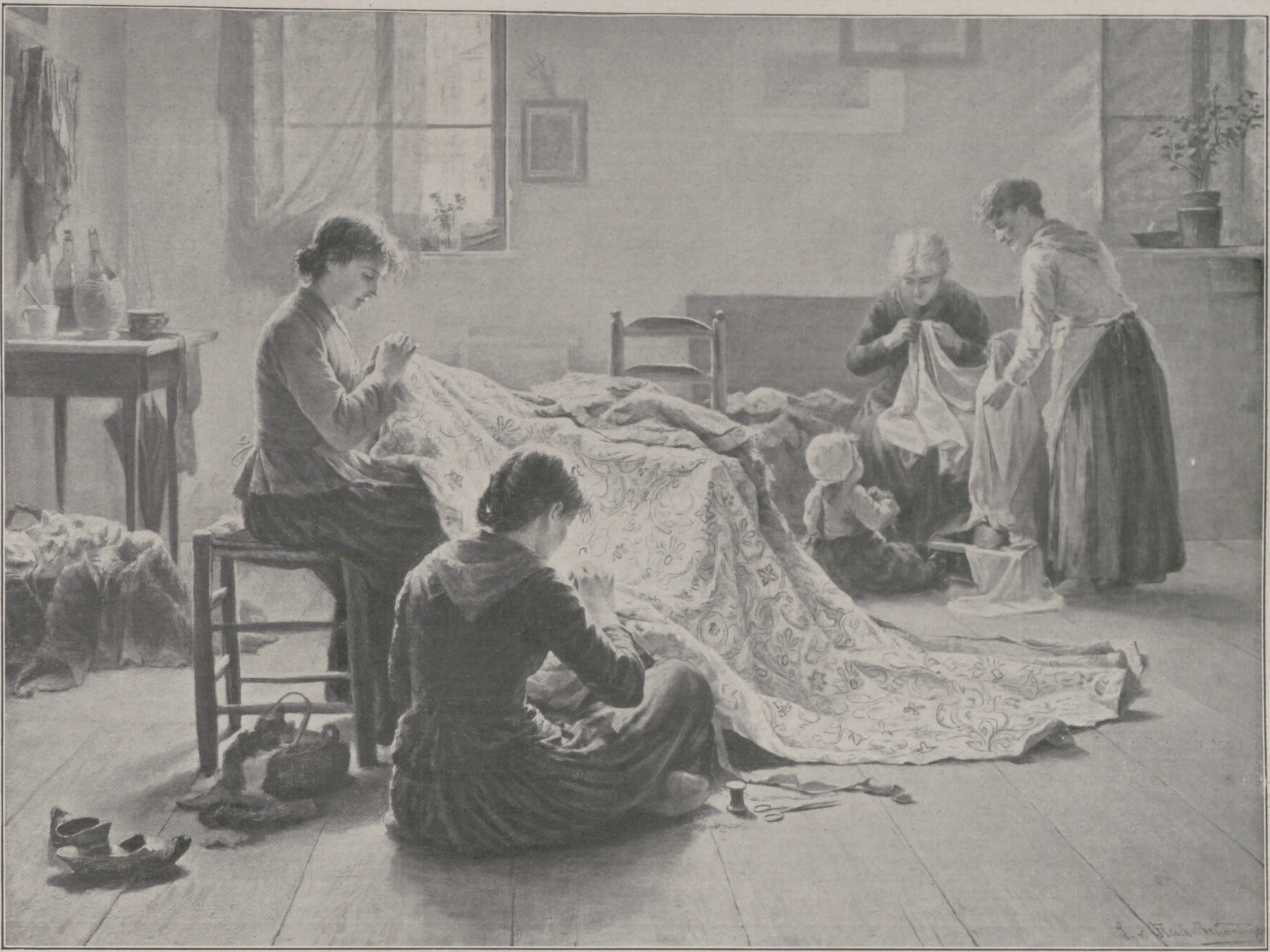
LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.
(519)

: Modern : und billig.

Solche Straussfedern
1/4 m lang 1 Mark,
35 cm lang 2 Mark,
40 cm lang 4 Mark,
50 cm lang 10 Mark,
60 cm lang 20 Mark.
ff. moderne Blumenranken 3 Mark,
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 50/54.
Leistungsfähig. Spezialhaus. Verlangen Sie illustrierte Preisliste über **Federn, Blumen, Boas, Stolen usw. usw.**

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*
(436)

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

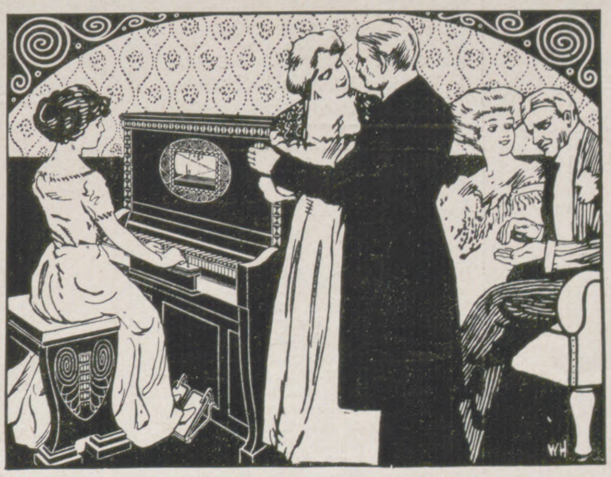


L. v. Fleſch=Brunningen: Brokatſtickerinnen.

HUPFELD-PHONOLA-PIANO

führend in der Hausmusik

Ohne Vorübung vermag jedermann künstlerisch vollendet zu spielen. Die ganze so reichhaltige Musikliteratur, angefangen vom einfachen Salonstück bis zu den schwierigsten Klavierstücken, steht dem Phonolaspieler zu Gebote.



Genaue Beschreibung über alle Solodant-Phonola-Instrumente: zum Vorstellen und mit Piano oder Flügel vereinigt — kostenfrei.

Die Hauptvorzüge des Phonola-Pianos sind: Die unerschöpfliche Ausdrucksfähigkeit — Das elastische, gebundene Spiel — Die Pianissimo-Mutation — Die praktische Spielweise Künstler-Notenrollen Solodant zur selbsttätigen Hervorhebung der Melodie.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

LEIPZIG, Hupfeld-Haus, Petersstr. 4/6. :: BERLIN W., Leipzigerstr. 123a, Ecke Wilhelmstr.
Hamburg, Gr. Bleichen 21 :: Dresden-A., Waisenhausstr. 24 :: Frankfurt a. M., Zeil 102-104
Wien VI, Mariahilferstr. 5-7 :: Haag, Kneuterdijk, Ecke Heulstr. :: Amsterdam, Kalverstr. 26

Überhaupt war nirgends Platz für ſie. Sie flatterte herum wie ein verſcheuchter Vogel, vom Stuhl zum Tiſch, vom Tiſch zur Fenſterbank, wenn ſie ihre Schularbeiten machen wollte.

„Du biſt wie ein Kuckucksei, gehörſt gar nicht her!“ ſchrie der Vater ſie an, wenn Trunkenheit ihm die Zunge löſte. Dann lachte ſie ſcheu vor ſich hin, die Kinder lachten mit, weil ſie glaubten, das wäre ein Witz.

Todmüde krochen ſie am erſten Abend in der neuen Wohnung ins Bett. Das Kleinſte ſchlief auf dem Arm der Mutter ein, noch ehe es hingelegt wurde.

Erſt ſpät am Morgen wachten ſie auf und rieben ſich die Augen. Dann fiel ihnen ein, was für ein Glück auf ſie wartete — der Hof.

Sie ließen ſich die Schuhe anziehen, die die Mutter aus Tuchflecken und Filzabfällen zuſammenzuzimmern pflegte.

Nun ging es auf den Hof. Dort war es beinahe ſo dunkel wie in der Stube; daran waren ſie gewöhnt. Sie fanden aber die Luft wunderſchön, ganz anders als drin.

Um Heizung zu ſparen, kochte die Mutter hier in Vaters Schneiderſtube; dort ſollten ſie auch eſſen und wohnen, denn die Küche war dumpf und feucht und ohne Dielen. Viel Platz war nicht in der Stube. Der große Schneidertiſch nahm eine Hälfte derſelben ein, dann ſtand noch die Nähmaſchine da, ein Sofa mit einem Tiſch davor und der eiſerne Ofen.

Wie in einer Heringstonne, ſo eng war es, und furchtbar heiß, weil der Schneider immer fror und die Bolzen tüchtige Glut brauchten, um das große Bügeleiſen zu erhitzen.

Keins der Kinder konnte ſich rühren; wo ſie ſaßen, ſaßen ſie und klemmten ſich höchſtens verſtohlen unter den Schneidertiſch. Aber hier hatten ſie einen Hof. Jauchzend liefen ſie hinaus und reckten ihre Glieder wie verſchlafene Vögel ihre Flügel.

Sie tummelten ſich im Kreiſe herum und beſahen ſich die hohen Häuſermauern und den Ruß, der in Flocken daran hängenblieb.

Da — ſie wußten zuerſt nicht, was es war, und drängten ſich erſchrocken aneinander — ein heller, ſchmaler Streifen hatte ſich über das feuchte Pflaſter gebreitet.

Hellgelb ſah er aus und wie das Feuer aus den Holzabfällen in ihrem Ofen.

Sie ſchlichen behutſam näher und tippten mit dem Finger darauf. Es brannte nicht, aber es war ganz warm!

Da hockten ſie ſich auf die Steine und legten ihre Hände und ihre dünnen Ärmchen nebeneinander auf den Sonnenſtreifen. Das Kleinſte kam herbeigewatſchelt und machte es ihnen nach.

Dann aber zogen ſie ſchnell die Hände zurück — ſie ſahen in dem hellen Lichte ſchwarz aus, voller Schmutz und Flecke. Das Licht hatte ſich wohl darüber geärgert, denn es verſchwand ebenſo ſchnell, wie es erſchienen war.

Betrübt ſchlichen ſie in die eiſige Küche und rieben ſich mit Waſſer und Sand die Schmutzflecken ab. Vielleicht kam der warme Lichtſtreifen dann wieder. Sie warteten geduldig bis zum andern Mittag, da kam er. Jubelnd reichten ſie ihm ihre Händchen.

Die ſahen heute anders aus und brauchten ſich nicht zu ſchämen. Immer blanker putzten und rieben ſie ſie, bis ſie ganz rot und dick erſchienen.

Eines Tages aber zeigte ſich das Schickſal in Geſtalt des Wohlfahrtspoliziſten. Der ſah ſich die Wohnung an. Er ſchüttelte den Kopf und tat einen Machtſpruch.

In den Löchern dürfe die Familie nicht wohnen bleiben, es fehle an der normalen Kubikmeterzahl Raum für die zahlreichen Inſaſſen. Das ſei unſtatthaft! Die Kinder würden Schwindſucht und Gelenkrheumatismus kriegen und der Stadt zur Laſt fallen!

„Dann hat die Stadt uns geſunde Wohnungen zu bauen“, polterte der Schneider.

Der Poliziſt zuckte die Achſeln. Das gehe ihn nichts an, er tue nur ſeine Pflicht!

Nun ging das Suchen wieder los und viel Verdienſt verloren. Das Umherrennen machte Durſt. Wenn der Vater abends erfroren und hungrig heimkehrte, machte er ſeinem Troſtſpender, dem Branntwein, noch einen Beſuch in der Kneipe nebenan. Durch Nachtarbeit ſuchte er die vergeudeten Tagesſtunden zu erſetzen. Seine Laune wurde nicht beſſer dadurch; er fluchte über das Hundeleben, über Gott und alle Welt und die ſieben Bälger.

Dennoch war das Glück ihm hold. Ein verlaſſenes Bahnwärterhaus dicht vor der Stadt war gegen billige Miete vom Eiſenbahnfiskus zu haben, weil eine Kurve zu geradem Geleiſe gewandelt wurde.

Im April konnte das freiſtehende Häuschen bezogen werden. Die Kinder waren toll vor Freude, als ſie diesmal vom Karren herunterkletterten.

So etwas hatten ſie noch nie geſehen, ſo mußte es im Himmel ſein! Ein richtiger Garten mit Beeten war da und eine Holzbank zum Sitzen neben der Haustür. Den niedern Eiſenbahndamm hinauf wuchs grünes Gras, kleine, weiße Blümchen mit roten Rändern ſteckten ihre Köpfchen daraus hervor! Grau geſprenkelte Vögel mit gelben Schnäbeln hackten auf den Beeten herum, und andere, noch kleinere zwitſcherten luſtig in der Birke neben der Haustür. Viel, viel ſchöner klang das als der Leierkaſten, den ſie früher in der dunklen Gaſſe gehört. Und was das Schönſte war — über alles glitt ein ebenſolches Licht wie der Streifen im Hofe.

„Das iſt die Sonne“, ſagte die kluge Zwölfjährige.

„Die Sonne, liebe Sonne“, riefen die Kinder und kugelten ſich auf dem Raſen und blinzelten zum blauen Himmel empor, wo die Sonne wohnte.

Dann aber ſahen ſie einander an und kriegten einen Schreck.

Ihre Geſichter und ihre Beinchen waren ja kohlſchwarz vor Schmutz und paßten nicht zu den gewaſchenen Armen und Händen.

„Pfui,“ ſagte eins zum andern, „wie ſchmutzig biſt du!“ In der Dunkelheit hatten ſie es nicht entdeckt.

Sie hielten die Hände vors Geſicht und zogen die Füßchen hoch, weil ſie ſich vor der Sonne ſchämten.

Sie rannten heulend ins Haus. Die Mutter mußte eins nach dem andern ins Waſchfaß ſtecken und abſeifen.

Dann aber wollten ſie ihre zerfaſerten Hemdchen und die fleckigen Kittelchen nicht anziehen. Das paßte nicht; die Sonne würde wieder böſe ſein und fortrennen.

Die Mutter hatte ihre liebe Not und räſonierte über die fatale Sonne, die ſich in alles miſchte und alles an den Tag brachte. Recht hatten die Kinder ja. In dem hellen Licht ſahen die Sachen jämmerlich aus; ſeufzend ging ſie an die Arbeit. Durch die Freigebigkeit des Geſchäftsherrn, für den der Schneider in Akkord arbeitete, waren Haufen von Reſtern aufgeſtapelt. Darin kramte ſie, und ihr Mann mußte zuſchneiden. Ans Wirtshaus war vorerſt nicht zu denken.

Kaum waren die Kinder eingekleidet, ſo ging das Lamento wieder los. Sie paßten gar nicht mehr in die verlotterte Häuslichkeit und waren wie närriſch auf jedes Loch und jeden Flecken, weil ſie Angſt vor der Sonne hatten, die mit ihren hellen Augen alles ſah, was in dem Dunkel der vorigen Wohnungshöhlen nicht zum Vorſchein gekommen.

Unabläſſig gab es zu ſcheuern und zu flicken, und das „Kuckucksei“ fing ebenfalls an aufzumucken und wollte beſſer im Zeuge ſein als bisher.

Wenn alles fertig ſein würde, wollten ſie ſich endlich einen luſtigen Abend im Wirtshaus machen — aber damit ſchien es gute Wege zu haben.

Die Sonne hielt ſie in Atem. Kaum waren ſie aus dem gröbſten heraus, ſo ſpiegelte ſie ſich in den trüben Fenſterſcheiben und zeigte, daß es ſchon wieder Zeit zum Putzen ſei; um ſie zufriedenzuſtellen, mußte man unabläſſig beim Waſchen und Putzen bleiben und in den Feierabendſtunden jeder Hand anlegen.

Die Gartenbeete mußten außerdem beſtellt werden. Man durfte ſich nicht lumpen laſſen; in anderer Leute Gärten blühten ſchon Ringelblumen und Stiefmütterchen. Es gab viel nachzuholen, aber die Kinder tummelten ſich wie fleißige Heinzelmännchen. Die Sonne lehrte es ſie. Alles wuchs unter den kleinen Händen, und die Geſichter wurden rund und rotbäckig.

Als der Wohlfahrtspoliziſt einmal Sonntags aus Neugierde die Familie aufſuchte, war er ſprachlos.

Der Schneider ſonnte ſich auf der Holzbank und ſagte vergnügt: „Jetzt fangen mir die Bälger an Spaß zu machen! Aber ich habe auch geſchuftet wie ein Karrengaul, um ſie vorwärtszubringen!“

Der Poliziſt erwiderte ſelbſtbewußt: „Der Stadt habt Ihr es zu verdanken, daß es aufwärts mit Euch geht, und dem neuen Geſetz, das ſich um die Erziehung der Kinder zu künftigen Staatsbürgern und Soldaten kümmert, wenn die Eltern es nicht tun.“

Die Sonne ſchien hell in ſein bärbeißiges Geſicht.

Sie wußte beſſer, wer der Erzieher war!

O Sonnenſchein!

Ende des redaktionellen Teils.

Wenn Sie Ihr Kind gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm *Dr. Hommel's* **Haematogen.** WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co.
(308)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (526)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Hebésin.
Das wichtigste Mittel für Damen um schön zu werden und bis ins hohe Alter zu bleiben ist Hebésin, denn es beseitigt Falten und Fältchen in wenigen Minuten, macht die Haut widerstandsfähig und gibt einen zarten rosigen Teint. Ein einziger Versuch genügt, um sich von dem Erfolge zu überzeugen. Zu haben in Originalflaschen à 3 Mark und Doppelflaschen à 5 Mark bei **E. Weidemann, Liebenburg 28 a. H.**
Frl. E., Opernsängerin in Berlin schreibt: **„Ueber Ihr Hebésin bin ich sehr erstaunt und hilft famos, mehr, als Mittel, die ich je gebraucht habe, zusammen.**
Ferner schreibt Frau Com.-Rat St……, Berlin: **„Nachdem ich Ihr wunderbares Präparat Hebésin jahrelang mit dem besten Erfolge brauche, fühle ich mich veranlasst meinen Dank für Ihre, der Haut wirklich wohltätige Erfindung zu sagen.“** **Brosch. gratis u. franko.**

Oetker's
Vanillin Zucker
ist das **beste** und **billigste** Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

Allgemeine Notizen.

Die Internationale Automobilausſtellung wird Ende November oder Anfang Dezember d. J. in Berlin ſtattfinden und in Gemeinſchaft mit dem Kaiſerlichen Automobilklub durchgeführt werden. Eine Kolliſion mit dem Londoner Salon ſoll vermieden werden; mit Paris braucht nicht gerechnet zu werden, da die franzöſiſche Induſtrie für den Winter 1911 eine Ausſtellung abgelehnt hat, und ein etwaiger Umſchwung nicht zu erwarten iſt.

Die Internationale Flugausſtellung Berlin 1911 findet unter dem Protektorat des Kaiſerlichen Aeroklubs Ende dieſes Jahres in den Ausſtellungshallen am Zoologiſchen Garten ſtatt. Der geſamte Überſchuß der Ausſtellung iſt für aeronautiſche Preiſe beſtimmt. Geſchäftsführer iſt Herr Major a. D. v. Tſchudi. Die Geſchäftsſtelle befindet ſich zunächſt in Berlin, Lützowſtraße 89.

Eine „Non ſtop“-Automobilfahrt plant der Kaiſerliche Öſterreichiſche Automobilklub für die Tage vom 13. und 14. Mai d. J. Seitens der Sportkommiſſion iſt jetzt ein Entwurf des Programmes feſtgelegt worden. Danach wird die Fahrt über 1500 Kilometer auf einer Rundſtrecke von 250 Kilometern Länge, die ſechsmal abzufahren iſt, ausgetragen. Gewertet wird erſtens die Betriebsſicherheit, zweitens die Regularität der Fahrt. Auf jedem Wagen hat ein Fahrer und ein Mechaniker Platz zu nehmen. Der Wechſel der Fahrer findet nach der zweiten und vierten Runde ſtatt; der Fahrerwechſel iſt obligatoriſch. Nennungsanfang 10. April, Nennungsſchluß 20. April, Nennungsgeld 100 Kr. Nachnennungen mit doppeltem Einſatz bis Sonntag, 29. April.

Zu einem Überlandflug Gotha — Weimar ſtifteten der Großherzog Wilhelm Ernſt 2500 Mk., die Stadt Weimar 2000 Mk., das Zeißwerk in Jena 3000 Mk.

Aero- und Motorbootausſtellung London 1911. Die Druckſachen der Third International Aero and Motor Boat Exhibition, die vom 10. bis 18. März in der Olympiahalle in London ſtattfindet, liegen nunmehr vor und können an der Geſchäftsſtelle der Ständigen Ausſtellungskommiſſion für die deutſche Induſtrie in Berlin NW, Roonſtraße 1 eingeſehen werden.

Die Carnegieſtiftung für Lebensretter. Aus der Satzung der unter dem Protektorat des Deutſchen Kaiſers errichteten „Carnegieſtiftung für Lebensretter“ ſandte das Miniſterium den Eiſenbahndirektionen einen Auszug zur Kenntnis mit der Anweiſung, ihrerſeits in geeigneten Fällen begründete Anträge auf Gewährung von Beihilfen an Lebensretter oder deren Hinterbliebene bei dem Kuratorium der Stiftung, Berlin, Wilhelmſtraße 64, ſchriftlich zu ſtellen. Derartige Anträge ſollen jedoch durch das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten in Berlin gehen.

Ein Preisausſchreiben für Bühnenwerke. Der Verband deutſcher Bühnenſchriftſteller verleiht in dieſem Jahr zum erſtenmal den von Rittergutsbeſitzer Leopold Hirſchberg in Berlin geſtifteten „Verbandspreis“ im Betrage von 1000 Mark. Es kommen nur Originalwerke reichsdeutſcher Schriftſteller in deutſcher Sprache für die Preisverteilung in Betracht, und zwar auch ſolcher, die nicht Mitglied des Verbandes deutſcher Bühnenſchriftſteller ſind. Die Werke müſſen in Druck oder Maſchinenſchrift bis ſpäteſtens 31. März d. J. unter Namensnennung des Verfaſſers dem Vorſtand des Verbandes deutſcher Bühnenſchriftſteller eingereicht ſein mit dem Nachweis, daß das betreffende Werk von der Vertriebs-

KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co
ZAHN-CRÊME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN

SCHÖNE FRAUEN,

die im Besitze blendend weißer, gesunder Zähne sind, haben es früher stets als

Ein Geheimnis

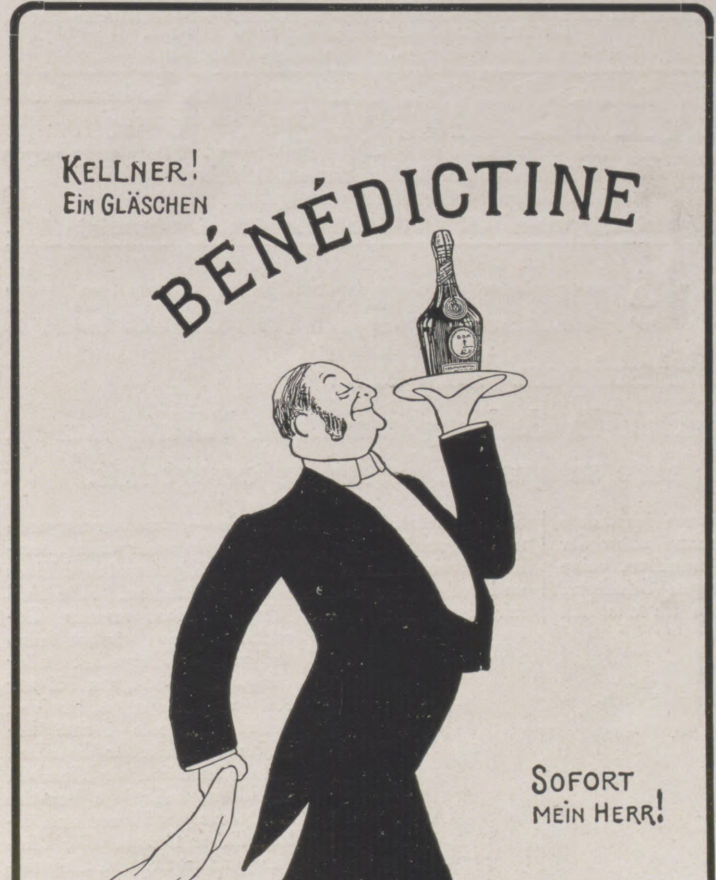
behandelt, wenn sie darum befragt wurden, welches Mittel sie zur Pflege der Zähne verwenden. Heute ist es

Kein Geheimnis

mehr, nachdem man sich schon von Kindheit auf an den Gebrauch des seit 24 Jahren in allen Weltteilen bestbekannten und bereits für jedermann, der sich seine Zähne bis in das späteste Alter schön und gesund erhalten will, unentbehrlich gewordenen

KALODONT
Zahn-Crême und Mundwasser
gewöhnt hat.

F. A. SARG'S SOHN & CO.
k. u. k. Hoflieferanten.
Berlin. Wien. Paris.



Ganz hervorragende **Hauptpflege** wird erreicht durch unsere

Mitin-Präparate

Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.
Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::
Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.
Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.

(510 a)

Elektr. **„Pass Auf“**, einfach irgendwo anzuhängen, schützt gegen **Einbruch**, ob durch Tür oder Fenster, absolut sicher Mk. 7.50. Elektr. **Wandlampe**, einfach anzuhängen, für Klosetts, Schlafz., Böden usw. Fix u. fertig Mk. 4.—. Versand unt. Nachn. **„Pass auf“ G. m. b. H., Hamburg 3.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf. **Brock & Co., London,** E. C. Queenstr. 90/91.

Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169864 und Wortmarke Nr. 86674.

Reizlos! Wohlschmeckend!

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

ſtelle des Verbandes deutſcher Bühnenſchriftſteller zum Bühnenvertriebe angenommen worden iſt. Von der Bewerbung ausgeſchloſſen ſind die Mitglieder des Vorſtandes und Aufſichtsrates des Verbandes deutſcher Bühnenſchriftſteller. Sollte der Preisträger noch nicht Verbandsgenoſſe ſein, ſo hat er das Recht, Verbandsgenoſſe zu werden, auch wenn er die in den Verbandsſtatuten feſtgeſetzten Aufnahmebedingungen nicht erfüllt.

Der Internationale Kongreß für Wohnungshygiene, der erſte im deutſchen Sprachgebiet, wird vom 2. bis 7. Okt. d. J. in Dresden ſtattfinden und, wie ſchon jetzt feſtſteht, ſtark beſucht werden. Er ſoll ſich mit Wohnungshygiene im weiteſten Sinne beſchäftigen, alſo auch mit Hygiene auf Dampfſchiffen, Eiſenbahnen, in Krankenhäuſern, Kaſernen, Gefängniſſen uſw. Vorſitzender des Kongreſſes iſt der Präſident des Sächſiſchen Landesmedizinalkollegiums, Geheimrat Profeſſor Dr. Renk.

Privatſchecks durch die Poſt. Die Annahme von Schecks durch die Poſtanſtalten iſt jetzt vom Deutſchen Reichspoſtamt angeordnet worden. Die neue Einrichtung tritt am 1. April d. J. in Wirkſamkeit. In Zahlung angenommen werden außer Poſtſchecks und Reichsbankſchecks Schecks auf alle Banken, Anſtalten, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen, die ſcheckfähig im Sinne des Scheckgeſetzes ſind. Nähere Auskunft erteilen die Poſtanſtalten.

Die deutſche Ausfuhr von Automobilen und deren Einzelteilen im Jahre 1910 weiſt gegen das Vorjahr eine gewaltige Steigerung auf; diejenige von fertigen Kraftfahrzeugen allein um mehr als 60 Prozent. Wie die „Zeitſchrift des Mitteleuropäiſchen Motorwagenvereins“ nachweiſt, betrug im letzten Jahr die Ausfuhr von Perſonenmotorwagen 29 Millionen Mark (gegen 17 Millionen in 1909), von Laſtmotorwagen 3 Millionen (1909: 2 Millionen), von Motorfahrrädern 1 Million (wie im Vorjahre) und von Motoren für Motorwagen und -räder 16 Millionen (1909: 11 Millionen). Auf Grund früherer Ermittelungen bezifferte ſich ſchätzungsweiſe der Ausfuhrwert für Pneumatiks auf mindeſtens 40 Millionen (1909: 30 Millionen) und derjenige für Einzelteile auf mindeſtens 25 Millionen (1909: 20 Millionen), ſo daß insgeſamt für mindeſtens 114 Millionen Mark (1909: 81 Millionen) an fertigen Motorfahrzeugen und deren Einzelteilen in das Ausland gingen. Dabei ſind nicht berückſichtigt worden die in der amtlichen Statiſtik nicht beſonders aufgeführten Motorboote und lenkbaren Luftfahrzeuge ſowie deren Einzelteile, deren Ausfuhr auch mit einigen Millionen Mark angenommen werden kann.

In Arco vollzieht ſich der Wandel in der Aufnahme von Kranken in der erwünſchten Weiſe. Während früher ein erhebliches Plus von Lungenleidenden nach Arco kam und dort auch in den hauptſächlichſten Hotels Unterkunft fand, kommen jetzt andauernd immer mehr Herzkranke, Nervenkranke, Rekonvaleſzenten und Geſunde in dieſen außerordentlich günſtigen klimatiſchen Kurort. Die Bruſtkranken finden in der Regel nicht mehr in den Hotels, ſondern in den mit den modernſten Heil- und Desinfizierungsſyſtemen verſehenen Sanatorien Aufnahme.

Öſterreichiſcher Dampferverkehr auf dem Gardaſee. Die öſterreichiſche Geſellſchaft „Danubius“ wird auf dem Gardaſee, der bisher nur von italieniſchen Schiffen befahren wurde, drei Dampfer in den Dienſt ſtellen. Zwei von ihnen

Pergenol
Wirkſamer Schutz gegen Erkältungen
Reinigt und bleicht die Zähne löst Zahnstein.
Fragt Euern Arzt oder Zahnarzt
Pergenol
Mund-wasser-Tabletten für Mund u. Gurgelwaſſer
Pergenol-Mundpastillen
Im Munde zergehen laſſen

Zu haben in allen Apotheken und besseren Drogerien. — Man verlange kostenlose Zusendung der Broschüre J von der A.-G. Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.

Glycérophosphate Robin Granulé

GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT
ROBIN
(GLYCEROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

ANGEWENDET BEI
RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG
Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.
Engrosverkauf: 13, Rue de Poissy, PARIS.
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.
(493)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Webers Illuſtrierte Handbücher über
Gartenbau und Landwirtſchaft.
Ackerbau, der praktiſche, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.
Agrikulturchemie, von Dr. Max Paſſon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.
Botanik, landwirtſchaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.
Buchführung, landwirtſchaftliche. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Muſterbeiſpiele einer landwirtſchaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.
Drainierung und Entwäſſerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.
Fiſchzucht, künſtliche, und Teichwirtſchaft. Wirtſchaftslehre der zahmen Fiſcherei von Eduard Auguſt Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.
Forſtbotanik von H. Fiſchbach. Sechſte, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Milchwirtſchaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.
Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues. Von Hermann Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.
Tierzucht, landwirtſchaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.
Handbücher in Lexikonoktavformat:
Gartengeſtaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. 2. Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.
Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Raſſe- und Wirtſchaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollſtändig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.
Hilfe, erſte, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtſchaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.
Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.
Land- und Gartenſiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.
Roſen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.
Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit. Von Karl Foerſter. Mit 147 ſchwarz. Abbild. u. 78 bunt. Bildern auf Tafeln. 10 Mark. (Unter der Preſſe).
Jeder Band iſt in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Proſpekte über vorgenannte Werke, ſowie Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Zauber- und Nebelbilder-apparate für Liebhaber u. Künstler. Jllst. Preisbuch gratis und franko.
Wilh. Bethge, Magdeburg 8, Jacobstrasse 7.

Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49. (438)

Harmonium, Das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4 stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Ihre Büste umgewandelt
in wenigen Tagen
dank der bewundernswerten Entdeckung von Frau Hélène Duroy,
welche seit einem Jahre so grosses Aufsehen erregt hat.

Mit Überzeugtheit und Sicherheit kann ich heute ausrufen: Keine Frauen mehr, welche unter der Ungerechtigkeit der Natur zu leiden brauchen, keine mageren Büsten mehr, keine knochigen Schultern, keine hängenden Brüste! Endlich bin ich ans Ziel gelangt, wo andere vergebens gesucht haben. In einem Zeitraum von wenigen Tagen verschafft meine Entdeckung, welche wirklich an das Wunderbare grenzt, eine volle, runde, feste Brust mit harmonischen Formen, einen wohlgeformten Hals und bewunderswerte Schultern.

Mit Stolz und Genugtuung stelle ich fest, die erste zu sein, welche das Geheimnis der Verschönerung der Frau gefunden hat und es allein besitzt. Einige gewissenlose Nachahmer versuchen wohl noch immer, gänzlich wertlose und für die Gesundheit schädliche, ihnen aber gewinnbringende Produkte marktschreierisch anzupreisen; aber der Widerhall, den die Ankündigung meiner Entdeckung sowohl in Frankreich, als im Auslande gefunden hat, bestätigt ihren Wert und erhebt sie hoch über alles, was bis heute auf dem Gebiete der Verschönerung und Festigung der Frauenbüste gefunden wurde. In wenigen Tagen ist es mir dank meiner Entdeckung gelungen — wie Sie hier selbst beurteilen können —, aus einer mageren und ungraziösen Frau die Besitzerin einer vollen, herrlich entwickelten Büste, eines edelgeformten Halses und vollendeter Schulterlinien zu machen. Alle sind mir zugeströmt, die Unglücklichen meines Geschlechtes, verunstaltet durch zu grosse Magerkeit oder hängende Brüste, um bei mir Rat zu holen; in beiden Fällen hat sich meine Erfindung wunderbar bewährt, und ich habe in einer hübschen Broschüre zahlreiche beredte Zeugnisse glücklicher und erkenntlicher Damen aller Länder gesammelt, und Sie werden, verehrte Leserin, schon nach Lektüre einiger für Sie besonders interessanter Auszüge die feste Überzeugung gewinnen, dass meine Entdeckung unter die ersten Erfindungen unseres Zeitalters eingereiht werden kann und berufen ist, die ganze Frauenästhetik umzuwälzen.

Es liegt in Ihrer Hand, sich umzuwandeln, wie ich es tat. Ich diene Ihnen als Beweis, weise Ihnen den Weg umsonst und gebe Ihnen mein Garantie. Adressieren Sie untenstehenden Gutschein samt einer Retourmarke an **H. Duroy, Division 400 B Rue de la Chaussée d'Antin 12, Paris,** (Früher 20, Rue Richer.)

Gratis-Einschreibeschein Nr. 400 B
für die Entdeckung von Frau H. Duroy
Ich habe Vertrauen in den Erfolg Ihrer Erfindung und wünsche dieselbe anzuwenden. Wollen Sie mir bitte alle Auskünfte gratis zusenden.
Namen: ……………………
Adresse: ……………………

werden für den gewöhnlichen Verkehr und einer für Feiertagsausflüge beſtimmt ſein.

Neue Pneumatik-Modelle für Automobile, Motorzweiräder und Fahrräder bringt die Mitteldeutſche Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G. in Frankfurt a. M. für die kommende Saiſon auf den Markt. Von der Beliebtheit und Güte der Peter-Union-Reifen zeugen am beſten die unausgeſetzt eingehenden Anerkennungsſchreiben. Auch in dieſer Saiſon dürften ſie ſich vermöge ihrer hervorragenden Eigenſchaften viele neue Freunde erwerben. Der kürzlich erſchienene, äußerſt reichhaltig und geſchmackvoll ausgeſtattete Katalog über Fahrrad- und Motorzweirad-Pneumatiks nebſt Zubehörteilen gibt ein Bild der neueſten Reifenmodelle. Jeder Händler ſollte im eigenſten Intereſſe dieſen Katalog, der koſtenlos verſandt wird, einfordern.

Die Bayard-Selbſtlade-Piſtole. Es iſt ein angenehmes Bewußtſein, jederzeit eine Verteidigungswaffe mit ſich zu führen, die in der Stunde der Gefahr ſicher funktioniert und auch in ihrer Wirkung kräftig iſt. Außer zuverläſſiger Konſtruktion und Ausführung ſowie einer genügenden Durchſchlagskraft kommt bei einer Waffe, die man ſtändig mit ſich führen will, in Betracht, daß ſie möglichſt klein iſt. Die Waffenkonſtrukteure haben in den letzten Jahren wahre Meiſterſtücke an ſelbſtladenden Piſtolen geſchaffen. Zu den vollkommenſten dieſer Art gehört die „Bayard“-Piſtole, ein Erzeugnis der weltbekannten Anciens Etabliſſements Pieper Akt.-Geſ. (vorm. H. Pieper), Waffen- und Munitionsfabriken in Herſtal bei Lüttich (Belgien). Dieſe in den meiſten Ländern patentierte Taſchenpiſtole entſpricht in jeder Hinſicht den höchſten Anforderungen. Sie beſitzt den nicht zu unterſchätzenden Vorzug, bei einem Kaliber von 9 mm nicht größer zu ſein als Kaliber 6,35 mm Piſtolen. Infolge einer ſehr ſinnreichen Stoßfangvorrichtung konnte die „Bayard“-Piſtole bei kleinſtem und handlichſtem Format für das von Polizei- und Militärbehörden als wirkſam anerkannte Kaliber 9 mm eingerichtet werden. Dieſe handliche und wirkſame Taſchenpiſtole iſt in den meiſten Waffengeſchäften erhältlich. Das echte Fabrikat trägt nebenſtehende Schutzmarke.

SCHUTZMARKE
BAYARD

Über Haarfarbe. Wenn eine Haarfarbe, wie die von den Kgl. Hoflieferanten J. F. Schwarzloſe Söhne in Berlin, Markgrafenſtr. 29 in den Handel gebrachte Aureol-Haarfarbe ſich ſeit 16 Jahren der Gunſt des Publikums erfreut, ſo iſt dies ſicher ein Beweis für ihre Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit. Beides wird von allen denen, die ſich bisher der Haarfarbe Aureol bedienten, rückhaltlos anerkannt; ganz beſonders wird die Echtheit der Farbe wie auch die Natürlichkeit der mit Aureol erzielten Nuancen, die vom hellſten Blond bis zum tiefſten Schwarz vorrätig ſind, hervorgehoben. Die Aureol-Haarfarbe hat überdies noch den Ruf der Wohlfeilheit (Probe Mk. 1,25, Originalkarton Mk. 3,50). Aureol kann allen denen, die gewohnt oder gezwungen ſind, ſich das Haar zu färben, beſtens empfohlen werden.

Das Album für Innendekoration iſt in ſeiner gediegenen Ausführlichkeit eine Überſicht über alles, was auf dieſem Gebiete geboten werden kann. Die Firma Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12, hat ſich bereit erklärt, ein Exemplar dieſes in ihrem Verlage erſcheinenden Werkes an Hausfrauen und andere Intereſſenten auf Verlangen (Angabe der Adreſſe auf Poſtkarte genügt) zuzuſenden, gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.).

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

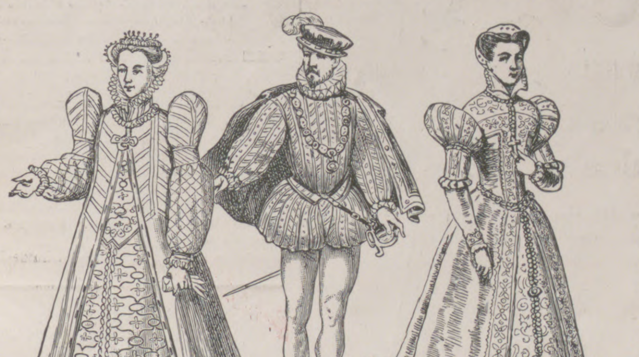
CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT

RUMPF's
Gesundheitskrepp
ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**
PREISGEKRÖNT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
GEGRÜNDET 1856.
Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. **Steinen** i. Baden.
Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

Animator
Pschorr-Bräu
München

Animator
Pschorrbräu Spezialmarke
ff. Münchener Frühjahrs-Starkbier
erfreut sich im In- und Auslande grösster Beliebtheit und steigender Nachfrage; erhältlich Februar-März bei sämtlichen Niederlagen und Ausschankstellen der Brauerei.
G. Pschorr,
Pschorrbräu :: München.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:
Kostümkunde **von Wolfgang Quincke, Regisseur am Deutschen Volks-Theater in Wien**



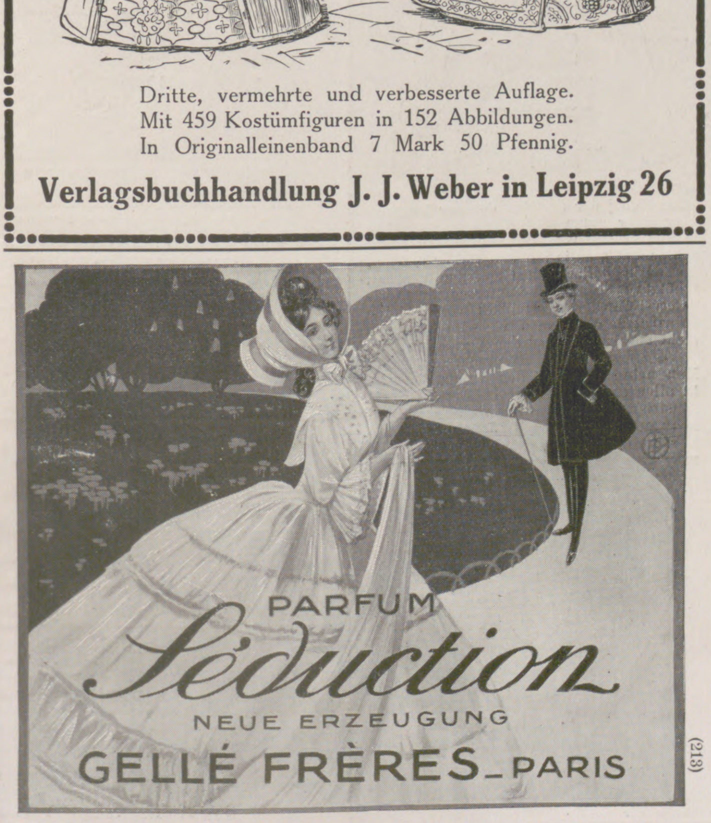
Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen.
In Originalleinenband 7 Mark 50 Pfennig.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(404)

Das vornehme Wiener Corset
ist das

Schutz-
Marke.

Günsberger-Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. *Gegr. 1874*



(213)

„JAJAG“ BADE-WANNE
Praktisch — billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit, 44 cm tief, **M. 24.—**
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat, nur mit Wasserleitungsdruck arbeitend, **M. 6.-** extra. Über kleinere u. grössere Wannen fordere man Prospekt. —
Lieferung franko Inland. Verpackung frei.
Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

Wer **Freude** und **Nutzen** haben will im **Garten** oder **Feld,** bei **Fenster-** und **Balkongärtnerei,** der verlange kostenfrei meinen
Samen- und Pflanzen-Katalog für 1911
mit 600 Abbildungen, Kulturanleitung, Arbeitskalender und vielen **erprobten** Garten-Requisiten auf 200 Grossquart-Seiten.
Mein Katalog bietet die **reichste Auswahl** der **besten Neuheiten,** wie der **bewährten guten** Sorten in **Gemüse-** u. **Blumensamen** usw.
☞ **Interessenten** werden darin auch die **neuesten** und **gesuchtesten Gemüsearten** für den **feineren** Tisch finden.

Nr. 39100. Prachtmischung grossblumiger, wohlriechender Wicken.
à Portion 10 Pfg., 20 Gr. 30 Pfg.
F. C. Heinemann, Erfurt 330
Hoflieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen.

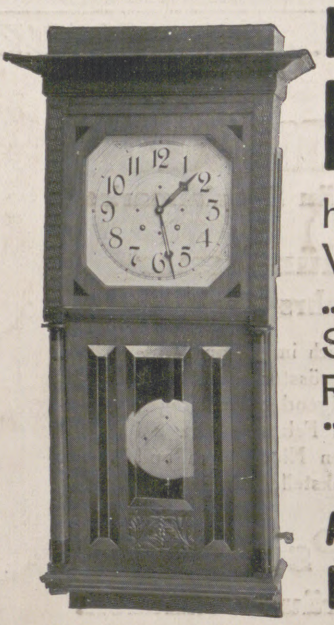
Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen**
von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9^I^

Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

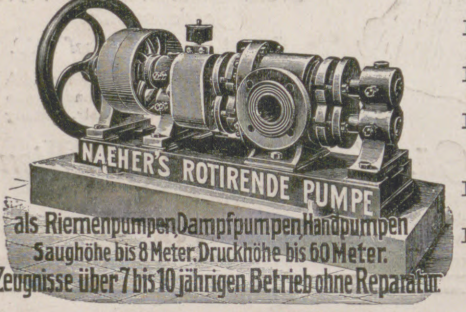
Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.**

J. E. Naeher • Chemnitz

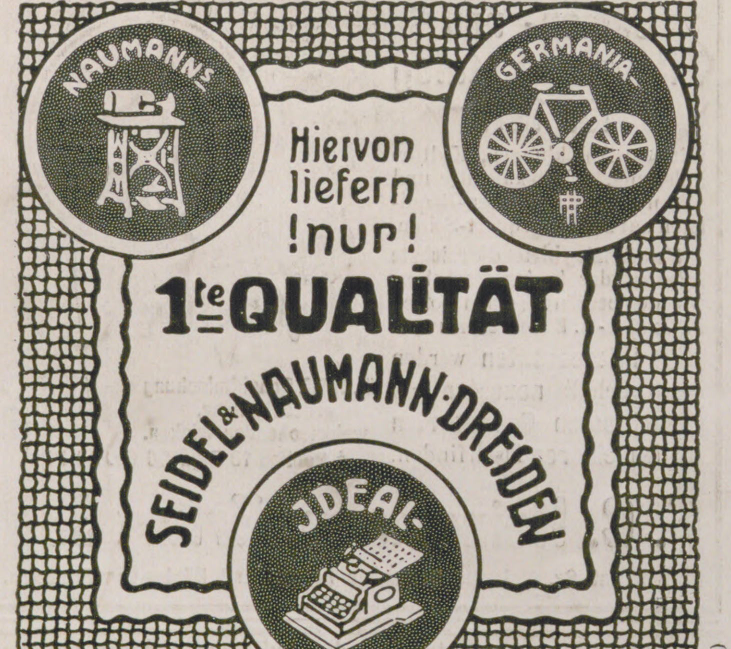
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- Naeher's rotierende Pumpen
- Naeher's Dreiplungerpumpen
- Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- Naeher's Centrifugalpumpen
- Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



(71 6)

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
CANNSTATT-STUTTGART

Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

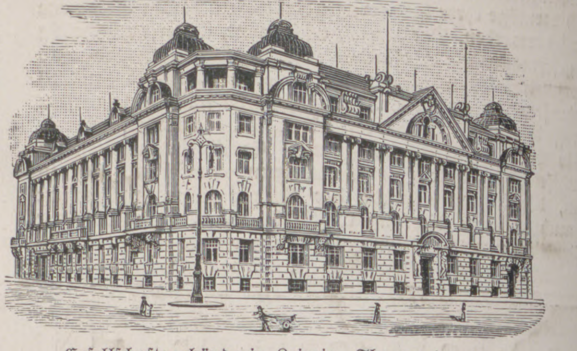
Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder

(32)

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

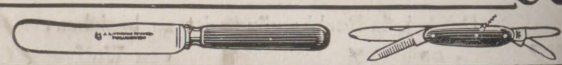
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

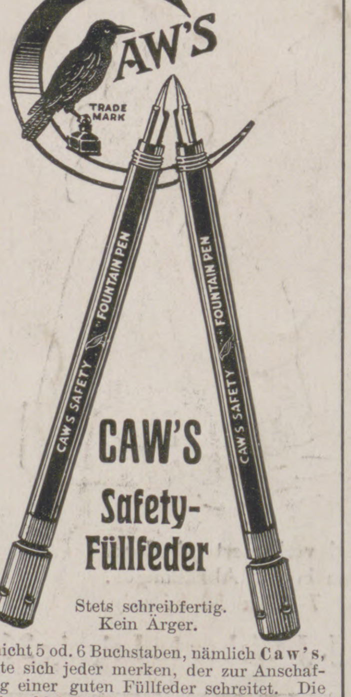
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.





CAW'S Safety-Füllfeder

Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

4, nicht 5 od. 6 Buchstaben, nämlich **Caw's**, sollte sich jeder merken, der zur Anschaffung einer guten Füllfeder schreitet. Die in dem kleinen Wort Caw's zum Ausdruck gebrachte Garantie auf den Halter und auf die darin befindliche Goldfeder geprägt, schützt vor Schaden und unterscheidet Caw's Safety-Füllfedern vorteilhaft von anderen Fabrikaten, von denen viele im Gebrauch nicht das halten, was der Verkäufer beim Verkaufe versprach.

Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (119)

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen PATENTAMT tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.
(204)

:: KUNSTANSTALT :: FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Invalidenräder, Krankenselbstfahrer, Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

(485)

Elektrotechnik. Von Dipl.-Ing. M. Schenkel. 8. neubearb. Aufl. M. 310 Abb. Grossokt. Lwd. geb. M. 10.-. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

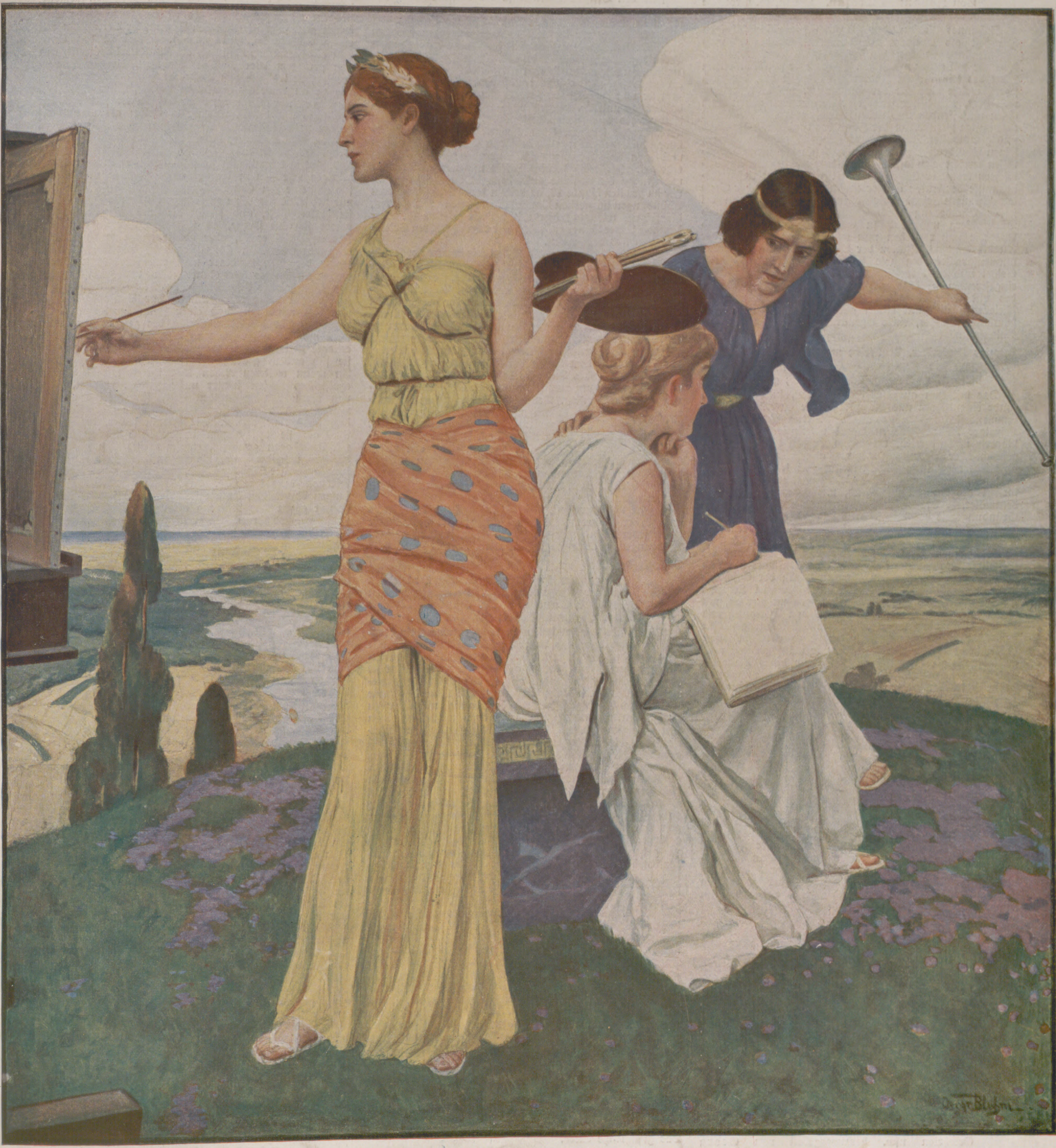
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

I32

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3529.
Hundertsechsunddreißigster Band.
16. Februar 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Natur und Heimat.

Aus dem Reich der Flora.

Von **Johannes Trojan**. Berlin, G. Groteſche Verlagsbuchhandlung; geb. 4 ℳ.

Johannes Trojan, der ſich nach ſeiner langjährigen Tätigkeit als Chefredakteur des „Kladderadatſch“ nach Warnemünde zurückgezogen hat, beſchenkt ſeine zahlreichen Freunde mit einem prächtigen Buch. Wer je ſich an einem Werk des feinſinnigen Humoriſten erfriſcht hat, der weiß ſchon, welche Vorliebe der Dichter für unſere Pflanzenwelt hegt, und dieſer verleiht er nun in dem neuen Buch einen umfaſſenden und liebenswürdigen Ausdruck. Es iſt eine innige Freude, an der Hand des kundigen Botanikers und gemütvollen Dichters durch Floras Reich zu wandern, ſeinen Plaudereien zu lauſchen und ſich mit ſeinen Kenntniſſen bereichern zu laſſen. Aus alten verſchollenen Arzeneibüchern kramt er luſtige Weisheit aus, in die tiefen Geheimniſſe der Natur läßt er uns blicken und in der Seele der Pflanzen leſen. Wir folgen ihm herzlich gern bei ſeiner Wanderung durch Wald und Wieſe, Feld und Düne, Berg und Tal, in Garten, Küche, Keller und Apotheke und verſtehen nun erſt ganz den Zauber, der um die bunten Geſtalten der Blumen webt, und werden blumenſprachekundig wie bei ſeinem Freund Heinrich Seidel und bei Hermann Löns vogelſprachekundig. Die eingeſtreuten Gedichte und Sprüche erhöhen den Genuß des mit tiefer, begeiſterter Liebe zur Blumenwelt geſchriebenen und mit einem guten Bild des Dichters geſchmückten Buches, eines eigenartigen Geſchenkes für alle Naturfreunde!

Leipzigs Denkmäler, Denkſteine und Gedenktafeln.

Mit 83 Bildern, zuſammengeſtellt von **Max Eſchner**. Leipzig, Otto Wigand; geb. 1 ℳ.

Das mit dem ausgeſprochenen Zweck, in die Heimatkunde einzuführen und die Heimatliebe zu kräftigen, zuſammengeſtellte Buch, das aus den Mitteln einer Stiftung Leipziger Bürger in den Schulen Leipzigs und ſeiner Vororte verteilt wird, verdient über den Rahmen lokalgeſchichtlicher Bedeutung hinaus allgemeine Beachtung. Es gliedert ſich in folgende Abteilungen: 1. Perſonen und Ereigniſſe aus der Zeit der Befreiungskämpfe, etwa ein Drittel des Ganzen umfaſſend, 2. Brunnen und Kunſtdenkmäler, 3. Dichter, 4. Perſonen und Ereigniſſe aus der Gründungszeit des Deutſchen Reiches, 5. Fürſten, 6. Gelehrte, Erfinder und Künſtler, 7. Kirchliche Erinnerungen, 8. Leipziger Perſönlichkeiten und Ereigniſſe, 9. Muſiker, 10. Pädagogen. Eine kurze Erläuterung weiſt auf die Geſchichte und Bedeutung eines jeden Denkmals hin und macht das Buch zu einem knappen Abriß der Geſchichte und Kulturgeſchichte der Stadt. Das Beiſpiel Leipzigs ſollte in allen größeren Städten nachgeahmt werden, mit einem ſolchen Buch wird eine Fülle von Anregung und Segen durch die Kinder in die Familien getragen, für den Einheimiſchen und Fremden iſt es ein handliches, praktiſches Nachſchlagebuch. Aber wir wünſchen ihm noch zwei Nachfolger: einen gleichen Führer durch die alten und modernen Bauten in Stadt und Land und durch deren Naturdenkmäler, prähiſtoriſch und volkskundlich wichtige Stätten. Es wäre ein lohnendes Unternehmen, ſolche Bücher einzeln oder zuſammengefaßt für die Städte und Gaue des ganzen Deutſchen Reiches zuſammenzuſtellen.

Heimatſchutz und Landſchaftspflege.

Von Prof. Dr. **Eugen Gradmann**. Mit Buchſchmuck und zehn Originalzeichnungen von **W. Strich-Chapell**. Stuttgart, Strecker & Schröder; kart. 2 ℳ 20 ₰.

Wer ſich über die allenthalben kräftig fortgeſchrittene Bewegung für Heimatſchutz und Landſchaftspflege einen genauen Überblick verſchaffen will, dem ſei Gradmanns Buch aufs wärmſte empfehlen. Der Verfaſſer ſteht ſeit Jahren mitten in ihr, er verfügt, wie das in dankenswerter Weiſe beigegebene Literaturverzeichnis ſchon beweiſt, über eine umfaſſende Kenntnis der zahlreichen Schriften auf dieſem Gebiet und hat es verſtanden, in knapper, feſſelnder Darſtellung den vielgeſtaltigen Stoff zu bemeiſtern. Seinen Standpunkt in der ganzen Frage hat er im Vorwort mit klaren Worten feſtgelegt: „Die beſondere Abſicht dieſes Schriftchens iſt, über neue und alte romantiſche Beſtrebungen hinauszuweiſen auf einen geſunden Realismus und über unfruchtbare Negation und ſtarren Konſervatismus auf poſitives künſtleriſches Schaffen.“ Das iſt ein geſundes Programm, das darin angedeutet iſt, und es wird in den Abſchnitten: die natürliche Landſchaft, der Landbau, das Bauwerk, des weiteren entwickelt. Um eine Fülle von Anregungen bereichert, legt man das Werk wieder aus der Hand, nach dem man oft und gern wieder greifen wird, um ſich Rat zu holen.

Gottfried Doehler.

Handbuch für Heer und Flotte.

Enzyklopädie der Kriegswiſſenſchaften und verwandten Gebiete. Unter Mitwirkung von zahlreichen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Beamten, Gelehrten uſw. herausgegeben von **Georg v. Alten**, Generalleutnant z. D. Zweiter und dritter Band. Berlin, Bong & Co.; geb. je 26 ℳ.

Von dem groß angelegten Werke, deſſen erſter Band hier entſprechende Würdigung gefunden hat, liegen jetzt bereits der zweite und der dritte Band vor. Sie halten vollauf das, was wir nach dem erſten von ihnen erwarten durften. Auch hier findet nicht nur der Offizier, ſondern auch der Staatsmann, der Politiker, Techniker, Schriftſteller, Journaliſt alles, was er aus dieſen Gebieten, die ja heute in Staatswiſſenſchaft, Politik, Volkswirtſchaft, Technik übergreifen, wiſſen muß.

Für den Offizier bedeutet ja der Ruſſiſch-Japaniſche Krieg das Heraufziehen einer neuen Epoche für das Kriegsweſen im Land- wie im Seekriege, das die Antwort auf viele bis dahin nur theoretiſch erörterte Fragen gebracht hat. Dazu ſind die gewaltigen Fortſchritte der modernen Technik gekommen, die es dem Nichttechniker nicht möglich machen, zu folgen, wenn ihm nicht in einem ſolchen Werke kurz und erſchöpfend Antwort auf ſeine Fragen gegeben wird.

Für rein geſchichtliche Fragen bietet ja immer noch das bald nach unſerem großen Kriege erſchienene „Militärlexikon“ des verdienten Oberſten v. Poten gute Auskunft; aber für alle Fragen, die auf militäriſchem Gebiete darüber hinausgehen, war es dringend notwendig, ein allen modernen Anforderungen Rechnung tragendes Werk zu erhalten. Zahlreiche farbige Tafeln und Textabbildungen unterſtützen die Aufſätze aufs beſte. Von Tafeln finden wir im zweiten Bande 16, im dritten ſogar 27, von anderen Abbildungen im zweiten Bande 262, im dritten 311, Zahlen, die zeigen, wie auch hierin das Beſte geleiſtet iſt. Der Umfang beider Bände entſpricht mit der ungefähren Seitenzahl von 900 dem erſten.

Von bedeutenden Artikeln finden wir im zweiten Bande „Bismarck“, im dritten „Feldherr“, die beide aus der Feder des langjährigen Chefs des Generalſtabes, Feldmarſchalls Grafen v. Schlieffen, ſtammen und ihren Stoff in wahrhaft geiſtvoller Weiſe behandeln. Auch der große Artikel „Bonaparte“ vom bayriſchen Generalleutnant v. Landmann beanſprucht geſchichtlichen Wert. Zu bedauern iſt es, daß unſer älteſter Militärſchriftſteller, der hochverdiente ehemalige Kriegsminiſter General der Infanterie v. Verdy, durch den Tod dem Kreiſe der Mitarbeiter entriſſen iſt.

Ein bedeutendes Intereſſe beanſpruchen nicht nur für militäriſche, ſondern auch für alle Kreiſe die Staatenſchilderungen, wie Bosnien, Deutſches Reich, England, Frankreich u. a. Allgemein wiſſenſchaftlich iſt auch der ſehr hübſche Artikel „Bildhauerkunſt und Kriegertum“. Der Techniker findet in den Artikeln Dock, Flugzeug, Brückenbauten, drahtloſe Telegraphie, Elektrotechnik, den vielen über die verſchiedenen Geſchütze und zahlreichen anderen ſein Recht, der Landmann und Pferdezüchter in denen über die verſchiedenen deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen Pferderaſſen.

Es ſei noch erwähnt, daß die Anſchaffung des Werkes dadurch erleichtert wird, daß es nicht nur in Bänden, deren jeder ſchön gebunden 26 ℳ koſtet, ſondern auch in Lieferungen zu 2 ℳ abgegeben wird.

v. B.

Biologie des Menſchen.

Aus den wiſſenſchaftlichen Ergebniſſen der Medizin für weitere Kreiſe dargeſtellt. Herausgegeben von Dr. **Paul Saxl** und Dr. **Karl Rudinger**. Berlin, Julius Springer; geb. 9 ℳ 40 ₰.

Biologiſche Fragen ſtellen in der Gegenwart ein dankbares Gebiet dar, das Intereſſe für ſie durchflutet alle Schichten der Geſellſchaft. Die naturwiſſenſchaftliche Erkenntnis der Neuzeit hat ſie geſchaffen und befruchtet ſie unaufhörlich, kein Wunder daher, daß ſelbſt die ſchwierigſten und für das Laienverſtändnis ſprödeſten Probleme auf tauſend Umwegen ſchließlich doch in die breiten Maſſen durchſickern und leider nur zu oft zu mißverſtandenen Auffaſſungen und falſchen Schlüſſen führen. Die Populariſierung derartiger Gebiete iſt daher zur Notwendigkeit geworden, ſollen Afterwiſſen und Afterbildung nicht noch weitere Kreiſe ziehen. Dieſen Beſtrebungen ſucht das vorliegende Werk gerecht zu werden, ein Verſuch, wie die Vorrede programmatiſch voranſchickt, nach dem großen Tatſachenmaterial, das die neuere mediziniſche Forſchung durch das intenſive Studium der Lebensvorgänge am geſunden und krankhaft veränderten Organismus zutage gefördert hat, eine Schilderung der Biologie des Menſchen zu geben. In den erſten Kapiteln kommen die allgemeinen Bedingungen des Lebens ſowie die Vorgänge der Vererbung und Befruchtung zur Darſtellung, in den folgenden ſpeziellen Abſchnitten die Leiſtungen der einzelnen Organſyſteme (Blut, Herzkreislauf, Atmung, Stoffwechſel, Nervenſyſtem uſw.). Bedauerlicherweiſe fehlen die Sinnesorgane, die unbedingt ſchon in dieſe Ausgabe hineingehört hätten, die Vertröſtung auf eine künftige iſt ein geringer Erſatz. Die Geſamtdarſtellung — die einzelnen Kapitel haben verſchiedene Verfaſſer — iſt klar und erſchöpfend, leicht verſtändlich und damit dem Bildungsniveau des Leſepublikums angepaßt; Textfiguren, die vielleicht noch etwas zahlreicher ſein dürften, ſuchen den Inhalt zu veranſchaulichen. Ob das Buch trotz ſeiner Tendenz, weiteren Kreiſen einen Einblick in die vielverſchlungene Materie der organiſchen Lebensfunktionen zu geben, ſein Ziel erreichen wird, iſt jedoch fraglich, dafür fehlt meines Erachtens der lebendige, friſche Ton, der für volkstümliche Darſtellungen biologiſcher Themen von ſo vitaler Bedeutung iſt; dagegen kann es für biologiſche Unterrichtskurſe an Schulen, für Hochſchulkurſe und ähnliche Beſtrebungen mit Erfolg herangezogen werden.

Dr. Julian Marcuſe.

Das gefährliche Alter.

Tagebuchaufzeichnungen und Briefe von **Karin Michaëlis**. Deutſch von Mathilde Mann. (Concordia Deutſche Verlags-Anſtalt G. m. b. H., Berlin W. 30.) Geh. 2 ℳ, geb. 3 ℳ.

In den letzten Jahren iſt der literariſche Markt mit einer Fülle von Bekenntnisſchriften überſchwemmt worden, in denen das Weib als Geſchlechtsweſen ſeiner Hüllen entkleidet wurde. Gerade die Frauen ſelber haben ſich nicht geſcheut, den letzten Schleier fallen zu laſſen und die bis dahin ſorgſam gehüteten Geheimniſſe der weiblichen Phyſis der Öffentlichkeit preiszugeben. Zu dieſer Bekenntnisliteratur, die die Tagebuch- oder Briefform bevorzugt, gehört auch das Buch der däniſchen Schriftſtellerin Karin Michaëlis. Es iſt eine europäiſche Senſation geworden und hat den Namen der Verfaſſerin mit einem Schlage berühmt gemacht. Dabei iſt das Buch, rein als literariſche Leiſtung, als Kunſtwerk beurteilt, nur von geringem Werte. Das Aufſehen, das es hervorgerufen, iſt lediglich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß es, wie es an einer Stelle einmal heißt, „Dinge offenbart, die das geheime Gemeingut des Geſchlechtes ſind“. Karin Michaëlis hat im Grunde nichts weiter als eine intereſſante pathologiſche Studie geliefert. Die Heldin ihres Buches, Elſie Lindtner, iſt eine durch und durch hyſteriſche Frau. Als ſie in das „gefährliche Alter“ zwiſchen vierzig und fünfzig kommt, läßt ſie ſich — nach zweiundzwanzigjähriger Ehe — von ihrem Gatten ſcheiden und begibt ſich auf eine am Sund gelegene einſame Inſel, um dort mit ſich ſelbſt ins reine zu kommen. Sie weiß ſelbſt, daß ſie hyſteriſch iſt, und ſpricht dies wiederholt aus. Es erhebt ſich die Frage, ob Elſie Lindtner ein typiſches Frauenſchickſal erlebt, oder ob ſie nur eine Ausnahmeerſcheinung darſtellt. Zweifellos hat Karin Michaëlis die Figur der Elſie Lindtner nach einem lebenden Modell geſchaffen, aber es kann ebenſowenig einem Zweifel unterliegen, daß dieſe Elſie Lindtner nicht die Frau in dem gefährlichen Alter repräſentiert. Ihr Verhalten beweiſt nicht im mindeſten, daß einer Frau im Rahmen der regulären Ehe die Überwindung des gefährlichen Alters nicht möglich wäre. Sie iſt eine durchaus apart veranlagte Frauennatur. Schon als junges Mädchen zeigt ſie ſich anders geartet als ihre Geſchlechtsgenoſſinnen. In ihrem weiteren Leben tritt ihr kalt berechnendes, egoiſtiſches Weſen immer mehr zukage. Daß ſie ſich von ihrem Manne ſcheiden läßt, findet ſeine einfache pſychologiſch verſtändliche Erklärung in der Tatſache, daß ſie ihn nicht liebt. Sie bekennt ſelber, daß ſie für ihn, als ſie ihn kennen lernte, „nur Gleichgültigkeit, mit Unbehagen gepaart“, empfand und ihm gegenüber die große Leidenſchaft, die ſie in Wahrheit für einen jungen Pariſer Künſtler fühlte, nur ſpielte. Ein Komödienſpiel war auch ihre Ehe. Als ſie Jörgen Malthe, einen jungen Architekten, kennen lernt, verliebt ſie ſich in ihn, kämpft gegen ihre Neigung an und faßt ſchließlich den Entſchluß, vor ihrer Liebe zu fliehen. Es gelingt ihr nicht, die Stimme des Blutes zum Schweigen zu bringen. Sie erlebt jedoch mit ihrer verſpäteten Erotik eine Niederlage nach der andern. Als ſie vollſtändig Schiffbruch gelitten, begibt ſie ſich, um ſich ſelber zu entrinnen, auf eine Reiſe um die Welt. Wir fühlen kaum Mitleid mit ihr, denn dieſe kluge, kaltherzige, ſelbſtſüchtige Frau vermag uns keine Sympathie einzuflößen. Wenn ihr das Alter zwiſchen vierzig und fünfzig „gefährlich“ wurde, ſo war ſie ſelber daran ſchuld, weil ſie ihrem Leben keine höheren Aufgaben zuwies und an ſich ſelber keine ernſten Anſprüche ſtellte. Das Buch der Karin Michaëlis wird immerhin, auch wenn man ſich mit der Verallgemeinerung der Heldin nicht einverſtanden erklären kann, ſeinen Wert als menſchliches Dokument behalten und dazu Veranlaſſung geben, auf die phyſiologiſchen Urſachen manches abnormen Verhaltens der Frauen in den Übergangsjahren ein ſchärferes Augenmerk zu richten. Die von Mathilde Mann beſorgte Überſetzung iſt ſtiliſtiſch gewandt, jedoch nicht frei von Flüchtigkeiten.

Dr. Arthur Ploch.

Stirb und werde.

Roman von **Franz Adam Beyerlein**. Berlin, „Vita“ Deutſches Verlagshaus; geb. 4 ℳ.

Wer aus dieſem verſonnenen Roman einen Schluß ziehen wollte auf das Alter des Autors, dürfte wohl meiſt gar übel danebenraten. „Stirb oder werde“ erſcheint beim erſten Kennenlernen als eine Art teſtamentariſcher Bekenntnisſchrift eines Dichters, eines berufenen Dichters, der ſelbſt ſchon alle Höhen und Tiefen des Lebens durchmeſſen hat und nun, da Sommer und Herbſt vorbei und die Winterszeit gekommen iſt, noch einmal all ſeine Erkenntnis, all ſein Wiſſen, Erfaſſen und Lieben zuſammengedrängt hat, um „ein ſchönes Lied“ zu ſingen. Unwillkürlich iſt man bei der Lektüre dieſes auf leiſen Sohlen gehenden Buches verſucht, an Richard Wagner zu denken, an den Wagner, der uns den von milder Reſignation umſtrahlten Hans Sachs und „Die Meiſterſinger“ ſchenkte. Der Gedanke hieran liegt nahe, auch wenn in dieſem jüngſten und reifſten Werke Beyerleins, das ſich auf dem vielſchichtigen Grund der Muſik- und Gelehrtenſtadt Leipzig aufbaut, nicht ſo mannigfach von dem Muſikphiloſophen Richard Wagner die Rede wäre. Von des Dichters letzten Romanen „Similde Hegewalt“ und „Ein Winterlager“, inſonderheit aber auch von ſeinem Senſationswerk „Jena oder Sedan“ unterſcheidet ſich „Stirb und werde“ in erſter Linie durch die mit künſtleriſcher Feinheit und peinlicher Liebe ausgefeilte Sprache und die pſychologiſch-philoſophiſche Gründlichkeit, mit der der Charakter des tragiſchen Helden dieſes Gelehrtenſchickſals, des Profeſſors Terbrügge enthüllt und in allen ſeinen Falten belichtet wird. Vielleicht ging der Dichter in dieſer Hinſicht ſogar ſchon etwas zu weit, ſo daß die zögernde Nachdenklichkeit dem Ganzen etwas von der notwendigen ſpannkräftigen Elaſtizität raubt. Aber als Erſatz dafür vermag Beyerlein auch humorvolle Töne anzuſchlagen, die wieder friſchen Wind in die Segel des gemächlich dahingleitenden Schiffes bringen und ſtets von neuem das Intereſſe anfachen, zumal dann, wenn die mehr ſkizzenhafte Behandlung der Nebenfiguren dem Roman gefährlich zu werden droht.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright February 16th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

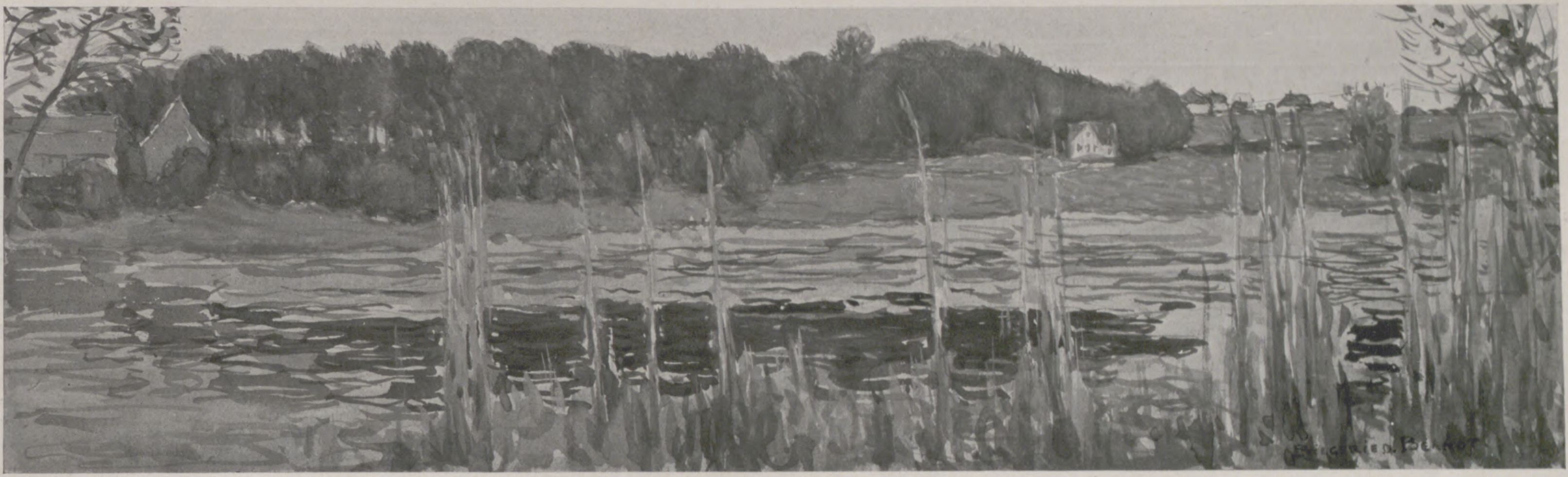
Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3529. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

16. Februar 1911.

Luftkurort Reinfeld

Holstein



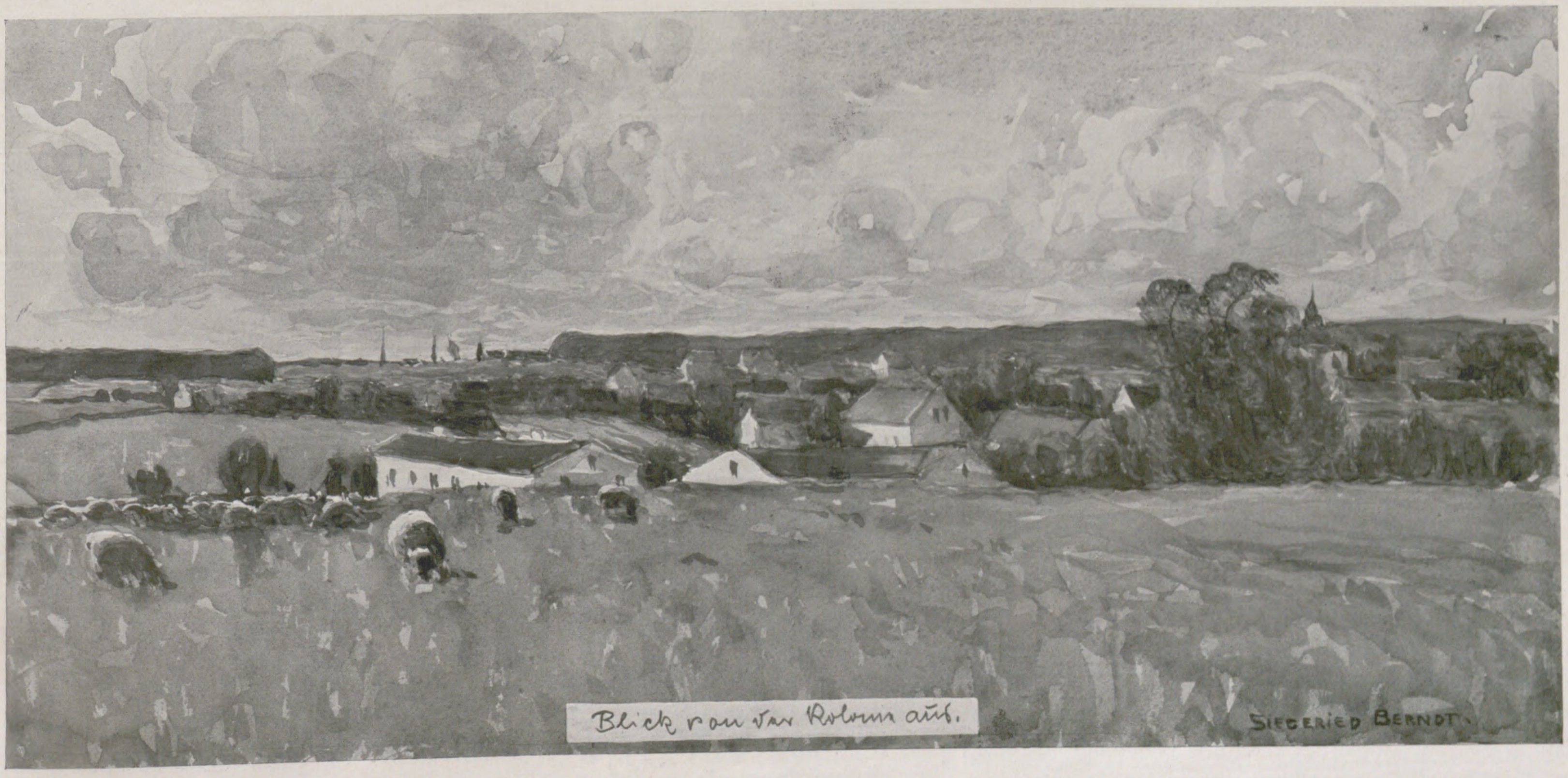
Lage: Zwischen zwei Großstädten Lübeck und Hamburg, mit Schnellzugsverbindung (34 Züge täglich). Die vornehme Villen-Kolonie Neuhof liegt unmittelbar am Bahnhof Reinfeld, 16 Minuten von Lübeck.

Ansiedelungsbedingungen: Eigenes Heim bei geringer Anzahlung. Ratenweises Abtragen. — Im ersten Jahr wurden bereits über 200 Grundstücke verkauft, 42 moderne Villen erbaut. Angenehmstes gesellschaftliches Leben für Privatiers, Pensionäre etc. Sehr wenig Steuern.

Umgebung: Herrlichste Buchenwälder und Seen. Travemünde, Mölln, Solbad Oldesloe in nächster Nähe. Lohnende Ausflüge. Paradies für Angler. Erstklassige Jagdgelegenheiten.

Wasserleitung. Elektrisches Licht. Modernste Kanalisation. Luftkurort. 3 Aerzte. Apotheke. Höhere Schule für Knaben und Mädchen. — Post-, Telegraphen- und Fernsprechamt. Holstenbank. Amtsgericht. Notar.

HAMBURG
REINFELD
LÜBECK
TRAVEMÜNDE
55 Min. Fahrzeit.


Blick von der Kolonie aus.
Siegfried Berndt

Auskunft u. Prospekt durch Zentral-Bureau der Villen-Kolonie in Reinfeld i./Holstein.

Korporation der Kaufmannschaft von Berlin

Handelshochschule Berlin

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen im Sommer-Semester 1911 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 30 Pfg. durch den Verlag von Georg Reimer, Berlin W. 35 oder vom Sekretariat der Handelshochschule Berlin (Berlin C 2, Spandauer Strasse 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Sonnabend, den 15. April. — **Beginn der Vorlesungen und Übungen:** Mittwoch, den 26. April.
Der Rektor: Prof. Dr. Binz.

Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tageskurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten
für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. Hoppe.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.
(508)

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Königliche Techniſche Hochſchule zu Aachen.

Fachrichtungen: Architektur, Bauingenieurweſen einſchl. Waſſerbau, Maſchineningenieurweſen, Elektrotechnik, Bergbau, Chemie, Nahrungsmittelchemie und Elektrochemie, Eiſenhüttenweſen, Metallhüttenweſen einſchl. Elektrometallurgie, allgemeine Wiſſenſchaften (auch für Lehramtskandidaten der Mathematik und Naturwiſſenſchaften), Wirtſchafts- und Verwaltungs-Ingenieurweſen für induſtrielle und koloniale Unternehmungen ſowie Feuer-Verſicherungs-Ingenieurweſen. (546)

Im Sommerhalbjahr 1911 beginnen die Einſchreibungen am 18. April, die Vorleſungen am 24. April. Das Programm wird nach Einſendung von 60 Pfg. im Inland, von 80 Pfg. nach dem Auslande vom Sekretariat überſandt.

Städtisches
Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat. (505)

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.

Die Vorlesungen des **Sommer-Halbjahres 1911** beginnen am **19. April 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **18. bis 29. April 1911.**
Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (540)

Kgl. Konservatorium für Musik, Stuttgart.

(Seit 1. Januar im neuen Anstaltsgebäude Urbansplatz 2.)
Vollständige Ausbildung für den ausübenden wie für den Lehrberuf.
Beginn des Sommersemesters 15. März.
Prospekte durch das Sekretariat. Der Direktor **Prof. Max von Pauer.** (548)

Rackows Handels-Akademien

Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Stettin.

Praktische Vorbereitung u. Fortbildung von Herren u. Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf. Auskunft, Prospekt, Pensions-Nachweis. Adresse in Köln: Rohloff-Rackow, in Leipzig: Rackow-Schmidt. (78)

Breslau **Beauvais-Lentze, Pensionat I. Ranges**
Gegr. 1881. **Kaiser-Wilhelmstr. 120.** (351)
Vorzüglicher Kochunterricht. Haushaltung. Wissenschaft. Kunst etc. Geprüfte Lehrkräfte **im Hause. — Kein Externat. — Prima** Referenzen. Prospekte. — Eigenes Haus. — Garten.

Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt

Gegründet 1849 zu **Gera**-R. Schulpensionat.
Abschlusszeugnis berechtigt für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst. 6 klassige Handelsschule, einjähriger Fachkurs, Lehrlingsabteilung.
Anfang des Sommerhalbjahrs am 18. April. — Prospekte kostenlos.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert.u.a.beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Soeben ist erschienen:

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Natürliches
Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz
Unentbehrlich für **Magenkranke** *Natürl. Nährsalz f. Kranke u. Gesunde*
Hebt **Appetit, Verdauung** und **Körpergewicht,** nährt **Nerven u. Muskeln,** verbess. **Blut u. Säfte.** Als Naturschatz weltbekannt u. im tägl. Gebrauche unzähliger Familien u. Aerzte. LApot à 2 50 M. direkt 3 Fl. 7.50 M. fr. Unt. amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden. Kurschrift über d. **hohe Bedeutung** d. **Salzes** m. begeist. ärztl. Heilbericht. grat. Brunnen-Contor, Wiesbaden 6. (425)

FARBIGE KUNSTBLÄTTER
der Jllustrirten Zeitung.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je **1 Mark** (einer Seite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je **2 Mark** (einer Doppelseite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck
:: Als Geschenk geeignet ::

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Technikum Bodenbach a. d. Elbe.
50 Bahnmin. südl. Dresden
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Kgr. Sa.
Technikum Hainichen
Maschinen- u. Elektrotechnik.
Ing., Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brückenb. Lehrfabrik. Prgr. fr.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.
Höhere Lehranstalt. Msch.-Bau, Elektrot. Elektrizitätswerk. Lehrwerkstatt. — Programm frei.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Prospekt!
Bisher best. 81 Abit., 390 Einj., 138 Prim.
(65)

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat. (26)
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Webers Illustrierte Handbücher.

Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor **Walter Lange,** Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von **Friedrich Kirchner.** 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

St. Andreasberg **im Oberharz.** — 630 Meter ü. d. M., am Fuße des Brockens. Geburtsstätte der Harzer Winterfeste. Ideales Skigelände. Rodelbahnen in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wetterberichte durch den Skiklub und die Kurverwaltung. — Prospekte frei.

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Diätetische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. — Näheres durch Prospekte.
Herrliche Lage. 100 Betten, Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. **Herrliches Klima.** (89)

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"
Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Berlin-Zehlendorf-West ● Physikalisch-diätetische Behandlung
Waldsanatorium Dr. Hauffe
für Kranke **(auch bettlägerige),** Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Dr. Stammler's
Kuranstalt **Bad Brunnthal**
München (539)
für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Wirkliches Wohlbehagen

empfinden Sie an kalten, nassen oder stürmischen Tagen, ohne Arbeitslast und Kohlenstaub, bei sparsamstem Brennmaterial-Verbrauch durch die zweckmäßige

Zentralheizung mit

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

Über die weiteren Vorteile erteilt unsere „Abteilung L" kostenlos Aufschluß durch unsere reich illustrierte Broschüren.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u.s.w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg—Bremen—Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen. (243)

GÖRLITZ 85000 :: Einwohner ::

Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftlich schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Städtische höh. Schulen und Kgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Varietés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen u. gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. **Verkehrsverein** Abt. 53.

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.
Sommerkuren (422)

Eau de Lys de Lohse

Lohse's Lilienmilch
weiss, rosa, gelb, naturell.

Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzügl. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische u. eines reinen, von Sommersprossen, Sonnenbrand, gelben Flecken usw. freien Teints. Unschätzbar auf Reisen geg. Staub u. Hitze; **macht rote Hände sofort weiss.**

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes. (60)

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Leichtlungenkranke
Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren
Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 27000 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (170)
Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Sanatorium Martinsbrunn Offene Kuranstalt für interne u. Nervenkranke. Prospekte.

Pensionshotel **Austria** Anstossend an die Elisabeth-Kuranlage. **Meran-Obermais** Pensionsvilla **Impériale** Freie Lage. Gr. Garten m. Lawn-Tennisplatz.
Beides Familienhäuser I. Rgs. m. mässig. Pensionspreisen u. vorzügl. Verpflegung. **Ferd. Langguth,** Bes.

Meran-Obermais, Kurhaus Waldpark Physik. diät. Kuranstalt für Nerven- u. Innere Krankh. Prosp. **Dr. M. Bermann.**

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG (288)

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

Beaulieu, Riviera **Exner's Hotel Empress**
Deutsches Familienhotel I. Ranges. Freie, sonnige Lage. — Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. — Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. E. Eberhard, Bes.

Hand und Fuss. Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von Sanitätsrat Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bergsteigen. Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende. Von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

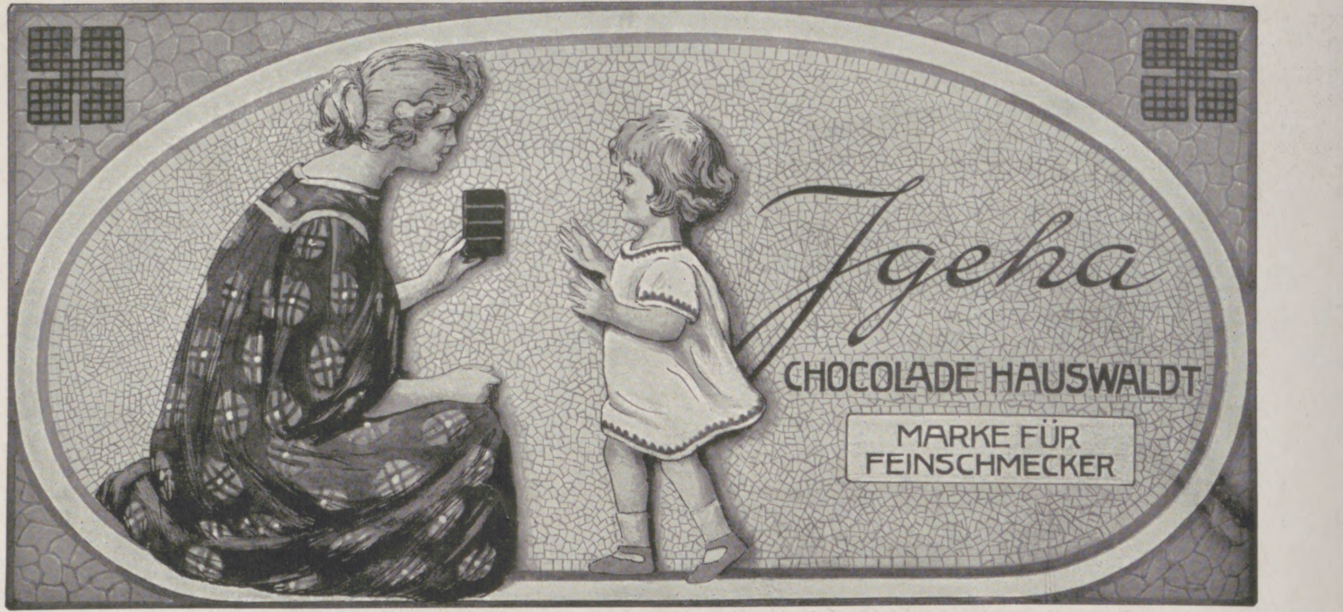
„JAJAG" BADE-WANNE

Praktisch — billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit, 44 cm tief, **M. 24.—**
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat, nur mit Wasserleitungsdruck arbeitend, **M. 6.-** extra. Über kleinere **u.** grössere Wannen fordere man Prospekt. —
Lieferung franko Inland. Verpackung frei.

Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)



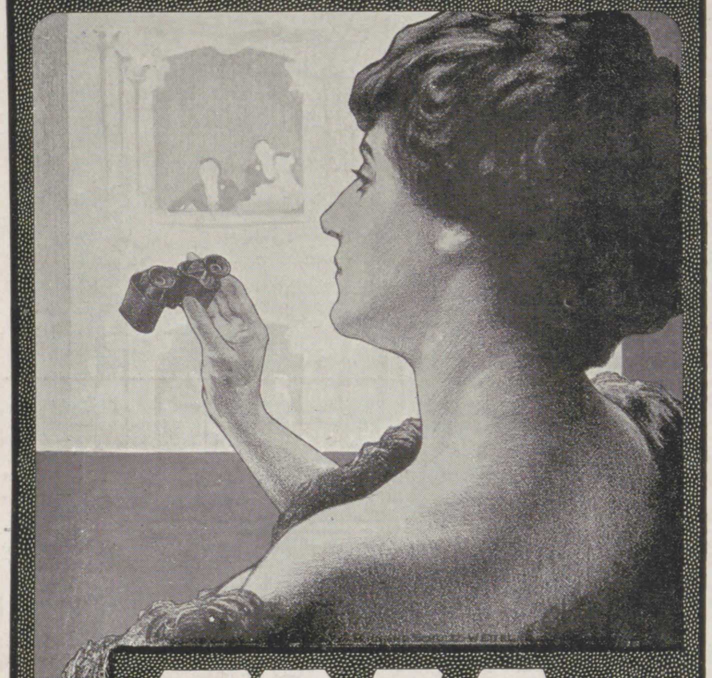
(131)

Soeben ist erschienen:

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.
In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

GOERZ TRIËDER-BINOCLE



...FAGO...

Prismen-Fernrohr kleinsten Formates, speziell für den Gebrauch im Theater konstruiert. „Fago" hat bequem in der Westentasche Platz. Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.

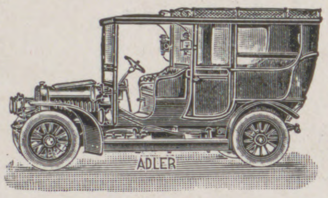
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Glänzend bewährt auf Wegen jeder Art, auch auf schlechten Land- und Feldwegen.

Moderne Konstruktion.

Verschiedene Motorstärken. Preiswert, zuverlässig u. schnell.

Adler Automobile



Erstklassige Stadt- und Tourenwagen.

Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, beliebteste Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen, Last- und Lieferungswagen usw.

Man verlange Katalog Lp 8.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlr. Auszeichnungen im In- u. Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910
Brüsseler Weltausstellung
zwei
Grands Prix. (238)

Körperpflege

durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

LUXARDO's MARASCHINO di ZARA

weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

MARASCHINO
GIROLAMO LUXARDO
ZARA

(519)

Namhafte Verbess gegenüb. allen bestehend. Konstrukt.

Zerkleinerungs-Maschinen u. Müllerei-Anlagen

für jedes Material u. jede Feinheit
Patentierte modernste Konstruktion.
Schleudermühlen. Sieblose Kugelmühlen.
Sandmahl-Anlagen.
Steinbrecher - Kohlenbrecher - Walzwerke
Vertretung wird vergeben, wo nicht vorhanden.

Transport-Anlagen jeder Art

Conveyor • Elevatoren
Patent a. modernste Konstruktion.
Kohle- und Asche-Transport-Anlagen.
Transporteure u. Aufzüge f. Fässer, Kisten, Säcke

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft, Augsburg
Ausschließliche Spezialfabrik f. Zerkleinerungs- u. Transport-Anlagen.
Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.

W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität
Nordische Blockhäuser,
vorzüglich geeignet als
Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.
Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

Die endgültige Lösung des Flugproblems

durch Emil Nemethy, Fabrikdirektor in Arad. 23 Seiten in Quart, mit 3 Abbildungen und einer Figurentafel. 1903. 2 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbildungen und einer Tabelle.
Preis gebunden 3.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

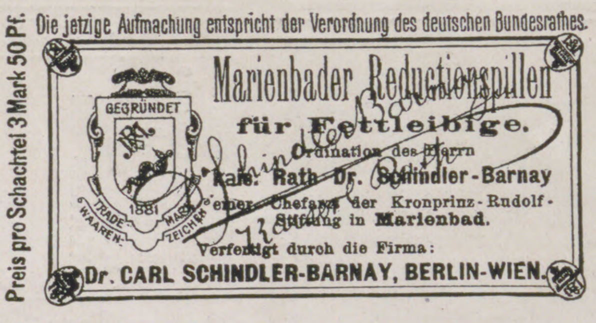
Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.**
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.



Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN

Dr. Schindler Barnay

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

(367)

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

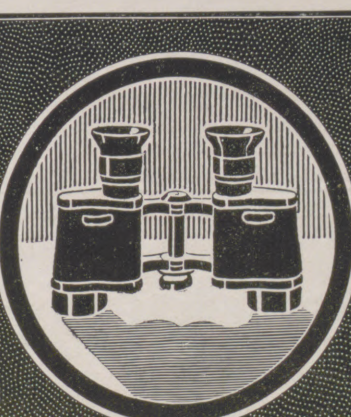
N
NUSS
M
MILCH
V
VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti
BERLIN

Die Wohnung der Neuzeit

Von Prof. Dr. **Erich Haenel** und Baurat Prof. **Heinrich Tscharmann.**

Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farb. Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



ZEISS
FELDSTECHER
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg.
London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe.

Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.

Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.

Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

PILATUS-STAHL
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit

dieser Engels-Marke.

Muß ein guter Rasier-Apparat unbedingt **10 oder 20 M. kosten?**

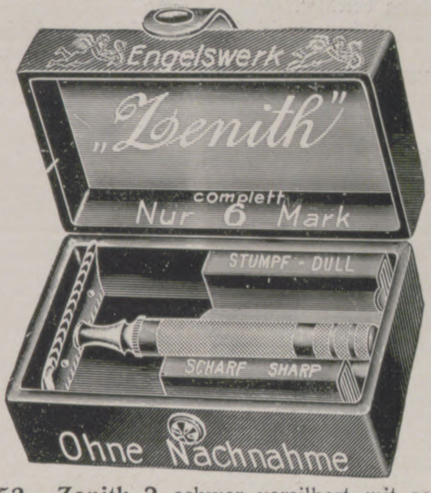
Nein!

Über 90% meiner Stahlwaren fabriziere ich selbst.

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gilette"-Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gilette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith"-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gilette" per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**

Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gilette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**

Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**

Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gilette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

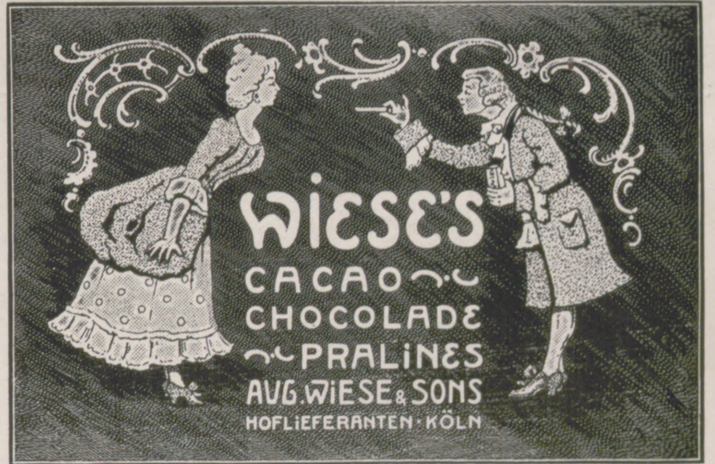
Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Illustrierter Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen
Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Filialen (Ladengeschäfte) in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg,** Königstr. 41, **Antwerpen,** Rue de la commune 24.



„Dornrös'chen"

Dr. Gehrke.
Sanatorium Paulinenberg

Hygienische Servietten-Hülse.

Dieselbe hat sich **vorzüglich bewährt** und infolgedessen überall in Hôtels, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. sofort bestens eingeführt.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften event. werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch **Maschinen-Cartonnagen- und Pappenfabrik Friedr. Christian, Wächtersbach.**

(327)

A. H. A. BERGMANN WALDHEIM, SA.
MAIENZAUBER
VOLLENDET SCHÖNES MAIGLÖCKCHEN PARFÜM.

Allgemeine Notizen.

Die Weltausſtellung in Tokio. Mit den Vorarbeiten für die große japaniſche Ausſtellung, die in Tokio im Jahre 1917 abgehalten werden ſoll, wird, wie der Ständigen Ausſtellungskommiſſion für die deutſche Induſtrie mitgeteilt wird, in dieſem Jahre begonnen. Das genaue Programm ſoll dem Parlament in der Seſſion 1911/12 vorgelegt werden. Die Ausſtellung wird vorausſichtlich die Dimenſionen der Brüſſeler Weltausſtellung erhalten. Das Mitglied der erſten Kammer, Hirayama Seiſhin, iſt zum Präſidenten der Ausſtellung ernannt worden. Herr Hirayama bringt hierfür reiche Erfahrungen mit: er war lange Jahre im Auslandsdienſt der japaniſchen Regierung tätig und hatte viel mit Ausſtellungen zu tun. 1878 und 1900 war er in Paris, 1901 wurde er zum Mitglied der „Fünften japaniſchen Induſtrieausſtellung“ ernannt, war dann 1904 bei der Ausſtellung in St. Louis und im vergangenen Jahre bei der „Engliſch-Japaniſchen Ausſtellung“ in London tätig. Auch iſt er an den Organiſationsarbeiten für die japaniſche Abteilung der diesjährigen Turiner Ausſtellung beteiligt.

Preisausſchreiben der Stadt Leipzig. Für die Hochwaſſerregulierung und die Bebauung der Frankfurter Wieſen (vor dem Frankfurter Tor) ſollen Vorſchläge deutſcher Architekten eingefordert werden. Als Preiſe für die beſten Vorſchläge und Pläne wurden ausgeſetzt: ein erſter Preis 15 000 Mark, ein zweiter Preis 10 000 Mark, zwei dritte Preiſe je 5000 Mark, drei vierte Preiſe zu je 3000 Mark. Für weitere drei Ankäufe wurden 6000 Mark ausgeſetzt. Das Preisgericht beſteht aus dreizehn Herren.

Der Berlin-Karlsbad-Expreß wird nach den Vereinbarungen der beteiligten Eiſenbahnverwaltungen auch in dieſem Sommer wieder verkehren. Nach dem getroffenen Vertrage wird er vom 1. Juni bis 31. Auguſt laufen. Als Fahrplan iſt vorläufig vorgeſehen: ab Berlin Anhalter Bahnhof 12,10 mittags, ab Leipzig Bayeriſcher Bahnhof 2,40, an Marienbad 6,46, an Karlsbad 7,10 abends. Der Gegenzug verläßt Karlsbad 2,25 nachmittags, Marienbad 3,01 und iſt in Leipzig 6,43, in Berlin 9,13.

Herrmann und Dorothea in Bad Elſter. Das Elſterbad wird im bevorſtehenden Sommer nun auch ſein Feſtſpiel haben. Die Aufſehen erregenden Veröffentlichungen des Steuerrats Trauer-Plauen, in welchen nachgewieſen wird, daß ſich die Handlung der Goethe'ſchen Herrmann- und Dorothea-Dichtung zwiſchen Adorf und Bad Elſter abgeſpielt hat, werden noch weſentlich unterſtützt durch die in der Königlichen Badedirektion befindlichen alten Akten, in welchen der Sauerbrunnen genau ſo beſchrieben und abgebildet iſt, wie ihn Goethe im Gedicht ſchildert, ſo daß es zweifellos erſcheint, daß Goethe dieſen Brunnen ſelbſt geſehen haben muß. — Die Kgl. Badedirektion beabſichtigt, für den Ausfluß des ſtark radioaktiven Waſſers des Eiſenbrunnens eine Anlage herſtellen zu laſſen, genau in der von Goethe beſchriebenen Weiſe und die Enthüllung des Brunnens mit einem Feſtſpiel zu verbinden. Die Aufführung findet Anfang Juli ſtatt; ihr ſchließt ſich ein großer Feſtzug zur Enthüllung des Herrmann- und Dorotheabrunnens und abends ein großer Feſtball an.

Bad-Nauheim hatte im Jahre 1910 eine Geſamtfrequenz von 33 302 Kurgäſten, wovon 24 377 Deutſche und 8 925 Ausländer waren. Von den letzteren entfallen auf: Afrika 83, Amerika 1 447, Aſien 23, Auſtralien 10, Belgien 143, Bulgarien 4, Dänemark 79, Finnland 125, Frankreich 209, Griechenland 6, Großbritannien und Irland 906, Holland 354, Italien 49, Luxemburg 16, Monaco 3, Norwegen 37, Öſterreich 677, Ungarn 250, Portugal 36, Rumänien 134, Rußland 3 949, Schweden 136, Schweiz 199, Serbien 22, Spanien 20, Türkei 16. Bäder wurden insgeſamt 445 831 abgegeben. Die offizielle Kurzeit beginnt am 16. April und endigt mit dem 15. Oktober. Während dieſer Zeit finden auch Konzerte der Kurkapelle (Winderſtein-Orcheſter) ſtatt. Staatliche Badehäuſer ſind aber bereits am 15. März geöffnet und bleiben im Herbſt nach Bedürfnis bis etwa Mitte Dezember im Betrieb. Im Badehauſe des Städtiſchen Konitzkyſtifts werden Bäder während des ganzen Jahres abgegeben.

Bad Reinerz (Grafſchaft Glatz), der höchſtgelegene Kurort Preußens (568 m) und umgeben von mehr als 160 000 Morgen ununterbrochenen Hochwald kommt als Winterſportplatz immer mehr in Aufnahme. Alltäglich und beſonders an den Sonntagen ſind die ſtädtiſchen Rodelbahnen bevölkert und auf dem bis zur nahen „Hohen Menſe“ ſanft anſteigenden Berggelände ſtreifen in ganzen „Rudeln“ die Skifahrer umher. Ein Teil der Wintergäſte verbindet mit dem Aufenthalt zugleich eine Badekur. Die Kurmittel (viele Heilquellen und mächtige Kohlenſäure-Stahlſprudel) ſtehen auch im Winter zur Verfügung. Zudem iſt die Reinerzer ozonreiche und ſtaubfreie Wald- und Höhenluft anerkannt empfehlenswert.

Winterſport in der Schweiz. Die Winterſportkurorte des Berner Oberlandes erfreuen ſich allgemein ſtarken Be-

Bei Blutarmut
Bleichsucht
allgemeiner Körperschwäche, nach schweren Krankheiten, Operationen und Schwäche verwendet man mit bestem Erfolge
Perdynamin
ein seit Jahren erprobtes Stärkungsmittel, das auch von Kindern gern genommen wird und schon nach ganz kurzer Zeit Gewichtszunahme bewirkt. — In allen Apotheken zu haben.
Preis pro Original-Flasche M. 2.50.
Interessante Broschüre A versendet kostenfrei
Chemische Fabrik
Arthur Jaffé
Berlin O. 103, Alexander-Strasse 22.
(316)

Rassehunde
Hunde aller anerkannten Rassen, Riesen und Zwerge, Schutz- und Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde durch (224)
Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.
Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.

Friedrich Redder
(früher Prokurist von Zschiesche & Köder)
Leipzig, Thomaskirchhof 21 I
An- und Verkauf von
Münzen u. Medaillen
aller Länder und Zeiten
Für Sammler Lagerkatalog gratis.

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.
Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz
Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.
Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.

SANDEMAN's
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(56)

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER
KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

(252)
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

AMOL iſt das idealſte
hausmittel bei
Rheuma Zahn-
u. Kopfſchmerz.
AMOL
Preis 75 Pfg, Mk. 1.25 Mk. 2.00.
Mk. 3.50 und ½ Liter-Flaſche Mk. 10.-
erhältl. in Apotheken u. Drogerien
Probeflaſchen daſelbſt zu haben
Amol Deſtillerie Hamburg 39.
Amol iſt ein hervorrag. wohlriechendes Kosmeticum,
erfriſchend, ſtärkend, belebend und desinfizierend.
Name u. Entwurf geſetzl. geſch.

ſuches und die ſchöne Witterung bietet Gelegenheit zur Ausübung aller Sportarten. In Gſtaad fand ein Ski-Rennen ſtatt, das ſich dank der vorzüglichen Eignung des umliegenden Geländes zu einem bedeutenden Ereignis geſtaltete. Alle Beteiligten waren der Anſicht, daß Gſtaad zu den beſten Skigeländen Europas gehört. — Adelboden erfreut ſich einer glänzenden Winterſaiſon. Es ſind 1200 Gäſte verſchiedener Nationen anweſend, darunter eine große Anzahl von Deutſchen. Neben den verſchiedenen Wettſpielen fanden glänzende Faſtnachtsfeſtlichkeiten auf dem Eis ſtatt, ferner ein Wettſchießen. Auch eine Ski-Dauerfahrt von Adelboden über das Hahnenmoos und zurück fand 16 Teilnehmer, die alle den ganzen Weg zurücklegten. Die Beſucher von Kanderſteg organiſierten Picknicks nach dem Oeſchinenſee und dem Blauſee. — Wengen veranſtaltete ebenfalls Wettſchießen und internationale Eiswettlaufen. Die Saiſon in Mürren verzeichnet einen durchſchlagenden Erfolg. Das Wetter iſt wundervoll und die ſportlichen Bedingungen ausgezeichnet. — Beatenberg notiert bis 8 Stunden Sonnenſchein. Viele Gäſte haben bereits für nächſten Winter Wohnung gemietet. — Eine um dieſe Jahreszeit ſehr intereſſante Matterhornbeſteigung vollführte Mr. Maede aus London mit den Führern Pollinger und Joſ. Lochmatter aus St. Niklaus am 31. Jan. Um 12 Uhr war die Spitze erreicht. Der Berg war von der Schulter bis zur Spitze ganz ſchneefrei. Die Kolonne brauchte für dieſes Stück nicht einmal eine Stunde. Der ganze Aufſtieg vollzog ſich in ſechs Stunden, die normale Zeit, wie ſie im Sommer bei guten Verhältniſſen gebraucht wird. Um 2 Uhr nachm. war die Kolonne auf dem Abſtieg bereits wieder bei den Moſeley-Platten angelangt. Seit vor vielen Jahren Aloys Burgener im März das Matterhorn erſtieg, war dies die erſte Winterbeſteigung dieſes Gipfels. Das Wetter war prachtvoll, die Temperatur milde.

Eine Schwarzwälder Hausuhr, Fabrikat Furtwängler zu beſitzen, iſt der Wunſch eines jeden, der eine ſolche Uhr jemals geſehen und ſchlagen gehört hat. Iſt man ſchon aufs höchſte überraſcht von der überaus geſchmackvollen Ausführung einer Furtwängler-Uhr, ſo iſt man geradezu von Entzückung gebannt von dem Glocken-Vorſpiel und den darauf folgenden ſonoren Gongſchlägen. Furtwängler-Salon-, Kamin- und Schreibtiſch-Uhren, Regulatoren und Wecker aller Stilarten ſind in beſſeren Uhrenhandlungen zu haben. Mit Proſpekt und Ratſchlägen für den Einkauf ſteht die Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. in Furtwangen i. Baden koſtenfrei gern zu Dienſten.

Fußbekleidung und Mode vertragen ſich nicht miteinander. Man wendet ſich deshalb neuerdings immer mehr dem „Chaſalla“-Beſchuhungs-Syſtem zu, durch das jeder Fuß naturgemäße und elegante Stiefel erhält. Mit dem patentierten Chaſalla-Meßapparat werden unter Berückſichtigung der Fußſtellung und Zehenlage die Fußmaße genau ermittelt. Die individuell paſſenden Stiefel ſind fertig und werden dem Käufer ſofort ins Haus geſandt. Intereſſante Gratis-Broſchüren verſendet auf Verlangen die Firma G. Engelhardt & Co., Schuhfabrik in Kaſſel.

Die Ulmer Spezialartikel der Firma Albert Daiber in Ulm a. D. entſprechen den Bedürfniſſen der Hauswirtſchaft im allgemeinen und den der Landwirtſchaft im beſonderen in ſo vorzüglicher Weiſe, daß wir uns einen Hinweis auf ſie nicht verſagen können. Der patentierte Ulmer „Reform“-Kochofen kann ohne Fachkenntnis aufgeſtellt werden und dient auch zum Brotbacken und Obſtdörren; die Ulmer „Reform“-Backöfen Ubo und Rubo ſind hinwiederum ſo eingerichtet, daß ſie auch zum Kochen benutzt werden können. Auch alle anderen Ulmer Spezialartikel ſind auf ihre mehrfache Verwendbarkeit in Landwirtſchaft und Haushalt ſo ingeniös durchdacht, daß nicht genug empfohlen werden kann, Katalog und Preisliſte von genannter Firma einzufordern; beide werden koſtenfrei zugeſandt.

Zahn- und Zahnfleiſcherkrankungen ſind bekanntlich nicht nur äußerſt ſchmerzhaft, ſondern häufig auch die Urſache von Magen- und Verdauungsſtörungen. Wenn man bedenkt, daß die Mundhöhle die Eingangspforte für den Magen iſt und ſich in derſelben bei einer mangelhaften Mundpflege unzählige Mengen von Krankheitsſtoffen anſammeln, ſo begreift man, daß allerorten in neueſter Zeit auf die Wichtigkeit einer rationellen Mundpflege hingewieſen wird. Sarg's Kolodont, Zahn-Creme und Mundwaſſer, morgens und abends angewandt, ſchützt vor mancher Erkrankung des Magens und erhält die Zähne bis in das ſpäteſte Alter rein und geſund.

Neue Wiener Innendekoration. Die Zeiten ſind vorüber, in denen Paris auf dem Gebiete der Inneneinrichtung allein tonangebend war. Heute werden allenthalben Wiener Geſchmack, Wiener Holz- und Polſtermöbel, Wiener Innendekoration und Spitzenhandarbeiten verlangt. Wer ſich dafür intereſſiert, verlange das reich illuſtrierte Album der tonangebenden Wiener Firma: Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12. Die Zuſendung erfolgt bei Berufung auf unſere Zeitung gegen Voreinſendung von 1 Mark (in Brfm.).

In der nächsten Nummer der Leipziger „Jllustrirten Zeitung“ erscheint zum 150 jährigen Jubiläum der Bleistiftfabrik A. W. Faber in Stein bei Nürnberg ein Jubiläumsblatt von Alfred Prüll für die „Jllustrirte Zeitung“ gezeichnet mit A. W. Faber-Castellstiften.

FRIEDRICH NICOLAI
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123 b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Viele Menschen vernachlässigen ihre Verdauung, fühlen sich dann krank und elend und ahnen nicht, dass nur ihr schwacher, verdorbener Magen Schuld daran trägt, und das nur, weil sie ihre Nahrung nicht verdauen. Die Nahrung zersetzt sich im Magen, sie gärt, wirkt vergiftend statt ernährend, sie erzeugt Schwäche anstatt Kraft. In solchen Fällen zeigt Nural seine grossartigen Eigenschaften. Ein Esslöffel voll nach dem Essen verhindert diese üblen Folgen, indem es den Magen bei seiner Arbeit unterstützt. Nural ist der beste Ersatz für den menschlichen Magensaft; regelmässig genommen, eine gewisse Zeit lang, beeinflusst es die meisten Fälle von Verdauungsstörungen günstig und macht den Magen wieder stark und gesund. Nural-Limonade ist ein seit 15 Jahren bewährtes, wohlschmeckendes, alkoholfreies, diät. Nähr- und Kraftgetränk für Jung und Alt und wird vom schwächsten Magen gut vertragen. Flaschen zu **Mark 1.75** und Mark 3.— in Apotheken und Drogerien, sonst auch portofrei von den Fabrikanten **Klewe & Co., Dresden, M 534.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Ermutigende vornehme intime Seelen-Analysen brieflich nach Handschriften, aber keine „Deuterei“! Spezialist seit **zwanzig** Jahren. Siehe **vor Auftrag** Honorar im Gratis**prospekt**. **P. Paul Liebe. Psychol., Augsburg I, J-Fach.**

Dampfbarkassen, komplett und betriebsbereit. Maschinen arbeiten mit KEROSIN (Paraffin), Gasolin (Petroleum), destilliertem (KOHLENÖL) Alkohol oder Naphtha.
Jeder kann mit denselben arbeiten.
Alle Barkassen garantiert und probiert.

Bestklassige Lust- und Arbeits-Motorboote 16, 18, 20, 23 und 27 Fuss lang, betriebsbereit, versehen mit bestklassigen, umsteuerbaren Detroit-Zweitakt-Maschinen. Laufen ohne Kurbel und haben keine Lampe nötig. Boote können absolut nicht lecken, sinken oder rosten, ERFORDERN KEINEN BOOTSSCHUPPEN, KOENNEN NICHT VON WUERMERN ODER WANZEN ANGEFRESSEN WERDEN; werden in der ganzen Welt benutzt. Agenturen seitens namhafter erstklassiger Firmen besonders erwünscht. Austausch von Bankreferenzen. Preisnotierungen in Ihrer Währung, frachtfreie Lieferung nach allen Weltteilen. Man verlange unverzüglich unseren ILLUSTRIERTEN KATALOG (gratis), der alles Nähere bezüglich Bau, Dimensionen, Ausstattung, usw. enthält, ebenso SPECIALPREISE. UNERBETENE ZEUGNISSE VON BENUTZERN DER MICHIGAN-STAHLBOOTE IN ALLEN WELTTEILEN AUF VERLANGEN.
MICHIGAN STEEL BOAT CO., 1256-1500, Jefferson Avenue, Dept. 8, DETROIT, MICHIGAN, U.S.A.

(341)

Die einzigartig harten und scharfen Gillette-Klingen machen Schleifen und Abziehen gänzlich überflüssig.

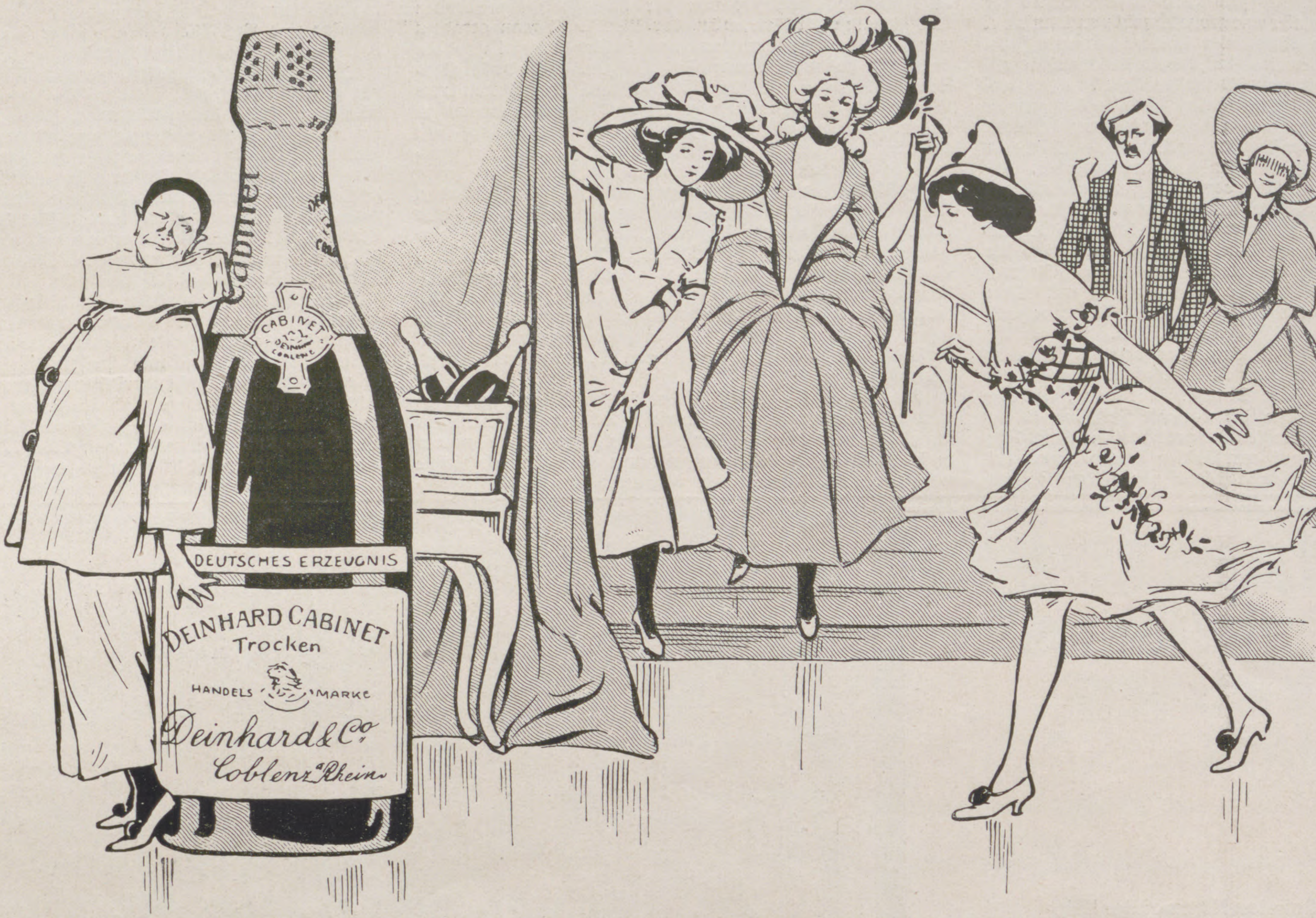
Beachten Sie **die Biegung** der Gillette-Klinge im Gebrauch.
Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20 — Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen oder durch E. F. GRELL, Importhaus HAMBURG. Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct London E. C.

Gillette Rasier-Apparat
Kein Schleifen. Kein Abziehen

(489 d)

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(212)


Cabinet
CABINET COBLENZ
DEUTSCHES ERZEUGNIS
DEINHARD CABINET
Trocken
HANDELS MARKE
Deinhard & Co.
Coblenz a/Rhein

DEINHARD CABINET

Deinhard & Co.,
Coblenz

Mädlers

elegante
Welt-Schrankkoffer

aus Mädlers Rohrgewebeplatte
im Preise von M. 300 bis M. 435

50% Gewichts-**Ersparnis**

Mädlers hochelegante Toilette-Koffer

für Damen
und
Herren

Grosse Auswahl
von M. 70
bis M. 1500

MORITZ MÄDLER

Praktische Reise-Ausrüstungen

Jllustrierte Preisliste kostenlos von:

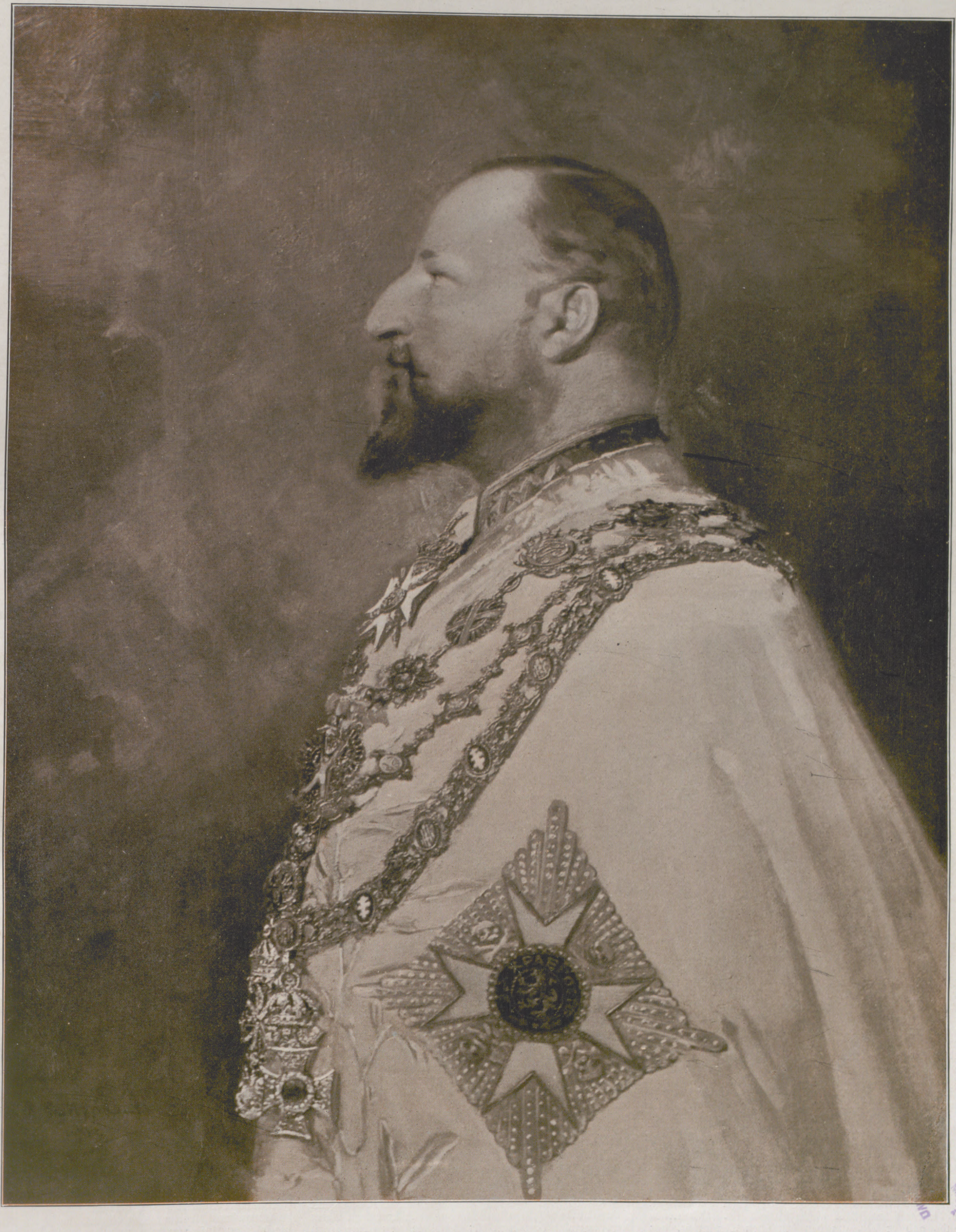
MORITZ MÄDLER

Fabrik u. Versand: **Leipzig-Lindenau 20.**

Verkaufs- **Berlin W.,** Leipzigerstr. 29, **Hamburg,** Neuerwall 84,
lokale: **Leipzig,** Petersstr. 8, **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 29.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3529. 136. Bd. Leipzig, 16. Februar 1911.



Ferdinand König der Bulgaren. Nach einem Originalgemälde von Johann Mrkvitchka.

Ferdinand König der Bulgaren: Zum fünfzigſten Geburtstag.

Der 26. Februar dieſes Jahres wird ein bedeutſames Blatt in der Geſchichte Bulgariens ausfüllen, mit vollem Recht wird dieſer Tag in Stadt und Land des bulgariſchen Reiches auf das freudigſte begangen werden. Die fünfzigſte Wiederkehr ſeines Geburtstages begeht König Ferdinand, und an dem frohen Ereignis nimmt nicht nur die Bevölkerung ſeines Landes teil, ſondern weit über die Grenzen desſelben hinaus wird die frohe Feier ihr hallendes Echo finden. Gehört doch der König zu den feſſelndſten Herrſchererſcheinungen unſerer Zeit, und wenn ſein Bild noch nicht feſt umgrenzt ſich abhebt von geſchichtlichem Hintergrund, ſo trägt er nicht die Schuld daran, ſondern der Widerſtreit parteiiſcher Meinungen und die oft ganz erſtaunliche Unkenntnis all deſſen, was „dort unten“ — man meint damit die Gebiete an der unteren Donau — vorgeht. Auch darin hat jener Tag ſein wichtiges Merkmal, daß man die Summe von dem ziehen kann, was dieſer merkwürdige Fürſt gewollt, was er erreicht. Und wenn man heute einen Rückblick wirft auf die dreiundzwanzig Jahre ſeiner Regierung, ſo muß man ſagen, daß jenes Wollen und Erreichen erfolgreich ineinanderklingt. Eine Richtſchnur hatte der König von Anfang an: er wollte nur bulgariſcher Fürſt ſein! Und das hat er all die lange Zeit durch gehalten mit zielbewußter Energie zum Wohle ſeines Landes, Erfolg an Erfolg knüpfend. Mehrfach hörte ich im Innern Bulgariens, und zwar von hervorragenden Männern, die in ſcharfer Oppoſition zur gegenwärtigen Regierung ſtehen: „Wir wiſſen, was wir an unſerem Zaren haben, und ſchätzen das ſehr. Ihm verdanken wir ja in erſter Linie, daß Bulgarien das erreichte, was wir ſeit langem ſehnſüchtig erſtrebt: Herr im eigenen Hauſe zu ſein! Wir haben die unſer Land durchſchneidende Strecke der Orientbahn bekommen, Rumelien iſt für immer mit uns vereint, auch der letzte Schatten einer Abhängigkeit von der Türkei ward beſeitigt, und als wichtige Vertretung und Würdigung nach außen hin ward uns das Zarentum zuteil in Erinnerung glorreicher Zeiten, die nie aus unſerem Gedächtnis entſchwunden! Und all das auf friedlichem Wege, ohne Opfer an Gut und Blut, ohne Unterſtützung von außen!“

In knappen Worten iſt hier ausgedrückt, was der König erſtrebt und durchgeführt, mit einer Umſicht, einer Zähigkeit, Klugheit und, ſobald es erforderlich, einer Energie, die bewundernswert ſind. Der König iſt ein kühler Realpolitiker, er ſteht über den Parteien wie Perſönlichkeiten und erträgt gleichmütig deren Gunſt wie Haß. Der genaueſte Kenner der bulgariſchen Volksſeele, mit der er ſich vom erſten Tage an vertraut zu machen ſuchte und überraſchend ſchnell vertraut machte, wußte er ſelbſt in den ſchwierigſten und gefährlichſten Lagen, daß ſich auch für ihn, den ſo oft Unverſtandenen und hart Beurteilten, die Stunde des Erfolges und damit der Anerkennung einſtellen würde. Unbeirrt ging er ſeinen Weg, den er als den richtigen erkannt, leitete, ſcharf berechnend und jede günſtige Situation benutzend, die auswärtige Politik, ſorgte dafür, daß Bulgarien nicht iſoliert blieb und friſche Luft von außen hereindrang, ſtets auf wirtſchaftliche Vorteile und auf die kulturelle Hebung des Landes bedacht. Gerade was er in letzterer Beziehung durch ſeinen perſönlichen Einfluß getan, iſt wenig bekannt, ebenſo wie oft er aus ſeinen Privatmitteln ſchöpfte, um künſtleriſche, wiſſenſchaftliche und literariſche Beſtrebungen zu unterſtützen, für die der Staatsſäckel nichts übrig hatte. Bedeutende Fonds gab er her, um den herrlichen Tiergarten, den manche Weltſtadt Sofia neiden könnte, zu ſchaffen und zu erhalten, und begründete in ſeiner Hauptſtadt aus ſeinem Vermögen das ſeine vielumfaſſenden Sammlungen bergende Naturhiſtoriſche Muſeum, welches er fortgeſetzt zu vergrößern trachtet.

Dieſe Liebe zur Natur, die Freude, ihre unerſchöpflichen Geheimniſſe zu erforſchen, das hingebende Verſtändnis dafür gehören zu den ganz beſonders ſympathiſchen Charakterzügen des Königs, der ſich ſchon in früher Jugend mit inniger Hingebung den Naturwiſſenſchaften gewidmet und bereits als Knabe das lebhafteſte Intereſſe gezeigt für fremde Völker und Länder. Das mag ein Erbteil ſein ſeiner Vorfahren aus koburgiſchem Geſchlecht, von dem ja manches Mitglied hinausgeſtrebt über die engere Heimat und feſten Fuß auf ausländiſchem Boden gefaßt, wie in England und in Belgien. Auch ſein Vater, Prinz Auguſt, hatte das koburgiſche Blut nicht verleugnen können, hatte er doch als Jüngling an dem Kabylenfeldzug unter heißer afrikaniſcher Sonne teilgenommen und mag aus dem Schatze jener buntbelebten Erinnerungen oft dem Sohne mitgeteilt haben. Die Mutter aber, Prinzeſſin Klementine, die feinſinnige, diplomatiſch veranlagte, anmutsvolle Tochter König Louis Philipps, wußte ſchon früh in dieſem ihrem Lieblingsſohn den Sinn für Geſchichte zu wecken; jeden Morgen ſaß ſie an ſeinem Bett, ihm aus franzöſiſchen Geſchichts- und Erzählungsbüchern vorleſend und das Geleſene aus ihren reichen Erinnerungen und Erfahrungen belebend und vervollſtändigend. Auch der aus Bayern gebürtige Erzieher Peter Fleiſchmann, den der junge Prinz mit fünfeinhalb Jahren erhielt, wußte ſich in die Seele ſeines Zöglings zu verſenken und ſeine ganze Liebe zu erwerben, die ihm bis heute erhalten geblieben.

Regſamen Geiſtes, unterſtützt von einem vorzüglichen Gedächtnis, beſchäftigte ſich Prinz Ferdinand während ſeiner in Wien verlebten Jugendzeit viel mit hiſtoriſchen und naturgeſchichtlichen Studien, mit wiſſenſchaftlichem Eifer allerhand Sammlungen anlegend, die er auf verſchiedenen Reiſen liebevoll vervollſtändigte. Sein ſehnlicher Wunſch, die weite Gotteswelt kennen zu lernen, erfüllte ſich im Jahre 1879, indem er mit ſeinem älteren Bruder Auguſt Braſilien beſuchte, tief in das Innere des Landes vordringend und auch hier ſtets darauf bedacht, ſeine naturwiſſenſchaftlichen Kenntniſſe zu vervollkommnen. Nach dieſer langen Fahrt fand in Wien, der Geburtsſtadt des Prinzen, ſeine weitere Ausbildung ſtatt, und im Frühjahr 1881 legte er mit dem Prädikat „Vorzüglich“ die Offiziersprüfung ab, um kurz danach als Leutnant in das 11. Huſarenregiment eingereiht zu werden; ſpäter ließ er ſich aus Geſundheitsrückſichten in ein Jägerbataillon verſetzen, kehrte dann aber zur Kavallerie zurück, in ein Honved-Huſarenregiment eintretend. In der liebenswürdigen Kaiſerſtadt an der Donau führte der Prinz im allgemeinen das ſtille Leben eines Gelehrten, nicht an den lockeren Zerſtreuungen teilnehmend, die ſeine Standesgenoſſen gern aufſuchten. Emſig arbeitete er an ſeiner Weiterbildung, unterſtützt darin von ſeiner Mutter, die ihm zugleich die unterrichtetſte und beſorgteſte Freundin war, ſtets mit tiefſter Zärtlichkeit um ſein Wohl und Wehe bedacht. Von ruhig beobachtendem Weſen, liebte es der Prinz nicht, von ſich Aufhebens zu machen; wo es aber bedingt war, verſtand er in würdiger Weiſe zu repräſentieren, ſo gelegentlich der 1883 ſtattgefundenen Krönung Kaiſer Alexanders III. in Moskau, der er als Vertreter ſeines Hauſes im Auftrage des Herzogs Ernſt II. von Sachſen-Koburg und Gotha beiwohnte. Daran ſchloſſen ſich wieder Jahre ruhiger Arbeit, aus der ihn ganz unvermutet im Sommer 1887 der Ruf der bulgariſchen Nation, den verwaiſten Fürſtenthron einzunehmen, riß.

Man ſagt, daß Erzherzog Johann, der ſpätere Johann Orth, die Aufmerkſamkeit der während der fürſtenloſen Zeit die Regierung führenden bulgariſchen Männer auf den Prinzen Ferdinand gelenkt habe. Sei dem, wie ihm wolle, die Wahl mußte von vornherein als eine glückliche betrachtet werden, gehörte doch der Prinz jener europäiſchen Fürſtenfamilie an, von der ein erfahrener Diplomat geſagt, daß ihre Mitglieder ſämtlich geborene Herrſcher ſeien, und er war, ein Enkel König Ludwig Philipps von Frankreich, nicht nur mit dem öſterreichiſchen Kaiſerhauſe verwandtſchaftlich verbunden, ſondern auch mit der ruſſiſchen Kaiſer- und der engliſchen Königsfamilie. Am wichtigſten war aber doch ſchließlich ſeine eigene Perſönlichkeit, die politiſch noch niemals hervorgetreten war und durch Erziehung und Bildung die Gewähr bot, den ſchwierigen Aufgaben gewachſen zu ſein, die jeden Nachfolger des Fürſten Alexander in Bulgarien erwarteten. Gerade die Schwierigkeit des Unternehmens mochte den Prinzen Ferdinand veranlaßt haben, die verantwortungsvolle Laſt zu übernehmen, ſeinem Leben einen Inhalt zu geben, der die höchſten Anſtrengungen und das volle Einſetzen der eigenen Perſon rechtfertigte! Bei den zunächſt vorſichtig

Eleonore Königin der Bulgaren in bulgariſcher Nationaltracht.

unternommenen Sondierungen erklärte der Prinz, daß er nur dann die Wahl annehmen würde, falls dieſe einſtimmig erfolgte, was bei der am 7. Juli 1887 ſtattgefundenen Sitzung der Großen Sobranje in Tirnowa der Fall war. Auf jene Mitteilung hin antwortete der Prinz in einer Depeſche, daß er alles tun werde, um ſich des Vertrauens des bulgariſchen Volkes wert zu erweiſen; er ſei bereit, dem Rufe desſelben zu folgen und ſich nach Bulgarien zu begeben, um ſein Leben dem Glück und der Wohlfahrt der bulgariſchen Nation zu weihen.

Prinz Kyrill von Bulgarien.

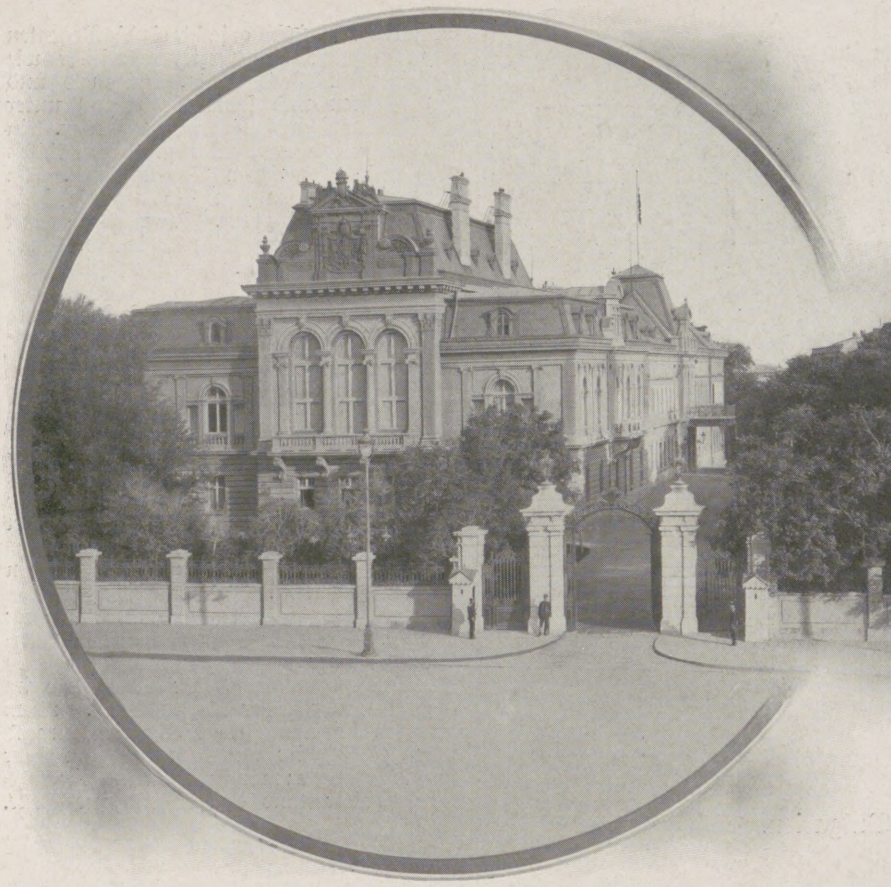
Die Nachricht von dem Ausfall und der Annahme der Wahl erregte überall das größte Aufſehen. Die politiſchen Zeichendeuter ſagten dem jungen Fürſten nichts Gutes für ſeine Regierungslaufbahn voraus, und die vom Auswärtigen Amt in Wien beeinflußte öſterreichiſche Preſſe hielt nicht mit höhnenden und ſpöttiſchen Worten zurück. Das Ganze ward als ein Abenteuer des Koburgers angeſehen, der gar bald das Schickſal ſeines Vorgängers, des Fürſten Alexander, teilen würde, falls es ihm nicht noch ſchlimmer erginge. In dem Wirrwarr der Meinungen, der erregten Erörterungen und Befehdungen blieb der nunmehrige Fürſt Ferdinand der einzige Ruhige; er weilte auf ſeiner unweit Wien gelegenen elterlichen Beſitzung Ebenthal, lernte fleißig bulgariſch und arbeitete nicht minder emſig mit einem Mitgliede jener zehngliedrigen Deputation der bulgariſchen Nationalverſammlung, die ihm in feierlicher Weiſe ſeine Wahl verkündete. Dann, nachdem ſich der erſte Sturm gelegt, bereitete er umſichtig alles zur Abreiſe vor und trat ſie mit geringer Begleitung an, ſich nach Orſova begebend, um von dort einen der Donaudampfer zur Weiterfahrt zu benutzen. In jenem kleinen ungariſchen Örtchen, in der Grenzecke dreier Länder, ſchwirrte und wirrte es von allerhand unheimlichen Gerüchten: wollte man doch unbedingt wiſſen, daß im Strome Minen gelegt ſeien, um das den Fürſten bergende Fahrzeug in die Luft zu ſprengen; dann wieder ward von Torpedobooten gefabelt, die den Fürſten überfallen und gefangennehmen ſollten; auch an Mitteilungen von geplanten Attentaten fehlte es nicht, ſo daß ſogar dieſer und jener der Vertrauten des Fürſten unruhig wurde und letzteren zu veranlaſſen ſuchte, ſein gefahrvolles Unternehmen nicht auszuführen. Der Fürſt aber wies mit gelaſſener Entſchiedenheit alle Vorſtellungen ab und beſtieg in der frühen Morgenſtunde des 11. Auguſt das fahrplanmäßige Dampfſchiff, dem mittags die feſtlich geſchmückte bulgariſche Regierungsjacht, die die Regenten und zahlreiche einflußreiche Politiker wie Offiziere an Bord hatte, begegnete und den Fürſten und ſeine Begleitung unter begeiſterten Begrüßungsrufen aufnahm. Ein frohes Willkommen ward dem Neuerwählten auch auf bulgariſchem Boden zuteil. In Tirnowa legte er den Eid auf die Verfaſſung ab und traf, über Philippopel reiſend, am 22. Auguſt in Sofia ein, ſeinen feierlichen Einzug in die Hauptſtadt des Landes haltend.

Kronprinz Boris von Bulgarien.

Prinzeſſin Eudoxie (ſitzend) und Prinzeſſin Nadeſchda von Bulgarien.

Mit dieſem Tage hatte Fürſt Ferdinand ſeine geſchichtlich bedeutſame Lebensaufgabe begonnen. Er wußte, daß ihm ihre Erfüllung die ſchlimmſten Bitterniſſe und Enttäuſchungen bringen würde. Zu ſeinen hervorſtechendſten Charaktereigenſchaften gehören kluge Umſicht und geduldiges Ausharren; ſie unterſtützten ihn in der geſchickten Durchführung ſeines Werkes. Wahrlich, die Lage des Fürſten war wenig beneidenswert und weit ungünſtiger als die ſeines Vorgängers, des Fürſten Alexander, bei deſſen Regierungsantritt. Der Battenberger hatte die vollen Sympathien Rußlands und der übrigen Mächte für ſich und durfte bei Ausführung ſeiner Pläne auf deren umfaſſende Unterſtützung rechnen. Er ſelbſt hatte im Hauptquartier Kaiſer Alexanders II. an dem blutigen Befreiungskriege teilgenommen und war als Offizier aus dem deutſchen Heer hervorgegangen; manch wohlmeinender fürſtliche Berater ſtand ihm helfend zur Seite. Nichts von alledem beim Koburger. Er war ganz auf ſich allein angewieſen, hatte Bulgarien gegen den entſchiedenen Willen der Mächte betreten, die ihm feindlich gegenüberſtanden und ihn nicht als Fürſten anerkennen wollten. Ein Fremder unter Fremden, kannte er weder das Land noch das Volk. Zu den Gefahren, die von draußen drohten, geſellten ſich innere; das bulgariſche politiſche Parteileben war in vollſter Gärung begriffen, man konnte jeden Tag auf den Ausbruch eines Bürgerkrieges gefaßt ſein, dazu völlige Ebbe in den Kaſſen. Es gehörte viel Vertrauen zur eignen Kraft und zur Zukunft dazu, um nicht von vornherein entmutigt zu werden.

Fürſt Ferdinand griff zunächſt nicht perſönlich in die Ereigniſſe ein, ſondern verharrte, beobachtend und Erfahrungen ſammelnd, auf mannigfachen Reiſen ſein neues Reich kennen lernend und Fühlung gewinnend mit der Nation, mit ihren Sitten und Gebräuchen, mit ihren Überlieferungen und Einrichtungen, bis ſich das Mißtrauen des Auslandes gelegt und ſich im Innern manches geklärt. Erſt nachdem er ſicheren Boden unter den Füßen fühlte, ſchritt er zur Gründung eines eigenen Hausſtandes, indem er ſich am 20. April 1893 mit der Prinzeſſin Marie Luiſe Bourbon von Parma, der älteſten Tochter des Herzogs Robert von Parma, vermählte, die ihm am 30. Januar 1894 den erſten Sohn und Thronfolger Boris ſchenkte, wodurch die Dynaſtie noch enger mit dem Lande verſchmolzen wurde. Jetzt war für den Fürſten Ferdinand auch die Zeit des Handelns gekommen; er entließ im Mai des eben genannten Jahres den ſich allmächtig und unentbehrlich



Das Palais in Sofia.

dünkenden Miniſterpräſidenten Stambuloff, der nicht nur auf das härteſte und rückſichtsloſeſte ſeine zahlreichen politiſchen und perſönlichen Feinde verfolgt hatte, dadurch tiefgehende Unzufriedenheit erweckend, ſondern der auch mehrfach direkt gegen die Anordnungen des Fürſten gehandelt und dadurch deſſen Autorität untergraben. Von nun an nahm der Fürſt das Staatsruder in ſeine Hand, hatte er doch genauen Einblick gewonnen in die inneren Verhältniſſe Bulgariens, wußte, was von den Parteien und deren Führern zu halten war, was dem Wohle Bulgariens frommte in der vorſichtigen Behandlung der ſchwebenden Fragen und der Beziehungen zum Auslande. Das hatte er ſchon längſt eingeſehen und war nur ſehr widerſtrebend der ruſſenfeindlichen Politik Stambuloffs gefolgt, daß die Freundſchaft Rußlands von einſchneidendſter Bedeutung ſei, und langſam wußte er ſich dieſelbe zu erringen, ohne der eigenen Würde und jener des Landes etwas zu vergeben. Seinen wachſenden politiſchen wie perſönlichen Einfluß konnte der Fürſt im Jahre 1895 einer ernſten und verantwortlichen Prüfung unterziehen, indem es ihm gelang, die von bulgariſch-mazedoniſchen Komitees veranſtalteten Aufſtandsverſuche in Mazedonien, die eine erhebliche Gefahr für die Ruhe im Orient und den europäiſchen Frieden bedeuteten, einzuſchränken und zu bewirken, daß die aus Bulgarien über die Grenze gegangenen Freiſchärler zurückkehrten. Auf der einen Seite ſtanden die Neigungen und Leidenſchaften des bulgariſchen Volkes, auf der anderen die Freundſchaft Rußlands, der Türkei und der Großmächte, die es unter allen Umſtänden zu keinem kriegeriſchen Konflikt am Balkan kommen laſſen wollten. Es gehörte das ganze diplomatiſche Geſchick des Fürſten dazu, es mit keinem der beiden Teile zu verderben, ſich weder mit ſeinem Volke zu verfeinden noch ſich in Gegenſatz zu den Wünſchen Europas zu bringen.

Die Bemühungen des Fürſten, den Ausbruch eines verheerenden Unwetters in jenem europäiſchen Gewitterwinkel zu verhüten, waren nicht nur in Rußland einem wohlwollenden Verſtändnis begegnet: der Erfolg beſtand in der Anerkennung ſeiner Fürſtenwürde ſeitens der Türkei, der alsbald Rußland und die anderen Großmächte folgten. Nicht durch äußere politiſche Ablenkungen gehindert, konnte ſich nun Bulgarien in ſtets modernerem Geiſte entwickeln und weſentliche Fortſchritte im Innern machen. Die niederen wie die höheren Schulen wurden ganz erheblich vermehrt, und der Ausbildung des Lehrkörpers ward große Sorgfalt gewidmet durch Errichtung von Seminaren; eine wichtige Ausdehnung erfuhr das Eiſenbahnnetz, das Leben und Bewegung in die entfernteſten Landesteile brachte, die bisher von jeder Kultur abgeſchnitten ſchienen, und das gleichzeitig ſtrategiſchen Zwecken diente. Denn auch Bulgarien kannte die Wahrheit des alten Wortes, daß, wer den Frieden wünſcht, ſtark genug ſein muß, um ſich ſeiner Segnungen dauernd zu erfreuen. Nach umſichtigen Plänen wurde die territoriale Verteidigung erweitert und vertieft, das Offizierkorps reorganiſiert, die Armee ſtets ſorgſamer ausgebildet und in jeder Hinſicht ſchlagkräftig gemacht.

Hellte ſich der politiſche Horizont Bulgariens mehr und mehr auf, ſo blieben dem Fürſten nicht die trübſten Erſchütterungen erſpart durch den Tod ſeiner Gemahlin, welche die Geburt der Prinzeſſin Nadeſchda — dem Erbprinzen Boris waren der Prinz Kyrill und die Prinzeſſin Eudoxie gefolgt — mit ihrem jungen Leben bezahlen mußte, und durch das Hinſcheiden ſeiner inniggeliebten Mutter, der Prinzeſſin Klementine, die mit gerechtfertigtem Stolz den Aufſtieg des Sohnes verfolgt hatte, ihm in treueſter und hingebendſter Liebe wie mit ſorgendſtem Verſtändnis für alles, was ihn betraf, zur Seite ſtehend. Sie, die man mit Recht die „Mutter Bulgariens“ genannt, erlebte leider nicht mehr den 15. Auguſt 1907, an dem der Fürſt in Sofia feſtlich ſein zwanzigjähriges Regierungsjubiläum begehen konnte, das ihm die freudige Anerkennung der Heimat wie des Auslandes eintrug. Das nächſte Jahr brachte am 28. Februar dem Fürſten ein neues Glück durch ſeine Vermählung mit der Prinzeſſin Eleonore von Reuß j. L., die ſich ſchnell in ganz Bulgarien wärmſte Sympathien zu erringen wußte. Von ungewöhnlicher Intelligenz und umfaſſender Bildung, beſchäftigt ſich die Fürſtin aufmerkſam mit allen eindringlichen Fragen, welche unſere vielgeſtaltete Gegenwart bewegen, ſich gern in ernſte und ſchwierige Probleme vertiefend, um Erfahrungen und Lehren daraus zu ziehen für ihre eigene Stellung im Leben und die praktiſche Betätigung derſelben. Nicht wie viele andere Fürſtinnen übt ſie Wohltätigkeit aus mit ſchönen Worten oder flüchtigen Beſuchen dieſes und jenes Krankenhauſes, ſondern mit vollſter Hingebung und praktiſcher Tat; hatte ſie ſich doch während des letzten Ruſſiſch-Japaniſchen Feldzuges ein volles Jahr hindurch in den Dienſt der Verwundeten und Erkrankten geſtellt, alle Gefahren und Schrecken jenes blutigen Feldzuges voll ausharrenden Mutes ertragend. Mit innigſter Zärtlichkeit nahm ſie ſich der vier Kinder ihres Gemahls an, die in ihr eine verſtändnisvolle, gütige, hochgebildete Mutter fanden, welche auf das liebreichſte und ſorglichſte ihre Erziehung wie ihren Unterricht überwacht und leitet, ſie mit warmer Freundſchaft an ſich ziehend und heiteren Sonnenſchein in das bis dahin verödet geweſene Fürſtenſchloß bringend. An der Seite ihres Gemahls teilte und teilt ſie ſich mit ihm in die Pflichten der Repräſentation, wozu ſich auch im Ausland reichlich Gelegenheit fand. Im Herbſt 1908 weilte das Fürſtenpaar zu Gaſt bei Kaiſer Franz Joſeph in Budapeſt, mit königlichen Ehren empfangen, und pflegte die freundnachbarlichſten Beziehungen zur rumäniſchen Königsfamilie.

Das nächſte Jahr bildete dann den großen Wendepunkt in Bulgariens geſchichtlicher Entwicklung. Verſchiedene Ereigniſſe vereinten ſich, um ſchneller, als man im weſtlichen Europa angenommen, den Fürſten Ferdinand zu ſeinem Ziele zu bringen. Auf die von amtlicher türkiſcher Seite in Konſtantinopel erfolgte Beleidigung des bulgariſchen diplomatiſchen Agenten Geſchoff folgte der Streik der Angeſtellten der Orientbahn, der Bulgarien aus Gründen der eigenen Sicherheit veranlaßte, ſich der das Land durchſchneidenden Linie zu bemächtigen und in eigene ſtaatliche Verwaltung zu nehmen. Die Zeit zum Handeln war gekommen! Man mußte in Sofia befürchten, daß die Mächte in den Streit ſich einmengten, daß vielleicht auch die Jungtürken eine Kraftprobe zu geben gedächten, um Bulgarien die Abhängigkeit von der Hohen Pforte fühlen zu laſſen, damit ſie in der eigenen Bevölkerung an Anſehen gewönnen. Am Morgen des 5. Oktober traf, von Ruſtſchuk kommend, Fürſt Ferdinand mit ſämtlichen Mitgliedern des Miniſteriums in Tirnowa ein, wohin ſich von Sofia aus ſeine Gemahlin begeben, und proklamierte auf dem trümmergekrönten Hügel, der einſt die alte bulgariſche Zarenburg getragen, in feierlichſter Weiſe Bulgariens völlige Unabhängigkeit und die Erhebung zum Königreich, woran ſich dann ein ergreifendes Tedeum in der kleinen, erinnerungsvollen Kirche zu den Vierzig Märtyrern ſchloß.

Mit jenem glorreichen Tage war für die bulgariſche Nation, die ſo ſchweren Prüfungen ausgeſetzt geweſen, eine neue, vielverſprechende Epoche angebrochen; jetzt ſah ſie ſich auch von den letzten Feſſeln befreit, die ſie an ſeine einſtigen Unterdrücker geknüpft. Seiner gleichzeitig energiſchen wie weiſen, kühnen wie klugen Politik verdankte König Ferdinand ſeine großen Erfolge und ſeine einflußreiche Stellung innerhalb der internationalen Diplomatie und europäiſchen Mächte. Nicht in überſtürzter, rückſichtsloſer, den europäiſchen Frieden gefährdender Weiſe war er ſeinen zur Höhe leitenden Weg gewandelt, ſondern Schritt für Schritt, feſt und ſtark, alles vorſichtig bedenkend und erwägend, dann klugſinnig handelnd, die Saat nicht eher erntend, als bis ſie reif geworden.

Nun, nachdem das Haus ſtattlich nach außen hin errichtet, ſetzt der König ſeine ganzen Kräfte ein, um es auch im Innern ſtets ſorgſamer auszubauen, damit es gegen alle Stürme, woher dieſe auch dringen mögen, gefeſtet ſei. Mit ſeinen gemeinſam mit der Gemahlin unternommenen Reiſen nach St. Petersburg, Konſtantinopel und Paris wußte er wichtige politiſche Zwecke zu verbinden und überwacht mit eifrigſtem Intereſſe die Fortſchritte, die das junge

Das Sommerſchloß in Euxynograd.

Königreich in kultureller Beziehung machte und fortgeſetzt macht. Unter des Königs Führung ſtrebt Bulgarien mit allen Kräften auf der Bahn nach vorwärts, und jeder, der in beſtimmten Zwiſchenräumen das Land beſucht, bemerkt die gewaltigen Fortſchritte, die auf jeglichem Gebiete getan werden. Nicht in überhaſtender Weiſe arbeitet man an einer immer größeren Vervollkommnung, ſondern wohlüberlegt, mit umſichtiger Ausnutzung der vorhandenen Kräfte. In König Ferdinand beſitzt das Land einen Führer, der nur ein Ziel kennt: die Wohlfahrt, die Blüte und Größe Bulgariens. Davon zeugt ſein bisheriges Lebenswerk. Möchte es noch eine lange und ruhmvolle Fortſetzung finden, ihm und ſeinem Volke zum Heil! Paul Lindenberg.

Von der Ägyptenreiſe der Deutſchen Kronprinzeſſin.

Die Kronprinzeſſin wird nach dem Beſuch des Prinzen und der Prinzeſſin Rupprecht von Bayern im Hotel Continental zu Kairo am 2. Februar vom Prinzen an den Wagen geleitet.

Bundesrat Dr. Adolf Deucher.

Am 15. Februar feierte der Senior des ſchweizeriſchen Bundesrates, Dr. Adolf Deucher, ſeinen achtzigſten Geburtstag in ſeltener geiſtiger und körperlicher Friſche. Dr. Deucher, der ſeit dem Jahre 1883 der ſchweizeriſchen Bundesregierung angehört, iſt neben dem mexikaniſchen Präſidenten ſowohl der älteſte wie auch der am längſten amtierende Staatsmann der Welt.

Dr. Deucher wurde am 15. Februar 1831 als Sohn eines Arztes in dem thurgauiſchen Steckborn am Unterſee geboren und verlebte ſeine Jugend- und erſten Unterrichtsjahre in dem maleriſchen Heimatsorte. Die Gymnaſialſtudien abſolvierte er in der Kloſterſchule von Fiſchingen und auf dem Lyzeum in Konſtanz. Im Herbſt 1847 bezog er die Heidelberger Univerſität, um ſich hauptſächlich dem Studium der Philoſophie und Geſchichte zu widmen, im folgenden Jahre entſchloß er ſich jedoch, zum mediziniſchen Studium überzugehen, das er auf den Hochſchulen von Zürich, Prag und Wien vollendete. Nach abgelegtem Staatsexamen und kurzer Aſſiſtententätigkeit im thurgauiſchen Kantonsſpital in Münſterlingen ließ ſich Dr. Deucher 1854 in ſeinem Heimatsorte Steckborn als praktiſcher Arzt nieder, 1862 ſiedelte er in gleicher Eigenſchaft nach der Kantonshauptſtadt Frauenfeld über; als ihn das thurgauiſche Volk 1879 zum Mitgliede der kantonalen Regierung wählte, gab er die ärztliche Praxis endgültig auf und widmete ſich ganz ſeinen politiſchen Ämtern.

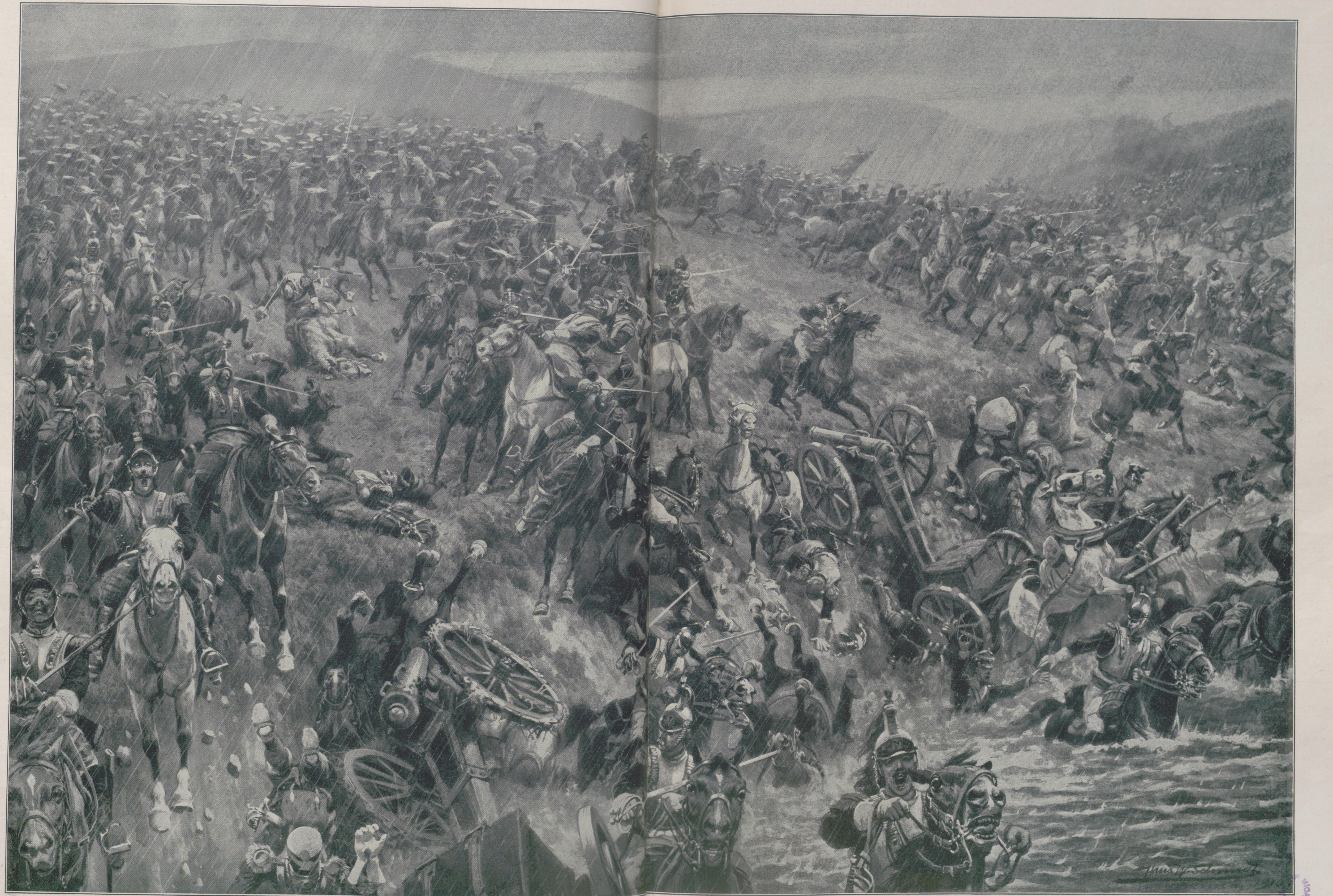
Dr. Deucher trat ſchon ſehr frühzeitig ins politiſche Leben ein. Kaum daß er ſich in ſeiner Heimatsſtadt niedergelaſſen, wählte ſie ihn auch ſchon zu ihrem Vertreter im thurgauiſchen Großen Rate und betraute ihn mit dieſem Amte bis zu ſeiner Wahl in die Regierung, daneben war Deucher Präſident der Bürger- und Stadtgemeinde von Steckborn. Als 1868 die Bewegung zur Moderniſierung der kantonalen Verfaſſung einſetzte, wurde Deucher Mitglied des Verfaſſungsrates, und 1869 entſandte ihn ſein Heimatskanton als Vertreter in den ſchweizeriſchen Nationalrat nach Bern, dem er angehörte, bis ihn die Bundesverſammlung im Frühjahr 1883 als Nachfolger Baviers zum Bundesrat wählte. Als ſolcher bekleidete Deucher viermal, in den Jahren 1886, 1897, 1903 und 1909 das Amt eines ſchweizeriſchen Bundespräſidenten, ein Rekord, den vor ihm kein Staatsmann erreichte, und der auch in Zukunft nicht ſo bald eingeholt werden wird. Auch hinſichtlich der Amtsdauer ſteht Bundesrat Deucher unerreicht da.

Seinem ſo arbeitsreichen Leben mangelte es nicht an äußeren Ehrungen und Anerkennungen. So ernannte ihn die Stadt Frauenfeld 1886 zu ihrem Ehrenbürger, und 1896 erwieſen ihm Stadt und Kanton Genf wegen ſeiner Verdienſte um das Zuſtandekommen der Schweizeriſchen Landesausſtellung dortſelbſt die gleiche Ehrung. Ferner ernannte ihn die Rechtsfakultät der Berner Univerſität 1899 zum Dr. jur. h. c., und die Feier ſeiner fünfundzwanzigjährigen Amtstätigkeit als Bundesrat brachte ihm neue Beweiſe von Sympathie und Anerkennung aus weiten Kreiſen des Vaterlandes. Die wertvollſte Gabe verlieh ihm jedoch die Natur, die ihn mit einer für die Zahl der Jahre ganz außergewöhnlichen Rüſtigkeit und Friſche beſchenkte, die der Quell einer ſchier unverſieglichen Arbeitsluſt iſt.

Geheimrat Dr. Hugo Licht.

Ein um die bauliche Entwicklung der Stadt Leipzig hochverdienter Architekt, Geheimer Baurat Profeſſor Hugo Licht, Dr. ing. h. c., feiert am 21. Februar ſeinen ſiebzigſten Geburtstag. Zu Nieder-Zedlitz bei Frauſtadt in Poſen

Die Herzogin Helene von Albany im Kreiſe ihrer Enkel: Der Kinder des Fürſten Alexander und der Fürſtin Alice von Teck und des Herzogs Karl Eduard und der Herzogin Viktoria Adelheid von Sachſen-Koburg und Gotha.

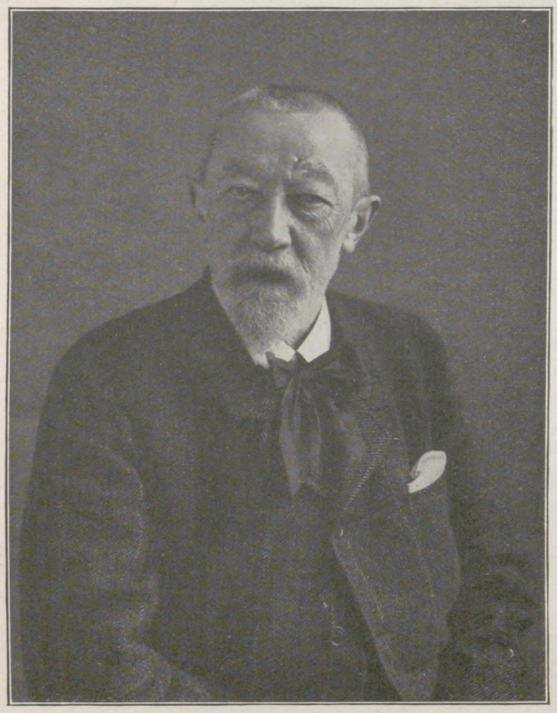


Blücher ſchlägt am 26. Auguſt 1813 die franzöſiſche Armee unter Marſchall Macdonald an der atzbach und Neiße: Das Zurückwerfen der franzöſiſchen Artillerie und Kavallerie über die Katzbach.

Nach einer Originalzeichnung Prof. Hans W. Schmidt, Weimar.

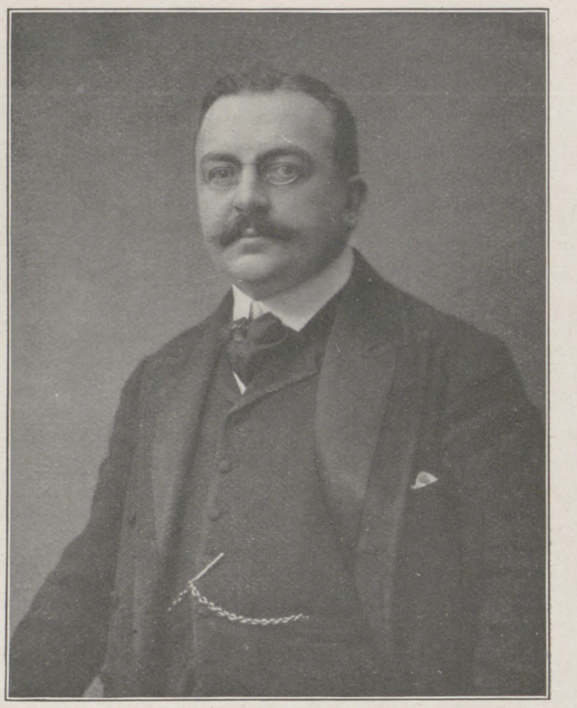
geboren, trat er nach abſolvierter Schulzeit und nach mehrjähriger praktiſcher Tätigkeit am 1. April 1862 in das Atelier von Ende und Böckmann in Berlin ein und ſtudierte dann ſeit Herbſt 1864 an der Königlichen Bauakademie, jetzigen Techniſchen Hochſchule, bis ihn ſein Lehrer Profeſſor Richard Lucae in ſein Privatatelier nahm, dem er bis Mitte 1869 angehörte. Nach einem ſich anſchließenden Aufenthalt in Italien war er von 1871 bis Anfang 1879 in Berlin als Privatarchitekt tätig.

Am 1. April 1879 wurde Hugo Licht von den Städtiſchen Kollegien als Stadtbaudirektor nach Leipzig berufen, wo er, ſeine eigenen künſtleriſchen Wege gehend, ein reiches Feld für ſeine Lebenstätigkeit fand. Abgeſehen von reinen Nutzbauten, die er aber doch eigenartig zu geſtalten verſtand, wie die des Siechenhauſes und der Erweiterung des Krankenhauſes St. Jakob, des Vieh- und Schlachthofes, der Markthalle und der Kaſernen bei Möckern, nennen wir von ſeinen Leipziger Werken künſtleriſcher Natur den Um- und Erweiterungsbau des Muſeums am Auguſtusplatz, den Bau des Graſſi-Muſeums, des Konſervatoriums der Muſik, des Predigerhauſes am Nikolaikirchhof, der Städtiſchen Gewerbeſchule, der Bauten des neuen Johannisfriedhofes, des Kaufhauſes, der Johanniskirche, ſchließlich des Hauptwerkes ſeines Lebens, des Neuen Rathauſes an Stelle der abgebrochenen Pleißenburg und des noch nicht ganz vollendeten Erweiterungsbaues desſelben, des ſogenannten Verwaltungsgebäudes. Außerhalb Leipzigs entſtanden während ſeiner hieſigen Tätigkeit der Turm der Marienkirche zu Kroſſen a. d. Oder und das Kaiſer-Wilhelm-Denkmal in Breslau, das er zuſammen mit ſeinem Freunde, dem verſtorbenen Bildhauer Prof. Chriſtian Behrens, errichtete.


Dr. Hugo Licht. Zum ſiebzigſten Geburtstag.

Neben dieſer umfangreichen Baupraxis und neben ſeiner amtlichen Tätigkeit als Verwaltungsbeamter blieb ihm immer noch Zeit für Werke der Kleinkunſt, für Studienreiſen und für das Amt eines Preisrichters, zu dem ihn das Vertrauen der Bauherren, der Behörden und ſeiner Fachgenoſſen während ſeiner zweiunddreißigjährigen Tätigkeit in Leipzig ungezähltemal berufen hat.

Dr. Freiherr v. Grieſinger.


Phot. Sandau—Sellin, Berlin.

Dr. Freiherr v. Grieſinger, der neue deutſche Geſandte in Belgrad.

Der deutſche Geſandtenpoſten in Belgrad, den bisher der zum Geſandten in Stockholm ernannte Wirkliche Geheime Rat v. Reichenau innehatte, iſt mit dem bisherigen vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Wirklichen Legationsrat Dr. Julius Freiherrn v. Grieſinger, beſetzt worden. Freiherr v. Grieſinger iſt als einziger Sohn des 1899 verſtorbenen ehemaligen Kabinettschef des Königs Karl von Württemberg, Julius Freiherrn v. Grieſinger, am 25. Auguſt 1863 in Stuttgart geboren. Nach Abſolvierung juriſtiſcher Studien und ſeiner Promotion zum Dr. jur. widmete er ſich dem diplomatiſchen Dienſt. Längere Zeit war er als Kommiſſar bei der griechiſchen Staatsſchuldenverwaltung tätig und lernte den Orient aus eigener Anſchauung kennen. Nach ſeiner Berufung in das Auswärtige Amt wurde er der politiſchen Abteilung zugewieſen und hatte zuerſt das Dezernat des Orients, zuletzt das der romaniſchen Länder inne. Im Jahre 1905 vermählte ſich Freiherr v. Grieſinger mit einer Wienerin, Luiſe Grübl, doch verlor er bereits nach vierjähriger Ehe ſeine jugendliche Gattin durch den Tod. Infolge ſeiner genauen Kenntnis der ſchwierigen Verhältniſſe auf dem Balkan iſt Freiherr v. Grieſinger zur Vertretung des Deutſchen Reiches am Hofe des Königs von Serbien die geeignete Perſönlichkeit.

General der Infanterie v. Woyrſch.

Der kommandierende General des VI. (ſchleſiſchen) Armeekorps, General der Infanterie Remus v. Woyrſch, iſt durch Kabinettsorder vom 9. Februar in Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuchs unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Dispoſition geſtellt worden. Einem alten ſchleſiſchen Adelsgeſchlecht entſtammend, hat er 7¾ Jahre an der Spitze des heimatlichen Armeekorps geſtanden, als Nachfolger des Erbprinzen von Meiningen. Am 4. Februar 1847 auf dem väterlichen Schloſſe zu Pilsnitz bei Breslau geboren, das jetzt ihm gehört, trat er im Frühjahr 1866 in das 1. Garderegiment zu Fuß ein und machte als Fahnenjunker den öſterreichiſchen Feldzug mit. Bei dem Sturme auf Chlum leiſtete er dem an ſeiner Seite tödlich verwundeten Prinzen Anton von Hohenzollern die letzten kameradſchaftlichen Dienſte. Von 1869 bis 1870 war er zur Unteroffizierſchule in Weißenfels kommandiert und kam dann zum 1. Garderegiment zurück, in deſſen Reihen er mit in den Krieg gegen Frankreich zog. Bei Saint-Privat wurde er verwundet; mit dem Eiſernen Kreuz geſchmückt, kehrte er heim. Bis zum Jahre 1901, in dem er zum Generalleutnant und Kommandeur der 12. Diviſion in Neiße befördert wurde, verblieb er im Gardekorps und im Generalſtabe; 1903 wurde ihm die Führung und im nächſten Jahre das Kommando des VI. Armeekorps übertragen; 1906 erfolgte ſeine Beförderung zum General der Infanterie. Eine beſondere Ehrung erwies ihm der Kaiſer dadurch, daß er ihn am Weihnachtsabende 1908 à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß ſtellte und ihm damit die Berechtigung verlieh, die Uniform ſeines alten Regiments, dem er mit kurzer Unterbrechung fünfzehn Jahre angehört hatte, zu tragen. In demſelben Jahre war General v. Woyrſch auf Präſentation des alten und befeſtigten Grundbeſitzes der Fürſtentümer Breslau und Brieg als lebenslängliches Mitglied in das preußiſche Herrenhaus berufen worden. Seit 1873 iſt Exzellenz v. Woyrſch mit Thekla v. Maſſow, Tochter des verſtorbenen Oberforſtmeiſters v. Maſſow, verheiratet, die ſich große Verdienſte um die Entwicklung des Frauenvereinsweſens in Schleſien erworben hat. —tz.

Phot. Berthold Bing, Wien.

Dr. Alois v. Funke, † am 24. Januar.

Dr. Alois v. Funke.

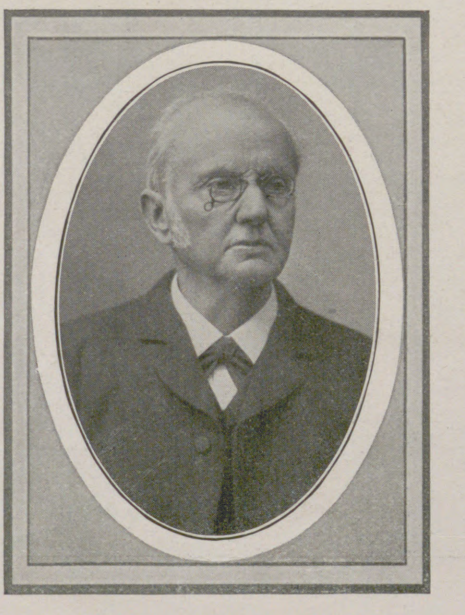
Mit dem am 24. Januar in Leitmeritz infolge eines Schlaganfalles verſtorbenen Bürgermeiſter Dr. Alois v. Funke iſt einer der populärſten Männer Nordböhmens dahingegangen, ein echter, treuer deutſcher Mann, ein überzeugter, ehrlicher und erfolgreicher Streiter für unſer Volkstum, der aber ſelbſt im heißeſten Kampfe nie das ideale Ziel: einen ehrlichen Frieden aus dem Auge verlor.

Dreimal hatte er ſchon als Alterspräſident des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes fungiert, und trotzdem nahm er noch bis in die letzten Tage an der politiſchen Arbeit regen Anteil. Sein Leichenbegängnis war eine impoſante Kundgebung, man könnte faſt ſagen, eine nationale Feier der Deutſchen Öſterreichs.

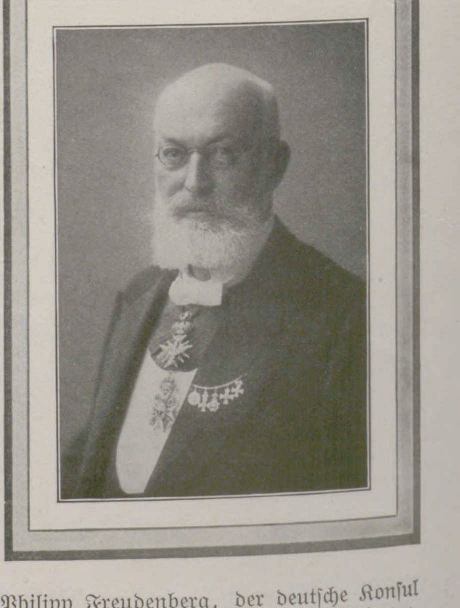
Dr. Alois v. Funke wurde am 5. Januar 1834 in Leitmeritz geboren, wo er ſich nach Abſolvierung ſeiner Studien an der Prager und Wiener Univerſität als Advokat niederließ. Früh trat er in das öffentliche Leben, wurde 1864 das erſtemal in die Gemeindevertretung ſeiner Vaterſtadt, 1880 in den böhmiſchen Landtag und 1894 in das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus gewählt.

Seit 1893 war er Bürgermeiſter ſeiner Vaterſtadt, die ihm zum Teil den großartigen Aufſchwung verdankt, den ſie in den letzten Jahren nahm. Zahlreiche, darunter prächtige öffentliche Gebäude, die Waſſerleitung und die Neukanaliſierung der Stadt wurden unter Dr. v. Funke vollendet. Infolge ſeiner reichen kommunalen Erfahrungen und ſeines großen Wiſſens auf dem Gebiete der Stadtverwaltung wurde Dr. v. Funke auch an die Spitze des Deutſch-Öſterreichiſchen Städtetages berufen. Auch war er ein eifriger Förderer des deutſchen Turn- und Feuerwehrweſens. C. J.

Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, der Gouverneur von Kiautſchou. (Phot. Ferd. Urbahns, Kiel.)


Bundesrat Dr. Deucher. Zum achtzigſten Geburtstag. (Artikel ſ. S. 279.) (Phot. F. Fuß, Bern.)

General der Infanterie Remus v. Woyrſch. (Phot. L. Klett, Breslau.)


Philipp Freudenberg, der deutſche Konſul in Colombo (Ceylon), † am 2. Februar.

Theater und Muſik.

— „Der Schatz“, eine Komödie in vier Akten von David Pinski, rief bei der Erſtaufführung im Deutſchen Theater zu Berlin am 2. Februar anfänglich Heiterkeit, zum Schluß jedoch lebhafte Oppoſition hervor.

— „Der Kaiſer“, Tragödie in fünf Akten von Hans v. Kahlenberg und Hans Olden, übte bei der Erſtaufführung im Berliner Schiller-Theater O. am 3. Februar nur eine Augenblickswirkung aus.

— „Wieland“, ein Märchen in vier Akten und einem Vorſpiel von Karl Vollmöller, erregte bei der Uraufführung im Deutſchen Theater zu Berlin am 7. Februar ſtarke Oppoſition.

— Im Neuen Theater zu Berlin ging am 8. Februar das dreiaktige Luſtſpiel „Mein erlauchter Ahnherr“ von Alfred Schmieden, dem Direktor des Neuen Theaters, mit gutem Erfolg zum erſtenmal in Szene.

— „Das Objekt“, eine dreiaktige Anwaltsgroteske von Fritz Selten, fand bei der Erſtaufführung im Berliner Luſtſpielhaus am 9. Februar ein beifallfreudiges Publikum.

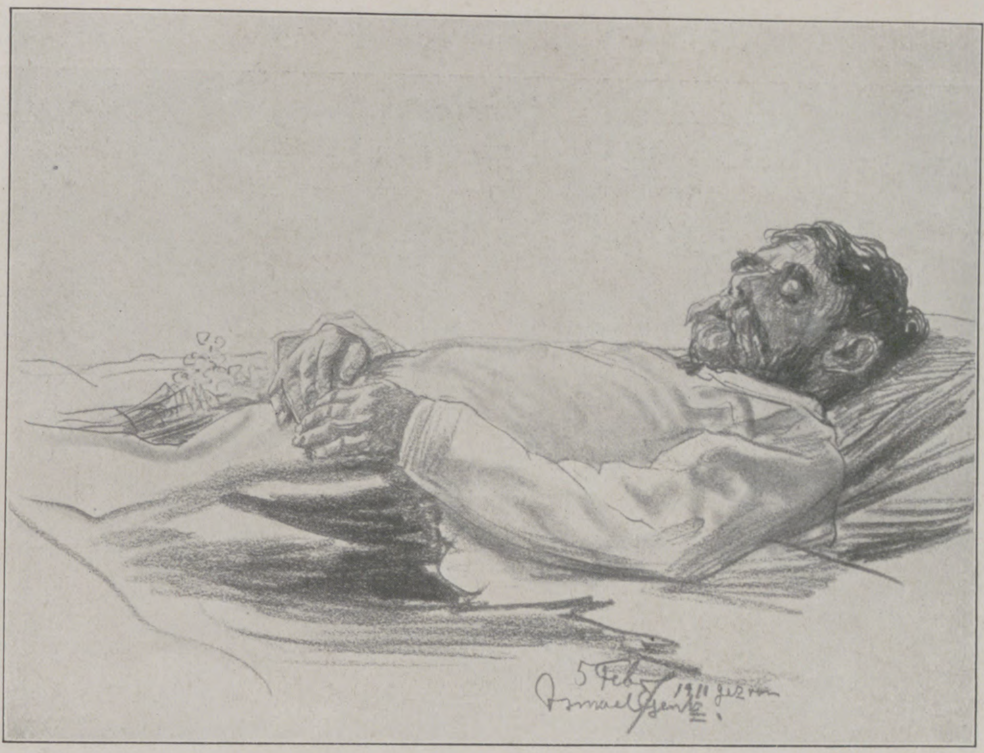
— „Das Leutnantsliebchen“, Operette in drei Akten von Benno Sternberg, Text von Joſeph Siener, brachte es bei der Uraufführung im Kölner Metropoltheater am 29. Januar dank dem geſchickt gemachten Libretto und der melodiöſen Muſik zu einem ſtarken Erfolg.

— „Eine halbe Stunde vor Tag“, ein vieraktiges Schauſpiel von Hermann Reichenbach, erzielte bei der Uraufführung im Hamburger Thaliatheater am 9. Februar einen äußeren Erfolg.

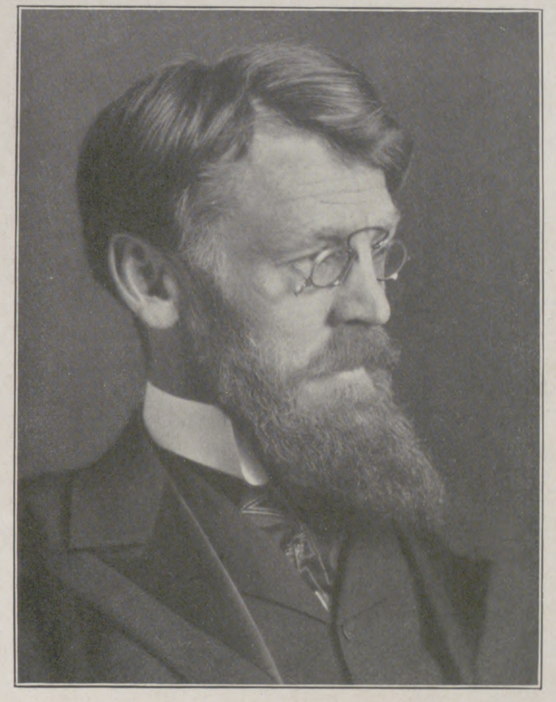
— „Quo vadis?“, dramatiſches Oratorium für Chor, Soli, Orcheſter und Orgel von Felix Nowowiejſki, Textdichtung von Antonie Jüngſt nach dem gleichnamigen Roman von Henryk Sienkiewicz, wurde bei der am 30. Januar in der Alberthalle zu Leipzig veranſtalteten Erſtaufführung dank ſeiner muſikaliſchen Qualitäten und der vorzüglichen Interpretation durch den unter der temperamentvollen Leitung des Kapellmeiſters Hagel ſtehenden Philharmoniſchen Chor und das Winderſtein-Orcheſter mit ſehr ſtarkem Beifall aufgenommen. — Der Klavierauszug iſt im Verlag von Aloys Maier, Königliche Hofmuſikalienhandlung in Fulda, erſchienen.

— „La Damoiselle élue“ (Die Auserkorene), ein lyriſches Gedicht nach Dante Gabriel Roſſetti, für Frauenſtimmen (Soli und Chor) mit Orcheſter von Claude Debuſſy, gelangte am 6. Februar in der Alberthalle zu Leipzig im Rahmen eines Abonnementskonzerts der Leipziger Muſikaliſchen Geſellſchaft zur deutſchen Erſtaufführung und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

— Felix Weingartners Dritte Symphonie entfeſſelte bei der am 12. Januar in Wiesbaden erfolgten deutſchen Erſtaufführung enthuſiaſtiſchen Beifall.



Geh. Baurat Prof. Karl v. Großheim, Präſident der Königlichen Akademie der Künſte in Berlin († am 5. Februar; vgl. Beitrag in Nr. 3509 vom 29. September 1910), auf dem Totenbett. Nach einer Originalzeichnung von Ismael Gentz.



Dr Karl Schönherr

Dichter von „Glaube und Heimat“.

Karl Schönherr und ſeine Tragödie „Glaube und Heimat“.

Karl Schönherr, deſſen Name ſeit jenem Dezemberabend des vorigen Jahres, an dem ſein wurzelechtes Bauerndrama „Glaube und Heimat“ im Deutſchen Volkstheater zu Wien erſtmalig über die Bretter wuchtete, in literariſchen Intereſſenkreiſen zu den meiſtgenannten der Gegenwart gehört und, was noch viel mehr beſagen will, mit einer kaum je zuvor erlebten Schnelligkeit wirkliche Popularität erlangt hat, iſt in der Bühnenwelt längſt kein Fremder mehr. Schon, als kurz nach der Jahrhundertwende das aus Moſaikſteinchen und trotzigen Quadern ſeltſam gemiſchte Drama „Sonnwendtag“ erſtmalig im Burgtheater erſchienen war, horchte die Welt auf und blickte erwartungsvoll nach dem weitern Werdegang des jungen Wiener Poeten, der, Hebbelſche Eichenfeſtigkeit und Anzengruberſches Gemüt in ſich vereinend, berufen ſchien, dem Drama neue Wege zu weiſen, nachdem er ſchon zuvor mit dem Einakter „Die Bildſchnitzer“, einer „Tragödie braver Leute“, dargetan hatte, daß er mit gutem Recht das bisher von ihm gepflegte Gebiet der Tiroler Dialektgedichte und humoriſtiſcher Studien verlaſſen hatte, um die Zeit, die ihm ſein ärztlicher Beruf ließ, auf dramatiſches Schaffen zu verwenden. Er produzierte dann verhältnismäßig raſch, mit wechſelndem Geſchick und ſchwankendem Glück. Dem düſtern Einakter „Karrnerleut“ folgte das ziemlich unbeachtet gebliebene Schauſpiel „Familie“, aber erſt mit der raſch den Weg über viele Bühnen findenden Komödie „Erde“, die ihm den Volks-Schillerpreis einbrachte, ſteht er ſo recht auf eigenem Grund: ein ſtarker Stamm, knorrig und kantig, doch in ſeinem Geäſt üppige Blätter weltüberlegenen Verſtehens, beſtrahlt von leuchtend-derbem Humor. Dann wieder ein Abirren vom Wege: etliche aus unklaren Stunden herausgeborene Nieten, nicht wert, auch nur regiſtriert zu werden, um jetzt deſto ſicherer mit einem Rieſenſchritt den Gipfel zu erklimmen — nicht nur den ſeines bisherigen Schaffens, ſondern den der dramatiſchen Produktion der Gegenwart überhaupt. Denn dieſe höchſte Staffel bedeutet ſeine Tragödie eines Volkes „Glaube und Heimat“ *).

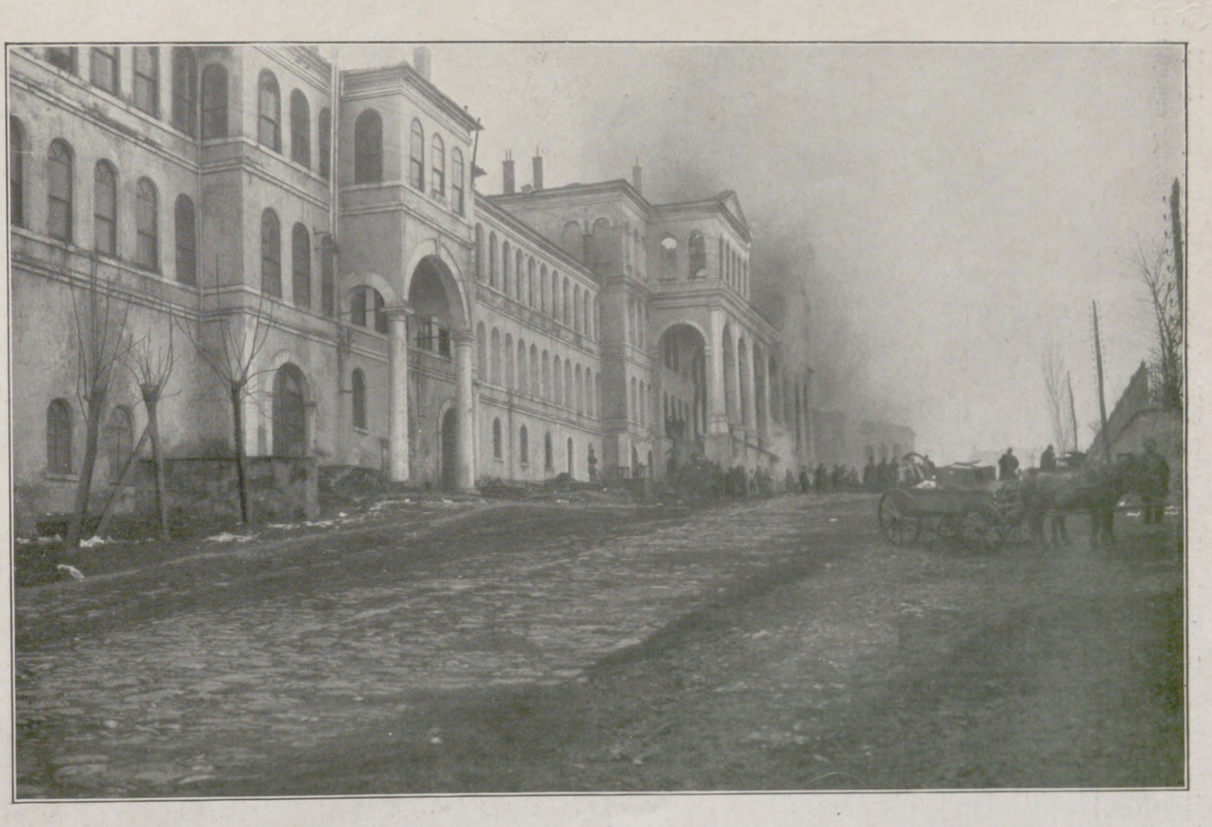
Ganz zu Unrecht hat man in dem Werk eine religiöſe (antikatholiſche) Tendenz geſucht und ihm um dieſes Vorwurfes willen in mehreren Fällen den Weg zur Bühne verſperrt. Daß Schönherr ein ſolch knapp geſtecktes Ziel nicht genügte, erhellt ſchon daraus, daß er dem hiſtoriſchen Rahmen nur verſchwommene Linien leiht: „Spielt zur Zeit der Gegenreformation in den öſterreichiſchen Alpenländern.“ Bezeichnender iſt noch, daß der Repräſentant der katholiſchen Sache, „Ein Reiter des Kaiſers“ zwar, als rauher Sproß einer fanatiſchen Zeit, das Schwert der Gewalt mit brutaler Kraft zu führen weiß, aber im Grunde genommen doch ein ehrenwerter Kerl iſt, der ſeine hilfsbereite Freude an jedem Bauer und Bettler hat, den er vom „Fehlglauben“ abbringt, und deſſen furchtloſes Stoßgebet, als er unter den wütenden Händen des kinderlos gewordenen Rott ſein letztes Stündlein gekommen wähnt, lautet: „Heilig Jungfrau, ſo ſtirb ich als dein treuer Knapp!“ Hätte Schönherr ein antiklerikales Drama ſchreiben wollen, ſo wäre ſicherlich dieſer Geſtalt ein ganz anderer Gehalt verliehen worden, ebenſowenig, wie er in dieſem Falle einen mit ſeinem lutheriſchen Glauben ein etwas zweifelhaftes Spiel treibenden Charakter, wie den verſchlagenen Alt-Rott als Senior der evangeliſchen Dörfler und den ſchließlich abtrünnig werdenden Sandperger ſo bedeutſam in den Vordergrund der Teilnahme geſchoben hätte. „Glaube und Heimat“ will mehr ſein und iſt mehr als ein Tendenzſtück. Es will dartun, wie die Treue gegen ſich ſelbſt: der „Glaube“, zu triumphieren vermag über alles, über die Liebe zum Leben, zu Weib und Kind, zu Haus und Beſitz, zur „Heimat“. In ganz meiſterlicher und dabei äußerſt wortkarger Form — der Dichter läßt lieber die Geſchehniſſe für ſich ſelber reden — wird der Konflikt der widerſtreitenden Gewalten dieſes Seelendramas aufgerollt. Hier die Sandpergerin, die lieber ihr Leben als ihre Bibel preisgibt, der Chriſtoph Rott, der zum alles — ſelbſt den Haß — überwindenden Bekenner emporwächſt, dort deſſen Frau, die, im Feuer der Not geläutert, willig iſt, mit dem Gatten eine neue Heimat zu ſuchen, und Spatz, ihr noch in den Kinderſchuhen ſteckender Sohn, der in lachender Luſt ſein Leben aufs Spiel ſetzt und verliert, als er gezwungen werden ſoll, ſich von dem Vater zu trennen. Eine Handvoll von Menſchen nur, aber trotzdem genug, um ein ganzes Volk in ſeinen verſchiedenen Generationen und Geſchlechtern zu verkörpern; ein wuchtiges Stück tragiſchen Menſchheitsſchickſals. Hält man alle dieſe Vorzüge zuſammen, und mißt man daran die geringe Tragweite der Schatten, die ſich in dieſer Tragödie nachweiſen laſſen, ſo verſteht man, daß das Preisgericht, das dem Schöpfer von „Glaube und Heimat“ den Grillparzer-Preis zuerkannte, ſeinen Beſchluß damit begründete, daß dieſem Werk „gewiß nur wenige dramatiſche Schöpfungen in der modernen deutſchen Literatur gleich- oder auch nur nahekommen“.

„Glaube und Heimat“ gelangte bei ſeinem Triumphzug am 7. Februar nach Leipzig, wo die Tragödie im Alten Theater eine vom Regiſſeur Winds äußerſt ſorgfältig vorbereitete, von Beifallsſtürmen begrüßte Wiedergabe fand. Die Rott-Familie wurde von Herrn Walter (Chriſtoph), Herrn Haas (Alt-Rott) ſowie den Damen Nolewska (Rottin), Retty-Großmüller (Spatz) mit ſicher geſtaltendem künſtleriſchen Geiſte in einer trotziges Leben atmenden Weiſe auf die Bretter geſtellt, und die Verkörperung des Reiters (Herr Decarli) und des Sandperger (Herr Demme) ſtand, ebenſo wie die der meiſten Nebenfiguren, ſofern man in dieſem ökonomiſch konſtruierten Dramenbau von ſolchen reden kann, dieſen Meiſterleiſtungen nicht nach.

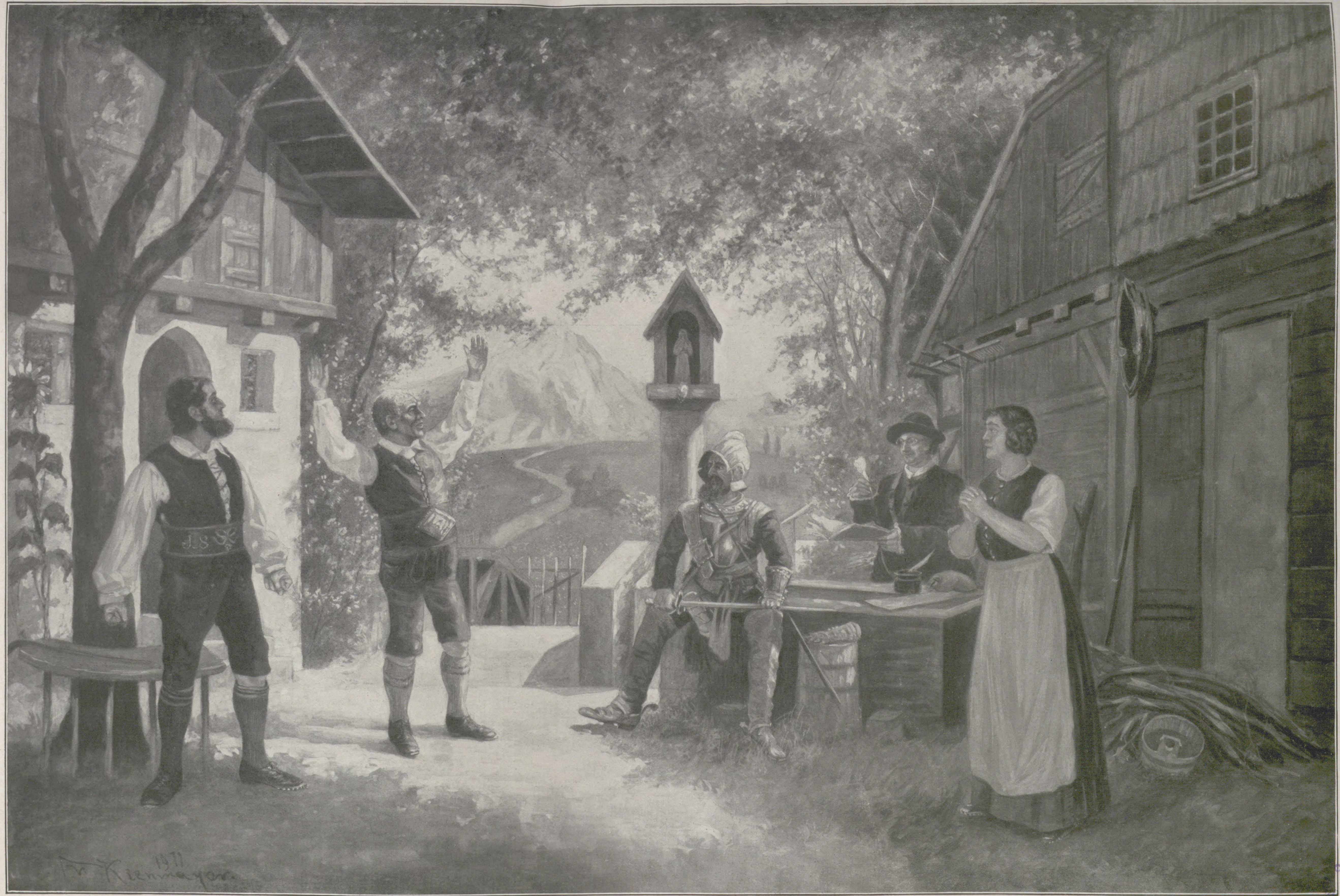
Otto Sonne.

---

*) Die Buchausgabe erſchien bei L. Staackmann in Leipzig.



Vom Brand der Hohen Pforte in Konſtantinopel am 6. Februar, bei dem die Bureaus des Staatsrats, ein Teil des Miniſteriums des Innern und des Großweſirates vernichtet wurden.



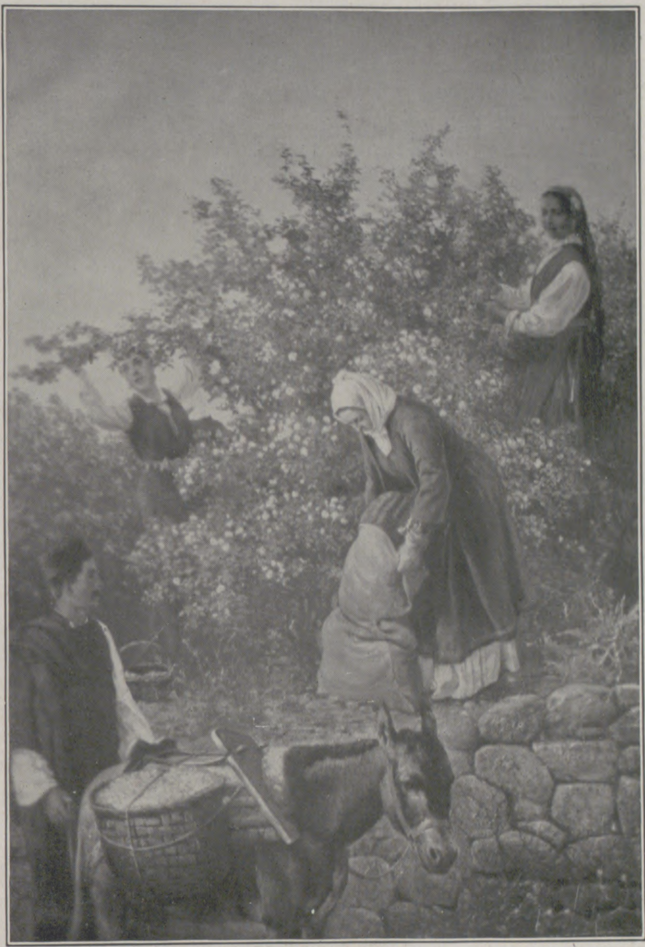
Chriſtof Rott (Wilhelm Walter). Alt-Rott (Rudolf Haas). Ein Reiter des Kaiſers (Bruno Decarli). Der Gerichtsſchreiber (Guſtav Colmar). Die Rottin (Anna Nolewska).

„Glaube und Heimat.“ Die Tragödie eines Volkes. Von Karl Schönherr. Aufführung im Alten Theater zu Leipzig am 7. Februar. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

2. Akt. Letzte Szene. Reiter: „Ja! So laß' ich alle Ketzer begraben!“ — Alt-Rott: „Auf dem Schinderanger? Ein Alt-Rott . . . neben die krepierten Hund'? . . . Schreiber, an Paß! An Paß! Ritterreiter! Bin auch ſo einer! Ein evangeliſcher Chriſt!“

Volksleben in der bulgarischen Kunst.

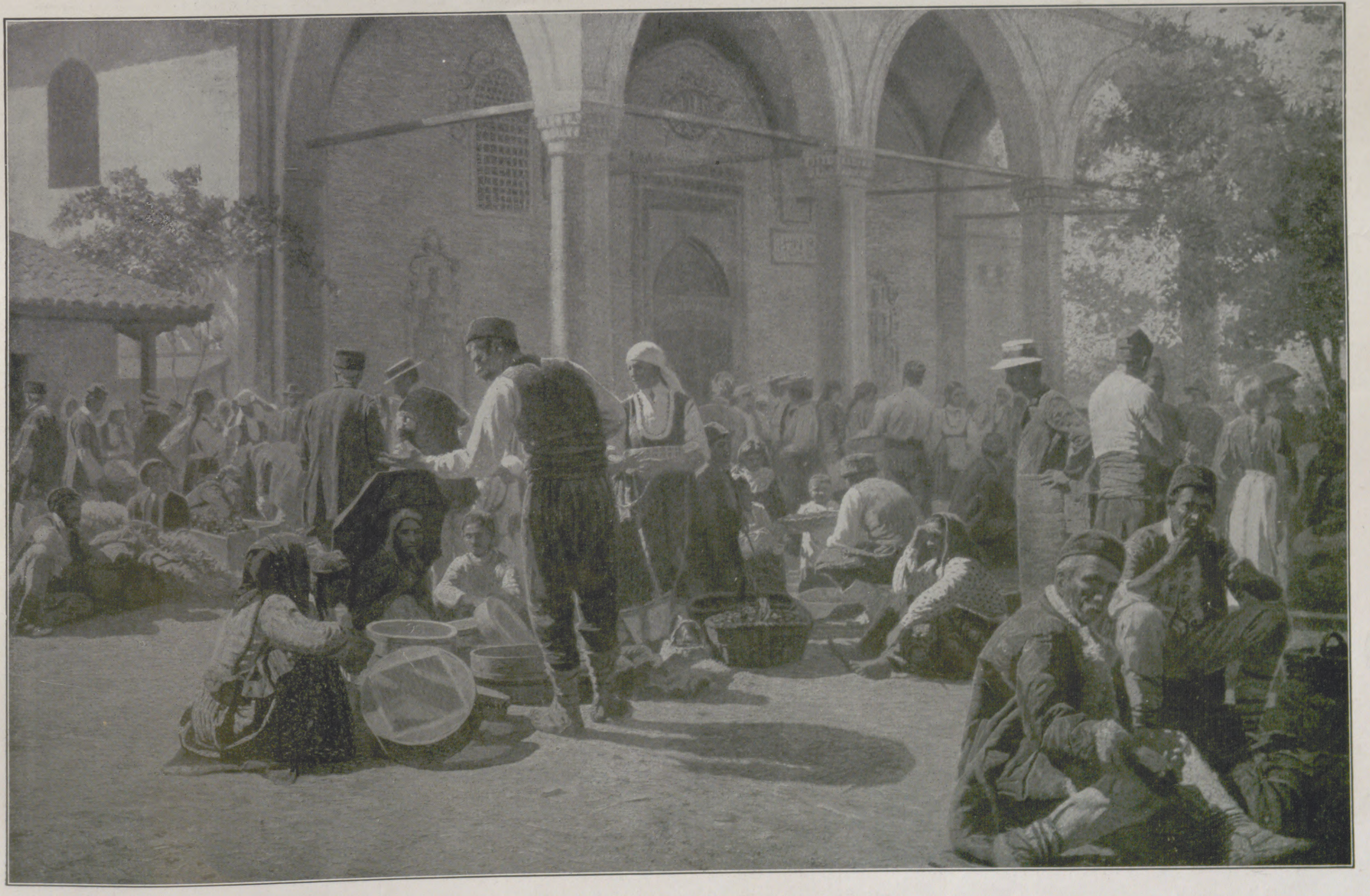
Der junge bulgarische Staat strebt kraftvoll empor; in dem Volk wohnt gesunde Urwüchsigkeit, die für die Zukunft Ersprießlichstes hoffen läßt, und das straffe Band der Vaterlandsliebe wie der Religion schließt alle Stände und Schichten eng zusammen. Bei der Beurteilung Bulgariens darf man nicht vergessen, daß vier Fünftel der Bevölkerung der Bauernschaft angehören, die von unabhängigem demokratischen Geist erfüllt ist, dabei von einfachsten Sitten, unermüdlicher Tätigkeit, sorgender Sparsamkeit, im Besitze eines ungemein reichen und fruchtbaren Landes, das lange Zeit hindurch den Einflüssen der großen Kulturvölker verschlossen gewesen. Als König Ferdinand, als neuerwählter Fürst, im Sommer 1887 die Regierung übernahm, fand er noch vielfach Zustände vor, wie sie seit Jahrhunderten bestanden. Der bulgarische Bauer ackerte sein Feld noch mit derselben Art von Pflug, er bewohnte das nach uralten Überlieferungen errichtete Haus, er trug dieselbe Tracht wie seine Vorfahren im Mittelalter; sein Standpunkt in bezug auf häusliche Bequemlichkeit, geselliges Leben und allgemeines Wohlbefinden war kaum ein anderer als in den Zeiten, in denen er unter das Joch der Türken gebeugt wurde. Auch nach der Befreiung von diesem Joch vergrub er sein Geld und sogar seinen Wintervorrat an Korn in die Erde, da er gewohnt war, der Früchte seiner Arbeit beraubt zu werden, und wehrte sich hartnäckig gegen die Zulassung fremder Ideen in das Gebiet seines häuslichen und sozialen Lebens wie gegen die Einmischung Fremder in die Angelegenheiten seines Landes. Das hat auch seinen Ursprung in dem schroffen Unabhängigkeitssinn, dem Selbstvertrauen, der Charakterfestigkeit, die den Bulgaren so sehr von seinen slawischen Brüdern im Süden unterscheidet. Von tiefster Vaterlandsliebe erfüllt, bringt er gern harte Opfer für die Wohlfahrt seines Landes, in dessen Fortschritten er die sicherste Gewähr für einen selbständigen und ruhmvollen Bestand desselben erblickt. „Was die Völker gedeihen läßt,“ sagt E. v. Laveleye, der häufig die Balkanländer bereist, „ist den Bulgaren im höchsten Maße eigen — ungemein viel Arbeitsvermögen, ausdauerndes Beharren, natürlicher Verstand und sparsames Wirtschaften. Das Streben, sich Bildung anzueignen, wird gleichsam von einer unbewußten Triebfeder gelenkt, der die ganze Kraft des Instinktes innewohnt.“



Johann Mrkvitchka: Rosenernte.

Dadurch konnte sich mit dem politischen Aufschwung des Landes, der nach den Jahren der Gärung in vollerer Weise erst mit dem Regierungsantritt König Ferdinands einsetzte, auch der geistige verbinden. Das Schulwesen wurde einer völligen Umwandlung unterzogen, neben Lehrerpräparandien rief man eine größere Reihe von Fachschulen, unter anderm solche für Handel, für Gewerbe, Landwirtschaft, Hausindustrie und einzelne Industriezweige, ins Leben, und die in Sofia begründete Universität erfreute sich von Jahr zu Jahr eines stärkeren Besuches und einer wachsenden Bedeutung. Die Kunst ward hierbei nicht vergessen, gerade auf ihrem Gebiet war ja viel vernachlässigt worden, ja, man mußte hier eigentlich ganz von neuem beginnen.

Auch hier griff der junge Fürst ganz persönlich ein, bestrebt, durch sein Beispiel zur Nacheiferung anzuspornen. Nicht nur, daß er bei der Ausschmückung seines Palais in Sofia bulgarische Künstler

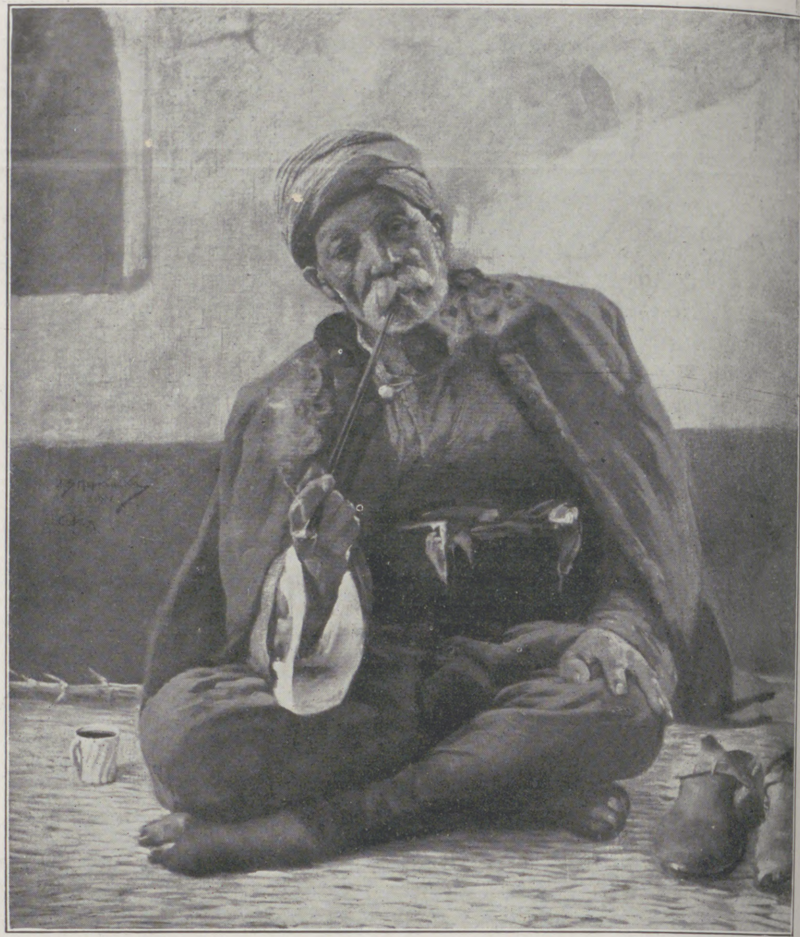


Anton Mittoff: Markt vor der Moschee in Sofia.

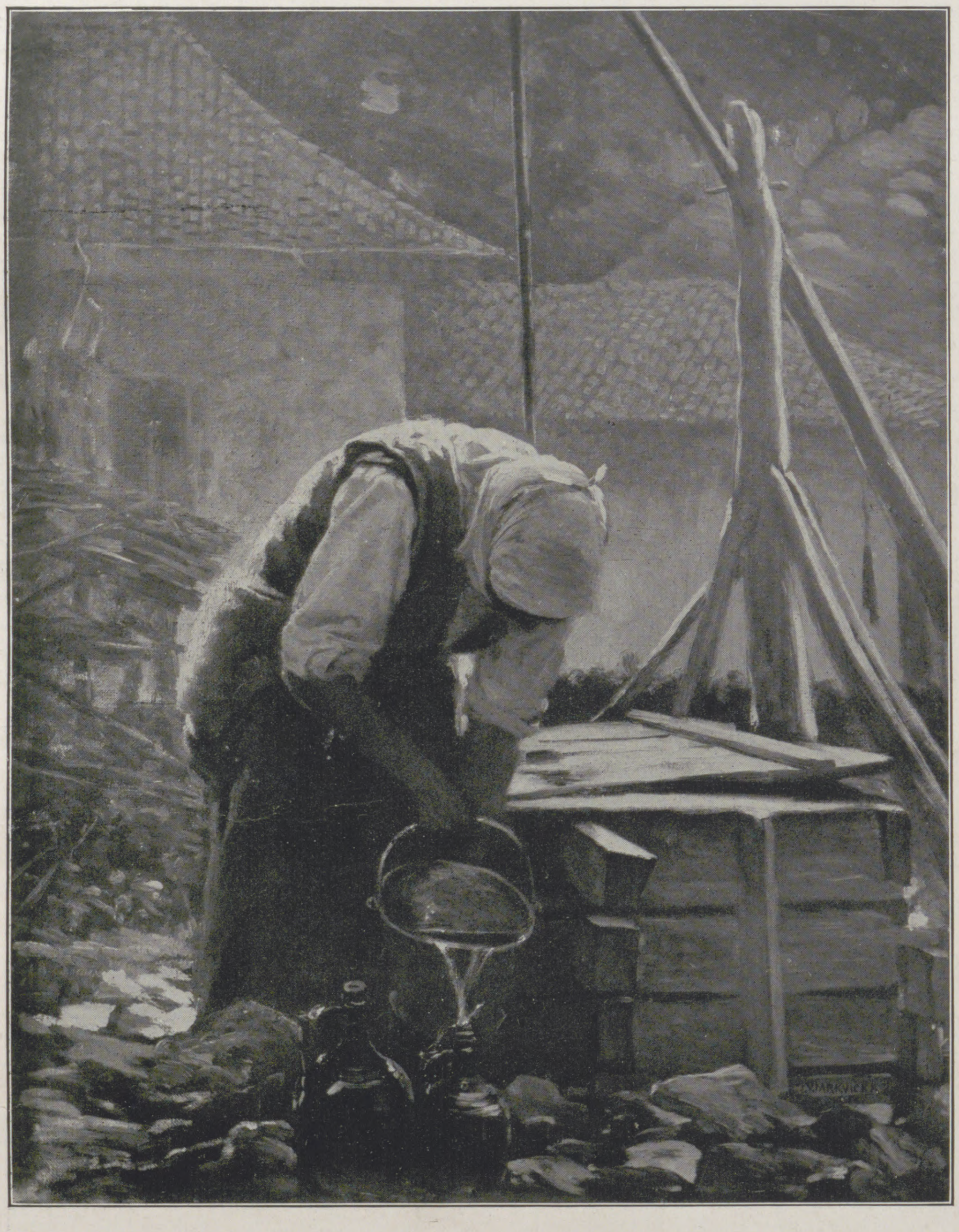
berücksichtigte, sondern er übte auch seinen Einfluß aus bei der Begründung der Kunstschule, bei der weiteren Entwickelung derselben und bei staatlichen Aufträgen an die hervorragendsten einheimischen Meister, wie er es auch aus seiner Privatschatulle unbemittelten jungen bulgarischen Künstlern ermöglichte, ihre Studien im Ausland fortzusetzen. Jene 1896 ins Leben gerufene „Nationale Schule der schönen Künste“ entwickelte während ihres bisherigen fünfzehnjährigen Bestehens eine segensreiche Tätigkeit, da sie neben der bildenden Kunst auch dem Kunstgewerbe eine aufmerksame Pflege zuteil werden läßt; im Durchschnitt werden jetzt jährlich etwa zweihundert Schüler und Schülerinnen von etwa zwanzig Lehrern unterrichtet. Aus zum Teil recht unwürdigen Räumen wird die Kunstschule binnen kurzem in einen monumentalen Neubau verlegt werden, der in der Nähe der ihrer Vollendung entgegengehenden herrlichen Alexander-Kathedrale, die dereinst das imposanteste griechisch-katholische Gotteshaus in den Donaureichen sein wird, liegt.

Als ersten Direktor der Kunstschule hatte man Johann Mrkvitchka gewählt, der über ein Jahrzehnt dieses Amt auf das erfolgreichste bekleidete und auch noch heute an der Schule als Professor anspornend wirkt. Obwohl seine Wiege auf böhmischer Erde gestanden und er seine künstlerische Ausbildung auf der Prager Kunstakademie und später in München als Schüler von Anton Seitz gefunden, darf man ihn heute als einen der hauptsächlichsten Vertreter der bulgarischen Kunst betrachten. Bereits 1881 folgte der damals Fünfundzwanzigjährige einem Rufe der bulgarischen Regierung und übernahm den Zeichenunterricht an der Oberrealschule in Philippopel. Jetzt konnte er dem Rat seines einstigen Münchner Lehrers, der ihm das eingehende Studium volkstümlichen Lebens und Webens empfohlen, befolgen. Sein farbenfroher Sinn, seine Freude an allem, was mit eigenartigem Volksleben zusammenhängt, sein liebevolles Sichversenken in altüberlieferte Sitten und Gebräuche fanden hier in Ostrumelien ein reiches, bisher fast gar nicht beachtetes Gebiet froher Schaffenslust, und als er wenige Jahre später im Verein mit seinem Kollegen A. Mittoff die erste bulgarische Kunstausstellung ins Leben rief, da erwarb er sich vollste Anerkennung und auch materielle Förderung, indem verschiedene seiner Gemälde vom Prinzen Ferdinand wie von anderen angekauft wurden. Ein weiterer Erfolg war seine Berufung nach Sofia, um am dortigen Gymnasium den Zeichenunterricht zu reformieren; genug Zeit verblieb ihm zu eigenem künstlerischen Vorwärtsstreben, das vollkommen nationalbulgarischen Charakter annahm, indem Mrkvitchka einzig und allein Vorwürfe wählte, die ihm seine zweite Heimat in unerschöpflicher Fülle darbot. Um für diese nationale Kunst in immer weiteren Kreisen Interesse zu erwecken, gründete er mit anderen gleichgesinnten und befreundeten Künstlern wie Bildhauern den Bulgarischen Kunstverein, der in Sofia jährliche Kunstausstellungen veranstaltete, welche wachsende Beachtung fanden.

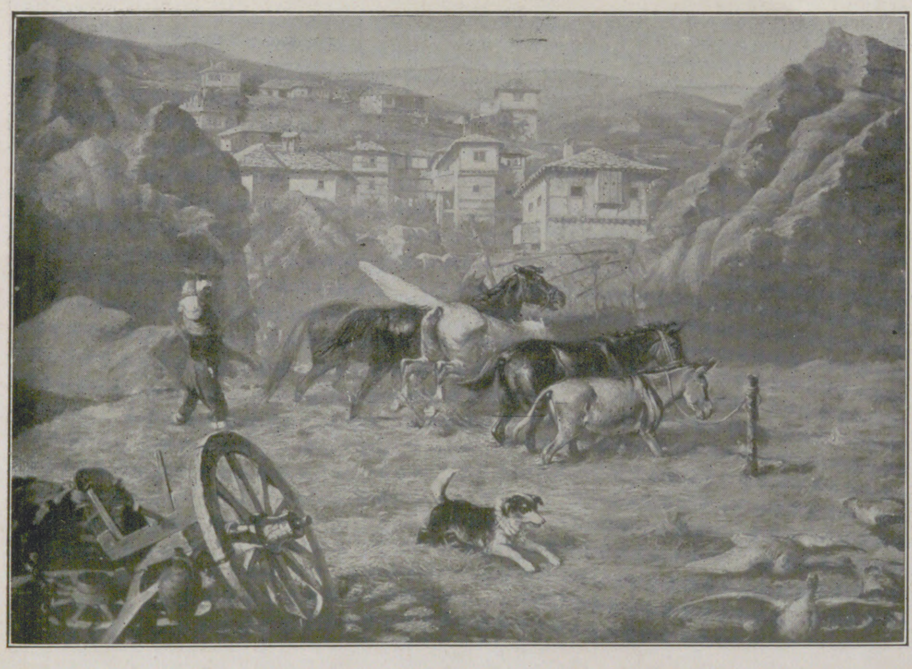
Neben dem genannten Künstler sind in erster Linie noch J. Vesin, Anton Mittoff, Ivan Angeloff und B. Michailoff zu nennen, die, mit Ausnahme des ersteren, der gleichfalls in



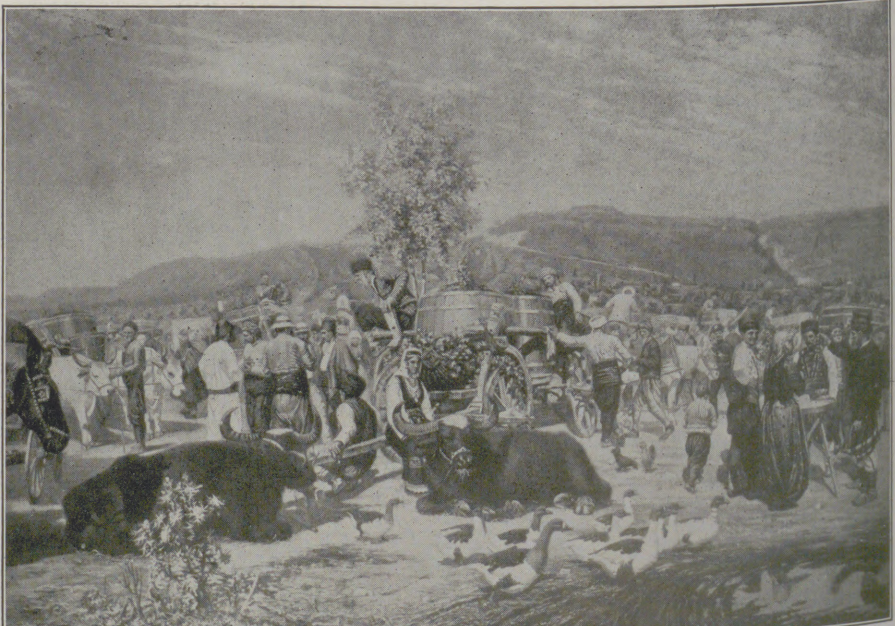
Johann Mrkvitchka: „Kef“ (Dolce far niente).



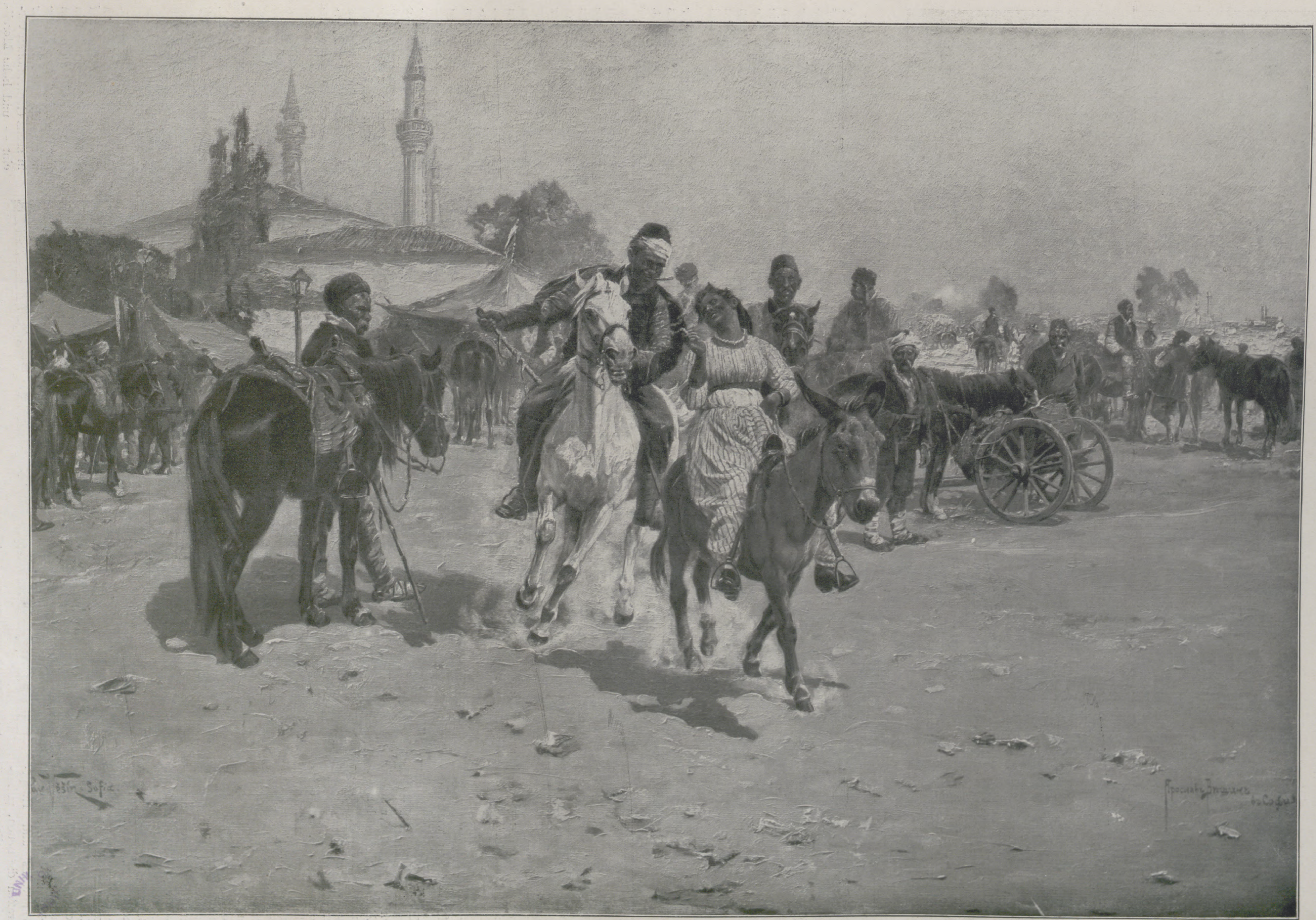
Johann Mrkvitchka: Am Brunnen.



Johann Mrkvitchka: Das Dreschen.



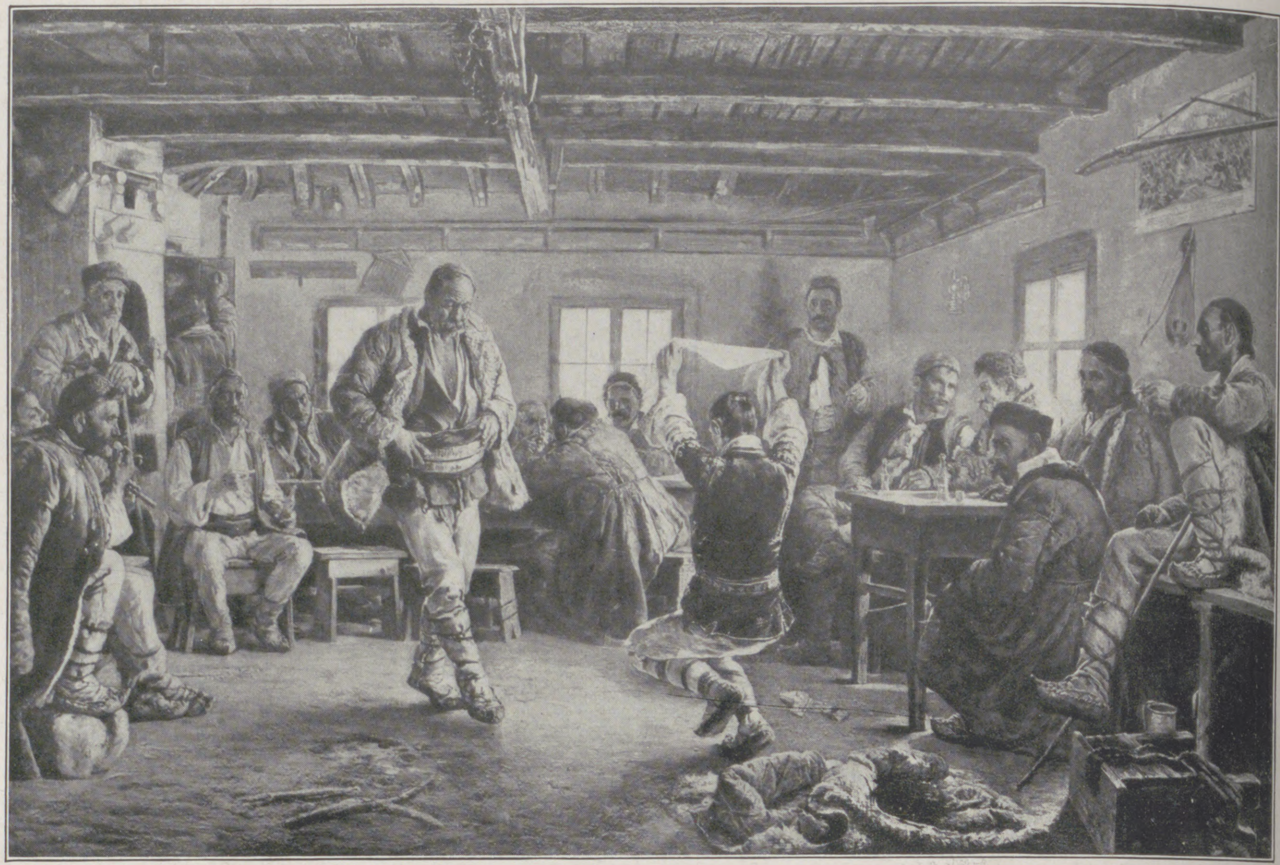
Anton Mittoff: Traubenmarkt in Varna.



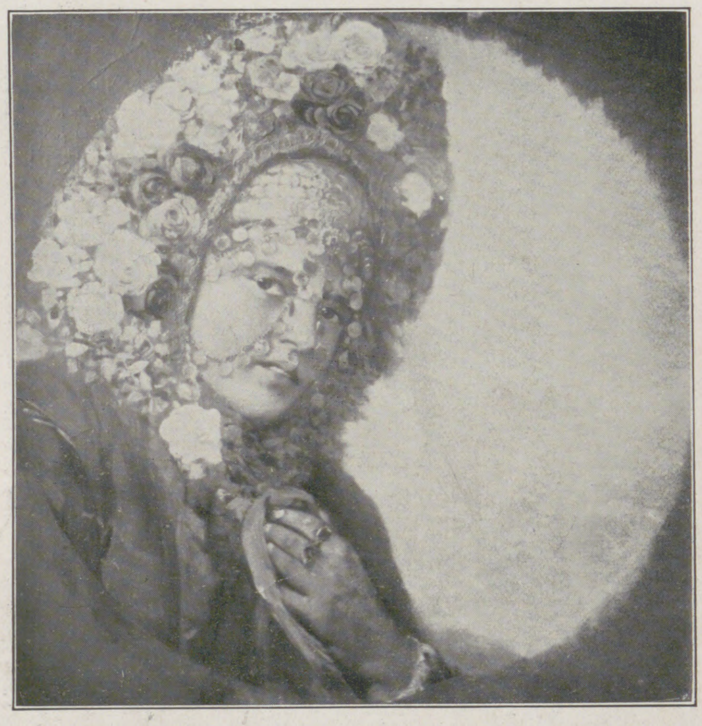
Jaroslav Vesin: Jahrmarkt im Innern Bulgariens.

Böhmen das Licht der Welt erblickt und sich schnell eine glänzende künstlerische Stellung in Sofia erworben hat, in Bulgarien geboren wurden und einen wesentlichen Teil ihrer Studienzeit im Ausland, in Florenz, Rom, München, verbrachten. In heimatlicher Scholle mit ihrer Kunst wurzelnd, wußten sie diese draußen trefflich zur Geltung zu bringen und erwarben sich sämtlich auf den letzten großen Internationalen Kunstausstellungen, wie in Paris, Saint Louis, Florenz, Venedig, München, erste Auszeichnungen. Was bei den Werken dieser Künstler sofort regsame Aufmerksamkeit erweckt, ist die Treue in der Beobachtung des volkstümlichen Lebens, ihre Frische der Darstellung, die geschickte Wahl und Ausführung charakteristischer Gestalten und Szenen, die uns mit diesen auf das anschaulichste vertraut machen; bei Vesin auch die packende Darstellung militärischer Episoden.

Unerschöpflichen Stoff bietet diesen bulgarischen Meistern ihr Vaterland dar, auch in geschichtlicher Beziehung. Wie viele große Ereignisse umschließen allein jene blutumsponnenen Tage, die der endgültigen Befreiung des bulgarischen Volkes vorausgingen und die Vorboten waren des Russisch-Bulgarischen Krieges!

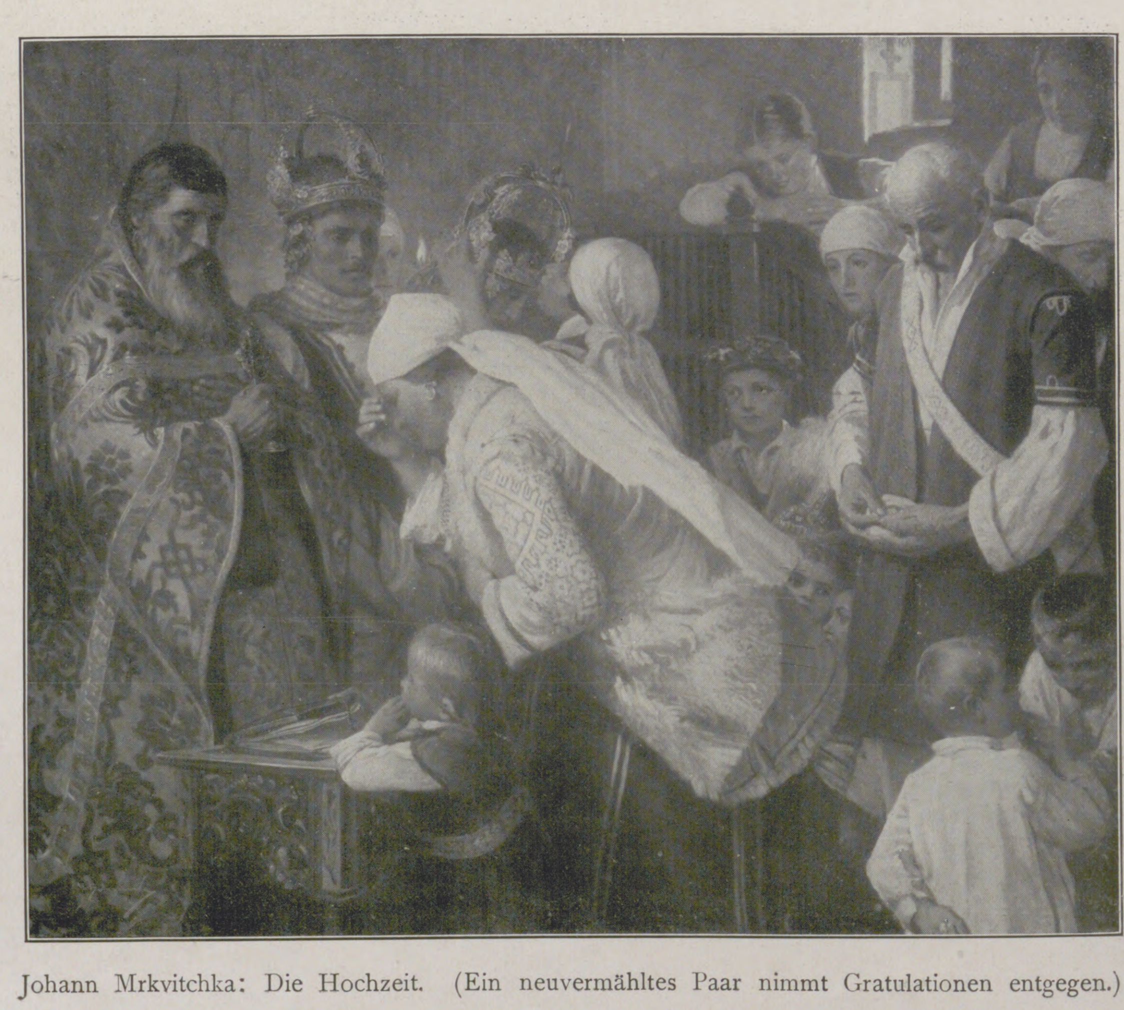


Johann Mrkvitchka: Bulgarischer Bauerntanz.



Johann Mrkvitchka: Junge Frau aus der Umgebung Sofias, geschmückt mit einem nach dem Hochzeitstag erhaltenen Kranze.

In ergreifender Weise tritt uns jene furchtbare Leidenszeit des bulgarischen Volkes in verschiedenen Gemälden jener Künstler entgegen, uns veranschaulichend, was diese kleine Nation im Erdulden und im Erringen durchgemacht. Daneben kommt aber auch die Gegenwart zu ihrem vollen Rechte. Gibt es doch tatsächlich innerhalb der Grenzen unseres europäischen Festlandes kaum ein zweites Land, das so viele malerische Motive darbietet wie Bulgarien. Schon in Sofia merkt man, wie eng Orient und Okzident zusammenstoßen, und welch fesselnde Gegensätze sich daraus ergeben. Hier längs der sauberen, abends von elektrischem Licht überfluteten Boulevards und Hauptstraßen die neuen, palastartigen staatlichen und städtischen Bauten, und dort die von mächtigen Stieren gezogenen, schwerfälligen, auf knarrenden Holzrädern ruhenden Wagen, von Bauern in langen Schafpelzen, unter denen gestickte, weiße Gewänder hervorgucken, geleitet; an jener Ecke Scharen junger Burschen, die fröhliche Lieder singen zum Klange des Dudelsacks, und in enger Nachbarschaft hat sich 's ein Zigeunertrupp bequem gemacht, deren Mitglieder den Polizisten, der sie fortweisen will, mit lautem Wortschwall überschütten. Und wie abwechslungsvoll in seinem buntfarbigen Gewühl ist der jeden Freitag stattfindende Markt, belebt von den aus nahen und entfernteren Ortschaften herbeigeeilten Bauern und Bäuerinnen mit ihren weißen, roten, blauen Gewändern mit den selbstgefertigten schönen Stickereien und den klingenden Silbermünzen daran, alt und jung, frisch und kräftig aussehend, alle lustig und guter Dinge.

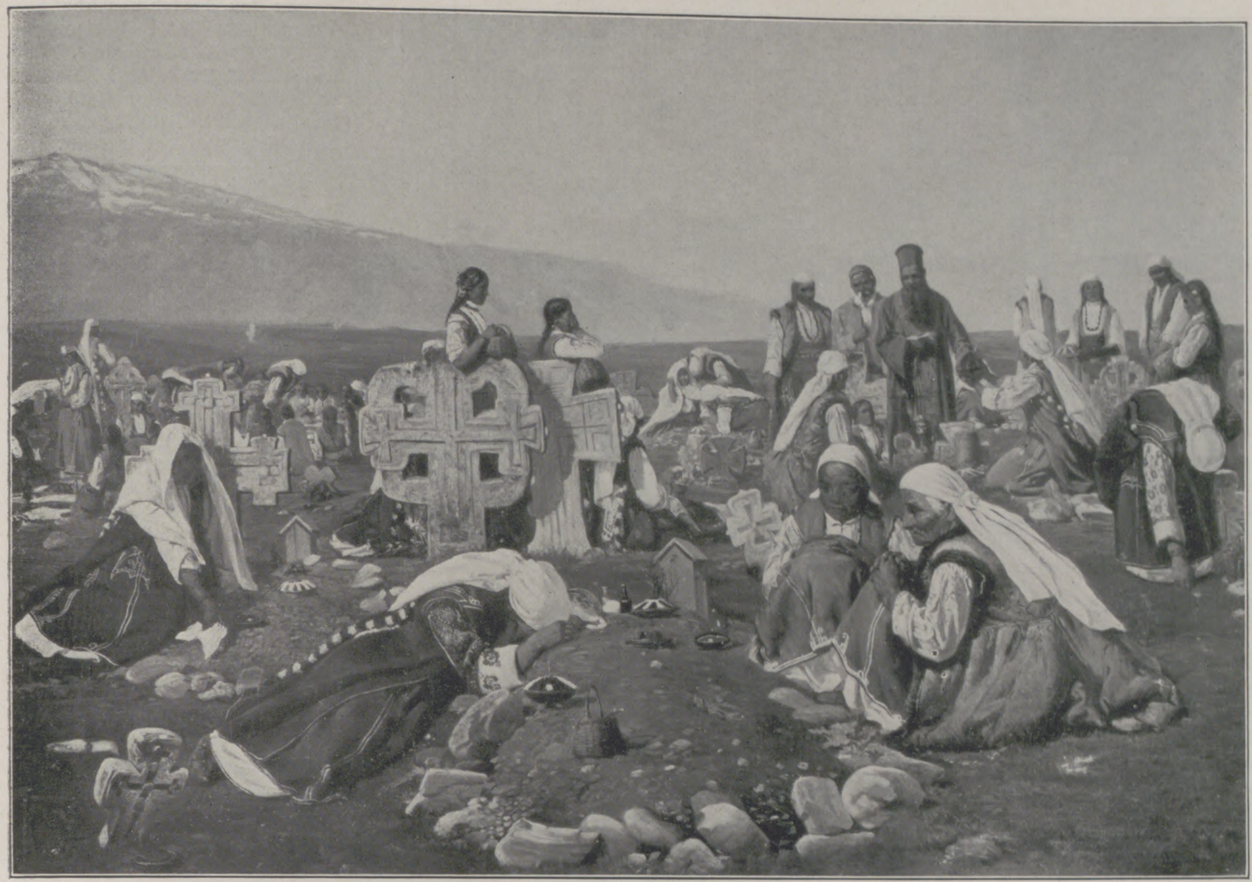


Johann Mrkvitchka: Die Hochzeit. (Ein neuvermähltes Paar nimmt Gratulationen entgegen.)

Und wenn wir nun schon in der Hauptstadt des Landes derartige fremde Bilder finden, so kann man sich leicht vorstellen, was uns darin in den anderen Teilen des Reiches, die bisher wenig von ausländischen Einflüssen berührt wurden, entgegentritt. Hier vermischt sich das ursprünglichste, volkstümlichste Leben und Treiben mit einer oft großartig ernsten, oft anmutig weichen Landschaft.

In diesem von der Natur so mannigfach bedachten Lande wickelt sich auch in mannigfachster Weise das Volksleben ab, eine stets frisch sprudelnde Quelle für jene Künstler, die sich seinem Studium gewidmet. Denn wie schon erwähnt, haben sich die nationalen Eigentümlichkeiten fast völlig unberührt erhalten, genau wie die von den verschiedenen Distrikten abweichenden Trachten, auch die Einrichtungen der Häuser und Wohnungen, die Lieder und Gesänge, von denen einzelne in den entlegeneren Gebieten bis in fernste Zeit zurückreichen. Überhaupt zeigt sich in den Gebräuchen noch manches von den Tagen der Urväter her, in denen die Bulgaren noch nicht den christlichen Glauben angenommen, was erst im Laufe des neunten Jahrhunderts erfolgte. Verschiedene heidnisch-altslawische Überlieferungen vereinten sich mit den christlichen, ohne sich ganz mit ihnen zu verschmelzen, und beeinflussen noch heute bei vielen Bulgaren den Erdengang von der Wiege bis zum Grabe; andere Sitten wieder hefteten sich an die christlichen Feiertage des Julianischen Kalenders. Daneben sind in ihrer Ursprünglichkeit noch einzelne direkte heidnische festliche Traditionen vorhanden, die unter anderm den „Vilen“ gelten, den Feen, die Wald und Feld, Bäume und Quellen, Wiesen und Flüsse bevölkern, wie man sich auch gern noch zur Weihnachtszeit der altslawischen Fee Koleda erinnert.

Inniges Zusammenhalten der einzelnen Familien — ein Reisender fand auf südbulgarischem Boden in einem von einer einzigen Familie bewohnten Hause neununddreißig Mitglieder in sechs Generationen vereint — und hohe Moralität, dabei eine bevorzugtere



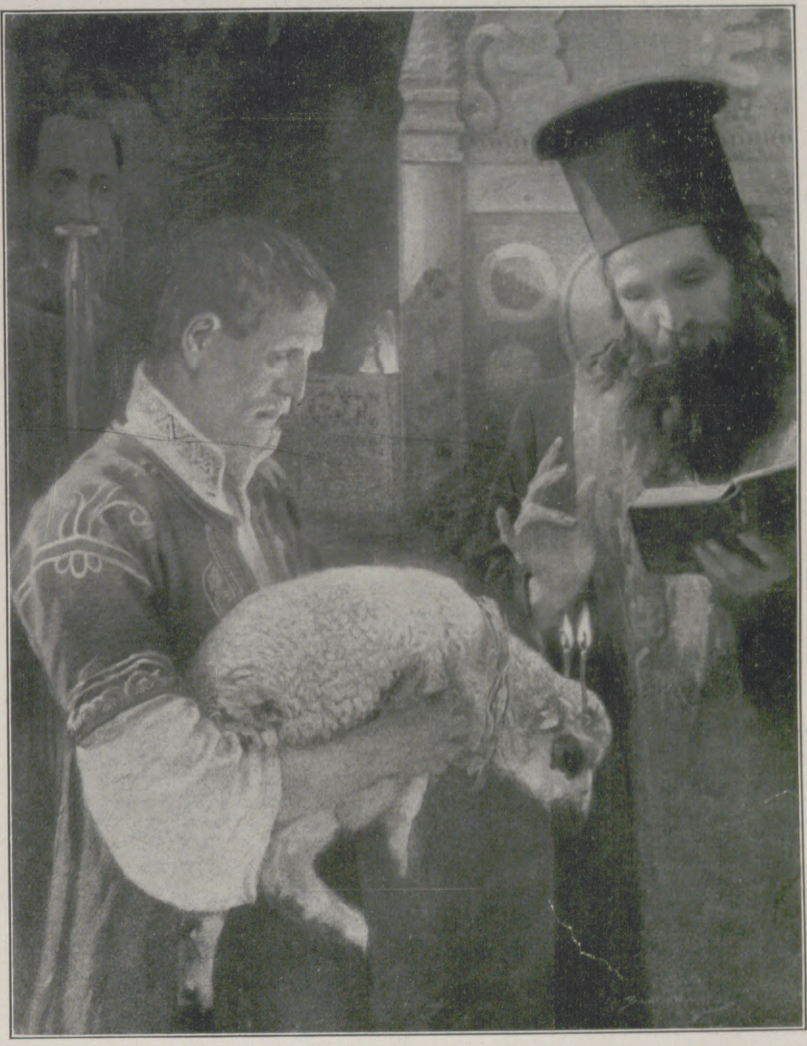
Johann Mrkvitchka: Zaduschnitza (Totenfest auf einem Friedhof).

Stellung der Frau als bei anderen slawischen Völkerschaften sind in ganz Bulgarien zu finden. An den Familienfesten nehmen Verwandte und Bekannte regsamen und frohsinnigen Anteil, besonders Verlobung, Trauung und Vermählung sind mit allerhand umständlichen Zeremonien verbunden, die wiederum in den einzelnen Provinzen verschieden sind.

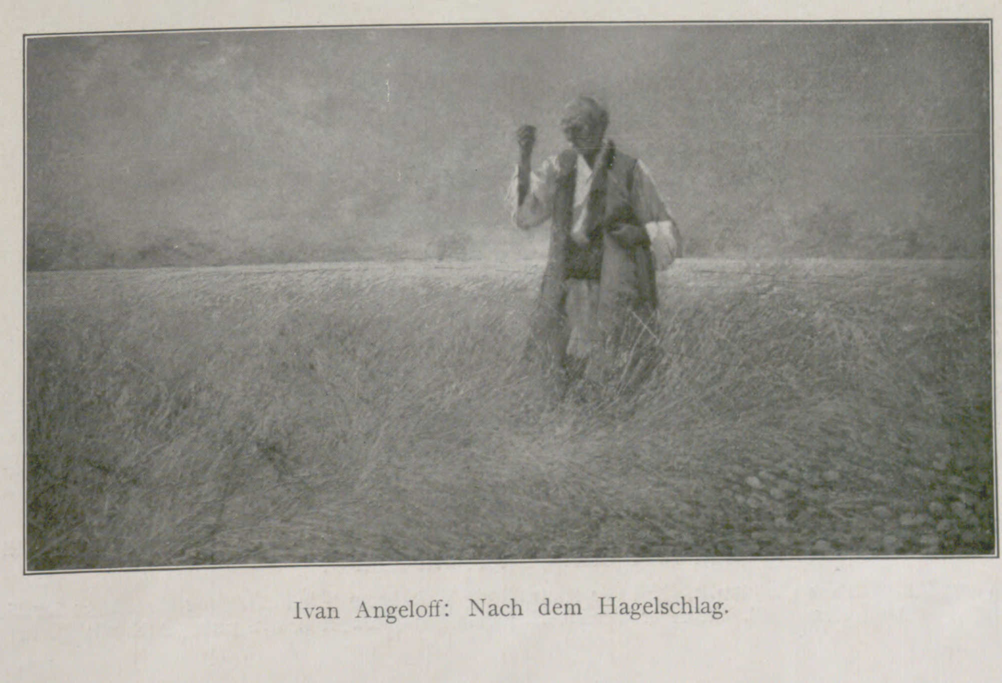
Auch Tod und Begräbnis sind mit ganz besonderen Feierlichkeiten verknüpft, wobei hervorgehoben werden mag, daß der Bulgare dem Abschluß seines Erdenwallens mit ruhiger Gelassenheit entgegenblickt; ist er doch nicht nur von einer Fortdauer der Seele nach dem letzten Atemzuge des Körpers überzeugt, sondern er glaubt auch an ein physisches Weiterleben. Viermal im Jahre wird auf den Friedhöfen die „Zaduschnitza“ begangen, ein Totenfeiertag, an welchem nur Frauen, Mädchen und Kinder, welch letztere zuerst fromme Gesänge anstimmen, die Gräber besuchen; auf diese legt man gekochten Weizen, Brot, Honig, Obst und Wein, der Priester, der nur vom Sakristan begleitet ist, segnet das Ganze und betet für die Toten, wobei er ein wenig Wein aus der Baklitza auf das Grab gießt, das häufig auch mit brennenden Kerzen versehen ist. Nach dem Gebet wird alles von den Gräbern genommen und an einer Stelle des Friedhofes vereint, nochmals spricht der Priester segnende Worte über die Vorräte, von denen er sich einzelne Stücke nimmt, das übrige wird von den Anwesenden verzehrt.

Eine große Reihe von Festtagen sorgt für Erholung inmitten unermüdlich harter Arbeit der ländlichen Bevölkerung. Bei Spiel und Tanz vereinen sich alt und jung; der Dudelsack, die Geige, Flöte und Schalmei ertönen, die Männer lassen sich den Raki, den Pflaumenschnaps, oder den Landwein munden. Schmuck und malerisch sehen bei diesen Gelegenheiten die Mädchen und Frauen aus, die dann den Truhen ihre schönsten Gewänder und oft auch altererbten Gold- und Silberschmuck mit Spangen und Münzen entnommen haben. Ein langes, an der Brust wie am unteren Saum buntgesticktes, weißes Übergewand mit langen weißen, gleichfalls buntgestickten Ärmeln wird oben von einem gestickten farbigen Mieder umschlossen, vorn sowohl als auch hinten trägt die Bulgarin je eine bunte, gestickte Schürze, welche beim Gehen aneinanderschließen, so daß sie einem Rock gleichen; in die Haare werden Bänder oder Blumen geflochten, gelegentlich auch allerhand kleinere Münzen. Unter den gemeinsamen Tänzen steht der aus Griechenland eingeführte „Koro“ obenan, wobei unter volkstümlichen Weisen Mädchen und Jünglinge einander anfassen und sich je nach der Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in kleinerem oder größerem Kreise rhythmisch bewegen. Nur von den Männern wird der „Ratchenitza“ getanzt, bei dem zwei Personen mitwirken, nur von Mädchen der „Lazarki“. Letzterer Tanz wird meist am Tage des heiligen Lazar, das heißt am letzten Sonntag vor Ostern, von den reich mit Blumen geschmückten Mädchen ausgeführt, von denen je zwei oder vier von Haus zu Haus gehen und dort mit erhobenen Händen ihre sich in gemessenen Formen bewegenden Tänze vollführen.

Man sieht, wie fest der Bulgare an patriarchalischen Sitten und Gebräuchen hält. Sonst lebt er der Gegenwart und sucht in hingebender Pflichterfüllung deren Anforderungen zu entsprechen. Dornenvoll war der Weg, der aus stürmischer Vergangenheit zur heutigen friedlichen Entwicklung führte, aber er erwies auch, daß das bulgarische Volk sich trotz der langen und drückenden Unterwerfung durch die Osmanen seine Spannkraft bewahrte. Nicht vergessen sind selbst in den entlegensten und kleinsten Ortschaften die Zeiten der einstigen weitreichenden bulgarischen Zarenmacht, und nicht vergessen ist, wie der heimische Boden zerstampft und verwüstet wurde und wildes Kriegsgeschrei die letzten Schlupfwinkel umtobte. Das neue Bulgarien ist sich seiner ernsten Aufgaben und Pflichten, aber auch seiner Kraft bewußt. Wohin man sich im jungen Königreiche wenden mag, überall merkt man ein emsiges Streben nach Vollendung. Außerordentlich tief sind die Eindrücke, die diese geradezu einzig dastehende Arbeits- und Schaffenskraft erwecken, dieser eiserne Wille, vorwärts zu kommen, das Versäumte nachzuholen, Neues zu leisten und Ersprießliches zu erreichen. Im gesamten Volke, vom König an, der ein pflichteifriges Beispiel gibt, bis zum ärmsten Bauern, spürt man diesen Drang, Bulgarien immer weiter in die Höhe zu bringen. Auch die Kunst nimmt mehr und mehr daran ihren Anteil, sie ist gleichfalls dazu berufen, dem Bulgarentum eine wirksame Stütze im eigenen Lande zu sein und ihm außerhalb seiner Grenzen Achtung auch auf diesem Gebiet zu erringen!



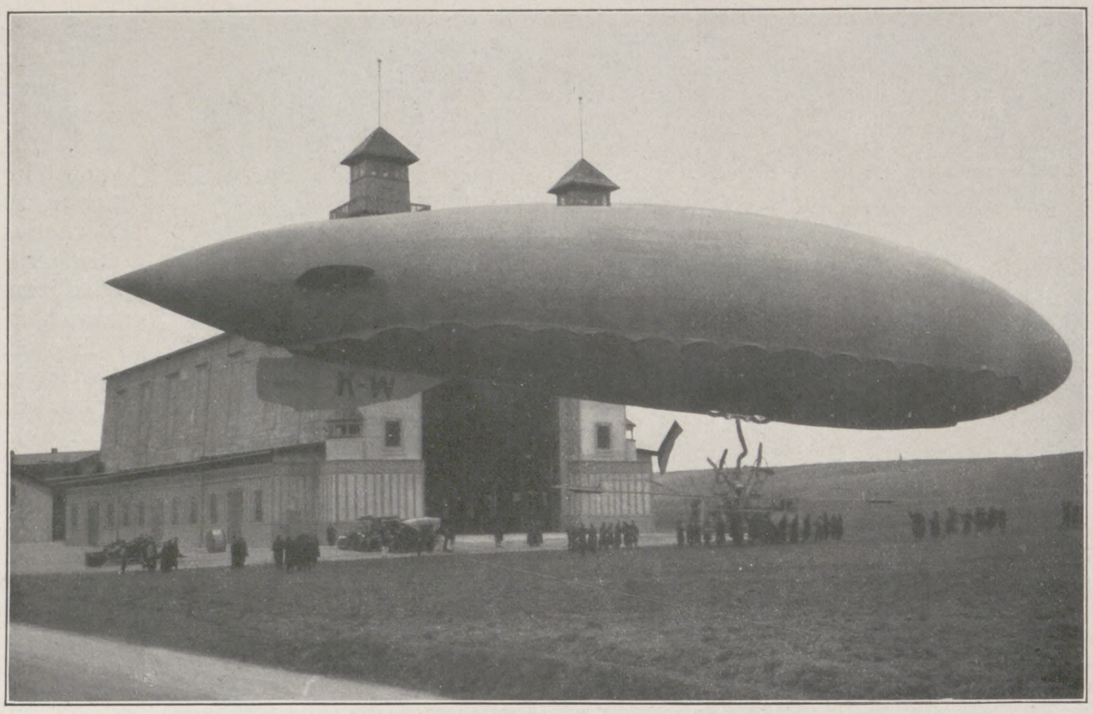
Johann Mrkvitchka: Das Segnen des Lammes am Tage des heiligen Georg. (Das Lamm wird nachher geschlachtet und gegessen.)



Ivan Angeloff: Nach dem Hagelschlag.

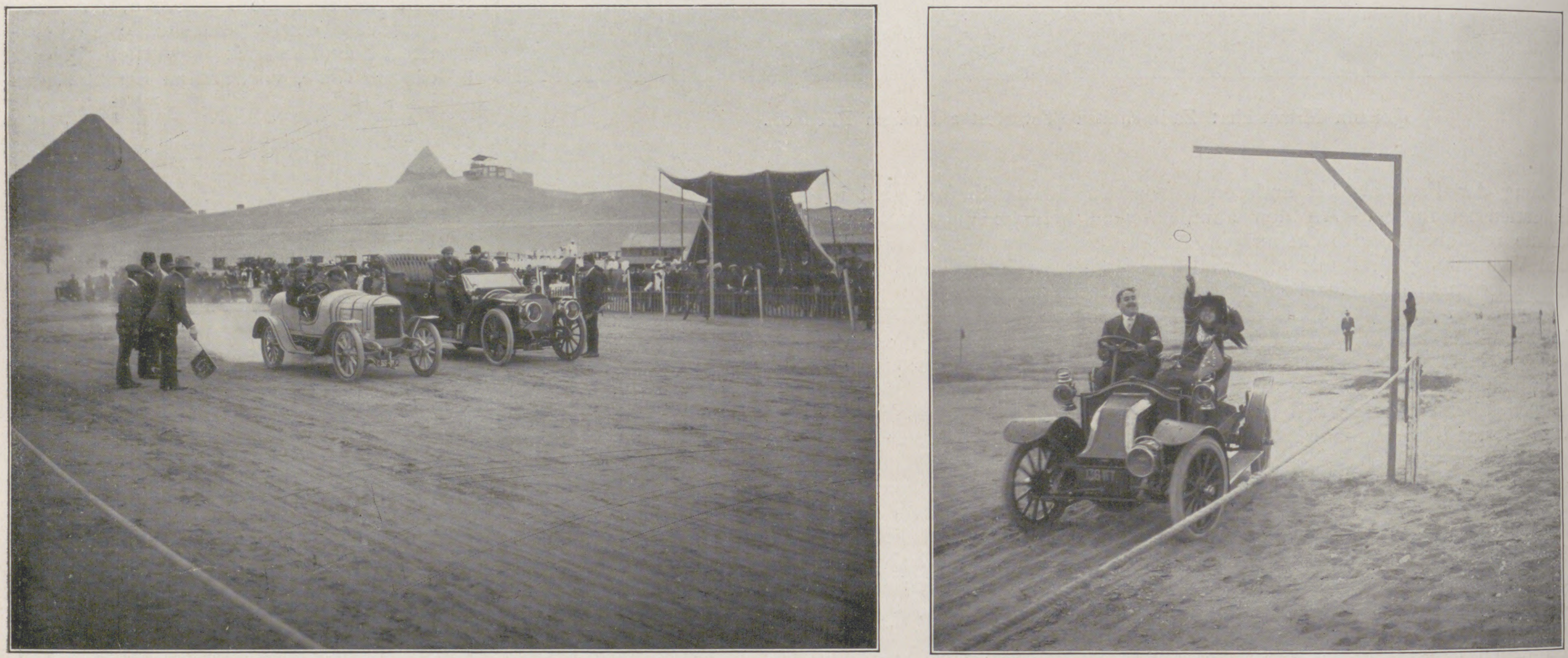
Ein neues öſterreichiſches Luftſchiff.

Eine Überraſchung ſelbſt für die Fachkreiſe bildete der am 1. Januar erfolgte erſte und, wie vorausgeſchickt ſei, wohlgelungene Aufſtieg eines neuen Luftſchiffes, das, in Öſterreich und ganz aus öſterreichiſchem Material nach neuen Prinzipien erbaut, geeignet iſt, die internationale Luftſchiff-Induſtrie um eine Reihe neuer Erfahrungen zu bereichern. Erbauer des neuartigen Lenkballons, der in ſeiner äußeren Form einem fliegenden Rieſenfiſch gleicht, iſt in Verbindung mit den Vereinigten Gummiwarenfabriken Harburg-Wien die Öſterreichiſche Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft Körting in Wien. Die Ballonhülle hat bei einer Geſamtlänge von 68 m und einem größten Durchmeſſer von 10,$_5$ m ein Faſſungsvermögen von 3600 cbm. Das Luftſchiff iſt unſtarrer Bauart, für die Prallhaltung ſind zwei Luftſäcke eingebaut, deren Inhalt etwa 900 cbm beträgt. Wichtige Neuerungen zeigt die Konſtruktion des Hauptgurts, die es ermöglicht, die Zahl der Aufhängepunkte gegenüber der bisherigen Anordnung weſentlich zu verringern. Die Gondel iſt 7 m lang, 1,$_8$ m breit und 2 m hoch. Verbunden ſind damit vorn und rückwärts Auslegergerüſte von je 9 m Länge, denen die Aufgabe der Verſteifung des Tragkörpers zufällt. Die in den Spitzen dieſer Auslegergerüſte untergebrachten Waſſertanks dienen der Höhenſteuerung, die gleichzeitig auch mit Hilfe der Ballonettfüllung und -entleerung zu ermöglichen iſt. Der Antrieb der vierflügeligen Holzpropeller von ungefähr 3 m Durchmeſſer erfolgt durch zwei Körtingſche achtzylindrige Luftſchiffmotoren von je 75 P. S. Leiſtung. Die Motoren können gemeinſam und getrennt arbeiten, die bisher erzielte Stundengeſchwindigkeit betrug mit einem Motor etwa 40, mit beiden etwa 49 km. Der Stabiliſierung des Ballons dienen am hinteren Ende des Tragkörpers zwei horizontale oder eine vertikale Fläche. Der „K. W. III“ genannte Lenkballon wird vorausſichtlich bald der militäriſchen Luftflotte des Nachbarlandes zugeteilt werden.



Das neue öſterreichiſche Luftſchiff „K. W. III“.

Außerordentliche Leiſtungen im Eisſchnellaufen ſind in dieſer Saiſon zu erwarten, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſem oder jenem Weltrekord ganz energiſch zu Leibe gerückt wird. Der internationale Eislaufſport verfügt augenblicklich über zwei Schnelläufer, die ein ganz eminentes Können zu beſitzen ſcheinen. Es ſind dies der Ruſſe Stunnikow und der Öſterreicher Thomas Bohrer. Bohrer lief vor kurzem in Davos ganz hervorragende Zeiten, und eine geradezu phänomenale Tat war es, daß er dem berühmten Rekord für 10000 m, den Öſtlund im Jahre 1900 aufſtellte, bis auf wenige Sekundenbruchteile naherückte. Der Rekord iſt ſo hervorragend, daß man ſeine Richtigkeit ſogar einige Zeit allen Ernſtes angezweifelt hat. Er ſteht auf 17 Min. 50$^{3}/_{5}$ Sek. Auch über kurze Strecken hat Bohrer große Schnelligkeit gezeigt. Ein ebenbürtiger Gegner iſt ihm nun in dem ruſſiſchen Meiſter Stunnikow erwachſen, der ſoeben auf der Frognerbahn in Kriſtiania einen neuen 5000-m-Weltrekord aufgeſtellt hat, indem er den von J. J. Eden, dem berühmten Holländer, im Jahre 1894 geſchaffenen Rekord von 8 : 37$^{3}/_{5}$ um $^{2}/_{5}$ Sekunden ſchlug. Wenn Bohrer und Stunnikow zuſammentreffen, muß es Kämpfe geben, wie ſie lange nicht ſtattgefunden haben. Die jetzt beſtehenden Weltrekords lauten: 500 m 0 : 44$^{4}/_{5}$ von R. Gunderſen am 27. Januar 1906 in Davos, 1000 m 1 : 31$^{4}/_{5}$ von O. Mathieſen am 30. Januar 1909 in Davos, 1500 m 2 : 20$^{3}/_{5}$ von L. Mathieſen am 6. Februar 1910 in Davos, 5000 m 8 : 37$^{1}/_{5}$ von N. W. Stunnikow am 4. Februar 1911 in Kriſtiania, 10000 m 17 : 50$^{3}/_{5}$ von P. Öſtlund am 11. Februar 1900 in Davos.

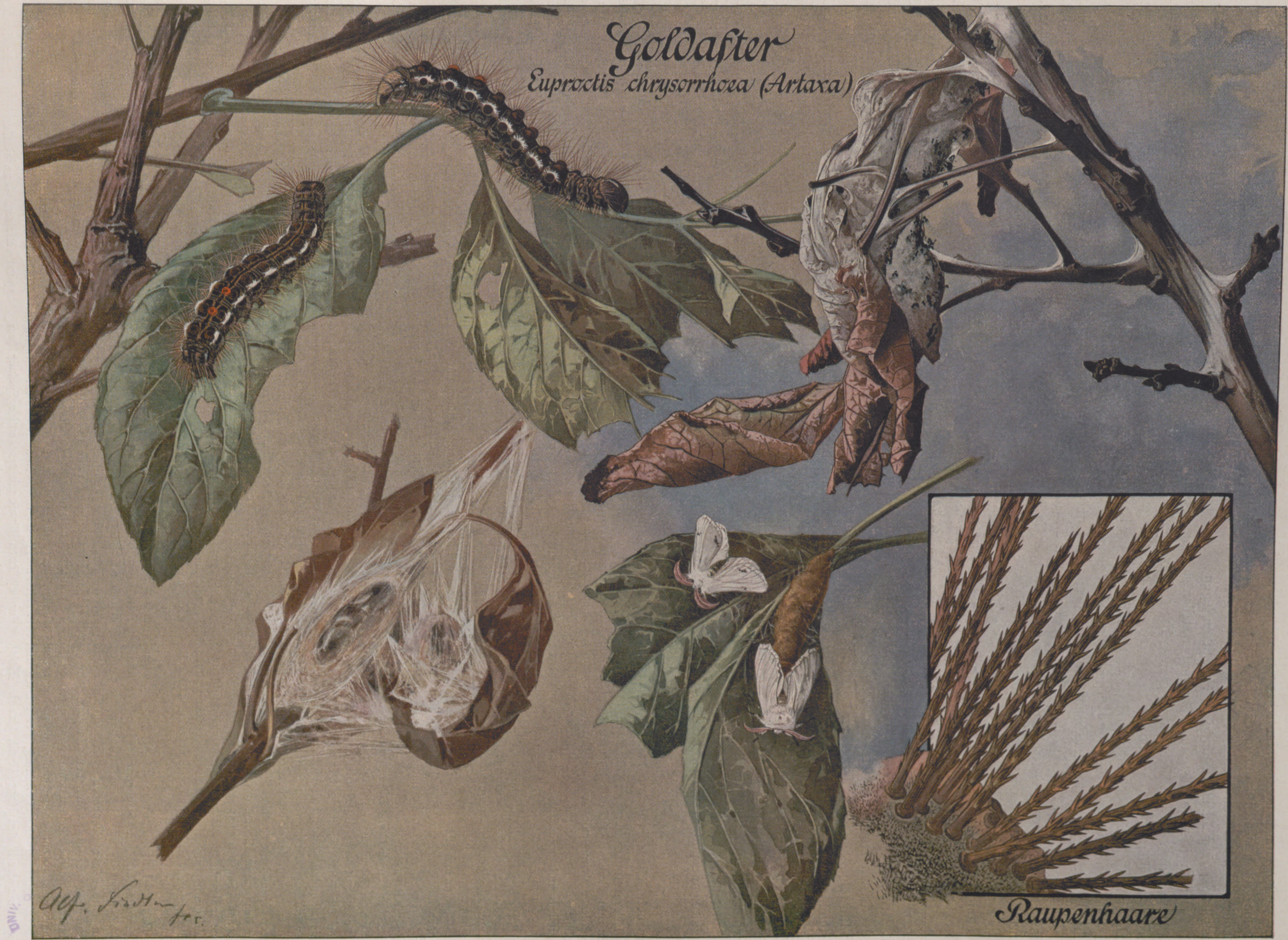


Start der großen Wagen. Ringſtechen in voller Fahrt.

Von der vom Ägyptiſchen Automobilklub am 27. Januar beim Mena Houſe in der Nähe der Pyramiden veranſtalteten Gymkhana.

Die an der am 3. Februar in Berlin im Eispalaſt zum Austrag gebrachten Weltmeiſterſchaft im Kunſtlaufen von 1911 beteiligten Konkurrenten.

Von links nach rechts: F. Stickſroud (Kriſtiania), D. Poole (Auſtralien), U. Salchow (Stockholm), der Verteidiger der Meiſterſchaft, der ſie diesmal zum zehntenmal errang, W. Rittberger (Berlin), R. Johannſon (Stockholm), A. Szende (Budapeſt), F. Kachler (Wien).


Goldafter
Euproctis chrysorrhoea (Artaxa)
Raupenhaare

Obstbaum-Schädlinge I.

Obstbaum-Schädlinge.

Von Rud. Schiffel, Leipzig.

Im großen Haushalte der Natur hat der Mensch von jeher durch seine Kulturarbeit für den eigenen Bedarf reiche Mittel geschaffen. Die wogenden Getreidefelder, die wohlgepflegten Gemüse- und Obstgärten, die reichen Bestände an Haustieren legen Zeugnis dafür ab. Aber ungebetene Gäste und Kostgänger stellen sich ein, ernten mit und nehmen ein gut Teil, oft den ganzen Ertrag für ihren Tisch. Der großen Feinde vermag sich der Mensch zu erwehren, aber gegen die Legionen der kleinen und allerkleinsten Schädlinge ist der Kampf bei weitem schwieriger. Geringe Körpergröße und ungeheuere Vermehrungsfähigkeit schützen sie stets vor gänzlicher Vernichtung.

Besonders Kulturtiere und Kulturpflanzen werden von Parasiten heimgesucht, während die freilebenden Tiere und Pflanzen in ihrer ganzen Organisation besser ausgerüstet sind. Das ist eine Bestätigung des großen Gesetzes vom Ausgleich in der Natur. Wenn Tier und Pflanze, durch Züchtung gezwungen, ihre Lebenskraft nach einer bestimmten Seite hin äußern müssen, so erwächst für den Züchter die Pflicht, ihnen im Kampfe ums Dasein seine Hilfe zu bieten. Alle die Feinde des Menschen und seiner Kulturarbeit mit Erfolg zu bekämpfen, ist deshalb wohl eine der wichtigsten und edelsten Aufgaben der Zukunft.

Im folgenden sei auf drei der ärgsten Schädlinge unserer Obstgärten hingewiesen, die dem Obstzüchter sehr viel Verdruß und großen Schaden bereiten. Es sind Goldafter, Ringelspinner und Schwammspinner. Ihr massenhaftes Auftreten, ihr unersättlicher Appetit zerstören die schönsten Hoffnungen auf eine reiche Ernte. Darum lohnt es wohl, auch gegen sie den Kampf aufzunehmen. Aussicht auf Erfolg hat aber nur, wer diese Schädlinge in allen ihren Entwicklungsstufen genau kennt und mit ihren Lebensgewohnheiten vertraut ist.

Bekanntlich müssen die Insekten der gemäßigten Zone wegen ihrer geringen Körpergröße besonders gerüstet sein, den kalten Winter zu überdauern. In dem kleinen Körper mit seiner verhältnismäßig großen Oberfläche wird die Lebensintensität bei sinkender Temperatur schwächer. Selbst ein dichter Pelz bei Hummeln und bei behaarten Raupen vermag nicht für die Dauer einen Schutz zu bieten. Da nun im Winter auch so manche Nahrungsquelle versiegt, so ziehen es die Insekten vor, im Ruhezustand des Winterschlafes auf bessere Zeit zu warten. Dicht gedrängt in zierlichen Eiringen an dünnen Zweigen (siehe Ringelspinner!) oder in Eihäufchen, bedeckt mit wolligem Haarflaum, an der Rinde des Stammes (siehe Schwammspinner!) oder auch als winzige Räupchen in Raupennestern an den Zweigspitzen (siehe Goldafter!) schlummert das junge Leben trotz strengster Winterkälte. Jetzt ist die beste Zeit, mit wenig Mühe Hunderte und Tausende dieser Ungeziefer zu vernichten. Wartet man aber bis zum Eintritt wärmerer Zeiten, dann ist die Versäumnis nicht wieder einzuholen. Die Räupchen verlassen ihre Winterquartiere, jedes seine eigene Straße ziehend, und verbreiten sich über den ganzen Baum, von Baum zu Baum, von Garten zu Garten. Darum haben die Behörden mit Recht scharfe Strafverfügungen gegen die Gartenbesitzer erlassen, die ihre Pflicht versäumen. In Amerika ist der Schwammspinner, von Europa eingeführt, zur Landplage geworden, wie seinerzeit bei uns der von Amerika nach Europa verschleppte Kartoffelkäfer.

Die Flugzeit der Schmetterlinge der Obstbaumschädlinge währt nur kurze Zeit. Bald sterben sie, nachdem sie ihre Lebensaufgabe, die Fortpflanzung und Verbreitung der Art, erfüllt haben.

I.

Euproctis chrysorrhoea (Artaxa), Goldafter.

Erkennungsmerkmale: Männchen und Weibchen sind schneeweiß. Das Weibchen trägt am Ende des dicken Hinterleibes einen Büschel rostbrauner Wollhaare. Das Männchen hat einen schlanken Hinterleib und große Fühler. Länge des Schmetterlings 20 mm.

Flugzeit: Juni und Juli.

Eiablage und Entwicklung: Das Weibchen legt die Eier zu einem Häufchen vereint, in die braunen Wollhaare eingebettet, auf der Unterseite der Blätter von Obstbäumen ab. — Im August schlüpfen die Raupen aus, zerstören einige Blätter an den Spitzen der Zweige, überziehen sie mit feinen Gespinstfäden und schnüren sie zu einem Nest zusammen als Schutz gegen die Winterkälte. Diese teilweise aus welken Blättern bestehenden Gespinste bezeichnet man als große Raupennester. Im zeitigen Frühjahr verlassen die Räupchen ihr schützendes Nest nur auf wenige Stunden während des Mittags, gelockt durch die wärmenden Strahlen der Sonne, und fressen das erste zarte Grün der aufbrechenden Knospen. Abends kehren sie ins Nest zurück. Später verbreiten sie sich über den ganzen Baum, ohne ihr Nest wieder aufzusuchen. Sie verbreiten sich über die ganze Baumkrone und wandern bei Nahrungsmangel am Stamme hinab zum nächsten Baum. Länge der Raupe 30 mm. Farbe: grauschwarz, rot und weiß gefleckt, stark gelbbraun behaart.

Bekämpfung: Entferne im Winter (spätestens bis Ende März) die Raupennester und verbrenne sie! Zweckmäßig ist es, die Arbeit vorzunehmen, wenn eine dünne Schneedecke das Auffinden und Einsammeln der abgeschnittenen Raupennester erleichtert. Sind die Raupen dennoch ausgekrochen, so sind sie mit 2prozentiger Spekulinlösung zu bespritzen.

Man vermeide eine Berührung der Nester und Raupen mit der bloßen Haut (Hand, Gesicht, Hals).

Das Eckbild zeigt in starker Vergrößerung die gefährlichen, verästelten Haare der Raupen. Die kleinen Spitzen dringen durch unsere Haut, brechen ab und verursachen heftiges Jucken und schmerzende Geschwüre.

II.

Malacosoma neustria, Ringelspinner.

Erkennungsmerkmale: Flügel und Leib zeigen hellockergelbe bis dunkelbraune Farbe. Die Vorderflügel sind mit zwei roten Querbinden versehen. Länge des Schmetterlings 13 bis 18 mm.

Flugzeit: Juli bis August.

Eiablage und Entwicklung: Das Weibchen legt bis zweihundert und mehr Eier an die jungen Jahrestriebe der Obstbäume in Form eines dicht zusammengekitteten Ringes (Röhre) ab, die überwintern. Im Mai des nächsten Jahres schlüpfen die schwarzen Räupchen aus und zerstören die weichen Knospen oder bereits entwickelte Blätter. Die jungen Raupen leben eine Zeitlang gesellig und spinnen zwischen den Vergabelungen der jungen Triebe ein Nest, in dem sie bei Nacht und bei kühler Witterung Schutz suchen. Noch bis Anfang Juni leben die Raupen beisammen und suchen zwischen stärkeren Astverzweigungen Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Später verbreiten sie sich über den ganzen Baum und vernichten die Blätter vollständig. — Die erwachsene Raupe, 45 bis 50 mm lang, ist weich behaart, blaugrau, von rotgelben Linien durchzogen; auf dem Rücken weiß. Der blaugraue Kopf trägt zwei große schwarze, augenartige Punkte.

Bekämpfung: 1. Das Einsammeln und Vernichten der Eier ist schwer durchführbar; am erfolgreichsten läßt sich diese Arbeit beim Schneiden der Edelreiser im Winter besorgen.

2. Einfach und leicht ist die Bekämpfung in der Zeit, wenn die jungen Raupen während der Nacht in das Nest (Gespinst) zurückkehren (Ende Mai bis Anfang Juni). Das Zerdrücken oder Zerquetschen des ganzen Gespinstes oder das Abschneiden und Verbrennen muß in den frühen Morgenstunden stattfinden, bevor die Tiere durch die warmen Sonnenstrahlen zur Wanderung veranlaßt werden. Bespritzen der befallenen Bäume mit 2prozentiger Spekulinlösung.

3. Unter den natürlichen Feinden ist die Meise die beste Gehilfin des Obstzüchters.

Das Eckbild zeigt einige Schuppen von den Schmetterlingsflügeln in starker Vergrößerung.

III.

Lymantria dispar (Psilura-Ocneria), Schwammspinner.

Erkennungsmerkmale: Das Weibchen ist plump und träge. Farbe der Vorderflügel schmutzigweiß, Zeichnung verschieden, Hinterflügel braun gefärbt. Der dicke Körper ist bis 43 mm lang. Das Männchen ist bedeutend kleiner. Vorderflügel graubraun, Hinterflügel braungelb. Länge 24 mm.

Flugzeit: Juli und August.

Eiablage und Entwicklung: Das Weibchen legt bis vierhundert Eier an Baumstämme, Zaunpfähle, Bretterwände und Mauern und bedeckt sie mit den braunen Wollhaaren der Leibesspitze, so daß die Eihäufchen einem Stück Feuerschwamm gleichen (Name „Schwammspinner“). Die Eier überwintern. Im nächsten Frühjahr schlüpfen die Raupen aus, bleiben einige Zeit gesellig beieinander, unter dünnem Gespinst, ihrer Nahrung nachgehend (besonders auf Kirschbäumen zu beobachten!). Länge bis 50 mm. Die Raupe ist lang behaart, mit rotbraunen und blauen Punkten geziert, äußerst gefräßig (Obstbäume und Laubhölzer). Anfang bis Ende Juli erfolgt die Verpuppung, drei Wochen später erscheint der Schmetterling.

In der Mitte unten zwei verschieden gefärbte Weibchen, oben ein Männchen mit buschigen Fühlern.

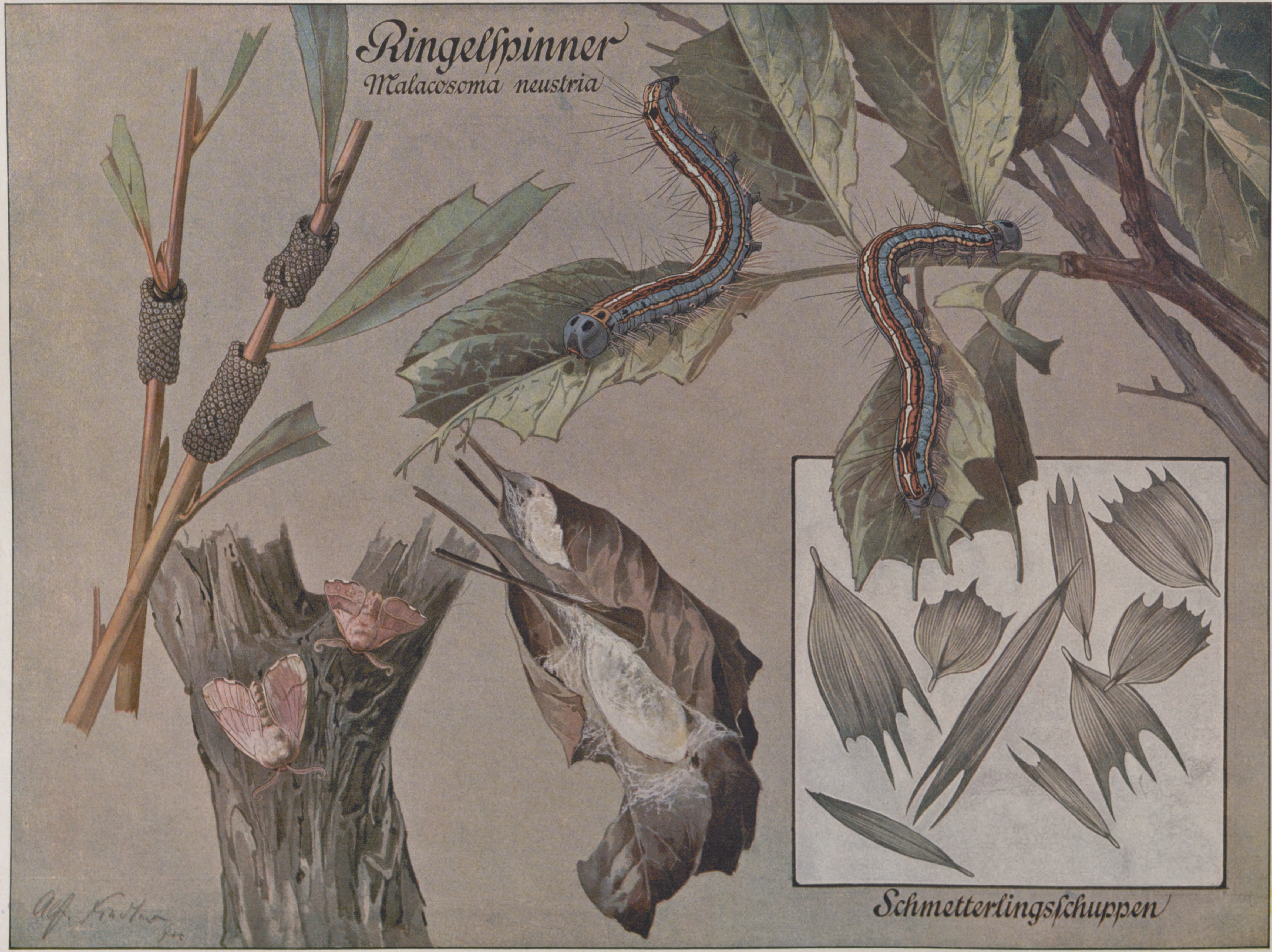
Bekämpfung: 1. Aufsuchen und Töten der Weibchen vor der Eiablage.

2. Einsammeln und Vernichten der Eihäufchen. Ein Zerdrücken der harten Eier ist nicht zweckmäßig, ratsam ist das Abtöten durch Verbrennen.

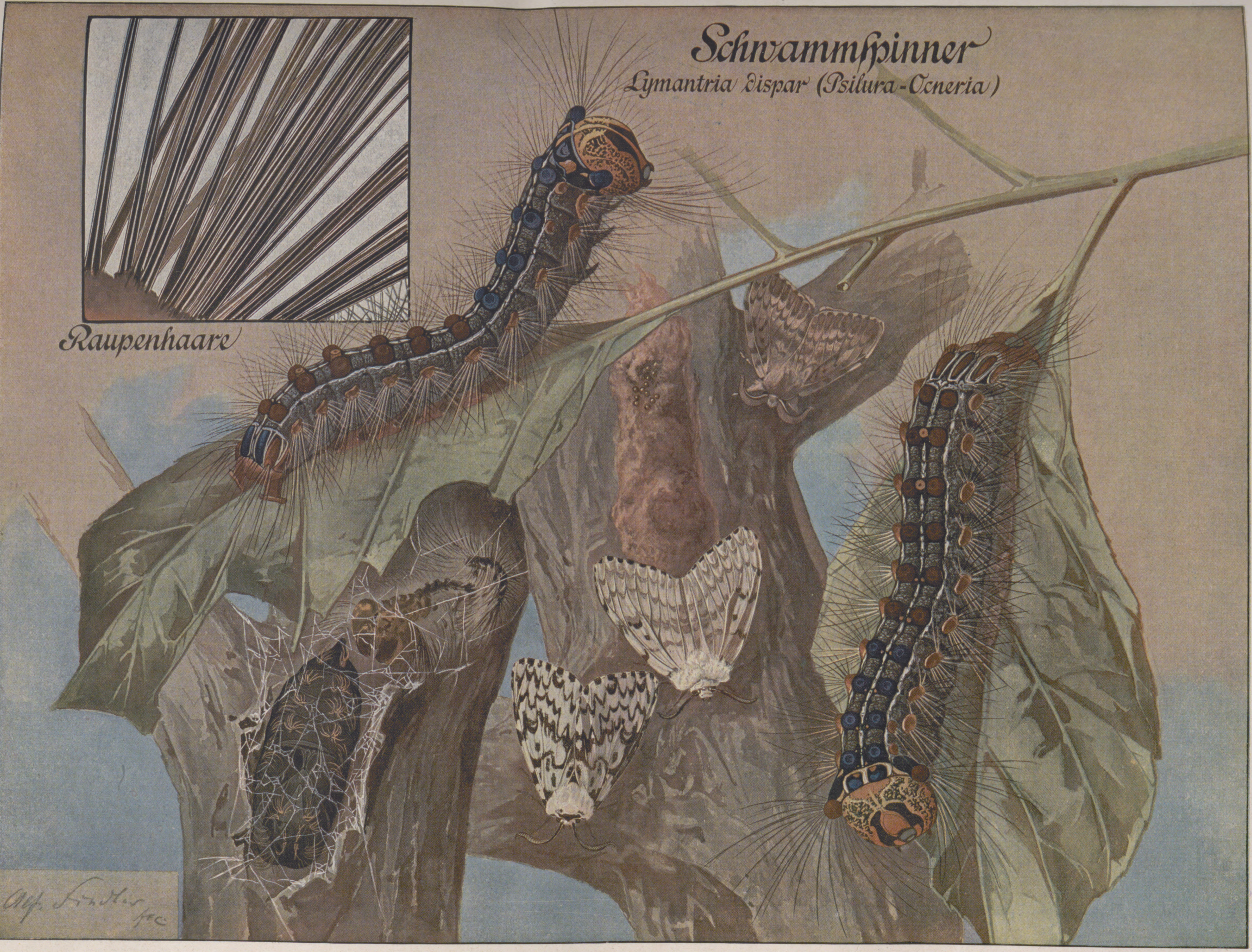
3. Erfolgreicher ist das Verbrennen der Raupen mit der Raupenfackel, solange sie noch beieinander sind. Wenn erforderlich, schneide man die betreffenden Zweige ab und verbrenne sie.

4. Von natürlichen Feinden kommt nur der Kuckuck in Betracht. Haben die Raupen das Gespinst verlassen, dann vernichte man sie durch Bespritzen mit 2prozentiger Spekulinlösung.

Das Eckbild bietet in starker Vergrößerung die Raupenhaare. Sie sind ungeteilt und infolgedessen bei weitem nicht so gefährlich wie die Haare des Goldafters.


Ringelſpinner
Malacosoma neustria
Schmetterlingsſchuppen

Obstbaum-Schädlinge II.


Schwammſpinner
Lymantria dispar (Psilura-Ocneria)
Raupenhaare

Obstbaum-Schädlinge III.

Von der Bahn landeinwärts.

Die Eroberung der ſüdamerikaniſchen Pampas.

Von **Ernſt v. Heſſe-Wartegg.**

Die vielen Tauſende von deutſchen Auswanderern, die in den letzten Jahren, zerſtreut unter der großen Invaſionsarmee von Italienern, Franzoſen und Spaniern, als friedliche Eroberer in die unendlichen Pampas von Argentinien einzogen, wiſſen wohl nicht, daß dieſe anſcheinend jungfräulichen Steppen vor Jahrhunderten ſchon bekannter und bevölkerter waren als zur Zeit der Feſtlegung der großen La-Plata-Republik.

Die alte Pampa: Gauchos bei der Sieſta.

Gewöhnlich werden die Pampas mit den Prärien Nordamerikas, weſtlich vom Miſſiſſippi, verglichen. Ich habe beide in den Anfängen ihrer Beſiedelung, da es noch keine Eiſenbahnen gab, durchſtreift, und die Verhältniſſe in den Prärien ähnelten damals in der Tat jenen in den vollſtändig flachen, trockenen, verſtaubten Ebenen, die ſich vom La-Plata-Strom bis zu den gewaltigen Schneeketten der Anden hinziehen. Hier wie dort galt es, die Steppen von den Indianern zu ſäubern, hier und dort wurden Forts und feſte Militärlager zum Schutze der friedlichen Einwanderer angelegt, um die ſich dann allmählich Anſiedelungen entwickelten. Das Dampfroß vollendete ſpäter die kulturelle Eroberung. Im ſechzehnten Jahrhundert unterſtand die ſüdliche Hälfte Südamerikas dem ſpaniſchen Vizekönig, der in Lima Hof hielt. Das Königliche Gericht befand ſich in den Bergen von Bolivia, in der Stadt Chuquiſaca, dem heutigen Sucre. Die Tauſende von Beamten, Prieſtern, Miſſionaren, Richtern, Soldaten, Abenteurern, Goldſuchern, die nach dem fabelhaften Inkareich Peru wollten, hatten keine andere Wahl, als vom La Plata aus durch die ungeheuren Pampas und Gebirge des Kontinents auf dem Landwege ihrem Ziele zuzuſtreben, wollten ſie nicht auf den kleinen, gebrechlichen Karavellen das ſtürmiſche Kap Horn umfahren, dem bis auf die jüngſte Zeit ſo viele, auch große Schiffe zum Opfer gefallen ſind. Die Überlandreiſe erforderte mehrere Monate Zeit, denn ſie dehnte ſich über 5000 km aus, annähernd ebenſoweit wie quer durch den nordamerikaniſchen Kontinent, dabei ebenſo ſchwierig, anſtrengend und gefährlich. Ein großer Troß von Soldaten und Arrieros (Laſtenträgern) begleitete dieſe Züge, die ſich von der damals kleinen Hafenſtadt Buenos Aires über Roſario nordwärts durch Santa Fé del Eſtero bewegten. Auf dieſer Route entſtanden ſpaniſch-mauriſche Städte, mauriſch deshalb, weil das ſpaniſche Mutterland damals ſelbſt noch in der mauriſchen Kultur ſteckte. Die größten waren Córdoba, Tucumán, Salta, Jujuy, das letztere ſchon nahe der Nordgrenze des heutigen Argentinien gelegen.

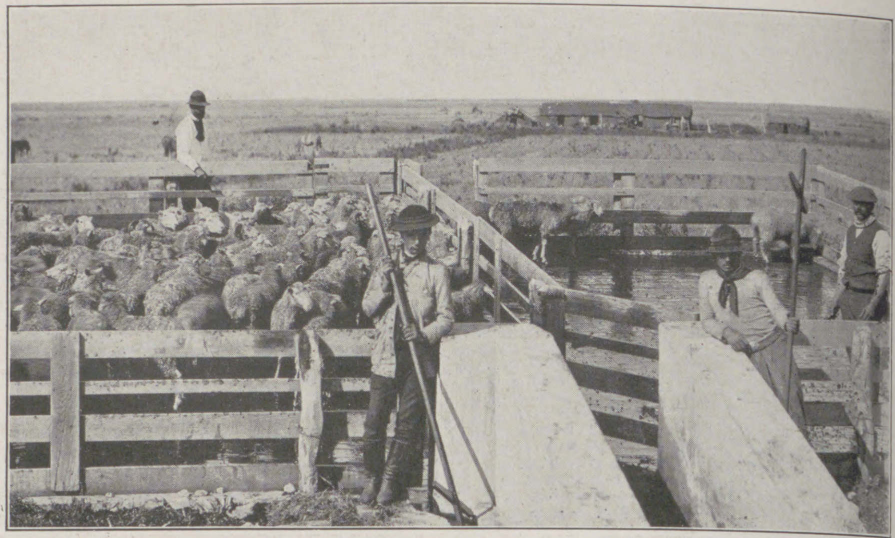
Die Indianer von damals befreundeten ſich bald mit den weißen Eroberern, ſie lernten von ihnen Pferd, Maultier und Rind kennen, aber die Freundſchaft hielt nicht lange an. In demſelben Jahre, in dem die nordamerikaniſchen Kolonien ihre Unabhängigkeit von England erklärten, 1776, wurde auch das heutige Argentinien vom Vizekönig von Lima unabhängig, bekam ſeinen eigenen ſpaniſchen Vizekönig und ſein Gericht, die in Buenos Aires reſidierten. Die abenteuerlichen Züge durch die Pampas hörten auf, denn auch die Seeſchiffahrt hatte ſich entwickelt, und wer nach Lima wollte, ſchlug den Seeweg ein. Die weiten Steppen zwiſchen dem La Plata und den Kordilleren vereinſamten immer mehr, und die dortigen altſpaniſchen Städte verloren Zuzug und Verkehr. Die Natur nahm von den Pampas wieder Beſitz. Erſt als gerade vor einem Jahrhundert auch Argentinien ſeine Unabhängigkeit erklärte, kam wieder Leben in die Steppen. Die tapferen Kreolen unter Anführung ihres heldenmütigen Führers San Martin ſchlugen und vertrieben die ſpaniſche Soldateska und unternahmen ihre tollkühnen Züge durch die Pampas und über die vereiſten Kordilleren, um in Peru und Bolivia dem Waſhington Südamerikas, Simon Bolivar, die Hand zu reichen. Viele von den abenteuerlichen Revolutionären blieben in den Pampas, um dort zahlreiches Wild und den Strauß zu jagen, Pferde und Rinder zu züchten, und aus ihnen wie aus den Abkömmlingen der altſpaniſchen Zeit entſtanden die berühmten Gauchos, die erſten weißen Bewohner der Pampas. Die beiden Begriffe ſind voneinander nicht zu trennen, und wer von den Pampas lieſt, lernt durch die Lektüre auch die Gauchos, dieſe Trapper und Cowboys von Südamerika, kennen. Er ſieht ſie vielleicht im Bilde, dieſe gebräunten,

Pulperia (Schnapskneipe) in der Pampa.

Herrenhaus der Eſtancia Jeſu Maria bei Córdoba.

Die Eroberung der ſüdamerikaniſchen Pampas.

Markieren der Rinder.



Die neue Pampa: Baden der Schafe auf der Pampa.

hohen, hageren Geſtalten, in ihren Lederanzügen nach ſpaniſchem Schnitt, große Sombreros auf den bärtigen, verwilderten Köpfen, gewaltige Sporen an ihren Stiefeln, weniger mit Flinten als mit Dolchen und Piſtolen bewaffnet, ſtets beritten, und am Sattelknopf unfehlbar das Laſſo oder die Bolas, die Schnur mit zwei Steinkugeln zum Einfangen der Strauße. Wie ſo vieles in der ſpärlichen Pampakultur iſt auch der Name Gaucho nicht ſpaniſchen, ſondern mauriſchen Urſprungs. Er kommt von Schauſch, Hordenführer. Der Sagenkranz, der die Trapper und Cowboys der Prärien umwoben hat, fehlt den Gauchos. Es gab in Argentinien keinen Waſhington Irving, keinen James Fenimore Cooper und Bret Harte. Vielen Argentiniern iſt ihr Land unbekannt. Der Eſtanciero und Großgrundbeſitzer lebt in den Städten, verzehrt dort ſeine Einkünfte und haßt das Reiſen. Nur wenn es unbedingt nötig iſt, in den ſeltenſten Fällen, verläßt er für ganz kurze Zeit ſeinen Klub, ſeine Behaglichkeit, um ſo raſch wie möglich wieder der Pampa den Rücken zu kehren.

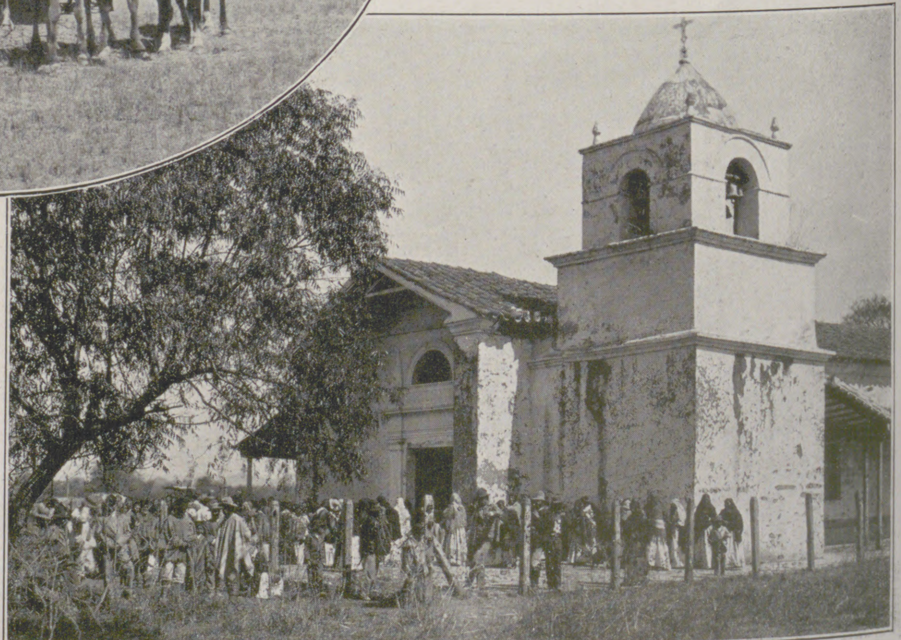
Von dem großen Einfahrtstor von Argentinien aus, dem raſch wachſenden Buenos Aires, dem Chicago Südamerikas, begann, ähnlich wie dort, die allmähliche Beſiedelung der Pampas. Das Land war für Rinder- und Schafzucht vorzüglich geeignet, und ſo entwickelte ſich zunächſt dieſe rings um die Hauptſtadt. Das Klima iſt ſo mild, daß die Herden Sommer und Winter im Freien bleiben, beſorgt von Gauchos. Schon vor den Freiheitskämpfen der Argentinier hatten ſich die Indianer vom Oſtfuß der Kordilleren über die Pampas gewagt, um ſolche Herden zu rauben. Sie hatten ſich leicht ans Roß gewöhnt, waren nun durchweg beritten und trieben das Vieh vor ſich her, in der Richtung gegen Chile, wo ſie es an den Mann brachten. Die Routen, die ſie einſchlugen, waren die Anfänge der heutigen Verkehrswege durch die Pampas. Der weiche Boden wurde von den Rindern und Reitern in einer Breite von 30 bis 60 m, ja ſtreckenweiſe bis 100 m geſtampft, und in dieſer Breite ſind die Wege auch bis heute geblieben. Jahrzehntelang wurden ſie von den Indianern, ſpäter auch von den Reiterexpeditionen Argentiniens gegen ſie benutzt. Erſt im Jahre 1880 waren die Rothäute, bis dahin die Herren der Pampas, vollſtändig bezwungen, die Viehzüchter durften ſich weiter hinauswagen, und immer größere Strecken wurden von ihnen umzäunt. Auf den breiten Routen mehrte ſich wieder der Diligenceverkehr nach den wenigen Städten, die ſich in den Pampas aus der altſpaniſchen Zeit, wie Inſeln im Meere, abgeſchloſſen von der Außenwelt, erhalten haben. Die Spanier nennen die vorſintflutlichen Marterkaſten Galeras, und ſie erſchienen mir in der Tat wie Galeeren, als ich wenige Jahre nach der Niederwerfung der Indianer meine erſte Reiſe durch die Pampas nach den Kordilleren unternahm. Solche Diligencen wurden von zwölf bis zwanzig Pferdepaaren gezogen; jedes Paar von einem Reiter mit Schlapphut und fliegendem Poncho (Schal) gelenkt und unaufhörlich gepeitſcht. So polterten dieſe Archen Noah mit ihren gepeinigten Inſaſſen durch die menſchenleeren, trockenen Steppen, in dichten Staub gehüllt, der ſich bald fingerdick auf die Reiſenden legte. Das ging ſo beiſpielsweiſe auf dem Wege nach Chile bis an den Fuß der Kordilleren bei Mendoza; wochenlang, überall und tagtäglich die gleiche Einſamkeit, der gleiche Staub. Mittags ein einſames Rancho, wo der Ranchero bei der Annäherung der ſchwarzen Staubwolke, als welche ſich die Galera zeigte, ein Schaf ſchlachtete und es am Spieß über offenem Feuer, durch Miſt genährt, briet; nach kurzer Sieſta ging es weiter bis zum Abend, wo irgendeine Pulperia (Schnapskneipe) in einem kleinen Örtchen die Reiſenden aufnahm. Nach wenigen Stunden Schlaf unter dem Sternenhimmel, in einige Ponchos gehüllt und einen Sattel als Kiſſen, ging es in der frühen Dämmerung mit zerſchlagenen Knochen und wundem Sitzteil wieder in gleicher Weiſe vorwärts, immer dasſelbe Einerlei, derſelbe Staub, dieſelbe Einſamkeit. Zuweilen bemerkten wir Opfer der Galera vor uns eine andere ſchwarze Staubwolke, und erreichte ſie unſer Marterkaſten, gezogen von den galoppierenden Pferden, dann ſchälte ſich aus dem erſtickenden Staub ein Laſtkarren heraus, von jener Sorte, die in vielen Gebieten von Südamerika noch heute den Frachtenverkehr vermitteln, geradeſo wie die Galera. Zwiſchen zwei rieſigen Rädern, plump und maſſig, ſitzt der Radkaſten auf einer hölzernen Achſe, hochbepackt mit allerhand Warenballen. Daneben ſchreitet der Führer einher und lenkt die vier bis ſechs Paar Zugochſen nicht mit einer Peitſche, ſondern mit einer mehrere Meter langen Stange, die vorn eine Eiſenſpitze beſitzt. Das Kreiſchen und Quietſchen der Räder iſt fürchterlich. Manchmal kamen wir an langen Reihen derartiger „Laſtzüge“ vorüber.

Gegen Mendoza zu trafen wir Landmeſſer an der Arbeit. Nach der Niederwerfung der Indianer ließ die argentiniſche Regierung die ungeheuren Pampas vermeſſen, ein Gebiet von mehreren Millionen Quadratkilometern, und in Quadrate von je 100 km einteilen mit Grenzpfählen an den Ecken und Pflöcken bei jedem Kilometer. Schon waren ſtellenweiſe auch Anſiedler vorhanden mit großen Rinderherden, weit verſtreut über ganze Fürſtentümer, die die Regierung für wahre Linſengerichte verſchleuderte. Beſonders rings um die wenigen altſpaniſchen Städte San Juan, Córdoba uſw. waren dieſe Ländereien ſchon mit Drahtzäunen umſchloſſen, und hier und dort wurde die Einöde durch die beſcheidenen, ſtrohgedeckten Erdhütten neuer Anſiedler unterbrochen, aber ohne Garten, ohne Feld, ohne Baumwuchs, die traurigſten menſchlichen Wohnungen, die man ſich denken kann.

Seit meinem Beſuche Argentiniens von damals, in dem Vierteljahrhundert, das ſeither verſtrich, hat ſich die Pampa gänzlich verändert. In dem eben vergangenen Sommer ſah ich ſie wieder und fuhr auf denſelben Wegen wie damals in glänzenden Luxuszügen einher, in ebenſo vielen Stunden dieſelben Strecken durchfliegend, für die ich damals Tage gebraucht habe! Nur der Staub war geblieben, der ſelbſt bei geſchloſſenen Fenſtern ſich in dicken Schichten auf Tiſche, Sitze und die Paſſagiere ſelbſt legte.

Die europäiſche weiße Invaſion hatte ſich in der Zwiſchenzeit des Reiches der Gauchos bemächtigt. Eine wahre Völkerwanderung, über zwei Millionen Menſchen umfaſſend, hatte ihren Weg hierher genommen und die Grundlagen geſchaffen für den Aufbau des Landes und ſeine Entwicklung zur Weizenkammer Europas. Der Ackerbau übertrifft heute ſchon weitaus die früher alleinherrſchende Viehzucht. Wie in Nordamerika die Prärien, ſo wurden nur ein Jahrzehnt ſpäter die Pampas mit blinkenden Schienenpaaren wie mit Lanzetten aufgeſtochen, und auf ihnen floß der Strom der Einwanderer in die ungeheuren Ebenen ab, ſich zu beiden Seiten über die Pampas verteilend. Die Engländer haben mit Milliardenkapital hier ſeit den achtziger Jahren gegen dreißigtauſend Kilometer Eiſenbahnen geſchaffen, und dieſe verbinden heute die einzelnen Provinzen untereinander, bis an die Grenzen von Paraguay und Bolivia.

Die Arbeit wurde ihnen leicht gemacht, denn es gab keinen Gebirgen auszuweichen, keine Tunnels zu bohren, keine Steigungen zu überwinden und nur wenige Brücken zu bauen. Bis weit in das Herz der Pampas hinaus durchfuhr ich weſtlich, nördlich, ſüdlich kilometergroße Getreide-, Mais- und Luzernefelder, unterbrochen von Eſtancias von der Ausdehnung deutſcher Herzogtümer, auf denen Rinder, Schafe, Pferde nach vielen Tauſenden weideten. Jedes Beſitztum, und mag es mehrere tauſend Quadratkilometer umfaſſen, iſt mit Stacheldrahtzäunen eingehegt. Alle zwei, drei Stunden

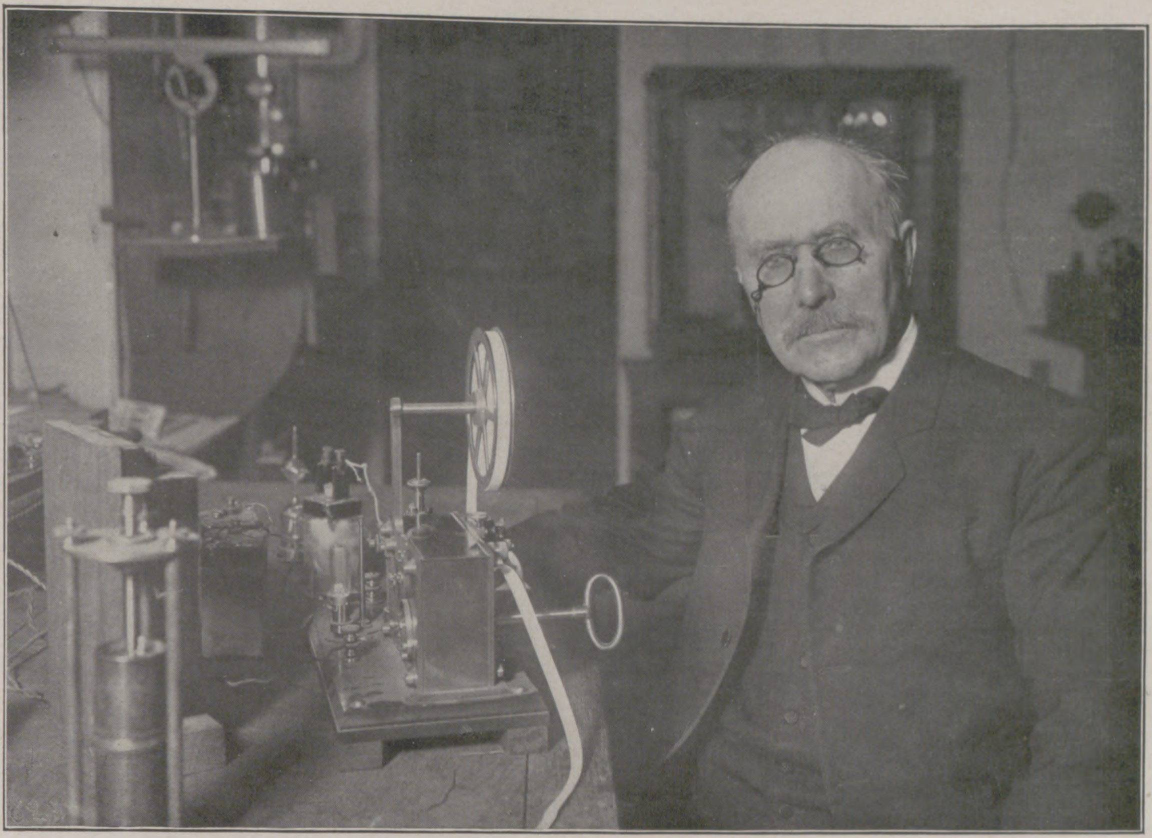


Cabildo-Straße im altſpaniſchen Salta. Die neue Pampa: Wolltransport zur Bahn. Kirchgang in Jujuy (San Roque).

Die Eroberung der ſüdamerikaniſchen Pampas.

ein kleines, neu entſtandenes Städtchen mit Straßen ſo breit wie Unter den Linden, mit Häuſern ſo klein wie Sennhütten, viele mit Gärtchen umgeben, alles verſtaubt. In den Straßen liegt der Staub knöcheltief. Die Städtchen ſind mit Plätzen, Avenuen, Boulevards ausgelegt, ſo groß wie Chicago, aber auf ihnen wächſt Gras, und die Einwohnerſchaft iſt bei vielen nicht größer als die eines einzigen Himmelkratzers. Die einzigen Städte zwiſchen dem La Plata und den Kordilleren, welche mehr als 12000 Einwohner beſitzen, ſind Villa Mercedes und San Luis. Die erſtere iſt über Nacht aus dem Pampaſtaub geſprungen, eine moderne Schöpfung italieniſcher und baskiſcher Einwanderer, die zweite ſtammt aus der früheſten ſpaniſchen Kolonialzeit. Sie wie auch Córdoba, Salta und Jujuy ſind die einzigen Städte mit Vergangenheit, Geſchichte, intereſſanten alten Kirchen und Klöſtern, für den Touriſten ſehenswert. Alles andere iſt neu, eine Übernachtsſchöpfung der Einwanderer. Wie den eingeborenen Yankees, ſo haben auch den Argentiniern nur das europäiſche Kapital und europäiſche Arbeitskräfte das Land erſchloſſen und ihm ſeinen heutigen Wert gegeben. Die argentiniſchen Grundherren, deren Vorfahren einſt durch ihre Tapferkeit die Spanier verjagt und dem Lande die Unabhängigkeit gegeben haben, ſcheinen der Mehrzahl nach heute noch davon auszuruhen. Arbeit iſt ihnen fremd. Die geradezu fabelhafte, ſprungweiſe Wertſteigerung hat ſie zu Millionären gemacht, ohne daß ſie einen Finger zu rühren brauchten. Die einſichtsvolle Minderzahl der Eingeborenen war weitblickend genug, fremde Unternehmungen und die Einwanderung nach Kräften zu fördern. Sie ſchuf Ordnung, politiſche Ruhe, Sicherheit im Lande, und der Fremde kann ſich nun der jungen, ſchäumenden, aufblühenden, überſprudelnden Kultur freuen. Überall auf den Stationen ſah ich Leben, Geſchäftigkeit; große Hallen für die zur Erntezeit eintreffenden Getreidemaſſen, Dampfmühlen, Vorrichtungen für die Millionen zur Verfrachtung nach den Häfen gelangenden Rinder und Schafe; Windmühlen, um bei Trockenheit Waſſer aus den unterirdiſchen Flußläufen zu heben, ſauber gekleidete, von Geſundheit ſtrotzende Italiener und Gallegos, die das Hauptelement der Einwanderung bilden; der Boden, den ſie zu Spottpreiſen erwarben, iſt zum größeren Teil ſehr fruchtbar, und wenn auch zeitweilig Regenmangel und gewaltige, vom Chaco des Nordens kommende Heuſchreckenſchwärme die Ernten ſehr ſchwächen, ſo iſt dafür in anderen Jahren Überſchuß vorhanden. Selbſt in den alten Pampaſtädten blüht neues, von den Fremden zugeführtes Leben, der Fremde iſt zum beſſeren Argentinier geworden als der angeſtammte Kreole.

Auf vielen Stationen ſah ich noch dieſelben bibliſchen Verkehrsmittel, deren ich mich vor einem Vierteljahrhundert überall bedienen mußte, denn die Bahnen führen nicht überall hin, und auf den weiten Strecken, die zwiſchen ihnen liegen, iſt die Pampa doch ſo geblieben, wie ſie in früheren Zeiten war. Dort iſt auch der Gaucho, der Feind des modernen Verkehrs, noch zu finden in all ſeiner Urſprünglichkeit. Dort iſt es noch einſam, und jungfräuliches Land harrt noch in vielen Millionen Hektaren des Spatens der fremden Einwanderer.



Edouard Branly, das neue Mitglied der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften.

Edouard Branly.

In der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften ſpielte ſich in den letzten Wochen ein Wahlkampf ab, ſo leidenſchaftlich, wie ihn die gelehrte Körperſchaft noch nicht in ihren Annalen verzeichnet hatte. Der Feminismus machte einen ſehr berechtigten Vorſtoß gegen das Inſtitut de France — Mme. Curie, die Witwe des großen Phyſikers und Mitentdeckerin des Radiums, hatte ihre Kandidatur geſtellt. Da in einer Geſamtſitzung der fünf Akademien die Mehrheit der Mitglieder nichts vom Eindringen der Frauen in das ehrwürdige Inſtitut wiſſen wollte, war das Intereſſe groß, ob die Académie des Sciences ſich unabhängig und fortſchrittlich zeigen würde. Unter den fünf Gegenkandidaten der Mme. Curie befand ſich insbeſondere ein Mann, der ſeit langem die akademiſche Würde verdient hatte: Edouard Branly. Für ihn machten die Feinde der weiblichen Kanditatur eine ſehr geſchickte Propaganda, und wenn ſie ſchließlich den Sieg errangen, mußten ſie zugeſtehen, daß es wirklich nur der Wert ihres Mannes war, der ihnen erlaubte, die Vertagung der weiblichen Wahl herbeizuführen; denn Mme. Curie wird bei der nächſten Vakanz um ſo beſtimmter „Académicienne“ werden. Edouard Branly iſt vierundſechzig Jahre alt, ſeine Konkurrentin zweiundvierzig, ſie kann etwas länger warten.

Im Jahre 1846 zu Amiens geboren, beſuchte Branly die Ecole Normale Supérieure, wurde Profeſſor in Bourges, dann am Collège Rollin und ſchließlich am Inſtitut Catholique, wohin den Phyſiker ſeine religiöſen Neigungen zogen. Im Jahre 1869 veröffentlichte er eine Abhandlung über die abſorbierende Wirkung des atmoſphäriſchen Waſſerdampfs auf Sonnenſtrahlen, 1873 über elektriſche Potenzen, 1882 über Blutfarbſtoffe, 1889 über den Einfluß violetter Strahlen auf Elektrizität in den verſchiedenen Leitern. Weitere Forſchungen über die Strahlenwirkungen auf Elektrizität führten ihn zu ſeiner folgenreichſten Entdeckung: er ſtellte feſt, daß Hertzſche Wellen einen elektriſchen Strom durch ein mit Eiſenfeilſpänen gefülltes Glasröhrchen hindurchgelangen laſſen, und daß ein leichter

Nach dem heutigen Stande
der Wiſſenſchaft iſt
Odol
nachweislich das
beſte Mittel zur Pflege
der Zähne und des Mundes

Stoß auf das Röhrchen genügt, um die Leitungsfähigkeit der Feilſpäne zu unterbrechen. Damit war das Prinzip der drahtloſen Telegraphie gefunden. Marconi ſchaltete das Branlyſche Röhrchen in eine elektriſche Leitung ein; von einem elektriſchen Funken aus der Ferne kommende Hertzſche Wellen erlaubten zum erſtenmal eine Signalgebung ohne Draht. Der italieniſche Erfinder erkannte die Verdienſte Branlys an und richtete ſeine erſte Telefunkenbotſchaft von Dover nach Wimereux (am 29. März 1899) an den franzöſiſchen Phyſiker. Seitdem war Branlys Mitwirkung an einer der größten Errungenſchaften der Neuzeit etwas in Vergeſſenheit geraten; er war einmal für den Nobel-Preis vorgeſchlagen, aber nicht erwählt worden. Prof. d'Arſonval nannte ſeine Ernennung zum Akademiker „einen Akt der Gerechtigkeit und des Patriotismus“. — Zwei Wahlgänge waren am 23. Januar nötig geweſen; beim erſten entfielen auf Mme. Curie 28, auf Branly 29 und auf Brillouin eine Stimme, beim zweiten auf Mme. Curie 28, auf Branly 30 Stimmen. C. Lahm.

Jugendnot.

Novelle von **Martha Granow.**

Im Zimmer neben dem Laden am dunkeleichenen Schreibtiſch ſaß Edgar Lemke im feierlichen, ſchwarzen Rock. Er hatte den Kopf in beide Hände geſtützt und ſtarrte auf das Gewirr von Zeitungsausſchnitten, die er dem offenen, grauen Kuvert entnommen, und die nun die Kladde und das Hauptbuch verdeckten. Von neuem las der junge Chef des erſten Modemagazins von Iburg die flüchtigen, etwas renommiſtiſchen Zeilen des Jugendfreundes: „Damit Du mir nicht ganz verſauerſt in Deinem warmen Neſt, damit Du einmal einen Hauch verſpürſt von unſerm haſtigen, vorwärtsgepeitſchten, angſtvollen und doch ſo wunderbaren Leben! Komm, ſage ich Dir, wirf die Elle beiſeite — wenigſtens für eine Weile, und laß Dir einmal einen Sturm, der Eichen knickt, um die Naſe gehen — 3000 m hoch über unſerer vielgeliebten, aber ſchon ein bißchen altfränkiſch behaglichen Erde! Herrgott, Junge, wie hältſt Du es nur bei Deinen Seiden und Kaſchmiren aus, wo alles in einem Taumel von Erfindungen und Entdeckungen vorwärtsſtrebt, vorwärts zu den Höhen der Menſchheit? Wenn ich nicht Luftſchiffer wäre, müßte ich ſicher den Südpol erreichen — für den Nordpol kommt man leider ſchon zu ſpät.“

Seltſames Aprilwetter war draußen, leichte, ziehende Wolken verſchleierten den Himmel und wehrten nur mühſam den werbenden Sonnenſtrahlen. Es duftete nach jungem Grün und friſchen Erdſchollen. Die Luft war warm, feucht und ſchwer; ſie machte nervös, daß man hätte aufſpringen mögen, um etwas zu beginnen, etwas Kraftfrohes, Jungenhaftes!

Vom Laden ſcholl öfter die Klingel; Kunden kamen und gingen; Futterkattun wurde verlangt und geſtreifter Batiſt. Der Kommis redete wie ein aufgezogenes Uhrwerk, bis der Käufer ſich entfernte. Dann pfiff er gemächlich.

Manchmal war's, als wollte der junge Lemke jäh emporſchnellen, die ſchmalen Schultern zuckten krampfhaft; aber ſchwerer ſank der dunkellockige Kopf in die hohlen Hände zurück.

Eine korpulente ältere Dame im braunen Seidenkleid erſchien jetzt unter der dunkelgrünen Türportiere, die zu den Wohnräumen führte. „Edgar, du noch hier? Ich dachte, du hätteſt es vor Ungeduld nicht ausgehalten und wäreſt längſt bei Änne?“ Sie lächelte ein behagliches Mutterlächeln.

Der junge Mann reckte ſich auf. „Ach, Mama, ich komme noch zeitig genug zu meiner Verlobung.“ Er verzog bitter den von einem dünnen Schnurrbärtchen beſchatteten Mund und ſpielte läſſig mit dem Papiermeſſer.

„Gott, Junge, wie du jetzt öfter ſprichſt!“ ſagte die Mutter erſchrocken. „Aber Exner hat wohl einmal wieder geſchrieben — na ja! Wie ich den haſſe! Wie ausgewechſelt biſt du, ſeitdem er damals hier war. Solche Reden! Ja, zwingt dich denn jemand?“

„Zwingen? Ach Mutter, wenn man mich doch einmal zwingen oder mir etwas verbieten wollte; dann hätte ich Widerſtand nötig, oder Energie“, meinte der junge Mann müde. „Aber ſo, wie geölt geht bei mir das ganze Leben — nun ſchlittere ich, von allſeitigem Lächeln und Wünſchen begleitet in die Verlobung — nach drei Monaten in die Ehe. Dann machen wir die übliche Hochzeitsreiſe, taufen zur rechten Zeit — na ja, und ſo weiter.“

„Na, da kann man doch wütend werden! Herrgott, Junge, verſündige dich nicht; dir geht 's eben zu gut!“ Haſtig ſchloß ſie die Tür nach dem Laden und zog den ſchweren Friesvorhang zu. „Ja, ſchämſt du dich denn nicht, am Verlobungstag ſo etwas zu reden? Haſt du Änne denn nicht ein bißchen lieb?“

„Lieb? Ja, das wißt ihr doch beſſer wie ich; hübſch iſt ſie, ſüß!“ Er lächelte ironiſch. „Ich wollt', ſie wär' mein Liebchen, dann legte ich meinen Kopf in ihren Schoß und — hm, man denkt manchmal ſo dummes Zeug.“ Träumeriſch blickte er durch die Scheiben.

„Ja, das iſt dummes Zeug, mein Junge!“ erwiderte die Mutter nachſichtig, „du mußt eben heiraten, dann haſt du das und noch vieles andere.“

Edgar Lemke fuhr ſich heftig durch das buſchige, braune Haar. „Dann macht 's mir keinen Spaß mehr! Verheiratete Leute! Pah! der Ehemann mit dem Schmerbauch und dem Siegelring auf dem Zeigefinger — die holde Gattin — na ja! Man ſieht es ja zu oft, dieſe Ödigkeit.“

„Mein Jungchen, du verſtehſt dich eben ſelber nicht; es iſt jetzt Frühling — nachher kommt dir das gar nicht ſo öde und langweilig vor; das Leben wird auch für dich bunt und wechſelvoll genug ſein; jeder hat ſein Päckchen zu tragen. Komm jetzt! Wo haſt du die Ringe? Vergiß ſie nur nicht einzuſtecken bei deiner — hm!“ Frau Lemke lachte verſchmitzt.

„Muttel, lach' du nicht auch ſo hinterhältig wie all die anderen Menſchen, ſobald Änne und ich in Sehweite ſind. Das letzte bißchen Poeſie könnt ihr einem mit eurem wiſſenden Lachen verſcheuchen.“ Er erhob ſich langſam. „Alſo rein in den deutſchen Bund!“

„Ja, du mußt nun ſchon, ob wir dazu lachen oder nicht, mein Junge!“ entſchied Frau Lemke mit Würde. „Du kannſt nicht mehr zurücktreten und Änne mit der ganzen Familie Süßerot in Iburg unmöglich machen. Du biſt ein Ehrenmann, da hält man ſein Wort.“

„Du haſt recht, Mutter! Ich komme!“

* * *

Sie hatten ihren Verlobungsbeſuch bei Amtmann Helbigs auf dem Vorwerk abgeſtattet. Nun bogen ſie am Mühlgraben entlang zur Stadt zurück. Es war prächtiges Maienwetter. Trotz der heißen Sonne ging das Brautpaar krampfhaft Arm in Arm. Als Edgar vorhin die Hand ſeiner kleinen Braut erfaßte, um nach Kinderart ſchlenkernd mit ihr zu tändeln, meinte Änne: „Bitte, nein, das ſchickt ſich nicht, ſagt Mama, wir ſind nun verlobt.“ Da hatte er bitter aufgelacht. Nachgerade reizte ihn die ſchwere, warme Hand, der gleichmäßig feſte Schritt. Mißmutig hieb er mit ſeinem Stöckchen den läutenden Küchenſchellen und den roten Kuckucksblumen die Köpfchen ab.

„O Edgar, die hübſchen Blumen!“

„Schickt ſich das auch nicht für Brautleute?“

„Aber Edgar, wie du jetzt immer biſt. Ganz anders wie ſonſt!“ Sie hatte ſeinen Arm fahren laſſen und ſah ihn mit ihren braunen Kinderaugen traurig an. Das blonde Haar war ein wenig in Unordnung geraten, und der weiße übermoderne Hut ſaß ſchief. Traurig und troſtlos wie ein Schifflein mit matten Segeln ſtand ſie vor ihm, mit Tränen in den Augen. „Du behandelſt mich jetzt ſo verachtend — und ich dachte, Brautzeit iſt Glückszeit!“ ſchmollte ſie.

Er war nun ſelber erſchrocken über ihre Tränen. Es würgte ihm in der Kehle, Mitleid und Liebe; aber der eine große Zorn über ſein unbefriedigtes Leben, der ihn ſeit Wochen zerfleiſchte, der übermannte ihn plötzlich und wollte ſeine Bruſt zerſprengen. Unwillkürlich griff er nach der Hand ſeiner Braut; ſie mußte ihn ja verſtehen, denn ſie war ja auch noch ſo jung! Sie würde ſeine Not mitfühlen. „Komm, Änne, wir wollen den Mühlgraben hinaufgehen, da trifft uns jetzt kein Menſch, wir müſſen miteinander reden.“

„Jetzt? Ach, du weißt, Mama wartet mit dem Mittageſſen.“

„Laß ſie warten, du gehörſt mir!“

„Aber was wird ſie von uns denken? Sie hat immer ſolche Not mit dem Kochen, wenn du eingeladen biſt“, wendete das junge Mädchen ein.

„Ich habe auch Not, große Not! Wir beide!“

„Ach, Edgar!“ Nur noch halb widerſtrebend, aber mit hilfloſer Angſt vor etwas Fremdem, Unbegreiflichem hängte ſie ſich in ſeinen Arm. Er blickte in ihr verſtörtes Geſichtchen und lächelte: „Fürchte nichts, kleine Braut!“

Hilfslos zutraulich ſchmiegte ſie ſich an ihn. „Nicht wahr, du tuſt mir nie etwas! Mama ſagte, ich ſolle … aber nicht wahr, wir heiraten ja bald — und du …“

„Mama ſagte — natürlich — Mama miſcht ſich in alles; ſie wiſſen ſchon vorher unſere Gefühle und ahnen unſere Wünſche und Gedanken — alles wiſſen ſie, deine

P.O.ENGELHARD·MÜNCHEN·

Onkel Fritz,

der zwar Junggeselle ist, führt doch einen glänzenden Haushalt. Auch er hat erkannt, dass dem Körper am Morgen unbedingt ein richtiges Kraftfrühstück zugeführt werden muss. Er trinkt daher seit Jahren

Kasseler Hafer-Kakao,

von dem er nie mehr abkommen wird. Gründe: Der Kasseler Hafer-Kakao schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und wirkt nachhaltig sättigend und kräftigend; von tausenden von Aerzten wird er verordnet.

Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark, niemals lose.

Mama und meine Mama; deine Pate und meine Pate — die ganze kleine Stadt beſchäftigt ſich nur mit unſerm Liebesleben und belauſcht uns!“ flammte er auf. „Wie ſie mir auf den Nerven liegen, von der Frau Bürgermeiſterin bis hinab zu Mutter Tielken, der wohllöblichen Waſchfrau ...“

„Aber Edgar!“ Dennoch — Mama hatte ſie klug gemacht: die Männer reden dann immer von etwas ganz anderm. Ein ſüßer Schauder ging ihr über die Haut.

„Du verſtehſt mich auch nicht, kleine Änne, obwohl wir uns binnen drei Monaten angehören ſollen »in Freud und Leid«. Die Mamas beſprechen ja ſchon die Möbeleinrichtung. Wenn da nur alles in Ordnung iſt, nirgends ein Stuhl fehlt! Wir beide kommen erſt in zweiter Linie — ach, und wir ſind uns ſo fremd im Denken und Empfinden.“ Sie gingen jetzt innig aneinandergeſchmiegt im Schatten der hohen Weiden, die ihr langſträhniges, goldgrünes Gezweig tief in das träumeriſch dunkle Waſſer tauchten.

„Du mußt mir nur alles ſagen, lieber Edgar,“ bemerkte das junge Mädchen wichtig, „alles. Papa ſagt auch alles der Mama — er kann ſich nicht einmal allein einen Hut ausſuchen; dann fragt er Mama auch immer, ob er noch ein Glas Bier trinken dürfe.“ Sie lachte leiſe.

„Pah! Das nenne ich nicht Vertrauen, das iſt ... na ſchweigen wir!“ Er war wirklich wütend. Aber Änne konnte ſicher nichts dafür. Wo ſollte ſie auch ihre Anſichten anders herbeziehen als von zu Hauſe? Bei ihrem untätigen Traumdaſein zwiſchen Kaffeekränzchen und Tanzſtundenbällen konnte ſie freilich keine Ahnung bekommen vom Leben. Er mußte ſie ſich erziehen, zu bilden verſuchen; aber war er nicht ſelbſt ein Suchender, ein Unfertiger?

„So, Änne, hier wollen wir uns niederſetzen, komm!“

„Hier ins Gras? Ach, mein Kleid! Grade aus dem Blaßlila geht kein Fleck auszureiben.“

„Ich ſchenk' dir ein neues! Du weißt, ich habe ein ganzes Geſchäft voller Stoffe.“

„Das ſagſt du ſo, aber Mama ...“

„Hör' nun endlich mit Mama auf; wir haben miteinander zu reden!“

„Ach, Edgar, ja doch, nur ſei nicht böſe.“

Er legte den Arm um ihre Hüfte. „Nun denk einmal nicht an Mama, ſondern nur an uns. Wo fang' ich nur gleich an? Ja ſo: wir ſind nämlich alle beide die reinen Babys, im Steckkiſſen. Man hat uns ſehr lieb, man hat uns verhätſchelt; aber um die Jugend, die ſich ſelber die Welt erobern, die ſich ihre Begriffe ſelber bilden will, die nach eigenen Anſchauungen verlangt — darum hat man uns betrogen — mit Liebe betrogen. Nun ſollen wir zwei Babys uns heiraten und kennen nichts vom Leben, uns ſelber nicht einmal. Wie ſoll das nur werden? Sag' mal, biſt du ſchon einmal aus unſerm lieben Iburg herausgekommen? So wirklich gereiſt?“

Änne lachte. „Natürlich, ich war doch in Dresden in Penſion!“

„Ach ja, nun, da hat Mama ihr großes Kind der Penſionsmutter mit vielen ſalbungsvollen Worten übergeben — und die hat hier ein Bändchen gelockert — und da. Aber biſt du ſchon einmal an Iburg vorübergefahren, ſo mit dem Schnellzug Berlin-München? Da, hörſt du ihn, wie er ſtolz vorbeiſauſt? — dieſes ſchrille, langgezogene Pfeifen macht mich ganz nervös. — Siehſt du, dort ſteigt die Rauchſäule auf wie eine Siegesfahne! Lauter Menſchen ſind im Zug, die etwas wollen, die etwas erleben, teilhaben an dem unaufhaltſamen Vorwärtsſchreiten der Menſchheit. Um ſechs Uhr iſt der Zug in München, dann ſteigen die Leute aus, und es ſind Maler unter ihnen, die wollen dort ſtudieren; andere wollen weiter, nach Italien, Rom, oder vielleicht nach dem Bodenſee, zum Grafen Zeppelin und ſeiner Luftſchiffſtation — ſie leben alle, eilen vorwärts und wiſſen, was ſie wollen — und wir, wir vegetieren nur.“

„Aber wir machen doch auch unſere Hochzeitsreiſe in die Schweiz!“

„Nun ja, da werden wir uns verliebt angucken — und ...“ Änne wurde bis über die Ohren rot.

„Warte, ſo! — Laß mich meinen Kopf in deinen Schoß legen — ja!“

Sie wehrte ſich und dachte wieder an Mamas Rede, aber ſie war doch auch ſehr neugierig ... Nun lag er da auf ihren zuckenden Knien, ſie fühlte ſeinen warmen Kopf und mußte mit ihren Händen über ſeine Stirn ſtreichen und über ſein Haar. Und ſie überlegte, ob ſie ihn jetzt küſſen ſolle ...

„Ja, ſiehſt du, Änne,“ ſein ſehnſuchtsvoller Blick ging an ihr vorüber in den ſonnetrunkenen Himmel hinein, „das lohnt ſich doch nicht, zu leben, wie wir es haben, ſo gar nichts zu erringen und zu erſtreben. Immer Geld — das Geſchäft, nun, das geht von allein. Dann du: ſie wußten's ja alle vorher, daß wir uns lieben würden, und daß wir uns heiraten werden. Nun machen ſie unſer gemeinſames Heim, deine Mama und meine Mama. Und draußen in der Welt gibt's Menſchen, die grübeln und brüten über die letzten Dinge, von denen wir nie eine Ahnung haben werden — ſie erfinden immer Neues, die drahtloſe Telegraphie zum Beiſpiel — und dann die Luftſchifferei. Denk an die großen fliegenden Drachen, die zwiſchen und über den Wolken im Äther kreiſen, im Äther, der nicht einmal eine Feder zu tragen vermag. Aus ihren Rieſenleibern ſchauen Menſchen über Stadt und Land, wie mögen die uns verachten, wenn ſie einmal über Iburg hinwegfliegen! — Ach Gott, Änne, um uns könnte die Welt dreiſt hundert Jahre zurück ſein; denn was nützen uns die Schnellzüge, wenn ſie an uns vorüberpfeifen, was nützen uns die Luftſchiffe, wir leſen nur gerade eine Notiz, daß irgendwo eins aufgeſtiegen. Und die rieſigen Ozeandampfer, die großen Kanäle, die mächtigen Viadukte; wir bekommen kaum eins zu ſehen. Ich werde täglich meinen Köper und Barchent verkaufen, und es wird ein Ereignis ſein, wenn Frau Bürgermeiſter ein neues Seidenes bei mir beſtellt oder die Frau Rechtsanwalt. — Und du, Änne? Du wirſt — nun, zwiſchen Kleinsnäſchenputzen und Staubwiſchen wirſt du alt werden. Das iſt alles, was wir vom Leben haben werden. Es geht verachtend an uns vorüber, das heiße, haſtig vorwärtsdrängende Leben — es ſucht uns gar nicht — wir ſtrecken vergeblich die Hände nach ihm aus, die leeren verlangenden Hände, und bitten ſehnſüchtig, mit blutendem Herzen um eine Gabe — es hat nichts für uns ...“

Er wühlte den Kopf tiefer in ihren Schoß und weinte vor Qual.

Änne war nun doch heftig erſchrocken. Das Leben, ja, das Leben. Auch ihr ſtieg es heiß und verlangend zum Herzen, und heftige Röte überflog ihre Wangen. Sie dachte an Skizzen und Gedichte, die ſie heimlich geleſen, und die manches andeuteten von ſüßer Leidenſchaft und heimlichem Koſen — aber von Luftſchiffen — na ja, das war intereſſant, aber darum weint man doch nicht. Sie fühlte ſich dem Verlobten weit überlegen. Sie tröſtete ihn und ſagte ihm Liebesworte wie einem törichten Kinde, das um ein unerreichbar Spielzeug jammert, das — vielleicht ...

Edgar hatte ſich ausgeſprochen und ausgeweint, er hatte auch ſeinen Willen gehabt und den Kopf in Ännes Schoß gelegt. Sie war lieblich, friſch. Heiß und verlangend ſahen ſie ſich in die Augen. Die Sonne brannte. Die maigrünen Weidenſträhnen breiteten einen goldenen Schatten über ſie hin; das friſche Grün duftete berauſchend. Leiſe, heimlich gluckſte das dunkle Waſſer des Mühlgrabens. — Drunten im Städtchen aß man zu Mittag und ſtreckte ſich dann zu einem Schläfchen aufs Sofa.

„Ach, Edgar, Mama wird ſich um uns ängſtigen!“ Änne kicherte leiſe vor ſich hin, während ſie ſich erhob.

„Ja — ja — ich komme — aber lache nicht ſo — ſo! Das macht mich nervös. Ich habe dir mein Herz ausgeſchüttet; darüber lacht man nicht!“

* * *

„Ja, Mutter, ich muß Änne heiraten. Ganz Iburg würde über uns herfallen und ſich beleidigt fühlen — und ich, pah! — ich bin auch nur ein waſchechter Iburger, der nicht den Mut hat, ſich ſelber durchzuſetzen. Aber eins: ich will erſt noch einmal reiſen, zu Erxner. Schüttele nicht den Kopf, ich bin jung und will einmal, ehe ich endgültig Philiſter werde, das Wunderbare ſpüren; das Neue, Gewaltige ſoll auch mich mit ſeinen geheimnisvollen Flügeln ſtreifen. In München findet eine Luftſchifferwoche ſtatt; Erxner wird dort ſein. Das will ich ſehen, erleben. Nachher mag Hochzeit ſein!“

Velma
SUCHARD's
CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark. Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Von den Farmen der Liebig Gesellschaft:
Rasse-Zuchtkühe mit Kälbern.

Liebig's Fleisch-Extrakt

ist kein künstliches Produkt, sondern reine, eingedickte Fleischbrühe ohne jeden fremden Zusatz, hergestellt aus bestem, friſchem Ochsenfleisch.

„Wenn dich die Reiſe froh macht, mein Junge, fahre nur! Aber werde dieſe peinigende Unruhe los. Glaube mir doch, du wirſt mit Änne glücklich.“

„Vielleicht! Aber erſt will ich nach München; ich fahre bis Wittenberg zurück und ſteige dort in den Schnellzug. Ich will einmal hier vorüberſauſen!“

Die Mutter lachte behaglich. „Im Grunde hängen alle deine weltſtürmenden Gedanken an Kleinigkeiten; erfülle ſie dir nur, du närriſcher Kerl. — Aber tu es mir zuliebe und klettere nicht ſelbſt in ein Luftſchiff. Waſſer hat keine Balken — und Luft nun gar; das verſprichſt du mir, mein Sohn!“

Edgar Lemke zögerte und ſah zu Boden.

„O Gott, Edgar, du wollteſt? Tu mir das nicht an, ich ſterbe vor Angſt! Wie damals, als ich dich plötzlich im Kahn auf der Mulde ſah. Ich habe den Tod davon!“

„I wo, Mutterle! Damals und noch viel öfter bin ich geſund zu dir gekommen, trotz deiner Angſt. Aber ich weiß nicht einmal, ob ich an ſolcher Fahrt teilnehmen könnte; ich verſtehe ja nichts davon.“

„Ach, mein liebſter Junge, wenn ich dich dort oben wüßte — tu es deiner alten Mutter zuliebe! Bleibe hier, dann kommſt du nicht in Verſuchung!“

„Mutterchen, nur das eine Mal; du mußt mich fortlaſſen, hinterher iſt mein ganzes Leben zugeſchloſſen. Dies eine Mal!“ Der junge Mann war bleich vor Erregung. „Ich weiß nicht, was ich ſonſt tue, Mama!“

„Ach, Edgar, wenn es dein Unglück iſt!“

„Glück oder Unglück, Mutter! Ich will und muß!“

„O großer Gott! Ich will nur nichts mehr dagegen ſagen, mein Junge! Vielleicht heilt dich die Erfüllung!“

„Vielleicht!“

* * *

„Während der Eiſenbahnfahrt.

Ein neuer Lebensabſchnitt für mich. Ich fuhr an Iburg vorüber mit dem Mittags-Expreß. Die Maſchine pfiff genau ſo höhniſch wie vorgeſtern, als ich der Frau Stadtrat die neuſten Schantungs vorlegte — dieſes langgezogene, überlegene Pfeifen, das einen langen Strich durch die öde Landſchaft um Iburg zu machen ſcheint.

Änne und Mutter ſtanden auf dem Bahnſteig und nickten und winkten, während ich ſo unerhört ſelbſtverſtändlich vorüberglitt. Änne warf mir eine Kußhand zu; ſie lächelte ihr impertinent kokettes Lächeln, das zu ſagen ſchien: Du kommſt mir ſchon wieder, ich habe keine Angſt. Wie gleichgültig mir das jetzt iſt . . .

Aber Mutter: ihre Augen wurden plötzlich ſo groß und angſtvoll, ſie hob die Hände, als wollte ſie mich erreichen — feſthalten — und ſo, mit dieſen ausgeſtreckten Händen ſah ich ſie noch lange — unbeweglich. Ihr Einzigſter, ihre letzte Hoffnung ging von ihr; zum erſten Male haben wir uns wirklich getrennt. Arme, gute Mutter, du machſt dir ſchwere Sorgen, aber ich kann nicht anders . . .

Dieſe lieblichen Frühlingsbilder im reichſten Blumenſchmuck! Sind denn bei uns die Wieſen nur auch ſo bunt? Und die Bäche ſo geheimnisvoll? — Jedes Bild möchte ich mir tief einprägen für mein ganzes Leben. Ich mache die Augen weit auf und laſſe alle Schönheit nur ſo ins Herz ſpazieren — es iſt ja meine erſte und letzte Reiſe in Freiheit und Jugendglück. Nachher werde ich alt und bedächtig.

In Ewigkeit ſo fortfahren zu können durch das blühende Land . . . Manchmal tauchen freundliche Villen aus Flieder- und Goldregenbüſchen auf, ſchöne und kluge Mädchen ſitzen in weißen Kleidern auf blumigen Balkonen und leſen in lockenden Büchern. — Und dann wieder eine ſchmucke Stadt oder ein freundliches Dorf. Wie ein ſtrahlendes Meer wogt das Sonnenlicht über der prangenden Erde — ein paar weißgeballte Wolken gondeln über die tiefe Himmelsbläue wie ſehnſüchtige Gedanken. Vielleicht — ſegle ich einmal mit euch um die Wette . . .

Zwei Tage ſpäter.

Gewiß, es ſind nur achtundvierzig Stunden vergangen; daß man ſo viel darin erleben kann! Jede Minute hat hier einen höheren und doppelten Wert. Vorgeſtern noch waren meine Sinne wie zugeſchloſſen — und morgen!

Es iſt Wahrheit. Ich ſoll mit aufſteigen.

Mein Herz klopft zum Zerſpringen, daß noch etwas dazwiſchen kommen könne, widrige Winde oder dergleichen. Mit dem »Sturmvogel« — ich war ſchon in der Gondel. Faſſen kann ich es noch nicht, aber ich habe qualvolle Unruhe, eine nervöſe, prickelnde Unruhe. Ob die wohl alle Luftſchiffer haben? Mütterchen, ich ſehe immer deine leeren, ausgeſtreckten Hände. Arme Mutter! Änne würde ſich tröſten; ihr größter Schmerz wäre wohl, daß ihr das — Paradies noch ſo lange verſchloſſen bliebe. Sie iſt neugierig, die kleine Hexe!

Nun iſt das erſehnte Morgen ein Heute geworden. In zwanzig Minuten ſteigen wir auf. Nichts mehr von Fieber, Unruhe. Die Erfüllung iſt da, und ich will ſie leben mit allen Sinnen, dankbar und freudig, was ſie mir auch bieten mag. Alles ſpricht durcheinander. Mir ſchwirrt der Kopf von techniſchen Ausdrücken. Wie dumm komme ich mir vor, dumm und ſchüchtern wie ein Schulknabe. Ängſtlich verſteckte ich dieſes Heftchen, und doch will ich jede Minute notieren, damit ſie mir unverrückbar im Gedächtnis für mein ferneres Leben bleibt.

Die Sonne ſinkt. Wir ſteigen auf . . . Die Dämmerung belauſchen dürfen, zuſehen, wie die dunkle, ſüße Nacht leiſe ihren ſchweren, ſternengeſtickten Mantel breitet und die Erde zudeckt — uns auch, die wir im Äther ſchwimmen.

Zu Hauſe ſchließen ſie jetzt die Laden; Mutter macht mit dem Kommis Kaſſe. Dann kommt Änne und zeigt meine Anſichtskarten.

Die Taue ſind gelöſt! Adieu, feſte, gute Mutter Erde. Welche Gedanken werde ich haben, wenn meine Füße deinen heiligen Boden wieder berühren?

Mütterchen, ſtrecke deine Hände nicht ſo angſtvoll aus! Ich bitte dich!“

* * *

„Wie ſchon die Depeſchen meldeten, iſt das ſtolze Luftſchiff »Sturmvogel« von einem furchtbaren, noch nie dageweſenen Geſchick ereilt worden. Bei ungünſtigem Wind kreuzte er in der hereinbrechenden Nacht in einem Wolkenheere. Ein Gewitter ſcheint ſich dort oben entladen zu haben. Vom Blitze zerſchmettert, ſtürzte das Luftfahrzeug mitſamt ſeinen Inſaſſen zu Boden. Die Leichen des bewährten Ingenieurs Exner und die eines jungen Eleven Lemke ſind bereits geborgen. Der Tod iſt offenbar ſofort und ſchmerzlos eingetreten, denn das Antlitz der jungen Helden zeigt einen entſchloſſenen, ja geſpannten Ausdruck. Sie fielen als mutige Pioniere in dem heißen Kampf um die Eroberung der Luft. Ehre und Ruhm ihrem Andenken!“

Die Frage.

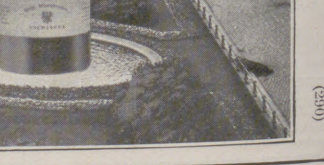
Die Zinne — wie ins Meer ein Rieſenriff,
Schießt ins Geröllfeld lotrecht das Geſtein.
An glatter Wand ſucht meine Hand den Griff,
Der Kletterſchuh ſucht Halt — ich bin allein.
Blendende Sonne brennt, die Felſen flammen,
Da ſieh! Dort vorn — was ſchrak ich jäh zuſammen?
Vor meine Augen flutet dunkles Rot —
Ich ſeh' noch einmal hin — da iſt es wieder:
Auf ſchmaler Felſenleiſte hockt der Tod
Und ſonnt die modergelben Knochenglieder
Und blickt aus Augenhöhlen, grau'nhaft weit,
Und ſperrt den Weg mir, wie die Sphinx vor Theben.
„Ein Rätſel löſe! Sag', was iſt das Leben?
Zehn Schläge deines Herzens haſt du Zeit.“
Hat er geſprochen, hat ſein unverwandt
Herſtarr'n die Frage in mein Hirn gebrannt?
Er harrt — mein Denken raſt — Was war mein Leben?
Traumhaftes Dämmern einer Kinderſeele,
Ein Dornenweg durch Irrtum, Qual und Fehle,
Ein oft getäuſchtes, immer neues Streben,
Ein gierig Trinken aus der Schönheit Becher,
Ein wüſtes Lied im Munde trunkner Zecher,
Ein Liebesrauſch in ſchwülen Sommernächten,
Ein trotzig Kämpfen mit des Schickſals Mächten,
Ein keckes Klimmen zu der Wahrheit Höh'n —
Und ſtark war alles, war unendlich ſchön,
Auch Schmerz und Not, es war ja Leben, Leben!
Und leben will ich! Raum ſollſt du mir geben!
Hinab, Gerippe! Komm nur hergekrochen,
Ich packe dich an deine eklen Knochen,
Ich zerre dich mit der Verzweiflung Macht!
Du oder ich, hinab! — Zerſchellend kracht
Der Spuk; wie Scherben praſſelt's durch die Wand;
Und um die Felſen krampfend Arm und Hand,
Hab ich geträumt? muß ich noch immer fragen,
Indes ich zitternd in die Tiefe ſchau',
Wo leiſes Rieſeln geht im Schattenblau
Und ins Geröll die letzten Steine ſchlagen.

Karl Hagen.

Jugendfriſche
zarte weisse sammetweiche Haut und reinen blendend schönen Teint erzeugt nur die allein „Echte“
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
LILIENMILCH
von Bergmann & Co Radebeul
Steckenpferd
SEIFE
à Stück 50 Pf.

Die Standarte der natürlichen Mineralbrunnen!
KÖNIGL. FACHINGEN
(290)

: Modern : und billig.
Solche Straussfedern
1/4 m lang 1 Mark,
35 cm lang 2 Mark,
40 cm lang 4 Mark,
50 cm lang 10 Mark,
60 cm lang 20 Mark.
ff. moderne Blumenranken 3 Mark,
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 50/54.
Leistungsfähig. Spezialhaus. Verlangen Sie illustrierte Preisliste über Federn, Blumen, Boas, Stolen usw. usw.


Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen, Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(205)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie, Nicolastrasse Nr 6, Wiesbaden K. 10.

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. Preis pr. Blatt 50 Pfg. Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.

К и С
POPOFF
der beste THEE der Welt.
Man achte auf die Buchstaben К и С

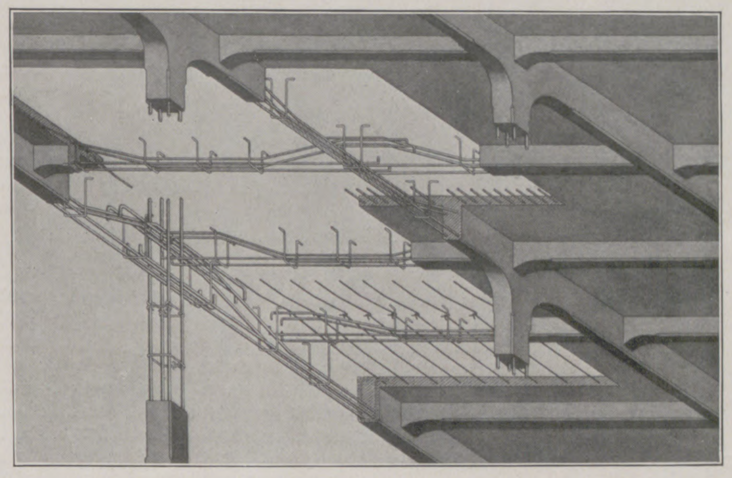
EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.
(515)

Aus Jndustrie und Technik.

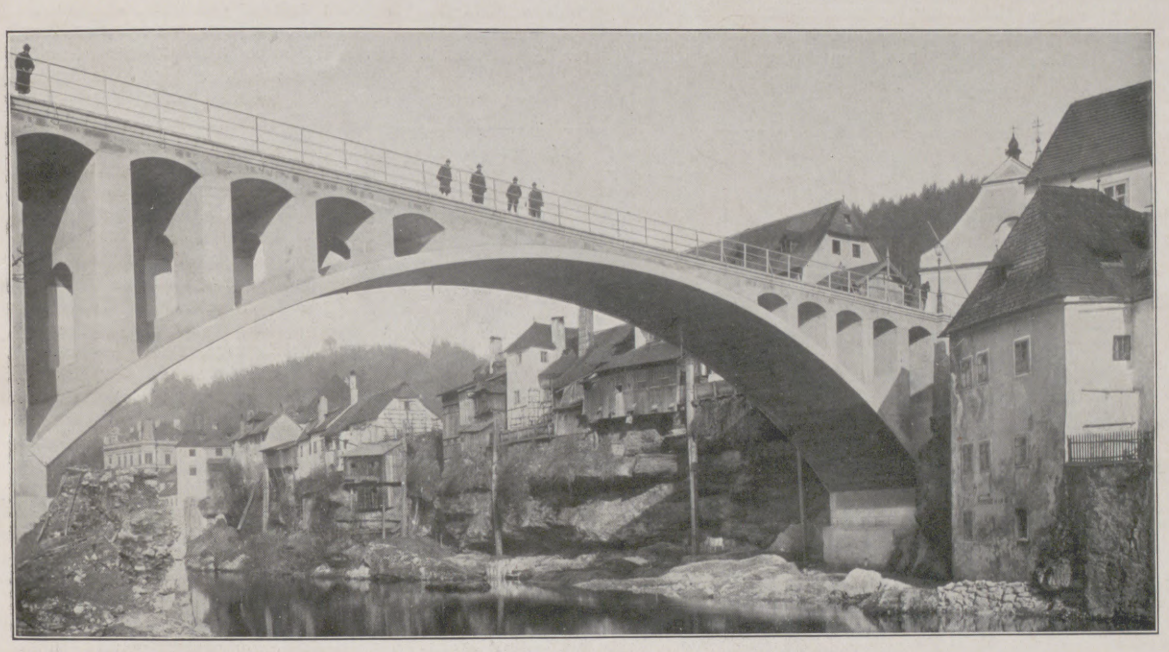
Eisenbeton-Brücken.

Von **Max Buchwald.** Mit sieben Abbildungen.

Als der Pariser Gärtner Joseph Monier in heller Verzweiflung darüber, daß seine hölzernen Pflanzenkübel stets und mit unheimlicher Geschwindigkeit immer wieder der Fäulnis verfielen, den Gedanken faßte, dieselben aus Drahtgeflecht mit Zementmörtel-Umhüllung anzufertigen, ahnte er keineswegs, daß damit eine Erfindung gemacht worden war, die eine nicht minder große Umwälzung auf dem gesamten Gebiete des Bauwesens im Gefolge haben sollte als seinerzeit die Einführung des Walzeisens. Als dann aber seine neuartigen Gefäße im praktischen Gebrauch eine Reihe von hervorragend guten Eigenschaften zeigten — sie waren sehr viel leichter als die vorher versuchten Kübel aus Beton allein, außerdem waren sie auch wasserdicht und so gut wie unverwüstlich — ging er an die Herstellung größerer Behälter zur Wasseraufspeicherung und nahm im Jahre 1867 ein französisches Patent auf seine Eisenbetonverbindung, die nach ihm benannte Monier-Konstruktion. Der Grundgedanke derselben besteht bekanntlich darin, die in den einzelnen Baugliedern auftretenden Druckbeanspruchungen von dem hierzu besonders geeigneten Beton, den Zug dagegen in der Regel von den zähen Schmiedeeiseneinlagen aufnehmen zu lassen. Zur Veranschaulichung dieses Prinzips der Eisenbetonbauweise greifen wir dem zu schildernden Entwicklungsgange derselben vor und geben in Abbildung 1 eine das teilweise freigelegte Eisengerippe zeigende Deckenkonstruktion nach Hennebique, dem verdienstvollsten Nachfolger Moniers, wieder. Dem letzteren selbst gelang es vorerst nicht, seine neue Bauweise im eigenen Vaterlande in größerem Maßstabe einzuführen; ihre Anwendung blieb in der Hauptsache auf die Erzeugung von Röhren, Platten, Wasserbehältern und kleineren Gewölben beschränkt. Im Jahre 1884 jedoch gingen die deutschen Monier-Patente in deutsche Hände über (an C. Freytag und G. A. Wayss), und mit dieser Zeit beginnt, nachdem durch Belastungsversuche die hohe Tragfähigkeit derselben erwiesen und ihre Berechnung einigermaßen geklärt war, die Ausbreitung der Eisenbetonkonstruktion auf alle Zweige der Bautechnik, zunächst in der Gestalt der ebenen und der gewölbten Platte, später, durch den schon genannten französischen Ingenieur Hennebique erdacht, auch als einfacher und als sogenannter Plattenbalken (Abbild. 1). Damit war der Eisenbetonbau in seiner heutigen Gestalt geschaffen.



1. Deckenkonstruktion in Eisenbeton.



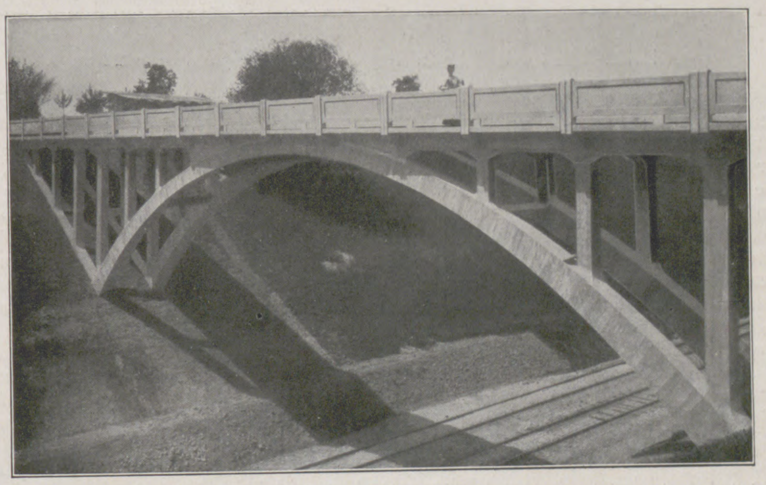
2. Zeller Hochbrücke über die Ybbs (Niederösterreich).

Wenn wir uns nun dem Einflusse desselben auf den modernen Brückenbau zuwenden, so haben wir hierbei die Bogen- und die Balkenbrücken zu unterscheiden. Beide haben durch die neue Bauweise weitgehende Umbildungen erfahren, die ersteren nähern sich in ihren neuesten Formen teilweise den reinen Eisenkonstruktionen, und in den letzteren ist mit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts etwas ganz Neues, noch nicht Dagewesenes geschaffen worden.

Die Erscheinung eines massiven Brückenbauwerkes ist, abgesehen von dem verwendeten Material, noch durch das vom gewählten System abhängige Spiel der äußeren und inneren Kräfte bedingt. Die einfachen Bogenbrücken zeigen dieses am anschaulichsten; man fühlt gewissermaßen den Schub des schwer belasteten Bogens auf seine Widerlager und weiß auch, daß in demselben erhebliche Druckkräfte auftreten müssen. Der Eisenbeton hat sich auch dieser Jahrtausende alten Brückenform bemächtigt, und es sind durch die Ausführung der Gewölbe im Monier-Bau auffallend, ja fast beängstigend geringe Bogenstärken möglich geworden. Die Abbildung 2 gibt eine solche kühne und leichte Brücke von 44 m Spannweite wieder; die ähnlich ausgebildete Isarbrücke bei Grünwald in Bayern besitzt zwei Öffnungen von je 71 m Weite, und für die Überbrückung des Harlemflusses oberhalb Neuyorks ist ein solches Bauwerk mit einer 216 m weit gespannten Mittelöffnung geplant, das somit alle vorhandenen Steinbrücken an freitragender Länge um mehr als das Doppelte übertreffen wird.

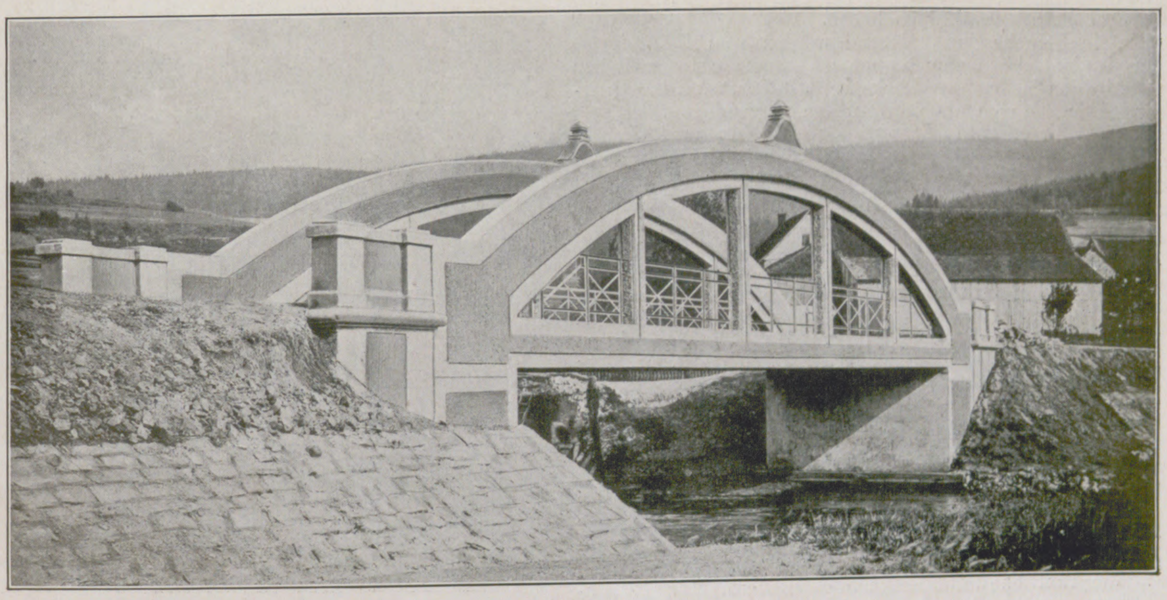
Eine durch das neue Baumaterial gegebene Weiterbildung und Auflösung der Bogenkonstruktion in einzelne freiliegende Rippen zeigt die Abbildung 3, die ein außerordentlich leichtes Bauwerk von sehr gefälliger Wirkung darstellt. Von diesen Ausführungen zu den Bogenbrücken mit obenliegenden Hauptträgern ist nur noch ein kleiner Schritt. Derartige Bauwerke kommen bei geringer verfügbarer Höhe zur Anwendung und scheiden sich in zwei Gruppen, in solche, die den Bogenschub auf die Widerlager übertragen — nur bei gutem Baugrunde möglich — und in Bogenbrücken mit Zugband. Die erstere Anordnung ist schon für Spannweiten bis zu 60 m und für Eisenbahnbetrieb zur Ausführung gelangt, und von letzterer ist in Abbildung 4 ein Beispiel gegeben. Man sieht hier deutlich das die Fahrbahn begrenzende und ebenso wie diese aus Eisenbeton hergestellte Zugband, das den Horizontalschub des Bogens aufnimmt und ausgleicht. Diese neuen Formen der Steineisenbrücken machen einen durchaus originellen Eindruck.

Wir kommen nunmehr zu den Balkenbrücken und haben diese einzuteilen in solche mit über den Trägern liegender oder mit tief liegender Fahrbahn. Eine Brücke der ersteren Art, bei der jene durch zwei eisenarmierte Betonbalken gestützt wird, ist in Abbildung 5 dargestellt. Diese horizontalen, ebenen Tragwerke waren früher nur aus Holz oder Eisen möglich, und erst der Eisenbeton hat die Steinbalkenbrücke entstehen lassen. Ein anderes System derselben gibt die Abbildung 6 wieder. Es ist dies eine Ausführung mit den von Prof. Möller angegebenen Hängegurtträgern, die zu mehreren unter der ebenen Fahrbahn angeordnet sind, und bei denen die Eiseneinlagen der den inneren Kräften entsprechend geformten unteren Begrenzungslinie des Trägers folgen. Diese Bauart zeigt gegenüber der Abbildung 5 einen eigenen aus dem Material herausgewachsenen Stil, und man wird nicht in die Lage kommen, bei der Betrachtung eines solchen Bauwerkes trotz der Oberflächenstruktur an einen zerbrechlichen Steinbalken zu denken, was bei den geraden Balken nicht ausgeschlossen erscheint.

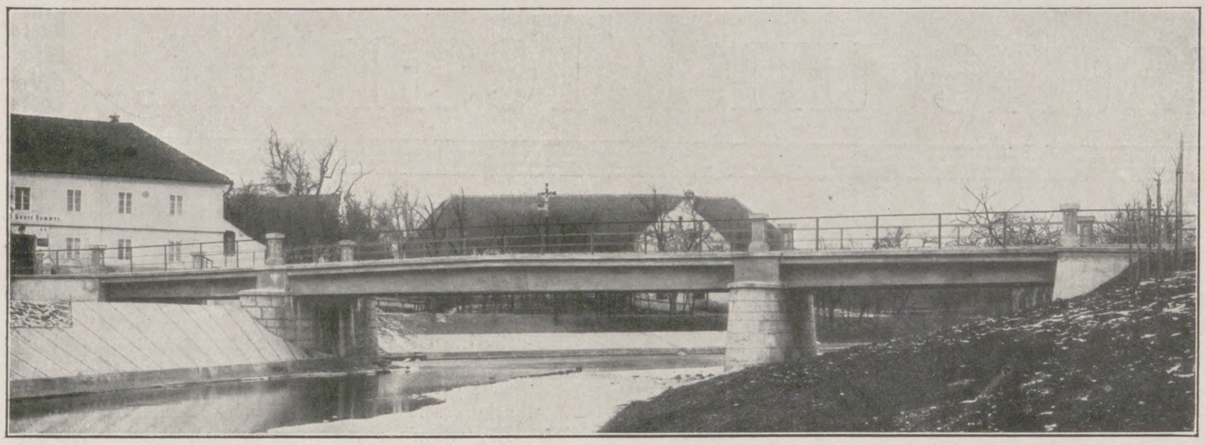


3. Wegbrücke bei Rieden (Bayern). Spannweite 31 m.

Die Abbildung 7 zeigt noch eine Brücke mit tief liegender Fahrbahn, eine sogenannte offene oder Trogbrücke. Hier sind die Hauptträger zur Gewichtserleichterung in ihrem mittleren Teile mit Sparöffnungen versehen, und es besitzt diese Anordnung, wie unsere Abbildung zeigt, obgleich sie nur ein einfaches, schmuckloses Bauwerk darstellt, eine eigenartige und das Material gut zum Ausdruck bringende Wirkung. In weiterer Fortbildung dieser bereits als Fachwerk ohne Diagonalen oder Schrägstreben anzusprechenden Konstruktion ist man in Frankreich sogar schon zur sklavischen Nachahmung des Eisenbaues gekommen, d. h. man hat dort Brücken errichtet, die vollständig den Eindruck einer aus irgendwelchem Grunde umkleideten Eisenkonstruktion machen. Sie wirken daher plump und unbefriedigend, ja direkt häßlich und sind als eine Verirrung zu betrachten. Die guten Eigenschaften des Eisenbetons — für das in Rede stehende Gebiet kommt die Leichtigkeit der Konstruktion gegenüber den steinernen Bogenbrücken, ferner die Widerstandsfähigkeit gegen Rost, Witterung und gegen die Stoßwirkungen des Verkehrs sowie die schnelle und verhältnismäßig billige Herstellung in Betracht — sichern ihm, ohne daß es notwendig erscheint, zu Künsteleien zu greifen, dennoch



4. Straßenbrücke über die Schlitz bei Bernshausen (Hessen). Spannweite 20 m.



5. Straßenbrücke über die Krems in Neuhofen (Oberösterreich). Mittelöffnung 20 m, Seitenöffnungen je 10 m.

sowohl im Brückenbau als auch im Wasser-, Tief und Hochbauwesen ein ausgedehntes Anwendungsgebiet, auf dem er den anderen Baustoffen, dem Holz, Stein und Eisen, unbedingt überlegen ist.

Bergungsdocks für Unterseeboote.

Das Bergungsdock für Unterseeboote besteht aus zwei L-förmigen Schwimmkörpern. Jeder derselben ist durch ein Längsschott und drei Querschotte in acht wasserdichte Abteilungen zerlegt, die zum Senken des Docks mit Wasser gefüllt und beim Heben mit Zentrifugalpumpe und Rohrleitung gelenzt werden. Durch Hebel und Gestänge kann jede Abteilung von dem auf dem Oberdeck befindlichen Führerhause aus reguliert werden. Dort befindet sich ferner je ein Pendelapparat mit Zeigervorrichtung, der die jederzeitige Trimmlage des Docks erkennen läßt.

Der Wasserstand jeder einzelnen Stelle wird durch Schwimmer mit Schwimmerstange angezeigt, so daß von jedem Führerhause aus die Wasserstände sämtlicher Zellen beobachtet werden können.

Im oberen Teil des Seitenkastens ist ein Sicherheitsdeck angeordnet, das die Tauchtiefe des Docks begrenzt, so daß selbst beim Vollaufen sämtlicher Zellen ein völliges Untersinken des Docks unmöglich ist.

Soll ein gesunkenes Fahrzeug gehoben werden, so wird das Dock über demselben verankert und abgesenkt. Dann wird das Fahrzeug mittels einer besonderen Vorrichtung am Dock befestigt. Diese Vorrichtung besteht darin, daß die verschiedenen Lastpunkte, an denen die an dem gesunkenen Fahrzeug befestigten Taue angreifen, durch ein Ausgleichseil miteinander verbunden sind. Dieses Seil wird mit einer Winde angezogen und bewirkt, unter gleichmäßiger Anspannung der an den Lastpunkten hängenden Bergungstaue, die Hebung des Fahrzeuges. Zu gleicher Zeit wird auch das Dock durch Auspumpen des Ballastwassers gehoben, so daß schließlich das gesunkene Fahrzeug an den Trossen zwischen den Seitenwänden hängt. Es kann hierauf ausgepumpt, provisorisch abgedichtet und beliebig weitergeschleppt werden.

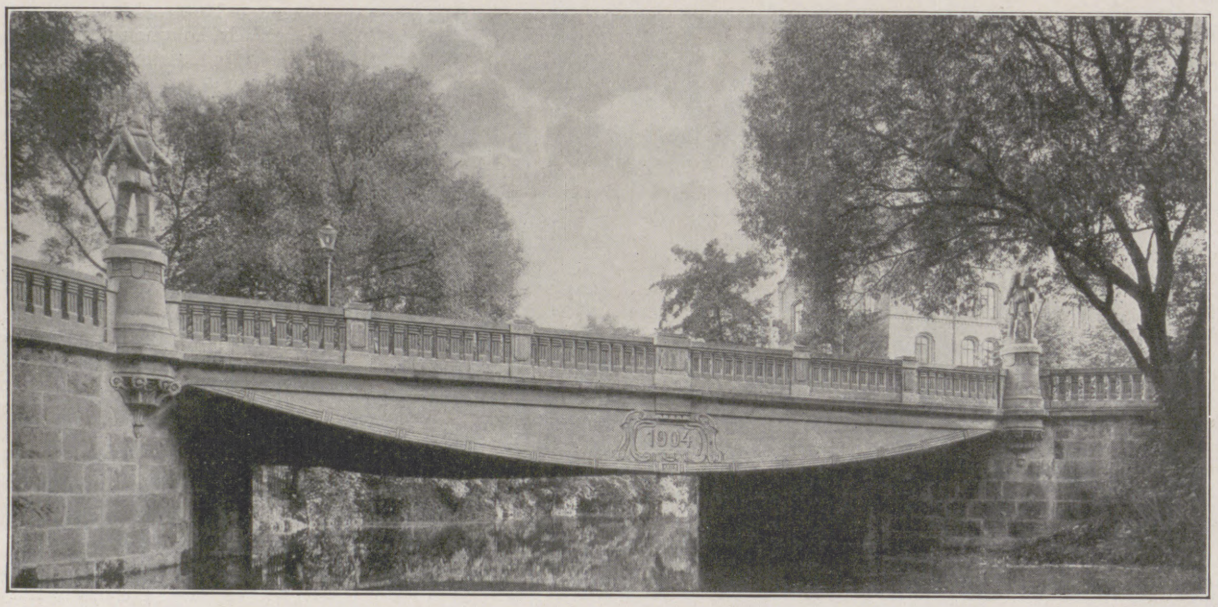
Wenn das Fahrzeug durch die Trossen nicht weiter gehoben werden kann, werden die zwischen den Rollenpaaren liegenden Teile des Ausgleichseiles durch Seilstopper abgefangen, damit jeder einzelne Lastpunkt unabhängig arbeitet und auch bei Seilbrüchen weitestgehende Sicherheit erreicht wird.

Das Dock besitzt eigene Maschinen- und Pumpenanlage, die imstande ist, das gesenkte Dock im belasteten Zustande in drei Stunden völlig zu heben.

Alle Schieber und Ventile werden vom Führerhause aus bedient. Um eine bequeme Kommunikation zwischen den beiden Teilen des Docks herzustellen, sind die Querverbände zugleich als Laufbrücken ausgearbeitet.

Außerdem sind in den Seitenkasten zwei Durchbrechungen vorgesehen, so daß man auch von dem unteren Pontondeck direkt nach dem gehobenen, zwischen den Seitenwänden hängenden Schiff gelangen kann. Die Enden des Pontons sind des besseren Schleppens wegen aufgeholt und abgerundet.

Die Konstruktion dieses für die Zwecke des Kaiserlichen Kanalamts erbauten Hebeschiffes ist eine Erfindung des Oberingenieurs der Howaldtswerke Philipp v. Klitzing, von dem auch die Idee zu dem Dockschiff „Vulkan“, welches sich bei der kürzlich erfolgten Hebung von „U 3“ gut bewährt hat, ausgegangen ist.



6. Fallerslebertor-Brücke in Braunschweig. Spannweite 22 m.

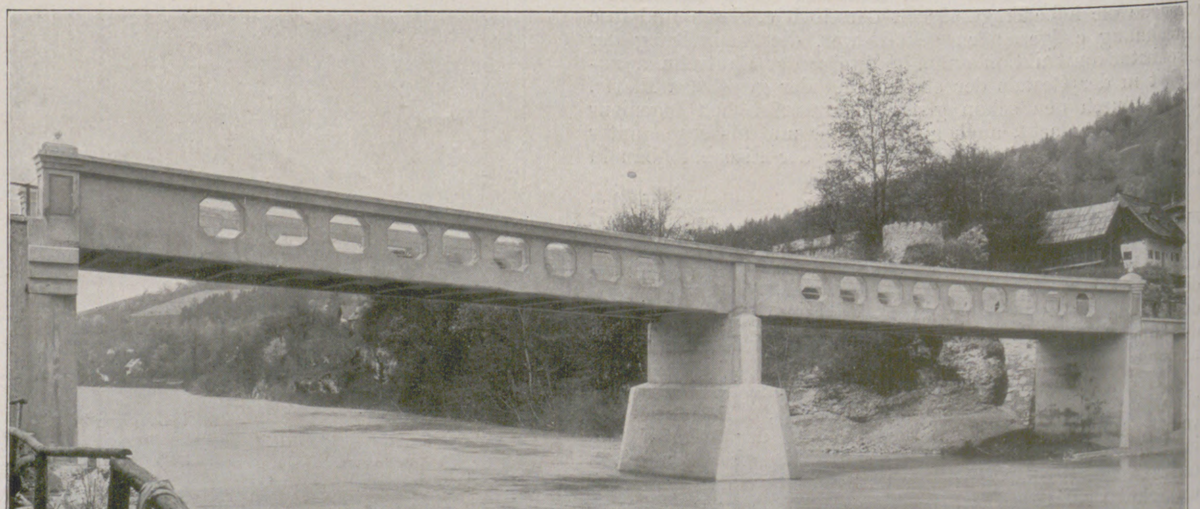
Die Goldschmidtsche Maschine für drahtlose Telegraphie.

Als es im Anfang der achtzehnhundertneunziger Jahre dem Unternehmungsgeist Marconis gelungen war, die durch namhafte Physiker, wie Heinrich Hertz, auf Grund von Laboratoriumsversuchen gefundenen elektrischen Wellen für die praktische drahtlose Nachrichtenübermittlung brauchbar zu machen, war hierdurch der Anfang einer neuen Epoche der Nachrichtenübermittlung gegeben, und man ahnte schon bei den ersten Versuchen, welchen gewaltigen Umschwung diese Erfindung später für unser praktisches Leben bedeuten würde.

Doch schon in kurzer Zeit mußte man zu der Überzeugung kommen, daß die Mittel, die man zur Erzeugung der elektrischen Wellen benutzte, und die im wesentlichen in einem Funkeninduktor bestanden, nicht geeignet waren, alle die Hoffnungen an die Erfindung zu knüpfen, welche man anfangs darein gesetzt hatte; denn die Energiemenge, die bei Verwendung der Funkenstrecke erzeugt wurde, war so gering, daß es im Anfang nur gelang, einige Kilometer zu überbrücken. Alle Bestrebungen der Technik gingen in der nunmehr zwanzigjährigen Entwickelung der drahtlosen Telegraphie dahin, die Vorrichtungen zur Erzeugung elektrischer Wellen so auszugestalten, daß sie möglichst große Energiemengen aussenden konnten. Die mannigfachsten Verbesserungen und Vorschläge folgten in raschem Wechsel aufeinander. Männer wie Braun, Slaby, Arco, Poulsen, Wien, haben sich in den Dienst der Sache gestellt, um die Energie der ausgestrahlten Wellen so viel wie möglich zu steigern. Sie alle benutzten als Mittel, die Kraft der speisenden elektrischen Dynamomaschine in elektrische Wellen umzuformen, den elektrischen Funken oder, wie Poulsen, den elektrischen Lichtbogen. Durch letztere Methode war schon gegenüber der älteren, der Funkenmethode ein bedeutender Fortschritt erzielt insofern, als es Poulsen gelungen war, sogenannte ungedämpfte Wellen, d. h. Wellen, die ihre Amplitude nicht verändern, zu erzeugen. Alle diese Methoden haben sich jedoch als äußerst unökonomisch erwiesen, da der Wirkungsgrad sowohl beim Funken als auch beim Lichtbogen verhältnismäßig klein ist; außerdem ist es nicht möglich, bei Verwendung des Funkens oder Lichtbogens über eine bestimmte Energiemenge hinauszugehen, ganz abgesehen davon, daß die Einrichtungen für größere Energiemengen schwerfällig, kompliziert und teuer werden. Wenn es nun auch der rastlosen technischen Arbeit gelungen war, die bisherigen Methoden so zu verbessern, daß sie Entfernungen von mehr als 1000 m überbrücken können, so hatten die bisherigen Erfahrungen doch gelehrt, daß es nicht möglich sein würde, die Hoffnungen, welche man bei der Bekanntgabe der Marconischen Versuche gehegt hatte, nämlich daß es ohne weiteres möglich sein würde, eine transatlantische Telegraphie zu schaffen, die in ernsthafte Konkurrenz mit der transatlantischen Kabeltelegraphie treten könnte, zu verwirklichen. Man hatte sehr bald erkannt, daß man zur Erreichung dieses Zieles von dem bisherigen Wege abweichen müßte und zur Erzeugung der elektrischen Wellen weder den Funken noch den Lichtbogen, sondern die direkte Erzeugung durch die Dynamomaschine wählen müßte unter Vermeidung der energieverzehrenden und energiebegrenzenden Funken- oder Lichtbogenmethode.

Die Schwierigkeiten, die diesem Problem gegenüberstanden, leuchten ohne weiteres ein, wenn man sich klarmacht, daß eine gewöhnliche Dynamomaschine einen Wechselstrom von 50 Perioden pro Sekunde erzeugt, während man in der drahtlosen Telegraphie einen Wechsel von mindestens 30 000 bis 100 000 Perioden in der Sekunde benötigt. Versucht man nun, Wechselstrommaschinen für die direkte Erzeugung derart hoher Frequenzen, wie sie für die drahtlose Telegraphie gebraucht werden, zu konstruieren, so findet man sehr bald, daß man hier an eine äußere Grenze stößt, da, wie bekannt, die Periodenzahl abhängig ist von der Umdrehungsgeschwindigkeit des Ankers der Dynamomaschine und der Polzahl. Die Schwierigkeit steigert sich noch, wenn man nicht nur hohe Frequenzen erzeugen will, sondern, was ja der Zweck der Konstruktion sein soll, auch große Energiemengen aus der Maschine herausnehmen will. Je größer nämlich die Zahl der Pole wird, um so kleiner wird die Eisenmenge, und um so geringer wird die Energie, die die Maschine erzeugen kann. Der Umdrehungsgeschwindigkeit ist durch die mechanische Festigkeit der einzelnen Teile eine Grenze nach oben gesetzt, da man nach den heutigen Erfahrungen der Technik kein Material kennt, was mehr als etwa 160 Umdrehungen in der Sekunde aushalten könnte. Infolge dieser Schwierigkeiten war es bisher trotz zähester Arbeit nicht gelungen, eine „Hochfrequenzmaschine“ zu konstruieren, die den gewünschten Erfolg, d. h. größtmögliche Energieerzeugung, gehabt hätte. Alle derartigen Arbeiten, insbesondere die von Fessenden in Amerika, sind nur Laboratoriumsmaschinen geblieben.

Erst der Erfindung des Privatdozenten Dr.-Ing. Rudolf Goldschmidt in Darmstadt blieb es vorbehalten, das so lange erstrebte Problem zu lösen, nämlich eine Maschine zu konstruieren, die gleichzeitig die für die drahtlose Telegraphie nötigen Frequenzen bei beliebig zu steigernder hoher Leistung gibt. Dr. Goldschmidt hat bei seiner Erfindung, abgesehen von der nötigen hohen Umdrehungsgeschwindigkeit, die etwa 160 Touren in der Sekunde beträgt, und der großen Polzahl, eine Methode in Anwendung gebracht, welche es ihm ermöglicht, die Frequenz auf eine beliebige Höhe zu steigern. Er hat dies dadurch erreicht, daß er den Rotor, d. h. den drehenden Teil der Maschine, und den Stator, d. i. den feststehenden Teil der Maschine, mit einer sogenannten Kurzschluß-Wickelung versehen hat, so daß der Rotor und der Stator einander beeinflussen und hierdurch die Frequenz gegenseitig erhöhen. Man kann diese Methode mit einem feststehenden und einem rotierenden Spiegel vergleichen, zwischen denen die Lichtwellen

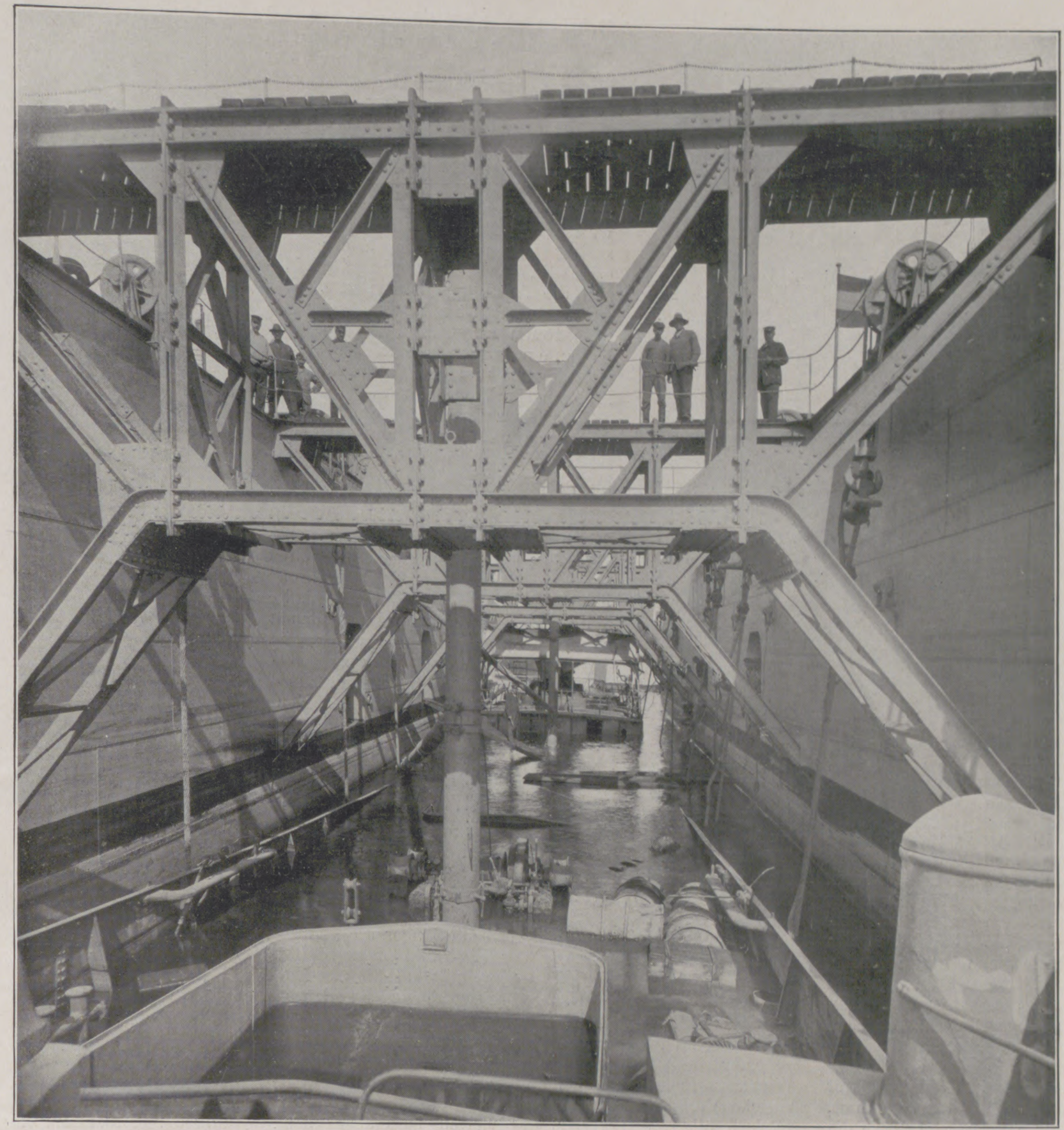


7. Straßenbrücke über die Ybbs in Unterzell (Niederösterreich). Spannweite 22 und 24,5 m.

hin und her geworfen werden, und wobei sich die Geschwindigkeit des Lichtes bei jeder Reflexion von dem feststehenden Spiegel auf den drehenden und umgekehrt verdoppelt. Genau so wird bei der Dr. Goldschmidtschen Hochfrequenzmaschine die elektrische Energie zwischen Rotor und Stator hin und her geworfen, und die Frequenz kann somit beliebig gesteigert werden.

Abbildung 1 zeigt den Erfinder, Dr. Rudolf Goldschmidt, mit der ersten nach seinem Prinzip gebauten Maschine. Diese Maschine liefert ungefähr 12,$_5$ Kilowatt; es bereitet aber keinerlei Schwierigkeiten, Maschinen für 60,$_{80}$ Kilowatt und mehr herzustellen. Die C. Lorenz Aktiengesellschaft in Berlin, der die deutschen Patentrechte gehören, hat nach rastloser Arbeit die Erfindung nunmehr so weit gefördert, daß die Maschine jetzt für die Praxis verwendbar ist, und es steht demnach der Überbrückung der größten Entfernung für drahtlose Nachrichtenübermittlung nichts mehr im Wege. In Abbildung 2 ist die in Eberswalde gelegene Radio-Versuchsstation der C. Lorenz Aktiengesellschaft mit dem dazu gehörigen 80 m hohen Signalmast dargestellt.

Somit ist die drahtlose Telegraphie an einer neuen Epoche angelangt, und das langerstrebte Problem, ohne Funken, ohne Lichtbogen, nur mit einer Dynamomaschine, die sich äußerlich gar nicht von einer gewöhnlichen unterscheidet, Wechselströme zu erzeugen von so schnellem Wechsel, wie sie die drahtlose Telegraphie benötigt, dürfte endgültig gelöst sein; die Vergrößerung der Energien zur Überbrückung der weitesten Entfernungen ist jetzt nur noch eine rein maschinelle Frage geworden, weil durch entsprechende Vergrößerung der Hochfrequenzmaschine ohne weiteres eine Vergrößerung der Energie geschaffen werden kann.



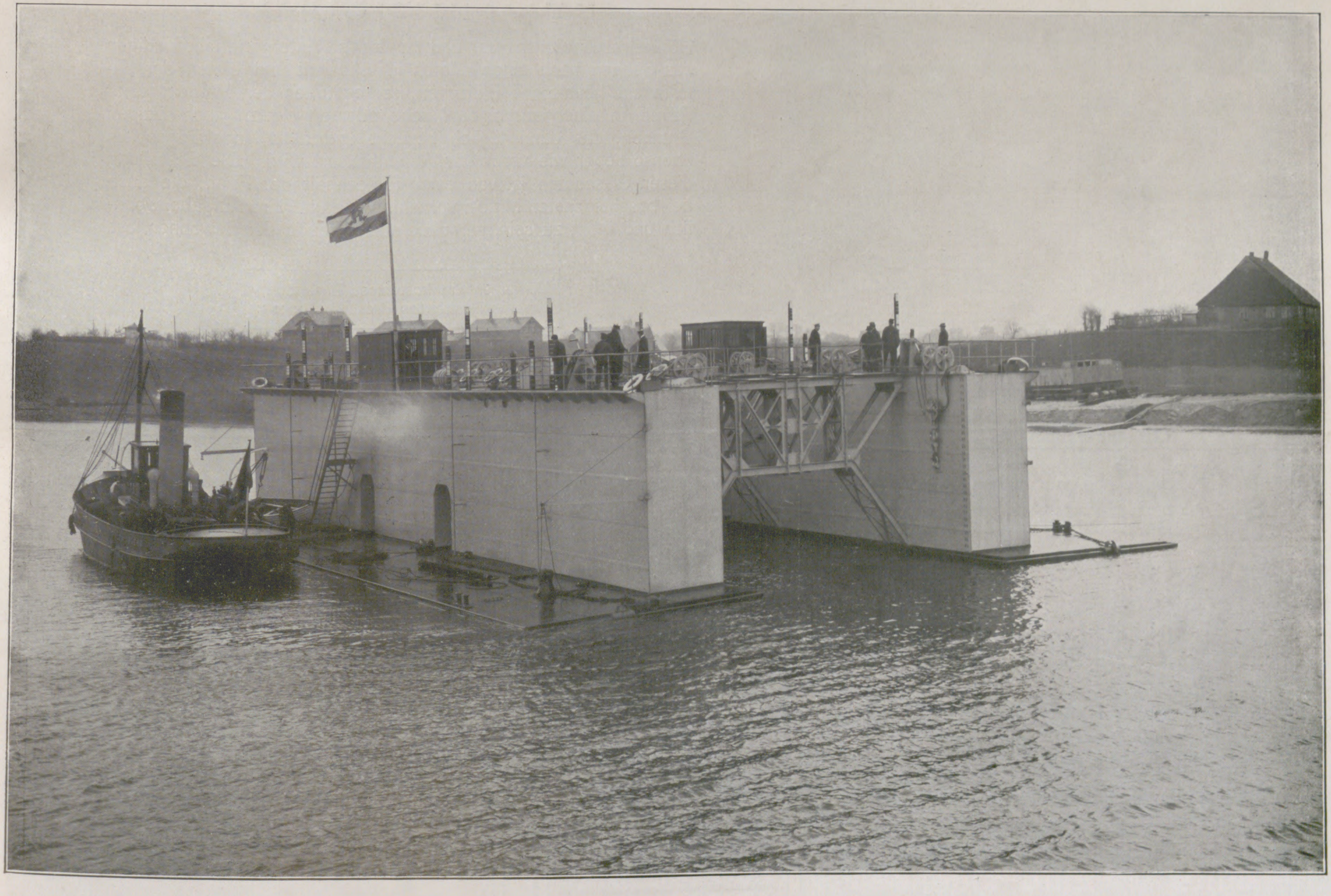
Blick in die Hebeeinrichtung des Bergungsdockes.

Zu erwähnen ist noch, daß die drahtlose Telephonie durch diese Maschine ohne weiteres ermöglicht ist, da diese vollkommen konstante Wellen erzeugt und durch ihr geräuschfreies Arbeiten ein sicherer Träger der Sprachschwingungen ist.

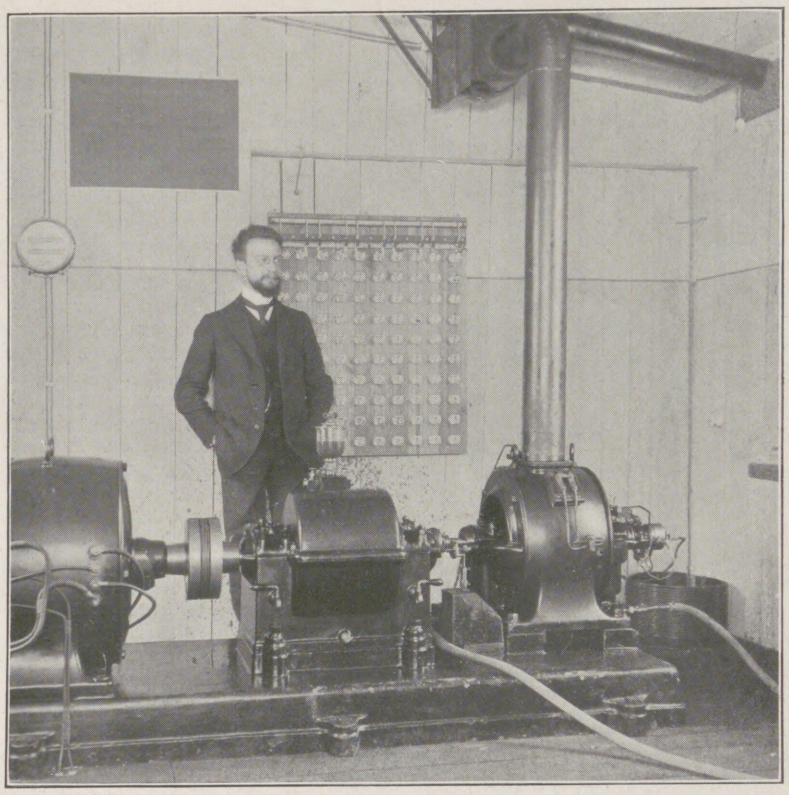
Welches Interesse diese Erfindung in maßgebenden Kreisen erregt, geht daraus hervor, daß die Versuchsstation in Eberswalde kürzlich von dem Prinzen Heinrich von Preußen eingehend besichtigt wurde, und daß vor einigen Tagen der Kaiser in Gegenwart des Prinzen Heinrich, des Staatssekretärs des Reichspostamtes, des Kriegsministers, des Staatssekretärs des Reichs-Marineamtes und des Chefs des Generalstabes sich in mehrstündigem Vortrag über die Erfindung und die bisher erzielten Resultate von Dr. Goldschmidt hat Bericht erstatten lassen.

Technische Literatur.

Die Bauführung. Von K. Knöll. Architekt und Oberlehrer in Königsberg. Leipzig, J. J. Weber; geb. 3 Mk. — Zu denjenigen Gebieten des Bauwesens, die bisher in der Literatur besonders stiefmütterlich behandelt wurden, gehört das der Bauführung. Man nahm eben, fußend auf der Ansicht der Fachkreise, an, daß es nicht möglich sei, die mit der Vorbereitung und Führung eines Hochbaues verbundenen Vorgänge auf dem Papier klarzumachen. War es doch bisher Sitte, daß man den jungen Techniker, damit er eben jene Manipulationen erlerne, einfach auf den Bau schickte und ihm dort einen erfahrenen Polier zur Seite stellte. Daß dieses Verfahren manches Gute, aber auch sehr vieles Nachteilige hatte, störte nicht; der Glaube half darüber hinweg. Und doch bieten nur die wenigsten Bauten dem Unerfahrenen



Bergungsdock für Unterseeboote.



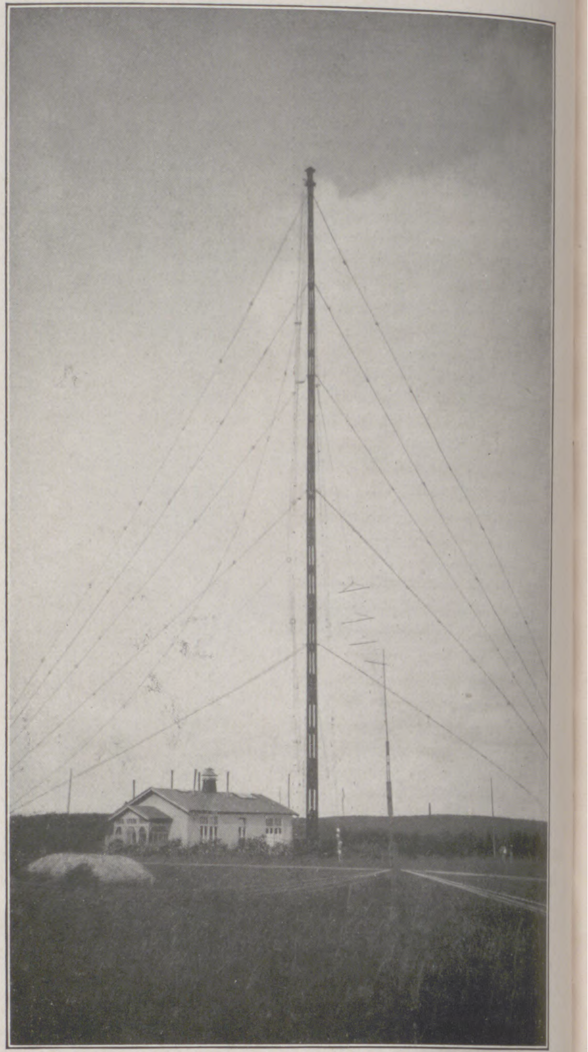
1. Dr.-Ing. Rudolf Goldschmidt mit der von ihm konstruierten Hochfrequenzmaschine.

Gelegenheit, wirklich etwas zu lernen; ihm fehlen die Grundbedingungen, die zum Lernen ohne Lehrer erforderlich sind, die Übersicht und das selbständige Denken und Urteilen.

Deshalb ist denn auch das vorliegende Werkchen nur mit Freuden zu begrüßen. Es ersetzt dem jungen Techniker den Lehrer und bietet ihm einerseits die Möglichkeit, sich zunächst über alle die Manipulationen klarzuwerden, die mit der Vorbereitung und der späteren Führung eines Baues zusammenhängen; anderseits aber findet er in dem Werkchen auch alle diejenigen gesetzlichen und örtlichen Bestimmungen, die mit der Bauausführung, bzw. Bauführung unmittelbar zusammenhängen.

Entsprechend der wechselnden Stellung, die der Bauführer bei den privaten und den öffentlichen Bauten einnimmt, sind die Verhältnisse des bürgerlichen Bauwesens sowie die Bauausführungen öffentlicher Art eingehend berücksichtigt. Dabei ist jedoch Wert darauf gelegt, daß nur allgemein und in allen deutschen Staaten gültige, den besten Regeln der Technik entsprechende Grundsätze aufgenommen wurden. Der Verfasser spricht zunächst über das Wesen der Bauführung, die Begriffe Bauherr, Bauleiter und Unternehmer. Er geht dann auf die Vorarbeiten sowie auf die Ausarbeitung des ausführlichen Bauentwurfes und Kostenanschlages ein, bespricht weiter das Gesuch der Bauerlaubnis, die Verdingung und schließlich die Ausführung des Baues. Der letztgenannten ist naturgemäß der weiteste Raum zugewiesen. Den Schluß bilden ein kurzer Abschnitt über die Bauübergabe und eine Sammlung von Mustern für Verträge usw.

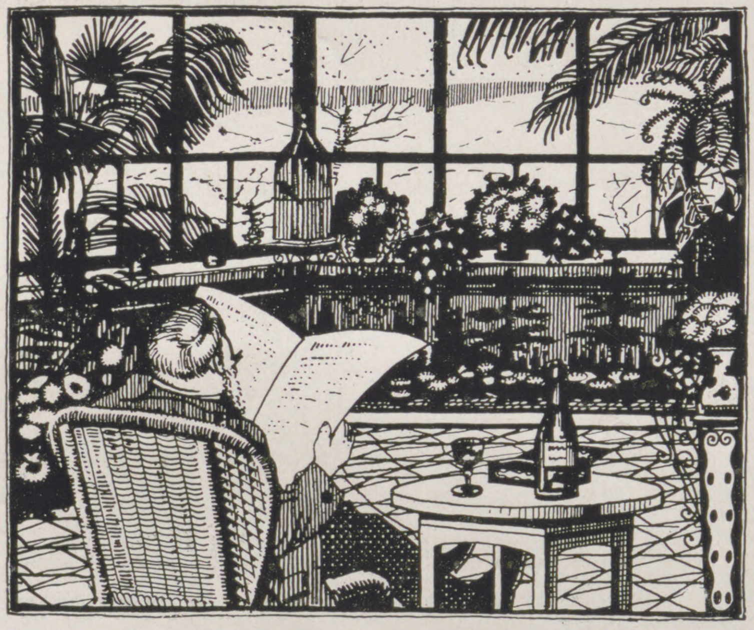
Die Dampfmaschinen. (Kolbendampfmaschinen und Dampfturbinen). Bearbeitet von A. Pohlhausen. Band I: Die Wärmemechanik und die Kolbendampfmaschine. Dritte Auflage. Verlag der Polytechnischen Buchhandlung (R. Schulze) in Mittweida. — Von dem alten, allgemein bekannten unterscheidet sich der neue „Pohlhausen“ sowohl äußerlich als auch dem Inhalte nach. Äußerlich insofern, als das Format kleiner, also handlicher geworden ist und die vielen Tafeln — nur zu ihrem Vorteile — etwas vermindert sind. Innerlich durch eine vollständige Neubearbeitung des Inhalts und Belebung desselben durch eine große Anzahl vorzüglicher Schnittzeichnungen. In dem ersten Abschnitt des Werkes werden in gedrängter Form diejenigen Vorgänge und Gesetze aus der Wärmemechanik behandelt, die zum Verständnis der Wirkungsweise und zum Berechnen der Dampfmaschinen unbedingt erforderlich sind. Im zweiten Hauptabschnitt haben nur die ortsfesten Transmissionsdampfmaschinen Berücksichtigung gefunden. Die beiden ersten Unterabschnitte geben Aufschluß über die Dampfverteilung und -berechnung der Ein- und Mehrzylindermaschinen. Der nächste Unterabschnitt enthält das Notwendigste über die Untersuchung der Kolbendampfmaschinen. Neben der Beschreibung und Behandlung der Indikatoren sind hier die Ermittlungen des Dampf- und Wärmeverbrauchs sowie des thermischen und indizierten Wirkungsgrades neu aufgenommen worden. Auch das Boulvinsche Verfahren ist hier kurz behandelt. Das Kurbelgetriebe bildet den Inhalt des vierten Unterabschnittes, während im fünften die Steuerungen ihre Erledigung finden.



2. Die Radio-Versuchsstation in Eberswalde mit dem 80 m hohen Signalmast.

Der sechste Unterabschnitt ist den Regulatoren gewidmet, der siebente gehört den Kondensatoren. Der letzte Abschnitt endlich gibt Anskunft über die allgemeine Anordnung der Kolbendampfmaschine und die Ausführung und Berechnung sowie Konstruktion der Hauptteile. Wilcke.

Ende des redaktionellen Teils.



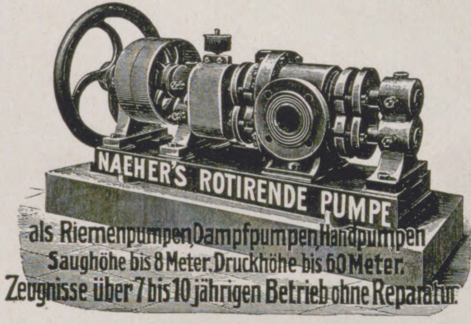
Im Wintergarten.

Höntsch's Gewächshäuser und Höntsch's Wintergärten befriedigen das Sehnen nach einer intimen Häuslichkeit und bieten der Familie ein heimisches Plätzchen, sei es unter den Wedeln einer Palme, in einer lauschigen Nische oder an einem geschwätzigen Brunnen, das dann täglich besucht und allen Angehörigen ein ebenso lieber wie vertrauter Aufenthaltsort wird. Die Gestaltung dieser Glasbauten ist von einer Einfachheit der Form, die auch bei bescheidensten Mitteln vornehm wirkt und ihre Aufgabe, wohnlich und intim zu sein, zur dauernden Freude der Bewohner löst.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer illustrierten Broschüre :: :: ::

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau, Heizungsanlagen und Höntschkessel.

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutz-Marke
(237)

Exportfirmen
die ihre Beziehungen zu Ausland und Übersee erweitern wollen, bedienen sich mit Vorteil des Anzeigenteiles von
J. J. Webers
Jllustrierten Exportzeitschriften
in Leipzig,
die in 3 vorzüglich ausgestatteten Ausgaben:
„Deutscher Export“ (deutsch)
„Energy“ (englisch)
„El Comprador“ (spanisch)
über den ganzen Erdball verbreitet sind. Probenummern auf Wunsch porto- und kostenfrei. Die zahlreichen aus dem Auslande und von Übersee eintreffenden Anfragen erscheinen gesammelt als „Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten“ u. stehen diesen kostenlos zur Verfügung.

Naumann's
Näh-maschine
Ideal:
Schreib-maschine
Germania
Fahr-rad
1000-fach bewährt.
Seidel & Naumann Dresden
(717)

Ein moderner Hotelbau: Excelſior-Hotel Ernſt in Köln a. Rh.

Wohl in keinem Zweige des gewerblichen und wirtſchaftlichen Lebens machen ſich die Forderungen unſerer Zeit ſo gebieteriſch geltend als im Hotelweſen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform war es auch, die den Beſitzer des altrenommierten Hotel Ernſt in Köln veranlaßte, an Stelle des bisherigen Hauſes einen neuen Prachtbau erſtehen zu laſſen. Der Grundſtein zu dem ſtattlichen Neubau wurde am 20. Juni 1909 gelegt, und am 21. September 1910 konnte das Haus, das den Namen Excelſior-Hotel Ernſt erhielt, dem Betriebe übergeben werden.

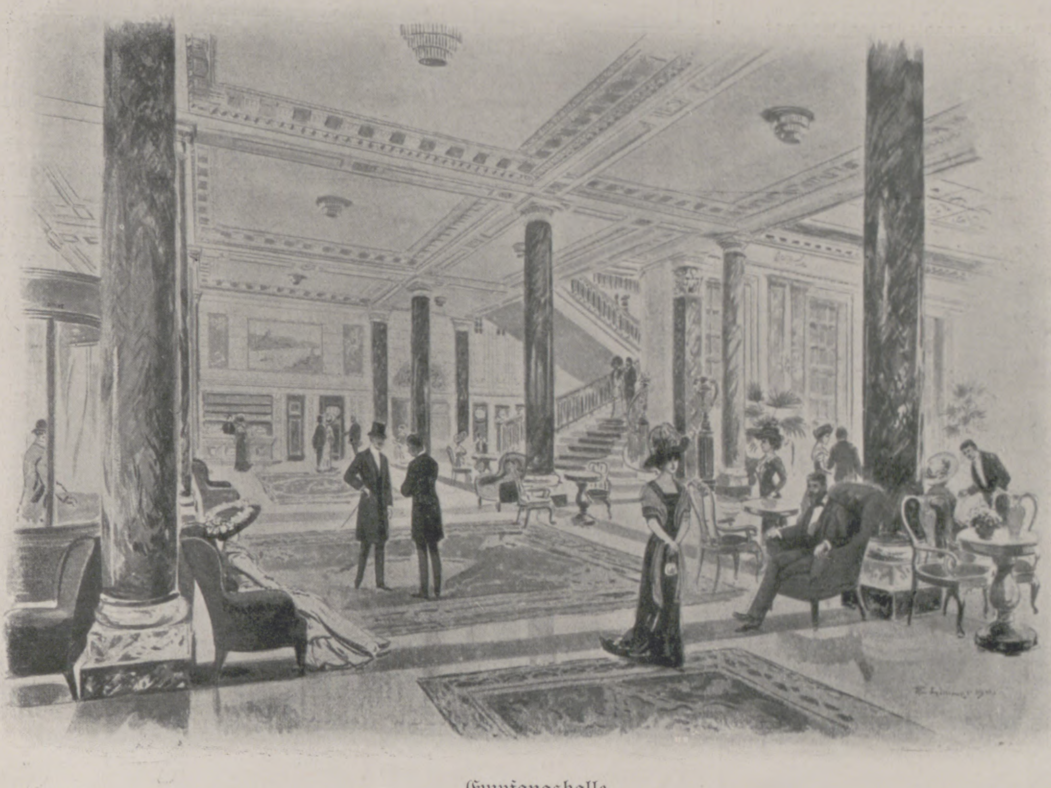
Durch den Haupteingang in der Trankgaſſe gelangen wir zunächſt in die ſtattliche Empfangshalle. Hellfarbige Marmorbeläge, hohe Holzpanele, reiche Stuckdecken und kunſtvolle Beleuchtungskörper geben dem großen Raume ein ebenſo vornehmes wie behagliches Ausſehen.

In unmittelbarer Verbindung mit der Haupteingangshalle ſteht der Wintergarten, wo ſich die vornehme Welt zum five o'clock tea einzufinden pflegt.

Zu beiden Seiten des Wintergartens befinden ſich die Schreib- und Leſezimmer ſowie die Damenſalons im Stile Louis XV., mit auserleſenem Geſchmack ausgeſtattet.

Mit dem Wintergarten durch drei große Flügeltüröffnungen verbunden iſt das Hauptreſtaurant. Hier war, wie für die meiſten Räume des Hotels hinſichtlich der architektoniſchen Geſtaltung und der dekorativen Ausſchmückungen der fröhliche und graziöſe Stil der Zeit Louis XIV.—XVI. vorbildlich. Neben dem Hauptreſtaurant befindet ſich der Speiſeſaal mit dem lebensgroßen Bilde Kaiſer Wilhelms II. von Chriſtian Heyden-Düſſeldorf und anſchließend daran der große Feſtſaal. — In unmittelbarer Nähe desſelben mit geſondertem Eingang von der Bahnhofſtraße aus befinden ſich die hellen Konzertſäle und Verſammlungszimmer, die, mit Safes verſehen, für Syndikats- und Aufſichtsratsſitzungen beſonders geeignet ſind.

Zu den vier Obergeſchoſſen, in welchen die Hotelzimmer angeordnet ſind, führt außer zwei Perſonenaufzügen die große Haupttreppe. Die breiten teppichbelegten Marmorſtufen, die zierlichen Marmorkandelaber und prunkvollen Beleuchtungskörper geſtalten die Treppenanlage zu einer hervorragenden Sehenswürdigkeit, zumal wenn zur Abendzeit die zahlreichen elektriſchen Flammen ein Lichtmeer über dieſelbe ergießen.



Empfangshalle.

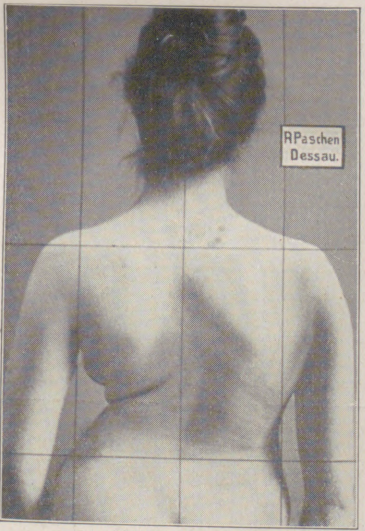
Die Zahl der in den vier Geſchoſſen angebrachten Zimmer beträgt 200, die der Badezimmer 60. Vornehm und behaglich, praktiſch und hygieniſch war die Loſung bei der Ausſtattung aller Gemächer. Erleſenen Luxus zeigen die ſogenannten Fürſtenzimmer.

Das Mobiliar aller Zimmer iſt auf das vornehmſte und bequemſte ausgeſtattet, und wenn in den langen Zimmerfluchten ſelbſtredend auch bürgerlichen Anſprüchen durch entſprechende Preisabſtufungen Rechnung getragen iſt, ſo werden die Bewohner dieſer Zimmer in keiner Weiſe vom Vollgenuß des Komforts ausgeſchloſſen, den das Excelſior-Hotel Ernſt in Köln ſeinen Gäſten ausnahmslos bietet. Fließendes Kalt- und Warmwaſſer ſteht jedem Gaſt ſtets zur Verfügung. In jedem Zimmer befindet ſich neben den üblichen Signalanlagen zur Herbeirufung der Bedienung ein Fernſprechapparat; durch Vermittlung der Hotelzentrale iſt es jedem Gaſt ermöglicht, ſowohl Stadt- wie Ferngeſpräche von ſeinem Zimmer aus zu erledigen. Doppelfenſter nach außen und Doppeltüren nach den Fluren laſſen keinerlei ſtörendes Geräuſch aufkommen; an Stelle des nerventötenden Klingelns ſind Lichtſignale getreten, ſo daß auch nach dieſer Richtung hin die namentlich in den Morgenſtunden vielbeklagte Beläſtigung durch Läutewerke fortfällt. In ihrer gleichmäßigen Schönheit werden auch die Badezimmer und Toilettenräume, die teils direkt mit den Zimmern verbunden, teils geſondert mit Eingang vom Flur aus zu erreichen ſind, die Bewunderung der Hotelgäſte finden.

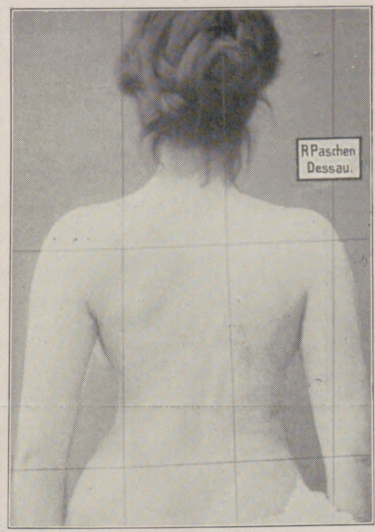
Der ganze umfaſſende Bau wurde von der Architektur- und Baufirma Boswau & Knauer, Filiale Köln, innerhalb einer Bauzeit von knapp anderthalb Jahren vollendet. Die geſamte Ausſtattung des Hotels an Mobiliar wie auch die Innendekoration wurde von der Firma H. Pallenberg in Köln in muſtergültiger Weiſe ausgeführt. Der Zweck und das Beſtreben, einem internationalen, anſpruchsvollen Reiſepublikum eine Stätte wohligen Behagens zu ſchaffen, den Nerven die erquickende Ruhe und dem Auge ein glanzvoll-heiteres Bild zu bieten, dürfte hier im vollſten Umfange erreicht ſein. Man wird ſein Geſamturteil über die ganze Anlage dahin zuſammenfaſſen dürfen:

„Daß das Excelſior-Hotel Ernſt in Köln dazu berufen iſt, die Gaſtlichkeit der rheiniſchen Metropole in der vornehmſten Form zu repräſentieren". Zweighaus Hotel Baur au Lac, Zürich.

Paschens orthopädische Heilanstalt in Dessau 5 (Anhalt).
Rückgratverkrümmungen,
Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Klumpfüsse, Hüftleiden sowie Rückenschwäche u. -schmerzen infolge von Frauenleiden werden mit grossem Erfolg behandelt, ebenso Gicht, Rheumatismus u. Alterslähmungen nach eigener Methode.



Bei der Aufnahme.



Nach der Behandlung.

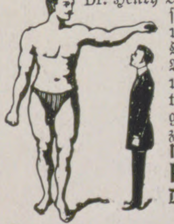
Ohne Operation!
Ohne andauernde Bettruhe!
Ohne Gipsverband!
Naturheilverfahren.
Zander-u. Röntgen-Institut.
Schwedische und Vibrations-Massage.
Licht- und andere Bäder sowie alle sonstig. Kurmittel.
Für Kinder Schul- und Einzelunterricht.
Prospekte in deutscher, engl., franz., russ. und ungar. Sprache kostenlos.
Sommer- und Winterkuren.

Die Schallwelle phonographische Zeitschrift kostenlos
wird Ihnen übermittelt und berichtet Ausführliches über Neuaufnahmen und sonstiges Wissenswerte auf dem Gebiete der phonographischen Technik. Als grösstes Grammophon-Geschäft Deutschlands unterhalte ich
ein über 30000 Platten fassendes Lager
in Zonophon- und Grammophon-Aufnahmen.
Verlangen Sie Muster meiner Doppelton-Nadeln, Katalog über Werke, Einzelteile, Schalldämpfer, Leisespieler und viele sonstige Neuheiten. Annahme alter Platten, Plattenauswahlsendungen. Separate Vorspielräume, grosser Konzertsaal, 150 Personen fassend.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Kataloge über Instrumente kostenlos.
Zonophon-Platten Grammophon-Platten
S. Grünwald, Hoflieferant, Frankfurt a. Main, Zeil 56 M.
Generalvertreter der Deutschen Grammophon A. G.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS
(542a)

Zur Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen
von Dr. med. Saenger. 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: Otto Gentsch, Magdeburg 28.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. Entwickelt ſchnell alle Muskeln u. ſtärkt den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um 10—15 cm zu erhöhen. Preis Mk. 2,20. Nachn. 2,40.
Richard Rudolph
Dresden 10/308,
Sachſen-Allee 9.

Glafey-Nachtlicht Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Jllustr. ***Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.*** *Klischee u. Marke gesetzlich geschützt.*
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Die Leipziger Vormesse

für **Musterlager** und **Musterkollektionen**

von **Porzellan** und anderen **keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korb-, Papier-, Japan-** und **China-Waren, Puppen-** und **Spielsachen, Musikinstrumenten, Schmucksachen, Seifen, Parfümerien, Luxusartikeln, Haus-** und **Wirtschaftsgeräten** aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen beginnt

Montag, den 6. März 1911

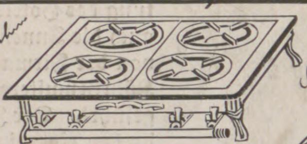
und endet Sonnabend, den 18. März.

Der **Hauptverkehr** erstreckt sich indes nur auf die **erste Woche. Meßwohnungen** vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins, Handelshof, Naschmarkt, Laden 27/28.

Leipzig, den 14. Januar 1911.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit

Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden

(502)

Kalte naſſe Füße

verurſachen oftmals Schnupfen und Unpäßlichkeit. Ein vorzügliches Mittel gegen den Schnupfen iſt „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver.

Preis: 50 Pfg. die ganze und 35 Pfg. die halbe Doſe, in allen größeren Apotheken. Man achte darauf, daß die Firma H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht.

Zuſammenſetzung: „Sozojodol"-Zincum 3,5 T., Menthol und Milchzucker.

(57c)

Elektr. **„Pass Auf"**, einfach irgendwo anzuhängen, schützt gegen **Einbruch**, ob durch Tür oder Fenster, absolut sicher Mk. 7.50. Elektr. **Wandlampe**, einfach anzuhängen, für Klosetts, Schlafz., Böden usw. Fix u. fertig Mk. 4.—. Versand unt. Nachn. **„Pass auf" G. m. b. H., Hamburg 3.**

Täglich frische Eintags- **Eier** in nur feinster Ware liefert **M. Hintz,** Geflügelhof, **Blaubeuren,** Württbg.

Harmonium, **das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko. **Alois Beer,** K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

Schönstes Geschenk!

Frauen-Nummer der Jllustrirten Zeitung

Inhaltsangabe (gekürzt):

Die historische Entwickelung der Frauenbewegung in Deutschland. — Die ethische Seite der Frauenbewegung. — Die Frau als Hausfrau und Helferin ihres Gatten. — Einfluß der Frauenbewegung auf die gesamte Kultur. — Beruf und Stellung der Frau. — Nicht mehr zwitschern die Jungen, wie die Alten sungen. — Die moderne Frau als Künstlerin, als Literatin, als Sängerin, als Gattin und Mutter. — Mutterschutz. — Einfluß der Frau in der Geschichte. — Die Frau als Wohltäterin. — Die Schönheit der Frau. — Die Frau in der Karikatur. — Aussprüche über die Frau oder die Frauenbewegung. — Lyrik. — Die Erziehung des jungen Mädchens. — Die Frau und die Wäsche. — Die Frau und die Küche. — Die Parfümerie. — Der Schmuck der Frau. — Die Lektüre der Frau. — Die sportliche Betätigung der Frau. — Die Pflege des Kindes. — Die Schönheitspflege der Frau.

Einzelpreis dieser prächtig ausgestatteten Sondernummer Mark 2.50.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

SECT
Grote-Gold

Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.

(538)

Katalog Nr. 7 gratis.

Cotillon- u. Carneval-
Artikel etc
SCHUTZMARKE

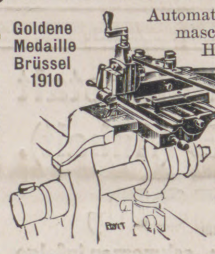
Dresdner Cotillonfabrik
Carl Wenzel & Co.
Dresden-A. 16.

Katalog Nr. 7 gratis.

„La RAPIDE-LIME"

Feile und Meissel unnötig!

Goldene Medaille Brüssel 1910



Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Spezialität:

Baumkuchen

in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief.,
Biſchofswerda i. Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Wiener Corsets

geniessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein

Schutz-Marke.

Günsberger-Mieder

Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung). Grand Prix Brüssel 1910.

Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung

Heinr. Günsberger & Sohn, Wien I, *Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.*

Gegründet 1874.

Nach Deutschland liefern wir v. M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Wir tragen „Bleyle"

Ihr lieben, kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle" steht auf dem Panier."

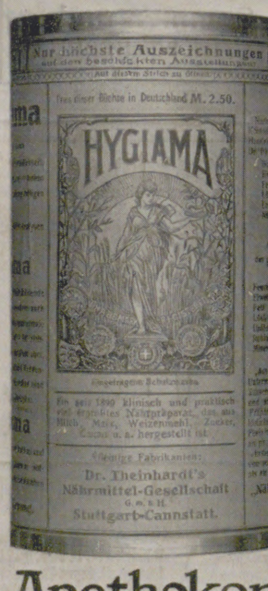
Bleyle's Knaben-Anzüge

Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufsstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart**

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Hygiama Hygiama


Nur höchste Auszeichnungen
HYGIAMA
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G. m. b. H. Stuttgart-Cannstatt

Stärkendes Frühstücks- und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

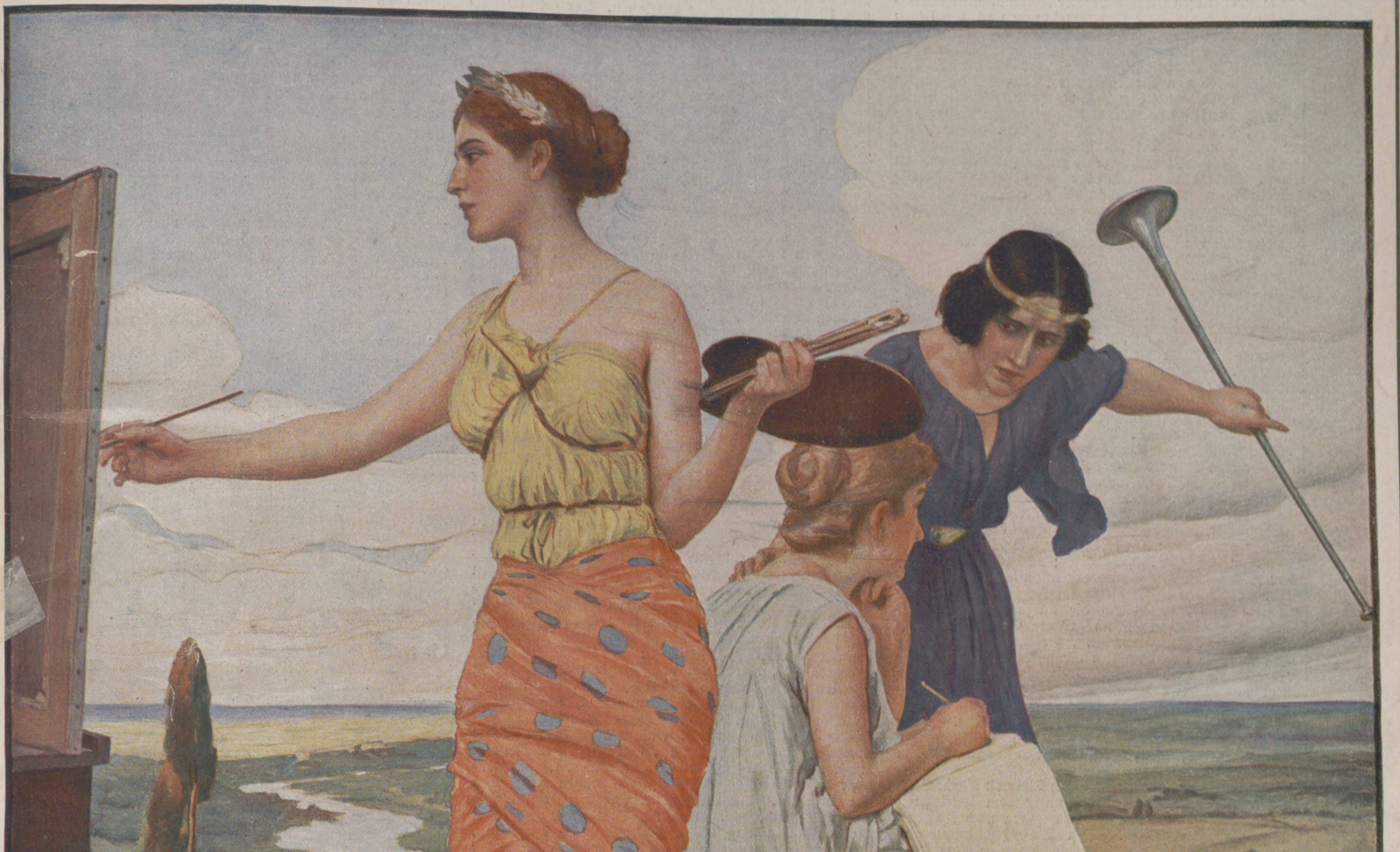
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

132

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3530. Hundertsechsunddreißigster Band. 23. Februar 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Neue Literatur zur Länder- und Völkerkunde.

Die zweifelloſen Erfolge unſerer Kolonialwirtſchaft, beſonders das rüſtige Vorwärtsſchreiten in den letzten Jahren, haben das Intereſſe am überſeeiſchen Deutſchland mächtig gefördert und die Kolonialliteratur beſonders beliebt gemacht. Ein prächtiges Bilderwerk über die deutſchen Kolonien wird von der Zeitſchrift „Kolonie und Heimat“ unter dem Geſamttitel „Eine Reiſe durch die deutſchen Kolonien“ (Berlin, Verlag kolonialpolitiſcher Zeitſchriften, G. m. b. H.; 5 ℳ) herausgegeben. Vor uns liegt der erſte Band, der Deutſch-Oſtafrika in hundertneunundſechzig geſchickt ausgewählten und gut ausgeführten Bildern bringt. Jedem Bild ſteht der zugehörige erläuternde Text in Form eines kurzen, in ſich geſchloſſenen Aufſatzes unmittelbar gegenüber. Nimmt man dazu die ſtreng ſyſtematiſche Anordnung der Abbildungen, ſo muß man ſagen, daß wir hier ein höchſt wertvolles und echt volkstümliches Anſchauungsmittel bekommen haben.

Vom „Jahrbuch über die deutſchen Kolonien“, herausgegeben von Regierungs- und Schulrat Dr. Karl Schneider, liegt der dritte Band (Eſſen, G. D. Baedeker; geb. 5 ℳ) vor. Weit reichhaltiger ausgeſtattet als die beiden erſten Jahrgänge, trägt der neue Band beſonders den wirtſchaftlichen Fragen in ausgedehnterem Maße Rechnung. In achtzehn vollſtändigen Aufſätzen wird von den verſchiedenſten Fachleuten über die wichtigſten und aktuellſten Fragen der deutſchen Kolonialkunde berichtet, ſo daß der Leſer über alles Einſchlägige trefflich auf dem laufenden erhalten wird. Auch der nun fünfundzwanzigjährigen Kolonialbetätigung des Deutſchen Reichs wird in beſonderen Jubiläumsartikeln gedacht. Der Schlußteil enthält ſtatiſtiſche Angaben und eine gleichfalls neue Tabelle der Kolonialwerte.

Proſper Müllerdorf, einer unſerer bekannten Kolonialpolitiker, bringt als Frucht einer für die „Kölniſche Zeitung“ unternommenen Reiſe das Werk „Oſtafrika im Aufſtieg“ (Eſſen, G. D. Baedeker; 2 ℳ 40 ₰). Der Verfaſſer ſtellt darin den Stand der koloniſatoriſchen Tätigkeit der Deutſchen in Oſtafrika im Jahre 1909 feſt, alſo in jenem Jahr, das durch die lange verzögerte Aufſchließung des Gebiets durch größere Schienenwege als glücklicher Markſtein gelten kann. Beſondere Aufmerkſamkeit iſt dabei den europäiſchen Großunternehmungen und der beginnenden oder wenigſtens wünſchenswerten Vervollkommnung der techniſchen Methode ſowie der unleugbaren Beſiedlungsmöglichkeit unſerer größten Kolonie gewidmet. Das Buch wendet ſich an alle Kreiſe, die der kolonialen Sache Intereſſe entgegenbringen, und wird jedermann überzeugen, daß Oſtafrika beträchtlich im Emporſteigen iſt.

Der Erforſchung der afrikaniſchen Tierwelt iſt ein Werk von Dr. A. Berger gewidmet unter dem Titel „In Afrikas Wildkammern als Forſcher und Jäger“ (Berlin, Paul Parey; geb. 14 ℳ). In äußerſt anſprechendem Plauderton gibt das Buch die Erlebniſſe einer Reiſe wieder, die von Nairobi an der Ugandabahn zu dem Baringo-See, dem Mount Elgon, dem Nordufer des Viktoria-Sees und dem Albert-See führte und dann dem Nil abwärts folgte. Wie ſelten einer verſteht es der Verfaſſer, den Leſer hineinzuverſetzen in den großen rätſelhaften Erdteil mit ſeinen ungezählten Wundern der Natur und des Menſchenlebens. Nichts von trockener Wiſſenſchaft berichtet er, ſondern erzählt vielmehr in anſchaulichſter Weiſe, wie er und ſeine Begleiter Land und Leute erſchauten und kennen lernten. In vorzüglichen Illuſtrationen werden uns dazu alle Seiten des Landſchaftsbildes und des Völkerlebens vor Augen geführt. Aber da gemäß dem Reiſeplan dem Tierleben beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt wurde, ſo liegt das Schwergewicht auch in den Tierbildern. Dieſe machen das Buch ſo beſonders wertvoll und ſichern ihm einen der vorderſten Plätze in der geſamten Afrikaliteratur. Die prächtigen Tierbilder, die das Werk als unretuſchierte Photographien in vornehmſter Weiſe ſchmücken, ſind in der Tat als die vollendetſten Tageslichtaufnahmen aus dem äquatorialen Afrika anzuſprechen. Das ſind wirkliche „Natururkunden“, und auf Grund ſolcher Unterlagen iſt es uns möglich, den Bau und das Leben der Giraffen und der Zebras, der Antilopen und der Gazellen, der Nilpferde und der Nashörner und der Elefanten klar und lebenswahr zu erfaſſen. Der Leſer aber, der das Buch mit höchſtem Genuß wieder und wieder zur Hand nehmen wird, ahnt wohl gar nicht, wieviel Mühe es gekoſtet hat, die vielen wohlgelungenen Aufnahmen zu erzielen. Wenn man einem Nashorn auf dreißig Schritt ohne Deckung mit der Kamera auf den Leib rückt, ſo will das ſchon etwas heißen.

In den Süden Afrikas führen uns die Skizzen von Carl Joſ. Moerſchell, die unter dem Titel „An der Grenze der Ziviliſation“ (Würzburg, H. Stürtz; geb. 3 ℳ) über einen faſt zwanzigjährigen Aufenthalt im Lande der Buren berichten. Der Verfaſſer verließ als junger Kaufmann die Heimat, um ſich in Südafrika niederzulaſſen, und beleuchtet nun rückwärtsſchauend die Umſtände und die Schwierigkeiten, mit denen man in jenen Breiten und zu jener Zeit rechnen mußte. Zugleich aber, und darauf kommt es ihm noch mehr an, gibt er uns ein Bild von Land und Leuten, das zwar unverkennbar ſubjektiv gefärbt iſt, aber durch die Art der Darſtellung uns recht nahe gebracht wird. Wir lernen den dort üblichen Tauſchhandel kennen, fahren mit dem Ochſenwagen über den Limpopo, werden in das Jägerleben eingeführt und nehmen teil am Schürfen auf Diamanten. Beſonderes Intereſſe aber wird des Verfaſſers Bericht über den Burenkrieg finden.

Unter den Reiſewerken, die dem aſiatiſchen Kontinent gewidmet ſind, nimmt Prof. Dr. Ph. Bockenheimers „Rund um Aſien“ (Leipzig, Klinkhardt u. Biermann; geb. 12 ℳ) eine beſondere Stelle ein. Der gelehrte Verfaſſer, ein Berliner Mediziner, hatte ſich auf zahlreichen früheren Reiſen ein gutes Stück von der Welt angeſehen. Als vornehmſtes Ziel ſeiner Sehnſucht ſtand ihm aber die Wunderwelt Aſiens vor Augen, die er dann auf ſeiner letzten Fahrt eingehend ſtudierte. Von Genua aus ging die Reiſe zunächſt nach Ceylon zu Büffel- und Elefantenjagden. Von hier zog der Verfaſſer ins ſüdliche und weſtliche Indien, ins Reich des Schiwa, und weiter über Bombay mit den Reitelefanten des Maharadſchas nach Amber. Dann wurden Kaſchmir, Oſt- und Nordindien durchſtreift, ferner Birma, Java, Siam, Süd- und Nordchina, Korea und endlich Japan. Das Schlußkapitel iſt der Rückreiſe durch Sibirien gewidmet. In anſchaulicher Weiſe berichtet der Verfaſſer von ſeinen Eindrücken und Erlebniſſen und zeigt uns, daß ſeine Reiſe eine echte, rechte Vergnügungsreiſe war, die nicht bloß der Erholung diente, ſondern auch der Belehrung in weiteſtem Umfange nutzbar gemacht wurde. Er behandelt eins der inhaltreichſten Themata, die es für jeden Freund fremder Länder überhaupt gibt, in einer Vielſeitigkeit und in einer farbenprächtigen Schilderung, die das Werk zu einem Hausbuch für jeden Gebildeten machen. Auf die allgemeinen Winke über das Reiſen in fremden Ländern, die ſich im erſten Kapitel finden, ſei noch beſonders hingewieſen. Sie ſind geeignet, ſo manchen, der die gleiche Sehnſucht hegt wie der Verfaſſer, der Erfüllung ſeiner Wünſche ein gutes Stück näher zu bringen.

Ein höchſt wertvolles Reiſewerk hat uns ein junger Gelehrter, Max Moszkowski, beſchert, indem er uns „Auf neuen Wegen durch Sumatra“ (Berlin, Dietrich Reimer; geb. 14 ℳ) führt und uns Bericht erſtattet über ſeine beiden Forſchungsreiſen im Sultanat Siak und in den Rokanſtaaten. Seine Forſchungen galten in der Hauptſache der Ethnographie. Im Innern Sumatras iſt der Tropenwald wertvollen ethnographiſchen Schätzen eine bergende Hülle geweſen. Wir erleben dort das wunderſame Schauſpiel, daß Menſchen auf äußerſt primitiver Stufe der Kultur leben: echte Steinzeitmenſchen, wie ſie die germaniſchen Lande lange vor Beginn der ſogenannten Weltgeſchichte ſahen. Der Erforſchung dieſer Orang Sakai, von denen man bisher nur ſehr wenig Sicheres wußte, widmete ſich der Verfaſſer. Auf monatelangen Fahrten, mit Hackmeſſer und Beil, durch Sumpf und Dorn mußte er ſich den Weg zu ihnen bahnen. Als Biolog daraufhin erzogen, alles vom Standpunkt der Entwicklung aus zu betrachten, hat er ſich bemüht, von den unentwickelten Zuſtänden jener Stämme eine Stufenfolge aufzubauen bis zu den hochſtehenden malaiiſchen Stämmen hin. Das Werden der Wirtſchaftsformen und der Geſellſchaftsordnung wird uns ebenſo klar vorgeführt wie die Entwicklung des Wohnhauſes und der Kunſt. Daneben begegnen wir zahlreichen Schilderungen der Flora und der Fauna, gewürzt durch Berichte aus dem Jagd- und Lagerleben im Urwald. Was uns die Lektüre beſonders angenehm geſtaltet, ſind die wohlgerundeten Einzelbilder, wie z. B. „Im Floßdorf“, „In der Urwälder Dämmerſchatten“, „Unter den Ureinwohnern Sumatras“, „Kulturzuſtände an den Tapungs“, „Im Herzen Sumatras.“

Vor zwei Jahren hatte Generalleutnant z. D. E. v. Hoffmeiſter die Ergebniſſe ſeiner Reiſen in dem Buche „Aus Oſt und Süd“ zuſammenfaſſend veröffentlicht. Heute liegt ein neues Reiſewerk aus der Feder des vielgewanderten und vielgewandten Verfaſſers vor uns: „Kairo-Bagdad-Konſtantinopel“ (Leipzig, B. G. Teubner; geb. 8 ℳ). Es lag in der Abſicht des Verfaſſers, auf Grund einer beſonders planvoll angelegten Reiſe ſeine jahrelangen Studien über Geſchichte und Gegenwart in Natur und Volkstum des Orients ſchriftſtelleriſch zu verwerten. Hierzu wählte er eine Wanderung aus der ägyptiſchen Oaſe Fayum über Kairo und Damaskus nach Meſopotamien, um dann nach der Durchquerung von Kleinaſien Konſtantinopel zu erreichen. In den vier Monaten, die dieſe Reiſe erforderte, erſchaute er alles, was ſeinem Reiſeplan entſprach: ſeltene Wege und wenig berührte Gegenden, des Orients bedeutendſte Städte und intereſſanteſte Ruinenfelder (Palmyra, Babylon, Aſſur und Ninive), die große Wallfahrtsſtätte Kerbela und ſo manches andere. In glänzendem Stil, der reich iſt an prächtigen, lebensvollen Schilderungen, hat der begeiſterte Verfaſſer alles das niedergeſchrieben, was ihm die Reiſe bot. Recht wohltuend berührt auch der köſtliche Humor, der häufig zum Durchbruch kommt, und indem der Verfaſſer auch ſonſtige Eindrücke aus einem reich bewegten Leben einfügte, hat er die ganze Darſtellung zu einer Art von Reiſephiloſophie geſtaltet. Daher lautet auch der Untertitel des Buches mit Recht: „Wanderungen und Stimmungen“. Daß auch die Errungenſchaften der Neuzeit in jenen fernen Gegenden, wie z. B. die Hedſchas-, die Bagdad- und die Anatoliſche Bahn, ausführlich behandelt ſind, ſei beiläufig erwähnt. Das mit vorzüglichen Bildern, faſt nur Originalaufnahmen des Verfaſſers, ausgeſtattete Buch ſei allen denen empfohlen, die ein liebevolles Verſtändnis für Vergangenes und Gegenwärtiges, für Natur und Menſchentum haben.

Von dem großen Werk über „Island in Vergangenheit und Gegenwart“ aus der Feder von Paul Herrmann liegt nun der dritte Teil („Zweite Reiſe quer durch Island“; Leipzig, Wilhelm Engelmann; geb. 8 ℳ 50 ₰) vor. Der Band, der zwar auch als ſelbſtändiges Werk betrachtet werden kann, bildet die notwendige Ergänzung und den eigentlichen Abſchluß des im Jahre 1907 erſchienenen Hauptwerkes. Der Verfaſſer liefert uns ein Geſamtbild Islands von ſeiner älteſten Geſchichte an bis in die jüngſte Zeit, und zwar auf Grundlage der Beſchreibung der eignen Reiſe. Im vorliegenden Teil beginnt der Verfaſſer mit einer Rundfahrt um Islands Küſten, die zugleich praktiſche Winke für die Beſucher jenes vulkaniſchen Eis- und Sagenlandes enthält. Sodann ſchildert er Surtſhellir, die größte Lavahöhle Islands, Snaefellsnes, Holar, Skalholt und wie die einzelnen Landſchaften und Städte der Inſel alle heißen. Dabei zieht er die reichhaltige einheimiſche Literatur früherer Jahrhunderte zur Belebung ſeiner Darſtellung heran. Weſentlich umfangreicher als das erſtemal ſind die geologiſchen Teile ausgefallen. Der Text wird wieder durch gute Illuſtrationen erläutert, von denen das farbige Titelblatt Borg, den Wohnſitz des Skalden Egill, wiedergibt.

Erzherzog Ludwig Salvator, dem wir ſchon ſo manches ſchöne Reiſewerk und ſo manchen wertvollen Beitrag zur Länder- und Völkerkunde des Mittelmeeres verdanken, ſchildert uns in einem ſtattlichen Band von 493 Seiten „Die Felſenfeſten Mallorcas“ (Prag, Heinrich Mercy Sohn) nach Geſchichte und Sage. Auf jener Inſel, die der Erzherzog vor allem liebgewonnen hat, erheben ſich — freilich nur noch in Ruinen — die drei Felſenſchlöſſer de Santueri, de Alaró und del Rey und erinnern an die Zeiten mauriſcher Herrſchaft. In äußerſt gewiſſenhafter Weiſe hat der Erzherzog alle ſicheren Daten über dieſe Felſenfeſten zuſammengeſtellt und zugleich auch die Volksſagen in ſeiner anziehenden Darſtellung verwertet. Mögen die einſt ſo ſtolzen Zinnen allmählich ganz zerfallen, ihre Geſchichte und beſonders ihr Anteil an dem Geſchick der ſpaniſchen Könige werden den Forſcher immer intereſſieren. Iſt daher das Werk dem Freunde der Geſchichte jener Länder bedeutungsvoll, ſo gewinnt es an beſonderem Intereſſe für die Mittelmeerreiſenden. Wer je die Höhen der Feſten erſteigt und von ihnen den Blick in die Weite ſchweifen läßt, dem wird ſich an der Hand dieſer Aufzeichnungen eine um ſo tiefere Einſicht in jene Landſchaft erſchließen. Der Wert des Buches wird noch erhöht durch die beigegebenen vier Lagepläne, die dem Verſtändnis des gegenwärtigen Zuſtandes der Mauern dienen. B.

Die engliſche Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria.

Von Leon Kellner. Leipzig, Bernhard Tauchnitz; geb. 11 ℳ.

Als Ergebnis jahrelanger eingehender Beſchäftigung mit der engliſchen Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria gibt uns Kellner eine hiſtoriſche Darſtellung deſſen, was im Verlauf dieſer denkwürdigen Regierung auf literariſchem Gebiete Großes und Schönes geſchaffen wurde. In der kurzen Einleitung wird mit wenigen, aber markanten Strichen das Zeitalter treffend gekennzeichnet, und die Hauptmerkmale der engliſchen Literatur von 1837 bis 1901 werden gebührend hervorgehoben. Das biographiſche Material wurde von der literariſchen Beſprechung ſcharf geſchieden; Analyſe, Stoffgeſchichte und äſthetiſche Würdigung bilden ſtets ein eigenes Kapitel. Da Profeſſor Kellner die Feder äußerſt gewandt zu führen weiß, ſo findet ſich in dem umfangreichen Werke trotz aller gelehrten Forſchung nicht eine Seite, die nicht ſpannend wäre. Der Verfaſſer kennt eben England wie nur wenige Literarhiſtoriker, und bei ſeinen zahlreichen Aufenthalten in dieſem Lande war es ihm vergönnt, vielen bedeutenden Männern, deren Werke er in ſeinem Buche beſpricht, näher zu treten, was ſeiner Arbeit oft eine beſondere Friſche und ein lebhaftes Kolorit verleiht. Eingehende Inhaltsangaben und vortreffliche Überſetzungen — vier der letzteren rühren von der Tochter des Verfaſſers her — erleichtern das Verſtändnis des Gebotenen. Profeſſor Kellner behandelt in ſeinem grundlegenden Werke neben der ſchönen Literatur auch die Philoſophie und Geſchichtſchreibung im Viktorianiſchen Zeitalter; ſtets bietet er eine Fülle anregender Gedanken, weshalb jeder, ob Lehrer oder Schüler, das Buch gern und oft zur Hand nehmen wird. s. h.

Altfranzöſiſche Novellen.

Band 1, 2. Leipzig, Inſel-Verlag; geb. 10 ℳ.

Dieſe Novellen alter franzöſiſcher Meiſter der Erzählungskunſt werden als Seitenſtück zu den „Altitalieniſchen Novellen“ desſelben Verlags bei allen Kennern und Genießern feiner, alter Literatur dieſelbe begeiſterte Aufnahme finden wie dieſe. Paul Ernſt, einer der beſten Kenner dieſer Literaturgattung, hat auch in dieſen Sammlungen das Köſtlichſte der altfranzöſiſchen Erzählungskunſt aus ſchwer zugänglichen und gelehrten Ausgaben ausgewählt. Unbekannte Meiſter des dreizehnten Jahrhunderts eröffnen den Reigen, unter anderm mit der einzig ſchönen Novelle „Aucaſſin und Nicolette“; es folgen Erzählungen aus den „Hundert neuen Novellen“, dem „Heptameron der Königin von Navarra“, von Des Periers, Nic. von Troyes, François de Roſſet, Scarron, Leſage bis hin zu Voltaire. Dieſe altfranzöſiſche Novelliſtik ſteht der des Boccaccio nahe. Es ſind meiſt kleine, anekdotiſche Erzählungen, handlungsreich, voll Abenteuer und gewagter oder komiſcher Situationen, in einem prägnanten und pointenreichen Stil und einem freien, kulturgeſättigten Geiſte vorgetragen. Für literariſche Feinſchmecker ſind ſie eine begehrte Koſt. Die ſtiliſtiſchen Koſtbarkeiten der Originale ſind auch in der feinen, nachempfindenden Überſetzung Paul Hansmanns in ihrer Friſche und ihrem beſonderen Arom erhalten geblieben. Dem appetitlichen, feinſchmeckeriſchen Inhalt entſprechend, iſt auch das äußere Gewand dieſer Bände, wie man es beim Inſel-Verlag gewohnt iſt.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

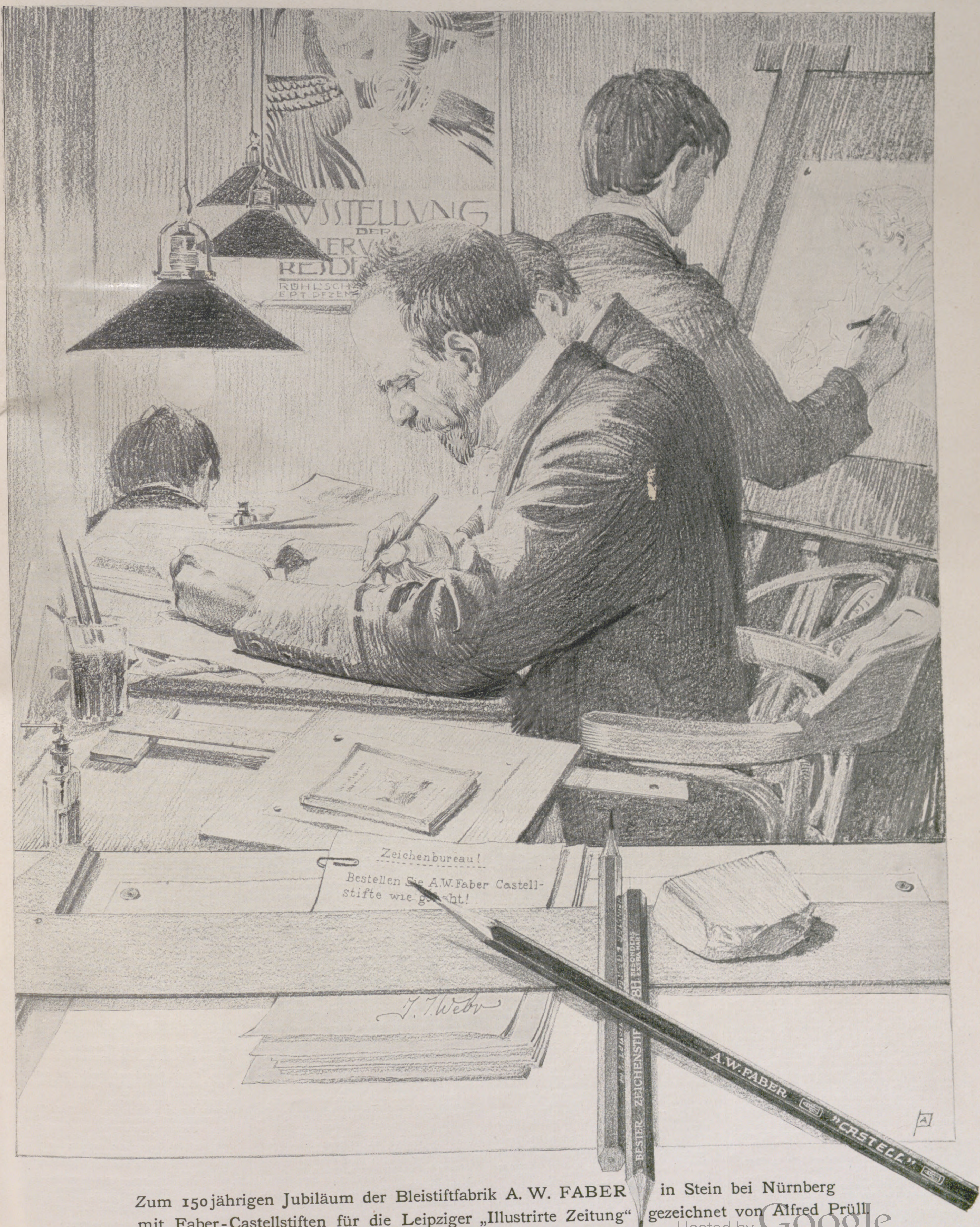
Copyright February 23rd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3530. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

23. Februar 1911.


AUSSTELLUNG
DER
RÜHL
SEPT DEZEM
Zeichenbureau!
Bestellen Sie A.W. Faber Castell-
stifte wie g[illegible]ht!
J. J. Weber
BESTER ZEICHENSTIFT
8H
BESONDERS EXTRA HART
A.W. FABER
"CASTELL"
A

Zum 150jährigen Jubiläum der Bleistiftfabrik A. W. FABER in Stein bei Nürnberg
mit Faber-Castellstiften für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Prüll

Verzeichnis der im Sommer-Halbjahre 1911
an der
Univerſität Leipzig
zu haltenden Vorleſungen.

Der Anfang des Semeſters iſt auf den 19. April, der Schluß auf den 19. Auguſt feſtgeſetzt.

I. Theologiſche Fakultät.

Ord. Proff. **Hauck** (Dekan bis 31. Okt. 1911): Kirchengeſchichte d. Mittelalters; Geſchichte d. apoſtol. Zeitalters; Kirchengeſchichtl. Übungen.

R. Hofmann: Lieſt nicht.

Brieger: Reformationsgeſchichte; Kirchengeſchichtl. Seminar; Kirchengeſchichtl. Proſeminar.

Rietſchel: Prakt. Theologie I; Geſchichte d. Pädagogik; Homilet. Seminar; Homileticum d. Lauſitzer Predigergeſellſchaft.

Heinrici: Erklär. d. Matthäusevang.; Erklär. d. 1. Korintherbriefs; Übungen d. Neuteſtamentl. Seminars; Biblico-theologicum d. Lauſitzer Predigergeſellſchaft.

Kirn: Theolog. Ethik; Erklär. d. Epheſerbriefs; Seminar I f. ſyſtemat. Theologie; Wiſſenſch. Übungen des Theolog. Studentenvereins.

Kittel: Erklär. d. Geneſis; Die meſſian. Weiſſagungen d. Alten Teſt. mit einleit. Überſicht ü. d. Weſen d. Prophetentums; Geſchichte Kanaans u. Israels v. d. Urzeit b. z. Tode Salomos; Hebräiſche Üb. f. jüngere (auch erſte) Semeſter; Altteſtamentl. Seminar.

Ihmels: Dogmatik II; Enzyklopädie u. Methodologie d. Theologie; Seminar II f. ſyſtemat. Theologie; Katechet. Üb. d. Lauſitzer Predigergeſellſchaft.

Rendtorff: Einleit. in das Neue Teſtament; Taufe u. Abendmahl als Probleme d. Geſchichtsforſchung u. der kirchl. Praxis; Die evangel. Heidenmiſſion d. Gegenw.; Prakt.-theolog. Konverſatorium; Katechet. Seminar.

Ord. Hon.-Prof. **Gregory:** Bibliſche Theologie d. Neuen Teſtaments; Ausleg. d. Hebräerbriefs; Chriſtentum u. ſoziale Fragen (f. Hörer aller Fakult.); Neuteſtamentl.-exeget. Geſellſchaft.

Außerord. Proff. **Guthe:** Erklär. d. Pſalmen; Einleit. in d. Alte Teſtament; Altteſtamentl. Geſellſchaft.

Schnedermann: Dogmatik I; Ausleg. d. Evang. Johannis; Exeget. Geſellſch. Neuen Teſtaments; Katechet.-didakt. Geſellſchaft.

Thieme: Das Leben Jeſu; Dogmat. Repetitorium.

Priv.-Dozz. **Jeremias:** Vergleich. Religionsgeſchichte; D. Chriſtusmythe u. d. geſchichtl. Chriſtus.

H. Hoffmann: Die Theologie Luthers; Aufgaben u. Probleme d. Theologie (als Teil einer „Einleit. in die Geiſteswiſſenſchaften").

Hermelink: Dogmengeſchichte d. Mittelalters (von Auguſtin bis Luther); Dante u. d. Weltanſchauung d. Mittelalters.

H. Windiſch: Erklär. d. Römerbriefs; Literatur d. Spätjudentums; Neuteſtamentl. Übungen.

Schulrat Dr. ph. **Frenzel:** Praktiſche pädagog. Übungen u. Beſuche v. Lehr- u. Erziehungsanſtalten. Die Vorleſ. werden v. 25. April an beginnen.

II. Juriſtiſche Fakultät.

Ord. Proff. **E. Hölder** (Dekan bis 31. Okt. 1911): Einführung in d. Rechtswiſſenſchaft (juriſt. Enzyklopädie); Röm. Rechtsgeſchichte m. Einſchluß d. Zivilproz.; B.-G.-B.: Schuldverhältniſſe; Schriftl. u. mündl. Üb. im deutſchen bürgerl. Recht f. Anf.

Binding: Gemeines deutſches Strafrecht.

Wach: Deutſcher Strafprozeß; Deutſcher Zivilprozeß; Strafrechtspraktikum m. mündl. u. ſchriftl. Üb.

Sohm: Deutſche Rechtsgeſchichte; Kirchenrecht u. Eherecht; Praktikum im Handels-, Wechſel- u. Seerecht mit ſchriftl. Übungen.

Strohal: B.-G.-B.: Sachenrecht; B.-G.-B.: Familienrecht; Mündl. u. ſchriftl. Üb. im deutſchen bürgerl. Recht f. Vorgerücktere; Königl. Sächſ. Privatrecht.

Mitteis: Syſtem d. röm. Privatrechts; B.-G.-B.: Allg. Teil; Pandekten-Exegeſe m. ſchriftl. Arb.

O. Mayer: Deutſches Reichs- u. Landesſtaatsrecht; Völkerrecht.

Jaeger: B.-G.-B.: Erbrecht; Beſond. Verfahrensarten d. Z.-P.-O.; Konkursrecht; Zivilprozeßpraktikum; Einführ. in d. Staats- u. Rechtslehre (Bürgerkunde, juriſt. Teil) f. Hörer aller Fakult.

Ehrenberg: Grundzüge d. deutſchen Privatrechts; Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrecht.

Ord. Hon.-Proff. **Stein:** Die Zwangsvollſtreck. in d. bewegl. u. unbewegl. Vermögen; Konverſatorium üb. ausgew. Teile d. Zivilprozeßrechts.

Häpe: Deutſches u. ſächſ. Verwaltungsrecht: Verwalt. d. Innern I.; Kurſor. Lektüre d. Inſtitutionen Juſtinians.

Außerord. Proff. **Stintzing:** Grundlehren d. Pandekten als romaniſt. Einführ. in d. heut. bürgerl. Recht.

Beer: Praktikum im Handels-, Wechſel- u. Seerecht, m. ſchriftl. Arb.; Internationales Privatrecht.

Priv.-Doz. **Planitz:** Urheber- u. Verlagsrecht; Übungen zur deutſchen Rechtsgeſchichte: A. Im juriſt. Seminar, B. Für Hiſtoriker i. Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

III. Mediziniſche Fakultät.

Ord. Proff. **Flechſig** (Dekan bis 31. Okt. 1911): Pſychiatr. Klinik; Forenſ. Pſychiatrie mit Krankenvorſtellung.

F. Hofmann: Hygiene mit Demonſtr.; Bakteriolog. Kurs; Schutzpockenimpfung u. Impftechnik; Arb. im Hygien. Inſtitut f. Geübtere.

Boehm: Pharmakologie mit d. Arzneiverordnungslehre; Prakt. Üb. in d. mikroſkop. Unterſuch. offizineller Drogen u. Pflanzenpulver (Pharmakognoſt. Praktik.); Experimentelle Arbeiten im Pharmakolog. Inſtitut f. Fortgeſchr.

F. A. Hoffmann: Mediziniſche Poliklinik (Ambulanz); Diſtrikts-Poliklinik; Spezielle Therapie.

Zweifel: Geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik u. Poliklinik.

Sattler: Klin. Unterricht in d. Augenheilkunde.

Trendelenburg: Chirurg. Klinik; Chirurg. Operationskurs; In ſ. Auftrage: a) Dr. **Sievers:** Über Frakturen u. Luxationen; b) Drr. **von Gaza** u. **Sandrock:** Verbandkurſus.

Hering: Phyſiologie d. Kreislaufs, d. Atmung, Ernähr. u. Abſonderung (mit Dr. **von Brücke**); Arb. f. Geübtere im Phyſiolog. Inſtitute.

Marchand: Allg. Pathologie u. patholog. Anatomie; Prakt. Kurs d. patholog. Hiſtologie; Patholog.-anatom. Sektions- u. Demonſtrationskurs (mit Dr. **Verſé**); Arb. im Patholog. Inſtitut f. Geübtere.

Rabl: Entwicklungsgeſchichte m. Demonſtr.; Topograph. Anatomie m. Demonſtr.; Arbeiten f. Geübtere im Anatom. Inſtitute.

von Strümpell: Mediziniſche Klinik.

Ord. Hon.-Proff. **Soltmann:** Klinik u. Poliklinik f. Kinderkrankheiten; Krankheiten d. Bauchhöhle im Kindesalter.

Rille: Kliniſche Vorleſungen üb. Hautkrankheiten u. Syphilis, ſowie Blennorrhöe u. Komplikationen; Prakt. Üb. in d. Diagnoſe d. Haut- u. Sexualkrankheiten.

Außerord. Proff. **Hennig:** Geburtshilfe m. Übgn.; Frauenkrankheiten m. Demonſtr.

Tillmanns: Chirurg. Poliklinik m. orthopäd. Übgn.; Chirurgie d. Kindesalters. Kliniſche u. poliklin. Operationen u. Demonſtr. im Kinderkrankenhauſe.

Schroeter: Augenſpiegelkurſus (ſechswöch.); Funktionsprüfung d. Augen.

Kölliker: Poliklinik d. orthopäd. Chirurgie; Verbandkurs mit Inſtrumentenlehre; Kriegschirurgie u. Feldſanitätsdienſt.

Spalteholz: Einführung in d. Studium d. Medizin; Syſtemat. Anatomie d. Menſchen (Knochen u. Gelenke); Hiſtolog. Üb. (mit Prof. **Held**); Situsdemonſtrationen; Anatom. Beſprechungen.

O. Fiſcher: Einführg. in d. mathemat. Behandl. d. Naturwiſſenſchaften (Analyt. Geometrie, Differential- u. Integralrechn.) m. Üb., f. Stud. d. Medizin u. d. Naturw., insbeſ. d. Chemie; Allg. Gelenklehre, im Anſchl. an d. Vorleſ. üb. ſyſtemat. Anatomie d. Menſchen (Knochen u. Gelenke) v. Prof. **Spalteholz**.

Schoen: Augenſpiegelkurſus (Dauer 6 Woch.); Augenärztl. Unterſuchungsmethoden; Die Refraktionsanomalien u. Funktionskrankheiten d. Auges (Star, Glaukom uſw.).

A. Barth: Unterſuchungsmethoden u. Praktikum der Ohren-, Naſen- u. Halskrankheiten; Hörprüfung, m. prakt. Üb.

Siegfried: Phyſiolog. Chemie (im Anſchl. an d. Vorleſ.: Phyſiologie d. Kreislaufs, d. Atmung, Ernährung u. Abſonderg., v. Prof. **Hering**); Phyſiolog. Praktikum (mit Drr. **von Brücke** u. **Dittler**); Phyſiolog.-chem. Praktikum; Chem. Praktikum f. Mediziner.

Kockel: Gerichtl. Medizin (m. Demonſtr.); Gerichtsärztl. Praktikum, f. Ärzte u. Stud.; Arbeiten im Inſtitut f. gerichtl. Medizin.

O. Schwarz: Funktionsprüfung d. Augen (m. Üb.); Die Bedeut. d. Augenſtör. f. d. Diagnoſe d. Nervenkrankh.; Augenſpiegelkurſus.

Kaeſtner: Über Mißbildungen.

Kollmann: Poliklinik f. Hautkrankheiten, Syphilis u. Krankh. d. Harnorgane; Kurs d. Krankh. d. Harnorgane.

G. Köſter: Neuropatholog. Demonſtr. u. Übg. in d. Unterſuch. Nervenkranker; Elektrodiagnoſtik u. -Therapie, mit prakt. Übungen.

Sudhoff: Einleit. in d. Stud. d. Medizin; Geſchichte d. Medizin II.; Arbeiten i. medizingeſchichtl. Seminar.

Arth. Birch-Hirſchfeld: Funktionsprüf. d. Auges m. prakt. Üb. im Brillenbeſtimmen uſw.; Kolleg üb. d. Bezieh. d. Augenerkrank. zu Allgemeinleiden (m. Demonſtr.).

Bielſchowsky: Augenſpiegelüb. f. Anf. u. Geübtere.

Dependorf: Poliklinik f. Zahnkrankheiten: a) f. Anf. (durch Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**); b) f. Fortgeſchr.; Zahnärztl. Poliklinik (Extraktionskurſus) f. Mediziner; Operativer Kurſus d. konſerv. Zahnheilkunde einſchl. d. Zahnfüllungsmethoden. Für Anf.: Kurſus d. konſervier. Zahnheilkunde am Phantom (mit Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**). — Arbeiten f. Geübtere im hiſtolog. u. im Röntgenlaboratorium; In ſ. Auftrage durch Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**: a) Vorleſ. üb. Pathologie u. Therapie d. Zahnkrankh., mit Demonſtr.; b) Die Bedeut. u. Anwend. d. Kataphoreſe in d. Zahnheilkunde, m. Üb. am Patienten; c) Vorleſ. üb. Zahnfüllungsmethoden i. Anſchl. an den Phantomkurſus.

Riecke: Die Störungen d. Geſchlechtsfunktionen beim Manne; Spezielle Pathologie u. Therapie d. wicht. Hautkrankheiten.

Lange: Schulhygiene u. Schulkrankheiten; Therapie d. Kinderkrankh.

Rolly: Kurſus d. Perkuſſion u. Auskultation f. Geübtere.

Pfaff: Die Zahn- u. Kieferanomalien m. Einſchl. d. Kieferbrüche u. ihre Behandl.; Kurſus d. Zahnerſatzkunde u. d. Orthodontie; Kurſus d. Zahnerſatzkunde u. d. Orthodontie nur f. Fortgeſchr.; Klin.-techn. u. orthodont. Praktikum (nur f. Fortgeſchr.); Orthodont. Kolloquium m. Einſchl. d. Röntgentechnik; In ſ. Auftrage a) durch Dr. **Schönbeck:** Über zahnärztl. Materialienkunde m. Experimenten; b) durch Zahnarzt **Nauenburg:** Über chirurg. Protheſen; c) durch Zahnarzt **Gitzen:** Über Kronen- u. Brückenarbeiten.

Held: Allg. Hiſtologie; Feinerer Bau d. Zentralnervenſyſtems u. d. Sinnesorgane; Syſtemat. Anatomie d. Menſchen f. Stud. der Zahnheilk. Hiſtolog. Üb. (mit Prof. **Spalteholz**).

Döllken: Kriminalpſychologie; Unfallneuroſen u. ihre Begutachtung.

Heineke: Chirurgiſche Poliklinik; Allg. Chirurgie II. Hälfte.

Steinert: Kurſus d. Perkuſſion u. Auskultation f. Anf.; Phyſikal. Therapie, m. prakt. Üb. in d. Technik d. Hydrotherapie u. Maſſage; Einführung in d. innere Medizin (einſchl. d. klin. Unterſuchungsmethoden) f. Stud. d. Zahnheilkunde.

Priv.-Dozz. **Haake:** Lieſt nicht.

Küſter: Augenärztl. Praktikum.

Frhr. von Leſſer: Chirurgiſche Poliklinik; Chirurg. Verbandkurſus m. beſond. Berückſ. d. Knochenbrüche u. d. Verrenkungen (ſechswöch.); Chirurg. Operationslehre II

P. Wagner: Nierenchirurgie.

Heymann: Übungen in d. Unterſuch. v. Kehlkopf, Rachen, Naſe u. Ohr (f. Anf.).

Schütz: Pſychiatrie m. Demonſtr.

Friedheim: Spezielle Therapie d. Geſchlechtskrankh.

Seiffert: Allg. Biologie als Grundlage ſtaatsbürgerlicher Bildung, I. Teil.

von Criegern: Poliklinik f. innere Kranke; Ausgew. Kapitel aus d. Gebiete d. Herzkrankheiten; Auf Wunſch: Röntgenverfahren in d. inneren Medizin.

Skutſch: Kurs geburtshilfl. Operationen; Gynäkolog. Diagnoſtik; Gynäkolog. Poliklinik.

Quenſel: Demonſtr. u. Üb. in d. Unterſuch. von pſych. u. Nervenkrankheiten; Unfallnervenkrankheiten, mit prakt. Üb. in d. Begutachtung.

Peterſen: Beurlaubt.

Klien: Diagnoſtik d. Nervenkrankheiten (m. Demonſtr.); Üb. in d. neurolog. Diagnoſtik.

Löhlein: Beurlaubt.

Stadler: Klin. Propädeutik (enzyklopäd. Einführ. in d. Medizin. Klinik); Kurſus d. kliniſch-chem. u. -mikroſkop. Unterſuchungsmethoden am Krankenbett.

Hohlfeld: Spezielle Therapie d. Kinderkrankheiten; Kurs d. klin. Mikroſkopie u. Bakteriologie.

Schmidt: Über d. Bekämpf. d. Tropenkrankheiten; Über auserwählte Kapitel a. d. Gebiete d. Hygiene.

Wolfrum: Propädeut. Kurs in d. Augenheilkunde; Operationskurs in d. Augenheilkunde.

Verſé: Übungen in d. mikroſkop. Diagnoſtik d. Geſchwülſte; Patholog.-anatom. Demonſtrations- u. Sektionskurs (mit Prof. **Marchand**).

von Brücke: Grundzüge d. Phyſiologie d. Menſchen (f. Stud. d. Zahnheilk.); Phyſiolog. Praktikum (mit Prof. **Siegfried** u. Dr. **Dittler**); Phyſiologie d. Kreislaufs, d. Atmung, Ernährung u. Abſonderung (mit Prof. **Hering**).

Seefelder: Ausgew. Kapitel a. d. Pathologie d. Auges (mit klin. u. anatom. Demonſtr.); Arbeiten im Laboratorium d. Augenklinik f. Fortgeſchr.

Läwen: Chirurg. Propädeutik u. kleine Chirurgie; Spezielle Chirurgie; Krankheiten d. Mund- u. Rachenhöhle (f. Stud. d. Zahnheilk.).

Lichtenſtein: Geburtshilfl. Operationslehre m. Operationsüb. am Phantom; Geburtshilfl. Propädeutik Einfüh. in d. Phyſiologie u. Pathologie d. Schwangerſchaft u. Geburt. m. Demonſtr.

von Nießl-Mayendorf: Die Erkennung d. Geiſteskrankheit in d. Privatpraxis u. d. erſten therapeut. Maßnahmen; Einleit. in d. Stud. d. Hiſtologie u. Hiſtopathologie d. Großhirnrinde (mikroſkop. Demonſtrationskurſus).

Gregor: Unterſuch. v. Geiſteskranken; Pſychologie u. Pſychopathologie d. Gedächtniſſes.

Sick: Aus d. Grenzgebieten d. operativen Chirurgie.

Dittler: Phyſiolog. Beſprech.; Phyſiolog. Praktikum (mit Prof. **Siegfried** u. Dr. **von Brücke**).

Gros: Pharmakologie u. Toxikologie f. Zahnärzte.

Wichern: Kurſus d. Röntgendiagnoſtik in d. inneren Medizin; Kurs d. diagnoſt. u. therapeut. Technik am Krankenbett.

Börner: Allg. Dermatologie, m. Demonſtr.

IV. Philoſophiſche Fakultät.

Ord. Proff. **Chun** (Dekan bis 31. Oktober 1911): Allgemeine Zoologie nebſt Demonſtr.; Prakt. Üb. im Laboratorium.

Wundt: Völkerpſychologie; Pſycholog. Laboratorium (m. Dr. **Klemm** u. Prof. **Wirth**).

Leskien: Ausgew. Abſchnitte aus d. Syntax d. ſlav. Sprachen; Üb. im Leſen und Erklären altſlav. Texte.

Lipſius: Erklär. von Demoſthenes Kranzrede m. Einleit. üb. Demoſthenes u. die zeitgenöſſ. Redner.

E. Windiſch: Sanskrit-Grammatik f. Anf.; Überblick üb. d. epiſche u. dramat. Literatur d. Inder; Böhtlingk's Chreſtomathie; Ṛgveda; Pāli; Keltiſch.

Bruns: Sphäriſche Aſtronomie; Prakt. Analyſis II; Üb. z. Inſtrumentenkunde; Prakt. Üb. in d. Sternwarte (m. Prof. **Peter**).

Brugmann: Latein. Grammatik II: Flexionslehre u. Syntax; Elemente d. Sprachwiſſenſchaft (Einführ. in d. wiſſenſchaftl. Sprachſtudium), beſ. f. klaſſ. Philologen, Germaniſten u. Romaniſten; Grammat. Erklärung altital. Inſchriften.

Pfeffer: Allg. Botanik; Mikroſk. Üb. f. Anf.; Botan. Laboratorium f. Vorgeſchr.

Kirchner: Landwirtſchaftl. Betriebslehre; Gewinnung u. Verwert. d. Milch; Welt-Produktion u. -Handel landwirtſchaftl. Erzeugniſſe; Landw. Laboratorium: A. Großes Praktikum, B. Kleines Praktikum; Landw.-bakteriolog. Laboratorium (mit Dr. **Löhnis**): A. Großes Praktikum, B. Kleines Praktikum; Demonſtr. auf d. Verſuchsfelde d. Landwirtſchaftl. Inſtituts in Oberholz.

Ad. Birch-Hirſchfeld: Franzöſ. Syntax; Roman. Seminar (mit Dr. **Friedmann** u. Lektor **Monod**).

Lamprecht: (Rector Magnificus bis 31. Okt. 1911): Deutſche Kulturgeſchichte in d. Zeit d. Klaſſizismus; Geſchichte d. Expanſion d. europ. Mächte ü. die Welt von d. Mitte d. 18. b. z. Ende d. 19. Jahrh.; Überblick üb. d. Geſchichte d. Geiſteswiſſenſchaften in den letzten Jahrh. (als Teil einer „Einleitung in die Geiſteswiſſenſchaften"; Inſtitut für Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Sievers: Wolframs v. Eſchenbach Leben u. Werke nebſt Erklär. d. Parzival; Phonetik; Üb. d. Deutſchen Seminars (ält. Abt.); Üb. d. Deutſchen Proſeminars (mittelhochd. Abt.).

Bücher: Allg. Volkswirtſchaftslehre (Theoret. Nationalökonomie); Geſchichte, Organiſation u. Technik d. Zeitungsweſens; Üb. in d. Verein. ſtaatswiſſ. Seminaren.

Schmarſow: Altniederl. Malerei von H. u. J. van Eyck bis Q. Metſys (m. beſond. Rückſicht auf Kunſtſchätze Spaniens); Leſſings Laokoon als Beitrag z. Äſthetik d. bild. Künſte (f. Stud. aller Fakult. u. angehende Lehrer inbeſ.); Kunſthiſtor. Seminar.

Volkelt: Erkenntnistheorie als Einleit. in d. Philoſophie; Die Philoſophie Kants; Schiller als Philoſoph; Philoſoph. Seminar.

Credner: Paläontologie; Geolog. Bau d. Königr. Sachſen (Erzgebirg. Provinz); Geolog.-paläontolog. Kolloquium u. Praktikum.

Seeliger: Abendländ. Geſchichte im Zeitalter d. Frührenaiſſ. u. d. Vorreformation; Urkundenlehre (Diplomatik), einſchl. Siegel- u. Wappenkunde; Hiſtor. Inſtitut B (Seminar f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften u. mittlere Geſchichte).

Studniczka: Einleit. in d. klaſſ. Archäologie (Syſtematik, Quellenkunde u. Geſchichte dieſer Wiſſenſch.); Üb. im Erklären antiker Denkmäler zur Ergänz. d. „Einleitung"; Archäolog. Seminar.

Beckmann: Organ. Chemie mit beſ. Berückſ. ihrer Anwend.; Chem. Praktikum; Arb. auf d. Gebiete d. Nahrungsmittel-Chemie; Pharmazeut.-chem.-toxikolog. Praktikum; Chem. Praktikum f. Mediziner u. Zahnärzte; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Drr. **Heller, Deußen, Scheiber, Sieverts** u. **Waentig**); Chem.-techn. Praktikum (mit Dr. **Heller**).

Stieda: Spezielle Volkswirtſchaftslehre u. Wirtſchaftspolitik (Prakt. Nationalökonomie); Finanzwiſſenſchaft; Volkswirtſchaftl. Seminar (m. Dr. **Danner**).

A. Köſter: Geſchichte d. deutſchen Literatur im Zeitalter d. Romantik; D. Sturm- u. Drangzeit; D. Entwickl. d. Bühne v. 15.—20. Jahrh., mit Anſchauungsmaterial; Erklär. v. Goethes Fauſt II; Üb. d. Deutſchen Seminars (neuere Abt.); Üb. d. Deutſchen Proſeminars (neuere Abt.).

O. Hölder: Allg. Theorie d. Funktionen einer komplexen Veränderlichen; Algebr. Gleichungen; Mathemat. Seminar.

Wiener: Experimentalphyſik I.; Mathemat. Ergänz. dazu; Selbſtänd. phyſikal. Arb. f. Vorgeſchr.; Phyſikal. Praktikum (mit Dr. **Jaffé**); Phyſikal. Praktikum f. Mediziner (mit Dr. **Jaffé**); Phyſikal. Praktikum f. Pharmaz. (mit Prof. **Scholl** u. Dr. **Jaffé**); Phyſikal. Kolloquium (mit Prof. **Des Coudres**); In ſ. Auftr. durch Univerſitätsmechaniker **Donner:** Handfertigkeitsunterricht.

A. Fiſcher: Arab. Grammatik; Syr. Grammatik; Marokkan. Texte; Arab. Geſellſchaft.

Zimmern: Babyloniſch-Aſſyriſch II.; Äthiopiſch; Sumeriſch; Bibliſch-Aramäiſch (Buch Daniel); Aſſyriolog. Geſellſchaft.

Des Coudres: Elektrizität u. Magnetismus (Maxwellſche Theorie); Ergänz. bezw. Üb. z. Maxwellſchen Theorie; Selbſtänd. phyſikal. Arb. f. Vorgeſchr.; Phyſikal. Kolloquium (mit Prof. **Wiener**).

Hantzſch: Anorgan. Chemie; Ergänz. z. anorgan. Chemie; Chem. Praktikum f. Analytiker (mit Dr. **Schaefer**); Pharmazeut.-chem.-toxikolog. Praktikum (mit Dr. **Schaefer**); Chem. Praktikum f. Mediziner (mit Prof. **Ley**); Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Proff. **Stobbe, Naſſow** u. **Ley**).

Brandenburg (Prokanzellar bis 31. Okt. 1911): Allg. Geſchichte im Zeitalter d. nationalen Einheitskämpfe; Einleit. in d. Stud. d. Geſchichte u. d. Hauptprobleme d. hiſtor. Forſchung u. Auffaſſung; Hiſtor. Inſtitut C (Seminar f. neuere Geſchichte.)

Steindorff: Ägyptiſch II.; Kopt. Grammatik; Einführ. in d. Neuägyptiſche u. Erklär. hieratiſcher Texte; Kopt. Lektüre; Altägypt. Kulturgeſchichte; Ägyptolog. Seminar.

Rohn: Analyt. Geometrie d. Ebene; Üb. hierzu (mit Prof. **Koebe**); Projektive Geometrie; Kegelſchnitte u. Flächen 2. Gr. vom invariantentheoretiſchen Standpunkt.

Partſch: Geographie d. Alpenländer; Üb. d. Geograph. Seminars.

Wilcken: Geſchichte d. röm. Kaiſerzeit; Hiſtor. Inſtitut A (Seminar f. alte Geſchichte).

Bethe: Homer; Philolog. Seminar; Philolog. Proſeminar, Abt. A (f. Anf.).

Heinze: Röm. Literaturgeſchichte (v. Ausgange d. Republik ab); Philolog. Seminar; Philolog. Proſeminar, Abt. B (f. Vorgeſchr.).

Le Blanc: Überblick üb. d. theoret. u. techn. Elektrochemie, mit Demonſtr.; Phyſikal.-chem. Betrachtung d. Weltalls (f. Studier. aller Fakult.); Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Drr. **Drucker** u. **Freundlich**); Photochem.-photograph. Praktikum (mit Prof. **Schaum**); Chem. Praktikum f. Analytiker (mit Prof. **Böttger**); Phyſikal.-chem. Einführungskurs, auch f. Mediziner, Darſtell. elektrochem. Präparate (mit Prof. **Schall** u. Dr. **Drucker**); Photochem. Üb. (Spektralanalyſe, mikrochem. Analyſe, photograph. u. photochem. Methoden) (mit Prof. **Schaum**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Schaum** u. **Böttger** u. Drr. **Drucker** u. **Freundlich**).

Schmid: Statiſtik II. (Statiſtik d. geiſtig-ſittl. u. d. wirtſchaftl. Lebens); Ausgew. Kapitel d. Verwaltungslehre: Kolonialweſen, Armenverwaltung, Städtepolitik; Üb. in d. Vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren.

Herglotz: Ausgew. Kapitel d. Differential- u. Integralrechnung (Fortſetz. d. Wintervorleſ.); Randwertaufgaben d. Potentialtheorie; Mathemat. Seminar (mit Prof. **Koebe**).

Rinne: Geſteinskunde. Überſicht d. Geſamtgebietes; Mineralog. Praktikum f. Anfänger. Ausüb. kriſtallograph. Unterſuchungsmethoden; Mineralog.-petrograph. Praktikum f. Vorgeſchr. Eingehendes Studium mineralog. u. petrograph. Methoden, ev. anſchließ. Anleit. zu mineralog. od. petrograph. Unterſuch. (mit Prof. **Reiniſch**); Mineralog.-petrograph. Kolloquium (mit Prof. **Reiniſch**); Kohlen u. Erdöl (f. Hörer aller Fakult.).

Förſter: Hiſtor.-vergleich. Grammatik des Engliſchen I. Chaucers Leben u. Werke, nebſt Erklär. d. Prologs d. „Canterbury Tales" z. Einf. in d. Mittelengliſche; Engliſches Seminar (mit Dr. **Weyhe** u. Lektor **Dantzler**).

Meumann: Pſychologie auf experimenteller Grundlage; D. pädagog. Reformbewegung d. Gegenwart; Philoſoph.-pädagog. Seminar.

Ord. Hon. Proff. **von Oettingen:** Geometriſch-perſpektiviſches Zeichnen.

Stumme: Türkiſch; Arab. Schriftſteller üb. Zauberei u. Geiſterglauben; Neuarab. Üb.; Afrikaſprachl. Üb.

Außerord. Proff. **Gardthauſen:** Röm. Geſchichte; Latein. Epigraphik.

Schreiber: Ausgew. Werke d. ält. griech. Plaſtik, erläut. an d. Abgüſſen d. akad. Muſeums; Üb. einer Kunſthiſtor. Geſellſch.; Archäolog. Üb. f. Philologen.

von Bahder: Deutſche Grammatik (Gotiſch, Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutſch); Mittelhochd. Üb.

Howard: Erfolge d. angewandten exakten Rechnung i. d. Landwirtſchaft.

Settegaſt: Vergleich. Grammatik d. roman. Sprachen II.

Lindner: Allg. Religionsgeſchichte; Altperſ. Grammatik u. Erklär. d. Keilinſchriften; Lektüre ausgew. Stücke des Aveſta; Altarmen. Lektüre.

Scholvin: Ruſſ. Grammatik II.

Zarncke: Geſchichte d. griech. Tragödie.

Felix: Vulkanologie; Geolog. u. paläontolog. Üb. mit Exkurſionen.

Brockhaus: Beurlaubt.

Mogk: Überblick üb. d. nordgerman. Sprachen u. Literatur; Deutſches Proſeminar (nordiſche Abt.); Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Simroth: Die niederen Tiere d. Heimat, mit Exkurſionen.

Strecker: Kultur d. Wieſen u. Weiden, mit prakt. Üb. im Erkennen u. Beſtimmen der Gräſer; Prakt. Geometrie, mit Üb. im Feldmeſſen u. Nivellieren. Bonitierung u. Kartierung d. Bodens; Landwirtſchaftliche Maſchinenkunde mit Demonſtr. Techn. Exkurſionen; Kulturtechn. Praktikum.

Witkowski: Geſchichte d. deutſchen Literatur im Zeitalter d. Renaiſſance, d. Reformation u. d. Barockſtils. D. deutſche Roman d. 19. Jahrh.; Methodik d. deutſchen Literaturgeſchichte mit Anleit. zu ſelbſtänd. wiſſenſchaftlichen Arbeiten.

Holz: Geſchichte d. deutſchen Literatur v. 1250—1350; Mittelhochd. Grammatik (f. Anf.) mit anſchließ. Üb.; R. Wagners „Ring des Nibelungen" u. ſeine Grundlagen; Deutſches Proſeminar (althochd. Abt.); Üb. im deutſchen Stil (f. Fortgeſchr., beſ. f. Ausländer).

Hirt: Einführ. in d. Griechiſche (f. Realgymnaſialabiturienten u. a.); Griechiſch (f. Realgymnaſialabit. u. a.), Abt. f. Vorgerücktere; Einführ. in d. Studium d. griech. Dialekte; Deutſche Etymologie u. Wortforſchung; Einführ. in d. Gotiſche mit Üb.; Üb. üb. deutſche Etymologie u. Wortforſchung.

Weigand: Einl. in d. Studium d. roman. Sprachen; Ausgew. Kapitel d. rumän. Wortbildungslehre; Vergleich. Syntax d. Bulgariſchen, Rumäniſchen u. Albaneſiſchen; Albaneſiſch-gegiſche Grammatik (Fortſetz.); Inſtitut f. rumän. Sprache; Inſtitut f. bulgar. Sprache.

Conrady: Anfangsgründe d. Chineſiſchen; Chineſ. Lektüre I; Chineſ. Lektüre II; Überblick ü. d. indochineſ. Sprachen; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

P. Barth: Logik u. Einleit. in d. Philoſophie; Geſchichte d. Pädagogik v. d. Renaiſſance bis Herbart; Üb. im Philoſoph. Seminar.

Eber: Zeugung u. Geburt nebſt Krankheiten d. Zuchttiere u. der Neugeborenen; Die Seuchen d. landw. Haustiere, ihre Urſachen u. ihre Bekämpfung; Demonſtr. f. Landwirte (unter beſ. Berückſ. der bei Unglücksfällen u. plötzl. Erkrank. erford. erſten Hilfeleiſtung); Wiſſenſch. Arbeiten im Veterinärinſtitut.

Peter: Theoriſche Aſtronomie (Planeten- u. Kometenbahnen); Prakt. Üb. in d. Sternwarte (mit Prof. **Bruns**).

Stobbe: Organ. Experimentalchemie: die aromat. Verb.; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Proff. **Hantzſch, Naſſow** u. **Ley**).

Soerenſen: Wird ſpäter ankündigen.

Riemann: Einf. in d. Analyſe muſikal. Werke (Motivbeſtimmung auf harmoniſch-rhythmiſcher Grundlage, Formenlehre, Vortragslehre); Hauptzüge d. Entwicklung d. Notenſchrift ſeit d. griech. Altertum (mit illuſtrier. Beiſpielen); Collegium muſicum (Muſikwiſſenſchaftl. Seminar); In ſ. Auftrage unter Leitung von Dr. **Schering:** Hiſtor. Kammermuſikübungen.

J. Wagner: Chem. Praktikum f. Lehrer (Schulverſuche, Analyſe u. Präparate); Didakt. Beſprech. z. Chem. Praktikum f. Lehrer (Maſſenwirkungsgeſetz); Technik d. Experimentalchemie u. Demonſtr. von Schulverſuchen.

Fortſetzung auf nächſter Seite.

Verzeichnis der Vorleſungen an der Univerſität Leipzig (Fortſetzung).

Weule: Völkerkunde Auſtraliens u. Ozeaniens, mit beſ. Berückſ. d. deutſchen Schutzgebiete; Ethnolog. Kolloquium; Leitung wiſſenſchaftl. Arbeiten im Muſeum f. Völkerkunde.

Jungmann: Geſchichte d. gelehrten Unterrichts v. d. Reformation bis z. Gegenw.; Prakt.-pädagog. Seminar (mit Proff. **Lehmann** u. **Hartmann**).

Salomon: Unſere deutſchen polit. Parteien, ihre Geſchichte u. ihre Wirkſamkeit; Üb. im Hiſtor. Inſtitut C (Seminar f. neuere Geſchichte).

Falke: Spezielle Pflanzenbaulehre (Getreide, Hülſenfrüchte, Futterpflanzen); Spezielle Tierzuchtlehre (Pferdezucht u. Schafzucht); Pflanzenzüchtung u. Saatgutbehandlung; Landwirtſchaftl. Taxationslehre, verbunden mit betriebswiſſenſchaftl. Üb.; Üb. im Seminar f. angewandte Tierzuchtlehre; Üb. f. Pflanzenzüchter; Landwirtſchaftl. Exkurſionen.

Raſſow: Chem. Technologie, Brenn- u. Leuchtſtoffe ſowie ausgew. anorg. Betriebe mit Exkurſionen; Gewinnung u. Verwend. d. techn. wicht. Metalle, f. Hörer aller Fakult., m. Exkurſ.; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Proff. **Hantzſch, Stobbe** u. **Ley**); Techn.-chem. Praktikum.

Prüfer: Das Leben Rich. Wagners; Zur Vorbereit. auf d. Bayreuther Feſtſpiele im Sommer 1911: II. D. Meiſterſinger v. Nürnberg u. d. Bühnenweihfeſtſpiel Parſifal v. Rich. Wagner, m. Erläut. am Klavier; Muſikwiſſenſchaftl. Übungen.

P. Schwarz: Koran; Hebräiſche Formenlehre; Syriſch: Chronik des Joſua Stylites; Neuperſ. Grammatik u. leichte Texte; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Martini: Lektüre u. Interpretation d. Elegien d. Propertius (mit einer Einleit. ü. die erot. Elegie d. Griechen u. Römer); Üb. im Philolog. Proſeminar, Abt. C.

Eulenburg: Kolonialwirtſchaft u. Kolonialpolitik; Einführ. in d. Wirtſchafts- u. Finanzlehre (Bürgerkunde, nationalökonom. Teil), f. Hörer aller Fakult.; Geld-, Kredit-, Bank- u. Börſenweſen; Üb. in d. Vereinigt. ſtaatswiſſ. Seminaren.

Kötzſchke: D. wirtſchaftl. Entwickl. Deutſchlands u. ihre kulturgeſchichtl. Bedeut.; D. hiſtor. Methode in den Geiſteswiſſenſchaften (als Teil einer „Einleitung in die Geiſteswiſſenſchaften“; Seminar f. Landesgeſchichte u. Siedelungskunde; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Weißbach: Geſchichte d. alten Vorderaſiens; Üb. auf d. Gebiete d. oriental. Altertumskunde.

Woltereck: Spezielle Zoologie: Echinodermen, Arthropoden, Mollusken; Vorfragen d. Deſzendenztheorie; Hydrobiolog. Exkurſionen u. Beſprechungen.

Richter: A. Schopenhauer u. Fr. Nietzſche.

Reiniſch: Aus d. Geſchichte d. Petrographie; Mineralog.-petrograph. Praktikum f. Vorgeſchr. Eingehendes Studium mineralog. u. petrograph. Methoden, ev. anſchließ. Anleit. zu mineralog. od. petrograph. Unterſuch. (mit Prof. **Rinne**); Mineralog.-petrograph. Kolloquium (mit Prof. **Rinne**); Üb. im Beſtimmen v. Mineralien.

Wirth: Pſychophyſiſche Maßmethoden; Üb. zur pſycholog. Methodenlehre; Pſycholog. Laboratorium b (mit Prof. **Wundt**).

Friedrich: Wirtſchaftsgeographie v. Europa; Üb. f. d. Studier. d. Handelshochſchule: 1) f. Anf.: Das Wichtigſte aus d. phyſ. Geographie als Grundlage d. Wirtſchaft; 2) f. Fortgeſchr.: Wiederholungskurſus d. Länderkunde.

Marx: Theorie d. Ätherfrage.

Miehe: Syſtemat. Botanik m. Berückſ. d. offizinellen Pflanzen; Die Vegetation d. Tropen m. Berückſ. d. trop. Kulturpflanzen; Üb. im Pflanzenbeſtimmen; Bakteriolog. Praktikum; Botan. Exkurſionen.

Ley: Phyſikal.-chem. Methoden d. Konſtitutionsbeſt. bei organ. Verbind.; Valenz u. Elektrovalenz; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Proff. **Hantzſch, Stobbe** u. **Raſſow**); Chem. Praktikum f. Mediziner (mit Prof. **Hantzſch**).

Scholz: Geſchichte d. Kirchenverfaſſung im Mittelalter; Üb. im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neue Geſchichte).

Schaum: Abſorption u. Lumineſzenz, mit Demonſtr.; Anleit. z. Projektion; Photochem.-photogr. Praktikum (m. Prof. **Le Blanc**); Photochem. Üb. (Spektralanalyſe, mikrochem. Analyſe, photogr. u. photochem. Methoden (m. Prof. **Le Blanc**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (m. Proff. **Le Blanc, Böttger** u. Drr. **Drucker** u. **Freundlich**).

Lipps: Hauptprobleme d. Philoſophie; Philoſoph. Üb. (Vorträge u. Diskuſſionen) im Anſchluß an Hegels Phänomenologie d. Geiſtes.

Nathanſohn: Die botan. Grundlagen d. Abſtammungslehre.

Doren: Die Blütezeit d. Florentiner Kultur; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Plenge: Kapital u. Kapitalismus; Kriſen u. Konjunkturen (mit ſtatiſt. Demonſtr.); Üb. in den Vereinigten ſtaatswiſſ. Seminaren.

Biermann: Geſchichte d. Nationalökonomie, einſchl. d. Anarchismus u. Kommunismus, nach dogmat. Methode; Die Entwickl. d. Reichsfinanzen u. d. Reichsfinanzreform, f. Stud. aller Fakult.; Üb. im Volkswirtſchaftl. Seminar; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Dittrich: Elemente d. Religionsphiloſophie; Allg. Rhythmik u. Metrik; Syſtematik d. Geiſteswiſſenſchaften mit beſond. Rückſicht auf Philoſophie u. Sprachwiſſenſchaft (als Teil einer „Einleitung in die Geiſteswiſſenſchaften“).

Graf Vitzthum von Eckſtädt: Architektur u. Plaſtik d. roman. Epoche; Üb. z. mittelalterl. Ikonographie.

Schall: Phyſikal.-chem. Einführungskurs, auch f. Mediziner, Darſtell. elektrochem. Präparate (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Drucker**).

Böttger: Quantitative (Maß- u. Gewichts-) Analyſe mit Demonſtr.; Chem. Praktikum f. Analytiker (mit Prof. **Le Blanc**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc** u. **Schaum** u. Drr. **Drucker** u. **Freundlich**).

Scholl: Einf. in d. Elektrotechnik (Gleich- u. Wechſelſtromtechnik in elementarer Behandl., mit Experimenten), f. Hörer aller Fakult.; Üb. in Aufbau u. Vorführung phyſikal. Schulverſuche; Phyſikal. Praktikum f. Pharmazeuten (mit Prof. **Wiener** u. Dr. **Jaffé**).

Koebe: Gewöhnl. Differentialgleichungen; Algebraiſche Analyſis; Üb. z. analyt. Geometrie d. Ebene (mit Prof. **Rohn**); Üb. z. Infiniteſimalrechnung u. zu den gewöhnl. Differentialgleichungen (mit Prof. **Herglotz**).

Priv.-Dozz. **Mentz:** Fragen d. Erkenntnislehre.

Brahn: Geſchichte der griech. Philoſophie.

O. Th. Schulz: Himmelsbild u. Weltanſchauung im griech. u. helleniſt. Altertum; Grundzüge d. altgeſchichtl. Quellenkunde nebſt Interpret. einig. Papyri.

Heller: Chemie d. organ. Farbſtoffe; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Prof. **Beckmann** u. Drr. **Deußen, Scheiber, Sieverts** u. **Waentig**); Chem.-techn. Praktikum (mit Prof. **Beckmann**).

Schneider: Hume u. Kant (mit Lektüre); Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Deußen: Das neue Deutſche Arzneibuch (5. Ausg.); Chem. Vollpraktik. f. Vorgerückt. (mit Prof. **Beckmann** u. Drr. **Heller, Scheiber, Sieverts** u. **Waentig**).

Löhnis: Landwirtſchaftl. Produktionslehre (f. Stud. aller Fakult., ſpeziell f. Juriſten); Landw.-bakteriolog. Praktikum (mit Prof. **Kirchner**): A. Großes Praktikum, B. Kleines Praktikum.

Drucker: Chemiſches Rechnen; Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Freundlich**); Phyſikal.-chem. Einführungskurs, auch f. Mediziner, Darſtell. elektrochem. Präparate (mit Proff. **Le Blanc** u. **Schall**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc, Schaum, Böttger** u. Dr. **Freundlich**).

Fredenhagen: Einführ. in d. theoret. Phyſik.

Herre: Allg. Geſchichte im Zeitalter d. Reformation u. Gegenreformation; Üb. im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte).

Freundlich: Kapillarchemie (Chemie d. Kolloide u. verwandte Gebiete); Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Drucker**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc, Schaum, Böttger** u. **Dr. Drucker**).

Strieder: Preuß. Geſchichte bis z. Tode Friedr. d. Gr. m. beſ. Berückſich. d. wirtſchaftl. Entwickl. u. d. Wirtſchaftspolitik; Üb. im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte).

Schering: Umfang, Beſtimmtheit u. Grenzen d. muſikal. Ausdrucks (mit Analyſen älterer u. neuerer Tonwerke); Grundzüge d. Geſchichte d. kom. Oper; Muſikwiſſenſchaftl. Üb.; Im Auftrage v. Prof. **Riemann:** Hiſtor. Kammermuſikübungen.

Scheiber: Konſtitutionsbeſtimmung organ. Verbind.; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Prof. **Beckmann** und Drr. **Heller, Deußen, Sieverts** und **Waentig**).

Sieverts: Katalyſe (mit beſ. Berückſ. techn. Prozeſſe); Chem. Vollpraktik. f. Vorgerücktere (m. Prof. **Beckmann** u. Drr. **Heller, Deußen, Scheiber** u. **Waentig**).

Oſtwald: Experimentelle Kolloidchemie II.

Merker: Geſchichte d. deutſchen Lyrik; Schrift u. Buchweſen in Deutſchland; Lektüre d. „Armen Heinrich“ Hartmanns v. Aue.

Jaffé: Elemente d. ſtatiſtiſchen Mechanik; Phyſikal. Praktikum (mit Prof. **Wiener**); Phyſikal. Praktikum f. Mediziner (mit Prof. **Wiener**); Phyſikal. Praktikum f. Pharmazeuten (mit Prof. **Wiener** u. Dr. **Scholl**).

Dieterich: Byzanz u. ſeine Bedeut. f. d. Weltliteratur; Einführung in d. helleniſt. u. byzantin. Griechiſch m. Textinterpret.; Üb. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Steche: Ausgew. Kapitel aus d. vergleich. Phyſiologie der Tiere II.

Schmeidler: Geſchichte d. Nord- u. Oſtſeereiche bis z. Niedergang der Hanſa; Geſchichte d. Koloniſation d. deutſchen Oſtens im Mittelalter; Üb. im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte).

Klemm: Die Hauptſtrömungen d. Philoſophie in d. jüngſten Vergangenh. u. Gegenwart; Pſycholog. Laboratorium a (mit Prof. **Wundt**).

Waentig: Anwend. phyſikal. Methoden in d. Nahrungsmittelchemie; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Prof. **Beckmann** u. Drr. **Heller, Deußen, Scheiber** u. **Sieverts**).

Süß: Lateiniſch f. Anfäng. (Formenlehre u. leichtere Lektüre); Philolog. Proſeminar, Abt. D; Lektüre u. Interpret. des Petronius (m. einer Einleit. üb. den antiken Roman).

Schaefer: Methodik u. Technik d. analyt. Chemie, mit Demonſtr.; Chem. Praktikum f. Analytiker (mit Prof. **Hantzſch**); Pharmazeut.-chem.-toxikologiſches Praktikum (mit Prof. **Hantzſch**).

Friedmann: Einführ. in das vergleich. Studium des Altprovenzaliſchen u. Altfranzöſiſchen mit Zugrundelegung altprovenzal. Texte; Molières Komödien; Romaniſches Seminar (mit Prof. **Birch-Hirſchfeld**).

Lilienfeld: Experimentelle u. techn. Kapitel aus d. Gebiete tiefſter Temperaturen.

Bergmann: Geſchichte der neueren Philoſophie (von Descartes bis Kant).

Bergt: Kriſtalline Schiefer, mit Exkurſionen.

Weyhe: Die Vorgänger Shakeſpeares; Engliſches Proſeminar (mit Prof. **Förſter**).

Hempelmann: Allg. vergleich. Entwicklungsgeſchichte.

Dr. **Seydel,** Lehrer der Vortragskunſt u. Liturgie: Prakt. Kurſus in redneriſcher Stimmbildung u. Vortragskunſt; Hierzu ein Parallelkurſus; Vortragsüb. f. Vorgeſchr.; Üb. in deutſcher Rede (Vorträge, freies Sprechen u. Disputation); Liturg. Üb. f. Theologen.

Monod, Lector publicus: Le Mouvement poétique moderne (depuis 1870); Exercices pratiques de français (Prononciation. Lecture. Conversation), f. Stud. aller Fakult.; Roman. Seminar (m. Prof. **Birch-Hirſchfeld**).

Dantzler, Lector publicus: American Literature II — Later 19th Century Writers: Longfellow, Lowell, Emerson etc.; Einführ. in d. engl. Umgangsſprache; Engliſches Seminar (mit Prof. **Förſter**).

Grabbe, Lehrer f. Obſt- u. Gartenbau: Obſt- u. Formobſtbau in Garten u. Feld; Gemüſebau in Garten u. Feld nebſt Verwertung, Samengemüſebau u. feldmäßiger Anbau von Gewürzkräutern; Allg. Gartenbau inkl. Treiberei v. Gemüſe u. Blumen.

Dr. **Blachſtein,** Lektor f. Stenographie: Über das Gabelsbergeriſche Stenographie-Syſtem (Satzkürzung u. fremdſprachl. Übertragungen); Graphiſche Grenzgebiete (Anagrammatik u. künſtl. Sprachen).

Dr. **Kuhr,** Univerſitäts- u. Oberturnlehrer: Allg. Akad. Turnabend an d. Univerſität Leipzig: Gemein-, Geräte- u. Schwediſches Turnen; Turnſpiele, volkstüml. Turnen, ſportl. u. leichtathlet. Üb. — Die Einteil. d. Riegen- u. Spielmannſchaften erfolgt nach d. Fertigkeit.

Prof. **John:** Für Mitglieder d. „Pädagog. Seminares f. Landwirtſchaftslehrer“: Die hiſtor. u. pädagog. Grundlagen d. landw. Unterrichtsanſtalten; Unterrichtslehre f. Landwirtſchaftslehrer; Prakt. Üb. in d. Übungsſchule d. Seminars (Fachſchule f. Land- u. Gartenbau).

Prof. **Weigand:** Turnen an Geräten u. Freiüb. in mehreren, nach Fertigkeit geteilten Riegen.

Groh: Seminarlehrer u. Oberturnlehrer: Leiter des Staatlichen Turnlehrerkurſus für Studierende. 1) Unterricht in all. Übungsarten d. deutſchen Turnens, Geſchichte u. Literatur, Syſtematik u. Methodik des Turnens, Lehrüb. in all. Jahrgängen; Gerätkunde; 2) Durch Dr. med. **Jäger:** Phyſiolog. Anatomie. Eintritt u. Beginn: November. Hoſpitieren Studierender zu jed. Zeit geſtattet. Näheres wird zu Beginn des Kurſus am Schwarzen Brett bekannt gegeben.

Roux, Univerſitätsfechtmeiſter: Fechtunterricht in allen Waffengattungen.

Sack, Univerſitätsſtallmeiſter: Reitunterricht.

Prof. **M. Seliger,** Direktor d. Königl. Akademie f. graph. Künſte u. Buchgewerbe, geſtattet d. Studierenden d. Univerſität Teilnahme an ſämtl. praktiſchen u. theoret. Übungen in der Akademie.

Centralheizung und Heißwasserversorgung

sind Tagesforderungen unserer heutigen Lebensweise. Gleichmäßige, wohltuende Wärme in jedem Raume der Wohnung, zu jeder Zeit, und Heißwasser im Überfluß für jeden wirtschaftlichen Zweck sind Ihnen dadurch gesichert.

Weiteren Aufschluß erteilen wir kostenlos durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42

DEUTSCHE STÄDTEBILDER

Nach Originalen von H. BRAUN. — In vornehmem illustrierten Umschlag 2 Mark.
Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate von 42×30 cm.

Bilderverzeichnis: *Das Haus zum goldenen Löwen in Konstanz. Meersburg am Bodensee. Das Rathaus in Lindau. An der Stadtmauer in Nördlingen. An der steinernen Donaubrücke in Regensburg. Das Rathaus und der Herterichbrunnen in Rothenburg ob der Tauber. Der Hof des von Staudt'schen Hauses in Rothenburg ob der Tauber. Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. Das Rathaus in Ochsenfurt am Main. Der Holzmarkt in Halberstadt. Der Marktplatz in Goslar. Der Stockturm und das Langgassertor in Danzig.*

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, Reudnitzerstr. 1–7.

Digitized by Google

Hamburgiſches Kolonialinſtitut.

Verzeichnis der Vorleſungen und Übungen

vom 15. April bis 12. Auguſt 1911.

I. Vorleſungen.

Vorbemerkung: An den Exkurſionen können nur die Hörer der zugehörigen Vorleſungen teilnehmen.

1. Geſchichte, Rechts- und Staatswiſſenſchaften.

Prof. Dr. **Keutgen:** Allgemeine Kolonialgeſchichte der Neuzeit. I. 1ſtündig. — Prof. Dr. **Perels:** 1) Kolonialrecht, II. Teil. 2ſtündig. 2) Übungen im Kolonialrecht für juriſtiſch vorgebildete Hörer. 2ſtündig. — Dr. **Radlauer:** Übungen zur Einführung in das Kolonialrecht. Für juriſtiſch nicht vorgebildete Hörer. II. Teil. 2ſtündig. D. Dr. **Richter (Schwanebeck):** Die Geſchichte der proteſtantiſchen Miſſionen in den deutſchen Kolonien im Rahmen der allgemeinen Kultur- und Kolonialbewegung. — Prof. D. Dr. **Schmidlin (Münſter i. W.):** Die katholiſchen Miſſionen in den deutſchen Kolonien. — Dr. **Graef (Düſſeldorf):** Verwaltungspraxis in den Kolonien mit beſonderer Berückſichtigung der Eingeborenenverwaltung. Alle 14 Tage. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Rathgen:** Kolonialpolitik mit Übungen, II. Teil: Koloniale Wirtſchaftspolitik. 4ſtündig. — Prof. Dr. **Rathgen** und Prof. Dr. **Voigt:** Beſichtigung von Warenlagern, Aufbereitungsanſtalten u. induſtriellen Anlagen. — **Koock:** Buchführung und Bilanzkunde mit Übungen. 2ſtündig.

2. Kolonialwirtſchaft und Naturwiſſenſchaften.

Prof. Dr. **Fesca:** 1) Allgemeine Ackerbaulehre (Klima und Bodenlehre). 2ſtündig. 2) Spezielle Pflanzenbaulehre (Ernährungsfrüchte, Südfrüchte). 2 ſtündig. 3) Tieriſche Ernährungslehre. 1ſtündig. 4) Landwirtſchaftliches Laboratorium in Gemeinſchaft mit Dr. **Grimme.** 2ſtündig. — Prof. Dr. **Voigt:** 1) Koloniale Nutzpflanzen, ihre Kultur und ihre Produkte, mit Demonſtrationen. (Nur im Sommerſemeſter). 3 Kurſe. 2) Praktiſche Übungen im Erkennen und Unterſuchen pflanzlicher Erzeugniſſe des Handels. 4 Kurſe. — Prof. Dr. **Voigt** und Prof. Dr. **Rathgen:** Beſichtigung von Warenlagern, Aufbereitungsanſtalten und induſtriellen Anlagen. — Prof. Dr. **Zacharias:** Spezielle Botanik. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Klebahn:** 1) Die Grundlagen der landwirtſchaftlichen Pflanzenzüchtung. 1ſtündig. 2) Einführung in die Lehre von den Pflanzenkrankheiten 1ſtündig. — Dr. **Reh:** 1) Tieriſche Schädlinge der Kulturpflanzen unſerer Kolonien und ihre Bekämpfung. 1ſtündig. 2) Zoologiſche Exkurſionen. — Prof. Dr. **Brick:** Krankheiten der tropiſchen Kulturpflanzen, verbunden mit praktiſchen Übungen. 1ſtündig. — Dr. **Heering:** Grundzüge der Pflanzengeographie mit beſonderer Berückſichtigung der natürlichen Grasvegetation der deutſchen Kolonien. 6 Stunden. — Dr. **Neumann:** 1) Die natürlichen und wirtſchaftlichen Faktoren der Landwirtſchaft mit Berückſichtigung der Verhältniſſe der Kolonien. 1ſtündig. 2) Pferde- und Rindviehzucht mit Berückſichtigung der Verhältniſſe der Kolonien. 2ſtündig mit praktiſchen Demonſtrationen. 3) Landwirtſchaftliche Exkurſionen. — Prof. **Glage:** Geſunde und kranke Milch (Milchhygiene). 1ſtündig. — Prof. Dr. **Peter:** 1) Die hauptſächlichſten Tierſeuchen in den Kolonien, die Maßnahmen zu ihrer Verhütung und Tilgung (Reichsviehſeuchengeſetz). 1ſtündig. 2) Verſchiedene Krankheiten der Haustiere mit Demonſtrationen, ausgewählt nach ihrer wirtſchaftlichen, forenſiſchen oder hygieniſchen Bedeutung. 1ſtündig. — Prof. Dr. **Fülleborn:** Einige für die Kolonien wichtige Tierſeuchen. 3 Stunden. — Fiſchereidirektor **Lübbert:** 1) Ausnutzung von Fiſchgewäſſern an der Küſte und im Binnenlande, mit praktiſchen Demonſtrationen. 1ſtündig. 2) Fiſchereiliche Exkurſionen. — Dr. **Sokolowski:** Führungen durch den Zoologiſchen Garten und Hagenbecks Tierpark, verbunden mit Demonſtrationen von Nutz- und Wirtſchaftstieren unſerer Kolonien. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Voller:** Experimentalphyſik, II. Teil. Elektrizitätslehre. Für Landwirte. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Sennewald:** Experimentalchemie mit beſonderer Berückſichtigung der Technik und Landwirtſchaft. II. 2ſtündig. — Baumeiſter **Uhde:** Überſicht über das Maſchinenweſen unter Betonung der für die Kolonien wichtigen Einrichtungen mit Beſichtigungen induſtrieller und gewerblicher Anlagen. (Fortſetzung). 2ſtündig. — Prof. Dr. **Gürich:** 1) Die wichtigſten nutzbaren Minerale und Geſteine der deutſchen Schutzgebiete, erläutert in praktiſchen Übungen. 2ſtündig. 2) Geologiſche Exkurſionen. 3) Praktiſche Übungen im geologiſchen und agronomiſchen Kartieren.

3. Landes- und Völkerkunde.

Prof. Dr. **Paſſarge:** 1) Landeskunde der deutſchen Kolonien (Südſee u. Kiautſchou). 2ſtündig. 2) Anthropogeographie. 4ſtündig. 3) Geographiſche Übungen. 2ſtündig. 4) Anleitung zu geographiſchen Beobachtungen. 2ſtündig. 5) Exkurſionen. Alle 14 Tage — Dr. **Schlee:** Grundzüge der allgemeinen Erdkunde (zur Einführung in das Verſtändnis der Länderkunde). 2ſtündig. — Dr. **Graff:** Anleitung zu Routenaufnahmen und geographiſchen Ortsbeſtimmungen, verbunden mit praktiſchen Übungen. 2ſtündig. Auf der Sternwarte Bergedorf. — Prof. Dr. **Becker:** Geſchichte und ſpezieller Charakter des Islams in Afrika. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Thilenius:** 1) Völkerkunde der deutſchen Kolonien (Afrika). 2 ſtündig. 2) Kolloquium und Anleitung zur Sammlung ethnographiſchen Materials. — Dr. **Reche:** Anthropometriſches Praktikum. 1 bis 2 ſtündig.

4. Hygiene.

Prof. Dr. **Mühlens:** Ausgewählte Kapitel aus der Tropenhygiene. 8 Stunden.

5. Sprachen.

Prof. **Meinhof:** 1) Suaheli für Anfänger. 4ſtündig. 2) Suaheli für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. 3) Phonetik mit beſonderer Berückſichtigung der afrikaniſchen Sprachen. 1ſtündig. 4) Vergleichende Grammatik der Bantuſprachen. 1ſtündig. 5) Übungen im Suaheli mit dem Lektor **Mtoro bin Mwenyi Bakari.** Täglich außer Sonnabends. 2ſtündig. 6) Herero, Ewe, Ful, für Anfänger. — Prof. Dr. **Franke:** 1) Erklärung chineſiſcher Texte modernen Stils für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. 2) Erklärung chineſiſcher Texte klaſſiſchen (alten) Stils für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Schädel:** Grundzüge der allgem. Phonetik unter beſonderer Berückſichtigung des Franzöſiſchen. Mit Demonſtrationen und Lichtbildern. 1ſtündig. — Prof. Dr. **Hagen:** Japaniſch I. für Anfänger. — **Hara:** Japaniſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Dr. **Tſchudi:** 1) Arabiſch für Anfänger. 2ſtündig. 2) Perſiſch für Anfänger. 2ſtündig. 3) Türkiſch für Anfänger. 2ſtündig. — Dr. **Panconcelli-Calzia:** 1) Italieniſch I. für Anfänger. Fortſetzung des Winterkurſus. 4ſtündig. 2) Italieniſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. 3) Phonetiſches Praktikum. 2 ſtündig. — Dr. **Ziebarth:** 1) Neugriechiſch I. für Anfänger. 2ſtündig. 2) Neugriechiſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — **Harris:** 1) Engliſch I. für Anfänger. Neuer Kurſus. 4ſtündig. 2) Engliſch f. Anfänger. Fortſetzung des Winterkurſus. 4ſtündig. 3) Engliſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Dr. **Lavoipière:** 1) Franzöſiſch I. für Anfänger. Fortſetzung des Winterkurſus. 4ſtündig. 2) Franzöſiſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — **Cortijo:** 1) Spaniſch I. für Anfänger. Fortſetzung des Winterkurſus. 4ſtündig. 2) Spaniſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — **Frl. Ey:** 1) Portugieſiſch I. für Anfänger. Fortſetzung des Winterkurſus. 4ſtündig. 2) Portugieſiſch II. für Fortgeſchrittene. 2ſtündig.

II. Unterricht in techniſchen Hilfsfächern

Prof. Dr. **Voigt:** Demonſtration von Ausrüſtungen für botaniſches Sammeln auf Reiſen. Einmal 2 Stunden. — Dr. **Reh:** Anleitung zum Sammeln, Beobachten und Konſervieren von Tieren. 2 Stunden. — Prof. Dr. **Fesca:** Übungen im Anlegen und Bewirtſchaften kolonialer Nutzgärten; Demonſtration von Obſtanlagen in Gemeinſchaft mit Obergärtner **Warnecke.** — Oberingenieur **Sperber:** Haus-, Wege- u. Brückenbau in den Kolonien. 1ſtündig. Kaidirektor **Winter:** Kai- u. Hafenbetrieb. 2ſtündig. — Dr. **Förſter:** Anleitung zum Segeln auf Fluß und See. Vorträge und praktiſche Übungen. — **Präparatoren des Naturhiſtoriſchen Muſeums:** Anleitung zum Abbalgen, Skelettieren, Konſervieren und Ausſtopfen der höheren Wirbeltiere.

In Ausſicht genommen ſind:

1) Kurſus der Photographie nach Vereinbarung. 2) Anleitung zum geographiſchen und ethnographiſchen Zeichnen in den Inſtituten nach Vereinbarung.

III. Unterricht in körperlichen Übungen.

Reitunterricht und Fechtunterricht nach Vereinbarung.

Zur Ergänzung der Vorleſungen des Kolonialinſtituts werden die Hörer und Hoſpitanten auf die Vorleſungen und Übungen des Allgemeinen Vorleſungsweſens hingewieſen. Das Diplom über die **koloniale Ausbildung** kann nach einem einjährigen Kurſus erworben werden. Das **kolonial-landwirtſchaftliche Studium** dauert vier Semeſter und kann ebenfalls mit einem Diplomexamen abgeſchloſſen werden.

Das Vorleſungsverzeichnis, das auch die Vorſchriften für die Hörer und Hoſpitanten über Zulaſſung, Gebühren uſw. und ferner die Vorleſungen und Übungen des Allgemeinen Vorleſungsweſens enthält, iſt vom Bureau des Kolonialinſtituts, Hamburg 36, Dammthorſtr. 25, gegen Einſendung von 30 Pf. in Marken zu beziehen.

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat. (505)

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Ihr tieferes Wesen
beurteilt nach Ihrer Handschrift der **Spezialist,** aber er „deutet“ nicht. 20 Jahre bekannt! **Vor dem Auftrag** Gratisprospekt lesen.
P. Paul Liebe, Psychol.. Augsburg I, J-Fach.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tages-Kurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten
für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. HOPPE.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.

Rheinisches Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Technikum Bodenbach a. d. Elbe.
50 Bahnmin. südl. Dresden
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb.
Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Thüringisches **Technikum Ilmenau**
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Internationales
Töchterpensionat (11)
Frau Dr. Ida Scholz
u. Mlle. L. Wémans
Freiburg i. B., Sternwaldstrasse 16

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Prospekt
Bisher best. 81 Abit., 390 Einj., 138 Prim. 1910 bestand. 79 Schüler, dar. 33 Einj.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. - Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Kuranstalt Bad Thalkirchen
20 Min. v. Mittelp. Münchens entf. im Isartal geleg. Sommer u. Winter in voll. Betrieb. Geeign. f. Erholungsbedürftige, Nerven- u. innere Kranke. — Gratisprospekt durch Dr. **Karl Uibeleisen** und Dr. **Karl Benedikt.**

Bei
Krampfadern
geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter, nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Druck. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.
J. J. Gentil
Berlin S. 39, Potsdamerstrasse 5.

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.
Die Vorlesungen des **Sommer-Halbjahres 1911** beginnen am **19. April 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **18. bis 29. April 1911.**
Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (540)

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M. Beginn des Sommer-Semesters **25. April.** Das Vorlesungsverzeichnis, das sämtliche Fächer der Handelshochschule einschliesst, sowie die Prüfungsordnungen für die kaufmännische Diplom-, die Handelslehrer- und die Versicherungsverständigen-Prüfung werden unentgeltlich von der Quästur zugesandt.
Der Verwaltungsausschuss: **Dr. Adickes,** Oberbürgermeister. (191)

Kgl. Konservatorium zu Dresden.
56. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und **1. September.**
Prospekt durch das **Direktorium.**

Soeben ist erschienen:
Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands
publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.
704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Bad Berka bei Weimar i. Thüring. Wald. 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“
Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Leichtlungenkranke
Vorzügliche Winterkuren — **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** — Vorzügliche Winterkuren
Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Thüringer Waldsanatorium
Winterkuren — Sommerkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Schroth Jahresbetrieb — Gründliche Blutreinigung Entfettung Entwässerung Nerven-Kräftigung. — Regeneration — Diätet-physikal. biochemisches Regenerationsverfahren, eine Quelle der Gesundheit u. Lebenskraft. — Liskow Stets besucht
Jungborn = Kurbad **Sommerstein** b. Saalfeld. Thür. Mässige Preise. Prosp. frei. Broschüre. (518)

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

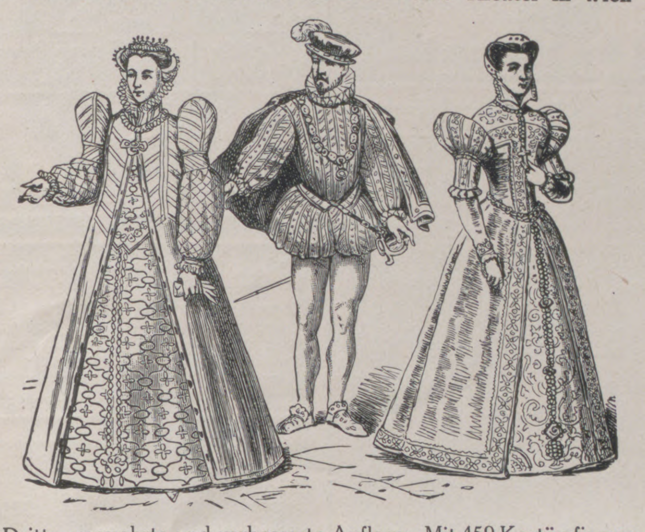
Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23b)

Durch jede Buchhandlung sind zu beziehen:

Kostümkunde

von Wolfgang Quincke, Regisseur am Deutschen Volks-Theater in Wien



Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pfennig.

Dramaturgie von Robert Prölß. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 4 Mark.

Mimik und Gebärdensprache von Karl Skraup. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 58 in den Text gedruckten Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Redekunst. Anleitung zum mündlichen Vortrage von Roderich Benedix. Sechste Auflage. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf.

Die Kunst der Rede und des Vortrags von Karl Skraup. Mit 16 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mark 50 Pfg.; in Leinwand gebunden 6 Mark.

Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern dargestellt von Dr. Karl Michel. In steifem Umschlag 10 Mark.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht von Roderich Benedix. In drei Abteilungen. Preis in Leinwand gebunden 8 Mark. Jeder Band ist auch einzeln käuflich: 1. Teil 1 Mk. 50 Pfg., 2. Teil 3 Mk., 3. Teil 3 Mk. 50 Pfg.

Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers. Lehrbuch zum Selbstunterricht für alle gebildeten Stände. Von Oskar Guttmann. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 98 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark.

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Von Oskar Guttmann. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pfg.

Grammatik der Tanzkunst. Theoretischer und praktischer Unterricht in der Tanzkunst und Tanzschreibkunst oder Choreographie von Friedrich Albert Zorn. Nebst Atlas mit Zeichnungen und musikalischen Übungsbeispielen mit choreographischer Bezeichnung und einem besonderen Notenheft für den Musiker. Preis 12 Mark; gebunden 16 Mark.

Handbuch der Tanzkunst. Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende nebst einem Anhang über Choreographie. Von Bernhard Klemm. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage von Gustav Engelhardt, Lehrer für Choreographie und Kunsttanz an der „Hochschule der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer". Mit 93 Abbildungen und zahlreichen Notenbeispielen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

Der gute Ton und die feine Sitte von Eufemia v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem. Vierte Auflage, 160 Seiten. In Originalleinenband 2 Mark. — *Ein verläßlicher Ratgeber in allen Fragen, die der Umgang mit Menschen an uns stellt, eine nutzbringende Lektüre für jung und alt.*

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Continental
Höchst prämiierte Maschine
Brüssel 1910 Grand Prix
sichtbar schreibend
Wanderer-Werke A.G Schönau bei Chemnitz
SOCIETA IND. FOT. N. RICCARDI MILANO

(332)

Exportieren Sie?

so lassen Sie sich schleunigst Probenummern aller drei Ausgaben von

J. J. Webers Illustrierten Exportzeitschriften in Leipzig
„Deutscher Export"   „Energy"   „El Comprador"

kommen. Die aufmerksame Durchsicht dieser heute zu den ersten deutschen Organen auf diesem Gebiete zählenden Zeitschriften mit ihrem reichen Inhalt, ihrer vorzüglichen Ausstattung und ihrem von zahlreichen deutschen Exportfirmen benutzten Anzeigenteil, wird Sie davon überzeugen, wie wertvolle Dienste auch Ihnen diese Organe werden leisten können.

Vergessen Sie nicht, sich auch eine Probenummer der
„Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten"
zu bestellen. Die Zusendung erfolgt kosten- und portofrei.

Grabmal-Kunst

Wiesbad. Gesellsch. f. bild. Kunst.

Verein z. Verbreitung künstl. Kultur
Wiesbaden, Neubauerstr. 4

versendet geg. Portoersatz unverbindl. f. d. Empfänger **Auswahl-Kollektionen von Grabmalentwürfen** unserer ersten Künstler (800 Nummern), **besorgt neue Entwürfe** nach spez. Angaben gleichf. ohne Verbindlichkeit der Abnahme und **vermittelt tadellose Ausführung.** Man bestelle zur Orientierung das **reich illustrierte Flugbl.** „Winke f. d. Besch. ein. Grabmals" (Frei geg. 20 Pfg. in Briefm.).

Lager fertiger Grabsteine, nach Entwürfen der Ges. ausgeführt:

Bautzen: Joh. Petschke. **Berlin-Weissensee:** K. Schwarz, Lothringerstr. 6/11. **Braunschweig:** Dellner & Hüser. **Bremen:** Berger & Traupe. **Breslau:** P. Kamm, Matthiasstr. 3. **Cassel:** G. Holtzmann, Holl. Str. 55. **Coblenz:** Heinrich Pabst, Cusanusstr. **Cöln:** Heinrich Pabst, Aachenerstr. 126. **Dresden-Tolkewitz:** Chr. Göbel & Co. **Düsseldorf:** H. Wiehe, Obercassel, Victoriastr. 16. **Erfurt:** Aug. Schleipfer. **Essen:** Joh. Goldkuhle, Nikolausstr. 8. **Flensburg:** A. Treede. **Frankfurt** a. M.: Gebr. Wagner, Eckenh. Landstr. 184. **Freiburg** i. B.: Ph. Walther & Co., Kronenstr. 14. **Fürth:** Sigm. Löwensohn, Weinbergstr. 16. **Halle** a. S.: Em. Schober, Mansfelderstr. 52. **Hamburg-Ohlsdorf:** F. H. W. Witte. **Karlsruhe:** Rupp & Möller. **Königsberg** i. P.-**Rothenstein:** K. Schwarz. **Leipzig:** F. G. Damm, Ostplatz. **Marburg:** Jos. Paffrath. **Meiningen:** Adolf Gögel. **München:** Aschenbrenner & Kopp, Werkst. f. Grabmalk., Fürstenriederstr. 277a u. Ungererstr. 129. **Pforzheim:** Julius Wielandt, Eisingerstr. 46. **Wiesbaden:** C. Roth, Platterstr. 81.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49. (438)

EXCELSIOR-

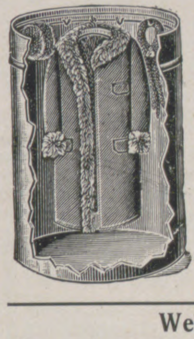
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Heussi's

Pelzkapsel mit japan. Kampferholz



Patent angemeldet. D. R. G. M.

zur mottensicheren Aufbewahrung von Pelz- u. Wollsachen, Uniformen etc. Luftdicht verschliessbar. **Im Innern mit japanischen Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher immerwährender, absoluter** Schutz gegen Mottenfrass. Preise: **Nr. 1,** 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) **25 M.,** Verp. 1 M. **Nr. 2,** 70×63 cm (rund) **37 M. 50 Pf.,** Verp. 2 M. 75 Pf. **Nr. 3,** 130×57 cm mit 6 Haken (f. Damenpelze) **52 M. 50 Pf.,** Verp. 4 M. **No. 4,** 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) **65 M.,** Verp. 5 M. **Nr. 5,** 175×75 cm, 10 Haken (f. grosse Herren- u. Kutscherpelze) **100 M.,** Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutsch. Bahnstat. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Prosp. frei.

Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstrasse 10.

Webers Illustrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtschaft.

Ackerbau, der praktische, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Passon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtschaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtschaftliche. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Musterbeispiele einer landwirtschaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwässerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft. Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von Eduard August Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forstbotanik von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtschaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues. Von Hermann Jäger. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtschaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, sowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechste Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengestaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Zweite Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erste, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Rosen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf Tafeln. 10 Mark. (Unter der Presse).

Jeder Band ist in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Prospekte über vorgenannte Werke, sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Lohse's Lilienmilch-Seife

Unvergleichlich zur Pflege der Haut.

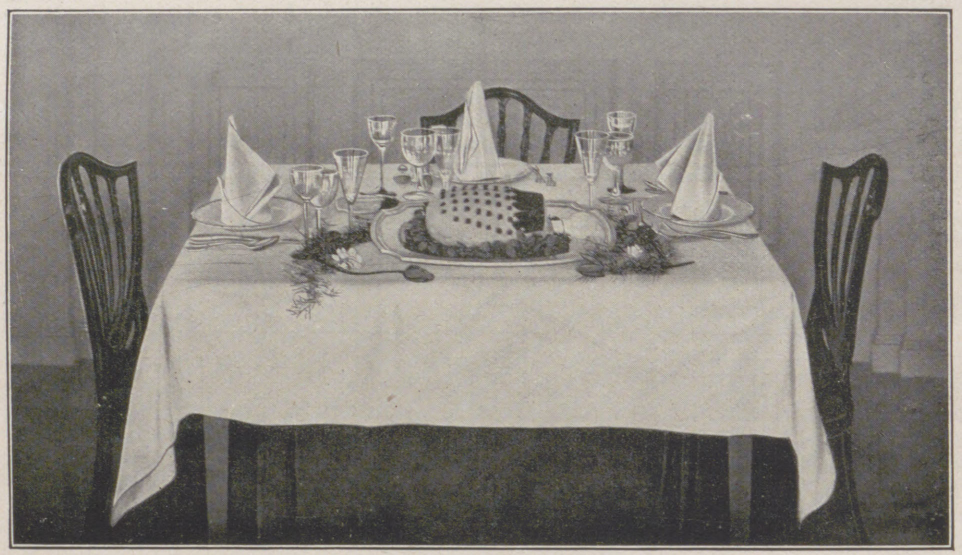
Das Original aller Lilienmilchseifen.

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(61)

VERLAG von J. J. WEBER in LEIPZIG 26



Probeabbildung aus nachverzeichnetem Werke.

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

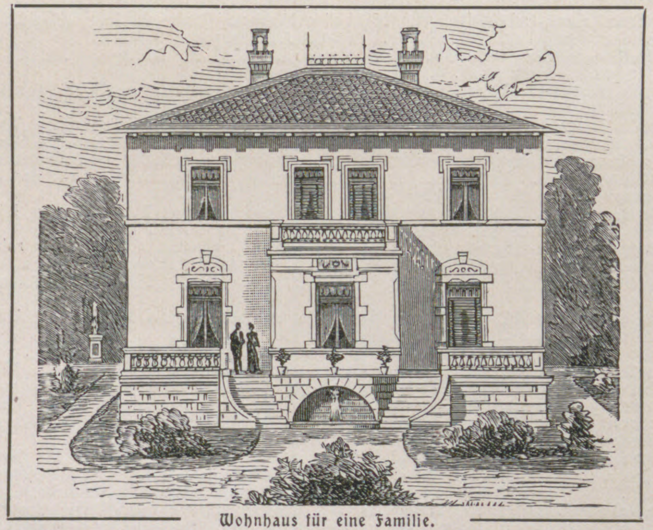
Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von RICHARD GOLLMER. Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen. — Preis in Originaleinband 5 Mark.

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-)Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Ausführliche illustrierte Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.



Wohnhaus für eine Familie.

Familienhäuser für Stadt und Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aster.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen

ohne jede Preiserhöhung.

Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.

Hannover und Wien.

Abbazia-Veilche
natürlichster Veilchend
Hahn & Hasselbach Dresd

Abbazia-Veilchen

von

Hahn & Hasselbach

Dresden.

Natürlichster Veilchenduft.

In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. **Entwickelt** ſchnell alle Muskeln u. **ſtärkt** den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um **10—15 cm** zu erhöhen. Preis **Mk. 2,20. Nachn. 2,40.**

Richard Rudolph

Dresden 10/308,

Sachſen=Allee 9.

(549)

Musikinstrumente

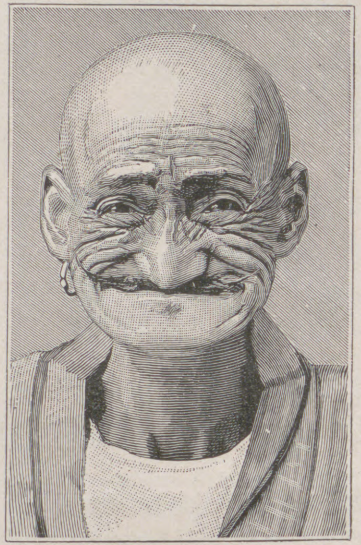
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26



Der Mimiker Morimoto.

Fahrend Volk.

Abnormitäten, Kuriositäten und interessante Vertreter der wandernden Künstlerwelt.

Von **Signor Saltarino.**

Mit 135 authentischen Abbildungen.

In Originalleinenband 12 Mark.

Inhalt: Akrobaten und Gymnastiker. Athleten, Ringkämpfer und Riesen. Zwerge. Schlangenmenschen. Zauberkünstler. Kunstschützen u. Messerwerfer. Hungerkünstler. Zusammengewachsene Menschen. Rumpf- und Fußkünstler. Mimiker und Hautmenschen. Haar- u. Bartmenschen. Tättowierte. Rechenkünstler. Schnelläufer. Schnellmaler. Schwertakrobaten. Strazini, barfuß auf Glasscherben tanzend, den Kopf in Glasscherben vergrabend, feuerspeiend. ::

HELIGOLAND
1
1
FARTHING
SCHILLING

Echte billige **Briefmarken**

100 As., Afrik., Austr. 2.-	500 versch. nur 3,50
1000 versch. nur 11.-	2000 „ „ 48.—

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**

Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

ENGELHARD'S

Isländisch Moos-Pasta

80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber.** In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe

Mechanische Stickerei

Nürnberg.

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN

MILDES ABFÜHR-MITTEL

Rich. Brandt

APOTHEKER RICH. BRANDT

Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Abführpillen.

Kaiserliches Patentamt.

(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

(560)

Gegen Korpulenz gebraucht man in Paris

„Le Thé Mexicain du Dr. Jawas“

ohne die Gesundheit zu schädigen, mit vorzüglichem Erfolg. Ohne jede Diät.

„Thee Mexicain wird zubereitet in der Apotheke Narodetzki - Rezall, Paris.“ **Die Korpulenz** beeinflusst nicht allein die Eleganz der Figur, sondern macht vor der Zeit alt, **Thee-Mexicain von Dr. Jawas macht schlank und verleiht graziöse Taille.** Erfolg überraschend! Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf den Namen **„Thee-Mexicain“** von Dr. Jawas, Paris.

Erhältlich in den Apotheken. Preis per Paket M. 4,50.

Engrosdepot in Deutschland: Ludwigsapotheke München; Berlin C., Apotheke zum weissen Schwan; Breslau, Naschmarkt-Apotheke. **in Oesterreich-Ungarn:** Josef von Török, Budapest.

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten

Fernsprecher. No. 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen

Jubiläumsschriften u. Kataloge

Specialität: Buntätzungen.

Es gibt nichts Schöneres

als die Pflege und die Zucht seltener Gewächse. Rothschild, Joseph Chamberlain, Trevor Lawrence, Baron Schröder und viele andere hervorragende Mitglieder der Gesellschaft betreiben die Pflanzenzucht als Sport, und stehen in ihren Gewächshäusern Pflanzen, die ein Vermögen gekostet haben. Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser in ihrer klar durchdachten Konstruktion ermöglichen jedem Blumenfreund, seinen Lieblingen selbst mit bescheidensten Mitteln in vornehmer Weise einen anheimelnden Aufenthaltsort zu schaffen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer illustrierten Broschüre :: ::

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

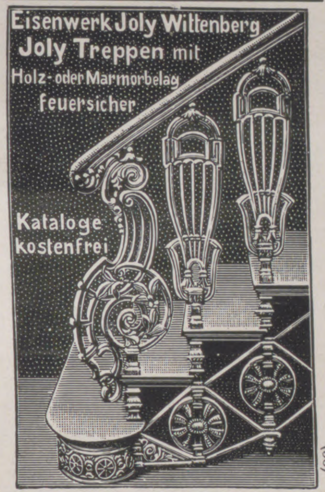
Lieferant vieler europ. Höfe. Präm. mit höchsten Auszeichnungen.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen** b. z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagd-Hunde.** Gar. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** (527)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.



(53)

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

(501)

Herz-Stiefel

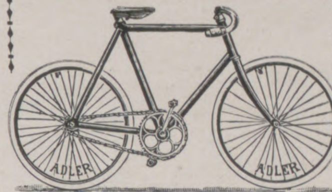
mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.**
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler
Fahrräder



sind seit Jahrzehnten

unübertroffen

wegen vorzüglicher Qualität in Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp. 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

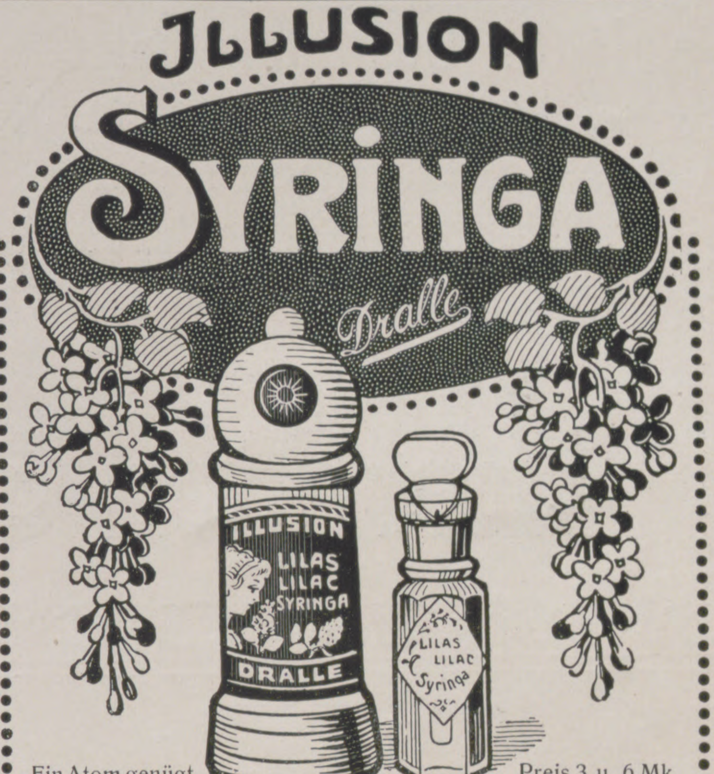
Gegründet 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Fahrräder, Automobile aller Arten, Schreibmaschinen, Luftschiffmotore.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 (240)
Brüsseler Weltausstellung
Zwei Grands Prix.



Ein Atom genügt. Preis 3 u. 6 Mk.

Blütentropfen ohne Alkohol im **Leuchtturm**

:: Wundervoller, täuschend natürlicher Duft des **frischen Maiflieders** ::

Brüssel 1910: Grand Prix. **Georg Dralle** Hamburg.

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA

weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

(519)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte

in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

SECT
Grote-Gold

Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.

(538)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

(237)

Strümpfe u. Trikotagen

Bestes deutsches Fabrikat. Abgabe direkt an Private. Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.** Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.** Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
Bitte Preisliste zu verlangen.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Felsche, Leipzig-Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant

Cacao Chocolade

Das Pianola-Piano

gewährt ſtets unverminderte Freude. In dem Repertoire von über 16000 Notenrollen findet man Paſſendes für jede Stimmung. ⚭ Das Pianolaſpiel kann in einer kurzen Stunde erlernt werden, der Genuß daran währt ein Leben lang.

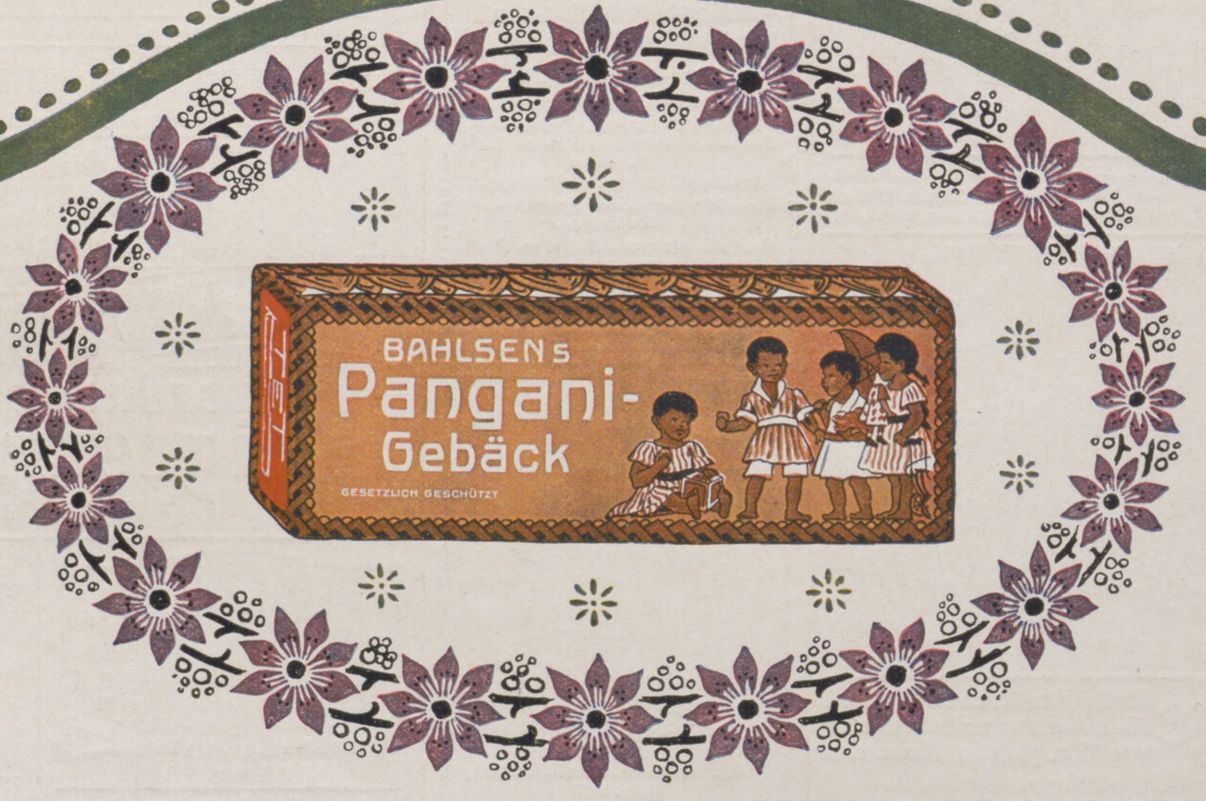
Man verlange Proſpekt O 9.

Choralion Co.

Berlin W., Bellevueſtr. 4, (Potsdamer Platz)
Zweigniederlaſſung: Dresden, Prager Str. 49

---

40 Pf. 40 Pf.



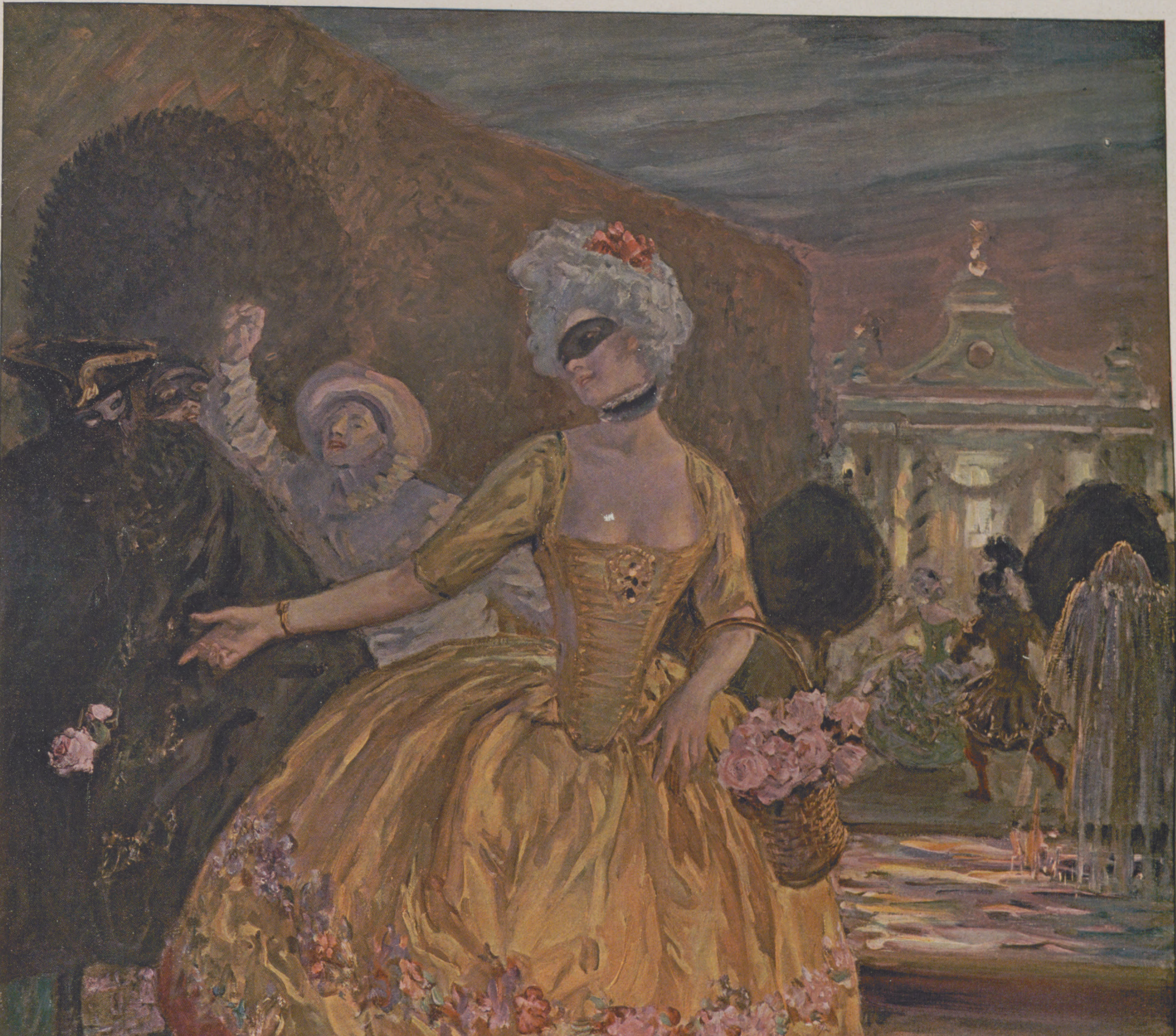
BAHLSENs

Pangani-Gebäck

IN TET PACKUNG: DEUTSCHES-REICHSPATENT

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3530. 136. Bd. Leipzig, 23. Februar 1911.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Karneval. Nach einem Gemälde von F. Skarbina.

Die Philippinen unter amerikaniſcher Herrſchaft.

Als Spanien nach ſeinem unglücklichen Kriege mit den Vereinigten Staaten von Amerika vor zwölf Jahren die Philippinen dem Sieger abtreten mußte, erhielt es als Kaufſumme noch 80 Mill. ℳ, für den Beſiegten ein glänzendes Geſchäft, denn die Inſeln wären auch ohne dieſen Krieg, bei dem die Vereinigten Staaten durch ihre Hilfe nur den ſicheren Sieg der ſeit Jahren aufſtändigen Bevölkerung beſchleunigt hatten, verloren gegangen. Die Amerikaner wurden damals von allen anderen Nationen um ihren neuen Beſitz beneidet, bis ſich herausſtellte, daß ſie nur einen Trümmerhaufen erworben hatten, auf dem alles mit ungeheueren Koſten und Mühen wieder aufgebaut werden mußte, ohne dabei die Ausſicht auf dauernden Beſitz zu gewährleiſten. Die Sünden der ſpaniſchen Kolonialpolitik hatten ſich ſo auch noch an dem Sieger gerächt. Ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit der Inſeln gibt hierfür die Erklärung.

Die Spanier haben in den 328 Jahren ihrer Herrſchaft nur einen kleinen Teil des Volkes, und zwar bloß den beſitzenden, Bildung und Geſittung gelehrt, der bei weitem größte Teil war kaum mehr als Sklaven der Spanier oder der eingeborenen Grundbeſitzer, der ſogenannten Caciques. Aber auch dieſen ward es unmöglich gemacht, irgendwelche Anhänglichkeit an die ſpaniſche Herrſchaft und an ſpaniſche Einrichtungen zu gewinnen, da ſie ebenfalls als niedere Raſſe behandelt wurden und ihnen jeder Einfluß oder Anteil an der Regierung verſagt war. Die Früchte ihrer Arbeit kamen nicht dem Lande zugute, ſondern Spanien, vor allem den ſpaniſchen Kolonialbeamten. Die Geſchichte der Inſeln weiß daher eigentlich nur von Unterdrückung ſich immer wiederholender Aufſtände und von fruchtloſen Expeditionen in das nur halb unterworfene Innere zu berichten, daneben aber auch von ewigen Streitigkeiten zwiſchen weltlichen und geiſtlichen Behörden. Als dann der Einfluß der ſpaniſchen Geiſtlichkeit, beſonders der Orden, auf das Volk gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts abzunehmen begann, hauptſächlich weil die mißachtete eingeborene Geiſtlichkeit, die nur zu den unterſten Stellen zugelaſſen ward, den Spaniern ihre Unterſtützung verſagte, war der ſpaniſchen Herrſchaft ein ruhmloſes Ende beſchieden; ſie verſchwand, faſt ohne eine Spur zu hinterlaſſen, mit ihr das ganze Staatsgebäude, alle ſozialen Einrichtungen und Schranken. Von Spaniern ſelbſt blieb nur eine kleine Anzahl Kaufleute und Gewerbetreibende im Lande.

ELEONORA
DUSE

Plakette der Eleonora Duſe. Von Iginio Montini, Berlin.

Für die Bevölkerung bedeutete dieſer lange erſehnte Zeitpunkt eine ungeheuere Enttäuſchung und eigentlich erſt den Beginn ihrer größten Leidenszeit. Sie hatte geglaubt, ſich die Freiheit erobert zu haben, und wurde gewahr, daß ſie in den Amerikanern nur einen neuen Herrn erhalten hatte, der ihrem orientaliſchen Fühlen und Denken weit ferner ſtand als ihr früherer und dazu nicht einmal desſelben Glaubens war wie ſie. Aus den bisherigen Verbündeten wurden alsbald erbitterte Feinde. Die Aufſtändiſchen, im offenen Felde geſchlagen, hetzten die in Anarchie zurückgefallene Landbevölkerung auf, ſo daß der jetzt beginnende, faſt zwei Jahre währende Krieg von den Amerikanern nur dadurch ſiegreich zu Ende geführt werden konnte, daß das Land mit mehr als fünfhundert Militärſtationen überſät wurde, wozu eine Truppenmacht von 465 000 Mann erforderlich war, doppelt ſo viel, als die Spanier je auf den Inſeln gehabt hatten. Dafür ward die Eroberung aber auch vollſtändig und der wirkliche Machtbereich weiter ausgedehnt, als es je unter der ſpaniſchen Herrſchaft der Fall geweſen war.

Nach Niederwerfung des Aufſtandes begann der Wiederaufbau des Gemeinweſens, ein Werk, das nicht nur deshalb von großem Intereſſe iſt, weil es auf rein theoretiſchen Grundſätzen beruht, ſondern auch, weil es in all und jedem der früheren ſpaniſchen Herrſchaft entgegengeſetzt iſt, ſich aber außerdem auch von den Koloniſationsmethoden aller anderen Völker unterſcheidet. Die Amerikaner verzichteten eben auf jegliche Erfahrung anderer Nationen. Sie hatten ſich bei Übernahme der Inſeln den Philippinos gegenüber verpflichtet, dereinſt die Inſeln wieder zu räumen, ſobald dieſe zur Selbſtregierung befähigt ſein würden. Von rein egoiſtiſchem Standpunkt aus hätten ſie alſo ihre Regierungsmethode nur der früheren ſpaniſchen ähnlich zu geſtalten brauchen und wären ſicher geweſen, daß die Eingeborenen nie die Fähigkeit zur Selbſtverwaltung erreichen würden. Dieſe einſeitige Politik war, abgeſehen von ihrer Unvereinbarkeit mit dem demokratiſchen Geiſt der Vereinigten Staaten, auch durch die exponierte Lage der Philippinen China und Japan gegenüber ausgeſchloſſen, denn dem Angriffe dieſer nahen Nachbarn gegenüber können die Amerikaner nur dann ſich zu behaupten hoffen, wenn ſich ihre Herrſchaft auf die Anhänglichkeit und das Vertrauen der Bevölkerung ſtützt und deren Hilfe gewiß iſt. Hiernach war als Richtſchnur für die amerikaniſche Kolonialpolitik gegeben, erſtens, ſich die Sympathien der Philippinos zu erwerben, und zweitens, ſie nach Möglichkeit zu amerikaniſieren, damit ſie eine völlige Lostrennung auch in Zukunft nicht anſtreben. Von dieſen Geſichtspunkten aus iſt die Politik der Vereinigten Staaten auf den Philippinen leicht verſtändlich.

Grundprinzipien ihrer Herrſchaft ſind: Gewährung von Gleichberechtigung der Eingeborenen mit den Amerikanern, politiſche Erziehung des Volkes durch Selbſtregierung, ſoweit dies möglich, und Hebung ſeines geiſtigen Niveaus durch Ausdehnung des Schulweſens, wie es in anderen ziviliſierten Ländern wohl gebräuchlich, auf den Philippinen bisher aber völlig unbekannt war. Auf welche Weiſe und mit welchem Erfolge dieſe Prinzipien in die Wirklichkeit überſetzt worden ſind, ſollen einige charakteriſtiſche Maßnahmen der Regierung zeigen.

An der Spitze der Regierung ſteht der Generalgouverneur, dem das Parlament, das ſich in Oberhaus oder Regierungskommiſſion und Unterhaus (assemply) ſcheidet, beigegeben iſt. Das Oberhaus ſetzt ſich nur aus acht Perſonen zuſammen, unter ihnen der Gouverneur und die drei jeweiligen Miniſter, die ſämtlich Amerikaner ſind, dazu kommen vier Eingeborene, die vom Gouverneur ernannt werden. Da ohne das Oberhaus kein Geſetz zuſtanden kommen kann, ſo konnte das Unterhaus den Eingeborenen völlig überliefert werden. Seine Mitglieder werden nach einem wenig amerikaniſch anmutendem Wahlſyſtem gewählt, das nur etwa zwölf Prozent der Bevölkerung zu Wählern zuläßt. Nur wer engliſch oder ſpaniſch ſpricht oder ſieben Dollar Steuern zahlt, iſt wahlberechtigt. Dieſe Beſtimmung bezieht ſich ſowohl auf die Parlamentswahlen als auch auf die Provinzial- und Kommunalwahlen. In der Annahme, daß das Unterhaus trotz der Sichtung der Wählermaſſen ſtreiken könnte, iſt in der Verfaſſung vorgeſehen, daß im Falle einer Nichtbewilligung des Budgets das Budget des vorigen Jahres automatiſch weiterzugelten habe. Die Regierungsmaſchine kann alſo im Notfalle auch ohne das Unterhaus arbeiten. Eine weitere Sicherheitsmaßnahme beſteht darin, daß alle Geſetze dem Veto des Kongreſſes in Waſhington unterliegen.

Das erſte Parlament wurde 1907 gewählt. Von einer auch nur kleinen, Amerika anhänglichen Partei iſt nichts darin zu ſpüren. Die Parteien unterſcheiden ſich nur darin, ob ſie für ſofortige Selbſtändigkeit ſind oder die Amerikaner noch einige Jahre länger auf den Philippinen dulden wollen. Das Unterhaus unterbreitete alsbald dem Kongreß eine Reſolution, in der es hieß: „Die Nation der Philippinos, felſenfeſt davon überzeugt, daß ſie die Fähigkeit zur Selbſtregierung als eine ziviliſierte Nation beſitzt, hat den glühenden Wunſch, unabhängig zu ſein.“ Tatſächlich hat ſie dieſe Fähigkeit noch nicht bewieſen. Zwar ſind die Provinzial- und Kommunalregierungen gleich dem Unterhaus den Eingeborenen überliefert, aber mit der weſentlichen Einſchränkung, daß die Verwaltung der öffentlichen Gelder überall einem Amerikaner anvertraut iſt, eine Maßnahme, die ſich bei dem völligen Mangel an Ehrgefühl und Ehrlichkeit bei den Eingeborenen als durchaus notwendig erwieſen hat. Die Stadt Manila wird nur von Amerikanern verwaltet.

Ebenſo geringe Erfolge, wie die Amerikaner bis jetzt mit ihrer teilweiſen Gewährung von Selbſtverwaltung erreicht haben, ſind durch ihre mit Feuereifer betriebenen und überhaſteten Erziehungsverſuche erreicht worden. Kaum war ihre Herrſchaft feſt begründet, als ſich ein Heer von tauſend amerikaniſchen Lehrern und Lehrerinnen, das bald auf zweitauſendvierhundert erhöht wurde, über das Land ergoß. Von Kenntnis der ſpaniſchen oder der Landesſprache war bei dieſem überall in den Vereinigten Staaten zuſammengeleſenen Perſonal keine Rede, es hatte daher auch nur ſehr geringe Erfolge aufzuweiſen. Gegenwärtig ſind an ſeine Stelle fünftauſend eingeborene Lehrerinnen getreten, die auf den Seminaren aber nur ſo wenig Engliſch gelernt haben, daß auch ihre Erfolge, die Jugend neben den Elementarfächern Engliſch zu lehren, gering ſind. An eine ſchnelle Verbreitung der engliſchen Sprache, wie ſie bis vor kurzem erhofft wurde, iſt daher nicht zu denken, um ſo weniger als bis jetzt trotz aller Anſtrengungen nur etwa vierzig Prozent der Kinder Unterricht erhalten. Und doch hängt in den Augen der Amerikaner ſehr viel davon ab; denn mit der Sprache, ſo hofft man, wird auch amerikaniſcher Geiſt in die Philippinen einziehen. Außerdem wird dadurch eine allen Eingeborenen verſtändliche Verkehrsſprache geſchaffen. Das Spaniſche war es nicht, kaum ſieben Prozent der Bevölkerung hat jemals ſpaniſch ſprechen können. In ſpaniſcher Zeit war es auch nicht nötig, den ſechzehn verſchiedene Idiome ſprechenden Eingeborenen ein Verſtändigungsmittel zu geben; die arme, unwiſſende Landbevölkerung war an die Scholle gebunden, Eiſenbahnen und Verkehrswege, die jetzt überall erſtehen, fehlten gänzlich.

Wenn die Erfolge der Elementarſchulen auch nur langſam heranreifen, ſo ſind ſie doch mit Sicherheit zu erwarten. In bezug auf die höheren Schulen wagt man aber auch darauf nicht mehr zu hoffen. Die Amerikaner machen hier dieſelben ſchlechten Erfahrungen wie die Engländer in Indien. Weſtliche Ideen von Gleichheit und Selbſtbeſtimmung erregen in orientaliſchen Köpfen nur Unzufriedenheit und Selbſtüberhebung. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die eingeborene Jugend der höheren Klaſſen mehr noch als ihre Eltern davon überzeugt iſt, der amerikaniſchen Herrſchaft nicht mehr zu bedürfen.

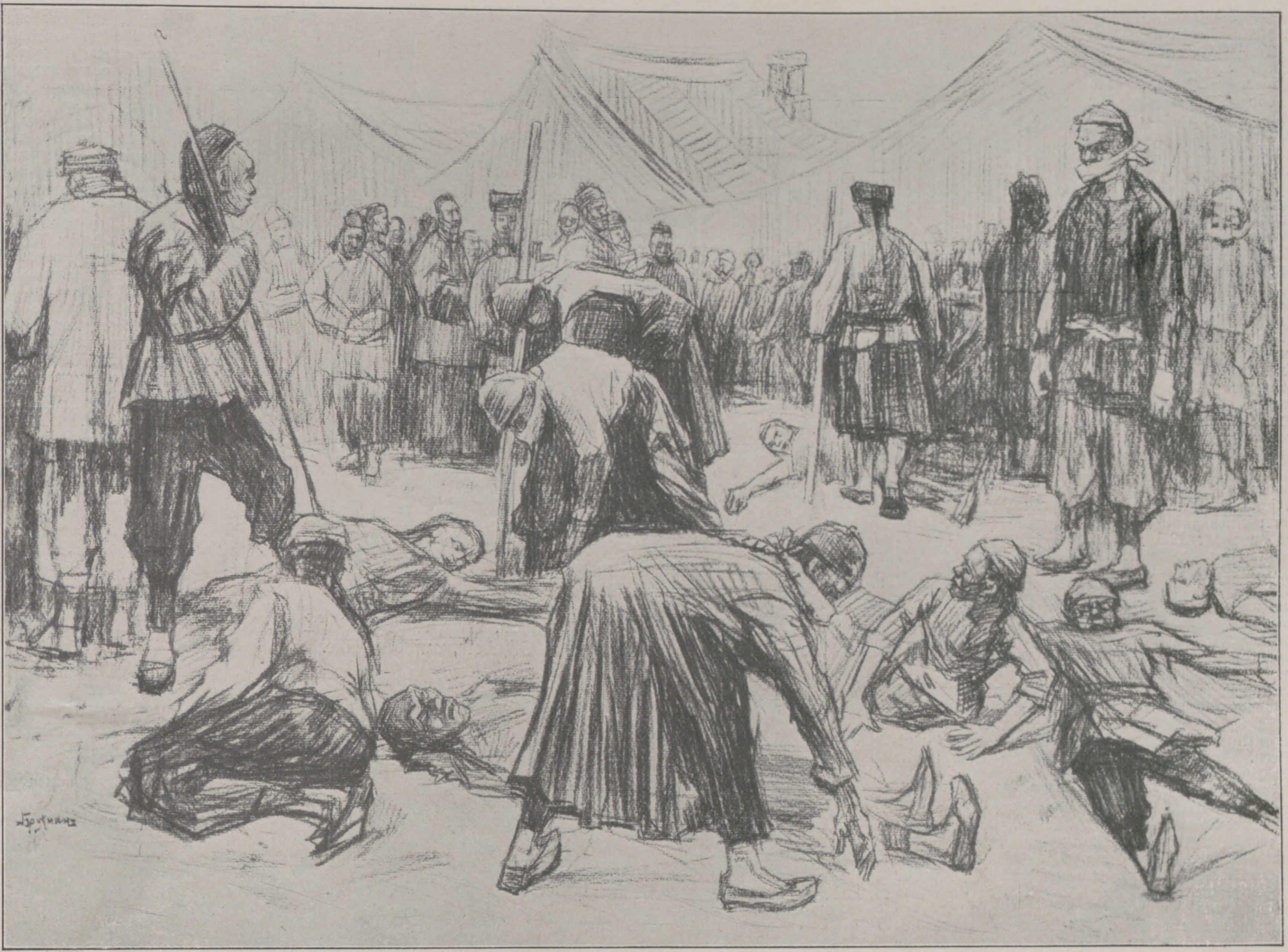
Ausſichtsvoller als Eroberungen auf geiſtigem und politiſchem Gebiet iſt die wirtſchaftliche Erſchließung des Landes, obgleich ſich auch hier große Hinderniſſe entgegenſtellten. Der Schutt der ſpaniſchen Herrſchaft iſt aber weggekehrt und der Same zu ſpäteren Erfolgen geſät. Zunächſt handelte es ſich um eine genaue Feſtlegung des Beſitzes von Grund und Boden, an die ſich die Spanier niemals herangewagt hatten; ſie wurde durch die Geſetzgebung und zum Teil durch Ablöſung erreicht. So erhielten die geiſtlichen Orden für ihre großen und fruchtbaren Ländereien auf Luzon auf Grund direkter Verhandlungen mit dem Vatikan eine Ablöſungsſumme von 28 Mill. ℳ. Die früheren ſogenannten Pächter, die in Wirklichkeit kaum mehr als Leibeigene waren, ſucht man jetzt zu freien Eigentümern zu machen, ein Unternehmen, das durch den Mangel an Selbſtändigkeit und Unternehmungsgeiſt, vor allem aber an körperlicher Befähigung und Fleiß der Bevölkerung verlangſamt wird. Erſchwert wird die Ausdehnung des Kulturlandes und die Schaffung eines freien Bauernſtandes ferner durch den Mangel an Viehbeſtand. Kurz nach der Beſitznahme wurde die Bebauung des Landes durch die Rinderpeſt und eine eigenartige Pferdekrankheit, die drei Viertel des Viehbeſtandes dahinrafften, faſt völlig lahmgelegt. Die Regierung tat alles, um den Notſtand zu mildern. Der Kongreß bewilligte eine Zubuße von 6 Mill. ℳ, trotzdem hat das Land noch jetzt an den Folgen zu leiden.

Alle dieſe Umſtände wirken zuſammen, daß die neugeſchaffenen Verkehrsmittel, Eiſenbahnen und Kunſtſtraßen, ihre ſegensreiche Wirkung nur in beſchränktem Maße haben zeigen können und der überſeeiſche Handel ſich nicht gehoben hat; allerdings tragen hieran noch andere Urſachen die Schuld, wie das Sinken des Preiſes von Manilahanf, dem Hauptausfuhrartikel der Philippinen. Der letzte offizielle Bericht*) gibt für 1909 die Ausfuhr auf nur 123 Mill. ℳ gegen 120 im Jahre 1904 an. Die Einfuhr betrug 110 gegen 132 Mill. im Jahre 1904, davon entfallen auf die Vereinigten Staaten nur ſiebzehn Prozent. Ein kläglicheres Reſultat in bezug auf die direkten Handelsvorteile für die Vereinigten Staaten iſt bei den vielen aufgewendeten Millionen kaum denkbar. Die Amerikaner haben daher zur Hebung ihres Handels mit der Kolonie zu ähnlichen Mitteln gegriffen wie Frankreich, nämlich die meiſten Produkte der Philippinen zollfrei einzuführen, ebenſo die der Vereinigten Staaten nach den Philippinen, falls ſie auf amerikaniſchen Dampfern verfrachtet werden. Es dürfte mit dieſem Mittel dieſelben ſchlechten Erfahrungen machen, die Frankreich, abgeſehen von Algier und Tunis, damit gemacht hat.

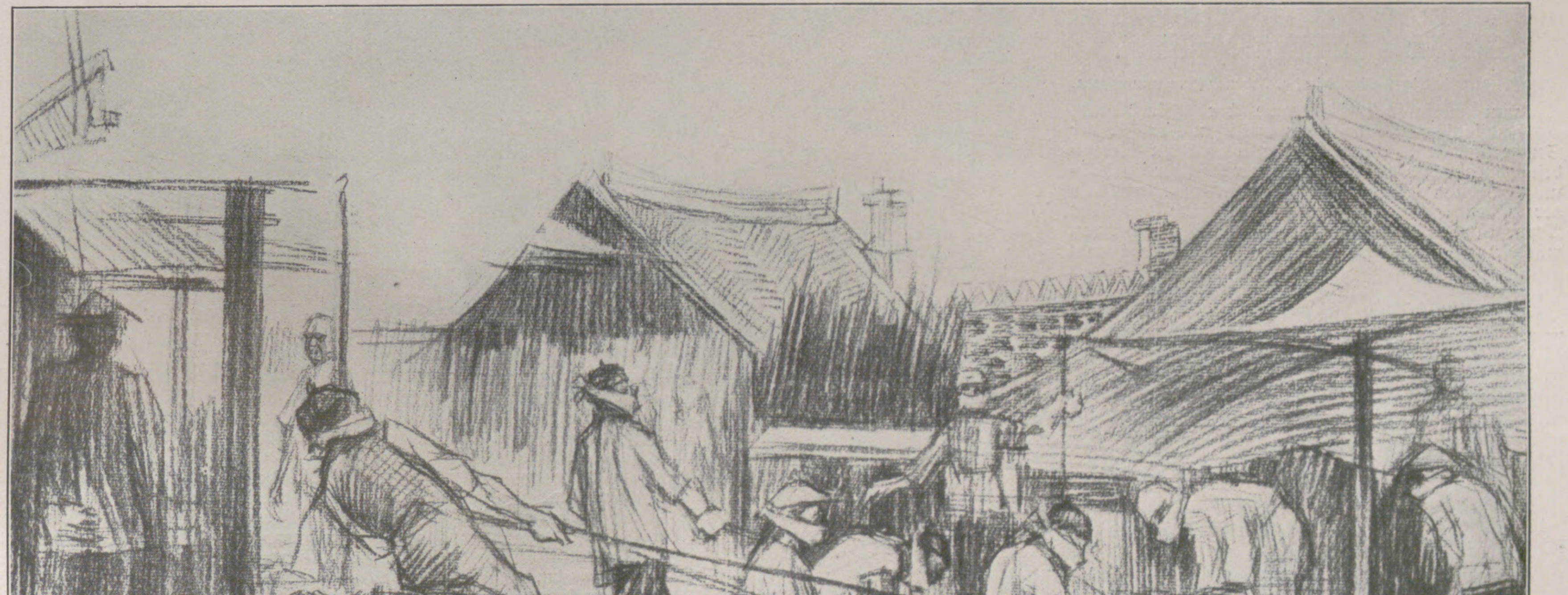
Die Ausſichten auf eine zukünftige ſchnellere Entwicklung des Landes werden durch die Ungewißheit der politiſchen Verhältniſſe inſofern getrübt, als niemand weiß, wann die Vereinigten Staaten ihr Verſprechen der Übergabe der Regierung an die Philippinos erfüllen werden. Der Anſicht dieſer, daß ſie ſchon jetzt zur Selbſtregierung reif ſeien, ſteht die der amerikaniſchen Regierung gegenüber, nach der noch ein Menſchenalter darüber hingehen würde. Rooſevelt ſowohl als auch Taft hat dieſer Meinung Ausdruck gegeben, dennoch iſt das amerikaniſche Kapital mißtrauiſch, und der Goldſtrom nach den Phillippinen für landwirtſchaftliche und induſtrielle Anlagen und Bergwerksunternehmen fließt nur dünn, ſo daß eine Eroberung der Inſeln durch das Kapital, wie es bis zu einem gewiſſen Grade bei England in Südafrika der Fall iſt, kaum erhofft werden kann. Nach all dieſen ſchlechten Erfolgen kann man wohl verſtehen, daß in den Vereinigten Staaten ein Teil der demokratiſchen Partei von den Philippinen überhaupt nichts mehr wiſſen will.

---

*) „Report of the chief of the bureau of insular affairs.“



Sterbende und geſtorbene Chineſen auf offener Straße.



Das Wegſchaffen der Leichen.

Die Peſt in der Mandſchurei. Nach Originalzeichnungen von W. Bruckmann.

UNIV. OF MICH.

Sich allein überlaſſen, würden die Inſeln mit Sicherheit ein Raub Chinas oder Japans werden, deren Bevölkerung kräftiger, arbeitsſamer und widerſtandsfähiger iſt als die Philippinos und von ihnen noch mehr gehaßt wird als die Amerikaner. Daß die Einſicht über ihre gefährliche Lage den Philippinos dereinſt kommen muß, kann wohl mit Sicherheit erwartet werden.

Unter amerikaniſcher Herrſchaft ſind die Inſeln gegen einen Angriff der Oſtaſiaten in den nächſten Jahren geſichert. China iſt noch lange nicht ſo erſtarkt, daß es an eine aggreſſive Politik, beſonders über See, denken kann, und mit Japan haben die Amerikaner 1908 ein Abkommen getroffen, in dem ſich beide Mächte die Aufrechterhaltung des Statusquo in bezug auf den territorialen Beſitz garantieren. Seitdem iſt aber Japan finanziell derart ſchwächer geworden, daß es an einen nennenswerten Ausbau ſeiner Marine nicht denken kann, während die amerikaniſche Marine von Jahr zu Jahr bedeutend erſtarkt und mit Fertigſtellung des Panamakanals im Jahre 1915 noch weiter erſtarken wird.

Einem bewaffneten Aufſtand der Philippinos ſind die Amerikaner, im Gegenſatz zu den Spaniern, gewachſen. Heißt es doch in dem letzten offiziellen Bericht, daß ſchon die Hälfte der amerikaniſchen Truppen eine genügende Garantie gegen jegliche möglichen inneren Unruhen gewähren. Ihre Truppenmacht beträgt 12000 Weiße und 4000 Eingeborene.

Rooſevelt tat während ſeiner Präſidentſchaft den Ausſpruch: „Im Laufe des neuen Jahrhunderts muß der Stille Ozean unter den Einfluß der Union kommen, der allein die Herrſchaft über ihn zukommt.“ Genau im Sinne dieſes Ausſpruchs handelt die Politik der Vereinigten Staaten, denn anders hätten der ſchnelle Ausbau der Flotte, die beſchleunigte Fertigſtellung des Panamakanals und der Kriegshäfen auf Hawai und den Philippinen keinen Sinn. Sie werden deshalb die Philippinen auch niemals völlig aufgeben und ihren Flottenſtützpunkt, den ſie ſich durch den Ausbau eines ſtark befeſtigten Kriegshafens bei Manila mit großen Koſten herſtellen, gegen jegliche Angriffe uneinnehmbar zu machen ſuchen. P. Walther, Fregattenkapitän z. D.

Phot. Karl Müller, Altenburg.

Herzogin Adelheid von Sachſen-Altenburg mit ihren Kindern, der Prinzeſſin Charlotte, dem Erbprinzen Georg-Moritz und der Prinzeſſin Eliſabeth, auf dem Eiſe.

Aus der chineſiſchen Peſtſtadt.

Fudjiadjan-Charbin, 4. Februar (22. Januar) 1911.

Kaum viertauſend Peſtkranke der Chineſenſtadt Fudjiadjan ſind nach der amtlichen Statiſtik der Seuche verfallen. Über zwölftauſend zählen die unbefangenen Ärzte auf Grund eigener täglicher Beobachtung. Dreitauſend Peſtleichenverbrennungen innerhalb der beiden letzten Tage weiſt der gleiche dienſtliche Apparat auf, während der unabhängige Beobachter von mindeſtens ſechstauſend ſpricht. Ohne Hinzurechnung der hinter Hecken und Erdwällen, an Grabenrändern und Waſſerufern im Schnee eingegrabenen, von Raben umkreiſten, von ausgehungerten großen Hunden umſtandenen Hunderte und aber Hunderte von der Todesſichel Dahingerafften. So wenig wie die zahlloſen einfach und kurzerhand in einen Stromarm geworfenen, hinweggeſchwemmten oder auf naſſem Grunde für immer gebetteten Opfer der erbarmungslos wütenden Seuche. Nach der einen Schätzung haben Hunderte, nach der anderen Tauſende Verſchontgebliebener oder auch mit dem den ſicheren Tod bedeutenden Krankheitskeim Behafteter die Flucht ergriffen und in das Landinnere, wiſſend und unwiſſend, die verheerende Epidemie über die chineſiſche Mandſchurei weithin über alle Niederlaſſungen, Dörfer und Städte bis Peking und darüber hinaus verbreitet.

Einzug des Königs Peter von Serbien an der Seite des Königs Viktor Emanuel von Italien in Rom am 15. Februar.

Prinz Wilhelm von Schweden, Herzog von Södermanland, zweiter Sohn des Königs Guſtaf von Schweden, mit ſeiner Gemahlin Maria, Großfürſtin von Rußland, in ſeinem Automobil, mit dem er am 12. Februar an der Wettfahrt Göteborg-Stockholm teilnahm.

Dieſe Irreführung durch ſtark auseinandergehende Angaben und Zahlen iſt ſowohl in den Vertuſchungsabſichten der Behörden als auch in dem Mangel jeglicher Organiſation zur Überwindung und Bekämpfung der Seuche, der Unzulänglichkeit des ärztlichen und Wärterperſonals und nicht zuletzt in dem ängſtlichen Mißtrauen des in ſchroffſter, unverſöhnlichſter Feindſchaft zum Ruſſentum lebenden Chineſen in der Mandſchurei begründet.

Erſt in den letzten Tagen iſt auf Betreiben des feuereifrigen, unter Drangabe ſeiner geſamten Praxis als geſuchteſter Frauenarzt ſich ausſchließlich der Peſtforſchung widmenden baltiſchen Barons Dr. v. Budberg ein unter ſeiner Leitung ſtehendes, von dem ruſſiſchen Verwaltungschef General Horvath beaufſichtigtes und unterſtütztes wiſſenſchaftliches Nachrichtenbureau, das ſogenannte Peſtbureau, eingerichtet worden. Mit den Hauptaufgaben zum Zweck, das authentiſche Material über Zahl, Herkunft, Alter, Beſchäftigung, Anſteckungsherd, Krankheitsverlauf, Leichenverbleib und -vernichtung zu ſammeln und dabei der Wahrheit tunlichſt nahezukommen. Dem eigentlichen Schöpfer, Dr. v. Budberg, ſtehen ein Aſſiſtent, ein Sekretär und vier als Geheimpoliziſten dienende findige ruſſiſche Soldaten zur Seite.

Dieſe fliegende Kolonne iſt Tag und Nacht auf den Beinen, ſtöbert Krankheitsherde und Leichenverſtecke auf, ſtellt Nachforſchungen in ſyſtematiſcher Verfolgung an und erſtattet mündlich und telephoniſch, durch Boten und ſchriftlich über alle bemerkenswerten Vorgänge kurzen Bericht. Die auf dieſem Wege gewonnenen, vielfach geprüften Materialien werden außer ihrem augenblicklichen Wert für die Behörden wegen ihrer Zuverläſſigkeit und einzigartigen Beſchaffenheit für alle zukünftige Peſtforſchung grundlegende Bedeutung gewinnen.

Opiumraucher und durch Leidenſchaften entnervte Spieler, auch zu normalen Zeiten durch beſondere Hagerkeit und eingefallene, tiefblaſſe Geſichter erkennbar, fallen der Seuche am leichteſten zur Beute, ebenſo die Ärmſten, die, oft zu zwanzig in einer engen, ſchmutzſtarrenden Lehmhütte hauſend, alleſamt auf einer niederen Pritſche unter einer gemeinſamen, Generationen hindurch nie gereinigten Decke ſchlafen.

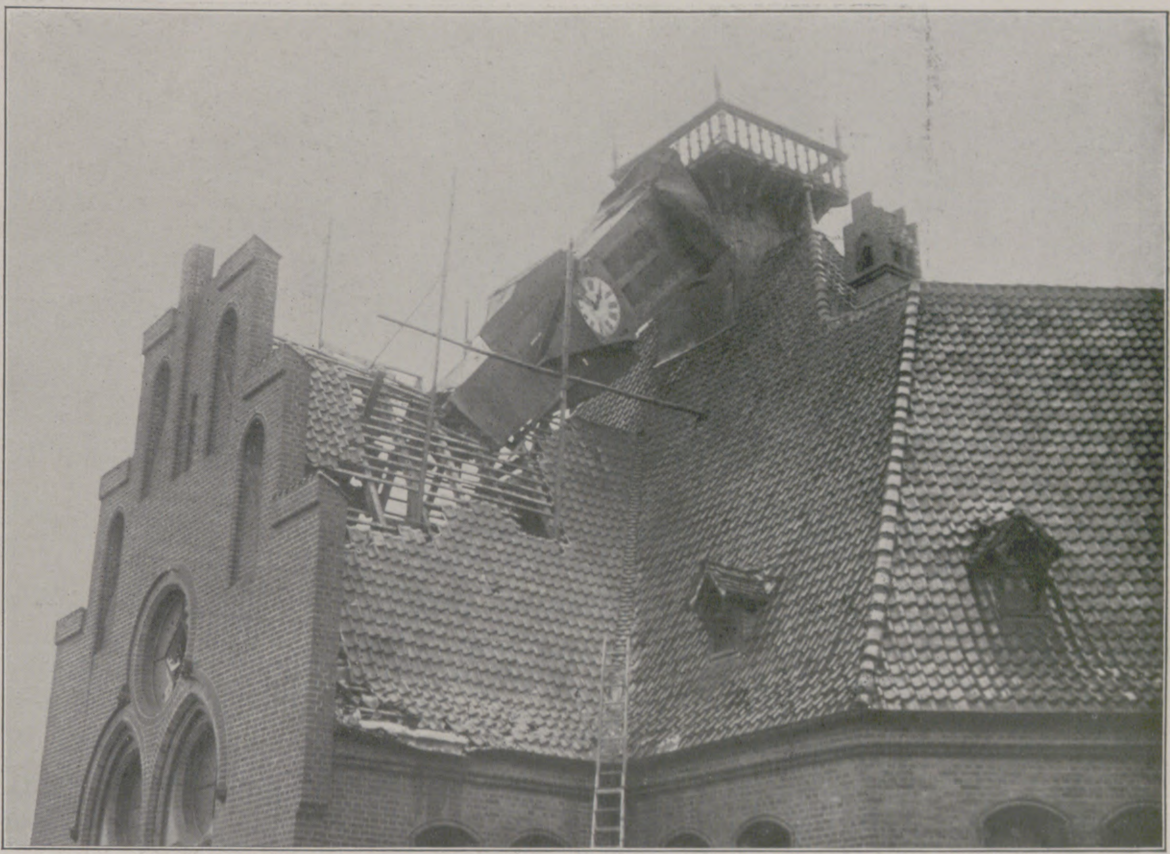
Unter Verzichtleiſtung auf die damit erzielten hohen Staatseinnahmen hat die chineſiſche Regierung den Opiumanbau im ganzen Lande eingeſtellt und verboten. Die Opium-, Spiel- und Laſterhöhlen werden — ſoweit nicht ſchon geſchehen — fortab mit Stumpf und Stil ausgerottet. Mit dieſem Neujahr verkündete Geſetze ſtellen Opiumrauchen unter Todesſtrafe, Falſchſpiel, Totſchlag bei Spielraufereien, Frönung und Verleitung zu anderen geheimen, Körper wie Nerven zerrüttenden Laſtern unter lebenslängliche Zwangsarbeit bei ſchweren Züchtigungsſtrafen.

Um ſo ſtärker äußert ſich die Entrüſtung der chineſiſchen Autoritäten gegen das ihnen ohnehin bis zum letzten Blutstropfen verhaßte ruſſiſche Regime, unter dem, wie in gelben Kreiſen allgemein behauptet und geglaubt wird, in Charbin allein ſchätzungsweiſe mindeſtens drei- bis viertauſend Spiel- und Opiumhöhlen unterhalten und, trotz aller Anzeigen von chineſiſcher Seite, durch Abgaben an die niederen Polizeiorgane, deren Nebeneinnahmen auch aus den Freudenhäuſern, Singſpielhallen uſw. phantaſtiſche Höhen erreichen ſollen, geduldet werden. So zwar, daß der Chineſe, dem in Fudjiadjan oder einem andern Orte unter einheimiſcher Oberhoheit die Strafe augenblicklichen Geköpftwerdens beim Ergreifen auf verübter Tat droht, durch einen Spaziergang von zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten nach dem von Rußland beſetzten Landgebiet ſich mühelos Straffreiheit ſichert, mag er gegen die Gebote ſeines Landes ſündigen, ſoviel es ihm Spaß macht.

Je mehr die politiſche Annäherung zwiſchen Japan und Rußland ſich vollzieht, deſto fanatiſcher das eiferſüchtige Mißtrauen und das Rachegelüſte Chinas gegen beide. Trotzdem iſt ein kriegeriſches Aufeinanderplatzen in weite Ferne gerückt. China kennt ſeine Schwächen genau, ebenſo wie ſeine Kriegsunfertigkeit.

Wohl aber iſt das Reich der aufgehenden Sonne aus ſeinem lethargiſchen Schlaf längſt zu neuer, zielbewußter Arbeit erwacht. Geſtützt auf ſeine tauſendjährige Kultur und unter Ausnutzung aller Errungenſchaften neuzeitlicher Fortſchritte des Weſtens, verfolgt es bienenemſig konſequent in äußerlich ruhigem Gleichmut, doch in haarſcharfem, unermüdlichem Auslug auf dem Wachtpoſten der Reichsgrenze wie in raſtloſem Schärfen und Diſziplinieren der eigenen Schlagfertigkeit das Ziel: Rückeroberung der verlorenen Landeshoheit in Mandſchurien und uneingeſchränkte Herrſchaft im eigenen Hauſe.

Dr. Adrian Polly.



Die Sturmverheerungen am Rathaus in Nauen (Mark Brandenburg) am 17. Februar.

Im Luftſchiff über den Atlantiſchen Ozean.

Die Idee, im Luftſchiff den Atlantiſchen Ozean zu überfliegen, iſt wohl ſchon in verſchiedenen Köpfen aufgetaucht, doch gilt der deutſch-amerikaniſche Journaliſt Joſeph Brucker als Erſter, der ſyſtematiſch an deren Verwirklichung herangetreten iſt und als beſte Route die Region des Nordoſtpaſſats vorgeſchlagen hat. Der bekannte Verſuch Wellmans mußte an den meteorologiſchen Verhältniſſen der von ihm gewählten Route ſcheitern. Bei dem jetzigen Stande der Luftſchiffahrt darf niemand verſuchen, nördlich vom 35. Breitegrad den Atlantik zu überfliegen; Stürme und Gewitter, die größten Feinde der Luftſchiffahrt, ſind dort zu häufig zu erwarten.

Brucker reiſte bereits im Juni 1909 von Neuyork ab, um während der „Ila“ in Frankfurt a. M. mit Aeronauten, Meteorologen und Erbauern von Luftfahrzeugen zu konferieren. Dort traf er auch mit dem „Vater der Ila“, Dr. Gans-Fabrice, dem in weiteſten Kreiſen bekannten Privatgelehrten, Luftſchiffer und Sportsmann, zuſammen und wußte dieſen ſo ſehr für das Projekt zu intereſſieren und von deſſen Ausführungsmöglichkeit zu überzeugen, daß er ſich ſofort an die Spitze des Unternehmens ſtellte und deſſen techniſche und finanzielle Leitung übernahm. Er wird als Kommodore gemeinſchaftlich mit Brucker als Kapitän des Luftſchiffes die Expedition leiten.

Die Beratungen über die Form und Größe des Luftſchiffs und vor allem des ſeetüchtigen Motorboots, das ſtatt der Gondel angehängt werden ſoll, der Motoren, Propeller uſw. nahmen Monate in Anſpruch. Auch die Finanzierung ging anfangs nur langſam voran, ſo daß erſt im April 1910 die Gründung der „Transatlantiſchen Flugexpedition“ erfolgen konnte. Das Luftſchiff „Suchard“ — als Akroſtichon: „Sieg und Cultur haften am Ruhme Deutſchlands“, zu leſen — wurde bei der Ballonfabrik A. Riedinger in Augsburg und das Gondelmotorboot bei der Bootswerft von Fr. Lürſſen in Aumund-Vegeſack in Auftrag gegeben. Die Ballonhülle faßt bei einer Länge von 60,$_5$ m und einem größten Durchmeſſer von 17,$_3$ m 10000 cbm. Das eingebaute Ballonet hat ein Volumen von 3500 cbm. Eine neuartige Vorrichtung geſtattet das Beſprengen der Hülle, wodurch die Wirkungen der Sonnenbeſtrahlung ausgeglichen werden ſollen.

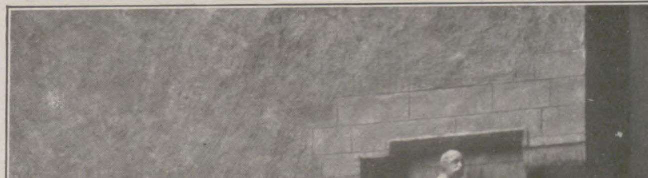
Das Boot hängt an vierzehn Seilen am Gurt des Luftſchiffs; es iſt 10 m lang und in der Mitte 3,$_1$ m breit. Die zwei 100-P. S.-Motoren treiben die beiden ſeitwärts von der Mitte des Boots angebrachten Zeiſe-Propeller.

Das Boot enthält Tanks für Trinkwaſſer, Öl und Benzin, eine Beleuchtungsanlage, einen kleinen Motor zur Bedienung des Ventilators uſw.; es wird mit den beſten nautiſchen, aeronautiſchen und meteorologiſchen Inſtrumenten ſowie mit Vorrichtungen zum Heraufholen von Waſſer zur Regulierung des Auftriebs ausgerüſtet. An der Expedition, die in erſter Linie wiſſenſchaftlichen Zwecken dient, nehmen ſechs Perſonen teil.

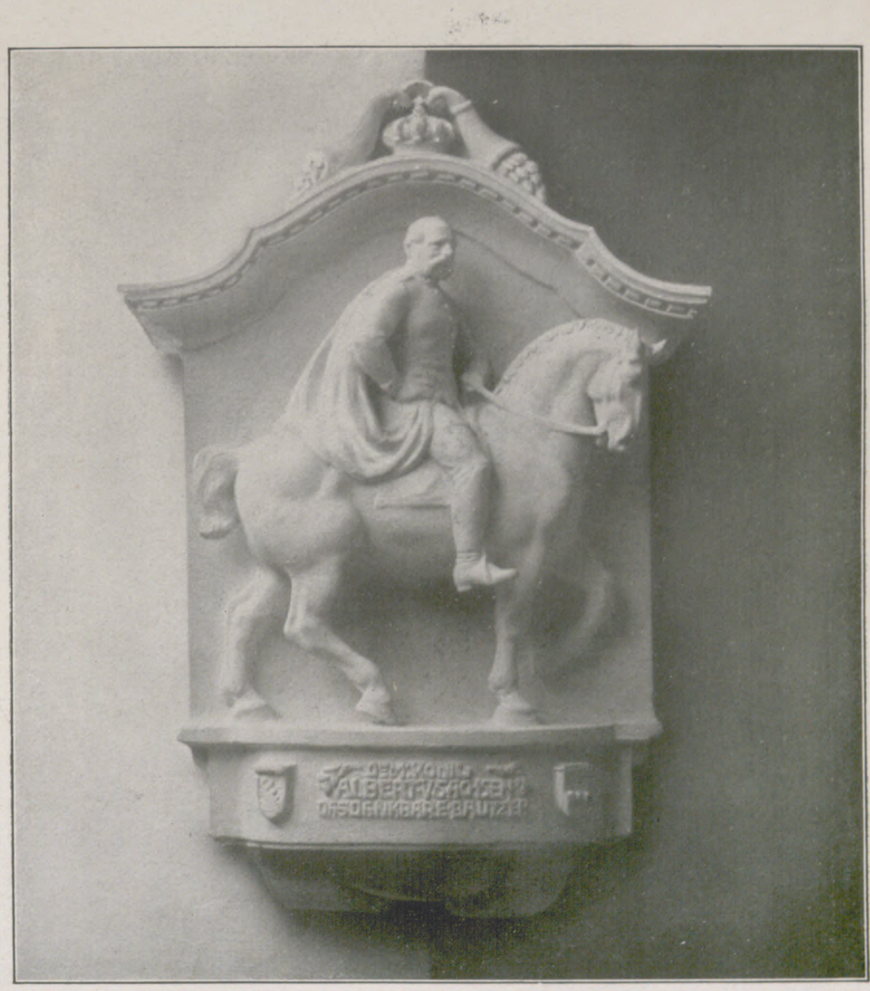
Die Cap Verdiſchen Inſeln, von denen die Expedition ihren Ausgang nehmen ſoll, liegen inmitten der breiten Zugſtraße des Nordoſtpaſſats, ſo daß die in deſſen nördlichem Randgebiet auftretenden veränderlichen Winde daſelbſt nicht zu befürchten ſind. Die Leiter der Expedition hoffen, bei einem Mitwind von 7 m per Sekunde und einer Eigengeſchwindigkeit des Luftſchiffs von 7 bis 8 m per Sekunde die etwa 4000 km lange Strecke in fünf Tagen zu überfliegen. Im Winter weht der Nordoſtpaſſat kräftiger als im Sommer und iſt auch keiner der weſtindiſchen Hurrikane zu befürchten, die nur vom Juni bis zum November eintreten.

Die Taufe des Luftſchiffs hat am 15. Februar in Kiel in Gegenwart des Prinzen und der Prinzeſſin Heinrich von Preußen ſtattgefunden. Wenn die in der nächſten Woche zu erwartenden Probefahrten, wobei auch das Gondel-Motorboot bei einer Landung im Kieler Hafen einer Prüfung unterzogen werden ſoll, ein zufriedenſtellendes Reſultat ergeben, ſo wird die Verſchiffung des geſamten Materials nach der Inſel St. Vincent unverzüglich vorgenommen werden, damit der Aufſtieg noch in dieſem Frühjahr erfolgen kann.

Die Auſpizien für dieſes Unternehmen können nur als günſtig bezeichnet werden; dem Zufall bleibt es ſo wenig wie möglich überlaſſen, und es wird deutſchem Unternehmungsgeiſt, deutſcher Gründlichkeit bei der Konſtruktion des Luftſchiffes und deutſcher Opferwilligkeit zum unvergänglichen Ruhme gereichen, wenn die Expedition von Erfolg gekrönt werden ſollte.

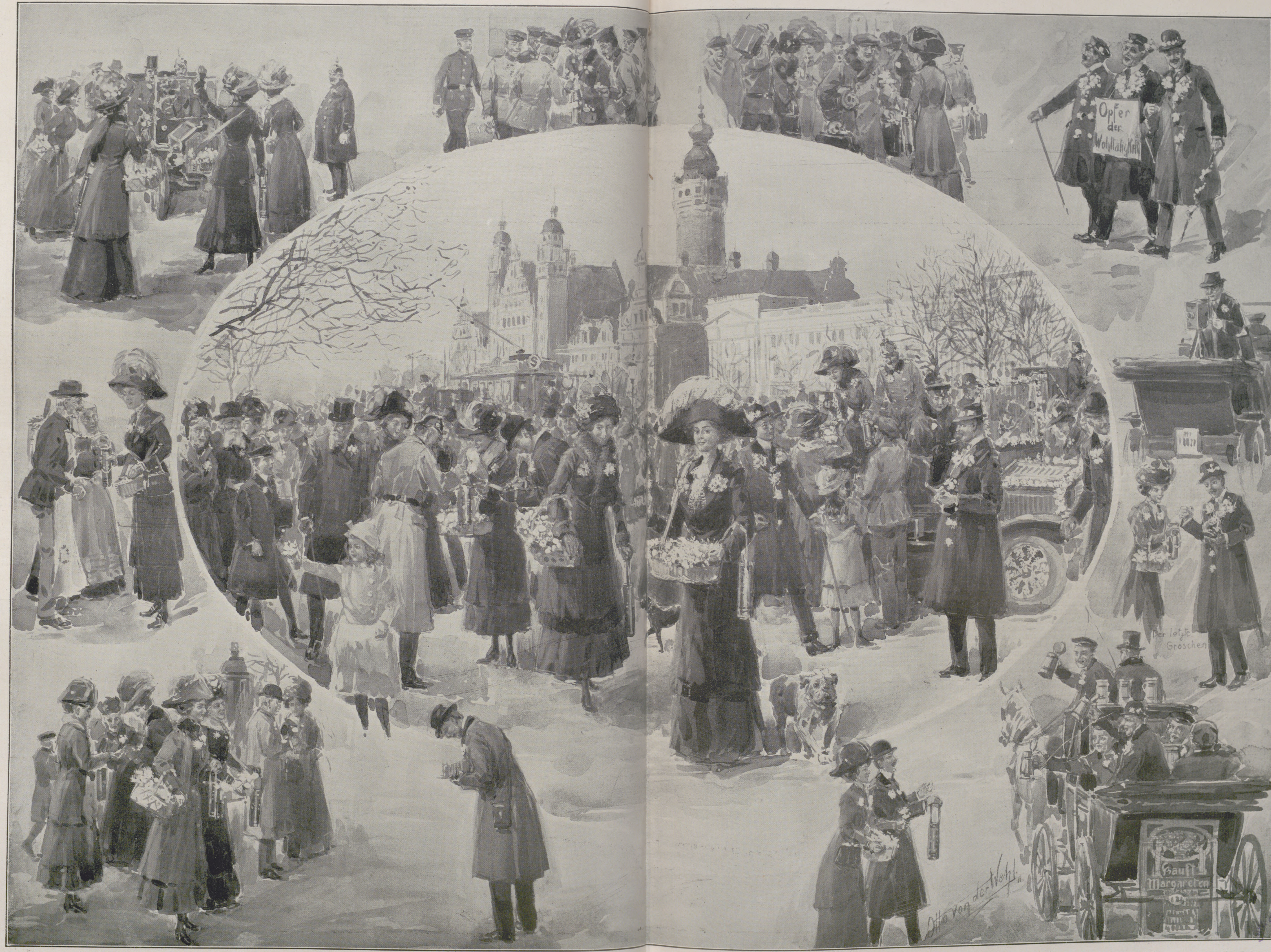


Entwurf von Johannes Ernſt Born in Dresden.



Entwurf von Walter Hauſchild in Grunewald-Berlin.

Zwei von den mit einem erſten Preis ausgezeichneten Entwürfen für das König-Albert-Denkmal in Bautzen.


Opfer der Wohltätigkeit
Der letzte Groschen
Kauft Margareten
Otto von der Wehl

Momentbilder vom Margaretentag zu Leipzig am 11. Februar. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Otto von der Wehl.

Der zum Beſten des Leipziger Heims für gebrechliche Kinder und des Leipziger Kinderkrankenhauſes abgehaltene Margaretentag hatte ſich in hohem Grade der Gunſt des Leipziger Publikums zu erfreuen und gelang bei prächtigem Winterwetter in allen ſeinen Teilen aufs beſte. Im ganzen waren etwa fünftauſend Damen vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend als Verkäuferinnen von Margaretenblumen tätig. Der Inhalt der Sammelbüchſen betrug durchſchnittlich 49 ℳ. Das finanzielle Ergebnis der Veranſtaltung, die die erſte ihrer Art in Leipzig war, bezifferte ſich auf insgeſamt 156000 ℳ.

Albert Freiherr v. Rothſchild.

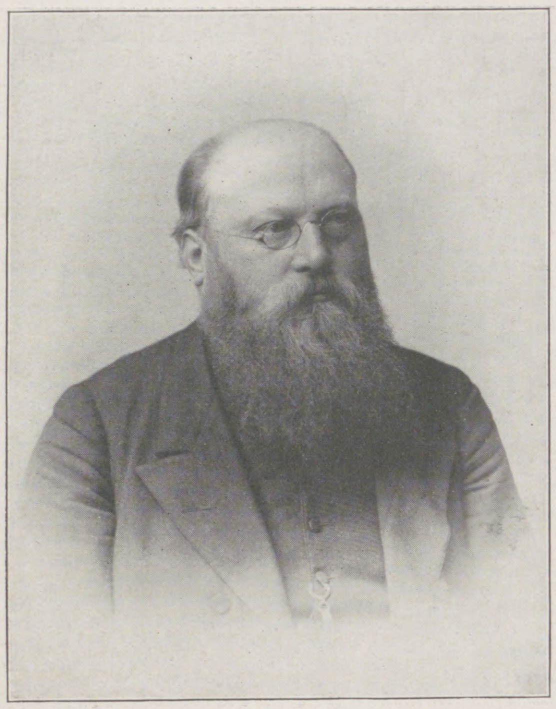
Am 11. Februar iſt Albert Freiherr v. Rothſchild, der Chef der Wiener Familie und des dortigen Bankhauſes S. M. v. Rothſchild, einem Schlaganfall erlegen. Er ſtand erſt im ſiebenundſechzigſten Lebensjahr und war vorher ſelten krank geweſen. Nicht nur durch ſeinen Reichtum, ſondern in hervorragender Weiſe auch durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften war er eine der bekannteſten und beliebteſten Perſönlichkeiten der Wiener Geſellſchaft.

Phot. Profeſſor Hans Lenhard, Wien.

Albert Freiherr v. Rothſchild, † am 11. Februar.

Zwar ſchenkte Freiherr v. Rothſchild ſeinem Bankhaus ſtets volle Aufmerkſamkeit, ſtand Jahre hindurch ſelbſt im Mittelpunkt der finanziellen Geſchäfte der Monarchie und leitete perſönlich zahlreiche Unternehmungen; aber trotzdem fand er Zeit, ſich auch der Kunſt und der Wiſſenſchaft, dem Sport und der Wohltätigkeit zu widmen. Freiherr v. Rothſchild hatte nicht nur den Vorſitz in dem ſogenannten Rothſchild-Konſortium, das, 1873 gegründet, ſeither bei allen öſterreichiſchen und insbeſondere ungariſchen Staatsanleihe-Geſchäften beteiligt war, ſondern er galt auch als die führende Autorität in allen ſtaatsfinanziellen Fragen. Er war ebenſo wie ſein ihm im Tode vorangegangener Bruder Nathaniel von großer Wohltätigkeit und hat insbeſondere zum Andenken an ſeine früh verſtorbene liebenswürdige Gattin Baronin Bettina zahlreiche Stiftungen gemacht. In jüngeren Jahren ſah man ihn ſtets auf dem Eislaufplatz, und er zählte hier zu den beſten Vertretern der Wiener Schule im Kunſtlauf. In Niederöſterreich beſaß er herrliche Jagden, die vorzüglich gepflegt und in jeder Hinſicht muſtergültig waren. Auch als Schachſpieler hat er ſich ausgezeichnet und war eins der eifrigſten Mitglieder des Wiener Schachklubs. Freiherr v. Rothſchild hat auch der Wiſſenſchaft große Summen geſpendet, insbeſondere für die Aſtronomie intereſſierte er ſich lebhaft. Der Wiener Sternwarte hat er mehrere erſtklaſſige Inſtrumente geſchenkt, für die öſterreichiſchen Aſtronomen errichtete er eine den Namen ſeines verſtorbenen jüngſten Sohnes Oskar tragende Stiftung, wie er auch ſelbſt zwei Obſervatorien beſaß, das eine auf ſeinem Palais in der Heugaſſe in Wien und das andere auf ſeinem herrlichen Jagdſchloß in Langau.

Ebenſo wie der Wiſſenſchaft war er auch der Kunſt ein Mäzen. Er war ein leidenſchaftlicher Kunſtfreund und Sammler, aber er war auch ſelbſt als Photograph hervorragend künſtleriſch tätig. Der bekannte Wiener Profeſſor Hans Lenhard, deſſen Kunſt wir auch das vortreffliche Bild des Verſtorbenen danken, war hier ſein Lehrer und ſpäter ſein Berater und Freund. Freiherr v. Rothſchild hat ſehr ſchöne Bilder geſchaffen, ſowohl charakteriſtiſch aufgefaßte Porträte als auch prächtige Landſchaften. In den letzten Jahren wendete er dem Lumièreſchen Autochromverfahren ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zu. C. J.


Hans Richter.

Zu ſeinem Rücktritt von der Leitung der Hallé-Konzerte in Mancheſter.

Oberpräſident Freiherr von der Recke von der Horſt.

Der Oberpräſident der Provinz Weſtfalen und frühere preußiſche Staatsminiſter Eberhard Freiherr von der Recke von der Horſt, der am 1. April dieſes Jahres aus Geſundheitsrückſichten aus ſeinem Amte ſcheiden wollte, iſt am 16. Februar in Münſter einem unheilbaren Magen- und Nierenleiden erlegen. Der Verſtorbene ſtand im vierundſechzigſten Lebensjahr. Er war am 2. April 1847 in Berlin als Sohn des 1869 verſtorbenen Miniſterialdirektors im preußiſchen Finanzminiſterium Auguſt Ludwig Freiherrn von der Recke von der Horſt geboren, hatte das Friedrich-Wilhelm-Gymnaſium in Berlin beſucht und danach an den Univerſitäten Berlin und Heidelberg Jurisprudenz ſtudiert. Er trat dann in preußiſche Juſtizdienſte und wurde 1867 als Auskultator im Kammergerichtsbezirk Berlin vereidigt, 1869 zum Referendar ernannt. Beim Ausbruch des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges trat er beim 2. Garde-Dragonerregiment als Avantageur ein und wurde am 2. September 1870 zum Portepeefähnrich, am 27. September zum Sekondeleutnant befördert. Nach Beendigung des Krieges ſchied er aus dem aktiven Dienſt aus und wurde zunächſt bei den Kreisgerichten in Templin und Bromberg als Aſſeſſor beſchäftigt. Im Jahre 1874 ging er in den Verwaltungsdienſt von Elſaß-Lothringen über und war dann Kreisaſſeſſor in Kolmar und Mülhauſen i. E. Aus dem Reichsdienſt trat er 1877 in den preußiſchen Staatsdienſt zurück und wurde Landrat des Kreiſes Eckernförde; 1881 als Hilfsarbeiter in das Miniſterium des Innern berufen, wurde er 1882 zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat in dieſem Miniſterium ernannt. Von 1887 bis 1889 war Freiherr von der Recke Regierungspräſident in Königsberg, von 1889 bis 1895 in Düſſeldorf. Am 8. Dezember 1895 wurde er als Nachfolger des Herrn v. Köller preußiſcher Miniſter des Innern. Infolge der Ablehnung des Mittellandkanals im preußiſchen Abgeordnetenhauſe trat er am 2. September 1899 von ſeinem Amte zurück und wurde unter Belaſſung des Titels und Ranges als Staatsminiſter zum Oberpräſidenten der Provinz Weſtfalen ernannt. In dieſer Stellung, die er bis zu ſeinem Tode elfeinhalb Jahre innehatte, hat er eine verdienſtliche Wirkſamkeit entfaltet. Namentlich fanden ſoziale Wohlfahrtsbeſtrebungen bei ihm eine verſtändnisvolle Unterſtützung. Er ſtand an der Spitze des Vereins zur Förderung des Kleinwohnungsweſens, regte die Gründung eines Vereins für Säuglingsfürſorge an und protegierte die Lungenheilſtättenbewegung. Auch den Heimatſchutzbeſtrebungen wandte er ſein reges Intereſſe zu. Seinen eifrigen Bemühungen iſt auch der Ausbau der Akademie zu Münſter i. W. zur Weſtfäliſchen Wilhelms-Univerſität zuzuſchreiben. Die Univerſität Münſter ſtattete ihm ihren Dank dafür durch Ernennung zum Dr. phil. honoris causa ab. Mit Freiherrn von der Recke iſt ein pflichttreuer Staatsbeamter aus dem Leben geſchieden, deſſen Andenken in Ehren bleiben wird.

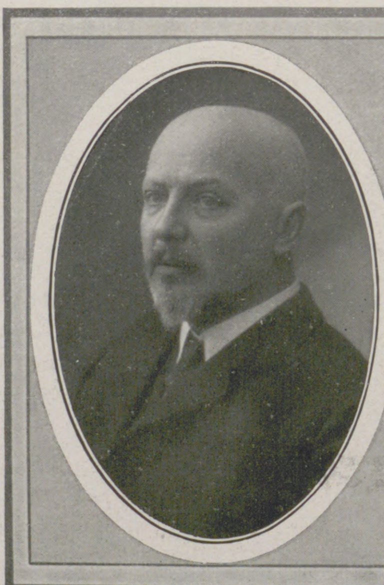
Oberpräſident Freiherr von der Recke von der Horſt, † am 16. Februar.

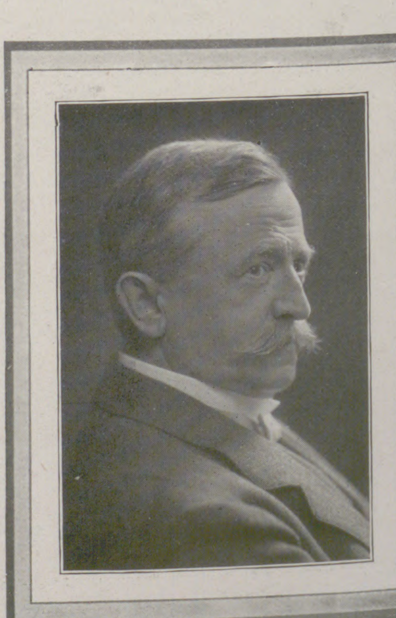
Emil Moſſe.

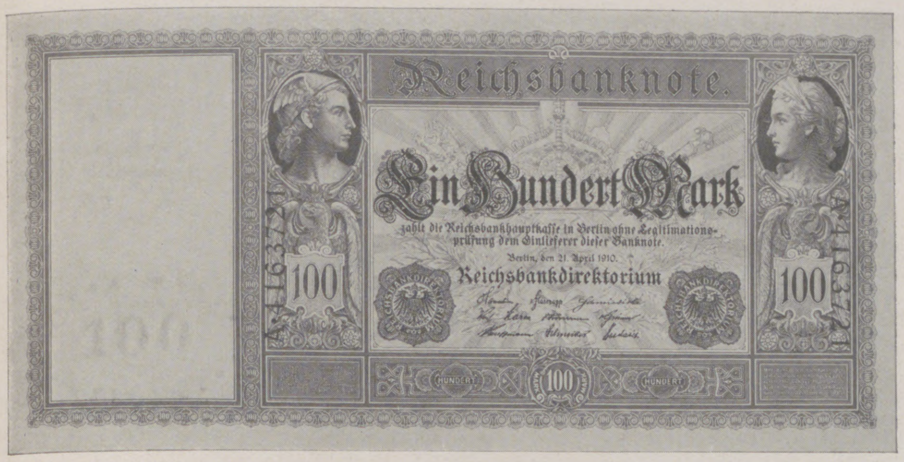
Der frühere langjährige Mitinhaber und Mitleiter der Firma Rudolf Moſſe in Berlin, Emil Moſſe, iſt am 15. Februar in ſeiner Berliner Wohnung nach monatelangem, ſchwerem Leiden im Alter von ſiebenundfünfzig Jahren einem Herzſchlag erlegen. Emil Moſſe war am 1. Januar 1910 aus der Firma ausgeſchieden, die er fünfundzwanzig Jahre lang in Gemeinſchaft mit ſeinem elf Jahre älteren Bruder Rudolf geleitet und zu deren Aufſchwung er durch ſeinen klaren kaufmänniſchen Blick und ſeine ſeltenen organiſatoriſchen Fähigkeiten das Seinige beigetragen hat. Am 1. Februar 1854 geboren, hatte Emil Moſſe zuerſt die Schule in Poſen und danach das Köllniſche Gymnaſium in Berlin beſucht. Am 1. April 1870 trat er auf Veranlaſſung ſeines Bruders in deſſen Firma ein und bewährte ſich ſo gut, daß er 1874 Filialleiter in Köln, 1878 in München und 1880 in Frankfurt a. M. wurde. Im Mai 1884 kehrte er nach Berlin zurück und wurde Teilhaber und Mitleiter der Firma, für deren Emporblühen er ſeine ganze ungewöhnliche Arbeitskraft und Energie einſetzte. Wegen ſchwerer körperlicher Leiden ſchied er nach fünfundzwanzigjähriger erfolgreicher Wirkſamkeit aus der Firma aus. Durch private Wohltätigkeit und eine Reihe von Stiftungen hat der Verſtorbene viel Segen verbreitet. Er begründete gemeinſam mit ſeiner Gattin unter dem Namen „Emil und Gertrud Moſſe-Stiftung“ einen mit einer halben Million Mark dotierten Unterſtützungsfonds. Außerdem gab er ſeit Jahren die für die Speiſung armer Berliner Gemeindeſchüler erforderlichen Mittel her. In ſeinen Mußeſtunden widmete ſich Emil Moſſe der Blumenzucht. Seine Lieblinge in der Pflanzenwelt waren die Orchideen, die in den ſeltenſten Arten in ſeinen Treibhäuſern vertreten waren und eine Sehenswürdigkeit bildeten. Als Menſch genoß Emil Moſſe wegen ſeiner liebenswerten Eigenſchaften allgemeine Achtung und Wertſchätzung.

Prof. Dr. Th. Eſcherich, namhafter Vertreter der Kinderheilkunde in Wien, † am 15. Februar. (Phot. L. Grillich, Wien.)

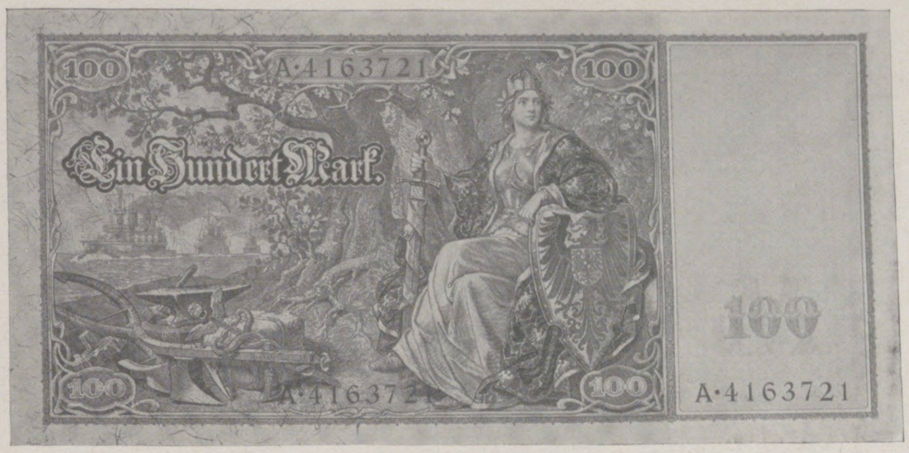
Emil Moſſe, Zeitungsverleger, † am 15. Februar.


Profeſſor Dr. Wolfgang v. Oettingen, der neue Direktor des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar. (Phot. Louis Held, Weimar.)


Eduard Reuß, Muſikgelehrter, † am 18. Februar.



Vorderſeite.



Rückſeite.

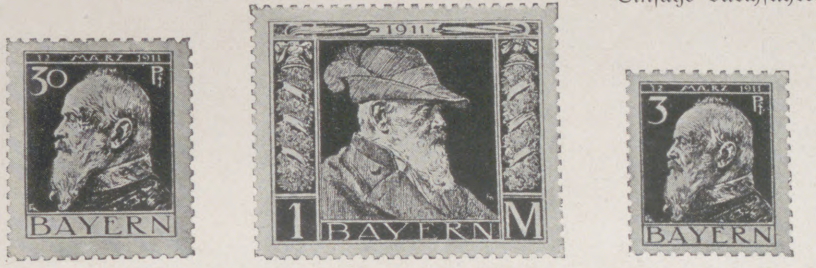
(Etwa um die Hälfte verkleinert.)

Der neue Hundertmarkſchein der Deutſchen Reichsbank.

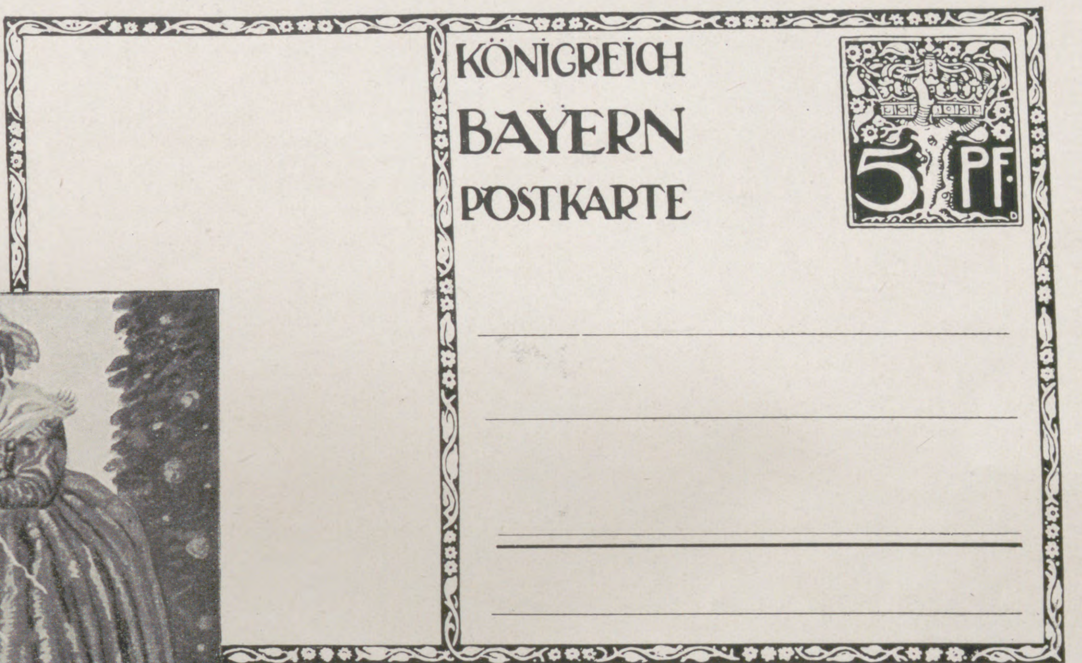
Hans Richter.

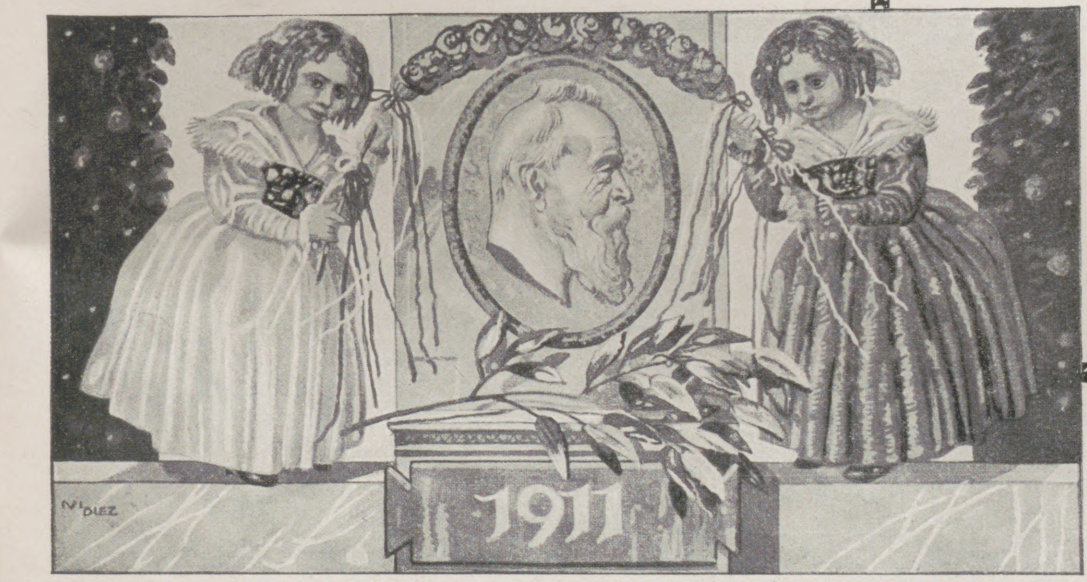
Die zurzeit nach Deutſchland herübergeklungene Nachricht, daß der ſeit dem Jahre 1897 in Mancheſter lebende Meiſterdirigent Hans Richter von der Leitung der dortigen berühmten Hallé-Konzerte zurückgetreten iſt, weckt diesſeits des Kanals viel dankesfreudiges Erinnern an künſtleriſche Großtaten, die der allerblondeſte, allergermaniſchſte Kapellmeiſter der Wagner-Zeit ehedem auf dem europäiſchen Feſtlande gewirkt und vollbracht hat. Hans Richter, der am 4. April 1843 zu Raab in Ungarn als Sohn des dortigen Domkapellmeiſters das Licht der Welt erblickt hatte und vom Vater früh ſchon in die Künſte des Klavierſpielens, des Kirchenſingens, des vierſtimmigen Satzes, des Orgelſpielens und — des Paukenſchlagens eingeführt worden war, hat von ſeinem zehnten Lebensjahre ab als Hofſängerknabe der K. K. Wiener Hofkapelle den Generalbaßunterricht des namhaften Theoretikers Simon Sechter genoſſen und bei tüchtigen Meiſtern das Violinſpiel und das Waldhornblaſen erlernt. Schon 1862 trat er in das Wiener Hofopernorcheſter ein und verblieb darin bis zum Spätherbſt 1866, der ihn mit einer Empfehlung Heinrich Eſſers nach Luzern zu Richard Wagner führte, woſelbſt er als freundſchaftlich aufgenommener Famulus des Meiſters die eben vollendete „Meiſterſinger"-Partitur für den Druck zu kopieren und die Stichkorrekturen zu beſorgen hatte. Bald darauf konnte er Hans v. Bülow bei der Münchner Einſtudierung und Uraufführung der „Meiſterſinger" behilflich ſein. Im Jahre 1868 wurde er zum Dirigenten der Münchner Oper beſtellt, gab aber dieſes Amt wegen der unleidlichen Wagner-Hetze in München ſchon im nächſtfolgenden Jahre wieder auf, brachte zu Anfang des Jahres 1870 in Brüſſel enthuſiaſtiſch aufgenommene erſte „Lohengrin"-Aufführungen] heraus und kehrte dann wieder nach Luzern zurück, um dort in traulichſtem Verkehr mit Richard Wagner und der ganzen Familie Wagner den „Siegfried" kopieren zu helfen. Von 1871 bis 1875 funktionierte Richter als Kapellmeiſter an dem Nationaltheater in Peſt und wurde dann Dirigent der Hofoper und der Geſellſchaftskonzerte ſowie ſpäterhin auch noch erſter Kapellmeiſter der Hofkapelle in Wien, das ihm bis 1897 Heimſtätte geblieben iſt. Ruhmbringender aber als all ſein verdienſtvolles Wirken in Wien war für Hans Richter die Berufung und ſeine ſelbſt den Meiſter in höchſtem Grade zufriedenſtellende Betätigung als Dirigent der den „Ring des Nibelungen" bringenden erſten Bayreuther Bühnenfeſtſpiele (1876), und „ſolch' ungeheurer Tat enttagte des Helden Ruhm", der fürderhin auch vielfach mit der Leitung deutſcher und engliſcher Muſikfeſte betraut wurde, 1897 das undankbare Wien verließ und nach Mancheſter überſiedelte] und ſeit 1904 auch die deutſchen, vornehmlich Wagner geltenden Covent Garden-Opernaufführungen in London dirigierte. Wer jemals Hans Richter, der beim Muſizieren und Dirigieren faſt nie einer Partitur benötigte, den „Ring des Nibelungen" oder „Die Meiſterſinger" vorführen gehört hat, wer ihn bei den Bayreuther Vorproben mit Klavier ohne vorliegende Noten jede beliebige Szene anſtimmen und unter genaueſtem Angeben aller Stichworte und Einſätze durchführen geſehen hat, wer ſich je an der Stetigkeit der Richterſchen Zeitmaße, an der Großzügigkeit ſeiner dynamiſchen Nuancierungen und an der durchaus lebensvollen Plaſtik ſeines Interpretierens erfreuen durfte, dem lebt Hans Richter in der Erinnerung für immerdar als die allermännlichſte, allermuſikaliſchſte und allerehrlichſte Dirigentenerſcheinung des neunzehnten Jahrhunderts fort, als der durch ſeine vorbildliche Leitung der erſten „Nibelungen"-Feſtſpiele und vieler ſpäteren Bayreuther Aufführungen geadelte Meiſter- und Muſterdirigent von Bayreuth.

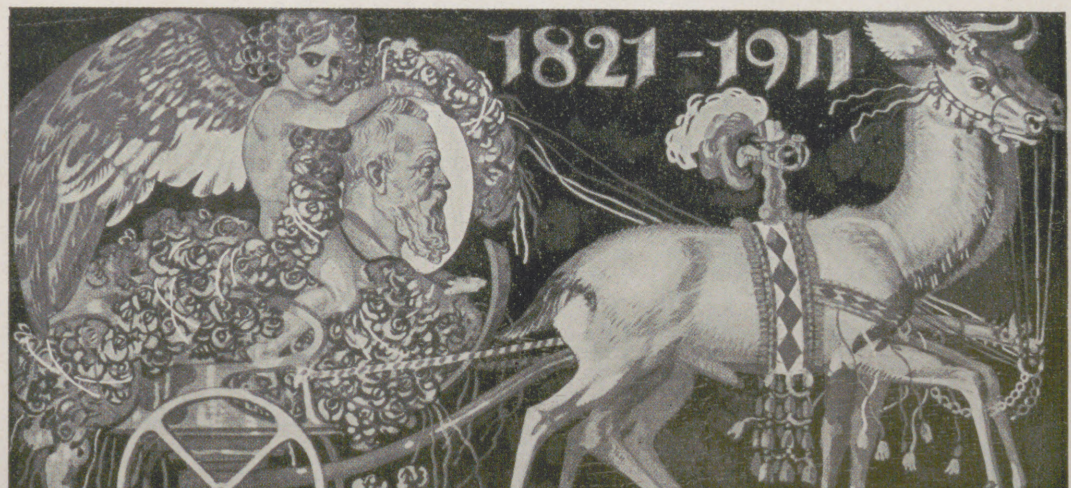
Arthur Smolian.



Die neuen Briefmarkentypen nach Entwürfen von Profeſſor Fritz Auguſt v. Kaulbach, München.





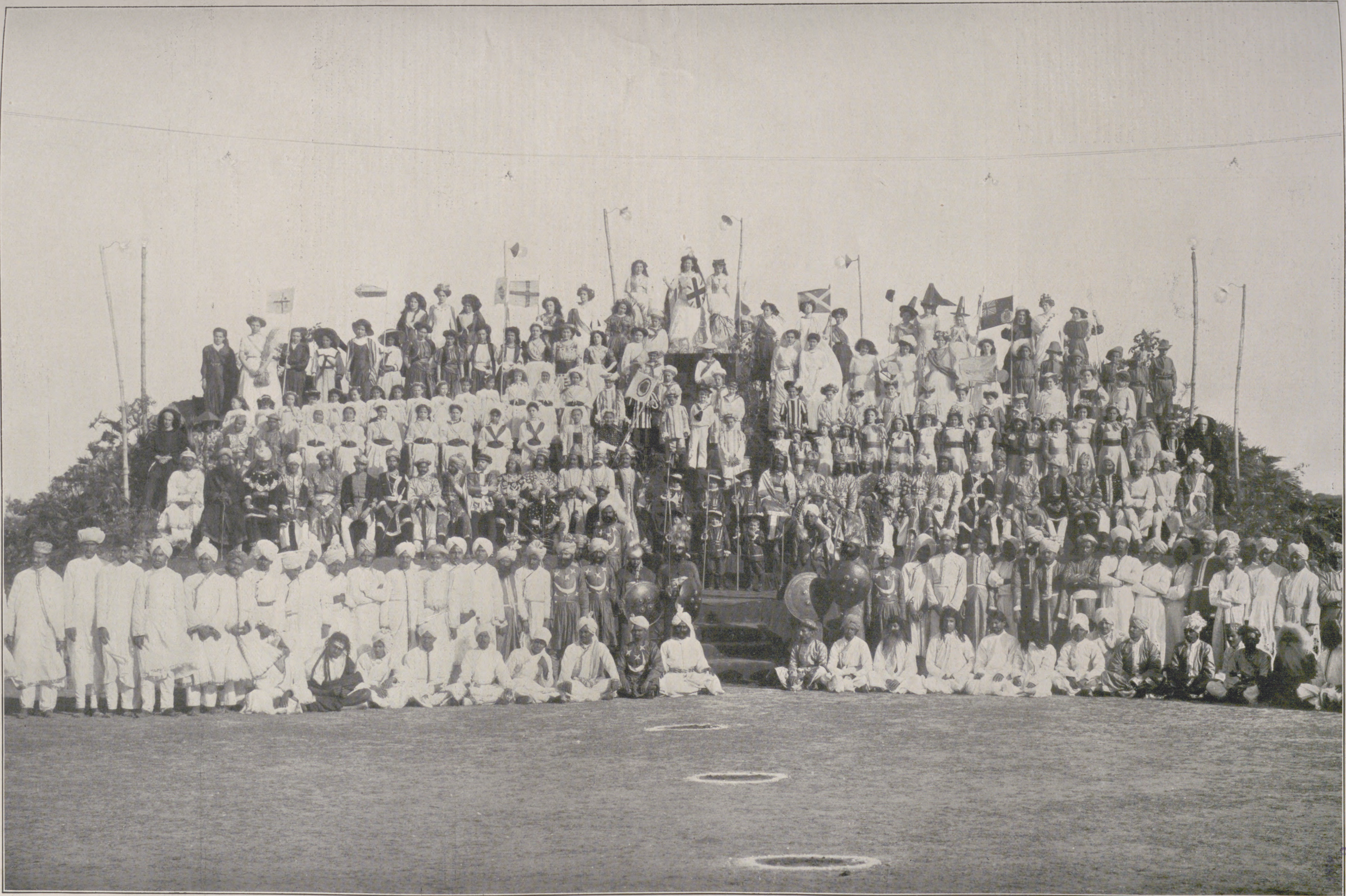


Die Jubiläums-Poſtkarten nach Entwürfen von Profeſſor Julius Diez, München.

Die bayriſchen Jubiläums-Poſtwertzeichen und -Poſtkarten.

Eduard Reuß.

Am 18. Februar iſt in Dresden der bekannte Klaviervirtuos, Klavierpädagog und Biograph Franz Liſzts, Eduard Reuß, geſtorben. Geboren am 16. September 1851 in Neuyork, erhielt er ſeine Bildung in Deutſchland. Schon frühzeitig traten in ihm muſikaliſche Fähigkeiten hervor, die ihre erſte Pflege (in den Jahren 1862 bis 1869) bei Eduard Krüger in Göttingen erhielten und dann ſpäter, insbeſondere ſoweit pianiſtiſche Studien in Frage kamen, von Franz Liſzt in Weimar weiterentwickelt und zur Reife gebracht wurden. Reuß zählte zu den Lieblingsſchülern des großen Weimarer Meiſters. Als ausübender Pianiſt und Lehrer nahm Reuß nach Abſchluß ſeiner Studien zunächſt in Karlsruhe (im Jahre 1880) ſeinen Wohnſitz; ſpäter ſiedelte er nach Wiesbaden über, wo er nach dem Rücktritt von Albert Fuchs (im Jahre 1899) vorübergehend die Leitung des dortigen Konſervatoriums übernahm. Seit etwa zehn Jahren lebte er in Dresden. In Wiesbaden hatte er ſich mit der gefeierten Wagner-Sängerin Luiſe Belce verheiratet. Reuß ſchrieb eine ausgezeichnete Liſzt-Biographie, eine Monographie über Liſzts Lieder, bearbeitete deſſen „Concert pathétique" (Konzertſolo) für Klavier und Orcheſter und wirkte auch mit Erfolg als Redner über muſikaliſche Zeitfragen. Sein erſprießliches Wirken als Klavierpädagog ſteht in lebendiger Erinnerung.



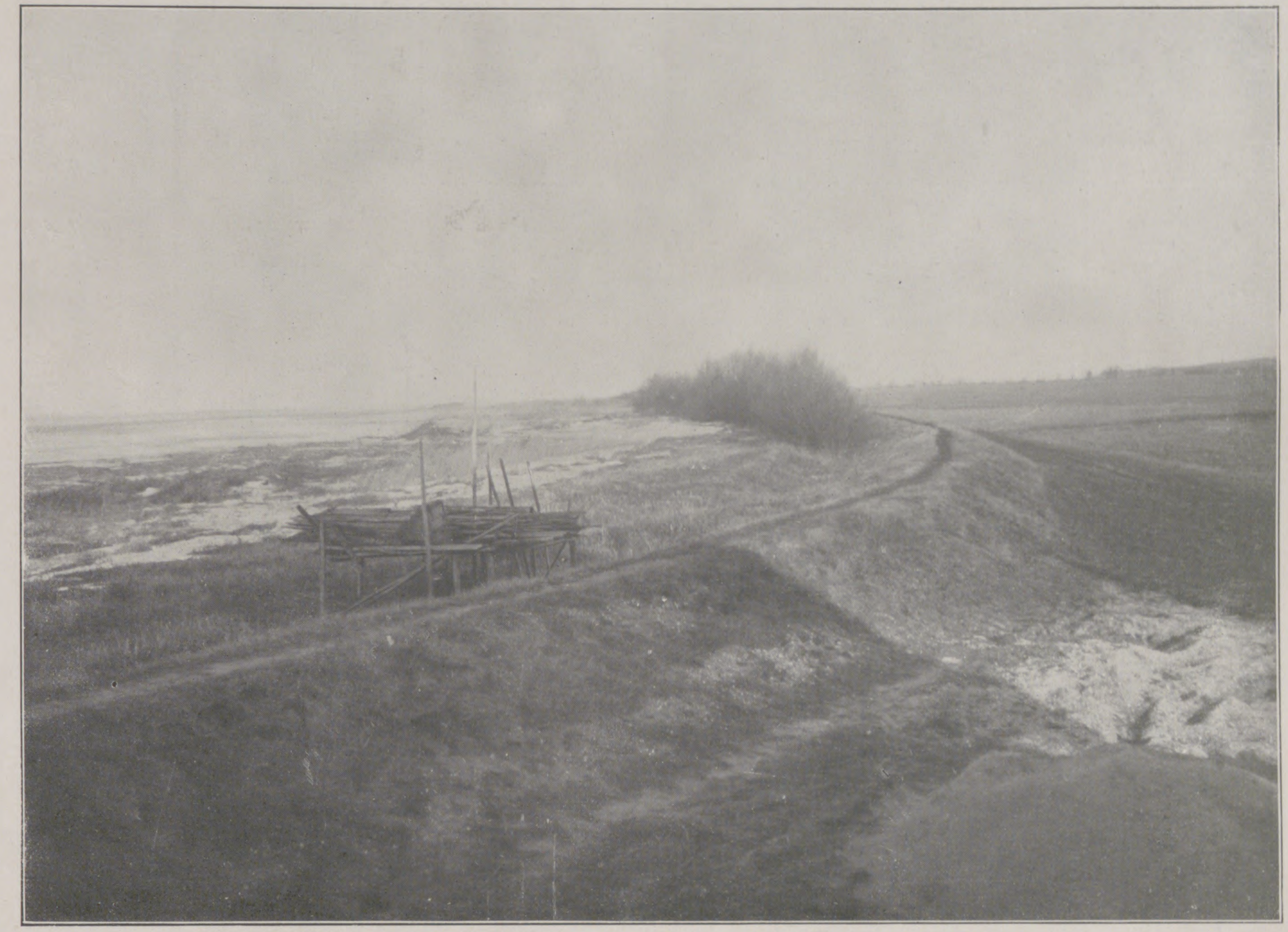
Phot. Bourne & Shepherd, Bombay.

Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen: Kaiſergeburtstagsfeier in Allahabad (Vorderindien) am 27. Januar. Die einheimiſchen Feſtgäſte auf der Tribüne während der Parade der engliſchen Truppen.

OF MICH

Die Moorkulturarbeiten auf dem kaiſerlichen Gut Kadinen.

Nach dem von Kaiſer Wilhelm in der Sitzung des Deutſchen Landwirtſchaftsrats am 17. Februar zu Berlin gehaltenen Vortrag.

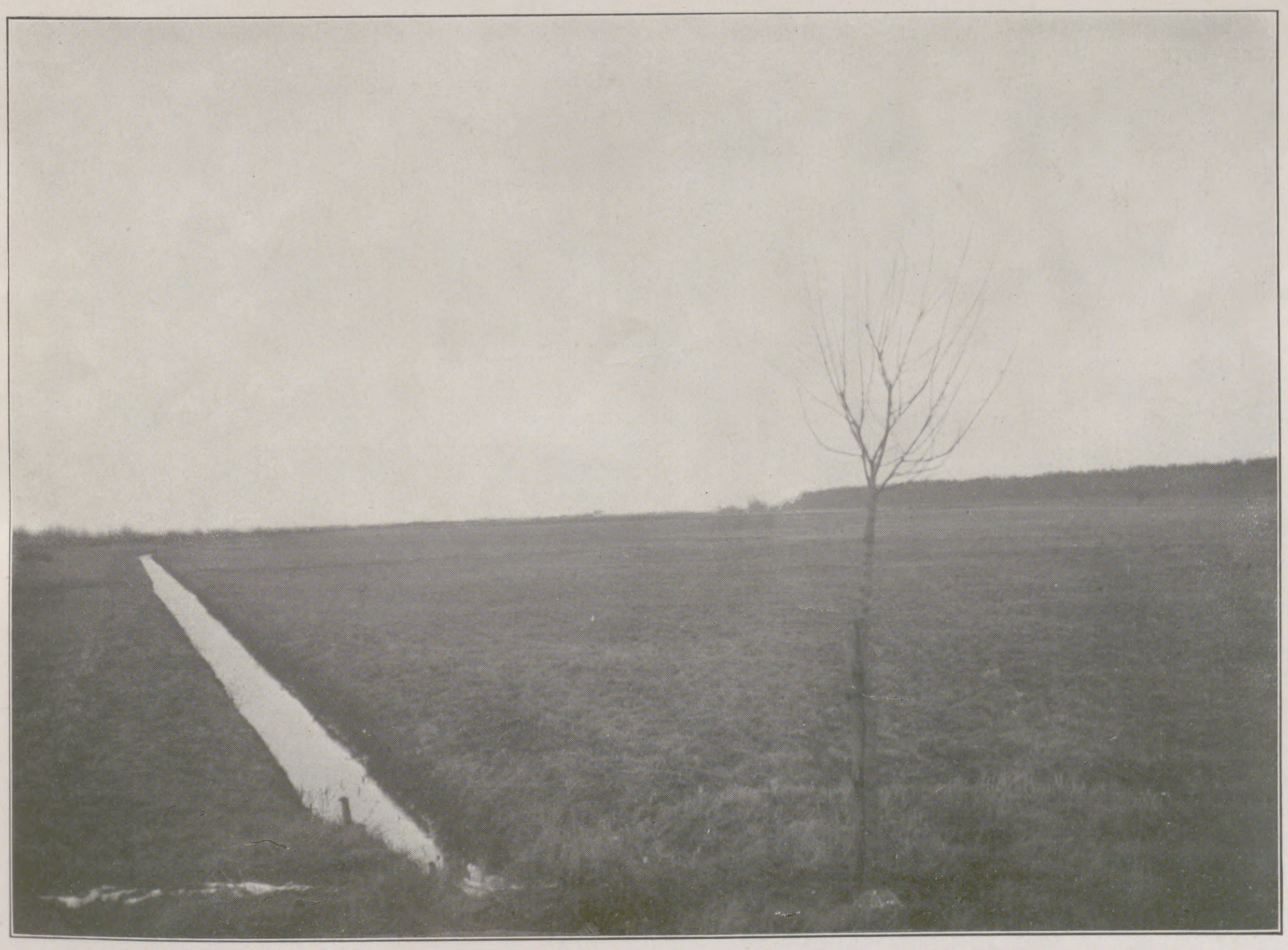


Die geſchützten Weideanlagen.

In verſtändnisvoller Würdigung der Bedeutung der Moorkultur für die deutſche Volkswirtſchaft hatte der Deutſche Landwirtſchaftsrat auf die Tagesordnung ſeiner am 17. Februar im Sitzungsſaal des Herrenhauſes in Berlin abgehaltenen Schlußſitzung der diesjährigen Tagung einen Vortrag über „Die deutſchen Moore und ihre Bedeutung für die Volkswirtſchaft“ geſetzt, den der Leiter der Moorverſuchsſtation in Bremen, Profeſſor Dr. Tacke, übernommen hatte. Zu dieſer Schlußſitzung war auch der Kaiſer erſchienen, deſſen warmes Intereſſe für die deutſche Landwirtſchaft bekannt iſt. Er nahm im Anſchluß an das Referat ſelber als Diskuſſionsredner das Wort, um, zum Teil in launiger Form, über ſeine eigenen Moorkultivierungsarbeiten in Kadinen (Weſtpreußen) zu berichten. Nach den intereſſanten Ausführungen des Kaiſers handelt es ſich in Kadinen um eine Melioration von ungefähr rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbrauchbaren ſumpfigen Torflandes, die in den letzten Jahren auf Befehl des Kaiſers ausgeführt worden iſt. Als Kadinen 1899 vom Kaiſer erworben worden war, ließen die wirtſchaftlichen Verhältniſſe dort ſehr viel zu wünſchen übrig. Beſonders ungünſtig waren die Zuſtände auf den dem Gute gehörigen, nach dem Haffſtrande zu liegenden Ländereien. Dort wuchſen nur Erlen, Weiden, Schilf, Sumpfgras. Dieſes ſchwierige Gelände ſollte im Laufe der Zeit durch Melioration der Bewirtſchaftung erſchloſſen werden. Der Kaiſer berief zu dieſem Zwecke eine Konferenz und ließ einen Arbeitsplan aufſtellen. Um das Haffwaſſer von dem Gelände abzulenken, wurde beſchloſſen, eine Entwäſſerungsanlage einzurichten. Zunächſt zog man einen 3 km langen Wall, um eine Überflutung des Geländes zu verhüten. Dann wurde, da eine natürliche Entwäſſerung wegen der niedrigen Lage des Geländes nicht in Frage kommen konnte, ein Schöpfwerk angelegt, das durch einen elektriſchen Motor getrieben wurde. Die Kabelleitung zu dieſem Motor wurde ſo gelegt, daß ſie zu gleicher Zeit über die zu dem Gut gehörigen Felder führte und dort den Anſchluß für das elektriſche Dreſchen abgab. Einige höher liegende Stellen konnten ſich bei niedrigem Haffwaſſerſtand ſelbſt entwäſſern. „Im Jahre 1906“, ſo führte der Kaiſer weiter aus, „waren fünf Sechſtel des geſamten in Frage kommenden Geländes eingedämmt, die Entwäſſerung war durchgeführt, und es war die Vorbedingung gegeben für die Herſtellung guter Wieſe. Das Schöpfwerk wurde im Oktober fertiggeſtellt, und bereits im nächſten Sommer war das geſamte ſumpfige Gelände trockengelegt, ſo daß man mit einem Automobil darüber hinwegfahren konnte. Auch nach den ſtärkſten Niederſchlägen war es ein leichtes, die Wieſen in anderthalb Stunden trockenzulegen. Als die Entwäſſerung vollſtändig durchgeführt war, wandte ich mich an die Bremer Hochmoorkulturſtation. Es wurde mir ein intereſſanter Bericht eingeſchickt und die Bewirtſchaftung des Bodens warm empfohlen. Die moorigſten Flächen wurden mit Sand befahren, und es wurde auch künſtliche Düngung zu Hilfe genommen. Die Geſamtkoſten für die Anlage beliefen ſich auf 73 850 ℳ oder auf 150 ℳ pro Morgen. Das Ergebnis der ausgeführten Meliorationen war in jeder Beziehung zufriedenſtellend, alle Erwartungen wurden übertroffen. Schon jetzt in der kurzen Zeit haben ſich die wirtſchaftlichen Verhältniſſe weſentlich verbeſſert.“

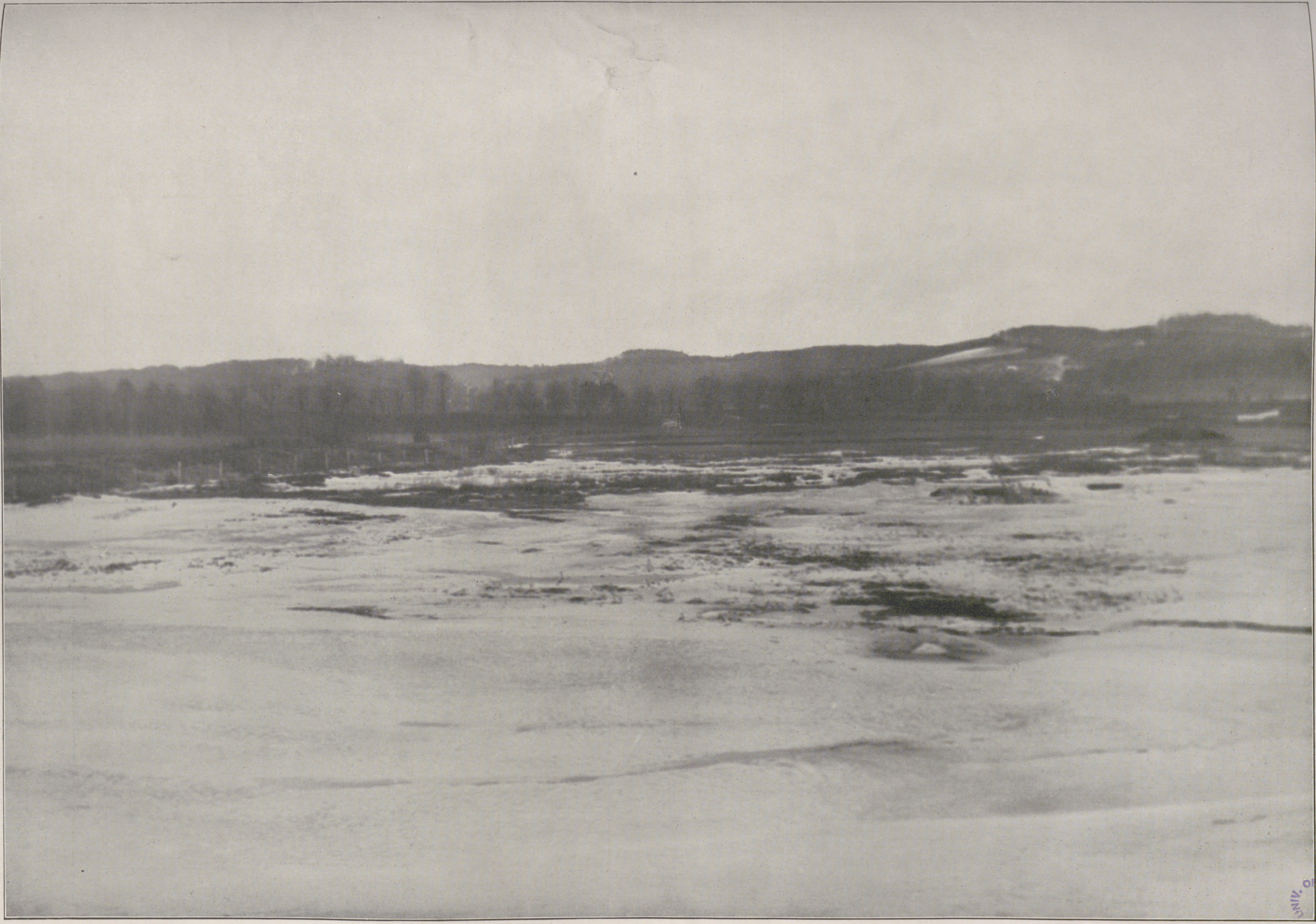
Der Kaiſer berichtete dann weiter über die neben den Meliorationsarbeiten hergehenden Beſtrebungen, die Viehhaltung zu verbeſſern. Der Kaiſer wandte ſich an Herrn Hagenbeck in Hamburg, um eine Verbeſſerung der Milchproduktion auf Kadinen zu erreichen. Hagenbeck, der durch ſeine Kreuzungsverſuche der Retter der deutſchen Landwirte in Südbraſilien geworden iſt, gab den Rat, zur Auffriſchung des Kadiner Viehes Kreuzungsverſuche mit dem indiſchen Zebubullen (bos zebu indicus major) zu machen. Das geſchah, und der Erfolg entſprach durchaus den Erwartungen.

Zum Schluß ſeines Vortrags betonte der Kaiſer, daß die deutſche Landwirtſchaft die Viehhaltung vergrößern könne und müſſe, denn wir müßten in der Fleiſchverſorgung vom Auslande unabhängig werden. „Dieſe Abſicht,“ ſo fuhr der Kaiſer fort, „uns in der Ernährung immer unabhängiger vom Auslande zu machen, muß und kann zur Tat werden. Ich verſuche perſönlich dabei etwas mitzuwirken. In Kadinen habe ich einen beſcheidenen Anfang in dieſer Beziehung gemacht. Ich möchte auch nicht unerwähnt laſſen, daß die Kadiner Anlagen inſofern auch einen großen moraliſchen Erfolg gehabt haben, als ſie zu ähnlichen Maßnahmen in der ganzen Nachbarſchaft geführt haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Aus den Nachbarorten kommen alljährlich zahlreiche Landwirte, um die Anlagen zu beſichtigen, und zu meiner Freude wird auch ein leidlich günſtiges Urteil über die Anlagen von dieſen Fachleuten gefällt. So iſt zu hoffen, daß die Anlagen vorbildlich wirken und Nachahmung finden werden.“



Das Gelände nach der Melioration.

Aufnahmen von Kadinen, die Kaiſer Wilhelm im Anſchluß an ſeinen Vortrag durch Geheimrat v. Etzdorf in Lichtbildern vorführen ließ.



UNIV. OF MICH.

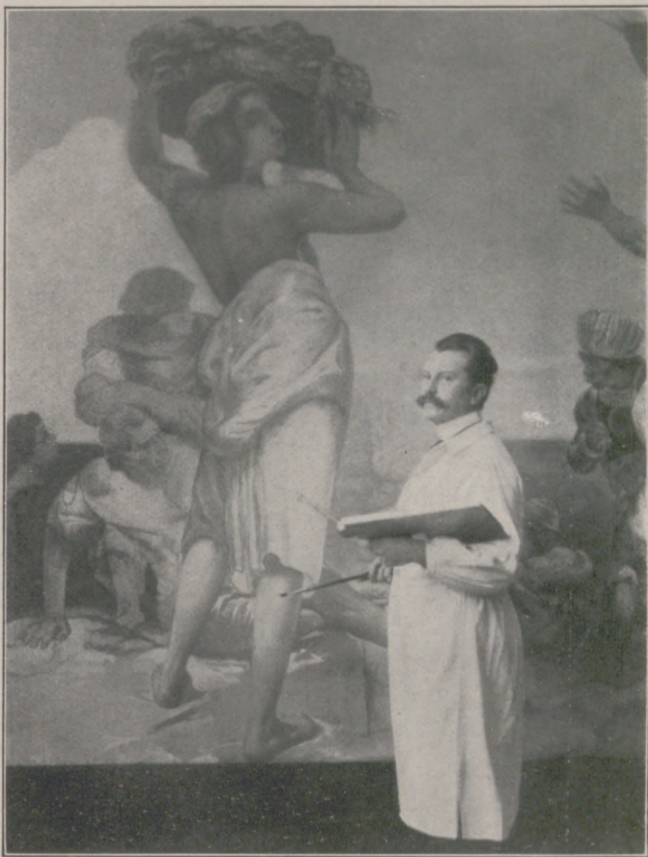
Aufnahme von Kadinen, die Kaiſer Wilhelm im Anſchluß an ſeinen am 17. Februar in der Sitzung des Deutſchen Landwirtſchaftsrats gehaltenen Vortrag durch Geheimrat v. Etzdorf in Lichtbildern vorführen ließ: Das Gelände im früheren Zuſtande während des Winters.

Die Wandgemälde für den Sitzungsſaal des Bundesrates.

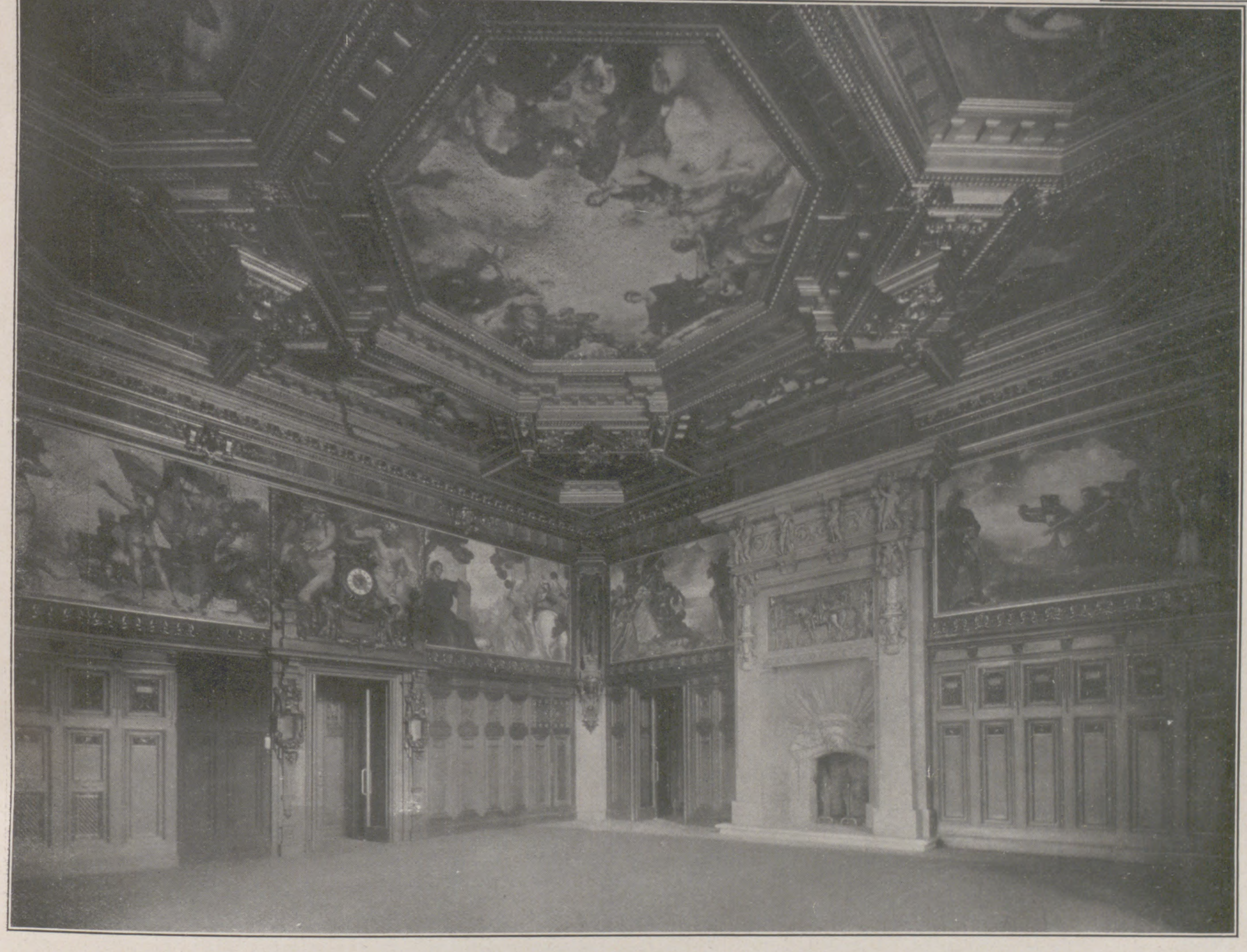
Die bildliche Ausſchmückung des großen Sitzungsſaals des Bundesrats im Reichstagsgebäude iſt nunmehr vollendet. Der Künſtler, dem die ſchwierige Arbeit anvertraut war, Raffael Schuſter-Woldan, hatte bereits in den Jahren 1902 bis 1903 die Felder des Plafonds mit Geſchöpfen ſeiner Phantaſie bevölkert, und es blieb ihm danach noch übrig, auch die Wandflächen mit Bildern auszufüllen. Die koloriſtiſche Löſung der Aufgabe war durch die reiche Täfelung des Saals und die ungünſtigen Beleuchtungsverhältniſſe erſchwert, aber es iſt dem Künſtler trotzdem gelungen, eine wirkungsvolle Farbigkeit und einen guten dekorativen Geſamteffekt zu erzielen. Im Gegenſatz zu dem prononzierten Farbenauftrag der Deckengemälde ſind die Wandbilder diskreter in den Farben gehalten und erhöhen dadurch die Wirkung des Plafonds.

Die Sujets der Wandgemälde bilden ſymboliſche und allegoriſche Darſtellungen. Auf den beiden Feldern der Nordwand (Kaminwand) ſehen wir den „Triumph der Kultur“. Das links vom Kamin befindliche Bild gibt den „Einzug der Kultur“ wieder. Ein vorſtürmender Reiterzug wirft das kulturfeindliche barbariſche Element nieder. Die Frauengruppe auf dem Bilde rechts vom Kamin hält die verſchiedenen Empfindungen feſt, mit denen dem Vordringen der Kultur in dem eroberten Gebiet begegnet wird: leidenſchaftliche Anteilnahme, bange Verzagtheit, freudiges Beglücktſein, ſtille Erwartung. Die Bilder der Oſtwand laſſen in ihren ruhevollen oder doch nur mäßig bewegten Figuren den bewußten Gegenſatz zu den temperamenterfüllten Gruppen des Nachbarfeldes erkennen. Das Feld links vom Fenſter nehmen die in ruhender Haltung dargeſtellte, ernſt vor ſich hinſinnende Figur des „Landbaues“ und die nackt dahinſchreitende Dianageſtalt der „Jagd“ ein. Das Feld rechts vom Fenſter bringt eine Verkörperung der „Geſamtheit der deutſchen Volksſtämme“, die teils in anmutigen Frauengeſtalten ihren plaſtiſchen Ausdruck gefunden haben, teils in einer in eifrigem Disput begriffenen Männerſchar, die den Vordergrund rechts und eine offene Halle dahinter füllt. Die ſich anſchließende Südwand enthält auf dem erſten Felde Allegorien des „Friedens“, des „Ruhms“ und eine „patriotiſche Figur mit dem Kriegsbanner des Deutſchen Reiches“, auf dem zweiten Felde Allegorien der „Land- und Seemacht“, mit deren Rüſtzeug Putten beſchäftigt ſind. Die durch einen von zwei Monumentalfiguren flankierten Uhraufſatz geteilte Weſtwand zeigt auf dem Felde links eine bildliche Darſtellung der Beziehungen zwiſchen „Handel und Kolonien“, auf dem Felde rechts die hoheitsvolle Figur der „Geſchichte“ und einen „Reiter mit einem Begleitenden“. Die Gruppe leitet geſchickt zu dem Reiterzug des erſten Feldes des „Triumphes der Kultur“ auf der Nordwand über.

Der Künſtler, der dieſe dekorativen Bilder geſchaffen hat, Raffael Schuſter-Woldan, iſt ein geborener Schleſier. Seine Wiege ſtand in Striegau, wo er am 7. Januar 1870 als Sohn des Amtsgerichtsrats Heinrich Schuſter-Woldan das Licht der Welt erblickte. Er beſuchte die Gymnaſien zu Liegnitz und München und danach die Akademie der bildenden Künſte in München. Vom Jahre 1893 an war er in München ſelbſtändig tätig. Ein längerer Aufenthalt in Italien, beſonders in Rom, gab ihm ſtarke künſtleriſche Eindrücke. Im Jahre 1903 verheiratete er ſich mit Gabriele Gräfin v. Thürheim, der Tochter des bayriſchen Generalleutnants z. D. Hermann Grafen v. Thürheim. Als Schöpfer hervorragender Frauenbildniſſe machte ſich der Künſtler zuerſt einen Namen. Seine Gemälde für den Bundesratsſitzungsſaal zeigen, daß er auch größeren Aufgaben gewachſen iſt. Er hat damit zwar noch nicht ein Werk von monumentaler Wirkung geſchaffen, aber es iſt zu bedenken, daß der ganze Raum von vornherein nicht für eine monumentale Malerei berechnet war.



Raffael Schuſter-Woldan bei der Arbeit.

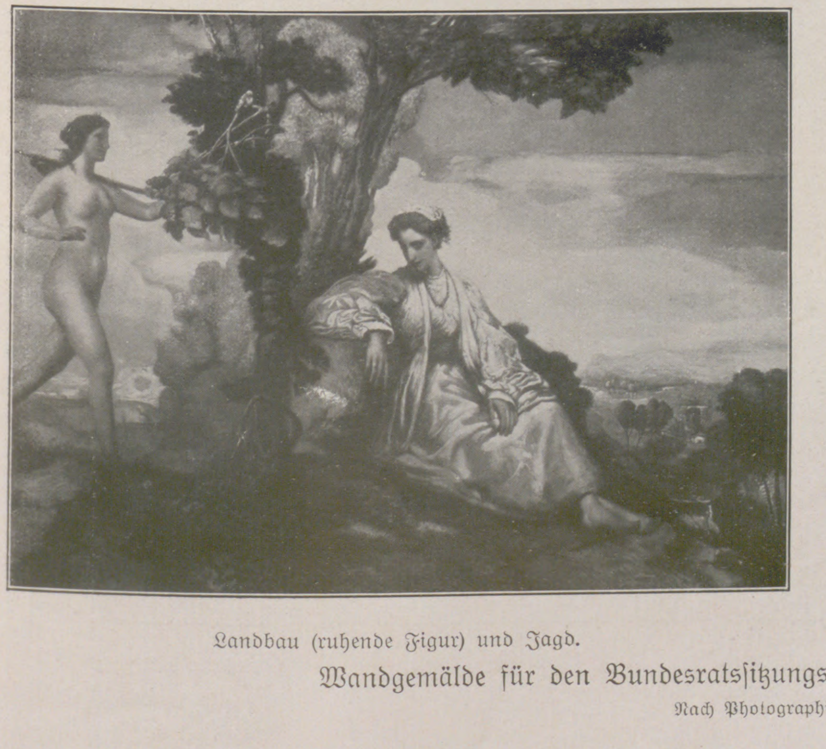


Anſicht des Bundesratsſitzungsſaales.

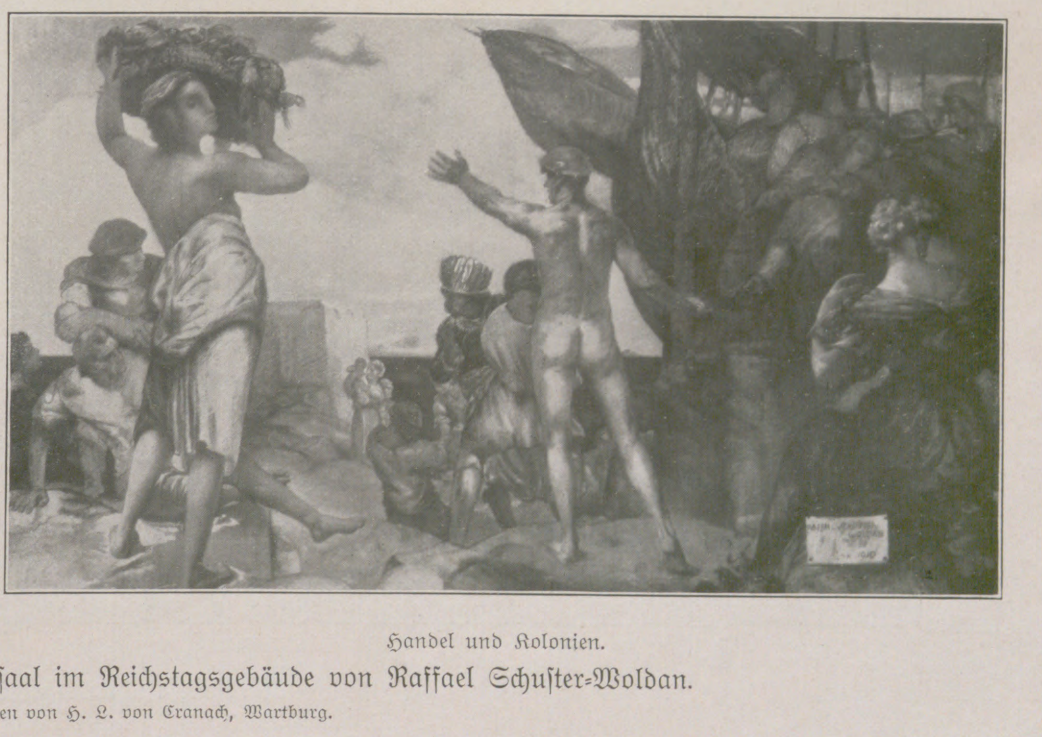
Totenſchau.

Chriſtian Max Baer, bekannter Maler, iſt am 31. Januar nach kurzem Krankenlager in München geſtorben. Am 24. Auguſt 1853 zu St. Johann bei Nürnberg geboren, beſuchte Baer die Nürnberger Kunſtſchule, dann die Münchner Akademie. Er machte ſich zuerſt als Stillebenmaler bekannt und wandte ſich danach der Genremalerei zu. Sein Bild „Martin Behaim erklärt den erſten Globus“ (1883) ging in den Beſitz des Königs von Rumänien über. Für ſein Gemälde „Faſtenzeit“ erhielt er 1894 in München die zweite Goldene Medaille.

Heinrich Eickmann, begabter Radierer und Maler, iſt am 29. Januar im Alter von vierzig Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung geſtorben. Zu Lübeck am 13. Juni 1870 geboren, erhielt Eickmann ſeine künſtleriſche Ausbildung von 1894 bis 1897 an der Münchner Kunſtakademie, ſiedelte nach Berlin über und eröffnete dort ein Schüleratelier. Als Motive für ſeine Arbeiten wählte er mit Vorliebe Szenen aus der Bibel oder aus dem Bauernleben.



Landbau (ruhende Figur) und Jagd.

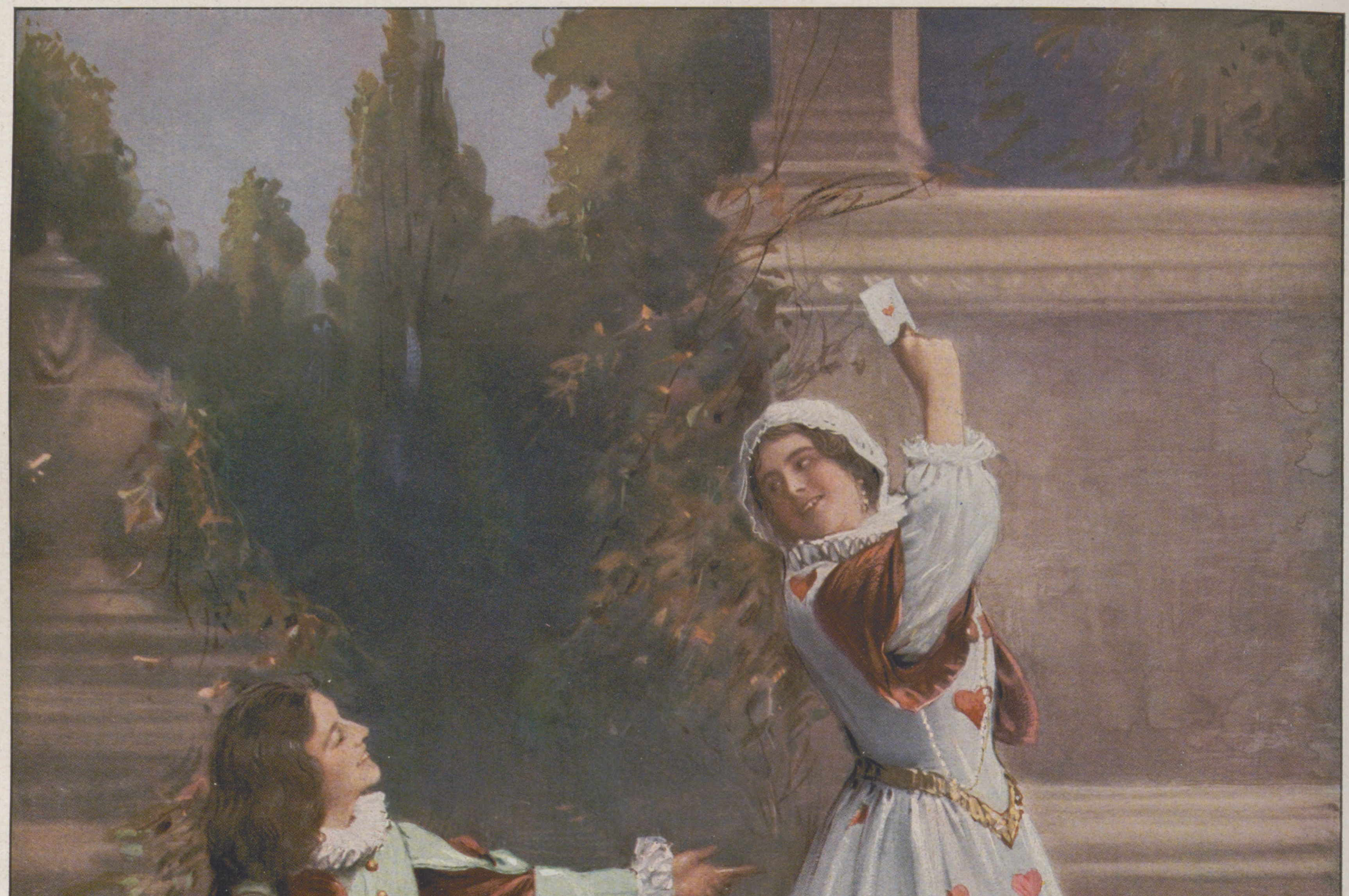


Handel und Kolonien.

Wandgemälde für den Bundesratsſitzungsſaal im Reichstagsgebäude von Raffael Schuſter-Woldan.

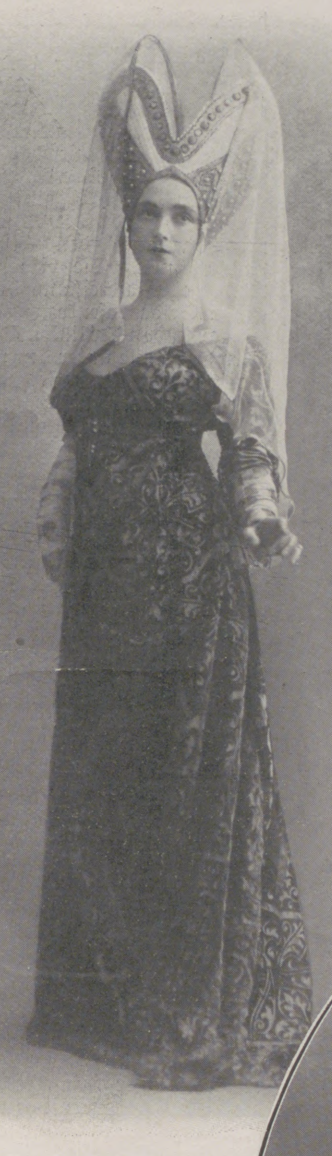
Nach Photographien von H. L. von Cranach, Wartburg.

Karneval-Moden.

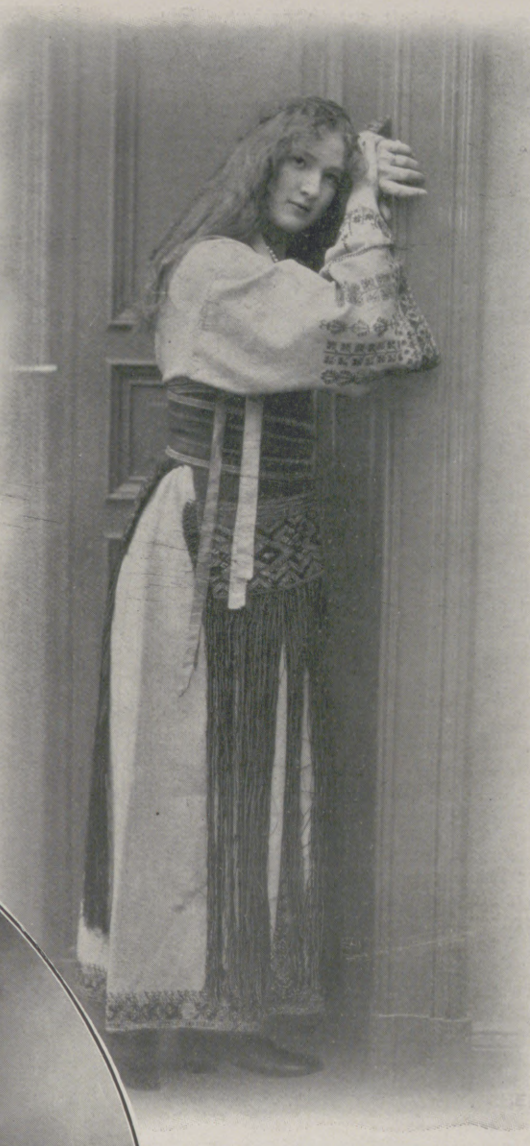


Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

1. Glückskarten: Eichelwenzel und Coeurdame.

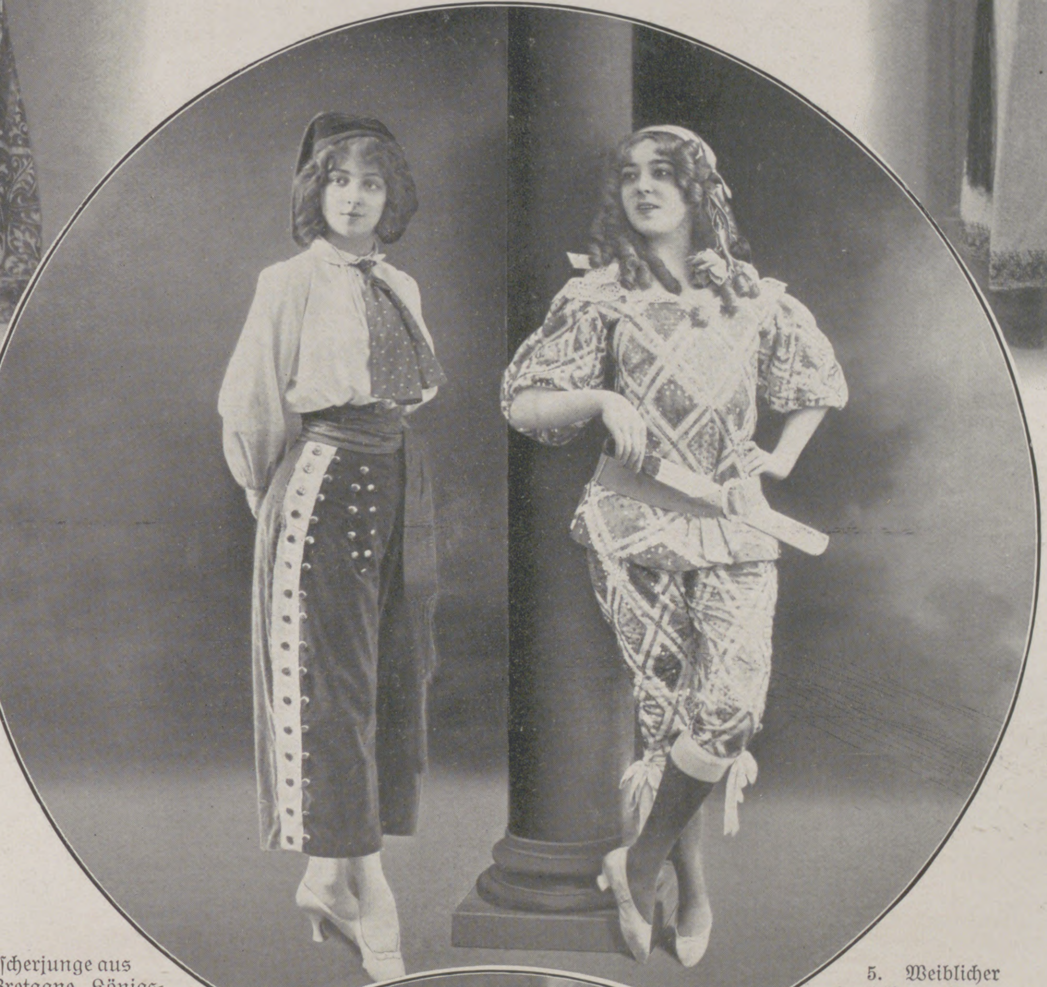


2. Burgundiſche Fürſtin. Perlenhaube aus Goldbrokat und mit Goldrand eingefaßtem Tüllſchleier; Toilette aus purpurrotem Goldbrokat.



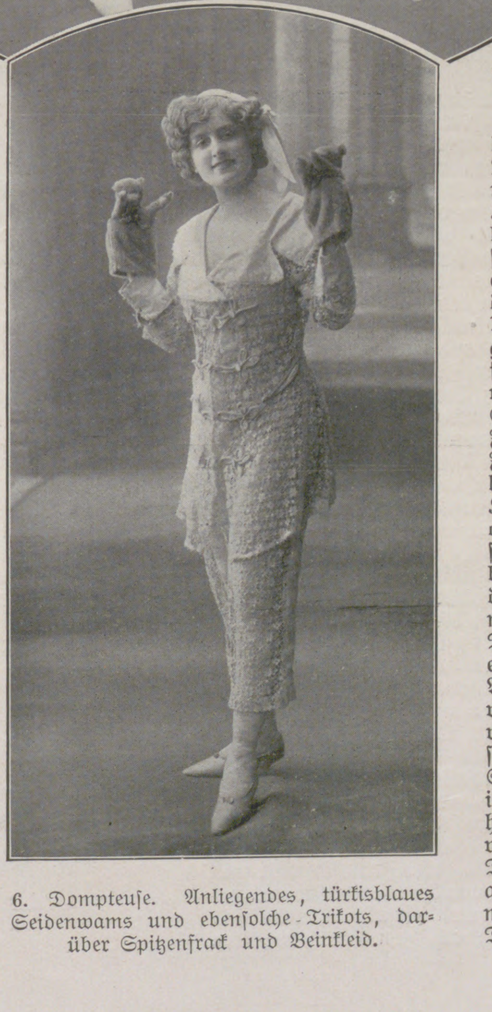
3. Bosniſches Koſtüm aus Originalleinen mit Franſenſchürze.

In den Tagen der Faſchingsfreuden hält man gern Umſchau unter alten Raritäten; gibt doch die eine oder die andere Anlaß zu einer guten Idee für Mummerei und Maskenſcherz. Zu einer wahren Fundgrube werden da alte Modejournale mit ihren noblen, gemalten Kupferſtichen und preziöſen Berichten, die verſunkene Karnevalsluſt zu neuem Leben erwecken können. Vor mir liegt ein Bändchen aus dem Jahre 1811. Sehr intereſſant; denn ſeine dünnen Monatsheftchen bringen außer Kunſt- und Theaterkritik (die uns in ihrer wunderlichen Verſchiedenheit vom Heute höchſt ſeltſam anmutet) auch die Modeberichte der vielen damaligen deutſchen Reſidenzen, in denen ſich ein merkwürdig ausgeprägtes und ſelbſtändiges Modeleben entfaltet haben muß. Entzückende Dinge werden da z. B. in Weimar getragen; man fühlt, die geiſtige Kultur der Muſenſtadt durchdringt auch die Toilette beider Geſchlechter. Im Januar berichtet man aus Frankfurt a. M., daß ſich die Damen aller Kreiſe und Stände zu einer großartigen Kundgebung vereinigt haben. Man will — man höre und ſtaune — im Jahre des Heils 1811 dort nichts Geringeres als eine nationale deutſche Frauentracht herausbringen! Es wird beſchloſſen (als geſchähe das Ganze in einem heutigen modernen Kleider-Reformverein!), „daß ihre Form ein für allemal feſtzuſtehen habe und nur Farbe und Stoffe das Bewegliche im Wechſel der Zeiten ſein dürfen“. Der Februar zeitigt in einer Hauptverſammlung und Feſtlichkeit das Reſultat. O Karneval des Lebens! Die guten Frankfurterinnen ſind insgeſamt, wie es heißt, in „altrömiſchen“ Toiletten erſchienen. Das war die neue deutſche Nationaltracht! Lachend blättert man weiter und ſtößt auf berauſchte Luſtigkeit, die aus den Berichten aus Kaſſel aufſteigt. Dort feiert man wirklich und wahrhaftig Karneval. Jérôme hat ihn und ſeine dionyſiſche Freude nach dem Norden verpflanzt. In der alten Kurheſſenſtadt reiht ſich Maskenball an Maskenball den ganzen Faſching über, und lange noch nach Karnevals feierlich burleskem Begräbnis gibt König „Immerluſtik“ allwöchentlich einen großen höfiſchen Bal masqué, auf dem zuerſt alles in dunkeln Dominos intrigiert, um dann gleich Schmetterlingen aus dieſen ſeidenen Hüllen zu flattern und „im Tanz von Seligkeit zu Seligkeit zu gaukeln“. Aus einem Orangen- und Myrtenhain im letzten Saal der fürſtlichen Gemächerflucht ragt ein lächelndes Marmorbild empor: Venus Cytherea! Die Maskencharaktere ſpielen ſich in ſüdlicher Grazie und nordiſchem Humor gegeneinander aus. Unter Phantaſiegeſtalten, Griechengöttern und Figuren der Comedia dell' arte wandelt z. B. ein deutſcher Kachelofen, in deſſen Röhre duftende Bratäpfel leiſe ziſchen. Wehe, wer danach greift; eine dunkle Bärentatze fährt aus dem Rußloch und langt nach dem Diebe — für ſchöne Demoiſellen hält die rauhe Pranke indeſſen auch Bonbonnieren bereit. Es war eine von den wunderlichen Spießbürgermasken, die ein halbes Jahrhundert lang die Menge amüſierten und wohl die ſonderbarſten Karnevalserſcheinungen zeitigten, die ſich eine hausbackene Phantaſie vorſtellen kann. Aber ſchon in jenen Tagen noch gar nicht reflektierender, ausgelaſſener Maskenherrlichkeit weht ein neuer Zug in das Faſchingstreiben. Das Aufblühen der deutſchen Theaterkunſt hat gleichzeitig das Intereſſe an der Koſtümhiſtorie geweckt, und die Vergangenheit der Mode beginnt mit Prachtſtadien die Maskenbälle zu beherrſchen, um ſich nach und nach in diejenige ſpezielle Art des Vergnügens umzuwandeln, die heute als „Koſtümfeſt“ das Karnevalsweſen beherrſcht und das alte Maskenſpiel mit ſeinen verhüllten Geſichtern und unverhüllten Intrigen immer mehr verdrängt. In der „Fridericiana“ in Berlin hat es in den letzten zwei Jahren einen Höhepunkt erreicht, auf dem ſich alles entfaltete, was große Maſſen an Stileinheitlichkeit von einer Koſtümepoche aufzubringen vermögen. Die vorausgegangenen Koſtümabende dieſes Faſchings anderer großer Vereinigungen ſpiegelten faſt alle die Freude am hiſtoriſchen Koſtüm wider, daß man ſagen kann, die eigentlichen Maskenphantaſien treten dadurch ſo zurück, daß es uns gar nicht wundern würde, wenn man ſich die Entfaltung hiſtoriſcher Pracht oder die (billigere) Vorführung von Volkstrachten in einiger Zeit gründlich ſattgeſehen hätte. Möge ihnen wieder die Feerie der Phantaſiekoſtüme folgen, in der ſich der Karneval zu einer neuen Phaſe entwickeln könnte.



4. Fiſcherjunge aus der Bretagne. Königsblaue Samtbeinkleider mit roter Schärpe, weißer Bluſe.

5. Weiblicher Harlekin. Buntgemalter Atlas mit Flitterbeſatz.

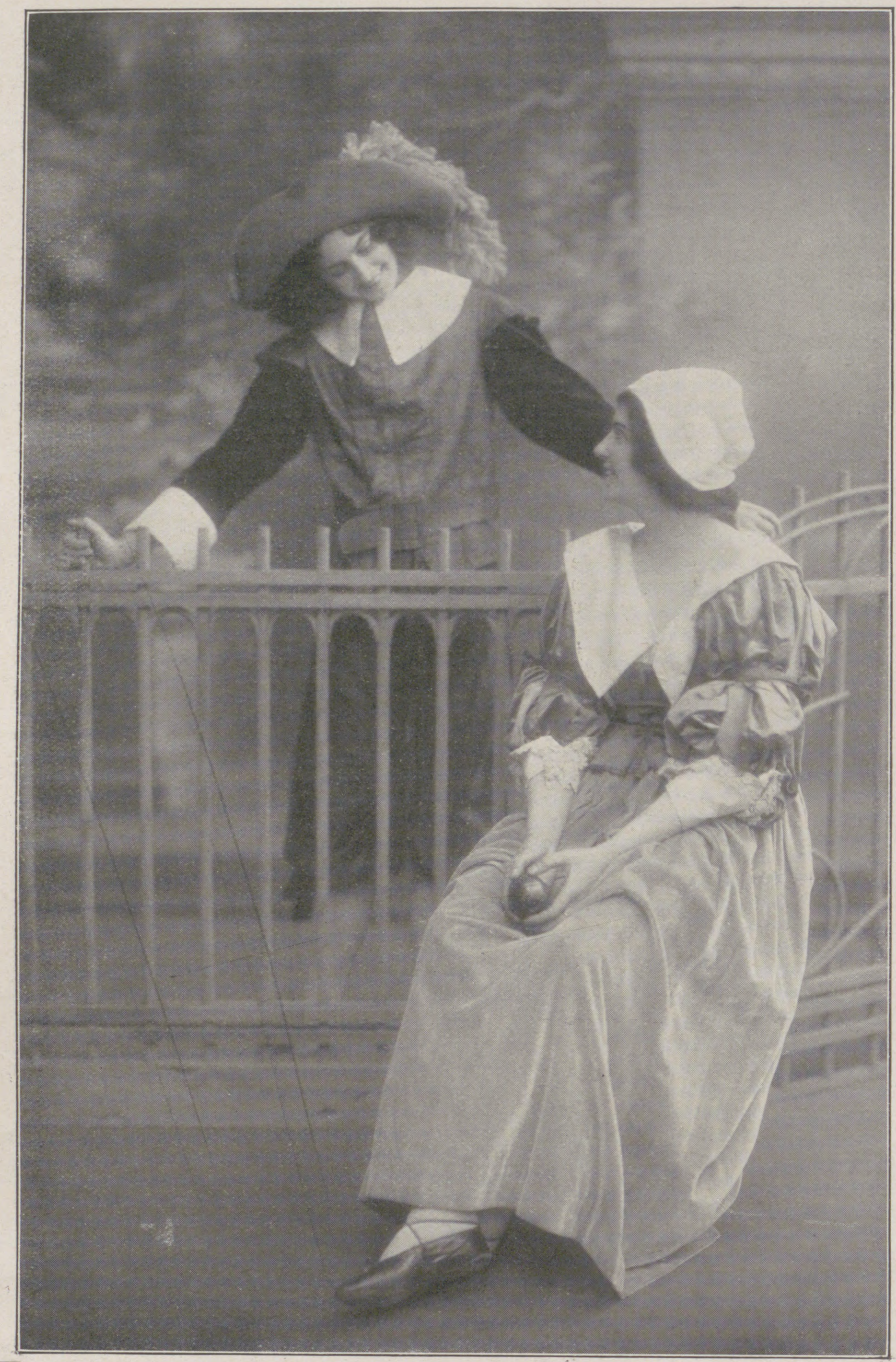


6. Dompteuſe. Anliegendes, türkisblaues Seidenwams und ebenſolche Trikots, darüber Spitzenfrack und Beinkleid.

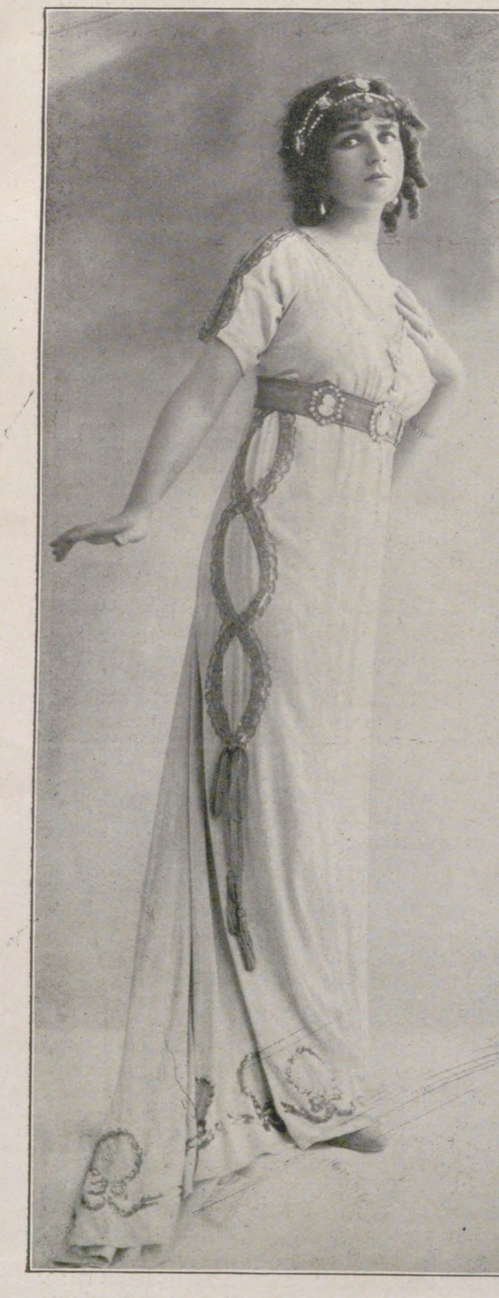
Es iſt ganz intereſſant, zu beobachten und zu vergleichen, wie ſich die herrſchenden Modenlinien und die des Karnevalgewandes immer im Zeitgeſchmack verſchmelzen. Gleicherweiſe aber hat das gänzlich Abſtechende da auch wieder ſeine größte Anziehung. So hat man niemals ſo viele Krinolinenkoſtüme auf Maskenfeſten beobachtet wie eben jetzt zur Zeit des Futteral-, Humpel- und Hoſenrocks. Im Gegenſatz dazu hatte ſich vorher die Frau nie ſo gern in Hoſenrollen auf öffentlichen Feſten gezeigt als in der Zeit, da die ungeheuerlichen Reifröcke der Kaiſerin Eugenie getragen wurden und die Hoſe ſozuſagen ihr äußerſtes Extrem als Frauenkleidung darſtellte. Allerdings iſt ſie auch heute wieder ſehr beliebt geworden, und zwar namentlich auf den Koſtümfeſten, die die Frauen untereinander verſammeln. Unſere hübſchen Koſtüme (Abbild. 1, 3, 4, 5 und 6) dürften noch im Ausklang der Karnevalsſaiſon manche Liebhaberin finden. Als beſonders originell erſcheint uns da die Maske Dompteuſe (Abbild. 6), obwohl wir ſie nur einer ebenmäßigen, ſchlank gewachſenen Geſtalt empfehlen möchten. Das Koſtüm beſteht in einem Spitzenfrack, der nach Art der Tierbändiger-Attilas mit weißen oder ſilbernen Brandebourgs beſetzt iſt, und der Spitzenhoſe, die einen breiten Seidenſtreifen erhielt. Große ſeidene Reverſe legen ſich um den Ausſchnitt, die Ärmel ſind in gleicher Weiſe mit Manſchetten abgeſchloſſen. Unter dem Koſtüm wird ein blaßblaues Seidentrikot angelegt, das nach Art der Akrobaten noch mit einer straffen, feſt anliegenden Atlastaille und kurzen, ſchlanken Atlashoſen vervollſtändigt wird. Das feſch friſierte Haar ſchmückt eine Schleife. Hellblaue Atlasſchuhe mit Bindebändern zieren den Fuß. Einfacher, d. h. weniger pikant, erſcheint der bretoniſche Fiſcherknabe (Abbild. 4). Die königsblauen, weiten Samthoſen ſind ſeitlich mit hellgelben Seidenblenden und blanken Knopfreihen geziert; auf jeder Taſche wiederholt ſich eine ovale Figur von Knöpfen. Eine rote Kaſchmir- oder Seidenſchärpe mit Franſen gürtet eine weiße Woll- oder Rohſeidenbluſe; dazu wird ein gepunkteter Bindeſchlips getragen. Die dritte im Bunde dieſer Hoſenrollen iſt eine reizende Harlekinmaske, die vierte unſere Glückskarte „Eichelwenzel“ (Abbild. 1). Die in der Abbildung 1 wiedergegebenen Koſtüme gehören einer Maskengruppe Glückskarten und Trümpfe an, die alle Atouts der verſchiedenen Kartenſpiele zu einer Kartenquadrille vereinigt und als ſolche reizend wirken muß. Unſer Eichelwenzel erhält das hübſche Koſtüm eines Pagen aus dem ſechzehnten Jahrhundert. Grüner Atlas mit Pelzbeſatz und Samtärmel zieren das ſchmucke Wams, das die deutſche Eichel in ihrer charakteriſtiſchen Stiliſierung in Samt appliziert erhält. Hohe, dunkellila Seidentrikots und ein Federhut vervollſtändigen die reizende Maske. Seine Partnerin „Coeur-Dame“ hat ein Koſtüm von ſtarrem, grauem Taft erhalten, auf den die Herzfigur in ceriſerotem Samt wie ein regelmäßiges Muſter appliziert oder beliebig auch nur aufgemalt wird. Die glatte Schneppentaille, mit einer bunten Steinchatelaine abgeſchloſſen, iſt ebenſo geziert. Sie erhält kurze, graue Glockenärmel, aus denen die Samtpuffen und die Batiſtunterärmel hervortreten. Um den Hals legt ſich die charakteriſtiſche Krauſe der Renaiſſancetracht, das Haar deckt ein Spitzenhäubchen. Unſer Harlekin wäre eine gute Verkleidung für den Pagat des Tarocks. Das Koſtüm beſteht aus Kniehöschen und einem Wams von weißem Atlas, die beide durchweg ſo mit Gold oder Silberborte benäht werden, daß ſie große Vierecke bilden, in denen noch einmal kleinere Blockkaros zu ſehen ſind. Dieſe kleineren Karos werden mit Heliosfarben ſo bunt wie möglich getönt, aber dennoch ſo, daß das Ganze keine Disharmonie ergibt und in einer geſchloſſenen Farbenſkala gehalten iſt. Borten und Karos werden ausgeflittert. Um den Ausſchnitt legt ſich ein Kragen aus Batiſtſtickerei, der aber auch durch eine runde Halskrauſe erſetzt werden kann. Die Höschen ſind mit goldgelben, enganliegenden Samtblenden und Schleifen abgeſchloſſen, der weite Gürtel iſt von gleichem Material. Aus der ebenfalls mit Schleifen geſchmückten Lockenfriſur fällt ein Zweig Roſen. Sehr niedlich iſt auch das Pärchen Page und Bürgermädchen (Abbild. 7 und 8). Das Wams des Pagen beſteht aus leicht gebeiztem Leder; die weiten Samtpluderhoſen ſind unten mit Schleifen geziert. Graue Trikotſtrümpfe und braune Lederſchuhe mit Lederpatten und ein Schlapphut mit vollgekräuſelter Feder vervollſtändigen das Ganze. Der Rock von Abbildung 8 iſt weit, in geraden Bahnen zuſammengeſetzt und am Gürtel eingekrauſt. Die weiten Puffärmel aus altgoldener Seide werden durch Samtſpangen gehalten. Das Leibchen iſt glatt und ganz anliegend mit kurzem Schoß. Hohe weiße Batiſtmanſchetten mit Spitzenfalbeln, Batiſtkragen und Aufſchlaghaube geben dem Ganzen eine friſche Note.

Zu den herrlichſten, augenblicklich aber noch ſehr ſelten geſehenen hiſtoriſchen Koſtümen gehören die burgundiſchen Trachten. Das Burgunderreich war ſozuſagen der Ausgangspunkt der mitteleuropäiſchen Modenepoche, der burgundiſche Hof beſtimmte mehrere Jahrhunderte hindurch die Mode der vornehmen Welt, und die damalige Prachtentfaltung innerhalb einer Epoche iſt noch heute unerreicht. Seltſamerweiſe hat man bis jetzt die burgundiſche Tracht nur wenig auf Koſtümfeſten bemerkt. Der Grund dafür lag wohl in ihrer anſpruchsvollen Koſtbarkeit wie in der ſeltſamen Geſtaltung des fraulichen Kopfputzes. Unſere Mode hat uns mit Rieſenkopfbedeckungen bekannt gemacht, daß uns die Hauben und Spitzhüte der Burgunderinnen nicht mehr abſchrecken, vielmehr unſer ganzes Intereſſe hervorrufen. Die Mode kannte darin damals zwei Hauptformen, nämlich den etwa $1/2$ bis $3/4$ m hohen zuckerhutähnlichen Schleierhut, von dem ein langer Schleier bis zum Erdboden herabwehte, eins der merkwürdigſten Modengebilde, die jemals erſonnen worden ſind. Die zweite Faſſon war eine mitraartige Haube, wie wir ſie auf unſerer Abbildung 2 bemerken. Sie beſteht aus einer ovalen Kappe, an die ſich zwei ſchalenförmige Flügel, mit Brokat überzogen und mit Seidenornamenten appliziert, anſetzen. Reiche Perlenſtickerei und bunter Steinſchmuck zieren dieſe weitläuftige Haube, die alles Haar verbirgt und das Geſicht mit ihren koſtbaren Beſätzen ſchmal und vornehm umrahmt. Aber dieſe merkwürdige Kopfbedeckung iſt noch einmal überhöht von weißen Tüll- oder Chiffonſchleierflügeln, die ſo entſtanden ſind, daß man ein großes Tüllviereck diagonal, von einer Spitze ausgehend, bis zum Mittelpunkt durchſchneidet und von da aus ſo weit mit goldbeſponnenen Drähten einzieht, als erforderlich wird, um die beiden Enden, wie auf Abbildung 2, in Bogen über der burgundiſchen Haube aufzuſtellen und noch etwa 30 cm lange Tüllenden herabfallen zu laſſen. Der Schleier ſelbſt wird ringsum mit Gold eingerandet und hängt im Rücken ſpitz herab. Aber die burgundiſche Modenepoche brachte uns auch jene herrlich gemuſterten Brokate, die ſich gerade unſere Tage zum Vorbild genommen haben, um ſie uns an den großen Repräſentationstoiletten als das Modernſte aufzutiſchen. Allerdings ſind ja die modiſchen Kleiderlinien mit ihren hochgegürteten Taillen in mancher Weiſe dem burgundiſchen Kleiderideal genähert. So zeigt uns die glatte Prinzeßrobe aus purpurrotem Velours lamé d'or eine mäßig weite Schleppe mit Glockenfall. Sie wird knapp unter der Bruſt gegürtet und iſt bei Abbildung 2 mit einer antiken, perlengezierten Paſſementerie geſchloſſen. Bis zum Rokoko und Empire hat die Mode keine ſtilvollere Tracht als ebendieſe königlichen Burgundertoiletten beſeſſen, und es wäre angebracht, ſie in den Zeiten des jetzigen aufblühenden Reichtums in das Koſtümfeſt einzuſtellen. Unſere Koſtüme Abbildung 9 und 10 reihen ſich dieſer Staatsrobe würdig an. Das Empirekleid (Abbild. 9) braucht keine weitere Erklärung als die, daß ſeine goldnen applizierten Kränze auf weißem Seidentuch lagen und der wieder ſehr moderne Kameenſchmuck die Robe charakteriſtiſch zierte. Das Watteau-Kleid (Abbild. 10) war von blaugeſtreiftem Damaſt und mit einer pompöſen Seidenſtickerei geziert, die durch einzelne Perlen und Flitter noch erhöhten Glanz erhalten hatte. In gleicher Weiſe iſt die lange Schneppentaille mit einem runden Ausſchnitt gehalten, der beide Schultern ziemlich weit freiließ. Die Ärmel ſind mit einer breiten Manſchette verſehen, die aus diskret buntem Brokat hergeſtellt und noch mit ebenſolcher Stickerei, wie ſie der Rock aufwies, verſehen wurde. Ihren Abſchluß bilden echte Spitzenvolants. Die elegante Schneppentaille hatte den charakteriſtiſchen Rokokoſchnitt. Sie erhielt bei dieſem Modell eine intereſſante Dekoration von einem Seidenroſenkranz, der ſich bandeauartig von der linken Schulter ſchräg über die Taille unter den rechten Ärmel bis hinten in den tiefen Gürtelſchluß zieht. Die Robe entſtammt ihrem Stile nach der früheſten Rokokoperiode und zeigt daher zwei flache Brokatpaniers, die hinten über der Turnüre in einer waſſerfallartigen ſchmalen Tunika endigen. Unter dieſer iſt auch die eigentliche Schleppe angebracht, hier von dunkelblauem Tüll, der köſtlich mit einem großzügig applizierten Blumenmuſter und ausgeflitterter Plattſtickerei verziert wurde. Unſer Biedermeierkoſtüm (Abbild. 12) zeigt den heitern Krauſenſtil auf einem weiten Krinolinenrock, als Ausputz figuriert einzig das charakteriſtiſche, durch Spitze durchgezogene Samtbändchen. Daneben ſehen wir ein entzückendes Zofenkoſtüm (Abbild. 11) aus weißem Batiſt mit zartroſa Seidenjäckchen. Das Phantaſiekoſtüm „Rose mignonette“ (Abbild. 13) beſteht aus Chiffon mit Röschenkränzchen, die Holländerin (Abbild. 14) iſt in Delfter Blauſchattierung gehalten, von der ſich das weiße Bruſttuch und die Spitzenhaube wirkſam abheben.

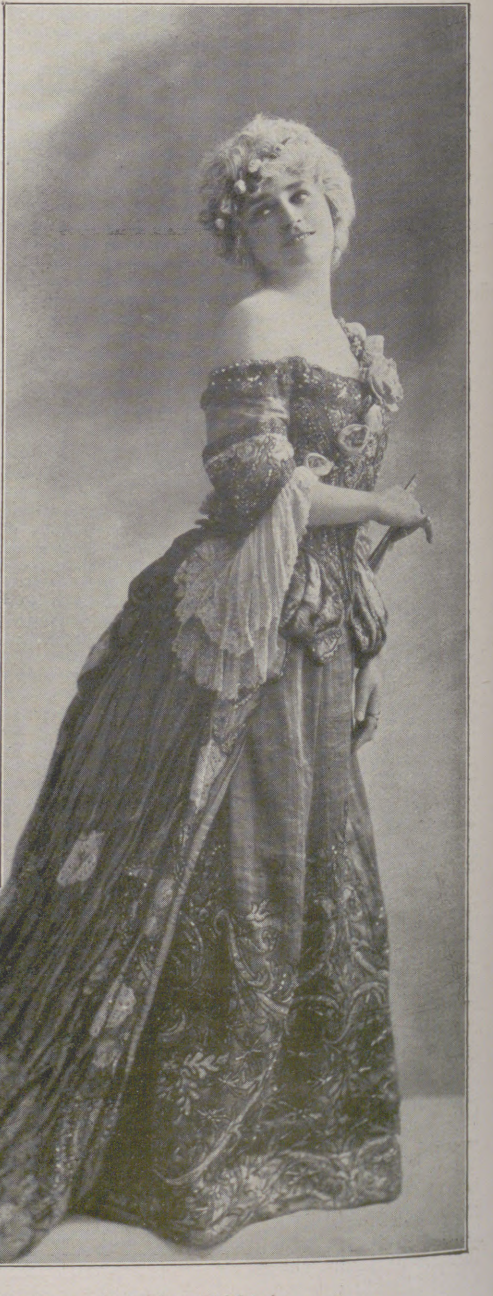
Die Mode hat uns inzwiſchen ein paar Neuheiten gebracht, die ſich paſſenderweiſe zum Karneval einſtellten, denn ſowohl die engliſchen Paſcha- als auch die franzöſiſchen Hoſenröcke tragen eher den Charakter von Faſchingsſcherzen als den von ernſt zu nehmenden Kleidungsſtücken. Vor allen Dingen ſind ſie total überflüſſig; denn was die Frau an Beinkleidern für Sport- und Arbeitszwecke braucht, iſt längſt da und wird von niemand mehr angefeindet. Das Beinkleid aber in die repräſentative oder Luxuskleidung einzuführen wäre eine Torheit, die die



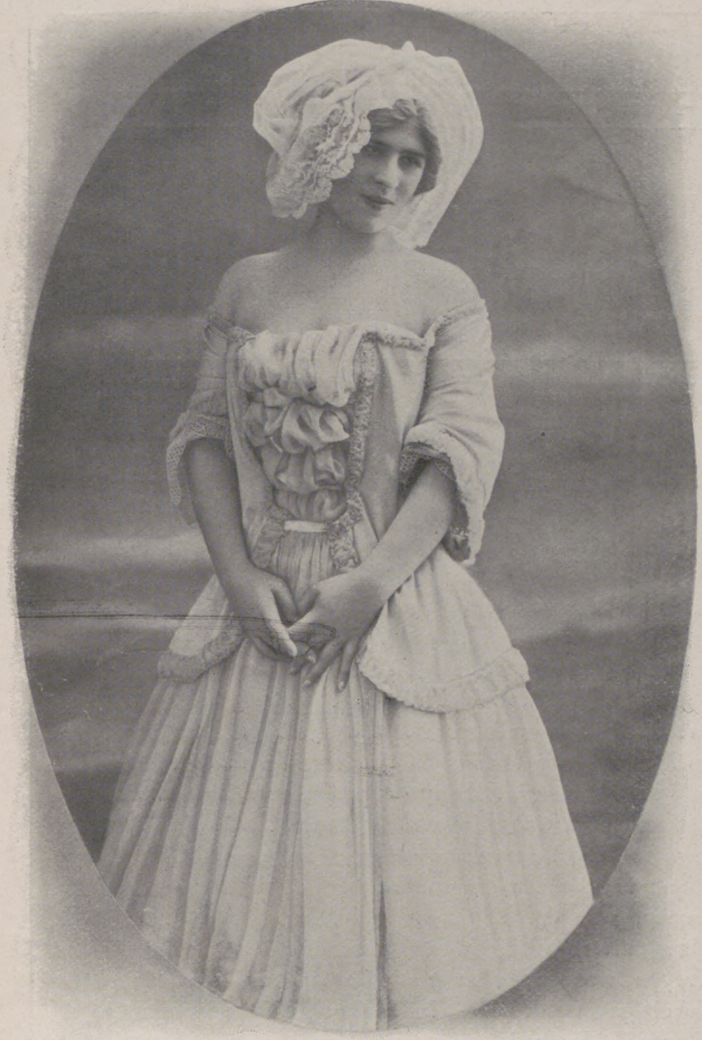
7 und 8. Renaiſſancepage und Bürgermädchen aus dem ſiebzehnten Jahrhundert. Der Page trägt zu dunkelgrünem Samt ein Lederwams; die Dame iſt in Hellblau und Altgold gekleidet.



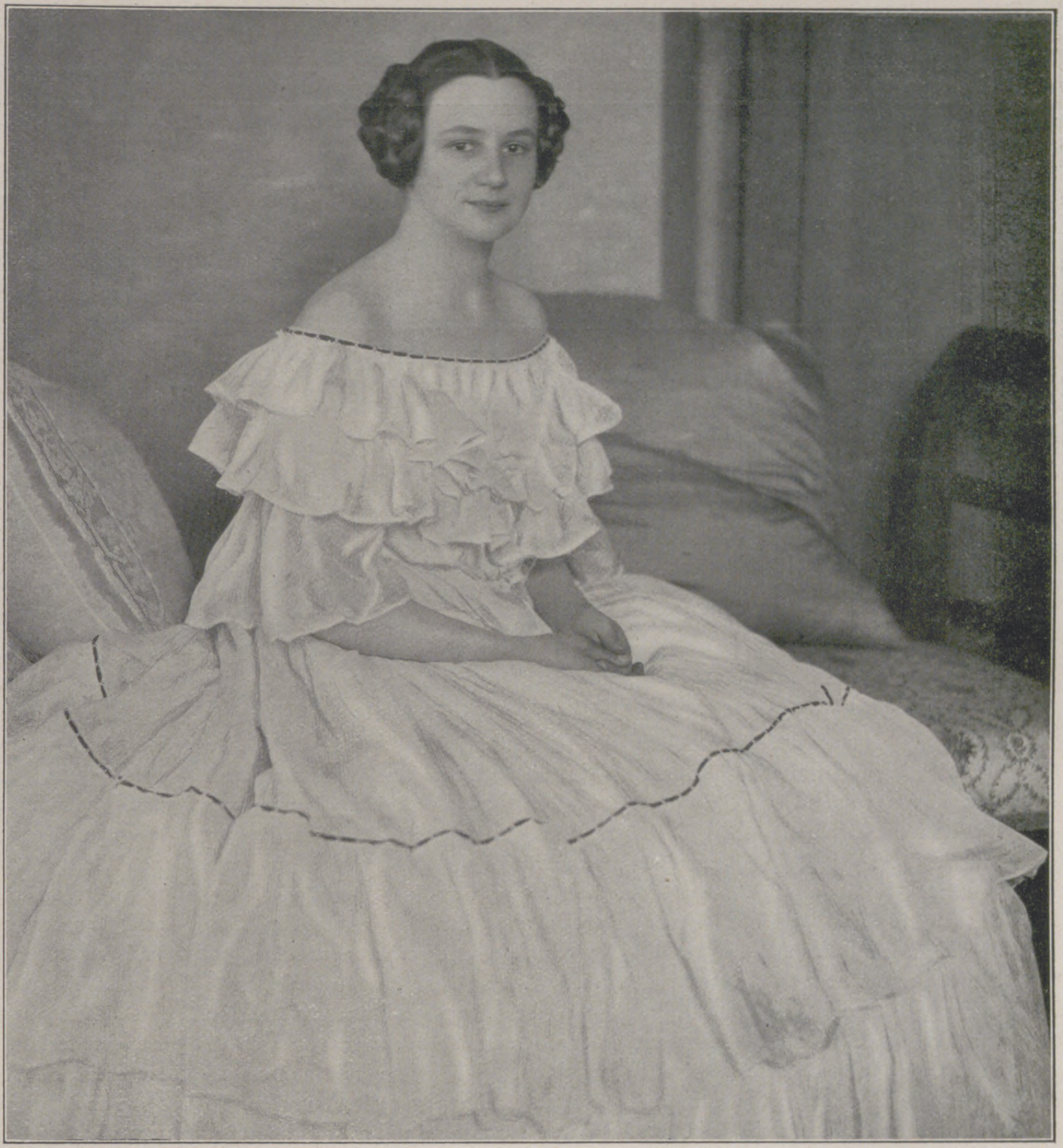
9. Empirekoſtüm mit Kameenſchmuck.



10. Rokoko-Koſtüm mit reicher Stickerei.



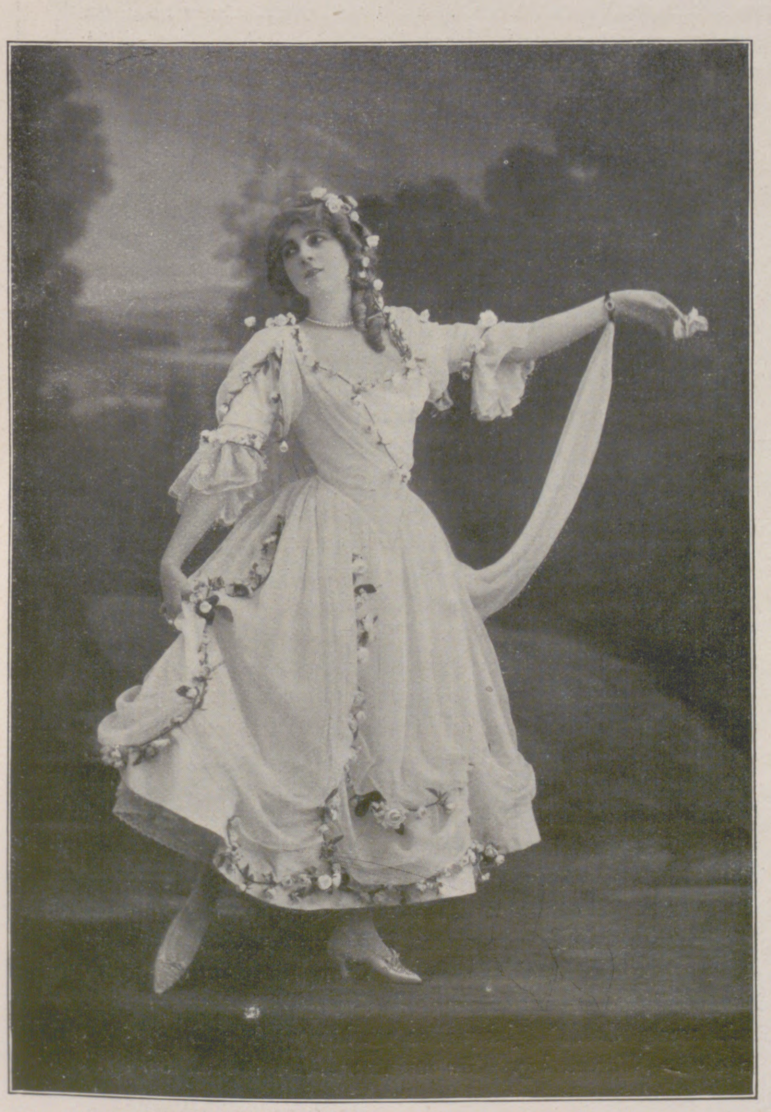
11. Zofe aus der Barockzeit. Rock aus weißem Mull; Jäckchen aus roſa Seide; Tüllhaube mit Spitzen.



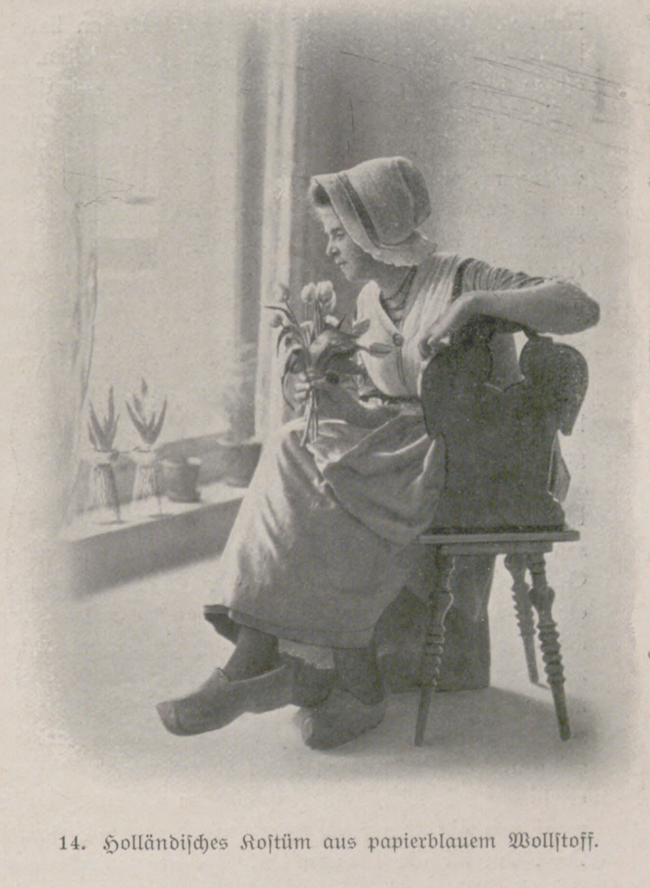
12. Biedermeierkoſtüm aus malvenroſa Seide mit Samtbändchenbeſatz und großer Krinoline.

Frauen, noch viel mehr aber die Modeninduſtrie in allen ihren Zweigen aufs ſchwerſte zu büßen hätte, und die die letztere um ihrer ſelbſt willen aufs heftigſte bekämpfen müßte. Der Frauenrock (wie das Frauenkleid im ganzen) iſt dasjenige Objekt, an dem die Luxusinduſtrie in ihren einträglichſten Produktionen zur Entfaltung gelangt. Man ſieht ja an der heutigen Männerkleidung, wohin man dabei ſchließlich gelangt: an einer einzigen eleganten, breit entfalteten Frauentoilette iſt zehnmal mehr zu verdienen als an zehn ſchicken Männeranzügen. Würde ſich das Beinkleid für die Frau wirklich einführen, ſo kann ſich nur noch einer ins Fäuſtchen lachen — nämlich der Juwelier. Er war für ein paar Jahrhunderte der einzige Erbe, der von dem verſinkenden Luxus der männlichen Toilette profitierte, bis ihn die kahle Eleganz der heutigen Männerkleidung auch matt geſetzt hat. Wenn man den franzöſiſchen Hoſen- und den engliſchen Paſcharock vergleicht, muß man ſagen, daß der letztere das vernünftigere Kleidungsſtück iſt, ſoweit dieſe beiden Neuſchöpfungen überhaupt Beachtung verdienen. Die merkwürdige Karikatur des Poiretſchen Hoſenrockes, die nur eine Reihe peinlichſter Unbequemlichkeiten und keine Vorzüge für die Frauen einſchließt, kann einen wenig verwundern. Im Rauſch ſeines Erfolges und in der Sucht, ſich zu überbieten, wagt ſein Erfinder alles und zu viel. Im übrigen wird Poiret mit ſeinen Schöpfungen in Paris weit weniger wichtig genommen als augenblicklich in Deutſchland, wo man ja leider allzeit geneigt war, auf Modiſch-Extravagantes hineinzufallen. Auch in England und Amerika hat man ſich ihm gegenüber viel zurückhaltender bewieſen. Frauen, die die Mode mit Geiſt und mit Vornehmheit zugleich zu kultivieren wünſchen, haben den augenblicklichen Toilettenneuheiten gegenüber überhaupt einen ſchweren Stand. Ein ſo unfeines, halbweltleriſches Kleidungsſtück wie der Humpelrock war noch nicht da; er iſt ſelbſt in ſeiner eleganteſten Aufmachung eine vollkommene Karikatur. Man denke ſich die verſchiedenen Monarchinnen — ich will die ſtets würdig gekleidete Geſtalt unſerer Kaiſerin dabei gar nicht zitiert wiſſen — in den neueſten Extremen der Humpel- und Hoſenröcke! — und als letztes Ideal in dieſer Reihe die königliche Staatstoilette der Königin von Siam, nach unſeren Begriffen eine Karikatur auf alle fürſtliche Repräſentation. Vielleicht liegt es daran, daß die Frauenmode auf ſolche Abwege geraten konnte, weil ihr eine kühne Lenkerin auf den Thronen fehlt, wie zuletzt Eugenie von Frankreich ihr eine geweſen iſt. Eugenie war allerdings in bezug auf Geſchmack und Erfindung ein Genie erſten Ranges. Sie hatte auch den Ehrgeiz, ſich ſelbſt zu kleiden, nicht bloß das zu tragen, was ihr die Meiſter der „grande couture“ vorſchrieben. In den Tagen ihres Glanzes hatte auch die Mode eine Glanzepoche, von der ſie heute, trotz allem protzigen Luxus, weit entfernt iſt. Dennoch könnte das Modeweſen, heute wie damals, mit einem Schlage in andere Bahnen gelenkt werden, wenn eine unſerer vielen noch jungen und ſchönen Fürſtinnen dem wirtſchaftlich wohl enorm wichtigen Kulturzweige „Mode“ das richtige Intereſſe entgegenbrächte und kühn das Zepter ergriffe. Die heutige Politik hat zwar wenig Urſache, ſich die Mode zur Bundesgenoſſin zu wünſchen, aber die Moden haben, wie es uns ihre Hiſtorie lehrt, immer gewonnen, wenn ſie im Dienſte einer größeren Idee geſtanden oder den geiſtigen Strömungen ihrer Zeit Rechnung getragen haben. Wie ſehr ſich das noch heute bewahrheitet, beweiſt die vollendet ausgebildete Sportkleidung, die von der neuen Muſe unſerer Tage, der Technik, inſpiriert wurde. Unſere Abbildungen ſind nach photographiſchen Aufnahmen von Ernſt Schneider, Berlin (Abbild. 1, 7 und 8); Becker & Maaß (Abbild. 3 und 12); Hanni Schwarz (Abbild. 14); Reutlinger (Abbild. 4, 5, 9, 10, 11 und 13); Henri Manuel (Abbild. 6); Bert (Abbild. 2) hergeſtellt worden.

Antonie Steimann.



13. Flatterröschen. Rokoko-Phantaſiekoſtüm aus Elfenbeinchiffon, mit roſa, weißen und gelben Flatterröschen-Girlanden beſteckt.



14. Holländiſches Koſtüm aus papierblauem Wollſtoff.

Der Wunsch der kleinen Jacqueline.

Novelle von W. Bornemann.

I.

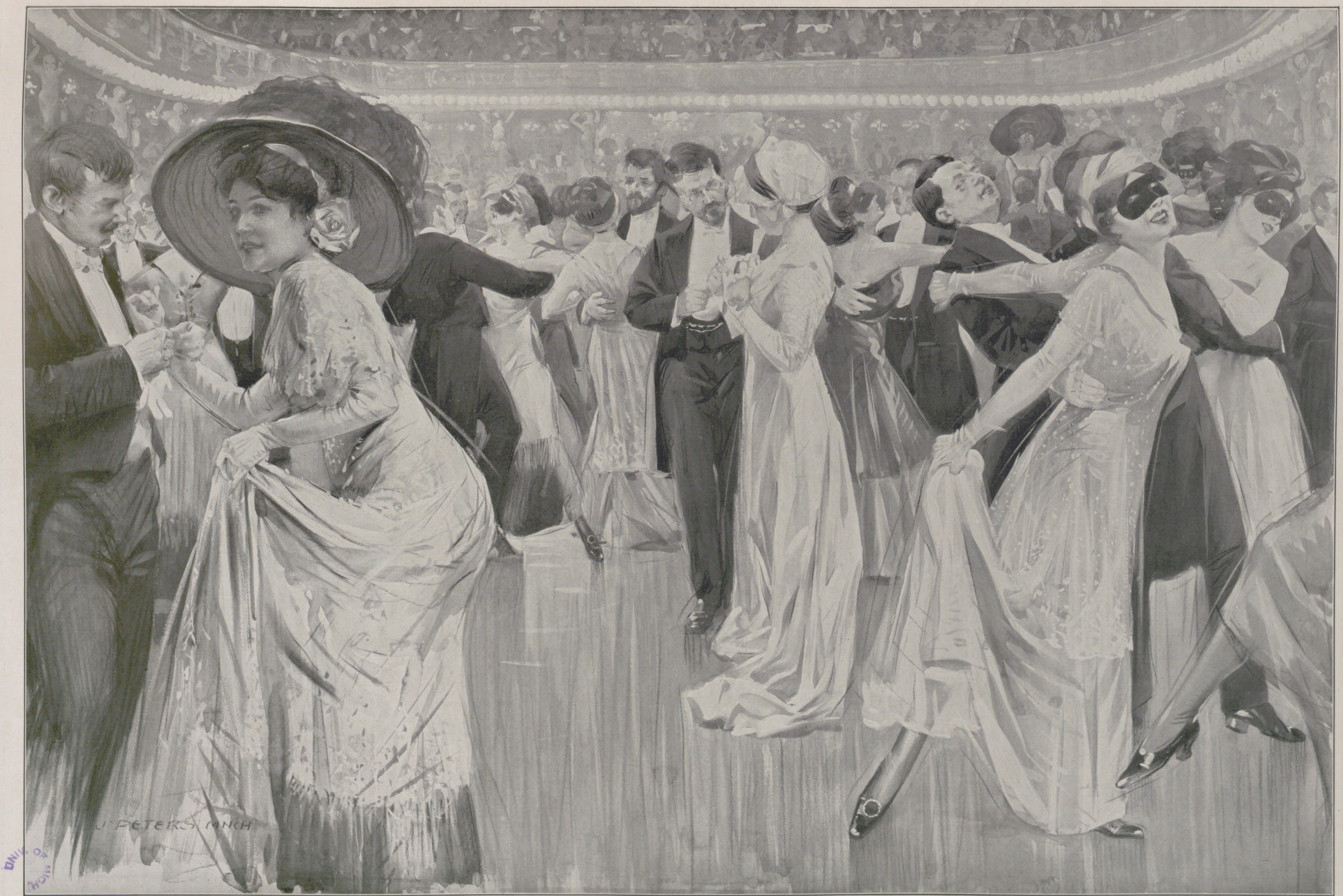
Jacqueline, die zehnjährige Baronesse von Klinkström, war der jüngste Kurgast in der Villa Margherita am Gardasee. Da sie keine Gespielinnen fand und nur Erwachsene sie umgaben, so langweilte sie sich manchmal. Was half dagegen die Schönheit der Landschaft jenes gesegneten Striches, der sich an der breiten Ausbuchtung des Sees nach Süden kehrt, und den allenzlich ein Strom deutscher Gäste überschwemmt? Jacqueline empfand noch nichts für die wunderbare Komposition von hundert Dingen, die da zu einem wahren Hohenliede des Malerischen zusammenklingen. Auch die Leute im Hause hatten ihr nicht viel zu bieten. Gewiß war sie schnell der Liebling der Fremden geworden. Ihre lichte Erscheinung, leicht, zierlich und flügge wie ein schwebender Falter, ihre dunklen Augen, die wie zwei leuchtende Kugeln auf dem bläulichen Weiß schwammen, ihr etwas üppiger Mund, der zwei Reihen blankester Zähne verschloß, ihre im Vergleich zum ganzen Gesicht etwas derb erscheinende Nase, ihr dichtes braunes Haar, das sie in zwei schweren Flechten trug: alles wirkte wie ein Einschlag der Helle und Fröhlichkeit in der aus Kranken und erholungsbedürftigen Personen bestehenden Gästeschar der Villa. Aber diese Herren und Damen waren in Liegestühlen verpackt, lasen in Büchern, tranken Milch und steckten von Zeit zu Zeit ein Fieberthermometer in den Mund, was von weitem aussah, als ob sie alle Zigaretten rauchten. Jacqueline fühlte stets so etwas wie Bedrückung, wenn sie länger unter ihnen verweilen mußte, so nett und freundlich auch jeder zu ihr war. Sie merkte die Spitalstimmung, die auf dem hochgelegenen, von Sonne übergossenen Rasenplatze herrschte, wo alle die Liegestühle placiert waren.

Mit Tante Adelgunde war vollends nichts Amüsantes anzufangen. Sie respräsentierte zu Hause bei ihrem verwitweten Bruder, dem Freiherrn Hans von Klinkström, die Hausfrau. Darum hatte es ihr obgelegen, die kleine Jacqueline nach dem Süden zu geleiten, wo sich das Kind nach einem bösen Scharlachfieber, das es im Januar durchgemacht, erholen und kräftigen sollte. Tante Adelgunde war sehr gemessen, sehr förmlich und dazu, weil sie auf dem linken Bein ein wenig hinkte, recht bequem. Zu weiteren Spaziergängen oder gar Exkursionen konnte sie sich nicht entschließen. Weshalb auch Jacqueline, obwohl sie sich gern im Weiteren getummelt hätte und auf die Berge geklettert wäre, zumeist auf das Gehege des parkartigen Gartens angewiesen blieb, der die Villa Margherita in ansehnlicher Ausdehnung umgab. Und zwischen diesen Beeten und Baumgruppen und auf den knirschenden Kieswegen konnte man immer nur säuberlich spazierengehen oder allenfalls sein Wägelchen mit den zwei Puppen hin und her fahren. Das war auf die Dauer nicht eben unterhaltend, so daß Jacqueline bald anfing, nach der Freiheit des väterlichen großen Rittergutes zurückzuverlangen.

Eines Morgens kam sie dazu, wie ein Gärtnerbursch an einem Blumenbeet arbeitete. Das interessierte sie, und sie blieb stehen und sah zu. Der Gärtner schien sich dadurch ein wenig behindert zu fühlen. Oder war es Höflichkeit? Er hielt mit der Arbeit inne, richtete sich empor und schaute Jacqueline fragend an. Zwei strahlende Augen blitzten ihr entgegen, zwei fein geschwungene Lippen waren leicht geöffnet, wie zu einem Lächeln. Jacqueline wunderte sich, wie ein gewöhnlicher Arbeitsmensch ein so überraschend schönes Gesicht haben konnte. Da der Knabe still blieb, so fragte sie: „Bist du der Gärtner?“ Der Angeredete verstand nicht sofort; doch hatte er wohl eine Ahnung vom Deutschen und erwiderte mit lebhaftem Kopfnicken: „Si, si, il giardiniere!“ Jacqueline ward nun ein wenig verlegen, wie sie die Unterhaltung fortsetzen sollte. Da fielen ihr die Blumen ein. Sie zeigte auf einen Rosenbusch, an dem sich die Blüten eben zu erschließen begannen, und erkundigte sich: „Wie heißt das auf italienisch?“ Der Gärtner begriff und antwortete prompt und mit singendem Klang: „Rosaio.“ Und Jacqueline fragte weiter und ward jedesmal mit gewinnendem Tone belehrt: „garofano“ — „primola“ — „viola“. Bis sie ungefähr auf jede Blume und jeden Baum gezeigt hatte, die ringsumher standen. Dann wollte sich der Junge wieder auf sein Beet bücken. Doch Jacqueline war dreister geworden und sagte: „Kannst du gar nicht Deutsch sprechen?“ Er richtete sich auf und sagte treuherzig: „O niente, nix Deutsch.“ Der Akzent, mit dem das letzte Wort herausgestoßen wurde, amüsierte die Fragerin, so daß sie hellauf lachte. Der Italiener schlug die Augen nieder und errötete. Jetzt fühlte Jacqueline, daß ihr Lachen verletzt hatte. Sie wollte das gutmachen, aber sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Da erscholl auch Tante Adelgundens Stimme: „Jacqueline!“ Das Frühstück stand bereit: frische Milch, die zu trinken stets ein gewisser Widerwille überwunden werden mußte.

Jacquelines besondere Freundin war Josepha, das Stubenmädchen, ein munteres Ding, das in seinem molligen Wiener Dialekt gern plauschte und plauderte. Diese wurde alsbald über den Gärtnerjungen ausgefragt und erzählte gleich eine ganze Geschichte: Er heiße Taddeo Marignola, sei der Sohn des alten Gärtners Beppo und erst vierzehn Jahre alt. Nur aus Mitleid mit dem alten Manne werde Taddeo im Hause mitbeschäftigt; sonst würde er hungern und betteln müssen. Beppo habe früher in sizilianischen Bergwerken gearbeitet und auch eine Sizilianerin geheiratet, die die Mutter Taddeos sei. Diese wäre längst gestorben. Beppo habe schließlich die schwere Bergwerksarbeit nicht mehr ausgehalten und sei mit Taddeo an den Gardasee gekommen, weil da, und zwar in Maderno, seine Heimat wäre. Hier im Hause müßten beide höchst kümmerlich in einem Verschlag unter der Treppe wohnen; aber sie kriegten reichliches Essen und verdienten auch einiges Geld. Der Taddeo sei ein netter Bursch, den alle im Hause gern leiden möchten. „Und hübsch ist er, gelt?“ Jacqueline verspürte bei dieser Frage, mit der Josepha ihren wortreichen Bericht schloß, so etwas wie eine leise Verlegenheit. Weshalb, wußte sie nicht . . .

Hinter der Villa Margherita ging es gleich tüchtig bergan. Ein Plateau war geebnet und auf ihm eine nach Süden offene Holzhalle erbaut, in der die Kranken und Rekonvaleszenten bei schlechtem Wetter auf ihren Ruhestühlen lagen. Dann folgten Oliven, bis sich die Höhen in kahler, doch blumenreicher Wildnis fortsetzten. Die kleine Jacqueline zog es schon lange dort hinauf. Sie wagte aber die Kletterei nicht allein. Nun sah sie am anderen Morgen, nachdem sie mit Taddeo Bekanntschaft gemacht hatte, diesen droben hantieren. Es war nur ein paar Schritte weit. Und da eben alle Kurgäste der Ruhe pflegten und Tante Adelgunde in einen Roman vertieft war, so riskierte Jacqueline den kleinen Aufstieg bis zu den Oliven und begrüßte Taddeo mit einem fröhlichen „Guten Morgen!“ Er nahm seinen schäbigen, verwitterten Hut ab und erwiderte mit schöner Artigkeit: „Buon giorno, signorina.“ Jacqueline zögerte einen Augenblick und sagte dann, nach oben zeigend: „Geht da ein Weg hinauf?“ Der Italiener verstand und bestätigte: „Si, si!“ Und die Kleine bat: „Komm mit und zeig' mir den Weg.“ Taddeo begriff die Aufforderung und wies auf einen schmalen Pfad, der links von den in ein Viereck eingeteilten Oliven aufwärts führte. Jacqueline schritt voran, und der Junge folgte. Nach wenigen Minuten war der Wiesenhang erreicht. Der Wind wehte freier, und die Aussicht umspannte den ganzen südlichen See. Da das ferne Gestade in Dunst gehüllt war, so hatte das Ganze den Anschein, als ob man in die Weite des Meeres schaute. Mehr aber als von dem Ausblick wurde Jacquelines Aufmerksamkeit von den vielen gelben Schlüsselblumen und blauen Veilchen gefesselt, die ringsumher sproßten und blühten. „Oh, die wollen wir pflücken!“ rief sie und begann sogleich damit. Taddeo half. Und bald hatten sie einen großen Strauß beisammen. Die Blumen ein wenig zu ordnen, setzte sich Jacqueline ins Gras, während Taddeo achtungsvoll stehenblieb. „Setz' dich doch auch“, bat sie. Zögernd ließ sich der Knabe nieder. So saßen sie eine Weile stumm in dem leuchtenden Sonnenschein, in den von Zeit zu Zeit ein kalter Lufthauch hereinstrich. Jacqueline maß ihren Begleiter mit heimlichen Blicken und merkte erst jetzt, wie ärmlich gekleidet er war. Die in der Farbe völlig verschossene Jacke war ihm viel zu klein geworden; sein Wollhemd schien von gröbster Sorte, und sein Beinkleid zeigte überall schlecht eingesetzte Flicken. So sahen ja zu Hause nicht einmal die Landstreicher aus. Ein warmes Mitleid floß in Jacquelines Seele, und sie dachte daran, Tante Adelgunde zu bitten, daß sie irgend etwas für diesen armen Jungen tun solle. Zugleich trieb es sie, ihm eine Freundlichkeit zu sagen. Wenn er nur Deutsch gekonnt hätte! Doch Jacqueline vertraute darauf, daß ja alle in der Villa Deutsche waren und füglich auch Taddeo ein wenig davon verstehen müsse. Sie fragte: „Du mußt wohl viel arbeiten?“ Taddeo hatte in der Tat durch den steten Umgang mit dem deutschen Personal des Hauses etliche Brocken erfaßt. Dazu kam sein erratender Instinkt. Und so erwiderte er mit seiner stoßweisen Akzentuierung: „No, no, wenig Arbeit, wenig Geld!“ Jacqueline merkte wohl, daß so etwas wie Anklage in diesen Worten lag. Sie meinte: „Ach, das ist traurig.“


J. PETERS MNCH

Auf dem Bal paré im Deutſchen Theater zu München. Nach einer Originalzeichnung von J. Peters.

UNIV. OF MICH.

Aber Taddeo verstand das nicht. Er schüttelte den Kopf und schaute die Kleine mit seinen dunklen, weichen Augen schwermütig an. Jacqueline fühlte sich gerührt durch diesen Blick. Dann regte sich ihre Wohlerzogenheit. Sie sollte ja den Garten der Villa allein nicht verlassen. Tante Adelgunde würde böse werden. Schnell sprang sie auf, ergriff ihren Blumenstrauß und schickte sich an, den Pfad wieder hinabzusteigen, indem sie dem Jungen zurief: „Ich muß fort!“ Taddeo erhob sich verwundert und folgte dem Kinde in einiger Entfernung. Unten aber war Jacqueline gar nicht vermißt worden. Sie atmete auf; denn Tante Adelgunde las noch immer. Freudestrahlend überreichte sie der würdigen Dame ihre gelben Blumen und sagte: „Die hab' ich für dich gepflückt, Tantchen.“ Die Tante schaute überrascht auf und dankte gütig: „Ei, ei, mein Kind, das ist lieb von dir. Wo hast du denn die Blumen her?“ Jacqueline wies nach oben: „Da auf dem Berge habe ich sie gesucht.“ Tante Adelgunde begann zu grollen: „O mein Kind, solche beschwerlichen Gänge sollst du aber nicht machen!“ Die Kleine antwortete munter: „Es war gar nicht beschwerlich. Und Taddeo war mit.“ Sie warf das fast wie eine Selbstverständlichkeit hin, so daß die Tante ein wenig erstaunt fragte: „Taddeo, wer ist das?“ Jacqueline sprach wie im Tone des Vorwurfs, daß die Tante diesen Taddeo noch nicht kenne: „Der Sohn des Gärtners, ein sehr artiger Junge.“ Tante Adelgunde dachte nichts Arges und sagte nur: „So, so! Na, ich will hoffen, daß unsere Jacqueline keine schlechten Bekanntschaften macht!“ . . .

Von jetzt ab begann Jacqueline den Gärtnerssohn zu suchen, wenn sie ihn in der Umgebung der Villa nicht gleich traf. Sie fand, daß der Junge einen netten Zeitvertreib gewährte, obgleich die Unterhaltung mit ihm auch schwierig war. Immerhin verstand Taddeo das kleine deutsche Mädchen besser als umgekehrt. Seine Kenntnis an deutschen Wörtern suchte er im Gespräch mit Jacqueline zu ergänzen, und es war stets ergötzlich zu sehen, wie er sich mühte, den Sinn ihrer Rede zu erfassen, und wie sein natürlicher Takt und seine lebhafte Intelligenz ihn auf alles eingehen ließen, was das Kind fragte und plauderte. Sein ganzes Gesicht war dann bei der Sache, und sein klarer Blick schien alles aus der Sprecherin herausholen zu wollen. Hübscher als im Garten, wo man immer unter Aufsicht stand, und wo Taddeo auch zu arbeiten hatte, war es jedenfalls droben auf der Höhe. Zuerst getraute sich Jacqueline nicht weit vom Hause fort. Da die Tante aber gegen diese kurzen Spaziergänge keinen Einspruch erhob, wurde die Kleine allmählich kühner. Eines Vormittags war sie wohl gegen eine Stunde mit Taddeo gewandert, als beide plötzlich bei einem alten Kirchlein standen. Es lag kühn auf einem Bergvorsprung und schaute auf den See in seiner ganzen Länge. Wie ein Wunder grüßte sein Blau herauf. Seine in der Sonne glänzenden Ortschaften schienen an die Berge angeklebt, und langsam zogen die Dampfer ihres Weges. Jacqueline jauchzte und klatschte in die Hände, als sie das herrliche, ihr ganz neue Bild erblickte; und stumm schien sich Taddeo ihres Beifalls zu freuen. Da hörte man aus der Ferne ein Liedlein trällern. Es kam von einem Manne, der sein Feld bestellte. Das Mädchen horchte eine Weile und wandte sich plötzlich zu Taddeo mit der Frage: „Kannst du auch singen?“ Der Italiener wiederholte: „Cantare? Oh, si, si, signorina!“ Und die Augen in die Ferne gewendet, sang er halblaut eine sizilianische Canzone, die ihn sein Vater gelehrt hatte. In seiner Stimme kämpfte bereits ein knabenhaft herber Alt mit einer männlich baritonalen Färbung. Das gewährte einen seltsamen Reiz, etwas wie verschleierte Sehnsucht, wie aufdämmerndes Ahnen, das Jacqueline mehr instinktiv empfand als richtig verstand. Als er geendet hatte, sagte sie nur: „Das war sehr schön. Du mußt mir öfters etwas vorsingen, Taddeo.“ Dann machten sich beide auf den Rückweg.

Tante Adelgunde hatte die Nichte schon mit Unruhe erwartet. Es war eine halbe Stunde vor dem Mittagessen, als sie endlich, erhitzt und ein wenig aufgelöst, erschien; und die Tante schalt mit Recht: solche Herumtreiberei verbitte sie sich ein für allemal, das zieme sich nicht für Mädchen ihresgleichen, zum mindesten hätte sie vorher um Erlaubnis fragen sollen. Doch eine versöhnliche Wahrnehmung konnte die Tante beim Diner machen: Jacqueline entwickelte einen frisch-fröhlichen Appetit. Das war erfreulich, weil es bisher mit der Eßlust der Kleinen stets gehapert hatte und der Arzt immer alle Mittel zur Förderung der Nahrungsaufnahme empfahl. Tante Adelgunde überlegte daher, ob es doch vielleicht nicht richtig sei, dem Mädchen für Spaziergänge und Exkursionen etwas mehr Freiheit zu lassen. Nachmittags sprach sie, während Jacqueline auf dem Balkon mit ihren beiden Puppen die Stunden verdrießlich hinbrachte, mit der Besitzerin der Villa über Taddeo Marignola, den Gärtnerssohn. Sie erhielt das günstigste Zeugnis. Taddeo sei ein sehr gutartiger und anständiger Junge, fleißig, bescheiden und für alles geschickt; das gnädige Fräulein dürfe ihm Jacqueline getrost zur Führung bei weiteren Gängen überlassen; er kenne jeden Weg und Steg genau und werde der Kleinen der beste Schutz sein. Die Auskunft befriedigte die Tante. Denn da sie selbst schlecht zu Fuße war und auch die übrigen Gäste des Hauses nur ihre bescheidenen Promenaden machten, so war es ihr angenehm, zu wissen, daß sie die Nichte gelegentlich dem Italiener als einem quasi Bergführer anvertrauen konnte.

So geschah es, daß Jacqueline keinen Widerspruch fand, als sie am andern Morgen ein wenig zaghaft fragte, ob sie den Taddeo auf einem Gange begleiten dürfe, den er nach Maderno zu machen habe. Und so wurden solche gemeinsamen Ausflüge der beiden allgemach zu einer Gewohnheit, in die Tante Adelgunde sich nach und nach fügte. Die Kleine gedieh dabei zusehends. Ihre zarte, blasse Gesichtsfarbe überzog sich mit einem leichten Braun, das zu dem dunklen Haar gar schön paßte; ihre Körperformen rundeten und festigten sich; und ihr ganzes Wesen zeigte eine Elastizität, die lebhaft dafür sprach, daß sich das sonst schwächliche Kind bei diesem Wandern auf sonnigen Pfaden kräftig erholte. Sonne aber war jetzt den ganzen Tag. Sie strahlte von einem stets blauen Himmel und ward in ihrer sengenden Wärme nicht mehr von kalten Winden gekreuzt, die immer noch geweht hatten, solange der Monte Baldo ein weißes Haupt trug. Nun waren die Schneemassen geschmolzen, und überall entfaltete sich üppiges Blühen. Die Rosen, die, am Spalier gezogen, bis zum ersten Stock der Villa Margherita reichten, waren erschlossen, und ihr Duften erfüllte alle nach Süden gelegenen Zimmer. Sie gediehen so reichlich, daß die Gäste des Hauses täglich frische Sträuße fanden und die Mittagstafel mit Rosen überschüttet werden konnte. Und die besten Exemplare, die er in der Frühe fand, schnitt Taddeo für Jacqueline ab und überreichte sie mit galantem Lächeln, wenn beide ihren Ausgang begannen. Das Mädchen nahm die Rosen mit flüchtigem Dank wie etwas Selbstverständliches; doch die zarte Aufmerksamkeit schmeichelte ihr, und sie befestigte die gelben Blumen an ihrem Kleidgürtel. Dann wanderten beide. Und Jacqueline lernte solchermaßen die ganze Gegend im weiten Umkreise kennen. Sie erklommen die für ihre Kräfte erreichbaren Berggipfel, sie stiegen in die eigenartigen Schluchten von Barbarano und Toscalano, und sie durchstreiften die kleinen Ortschaften am Rande des Sees, mit ihren ineinandergeschachtelten Häusern, ihren ragenden Türmen und weihrauchduftenden Kirchen. Besonders schön aber waren die Fahrten auf dem blauen See. Tante Adelgunde gab zwar hierzu nur die Erlaubnis, wenn das Wetter ganz ruhig schien; doch auf dem Wasser blies häufig eine frische Brise, die man vom Lande aus kaum merkte. Taddeo wußte das und lieh sich für diesen Fall von den Fischersleuten, die er kannte, ein Boot mit braunem Segel. Er verstand sich auf dessen Handhabung; und leicht und sicher glitt unter seiner Führung das kleine Fahrzeug durch die plätschernde Flut. Mit fröhlichem Behagen gab sich Jacqueline dem Genusse dieser Exkursionen hin. Faßte der Wind auch manchmal das Segel ein wenig unsanft an, so blieb sie doch ohne Furcht, weil sie sich in sicherer Hut wußte und Taddeo keine Unbesonnenheiten beging. Ihre Unterhaltung stockte zumeist auf dem Wasser. Der Italiener hatte auf die Fahrt achtzugeben, und Jacqueline betrachtete ihn dabei und freute sich der Ruhe und Geschmeidigkeit, mit der er das Schifflein leitete. Ihre Blicke trafen sich gelegentlich. Taddeo schaute dann mit einem Aufleuchten seiner Augen zu ihr herüber, das Jacqueline durchdrang, und von dem ihre kindliche Unbefangenheit nur leise ahnte, daß es bereits das Flackern einer beginnenden Leidenschaft bedeutete.

Die Tage verrannen, und mehrere Wochen erfüllten sich, ohne daß die kleine Baronesse an die Heimkehr dachte. Da traf, als der Mai schon erschienen war und sich mit sommerlicher Üppigkeit in den Gärten und an den Berghängen entfaltet hatte, ein Brief von Jacquelines Papa ein, worin er mitteilte, daß er von Berlin aus, wo er eben Geschäfte habe, kommen werde, um Tante Adelgunde und sein Töchterchen abzuholen und heimzugeleiten. Die Tante sagte: „Gott sei Dank!“ Denn sie fand die ewig sonnigen Tage mit dem Einerlei ihres Verlaufes längst eintönig; Jacqueline aber seufzte leise und dachte, wie schade es doch sei, daß diese wunderschöne Zeit nun ein Ende haben müsse. Taddeo fand sie diesen Morgen oben bei den Oliven. Sie stiegen ein wenig höher und ließen sich bald, da die Sonne brannte, in dem dürftigen Schatten einiger Pinien nieder. Hier konnte Jacqueline mit ihrer Neuigkeit, daß sie in einigen Tagen abreisen werde, nicht mehr zurückhalten. Taddeo stutzte zunächst, als ob er nicht recht verstanden hätte, während die Kleine schwieg und mit ungewisser Angst an ihres Freundes Mienen hing. Dann fragte dieser: „Partire? Fort, ganz fort von hier?“ Jacqueline nickte nur und fühlte zugleich, wie eine Traurigkeit in ihr aufstieg. Taddeo aber wurde plötzlich blaß und fahl, wie jemand, den eine Ohnmacht anwandelt. Es zuckte und würgte und krampfte in ihm, so daß Jacqueline heftig erschrak und mit den Worten aufstand: „Komm, laß uns gehen, dir ist nicht wohl!“ Sie wußte nicht, daß dies alles der Ausdruck eines wilden Schmerzes war, der Taddeo bei der Kunde ihres bevorstehenden Scheidens gepackt hatte. Und sie sah nicht, wie der Italiener in seine dunkle Kammer schlich, wie er sich dort auf sein kümmerliches Bett warf, wie er schluchzte und schrie und mit seinen weißen Zähnen den groben Überzug seines Lagers zerriß . . .

Am nächsten Morgen suchte Jacqueline vergeblich nach ihrem Freunde. Sollte er krank sein? Sie fragte den Hausdiener. Dieser hatte Taddeo schon früh an der Landungsstelle der Dampfer getroffen. Was bedeutete das? Denn sonst pflegte Taddeo im Garten oder bei den Oliven zu arbeiten, ehe Jacqueline ihn zum Spaziergang abrief. Sie dachte nach. Wollte der Italiener sie vor ihrer Heimreise nicht mehr wiedersehen?

Warum? Sie hatte ihm doch nichts getan. War er etwa böse, daß sie nun fort mußte? Wie käme er dazu? Oder vielleicht traurig? Ja, sicherlich! Es fiel Jacqueline wieder ein, wie blaß er gestern geworden, und wie er, ohne ein Wort zu sprechen, von ihr gegangen war. Und wie kam's nur — war es das geheime Band, das das ahnende Kind mit dem werdenden Jüngling verknüpfte, war es das Gefühl des Einsamseins und die Gewißheit, übermorgen dieses Haus, diesen Garten, diese Gegend, diese ganze sonnige, blaue und blühende Herrlichkeit verlassen zu müssen? — auch die kleine Jacqueline fühlte sich von einem brennenden Schmerz ergriffen. Sie begab sich an einen entlegenen, erhöhten Punkt des Gartens, wo eine Bank, im Gebüsch verborgen, stand. Dort setzte sie sich und schaute auf den See und dachte an die Bootfahrten mit Taddeo und an alles, alles, was sie mit dem Italiener unternommen hatte. Und weinte bitterlich . . .

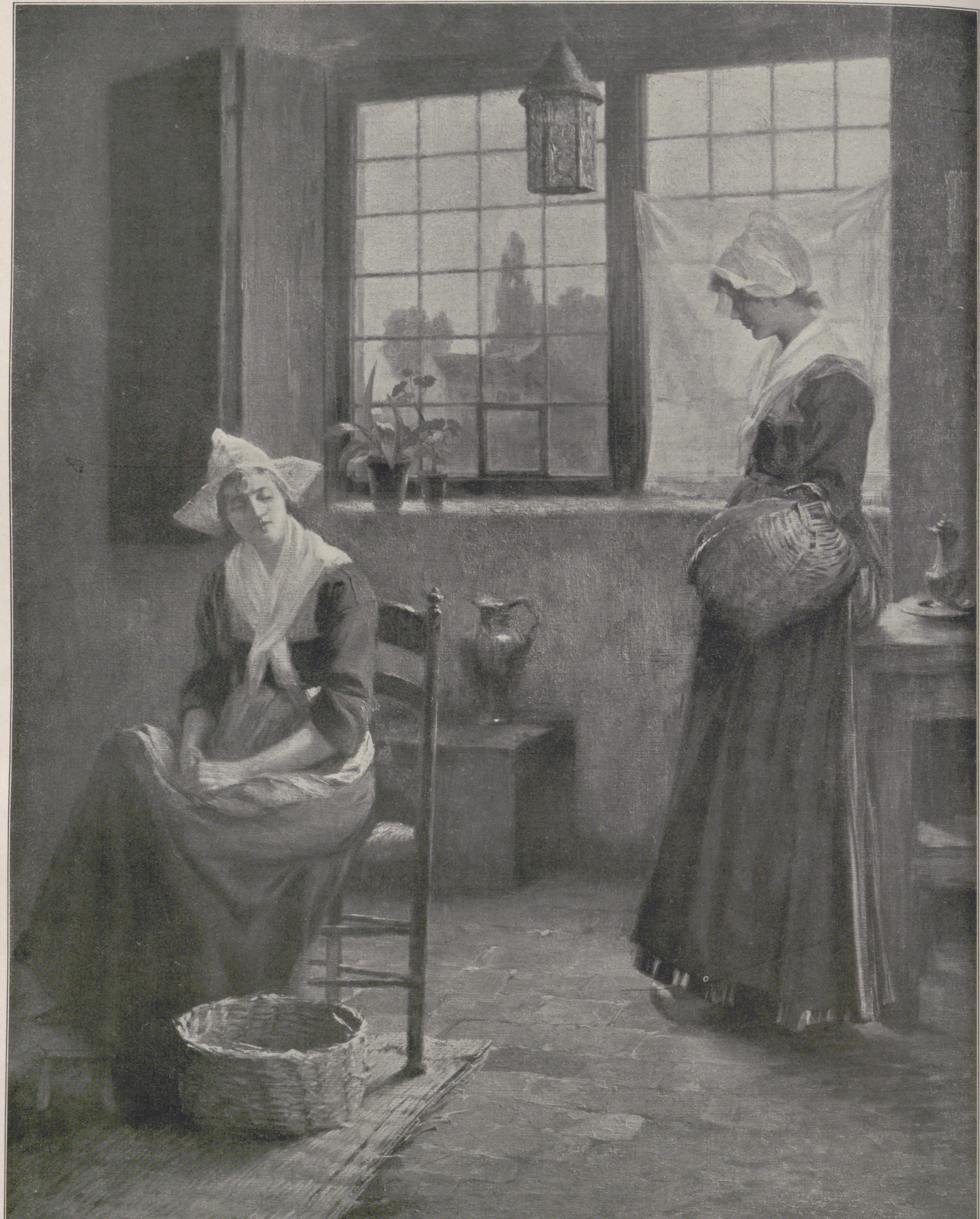
Zu Mittag des anderen Tages speisten der Freiherr Hans von Klinkström, der vor zwei Stunden angekommen war, Tante Adelgunde und Jacqueline an einem besonderen Tische. Der Baron war besonders guter Dinge. Sein Töchterchen, an dem er, als seinem einzigen Kinde, mit zärtlicher Liebe hing, hatte ihm durch sein frisches Aussehen die freudigste Überraschung bereitet. Er fand die Kleine wie neu erblüht. Sie schien ihm in die Höhe und in die Breite gegangen. Ihr Gesicht war rötlichbraun geworden, ihre Augen dünkten ihn strahlender denn je; ein solches Maß von Erholtsein war einfach frappant. Jacquelines Teint konnte in der Tat mit dem ihres Papas fast wetteifern. Nur fehlte jener satte Untergrund, den neben dem täglichen Aufenthalt in freier Luft doch auch tüchtige Frühstücke und inhaltreicher Rotspohn zu erzeugen pflegen. Im ganzen aber war Hans von Klinkström immer noch in guter Form. Der flotte Schnurrbart begann erst eben zu ergrauen, das blonde Haupthaar war noch beinahe voll und gestattete in der Mitte einen sorglich gezogenen Scheitel, und Figur und Haltung, von jedem Embonpoint frei, zeigten die Trainierung des echten Reitersmanns. Man merkte dem Baron die Tradition der Husaren an, deren Attila er getragen hatte, bis er die Liegenschaften seines Majorats in der Tilsiter Gegend übernehmen mußte, die durch einen späteren Erbanfall noch bedeutend vergrößert worden waren. Als blutjunger Husarenleutnant hatte Hans von Klinkström den Krieg gegen Frankreich mitgemacht und, romantisch-ritterlich, wie er veranlagt war, auch gleich eine Frau aus Frankreich heimgebracht: Jacqueline, des Grafen von Saint-Foix zierliche Tochter. Auf des Grafen Schlosse an der Loire war Klinkström zuerst als Verwundeter und dann als Genesender viele Wochen einquartiert gewesen. Und Eroberer wurde er von Jacquelines leidenschaftlichem Herzen und Sieger endlich über die mannigfachen Schwierigkeiten, die seiner Verbindung mit der Komtesse von Saint-Foix gemacht worden waren. Aber nur kurz sollte das Glück dieser Ehe sein, deren zwei Jahre wie ein Rausch verklangen. Nach der Geburt einer Tochter, die Hans von Klinkström auf den Namen seines geliebten Weibes taufen ließ, hatte diese zu kränkeln begonnen und war dann langsam hingeschwunden . . .

Des Barons Stimme klang hell wie eine Trompete durch den Saal. Er sprach die ostpreußische Mundart mit ihrem ein wenig herausfordernden Akzent, plauderte von der Reise und von der Heimat und ließ es sich dabei schmecken, obwohl das Diner mit seiner internationalen Üblichkeit nicht gerade Genüsse darbot. Mit einer Flasche Rotwein besserer Sorte war man bald fertig, und der Baron fragte Schwester und Tochter, ob sie gleich zum Sekt übergehen wollten. Tante Adelgunde schlug Asti Spumante vor, und Jacqueline stimmte lebhaft zu. Der Wein erschien und schäumte in den Gläsern; und die drei stießen an und tranken. „O weh," dachte Hans von Klinkström, „wie Haaröl mit Zucker und Kohlensäure!" Doch er sagte nichts, da er sah, daß der süße Trank den anderen beiden höchlich mundete. Die kleine Jacqueline, die bisher ziemlich schweigsam gegessen hatte, wurde munterer. Als ihr Papa scherzend die Befürchtung äußerte, daß es ihr zu Hause vielleicht gar nicht mehr gefallen möchte, erwiderte sie: „Doch, doch, ich freue mich, wieder hinzukommen." Dann war sie plötzlich still, so daß der Baron lächelnd meinte: „Na, Kindchen, wenn das bloß wahr ist?" Jacqueline schien etwas zu überlegen, und der Papa fuhr fort: „Jedenfalls sollst du ein schönes Andenken an die hier zugebrachte Zeit mitnehmen." Nun hatte die Kleine ihren Anknüpfungspunkt. Sie nippte nochmals an ihrer Sektschale und sprach: „Ach ja, das muß ich! Doch du könntest mir noch einen großen, großen Gefallen tun, liebster Papa!" Tante Adelgunde horchte auf, und der Baron antwortete behaglich: „Gewiß, mein Kind. Es wird ja nicht die Welt kosten. Was soll es denn sein?" Jacqueline strahlte ihren Vater mit großem Blick an und bat: „Nimm den Taddeo Marignola mit." Da war's heraus. Das hatte sie beschlossen, als sie die letzte Nacht, sehr gegen ihre Gewohnheit, nicht schlafen konnte. Hans von Klinkström stieß zunächst nur ein „Nanu?" hervor und sah seine Schwester fragend an, so daß diese sogleich das Wort nahm: „Taddeo ist des Gärtners Sohn, ein italienischer Junge, der Jacqueline immer auf weiten Spaziergängen als Führer begleitet hat, und dem sie wohl einigen Dank schuldet." Der Baron begriff: „So, so, das ist sehr schön. Aber was sollen wir denn mit einem Italiener anfangen?" Jacqueline hatte jetzt ihre Verlegenheit überwunden. So etwas wie weiblicher Instinkt bewegte sie, ihren Papa bei einem seiner Steckenpferde zu fassen: „Ich glaube, Taddeo Marignola könnte in der Gärtnerei beschäftigt werden, er versteht sich sehr gut darauf." Herr von Klinkström lächelte ob dieser unerwarteten Sachlichkeit seiner Tochter und lenkte ein: „Nun ja, mein Kindchen, eine junge Kraft könnte ich schon verwenden. Doch wer sagt mir, daß dieser italienische Knabe geeignet ist?" Jacqueline war zuversichtlicher und dreister geworden. Interessiert erwiderte sie: „Das wird dir die Wirtin sagen, lieber Papa. Und dann sind Taddeo und sein Vater schrecklich arm; ich glaube, sie müssen öfters hungern. Sie kämen aus ihrer Not heraus, wenn Taddeo eine Anstellung kriegte." Der herzliche Ton der Kleinen fand sein Echo bei dem Sinn der Mildtätigkeit, der dem Baron innewohnte. Er dachte nichts anderes, als daß Dankbarkeit und Mitleid seine Tochter zu ihrem Wunsche bestimmt hätten; und er versprach, indem er Jacquelines Hilfsbereitschaft lobte, sich die Sache überlegen zu wollen. Der kleinen Jacqueline aber ward froh zumute. Denn sie wußte, daß, wenn ihr Papa sich eine Sache überlegen wollte, sie so gut wie bewilligt und abgemacht war.

Gleich nach dem Essen zog Herr von Klinkström die Hausbesitzerin zu Rate. Und diese bestätigte ihm durchaus, was Jacqueline angedeutet hatte. Taddeo zeige viel Geschick für die Gärtnerei; seine Anstelligkeit und seine Intelligenz würden ihn, bei richtiger Ausbildung, schnell weiterbringen; und sicherlich täte der an dem alten Marignola und an Taddeo selbst ein gutes Werk, welcher dem Jungen dazu verhülfe, in eine ordentliche Laufbahn zu kommen. Der Baron war hierdurch schon beinahe für die Bitte seiner Tochter gewonnen. Wie diese klug bedacht hatte, zählten alle Dinge der Gärtnerei zu Hans von Klinkströms besonderer Liebhaberei. Seine Anlagen waren mustergültig, die Produktionen seiner Blumenzüchtereien weithin im Kreise berühmt, seine Obstsorten jedenfalls die besten, die in der ganzen Provinz Ostpreußen hervorgebracht wurden. Er scheute keine Kosten, dies alles auf der Höhe zu erhalten, und konnte Arbeiter, die für die gärtnerische Tätigkeit tüchtig waren, stets gebrauchen. Es mochte also mit diesem jungen Italiener immerhin versucht werden. Dazu gewann man für die lange Rückreise eine nützliche Person, was dem Baron, der keinen Diener mitgenommen hatte, ebenfalls nicht unangenehm war. Der Nachmittag bot Gelegenheit, diesen Taddeo näher kennen zu lernen. Man wollte eine Bootspartie nach der wie ein Märchen aus dem blauen See emporsteigenden Isola di Garda machen. Leichtlich gelang es Jacqueline, den Papa zu bestimmen, daß Taddeo Marignola als Segelführer mitgenommen wurde. So fuhren die drei, unter dem leichten Drucke einer südwestlichen Brise, auf das Eiland zu, während der Italiener am Steuer saß und das braune Segel mit gewohnter Sicherheit handhabte. Sein Gesicht schien ein wenig blasser als sonst, und die feingeschwungenen Lippen waren zu einem gewissen strengen Ausdruck geschlossen. Baron von Klinkström beobachtete ihn und konnte nicht umhin, die Schönheit des Jungen zu bewundern. Dazu gab Taddeo auf die Fragen Klinkströms mit einer ruhigen Höflichkeit Antwort. Und für diesen romanischen Anstand, den die Italiener „gentilezza" nennen, hatte Hans von Klinkström von jeher viel übrig gehabt.

Während seine drei Fahrgäste die Insel besichtigten, blieb Taddeo bei dem Boote. Nur ungern folgte Jacqueline dem Papa und der Tante auf dem Gange durch das traumhafte Gefilde. Was ging sie das alte Kloster, was der venezianische Palast an? Was kümmerten sie die Wunder der Ausblicke und die paradiesischen Winkel zwischen seltenen Bäumen und tropischen Pflanzen? Sie vernahm nichts von dem Flüstern und Raunen einer versunkenen Zeit, nichts von den Klängen einer Ballade aus großer Vergangenheit. Sie dachte nur an Taddeo und daran, wie er die Kunde aufnehmen würde, daß sie ihn mit nach Hause nehmen wollten. Würde er dazu wohl gern bereit sein? Und dann die nördliche Gegend? Der lange Winter, die Kälte, der Schnee, das Eis? Würde er das alles aushalten? . . . Endlich waren sie wieder an der Landestelle des Bootes. Der Wind hatte jetzt abgeflaut, und Taddeo mußte rudern. Schon nahte der Abend. Um den Monte Baldo spielten rötliche und violette Lichter. In köstlicher Reinheit zeichneten sich die edlen Linien der Berge auf dem klaren Himmel ab. Wo die Sonne eben verschwand, war noch eine goldige Flut ausgegossen. Wie ein festlicher Kranz schimmerte die Bucht von Salo. Langsam strich das Fahrzeug, von kleinen Wellen leicht umplätschert. Jacqueline flüsterte ihrem Papa ins Ohr: „Er kann auch singen; fordere ihn doch mal dazu auf." Sie selbst genierte sich, es zu tun. Der Baron wandte sich an Taddeo und bat um ein Lied. Doch dieser wehrte zunächst bescheiden ab. Erst als Jacqueline hinzufügte: "Bitte, bitte, Taddeo!" zog der Italiener die Ruder ins Boot und begann eine seiner Sizilianen. Wieder war jener seltsame Klang in dem Gesang. Er wirkte wie halbsüßer Wein, dem man, bei eigenartiger Herbheit, gleichwohl das innere Gluten anmerkt. Herr von Klinkström war hingenommen. Jacqueline merkte es, und ein Gefühl des Stolzes überkam sie . . . Beim Abendessen sprach sich der Baron über den günstigen Eindruck aus, den er von Taddeo Marignola empfangen habe, und gab dann seinen Entschluß kund, den armen Kerl mit heimzunehmen, sofern hiermit nicht Weitläufigkeiten verknüpft seien. Auch diese Nacht konnte die kleine Jacqueline keinen Schlaf finden. Doch das machte die Freude darüber, daß ihr Wunsch sich nun erfüllen sollte.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Akos Tolnay: Holländiſche Frauen.

Photographieverlag von Könyves Kálmán in Budapeſt.

Westerwälder Steinzeug.

Von P. T. Keßler, Mainz.

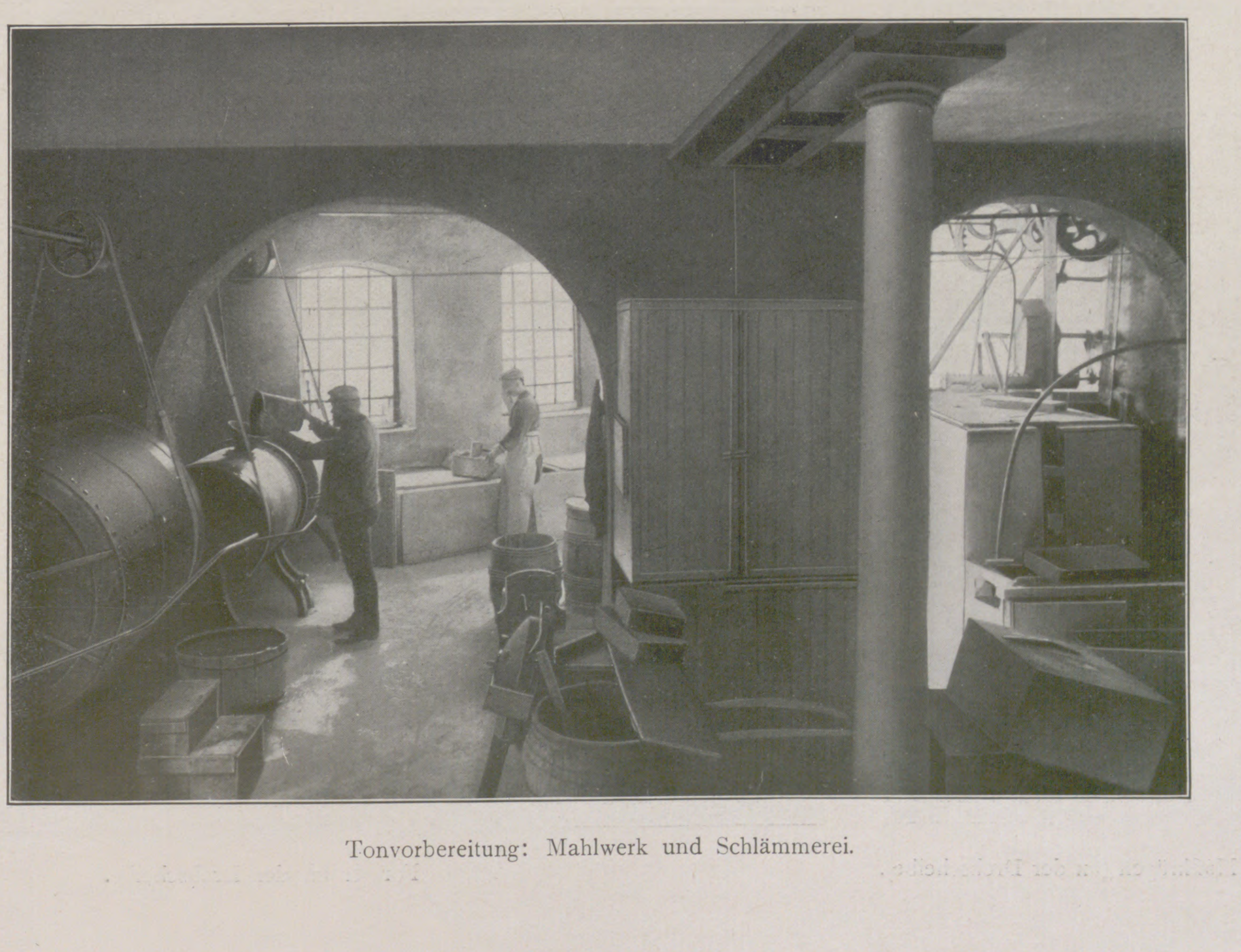
Blumenvase.

Fruchtschale.

Blumenvase.

Wem sind nicht die Erzeugnisse des Westerwälder Krug- und Kannenbäckerlandes aus den Tagen unserer „altdeutschen“ Zimmereinrichtungen bekannt, die reich ornamentierten, mehr oder minder glücklichen Nachahmungen der aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert stammenden Prachtstücke: die graublau gehaltenen Steinzeugkannen, Humpen und Pinten, die Ring- oder Wurstkrüge, die Vasen und Teller? Schon im fünfzehnten Jahrhundert erwähnt, hat sich die keramische Industrie dieses im Rheinland gelegenen Gebietes frühzeitig in mehrere Fabrikationszweige geteilt. Da waren die Kannen- und Krausenbäcker, die Schöpfer künstlerisch behandelter Ware, die Krugbäcker, denen die Herstellung der bekannten, braunrot glasierten Sauerbornkrüge u. a. oblag, und die vom Pfeifenmachergewerbe. Bei Krug- und Pfeifenbäcker bewegte sich die Nachfrage in stetig aufsteigender Linie; auf dem Markt, den der Kannenbäcker versorgte, war der Absatz starken Schwankungen unterworfen. Die gewöhnliche Ware seines Ofens, die sogenannte „bayrische Ware“, die Bierseidel, die Einmachtöpfe und Laboratoriumsgefäße, ging wohl; künstlerische Erzeugnisse kamen dagegen, insbesondere zu Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts, stark ins Hintertreffen, die gute Technik war verloren gegangen, und es fehlte an erfindungsreichen Köpfen.

Um das Jahr 1870 wanderte ein böhmischer Kunsttöpfer, Hanke, in Höhr (neben Grenzhausen und Grenzau einer der Hauptplätze der Industrie) ein, der sich die alte Technik aus der Blütezeit des graublauen Steinzeugs zu eigen zu machen wußte, ihre Formen wieder „wirkte“ und die Dekoration der Gefäße durch „Redwerk“ und aufgesetzte Reliefs figürlicher und rein ornamentaler Art, die Beläge, bevorzugte. Diese „Neuentdeckung“ und Pflege einer bewährten Kunstübung zu richtiger Zeit, die das prunklose, mehr als einfache Zimmer der fünfziger und sechziger Jahre durch das „altdeutsche“ zu ersetzen begann, trug dem Lande reiche finanzielle Früchte. Es machte sich eine ungewöhnlich lebhafte Nachfrage geltend, und das „altdeutsche“ Steinzeug erfreute sich bei hoch und niedrig besonderer Beliebtheit. In der Kaiserin Augusta fanden die Kunstbeflissenen eine eifrige Förderin.



Tonvorbereitung: Mahlwerk und Schlämmerei.

Eine gleich künstlerische Wertschätzung wie die Originale aus der Blütezeit fanden diese Nachmungen jedoch nie. Dem Erfinden neuer Formen und der Weiterentwicklung des Ornamentes, der Dekoration, war durch dieses Aufgehen in den Elementen vergangener Kunstepochen ein Riegel vorgeschoben, und mit dem Abwenden des Geschmackes von der „altdeutschen Einrichtung“ flaute auch hier der Markt wieder ab. Ein gewisser Stillstand in den künstlerischen Leistungen trat ein.

Die Kunsttöpfer kämpften nun selbst mit Ausdauer und geschäftlicher Gewandtheit gegen die aufgezwungene Ruhe an. Ende der siebziger Jahre eröffnete man zu Höhr die heute noch unter der Leitung ihres ersten Direktors, Herrn Meister, stehende Fachschule für Westerwälder keramische Hausindustrie. Das Studium der chemischen, physikalischen und technischen Vorgänge, die gründliche Kenntnis jeder Werkstattarbeit, künstlerische Fachausbildung sollten ihre Aufgaben sein.

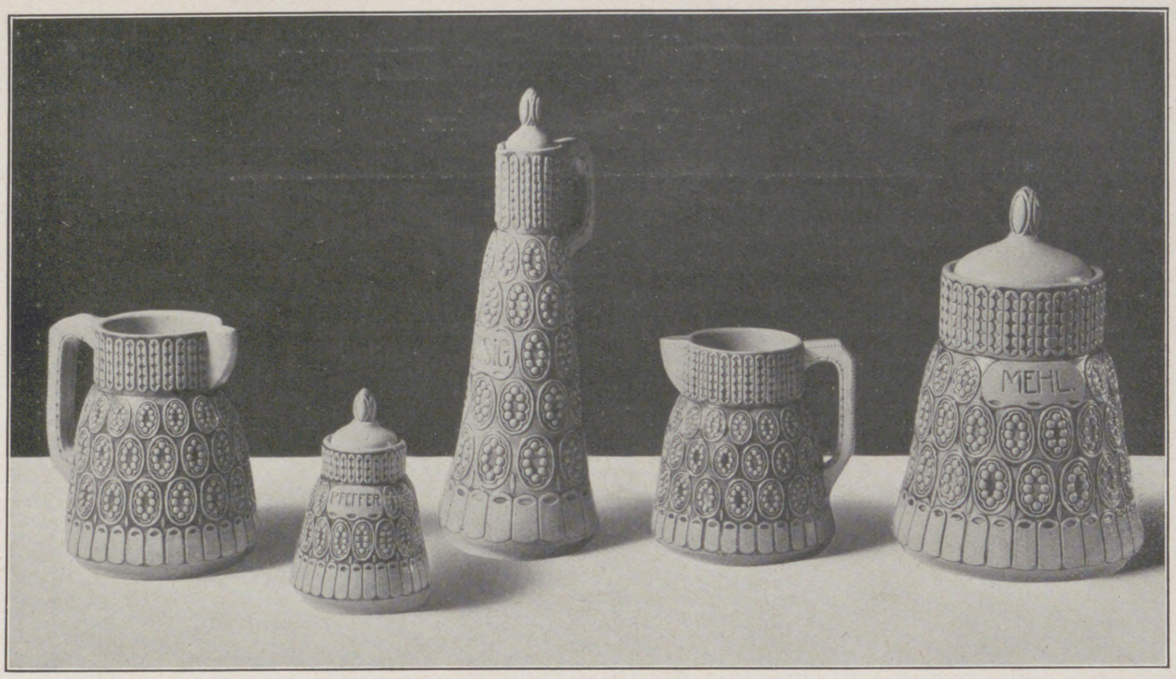
Von dem Heranziehen eigens geschulter Handwerker und Kunstgewerbler erhoffte man eine dauernde Hebung der Industrie, und heute ist es als ein bemerkenswerter Erfolg zu verzeichnen, daß in den Fabriken für alle Zweige der Technik ein tüchtiges Personal vorhanden ist.

Es blieben jedoch besonders in den nächsten Jahrzehnten manche Abnehmer, die höhere Forderungen an die Kunstleistung stellten, fern, so daß die Gefahr einer Verdrängung der Westerwälder oder Nassauer Keramik durch die Erzeugnisse anderer Kunsttöpfereien weiterhin drohte.

Die Regierung wie auch einzelne Betriebe erkannten die Notwendigkeit, daß mit den auf allen Gebieten des Kunstgewerbes neueinsetzenden Bestrebungen Schritt zu halten sei. Seite an Seite mit anderen Kunstgewerbezweigen, die — dank dem Eingreifen moderner Künstler — rasch eine hohe Blüte entfalteten, galt es, sich wieder einen Platz an der Sonne zu erobern. P. Behrens, Riemerschmid, van de Velde u. a. sprangen bei. Das sah man jedoch bald ein, daß es mit der Erwerbung einiger Entwürfe nicht getan sei. Die preußische Landesregierung unterstützte daher gerade das Bestreben, das dahin zielte, die künstlerische Führung, soweit man ihrer bedurfte, in eine Hand zu legen.

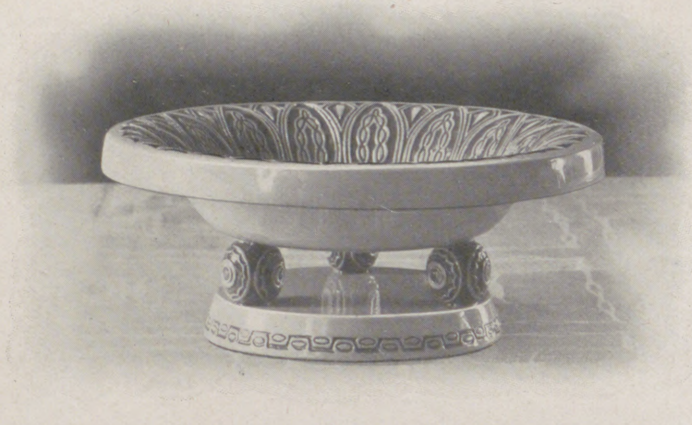
So erging an Prof. Albin Müller, Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, der Ruf, sich mit Rat und Tat zur Verfügung zu stellen. Voll Vertrauen konnte man zu dieser Wahl schreiten: war es doch diesem tüchtigen Vorkämpfer modernen Geschmacks gelungen, auf anderen kunstgewerblichen Gebieten Wegbahner im besten Sinne des Wortes zu sein. Was er z. B. der Gußeisen- und der Serpentinsteinindustrie geworden, bedarf hier keiner näheren Erläuterung.

Mit der ihm eigenen Frische und Zähigkeit ging Albin Müller auch hier ans Werk. An Ort und Stelle studierte er Material und Technik. In den Werkstätten, bei den „Wirkern" an der Drehscheibe, bei den Modelleuren und Formstechern war zunächst sein Platz, und bald konnte er bei der Schaffung neuer Formen an der Scheibe selbst mit Modellierholz und Stift den Töpfern ratend zur Seite stehen.



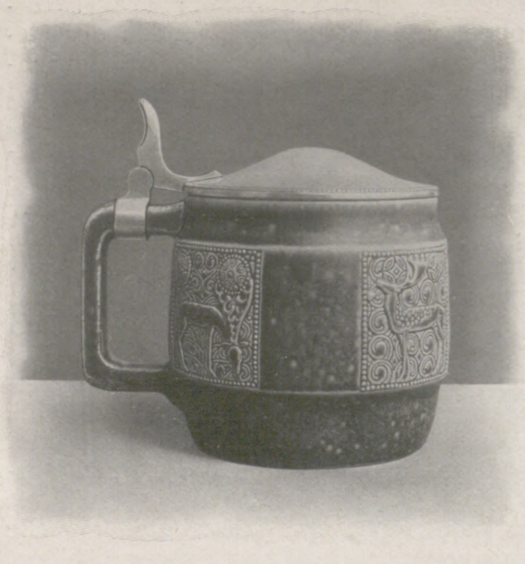
Küchengeschirr.

Eine Reihe prächtiger, modernen Kunstforderungen entsprechender Erzeugnisse ist nun unter seiner Agide aus den bekanntesten Betrieben Grenzhausens und Höhrs hervorgegangen: Dekorationsstücke sowie Haushaltungsgefäße, Vasen, Bowlenhumpen, Dosen und Becher, Krüge und Kannen, Teegeschirre u. dgl. Sie alle tragen in Form und Ornament die stark persönliche Note Albin Müllers und zeigen sein Wollen, in den Entwürfen Zweck- und Materialentsprechendes zu schaffen. Man betrachte nur die von uns abgebildeten Erzeugnisse. Sie sind durch ihr gediegenes Aussehen, ihre Formen und ihren Schmuck geeignet, unserer Westerwälder Keramik wieder Haus und Küche zu öffnen.

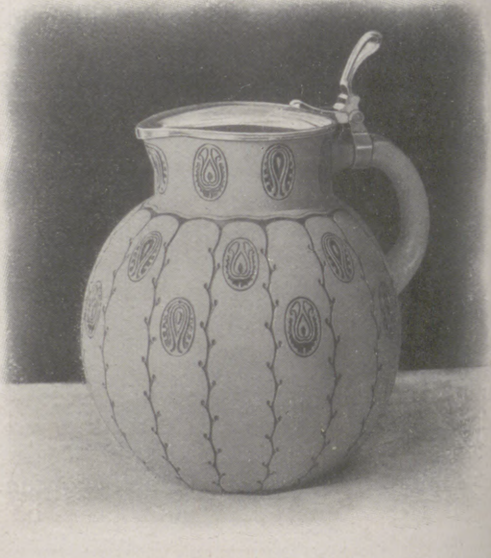


Schale.

Hochinteressant ist es, den Werdegang des Steinzeugs in seinen einzelnen Phasen zu beobachten. Wie lohnt sich alle die aufgewandte Geduldsarbeit, das künstlerische Schaffen, wenn ein „Brand" durchweg gelungene Stücke aufweist! Welche Fülle von unendlicher Mühe, peinlicher, gediegener Arbeit kann aber auch durch die schöpferische Glut zunichte werden!



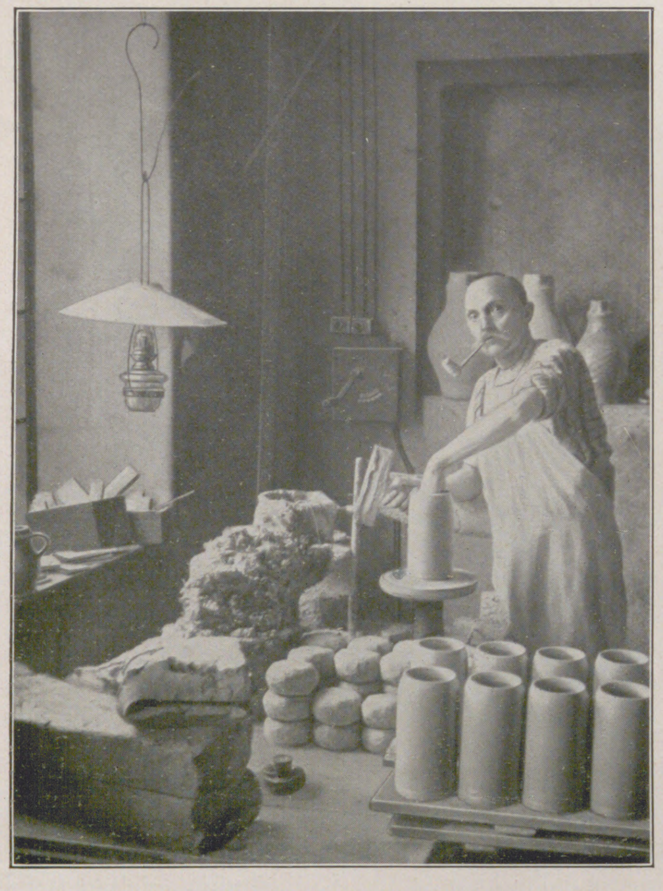
Bierkrug.



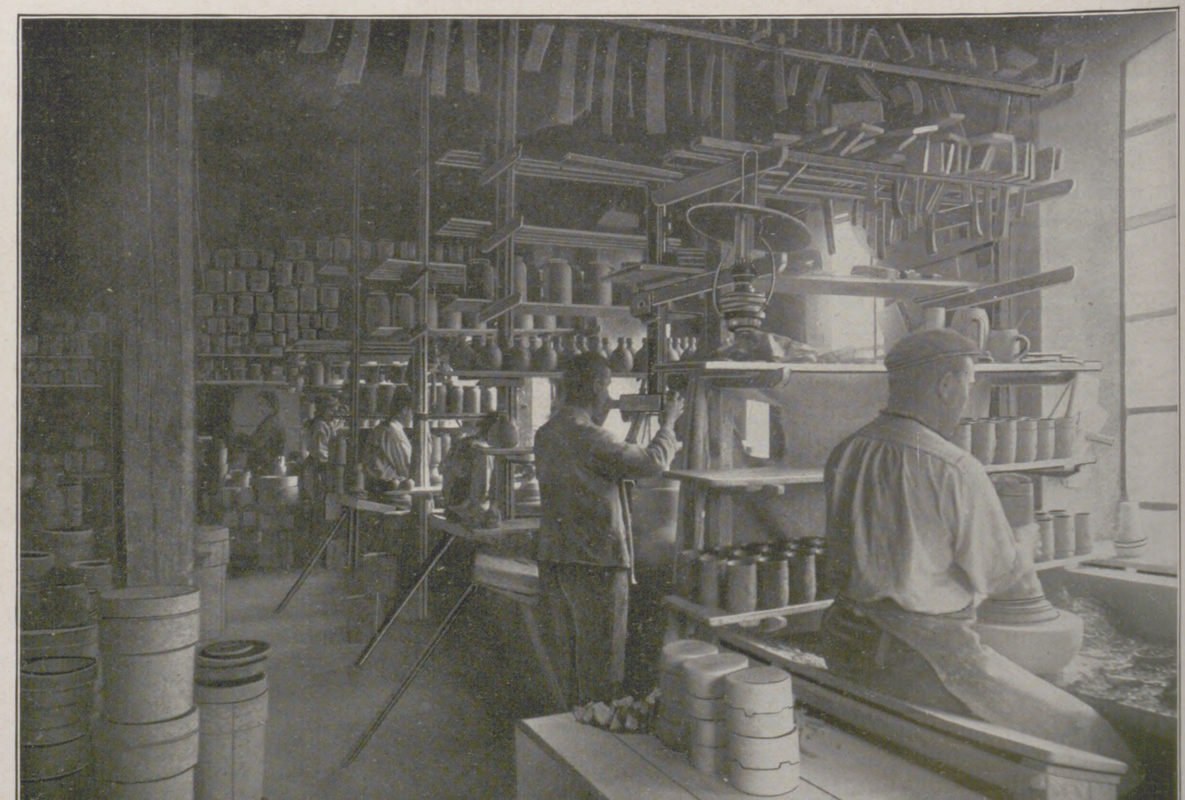
Bierkanne.

Schon die Gewinnung des Tons, der sich im Industriegebiet in mächtigen Lagen vorfindet, ist bemerkenswert. Ein zylindrischer Stollen, durch „Reifstangen" (gebogene junge Buchenstämme) gegen Einsturz gesichert, wird bis auf die Tonlager getrieben, dort trichterartig nach unten erweitert und der erreichbare Ton in „Schollen" zutage gefördert.

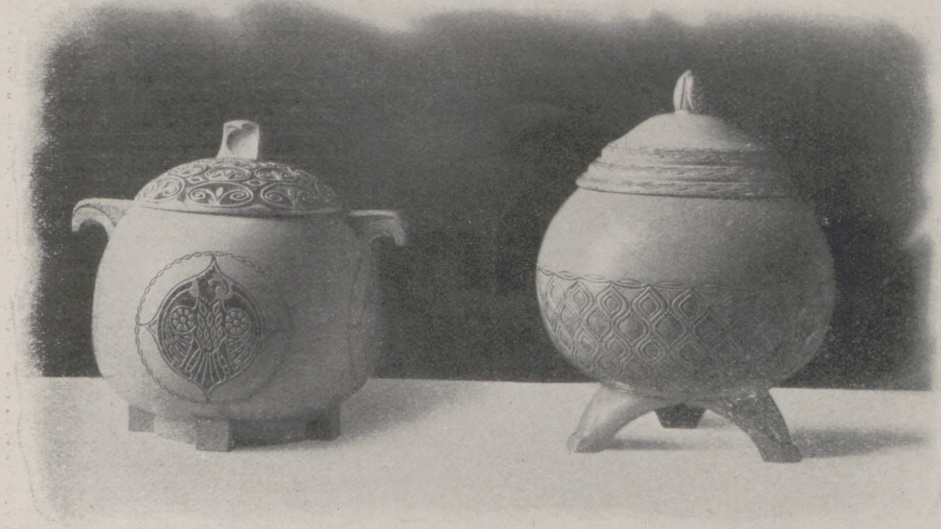
Bis zur Brauchbarkeit der Tonerde bedarf das Rohmaterial einer gründlichen Bearbeitung. Notwendig ist die Überwinterung der „Schollen" in offenen Schuppen, um eine gewisse Verwitterung des Tons herbeizuführen, die Vermischung verschiedener Erden je nach Bedarf, das Schlämmen und das Kneten. Der Aufbau des Gefäßes oder seines Modells geschieht durch den „Wirker" auf der Töpferscheibe. Mit der Hand und dem „Werkholz" schafft er die gewünschte



Arbeiter an bayrischen Maßkrügen (an der Drehscheibe).



Former an der Drehscheibe.



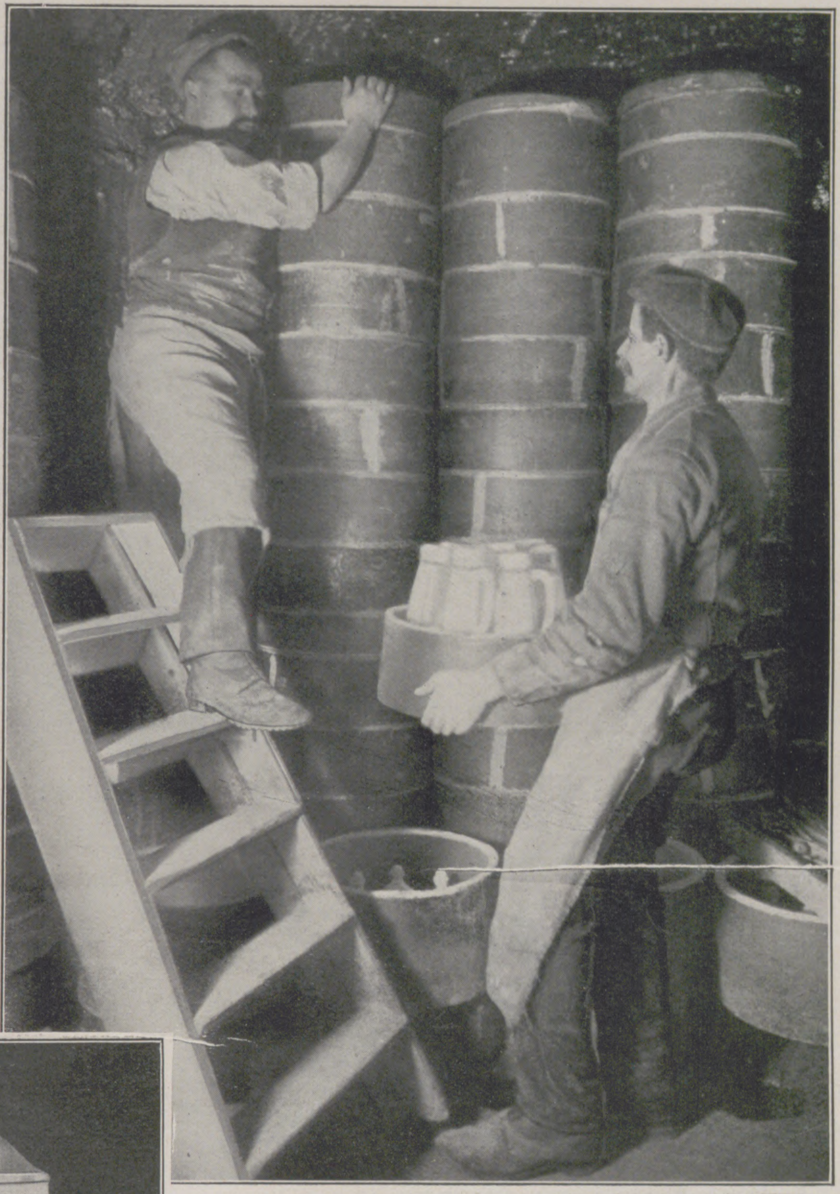
Bowlenterrinen.

Form. Das an der Luft getrocknete, lederharte Gefäß empfängt sodann der Künstler, dem die Modellierung der Ornamente übertragen ist. Die Verzierungsarten sind bekannt: entweder wird das Ornament eingestempelt (früher wurde es eingeritzt, und die sogenannten Redmacher brachten es zu staunenswerter Fertigkeit), oder der Schmuck wird als besonders modelliertes, gepreßtes Bildwerk auf die lufttrockene Form aufgeklebt. Henkel und sonstige Ansätze werden ebenfalls angefügt. Von dem henkellosen, ornamentierten Modell werden mehrteilige Gipsformen genommen, aus denen die Gefäße in beliebiger Zahl hervorgehen.

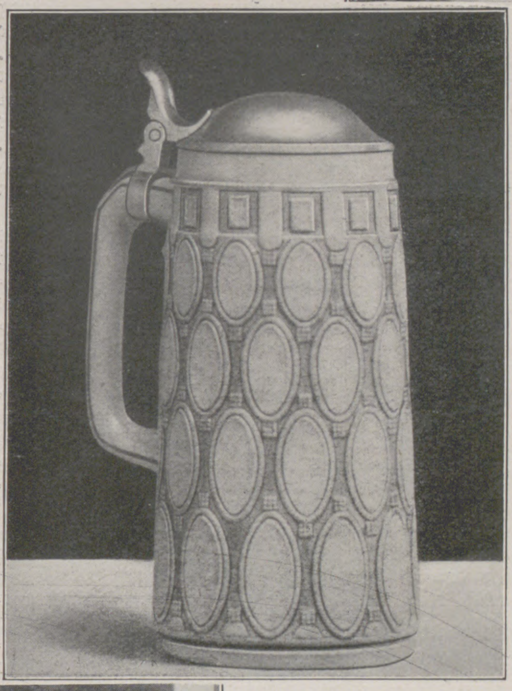
Das brandfertige Stück erhält sodann seine im Entwurf vorgesehene Färbung. Kobaltblau und Manganviolett (die Smalte) sind die altbewährten, glasurfähigen Farben, die sich unter dem Scharffeuer zu den prächtigsten Tönen wandeln.

Das Brennverfahren selbst erfordert eine gründliche Kenntnis der Eigenheiten des Ofens. Das Eintun der Gefäße, der Aufbau der Kapseln, die Platzwahl für die Stücke in den verschiedenen Hitzezonen des Ofens, der sorgfältige Einwurf des Glasursalzes zur gegebenen Zeit und das Einheizen wollen mit größter Peinlichkeit überwacht werden. Nach mehrtägiger Brenndauer wird dem langsam erkaltenden Ofen die fertige Ware entnommen; sie wird ausgesetzt. Und der Hoffnung voll, steht der Meister nicht untätig dabei.

„Wird's auch schön zutage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?"



Ofeneinsetzer.



Bierkrug.

Das Wort Schillers schwebt von seinen Lippen. Bange Zweifel streuen die Verse ein:

„Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen!"

Trotz der maschinellen Einrichtungen, deren sich fast jeder unserer Kunsttöpfer heute bedient, obgleich an Stelle der Kleinbetriebe zumeist die Fabrik getreten, ist hier ein gut Stück alte Handwerkskunst erhalten geblieben. In den Zeiten des Heimatschutzes, des Bestrebens, Sitte und Brauch unserer Altvordern zu pflegen, darf das künstlerische Erbe nicht vergessen werden. Nicht allein der Erhaltung der überkommenen Kunstschätze soll unsere Aufmerksamkeit gelten, die Sorge für eine gesunde Weiterentwicklung der kunstgewerblichen Heimstätten in unserem Vaterland muß uns ebenfalls ans Herz gewachsen sein. Und die Westerwälder Keramik mit ihren kerndeutschen, urwüchsigen Formen erscheint heute in neuer Gewandung — in lachender Freude — auf dem Markte, um sich den verdienten Platz in unserem Heim wieder zu erringen.

Lagerraum.

Rauchservice.

Neue Flugzeugkonſtruktionen in Frankreich.

Mehr als die deutſchen können ſich die franzöſiſchen Konſtrukteure mit dem Bau neuer Typen von Flugmaſchinen beſchäftigen, aus dem einfachen Grunde, weil in Frankreich die Gelder von Privaten und vom Staate reichlicher fließen als bei uns. Begreiflicherweiſe wird das Augenmerk vornehmlich darauf gerichtet, Konſtruktionen zu ſchaffen, die beim Fluge möglichſt viel Sicherheit bieten. Wenn ſich auch häufig eigenartige Gebilde ergeben, die vielleicht nur zu einem einzigen Probeflug kommen und dann wieder verworfen werden, weil ſich ihre Unzweckmäßigkeit ſofort herausſtellt, ſo gibt das Streben nach Neuerungen doch ſtets ſtarke Anregung für andere Konſtrukteure. Vielſeitigkeit der Bauarten trägt zur Klärung der Flugtechnik bei.

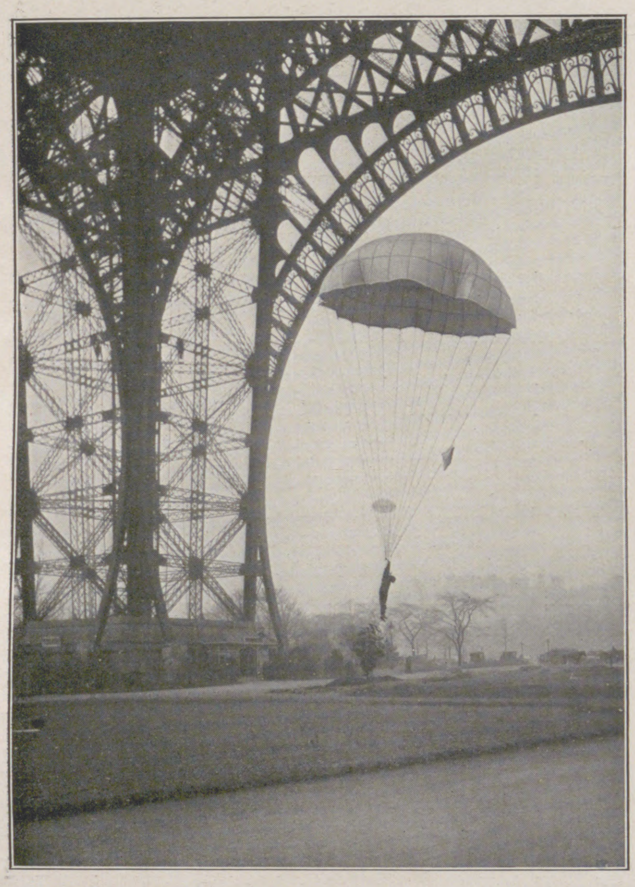
Die Brüder Gabriel und Charles Voiſin, deren Flugzeugfabrik in Frankreich eine der älteſten iſt, haben kürzlich zwei neue Typen herausgebracht, die zwar viel angegriffen ſind, aber doch ſchon bei den Probeflügen auf dem Flugfelde gute Reſultate erzielt haben. Die vom Ingenieur Colliex erdachten Doppeldecker weiſen grundverſchiedene Bauarten auf. Bei dem einen iſt das für die bisherigen Voiſinſchen Apparate typiſche vordere Höhenſteuer weggelaſſen, bei dem anderen der Schwanz. Unſer Bild zeigt den Flugdrachen ohne vorderes Steuer. Der ſpitze Ausbau der Gondel fällt beſonders auf. Überhaupt iſt der Luftwiderſtand auf ein recht geringes Maß beſchränkt. Die unteren, etwas kleineren Tragflächen beſitzen an ihren Endpunkten kufenförmig gebogene Stahlröhren, damit beim etwaigen Umkippen des Apparates bei der Landung eine Beſchädigung der Flächen verhindert wird. Das Gewicht der Maſchine iſt etwas geringer als das der früheren. Bei einer Klafterung von 11 m, einer Tiefe von 8 m und einer Oberfläche von 33 qm beträgt das Gewicht mit einem 50=P. S.=Gnôme=Motor 400 kg. Das Flugzeug ſieht ſehr elegant aus. Beim Fliegen konnte Colliex die Stabilität des Apparates dadurch beweiſen, daß er die Arme in die Luft ſtreckte.

Auf die Verringerung des Luftwiderſtandes war auch der Konſtrukteur Goupy bedacht, der aber immerhin noch am Schwanzende ſeiner Maſchine ſehr viele Flächen hat, die neuerdings von den Konſtrukteuren meiſt vermieden werden. Bemerkenswert ſind hierbei die kleinen, vorn und hinten, an den oberen und unteren Tragflächen befindlichen Höhenſteuer, die gleichzeitig zur Erhaltung des Gleichgewichts dienen. Man erkennt auf der Abbildung deutlich, wie dieſe Flächen zur Steuerung zu benutzen ſind. Sie können gleichzeitig in demſelben Sinne oder einzeln in verſchiedener Richtung bewegt werden, indem man — wie ebenfalls auf der Abbildung erſichtlich — die linken Flächen nach oben verſtellt, die rechten in der normalen Lage beläßt; oder ſie können auch, wie beiſpielsweiſe die Flächen am Schwanzende, ſämtlich im gleichen Sinne gedreht werden.

Sehr eigenartig iſt der Flugdrachen von Gonnel, der von ſeinem Erfinder als Verbindung eines Bootes mit einem Fallſchirm bezeichnet wird. Bei nur $3{,}_{20}$ m Klafterung hat er 35 qm Oberfläche. Während man jetzt faſt überall der Anſicht iſt, daß die große Tiefe der Flugzeuge ſchädlich iſt, weil dadurch die Längsſtabilität leicht gefährdet wird, hat Gonnel dieſe Bedenken nicht gehegt. Sein Flieger iſt ſehr tief und wenig breit. Damit weicht er von dem Vorbilde des Vogels gänzlich ab. Die beſten Flieger der Natur, wie beiſpielsweiſe der Albatros, haben ſehr weit klafternde Flügel bei geringer Tiefe. Das hat einerſeits den Vorteil, daß die Tragfläche ſtändig von neuen Luftteilchen getroffen wird, während bei ſehr in die Tiefe gehenden Flächen auf den hinteren Teil Luft trifft, die ihre Energie beim Auftreffen auf den vorderen Flächenteil zumeiſt ſchon verloren hat, anderſeits iſt auch die Stabilität beſſer. Auch für die Landung dürfte der Apparat nicht ſo gut geeignet ſein wie die anderen. Hildebrandt.

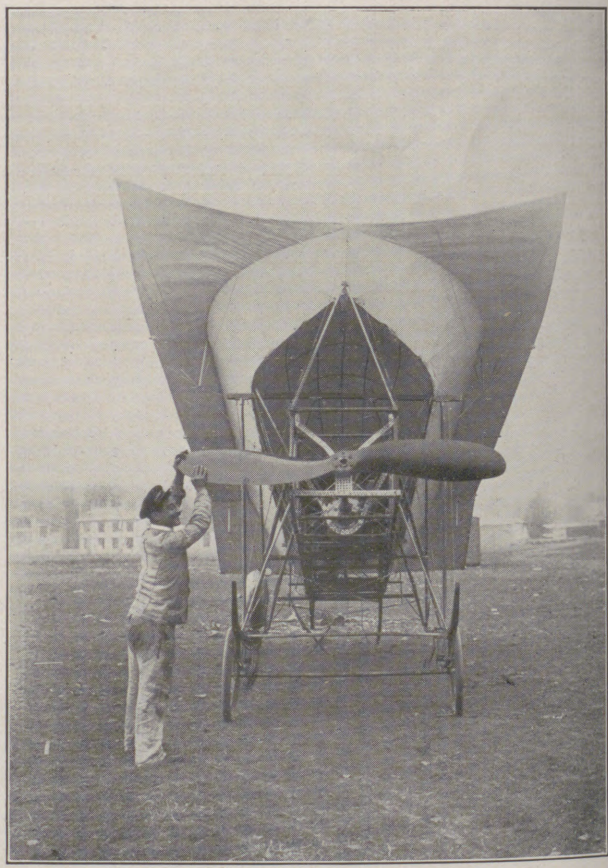
Von der diesjährigen Weltmeiſterſchaft im Taubenſchießen, die kürzlich in Monte Carlo zur Entſcheidung kam.

Die Weltmeiſterſchaft im Taubenſchießen kam kürzlich in Monte Carlo zu Entſcheidung. Offiziell iſt die Meiſterſchaft unter dem Namen „Grand Prix du Caſino“ bekannt; man hat ſich aber daran gewöhnt, ſie Weltmeiſterſchaft zu nennen, da die beſten Taubenſchützen der Welt an der Riviera zuſammenzutreffen pflegen, um dieſen Wettbewerb zu beſtreiten, der ſeit 1872 alljährlich zur Entſcheidung gelangt. Die Ausſchreibung des Großen Preiſes beſtimmt, daß zwölf Tauben zu ſchießen ſind, davon drei auf $26{,}_{25}$ m und die übrigen neun auf 27 m. Der Sieger erhält außer einem wertvollen Kunſtgegenſtand einen Geldpreis von 25000 Fr. Diesmal gelang es unter etwa hundert Schützen ſechs, alle zwölf Tauben zu treffen; infolgedeſſen wurde weitergeſchoſſen, bis bei der ſiebzehnten Taube nur noch zwei Schützen übriggeblieben waren, der Engländer E. Moore aus Newmarket und der Franzoſe M. Guimet. Letzterer ließ den achtzehnten Vogel aus, ſo daß E. Moore, da er auch dieſe Taube glatt ſtreckte, Sieger blieb.

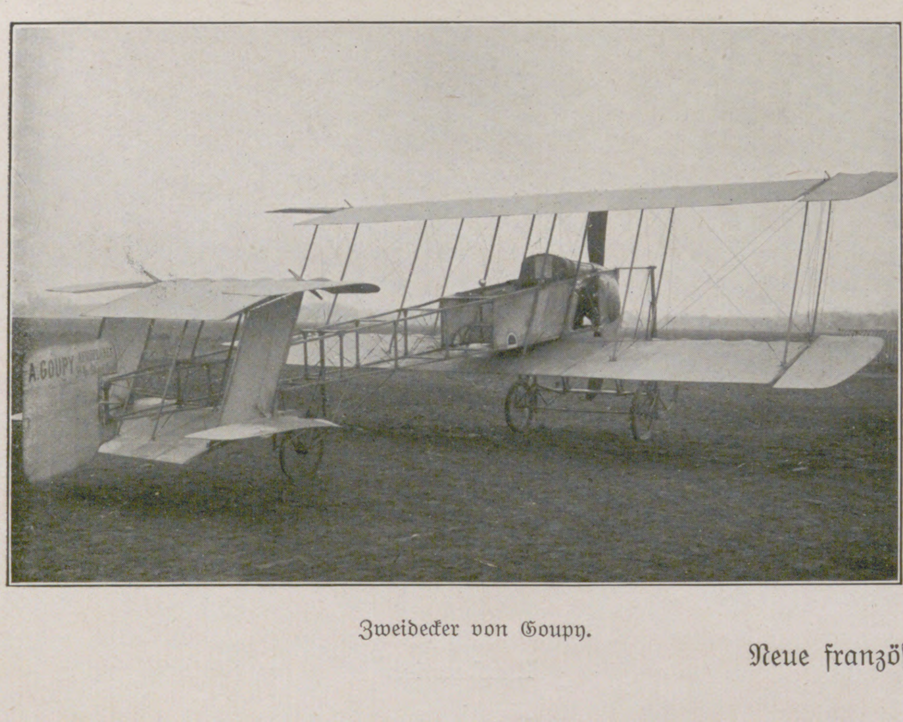


Der Aeroplan=Fallſchirm, mit dem erfolgreiche Verſuche vom Eiffelturm aus unternommen wurden.

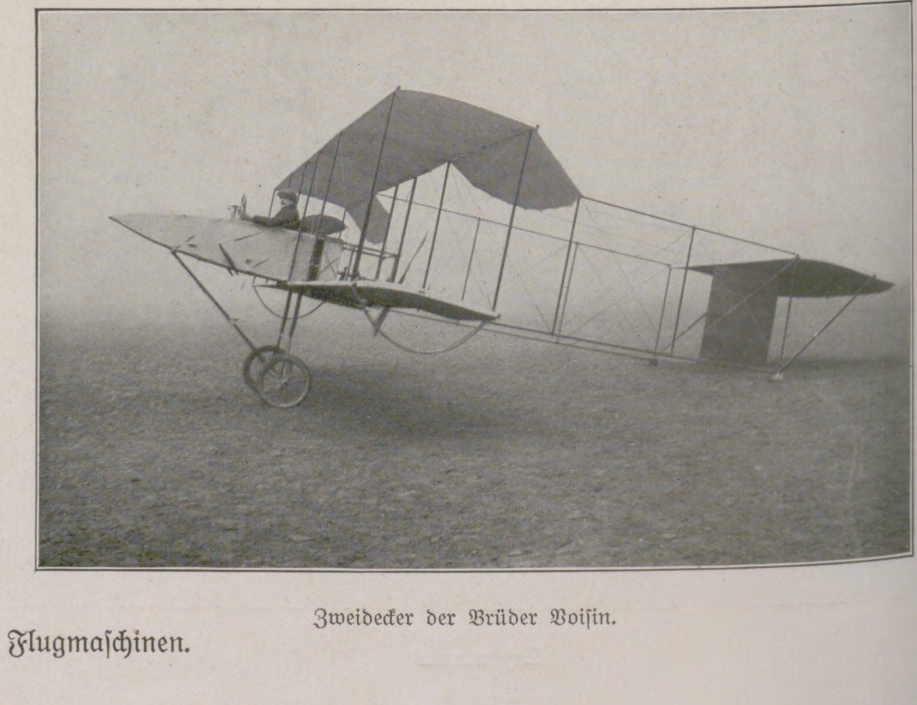
Die Stelle des Paſſagiers vertrat dabei eine Puppe.



Flugdrachen von Gonnel.

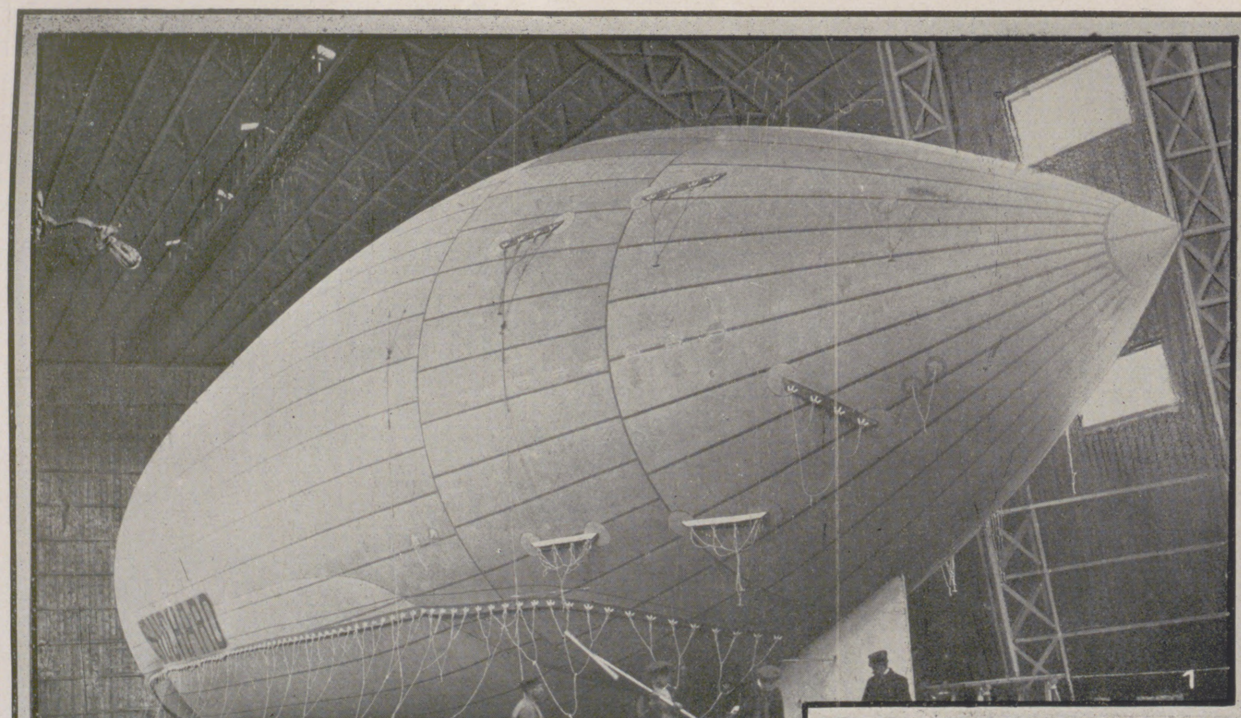


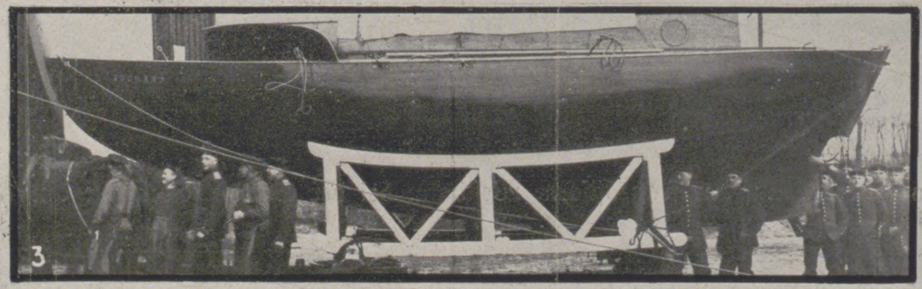
Zweidecker von Goupy.

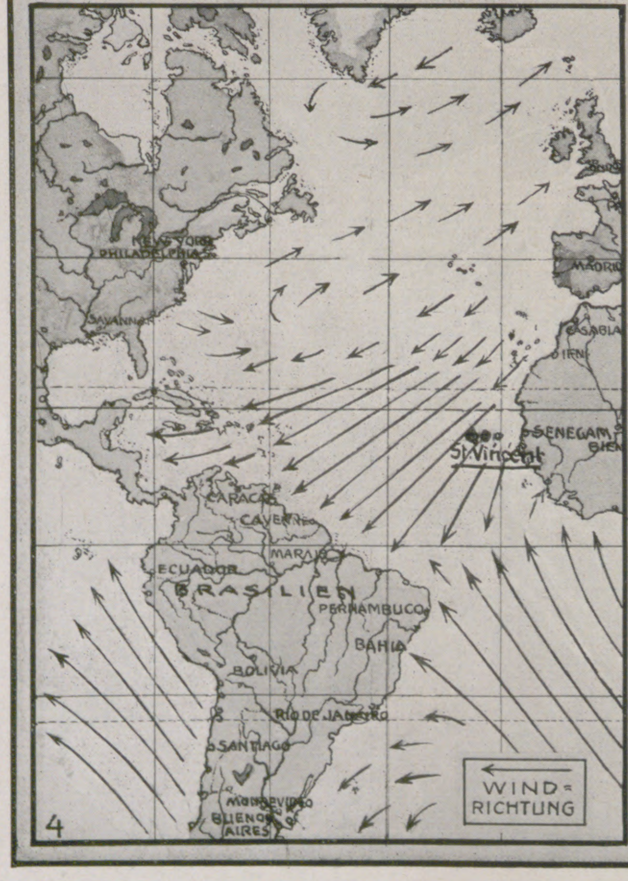


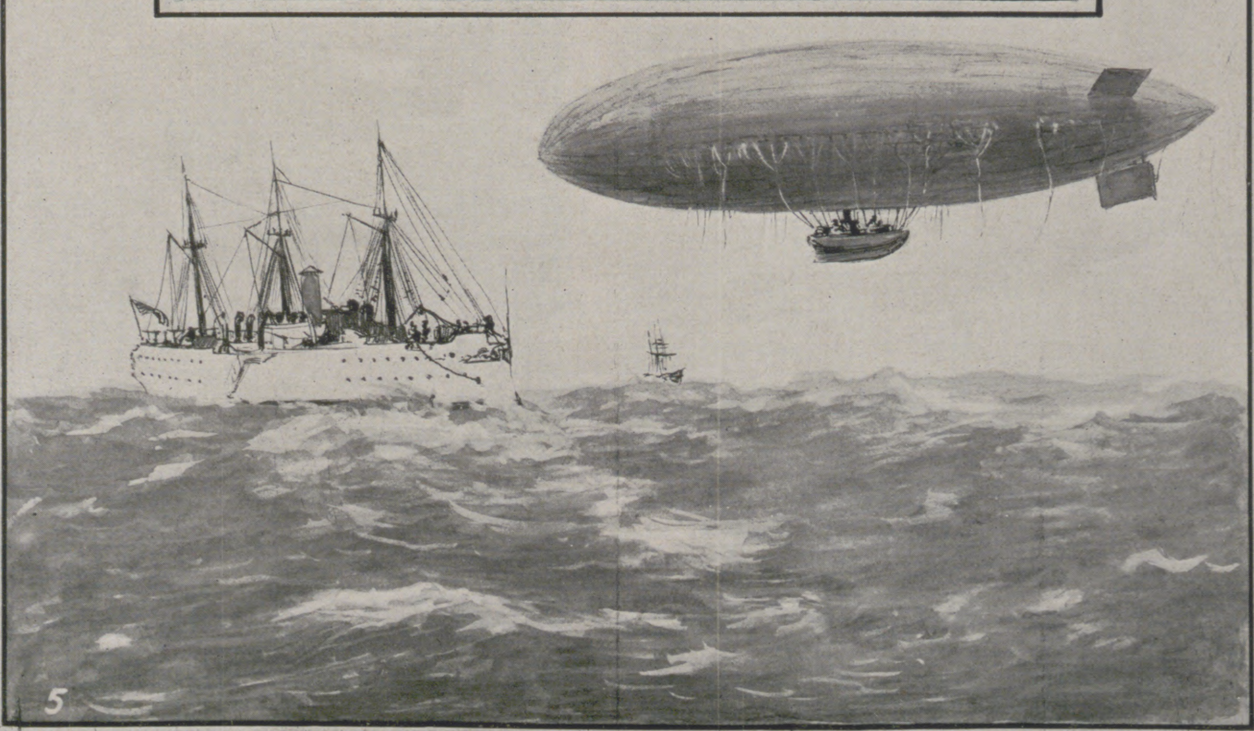
Zweidecker der Brüder Voiſin.

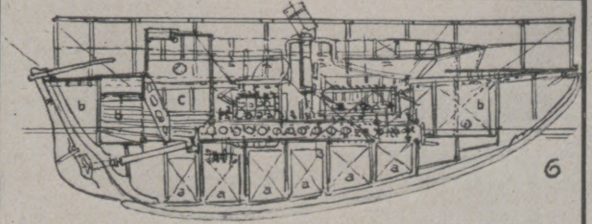
Neue franzöſiſche Flugmaſchinen.

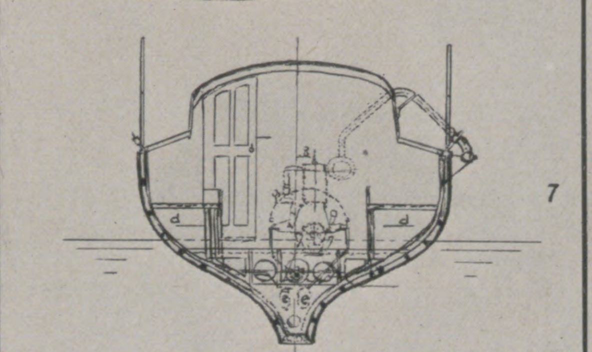


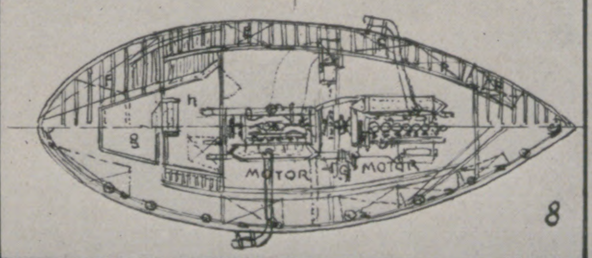



NEW YORK
PHILADELPHIA
SENEGAM
St. Vincent
CAYENNE
ECUADOR
BRASILIEN
PERNAMBUCO
BAHIA
BOLIVIA
RIO DE JANEIRO
SANTIAGO
BUENOS AIRES
WIND=
RICHTUNG
4



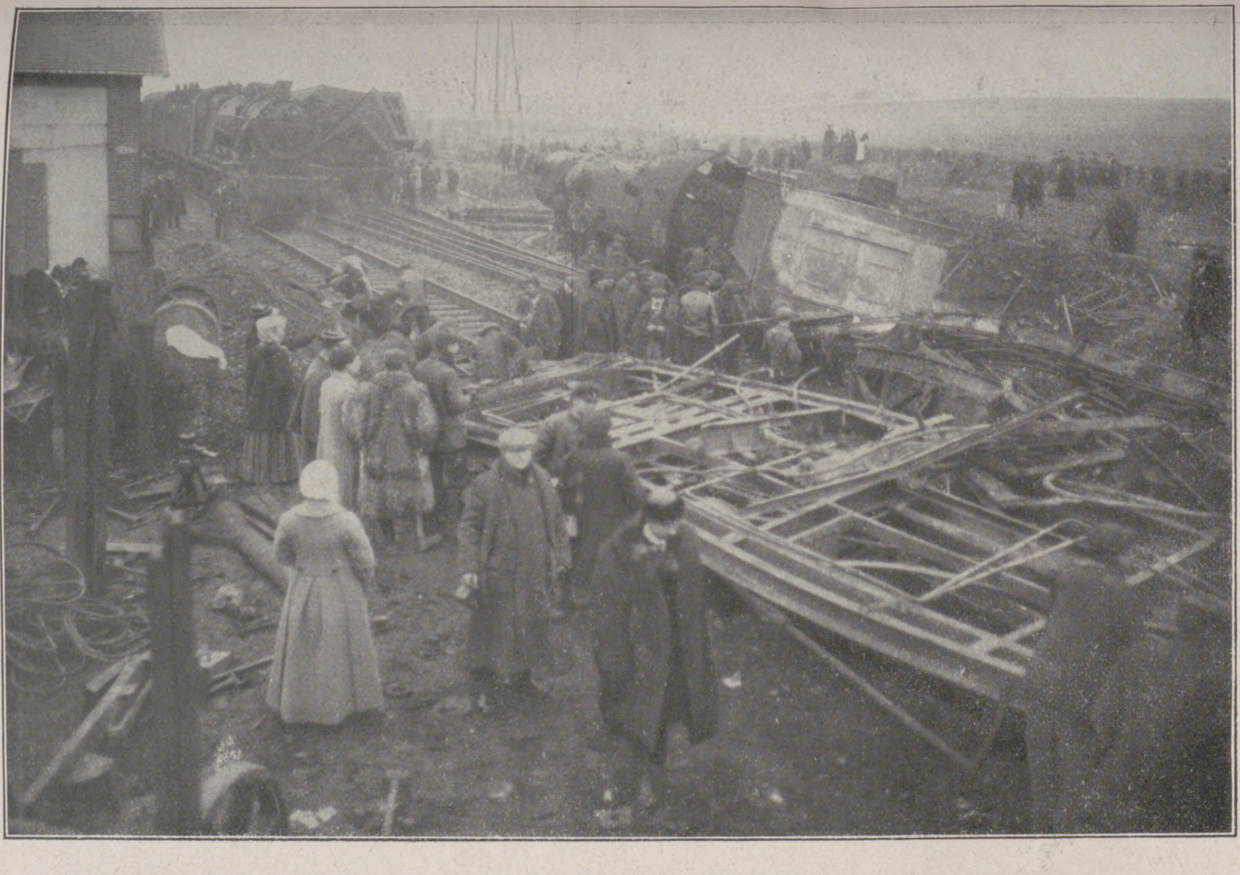




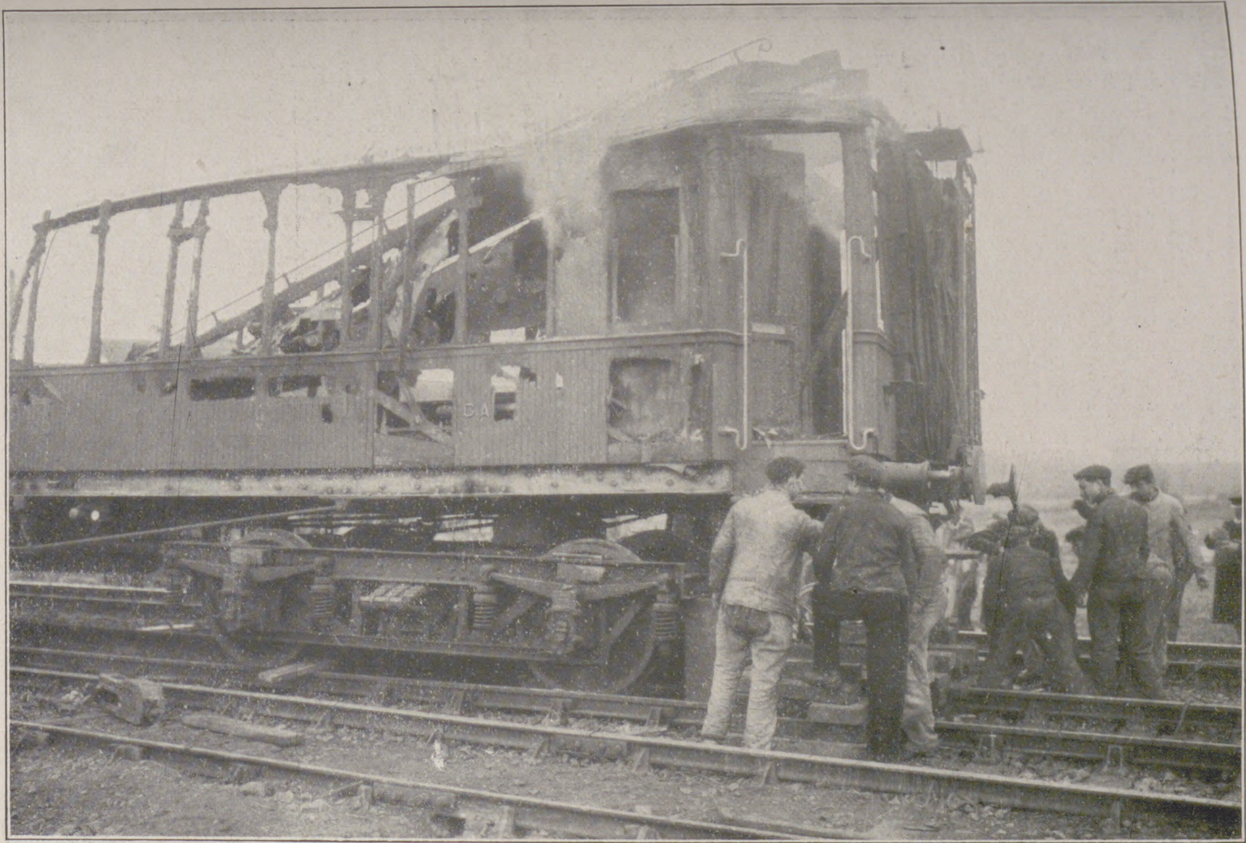

MOTOR
MOTOR
8

Zu der Deutſchen Transatlantiſchen Flugexpedition mit dem Lenkballon „Suchard“, die im Frühjahr von der Kapverdiſchen Inſel St. Vincent ihren Ausgang nehmen und unter Benutzung der in dieſer Jahreszeit beſtändigen Nordoſtpaſſatwinde in fünf bis ſechs Tagen die amerikaniſche Küſte erreichen ſoll.

1. Der Ballon in der Halle in Kiel, halb gefüllt zur Erprobung der Dichtigkeit der Hülle. 2. Der Taufakt am 15. Februar in Gegenwart des Prinzen und der Prinzeſſin Heinrich von Preußen. 3. Das Gondel-Motorboot. 4. Überſichtskarte. 5. Ein Zukunftsbild. 6., 8. Einrichtungspläne des Gondel-Motorboots und 7. Querſchnitt des Gondel-Motorboots: a und e Benzintank, b und d Stauraum, c und h Wohn- und Navigationsraum, f Luftkaſten, g Kokpit.

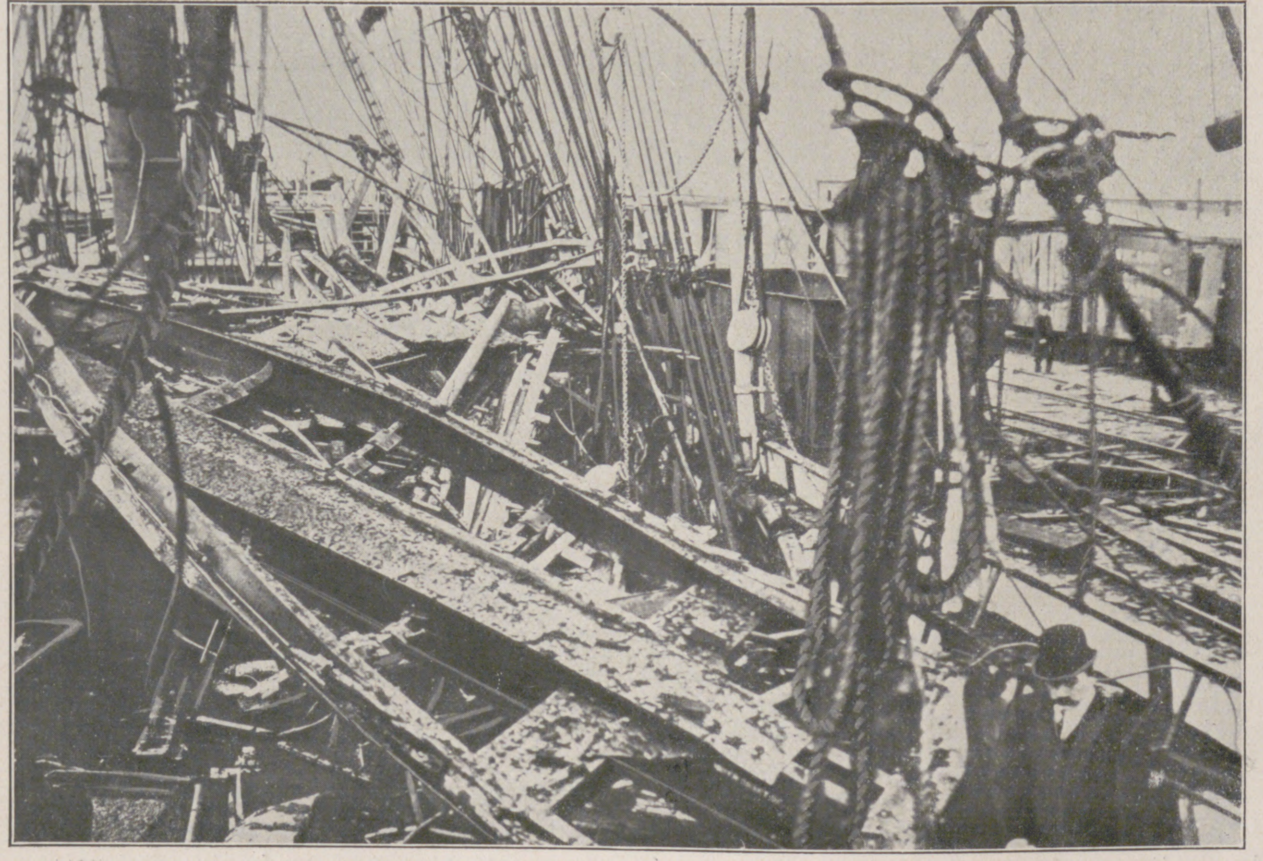


Anſicht der Unglücksſtätte.

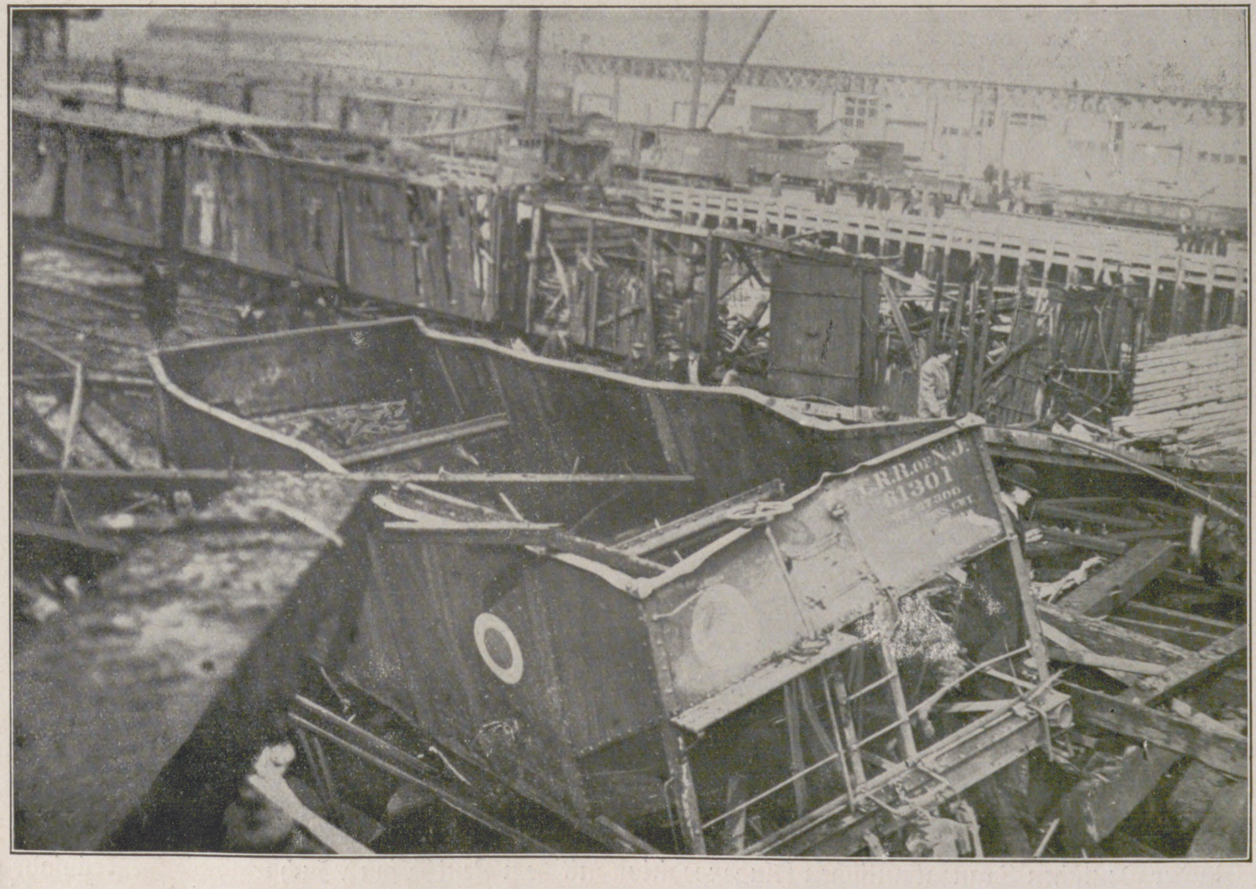


Ein brennender Wagen des Expreßzuges.

Das Eiſenbahnunglück auf der franzöſiſchen Weſtbahn bei der Station Courville am 14. Februar.



Eins der durch die Exploſion beſchädigten Schiffe.



Der zerſtörte Kai von New Jerſey.

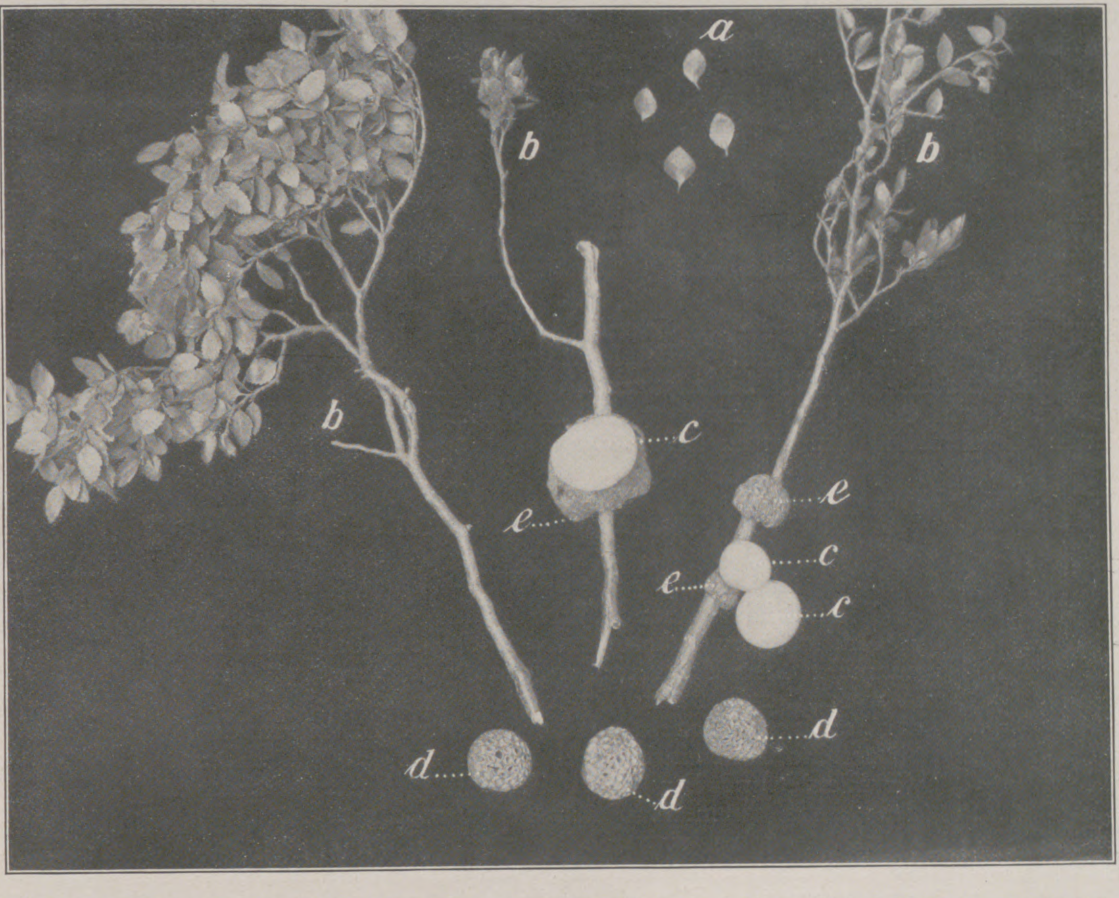
Die Exploſionskataſtrophe im Neuyorker Hafen am 1. Februar.

KUNSTFORMEN DER NATUR.

Von Dr. med. Freiherr von Schrenck.

I. Aus dem Feuerlande.

„Unmöglich kann man behaupten, das Schönste auf der Erde gesehen zu haben, sofern man nicht das Feuerland besucht hat. Ohne dieses bleibt die Vorstellung des Erhabenen unvollständig“, so schreibt ein argentinischer Reisender, und wahrlich, nicht leicht wird ein Argentino von Natureindrücken hingerissen!



I, 1. *a.* Einzelne Blätter der feuerländischen Buche, Fagus betuloïdes. *b.* Zweige von Fagus betuloïdes. *c.* Eßbarer Pilz, Cyttaria Darwini, reif. *d.* Derselbe, getrocknet. *e.* Durch diesen Pilz erzeugter Baumauswuchs mit Rinde.

Nach gefahrvoller Fahrt durch die Straße Le Maire, in der die Strömungen des Pazifischen und Antarktischen Meeres mit denjenigen des Atlantischen Ozeans zusammentreffen und gewaltige Stromkabbelungen erzeugen, hatten wir den Beagle-Kanal erreicht, ein Name, der uns an die große Forschungsreise Darwins (1832) erinnert. Aber es schien, als wollte die Natur uns den Eintritt in ihr Heiligtum verwehren. Derartige Sturmböen traten plötzlich auf, daß die hochgewirbelten Schneemassen die Berge ringsum wie tätige Vulkane erscheinen ließen.

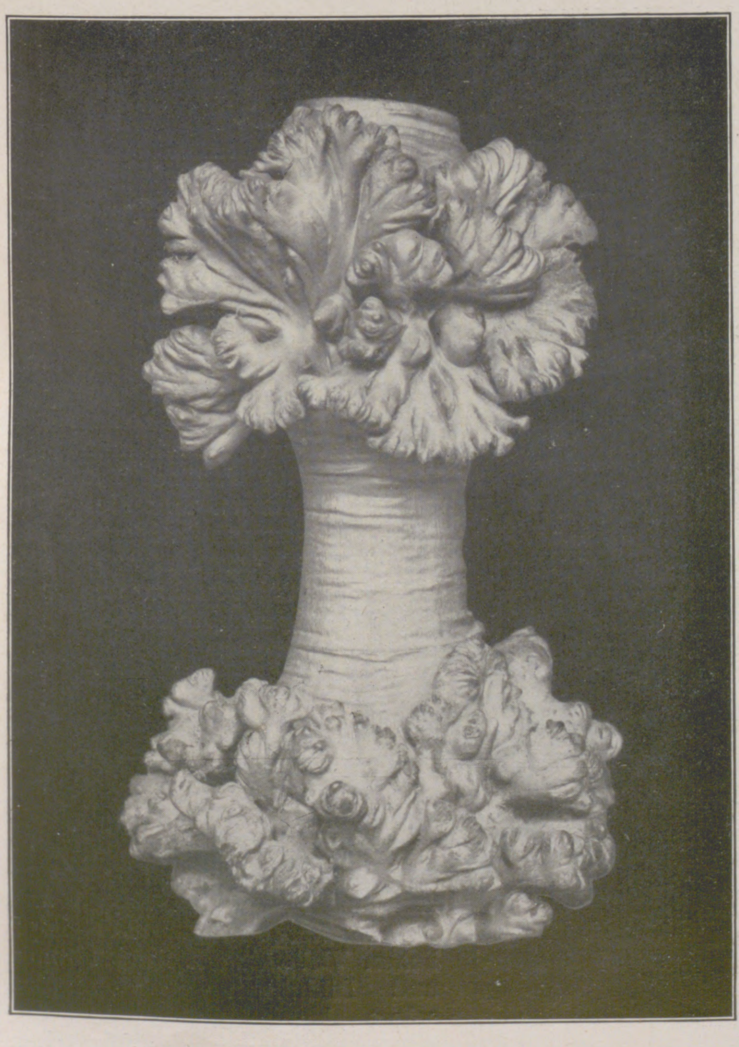
Je weiter westlich man im Beagle-Kanal vordringt, desto überwältigender werden die Natureindrücke. Zunächst wird man lebhaft an die Szenerie oberitalienischer Seen erinnert. Zahlreiche Inseln geben dem Meeresarm immer wieder das Aussehen eines Binnensees. Sanft gewellte Vorberge, dem Harz ähnelnd, steigen auf, und hinter schmalem Wiesengrund erhebt sich die dichte, dunkle Wand des antarktischen Urwaldes.

Jenseits der Urwaldzone folgen parallel zum Beagle-Kanal verlaufende kahle Gebirgsrücken. Hier wechseln tiefschwarze Steilwände mit schneebedeckten, sanften Hängen ab. Zerreißt der Wolkenschleier, der fast immer über dieser Kette lagert, so treten, scheinbar einer andern Welt angehörig, von goldigen, weichen Farben umflossen, Hochgebirgsmassive in unendlich bizarren und grotesken Formen zutage, hier einer drohenden mittelalterlichen Burg, dort einem himmelanstrebenden Dom vergleichbar. So glaubt man in Ushuaia an dem isoliert emporragenden Monte Olivia, der immer wieder das Auge fesselt, bald gotischen, byzantinischen oder römischen Baustil zu erkennen. Ihren Glanzpunkt aber, der wohl auf der ganzen Erde unerreicht dasteht, zeigt die Szenerie da, wo blaugrün die kristallenen Gletscherwände unmittelbar an das Meer herantreten, durchbrochen von Kaskaden, umrahmt vom antarktischen Urwald. Das geheimnisvolle Rauschen des Waldes und das rhythmische Brausen der Brandung werden von Zeit zu Zeit durch ein donnerartiges Getöse übertönt, sooft sich gewaltige Eisblöcke von den Gletschern lösen und in das Meer stürzen.

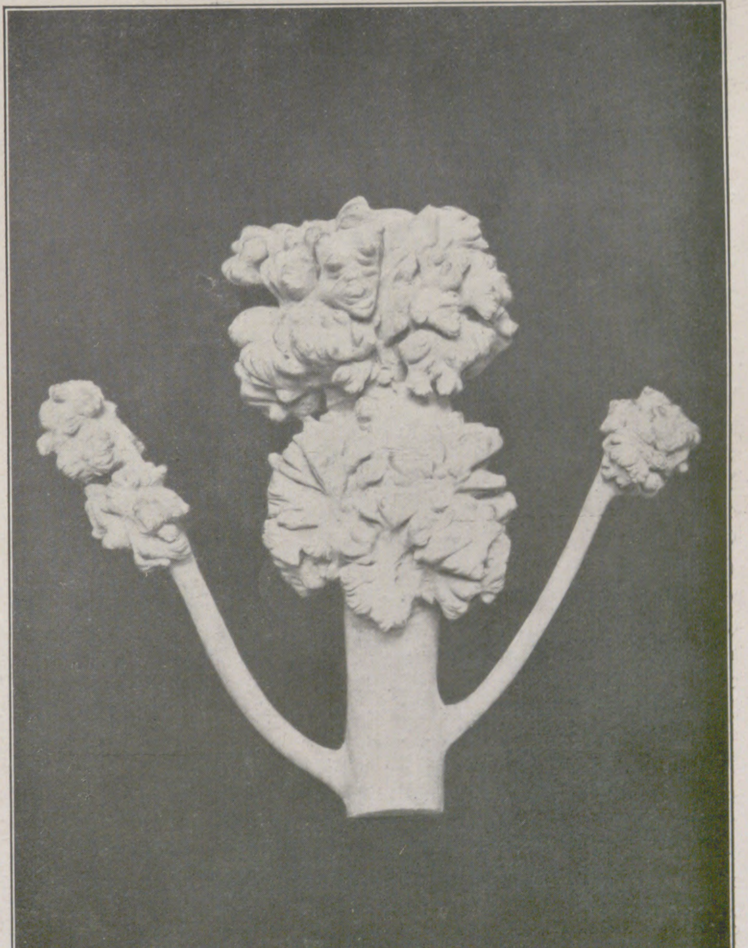
Beherrscht von dem Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß es uns vergönnt ist, derartige Wunder einer Märchenwelt zu schauen, betreten wir in erwartungsvoller Spannung den Urwald, in dem nur noch vereinzelt die Ona-Indianer durch sicheren Pfeilschuß ihr Wild erlegen.

Überall erschweren umgestürzte Baumstämme, die manchmal unter Mooswucherungen fast verschwinden, das Vordringen. Oft lehnt sich ein längst abgestorbener Urwaldriese gegen einen jungen, kraftstrotzenden Baum und droht jeden Augenblick in sich zusammenzustürzen. Vielfach liegen tiefe Sümpfe unter harmloser, grüner Pflanzendecke verborgen.

Nicht wenig sind wir überrascht, hier im eisigen Süden dichtes, lorbeerartiges Unterholz zu finden und dasselbe sogar durch grüne Papageien (Conurus cyanolysius) belebt zu sehen. Noch mehr erstaunen wir beim Anblick eines Kolibris (Eustephanus galeritus). An einer Stelle wird das Halbdunkel des Waldes geradezu erleuchtet von einem blühenden Fuchsienhain (Fuchsia magellanica), die einzelnen Stämme von Armstärke und so ineinander verschlungen, daß jedes Vordringen unmöglich ist. An anderer Stelle blühen in großer Fülle weiße, geruchlose Veilchen. Die eigentlichen Urwaldriesen aber bilden zwei



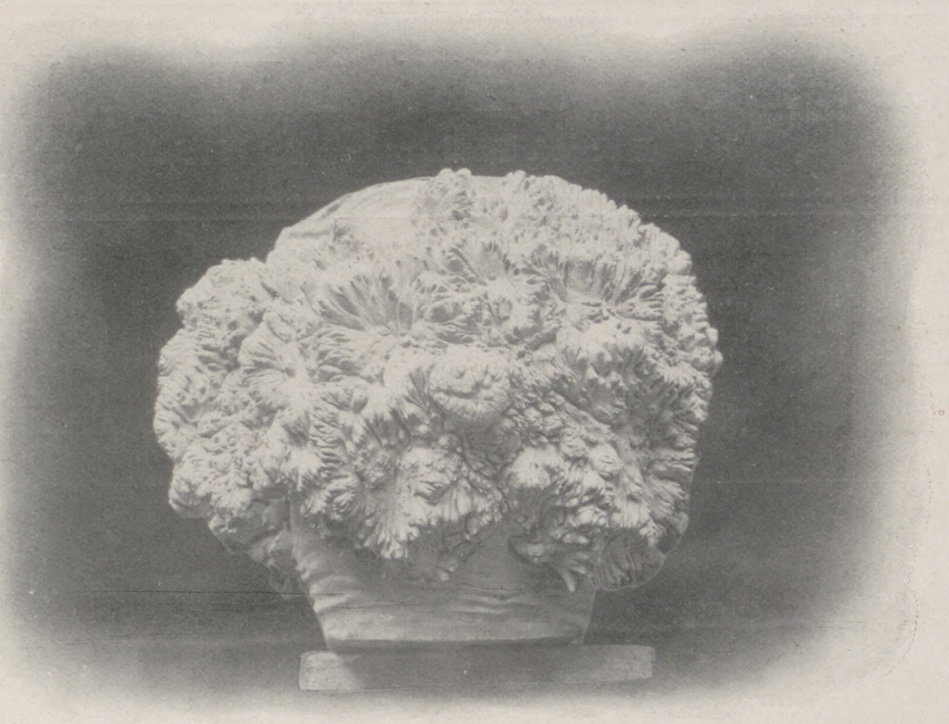
I, 2. Zweigauswuchs von Fagus betuloïdes nach Entfernung der Rinde.



I, 3. Zweigauswüchse von Fagus betuloïdes nach Entfernung der Rinde.

Buchenarten, Fagus antarctica und Fagus betuloïdes, von denen letztere auch im Winter die Blätter behält. Ihr Chlorophyll zeigt einen gelbbräunlichen Hauch und gibt den ganzen Wäldern ein melancholisches Gepräge. Die obere Blattseite besitzt Firnisglanz.

Auf Abbildung I, 1 gibt uns a einige der winzigen, gezähnten Buchenblätter im Verhältnis 1 : 2 wieder. Die größten Maße, die wir gefunden haben, waren 2 cm Länge bei 12 mm Breite. b zeigt die flache Anordnung der Blätter am Zweige, die mit dem Bestreben, die spärlichen Sonnenstrahlen möglichst auszunutzen, zusammenhängt.



I, 4. Starker Zweigauswuchs von Fagus betuloïdes nach Entfernung der Rinde. Gewicht 10 kg.

An den feinen Verzweigungen dieser Buchen gedeihen in außerordentlicher Fülle, weißen Äpfeln nicht unähnlich, die von Darwin entdeckten genießbaren Pilze, Cyttaria Darwini (Abbild. I, 1 c), spanisch Pan de Indios (Indianerbrot) genannt, weil der gallertige Inhalt der Pilze die hauptsächlichste vegetabilische Nahrung der Ona- und Yagan-Indianer bildet. Der in reifem Zustande prall-elastische Pilz, der einen Durchmesser bis 5 cm erreicht und ziemlich indifferenten Geschmack besitzt, wird von den Indianern roh genossen.

Abbildung I, 1 veranschaulicht uns ferner bei d ebendieselben Pilze, nachdem sie überreif von den Bäumen heruntergefallen sind. Wir erkennen, wie die ganze Oberfläche jetzt mit tiefen Gruben besetzt ist. Dadurch nun, daß das Myzel des Pilzes in das Cambium der Buchenzweige eindringt, entstehen knollenartige Holzwucherungen, spanisch Nudos (Knoten) genannt, die den oft dicht nebeneinander haftenden Pilzen als Unterlage dienen (Abb. I, 1 e). Nach dem Abfallen der Pilze aber sistiert nicht etwa dieses seltsame Holzwachstum, sondern es bleibt dauernd bestehen. Die Nudos (Knoten) können daher später an den Ästen ein Gewicht von 50 Kilo und mehr erreichen. Läßt man diese Auswüchse zunächst wochenlang in fließendem Süßwasser liegen, so lassen sich die gröberen Rindenschichten entfernen. Um auch die feinsten Lagen beseitigen zu können, ist noch ein mehrstündiges Abkochen erforderlich. Erst jetzt aber tritt die wunderbare Struktur des Holzes zutage (Abbild. I, 2, 3 und 4). Oft glauben wir von Künstlerhand geschaffene Blumenmuster vor Augen zu haben.

II. Aus dem Innern des subtropischen Argentinien.

II, 1. Fächerpalmen-Gruppe vom Westabhang der Sierra von Córdoba, Prov. San Luis, Argentinien. 33° südl. Breite.

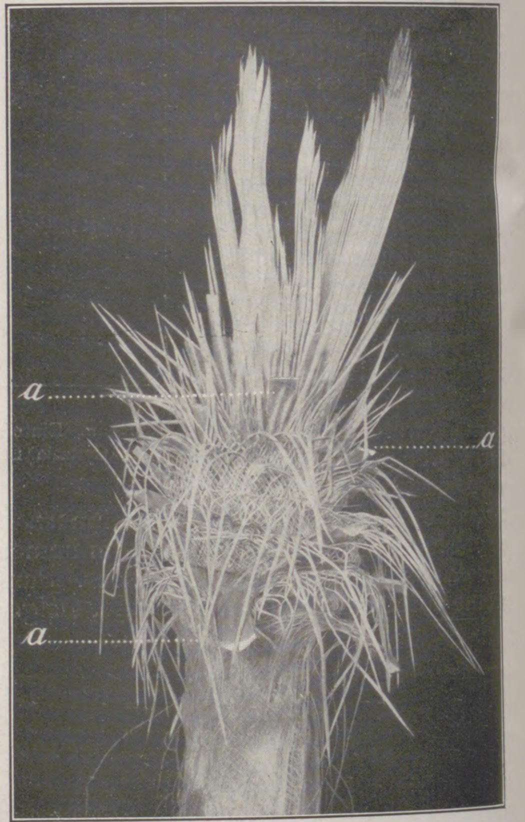
Die Bahnlinie Buenos Aires al Pacifico, die jüngst auch die Anden überwunden hat, so daß die Fahrt bis Valparaiso nunmehr ohne Unterbrechung erfolgen kann, führte uns in westlicher Richtung durch die weiten, offenen Pampas der Provinzen Buenos Aires und Córdoba. Bald nahm den ganzen Horizont ein einziges Weizenfeld ein, bald sahen wir Pferde und Rinder zu Tausenden vereint sich in der Pampa tummeln. Jeder Großgrundbesitz (Estancia) aber ist, auch wenn er deutsche Fürstentümer an Ausdehnung weit übertrifft, von einem Stacheldrahtzaun umzogen. Einmal wurde eine ganze Herde von Straußen (Rhea americana) durch den heranbrausenden Zug aufgescheucht, ein anderes Mal erhoben sich Flamingos, die in einem der vielen Salzseen gegründelt hatten, im Fluge einer Feuerwolke vergleichbar. Während der Nachtfahrt erwachten wir einmal, weil reflektorisch unsere Atmung gestockt hatte: wir waren in den Dunstkreis eines Zorrino (Stinktieres) hineingeraten. Die wenigen Sekunden hatten uns davon überzeugt, wie berechtigt das Tierchen sei, den Namen Mephitis zu führen.

In Villa Mercedes, Provinz San Luis, 700 km von Buenos Aires entfernt, verließen wir die pazifische Bahn und fuhren mit dem Ferrocarril andino noch 100 km in nördlicher Richtung, ehe wir unser Ziel, die Estancia "Los Manantiales" („die Quellen") am Westabhang der Sierra von Córdoba erreicht hatten. Unter der Landbevölkerung begegneten wir nicht selten ausgeprägten Indianertypen, Nachkömmlingen der einstmals hier ansässigen kriegerischen Indios Ranqueles.

Die Landschaft zeigt im allgemeinen den Charakter der Parksteppe. Stattliche Bäume, die wertvolle Harthölzer liefern, sind zu Gruppen vereint; gelb blühende Ziersträucher und feuerrote Epiphyten erfreuen das Auge. Grüne Papageien fliegen krächzend von einem Baum zum andern, und nicht selten entzückt uns ein Kolibri durch sein metallglänzendes Federkleid und durch sein zutunliches Wesen. Nur da, wo Vizcachas (Lagostomus trichodactylus) ihren Bau gegraben haben, fehlt die Grasdecke dem Boden.

Diese Parksteppen bilden ein herrliches Revier für Strauße. Nachts streift, wie fast überall in Südamerika, auch hier der Puma, Silberlöwe (Felis concolor), umher, die einzige große Katze, die niemals dem Menschen gegenüber die Offensive ergreift.

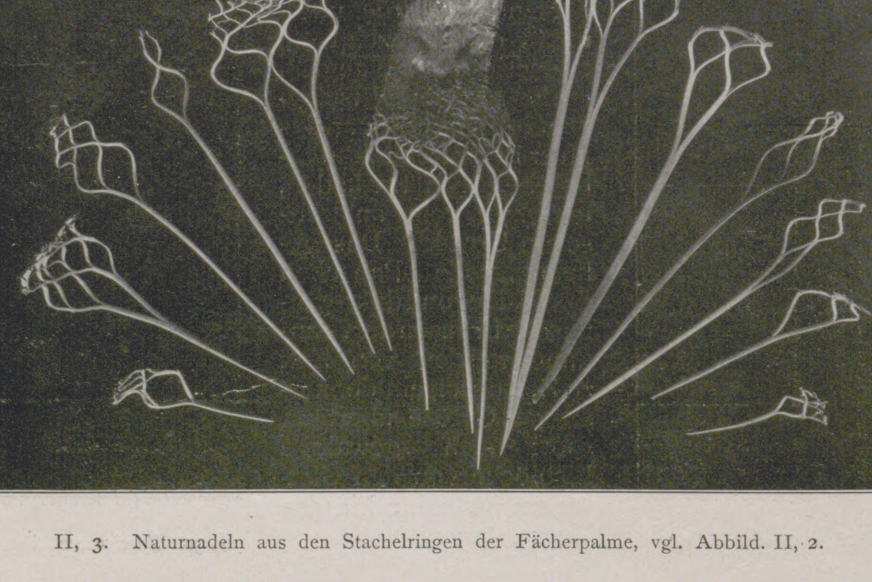
Hier unter dem 33. Grade südlicher Breite gedeiht auch noch eine Fächerpalme (Abbild. II, 1). Zwar läßt sie sich nicht mit ihren hochragenden, tropischen Schwestern vergleichen, trotzdem aber verleiht sie der Landschaft ihr Gepräge und überrascht, wenn wir sie in nächster Nähe vor uns haben, durch höchst seltsame Schutzbildungen in künstlerisch schöner und symmetrischer Anordnung.



II, 2. Die obersten Sprossen einer Fächerpalme. a Stumpfe von Blattstielen.

Wo sich ein Blattstiel abzweigt, schließt sich ein maschenartiges, festes Gewebe an, das nach außen in einen langen Stachelkranz ausläuft, während die Maschen nach dem Stamm zu immer enger werden und sich schließlich zu dem feinsten Gewebe verdichten.

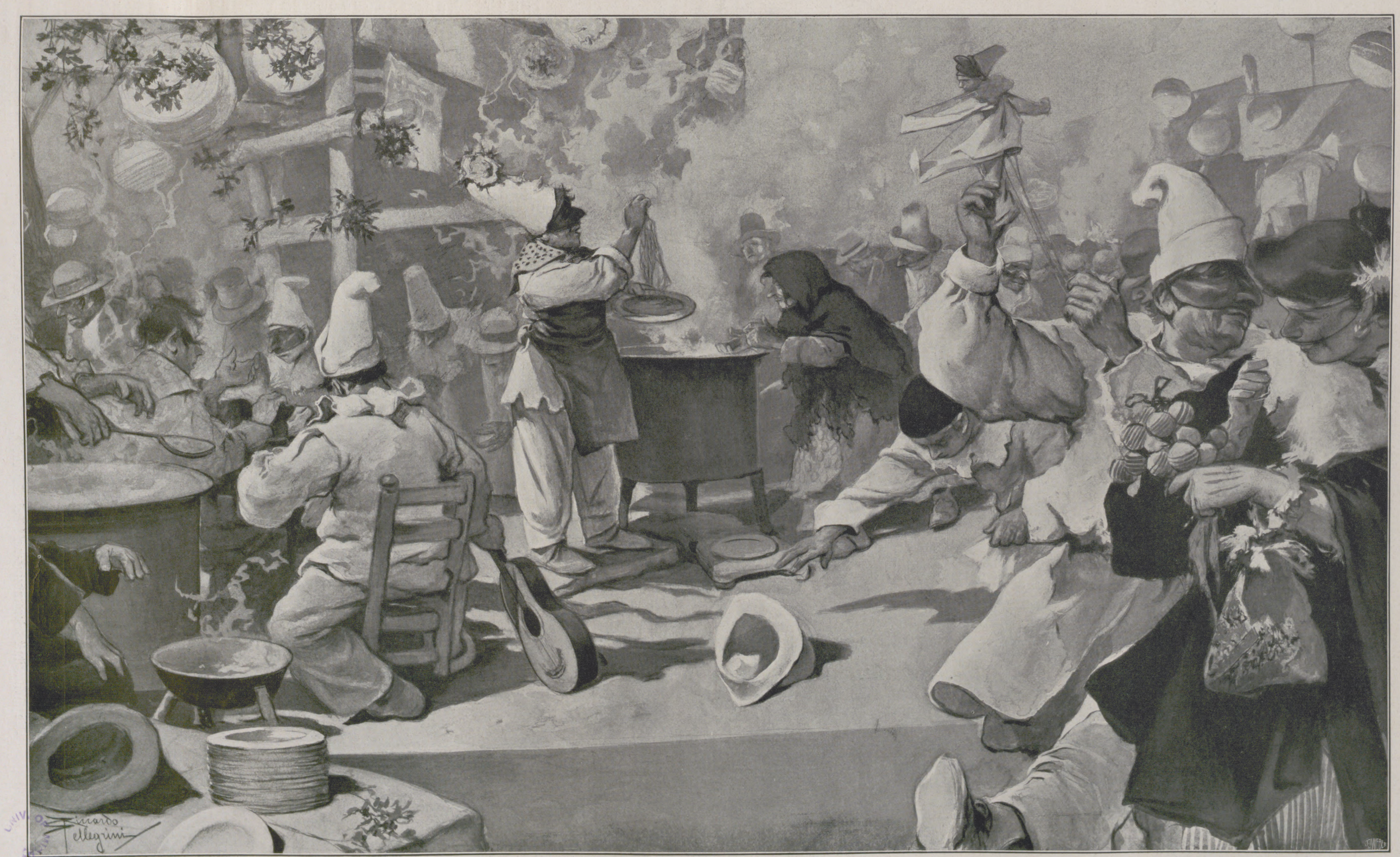
Abbildung II, 2 zeigt uns die obersten Sprossen einer dieser Palmen. Die Stumpfe der Blattstiele (a) lassen noch den Zusammenhang mit je einem Stachelring erkennen. Auch das durchbrochene Muster hebt sich hervor.



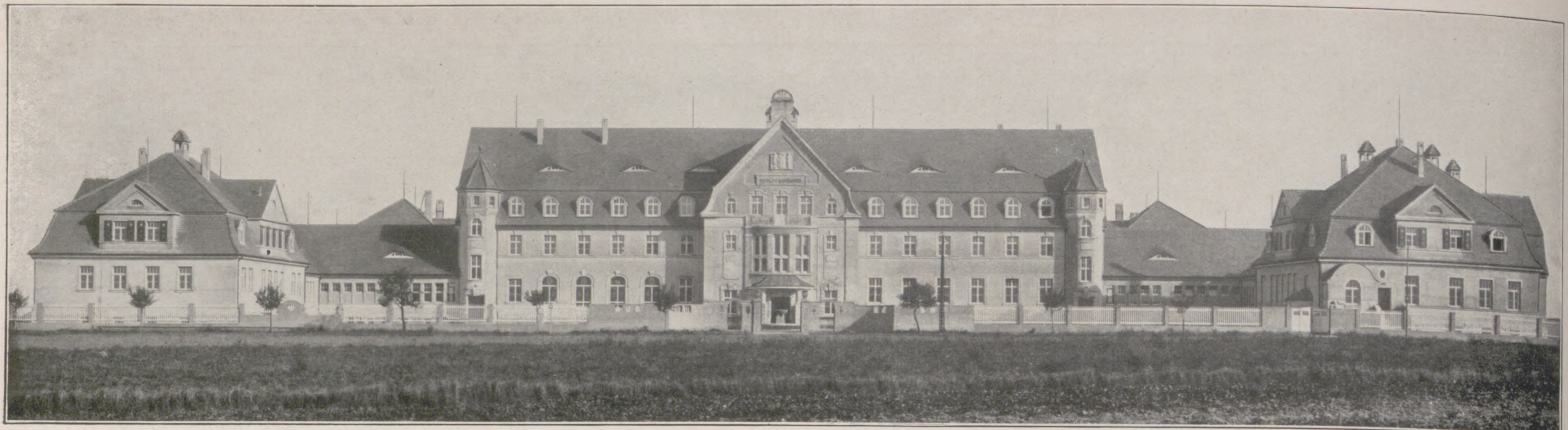
II, 3. Naturnadeln aus den Stachelringen der Fächerpalme, vgl. Abbild. II, 2.

Auf Abbildung II, 3 vermögen wir bei a den Übergang von der großmaschigen Struktur bis zum feinsten, geschlossenen Gewebe zu verfolgen.

Im übrigen enthält Abbild. II, 3 nur Naturnadeln, die unmittelbar aus dem Stachelkranz herausgeschnitten sind. Sie zeigen uns, wie die Natur in der unerschöpflichen Vielseitigkeit ihrer Formen und Bildungen gewissermaßen selbst der allermodernsten Geschmacksrichtung des Menschen Rechnung zu tragen weiß.


Riccardo Pellegrini

Auf dem römiſchen Karneval. Nach einer Zeichnung von Riccardo Pellegrini.



Hauptanſicht.

Die Heilanſtalt Bergmannswohl bei Schkeuditz.

Am 1. Oktober v. J. iſt in Schkeuditz, einer kleinen Ortſchaft zwiſchen Leipzig und Halle, von der das ganze Deutſche Reich umfaſſenden Knappſchaftsberufsgenoſſenſchaft eine dem Wohle leidender Mitmenſchen gewidmete Anſtalt in Benutzung genommen, die als eine der erſten ihrer Art es verdient, auch dem größeren Publikum, wenigſtens flüchtig, bekannt gemacht zu werden. „Bergmannswohl“ lautet der einfache Name, der auf dem Giebelfeld im Mittelriſalit der umfangreichen Anlage zu leſen iſt.

Ihre Inſaſſen ſind Arbeiter, die in der Ausübung ihrer Tätigkeit Unfälle erlitten haben, an deren Folgen — Nervenerkrankungen — ſie laborieren. Das Unfallverſicherungsgeſetz gewährt den Arbeitnehmern die Möglichkeit, an die Perſonen und Körperſchaften, in deren Dienſt ſie verunglückt ſind, mit Schadenerſatzanſprüchen heranzutreten. Iſt längere oder gar dauernde Erwerbsunfähigkeit die Folge des erlittenen Unfalls, ſo kann der Betroffene unter gewiſſen Vorausſetzungen bei den von den Arbeitgebern gebildeten ſogenannten Berufsgenoſſenſchaften eine zu ſeinem Arbeitsverdienſt in beſtimmtem Verhältnis ſtehende Unfallrente beantragen. Es läßt ſich begreifen, daß der Arbeiter von dieſem Recht möglichſt ausgiebigen Gebrauch zu machen wünſcht; anderſeits kann man aber auch verſtehen, daß die Berufsgenoſſenſchaften großen Wert darauf legen müſſen, den Grad der Erwerbsunfähigkeit des Antragſtellers ſo genau wie nur irgend möglich zu erkennen — von dem die Höhe der zu gewährenden Rente natürlich mit abhängig iſt — damit, wie man ſo ſagt, die Kirche im Dorfe bleibe.

So finden nun in der Heilanſtalt Bergmannswohl hauptſächlich Patienten Aufnahme, welche die unmittelbaren Folgen eines erlittenen Unfalls bereits überwunden haben, aber durch Nervenerkrankungen im weiteren Zuſammenhang damit vorderhand arbeitsunfähig ſind. „Um die Eigenheiten der Erkrankungen und ihren Grad, damit den Grad der vorhandenen Arbeitsunfähigkeit feſtzuſtellen, bedarf es ſorgfältiger Beobachtung und Unterſuchung. Neben der allgemeinen mediziniſchen Behandlung kommt es darauf an, Selbſtvertrauen und damit die Luſt zur Arbeit zu wecken und zu ſtärken. Endziel iſt die möglichſt vollſtändige Wiederherſtellung der Arbeitsfähigkeit.“ Mit dieſen Worten gibt die Berufsgenoſſenſchaft ſelbſt in einer kleinen Denkſchrift den beſten Aufſchluß über die Zwecke und Ziele der Anſtalt.

Von dieſen beiden Grundſätzen wird die Behandlung des Patienten im Bergmannswohl geleitet. Zuverſichtlicher noch als in einer gewöhnlichen Nervenheilanſtalt darf er hier auf Behebung ſeines Leidens hoffen, da die Gleichartigkeit der zu beobachtenden und behandelnden Fälle der Ärzte und Pfleger Tätigkeit weſentlich vereinfacht und es ihnen ſomit geſtattet, dem einzelnen Kranken erhöhte Aufmerkſamkeit zu widmen. Beſondere Sorgfalt iſt daran gewendet, durch Gewährung von Beſchäftigungs- und Betätigungsgelegenheiten im Freien bei beruhigender Gartenarbeit und in den verſchiedenſten Werkſtätten des Tiſchlers, Schloſſers oder ſonſtwie den Kranken davon abzuhalten, ruhelos den Symptomen ſeiner Erkrankung nachzugehen und dadurch die Geneſung zu verzögern, wenn nicht gar zu verhindern.

Leitender Arzt der Anſtalt iſt Dr. Quenſel, Privatdozent an der Univerſität Leipzig, dem ein Oberarzt, der langjährige Mitarbeiter an dem von der Sächſiſchen Baugewerksberufsgenoſſenſchaft begründeten Hermannhaus in Leipzig, Dr. Tetzner, und mehrere Aſſiſtenzärzte zur Seite ſtehen.

Die Arztvilla.

Das Badehaus.

Die Heilanſtalt Bergmannswohl bei Schkeuditz.

Die Heilanſtalt liegt inmitten eines größeren, von ihr erworbenen Grundſtückes, in freier Ebene, außerhalb des Bereichs großſtädtiſchen Lebens und Lärmens. Der Grundriß, in der ungefähren Form eines H, deſſen Querſtrich von Nordoſt nach Südweſt verläuft, zeigt an dieſer Stelle den zweigeſchoſſigen Hauptbau der Gebäudegruppe. Das Erdgeſchoß enthält Räume, die tagsüber gemeinſchaftlich von den Patienten benutzt werden: Tagesräume, Eß- und Leſezimmer und einen kleinen Betſaal, der auch als Turnſaal Verwendung finden ſoll. Im Obergeſchoß befinden ſich die Verwaltungsräume, ferner Wohn- und Speiſezimmer der Ärzte, die Unterſuchungszimmer und Laboratorien für Röntgen- und andere Unterſuchungen.

Rechts vom Hauptbau ſieht der Beſchauer einen kleinen, nach vorn vorſpringenden Flügelbau, der in ſeinem unteren Geſchoß den geſamten Wirtſchaftsbetrieb der Anſtalt aufnimmt, von der Kochküche bis zur Flickſtube. Eine freundliche kleine Arztvilla begrenzt den Blick nach rechts. Der entſprechende Flügelbau links enthält zu ebener Erde — faſt möchte man ſagen — „ein wohlaſſortiertes Lager“ von reinigenden und heilenden Bädern aller Art. Wohnräume der Anſtaltsbeamten ſind in dem Obergeſchoß beider Flügelbauten untergebracht. Hinter dem Hauptbau erſtrecken ſich nach Südoſt die beiden Längsſtriche des Grundriß-H, die in zwei Stockwerken übereinander — davon eins als ausgebautes Dachgeſchoß — Schlafſäle enthalten, die bei voller Belegung zweihundert Betten beherbergen können.

In breiter Lagerung und gefälliger Gruppierung legen die Baulichkeiten der Anſtalt ein gutes Zeugnis ab für das architektoniſche Geſchick ihrer Baumeiſter, der halliſchen Architekten Lehmann & Wolff. Die anſpruchsloſen Putzflächen der Fronten gehen mit den roten Ziegeln der Manſardendächer freundlich zuſammen; das weißgeſtrichene Holzwerk der Fenſter gibt im Verein mit ſparſam verwendeten Zierformen in freier Barockmanier dem Äußeren eine wohlklingende Note.

Auch das Innere verrät bei aller Einfachheit und Zweckmäßigkeit bis in die kleinſten Einzelheiten die ſorgſame Hand der Baukünſtler: ganz beſonders wird die dreiarmige Haupttreppe den Beifall des Beſchauers finden; ebenſo wird er auch an dem Speiſezimmer der Ärzte und an dem Betſaal nicht vorbeigehen, ohne von neuem feſtgeſtellt zu haben, daß baukünſtleriſche Geſtaltungskraft ſelbſt mit einfachen Mitteln Treffliches zu leiſten vermag. Regierungsbaumeiſter Wentſcher.

Großmutters erſter Kuß.

Skizze von **Margarete Hodt.**

„Großchen“ — Erika, Großmutters Liebling, ſchmiegte ſich an die alte Dame und blickte ſie mit den fröhlichen, braunen Augen bittend an — „Großchen, wann hat der Großvater dich zuerſt geküßt, und wie war dir damals zumute?“

Die alte Dame ließ ihre Arbeit ſinken und lehnte ſich zurück. Um ihren Mund ſpielte ein wehmütig-glückliches Lächeln. „Warum willſt du das wiſſen?“ fragte ſie.

„Ach, Großchen, ſo viele hübſche Geſchichten aus deinem Leben haſt du mir erzählt, aber das nie, und gerade das möcht' ich ſo gern wiſſen. Ach, Großchen, erzähle!“

Großmutter lächelte ganz eigen.

„Es iſt meine liebſte Erinnerung“, ſagte ſie leiſe.

„Erzähle, Großchen“, ſchmeichelte Erika und ſtreichelte die weißen, weichen Haare der alten Dame. „Bitte, bitte!“

Großmutter lächelte wieder und lehnte ſich leicht in ihrem Seſſel zurück, wie ſie immer tat, wenn ſie erzählen wollte. Erika kauerte ſich zu ihren Füßen nieder, wie ſie es ſchon ſo gern als kleines Mädchen gehalten hatte.

„Alſo, Großchen?“

Großmutter ſchwieg noch eine Weile. Sie ſammelte ihre Gedanken. Erika ſchmiegte ſich ſanft an ihre Knie und blickte geſpannt zu ihr auf. Es war ganz ſtill im Zimmer, nur die Uhr tickte. Die Dämmerung brach herein. Großmutter legte ihre Arbeit fort und fing nun wirklich zu erzählen an.

„Als ich ſo jung war wie du, Erika, da wohnte ich mit meiner lieben Mutter in Berlin in einer ſehr beſcheidenen Wohnung. Meine hübſche Stimme, die mir viel für die Zukunft verſprach, wurde von einer großen Sängerin ausgebildet, und die Stunden koſteten viel Geld. Bei meiner Lehrerin hatte noch ein anderes junges Mädchen mit mir zuſammen Geſangunterricht, Elvira Winter, und die wurde recht bald meine Freundin. Elvira war ein reiches Mädchen; ſie ſollte nicht wie ich Konzertſängerin werden oder ſich dereinſt als Geſanglehrerin den Lebensunterhalt verdienen. Sie ließ ihre hübſche Stimme ausbilden, um damit in den Salons zu erfreuen und zu glänzen. Obgleich unſere Ziele ſehr verſchieden waren, hatten Elvira und ich einander recht lieb, und als Elvirens zwanzigſter Geburtstag herannahte, lud ſie mich zum Koſtümfeſt zu ſich ein. Ich erſchrak über die Einladung und wagte es vorerſt nicht, mein Mütterchen um Erlaubnis zu bitten. Dann tat ich es aber doch, und ganz gegen meine Erwartung ſagte die Mutter gleich ja. Sie meinte, für meinen künftigen Beruf ſei es von Vorteil, wenn ich mich einmal frei unter mir ganz unbekannten Menſchen in der Geſellſchaft bewegen müßte. So nahm ich alſo die Einladung an.

Aber nun das Koſtüm! Acht Tage vergingen, und Mutter ſprach kein Wort davon. Wie mich das quälte! Ich dachte immerfort an mein Koſtüm. Ich träumte davon, eine Zigeunerin zu geben. Heimlich guckte ich in den Spiegel und betrachtete prüfend mein ſchwarzes Haar und meine Augen. Wieder vergingen acht Tage, das Koſtümfeſt war ſchon bedenklich nahe, und Mutter ſagte und ſagte nichts von einem Koſtüm. Ich wagte es auch nicht, ſie zu fragen. Ich wußte ja, es war immer ſo wenig Geld in der Wirtſchaftskaſſe. Daran, daß ich, wie du nämlich, eines Morgens beim erſten Frühſtück drei blanke Zwanzigmarkſtücke für ein Koſtüm unter meiner Serviette finden könnte, war nicht zu denken. Wieder vergingen einige Tage. Endlich ſchien nun Mutter meine flehenden Blicke doch verſtanden zu haben, denn eines Nachmittags, als ich aus der Geſangſtunde heimkam, ſagte ſie plötzlich: »Alſo am Sonnabend iſt das Koſtümfeſt bei Winters, Traudchen?« Ich hörte geſpannt auf und legte meine Noten beiſeite. »Was meinſt du,« fuhr Mutter fort, »wenn du ein Dienſtmädchen machteſt?«

Ein Dienſtmädchen! Wo blieb mein ſchöner Traum von der Zigeunerin? Mir ſchien das Blut in den Adern ſtocken zu wollen, und über meine Lippen brachte ich nur ein vorwurfsvolles: »Aber, Mama!«

Mutter fuhr ruhig fort: »Reiche Leute ſind wir nicht, Traudchen. Wenn du zu deinem Dienſtmädchen-Koſtüm deine Dienſtmädchen-Rolle hübſch durchzuführen weißt, ſo wirſt du reizend ſein.«

Ach nein! Das konnte ich mir durchaus nicht denken. Ich wußte gar nicht, was für eine Rolle denn ein Dienſtmädchen auf einem Koſtümball ſpielen ſollte.

Mutter bemerkte meine Enttäuſchung und fuhr tröſtend fort: »Du ſollſt aber gar kein gewöhnliches Dienſtmädchen ſein. Siehſt du, manche Dienſtmädchen zaubern dadurch, daß ſie ihre Zimmer ſo nett ſauber halten, eine ſolche Gemütlichkeit hervor, als hätten ſie die Möbel mit Goldſtaub beſtreut. Siehſt du, ſo ein Dienſtmädchen gibſt du. Du nimmſt einen Wedel in die Hand, eine Doſe mit Goldſtaub in die Taſche. Verſtohlen ſtreuſt du ab und zu von dem Golſtaub auf den Wedel und berührſt damit Möbel und Perſonen. Was meinſt du? Das wird ganz originell ſein.«

»Aber, Mama,« unterbrach ich vorwurfsvoll, »das iſt doch ſehr weit hergeſucht. Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich benehmen ſoll. Ich werde mich lächerlich machen.« Ich weinte beinahe bei dem Gedanken.

Mutter machte kurzen Prozeß. »Wenn dir das allerliebſte Koſtüm nicht gefällt, kannſt du ja zu Hauſe bleiben«, ſagte ſie einfach.

Nein, das ging nicht. Es wäre zu komiſch geweſen, jetzt, nach vierzehn Tagen plötzlich an Elvira zu ſchreiben, daß ich nicht kommen wollte. Nein. Ich zerdrückte die Tränen in meinen Augen. »Und wie denkſt du dir das Koſtüm?« fragte ich ſchüchtern.

»Sehr einfach. Ein roſa Kattunkleid mit kurzen Ärmeln wird dir zu deinen ſchwarzen Haaren reizend ſtehen. Eine weiße Schürze, ein Häubchen auf dem Kopf, und fertig iſt das Stubenmädchen.«

Ich ſeufzte. Zu widerſprechen wagte ich nicht. Mir graute vor dem Koſtümfeſt. Im Geiſte ſah ich mich ſchon verſpottet und verlacht.

Das Koſtümfeſt kam. Scheu drückte ich mich möglichſt dicht an die Tür des großen Saales. Unter all den geputzten Menſchen fühlte ich mich in meinem einfachen roſa Kleidchen ſo gering. Elvira hatte mich bei der Begrüßung auch verwundert angeſehen. Oh, ich hätte weglaufen mögen! Ich dachte an das Durchführen meiner Rolle. Ich muß mich im Hintergrund halten und ſehr demütig auftreten. Ab und zu darf ich mit meinem Wedel Gegenſtände berühren. Wenn mich jemand anſpricht, muß ich ſehr beſcheiden und unterwürfig antworten, überlegte ich. Ach, meine Rolle war furchtbar fade. Ich blinzelte ſehnſüchtig nach einer Zigeunerin, die eben einem Blumenmädchen aus der Hand wahrſagte — ich ſeufzte. Ab und zu ſprach jemand mit mir. Ein niedlicher Backfiſch, der im hochroten Koſtüm als »Puck« dahertanzte, fuhr mir neckiſch mit meinem eigenen Wedel übers Geſicht. Die Herren riefen mir manchmal ein Scherzwort zu. Lange, lange ſtand ich aber auch allein an der Tür. Ich fühlte mich ſo einſam, ſo verlaſſen, ſo unglücklich! Dann ging man zu Tiſch. Mein Tiſchnachbar war ein alberner Fiſcherjunge. Er ſprach fortwährend davon, daß er ſich einen Goldfiſch angeln wollte. Er wollte gern witzig ſein und ſchoß fortwährend daneben. Er war langweilig.

Nach Tiſch hörte ich im Wohnzimmer muſizieren. Ach ja, ich hätte dabei ſein mögen, ſpielen, ſingen. Aber das Dienſtmädchen am Flügel? Lächerlich!

So blieb ich denn meiner Tür treu, gähnte und ſah mit müden Augen in das bunte Gewimmel vor mir. Gar lange hätte ich es nicht mehr ausgehalten — dann hätte ich wahrhaftig geweint.

Mit einem Male wurde die Tür aufgeriſſen, und auf der Schwelle ſtand in violettem Samt, ein keckes Barett auf ſchwarzem, krauſem Haar, tauſend Schelmenblicke in den Augen und ein gewinnendes, fideles Lächeln auf dem Geſicht — der reizendſte Pierrot.

Überall an ſeinem Koſtüm ſaßen Veilchenſträuße, ein ſüßer Duft ging davon aus. Eine ganze Handvoll dieſer holden Frühlingskinder warf er lachend in den Saal. Ein Sträußchen fiel mir direkt vor die Füße. »Holla!« rief er, »nehmt Ihr noch ſo ſpät den Frühling auf?« Er wollte hineinſtürmen, da blieb er plötzlich vor mir ſtehen und ſah mir ins Geſicht. »Ein herziges Dienſtmädel«, jubelte er, und mich um den Leib faſſend, fuhr er ſchmeichelnd fort: »Gelt, das ſchöne Kindel bringt dem Frühling den Willkommengruß?« Ehe ich's wehren konnte, hatte er mich an ſich gezogen und mir einen Kuß auf den Mund gedrückt. —

Dann war er weg.“

Großmutter machte eine Pauſe und lächelte glücklich.

Erika ſchmiegte ſich feſter an ſie. „Erzähle weiter, Großchen“, bettelte ſie.

„Und dann ſtand ich wieder einſam an der Tür“ — fuhr Großmutter fort, und das glückliche Lächeln blieb auf ihrem Geſicht — “und ich wußte gar nicht, wie mir geſchehen war. Mich hatte ein fremder Herr geküßt — das war mir bis dahin noch nicht paſſiert. Ich überlegte, ob es nicht ſehr frech geweſen wäre, und verſuchte, böſe zu ſein. Dabei hob ich den Veilchenſtrauß vom Boden auf und ſteckte ihn an den Schürzenlatz. Ich wollte mich ärgern über den frechen Pierrot, aber merkwürdig — ich konnte ihm durchaus nicht böſe ſein, und meine Augen ſuchten ihn fortwährend. Hier und dort tauchte er auf.

SUNLICHTSEIFE!!!
SUNLICHTSEIFE!!!
SUNLICHTSEIFE
SUNLICHTSEIFE
Sunlicht Seife ist rein-macht rein.

Sunlicht Seife ist frei von schädlichen Bestandteilen und — infolge Herstellung aus den besten Grundstoffen nach dem vollkommensten Verfahren — unübertroffen an Milde und Reinigungskraft. Die Verwendung der Sunlicht Seife verhindert deshalb die vorzeitige Abnützung der Stoffe und bedeutet die beste Garantie für lange Erhaltung des Wäscheschatzes. Sunlicht Seife ist überall in gleich guter Qualität zu haben.

Überall, wohin er kam, gab's Blumen, Lachen und Veilchenſträuße. Puck kam noch einmal zu mir und erzählte, mein Pierrot ſei der berühmte »Leo Heinzius von der Oper«. Alſo, ein Sänger! Ich hatte mit einem Male den brennenden Wunſch, ihn ſingen zu hören. Puck erzählte weiter, es würden jetzt bald Geſchenke verteilt werden. Die Herren würden gleiche Geſchenke bekommen wie die Damen, und jeder Herr müſſe dann die Dame ſuchen, die das gleiche Geſchenk bekommen habe. Er müſſe ihr die letzte Stunde des Feſtes widmen und ſie danach ſicher nach Hauſe führen. »Furchtbar fade«, meinte der kleine Backfiſch. »Wer weiß, wen man da kriegt! Aber Herr Winter hat's ſo beſtimmt.«

Das Feſt neigt ſich ſeinem Ende zu. Die kleinen Geſchenke, von denen Puck ſprach, wurden verteilt. Ich hielt ein kleines, goldenes Herz in den Händen. Mir war's ſo egal, welcher Herr wohl auch ein Herz bekommen hätte und mich nach Hauſe führen müßte. Der Pierrot würde es natürlich nicht ſein.

Da, mir ſtockte plötzlich der Atem.

»Ein Herz, ein Herzl« — hörte ich plötzlich meines Pierrots Stimme. »Sagt's mir, wer hat ein Herzl für mich?«

»Ich wagte es nicht, aufzuſchauen. Mir klopfte das Herz bis in den Hals hinein — und er würde — er ſollte —

Da ſtand er vor mir. Ich zeigte ſchüchtern auf das kleine, goldene Herz in meiner Hand, und er lachte fröhlich auf: »Alſo wir zwei gehören zuſammen.«

Er gehörte mir nun bis zum Schluß des Feſtes. Ich ließ mich von ihm in eine Niſche führen. Wir waren allein dort. Er machte tauſend Scherze. Er goß mir Sekt ein und beſtreute mich mit Hunderten von Veilchen. Da taute ich auf. Mein Goldwedel flog wieder und wieder über ihn hin, und er verſuchte, meine Sonnenſtäubchen zu fangen.

Und ich weiß nicht mehr, wie's kam. Plötzlich ſagte er: »Liebſt du die Muſik, Dienſtmädel?« Da erzählte ich von meinen Singſtunden, von meinen Liedern, von meinen Künſtlerträumen. Er hörte lachend zu. Dann bat er mich, ihm ein Lied zu ſingen, ein Frühlingslied. Ich begann zu ſingen, ſchüchtern leiſe:

»Wenn der Frühling auf die Berge ſteigt
Und im Sonnenſtrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erſte Grün am Baum ſich zeigt
Und im Gras das erſte Blümlein ſprießt,
Wenn vorbei im Tal
Nun mit einem Mal
Alle Regenzeit und Winterqual,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Tale weit:
Oh, wie wunderſchön
Iſt die Frühlingszeit!«

Mein Geſang war jubelnd laut geworden. Am Eingang unſerer Niſche ſtand faſt die ganze Geſellſchaft. Man applaudierte, wünſchte mir Glück, verlangte ſtürmiſch, daß ich mehr ſingen ſollte. Ich ſang und ſang. Meines Pierrots Augen glänzten, aber er ſagte nichts.

Als wir uns dann von den Gäſten verabſchiedet hatten und heimfuhren, nahm er mich wieder in die Arme, wie zuerſt, als er mich ſah. Ich wehrte ihm nicht, wehrte ihm auch die Küſſe nicht, die er mir gab. Ich war ſo glücklich. Dann wurde er plötzlich ernſt und ſagte: »Willſt du meine Schülerin werden, Dienſtmädel?«"

„Und dann?" fragte Erika.

„Meine Geſchichte iſt zu Ende", lächelte Großmutter. „Ich wurde meines Pierrots eifrige Schülerin. Er half mir, eine echte Künſtlerin werden, aber er zwang mich auch, alle meine »Sonnenſtäubchen«, wie er ſagte, auf ihn allein zu ſtreuen.

Schon nach kurzer Zeit war ich ſeine glückliche Braut."

Wanda.

In Erinnerung an meine Kinderzeit verſunken, ſehe ich vor mir eine Geſtalt aufſteigen, die in ihrer Erſcheinung rührend und lächerlich zugleich war, die wir heranwachſenden Mädel aber trotz aller ihrer Schwächen herzlich liebten, und die, wenn ſie bei uns im Hauſe war, uns ſtets einen heimlichen Feſttag verſchaffte, ſchon allein durch ihre uns erheiternde Gegenwart. Sie war unſere Weißnäherin und verſtand es ausgezeichnet, alte Wäſche „auf neu" vorzurichten und Neues zu entzückenden Gebilden der Weißnähkunſt zu geſtalten. Da wir viele Geſchwiſter waren und nicht die Sanftmütigſten und Geſittetſten dazu, gab es nach Mutters Anſicht leider viel zu viel zerriſſene Höslein und Unterröckchen, und der eine beſtimmte Tag in der Woche, den Wanda zu feſtgeſetzter Friſt bei uns erſchien, war überreichlich mit Arbeit ausgefüllt. Doch fand ſie immerhin Zeit, mit uns über ihrer Arbeit zu ſchwätzen — ach, und ſie wußte ſo viel zu erzählen!

Namentlich in einem Kapitel war ſie unerſchöpflich, in dem der Liebe. Da wir vier Mädel nun alle ſo in dem erwartungsvollen Alter zwiſchen zwölf und ſechzehn Jahren ſtanden, auch ſchon mit viel Empfindung und Gefühl die „Glocke" deklamieren konnten und bei der Stelle: „Oh, daß ſie ewig grünen bliebe, die ſchöne Zeit der jungen Liebe!" unſere Herzen eigentümlich bubbern fühlten, konnte uns nichts mehr intereſſieren als die Liebesgeſchichten unſerer weißnähenden Wanda.

Nun könnte man denken, ſie wäre ein junges Mädchen geweſen, ſo Anfang der Zwanzig, mit Ringellocken vielleicht und Roſenwangen oder ſchweren, ſchwarzen Flechten um das blaſſe, intereſſante Köpfchen. Nichts von alledem. Ihr Alter verriet ſie zwar nie, doch taxierte ſie Vater grauſamerweiſe auf Ende der Vierzig. Sie war lang und mager — auf einem dürren, welken Hälschen, das die Jahre verriet, wiegte ſich ein merkwürdig kleines Köpfchen. Die lichtfarbenen, graubraunen Haare, die ſträhnig und hart waren, frieſierte ſie ſtets ſehr kunſtvoll zu einem großen Neſt, hoch aufgeſteckt auf den Kopf, mit Schleifen oder Band geziert, einen neckiſchen Haarkamm drin, der einen Schmetterling oder ſonſt irgendein geflügeltes Lebeweſen darſtellen ſollte.

Wanda hatte immer einen neckiſchen Zug; er vertiefte ſich noch mehr, ſobald ein Herr in Sicht kam, ſelbſt wenn es mein Vater war, der doch einen ſehr bejahrten, würdigen und ernſthaften Mann darſtellte. Sie konnte ihn dann ſo verliebt aus ihren kleinen, graugrünen Augen anhimmeln, daß er behauptete, ihm würde übel, obgleich er damit übertrieb, denn er aß, trotz der angeblichen Übelkeit, unbekümmert mit gutem Appetit weiter. Wanda ging ſtets etwas dekolletiert, es gehörte zu ihrem ganzen kindlichen Weſen; dazu trug das magere Hälschen ſtets als Schmuck ein kleines, kokettes Seidenband mit abſchließender Roſette, die ſie mit ſpitzen, zierlichen Fingern des öfteren an ihren Platz rückte, der in der Mitte, direkt über der tiefen Halsgrube, ſaß. Der Ausſchnitt ihres Kleides hielt ſich in beſcheidenen Grenzen, er ließ die Schlüſſelbeinknochen in anatomiſcher Richtigkeit, ohne überflüſſiges Fettpolſter, ahnen und gab ein kleines Stückchen der anſetzenden oberſten Rippenknochen frei; unmöglich konnte dieſer Ausſchnitt je zu der beſcheidenſten erotiſchen Erregung den Anſtoß geben.

Wanda ſprach immer mit einem ſüßlichen, zärtlichen Tonfall in den gewählteſten Ausdrücken. Sie las Schiller mit ſchwärmeriſcher Hingebung und ſpickte ihre Erzählungen mit unendlichen Zitaten; aber auch Heine und Eichendorff waren ihr nicht unbekannt, wie ſie überhaupt in der lyriſchen Dichtung außerordentlich beleſen und bewandert war. Ihr Vater war ein armer Dorfkantor geweſen, viel Kinder im Haus; ſo hatte eben jedes etwas lernen müſſen, um ſich ſein Brot frühzeitig ſelbſtändig verdienen zu können.

Unſer Vater war oft dagegen, wenn wir gar ſo viel bei Wanda ſaßen und mit offenem Mund und Ohr ihren Erzählungen lauſchten. Mutter aber verteidigte ſie: „Die Mädel mögen nur hören, wie es in der Welt zugeht," ſagte ſie in ihrem praktiſchen Sinn, „und unſittlich iſt das Mädchen keinesfalls; überſpannt und verdreht, ja; aber ein gemeines Wort kommt aus ihrem Munde nicht." Damit war Vater geſchlagen.

Wir fragten Wanda oft, warum ſie noch nicht geheiratet hätte, aber immer hatte ſie Ausſtellungen an ihren jeweiligen Liebhabern zu machen gehabt. Vor allem war ihr keiner „feuin" genug; ſie ſprach das mit Emphaſe aus. Alle waren ſo grob geweſen oder gar zudringlich, und das konnte ſie abſolut nicht vertragen. Sie war eine romantiſche Natur, hatte zu Hauſe eine Mandoline hängen mit langen, rotſeidenen Bändern, und wenn wir ſehr baten und drängten, brachte ſie ſie wohl ab und zu mit. Nach Feierabend zupfte ſie dann mit ihren ſpitzen Fingern rührende Volksweiſen, wozu ſie mit etwas heiſerer Stimme zwar, doch leidlich muſikaliſch richtig ſang.

Augenblicklich liebte ſie einen Tiſchler. „Oh, ein feuiner Mann!" wie ſie erklärte, indem ſie den kleinen, welken Mund ſpitzte. „Er, der Herrlichſte von allen," deklamierte ſie mit zärtlichem Tonfall, „er trägt Glacéhandſchuhe und iſt ſo ſehr liebreich!" „Liebreich" war ihr ein ſüß vertrautes Wort. „Manchmal kommt er abends mit herauf", vertraute ſie uns des weiteren an.

„Was, in Ihre Stube?" fragten wir, heiß erſchrocken.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.
Dirigenten-, Opern-, Orchesterschule. Sämtliche Instrumente. Komposition. Orgel. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 24. April und jederzeit. Prospekte kostenlos.
Generalmusikdirektor **Prof. Rud. Herfurth.**

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT

RUMPF's
Gesundheits-krepp
ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**
PREISGEKRONT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
GEGRÜNDET 1856.
Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. Steinen i. Baden.
Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Damenbärte
überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Mohosan
die besten Kohlensäure **Bäder**
u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.
Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber.
Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Schutz-Marke.

Die elegante Wienerin trägt nur ein
Günsberger-Mieder
Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.
Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.
Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen**
von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

(484)
Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.

KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser
(430)

Sie lächelte uns überlegen an: „Aber nein — bei meine Wirtsleute. Ich ſpiele dann Mandoline, und er ſingt Tenör.“

Warum ſie „Tenör“ ſagte, war uns unergründlich, wahrſcheinlich dünkte es ſie vornehmer.

„Wie ſieht er denn aus?“ wollten wir wiſſen.

„Oh, ein ſchöner Mann, ganz blaß in dem Geſichte und ſchwarze Haare und Augen, ſo groß!“ Sie riß ihre kleinen Schweinsäuglein unnatürlich weit auf.

„Na,“ meinte meine Mutter, „wenn er nur wirklich diesmal ans Heiraten denkt, Wanda!“

„Aber freilich,“ proteſtierte ſie, „er will ja ſchon immer Möbels kaufen, ich ſoll ihm nur mein Sparkaſſenbuch geben; er als Tiſchler verſteht ſich doch beſſer aufs Einkaufen.“

„Um Gottes willen,“ warnte meine Mutter, „Wanda, Sie werden doch nicht — am Ende geht der Kerl nur auf Ihr Geld!“

„Kerl“ hatte meine Mutter geſagt von dem Manne, den Wanda ſo innig und zärtlich liebte, mit dem ſie Heines „Buch der Lieder“ las, und mit dem ſie zur Mandoline ſang. Sie war tief entrüſtet.

„Nein, Frau Rat,“ ſagte ſie empört, „mein Bräutigam iſt kein Kerl — beleidigen kann ich ihn nicht von Ihnen laſſen, einen ſo feuinen Mann, nein, da packe ich lieber meine Arbeit ein.“

Sie ließ ihren Erwählten nicht beleidigen. Wie ſtolz ſie ſich geben konnte! Schon biß ſie den Faden ab und zog den Fingerhut vom Finger. Da lenkte meine Mutter ein, ſie war doch wohl zu weit gegangen; ſchließlich konnte es ein ganz anſtändiger Menſch ſein.

„Na, Wandachen,“ begann ſie begütigend, „ich meine es doch nur gut. Halten Sie Ihr Geld feſt; Sie ſind ein alleinſtehendes Mädchen, da kann Ihnen eine alte Frau wie ich wohl einen Rat geben.“

Solche Worte waren Balſam auf Wandas wundes Herz; meine Mutter war gewiß etliche Jahre jünger als ſie ſelbſt, aber es tat ihr wohl, zu hören, daß ſie doch noch erſchrecklich jung ſei und die Erfahrung der Älteren hier und da wohl noch recht gut gebrauchen könne. Ihr immer etwas aufgeſchwemmtes, blaſſes Geſicht ſtrahlte wie eitel Sonnenſchein, behende griff ſie wieder nach Fingerhut und Zwirn. Nein, ſo dumm war ſie ſchon lange nicht, wie Frau Rat dachte; an ihr Sparkaſſenbuch ließ ſie keinen ran. Daß ſie ab und zu mal auf 'ner Partie bezahlte oder ein Abendbrot zum beſten gab, auch auf dem Tanzboden die Zeche beglich, war ja natürlich; ſie verdiente doch ſo ſchön und brauchte für ſich blutwenig. Aber ihr Sparkaſſenbuch, nein, ſo ſchlau war ſie auch, das gab ſie nicht heraus.

Eines Tages kam ſie wieder, eine ſchwarze, unheilverkündende Samtſchleife um das Hälschen, in den Mienen tiefſte Trauer.

„Herrgott, Wanda,“ drängten wir in ſie, „iſt jemand geſtorben? Was iſt denn los? Was macht der Bräutigam?“

Abweiſend ſchüttelte ſie das kleine Köpfchen und blieb ſtumm. So kannten wir ſie gar nicht, ab und zu kollerte eine Träne über die bleichen Backen. Schließlich fing ſie mit tiefer Stimme wehmütig an zu ſingen: „Der Eichwald brauſet —“. Sie ſang es mit Hingebung, mit einer Tragik im Ton — namentlich die Stelle: „Das Mägdlein ſitzet — An Ufers Grün — Das Auge vom Weinen getrübet.“

Sie ſang es mit Vehemenz, bis Vater die Stubentür aufriß und hereinbrummte: „Fräulein Wanda, Sie ſingen ja wunderſchön, nur kann bei dem Geſang kein Menſch arbeiten“, worauf er die Tür etwas ſehr nachdrücklich wieder ſchloß.

Wanda verſank nun ganz in dumpfe Trauer, bis Mutter mit dem Veſperbrot kam und ihr Herz ſich öffnete. Mutter hatte eine Art, mit den Leuten umzugehen, der konnte keiner widerſtehen, und auch Wanda fand endlich das erklärende Wort: „O Frau Rat,“ ſtöhnte ſie unter Schluchzen, indem die heißen Tränen ihr Butterbrot unermüdlich näßten, „o Frau Rat, es iſt entſetzlich; wie habe ich mich in ihm getäuſcht!“

„Aha!“ ſagte meine Mutter nur. „Na — und?“

„Schrecklich iſt es! Am vorigen Sonnabend, als ich von Sie wegging, da holte er mir ab und war erſt ſo liebreich, erzählte mir, daß er ſich doch lieber eine eigne Tiſchlerei anſchaffen wollte, und wie er ſich das alles einrichten möchte — ja — und da beſchrieb er mir dann alles, und ſo ſind wir faſt bis an meine Haustür gekommen, wo er mich plötzlich bei der Hand faßt und verlangt, ich ſoll ihm nun endlich mein Sparkaſſenbuch geben, lange genug wäre er ſchon mit mir gelaufen. Da habe ich aber geantwortet: nein, das kriegte er nicht, nicht eher, bis wir verheiratet wären. O Frau Rat, was ſoll ich Ihnen ſagen —? Packt mich der Menſch an der Schulter an, daß ich gegen die Wand fliege, und brüllt, daß es alle Leute auf der Gaſſe hören: »Du elendes Knochengeſtelle, biſt du denn wirklich ſo dumm, daß de nich merkſt, warum en Mann überhaupt noch mit dir verkehrt? Dei Geld will 'ch — ſonſt lauf, wo du hin willſt, dämliche Lieſe!«“ Hier überwältigte ſie die Erinnerung, ſchluchzend verſenkte ſie ihr Geſicht in das vielgeſtopfte Taſchentüchlein. „O Frau Rat, es war wirklich kein feuiner Mann — kein bißchen Seele und Gemüt — ſo lieblos! Nein, Frau Rat hatten wirklich recht!“ Aufs neue purzelten die Tränen.

Mutter lächelte. „Na, Wanda,“ ſagte ſie beruhigend, „ein andermal ſeien Sie eben vorſichtiger.“

Vierzehn Tage vergingen in tatenloſer Stille; ſchon begann unſer Intereſſe für Wandas Schickſal etwas abzuflauen, da trat ſie eines Tages wieder in ihrer alten, neckiſchen Weiſe mit verklärtem Geſicht ihre Arbeit an. Diesmal zierten Hals und Haare lila Seidenbändchen, in der Farbe blühenden Heidekrautes. Wir waren entzückt, begierig, geſpannt. Wandas ſonnenſtrahlendes Antlitz verkündete uns märchenhafte Wunder.

„Erzählen Sie doch, bitte, bitte,“ bettelten wir; wir konnten es nicht erwarten.

„Ja doch! Denkt — ich ſchreibe mir mit jemand — anonym,“ kam es endlich mit verſchämtem Lächeln heraus, „unter »Heideblümchen«.“

Wir Mädel waren atemlos. So intereſſant! Noch nie war uns Wanda ſo bedeutungsvoll erſchienen. Einen anonymen Briefwechſel! „Ja, was ſchrieb er denn?“

„Oh, ſoll ich euch wirklich einweihen in die tiefſte Glückſeligkeit meines Innern?“ ſeufzte ſie himmelnd. Sie knöpfelte ſanft errötend an ihrer Bluſe und nahm aus dem leeren, klaffenden Korſett ein Briefchen — roſarot von Farbe! Wie unſere Herzen klopften, wie das Rot unſerer friſchen Kinderwangen in Purpur überging!

„Angebetetes Heideblümchen!

Wie ſehnſüchtig hat meine vereinſamte Seele ſo lange vergeblich nach Dir ausgeſchaut! Wie jubelt nun in der ſeligen Gewißheit, Dich gefunden zu haben, Dein Wacholder! O Du — wie berauſchend iſt der Gedanke, einen Widerhall zu finden in einer gleichtönenden Bruſt! O mein Heideblümchen, wenn Deine Glöckchen im Abendwinde lieblich tönen, haucht Dir Dein Wacholder ſeine wonnigen Düfte zu. Wie klingt es dann ſo ſelig über die Heide: zwei holde, zarte Seelen haben ſich gefunden.

Dein treuer, in allen Himmeln ſchwebender

Wacholder.“

So lautete das Schreiben. Uns dünkte es über alle Maßen ſchön und poetiſch. Zwar — manches erſchien uns doch etwas unklar, einzelnes etwas ſehr bekannt, als ob wir es ähnlich ſchon an anderer Stelle geleſen hätten; aber es mußte doch wundervoll ſein, ſolche Schreiben zu empfangen und gleiche auszutauſchen — das grenzte doch wirklich faſt ans Märchenhafte!

Der Briefwechſel dauerte etwa ſo vierzehn Tage — vierzehn Tage erſchien Wanda mit demſelben gleich ſtrahlenden, freudigen Geſicht, einmal geſtand ſie uns ſchamhaft, daß ihr Wacholder immer dringender und dringender um ein Stelldichein bäte. Vor Erwartung zitternd, hatte ſie es ihm bewilligt. Der feierliche Akt ſollte gerade an dem Abend ſtattfinden, an dem ſie ihren Arbeitstag bei uns hatte. Sie war ganz Süße, ganz Honigſeim, ſie liſpelte nur und hauchte und wollte abſolut nichts zu Mittag eſſen, bis Vater ſchließlich wütend wurde und ſie eine „alberne Trine“ ſchalt. In dem berauſchenden Glück ihres Herzens glitt das heute aber an ihr ab wie Regen am Ölfaß; ſie ſaß da, lächelte und ſtrahlte! Roſabändchen leuchteten überall, ſogar um den Arm hatte ſie, in Ermangelung einer Armſpange, eins geſchlungen. Wir Kinder hatten damals noch nicht ſo recht den Sinn für das Groteske, aber um Mutters Lippen zuckte es immer ſehr verdächtig.

Acht Tage darauf erſchien Wanda wieder; ſie war nicht ſonderlich betrübt, nur etwas niedergeſchlagen kam ſie uns vor, ſo ungefähr wie ein Menſch, der eine kleine, nicht zu Herzen gehende Niederlage erlitten. Wir brannten ja darauf, etwas von dem Stelldichein zu hören, und konnten es nicht erwarten, zu erfahren, in welcher Weiſe ſich der Wacholder entpuppt hatte.

„Wie war es denn, wie ſah er aus?“ fragten wir ungeduldig.

„Ach,“ klagte das alte Mädchen mit einem tiefen Seufzer, „ich ging lange auf und ab; endlich kam ein junger Mann. Kinder,“ flüſterte ſie mit innigſter Wärme, „er hatte auch ein Heideſträußchen im Knopfloch wie ich, es war ja unſer Erkennungszeichen. Schön war er, bildſchön! Erſt ging er ein bißchen zaghaft, denn er war wohl etwas

---

Nicht ſtacheln
ſondern ſtärken!

Plauderei von Fritz Skowronnek.

„Kellner, einen Kognak.“

„Nein, Erich, das darfſt Du nicht.“

„Weshalb denn nicht?“

„Weil Du mir ſonſt ſchlapp wirſt. Denk doch daran, daß wir heute die Generalprobe zu dem Straßenrennen abhalten.“

„Na, wenn ſchon.“

„Das ſagſt Du ſo in Deinem jugendlichen Leichtſinn. Ent oder weder! Trinkſt Du den Kognak — fahre ich nach Hauſe.“

Etwas betreten ſah Erich ſeinen Freund an. Das war keine leere Drohung, ſondern bitterer Ernſt. Kurt hatte das Rennen ſchon zweimal mit Erfolg beſtritten. Diesmal ſollte ſich ſein jüngerer Freund die Lorbeeren holen. Heute ſollte die Probe angeſtellt werden, ob Erich das Tempo durchhalten würde, das Kurt ihm vorlegen wollte.

Der Kognak blieb ungetrunken. Ja ſogar die Zigarette, die Erich gewohnheitsmäßig aus dem Etui nahm, wurde von Kurt konfiszıert.

Und mit Recht, denn Tabak und Alkohol ſind nichts weiter als zwei Genußmittel, die wir leider gewohnt ſind, zum Aufſtacheln unſerer Körper- und Willenskraft anzuwenden. Es iſt hier nicht der Ort, gegen oder für dieſe beiden Reizmittel Partei zu ergreifen. Es genügt die Feſtſtellung, daß weder Tabak noch Alkohol dem Körper neue Kräfte zuführen, ſondern daß ihre vorübergehende Wirkung auf einer künſtlichen Aufſtachelung der Nerven beruht, der eine Erſchlaffung mit Notwendigkeit folgen muß.

Eine dauernde Erhöhung der Sportleiſtungen durch Anwendung dieſer Reizmittel iſt alſo völlig ausgeſchloſſen. Ja, man hat anerkannt, daß zur Erreichung der höchſten Leiſtungen, wie ſie etwa ein öffentlicher Wettkampf erfordert, eine Vorbereitung notwendig iſt, die in einer ſtreng geregelten Lebensweiſe beſteht. Speiſe und Trank, Arbeitszeit und Ruhepauſen werden genau bemeſſen und mit peinlicher Sorgfalt innegehalten.

Aber ſchon der Radler, der am Sonntag zu ſeinem Vergnügen eine längere Fahrt unternehmen will, meidet Tabak und Alkohol. Er fühlt es, man könnte ſagen „inſtinktiv“, daß der Tabakrauch ſeine ohnehin ſtark beanſpruchte Lunge belaſtet, er merkt die Erſchlaffung, wenn er bei einer Raſt Alkohol genießt und dann wieder aufs Rad ſteigt.

Aus denſelben Urſachen verbietet man dem Soldaten bei anſtrengenden Märſchen den Alkohol. Und ebenſo richtig iſt es, daß man den Eiſenbahnbeamten, auf deren klarem Willen die Sicherheit des Betriebes ruht, den übermäßigen Alkoholgenuß, zu dem ſie vom Publikum gern eingeladen werden, verboten hat.

Nun hat ſich dem denkenden Menſchen bald die Frage aufgedrängt, ob nicht als Erſatz für Tabak und Alkohol Mittel gefunden werden könnten, die nicht nur eine vorübergehende aufſtachelnde Wirkung auf den Körper ausüben, ſondern dauernd ſeine Kräfte erhöhen und ihn dadurch zu größeren Leiſtungen befähigen.

Der erſte Verſuch wurde mit Zucker gemacht. Es war ein „Verſuch mit unzureichenden Mitteln!“ Abgeſehen davon, daß die Erhöhung des Durſtgefühls durch den ſüßen Geſchmack geradezu vom Übel iſt. Das Gleiche gilt von Schokolade und allen ähnlichen Genußmitteln. Sie können nichts weiter leiſten, als dem Körper während der Anſtrengung Nahrung in konzentrierter Form zuzuführen. Daß ſie eine augenblickliche Wirkung auf die Erhöhung unſerer Leiſtungen ausüben, iſt ausgeſchloſſen. Sie kommen alſo höchſtens als Ergänzung eines Mittels in Betracht, das imſtande iſt, ſchon vorher die Körperkräfte zu erhöhen.

Dies Mittel habe ich vor einigen Jahren durch Zufall kennen gelernt. Auf der Hühnerjagd war es, an einem ungewöhnlich heißen Herbſttage. Der älteſte in der Jagdgeſellſchaft war ein Arzt, ein wohlbeleibter Herr mit weißem Haar und Bart, mit dem die jugendlich friſche Geſichtsfarbe lebhaft kontraſtierte. Er marſchierte wie ein Jüngling und vergoß wenig Schweiß.

Bei der Frühſtückspauſe wurden ihm darüber Komplimente gemacht.

Er lächelte. „Ja, meine Herren, das iſt eine ſehr einfache Sache; ich habe meinen Körper auf dieſe Strapazen vorbereitet. Ich nehme regelmäßig Sanatogen, ſeitdem ich ſeine wunderbare Wirkung bei Kranken und Rekonvaleſzenten beobachtet habe. Ich ſagte mir: was den geſchwächten Körper hochbringt, muß auch im geſunden eine Erhöhung der Kräfte hervorbringen.“

Während wir im Kreiſe gelagert unſer Frühſtück verzehrten, hielt er uns in aller Schnelligkeit einen kleinen Vortrag über Sanatogen. „Es beſteht in der Hauptſache aus reinem Milcheiweiß, d. h., es iſt von allen den Nebenſtoffen befreit, die ihm ſonſt in der Natur anhaften und nur den Magen belaſten. Ich kann getroſt ſagen, es iſt eine Verbeſſerung der Natur, wozu uns die Wiſſenſchaft geführt hat.

„Außerdem enthält das Sanatogen noch Phosphat, d. h. den Stoff, der, wie wir wiſſen, zur Ernährung und Ergänzung unſerer Nervenſubſtanz dient. Es wird jedoch nicht beigemiſcht, ſondern durch einen chemiſchen Prozeß mit dem Eiweiß zu einem einheitlichen Präparat verbunden.

„Das iſt ein Triumph der Wiſſenſchaft und der chemiſchen Induſtrie, denn wir haben es nicht mit einem Reizmittel zu tun, das uns auf Koſten des Körpers zu einer kurzen Kraftäußerung befähigt, indem es die Nerven anſtachelt, ſondern mit einem Nährmittel, das in keinem Haushalt fehlen dürfte. Schon jetzt wird es nicht nur von der Heilkunde verwendet, ſondern auch von der Hygiene empfohlen, die das Sanatogen als beſtes Mittel zur Erhöhung der Widerſtandskraft unſeres Körpers gegen alle Krankheitskeime hochſchätzt. Dixi!“

Er ſtand auf und nahm ſein Gewehr zur Hand. „Wollen wir nicht aufbrechen?“

Wie dies Beiſpiel und die kurze Belehrung auf die anderen Jagdgäſte gewirkt hat, vermag ich nicht zu berichten. Bei mir zeitigte es den Entſchluß, das Sanatogen zu erproben. Mit vollem Erfolg! Denn außer meinem Waidwerk und Angelſport habe ich noch eine Nebenbeſchäftigung, mit der ich mein Brot verdiene: die Schriftſtellerei. Was dieſe Art geiſtiger Arbeit für Anforderungen an den Körper ſtellt, hauptſächlich an die Nerven, vermag nur der zu beurteilen, der geiſtige Arbeit ähnlicher Art zu leiſten hat.

Alle Geiſtesarbeiter müſſen Kraft zuſetzen und ihre Nerven verbrauchen. Woher kommt denn der Drang, der von Jahr zu Jahr immer größere Menſchenmaſſen aus den Städten an die See und ins Gebirge treibt? Das iſt nicht nur die Liebe zur Natur, ſondern die bittere Notwendigkeit, dem von zermürbender Arbeit geſchwächten Körper neue Kräfte zuzuführen.

Die Erkenntnis dieſer Notwendigkeit muß und wird uns dazu führen, daß wir uns nicht nur auf die kurze Erholungszeit im Sommer oder Winter verlaſſen, ſondern daß wir dem Körper ſchon dann mit einem Stärkungsmittel zu Hilfe kommen, wenn er die ſchwere Arbeit zu leiſten hat.

Dies Mittel iſt das Sanatogen, das heute ſchon als Jubilar vor uns ſteht, denn es iſt mehr als 12 Jahre hindurch in unzähligen Fällen erprobt. In unſerer ſchnellebigen Zeit, die uns fortwährend mit neuen Präparaten überſchüttet, ſind zwölf Jahre eine lange Zeit. Sie ſind aber auch der beſte Beweis, daß dem Jubilar noch ein langes Leben beſchieden ſein wird. Denn es hat uns den richtigen Weg gewieſen! Nicht aufſtacheln ſollen wir unſere Nerven, ſondern ſtärken!

kurzſichtig. Da entdeckte er das Heideſträußchen an meinem Buſen, kam eilig auf mich zu — nahe, ganz nahe — und“, hier machte ſie eine Pauſe, während uns vor Erwartung faſt der Atem ausgegangen wäre, „und“, fuhr ſie fort, „ſagte nur: »Ach Gott!«, als er mir ins Geſicht geſehen, machte kehrt und verſchwand — ja!“

Sie unterſchlug uns freilich dabei, daß ſie verſucht hatte, ihn aufzuhalten, daß ſie vergeblich nach den fliegenden Rockſchößen gegriffen, umſonſt mit ihren kleinen, trippelnden Schritten ihn einzuholen verſucht hatte. Nein, ſie ſtellte uns nur vor die nackte Tatſache, daß er gekniffen hatte. Pfui! Wir waren ehrlich ſittlich entrüſtet; ein Mann und auskneifen, das war gar kein Mann! Kniffen wir Mädel doch nicht mal aus und balgten uns lieber eine Stunde boxend herum, bis wir über und über blaue Flecken davontrugen; zum Rückzug aber hätte uns nichts bewegen können. Wir ſetzten nach dieſer Richtung Wanda unſere maßgebenden Anſichten auseinander, erklärten den Wacholder für einen Feigling, der von dieſer Minute an für uns und das Mädchen ein überwundener Standpunkt wäre, nicht wert, daß man um ihn trauerte. Das tat ſie denn auch nicht.

Wieder vergingen einige ereignisloſe Wochen, als Wanda eines Tages auftauchte, diesmal in die brennend rote Bandfarbe geraten. Sie war diesmal tatkräftiger, nicht ganz ſo Zuckerſyrup und Limonade. Sie hatte ſogar einen Anflug von energiſcher Luſtigkeit.

„Na, Wanda,“ neckte ſie meine Mutter, „jetzt wird es wohl etwas Ernſthaftes? Was iſt er denn?“

„Beamter!“ antwortete ſie ſchnell und ſtolz.

„Beamter?“ echote meine Mutter. „Wo denn, was denn?“

„Briefträger, Frau Rat; nun mache ich mein Glück!“ verſicherte ſie ſiegesbewußt. „Er iſt zwar ein bißchen jung, aber ſo forſch!“

„Forſch“ war ſonſt ein unbekanntes Wort im Munde der zarten, romantiſchen Jungfrau, das hatte ſie ſicher erſt von ihrem jüngſten Verehrer aufgeſchnappt, aber ſie ſagte es mit einer gewiſſen Kraftanſtrengung, ſo, als gefiele es ihr ganz beſonders, als ſpiegelte ſie ſich drin.

„Iſt er denn nicht auch liebreich?“ fragten wir ein bißchen boshaft.

„Ach, Kinder, und wie! Wenn ich ſeine blonden Locken ſtreichle, dann drückt er immer die Augen zu und ſeufzt: »Ach, du!«, aber ſo innig, Kinder — ihr könnt es euch nicht denken.“

Nein, das konnten wir uns nicht denken. Wenn wir jemand recht liebhatten, dem guckten wir gerade recht feſt in die Augen, da kniffen wir ſie doch nicht zu!

Im Verlauf der Tage erzählte ſie uns ganz prahleriſch: „Nächſten Sonntag mache ich und mein Schatz aber 'ne forſche Partie; wir nehmen uns einen Einſpänner, und dann fahren wir früh los!“

Mutter fragte bedächtig: „Wer bezahlt denn das, Wanda?“

„Na, den Wagen will mein Bräutigam ſchmeißen“ — ſie hatte ſich in letzter Zeit einen merkwürdig burſchikoſen Ton angewöhnt — „die Zeche übernehme ich dann wohl.“

Viel Vergnügen wünſchten wir ihr alle, denn wir gönnten der armen Seele von Herzen ſo einen echten, rechten Sonntag!

Und der erſehnte Tag kam für das Mädchen, in lichter Klarheit, in aller Sonnenpracht ſtieg er herauf. In hellgeblümtem, geradezu kindlichem Kattunkleidchen erwartete ſie den beſtellten Bräutigam. Da kam er ſchon, luſtig mit dem Stöckchen wirbelnd im Glanze ſeiner vierundzwanzig jungen Jahre, mit den blonden, lichten Locken, den ſtrahlenden, luſtigen Schelmenaugen, den friſchen, roten, knallgeſunden Backen. Da kam auch der Einſpänner angetrudelt, ganz ſo, wie es ſich Wanda gedacht. Galant hob der junge Arm das glückſelige Mädchen hinein, und fort ging es in den hellichten Sommertag. Der Kutſcher guckte ſich zwar manchmal bedächtig nach dem ſeltſamen Paare um, ab und zu ſchüttelte er wohl auch den Kopf und brummelte etwas in den grauen Bart, aber luſtig waren die Leutchen da hinter ihm, nur klug wurde er nicht aus dem Verhältnis.

Und ſie fuhren und fuhren zwiſchen wogenden Feldern hin, an üppigen Wieſen vorbei, die vor der Heumahd ſtanden. An jedem Wirtshaus wurde haltgemacht, ein Schnäpschen, ein Bier getrunken und feſt gefrühſtückt. „Forſch muß es zugehen, Schwager“, johlte der junge Menſch im Wagen, und forſch ging 's zu! Wanda bezahlte ja! Mitten im grünen, ſommerlichen, in aller Farbenſattheit prangenden Walde im ländlichen Wirtshauſe wurde Mittag gemacht. Wie fein ihr Schatz das Eſſen beſtellte, nobel: Fiſch und Braten — zwei Gänge, und Kompott dazu und Salat. Herrgott, wie es ihm ſchmeckte, wie er ſtopfte, der hatte guten Appetit! Beinahe hätte ſie gedacht: er iſt ja auch noch ſo jung, doch das unterdrückte ſie rechtzeitig. Und was er trinken konnte, unglaublich! Aber betrunken wurde er nicht, nur luſtig und zärtlich. Das tat dem armen Mädchen ſo wohl, daß ſie gerne noch viel öfter den Beutel gezogen hätte.

Endlich mußte an die Heimfahrt gedacht werden. Das Pferdchen zuckelte dahin — ſanft ſchaukelte das Wägelchen von einer Seite auf die andere. Wanda wurde ſo ſüß ſchläfrig, ſie hatte ja auch ganz ungewohnterweiſe viel getrunken. Sie fühlte noch, wie ſanft ihr Kopf auf die Schulter des Geliebten ſank — dann nichts mehr.

„Na, Fräuleinchen,“ unſanft weckte ſie der Kutſcher aus ihren holdeſten Träumen, „nu ſin wir wieder zu Hauſe. Aber — ja, wo iſt denn das Jüngelchen geblieben?“

Verwundert, ſprachlos ſtarrten ſich beide an, er, der Alte, hatte auch da oben auf ſeinem Bock ſo ein bißchen geduſſelt und ſich nicht umgeguckt. Und nun? Verſchwunden blieb der junge Mann — vollſtändig verſchwunden. Wanda mußte, wehklagend und bitterlich weinend, nun auch noch den Wagen bezahlen und tappte ſich traurig und ſchluchzend zu ihrer Stube empor. Jämmerlich betrübt ſaß ſie da lange und klagte vor ſich hin: „Mußte dieſer herrliche Tag wirklich ſo enden? »Ach, mit des Geſchickes Mächten — Iſt kein ew'ger Bund zu flechten!«“ Trauernd legte ſie die glutroten Seidenbänder in die Schatulle.

Dieſe letzte und traurigſte Affäre in Wandas Liebesleben erfuhren wir nur ganz langſam und ſtückweiſe, jedes Wort mußten wir ihr abringen, und jede Erinnerung daran entfeſſelte immer wieder einen neuen Tränenſtrom.

Da — nach Wochen — trat ein ernſthaftes Ereignis in das Leben des vereinſamten Mädchens: ihre jüngſte Schweſter ſtarb und hinterließ zwei kleine Kinder. Das gab ihrem Denken wieder Ziel und Hoffnung. Der Schwager hatte ſie gebeten, ihm zu helfen und ſeinen Kindern einſtweilen Pflegerin und Hüterin ſein zu wollen. Sie nahm, trauernd wohl, aber doch von einer freudigen Hoffnung getragen, von uns Abſchied: „Mein Schwager iſt ein ſo liebreicher Mann!“ ſagte ſie leuchtenden Angeſichts.

Ich trage des Lebens Narrenkleid.

Ich trage des Lebens Narrenkleid
Mit Flitter und Franſen und goldenen Schellen,
Die Kinder gaffen, die Hunde bellen;
Ich läute ſo laut mit den goldenen Schellen;
Scheel blicken die Leute mich an vor Neid:
„Seht, welch ein Kleid?“

Mir blitzen Juwelen im dunklen Haar,
Am Hals mir viel Steine auf Spangen und Ketten.
„Welch fürſtlicher Glanz!“ Sie raten und wetten —
„Was iſt er wohl wert?“ Ja, ſchätz' meine Ketten!
Was ſtehſt du und ſtarrſt, neugierige Schar,
Nach meinem Haar?

Ich lache ſo hell, und die Wangen ſind rot,
Ich dreh' mich im Kreiſe mit dieſen und jenen.
Und flüſtern und ziſcheln leis zwiſchen den Zähnen
Hör' rings ich im Kreiſe bald dieſen, bald jenen.
Das läſtert und kichert — bewirft mit Kot
Mein' Wangen rot.

Ihr blöden Geſellen, vom Neide blind,
Von Mißgunſt und Habgier betört und geblendet,
Wohl hab' ich viel gleißende Strahlen verſendet,
Doch ſeht, meine lachenden Augen ſind —
Vom Weinen blind.

Und hinter dem prunkenden Narrengewand
Und hinter den goldenen Schellen und Ketten
Verberg' ich des Schmerzes verſchwiegene Stätten,
Da ring' ich verzweifelnd mit meinen Ketten
Und preſſ' auf das Herz mir die fiebernde Hand —
Unter dem Narrengewand.

Mathilde Stubenberg.

Ende des redaktionellen Teils.

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's Biscuits
Feinste Marke

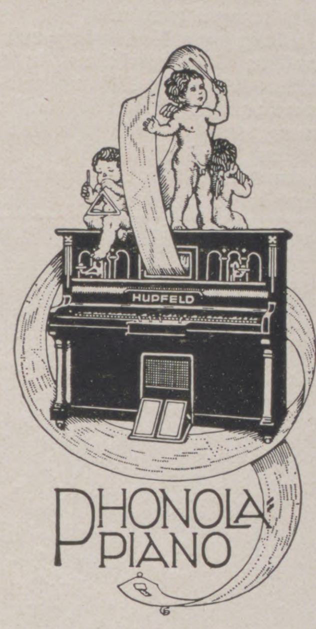
TREIS MOSELGOLD. – TREIS EXTRA JUBILÄUMS-CUVEE.
Die ständig steigende Nachfrage von Kennern beweist, dass diese Marken hergestellt aus Mosel- und Saarweinen der Rieslingstraube — der edelsten Traube der Welt — den feinsten französischen Erzeugnissen ebenbürtig, dabei aber erheblich billiger sind. — Proben überzeugen. —
MOSELSECTKELLEREI OTTO TREIS, MERL/Mosel. (Weingeschäft seit 1810 in der Familie.)
Königlich Rumänischer Hoflieferant.
(123)

Für Feinschmecker
Dreiring-
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
(30 b)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro“ vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte.
(575 a)

Für Mutter und Kind
Dr. Hommel's Haematogen, vorzügliches Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.



HUPFELD PHONOLA-PIANO

Seine Ausbreitung wächst täglich. Es empfiehlt sich von selbst. Das PHONOLA-PIANO weist so grosse Vorzüge auf, dass jeder, der es einmal gespielt hat, als Freund gewonnen wird. Von bestrickendem Liebreiz ist das Pianissimo durch die Pianissimo-Mutation, welche herrliche Klang-Effekte hervorbringt und die Spielweise noch angenehmer gestaltet wie bisher.

Prospekt bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

BERLIN
Leipzigerstrasse 123a

HAMBURG, Gr. Bleichen 21 :: DRESDEN, Waisenhausstrasse 24
FRANKFURT a. M., Zeil 102-104 :: WIEN VI, Mariahilferstrasse 3
HAAG, Kneuterdijk, Ecke Heulstr. :: AMSTERDAM, Kalverstr. 26

LEIPZIG
Hupfeldhaus, Petersstr. 4-6

KUPFERBERG GOLD

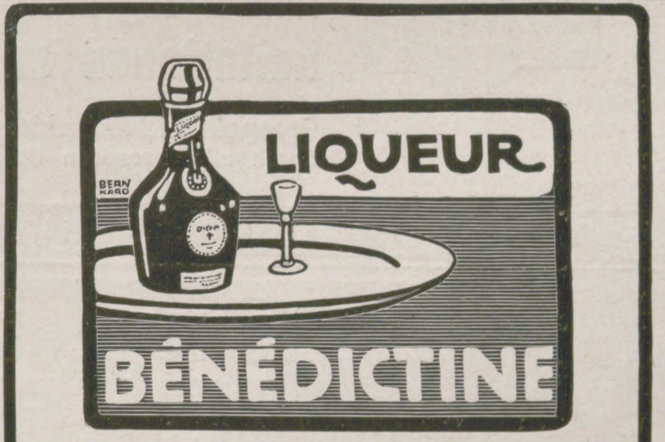
Moderne Mundpflege!

PERHYDROL-MUNDWASSER

entspricht allen Anforderungen der Wissenschaft. Es spaltet beim Gebrauch freien aktiven Sauerstoff ab, desinfiziert infolgedessen sofort die Mundhöhle, beseitigt alsbald unangenehmen Geruch, konserviert die Zähne, verleiht ihnen, indem es sie bleicht, ein elegantes Äußere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Perhydrol-Mundwasser ist absolut unschädlich, selbst bei jahrelangem Gebrauch.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften.

Chem. Fabrik Krewel & Co., G. m. b. H., Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5.
Fernspr.: Amt III, Nr. 8711. (510b)



(449)

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, Wiesbaden K. 10.

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Allgemeine Notizen.

Internationaler Preßkongreß in Rom. Am 4. Mai d. J. wird in Rom der 15. internationale Preßkongreß eröffnet, woran Delegierte der Preſſevereine aus der ganzen Welt teilnehmen. Die Verſammlungen werden in den Räumen des italieniſchen Preſſevereins (Piazza Colonna) abgehalten. Miniſterpräſident Luzzatti iſt Vorſitzender des großen Vorbereitungsausſchuſſes, welchem außerdem die Leiter der angeſehenſten politiſchen Tagesblätter Italiens, die Abgeordneten ſoweit ſie Journaliſten ſind, und hervorragende Männer auf politiſchem und künſtleriſchem Gebiet angehören. Eine Abordnung des ausführenden Komitees hat ſich dieſer Tage zum König von Italien begeben, um ihn zur Eröffnungsfeier einzuladen. Viktor Emanuel empfing die Preſſevertreter mit großer Herzlichkeit, verſprach ihrem Wunſche zu willfahren und bat die Herren, einen Empfang der Kongreßmitglieder im Garten des Quirinals mit ins Programm aufzunehmen.

Internationale Eiſenbahnkonferenz in Bern. Am 16. Mai d. J. treten in Bern Vertreter faſt aller europäiſchen Staaten zuſammen, um über ein neues Abkommen über den Eiſenbahnperſonenverkehr zu beraten. Ein Entwurf, der vom Schweizer Bundesrat ausgearbeitet worden iſt, liegt gegenwärtig den beteiligten Staaten zur Prüfung vor. Der Entwurf enthält unter anderm gemeinſame Beſtimmungen für den Fall der Unterbrechung der Fahrt auf Zwiſchenſtationen, des Übergangs in eine höhere Wagenklaſſe, der Verſäumung von Anſchlüſſen und der Erſtattung des Perſonengeldes, ferner über die Beförderung der Kinder bis zum zehnten Lebensjahre ſowie über die Zollabfertigung. Dieſe ſoll für das Handgepäck ſchon möglichſt im Wagen auf der Strecke nach Überſchreitung der Grenze erfolgen. Die Entſchädigungsfrage für Verletzung der Reiſenden bei Bahnunfällen ſowie die Beſtimmungen über die Gültigkeitsdauer und Übertragbarkeit der Fahrkarten und die Frage, ob Rückfahrkarten, Abonnements, Geſellſchaftskarten ausgegeben werden, ſollen der Entſcheidung der einzelnen Verwaltungen vorbehalten bleiben.

Frauenſtudium im Winterſemeſter 1910/11. Die Zahl der jetzt an den Univerſitäten Deutſchlands dem Studium obliegenden Frauen beträgt 4184, darunter 2412 immatrikulierte. Seit dem Winterſemeſter 1908/09, da Frauen zum erſtenmal an ſämtlichen Univerſitäten Deutſchlands zur Immatrikulation zugelaſſen wurden, iſt ihre Zahl in ſteter Zunahme begriffen; ſie beträgt gegenwärtig bereits 4,4 Prozent der deutſchen Studentenſchaft; unter ihnen befinden ſich ca. 300 Ausländer. Die 2412 immatrikulierten Studentinnen widmen ſich folgenden Studienfächern: Philologie, Geſchichte uſw. einſchl. Philoſophie 1370, Medizin 527, Naturwiſſenſchaften und Mathematik 356, Zahnheilkunde 49, Staatswiſſenſchaft und Landwirtſchaft 60, evangeliſche Theologie 7 und Pharmazie 5. Berlin ſteht mit 806, alſo einem Drittel der geſamten immatrikulierten Studierenden, an erſter Stelle, alsdann folgen in der Reihenfolge der Beſuchsziffern Bonn, Göttingen, München, Heidelberg, Breslau, Freiburg, Leipzig, Münſter, Greifswald, Marburg, Königsberg, Halle, Jena, Gießen, Tübingen, Kiel, Straßburg, Erlangen, Würzburg und Roſtock.

An der Handelshochſchule Berlin iſt die erſte Immatrikulation für das Sommerſemeſter auf Sonnabend, den 15. April feſtgeſetzt. Das Verzeichnis der Vorleſungen und Übungen nebſt Stundenüberſicht kann zum Preiſe von 30 Pfg. durch den Verlag von Georg Reimer, Berlin W 35 oder vom Sekretariat der Handelshochſchule Berlin (Berlin C 2, Spandauer Straße 1) bezogen werden.

Eine Ausſtellung gegen die Schmutz- und Schundliteratur wird im Deutſchen Buchgewerbehaus in Leipzig von der Deutſchen Dichter-Gedächtnis-Stiftung und dem Deutſchen Buchgewerbeverein am 26. Februar d. J. eröffnet. Im Anſchluß an die Eröffnung wird der Vorſitzende der Deutſchen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Dr. Ernſt Schultze-Hamburg-Großborſtel, einen öffentlichen Vortrag über „Erfolgreiche Bekämpfung der Schundliteratur“ halten. Während der Dauer der Ausſtellung

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

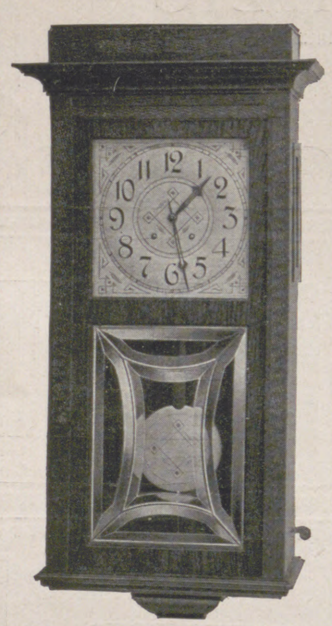
:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.



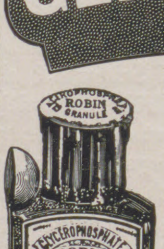
Dr. OETKER's
Pudding
aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. Preis pr. Blatt 50 Pfg. Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Wir gratulieren!
Naumann's
IDEAL
Germania
Seidel & Naumann Dresden

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften
Beliebtes
Mode-Parfüm
DIVINIA
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten
Karlsruhe.
Goldene Medaille Paris 1900 :: Grosser Preis St. Louis 1904



GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT
ROBIN
(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.
(493)
ANGEWENDET BEI
RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG
Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.
Engrosverkauf: 13, Rue de Poissy, PARIS.
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES No 15
ist eine preiswerte Marke, einfache Packung, dafür aber Qualität. Dieselbe ist wieder wie vor 1906 in gleicher Qualität, Façon und Gewicht zu nur
5 Pfennig per Stück
in jed. bess. Cigarren-Geschäft erhältlich

finden zwei weitere Vorträge ſtatt, und zwar von Muſeumsdirektor Dr. Schinnerer über „Die Schundliteratur und der gute Geſchmack“ und vom Generalſekretär der Deutſchen Dichter-Gedächtnis-Stiftung Dr. Fritz Coerper über „Die Schundliteratur und ihre Bekämpfung vornehmlich durch Jugendpflege“.

Die Brüſſeler Weltausſtellung hat nun doch ein Defizit ergeben, und zwar von 1446000 Francs. Die Regierung trägt davon eine Million, den Reſt das Ausſtellungskomitee.

Vier Millionen Mark für eine Stadthalle. Die ſtädtiſchen Kollegien in Hannover haben das Stadthallenprojekt der Profeſſoren Scholer und Bonatz in Stuttgart, das vier Millionen Mark erfordert, zur Ausführung angenommen.

Das diesjährige deutſche Kaiſermanöver wird, ähnlich den großen Feldübungen vom September 1909 an der Tauber, wieder einen Kampf zweier Armeeabteilungen bringen, während im letzten Herbſt bei Preußiſch-Holland und Elbing nur zwei Armeekorps gegeneinander gefochten haben. Es werden für das Kaiſermanöver 1911 aufgeſtellt werden eine Nordarmee, beſtehend aus dem II. (pommerſchen) und IX. (ſchleswig-holſteiniſchen) Armeekorps, die, vorausſichtlich zuſammen mit einer Landungsabteilung der Flotte, unter den Befehl des General-Inſpekteurs der Erſten Armee-Inſpektion, des Generaloberſten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, treten ferner eine Südarmee, zuſammengeſetzt aus dem Gardekorps und aus einem durch Abgaben der Garde und anderer benachbarter Korps beſonders zu formierenden XX. Armeekorps, zu deren (Armee-)Führer der Ober-Befehlshaber in den Marken, Generaloberſt von Keſſel, vom Kaiſer beſtimmt werden dürfte.

Die Erſtbeſteigung des Piz Bernina in dieſem Jahre erfolgte Sonntag, den 29. Januar von Pontreſina aus bei ſchönſtem Wetter durch drei Mitglieder des Skiklubs „Bernina Pontreſina“. Früh 4 Uhr 30 wurde von der Boval-Klubhütte aufgebrochen und in 3 Stunden auf Skiern der untere Bellaviſta-Fels erreicht. Hier ſahen ſich die Touriſten gezwungen, die Schneereifen anzuſchnallen und ſpäter ſogar die Fußeiſen, da der Schnee in dieſer beträchtlichen Höhe ſehr ſtark verweht war; ſtellenweiſe waren ſogar die Sommerſpuren zu erkennen. Der Felsgrat oder ſog. Oſtgrat, die letzte Partie zum Gipfel, war in ausgezeichneten Konditionen. Die höchſte Spitze, 4055 m ü. M., wurde nachmittags 1$^1/_2$ Uhr erreicht. Die Ausſicht war prächtig. In Anbetracht der grimmigen Kälte wurde nur kurze Zeit Raſt gemacht. Zum Abſtieg bis zur Bovalhütte mit einer Stunde Aufenthalt unterwegs wurden 4 Stunden gebraucht. Von Boval nach Morteratſch folgte noch eine herrliche Abfahrt bei Laternenſchein in weniger als 50 Minuten und zurück nach Pontreſina mittels Berninabahn.

Einrichtung einer Keuchhuſtenkolonie. Einer Anregung des Preußiſchen Medizinalminiſteriums zufolge hat ſich in Erkenntnis der großen Gefahr, die der Beſuch keuchhuſtenkranker Kinder den Kur- und Badeorten bringt, eine Zahl von Sachverſtändigen und Förderern der Wohlfahrtspflege zuſammengefunden, um die Einrichtung einer Keuchhuſtenkolonie in die Wege zu leiten. Dieſe iſt am waldigen Oſtſeeſtrande fernab von jedem Badeverkehr und unter Benutzung anderer Zufahrtsſtraßen geplant. Die Anlage ſoll in der Form kleiner, durch Anpflanzungen voneinander abgegrenzter, mit Liegehallen und Spielplätzen verſehener Familienhäuſer errichtet werden, deren Bewirtſchaftung von einem Zentralgebäude aus erfolgen ſoll. Die vorbereitenden Arbeiten liegen in der Hand des Dr. med. Helwig im Oſtſeebad Zinnowitz.

Moderne Spitzeninduſtrie. Das Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 hat ſtets Neuheiten in Halbſtores in herrlicher Brügge-, Teneriffa-, Iriſh Peint-, Crochet-, Filetantique-, Madeira-, Veniſe- und Boudon-Spitzenhandarbeit in überraſchender Vielſeitigkeit, und auf dem Gebiete der Fenſterdekoration mit Gold- und Silberpoſamenten effektvoll verzierte Arrangements. Man laſſe ſich das reich illuſtrierte Album von dieſer renommierten Firma kommen. Zuſendung erfolgt bei Berufung auf unſere Zeitung gegen Voreinſendung von 1 Mk.

Kuhmilch iſt ſchwer verdaulich im Vergleiche zur Muttermilch, weil ſie im Säuglingsmagen zu groben Klumpen gerinnt. Bei Zuſatz von „Kufeke“ zur Milch wird jedoch dieſe Gerinnung feinflockig und dadurch die Milch leichter verdaulich.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS
(213)

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.

Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—

Für gewissenhafteste Ausführungen
aller Bestellungen birgt der
Ruf der Firma.

Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J

Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

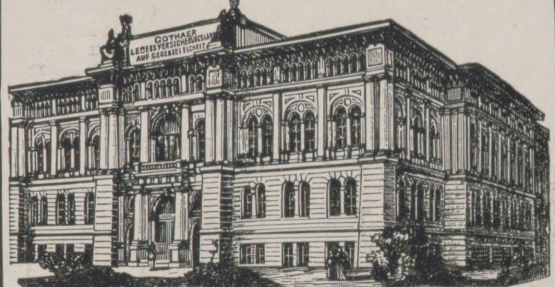
Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,

binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde
Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit


ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911
Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 583 „ „
als Dividenden zurückerstattet . . 275 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.
(561)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Webers Illustrierte Handbücher Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26

MERCEDES
Mercedes" Büro Masch-G-m-b-H-Berlin W 30
(562)

Laut. Klar. Haltbar. Ständig Neu-Aufnahmen.
FAVORITE
Favorite
Beste doppelseitige Schallplatte
Katalog frei.
Repertoire von zirka 15000 Nummern. Durch jeden Händler zu haben.
Bezugsquellen weist nach:
Schallplatten-Fabrik „Favorite“, G. m. b. H., Hannover-Linden 40.
(228)

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW Schutz-Marke HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz
Dr. Ernst Sandow's Salze
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**

Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

Reizlos! **Wohlschmeckend!**

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

E. D. H. Schutz-Marke

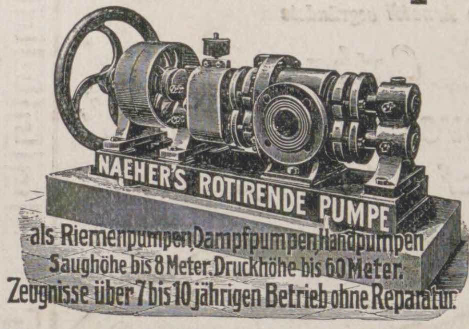
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- Naeher's rotierende Pumpen
- Naeher's Dreiplungerpumpen
- Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- Naeher's Centrifugalpumpen
- Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

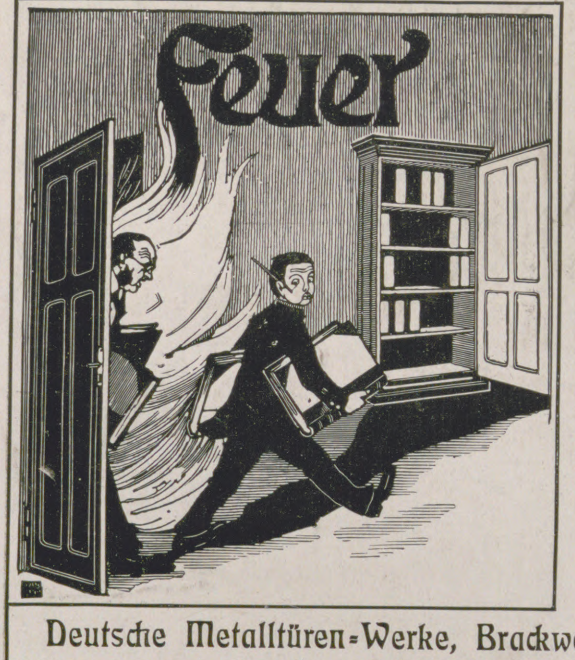
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

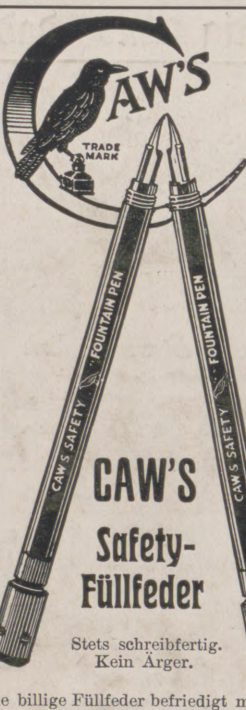
Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie um Schutze derselben gegen



eignen sich hervorragend die feuersicheren **Aktenschränke** der Firma

Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.

Prospekte gratis und franko. (44)



CAW'S Safety-Füllfeder

Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

Eine billige Füllfeder befriedigt möglicherweise in den ersten Wochen, nicht aber während vieler Jahre.

Wer eine echte Caw's Füllfeder kauft, wird sie nach langjährigem Gebrauch sogar besser finden, als am Anfang und wird an ihr einen Freund fürs ganze Leben haben. Man empfiehlt sie unbewusst weiter, und dies zeitigt den grossen Erfolg der Caw's. **Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (120)

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.
(204)

Elektr. **„Pass Auf“,** einfach irgendwo anzuhängen, schützt gegen **Einbruch,** ob durch Tür oder Fenster, absolut sicher Mk. 7.50. Elektr. **Wandlampe,** einfach anzuhängen, für Klosetts, Schlafz., Böden usw. Fix u. fertig Mk. 4.—. Versand unt. Nachn. **„Pass auf“ G. m. b. H., Hamburg 3.**

Junger Koch,

militärfrei, sprachkundig, 2maliger Preisempfänger, war auch tätig in der Königl. sächs. Hofküche, sucht für April oder später Stellung im In- oder Auslande. Angebote durch: **Th. Kerber, Dresden-A. 16** unter W. E.

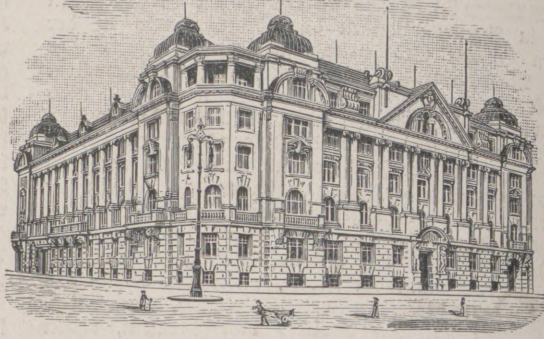
Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

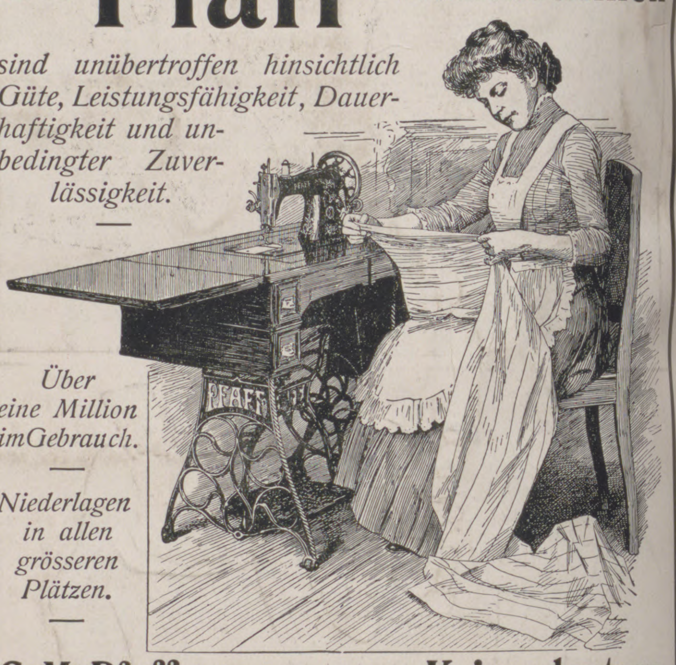
(463)

Die Pfaff-Nähmaschinen

sind unübertroffen hinsichtlich Güte, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und unbedingter Zuverlässigkeit.

Über eine Million im Gebrauch.

Niederlagen in allen grösseren Plätzen.



G. M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, **Kaiserslautern.**
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

„Diana“, Rassehunde

Züchterei und Hdlg. edler

Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche

Jagdhund-Raſſen.

Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. **Illustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—.** Preisliste kostenlos und franko. (435)

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: **Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.

(220)

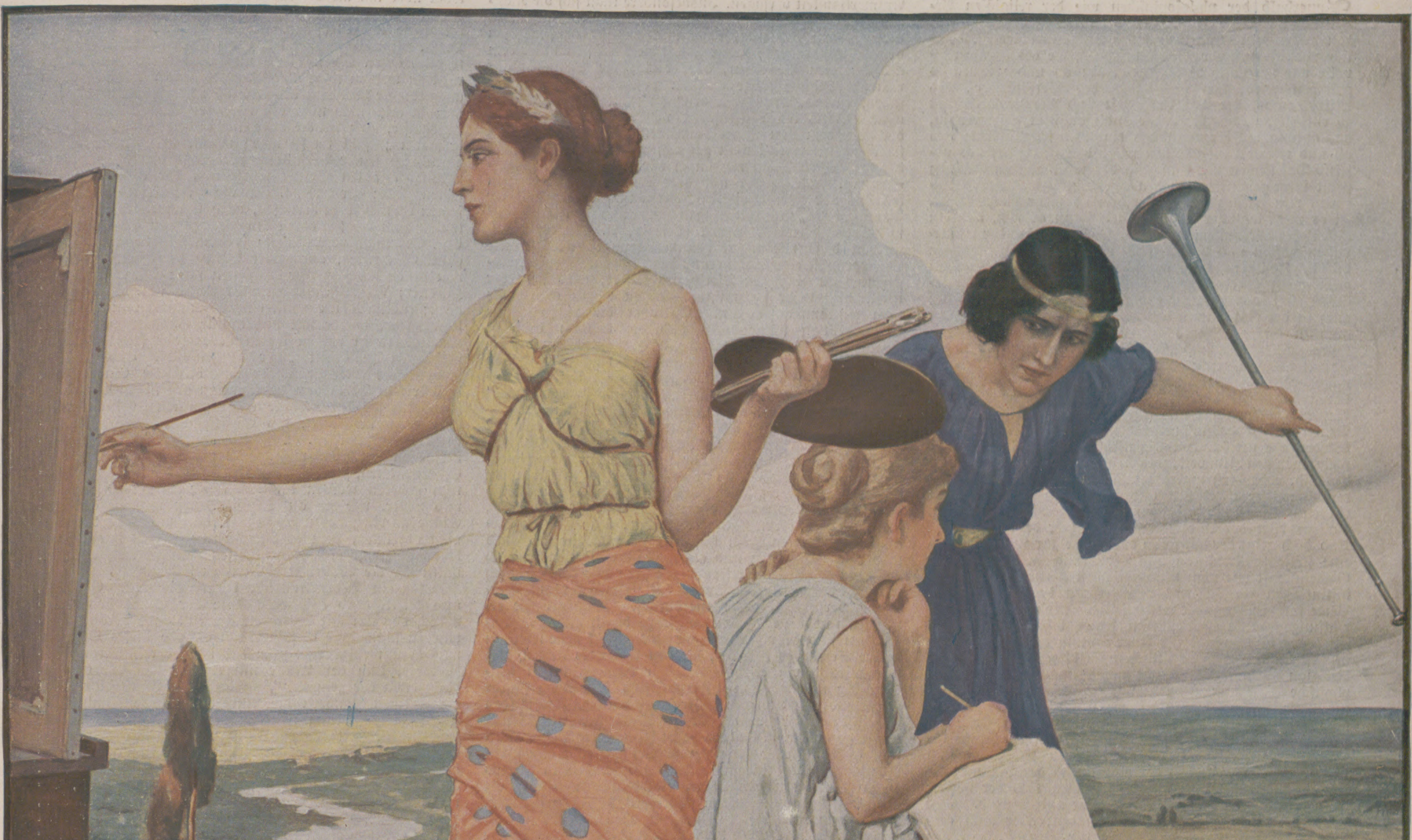
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

I32

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3531. Hundertsechsunddreißigster Band. 2. März 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Zur philoſophiſchen Literatur.

Von Profeſſor Dr. **Geo Runze.**

I.

Innerhalb der philoſophiſchen wie der religiöſen Beſtrebungen der Gegenwart heben ſich, unabhängig von den hiſtoriſchen Fragen und den Spezialproblemen, deutlich zwei allgemeinere Erkenntnisprobleme als ebenſo reizvolle wie ungelöſte Rätſelfragen ab: ob und wieweit es gelingen wird, das Geheimnis des Perſönlichen, des Mikrokosmos, der Willensfreiheit und Verantwortlichkeit zu entſchleiern, das Recht der Individualität abzugrenzen, das autonome Herrenrecht des einzelnen feſtzuſtellen; und ob und wieweit es gelingen mag, den Inbegriff des objektiv Daſeienden mit Einſchluß der individuellen Exiſtenz nebſt ihrer geſamten geiſtigen Vorſtellungswelt nach Prinzipien rein naturgeſetzmäßiger, ſei es mehr mechaniſcher, ſei es mehr logiſcher Allgemeinheit ſo zu ordnen, daß ein lückenloſes Weltſyſtem reſultiere. Der Gegenſatz der Naturwiſſenſchaften und der Geiſtes- oder Kulturwiſſenſchaften deckt ſich freilich nicht, wie manche meinen, mit dem zwiſchen geſetzmäßig („nomothetiſch“) konſtruierender und („idiographiſch“) das Konkrete, einzelne beſchreibender Methode; auch in der Natur kann das Individuelle Wiſſensziel ſein, auch in Geſchichte und Literatur, in Völkerkunde und Sprachwiſſenſchaft ſind „Geſetze“ wirkſam, die den Wurzelcharakter ſtammhafter Kategorien, den Typus verſtandesmäßiger Berechenbarkeit verraten. Trotz dieſer unanfechtbaren Wahrheit begegnen wir wieder und wieder dem Anſpruch, allen Wert und alle Ziele des wiſſenſchaftlichen Denkens entweder bloß mikrokosmiſch in der beſchreibenden Wiedergabe perſönlichen Eigenlebens mit Einſchluß ſeiner phänomenalen Umwelt, als wäre dieſe nur Peripherie des Ich, oder bloß makrokosmiſch in der lückenloſen Einordnung aller objektiven und ſubjektiven Phänomene in ein einheitliches Naturſyſtem des Weltganzen finden zu wollen: dort der Individualismus, hier der Monismus. Und doch zeigt der Weg von der Natur zur Kultur ebenſo eine ſtetige Entwicklung von Iſolierung zu Syſtem oder Gemeinſchaft wie vom dominierenden Walten der Maſseninſtinkte zu fortſchreitender Befreiung des Perſönlichen. Beide fordern einander wechſelſeitig. Der moniſtiſche Entwicklungsgedanke hebt ſich in ſeiner letzten Konſequenz ſelbſt auf und zwingt zur Anerkennung des Sonderrechts im Äſthetiſchen wie im ſittlichen Selbſtgefühl und in der Religion mit ihrer Sehnſucht und Ahnung, und die metaphyſiſche Weltanſchauung nimmt gerade dann reagierend individualiſtiſche Formen an, wenn ein extremer Monismus ſich über jede freie Regung der Einzelſeele wie ein Mehltau legen möchte. Aber auch der auf die Spitze getriebene Individualismus verleidet den Geſchmack und treibt zu jener abgeklärten Objektivität, da das Individuum ſelbſtlos aufgehen möchte im All-Einen und der höchſte Genuß im moniſtiſchen Gedanken gefunden wird. Seit Fichte wuchs der Geſchmack an Spinoza; aber auch umgekehrt: das grandioſeſte Syſtem der Neuzeit, das den idealiſtiſchen und den realiſtiſchen Monismus verſchmolz, Ed. v. Hartmanns Philoſophie des Unbewußten, iſt durch Nietzſches ausſchweifend-individualiſtiſche Herrenmoral abgelöſt worden. Und doch, dasſelbe Zeitalter, in dem Nietzſche und Lagarde, Kierkegaard und Johannes Müller ihre Triumphe feiern, erlebt auch ein Wiederaufleben der moniſtiſchen Beſtrebungen, von Ernſt Haeckel bis Kalthoff und Drews, und zwar in einer anſpruchsvollen Entſchiedenheit und Zielſicherheit, wie ſie vorher wohl kaum ſchon dageweſen iſt.

Aus der zahlreichen, dem Monismus gewidmeten Literatur iſt einiges zur Orientierung beſonders geeignet: ſo die „Geſchichte des Monismus“ von Dr. Rudolf Eisler (Leipzig, A. Kröner; 3 ℳ), eine ebenſo klare wie feſſelnde Darſtellung aller moniſtiſchen Beſtrebungen vom Altertum bis auf die Gegenwart, wobei auch die dichteriſch-religiöſen Schattierungen des moniſtiſchen Gedankens nicht überſehen und in knappen Zügen den wohldisponierten Referaten kritiſche Bemerkungen eingeflochten werden. Sodann die ſyſtematiſch-kritiſche Unterſuchung von dem Berner Philoſophen Ludwig Stein „Dualismus oder Monismus? Eine Unterſuchung über die doppelte Wahrheit“ (Berlin, Reichl u. Ko.; 2 ℳ), die in dem Goetheſchen Gedanken „Es iſt etwas unbekanntes Geſetzliches im Objekt, welches dem unbekannten Geſetzlichen im Subjekt entſpricht“ den Schlüſſel zur Löſung des Problems ſieht: der Dualismus als pſychologiſche Tatſache iſt das vorletzte, der Monismus als ihr logiſcher Grund das letzte Wort aller Philoſophie. In kurzer, mehr populärer Faſſung hat Joh. Wendland, Profeſſor in Baſel, beide Wege, die hiſtoriſche und die kritiſche Unterſuchung kombinierend, mit Rückſicht auf das religiöſe Intereſſe das Problem erörtert („Monismus in alter und neuer Zeit.“ Baſel, Helbing u. Lichtenhahn; 70 ₰). Er erkennt das moniſtiſche Streben als naturgemäß und berechtigt an, hält aber die theoretiſche Konſtruktion eines rein moniſtiſchen Weltbildes für ausſichtslos. „Nur wer in eigener ſittlicher Lebensarbeit über die uns hemmenden und erniedrigenden Gewalten des Daſeins Herr wird“ und ſo „zur ſtarken Perſönlichkeit heranreift, der hat auch das Recht, zu glauben, daß trotz aller bleibenden Lebensrätſel doch eine einheitliche, das Univerſum durchwaltende und zu höherer Vollendung führende Macht des Guten unſerem Leben zugrunde liegt.“ Schärfer iſt die Polemik wider die Anſprüche der modernen Alleinslehre bei dem Königsberger Profeſſor Paul Volkmann in „Eigenart der Natur und Eigenſinn des Monismus“ (Leipzig, B. G. Teubner; 1 ℳ). Dieſer in Kaſſel gehaltene Vortrag des naturkundigen Fachmannes hebt das Phraſenhafte an dem Mode gewordenen Gebrauch und Mißbrauch gewiſſer moniſtiſcher Terminologien hervor und ſieht in der Geſchichte des Monismus eine Geſchichte der Irrtümer. Der Fehler der Moniſten beſteht ihm darin, daß ſie die Einheit der Natur, ſtatt ſie als Arbeitshypotheſe zu werten, als ein bekanntes, hypotheſenfreies Ding betrachten und dem Studium der Pſychologie des Irrtums die nötige Aufmerkſamkeit verſagen. Insbeſondere rächt ſich die Nichtunterſcheidung des biologiſchen und des von dieſem ſo verſchiedenen logiſchen, d. h. mathematiſch-phyſikaliſchen Entwicklungsbegriffs dadurch, daß die Moniſten unter dem ausſichtsloſen Vorgeben, auch biologiſche Tatſachen auf rein phyſikaliſche Weiſe erklären zu wollen, ſich genötigt ſahen, einen „neuen Glauben“ zu proklamieren, den ſie ohne Beweis als Wiſſenſchaft reſpektiert wiſſen wollen, der aber dem von ihnen verpönten „alten Glauben“ an überzeugender Kraft nicht gewachſen iſt. — Trotzdem ſteht der Haeckelſche Monismus nach wie vor auf der Tagesordnung. Gleichzeitig mit dem ebengenannten erſchien Haeckels vor zweiundvierzig Jahren in Berlin gehaltener Vortrag über „Arbeitsteilung in Natur und Menſchenleben“ in unverändertem Neudruck (Leipzig, A. Kröner; 1 ℳ). Soweit dieſe mit zahlreichen Abbildungen ausgeſtattete Monographie eine Erläuterung des „biogenetiſchen Grundgeſetzes“ an einzelnen Tierſpezies liefert, wird ſie jeder verſtändige Leſer ſchon ihrer Klarheit wegen auch heute noch willkommen heißen. Ob aber die phyſiologiſche Arbeitsteilung (Ergonomie) und die dadurch bedingte morphologiſche Formſpaltung (Polymorphismus) die Hypotheſe der „Welträtſel“ plauſibler machen wird, ob ſolche Vorgänge lediglich auf „mechaniſche Urſachen“ zurückführbar ſind und jegliche „Teleologie in der Natur“ entbehrlich machen, darf mindeſtens bezweifelt werden.

Auf theologiſcher Seite vertrat den Monismus der leider zu früh verſtorbene Bremer Prediger Kalthoff, deſſen kühne Behandlung des „Chriſtusproblems“ noch gegenwärtig nachwirkt, da ſie zu jener ominöſen Diskuſſion im Berliner Zoologiſchen Garten, die ſich an einen Vortrag von A. Drews über die „Chriſtusmythe“ anſchloß, den Anſtoß gegeben hat. Die Frage, inwieweit das geſchichtliche Wirken Jeſu hiſtoriſch nachweisbar ſei, wird ſeither in Broſchüren und auf Ferienkurſen erörtert; auch auf dem Berliner Weltkongreß wurde das Thema noch unlängſt berührt. H. v. Soden hatte ſeinen kurzen Widerlegungsverſuch zu einer ausführlichen Monographie erweitert, und viele fanden die Frage damit erledigt. Inzwiſchen ſind aber für Drews und Kalthoff neue Freunde in die Schranken getreten, die den Nachweis liefern, daß hier wirklich ein ernſtes Problem vorliegt, deſſen Entſcheidung noch lange nicht ſpruchreif iſt. Vor allem Paſtor Fr. Steudel in Bremen: „Wir Gelehrten vom Fach!“ (das Wort iſt ironiſch gemeint) mit dem Untertitel: „Eine Streitſchrift gegen Dr. v. Sodens »Hat Jeſus gelebt?«“ (Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag); allerdings ein Pamphlet, aber ein provoziertes und ungemein feſſelnd geſchriebenes, zu ernſtlichem Nachdenken und emſigem Weiterforſchen anregendes. Weniger flüſſig geſchrieben, aber als Arbeit eines ſorglich abwägenden Nichtfachmannes ſehr ſchätzenswert iſt die kleine Schrift von Ernſt Krieck „Die neueſte Orthodoxie und das Chriſtusproblem; eine Rückantwort an Weinel, nebſt einigen Bemerkungen zu Jülicher, Bornemann, Beth und v. Soden“ (Jena, E. Diederichs; 1 ℳ), die im Geiſte des jetzt erſt, nach ſiebzig Jahren, endlich zu Ehren kommenden Bruno Bauer an den ſich allzu ſicher fühlenden Apologeten der Leben-Jeſu-Frage eine Kritik übt, der man zubilligen muß, daß ſie bemüht iſt, ſachlich zu ſein, und die neben ihrem Eintreten für Drews auch ſonſt manche wertvolle Anregungen bietet. Faſt gleichzeitig iſt von demſelben Verfaſſer ein größeres Werk erſchienen, das geeignet iſt, den oben ſkizzierten Gegenſatz zwiſchen Individualismus und Monismus von einer höheren Warte aus zu beleuchten: „Perſönlichkeit und Kultur, kritiſche Grundlegung einer Kulturphiloſophie“ (Heidelberg, C. Winter; 6 ℳ 60 ₰). Ob man mit dem Verfaſſer in Stirners Individualismus die Vollendung der idealen Denkſyſteme oder nicht vielmehr die Umbiegung des Extrems in den Materialismus zu ſehen hat, mag billig bezweifelt werden; ebenſo, ob die Faſſung der Religion und des Unſterblichkeitsglaubens, den Krieck nur etwa im Sinne von Fries bejaht, den Realitäten völlig gerecht wird, die zur ſprachlichen Fixierung dieſer Kategorie geführt haben. Jedenfalls verdient der Verſuch Anerkennung, die Entfaltung der freien Perſönlichkeit und die Entwicklung der Geſamtkultur miteinander in Einklang zu ſetzen. Nur wäre eine vereinfachte Einteilung wünſchenswert geweſen.

Volkmanns oben erwähnter Vortrag rühmt die Schriften des jungen Nietzſche, ſpeziell die „unzeitgemäße Betrachtung“ wider D. Fr. Strauß. Später erſt habe ſein Individualismus krankhafte Formen angenommen. Darf aber dasſelbe nicht auch anderen modernen Individualiſten, von Kierkegaard bis Johannes Müller, nachgeſagt werden? Über Müller, dieſen antikirchlichen Propheten, wird, ſeit er ſich auf ſein Schloß zurückgezogen, mancherlei geſchrieben. Eine liebevolle pſychologiſche Studie, „Was will Johannes Müller? Ein Wort zu ſeiner Würdigung“, widmet ihm Liz. Dr. Rittelmeyer (München, C. H. Beck; 80 ₰), leider ohne eine Würdigung des unzweifelhaft Pathologiſchen an dem originellen Eigenbrötler, aber mit feingeſchliffener Rhetorik bemüht, ſeinem Streben nach ſittlicher Freiheit, abſoluter Wahrhaftigkeit, „machtvoller Innerlichkeit“ und gotterlebender Urſprünglichkeit gerecht zu werden. Über „Urchriſtliches und Antichriſtliches im Werdegang Friedrich Nietzſches“ publiziert Dr. Eberhard Arnold eine zwar ſcharf urteilende, aber (mit Ausnahme des lauter neue Druckfehler enthaltenden Druckfehlerverzeichniſſes) gediegene und äußerſt feſſelnde Einzelſchrift (Eilenburg, Br. Becker; 1 ℳ). Er ſpricht unzweideutig aus, was Tauſende empfinden, wie ſehr Nietzſche uns vor eine Entſcheidung ſtellt, über die auch die glänzendſten Eigenſchaften ſeines Gedankenbaues nicht hinwegtäuſchen dürfen. (Meinen Separatdruck „Nietzſche als Theologe und als Antichriſt“ ſcheint Arnold nicht zu kennen.) Auch von dem berühmten däniſchen Individualiſten Kierkegaard, der mit Recht gerade jetzt neue Beachtung findet, liegt eine Anzahl Neues vor, ſowohl über ihn als bis dahin Unveröffentlichtes von ſeiner Hand. Die Biographie „Sören Kierkegaard, ſein Leben und ſeine Werke“ (Jena, E. Diederichs; 2 ℳ 50 ₰) von O. P. Monrad zeichnet ſich vor früheren Verſuchen, dem tragikomiſchen Leben dieſes ungewöhnlichen Mannes gerecht zu werden (darunter Brandes und Höffding) durch ausgiebigere Wertung des religiöſen Motivs und näheres, obwohl auch noch nicht erſchöpfendes Eingehen auf jenes rätſelhafte, ob wirkliche oder eingebildete Leiden aus, das er ſeinen „Pfahl im Fleiſche“ nennt, und das auch die Auflöſung ſeiner Verlobung veranlaßt hatte. Die Darſtellung auf 151 Seiten feſſelt von der erſten bis zur letzten Zeile; der Reiz, ſich in die Gedankenwelt des ſeltſamen Menſchen zu vertiefen, wird unwiderſtehlich. Dem kommt nun die (in demſelben Verlag) von Gottſched und Chr. Schrempf veranſtaltete Geſamtausgabe von Kierkegaards Schriften, auf zwölf Bände berechnet, entgegen, von denen bis jetzt vier erſchienen ſind: III. „Furcht und Zittern“; VI. „Philoſophiſche Brocken“; VII. „Nachſchrift“ dazu; endlich XII. die mit einem Nachwort von Schrempf beſchloſſene, bisher faſt unbekannte Sammlung der von Kierkegaard in ſeinem letzten Lebensjahr (1855) herausgegebenen Zeitſchrift „Der Augenblick“. Eine niederſchmetternde Anklage wider das offizielle Chriſtentum, dem er ſein Ideal von Chriſtentum gegenüberſtellt, ohne jedoch ſich ſelbſt die Rolle eines wahren Chriſten, wohl aber eines in Sachen des Chriſtſeins wahrhaftigen Beurteilers beizumeſſen. Obgleich manches darin heute als verſtiegen anmuten muß, gehört dieſe Lektüre zu dem Ergreifendſten, ja Erſchütterndſten, was heute wie je literariſch geboten werden kann. Diskrepanz zwiſchen Leben und Lehre, wie ſie an Schopenhauer und in anderem Sinne an Nietzſche zu rügen war, darf man einem Manne nicht vorrücken, dem es bitterſter Ernſt war mit der Erkenntnis: „Nur eins bleibt, deſſen man ſich ewig erinnern kann: für die Wahrheit gelitten zu haben.“

Bloß ein Bedenken trübt dieſen Eindruck. Geſchähe, was Kierkegaard empfiehlt, löſte der Staat das Band völlig, das ihn mit der organiſierten Kirche verbindet, ſo würden ſchlimmere Gefahren im Schoße dieſes Organismus heraufbeſchworen, zumal bei Wiedereinführung des Zölibats, dem der Autor unverblümt das Wort redet. Nicht etwa der „einzelne“, ſondern die Inſtitution, nicht die Freiheit, ſondern die Autorität würde dominieren; eine Rekatholiſierung wäre unausbleiblich. Dies Thema jetzt, in der Zeit des Modernismus und der Borromeo-Enzyklikakundgebungen, angerührt zu haben, iſt ein Verdienſt von Fr. W. Förſter, dem bewährten Pädagogiker. In ſeinem neueſten Buch „Autorität und Freiheit, Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche“ (München, Joſ. Köſel; 2 ℳ 50 ₰), das er ſeinem Vater, dem greiſen Berliner Aſtronomen und langjährigen Leiter der Geſellſchaft für ethiſche Kultur, dem „Vorkämpfer der Einigung und des Friedens“, widmet, tut er wieder einen Schritt weiter auf dem Rückweg in die „alleinſeligmachende Kirche“. Wahrlich, ein pſychologiſches Problem, das durch die Konfeſſion ſeiner Lebensgefährtin kaum zureichend erklärlich wird. Vornehm, klar, aufrichtig durchweg; aber welch ein Symptom für die Zukunft, wenn ein hochgebildeter, nichts weniger als romantiſcher, in freieſter akademiſcher Atmoſphäre aufgewachſener Proteſtant der Gegenwart in Görresſchen Ideen ſein Ideal findet und die freiwillige Einordnung in die autoritativen Formen der Papſtkirche als wahre Freiheit preiſt!

Wie ganz andere Gedanken und Empfindungen löſt das aus liebevoller Pietät geborene Erinnerungsblatt an eine weder evangeliſche noch katholiſche, aber in reinem Menſchentum vorbildliche Perſönlichkeit aus, das jüngſt Nahida Lazarus ihrem verſtorbenen Gatten, dem einſtigen Berner und dann Berliner philoſophiſchen Pſychologen, Pädagogiker, Ethiker und Begründer der Völkerpſychologie, gewidmet hat: „Ein deutſcher Profeſſor in der Schweiz“ (Berlin, F. Dümmler; 3 ℳ 50 ₰). Geſundheit der eigenen Seele, dieſe echte Tugend im Sinne Platons, lautere Geſinnung gegen jedermann, freies Denken, ernſtes Wollen kennzeichnen dieſen Weltweiſen, deſſen irdiſches Trachten ähnlich wie bei Spinoza in Gottesweisheit getaucht war. Kulturgeſchichtlich intereſſant und insbeſondere hochſchulpädagogiſch aufklärend werden dem Leſer manche Einzelheiten ſein, die Lazarus' perſönliche und berufliche Beziehungen zur Berner Hochſchule bis zu ſeiner Überſiedlung nach Berlin im Frühjahr 1866 betreffen. In dem S. 141 mitgeteilten Urteil hat Lazarus die wichtigſten Züge der modernen Schulreformideale vorweggenommen.

Öſterreicher.

Literariſche Eſſays von Erich v. Schrötter. Wien, Karl Graeſer u. Ko.; geb. 2 ℳ.

Eine merkwürdige Geſellſchaft! Neben den altbewährten Ferdinand Kürnberger und J. J. David finden wir da Emil Ertl, einen Mann, der auf der Höhe ſeiner Schaffenskraft ſteht, dann einige junge und ganz junge Schriftſteller behandelt, die ſich beſtenfalls doch wohl erſt noch werden bewähren müſſen. Und gelobt wird in dieſem Buch! Lauter Licht, kaum irgendein Schatten! Alles war groß, iſt groß oder verſpricht groß zu werden. Da haben wir in Öſterreich doch noch andere Leute, die es zum Teil mehr verdienten, in Eſſays gewürdigt zu werden, und die vor allem unſere literariſche Produktion weit beſſer charakteriſieren als jene Dii minorum gentium, denen da im Übermaß Weihrauch geſtreut wird.

—nk—

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright March 2nd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3531. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **2. März 1911.**

BIOCITIN

ist das einzige und Originalpräparat mit 10 Prozent physiologisch reiner Nervensubstanz (Lecithin) nach Professor Dr. **Habermanns** patentiertem Verfahren. Schwäche jeder Art ist stets von einem Mangel und fortschreitendem Schwunde an Nervensubstanz in den betroffenen Organen begleitet, und die verlorenen Kräfte können nur dann zurückkehren, wenn es gelingt, im Körper wieder einen Ansatz neuer Nervensubstanz in normaler Höhe zu erreichen. Solche Nervensubstanz kann nun aber dem Organismus durch Biocitin zugeführt werden, und hierin liegt die Wirkung des Biocitin begründet. Daher sind auch die Erfolge des Biocitin bei allen irgendwie mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen des Organismus als Kräftigungsmittel nach ärztlichem Urteil glänzende, oft geradezu frappierende, wie man sie früher nicht einmal zu erhoffen gewagt hat.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Geschmacksmuster und Broschüre gratis durch die

Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, J. 3.

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Städt. Handels-Hochſchule Cöln.

Das **Vorleſungs-Verzeichnis** für das Sommer-Semeſter 1911 iſt erſchienen und durch das Sekretariat, Claudiusſtraße 1, zu beziehen.

Die Vorleſungen und Übungen beginnen am **24. April.**

Der Studiendirektor: **Profeſſor Dr. Chr. Eckert.**

Städtisches
Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat. (505)

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

56. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und **1. September.** Prospekt durch das **Direktorium.**

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554

Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Univerſität Jena.

Vorleſungsverzeichnis verſendet koſtenlos **Univerſitätsamt.**

Kgr. Sa. **Technikum Hainichen** **Maschinen- u. Elektrotechnik.** Ing., Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brückenb. Lehrfabrik. Prgr. fr.

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Prospekt
Bisher best. 81 Abit., 390 Einj., 138 Prim.
1910 bestand. 79 Schüler, dar. 33 Einj.

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen
Wiedergaben berühmter Gemälde
□ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □
aus der Königlichen National-Galerie
und vielen Museen und Sammlungen
herausgegeben von der
Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23
Reich illustrierte Verzeichnisse
stehen auf Wunsch kostenlos
zur Verfügung.

(602)

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tageskurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten
für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. HOPPE.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

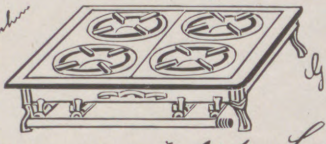
Technische Lehranstalt
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.
50 Bahnmin. südl. Dresden
Bodenbach a. d. Elbe.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Die Wasserkur
und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

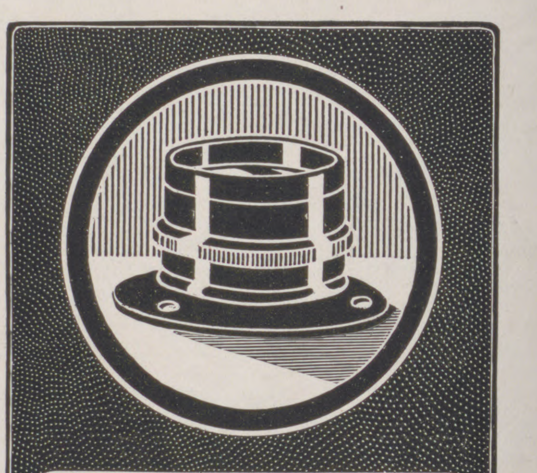
Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau / Baden

(502)



ZEISS
ANASTIGMATE
„TESSAR“ 1:3.5 1:4.5 1:6.3
für: Porträt ∴ Moment ∴ Landschaft
TELEOBJEKTIV „MAGNAR“
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen durch photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg.
London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(233)

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint am 9. März d. J. die

Norwegen-Nummer der Jllustrirten Zeitung

Diese schöne Sondernummer enthält u. a. 34 wohlgelungene Abbildungen norwegischer Städte und Landschaften, deren 10 in Vielfarbendruck, nach Originalen berufenster Meister. Sie wird allen denen ein Wegweiser und Ratgeber sein, die das Land der Mitternachtssonne als Reiseziel wählen. Für jene aber, die die skandinavische Halbinsel aus eigener Anschauung kennen, wird sie ein dauerndes Erinnerungsblatt bilden.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mk. 50 Pf.

Da diese Nummer voraussichtlich bald vergriffen sein dürfte und ein Neudruck ausgeschlossen ist, bitten wir um gefl. baldige Bestellung.

Hochachtungsvoll

Leipzig, Februar 1911.
Reudnitzer Strasse 1—7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Der Segen der Zentralheizung

Angenehme, gleichmäßige Wärme, zu jeder Tages- und Jahreszeit, ob draußen Schnee oder Regen, Kälte oder Wind. Einfache Bedienung, größte Sauberkeit, wesentliche Kohlen-Ersparnis.

Über die weiteren Vorteile geben wir kostenlos Auskunft durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42

Otto E. Weber

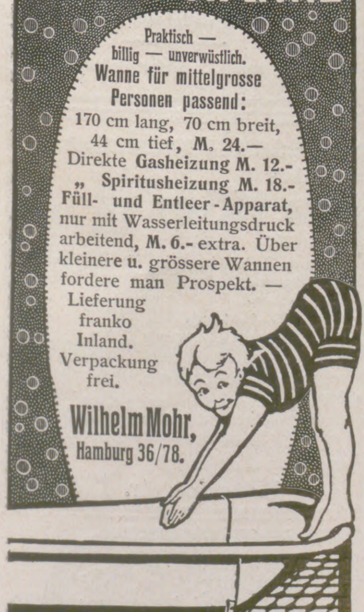
Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

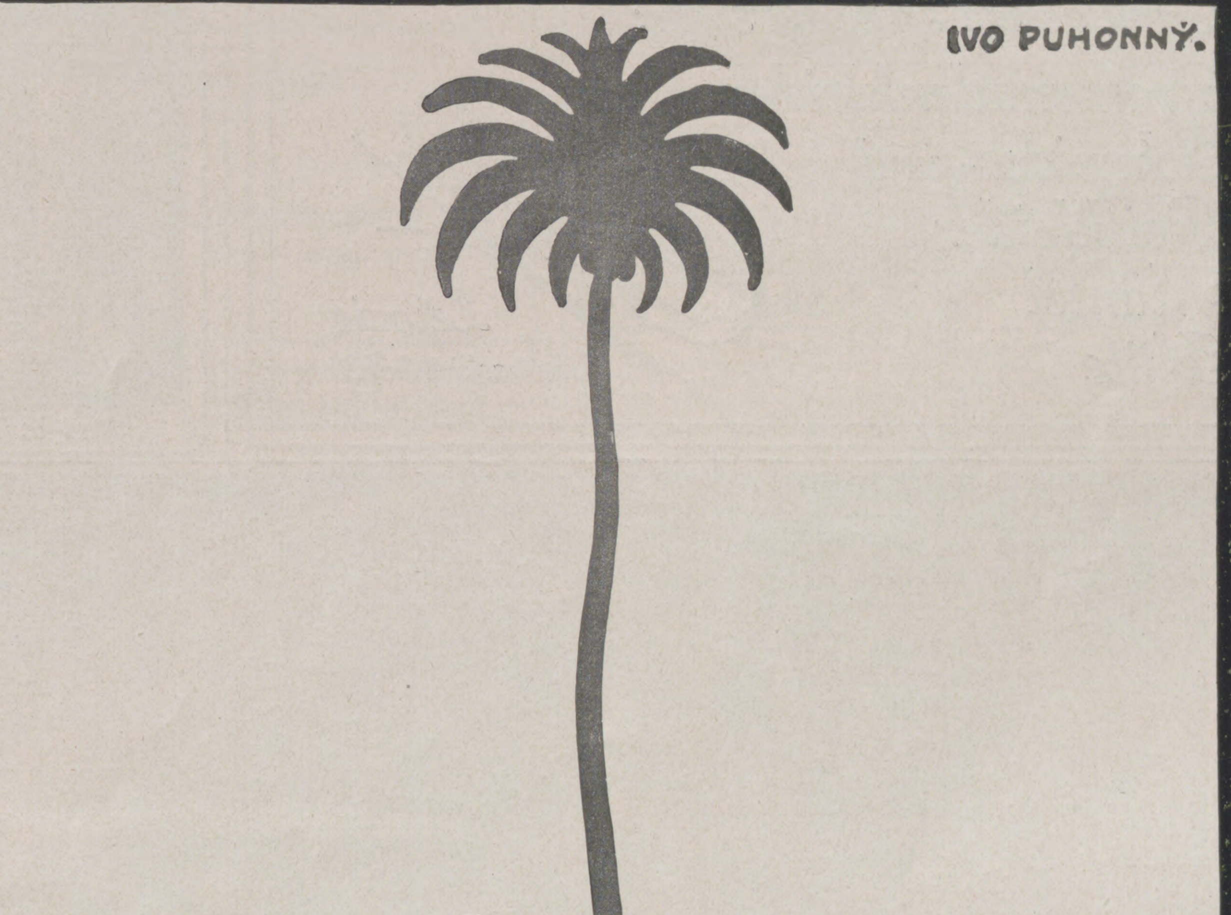


„JAJAG" BADE-WANNE

Praktisch — billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit, 44 cm tief, **M. 24.—**
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat, nur mit Wasserleitungsdruck arbeitend, **M. 6.-** extra. Über kleinere **u.** grössere Wannen fordere man Prospekt. —
Lieferung franko Inland. Verpackung frei.

Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

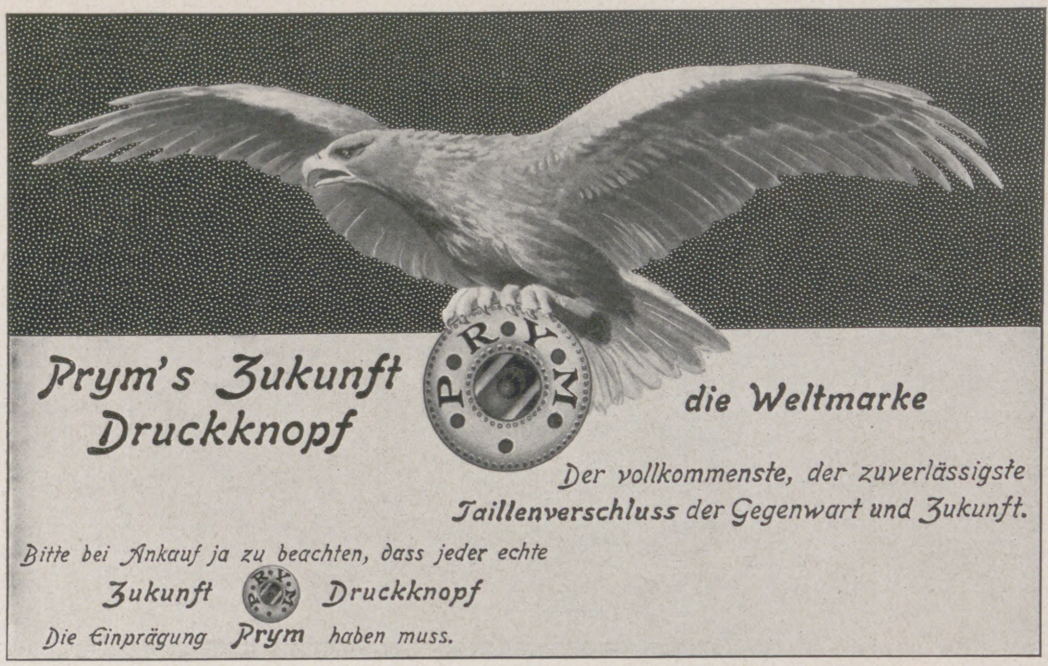
Graphologie. Von **Rud. Poppée.** Mit über 600 Handschriftenproben Preis 4 Mark. Verlag **J. J. Weber, Leipzig 26.**


IVO PUHONNÝ.

Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette **PALMIN** und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.

Palmin zum Kochen, Braten und Backen.
Palmona als Brotaufstrich.



Prym's Zukunft Druckknopf

die Weltmarke

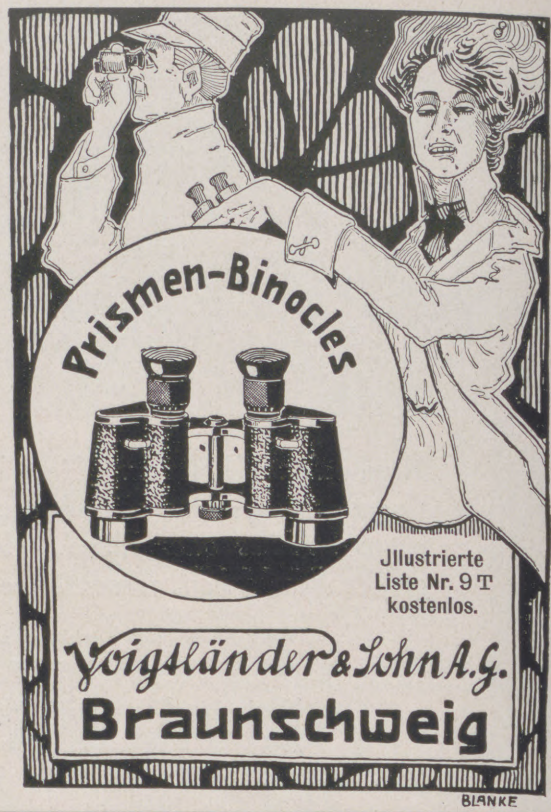
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung Prym haben muss.

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.

Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte

Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20



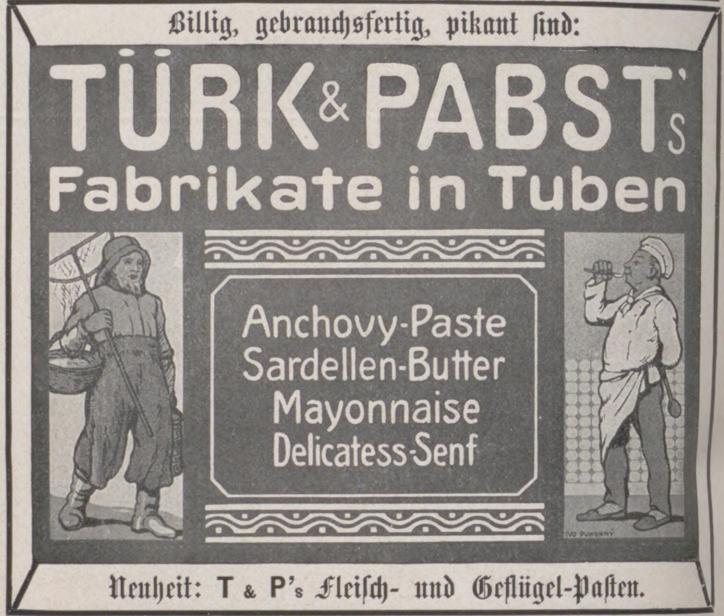
Prismen-Binocles

Jllustrierte
Liste Nr. 9 T
kostenlos.

Voigtländer & Sohn A.G.
Braunschweig

(591)

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. **Dr. Georg Pietsch.** In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

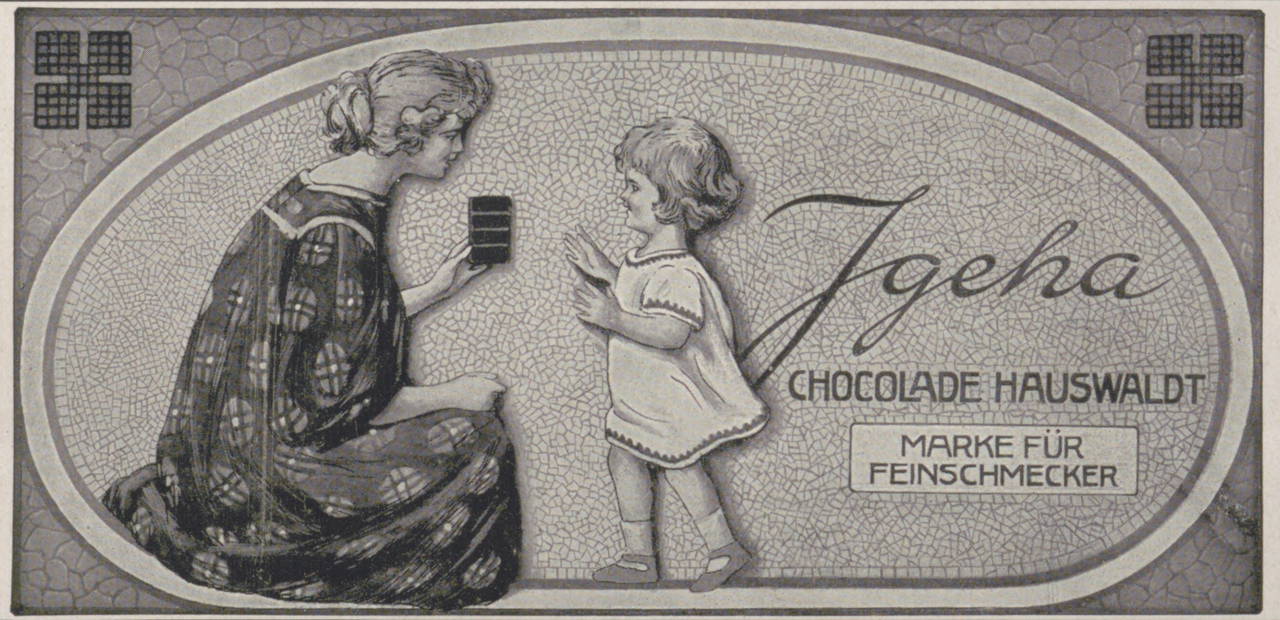


Billig, gebrauchsfertig, pikant ſind:

TÜRK & PABST's
Fabrikate in Tuben

Anchovy-Paste
Sardellen-Butter
Mayonnaise
Delicatess-Senf

Neuheit: T & P's Fleiſch- und Geflügel-Paſten.



Jgeha
CHOCOLADE HAUSWALDT
MARKE FÜR
FEINSCHMECKER

(131)

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens
von **Eleonore Heerwart,**
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband
Preis 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte. Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Verwenden sie zur Gesundheitspflege
CHINOSOL
Das bewährte Antisepticum

Von Autoritäten und Aerzten aller Weltteile rühmlichst empfohlen.

In ständigem Gebrauch in- und ausländischer Krankenhäuser u. Kliniken

Bewährtester Schutz gegen Ansteckungen ist häufiges Gurgeln mit Chinosol-Lösung. Stärkstes, wasserlösl., unschädliches Antiseptikum, erreicht als solches die Stärke des Sublimats, ist aber ungiftig. Das Beste zur tägl. Mund- und Zahnpflege, bei Mandelentzündungen und Halsschmerzen; zur Heilung von Wunden, Geschwüren usw., zu hygien. Waschungen aller Art. Tabletten in Glastuben à M. 1.— in Apotheken und Drogerien. Broschüre und Prospekt auf Wunsch. Chinosol-Fabrik von **Franz Fritzsche & Co., Hamburg 39.**

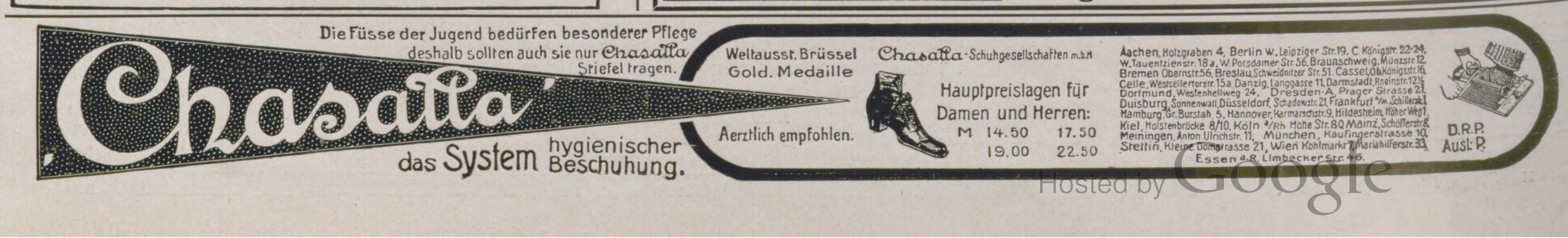
(222)

Die Wohnung der Neuzeit
Von Prof. Dr. **Erich Haenel** und Baurat Prof. **Heinrich Tscharmann.**
Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farb. Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes
Der weibliche Körper
von **R. Arringer**
mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das
Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. **Anna Fischer-Dückelmann.**
14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.-, eleg. gbd. M. 4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.



Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege
deshalb sollten auch sie nur Chasalla Stiefel tragen.

Chasalla
das System hygienischer Beschuhung.

Weltausst. Brüssel
Gold. Medaille

Aerztlich empfohlen.

Chasalla-Schuhgesellschaften m.b.H

Hauptpreislagen für
Damen und Herren:
M 14.50 17.50
19.00 22.50

Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18a, W. Potsdamer Str. 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51, Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A, Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Höher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33, Essen a. R. Limbecker Str. 46.

D.R.P.
Ausl. P.

(142)

Fleischsuppen ohne Fleisch herzustellen — ein Rätsel, das jede Hausfrau lösen kann, wenn sie

Liebig's Fleisch-Extrakt

benutzt. Es enthält die Genussstoffe besten, frischen Ochsenfleisches in konzentrierter Form.

Liebig-Werke in Fray Bentos (Uruguay)

(537 b)

Kaukasus-Fahrt

des Norddeutschen Lloyd, Bremen

28. April bis 30. Mai 1911

mit Dampfer von Genua über Tunis, Malta, Athen, Smyrna und Konstantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres.

(Im Automobil über die Grusinische Heerstrasse).

Preise von Mark 1000.— an aufwärts.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd, Bremen

Abteilung Passage — Vergnügungsfahrten oder dessen Vertretungen.

Bad Ems gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Brunnen- und Bade-Kuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.

Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen, Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich.

(579)

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München

(539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.**

(578)

Berlin-Zehlendorf-West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (auch bettlägerige), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

(234)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. – Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Locarno
(Lago Maggiore)
Pension Splendide

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.**

(13)

Krankenpflege im Hause.

Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten – Terrasse und Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

(288)

Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. E. Eberhard, Bes.

Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei.

(366)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Jungborn Regeneration u. Schroth-Kuren **Kurbad** Entfernung von Blutgiften etc.
Sommerstein
bei Saalfeld, Thür. Mässige Preise.

Eine Quelle der Gesundheit u. Nervenkraft!

☞ Auch bei veralteten Leiden. ☜

Stets besucht! Illustr. Brosch. frei.

(518)

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren **Sanatorium Hohentanneck SÜLZHAYN im Südharz** Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei.

(54)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren Sommerkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

(422)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

(604)

Lohse's Floridana-Maiglöckchen

der natürliche Duft des Blütenstraußes

Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne

Gustav Lohse Berlin

Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN

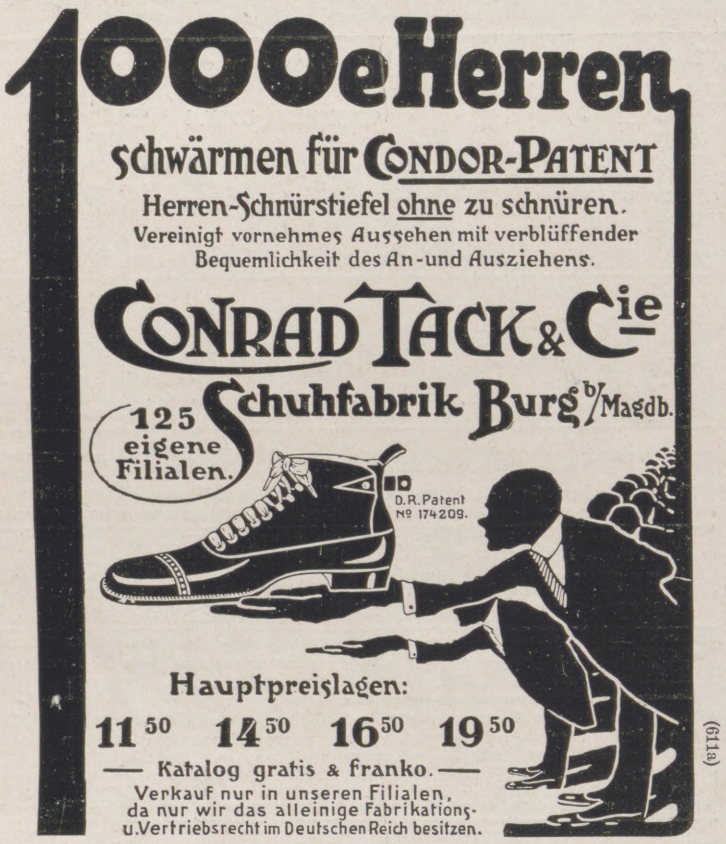
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des Jn- u. Auslandes zu beziehen.

(176)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von **„Klespa-Creme“** ges. gesch. Dieses neuentdeckte **Schönheitsmittel** bewirkt einen **schneeweissen, frischen Teint** und **verhindert Faltenbildung.** Entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw.** Um allem Misstrauen wirksam zu begegnen, zahle ich demjenigen den **vollen Betrag** zurück, bei dem der Creme die Wirkung versagt. (606)

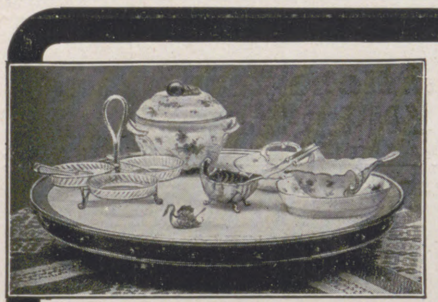
Preis à Dose **M. 2.—,** die dazu gehörige Seife **60 Pf.**
Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.



1000e Herren
schwärmen für CONDOR-PATENT
Herren-Schnürstiefel ohne zu schnüren.
Vereinigt vornehmes Aussehen mit verblüffender Bequemlichkeit des An- und Ausziehens.
CONRAD TACK & Cie
Schuhfabrik Burg b/Magdb.
125 eigene Filialen.
D.R.Patent № 174209.
Hauptpreislagen:
11⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰
— Katalog gratis & franko. —
Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- u. Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

(611a)

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Drehplatte für Speisetische.

Praktische Vorrichtung zur Selbstbedienung für jede Art von Speisetischen ohne Änderung derselben.—Vermeidg. aller mit dem Herumreichen d. Speisen verbundenen Übelstände. — Keine Inanspruchnahme eines Tischnachbars.

(292)

L. A. Riedinger Maschinen- und Broncewaren-Fabrik, A.-G., **Augsburg.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

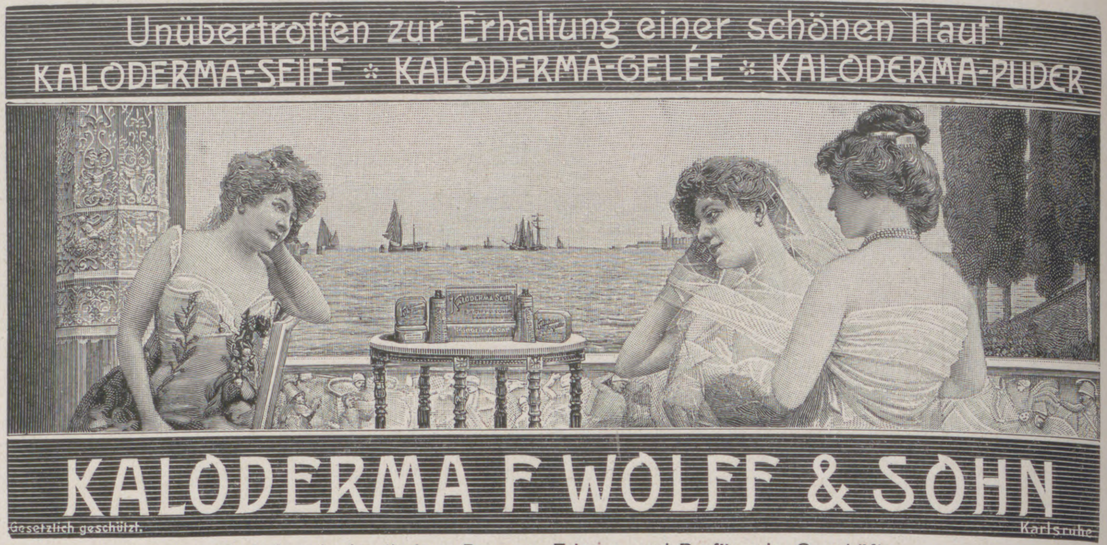
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

(263)

Versenden gratis neuesten Katalog
alter Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise. **Tausch. Gutachten.** Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendr. üb. die **Greffuhle Stradivarius,** höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“
Hamma & Co.
Grösste Handlung alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.



Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE ✻ KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-PUDER
KALODERMA F. WOLFF & SOHN
Gesetzlich geschützt. Karlsruhe

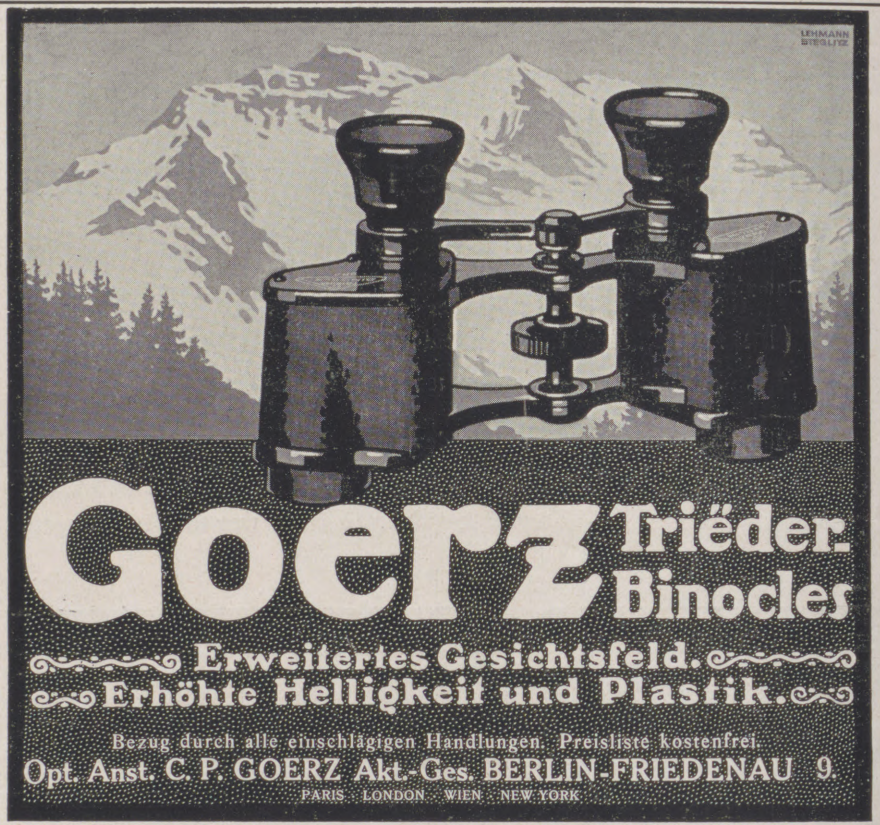
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Körperpflege

durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**



Goerz Triëder-Binocles
Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik.
Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9.
PARIS LONDON WIEN NEW YORK

(295)

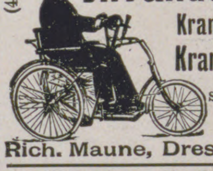
BRANDAUER STAHLFEDERN
Musterschachteln à 50 ₰ durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS Hamburg

C. BRANDAUER & Co. № 425.

Wunderbar

wirkt bei grauen Haaren **Apotheker Laeuens Hair-Restorer.** Kopf- u. Barthaare erhalten nach kurzer Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder. Der Hair-Restorer ist garantiert fett- u. giftfrei und völlig unschädlich, **à Flasche 2.— Mark,** gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. **A. Lemme & Co., Stolp i. P.,** Fabrik kosmetischer Präparate.

(485)



Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Patent Füllhalter Prinz Heinrich
D.R.P. 204970
Stets schreibfertig kleckst nie in jeder Lage zu tragen. Von der feinsten Spitze bis zur Rundschriftbreite. Mit grosser Feder M 12 u. 11, mit kleiner Feder M 9 u. 8, gewöhnliche Umsteckhalter von M 4.. an. Nicht ganz Befriedigendes wird getauscht oder zurückgenommen.
Erste deutsche Fabrik goldener Schreibfedern und Füllhalter Bub, Hamburg C. 36.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten engl. Kugel- u. Ballspiele. Von Franz Presinsky. Mit 105 Abbild. In Originalleinenbd. Mk. 3.50. Verlag v. J. J. Weber in Leipzig 26.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—750 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (203)
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Heizung, Beleuchtung und Ventilation. Von **Th. Schwartze.** Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage. Mit 209 Abbildung. 4 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

PARFUM POMPEÏA
L. T. PIVER PARIS

(542b)

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken

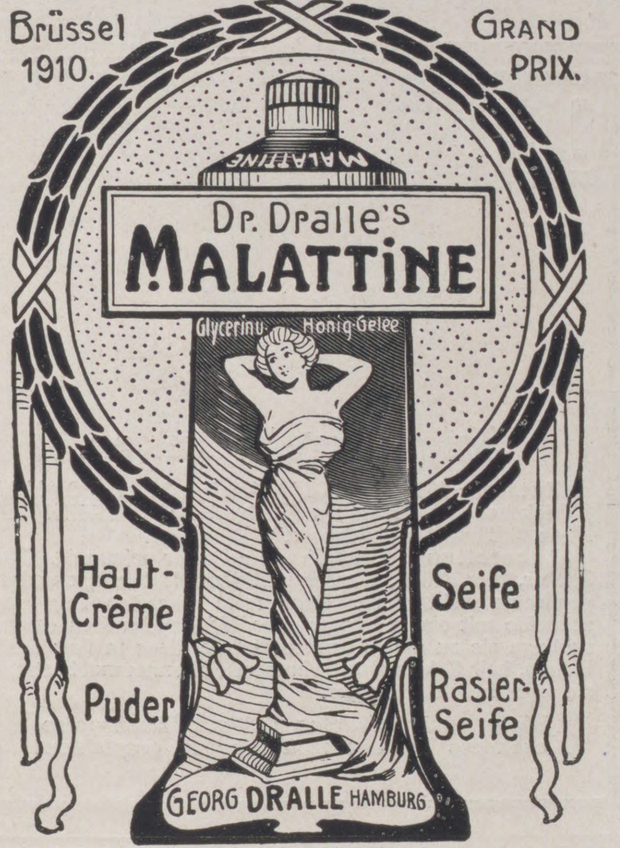
Deutsches Reichspatent

1a REFERENZEN

PROSPEKTE GRATIS

WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA i. W.

(582)



Tube —.60 und 1.—.

Ideales, **fettfreies** Hautpflegemittel.

Macht die Haut widerstandsfähig und sammetweich.

Unentbehrlich **in kalter Jahreszeit** und auf **Gebirgs-** und **Seereisen.**

Von wunderbarer Wirkung gegen **spröde** und **aufgesprungene Haut.** — Überall zu haben.

(572b)

LEA & PERRINS' SAUCE

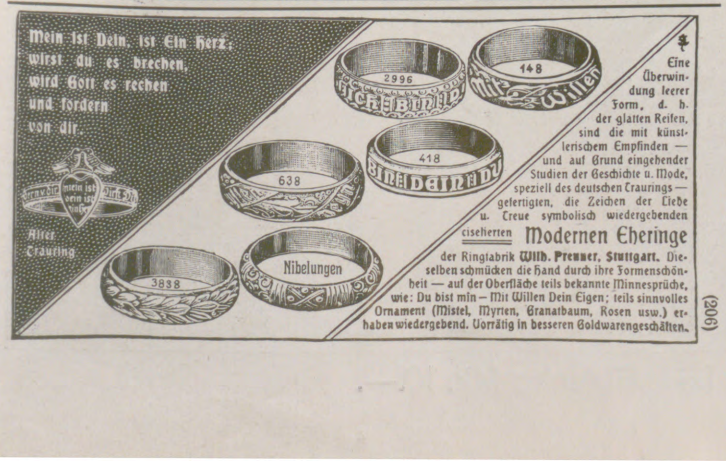
giebt Fischen, Suppen, Fleisch, Fleischbrühen, Käse, gebratenem Wildpret und Geflügel einen köstlichen pikanten Geschmack.

Die ursprüngliche und echte **WORCESTERSHIRE SAUCE.**

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschaften.

Hoflieferanten Sr. Majèstät des Königs von England.

(113)

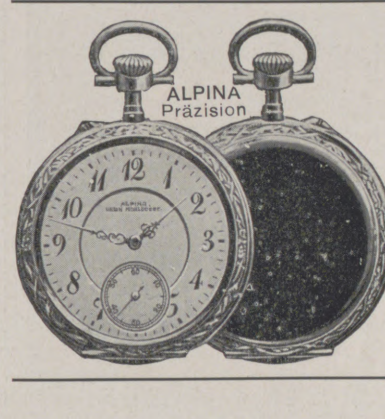


Mein ist Dein, ist Ein Herz;
wirst du es brechen,
wird Gott es rechen
und fordern
von dir.

Eine Überwindung leerer Form, d. h. der glatten Reifen, sind die mit künstlerischem Empfinden — und auf Grund eingehender Studien der Geschichte u. Mode, speziell des deutschen Craurings — gefertigten, die Zeichen der Liebe u. Treue symbolisch wiedergebenden ciselierten **Modernen Eheringe** der Ringfabrik **Wilh. Preuner, Stuttgart.** Dieselben schmücken die Hand durch ihre Formenschönheit — auf der Oberfläche teils bekannte Minnesprüche, wie: Du bist min — Mit Willen Dein Eigen; teils sinnvolles Ornament (Mistel, Myrten, Granatbaum, Rosen usw.) erhaben wiedergebend. Vorrätig in besseren Goldwarengeschäften.

(206)

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



Zuverläſſig und preiswert ſind die **Alpina=Uhren** — jeder Qualität — der Uhren=Fabrikations=Geſellſchaft **Union Horlogère, Biel=Glashütte i. Sa.=Genf.**

Chronometer Alpina iſt die beſte Präziſionsuhr für genaue Sekundenzeit.

Die **Union Horlogère** iſt in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeſchäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern gemeinſame Garantie übernommen.

Dieſe Garantiegemeinſchaft iſt von großer Wichtigkeit bei Geſchenken, auf Reiſen und bei Wohnungswechſel.

Man verlange illuſtrierte Preisliſte bei den Platzvertretungen oder, wo nicht erhältlich, bei den Zentralſtellen in Deutſchland: Union Horlogère, Berlin C 19, Union Horlogère, Frankfurt a. M.

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS

M MILCH

V VANILLE

Fragen Sie danach!

Sarotti BERLIN

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Allgemeine Notizen.

Auszeichnung. Dem verdienſtvollen Leiter der Münchener Modernen Kunſtausſtellung, Herrn Direktor Franz Joſef Brakl, wurde vom Herzog Karl Eduard von Sachſen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz des Erneſtiniſchen Hausordens verliehen.

Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen beſichtigte vor kurzem die Werkſtätten der Optiſchen Anſtalt C. P. Goerz Aktiengeſellſchaft in Friedenau. Nach dem Empfang durch den Vorſitzenden des Aufſichtsrates, Herrn Kommerzienrat Goerz, ſowie die Mitglieder des Vorſtandes, begann ein mehrſtündiger Rundgang durch die verſchiedenen Abteilungen des Betriebes, wobei der Prinz ſeine Anerkennung über die Leiſtungen des Unternehmens ausſprach.

Von der Riviera des Gardaſees wird ein von Tag zu Tag ſteigender Beſuch gemeldet, ſo daß eine gute Frühlingsſaiſon zu erwarten iſt. Die Spielbank im neuen Kurhaus in Gardone-Riviera, in der auch Roulette mit den gleichen Chancen wie in Monte Carlo geſpielt wird, gelangt dieſer Tage zur Eröffnung und wird ſich vorausſichtlich vonſeiten der Kurgäſte ſchon der Senſation wegen eines ſehr regen Beſuches zu erfreuen haben. Das vortreffliche Kurtheater in Arco wird alternierend in dem prachtvollen Saale des neuen Kaſinos, in dem auch eine große ſchöne Bühne eingebaut iſt, zugkräftige Stücke zur Aufführung bringen und ſo zur Belebung des geſellſchaftlichen und künſtleriſchen Lebens beitragen. — Bei dieſer Gelegenheit ſei erwähnt, daß die vor ein bis zwei Jahren aufgetretene deutſch-feindliche Bewegung am Gardaſee völlig abgeflaut und längſt wieder Ruhe und Frieden eingekehrt iſt.

Aroſa (Schweiz). Die Poſtverbindung Chur—Aroſa hat eine Verbeſſerung erfahren, die für Aroſa von größter Bedeutung iſt. Ab 1. März 1911 werden nur noch gedeckte Poſtwagen und -Schlitten für den Poſtverkehr Verwendung finden; die Zahl der maximal beförderten Reiſenden iſt für jeden der drei täglichen Kurſe in beiden Richtungen von 16 auf 20 im Winter und 22 im Sommer erhöht, und außerdem iſt die Fahrzeit auf beiden Richtungen nach Möglichkeit verkürzt worden. Die Wintertaxe iſt eine Kleinigkeit erhöht worden, im Sommer bleiben die Taxen die früheren. Aroſa hat nun eine Poſtverbindung, die ſeiner Bedeutung entſpricht, und die den Verkehr in befriedigender Weiſe vermitteln wird, bis die elektriſche Bahn Chur—Aroſa, die in nächſter Zeit in Angriff genommen werden dürfte, die Poſtkutſche ablöſt.

Baden bei Wien. Eine ſoeben erſchienene reichilluſtrierte offizielle Broſchüre des Kurortes Baden bei Wien zeigt durch eine Fülle maleriſcher reizender Bilder die altberühmte Thermenſtadt in ihrer ganzen Schönheit. Was das kleine Werk auf eine beſondere Höhe hebt, iſt der in feſſelnder Weiſe geſchriebene Text, den der Wiener Feuilletoniſt Müller-Guttenbrunn verfaßt hat. Die bereits in dritter Auflage erſcheinende Broſchüre iſt geeignet, nicht nur der tauſendjährigen Thermenſtadt Baden neue Freunde zuzuführen, ſondern auch jeden Büchertiſch und jede Bibliothek zu zieren.

Die neue Tunislinie des Norddeutſchen Lloyd iſt nunmehr eröffnet worden. Die erſte Reiſe erfolgte mit der „Schleswig“ von Biſerta nach Alexandrien mit vielen geladenen Gäſten an Bord. Die Linie führt von Genua nach Biſerta (Bahn nach Tunis), von da nach Syrakus und nach Alexandrien.

Ein neuer europäiſcher Luxuszug wird außer dem Berlin-Genua-Expreß demnächſt eröffnet. Er erhält den Namen Andaluſienexpreß. In Verbindung mit dem Südexpreß verkehrt er zwiſchen Madrid und Sevilla. Es wird ſo eine durchgehende Verbindung ohne Wagenwechſel von der Grenze zwiſchen Frankreich und Spanien bis zur Hauptſtadt von Andaluſien hergeſtellt, alſo auch eine durchgehende Luxusverbindung von Berlin und Paris nach Sevilla. Der Andaluſienexpreß verkehrt zunächſt vom 1. März bis 31. Mai, der Hauptbeſuchszeit von Sevilla. Man fährt von Berlin mittags 1.00, von Paris 12.16 mittags und iſt in Madrid

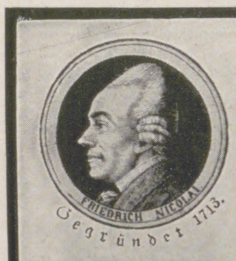
— Schutzmarke —
DREI STERNE
Feinste Qualität

MACCARONI RIVOIRE & CARRET
Die beliebtesten und bevorzugtesten Marken.
Fabriken: Mülhausen i. Els. - Lyon. - Marseille. - Paris (St.-Denis).

— Schutzmarke —
SCHWALBE
Prima Qualität

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in Klagenfurt.

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle häßl. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden
Enthaarung.
(280 b)



Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 **Berlin** Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Oetker's Rezepte

Schmalzgebackenes.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.

Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, schlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmin, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise, auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

III 1

zur Behandlung v. Rheumatismus.
zur Haartrocknung.
zur Schönheitspflege.
z. Handschuhwäsche.
zur Tierpflege.
als Bettwärmer.
zum Anwärmen der Badewäsche.
zum Kräuseln von Federboas.
zur Tierpflege.

„FÖN“
elektrische
Heissluftdusche
und ihre Verwendung.

Verkauf des „Fön“ durch elektrotechn. Geschäfte, Sanitätsgeschäfte und alle mit Plakaten belegten Handlungen. — Viele 1000 i. Gebrauch.
(268)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Das vornehme Wiener Corset
ist das
Günsberger-Mieder
Schutz-Marke.
Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. Gegr. 1874

Erkältungs - Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.
Preis: 75 Pfg., Mk. 1.25, Mk. 2.—, Mk. 3.50 und 1/1 Liter-Flasche Mk. 10.—.

Digitized by Google

am zweiten Tage 2.23 nachmittags auf dem Nordbahnhof. Ein Wagen des Südexpreß wird nach dem Bahnhof Atocha gebracht, von wo der Andaluſienexpreß abends 8.00 weiter fährt. Man iſt in Cordova morgens 5.07, in Sevilla morgens 8.00. Die Rückfahrt erfolgt von Sevilla 7.25 abends, von Cordova 10.10, ſodaß man in Madrid morgens 8.00, in Paris am andern Abend 9.37, in Berlin 7.16 abends iſt. Der Zuſchlag zwiſchen Madrid und Sevilla beträgt 35.85 Peſeten.

Das Internationale Olympiſche Komitee, in das die Mehrzahl der Kulturſtaaten der Erde Vertreter entſendet, hält ſeine nächſte Sitzung am 25. bis 27. Mai d. J. in Budapeſt ab. Die Tagesordnung umfaßt mehrere Punkte, die ein beſonderes Intereſſe für ſich beanſpruchen dürfen, ſo die Regelung der Richterfrage bei den nächſten Olympiſchen Spielen in Stockholm (Juni—Juli 1912) und die vorläufige Beſchlußfaſſung über den Ort der übernächſten Spiele im Jahre 1916. Es bewerben ſich Deutſchland, Kanada und Ungarn um die Abhaltung.

Das Programm der deutſchen Motorbootſaiſon 1911 und der Wortlaut der verſchiedenen Ausſchreibungen wurde in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung des Deutſchen Motorjachtverbandes feſtgelegt. Die Saiſon wird eingeleitet durch die deutſch-öſterreichiſche Elbefahrt von Leitmeritz nach Dresden vom 18. bis 25. Mai. In den Tagen vom 19. bis 20. Juni folgt dann eine Seewettfahrt des Motorjachtklubs von Deutſchland um den Preis der Oſtſee. Gleichzeitig beginnt auch die Kieler Woche, die vom 19. bis 27. Juni dauert. Die Tage für die Motorbootregatten ſind der 22., 24. und 27. Juni. Die vom Bayeriſchen Automobilklub ausgeſchriebenen Motorbootregatten auf dem Starnberger See folgen am 11. und 12. Juli, während die Bodenſeewoche des Motorjachtklubs von Deutſchland in unmittelbarem Anſchluß daran vom 19. bis 23. Juli ſtattfindet. Die alljährliche Regatta auf dem Müggelſee wird vom Kaiſerlichen Automobilklub und dem Motorjachtklub für den 10. September ausgeſchrieben werden. Damit iſt das Programm der offenen Regatten erſchöpft. Der erhoffte Zuſammenſchluß der drei führenden deutſchen Klubs, des Kaiſerlichen Automobilklubs, des Kaiſerlichen Jachtklubs und des Motorjachtklubs von Deutſchland iſt nicht zuſtande gekommen.

Große Heringsfänge. Fünf Fiſcherfahrzeuge haben in Cuxhaven insgeſamt 90 000 Kilo Heringe gelandet und damit den Beweis erbracht, daß die Heringsſchwärme nach achtjähriger Pauſe wieder in die Elbemündung eingetreten ſind.

Eine Rieſenhöhle. In dem zwiſchen Schladming und Obertraun gelegenen öſtlichen Teile des Dachſteingebirges, „Am Stein“ genannt, wurde eine ſchon in früheren Zeiten bekannte und beſuchte Höhle neu entdeckt und durchforſcht. Der Höhleneingang befindet ſich nächſt der Angeralpe (zirka 1500 Meter), und es wurden von den Forſchern Räume in einer Geſamtlänge von zirka 4000 Metern begangen. Häufig wehrten Abgründe das weitere Vordringen. Wegen dieſer außerordentlichen Ausdehnung wurde der Höhle die Bezeichnung Mammuthöhle beigelegt, doch iſt von jenem rieſigen Dickhäuterſäugetier, deſſen Reſte den Interglazialbildungen des Diluviums, das heißt den Ablagerungen zwiſchen dem erſten und zweiten Vorſtoß der Eiszeitgletſcher, eigentümlich ſind, nichts vorgefunden worden. Die Höhle zeigt viel Brauneiſenſtein und Pyritkriſtalle.

Das Technikum Mittweida, ein unter Staatsaufſicht ſtehendes, höheres techniſches Inſtitut zur Ausbildung von Elektro- und Maſchinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeiſtern, zählt jährlich ca. 2000 bis 3000 Studierende. Der Unterricht ſowohl in der Elektrotechnik als auch im Maſchinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maſchinenbau, Werkſtätten und Maſchinenanlagen uſw. ſehr wirkſam unterſtützt. Das Sommerſemeſter beginnt am 20. April 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkurſus von Mitte März an wochentäglich ſtatt. Ausführliches Programm mit Bericht wird koſtenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida abgegeben.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE
(237)

Gewinn!
Nütze die Vorteile der
Adler
Schreibmaschine

„Adler“
Sichtbare Schrift vom 1. bis zum letzten Buchstaben
Adler
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a/M.

Über **60 000** im Gebrauche! Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 60 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.

Extra-Ausstattungen:
Tabulator; Fakturier- u. Buchungs-Einrichtung (Billing) etc.; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.

Zweischriften-Maschinen,
z. B. Russisch u. Deutsch od. Griechisch u. Deutsch etc. etc.

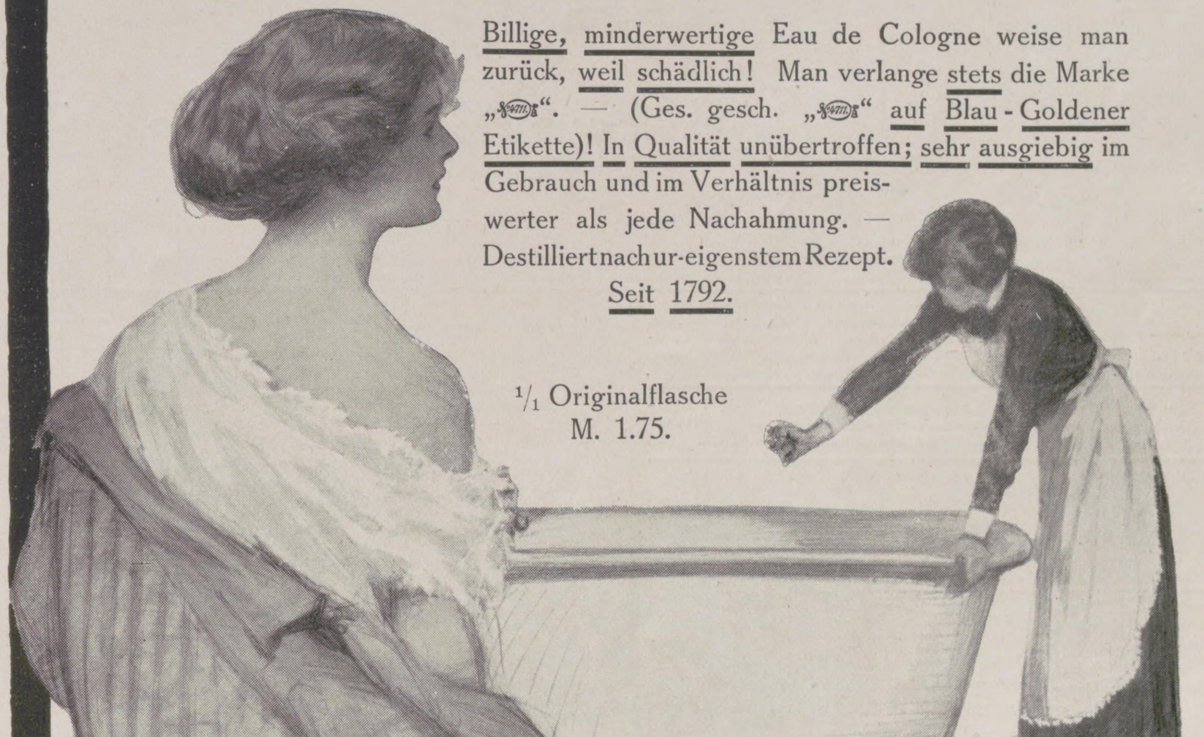
Man verlange Katalog Lp 4.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. Ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
:: Spezial-Kataloge auf Wunsch ::

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910. (239)
Brüsseler Weltausstellung
☞ Zwei ☜
Grands Prix.

Glafey-Nachtlicht Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.


Aus dem Leben einer Dame (Bild 2)

Beim Morgen-Bad

Einige Tropfen oder ein Schuss „No 4711“ Eau de Cologne“, dem Wasser zugesetzt, erhöhen die Wohltat des Bades und sind von wunderbar erfrischender und belebender Wirkung. — Geben dem Körper besondere Elastizität und Geschmeidigkeit. — Eine rationelle Körperpflege erhält durch steten Gebrauch der Marke „No 4711“ erst höchste Vollendung.

Billige, minderwertige Eau de Cologne weise man zurück, weil schädlich! Man verlange stets die Marke „4711“. — (Ges. gesch. „4711“ auf Blau-Goldener Etikette)! In Qualität unübertroffen; sehr ausgiebig im Gebrauch und im Verhältnis preiswerter als jede Nachahmung. — Destilliert nach ur-eigenstem Rezept. Seit 1792.

$^1/_1$ Originalflasche M. 1.75.

No 4711. Eau de Cologne

Im Interesse der Gesundheit
sollten Sie für Ihr Trinkwasser sofort ein **Berkefeld-Filter** anschaffen. Verlangen Sie ausführliche Beschreibung und Preisliste.
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., Celle 17.
(4956)

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Hantelbüchlein für Zimmerturner
Von Prof. Dr. M. Kloss. 12. Auflage. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband ℳ 1.20.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Goldene Medaille — Weltausstellung Brüssel 1910.
H. W. APPEL HANNOVER A 17.
Appel's
Tuben
Sardellenbutter
appetitanregend u. wohlbekömmlich

Prüfet!
Urteilet!
STOLLWERCK
STOLLWERCK
ADLER
KAKAO
STOLLWERCK
Unübertroffene Qualität!

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. **Preis pr. Blatt 50 Pfg.** Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag **Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.**

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.
(519)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS
(212)

Schmackhaftes angenehmes u. wirksames ABFÜHRMITTEL
CALIFIG
Echter Original CALIFORNISCHER
FEIGEN SYRUP
CALIFORNIA FIG SYRUP Co
PREIS: MK: 2,50
CALIFIG

Ein wohlschmeckendes, angenehm
mildes, stets prompt wirkendes

Abführmittel für Jung und Alt.

¶ Der Wert des Califig findet in der allgemeinen Beliebtheit beim Publikum, sowie in der Billigung der bedeutendsten Aerzte aller Länder seine Bestätigung.

¶ Califig verdankt seine Vortrefflichkeit nicht nur seiner originellen und einfachen Zusammensetzung aus rein pflanzlichen Bestandteilen von feinster und darum heilsamster Qualität, sondern auch der Sorgfalt und dem Geschick, mit welchem das Mittel nach wissenschaftlichem, *nur der California Fig Syrup Co. bekanntem Verfahren* hergestellt wird.

¶ Wer sich also der bewährten, vorzüglichen Wirkung des *echten* Präparates versichern will, achte immer darauf, die *Originalpackung* mit dem gesetzlich geschützten Namen CALIFIG zu erhalten. Man lasse sich nichts anderes als „ebensogut" aufreden!

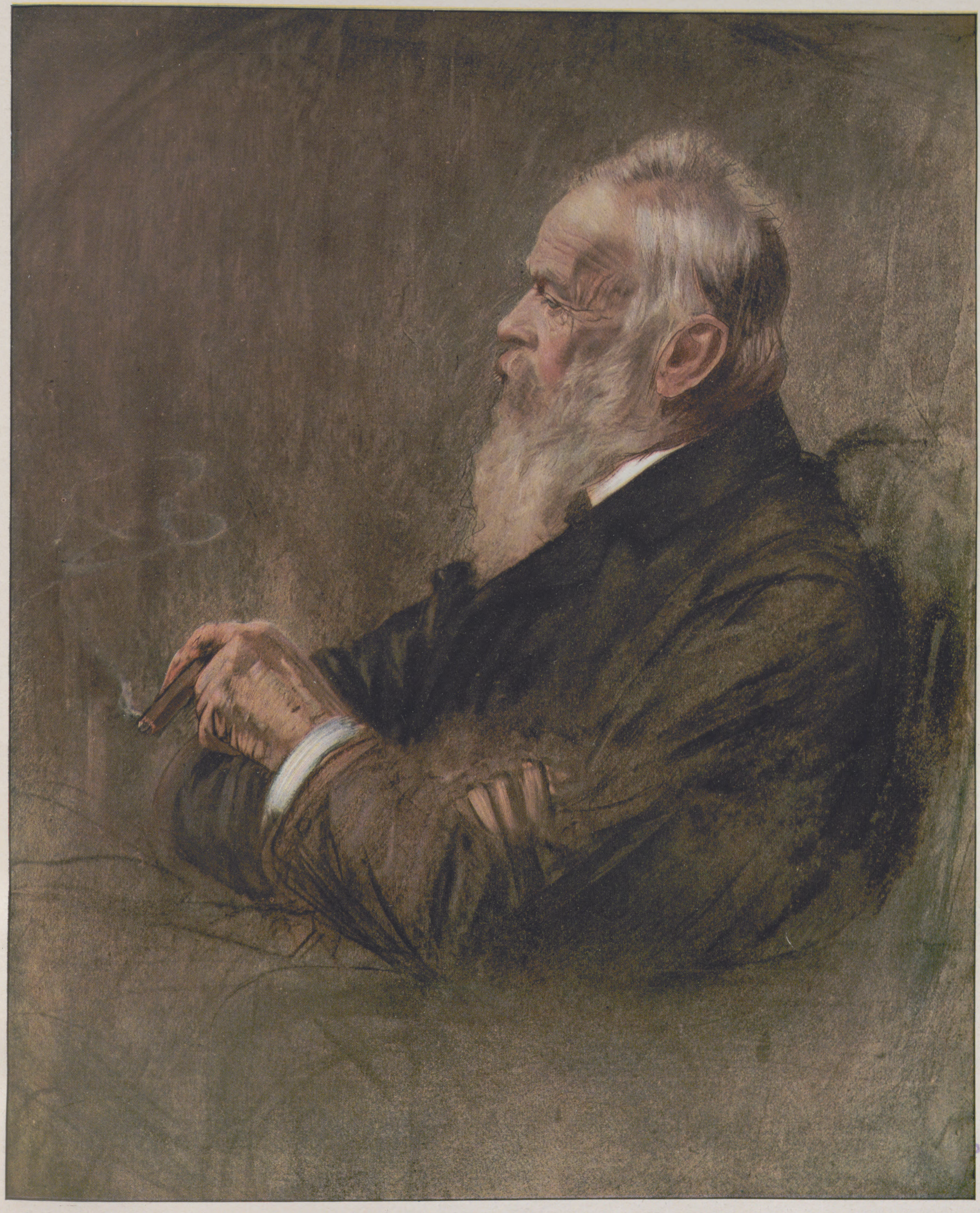
¶ Nur in den Apotheken erhältlich zu 2,50 Mark die ganze Flasche, 1,50 Mark die halbe Flasche.

(277 a)

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3531. 136. Bd.

Leipzig, 2. März 1911.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

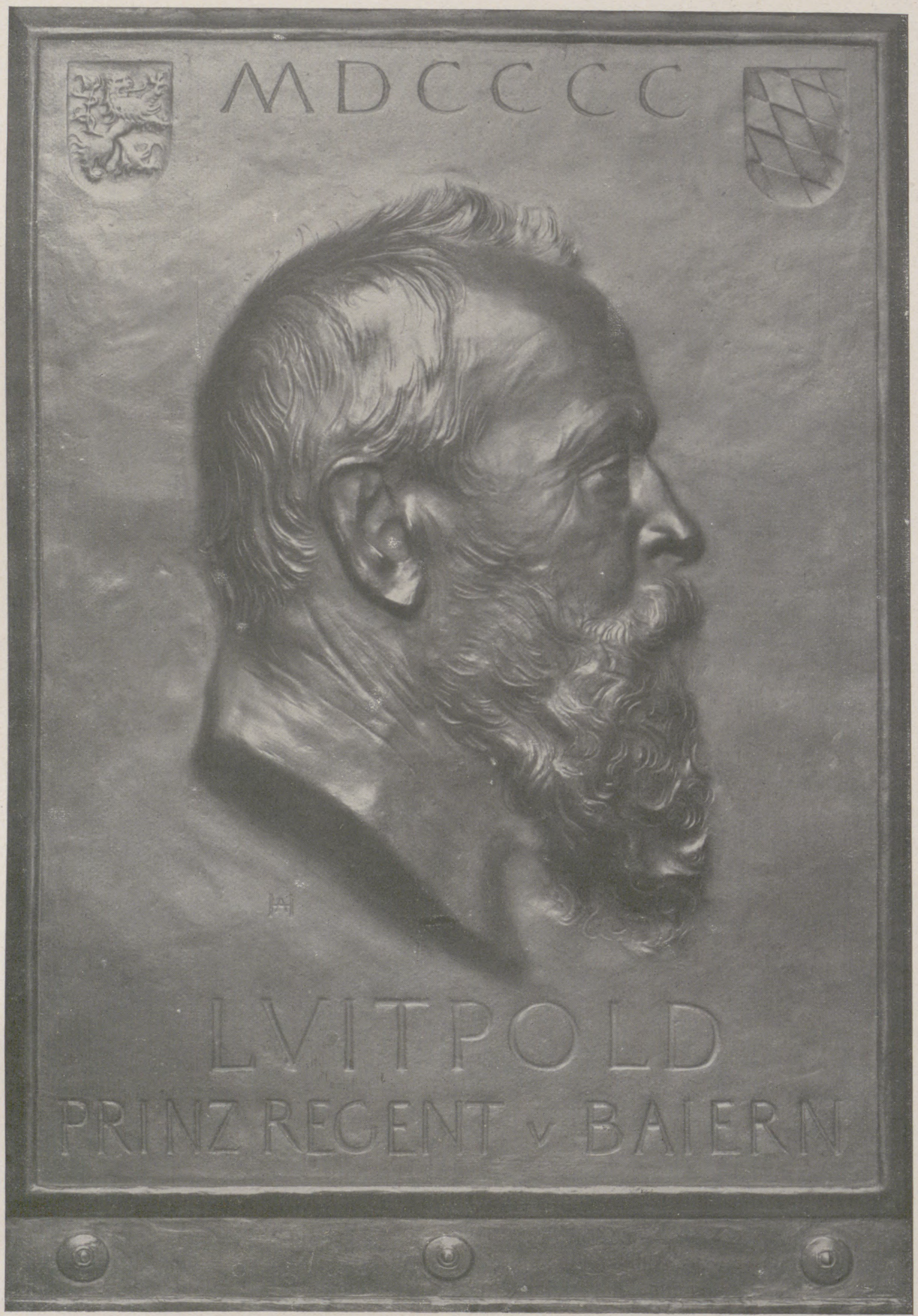
Prinzregent Luitpold von Bayern. Zum neunzigſten Geburtstag.

Nach einem Gemälde von Walter Firle, München.

Zum neunzigſten Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Jedes Jahrhundert prägt ſeinen Söhnen einen beſonderen Charakter auf. Zumal den Fürſten. Welch ein Unterſchied zwiſchen den Herren des ſechzehnten, den Allongeperücken des achtzehnten Jahrhunderts und den Monarchen unſerer Tage! Man hört wohl öfters ſagen, daß auch bei uns in Deutſchland das monarchiſche Gefühl im Sinken begriffen ſei, daß ſich ſelbſt bei unſerem Volk eine langſame Hinneigung zum republikaniſchen Gedanken zeige. Nichts falſcher als das. Gewiß hat der Kampf um die Einheit, der Glaube, daß dieſe nur auf dem Boden des Freiſtaats zu verwirklichen ſei, ſolche Empfindungen gerade bei den Beſten ausgelöſt. Aber dieſe Frage mußte man verloren geben. Bismarck hat das Reich auf das entgegengeſetzte Prinzip aufgebaut. Er kannte ſeine Deutſchen und ihr unauslöſchliches monarchiſches Empfinden. So hat er gerade dieſem im neuen Reich zum Siege verholfen. Er ſchuf keine Fürſten von verſchiedenen Rangſtufen. Er verband Einheit und Dynaſtien in der glücklichſten Weiſe. Er hat damit freilich auch dem deutſchen Fürſtentum neue Aufgaben geſtellt, ſeiner Entwicklung eine neue Richtung gegeben. Und ſeine Vertreter haben damit längſt zu rechnen gelernt. Wir brauchen nur an das politiſche Teſtament des Großherzogs Karl Friedrich von Baden zu denken. Ein hochherziges Fühlen ſpricht daraus, eine edle Reſignation um einer großen Sache und doch auch um ſeiner Badener willen. Ein Zeichen, wie ſehr der Reichsgedanke auch auf die deutſchen Dynaſtien gewirkt hat, wie dieſe durch die übernommenen Pflichten neue Impulſe, neuen, eigenartigen Charakter gewonnen haben. Der älteſte Repräſentant aber iſt der Prinzregent Luitpold von Bayern: neunzig Jahre — und doch ein durch und durch moderner Fürſt. Träger faſt eines Jahrhunderts und einer noch viel älteren Tradition — und doch der Mann der neuen Zeit, empfänglich und voll Verſtändnis für alle Strönungen in Staat und Leben.

In ſeinem Werden bildet die Gründung des Reichs den ſtarken Mittelpunkt. Fünfzig Jahre vor 1871, vierzig Jahre ſeit der großen Zeit. Im Zenit dieſes Lebens konnte er als Träger des Willens Ludwigs II. die welthiſtoriſchen Schritte tun, die dem Bismarckiſchen Werke den Abſchluß gaben.



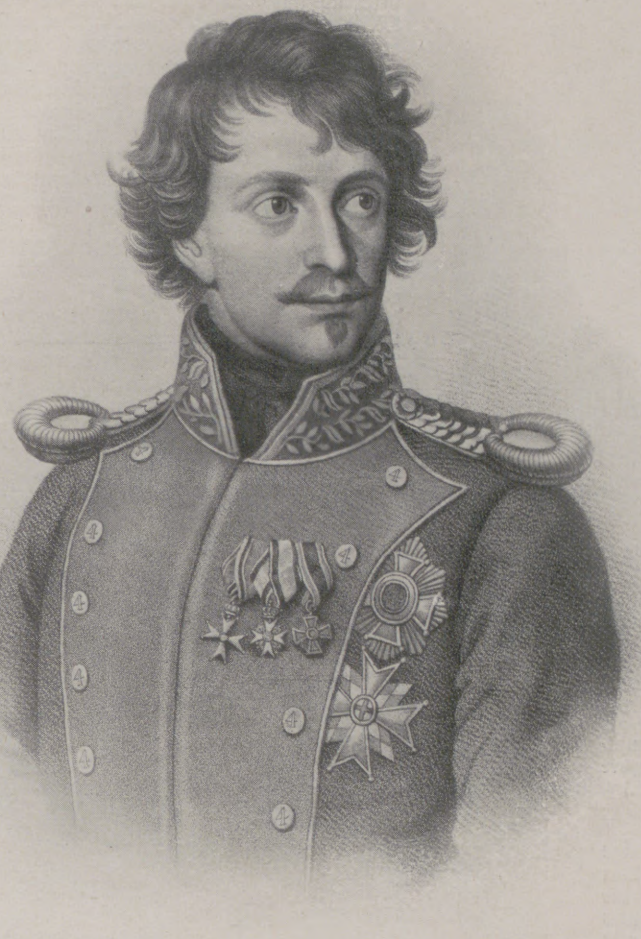
Luitpold-Plakette. Modelliert von Profeſſor Adolf v. Hildebrand, München.

Er ſelbſt war dieſem einzigartigen Moment in einem reichen und ſchönen Leben entgegengereift. Was war nicht alles geſchehen, ſeit er in dem herrlichen Würzburger Schloſſe am 12. März 1821 geboren ward? Ihn hat noch der erſte Bayernkönig, Max Joſeph, auf den Knien gewiegt. Als fünfjähriger Knabe ſah er ſeinen Vater den Thron beſteigen und ward von ihm ſelbſt für den Thron erzogen. Und doch war ſein ganzes Leben ein ſtilles, edles Beſcheiden, dem Vater wie dem älteren Bruder und auch dem Neffen gegenüber. Es ſchien ihm inmitten ſeiner Geſchwiſter Maximilian und Otto, die beide unter Krone gingen, ein ſtilles, einfaches Schickſal beſchieden. Man konnte ihm ein Leben vorausſagen ganz im Sinne des Dichterworts: „Du wirſt ein großer Prinz bis an dein Ende bleiben." Das hatte zunächſt einen ungemeinen Vorteil: die Entfaltung eines reichen Innenlebens. Eine Liebesheirat in des Wortes ſchönſtem Sinne mit der Prinzeſſin Auguſte von Toskana gab ihm Glück und Sonne; raſtloſe militäriſche Tätigkeit gewährte ihm Befriedigung; Begeiſterung für die ſchönen Künſte befähigten ihn, die Tradition aus der Zeit ſeines königlichen Vaters zu wahren, um als Regent ſelbſt ihr Träger zu ſein.

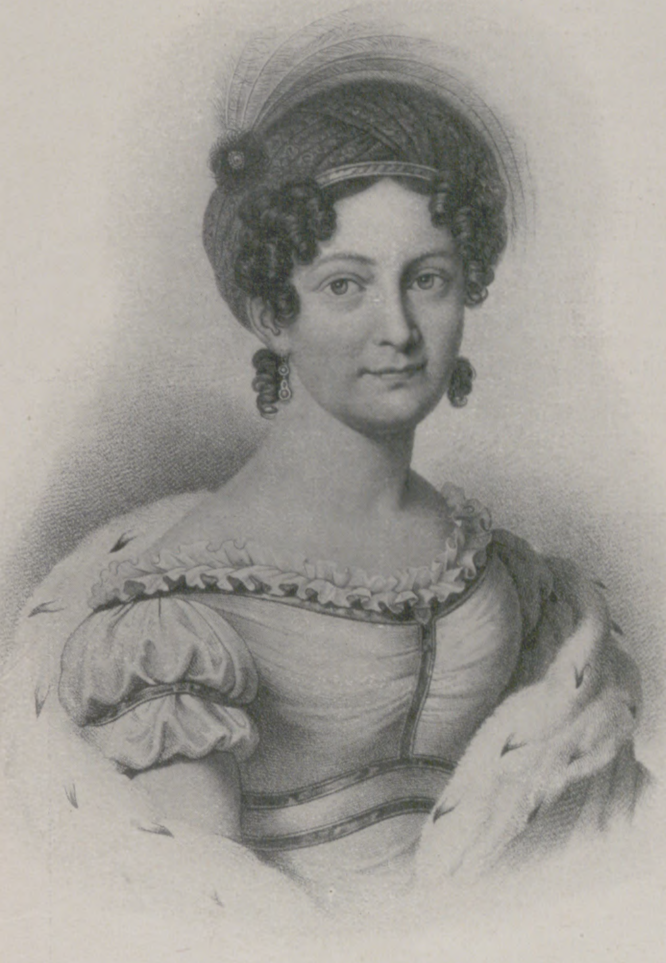
Und doch ſtand er nie ſeitab vom Throne, blieb er nie dem Strome der Ereigniſſe fern. Was das Land berührte, traf auch ihn. So war er dem Vater Schüler und Freund, dem König Maximilian II. Bruder und guter Kamerad, dem Neffen unentbehrlich. Es hat auch an Gegenſätzen nicht gefehlt. Sein Rat, ſeine Warnung kamen immer zur rechten Zeit. Des Vaters tiefes Vertrauen vergalt er mit tapferem Freimut, und dieſer bequemte ſich oft, mit den jungen Augen ſeines Luitpold die Dinge zu ſehen und in ſeinem Sinne ſich ſelbſt zu bezwingen. Und er hat es ſpäter oft bereut, daß er gegen ſeinen Rat und ſeine dringende Mahnung der Krone entſagte. Der Sohn war freilich durch dieſen tragiſchen Schritt tiefer erſchüttert als der Vater ſelbſt, der ſich einer heiteren Reſignation ergab und in zwei Jahrzehnten ſein Leben glücklich und ſonnig ausklingen laſſen durfte. Prinz Luitpold aber ſtand nun gewiſſermaßen zwiſchen zwei Königen und war während der Minderjährigkeit ſeiner Neffen der Nächſte am Thron. Eine Zeit, beherrſcht von politiſcher Unklarheit, in die keiner der deutſchen Fürſten Licht zu bringen vermochte, deren Dunkel erſt Bismarck mit der Fackel ſeines Genies verſcheuchte. Wie lange dauerte es, bis man ſeine Größe und vor allem die Gewalt ſeiner Pläne begriff! Dem Prinzen Luitpold freilich war es vergönnt. Und da er ihre Echtheit erkannte, hat er die Hand zu ihrer Vollendung geboten.

Und doch war ſein Leben immer auf ſich ſelbſt geſtellt, das in ſich ſelbſt das volle Genügen fand. Freilich, wie Cincinnatus, ward auch er gleichſam vom Pfluge weggeholt, dem König und dem Staat zu helfen. So im Jahre 1870, ſo ſechzehn Jahre ſpäter bei der Übernahme der Regentſchaft. Ein ſchwerer Schritt! Man muß ſich die Gegenſätze vor Augen führen, die zwiſchen ihm und dem beklagenswerten König walteten. Eine Welt lag zwiſchen den beiden! Dieſer König wurde von dem Volke um ſeiner ſelbſt willen geliebt, das nicht an ſeinen Wahnſinn, kaum an ſeinen Tod glauben wollte, das ſein Bild in liebeerfüllter Phantaſie weitergepflegt hat bis auf den heutigen Tag. Er war ein Märchenkönig geweſen, der die Kunſt liebte mit dem ganzen Enthuſiasmus und doch auch mit dem grenzenloſen Egoismus des jungen Herzens, bis ihn ſein Wähnen in die holde Einſamkeit ſeiner Berge trieb, und bis der Wahnſinn den Weg in ſein wunderſames Schloß fand. Und nun neben dem prachtliebenden König der ſchlichte Prinz, deſſen Leben vor allem Volke offen lag wie ein aufgeſchlagenes Buch, den die Soldaten in ihren Liedern prieſen als „Bayerns erſten Kanonier", von dem ſie ſchon im Jahre 1870 ſangen: „König Ludwig ſoll leben, Prinz Luitpold daneben!", den die Künſtler längſt liebten und verehrten als ihren Freund und Schützer! Eine ungemeine Wandlung. Aber doch alles echt und geſund. König Ludwig hatte von dem Königtum eines Ludwigs XIV. geſchwärmt, von der Fürſtenherrlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts. Prinz Luitpold war der Sohn ſeiner Zeit. Die Haare weiß, aber das Herz jung. Das Auge voll milder Güte, doch ſcharf und geübt. Und als Grundeigenſchaft — ein überwältigendes Pflichtgefühl! Was das Produkt eines fünfundſechzigjährigen Lebens war, das offenbarte ſich nun in ſchöner Weiſe als Regententugend. Die echte Menſchlichkeit, die ihm Bedürfnis geworden, konnte jetzt auch auf dem Throne reiche Früchte tragen. Die ſeltene Miſchung von ſchlichter Weisheit und ſtarker Kunſtliebe drückt ſeiner ganzen Regierung den Stempel auf. Nie waren die Verhältniſſe ſchwieriger als in dem ſich nun gleichfalls vollendenden Vierteljahrhundert der Regentſchaft. Die tauſend Fragen einer in voller Gärung begriffenen Zeit drängten ſich bis an die Stufen des Thrones heran und heiſchten, wenn nicht volle Löſung, ſo doch eingehende Berückſichtigung. Er fand den richtigen Takt, die richtige Diſtanz zu allen. Nirgends ein beabſichtigtes Vordrängen ſeiner Perſon, keine Spur von autokratiſchem Regiment. Die Verfaſſung, deren ſegensvolle Bedeutung er von Jugend auf hatte beobachten können, iſt ihm ſtets ein Heiligtum geweſen. Aber hinter dieſer fürſtlichen Beſcheidenheit birgt ſich ein ſicheres Erkennen des Notwendigen, eine mit Güte und Gerechtigkeit gepaarte Energie. Er iſt ſich der Pflichten gegen das Reich voll bewußt — mit Takt und Wärme. Das Land gedeiht, und das Staatsſchiff hält zwiſchen all den Untiefen und Gefahren der neuen Zeit in gutem Fahrwaſſer ſicheren Kurs.

Und in allem doch dieſe ſtarke, liebenswürdige Perſönlichkeit! Eine Geſtalt, dem Gemüte des Volkes innig verwachſen und vertraut. Ein Freund der Künſtler! Und dieſe Freundſchaft trägt holdeſte Blüten. Eine künſtleriſche Atmoſphäre umgibt ſeine Hauptſtadt, durchdringt alle Verhältniſſe. Aber ſie iſt nicht der Kuchen für die Reichen, ſie iſt das Brot für alle geworden. Und doch ſind ihm alle falſchen Ideale fremd, ebenſo wie jeder Überſchwang, der ſich immer rächt. Und gerade weil ihm die Kunſt Herzensſache iſt, ſo weiſt er jeglichen Doktrinarismus und jede deſpotiſche Liebhaberei weit von ſich. Im Gegenteil. Keiner hat das berechtigte Selbſtbewußtſein, das Eigengefühl des Künſtlers mehr genährt als er ſelbſt, keiner reſpektiert das Stürmen und Drängen der Künſtlerſeele mehr als dieſer königliche Mäzen. Der durch und durch wahrhaftige Fürſt fordert die Wahrhaftigkeit gerade vom Künſtler, daß er in ſeine Werke ſein Herzblut überſtrömen laſſe.



König Ludwig I. von Bayern, der Vater des Prinzregenten.



Königin Thereſe von Bayern, die Mutter des Prinzregenten.

Das Volk ſieht ihn vor allem als den frohen, weidgerechten Jäger. Die alten Lieder preiſen ja die Jagd als eine Fürſtentugend. Und dieſe alte germaniſche Jagdleidenſchaft beſeelt auch ihn. Man weiß, daß ſie ihm die Quelle ſeiner köſtlichen Geſundheit iſt, daß ihn Berg und Wald friſch erhalten. Und wenn die Erinnerung an den toten König im Gebirge fortlebt, wie er im goldenen Schlitten mit ſeinen glänzenden Schimmeln an den Abgründen vorbeijagt, ſo hegt das Volk des Regenten Bild in ſeiner Weidmannstracht als den jagdfreudigen Herrn.

Und ſo liebt es ihn, ſo will es ihn haben — noch viele Jahre! Und ſo wird er fortleben, bis einſt die Geſchichte zeigen wird, daß ſeine Regierung eine Zeit des Segens geweſen: denn er hat es verſtanden, ſein Bayern in der rechten Weiſe in das neue Reich völlig einzugliedern, beiden zum Segen und Gedeihen.

Das eine aber fühlt heute ſchon jeder Deutſche: Er iſt ein ſchlichter Menſch und ein echter Fürſt!

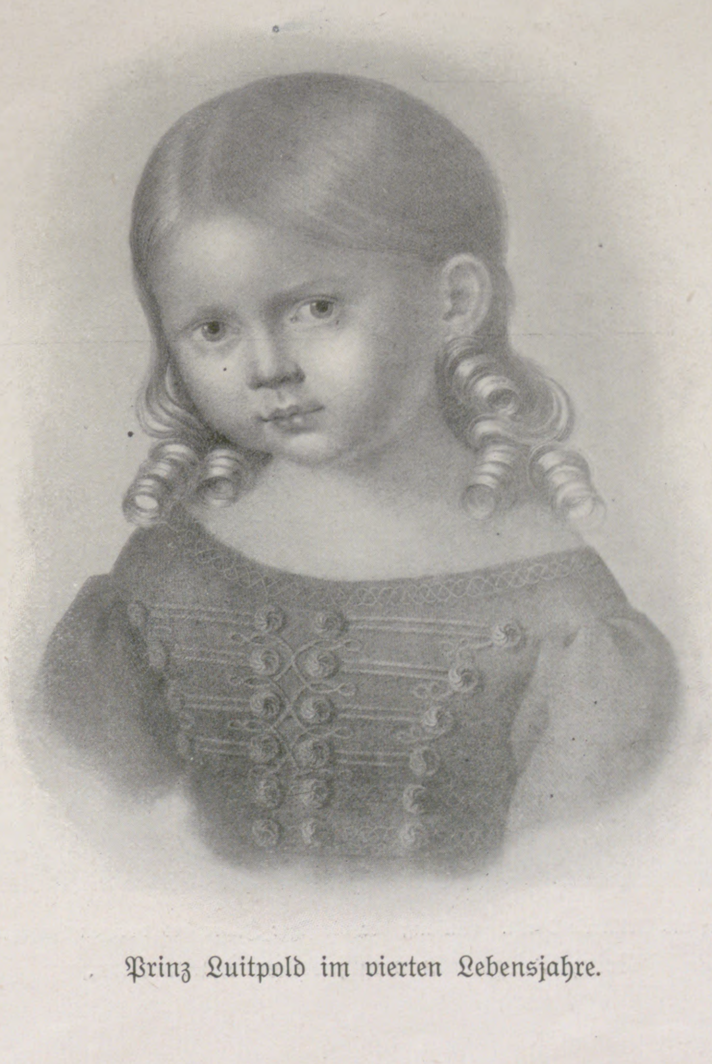
Richard Graf Du Moulin Eckart.

Kindheit und Jugendzeit des Prinzregenten.

Von der alten Feſte Marienberg, die auf einem rebenumrankten Hügel über dem ſilberglitzernden Mainſtrom thront, dröhnte am frühen Morgen des 12. März 1821 mächtiger Kanonendonner und verkündigte den freudig erregten Bewohnern Würzburgs die Geburt eines Wittelsbachiſchen Fürſtenſproſſen, des Prinzen Luitpold. Erſt einige Jahre vorher, auf dem Wiener Kongreß, war der untere weingeſegnete Maingau mit der ſchönen Kilianſtadt wieder mit Bayern vereinigt worden, und 1816 hatte der deutſch geſinnte, kunſtliebende Kronprinz Ludwig, zur Freude des ganzen Frankenlandes, die ehemalige fürſtbiſchöfliche Reſidenz daſelbſt mit ſeiner Familie als Wohnſitz erkoren. In dieſem Prachtbau, einem der herrlichſten Fürſtenpaläſte Deutſchlands, verlebte er im Kreiſe der Seinen, ſeiner junoniſch ſchönen und herzensguten Gemahlin Thereſe, einer geborenen Prinzeſſin von Sachſen-Hildburghauſen, und ſeiner Kinder, der Prinzen Max (des ſpätern Königs Max II. von Bayern) und Otto (des nachmaligen Königs von Griechenland) und der Prinzeſſin Mathilde, überaus glückliche Tage. Nur zweimal begab er ſich während dieſer Zeit zur Kräftigung ſeiner angegriffenen Geſundheit auf den Rat der Ärzte nach Italien (1817 und im Winter 1820/21), und ſo kam es, daß ihn die Nachricht von der Geburt ſeines dritten Sohnes in Rom überraſchte. Die frohen Empfindungen, die ihn dabei durchſtrömten, ſpiegelt deutlich ein Brief ſeines Leibarztes Joh. Nep. Ringseis: „Er ſprang in allen Zimmern herum, erzählte jedem von uns ſein Glück und umarmte mich im Übermaß der Freude.“

Der neugeborene Prinz empfing in der Taufe den Namen des heldenmütigen Ahnherrn des Hauſes Wittelsbach, des kriegsgewaltigen Markgrafen Luitpold, der nach langer, ſiegreicher Gegenwehr zuletzt doch (907) dem übermächtigen Anſturm der Feinde des oſtfränkiſchen Reiches erlag. Am 16. Mai 1821 kehrte der Kronprinz aus Italien nach Würzburg zurück und ſchloß ſein Neſthäkchen voll Inbrunſt in die Arme.

Unter der ſchirmenden Obhut treu beſorgter Eltern wuchs Prinz Luitpold heran. Die Kronprinzeſſin und nachmalige Königin Thereſe war ja, nach dem Urteil Ignaz v. Döllingers, „ein Muſterbild der Mütter“, und König Ludwig I. nahm ſich trotz der Regierungsſorgen und der künſtleriſchen Pläne, die ihn beſchäftigten, noch immer die Zeit, ſich ſeinen Kindern mit liebevoller Sorgfalt zu widmen. Ein Brief aus München vom 30. März 1823 an ſeine drei Älteſten endigt mit den zärtlichen Worten: „In Gedanken, bald aber wirklich ſchließet Euch in ſeine Arme Euer, ſeine guten Kinder herzlich liebender Vater.“ Hier trägt er ihnen auch auf: „Wenn ihr keinen Schnupfen oder böſen Mund habet, ſo gebe jedes von Euch Luitpolden einen Kuß vom Vater.“ Der kleine Prinz wurde aber auch der beſondere Liebling eines leutſeligen Großvaters, des erſten Bayernkönigs Max I. Von der Reſidenz in München aus ſah „Vater Max“, ſeinen Enkel Luitpold auf dem Arme, am 16. Februar 1824 der Grundſteinlegung ſeines Denkmals zu, vom Volke mit unbeſchreiblichem Jubel begrüßt.



Prinz Luitpold im vierten Lebensjahre.

Ein Jugendbildnis in der Neuen Pinakothek zeigt uns den vierjährigen Fürſtenſohn, mit blauen, träumeriſchen Augen, mit ſanften, lieblichen Zügen und blonden, bis auf die Schultern herabwallenden Locken. Mehr noch als ſeine Anmut gewann ſeine treffliche Gemütsart die Herzen ſeiner Umgebung. Nach dem Hinſcheiden Max' I. ſiedelte König Ludwig I. mit ſeiner Familie (Ende Oktober 1825) nach München über. Einen Teil des Sommers brachte er mit den Seinen in dem damals faſt noch weltabgeſchiedenen, von mächtigen Bergrieſen umgebenen Berchtesgaden zu, und hier ſog Prinz Luitpold ſchon als zarter Knabe jene ſinnige Liebe zur Hochlandswelt, insbeſondere zu dieſem unvergleichlich ſchönen Ländchen ein, die ihn durch ſein ganzes Leben begleitete.

Ludwig I. ließ ſeinen Kindern eine höchſt ſorgfältige Erziehung angedeihen und überwachte dieſelbe aufs genaueſte. Von welchen Grundſätzen er hierbei beſeelt war, geht aus der von ihm erlaſſenen Inſtruktion an den Lehrer ſeines älteſten Sohnes, des Kronprinzen Max, deutlich hervor. Vor allem fordert er die Pflege der religiöſen und nationalen Geſinnung. „Teutſch ſoll Max werden, ein Bayer, aber teutſch vorzüglich, nie Bayer zum Nachteil der Teutſchen.“ Ähnliche Unterweiſungen empfingen auch die Erzieher des Prinzen Luitpold, und König Ludwig ſah deſſen Schulhefte ebenſo wie die ſeiner anderen Kinder aufmerkſam durch, und wenn er gerade auf Reiſen war, mußten ihm ihre ſchriftlichen Arbeiten nachgeſchickt werden.

Die reiche Begabung des jungen Prinzen konnte ſich unter der Leitung auserleſener Lehrkräfte frei und voll entfalten. Fremde Sprachen lernte er mit Leichtigkeit, und noch heute bedient er ſich im Verkehr mit auswärtigen Geſandten am Münchner Hofe deren Landesſprache. In die „Pforten der Naturerkenntnis“ wurde er durch den von König Ludwig ſehr geſchätzten Naturphiloſophen G. H. v. Schubert eingeführt, und dieſer rühmt mit Freuden den Eifer ſeines „kindlich liebevollen“ Schülers.

Der lernbegierige Prinz erregte das Wohlgefallen ſeines königlichen Vaters in hohem Grade, und mit berechtigtem Stolz ſagt dieſer in einem Briefe an ſeinen Zweitgeborenen, den König von Griechenland (Februar 1835): „Luitpold wird recht tüchtig, er iſt gar brav.“ Wie eine prophetiſche Ahnung klingt es, wenn er an König Otto am 10. Oktober 1838 über deſſen Bruder ſchreibt: „Eine Univerſität laſſe ich ihn nicht beziehen, aber von Profeſſoren wird er Unterricht nehmen, er erlange die erforderlichen Kenntniſſe, und ſollte er einſtmals auf den Thron gelangen, ſoll er wohl vorbereitet ſein.“ Die weiſe Vorausſicht des königlichen Kunſtmäzens ſorgte ſchon frühzeitig dafür, daß es dem künftigen bayriſchen Regenten an der nötigen „Vorbereitung“ nicht fehlte. So hörte Prinz Luitpold bei den Profeſſoren Moy, Hermann, Philipps und Siber Privatvorleſungen über Staatsrecht, Staatswirtſchaft, Geſchichte und Phyſik, und bei Schubert ſetzte er den ſchon früher begonnenen naturkundlichen Unterricht fort.

Nach dem Vorbilde der Hellenen erſtrebte Ludwig, der Griechenfreund, bei ſeinen Kindern eine harmoniſche Ausbildung der Geiſtes- und Körperkräfte. So erkannte er den hohen, kraftſtählenden Wert des damals noch arg verpönten Turnens; daher berief er den gelehrten Turnvater H. F. Maßmann zum Leiter einer öffentlichen Turnanſtalt und zum Turnlehrer der königlichen Prinzen nach München. Doch nicht nur als gewandter Turner, ſondern auch als vorzüglicher Fechter, als ſchneidiger Reiter und als treffſicherer Schütze konnte Prinz Luitpold es mit jedem aufnehmen. Den breiten Starnberger See durchſchwamm er wiederholt zwiſchen Schloß Berg und Poſſenhofen, und auch als unermüdlicher und ausdauernder Bergſteiger tat er es ſchon damals allen zuvor. So wurde in ſeiner Jugend nichts verſäumt, um ſeinen Leib abzuhärten, ſeine Muskeln zu ſtählen und ſeine Sinne zu ſchärfen, und als jugendfriſcher Greis ſchrieb er in der frohen Erinnerung an jene Zeit: „Pflege der Jugend ſchafft rüſtiges Alter.“

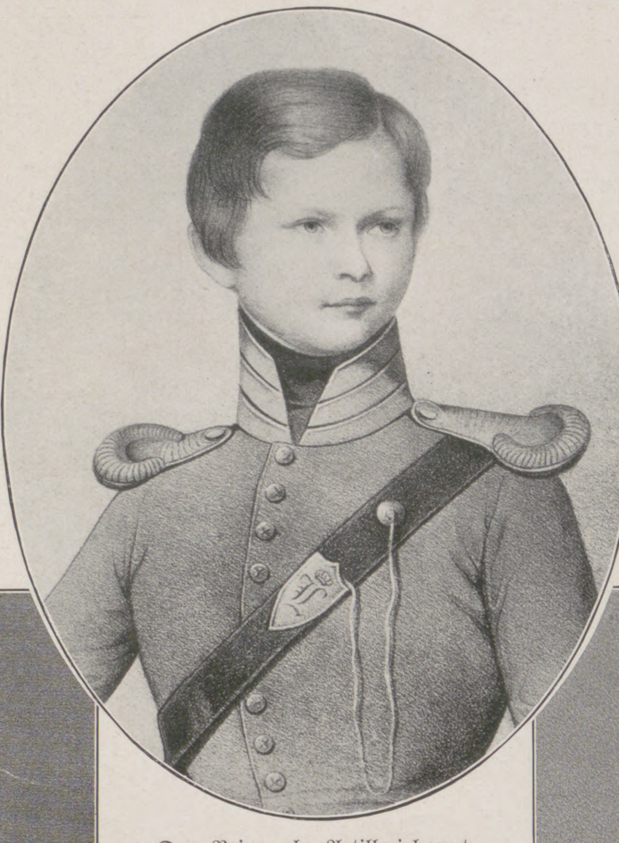
Für den militäriſchen Beruf, insbeſondere für den Dienſt bei der Artillerie, hegte der Prinz ſchon als Knabe lebhafteſte Neigung. An ſeinem ſiebenten Geburtstage trug er mit freudigem Stolze die Uniform eines Artilleriehauptmanns der Münchner Landwehr; denn die bewaffnete Münchner Bürgerſchaft hatte ihm dieſe Würde als Feſtgeſchenk verliehen. Sieben Jahre ſpäter ernannte ihn König Ludwig zum Hauptmann im erſten bayriſchen Artillerieregiment. Seinem Sohn Otto berichtet er hierüber einige Wochen darauf: „Luitpold war entzückt, an ſeinem Geburtstage Hauptmann geworden zu ſein; nur nach einer Leutnantsſtelle in dieſer Waffe war ſein Wunſch, ſein inniger, lebhafter, gerichtet.“

Die peinliche Gewiſſenhaftigkeit und Sorgfalt, mit der Prinz Luitpold ſeine militäriſchen und wiſſenſchaftlichen Studien betrieb, erfreute den königlichen Vater nicht wenig. Dies verrät auch einer ſeiner Briefe (vom 23. März 1838): „Luitpold (der ſich brav macht und es immer, richtiger zu ſagen, war) verlieh ich am Tage, an dem er ſiebzehn Jahre alt geworden, den St. Hubertusorden ...“ Nach ſeiner Volljährigkeit (12. März 1839) beſtürmte der junge Prinz den König, er möge ihm nun den Eintritt in das erſte Artillerieregiment geſtatten, und zwar wolle er von der unterſten Stufe auf beginnen. Gerne willigte dieſer ein, und bereits am 1. April des gleichen Jahres ſtand Prinz Luitpold in Hauptmannsuniform mittags von zwölf bis zwei Uhr und abends von ſechs bis acht Uhr vor dem Hauſe des Generals Karl v. Zoller in der Dienerſtraße Wache, umringt von einer großen Schar von Neugierigen. Seine Mutter, die Königin Thereſe, ſowie ſeine Großmutter, die Königinwitwe Karoline, und ſeine Schweſtern, die Prinzeſſinnen Adelgunde, Hildegard und Alexandra, fuhren um dieſe Stunde an ihm vorüber und freuten ſich, als er ſtramm ſalutierte. Wie ernſt er es mit ſeinen Berufspflichten nahm, erhellt daraus, daß er ein weiches Lager verſchmähte und die Nacht auf harter, hölzerner Pritſche verbrachte. Morgens ſechs Uhr ſtand er wiederum Poſten, und einige Tage nachher zog er bei dem größten Unwetter auf die Wache auf dem Kugelfang und verrichtete dort um Mitternacht den Dienſt eines gewöhnlichen Kanoniers. So lernte er von der Pike auf die Obliegenheiten aller militäriſchen Dienſtgrade bis zum Hauptmann bei der Artillerie wie ſpäter bei den Küraſſieren und im Leib-Infanterieregiment.

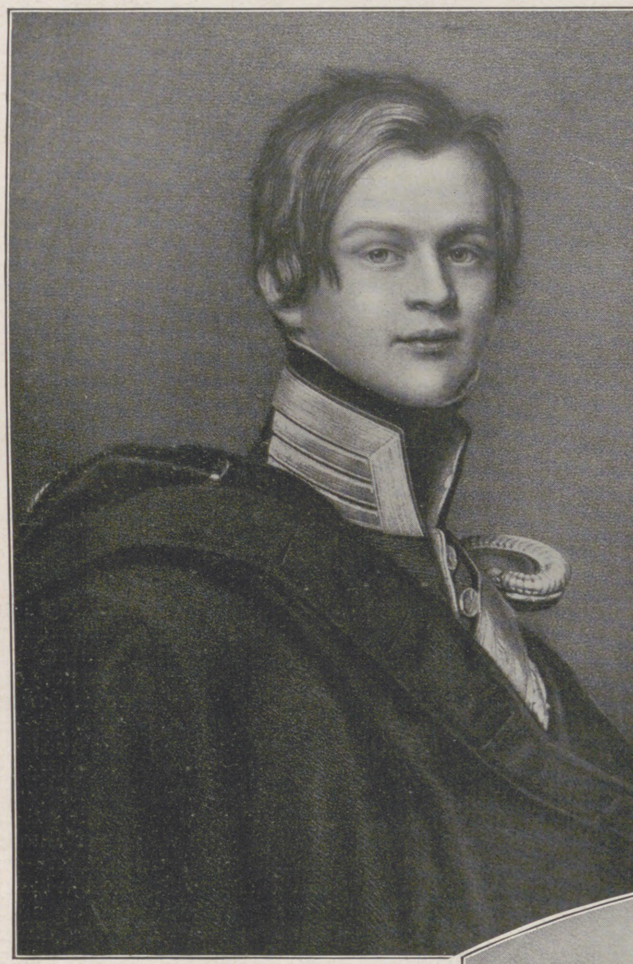
Entzückt von ſeinem Eifer, ernannte ihn König Ludwig am 1. November 1840 (dem Namensfeſte des Prinzen) zum Oberſtinhaber des erſten Artillerieregiments. Die Herzensfreude des Vaters äußerte ſich ſchon früher in einem Briefe an ſeinen Sohn Otto (vom 31. Mai 1840): „Luitpold ſahen wir, zwei Batterien im Feuer manövrierend und das ſehr gut; er iſt ein ganz anderer Menſch bei ſeinen Kanonen.“ Das will beſagen, daß er im militäriſchen Dienſte förmlich aufging und dabei keinerlei Rückſicht für ſich beanſpruchte. So blieb er auch während des ganzen Manövers in Nürnberg im Auguſt desſelben Jahres in einem Offizierszelt und nahm alle Strapazen des Lagerlebens willig auf ſich. Daher klang auch bald das Lob ſeiner militäriſchen Tüchtigkeit im Munde des Volkes, und ein vielgeſungenes Lied aus jener Zeit feiert in erhebenden Verſen „Prinz Luitpold, Bayerns erſten Kanonier“.

Schon von ſeiner Kindheit an hatte Prinz Luitpold ein warmes Verſtändnis für die Kunſt, gleich ſeinem erlauchten Vater. Mit dieſem beſuchte er oft die Ateliers der bedeutendſten Künſtler und die Bauplätze, auf denen Ludwigs Kunſtſchöpfungen erſtehen ſollten. Reiſen nach Italien erweiterten nicht nur ſeinen geiſtigen Horizont, ſondern vertieften auch ſein Intereſſe an den bildenden Künſten, und auf der erſten dieſer Fahrten ſah er in Neapel die anmutsvolle Tochter des Großherzogs von Toskana, die jugendliche Prinzeſſin Auguſte, an deren Seite ihm ein holder Liebesfrühling erblühte.

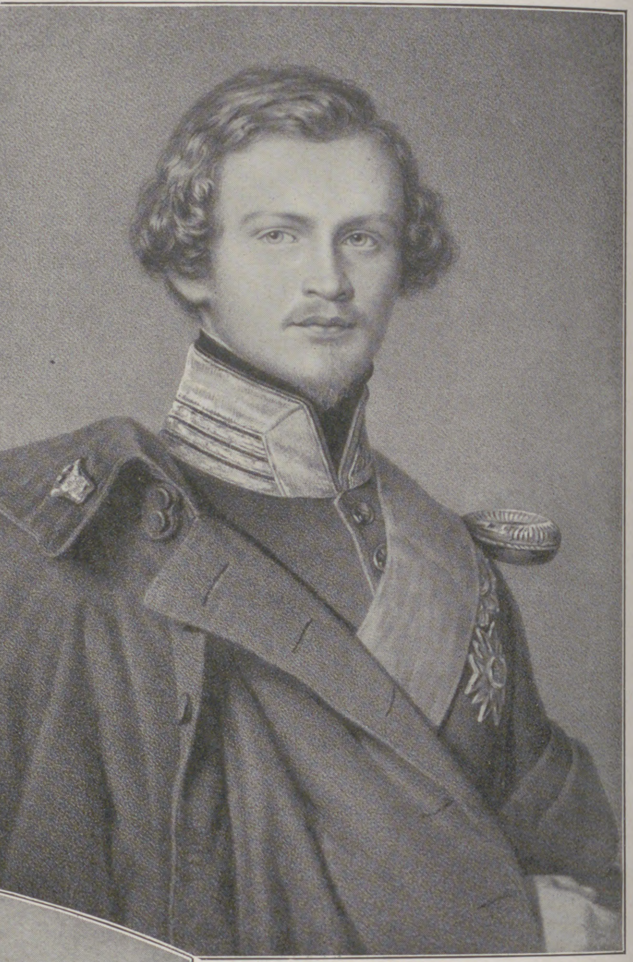
A. D.



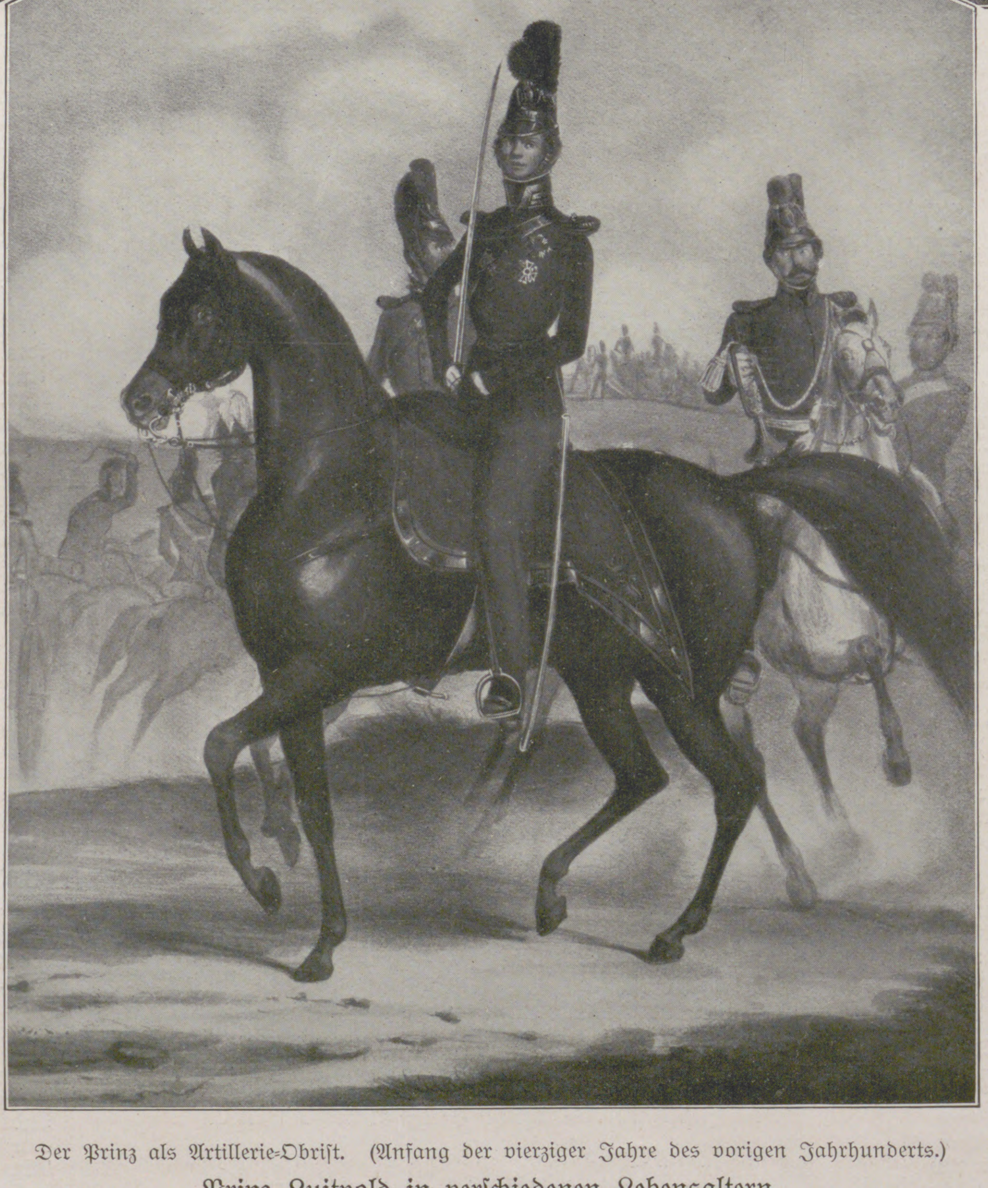
Der Prinz als Artilleriehauptmann. (Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts.)



Der Prinz Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts.



Der Prinz zur Zeit ſeiner Vermählung 1844.



Der Prinz als Artillerie-Obriſt. (Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.)

Prinz Luitpold in verſchiedenen Lebensaltern.

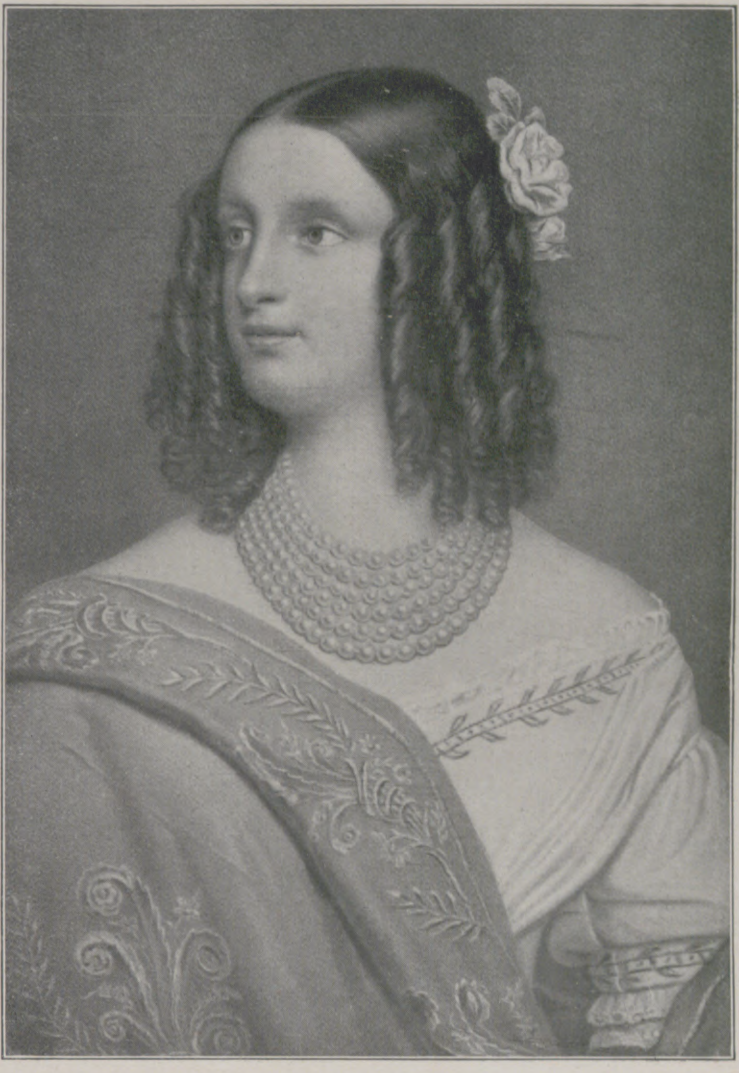
Prinzregent Luitpold und die Kunſt.

Als Prinz Luitpold ſozuſagen noch als Privatmann in München lebte und niemand weniger als er ſelbſt daran dachte, daß er einmal die ganze ſchwere Bürde der Regierungsgeſchäfte würde auf ſich nehmen müſſen, hörte man ab und zu in Kreiſen, die mit dem Hofe oder der Künſtlerwelt Berührungspunkte hatten, von dem intimen, ja freundſchaftlichen Verhältniſſe ſprechen, welches den Prinzen mit einigen damals ſchon bedeutenden Münchner Malern, wie Fritz Auguſt Kaulbach, Franz Defregger, Karl Raupp und noch ein paar anderen, Ferdinand v. Miller, den Erzgießer, und Adolf Hildebrand, den Bildhauer, nicht zu vergeſſen, verknüpfte. Man wußte auch, daß der Prinz, den man hauptſächlich als einen leidenſchaftlichen Jäger kannte, dieſe Künſtler gerne als Jagdgenoſſen um ſich verſammelte, mit ihnen draußen in den bayriſchen Bergen in ſeinen beſcheidenen Jagdhäuſern manch beſcheidenes Sympoſion feierte, wobei natürliche Herzlichkeit, fröhliche Ungezwungenheit, echter Nimrodhumor mit zu Tiſche ſaßen. Nicht ſelten auch ſah man die hohe, ſtattliche Geſtalt des rüſtigen Sechzigers mit dem charakteriſtiſchen Jägertypus in den Malervierteln der Stadt auftauchen, wo er, meiſt allein, zuweilen auch in Begleitung ſeines Freundes und

Flügeladjutanten v. Wiedenmann, die ſchwierigſten Hinterhaustreppen emporſtieg, um, was ihm ganz beſondere Freude machte, als völlig unerwarteter Beſucher in dieſem oder jenem Atelier aufzutauchen und dort dem Künſtler ſtundenlang bei ſeiner Arbeit an der Staffelei zuzuſchauen. Mehr als das wußte man von dem Prinzen und ſeinen Beziehungen zur Kunſt nicht. Erklärlicherweiſe. Denn er ſelbſt ſtand ja auch nicht im Vordergrund des Intereſſes, und ſo erſchienen ſeine Neigungen für die paar berühmten Künſtler, die immer wieder als ſeine Jagdbegleiter genannt wurden, den meiſten — auch in Künſtlerkreiſen — als nicht mehr denn eine Liebhaberei, die die Münchener Mußeſtunden des Prinzen angenehm verkürzen half.

Prinz Luitpold mit Gemahlin.

Anfang der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.



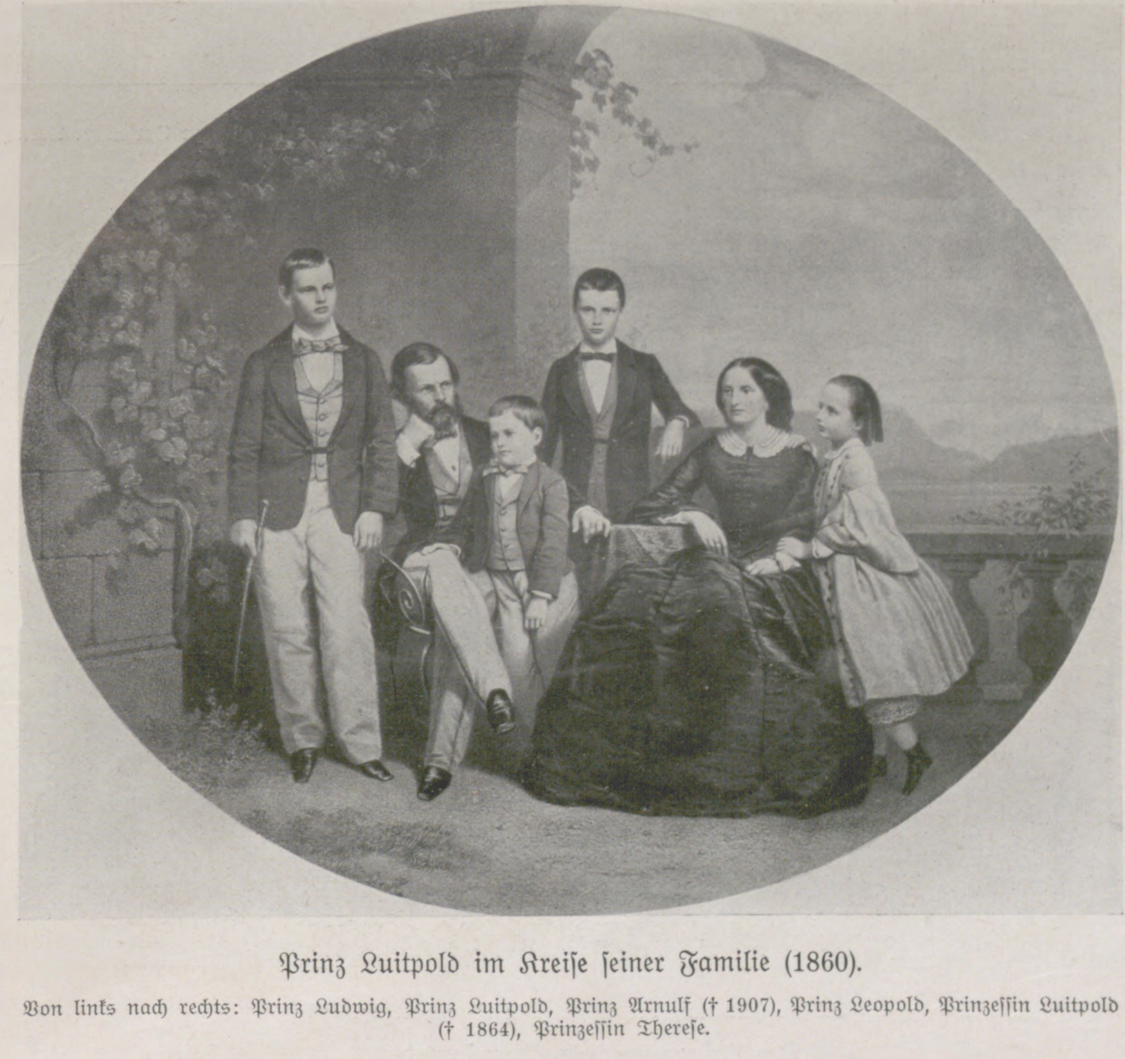
Prinzeſſin Auguſte, die Gemahlin des Prinzen Luitpold, Erzherzogin von Öſterreich, Prinzeſſin von Toscana, † am 26. April 1864.

Da kam dann die Tragödie des Jahres 1886. Im Starnberger See verſank der königliche Neffe, deſſen künſtleriſche Gloriole bis dahin alles um ſich her überſtrahlt hatte. Und angeſichts der wirtſchaftlichen Verhältniſſe im königlichen Haushalt, die der unglückliche Herrſcher ſeinem Nachfolger hinterließ, lag die Gefahr nahe, daß im Hauſe Wittelsbach eine mehr nüchterne rechneriſche Auffaſſung der Kunſt und den Künſtlern gegenüber Platz griff. Tatſächlich trat auch an Stelle faſt ſchrankenloſer künſtleriſcher Geſchäftigkeit, die das fieberiſche Wollen des Königs ſtets vorwärtstrieb, ein Regiment der Einſchränkung, der Zurückhaltung, der Sparſamkeit; in Angriff genommene Bauten des Königs wurden eingeſtellt; mancher Künſtler und mancher Gewerbsmann litt darunter ſchwer, denn der Wechſel, der eintrat, erfolgte jäh und machte ſich um ſo empfindlicher fühlbar. Aus jener ſchweren, trüben Zeit, im Zuſammenhang mit der Unkenntnis der wirklichen Bedeutung des neuen Herrn, der auch nach ſeinem Regierungsantritt es vermied, aus ſeiner faſt bürgerlich beſcheidenen Zurückhaltung hervorzutreten, erwuchs die Meinung, die für den greiſen Regenten als einen traditionellen Förderer der Künſte in Bayern wenig übrig hatte.

Schwer, unendlich ſchwer war es dem Prinzen geworden, die Zügel der Regentſchaft in die alternde Hand zu nehmen. Mit welch bewunderungswürdiger Reſignation auf eigene Wünſche und perſönliche Neigungen ſich Prinz Luitpold der Aufgabe, die ſo ſpät an ihn herantrat, unterzog, wie er ſie erfüllte — das wußten damals nur wenige; heute zollt ihm ſein Volk ſchrankenloſen Dank. Mit das ſchwerſte für den Regenten aber war wohl die Gleichgültigkeit, um nicht zu ſagen Voreingenommenheit gegen ihn, die für ihn, wenn die Frage nach ſeiner Bedeutung für die Kunſt geſtellt wurde, nur ein Achſelzucken übrig hatte.

Indeſſen, auch dieſe Schranke, die ihn von weiten Kreiſen ſeines Volkes trennte, hat Prinz Luitpold mit der zähen, auf einer harmoniſchen, in ſich gefeſtigten Perſönlichkeit beruhenden Ausdauer ſiegreich überwunden, ſo daß man heute ſagen kann, daß Prinzregent Luitpolds Regierungszeit zuſammenfällt mit der glänzendſten Entwicklung der bayriſchen und Münchner Kunſt ſeit den Tagen ſeines großen Vaters, Ludwigs I., daß der Ruhm der künſtleriſchen Tradition der Wittelsbacher unter Prinz Luitpold nicht weniger hell leuchtet als in der Zeit des unvergeßlichen Schöpfers des modernen Münchens.

Noch eines Moments ſchwerwiegender Art iſt zu gedenken, wenn man die Stellung des Prinzen Luitpold zur Kunſt zu würdigen unternimmt, wenn man ſeine Bedeutung für die Kunſt und ihre Entwicklung richtig einſchätzen will. Die erſten Jahre der Regentſchaft des Prinzen fallen zuſammen mit einer Revolution im Kunſtſchaffen, wie eine ſolche von gleich weittragender Wirkung ſeit den Tagen eines Kaulbach und Piloty nicht mehr über die deutſche Kunſt dahingebrauſt war. Die ſogenannte „Moderne“ erhob zuerſt in München mit der vorausſetzungsloſen, unſentimentaliſchen Rückſichtsloſigkeit, die allem Jungen, allem Neuen eigen iſt, ihr Haupt und ſchlug ihre Theſen an. Hie Galerieton — hie Freilicht! Hie Idealismus — hie Realismus, nein, nicht Realismus, ſondern Naturalismus! Das war die Loſung, die die Malergilde in zwei Feldlager ſchied, die bis zu perſönlichem Haß drüben wie hüben die Gemüter erhitzte, die nur ein Entweder — Oder, nur ein Für oder Wider ohne Vorbehalt, ohne Verſtändigungsmöglichkeit, ohne auch den guten Willen hüben wie drüben, zuſammenzukommen, kannte. Daß dieſe Revolution kam, war ſegensreich für die deutſche Kunſt. Daß ſie ſchließlich ſiegen mußte, trotz aller Widerſtände, lag in der Natur der Dinge. Die Entwicklung läßt ſich nun einmal nicht aufhalten. Durch keine künſtlichen Schranken, durch keine Dekrete von oben, durch keine Abneigung von unten.



Prinz Luitpold im Kreiſe ſeiner Familie (1860).

Von links nach rechts: Prinz Ludwig, Prinz Luitpold, Prinz Arnulf († 1907), Prinz Leopold, Prinzeſſin Luitpold († 1864), Prinzeſſin Thereſe.

In dieſe jugendlich gärende, moſtartig ſchäumende revoltierende Kunſtperiode kam Prinz Luitpold, berufen, der traditionelle Mäzen, der fürſtliche Förderer der Kunſt ſeines Landes, ſeiner Hauptſtadt zu ſein, derſelben Hauptſtadt, die den Herd der künſtleriſchen Revolution bildete. Man hat Beiſpiele dafür, daß jüngere Fürſten, die ſich berufen fühlen und auch berufen ſind, die Künſte zu fördern, ſich auch heute noch nicht mit dieſer Revolution ausgeſöhnt haben, auch heute noch der neuen, jungen Kunſt wenigſtens paſſiven Widerſtand entgegenſetzen. Um wie viel mehr hätte ein Fürſt in den Jahren des Prinzen Luitpold, aufgewachſen und alt geworden in einer durch Generationen herrſchenden Kunſtanſchauung, das natürliche Recht des Alters für ſich in Anſpruch nehmen dürfen, die andringenden, Geltung heiſchenden, rückſichtslos verdammenden revoltierenden Elemente von ſich abzuſchütteln oder ſie doch wenigſtens ſich ſelbſt zu überlaſſen und abzuwarten, ob dieſer Moſt, der ſich ſo abſurd gebärdete, ſchließlich doch noch einen guten Wein gab.

Und da muß man ſagen: wenn Prinzregent Luitpold perſönlich der Kunſt nicht das geringſte Verſtändnis entgegengebracht haben würde, wenn ſie ſeiner perſönlichen Förderung nicht ein Jota verdankte — das allein würde ihm für alle Zeiten den Ruhm eines königlichen Mäzens, eines ſeinem großen Vater ebenbürtigen Kunſtförderers ſichern, daß er die moderne Kunſtſtrömung nicht nur gewähren ließ, ſondern daß er ſelbſt ihren radikalſten Erſcheinungen gegenüber die objektive Ruhe des alles Verſtehenden, alles Begreifenden bewahrte und mit paritätiſcher, vorurteilsloſer Gewiſſenhaftigkeit Forderungen erfüllte, die nun einmal nicht abgewieſen werden durften. So wurde Prinzregent Luitpold in der Tat der Erneuerer des Ruhmes Münchens als der erſten Kunſtſtadt Deutſchlands, indem er nicht nur die kühnen Kunſtneuerer gewähren ließ, ſondern vielmehr ihnen, wo und wie er nur konnte, die Wege ebnete, ſo daß ſie ſich frei und unbehindert entwickeln und entfalten konnten. Es wären dafür leicht zahlloſe Beweiſe beizubringen. Hier möge nur darauf hingewieſen werden, daß

Im Treibhaus zu Nymphenburg.

das imposante Kunſtausſtellungsgebäude am Königsplatz der Sezeſſion für ihre Ausſtellungen überlaſſen wurde, daß die Häupter der modernen Richtung ſich der gleichen perſönlichen Auszeichnungen durch den Regenten erfreuten wie die Alten, und was dergleichen ſichtbare Zeichen der Anerkennung und Wertſchätzung mehr ſind.

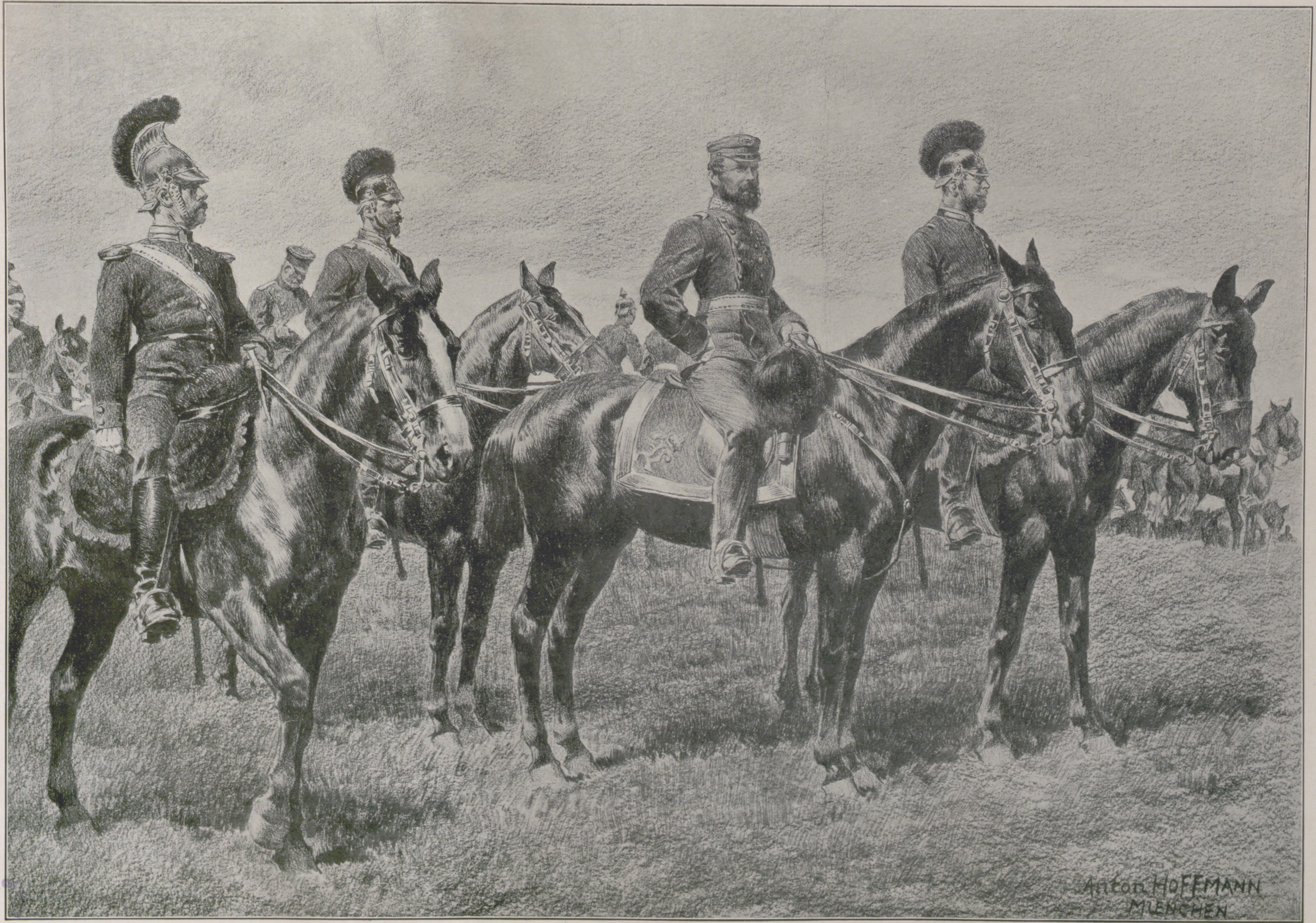
Eine ſolche liebevolle, nicht bloß äußerlich repräſentative Anteilnahme an dem Kunſtſchaffen der modernen Zeit läßt ſich aber nicht gut denken ohne das Vorhandenſein ſtarker innerer Beziehungen zum Kunſtſchaffen überhaupt, ohne das Bedürfnis, ſich mit den künſtleriſchen Erſcheinungen auseinanderzuſetzen. Daß der weitaus größte Teil der Männer, mit denen der Regent freundſchaftlichen, ja intim freundſchaftlichen Verkehr pflog, ſich aus Künſtlerkreiſen rekrutierte, hatte ſeinen Grund nicht bloß in einer Liebhaberei im gewöhnlichen hausbackenen Sinn dieſes Wortes. Der Verkehr mit Künſtlern war dem Sohne Ludwigs I. innerſtes Bedürfnis, wie ſeine Liebe zur Kunſt ihm Herzensſache war. Prinz Luitpold hat ſelbſtverſtändlich als der Sohn des Mannes, in dem ſelbſt ſo heißes Künſtlerblut wallte, auch eine gediegene künſtleriſche Erziehung genoſſen. Männer wie Domenico Quaglio und Wilhelm Gail ſind ſeine Lehrer geweſen. Längere Reiſen, hauptſächlich nach Italien, dann auch nach Spanien und Portugal, machten den Prinzen mit den größeren Werken der alten Kunſt wohlbekannt und brachten ſein Verſtändnis für das Weſentliche in der Kunſt zur Reife. Die mannigfachen Beziehungen engſter und freundſchaftlichſter Art, die dann ſpäter Prinz Luitpold mit den bedeutendſten Künſtlern der ſechziger, ſiebziger und achtziger Jahre anknüpfte und länger als ein Menſchenalter hindurch mit herzlicher Treue pflegte, haben ſeine Sachkenntnis außerordentlich gefördert und vertieft. Und ſo iſt es nicht byzantiniſche Liebedienerei, ſondern abſolute Wahrheit, was man in Kreiſen, die dem Regenten naheſtehen, von der feinen Kennerſchaft des Prinzen in Kunſtdingen und ſeinem geſunden, treffenden und ſicheren, ſehr ſelbſtändigen Urteil in Kunſtfragen reſpektvoll erzählt. Er hat einen bewunderungswürdigen, ſcharfen Blick für den kleinſten Fehler in der Zeichnung oder im koloriſtiſchen Ausdruck. Verzeichnungen, falſche Perſpektiven, anatomiſch unrichtige Verkürzungen in Bildern entgehen ſeinem geübten und geſchulten Auge niemals. Und mag unter ſolch einem Bilde der größte und berühmteſte Künſtlername ſtehen, er läßt ſich durch ſolche autoritative Herkunft des Werkes niemals in ſeinem Urteil wankend machen, ſo groß und uneingeſchränkt auch ſonſt ſein Reſpekt vor künſtleriſchen Leiſtungen iſt. Dasſelbe klare Verſtändnis wie für die Malerei hat er auch für die Werke der Bildhauerei und der Plaſtik überhaupt. Die Kenntnis des techniſchen Prozeſſes des Bronzeguſſes, des Steinmaterials und des Prozeſſes ſeiner Bearbeitung iſt ihm geläufig wie nur je einem Fachkünſtler, und es wäre vergebliche Liebesmühe, ihm da etwas vorzuflunkern. Bezeichnend für den Ernſt ſeiner Betrachtungsweiſe iſt die folgende Epiſode. Ein hervorragender Maler hatte ein großes Gemälde, einen Hofjagdzug darſtellend, im Kunſtverein ausgeſtellt. Der Maler gehörte zur Jagdgeſellſchaft des Regenten, auf dem Bilde ſelbſt waren der Regent und verſchiedene Herren der Geſellſchaft reitend wiedergegeben. Am Tage der Beſichtigung des Bildes im Kunſtverein traf er vor dem Werke des Künſtlers ſeinen Generaladjutanten v. Wiedenmann. Dem Regenten gefiel das Bild ſehr, Herrn v. Wiedenmann durchaus nicht. Er machte auch gegen den Regenten kein Hehl daraus. Der Prinz konnte die Ausſtellungen, die ſein Generaladjutant an dem Bilde machte, nicht gelten laſſen, aber deſſen Kritik beſchäftigte ihn ſo lebhaft, daß er noch zweimal in den Kunſtverein ging, um immer wieder das Bild zu ſtudieren, ja, daß er auch ſeine Schweſter, die Herzogin von Modena, veranlaßte, es ſich anzuſehen und über die von Herrn v. Wiedenmann geltend gemachten Mängel desſelben zu urteilen.

Es iſt bekannt, wie der Regent keine Ausſtellung der großen privaten Kunſthandlungen Münchens, von den Ausſtellungen im Glaspalaſt und in der Sezeſſion ganz zu ſchweigen, vorübergehen läßt, ohne ſie beſucht zu haben. In den Glaspalaſtausſtellungen erſcheint er regelmäßig während der Dauer derſelben wöchentlich mehreremal, um unter der Führung des Präſidenten jeden einzelnen Saal eingehendſt zu beſichtigen, Werke ihm bekannter Künſtler aufzuſuchen, Werke neuer und junger Künſtler kennen zu lernen und zu ſtudieren. Dabei kommt nicht ſelten ſein erſtaunliches Gedächtnis in einer ſeine Begleiter verblüffenden Weiſe zur Geltung. In der Retroſpektiven Ausſtellung bayeriſcher Kunſt von 1800 bis 1900 konnte der Regent eine ganze Reihe von Bildern bezeichnen, deren Entſtehen er ſelbſt im Atelier des Malers vor langen Jahren verfolgt hatte. Noch mehr: vor einem Bilde von Lindenſchmit z. B. vermochte er ganz genau zu ſagen, wie der Maler es zuerſt konzipiert hatte, wie er da eine Baumgruppe entfernt, dort etwas hinzugetan hatte. Und dieſes Bild war vor neununddreißig Jahren gemalt worden! Solche Erinnerungsfähigkeit iſt aber doch nur dann möglich, wenn ſie von einem außerordentlichen perſönlichen Intereſſe für den Gegenſtand getragen wird. Dieſes perſönliche Intereſſe für das einzelne Werk geht aber auch auf ſeinen Schöpfer über. Es genügt dem Prinzen nicht, zu wiſſen, wer das Bild gemalt habe. Er muß wiſſen, welches der Bildungsgang des betreffenden Künſtlers war, wer ſeine Lehrer geweſen, wo er ſich niedergelaſſen, wie er reüſſiere u. dgl. Vor den Werken ihm perſönlich bekannter Künſtler pflegt er ſich nach Familie, nach Frau und Kind zu erkundigen, und nicht ſelten werden bei dieſer Gelegenheit die perſönlichſten Schmerzen und Wünſche des Künſtlers vor ein gnädiges Ohr gebracht. Denn Prinz Luitpold iſt nicht nur ein Freund der Kunſt, ſondern auch ein väterlicher Freund der Künſtler im beſten und ſchönſten Sinne des Wortes. Die Zahl der Werke, die er für ſeinen Privatbeſitz im Laufe der Jahre erworben, iſt außerordentlich groß, und ſo manches befindet ſich darunter, das eine tragiſche oder doch wenigſtens traurige Künſtlergeſchichte erzählen könnte. Und da bin ich bei einem Kapitel angelangt, deſſen Inhalt die vornehme Geſinnung des fürſtlichen Kunſtfreundes im hellſten Lichte zeigt, das aber auch weſentlich zur

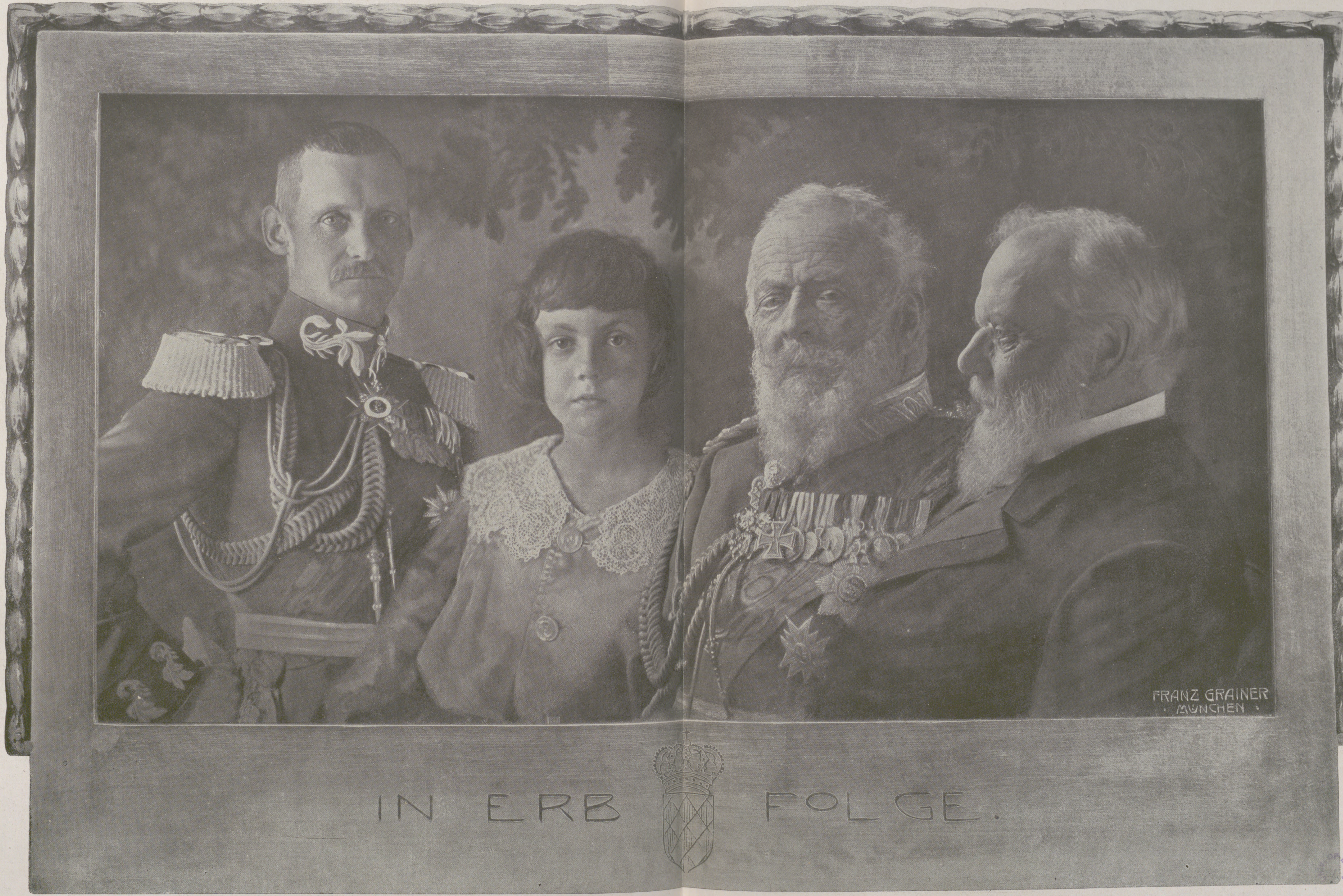
Bei der Fütterung von Enten im Engliſchen Garten zu München.

Bei der Fütterung der Schwäne in Nymphenburg.

Der Prinzregent als Naturfreund.


Anton HOFFMANN
MÜNCHEN

Prinz Luitpold und ſein Stab im großen Hauptquartier 1870. Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor Anton Hoffmann, München.


FRANZ GRAINER
MÜNCHEN
IN ERB FOLGE.

Phot: Franz Grainer, München.

Prinz Rupprecht, der älteſte Sohn des Prinzen Ludwig.

Prinz Luitpold, der älteſte Sohn des Prinzen Rupprecht.

Prinzregent Luitpold.

Prinz Ludwig, der älteſte Sohn des Prinzregenten.

Vier Generationen der Wittelsbacher.

Unterſchätzung der Kunſtkennerſchaft des Prinzen, ja, zur Geringſchätzung ſeines kritiſchen Urteils mit beigetragen hat. So mancher Kauf für die Privatgalerie des Regenten vollzog ſich äußerlich im „Namen der Kunſt“, der, vom künſtleriſchen Standpunkte betrachtet, ein bedauerlicher Mißgriff geweſen wäre, wenn es ſich hier um rein künſtleriſche Dinge gehandelt hätte. Das waren dann jene „unbegreiflichen“ Ankäufe, die manchen in ſeinem Urteil über den Prinzen irremachten und wieder andere in ihrer Auffaſſung beſtärkten, daß der Prinz in Kunſtſachen kein ſelbſtändiges Urteil habe. Aber die „Fälle“ liegen doch ganz anders. Entweder handelte es ſich um eine Aktion der diskreteſten Wohltätigkeit, die ein ſolches Werk, das kein Kunſtwerk war, in die Galerie des Regenten brachte — und das war ſehr, ſehr oft der Grund des Ankaufs eines höchſt gleichgültigen Bildwerkes — oder die liebe Eitelkeit eines Künſtlers, zumeiſt von Namenloſen, ſpielte eine Rolle. Dies gilt auch von ausländiſchen Künſtlern, die im Glaspalaſt z. B. oder ſonſtwo ausſtellten und nicht ſelten ſogar die diplomatiſchen Vertreter ihres Mutterlandes, dieſen und jenen Geſandten, den Nuntius, in Bewegung zu ſetzen verſtanden, um den Regenten zum Ankauf ihres Bildes zu veranlaſſen. Und immer wieder ſiegte die Güte und Liebenswürdigkeit des Prinzen über ſeinen Geſchmack, der ſich nicht ſelten und manchmal auch recht energiſch gegen die ihm zugemutete „Förderung“ und „Unterſtützung“ der Kunſt wehrte. Wer alſo weiß, wie ſo viele Ankäufe des Regenten, über die der kluge Publikus den Kopf ſchüttelte, zuſtande gekommen ſind, wird es den künſtleriſchen Geſchmack des Prinzen nicht entgelten laſſen, was ſein allzeit hilfbereites Gemüt verſchuldete. Von dieſen gewiß verzeihlichen „Sünden“ abgeſehen, weiſt die Privatgalerie des Regenten eine ungemein große Zahl vollwertiger und bedeutender Werke auf, und es wird einmal intereſſant genug ſein, aus ihr den perſönlichen Geſchmack und die perſönliche „Richtung“ ihres Beſitzers herauszukonſtruieren. Hier freilich wird dann wohl ein ziemlich ſtarker Einſchlag der ſogenannten „alten“ Schule ſich bemerkbar machen, wie ja auch der Regent nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß dieſe alte Schule auf ihn ſtets den größeren Einfluß ausgeübt, was ihn indeſſen nicht davon abgehalten hat, die grundſätzlichen Werte der modernen Kunſt zu erkennen und auch anzuerkennen.

Bei der Entenjagd in der Nähe von München.

In Vorderriß.

In Hinterſee; 18. Januar 1911.

Der Prinzregent als Jäger.

Wollte ich nun das Gebiet der rein perſönlichen Beziehungen des Regenten zur Kunſt verlaſſen und darſtellen, wie unter ſeiner Regierung auf allen Gebieten des Kunſtſchaffens in Bayern und in München beſonders eine mächtige Vorwärtsentwicklung ſtattgefunden hat, ſo würde das Stoff genug für einen zweiten Artikel geben. Das ſcheint mir aber über die mir geſtellte Aufgabe hinauszugehen, und ich begnüge mich daher, nur noch kurz darauf hinzuweiſen, wie unter der Regierung des Regenten, nicht geradezu beſtimmt durch ſeinen direkten Einfluß, wohl aber getragen von dem Geiſte ſeines wahrhaft fürſtlichen Mäzenatentums, alle Berufenen es ſich ernſthaft angelegen ſein ließen, die kulturellen Güter des Landes zu mehren, die ſchöne Hauptſtadt am Iſarſtrande noch mehr zu verſchönern und durch Kunſt- und Architekturwerke zu bereichern, und wie die Ära Luitpold gerade für München als Kunſtſtadt einen glänzenden Aufſchwung bedeutet, ſo zwar, daß heute mehr denn je der Satz ſeines großen Vaters von dieſer einzigen Stadt gilt, der da lautet, daß keiner Deutſchland kennt, der München nicht geſehen hat.

Das Dichterwort: „Was du ererbt von deinen Vätern haſt, erwirb es, um es zu beſitzen!“ iſt unter der Regentſchaft Luitpolds, vor allem was Kunſt betrifft, zur ſchönen Wahrheit geworden. — Und darum wird die Geſchichte den Namen dieſes Fürſten jenen großen Wittelsbachern hinzufügen, die ſich durch die Pflege und Wahrung großer künſtleriſcher Tradition ein unvergänglich Denkmal im Herzen ihres Volkes, in der Geſchichte der Kultur geſetzt haben.

Maximilian Krauß.

Kriegsminiſter General Brun.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter General Brun, der am 23. Februar einem Schlaganfall erlegen iſt, hatte ſich nach mancherlei Anfeindungen die Achtung parlamentariſcher und militäriſcher Kreiſe errungen. Als ihn Ariſtide Briand vor neunzehn Monaten mit dem Portefeuille des Kriegs betraute, das zuvor die ſehr demokratiſchen Generale André und Picquart innegehabt hatten, kritiſierte man im Heere vielfach dieſe Wahl, da Brun nicht zu den Offizieren gehörte, die ihre Laufbahn im aktiven Kommando zurückgelegt hatten. Man warf dem neuen Miniſter, deſſen unterſetzte Geſtalt nichts ſehr Martialiſches hatte, zunächſt in der reaktionären Preſſe, dann aber auch in der miniſteriellen vor, nicht Schneid genug zu beſitzen und beſonders der militäriſchen Luftſchiffahrt gegenüber auffallende Gleichgültigkeit zu bekunden. Deutſchland hatte eine ſtarke Luftflotte von „Zeppelins“, „Parſevals“ und „Groß'“, als General Brun erklärte, er habe nur geringes Zutrauen in die lenkbaren Ballons und erwarte alles von den Aeroplanen. Der Proteſt gegen dieſe Auffaſſung wurde ſo laut, daß der Miniſterpräſident ſelbſt an einen Wechſel im Kriegsminiſterium zu denken ſchien. Als aber die Aviatik dann ſehr raſche Fortſchritte machte und auch Deutſchland Enttäuſchungen mit ſeinen „Zeppelins“ erlebte, als Brun bei Blerio, Farman uſw. eine ganze Luftflottille für ſein neugebildetes militäriſches Aviatikerkorps beſtellte und bei den Herbſtmanövern in der Picardie die neue „fünfte Waffe“ zur praktiſchen Verwendung bringen konnte — da wandte ſich die öffentliche Meinung. General Brun, der perſönlich im Aeroplan eine Verſuchsfahrt mitgemacht hatte, fand um ſo mehr Sympathien, als er weiter beſcheiden im Hintergrund verblieb. Als Redner glänzte er im Parlament nicht, doch im Heere wußte man ihm Dank, daß er den Sold der Offiziere erhöhen, die invaliden Offiziere aus den Kommandoſtellen entfernen, veraltete techniſche Komitees beſeitigen und die Diſziplinarkompagnien im humanen Sinne umgeſtalten ließ. Vor wenigen Tagen brachte er in der Kammer einen Geſetzentwurf ein, der weſentliche Veränderungen in den Cadres und Effektivbeſtänden bezweckt — der Tod entriß ihn ſeiner Tätigkeit. Er war an Influenza erkrankt, hatte am 23. Februar eine Anzahl Aktenſtücke unterzeichnet und war dann während eines Geſprächs mit ſeinem Kabinettschef, General Ebener, vom Schlage getroffen worden. — Brun, 1849 in Marmande geboren, hatte die École polytechnique abſolviert und wurde als Artillerieleutnant 1870 mit der Garniſon von Metz kriegsgefangen. Im Jahre 1887 wählte ihn Kriegsminiſter General Ferron zu ſeinem Ordonnanzoffizier, 1889 wurde er militäriſcher Kommiſſar auf dem Nordbahnnetz, 1891 Lehrer für Taktik der Artillerie an der oberen Kriegsſchule. Von dort berief man ihn als Oberſt zum Kommandanten der militäriſchen Beſatzung des Senats. Im Jahre 1901 Brigadegeneral und Kommandant der Oberen Kriegsſchule, 1904 Diviſionsgeneral, ſtellte man ihn ſchon ein Jahr ſpäter an die Spitze des Generalſtabs der Armee. Am 16. Juli 1909 wählte Herr Briand den General Brun, der inzwiſchen auch Großoffizier der Ehrenlegion geworden war, zum Kriegsminiſter und beließ ihm auch das Portefeuille bei der Neubildung des Kabinetts am 3. November 1910. Das plötzliche Hinſcheiden des jovialen und verdienten Mannes erregte allgemeines Bedauern; die Parlamente beſchloſſen nationale Beiſetzungsfeierlichkeiten.

C. Lahm.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter General Brun († am 23. Februar) bei der Truppenrevue.

Friedrich Spielhagen.

Schon lange war Friedrich Spielhagen ein ſtiller Mann, ein im Bewußtſein der Zeitgenoſſen toter Dichter. Erſt die Kunde von ſeinem Hinſcheiden macht uns wieder mit der Tatſache vertraut, daß er noch unter uns lebte. Spielhagen iſt eins der Opfer der modernen Literaturrevolution und der durch ſie bewirkten Geſchmacksveränderung. Die literariſche Sturmflut der achtziger Jahre hat ihn, den Lieblingsſchriftſteller der vorausgegangenen Generation, mit fortgeſpült, und es iſt ihm mit keinem ſeiner ſpäteren Werke mehr gelungen, wieder feſten Boden zu gewinnen. Literaturgeſchichtlich betrachtet, bildet Spielhagen eine Übergangserſcheinung. Er ſetzte die jungdeutſche Tradition fort

Friedrich Spielhagen († am 25. Februar) in ſeinem Arbeitszimmer.

Phot. Bourne & Shepherd, Kalkutta.

Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen: Ankunft des Kronprinzen in Kalkutta (Vorderindien) am 3. Februar. Neben dem Kronprinzen der Vizekönig von Indien, Lord Hardinge.

und bereitete durch ſeine demokratiſche Tendenz die neuere Realiſtik vor. Mit ſeinem Erſtlings- und zugleich Hauptwerk, den 1861 erſchienenen „Problematiſchen Naturen“, knüpfte Spielhagen an Immermanns „Epigonen“ und Gutzkows „Ritter vom Geiſte“ an und ſchuf ein packendes Gemälde der gärenden Zeit vor 1848. Ein bedeutender Wurf gelang ihm wieder mit dem die ſoziale Bewegung ſchildernden Roman „In Reih' und Glied“ (1866), zu deſſen Helden Leo der ſozialiſtiſche Heros Ferdinand Laſſalle das deutlich erkennbare Modell geliefert hat. Eine eigene Löſung der ſozialen Frage verſuchte Spielhagen dann in ſeinem Roman „Hammer und Amboß“ (1869) zu geben. Ein Zeitbild großen Stiles lieferte er wieder in „Sturmflut“ (1876), worin er der ſogenannten Gründerepoche einen wahrheitsgetreuen Spiegel vorhält und den verhängnisvollen Börſenkrach mit der über die pommerſche Küſte verheerend hereinbrechenden Sturmflut von 1873 in wirkſame Parallele ſetzt. Durch dieſe wie die lange Reihe ſeiner weiteren Romane wurde Spielhagen der Hauptrepräſentant des liberalen Zeitromans, in dem er für die politiſchen Ideale der Fortſchrittspartei Propaganda machte. Daß Spielhagen glänzend zu erzählen verſteht, kann nicht beſtritten werden. Seine Landſchaftsſchilderungen zeigen die Hand des Meiſters. Die Charakteriſtik der Perſonen läßt mitunter an plaſtiſcher Schärfe zu wünſchen übrig. Am beſten gelingen ihm ariſtokratiſche Typen, für die er trotz ſeiner demokratiſchen Tendenz eine ausgeſprochene Vorliebe hat. Wie ſehr er über die Kunſtform des Romans nachgedacht hat, beweiſen ſeine „Beiträge zur Theorie und Technik des Romans“.

Sein Leben hat Spielhagen in ſeiner Selbſtbiographie „Finder und Erfinder“ beſchrieben. Er wurde am 24. Februar 1829 zu Magdeburg als Sohn eines Bau- und ſpäteren Regierungsrats geboren, kam ſechsjährig mit den Eltern nach Stralſund und brachte dort ſeine Jugend zu. Er abſolvierte das Gymnaſium in Stralſund und ſtudierte ſeit Herbſt 1847 erſt in Berlin, dann in Bonn, danach wieder in Berlin und ſchließlich in Greifswald. Er hatte urſprünglich Juriſt werden wollen, vertauſchte das Studium der Rechte aber bald mit dem der Philologie. Nach Abſchluß ſeiner akademiſchen Studien bekleidete er zunächſt eine Hauslehrerſtelle auf der Inſel Rügen und wirkte dann ſeit 1854 als Gymnaſiallehrer in Leipzig. Im Jahre 1860 übernahm Spielhagen die Feuilletonredaktion der „Zeitung für Norddeutſchland“ in Hannover, verheiratete ſich dort und ſiedelte 1862 als Redakteur der „Deutſchen Wochenſchrift“ (der ſpäteren „Deutſchen Romanzeitung“) nach Berlin über. Bald jedoch gab er dieſe Tätigkeit auf und widmete ſich ganz dem ſchriftſtelleriſchen Berufe. Von 1878 bis 1884 zeichnete er als Herausgeber von „Weſtermanns Monatsheften“. Seine „Geſammelten Romane“ erſchienen 1895, ſein letzter Roman „Freigeboren“ 1900. Seitdem war die Feder ſeiner Hand entſunken. In ſeinem Charlottenburger Heim iſt Spielhagen, einen Tag nach ſeinem zweiundachtzigſten Geburtstag, am 25. Februar, an den Folgen einer Lungenentzündung ſtill entſchlafen.

A. P.

Totenſchau.

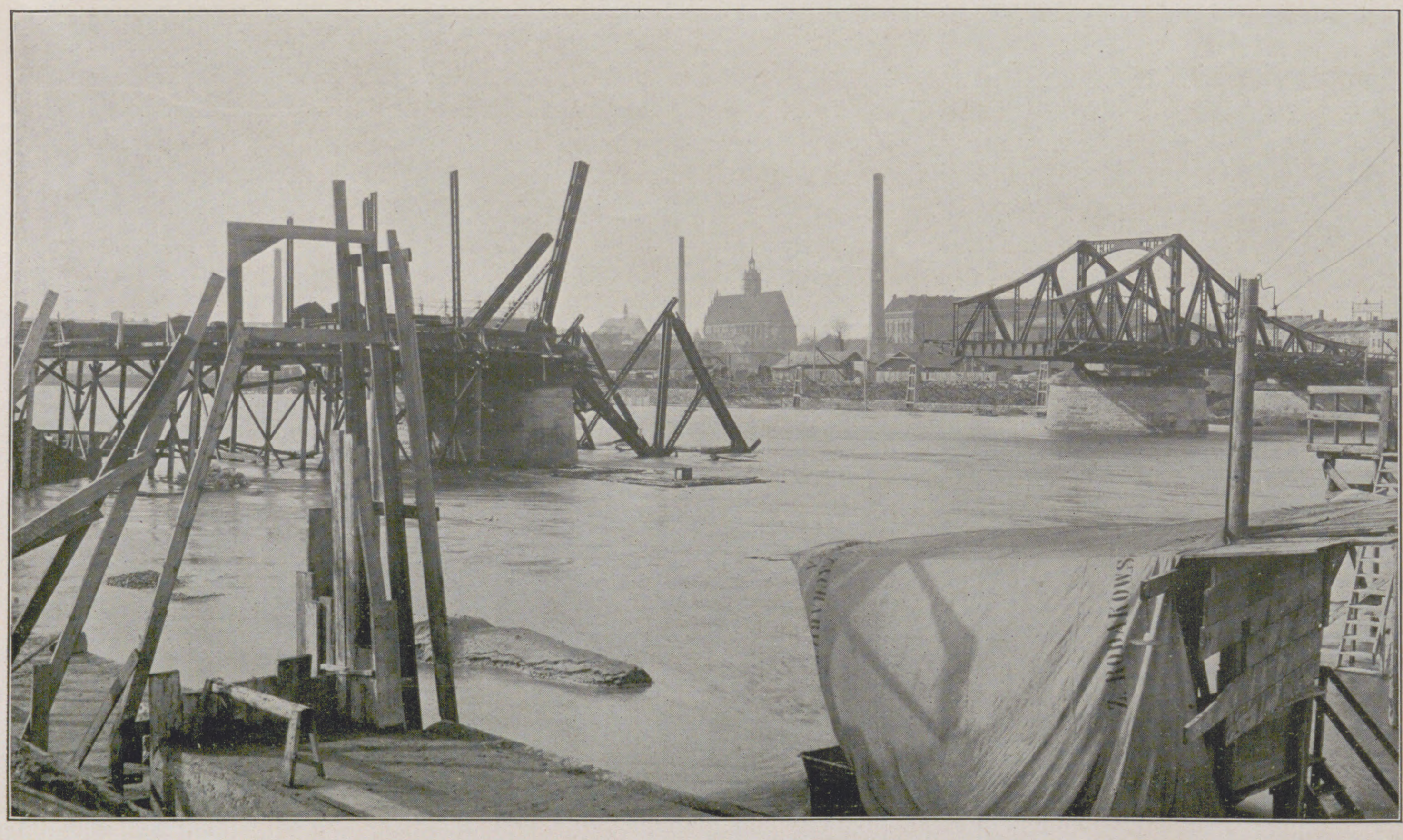
Profeſſor **Hubert v. Heyden**, der bekannte Tiermaler, iſt am 20. Januar in ſeinem Atelier in München vom Schlage getroffen worden und geſtorben. Am 13. September 1860 in Berlin als Sohn des Hiſtorienmalers und Spezialiſten für Koſtümkunde Profeſſor Auguſt v. Heyden geboren, beſuchte er von 1877 bis 1884 die Berliner Akademie und war Meiſterſchüler Paul Meyerheims. Er ging dann nach München, wo er an der Akademie weiterſtudierte. Später ſchloß er ſich der Sezeſſion an. Seinen Ruhm begründete er mit trefflich gemalten Geflügelbildern.

Empfang des Großherzogs Ernſt Ludwig von Heſſen in Braunſchweig am 22. Februar.

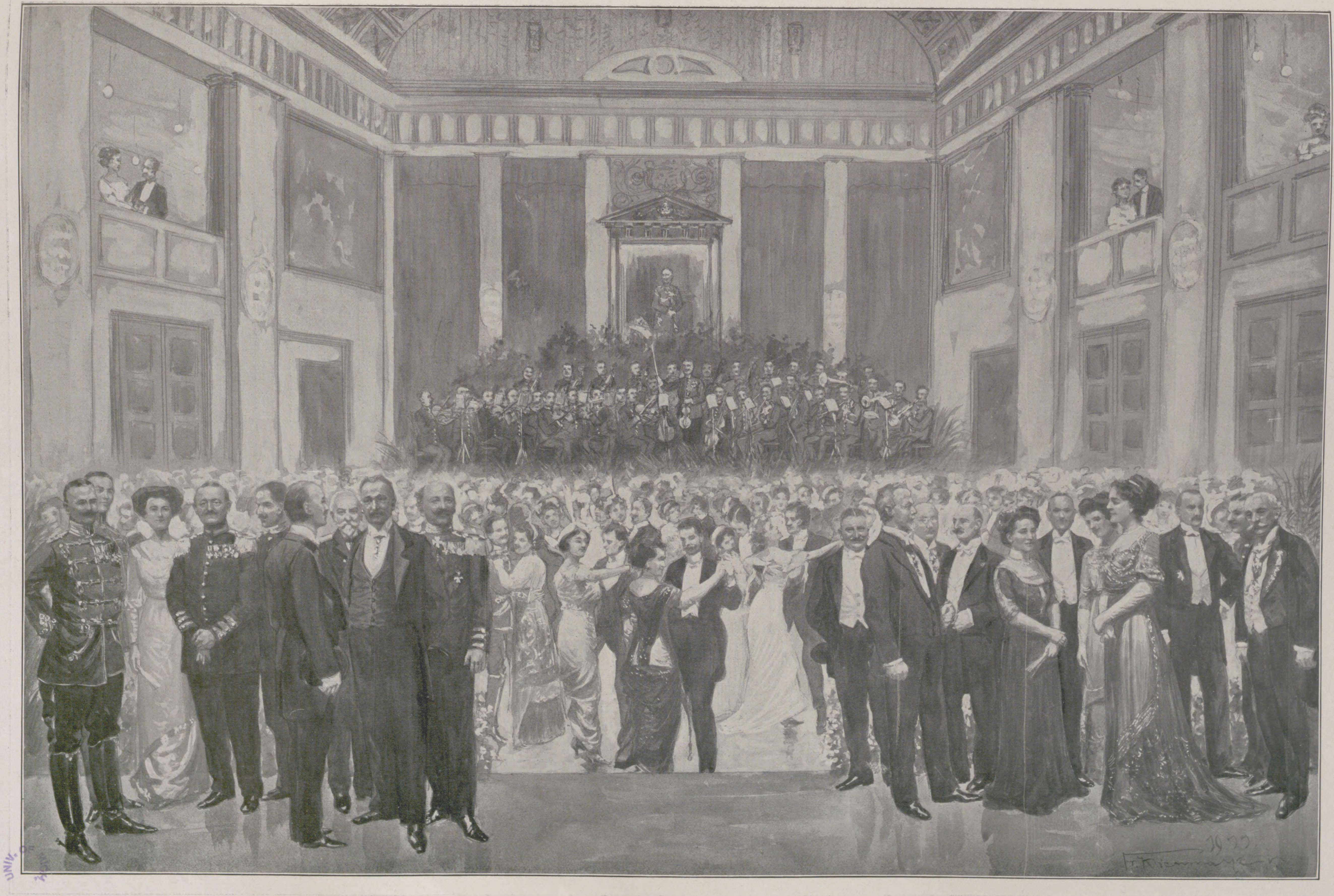
Der Großherzog in Begleitung des Herzog-Regenten Johann Albrecht beim Abſchreiten der Front der an der Weſtſeite des Hauptbahnhofs aufgeſtellten Ehrenwache. Links vom Großherzog der Herzog-Regent. (Phot. Wilhelm Müller, Braunſchweig.)

Paul Mohn, Profeſſor, iſt am 21. Februar in Berlin geſtorben. Geboren am 17. November 1842 zu Meißen, beſuchte er von 1858 bis 1866 die Dresdner Akademie als Schüler Ludwig Richters, ging dann nach Rom und wurde 1869 Lehrer an der Dresdner Akademie, 1883 Direktor der Königlichen Kunſtſchule zu Berlin. Als Illuſtrator von Märchen- und Kinderbüchern ſetzte er die Art Ludwig Richters fort.

Alexander Freiherr v. Siebold, japaniſcher Botſchaftsrat z. D., iſt am 23. Januar in Pegli bei Genua an einer Lungenentzündung geſtorben. Er war 1846 in Leyden als älteſter Sohn des bekannten Japanforſchers Dr. Ph. Franz v. Siebold geboren, hatte, noch nicht 14 Jahre alt, ſeinen Vater bei deſſen zweiter Reiſe nach Japan 1859 begleitet und war nach deſſen Rückkehr nach Europa in Yeddo zurückgeblieben, wo er anfang der ſechziger Jahre Dolmetſch-Attaché bei der dortigen engliſchen Geſandtſchaft wurde. Neun Jahre ſpäter trat er in japaniſche Dienſte über und erwarb ſich als Mitglied des Geheimen Rates große Verdienſte um die Durchführung der Reformen im europäiſchen Sinne. Später war er an den japaniſchen Botſchaften in Wien, Rom, London und Berlin tätig. Faſt fünf Jahre lang war Freiherr v. Siebold Vizepräſident des Deutſch-Engliſchen Verſtändigungs-Komitees.



Die infolge Hochwaſſers und Eisgangs am 19. Februar eingeſtürzte neue Weichſelbrücke in Krakau.



Das Ballfeſt des Vereins der Öſterreicher in Berlin im Feſtſaal des Landwehroffizierskaſinos am 24. Februar. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Auf dem Podium die Kapelle des öſterreichiſchen 42. Infanterieregiments aus Thereſienſtadt unter Leitung des Kapellmeiſters Heyda.

Der Wunsch der kleinen Jacqueline.

Novelle von W. Bornemann.

II.

(Schluß.)

Es sind sechs Jahre seit dem Idyll am Gardasee verflossen. Nach einem Mai, der in seiner zweiten Hälfte sehr heiß und gewitterreich war, ist der Juni gekommen und hat den Gärten und Wäldern des Rittergutes Ranguningken, des Besitztums des Freiherrn von Klinkström, ein strahlendes Gewand angezogen. Blühen und Duften überall. Die Bäume des großen Parks, Buchen und Eichen in prächtigen Exemplaren, erglänzen im lichten Grün des beginnenden Sommers; und in den Waldungen dahinter, wo man oftmals die Flinten der auf den Rehbock pirschenden Herren knallen hört, zirpen, trillern und jubilieren die Vögel, und steigt aus dem Erdboden das Dunsten von verheißender Fruchtbarkeit empor. Die Maitage mit ihrer feuchten Wärme haben alles schnell in die Höhe gebracht. Fahren keine bösen Wetter dazwischen, so darf man ein gutes Jahr erhoffen. Im Rosengarten, der sich an der Südseite des Klinkströmschen Herrensitzes ausbreitet, stehen schon etliche der Stöcke und Büsche in Blüte. Hier wird in sorgsamster Kultur gezogen, was es nur an edlen Rosensorten gibt; und Hunderte von Namen sind ringsumher an den hochstämmigen und niederen Pflanzen angeheftet. Taddeo Marignola, der italienische Gärtner, dem insbesondere diese Rosenkultur zur Pflege unterstellt ist, schreitet bedächtig hin und her und sucht nach erschlossenen und schnittreifen Exemplaren. Denn Jacqueline, die junge Baronesse, kehrt heute gegen Abend heim, und ihr soll ein Rosenstrauß dargebracht werden. Taddeos natürlicher Schönheitssinn ist für die Einheitlichkeit. Er wählt deshalb nur rote Blüten, die auch schon reichlicher vorhanden sind als gelbe und weiße, und setzt sich dann auf eine Bank nieder, um das Bukett zu ordnen. Ob sich Jacqueline freuen wird, ihn wiederzusehen? Ob sie sich verändert hat, ob sie noch schöner geworden ist? Taddeo hält in seiner Arbeit inne und sinnt nach, die Arme auf die Knie gestützt. Zwei Jahre sind 's in diesem Frühling gewesen, daß Jacqueline fort mußte; zuerst in ein Pensionsinstitut in Lausanne, darauf nach Frankreich zu den Verwandten ihrer verstorbenen Mutter und schließlich nach Godesberg am Rhein. Die Trennung tat ihm wehe, obwohl es in den Jahren vorher immer seltener geworden war, daß er mit der Baronesse zusammensein und sprechen konnte. Das ließ sich eben nicht machen. Jacqueline hatte hier nicht die Freiheit wie damals am Gardasee; und dann ging es auch vor den Gutsleuten nicht, daß sich das junge Schloßfräulein mit diesem Italiener abgab. Taddeo merkte das wohl, und er besaß genug Sinn für den Abstand zwischen Herrentum und Gesinde, um Jacquelines Zurückhaltung zu begreifen. Aber ach, es schmerzte, wo Taddeo gerade in der ersten Zeit seines nordischen Aufenthaltes eine Aufrichtung, eine Tröstung gebraucht hätte. Denn schwer war es ihm geworden, sich an die fremden Menschen und an die herbe Natur zu gewöhnen. Diese weiten Landflächen, diese großen, tiefen Wälder, diese stillen, traurigen Seen hatten den Italiener gar seltsam angemutet und in ihm ein heißes Sehnen nach seiner sonnigeren und farbigeren Heimat erweckt. Mehrmals dachte er an heimliche Flucht. Doch dann begegnete er Jacqueline im Parke. Sie plauderten eine Weile miteinander, und das Mädchen sagte zu ihm, er möge nicht so trübe Augen machen, sondern vergnügt sein; es solle ihm gut gehen, dafür werde sie schon sorgen. Und so war Taddeo immer wieder froh geworden. Es hatte ihm genügt, sich der kleinen Jacqueline nahe zu wissen. Etwas wie Anbetung für das Mädchen erfüllte ihn. Daß sie dann fort sollte, teilte sie ihm eines Tages mit. Wieder war er zusammengezuckt und blaß geworden, so daß Jacqueline tröstend hinzusetzte, es wäre nur für einige Monate. Aber aus den Monaten war ein Jahr geworden, und ein zweites war gefolgt. Taddeo hätte die Trennung wohl kaum ertragen, wenn nicht die Arbeit gewesen wäre. Mit glühendem Eifer hatte sich der Italiener seinen Obliegenheiten gewidmet. Das geschah auch, weil ihm die Gunst des Barons von Klinkström in besonderem Maße zuteil wurde. Taddeos Fähigkeiten erkennend und würdigend, hatte der Herr ihn auf eine Landwirtschaftsschule nach Königsberg geschickt. Der Erfolg war überraschend gewesen: als ausgebildeter Gärtner und auch in anderen Zweigen der Landwirtschaft gut unterrichtet sowie mit allgemeinen Kenntnissen ausgerüstet und die deutsche Sprache mit Anstand beherrschend, kehrte Taddeo Marignola zurück und konnte nun als einer der oberen Gärtner beschäftigt werden. Er bewährte sich aufs beste und erwarb überdies durch seinen Fleiß, seine Bescheidenheit und Höflichkeit die Achtung aller Gutsangestellten. Hans von Klinkström war beinahe stolz auf die Erwerbung dieses Italieners und auf das, was er aus Taddeo gemacht zu haben für sein Werk erachtete . . .

So ist die Zeit geschwunden, rascher, als Taddeo anfangs hoffen konnte. Heute abend wird Jacqueline wieder da sein. Aber als Dame wird sie kommen, die als halbes Kind von dannen zog. Darf er sich noch ihrer Gunst und Gnade erfreuen? Ein kaltes Gefühl überrieselt den Italiener, ein Ahnen voll Bangnis und Wehmut. Was ist er ihr, was soll er ihr, der arme Untergebene der Tochter des gebietenden Herrn? Und doch: er wird wieder um sie sein, wird ihre liebliche Erscheinung wieder sehen und ihre traute Stimme wieder hören. Wie ein Glöcklein des Glückes klingt es in Taddeos Herzen. Dann vollendet er mit geübter und graziöser Hand seinen Rosenstrauß und geht in sein Stübchen, um Sonntagskleider anzulegen.

Gegen Sonnenuntergang fahren die Herrschaften vor. Im ersten Wagen, den zwei prachtvolle Hengste aus Trakehnen ziehen, sitzen Freiherr von Klinkström und seine Tochter; der zweite ist voll von Koffern und Köfferchen. Tante Adelgunde empfängt Bruder und Nichte; hinter ihr steht eine Gruppe von Beamten des Barons, Förster und Inspektoren; und noch mehr zurück, bescheiden und bleich vor innerer Erregung, Taddeo. Hans von Klinkström, ein wenig grauer geworden, aber sonst unverändert, hilft Jacqueline aus der Equipage. Das junge Mädchen ist ganz in weiße Spitzen gekleidet, und auf dem schwarzen Haare sitzt ein weißer Hut, mit einer Fülle mattroter Blumen geschmückt. Sie leuchtet vor Anmut. Die Dame in ihr scheint vollkommen; doch ein Hauch des Kindlichen liegt immer noch über der Schlankheit und Zartheit ihres Wuchses. Ihre dunklen, großen Augen glänzen und lassen das Antlitz schmaler und blasser erscheinen, als es wohl eigentlich ist. Tante Adelgunde erhält ein paar herzliche Küsse, und die Herren der Gutsverwaltung werden mit gewinnender Freundlichkeit begrüßt. Dann tritt Taddeo Marignola vor, um als Gärtner, der er ist, seine Rosen zu überreichen, die ersten diesjährigen Zeuginnen der von ihm bedachten und überwachten Zucht. Jacqueline reicht ihm die Hand. Und senkt ihre Augen vor dem flammenden Blick, der sie trifft. Und spricht einen leisen Dank, in dem ein wenig Verlegenheit zittert und das stille Bewundern vor der Schönheit des Italieners. In der Tat steht Taddeo in der Gruppe der hochgewachsenen, starken, blonden und gebräunten Männer wie ein Anderes und Fremdes, wie ein Außergewöhnliches, wie ein klassisches Gebilde. Die kleine Jacqueline aber, die nun ein richtiges Edelfräulein geworden ist, erscheint in der ebenmäßigen Feinheit und rassigen Vornehmheit ihrer Figur wie das Gegenstück zu der in harmonischen Linien fließenden Gestalt Taddeo Marignolas . . .

Mit der Heimkehr der Baronesse haben auf Ranguningken festliche Tage begonnen. Es ist, als ob alle Freunde und Nachbarn im engeren und weiteren Kreise der reizenden Jacqueline ihre Huldigung darbringen wollten. Besuch reiht sich an Besuch. Fröhliche Mahlzeiten werden gehalten, und gesellige Veranstaltungen schließen sich an. Das Alltägliche sind Lawn-Tennis-Turniere, Ausflüge zu Roß und Wagen, Picknicke im Walde, Fahrten auf den Seen und ähnliches. Doch der Freiherr von Klinkström hat auch lebhaften Sinn für das, was außerhalb der Schablone liegt. Er liebt theatralische Aufführungen und Kostümarrangements, deren Idee und Handlung er selbst erfindet und ausarbeitet. Es ist immer viel Romantik dabei. Der Ritter ohne Furcht und Tadel erfüllt stets den Poeten dieser bunten Sachen. So soll der Johannistag ein chevalereskes Spiel aus alter Zeit bringen. Ein Ritter und Kreuzfahrer kehrt in deutsche Lande heim und naht sich der Gattin, die auf der Burg in Treuen und Züchten des Gemahls geharrt hat. Des Ritters Knecht aus Welschland wird vorausgesandt, die Ankunft des Herrn zu verkünden. Der Knecht ist verführerisch von Angesicht und edel von Gestalt und vermag die Laute zu schlagen wie der beste Troubadour. Wie er unterwegs von der Schönheit der Rittersfrau vernimmt, erwacht sein Verlangen; und argen Sinnes beschließt er, der

Frau das Nahen des Ritters zu verschweigen und selbst um sie zu minnen. Mit einem Liedlein begehrt er gegen Abend Einlaß in die Burg. Die Herrin hört es und ist bezaubert von der Glut des Gesanges. Auf ihr Geheiß wird der fahrende Mann eingelassen, der angetan ist wie ein Ritter und auch für einen solchen gehalten wird. Eine Purpurrose schmückt sein Wams. Der Herr pflückte die Blume und gab sie dem Knecht, daß er sie seiner Gemahlin als ein Unterpfand ungebrochener Liebe darreiche. Und seltsam: obwohl der Knecht einen Tag im Sonnenschein geritten, ist die Rose unverwelkt und so frisch, als sei sie eben vom Strauche genommen! Nun tritt der angebliche Troubadour vor die Herrin der Burg. Etwas Weiches und Süßes kommt über sie beim Erblicken des tiefgebräunten Ritters, aus dessen schwarzen Augen Blitze des Begehrens schießen. Bis sie die Rose an seiner Brust bemerkt und ruft: „Ei, das ist die Blume meines Gemahls; er liebt sie vor allen anderen Blumen!“ Der Knecht, an einen Zauber der Purpurrose glaubend, ist plötzlich selbst entzaubert und erfüllt schlicht und sittig des Herrn Geheiß. Und da die Herrin hört, daß morgen schon ihr Gemahl an das Burgtor pochen wird, so sind alle ihre Gedanken auf einmal bei ihrem Gebieter. Die Blume der Aphrodite hat nicht verführt und verstrickt, sondern den Pfad der Treue und Tugend gewiesen . . .

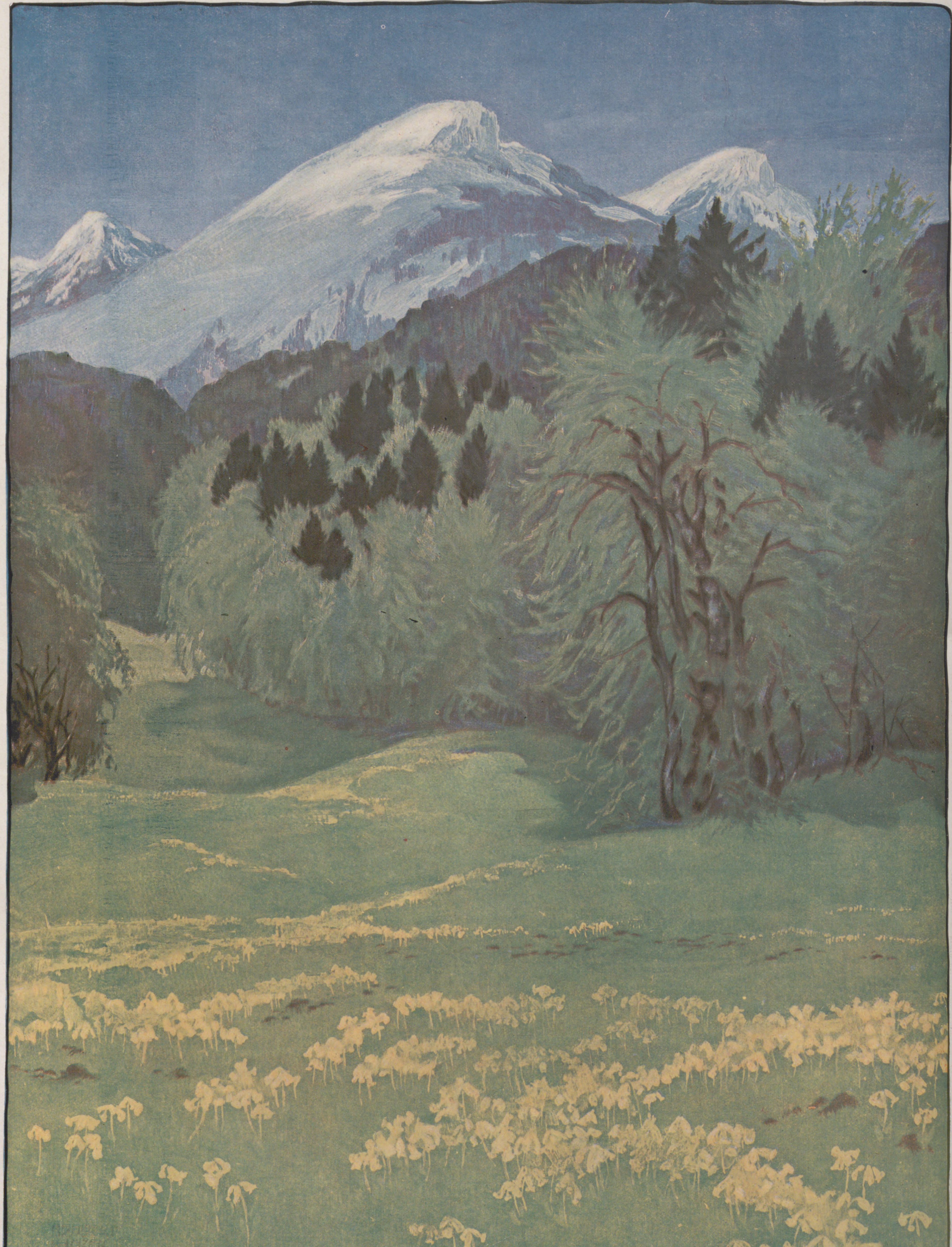
Hans von Klinkström hat diese Geschichte in die Form einer Ballade gebracht. Gruppen sollen ihren Inhalt versinnlichen und das Ganze ein deklamatorisch-melodramatischer Akt werden. Nur der Sänger soll sich richtig hören lassen, und das wird natürlich Taddeo Marignola, der Gärtner, sein. Der Baron gedenkt solchermaßen seinen Gästen eine besondere Überraschung zu bereiten. Am Abend ist unter einer Baumgruppe des Parkes eine kleine Bühne aufgeschlagen. Ihre Szenerie wird nur durch Vorhänge und Teppiche angedeutet, die Beleuchtung durch eine Fackel besorgt. Ein junger Herr spricht mit guter Betonung die Verse. Dann erscheint Jacqueline als die Schloßherrin auf der Szene. Sie ist in wallendes Weiß gekleidet und ihr dunkles Haar so geordnet und mit goldener Spange gehalten, wie man es bei Frauenbildnissen aus romanischer Zeit sieht. Der Deklamator macht eine Pause an der Stelle, wo vom Singen des Knechtes die Rede ist. Und jetzt tönt Taddeos Stimme aus den Bäumen hervor. Wie ein Wunder strömt es auf die Hörer ein. Niemand versteht ein Wort von dem italienischen Text des Liedes; doch alle fühlen den Zauber dieses baritonal gefärbten Tenors. Er begehrt und verlangt; er jubelt und triumphiert; und in der Mittellage gewinnt der Gesang etwas wie Klagen und Entsagen. Kein Zweifel: dieser Gärtner könnte bei geeigneter Ausbildung ein faszinierender Opernsänger werden. Wie er verstummt, geben die Herrschaften einen Beifall kund, der so stürmisch ist, daß der Fortgang des Spiels gefährdet erscheint. Taddeo muß sich noch einmal hören lassen. Heißer und wilder klingt sein zweites Lied. Jacqueline steht tiefbewegt. Weiß sie und merkt sie, daß Taddeos Canzone ein glühendes Gestehen seiner Liebe ist, ein leidenschaftliches Bekennen, daß das Mädchen schöner sei als alle Blumen am Ätna, daß sie lieblicher dufte als hundert Rosen im Garten am blauen Meer, daß sie öffnen möge, damit er, der Liebende, eintreten könne, um den Preis seines Sehnens und Harrens zu empfangen? Nun erscheint Taddeo, als des Ritters Sendling, vor Jacqueline, der Schloßherrin. Ein dunkelrotes Gewand umhüllt ihn, ein langes Schwert hängt an seiner Seite; und die Purpurrose ziert seine Brust. Beide spielen den Auftritt, wie es die Verse darlegen. Das Fackellicht zuckt blutig über sie hin. Ein Bild von packender Kraft ist lebendig geworden: das junge Weib bleich und demütig, als unterläge sie dem unbekannten Ritter; dieser wie ein flammender Stahl, wie ein siegender Dämon. Für den Rest des Melodrams, das mit einem Rosenreigen endet, steht Taddeo abseits. Seine Rolle für diesen Abend ist aus. Und ach, es war ja nur Spiel! Mit brennendem Weh im Herzen schleicht er davon. Schlaflos verbringt er die kurze Juninacht. Bis der Morgen violett emporsteigt, in den das lustige Lärmen der Festgesellschaft noch immer gedämpft hereinklingt . . .

Zu Anfang August werden die Anzeigen herumgeschickt, die die Verlobung Jacquelines mit Herrn Klaus von Schewing verkündigen. Für die Verwandten der Klinkström und die Freunde und näheren Bekannten der Familie ist dieses Ereignis keine Überraschung. Denn man weiß, daß die Verbindung des Freifräuleins von Klinkström mit dem dermaligen Regierungsassessor von Schewing schon geplant war, als Jacqueline noch in Backfischkleidern einherging. Sie entspricht dem innersten Wunsche des Freiherrn von Klinkström, der sich in der Wertschätzung seines zukünftigen Schwiegersohnes nicht täuscht. Klaus von Schewing ist ostpreußisches Vollblut, hochgewachsen und Jacqueline fast um zwei Haupteslängen überragend, hellblond und blauäugig, ritterlich vom Scheitel bis zur Sohle, beim Becher so wenig niederzuzwingen wie mit dem Säbel in der Hand, Reserveleutnant bei den Königsberger Kürassieren, von vorbildlicher Tüchtigkeit im Amt und darum in verheißungsvoller Laufbahn, die zweifellos in einem Ministerium zu Berlin endigen wird. Das Geschlecht derer von Schewing kann sich zwar mit dem der Klinkström, was Alter und Qualität des Adels betrifft, nicht ganz messen, und ihr Grundbesitz beträgt höchstens ein Drittel von den Klinkströmschen Liegenschaften; aber mit innerlicher Untadelhaftigkeit verknüpfen sie eine besondere Rassenreinheit, was für Hans von Klinkström wesentlich ins Gewicht fällt. Jacqueline, mit Klaus von Schewing seit ihrer Kindheit bekannt, hat sich die Frage, ob sie ihren Bräutigam ernstlich liebe, kaum vorgelegt. Von ihrem Papa ist ihr Familiensinn genug überkommen, daß auch sie die Verbindung mit den Schewing als eine glückliche Bejahung der Ebenbürtigkeit betrachtet. Jedenfalls erscheint ihr dieser elegante Herr von Schewing, von dem sie weiß, daß er weithin als ausgezeichneter Mensch und im engeren Kreise als famoser Kerl gilt, durchaus sympathisch.

Für die Gutsleute bildet die Verlobung der Baronesse allerdings eine Neuigkeit, deren sich alle in ihrer patriarchalisch treuen Sinnesart freuen. Auch Taddeo Marignola hört davon. Und es ist ihm, als ob an seiner Seele ein Raub begangen, als ob aus seinem Innersten etwas grausam herausgerissen würde. Natürlich läßt er keinen seine Qual merken. Doch des Nachts in seiner Stube, wenn alles, von der Erntearbeit doppelt ermüdet, in tiefem Schlafe liegt, da nimmt sein Schmerz freien Lauf. Wie eine Raserei kommt es über ihn, daß er das Mobiliar seiner Behausung zerbrechen und zertrümmern möchte; und dann ein heißes und langes Weinen. Vor dem kleinen Muttergottesbilde, das in einer Ecke seines Zimmers hängt, kniet er nieder und betet und fleht mit Inbrunst, daß die Gebenedeite ihn befreien möge von seiner Pein. Danach zieht ein wenig Ruhe ein in sein gemartertes Herz; und er überdenkt, daß er, der dienende, arme Fremdling, ja gar kein Recht habe an die hochgeborene Madonna. Was könne er denn von ihr wollen und begehren? Was wisse er überhaupt davon, ob sie irgendeine tiefere Empfindung für ihn hege? Was gehe ihn schließlich ihr Verlöbnis an? So sucht er den Schlaf, doch dieser Erbarmer will sich nicht nahen. Statt dessen neue Gedankenpein. Jacqueline wird fortgehen, wenn sie Frau geworden ist. Für immer, sicherlich! Gebunden an einen Mann! Und leer, ganz leer wird es werden für ihn, Taddeo Marignola. Nichts möchte er ja, als nur das, daß sie dabliebe, daß sie frei wäre wie bisher; daß er sie manchmal sähe, und daß er, wenn sie wieder fort müßte, die Hoffnung behielte auf ihre Rückkehr. Nun soll ihm auch solch bescheidenes Wünschen versagt sein. Ach, wie wird er das ertragen . . .?

An einem der nächsten Vormittage sieht Taddeo das Freifräulein im Garten. Sie scheint eine Begegnung mit ihm zu wollen; denn sie kommt auf ihn zu und wünscht ihm in ihrer frischen Liebenswürdigkeit einen guten Tag. Der Gärtner verbeugt sich. Eine kurze Pause des Schweigens entsteht. Dann sagt Jacqueline: „Nun, Taddeo, Sie haben doch gehört? Wollen Sie mir nicht gratulieren?“ Taddeo Marignola zuckt unmerklich zusammen. Er sucht nach einigen Worten und ergreift Jacquelines Hand, um einen Kuß der Ehrerbietung darauf zu drücken. Jacqueline fühlt etwas Eisiges. Und ehe Taddeo sich niedergebeugt hat, geht es wie ein Krampf durch seinen Körper. Ein Aufschluchzen folgt, das er nicht niederzuzwingen vermag. Die Baronesse steht in jähem Erstaunen. Sie hat nie gesehen, daß ein Mann so weinen konnte. Aber die Erklärung für Taddeos verzweifeltes Gebaren fügt sich dem jungen Mädchen schnell zusammen. Kein Zweifel, er liebt sie. Denn so offenbart sich nur eine getäuschte Liebe. Die Entdeckung erregt Jacqueline. Gott weiß, das hat sie nicht hervorgerufen, hat sie nicht gewollt, nicht geahnt. Vor etlichen Jahren, am Gardasee, da war sie dem italienischen Jungen zugetan, gewiß; und ihrem Wunsche gemäß kam er hierher. Doch das war eine Laune der Kinderei und Spielerei, die sie längst überwunden weiß. Und er sollte alles ernst genommen und gar gemeint haben, daß Jacqueline seine Leidenschaft erwiderte? Ein Gefühl von Angst und von Mitleid erfüllt die Baronesse. Sie sucht nach einem Trost, während Taddeo seiner Bewegung langsam Herr wird. „Seien Sie vernünftig, Taddeo, und reden Sie sich nichts ein. Ich werde ja hier in der Nähe bleiben und oft bei Papa zu Besuch sein. Ihr Schmerz macht mich traurig. Und das wollen Sie doch nicht?“ Er schüttelt leicht den Kopf und wischt sich die Spuren der Tränen von seinem Gesicht, das bleich ist und starr wie ein antikes Bildnis des Grams. Dann ergreift er nochmals Jacquelines Hand, die sie ihm willig läßt, und drückt einen Kuß darauf. Seine Lippen sind heiß.

Nächsten Tages, etwa um die gleiche Stunde, ist Taddeo Marignola bei seinen hochstämmigen Rosen beschäftigt. Vom Parke her schreitet Herr Klaus von Schewing durch den Mittelgang des Gartens. Er ist im Reitanzug und, wie es scheint, eben zu Pferde aus der Stadt angekommen. Nach wenigen Schritten muß er dicht an Taddeo vorbei. Diesen packt angesichts des Bräutigams seiner jungen Herrin auf einmal eine Wut wie ein plötzlicher Sturm an. Eine Blutwelle schießt in ihm empor, die nur



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Im Lenz. Nach einem Gemälde von Adalbert Holzer.

UN MICH.

noch den Gedanken freiläßt, daß jener große Mann ihm das Wesen nehmen wird, das er, Taddeo, über alles liebt. Und Eifersucht und Rachedurst, Erbteile seines sizilianischen Blutes, ersticken jedwede weitere Überlegung. Wie Klaus von Schewing bei ihm ist und mit leichtem Gruß weitergehen will, springt Taddeo vor und zückt das Messer, mit dem er an den Rosenstöcken gearbeitet hat, auf Schewings linke Brust, dahin, wo er das Herz weiß. Herr von Schewing aber ist nicht minder behende als der Italiener. Er pariert mit dem Arm, in den hinein Taddeos Messer fährt. Und mit der Rechten stößt er den Attentäter zurück, so wuchtig, daß Taddeo, rücklings stürzend, zwei Rosenstöcke mit niederreißt. Gleichzeitig rieselt aus Schewings linkem Rockärmel das helle Blut . . .

Es ist alles zugegangen, ohne daß sonderliches Aufsehen gemacht worden wäre. Taddeo sitzt einstweilen in einem Raume mit oben angebrachtem Gitterfenster interniert, wo altes Gerümpel aufbewahrt wird und manchmal Landstreicher einen Unterschlupf erhalten. Und Klaus von Schewing ist auf des Freiherrn dringendes Anraten sofort mit schnellen Pferden zur Stadt gefahren, um die nicht unbeträchtliche Muskelwunde am linken Arm sachgemäß verbinden zu lassen. Dem Anschein nach ist der Knochen nicht verletzt und bei ordentlicher Behandlung eine Komplikation wohl nicht zu besorgen. Nun steht Jacqueline vor ihrem Vater in dessen Arbeitszimmer, um Rechenschaft über diesen seltsamen Überfall abzulegen. Aber was soll sie erklären? Sie hat dem Italiener ihres Wissens nie einen Anlaß dazu gegeben, daß er eine Leidenschaft zu ihr hätte fassen und nähren können; sie leugnet nicht, daß am Gardasee in der Villa Margherita so etwas wie ein kleiner Flirt von ihr mit dem italienischen Jungen getrieben wurde, und daß aus ihrer damaligen kindlichen Neigung heraus der Wunsch entstand, den armen Burschen mit in die Heimat zu nehmen; aber sie kann sich seither keiner Handlung entsinnen, die in Taddeo den Glauben hätte wecken müssen, daß sie ihm mehr als freundliches Interesse entgegenbringe. Jacqueline sagt dies alles mit freier Stirn und offenem Blick; und Hans von Klinkström weiß, daß er an den Worten seiner Tochter nicht zweifeln darf. „Hast du denn“, fährt er fort, „nicht an der Haltung, am Gebaren Marignolas irgend etwas bemerkt, was aussah wie, wie — nun, sagen wir, wie unglückliche Liebe?“ Jacqueline denkt nach. Waren Taddeos Blicke nicht manchmal verzehrend? Und sprach sein Wesen am Johannisfeste nicht wie eine begehrende Leidenschaft? Zögernd muß sie gestehen: „Gewiß, er schien hier und da seltsam; doch ich habe das seiner verträumten Art zugeschrieben.“ Der Baron merkt die gewisse Verlegenheit. Aber er will nicht anklagen und erwidert begütigend: „Ach so! Doch hätte das nicht genügen müssen, daß du mich aufklärtest, liebes Kind? Ich hätte den Marignola dann vielleicht entfernt, und eine peinliche Geschichte wäre vermieden worden. Was machen wir nun?“ Jacqueline zuckt mit den Achseln und schweigt. Der Freiherr nimmt weiter das Wort: „Eine Gefängnisstrafe ist ihm sicher; denn was er getan hat, war blanker Mordanfall. Wir können die Sache zwar kurzerhand niederschlagen. Wo kein Kläger, da ist kein Richter. Doch die Entscheidung hierüber müssen wir deinem Bräutigam überlassen. Denn er war der Angegriffene und Getroffene.“ Gesenkten Blickes hat Jacqueline zugehört. Nun trifft ihr leuchtendes Auge ihres Vaters umwölktes Antlitz, und leise bittet sie: „Übergebt ihn nicht dem Gericht! Laßt ihn frei! Er wußte ja nicht, was er tat!“ Der weiche Ton fällt Hans von Klinkström auf. Klingt er nur aus Mitleid hervor? Oder deutet er auf einen seelischen Zusammenhang . . .?

In diesem Augenblicke klopft es an die Tür. „Herein!“ Ein Inspektor tritt mit verstörter Miene ins Zimmer. „Was gibt's?“ fragt der Schloßherr. Stoßweise berichtet der Beamte: „Herr Baron, der Gärtner Marignola hat sich am Fenstergitter aufgehängt.“ Klinkström ruft erschreckt: „Was? Ist das wahr? Ist er tot?“ Und der Inspektor fügt leise hinzu: „Ja, tot! Wir haben ihn gleich abgeschnitten. Aber er war bereits kalt und tot.“ Da stößt Jacqueline einen furchtbaren Schrei aus, so erschütternd und markdurchdringend gräßlich, daß beide Männer entsetzt zusammenfahren. Und wie ein schlanker Baum, den der Blitzstrahl jählings fällt, schlägt die Baronesse dumpf zu Boden . . .

⁂

Und so endet die Geschichte der kleinen Jacqueline: von schwerer Nervenkrankheit ist sie erst nach vielen Monaten wieder als Genesende aufgestanden. Etlicher berühmter Ärzte Kunst war nötig und langwierige und sorgliche Pflege in Heilanstalten und Sanatorien. Darüber ist der Winter hingegangen und der Frühling gekommen. Im Anfang des April wird auf Ranguningken Hochzeit gemacht, stiller und im engeren Kreise wohl, als es ohne Jacquelines Krankheit geschehen wäre, aber herzlich und heiter genug, daß alle Teilnehmer sich des Glückes freuen, das um das neue Paar gebreitet scheint. Dann macht Klaus von Schewing mit seiner jungen Gattin eine Reise. Zur See in das Mittelmeer und auf dem gleichen Wege zurück, weil die Ärzte hierzu besonders geraten hatten. In der Tat kehrt Jacqueline erfrischt heim und nimmt an ihres Gatten Seite von der schmucken Villa Besitz, die ihnen in der Stadt bereitet ist, wo Klaus von Schewing das Landratsamt verwaltet, zunächst interimistisch, doch vermutlich in Bälde endgültig. Monate stiller Behaglichkeit folgen. Jacqueline genießt eines ruhigen Glückes, das gemehrt und vertieft wird, als die Hoffnung auf Nachwuchs sich regen darf. So verstreichen Sommer und Herbst in froher Erwartung. Wie aber um die Weihnachtszeit Jacquelines Stunde gekommen ist, da zeigt sich, daß sie schwerer wird, als alle Anzeichen es erwarten ließen. Ein qualvoller Kampf wird von der jungen Frau gefordert. Zwei Ärzte sind um sie. Aus Stunden wird ein ganzer Tag. Und endlich, endlich ist ein Knäblein zur Welt gebracht. Doch Jacquelines Kräfte halten die ungeheure Probe nicht aus. Sie sind mit dieser Geburt verzehrt. Nur einen Tag dämmert in ihr noch das Bewußtsein, daß sie nun Mutter ist. Dann löscht ein sanfter Tod ihr gebrochenes Leben aus.

Die Flaggenhissung.

Von **Bruno Eelbo.**

An der alten Hafenschleuse auf der Bank am Flaggenmaste
Saß ich oft in jungen Tagen, sitz' ich träumend heut und raste.
Seh' die Wolken wieder jagen, wieder im Perlmutterglanze
Weit hinaus die grauen Fluten, schaumbekränzt im Wellentanze.

Weiße Segel seh' ich gleiten, kommen und im Dunst versinken,
Und die Sonne drüber fliegen — jetzt ein Schatten, jetzt ein Blinken.
Und ich hör' wie einst die Wellen übers dunkle Vorland brausen
Und den Wind, sein Tanzlied pfeifend, durch der Schiffe Tauwerk sausen.

Über mir die deutsche Flagge hör' ich wieder prasselnd wehen
Wie in jener stolzen Stunde, da ich sie zuerst gesehen,
Da ich sie als junger Bursche — manch ein Jahr ist hingeflogen —
An die Flaggenleine knüpfte und am Mast emporgezogen.

Und die Bilder jener Stunde seh' ich vor mir aufgestiegen:
Seh' im Hafen all die Schiffe bunt im Wimpelschmucke liegen,
Und die Menge rings am Maste feierlich in ernstem Schweigen —
Heute soll des deutschen Volkes neugeschaffne Flagge steigen.

Horcht, noch rauscht das Bremer Banner mit den rot und weißen Streifen
Und Sankt Petri Schlüsselwappen, das die Löwen springend greifen!
Und der Wind im Fahnenspiele schwingt das Tuch in stolzen Bahnen,
An die alten Hansatage, an die Väter uns zu mahnen.

Jetzt um Mittag soll die alte einer neuen Flagge weichen —
Dumpf erdröhnt vom Fort herüber ein Kanonenschuß als Zeichen.
Langsam schleift die Flaggenleine durch des Hafenlotsen Hände —
Niedergleitet die Standarte. — Hansatraum, das war dein Ende! —

„Herr Kaptein, Se sünd de öllste, Se möt uns de Flagge hissen!“ —
Raunt der Mann am Flaggenmaste. — „Nee, min Fründ, nehmt leewer dissen,
Minen Enkel! Gah, min Junge! — Neue Flagge, neue Zeiten —
Ich muß, abgenutzt und müde, mit der alten niedergleiten.

Laßt den Jüngsten hier sie hissen! So mag's sich mit Recht gebühren:
Unsre hoffnungsfrohe Zukunft soll die neuen Farben führen!“ —
Vorgeschoben und gezogen steh' ich schon am hohen Maste —
Knüpf' und zieh' — es wogt die Flagge, die der Westwind sausend faßte.

Alle Mützen fliegen nieder — jetzt ein Brausen durch die Menge —
Weithin über Deich und Hafen Hurrarufen, Glockenklänge —
Und die Farben fremder Gaffeln seh' ich auf- und niedersteigen,
Vor dem neuen deutschen Banner sich im Flaggengruß zu neigen. —

Profeſſor Dr. Karl Bantzer, Dresden.

Profeſſor Franz v. Stuck, München.

Profeſſor Walter Schott, Berlin.

Profeſſor Max Schillings, Stuttgart.

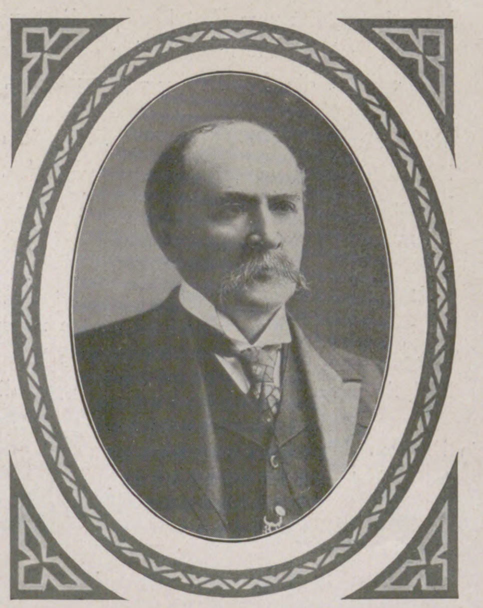
Die neuen Mitglieder der Akademie der Künſte in Berlin.

Das hundertfünfzigjährige Jubiläum der Bleiſtiftfabrik A. W. Faber.

Heuer vollenden ſich hundertfünfzig Jahre, ſeit ein Faber die erſten Bleiſtifte gefertigt und in den Handel gebracht hat. In dem Dörfchen Stein bei Nürnberg hatte Anfang September 1761 ein Bleiſtiftmacher Kaſpar Faber ſeine Werkſtatt errichtet, und was ſeine fleißigen Hände die Woche über hergeſtellt hatten, das wurde regelmäßig am Samstag in einem Korbe nach Nürnberg und Fürth gebracht, wo die Kaufleute gute Kundſchaft waren. Der heute zu einem ſtattlichen Dorfe herangewachſene Ort Stein wurde die Wiege der deutſchen Bleiſtiftinduſtrie. Es war ſchwer, dieſer Induſtrie Boden zu verſchaffen. Die Schwierigkeiten, welche die Familie Faber in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu überwinden hatte, können dies bezeugen, und ſelbſt König Friedrich Wilhelm von Preußen hatte es vergeblich verſucht, der Induſtrie zum Aufſchwung zu verhelfen, indem er den Bleiſtiftmacher Matthäus Schmidt aus Schwabach nach Berlin berief. Anton Wilhelm Faber, der Sohn des Begründers der Steiner Induſtrie, und Georg Leonhard Faber, der Enkel, hatten noch ſehr zu kämpfen. Erſt dem nächſten Nachkommen, Lothar Faber, gelang es, der Fabrik den großzügigen Schwung zu geben, der ſie zu ſo imponierender Ausdehnung geführt hat. Als Siebzehnjähriger ging er nach Paris, um dort ſchätzbare Erfahrungen zu ſammeln. Dieſe verwertete er, als er die Fabrik 1839 übernahm. Er war es auch, der alle ſeine Fabrikate mit der geſetzlich geſchützten Marke „A. W. Faber“ verſah. Auf wiederholten Reiſen durch ganz Deutſchland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, die Schweiz, Öſterreich und Rußland knüpfte er direkte Handelsbeziehungen an. Im Jahre 1840 gründete Lothar Faber ſchon ſein eigenes Haus in Neuyork und legte damit den Grund zu der wertvollen Verbindung mit der Neuen Welt; in Paris und London wurden ebenfalls Zweigniederlaſſungen gegründet. Lothar Fabers Verdienſte wurden durch reiche Auszeichnungen anerkannt. Die bayriſche Krone verlieh ihm den erblichen Adel und die Freiherrnwürde, die Stadt Nürnberg das Ehrenbürgerrecht. Heute bedienen die A. W. Faberſchen Werke 100000 Kunden. Rund 2000 Arbeiter und über 100 Beamte werden in den verſchiedenen Fabriken und etwa 300 Arbeiterinnen außer dem Hauſe beſchäftigt. Die Firma befaßt ſich außer mit der Herſtellung von Bleiſtiften auch noch mit der Erzeugung anderer Bureaubedarfsartikel. Als hervorragendſtes Erzeugnis auf dem Gebiete der Bleiſtiftinduſtrie bringt die Firma A. W. Faber unter der geſetzlich geſchützten Weltmarke „Caſtell“ ihre „Caſtellſtifte“ in den Handel. Der für gewiſſe feine Bleiſtiftſorten zur Verwendung kommende Graphit entſtammt den in Sibirien gelegenen Graphitbergwerken, deren vollſtändige Ausbeute ſich im Alleinbeſitz von A. W. Faber befindet. Selbſt die Zeder hat A. W. Faber in Deutſchland heimiſch gemacht; ein vor fünfunddreißig Jahren bei Stein angelegter Zedernwald mit Stämmen in der Höhe bis zu 5 m zeugt von der Umſicht und Tatkraft der Männer, die hier eine Bleiſtiftinduſtrie von Weltruf ins Leben gerufen haben. Die Bleiſtiftfabrik A. W. Faber befindet ſich heute im Beſitz der Enkelin des erblichen Reichsrats, Lothar Freiherrn v. Faber, Ottilie Gräfin v. Faber-Caſtell, und deren Gatten Alexander Grafen v. Faber-Caſtell aus dem fürſtlichen Hauſe Caſtell-Rüdenhauſen.

Die derzeitigen Beſitzer der Bleiſtiftfabrik A. W. Faber: Graf und Gräfin v. Faber-Caſtell.

Nicolai v. Wilm, beliebter Tondichter, † am 19. Februar.



Ramon Barros Luco, der neue Präſident von Chile.

Kammerſängerin Paula Ucko, die neue Primadonna des Schweriner Hoftheaters.

Kommerzienrat Louis Peter, Begründer der Mitteldeutſchen Gummiwarenfabrik Louis Peter, A.-G., in Frankfurt a. M., feierte am 21. Februar ſeinen ſiebzigſten Geburtstag.

Nicolai v. Wilm.

„Denn heiter muß dein Inn'res ſein,
Nicht haßerfüllt, noch bitter:
Ein kindlich Herz, ein friſcher Sinn
Nur ſchlagen dich zum Ritter.

Wen noch, das Haupt im Silberkranz,
Dies Zeichen kann beglücken,
Den grüß' ich gern und ſeh' auf ihn
Mit ehrfurchtsvollen Blicken.“

Dieſe ſchlichten Verſe, die im Hinblick auf den am 19. Februar zu Wiesbaden erfolgten Tod des liebenswürdigen Komponiſten Nicolai v. Wilm einer 1880 erſchienenen Sammlung Wilmſcher Gedichte entnommen ſein mögen, charakteriſieren in zutreffendſter Weiſe das menſchliche und tondichteriſche Weſen des dahingeſchiedenen Siebenundſiebzigjährigen und regen anderſeits zu herzlichem Erfaſſen ſeiner ſinnigen Kunſt und zu pietätvollem Begegnen auch mit ſeinen Alterswerken an. Nicolai v. Wilm, der einer deutſchen Juriſtenfamilie in Riga entſtammte, hatte ſich nach guten muſikaliſchen Vorſtudien auf Anraten Konradin Kreutzers hin früh ſchon für den Muſikerberuf entſchieden und war Schüler des Leipziger Konſervatoriums und ſpeziell der trefflichen Lehrmeiſter Richter, Hauptmann, Rietz, Wenzel, Plaidy und David geworden. Nach längeren Studienreiſen und nach einjähriger Dirigentenbetätigung am Operntheater ſeiner Vaterſtadt Riga erhielt er durch Vermittlung des Beethoven-Biographen Wilh v. Lenz und des vortrefflichen Pianiſten und Komponiſten Adolf Henſelt eine Muſiklehrer- und Muſikinſpektorenſtellung an den ſtaatlichen Bildungsanſtalten zu St. Petersburg. Anderthalb Jahrzehnte lang hat er dortſelbſt erfolgreich des Lehramtes gewaltet und gleichzeitig auch ſchon vieles Erfreuende, Allgemeinanſprechende komponiert; dann aber ließ er ſich, um in größerer Muße ganz dem eigenen Schaffen leben zu können, penſionieren und ſiedelte ſich mit ſeiner Gattin, einer feinfühlig-vornehmen Deutſch-Petersburgerin, für kurze Zeit in Dresden und 1878 ſchon für Lebenszeit in Wiesbaden an. Den Tonkunſtidealen ſeiner Jugend: Anmut der Melodie, Klarheit der Form und Reinheit des Satzes, treu verbleibend, geſtaltete er fürderhin aus wunderbar kindlicher Seele und immerdar regſamem Sinn ſowie mit weiſer Beſchränkung auf die innerhalb ſeiner Talentgrenzen liegenden Kompoſitionsgebiete Werk auf Werk, ſo daß er im Laufe der Zeit — und ſchließlich allerdings ohne Achthaben auf ein mähliches Verſiegen der Erfindung — über die Opuszahl 200 hinausgekommen iſt und inſonderheit die Klavierſpiellehrenden, von denen mancherlei ſinnigſte Gaben Wilms freudig bewillkommnet wurden, durch die Fülle der Geſichte verwirrt hat. Unter dem vielen, das Wilm komponierte, und über dem allen ein lichter Nachglanz der Mendelsſohn-Schumann-Zeit gebreitet liegt, befinden ſich auch ein Streichquartett, ein Streichſextett, mehrere Sonaten für Klavier und Violine oder Violoncell, viele mehrſtimmige begleitete und unbegleitete Geſänge (darunter „Acht mehrſtimmige Motetten“, op. 40, und vier opera köſtlicher dreiſtimmiger Frauengeſänge mit Klavier) und manche herzinnige Sololieder (ſo beiſpielsweiſe das ſehr warme „Perlenfiſcher“ aus op. 41); zu ſeinem eigenſten Gebiet aber hatte der Komponiſt ſich die Klaviermuſik zu zwei und zu vier Händen erobert, und manche von ſeinen Werken dieſer Art — wie beiſpielsweiſe die zweihändigen „Valſe-Impromptus“, op. 2 und op. 45, die gleichfalls zweihändigen „Vier Klavierſtücke“, op. 33, und die anmutig-unterhaltſamen B-Dur- und C-Moll-Suiten, op. 25 und op. 30, das „Märchen von der ſchönen Magelone“, op. 32 und die „Ballſuite“, op. 44, für Klavier zu vier Händen — verdienten es tatſächlich, bei der ſtudierenden und muſizierenden Jugend in Gebrauch und liebevollem Anſehen zu bleiben. Alles beſte Tondichten Nicolai v. Wilms galt doch immerdar der Jugend, den Kindern, und ſo iſt er auch in dieſer Hinſicht den Erkenntniſſen und Sehnſüchten ſeiner jungen Jahre treu geblieben.

Arthur Smolian.

Theater und Muſik.

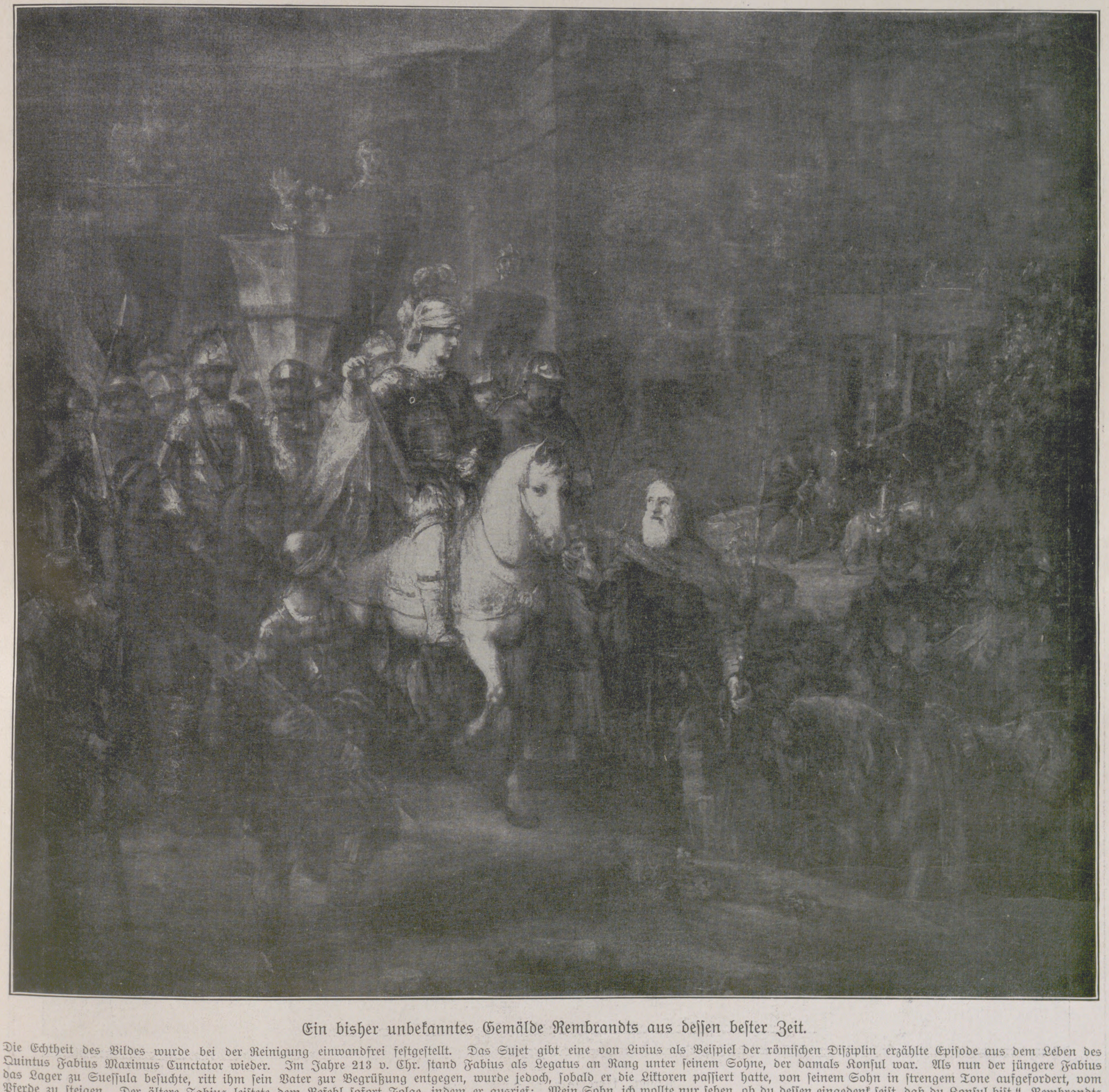
— „Der 100. Pſalm“, ein Oratorium für gemiſchten Chor, Orcheſter und Orgel von Max Reger, das der Komponiſt der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Jena zum Dank für die Verleihung des philoſophiſchen Doktortitels gewidmet hat, fand bei der Uraufführung in Jena am 14. Februar eine begeiſterte Aufnahme.

— Die dreiaktige Komödie „Höhere Menſchen“ von Otto Gyſae wurde bei der Uraufführung im Kölner Schauſpielhaus am 10. Februar beifällig aufgenommen.

— „Majeſtät Mimi“, Operette in drei Akten von Bruno Granichſtädten, Text von Felix Dörmann und Roda Roda, erzielte bei der Uraufführung im Wiener Carl-Theater am 17. Februar einen unbeſtrittenen Erfolg.

— „Das Zirkuskind“, Operette von Edmund Eysler, Libretto von Robert Bodanzky und F. Thelen, erzielte bei der Uraufführung im Wiener Raymund-Theater am 18. Februar den üblichen Premierenerfolg, an dem Alexander Girardis Interpretation der Rolle des Zirkusdirektors einen weſentlichen Anteil hatte.

— „Der Rubikon“, Komödie in drei Akten von Edouard Bourdet, deutſch von Paul Block, hatte bei der deutſchen Uraufführung am 17. Februar im Wiener Joſephſtädter Theater einen ſtarken Erfolg.

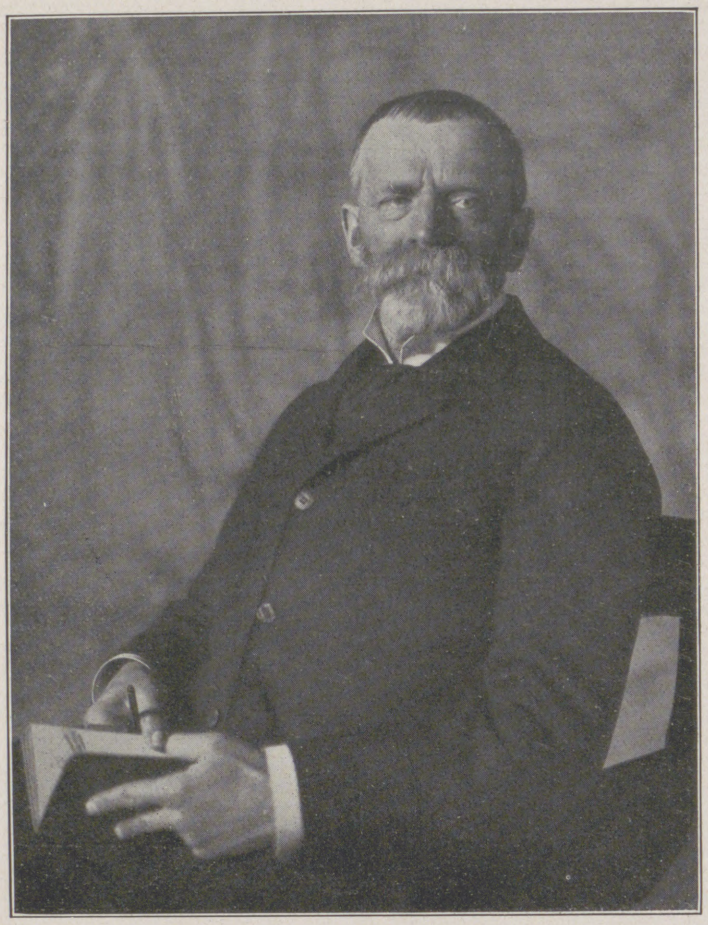


Ein bisher unbekanntes Gemälde Rembrandts aus deſſen beſter Zeit.

Die Echtheit des Bildes wurde bei der Reinigung einwandfrei feſtgeſtellt. Das Sujet gibt eine von Livius als Beiſpiel der römiſchen Diſziplin erzählte Epiſode aus dem Leben des Quintus Fabius Maximus Cunctator wieder. Im Jahre 213 v. Chr. ſtand Fabius als Legatus an Rang unter ſeinem Sohne, der damals Konſul war. Als nun der jüngere Fabius das Lager zu Sueſſula beſuchte, ritt ihm ſein Vater zur Begrüßung entgegen, wurde jedoch, ſobald er die Liktoren paſſiert hatte, von ſeinem Sohn in ſtrengem Tone aufgefordert, vom Pferde zu ſteigen. Der ältere Fabius leiſtete dem Befehl ſofort Folge, indem er ausrief: „Mein Sohn, ich wollte nur ſehen, ob du deſſen eingedenk ſeiſt, daß du Konſul biſt.“ Rembrandts Gemälde ging jetzt aus engliſchem Beſitz in franzöſiſche Hände über. Es iſt das größte hiſtoriſche Gemälde des Meiſters und das figurenreichſte von allen ſeinen Werken. Datiert iſt es vom Jahre 1655.

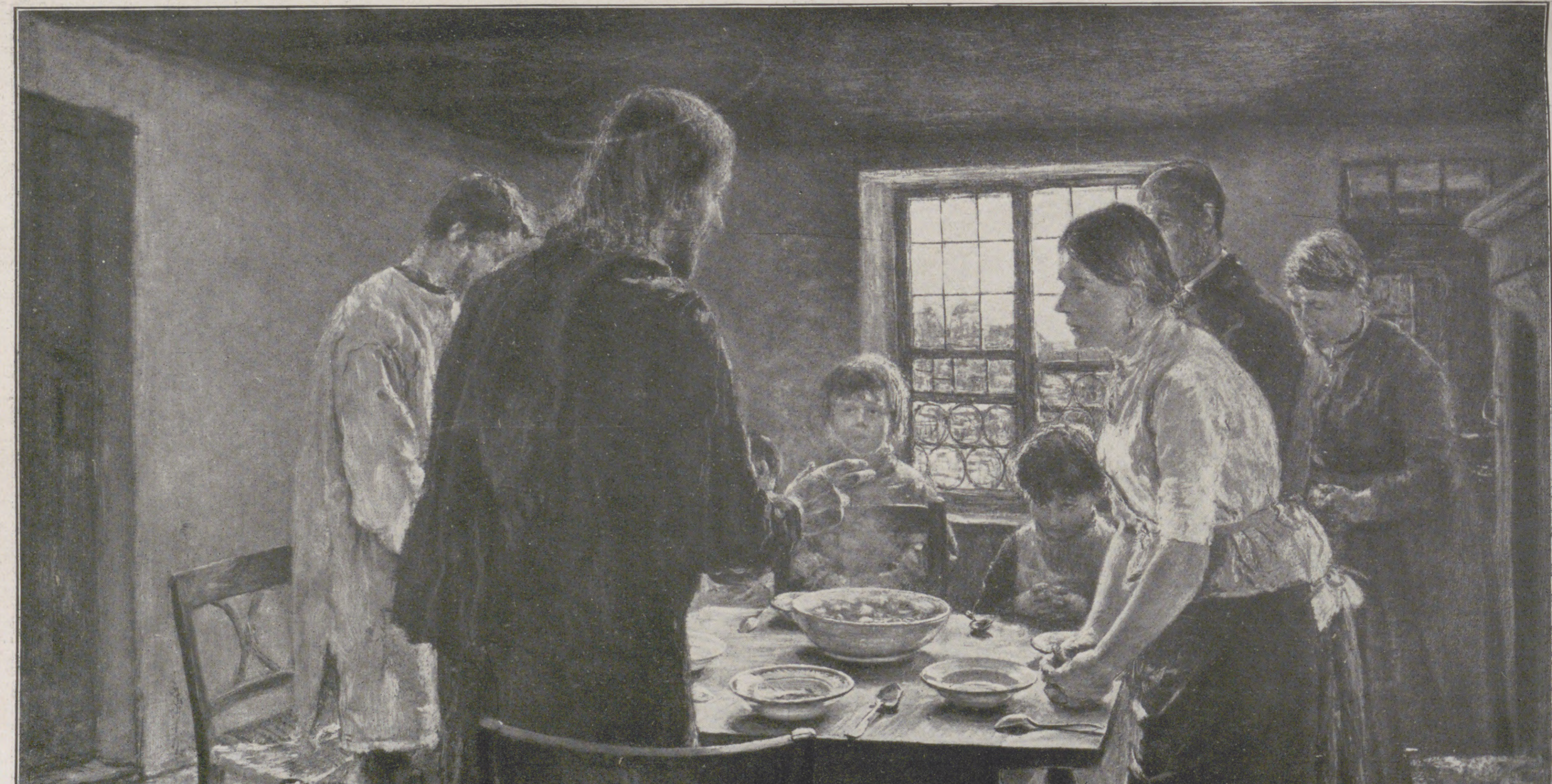
FRITZ v. UHDE †.

Zu Ende der achtziger Jahre, in jener erfrischenden Sturm- und Werdezeit neuer deutscher Kunst, war Fritz v. Uhde eine heiß umstrittene Persönlichkeit. Dem Künstler nicht nur, auch dem Neuwerter tiefen poetischen Gehalts, der in der Geschichte der Evangelien schlummert, galt der Kampf. Man rieb sich an ihm, man befehdete ihn besonders, weil sein ganzer menschlicher Entwicklungsgang bis zu dem Augenblick, da er Künstler wurde, gar nicht dazu angetan war, ihn auf so exponierten Platz im deutschen Kunst- und Geistesleben zu stellen. Uhde wurde als Sohn eines hohen orthodoxen Geistlichen geboren, sein Bildungsgang war durchaus streng, sein gern erwählter Beruf der des Kavallerieoffiziers. Er ritt im Feldzug gegen Frankreich manche kühne Attacke mit, und das Eiserne Kreuz ward ihm an die Brust geheftet. Nach dem Friedensschluß stand er bei den Dresdner Gardereitern, dann beim Karabinierregiment in Borna in Garnison. Er war noch nicht dreißig Jahre alt, als er schon zum Rittmeister befördert wurde. Eine glänzende militärische Zukunft lag vor ihm. Er aber nahm, von seinem Innern getrieben, den Abschied, ging nach Paris und wurde Maler . . .

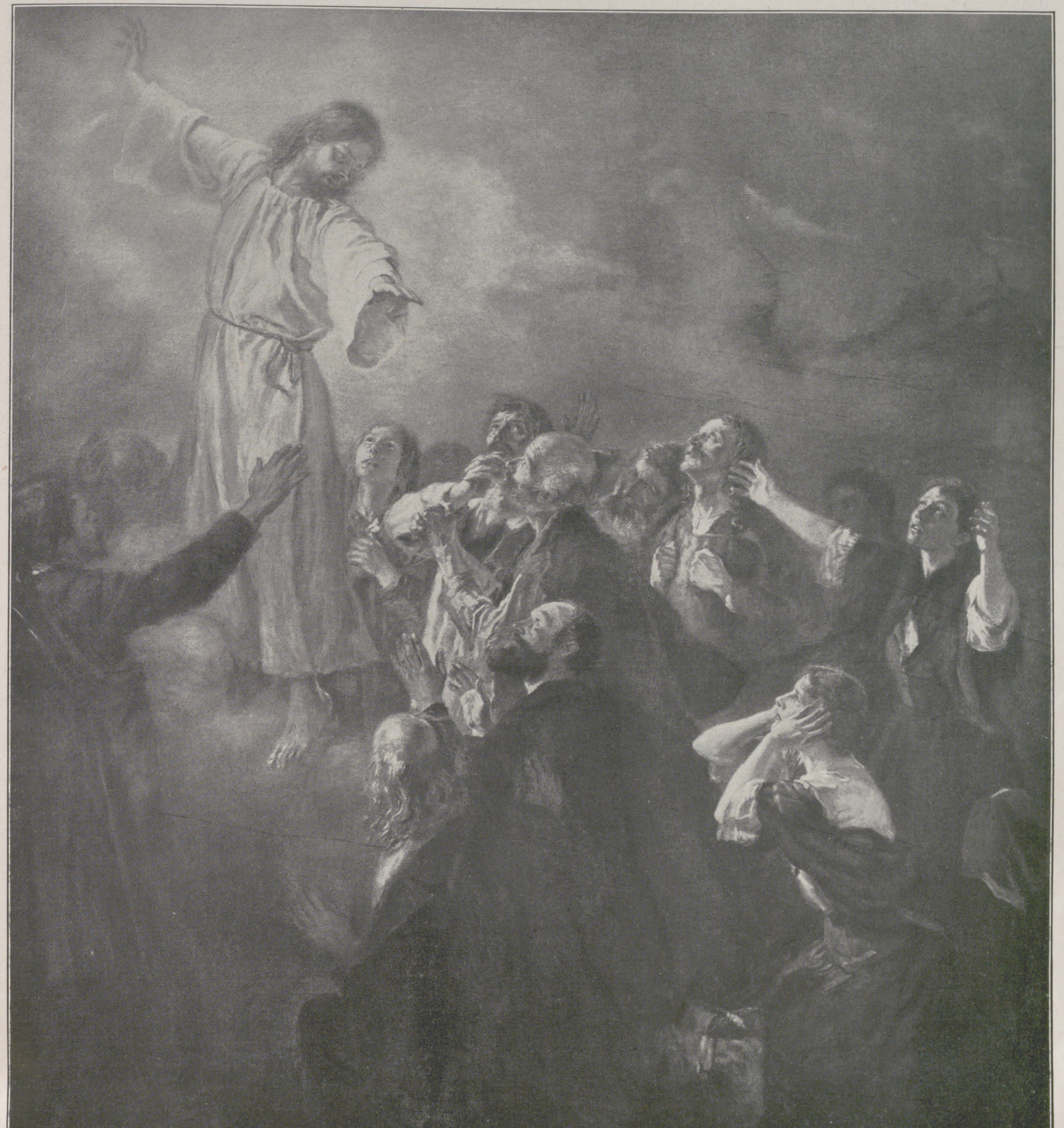


Fritz v. Uhde, † am 25. Februar.

Munkacsy teilte mit ihm das Atelier und lehrte ihn die Handgriffe; weit mehr aber als der Ungar haben ihm die Impressionisten gegeben, vor deren Werken er in tiefer Andacht stand, und Bastien-Lepage, mit dem ihn eine gewisse seelische Verwandtschaft verknüpfte. Von Paris ging die Reise weiter nach Holland, wo Rembrandt und von den Lebenden Israels auf ihn wirkten, und endlich nach München, wo er seßhaft wurde, und wo seine Kunst Wurzel schlug. Uhde, ein Sachse von Geburt, ist in der zweiten Hälfte seines Lebens durchaus Münchner geworden, und



Komm, Herr Jesu, sei unser Gast!



Photographieverlag der Photographischen Union in München.

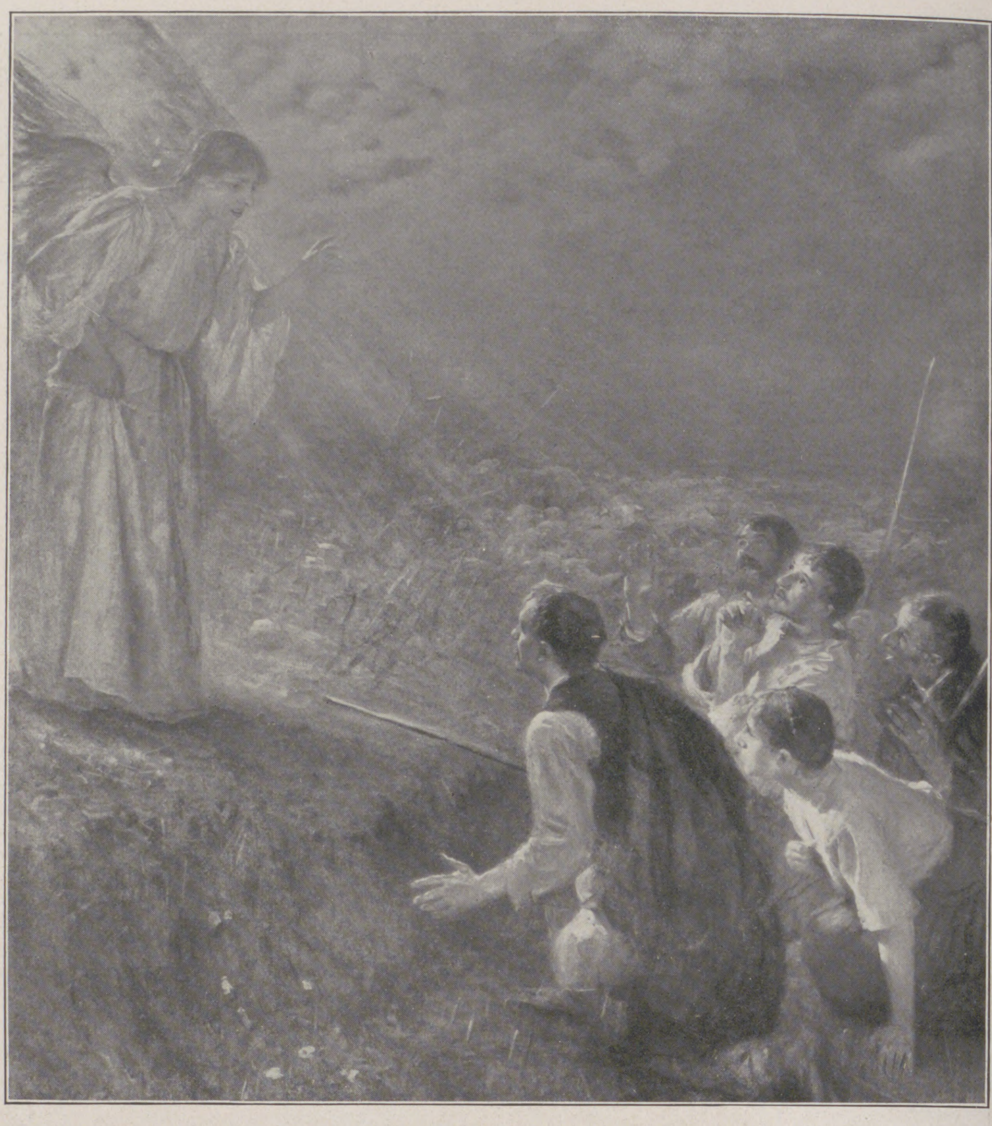
Christi Himmelfahrt.

mit ihm erlischt am Münchner Kunsthimmel der letzte Stern des glänzenden Dreigestirns Leibl-Lenbach-Uhde, das als das schönste Bild durch die Nacht geleuchtet hatte.

Mehr als dreißig Jahre künstlerischen Schaffens waren Uhde beschieden, und man muß ihm nachrühmen, daß er seine Zeit ausgenutzt hat. Denn er hat mit seinen Tagen nicht unbesorgt geschaltet wie andere, denen gleich ihm als ein göttliches Geschenk das Genie in den Schoß fiel, sondern er war immer ein kluger Hausvater, der mit seinem Pfunde wucherte, der dem Genie den Fleiß gesellte, die Arbeitsdisziplin, die ihm noch von der Soldatenzeit her in den Gliedern steckte. Sein Fleiß erinnert an Menzel, und seinem Fleiß danken wir nicht nur die stattliche Anzahl seiner Werke, sondern auch die wundervolle Durcharbeitung jedes einzelnen Bildes, das prächtig sorgsame, nie übereilte Abwägen und Ausprobieren bei jedem Werk, das doppelt erfreulich berührt in einem Zeitalter, wo die meisten Gemälde nicht über den Zustand der Studie hinaus gefördert werden, und wo bereits die lockersten Skizzen marktgängig geworden sind.

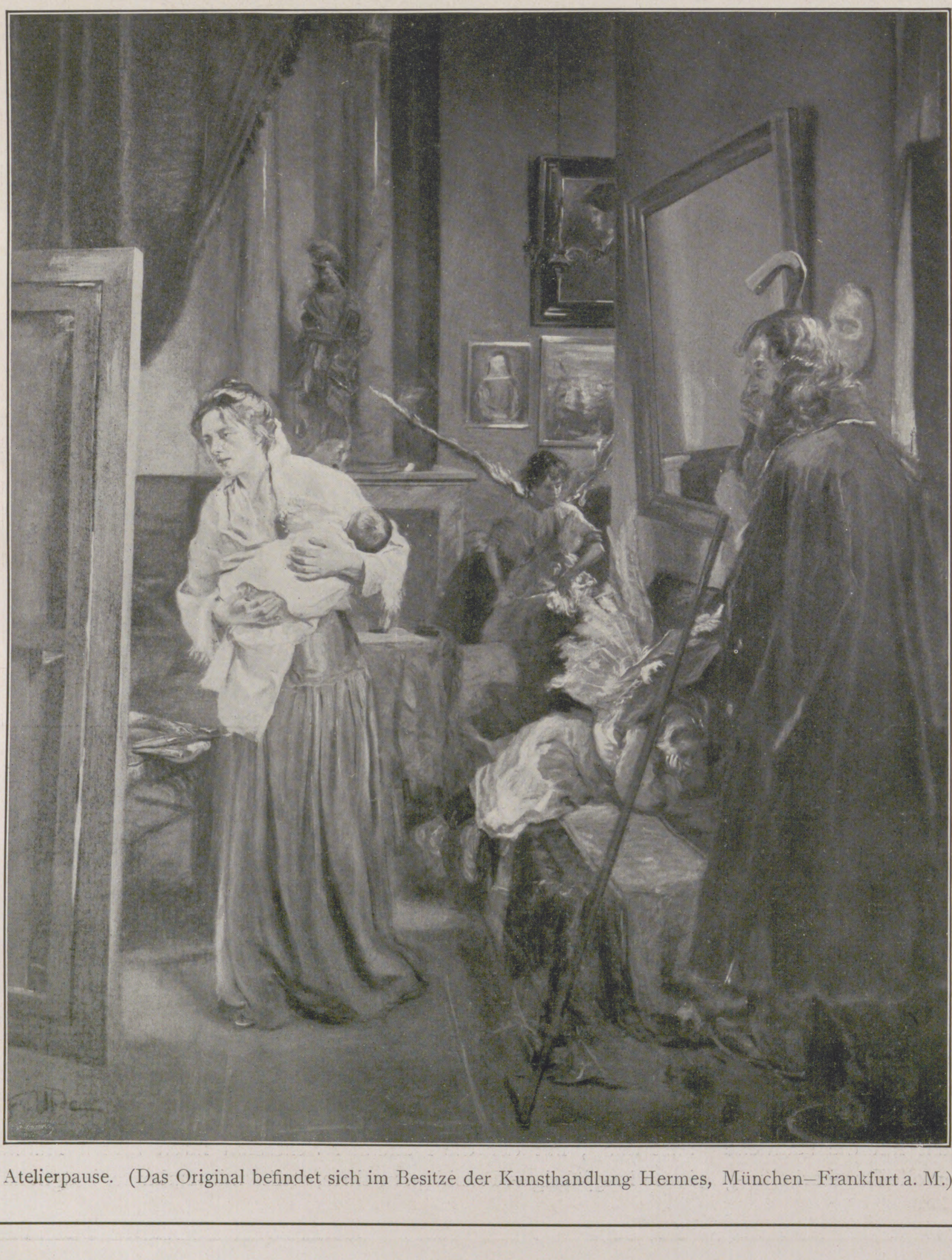
In den „Klassikern der Kunst" macht Uhdes Oeuvre einen stattlichen Band aus, und eine Ausstellung Uhdescher Gemälde, die im Jahre 1907 stattfand, füllte, obgleich es sich nur um eine Auswahl handelte, das ganze Gebäude der Münchner Sezession.

Auf jene Ausstellung muß man zurückgreifen, wenn man Uhdes künstlerische Persönlichkeit umschreiben will, denn diese Veranstaltung, mit der die Münchner Sezession ihren besten Mann, ihren langjährigen Präsidenten ehrte, stellte mit markanter Prägnanz



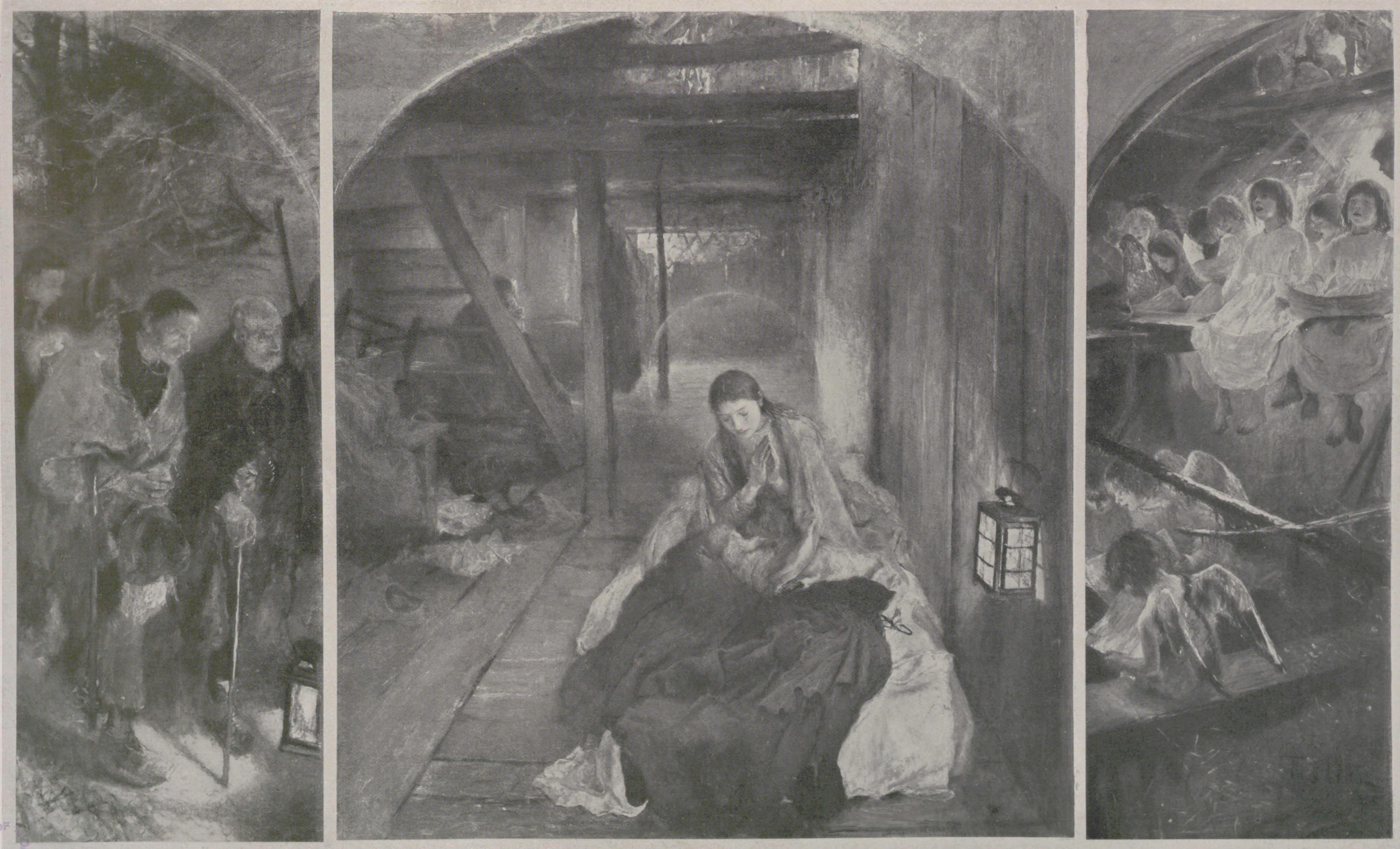
Die Verkündigung bei den Hirten.

den ganzen Künstler vor uns hin . . . Welcher Art Uhdes Kunst ist, und was seinerzeit zumal die frömmelnden Gemüter so sehr in Harnisch gebracht hatte, das weiß heute jedermann, der sich ein wenig mit Kunstanschauung befaßt. Uhde vereinigte auf seinen Hauptwerken, d. h. auf denen mit religiösen Motiven, Göttliches und Menschliches, die fernen Geschichten des Evangeliums rückte er in die greifbare Nähe der Gegenwart. Für ihn gab es keine historischen Kostüme und keine kapriziösen Faltenwürfe; im Kleid des Alltags, schlicht, einfach, voll Würde und Seelenadel treten seine Gestalten daher. Da sahen wir z. B. auf dieser Ausstellung ein Abendmahlbild, das der Stuttgarter Galerie gehört. Es ist eine wahrhaft rührende Darstellung der psychologisch interessanten Erzählung der Evangelien. In einem dunkeln Raum sitzen die dreizehn. Durch das Fenster blickt ein trüber Aprilabend, einer der Jünger stellt soeben auf den Tisch eine rötlich flackernde Leuchte. Ihr matter Schein beleuchtet das ernste Gesicht des Heilands, um den enggedrängt seine Jünger sitzen. Während Christus in ein zeitloses Idealgewand gehüllt ist, und während über seine Züge sich etwas wie selige Verzückung breitet, sind die Jünger durchaus realistisch aufgefaßt. Die Evangelien lehren, daß es Fischer und Handwerksleute waren, und das bringt Uhde zum Ausdruck. Das sind keine Gestalten von posierendem Schwung, keine Kavaliere in bunter Tracht, wie sie die Nazarener und deren Nachzügler darzustellen pflegten; das sind charakteristische Bauern- und Handwerkergestalten unserer Zeit. Männer mit zerarbeiteten Händen, mit gefurchten Stirnen, auf denen von schwerer Arbeit und Mühsal geschrieben steht. Manche von ihnen sind greisenhaft, fast gebrochen und zerschrotet vom harten Leben. Ich kann nicht finden, warum die Widersacher Uhdes dachten, daß diese Gestalten eine unpassende Umgebung des milden, gütigen Christus sind, der selbst die Mühseligen und Beladenen zu sich lud. Diese ernsten Männer der Arbeit, die ihrem Meister in ergreifender Liebe anhängen, sind rührend, sind ein Ausdruck vertiefter christlicher Weltanschauung. Sie sind wie eine frohe Botschaft an unsere Generation: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Und gerade die Armen und Elenden, die der Aufrichtung am meisten bedürfen, denen der Glaube Trost und Zuversicht ist, sind es, zu denen dieser Christus kommt. Ist das nicht schön? Ist das nicht tiefste Frömmigkeit und höchste Religion? Und doch ward dieser Uhde jahrzehntelang als schlimmer Ketzer verschrien, und in den Häusern orthodoxer Geister verdammte man Bilder wie seine „Bergpredigt“, „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, die „Seepredigt“, „Komm, Herr Jesu“, „Ein schwerer Gang“ als Profanierungen des Heiligsten . . .



Atelierpause. (Das Original befindet sich im Besitze der Kunsthandlung Hermes, München–Frankfurt a. M.)

In den religiösen Gemälden erschöpfte sich die Kunst des Meisters nicht. Sie sind freilich die Leuchttürme seiner Fahrt, das Wichtigste, Tiefste seines Schaffens, nach ihnen orientiert man sein Urteil über Uhde. Aber daneben gibt es unzählige Stücke Leinwand, die er mit Motiven aus dem Leben des Alltags bemalte. Das ist gut und nütze, denn das

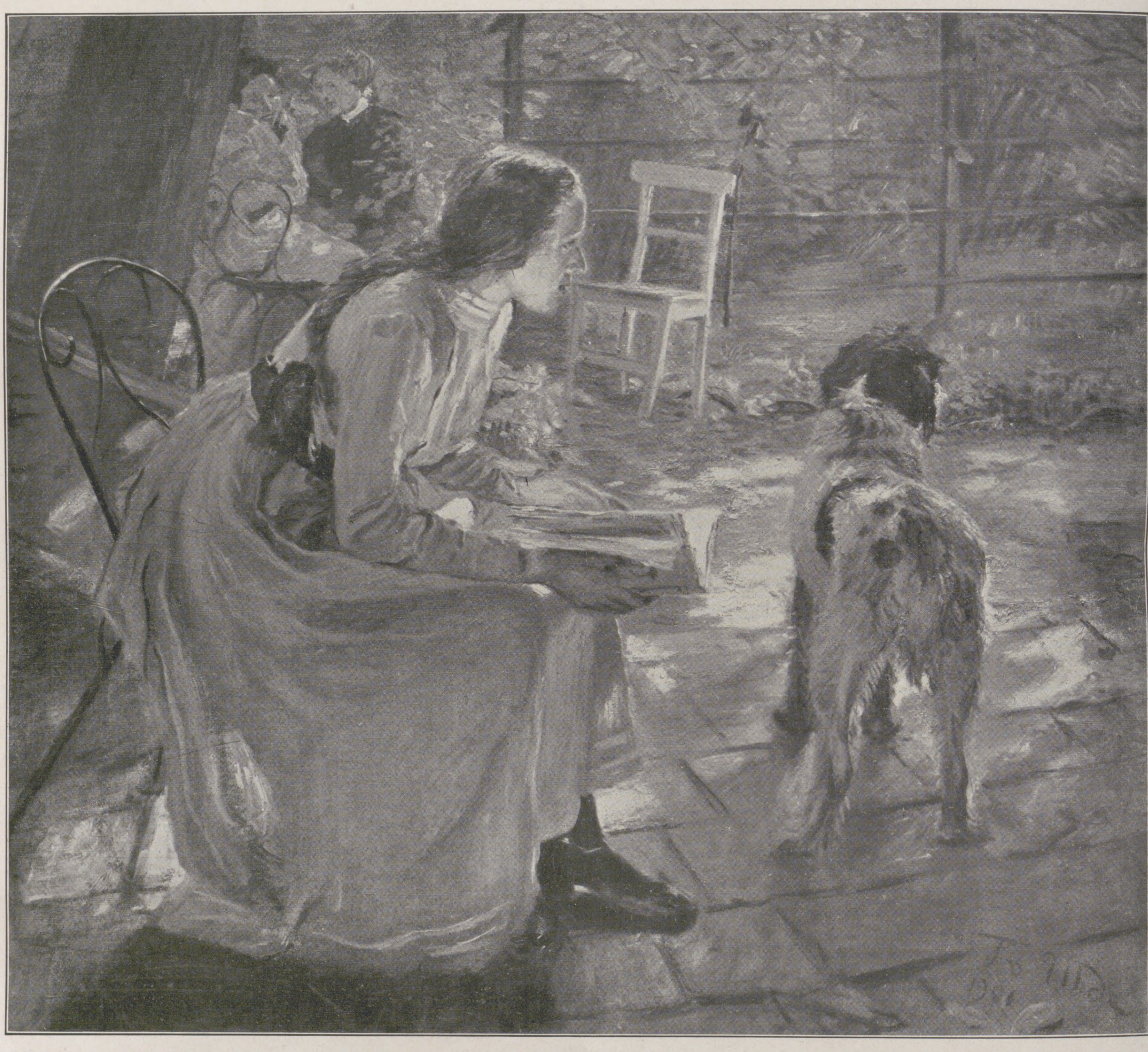


Die Heilige Nacht. Nach dem Triptychon in der Dresdner Gemäldegalerie.

UNIV. OF

genaue Studium der realen Welt setzte Uhde in den Stand, sie auf seine Bilder aus einer anderen Welt, auf die sozusagen Vergeistigungen des Lebens, anzuwenden. Nur so konnte er mit dem vollen, reichen Leben und seinen Erscheinungen in stetigem Kontakt bleiben.

Unter dieser Reihe von Bildern befinden sich sehr bedeutende Arbeiten. Ganz früh ist die „Trommelübung“, ist die „Chanteuse“, die noch in Paris entstand, eine Art groteskes Kabarettstück in altertümlicher Staffierung. Porträte, Charakterköpfe und ein paar merkwürdige Landschaften, viele Bilder, die sich mit dem Theater beschäftigen, zumal mit klassischen Gestalten, die der Münchner Hofschauspieler Alois Wohlmuth, Uhdes bester Freund, verkörperte, und gar oft das liebliche Bild der drei Töchter des Künstlers, im Starnberger Villengarten des Meisters spazierend, bilden die Hauptthemata dieser Kategorie von Uhdes Gemälden. Sie haben freilich nicht das Hinreißende und Fesselnde, das die religiösen Bilder Uhdes in hohem Grade besitzen. Aber der Kenner schätzt sie gleichwohl außerordentlich hoch, und er hat seine guten Gründe dafür. Hier, wo der Stoff nicht verwirrt und das Interesse spaltet, läßt sich Uhdes Technik, das eigentlich Handwerkliche seiner Kunst, rein und klar erkennen und studieren. So vollendete Technik aber ist nichts Geringes und Unwichtiges in einer Zeit, wo alle manuelle malerische Geschicklichkeit verloren gegangen, wo man deshalb besonders hitzig nach Stil und Handschrift jagt. Auch Uhde begann dunkelmalerisch, begann mit ausgesprochener Tonmalerei. Aber er hatte eben doch schon zu Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit die mit prismatischer Farbenzerlegung arbeitenden Franzosen kennen gelernt, und das entschied für die Zukunft seinen Stil. Uhde hat namentlich nach seinem mehrjährigen Aufenthalt in Dachau, dessen wundervolle Atmosphäre ihn wie so manchen anderen Maler hinter schöne Naturgeheimnisse kommen ließ, sehr weich und flüssig und zuletzt auch ganz hell gemalt. Manche seiner kleinen, lichten Bilder mit dem wundervoll gemalten Grün haben etwas von Wirkerei, von Teppichen aus einer berühmten alten Manufaktur. Und doch zerflatterten sie nie in Farbornamenten, und das lineare und kompositionelle Moment kommt nicht zu kurz. So wenig wie über Uhdes Neigung zur französischen Technik der deutsche Gehalt seiner Bilder zu kurz kommt ... Was Wunder, daß der Schöpfer von solchen Werken das gefeierte Vorbild, der stark anregende Lehrmeister der künstlerischen Jugend wurde? Uhde gab einer neuen Zeit neue Ideale, neue Probleme. Und diese Anregungen werden fortleben wie seine Werke, auch jetzt, da sein Leib entseelt ist. Denn er war ein Meister durch und durch. Einer, dessen Erdenspur nicht verweht. Eine historische Persönlichkeit, einer, von dem wir bestimmt wissen, daß die Kunstgeschichte noch in fernster Zeit seinen Namen voll Verehrung und mit höchstem Lob verzeichnen wird.



Im Garten. (Das Originalgemälde befindet sich im Besitze der Kunsthandlung Hermes, München—Frankfurt a. M.)

München. Georg Jacob Wolf.

Von Segantinis Grab.

Giovanni Segantinis Grab iſt ſeit einiger Zeit vielfach das Ziel des Wanderers, der die Engadiner Berge durchſtreift und in dieſer mächtigen Gebirgswelt Erholung ſucht.

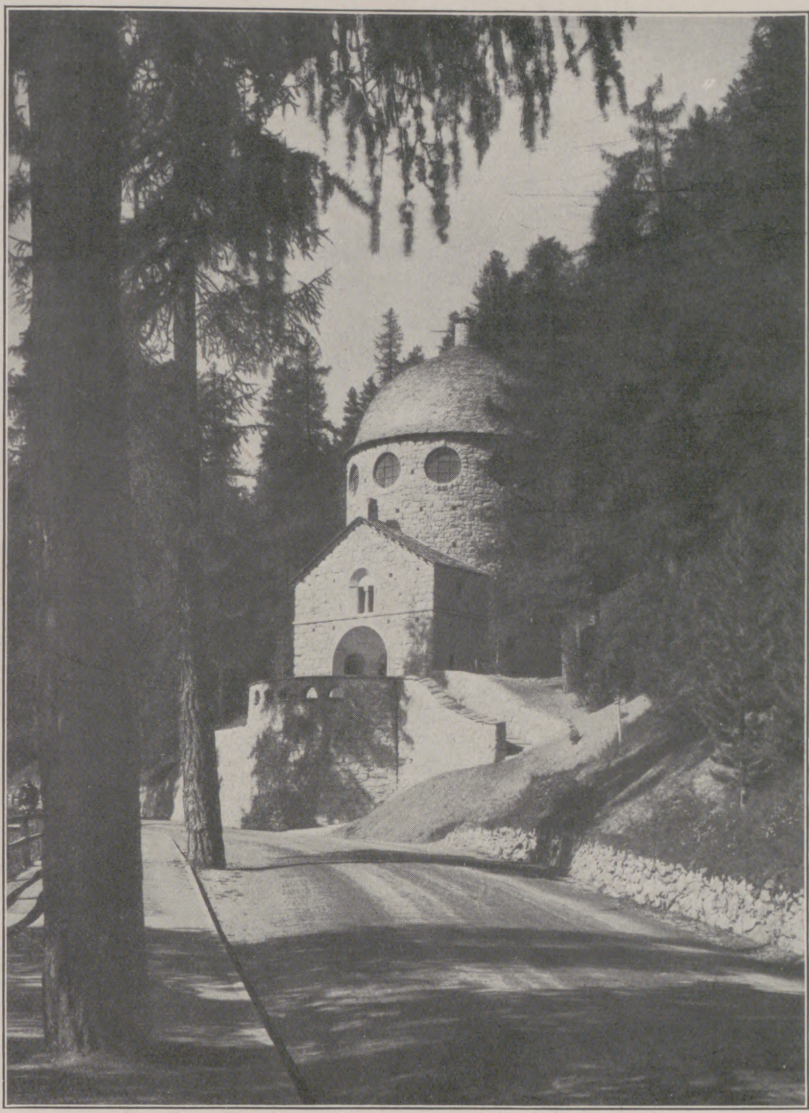
Auf dem Schafberg bei Pontreſina, im obern Engadin, wo er an ſeinem letzten Bilde gemalt, war der Meiſter erkrankt — es war ein kurzes Krankenlager in primitiver Stube der Berghütte, wo er in der Frühe des 28. September 1899 verſchieden iſt.

Wo Segantini mit Familie ſeit Jahren gelebt, in Maloja, iſt er auch von ſeinen Angehörigen und ſeinen nächſten Freunden, die herbeigeeilt waren, am 1. Oktober dem Schoße der Erde übergeben worden. Der Fremdling, der heute des großen Malers Grab beſuchen möchte, wird den kleinen Friedhof von Maloja nicht ſo leicht finden. Abſeits, in der unberührten Einſamkeit der Hochalpen verſteckt, iſt der kleine Bergfriedhof ſelber noch ein Stücklein der ihn umgebenden Natur geblieben.

Nichts ſtört da die Harmonie mit der Natur, ein niedriges, graues Mäuerchen allein ſchließt die Ruheſtätte von der Umgebung ab. Durch das einfache Gittertürchen, das Segantini auf ſeinem winterlichen Bilde „Glaubenstroſt“ feſtgehalten hat, gelangen wir in das Innere des nur wenige Gräber zählenden Friedhofes. Einige beſcheidene Kreuze, einige überwucherte Grabhügel!

Doch wo iſt des Meiſters Ruheſtätte? Kein Stein, keine Inſchrift verrät ſie uns. Ein Gewirr von Alpenroſen, zu beiden Seiten des Grabes dunkle, ernſte Bergföhren, dazwiſchen im Hintergrunde ein hoher, ſchroffer Berg; zu Füßen des Grabes ein bronzenes Gefäß mit Blumen. Im ſtrengen Bergwinter faſt unzugänglich, fußtief verſchneit, im Sommer wirr umblüht von Alpenroſen — das iſt Segantinis Grab.

Oft ſchon hat dieſes Grab Anlaß zu meiſt abfälligen Äußerungen in den Tageszeitungen gegeben. Es ſei wild, ungepflegt, vernachläſſigt. Andere aber erkennen und finden gerade in dieſem nur ſcheinbar vernachläſſigten, wild überwachſenen Grabhügel des Meiſters die Achtung und Liebe der Seinen heraus, die die Ruheſtätte deſſen, der ihnen alles war, im Sinn und Geiſt des großen Toten, in ſtets unverminderter Liebe und Verehrung überwachen. Was ſoll da ein geometriſch abgezirkeltes Grab, was ſollen da Buchſtaben, wo die Natur ſelber in ſo beredter Sprache ſich äußert?

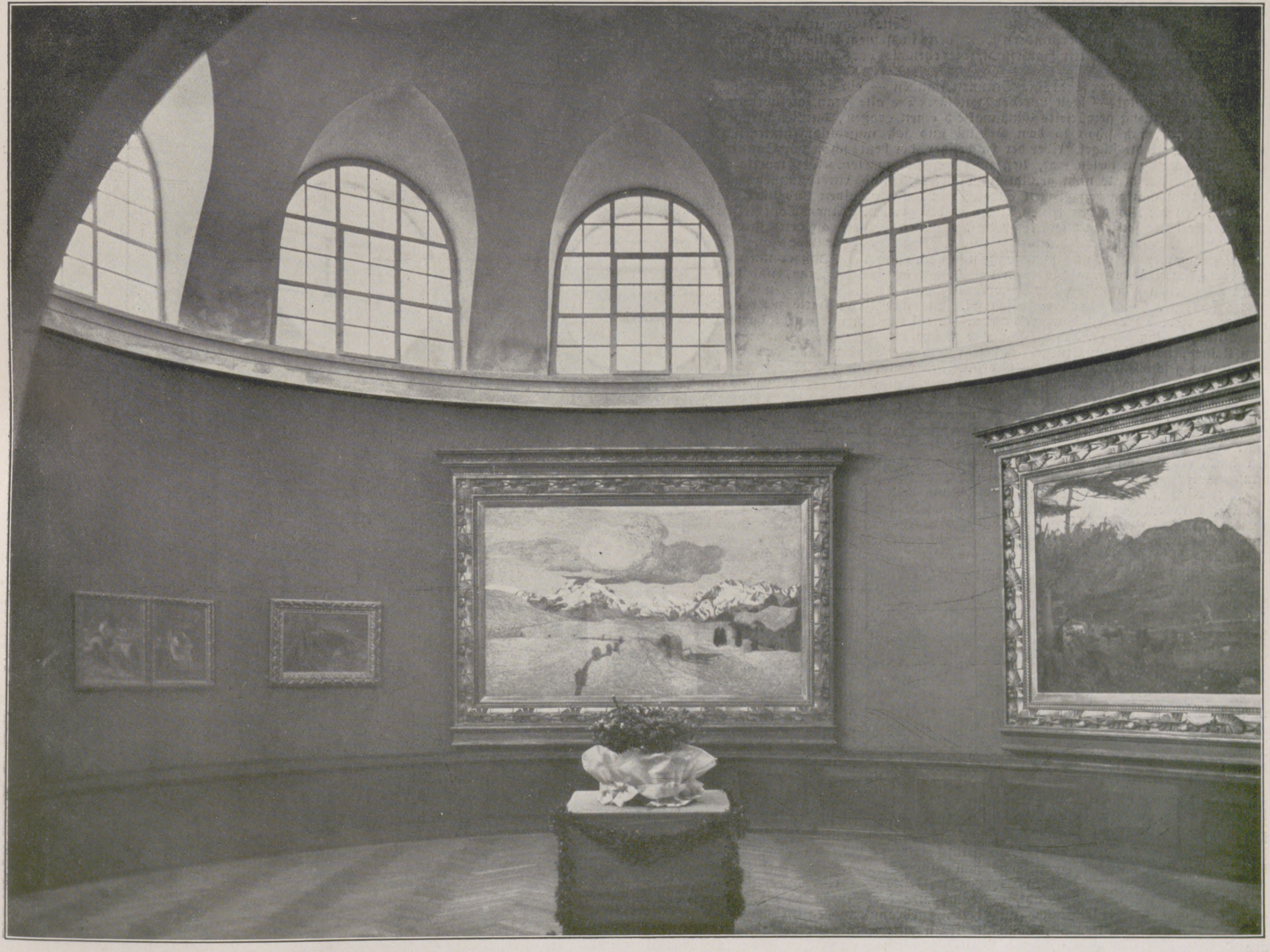


Außenanſicht.

Die urſprünglich für den Friedhof in Maloja beſtimmt geweſene ſymboliſche Figur Biſtolfis hat im Segantini-Muſeum in St. Moritz einen würdigen Platz gefunden. Auf unſeren beſcheidenen Friedhof von Maloja hätte dieſe weiß ſchimmernde Marmorfigur nicht gepaßt. Gerade was uns an dieſer Begräbnisſtätte freut, das Einſame, Urſprüngliche, wäre durch ſie zerſtört worden.

Gönnen wir dem großen Schilderer der Berge auch im Tode das, was er im Leben liebte, hehre Bergeinſamkeit, unberührte Natur!

Aber ſeinen Werken ſei ein würdiger Platz vor allen anderen gegönnt. Schon bei Lebzeiten des Meiſters, mehr noch, wie das ja leider ſo oft der Fall iſt, nach ſeinem Tode erſt haben ſich Sammler und Muſeen bemüht, Bilder von ihm zu erwerben, denn manches, was er geſchaffen, und was ſeinem großen Namen alle Ehre machte, lief noch als herrenloſes Gut in der Welt umher. Auch das große Triptychon „Werden und Vergehen“, das er freilich nicht vollenden ſollte, das aber trotz alledem das großartigſte Zeugnis ſeiner maleriſchen Geſtaltungskraft iſt, hat lange auf Unterkunft warten müſſen. Jetzt bewundert man es in dem eigens für daſſelbe erbauten Muſeum in St. Moritz — das großartigſte Denkmal, das ſich der Meiſter ſelbſt geſetzt und andere für ihn geſchaffen haben.



Innenanſicht. (In der Mitte das Gemälde „Vergehen“, rechts das Gemälde „Werden“.)

Das Segantini-Muſeum in St. Moritz.

Schuldig.

Novelle von **Agnes Harder.**

Der große Hof, die Ellerntrift, lag im Frühſonnenſchein des Maitages. Ein aufgeworfener Deich ſchützte das lange, einſtöckige Haus, das von außen mit Holz bekleidet war. Die Bretter waren ſchwarz geworden, und die weiß geſtrichenen Fenſterrahmen ſtachen grell hervor. Das Haus war mit Rohr gedeckt, das ebenfalls ſchwarz war; nur einige ausgebeſſerte Stellen ſchienen wie

Eingang zum Friedhof in Maloja.

helle Flecken in dem dunklen Gewand. Ein düſterer Ort, und die Ellern, die ihn umgaben, machten ihn noch düſterer. Der Garten war von einer Weißbuchenhecke eingefaßt, in die Tore geſchnitten waren, die den Blick in die Niederung freigaben. Da ſah man in das fette, grüne Land, das bis zur Nogat ging, von Gräben durchſchnitten, die die Höfe trennten. Das ſchwere, ſchwarzweiße Vieh ging bis zum Bauch im Gras der Wieſen. Störche flogen zu den Neſtern, die überall auf Haus und Scheune ſtanden. Ein eigentümlich ſchwermütiger Blick, auf der einen Seite begrenzt vom hohen Damm der Nogat, auf der andern von den in feinem ſilbernen Dunſt ſtehenden Türmen der alten Hanſeſtadt, die ehemals der Schlüſſel zur Niederung war.

Der Korbwagen, vor dem die Braunen ſtanden — ein ſchwerer Schlag, aber ſpiegelnd geputzt — hielt vor der Haustür. Die alte Frau, die über das einfache, ſchwarzweiß gewürfelte Gingangkleid einen großen, dunklen Kragen gebunden hatte, ſaß ſchon in dem Geſtühl und ſah ungeduldig hinter ſich. Der Knecht hielt die Zügel. Aber der Hofbeſitzer, der heute ſchon vor Sonnenaufgang geſchäftig geweſen war, ließ noch auf ſich warten. Der wortkarge Mann konnte ſich heute nicht genugtun in Befehlen und Anordnungen. Er hatte ſelbſt im Garten den großen Strauß von bunten Tulpen und lila Iris gepflückt, den die Magd vor ſeinen Augen in den großen, grünen Topf ſtellen mußte. Er hatte ſelbſt mit ſeinen groben, plumpen Fingern an den Blumen herumgezupft, hatte ſie auf das weiße Gedeck gelegt, das die Magd aus der Truhe genommen hatte, und ſchärfte ihr nun noch einmal ein, daß er um vier mit der Frau aus der Stadt kommen würde, mit der jungen Frau, und daß dann alles fertig ſein müſſe, der Rinderbraten und der Roſinenreis, und daß er ſie fortjage, wenn etwas vergeſſen ſei. Die alte Frau hatte nicht den Finger gerührt bei dieſen Vorbereitungen. Sie hatte ſich mit einem harten, unerbittlichen Zug im Geſicht die ſchwarze Mütze mit dem Spitzenkranz vor dem kleinen, halbblinden Spiegel aufgeſetzt und die Bänder unter dem runzeligen, vorgeſchobenen Kinn zugebunden. Und dann, als der Knecht ſchon mit der Zunge ſchnalzte, um die Pferde zu beruhigen, war der Bauer noch einmal durch den Garten gelaufen, den Weg nach dem Teich herunter, zwiſchen den belaubten, buchsbaumeingefaßten Blumenrabatten entlang. Er hatte geſtanden und auf die ſchmale Planke geſehen, die zum Schöpfen hineingelegt war. Auf dem Waſſer ſchwammen ſchon die erſten großen Mummenblätter. Da hatte er plötzlich die Arme ausgebreitet und die Fäuſte geballt — und dann war er zurückgegangen, den Kopf tief geſenkt.

„Der Weg zum Teich ſoll mit weißem Sand beſtreut werden und ſauber geharkt. Und kein Fußtritt ſoll darauf zu ſehen ſein, bis die Frau heruntergeht zum Waſſer. Verſtanden?“ Das ſprach er zum Knecht, dem er die Zügel abnahm. Dann ſetzte er ſich neben die Schwiegermutter.

Zwiſchen den ſchon oft geköpften Weiden der Niederung, die die friſchen, grünen Ruten glänzend emporſtreckten, fuhr der Wagen auf dem federnden Boden in ſchnurgerader Linie der Stadt zu. Wenn die Pferde eine der Holzbrücken nahmen, klang der Ton der Räder heller. Wenn die Stare von den Kuhweiden aufflogen und über ſie hinſchwirrten, klang es wie ein Zeichen des Lebens. Der Hofbeſitzer und ſeine Schwiegermutter ſprachen kein Wort. Sie ſaßen voneinander abgerückt, ſoweit es der Raum erlaubte, und ſie ſahen beide gerade vor ſich hin, der breite, kräftige Mann mit dem ſeltſamen Schimmer des Glücks in den ernſten Augen, die Frau in ſich zuſammengezogen, verbiſſen und fanatiſch. Sie waren von der Nogat fortgefahren und erreichten nun den breiten, trägen Kanal, der die alte Hanſeſtadt von der Niederung trennte. Die Bohlen der großen Brücke knarrten unter den Rädern des Wagens. Rechts und links lagen die großen Dampfer, die den Verkehr nach dem Friſchen Haff vermittelten, und dazwiſchen die Boote, die zum heutigen Markttag von allen Teilen der Niederung gekommen waren mit Gemüſe, Wildenten, Vergißmeinnicht und Seeroſen, Eiern und Butter. Die Waſſerſtraße war nur auf der einen Seite mit Häuſern beſtanden und quoll von Leben über. Die Frauen an den Tonnen mit geräucherten Flundern ſchrien ihre Waren aus, und der Brückenübergang zur Stadt konnte nur mit Mühe freigehalten werden. Der älteſte Teil derſelben, mit den hohen Giebelhäuſern, die noch die Abzeichen der alten Kaufmannsgilden trugen — ein ſteinernes Dromedar, einen heiligen Georg oder einen Pelikan — war durchfahren. Jetzt kam man in die neue Stadt, und am Ende der Straße ſah man das große, nüchterne Gerichtsgebäude aus hellen, gebrannten Ziegelſteinen mit der gleichmäßigen Fenſterfront. Die alte Frau zitterte, als ſie es erblickte; der Mann trieb die Pferde an, und eine Viertelſtunde, ehe das Schwurgericht anfing, hielt der Wagen vor dem Haus. In dem Zeugenzimmer entfernten ſie ſich ſofort voneinander. Die Frau hatte ſich an die äußerſte Ecke geſetzt, die Hände in dem Schoß gefaltet, der Mann ſtand vor dem geöffneten Fenſter und ſog zwiſchen den ſchmalen, halb geſchloſſenen Lippen begierig die weiche Mailuft ein. Als der Gerichtsdiener eintrat, rief er die beiden ſofort in den Sitzungsſaal.

Ein häßlicher, kahler Saal! Hinter den Richtern drei große Fenſter, gegen deren Glanz ſich die ſchwarzen Geſtalten wie Silhouetten abzeichneten. Davor die Bank für die Zeugen, dahinter die abgeſchloſſenen Tribünen für das Publikum, das nicht beſonders zahlreich war. Rechts die Reihen für die Geſchworenen; links hinter ihrem Anwalt eine Frau von vielleicht dreißig Jahren, klein und zierlich, mit weichem Haar, das ſich wie heller Schaum um ihre blaſſen Schläfen ſchmiegte, und einem Paar undurchdringlicher, grauer Augen, in denen es aufflammte, als Adam Zimmermann den Saal betrat. Sie hatten ſich gegrüßt mit dem erſten Blick, und wie befreit, mit einem tiefen Seufzer ihrer Bruſt, ſank die junge Frau auf den Sitz zurück. Sie gab wenig Antwort, als ſie nun vernommen wurde. Nein, ſie hatte das Kind nicht ermordet, gewiß nicht. Sie hatte es ja liebgehabt, ſeit ſie als Erzieherin nach Ellerntrift gekommen war. Ja, ſie war im Garten geweſen, als das Kind im Teich ertrank. Sie hatte den Bauern gerufen. Sie wüßten ja alle, wie gern ſie es ins Leben zurückgerufen hätte. Aber die alte Frau hatte ſie gehaßt, ſeit dem erſten Tage, da ſie auf den Hof gekommen. Und aus dem Haß kam die Anklage. Sie konnte nichts dafür.

Man hatte erſt ihre Perſonalien genommen. Sie war eine Beamtentochter, die früh den Vater verloren und mit Staatsunterſtützung ihr Lehrerinnenexamen gemacht hatte. Sie war auf verſchiedenen Stellen geweſen, von überall lagen die beſten Zeugniſſe vor. Man fühlte, daß die Richter Mitleid mit ihr hatten. War ſie doch aus ihren eigenen Kreiſen hervorgegangen, jenen traurigen Weg der Waiſe, der vielleicht ihren Kindern beſtimmt war, das zarte Geſchöpfchen mit den glückshungrigen Augen. Es ſchlug ihr wie eine Welle der Sympathie entgegen, auch von der Bank der Geſchworenen her, als die alte Frau, die nicht ſchwor, denn ſie war Mennonitin, und deren „Ja“ und „Nein“ hart klang, ſtockend erzählte. Wie ſie von Anfang an gewußt, daß es die arme Lehrerin nach Herrenrechten gelüſtete, und wie ſie erſt das Kind gefangen mit ihrem weichen Lachen und dann den Mann. Wie von den Seiten des Alten Teſtaments abgeleſen, klangen die Verwünſchungen des alten Mundes. Ja, und wie ſie dann den Ehering getragen, da ſei ihr die Johanna mit einem Male zu viel geweſen. Der Doktor hatte ja geſagt, eigene Kinder würde ſie nie haben. Da ſtand ihr das kleine Mädchen im Wege, das alles Geld von ſeiner Mutter erben würde, ihr, der Klägerin Geld. Ihre Johanna hatte es mitgebracht auf den Hof — das Vorwerk war davon gebaut, wo das Jungvieh ſtand. Der Adam würde wohl wiſſen, ob ihm die runde Summe geholfen hätte oder nicht. Und er hätte ſie ja auch ſchlecht und recht gehalten, ſeine Frau, ſo wie ein Bauer ſein Weib halten

Das Grab Segantinis in Maloja.

ſoll, in Zucht und Ehren, wie es die Bibel verlangt. Mit der Neumodiſchen aber ſei wohl der Teufel über ihn gekommen — ſolch ein Getue ſei es geweſen! Die ſchweren Federbetten hätten fortgemußt für Daunendecken, und ein anderes Beſteck wäre angeſchafft worden und Mullfähnchen, die alle zwei Tage hätten ins Waſchfaß müſſen. Die grobe Koſt wäre wohl nicht mehr gut genug geweſen, und am Sonntag hätte roter Wein auf ihrem Tiſch geſtanden. Sündhaft ſei er mit ihr umgegangen, wie mit einer Jeſabel oder Bathſeba, wo ſie doch keinen Pfennig in der Taſche gehabt, wenn ſie ihr am Quartalserſten die hundert Mark hingezählt hätte, das Sündengeld, das ſie bekommen, damit die kleine Johanna nicht täglich den weiten Weg zur Schule machen mußte. Für das Kind ſei ſie gekommen, gedungen wie jede andere, die auf Ellerntrift zu arbeiten habe. Und die kleine Johanna ſei ihr dann der Dorn im Auge geweſen, bis es ſo weit war, im vorigen Jahr um dieſe Zeit. Der Buſch Flammende Herzen blühte zum erſtenmal auf dem Grabe des Kindes. Johanna war in den Garten gegangen, um die Blumen zu begießen. Da hatte die Großmutter ſie ſchreien gehört, und als ſie herauskam, da war den Gang entlang die junge Frau geſtürzt, mit gerungenen Händen, und im Teich hätte die Kleine gelegen.

Zwei Mägde, die Zimmermann entlaſſen hatte nach dem Unglück, weil ſie „muckſch“ geworden waren, wie er ſagte, beſtätigten, daß ſich alles ſo verhalten habe. Ja, zuerſt, da hätte man ja nur ſo getuſchelt und keiner hätte herauswollen mit der Sprache, aber dann hätten ſie ja gemerkt, daß die Ollſch zu ihnen ſtände. Und dann, eines Tages, ſei der Gendarm gekommen, und dann der Herr Unterſuchungsrichter — ja, und dann ſei es ſo ſeinen Weg gegangen.

Die junge Frau hatte mit geſchloſſenen Augen zugehört, kein Zug ihres Geſichts hatte ſich bewegt bei den Anklagen. Aber wie ein roter Nebel hatte es ſich um ſie gelegt, als die harte Stimme von der weichen Liebe geſprochen, die ſie umgeben hatte. Vielleicht hatte ſie nicht einmal gehört, was die Mägde ausſagten. Sie hatte es nie verſtanden, ſich mit den Leuten abzugeben. Sie hatte nur einen verſtanden: den, der jetzt ſprach. Und ſie öffnete Augen und Lippen und trank jedes Wort in ihre durſtige Seele.

„Es mußte eben eine Erzieherin genommen werden. Aber ich hatte Angſt davor. Ich bin nur ein ſchlichter Mann, und die Fräuleins aus der Stadt ſind ſo anders. Ich holte ſie dann auch ſelber ab. Ich freute mich, daß ſie ſo ein einfaches, dunkelblaues Kleid trug und einen kleinen, weißen Hut mit einem blauen Schleier. Der wehte mir immer ins Geſicht, weil ein friſcher Frühlingswind über die Triften zog. Und dann lachte ſie und fing ihn mit ihrer kleinen Hand. Sie plauderte und fragte mich törichte Dinge, die jedes Kind weiß. Die Kiebitze taumelten über die feuchten Wieſen und ſchrien. Die Katzen ſaßen auf den Bänken und ſonnten ſich. Es ſchien mir alles ſo luſtig wie noch nie, und ich konnte mich nicht genug wundern, daß der kleine Mund ſo viel ſprach, denn unſere Leute ſind ſtumm und ernſt. Aber ich dachte an Johanna, und wie gut das Fräulein zu ihr paſſen würde. Es iſt ein wenig ſchwer, von dem Korbwagen zu ſteigen, wenn man es nicht gewohnt iſt, und ich glaube, ſie hätte es nicht fertigbekommen, zum erſtenmal. Da hob ich ſie herunter. Sie war ſo leicht wie eine Feder, und ich dachte, meine Hände würden ſie zerbrechen.“

Er ſtieß einen ſchweren Seufzer aus, aber das Licht in ſeinen Augen war ganz groß und klar geworden. Er ſah nicht zu der Frau und nicht zu den Richtern, ſondern zu den Fenſtern, durch die der helle Maientag kam. Und er erzählte ſeiner Seele noch einmal, wie das große Wunder über ihn gekommen war.

„Ich hatte nie gewußt, daß unſere Niederung ſo ſchön iſt. Ich wußte nur, daß ſie dankbar iſt, wenn man arbeitet, und gefährlich im Winter, wenn das Waſſer kommt und einſinkt. Aber als das Fräulein mit Johanna zum erſtenmal von einem Spaziergang draußen zurückkam, den ganzen Arm voll Butterblumen, und ſie in einen alten, grünen Topf ſetzte, da wurde alles hell. Die Mutter wollte die Blumen fortnehmen. Doch das litt ich nicht. — Manchmal kam ſie mit dem Kinde zu mir, wenn ich auf dem Felde war, oder ſie ſtand beim Melken und ſah aufmerkſam zu. Aber ſie fürchtete ſich vor den Kühen und machte immer einen kleinen Bogen um ſie herum. Da mußte ich lachen. Ich hatte noch nie eine Frau geſehen, die ſo furchtſam war. Ich glaube, ſie hatte auch Angſt, in der Bodenſtube zu ſchlafen, wo die Ratten hauſten, und ſie nahm ſich Johanna mit hinauf, damit doch etwas Lebendiges bei ihr ſei. Als der Sommer vergangen und die Ernte vorüber war, da wußte ich ſchon, daß ich noch nie nach einer Frau geſehen wie nach ihr. Aber ich ließ mir nichts merken, denn wenn ſie in den fremden Büchern las, war es, als rücke ſie weit von mir fort. Über unſer Kreisblatt lachte ſie und ſchüttelte den Kopf, wenn ich ſie fragte, ob ſie nicht die Geſchichte darin leſen wollte. Aber im Winter wurde es anders. Es war nun ganz einſam auf Ellerntrift und ich faſt immer in der Stube. Ich dachte manchmal, es würgte mich etwas, wenn ſie ſo ſaß und zum Fenſter hinausſah, wo der Nebel über dem Waſſer lag, das im Winter über die Wieſen kommt. Sie ſehnte ſich fort, und ich begriff nicht, warum ſie mich zuweilen ſo ſeltſam anſah. Als der Froſt kam, wurde es beſſer. Sie lief mit Johanna Schlittſchuh, und ich ſchnallte mir auch die Eiſen unter. Wir laufen alle gut in der Niederung, wir ſind es gewohnt von klein auf. Ein paarmal waren wir auch auf der Nogat und liefen bis zum Krug, wo es die guten Waffeln gibt, und ich ſchob ſie vor mir her, wenn ſie müde wurde.“ Ganz leiſe fügte er hinzu: „Und an einem ſolchen Abend war es, als wir im Mondſchein zurückkamen, da hat ſie mir von ihrem Leben erzählt, und wie ſie es ſo müde wäre, von einer Stelle auf die andere zu ziehen und keine Heimat zu haben. Da iſt ſie meine Frau geworden.“

Die junge Frau, die ſich weit vorgebeugt hatte, lehnte ſich nun zurück. Sie war totenblaß geworden, und die Hand preßte ſie feſt auf ihr Herz. Dem Mann aber war, als erwachte er aus einem Traum. Er wandte ſich zu den Richtern und ſetzte ſeine Ehre ein für die ihre, ruhig und klar, als ſpräche er in der Kirche, und feſt und treu. Wie eine Verzweifelte hätte ſie um das Kind getrauert. Nicht müde ſei ſie es geworden, Wiederbelebungsverſuche zu machen. So wahr er an Gott glaube, glaube er auch an ſie. Und er legte die feſte Hand auf das Kruzifix und ſagte ſein „Ja“ wie ein Schwur.

Sie hörte nichts mehr. — Ihr Rechtsanwalt hatte es leicht, denn der Staatsanwalt vertrat kaum noch die Anklage. Die Geſchworenen zogen ſich zurück, und man wußte, daß ſie die Schuldfrage verneinen würden. Der Gerichtsdiener hatte die Fenſter aufgemacht. Die Luft drang bis zu ihr, und ſie ſah die Schwalben draußen vorbeiſchießen. Eine kam ins Zimmer und umkreiſte ſchwirrend den Saal, daß es klang wie ein Jubelruf. Adam Zimmermann hatte ſich auf die Zeugenbank geſetzt. Die alte Frau war weit von ihm abgerückt, denn es war ihr, als habe er Gott geläſtert. Sie ſaß mit geballten Fäuſten und murmelte vor ſich hin, als erſt die Geſchworenen und dann die Richter wieder den Saal betraten. Die junge Frau ſah jetzt auf. Nicht der zehrende Blick der Liebe hatte ſie zu ſich ſelbſt gebracht. Aber ehe der Obmann noch die Stimme heben konnte, ehe ſich noch das Geräuſch des wieder zunehmenden Publikums gelegt hatte, erhob ſie ſich und ſtreckte ihre bleichen Hände vor.

„Ich bin ſchuldig“, ſagte ſie unheimlich ruhig. „Jetzt will ich es ſagen, denn ich weiß, daß ich nicht mit ihm mitgekonnt hätte, heute nicht und niemals. Ich dachte, ich könnte es tragen, weil ich ihn ſo ſehr liebe, aber ich bin zu ſchwach dazu. Nein,“ und ſie wehrte der alten Frau, die wie eine Raſende auf ſie zuſpringen wollte, „nein, getötet habe ich Johanna nicht. Aber ich habe ſie ertrinken ſehen und hätte ſie retten können. Ich wollte nicht. Der Arzt hatte mir geſagt, daß ich nie eigene Kinder haben würde, und zuerſt war ich nicht unglücklich darüber, denn ich hatte ja einen Mann, und Heimat, und Frieden. Ich war ſo herumgeſtoßen in der Welt und hatte ſo viel Häßliches geſehen, ehe ich nach Ellerntrift kam. Ich hatte noch nie einen Menſchen gefunden, der ſo einfach und ſo gut war. Zu mir war er wie zu einem Kinde und zu einer Heiligen, daß ich ihn immer erſt daran erinnern mußte, ich ſei aus Fleiſch und Blut und hätte ein heißes Herz. Ja, ich war es zufrieden, mit ihm allein zu bleiben mein Leben lang. Aber da war Johanna, und er hatte ſie lieb. Nicht ſo wie mich, aber ſie gehörte ihm doch. Und ſie war das Kind ſeiner erſten Frau. Sie lebten ja alle nach der Bibel, und die Großmutter ſagte mir oft genug, daß auf der Kinderloſen der Fluch des Himmels laſtet. Ich dachte aber, ſie würde ſich freuen, weil das Geld dann alles bei dem Kinde blieb. Und ich ſagte meinem Mann nicht, wie ſie mir täglich Steine in den Weg legte und mich gern mit den Neſſeln gepeitſcht hätte, die ſie für die kleinen Enten holte.

Aber da kam es über mich, daß ich Johanna nicht mehr ſehen konnte. Als ſie Scharlach hatte im Winter und ich ſie ſo treulich pflegte, dachte ich immer, daß andere Kinder doch an Scharlach ſterben, und warum ſie leben bliebe. Sie war aber friſcher denn je, als der Frühling kam, und nun fing ich an, mir Kinder zu wünſchen. Ich dachte nichts anderes mehr und wollte meinen Mann bereden, mit mir in eine große Stadt zu reiſen, zu einem berühmten Arzt. Denn ich traute unſerem Landdoktor nicht. Ich bekam einen Haß auf Johanna. Aber zum erſtenmal widerſprach Adam mir. Es war gegen Gottes Wort. Man durfte ſich nicht wehren gegen das, was Gott auferlegte, man mußte es tragen. Ich konnte es nicht tragen, und ich wollte das Kind nicht ſehen, wenn ich ſelber keine Kinder haben konnte. Nichts tat ich, als daran zu denken, und zerfraß mein Herz damit. Wenn mein Mann aufs Feld ging, lief ich in den Garten und ſah den Vögeln zu, die zu Neſte trugen. Der Frühling machte mein Blut immer heißer. — Eines Morgens hatte es geregnet, die Erde dampfte, und es war ganz glitſchig auf den Steigen; die Regenwürmer hatten kleine Wälle aufgeworfen und krochen über den warmen, feuchten Boden.

Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, nachwirkt. Diese Dauerwirkung, die kein anderes Präparat besitzt, ist es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher geschützt ist gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsstoffe, die die Zähne zerstören.

ODOL

Ich ſaß auf der Bank am Teich, das Geſicht in den Händen vergraben. Da hörte ich das Klatſchen der Planke, wenn jemand ſie betrat. Ich ſah auf. Johanna mit ihrer Gießkanne war heruntergekommen. Es war ſo töricht, daß ſie gießen wollte nach dem Regen, und ich wollte es ihr gerade verbieten, da ſah ich, wie ſie ausglitt, einen Schrei ausſtieß und hinabſtürzte. Sie kam gleich wieder empor und verſuchte nach der Planke zu greifen und ſchrie noch einmal. Ich ſaß wie erſtarrt. Ich ſah, wie die Gießkanne, die auf dem Waſſer ſchwamm, ſich gluckſend füllte und langſam verſank. Es mochte ein Augenblick geweſen ſein, eine Minute, ich weiß es nicht. Nur daß ich nicht hingelaufen war, daß meine Hand nicht nach jener taſtenden Kinderhand gegriffen. Ich jagte den Gang entlang und rief. Als man ſie herausgezogen hatte, rieb ich ihren Körper und bewegte ihre Arme — und als die Schollen auf ihren Sarg fielen, da dachte ich, ich wäre eine Mörderin. — Aber ich wollte behalten, was ich endlich gefunden hatte im Leben, das ſchützende Dach und den Frieden und meinen Mann. Darum ſagte ich nichts und trug alles. — Jetzt muß ich es ſagen. — Heute morgen wollte ich nur mit ihm mit, den Weg entlang, den ich damals mit ihm gefahren bin. . . Aber nun kann ich nicht. — Nie wieder, nie wieder!“

Der Gerichtsarzt, der anweſend war, trat auf ſie zu. Das Publikum hatte ſich erhoben und ſah geſpannt nach der Bank. Die Angeklagte lag in tiefer Ohnmacht. Man trug ſie hinaus. Der Präſident hob die Sitzung auf. Der Rechtsanwalt trat zu Adam, der allein ſtand. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und ſprach eifrig auf ihn ein. Es änderte ja kaum etwas am Tatbeſtand. Es wäre ſo fraglich geweſen, ob ſie das Kind hätte retten können. Es war ein überzartes Gewiſſen, das aus ihr ſprach, eine gereizte Pſyche, die Sehnſucht einer kinderloſen Frau. Ihre Freiheit würde zu Recht beſtehen bleiben, daran war nicht zu rütteln. Sie hätte niemand erkannt, als ſie aufwachte. Man würde ſie ins Krankenhaus bringen, und es würden ein paar Wochen vergehen bis zu ihrer Heilung. Er ſolle warten, er ſolle ein vernünftiger Mann ſein. Er hätte ja gehört, daß die Liebe zu ihm der Beweggrund zu ihrem Tun geweſen ſei. —

Adam Zimmermann hatte die Augen noch nicht aufgeſchlagen. Der Rechtsanwalt wußte nicht, ob er ihm zuhörte. Zehn Minuten ſpäter ſaß er neben ſeiner Schwiegermutter im Wagen und fuhr durch die Altſtadt der Brücke zu. Der Wochenmarkt war vorüber, den Kanal entlang trieben die Boote aus der Niederung, über die die Frauen ihre blauen Schürzen gedeckt hatten. Dann kam der weiche, federnde Weg zwiſchen den Weidenſtämmen mit den dicken Köpfen und den grünen, ſtruppigen Haaren. Sie ſprachen kein Wort, wie auf der Hinfahrt; aber das glänzende Licht lag jetzt auf dem Geſicht der alten Frau. Der Hofbeſitzer war verſteint. Auf die Frage des Arztes, ob er ſeine Frau nicht ſehen wollte, ehe ſie ins Krankenhaus geſchafft würde, hatte er nur mit dem Kopfe geſchüttelt. —

Die Heumahd kam. Die Tage waren heiß und ſchwer. Über der ganzen Niederung lag ein ſüßer, weicher Duft. Er kroch unter die tiefen Dächer der Höfe und hing ſich in die Betten. Überall fühlte man ihn. Der Bauer ſchlief wieder unter dem ſchweren Federbett trotz der Hitze. Er ſtöhnte im Schlaf und ſchlug wild um ſich. Sein Haar war grau geworden wie Eiſen und ſein Geſicht fahl und hart. Er war nie mehr in den Garten gegangen. Nur an jenem Tage, da ſie aus der Stadt zurückgekommen waren und die alte Frau befohlen hatte, das Sonntagseſſen abzuräumen, und an Stelle des Tiſchtuches das ſchwarze Ledertuch über den Tiſch breitete und eine Satte mit Brei vom vorigen Tage daraufſtellte, war er in den Garten gegangen und hatte mit ſeinen ſchweren Stiefeln den feingeharkten Sand zertreten, bis zum Teich hinunter. Die Alte hatte es vom Fenſter aus geſehen und genickt. Aber geſprochen hatten ſie beide kein Wort.

Regelmäßig kam Botſchaft aus dem Krankenhaus. Es ging nicht gut. Ob niemand kommen wollte, um nach der jungen Frau zu ſehen? — Da hatte er eines Tages die roſtige Feder in die Tinte getaucht und hatte geſchrieben, es ſollte alles geſchehen, was möglich, und nichts ſollte geſpart werden, aber es könnte niemand aus der Arbeit weg. Die Feder ſträubte ſich und ſpritzte, aber die feſte Hand hatte den Brief zu Ende geſchrieben, als führte ſie den Pflug durch den Niederungsboden, wenn lange Dürre ihn in Stein verwandelt hatte.

Heute wurde das letzte Heu eingefahren. Er war unten auf der Wieſe. Es kam nicht mehr auf den Hof; er hatte eine Sommerſcheune gebaut beim Vorwerk. Da mochte es bleiben bis zum Winter. Die leichten Sparren mit dem geteerten Dach faßten die Fülle kaum. Überall quoll es hervor, duftig und weich, daß man die vertrockneten Blüten noch erkennen konnte, die vor acht Tagen die Wieſe in ein buntes Gewirk verwandelt hatten. Das letzte Geſpann war vorüber. Er hatte geſagt, daß er nachkommen würde, aber er hatte es wohl vergeſſen. Er ſtand mit dem Rücken gegen die Sparren gelehnt und ſah nach der Stadt hinüber. Es war ein ſehr heißer Tag geweſen, und aus dem Dunſt tauchten die Türme nadelſcharf und ſpitz. — Es ginge zu Ende, hatte man geſtern geſchrieben. Die Kranke ſei bei Beſinnung.

Er ſah das weiche, junge Geſicht in den Kiſſen, wie die ſchaumigen Haare an der Schläfe klebten. Er ſah die ſehnſüchtigen, glückshungrigen Augen auf die Tür geheftet, durch die er kommen mußte, er, nicht die Großmutter. Und er ſah das Licht in den Augen ſchwächer und ſchwächer werden, bis es erloſch. Man hatte ihr geſagt, daß ſie frei ſei, daß ihr Geſtändnis nichts an dem Urteil ändere, daß Menſchen nur Taten richten können und nicht Gedanken. Es war ihr gleich geweſen. Nur einer konnte ſie richten und ſie begnadigen — und dieſer eine war nicht gekommen. Er ſtand und lehnte den grauen Kopf gegen das Heu, das ſo weich und ſchmeichelnd war und ſo ſüß duftete. Er wußte, daß ſie heute geſtorben war — ein Aufſeufzen der Befreiung hob ſeine Bruſt. Wie hatte die Mutter vor Gericht ausgeſagt? Eine Jeſabel und eine Bathſeba!

Dann richtete er ſich auf, griff nach dem ſchweren Stock, der neben ihm lehnte, und ſchritt der Ellerntrift zu.

Kriſche.

Novelle von **Konrad Konradi.**

Er war unter derſelben Sonne geboren, die auch unſere Wiege beſchien; er ſpielte ſeine Kinderſpiele zwiſchen den Kornfeldern, in denen auch wir unſere Kornblumen pflückten, und war doch ein anderer als wir. Er hieß Chriſtian Pagel, wie ſein Vater, der Zimmermann, aber wir nannten ihn kurzweg Kriſche. Das ſollte ein Koſename ſein, denn wir alle hingen zärtlich an dem ſchwächlichen Knaben, der für einen Dorfjungen viel zu fein, für ein Naturkind viel zu träumeriſch ausſah; wir hingen an ihm, eben weil er ſo war, ſo anders als wir.

Wären wir nicht Kinder, ſondern urteilsfähige Erwachſene geweſen, wir hätten ſchwerlich überſehen, welche Ähnlichkeit zwiſchen ihm und ſeiner Mutter beſtand; aber damals dachten wir noch nicht daran, ſolche Vergleiche zu ziehen, denn wir hatten an anderes zu denken — im Frühling, wenn Pfingſten kam, an den Kalmus, im Sommer an die Himbeeren, die im nahen Fichtenholz ſo reichlich wuchſen, und im Herbſt an die Haſelnüſſe draußen auf der Weide am Bach. Unſere einzige Sorge war, daß Kriſche einmal nicht dabei ſein könnte, wenn wir ſpielten; denn es gab für uns kein echtes Vergnügen ohne ihn, und unſere größte Freude erlebten wir jedesmal, wenn er ein Spiel vorſchlug, das ihm beſonders zuſagte. Hatten wir ihn erzürnt, ſo ſetzten wir alles daran, ihn zu verſöhnen; wir gehorchten ihm wie einem höheren Weſen. So konnte er manchen Streit ſchlichten und uns von mancher Tollkühnheit zurückhalten: er war oftmals wirklich unſer guter Engel.

Da ſtarb ſeine Mutter. Es war im Frühjahr, um die Zeit, da wir bald daran denken konnten, den Kalmus zu pflücken. Eines Abends, als es ſchon finſter geworden war, tummelten wir uns noch im Garten. Von den friſch gegrabenen Beeten ſtieg kräftiger Erdgeruch empor, und aus dem jungen Grün der Stachelbeeren und Spiräen duftete der Lenz. Auf und nieder blickte mit tauſend funkelnden Sternenaugen der erlöſende Abend, aber zwiſchen den knoſpenden Reiſern der Bäume hindurch quoll das Mondlicht, und über Beete und Raſen gebreitet lagen ſilberglänzende Matten. Oh, es war Frühling geworden, in ſeiner Jugendkraft brüſtete ſich das junge Jahr! Wir verſtanden es nicht, aber wir fühlten es — wer hätte es auch inniger empfinden können als wir? Wir in der Knoſpenzeit des Lebenslenzes? Wir ſahen uns umgeben von der Majeſtät der Schöpfung, wir ſahen ſie noch ohne Melancholie, aber wir dämpften unſere Stimmen und mäßigten unſere Bewegungen; denn die Ehrfurcht hielt uns gefangen, und wir wußten 's nicht.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von hervorragendem Wohlgeschmack.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
Tägliches Getränk Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
Literatur auf Verlangen durch die Brunneninspektion in Fachingen (Bez. Wiesbaden).
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(193 a)

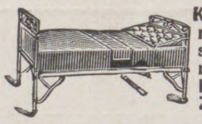
Für zarte weisse Haut
Lilienmilch
Steckenpferd
SEIFE
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co Radebeul
PREIS ST. 50 PFG. ÜBERALL ZU HABEN.

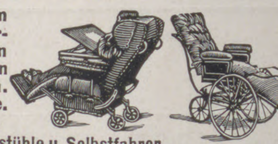
Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

BAYARD
SCHUTZMARKE
BAYARD

BAYARD
9 m/m
380 AUTO
A. E. P.
380

Höhe 85 mm
Länge 120 mm
Breite 24 mm
Mark 40.—
„Bayard“ Taschenpistole
Kal. 7.65 und 9 mm gleiche Grösse, automatisch arbeitend.
(6 Schuss in 2 Sekunden abzugeben.)
(10)
Dies ist die Patrone die aus der neuest. „Bayard“-Taschenpist. geschoss. wird.
— Beschreibung gratis. —
Anciens Etablissements Pieper
Aktiengesellschaft (vorm. H. Pieper).
Waffen- und Munitionsfabriken.
Herstal bei Lüttich (Belgien).





Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(205)

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
(56)

Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.
(262)

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS Berlin S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Da ſchlug oben im nahen Kirchturm die Glocke an. Ganz leiſe. Wir hielten im Spielen inne, lauſchten und zählten — zwei Schläge — drei Schläge . . . Wir ſahen uns erwartungsvoll an, denn das war nicht das Abendläuten, und derweil tönte die Glocke weiter. Ganz leiſe. Fünf Schläge — ſechs Schläge . . . Wir drängten uns aneinander, und eine Wolke verhüllte den Mond; uns fröſtelte . . . Neun Schläge! — Jetzt wußten wir, daß einer im Dorf geſtorben war, und als wir ins Haus kamen, erzählten uns die Eltern, es ſei Kriſches Mutter.

Während der nächſten beiden Tage ſahen wir Kriſche nicht, erſt am dritten Tage, als ſeine Mutter beerdigt wurde. Die halbe Bewohnerſchaft des Dorfes hatte ſich auf dem Friedhof verſammelt und wartete zu beiden Seiten des Hauptweges, auf dem der Leichenzug daherkommen mußte. Auch wir Kinder fehlten nicht. Wir ſtanden hart am Rande des Weges, um unſern Freund Kriſche genau ſehen zu können; denn hatten wir ihn vordem liebgehabt, jetzt, nachdem das Schickſal ihm etwas zu tragen gegeben hatte, das wir noch nicht kannten, jetzt war er ein Held, ein Rieſe in unſeren Augen; jetzt dachten wir voll Bewunderung an ihn, beinahe ehrfurchtsvoll. Wir warteten gegen unſere Gewohnheit geduldig, und je länger wir warteten, um ſo ſtiller wurden wir. Zuletzt verſtummte unſere Unterhaltung, und wir hörten, was die Frauen hinter uns ſprachen. Nicht jedes Wort verſtanden wir, und manchen Wortes Sinn blieb uns unbegreiflich, aber wir erfuhren, daß Kriſches Mutter ein Stadtkind geweſen war, daß ſie einſt, vor Jahren, dem einfachen Zimmermann aus der Großſtadt ins weltferne Dorf folgte und dafür den Zorn ihrer Eltern und Angehörigen für alle Zeit auf ſich lud. „Sie hat es nie verwinden können, und daran iſt ſie ſo früh geſtorben“, ſagten die Frauen.

Die Glocken begannen zu läuten, das Zeichen, daß ſich der Leichenzug dem Friedhof näherte. Wir ſtellten uns zurecht, tauſchten raſch noch einige Püffe und ließen uns von den Erwachſenen zur Ruhe ermahnen; da traten auch ſchon die Träger mit dem Sarg durch die Pforte. Sie kamen heran, gemeſſenen Schrittes; unter ihren Füßen knirſchte der Kies. Wir zogen unſere Mützen und ließen unbedeckten Hauptes den Zug vorüber. Dem Sarge folgte der Geiſtliche mit dem Dorflehrer; hinter den beiden ſchritt der Chor der Schulmädchen und ſang ein Sterbelied. Auch der Lehrer ſang mit, und ſein Geſang war deutlich aus dem Chor der Kinderſtimmen herauszuhören. Hoch oben vom Turm aber läuteten die Glocken, und klagend miſchte ſich ihr Klang in die Trauermelodie des Liedes. Dann kam Kriſche mit ſeinem Vater. Sie ſahen beide unſäglich traurig aus: der große, ſtarke Mann, ſonſt ein Bild blühender Lebenskraft, ging bleichen Antlitzes, wie gebrochen, einher, Kriſche aber erkannten wir kaum wieder. Er kam ſo nahe an uns vorüber, daß er uns beinahe anſtieß, aber er ſah uns nicht. Seine großen, blauen Augen waren noch größer geworden, doch ſie blickten geradeaus zum Sarge hin; ſein Antlitz hatte die Farbe des Wachſes angenommen: Kriſche glich ſelbſt einem Toten. Als die Frauen hinter uns ihn ſahen, ſchluchzten ſie laut, und wir drehten verlegen unſere Mützen, die wir noch in den Händen hielten, und dabei wurde uns tieftraurig ums Herz. Doch neugierig waren wir auch, und darum drängten wir dem Zuge nach und miſchten uns in das Gewühl der Erwachſenen, die in reſpektvoll weitem Bogen das Grab und die Schar der Leidtragenden umſtellten. So ſahen wir, wie die Leiche hinabgeſenkt wurde, hörten die Worte des Geiſtlichen und das leiſe Weinen der Trauernden. Da fielen die Glocken wieder ein, der Chor ſtimmte ein Auferſtehungslied an, und die Totengräber nahmen ihre Spaten zur Hand. Jetzt trat Kriſche mit ſeinem Vater direkt an den Rand der Gruft, hob einige Hände voll Erde auf und warf ſie hinab; aber der Boden unter ſeinen Füßen löſte ſich und glitt in die Tiefe. Kriſche mit ihm. Er ſchrie laut auf und griff mit den Händen in die Luft, doch ein Mann erfaßte ihn zu rechter Zeit und zog ihn wieder empor. „Ach Gott, der arme Junge!“ jammerten die Frauen. „Sie hat keine Ruhe, ſie holt ihn nach.“ Uns ſchauderte. Dumpftönend fielen die Erdſchollen auf den Sarg, und während in ſchweigender Geſchäftigkeit die Totengräber ihres Amtes walteten, füllte ſich die Gruft, der Hügel wölbte ſich, und die Glocken ſchwiegen. Wir atmeten auf. Gottlob! Es war vorüber. —

Wiederum verſtrichen einige Tage, da kam Kriſche zu uns, als wir gerade auf der Bleiche ſpielten. Wir unterbrachen unſer Spiel, näherten uns ihm ſchüchtern wie einem Fremden und umſtellten ihn neugierig, als hätten wir ihn nie vorher geſehen. Zuletzt fanden wir Worte.

„Du wirſt jetzt eine Stiefmutter bekommen“, ſagten wir.

Er jedoch ſchüttelte lächelnd das flachsblonde Haupt.

„Nein, ich bekomme keine; mein Vater hat geſagt, ich ſoll keine Stiefmutter haben“, erwiderte er.

Wir freuten uns über dieſe Verſicherung, denn in unſerer Vorſtellung gab es kein Weſen, das ärger war als eine Stiefmutter. Einer von uns ſchlug vor Vergnügen einen Purzelbaum, und zwei andere begannen ſich zu balgen. Aber zum Spiel kam es nicht, denn Kriſche mochte nicht ſpielen, und wir fügten uns. Wir wanderten mit ihm die Dorfſtraße hinunter, und er, der ſonſt Einſilbige, wurde geſchwätzig und erzählte uns von den Ereigniſſen der letzten Tage, wie er ſie erlebt hatte daheim mit ſeinem Vater. Er berichtete mit faſt leidenſchaftlicher Erregung, und wir hörten ihm zu, als erzählte er uns wunderbare Märchen. Derweil aber ging der Tag zu Ende, und die Dunkelheit kam. Da wurde Kriſche wieder nachdenklich und traurig.

„Wenn jetzt auch mein Vater ſtirbt, bin ich eine Waiſe“, ſagte er. Er ſprach ſicherlich nur nach, was ihm andere in dieſen Tagen vorgeſprochen hatten, aber uns erſchien dieſe Bemerkung als höchſter Ausdruck ſeiner überlegenen Erkenntnis.

„Dein Vater ſtirbt aber ſo leicht nicht“, wagte einer, der ſkeptiſcher war, einzuwenden.

„Ja, aber wenn er ſtirbt“, entgegnete Kriſche.

Als wir an dieſem Abend nach Hauſe kamen, wußten wir den Eltern zweierlei zu erzählen: daß Kriſche keine Stiefmutter bekommen ſollte, und daß er eine Waiſe wurde, wenn ſein Vater auch noch ſtürbe. Wir wunderten uns, daß unſere Eltern von dieſen Neuigkeiten gar nicht überwältigt wurden; auch die Antwort, die der Vater uns gab, befriedigte uns nicht. „Seid froh, daß ihr noch eure Eltern habt“, ſagte er. Warum er das ſagte, begriffen wir nicht. Wir hatten doch unſere Eltern, wir nahmen dieſe Tatſache als etwas ſo Selbſtverſtändliches hin, daß ein Wandel nach unſerer Meinung gegen alle Naturgeſetze verſtoßen hätte. Kriſche freilich hatte es anders erfahren; er trauerte am Grabe ſeiner Mutter. Gewiß! Aber das war eben auch Kriſche!

* * *

Der Frühling verging, es wurde Sommer, und inzwiſchen war alles anders geworden. An dieſe Tatſache mußten wir uns gewöhnen, und es gelang uns raſch, denn Kinder empfinden gegebene Verhältniſſe als natürlich und ſelbſtverſtändlich. Zwar reiften wie früher die Himbeeren, und wir wanderten ins Fichtenholz, zwängten uns durch das dornige Geſtrüpp und pflückten mit blutenden Händen die ſüßſaftigen, roten Beeren. Und auch Kriſche pflückte mit — wie früher. Aber ſonſt hatte ſich vieles geändert, denn Kriſche war ein anderer geworden. Als er den erſten Schmerz überwunden hatte und wieder Luſt zeigte, mit uns zu ſpielen, merkten wir die Veränderung: er war rechthaberiſch und eigenſinnig geworden, ſpielte ſich gern als den Klügeren auf und ſuchte uns zu hofmeiſtern. Und wir, die vordem alle ſeine Wünſche wie höhere Eingebungen achteten, wir fingen an, uns gegen ihn aufzulehnen, ihn unleidlich zu finden, und gingen ihm aus dem Wege. Wenn wir uns früher zum Spiel verſammelten, warteten wir, bis auch er kam: jetzt verabredeten wir heimlich Sammelorte, die er nicht vermuten konnte, und wenn er uns doch überraſchte, unterbrachen wir unſere Spiele und gingen davon. Er aber ſchien den Drang zu ſpüren, ſich immer enger an uns anzuſchließen, und je läſtiger er ſich uns machte, um ſo hartnäckiger ſaß er uns auf den Ferſen. So begleitete er uns auch auf unſeren Wegen zu den Himbeeren. Wir wußten, daß er uns doch finden würde, auch wenn wir uns heimlich davonſtehlen wollten, darum nahmen wir ihn mit. Doch von ſeinem Einfluß hatten wir uns inzwiſchen ſchon freigemacht, ja, wir hatten uns daran gewöhnt, allen ſeinen Vorſchlägen zu mißtrauen, und taten, wenn es irgend möglich war, ſtets das Gegenteil von dem, was er wollte. So gründlich war der Wandel geweſen. Kinder ſind eben leidenſchaftlich, in ihrer Neigung ebenſo wie in ihrem Haß; ſie ſind deshalb auch rückſichtslos.

Es war an einem Abend, als wir von den Himbeeren heimkehrten. Wir hatten uns verſpätet, denn die Dämmerung lag ſchon auf Feld und Wieſe; darum beeilten wir uns, nach Hauſe zu kommen. Kriſche war bei uns. Er ging, abſeits von uns, allein am Rande des Weges, und keiner kümmerte ſich um ihn. Zuletzt geſellte er ſich zu uns, und es ſchien, als erwartete er, angeſprochen zu werden, aber niemand zog ihn ins Geſpräch.

„Wenn mein Vater ſtirbt, bin ich eine Waiſe“, ſagte er ganz plötzlich.

Wir lachten.

Felsche
Chocolade
Cacao
Altes Rathaus in Leipzig.
Atelier J.J.Weber Leipzig

„Sein Vater lebt, und er redet immer, daß ſein Vater ſtirbt“, bemerkte einer höhniſch.

„Ja, aber wenn er ſtirbt!“ ſagte Kriſche.

Wir lachten noch lauter und ſetzten unſeren Weg fort. Als wir heimkamen, erhielten wir einen ernſten Tadel wegen der Verſpätung. Wie wir uns zu entſchuldigen gedächten, fragte der Vater. Ja, wie! Weil uns die Gründe fehlten, verſuchten wir es mit der Fülle der Worte: wir wußten unendlich viel zu berichten, und unſer Redeſtrom wollte gar nicht verſiegen. Von Kriſche aber ſagten wir kein Wort.

* * *

Aber ſchnell, allzuſchnell flog auch der Sommer dahin. Die Tage verkürzten ſich, die Felder ſtanden leer, und die Blätter an den Bäumen wurden fahl und begannen zu fallen. Da bräunten ſich auch die Haſelnüſſe, und ihre grünen Hülſen färbten ſich gelb. Draußen auf der Weide am Bach. Es war Zeit für uns, hinauszugehen und zu pflücken.

Wir verabredeten einen Tag, und als der Tag kam, verſammelten wir uns auf dem Anger in der Mitte des Dorfes, gerade vor der großen Linde, deren Stamm zwei Männer nicht umſpannen konnten. Der Linde gegenüber lag ein Bauerngehöft, und dort wurde ein neuer Stall gebaut. Gerade trugen die Zimmerleute die ſchweren Balken die Leiter hinauf, um das Dach aufzurichten, und oben ſtand ihr Meiſter, Kriſches Vater, und rief ſeine Weiſungen mit lauter Stimme hinunter. Wir ſahen eine Weile zu und beneideten die ſtarken Männer, die mit den Balken umgingen, als wären es Holzſcheite; Kriſches Vater jedoch, der ſtolz wie ein König auf die Welt niederblickte, den bewunderten wir, und es gab unter uns keinen, der in dieſem Augenblick nicht beſchloſſen hätte, ſelbſt ein Zimmermann zu werden.

„Wohin wollt ihr?“ rief uns Kriſches Vater zu, als er uns erblickte.

Wir ſagten es ihm.

„Kriſche kann mit euch gehen“, entſchied er.

Wir beeilten uns, zuzuſtimmen, und bemerkten jetzt erſt, daß Kriſche unten vor dem Neubau ſtand und ſeinem Vater zuſchaute. Als er hörte, daß er mit uns gehen ſollte, widerſprach er lebhaft, ſo daß wir uns wunderten, denn er ſuchte doch ſonſt jede Gelegenheit, bei uns zu ſein. Aber ſein Vater redete ihm zu, und als das nicht half, befahl er ihm, ſich uns anzuſchließen. Da gehorchte er.

So zogen wir zum Dorf hinaus und wanderten auf der Landſtraße der Weide zu. Den Weg ſäumten auf beiden Seiten alte, dickſtämmige Weiden, rechts und links lagen weite Stoppelfelder. Es war ein ſchöner Herbſttag, die Sonne ſchien noch warm auf uns nieder; doch auf den Feldern war es kahl und ſtill. Hin und wieder nur ſcheuchten wir ein Volk Rebhühner auf, bisweilen ſahen wir auch einen Haſen in eiliger Flucht davonjagen oder ein Wieſel über den Weg huſchen; ſonſt war nichts Lebendes weit und breit.

In lebhafter Unterhaltung ſchritten wir rüſtig vorwärts. Wir ſprachen natürlich von den Nüſſen, die wir pflücken wollten, und von der Fülle des Segens, den wir erwarteten. Einige von uns ließen ihre Erwartungen ſehr hoch ſteigen, andere dagegen meinten, man müſſe erſt ſehen. Nur einer ſagte gar nichts: das war Kriſche. Er trottete ſchweigend neben uns her und antwortete kurz, wenn man ihn anredete; als wir jedoch etwa zwei Drittel des Weges zurückgelegt hatten, blieb er plötzlich ſtehen.

„Ich will nach Hauſe“, ſagte er ängſtlich.

Es konnte uns gleichgültig ſein, ob er blieb oder ging; aber wir hatten ein böſes Gewiſſen, wir fürchteten bei ſeinem Vater in den Verdacht zu kommen, daß wir ihn fortgeſchickt hätten. Darum ſuchten wir ihn zu halten.

„Komm mit! Dein Vater hat es geſagt.“

„Nein, nein! Ich muß nach Hauſe“, rief er und rang die Hände.

Seine Angſt machte uns unruhig. Wir ſtanden um ihn her und redeten ihm mit großem Eifer zu, bei uns zu bleiben. Anfangs ohne Erfolg, zuletzt aber ließ er ſich überreden und folgte uns ſchweigend.

Als wir unſer Ziel erreichten, war der Vorfall vergeſſen. Wir ſtürzten über die Haſelbüſche her, holten unſere Beutel hervor und begannen zu ernten. Auch Kriſche wurde von der allgemeinen Haſt mit fortgeriſſen. Wir ſahen noch, wie er ſich auf einen Zweig ſchwang und gierig nach den Nüſſen griff; dann aber vertiefte ſich jeder in ſeine Aufgabe, und keiner fragte mehr danach, was der andere tat. Man hörte nur das Raſcheln des Laubes und das Knacken der Äſte, hin und wieder auch den Jubelruf eines Beglückten, der einen beſonders reichtragenden Buſch entdeckt haben mochte; doch allmählich verteilten wir uns weiter über das Revier, ſahen und hörten nichts mehr voneinander. Und inzwiſchen eilten die Stunden dahin, die Sonne ſtieg nieder zum Horizont, und der Abend brach an.

Endlich beſannen wir uns darauf, daß es Zeit ſei, den Beutezug abzubrechen. Zwei von uns, die zufällig aufeinandertrafen, bemerkten es zuerſt, riefen die anderen, und bald waren wir wieder beiſammen — alle, bis auf Kriſche.

„Wo iſt Kriſche?“

Keiner wußte es. Wir riefen, ſo laut wir konnten, ſeinen Namen; niemand antwortete. Darauf ſuchten wir zwiſchen den Büſchen und fanden ihn zuletzt: er ſaß hinter einem Erlenſtrauch am Bach und ſtierte gedankenlos in das trübe Waſſer. Neben ihm lag ſeine Mütze, kaum halb mit Nüſſen gefüllt.

„Wir wollen nach Hauſe. Kommſt du mit?“ fragten wir.

Er nahm ſeine Mütze, ſchüttete ihren Inhalt auf die Erde und erhob ſich langſam, während wir uns beeilten, die Nüſſe aufzuleſen. Doch als wir ſein tieftrauriges Geſicht ſehen, als er ſo jammervoll vor uns ſtand, erfaßte uns ein tiefes Mitleid.

„Willſt du ſie wiederhaben?“ fragten wir, denn wir dachten, ihn ſchmerze der Verluſt der Nüſſe. Nein, er wollte ſie nicht wiederhaben.

Wir traten miteinander den Heimweg an. Die Sonne war untergegangen, und noch ehe wir die Landſtraße erreichten, verſchwand auch das Abendrot. Über der Weide ſchwebten weiße Nebelſchwaden, leiſe ſenkte ſich der Abend hernieder. Wir gingen ſtumm nebeneinander her; keiner ſprach, keiner wollte gefragt ſein. Der Geruch der faulenden Kräuter und Halme ſtieg von der feuchten Erde auf und miſchte ſich in den ſtrengen Duft, der von den welken Blättern der Weiden kam — Herbſtgeruch. Aber hinter uns klomm die volle Mondſcheibe am Himmel empor und breitete ihr fahles, geſpenſtiges Licht über die müde Erde, über Weg und Flur, und die dickſtämmigen Weiden warfen matte, bläuliche Schatten darauf. Ach, es war Herbſt geworden, und wir fühlten den müden Pulsſchlag der Natur und trauerten ahnungsvoll, aber unbewußt über ihr Leiden und Sterben.

Die Landſtraße ſtieg allmählich an. Als wir aus dem Grunde auf die Höhe kamen, ſahen wir unten zur Seite unſer Dorf liegen. Es lag wie vereinſamt da, bald aber blitzte hier und dort ein Licht auf, auch Stimmen drangen zu uns herüber, und dann und wann vernahmen wir das Brüllen einer Kuh. Wir mäßigten unſere Eile, ſpähten ins Dorf hinunter, um zu erkennen, aus welchem Gehöft die Stimmen und der Lichtſchein kämen, und tauſchten unſere Anſichten aus. Unſere Meinungen wichen zuerſt weit voneinander ab, doch je näher wir dem Dorfe kamen, um ſo mehr näherten auch ſie einander. — „Still!“ ſagte plötzlich einer, und wie auf Befehl blieben wir ſtehen. „Still!“ — Es war, als ſchlüge im Kirchturm leiſe die große Glocke an. Ganz leiſe. Wir ſtanden, lauſchten und hielten den Atem zurück; da hörten wir es wieder.

„Es iſt einer geſtorben“, ſagten mehrere, und als wenn wir eine Verabredung getroffen hätten, traten alle auf Kriſche zu. Der aber hatte beide Hände über das Geſicht gedeckt und ſchluchzte laut. „Kriſche!“ ſagten wir weich und warm, als wollten wir ihm etwas abbitten. Wir umſtellten ihn, doch er machte ſich los, durchbrach unſere Reihe und ſtürmte davon. — „Kriſche!“ riefen wir entſetzt, und eine quälende Angſt befiel uns. Aber Kriſche war nicht mehr zu ſehen.

Wir ſetzten zitternd unſern Weg fort und kamen ins Dorf. Auf der Straße begegneten uns zwei Männer. „Wo iſt Kriſche?“ fragten ſie. Wir erzählten haſtig, was geſchehen war, und die Männer eilten davon. Vor dem nächſten Hauſe ſtanden drei Frauen und ſprachen aufgeregt miteinander. „Wo habt ihr Kriſche gelaſſen?“ fragten ſie in vorwurfsvollem Tone. — „Dort!“ Wir zeigten nach der Landſtraße hin und gingen weiter; zu fragen wagten wir nicht. Da kam uns ein Schulmädchen entgegen, die fragten wir, was geſchehen ſei. Sie ſah uns ungläubig an.

„Ihr wißt es nicht?“

„Nein, nein! Wir wiſſen es nicht!“

„Kriſches Vater iſt vom Bau geſtürzt. Er iſt tot.“

Armer Kriſche! Die beiden Männer, die uns nach ihm gefragt hatten, kehrten zurück, ohne ihn gefunden zu haben. Am nächſten Morgen aber zogen ſie ſeine Leiche aus dem Bach: er hatte ſich ertränkt an jener Stelle beim Erlenbuſch, dort wo er am Abend ſaß, als wir ihn ſuchten.

Einen Gewinn

für Ihre Geſundheit, Kraft und ein gutes, blühendes Ausſehen bedeutet ohne Zweifel der Gebrauch der Biomalz-Kur. Dieſe Kur kann beliebig begonnen, unterbrochen und wieder fortgeſetzt werden. Sie erfordert weder Zeit noch Umſtände und iſt garantiert frei von irgendwelchen ſchädlichen Folgen, was nicht von allen Kurmitteln behauptet werden kann.

Denn Biomalz iſt kein Medikament, kein chemiſches Kunſtprodukt. Gewonnen aus reinem, edlem Gerſtenmalz, entfaltet es eine Wirkung, wie ſie keinem künſtlichen Präparat eigen iſt. Namentlich bei nervöſen Leiden treten dieſe Wirkungen offen zutage.

Bekanntlich ſind nervöſe Beſchwerden auf das Äußere des Menſchen von geradezu zerſtörendem Einfluß. Die Neigung, jedem Schmerzgefühl, jeder „nervöſen Stimmung“ durch entſprechende Bewegung der Geſichtsmuskeln Ausdruck zu geben, führt zu vorzeitiger Falten- und Runzelbildung und zu einem auch das ſchönſte Geſicht allmählich entſtellenden unruhvollen Geſichtsbilde. Die durch die Nervoſität in Mitleidenſchaft gezogenen Verdauungsorgane funktionieren mangelhaft und bewirken Abmagerung, die Bildung ſcharfer, eckiger, welker Geſichtszüge, eine fahle, blaſſe Geſichtsfarbe, Miteſſer, Puſteln und andere Unreinheiten des Teints, Schwächung des Haarwuchſes, müde Haltung uſw., kurz: Eine Reihe von Schönheitsmängeln, deren Beſeitigung mit äußerlich anzuwendenden Mitteln erfolglos bleiben muß, ſolange nicht von innen heraus mit einer Biomalz-Verjüngungs- und Auffriſchungskur ganze Arbeit getan wird.

Die Verdauungstätigkeit erhält hierbei eine mächtige Anregung und Förderung. Blut- und Säfteſtockungen werden behoben, angeſammelte Schlacken nach und nach entfernt. Der Nervenſubſtanz wird zudem durch Biomalz ein leicht aſſimilierbarer Nerven-Nährſtoff zugeführt, der die Nerven erfriſcht und belebt und äußeren Eindrücken gegenüber weniger empfindlich macht.

Nach dem Verbrauche einiger Doſen wird die Wirkung des Biomalz-Genuſſes auch äußerlich ſichtbar. Schlaffe, welke oder eckige Züge verſchwinden, die Geſichtsfarbe wird friſcher und roſiger, der Teint reiner, das Haar erhält den alten Glanz und neue Anregung zum Wachstum. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

* * *

Man hat Biomalz konzentriertes Sonnenlicht in Büchſen genannt. Und in Wahrheit: Es wohnt dieſem edlen Malzprodukt eine dem Sonnenlicht vergleichbare, ſieghafte verjüngende Kraft inne, die nicht nur Nervöſen zugute kommt, ſondern allen, die durch Krankheit, überangeſtrengtes Arbeiten uſw. heruntergekommen, blutarm oder bleichſüchtig ſind, unter Verdauungsbeſchwerden, Lungenkrankheiten uſw. leiden. Für Wöchnerinnen und ſtillende Frauen iſt es ebenſo unentbehrlich wie für alternde Perſonen. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen in der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolg zur Stärkung ſowie zur Beförderung des Knochenwachstums.

Zahlreiche Königliche Kliniken, Profeſſoren und Ärzte, Fürſtlichkeiten, berühmte Sänger, Rennfahrer und Hungerkünſtler verwenden nichts anderes als Biomalz, welches zu dem billigen Preiſe von 1 Mk. und 1.90 Mk. (in Öſterreich-Ungarn 1.30 Kr. und 2.50 Kr.) pro Doſe in den meiſten Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich iſt. Auch Sie ſollten, wenn Ihnen Ihre Geſundheit lieb iſt, ſich kein anderes, angeblich „ebenſo gutes“ Präparat aufreden laſſen. Die Chem. Fabrik Gebr. Patermann in Friedenau-Berlin 12 weiſt Bezugsquellen nach und verſendet ausführliche Broſchüre nebſt Koſtprobe völlig koſtenlos.

Milka
SUCHARD's
ALPEN-MILCH-
CHOCOLADE

Aus Jndustrie und Technik.

Mustergültige Fabrikgebäude und Einrichtungen

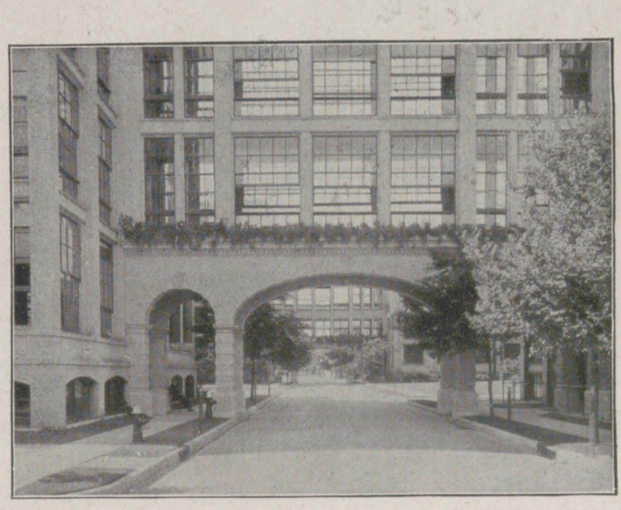
einer grossen amerikanischen Gesellschaft.

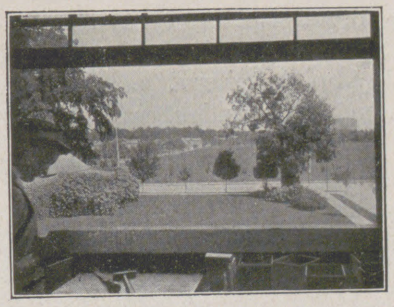
Gesetzliche Vorschriften betreffend Arbeiterfürsorge, Fabrikbaulichkeiten und deren Einrichtungen, sowohl in sanitärer Beziehung als auch zur Vermeidung von Unglücksfällen, existieren in Deutschland und in einigen anderen Ländern Europas.

Ca. 6000 Arbeiter und Angestellte. Im Hintergrund Teilansicht der Fabrikanlage. Elektrische Kraftanlage 6000 Pferdekräfte.

Trotzdem gibt es selbst in diesen Ländern noch viele Fabriken, welche in beiden Beziehungen noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, oder wo über die gesetzlichen Minimalvorschriften hinaus noch vieles verbessert werden könnte. Die Ursachen sind mannigfacher Art. Mancherlei Übelstände sind gesetzlich nicht berücksichtigt, oder bei oberflächlicher Betrachtung nicht erkennbar. Andere entstehen durch das fortschreitende Alter der Gebäude und der Einrichtungen, durch Feuchtigkeit, Mangel an Licht und Luft. Hunderttausende von Arbeitern, namentlich strebsame Familienväter, finden sich wohl oder übel mit diesen Mißständen, die zeitweilig oder dauernd ihre Gesundheit gefährden, ab, um nicht brotlos zu werden. Allerdings muß anerkannt werden, daß es z. B. in Deutschland bereits viele moderne Fabriken, namentlich aus neuerer Zeit, gibt, bei deren Bau und Einrichtung mehr oder weniger die moderne Auffassung betreffs gesunder Arbeitsverhältnisse maßgebend war, und welche deshalb auch begreiflicherweise von Arbeitnehmern bevorzugt werden. Ja, es sind manche bekannte Fabriken darunter, die durch ihre modernen Einrichtungen und ihre Arbeiterfürsorge weit über ihre Branche hinaus ein besonderes Renommee erlangten.

Prächtige Gartenanlagen umgeben die Fabrikgebäude, links Bronzegiesserei, rechts Fabrikgebäude.

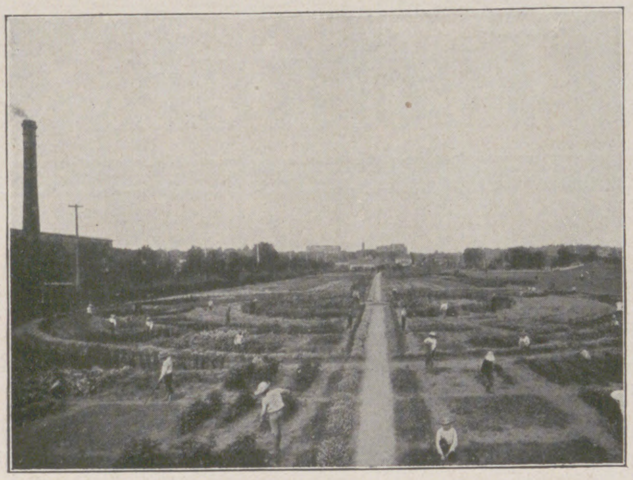

Durchblick unter zwei prächtigen Schwibbogen, welche je zwei Fabrikgebäude in allen Etagen verbinden.


Ausblick aus einem Fabrikfenster.

Trotzdem verdient die hier in Abbildungen gezeigte große und in wirklich modernster Weise eingerichtete Fabrik eine besondere Beachtung, weil sie seit vielen Jahren bahnbrechend für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Amerika gewesen ist. Es ist dies umsomehr erwähnenswert, wenn man berücksichtigt, daß es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorher durchweg primitive und schlecht eingerichtete Fabriken gab. Erst in den letzten Dezennien sind aus praktischem und humanem Geschäftssinn heraus immer mehr modern eingerichtete Fabriken entstanden. In erfreulicher Weise hat das Beispiel dieser seit einer Reihe von Jahren unter dem Namen „Modellfabrik der Welt“ vielfach genannten Fabrik, namentlich in Amerika, viel Nachahmung gefunden. — Seit langem war diese Fabrik jährlich das Ziel vieler Tausende hervorragender Leute nicht nur Amerikas, sondern auch Europas, welche die Gebäude, Fabrikanlagen, und die berühmten Wohlfahrts-Einrichtungen besichtigten. Die Besuchsziffer übertraf häufig 50 000 Personen pro Jahr. Beauftragte, Delegationen und Kommissionen aus den verschiedensten europäischen Ländern wurden zu Studienzwecken dorthin gesandt, um ähnliche Einrichtungen anderwärts einzuführen oder um dieselben bei der Gesetzgebung zu berücksichtigen. Große und bedeutende Männer, wie die

Einer der hellen und luftigen Arbeitssäle. Weibliche Angestellte bei leichter Arbeit. Bequeme Stühle mit Rückenlehne und Fußstütze.

Erfrischende Ruhepause durch gesundheitliche Freiübungen. Die eigene Wäscherei der Fabrik liefert für alle Arbeiter weisse Schürzen, Schutzärmel usw.



Obst- und Gemüsegarten für Kinder von Angestellten zum Selbstbearbeiten (sämtlicher Bedarf, gärtnerischer Unterricht gratis, Prämien für beste Früchte).

2600 der besten Angestellten auf Kosten der Gesellschaft nach der St. Louis-Weltausstellung 1904 gesandt. (400 km). Im Hintergrund eine Halle der Weltausstellung.

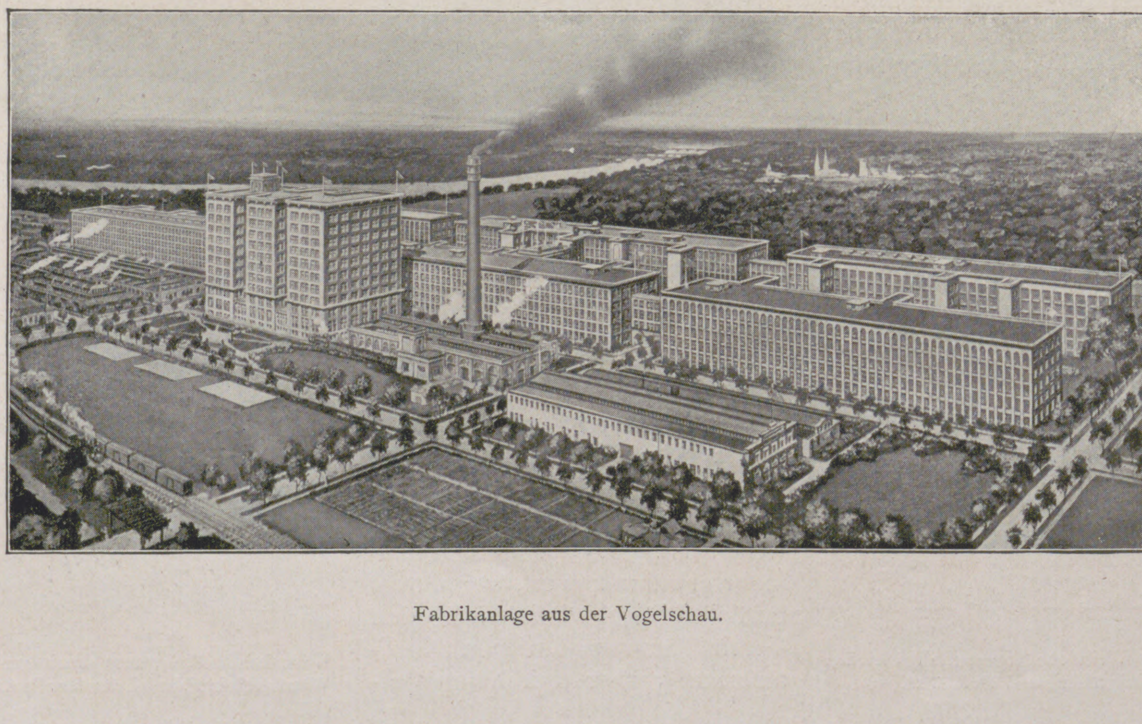
Prämie für Vorschläge.
Ein Arbeiter reicht einen Vorschlag ein.

früheren Präsidenten Mc. Kinley und Theodore Roosevelt, der berühmte Nordpolfahrer Dr. Fritjof Nansen, ferner Fürst Hohenlohe, Sohn des dritten deutschen Reichskanzlers, der Vertreter des Deutschen Kaisers gelegentlich der Eröffnungsfeierlichkeiten der Weltausstellung in St. Louis, besuchten diese Fabrik. Auch die mit dem Besuch der vorerwähnten Weltausstellung beauftragten Kommissäre aller Kulturländer, ferner Geheimrat Lewald, Andrew D. White, langjähriger früherer Botschafter der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reich, Kardinal Satolli u. a. besichtigten die Fabrik. Alle äußerten sich beim Besuch derselben in enthusiastischen Ausdrücken der Bewunderung. Zum Beispiel erklärte Dr. Fritjof Nansen: „Dieses ist der bemerkenswerteste Platz, den ich in Amerika gesehen habe. Er ist höchst lehrreich und bewundernswert“.

Werkzeugmacherei, die grösste der Welt für eigenen Bedarf.

Viele große und bedeutende deutsche Fabrikanten haben im Laufe der Jahre ebenfalls die Fabrik besucht und die bereitwilligste und freundlichste Aufnahme gefunden. Während in Deutschland viele Fabriken sich irgend welchen Besuchern aus Konkurrenzfurcht verschließen, steht diese große Modellfabrik, um ihren Zweck als solche zu erfüllen, bereitwilligst jedem Besucher, selbst Fabrikanten, zur Besichtigung offen. Ja, sogar eine Anzahl ausgebildeter Führer steht für größere und kleinere Gruppen von Besuchern fortgesetzt zur Verfügung.

Wie konnte so etwas gerade in Amerika entstehen, welches mancher Außenstehende mit rücksichtslosem Yankeetum identifiziert?



Fabrikanlage aus der Vogelschau.

Wie steht es ferner mit dem praktischen Werte derartiger Einrichtungen?

Die Beantwortung ergibt sich verhältnismäßig einfach aus Nachstehendem: Die treibende Kraft dieses Weltunternehmens ist seit langen Jahren eine Persönlichkeit, welche sich nicht nur durch Energie und Geschäftstüchtigkeit einen Namen gemacht hat, sondern welche auch mit weitem Blick erkannte, daß selbst große Kosten für modernste Fabrikgebäude, stets modernste Maschinenanlagen und selbst Kosten für Wohlfahrtseinrichtungen für die Angestellten sich im Laufe der Zeit durch bessere Leistungen und bessere Qualität des Produkts glänzend bezahlt machen. Außerdem war es ihm nicht zum wenigsten darum zu tun, eine starke Anregung zu geben, um möglichst viele Gesellschaften und Fabrikanten zu veranlassen, das eigene Interesse mit dem Interesse für die Arbeiter in einer für beide Teile nützlichen Weise zu verbinden.

Spiel- und Sportplätze für die Angestellten und deren Freunde.

Viele schalten seine Bestrebungen lange Jahre hindurch Utopien, aber als der phänomenale geschäftliche Erfolg ihm Recht gab, folgten die, auf welche der Besuch dieser Modellfabrik einen unverlöschlichen Eindruck gemacht hatte, seinem Beispiel. So sind nicht nur in diesem Riesenunternehmen selbst für die ca. 6000 Arbeiter und Angestellten humanitäre, modernste und wahrhaft menschenwürdige Arbeitsbedingungen geschaffen worden, sondern durch die Nachahmung des Beispiels geschah das Gleiche in vielen Städten Amerikas, für viele Hunderttausende von Arbeitern, welche dadurch aus schlechten, ungesunden, in beste Arbeitsverhältnisse gelangten. Jede dieser Nachahmungen zog weitere nach sich, und deshalb ist in Amerika die Wirkung der ersten starken Anregung von großer sozialer Bedeutung geworden. Inwieweit dies Beispiel auch in Deutschland gewirkt hat, soll unerörtert bleiben, obgleich es selbstverständlich ist, daß die Besichtigung dieser Modellfabrik durch viele namhafte deutsche Fabrikanten nicht ohne günstigen Einfluß auf deren Anordnungen betreffs Arbeiterfürsorge gewesen sein kann. Erfreulich ist jedenfalls, daß in fast allen Kulturländern diejenigen Fabriken, welche ihre Betriebe durch Schaffung von mehr Raum, Luft, Licht, Sauberkeit, Schutz- und Fürsorge-Einrichtungen über die gesetzlichen Minimalbestimmungen hinaus modernisierten, im geschäftlichen Leben durchweg die führenden Firmen der betreffenden Branchen sind.

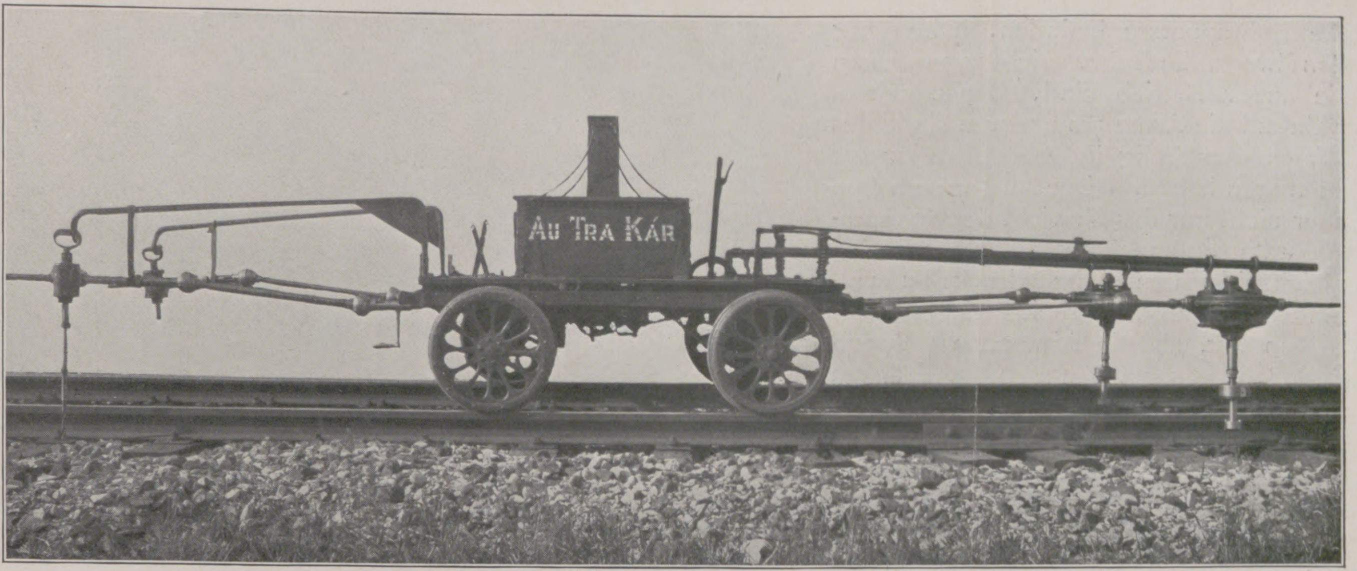
Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, daß nur die modernst eingerichteten Fabriken, in welchen aus Zweckmäßigkeitsgründen das Gute für die Arbeiter und Angestellten mit der Nützlichkeit für die Firma verbunden wird, sich in Zukunft wirklich erfolgreich auf dem Weltmarkt werden behaupten können. Wer Amerika besucht, sollte deshalb nicht versäumen, die in Vorstehendem in Wort und Bild mit Recht gepriesene riesige „Modellfabrik der Welt“, das Etablissement National Cash Register Company in Dayton, Ohio (Stammhaus der National-Registrier-Kassen-Gesellschaft m. b. H., Berlin), zu besuchen und eingehend zu besichtigen.

Progress.

Ein neues Streckenautomobil und seine vielseitige Verwendung für den Eisenbahnunterbau.

Die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten verwandten im Jahre 1907 über 101000 Ersatzschwellen zu einem Durchschnittspreise von 48 Cents pro Schwelle. Ungefähr die Hälfte davon bestand — eine immer seltener werdende Ware — aus Hartholz.

Schwellen aus Weichholz werden bekanntlich hauptsächlich durch Zerfaserung des unter der Schiene liegenden Teiles unbrauchbar, wo sie durch die fortwährende Reibung und Auf- und Abbewegung der kräftigen Nagelbolzen und der Eisenbahnschiene selbst stark in Anspruch genommen werden.

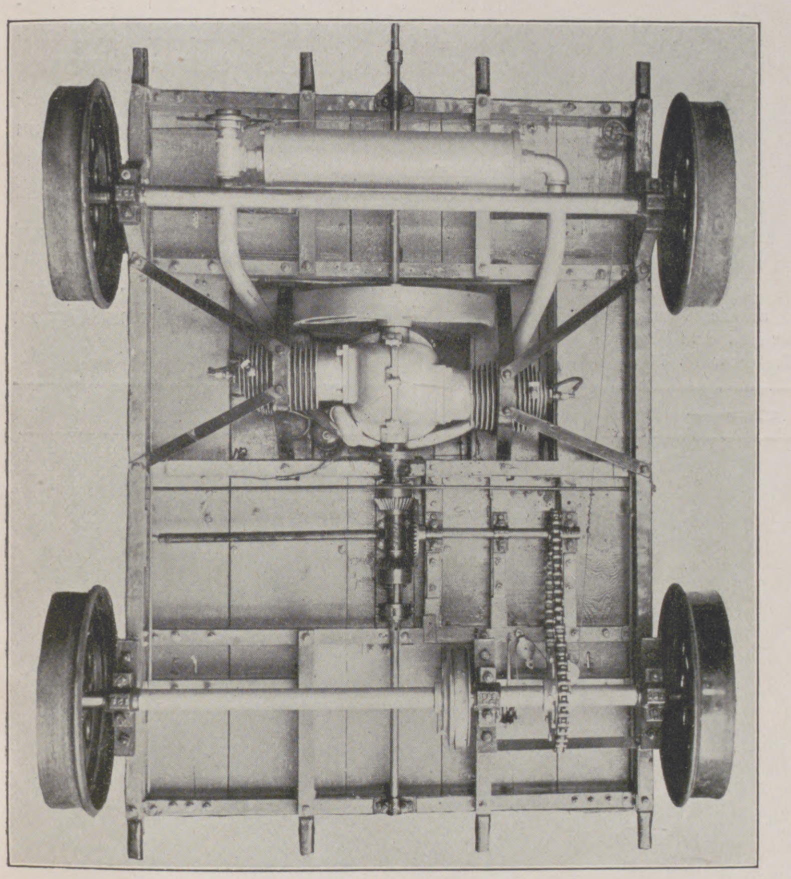


1. Seitenansicht des Streckenautomobils. (Die Bügelträger rechts und links vom Automobil tragen Bohr-, bzw. Schraubvorrichtungen, die mittels des Automobilmotors in Betrieb gesetzt werden.)

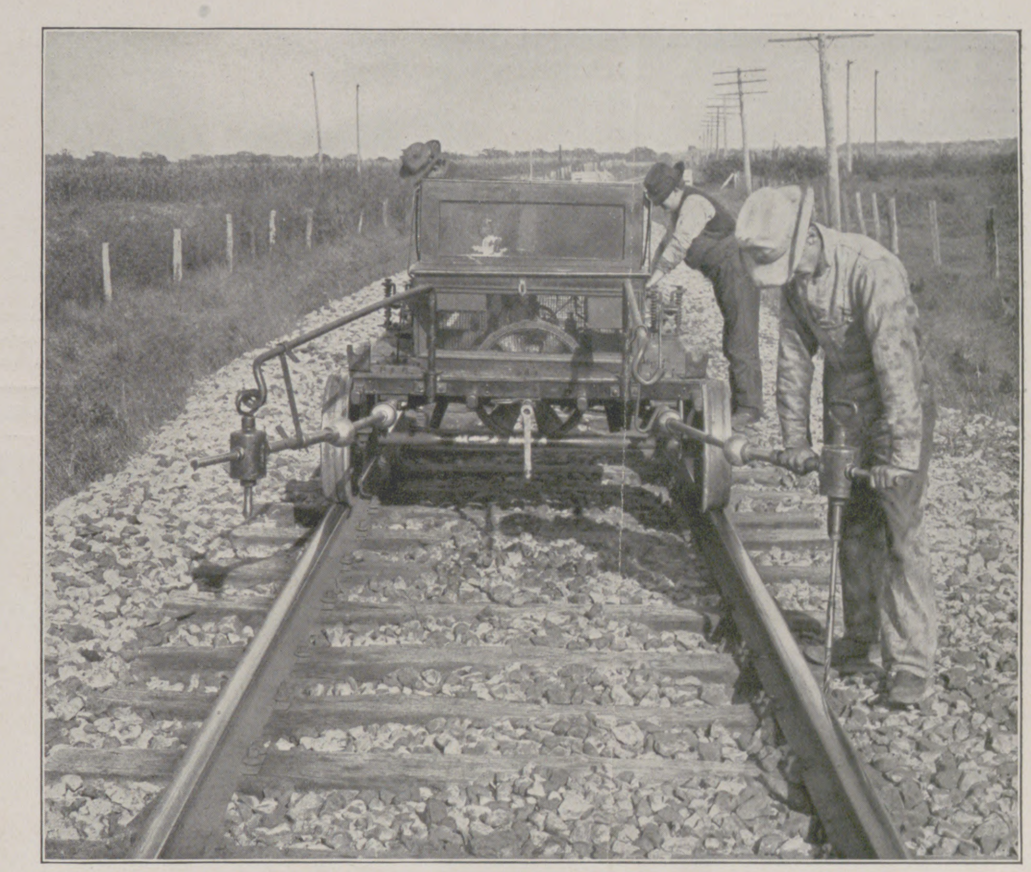
Es ist erwiesen, daß Schraubenbolzen dagegen die Schienen ungefähr viermal fester halten als gewöhnliche Nagelbolzen und das Holz der Schwellen dabei weit mehr schonen.

Infolge dieser festen Verbindung und des Fortfallens jeglicher reibenden Bewegung hinterläßt der Schraubenbolzen keinerlei Spalten und Öffnungen in der Schwelle, wo der zerstörende Einfluß von Wind und Wetter einsetzen könnte.

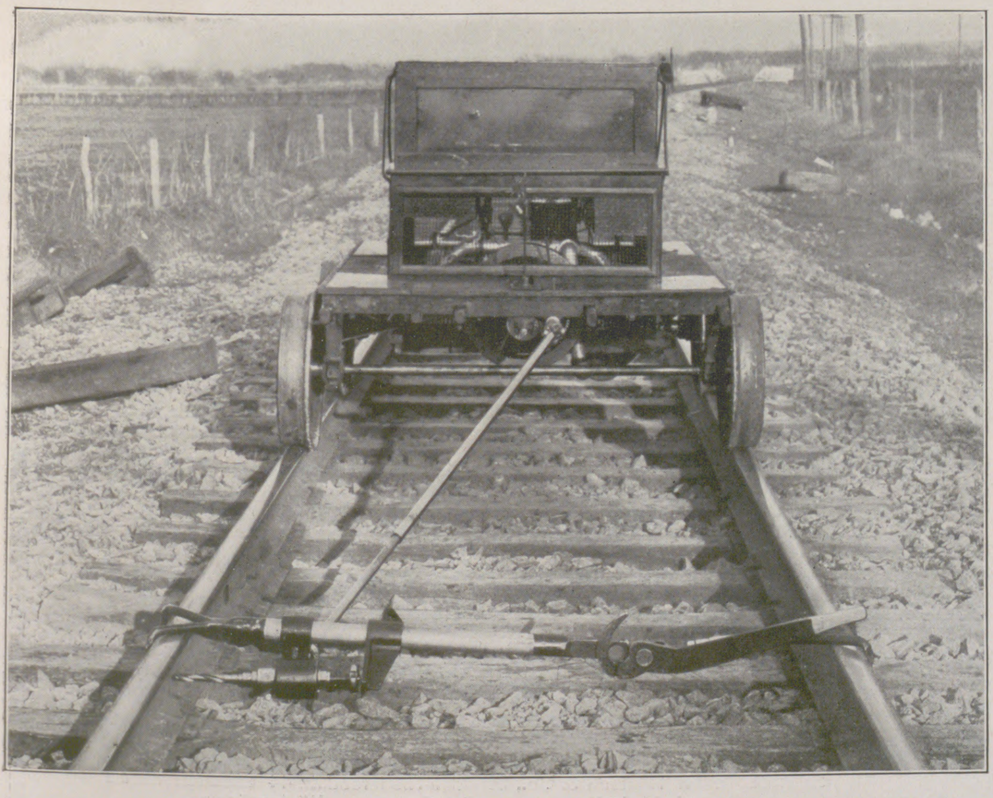
Der hauptsächlichste Grund, der die allgemeine Verwendung der Schraubenbolzen bei dem Eisenbahnunterbau bisher verhinderte, war der Umstand, daß man genötigt war, ihre Anbringung mit unvollkommenen Werkzeugen zu bewirken, was natürlich mühevoll und kostspielig war. Diese Schwierigkeit hat man neuerdings in Amerika dadurch beseitigt, daß man den Motor eines gewöhnlichen Streckenautomobils benutzt, um damit geeignete Schwellenbohr- und Bolzenschraubwerkzeuge anzutreiben; auf diese Weise lassen sich nicht nur die Kosten für das Befestigen der Schienen bedeutend herabsetzen, sondern auch das Verlegen und das Auswechseln der Bolzen weit schneller als früher ausführen.



2. Streckenautomobil, von unten gesehen. Anordnung des Motors und der Transmission sowie der Aus- und Einrückkuppelungen.



3. Das Streckenautomobil auf der Strecke in Tätigkeit.



4. Anbohren einer Eisenbahnschiene mit Hilfe des Automobilmotors, der die Bohrmaschine treibt.

Dieser Automobilgleiswagen, wie er in den nebenstehenden Abbildungen wiedergegeben ist, ist ein gewöhnliches, von einem Motor angetriebenes Streckenautomobil, das Gleis- und Schwellenwerkzeuge treiben soll. Jedoch ist „gewöhnlich“ kaum die richtige Bezeichnung für diese Art Streckenautomobil, denn es unterscheidet sich wesentlich von den meisten anderen, denen man im Dienste der Eisenbahn begegnet, namentlich in folgender Hinsicht: 1. Durch das leichtere Gewicht, das weniger als die Hälfte der sonst gebräuchlichen Streckenautomobile beträgt, denn zwei Mann können den Wagen von dem Gleis entfernen. 2. Durch größere Kraftleistung. Ein großer zweizylindriger Motor mit Luftkühlung bewirkt eine doppelte Leistungsfähigkeit. 3. Durch eine vielseitige Verwendbarkeit.

Abbildung 1 stellt das Streckenautomobil mit einer Ausrüstung zum Bohren von Löchern und Einsetzen von Schraubenbolzen dar. Die Bügelträger auf der linken Seite, an der sich die Bohrapparate befinden, haben nur den Zweck, die Bohrvorrichtungen, wenn sie außer Betrieb sind, hochzuhalten, während die Arme am anderen Ende des Wagens beständig die Schraubwerkzeuge zu tragen haben. Diese Tragarme haben aber nicht nur das Gewicht der Schraubapparate aufzunehmen, sondern auch gleichzeitig den Arbeitsdruck zu vermitteln, so daß der Arbeiter nichts weiter zu tun hat, als die Armenden während des Betriebes nach unten zu drücken und so die Schraubenspindel vor dem Abgleiten zu bewahren und letztere von einem Schraubenbolzen zum anderen zu führen.

In Abbildung 2 ist die Anordnung des Motors und der Transmission sowie die Aus- und Einrückkuppelungen ersichtlich. Da das ganze Rahmenwerk des Automobilgleiswagens Handwagenkonstruktion hat, so läßt sich der gesamte Antriebsmechanismus mit Leichtigkeit auch an einem Handwagen anbringen.

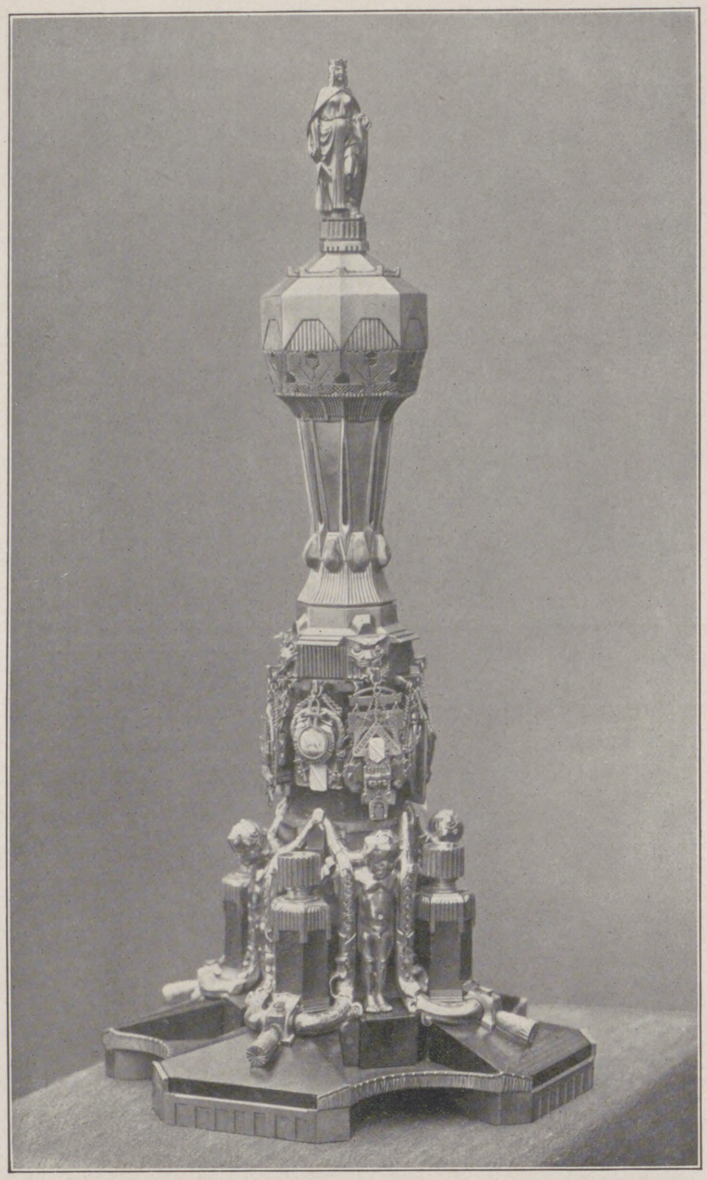
Wie die Ausnutzung der mechanischen Kraft des Wagens auf der Strecke erfolgt, ist in Abbildung 3 veranschaulicht. Ein Mann ist mit dem Bohren der Löcher in die Schwellen beschäftigt, während zwei andere das Verschrauben der Schienen vornehmen. Letztere Arbeitsleistung, bei der jeder Arbeiter seinen Apparat vollständig unabhängig von dem anderen zu regulieren vermag, läßt unsere Abbildung 3 gleichfalls erkennen.

Abgesehen von den beschriebenen Zwecken ist aber dieser in seiner Verwendbarkeit so vielseitige Streckenwagen auch als Lastautomobil zum Transport von Eisenbahnmaterial usw. bequem zu benutzen. Die einfache Führung des Wagens ist aus Abbildung 1 ersichtlich. Der Hebel vor dem Sitz des Führers reguliert die Vor- und Rückwärtsbewegung. Die Hebel zum Anlassen und Abstellen des Motors befinden sich an der Sitzbank unmittelbar unter dem rechten Knie des Führers, während der Hebel unter dem Fuße die Handbremse in Tätigkeit setzt.

Die Rückwand der Sitzbank bildet der Gasolinbehälter, der genügend Vorrat für eine zehnstündige ununterbrochene Arbeitszeit zu fassen vermag.

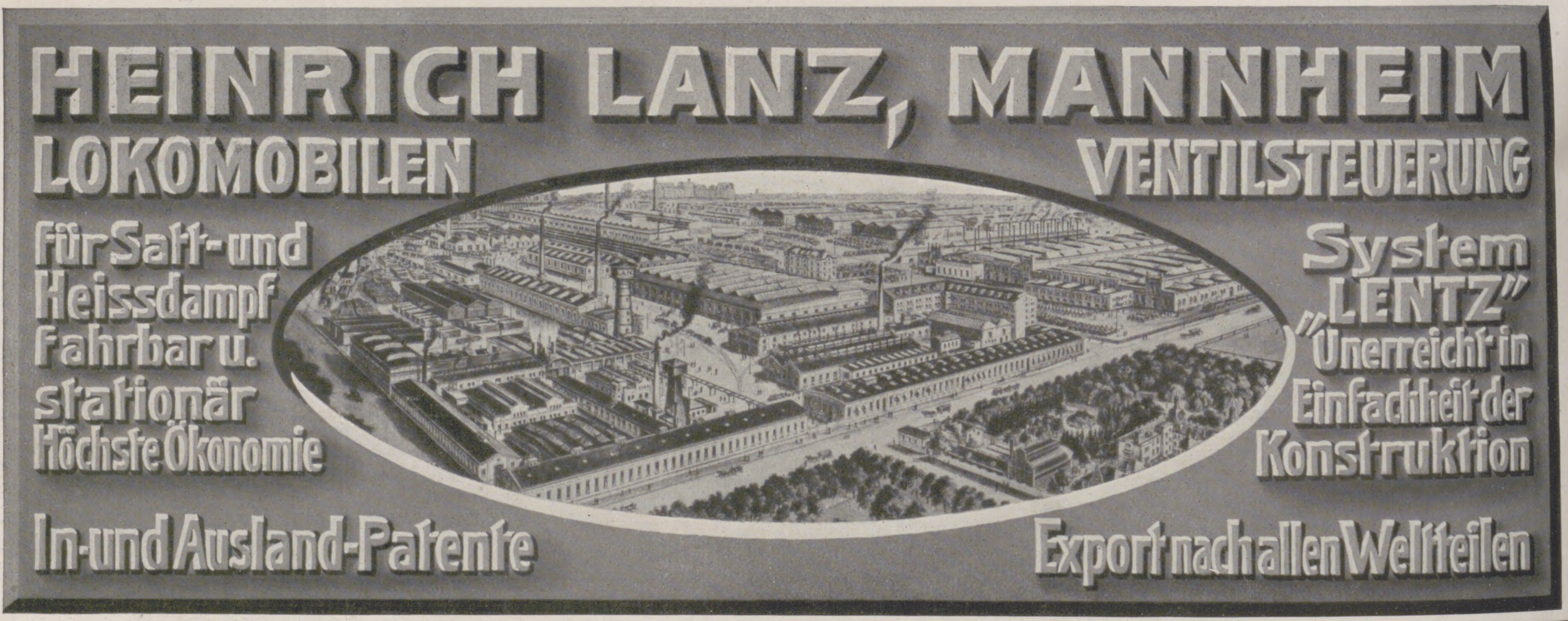
Schließlich sei noch außer den erwähnten Verwendungszwecken des beschriebenen Streckenautomobils einiger anderer Verwendungsarten beim Eisenbahnunterbau gedacht. Wie aus unserer Abbildung 4 hervorgeht, kann die Motorkraft des Wagens auch dazu dienen, Schienen zu zersägen oder auch Schwellen zu legen, und in Verbindung mit einem kleinen Hilfsluftkompressor oder elektrischen Generator kann er vorteilhaft dazu benutzt werden, pneumatische Nietwerkzeuge zu treiben.

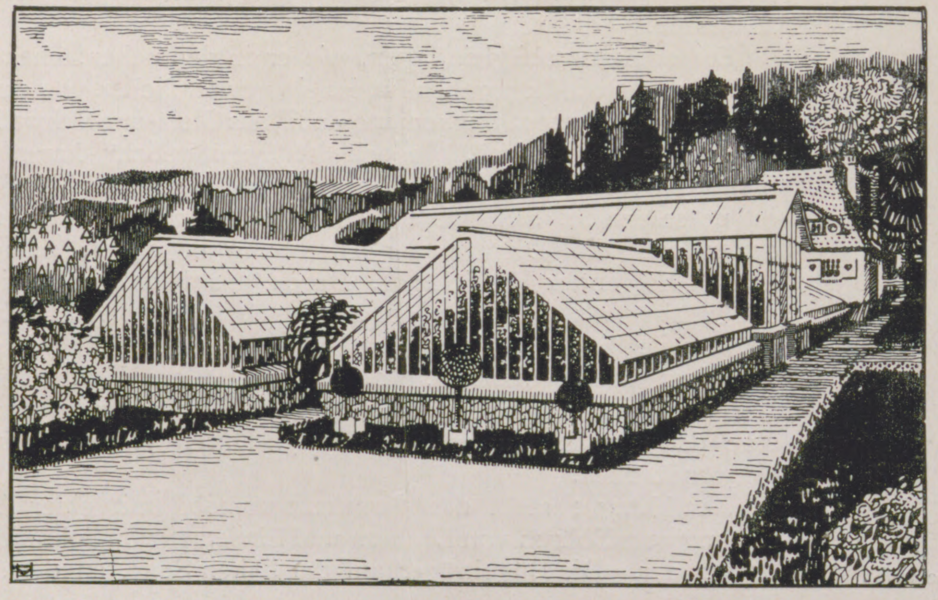
Das Gebiet seiner Verwendbarkeit in jeder Art Gleis- oder Reparaturarbeit ist, wie aus dem Gesagten hervorgeht, so groß, daß das Streckenautomobil zu keiner Jahreszeit müßig zu stehen braucht.



Der Kasseler Innungspokal. Zur Erinnerung an die Einweihung des neuen Rathauses gestiftet von der Gewerbehalle und dem Handels- und Gewerbeverein zu Kassel. Entworfen von Professor H. Dürrich.

Ende des redaktionellen Teils.


HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
VENTILSTEUERUNG
für Satt- und Heissdampf fahrbar u. stationär Höchste Ökonomie
System „LENTZ“ „Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
In- und Ausland-Patente
Export nach allen Weltteilen



Der festliche Tisch

erregt Bewunderung und ist der Stolz der Hausfrau, weil er zu jeder Jahreszeit mit duftenden Blüten und herrlichen Früchten geschmückt ist, die im eigenen Höntsch's-Gewächshause und Höntsch's-Wintergarten gepflegt und gezüchtet wurden.

Lesen Sie unsere interessanten Broschüren, die Ihnen kostenlos zugesandt werden.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten,
Heizungsanlagen mit Höntschkessel, Gärtnerische Geräte.

Allgemeine Notizen.

Der nächſte Deutſche Städtetag. Unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Kirſchner fand im Berliner Rathaus eine Sitzung des Vorſtandes des Deutſchen Städtetages ſtatt, zu der faſt ſämtliche Mitglieder erſchienen waren. Es wurde beſchloſſen, den nächſten Deutſchen Städtetag im September dieſes Jahres nach Poſen zu berufen und die folgenden Themen auf die Tagesordnung zu ſetzen: Regelung der Kreditverhältniſſe der deutſchen Städte, Arbeitsloſenverſicherung, Einteilung der Reichstagswahlkreiſe. Ferner wurde beſchloſſen, eine Kommiſſion mit dem Auftrag zu wählen, die geeigneten Maßnahmen ausfindig zu machen, wie der Fleiſchteuerung zu begegnen ſei.

105 Kilometer in der Stunde. Die erſte preußiſche Vollbahnlokomotive mit elektriſchem Betrieb, die kürzlich auf der Strecke Deſſau-Bitterfeld Probefahrten veranſtaltete, hat ſich ſehr gut bewährt. An den Fahrten nahmen Vertreter der preußiſchen und ſächſiſchen Staatsbahnen ſowie der Siemens-Schuckert-Werke und der Hannoverſchen Maſchinenbauaktiengeſellſchaft teil. Es wurde mit einem Verſuchszuge von 260 Tonnen anſtandslos eine Geſchwindigkeit von 105 Kilometern in der Stunde erreicht. Das ſchnelle Anziehen der Lokomotive und der ruhige Lauf auch bei hoher Fahrgeſchwindigkeit wurde allgemein anerkannt. Demnächſt ſollen weitere Verſuchsfahrten im Beiſein des preußiſchen Eiſenbahnminiſters ſtattfinden.

Luxardos Extrakte für die Bonbonfabrikation. Luxardos Maraschino mit ſeinem köſtlichen Aroma iſt in der ganzen Welt bekannt, weniger bekannt dagegen dürfte ſein, daß der Fabrikant dieſes vortrefflichen Likörs, Herr Hoflieferant Girolamo Luxardo in Zara (Dalmatien), der Bonbonfabrikation die beſten Extrakte liefert, und daß der Bonbonfabrikation dieſe ganz vorzüglichen Extrakte erſt die Wege geebnet haben. Die beliebteſten ſind Maraschino-, Cherry-Brandy-, Curaçao- und Amer d'Or-Extrakt. Sowohl Cherry-Brandy als auch Amer d'Or ſind beſondere Eigenprodukte des Luxardoſchen Welthauſes und feiern als Tafelliköre einen wahren Triumphzug durch die Weltmärkte.

Ein wirkliches Teintverbeſſerungsmittel iſt die Klespa-Creme. Dieſes vorzügliche Mittel bewirkt ein fortwährendes Abſtoßen und Erneuern der äußeren Hornſchicht der Haut und ſorgt zugleich durch ſeine eigens präparierte Grundfettſubſtanz für die Weichheit und Glätte der ſich neu entwickelnden Hornſchicht; es bleicht und entfärbt in der darunter liegenden Schleimhaut das ſogenannte Pigment, den Farbſtoff, welcher dem Teint die Tönung gibt, macht alſo die Haut hell und roſig, und es beſeitigt bei längerem Gebrauch ſogar hartnäckige Sommerſproſſen, die ebenfalls dem Pigment ihr Vorhandenſein danken. Klespa-Creme löſt und treibt ferner alle durch Verſtopfung der Poren in der Haut zurückgebliebenen Unreinigkeiten und Sekrete heraus (Miteſſer und Wimmerln), macht die Kanäle der inneren Hautſchichten frei und befördert den Stoffwechſel und die gehemmten Funktionen der Talgdrüſen — ein Umſtand, wodurch das Schrumpfen und Welkwerden der Haut in ſpäteren Lebensjahren weſentlich verhindert und aufgehalten wird. Klespa-Creme iſt die Doſe für 2 Mk., die dazu gehörige Seife das Stück für 60 Pfg. nur zu beziehen von Paul Lange in Berlin C., Königſtraße 38.

Ein Wegweiſer für Wohnungseinrichtung iſt das künſtleriſch reich illuſtrierte Werk, welches im Verlag des Teppich- und Möbelhauſes S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 erſchienen iſt. Dieſer nützliche Katalog wird auf Verlangen zugeſchickt, gegen Voreinſendung von 1 Mk. Derſelbe enthält über 500 Wohnungseinrichtungsgegenſtände vorzüglicher Qualität zu äußerſt billigen Preiſen. Beſonders bemerkenswert ſind die Teppiche und Vorhänge eigener Fabrikation.

Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Nur höchste Auszeichnungen
Preis dieser Büchse in Deutschland M. 2.50.
HYGIAMA
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G.m.b.H. Stuttgart-Cannstatt

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch S&M Extract mit der Flagge.

Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues Fleisch S&M Extract mit der Flagge
garantirt beste Qualität unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von Geh Hofrath Prof. D. R. Fresenius Wiesbaden.
Controll No 9912
Netto 1/8 ℔ deutsch

Garantiert beste Qualität!
unter ständiger Kontrolle des Chemischen Laboratoriums Fresenius Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!
d. h. 500 g per Pfund, nicht, wie bei anderen Marken, englisches Gewicht, d. h. nur ca. 450 g.

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

(593)

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Jllustr. **Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.** Klischee u. Marke gesetzlich geschützt.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

DER MODERNE WANDBELAG IST SEIT 1910 VOLLSTÄNDIG LICHTECHT
SALUBRA A.G. GRENZACH 110 (BADEN)

(588 a)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL PURGEN WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

(379)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Zwei Sieger

im Kampf gegen Nervosität, Blutarmut und Schwächezustände sind Lecithin u. Haemoglobin, welche in der Kombination von

◆

Lecithin-Perdynamin

◆

seit Jahren ein in ärztlichen Kreisen wie beim Publikum sehr geschätztes Mittel darstellen. Die spezifische Wirkung dieses Präparates geht Hand in Hand mit einem äusserst angenehmen Geschmack. Gleich gern genommen von Erwachsenen wie Kindern. In Originalflaschen zum Preise von **M. 4.—** in den Apotheken erhältlich. Man verlange gratis und franko Broschüre B von der

Chemischen Fabrik Arthur Jaffé
Berlin O. 103, Alexander-Strasse 22.

(317)

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **10, 20** und **50** Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. **Tola-Seife 25** Pf.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

(584)

Protector * 3 D. R.-Patente

Vollkommenstes **Schloss** für **Geldschränke.** Nach **offizieller Probe** auf Sicherheit gegen **Einbruch** und **Pulver-Sprengung** adoptiert für sämtliche wichtigen Verschlüsse der neuen

Reichs-Hauptbank, Berlin.

Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als „**Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

Vorsicht: Die echten absolut unabform- und unabmessbaren Schlüssel tragen stets die Schutzmarke „**Protector**“.

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2a)

ZEIT IST GELD
Naumann's
Ideal-
Germania-
Seidel & Naumann, Dresden

(719)

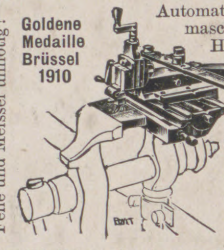
Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr Herrn **10,95 %,** für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

„La RAPIDE-LIME“



Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel

— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

(21)

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei-und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Elektrotechnik. Von Dipl.-Ing. M. Schenkel. 8. neubearb. Aufl. M. 310 Abb. Grossokt. Lwd. geb. M. 10.-. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall

Germania

Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1909: 826,4 Millionen Mark Kapital
Sicherheitsfonds Ende 1909: 367,7 Millionen Mark

Unverfallbarkeit · Weltpolice · Unanfechtbarkeit

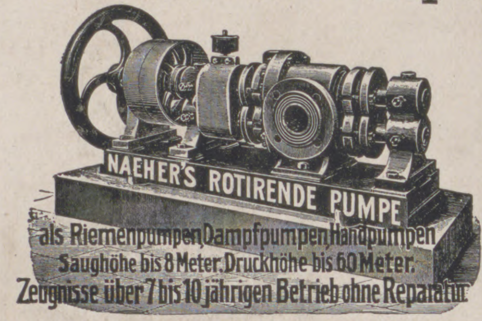
Dividende nach Plan B bis zu 85¼ % der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung
Haftpflicht-Verſicherung.

J. E. Naeher · Chemnitz

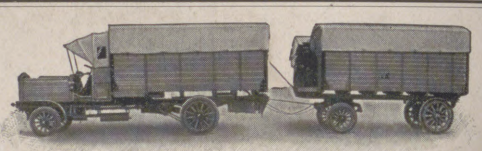
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

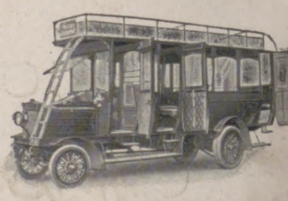


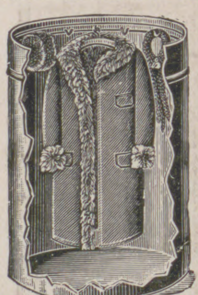
(122)

H. Büssing-Braunschweig

Spezialfabrik für Lastkraftwagen, Motor-Omnibusse u. Motoren.
Eigene Betriebsgesellschaften u. Omnibuslinien, z. T. seit 1904 u. 1906.

Stets erste Preise und höchste Auszeichnungen.





Heussi's

Pelzkapsel mit japan. Kampferholz

Patent angemeldet. D. R. G. M.

zur mottensicheren Aufbewahrung von Pelz- u. Wollsachen, Uniformen etc. Luftdicht verschliessbar. **Im Innern mit japanischem Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher immerwährender, absoluter** Schutz gegen Mottenfrass. Preise: **Nr. 1,** 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) **25 M.,** Verp. 1 M. **Nr. 2,** 70×63 cm (rund) **37 M. 50 Pf.,** Verp. 2 M. 75 Pf. **Nr. 3,** 130×57 cm mit 6 Haken (f. Damenpelze) **52 M. 50 Pf.,** Verp. 4 M. **No. 4,** 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) **65 M.,** Verp. 5 M. **Nr. 5,** 175×75 cm, 10 Haken (f. grosse Herren- u. Kutscherpelze) **100 M.,** Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutsch. Bahnstat. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Prosp. frei.

Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstrasse 10.

Sitzen Sie viel?

Gressner's Sitzauflage aus Filz D.R.G.M.
Was schafft Abhilfe?

Gressner's unnachahmliche, ges. gesch. präparierte Sitzauflage aus Filz für Stühle und Schemel D. R.-G.-M. verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. 70 000 Stück in 13 000 Büros eingeführt.

Schutzmarke

☞ **Angenehmes gesundes Sitzen!** ☜
Deutsche Bank 1083, A. E. G. Berlin 1080 Stück. Zahlr. Anerkennungen.

50 % Ersparnis an Beinkleidern.

Ferner empfehlen: Gressner's Briefmarken-Anfeuchter u. Nadelkissen aus Filz, Filzunterlagen f. Schreibmaschinen.

Preisliste frei von (605)
Heinr. Gressner, Steglitz-Berlin 2 b.

EXCELSIOR-

FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

„DAS ECHO“

hat der Abonnentenzahl, Verbreitung und Eigenart nach keine Konkurrenz.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.

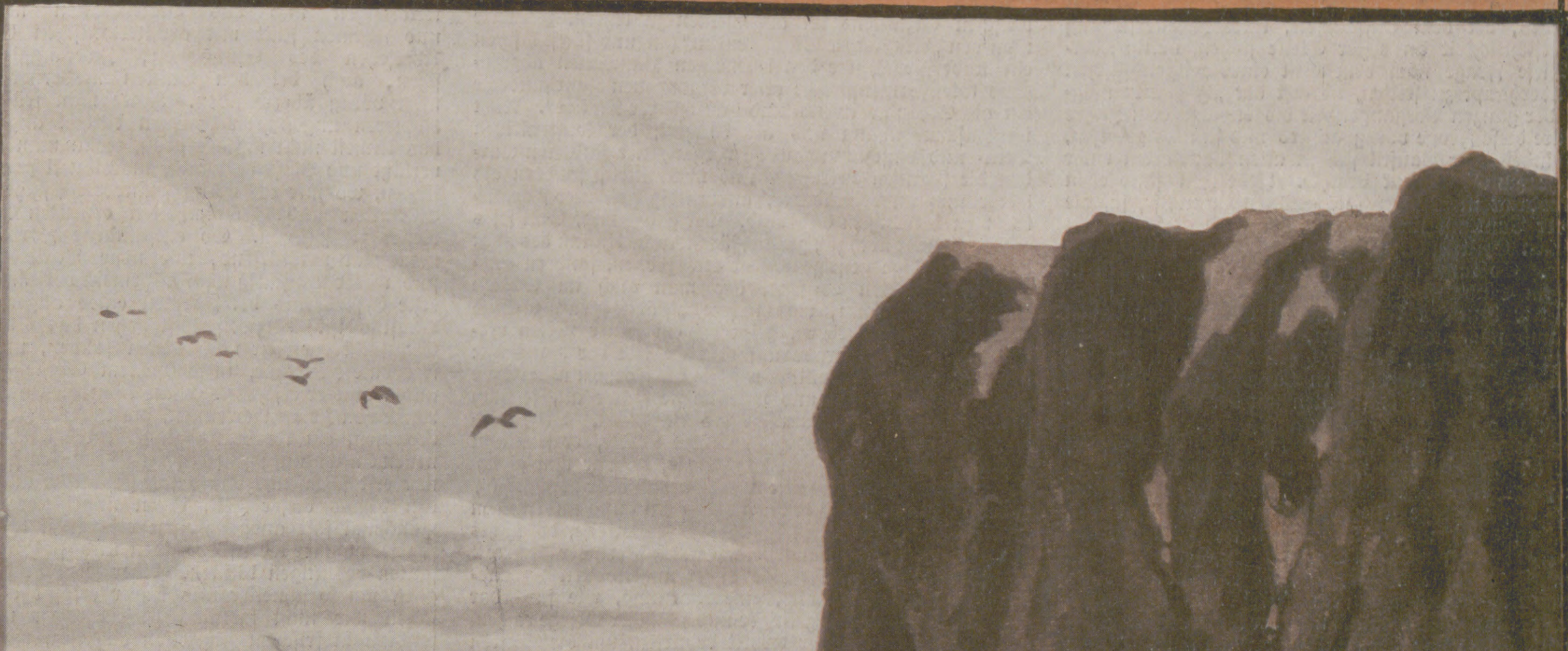
(603 a)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

132

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illuſtrirte Zeitung


Ed. Krauſe-Wichmann

Norwegen

Illuſtriert von Ed. Krauſe-Wichmann

A. A.

Architekturfragen.

Es darf als eine betrübende und nicht beſtrittene Tatſache bezeichnet werden, daß das große Publikum keiner Kunſt teilnahmsloſer gegenüberſteht als der Baukunſt, obwohl ſie von allen Künſten die engſte Verbindung mit dem Leben jedes einzelnen beſitzt, uns alle angeht und in einem Maße öffentlich iſt wie keine andere. Dieſes mangelnde Intereſſe an den Werken der Architektur, innerhalb deren Rahmen ſich doch unſer ganzes Leben abſpielt, öffentlich oder daheim, erklärt auch die tiefgehende Verſtändnis- und Ratloſigkeit weiter Kreiſe, ſobald von Dingen der Baukunſt die Rede iſt. Verſtändnis aber und die dadurch bedingte Fähigkeit künſtleriſchen Genießens iſt nur möglich auf der Grundlage klarer Begriffe.

Der Laie ſtellt dem fertigen Bauwerk gegenüber faſt ausnahmslos als erſte Frage die nach dem Stil: „In welchem Stil iſt dies Haus gebaut?“ Er beſtätigt mit dieſer Frage nur das auch ſonſt überall hervortretende Verhältnis des modernen Menſchen zu den Dingen, das mehr auf ein rein äußerliches Wiſſen abhebt als auf ein inneres Erfaſſen und Begreifen. Denn dieſe Stilfrage iſt ziemlich die nebenſächlichſte und bedeutungsloſeſte, da ſie nur die Außenſeite des Architekturwerks ins Auge faßt, die Formenſprache, das ſpezifiſch Architektoniſche aber: die Schaffung eines geſchloſſenen, nach allen Richtungen harmoniſchen und zugleich tektoniſch einwandfrei gelöſten Raumbildes, bei dem Einfachheit, klare Zweckerfüllung und Überſichtlichkeit an erſter Stelle ſtehen, völlig überſieht. Dieſe Frage nach dem Stil eines zeitgenöſſiſchen Baues überhaupt zu ſtellen, iſt erſt der „Jetztzeit“ möglich; in der ganzen Vergangenheit bis etwa zu dem Jahre 1840 wäre dieſe Frage völlig abſurd und ſinnlos geweſen, da ein einheitlicher Bauſtil ſich in allen Bauwerken einer Zeitepoche zum Ausdruck brachte. Jede Zeit fand eben ihren Ausdruck in der durch ſie geübten Bauweiſe, ja, die Werke der Baukunſt ſind ſogar am meiſten geeignet, den allgemeinen Geiſt einer Epoche zu verkörpern und auszudrücken. So kann man ganz kurz definieren: „Stil in hiſtoriſchem Sinne iſt zeitgemäßes Bauen.“

Daß wir heutigen Architekten in allen Stilen bauen können und noch immer bauen, zeigt die prekäre Lage der heutigen Baukunſt, die infolge Mangels einheitlicher Zeitideen auch einer einheitlichen Bauweiſe entraten muß und ſich ſtatt derſelben einſtweilen mit der raſch wechſelnden Mode und mit Schlagwörtern begnügt.

Wäre dem Laien neben dem hiſtoriſchen Stilbegriff auch der tektoniſche bekannt, und würde die Stilfrage ſo geſtellt: „Hat dieſes Haus Stil?“, ſo wäre die Beantwortung dieſer Frage ebenſo bedeutungsvoll für den künſtleriſchen Wert und die Bedeutung des Baues, wie die erſte Frage: „In welchem Stil?“ nebenſächlich iſt. Stil in tektoniſchem Sinne beſagt, daß die Ausbildung eines Gegenſtandes, ſei es ein Gerät, ein Möbel oder ein Haus, ſowohl nach der formalen als auch nach der konſtruktiven Seite hin dem Zweck und dem Material entſprechen muß. Dieſem tektoniſchen Stilbegriff und ſeinen Anforderungen iſt jegliches Schaffen in der Baukunſt ausnahmslos und bedingungslos unterworfen, und ſelbſt der kühnſte Moderne, der alles Dageweſene verabſcheut und alle Formen neu erſchaffen möchte, muß hier haltmachen als vor den Grundlagen des künſtleriſchen Arbeitens überhaupt.

Verſtehen wir nur die Folgerungen des tektoniſchen Stilbegriffes richtig zu faſſen und richtig anzuwenden, ſo werden wir damit einen ſicheren Maßſtab der Beurteilung gefunden haben, wir werden Nebenſächliches von dem Wichtigen zu trennen wiſſen und ſind der faden Verlegenheitsreden als: „Über den Geſchmack läßt ſich nicht ſtreiten“ und dergleichen mehr, enthoben.

Die für den Geſamteindruck eines Baues wichtigſte Forderung wird die ſein, daß das äußere Ausſehen dem Inhalt entſpricht, daß Form und Inhalt ſich decken. Ein jeder Bau muß ſofort klar erkennen laſſen, was hinter ſeinen Mauern vorgeht. Wohnhaus, Miethaus, Rathaus, Kirche, Muſeum, Fabrik müſſen ſich beim erſten Anblick kundgeben, die Zweckbeſtimmung wird das Gepräge des Bauwerkes ſchaffen. Vermag der Bau ſein inneres Leben klar zum Ausdruck zu bringen, ſpricht er, ſo wird er lebendig für uns und ſchön, im Gegenteil tot und kalt. Täuſcht der Bau aber ſeinem Äußeren nach etwas anderes vor, als er ſeinem Zwecke nach iſt, z. B. eine Mietskaſerne einen Palaſt oder ein Landhaus, eine Ritterburg, maskiert er ſich mit einer Löwenhaut, ſo erregt er ohne weiteres Widerwillen und Abſcheu.

Bietet die Prüfung auf Erfüllung dieſer erſten Forderung auch dem Laien keine Schwierigkeit, ſo wird die zweite Forderung, daß die künſtleriſche Geſtaltung des Baues im Ganzen und in ſeinen einzelnen Teilen durchaus der Zweckmäßigkeit Rechnung tragen müſſe, ſchon mehr Verſtändnis ſowohl als auch Übung im Betrachten und Beurteilen vorausſetzen. Man wird in der Gliederung des Baukörpers möglichſt einfach bleiben müſſen, man wird das Nötige genügend finden. Vor- und Rückſprünge, Riſalite, Dachaufbauten, Giebel, Erker uſw. wird man nur da anbringen, wo die Grundrißbildung oder die Bewohnbarkeit es fordert. Fenſter und Türen müſſen da ſitzen, wo ſie durch die Raumgeſtaltung verlangt werden; ſie dürfen nicht der Symmetrie oder Achſendurchführung wegen da angebracht ſein, wo ſie unrichtige Beleuchtung ergeben, oder wo ſie dem Verkehr nicht Rechnung tragen.

Für die Formen, deren Zweck es iſt, den in den Konſtruktionen wirkenden Kräften Ausdruck, Sprache zu verleihen, ergibt ſich aus dem tektoniſchen Stilbegriff die Forderung, daß ſie ſich aus dem Bauſtoff und ſeiner Bearbeitungsmöglichkeit ergeben müſſen. Es werden alſo verſchiedene Bauſtoffe verſchiedene Formen entwickeln und Bauteile, z. B. Geſimſe oder Stützen, in verſchiedenen Stoffen ſpezifiſch verſchiedene Formen haben. Gegen dies Geſetz wird zumeiſt dann verſtoßen, wenn neue Bauſtoffe in die Baukunſt eingeführt werden, auf die dann lange Zeit die Formen anderer Bauſtoffe übertragen werden, bis es gelingt, die dem Bauſtoff entſprechenden eigenen Formen zu finden und zu entwickeln, wobei hier nur an den Eiſenbau und Eiſenbetonbau erinnert ſei, deren eigene Formenbildungen wir erſt jetzt zu üben beginnen.

Während alſo die Zweckbeſtimmung zuſammen mit der Zweckmäßigkeit, welch letztere auch für die Koſten eines Bauwerks ſo wichtig iſt, die räumliche Geſtaltung des Baues bedingt, iſt für die formale Durchbildung der Bauſtoff der beſtimmende Faktor. Und wie der Bauſtoff den geſamten konſtruktiven Aufbau des Gebäudes regelt und ermöglicht, infolgedeſſen aber zur Rechtfertigung dieſes Aufbaues offen ſichtbar bleiben muß, ſo verleiht er auch den Bauformen erſt ihre ſinnfällige Berechtigung und logiſche Begründung, darf alſo aus dieſem Grunde weder verdeckt werden noch einen andern Stoff nachahmen. Form und Bauſtoff müſſen ebenſo zur Syntheſe, zur künſtleriſchen Einheit gebracht ſein wie Grundriß und Äußeres, die ja in der Tat erſt zuſammen etwas Wirkliches ergeben.

Betrachten wir die Werke des baukünſtleriſchen Schaffens nach dieſen Geſichtspunkten, wobei zunächſt die hiſtoriſche Herkunft und Übernahme der Formenſprache völlig belanglos bleibt, ſo werden wir mit der Wertung eines Baues nicht lange irr gehen. Dieſen Wert werden wir bemeſſen nach der Klarheit der durch den Bau ausgedrückten architektoniſchen Gedanken, wobei die gegebenen Formen lediglich Ausdrucksmittel ſind.

Die unrichtige Bewertung der Formenſprache für die Geſamterſcheinung eines Bauwerks iſt nun eine der Urſachen, die das troſtloſe Architekturſchaffen der letzten vierzig Jahre mitverſchuldet haben. Statt die Grundſätze künſtleriſchen Geſtaltens im allgemeinen zu lehren, trichterte man den „Architektur Studierenden“ (an und für ſich ſchon ein Widerſpruch) die den lebendigen Bauwerken abgezogene tote Formenſprache aller vergangenen Jahrhunderte ein als Schatz „verwend- und brauchbarer Motive“. Nicht im Zuſammenhang und als Ausfluß der konſtruktiven Denk- und Anſchauungsweiſe vergangener Kulturen wurden die Formen betrachtet und übermittelt, ſondern als leerer und unverſtandener, auswendig gelernter Formelkram zu beliebigem Gebrauch. Der ganze und, Gott ſei's geklagt, immer noch zäh geübte, fürchterliche Unſinn des nicht durch lebendige geiſtige Arbeit erworbenen, ſondern auswendig gelernten Wiſſens, das man auch im Schlafe herunterleiern kann, was unſere „Pädagogen“ vielfach auch heute noch fordern, zeigt ſich in ſeiner vollen verheerenden Kraft gerade auf dem Gebiete der Baukunſt: der „angehende“ Baukünſtler hatte die Formen aller Stile „beherrſchen“ gelernt und wendete ſie ſpäter an, je nach der Mode oder dem Wunſche des Bauherrn. Dieſe Formen waren für ihn lediglich äußere Mache, er ſtand zu ihnen in keinem ſeeliſchen Verhältnis, es war ihm gleich ob er „gotiſch“ bauen ſollte oder „barock“ oder „ägyptiſch“, er konnte ja alles, und er blieb völlig naiv und unbefangen gegenüber einer ſolchen ſchamloſen Arbeitsweiſe, die nichts anderes war als Liebe um Geld. Ein künſtleriſcher Bankrott ohnegleichen war die Folge dieſer unheilvollen Arbeitsmethode und ein Beweis, eine Warnung, wie furchtbar ſich die Übertretungen geiſtiger und ſeeliſcher Geſetze rächen. Es wird langdauernder Arbeit bedürfen, um die Spuren dieſer Architektur zu tilgen, und viele Städte werden noch in hundert Jahren die Kainsmale dieſer niedrigen und gemeinen Baugeſinnung tragen, deren Sündenblüte gerade in die Zeit des „Aufſchwungs“ der nachſiebziger Jahre fiel.

Die richtige Einſchätzung des Wertes und der Bedeutung der Formen für ein Bauwerk war nun den Baumeiſtern aller früheren Bauepochen ohne weiteres geläufig, und die Handhabung derſelben wurde ſozuſagen inſtinktiv geübt, da die jeweilig geltende Formenſprache nicht individuell, ſondern allen gemeinſam war und von der Geſamtheit der künſtleriſch Schaffenden ſowohl als auch der Laien verſtanden wurde. Die Formen waren typiſch und traditionell; ſie wurden nicht jeweils einzeln erfunden, ſondern als Handwerkskenntnis und -erfahrung, als alle bindende Konvention ſo ſelbſtverſtändlich gebraucht wie die Mutterſprache. Die künſtleriſche Freiheit und Bedeutung lag erſt jenſeits dieſer Konvention und zeigte ſich in der Größe der architektoniſchen Auffaſſung und Konzeption einer Bauaufgabe, für die nun alle künſtleriſchen Qualitäten des einzelnen voll eingeſetzt wurden: nicht die Sprache war hier zu erfinden und zu ſchaffen, ſondern die architektoniſchen Gedanken, und die künſtleriſche Perſönlichkeit hatte die allen gemeinſame Sprache nur zu modeln und zu meiſtern, um ihren Gedanken den klarſten und präziſeſten Ausdruck zu verleihen. Dieſe Bauaufgaben nun, Bürgerhaus, Stadthaus, Kirche, Schloß uſw., mußten notwendigerweiſe infolge der vielfach gleichen Entſtehungsbedingungen, Zwecke und Lebensgewohnheiten, zu ähnlichen Geſtaltungen des Grundriſſes ſowohl als auch des Aufbaues führen, und wir ſehen langſam ſich Typen für die verſchiedenen Baugattungen einſtellen, deren Wandlung gleichfalls nur langſam und ſtetig vor ſich geht, immer in Übereinſtimmung mit den ſich wandelnden Anſchauungen und ſozialen Lebensbedingungen. Dieſe Typen zeigen die feinſten Anpaſſungen an die jeweiligen Verhältniſſe, an Örtlichkeit, Klima, vorhandene Bauſtoffe, Charakter der verſchiedenen Landſchaften und Volksſtämme; dieſe Typen ſind es, die die Schönheit, ruhige und geſchloſſene Wirkung alter Städte und Dörfer bedingen; dieſe Typen ſind das, was man mit „heimatlicher Bauweiſe“ ausdrücken will, wenn man in der modernen oberflächlichen Schlagwörtermanier von dieſen Dingen redet. Daß dieſe Typen die geſchilderte ſchönheitliche Wirkung ausüben, rührt daher, daß ſie in jeder Beziehung die ſchlechthin beſte Löſung der Bauaufgabe darſtellen.

Das Vorhandenſein ſolcher Typen, mit anderen Worten geſagt: einer Baukultur, brachte es mit ſich, daß auch kleinere Geiſter vollendet Zweckmäßiges und Schönes ſchufen, und daß jeder Handwerker in ſeinem Fache der Mitarbeit des Architekten zum Liefern des „Entwurfes“ für ſeine Arbeit nicht bedurfte: der Schreiner konnte eine ſchöne, paſſende Tür zu dem Hauſe fertigen, der Schloſſer ein ſchönes Gitter, vollendet in der Technik und der Form, der Stukkateur ſchön gegliederte Decken mit dem Bauſtoff angepaßten Profilen. Der Baumeiſter war nur der oberſte Leiter, ſozuſagen der Kapellmeiſter all der Muſiker, die, jeder tüchtig in ſeinem Fach, zuſammen die ſchöne Harmonie des fertigen Hauſes zuſtande brachten. Allen dieſen Leuten war eins zu eigen, was das wichtigſte Erfordernis baulichen Schaffens iſt, nämlich das muſikaliſche Gefühl für Verhältniſſe, für Gliederung und Fläche, für Detail und Gruppierung, für Wirkung auf Grundlage des Kontraſtes; es war inſtinktiv und allgemein vorhanden. Das ſchöne und tiefe Wort von der Architektur als der „gefrorenen Muſik“ wurde noch lebendig erlebt und gefühlt.

Daß wir heute einer allgemein gültigen, allgemein geübten und verſtandenen Formenſprache für die Schöpfungen der Baukunſt entbehren, bringt den Laien, auch wenn er ſich abgewöhnt hat, die „Stilfrage“ zu ſtellen, doch immer noch in die unerquickliche Lage, daß er dieſem Wirrwarr gegenſätzlicher Formengebung gegenüber ſich keinen Rat weiß, da er ohne jede innere Beziehung zu dieſen meiſt individuellen und hyperindividuellen Kunſtübungen iſt. Daß die Anwendung moderner Formen, ſeien es Profil- und Geſimsformen oder ſolche dekorativer Art, noch keinen „modernen Bauſtil“ bedeutet oder mit ſich führt, muß nach den bisherigen Erörterungen klar ſein. Wo eine ſolche moderne Formengebung nicht dem Wunſche nach Senſationellem, um jeden Preis Neuem entſpricht, ſondern der Abſicht, dem Weſen der Zeit, der Perſönlichkeit und der Eigenart der ſpeziellen Bauaufgabe gerecht zu werden in ehrlichem Ringen, muß ſie zweifellos als lobenswert und fördernd bezeichnet werden. Zumeiſt aber iſt das geſchilderte Erbübel bei Nachahmung der hiſtoriſchen Stile, nämlich das Überſehen des ſpezifiſch Architektoniſchen und das Bauenwollen mit „Motiven“ und Formen ſtatt mit architektoniſchen Gedanken, das Überſehen des Sinnvollen, Zweckmäßigen, Organiſchen, auch bei den Bauten moderner Formgebung nicht völlig überwunden. Hatte man früher durch ödes Kopieren ungefühlter Formen Unheil angerichtet, ſo iſt das Unheil nicht minder groß, wenn man alle Tradition verläßt und Verſuche macht, individuell gewaltſam zu erfinden, wo nur die völlig geänderte Pſyche einer in allen Inſtinkten und Gewohnheiten erneuten Zeit fähig iſt, Neues zu ſchaffen. So entſtandene Formen ſind wohl manchmal verblüffend, wie neue Varietétriks, aber ſie ſind weder ſinnfällig noch allgemein verſtändlich, was das erſte Erfordernis bei Formen eines allgemein geltenden Bauſtils iſt. Unzweifelhaft gehen das Streben und die Sehnſucht der Zeit nach einem ſolchen, und es iſt auch nur eine Zeitfrage, in doppeltem Sinne genommen, ob und wann er erſcheint. Man kann dies aus einer ganzen Reihe von Zeichen erkennen, die unſerer Zeit das Gepräge verleihen, ein Übergang zu ſein, die Ankündigung einer neuen Entwicklungsſtufe. Freilich erheben ſich dieſe Zeichen nur erſt ſchemenhaft und faſt geſtaltlos aus dem brodelnden Chaos dieſer Zeit, deren ungeheuere Gegenſätze es manchmal faſt ausgeſchloſſen erſcheinen laſſen, daß dieſe ſich je zu einer lebenfördernden und -ſteigernden Syntheſe ſollten vereinigen können. Aber je mehr der neue Wein gärt, um ſo ſchneller und klarer erfolgt die Reife. Nur ſollen wir nicht tatenlos beiſeiteſtehen und abwarten, ſondern in friſchem Zugreifen das tun, was die Entwicklung fördert, und dies gilt nicht allein für die Architekten, ſondern für jeden einzelnen, für das ganze Volk.

Während es den Baukünſtlern zufallen wird, den neuen Aufgaben, die erweiterte Technik, neue Bauſtoffe, veränderte Lebenshaltung, das ungeahnte Wachſen der Großſtädte, neue Erkenntnis und Lebensauffaſſung in gewaltiger Fülle darbieten, zeitgemäßen künſtleriſchen Ausdruck zu verleihen und, wachſend mit der Größe dieſer Aufgaben, den neuen Bedingungen entſprechende ſchöpferiſche Zeugungskraft für neue Formen zu gewinnen, die, erdgeboren und tiefſtem Drang entſproſſen, von jedem erlebt und gefühlt werden, wird jeder einzelne mitarbeiten müſſen an der Erneuerung des Menſchen, an der Herbeiführung neuer Seelen- und Empfindungszuſtände. Denn letzten Grundes ſind es die geiſtigen Zuſtände eines Volkes, ſein Reichtum an lebendig wirkſamen Idealen und ſein Verhalten gegenüber den tiefſten Fragen des Daſeins, die den Wert ſeiner Kunſt beſtimmen und ihr den geiſtigen Ausdruck prägen: jede Zeit und jedes Volk hat eben die Kunſt, die ſie verdienen. So ſind die letzten Urſachen des Tiefſtandes der Architektur in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in der ſeeliſchen Verarmung des Volkes und in dem Mangel ſozialer Gemeinſamkeitsgefühle zu finden. Die wahnſinnige Rückſichtsloſigkeit, die das Jagen nach Amt, Geld und Würden in dem modernen Menſchen gezeitigt hat, zeigt ſich mit entſetzlicher Folgerichtigkeit in dem abſcheulichen Durcheinander einer modernen Straße, wo jedes Haus marktſchreieriſch ſich vortut vor dem Nachbarn, dieſen an unſinnigem Schmuck und protzenhafter Aufmachung überbietet und ihn, da er ja „Konkurrenz“ iſt, vernichten will. Und weit entfernt, daß wir nach Erkenntnis dieſer himmelſchreienden Sünden reuig Einkehr halten und uns dazu verſtehen, auch im Werke des andern den Bruder zu ſehen, mit dem wir uns beſcheiden in gleiche Reihe ſtellen, können wir heute dieſe Fehler nur ſo vermeiden, daß wir ganze Straßen, Quartiere und Kolonien in eine Hand geben, wodurch wir wieder nur ſchwer der Einförmigkeit entgehen dürften, auch ſo die Wurzeln des Übels verkennend.

Nicht die kleinen Pflaſter für große Wunden, nicht Biedermeierei, Städtebau und Heimatkunſt werden die Geſundheit bringen und das mit allen Fibern erſehnte neue Leben der Baukunſt, ſondern einzig und allein die Erneuerung und Wiedergeburt unſeres ſeeliſchen Lebens, die Erhöhung des ſozialen Empfindens, die Wiedergewinnung geiſtiger Zuſtände, die breiteſte Schichten des Volkes mit Freude, mit Begeiſterung und Opferwilligkeit erfüllen. Ohne dieſe Waffen wird kein Ilium erobert, und dieſe Waffen zu ſchmieden, muß jeder einzelne für ſich beginnen; es gibt keinen andern Weg. Denn wie jeder für ſich mitverantwortlich iſt an den allgemeinen Zuſtänden, ſo iſt auch jegliches zugleich Urſache und Wirkung; ſo liegt es nur an uns, nachdem wir klare Einſicht gewonnen haben in die geſtaltenden Kräfte, dieſe zu meiſtern, und wenn wir nur ernſtlich wollen, dies iſt das Geheimnis, müſſen wir das Ziel erreichen: die neue deutſche Baukunſt als Frucht und Blüte der neuen deutſchen Kultur.

Karlsruhe. Prof. Ludwig Jahn, Archt. B. D. A.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

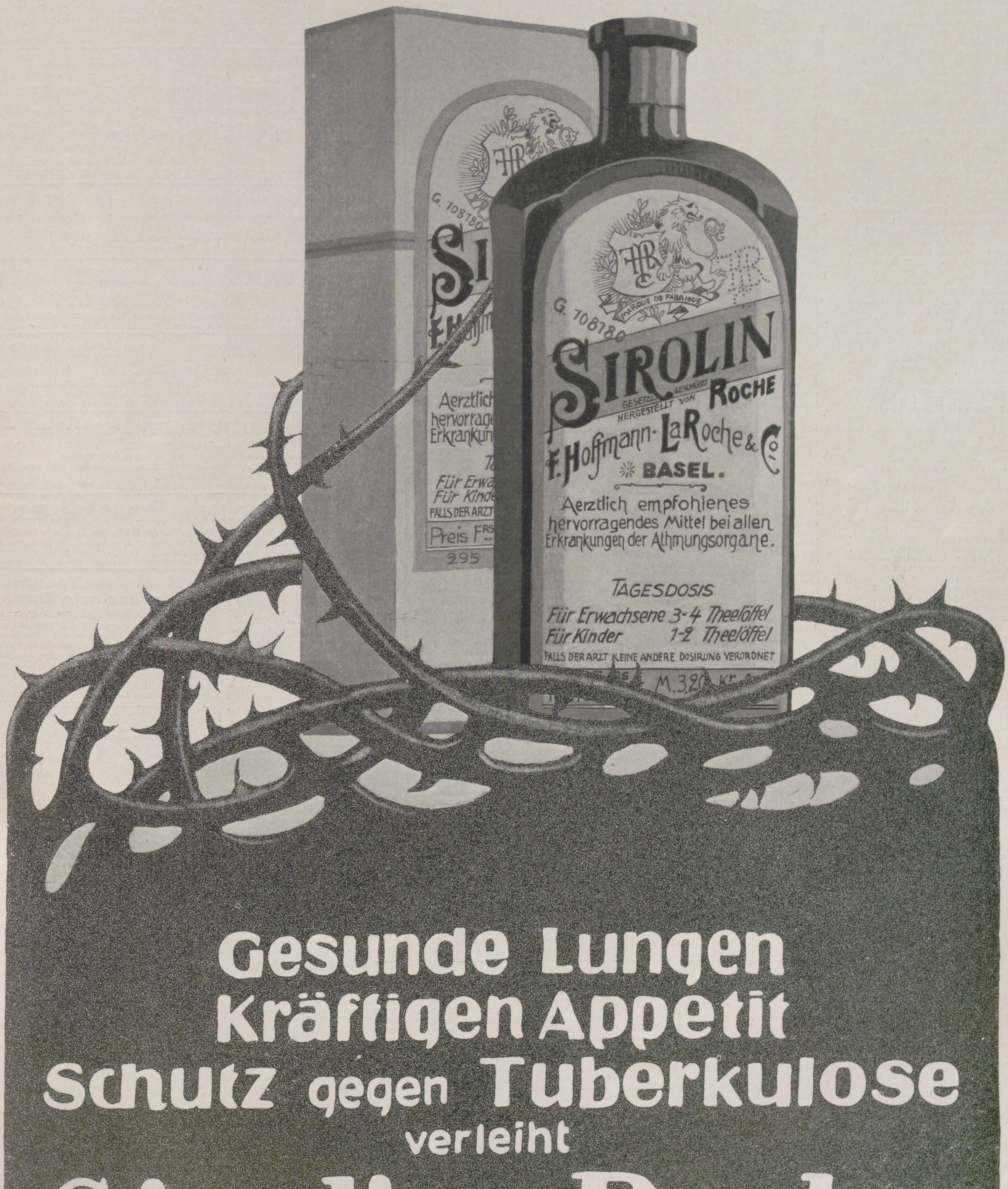
Copyright March 9th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3532. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis dieſer Nummer 1 ℳ 50 ₰. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

9. März 1911.


G. 108180
SIROLIN
GESETZL. GESCHÜTZT ROCHE
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Co
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane.
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
FALLS DER ARZT KEINE ANDERE DOSIRUNG VERORDNET
M. 3.20
295
Gesunde Lungen
Kräftigen Appetit
Schutz gegen Tuberkulose
verleiht
Sirolin 'Roche'

Handelshochſchule zu Leipzig.

(Ritterſtr. 8/10). Sommerſemeſter 1911. Beginn 19. April. Schluß 19. Auguſt. (Ritterſtr. 8/10).

A. Vorleſungen an der Univerſität.

Staatswiſſenſchaften.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Bücher:** Allgemeine Volkswirtſchaftslehre (Theoretiſche Nationalökonomie). Montag bis Freitag 7—8 Uhr vorm. Geſchichte, Organiſation und Technik des Zeitungsweſens. Montag und Donnerstag 3—4 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Stieda:** Spezielle Volkswirtſchaftslehre und Wirtſchaftspolitik (Praktiſche Nationalökonomie). Dienst. bis Sonnab. 8-9 Uhr. Finanzwiſſenſch. Dienst. bis Freitag 9-10 Uhr.

Prof. Dr. **Schmid:** Statiſtik, II. Teil (Statiſtik des geiſtig-ſittlichen und des wirtſchaftlichen Lebens). Montag, Dienstag u. Donnerstag 10—11 Uhr. Ausgewählte Kap. der Verwaltungslehre: Kolonialweſen, Armenverwaltg., Städtepolitik. Dienstag und Donnerstag 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Eulenburg:** Geld-, Kredit-, Bank- und Börſenweſen. Dienstag u. Freitag 5—6 Uhr. Kolonialwirtſchaft und Kolonialpolitik. Montag u. Donnerst. 5-6 Uhr. Einführung in die Wirtſchafts- u. Finanzkunde (Bürgerkunde, nationalökonomiſcher Teil). Mittwoch 5-7 Uhr.

Prof. Dr. **Plenge:** Kapital und Kapitalismus. Dienstag, Mittwoch u. Freitag 4—5 Uhr. Kriſen und Konjunkturen (mit ſtatiſtiſchen Demonſtrationen). Montag und Donnerstag 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Biermann:** Geſchichte der Nationalökonomie einſchl. des Anarchismus und Kommunismus, nach dogmatiſcher Methode. Montag u. Donnerst. 6-7 Uhr. Die Entwicklung der Reichsfinanzen u. die Reichsfinanzreform. Mittw. 5-6 Uhr.

Rechtswiſſenſchaft.

Geh. Juſtizrat Prof. Dr. **Ehrenberg** Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrecht. Montag bis Freitag präziſe 4—5 Uhr.

Geheimrat Prof. Dr. **Sohm:** Praktikum im Handels-, Wechſel- und Seerecht mit ſchriftlich. Übungen. Mittw. 5-7 Uhr.

Prof. Dr. **Beer:** Praktikum im Handels-, Wechſel- und Seerecht mit ſchriftlichen Arbeiten. Mittwoch 5—7 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Jaeger:** Konkursrecht (nach einem für die Hörer gedruckten Leitfaden). Dienstag bis Donnerstag 7—8 Uhr vorm. Einführung in die Staats- und Rechtslehre (Bürgerkunde, juriſtiſcher Teil). Donnerstag 3—5 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **O. Mayer:** Völkerrecht. Dienstag und Freitag 9—10 Uhr. Deutſches Reichs- und Landesſtaatsrecht. Montag bis Freitag 10—11 Uhr.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Häpe:** Deutſches und ſächſiſches Verwaltungsrecht. Verwaltung des Innern, I. Teil (nach einem f. die Hörer gedruckt. Grundriſſe). Dienstag, Mittw., Freit. u. Sonnab. 9-10 Uhr.

Dr. **Planitz:** Urheber- und Verlagsrecht. Montag 10—11 Uhr.

Erdkunde und Geſchichte.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Partſch:** Geographie der Alpenländer (Natur und Wirtſchaftsleben). Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 12—1 Uhr.

Prof. Dr. **Friedrich:** Wirtſchaftsgeographie v. Europa. Mont. u. Donnerst. 6-7 Uhr.

Prof. Dr. **Friedrich:** Wirtſchaftsgeograph. Übungen: a) für Anfänger: Das Wichtigſte aus der phyſiſchen Geographie als Grundlage der Wirtſchaft; Montag 4—5 Uhr. b) für Fortgeſchrittene: Wiederholungskurſus der Länderkunde. Donnerst. 4-5 Uhr, privatiſſime, ab. grat.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Lamprecht:** Geſchichte der Expanſion der europäiſchen Mächte über die Welt von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Dienstag u. Freitag 6-7 Uhr.

Prof. Dr. **Weule:** Völkerkunde Auſtraliens und Ozeaniens mit beſonderer Berückſichtigung der deutſchen Schutzgebiete. Montag u. Donnerstag 5-6 Uhr.

Dr. **Strieder:** Preußiſche Geſchichte bis zum Tode Friedrichs des Großen mit beſonderer Berückſichtigung der wirtſchaftlichen Entwicklung und der Wirtſchaftspolitik. Dienst. u. Freit. 11-12 Uhr.

Technologie.

Prof. Dr. **Raſſow:** Chemiſche Technologie; Brenn- und Leuchtſtoffe, ſowie ausgewählte anorganiſche Betriebe. Im chemiſchen Laboratorium, Liebigſtr. 18. Mittw. u. Donnerst. 2-3 Uhr. Mit Exkurſ.

Prof. Dr. **Scholl:** Einführung in die Elektrotechnik (Gleich- und Wechſelſtromtechnik in elementarer Behandlung mit Experimenten) für Hörer aller Fakultäten. Dienstag 5—7 Uhr.

Philoſophie und Pädagogik.

Für die Handelslehramtskandidaten.

Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. **Wundt:** Völkerpſychologie. Dienstag, Donnerstag und Freitag 5—6 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Volkelt:** Erkenntnistheorie als Einleitung in die Philoſophie. Montag, Dienst. u. Donnerst. 10-11 Uhr. Die Philoſophie Kants. Mittwoch u. Sonnabend 10-11 Uhr. Schiller als Philoſoph. Freitag 10—11 Uhr.

Prof. Dr. **Barth:** Logik und Einleitung in die Philoſophie. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 6—7 Uhr. Geſchichte der Pädagogik von der Renaiſſance bis Herbart. Mittwoch 3—5 Uhr.

Prof. Dr. **Meumann:** Pſychologie auf experimenteller Grundlage. Montag, Dienstag, Donnerst. u. Freit. 4—5 Uhr. Die pädagogiſche Reformbewegung der Gegenwart. Dienstag 5—6 Uhr.

Geh. Studienrat Prof. Dr. **Jungmann:** Geſchichte des gelehrten Unterrichts von der Reformation bis zur Gegenwart. Montag und Donnerstag 6—7 Uhr.

Dr. **Bergmann:** Geſchichte der neueren Philoſophie (von Descartes bis Kant). Montag und Donnerstag 9—10 Uhr.

Prof. Dr. **Lange:** Schulhygiene und Schulkrankheiten. Mittwoch 6—7 Uhr. Publice.

Dr. **Seydel:** Prakt. Kurſus in redneriſcher Stimmbildung u. Vortragskunſt. Dienstag u. Freitag 6-7 U. Übungen in deutſch. Rede (Vorträge, freies Sprechen u. Disputation). Montag 6—7 Uhr. Publice.

Außer dieſen Vorleſungen werden die Studierenden der Handelshochſchule auf das durch jede Buchhandlung zu beziehende Vorleſungsverzeichnis der Univerſität Leipzig für das Sommer-Halbjahr 1911 verwieſen, aus welchem auf folgende Vorleſungen noch beſonders aufmerkſam gemacht wird:

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Kirchner:** Welt-Produktion u. -Handel landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe. Dienstag 11-12 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Lamprecht:** Deutſche Kulturgeſchichte in der Zeit des Klaſſizismus. Montag u. Donnerstag 6-7 U.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Köſter:** Geſchichte der deutſchen Literatur im Zeitalter der Romantik. Montag, Dienstag u. Donnerst. 12-1 U. Erklärung v. Goethes Fauſt, II. Teil. Donnerstag 11-12 Uhr.

Prof. Dr. **Brandenburg:** Allg. Geſchichte im Zeitalter der nationalen Einheitskämpfe (1815—1871). Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag 5—6 Uhr. Einleitung in das Studium der Geſchichte und die Hauptprobleme der hiſtoriſchen Forſchung und Auffaſſung. Montag und Donnerstag 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Witkowski:** Geſchichte der deutſchen Literatur im Zeitalter der Renaiſſance, der Reformation u. des Barockſtils (1450 bis 1748). Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 4—5 Uhr. Der deutſche Roman des 19. Jahrhunderts. Dienstag u. Freitag 3-4 Uhr.

Prof. Dr. **Klötzſchke:** Die wirtſchaftliche Entwicklung Deutſchlands und ihre kulturgeſchichtliche Bedeutung. Montag und Donnerstag 10—11 Uhr.

Prof. Dr. **Salomon:** Unſere deutſch. polit. Parteien; ihre Geſchichte u. ihre Wirkſamkeit. Dienstag u. Freitag 11-12 U.

Prof. Dr. **Holz:** Übungen im deutſchen Stil (für Fortgeſchrittenere, beſonders für Ausländer). In zu verabred. Zeit.

Dr. **Schmeidler:** Geſchichte der Koloniſation des deutſchen Oſtens im Mittelalter. Mittwoch 4-5 Uhr. Geſchichte der Nord- und Oſtſeeländer bis zum Niedergang der Hanſa. Mittwoch 10—11 Uhr.

Prof. Dr. **Raſſow:** Die Gewinnung der techniſch wichtigen Metalle, für Hörer aller Fakultäten. Dienstag 3—4 Uhr.

Prof. Dr. **Conrady:** Anfangsgründe des Chineſiſchen. Dienstag u. Donnerstag 9—10 Uhr. Chineſiſche Lektüre I (leichterer Text). Dienstag und Donnerstag 10—11 Uhr. Chineſiſche Lektüre II (Shi-king). Mittw. u. Freitag 10-11 Uhr.

Prof. Dr. **Stumme:** Türkiſch. Dienstag u. Freitag 10-11 U. Neuarabiſche Übungen. Mittwoch 2-4 U. Gratis. Afrikaſprachliche Übungen. Donnerstag 2-4 U. Gratis.

Lektor **Monod:** Exercices pratiques de français (Prononciation. Lecture. Conversation). Montag und Donnerstag 6—7 Uhr.

Lektor **Dantzler:** Übungen im mündl. u. ſchriftl. Gebrauch des Neuengliſchen: I. Sektion (für Fortgeſchrittene). Montag 5-7 U. II. Sektion (für weniger Geübte). Dienstag u. Donnerstag 5-6 U.

Auch an einzelnen **Seminarübungen** der Univerſität können die Studierenden der Handelshochſchule ſich mit Vorteil beteiligen. Um die Erlaubnis hierzu iſt perſönlich bei den Leitern der betreffenden Seminare nachzuſuchen. (Näheres im Univerſitäts-Vorleſungsverzeichnis.)

B. Kaufmänniſche Vorleſungen und Übungen im Gebäude der Handelshochſchule (Ritterſtraße 8/10).

Kaufmänniſche Arithmetik.

Prof. **Stern:** Die Elemente der kaufmänniſchen Arithmetik (1. Semeſter, 4 Stunden). Montag u. Sonnabend 9—10 Uhr, Dienſtag und Freitag 11—12 Uhr.

Prof. **Winkler:** D. Arithmetik d. Bankfach. (2. Semeſt., 4 Stdn.). Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag 11-12 U.

Prof. Dr. **Kämpfe:** Arbitragen, Warenkalk. (3. Sem., 4 Stdn.). Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag 10-11 U.

Dr. **Berliner:** Politiſche Arithmetik m. Einſchluß der Elemente des Verſicherungsrechnens (4. Sem., 4 Stdn). Dienstag, Mittwoch, Donnerst. u. Freit. 11-12 U.

Prof. **Stern:** Praktiſche Übungen für Fortgeſchrittene (2 Stunden). Montag und Sonnabend 12—1 Uhr.

Buchführung.

Prof. **Stern:** Einführung und Grundzüge (1. Semeſter, 3 Stunden). Montag, Donnerstag und Sonnabend 11-12 Uhr.

Prof. Dr. **Adler:** Zuſammenhängende Geſchäftsgänge aus dem Waren-, Bankfach uſw. (2. Sem., 3 Stdn). Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 10—11 Uhr.

Prof. Dr. **Adler:** Schwierigere Fälle der Buchführung aus d. Gebiete der Waren- u. Bankkommiſſion, Partizipation uſw., Abſchlüſſe und Bilanzen (3. Semeſter, 3 Std.). Dienst., Mittw. u. Freit. 11-12 U.

Dr. **Penndorf:** Fabrikbuchhaltung (f. höh. Semeſter, 1 Std). Donnerstag 5-6 Uhr.

Prof. Dr. **Adler:** Praktiſche Übungen für Fortgeſchrittene. Mit Hausarbeiten. (1 Stunde). Mittwoch 12—1 Uhr.

Deutſche Korreſpondenz und ſonſtige Kontorarbeiten.

Prof. **Stern:** Briefe und Schriftſtücke über Warengeſchäfte für eigene Rechnung und deren Abwicklung, Speditions- und Verſicherungsgeſchäfte (1. Semeſter, 3 Stunden). Montag und Sonnabend 10—11 Uhr, Mittwoch 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Döll:** Briefe und Schriftſtücke über Wechſel-, Effekten- und ſonſtige Bankgeſchäfte (2. Semeſter, 3 Stunden). Montag, Freitag u. Sonnab. 10-11 Uhr.

Prof. Dr. **Döll:** Briefe und Schriftſtücke über Agentur-, Kommiſſions- u. Partizipationsgeſchäfte mit beſonderer Berückſichtigung von Export und Import. Praktiſche Übungen mit Hausarbeiten. (3. Semeſter, 3 Stunden). Montag, Freitag und Sonnabend 11—12 Uhr.

Prof. **Stern:** Zuſammenfaſſende Üb. im Muſterkontor (4. Sem., 8 Std.). Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. 9—11 U.

Franzöſiſche und Engliſche Handelskorreſpondenz.

Prof. **de Beaux,** Officier de l'Instruction publique: Franzöſ. Handelskorreſpondenz (4 Std.). Mittw. u. Sonnab. 7-9 U. vorm.

Prof. **Dettloff Mueller:** Engliſche Handelskorreſpondenz (4 Stunden). Montag und Dienstag 2—4 Uhr.

Rechtswiſſenſchaft für Kaufleute.

Prof. Dr. **Beer:** Allgemeine Rechtslehre. Donnerstag und Freitag 5—6 Uhr.

Handelsbetriebslehre.

Dr. **Pape:** Allgem. Handelsbetriebslehre (3 Stdn.). Montag, Dienstag u. Donnerstag 3—4 Uhr. Mit Beſichtigungen.

Verſicherungsweſen.

Prof. Dr. **Wörner:** Allgem. Verſicherungslehre. Mittw. 8—10 U. Übungen über deutſche Arbeiterverſicherung. (In den vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren d. Univerſität.) Mittw. 7—9 U. abds.

Verkehrsweſen.

Finanzaſſeſſor Dr. **Kittel:** Eiſenbahnfrachtrecht mit beſond. Berückſichtigung d. Tarifweſens (1 Std.). Freit 6—7 Uhr.

Ober-Poſtpraktikant Dr. **Köhler:** Übungen im Poſt- und Telegraphentarifweſen (1 Stunde). Mittwoch 3—4 Uhr.

Technologie.

Prof. Dr. **Pietſch:** Mechan. Technologie der Textilinduſtrie. Im Chemieſaal d. Öffentlichen Handelslehranſtalt, Löhrſtr. 3/5. Mittwoch 4—6 Uhr. Mit Exkurſionen.

Kunſtgewerbe.

Direktorialaſſiſtent Dr. **Pelka:** Die künſtleriſche und wirtſchaftliche Entwicklung des modernen Kunſtgewerbes in Deutſchland (1 Std.). Mittwoch 5-6 Uhr.

C. Handelslehrerſeminar.

Unter Leitung von Profeſſor Dr. **Adler.**

Lehrproben (mit Schülern der Öffentlichen Handelslehranſtalt) und Vorträge über Unterrichtsſtoffe der Handelsſchulen, Beſprechung über Organiſation und Lehrpläne dieſer Anſtalten uſw. Donnerstag 7—$^1/_2$9 Uhr abends.

Dr. **Penndorf:** Geſchichte u. Methodik der Korreſpondenz, Buchhaltung u. Handelskunde. Donnerst 6-7 U. Gelegentliches Hoſpitieren u. Aſſiſtieren i. Unterricht der Öffentl. Handelslehranſtalt.

D. Sprachkurſe.

Dr. **Snyckers:** Franzöſiſch: Récapitulation de la grammaire française (2 Std.). Traduction d'une comédie allemande (2 Std.).

Prof. Dr. **Rößger:** Engliſch: Grundzüge der Grammatik, Lektüre, Konverſation (2 Std). Deutſch f. Ausländer: Sprach- u. Stilübungen f. Fortgeſchr. (2 Std.).

Oberlehrer **Hallier:** Spaniſch: Grundzüge der Grammatik, Überſetzungs- und Sprechübungen, Anfangsgründe der Handelskorreſpondenz für Anfänger (2 Std.), für Fortgeſchrittene (2 Std.).

Oberlehrer **Buchheim:** Italieniſch: Grammatik, Lektüre für Anfänger. Mittwoch $^1/_2$3—4 Uhr. Lektüre, Handelskorreſpondenz, Konverſation für Fortgeſchrittene. Sonnabend $^1/_2$3—4 Uhr. Erklärung ausgewählt. Geſänge aus Dantes Inferno. Freitag 5—6 Uhr. Publice.

Kaiſ. Ruſſ. Gymn.-Prof. a. D. **Werkhaupt:** Ruſſiſch: Grammatik, Einführg. in die Handelskorreſpondenz. (3 Stund.).

(Eventuell werden auch in anderen Sprachen Kurſe nach Bedarf eingerichtet, beziehungsweiſe fortgeſetzt, ebenſo beſondere Stunden für franzöſiſche und engliſche Konverſation.)

E. Stenographie.

Oberlehrer **Pötſchke:** Entwicklung und Durcharbeitung des Syſtems bis zur Redeſchrift. Praktiſche Übungen und Hausarbeiten f. Anfänger (2 Stunden). Geſchichte der Kurzſchrift (Altertum u. Mittelalter). Gabelsbergers Syſtem in ſeinem Verhältnis zur Sprache. Praktiſche Übungen in Verkehrs- und Redeſchrift. Lehrproben und Beſprechungen für Fortgeſchrittene (2 Stunden).

Den Herren Studierenden der Handelshochſchule ſtehen zur Verfügung:

Die handelstechniſche **Fachbibliothek der Handelshochſchule,** das mit ihr verbund. Bilanzarchiv u. d. Verſicherungsarchiv.

Die **Univerſitätsbibliothek** (Beethovenſtr. 6).

Die **Bibliothek und der Leſeſaal der Handelskammer** (Neue Börſe, Aufg. B. Erdgeſch.).

Die **Bibliothek der Öffentlichen Handelslehranſtalt** (Löhrſtr. 3/5).

Die **Akadem. Leſehalle** (Univerſitätsſtr. 7/9).

Der Beſuch des **Kunſtgewerbemuſeums** (Graſſimuſeum, Königsplatz 10/11) u. der dort ſtattfindenden Vorträge wird den Studierenden empfohlen. Die Direktion des Muſeums iſt bereit, bei genügender Beteiligung (mindeſtens 10) Rundgänge durch d. Sammlungen mit den ſich für das Kunſtgewerbe intereſſierend. Studierenden d. Handelshochſchule zu veranſtalten. Die Bibliothek d. Kunſtgewerbemuſeums ſteht von 10—2 und 4—9 Uhr außer Montag zur Verfügung.

Bei der Immatrikulation erhält jeder Studierende die Prüfungsordnung ſowie einen Studienplan, der eine Anleitung zur Einrichtung der Studien enthält. Für die Studierenden im erſten Semeſter befindet ſich ein beſonderer Studienplan am Schwarzen Brett d. Handelshochſchule. Außerdem iſt der Studiendirektor Hofrat Prof. **Raydt** gern bereit, weitere Ausk. zu erteilen (Sprechzeit an d. Wochent. 10-10$^1/_2$ U., Ritterſtr. 8/10).

Der zwölfte Jahresbericht d. Handelshochſchule, welcher ſämtliche Beſtimmungen über die Anſtalt enthält, kann gegen Einſendung von 70 Pfennigen von der Kanzlei der Handelshochſchule, Leipzig, Ritterſtr. 8/10, bezogen werden.

Der Beginn des Sommerſemeſters iſt auf den 19. April, der Schluß auf den 19. Auguſt feſtgeſetzt. Die erſten Immatrikulationen finden am 22. u. 29. April ſtatt; weitere werden nach Bedarf feſtgeſetzt. Anmeldungen bis 13. Mai. Näheres iſt in der Kanzlei (Geſchäftszeit 8—12 und 2—5 Uhr) zu erfahren.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.**
Bisher best. 81 Abit., 390 Einj., 138 Prim.
1910 bestand. 79 Schüler, dar. 33 Einj.
Prospekt

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Charakter beurteilt nach der Handschrift—20 jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.**
(197)

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen
und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine.
Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. :: :: In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.
(613)

Bekanntmachung.
Das amtliche **Verzeichnis der Vorleſungen an der Univerſität München**
für das Sommerſemeſter 1911 iſt im Drucke erſchienen und kann vom Oberpedell oder von der Univerſitäts-Buchhandlung (Firma Rieger, Odeonsplatz) um den Betrag von 40 Pfg. bezogen werden.
(614)

Kgl. Konservatorium zu Dresden.
56. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und **1. September.**
Prospekt durch das **Direktorium.**

K. Württembergiſche landwirtſchaftliche Hochſchule Hohenheim.
Das **Sommerſemeſter 1911** beginnt am **Mittwoch, den 19. April d. J.** Die Überſicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorleſungsverzeichnis mit Gutswirtſchaftsplan verſendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen koſtenfrei.
(634)
Hohenheim, im Februar 1911. **K. Direktion:** Strebel.

Städtisches **Friedrichs-Polytechnikum Cöthen-Anhalt 17.**
Programm durch das Sekretariat.
(606)

K. Technische Hochschule in Stuttgart.
Die **Vorlesungen des Sommerhalbjahrs** beginnen am 19. April.
Eintrittsbedingungen unentgeltlich, Programm 50 Pfg. (Ausland 60 Pfg.)

Breslau **Beauvais-Lentze, Pensionat I. Ranges**
Gegr. 1881. **Kaiser-Wilhelmstr. 120.** (351)
Vorzüglicher Kochunterricht. Haushaltung. Wissenschaft. Kunst etc. Geprüfte Lehrkräfte **im Hause. — Kein Externat. — Prima** Referenzen. Prospekte. — Eigenes Haus. — Garten.

Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt
Gegründet 1849 zu **Gera**-R. Schulpensionat.
Abschlusszeugnis berechtigt für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst.
6 klassige Handelsschule, einjähriger Fachkurs, Lehrlingsabteilung.
Anfang des Sommerhalbjahrs am 18. April. — Prospekte kostenlos.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach $^1/_2$ J.).
„ „ die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach, streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Zu 1 Mädchen, 9 Jahr, deutsch und französisch sprechend, wird (632)
1 Mädchen
(katholisch) zur Miterziehung **gesucht.** Gesunde hohe Lage. — Gefl. Offerten an **Freppel, Höhenluftkurort Weißensee, Vogesen.**

Königliche Technische Hochschule Danzig
(Danzig-Langfuhr). (629)
Die Einschreibungen für das Sommerhalbjahr 1911 finden vom 1. März bis zum 30. April 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 25. April. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland gegen 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Technikum Elektra. Technische Akademie. Elektrotechnik u. Maschinenbau. Tageskurse, Abendkurse, Laboratorium.
Vereinigte Technische Lehranstalten für Techniker, Werkmeister, Ingenieure.
Inh.: Direktor F. HOPPE.
Berlin S. 55, Ritterstr. 36.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteinger. polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

50 Bahnmin. südl. Dresden
Technische Lehranstalt
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb.
Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.
Bodenbach a. d. Elbe.

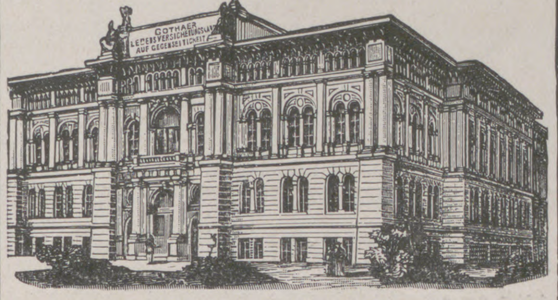
GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT ROBIN
(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

GLYCEROPHOSPHATE ROBIN GRANULÉ

ANGEWENDET BEI
RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG
Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.
Engrosverkauf: **13, Rue de Poissy, PARIS.**
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.
(498)

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911
Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 583 „ „
als Dividenden zurückerstattet . . 275 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(561)

Heisswasser
im Überfluss

Titelblatt unserer Broschüre

Heisswasser im Überfluss.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung durch unsere Abteilung „L“. Das reichillustrierte Heftchen gibt Ihnen in kurzen Zügen Aufschluss über die Annehmlichkeiten und Vorteile einer Heisswasser-Bereitungsanlage.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

J. Assmann
Glashütte i. Sa
No 12600

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt. Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Gehäuseform Louis XV. (46)
Assmann Werk mit besonders grosser Unruhe. (Anker-Chronometer).

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(202)

Künstlerstudien!
Ideal schön u. vornehm!
Größte Kollektion d. Welt (20000 Nr.). Katalog mit 2000 Miniat. u. 25 Mustern für 50 Pf. (Ausld. 80 Pf.) in Briefmarken. Liefern nur zu künstlerisch. Zwecken. Stand und Alter angeben.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 L.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Brüssel 1910: Grand Prix

JLLUSION
Dralle
JLLUSION
Dralle

Syringa

Entzückender täuschend natürlicher Duft des **frischen Maiflieders.**
Blütentropfen ohne Alkohol
:: **im Leuchtturm.** ::
Ein Atom genügt.
Preis Mk. 3.— und 6.—
Georg Dralle, Hamburg.

(572c)

Brüssel 1910:
„Grand Prix“

Soennecken's
Eilfedern
Soennecken-Eilfeder

Schreiben ohne Druckanwendung

Keine Ermüdung

1 Auswahl Nr 10 = 12 versch. Federn **25** Pf
Nr **106** 1 Gros M **3.**—

Ueberall erhältlich

(70a)

Herz-
Stiefel
HERZ
mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,

binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.

Schiedmayer-

Grand Prix
Paris 1900
St. Louis 1904

Flügel Pianinos Harmonium

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & P. Schiedmayer.

46 Medaillen
15 Hoflief. Dipl.

Man verlange die illustrirt. Kataloge

Eug. Hofmann X.A. Stuttg.

Stammhaus Stuttgart. — Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27 B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 29. — Niederlagen überall.

Ganz hervorragende **Hautpflege** wird erreicht durch unsere

Mitin-Präparate

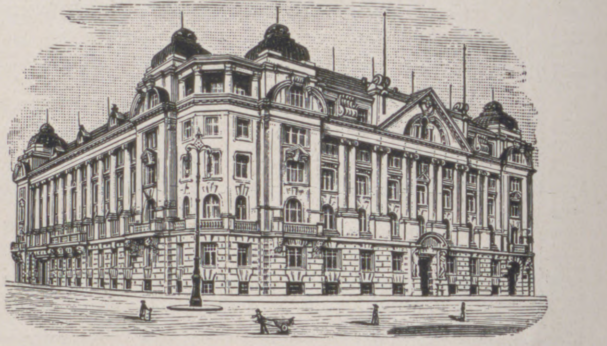
Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.
Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::
Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.
Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.

(510a)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

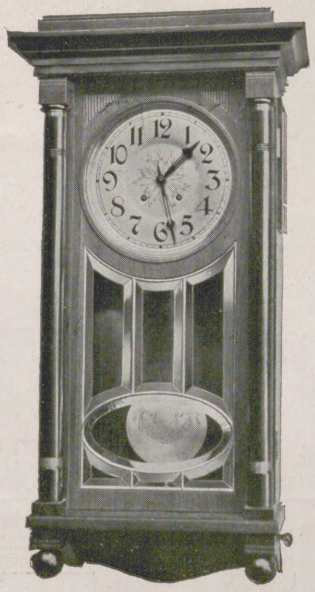
(463)

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT
Schweiz N° 7040
D.R. 34658
Internat. union 210

RUMPF's
Gesundheitskrepp

ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste

Unterkleidung

hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**

PREISGEKRÖNT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.

GEGRÜNDET 1856.

Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. Steinen i. Baden.

Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. **Dr. Georg Pietsch.** In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg
Boonekamp
Maag-Bitter
Semper idem
H. Underberg-Albrecht

Underberg-Boonekamp

Devise:
Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. HUA 1846.

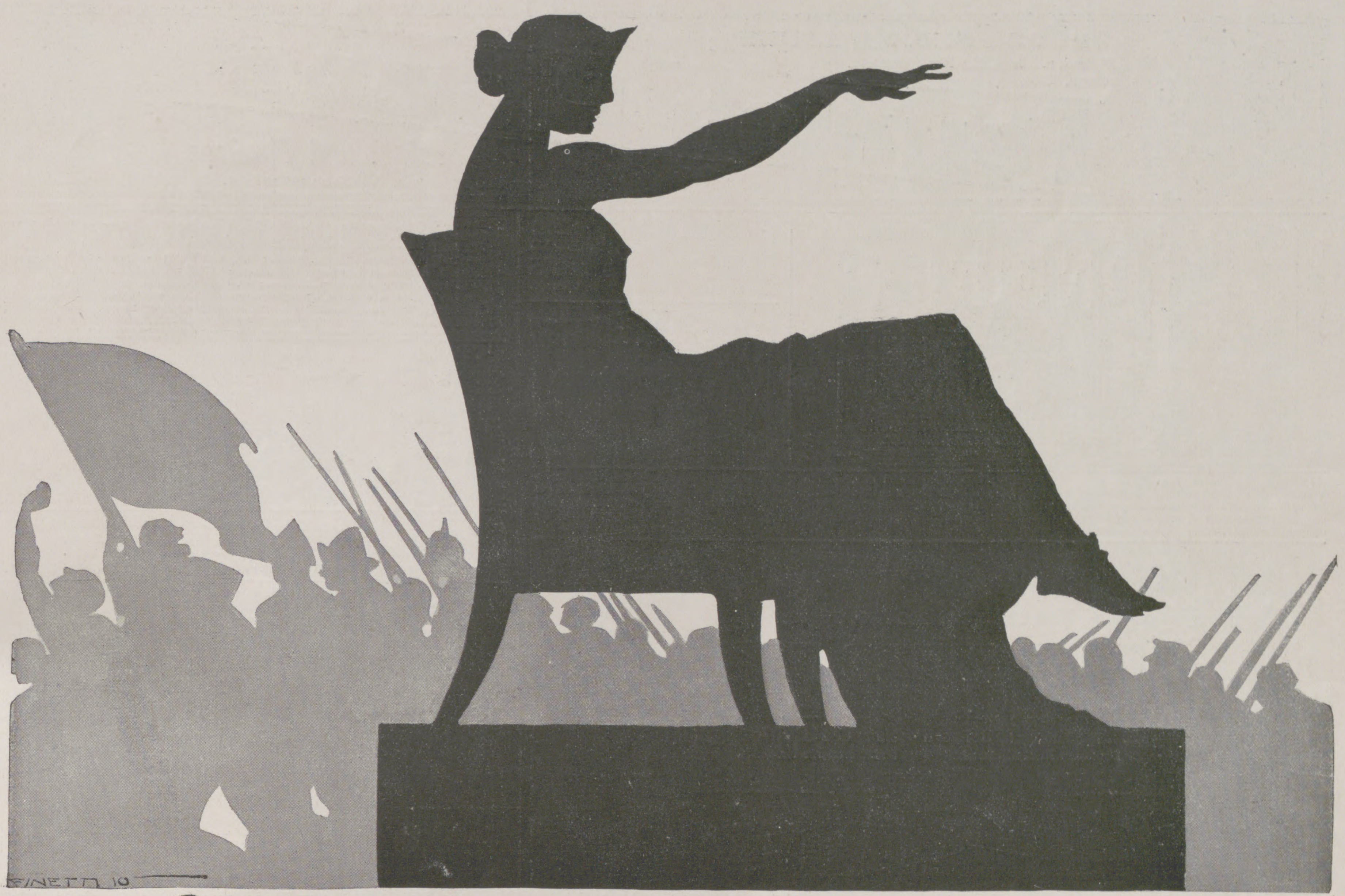
Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg**-Boonekamp.

(121)

Körperpflege durch **Wasser, Luft und Sport.** Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. **Julian Marcuse.** Lexikon-Oktav. Mit 121 Abbildungen. Preis 6 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

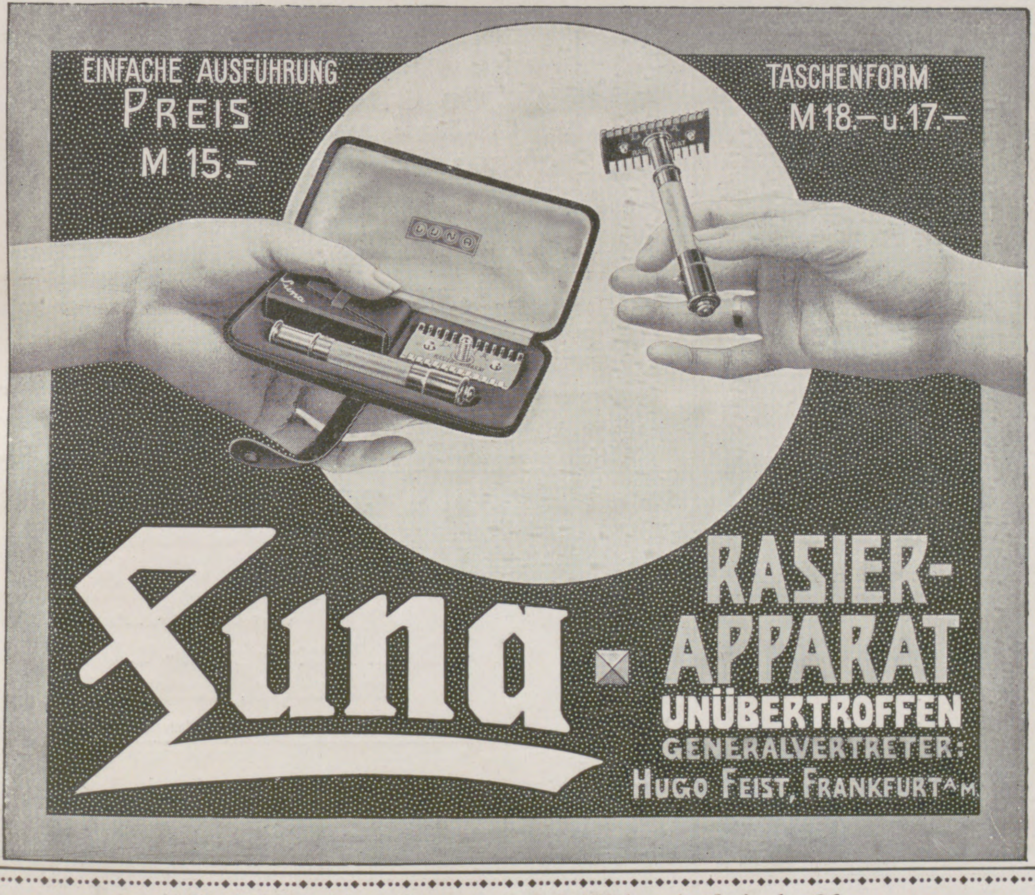
Graphologie. Von **Rud. Poppée.** Mit über 600 Handschriftenproben Preis 4 Mark. Verlag **J. J. Weber, Leipzig 26.**



ULLSTEINS · WELTGESCHICHTE

Herausgegeben von Professor **Dr. J. v. Pflugk-Harttung** in Verbindung mit 28 Universitäts-Professoren

Zur Ansicht in sämtlichen Buchhandlungen 6 Bände à 20 Mark



Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber.**
In Originaleinband 3 Mk., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mk.

Verlag von J. J, Weber in Leipzig 26.

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY
(227)

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

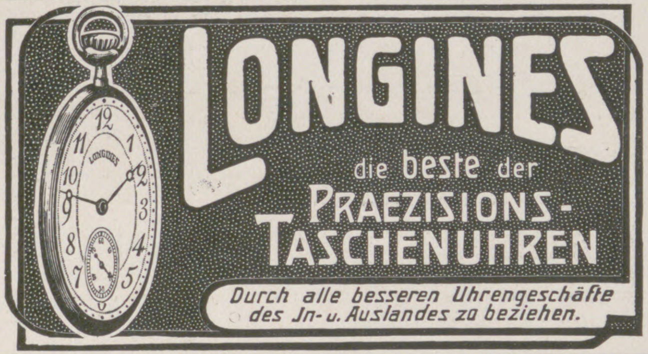
Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES No 5 MIT GOLD
ist eine preiswerte Goldmundstück-Gigarette, schönes volles Format, Handarbeit gediegene Blech-Dosen-Packung, zu nur
5 Pfennig per Stück
in jed. bess. Cigarren-Geschäft erhältlich

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23a)

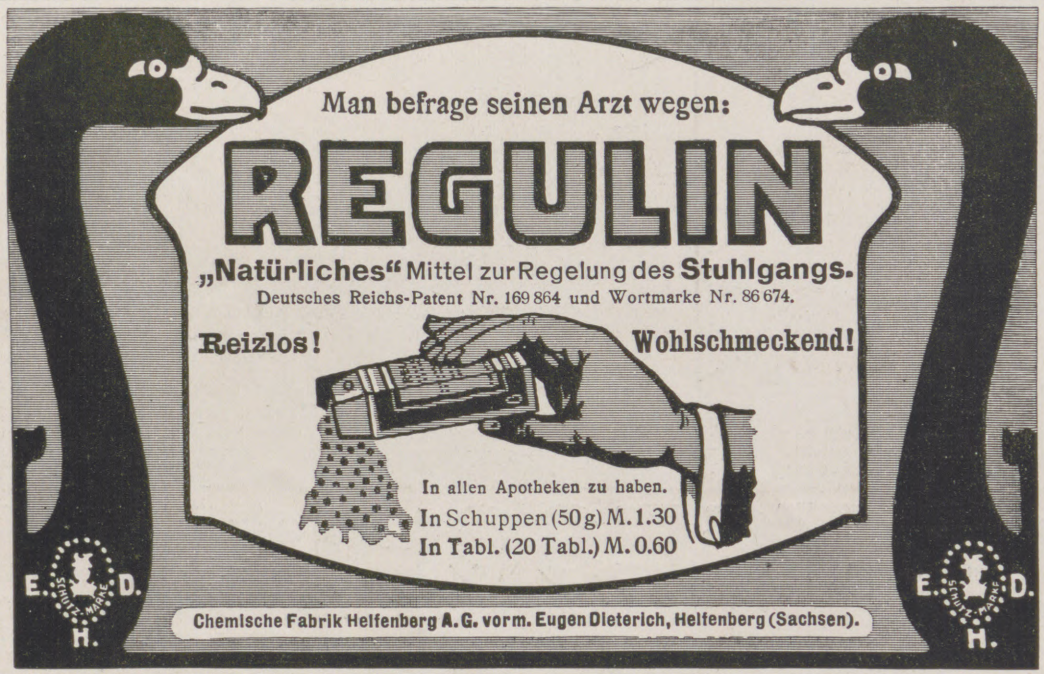

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

(176)

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705. Schutzmarke

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

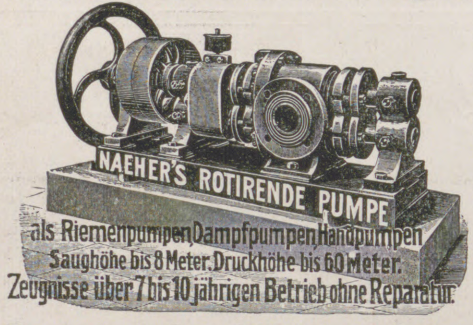

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos!
Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
E. D. H.
Schutz-Marke
E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

J. E. Naeher · Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

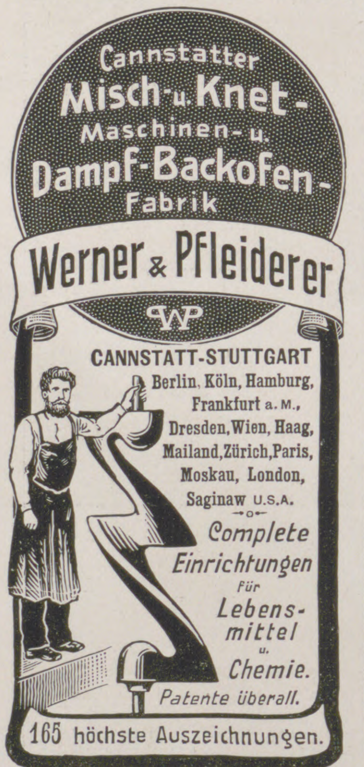
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

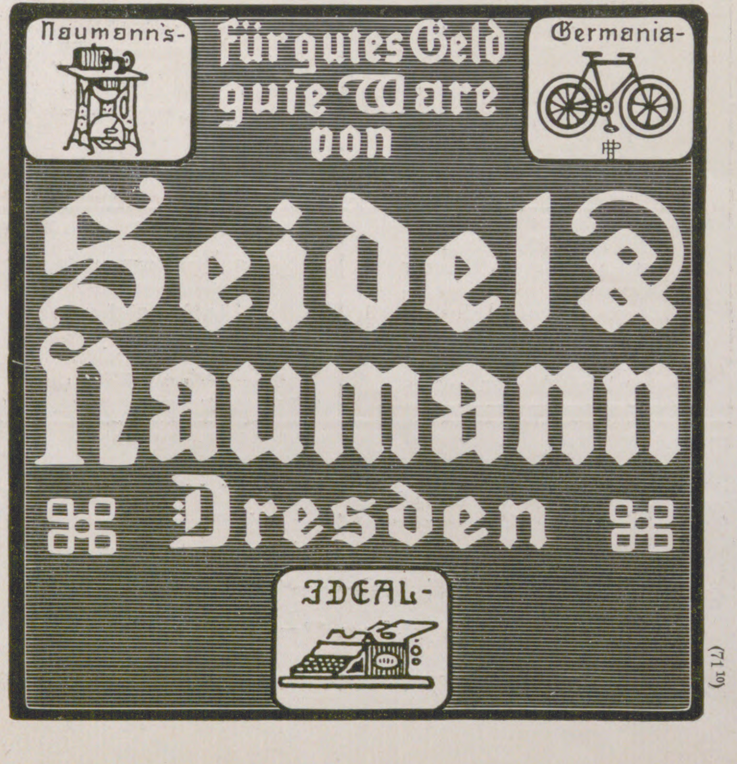
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.


Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
165 höchste Auszeichnungen.

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**


Naumann's-
Für gutes Geld gute Ware von
Germania-
Seidel & Naumann
Dresden
IDEAL-

(71₁₀)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Reizender Sommeraufenthalt **Hermannstadt in Siebenbürgen** am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten – Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.
(288)

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
⁵⁄₂ Kilo Mark **6.**– portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Globus-Uhr „Galilei“

zeigt gleichzeitig an jedem Platze der Erde die Stunde an und dreht sich, wie die Erdkugel, in 24 Stunden um ihre Achse. Hochinteressantes und schönes Schmuckstück, zugleich wertvolles Unterrichtsmittel. Elegante Ausführung in Nußbaum und Eiche geschnitzt, mit versilbertem Zifferblatt, mit 1 oder 14 Tagwerk. Höhe 42-64 cm. Preis von M. ***21.-*** *bis M.* ***38.-****, je nach Ausführung. Prospekte gratis zu Diensten.*

Allein-Verkauf: ***Carl Müller,*** *K. Hofl.,*
Stuttgart VI, *Marienstrasse 11.*
Fabrik: ***C.*** *Werner, Uhrenfabrik, Villingen. bad. Schwarzwald.*

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

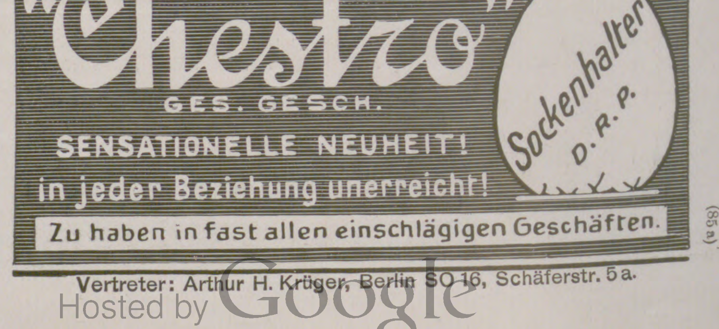
W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität
Nordische Blockhäuser,
vorzüglich geeignet als
Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.
Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

Krankenpflege im Hause. Von **Dr. med. Paul Wagner.** Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

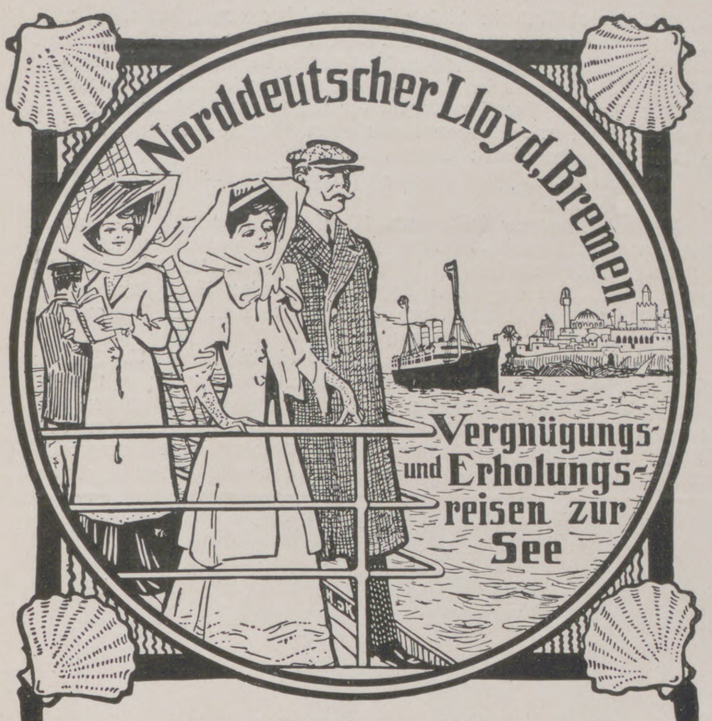
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker u. Industrielle. Achte Auflage, vollständig neu bearb. von **Dipl.-Ing. M. Schenkel.** Mit 310 Abbild. In Originallnbd. 10 Mk.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


"Das Ei des Columbus."
"Chestro"
GES. GESCH.
SENSATIONELLE NEUHEIT!
in jeder Beziehung unerreicht!
Sockenhalter D. R. P.
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

(85a)

Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5a.


Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungs-reisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u.s.w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg—Bremen—Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

Fjeldsäter Tourist-Hotel Erstklassiges Hotel Restaurant und Café.

Herrliche Lage am Graakallen bei Trondhjem (Drontheim), **Norwegen.**

Ausgezeichneter Aufenthaltsort für Sommer- und Wintergäste.
Häufig besucht von König Haakon, der Königin Maud, S. M. dem Deutschen Kaiser, der Königin-Witwe von Italien u. a. m.

8 km von Trondhjem, 450 m über dem Meeresspiegel. — Herrliche Spaziergänge in der Umgegend. — Fjeldsäter ist ein durchaus erstklassiges Etablissement mit allen modernen Bequemlichkeiten, 35 Zimmern, mit schönen Gesellschaftsräumen, Lesezimmer, Speisesaal mit Veranda, Bädern, Zentralheizung etc. etc. Eine nordische Halle nimmt die Mitte des Hauses ein. — Das Gelände um Fjeldsäter und dem darüber liegenden Graakallen ist das beste Wintersport-Terrain in ganz Europa. — Der Graakallen liegt 600 m über dem Meeresspiegel. Die Aussicht vom Gipfel ist ein unvergleichliches Panorama über Trondhjem-Fjord und Fjeld, von der schwedischen Grenze bis zum offenen Meere.

— Eine der grössten ausländischen Zeitungen schreibt darüber folgendes: —

. . . . „Es ist ein unvergesslicher Ausflug nach „Fjeldsäter Tourist-Hotel“, 450 m über dem Meeresspiegel gelegen, umweht von stärkendem Nadelwaldduft. Vom Graakallen, der sich unmittelbar hinter dem Hotel erhebt, ist ein entzückender Rundblick über Gebirge, Fjord, Wälder und Gewässer. In einiger Entfernung die imponierenden Wasserfälle des Nidelo (Lerfoss), der die Stadt mit elektrischem Licht, die Strassenbahn mit Kraft versorgt. Auf den Abhängen dieser Berge finden die Wintersportsfeste bei Trondhjem statt. Hier kommen Skandinaviens hervorragendste Kämpen zusammen, um sich im Skilaufen, Schlittenfahren und Rodeln zu messen. Von Trondhjem bis Fjeldsäter sind es 8 km durch herrlichste Gebirgslandschaft, und ist es das anerkannt beste Übungsfeld für allen Wintersport. Der Besitzer hält eine Anzahl Renntiere, die im Winter in die Schlitten eingespannt werden und so eine echt nordische Fahrt gewähren.“

Table d’hôte um 2 Uhr, à la carte jederzeit.
Besonders ermässigte Preise (Pension) für feste Gäste.

Nähere Auskunft bereitwilligst durch den Inhaber: **H. Holte.**

HOTEL HARDANGER
Odda

Hotel Hardanger Odda

unmittelb. am Fjord.

Ersten Ranges.

150 Betten. Elektrisches Licht.

Zentrum für viele Ausflüge. Wasserfälle. Gletscher.

Besitzer:
M. TOLLEFSEN.

Alexandra-Hotel, Molde

Haus ersten Ranges. Gleich am Dampfschiff-Kai.
Bäder im Haus. — Seebad. — Elektrisches Licht.

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke’s Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei.

(54)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. – Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Prospekte.

Reiboldsgrün
im sächs. Vogtl.

700 m über dem Meere

Heilanstalt f. Lungenkranke
Abteilung für Minderbemittelte. **Hôtel Waldgut „Zöbischhaus“.** Prächtige Aussicht auf das Erzgebirge. Wintersport. Verl. Sie Prospekt.

(214)

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD’S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49.

(438)

Altwie die Pyramiden

Können Eier nicht werden, aber ein Jahr und länger kann man sie durch Garantol frisch halten!

Bester Eier-Konservierer

☛ Überall zu haben!

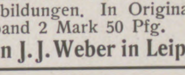
Packung für 120 Eier 25 Pfg.

Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln

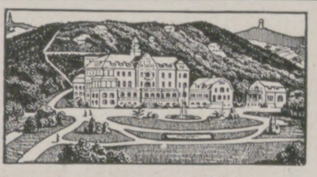
Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer’s Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Teutoburgerwald-Sanatorium Bielefeld



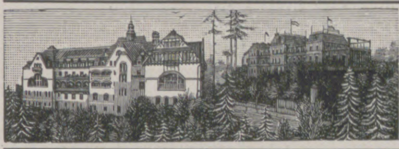
In der Sieker Schweiz, 30 Minuten von Bielefeld in herrlicher Gebirgs- und Waldlage, 350 m über dem Meeresspiegel. — ☛ Illustrierter Prospekt gratis. ☚ Telefon 354. Mässige Preise.

Immer geöffnet und besucht.

Modern erbaute Naturheilanstalt (Prinzip Dr. Lahmann) unter ärztlicher Leitung und **Erholungsheim.** Nachkuren, individuelle Diätkuren. — Ausgeschlossen Schwindsüchtige und Anstoß erregende Leiden. Aller Komfort, elektrisches Licht, Zentralheizung, **höchst mod. Badeeinrichtungen, Jungbornanlage** mit **Lufthüttenpark,** große **Licht-Luft-Bäder, Freiluft-Gymnastik, Thure-Brandt-Massage. Kohlensäure-, Moor-** und **Solbäder. — Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen. —**

Direktor Herm. Thiemann.

(635)



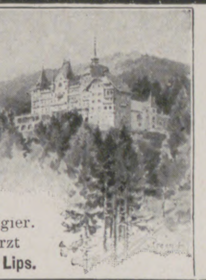
Sanatorium von Zimmermann’sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann’s Sanatorium. **Prosp. frei.**

San.-Rat
Dr. P. Köhler
Sanatorium
Bad-Elster

☛ **Für Innere-, Nervenleiden, Bewegungsstörungen, Frauenleiden.**

Winterkuren (Alle Kurmittel, auch die des Bades). Liege-Diätkuren. — Med. mech. Institut. Wintergarten. — Zentral-Heizung. (441)
Illustrierte Prospekte auf Wunsch.



Dirigier. Arzt **Dr. Lips.**

Frühjahrsaufenthalt für Lungenleidende

in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (366)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Gicht

Schlammbäder

Stärkste Schwefelbäder,
Solbäder,
Inhalationen,
Zandersaal.

Königl. Bad Nenndorf

Rheumatismus,
Gicht, Hautkrankheiten.

Schöne Lage am Deistergebirge bei Hannover.
Druckschriften frei durch die Kgl. Badeverwaltung.

Gicht

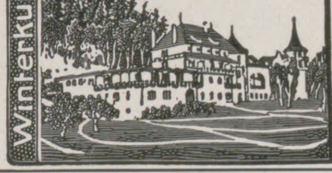
(620)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren



Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

Sommerkuren

(422)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl.

(627)

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. **ärztl. Behandlg., Kur** u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.**

Jungborn Regeneration u. Schroth-Kuren

Kurbad Entfernung von Blutgiften etc.

Sommerstein

bei Saalfeld, Thür. Mässige Preise.

Eine Quelle der Gesundheit u. Nervenkraft!

☛ Auch bei veralteten Leiden. ☚

Stets besucht! Illustr. Brosch. frei.

(518)

Leichtlungenkranke

Vorzügliche Winterkuren

Sanatorium Hohentanneck
SÜLZHAYN im Südharz

Vorzügliche Winterkuren

Schöne geschützte Lage, solide Preise, 2 Ärzte. Prospekt frei durch die Verwaltung.

Allgemeine Notizen.

Die Einwohnerzahl Deutſchlands betrug nach dem amtlichen Ergebnis am 1. Dezember 1910: 64 896 881 Perſonen, und zwar 32 029 890 männliche, 32 866 991 weibliche. Davon entfallen auf Preußen 40 156 791, Bayern 6 876 497, Sachſen 4 802 485, Württemberg 2 435 611, Baden 2 141 832, Heſſen 1 282 219, Mecklenburg-Schwerin 639 879, Sachſen-Weimar 417 166, Mecklenburg-Strelitz 106 347, Oldenburg 482 430, Braunſchweig 494 387, Sachſen-Meiningen 278 792, Sachſen-Altenburg 216 313, Sachſen-Koburg-Gotha 257 208, Anhalt 331 047, Schwarzburg-Sondershauſen 89 984, Schwarzburg-Rudolſtadt 100 712, Waldeck 61 723, Reuß ä. L. 72 616, Reuß j. L. 152 765, Schaumburg-Lippe 46 650, Lippe 150 749, Lübeck 116 533, Bremen 298 736, Hamburg 1 015 707, Elſaß-Lothringen 1 871 702. Dieſe Ziffern zeigen eine Bevölkerungszunahme in allen Teilen des Reiches. Die Bevölkerungsziffer des geſamten Deutſchen Reiches betrug im Jahre 1871: 41 060 792, 1880: 45 236 061, 1890: 49 428 470, 1900: 56 367 178, 1905: 60 641 489. Die Zunahme, welche die neue Volkszählung konſtatiert hat (über 4 Millionen 250 000) zeigt, daß das Tempo der Vermehrung das gleiche geblieben iſt.

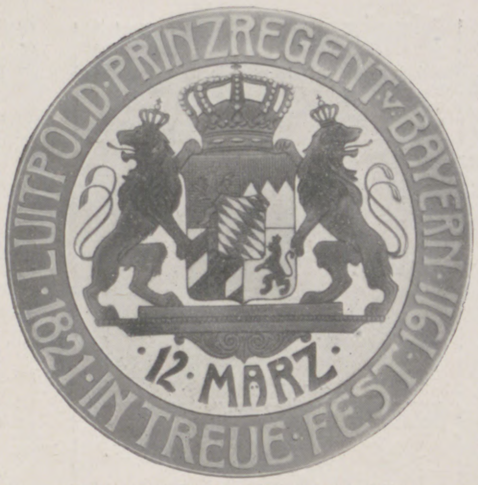
Die Internationale Automobilausſtellung in Berlin, die vom Verein deutſcher Motorfahrzeuginduſtrieller gemeinſam mit dem Kaiſerlichen Automobilklub in dieſem Jahre wieder arrangiert wird, wird vorausſichtlich in der Zeit vom 12. bis 22. Oktober abgehalten werden.

Der Wettbewerb der älteſten Automobile in Frankreich iſt jetzt entſchieden. Sieger blieb der ſeit dem 3. Dezember 1891 im Betriebe befindliche Panhard-Levaſſor-Wagen, der mit einem 4 PS-Daimlermotor ausgerüſtet iſt, wie überhaupt alle alten Wagen der verſchiedenſten Syſteme Daimlermotoren führten.

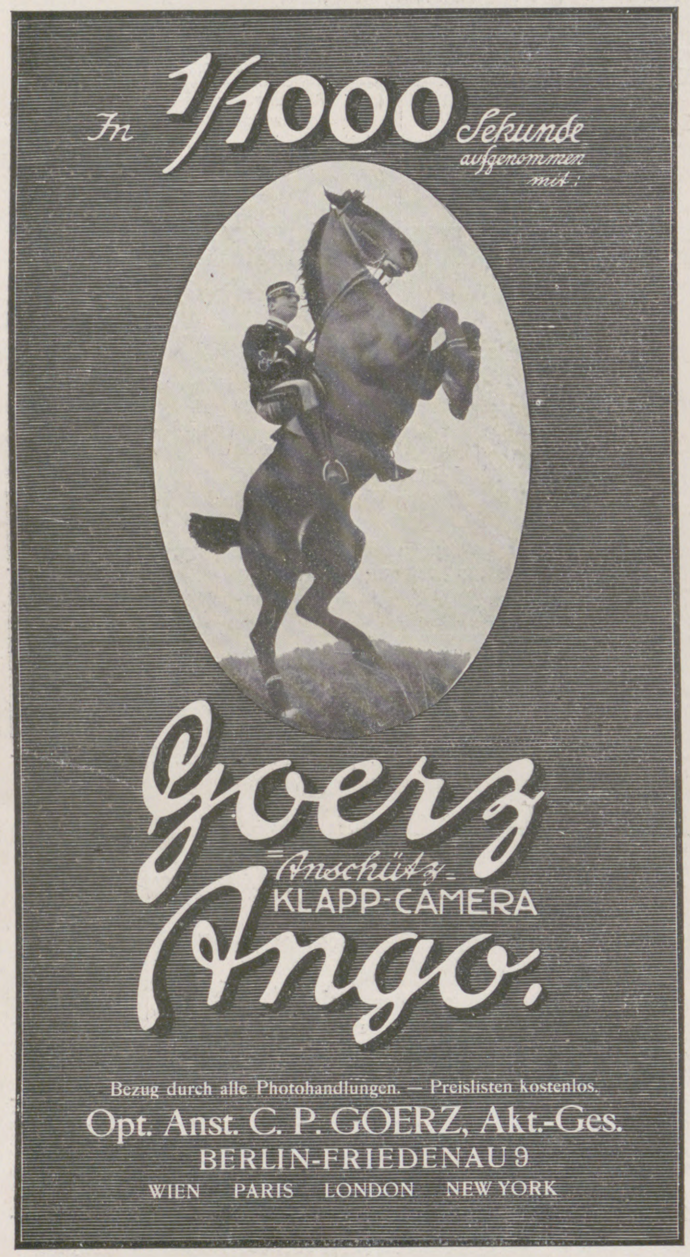
Der elfte bayeriſche Städtetag findet Sonnabend, den 24. Juni in Bayreuth ſtatt.

Einen Erinnerungsteller zum 90. Geburtsfeſte und 25-jährigen Regierungsjubiläum Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern gibt die Porzellanfabrik Ph. Roſenthal & Co., A.-G. in Selb i. B. heraus. Der hier abgebildete Teller iſt in blau Unterglaſurmalerei ausgeführt und koſtet 6 Mk. pro Stück. Es werden nur 500 auf der Rückſeite numerierte Teller ausgegeben.

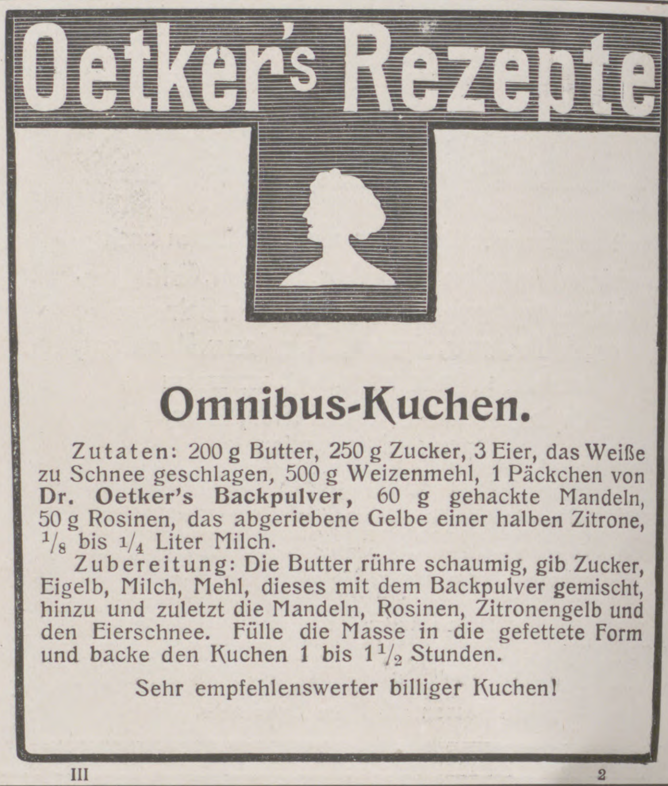
Zu den wertvollen Auszeichnungen, die die Firma R. Wolf in Magdeburg-Buckau auf den internationalen Ausſtellungen in Brüſſel, Buenos Aires, Odeſſa, Kaſan uſw. in letzter Zeit davongetragen hat, kommt noch eine Goldene Medaille, die ſie ſoeben auf der Ackerbau- und Induſtrie-Ausſtellung in Allahabad (Britiſch-Indien) für die ausgezeichnete Konſtruktion und Ausführung der von ihr ausgeſtellten fahrbaren


LUITPOLD · PRINZREGENT v. BAYERN · 1821 · IN TREUE · FEST · 1911
12 · MÄRZ

Prinzregent Luitpold-Erinnerungsteller.


In 1/1000 Sekunde aufgenommen mit:
Goerz
Anschütz-KLAPP-CAMERA
Ango.
Bezug durch alle Photohandlungen. — Preisliſten kostenlos.
Opt. Anst. C. P. GOERZ, Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Glänzend bewährt auf Wegen jeder Art, auch auf schlechten Land- und Feldwegen.
Moderne Konstruktion.
Verschiedene Motorstärken.
Preiswert, zuverlässig u. schnell.
Adler Automobile
Erstklassige Stadt- und Tourenwagen.
Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, beliebteste Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen, Last- und Lieferungswagen usw.
Man verlange Katalog Lp 8.
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. ca. 3500 Arbeiter.
Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.
Zahlr. Auszeichnungen im In- u. Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 Brüsseler Weltausstellung zwei Grands Prix. (238)


Oetker's Rezepte
Omnibus-Kuchen.
Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 3 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 60 g gehackte Mandeln, 50 g Rosinen, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 1/8 bis 1/4 Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Mandeln, Rosinen, Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.
Sehr empfehlenswerter billiger Kuchen!
III 2 (p 609)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann.
Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farb. Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
ZAHN-PRÄPARATE
ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME IN TUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA IN GLASDOSEN
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost
Tausendfach bewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung, ganz hervorragend bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
für Säuglinge, ältere Kinder und magenschwache Erwachsene. (149)

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.
Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Marienbader Reductionspillen für Fettleibige.
Ordination des Herrn Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay ehem. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma: Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET 1881 TRADE MARK WAAREN-ZEICHEN
Dr. Schindler Barnay
Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:
Marienbader Reduktionspillen.
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)
(367)

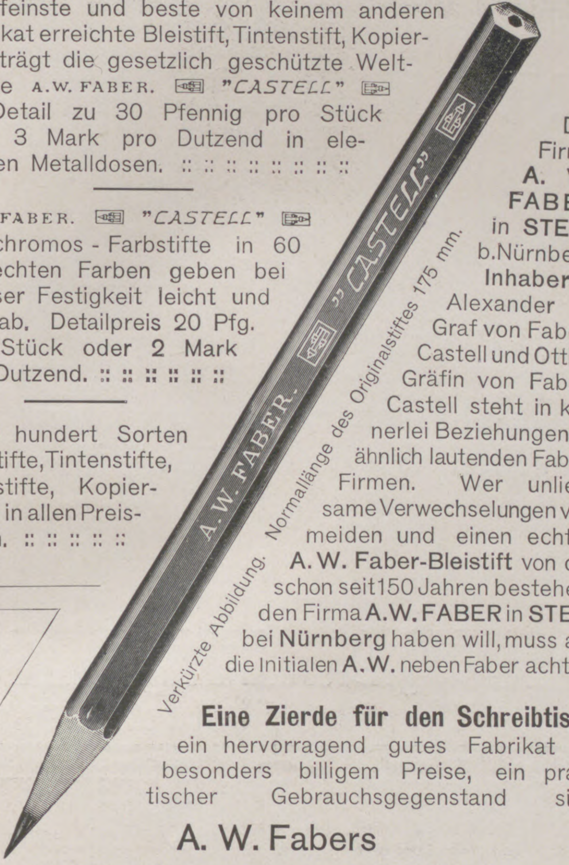
und ſtationären Patent-Heißdampf-Lokomobilen erhielt. Dieſe Auszeichnung iſt von beſonderem Wert, da ſie im engliſchen Hauptabſatzgebiete gegen die dort übermächtige engliſche Konkurrenz erzielt wurde.

Städtiſche Handelshochſchule in Köln a. Rh. Das Vorleſungsverzeichnis für das Sommerſemeſter 1911 iſt erſchienen und kann vom Sekretariat, Claudiusſtraße 1, bezogen werden. Es umfaßt im ganzen 154 verſchiedene Vorleſungen und Übungen in wöchentlich 284 Stunden aus dem Gebiete der Volkswirtſchaftslehre, der Rechtslehre, des Verſicherungs- und Genoſſenſchaftsweſens, der Geographie und Warenkunde, der chemiſchen und mechaniſchen Technologie, der Handelstechnik (Kaufmänniſche Betriebslehre mit Einſchluß der Buchführung und Verkehrstechnik u. a. m.) Die Vorleſungen und Übungen des Sommerſemeſters beginnen am 24. April.

Stuttgarter Lebensverſicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Die Geſchäftsergebniſſe des abgelaufenen Jahres 1910, des 56. Geſchäftsjahres, waren äußerſt günſtig und übertrafen in jeder Beziehung die der Vorjahre. Es wurden eingereicht 12393 neue Anträge über 93,5 Millionen Mark (im Vorjahre 11324 Anträge über 85,1 Millionen Mark). Zur Aufnahme kamen 10453 (i. V. 9210) Verſicherungen mit 77,9 (i. V. 68,6) Millionen Mark Kapital. Die Sterblichkeit verlief ſehr gut. Der Abgang durch Tod iſt gegen das Vorjahr trotz des erheblich höheren Verſicherungsbeſtandes zurückgegangen und betrug nur 1578 Verſicherungen mit 10172613 Mark gegen 1649 Verſicherungen mit 10464396 Mark im Vorjahre. Auch der vorzeitige Abgang durch Kündigung mangels Zahlung uſw. iſt zurückgegangen und betrug nur 0,71 °/₀ (i. V. 0,79 °/₀) der im Laufe des Jahres auf den Todesfall verſichert geweſenen Summen. Nach Abzug des Geſamtabganges verbleibt in der Todesfallverſicherung ein Reinzuwachs von 6923 (i. V. 5627) Verſicherungen mit 54,7 (i. V. 45,0) Millionen Mark Kapital. Einſchließlich der Altersverſicherung betrug Ende 1910 der Geſamtbeſtand der Bank 147282 (i. V. 140826) Verſicherungen mit 957,6 (i. V. 903,8) Millionen Mark Verſicherungsſumme.

Der neugegründete Verband deutſcher Sportgeſchäfte hatte in der Handelskammer zu Berlin ſeine Mitglieder zuſammenberufen, um über die künftige Marſchroute des Verbandes zu beraten. Zunächſt wurde feſtgeſtellt, daß der Verband nach kaum zweimonatlichem Beſtehen bereits weit über 100 Mitglieder zählt. In der Verſammlung ſelbſt waren 42 Mitglieder anweſend. Die vorgelegten Statuten wurden genehmigt und beſchloſſen, die Vereinigung unter dem Namen „Verband deutſcher Sportgeſchäfte E. V.“ bei dem Amtsgericht Elberfeld eintragen zu laſſen und die Geſchäftsſtelle nach Elberfeld, Altenmarkt 8 zu verlegen. Es wurde im Laufe der Debatte Klage darüber geführt, daß der Tennisballverkauf ein großes Kapital in Bewegung ſetze, aber der Verkaufspreis, der heute einſeitig von den Fabrikanten feſtgeſetzt würde, einen Nutzen überhaupt nicht zulaſſe. Außerdem würde der Händler in vielen Fällen inſofern übergangen, als Fabriken direkt an Klubs liefern und dieſe Bälle weit unter dem Bezugspreis zu Reklamezwecken abgeben.

Ein ſchönes behagliches Heim ſich zu ſchaffen, gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, da man heute moderne, behagliche Innendekoration allerbeſter Qualität zu äußerſt billigen Preiſen anſchaffen kann. Wer ſich hierfür intereſſiert, ſchreibe ſeine Adreſſe auf einer Poſtkarte an das beſtbekannte Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12; er erhält alsdann den künſtleriſch und reich illuſtrierten Katalog dieſer Firma gegen Voreinſendung von 1 Mk.


A. W. FABER. „CASTELL“
Verkürzte Abbildung. Normallänge des Originalstiftes 175 mm.

150 jähriges Jubiläum der ältesten Bleistiftfabrik
A. W. FABER in STEIN bei Nürnberg ▫ 1761—1911

Der feinste und beste von keinem anderen Fabrikat erreichte Bleistift, Tintenstift, Kopierstift trägt die gesetzlich geschützte Weltmarke A. W. FABER. "CASTELL" im Detail zu 30 Pfennig pro Stück oder 3 Mark pro Dutzend in eleganten Metalldosen. :: :: :: :: :: :: :: ::

A. W. FABER. "CASTELL"
Polychromos - Farbstifte in 60 lichtechten Farben geben bei grosser Festigkeit leicht und zart ab. Detailpreis 20 Pfg. pro Stück oder 2 Mark pro Dutzend. :: :: :: :: :: ::

Viele hundert Sorten Bleistifte, Tintenstifte, Farbstifte, Kopierstifte in allen Preislagen. :: :: :: :: ::

Die Firma A. W. FABER in STEIN b. Nürnberg Inhaber: Alexander Graf von Faber-Castell und Ottilie Gräfin von Faber-Castell steht in keinerlei Beziehungen zu ähnlich lautenden Faber-Firmen. Wer unliebsame Verwechselungen vermeiden und einen echten A. W. Faber-Bleistift von der schon seit 150 Jahren bestehenden Firma A. W. FABER in STEIN bei Nürnberg haben will, muss auf die Initialen A. W. neben Faber achten.

Eine Zierde für den Schreibtisch
ein hervorragend gutes Fabrikat zu besonders billigem Preise, ein praktischer Gebrauchsgegenstand sind

A. W. Fabers
Jubiläums-Stifte
Elegante Metall-Dose
mit 6 Dutzend Jubiläums-Bleistiften .. .. 6 Mark
mit 6 Dutzend Jubiläums-Kopierstiften .. .. 9 Mark

Zauber- und Nebelbilder-apparate für Liebhaber u. Künstler. Jllst. Preisbuch gratis und franko.
Wilh. Bethge, Magdeburg 8, Jacobstrasse 7.
(439)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.
(34)

Eau de Lys de Lohse
Lohse's Lilienmilch
weiss, rosa, gelb, naturell.
Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzügl. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische u. eines reinen, von Sommersprossen, Sonnenbrand, gelben Flecken usw. freien Teints. Unschätzbar auf Reisen geg. Staub u. Hitze; macht rote Hände sofort weiss.
Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.
(60)

Heussi's Pelzkapsel mit japan. Kampferholz
Patent angemeldet. D. R. G. M.

Mottensicherer Pelzbehälter. D.R.G.M.
Muff
Pelzkragen

Nr. 1 (für 1 Damenpelzgarnitur).

Zur mottensicheren Aufbewahrung von Pelz- und Wollsachen, Uniformen etc. Luftdicht verschließbar. Im Innern mit japan. Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher sind diese Pelzkapseln ein immerwährender, absoluter Schutz gegen Mottenfraß. Preise: Nr. 1, 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) 25 M., Verp. 1 M. Nr. 2, 70×63 cm (rund) 37 M. 50 Pf., Verp. 2 M. 75 Pf. Nr. 3, 130×57 cm mit 6 Haken (f. Damenpelze) 52 M. 50 Pf., Verp. 4 M. Nr. 4, 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) 65 M., Verp. 5 M. Nr. 5, 175×75 cm, 10 Haken (f. große Herren- u. Kutscherpelze) 100 M., Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutsch. Bahnstat. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Prosp. frei.
Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstraße 10.

Nr. 3, 4, 5.

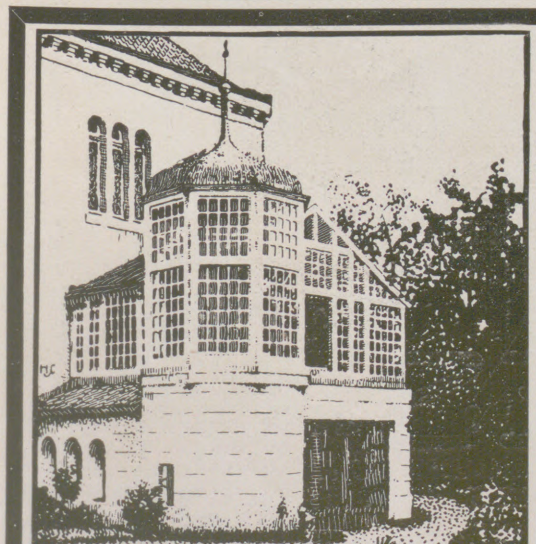
Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt Plumeyer's Haarentferner in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. 2.50 ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.
(577)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für Erwachsene und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: Ludwigs-Apotheke, München.

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.
(515)

— Schutzmarke —
DREI STERNE
Feinste Qualität
Ersatz für Fleisch sind Maccaroni und Nudeln
von RIVOIRE & CARRET
wegen ihres hohen Gehalts an Eiweiss.
Fabriken: Mülhausen i. E. — Lyon. — Marseille. — Paris. (St.-Denis.)
— Schutzmarke —
SCHWALBE
Prima Qualität

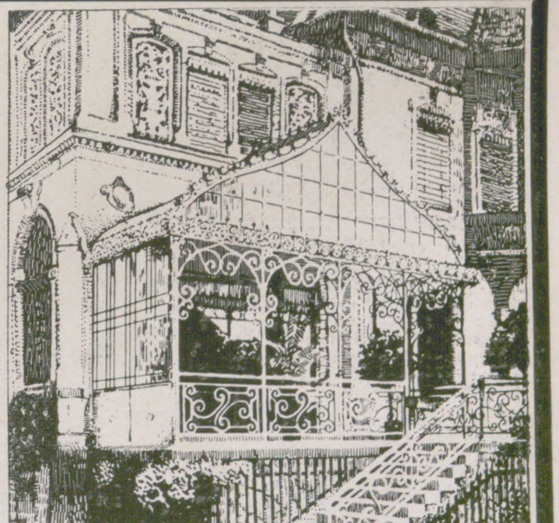
Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens
von Eleonore Heerwart,
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband
Preis 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

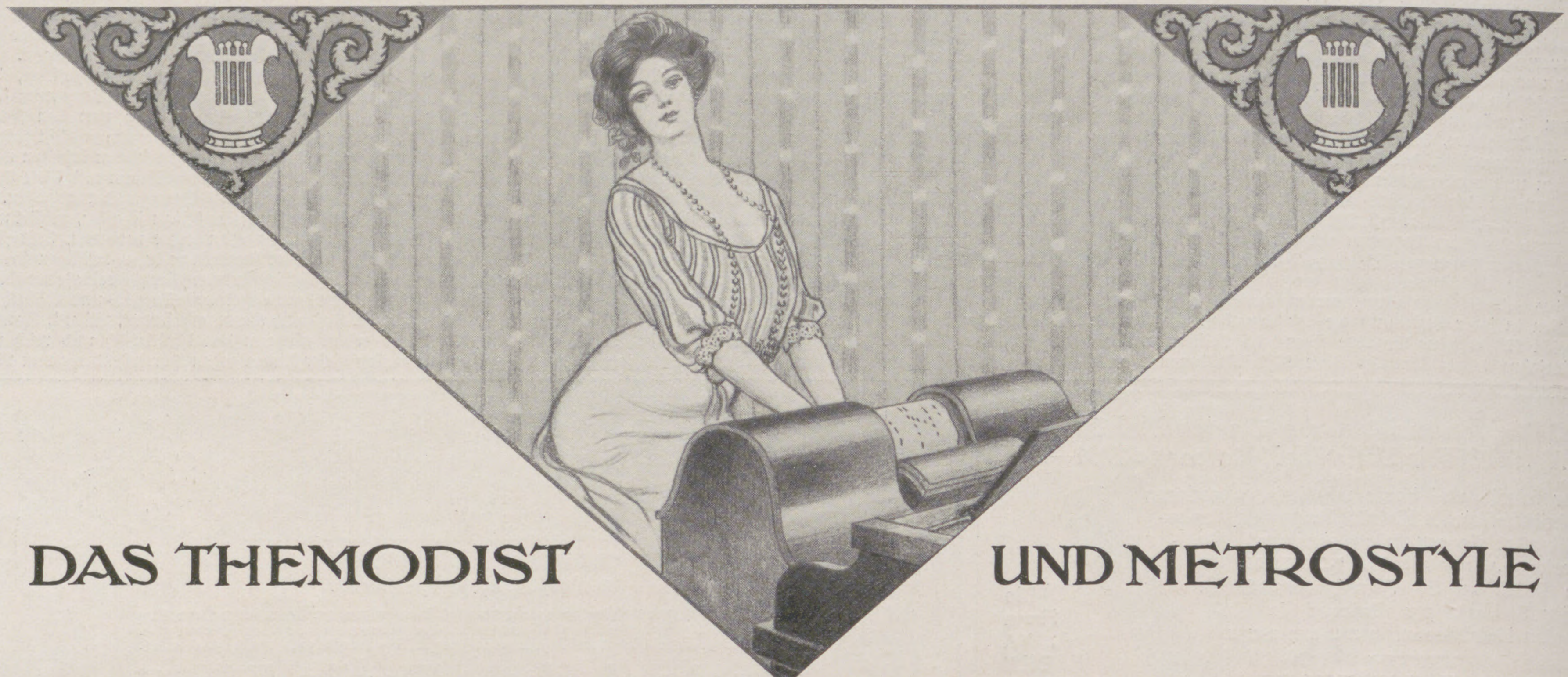


Der Wintergarten
soll nicht nur zu jeder Jahreszeit die Schönheiten einer üppigen Vegetation vermitteln, sondern auch der Familie einen traulich anheimelnden und gern aufgesuchten Erholungsort bieten. Höntsch's-Wintergärten und Höntsch's-Gewächshausbauten befriedigen jede selbst verwöhnteste Ansprüche, da die Ausführung den Lebensgewohnheiten, sowie dem individuellen Geschmack des Bestellers angepasst wird.

Verlangen Sie kostenfreie Zusendung unserer Broschüre: „Lebensfreude im Hause.“

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel, Gärtnerische Geräte.





DAS THEMODIST UND METROSTYLE

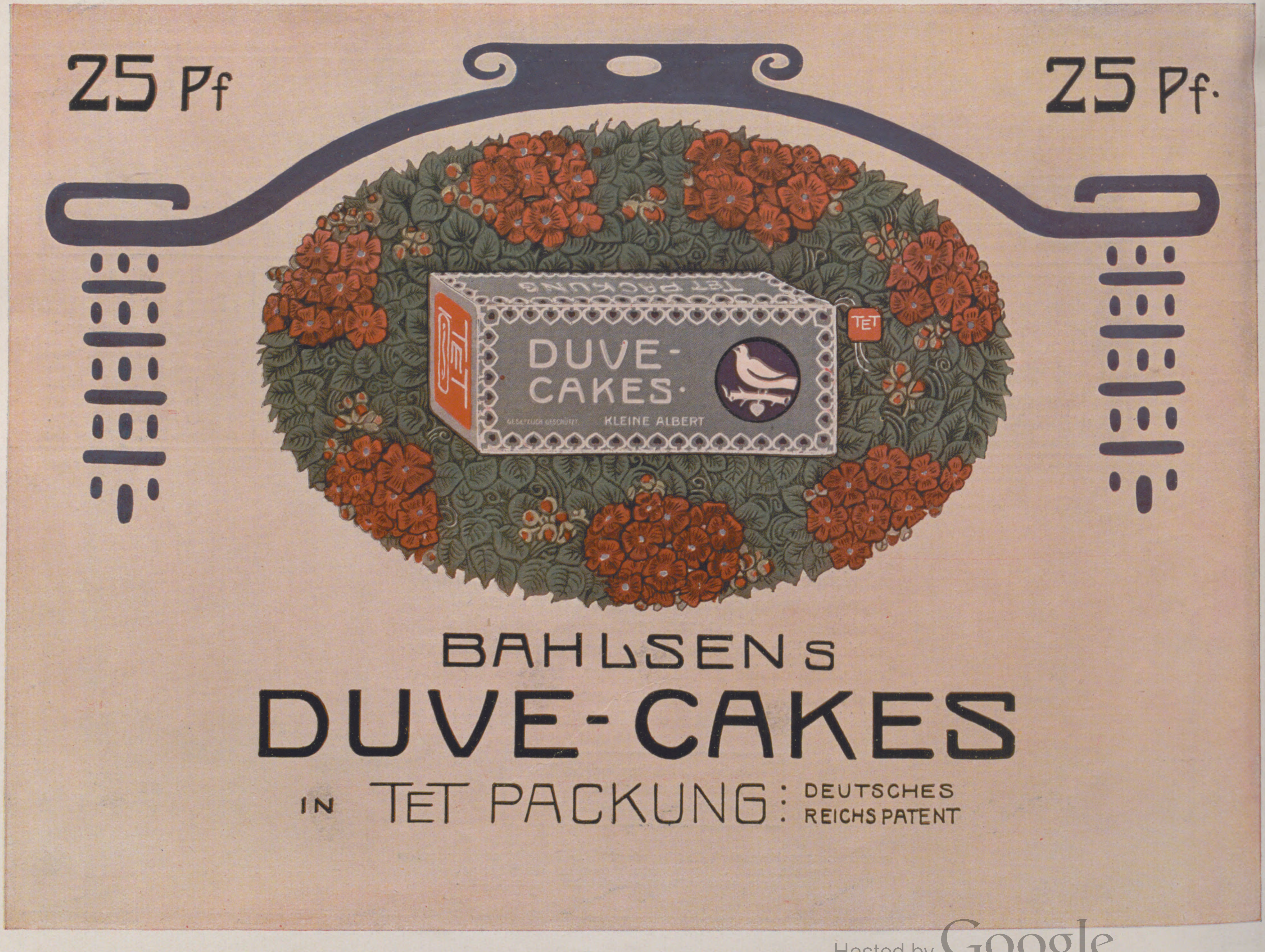
PIANOLA

Die grösste Anziehungskraft des Pianola liegt nicht darin, dass jeder damit einwandfrei Klavier spielen kann, sondern dass die Persönlichkeit eines Jeden beim Spiele durchaus zur Geltung kommt, denn der Vortragende selbst muss dem Spiele Seele und Ausdruck geben. Gleichzeitig ist die Handhabung des Pianola so einfach, dass Jeder, selbst der Nichtmusikalische, sie bald völlig beherrscht.

Man verlange Prospekt O.

CHORALION Co.

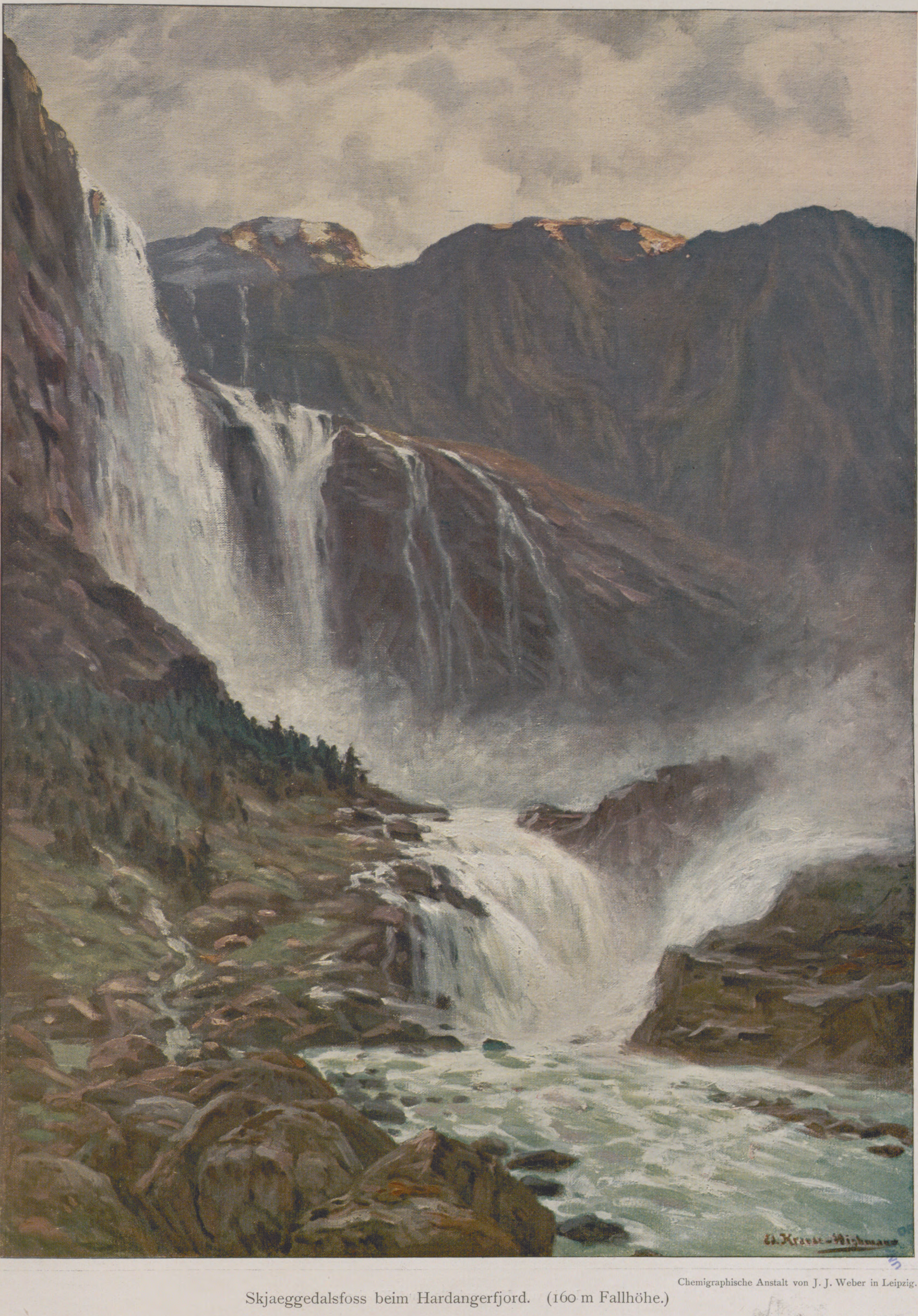
Berlin W., Bellevuestr. 4 (Potsdamer Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Prager Str. 49



25 Pf
25 Pf.
TET
DUVE-CAKES
KLEINE ALBERT
BAHLSENS
DUVE-CAKES
IN TET PACKUNG: DEUTSCHES REICHSPATENT

Illustrirte Zeitung

Nr. 3532. 136. Bd. Leipzig, 9. März 1911.


Ed. Krause-Wichmann

UNIV. OF MICH.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Skjaeggedalsfoss beim Hardangerfjord. (160 m Fallhöhe.)

Eine Reise nach Norwegen.

Von Kurt Himer.

Im Ausland zu reisen ist freilich schwieriger als in den Grenzen des eigenen Vaterlandes. Aber die Fähigkeit und der Trieb zur Auslandreise kann bei dem einzelnen wie bei ganzen Nationen als ein Maßstab ihrer Willenskraft und Beweglichkeit, ja ihrer gesamten Kulturhöhe gelten; Nachdenken und entschiedenes Handeln werden auf das nachdrücklichste angeregt; am Ende findet auch die echte Vaterlandsliebe, die aus Erfahrung hervorgeht, durch die persönliche Kenntnis fremdländischer Staats-, Wirtschafts- und Lebensverhältnisse ihre natürlichste Förderung.

Wir Deutsche sind, als Nation betrachtet, erst auf dem Wege, Auslandreisende zu werden. Denn daß wir seit Jahrtausenden unsere italienische Sehnsucht haben, was will das besagen? Das schöne Land jenseits der Alpen, die unselige Fata Morgana unserer mittelalterlichen Kaiser, der Himmel aller Maler und Hochzeitsreisenden, ist doch nur ein Ziel von vielen Hunderten, die uns die Erde zu geben hat, seit wir mit recht erheblichem, aber nicht ebenso berechtigtem Stolz zu verkünden pflegen, daß alle Kontinente entdeckt und der Menschheit wirklicher Besitz geworden seien. Wohin reisten wir aber noch, wenn wir aus Deutschland gingen? Die Schweiz und Tirol waren uns kaum als Ausland anzurechnen. Paris vielleicht erfreute sich noch einer gewissen Popularität; aber weiter kam der deutsche Vergnügungsreisende früherer Jahrzehnte gewiß nicht.

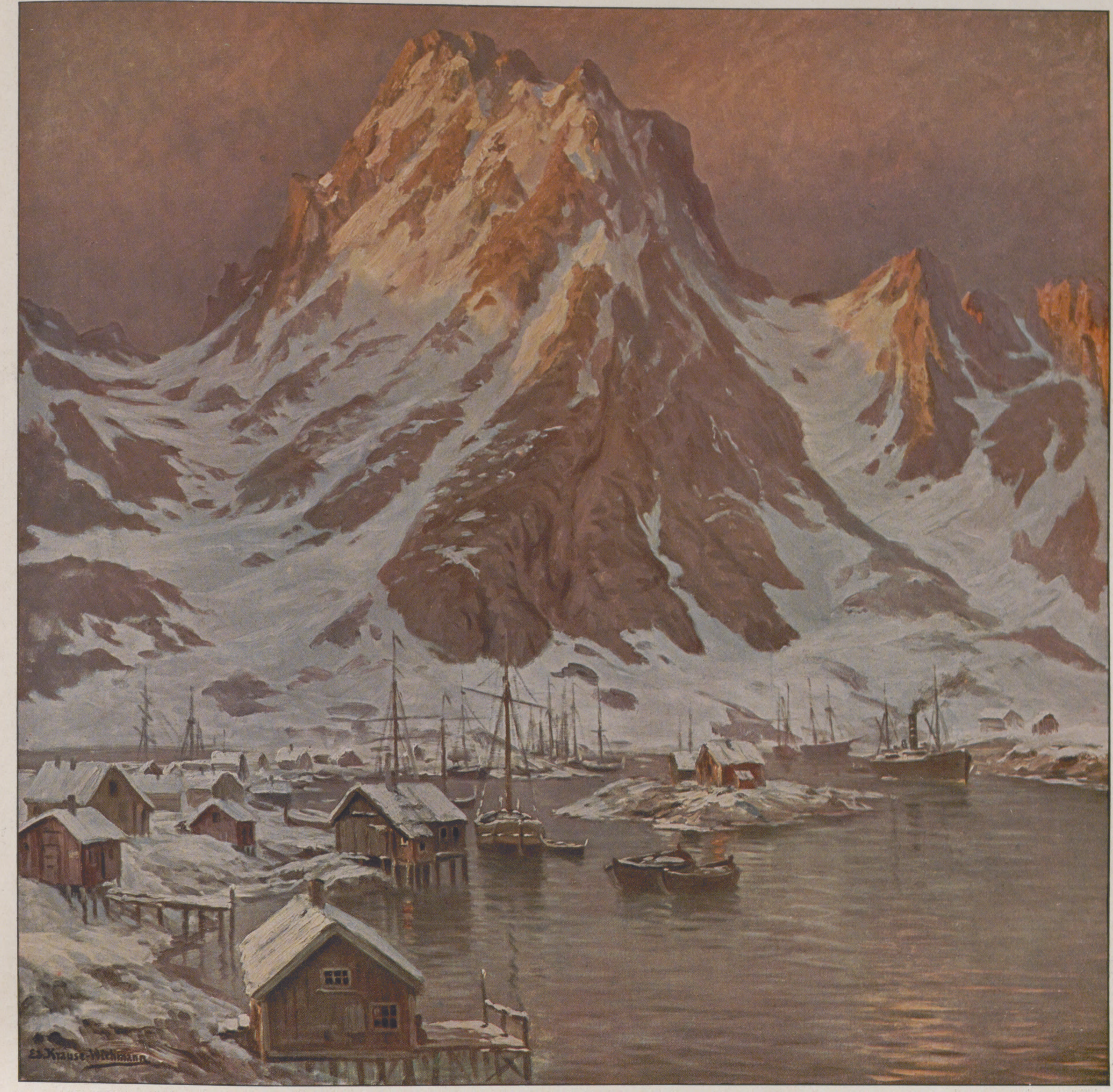
Das Dronningen-Restaurant bei Kristiania.

Das Nationaltheater in Kristiania.

Im modernen Deutschland will das anders werden und ist schon merklich anders geworden. Es sind der auf Großes gerichtete Geist Kaiser Wilhelms II. und der seit Jahrhunderten weltbewanderte Geist unserer Hansastädte an der Nordsee, die vornehmlich Deutschlands Tore aufgemacht und dafür zu sorgen begonnen haben, daß ein frischer Wind durch alle deutschen Stuben bis in die weltentlegensten Gegenden unseres Vaterlandes fahre. Denn wenn auch nicht das einzige, so liegt doch das weiteste und wichtigste Tor nach dem Ausland an der Nordsee, dort, wo Hamburgs und Bremens stolze Ozeanflotten aus und ein gehen. Auslandreisen und Seereisen sind enger miteinander verschwistert, mehr voneinander bedingt, als mancher glauben mag. Nur ein Volk, das die See zu lieben und zu beherrschen gelernt hat, ist überhaupt im großen zu reisen fähig und gestimmt. Darum sind die Engländer das große Reisevolk schlechthin, das man an allen schönsten Punkten der Erde am ehesten und zahlreichsten trifft, draußen an den Küsten und drinnen im Binnenlande; darum sind die Deutschen auf dem Wege, es jenen gleichzutun.

Ehe die deutsche Touristik Norwegen entdeckte, hatten die Engländer denn auch die weltabgeschiedene Schönheit dieses großen Nachbarlandes lange erkundet und klug genossen. Uns ist zuerst im Beginn des vorigen Jahrhunderts die erhabene Sehenswürdigkeit Nordlands von Leopold v. Buch (1810) gepredigt worden, und mit hinreißenden Worten hat L. Passarge zu Anfang der achtziger Jahre (1881 und 1884) für norwegische Sommerfahrten geworben. Aber erst unseres Kaisers weithin sichtbares Vorbild vermochte eine wirklich merkbare Nachfolge zu erwecken. Seit 1889 ist — wir haben es alle im Gedächtnis— kaum ein Sommer vergangen, der das deutsche Kaiserschiff nicht auf einige Wochen in norwegischen Fjorden gesehen hätte. Und unter diesem Zeichen gelang es dann auch unserer heimischen Privatreederei, den vermehrten Überlandverbindungen, den Reisebureaus, der Literatur und den Enthusiasten Nordlands, einen lebhaften Touristenstrom nach Norwegen zu ziehen. Im Jahre 1894 lud die Hamburg-Amerika-Linie, die ihr Talent zur Veranstaltung großer Gesellschaftsreisen zur See schon während dreier Jahre vorher an weitreichenden Orientfahrten erprobt hatte, erstmalig auch zu Nordlandfahrten auf ihren vornehmen und behaglichen Vergnügungsdampfern ein, und diese Unternehmungen zeitigten einen um so größeren Erfolg, als durch sie in der Tat eine deutsche Besuchsgelegenheit Norwegens geschaffen wurde, die in hohem Maße den Genuß gerade der nordischen Landschaft ermöglichte, ohne den Touristen langwierige Vorbereitungen, die Kenntnis der Landessprache, Entbehrungen, Gefahren oder Beschwerlichkeiten zuzumuten. Die Nordlandreisen der Hamburg-Amerika-Linie sind heute die populärsten unter allen ihren Touristenfahrten, nach welchem Teil der Welt sie auch immer

Blick von Holmenkollen auf Kristiania.



Wintertag in Svolvaer.

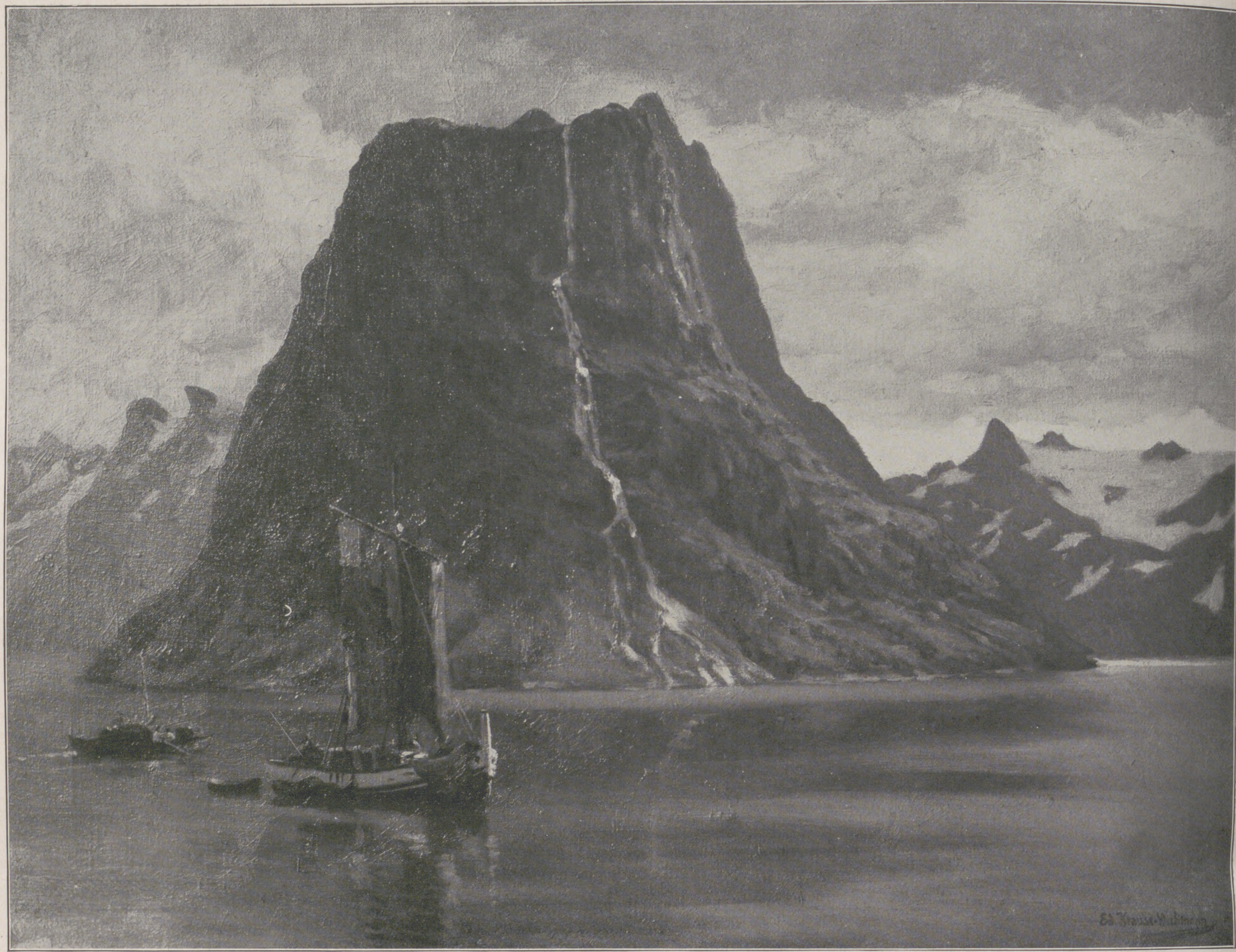
Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

gerichtet sein mögen, und fast das gleiche kann man von den Auslandreisen unseres ganzen Volkes sagen: der italienischen Sehnsucht ist eine nordische Sehnsucht zur Seite getreten, unter allen ausländischen Landschaften, die eines modernen Deutschen Phantasie beschäftigen, hat die nordische einen bevorzugten Platz erhalten. Seit einigen Jahren haben nun auch die beiden größten norwegischen Dampfergesellschaften, die Bergensche in Bergen und die Nordenfjieldske Dampfschiffsgesellschaft in Drontheim, für die Sommermonate einen regelmäßigen Verkehr für Touristen ab Hamburg mit ihren schönen Fjorddampfern eingerichtet. Neuerdings in gemeinsamem Betriebe unter dem Namen „B. & N. Linie.“

Wir haben alle Ursache, uns dieser Tatsache zu freuen, und werden gut tun, für ihre Beständigkeit und Entwicklung zu sorgen, wenngleich zu erwarten ist, daß diese neue Reiselust am lebhaftesten immer wieder von selbst sich an ihrem eignen Ziel entzünden und entflammen wird. Denn Norwegen ist schön, ist mit beiden offenen Augen sehenswert, und mögen diese Augen noch so weit auf der Erde herumgewandert sein: ein Land von entschiedenster, wundervollster Eigenart; ein Land, das man nicht wieder vergißt, wenn man es einmal erlebte!

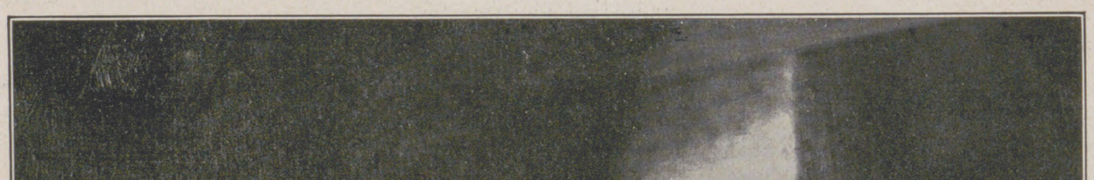
Gerade aber auch für uns Deutsche ist Norwegen ein Auslandreiseziel, das sich eindringlich zu empfehlen vermag. Es liegt uns nachbarlich nah. So ein Hamburger Nordlanddampfer fährt gegen Mittag elbabwärts in die See, den Passagier erquickt ein erster Meeresnachmittag mit all den oft geschilderten Tafel- und Unterhaltungsfreuden des Bordlebens, er verträumt die erste Nacht in seiner Schiffskoje auf dem Meere, das so gute Wiegenlieder weiß, und wenn er die Augen wieder auftut, grüßen ihn die Felsengestade Norwegens aus greifbarer Nähe. Auf das Meer muß jeder, der auf dem kürzesten Wege von Nordwestdeutschland nach Norwegen will. Und das ist gut! Aber die Meerfahrt ist kurz, recht zum Versuch für alle geeignet, die noch kein Seeschiffdeck unter den Füßen hatten; denn selbst wer nach der Ankunft im ersten norwegischen Hafen zu Schiff weiterreist, verlängert die „See“-fahrt kaum, da die wildzerrissene norwegische Küste fast überall von ihrem „Schärenzaun“, einem Gürtel vorgelagerter Felseninseln, umhegt wird und ein Fahrwasser von vollkommener Ruhe schafft. Warum sich Norwegen aber vor allem als Auslandreiseziel für uns Deutsche empfiehlt, das ist sein germanischer Charakter; wir kommen in eine stammesverwandte Welt, in der wir uns viel leichter zurechtfinden, die wir leichter und rascher würdigen können als etwa eine romanische Landschaft und Kultur, deren auch nur oberflächliches Verständnis ein Studium voraussetzt oder mindestens ein Verweilen, das länger ist, als es der Vergnügungsreisende im Durchschnitt aufzuwenden vermag.

Einfach und groß tritt uns die norwegische Welt entgegen. Nicht die Kulturfragmente vieler Jahrtausende bedrängen uns, wie in den römisch-griechischen oder den alten orientalischen Ländern. Es ist eine kaum mehr als tausendjährige Geschichte, die sich auf norwegischem Boden abgespielt hat, und was von ihr noch bis auf unsere Tage herüberklingt, ist selten so bedeutend, daß es mitten im europäischen Weltgeschehen gestanden und seinen Einfluß hätte bis in die Entwicklung der Gegenwart geltend machen können. Fast fühlt man sich versucht, die frühesten norwegischen Taten als die wichtigsten ihrer ganzen Geschichte anzusprechen, wenn man nämlich die Kraft des äußeren Hervortretens als einzigen Maßstab anlegen will. Von der Heldenzeit der Normannen haben wir alle eine Vorstellung, hätte der eine oder andere selbst noch nie die „Frithjofsage“ gelesen oder vor einem der bunten Wikingerschiffe gestanden, wie man sie bei Gokstad und an anderen Orten in prachtvollen Exemplaren aus dem Küstensande gegraben hat. Damals — es war die Zeit des frühen Mittelalters — machten die Nordmänner in ganz Europa von sich reden. Bis in das Mittelländische Meer drangen sie auf ihren langen, schmalen Ruder- und Segelbooten, deren Nachfahren der Reisende heute noch im ganzen Norden Norwegens



Saksa am Norangsfjord.

in den sogenannten Ranenbooten bewundert; Island, Grönland, die Inseln im Norden Großbritanniens, Nordfrankreich besiedelten sie. Erst in neuester Zeit hat norwegische Energie zum zweitenmal eine europäische Bedeutung erlangt, in ganz anderer Weise freilich als damals, und wieder sind wir in Deutschland, ohne eines besonderen Hinweises zu bedürfen, gut unterrichtet: wir kennen Ibsen und Björnson, Kielland und Jonas Lie, als wären sie auf unserem eigenen Boden gewachsen, kennen und lieben sie als die Ausdeuter und Verkündiger norwegisch-germanischen Geistes, der uns blutsverwandt ist. Zwischen ihrem Auftreten und den Tagen der alten Wikingerhelden ist in Norwegen fast nur geschehen, was die Norweger selbst und in hohem Maße die beiden anderen germanischen Nordreiche, Schweden und Dänemark, angehen konnte. Eine bemerkenswerte Verbindung hat mit Deutschland zur Zeit der Hansa bestanden, als die norddeutschen „Bergenfahrer“ an der „deutschen Brücke“ (Tyskebryggen) in Bergen ihre Kontore unterhielten und den Fischhandel des Nordens mit großer Energie und Geschicklichkeit monopolisierten. Jahrhundertelang aber hat Norwegen politisch in dänischer Abhängigkeit gestanden, noch heute spricht es die dänische Sprache. Auch mit Schweden hat es lange ein gemeinsames Herrscherhaus verbunden; wie es sich fast geräuschlos mit dem Nachbarreich auseinandersetzte und den eigenen Wahlkönig proklamierte, ist uns aus dem Jahre 1905 noch in frischem Gedächtnis und darf als ein höchst charakteristischer Ausdruck norwegischer Eigenart beurteilt werden. Der Norweger ist von Natur still und bedächtig; er vermeidet Lärm und Streit, sei es aus nordischer Schwerfälligkeit, sei es aus einer gewissen Vornehmheit und inneren Gediegenheit, die sein ernstes Wesen ganz durchtränkt. Der Fremde, der das norwegische Land bereist, wird die Schlichtheit, Ehrlichkeit und Gastfreundschaft der bäuerlichen Bewohner, die zumeist vom Fischfang leben, auch für seine Person schätzen lernen und sich freuen, daß die übelbeleumdete Fremdenindustrie so vieler kontinentaler Touristenplätze hier selbst in den Städten kaum bekannt ist.



Nordische Bauernstube.

In eine viel zu strenge und schwierige Lebenslage hat die Natur das norwegische Volk versetzt, um ihm eine behende Wirksamkeit nach außen zu gestatten. Die Aufgabe, einem schwer kultivierbaren Lande von mächtiger Ausdehnung nur das Nötigste zum täglichen Unterhalt abzuringen, verzehrt die Kräfte der meisten Norweger völlig. Knapp $2^1/_2$ Millionen Menschen sollen hier mit einem Lande fertig werden, das beinahe so groß wie das 40 Millionen Menschen nährende Königreich Preußen ist, in seiner Längsausdehnung aber eine Strecke wie von Berlin nach Sizilien bedeckt. Da gibt es nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Städten und gemeinsamen Siedlungen; die meisten Familien sind in die größte Einsamkeit verbannt. Bewunderungswürdig um so mehr, was trotz dieser ungünstigen Verhältnisse das norwegische Volk zur Kulturentwicklung der eigenen Nation, ja der Menschheit geleistet hat! Obenan stehen die Werke ihrer Literatur, die für jeden einen tieferen Glanz erhalten, der norwegische Menschen kennen gelernt, ihre Luft geatmet, den Boden ihres Wachstums und die Linien ihres Horizonts geschaut hat. Aber auch der Name manches norwegischen Malers, Bildners und Musikers, der uns Deutschen geläufig ist, wird uns aus solcher Bekanntschaft lebendiger. Aus geschichtlichen und vorgeschichtlichen Zeiten, von den

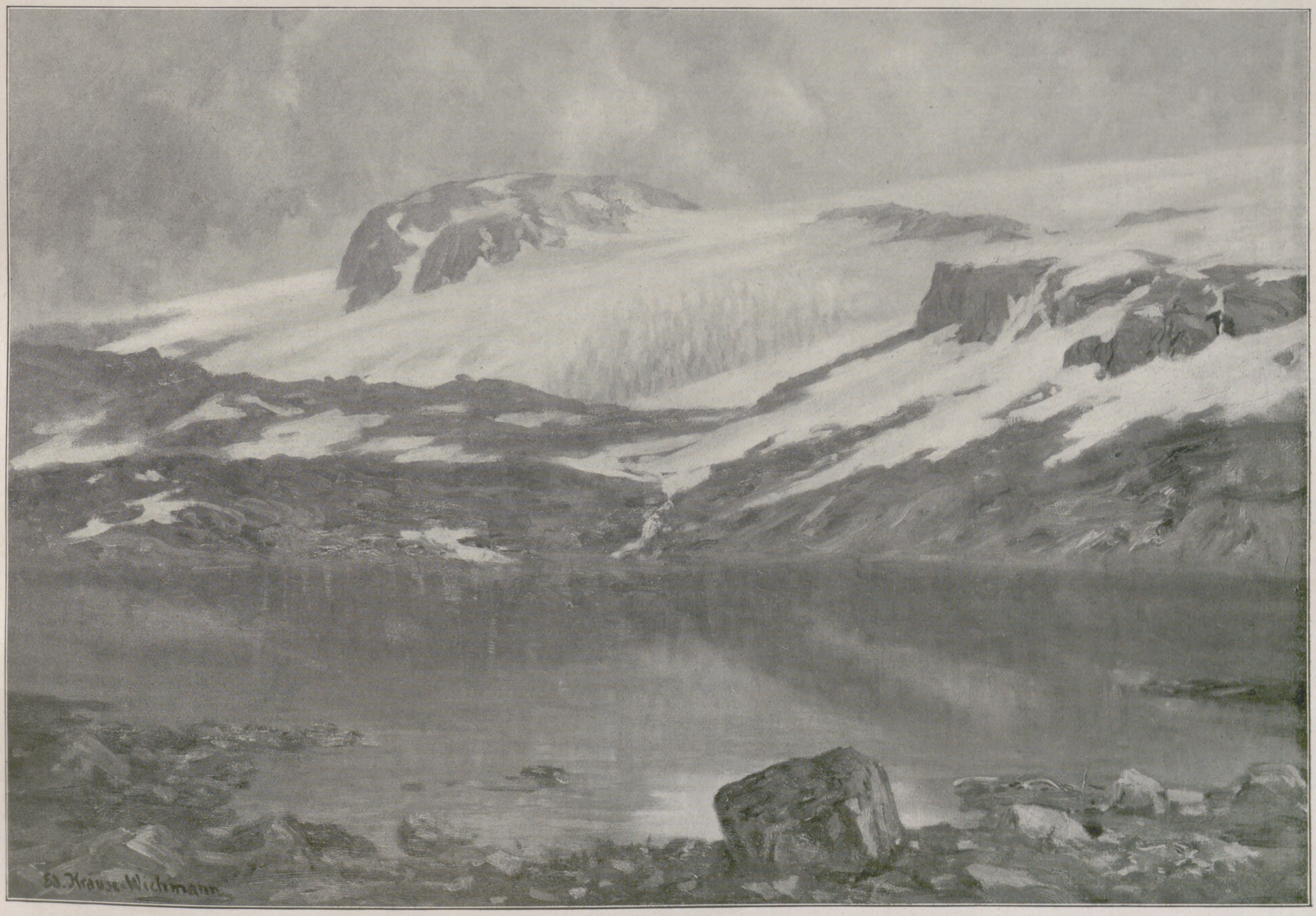
Von Myrdalen nach Fretheim.

Von der neuen Bergenbahn.

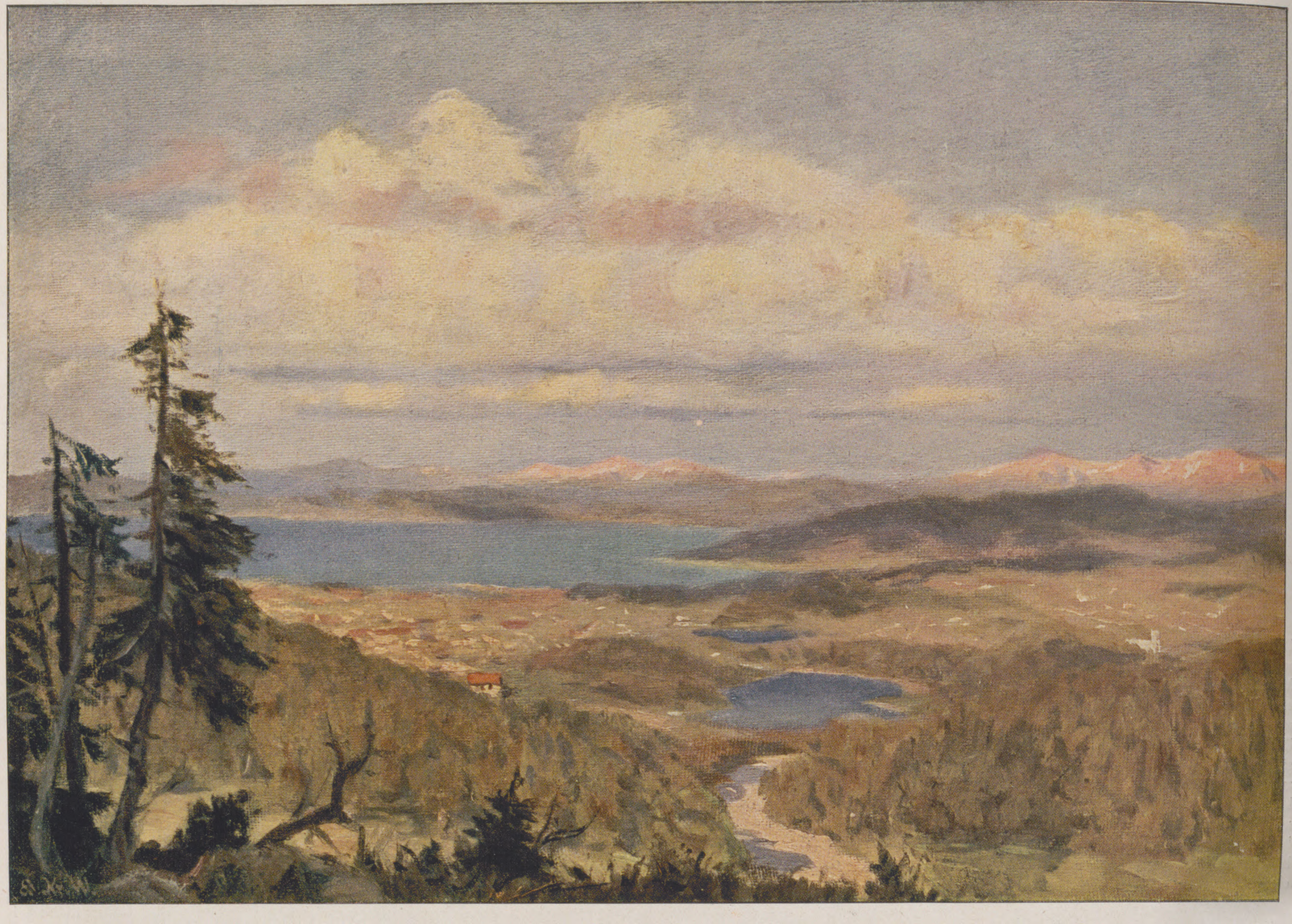
Schneetunnel.

Lebensgewohnheiten und den Hausgeräten der Norweger erzählen, besonders bei Kristiania und Bergen, liebevoll bewahrte Sammlungen, die vielfach in alten norwegischen Holzhäusern untergebracht sind. Eine hochberühmte Sammlung der Meeresfauna im zoologischen Universitätsmuseum der Landeshauptstadt geht auf den großen norwegischen Naturforscher Michael Sars zurück, und für uns Deutsche von ganz besonderem Interesse ist das Hanseatische Museum in Bergen, das uns ein altes hanseatisches Kontorhaus mit allen seinen ursprünglichen Einrichtungen und Geräten unverändert vor Augen führt, so daß wir uns leicht um Jahrhunderte zurückversetzen und eine längst entschwundene Zeit zu erleben meinen. Weit verstreut im Lande und zuweilen aus schwer zugänglichen Tälern in die bequemere Nähe der Touristenstraßen versetzt, ragen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert interessante Holzkirchen (Stavkirchen) in die Gegenwart hinein, und immer wechselnd erfreuen den Reisenden noch heute in den süd- und westnorwegischen Tälern die bunten Trachten der blonden, stämmigen Norwegerinnen, von deren Kunstfertigkeit unter anderm die berühmten Stickereien, wie sie im Gebiet des Hardangerfjords angefertigt werden, ein vortreffliches Zeugnis ablegen.

Eine einzige Großstadt hat Norwegen, seine 232000 Menschen einschließende Hauptstadt Kristiania. Wenige andere Städte, wie etwa das malerische Bergen, tragen außer ihr nach deutscher Gewöhnung städtisches Gepräge. Meist würden wir nach Bewohnerzahl und Bauweise Fischerdörfer nennen, was längs der Küste, an Fjorden und Seen in Norwegen Stadtnamen trägt. Einfachste Holzhäuschen herbergen die Einwohner. Wenn es die Wohlhabenheit und die klimatische Lage eines Ortes erlauben, findet man hier und dort wohl einmal eine gartenumhegte Villa in waldiger Nähe; vielleicht zeigt sie einen kräftigeren Ölfarbenanstrich, vielleicht eine geschnitzte Zierleiste unter dem Dach. Das ist aber auch alles. Zu einer behaglichen, phantasievollen Entfaltung architektonichen Talents, wie in so vielen kleinen Städten Deutschlands, hat es in einem Lande, dessen beinahe einziges Baumaterial Fichtenholz ist, und dessen Raum und guter Wille für menschliche Siedlungen außerordentlich gering sind, nicht kommen können. Um so mehr überrascht den Fremden ein Bauwerk, das allgemein als das größte architektonische Kunstwerk Norwegens gilt, der übertausendjährige Dom in der alten Krönungsstadt der norwegischen Könige, Drontheim. Er ist, vornehmlich in seinem Inneren, außerordentlich sehenswert; als ob das ernste norwegische



Hardangerjökul bei Finse (prachtvolles Skigebiet).

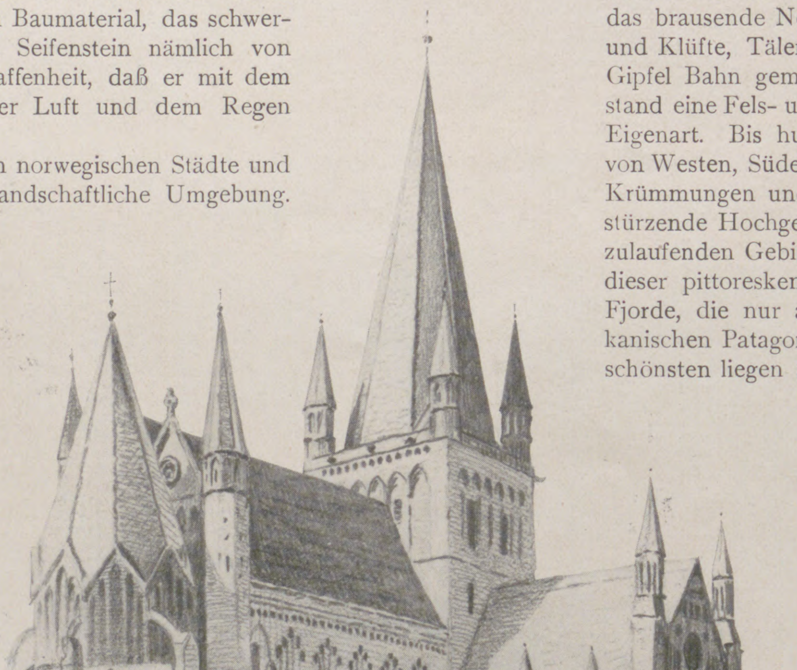


Blick vom Fjeldsaeter auf Drontheim.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Volk hier einmal aus dem vollen habe zeigen wollen, daß ihm Phantasie und Laune sehr gut zu Gebote stünden, wenn es nur wollte, erfreut den Beschauer ein Formenreichtum steinernen Zierats, plastischer Einfälle, krauser Gestaltungskraft, wie er ihn im Hinblick auf die sonstigen architektonischen Leistungen der Norweger nicht für möglich halten konnte. Der hochinteressante Dom, den König Olaf Kyrre im zehnten Jahrhundert über dem Grabe Olafs des Heiligen errichten ließ, und der seither mehrfach umgebaut und restauriert worden ist, besteht zugleich aus einem höchst originellen Baumaterial, das schwerlich andernorts einmal wiederkehrt; aus einem Seifenstein nämlich von schöner grünlicher Farbe und so weicher Beschaffenheit, daß er mit dem Messer leicht zu bearbeiten ist, obwohl er der Luft und dem Regen vorzüglich Widerstand leistet.

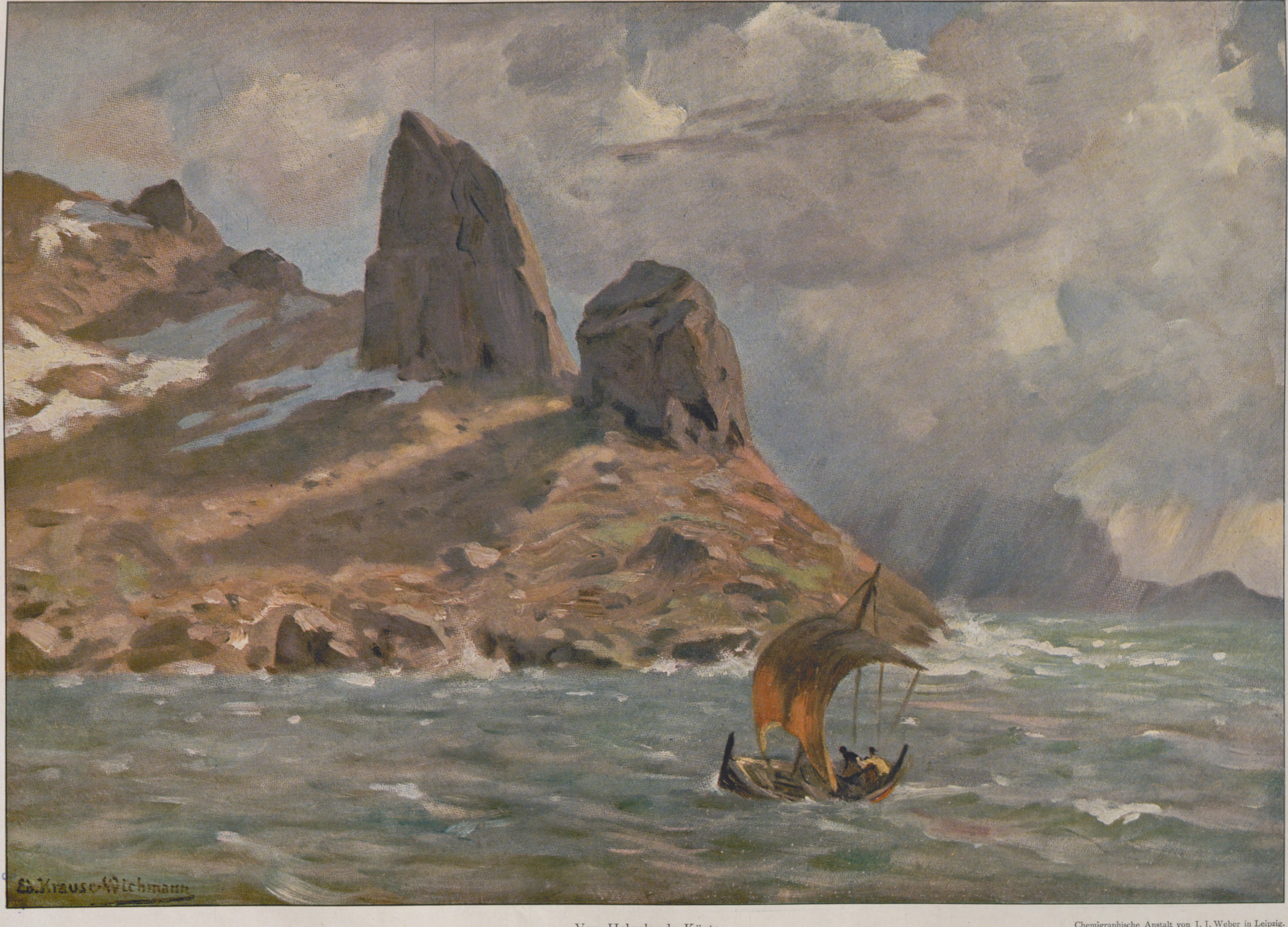
Das puritanisch schmucklose Bild der meisten norwegischen Städte und Ortschaften erhält seinen Reiz nur durch die landschaftliche Umgebung. Wer jemals die norwegische Natur kennen gelernt hat, lächelt fast über den Gedanken, daß es anders sein könnte. Und ist es auch wahr, daß die alten Ägypter vor Zeiten es wagten, am Saume der unendlichen gelbbraunen Wüste steinerne Kolosse aufzurichten, die — räumlich und geistig — groß genug waren, diese grenzenlose Weite zu ertragen, so erscheint es uns doch unmöglich, das ungeheure Leben der plastischen Kunstwerke auszudenken, die in der norwegischen Hochgebirgswelt bestehen wollten. Nur die redenden Künste haben hier zu einer Größe gedeihen können, die den imposanten Hintergrund der nordischen Gebirge nicht zu scheuen hat. Resigniert aber scheint die Phantasie des bildenden Künstlers ihr Werkzeug beiseitegelegt zu haben, überwältigt vom Angesicht einer lange vorhandenen, einer übermenschlichen Plastik, Norwegens selbst. Und mag der fremde Besucher Norwegens noch so viel Interesse für die norwegische Kunst mitbringen, mag er in gründlichem Wissen eine Fülle des Originalen und Sehenswerten aus dem großen Lande zusammenzufinden verstehen, er wird das eine doch zugeben müssen: die größte Kunst Norwegens ist nicht von Menschenhänden geschaffen, und die wichtigsten Kapitel jeder norwegischen Kunstgeschichte heißen — Geologie.



Der Drontheimer Dom.

Gäa, die Urmutter Erde, hat hier in urvordenklichen Zeiten geformt. Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Porphyr ist ihr Stein; Eis, Frost, Sturm und Regen ihr Meißel; das Atlantische und das Polare Meer ihr Gehilfe gewesen. Von Osten und Süden her hat sie die Massen ihres Urgesteins höher und höher getürmt, bis ihr Gebilde, das Haupt vom Firnenschnee und die Schultern vom langhinwallenden Gletschermantel umhüllt, längs der Meeresküste zweitausend und mehr Meter hoch in die Wolken ragte. Und von Westen her ist das brausende Nordmeer gekommen und hat sich durch Spalten und Klüfte, Täler und Abgründe bis unmittelbar an den Fuß der Gipfel Bahn gemacht. Aus ungebärdigsten Schöpfungstagen entstand eine Fels- und Wasserlandschaft von erhabener, von wildester Eigenart. Bis hundertundachtzig Kilometer weit dringen seither von Westen, Süden und Norden die Meeresarme in hundertfachen Krümmungen und immer neuen Verzweigungen in das steil abstürzende Hochgebirge vor, bis sie in breiten Talkesseln oder spitz zulaufenden Gebirgsspalten endigen. Man kennt die Bezeichnung dieser pittoresken Wasserstraßen allgemein: es sind Norwegens Fjorde, die nur an wenigen Stellen der Erde, z. B. im südamerikanischen Patagonien und Feuerlande, ähnlich wiederkehren. Die schönsten liegen an der Westküste Norwegens zwischen Stavanger und Drontheim, so der Hardanger-, Sogne-, Nord- und Geirangerfjord, um nur die allerberühmtesten zu nennen. Nördlich von Drontheim wird der großartigste, der Westfjord, von der wildzerklüfteten Festlandküste und den Gebirgsinseln der Lofoten gebildet.

Um der Fjorde willen kommt der Fremde nach Norwegen! Alle Mannigfaltigkeit und Phantasie, alle Feierlichkeit und Größe, alle Kraft und Wildheit, deren sich die unerschöpfliche Natur nur immer irgendwo auf der Erde fähig erwiesen, scheint hier in einer nordischen Genialität vereinigt. Um den hundert Kilometer langen, weit verästelten Kristianiafjord in der Südostecke Norwegens, dort, wo die einzige, freilich nicht einmal zureichende Kornkammer und die bevölkertste Gegend des ganzen Landes ist, zeigt sich noch erst eine waldige, hügelige, felsige Landschaft, mehr anmutig als groß. Von Holmenkollen oder höher (bis 600 m) gelegenen Aussichtspunkten über das Häusermeer Kristianias, über das inselreiche, von Schiffen belebte und mannigfaltig ausgebuchtete Wasserbecken des weiten Fjords, über

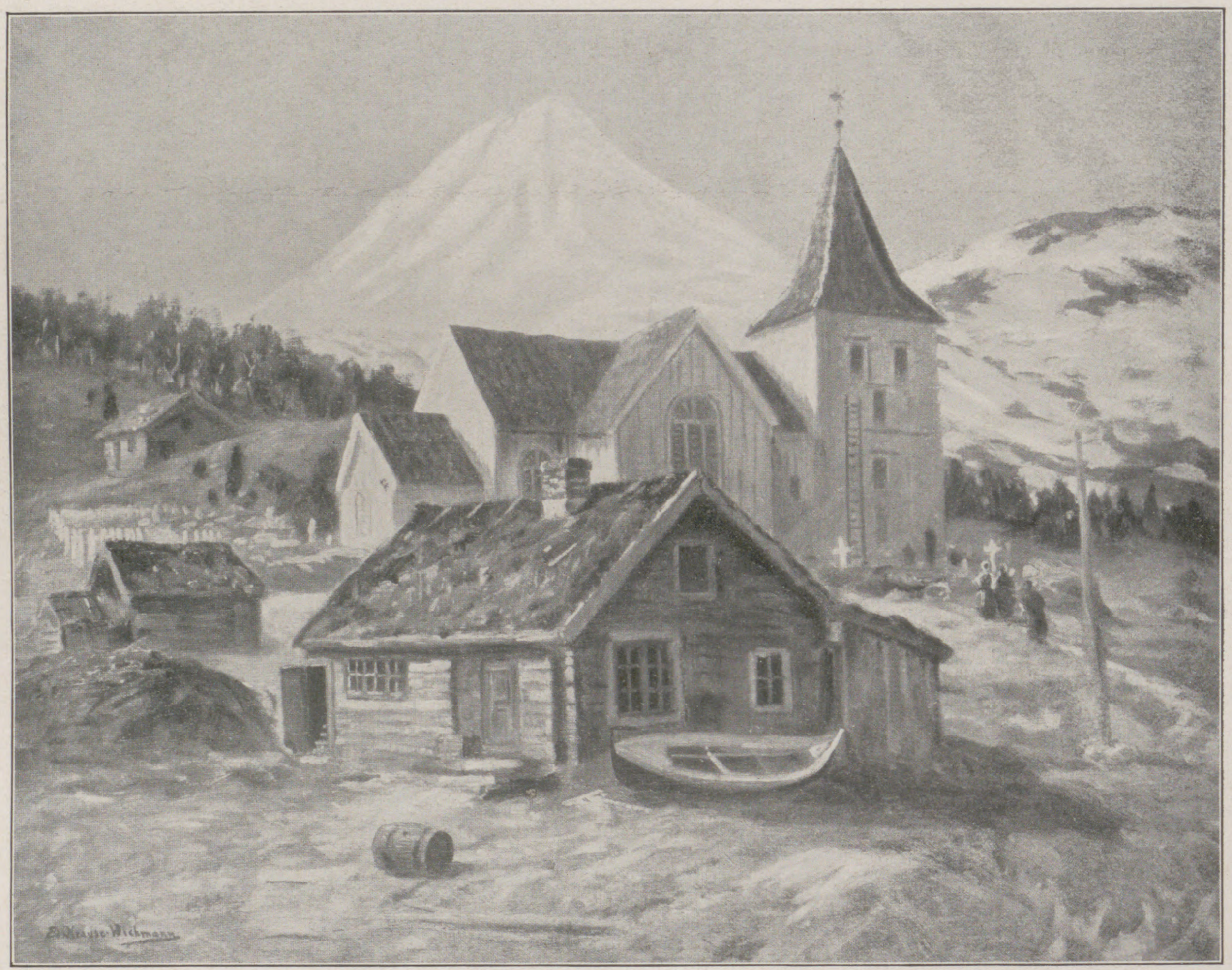

Ed. Krause-Wichmann

Von Helgelands Küste.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Nachtstimmung in Brönnö.

den Kranz der Laub- und Nadelwaldhöhen, der Badeorte und Villenkolonien zu blicken, schenkt immerhin schon hier das Gefühl, eine großartige Lieblichkeit zu genießen. Bis Ekersund erhebt sich die felsige Küste Südnorwegens kaum über die Höhenlage der Umgebung Kristianias. Dann aber, jenseits der hübschen Stadt Stavanger am Eingang des schärenreichen, breiten Boknfjordes, ändert sich das Bild. Der wilde Lysefjord läßt uns in seine prachtvolle Straße ein, die nichts als ein ungeheurer Felsspalt ist, an der weitesten Stelle zwei Kilometer breit und von 1000 m hohen senkrechten Felswänden umdräut. Je weiter das Schiff nun nach Norden kommt, um so gigantischer, um so überraschender werden die Berge, die Fjorde, die Inseln, das Meer. Bis an den Fuß des unwegsamen Jotunheims und Ymesfjelds dringen die Ausläufer des Sognefjordes vor, dorthin, wo in Höhen von 2500 m, auf Nordlands höchsten Bergen, dem Galdhöpig und den Horungern, die „Frost- und Reifriesen“ (denn deren Wohnung heißt Jötunheim) hausen. Staunend gleiten wir auf unserem Schiff bis unmittelbar an die gewaltigsten Gletscher; schauernd blicken wir an Felsenmauern empor, deren furchtbare Leiber vielleicht einmal einem kecken Birkenstrauch, aber keinem menschlichen Fuß, geschweige denn einer menschlichen Wohnung Raum geben. Über die meilenlangen Ränder ungeheurer Felsenaltane gießen sich Rinnsale, stürzen sich Bäche, schäumen Ströme von Wasser herab; fadenfeines Leben blinkt, springt, windet sich, schwindet in unsichtbaren Gründen; brausende Kaskaden kommen in Sprüngen zu Tal; weißer Gischt raucht über ihren Weg; breite silberne und smaragdgrüne Wasserschleier hängen und flattern vom Felsgesims; aus unerschöpflichen Quellen lebt das ganze Gebirge; atemlos möchten wir das Ungeheure ermessen und verlieren den Blick in den weißen Firnen, die aus himmelhohen Fernen hinter den Riesenhöhen der Nähe schweigend emporragen.



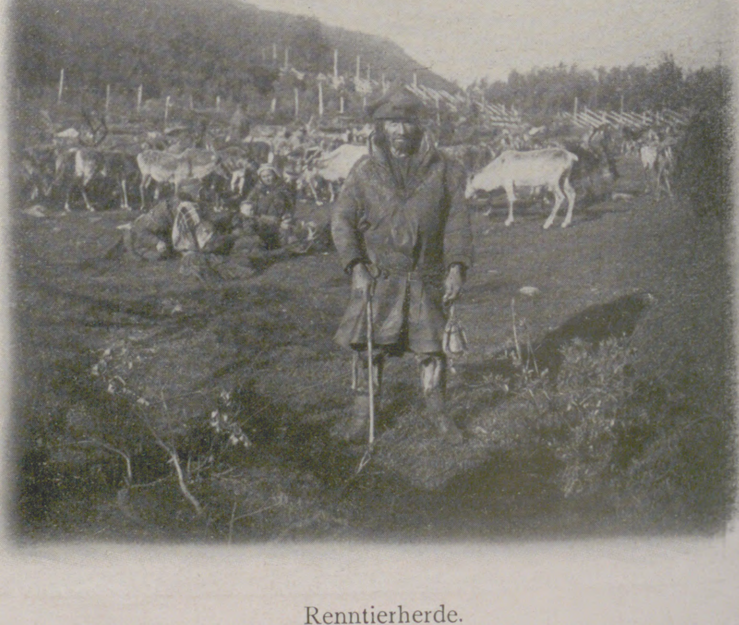
Bei Lyngseidet am Lyngenfjord.

Eine furchtbar gegenständliche und seltsam phantastische Welt! Nirgends ist die Gewalt der steinernen Erde, nirgends die zermalmende Majestät des Gebirges stärker zu fühlen als hier; denn so nahe in das Allerheiligste der urweltlichen Gäakunst, wie den Menschen die ruhenden Fjordwasser tragen, trägt den Alpenwanderer sonst kaum der tollkühnste Wagemut. Und was für Formen hat die Künstlerin Erde ersonnen, ihrem elementaren Wunderwerk diese grandiose Wirkung zu verschaffen! Alle Zinnen und Zinken, Hörner und Schroffen, Grate und Ketten der Alpen sind hier zu finden, aber die Sprache hat nicht Worte genug, auch diese Kuppeln und Glocken, Höcker und Schilde, Mauern und Burgen, alle diese plumpen und wuchtigen, diese bärenhaften Formen zu bezeichnen, die dem norwegischen Küstengebirge, der Holmen- und Schärensaat auf der See, besonders eigentümlich sind. Das bayrische Hochland, dessen Gipfel höher steigen als die höchsten Nordlandbuckel, erscheint graziös und schwebend gegen die gedrungene, kolossale Architektonik des Nordens.

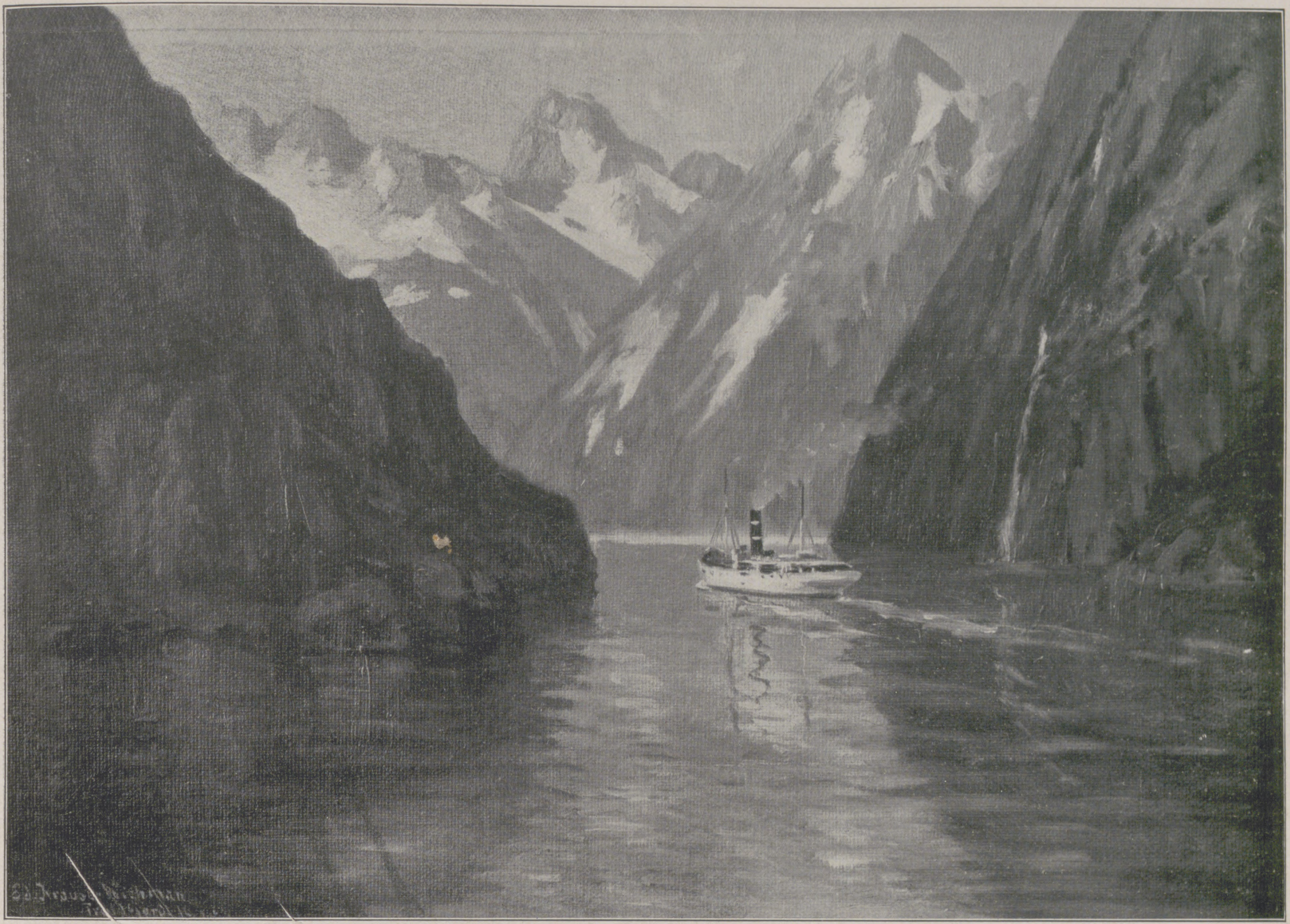
Sehr erhöht wird die Freude an der Fjordlandschaft durch die zauberischen Stimmungen, die Licht und Luft zu den verschiedenen Tageszeiten hervorrufen. Wie nahe rückt die klare, helle Mittagsstunde die gigantische Ferne; wie herrlich glüht das dämmernde Morgen- und Abendlicht über Felsen und Meer! Tiefdunkle Bläue breitet sich über die Wasser der Felsenbucht, ein Regenbogen spannt sich schimmernd über violette Tiefen. Wundervolle Sommernächte auch erlebt der Reisende in den völlig stillen Fjorden, die sich bald zu meilenweiten Alpenseen auftun, bald zu furchtbaren Schluchten und Kesseln verengen. Und dehnt der Nordlandfahrer seine Reise über den Polarkreis aus, der Helgeland, d. i. der hohen Flammen Land, durchschneidet, so findet er sich während der Sommermonate in den Regionen der Mitternachtssonne und der Polarlichter. Ein neues Wunder umfängt ihm Augen und Herz. Während das Schiff zu nächtlicher Stunde etwa an den 1600 m hohen Svartisen-(Schwarzeisen-)Gletschern, dem letzten unmittelbar zum Fjord niedertauchenden großen Firnenmeer im Norden, vorübergleitet, während es durch die majestätischen Sunde der Lofoten schwimmt oder am äußersten Ende der europäischen Welt, am Nordkap, ruht, wie über alle Beschreibung feierlich und seltsam erscheinen dem Nordlandfahrer dann Himmel und Wasser und Land! Still wie voll heimlicher Erwartung scheinen alle Dinge zu glühen und auf die Sonne hinzublicken, die noch um Mitternacht zögert, in das Meer zu tauchen, die, mit bunten Wolkenbändern geziert, wie in einer traumhaften Saumseligkeit über dem Horizont verweilt und mit einem Male leise wieder aufsteigt, um nach einer kaum zugestandenen Ahnung von Nacht wieder Tag zu machen, die Blumen und die Ungeheuer der nordischen Welt von neuem zu erhellen und zu erwärmen.

Eine Reise, die dem Touristen Norwegens größte Schönheit offenbart, kann nur eine Küstenfahrt vom Süden bis zum Nordkap sein. Zum mindesten wird niemand, der Norwegen zum erstenmal besucht, darüber Zweifel hegen. Wie unerschöpflich eine solche Fahrt ist, gibt unseres Kaisers alljährliche Nordlandreise zu bedenken; und es leben Hunderte deutscher Privatleute, die gleich unserem Kaiser Jahr für Jahr nach dem Norden fahren, sei es, um sich immer wieder an der ruhevollen Herrlichkeit

Lappen.

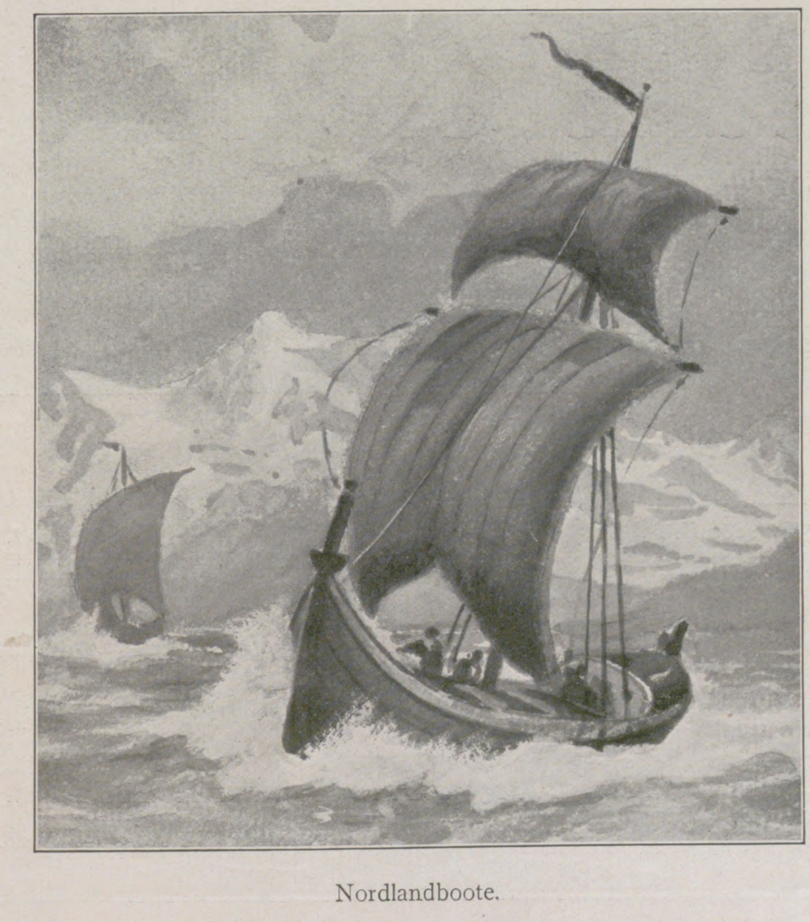


Renntierherde.



Der Troldfjord.

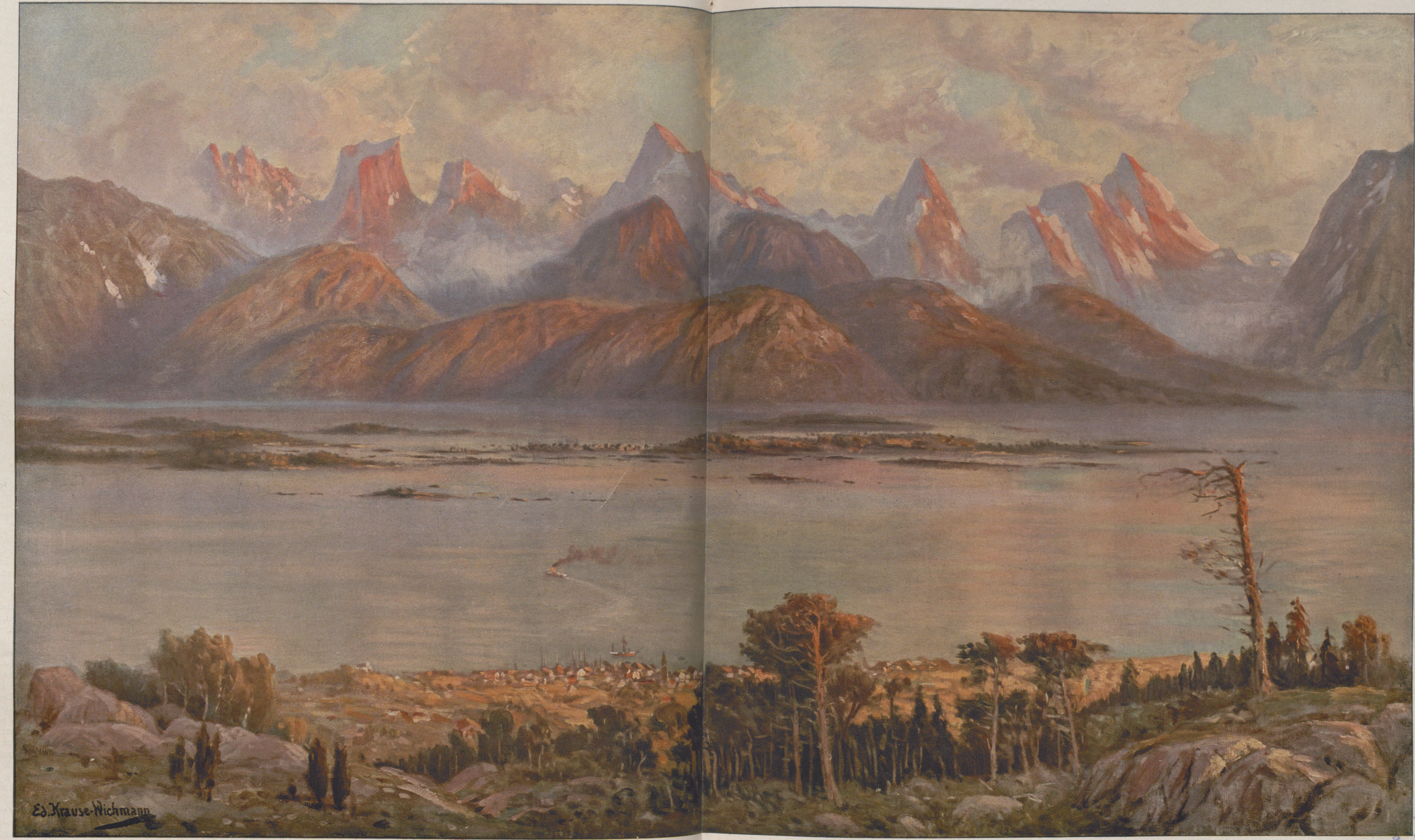
einer unvergleichlich starken und großen Naturschöpfung zu erfrischen, sei es, um gleich zahlreichen Engländern dem Lachsfang und der Jagd nachzugehen. Man kann sich, zumal als Neuling, mit Nutzen den von Hamburg oder Bremen ausgehenden Gesellschaftsreisen anschließen, die alljährlich im Juni, Juli und August von der Hamburg-Amerika-Linie (Hamburg), dem Norddeutschen Lloyd (Bremen), dem Österreichischen Lloyd (Triest), der Nordenfjeldske Dampfschiffsgesellschaft (Drontheim), der Bergenschen (Bergen) und anderen veranstaltet werden, und findet dann auf die bequemste Art ein Programm vorbereitet, das, bis Drontheim, Nordkap oder Spitzbergen ausgedehnt, alle sehenswerten Städte und Ortschaften, Fjorde und Sunde des Nordens kennen lehrt; sogar längere Überlandtouren, wie die großartige Stalheimtour und die wunderreiche Fahrt auf der Vossebahn, sind in diese Veranstaltungen aber auch eingeschlossen. Man kann sich an Hand des Baedeker oder manches anderen Nordlandreiseführers ein eignes Programm machen, die Überlandverbindungen von Hamburg-Kiel oder Warnemünde über Kopenhagen, Stockholm und Kristiania nach Bergen wählen und von dort mit zahlreichen kleinen norwegischen Dampfern von Station zu Station fahren. Auch deutsche und norwegische Reisebureaus, wie das der Hamburg-Amerika-Linie in Berlin oder das Beyersche in Bergen, stehen seit vielen Jahren mit Rat und Tat zur Verfügung.



Nordlandboote.

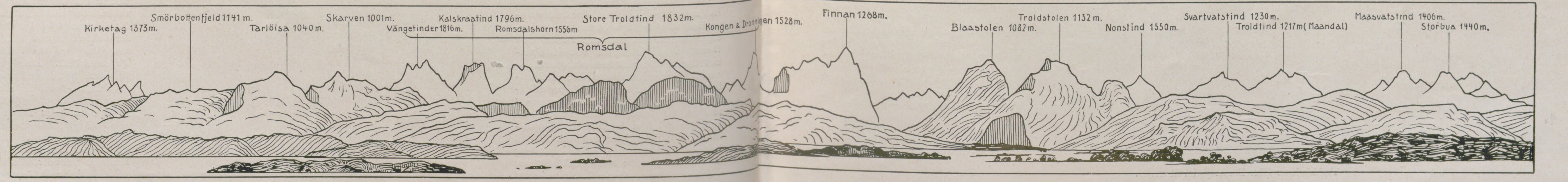
Andere Nordlandreisen als die längs der norwegischen Küste sind nur solchen Touristen zu empfehlen, die zum zweiten oder dritten Male nach dem Norden kommen und ein besonders tiefes Interesse für die Hochgebirgsnatur und die Eigenart des Landes mitbringen. Denn obwohl das norwegische Hochland, abgesehen von den unzugänglichsten und rauhesten Partien, dem Dovrefjeld und Jotunheim, von vielen vortrefflichen Straßen und auch von einer Reihe zum Teil herrliche Ausblicke bietender Eisenbahnen durchzogen ist; obwohl die großen Talseen des Binnenlandes vielfach einen regelmäßigen Dampferverkehr bieten; obwohl die tagelange Reise im zweiräderigen Nationalfuhrwerk, der Stolkjärre und dem Karriol, hohe Reize hat; obwohl die Verpflegung der weit voneinander entfernten Gasthäuser und Poststationen wie die Gastfreundschaft der ländlichen Bewohner jedes Lob verdienen: so ist doch der Besuch der südlichen Flußtäler und des einsamen Fjelds, des Hochlands im Innern, mit Strapazen und Schwierigkeiten verbunden. Die prachtvolle neue Bergenbahn mit ihren großartigen Hochgebirgsszenerien, vielen Skigebieten, vorzüglich eingerichteten Hotels auf den höchsten Stationen, Finse, Myrdalen, Gjeilo usw., hat einen Teil des Gebietes jetzt dem Verkehr erschlossen. Aber in den menschenleeren, öden, sturmgepeitschten Hochlandregionen merkt der Reisende erst so recht, welche Wohltat diesem nördlichst gelegenen Lande Europas das Meer erweist. Denn auch die norwegische Küste wäre rauh und unfruchtbar, wärmte sie nicht der Golfstrom bis hinauf an die Zone des nördlichen Eismeers. Diesem warmen Meeresstrom und dem Schutzwall der Fjordgebirge verdankt das Land den schönen und reichen Schmuck seiner Vegetation, die fast alle mitteleuropäischen Bäume hervorbringt und es zu einem bedeutenden Holzexportland gemacht hat. Die letzten Bäume Norwegens sind die Birken, die man noch bei Tromsö in ganzen Wäldern findet; der Ackerbau endet erst in der Nähe des Nordkaps unter dem siebzigsten Breitengrad, wo ihm der Altenfjord zum letzten Male Schutz gewährt; und selbst die Kirsche gedeiht bis nach Helgeland hinauf. Berühmt ist ja die Schmackhaftigkeit so vieler norwegischer Obst- und Gemüsesorten, die unter der linden, langen und gleichmäßigen Bestrahlung der nicht oder nur kurze Zeit untergehenden Nordlandsonne zu einem Aroma reifen, das in südlicheren Ländern unbekannt ist. Vom Meere pflegt in den Morgenstunden der Sommermonate ein warmer Wind an das Land zu wehen, aber im Winter und in den Zeiten des Übergangs ist der Ostwind gefürchtet, der sich eiskalt und heftig von den Firnen und Gletschern der Fjelde in die steilen Tiefen ergießt. Eine große Herrlichkeit wird dem Wintergast Norwegens zuteil, der zu Schlitten- und Skitouren in die tiefverschneiten Hochgebirgstäler einkehrt.

Alles in allem: Norwegen ist groß und mannigfaltig, schön und eigenartig genug, um Deutschlands nachbarlichen Besuch so oft wie nur immer möglich zu verdienen. Kaum ein Land der Erde lohnt wie Nordland mit seelischer und körperlicher Erfrischung.


Ed. Krause-Wichmann

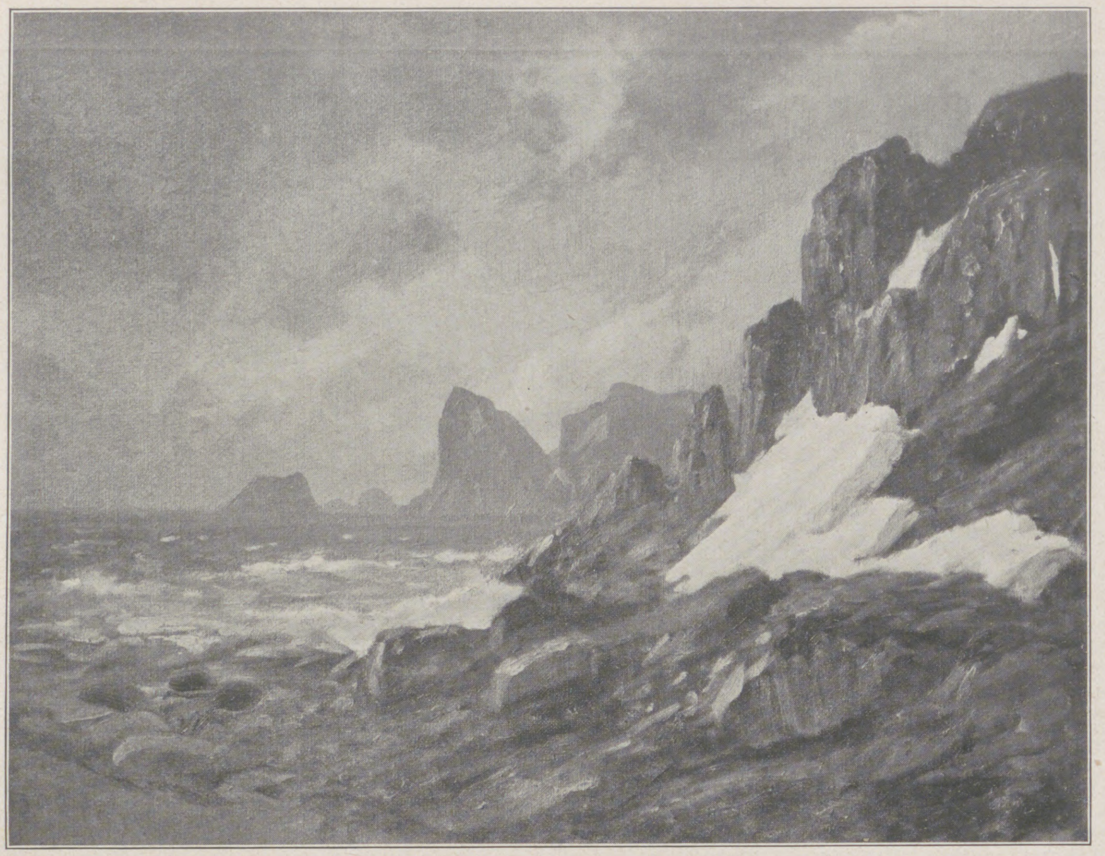
Molde.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.


Kirketag 1373m.
Smörbottenfjeld 1141 m.
Tarlöisa 1040 m.
Skarven 1001m.
Vängetinder 1816m.
Kalskraatind 1796m.
Romsdalshorn 1556m
Romsdal
Store Troldtind 1832m.
Kongen & Dronningen 1528m.
Finnan 1268m.
Blaastolen 1082m.
Troldstolen 1132 m.
Nonstind 1550m.
Svartvatstind 1230m.
Troldtind 1217m (Maandal)
Maasvatstind 1406m.
Storbua 1440m.

Gesamtpanorama von Molde.

Man wird in ihm einen Sommer erleben mit allen Reizen und Wohltaten eines sonnenhellen Wintertages, der die Backen glühen und die Augen strahlen macht, mit allen den hinreißenden Ahnungen wehender Vorfrühlingsmorgen. Man wird heimkehren wie aus einem ganz großen Erlebnis, das alle alltäglichen Maßstäbe unzureichend finden ließ und unseren Herzen wunderbar erfüllte, was sie sich jemals von großer irdischer Wirklichkeit hatten träumen lassen. Und käme es je dahin, daß Deutschland ebensogern auch nach Norwegen reiste, wie es sein Leben lang gern nach Italien gereist ist, es wäre nicht das schlechteste Zeichen für unser Volk. Denn diese Sinnesrichtung könnte nur aus einer bemerkenswerten Neigung entspringen, den Geist mit großen Bildern zu erfüllen und den Körper an See- und Nordlandwetter zweckdienlich zu stählen.



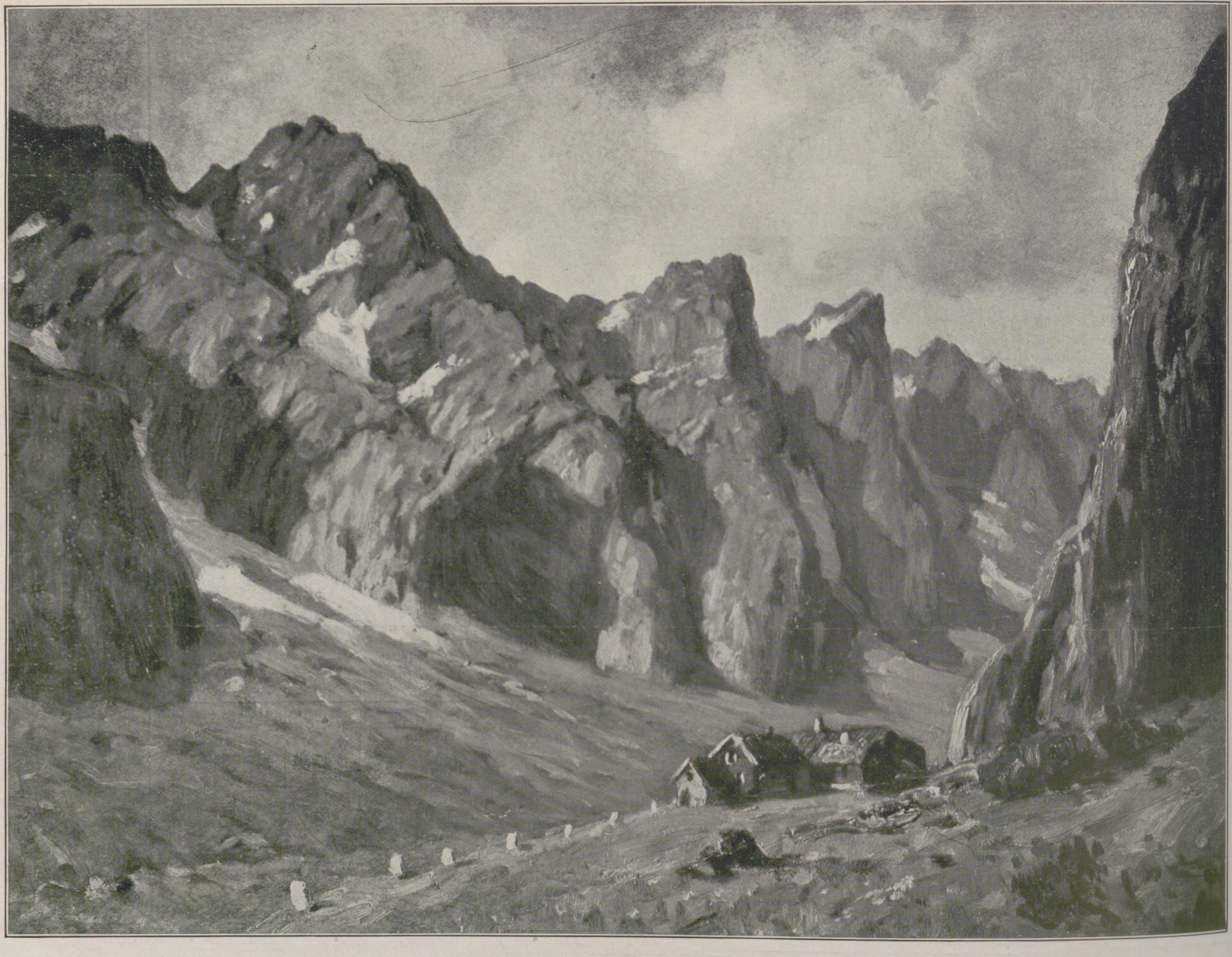
Nordlandküste.

Zur Geologie und Geographie von Norwegen.

Von
Privatdozent Dr. Fritz Machatschek, Wien.

Der Reisende, der, an die alpinen Szenerien gewöhnt, den Mitteleuropa von Nordeuropa trennenden Meeressaum überquert hat und die Küsten Norwegens erreicht, wird sofort von einer Reihe eigentümlicher Züge der Landschaft fremdartig berührt, die, in zahllosen Variationen immer wiederkehrend, dem Gedächtnis mit unglaublicher Wucht sich einprägen und eben dadurch den Reiz dieses wunderbaren Landes ausmachen, ohne doch das Gefühl der Einförmigkeit und Monotonie aufkommen zu lassen. Es sind das vor allem der auch in den flacheren Partien des Landes vorherrschende felsige Charakter des Bodens, die von den alpinen Kettengebirgen durchaus abweichende Oberflächengestaltung des norwegischen Gebirges als eines zerschnittenen Plateaugebirges und die in Europa ganz einzig dastehende Küstenbeschaffenheit einer typischen Fjordküste. Diese Züge sind begründet in der bis in die ältesten Perioden der Erdgeschichte verfolgbaren geologischen Geschichte des Landes, in der aber gerade die jüngste Vergangenheit, die Eiszeit, die entscheidendsten und markantesten Spuren hinterlassen hat.

Das skandinavische Hochgebirge zwischen Stavanger im Süden und Hammerfest im äußersten Norden gehört zu den ältesten Teilen des europäischen Festlandes. Die es aufbauenden Gesteine, Gneise, verschiedenartige Eruptivgesteine und kristallinische Schiefer, haben ihre letzte Faltung und Auftürmung zu einem Hochgebirge schon in altpaläozoischer Zeit, lange vor der Bildung der mitteleuropäischen Kohlenflöze, erfahren und sind seither niemals mehr vom Meere bedeckt gewesen. Durch ungezählte Jahrmillionen nagten an diesem Gebirge die zerstörenden Kräfte des Landes, die Verwitterung und das rinnende Wasser, und haben es schließlich zu einem wenig über den Meeresspiegel gehobenen, flachwelligen Hügelland abgetragen, dessen Formen und Entwässerungslinien nichts von dem komplizierten inneren Bau des ehemaligen Gebirges erkennen ließen. Dann erst, in der sogenannten Tertiärzeit, haben abermalige



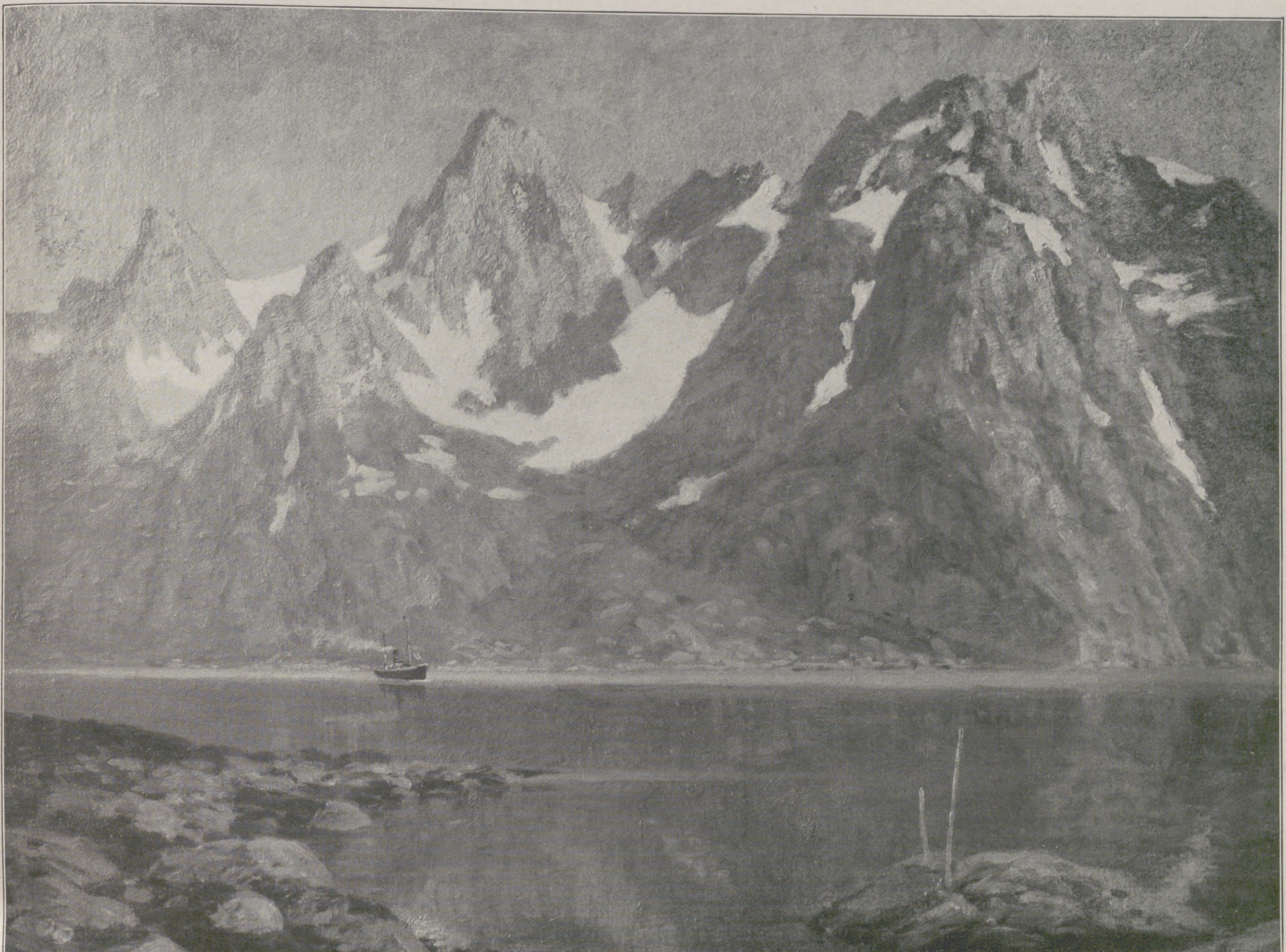
Troldtinderne (Der Brautzug) im Romsdal.

und für die heutige Verteilung der Höhen maßgebende Bewegungen unser Land ergriffen. Sie äußerten sich, wahrscheinlich in zwei durch eine längere Zeit der Ruhe unterbrochenen Perioden, als eine schildförmige Aufwölbung der ganzen Landmasse, derart aber, daß die Achse der größten Hebung nahe der heutigen Westküste verlief, so daß von dieser aus ein rascher Anstieg zu den größten Höhen des Landes führt, während eine allmähliche Abdachung zu den flachen oder schwach hügeligen Landschaften Schwedens hinüberleitet. Als eine zwar absolut hochgelegene Mittelgebirgs- und Plateaulandschaft, aber mit seichten, breiten Tälern und geringen Höhenunterschieden, haben wir uns Norwegen am Ende der Tertiärperiode vorzustellen.

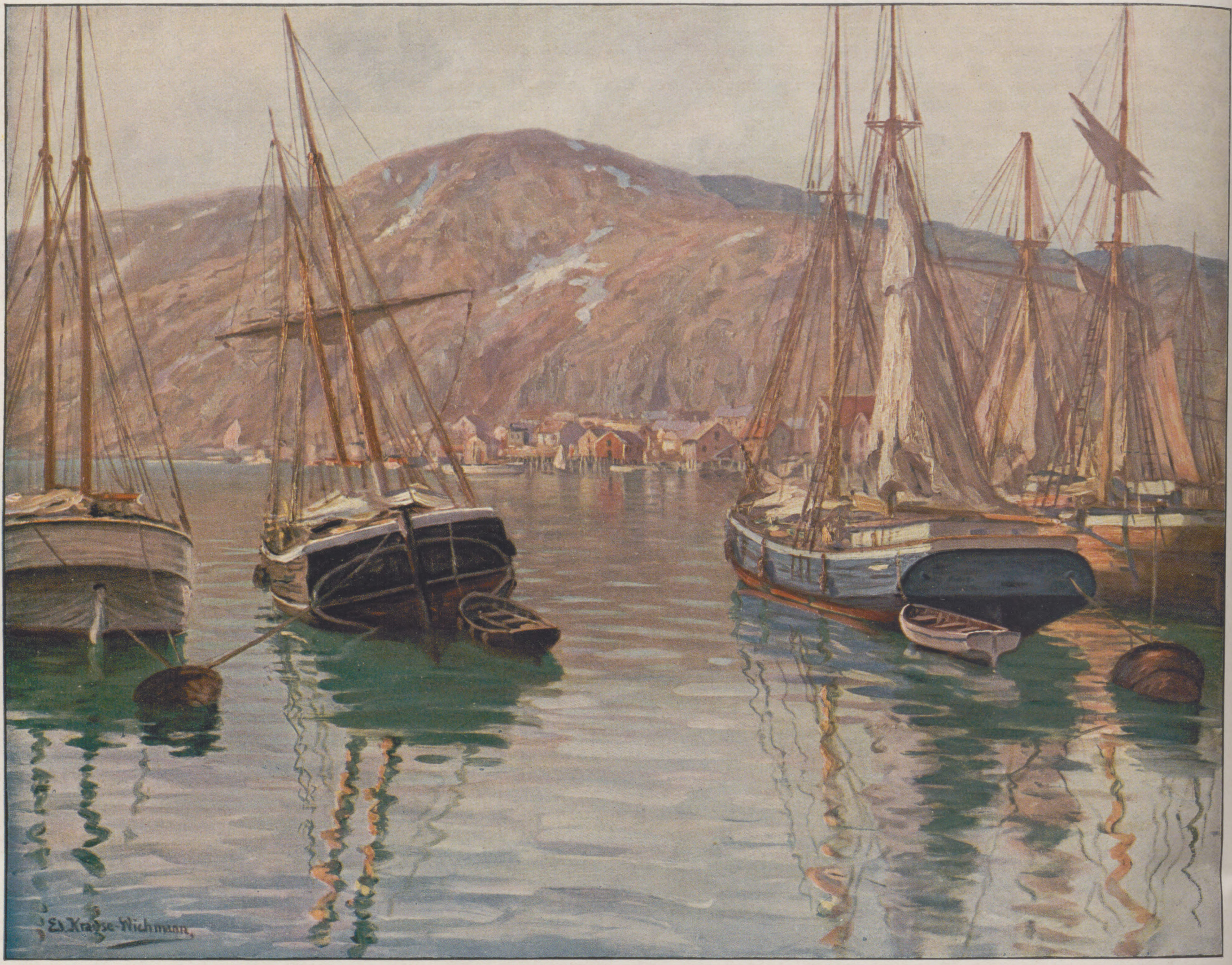
Die ausgedehnten Reste dieses einst bis nahe zum Meeresspiegel abgetragenen und dann wieder gehobenen und aufgewölbten Rumpfgebirges treten überall, namentlich aber in dem südlich von Drontheim gelegenen Gebirgsstück, in den ausgedehnten Fjeldflächen entgegen. Tagelang kann man auf diesen zumeist von Heide- und Moorflächen bedeckten oder von Schneeflecken und kleinen Seebecken mosaikartig durchsetzten Plateaumassen dahinwandern, ohne nennenswerte Höhenunterschiede überwinden zu müssen. Selten unterbrechen tiefere Täler die Einförmigkeit, selten erfreut eine schärfere Gipfelform das Auge; nur plumpe Bergmassen oder rundliche Kuppen, aber niemals zu Bergketten aneinandergereiht, überragen einige 100 m das mittlere Niveau. Eine erhabene Ruhe und Altehrwürdigkeit, auch im geologischen Sinne, ist über diese inneren Plateaulandschaften gebreitet, die der flüchtige Reisende freilich nur selten berührt. So ist der Landschaftscharakter im Dovrefjeld südlich von Drontheim, so im Hardangervidda südöstlich von Bergen, so, wenn auch etwas schärfer akzentuiert, im Mittelpunkt des südlichen Norwegens, in Jotunheim, wo sich des Landes höchster Gipfel, der vergletscherte, aber leicht ersteigbare Galdhöpig, zu 2560 m erhebt.

Folgt man aber einem der Haupttäler zur Westküste, so ändert sich das Landschaftsbild in der Regel außerordentlich rasch. Tiefe, aber breitsohlige Täler schneiden oft unvermittelt, gleichsam rücksichtslos in die Fjeldmassen ein; über den steilen Talwänden zerflattern die Bäche der seichten Fjeldtäler in zahllosen prächtigen Wasserfällen. Überall umfängt uns das jugendfrisch pulsierende Leben der Naturkräfte. Auf der Höhe aber bleibt der einförmige Fjeldcharakter auch hier erhalten. Messerscharf setzt das Fjeld, wenn auch auf kleineren Raum beschränkt, gegen die tiefen Täler ab; auch hier scheint eine einzige Ebene das ganze Gebirge zu durchziehen. Selten nur treten Gruppen mit echt alpinen Formen, zackigen Hörnern und Zinnen (Tinder) auf; doch auch sie zeichnen sich durch eine auffällige Konstanz der Gipfelhöhen und durch kleine Gipfelplateaus aus. Auch hier erkennen wir überall die freilich stark zerstückelten Reste der alten Rumpffläche, in die Formen mit jugendlichem Charakter eingesenkt sind. Zugleich aber tritt hier, nahe der Küste, eine ungleich größere Mannigfaltigkeit der Landschaftsformen entgegen als im Innern des Landes. Scharf unterscheiden sich die rein „alpinen" Szenerien am Romsdalfjord, in Söndmöre und in den Horungern von den „typisch norwegischen" Bildern am düstern Geirangerfjord oder an den Verzweigungen des Nordfjords am Fuße des gewaltigen Jostedalsbrae, des größten Gletschers des Landes.

Die Umwandlung des einförmigen Mittel- und Plateaugebirges in die heutige bewegte Hochgebirgslandschaft der Küstenregion ist vor allem ein Werk der eiszeitlichen Gletscher, die zur Zeit ihrer höchsten Entfaltung das Land mit einer einheitlichen Eiskappe, einem Inlandeis ähnlich dem Grönlands, bedeckten, aber in den schwächeren Stadien sich längs der vorgezeichneten Hauptentwässerungsadern zu rasch fließenden Eisströmen von etwa 1000 m Mächtigkeit konzentrierten und auf ihren Boden eine gewaltige hobelnde Tätigkeit ausübten, während die inneren Fjelde von nahezu ruhenden Firnmassen verhüllt blieben. Je größer der Talreichtum war — und am größten mußte er nahe der Küste des eben wieder emporgewölbten Landes sein — desto zahlreicher kamen individualisierte Eisströme zur Geltung. Sie legten den Boden der einst seichten Täler tiefer und gaben ihnen die für alle einstmals vergletscherten Gebirge charakteristische Trogform mit steilen Wänden und breiter Sohle; ungleich großer Betrag dieser „glazialen Erosion" schuf abwechselnd breite, oft von Seen erfüllte Becken und felsige Stufen, die der Fluß in Klammen durchsägt. Die stärkere Wirkung des Hauptgletschers im Haupttale ließ die Vertiefung des Nebentales zurückbleiben, so daß sie als „Hängetäler" münden, zu denen schwierige Aufstiege neben dem in Kaskaden herabstürzenden Seitenbach hinaufführen. Wo nahe der Küste reich gegliederte Mittelgebirgsgruppen sich erhoben, siedelten sich kleine Gletscher in Karen (Bottner) an, sägten aus dem rundlichen Bergmassiv scharfe Grate heraus und erzeugten die oben erwähnten Gruppen mit rein alpinem Charakter. Überall aber wirkte das Eis abschleifend und schuf die glatten Wände, entfernte die Verwitterungskrume und ließ nackten, geschliffenen Felsboden zurück. Die Erkenntnis von der großen Bedeutung der eiszeitlichen Gletscher für die Schaffung von Hochgebirgsformen hat auch dem einst so viel umstrittenen Problem der Entstehung der Fjorde seine letzten Schleier genommen. Diese tief in das Land einschneidenden, vielfach verästelten und gewundenen Meeresbuchten sind nichts anderes als ehemalige, schon vor der Eiszeit angelegte Täler, die durch die Gletscher trogförmig ausgestaltet wurden und noch während der Eiszeit durch eine allgemeine Hebung des Meeresspiegels ertranken, in Buchten umgewandelt wurden. Gegen das offene Meer zu werden die Fjorde breiter,



Der Raftsund.



Hammerfest.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

ihre Umrahmung niedriger; Fjordsstraßen verbinden sie, oder flache Wasserstraßen, Eide, trennen sie voneinander oder von einem der zahlreichen Binnenseen. In den Steilabfall des Landes gegen das Meer ist aber stets eine ebene Leiste von wechselnder Breite eingemeißelt, die für die Besiedelung und den Verkehr der norwegischen Küste so außerordentlich wichtige Strandebene, die sich als schmale „Strandterrasse“ auch ins Innere der Fjorde hineinzieht. Sie ist nur der durch einen erst nach der Eiszeit erfolgten (und in den Ostseegebieten noch nicht abgeschlossenen) Hebungsvorgang über das Meer gehobene Teil einer Plattform, die durch die zerstörende Wirkung der Brandung entstanden ist. Aus ihrem untermeerischen Abschnitt ragen, zumeist an härtere Gesteinspartien gebunden, unzählige Inseln auf, die sogenannten Schären, die mit dem sie umgebenden Meer den Schärenhof bilden und den Küstensaum vor dem hohen Wogengang des Ozeans schützen. Den höchsten Grad erreicht diese Zertrümmerung der Küste, zugleich aber auch die Schroffheit und Wildheit des Küstenabfalles und die Auflösung der alten Plateaufläche im Inselgebiet der Lofoten und am Lyngenfjord, die das großartige Präludium zu der Schwermut des äußersten Nordens, in Finnmarken und am Nordkap, bilden.

Wesentlich einfacher und anmutiger, freilich auch ohne Großartigkeit ist das südöstliche Norwegen um Kristiania, das sich landschaftlich und geologisch bereits der flacheren schwedischen Abdachung anschließt.

Die herrschende Plateauform des Gebirges bedingt auch den von alpinen Verhältnissen abweichenden Gletschertypus Norwegens. Zumeist handelt es sich um riesige Plateaufirnmassen, Inlandeismassen im kleinen, wie Frostisen, Svartisen, Jostedalsbrae, Folgefonn, von denen zahlreiche zerklüftete und rein blaue, steile Eiszungen herabhängen. Diese große Vergletscherung und die tiefe Schneegrenze ist eine Wirkung des ozeanischen Klimas, der enormen, von dem warmen Meere aufsteigenden Wasserdampfmassen, die der Anstieg zum Gebirge zur Kondensation bringt. Das warme Meer aber ist zugleich auch Spenderin des Lebens; es bedingt die Eisfreiheit der Häfen, Getreidebau und Baumwuchs auch noch in Breiten, wo im Innern der Festländer bereits alles Leben erstarrt ist.

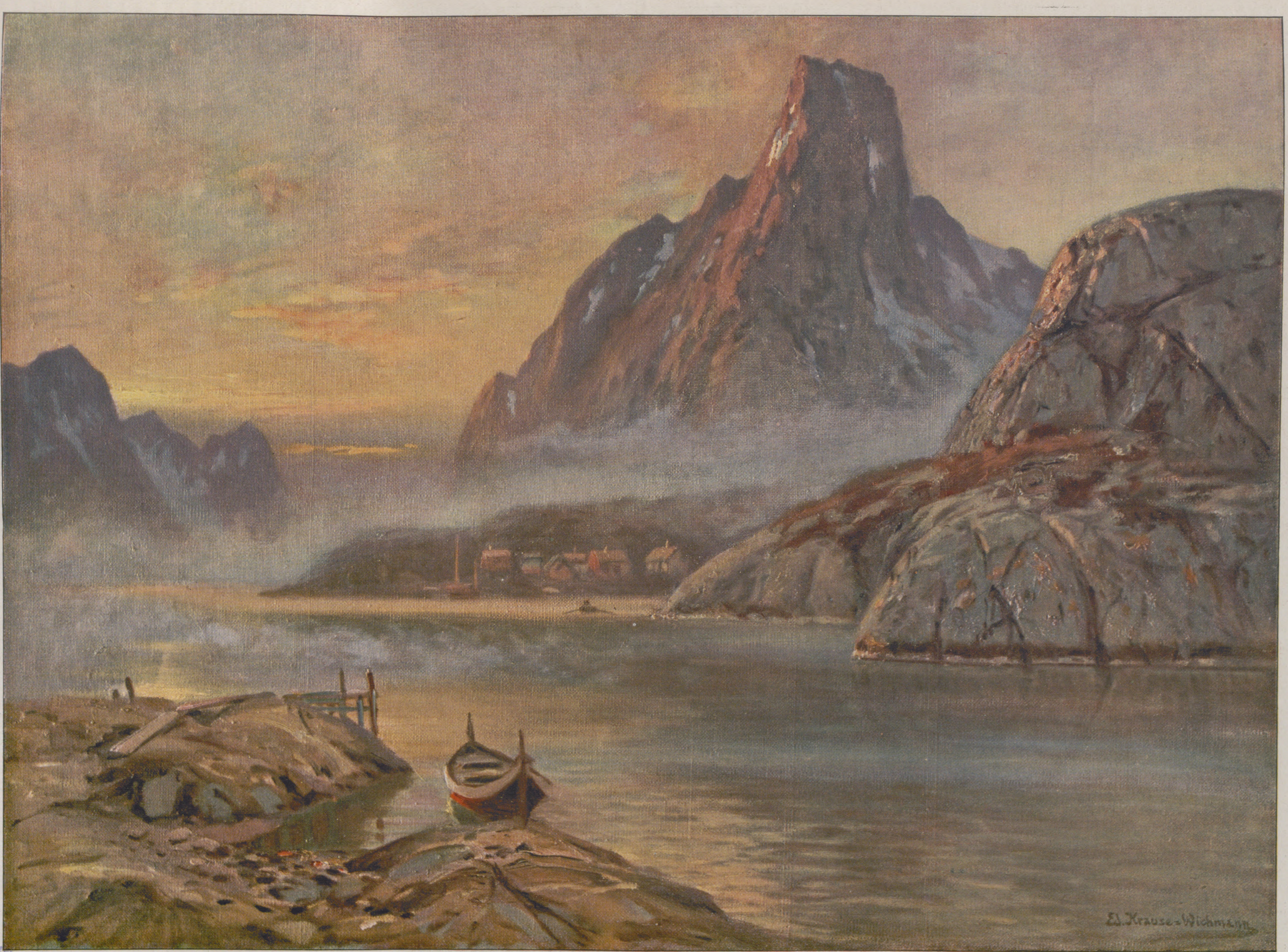
Norwegen als Heimat der nordischen Mythologie.

Von Prof. Dr. W. Golther.

Die reiche nordische Göttersage, die in den Skaldenliedern und in der sogenannten „Edda“, einer isländischen Sammlung von Gedichten mythologischen Inhalts, überliefert ist, wurde früher auch als deutscher Besitz angesprochen. Heute wissen wir, daß die nordische Mythologie zwar aus germanischer Grundlage erwuchs und in einzelnen Zügen mit deutschem Götterglauben übereinstimmt, daß sie aber in ihrer Eigenart nicht einmal gemeinnordisch, sondern norrön, das heißt norwegisch-isländisch, ist. Die Dänen und Schweden haben nur wenig Anteil daran. Der norwegische Stamm in Skandinavien und auf den Inseln des Atlantischen Ozeans, in England, Irland, auf den Shetlandinseln, Orkneys und Färöern, vor allem aber auf Island, wo seit 876 ein norwegischer Freistaat entstand, hat diese mythischen Gebilde geschaffen. Die norröne Mythologie reicht nicht in unvordenkliche Zeiten zurück, sondern gehört in ihrer eigentümlichen Ausbildung dem Zeitalter der Wikingerzüge, dem neunten und zehnten Jahrhundert, an. Sie verdankt ihre Entstehung dem trotzigen und träumerischen, schweren und ernsten Volksgeist, der Naturumgebung und Kulturstufe, unter deren Einfluß die Dichter lebten und schufen. Die Isländer und Norweger haben gemeinsam die Mythen ersonnen, die uns in großartigen Dichtungen erhalten sind.

Die norwegische Natur ist heroisch, riesenmäßig, zumal im Nordland, wo noch unheimlicher Lappenzauber hinzutritt. Jotunheim und Dovrefjeld sind die ungeheure Stein- und Eiswelt, wo nur Trolle hausen. Mitten in der Menschenwelt erhebt sich die Riesenwelt, aus der allezeit Gefahren drohen. Die norwegische Mythologie ist auf einen Gedanken aufgebaut: die beständige Bekämpfung der Riesen und Trolle, gegen die sich der Mensch mit Aufbietung aller Kräfte behaupten muß. In diesem Kampf gegen die wilden Elemente stehen die Götter den Menschen zur Seite, vor allem der norröne Haupt- und echte Volksgott, der Donnerer, Thor.

Im ganzen Land erhoben sich zahlreiche Thor-Tempel, die für einen lebhaften Kult des von einem reichen Sagen- und Märchenkranz umsponnenen Gottes zeugen. Thor wird als stattlicher, kräftiger Mann mit wallendem Rotbart und im Zorne feuerflammenden Augen geschildert. Das Donnerrollen wird als Bartruf gedeutet. Als Waffe führt er einen Hammer, den er mit eisernen Handschuhen anfaßt. Seine Kraft wird noch gesteigert, wenn er den Stärke verleihenden Gürtel anlegt. Er fährt in einem von zwei Böcken gezogenen Wagen. Thors Amt ist, die Unholde zu bekämpfen. „Wäre nicht Thor, so hätten die Trolle längst die Erde öde gemacht“, lautet ein norwegisches Sprichwort. Die Sagen zeigen den Gott meist in solcher Tätigkeit, wie er mit seinem Bocksgespann krachend ins Reich der Riesen fährt. Wenn es um die Felsen blitzt und donnert, stürmt und hagelt, dann ist Thor bei der Arbeit und schlägt die Unholde. So ist er der Freund der Götter und Menschen, die er verteidigt, wenn die Riesen den Kulturbesitz bedrohen. Einst hatte der Riese Thrym Thors Hammer geraubt und versteckt. Da war große Not unter den Asen. Loki, der Listenreiche, ward als Vermittler zu dem Riesen gesandt, der für die Rückgabe des Hammers Freyja verlangte. Thor mußte sich dazu bequemen, in Weibergewändern die Rolle der lieblichen Göttin zu spielen, begleitet von Loki, der die Magd darstellte. Als der getäuschte Riese den Hammer zur Brautweihe in den Schoß der vermeintlichen

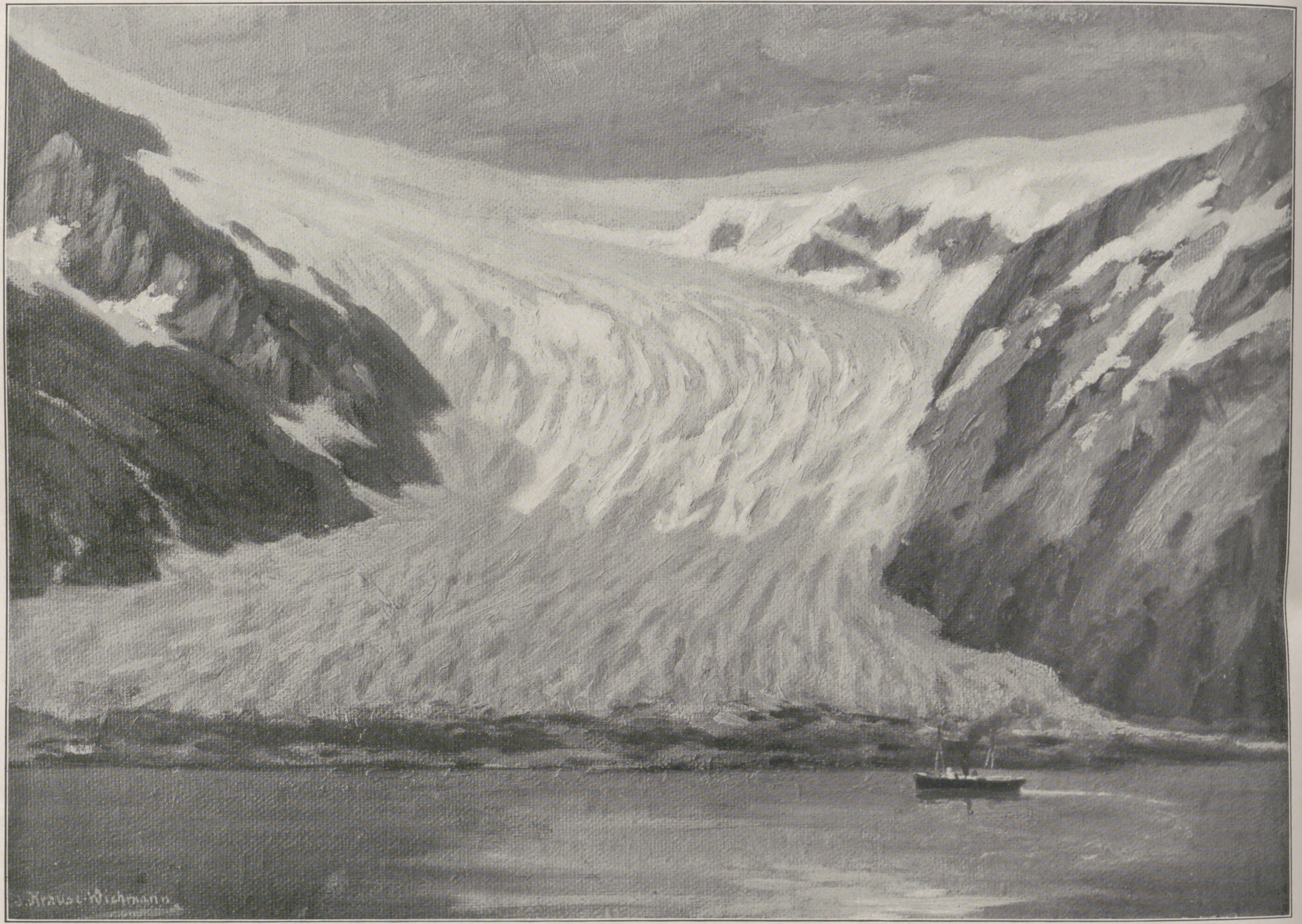

Ed. Krause-Wichmann

Mitternachtssonne bei Reine in den Lofoten.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

UNIV.

Freyja legte, da lachte dem Gott das Herz im Leibe. Er erschlug mit seiner wiedergewonnenen Waffe das ganze Riesengezücht und brachte seinen Hammer wieder mit heim. — Eine norwegische Ortssage scheint dem Kampf mit Hrungnir zugrunde zu liegen: der Blitz war in die Felsen gefahren und hatte gewaltige Steintrümmer abgesprengt. Daraus erwuchs die Sage von Thors Zweikampf mit einem wilden Felsenbewohner. Auch mit den Unholden des Meeres kämpft Thor. So fuhr er ins nördliche Eismeer zu Hymir, einem Eisriesen, bei dem er einkehrte, um sich in allerlei Kraftproben mit ihm zu messen. Beim Fischfang zog Hymir zwei Wale heraus, Thor aber erangelte die große Seeschlange, die auf dem Grunde des Ozeans liegt. Mit des Hammers Wucht traf er ihren häßlichen Kopf, daß die Erde erbebte, die Berge dröhnten und alle Ungeheuer aufbrüllten. Aber der Riesenwurm sank in die See zurück, weil Hymir aus lauter Angst die Angelschnur zerschnitt. Einen Riesenbaumeister, der den Asen gegen Freyjas Preisgabe eine feste Burg errichtete, schlug Thor mit dem Hammer nieder, weil schließlich kein anderer Ausweg als Gewalttat übrigblieb, wie der Riese den versprochenen Lohn heischte, den die Asen nicht geben konnten, ohne ihre eigene Lebens- und Liebeskraft zu schädigen. Sogar Höllenfahrten werden Thor angedichtet, wie er in die von Feuerriesen und Blendwerk erfüllte Unterwelt hinabsteigt und auch dort, gleichsam mitten im Feindesland, seine Stärke bewährt.



Svartisen-Gletscher.

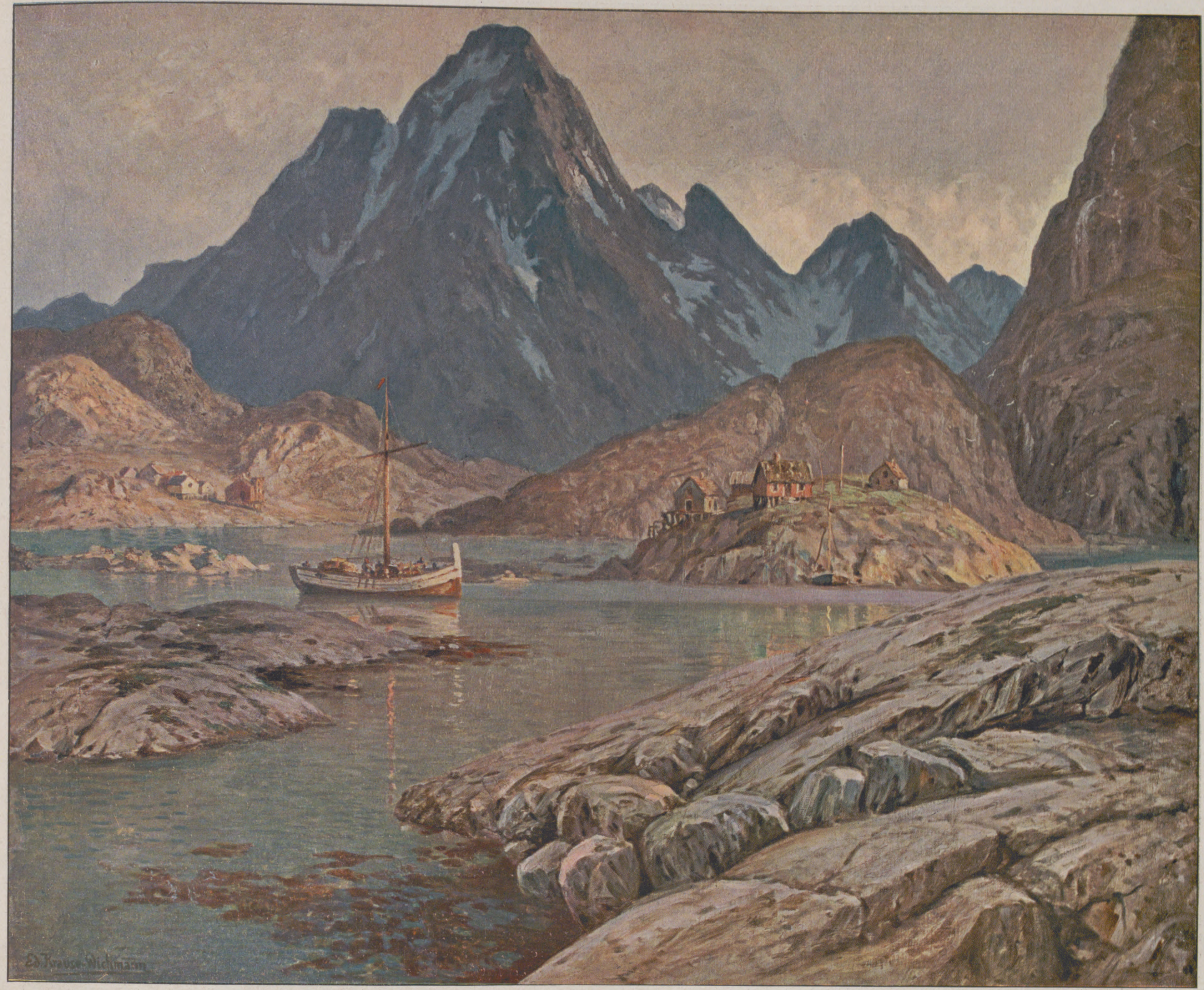
Das schöne Treuverhältnis zwischen dem norwegischen Volk und seinem Gott spiegelt sich darin, daß viele Eigennamen mit Thor zusammengesetzt sind, wie Thorolf, Thorstein, Thorhild usw. Das Kind wurde dadurch unter den unmittelbaren Schutz des Gottes gestellt. Ausfahrt, Reise, Ankunft, das in Besitz genommene Land unterwarfen die Norweger, die auf Island neue Heimat suchten, dem Thor. Auf den Hochsitzpfeilern des Tempels, auf den Schiffssteven, auf Stühlen war Thors Bild eingeschnitzt. Man führte kleine Thor-Bilder in der Tasche bei sich. Über dem Becher schlugen die Heiden das Hammerzeichen wie die Christen das Kreuz. Die Runendenkmäler wurden Thor geweiht. So stand das Leben des Norwegers von der Geburt bis zum Grabe in Thors Schutz. Als König Olaf Tryggvason, der am Ende des zehnten Jahrhunderts Norwegen bekehrte, einmal die Küste entlang fuhr, kam ein rotbärtiger Mann auf das Schiff und erzählte, wie er einst das Land für die Menschen den Trollen abgewann. Darum rief man seinen roten Bart an. Aber nun habe der König dem allem ein Ende gemacht.

Ganz anders als Thor, der den freien Bauernstand beschützte, erscheint Odin, der Gott der Könige und Dichter. In einem Streitgedicht rühmen sich Harbard-Odin und Thor ihrer Taten: der eine tummelte sich in Kriegs- und Liebesabenteuern, der andere vollbrachte durch Vertilgung der Riesen nützliche Werke. In einer andern Sage begabt Odin seinen Günstling Starkad mit Siegesglück und Skaldenkunst, während Thor den Berufskämpen mit Flüchen belegt. Über Dänemark und Südschweden kam der deutsche Wodan nach Norwegen. Er war ursprünglich Totengott, der Wode als Führer des wilden Heeres, ein stürmischer Reiter mit Speer und Schlapphut und weitem Mantel. Bei den norwegischen Skalden wird Wodan-Odin zum Herrscher von Walhall, ein König in glänzender, goldener Rüstung mit großem Hofhalt. Durch die Walküren lenkt er das Schlachtlos und wählt die für Walhall bestimmten Helden. Die Walküren erscheinen auf dem Walfeld den Todgeweihten und laden sie zu Odin; sie melden die Ankunft gefallener Helden im Göttersaal und rüsten das Gelage zum festlichen Empfang. Der deutsche Wodan war der Herr aller Zauberei, der nordische Odin ist außerdem Erfinder der Runen und Erwecker der Skaldenkunst. Ihren greisen Sängerahn Bragi versetzten die Skalden nach Walhall, weil zum vollkommenen Bild des nordischen Königshofes auch der Hofdichter gehört. Wie Thor bei König Olaf, so erscheint auch Odin am Hofe christlicher Nordlandskönige und eröffnet ihnen noch einmal in lockenden Farben die Sagen des Heidentums, dem sie sich treulos abgewandt.

Thor ist im Volksglauben und in der Sage daheim, Odin steht in den Skaldenliedern im Vordergrund als der Begründer und Träger einer neuen, verfeinerten Kultur, wie sie die Wikingerzeit hervorrief.

Der dritte Hauptgott, Freyr, der Sonnengott der ingwäischen Völker an der Ostsee, kam aus Schweden nach Norwegen, wo er bei Drontheim besondere Verehrung genoß. Von dort wurde er auch nach Island verpflanzt. Seine lichte, milde Heldenart tritt in mehreren Sagen hervor, so namentlich bei der Werbung um die schöne Gerd. Freyr drang mehr ins Volk als Odin, steht aber hinter Thor zurück.

Der Beitrag der Isländer zur norrönen Mythologie ist das großartige Weltbild, wie es am schönsten in der „Völuspá“, der Weissagung der Völva, einem Gedicht des zehnten Jahrhunderts, uns entgegentritt. Der Weltbaum „Yggdrasil“ ist ein dichterisches Gleichnis, anknüpfend an die germanisch-heidnischen Vorstellungen von heiligen Bäumen, an deren Wurzeln Quellen entspringen und weise Wasserfrauen wohnen, aber ins Mystische ausgebildet unter Einwirkung christlicher Sagen vom Kreuzesbaum als Sinnbild der Welt. Daher ist auch Odin im Gezweig des Baumes geopfert wie Christus am Kreuz. Ebenso ward die Sage vom lichten, guten Balder, den Lokis Tücke fällte, wie Christi Tod in den Mittelpunkt der Weltsage gestellt. Wie die Erde inselgleich aus dem Meer auftaucht und ins Meer zurücksinkt, ist eine isländische Vorstellung. Endlich ward der von der norwegischen Sage gegebene ewige Kampf zwischen Göttern und Riesen, vielleicht unter dem Einfluß keltischer Sage, zu einer gewaltigen letzten Vernichtungsschlacht umgedichtet, die den Weltuntergang einleitet. Ein Gebilde echt isländischer Phantasie ist der Riese Surt (das heißt der Schwarze), der die zerstörende Kraft des plötzlich ausbrechenden Erdfeuers verkörpert. Er verbrennt zuerst die Behausungen der Götter und hernach die ganze Welt. Die Sonne verfinstert sich, die Sterne verschwinden vom Himmel, die Erde versinkt im Meer, die Feuerflammen lodern zum Himmel. Aus den Fluten aber taucht eine neue, grüne Erde auf, wo Äcker unbesät Frucht tragen und alles Böse gut wird. Da bricht eine goldene Friedenszeit an, Balder kehrt wieder, und in herrlichen Sälen wohnen gerechte Völker. Von obenher naht der starke, allwaltende



Vaagekallen in den Lofoten.

Herrscher zum Gericht, in der Tiefe versinkt der Höllendrache. — Wie der Dichter der „Völuspá“, mythische Bilder oft nur andeutend, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchmessend, am Ende des Heidentums unter Einfluß christlicher Vorstellungen die norröne Mythologie zusammenfaßte, bestimmte er die Auffassung der Folgezeit. Der Isländer Snorri Sturluson schrieb 1222/23 seine „Edda“, ein Handbuch für Skalden, in dem er einen Abriß der Mythologie nach der „Völuspá“ gab. Und noch heute sehen wir die norröne Göttersage unter dem vorwiegenden Eindruck der „Völuspá“.

Norwegische Kultur und Kunst.

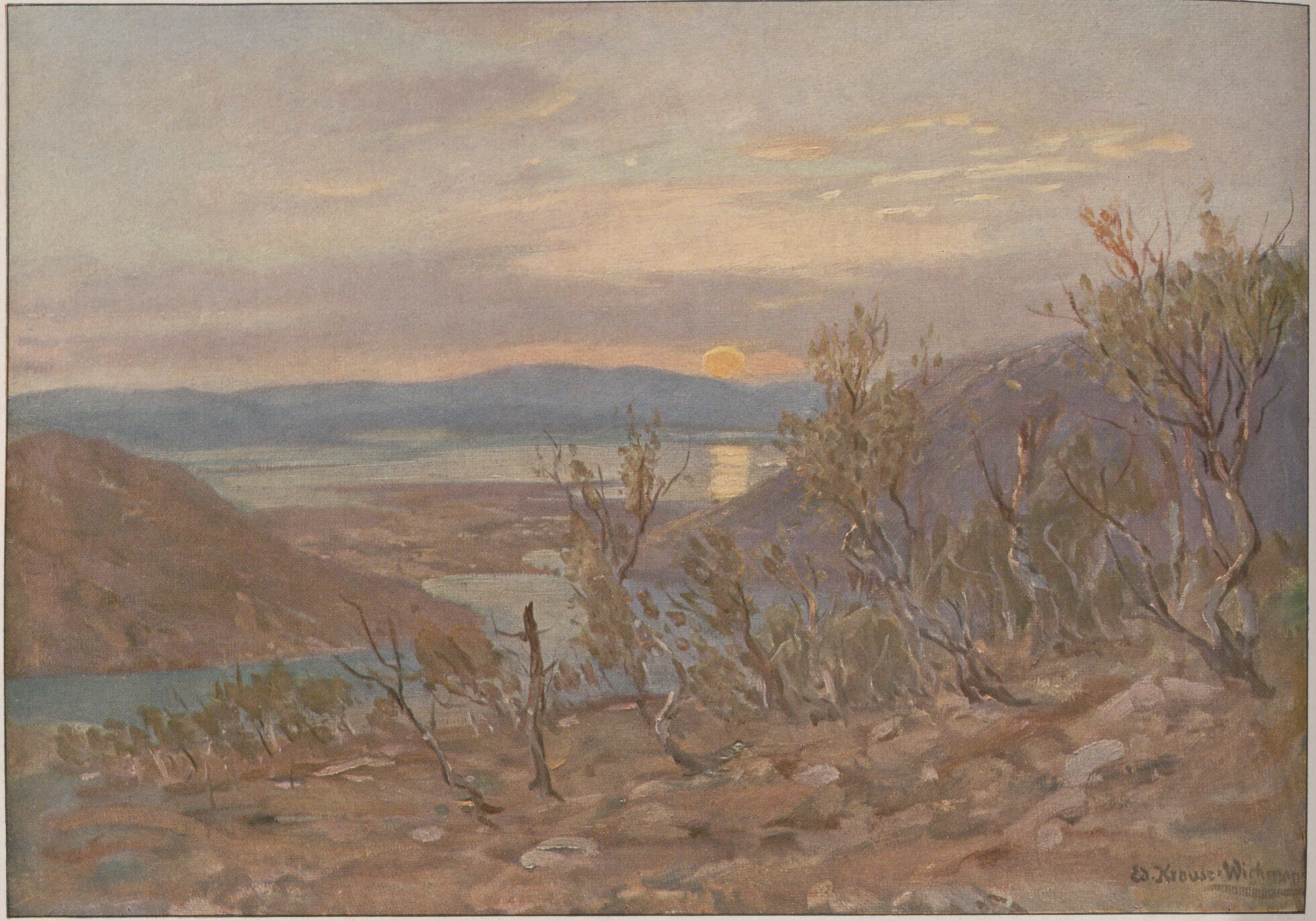
Von **Dr. Walter Niemann,**
Leipzig.

„Erst kommt ein Volk, das nicht mehr singen kann,
An dieses grenzt ein andres, das nicht lacht,
Dann folgt ein stummes, und so geht es fort“,

sagt Hebbel in seinen „Nibelungen“ vom Norden. Hebbel, der Verehrer Oehlenschlägers, der scharfsinnige Kenner und Kritiker des alten norwegischen, in Dänemark zum Nationaldichter erhobenen Komödiendichters Holberg! Bei der beklagenswerten Unkenntnis nordischer Kultur in Deutschland, der sich selbst Gelehrte schuldig sprechen müssen, hätten wir in Norwegen also wohl ein Volk zu erwarten, das nicht mehr lacht, sich von Lebertran nährt und in bäuerlicher Unbildung dumpf grübelnd dahinvegetiert. Wie anders ist die Wirklichkeit! Das an Zahl verhältnismäßig kleine, über ein ungeheures Land ausgedehnte norwegische Volk sollte mit seinen skandinavischen Schwestervölkern dem übrigen Europa in Kultur und Kunst ein Vorbild sein! Wer ihre Grundlagen aufsucht, steht vor der ersten überraschenden Tatsache: sie ist von hohem Alter, volkstümlich und, vereinzelt bereits bei einigen Lyrikern zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, allgemein aber seit den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts oder, politisch gesprochen, schon seit der Trennung von Dänemark 1814, entschieden national gerichtet. Dringen wir tiefer ein, so ist des Wunderns über die Lebenskraft und Gesundheit dieser Kultur und Kunst kein Ende.

Fischmarkt in Bergen.

Wollen wir sie im großen, in ihren typischen Erscheinungen überschauen, so müssen wir uns zunächst mit dem Volkscharakter vertraut machen, dessen Spiegelbild und Ausdruck sie ist. Ibsen hat ihn im „Brand“ und im „Peer Gynt“ in zwei entscheidenden Zügen verewigt: bis zur Brutalität [illegible] rücksichtslose Kraft des Willens zur Tat dort, ein fürs Leben gefährliches Übermaß an Phantasie hier. Das Jahrzehnt der Geburt des nationalen Gedankens in Norwegen, der Streit zwischen seinen größten älteren Dichtern, dem norwegisch-radikalen Genie Wergeland und dem in dänisch-ästhetischer Kultur aufgewachsenen Welhaven, war nicht möglich ohne den rechthaberisch-streitsüchtigen Teil im norwegischen Charakter. Diese



Letzte Birken (die nördlichsten Bäume der Welt).

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

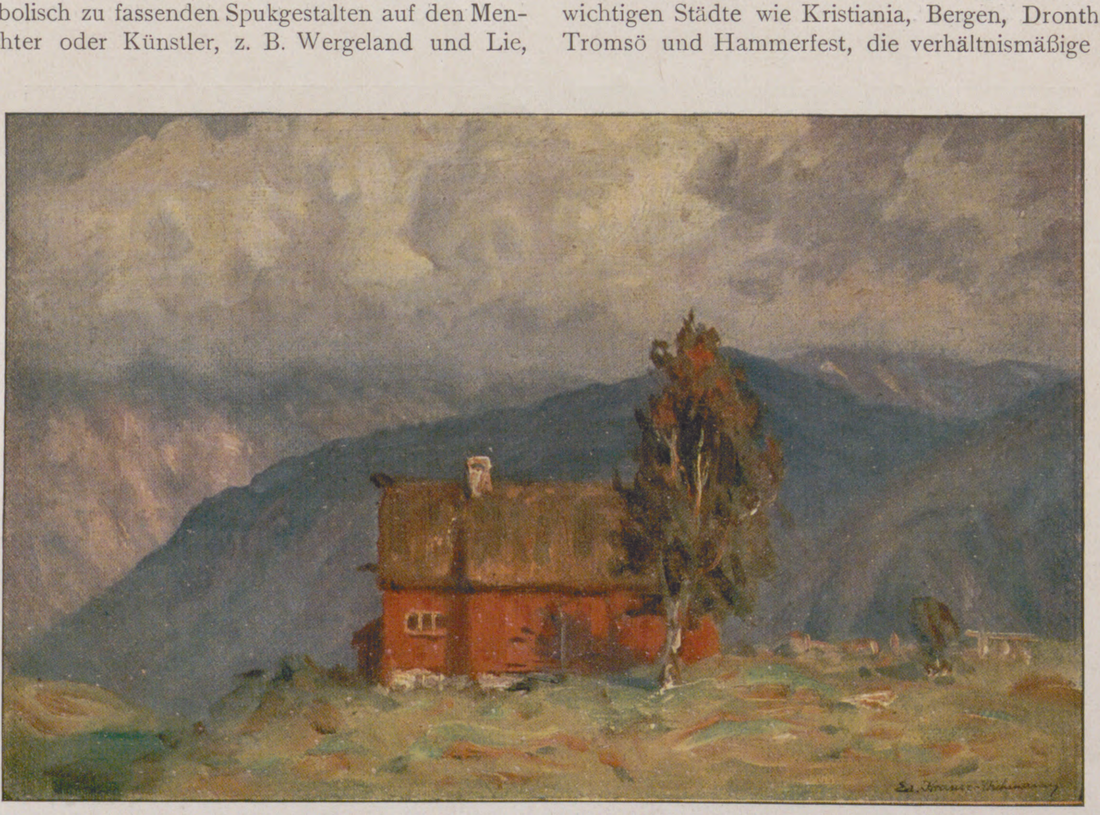
polemische Bewegung in der Literatur hat den Boden für das Schaffen nationaler Meister wie Tidemand und Gude, Kjerulf und Grieg, Svendsen und Sinding erst bereitet. Ebenso norwegisch ist teilweise die Peer Gyntsche Neigung zum Mystizismus, zum Grüblerisch-Phantastischen. Wie wir von fast allen bedeutenderen Dichtern und Gelehrten des Landes polemische Beiträge besitzen, so auch nicht wenige, in denen sich der Entwicklungsgang Jonas Lies von der Mystik und Romantik über Wirklichkeitsschilderung und Problemdichtung zur mystisch gefärbten Seelenschilderung widerspiegelt. Man denke nur an Ibsens und Björnsons Jugenddichtungen: „Das Fest auf Solhaug“ (Ibsen) und die ob ihres Auerbachisch-idealisierenden, romantischen Untertones von dem späteren Ibsen und von echten Volksdichtern wie Vinje und Garborg scharf bekämpften Bauernnovellen (Björnson) und halte ihre, große soziale und gesellschaftliche Zeitfragen auf seelischer Grundlage erörternden gereiften Werke dagegen. Den starken romantischen und symbolischen Einschlag aller neueren norwegischen Kultur und Kunst vertieft noch zweierlei: die Wirkung der je höher nach Norden liegenden, desto düster-großartigeren Nordlandnatur und ihrer symbolisch zu fassenden Spukgestalten auf den Menschen und der bei manchem Dichter oder Künstler, z. B. Wergeland und Lie, nachweisbare lappische Bluteinschlag, der Menschen voll Naturromantik, sanfte Phantasiemenschen wie den Hellseher oder wilde wie Peer Gynt schafft.

Um die durchaus volkstümliche Grundlage aller norwegischen Kultur und Kunst zu verstehen, dürfen wir das norwegische Volk nicht mit europäisch-kontinentalem Maßstab messen. Wir haben hier eigentlich nur den Beamten-, Kaufmanns-, Bauern- und Fischerstand. Es fehlt vollkommen die starke Differenzierung, der Kastengeist kontinentaler Stände, ihre Abschließung voneinander, ihre staffelweise Überordnung im Sinne des Geldes als Macht. Dafür ist Norwegen freiheitlich und demokratisch im amerikanischen Sinne. Einen Adel kennt es nicht mehr. Wohl aber einen Adel des Geistes und einen Bauernadel, der manche Geschlechter bis auf Harald Haarfager zurückführen kann. Am dichtesten sitzt er im südwestlichen und westlichen Norwegen, im Hardanger und Romsdal. Auch er ist nicht mit dem kontinentalen Bauernstand zu messen. Dieser geistig hochbegabte, aufgeklärte und freiheitsstolze norwegische Bauernadel hat Kultur und Kunst seit alters: Bauern- und Heimatkunst in Formen und Abwandlungen, die vielfach an Oberdeutschland erinnern.

Noch mehr: wer scharf zusieht, gewahrt mit Erstaunen, daß die alle europäischen Länder überragende vorbildliche Schulpflege Skandinaviens gerade für Norwegens Kultur und Kunst ihre Früchte getragen hat. Es hieße Seiten füllen, wollte man alle geistig und künstlerisch bedeutenden norwegischen Männer aufzählen, die aus dem einfachen Volke hervorgegangen sind. Die Söhne von Dorfpfarrern, Dorfschullehrern, Handwerkern, Arbeitern, Bauern: das sind im demokratisch-freiheitlichen Norwegen die Dichter, die Künstler, die Gelehrten geworden, zu einem Teile, der dem mit der Stärke und Tiefe norwegischer Allgemeinbildung nicht Vertrauten ein Rätsel bleibt.

Es ist klar, daß Norwegens abgeschlossene Lage, seine wenigen kulturell wichtigen Städte wie Kristiania, Bergen, Drontheim, die beiden kleinen nördlichen Tromsö und Hammerfest, die verhältnismäßige Enge der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den kleineren Städten seiner höheren Kultur ganz andere Ausdrucksformen schufen, andere Aufgaben stellten als der kontinentalen. Soziale, kirchliche, gesellschaftliche, politische Strömungen flossen seit der Geburt des Nationalen mächtig in Literatur und Kunst hinein. Die Polemik und die Satire in scharfer Zuspitzung, die das Erreichte mit dem Gewollten verglich, blühten von jeher und nicht erst seit Kielland in der Literatur. Die Malerei blieb jahrzehntelang in jener idealisierenden Genre- und Landschaftsschilderung befangen, die Düsseldorf in alle Welt trug, bis das neue Ideal, Paris, auch für Norwegen neue Ideen, Techniken und Stoffe brachte.

Man hat den Maeterlinckschen Symbolismus nach Norwegen zu tragen versucht. Eduard Munch huldigte ihm als Maler. Thaulow hat in



Saeterhütte.

Technik und Wahl der Motive gleichfalls seine Heimat gegen Westeuropa vielfach eingetauscht. Johan Selmer hat in der Musik die in Berlioz verkörperte französische Neuromantik mit norwegischem und deutschem Wesen kosmopolitisch verquickt. Der große Bildhauer Stefan Sinding lebt und schafft in Dänemark, Deutschland oder Paris, der einzige bedeutende Musikdramatiker, Schjelderup, in Dresden. All dies kann uns aber nicht darüber täuschen, daß die Begeisterung für nationale Art, die mit der Einsetzung des Königtums nun auch politisch ihre Spitze erhalten hat, die stärksten Wurzeln aller norwegischen Kultur und Kunst geworden und geblieben ist. Norwegens große Dichter, Maler und Musiker haben das stets gefühlt und zunächst da angeknüpft, wo sie offen lagen: in der altnordischen Saga, im Volksleben, in der norwegischen Natur, im Volkslied und -tanz.

Im Laufe der allgemeinen kulturellen und künstlerischen Entwicklung des skandinavischen Nordens ist auch Norwegen bis 1814 dänischen, seit den Tagen der Hansa deutschen, starken englischen und amerikanischen, danach französischen Einflüssen unterworfen gewesen. Mit dem Dänischen verbindet es noch heute die dänisch-norwegische Schriftsprache. Man muß das bedenken, wenn man verstehen will, daß die Ziele der Maalstraever, das heißt der Männer, die das Landsmaal, die aus den einzelnen norwegischen Dialekten verschmolzene Volkssprache, auch in die Schriftsprache allgemein eingeführt sehen wollen, nur ein weiterer Ausdruck des Nationalen sind. Schon früh hat das Landsmaal aus dem Bauernstande hervorgegangene begabte Dichter gefunden, deren Lyrik zum Teil in den Liedern des nationalsten aller norwegischen Tondichter, Griegs, fortlebt.

Die großen geistigen und künstlerischen Kulturträger Norwegens mit rückwirkender Kraft auf das übrige Europa sind tot, und doch sieht Norwegens Kultur und Kunst mit scharfen, hellen Wikingeraugen in die Zukunft. Der geschlossene Eintritt europäisch-kontinentaler Kultur und Kunst in dieses Land im neunzehnten Jahrhundert war mächtig und imponierend. Das eigenem Boden Erwachsene ist erstaunlich reich und wertvoll. Es birgt das Beste allgemein-europäischer Kultur, zeigt aber in der weit robusteren Lebenskraft, in der Abkehr von aller abstrahierenden Differenzierung und Spezialisierung dank der trotz modernen Sommerverkehrs abgesonderten Lage des gewaltigen Reiches und dem durchaus realistisch, unsentimentalisch und gesund angelegten Volkscharakter noch nicht ihre, der Dekadenz und der pessimistischen Weltflucht zutreibenden Schwächen. Dem praktisch-modern gerichteten Norwegertypus unserer Zeit entsprechen die starken Befruchtungen, die das hochbegabte, sittlich wie körperlich ungebrochene norwegische Volk nicht nur von England, sondern auch von Amerika empfing. Sie mit heimischer Art zu verschmelzen, ist die Zukunft der norwegischen Kultur und Kunst!

Hafen in Bergen.

Das Ole-Bull-Denkmal in Bergen.

Ansicht von Bergen.

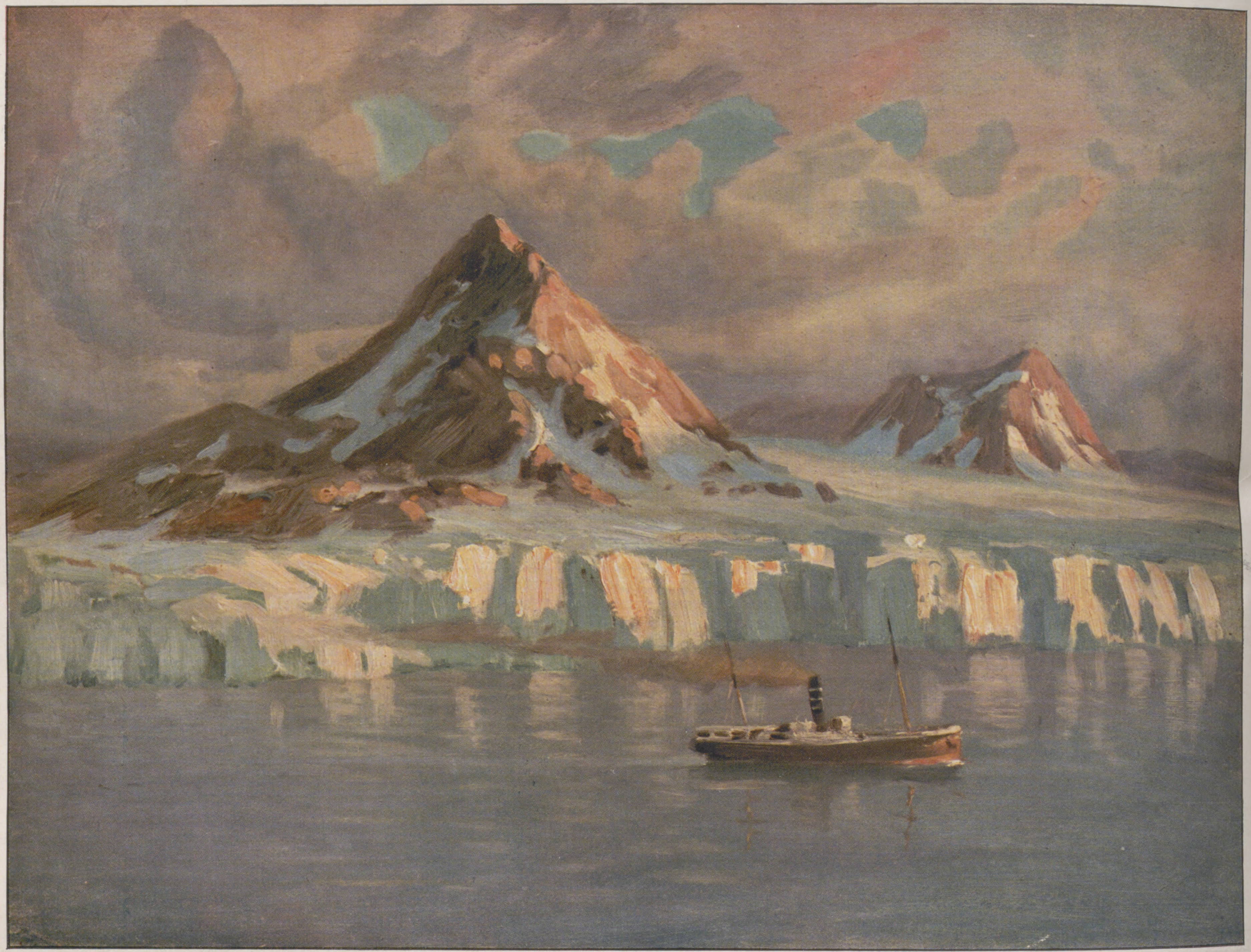
Ibsen und Björnson in ihrer Einwirkung auf den deutschen Volksgeist.

Von Wilhelm Poeck.

Ibsen steht in gewissem Sinne auf Björnsons Schultern, er wuchs weniger durch seine Kunst als durch die Gewalt und Tragweite seiner Ideen über ihn hinaus. Alle Kulturvölker hat er in ihren Bann gezwungen, aber keins so sehr wie den deutschen Volksgeist. Die Macht seines Wirkens kann nur mit der Nietzsches verglichen werden. Beider Gedankenwelt berührt sich nicht selten, so in der Sehnsucht nach dem Adelsmenschen („Rosmersholm"), in anarchistischen Zügen, im Haß gegen die Herde oder, wie sie bei Ibsen heißt: die „kompakte Majorität". Allerdings unterscheiden sie sich in einem, in der Wertschätzung des Weibes. Hierin hatte der Norweger den feineren Instinkt. Unbewußt, mit einem wunderbaren inneren Blick griff er die Idee der aus ehelicher und geistiger Vormundschaft zu befreienden Frau als Zündstoff aus der Zeit heraus, hierin von der eigentümlichen Stellung und Wertschätzung des altgermanischen Weibes beeinflußt, wie es uns in zahlreichen Saga-Gestalten entgegentritt. Ihm war nach seinen eigenen Worten die Sache der Frau als die des Menschen erschienen und die „Frauenfrage" mehr als eine „nebenher" zu lösende Aufgabe. Aber die Wirkung, verstärkt durch die von Ibsen gleichzeitig betonten furchtbaren Folgen der „doppelten Moral", war doch die bekannte; die durch „Nora" und ihre späteren Geistesverwandten ausgelöste Bewegung hat in keinem anderen Lande einen solchen Aufruhr der Frauengemüter hervorgerufen wie bei uns. Wenn ihre Äußerungen heute nicht selten übertriebene, kalte, unbarmherzige, ultraweibliche und selbst psychopathische Züge tragen, so ist auch diese Tonart schon in der Grundrichtung der Ibsenschen Geistesart angedeutet, in seiner Kritik, in seiner Skepsis. Die in der Nora, in Lona Hessel, in Frau Alving verborgen mitschlagende Wärme, ganz einfach aus dem naturgemäßen Verhältnis des Weibes zum Manne zu erklären, setzt sich in der reinen Gesellschaftsdramatik zum „Ideal" um, keinem des alten Stils, mehr durch zerschneidende als durch konstruktive Kunst bemerkbar; im letzten Grunde aber doch am Leben nicht verzagend. Wie die Frau vom Manne, so soll der Mann vom gemeinen Parteigetriebe, Egoismus, Lüge frei werden und dadurch zusammen mit dem Weibe in sittlicher Freiheit und Wahrheit die Gesellschaft neu gebären: das ist, nimmt man die Dramen vom „Bund der Jugend" bis „Rosmersholm" als Ganzes, ihr Grundgedanke. Naturgemäß sind die

Männer in ihnen durchweg unsympathischer gezeichnet als die Frauen, man möchte sagen, Ibsen hat weniger „Hoffnung“ in sie hineingesteckt: aber als äußere Träger der gesellschaftlichen Ordnung haben auch sie auf unsere Anschauungen reformatorisch gewirkt. Positiv, denn im letzten Grunde herrscht, wieder an altgermanische Charakterzüge erinnernd, auch in ihnen doch das „Starkgeistige“, der „Mut zur Wahrheit“ siegt, und das „Großmännische“, wie verbrecherisch (nach dem Strafgesetzbuch), willensüberschwänglich, ideologisch es sich immer zeigen mag, kommt schließlich zum Durchbruch (Bernick, Stockmann, Rosmer). Negativ, denn Ibsen benutzt vornehmlich sie zur gesellschaftsethischen Kritik. Aus ihrem Zusammenleben und Zusammenstoß mit der Umwelt entwickelt er hauptsächlich seine scharfe Progammstellung gegen die Lüge: die gesellschaftliche, die Lebenslüge und dazwischen immer wieder die der Ehe, mit einem Wort: gegen all die Zwangsunwahrheiten, die die Einsperrung des Menschen in zu eng gewordene Formen, in verrottete Verhältnisse hervorgerufen hat. So hat Ibsen jenen „Großmannstrieb“ in seinen schlechten Seiten zuerst in Norwegen beobachtet; die Geißel, die er über ihn schwang, traf aber auch uns in Deutschland, zunächst die bald nach 1870 eintretende geschäftliche Korruption, mit ihrem schärfer und tiefer einsetzenden Hieb dann die mit dieser gewachsene gesellschaftliche und geschlechtliche. Der Verderbtere ist bei ihm stets der Mann. Außer der sonderbaren und doch wohl nicht recht glaublichen Hedda Gabler hat Ibsen dagegen weibliche perverse Typen überhaupt nicht dargestellt; in ihr finden sich ja Salometriebe, Ibsen war aber im innersten Wesen doch zu männlich und zu gesund, als daß orientalisierende und ähnliche Instinkte ihm Kern und Süße wenigstens der germanischen Frauennatur hätten ersetzen mögen. So erklärt es sich denn, daß nicht nur das Nora-, sondern auch die den deutschen Volksgeist ebenfalls stark genug bewegenden allgemeinen Gesellschaftsprobleme durchaus von der Frau vorwärtsgetrieben werden; zeigt sie doch fast in allen Dramen dem Manne gegenüber die bessere Einsicht oder den stärkeren Willen. Und so war 's gewiß durch die Optik der Bühne nicht zum wenigsten die deutsche Frau, die dem ganzen Ibsen der zweiten Periode bei uns zum Siege verhalf. Diese Wirkung auf die Geister, gehoben durch eine einzigartige dramatische Technik, durch einen gemäßigten, doch in seiner Art vollkommen neuen Naturalismus des Dialogs, war mindestens ein Jahrzehnt lang stärker als selbst die eines Hebbel: alle Gebildeten, sogar solche, die zur Kunst kaum ein Verhältnis hatten, wurden durch den Gedankenrevolutionismus der Ibsenschen Gesellschaftsdramen, die mit ihrer ursprünglich auf norwegische Verhältnisse gerichteten, letzte Wurzelblößen dämonisch zerfasernden Messerschärfe bei uns vielfach Ähnliches trafen, zu eigenem Denken angeregt. Dem bittersüßen, wenn auch heilkräftigen Gift seiner Werke, der Sucht am Zergliedern konnte bei dem Mangel einer ganz großen künstlerischen synthetisch aufbauenden Persönlichkeit in Deutschland niemand widerstehen. So ward Ibsen das Signum nicht nur des neuen Theaters, nein auch des allgemeinen künstlerischen und stilistischen Geschmacks in Deutschland und damit der Beherrscher ganzer geistiger Richtungen.

Die beiden bei Ibsen am schärfsten ausgeprägten Programmpunkte finden sich auch bei Björnson. Die Frau wollte als Kämpferin zum Leben sprechen und tat es mit Ibsens Klinge; Björnson steht als Sekundant neben ihm. Er geht, ob mit Recht oder Unrecht, sogar weiter als Ibsen, indem er nicht nur Wahrheit in der Ehe, sondern die Gleichstellung beider Geschlechter auch in der Reinheit des vorehelichen Lebens fordert („Der Handschuh“). Das Beste der Frau sieht er in ihrer „Mütterlichkeit“, denn in ihr liegt die Zukunft des menschlichen Geschlechts. Die heranwachsende Generation ist die Hoffnung der Menschheit, sie zu modernem Geiste zu erziehen, unsere höchste Aufgabe (Credo, Spera). Über diese von Björnson aufgerissenen Pforten hat man in Deutschland als Schlagwort „Das Jahrhundert des Kindes“ gesetzt, und ganz besonders darin hat seine Gedankenwelt bei uns neuerdings einen gewaltigen Ausbau gefunden. Nicht so scharf wie Ibsen, immerhin aber nachdrücklich genug vertritt er die Ansicht, daß die Gesellschaft auf einem faulen oder doch mindestens abschüssigen Boden stehe: „Fallissement“ (1876). So sind denn durch ihre Ideengewalt so bezwingende Dramatiker vor den beiden großen Norwegern in Deutschland nicht aufgetreten, ihre Riesenhermen werden auf der deutschen Bühne und in dem deutschen Geistesleben noch lange leuchten.



Am Bellsund auf Spitzbergen.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Der Gletscher.

Ein donnernd Halt! gebot den Wassern,
Und stille standen sie — erstarrt zu Eis!
Tief blickt man in die Wellentäler,
Wo blaues Licht zutage strahlt.
Und düster schwarz die Berge stehn,
Sie tragen ja das mächtige Meer von Eis
Schon viele tausend Jahr.
Wer weiß, ob einst sie heiterer geschaut —
Ob ein erhabener Wille zu dieser Einsamkeit
In Ewigkeit sie hat verbannt?
Thront hier der Ernst,
Der warnend von eisiger Höh'
Ins Leben niederschaut,
Daß dort er nicht vergessen werde?
Wer wagt 's, an dieser Größe sich zu messen!
Des Menschen Geist kann hohe Schranken nehmen —
Doch hier steht er verstummt!

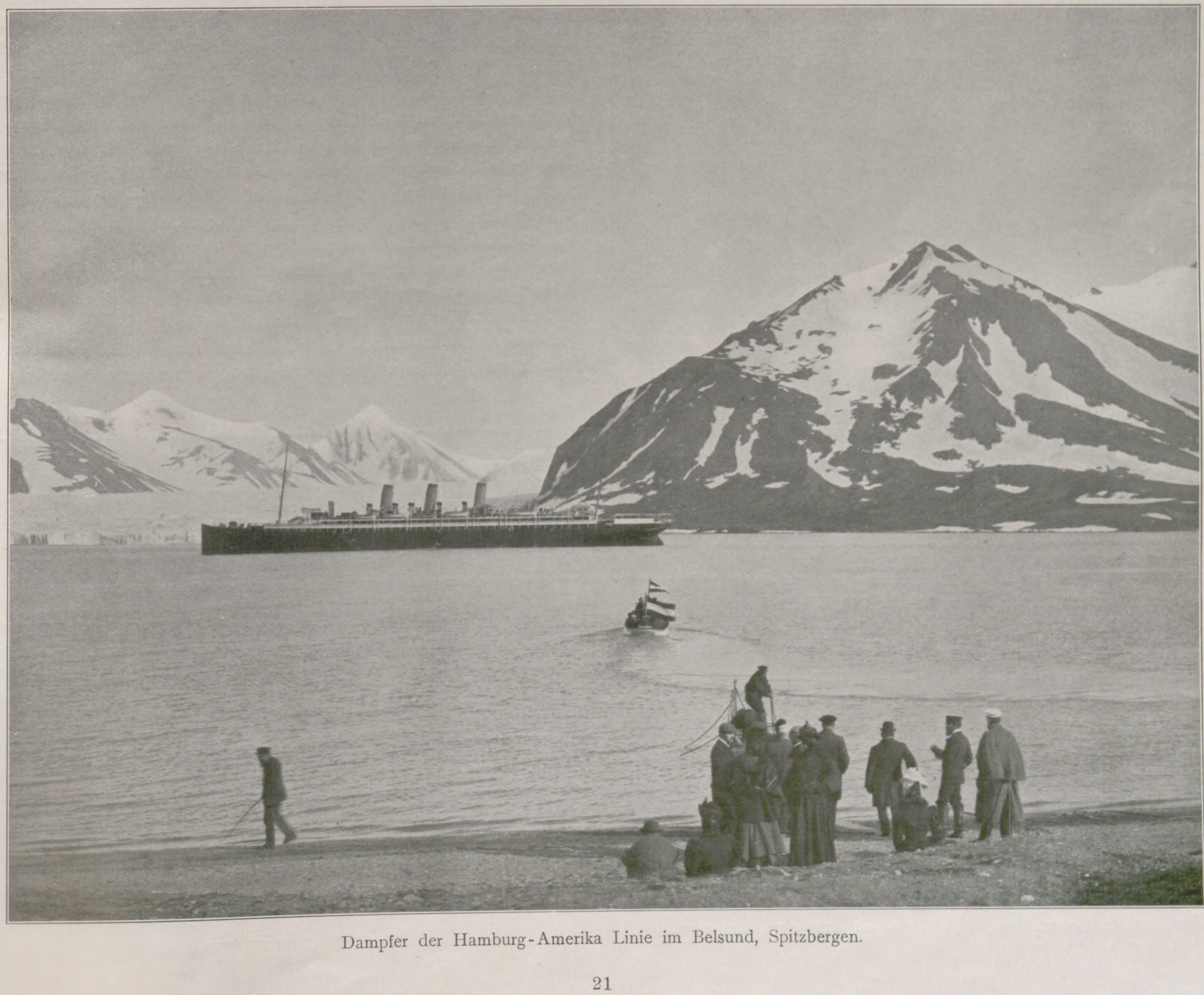
A. Heldberger.

Nordland

Nordland! Kein Ländername, der kräftiger vom Meerhauch umwittert würde als dieser! Man kann ja auch — und in unserer Zeit geschieht es von Jahr zu Jahr häufiger — nach Italien, nach Spanien, nach Griechenland über See gelangen, man wird auf solchen Reisewegen im blauen Mittelmeer über Wasser fahren, die länger als die nordischen Meere von Schiffen aller Nationen, uralter und neuer, durchfurcht worden sind. Dennoch! Seit ältesten Zeiten braust und brandet den Deutschen des Meeres Lied von Norden ins Ohr; Nordland ist Nordmeers Schwester, Nordland ist ohne die grüne Woge, ohne Seefahrt und Seelust nicht denkbar; Nordland ist Meeresland wie kein anderes.

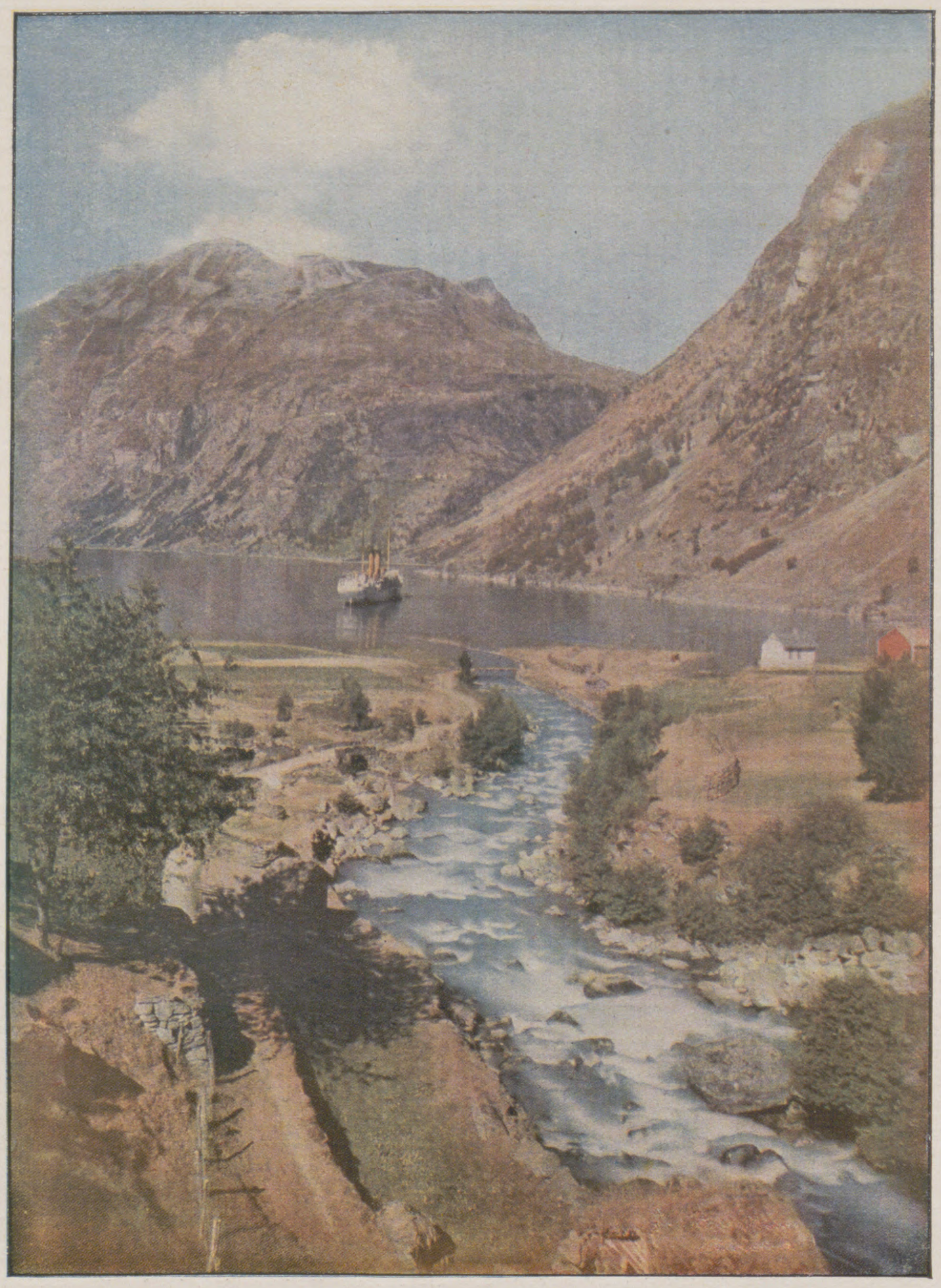
Kein Wunder, wenn unter allen unseren herrlichen modernen Vergnügungsreisen zur See die Nordlandfahrten die populärsten sind und ihnen von der Überlandtouristik verhältnismäßig am wenigsten Konkurrenz gemacht werden kann. Norwegen, das Hauptziel aller Nordlandfahrten, ist überdies in seinem tieferen Innern unwirtlich genug und wenig von Eisenbahnen erschlossen; eine furchtbare Hochgebirgseinsamkeit, eine rauhe Unzugänglichkeit schreckt den Touristen, der nicht Ungewöhnlichstes ohne Rücksicht auf Leib und Leben sucht, zurück. Erst in den Küstenregionen kommt ein menschenfreundlicher Zug in diese abweisende Majestät der erhabenen Nordlandnatur. Da pocht das Meer, stürmisch bald und bald schmeichelnd, an die steilen Felsentore, in ungezählten Jahrtausenden hat es sich breite Bahnen in das harte Granitgeklüft gebrochen, und nun gibt es auf der Erde wohl nirgend ein Bild innigerer Verschwisterung von Meer und Hochgebirg, nirgend eine nähere und offenbarere, man möchte sagen intimere Majestät als in den stillen, fruchtbaren Fjorden, deren meilenlange Krümmungen von den begrünten, wasserüberstäubten Riesenmauern der senkrecht aufstrebenden Ufergebirge begleitet werden. Welch' eine unvergeßliche Landschaft! Wie nahe das Ungeheuerste, wie aufgedeckt das sonst schroff Verschlossene! Nur ein Großer konnte so bis an das Herz der Größe dringen: das Meer, die unzertrennliche Schwester Nordlands! Still wie in träumendem Befriedigtsein trägt sie hier den Kiel des wissensgierigen Nordlandschiffes in die feierlichste Einsamkeit, die Menschensinne empfinden können. Und jeder Passagier, der bewundernden Auges an der Reeling des Schiffes lehnt, wird sich bewußt, daß er in diesem unwegsamen Riesenheim nicht sein könnte, wenn ihn nicht das Meer in seine Straße aufgenommen hätte, das starke, bahnbrechende Meer, das zu Nordland gehört, wie die Pyramiden zu Ägypten und die Marmortempel zu Athen.

Wer so das Nordland und das Nordmeer zugleich und eins durch das andere schauen will, findet in Deutschlands größtem und interessantestem Hafen, in Hamburg, seinen bequemsten Ausgangsort. Seit 20 Jahren geht von dieser Stadt eine Fülle von Anregungen aus, die den deutschen Binnenländer bewegen wollen, das Meer und das überseeische Ausland in den Kreis seiner Gedanken und seiner Reisepläne aufzunehmen. Außerordentliches ist schon erreicht worden, teils durch die tiefer und tiefer greifende Einsicht, wie lehrreich dem einzelnen und der Nation die persönliche Kenntnis fremder Länder und ihrer Kulturen ist, teils durch die ständige Zunahme der „Draußen-Gewesenen", die alle als Apostel der unendlich bildenden, genußreichen und erquickenden Auslandsseereise heimzukehren pflegen. Beinahe alles scheint aber auch diese großzügige moderne deutsche Reisemethode zu empfehlen; nicht zum wenigsten das Transportmittel und die Seefahrt selbst. Die Hamburg-Amerika Linie, der Norddeutsche Lloyd und der Österreichische Lloyd schicken allsommerlich Touristendampfer nach dem Norden. Es hat der deutschen Seetouristik großen Nutzen gebracht, das sich zuerst und bis heute am weitaus eifrigsten um sie gerade eine Hamburg-Amerika Linie bemüht hat, mit anderen Worten, eine der allerleistungsfähigsten und, wie man heute allenthalben weiß, in ihren Unternehmungen seit einem viertel Jahrhundert erfolgreichsten Reedereien der Welt. Wer ist denn wohl jemals als ein sorgenbefreiter Vergnügungspassagier an Bord eines weißen, festlich bewimpelten Hapagtouristendampfers unter den fröhlichen Weisen der Schiffskapelle elbabwärts geschwommen, dem hellen, frischen weiten Meer entgegen, entgegen Nordlands sagenhaften Felsenküsten, und hätte nicht ein ganzes, volles, stürmisches Glücksgefühl empfunden, wie es den in Großstadthäusern und Kontoren verarbeiteten und abgestumpften Menschen moderner Prägung nicht oft zuteil wird! Mehr als der Schnecke ihr Haus ist ja dem Ozeantouristen das Schiff. Er ist in ihm auch in der Fremde und mitten auf dem Weltmeer zu Hause, er findet sich in ihm behaglich geborgen und in allen Wünschen des kultivierten Körpers und Geistes verschwenderisch versorgt. Er hat eine breite Bewegungsfreiheit wie im eigenen Heim und Garten, er hat eine elegante Geselligkeit wie in den heimischen Salons. Die Sicherheit der



Dampfer der Hamburg-Amerika Linie im Belsund, Spitzbergen.

deutschen Passagierdampfer ist selbst unter ungünstigsten Witterungsverhältnissen über jeden Zweifel erhaben, die Mahlzeiten der Hapagdampfer sind in der ganzen Welt berühmt. Diese reiche Tafel an Schiffbord ist auf eine Gesellschaft anspruchvollster Feinschmecker eingerichtet, vermag aber auch stets persönliche Zwischenwünsche, sagen wir nach irgend einem spartanischen Hauskostleckerbissen oder Leibgericht, zu erfüllen. Weiteste Anpassung an die Bedürfnisse des einzelnen Passagieres ist wohl überhaupt das Geheimnis dieser Verpflegung und des gesamten Bordbehagens; nicht einmal der in ersten Landhotels überall eingeführte Weinzwang ist hier zu finden: jeder Reisende kann an der Schiffstafel nach seiner Fasson selig werden, sei es bei Wein oder Pilsner, Mineralwasser oder ohne Getränk. Es ist die vornehme Rücksichtnahme, die so wohltuend wirkt. Es fehlt an nichts und nichts drängt sich auf. So wird Sorglosigkeit und ein Gefühl ganz ungestörter Genußbereitschaft in allen wach, die sich dem Hapagwimpel anvertrauen; und zieht das Schiff in die Herrlichkeit des ersten Weltmeermorgens ein, so ist tief aufatmende Ferienfreude, ein echtes Reisewohlgefühl und eine köstliche Erwartungsseligkeit in aller Wirklichkeit bei uns, wie sie schöner kein Traum verheißen kann.


Merok.

Und noch sind wir ganz und gar im Anschauen dieser großen, befreienden Wunderwelt verloren, noch haben wir uns nicht satt trinken können an der belebenden Frische nordischer Seeluft, noch haben wir kaum das erste staunende Vergnügen an dem ruhevollen Wechsel und der unterhaltenden Behaglichkeit eines verplauderten „vermahlzeiteten“, verträumten Schiffstages recht überwunden, so ruft den Nordlandfahrer schon das neue, fremde Land. Ja, wir reisen schneller als vor tausend Jahren unsere Ahnen im Wikingschiff! Meer und Land, Land und Meer lösen einander in frischer Folge ab; weder des einen noch des andern können wir müde werden; wie in einem guten Roman gehen Spannung und reines Behagen neben einander her. Edinburgh empfängt uns heute in seiner majestätischen Prinzeß-Street, das schottische Hochland weist uns morgen im bunten Abenddämmerlicht den heimwehnährenden Liebreiz seiner wälderumhegten Seen. Dann landet das Hapagschiff auf den Orkneys, dann auf den fernen Faröers; wir stehen heute bei den geborstenen Pfeilern des tausendjährigen Kirkwall-Domes, morgen in der grasbewachsenen Hütte eines blonden, blauäugigen Fischers von Thorshavn. Draußen vor der baumlosen Einöde der furchtbar zerklüfteten Felsenküste lauert finster die habgierige See; mannshoch wehen dichte rauhe Wolken herab, hüben und drüben; man kann nicht erkennen, was hundert Schritte landeinwärts geschieht, und bangt, was dieses versteckte Land Unheimliches plant, wenn wieder das Meer zum Angriff übergeht. Gen Island steht der Bug des Touristenschiffes. Einmal gegen Abend ist das Meer weiß wie Milch. Von Tagesanbruch bis zur sinkenden Nacht gleitet das Fahrzeug, wie durch die Vorhalle der Ewigkeit, durch eine erhabene, lautlose Einsamkeit. Bizarre, burgartige Felseninseln, die wie Seeräuber-Schlupfwinkel aussehen und von weißen Seevögeln bewohnt werden, tauchen nach Stunden aus weltverlorenen Meeresweiten; wie groß, wie groß ist die kleine Erde! Immer noch weiter können wir nach Norden reisen? Eines Tages sehen wir den schneebedeckten Sneefelsjökul der Ultima Thule, und dann stehen wir auf ihren baumlosen Lavafeldern. Alte isländische Quintgesänge tönen uns von den Lippen ernst blickender Männer, königlich geschmückter Mädchen entgegen. Wir reiten auf kleinen stämmigen Islandponys nach den heißen Quellen von Reykjavik und haben am Abend einen Ball an Bord, in den sich schwarz- und blauäugige Isländerinnen, keltischen und germanischen Blutes, in ihren Nationaltrachten mischen. Rings um das seltsame Island nimmt der Dampfer den Weg durch das Nördliche Eismeer nach Spitzbergen, in Schneekönigs Reich, wo sich seine Paläste und Gärten aus den kostbarsten Kristallen und buntem Licht zu märchenhaften Herrlichkeiten aufbauen. Und dann wendet das Schiff und fährt nach Süden. Seit wir den nördlichen Wendekreis überschritten, seit Neptun zur lustigen Polartaufe an Bord kam, ist die Sonne nicht mehr unter den Horizont gesunken. Seltsames Licht streut sie über die Mitternacht wie über den Mittag. Unvergeßliche Stunden, wer sie so über dem Eise Spitzbergens glimmen sah, oder von der dämmernden Schattenbucht des lautlosen Nordkapfelsens aus. Wie ein urweltlicher Dom hebt sich das nördlichste Vorgebirg Europas aus dem leis rauschenden Meer, dunkelbraun und wunderlich metallisch grün; es ist nichts Lebendes außer dem schlafenden fremden Schiff in dieser erhabenen Stunde bei der schweigenden Mitternachtssonne und dem schweigenden Felsen. Aber dann, wie wir weiter nach Süden eilen, Hammerfest, die flottenreiche hölzerne Stadt, nach kurzem Besuch hinter uns lassen und nach Tromsoe kommen, nimmt unvermutet ein neues, ganz neues Gefühl von uns Besitz: die Freude am Wiedersehen, am Wiedersehen der vertrauten Welt, von der wir

Kjendal.

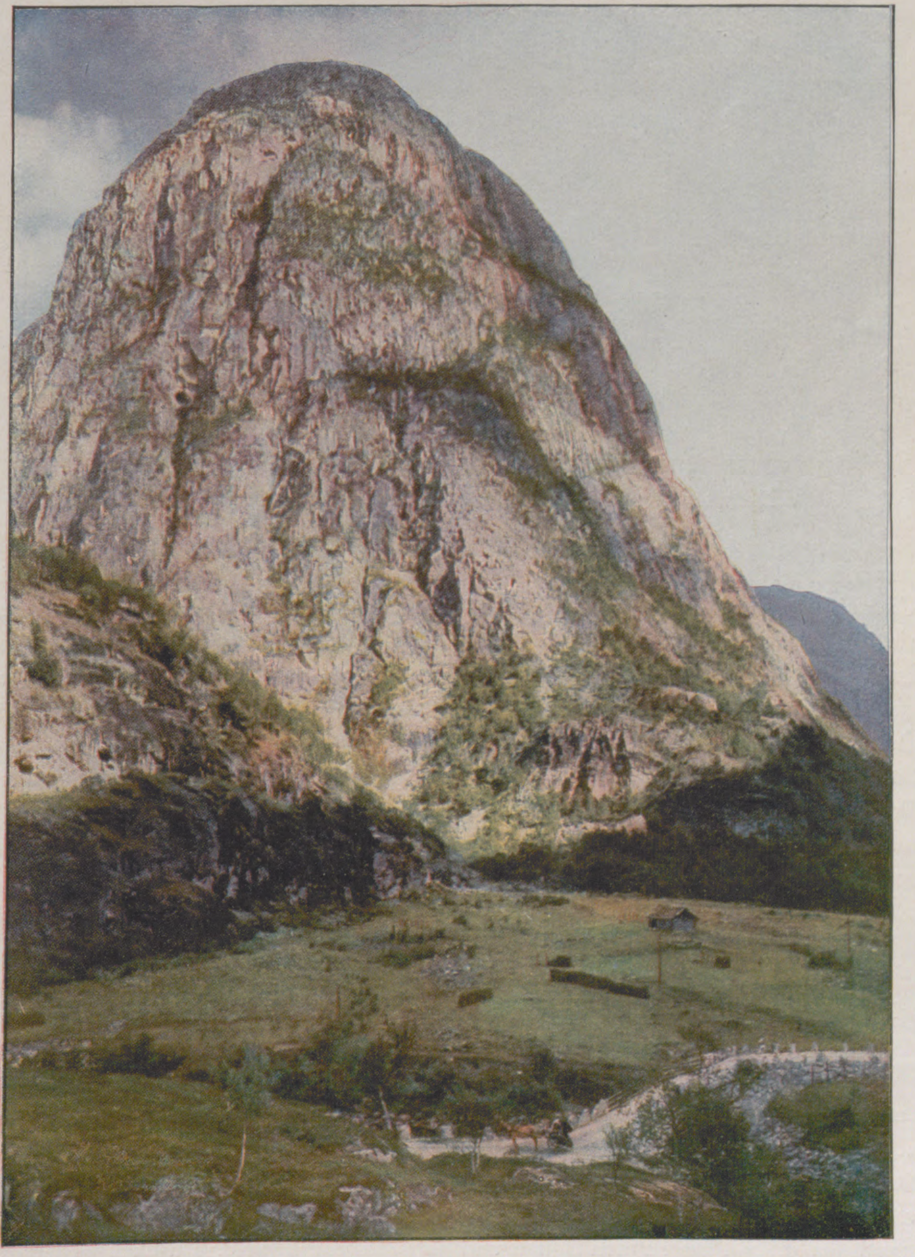
Straße in Oie.

Romsdalshorn.

lange wie durch eine Verzauberung getrennt gewesen waren. In Tromsoe sehen wir die ersten Bäume wieder, und die Natur, die seit den Tagen von Faröer gleichsam in einen überirdischen Todestraum versunken schien, wacht, je weiter wir nach Süden kommen, auf, fängt leise wieder zu atmen, zu blühen, zu leben an; läßt uns schrittweise mächtig und mächtiger das Glück des bekannten Lebens wieder empfinden, Staunen weckend, überwältigend am Ende, wie kaum je ein Frühlingserwachen aus deutscher Wintererde. Dabei büßt die Landschaft nichts von ihrer Größe ein; es ist eine neue Erhabenheit, die uns bewußt wird: eine Erhabenheit des Lebens, eine beglückende Variation all der ergreifenden Gefühle, die uns in den Fels- und Eisregionen des Todes kamen. Welch eine Steigerung landschaftlicher Schönheiten von Tromsoe bis Merok, von Merok bis Gudvangen und Bergen, bis wir, noch trunken von der Bilderpracht dieser grandiosen Urweltschöpfung, wieder in den Straßen einer kultivierten Stadt bei unseresgleichen sind und alles, was Menschenhände aufgebaut haben, Häuser, Brücken, Häfen, Eisenbahn und Schiffe, lieblich empfinden, wie ein Spielzeug, das uns aus Kindheitszeiten bekannt ist.

Nordland und Nordmeer! Keiner vergißt ihre Pracht und Kraft, ihre wilde und seltsame, ihre düstere und leuchtende Erhabenheit, der je auf einem Blücher, einem Meteor, einer Oceana mühelos durch ihren Sommer eilte. Kurz nur, wie alles Schöne auf Erden, ist ihre Zeit. Zu Anfang Juni kommen die ersten Touristen, mit Ende August gehen die letzten. Dann gibt es keine Blumen mehr am Nordkap und nicht jene würzigsten Himbeeren mehr in Vossevangen. Langsam wandeln sich die zauberischen Gestade der Mitternachtssonne in die Lande der Mittagsnächte. Schaurig braust und brandet die einsame Nordlandsee. Droben in Island aber und in den Fjorden Norwegens sitzen ernste Männer und blonde Frauen am Herdfeuer und gedenken manchmal der großen weißen Schwäne, die in den kurzen Sommermonden aus Deutschland kommen, Schiffe, die voll von vornehmen fröhlichen Menschen sind und einen unbekannten Glanz des Luxus und des Frohsinnes in ihre herbe, riesenhafte, geliebte Heimat bringen . . . K. H.

Spitzbergen.



Yordalsunt.

Ein Brief vom Norden.

Bergen, den 12. August . . .

Liebste, da bin ich schon! Hoch zu Brief, jawohl, ehe noch die Reise zu Ende ist. Länger kann ich's nicht mit Postkarten bewältigen; es muß einmal mit allen Kräften gesagt sein; trotz strengen Schweigegebots, trotz eines allerliebsten Stirnrunzelns. Ich bin ja so erholt und erhellt, ich muß etwas tun in dieser Erholung, ich muß meiner Liebsten auf Gnade oder Ungnade einen ganz ungehorsamen Reisebrief schreiben.

Denn das ist doch mal was gewesen: Schottland, Orkneys, Faröer, Island, Nördliches Eismeer, Norwegen auf einen Sprung! Das war doch mal Reisen!

Wirklich, mein Liebstes, außer Dir hat nichts gefehlt. Habe ich Phantasie? Und wenn man Phantasie hat, weiß sie's nicht immer vorher besser, als sie es hinterdrein findet?

Aber diesmal . . . Phantasie hat alles gerade so hoch, so wirksam, so gewaltig, so lieblich gefunden, als sie sich's vorher gedacht hatte, nein, als sie sich's vorher hätte denken können. Und wie schön das ist, wenn gar nichts zu wünschen und zu sehnen bleibt, wenn auch die Phantasie erstaunt, das weißt Du ja, Du weißt es.

Und noch eins habe ich fest in meiner Meinung. Wenn einer seinen Urlaub nicht will wie'n schönes Fläschchen Eau de Cologne vor sichtlichen Augen spurlos verdunsten sehen, der reise zu Wasser wie ich; dann hat er was von seinem Urlaub, und zwar von jeder Stunde 60 köstliche Minuten ohne Abzug! Ich hab' ein Vertrauen auf „oll Vader Chronos“ gehabt in diesen drei Wochen, wie nie zuvor; ich bin gar nicht im geringsten verwundert, daß die Herrlichkeit nun endlich auch einmal wieder aus sein wird.

Woran das liegt? Wohl an dieser wunderreinen Seeluft, an diesem sorglos reichlichen Leben an Bord, an dieser unverbindlichen Gesellschaft, an diesem ruhevollen und doch so unterhaltsamen Meer, an dieser Unterhaltung mit neuen Ländern und Menschen. Sensation — keine, aber jede Minute reine Betrachtung, Freude an wertvollem Erwerb. Ich bin ganz voll von innerem und äußerem Erleben, reich wie ein Vanderbilt der Lebensfreude.

Und darum mußt Du mich schon einen vier Seiten langen Brief schreiben lassen, ich muß wissen: es ist schon etwas getan, wenn ich Dich wiedersehe und Du dann doch alles auf einmal wissen möchtest. Die Sonne scheint gerade über dem bunten malerischen Holzhäuserstädtchen Bergen, vor dem wir ankern, und bei Sonne, die mich immerfort an Dich denken läßt, plaudert sich's gut.

Einmal war ich schon drüben in der von Menschen kribbelnden Stadt. Natürlich zuerst an der Tyskebryggen, die mit ihren farbigen Giebelhäuschen wohl zum größten Teil noch genau so am schiffwimmelnden Hafen daliegt, wie zu den Zeiten der alten Hansa. Das erste Eckhaus wird heute als hanseatisches Museum mit all den alten Einrichtungen gezeigt, den wunderlichen, den künstlerischen, den harten, den spitzbübischen der alten stolzen Herrenzeit des deutschen Kaufmanns im Auslande. War das interessant, in die durchsonnten Stübchen, die Winkel und Schränke, die sauberen Bücher und dunklen Galerien zu gucken! Ich bringe Bilder mit und wunderliche Geschichten davon, wie diese Hanseaten Junggesellen bleiben mußten, was alles geschah, damit beileibe kein Mädchen ihre Zimmer betrete, schnurrige, höchst schnurrige Geschichten mittelalterlicher Naivität und patriotisch-geschäftlicher Energie.

Und dann bin ich vom mittelalterlichen Stockfischhandel zum modernen Forellen-Frühstück an Bord meiner neuen Hansa zurückgekehrt, will heißen: an Bord meines stolzen Hapagdampfers, der mir jetzt Heimat ist in der Fremde. Ja, Heimat, Deutschland! Gestern Abend, als wir in den Jachthafen von Bergen hineinfuhren, wurden wir mit Böllerschüssen, Musik, Flaggenparade und Feuerwerk festlich begrüßt. Von wem? Von der „Oceana“, auch einem Hapagdampfer auf Nordlandreisen, und was für einem schmucken, schönen Schiff! Der und wir die einzigen großen Ozeandampfer im Umkreis der Berge. Schon vor Tromsö waren wir der Oceana begegnet. Als sie in der hellen Mitternacht die Reede verließ, als sie mit Salut und bunter Illumination ganz dicht an uns vorüberzog, das wundervoll geformte, schlanke, schneeweiße Schiff — da schrien alle Passagiere Hurra wie verrückt, Dein Jürgen natürlich nicht zu knapp, und die Sache hatte Natur, hatte wirklich Patriotismus und Empfindung; so stolz wehte es uns hoch: das sind deutsche Mächte hier in der Fremde! Und so schön war der Anblick.

Dampfer der Hamburg-Amerika Linie vor Naes (Romsdal).

Also, Du Liebstes, ich sitze hier, ein von patriotischer Empfindung durchwärmter Weltreisender. Staunenswerte Bilder von nordischer Größe, Einsamkeit und Eigenart sind in mir. Wären sie auch in meiner Camera! Aber die ist voll und enthält doch nicht viel, ich weiß es im voraus. Wie wollte man in Norwegen auch das Panorama von Merok photographieren können, diese großartigste, erhabenste Fels- und Wasserkunst, die mir je begegnet ist? Wir kamen nach Regentagen an: aus fernsten Höhen des gigantischen Halbrunds der trümmerbedeckten Gebirge rieselten und rauchten, stäubten und tobten die weißen Wasser, die zu Fjorde wollten: es war ein Chaos, das lebte. Und in minutenlangem Anschauen dieser atmenden Urpracht die Blicke ringsum wendend, erschien mir drunten der Fjord gleich einem Binnensee, von Felsen enge umdrängt, blau, tiefblau und auch grün, bunt . . . ein Regenbogen schimmerte darüber wie von Zeiten der Götter her — welche Camera hätte den Umblick von den Schneefirnen droben bis zu den Birken und Ufern unten nachtun können?

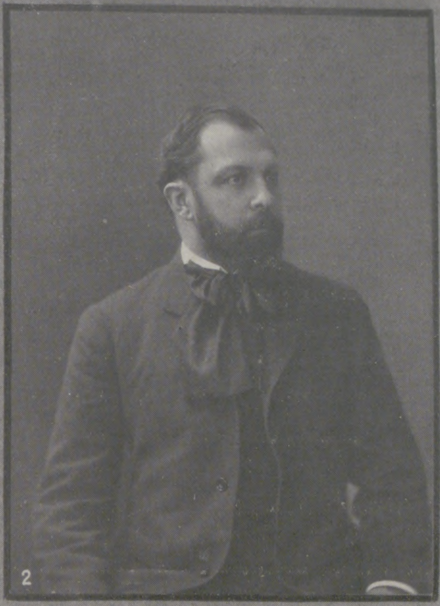
Oder welche Camera hätte das Märchen der Einsamkeit behalten können, das mir die langschnäbeligen Meeresvögel der weltverlassenen Faröer zu ahnen gaben, als ich in der Nähe des Meeres über die armen buckligen Lavahügel ging, die sich baumlos, lichtlos, endlos jenseits der Hafenstadt Thorshavn hinziehen? Der Himmel war so grau, die Wolken zogen so dicht über meinen Kopf, niedrige Hügel standen von Wolken bedeckt, und das Meer hatte tausend Rinnen und Pfützen und Teiche über das trümmervolle Land geschüttet. Da trillerte ganz unvermutet ein flötender Vogellaut an mein Ohr, eintönig zwar, aber hell und wohllautend — irgend ein weißer, möwenartiger Seevogel, der auf einem riesigen Lavablock mit den Flügeln wippte — ein anderer antwortete; geschäftig flogen die freundlichen Vögel an das Meer. Ich aber erschrak, daß hier Leben wohnte — und wenn ich ein Faröer sein müßte, so ruhte ich wohl nicht, bis ich die Geschichte dieses ganz verzauberten Seelchens zu erzählen wüßte . . .

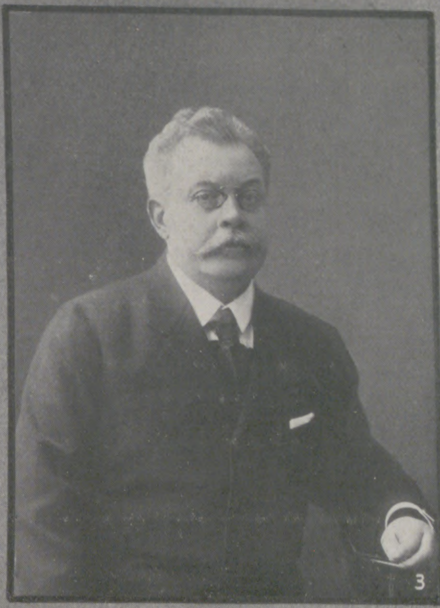
Aber ich will Dir meine fleißige Camera auch nicht gar zu schlecht machen. Sie wird Dir freilich nicht das Beste bringen, nicht den wundervollen Frieden der lichten Nacht an den smaragd- und olivgrünen Felsenhöhen der Nordkap-Bucht, nicht die süße bunte Dämmerungsmelancholie der schottischen Hochlandseen, nicht das granitene Riesenheim um den ganz verwunschenen Trold-Fjord bei Digermulen und vieles andere nicht, das kaum beschreiblich ist, geschweige denn auf einem Blättchen Papier im Bilde festzuhalten. Aber eine ganz famose Tromsöer Lappenhütte mit ihren Bewohnern wirst Du sehen (ich selber sitze neben einem alten Lappländer, der in seinen Renntierkleidern und Bartstoppeln das Urbild eines modernen, zum Photographiertwerden hingeräkelten, money-denkenden Hunnen ist); isländische Ponys wirst Du sehen, klein, zottelköpfig und strammbeinig (ich als Reiter an den heißen Quellen bei Reykjavik!); mancherlei reizvolle Hafen- und Straßenbilder, norwegische Holzhäuser und isländische Wellblechvillen, grasbedeckte Faröerwohnungen und ihre blauäugig germanischen Bewohner, nordische Birkenwäldchen, wunderlich mit übermannshohen schierlingsartigen Stauden durchsetzt, Fjordwasser und Fjordgebirg, Ruinen der Orkneys, schottische Kathedralen und norwegische Holzkirchen aus dem 10. Jahrhundert, eine vielfältige, unterhaltsame Menge.

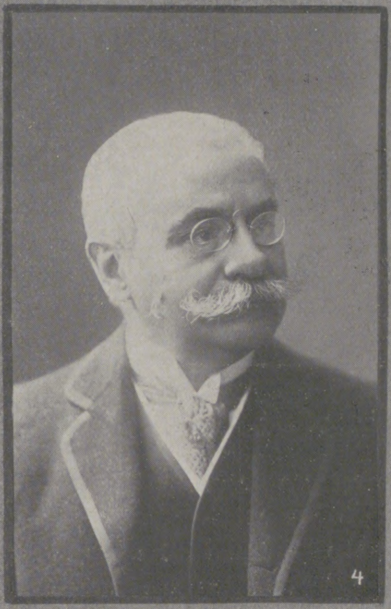
Schon breite ich alles vor Dir in Gedanken aus. Wenige Tage noch, dann in Wirklichkeit! In Hamburg bleibe ich zwei Tage, die genügen, um einmal in den Hafen zu tauchen, einmal vor dem Bismarck-Denkmal zu stehen, einmal um die Alster zu streifen, dann aber nach Haus, dann zu Dir.

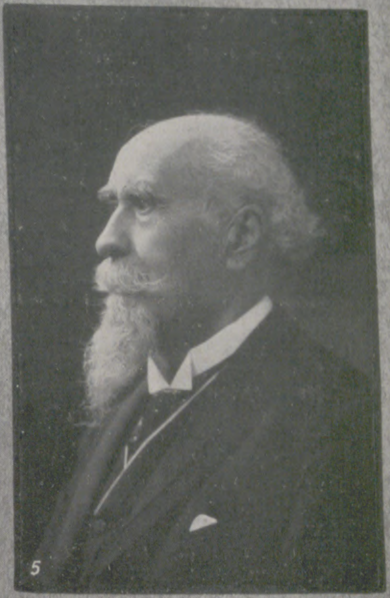
Lebe mir wohl, Du auch in ultima Thule ganz Unentbehrliche! Leb wohl!

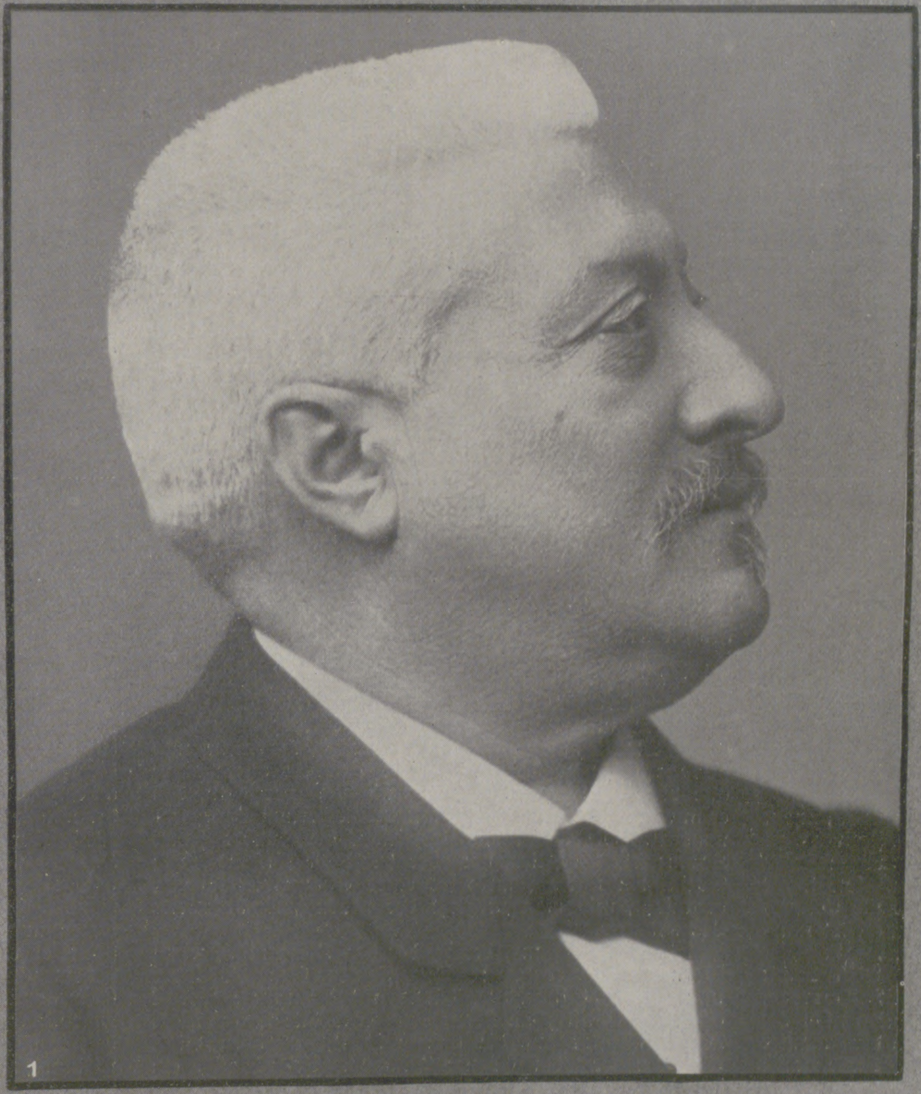
H.

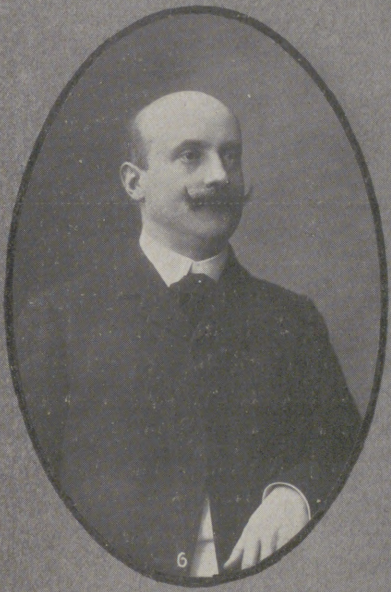

2

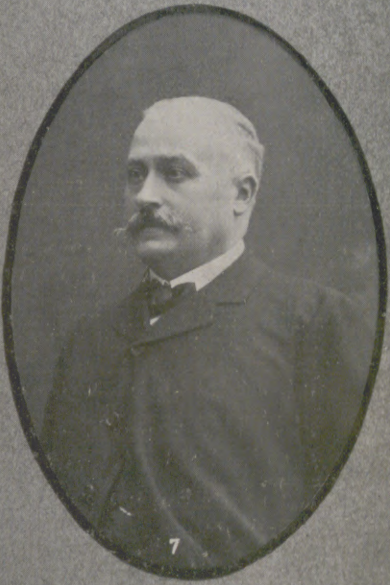

3

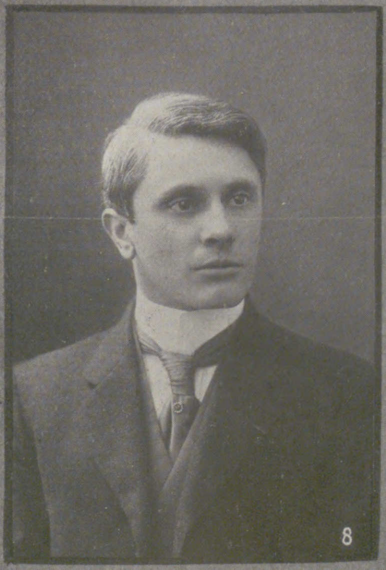

4

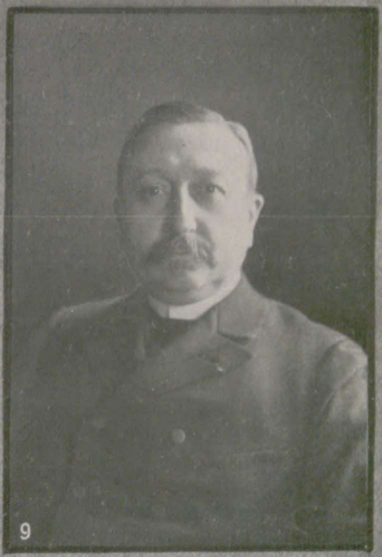

5

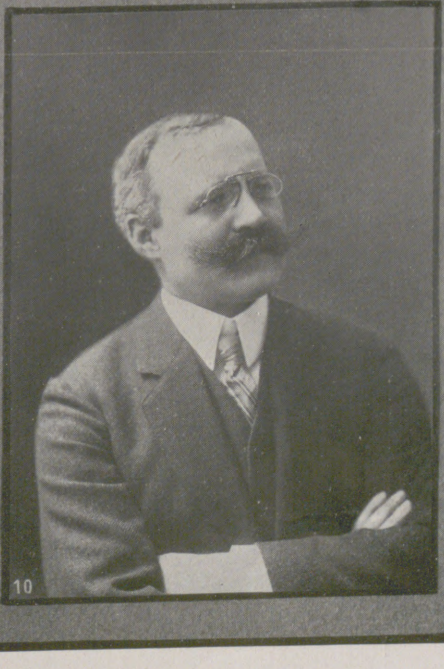

1

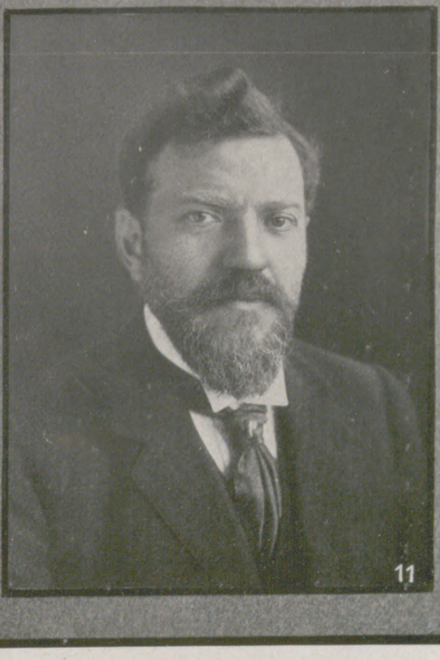

6


7


8


9


10


11

Das neue franzöſiſche Kabinett.

1. Miniſterpräſident und Miniſter des Innern Erneſt Monis. 2. Unterrichtsminiſter Jules Steeg. 3. Miniſter des Auswärtigen Jean Cruppi. 4. Marineminiſter Théophile Delcaſſé. 5. Juſtizminiſter Antoine Perrier. 6. Finanzminiſter Joſeph Caillaux. 7. Landwirtſchaftsminiſter Jules Pams. 8. Miniſter für Arbeit und ſoziale Fürſorge Paul Boncour. 9. Kriegsminiſter Maurice Berteaux. 10. Kolonialminiſter Adolphe Meſſimy. 11. Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Poſten und Telegraphen Charles Dumont.

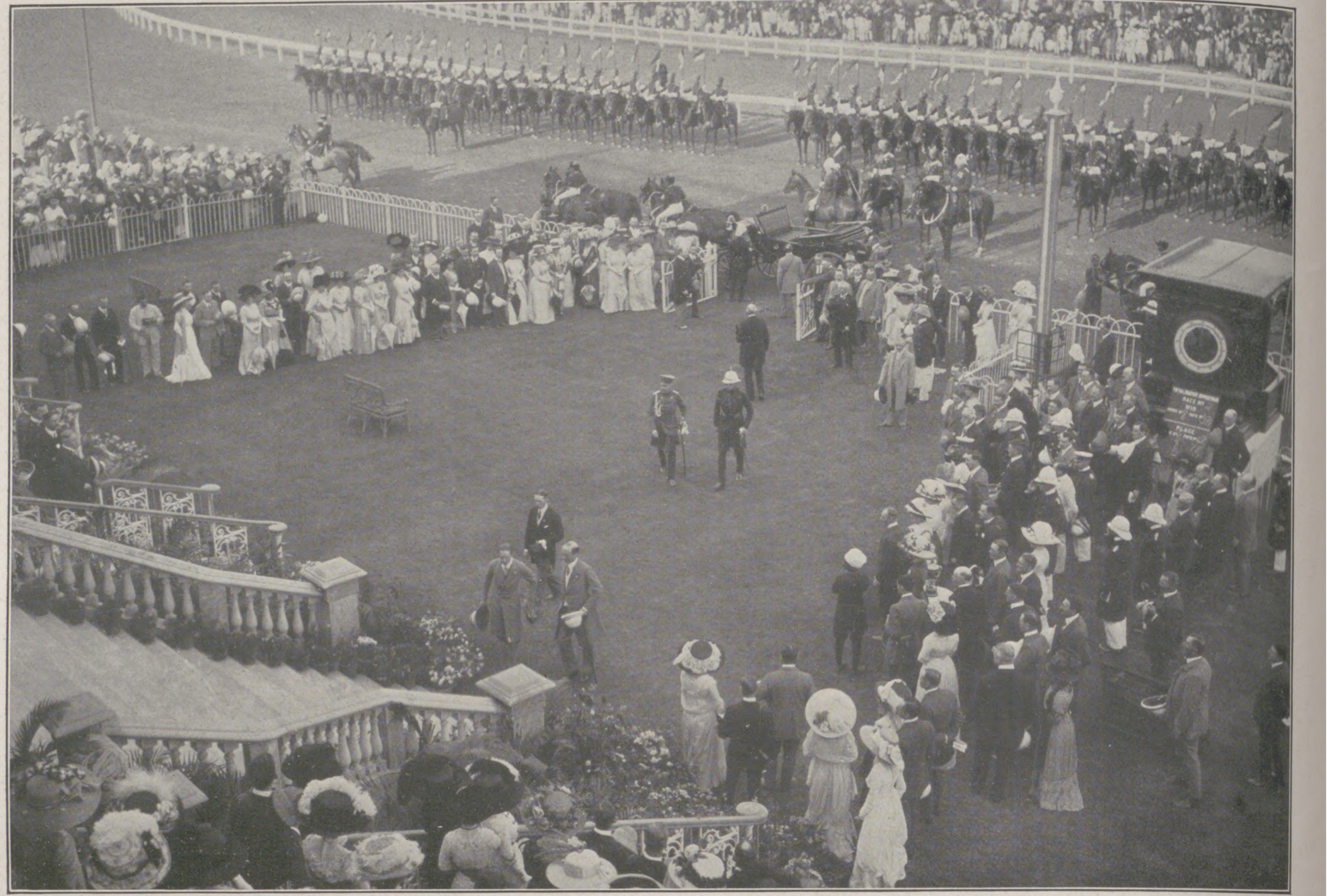
Das Miniſterium Monis.

Man hatte dem am 3. November 1910 gebildeten Kabinett Briand keine ſehr lange Lebensdauer vorausgeſagt; ſeine recht köpfereiche Mehrheit ſetzte ſich aus zu verſchiedenen Parteielementen zuſammen. Die Angriffe von der äußerſten Linken, aus der Ariſtide Briand hervorgegangen war, wurden immer ſtärker und leidenſchaftlicher, nachdem er den Eiſenbahnerausſtand mit großer Energie niedergeworfen und eine Reihe von Repreſſivgeſetzen gegen die Wiederholung der Beamtenſtreiks eingebracht hatte. Die fiskaliſchen und ſozialen Reformen wie die ganze parlamentariſche Arbeit gerieten ins Stocken: „weil Briand der Gefangene der ihn unterſtützenden, reformfeindlichen Parteien geworden war“, ſo behauptete die Oppoſition, „weil die ſyſtematiſche Feindſeligkeit mancher Republikaner, auf die das Miniſterium zählen zu können glaubte, die Verwirklichung des Reformprogramms unmöglich machte“, ſagte Briand in ſeinem Demiſſionsſchreiben an den Präſidenten Fallières. Auch auf dem Gebiete der äußeren Politik war die Stellung des Kabinetts ſchwächer geworden; ſeit der Begegnung in Potsdam wurde Herr Pichon von manchen Seiten ſcharf kritiſiert. Die Kriſe entſtand aber während einer Debatte, von der man für Briand, den Urheber des Trennungsgeſetzes, am wenigſten Gefahren beſorgt hätte. Ein noch kaum bekannter Sozialiſtiſch-Radikaler, der Abgeordnete Malvy, interpellierte am 24. Februar über die antiklerikale Politik und ſtellte feſt, daß von 14000 geſchloſſenen religiöſen Schulen die Mehrzahl unter irgendeinem Deckmantel wieder eröffnet wurden, daß Herr Briand in ſeinem eignen Wahlkreis, in Saint-Etienne, die Fortführung einer Jeſuitenſchule geſtattet hatte, und daß die Gerichte in 1713 Prozeſſen gegen neukonſtituierte Kongregationen 1383 Freiſprüche gefällt hatten. Malvy machte den geheimen Bund der Regierung mit dem Zentrum für dieſen „Fallit einer zehnjährigen antiklerikalen Politik“ verantwortlich. Die Mehrheit des Miniſteriums ſank auf 258 gegen 242 Stimmen. Da zu viele Radikale abgefallen waren, beſchloß Briand den Rücktritt, der am 27. Februar, nach den großartigen Beiſetzungsfeierlichkeiten für den verſtorbenen Kriegsminiſter General Brun, offiziell wurde. — Die Miniſtertätigkeit Ariſtide Briands hat ſeine im In- und Ausland anerkannten ſtaatsmänniſchen Fähigkeiten zu klar erwieſen, als daß man nicht an ſeine Wiederkehr zur Macht in der Zukunft glauben dürfte.

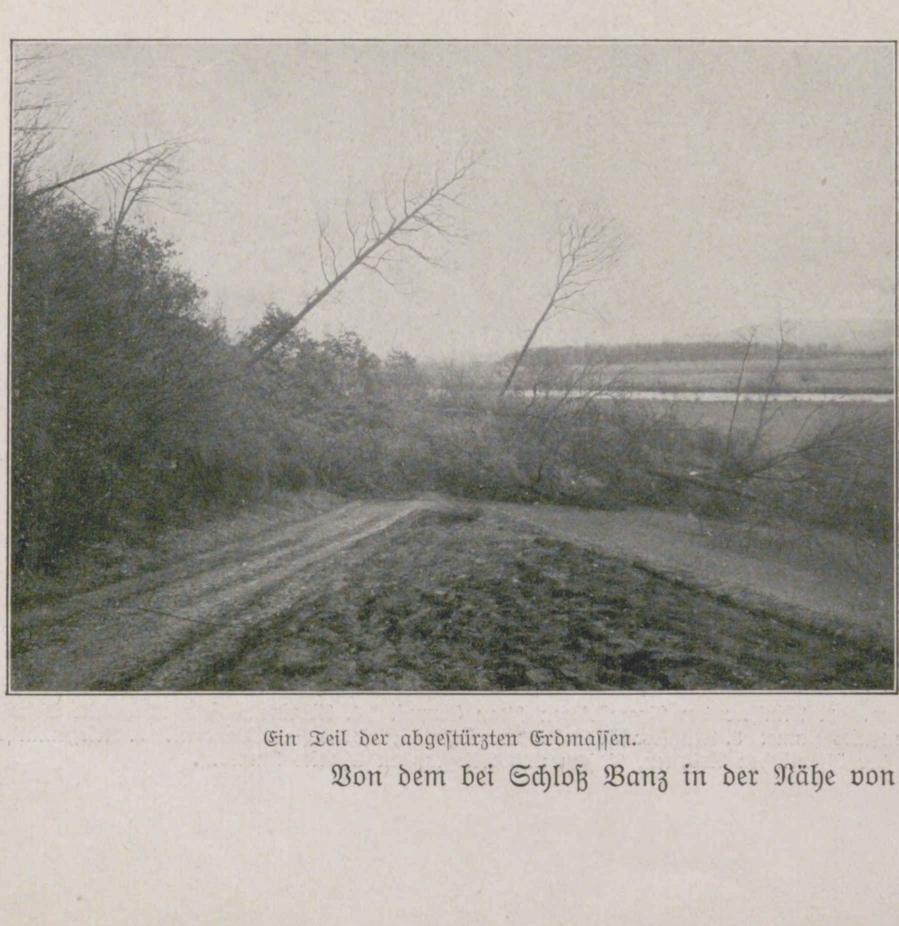
Der Präſident der Republik mußte darauf ſinnen, einen Mann für die Neubildung des Miniſteriums zu berufen, der imſtande war, die ſtärkſte, unter radikaler Flagge ſtehende Partei um ſich zu ſammeln. Die Logik hätte die Berufung des greiſen Senators Emile Combes gefordert, da Briand wegen zu lauen Antiklerikalismus das Spiel verloren hatte und der Name Combes in dieſer Hinſicht ein ganzes Programm bedeutete. Aber damit wäre der Riß im Radikalismus nicht beſeitigt worden, da die „combiſtiſchen“ Methoden auf der Linken nicht die allgemeine Billigung finden. Zwei Männer in der Kammer drängten ſich desgleichen der Wahl des Präſidenten auf: Delcaſſé und Berteaux, welche die gemäßigte und die ſozialiſtiſche Richtung im Radikalismus vertraten. Aber Berteaux würde Delcaſſé und Delcaſſé Berteaux befehdet haben. Es galt, beide miteinander auszuſöhnen, ſie einem Dritten zu unterſtellen. Senator Monis gelang dies. Der neue Miniſterpräſident, der ſein Kabinett in zweimal vierundzwanzig Stunden bilden konnte, genoß im Oberhaus, deſſen Vizepräſident er war, viel Anſehen und Freundſchaft, auch bei Emile Combes. Sein Antiklerikalismus überſchritt nicht weit die Grenze, die Waldeck-Rouſſeau vorgezeichnet hatte; in dem Miniſterium dieſes großen Mannes beſaß Monis das Juſtizportefeuille, und die Angriffe, denen er damals von ſeiten der Antidreyfuſiſten ausgeſetzt war, bewirkten ſeinen Anſchluß an die radikale Partei. Advokat ſeines Zeichens, aber auch Weinproduzent und Kognakfabrikant, iſt Antoine-Emmanuel-Erneſt Monis mit ſeinen 65 Jahren noch ſehr kräftig und gewandt. Er gehört ſeit 1891 dem Senat an; manche alte Radikalen haben es ihm noch nicht verziehen, daß er in einer Interpellation ihr erſtes Miniſterium Bourgeois umwarf. Die öffentliche Protektion, die Combes ſeiner Kabinettsbildung lieh, hat aber ſelbſt die fünfundſiebzig Sozialiſten unter Jaurès zu einer Sympathieerklärung veranlaßt, und man verheißt der neuen „Kombination“ Lebensdauer.

Maurice Berteaux, der wieder das Kriegsminiſterium übernahm, das er nach der Demiſſion des Generals André zum erſtenmal innehatte, dürfte auf die innere Politik denſelben Einfluß ausüben, den Théophile Delcaſſé als Marineminiſter auf die äußere Politik ausüben wird. Berteaux war ein Gegner Briands. Urſprünglich ein ſehr kapitalreicher Wechſelagent, vom Departement Seine-et-Oiſe als Sozialiſtiſch-Radikaler in die Kammer gewählt, genoß der ſechzigjährige Berteaux auf der äußerſten Linken wegen ſeiner demokratiſchen Geſinnung ſtets viel Freundſchaft. Er übernahm „die humane Verteidigung der irregeleiteten und wegen des Streiks entlaſſenen Eiſenbahner“. In der Armee, der er als Reſerveoffizier angehörte, iſt Berteaux ebenfalls geachtet; er wird wieder in Zivil zu Pferde die Revue abnehmen und ſelbſt bei den Sozialiſten Nachſicht für die Erhöhung der Kredite finden.

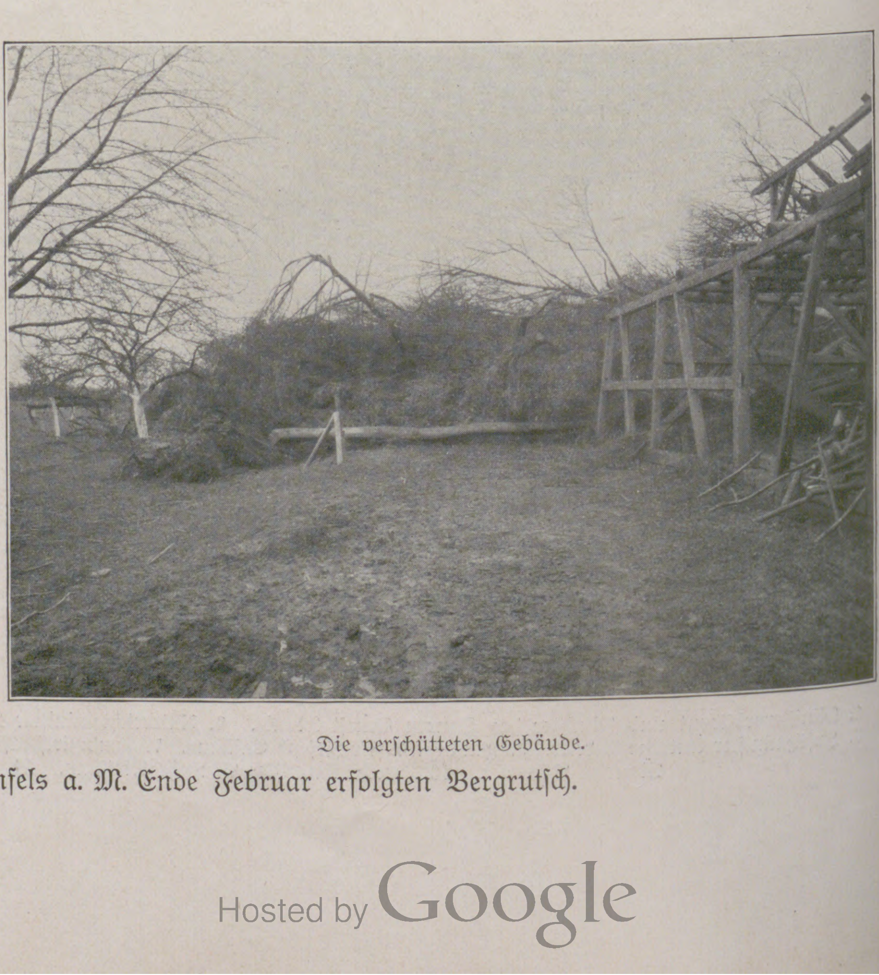
Delcaſſé, gleichalterig mit Berteaux, iſt von anderer Art. Klein, elegant, nervös, liebenswürdig und mitunter auch aggreſſiv, hat er durch ſein ſicheres Auftreten in der Kammer die frühere Autorität ganz zurückgewonnen. Kaum ins Parlament gewählt, erhielt der ehemalige Journaliſt ein Portefeuille im Kolonialminiſterium und leitete dann von 1898 bis 1905 in der bekannten Weiſe die franzöſiſche Auslandspolitik, die zum engen Anſchluß an England und auch zum Marokkokonflikt führte. In einer dramatiſchen Sitzung des Miniſteriums Rouvier am 6. Juni 1905, in der Delcaſſé ſich allein der von Deutſchland verlangten Konferenz widerſetzte, wurde der radikale Deputierte des Ariége-Departements zur Demiſſion gezwungen. Er wandte ſich dann Marinefragen zu und verlangte die Ernennung einer Unterſuchungskommiſſion, deren Präſident er wurde, und über deren Reſultate er zuerſt den Marineminiſter Thomſon, dann den Miniſterpräſidenten Clemenceau ſelbſt zu Fall brachte. Als Monis ihm das Marineportefeuille antrug, ſoll er Delcaſſé verſichert haben, daß er mit ihm in Fragen der äußeren Politik derſelben Meinung zu ſein wünſche. Delcaſſé hatte in einer Kammerrede unter großem Beifall dargelegt, daß die Fragen der Landesverteidigung eng mit denen der Diplomatie verbunden ſein müßten; ſein Flottenprogramm überläßt



Von der Oſtaſienreiſe des Deutſchen Kronprinzen: Beſuch des Kronprinzen auf der Rennbahn in Kalkutta in Begleitung des Vizekönigs von Indien Lord Hardinge am 11. Februar.

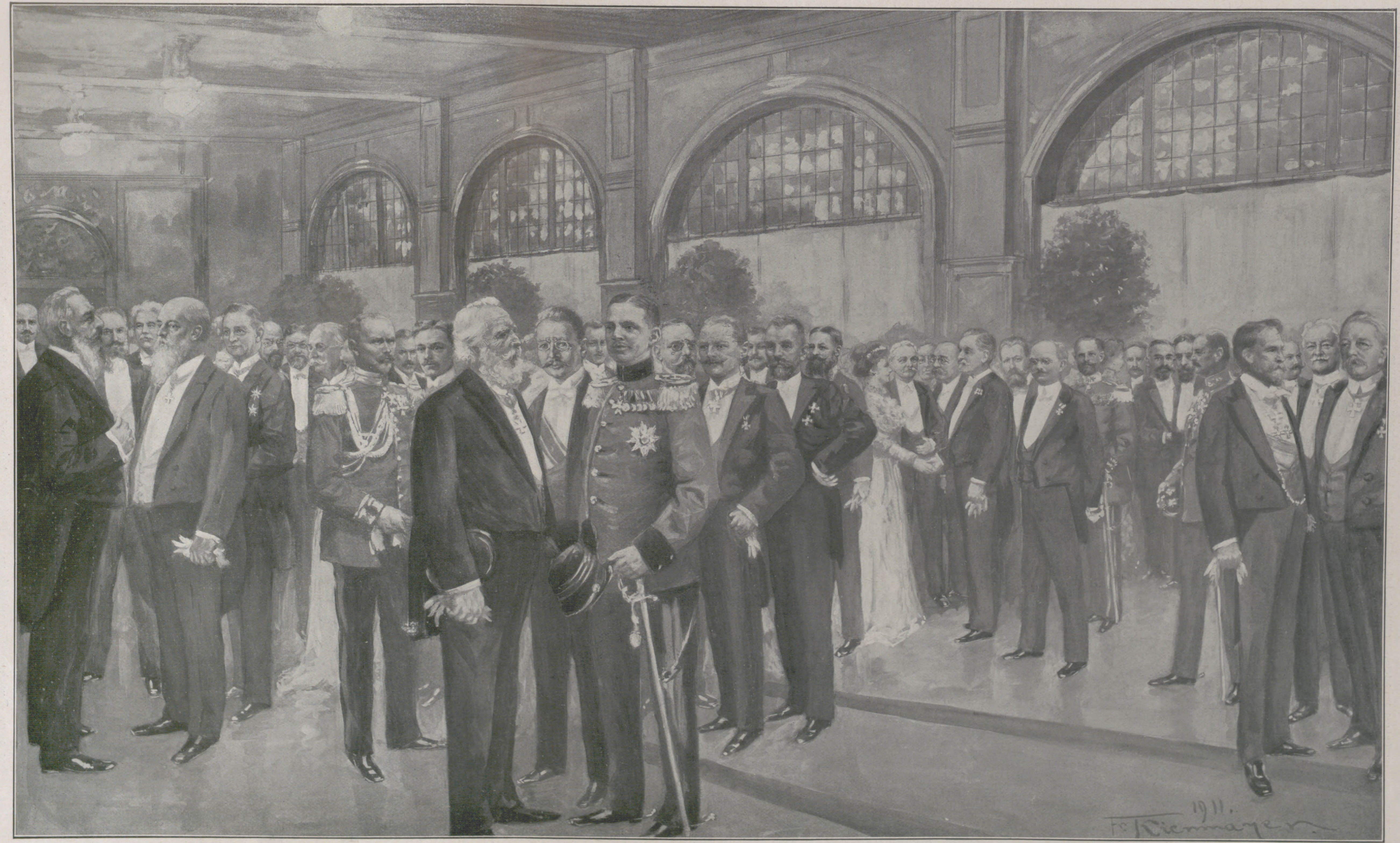


Ein Teil der abgeſtürzten Erdmaſſen.

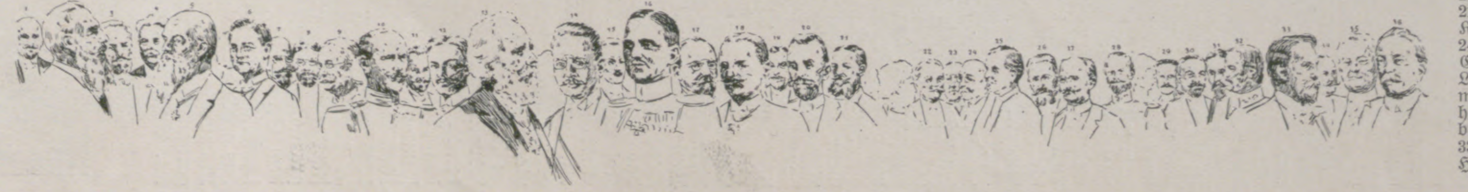


Die verſchütteten Gebäude.

Von dem bei Schloß Banz in der Nähe von Lichtenfels a. M. Ende Februar erfolgten Bergrutſch.



1. Prof. Dr. Weule, Leipzig. 2. Prof. Dr. Jannaſch, Berlin. 3. Geheimrat Prof. Pattenhauſen, Dresden. 4. Geheimrat Prof. Dr. Credner, Leipzig. 5. Geheimrat Prof. Dr. Chun, Leipzig. 6. Geheimrat Prof. Dr. Penck, Berlin. 7. Prof. Dr. Oberhummer, Wien. 8. Prof. Dr. Oppel, Bremen. 9. Oberjuſtizrat Kranichfeld, Leipzig. 10. Major v. Plüskow, Adjutant des Herzogs von Altenburg. 11. Prof. Dr. Hauthal, Hildesheim. 12. Prof. Dr. Leonhard Schultze, Jena. 13. Geheimrat Prof. Dr. Ernſt Haeckel, Jena. 14. Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer, Leipzig. 15. Generalſekretär der Geſellſchaft, Dr. Reinhard, Leipzig. 16. Herzog Ernſt II. von Sachſen-Altenburg. 17. Prof. Dr. Ernſt Friedrich, Leipzig. 18. Konſul Dr. Hermann Meyer, Leipzig.



19. Dr. Buſchan, Stettin. 20. Geheimrat Dr. Karl Schulz, Leipzig. 21. Reichsgerichtsrat Dr. v. Schwarze, Leipzig. 22. Bankier Otto Keil, Leipzig. 23. Oberſtudienrat Dr. Lampert, Stuttgart. 24. Verlagsbuchhändler Prof. Dr. Debes, Leipzig. 25. Kaufmann Georg Rödiger sen., Leipzig. 26. Geheimrat Prof. Dr. Bruns, Leipzig. 27. Kommerzienrat Konſul Nachod, Leipzig. 28. Generalmajor Hagen, München. 29. Prof. Dr. Sievers, Gießen. 30. Geheimrat Prof. Dr. Rinne, Leipzig. 31. Prof. Dr. Hettner, Heidelberg. 32. Diviſionskommandeur Generalleutnant Müller, Leipzig. 33. Geheimrat Prof. Dr. Binding, Leipzig. 34. Prof. Dr. Schenck, Halle. 35. Amtshauptmann Geheimrat Dr. Platzmann, Leipzig. 36. Geheimrat Prof. Dr. Partſch, Leipzig.

Von der am 1. März in Anweſenheit des Herzogs Ernſt II. von Sachſen-Altenburg aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Jubiläums abgehaltenen Feſtſitzung der Geſellſchaft für Erdkunde zu Leipzig.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners.

England faſt die vollſtändige Verteidigung der franzöſiſchen Nordküſte, was eine fernere, innige Zuſammenarbeit der Nationen der Entente cordiale vorausſetzt. Freunde Delcaſſés beſtreiten, daß er ein Feind Deutſchlands ſei. — Jean Cruppi, der am Quai d'Orſay der effektive Chef der franzöſiſchen Diplomatie wurde, hatte als Handelsminiſter Clemenceaus gegen die protektioniſtiſche Zollreviſion angekämpft und Geſchick im Abſchluß von Handelsabkommen bekundet. Er iſt ein ſehr höflicher, konzilianter Mann, fünfundfünfzig Jahre alt, war Generalſtaatsanwalt und vertritt als Radikaler die Haute-Garonne ſeit 1898.

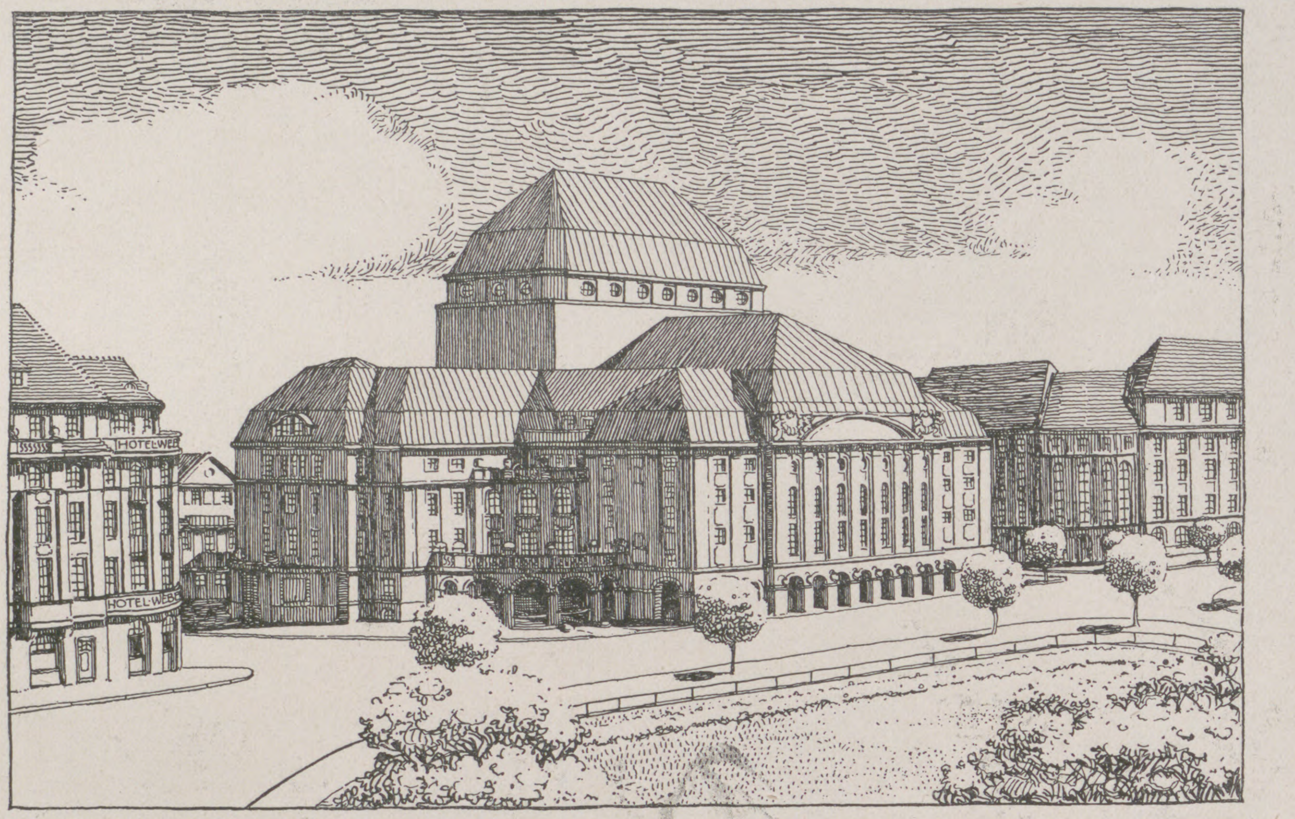
Von den weiteren Mitgliedern des neuen Kabinetts iſt nur noch Caillaux bereits Miniſter geweſen; ſchlank und vornehm, ein mit ſtatiſtiſchen Zahlen ſtets gut dokumentierter Redner, wurde er mit ſeinen modernen Steuerprojekten der Schrecken der Hochfinanz. Er wird die von ihm als Finanzminiſter der Kabinette Waldeck-Rouſſeau und Clemenceau bis vor das Forum des Senats gebrachte progreſſive Einkommenſteuer jetzt wohl zum Geſetz erheben. Caillaux iſt 1863 geboren, war Lehrer an der École des Sciences politiques und wurde 1898 vom Sarthe-Departement in die Kammer geſandt. Der Doyen des Miniſteriums iſt Antoine Perrier, vierundſiebzig Jahre alt, aber noch ſehr rüſtig; er gehört ſeit 1900 dem Oberhaus als Republikaner an und war früher Bürgermeiſter von Chambéry; als Juſtizminiſter iſt er Vizepräſident des neuen Kabinetts. Charles Dumont, Miniſter der Öffentlichen Arbeiten, 1867 geboren, war Univerſitätsprofeſſor, dann Advokat und Deputierter des Juras, zuletzt auch Generalrapporteur des Budgets. Jules Steeg, Unterrichtsminiſter, 1868 geboren, war ebenfalls Univerſitätsprofeſſor, dann Advokat und Journaliſt; Paris wählte ihn 1906 in die Kammer, in der er bald auf dem linken Flügel hervortrat. Paul Boncour, Arbeitsminiſter, geboren 1873, war Advokat, Privatſekretär Waldeck-Rouſſeaus, dann Kabinettschef Vivianis, deſſen Platz er jetzt erhält. Er iſt ein kluger Kopf und ſchrieb jüngſt einen ideenreichen Rapport über das Budget der ſchönen Künſte. Adolphe Meſſimy, Kolonialminiſter, hatte ſich bisher als Gegner kolonialer Ausdehnung hervorgetan. Er iſt zweiundvierzig Jahre alt, hatte es bereits zum Hauptmann im Generalſtab gebracht, aber ſeine Demiſſion gegeben, um ſich 1902 von Paris auf ein ſozialiſtiſch-radikales Programm wählen zu laſſen. Louis Maſſé, Handelsminiſter, geboren 1870, Advokat, iſt ſeit 1898 Deputierter des Nièvre-Departements. Jules Pams, Landwirtſchaftsminiſter, gehört zu den „Alten“ des Kabinetts: neunundfünfzig Jahre. Er ſtammt aus dem Weinland Perpignan, war Advokat, von 1895 bis 1902 ſozialiſtiſch-radikaler Deputierter und von 1905 an Senator von Céret.

Nach allgemeiner Auffaſſung iſt das Kabinett Monis ſtark nach links orientiert. Es läßt bereits über ſein Programm verlauten, daß es die Wiedereinſtellung der nach dem Streik entlaſſenen Eiſenbahner von den Bahngeſellſchaften verlangen und von Briands Repreſſivgeſetzen nur das gegen die Sabotage beibehalten wird. Proportionale Liſtenwahl, Einkommenſteuer, Durchführung der Kongregationsgeſetze und Schutz der Laienſchulen gegen klerikale Angriffe ſind die weiteren Punkte. Auch das neue Flottenprogramm ſoll ſofort votiert werden. Die Preſſe des Zentrums und der Rechten, die zuletzt eifrig für Briand eintrat, hat alsbald eine ſehr feindliche Stellung eingenommen, da ſie an die Wiederkehr des „Combismus“ glaubt.

Carl Lahm.

Das neue Dresdner Schauſpielhaus.

In Dresden hat ſich, unter dem Vorſitze des Oberbürgermeiſters, ein Theaterverein zur Erbauung eines Schauſpielhauſes auf Altſtädter Seite gebildet. Man hat es in der Bürgerſchaft der ſächſiſchen Reſidenz ſchon ſeit langem ſchmerzlich empfunden, daß ſich die tonangebende Schauſpielbühne Dresdens, das Königliche Schauſpielhaus, jenſeits der Elbe, in der Neuſtadt, befindet. Das bedeutet für viele Theaterfreunde eine Erſchwerung des Beſuchs von Schauſpielvorſtellungen, ganz abgeſehen davon, daß das Schauſpielhaus in der Neuſtadt auch ſeinen räumlichen und techniſchen Einrichtungen nach den Anſprüchen nicht mehr zu genügen vermag, die an eine moderne Schaubühne geſtellt werden. Teils um dieſem Mangel abzuhelfen, teils um ein Schauſpielhaus im Zentrum der Stadt zu beſitzen, bildete ſich der Theaterverein zur Errichtung eines neuen Bühnenhauſes, da die Generaldirektion der Königlichen Hofoper es ablehnen mußte, ein zweites Theater in der Altſtadt aus Mitteln der Krone zu errichten. Der Theaterverein will nicht ſelbſt Bühnenunternehmer in dem neuen Hauſe ſein, ſondern überläßt, mit Genehmigung des Königs Friedrich Auguſt, die Bewirtſchaftung zunächſt pachtweiſe der Generaldirektion der Königlichen Hoftheater. Das Haus mit dem Grund und Boden, auf dem es errichtet wird, geht ſpäter käuflich in den Beſitz des Königs über.



Geſamtanſicht.

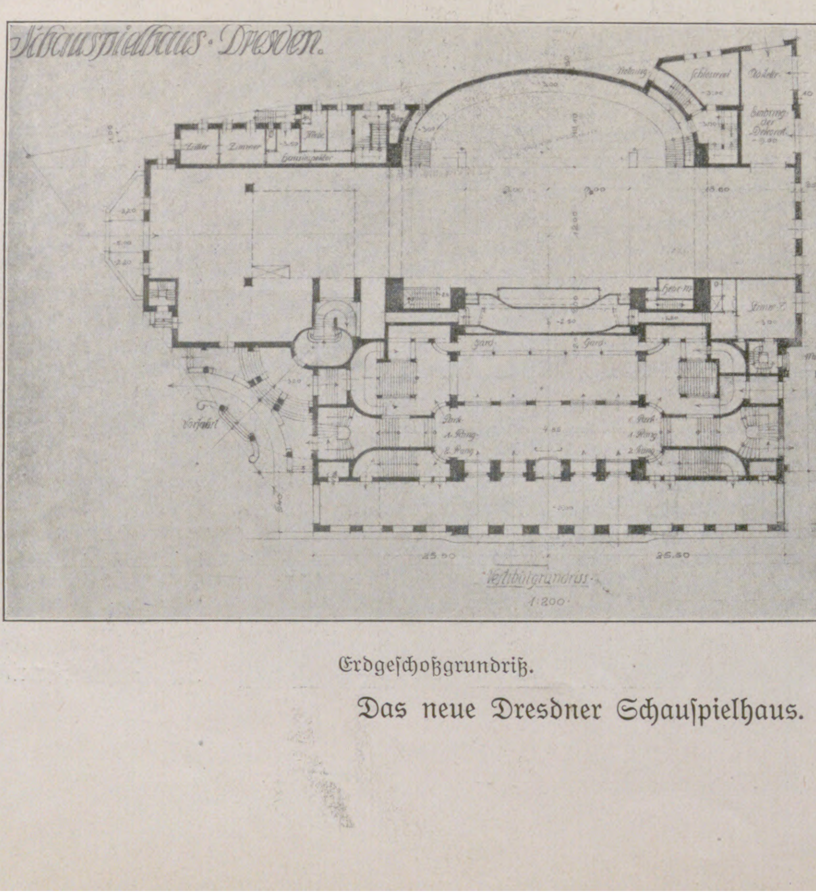
Zur Erlangung von Entwürfen für dieſes neue Schauſpielhaus hatte der Dresdner Theaterverein im vorigen Jahre ein Preisausſchreiben unter den deutſchen Architekten erlaſſen, aus dem die Dresdner Architekten Profeſſor William Loſſow und Max Hans Kühne einerſeits und Profeſſor Martin Dülfer andererſeits mit einem Preiſe von je 5000 ℳ ſowie der Münchner Architekt Profeſſor Max Littmann mit einem Preiſe von 2000 ℳ als Sieger hervorgingen. Zur Ausführung beſtimmt wurde keiner der drei preisgekrönten Entwürfe; vielmehr wurde beſchloſſen, die beiden erſten Preisträger zu einem Vereinigungsverfahren ihrer Projekte aufzufordern. Dieſe an ſich nicht ſehr glückliche Idee hat dadurch ihre Erledigung gefunden, daß Profeſſor Martin Dülfer freiwillig von einer Gemeinſamkeitsarbeit mit den Herren Loſſow und Kühne zurücktrat und damit den letztgenannten beiden Künſtlern die alleinige Weiterbearbeitung des Projekts überließ.

Der neue, zum Teil ſowohl in der Aufriß- wie in der Grundrißgeſtaltung veränderte Entwurf, den die Herren Loſſow und Kühne jüngſt dem Theaterverein vorgelegt haben, hat deſſen Zuſtimmung gefunden und iſt zur Ausführung beſtimmt worden. Mit dem Bau ſoll im Monat Juli dieſes Jahres begonnen, und er ſoll innerhalb zweier Jahre zu Ende geführt werden.

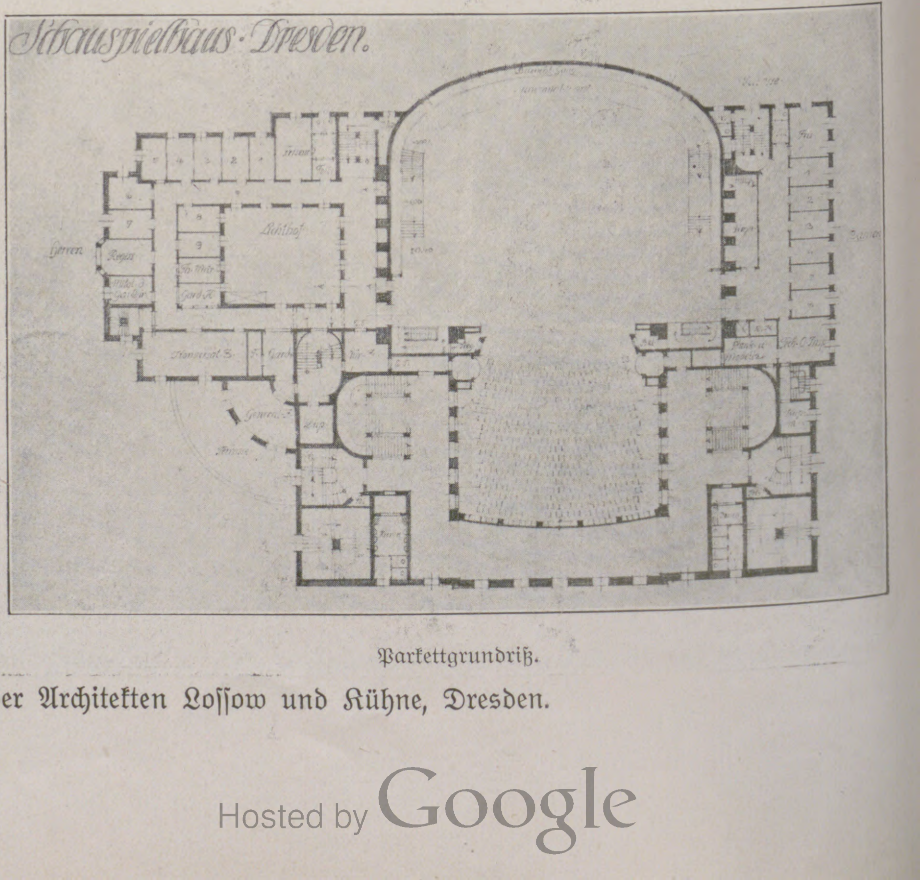
Wir geben hier in photographiſchen Nachbildungen eine Aufrißſkizze und den Grundriß des Neuen Theaters wieder. Was dem Betrachter des Aufriſſes zuerſt in die Augen fällt, das iſt der maleriſche Aufbau der Maſſen, der die ſtarke Erhebung des Ganzen gar nicht in dem Maße wirkſam werden läßt, wie nach den Forderungen zu erwarten war, die für die Höhe des Bühnenhauſes notwendig ſind. In der Architektur haben ſich die Erſchaffer des neuen Theaters an keinen beſtimmten Stil gebunden; es iſt aber anzunehmen, daß die Formen, in denen ſie ihr Werk bildeten, ſich harmoniſch zu den Linien des Zwingerbaues ſtellen werden, dem gegenüber der neue Theaterbau ſeinen Platz finden wird. Leicht war die Aufgabe ſowohl in der Grundriß- wie in der Aufrißgeſtaltung nicht. Denn für die letztere ſtand bei einem ſo monumentalen Bau, wie es ein Theatergebäude iſt, eine ſo ſpieleriſch leichte Architektur wie die des Zwingers unter allen Umſtänden hinderlich im Wege, und für die Grundrißgeſtaltung war erſchwerend die Geländebeſchaffenheit. Aber wenn man nicht fiskaliſches Gelände — einen Teil des ehemaligen Botaniſchen Gartens, der in der Nähe des Pirnaiſchen Platzes gelegen war — für den hohen Preis von 1000 ℳ für das Quadratmeter erwerben wollte, ſo war das Terrain in der Nähe des Zwingers — an der Oſtraallee — das einzige in der inneren Stadt, das in Frage kommen konnte. Im Hinblick auf den Raum, der zur Verfügung ſtand, iſt der Grundriß als eine Meiſterleiſtung der Architekten anzuſprechen; er iſt klar bis in ſeine feinſten Einzelheiten, er entſpricht in weiteſtem Maße allen theatertechniſchen und feuerpolizeilichen Forderungen, und er gewährt in allen Teilen des Hauſes Raum in ſolcher Fülle, daß man von dieſem Theatergebäude als einem in jeder Beziehung bequemen und behaglichen Hauſe reden kann.

Von der Architektur des Hauſes wie auch von ſeiner Raumgeſtaltung wird ausführlich noch zu ſprechen ſein, wenn die Schöpfung Geſtalt gewonnen hat; über die Größenverhältniſſe mag heute ganz im allgemeinen mitgeteilt ſein, daß der Zuſchauerraum des neuen Theaters aus Parkett, I. und II. Rang und Amphitheater beſtehen wird. Das Parkett ſoll 549 Plätze, der I. Rang 237, der II. Rang 236 und das Amphitheater 242 Plätze, das ganze Haus alſo 1264 Plätze umfaſſen. Daraus ergibt ſich, daß das neue Theater als intimes Schauſpielhaus gedacht iſt, in dem vornehmlich Stücke aufgeführt werden, die keinen allzu großen Bühnenapparat erfordern.

Dresden. Willy Doenges.

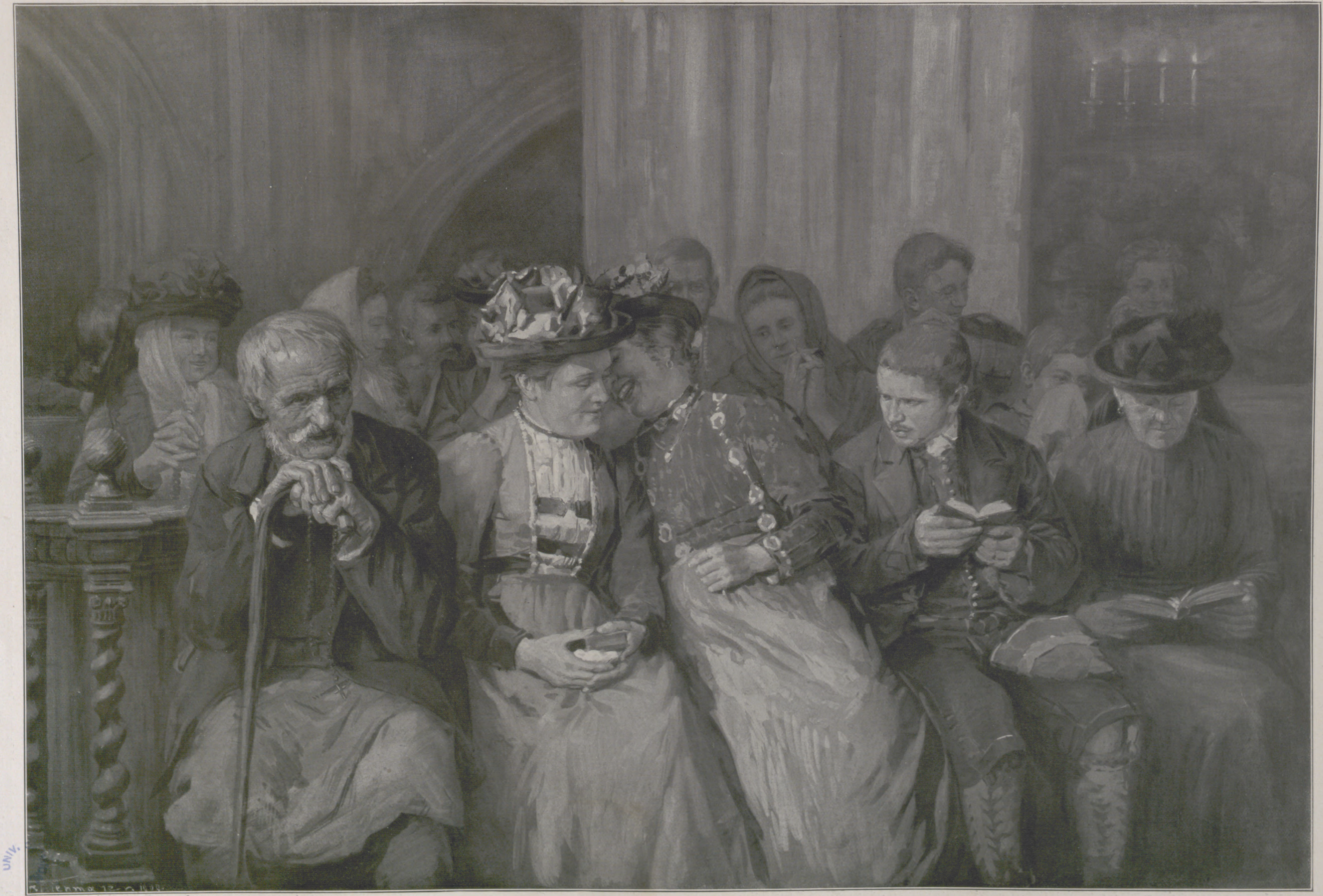


Erdgeſchoßgrundriß.



Parkettgrundriß.

Das neue Dresdner Schauſpielhaus. Entwurf der Architekten Loſſow und Kühne, Dresden.



Beim Gottesdienſt in Steiermark. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.

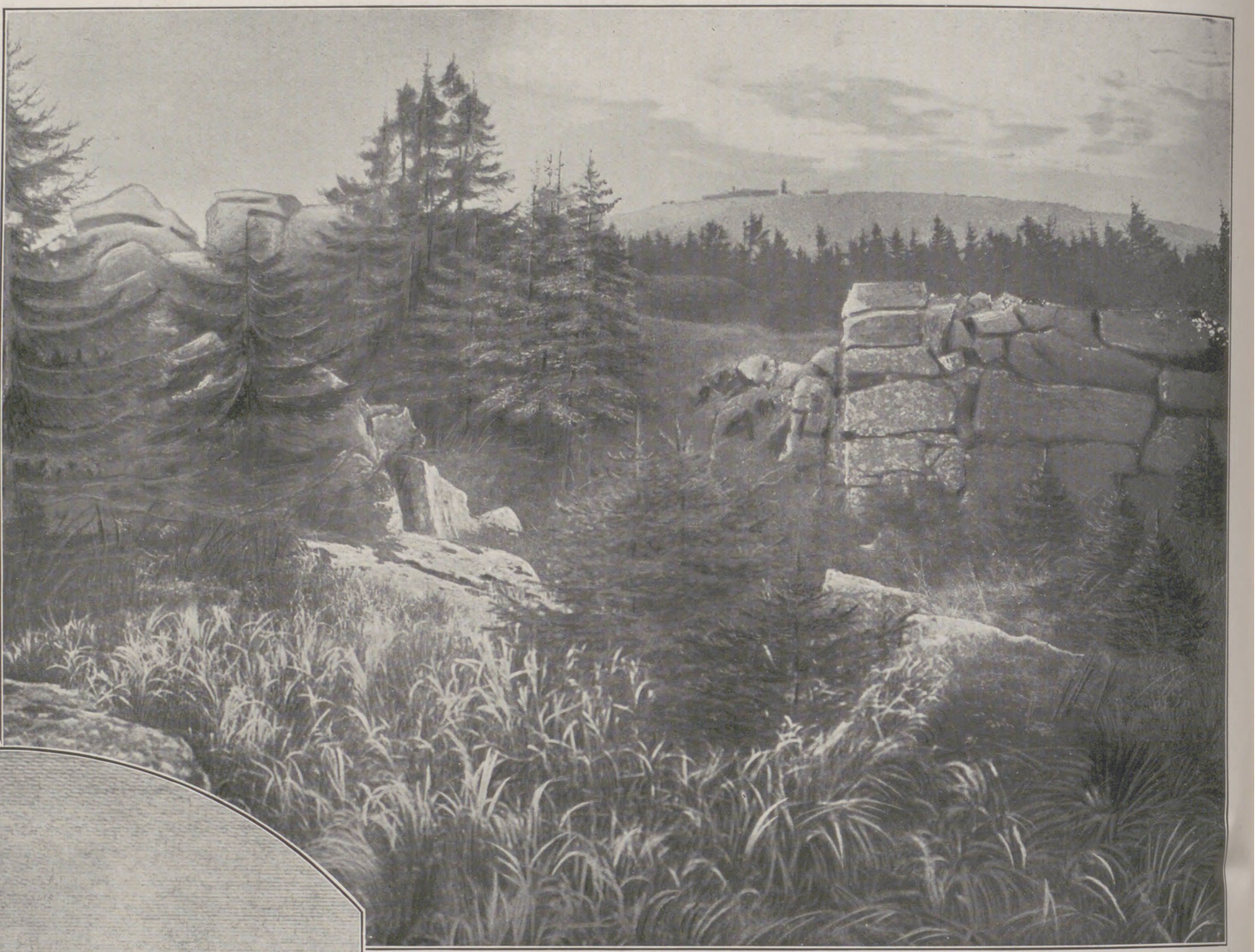
Die Heinrichshöhe im Harz ſonſt und jetzt.

> „Frau Ilſe wacht für uns auf ihrem Stein,
> Auf ſeiner Höh' wird Heinrich munter ſein.“
> (Fauſt II, 2.)

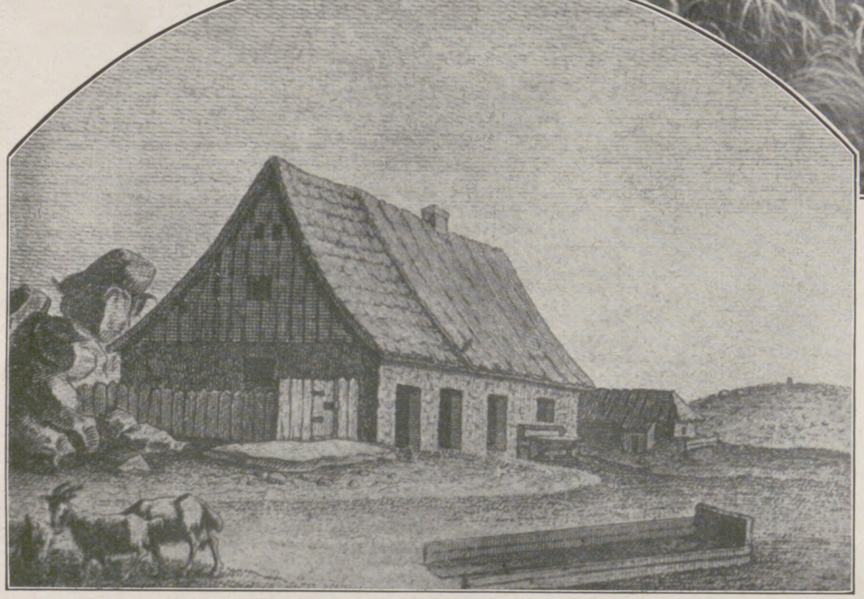
Den ſagenumwobenen, alle Harzkuppen überragenden 1142 m hohen Brocken umlagern drei von ihm durch breite Torfmoore getrennte Vorpoſten: im Südoſten die Heinrichshöhe (1044 m), im Südweſten der Königsberg (1029 m), im Nordweſten der Kleine Brocken (1015 m), von deren Gipfeln die Brockenwanderer großartige Blicke auf den nur 2 km entfernten, ſich machtvoll abhebenden Brockenkegel haben.

Die Heinrichshöhe iſt der intereſſanteſte, bis zum Jahre 1800 meiſt beſuchte und bekannte der drei Vorberge. Schon im Mittelalter führte ein Brockenſtieg von Wernigerode durch Wald, Klippen und Moor hinauf. Um das Jahr 1560 ſtieg über Heinrichshöhe der erſte urkundlich nachgewieſene Brockenwanderer, der gelehrte Kartograph Tilemann Stolz (Stella), zum Brocken. Zweimal (1783 und 1784) übernachtete Goethe im Wirtshauſe auf der Heinrichshöhe. In ſeiner 1808 erſchienenen Tragödie „Fauſt“ läßt er Fauſt und Mephiſto in der Walpurgisnacht (vom 30. April zum 1. Mai) von Elend-Schierke über Heinrichshöhe zum zaubertollen Brocken aufſteigen; im zweiten Teil des „Fauſt“ widmet er der Heinrichshöhe die im Eingang erwähnten Verſe.

Die eine halbe Stunde unter dem Brocken nach Schierke zu gelegene Heinrichshöhe hieß bis 1743 „Kleiner Brocken“. Die auf dem Gipfel befindlichen mächtigen Granitklippen nannten die von Oſten und Nordoſten kommenden Wanderer „Das Brockentor“, weil ſie nur von hier Zugang zu dem 100 m höheren Brocken hatten. Im Jahre 1743 erhielt die Heinrichshöhe ihren jetzigen Namen nach Graf Heinrich Ernſt von Stolberg-Wernigerode, deſſen Vater Graf Chriſtian Ernſt in dieſem Jahre Torfſtiche in der Senkung zwiſchen Heinrichshöhe und Brocken, ferner Fahrwege von Ilſenburg und Wernigerode bis zu den Brockentorklippen anlegen und in deren Nähe zwei einſtöckige Häuſer (ſ. die Abbildung) erbauen ließ. Das eine im Vordergrund liegende Haus, im Weſten durch die Brockentorklippen geſchützt, war das Wirtshaus für die Torfſtecher, das andere, durch einen Raſenplatz getrennte, das gräfliche Haus; beide durften von Touriſten benutzt werden. Zur Beluſtigung der Gäſte hatte der Wirt Reiche vor dem Wirtshaus eine Kegelbahn angelegt.



Die Reſte des alten Brockenwirtshauſes auf der Heinrichshöhe. Im Hintergrund der Brockenkegel mit Hotel und Ausſichtsturm, Teufelsaltar und Hexenkanzel. (Phot. Karl Simon, Harzburg.)



Das alte Brockenwirtshaus auf der Heinrichshöhe (1743 bis 1800). Links die Brockentorklippen, vorn die Kegelbahn, rechts das gräfliche Haus. Im Hintergrund rechts der Brocken mit Schutzhütte, Teufelsaltar und Hexenkanzel.

Das damals höchſtgelegene Wirtshaus im Harz war jährlich nur von Mai bis Anfang Oktober geöffnet und wurde von dem Torfaufſeher, der im Winter in Ilſenburg wohnte, mit verwaltet. Der Paſtor von Schierke erhielt für die im Sommer auf der Heinrichshöhe abzuhaltenden Andachten fünfzehn Taler aus der gräflichen Kaſſe. Seit 1753 lagen in dem Wirtshauſe auf der Heinrichshöhe Brockenfremdenbücher aus, in die ſich im erſten Sommer ſchon 138 Perſonen, als Erſter den 6. Mai 1753 Johann Chriſtian Graf zu Solms, einzeichneten. Die Zahl der Brockenbeſucher wird aber eine erheblich größere geweſen ſein, da diejenigen Brockenwanderer, die über den Königsberg und den Kleinen Brocken auf- und abſtiegen und alſo die Heinrichshöhe nicht berührten, ſich in die alten Brockenbücher nicht eintrugen. Ein Abdruck aus den intereſſanten „Brockenbüchern“ *) von 1753 bis 1790 (536 Seiten 8°) erſchien 1791 bei Creutz in Magdeburg mit einer Zeichnung des alten Brockenwirtshauſes auf der Heinrichshöhe (ſ. die Abbildung).

Von den Eintragungen in die Brockenbücher intereſſieren hauptſächlich diejenigen Goethes, der dreimal (1777, 1783 und 1784) von Weſten über Torfhaus (höchſte Siedelung des Harzes, 800 m, 8 km vom Brocken) und Königsberg zum Brocken aufgeſtiegen iſt, ſich aber nur 1783 und 1784 eingeſchrieben hat. Die Eintragung von 1777 fehlt; Goethe iſt diesmal nicht nach der eine halbe Stunde unter dem Brockengipfel nach Südoſten gelegenen Heinrichshöhe abgeſtiegen; Prof. Heyſe*) und Dr. Pröhle nehmen zwar an, daß Goethe auch 1777 auf der Heinrichshöhe war, und vermuten, daß das Brockenbuch defekt iſt, weil es Goethes Namen nicht enthält. Aus Goethes Tagebuch und den ergänzenden Briefen an Frau v. Stein iſt jedoch der Gegenbeweis zu liefern: Goethe führte am 10. Dezember 1777 in Begleitung des Förſters Degen von Torfhaus die allgemein für unmöglich gehaltene Brockenbeſteigung bei hohem Schnee aus. Der Förſter, der im Sommer oft auf dem Brocken geweſen war, weigerte ſich zunächſt wegen des herrſchenden Nebels mitzugehen. Als jedoch der Wind auf kurze Zeit den Nebel zerriß und der Brocken ſichtbar wurde, bat Goethe „die Götter, das Herz dieſes Menſchen und das Wetter zu wenden“. Schließlich willigte der Förſter ein. Der Aufſtieg dauerte von $10^{1}/_{4}$ bis $1^{1}/_{4}$ Uhr. Um 4 Uhr nachmittags waren beide wieder in Torfhaus. Da auf den Abſtieg zwei Stunden zu rechnen ſind, ſteht feſt, daß Goethe den Weg zur Heinrichshöhe (eine halbe Stunde abwärts und dreiviertel Stunde zurück) nicht zurückgelegt haben kann. Er hatte zum Beſuch der Heinrichshöhe auch gar keine Veranlaſſung, weil dieſe im Nebel**) lag, das Wirtshaus dort im Dezember geſchloſſen und das Brockenbuch nicht zugänglich war. Goethe kehrte alſo bei ſeiner erſten Harzreiſe vom Brocken ohne den Umweg über Heinrichshöhe nach Torfhaus zurück; hier übernachtete er und ſchrieb noch am 10. Dezember aus „des Förſters Herberge“ ſeinen begeiſterten Brief an Frau v. Stein. Am folgenden Tag kam er in einem Briefe aus Clausthal nochmals auf die eigenartige, geglückte Beſteigung „des gefürchteten Gipfels, den mit Geiſterreihen kränzten ahnende Völker“, zurück. Er fühlte ſich wie ein von Gott Geliebter und Geführter. Erfriſcht an Leib und Seele, traf er bald darauf in Weimar ein. Ein Produkt der erſten Harzreiſe war die Ode „Harzreiſe im Winter“.

Am 21. September 1783 übernachtete Goethe auf der Heinrichshöhe mit dem Geologen Vizeberghauptmann v. Trebra aus Zellerfeld und Fritz v. Stein. Die Koſten der Poeſie mußte Sutor, der Bediente, tragen. Wir leſen im Brockenbuch unterm 21. September 1783: „Sutor aus Erfurt:

> »Die Rolle iſt geſpielt, der Vorhang fället nieder,
> Nun Brocken lebe wohl, dich ſeh' ich ſchwerlich wieder.«“

Ferner: „J. W. v. Goethe. F. v. Stein. v. Trebra, zum dritten male hier.“ Am 4. September 1784 blieb Goethe mit dem Maler und Kupferſtecher Kraus aus Weimar zur Nacht auf der Heinrichshöhe. Das Brockenbuch meldet: „4. September 1784 — Goethe:

> »Quis coelum posset nisi coeli munere nosse,
> Et reperire Deum, nisi qui pars ipse Deorum est?«

— G. M. Kraus; L. O. Schroeder; C. F. G. Ritter; Grena-Brunsvicenſis.“ Durch letztere Eintragung bezeugt Goethe, wie Dr. Jacobs treffend erläutert, daß ihm die himmliſche Erkenntnis aufging und der Gedanke der Gottbildlichkeit des menſchlichen Weſens vor die Seele trat. Von der Heinrichshöhe ſah Goethe während ſeiner zweimaligen Übernachtung beim Auf- und Untergehen der Sonne und des Mondes die im „Fauſt“ ſo prächtig geſchilderten Lichterſcheinungen. Auf die Heinrichshöhe beziehen ſich die Verſe:

> „Faſſe wacker meinen Zipfel!
> Hier iſt ſo ein Mittelgipfel,
> Wo man mit Erſtaunen ſieht,
> Wie im Berg der Mammon glüht“,

und die ſpäter von Spieker zitierten Verſe aus „Fauſt“.

Von 1785 vermehrte ſich die Beſucherzahl der Heinrichshöhe ſehr, nachdem die ausgezeichnete Schröderſche Abhandlung vom Brocken*) mit einer „Abbildung des Brocken-Gebürges eines Theils des Harzes und Vorharzes“ erſchienen war. Im Jahre 1799 zeichneten ſich bereits 421 Perſonen in das Brockenbuch ein. In dieſem Jahre brannte das gräfliche Haus ab; die granitenen Grundmauern ſind erhalten. Als für 1800 der Oberherr des Harzes, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, ſeinen Brockenbeſuch anmeldete, wurde neben der 1736 erbauten Schutzhütte auf dem Brockengipfel ein größeres Gaſthaus errichtet, der Fahrweg von Heinrichshöhe-Kulm aber nicht bis zur Brockenſpitze verlängert, ſondern ein neuer, bequemerer Fahrweg am Hang der Heinrichshöhe durch das Moor gelegt und zum neuen Brockenhaus geführt.

Im Oktober 1800 wurde das Gaſthaus auf Brocken-Kulm eröffnet und ſowohl im Winter wie im Sommer offen gehalten. Das Wirtshaus auf der Heinrichshöhe lag ſeit 1801 unbenutzt da. Damit war auch das Intereſſe an der eine Viertelſtunde abſeits der Brockenfahrſtraße verſteckt im dunkeln Fichtenhain liegenden Heinrichshöhe genommen; 1811 wurde das dortige Wirtshaus bis auf die noch jetzt erhaltenen, $1,_{5}$ m ſtarken, 1 m über den Erdboden hervorragenden granitenen Grundmauern abgeriſſen (ſ. die Abbildung).

Über hundert Jahre ſind verfloſſen, ſeitdem ſich dort in den Sommern 1743 bis 1800 ein fröhliches, eigenartiges Leben abgewickelt hatte. Jetzt herrſcht auf der Heinrichshöhe die am 10. Dezember 1777 auf dem Brockengipfel von Goethe ſo himmliſch empfundene „erhabene Ruhe, die die einſame ſtumme Nähe der leiſe ſprechenden Natur gewährt“, während auf der Brockenkuppe durch Brockenbahn, Walpurgisfeſte, Winterſport und Brocken-Silveſterfeiern Unruhe und geräuſchvolles Weſen ihren Einzug gehalten haben.

Kaſch, P. D. in Bad Harzburg.

---

*) Die Original-Brockenfremdenbücher ſind nicht mehr vorhanden. Gütige Auskunft des Archivrats Dr. Jacobs in Wernigerode. Seit Oktober 1800 lagen die Brockenbücher auf dem Brockengipfel in dem dort neuerbauten Gaſthauſe aus.

*) „Zur Geſchichte der Brockenreiſen“ von Prof. G. Heyſe. 1891, Harzburg, Stolles Harzverlag.

**) In den Noten ſchreibt Goethe: „Ich ſtand wirklich am 10. Dezember 1777 in der Mittagsſtunde, grenzenloſen Schnee überſchauend, auf dem Gipfel des Brockens, zwiſchen jenen ahnungsvollen Granitklippen. Unter mir ſah ich ein unbewegliches Wolkenmeer nach allen Seiten die Gegend überdecken.“

*) Deſſau 1785. Buchhandlung der Gelehrten in Leipzig.

Die Konkurrenz um ein König-Albert-Denkmal in Bautzen.

Schon ſeit vielen Jahren beſteht in der altertümlichen, ſchönen Stadt Bautzen der Plan, dem König Albert ein Denkmal zu errichten. Das Preisgericht, dem neben vier Bautzner Herren die Dresdner Bildhauer Robert Diez und Karl Groß ſowie Cornelius Gurlitt angehörten, war ſich von vornherein darüber klar, daß das neue Denkmal irgendwie den beſonderen Charakter der Stadt widerſpiegeln mußte. Es wurde demgemäß in dem Preisausſchreiben geradezu „eine Art Wanddenkmal“ verlangt, das mit dem Lauenturm in Verbindung zu bringen ſei.

Der Lauenturm iſt einer von den alten Tortürmen und ſteht an einer der verkehrsreichſten Stellen der Stadt. Die Forderung eines Wanddenkmals findet ihre örtliche Begründung darin, daß Bautzen bereits zwei Wanddenkmäler aus alter Zeit beſitzt, nämlich das Denkmal des Königs Matthias Corvinus am Schloßturm und das Kaiſer Rudolfs II. am Reichenturm.

Die Eigenart der Aufgabe muß einen beſonderen Reiz auf die Künſtler ausgeübt haben. Sonſt wäre es wohl kaum zu der für eine Stadt wie Bautzen ſehr reichen Beſchickung mit neunundſechzig Entwürfen gekommen. Für die Preisverteilung ſtanden 6000 ℳ zur Verfügung, die in drei gleichen Teilen verliehen worden ſind. Darüber hinaus hat das Preisgericht noch fünf Entwürfe zum Ankauf empfohlen und fünf weiteren „lobende Erwähnung“ zuteil werden laſſen.

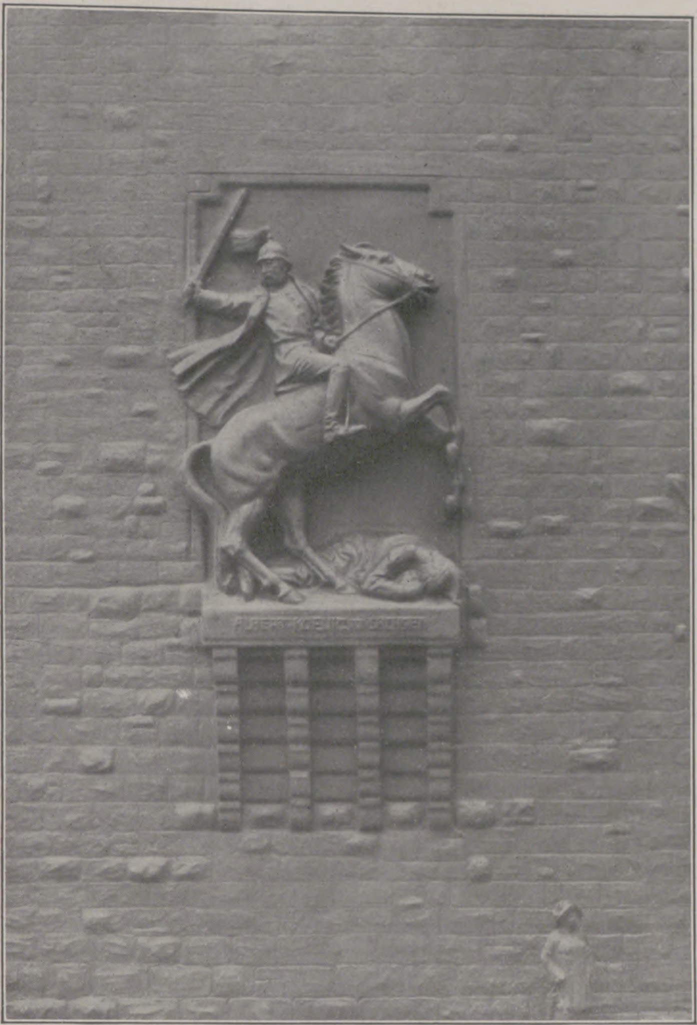
Die Preisträger ſind die Bildhauer Johannes Ernſt Born in Dresden, Walter Hauſchild in Grunewald-Berlin und Profeſſor Georg Wrba in Dresden. Die Abbildungen*) laſſen erkennen, daß es ſich um drei ganz verſchiedene Löſungen handelt. Die lebendige Kompoſition Wrbas hat den Vorzug, daß ſie die Turmſilhouette am wenigſten verändert, während Born von der ſüdöſtlichen Kante durch das Einſchneiden ſeiner Niſche etwas wegnimmt und Hauſchild einen erkerartigen Ausbau an der Ecke plant. Allen drei Entwürfen ſind hohe künſtleriſche Qualitäten eigen, vor allem beſitzen ſie die nötige Monumentalität.

Zum Ankauf wurden dem Rate empfohlen: die beiden ſehr ſchönen und wahrhaft monumental empfundenen Entwürfe „AR“ des Bildhauers Hermann Fritz in Dresden und „Turmabſchluß“ des Architekten Willy Schönefeld und des Bildhauers Bruno Ziegler in Chemnitz; ferner der dekorativ reizvolle Entwurf „Landesvater“ des Bildhauers Kurt Matthes und des Architekten Willy Meyer in Dresden, die ganz ſchlichte Löſung „Turm“ und der Entwurf „Regi Patria“. Dieſer iſt eine ſehr feine Arbeit des genialen Bildnisplaſtikers Karl Seffner; nur eignet ſich der Entwurf nicht für die vorgeſehene Stelle.

Dr. Wolfgang Roch.

---

*) Die Entwürfe der beiden erſtgenannten Künſtler wurden bereits in Nr. 3530 S. 323 reproduziert.



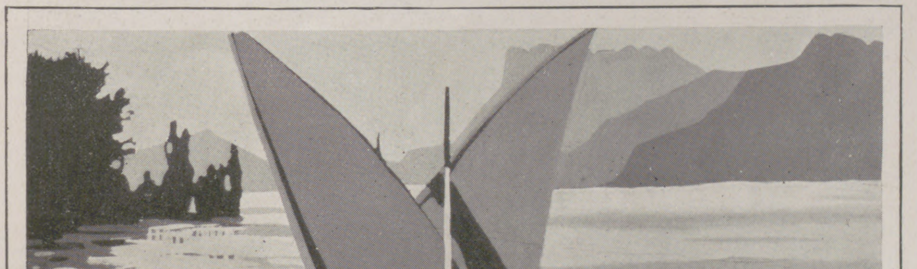
Die Konkurrenz um ein König-Albert-Denkmal in Bautzen: Der preisgekrönte Entwurf von Profeſſor Georg Wrba in Dresden.

Die Malkaſten-Redoute in Düſſeldorf.

Man hat den Karneval ſchon vielfach totgeſagt. Aber etwas verfrüht. Im Gegenteil, er lebt noch recht kräftig, namentlich in ſeiner alten Heimat in rheiniſchen Landen. Und eine der Hochburgen des närriſchen Prinzen iſt Düſſeldorf. Freilich, eins iſt richtig. Der Faſching verſchwindet immer mehr von der Straße; er zieht ſich in die geſchloſſenen Räume der Feſthallen und großen Hotels zurück. Dies gilt auch von Düſſeldorf. Namentlich ſind es hier die weithin bekannten erſten Häuſer der Stadt, das Parkhotel und der Breidenbacher Hof, die beliebte Zentren karnevaliſtiſchen Treibens in einem vornehmen Rahmen geworden ſind und oft von fernher zahlreiche Fremde in den „kritiſchen Tagen“ des Faſchings herbeilocken. Es entwickeln ſich hier Bilder von mondäner Eleganz im Stil der gleichen Veranſtaltungen im ſüdlicheren Deutſchland.

Aber den Höhepunkt des Düſſeldorfer Karnevals bedeuten doch unzweifelhaft die Faſchingsveranſtaltungen des Malkaſtens, beſonders die große Samstagredoute, die nach der Tradition in den geſamten Räumen der umfangreichen Städtiſchen Tonhalle abgehalten wird. Der Name und der Ruf des Malkaſtens ſind ja unzertrennlich mit dem Düſſeldorfs verknüpft. Er iſt der würdige Repräſentant echten Künſtlergeiſtes auch auf dem Gebiete verfeinerter Geſelligkeit und Lebensfreude. So ſind denn ſeine von Zeit zu Zeit — leider nur zu ſelten — ſtattfindenden Lebende-Bilder-Abende, die hiſtoriſchen Aufzüge, ſeine glänzenden Wohltätigkeitsbaſare und ebendie Redouten tatſächlich Ereigniſſe nicht nur im Leben Düſſeldorfs, nein, auch in dem der Provinzen Rheinland und Weſtfalen und noch darüber hinaus. Oft genug waren ja ſchon die Augen ganz Deutſchlands auf dieſe Veranſtaltungen gerichtet, ſo z. B. damals, als unſer alter Kaiſer mit Bismarck und Moltke Gäſte des Malkaſtens waren oder in neuerer Zeit unſer junger Kronprinz.

Dieſen ſtolzen Ruhm des Malkaſtens rechtfertigte auch wieder die Redoute im eben verfloſſenen Karneval, am 25. Februar. Den Kernpunkt des Feſtes ſtellt jedesmal ein impoſantes, figurenreiches Feſtſpiel, eine Koſtümpantomime größten Stils dar, wie ſie in dieſer künſtleriſchen Vollendung wohl nirgendwo zum zweitenmal geboten wird. Die Idee zu dem diesjährigen Feſtſpiel ſtammt von dem bekannten Düſſeldorfer Maler A. Hohenſtein und drückt ſich kurz und bündig ſchon im Titel aus: „Wein, Weib und Geſang.“ Der wirkungsvoll von Maler Hacker gemalte Proſpekt, der die ganze rieſige Bühne nach hinten abdeckte, zeigte zur Linken eine maleriſche Burg am Rhein, davor ein Landsknechtslager, zur Rechten einen Weinberg. Zelte wie Rebſtöcke gingen allmählich von der



Ueber die ganze Erde ist die Sunlicht Seife verbreitet. Der Name Sunlicht erscheint in Verbindung mit dem Synonym für Seife in über 50 Kultursprachen. Der enorme Konsum ist das beste Zeugnis, welches diesem Fabrikat ausgestellt werden kann, denn nur eine durch ihre Güte gekennzeichnete Ware kann eine derartige Verbreitung erreichen. Sunlicht Seife ist durch ihre Zusammensetzung aus nur reinsten, besten Rohmaterialien ein für die Wäsche völlig unschädliches und zweckentsprechendes Reinigungsmittel.

Leinwand in plaſtiſche Darſtellung über und erzeugten ſo ein prachtvoll echtes Bild, in deſſen Hintergrund der Rheinſtrom aufblinkte. Mit einem munter derben Treiben der Landsknechte ſetzte das Spiel ein, bis plötzlich Panpfeifen ertönten und aus den Weinſtöcken neugierige Faune hervorbrachen, den nun kommenden Zug des Weins einleitend. Eine bunte Fülle charakteriſtiſcher Geſtalten aus der Mythologie, der aber auch der Humor nicht fehlte: Die Moſel mit offenem Regenſchirm mit der Jahreszahl 1910, die Rheintöchter mit dem ſchon recht bedenklich zuſammengeſchmolzenen Rheingold, um nur einiges herauszugreifen. Dann nahten Fiſcher, ein Nixlein im Netz. Dieſes bringt den Landsknechten das Wunder der Liebe. Und als nun endlich noch, eine Düſſeldorfer Lokalreminiſzenz, der längſt ſelig entſchlafene Männergeſangverein Künſtler-Liedertafel erſcheint, etwas (aber bewußt) achroniſtiſch in Biedermeiertracht, da hebt ein fröhliches Tanzen, Singen und Trinken an, immer luſtiger, immer toller. Faune, Winzerinnen, Landsknechte, Nixlein, Liedertäfler und Fiſcher, alles wirbelt in wildem, bacchantiſchem Reihen durcheinander, und ſo leitete denn dieſes ausgelaſſene Feſttreiben droben auf der Bühne aufs glücklichſte das Maskentreiben drunten im Saal, in all den Sälen des weiten Hauſes ein, das in dieſer Nacht allen frohen Göttern geweiht iſt.

Paul Grabein.

Die Not der Stunde.

Von **M. v. Witten.**

Das war nun alſo das Ende! Knirſchend biß Egbert von Raimann die Zähne aufeinander und ſchlug die Hände vors Geſicht. So ſaß er, die Arme auf den blau lackierten Tiſch geſtützt, brütend eine ganze Weile.

Mit einem Male aber reckte er ſich auf. Brüsk und wild wie ein ausbrechendes Tier. Seine geballten Fäuſte berührten beinahe die niedrige, mit zarten Roſengirlanden bemalte Zimmerdecke. Es nahm ſich aus, als wollte ſeine breite, robuſte Hünengeſtalt den zierlichen Speiſeraum ſprengen. Dabei warf er den Kopf in den Nacken, daß die blonden Haare wirr durcheinanderfielen.

„Und warum? Warum?“ Es war ein verbiſſenes Stöhnen.

Jählings jedoch veränderte ſich der Ausdruck in ſeinem bartloſen Geſicht. Ein leichtſinniges Lächeln legte ſich über die breiten, offenen Züge.

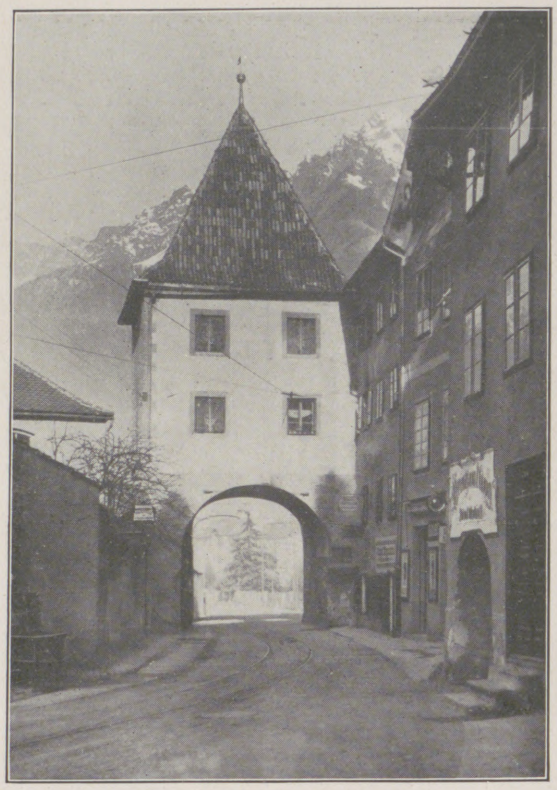
„Ah! Dieſes Weib war ſchön! Schön – –!“

Und er ſchloß die Augen, als käme die Erinnerung mit all ihrer ſüßen Wolluſt wieder über ihn.

Dann ſchüttelte er ſich, ging mit raſchen Schritten mehrmals durch den traulichen, ganz in Blau gehaltenen Raum. Achtlos ſchweifte ſein Blick zur Glastür hinaus, durch die Veranda, über den ſich ſanft ſenkenden Garten bis zu dem kleinen See, dem einen der drei „Heiligen Pfuhle“, hinab.

Allmählich aber nahm ſein Geiſt die Gegenſtände wahr. Er wurde tiefblaß.

Wie glücklich waren ſie doch beide im vorigen Jahr — und noch vor wenigen Wochen hier geweſen! Was waren das für köſtliche Sonnabend- oder Sonntagnachmittage geweſen, wenn von Berlin her die befreundeten Familien ſich hier draußen am Heiligen Pfuhl eingefunden hatten! Wie hatte man bis in die tiefe Nacht hinein auf der Veranda geplaudert, gelacht, gezecht oder — wenn es Jupiter Pluvius einmal wieder gar zu bunt trieb — auch hier in dem blauen Speiſezimmer!



Das Vintſchgauer Tor in Meran, eins der älteſten Baudenkmäler der Stadt, dem aus Gründen der Verkehrstechnik der Abbruch droht.

Das Schönſte aber war 's dann doch immer geweſen, wenn er mit Giſela wieder allein war. Wenn er hier an dem winzigen blauen Schreibtiſch über ſeiner Arbeit geſeſſen, wenn er ihre ſtille Nähe fühlte, die wie ein belebendes Fluidum ſeine Seele berührte und ihm Bilder auf Bilder, Ausdrücke um Ausdrücke wie aus einem unerſchöpflichen Füllhorn zugeſtrömt hatte. Oder wenn er ihre ſchlanke Geſtalt mit dem leiſe wiegenden Gang vom Weiher herauf auf das Haus zukommen ſah, wenn ſie, vorübergehend, das ſchmale Geſicht mit den ſchwarzen Augen ihm zuwandte und ihn anlächelte!

Und das ſollte nun alles vorüber ſein? Alles — für immer vorüber ſein?

Schwer ſtützte er ſich plötzlich mit beiden Händen auf den Schreibtiſch. Es hatte den Anſchein, als müßte er das graziöſe Möbel in wütendem Schmerz zerbrechen.

Sein Auge glitt über die blau lackierte Platte. Da lag das Bild! Das Bild!

Daß er hätte leugnen können!

Unmöglich war's geweſen! Vor Giſelas großen, durchdringenden Augen hatte er beichten müſſen wie ein Kind.

Er nahm die Photographie auf — mit leicht zitternden Fingern. Und wieder prickelte ihm ein Schauer durch alle Nerven.

Ja! Schön war dieſes Weib! Welch eine prachtvolle Geſtalt! Eine nordiſche Göttin mit ihrem goldblonden, wallenden Haar.

Was war die zierliche Giſela neben ihr?

Ein Nichts! Ein Schatten, der vor der Sonne verſchwand.

Und doch —! Ein qualvoll brennendes Gefühl würgte ihm in Bruſt und Kehle. Wenn er gewußt hätte, daß er Giſela durch dieſes Abenteuer verlieren würde —! Für immer verlieren würde!

Er ſtöhnte auf. Aber diesmal klang es wie das Stöhnen eines todwunden Tieres.

Daß Giſela in dieſem Punkte auch ſo diffizil ſein mußte!

Herr Gott noch'n mal! Einem Schriftſteller — einem Künſtler mußte man doch etwas nachſehen in dergleichen Dingen!

Einem Schriftſteller!

Wie ſollte er nur arbeiten, ſchaffen — ohne ſie?

Angſtſchweiß trat dem hünenhaften Mann auf die Stirn.

Nie — nie würde er wieder ein Stück ſchreiben können wie das letzte.

Er blickte umher. Wie die Dinge ihn angrinſten! Der Tiſch unter der Hängelampe, das ſchlanke Büfett, die ſteifbeinigen Stühle — der Schreibtiſch!

Fratzenhafte Geſichter ſchnitt ihm ein jeder der Gegenſtände — und jetzt! Wiſperte und flüſterte und kicherte es nicht durch die unheimliche Stille?

War er denn von Sinnen?

Hinaus! Nur hinaus!

In ungeſtümer Haſt ſtieß er die Glastür nach der Veranda auf. Ein heftiger Wind ſchlug ihm ins Geſicht. Er beachtete es nicht. Wie im Fluge ergriff er ſeinen Panamahut, der hingeworfen auf dem Verandatiſche lag, und ſtürmte ums Haus herum zur Straße.

Nur nicht zu dem Weiher hinab, der vom Gartenende her im verwehenden Lichte des ſinkenden Tages ſchwermütig durch Weidengeſtrüpp heraufblinkte — wo in goldgrauem Dämmer ſchon die Nebel ſpannen!

Hart ſchlug das Gattertor des Gartens hinter ihm zu. Auf der aſphaltierten Straße ſtand er, tief Atem ſchöpfend, einen Augenblick ſtill.

Dann ſchritt er nur um ſo haſtender weiter. Ohne zu überlegen. Dem Wandlitzſee zu.

Da breitete ſich die weite Fläche, im Hintergrunde von Kiefern umrahmt, auch ſchon vor ihm aus.

MILKA
& VELMA

Suchard.

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN

Wie dieſer hehre Anblick ihm das Herz befreite! Wie der Odem des königlichen Sees ihm Bruſt und Stirn kühlte!

Faſt lief er nun darauf zu. Als zöge ihn ein Magnet.

Erſt jenſeits des Bahnkörpers der Kleinbahn und der Fahrſtraße, auf der gerade ein paar Automobile in der Richtung nach Berlin vorüberſauſten, auf einem Wieſenſtück des noch unbebauten Beckerſchen Villenterrains hielt er dicht am Geſtade des Sees an, ließ ſich zur Erde fallen und ſtarrte, die Hände um die hochgezogenen Knie geſchlungen, auf das majeſtätiſche Waſſerbecken.

Wie der Sturm in dem weichen Element wühlte!

Egbert blickte empor.

Im Weſten lauerte ein Gewitter.

Tiefſchwarz war da der Himmel. Tiefſchwarz wie der See, auf deſſen empörten Wogen ſich geſpenſtig weiße Schaumkronen wiegten.

Wolluſt mußte es ſein, auf dem wogenden See im ſchwanken Boote zu ſitzen — vom Gewitter umtobt, mit den Wellen zu ringen! Wolluſt — mehr! Mehr! — Befreiung! Erlöſung!

Schon war er emporgeſprungen. Mit mächtig ausgreifenden Schritten, die breite Bruſt gegen den heulenden, heftiger und heftiger werdenden Sturm geſtemmt, drängte er vorwärts. An der Badeanſtalt zur Rechten, an dem „Hotel Rüger“ zur Linken vorbei, dem „Seekrug“ zu.

„He! Ober! Sagen Sie dem Wirt, er ſoll mich auf den See hinausfahren!“

Atemlos rief er 's dem Kellner zu, der eben aus dem Reſtaurant ſtürzte, um die angepflockte Saaltür zu ſchließen.

Der Angerufene warf halb unwillig, halb höhniſch lächelnd den Kopf herum. Als er aber Egbert von Raimann erkannte, den berühmten Dichter, von dem er ſchon ſo manchen Obulus empfangen, veränderte ſich ſeine Miene, und er ſtand ſtramm.

Gewiß! Er hatte falſch gehört!

„Herr von Raimann! Schnell unter Dach und Fach! Gleich bricht das Donnerwetter los!“

„Um ſo beſſer! Der Wirt ſoll mich hinausfahren! Ich gehe immer zum Seeſteg hinab.“

Egbert rief es in ſeiner kurzen, gebietenden Art, den Kopf über die Schultern zurückgewandt, indem er raſch in den leeren Saal hineinſchritt.

Der Kellner ſtarrte ihm wie angewurzelt nach.

„Na — vorwärts! Wenn ich bitten darf!“

Im ſtrengſten Kommandoton tönte es aus dem halbdunklen Saale zurück.

Da überlegte der Ober nicht länger. Wenn auch ängſtlich und bedrückt und mit aufgeriſſenen Augen — aber er ging doch, um dem Wirt die Beſtellung auszurichten.

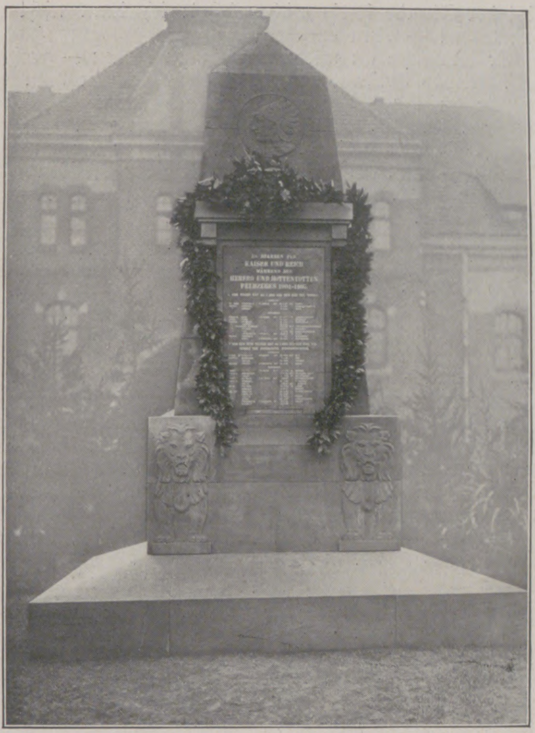
Draußen am Seeſteg wartete indeſſen Egbert von Raimann. Er wartete und wartete.

Mit glänzenden Augen blickte er in den wachſenden Aufruhr der Natur.

Seine Bruſt weitete ſich. Seine Muskeln ſtrafften ſich.

Wie das angekettete Motorboot vor ihm auf den Wogen tanzte! Und nun gar erſt dort am nächſten Pfahl der Fiſcherkahn!

Zum Teufel auch! Wie lange ſäumte der Wirt!



Das am 25. Februar auf dem Kaſernenhof des Telegraphenbataillons in Treptow bei Berlin enthüllte Denkmal für die in dem Feldzug 1904 bis 1907 gegen die Hereros und Hottentotten gefallenen Krieger.

Er wandte ſich gegen das Gaſthaus zurück. Da kam der Erwartete achſelzuckend durch den Garten und den Seeſteg herab.

„Herr von Raimann ..... entſchuldigen ..... Fahren unmöglich!“ klang ſeine etwas bedeckte Stimme durch den Sturm.

„Nicht fahren? Warum nicht?“

„Das Wetter! Der See fordert ſeine Opfer ...“

„Papperlapapp!“ ſchoß es Egbert vom Munde. Furcht vor Wind und Wellen kannte er nicht. Allzuoft war er ſchon von dem Hamburger Handelskontor ſeines Vaters aus auf dem Meere geweſen, ehe er nach heißem Kampfe mit ſeinem Vater dem kaufmänniſchen Berufe den Rücken gekehrt, um, einem unwiderſtehlichen Drange folgend, ſich ganz der Dichtkunſt, dem Schriftſtellertum zu widmen. „Wenn Sie bange ſind, geben Sie mir da den Kahn!“

„Ich kann's nicht verantworten, Herr von Raimann! Ich kann 's nicht!“

„Laſſen Sie Ihr Gewiſſen beruhigen, beſter Freund! Dort ſchaukelt ſchon ein Nachen — mitten auf dem See!“ Wie übermütiger Triumph lachte es aus den Worten.

„Um Gottes Willen! — Die gnädige Frau —“

„Die gnädige Frau?“ Egbert war jählings zu dem Seekrugwirt herumgefahren. Seine Hände lagen ſchwer wie Pranken auf den Schultern des ſchmächtigen Mannes. Die Augen traten ihm aus den Höhlen. „Mann! Meine Frau fährt doch nicht etwa da auf dem See?“

„Ich weiß nicht! ... Aber vor drei, vier Stunden ... bei ſchönſtem Wetter ... erbat Frau von Raimann einen Kahn ... nach Wenſickendorf wollte ſie hinüber ... glaubte ſie längſt zurück ... aber der Kahn fehlt noch ...“

„Um alles in der Welt! Das Motorboot flottmachen!“

„Ich ſpringe, den Schlüſſel zu holen ...“

Der Wirt ſtürzte davon.

Egbert ſtarrte auf den immer höher gehenden See. Blitz auf Blitz flammte in ſeine Waſſer hinab. Und auf ihnen tanzte wie eine Nußſchale das Boot.

Heiliger Gott! Wenn Giſela wirklich darin ſäße! Wenn das Boot kenterte!

„Giſela! Giſela!“ ſchrie er in wahnſinniger Angſt.

Aber Sturm und Donner verſchlangen ſeinen Schrei.

Gott! Wie lange der Wirt blieb!

Wie ein Irrer rüttelte Egbert von Raimann an dem Motorboot. Mit Leibeskräften. Umſonſt. Die Kette ſaß unlösbar feſt.

Aber der Kahn! Der war nur mit Tauen an ſeinem Pfahle befeſtigt! Daß er das nicht gleich bemerkt!

Mit großem, ungeſtümem Satze ſprang er in den Nachen. Beinahe wäre der umgeſchlagen. Er kümmerte ſich nicht darum. Mit wilder Haſt machte er ſich an das Löſen des Taues. Als das Ende ins Waſſer ſank, als ein heftiger Windſtoß den Kahn gleichzeitig vom Lande riß, kam der Seekrugwirt vom Gaſthauſe her gelaufen.

Egbert ſah es wie im Traum. Wie im Traum hörte er des Wirtes keuchendes Rufen:

„Um Gottes Willen! Herr von Raimann! Warten Sie doch! — Das gibt ein Unglück!“

Was ging Egbert Raimann das alles an?

Er wußte nur, daß er hinaus auf den See mußte — um jeden Preis!

Seine Arme, die die Ruder taktmäßig einſchlugen, waren wie von Stahl. Seine Augen ſchienen Feuer zu ſprühen. Sein ganzes Denken war unentwegt auf das eine Ziel gerichtet.

Eine Windsbraut erfaßte ſein Boot. Wie ein Pfeil ſchoß es dahin — wogenauf, wogenab.

Wie ein Pfeil wurde aber auch das andere Boot von ihm abgetrieben. Weiter auf den See hinaus.

Er verdoppelte, verzehnfachte ſeine Anſtrengungen.

Näher kam er dem kreiſelnden Nachen — näher.

Schon erkannte ſein Adlerauge darin ganz deutlich die ſchlanke, biegſame Frauengeſtalt.

Ein Jauchzen ſprang in ihm auf.

„Mut! Giſela! Ich komme!“

Die Frau, die, zuſammengekauert, anſcheinend gänzlich erſchöpft, im Kahne geſeſſen, ergriff wieder feſt die Ruder.

Aber was war das?

Sie erklärt ihm die Vorzüge des

Hupfeld-Phonola-Pianos

mit den **Künstler-Notenrollen** und der **Solodant-Erfindung** zur selbsttätigen Hervorhebung der Melodie.

HUPFELD
HUPFELD
PHONOLA-PIANO

Sie lobt die überaus leichte Spielweise, das elastische, gebundene Spiel und die wunderbare Ausdrucksfähigkeit. Sie kennt ähnliche Instrumente und weiss das

Phonola-Piano

um so höher zu schätzen.

Vorspiel bezw. Broschüre bereitwilligst.

LEIPZIG
HUPFELDHAUS
Petersstrasse 4-6

Ludwig Hupfeld A.-G.,

BERLIN W
Leipzigerstrasse 123a
Ecke Wilhelmstrasse

HAMBURG, Gr. Bleichen 21 :: DRESDEN, Waisenhausstr. 24 :: FRANKFURT a. M., Zeil 102-104
WIEN VI, Mariahilferstr. 3 :: HAAG, Kneuterdijk, Ecke Heulstr. :: AMSTERDAM, Kalverstr. 26

Von ihm fort ſtrebte ſie — mit neu aufflammender Kraft.

Das war mehr als Wind und Wellen!

„Giſela!“ ſchrie er auf.

Hatte der qualvolle Schrei ihr Herz getroffen? War ihre Kraft von neuem erlahmt? Die Ruder ſanken achtlos herab, im Augenblick von den ziſchenden Wogen ergriffen und fortgeriſſen.

Den Mann aber packte es wie ein Fieber.

Mit wenigen Ruderſchlägen war er bei ihr. Seine ausgeſtreckte Rechte ergriff die Bordſeite ihres Kahnes und zog ihn an den ſeinen.

In entſetzter Abwehr hob ſie die feinen Hände. Aus ihren Augen ſchrie wilde Entſchloſſenheit.

„Laß mich! . . . Lieber tot auf dem Grunde des Sees, als —“

„So will ich ringen um dich mit dem See —“

Mit eiſerner Ruhe ſagte er 's. Ohne jede Poſe und Phraſenhaftigkeit.

Scheu und betroffen blickte Giſela in ſein glattraſiertes Geſicht.

Ein unbeugſamer Wille ſtand darauf. Die oft ſo leichtſinnigen Linien waren verlöſcht, und ſtarke, bedeutende Züge, die ſie nie zuvor geſehen, waren darin eingegraben.

War das derſelbe Mann, der — —?

Ehe ſie ſich 's verſehen, war er, furchtlos balancierend, mit ſtolzer Selbſtverſtändlichkeit zu ihr ins Boot geſtiegen und hatte ſeine beiden Ruder nachgezogen.

„So! — Dort ſehe ich den Seekrugwirt mit dem Motorboot kommen“, ſagte er, die Ruder ergreifend und einſetzend, mit unerſchütterlicher Kaltblütigkeit. „Wir werden uns von ihm retten laſſen oder — zuſammen untergehen. Wie du es willſt.“

„Egbert, willſt du mich noch verhöhnen?“

„Ich dich verhöhnen? — O Giſela!“ Und während er den mächtigen Körper zurücklegte, um die Ruder ſicherer gegen den peitſchenden Sturm einzuſtemmen, während Blitze flammend den Himmel zerriſſen und in die Tiefe des Waſſers niederfuhren, rief er ihr zu: „Du! Du! Fühlſt du es denn nicht, daß ich dich liebe? Du! Du! Meine Sinne waren dir untreu! Meine Seele nie! — Nie!“

„Egbert! Ich kann nicht teilen! Ganz oder — gar nicht!“

Achtlos um das tobende Wetter ringsum, rangen ſich ihre Hände im Schoße ineinander. Ihr ſchmales Geſichtchen war zergrämt von bitterſter Seelennot.

Er aber las darin, wie ſie ihn liebte.

Ein Strom ſeliger Freude quoll in ihm herauf.

„Giſela! Aber vergeben kannſt du! Du mußt vergeben können! Vergeſſen —“

„Ich vergeben — vergeſſen — wo du die andere —“

„Laß die andere! Ein Sinnentrug war es — ein böſer Traum!“

Ein ſchmerzliches, ins Herz ſchneidendes Lächeln glitt über ihr feines Geſicht.

„Wer das glauben könnte!“

„Du mußt es glauben!“ rief er außer ſich. „Giſela! Wäre ich dir ſonſt bis hierher gefolgt? — Giſela! Die Not der Stunde hat's mich gelehrt: ich kann nicht ohne dich leben! — Nun entſcheide!“

Er blickte ſie an mit ſeinen blauen Augen — groß und voll. Etwas Ernſtes, Reifes, Großes war an ihm. Das ſtrömte zu ihr hinüber in ihre todwunde Seele, und langſam, langſam richtete ſie ſich daran auf, und jeder Zweifel ſchwand daraus. Der Mann, der ihr da gegenüberſaß — zum Äußerſten kaltblütig entſchloſſen — der belog ſie nicht. Der liebte ſie — trotz allem! — aus tiefſter Seele.

Das wurde ihr zur Gewißheit.

Minuten waren verronnen. Minuten, die Ewigkeiten in ſich bargen.

„Giſela!“ mahnte er noch einmal. Flehend, und doch ergreifend ſtreng und feſt. „Entſcheide!“

Da flüſterte ſie:

„Egbert — ich will mit dir heim!“

Eine unausſprechliche Erſchütterung lief durch ihn hin.

„Giſela!“ rief er zwiſchen Schluchzen und Jauchzen. Er ſenkte die Rudergriffe, erfaßte den Saum ihres hellen Kleides und drückte ſein Geſicht hinein. „Mein Weib! Meine Muſe! Wie dank' ich dir!“ Und noch einmal ſtammelnd: „Wie dank' ich dir!“

Sie aber ſtrich mit zitternder Hand leiſe, leiſe über ſein blondes Haar. —

Die Blitze zuckten nur noch ab und zu über den Himmel. Die Donner vergrollten in den Wäldern. Stiller und ſtiller ward der See.

Hand in Hand ſchritt Egbert von Raimann mit ſeinem Weibe zu neuem glücklichen Anfang ſeinem Landhauſe zu.

Der Kreislauf.

Von **Pierre Mille.**

Es ſchadet nichts,“ ſagte Uriel Elieſer Baer, „es ſchadet nichts! Ebſtein hat mir feſt verſprochen, daß ich im Saale Beaumarchais ſpielen ſoll.“

Das Zimmer war leer bis auf einen Violinkaſten, einen Tiſch von Fichtenholz, der mit bemalten Pappſtücken bedeckt war, einen Strohſtuhl, einen alten Lehnſeſſel mit zeriſſenem Lederbezug und das Bett, das aber ein häßliches und trauriges Ausſehen gewonnen hatte, ſeitdem Uriel angefangen hatte, nach und nach das Seegras aus der Matratze zu zupfen, um es zu verkaufen. Uriel würde auch den Lehnſtuhl verkauft haben, wenn es die Mühe gelohnt hätte; aber er hatte ihn ſeinerzeit für fünf Franken bei einem Glaubensgenoſſen erſtanden, und er kannte die Gebräuche des Handels zu gut, um nicht zu wiſſen, daß er beim Wiederverkauf höchſtens vierzig Sous dafür bekommen würde; und außerdem brauchte ihn Angélique, um ſich darauf auszuruhen, weil ihr oft der Rücken weh tat, wenn ſie ſtundenlang, über den Tiſch gebeugt, geſeſſen hatte, um ihre kleinen Fächer zu kleben: kleine Pappfächer zu vier Sous das Dutzend, auf denen ein Pierrot oder eine Tänzerin oder eine Schäferin nach Watteau gemalt war.

„Die Geige kann ich nicht verkaufen“, fuhr Uriel fort. „Aber vielleicht meinen Frack?“

Er ſtieß beim Sprechen ein wenig mit der Zunge an; das kam daher, weil er bis zu ſeinem ſechzehnten Jahre nie etwas anderes als „jiddiſch“ geſprochen hatte, die Sprache der Juden im öſtlichen Europa, die aus einem Gemiſch von Deutſch und Hebräiſch beſteht, und ſeine Zunge hatte ſelbſt bei dem Franzöſiſchſprechen die Gewohnheit nicht ganz verloren.

„Den Frack!“ ſagte Angélique mit einer Entrüſtung, aus der der ganze Mut und Menſchenverſtand einer kleinen Pariſerin ſprach, „den Frack kann man nicht verkaufen! Womit willſt du denn ſpielen?“

Das war ein wahres Wort. Der Frack iſt die vorgeſchriebene Uniform des Muſikers und ebenſogut ein Inſtrument ſeiner Arbeit wie ſein anderes wirkliches Inſtrument. Uriel mußte lachen; es war ſo komiſch, die beiden zuſammen nennen zu hören, und alle Trübſal des Lebens hatte ihm nicht den Sinn für das Komiſche nehmen können, der zugleich mit der zähen Ausdauer ein Erbteil der Kinder ſeines Volkes iſt.

„Du mußt deinen Frack behalten,“ fuhr Angélique fort, „wenn man einen Frack hat, kann man in den Cafés ſpielen.“

„Niemals!“ antwortete Uriel mit harter Stimme. „Ich habe dir verboten, davon zu ſprechen!“

Er wußte, daß er ein großer Geiger war; er wußte aber auch, daß es Abgründe gibt, aus denen der tapferſte Künſtler der Welt nicht wieder auftaucht, und daß man oft an dem Brot, das einem geboten wird, vorübergehen muß, um des Ruhmes ſpäterer Tage willen.

Das verſtand die kleine Angélique mit ihrem einfachen, reſignierten Gemüt natürlich nicht, ſie war von einem andern Volk und hatte keinen Teil an ſeiner Kunſt. Aber ſeine harte Antwort tat ihm leid, und um ſie darüber zu tröſten, und noch mehr, um das ſcharfe Wort ſelbſt über einem kleinen Vergnügen zu vergeſſen, beugte er ſich über Angélique und küßte ſie auf den Hals, dicht hinter dem Ohr. Dann ſagte er:

„Ich gehe zu Ebſtein, um zu erfahren, wieweit er mit der Sache iſt, ob ſie mich wirklich auffordern werden, im Saale Beaumarchais zu ſpielen.“

Auf dem Wege dachte er an das Haar von Angélique; es war goldig wie die Träume der Zukunft und weich und duftend wie Verſprechungen von Jugend und Liebe. Und Uriel empfand noch immer wieder ein kleines Erſtaunen, wenn er merkte, daß es wirklich ihre eigenen Haare waren; denn die jüdiſchen Frauen ſeines Landes müſſen ihr Haar am Tage der Hochzeit abſchneiden, und ſie tragen Perücken. Und doch war Angélique ſeine Frau, er hatte ſie richtig geheiratet; nicht unter dem heiligen Baldachin der Synagoge, das iſt wahr; aber doch vor dem Standesbeamten in der Mairie. Das war er ihr ſchuldig geweſen, denn ſeit mehreren Jahren hatte ſie für ihn gearbeitet und ihm das Leben möglich gemacht in der großen Stadt; und ſie war hübſch, und er liebte ſie, und ſie war ſein Eigentum, ſie war Fleiſch von ſeinem Fleiſch, und doch war ſie eine Ungläubige und hatte ſich nicht die Haare abgeſchnitten! Zuweilen fühlte Uriel Gewiſſensbiſſe, wenn er an all dieſe Wandlungen dachte, die ſich ſo ſchnell in ihm vollzogen hatten. Ohne daß es irgend

Es gibt immer noch Leute, die ihre für Süßigkeiten ſchwärmenden Mitmenſchen, namentlich Kinder, durchweg des Naſchens bezichtigen. Dieſe Tatſache zeugt deutlich von einer — wenigſtens teilweiſe — ganz unrichtigen Auffaſſung und einſeitigen Anſchauung des Begriffs „Naſchen“. Mag auch mit einer gewiſſen Berechtigung das allzuviele „Schleckern“ als Naſchhaftigkeit bezeichnet werden, ſo verliert doch dieſe Deutung jede Grundlage, wenn es ſich um den mäßigen Genuß guter Chocolade handelt, denn reine, ſtark cacaohaltige Chocolade beſitzt infolge des Eiweiß-, Stärke- und Zucker-Gehalts alle Merkmale eines Nahrungsmittels und kann daher eigentlich weniger als Genuß-, unter keinen Umſtänden aber als Naſch-Mittel gelten. Tell-Chocolade, von Erwachſenen und Kindern regelmäßig, in nicht zu großen Mengen genoſſen, kann nur geſundheitsfördernd wirken. Es iſt alſo an der Zeit, die Nützlichkeit des Chocoladeeſſens höher einzuſchätzen, wie überhaupt die unrichtige Auffaſſung über das Naſchen fallen zu laſſen. Hartwig & Vogel Aktien-Geſellſchaft, Fabrikanten von

Tell-Chocolade Cacao

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.

Dirigenten-, Opern-, Orchesterschule. Sämtliche Instrumente. Komposition. Orgel. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 24. April und jederzeit. Prospekte kostenlos. Generalmusikdirektor **Prof. Rud. Herfurth.**

Aus Dresden, wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie **vorteilhaft und billig** garantiert echte **Straussfedern** von dem durch **Anerkennungen** seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfeder-Spezialhaus **HERMANN HESSE, Dresden,** Scheffelstr. 11/12. **Einzig schöne Exemplare:** 40 cm lang, 22 cm breit **M. 15.-;** 40 cm lang, 25 cm breit **M. 18.-;** 45 cm lang, 25 cm breit **M. 25.-;** 50 cm lang, 25 cm breit **M. 30.-;** 55 cm lang, 30 cm breit **M. 42.-;** 60 cm lang, 30 cm breit **M. 48.-;** 65 cm lang, 30 cm breit **M. 60.-;** 75 cm lang, 30 cm breit **M. 75.-;** 100 cm lang, 30 cm breit **M. 100.-;** billige Federn 40—50 cm lang **1 M., 2 M. u. 3 M. Garantie:** Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustr. Preisliste gratis! **Auswahlsendungen** gegen Portoersatz.

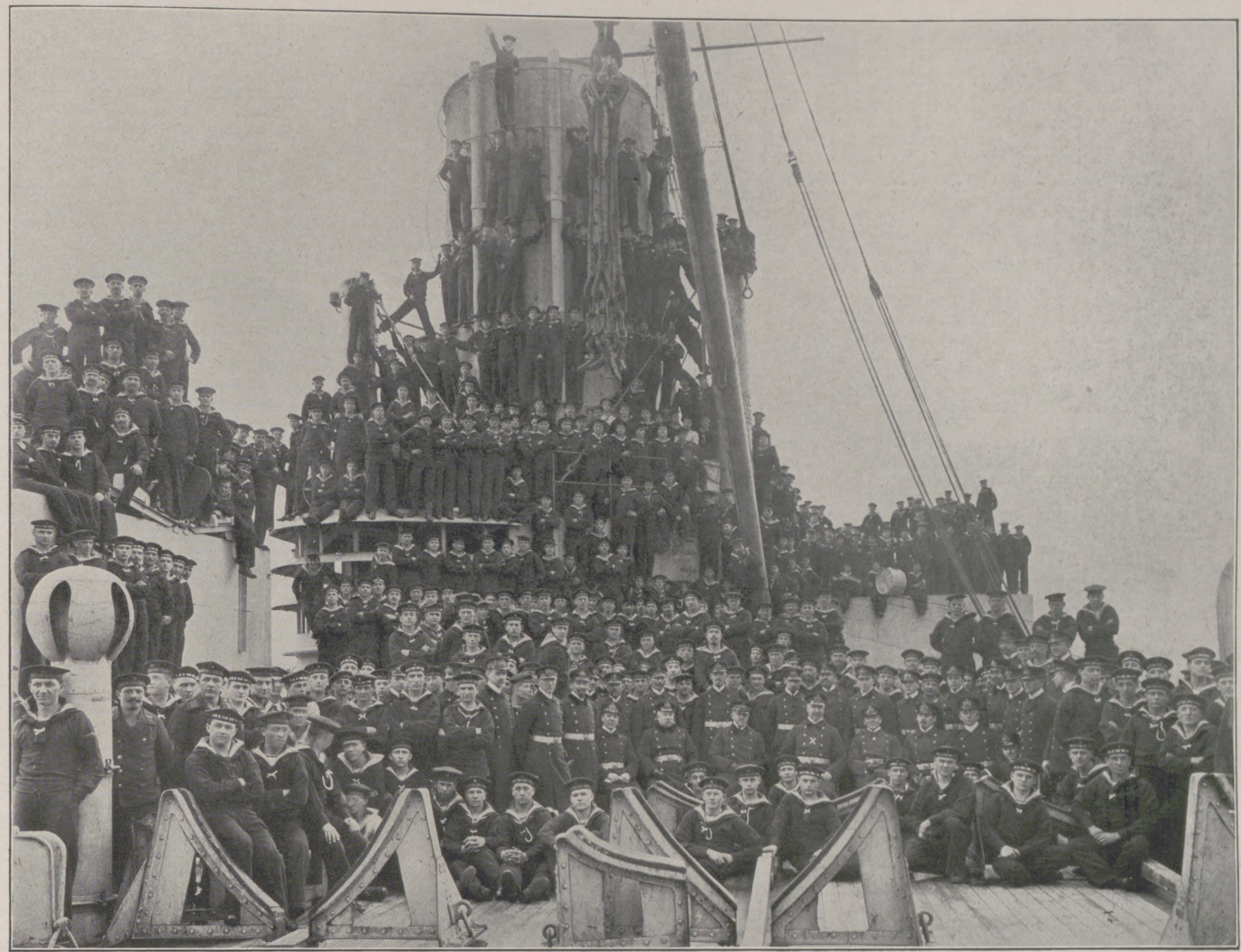
Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (526)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Zur Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Für Schwächliche, Blutarme, Nervöse,
Dr. Hommel's Haematogen, hervorragendes Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**



Phot. A. Renard, Kiel.

Die Beſatzung des größten deutſchen Panzerkreuzers S. M. S. „Von der Tann“ an Bord, bereit zur Ausfahrt nach Südamerika, unter dem Kommando des Kapitäns zur See Miſchke (×).

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

KEIN GEHEIMNIS

Sarg
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co
WIEN
PARIS
BERLIN
ZAHN-CRÊME
KALODONT
WIEN
SARG's SOHN

ist es mehr, dass man sich durch täglichen Gebrauch von

KALODONT
Zahn-Crême und **Mundwasser**

welches seit 24 Jahren von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen wird, morgens und abends angewendet, seine Zähne bis in das späteste Alter rein und gesund erhalten kann.

Schöne Frauen

mit blendend schönen Zähnen, haben es früher als

Ein Geheimnis

strenge bewahrt, auf welche Weise sie solch schöne Zähne erreicht haben. Heute weiss es bereits jedes Kind, dass dies einzig und allein das unentbehrliche Zahnputzmittel **KALODONT** bewirkt.

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

jemand verlangt hätte, hatte er ſeine Familie, ſeine Sitten und ſeinen Glauben vergeſſen. Nur zuweilen, wenn die Dämmerung hereinbrach, während er auf ſeiner Geige übte, kam es vor, daß er ſich plötzlich erinnerte, daß es die Stunde des Abendgebets ſei — er dachte daran, und doch ſprach er nicht das Gebet. Er fühlte, daß er jetzt zu einem andern Volke gehörte, mit einem andern Glauben und anderen Sitten, und ſelbſt das vergaß er am Abend, wenn vom Bett her Angélique ihn anſah und ihre Augen ſagten: „Komm!“

Als er nach ein paar Stunden zurückkam, war er freudig erregt.

„Es iſt am nächſten Donnerstag“, ſagte er. „Alles iſt abgemacht. Am nächſten Donnerstag iſt eine Matinee im Saale Beaumarchais, in der ich ſpielen ſoll!“

Sein ganzes Weſen war wie durchdrungen von einer großen, prächtigen Hoffnung. Er glaubte an ſein Talent, und er war ſeines Erfolges ſo ſicher. Wie viele andere Geiger hatte er ſchon gehört! Was waren ſie neben ihm? Er würde ſeine Zuhörer mit ſich reißen, würde ſie begeiſtern für das, was ihn begeiſterte. Es gab da noch unbekannte Fernen im Reiche der Muſik, in die bisher niemand gedrungen war, und in die er ihre Seelen führen würde auf göttlichen Wegen . . .

Aber Angélique fragte:

„Und wovon wollen wir leben bis Donnerstag?“

Er zuckte ſorglos die Achſeln. Leben? So ſchnell ſtirbt man nicht. Bis Donnerstag würde man es ſchon bringen. Und nachher hatte man die ganze Ewigkeit, eine ganze Ewigkeit voll Freuden, Üppigkeit und Ruhm! Er nahm ſeine Geige. Die kleine Angélique verſtand nicht alles, was ſchön war, noch, warum es ſchön war; aber daß es ſchön war, fühlte ſie bis ins Innerſte ihrer kleinen Seele.

„Bis Donnerstag kommen wir, natürlich!“

Und man kam bis Donnerstag. Sie hatte ſogar bis zwei Uhr ein tadelloſes weißes Hemd für ihn bereit und eine ebenſolche Krawatte, und der Duft des heißen Eiſens, mit dem ſie ſeinen Frack plättete, entzückte Uriel. Ebſtein kam ſelbſt und holte ihn ab, und er trug ſeine Geige unter dem Arm, wie er ohne Mühe die Welt mitſamt ihrem Himmel und ihren Bergen und ihren Wäldern und dem ganzen Ozean unter dem Arm davongetragen hätte.

Begeiſtert, entzückt, mit leuchtenden Augen kehrte er zurück.

„Ich bin berühmt“ ſagte er, „ich bin berühmt! Ich habe ja ſelbſt nicht gewußt, was für ein großer Künſtler ich bin. Ich wußte ja nicht, was es heißt, die Seelen von fünfhundert Menſchen in ſeiner eigenen zu fühlen, ſie auf den Saiten ſeiner Geige mit ſich zu reißen und ihre Schwingungen zu vernehmen. Esdaile, der große Komponiſt, hat mich umarmt und mir Glück gewünſcht, er hat ein Löwenhaupt, Esdaile.“ Und wieder fing er an: „Ich bin groß, ich bin berühmt, ich bin Uriel Elieſer Baer, der große Geiger Uriel Elieſer Baer“ . . .

Er hörte im Geiſt dieſen Namen in allen Sprachen des Univerſums wiederholen, er ſah ihn durch den Telegraphen allen Ländern mitgeteilt, er ſah ihn in den Blättern der ganzen Welt . . .

„Und dein Honorar?“ fragte Angélique.

„Welches Honorar?“ erwiderte er erſtaunt.

„Ich meine, wieviel man dir für dein Spiel bezahlt hat?“

„Aber von Bezahlung iſt doch nicht die Rede geweſen“, ſagte er. „Niemand hat davon geſprochen, da habe ich es natürlich auch nicht getan — ich habe doch geſpielt, um bekannt zu werden — es waren doch faſt nur geladene Kenner da, eher hätte man mir etwas abfordern können. Soll ich es dir beweiſen? Übermorgen ſpiele ich bei dem Herzog von Argens, jawohl, bei dem Herzog von Argens, Angélique. Aber was haſt du, meine kleine Angélique?“

Angélique hatte die Nächte über ihren bunten Fächern zugebracht, jetzt waren ihre Kräfte zu Ende; ſie legte den Kopf auf den Tiſch und ſchluchzte.

„Aber ich ſoll doch übermorgen bei dem Herzog von Argens ſpielen“, ſagte Uriel überzeugend. Und bei ſich ſelbſt dachte er: Sie iſt wirklich etwas dumm! Ich ſoll bei dem Herzog von Argens ſpielen, und ſie weint!

„Aber wir haben nichts mehr, Uriel!“ ſagte Angélique. „Bedenke doch, nichts!“

„Das wird ſich ſchon machen“, antwortete er. „Ich bin berühmt, ich ſpiele übermorgen bei dem Herzog von Argens, ſage ich dir.“

„Kriegſt du da etwas dafür?“ fragte Angélique. Sie klammerte ſich an die neue Hoffnung.

„Natürlich, natürlich!“ ſagte Uriel.

Angélique ſeufzte. Sie hatte Angſt; nicht ſo vor der Armut und den Schulden ſelbſt als vor der Verachtung, mit der der brave Pariſer Bürger auf die blickt, die Schulden haben. So tapfer ſie in der Armut war, ſo ſchwach war ſie gegenüber einer Demütigung.

Uriel kam erſt ſpät von der Soiree beim Herzog von Argens zurück; ruhiger als neulich vom Saale Beaumarchais, aber womöglich noch ſtolzer, noch mehr überzeugt von der Größe ſeines Talents. Aber Angélique fühlte ſofort, daß eine leichte Verlegenheit in ſeinem Weſen war.

„Man hat dir nichts dafür gegeben?“ fragte ſie hart.

„Nein“, geſtand er kleinlaut. „Es war nichts vorher ausgemacht worden, und ich habe nicht gewagt, zu fragen — mit dem Herzog kann man nicht über ſo etwas ſprechen, er iſt ſo abſolut Herzog — aber ich habe ſonſt über allerhand mit ihm geſprochen, und er hat mich dem Baron Gegental vorgeſtellt. Du weißt, das iſt der reichſte Mann von Paris. Nächſte Woche ſoll ich bei dem ſpielen, denke doch, Angélique, nächſte Woche . . .“

Aber Angélique ſchob heftig die kleinen Fächer zurück, ſo daß die unglücklichen Watteau-Damen und die Tänzerinnen auf den Boden fielen und der Leimtopf ſeinen weißlichen Inhalt über den Tiſch ergoß.

„Ich arbeite nicht mehr“, ſchrie ſie. „Wozu nutzt es, wenn du zu nichts taugſt. Laß mich, laß mich! Es iſt beſſer, jeder geht ſeinen eigenen Weg!“

Am nächſten Morgen verließ Uriel ſchon früh das Haus, aber gegen Mittag kam er wieder und legte zweiundzwanzig Franken auf den Tiſch, an dem die tapfere kleine Angélique ihre Fächer wieder vorgenommen hatte. Sie ſah ihn fragend an.

„Von Ebſtein,“ ſagte er, „ich habe ein Bild für ihn verkauft, und dieſes iſt mein Anteil. Es iſt ſehr nobel von Ebſtein, weißt du, ſehr nobel, zweiundzwanzig Franken auf ſechsundneunzig!“

Das Gemiſch von Selbſtverleugnung, grenzenloſem Ehrgeiz, Sorgloſigkeit gegenüber dem wirklichen Leben einerſeits und der plötzlichen Rückkehr des Geſchäftsſinnes ſeines Volkes anderſeits verwirrte Angélique immer aufs neue; aber es ſteigerte zugleich auch immer wieder ihre Bewunderung für Uriel, und vertrauensvoll ſah ſie ihn am Abend den Weg zum Hauſe des Barons nehmen.

Er blieb lange aus, aber ſie fühlte es nicht; unter lockenden Träumereien vergingen ihr die Stunden. Sie ſah ſich beim roſigen Schein einer Lampe mit Uriel an einem weißgedeckten Tiſch ſitzen, auf dem in Kriſtallvaſen duftende Veilchen blühten; ſie ſah ſich in blitzſchneller Fahrt dahingetragen durch erleuchtete Straßen und durch unbekannte Länder, wo der Himmel blau und die Luft lau war, und wo die Armen ſie grüßten, weil ſie reich war . . . und endlich hörte ſie auf der hölzernen Treppe den Schritt Uriels.

„Nun?“

Weiter kam ſie nicht. Uriel hatte ſich über das Bett geworfen, er barg den Kopf in der Decke und ſchluchzte, ſchluchzte . . .

„Uriel, mein Kleiner“, ſagte Angélique ſanft.

Vor einem Mann, der Kummer hat, wird jede Frau zu einer mütterlichen Tröſterin. Sie hatte ſeinen Kopf in die Hände genommen und küßte ihn ſanft, immer wieder.

„Mein kleiner Uriel.“

„Es iſt zu Ende, Angélique“, ſagte Uriel Baer. „Es iſt zu Ende! Ich kann nun nur noch in den Cafés oder auf den Straßen ſpielen. Das waren keine Menſchen, das waren Säcke mit Goldſtücken, mit Millionen von Goldſtücken — und es waren viele, die mir bekannt vorkamen, deren Väter aus demſelben traurigen Land ſtammen wie die meinen. Ich habe ihnen die große Klage des Sklaven von Borodine geſpielt, weißt du, wo man hört, wie der Wind über das Land ſtreicht, über das flache Land, mit ſeinen Weiden und ſeinen Sümpfen, wo man in die Häuſer der Armen blickt und die kleinen Kinder ſieht, wie ſie in die Beth-Hamidraſh, in die Schule gehen — und als es zu Ende war, iſt der Baron auf mich zugekommen, und mit Tränen in den Augen hat er geſagt: »Großartig, mein lieber Baer, ihre Zukunft iſt gemacht, verlaſſen Sie ſich auf mich . . .«“

„Nun, und . . .?“ fragte Angélique.

„Ja“, ſagte Uriel. „Du glaubſt, er hätte nach ſeinem Sack mit Goldſtücken gegriffen, aber nein, er hat mir verſprochen, daß er ſich für mich verwenden will, damit ich im Saale Beaumarchais ſpielen kann.“

Und Uriel fing wieder an zu ſchluchzen, er lag noch immer quer über dem Bett; Angélique weinte leiſe neben ihm . . .

Ende des redaktionellen Teils.

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Gailer
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

Das Billardbuch.
Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels
von Cz. Bogumil.
Zweite, verbeſſerte Auflage.
Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro“ vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte. (575 a)

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS
(213)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführungen
aller Bestellungen birgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J
Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

Wappensammlung in Buntdruck, enthaltend 5150 verschied. Wappen auf 206 Blatt z. 25 Stck. in 5 Serien. Jedem ist Gelegenheit gebot., sein Wappen kostenlos aufnehmen zu lassen. Preis pr. Blatt 50 Pfg. Hierzu Sammelalbums od. Sammelkasten. Prospekte gratis. Zu bez. durch jede Buchhandl. sowie direkt vom Verlag Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-A.

Wir tragen „Bleyle“

Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's“ Kleider tragen wir.“
Bleyle's Knaben-Anzüge
Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen
durch die Fabrik Wilh. Bleyle, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Die Riviera des Genfer Sees.

Territet-Montreux von Mont Fleury aus geſehen.

Territet-Montreux (400 m). Am Fuße der Rochers de Naye, umſpielt von den Wellen des unvergleichlich ſchönen, azurblauen Genfer Sees, liegt inmitten einer üppigen Flora und blumigen Wein ſpendender Rebhügel Territet, der Lieblingsaufenthalt der Kaiſerin Eliſabeth. Gegen rauhe Winde geſchützt, von goldigen Sonnenſtrahlen überflutet, luſtwandeln wir auf dieſem herrlichen Flecken Erde, die Blicke über die blaue Waſſerfläche hinweg auf den majeſtätiſchen Gebirgsſtock der Dent du Midi gerichtet. Territet iſt Station der großen internationalen Simplon-Linie, des Tramway électrique Vevey-Montreux-Villeneuve ſowie der Compagnie générale de Navigation du Lac Léman und iſt mit dem nahen Montreux durch Omnibusverkehr verbunden. Es iſt Ausgangspunkt der an prächtigen Ausblicken ſo überreichen Drahtſeilbahn Territet-Glion (57 % Steigung) und der Eiſenbahn Territet-Caux-Rochers de Naye, die uns Gelegenheit zu weiteren Exkurſionen geben; aber auch zu kleineren Ausflügen in die Umgegend bietet Territet reichliche Gelegenheit. Das ſagenumwobene Schloß Chillon, die maleriſchen Gorges du Chauderon, die entzückenden Touren auf dem prächtigen See und zahlreiche andere Zerſtreuungsgelegenheiten bieten dem Erholung ſuchenden anregende Abwechſlung, während ein reiches ſportliches Programm faſt das ganze Jahr hindurch die Liebhaber der mannigfachen Sportarten an Territet feſſelt. Winterſport, Waſſerſport, Fußball, Taubenſchießen und Golf ſind hier zu Hauſe; den Tennisſpielern ſtehen im Kurgarten des Grand Hotel drei tadelloſe Spielplätze zur Verfügung, auf denen im Frühjahr und Herbſt die großen Turniere abgehalten werden, und die Automobiliſten finden geräumige Garagen und gut ausgerüſtete Reparaturwerkſtätten.

Von den zahlreichen und mit dem größten Komfort eingerichteten Hotels in Territet-Montreux erwähnen wir als einige der beſten und allererſten Ranges:

Le Grand Hotel und Hotel des Alpes; Grand Hotel Excelſior und Bon Port; Hotel Penſion Vernet.

Mont Fleury (600 m). 250 m über dem Genfer See zwiſchen Territet und Glion erhebt ſich auf einem vorſpringenden Hügel, von Kaſtanienwäldern eingeſchloſſen, das auch mittels der erſt kürzlich fertiggeſtellten Drahtſeilbahn erreichbare Hotel Mont Fleury. Noch 100 m höher hinauf und vor uns liegt

Glion (700 m) auf einem Plateau, das eine prächtige Rundſicht auf den von zahlreichen Fiſcherbooten, von Dampfſchiffen und flatternden Möwen belebten See, auf die zerklüfteten Savoyiſchen Alpen mit ihren ſchäumenden Waſſerſtürzen, auf die mit ewigem Eis bedeckten Gipfel der Dent du Midi und die Villenorte Montreux, Clarens, Vevey uſw. geſtattet. Der aus den Rochers de Naye, dem Dent de Jaman und den Verraux gebildeten Gebirgskette verdankt Glion ſeinen vorzüglichen Schutz gegen Nordwinde, ſeiner Höhe die reine, klare Alpenluft, die ſchon im März von der Sonne genügend durchwärmt wird, um die Natur zu neuem Leben zu erwecken. Große moderne Hotels, mannigfache Verkehrsmittel — die Drahtſeilbahn Glion—Territet, die 40 mal am Tage dieſe maleriſche Strecke durchfährt, die elektriſche Bahn zwiſchen Montreux Hauptbahnhof und Glion ſowie die Dampf-Schmalſpurbahn, die uns über Caux auf den Gipfel der Rochers de Naye (2045 m) führt — zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten in die nahegelegenen Wälder bis hinauf auf die ſchneeigen Kuppen der Gebirge, ſie alle tragen dazu bei, den Kreis der Naturfreunde, die ſich hier alljährlich zu immer neuem Genuß der Schönheiten einer reichen Natur einfinden, von Jahr zu Jahr zu vermehren.

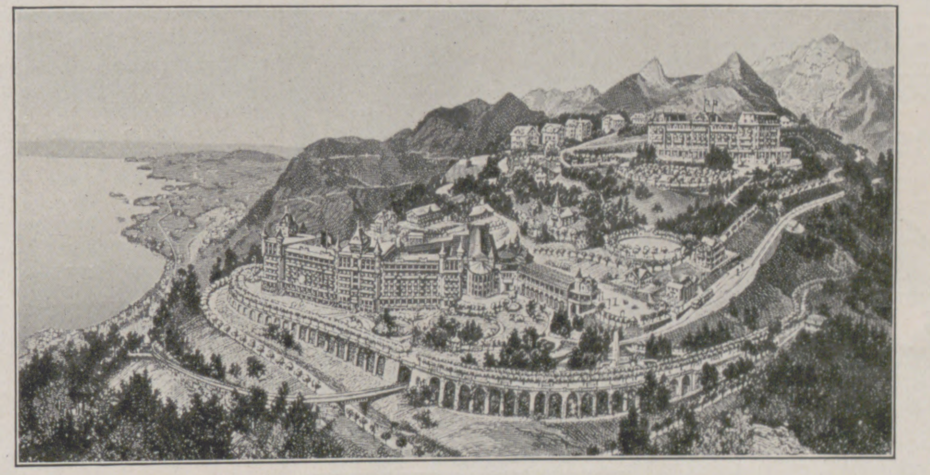
Nachdem ſich Glion ſeit einigen Jahren auch für den Winterſport eingerichtet hat und neben einer prächtigen Eisbahn auf der Straße Caux-Glion auch über eine vorzügliche Schlittenbahn verfügt, wird die Schar ſeiner Verehrer einen weiteren Zuwachs erfahren.

Empfehlenswerte Hotels in Glion ſind:

Grand Hotel du Righi Vaudois; Hotel Victoria; Park-Hotel; Hotel Bellevue—Belvédère.

Caux (1100 m). Dieſelbe Straße, auf der wir im Winter im flinken Stahlſchlitten nach Glion hinunterrodeln, bringt uns im Sommer nach Caux hinauf, um von dem Plateau des Mont de Caux das prächtige Landſchaftsbild zu genießen, das ſich dem entzückten Auge darbietet.

Wieder iſt es der klare See, deſſen oft beſungene Fläche im herrlichſten Sonnenglanze erſtrahlt, und in deſſen blauen Fluten die Savoyiſchen Berge ihre zerriſſenen kantigen Spitzen ſpiegeln. Die kühnen Zacken der Dent du Midi blicken auf uns herab, aus der Ferne grüßen die ſchneeigen Gipfel der Walliſer Alpen zu uns herüber, die lange Kette des Jura breitet ſich im Weſten aus, ſtarre wilde Felswände, die Rochers de Naye mit dem Mont Souchand, die ſcharfe Pyramide der Dent de Jaman, die Kette von Verraux ſchließen das impoſante Bild nach Norden ab. Unter dem Schutz der es umlagernden Felsmaſſen voll nach Süden gelegen, iſt Caux den heilkräftigen Strahlen der Sonne ausgeſetzt, deren wohltuender Einfluß auf zarte und ſchwächliche Naturen, die großen ſowohl wie die kleinen, auf Erholungsbedürftige aller Art, Neuraſtheniker, Herzleidende uſw. im Verein mit der reinen, abſolut ſtaubfreien Hochgebirgsluft, den prächtigen Tannenwäldern und der von zahlreichen Spaziergängen durchkreuzten näheren und weiteren Umgebung den Ort zu einem Luftkurort comme il faut macht.


Caux und die Rochers de Naye.

Im Sommer das Paradies der Alpiniſten, die von hier aus ihre Höhenwanderungen antreten, im Winter Tummelplatz für die Liebhaber des nervenſtählenden Winterſports, bietet Caux jedem etwas. Nur Tuberkuloſe und phtiſiſche Kranke finden hier keine gaſtliche Stätte.

Die zwei Hotels Palace und Grand Hotel ſind weltbekannt.

Rochers de Naye (2050 m). Von Caux führt uns die Bahn weiter hinauf nach Naye, dem Endpunkt der Linie, wo der 1892 errichtete maſſive Steinbau des Hotels de Naye uns allen Komfort bietet, den wir in einer Höhe von 2000 m erwarten können. Wenige Minuten trennen uns dann noch von dem Gipfel des Felsmaſſives der Rochers de Naye, von dem aus wir eine an Schönheit und Umfang unvergleichliche Ausſicht genießen, das feenhafte Schauſpiel des Sonnenaufganges über den Alpen betrachten oder die untergehende Sonne bis zu ihren letzten Strahlen verfolgen können. Hier in der reinen Luft, der vom Strahlenlicht der Sonne vergoldeten hehren Natur, fern vom Gedränge und Geräuſch der Welt, findet der anämiſche, abgearbeitete Menſch neue Kraft und Stärkung für das Ringen des Alltaglebens.

Rochers de Naye.

Schloß Chillon.

Glion und der Dent du Midi.

Allgemeine Notizen.

Bad-Elſter. Mit Rückſicht auf die ſtarke und gleichmäßige Zunahme des Beſuches, deſſen ſich das Königl. Sächſ. Moor- und Mineralbad Elſter ſeit einer Reihe von Jahren erfreuen durfte, hat die Regierung Auftrag zur Anfertigung von Entwürfen für eine Erweiterung des alten Badehauſes erteilt. Das neue Badehaus wird ſich in der Architektur an das prächtige im Barockſtil erbaute Albertbad anlehnen und zu einer neuen hervorragenden Zierde des Ortes geſtalten. In gleicher Weiſe wie die Zahl der Kurgäſte iſt auch die Bautätigkeit im Orte ſelbſt geſtiegen. Die Badedirektion wird daher ihren am Südabhange des Brunnenberges gelegenen Grundbeſitz für Bauzwecke zur Verfügung ſtellen. Dieſes geſchützte Gelände hat durch den in den letzten Jahren angelegten Südpark Verbindung mit den Anlagen an den Quellen erhalten und gewährt einen weiten und herrlichen Ausblick nach dem ſüdlich von Bad-Elſter gelegenen Gebirge.

Von der Riviera. Angeſichts der umfaſſenden neuzeitlichen Einrichtungen, wie ſie das altrenommierte Hotel Gray & D'Albion (Beſitzer J. Foltz) in Cannes dem verwöhnten Rivierareiſenden bietet, begreift man, daß ſehr häufig die Anſchauung laut wird, es lebe ſich heutzutage eigentlich am angenehmſten auf Reiſen. Der gediegene und reiche Komfort, der in der Ausſtattung des gaſtlichen Hauſes des Herrn Foltz überall vorwaltet, entſpricht ganz dem impoſanten Äußern dieſes prachtvollen, palaſtartigen Rieſenbaues. Eine allen Geſchmacksrichtungen Rechnung tragende Küche iſt in einem ſolchen Etabliſſement ſelbſtverſtändlich, diejenige des Herrn Foltz wird aber beſonders gelobt. Mit der entzückenden Ausſicht aus den Fenſtern ſeines Zimmers braucht ſich der Bewohner dieſes Hotels nicht zu begnügen: ein prächtiger und ſich weit am Meeresſtrand hinziehender ausgedehnter Park ſteht ihm zur Verfügung und ermöglicht ihm, auch abgeſchloſſen von einer ihn vielleicht ſtörenden Außenwelt ſich voll und ganz dem Genuß dieſer einzigſchönen ſüdlichen Natur hinzugeben.

Wichtige Erleichterungen beim Kochen. In früherer Zeit war das Kochgeſchäft durch eine Reihe höchſt zeitraubender Nebenarbeiten erſchwert, die namentlich die Aufgabe hatten, die einzelnen Gerichte durch pikante Zutaten zu verfeinern. Alle die Saucen, Ragouts, Sardellenbutter, gemiſchten Würzen hält heute die Induſtrie gebrauchsfertig am Lager. Ein ſehr ſchätzenswerter Ratgeber hierfür iſt ein kleines handliches Kochbuch der Firma Türk & Pabſt in Frankfurt a. M., welches dieſelbe jeder unſerer Leſerinnen auf Wunſch koſtenlos zuſendet.

Pelzbehälter mit japaniſchem Kampferholz. Seit einigen Jahren hat die Gunſt der Mode ganz beſonders der Pelzkonfektion geleuchtet, und es iſt zu erwarten, daß die Vorliebe für Pelzwerk eine andauernde ſein wird. Bisher war nun aber die Aufbewahrung der Pelzſachen vielfach unzureichend und unbequem. Meiſt ſchickte man dieſelben zum Kürſchner, bei dem ſie in der Regel mit andern Sachen eng zuſammengepfercht lagen. Man behält Pelzſachen aus dieſem und anderm Grunde daher lieber zu Hauſe; dazu ſind freilich mottenſichere Behältniſſe erforderlich. Solche Behälter ſind die Heuſſi'ſchen Pelzkapſeln mit japaniſchem Kampferholz. Dieſe, in ſechs verſchiedenen Größen geſchmackvoll hergeſtellten Behälter ſind mittels ſicher funktionierender Verſchlüſſe und eines zwiſchen Deckel und Behälter angeordneten Gummiringes völlig luftdicht verſchließbar. Im Innern ſind die Behälter, Boden und Deckel, mit japaniſchem Kampferholz belegt. Dieſes Holz hat die Eigenſchaft, ſeinen Geruch nie zu verlieren. Ein derartig mit japaniſchem Kampferholz ausgelegter Behälter bietet einen immerwährenden, abſolut ſicheren Schutz gegen Mottenfraß. Näheres beſagt der Proſpekt der Firma Paul Heuſſi, Leipzig 7, Lortzingſtr. 10, der auf Verlangen koſtenfrei zugeſandt wird.

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Wiener Corsets
geniessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein

Schutz-
Marke.

Günsberger-Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinr. Günsberger & Sohn, Wien I, *Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.*
Gegründet 1874.
Nach Deutschland liefern wir v. M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co

(30)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

„ALTVATER“
Gessler's
echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant

(1)

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik
Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Kann dieser Mann
Ihr Lebensschicksal voraussagen?

Reich und Arm, Hoch und Niedrig, Alle suchen seinen Rat in Geschäfts- und in Heirats-Angelegenheiten, über Freunde und Feinde, bei Veränderungen, Spekulationen, Liebes-Angelegenheiten, Reisen und allen Ereignissen im Leben.

Viele sagen, er habe ihr Leben mit bewunderungswürdiger Genauigkeit enthüllt.

Schriftbeurteilungen werden für nur kurze Zeit allen Lesern der „Illustrirten Zeitung“ gratis gesandt.

Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Hasskarl, Ph. D., Prediger an der evangelisch-lutherischen St. Paulskirche, sagt in einem Briefe an Prof. Roxroy: „Sie sind sicher der grösste Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge, sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skeptischste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat angehen.“

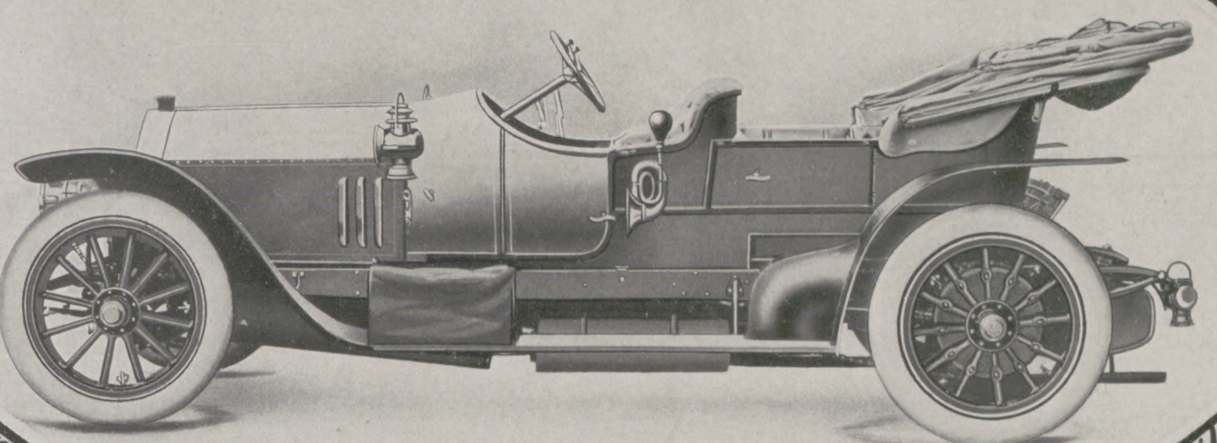
Wenn Sie aus Roxroy's freigebigem Anerbieten Vorteil ziehen und eine kostenlose Leseprobe erhalten wollen, so senden Sie Tag, Monat und Jahr Ihrer Geburt ein, nebst Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie auch eine Abschrift des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

Ich habe von Ihrer Gabe gehört,
Im Buche des Schicksals zu lesen,
Und möchte von Ihnen hören den Rat,
Den Sie mir haben zu geben.

Geben Sie Namen, Geburtsdatum und Adresse genau und in deutlicher Handschrift an. Senden Sie Ihren mit 20 Pfg. frankierten Brief an Roxroy, Dept. 843 No. 177 A, Kensington High Street, London, W., England. Sie mögen nach Belieben auch 50 Pfg. in Briefmarken Ihres Landes mitsenden, für Portoauslagen, Schreibgebühr usw. Senden Sie jedoch im Briefe keine Geldmünzen.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung“ benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die
Farbenfabriken von
BERGER & WIRTH, LEIPZIG
Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.



Mercedes

Daimler-Motoren-Geſellſchaft
· Stuttgart-Untertürkheim ·

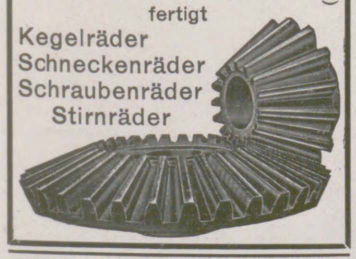
CAW'S
TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

CAW'S
Safety-
Füllfeder

Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

Dem verehrlichen Leser zur gefl. Kenntnis, dass Caw's Safety-Füllfederhalter **nie** unter einem anderen Namen oder ähnlicher Fabrikmarke in den Handel gebracht wurde. Unter solchen Behauptungen vom Händler angebotene Füllfederhalter sollten im eigenen Interesse des Käufers zurückgewiesen werden, da er, wenn vielleicht nicht sofort, aber später durch solchen Kauf geschädigt ist. **Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (116)

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(32)



Ehe schliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Continental
Pneumatik

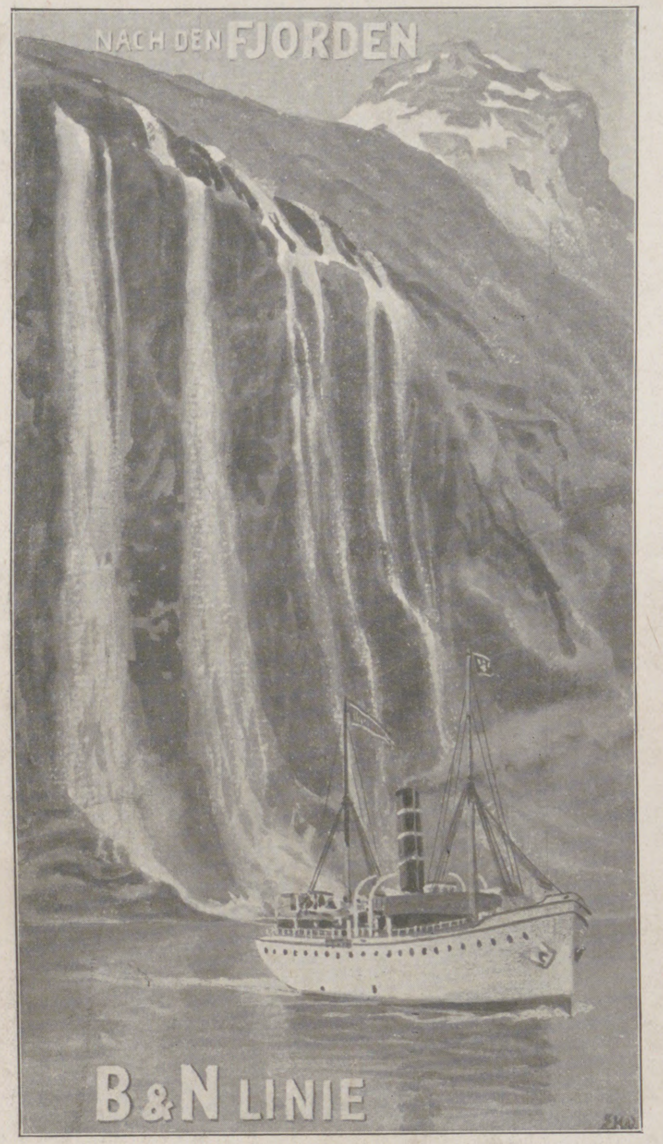
Gesamt-Personal

1900 - 1615
1905 - 4516
1910 - 7500

Seit Jahren widmet sich ein Stamm altgeschulter Kräfte der Spezialaufgabe, **gute** Automobil- und Fahrradreifen zu fabrizieren. **„Gute“** Reifen, die das Geld wert sind. Wenn Sie vor Enttäuschungen sicher sein wollen, so verlangen Sie nur **Continental-Pneumatik.**

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover

NORDLANDFAHRTEN



1911

KGL POST- UND TOURISTENDAMPFER

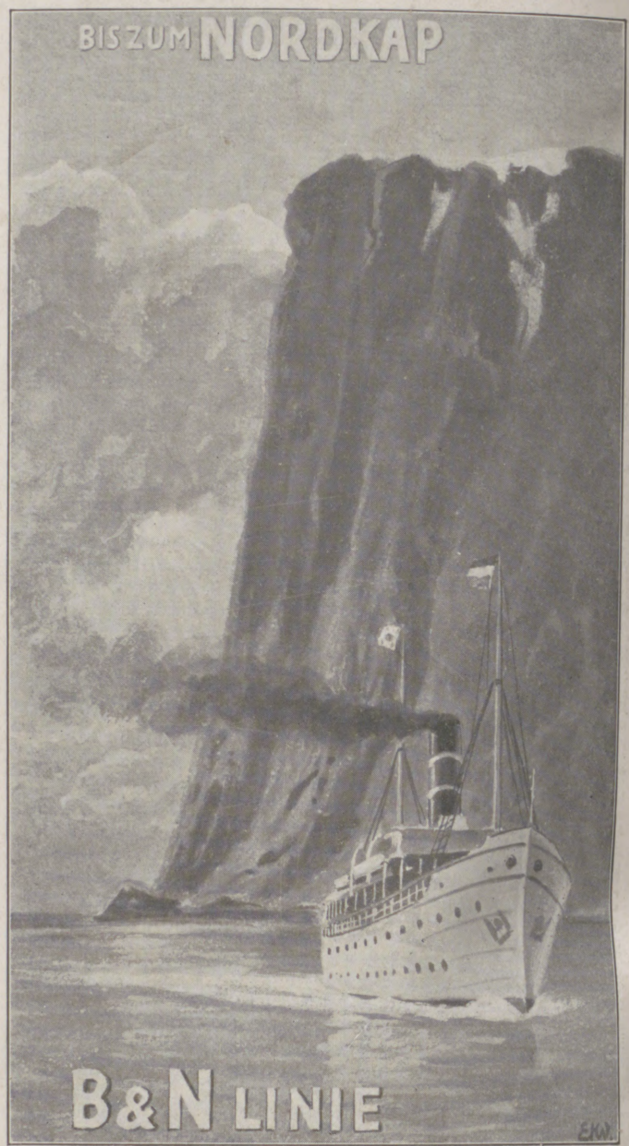
B&N

B & N

Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen.
Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab,
Trondhjem.

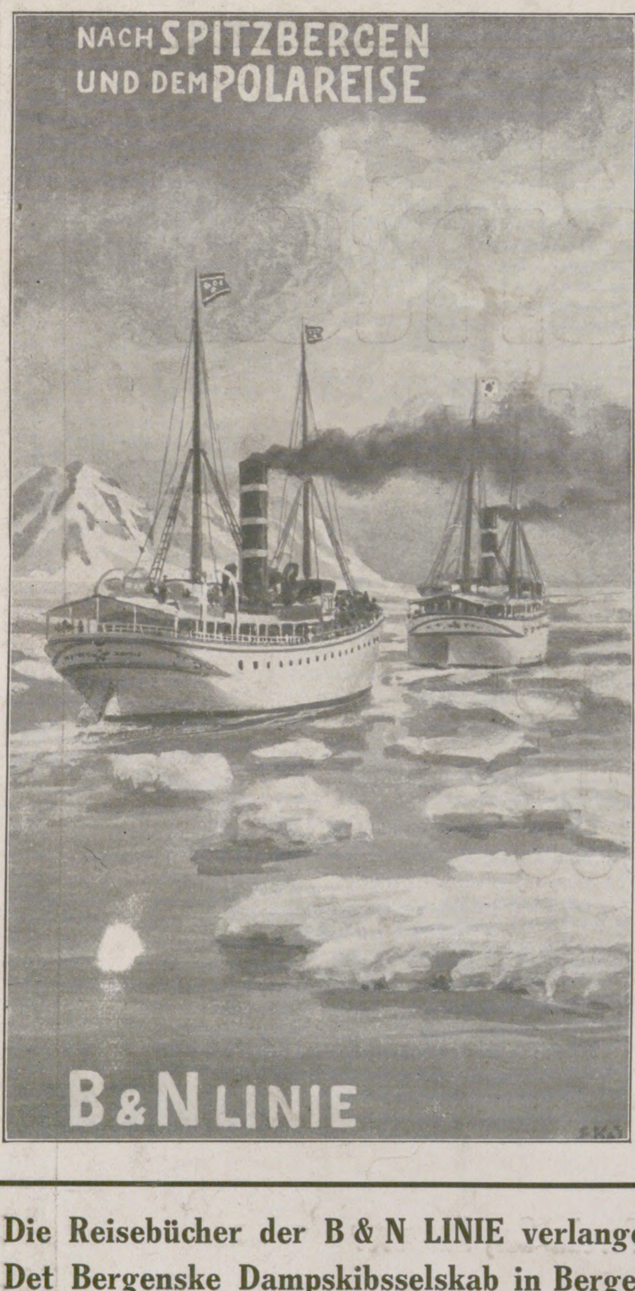
Reisen nach Norwegen

13 Tage — nach den **Fjorden** Mk. 250.—
20 Tage — nach den Fjorden bis zum **Nordkap** Mk. 500.—
27 Tage — nach **Spitzbergen und dem Polareis** Mk. 600.—



Norwegen, das Land der Mitternachtssonne mit seiner schärenreichen Küste, den schneebedeckten Felsgebirgen und den herrlichen Fjorden ist in bequemster Weise von **Hamburg** aus zu erreichen. Nur **einen Tag** währt die Fahrt über die Nordsee. Die norwegische Küste ist bis zum Nordkap hinauf durch eine fast ununterbrochene Reihe von Inseln gegen die Wogen des Atlantischen Oceans geschützt. Die Dampfer gehen hier im ruhigsten Fahrwasser. Zahlreiche **Fjorde** erstrecken sich meilenweit in das Land hinein. Mächtige Felswände begrenzen die Ufer, herrliche Wasserfälle, mit ewigem Schnee bedeckte Felsenspitzen und ungeheure Gletscher bieten sich dem entzückten Auge dar. Jeder Tag bringt neue Sehenswürdigkeiten, denn der Charakter der Fjorde ist ein gar mannigfaltiger, bald sanft, lieblich zart, bald wildromantisch, ernst feierlich. Dazu kommen täglich Landausflüge nach einem besonders interessanten Wasserfall, Gletscher etc.

Zwischen Trondhjem und dem Nordkap liegt **das Wunderland** der Mitternachtssonne. Im Sommer geht die Sonne nicht unter und übergiesst das Land mit einer solchen Farbenfülle, wie sie sich die kühnste Phantasie nicht auszumalen vermag. Aber noch sind die Wunder der einzigartigen Natur dieses herrlichen Landes nicht erschöpft. Der Dampfer bringt uns bis zur Grenze des **ewigen Eises,** wo aller Verkehr aufhört und feierlichstes Schweigen uns empfängt, bis zu dem wunderbaren **Spitzbergen.**

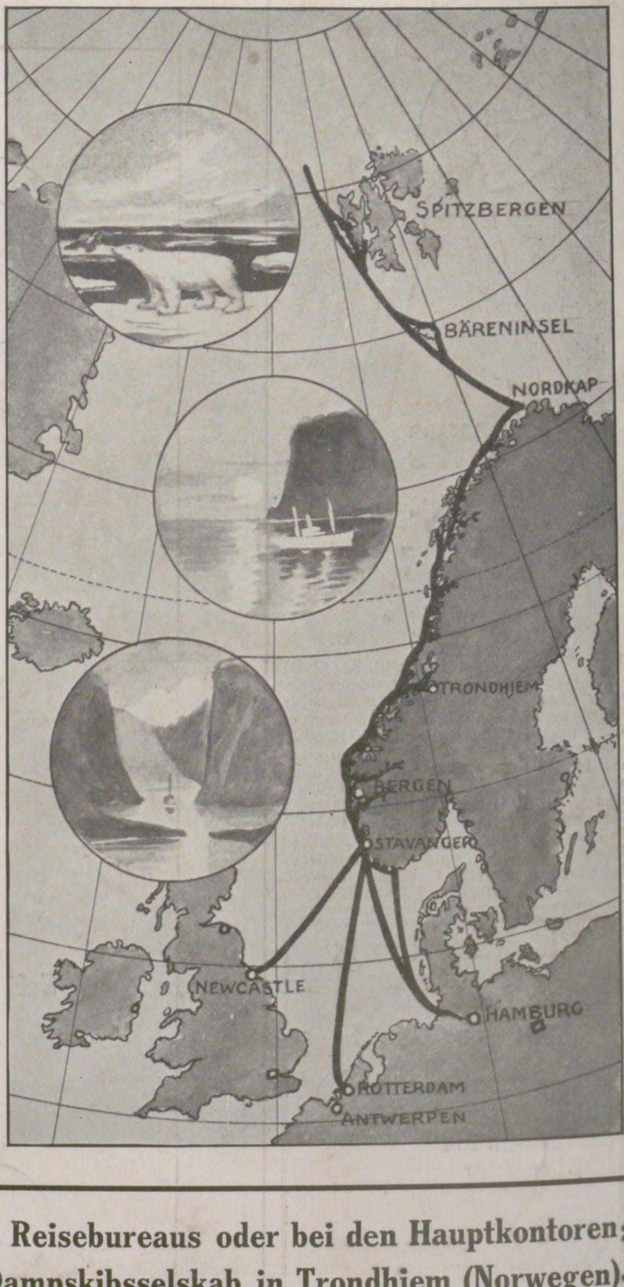

NACH SPITZBERGEN UND DEM POLAREISE
B&N LINIE
EKW

B & N LINIE

Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen.
Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab,
Trondhjem.

Agenten:

Hamburg: F. J. Reimers, 6, Glockengießerwall.
Telegr.-Adr.: „Nordkap“, Hamburg.
Rotterdam: D. Burger & Sohn.
Telegr.-Adr.: „Burgerson“, Rotterdam.
Newcastle on Tyne: P. H. Matthiessen & Co.
Telegr.-Adr.: „Matthiessen“, Newcastle.
Antwerpen: G. de Keyser & Co.
Telegr.-Adr.: „Dekeyser“, Antwerpen.



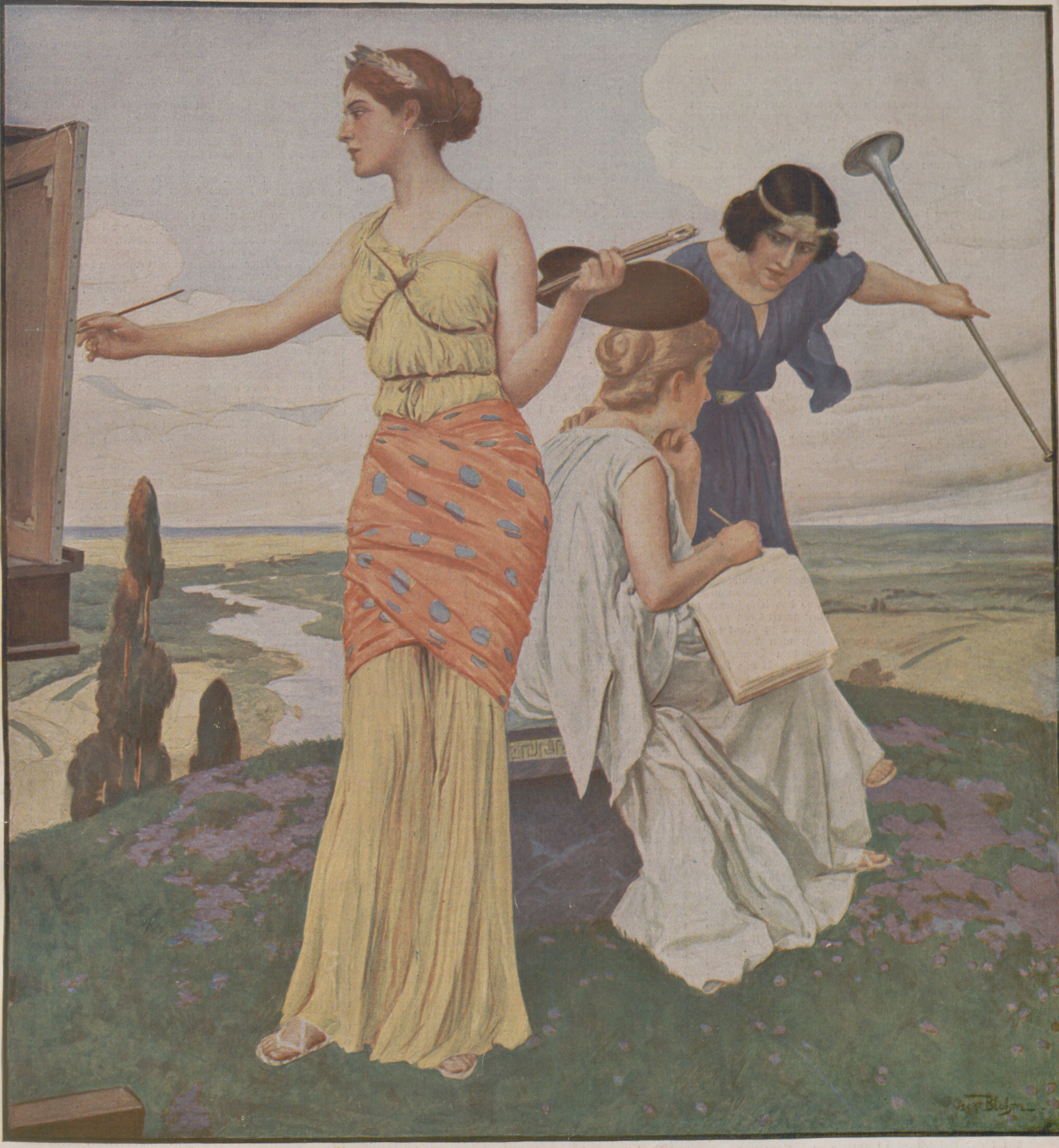
Die Reisebücher der B & N LINIE verlange man gefl. bei den Agenten und sämtl. Reisebureaus oder bei den Hauptkontoren: Det Bergenske Dampskibsselskab in Bergen (Norwegen) und Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab in Trondhjem (Norwegen).

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3533. Hundertsechsunddreißigster Band. 16. März 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Zur philoſophiſchen Literatur.

II.

Von Prof. Dr. **Geo Runze.**

Der Gedanke, den Lazarus in ſeinem „Leben der Seele" ausſpricht, daß aus der bleibenden Erinnerung trotz raſtloſen und reſtloſen Stoffwechſels die Weſensverſchiedenheit von Seele und Leib folgt, hat einzelne weniger kritiſche okkultiſtiſche Köpfe zur Lehre von der Wiederverkörperung (Palingeneſis, Reinkarnation) geführt, die der antiken Metempſychoſe oder Seelenwanderung entſpricht. Auch in der theoſophiſch-okkultiſtiſchen Literatur iſt nicht alles Spreu. Ludwig Deinhard erörtert neben verwandten Fragen vorſichtig, aber lebendig auch das Problem der „Palingenie": „Das Myſterium des Menſchen im Licht der pſychiſchen (!) Forſchung. Eine Einführung in den Okkultismus" (Berlin, Reichl u. Co.; 5 ℳ). Eingefügt iſt ein Beitrag von Hübbe-Schleiden. Goethes Wort zu Eckermann: „Es liegen in der menſchlichen Natur wunderbare Kräfte, und eben wenn wir es am wenigſten hoffen, hat ſie etwas Gutes für uns in Bereitſchaft", wird mannigfach illuſtriert. Ob es wahr iſt, daß Eſoterik ſich meiſt an intuitive Naturen wendet, ſei dahingeſtellt; ebenſo ob Rudolf Steiners Hereinziehung des Chriſtusproblems in die okkultiſtiſchen Fragen eine Ruhmestat war. Schätzenswert iſt die Würdigung der altgriechiſchen Denker; wäre Kants Denkmethode ſo berückſichtigt wie die Phantaſien der Pythagoreer, ſo möchte der Ertrag ein ſichererer, das Ergebnis vielleicht ein magereres ſein. Ein wiſſenſchaftliches Buch ſind Dr. Walter Bormanns „Nornen. Forſchungen über Fernſehen in Raum und Zeit" (Leipzig, Altmann; 4 ℳ). Von bleibendem Wert iſt ſchon die nahezu erſchöpfende Nachprüfung der Gründe für und wider die auf die Franzöſiſche Revolution ſich beziehende Weisſagung La Cazottes, die La Harpe und Jung-Stilling aufbewahrt haben, und die auch Bulwers Roman „Zanoni" ausführlich wiedergibt. Wenn aber der Verfaſſer beſtimmte „Richtlinien" verfolgen zu dürfen meint, ſo tut dies der in ſolchen Fragen allein erträglichen hiſtoriſch-pſychologiſchen Methode Abbruch. Auf das Gebiet der Pſychologie, Äſthetik und Ethik beſchränkt W. Boelicke ſeine „Wege zum lebendigen Leben" („Menſchwerdung", Leipzig, Xenien-Verlag). Das Bemühen, echte Freiheit des Denkens mit vernünftiger Rückſicht auf die unabweisbaren Ordnungen der geſitteten Geſellſchaft zu vereinigen, bildet die Baſis dieſer ſtil- und ſinnvollen neuromantiſchen Wertung wichtigſter Perſönlichkeitsfragen, unter denen namentlich das Kapitel „Mannesſehnſucht und Weibesart" kernige Friſche atmet.

Strengeren Sinn für Methode erweckt der Vortrag des Berner Neuropathologen Paul Dubois „Vernunft und Gefühl" (Bern, A. Francke; 1 ℳ). In der Skala Vorſtellung, Gefühl, Handeln ſoll, entgegen der modernen Inſtinktverherrlichung, die Vernunft über das Emotionelle den Sieg davontragen, Sokrates und das Urchriſtentum kombiniert und den ſittlich Fehlenden zuerſt Verſtändnis, dann Verzeihung gewährt werden. Den Satz »Tout comprendre c'est tout pardonner« pflegt man Pascal zuzuſchreiben; Dubois will ihn von dem Dominikaner Lacordaire herleiten. Eine treffliche Auswahl aus Kants Schriften und Briefen, als „Laienbrevier" der Kantſchen Welt- und Lebensanſchauung für den ungelehrten Gebildeten, hat Dr. Felix Groß unter dem Titel „Kant, Laienbrevier" (Reichl u. Co.; 3 ℳ) zuſammengeſtellt. Die Ausſtattung iſt gut, das Büchlein handlich, der Preis viel zu hoch, zumal keine eigene Denkarbeit darin ſteckt. — In die Arbeitsſtätte der Naturwiſſenſchaft führen zwei ausführliche geſchichtliche Darſtellungen, die durch die Art der Behandlung zum Nachdenken über die naturphiloſophiſchen Probleme anregen: Wilhelm Oſtwald, „Der Werdegang einer Wiſſenſchaft" (6 ℳ 60 ₰) und Sir William Ramſay, „Vergangenes und Künftiges aus der Chemie" (8 ℳ 50 ₰, beide in der Akademiſchen Verlagsgeſellſchaft in Leipzig). Letzteres, von Oſtwald überſetzt, enthält zugleich eine autobiographiſche Skizze des engliſchen Freundes und Fachgenoſſen nebſt Titelporträt; unter den biographiſchen Eſſays ſind die über Davy, Thomſon (Lord Kelvin) und Bertholet, unter den ſachlichen die über das Radium und „Was iſt Elektrizität?" hervorzuheben. Oſtwalds Darſtellung iſt eine Neuauflage ſeiner ſieben gemeinverſtändlichen Vorträge aus der Geſchichte ſeines Faches („Leitlinien der Chemie"); hier iſt er ganz in ſeinem Element, und ſeine Kunſt, auch ſchwierigere Kapitel der chemiſchen Wiſſenſchaft ſo darzuſtellen, daß der Nichtfachmann ſie mit Verſtändnis leſen kann, iſt bewundernswert. Um ſo fragwürdiger erſcheint Oſtwalds Bemühen um die moderne Pädagogik, deren Vorausſetzungen ihm, dem Balten, wohl nur unvollkommen bekannt ſind; ſonſt hätte ſein fulminanter Vortrag „Wider das Schulelend" (48 S.) neben manchen Binſenwahrheiten nicht ſo unglaubliche Verſtiegenheiten zutage fördern können. Daß Oſtwald vom Wert des Sprachunterrichts keine richtige Vorſtellung hat, ſtimmt freilich zu ſeiner energetiſchen Naturphiloſophie, die den Einblick in die Wechſelwirkung zwiſchen Sprache und Gedanken gerade angeſichts des von Ariſtoteles eigens geſchaffenen Energiebegriffs vermiſſen läßt, wohingegen z. B. Ernſt Mach die Beziehungen der Sprache zu „Erkenntnis und Irrtum" richtiger würdigt. Bei dieſer Gelegenheit ſei auf die im Verlage von Zickfeldt (Oſterwieck a. H.) erſcheinende Folge von kleinen pädagogiſchen Einzelſchriften („Die Morgenröte". Über Lebensfragen des Lehrerſtandes) hingewieſen: 1. Dr. Baron Cay v. Brockdorff: „Die Kunſt des Verſtehens"; 2. Runze: „Der Religionsunterricht eine Gewiſſensfrage". „Schule und Univerſität"; 3. Otto Meyer: „Die Lehrerbildung"; 4. Matth. Schneider: „Begriff und Methode der Taubſtummenbildung". — Ferner auf eine ausgezeichnete Auswahl von Gelegenheitspredigten des evangeliſchen Pfarrers der deutſchen Gemeinde in Caracas Dr. phil. W. E. Voigt „Auf Vorpoſten", (Berlin, Bernhard Voigt). — Endlich einige philologiſch-hiſtoriſche Arbeiten. „Aus dem alten Indien" gibt Herm. Oldenberg drei Aufſätze „Über den Buddhismus, altindiſche Dichtung und Geſchichtſchreibung" (Berlin, Gebr. Paetel; 2 ℳ). Dieſe Darſtellung von fachkundigſter Seite kam gerade zur rechten Zeit. Eben hatte ein hervorragender ceyloneſiſcher Buddhiſt auf dem Berliner Weltkongreß mit großem Selbſtgefühl die (unſtreitig vorhandenen) Vorzüge ſeiner Religion geprieſen: da zeigt Oldenberg, wie die Buddhiſtengemeinde mehr eine kontemplative Philoſophenſchule als eine Volksreligion iſt, die unter dem belebenden Sonnenſchein teilnehmender Nächſtenliebe ſtände. In die altchineſiſche, mehr praktiſch-ethiſche als religiöſe oder auch nur philoſophiſche Gedankenwelt des „Staatsmannes im Philoſophenmantel" führt uns Richard Wilhelm, Miſſionar in Tſingtau, mit ſeiner Überſetzung und Kommentierung der „Kungfutſe-Geſpräche", d. h. des Buches Lun-Yü (Jena, E. Diederichs Verlag, 5 ℳ, geb. 6 ℳ 20 ₰). Eine gediegene und inhaltreiche Einleitung ergänzt die Einzelerläuterungen. Seltſam mutet es uns an: dem Konfuzianismus iſt der Gottesglaube noch kein notwendiges Ziel des religiöſen Denkens, dem Buddhismus iſt er ein ſolches nicht mehr. Jener ſteht diesſeits, dieſer jenſeits der eigentlichen Religion. Die vergleichende Religionsgeſchichte, ſeit längerem durch viele wertvolle Einzelſchriften in hoher Blüte, hat nunmehr wiederum eine Geſamtdarſtellung gefunden. Der franzöſiſche Jude Salomon Reinach publiziert unter dem Titel „Orpheus" eine Geſchichte der Religionen, und Mahler hat ſie verdeutſcht (Wien und Leipzig, Eiſenſtein; 7 ℳ 50 ₰). Orpheus war für die Antike der Theologe par excellence; Horaz nennt ihn den sacer interpresque deorum. Das Buch iſt hier und da weniger gründlich, manche Partien aber ſind bei knapper Sprache ſehr reichhaltig, die Beurteilung iſt oft ſtreng, aber ſtets maßvoll, das Chriſtentum wird ſo objektiv gewürdigt wie das Judentum, und in der Überſichtlichkeit, die beim Nachſchlagen zuſtatten kommt, iſt das Buch muſtergültig.

Wie das Intereſſe an der vergleichenden Religionsgeſchichte, ſo wächſt auch bei vielen ungelehrten Freunden der Wahrheit das Intereſſe an der vergleichenden Geſchichte der Philoſophie. Schopenhauer pflegte ſeine philoſophiſche Gedankenarbeit mit der Myſtik Meiſter Eckharts und der Weltverneinungslehre Gautama Buddhas zu vergleichen, jenes oſtaſiatiſchen Originals, in dem einige einen volkstümlichen Religionsſtifter, andere den Schöpfer einer nur für Auserwählte beſtimmten Weltanſchauung ſehen. Was Eckhart in der mythiſchen Form des Chriſtentums, Buddha wenigſtens noch unter den Formen religiöſer Kontemplation geſchaut habe, das habe er zu der abſtrakten Prägung des reinen Gedankens gefördert. So ſehr Schopenhauers Peſſimismus, auch in der geſchmeidigen Metamorphoſe der Hartmannſchen Philoſophie des Unbewußten, gegenwärtig namentlich durch den unmerklich ſich vollziehenden Siegeszug Nietzſches mehr und mehr überwunden wird, ſein Syſtem iſt und bleibt trotz aller Herabſetzungsverſuche, an denen leider auch Kuno Fiſcher teilgenommen hat, das intereſſanteſte und didaktiſch wertvollſte des neunzehnten Jahrhunderts. Immer wieder vertieft man ſich gern in die geiſtige Werkſtätte dieſes ebenſo anziehenden wie abſtoßenden Einſiedlers von Frankfurt, der ſchon in ſeiner individuellen Erſcheinung eindrucksvoll und, obwohl körperlich faſt zwerghaſt klein, doch nicht bloß durch Geiſtesgewalt hervorragend war, ſondern oft bei einmaligem, flüchtigem Inkognito-Geſehenwerden ſtaunende Bewunderung abnötigte. Es iſt höchſt erfreulich, daß der einzige noch lebende Freund Schopenhauers, Dr. Wilhelm v. Gwinner, ſich entſchloſſen hat, ſeine ruhmwürdige Schopenhauer-Biographie, die vor dreißig Jahren in zweiter Auflage erſchien, jetzt an ſeinem Lebensabend einer neuen Bearbeitung zu unterziehen („Schopenhauers Leben", Leipzig, F. A. Brockhaus; 6 ℳ). In dieſer neuen Form bietet die Biographie manches Neue, was auf Originalmitteilungen und handſchriftlichen Aufzeichnungen beruht. Alles, was vor ſtrengerer Prüfung nicht ſtandhält, iſt ausgeſchaltet worden; ſo die bekannte Anekdote von der Goldmünze auf dem Wirtshaustiſch. Neu ſind, abgeſehen von der Abrechnung mit den anderen Schopenhauer-Biographen, unter denen freilich Grieſebach wohl etwas zu ſchroff bedacht wird, vielerlei merkwürdige Einzelheiten, z. B. in dem Nachweis der Richtigkeit von Schopenhauers Urteil über Heinrich Heine; auch das zu S. 4 wiedergegebene Porträt von Heinrich Floris Schopenhauer, dem Vater des Philoſophen, wird aus des Verfaſſers Originalbeſitz hier zum erſtenmal veröffentlicht. Weiterhin bringt das Buch ein Bild Johanna Schopenhauers, der Mutter, und je eins des Philoſophen aus dem einundzwanzigſten Jahr und aus dem Greiſenalter. Unter jenem ein lateiniſches Autograph über die nur ſcheinbar, durch Entfernung des aufgetragenen Grüns infolge Sonnenbeſtrahlung, rötliche Färbung ſeines Haars, das in Wahrheit aſchgrau geweſen ſein ſoll. Gerade gegenwärtig, wo ſoeben die Jubelfeier der Berliner Univerſität daran erinnert hat, daß auch Arthur Schopenhauer hier vor hundert Jahren ſtudiert hat und ſpäter als Privatdozent tätig geweſen iſt, muß und wird Gwinners Schopenhauer redivivus vielen eine willkommene Gabe ſein. Das Empfehlendſte an der Biographie iſt, daß der Autor trotz jener durchweg ſympathiſch anmutenden Pietät, die er ſeinem Freund und Meiſter zollt, nirgends einen panegyriſchen Ton anſchlägt, vielmehr in der Würdigung des großen Mannes ſich einer Objektivität befleißigt, die das Gegenteil blinder Voreingenommenheit verrät.

Ferdinand Chriſtian Baur in ſeiner Bedeutung für die Theologie.

Von Ernſt Schneider, Pfarrer in Haſel. München J. F. Lehmanns Verlag; geb. 7 ℳ.

Eine von dem Preisrichterkollegium der Karl-Schwarz-Stiftung gekrönte Arbeit über den großen Theologen Ferdinand Chriſtian Baur, den — unabſichtlichen — Begründer der ſog. Tübinger Schule, die in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts damit begann, die neuteſtamentlichen Schriften als Erzeugniſſe und Zeugniſſe der Kämpfe und Friedensbeſtrebungen zwiſchen den verſchiedenen Richtungen des Urchriſtentums in eine neue und ſcharfe geſchichtliche Beleuchtung zu ſetzen, verdient von vornherein ein lebhaftes Intereſſe. Der Verfaſſer behandelt zuerſt das Leben und die Schriften Baurs (1792 bis 1860), charakteriſiert ſodann deſſen Geſamtanſchauung auf den Gebieten der neuteſtamentlichen Kritik, der Kirchen- und Dogmengeſchichte und ſchildert auf Grund deſſen ſeine Bedeutung für die Theologie überhaupt. „Hiſtoriſche Kritik und Spekulation ſind die zwei Linien, auf denen ſich die Arbeiten Baurs bewegten." Beide Wege führten ihn zur Unterſcheidung der chriſtlichen Idee der Gottmenſchheit, die ewige Bedeutung hat, und ihrer geſchichtlichen Bannerträger, Jeſus voran, ſowie aller zugleich zeitlich bedingten dogmatiſchen Faſſungen der ſpäteren Zeit, durch die ſich die Idee zu immer entſprechenderem Ausdruck hindurchringt. Von dem theologiſchen Forſcher fordert Baur daher, wie von jedem anderen, „die Freiheit und die Konſequenz des Denkens". Trotz heftiger Anfeindungen hat ſich die von ſeinem Geiſt erfüllte Theologie weit über die deutſchen Grenzen hinaus, über Straßburg nach dem proteſtantiſchen Frankreich, ferner nach Holland, der Schweiz und England verbreitet. In Deutſchland hat ihr die Schule Ritſchls großen Abbruch getan; aber auch viele ihrer Anhänger haben ſich neuerdings einer religionsgeſchichtlichen Methode zugewandt, die ganz in der Geiſtesrichtung Baurs liegt. Dieſer gehört nach dem Urteil, mit dem der Verfaſſer ſein wertvolles, mit ſchöner, warmer Begeiſterung geſchriebenes Buch ſchließt, auch die Zukunft. P. M.

Zwiſchen 1830 und 1875.

1. Chriſtian Auguſt Herzog von Schleswig-Holſtein. Ein Beitrag zur Geſchichte der Befreiung Schleswig-Holſteins. Von Dr. phil. Joh. H. Gebauer. Mit einem Bildniſſe des Herzogs. Geb. 6 ℳ 75 ₰.

2. Erinnerungen eines alten Öſterreichers. Von Ludwig Ritter v. Przibram. 10 ℳ. Beide: Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt.

Abſichtlich habe ich gerade dieſe beiden Bücher zu einer einheitlichen Beſprechung verbunden. Zeitlich haben ſie zwar inſofern wenig miteinander gemein, als Przibrams Erinnerungen dort anfangen intereſſant zu werden, wo Gebauers Arbeit damit aufhört: in den fünfziger Jahren. Und eine eigentliche Fortſetzung zu Nr. 1 bildet Nr. 2 ſchon deshalb nicht, weil jenes den deutſchen Norden, dieſes den ſeit 1866 ausgeſperrten deutſchen Südoſten als Schauplatz hat. Anderſeits aber iſt doch beiden Werken ſo viel gemeinſam, daß eine Kollektivanzeige durchaus gerechtfertigt erſcheint. Erſtens beſchäftigt ſich ſowohl der Vertrauensmann des Herzogs Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein als auch der greiſe Wiener Offizioſus faſt ausſchließlich mit auswärtiger Politik und ſtaatsrechtlichen Problemen. Dort erleben wir die dynaſtiſchen Kämpfe um das ausgehende Schleswig-Holſtein-Auguſtenburg, hier das Ringen um das werdende Öſterreich-Ungarn mit. Der Kontraſt und die Ähnlichkeit zwiſchen Tragik und verſöhnendem Ausgang auf beiden Seiten regen zum Nachdenken über das vielgeſtaltige Schickſal von Fürſten und Völkern an. Verſchieden allerdings bleibt dabei der Grad der Charaktere: dort eine ſtolze Zähigkeit, die gelegentlich die Allüren unnahbarer Härte annimmt, hier mehr die leichtherzige Weltanſchauung: Es geht halt auch ſo.

Geſtützt auf urkundliche Unterlagen oder Korreſpondenzen und, wo ſolche verſagen oder ganz fehlen, auf eine umfaſſende Kenntnis der einſchlägigen gedruckten Literatur, gibt Gebauer, obwohl ſelbſt unbeteiligt, ein Quellenwerk, das in alle Einzelheiten und Phaſen der ſchleswig-holſteinſchen Frage und ihrer für ſeinen Helden tiefſchmerzlichen Löſung einweiht. Przibram dagegen erſetzt das, was ihm an genauen Belegen für ſeine Erinnerungen abgeht, durch die Wärme des perſönlichen Anteils an den geſchilderten Ereigniſſen. In dieſem Betracht ergänzen die beiden Bücher einander aufs glücklichſte.

Dramatiſchen Schwung nimmt die Darſtellung der Chriſtian Auguſt und ſein Recht berührenden Vorgänge an, wo es ſich um den „Offnen Brief" und die Feldzüge von 1848 bis 1850 handelt. Die Vorzüge der Przibramſchen Aufzeichnungen gruppieren ſich dagegen um die Miniſterien Belcredi, Beuſt (der dabei recht ſchlecht wegkommt) und Andraſſy. Die Auguſtenburgſchen Anſprüche werden von einem Stärkeren beiſeitegeſchoben, von Bismarck — derſelbe Bismarck iſt es, der auch Öſterreich durch den gewaltſamen Schnitt von 1866 den Weg gewieſen hat. Schleswig-Holſtein iſt geborgen: ſomit bedeutet Gebauers Buch eine abſchließende Arbeit. Dasſelbe kann man von ſeinem öſterreichiſchen Gegenſtück nicht ſagen: dort, wo der ſiebzigjährige Przibram abbricht (bei den Orientwirren von 1875), gibt es noch heute — trotz der „Verſtändigung" mit Rußland vom 21. März 1910 — einen ſteilen Berg zu erklimmen.

Helmolt.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt.

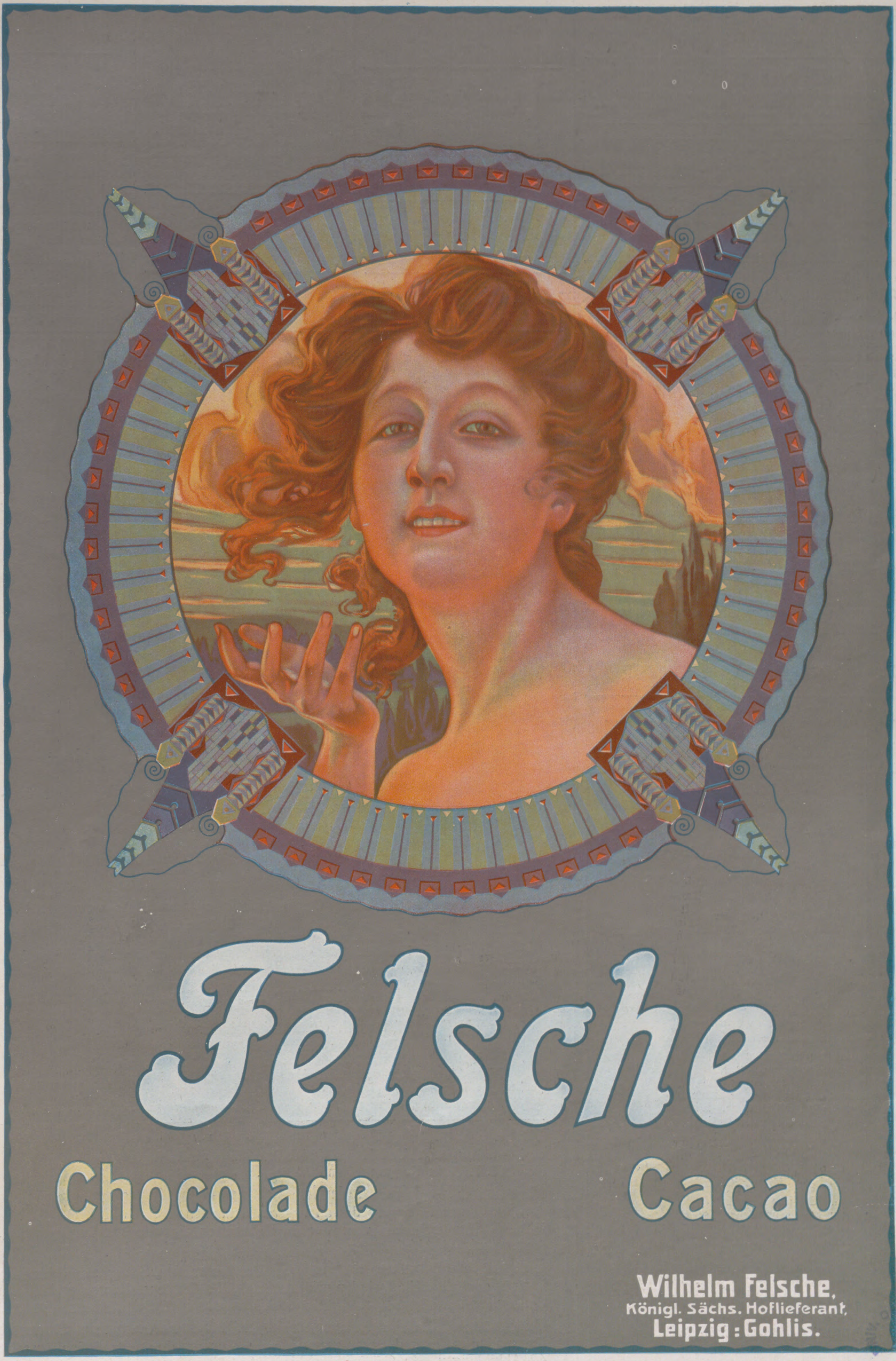
Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright March 16th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3533. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **16. März 1911.**


Felsche
Chocolade
Cacao
Wilhelm Felsche,
Königl. Sächs. Hoflieferant,
Leipzig: Gohlis.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

Carolo-Wilhelmina.
Herzogliche Technische Hochschule zu Braunschweig.

Beginn des **Sommer-Semesters** am **25. April 1911.**
Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen. (666)

K. Württembergiſche landwirtſchaftliche Hochſchule Hohenheim.

Das **Sommerſemeſter** 1911 beginnt am **Mittwoch, den 19. April d. J.** Die Überſicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorleſungsverzeichnis mit Gutswirtſchaftsplan verſendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen koſtenfrei. (634)

Hohenheim, im März 1911. **K. Direktion:** Strebel.

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.

Die Vorlesungen des **Sommer-Halbjahres 1911** beginnen am **19. April 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **18. bis 29. April 1911.**
Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (540)

Städtisches
Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt 17.

Programm durch das Sekretariat. (505)

Handelshochschule zu Leipzig.

Beginn des Sommer-Semesters 1911 am 19. April.
Vorlesungsverzeichnis (10 Pf.) und zwölfter Jahresbericht (60 Pf.) von der Kanzlei, Ritterstraße 8/10, zu beziehen. Weitere Auskunft erteilt der (656)
Studiendirektor Hofrat Professor H. Raydt.

Rackows Handels-Akademien

Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg,
Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Stettin.

Praktische Vorbereitung u. Fortbildung von Herren u. Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf. Auskunft, Prospekt, Pensions-Nachweis. Adresse in Köln: Rohloff-Rackow, in Leipzig: Rackow-Schmidt. (78)

Klemich'sche Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule

Dresden A 1, Moritzstr. 3 — Gegr. i. J. 1866 — **Pension** — Direktion **L. O. Klemich** — Fernsprecher 3509

I. Höhere Fortbildungs-Schule für Pflichtschüler. — II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene: a) für bejahrtere u. jüngere Männer; b) für Frauen u. Mädchen. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. — III. Privatkurse für zumeist ältere Personen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554

Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

---

fremde Sprachen und ihre Erlernung

Dieſe intereſſante Schrift behandelt die Bedeutung der fremden Sprachen in unſerem Zeitalter, beſchreibt die wichtigſten Verkehrsſprachen und gibt praktiſche Winke und Ratſchläge für ihre Erlernung. Wir ſenden Ihnen dieſe mit neun farbigen Karten, einer ſtatiſtiſchen Tabelle und mit Abbildungen ausgeſtattete Schrift **vollſtändig koſtenlos.** Verlangen Sie ſofort Broſchüre Nr. 21 unter Angabe, für welche Sprache Sie beſonderes Intereſſe haben. Sie ſind dann übermorgen bereits im Beſitze der Broſchüre.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg

(322)

Gewerbe-Akademie Berlin

Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.
Größt. besteingerichtete polytechn. Anst. Berlins. Führende Anstalt Deutschlands.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Königliche Technische Hochschule Danzig

(Danzig-Langfuhr). (629)

Die Einschreibungen für das Sommerhalbjahr 1911 finden vom 1. März bis zum 30. April 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 25. April. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland gegen 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Kgr. Sa.
Technikum Hainichen

Maschinen- u. Elektrotechnik.
Ing., Techn., Werkm.
Auto- u. Flugtechnik.
Brückenb. Lehrfabrik. Prgr. fr.

Privat-Real- u. Handelsschule

von **Dr. Kramer, Harburg** (Elbe).
Halbjahrs- und Jahreskurse zur kaufmänn. Ausbildung bezw. zum Einjährig.-Examen.

Sophie Voigt Dresden.

Goethestr. 12

Höh. Kochschule Industrieschule Haushaltungspensionat.

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L. (26)

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.
(613)

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg

Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Rheinisches
Technikum Bingen (143)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Technische Lehranstalt Bodenbach a. d. Elbe.

50 Bahnmin. südl. Dresden

für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb.
Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Königreich Sachsen
Ingenieurschule Zwickau

Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens

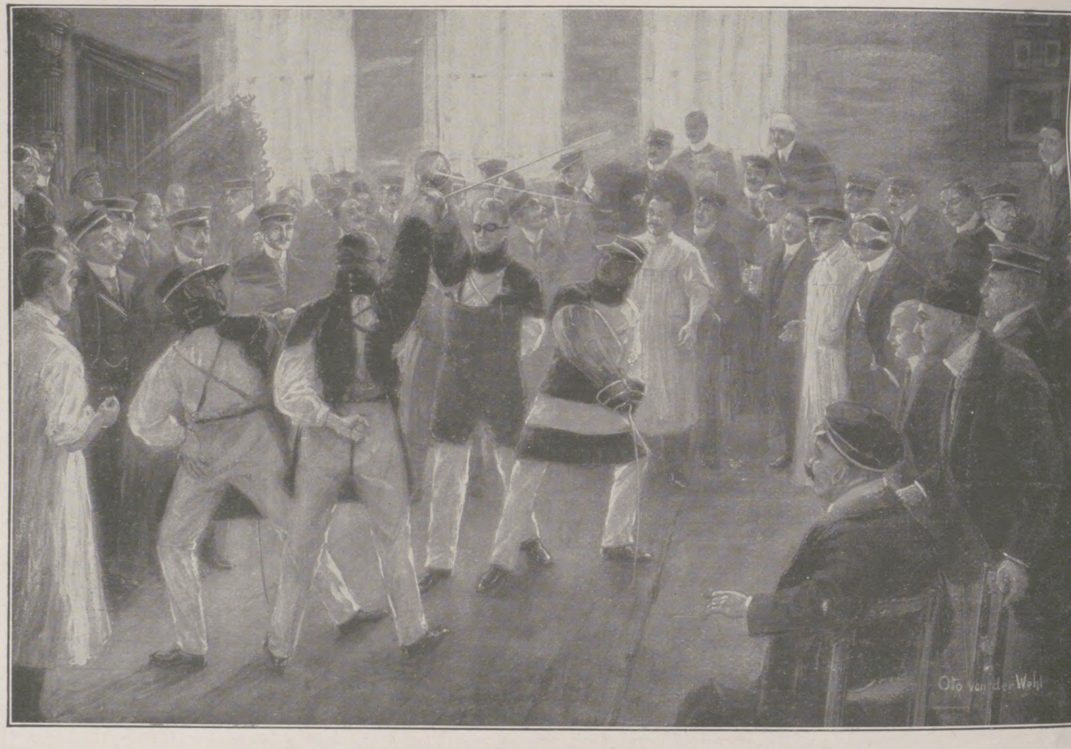
von Eleonore Heerwart,

Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.

Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband
Preis 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



(Verkleinerte Wiedergabe des in Heliogravüre ausgeführten Kunstblattes.)

Soeben ist erschienen:

Mensur auf Schläger

Heliogravüre nach einer Originalzeichnung von **Otto von der Wehl.**

Blattgrösse 49×65 cm, Bildgrösse 27 1/2×43 1/2 cm
Preis M. 6.—, einschl. Verpackung und Porto M. 6.50

Das prächtige Kunstblatt, das die interessante Szene einer Schlägermensur in lebendiger Darstellung wiedergibt, bildet ein Seitenstück zu dem früher erschienenen Bilde:

Mensur auf Säbel

Heliogravüre nach einer Originalzeichnung von **O. Gerlach.**

Blattgrösse 49×65 cm, Bildgrösse 28×43 1/2 cm
Preis M. 6.—, einschl. Verpackung u. Porto M. 6.50

Dieses bereits weitverbreitete Kunstblatt zeichnet sich ebenfalls durch ausserordentlich packende Wiedergabe des Lebens auf dem Paukboden aus.

Bei gemeinschaftlichem Bezuge kosten beide Kunstblätter zusammen M. 12.50 portofrei.

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst einem Anhang, enthaltend Duellregeln und Paukkomment. Von Hans Kufahl und Schmied-Kowarzik. Mit 20 Abbildungen. Preis M. 7.50, in Pergamentband M. 9.—.

Deutsche Hiebfechtschule für Korb- und Glockenrapier. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Hiebfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Universitätsfechtmeister. Zweite Auflage mit 64 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Deutsche Säbelfechtschule. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Säbelfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Deutsche Stossfechtschule nach Kreusslerschen Grundsätzen. Zusammengestellt und herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Dekoration und Zentralheizung

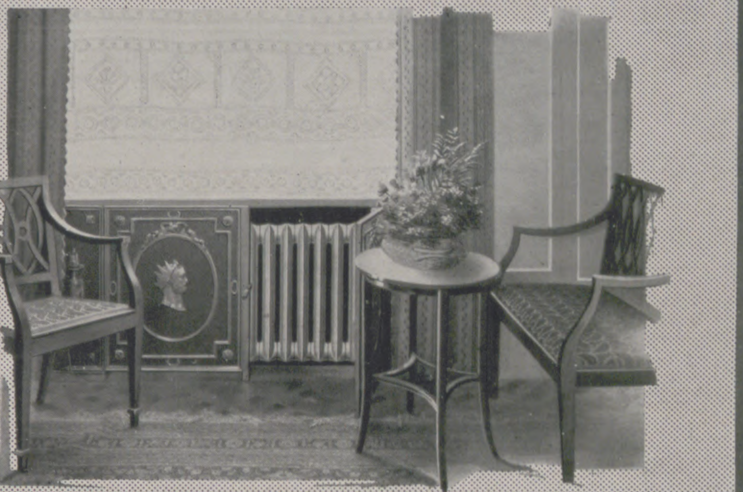
Noch immer ist die irrige Meinung verbreitet, dass die Radiatoren (Heizkörper) der Zentralheizung in den Wohnräumen störend oder unschön erscheinen.

National Radiatoren

können infolge der grossen Auswahl an Modellen und Konstruktionen freistehend oder hinter Verkleidungen, in Nischen, Kaminen etc. aufgestellt werden, sodass sie jeder Geschmacksrichtung Rechnung tragen.

Verlangen Sie kostenlos unsere reich illustrierte Broschüre „Radiatoren“ durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42



Oster- und Konfirmations-Geschenke

sowie Schulprämien

aus dem Verlage von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Samuel Smiles' Werke in Einzelausgaben. Jeder Band kostet geh. 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark: **Der Charakter.** 6. Aufl. **Leben und Arbeit. Die Pflicht. Die Sparsamkeit.** 2. Aufl.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie.** Deutsche autorisierte Übersetzung von Lic. Dr. Friedr. Kirchner. 3. Auflage. In Ganzleinen gebunden 2 Mark.

Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu. Von D. **Joh. Georg Dreydorff,** ehem. Pastor der reformierten Gemeinde in Leipzig. Preis geheftet 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Einführung des jungen Pfarrers. Heliogravüre nach einem Gemälde von **Ferd. Brütt.** Papiergröße 66×85 cm, Bildgröße 39×53 cm. Preis 10 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von **Daniel Sanders.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in vornehmem Geschenkband mit Goldschnitt 6 Mark.

Handbuch der Kunstgeschichte. Sechste Auflage, vollständig neu bearbeitet von Professor **Herm. Ehrenberg.** Auf Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark; in vornehmem Geschenkeinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 6 Mark 50 Pf.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.** Vierte, verbesserte Auflage. In Originaleinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 2 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von **Max Treu.** In mehrfarbigem Umschlag 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark. Ein Werk von hervorragend erzieherischem Charakter, das sich durch seine vollkommen einwandfreie Sprache als Geschenk für die heranwachsende Jugend besonders eignet.

Neues Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Von **Schuster-Régnier.** Fünfzehnte Auflage. Neu bearbeitet von **Chr. W. Damour.** 2 Bände. In Halbfranz geb. 16 Mark. Schülerausgabe in Leinwand geb. 10 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de composition française. Publié avec le concours de **M. Louis Chambille** par le Professeur Dr. **Albrecht Reum.** Lexikonoktav. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf. Dieses Wörterbuch, ein vortreffliches Hilfsmittel für den französischen Aufsatz sowie beim Übersetzen und bei der Korrespondenz, ist ein außerordentlich nützliches Geschenk für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten.

Witterungsumſchläge

verurſachen oft Naſen- und Rachen-Erkrankungen.
Gegen den Schnupfen hilft ſchnell
das ärztlich empfohlene
„Sozojodol“-Schnupfen-Pulver.

Preis: 50 Pfg. die ganze und 35 Pfg. die halbe Doſe, in allen größeren Apotheken.
Man achte darauf, daß die Firma
H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen,
auf jeder Doſe ſteht.
Zuſammenſetzung: „Sozojodol“-Zincum 3,5 T., Menthol und Milchzucker.

(57 d)

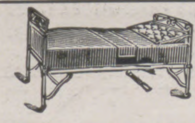
Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

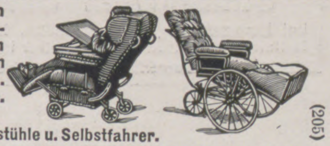
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Fahrräder, Schusswaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog gratis und franko. (663)



Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,



Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.

Krankenmöbel-Fabrik Spangenberg, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

(205)

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Wohnung der Neuzeit

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann.

Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farb. Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

AMOL
AMOL
Name u. Entwurf geſetzl. geſch.

AMOL iſt das idealſte hausmittel bei Rheuma Zahn- u. Kopfſchmerz.

AMOL

Preis 75 Pfg, Mk.1.25 Mk.2.00.
Mk.3.50 und ½ Liter-Flaſche Mk.10.-
erhältl. in Apotheken u. Drogerien
Probeflaſchen daſelbſt zu haben

Amol Deſtillerie Hamburg 39.

Amol iſt ein hervorrag. wohlriechendes Kosmeticum, erfriſchend, ſtärkend, belebend und deſinfizierend.

Saison:
Anfang April bis
Ende Oktober

Kgl. Bad Kissingen

Auskunft
durch Kurverein

Mineralwasserversand
durch Bäderverwaltung

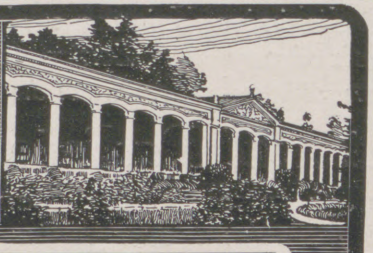
Heilanzeigen:

Erkrankungen des **Magen-Darmkanals,** der Leber, der Galle und der Nieren; des **Herzens und der Gefässe** (Verkalkung); bei Stoffwechselerkrankungen (Zuckerkrankheit, Fettsucht), Blutarmut, Skrofulose, Gicht und Rheumatismus. Ferner bei Erkrankungen der Luftwege, der Nerven, des Rückenmarks ——

Kurmittel:

Weltberühmte Trinkquelle Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, **Sole,** Bitterwässer, Stahlbrunnen, Molke, **kohlensäurereiche,** freie und abstufbare **Solebäder,** Pandur-, Wellen-, **Mineralmoor-Bäder,** Fango, Wasserheilverfahren, Licht-, Luft-, Sonnen-, Dampf-, Heissluft- und elektrische Bäder, Inhalationen, Gradierbau, pneum. Kammern, Massage, Heilgymnastik, Röntgenlaboratorium (658)

BADEN-BADEN



im
SCHWARZWALD
:: TRINKKUR ::

Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus und Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus
Ruhig
Vornehm
Zähringer Hof

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: **Terrassen-Restaurant** ::
an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden
Hotel Viktoria

maison garnie
im Zentrum der Stadt.
Lift. — Elektrisches
Licht. Zentralheizung.
Sehr mässige Preise.
Neu — geführt.
H. Löbbe.

Hotel Stadt Strassburg

Sophien-Allee, sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof“

in Grossherzoglichem Besitze.

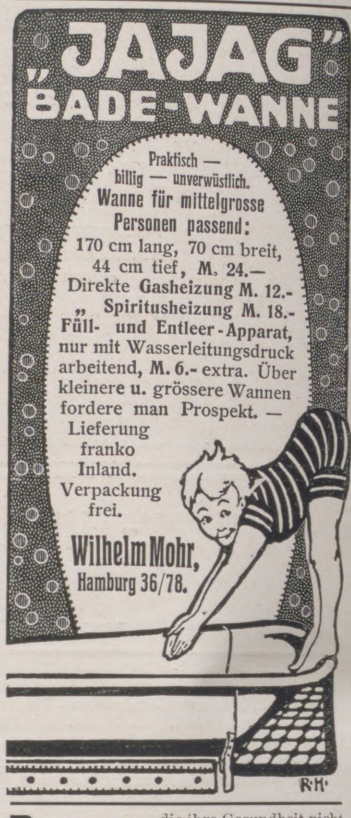
Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an. ▫▫▫▫▫▫▫▫▫▫ Alles Nähere durch den Prospekt. ▫▫▫▫▫▫▫▫▫▫

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land“, eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)



„JAJAG“ BADE-WANNE

Praktisch —
billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse
Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit,
44 cm tief, M. 24.—
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat,
nur mit Wasserleitungsdruck
arbeitend, **M. 6.-** extra. Über
kleinere u. grössere Wannen
fordere man Prospekt. —
Lieferung
franko
Inland.
Verpackung
frei.

Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne
Anst. m. allem
Komf. u. Hilfsmitt.
für Nerven-, Herz- u.
Magen-Kranke. Keine
Tuberkulos. u. Psychos
Vorzügl. Verpflegung.
Individ. Behandlung.
Illustr. Prosp. frei. (54)

Berlin-Zehlendorf-West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke **(auch bettlägerige),** Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

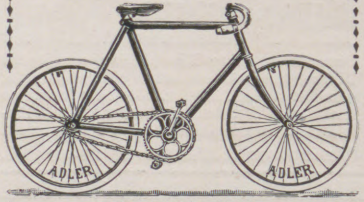
Natürliches
Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

Sofortige Linderung **Lungenleiden** Husten Heiserkeit

Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarr. Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte durch Brunnen-Contor, Wiesbaden 5. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden). (424)

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler Fahrräder



sind seit Jahrzehnten

unübertroffen

wegen vorzüglicher Qualität in Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp. 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Fahrräder, Automobile aller Arten, Schreibmaschinen, Luftschiffmotore.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910 (240)
Brüsseler Weltausstellung
☞ **Zwei** ☜
Grands Prix.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 Mk. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Sanatorium Elsterberg

(24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz.
Diätet. Kuren nach Schroth
Herrliche Lage.
Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.
Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.** (604)

Nerven-

Dr. Fülles Sanatorium

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

Herzleiden

3 Spezialärzte.

Blutarmut, Magen-, Darmleiden

Prospekte kostenlos.

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz;
3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh.,
Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg.,
Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

Sommerkuren (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Jungborn **Kurbad**
Regeneration u. Schroth-Kuren
Entfernung von Blutgiften etc.
Sommerstein
bei Saalfeld, Thür. Mässige Preise.

Eine Quelle der Gesundheit u. Nervenkraft!
☞ Auch bei veralteten Leiden. ☜
Stets besucht! Illustr. Brosch. frei. (518)

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Brunnen- und Badekuren, Inhalationen, Gurgelkabinette, Massagen, Pneumatische Kammern. — Emser Wasser (Kränchenbrunnen), Emser Pastillen und Quellsalze erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen. Jllustr. Prospekte d. d. Kurkommission.

Alkal. muriatische Thermen (27—52° C). Vorzügl. Heilerfolge bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege, bei Gicht und Rheumatismus.

Bad Reichenhall

Weltberühmtes Solebad

Luftkurort u. Touristenstation I. Ranges.

Die Königin der deutschen Alpenbäder. — Luftkurort Bayerisch Gmain 540 m.

Größte Anlagen der Welt für pneumat. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. – 40 000 Kurgäste und Passanten. Saison: 1. Mai-Oktober. — **Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrofulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und **Rekonvaleszenz,** bes. nach **Influenza.**

Jllustrierte Badprospekte und Wohnungslisten durch das K. Badkommissariat und den Kurverein, für Bayerisch Gmain durch dessen Verschönerungsverein.

Erstklassige Häuser:

Grand Hotel Kurhaus **Axelmannstein**
Grand Hotel Burkert
Hotel Deutscher Kaiser
Grand Hotel Panorama
Villen Burkert
Henckel's Gde. Pension
Villen Maximiliansbad
Kurpension Mirabell
Schiffmann's V. Flora
Villa Viktoria
„Sanatorium Bad Reichenhall“

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad.

Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen. — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,** Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Jeder Nervenleidende lese die Broschüre: „Die Bekämpfung der Gemüts- und **Nerven**leiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen. Gegen Einsendg. von 20 Pfg. in Briefmarken fco. zu beziehen durch **Apoth. P. Bässgen in Frankfurt a. M.** 129.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten – Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE
VENEDIG

(288)

Gesellschaftsräumen am Canal Grande.—Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

Novaggio **Hotel-Pension Beau-Séjour,** ca. 2 Stunden von **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- u. nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- u. Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Am Genfersee **MONTREUX** An der Simplon-Linie

Schönster Frühlings- und Sommer-Kurort.

80 Hotels und Pensionen. Alkalische Mineralquelle. Herrl. gleichmäss. Klima. Kursaal mit Park, berühmtes Orchester, Theater und Variétés. Quaianlagen. Bergbahnen, zahlreiche Ausflüge. Tennis- und Golf-Wettspiele. Kirchen für sämtliche Konfessionen. (677)

Prospekte Nr. 8 durch das Verkehrsbureau in Montreux.

Saison vom 16. April
bis zum 15. Oktober

Bäderabgabe während
des ganzen Jahres

Grossherzoglich Hessisches Bad

Bad-Nauheim

bei Frankfurt am Main

Frequenz 1910:

33 302 Kurgäste.
445 831 Bäder

Unterhaltungen:

Grossherzogliches Kurhaus mit Lese-, Spiel- und Restaurationssälen; 3 mal täglich Konzert; Theater; Lawn-Tennis-, Croquet- und Golfplätze; herrlicher Kurpark mit grossem Teich und daran anschliessenden Waldungen.

Prospekte kostenlos
durch „Geschäftszimmer Kurhaus“

Indikationen:

- **Herzkrankheiten,**
- Gicht,
- Rheumatismus,
- Frauenkrankheiten,
- Skrofulose,
- Nerven- und Rückenmarksleiden etc.

Kurmittel:

- Badekur,
- Trinkkur,
- Inhalationen,
- Gradierbauten,
- Heilgymnastik und Massage,
- Röntgenkabinett

Bezug der **Trinkquellen** durch die Versandstelle der Grossherzoglich Hessischen Trinkquellen in Bad-Nauheim.

Bezug von Bad-Nauheimer **Badesalz** und **Mutterlauge** durch das Grossherzogliche Salinenrentamt in Bad-Nauheim.

Grossherzogliche Kurverwaltung.

Am 30. März d. J. erscheint in reichster, zum grossen Teil vielfarbiger Ausstattung die

Schleswig-Holstein-Nummer der Jllustrirten Zeitung

Dem abwechslungsreichen Stift fein empfindender Künstlernaturen verdankt diese herrliche Sondernummer 43 wohlgelungene Abbildungen, darunter 8 ganzseitige in Vierfarbendruck.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark.

Da die Schleswig-Holstein-Nummer bald vergriffen sein dürfte und ein Neudruck ausgeschlossen ist, bitten wir um baldige Bestellung.

Hochachtungsvoll

Leipzig, März 1911. **Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber).**

„JARASO“ Personenwage

mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts.
Stahlkugellagersystem. 125 Ko. Tragkraft.

D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.

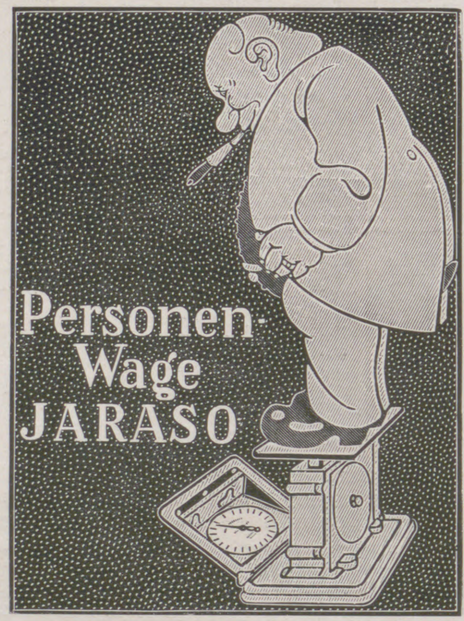
Einfachste Handhabung!
Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!

Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.

Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.19



Lohse's Lilienmilch-Seife

Unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Das Original aller Lilienmilchseifen.

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(61)

Nur echt mit Schutzmarke.

Brennabor Kindervagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen

und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. :: :: In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Grabmal-Kunst

Wiesbad. Gesellsch. f. bild. Kunst.

Verein z. Verbreitung künstl. Kultur
Wiesbaden, Neubauerstr. 4

versendet geg. Portoersatz unverbindl. f. d. Empfänger **Auswahl-Kollektionen von Grabmalentwürfen** unserer ersten Künstler (800 Nummern), **besorgt neue Entwürfe** nach spez. Angaben gleichf. ohne Verbindlichkeit der Abnahme und **vermittelt tadellose Ausführung.** Man bestelle zur Orientierung das **reich illustrierte Flugbl.** „Winke f. d. Besch. ein. Grabmals“ (Frei geg. 20 Pfg. in Briefm.).

Lager fertiger Grabsteine, nach Entwürfen der Ges. ausgeführt:

Bautzen: Joh. Petschke. **Berlin-Weissensee:** K. Schwarz, Lothringerstr. 6/11. **Braunschweig:** Dellner & Hüser. **Bremen:** Berger & Traupe. **Breslau:** P. Kamm, Matthiasstr. 3. **Cassel:** G. Holtzmann, Holl. Str. 55. **Coblenz:** Heinrich Pabst, Cusanusstr. **Cöln:** Heinrich Pabst, Aachenerstr. 126. **Dresden-Tolkewitz:** Chr. Göbel & Co. **Düsseldorf:** H. Wiehe, Obercassel, Victoriastr. 16. **Erfurt:** Aug. Schleipfer. **Essen:** Joh. Goldkuhle, Nikolausstr. 8. **Flensburg:** A. Treede. **Frankfurt** a. M.: Gebr. Wagner, Eckenh. Landstr. 184. **Freiburg** i. B.: Ph. Walther & Co., Kronenstr. 14. **Fürth:** Sigm. Löwensohn, Weinbergstr. 16. **Halle** a. S.: Em. Schober, Mansfelderstr. 52. **Hamburg-Ohlsdorf:** F. H. W. Witte. **Karlsruhe:** Rupp & Möller. **Königsberg** i. P.-**Rothenstein:** K. Schwarz. **Leipzig:** F. G. Damm, Ostplatz. **Marburg:** Jos. Paffrath. **Meiningen:** Adolf Gögel. **München:** Aschenbrenner & Kopp, Werkst. f. Grabmalk., Fürstenriederstr. 277a u. Ungererstr. 129. **Pforzheim:** Julius Wielandt, Eisingerstr. 46. **Wiesbaden:** C. Roth, Platterstr. 81.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Otto E. Weber

Radebeul-Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes

Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

EIER-CONSERVIERUNGS-MITTEL GARANTOL

Verfahren u. Name gesetzl. geschützt

Eingetragene Schutzmarke

D. R. PATENTE

Tausendfach von Autoritäten empfohlen!
Höchste Anerkennungen: Goldene Med. St. Petersburg und Odessa 1907; Ehrendiplom Antwerpen 1908.

In GARANTOL bleiben die **Eier ein Jahr** und länger **frisch.** Weder von aussen noch beim Oeffnen ist den Eiern anzusehen, dass sie nicht direkt von der Henne kommen. **Geschmack** und **Geruch** sind **vorzüglich;** das Weisse trennt sich leicht vom Dotter und lässt sich schnell zu festem Schnee schlagen.

*Garantol-Eier werden allen anders konservierten Eiern vorgezogen und sind **für alle Zwecke verwendbar,** sie lassen sich **gut verschicken.***
Bruch kommt kaum vor.

Garantol ist **besser als Wasserglas,** es gibt den Eiern nicht den unangenehmen Beigeschmack.

Paket	für	Eier	Pf.	Paket	für	Eier	Pf.
A	120	Eier	25	D	600	Eier	75
B	300	„	40	E	1200	„	125
C	400	„	50	F	2400	„	200

In Detailgeschäften zu haben!

Wenngleich den Drogisten die Vorzüge des GARANTOL zur Genüge bekannt sind, so empfehlen sie doch mit Vorliebe Wasserglas, weil ihr Verdienst hieran bedeutender ist. Man weise deshalb andere Mittel zurück und verlange stets **Garantol** aber nur in Paketen mit der Schutzmarke:

Garantol-Ges. m. b. H., Dresden.

(639)

Garten-
Schirme...
wetterfest
VERANDA-
DIELEN &
GARTEN-
MÖBEL.

Jllustrierte Preisliste gratis

Franz Birnstiel, Coburg 1.

(655)

FÜRSTENBERG-BRÄU

Tafelgetränk S. M. des Kaisers

Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.

Errichtet 1705.

SCHUTZ MARKE

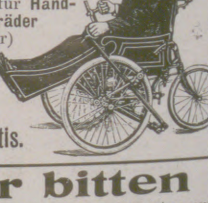
H. W. Voltmann,

Bad Oeynhausen.

Spezialfabrik für **Handbetriebs-Fahrräder** (Invalidenräder)

Krankenfahrstühle für Strasse und Zimmer.

Kataloge gratis.



(653)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Jllustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(212)

Verbrennungskraftmaschinen und Generatoren

von Dr.-Ing. **F. Spielmann.** Mit 169 zum Teil ganzseitigen Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Gillette

Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

Ein Geschenk von hohem Wert für wenig Geld.

Gleich nützlich und angenehm.

Der einzige Rasier-Apparat, welcher volle Zufriedenheit gibt.

Wenn auch seine Form imitiert worden ist, seine biegsamen Klingen sind unnachahmlich geblieben.

Sie biegen sich im richtigen Winkel zum Gesicht und entfernen leicht und gefahrlos selbst den härtesten Bart, ohne die Haut anzugreifen.

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.–. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette

Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

(77)

Das Glück in der Liebe.

Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: **Geheime Liebesmächte.** Preis des intereſſanten Buches M. **2.20.**

Richard Rudolph, Dresden 10/308.

Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(686)

Seidel & Naumann, Dresden
NAUMANN'S
JDEAL-
GERMANIA-
sind die
anerkannten
Weltmarken

(71 a)

Wer einmal

im Theater, im Konzert mit ſtändigem Huſtenreiz zu kämpfen hatte, wird für die Folge gewiß darauf bedacht ſein, das ſtörende Räuſpern zu vermeiden. Hierzu verhilft am beſten eine gründliche Mundhygiene, die den Mund, die Schleimhäute und die Zähne ſäubert und den in der Mundhöhle ſtets vorhandenen bakteriellen Krankheitserregern entgegenwirkt.

Das alles erzielt man mit Pergenol, das gleichzeitig einen wirkſamen Schutz gegen Erkrankungen und ein vorzügliches Mundpflegemittel darſtellt und in zwei Formen im Handel iſt:

1. Pergenol-Mundwaſſertabletten, die man im Waſſer auflöſt und zum Bürſten, Spülen und Gurgeln benutzt. Sie wirken durch ihren Gehalt an Waſſerſtoffſuperoxyd, einem reizloſen und dabei hochwirkſamen Desinfektionsmittel, auf die im Munde ſo häufigen Erreger von Influenza, Katarrhen und ähnlichen Krankheiten ein und ſchwächen ihren ſchädlichen Einfluß.

Pergenol-Mundwaſſertabletten ſind gleichzeitig ſchleimlöſend und beſeitigen üblen Geruch des Mundes und Rauchgeſchmack ſofort. Das mit Pergenol hergeſtellte Mundwaſſer macht bei ſtändigem Gebrauch die Zähne ſchön weiß, löſt allmählich den gelben Zahnſtein und verhindert ſeinen Neuanſatz.

Ihre feſte Form macht die Pergenol-Mundwaſſertabletten beſonders praktiſch für Reiſezwecke.

2. Pergenol-Mundpaſtillen ſind wie Bonbons zu nehmen und ſchmecken angenehm. Sie ſind beſonders für Kinder, die nicht gurgeln können, zu empfehlen. Auch wer unterwegs, im Bureau oder auf der Reiſe Unpäßlichkeiten in Hals und Mund verhüten oder raſch lindern will, hat in den Pergenol-Mundpaſtillen ein ſehr bequemes Mittel in der Taſche.

Pergenol-Mundwaſſertabletten (Fl. M. 1,50) und Pergenol-Mundpaſtillen (Kart. M. 1,20) ſind in allen Apotheken und beſſeren Drogenhandlungen zu haben. (Man fordere koſtenloſe Zuſendung der Broſchüre J von der A.-G. Chemiſche Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.)

Brüssel 1910.
GRAND PRIX.
MALATTINE
Dr. Dralle's
MALATTINE
Glycerinu. Honig-Gelee
Haut-Crême
Puder
Seife
Rasier-Seife
GEORG DRALLE HAMBURG

(572b)

Tube —.60 und 1.—.

Ideales, **fettfreies** Hautpflegemittel.

Macht die Haut widerstandsfähig und sammetweich.

Unentbehrlich **in kalter Jahreszeit** und auf **Gebirgs-** und **Seereisen.**

Von wunderbarer Wirkung gegen **spröde** und **aufgesprungene Haut.** — Überall zu haben.

RASCHIG'S
Gartenlauben
Garten-möbel
Zeichnen sich durch gefällige, solide Bauart aus
Prospekt kostenfrei
August Raschig, Brandenburg a. H. 11.

(660)

Herz-Stiefel
HERZ
mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin

Markgrafen Str. 29.

Überall erhältlich.

COFFEÏN FREIER KAFFEE
KAFFEE HAG
KAFFEE-HANDELS-AKT.GES.BREMEN
Schont die Nerven.
Wirklicher Bohnenkaffee · Kein Surrogat.

(83a)

Allgemeine Notizen.

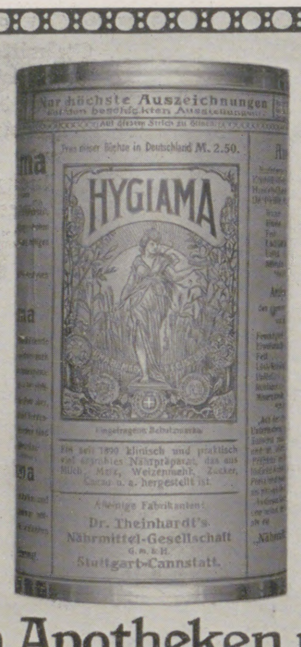
Preisaufgabe der Balneologiſchen Geſellſchaft. Die Balneologiſche Geſellſchaft hat beſchloſſen, von ihrem Vermögen eine große Summe zu einer Stiftung abzuzweigen, deren Zinſen zu Preisaufgaben balneologiſchen Inhalts verwendet werden ſollen. Die Stiftung wird laut Beſchluß des Vorſtandes den Namen des Begründers und langjährigen Generalſekretärs der Balneologiſchen Geſellſchaft „Dr. Heinrich-Brock-Stiftung der Balneologiſchen Geſellſchaft“ tragen. Dieſe Ehrung des in den weiteſten Kreiſen hochgeſchätzten Geheimrats Brock wird wie bei allen Balneologen, ſo auch in der Ärzteſchaft ſehr ſympathiſch begrüßt werden, da die Verdienſte des Herrn Brock um die wiſſenſchaftliche Balneologie und die ſoziale Lage der Ärzte allgemein bekannt ſind. Die erſte Preisaufgabe lautet: Es ſind vergleichende Unterſuchungen über die Geſchwindigkeit der Reſorption von Mineralwaſſern und über die dadurch bedingte Beeinfluſſung der Nierentätigkeit anzuſtellen.

Das 47. Tonkünſtlerfeſt findet in Heidelberg ſtatt, und zwar vom 22. bis 25. Oktober 1911 als Jahrhundertfeier für Franz Liſzt und gleichzeitig als Erinnerungsfeier des 50jährigen Beſtehens des Allgemeinen Deutſchen Muſikvereins (gegründet unter Führung Franz Liſzts am 7. Auguſt 1861). Das Orcheſter beſteht aus dem mit den benachbarten Hofkapellen (Karlsruhe, Mannheim, ev. Stuttgart) kombinierten ſtädtiſchen Orcheſter. Der Chor wird vom Bachverein und Akademiſchen Geſangverein Heidelberg ſowie einem einheimiſchen Knabenchor gebildet. Als Dirigenten ſind neben dem die ganze Feier muſikaliſch vorbereitenden Herrn Dr. Philipp Wolfrum-Heidelberg die Herren Felix Mottl-München, Dr. Richard Strauß-Berlin, Siegmund von Hauſegger-Hamburg tätig. Als Soliſten haben bis jetzt zugeſagt: Madame Charles Cahier-Wien (Alt), Madame Louiſe Debogis-Genf (Sopran), Fräulein Johanna Dietz-Frankfurt a. M. (Sopran), Frau Ilona Durigo-Budapeſt (Alt), Frau Aaltje Noordewier-Reddingius-Hilverſum (Sopran) und Frau Kwaſt-Hodapp-Berlin (Klavier), ferner die Herren: Ferruccio Buſoni-Berlin (Klavier), Arthur Friedheim-New-York (Klavier), Ludwig Heß-Frankfurt a. M. (Tenor), Léon Laffitte-Brüſſel (Tenor), Emil Pinks-Leipzig (Tenor), Edouard Risler-Paris (Klavier), Julius Schüller-Frankfurt a. M. (Baß), Herman Weil-Stuttgart (Baß), Philipp Wolfrum-Heidelberg (Orgel). Als Veranſtaltungen ſind geplant: Sonntag, den 22. Oktober: Aufführung des Oratoriums „Chriſtus“. (Am Vorabend findet eine Aufführung des Werkes als „Volkskonzert“ gegen ganz niedrige Eintrittspreiſe ſtatt); 23. Oktober: Dante-Symphonie, Fauſt-Symphonie; 24. Oktober: Matinee für Klavier und Geſang; 24. Oktober: Orcheſterkonzert mit Klavier- und Orgelvorträgen; 25. Oktober: Matinee für Geſang und Klavier; 25. Oktober: Schlußkonzert mit unbekannten handſchriftlichen oder ſelten gehörten Orcheſter- und Chorkompoſitionen des Meiſters. Für den gleichen Tag nachmittags iſt die Generalverſammlung des Muſikvereins, abends eine Schloßbeleuchtung in Ausſicht genommen.

Ein Verband zur Gründung eines Weltſprachеamtes hat ſich in Bern gebildet. Präſident iſt Bundesrat Frey, Vizepräſident ſind die Nationalräte Gobet-Bern und Profeſſor Oſtwald-Leipzig. Der Verband wird an den Schweizeriſchen Bundesrat eine Denkſchrift richten mit der Einladung, bei den Regierungen aller Kulturſprachen anzufragen, ob ſie zur Beſchickung einer internationalen Konferenz geneigt ſeien, die ſich mit dem Studium der Bedürfnisfrage einer Hilfsweltſprache beſchäftigen ſolle.

Von der Handelshochſchule zu Leipzig. Das ſoeben erſchienene Vorleſungsverzeichnis enthält eine große Auswahl von für den Kaufmann geeigneten Vorleſungen und kaufmänniſchen Übungen, z. B.: Allgemeine und ſpezielle Volkswirtſchaftslehre, Finanzwiſſenſchaft, Geld-, Kredit-, Bank- und Börſenweſen, Kolonialwirtſchaft und Kolonialpolitik, Allgemeine Verſicherungslehre, Verſicherungsmathematik, Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrecht, Allgemeine Rechtslehre (für das Verſtändnis der rechtlichen Seite des Studiums auf der Handelshochſchule), Wirtſchaftsgeographie,

Hygiama



Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

DIE DREI
NEUEN SAROTTI
SCHOKOLADEN

N
NUSS
M
MILCH
V
VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti
BERLIN

Gabriele Reuter

„Frühlingstaumel“, ein in Rom ſpielender Künſtlerroman der berühmten Schriftſtellerin beginnt in der erſten Hälfte des Monats April im Feuilleton des

Berliner Tageblatt

zu erſcheinen. Der Bezugspreis einſchließlich der ſechs wertvollen ſeparaten Wochenſchriften beträgt monatlich 2 Mark bei allen Poſtanſtalten des Deutſchen Reiches.

197 000 Abonnenten

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Hand und Fuss. Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abb. ℳ 2.50. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Bowlen und Pünsche Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa. 2. Aufl., bearb. u. reich vermehrt von **Rich. Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenbd. 3 Mk. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Urheber- und Verlagsrecht, Chemiſche und Mechaniſche Technologie mit Exkurſionen, Buchführung, Fabrikbuchhaltung, Handelsbetriebslehre, Eiſenbahnfrachtrecht, Poſt- und Telegraphentarifweſen, Kunſtgewerbe, Korreſpondenz und Kontorarbeiten, kaufmänniſche und politiſche Arithmetik und Muſterkontor. Sprachkurſe, mit beſonderer Berückſichtigung der Handelskorreſpondenz, finden in Franzöſiſch, Engliſch, Spaniſch, Italieniſch und Ruſſiſch ſtatt. Für angehende Handelslehrer ſind außer den reichhaltigen pädagogiſchen Vorleſungen der Univerſität noch beſondere Übungen in einem Handelslehrerſeminar vorgeſehen. Die erſte Immatrikulation iſt auf den 22. April feſtgeſetzt. Nähere Auskunft kann man von dem Studiendirektor, Hofrat Profeſſor Raydt in Leipzig, Ritterſtr. 8/10, jederzeit erhalten.

Deutſch-chineſiſche Mädchenſchule in Tſingtau. In Hamburg hat ſich ein Komitee unter der Leitung der vier Bürgermeiſter Dr. Predöhl, Dr. Schröder, Dr. Burchardt und O'Swald gebildet, das die Gründung einer deutſch-chineſiſchen Mädchenſchule in Tſingtau plant. Eine frühere Umfrage bei den maßgebenden chineſiſchen Behörden Tſingtaus und der Provinz Schantung hat ergeben, daß man dort dem Plane ſympathiſch gegenüberſteht. Wie verlautet, bringt der Kaiſer dem Plane, durch Schaffung eines deutſch-chineſiſchen Mädchenſchulweſens die zukünftigen Frauen und Mütter der höheren Stände Chinas im Geiſte der deutſchen Kultur zu erziehen, das lebhafteſte Intereſſe entgegen.

Die Luitpold-Taler. Da die neugeprägten 400000 Stück Luitpold-Taler ſo raſch vergriffen waren und die Nachfrage nach Bayeriſchen Jubiläumsmünzen ſtändig wächſt, hat die Bayeriſche Regierung beim Bundesrat die Ausprägung von weiteren 1½ Millionen Mark ſolcher Jubiläumsmünzen erwirkt. Es werden noch 60000 Stück Fünfmarkſtücke und noch 250000 Stück Drei- und Zweimarkſtücke geprägt, ſo daß insgeſamt 160000 Fünfmarkſtücke und je 640000 Taler- und Zweimarkſtücke zur Ausprägung gelangen, die mit dem Monat April beendet ſein wird.

Verkehrsverbeſſerungen Paris-Süddeutſchland-Leipzig. Die Verbindung zwiſchen Paris, Süddeutſchland und Öſterreich ſoll am 1. Mai in mannigfacher Beziehung verändert werden. Von Paris nach Wien wird eine neue Verbindung eingerichtet. Man fährt von Paris abends 5 Uhr 15, von Straßburg 1.36 früh und iſt in Stuttgart 4.52, in Ulm 6.30, in München 8.35, in Wien 7 Uhr 15. Von Stuttgart gelangt man nach Nürnberg 9 Uhr 03, von München nach Innsbruck 12.16, von Ulm nach Friedrichshafen 8 Uhr 59. Außerdem wird eine neue Verbindung von Paris über Metz, Saarbrücken, Ludwigshafen nach München hergeſtellt. Der Mittagsſchnellzug von Paris nach München wird beſchleunigt, geht aber nur noch bis Stuttgart. Man fährt von Paris mittags 12 Uhr 16, von Straßburg 8.40 abends und iſt 12.18 nachts ſchon in Stuttgart, ſtatt wie bisher 2 Uhr 53. Eine neue Verbindung von Paris nach Nürnberg wird über Straßburg, Karlsruhe und Crailsheim hergeſtellt. Man fährt künftig von Paris 9 Uhr 10 abends, von Straßburg 5.58 früh, von Karlsruhe 7.20 und iſt in Nürnberg 11 Uhr 48 vormittags. Von dort gelangt man nach Leipzig 7 Uhr 59 abends, Dresden 10.40 abends, Karlsruhe 5.22 früh.

Ein franzöſiſches Reiſebureau in Berlin iſt Unter den Linden Nr. 68a eröffnet worden. Dort werden alle Auskünfte über Reiſen nach und in Frankreich erteilt, beſonders über den direkten Verkehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich über Belfort, Genf und Paris, für den Rivieraverkehr uſw.

Urteil einer jungen Frau über Dr. Oetker's Rezepte: „In meinem elterlichen Hauſe wurde gern und viel nach Ihrem Backbüchlein und den Einmache-Rezepten gekocht. Ich habe mich nun verheiratet und beſitze noch nicht Ihre praktiſchen Rezepte. Ich habe ſie ſchon ſehr vermißt und möchte Sie freundlichſt bitten, mir in Ihrer bekannten Liebenswürdigkeit die Büchlein doch auch zu verehren.“ Beide Büchelchen werden auf Verlangen von Herrn Dr. A. Oetker in Bielefeld koſtenlos überſandt.

SANDEMAN's
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug

Geo. G. Sandeman Sons & Co

welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

(56)

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler
Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 **Berlin** Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

ZEISS
FELDSTECHER
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld
Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg.
London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.

Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte

Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20

Die elegante Wienerin trägt nur ein
Günsberger-
Mieder

Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.

Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

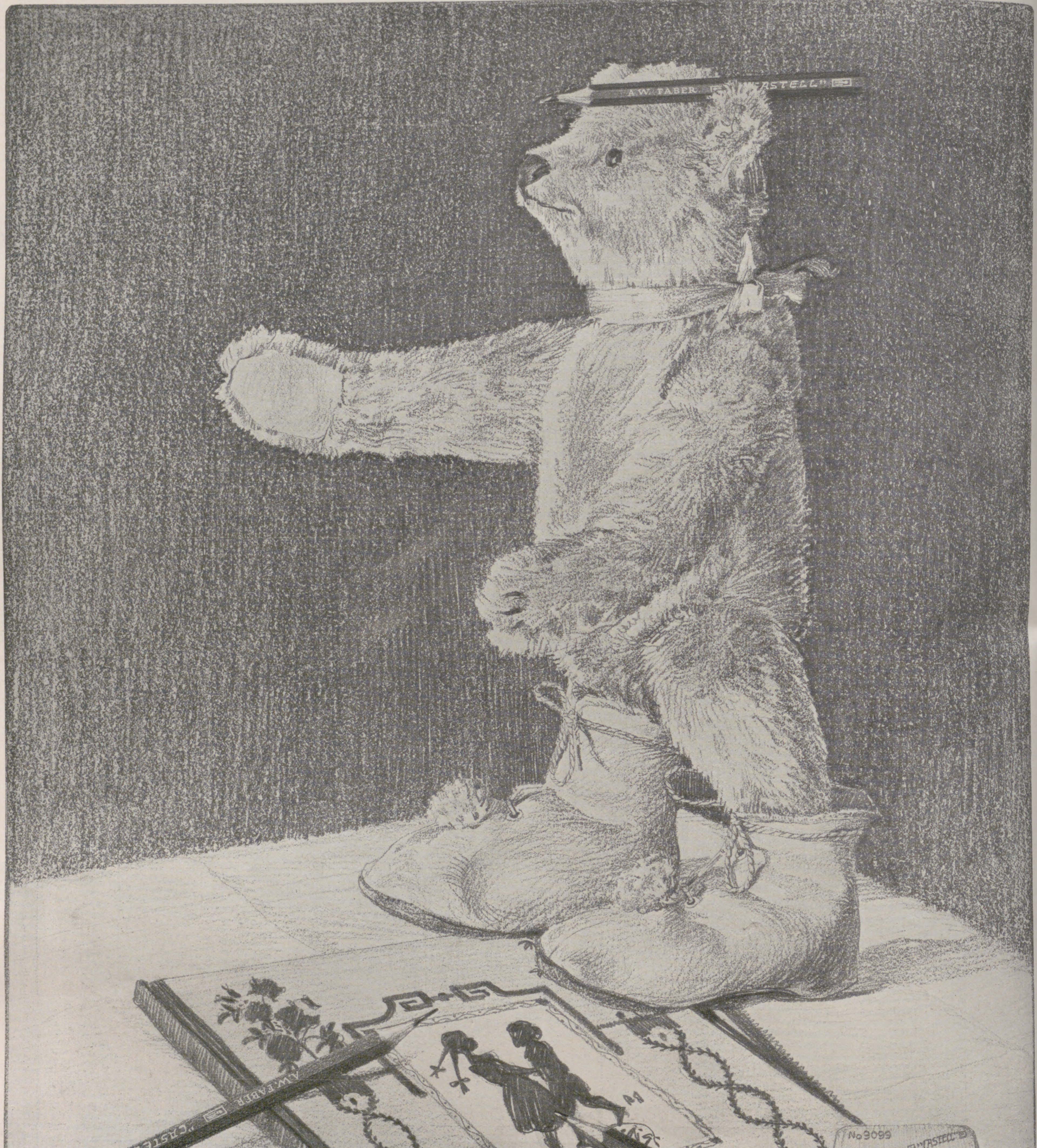
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

Schutz-Marke.

Continental
Höchst prämiierte Maschine
Brüssel 1910 Grand Prix
sichtbar schreibend
Wanderer-Werke A.G Schönau bei Chemnitz

(332)

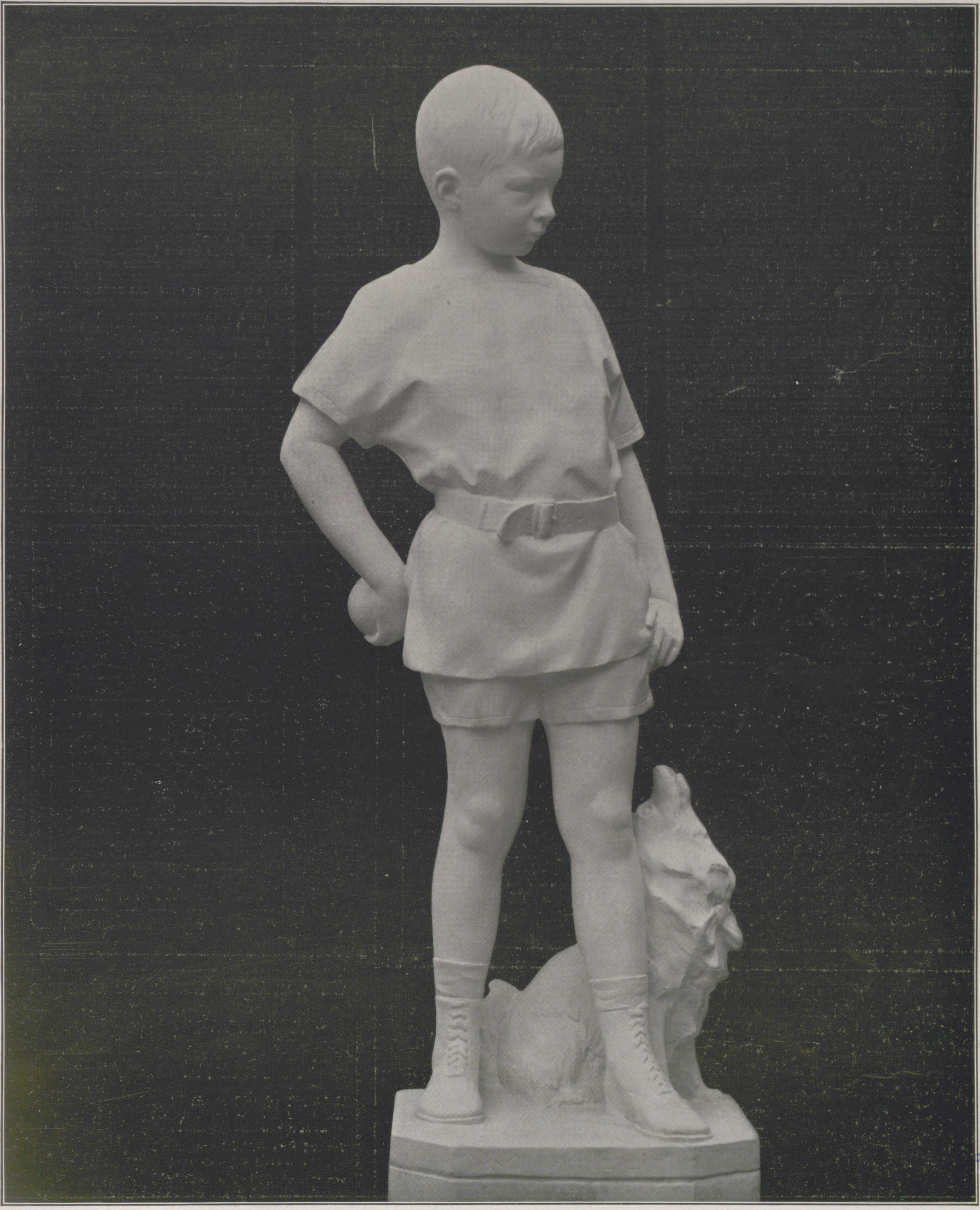
FRIEDRICH NICOLAI
Gegründet 1713.
SOCIETA IND. FOT. N. RICCARDI MILANO


A. W. FABER "CASTELL"
A.W. FABER "CASTELL"
No 9099
A.W. FABER "CASTELL" 20
ZEICHENSTIFT HB
A.W. FABER "CASTELL"
„Der kluge Teddy"

Zum 150 jährigen Jubiläum der Bleistiftfabrik A. W. FABER in Stein bei Nürnberg mit Faber-Castellstiften für die Leipziger Illustrirte Zeitung gezeichnet von Alfred Prüll.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3533. 136. Bd. Leipzig, 16. März 1911.



Prinz Wilhelm von Preußen. Von Hermann Joachim Pagels. (ſ. S. 477 ff.)

Die Armee der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die kürzlich durchgeführte Mobiliſierung eines Teiles der Armee der nordamerikaniſchen Union läßt eine Darſtellung der Gliederung dieſes Heeres wünſchenswert erſcheinen.

Eine Wehrpflicht gibt es in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht. Das Landheer der Vereinigten Staaten beſteht erſtens aus der regulären Armee, über die die Bundesregierung verfügt, und die von ihr erhalten wird. Das Offizierkorps dieſer Truppen rekrutiert ſich aus den Abſolventen der Militärakademie der Vereinigten Staaten, die jedoch weitaus die Minderheit bilden, aus verdienten aktiven Unteroffizieren, dann aber und hauptſächlich aus den Frequentanten der Kadettenſchulen, von denen jährlich je ſechs aus den beſten Schulen ausgewählt werden. Zweitens aus der organiſierten Milizarmee (national guard), die ausſchließlich aus Truppen der einzelnen Staaten beſteht und von den Gouverneuren befehligt wird, ausgenommen den Fall der Berufung in die Dienſte der Bundesregierung. Die Offiziere vom Oberſten aufwärts werden vom Gouverneur ernannt, die übrigen von den Truppen ſelbſt mit Stimmzettel gewählt. Die Miliz iſt vorwiegend für die Verteidigung des Landes beſtimmt. Drittens aus den Freiwilligenkorps, die nur in Kriegszeiten organiſiert werden, wenn der Präſident einen Aufruf hierzu erläßt. Ihre Offiziere ſind entweder abſolvierte Militärakademiker oder Offiziere der Miliz oder hierzu ernannte Bürger. In dem letzten Kriege der Union mit Spanien wurden Soldaten der Miliz nicht zu den Bundestruppen einberufen, ſondern aufgefordert, in ein Freiwilligenkorps einzutreten.

Die Einreihung in die reguläre Armee und in die Miliz geſchieht für mindeſtens drei Jahre, hört aber, wenn keine Verlängerung ſeitens des Soldaten gewünſcht wird, nach Ablauf dieſes Zeitraums unbedingt auf, auch inmitten eines Krieges. Der Antritt des Dienſtes bei einem Freiwilligenkorps bindet für zwei Jahre; eine Abkürzung iſt beim Aufhören der Feindſeligkeiten möglich.

Eigenartig iſt die Organiſation der Militärakademie zu Weſt Point im Staate Neuyork. Auf Grund der Kongreßakte vom 6. Juni 1900, 28. Juni 1902 und 3. März 1903 ſetzt ſich das Kadettenkorps (Zöglinge der Akademie) in folgender Weiſe zuſammen. Jeder Kongreßdiſtrikt und Portorico ſtellen je einen, jeder Staat zwei und die Bundesregierung vierzig Kadetten; dieſe letzteren werden vom Präſidenten ernannt. Mit Ausnahme der vom Staatsoberhaupte gewählten Kadetten müſſen alle übrigen in demjenigen Staate oder Territorium anſäſſig ſein, von dem ſie entſandt wurden. Aus der im Jahre 1802 gegründeten Akademie gingen bis jetzt etwa 5000 Offiziere hervor. Die Akademie hat vier Jahrgänge, die Anzahl der Zöglinge iſt gegenwärtig auf 522 geſetzlich beſtimmt. Jeder Kadett erhält einen jährlichen Sold von 500 Dollar und täglich eine Verpflegsration oder 30 Cent in bar.

Nun zur Gliederung des Heeres. Der Präſident iſt kraft ſeines Amtes auch Oberbefehlshaber der Armee. Die nächſten Chargengrade ſind: General, Generalleutnant, Generalmajor und Brigadegeneral. Die Vereinigten Staaten hatten bis jetzt bloß vier Generale: Waſhington, Grant, Sherman und Sheridan. Eine Armee, die ein General befehligt, beſteht aus zwei oder mehreren Korps zu je drei Diviſionen, die nach europäiſchem Muſter organiſiert ſind und über alle Waffengattungen verfügen. Eine Diviſion beſteht aus drei Brigaden, dieſe aus je drei Regimentern. Die adminiſtrative Einheit iſt das Regiment, das zwölf Kompagnien zählt, von denen jede nach dem gegenwärtig gültigen Geſetz einen Höchſtſtand bei der Infanterie und der Pioniertruppe von 150, bei der Kavallerie von 100 Mann hat. Da ein Infanterieregiment auch im Kriege nur 1800 Mann zählt, ſind auch alle übrigen höheren Verbände, wie Brigade, Diviſion uſw., viel ſchwächer als in den europäiſchen Heeren. Die geſamte Artillerie hat einen vorgeſchriebenen Stand von 18920 Mann. Die Friedensſtärke der regulären Armee beträgt gegenwärtig rund 3800 Offiziere und 60000 Mann; hiervon ſind 13000 Mann auf den Philippinen, wo außerdem 4800 Schützen ſtehen, die aber nicht zur Armee der Union gehören, da ſie dem Staatsſchatze der Philippinen zur Laſt fallen. Im Kriege zählt die reguläre Armee insgeſamt etwa 100000 Mann mit 504 Geſchützen. Die geringe Stärke des ſtehenden Heeres bedingte die Organiſation einer Milizarmee, die aber bei nahezu 100 Millionen Einwohnern viel ſtärker ſein ſollte; ſie beſtand nach der im Jahre 1905 dem Kriegsminiſter berichteten Zählung aus 9184 Offizieren und 107422 Soldaten. Auffallend iſt hier die große Zahl der Offiziere, auf nicht ganz 12 Soldaten kommt 1 Offizier. Nach dem Geſetze vom 31. Januar 1903 wird die Nationalgarde aus körperlich gut entwickelten Bürgern der Vereinigten Staaten im Alter von 18 bis 45 Jahren gebildet. Sie gliedert ſich in zwei Klaſſen, in die eigentliche Nationalgarde und in die ſogenannte Reſervemiliz. Ein Zwang zur Einreihung beſteht auch bei der Miliz nicht; ſie iſt demnach eigentlich ein Freiwilligenkorps. Aber es gehören ihm die beſten Männer des Landes an, und ſie kann im Kriegsfalle ein vorzügliches Armeekorps ſtellen.

Der Spaniſch-Amerikaniſche Krieg lehrte die Amerikaner die Notwendigkeit eines Generalſtabskorps, das denn auch mit dem Geſetz vom 14. Februar 1903 aufgeſtellt wurde. Der Chef des Generalſtabes iſt zugleich kommandierender General der Armee. Der Generalſtab gliedert ſich in drei Abteilungen: die erſte überwacht und leitet die Verwaltung, Diſziplin, Ausbildung und Ausrüſtung, die zweite beſorgt den Kundſchafterdienſt, die Landesaufnahmen und ſteht der Bibliothek des Kriegsminiſteriums vor, während die dritte oder techniſche Diviſion den Entwurf der Mobiliſierungspläne, den Bau von Befeſtigungen und die Leitung der Militärſchulen zugewieſen erhielt.

Die Beſoldung der Offiziere iſt viel höher als in den europäiſchen Staaten. Ein Generalleutnant bezieht jährlich 11000 Dollar, der Generalmajor 7500, der Brigadegeneral 5500, der Oberſt 3500, der Oberſtleutnant 3000, der Major 2500, der berittene Hauptmann 2000, der Hauptmann zu Fuß, der Regimentsadjutant, der Regimentsquartiermeiſter je 1800 Dollar uſw. Alle Offiziere vom Oberſten abwärts erhalten überdies von fünf zu fünf Jahren Dienſtzeit in einer Charge angemeſſene Zulagen, wobei jedoch für jede Charge ein Höchſtgehalt feſtgeſetzt iſt. Der Sold der Mannſchaft beträgt bei allen Truppen einheitlich 13 Dollar monatlich im erſten und zweiten Dienſtjahr, 14 Dollar im dritten, 15 im vierten und 16 Dollar im fünften Dienſtjahre. Nach einer ununterbrochenen fünfjährigen Dienſtzeit wird eine Zulage von 2 Dollar monatlich gewährt.

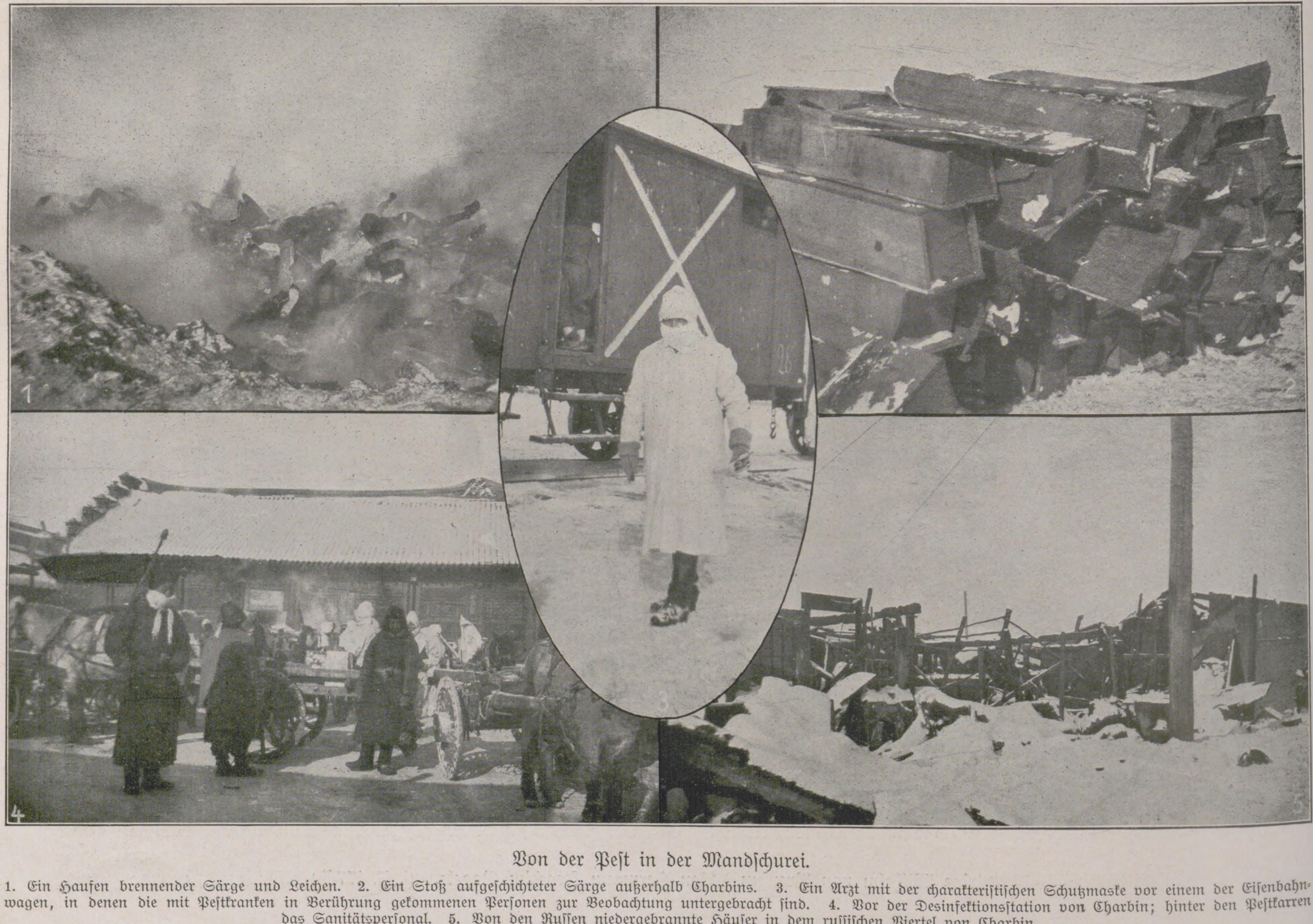
Die Infanterie iſt mit dem Springfield-Repetiergewehr Modell 1902 bewaffnet. Es hat eine Mündungsgeſchwindigkeit von 700 m in der Sekunde, ſein Geſchoß wiegt $14^{1}/_{4}$ Gramm, das Kaliber beträgt $7,_{6}$ mm und das Geſamtgewicht $4,_{3}$ kg. Es iſt ſomit leichter und wirkſamer als das deutſche Infanteriegewehr. Eine Beſonderheit des Springfield-Gewehrs iſt, daß der eiſerne, vorn zugeſpitzte Putzſtock als Bajonett verwendet wird, indem er etwa ein halbes Meter herausgeſchoben und in dieſer Stellung durch einen Haken feſtgehalten wird. An Stelle des Bajonetts tragen die Soldaten einen Feldſpaten oder anderes Schanzzeug.

Profeſſor Bengt Jönſſon.

(Porträt ſ. S. 472.)

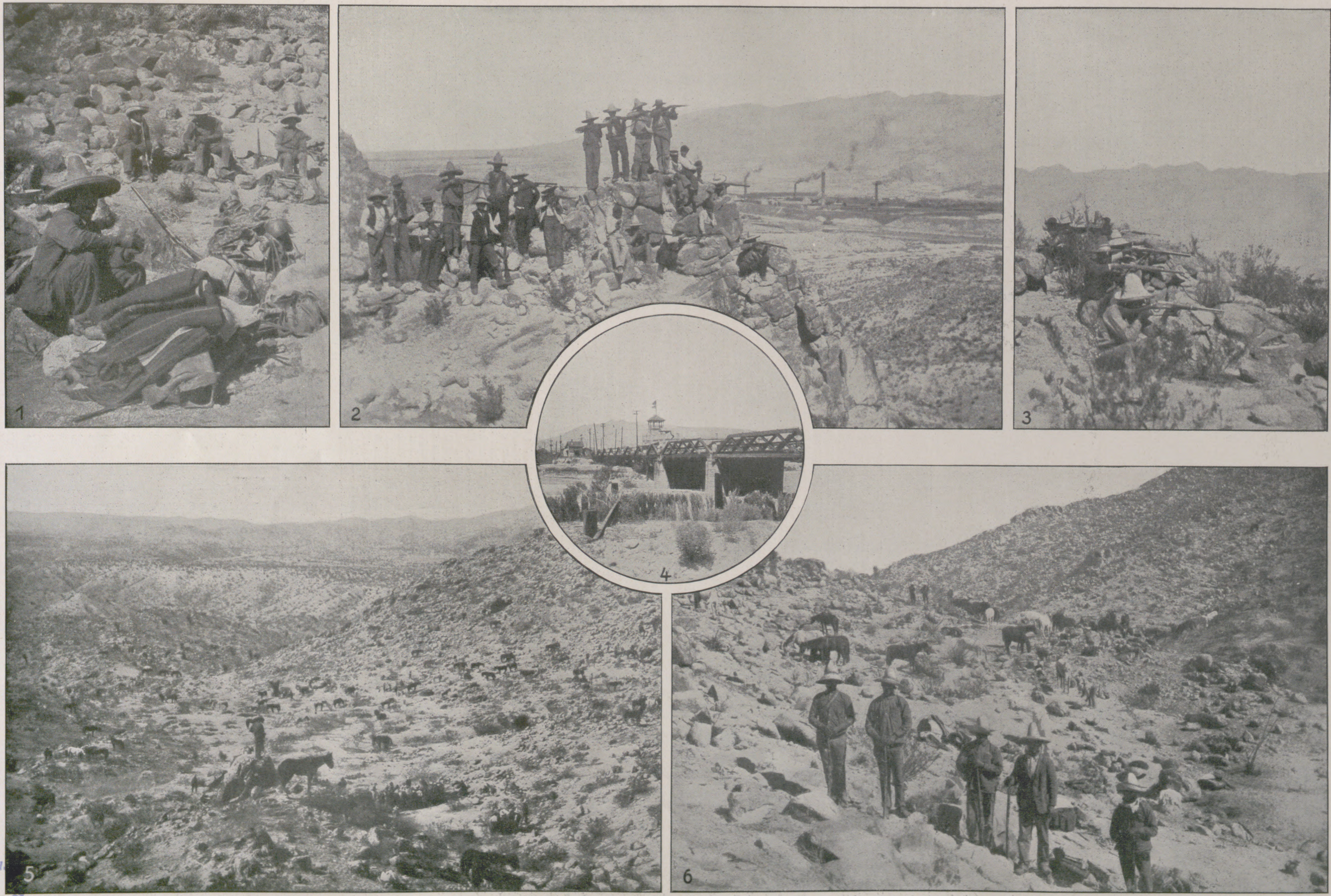
Die botaniſche Wiſſenſchaft hat in Schweden ſeit Linné immer einen hervorragenden Platz eingenommen. Das Studium dieſer Diſziplin wird beſonders bei der ſüdſchwediſchen Univerſität Lund gepflegt und dort der Lehrſtuhl für Botanik deshalb immer mit einer allererſten Kraft beſetzt. Der letzte Inhaber dieſes Poſtens, Profeſſor Bengt Jönſſon, der unerwartet, ohne vorherige Krankheit und noch im Beſitz ſeiner vollen Arbeitskraft vom Tode überraſcht wurde, war zugleich Rector magnificus und erfreute ſich allgemeiner Beliebtheit ſowohl in Gelehrtenkreiſen wie unter der ſtudierenden Jugend.

Der jäh an Herzlähmung verſchiedene Gelehrte war im Jahre 1849 in der Provinz Schonen geboren. Zum Profeſſor der Botanik wurde er 1899 ernannt, und als Univerſitätsrektor fungierte er ſeit 1909. Durch viele Reiſen hatte er ſich mit den vornehmſten pflanzenphyſiologiſchen Inſtituten des Auslandes vertraut gemacht, und auf ſeine Anregung erhielt auch Schweden ſein erſtes Inſtitut für pflanzenphyſiologiſche Unterſuchungen, das mit der Univerſität Lund verbunden wurde. Unter ſeinen zahlreichen wiſſenſchaftlichen Veröffentlichungen ſind in erſter Linie die Abhandlungen „Über die Entwickelung der Embryobewegung bei den Angioſpermen“ und „Zur Kenntnis des anatomiſchen Baues der Wüſtenpflanzen“ (die letztgenannte in deutſcher Sprache) hervorzuheben. Er verſtand es außerdem, einer größeren Allgemeinheit durch eine Menge volkstümlicher Schriften die Ergebniſſe ſeiner Forſchungen zugänglich zu machen. Bei dem hundertjährigen Jubiläum der Berliner Univerſität im vorigen Jahre war Profeſſor Jönſſon einer der ſchwediſchen Delegierten, ein Beweis für das Anſehen, das der Verſtorbene in ſeinem Vaterlande genoß. Er war Mitglied mehrerer wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften und Akademien.



Von der Peſt in der Mandſchurei.

1. Ein Haufen brennender Särge und Leichen. 2. Ein Stoß aufgeſchichteter Särge außerhalb Charbins. 3. Ein Arzt mit der charakteriſtiſchen Schutzmaske vor einem der Eiſenbahnwagen, in denen die mit Peſtkranken in Berührung gekommenen Perſonen zur Beobachtung untergebracht ſind. 4. Vor der Desinfektionsſtation von Charbin; hinter den Peſtkarren das Sanitätsperſonal. 5. Von den Ruſſen niedergebrannte Häuſer in dem ruſſiſchen Viertel von Charbin.



Bilder von der Revolution in Mexiko.

1. Truppen des Inſurgentengenerals Orozoco in unmittelbarer Nähe der von ihnen bedrohten, am Rio Grande del Norte, der texaniſchen Stadt El Paſo gegenüber gelegenen Stadt Juarez, die am Nachmittag des 14. Februar von der 1500 Mann ſtarken Truppenmacht des mexikaniſchen Generals Navarro entſetzt wurde. 2. Vorpoſten auf dem äußerſten linken Flügel des Inſurgentenheeres. Im Hintergrunde rechts die Schmelzhütte von El Paſo, Texas. 3. Ein Vorpoſtengefecht am 9. Februar. 4. Die von amerikaniſchen Truppen bewachte, die Verbindung zwiſchen El Paſo und Juarez herſtellende Brücke über den Rio Grande del Norte. 5. Das Inſurgentenheer, aus der Vogelſchau geſehen. 6. Eingang zu einer Bergfeſtung der Rebellen in Nordmexiko.

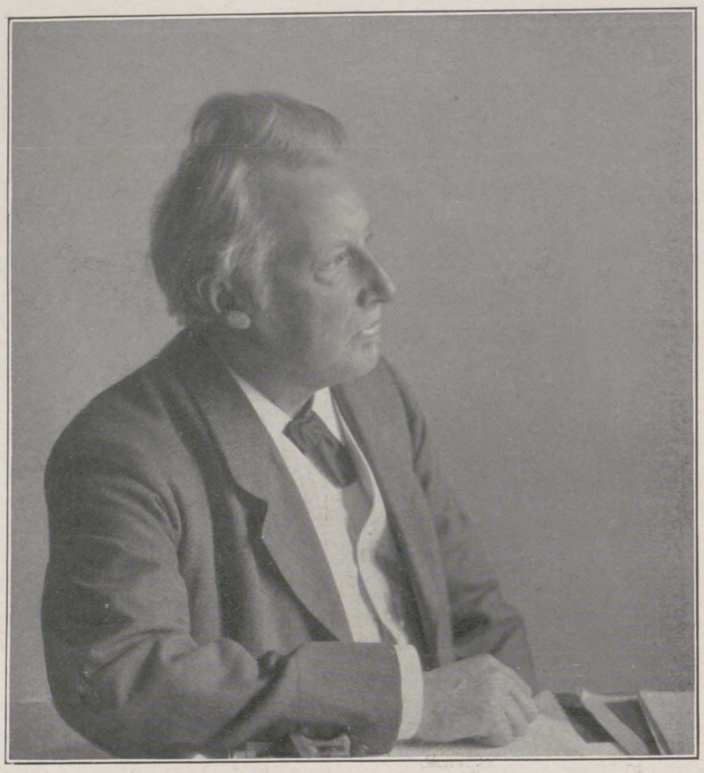
Krafft Graf v. Crailsheim.

Graf Crailsheim, der jahrzehntelang der führende Staatsmann Bayerns war, vollendete am 15. März das ſiebzigſte Lebensjahr in kunſt- und daſeinsfrohem Genuß ſeines Otium cum dignitate. Ein feiner Kenner der Muſik und Malerei, eine weltmänniſch ausgeglichene Natur, deren Elemente kluger Takt und gebildeter Geſchmack ſind, hat er ſo recht nach Anlage und Neigung ein Lebenskünſtler ſein können, ſeit er das Portefeuille niedergelegt hat, das er dreiundzwanzig Jahre als Miniſter des Königlichen Hauſes und des Äußeren und dreizehn Jahre als Miniſterpräſident innegehabt. Ein zielbewußter, gewandter Lotſe, der, durch und durch liberal, das Steuer in politiſch bewegten Zeiten beharrlichen Sinnes, doch verbindlichen Weſens zum Gedeihen Bayerns gelenkt hat. Dem Uradel der fränkiſch-evangeliſchen Reichsritterſchaft entſproſſen und kraft Familientradition mit dem Reichsgedanken verwachſen, hat Reichsfreiherr v. Crailsheim, der erſt 1901 in Anerkennung ſeiner amtlichen Verdienſte vom Prinzregenten in den Grafenſtand erhoben wurde, ſich ſtets beſtrebt, den Einklang der bayeriſchen Intereſſen mit denen des Reichs herzuſtellen. Daß er dabei die föderaliſtiſchen des von ihm vertretenen Staates nicht ſo nachdrücklich betonte, wie die gegneriſchen Parteien wünſchten, wurde ihm von dieſen zum Vorwurf gemacht, woraus mittelbar ſein unbeſchadet der beſonderen Huld des Regenten erfolgter Rücktritt reſultierte. Seiner überaus geſchäftstüchtigen, einſichtsvollen und konzilianten Amtsführung verdankt Bayern, namentlich im Ausbau des Verkehrsweſens und im kommerziellen Aufſchwung, ſtarke, nachhaltige Förderung. Während ſeines Miniſteriums aber vollzog ſich auch das wichtigſte Ereignis der jüngſten Geſchichte Bayerns, die zur unabweisbaren Notwendigkeit gewordene Entthronung König Ludwigs II. und am 10. Juni 1886 die Einſetzung der Regentſchaft des Prinzen Luitpold. Die Biographie des Grafen v. Crailsheim ſubſumiert ſich in den Daten ſeines mit intenſiver Arbeit errungenen Aufſtiegs von dem 1865 „mit Auszeichnung“ beſtandenen Staatskonkurs in raſch durchlaufenen Etappen bis zur höchſten Staatswürde, deren er ein Menſchenalter hindurch erſprießlich gewaltet.

Alex Braun.

Phot. A. Baumann Nachf., München.

Krafft Graf v. Crailsheim.



Phot. H. Noack, Berlin.

Jacobus Henricus van't Hoff, † am 1. März.

Jacobus Henricus van't Hoff.

Die Revolution in der Chemie, die dieſe Wiſſenſchaft in den letzten Dezennien in ganz neue Bahnen lenkte, verdankt man für einen großen Teil dem mächtigen Genie des Mannes, der am 1. März der tückiſchen Krankheit erlag, die ihn ſchon vor einiger Zeit aufs Lager geworfen hatte.

Nachdem Jacobus Henricus van't Hoff bereits in der Schule ſeiner Vaterſtadt Rotterdam, wo er am 30. Auguſt 1852 geboren war, ſeine ganz außergewöhnliche Begabung gezeigt hatte, beſuchte er die Polytechniſche Schule zu Delft, ſtudierte dann Chemie in Leiden und Utrecht und promovierte dort 1874, nachdem er einige Zeit bei Kekulé in Bonn ſowie bei Würtz in Paris gearbeitet hatte. Aber ſchon als Student ſetzte er die wiſſenſchaftliche Welt in Staunen durch ſeine „Chemie im Raume“ (Stereochemie). Er verſuchte nämlich mittels höchſt origineller Spekulationen einen tieferen Einblick zu gewinnen in die „Lagerung“ der Atome, aus denen man ſich die Stoffe aufgebaut denkt. Wie fruchtbar die Ausführungen des Utrechter Studenten geweſen ſind, dürfte zur Genüge ſchon daraus hervorgehen, daß die Stereochemie heute einen ſelbſtändigen Teil der geſamten Chemie bildet.

Aber auch nach anderer Richtung leitete van't Hoff eine tief eingreifende Umwälzung in der Chemie ein, indem er 1885 durch ſeine „Theorie des osmotiſchen Druckes“ die Aufmerkſamkeit darauf lenkte, daß eine ſehr weitgehende Analogie zwiſchen dem Verhalten gelöſter Stoffe in verdünnten Löſungen und demjenigen der verdünnten Gaſe exiſtiert. Dieſe Theorie, die von dem ſchwediſchen Chemiker Svante Arrhenius erweitert und vertieft wurde, war dazu berufen, eine ſehr große Anzahl bis dahin nicht erklärter Erſcheinungen unter einem Geſichtspunkte zuſammenzufaſſen. Daß die Elektrochemie mit einem Schlage Probleme zu behandeln imſtande war, an denen viele der hervorragendſten Forſcher während eines Jahrhunderts geſcheitert waren, iſt hier als eine der bedeutſamſten Folgeerſcheinungen zu nennen.

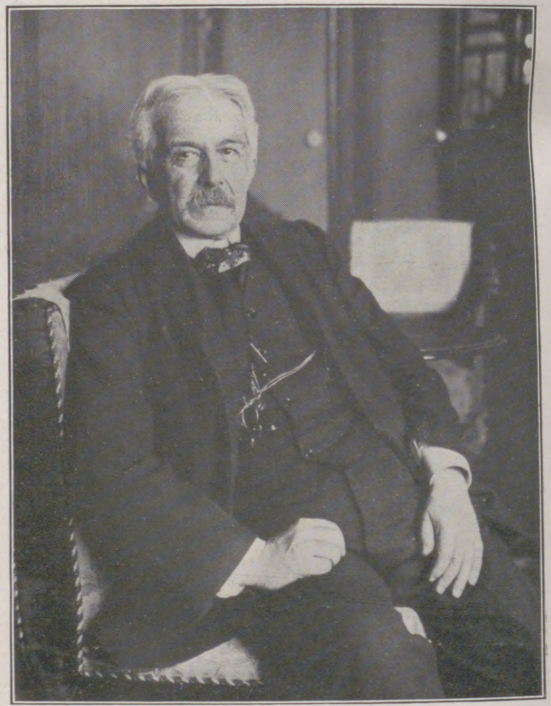
Nachdem van't Hoff, der ſeit 1878 als Profeſſor an der Univerſität in Amſterdam wirkte, einen Ruf nach Leipzig, bzw. nach Berlin abgelehnt hatte, gelang es 1896 der Königlich Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften daſelbſt, ihn als Akademiker nach Berlin zu ziehen, wo er ſich ausſchließlich ſeinen wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen widmen konnte. Waren bereits in Amſterdam zahlreiche Jünger aus aller Herren Ländern ihm zugeeilt, in ſeinem neuen Wohnſitze fand er ebenfalls eine ſtattliche Zahl von Mitarbeitern, die mit ihm während mehr als eines Dezenniums die Methoden der phyſikaliſchen Chemie in den Dienſt ſtellten der Erforſchung der Bildung ozeaniſcher Salzablagerungen, wie dieſelben z. B. in Staßfurt vorkommen. Die Reſultate dieſer Forſchungen, die der Meiſter in ein größeres Werk zuſammenfaßte, legen wiederum ein beredtes Zeugnis davon ab, daß weder theoretiſche noch praktiſche Schwierigkeiten imſtande waren, ihn von der Erreichung des einmal geſteckten Zieles abzuhalten. Daß ein Mann, dem die Wiſſenſchaft in ſo hohem Maße zu Dank verpflichtet iſt, deſſen Name für alle Zeiten wie ein heller Stern leuchten wird, allen bedeutenderen Akademien als Ehrenmitglied, bzw. als Mitglied angehörte, kann nicht wundernehmen. Daß ihm 1901 der Nobelpreis für Chemie zuerkannt wurde, dürfte allgemein bekannt ſein.

Sein liebenswürdiges, ſchlichtes, faſt kindliches Weſen, dem jede Oſtentation fernlag, ſeine Hilfsbereitſchaft zu jeder Stunde, mit einem Worte, ſeine großen Eigenſchaften als Menſch werden einem jeden unvergeßlich bleiben, dem das Glück zuteil wurde, ihm im Leben näher zu treten.

Profeſſor Dr. Ernſt Cohen.

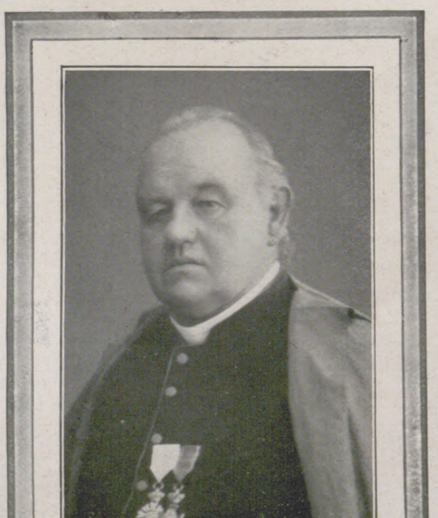
Antonio Fogazzaro.

Mit Antonio Fogazzaro, der am 7. März im Alter von neunundſechzig Jahren in ſeinem Geburts- und Wohnort Vicenza geſtorben iſt, hat Italien ſeinen neben Gabriele d'Annunzio bedeutendſten und gefeiertſten zeitgenöſſiſchen Dichter verloren. Fogazzaro war in erſter Linie Romanſchriftſteller und genoß als ſolcher auch außerhalb der Grenzen ſeines Vaterlandes hohes Anſehen. Er begann ſeine literariſche Laufbahn mit der Versnovelle „Miranda“, die 1874 erſchien, und der er 1876 eine ſein Heimatstal verherrlichende Gedichtſammlung „Valsolda“ folgen ließ. Dieſe erſten poetiſchen Produktionen lenkten bereits die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ihn, doch wurde ſein Name erſt allgemeiner bekannt, als er ſich ſeinem Hauptſchaffensgebiet, dem Roman, zuwandte. Er begründete ſeinen Ruhm mit dem durch einen behaglichen Humor ausgezeichneten Roman „Malombra“ (1881). Gleich dieſem brachten es auch die folgenden, der politiſche Tendenzroman „Daniele Cortis“ (1887) und der zum Teil in Deutſchland ſpielende „Il Mistero del Poeta“



Antonio Fogazzaro, † am 7. März.

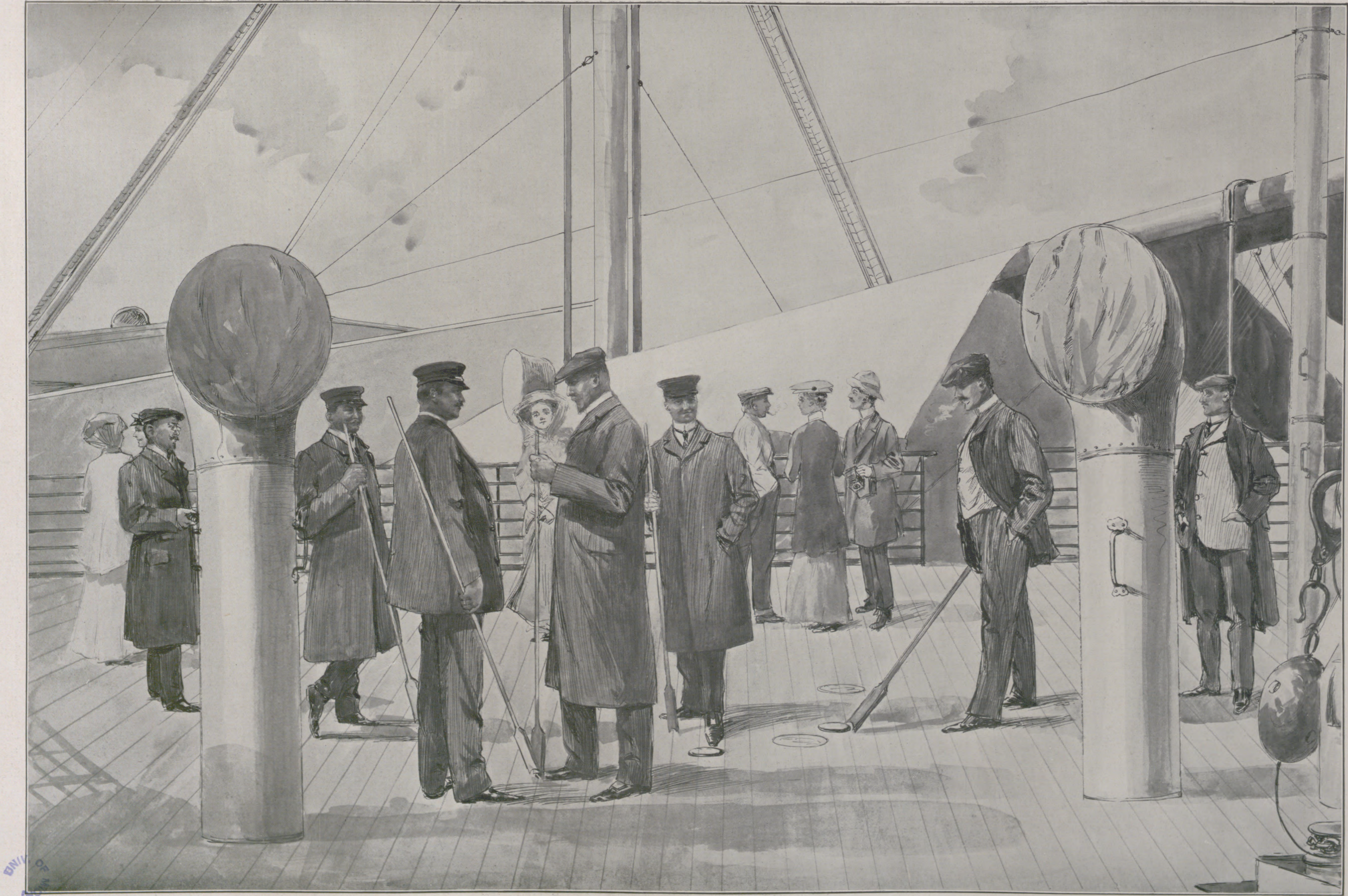
A. v. Heyking, der neue Landeshauptmann von Poſen.
(Phot. Ed. van Delden, Poſen.)



Dr. Balthaſar v. Daller, † am 3. März.
(Phot. G. Stuffler, München.)

Geheimer Regierungsrat Dr. Hans Demiani, bedeutender Kunſtforſcher und -ſammler, † am 25. Februar.

Profeſſor Bengt Jönſſon, bekannter ſchwediſcher Botaniker, zuletzt Rektor der Univerſität Lund, † am 8. März.



König Friedrich Auguſt.

Zur Afrikareiſe des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen: Der König mit ſeinem Gefolge auf dem Norddeutſchen Lloyddampfer „Großer Kurfürſt“ beim Shufflebordſpiel. Von unſerem Spezialzeichner.

Enthüllung des von Ferdinand v. Miller geſchaffenen Reiterſtandbildes von Otto von Wittelsbach vor dem Armee-Muſeum in München am 12. März.

(Das Geheimnis des Dichters), zu hohen Auflageziffern. Den Gipfel der Popularität erreichte Fogazzaro mit ſeinem durch meiſterliche Detailmalerei hervorragenden Buche „Piccolo Mondo antico“ (Die Kleinwelt unſerer Väter), 1896, in dem er die Kämpfe um die nationale Einigung Italiens und die Eroberung der Lombardei und Venetiens ſchildert, und mit dem etwas ſchwächeren Seitenſtück „Piccolo Mondo moderno“ (Die Kleinwelt unſerer Zeit), 1900; in ihm übt er Kritik an der Entwicklung des modernen Italiens als Lobredner der guten alten Zeit. Auf das religiöſe Gebiet begab ſich Fogazzaro in ſeinem Roman „Il Santo“ (Der Heilige), 1904, in dem er ſich zum Reformkatholizismus bekannte. Das Werk erregte das größte Aufſehen und wurde von der Kurie auf den Index geſetzt. Der von Haus aus fromme Dichter, der keinen Konflikt mit der Kirche wollte, unterwarf ſich dem Spruch der Indexkongregation und befreite ſich in ſeinem letzten und geringwertigſten Werke, dem Roman „Leila“, von dem Verdacht des Unglaubens. Außer den genannten Romanen hat Fogazzaro noch Novellenſammlungen ſowie zahlreiche Schriften philoſophiſchen, religiöſen, literarhiſtoriſchen, ſozialpolitiſchen Inhalts und zwei ſtilſchöne, aber der Bühnenwirkſamkeit entbehrende dramatiſche Arbeiten veröffentlicht. In der Geſchichte der italieniſchen Literatur muß er als der berufene Nachfolger Manzonis gelten. Er hielt die überlieferte klaſſiſche Form hoch und vertrat im Gegenſatz zu dem nach modern-ſenſationellen Problemen greifenden d'Annunzio die altidealiſtiſche Kunſtrichtung. Sein Streben ging auf Einfachheit und Klarheit in der Darſtellung, und er war deshalb auch ſchon rein ſtiliſtiſch ein Antipode des ſchwülſtigen d'Annunzio. Als Landſchaftsſchilderer hatte er im italieniſchen Schrifttum nicht ſeinesgleichen.

Das Leben des Dichters weiſt nur ruhige Linien auf. Er war am 25. März 1842 als Sohn eines angeſehenen Bürgers in der Palladioſtadt Vicenza geboren und hatte eine ausgezeichnete Erziehung erhalten. Von 1861 bis 1865 ſtudierte er in Turin Rechts- und Staatswiſſenſchaften und gehörte dann einige Zeit dem Advokatenſtand an. Die Idee, ſich ausſchließlich der Muſik zu widmen und als Komponiſt zu betätigen, ließ er bald wieder fallen und wandte ſich ganz dem literariſchen Beruf zu. In der Stille ſeiner Vaterſtadt, in der er ſich dauernd niedergelaſſen hatte, reiften dann jene Werke heran, die ihm die Verehrung und Liebe ſeiner Nation eintrugen. Im Jahre 1900 wurde er in den Senat berufen. Die letzten Jahre ſeines Lebens waren durch die Kämpfe um ſeinen Roman „Il Santo“ und ſein Bußwerk „Leila“ verbittert.

A. P.

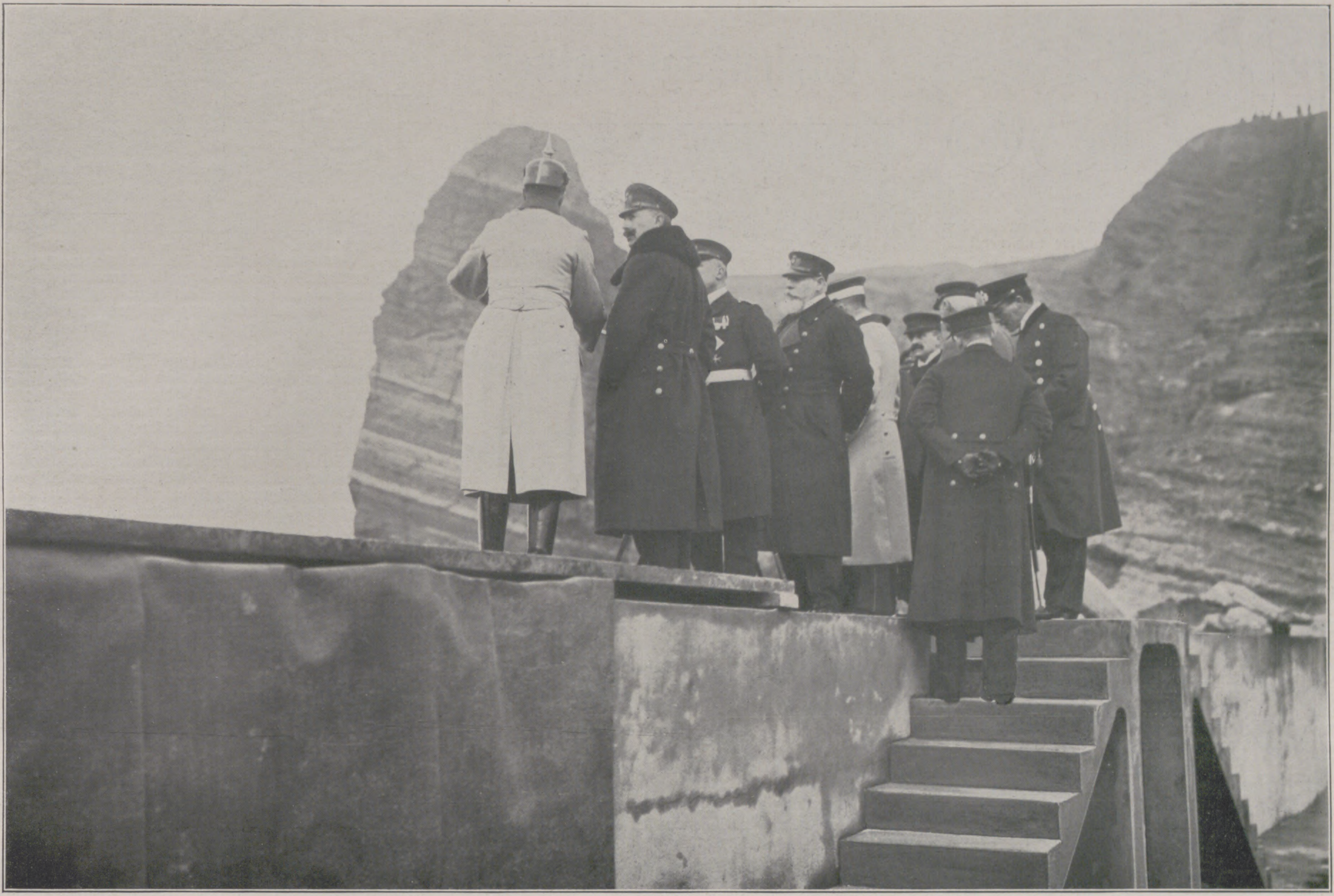
Dr. Balthaſar v. Daller.

Die bayriſche Zentrumspartei hat den Tod ihres langjährigen bewährten Führers zu beklagen. Prälat Dr. Balthaſar v. Daller, der Vorſitzende der Zentrumsfraktion des bayriſchen Landtags, iſt am 3. März nach mehrwöchigem, ſchwerem Leiden in die Ewigkeit abberufen worden. Mit ihm iſt ein Mann dahingegangen, der bei ſeinen Parteifreunden abſolute Autorität genoß und als „Vater Daller“ von ihnen verehrt wurde, der ſich aber auch wegen ſeiner perſönlichen Eigenſchaften, ſeiner Biederkeit, Offenheit und Geradheit, und wegen ſeiner ſtets ſachlichen Kampfesweiſe der Achtung ſeiner politiſchen Gegner zu erfreuen hatte. Für das bayriſche Zentrum bedeutet die Ära Daller die Zeit ſeines größten Aufſchwunges. Durch die Macht ſeiner Perſönlichkeit und ſeine reiche parlamentariſche Erfahrung wußte Daller auch die widerſtrebenden Elemente für ſich zu gewinnen und ſeine Partei immer geſchloſſen ins Treffen zu führen. Tatkraft und zielbewußtes Verfolgen des einmal für richtig Erkannten ſicherten ihm den Erfolg auch in ſchwierigen kritiſchen Lagen. Der Verſtorbene war am 22. Januar 1835 in Gaſteig bei Niklasreuth am Fuße des Wendelſteins (Oberbayern) geboren, hatte in ſeiner Heimatgemeinde die Volksſchule, von 1847 bis 1849 die Lateinſchule in Roſenheim, von 1849 bis 1855 das Gymnaſium in Freiſing beſucht und von 1856 bis 1859 an der Univerſität München Philoſophie und Theologie ſtudiert. Im Jahre 1860 wurde er zum Prieſter geweiht, 1861 zum Doktor der Theologie promoviert, 1862 zum Religionslehrer am Gymnaſium zu Freiſing ernannt, 1864 zum Lyzealprofeſſor daſelbſt befördert und 1886, nach zweiundzwanzigjähriger Tätigkeit am Freiſinger Lyzeum, Rektor dieſer Hochſchule. Seine politiſche Tätigkeit begann Daller 1871, in welchem Jahre er als Abgeordneter für den Wahlkreis Roſenheim in den bayriſchen Landtag gewählt wurde, dem er bis zu ſeinem Tode ohne Unterbrechung angehörte. Seit 1877 war er Mitglied des Finanzausſchuſſes, von 1899 bis 1904 deſſen Vorſitzender. Im Jahre 1891 wurde er Vorſitzender der Zentrumsfraktion des bayriſchen Landtags. Er war außerdem ſeit 1893 Kommiſſär der Kammer der Abgeordneten bei der Staatsſchuldentilgungskommiſſion, ſeit 1905 Vorſitzender des Wahlprüfungsausſchuſſes. Von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung des bayriſchen Zentrums wurde die von ihm im Jahre 1868 bewirkte Gründung des Bayriſch-patriotiſchen Bauernvereins Tuntenhauſen. Im vorigen Jahre konnte Daller ſeinen fünfundſiebzigſten Geburtstag und zugleich ſein goldenes Prieſterjubiläum feiern. Ein an Erfolgen und auch an Ehrungen reiches Leben hat ſein Tod abgeſchloſſen. Erwähnt ſei noch, daß Daller Ehrenbürger der Stadt Freiſing und der Gemeinde Niklasreuth war.

Die Vorſtellung des zehnjährigen Urenkels des Prinzregenten, des zum Leutnant im bayriſchen 1. Feldartillerieregiment Prinzregent Luitpold ernannten Prinzen Luitpold, durch ſeinen Vater, den Prinzen Rupprecht von Bayern, kommandierenden General des 1. Armeekorps, im Kaſernenhof des in München garniſonierenden Regiments am 12. März.

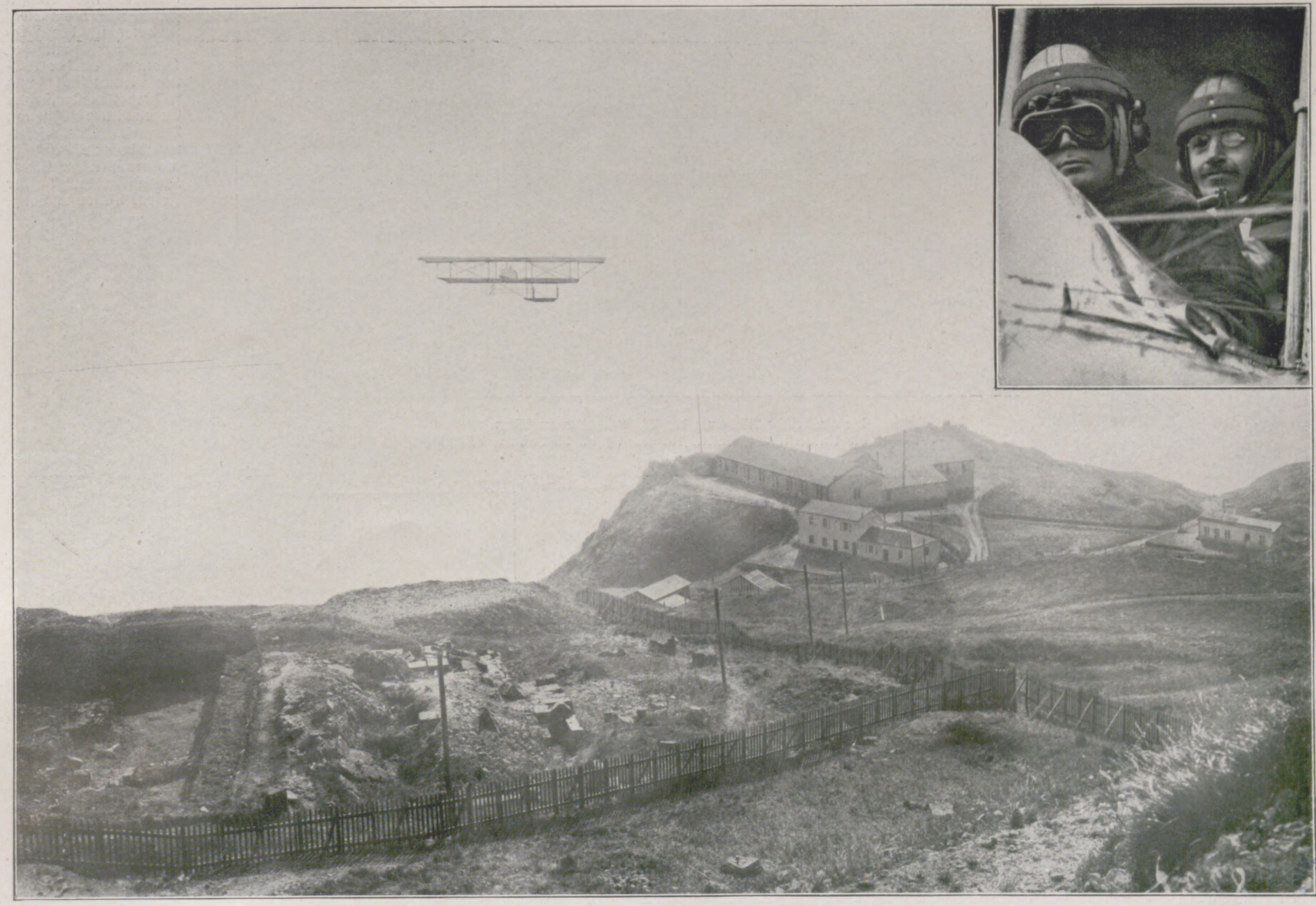
Huldigung des bayriſchen 1. Feldartillerieregiments Prinzregent Luitpold in München am 12. März.

Von der Feier des neunzigſten Geburtstags des Prinzregenten von Bayern.



Hofphot. F. Schensky, Helgoland.

Kaiſer Wilhelm auf Helgoland am 7. März: Der Kaiſer mit Gefolge auf der Weſtmauer des Hafens bei der Beſprechung über die an der ganzen Weſtküſte entlang zu erbauenden Schutzmauern.



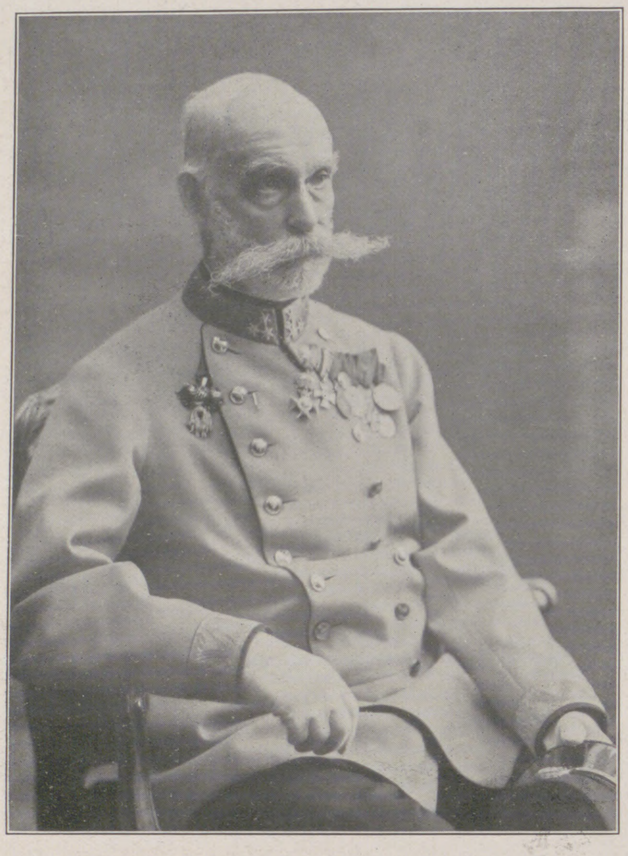
Der franzöſiſche Flieger Renaux während ſeines Flugs von Paris zum Puy de Dôme, einem Berg bei Clermont-Ferrand in Südfrankreich.

Rechts oben: Eugène Renaux mit ſeinem Paſſagier Senoucque; Renaux legte die 380 km lange Strecke am 7. März in 5 Stunden 10 Min. 45 Sek. zurück und errang damit den 100 000 Fr. betragenden Michelin-Preis.

OF IOWA

1861 1911

Erzherzog Rainer.


Erzherzog Rainer. (Hofphot. F. Knozer, Wien.)

Am 10. März feierte der Neſtor des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes, der allſeits geliebte und verehrte, ungemein populäre Erzherzog Rainer einen ſeltenen Gedenktag. An dieſem Tage war ein halbes Jahrhundert vergangen, daß Kaiſer Franz Joſeph dem Erzherzog, der damals im vierunddreißigſten Lebensjahr ſtand und Miniſterpräſident war, das Kuratorium über die einige Jahre früher gegründete Akademie der Wiſſenſchaften in Wien anvertraute.

In dreifacher Richtung iſt der Erzherzog in ſeinem langen Leben beſonders hervorgetreten: er hat als Staatsmann und Politiker während der Jahre 1857 bis 1865 eine große Rolle geſpielt, er ſtand beinahe fünfunddreißig Jahre an der Spitze der öſterreichiſchen Landwehr und hat in dieſer bedeutende Reformen durchgeführt, und er iſt ſtets ein warmer Förderer und Freund der Wiſſenſchaften geweſen. Als ſolcher hat er auch immer ſeiner Stellung als Kurator der Akademie große Aufmerkſamkeit gewidmet und die Arbeiten dieſer gelehrten Geſellſchaft mit Eifer verfolgt.

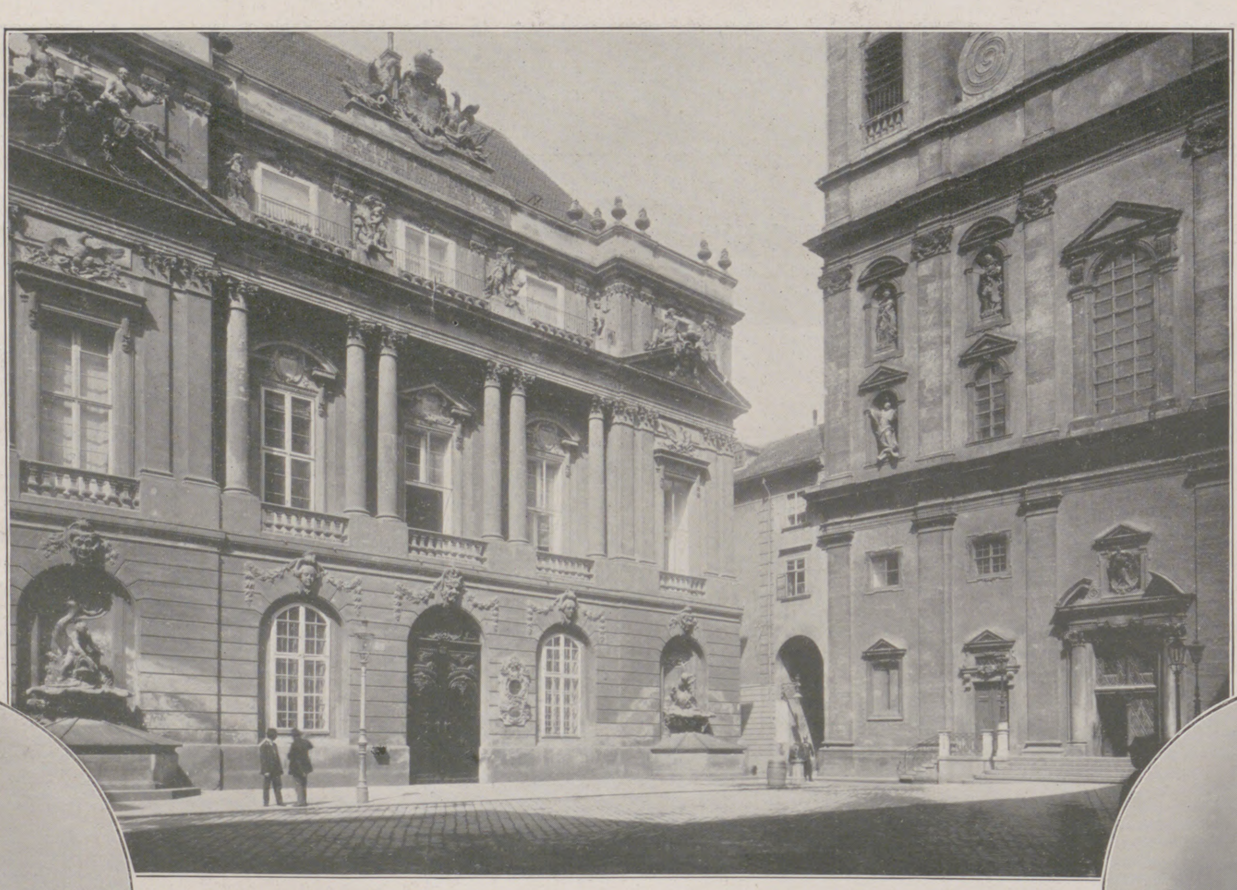
Sein freiſinniger Geiſt, ſeine ſcharfe Beobachtung der Erſcheinungen der Zeit kamen wiederholt in Aufſehen erregender Weiſe in den Reden zum Ausdruck, die er gelegentlich der feierlichen Jahresſitzungen der Akademie zu halten pflegt. Seine Liebe zur Forſchung hat er aber am klarſten bewieſen, als er mit bedeutenden finanziellen Opfern die von Th. Graf entdeckte Papyrusſammlung von El Fayum erwarb, um ſie in erſter Linie durch öſterreichiſche Gelehrte der Wiſſenſchaft zuzuführen. Dieſer koſtbare Schatz aus längſt vergangenen Zeiten umfaßt beinahe ſiebzigtauſend altägyptiſche Dokumente und trägt jetzt den Namen des Erzherzogs. Aber auch ſonſt hat der Erzherzog die Beſtrebungen der Akademie ſehr oft unterſtützt und gefördert. Anläßlich ſeines Jubiläums widmete er ihr den Betrag von 100000 Kronen, um Mitgliedern der Akademie den Beſuch außeröſterreichiſcher Kulturſtätten zu Studienzwecken zu erleichtern. Unter ſeinem Protektorat ſtehen zahlreiche gelehrte Unternehmungen, Geſellſchaften und Inſtitute, wie die Geſellſchaft zur Erforſchung Kleinaſiens, die Poliklinik u. a. Der Erzherzog iſt übrigens auch Protektor des Öſterreichiſchen Muſeums für Kunſt und Induſtrie und ſtand als Präſident an der Spitze des Komitees, das 1873 die Wiener Weltausſtellung veranſtaltete.

Die Akademie der Wiſſenſchaften in Wien wurde ſchon von Leibniz angeregt, aber erſt am 30. Mai 1846 gegründet. Seit 1857 iſt ſie in dem prächtigen Rokokopalaſt untergebracht, den Maria Thereſia 1753 durch den franzöſiſchen Architekten Jean Nicolas Jadot de Ville Iſſey für die Univerſität erbauen ließ. In ſeinem Erdgeſchoß befindet ſich eine Halle — nach ihr wurde das ganze Gebäude gewöhnlich die „Aula“ genannt — in der 1848 die denkwürdigen Verſammlungen der Wiener Studenten ſtattfanden. Der Saal im erſten Stockwerk mit den noch ganz im barocken Geiſt gehaltenen Fresken Guglianis iſt ſehr ſchön und von impoſanter Größe.

Die Akademie zerfällt in zwei Klaſſen, eine mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche und eine philoſophiſch-hiſtoriſche. Sie zählt jetzt 20 Ehrenmitglieder (davon 12 im Ausland), 57 ordentliche und 144 korreſpondierende Mitglieder. Sie gehört der Internationalen Aſſoziation der Akademien an und ſteht in einem beſonderen Kartellverhältnis zu den Akademien in Berlin und München und zu den Geſellſchaften der Wiſſenſchaften in Göttingen und Leipzig. Die Zahl der von ihr herausgegebenen Publikationen iſt ſehr groß; unter den periodiſchen ſeien hervorgehoben ihre Denkſchriften und Sitzungsberichte, dann das Archiv für öſterreichiſche Geſchichte und die Fontes rerum Austriacarum. Unter ihren neueſten Unternehmungen verdient die Gründung eines phonographiſchen Archivs beſonderes Intereſſe. Die Akademie verfügt über zahlreiche Stiftungen, darunter eine Savigny-Stiftung, und vergibt unter anderm den Grillparzer-Preis. Vor mehreren Jahren fiel ihr als Erbe das über zwei Millionen betragende Vermögen eines einfachen Wiener Bürgers namens Treitl zu. Sie hat das Andenken an dieſen Mäzen durch die Anbringung einer monumentalen Uhr an ihrem Gebäude geehrt. Im Schoße der Akademie beſtehen mehrere ſtändige Kommiſſionen, ſo die Erdbebenkommiſſion, die Spezialkommiſſionen zur Förderung der prähiſtoriſchen, der ozeanographiſchen, der petrographiſchen Forſchung uſw.

Als Präſident der Akademie fungiert ſeit vielen Jahren ſchon der bekannte Profeſſor der Geologie Eduard Sueß, der ſich als Gelehrter und Politiker einen hervorragenden Namen gemacht hat. Sein Stellvertreter iſt der Profeſſor der politiſchen Ökonomie an der Wiener Univerſität und frühere Finanzminiſter Eugen Ritter Böhm von Bawerk. Das Sekretariat der mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Klaſſe führt der Phyſiker Hofrat Viktor v. Lang, der gleichzeitig Generalſekretär der Akademie iſt; Sekretär der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe iſt derzeit der Profeſſor der orientaliſchen Geſchichte und Direktor der Hofbibliothek Hofrat Joſeph R. v. Karabaček. Der frühere Miniſterpräſident Dr. Ernſt v. Koerber iſt Kurator-Stellvertreter.

C. J.


Die Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften in Wien.
Rechts die Univerſitäts-(Jeſuiten-)Kirche. (Phot. R. Lechner, Wien.)

Geheimer Rat Dr. Ernſt v. Koerber,

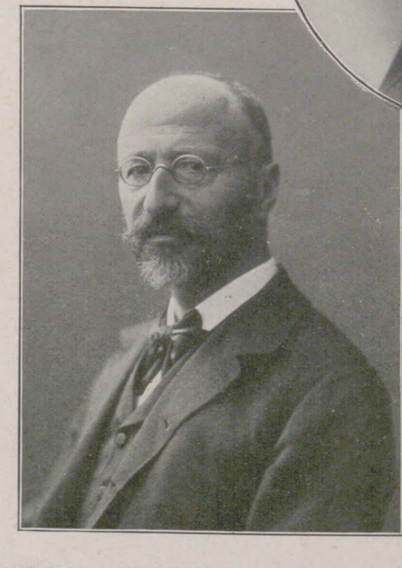
Kurator-Stellvertreter.

Hofrat Profeſſor Dr. Joſeph R. v. Karabaček,

Sekretär der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe.

Hofrat Profeſſor Dr. Viktor v. Lang,
Generalſekretär.

Profeſſor Dr. Eduard Sueß,
Präſident.


Geheimer Rat Dr. Eugen Ritter Böhm von Bawerk, Vizepräſident.

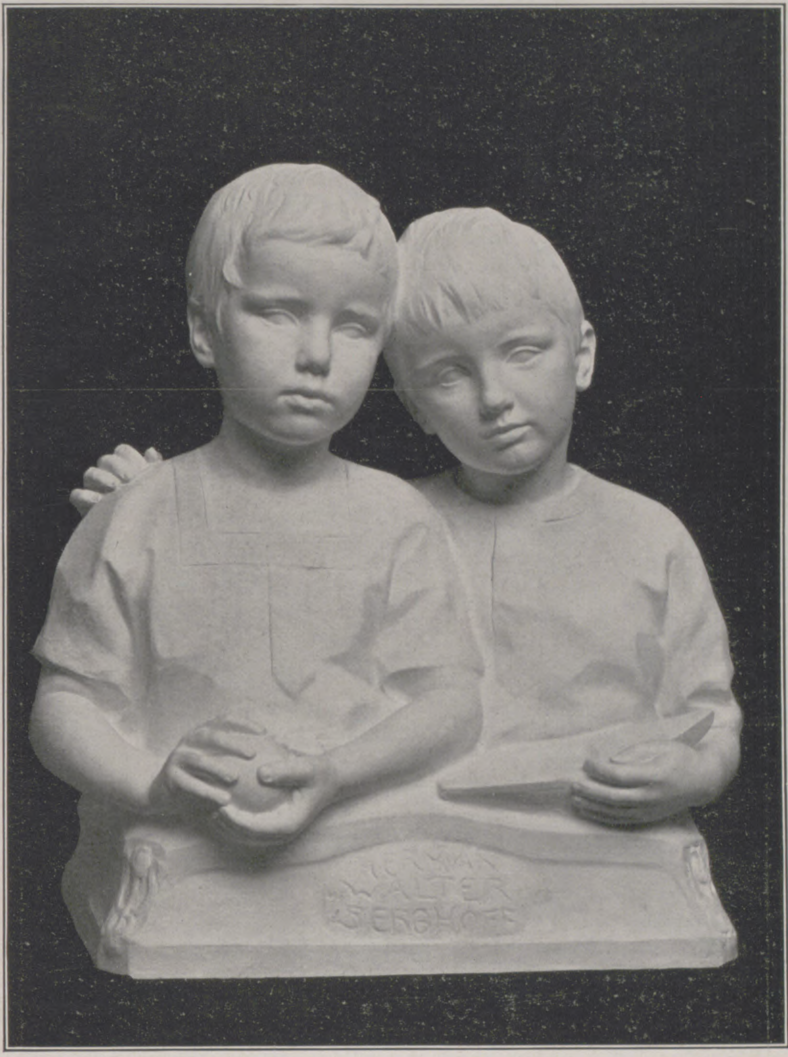
Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Erzherzogs Rainer als Kurator der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Wien.

HERMANN JOACHIM PAGELS.

VON DR. H. KRAUSE.

Es ist ungemein charakteristisch für die bildende Kunst unserer Zeit, daß mehr als auf jedem andern Gebiete des Geisteslebens die Anschauungen oft im schroffsten Gegensatze zueinanderstehen, daß Realisten und Idealisten, Moderne und Akademiker sich leidenschaftlich befehden und Kampfruf und Schlagwort auf beiden Seiten laut erschallen, ohne daß irgendwelche Aussicht auf Versöhnung und Annäherung vorhanden zu sein scheint. Wir wollen dies nicht zu sehr beklagen, denn der Kampf bedeutet im gewissen Sinne Fortschritt und Weiterentwicklung, und für den mutigen, sich seine Selbständigkeit bewahrenden Künstler ist es auch in diesem Sinne „heute eine wahre Lust zu leben“.

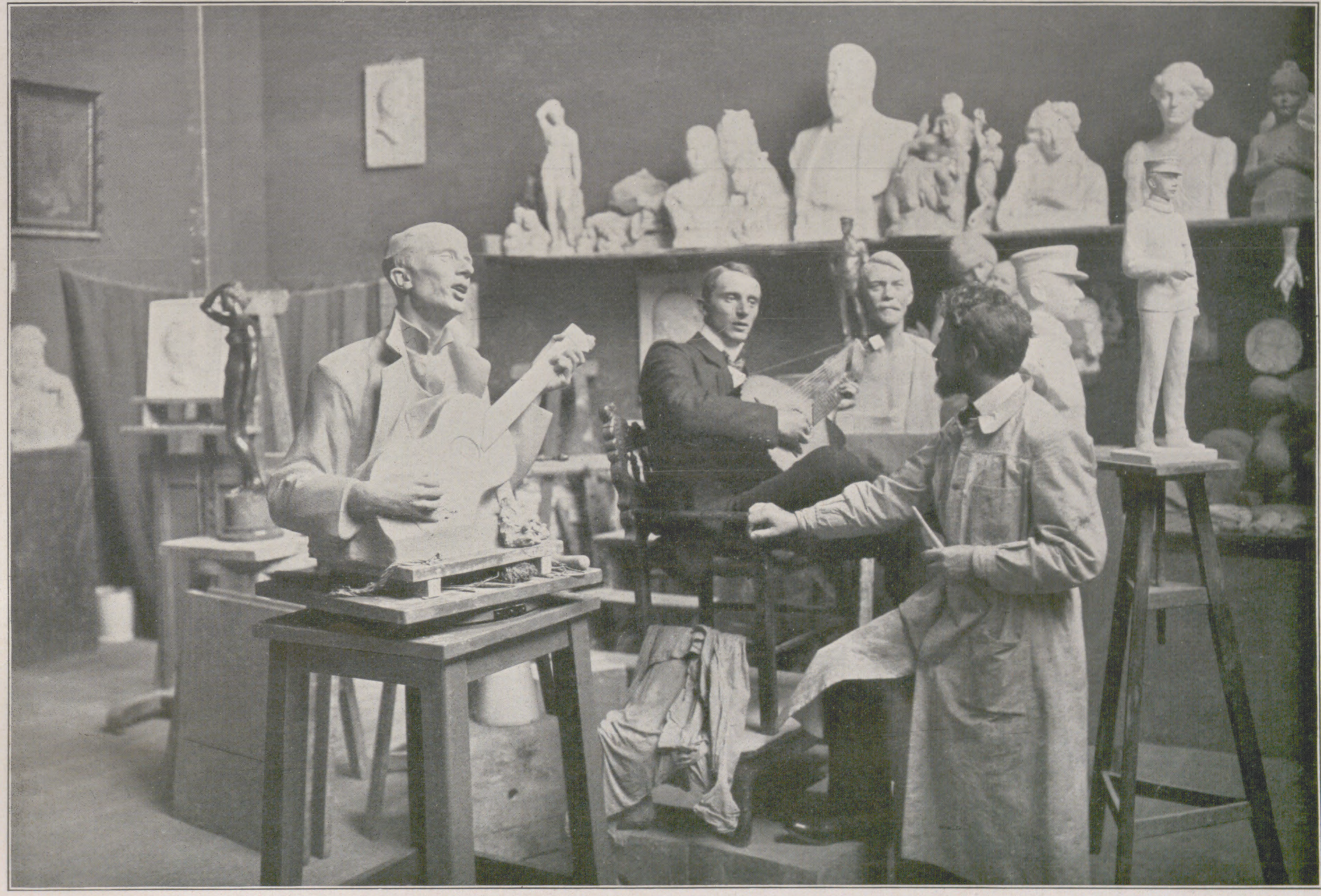
Ein solcher ist unser Hermann Joachim Pagels, ein Bildhauer, der zwar mit wachen Sinnen auf die Stimmen der Zeit lauscht, der auch gar nicht etwa weltfremd und menschenscheu ist, der aber unbeirrt durch wechselnde Zeit- und Modeströmungen seinen eigenen Weg fand und ihn verfolgte mit der Ausdauer und Zähigkeit, die wohl in seiner hanseatischen Stammeseigenart begründet ist.



Hermann und Walter Berghoff. Marmorgruppe.

Schon ein Blick, den wir mit Hilfe der untenstehenden photographischen Aufnahme in seine Werkstatt tun dürfen, legt davon Zeugnis ab. Da sehen wir ihn umgeben von seinen „Klamotten“, wie die Herren Skulptoren die Gipsabgüsse ihrer unsterblichen Meisterwerke zu bezeichnen pflegen. Welch eine Fülle der Gesichte! Nichts von konventioneller Plastik; da ist alles originell gesehen und frisch empfunden. Wir können ihn gerade bei der Arbeit belauschen, an dem fast vollendeten Tonmodell einer Büste, die so recht die Eigenart seiner plastischen Auffassung erkennen läßt. Es ist das Porträt eines Freundes, eines musikalisch begabten jungen Gelehrten mit einem berühmten Musikernamen. Der ausdrucksvolle, kleine Kopf, die schwärmerischen Augen, der wie von leiser Melancholie umspielte geöffnete Mund, der übermäßig schlanke Hals, dessen Magerkeit durch den aufgeschlagenen Rockkragen halb verdeckt wird — schon um die gute Silhouette nicht zu verderben — vor allem die feingebildeten Hände mit dem nervösen Spiel der Finger, wie lebendig ist das alles, wie ist das aus dem bloßen Genrehaften herausgehoben, wie ist die große Form bewahrt worden trotz der peinlich sauberen Ausführung aller zur Charakterisierung dienenden wichtigen Details! Das die plastische Wirkung zerstörende Zuviel zu vermeiden, das ist und bleibt ja ein Grundsatz der bildenden Kunst, der leider von vielen Künstlern unserer Zeit nicht beachtet wird.

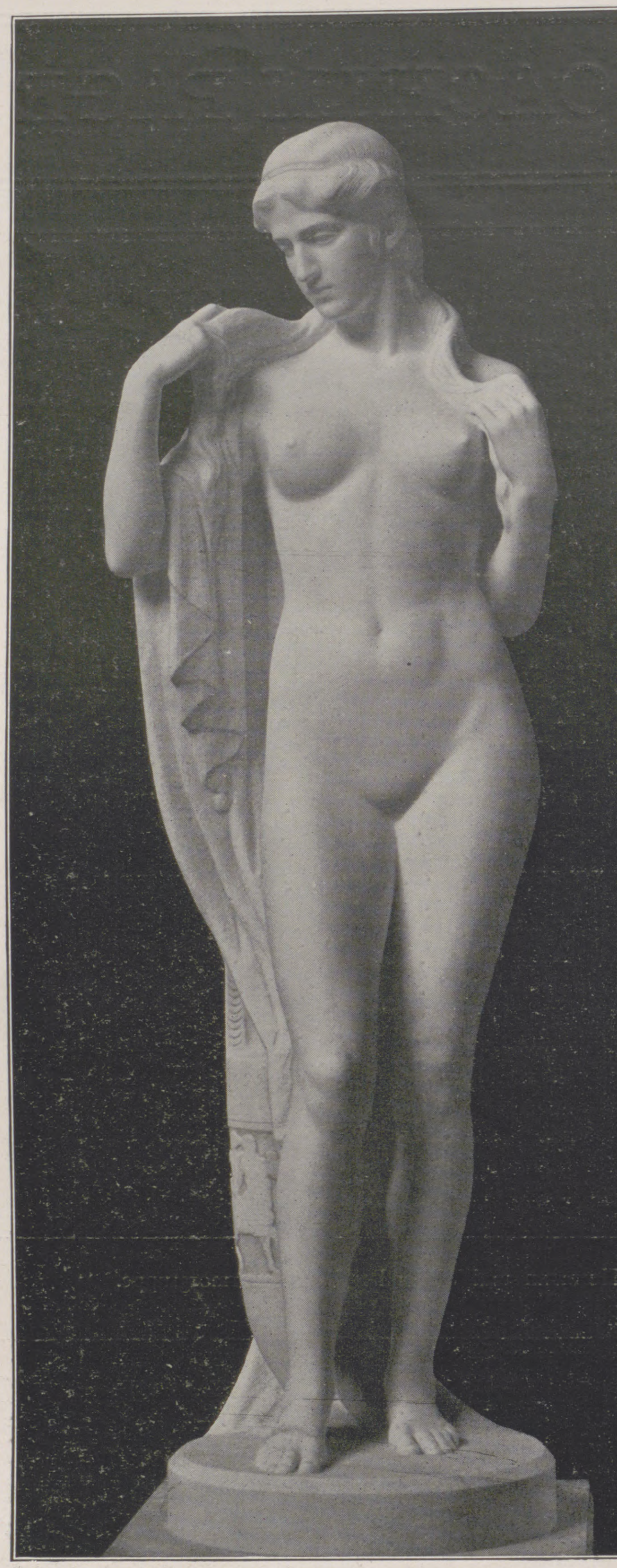
Pagels hat sich, wie wir schon andeuteten, ferngehalten von allen barocken Exzentrizitäten und phantastischen Grotesken, wie sie die Sensation unserer modernen Kunstausstellungen zu bilden



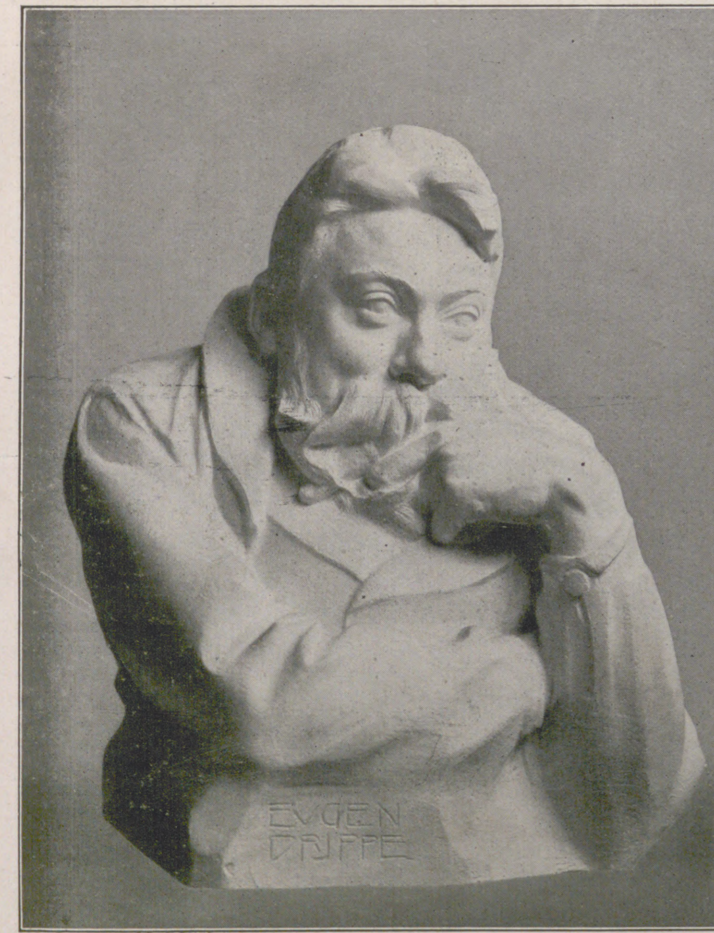
Hermann Joachim Pagels in seinem Atelier.

pflegen. Er bekennt sich weder zum krassen Naturalismus noch zur abstrakten Stilisierung; auch begnügt er sich nicht damit, der malerischen Wirkung wegen nur das „Ungefähr“ zu geben und suggerierend dem Beschauer den sinnlichen Vollendungsprozeß zu überlassen. Davor bewahrt ihn schon sein gesunder Realismus, sein Sinn für das Tatsächliche, seine bewußte Objektivität. Was aber der Künstler bei jedem seiner Porträte mit heißem Bemühen anstrebt, das ist: mehr als die zufälligen Züge eines menschlichen Antlitzes zu geben und Persönlichkeit und innerstes Wesen herauszuschöpfen.

Recht sympathisch berührt es dabei, daß er es nicht verschmäht, auch in der Kinderseele zu lesen und sich liebevoll in die Anmut und Unschuld der Kleinen zu versenken, die sich ja dem prüfenden Künstlerauge viel freier, offener und vertrauender darbieten als die Erwachsenen. Und so ist ihm die Wiedergabe der kleinen Leute auch ganz besonders gut gelungen. Lassen wir der Etikette wegen die Königliche Hoheit auf dem Titelblatte unserer Zeitschrift zuerst passieren. Die Statuette, die übrigens von der Berliner Nationalgalerie angekauft wurde, hat nicht nur den kronprinzlichen Eltern Freude bereitet, sondern sie hat auch des Künstlers Namen durch die zahlreichen Reproduktionen den weitesten Kreisen bekannt gemacht. Sie verdient dies durchaus durch die angenehm auffallende Freiheit von konventioneller Schablone. Die Stellung, die charakteristische Kopfhaltung, alles ist so natürlich und ungezwungen, daß wir gar nicht anders vermuten können, als daß der Künstler sich auf das Belauschen und Beobachten des Kindes beschränkt und es sicher nie in eine starre Modellpose gezwängt hat. Auch bei dem Doppelporträt auf der vorigen Seite ist die verschiedene Individualität der beiden Brüder deutlich zum Ausdruck gebracht. Während in den Zügen des älteren Knaben noch alles kindlich und weich ist — der Charakter des Puttos, möchte ich sagen — ist der kleinere Bruder offenbar der temperamentvollere und selbständigere. Und da es Halbfiguren sind, so sind auch wiederum die Arme und Hände geschickt benutzt worden, um zur Charakterisierung mitzuwirken. Der gutmütigere, etwas phlegmatische und rundbäckige Bruder hält einen Apfel, während der jüngere schon einen Gegenstand seines regen knabenhaften Interesses, ein kleines Boot, in der Hand trägt. Man fühlt sich ordentlich verleitet, in ihm den künftigen Seemann oder Schiffbaumeister zu vermuten

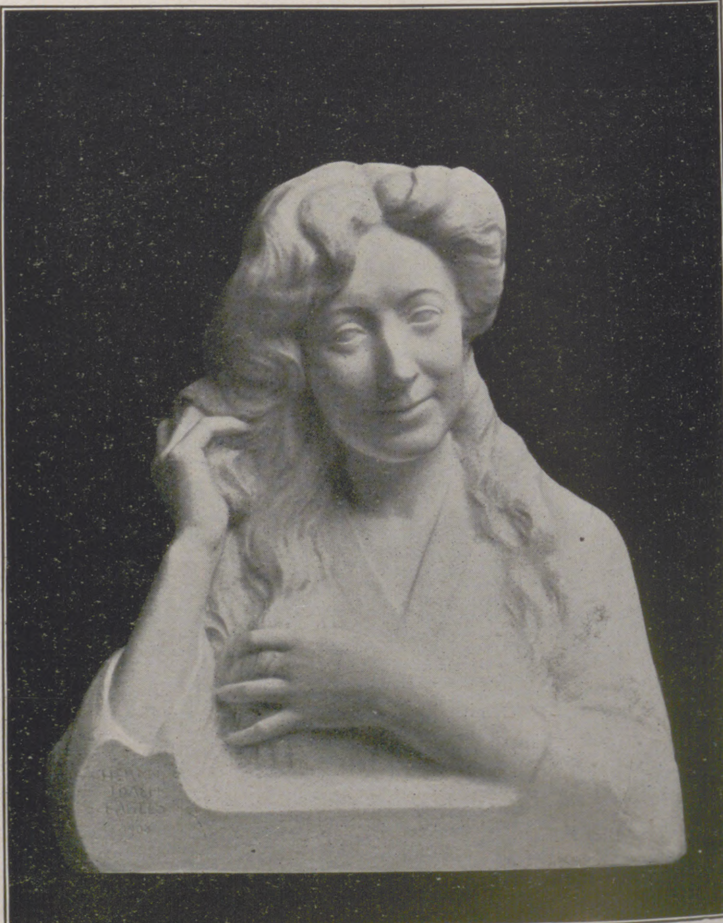


Spartanerin. Lebensgroß, in griechischem Marmor.



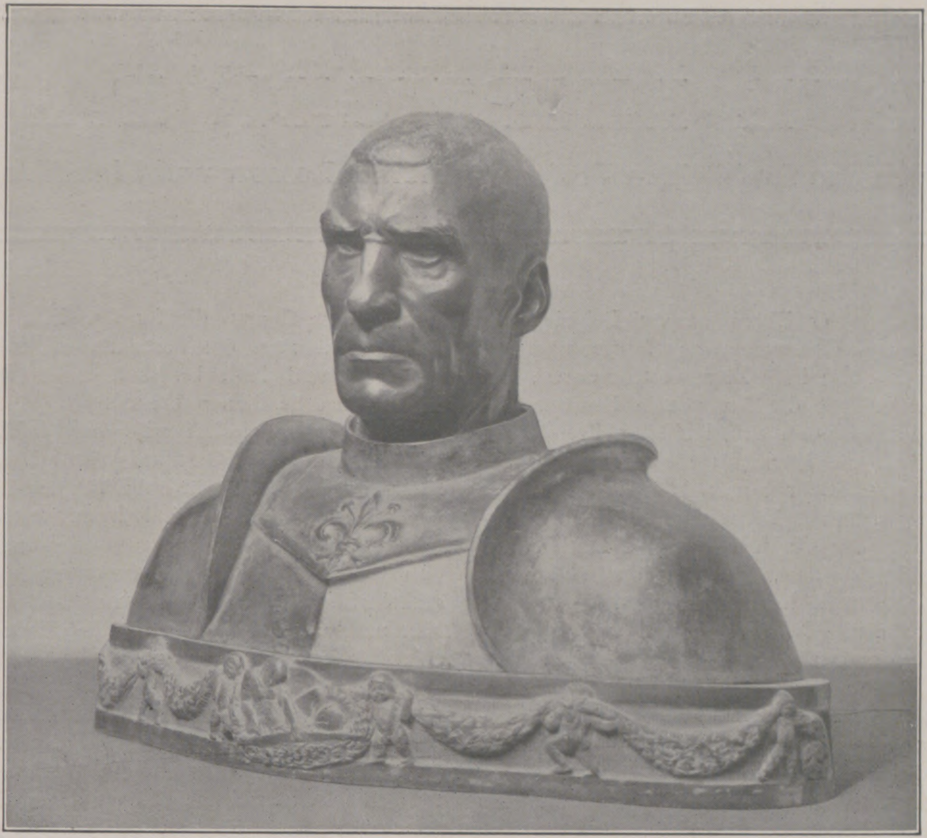
Bildhauer Eugen Drippe †.

Aber in wie viel stärkerem Maße kommt uns die Vielseitigkeit des Künstlers zum Bewußtsein, wenn wir uns von diesen liebenswürdigen Aufgaben zu der männlichen Büste wenden, die den verstorbenen Bildhauer Eugen Drippe darstellt! Sie ist ebenfalls von der Berliner Nationalgalerie angekauft worden, eine Kopie steht im Provinzialmuseum in Hannover. Diese Büste hat bei ihrem ersten Erscheinen auf der Großen Berliner Kunstausstellung von 1906 berechtigtes Aufsehen erregt. Sie ist in der Tat die geistreiche Lösung eines komplizierten Charakters. Das durchaus Impressionistische dieser Arbeit erklärt sich aus ihrer Entstehungsgeschichte. Der Künstler hat hier die Züge des Freundes lediglich aus dem Gedächtnis, ohne das Hilfsmittel der Photographie, festgehalten, wozu ihn seine intime Vertrautheit mit dem Charakter des Darzustellenden allein befähigte. Ein solcher verwachsener Mensch eignet sich zu einem Werke der Kunst eben nur, wenn er in einer besonderen Stimmung dargestellt wird, hier ist es die heiter-ironische. Ein Philosoph, ein Stoiker, der trotz seiner mitleiderregenden Lebensbedingungen doch alle andern zu belächeln vermochte. Sehr interessant sind auch hier wieder die feingeformten Hände, deren eine in den weichen, langen Bart hineingreift, eine Anordnung, die durch den Wechsel von Licht und Schatten rein malerisch schon von gefälliger Wirkung ist. Man beachte auch die Behandlung der Augen, die beweist, daß man auf das Farbige und auf das Ausstechen der Pupille wohl verzichten kann, ohne die Lebendigkeit des Blickes zu verringern. Diese liegt vielmehr in der Umgebung des Auges, in der Art, wie sich die Lider öffnen und schließen, wie sich die Brauen heben. So auch in dem weiblichen Porträt auf dieser Seite, welches eine kluge, fein bewegliche und anmutige Dame darstellt. Diese Büste gibt nicht nur Kopf und Schultern, sondern sie schließt unten erst an den Ellenbogen ab. Das ist sicher nicht ohne Berechnung geschehen. Das Wesen der dargestellten Persönlichkeit konnte eben nur durch eine graziöse Silhouette wiedergegeben werden, und so mußten auch hier wieder Arme und Hände mitwirken, um diese interessante Beweglichkeit zum Ausdruck zu bringen.



Porträtbüste der Mme. Ligeti.

Die Büste des „Condottiere fiorentino“ ist in Bronze auf einer Basis von Rosso-antico-Marmor. Die Rüstung ist altvergoldet.



Condottiere fiorentino. Bronze auf Marmorbasis.

Dieser massive Kopf mit dem Trotz des rücksichtslosen Söldners in den Zügen, mit den finsteren Augen, den spitzen, am Kopf anliegenden Ohren, die auf Verschlagenheit schließen lassen, diese wuchtige, stiernackige, gedrungene Gestalt ist eigenartig und selbstständig gesehen, obgleich sie gewiß von der Kraft der großen Renaissancedenkmäler in Padua und Venedig inspiriert worden ist. Sie ist während des Aufenthaltes des Künstlers in Italien entstanden.

Nach seiner Rückkehr — noch unter dem Eindruck der geschauten klassischen Welt — stellte Pagels dann seine „Ringergruppe" von in der Tat antiker Schönheit und Kraft aus. Diese überlebensgroße Komposition war ihm lediglich eine Studienarbeit, um den Blick zu schärfen für das Wiederkehrende der Bewegungserscheinungen. Keine verlorene Mühe ist es in der Tat gewesen, selbst der Laie wird diese fabelhaft getreue Wiedergabe der äußersten Muskelanspannung der kämpfenden Leiber mit Bewunderung betrachten.

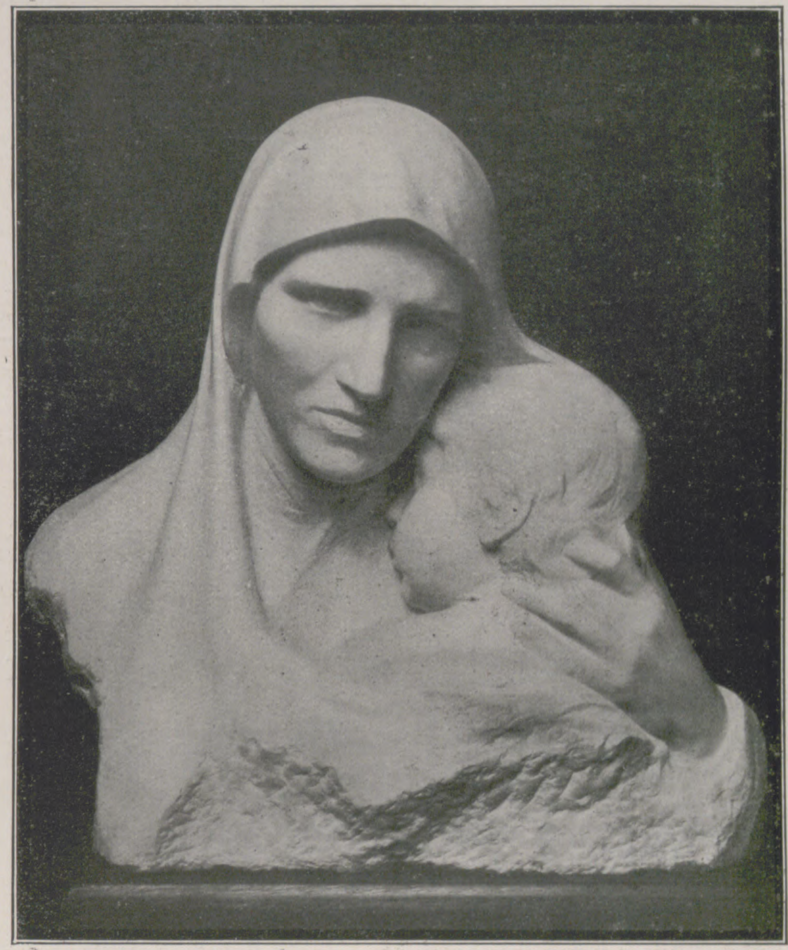
Eine Statue, die in noch höherem Maße den Einfluß des auf das rein Formale gerichteten Wesens der Antike zeigt, ist die junge „Spartanerin" (vorige Seite), die Darstellung eines Mädchenleibes von hoher Schönheit, in der sich keusche Anmut mit kraftvoller Formenentwicklung paart.

Und doch scheint es uns, als ob Pagels' besondere Begabung ihn nicht so sehr auf die Darstellung abstrakter Form als vielmehr auf das Individuelle, Psychische, Persönliche hinweist, eine Begabung, die sich in seinem Innern immer mehr zur ernsten, künstlerischen Aufgabe durchgesetzt hat. Man betrachte nur die letzte der hier abgebildeten Büsten, die „Bergmannswitwe", die in ihrem Leid und in ihrer Verlassenheit ihr Kindchen an sich preßt. Diese Arbeit von schlichter Größe vertieft noch einmal den Eindruck, den wir von Pagels' Verismus, seiner unbestechlichen Ehrlichkeit und seiner Beseelung des Marmors durch gute Technik empfangen haben.

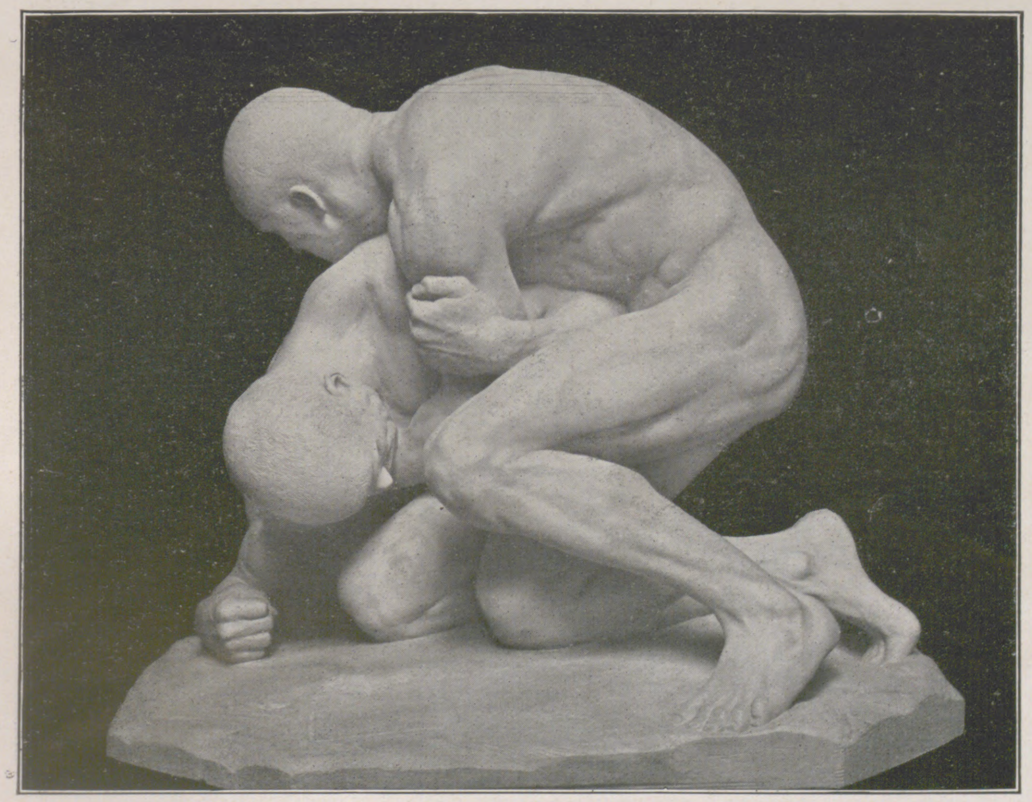
Die hier besprochenen und in der Photographie wiedergegebenen Skulpturen stellen nur einen kleinen Bruchteil von des Künstlers Werken dar. Der noch im jugendlichen Alter stehende Bildhauer hat eine ganz erstaunliche Fruchtbarkeit bewiesen und eine große Anzahl von wertvollen größeren Plastiken in Marmor und Bronze ausführen können, deren ausführliche Aufzählung wir uns leider versagen müssen. Wir wollen nur einiger noch kurz Erwähnung tun: es sind dies eine überlebensgroße Monumentalbüste des bekannten Dichter Johannes Trojan, mehrere Dreikindergruppen, verschiedene Grabdenkmäler und vor allem einige Bronzen, deren Thema in der Idealisierung der schweren körperlichen Arbeit zu suchen ist.

Es seien uns noch einige kurze biographische Notizen gestattet.

Hermann Joachim Pagels wurde am 11. September 1876 als Sohn des Lübecker Kaufmanns Heinrich Pagels geboren. Seine Jugendzeit verlebte er in einem der altertümlichen, behaglichen Bürgerhäuser, die dem berühmten Rathause gegenüberliegen. Daß ein Kind in solch einer wundervollen mittelalterlichen Umgebung stärkere Eindrücke empfängt, als es in einer modernen Industriestadt mit ihren scheußlichen Architektur-Monstrositäten haben würde, daß die ehrwürdige Geschichte und Kultur der Hansastadt mit ihren winkligen, malerischen Gäßchen, mit den Skulpturen des Doms und der Marienkirche, mit den schönen Renaissanceportalen der Partrizierhäuser wohl den Knaben zu künstlerischem Schauen angeregt hat, ist sicher anzunehmen. Nicht minder auch das lebhafte Volkstreiben in der betriebsamen Stadt, die charakteristischen Typen der Seeleute und Hafenarbeiter, die herkulischen Gestalten der Kornträger in ihrer historischen Tracht der kurzen Jacken, Kniehosen und hohen Zylinderhüte und die alten Männer, wie sie am Abend vor dem gotischen Portal des Heiligen-Geist-Hospitals sitzen.



Bergmannswitwe. Marmor.



Ringergruppe (überlebensgroß). Modell für Stein.

Nach Abschluß seiner Schulbildung kam der Jüngling mit unverdorbenen Sinnen und frischem Wagemut nach Berlin auf die Akademie, wo er hauptsächlich den Unterricht der Professoren Brausewetter, Herter, Breuer und Janensch genoß, ohne daß die künstlerische Individualität des Schülers die geringste Einschränkung erfahren hätte. Wie gewissenhaft er sein Studium auffaßte, sehen wir daraus, daß er allein zwei volle Jahre auf die gründliche Erlernung der Marmor- und Steintechnik verwandte, und wir können wohl sagen, daß er sich gerade durch diese Tätigkeit die in seinen Arbeiten so offensichtlich hervortretende Erkenntnis von dem richtigen Verhältnis des Tonmodells zu dem zu wählenden Material erwarb. Dann kam die langersehnte Reise nach Italien. Von Stadt zu Stadt wandernd, studierte er mit besonderer Vorliebe die große Zeit der Renaissance, nicht minder aber war er bemüht, in die Beziehungen näher einzudringen, die zwischen der Eigenart des ihn umgebenden bunten Lebens und den Kunstäußerungen altitalienischer Epochen bestehen. Nach seiner Rückkehr ließ er sich dauernd in Berlin nieder.

Wir können zum Schluß den Wunsch nicht unterdrücken, daß er bald Gelegenheit suche zu der höchsten Entfaltung seiner künstlerischen Mittel durch eine größere monumentale Aufgabe.

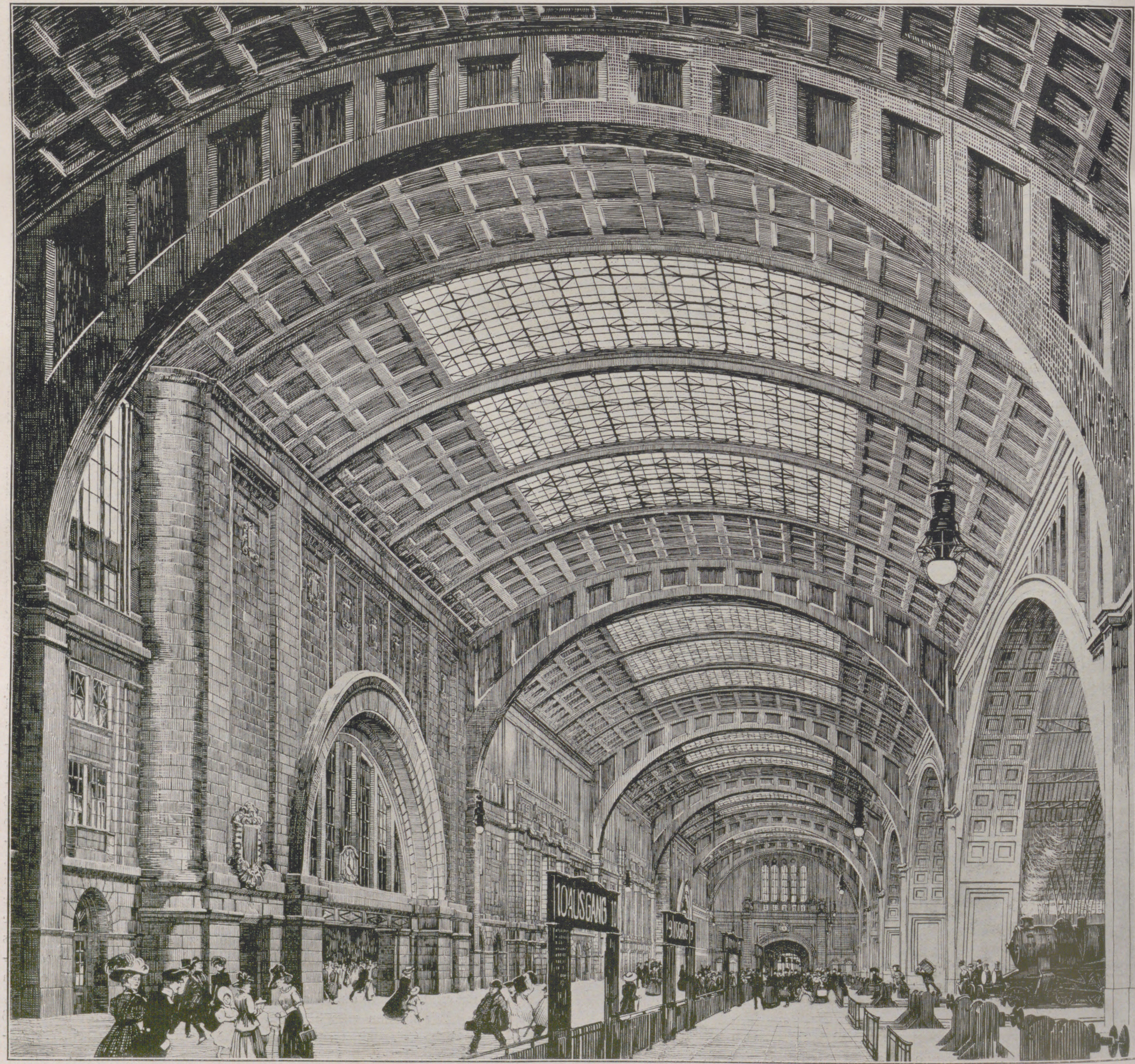
DER NEUE LEIPZIGER BAHNHOF.

Entwurf von den Architekten Professor William Lossow und Max Hans Kühne.

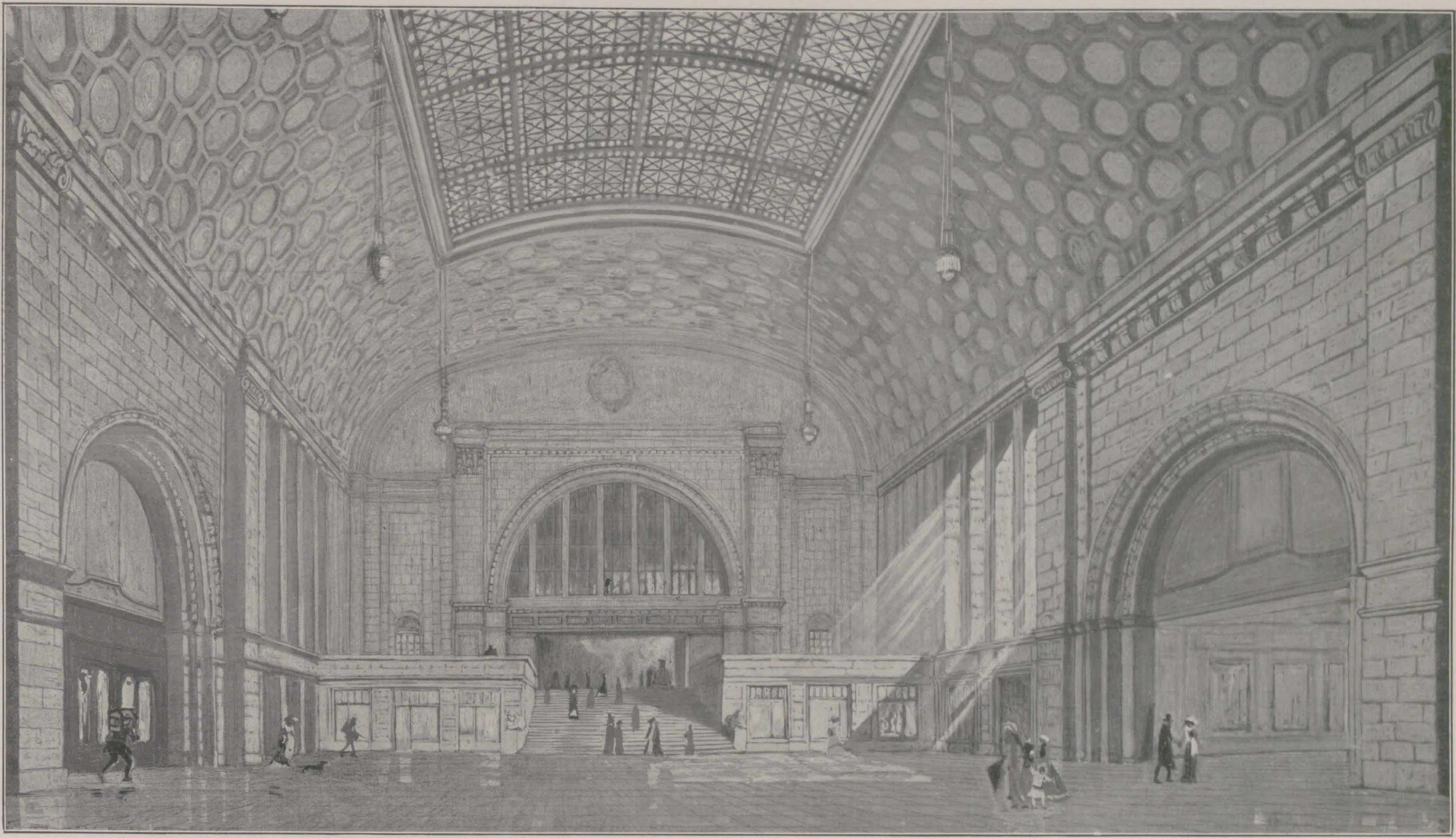
Am 7. April 1839 wurde die Eröffnung der Eisenbahn von Leipzig nach Dresden feierlich begangen, und um 2 Uhr nachmittags fuhren ungefähr 1400 Personen in 46 Personenwagen, die in 3 Züge verteilt waren, von Leipzig nach Dresden ab. Um $^3/_4$7 Uhr erfolgte die Ankunft in Dresden, wo die Reisenden von dichtgedrängten Zuschauermassen mit lebhafter Freude begrüßt wurden. Am folgenden Morgen fand die Rückfahrt statt, der sich der König Friedrich August mit seiner Gemahlin und der ganzen königlichen Familie anschloß und dadurch den Beweis seiner lebhaften Teilnahme an dem Unternehmen gab. Es war ein Tag des Jubels, der durch das ganze Land hallte. Nach drei Jahren war ein Werk vollendet worden, auf das das sächsische Volk stolz zu sein alle Ursache hatte und auch heute noch hat, denn diese Eisenbahn ist eine der ersten größeren für den Betrieb mit Lokomotiven eingerichteten nicht nur in Deutschland, sondern auch mit Ausnahme Belgiens auf dem ganzen Festlande von Europa gewesen. Die Schilderungen jener Tage sind überschwenglich in ihrem Lob aller mit dieser Eisenbahn zusammenhängenden Vorteile und Einrichtungen, wozu auch der seinerzeit errichtete Dresdner Bahnhof in Leipzig gehörte, der, trotz seines im Jahre 1865 bewirkten völligen Umbaues in der neueren Zeit nicht mehr den gesteigerten Verkehrs- und Kulturverhältnissen entsprechend, jetzt durch einen im Bau begriffenen neuen Bahnhof ersetzt wird. Immerhin muß man die für ihre Zeit vorzügliche Anlage des Bahnhofs bewundern, wenn man die Verkehrsverhältnisse der damaligen Zeit mit den heutigen vergleicht und bedenkt, daß dieser Bahnhof so lange Jahrzehnte überhaupt seinem Zwecke dienen konnte.

Der neue Bahnhof wird im Stadtbilde Leipzigs von Bedeutung sein, und seine künstlerische Gestaltung ist schon aus diesem Grunde eine große, aber auch eine schwierige Aufgabe für den Architekten. Sie wird erschwert durch die vom Ingenieur rein technisch zu gestaltenden Lösungen. Die ästhetische Verbindung von Ingenieurbau und eigentlicher Schöpfung von Baukunst muß in einem solchen Falle ein Ganzes ergeben, das sich als solches dem Beschauer darstellt, ohne ihm die Grenzen des einen oder des andern zu zeigen. Der Bau muß unseren heutigen ästhetischen Ansprüchen nach wie von einer Hand gefertigt dastehen; wir wollen nicht empfinden, wo der Ingenieur aufhörte und der Architekt zu bilden anfing. Das Schichten des Architekten und das Spannen des Ingenieurs müssen in eins verschmelzen.

Diese hohe Aufgabe ist bei den neuzeitlichen Bahnhöfen noch niemals in dieser Vollkommenheit erreicht worden wie bei dem neuen Leipziger Bahnhof. Baukunst ist Nutzkunst. Es ist daher eine der vornehmsten Anforderungen, die man an einen Bau zu stellen hat, daß seine künstlerische Durchbildung in ihrer

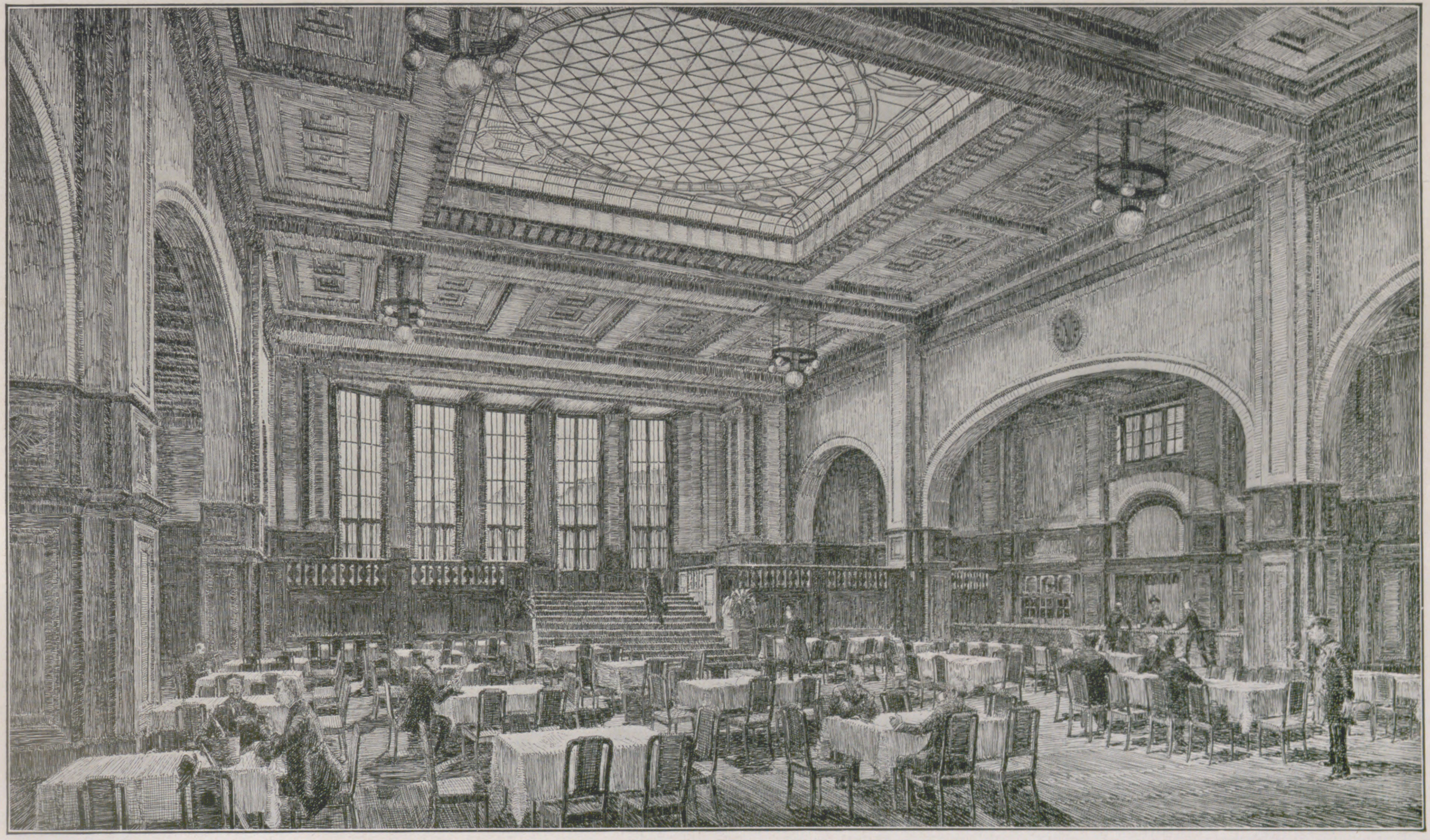


Querbahnsteighalle.

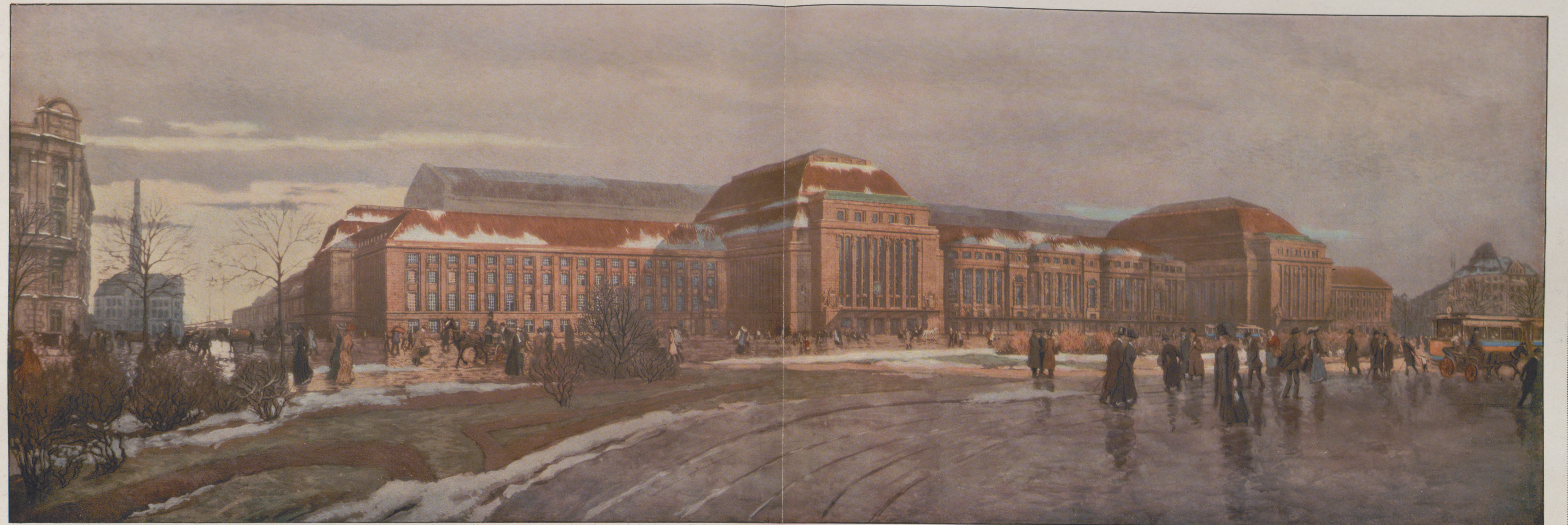


Innenansicht der Haupteingangshalle.

äußeren Erscheinung die Zweckbestimmung des Bauwerks in bezeichnender Weise zum Ausdruck bringt. In erhöhtem Maße ist das bei einem Bau wie einem Bahnhof der Fall. Wie oft ist in früheren Jahrzehnten da gesündigt worden, indem man solchen reinen Nutzbauten irgendeine Verkleidung gab, die in ihrer äußeren Erscheinung im Gegensatz zu dem Zwecke des Baues stand, diesen gleichsam verhüllend, anstatt ihn ehrlich zu verkünden. Es lassen sich dafür viele Beispiele anführen; man denke an die Tunnelportale, die als antike Triumphbogen, an die Bahnhöfe und Wassertürme, die mit nutzlosen Verteidigungszinnen ausgeschmückt, oder an die Torbauten der Brücken, die ohne Zweck und Sinn als Burgbauten ausgestaltet worden sind. Diese Theaterkulissenarchitektur, die hohle Phrase auch bei den Ingenieurbauten, die etwas anderes sein wollen, als sie sind, hat viel dazu beigetragen, daß heute noch beim Volke die Ingenieurbauten nicht verstanden und nicht genügend geschätzt werden. Was wissen wir im allgemeinen von den weltbewegenden Erfindungen und Einrichtungen, von denen wir täglich umgeben sind, ja, die wir täglich selbst benutzen? Der Name des Verfassers einer gehaltlosen oder leichtfertigen Theaterposse ist in aller Leute Mund. Wer kennt die Namen der Erbauer des Gotthard- oder Simplontunnels, den des Erbauers der Weltausstellungshallen in London oder Paris, Eisenbauten, die epochemachend für unsere Zeit geworden sind, wer hat den Frankfurter Bahnhof erbaut, wer die großartige und gewaltige Geistesarbeit erfordernde Konstruktion unserer neuzeitlichen Schiffsmodelle erdacht und berechnet, wer die gewaltigen Wasserbauten ausgeführt? Wie außerordentlich ist bei allen



Wartesaal I. und II. Klasse.



Außenansicht des Empfangsgebäudes. Entwurf der Architekten Professor William Lossow und Max Hans Kühne, Dresden.

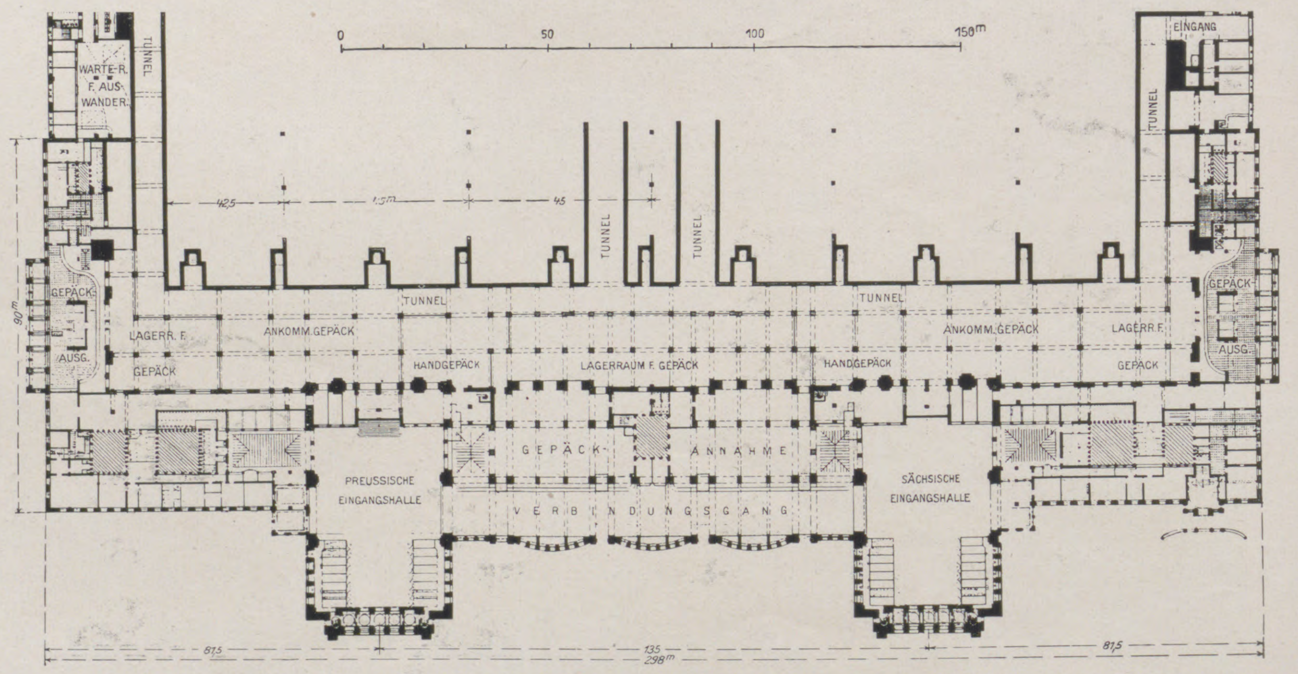
Nach einem Original von Fritz Beckert, Dresden.

diesen Werken die Größe der Arbeit, wie viel Scharfsinn und Hingabe an das zu vollendende Werk gehört dazu, wie hoch steht dabei der innere Arbeitswert im Vergleich mit dem, was der Verfasser einer solchen Modeposse geleistet hat! Es muß allerdings zugestanden werden, daß wir heute unseren Blick schon bedeutend besser für die Schönheit geschärft haben, die allen jenen Ingenieurbauten eigen ist. Wir sehen staunend die genial erfundenen Eisenkonstruktionen und kühn geschwungenen Bogen der Bahnhofshallen oder Brücken, die breite Flußläufe überspannen, wir empfinden das überwältigende Raumgefühl beim Betreten einer mit Eisenkonstruktion überspannten Halle. Die Künstler und Ingenieure haben uns erzogen, wie ja zu allen Zeiten große Künstler und Techniker, ihrer Zeit vorauseilend, erst von der nachfolgenden Generation richtig gewürdigt und in ihrem Wollen und Vollbringen verstanden werden. „Wie viel Zeit“, sagte van de Velde, „gebrauchen selbst wir (die Künstler), um die Schönheit der Ingenieurwerke zu begreifen, und wenn nur irgend jemand die Schönheit einer Lokomotive, einer Brücke, einer Glashalle zugibt, lächelt man über den Widersinn dieser Auffassung, die man gern als eine Verteidigung der Modernen ansieht.“

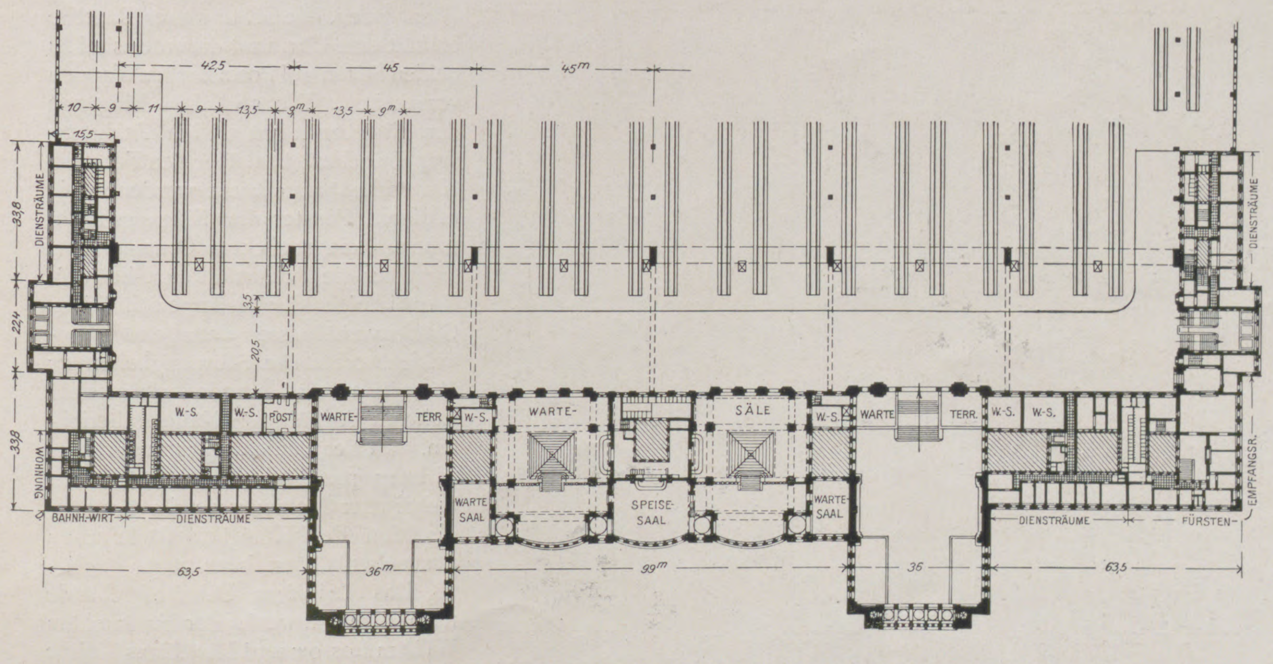
Mehr als früher empfindet der Laie die Harmonie, die sich durch einen innerlichen Zusammenhang der Konstruktion und Form ergibt, das Wesentliche, das ein Bauwerk zum Kunstwerk macht, und bei dem ganz nebensächlich nur der äußere Schmuck in Betracht kommt, der zur Schönheitsgestaltung beiträgt, niemals aber allein einen Bau zum Kunstwerk erheben kann. Die Größe der Architektur beruht in ihrer Logik. Wie sich der Grundriß aus dem Zweck ergibt, so der Aufbau aus dem Grundriß, die äußere Form aus der Konstruktion und dem Material. Wer daraufhin den Neubau des Leipziger Bahnhofs eingehend betrachten wird, dürfte den Bau sowohl in seiner Zweckgestaltung als auch in seiner künstlerischen Ausbildung bewundern, da hier Zweck und Form in reinster Harmonie stehen.

Bei der neuen Leipziger Bahnhofsanlage waren die sächsische und die preußische Staatseisenbahnverwaltung, die Stadtgemeinde Leipzig und die Reichspostverwaltung beteiligt und von diesen in den Jahren 1901 und 1902 die diesbezüglichen Verhandlungen geführt und die Verträge abgeschlossen worden. Es sollte ein gemeinschaftlicher Personenbahnhof als Kopfstation auf dem Gebiete des früheren Thüringer, Magdeburger und Dresdner Bahnhofs gebaut werden. Die Güterbahnhöfe bleiben getrennt. Die vom sächsischen Staat aufzuwendende Gesamtsumme beträgt 49,5 Mill. Mk., wozu noch etwa 17 Mill. Mk. von der Stadt Leipzig aufzubringen waren. Die Gesamtkosten Preußens werden sich auf etwa 52 Mill. Mk. beziffern. Die Fertigstellung der ganzen Anlage ist im Jahre 1914 zu erwarten.

Aus einem im Jahre 1907 ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Empfangsgebäude auf dem neuen Hauptbahnhofe Leipzig wurde der Entwurf der Architekten William Lossow und Max Hans Kühne in Dresden mit einem ersten Preis ausgezeichnet und ihnen von den beiden Regierungen, der sächsischen und der preußischen, der Auftrag zur Ausarbeitung des Entwurfes erteilt. Betriebs- und verkehrstechnische Gründe sowie Ersparnisrücksichten bedingten eine teilweise Umarbeitung des ersten Projekts. Das von Lossow und Kühne hier veröffentlichte neu entworfene Projekt wurde zur Ausführung angenommen. Wenn auch die Raumanordnung, wie sie der ersten Planung zugrunde lag, im allgemeinen beibehalten worden ist, so zeigt der neue Entwurf doch einige Verschiedenheiten. So sind z. B. die Gebäudehöhen niedriger gehalten als im ersten Entwurf, anderseits aber wieder Vergrößerungen bei den Lichthöfen und Lichtschächten angebracht, wodurch dem Innern des gewaltigen Gebäudes eine vergrößerte Menge von Licht und Luft zugeführt wird. Das Empfangsgebäude, das jetzt, von der Westseite her beginnend, im Entstehen begriffen ist, besteht aus einem 62 m langen Mittelbau, an den sich zu beiden Seiten Eckbauten und rückwärts nach der Bahnsteighalle die Seitenflügel anschließen. Es wird eine Gesamtfront von 298 m Länge und eine Länge der Seitenflügel von je 90 m erhalten. Insgesamt wird das Empfangsgebäude eine bebaute Grundfläche von 15 600 qm bedecken und einen umbauten Raum von rund 250900 cbm einnehmen. Ein Blick auf den Grundriß läßt uns hinter dem Empfangsgebäude dreizehn Personenbahnsteige mit sechsundzwanzig einmündenden Bahnsteiggleisen zählen.



Grundriß des Empfangsgebäudes in Vorplatzhöhe.

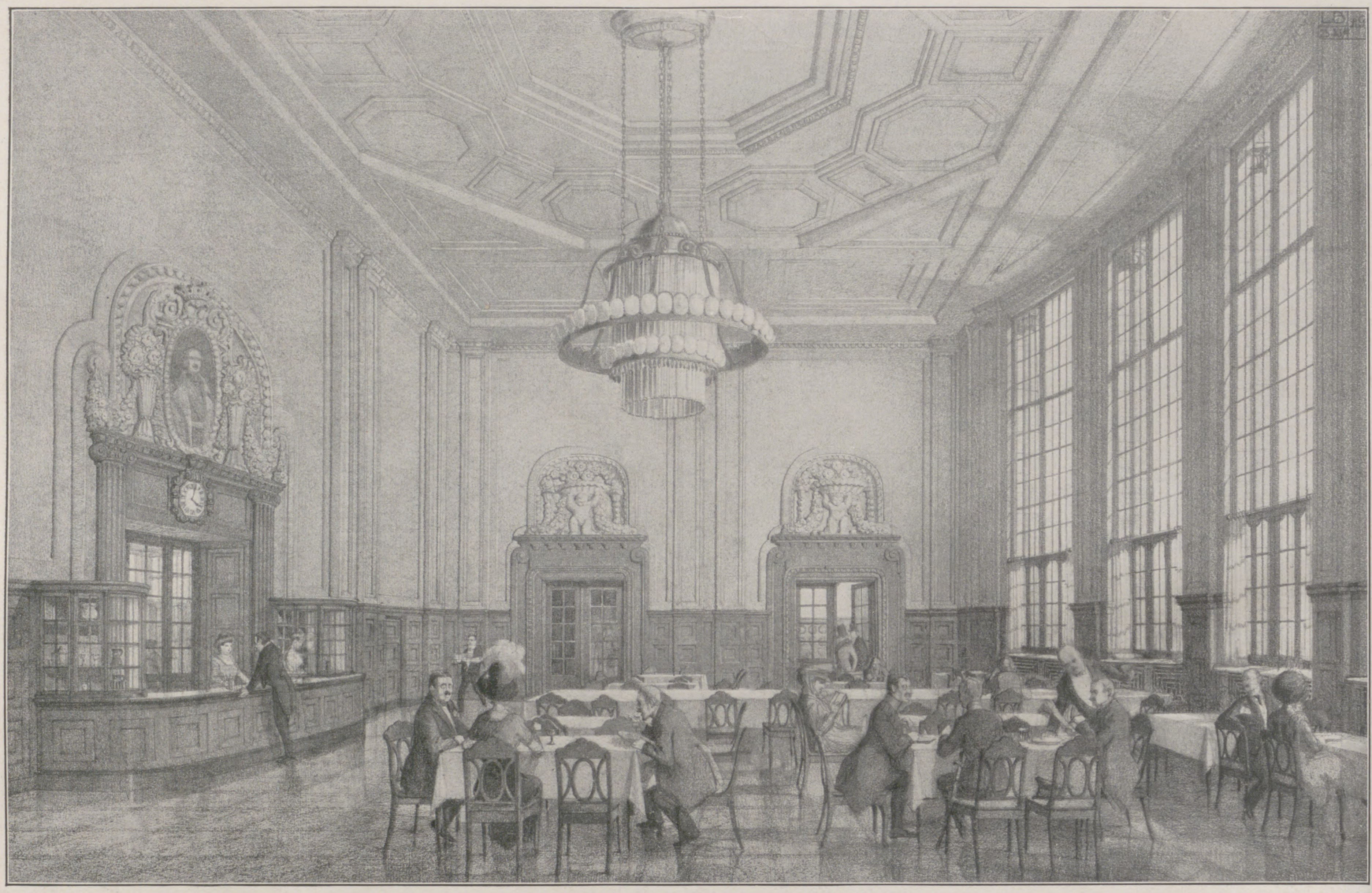


Grundriß des Empfangsgebäudes in Bahnsteighöhe.

Die Einteilung des Gebäudes ist in der Hauptsache folgende. Links (westlich) befindet sich die preußische und rechts (östlich) die sächsische Verwaltung mit entsprechenden Eingangshallen. Zwischen beiden Eingangshallen im Mittelbau liegen gemeinschaftliche Räume, als: ein $12,_{50}$ m breiter Verbindungsgang, der gleichzeitig Gepäckannahmestelle ist, die Warte- und Speisesäle, die Küchen- und Kelleranlagen des Bahnhofwirtschaftsbetriebes. In den beiden Eingangshallen sind rechts und links von den Eingängen die Fahrkartenschalter angeordnet; und in jeder von ihnen führt eine 10 m breite Freitreppe von der Bahnhofsvorplatzhöhe nach der 4 m höher gelegenen, 270 m langen Querbahnsteighalle. So hoch liegen auch die Warte- und Speisesäle, während die Bahnhofsküche im Dachgeschoß eingebaut ist. In den an den Mittelbau sich anschließenden Seitenflügeln sind in dem linken, preußischen Teile Verwaltungs- und Wohnräume der Beamten, Bahnhofsinspektion sowie Posträume, das Fundbureau, die Auskunftsstelle, ein Sitzungssaal für die Verwaltung der preußischen Bahn usw. untergebracht, im sächsischen Flügel ebenfalls Verwaltungs- und Betriebsräume der sächsischen Bahnhofsinspektion, Wartesäle ohne Schankbetrieb, außerdem die Fürstenempfangsräume. Die Innenausstattung dieser Fürstenzimmer sowie die Ausstattung der Säle und Räume wird in einem späteren Hefte dargestellt werden. Da der Querbahnsteig und die an diesen anschließenden Wartesäle hoch liegen, sind für Kranke und ältere Personen, denen Treppen zu steigen Mühe verursacht, Aufzüge vorgesehen. Auch für den Auswandererverkehr ist bestens gesorgt. Besondere Ein- und Ausgänge sind angebracht, die zweckentsprechend mit den vorschriftsmäßigen Isolier-, Untersuchungs- und Abfertigungsräumen in Verbindung stehen. Wie auf der preußischen Seite, so ist auch an dem sächsischen Seitenflügel, neben dem Eckbau, eine Seitenausgangshalle für ankommende Reisende mit verschiedenen Betriebsräumlichkeiten geplant. Daß der Bahnhof alle dem neuzeitlichen Verkehr entsprechenden Einrichtungen auch in hygienischer Beziehung, wie Bäder und Waschräume, Klosettanlagen usw., enthalten wird, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

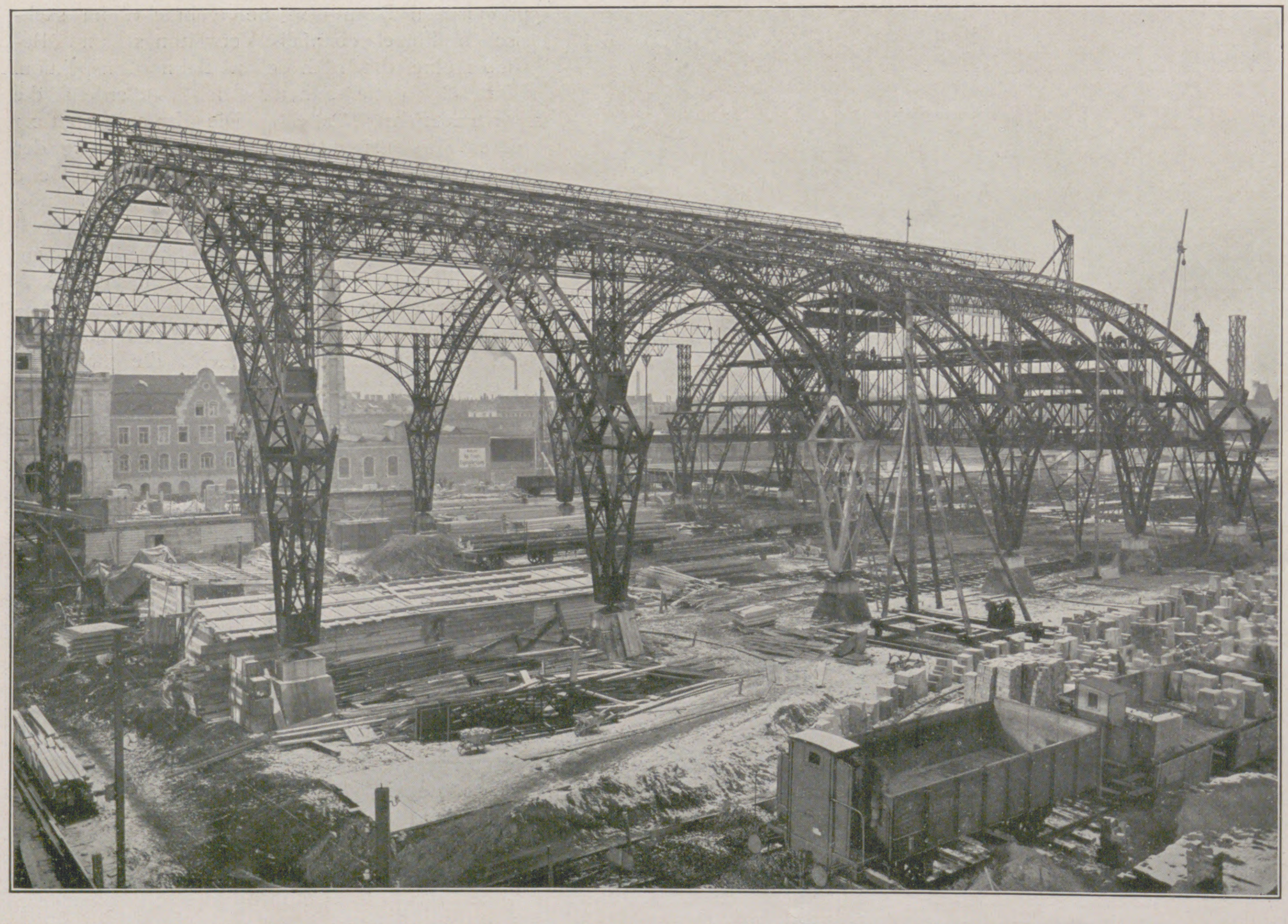
Die Baukosten des Empfangsgebäudes werden rund 6 Mill. Mk. betragen.

Die Außenarchitektur, d. h. die Außen- und Innenschauseiten der Bahnsteig-, Eingangs- und Ausgangshallen sind in Sandstein ausgeführt. Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt. Zu dem Sandstein hätte ein von den Architekten entworfenes Kupferdach feiner und künstlerischer gewirkt, doch wurde wohl aus Sparsamkeitsrücksichten auf das teurere Material verzichtet. Das Querbahnsteighallendach und die Abschlußbogenwand nach den Einfahrtshallen zu sind in Eisenbeton ausgeführt, die Einfahrtshallen hinter den Abschlußbogen des Querbahnsteigs in Eisen.



Speisesaal I. und II. Klasse.

Von eigener künstlerischer Wirkung ist die Querbahnsteighalle. Die Decke und die Abschlußbogenwand aus Eisenbeton trennen als eine besondere Konstruktion die sechs aus Eisen hergestellten, 45 m weit gespannten Bogenhallen von dem aus Stein aufgeführten Gebäude. Die Eisenhallen über den sechsundzwanzig Gleisen laufen somit an die mit derselben Wölbung wie diese hergestellten Abschlußbogen des Querbahnsteigs und nicht, wie bei den meisten der neueren Bahnhöfe, an das Haus an. Damit ist nicht nur in technischer Hinsicht ein Fortschritt gemacht, sondern auch von Lossow und Kühne in ästhetischer Beziehung eine besonders glückliche Lösung gefunden worden. Indem das Material des Eisenbetons Eisen und Stein verbindet, vermittelt es zugleich den Übergang der Arbeit des spannenden Ingenieurs mit der des schichtenden Architekten.



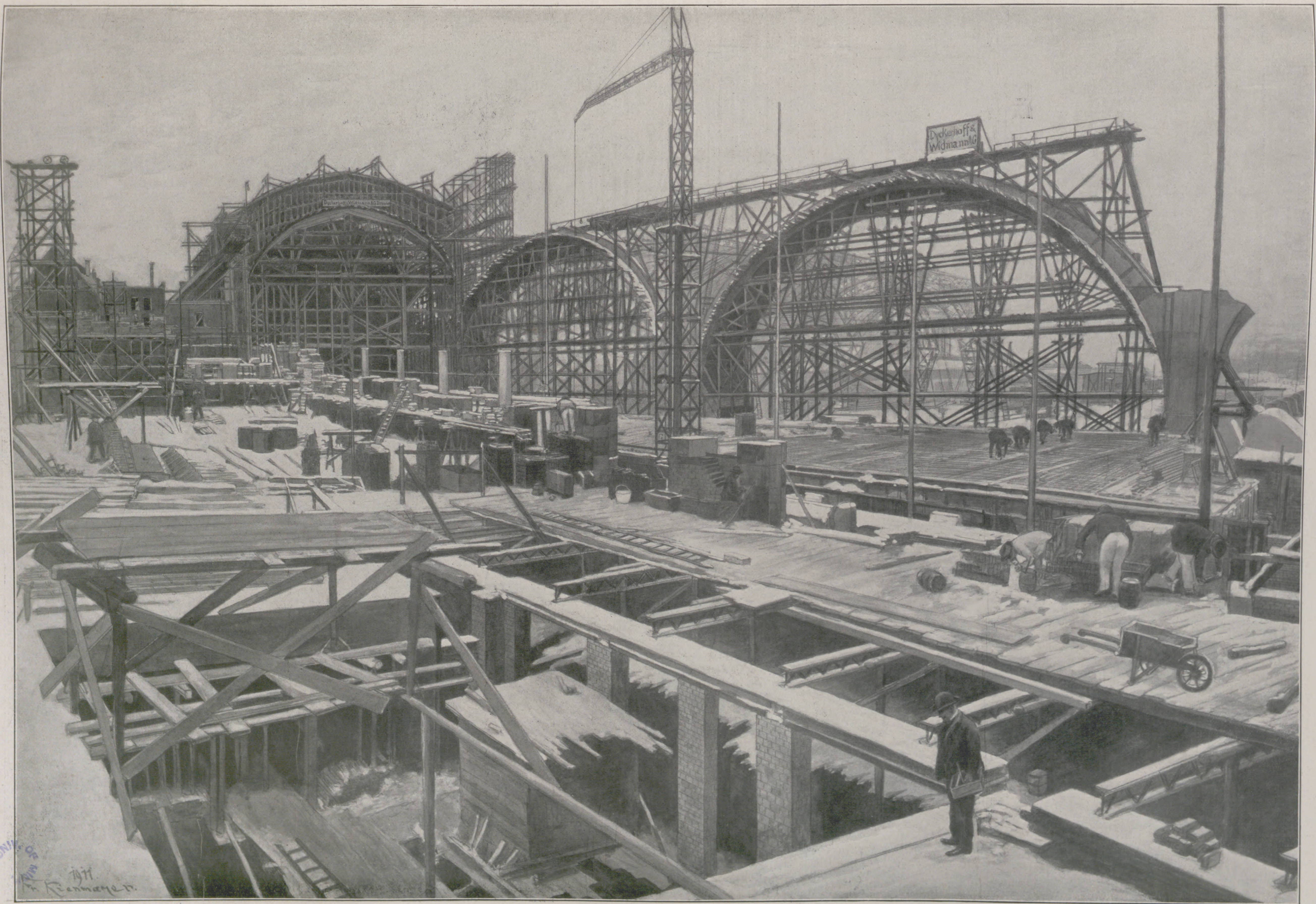
Aufstellung der Längsbahnsteighalle II. (Ausführung Louis Eilers, Hannover; Bauzustand Februar 1911.)

Die Schönheit der Fassade beruht in erster Linie auf der Wohlabgewogenheit der Verhältnisse. Die einzelnen Teile des mächtigen Baues sind in feinen Übergängen miteinander verbunden. Eine vornehme Gliederung verhindert, daß der symmetrisch angeordnete, lang sich hinstreckende Bau den Eindruck der Eintönigkeit macht. Obgleich bei der überaus schlichten Fassade mit einfachen Mitteln gearbeitet wurde, wird der Bau von höchster künstlerischer Wirkung sein. Naturgemäß mußte der höhere Mittelbau am meisten betont werden. Hier ist eine Säulenstellung angeordnet, und die Fenster zwischen den Pfeilervorlagen sind mit ornamentaler Bildhauerei verziert. Der plastische Schmuck kommt bei dem ganzen Bau nur in beschränkter Weise zur Anwendung. An der hohen Attika sollen Wappen mit Früchten und Kränzen angebracht werden. An den Eingangshallen haben je sechs Fensterpfeiler überlebensgroße Karyatidenfiguren, die Mitte dieser Bauteile enthält eine Uhr, und darunter sind zu beiden Seiten auf Postamenten Wappen vorgesehen. Die seitlichen Eingänge der Eingangshallen sollen Atlantengruppen schmücken, über den Fenstern Kartuschen angebracht werden. Die mittleren Fenster der Eingangshallen erhalten ein schlichtes Ornament.

Über die Bauausführung, bei welcher infolge der außergewöhnlichen Größenverhältnisse naturgemäß gewaltige technische Schwierigkeiten zu überwinden sind, werden wir in einer weiteren Ausführung Näheres berichten. Mit der Bauleitung ist unter Mitwirkung preußischer und sächsischer technischer Kommissare die Generaldirektion der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen beauftragt.

Das Leipziger Bahnhofsgebäude nach dem Entwurfe der Architekten William Lossow und Max Hans Kühne wird ein hervorragendes Bauwerk der neuzeitlichen Kunst sein. Viele und vielseitige Kräfte und Erfahrungen haben mitgearbeitet, um ein Werk zu vollenden, das allen technischen Anforderungen der Neuzeit entspricht und das ästhetische Empfinden unserer Zeit in reichstem Maße zufriedenstellt. Der Bau wird der Stadt Leipzig zur Zierde, der neuen deutschen Kunst zum Ruhme gereichen.

Dr. Robert Bruck.

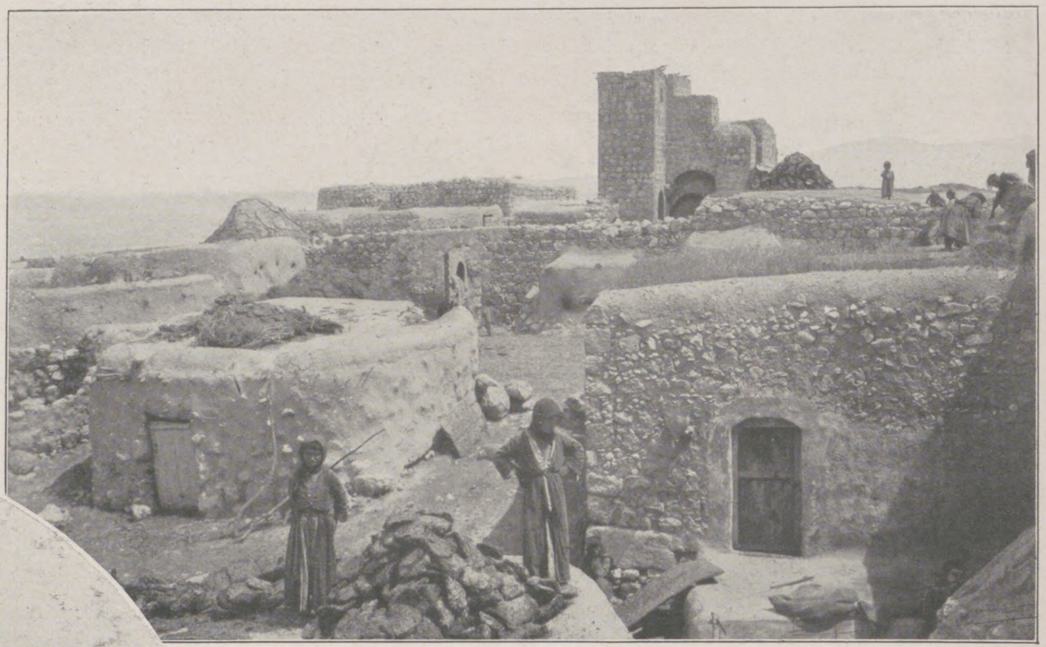

Dyckerhoff & Widmann AG
1911
Kienmayer

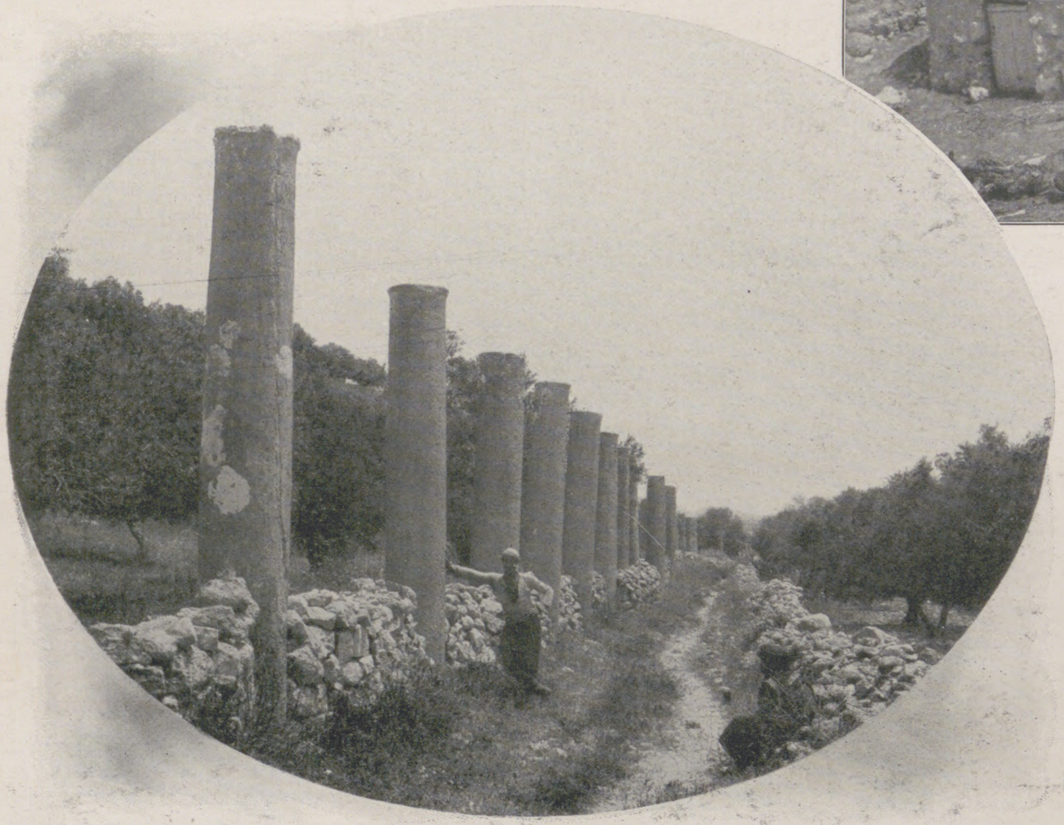
Blick in den Mittelbau und auf die Bahnsteiganlagen des neuen Leipziger Bahnhofs. (Bauzustand Januar 1911.) Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.

UNIV. OF MINN.

Neues aus der alten Königsſtadt Samaria.

Es wird kaum einen Deutſchen, gebildet oder ungebildet, geben, dem die Namen Ahab und Iſebel nicht aus den Erinnerungen früheſter Jugendzeit geläufig wären. Zu ihnen geſellt ſich als dritter der Name des gewaltigen, heilige Rache ſchnaubenden Elias. Ahab iſt jener König Iſraels, der den Dienſt des einheimiſchen Gottes Jahwe-Jehova durch den des phönikiſch-kanaanäiſchen Baal erſetzen will, und der durch ſchnöden Juſtizmord den Weinberg jenes Nabot in Jesreel (Abbild. 1) an ſich zu bringen weiß, der, der heiligen Sitte treu, das Erbgut ſeiner Väter nicht freiwillig in des Königs Hände geben will. Iſebel, das dämoniſche Weib auf dem Königsthron Iſraels, iſt es, die ihren Gemahl zum Baaldienſt wie zur Gewalttat an dem freien Bürger aufſtachelt, und die ſpäter, als durch Jehu der Tag der Abrechnung gekommen war, es noch einmal verſucht, geſchminkt und in königlichem Schmuck ihren alten Zauber auf den Rächer auszuüben, diesmal vergebens. Eunuchen ſtürzen ſie zum Fenſter des Palaſtes von Jesreel hinaus, den Hunden zum Fraße. Nach wenigen Stunden ſucht man vergebens den Leichnam der ſtolzen Königstochter.

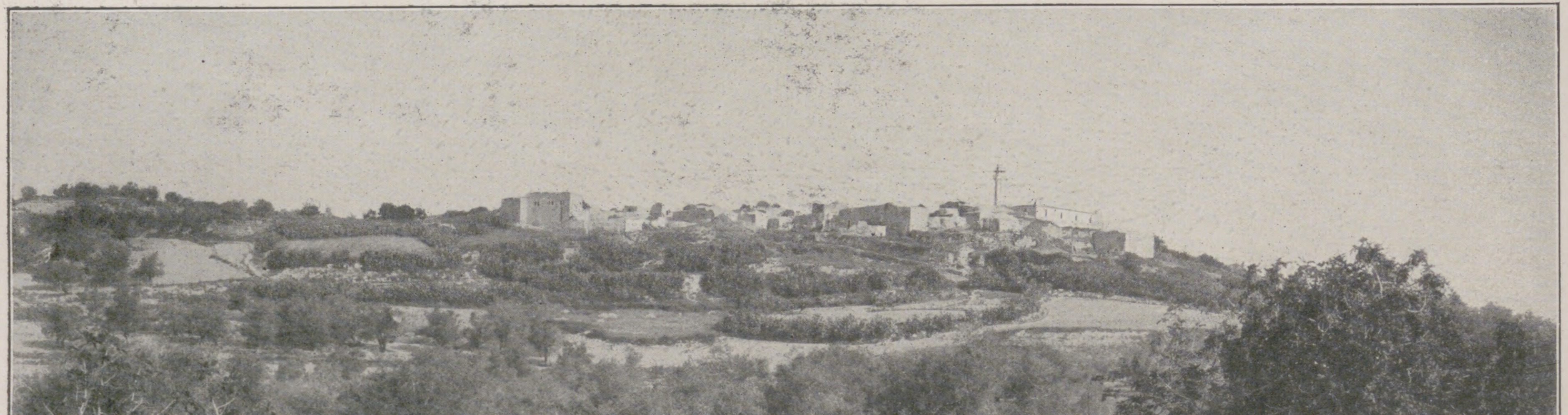

1. Die Stadt Jesreel im heutigen Zuſtande.

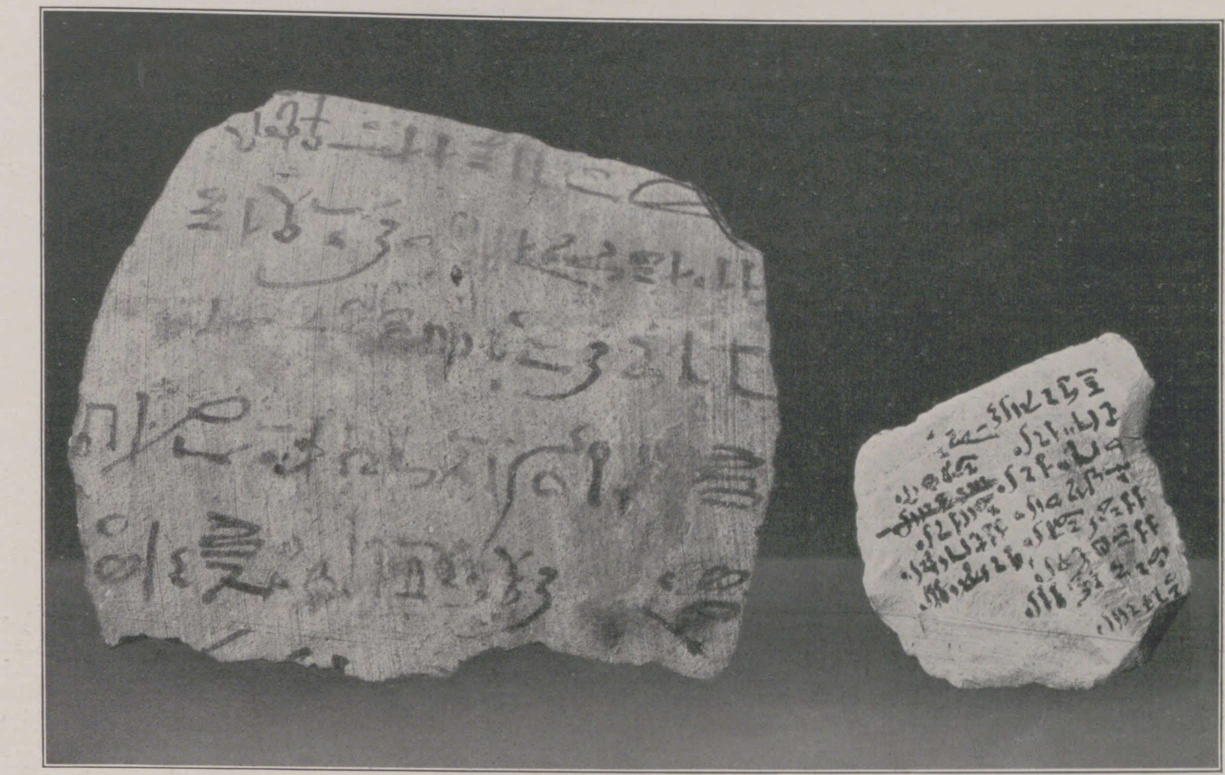

2. Reſte der Säulenhallen des Herodes in Samaria.

Dann ſchreibt Jehu Botſchaft nach Samarien, und auf ſeinen Wink werden dort im Palaſt die Köpfe von ſiebzig königlichen Prinzen abgeſchlagen und, in Körben verpackt, an ihn nach Jesreel geſandt. Er läßt ſie in zwei Haufen am Eingang des Stadttors aufſchichten (2 Könige, 10,8).

Iſebel ſtammte nicht aus Iſrael. Sie iſt Phönikerin, d. h. Kanaanitin, und die Tochter des Königs Etbaal oder Itobalos von Tyrus. Daher ihre Neigung für den Dienſt des Baal. Denn Baal war ſeit alters die Gottheit der vor Iſrael im Lande wohnenden Kanaaniter, und er blieb es für die nach Weſten an die Küſte des Mittelmeeres gedrängten Abkömmlinge derſelben, die wir heute Phöniker nennen. In deren handelsberühmten Küſtenſtädten hatte er als Stadtgott Melqart (= Mel[e]k-qart) ſeinen Hauptſitz, und von da aus wanderte er auch weiterhin nach den fernen Geſtaden des weſtlichen Mittelmeeres, beſonders nach Karthago, deſſen ſpätere Helden Hannibal, Hasdrubal uſw. noch ſeinen Namen tragen.

Elias aus Tisbe in Iſrael, der Eiferer für den angeſtammten Gott Iſraels, Jahwe, iſt der mächtige Gegenſpieler der ehrgeizigen und ränkekundigen tyriſchen Königstochter. Auf dem hochragenden, weit über Land und Meer blickenden Berge Karmel hat er ihren Baal und ſeine Prieſter zum Gottesurteil gegen Jahwe geladen. Er hat in dem weltgeſchichtlichen Ringen zweier Religionen, der Naturreligion und der Geiſtesreligion, den Sieg behalten. Iſebel ward den Hunden zur Speiſe — den Elias ſah ſein Schüler Eliſa verzückten Auges auf feurigem Wagen zum Himmel auffahren.

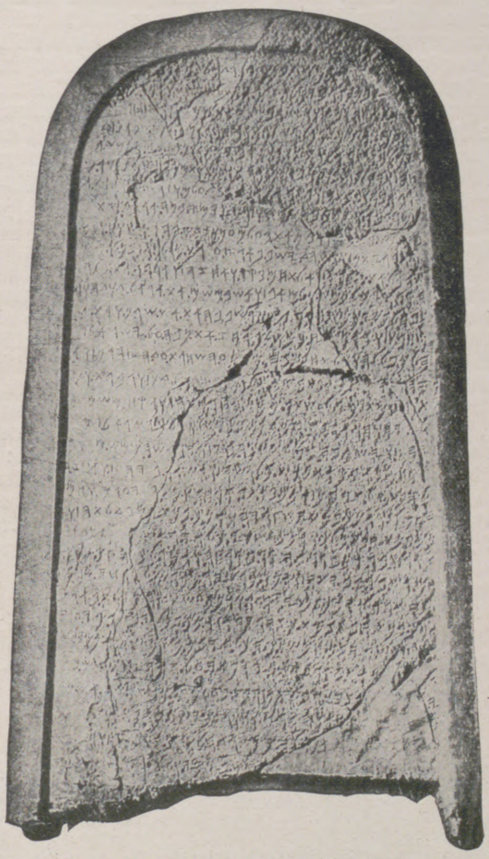

3. Hauptanſicht der heutigen Stadt Samaria.



4. Ägyptiſche Oſtraka (Kalk-, bzw. Tonſcherben) aus dem zweiten Jahrtauſend v. Chr. mit hieratiſchen Schriftzeichen. Das kleinere enthält eine Liſte ſyriſcher Sklaven; der Inhalt des größeren iſt unklar: der Schreiber macht dem Empfänger Vorwürfe.

Dieſes Drama ohnegleichen, ein würdiger Stoff für einen Dichter von Gottes Gnaden, lebt vor unſeren Augen neu auf, wenn wir die überraſchende Kunde vernehmen, daß es unlängſt gelungen iſt, den Palaſt, in dem Ahab und Iſebel reſidierten, gegen deſſen Mauern die drohende, zum Himmel erhobene Fauſt des Eiferers Elias ſich ballte, deſſen Hof an einem Tage das Blut der ſiebzig Königskinder trank, wieder aufzufinden und ſelbſt ſchriftliche Kunde aus der Zeit zu erhalten. Die Zeugniſſe ſind zunächſt nach Umfang und Inhalt beſcheiden, aber ſie ſind trotzdem von überraſchender Tragweite, und ſie geben die berechtigte Hoffnung, daß die weitere Fortſetzung der Arbeit noch Größeres zutage fördern werde.

Samaria (hebräiſch Schomrōn, aramäiſch Schamerain) iſt keine Gründung Ahabs. Es wurde von Ahabs Vater Omri, der den aſſyriſchen Herrſchern ſo großen Reſpekt einflößte, daß ſie längere Zeit Iſrael nach ihm benennen, geſchaffen. In wundervoller Lage über einer fruchtbaren, waſſerreichen Ebene erhebt ſich ein freiſtehender, mit Gärten und Baumpflanzungen beſetzter Hügel, ſchon vom Propheten Jeſaia eine „ſtolze Blütenkrone auf dem Haupt eines fetten Talgrundes“ genannt, und zum Königsſitz eines ſtolzen Geſchlechtes und zur feſten Hauptſtadt eines aufſtrebenden Königsſtaates wie geſchaffen (Abbild. 3). Ihre Feſtigkeit beweiſt der Umſtand, daß die kriegsgewaltigen und belagerungskundigen Aſſyrerkönige ſie 722 erſt nach langem Warten und Mühen erobern konnten. Als viel ſpäter die Römer ins Land kamen, wurde ſie nach dem Kaiſer Auguſtus (Σεβαστός) genannt. Der Name iſt ihr bis heute bei den Arabern geblieben, die ſie Sebaſtije nennen.



5. Der Meſaſtein.

Heute beherbergt der einſt ſo ſtolze Hügel ein beſcheidenes arabiſches Dorf; aber wer ihn begeht, dem fallen zahlloſe Spuren alten Glanzes ins Auge, freilich nicht aus älteſter, wohl aber aus römiſcher Zeit. Herodes reſidierte hier (daher auch das Grab Johannis des Täufers hier gezeigt wird), und er muß gewaltige Palaſtbauten und Säulenhallen errichtet haben. Denn heute noch ſtrotzt der Hügel geradezu faſt überall da, wo er unbebaut iſt, von gewaltigen Säulen, den Zeugen einer entſchwundenen Pracht aus den Tagen des prunkliebenden und feſtefrohen Herodes. Sowohl auf der Höhe als auch an den Abhängen hin ſieht man ſie, noch aufgerichtet oder umgeſtürzt am Boden liegend, ganz oder faſt ganz erhalten und zerſchlagen oder geborſten, aus dem Ackerfeld hervorragen (Abbild. 2). Mächtige Säulengänge und Feſthallen laſſen die Erinnerung an die rauſchenden Feſte in uns wach werden, und Geſtalten wie die aus der Geſchichte des unglücklichen Täufers wohlbekannte tanzende Tochter der Herodias tauchen beim Anblick dieſer Zeugen einer ehemaligen Herrlichkeit vor unſerer Seele auf.

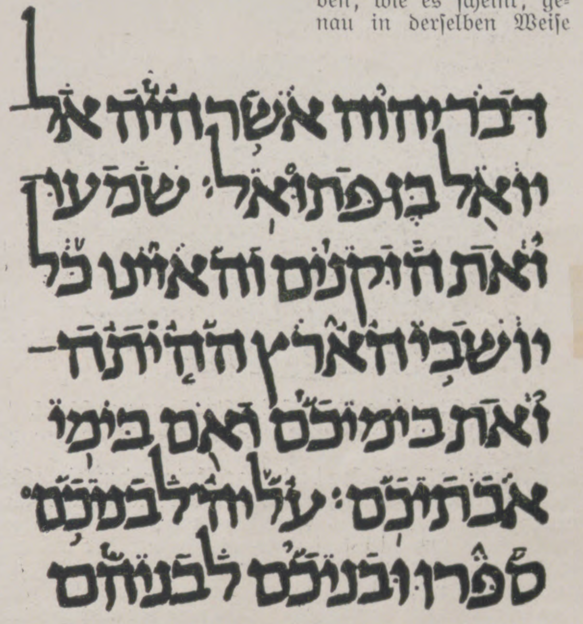
Man verſteht daher, daß die große Vergangenheit der Stadt und die ſchon offen zutage tretende lockende Ausſicht auf Erfolg längſt die Aufmerkſamkeit der Altertumsforſcher gerade auf dieſen Hügel lenkten. Die Univerſität Harvard in Cambridge, Maſſachuſetts, war denn, durch reiche Zuwendungen unterſtützt, in der Lage, das Werk in Angriff zu nehmen, an deſſen Spitze ſie den in Ägypten ſchon hinreichend erprobten Dr. Reisner ſtellte. Die Arbeiten begannen vor etlichen Jahren und brachten zunächſt, wie erwartet werden konnte, Teile der Römerſtadt Sebaſte ans Tageslicht. Hierüber iſt der gelehrten Welt und weiteren Kreiſen ſchon da und dort Bericht erſtattet worden. Ich wende mich deshalb zu den jüngſten, bisher in der Öffentlichkeit noch gar nicht hinreichend bekannt gewordenen und noch weniger zuverläſſig beſprochenen Entdeckungen.

Nachdem ſchon 1909 Spuren althebräiſcher Bauten entdeckt waren, gelang es 1910, ihnen weiter nachzugehen. Ein ſtattliches Gebäude von der ſonſt bekannten hebräiſchen Bauweiſe war ſchon 1909 aufgedeckt worden, beſtehend aus einer Reihe von Zimmern, die ſich um Höfe lagerten; im letzten Sommer wurde die Unterſuchung fortgeſetzt und ergab vier Bauperioden, die von den Ausgräbern verſuchsweiſe als die Zeit Omris, des Vaters Ahabs (889 bis 877), Ahabs ſelbſt (877 bis 855/4) und ſeiner Nachfolger Jehu (842 bis 814) und Jerobeam II. (781 bis 740) vertretend angeſehen werden.

Daß es ſich wirklich um ein Bauwerk der Zeit von Omri und Ahab handelt, ſcheint allerdings geſichert zu ſein durch die Tatſache, daß ſich hier eine Alabaſtervaſe mit dem Namen von Ahabs Zeitgenoſſen, dem Pharao Oſorkon II. von Ägypten (874 bis 853), fand. Natürlich möchte man gerne wiſſen, wie ſie hierherkam, ob als Geſchenk, ob durch Kauf, ob direkt oder über Tyrus. Leider ſcheinen darüber vorläufig keine Aufſchlüſſe zugänglich zu ſein. Erſt wenn wir ſie hätten, könnte man vielleicht vollkommen ſichere Schlüſſe über das Alter des Bauwerks tun. Immerhin dürfen wir, da wir die Gründungszeit der Stadt genau kennen und die Entſtehungszeit der Vaſeninſchrift ihr ſehr naheſteht, ſchon jetzt mit hoher Wahrſcheinlichkeit einen zeitlichen Zuſammenhang vermuten. Es wird ſich alſo wohl um die Zeit Ahabs handeln (vgl. auch noch das gegen Ende dieſes Aufſatzes hierüber Geſagte).

Natürlich könnte die Vaſe an ſich auch ſpäter hierher gekommen und ſomit als Altertum hier verwahrt worden ſein. Aber die ſofort zu nennenden Inſchriften ſprechen tatſächlich für die Zeit Ahabs.

Es fand ſich nämlich auf derſelben Fläche wie die Oſorkonvaſe eine große Anzahl — etwa fünfundſiebzig — beſchriebener Scherben mit althebräiſchen Inſchriften. Die Scherben ſind nicht etwa vor der Zertrümmerung der Gefäße beſchrieben worden. Es handelt ſich alſo, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht um ſogenannte Kruginſchriften, ſondern um eigentliche, erſt nach der Zerſtörung des Gefäßes beſchriebene Scherben, ſogenannte Oſtraka. Solche Oſtraka finden ſich bekanntlich in ſpätägyptiſcher, beſonders ptolemäiſcher Zeit in großer Menge. Wir kennen ſie ferner aus Griechenland aus der Zeit des Ariſtides durch das bekannte Scherbengericht des Oſtrazismus, d. h. der Abſtimmung durch beſchriebene Tonſcherben, die hier als „Stimmzettel“ benutzt werden. Wir kennen ſie aber auch aus dem alten Ägypten des ſogenannten neuen Reiches (Abbild. 4). Hier treten die Oſtraka beſonders häufig in der Geſtalt abgeſplitterter Kalkſtücke auf, wie ſie die Bauleute beim Behauen der Steine in großer Mengen beiſeite zu legen pflegen. Dieſe Kalkſplitter tun augenſcheinlich genau denſelben Dienſt und werden, wie es ſcheint, genau in derſelben Weiſe verwendet wie die Topf- und Krugſcherben. Das Material, mit dem die Scherben und Splitter, ebenſo wie die Krüge ſelbſt, in Ägypten beſchrieben werden, ſind Tinte und Rohrfeder, alſo genau dasſelbe, mit dem man den in Ägypten ſchon in viel früherer Zeit gebrauchten Papyrus zu beſchreiben pflegte.

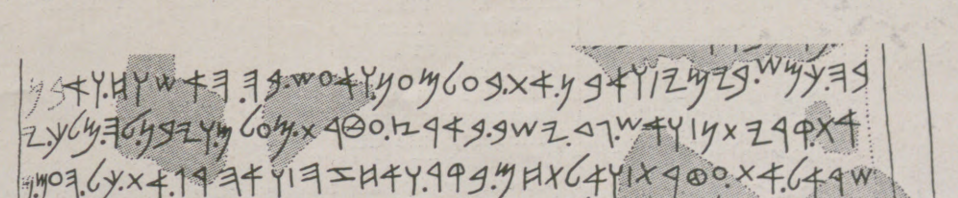


דבר יהוה אשר היה אל
יואל בן פתואל: שמעו
זאת הזקנים והאזינו כל
יושבי הארץ ההיתה
זאת בימיכם ואם בימי
אבתיכם: עליה לבניכם
ספרו ובניכם לבניהם

6. Beiſpiel der Quadratſchrift. (Petersburger Prophetenkodex vom Jahre 916 n. Chr. mit babyloniſcher Punktation; älteſte größere hebräiſche Bibelhandſchrift. Die obige Schriftprobe gibt den Anfang des Buches Joel wieder.)

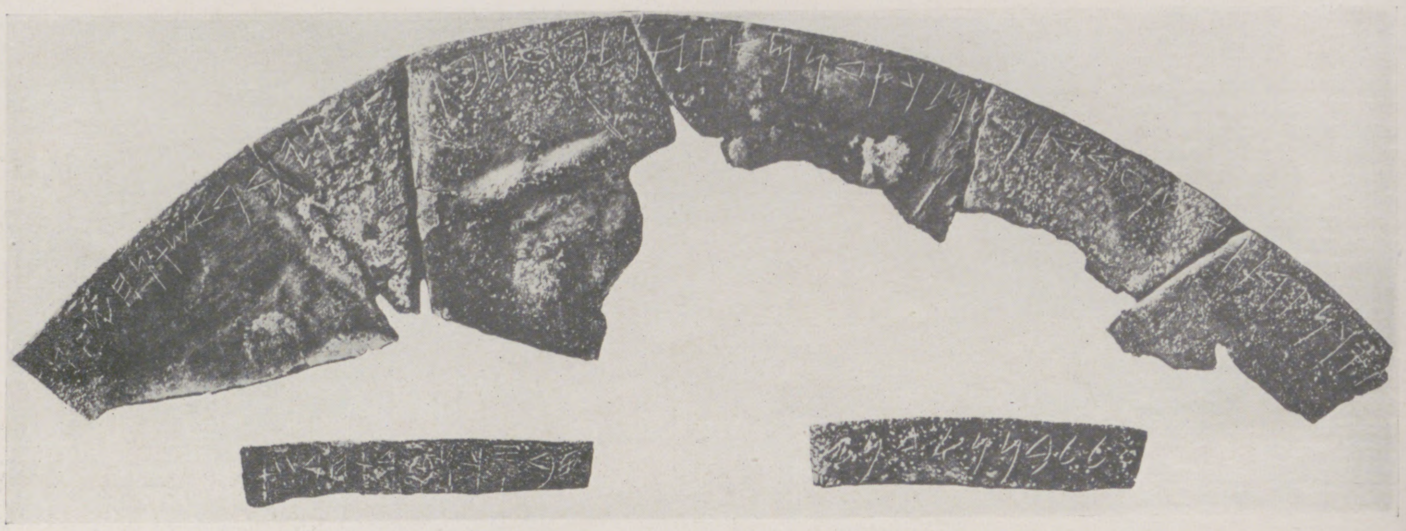
Für Paläſtina und Syrien ſind dieſe hier gefundenen Scherben, ſoweit mir bekannt iſt, jedenfalls für die althebräiſche, überhaupt die ältere Zeit, die erſten bisher zugänglich gewordenen. Ihre Herſtellungsweiſe ſcheint, ſoweit man nach der bisher vorliegenden authentiſchen Beſchreibung annehmen darf, genau dieſelbe geweſen zu ſein wie in Ägypten. Sie ſind beſchrieben mit Tinte (die vielfach noch vollkommen gut erhalten iſt) und Rohrfeder und zeigen klare, nach 2800 Jahren noch faſt durchweg leicht zu leſende Schriftzüge. Die Leſung wird noch weſentlich gefördert durch die uns auch ſonſt aus althebräiſchen, bzw. phönikiſchen Inſchriften bekannte Abteilung der Wörter durch Punkte oder ſenkrechte Striche.

Die Schrift ſelbſt iſt die nordſemitiſche, die ſogenannte phönikiſche, beſſer altkanaanäiſche Schrift, deren ſich auch die Hebräer und ihre nächſten Nachbarn in jener Zeit bedienten. Sie iſt bekanntlich Buchſtabenſchrift und ſtellt als ſolche eine der größten Erfindungen des menſchlichen Geiſtes dar. Ihr älteſtes bis jetzt bekanntes Denkmal — jedenfalls das älteſte größere und zeitlich ſicher zu beſtimmende — iſt der ſogenannte Meſaſtein (Abbild. 5 und 7), die Siegesſäule des Königs Meſa von Moab, in der er ſeine Kämpfe mit Iſrael beſchreibt. Sie ſtammt aus der Zeit um 860 v. Chr. Doch iſt aus paläographiſchen Gründen wahrſcheinlich, daß eine ſtark beſchädigte, aber den Schriftduktus noch deutlich erkennen laſſende Bronzeſchale aus Limaſſol auf Zypern (Abbild. 8) den Meſaſtein an Alter erheblich überſteigt. Ihre Schriftzüge ſind viel ſteifer als die des Meſaſteins und zeigen im Gegenſatz zu jenem keinerlei kurſive Anſätze. Einiges hiervon mag auf Zufall beruhen oder dem



7. Schriftprobe vom Meſaſtein (Zeile 9 bis 15).

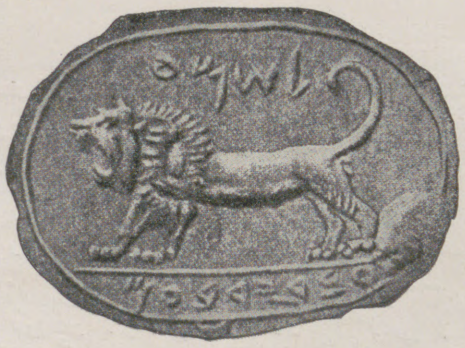
Neues aus der alten Königsſtadt Samaria.



8. Schale von Limaſſol (phönikiſch-kypriſch).

Grabſtichel zuzuſchreiben ſein; die Erſcheinung als ſolche läßt ein höheres Alter kaum verkennen. Die Schale mag etwa 950 entſtanden ſein.

Dieſen beiden Inſchriften mag das bei den deutſchen Ausgrabungen in Megiddo zutage gebrachte Löwenſiegel des Schema (Abbild. 9), eines Miniſters des Königs Jerobeams, folgen, falls jener König Jerobeam II. iſt, wie meiſt angenommen wird. Doch wäre auch Jerobeam I., der Nachfolger Salomos in Ephraim und Gründer des ephraimitiſchen Staates, nicht ausgeſchloſſen. Das nächſte Denkmal iſt ſodann wahrſcheinlich die ſogenannte Siloahinſchrift, eine im Innern eines alten Kanals bei Jeruſalem gefundene Inſchrift, welche über die näheren Umſtände der Herſtellung des merkwürdigen Bauwerks genaueren Aufſchluß gibt (Abbild. 12 und 13). Der Kanal iſt wahrſcheinlich das Werk des Königs Hiskia von Juda (ſeit 719), des Zeitgenoſſen des Propheten Jeſaja und der großen Aſſyrerkönige Tiglat-Pileſſer III. bis Sanherib. Er diente der Waſſerverſorgung Jeruſalems, indem er die am Fuße des Tempel- und Palaſthügels der Stadt entſpringende Quelle Gihon (heute Marienquelle, Abbild. 10) unter dem Hügel durch ins Innere des Stadtbezirks diesſeits der Stadtmauer leitete. Sie mündet im Siloahteich (Abbild. 11). Die weitere Entwicklung dieſer Schrift bei den Hebräern iſt dann die geweſen, daß ſich durch mancherlei Zwiſchenſtufen hindurch ſchließlich aus ihr diejenige Schrift herausbildete, welche die Juden heute noch ſchreiben, und in welcher unſere Bibelhandſchriften und -drucke hergeſtellt ſind. Sie heißt ihrem zum Viereck und zum rechten Winkel neigenden Charakter nach die Quadratſchrift (Abbild. 6) und ſoll durch Esra im 5. Jahrhundert eingeführt worden ſein. Tatſächlich iſt ſie jünger, ſcheint aber in der Zeit Chriſti ſchon exiſtiert zu haben. Als eine jener mancherlei Zwiſchenſtufen mag uns hier beſonders die Schrift der unlängſt in Ägypten gefundenen hebräiſchen Papyri aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. (Abbild. 15) intereſſieren. Sie enthalten wichtige Schreiben der ägyptiſchen Juden nach der alten Heimat.



9. Das Staatsſiegel des Königs Jerobeam von Iſrael.

An dieſem und verwandtem Material wären die neugefundenen Schriftſtücke wohl am eheſten zu meſſen, wenn man ihren paläographiſchen Standort beſtimmen wollte. Es wird ſich erſt, wenn einmal Bilder in die Öffentlichkeit dringen, ein wirklich ſicheres Urteil abgeben laſſen. Nach den uns bisher zur Verfügung ſtehenden Beſchreibungen darf man jedenfalls annehmen, daß die Oſtraka zwar dieſelben Schriftzüge wie die vier vorhin genannten Inſchriften darbieten, aber leichteren, gefälligeren und ſtärker zur Kurſive neigenden Duktus. Kurſive Anſätze weiſen, wie man ſieht, ſchon der Meſa- und der Siloahſtein auf. Es zeigt ſich das beſonders an den langen nach unten gehenden Strichen, bzw. Schäften bei einzelnen Buchſtaben, die eine ſtarke Neigung nach links bekunden, ebenſo wie die Striche, die nach oben gehen, einen Zug nach rechts. Beim Siloahſtein kann man deutlich das ſtärkere Streben dieſer Art, beſonders die ſtärkere Schweifung und Rundung gegenüber dem Meſaſtein, erkennen. Er bekundet entſchieden eine jüngere Stufe der Entwicklung.

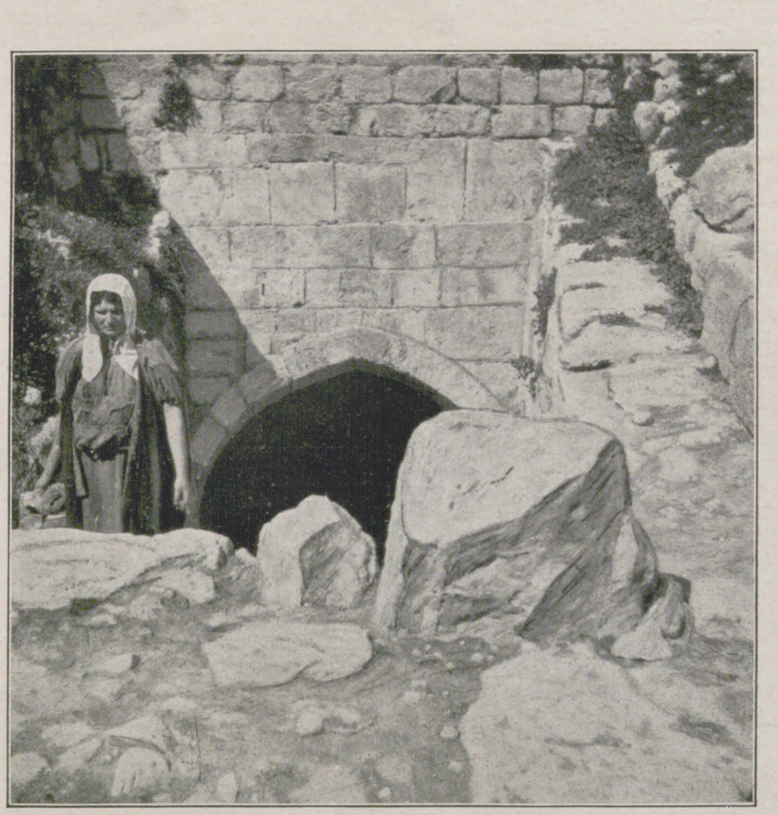
Es iſt zu erwarten, daß die neuen Denkmale hierin noch weiter gehen als der Siloahſtein. Wären ſie Steininſchriften oder Bronzetafeln, ſo müßte man ſie folgerichtig hinter das Jahr 700 ſetzen. Selbſtverſtändlich gilt dieſer Schluß bei dem ganz andersartigen Material nicht.

Damit ſind wir von ſelbſt auf die paläographiſche und allgemein kulturgeſchichtliche Bedeutung der Funde geführt. Zunächſt ihr Inhalt. Die fünfundſiebzig Oſtraka ſcheinen Beigaben, eine Art Begleitſchreiben oder beigelegte Lieferſcheine zu Wein- und Ölkrügen zu ſein. Was bisher aufgedeckt iſt, ſcheint alſo ein Vorratslager oder ein Archiv des Palaſtes zu ſein, und man wird am liebſten, wenn auch noch einiges Dunkel bleibt, an Krüge, deren Inhalt zum Teil aus den eigenen königlichen Weingärten und Ölpflanzungen ſtammte, denken, zum größeren Teil aber an Lieferungen, alſo wohl Abgaben der Untertanen an den König. Auch hier muß freilich, um ein endgültiges Urteil zu ermöglichen, erſt die amtliche Publikation abgewartet werden. Wenn man genauere Nachrichten hat, wird man wohl für die Verfaſſungs- und vielleicht Beſteuerungsverhältniſſe, beſonders das Verhältnis des Königs zu den Provinzen und Städten im alten Iſrael, manches Nähere erfahren. Gerade über dieſe wirtſchaftlichen und Verfaſſungsfragen läßt uns das Alte Teſtament faſt ganz im dunkeln.

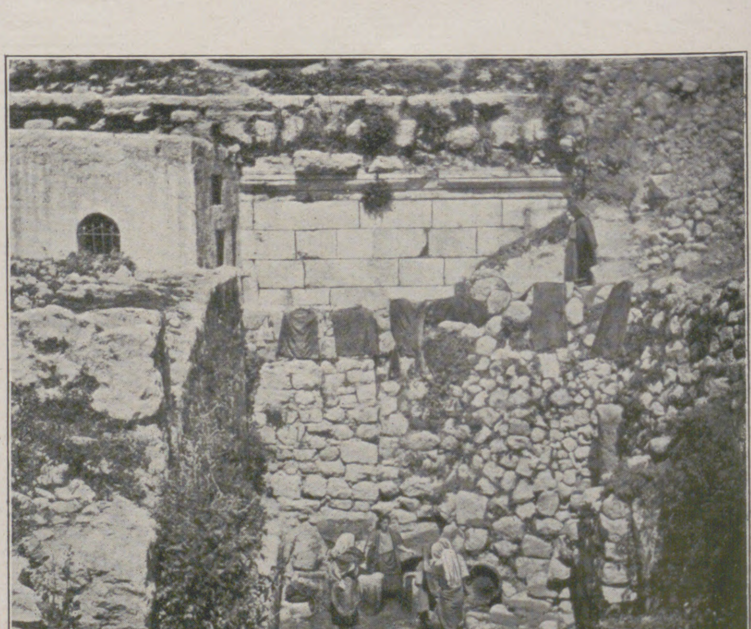
Natürlich wird ferner die Paläographie ihren Ertrag von dem Funde haben, und es wird vielleicht gelingen, die an Rätſeln noch ſo reiche Geſchichte der hebräiſchen und überhaupt der nordſemitiſchen Schrift und ihrer Entſtehung der Löſung um einen Schritt näher zu führen.

Vor allem aber wird der uns für die Erkenntnis des bibliſchen Schrifttums in beſonderem Maße am Herzen liegende Entwicklungsgang des althebräiſchen literariſchen Lebens reichen Gewinn davontragen — oder vielmehr, er hat ihn jetzt ſchon davongetragen. Aber die Hoffnung iſt begründet, daß die Fortſetzung der Arbeit uns eine fernere und vielleicht manchem überraſchend große Bereicherung unſerer Erkenntniſſe auf dieſem ſo entſcheidenden Gebiet menſchlichen Geiſteslebens bringen wird. Schon jetzt bei dieſen, doch augenſcheinlich nur erſt den Anfang darſtellenden Funden kann man gewiſſe Tatſachen von ungeahnter Bedeutung feſtlegen, zugleich gewiſſe weitausſehende und verheißungsvolle Ausblicke jetzt ſchon eröffnen.

Die Scherben ſind mit Tinte und Rohrfeder (Kalam) beſchrieben. Dieſe eine Tatſache ſchon iſt für uns von höchſter Tragweite. Wir beſitzen bis jetzt aus Iſrael und den nächſten Nachbargebieten nur Schriftſtücke, die mit dem Meißel, Grabſtichel und verwandten Inſtrumenten hergeſtellt ſind: Stein- oder Bronzeinſchriften, Krugſtempel, in den weichen Ton eingedrückt, Siegel, Münzen — kein einziges mit Tinte und Feder gefertigtes Schriftſtück. Nun mag es wohl auch in weiteren Kreiſen nicht unbekannt ſein, daß ſich innerhalb der theologiſchen Wiſſenſchaft der letzten Jahrzehnte eine heute noch vielfach unter unſeren Gelehrten herrſchende Strömung geltend machte, die davon ausging, daß unſer geſamtes altteſtamentliches Schrifttum verhältnismäßig jungen, teilweiſe ſehr jungen Urſprungs ſei und jedenfalls ganz beträchtlich viel jünger, als die Überlieferung bisher vielfach angenommen hatte. Die genannte Strömung knüpft ſich hauptſächlich an die Namen Reuß, Graf, Wellhauſen, und ſie ſtützte ſich weſentlich auf die literarkritiſche Unterſuchung und auf gewiſſe innere an unſeren bibliſchen Urkunden vermeintlich oder wirklich zutage tretende Kriterien.



10. Gihon oder Marienquelle, der Anfang des Siloahtunnels.

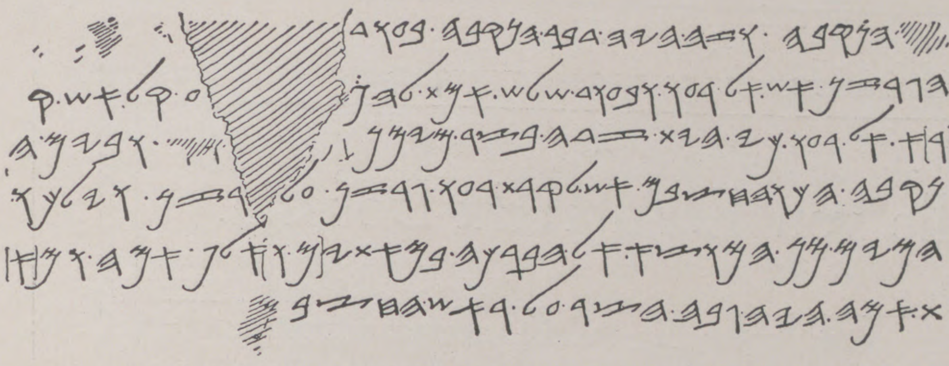


11. Der Teich Siloah, der Abfluß des Siloahtunnels. (Der Eingang in den Kanal iſt bei den waſchenden Frauen.)

Seitdem überall im Orient, vor allem in Paläſtina, der Spaten ſeine Arbeit zu tun begonnen hat, iſt auch dieſe Strömung ſtärker im Rückgang begriffen, weil eigentlich faſt jeder Spatenſtich bisher aufs neue den Beweis geliefert hat, um wie vieles älter, als man bisher geahnt oder wenigſtens anerkannt hatte, die Kultur auf dem Boden des Heiligen Landes ſei. Immerhin iſt ſie noch lange nicht zur Ruhe gebracht. Vor allem fehlte es bisher an ſpezifiſch iſraelitiſchen Dokumenten aus früher Zeit außerhalb der bibliſchen Literatur vollſtändig. Hier ſcheint dieſer Fund, ſo gering er an Umfang und ſo beſcheiden ſein Inhalt iſt, mit einem Schlag neues Licht zu eröffnen. Die Tagesblätter haben unlängſt die, wie man zu ſagen pflegt, höchſt ſenſationelle Mitteilung gebracht, unter den Funden von Samaria ſtehe an der Spitze ein Brief des aſſyriſchen Großkönigs an Ahab. Ich habe dieſer Zeitungsente an anderer Stelle zu raſchem Verfliegen verholfen. Aber ſelbſt wenn dieſe Mitteilung wahr wäre, ſo wäre ſie höchſtwahrſcheinlich von gar nicht größerem, ſondern geringerem Belang für uns als die wirklich gemachten Funde. Es würde uns vermutlich ein beſtimmtes Jahr des Ahab oder eine beſtimmte politiſche Aktion näher beleuchtet, gewiß eine Sache von unter Umſtänden recht hoher Tragweite für die Erkenntnis des äußeren Verlaufs der Dinge. Was wir hier haben, iſt aber vermöge der Schlüſſe, die wir daraus ziehen können, höchſtwahrſcheinlich mehr.

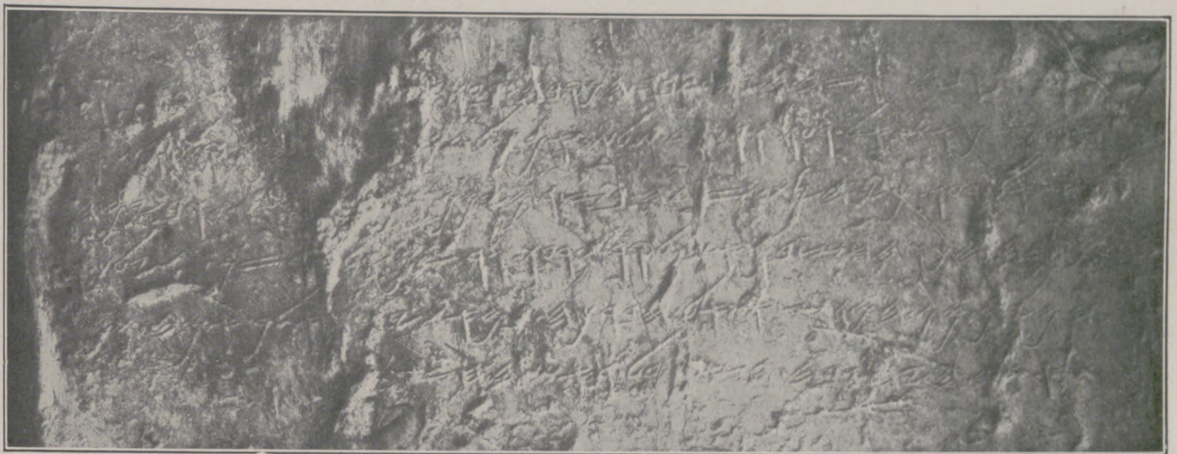
Tinte und Feder ſind nicht für die Tonſcherbe geſchaffen. Man hätte ſie um ihretwillen, waren ſie nicht ſchon da, nicht erfunden. Tinte und Feder ſind doch wohl durch ein anderes Material ins Leben gerufen worden, das der Feder einen reicheren Spielraum gewährte als die Scherbe. Das iſt in Ägypten der Papyrus, in Paläſtina, ſoweit einheimiſches Material in Frage ſteht, die geglättete Tierhaut, die Vorläuferin des Pergaments, ſoweit fremdes in Betracht kommt, der Papyrus, von dem wir ſicher wiſſen, daß er früher ſchon nach Syrien und ſomit zweifellos auch nach Paläſtina gelangte. Die Tatſache des Schreibens auf Tonſcherben iſt damit für ſich ſchon ein Beweis dafür, daß man bereits lange vorher ſich in dem Gebrauch der Schrift auf geeigneteren Stoffen geübt hatte, und daß man ſchon gern und viel zu ſchreiben begonnen hatte.

Dasſelbe zeigen uns die Schriftzüge. Sind ſie ſchon ſtark kurſiv und mit einer gewiſſen Gewandtheit und Leichtigkeit geſchrieben, ſo darf aus ihnen allezeit auf eine längere Zeit der Übung und des Vertrautſeins mit dem Schriftgebrauch, der voranging, geſchloſſen werden.



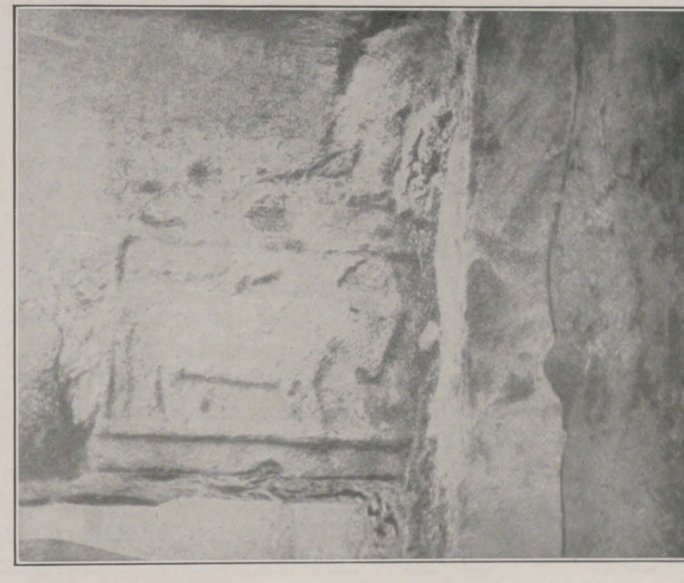
12. Die althebräiſche Inſchrift im Siloahtunnel in deutlicher Wiedergabe.

Nun bedenke der Leſer, daß wir in der Zeit bald nach dem Jahre 900 ſtehen. Geht ihm eine Zeit längeren Schriftgebrauchs voraus, ſo werden wir bis über das Jahr 1000 zurück-, ja vielleicht bis zum Jahre 1100 als in die Zeit geführt, in der man vielleicht ſchon recht ausgiebig ſchrieb. Ich ſetze die Regierung Salomos in die Zeit bald nach 1000 (977 bis 937), Davids 1017 bis 977, Sauls 1030 bis 1017. Um 1100 haben wir vermutlich die mittlere Richterzeit mit Gideon und ſeinem Sohn Abimelech anzuſetzen. Es ſtimmt zu dem, was einzelne Gelehrte immer ſchon vermutet hatten, daß wir bereits aus dieſer Frühzeit Iſraels eingehendere ſchriftliche Nachrichten erwarten können. Nun iſt durch die Funde von Samarien der Nachweis um vieles wahrſcheinlicher gemacht: müſſen wir nunmehr ſchon längere Zeit vor David aus paläographiſchen und verwandten Gründen größere Schriftſtücke verſchiedener Art erwarten, und haben wir im Alten Teſtament tatſächlich ſolche, die wir aus inneren Gründen gern in dieſe Zeit verlegen möchten, ſo iſt in der Tat die Wahrſcheinlichkeit außerordentlich groß, daß jene Urkunden der erwarteten Zeit angehören werden.



13. Die Siloahinſchrift.

Wer kann wiſſen, was die Zukunft unter dieſen Umſtänden uns noch bringen wird! Wären Klima und Bodenbeſchaffenheit diejenigen Ägyptens, ſo würde ich kein Bedenken tragen, zu vermuten, daß die Fortſetzung der Arbeit uns noch das Archiv der Könige Samariens bis auf Ahab und Omri hinauf, ſoweit es der Plünderung der Stadt durch die Aſſyrer entging, beſcheren könnte. Dieſe Hoffnung iſt bei der Flüchtigkeit von Papyrus und Leder und der Feuchtigkeit des winterlichen Klimas im Heiligen Lande recht gering. Damit die andere, faſt noch verlockendere, daß von den Schriften der großen Propheten, die auch, ſoweit ihre Verfaſſer nicht dem Reich Ephraim angehörten, ſicher dort ebenfalls geleſen wurden, oder von den Büchern der großen Erzähler, die wir den Jahwiſten und Elohiſten nennen oder wie ſie ſonſt heißen mögen, ſich noch Urſchriften oder früheſte Abſchriften finden könnten. Wohl aber iſt die andere Erwartung nicht allzu kühn, daß es eines Tages gelingen könnte, entweder einige durch günſtigen Zufall an geſchützter Stelle erhaltene Stücke Papyrus oder Leder mit Bruchſtücken ſolcher Texte oder aber beſonders einzelne kleinere, auf Ton oder Kalkſtücke, vielleicht auf Holztafeln geſchriebene Abſchnitte ſolcher Bücher: Sprüche, Lieder oder Liedteile, kurze prophetiſche Anſprachen, Prieſterſatzungen oder dergleichen zu entdecken.



14. Altes Bild des Gottes Ramman (Hadad) aus er-Rummane.

Ein letztes Wort noch über die Bedeutung unſerer Funde für die Religionsgeſchichte. Die gefundenen Tonſcherben enthalten zum großen Teil Namen von Perſonen, weiterhin von den Orten, aus denen die Wein- und Ölkrüge, um die es ſich handelt, ſtammten. Beide Arten von Namen ſind für uns natürlich unter Umſtänden geſchichtlich höchſt wertvolle Zeugniſſe für die Kenntnis und Geſchichte einer Ortslage oder, wofern wir den Perſonennamen näher beſtimmen können, für die Volks- oder Stammesgeſchichte. Das letztere trifft hier vorläufig nicht zu, ſo bekannte und uns geläufige Namen wir antreffen. Ich nenne Eliſa, Ela, Aſa, Gera, Natan, Abieſer. Ela heißt ein kurz vor Omri regierender König Iſraels (890 bis 889), Aſa ſein und Omris Zeitgenoſſe auf dem Thron von Juda (917 bis 876). Aber natürlich gibt uns, ſo verlockend es wäre, beide gleich zu ſetzen, doch nichts ein Recht zu der Annahme, daß es ſich um jene Könige und nicht um beliebige Namensvettern von ihnen handle. Das letztere iſt im Gegenteil bis auf weiteres das allein Wahrſcheinliche.

Am eheſten könnte man bei der bisher angenommenen Zeit unſerer Schriftſtücke an den berühmten Propheten Eliſa als den Träger des auf einem Oſtrakon gefundenen Namens zu denken geneigt ſein. Aber ſo großen Reiz es auf phantaſievolle Gemüter ausüben mag, mit dem Gedanken an den Schüler und Freund des großen Meiſters Elias zu ſpielen — was wir wiſſen, iſt doch nur, daß ein Mann ſeines Namens zu einer Zeit, die zu der ſeinen recht wohl paſſen könnte, namhaft gemacht wird. Wie viele oder wenige Männer des Namens Eliſa die Zeit kannte, können wir vorläufig gar nicht wiſſen.

Aber auch wenn wir in dieſer Beziehung uns mit allgemeinen Ergebniſſen begnügen müſſen, ſo ſind ſie doch nach anderer Richtung reich genug. Wir hörten zu Anfang, daß unter dem Einfluß der tyriſchen Gemahlin Ahabs Iſebel die Verehrung des phönikiſch-kanaanäiſchen Baal, die allezeit eine Gefahr für Iſrael geweſen war, wieder einen neuen Aufſchwung genommen hatte. Des Elias Lebenswerk iſt es, dem Baal entgegenzutreten, und ſein Schüler Eliſa hat nach ſeinem Scheiden des Meiſters Vermächtnis aufgenommen. Auf ſeine Veranlaſſung hat Jehu Ahabs Dynaſtie geſtürzt. Mit ſeinem und ſeiner Freunde Namen ſucht der Königsmörder ſogar die Schandtaten ſeiner blutdürſtigen Rache an Ahabs Haus zu decken. Er hat dann Jahwe, dem alten Gott Iſraels, wieder zu ſeinem Rechte verholfen. Die Spuren der Baalsverehrung, die augenſcheinlich den Hauptanlaß zu jenen Verwicklungen gab, können wir in unſeren Dokumenten deutlich verfolgen.

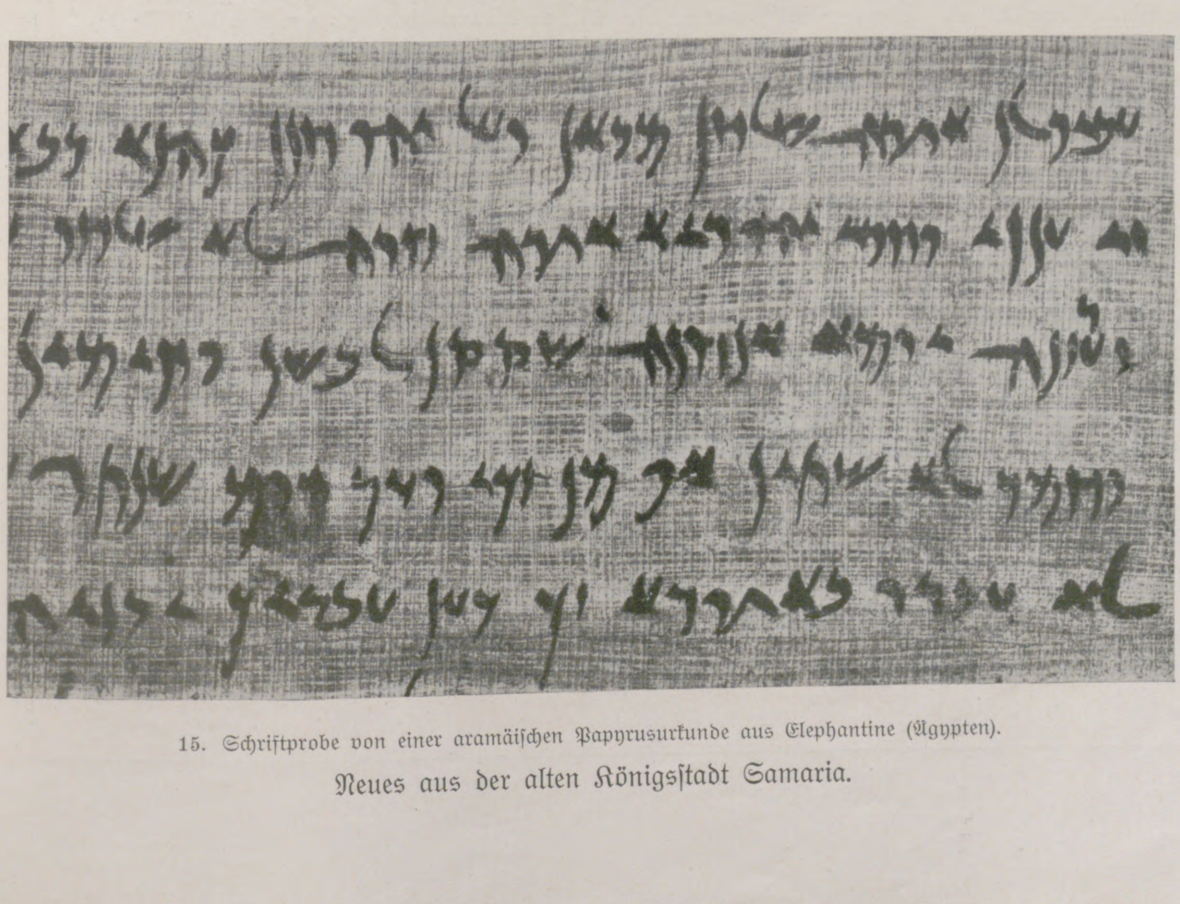
Man beachte folgende Namen: Abi-baal, Meri-baal, Baalā, Baal-zamar, Baal-zakar, Baal-meoni. Es ſind, wie man ſieht, lauter Namen, in denen jene Gottheit Baal eine Rolle ſpielt. Ob es ſich nun um Tyrier in Samarien — ſie werden jedenfalls nur einen Bruchteil der Träger jener Namen ausmachen — oder um Einheimiſche handelt, die etwa Iſebel zu Ehren dieſe Namen annahmen, bzw. von den Eltern erhielten, in jedem Falle ſind die Namen von Bedeutung. Seit den Tagen Sauls und Davids waren, ſoweit wir nach der Bibel urteilen können, Namen dieſer Art, die ehedem üblich geweſen waren, ganz oder faſt ganz verſchwunden. Iſrael hatte ſich auf ſich ſelbſt und ſeinen eigenen Gott beſonnen. Nun treten ſie plötzlich in ſtattlicher Zahl wieder auf, zum Beleg dafür, daß die Überlieferung über Iſebel und ihren Baalsdienſt vollkommen richtig iſt. Hierin liegt zugleich eine wichtige Ergänzung des bibliſchen Berichts. Denn in ihm ſpüren wir von der Wirkung jener Verhältniſſe auf die Namengebung gar nichts.

Das zweifellos geſicherte Auftreten der Baalsnamen und damit der Baalsverehrung, wie es aus unſeren Dokumenten hervorgeht, iſt nun wieder für ſich geeignet, uns einen Rückſchluß auf das Alter der Schriftſtücke tun zu laſſen, durch den das oben Geſagte geſtützt wird. Jehu hat, wie wir wiſſen, den Baalsdienſt mit Blut und Gewalt wieder beſeitigt. Seit ſeiner Regierung werden ſolche Namen von ſelbſt verſchwunden ſein. Damit ſind wir in die Zeit vor ihn, alſo der Dynaſtie Ahabs, geführt.

Daß die Verehrung Jahwes trotz alledem nach wie vor ihre Vertreter hatte, die, wie die Geſchichte von Elias ſagt, ihre Knie nicht gebeugt hatten vor Baal, zeigen andere Namen wie die folgenden: Gaddi-jau, Jeda-jau, Maran-jau, Agel-jau, Semar-jau, Jo-aſch, Jo-jada, Jo-jaſchib. Sowohl „Jô“ als „Jau“ (ſo wird die Konſonantengruppe am Ende des Wortes zu leſen ſein) ſind hier Abkürzungen für Jahwe. Bemerkenswert iſt unter dieſen Jahweverehrern, wenigſtens dem Namen nach, beſonders der oben an vierter Stelle ſtehende. Sein Name kommt her von egel = Kalb, Stier, und bedeutet demgemäß entweder: Stier iſt Jahwe oder vielleicht beſſer, da egel eigentlich nicht Stier ſondern Kalb heißt, Kalb, d. h. junger Stier Jahwes, Abkömmling Jahwes, des Stieres Iſraels. Der Name iſt jedenfalls ein Beweis dafür, wie ſtark der ſeit Jerobeam I. in Iſrael eingeführte Stierdienſt Wurzel gefaßt hatte. Wie man ſich dieſen Stier dachte, und woher er ſtammte, mag das unlängſt im Oſtjordanland entdeckte Stierbild (Abbild. 14) zeigen. Es ſtellt den ſyriſchen Wettergott dar.

Ich ſchließe dieſe Mitteilungen mit dem Wunſche, daß ſie dazu beitragen möchten, weiteren Kreiſen der Nation und beſonders den Begüterten in ihr die Bedeutung der wiſſenſchaftlichen Erforſchung des Heiligen Landes zum Bewußtſein zu bringen und mit ihr die Pflicht, zur Fortführung dieſes vielſeitige Mitarbeit erheiſchenden Werkes mitzuhelfen. Die hier beſchriebene Arbeit iſt durch das großzügige Eingreifen eines amerikaniſchen Freundes der Sache, eines Herrn Schiff, ermöglicht worden. Möchten ſich in Deutſchland, deſſen Gelehrte in letzter Zeit mehrfach mit Erfolg dort gearbeitet haben, Geiſtesgenoſſen jenes Mäzens mit gleich großen Zielen und gleich offener Hand finden!

Prof. Rud. Kittel.



15. Schriftprobe von einer aramäiſchen Papyrusurkunde aus Elephantine (Ägypten).

Neues aus der alten Königsſtadt Samaria.

Waldsommer. Novelle von E. Albrecht-Doussin.

Die Mittagsonne stand über dem Holzhof.

In dem heißen Schweigen spürte man den Duft der aufgeschichteten, roten Kiefernstämme stärker, ihre frischen Schnittwunden bluteten noch, und das Harz quoll aus den Rinden in großen, heimlichen, schweren Tränen.

Es war Sonntag. Die Sägegatter unter dem offenen Schuppen rasteten, und stumm, wie verschlafen, zog der tiefe Joggraben unter seinen Silberpappeln dahin. Nur das feine, junge Laub spielte flüsternd im Sommerwind.

Urte Vandehr trat aus der Wohnhaustür und durchquerte den Hofraum mit ihren raschen, elastischen Schritten. Sie wußte ihren Bruder im Kontor und wollte ihn zu Tisch holen. Mit tiefen Atemzügen sog sie den Holzgeruch ein, und im Vorübergehen ließ sie die schmale, bräunliche Hand über die Stämme hingleiten. Ihre blauen Augen umfaßten mit nachdenklichem Blick die gefällten Waldfürsten, die gestern noch in brausender Lebenskraft ihre stolzen Kronen trugen.

Die Kontortür drüben wurde nach außen aufgestoßen, aber es traten zwei Männergestalten statt der einen erwarteten heraus. Urte Vandehr gab es einen Stich durch die Brust, und sie wandte sich hastig um, als fürchtete sie gesehen zu werden. Doch die Herren schnitten ihr unbeabsichtigt den Rückweg ab. Lukas Vandehr begleitete den anderen langsam und unablässig sprechend am Wohnhaus vorüber nach der Landstraße, wo sich beide mit großer Höflichkeit voneinander verabschiedeten. Nun trat sie hinter dem Holzstoß hervor ihrem Bruder entgegen. Ihr ernstes Kindergesicht war blaß und kühl, und Lukas streifte es mit flüchtigem Blick.

„Ah, du, Urte!“ warf er gleichmütig hin. „Suchst du mich?“

„Wer war das, Lukas?“

„Der neue Besitzer von Großmoor; doch komm, laß uns essen, ich hab' Hunger.“

„Und was wollte er denn hier?“

„Nun, man macht doch bei seinem Nachbarn Besuch, nicht?“

„Nein, ich glaube dir nicht,“ sagte sie nach einer Pause; „ich weiß, was du vorhast, denk' nicht, daß ich nichts merke.“ Ihre Nasenflügel bebten, und ihre blauen Augen verdunkelten sich seltsam: „Du willst den Hof verkaufen, Lukas!“

„Also, wenn du es weißt“, gab er ärgerlich zurück.

Er ließ ihr den Vortritt ins Wohnhaus, ein einfaches, niederes Gebäude, das ohne seinen Weinlaubmantel fast ein bißchen ärmlich ausgesehen hätte; doch sie ging schweigend an der Eßstubentür vorüber in ihre eigene Stube, sie verspürte keinen Appetit mehr und kein Verlangen nach ihres Bruders Gesellschaft.

Lukas Vandehr nahm allein die Mahlzeit ein. Es war ihm nicht ganz behaglich zumute, und er aß, ohne Genuß und ohne recht zu wissen, was er sich vorlegte.

Sie will mir Schwierigkeiten machen, fuhr es ihm durch den Sinn, und er wünschte, daß er ihr bald mit der vollendeten und unabänderlichen Tatsache gegenübertreten konnte, dann mußte sie sich eben damit abfinden, und wenn er sie nur erst einmal hier herausgerissen hätte, würde sie begreifen, daß es eine Torheit war, in diesem verlorenen Winkel sein Leben zu vertrauern. Lange genug hatte er auf einen ernstlichen Käufer warten müssen. Wenn Johan Brank den geforderten Preis zahlte, gab es kein Besinnen mehr. Und warum sollte er ihn nicht zahlen? Sein Waldgut wuchs an Wert um das Doppelte, falls er ihm den Holzhof anschlösse. Andererseits stellte man heutzutage im Bedarfsfall einfach eine Lokomobile, eine sogenannte fliegende Schneidemühle, im Walde auf. Geschah dies erst allgemein, dürfte der Holzhof bald lahmgelegt sein. Die Zeiten änderten sich also, und man mußte ihnen Rechnung tragen, auch wenn dabei Heimatgefühl und Pietät zu kurz kamen.

Dieser Umstand entlastete gewissermaßen Lukas Vandehr vor sich selbst und hob das persönliche Verantwortungsgefühl seiner Schwester und allerhand mahnenden Stimmen gegenüber auf.

Er schob den Stuhl zurück und erhob sich. Einen Augenblick überlegte er, ob er Urte nicht ein freundliches Wort sagen sollte; er wußte, daß sie jetzt dunkle Stunden durchlebte und einsam in diesen dunklen Stunden war. Aber er scheute sich, weil er sich nicht zutraute, das rechte Wort zu finden; sie war von anderer Art als er und so viele Jahre jünger, daß er meinte, eine Einsicht, in geschäftlichen Dingen zumal, von ihr gar nicht erwarten zu können. Außerdem hatte er oft das Gefühl, als wäre diese junge Schwester ihm fremder und ferner als nur irgendein anderer Mensch auf der Welt.

Ja, ich kann ihr nicht helfen, dachte er achselzuckend. Er ging in das Nebenzimmer, setzte sich an den alten Kirschbaumsekretär des seligen Vaters und schlug die Geschäftsbücher auf, um zu arbeiten. Und über der Arbeit vergaß er bald alles, die Schwester, seine Zukunftspläne, den lockenden Sommertag und sogar die Fernensehnsucht, die nie in ihm zum Schweigen kam, und die es war, die ihn gewaltsam aus dem stillen, kleinen Haus in die große, laute Welt drängte.

Die Sonne sank schon hinter den schweren Wäldern, die Amseln flöteten ihre abendlichen Lieder in den Pappeln, die, in feinen, hellen Silberschimmer versponnen, nun ganz still geworden, gegen den roten Himmel standen, und der dunkle, schwerziehende Joggraben hatte sich in einen Strom warmen Purpurs aufgelöst. Da endlich klappte er das große Hauptbuch zu und ging, sich nach Urte umzusehen. Sie war aber nicht in ihrer Stube und auch nicht im Gärtchen hinter dem Haus. In der Holzlaube war die alte Lene, die Wirtschafterin der Geschwister, über ihrem Strickzeug eingenickt. Er weckte sie nicht. Urte liebte weite Spaziergänge, besuchte auch bisweilen die ältliche Tochter des Pastors im Dorf, und er suchte sie daher nicht länger, sondern trat durch das Gartentürchen in den Hofraum. Eben verschwand der Werkmeister, heute in schwarzer Samtweste und gesticktem Käppchen, in der Schneidemühle, und Lukas folgte ihm, neue Aufträge mit ihm zu besprechen.

Am anderen Tage fuhr er schon in der ersten Frühe in Geschäften über Land. Er hatte Urte vorher nicht guten Morgen sagen können, denn sie schlief noch. Ihr war seine Abwesenheit lieb. In schweren Gedanken ging sie nun durch das stille, kühle Haus, von Raum zu Raum. Was da stand und lag und hing, war durch ihres Vaters Hand an seinen Platz gekommen. Sein Geist durchwehte noch diese einfachen Zimmer, in denen er geatmet hatte. Ihr war er nicht gestorben, ihr lebte er, sie fühlte ihn zu jeder Stunde lebendig und gegenwärtig in ihrer tiefen Kindesliebe. Sie meinte, unter seinen Augen dahinzugehen wie unter Gottes Augen. Und nun sollten fremde Leute in diese geweihten Räume treten und Hand an ihr Heiligtum legen? Sie würden roh die Bilder von den Wänden reißen und die alten Möbel, die mit Nischen und Ecken wie verwachsen waren, hinaustragen. Vor ihren Blicken würde etwas zerrissen und zerstückelt werden, etwas Unnennbares, das Seele und Sinne hatte, das mit ihr zusammen gelebt und emporgeblüht war, ein Wesen, das sie umhüllte, wärmte, verstand, und das eine so tiefe, geheime Sprache redete . . . Und diese Sprache sollte nun verstummen . . .

In den leeren Wänden würde nichts zurückbleiben . . . Das erst mußte der Tod mit seinem großen Leid, seiner Kälte, seiner Trostlosigkeit sein.

Sie stützte sich auf den Tisch, immer die Augen mit dunklem Fragen im Raum. War es denn wirklich, wirklich wahr?

Über die seidige Maser des goldhellen Kirschbaumholzes glitten huschende Schatten, denn der Wind spielte mit dem Wein vor den kleinen Fensterscheiben. Auf dem behäbigen, schwarzen Roßhaarsofa zwischen den Schränken gefiel es den Fliegen, die Schwarzwäldlerin rief mit spröder Stimme die Stunde aus. Vom Hof her drang das Geräusch des Vollgatters herüber, harte, starke Arbeitstöne, die Urte Vandehrs Wiege umklungen hatten wie andere Wiegen Mutterlieder; das waren Töne, die in ihr Leben gehörten wie der frische Holzgeruch und nie mehr aus ihrem Wachen und Träumen gehen konnten.

Alle diese Gedanken überwältigten sie und machten ihr Herz schwer schlagen, und groß und gewaltsam stand die Gewißheit in ihr auf, daß sie, wo es auch immer sein möge, vor Heimweh sterben würde.

Die alte Lene steckte ihr rotes, gutes Gesicht zum Türspalt herein. „Je! Sitzen Sie hier, Marjellchen?“ rief sie mit gedämpfter Stimme. „Der Herr Brank is da und will 'n Herrn Lukas sprechen, ich hab' glei' gesagt, daß bloß Sie daheim sind, nu' will er zu Ihnen.“ Sie öffnete die Tür und wandte sich diensteifrig zurück: „Bitt' schön, Herr, ja, treten Sie nur hier ein, bitt' schön!“

Johan Brank folgte ihrer Aufforderung, und Urte erhob sich mechanisch. Stumm hörte sie seine kurze Entschuldigung, daß er sie stören müsse, an. Darauf bat er um die Erlaubnis, sich trotz ihres Bruders Abwesenheit auf dem Grundstück umsehen zu dürfen, er wolle auf Herrn Vandehrs Wunsch das Geschäft möglichst bald zum Abschluß bringen, zuvor sich aber noch über Einzelheiten orientieren.

„Sie — sind — der Käufer . . .?“ fragte Urte langsam, und ihr war, als höre sie die eigene Stimme wie aus weiter Ferne.

Er verneigte sich zustimmend; über sein festes, bartloses Gesicht glitt es aber doch wie leises Verwundern. Sie sah ihn so sonderbar an, und das verhaltene Zucken um den jungen Mund entging ihm nicht. Eine Ahnung, noch ganz unbestimmt und unverständlich, dämmerte in ihm auf.

„Ja," sagte sie tonlos, „sehen Sie sich um."

Etwas unschlüssig dankte er und verabschiedete sich zugleich von ihr. Urte reichte ihm mit einer hastigen Bewegung die Hand, und er ging nachdenklich hinaus.

Nun suchte er den Werkmeister auf, bat ihn, ihm die Schleusen zu zeigen, und verwickelte ihn dabei in ein Gespräch.

„Oh," versicherte der Alte, „hier ist jeder Nagel wie für die Ewigkeit eingeschlagen. Der selige Herr meinte immer: »Gute Arbeit gemacht, Ranke! Jetzt bau' ich mir mein Denkmal für Kind und Kindeskinder!« Der hat sich 's nicht träumen lassen, daß der Holzhof verkauft wird, kaum daß er die Augen zugemacht hat."

„Und das Fräulein, hat das kein Wörtchen mitzureden?" fragte Johan Brank, die Augen aufmerksam auf die Silberwolke, die das Wasserrad umstäubte, gerichtet.

„Wohl nicht, der Bruder muß sie halt auszahlen. Aber wie sie 's fertigbringen wird, einmal hier herauszugehen, wo sie an allem so hängt und noch nie, auch nur für einen Tag, fort war, das möcht' ich sehn; ich glaube wohl, er sagt ihr vorher erst gar nichts."

Johan Brank ging wieder langsam über den Hof nach den Pferdeställen, wo ein Arbeiter seinen Fuchs hielt. Er reichte dem Mann ein Geldstück, stieg in den Sattel und ritt im Schritt hinüber auf die Landstraße. Seine hellen, scharfen Blicke überflogen die kleinen Fenster des Wohnhauses, aber das ernste Kindergesichtchen war nirgends zu bemerken.

Es vergingen einige Tage. Lukas wartete voll Ungeduld auf Branks endliche Entscheidung. Über Urtes Wesen hing es wie dunkle Schwermut, das erhielt ihn fortwährend in unerträglich unbehaglicher Stimmung. Dazu kam, daß Lene, die sich als unersetzliche Hausgenossin sehr zu betonen wußte, und die jetzt erst erfuhr, um was es sich handelte, jedesmal, wenn sie seiner ansichtig wurde, in laute Lamentos ausbrach, die alle mit den Worten: „Der Vater dreht sich ja im Grabe rum!" schlossen. Natürlich verbot er ihr unwirsch den Mund, worauf sie stundenlang mit dickverschwollenen Augen umherlief, ein Anblick, der jeden aus dem Gleichgewicht brachte, denn Lenes unverwüstlicher Optimismus und ihr starkes, ehrlich frohes Lachen waren überall bekannt und geschätzt.

Johan Brank trat vom Kauf zurück. In einem kurzen, höflichen Schreiben teilte er es dem jungen Schneidemüller mit. Gründe führte er nicht an, er hatte es sich eben anders überlegt.

Lukas war wütend. In sinnloser Aufregung eilte er mit dem Brief zu Urte in die Laube: „Hast du mir das eingebrockt, du, wie? . . . Du hast ja mit ihm gesprochen, hast ihm wohl was vorgejammert oder ihn gar dazu veranlaßt? O wahrhaftig, o ja, euch Weibern trau' ich das schon zu! Mit euch läßt sich ja kein vernünftiges Wort reden, ihr seht ja bloß so weit, wie die Nase lang ist; sprich doch, tut er es etwa deinetwegen?"

Urte hatte die Hände mit der Näharbeit in den Schoß sinken lassen. Sie blickte ihren Bruder groß und stumm an, aber ihr Herz schlug vor Glück, und alles, was sie in diesem Augenblick denken und begreifen konnte, war: ich bleibe hier!

Lukas war nicht imstande, sich zu beherrschen, und seine ungeheure Enttäuschung strömte in Vorwürfen und Anklagen auf sie nieder. Mit leisem Mitleid erkannte sie daraus die Tiefe seines Ärgers, und ihr war, als müßte sie sich ihres Glücksempfindens schämen.

„Aber Lukas, ich habe doch gar nichts zu ihm gesagt," wagte sie endlich schüchtern zu entgegnen, „ich habe überhaupt nur auf seine Frage, ob er sich auf dem Hof umsehen dürfe, geantwortet."

Er wurde sogleich ein wenig verlegen. „Dann ist mir einfach alles ein Rätsel," rief er aus, „wir waren so gut wie fertig mit der ganzen Sache." Ratlos strich er sich über die Stirn. Er sah jetzt an Urte vorbei über den niederen Lattenzaun in das Grün der Wiese, die den schweren Waldmassen vorgelagert war wie ein welliges, seidenes Tuch. Von den Wäldern kam ein dunkles Raunen, ja, das redete wohl zu ihm, immer das gleiche, immer das eine: sieh, wir sind Mauern, die deine heißklopfende Jugend vom treibenden, brausenden Strom des Lebens trennen; wir geben dir Brot, deine Messer wühlen in unserem Herzen, deine Äxte zerschlagen unser Mark, wir verbluten auf deinem Hof, aber wir halten dich gefangen. Du durstest, wir wissen es, tausendmal haben es uns schon deine Knabenlippen zugeseufzt, aber wir schütteln in stolzer Gelassenheit die Wipfel über dir, du kommst nicht los von uns, du bist nichts ohne uns.

Plötzlich stieß er durch die Zähne: „Brank war meine ganze Hoffnung, sobald kommt nun keiner mehr."

„Warum nicht?" fragte Urte zögernd.

„Wir liegen zu ungünstig zu den Verkehrswegen, und ich kann auch nicht unter einem bestimmten Preis verkaufen", antwortete er kurz und fast widerwillig. Darauf drehte er sich um und ging ins Haus zurück.

In der Schwester regte sich ein leiser Zwiespalt. Sie versuchte, sich in ihn hineinzudenken und sein Fühlen zu begreifen, aber es gelang ihr nicht, seine Wurzellosigkeit auch nur im entferntesten nachzuempfinden. Sie wußte nicht, daß er gewissermaßen vom Vater — natürlich in aller Sanftmut und Güte — in seinen Beruf hineingedrängt worden war, und sie meinte, daß er ja ab und zu eine schöne Reise machen könnte, wenn er nach Abwechslung verlangte. Hier, das war doch nun einmal Heimat und Vaterhaus, der Anfangs- und Endpunkt alles Fühlens, aller Herzenssehnsucht, aller Gedanken. Hier waren die festgesteckten Grenzen seines Schaffens, draußen konnte nur Kampf und Unruhe sein, denn — und über den Begriff kam sie nicht hinaus — draußen war man eben nicht daheim. Doch wenn Lukas das nicht bedachte und nicht so empfand, nützten ihm auch derartige Vorhaltungen nichts, und in seiner Seele blieb vielleicht unablässig ein Kummer wach. Sie aber wußte jetzt, was es heißt, wie unter einem Schatten dahingehen zu müssen. Sinnend hob sie den Kopf. Die Sonne lag heiß auf dem schmalen Gartengang, von den losen, duftigvollen Blütenbüscheln des Phlox schien sich ein weißes, stilles Licht über den ganzen kleinen Garten zu spinnen; das Wehr rauschte leise von ferne her, nur gedämpft war die Säge zu hören, und von den atmenden Wäldern kam Duft in warmen, verträumten Wellen. Urte stand auf, ihre blauen Augen leuchteten, ihre feinen Nasenflügel bebten. „Nein!" sagte sie laut in die Stille ihrer geheimen Welt hinein. „Nein, ich kann nicht!"

⁂

Johan Branks Natur war viel zu zielbewußt und energisch, als daß er die Erfüllung seiner Pläne und Wünsche blinden Zufälligkeiten überlassen hätte. Als er einige Tage sonderbar oft und intensiv an zwei fremde, blaue Augen und einen jungen Mund, der so tapfer ein Weh zu verschweigen verstand, denken mußte, erwog er schon die Möglichkeit, Urte Vandehr wiederzusehen und kennen zu lernen. Auch über das Wie grübelte er nicht lange nach. Er ging zu dem alten Pastor Gäde, der Urte unterrichtet und eingesegnet hatte, und vertraute sich ihm kurz und bündig an. Der alte Herr war zuerst sehr überrascht, meinte diese riesengroße Verantwortung nicht auf sich nehmen zu können, machte ratlose Ausflüchte, die zu seinem gütigen Wesen gar nicht stimmten, ließ sich aber endlich nach langen Erwägungen überzeugen, daß für Johan Brank der Weg „durchs Pfarrhaus" der geradeste, kürzeste und auch einzigste war. Er versprach ihm also Gelegenheit zu geben, Urte dann und wann zu sehen, und verriet ihm, daß sie gewöhnlich den Sonntagnachmittag bei seiner Tochter Lisa zubrachte.

Johan Brank erwiderte lächelnd, daß es auch für ihn das Natürlichste von der Welt wäre, den Sonntag bei Pastors zuzubringen. — —

Lisa stand unter der alten Kastanie vor der Haustür und spähte die Dorfstraße hinunter. Sie hatte eine rote Latzschürze über ihr schlichtes Kleid gebunden, die leuchtete Urte schon von weitem entgegen.

„Guten Tag, Urtelein!" sagte Lisa, und auf ihrem feinen, früh verblühten Gesicht lag das ihr eigene liebe Lächeln. „Schickt Lukas dich?" fügte sie sanft hinzu.

„Lukas? . . . Nein . . . Warum denkst du das?"

„Nun, ich habe ihn heut' morgen getroffen, Urte, und wir sprachen von dem, was ihn noch ganz erfüllt."

Urte nahm den Strohhut von dem braunen Haar, das sorgsam geflochten ihren Kopf wie ein Kranz umgab, und legte ihn auf einen der Gartenstühle. „Verstandest du ihn?" fragte sie unsicher.

Lisa dachte eine Weile nach. „Ich glaube", antwortete sie einfach.

„Ich will dir etwas sagen, Lisa — ich — verstehe ihn nicht. Ich bin doch ebenso einsam wie er und doch glücklich."

Die Ältere schüttelte den blonden Kopf: „Ich denke mir, es gibt ein Einsamkeitsgefühl, das hat nichts mit der Einsamkeit zu tun . . . das Gefühl, als ob das Leben an einem vorüberginge. Das mag oft eine heiße Angst werden, als ob man sich gleichsam selbst verpaßte, als ob man um seine Jugend, seine Wünsche, sein volles Menschenrecht betrogen werden sollte, nur, weil man fern und vergessen steht, abseits, weißt du? Am falschen Platz vielleicht . . ."

Urte hatte sich neben Lisa auf die Bank vor den ovalen Tisch gesetzt. Sie zupfte ein wenig befangen an den Fransen der hübsch gestickten bunten Decke.

„Lene sagt, er sollte nur heiraten, dann wäre er schon zufrieden, Familiensorgen und -freuden fehlten ihm bloß; und ich, ich könnte ja dann oben in den beiden Giebelstuben wohnen und helfen . . ."

„Wen soll er denn heiraten?" fragte Lisa gedehnt.

„Es muß sich doch jeder Mann seine Frau suchen."

„Das ist leicht gesagt, er will sie doch auch liebhaben."

„Ja natürlich, lieb muß er sie haben", versicherte Urte. Plötzlich fragte sie nachdenklich: „Was du eben von dem Einsamkeitsgefühl gesagt hast . . . kennst du das?"

Lisa errötete. „Ja, das ist aber schon lange her", wehrte sie.

„Aber einmal war es?"

„Es war einmal . . ." sagte Lisa langsam. „Meinst du nicht, daß jeder seine Kämpfe haben muß? Aber sieh, die Ruhe nach dem Kampf, das ist eigentlich das Allerbeste, ich möchte nicht mehr jung sein, nicht um die Welt! Wenn man innerlich so unbeirrbar ruhig hinlebt, genießt und schätzt man erst die Tage."

„Wie alt bist du?" fragte Urte in forschender Aufmerksamkeit, das feine Gesicht unter dem streng gescheitelten Blondhaar betrachtend.

„Fünfunddreißig."

„Drei Jahre älter als Lukas."

„Ja, und das ist viel“, warf Lisa gelassen hin.

Plötzlich horchte Urte nach dem offenen Fenster. „Habt ihr Besuch? Dein Vater spricht mit jemand.“

„Herr Brank ist beim Vater drin, wir werden zusammen Kaffee trinken; ich habe Waffeln gebacken nach einem Rezept von seiner Mutter.“

Urte saß eine Weile ganz stumm, dann fragte sie: „Bist du so bekannt mit ihm?“

„Nun, weißt du, ich war eigentlich gleich bekannt mit ihm; aber hier bei uns war er erst zweimal. Er ist nett“, fügte sie gleichmütig hinzu.

Urte erwiderte nichts.

Johan Brank hatte eine schöne Stimme, von starkem Klang, manchmal verstand man ganz deutlich die Worte.

„Vater reitet sein Steckenpferd, den Missionsverein,“ meinte Lisa mit einem nachsichtigen Lächeln, „und Herr Brank hält nicht damit hinter dem Berge, daß er für innere Mission mehr übrig hat. Wir wollen Anna den Kaffeetisch decken lassen, und ich hole meine Waffeln.“

Sie wandte sich der Haustür zu. In diesem Augenblick aber traten die beiden Herren heraus.

Johan Branks Augen tauchten mit hellem, festem Blick in Urtes Augen. Sie reichte ihm und dem Pastor, der sonderbar verlegen aussah, die Hand. Lisa ging nun ins Haus, und der alte Herr machte sich am Weinspalier mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, zu schaffen. Ihm war, als spielte er Komödie — Komödie auf seine alten Tage, und er wußte durchaus nicht, was er aus der ihm zugeteilten Rolle zu machen hatte. Sollte er das junge Paar nicht allein lassen, wie das immer in allen Geschichten war? Jedenfalls wandte er ihm jetzt, betroffen über die eigene Unbeholfenheit, den Rücken zu.

Johan Brank und Urte sahen sich noch immer an. Urte wußte nicht, daß in ihren schimmernden, blauen Augen eine stumme Frage stand, eine so deutliche Frage, daß er unmerklich nickte.

Plötzlich sagte sie tiefernst: „Ich danke Ihnen.“

Noch einmal nickte er, und seine schmalen, glattrasierten Lippen schlossen sich fest zusammen, als wollte er dadurch ausdrücken, daß er wußte, was er tat und getan hatte.

Urte aber durchzuckte blitzschnell der Gedanke an Lukas’ bittere Enttäuschung. Sie errötete und blickte zu Boden, ihr war, als wäre eine Wolke über den hellen Tag gekommen.

Johan Brank wandte sich freundlich an den guten, alten Herrn, der jedes Blatt des jungen Weins nach einem werdenden Träubchen umzudrehen schien: „Wollen wir uns nicht setzen, Herr Pastor?“ fragte er.

Lisa, gefolgt von dem kleinen Dienstmädchen, das sie sich zur Köchin ausbildete, kam schon mit ihrem duftenden Gebäck und dem Kaffeegerät, das sie unter fröhlichem Plaudern und Fragen eilig auf der bunten Decke ausbreitete.

Nun fand auch der Pastor seine Sicherheit wieder, und obgleich Urte einsilbig blieb, kam bald eine angeregte Unterhaltung in Gang, und in voller Behaglichkeit trank jeder seine Täßchen und tat dem Waffelberg gebührende Ehre an. Voll und dunkel schattend wölbte sich die alte Roßkastanie über dem Tisch, ein grünes Räupchen spann sich vom untersten Zweig auf die Zuckerschale herab, und die Schwalben schossen hell singend durch die blaue Luft.

Lisa dachte flüchtig, daß es für Lukas sehr viel besser wäre, wenn er hier neben ihr säße anstatt mürrisch und allein vor seinem gelben Kirschbaumsekretär in der niederen, großen Stube, all seinen Gedanken wehrlos überlassen. Sie hätte sie ihm schon fortstreichen wollen mit lieben, heiteren, ruhebringenden Worten, wenn auch nur auf wenige Stunden. Oder traute sie sich selbst damit noch zu viel zu? Nein, heute morgen war er ein bißchen getröstet von ihr gegangen. Wie hatte er gesagt? „Lisa, Sie wissen das alles doch immer am besten.“ Weiter wollte sie nichts, seine Sorgen sollte er ihrer Mütterlichkeit bringen, weiter nichts . . . Sie kannte ihn ja so gut, viel besser als er ahnte, denn einmal — aber daran dachte Lisa Gäde im Augenblick natürlich nicht — hatte sie vergessen wollen, daß sie drei Jahre älter, also viel älter war; doch das war einmal, und auch davon ahnte er nichts. Und nun, wo sie ihre vielen Fältchen in der feinen Blondinenhaut alle Morgen im Spiegel sehen mußte und längst in kühler Gelassenheit darüber lächeln konnte, würde er auch erst nichts davon erfahren. Sie war ihrer sicher.

Sie gingen dann noch in den Garten, wo Lisa mit großem Stolz ihr gepflegtes Gemüse zeigte. Die Johannisbeersträucher standen überladen mit leuchtenden Fruchttrauben, rötlichgrün schwollen Stachelbeeren an schwer herabhängenden Zweigen, rote und weiße Himbeeren dufteten in der heißen Sonne. Es herrschte, wo man auch hinsah, eine Fruchtbarkeit, die einem das Herz erquickte. Der alte Herr, im Luther-Rock, barhäuptig, die Hände auf dem Rücken, ging voran und machte immer auf neue Schönheiten aufmerksam.

„Ja, das versteht meine Tochter,“ sagte er befriedigt, „hier ist sie in ihrem Element, sie hat eine glückliche Hand, alles gerät ihr; voriges Jahr hatten wir eine Melonenkultur, die sich sehen lassen durfte.“

Lisa nahm die Anerkennung gelassen hin. „Ich kann mich schon ein bißchen loben lassen,“ meinte sie, „denn Arbeit kostet’s genug, und über die Hände geht’s her . . . o je!“

„Wenn es keine Arbeit und Mühe und manchmal auch Sorgen machte, wäre es mit der Freude nichts“, erwiderte Johan Brank. „Stellen Sie sich nur vor, wenn das alles von selbst wüchse, genau so gut und üppig, Sie würden gar nicht drum hinsehen, oder doch nur in dem Augenblick, wo Sie es verspeisen; so aber ist’s eine Quelle täglicher Freuden und immer neuer Wunder. Und ist der Stolz über das eigene Verdienst nicht etwas äußerst Angenehmes? Sie sollten sich nur jetzt sehen können, wie Sie strahlen, beinahe übermütig hoffärtig sehen Sie aus.“

Lisa lachte. „Hoffärtig, nein, das liegt mir nun gar nicht“, sagte sie.

„Wir Menschen,“ fuhr Johan Brank fort und reckte seine große, elastische Gestalt, „wollen immer ein bißchen Schöpfer spielen, neu schaffen, selbst schaffen, das haben wir eben von Gott Vater geerbt; ich habe als Junge stets die kostbarsten Spielsachen links liegen lassen und mir meine Pferde oder Soldaten selbst geschnitzt und geknetet.“

Urte sah zu dem Sprechenden empor. Seine ganze Persönlichkeit drückte so viel unverkennbare Männlichkeit und stolzes Kraftbewußtsein aus, daß sie die ihr bewiesene Zartheit kaum damit in Einklang zu bringen vermochte. Ohne daß sie neulich ein einziges Wort sprach, hatte er ihr ganzes Denken erkannt und so tief in ihre Seele hineingesehen, daß er sein Handeln mit Sicherheit danach richtete. . . Ein unnennbares Gefühl von Verwunderung und Bewunderung stieg langsam in ihr auf, und zugleich war ihr, als stünde dieser besondere Mensch ihr nahe durch etwas, von dem sie beide nur ganz allein wußten. Doch es war keine beruhigende Nähe. Es war ein Fremdes, Neues, Unverständliches in ihr Leben getreten, das Beachtung forderte und ihre Gedanken auf sich zwang; denn sie spürte es wohl, immerfort würde sie nun an das, was so anders war als alles, was sie je erlebte, denken müssen. Über Johan Brank würde sie nachgrübeln müssen, sie fühlte es, und eine leise Abwehr regte sich in ihr wie Kindertrotz.

Lisa unterhielt sich mit ihm, und seine Erwiderungen erschienen Urte klar, von Bedeutung und eigenste Erfahrungen zu sein. Oft hätte auch sie etwas zur Sache äußern können, denn ihre Jugend ging durchaus nicht achtlos an den großen Fragen und Erscheinungen des Daseins und der Natur vorbei. Johan Brank wäre vielleicht überrascht von ihrer Vertrautheit mit derartigen Dingen gewesen, aber sie wagte sich nicht einzumischen, aus Scheu, ihrer Ansicht nicht den richtigen Ausdruck verleihen zu können, und vielleicht wäre sie diesen drei vielbelesenen Menschen auch allzu schlicht erschienen. Ihr kam die Erkenntnis tiefgründiger Weltmysterien nicht aus dem Gelehrtenbücherschrank Pastor Gädes, sondern aus den Stimmen der webenden Natur, aus der Seele ihrer Erdeneinsamkeit, die zu ihrer Seele offenbarend sprach, im sehnenden Werden des Frühlings, der Erfüllung des Sommers, der Reife des Herbstes und dem großen, weißen Schlaf. Und all die verhaltenen Rätsel ringsum löste ihr besinnliches Wesen schon früh mit einfacher Selbstverständlichkeit.

Sie verlangte jetzt, nach Haus zu gehen, und Johan Brank sagte sogleich in bestimmtem Ton: „Ich begleite Sie.“

„Nein, nein“, wehrte Urte erschreckt in Gedanken an Lukas, dessen Erbitterung gegen den zurückgetretenen Käufer sich nur noch mehr steigern mußte, wenn er seine Schwester freundschaftlich mit ihm zusammen sah. Doch er blieb dabei. „Bis zur Wiese,“ sagte er, „dann schwenke ich rechts ab, ich gehe heut’ zu Fuß nach Großmoor.“

„Was!“ rief Lisa aus, „zu Fuß, da sind Sie ja erst nachts zu Haus.“

„O nein, ich habe meine Pirschpfade.“

Er holte sich Hut und Stock aus dem Hausflur, und nachdem sich beide von Pastors verabschiedet hatten, trat er an Urtes Seite den Heimweg an. Sie gingen erst durchs Dorf, bogen dann in schmale, seidigwellende, grüne Kornfelder, an die überall nahe der Kiefernwald herantrat, und kamen dann auf die Landstraße. Bis dahin waren sie ein wenig einsilbig nebeneinander hergeschritten. Jedes wußte vom andern, daß es mit eigenen Gedanken beschäftigt war. Je mehr sie sich aber dem Joggraben, der wie blanke, dunkle Perlmutter unter dem blassen Silberlicht der Pappeln stand, näherten, desto mehr bemühte er sich, sie zu unterhalten. Er erzählte ihr mit einem Male von sich selbst, seinem Wirkungskreis, seinen Gewohnheiten und Plänen, aber auch von seinen Familienverhältnissen und seiner Jugend. Er berührte ganz persönliche und intime Dinge, die eigentlich nur für jemand Wert hatten, dem er selbst wert war, und die einen großen Vertrauensbeweis bedeuteten. Seine Züge waren ernst, und seine Stimme klang dunkler als sonst. Urte fühlte, daß er aus einem besonderen, tieferliegenden Grund von diesem allem sprach, sie sollte ihn kennen lernen, es war wie ein leises Werben um ihr Vertrauen. Das besaß er ja aber schon, in einem unverständlich großen Maß besaß er es, und alles, was sie jetzt erfuhr, vermochte nichts daran zu ändern. So kamen sie der Wiese am Holzhofgärtchen näher und näher, ohne daß sie dessen achteten, und plötzlich standen sie davor.

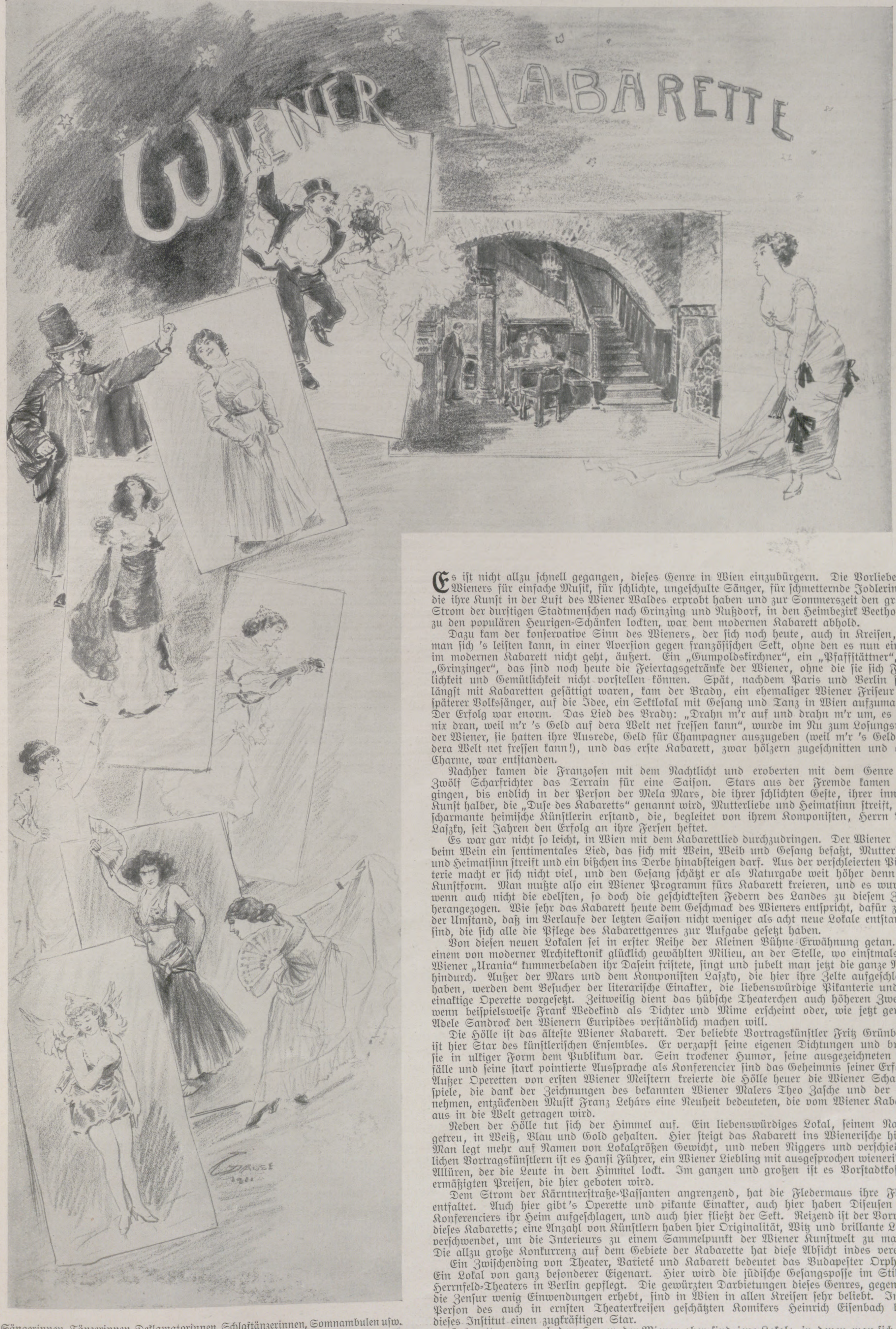
„So,“ sagte er, „werden Sie mir das nächste Mal von sich etwas erzählen, Fräulein Urte?“

„Ja“, erwiderte sie scheu und zögernd.

„Und wann wird dieses nächste Mal sein?“

Sie sah auf die Vergißmeinnichtwellen, die das leuchtende Grün der jungen Wiese durchblauten, und antwortete noch leiser: „Ich weiß es nicht.“

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Sängerinnen, Tänzerinnen, Deklamatorinnen, Schlaftänzerinnen, Somnambulen uſw.
Das Interieur iſt aus dem St. Urbani-Keller.

Wiener Kabarette. Nach Originalzeichnungen von W. Gauſe.

Es iſt nicht allzu ſchnell gegangen, dieſes Genre in Wien einzubürgern. Die Vorliebe des Wieners für einfache Muſik, für ſchlichte, ungeſchulte Sänger, für ſchmetternde Jodlerinnen, die ihre Kunſt in der Luft des Wiener Waldes erprobt haben und zur Sommerszeit den großen Strom der durſtigen Stadtmenſchen nach Grinzing und Nußdorf, in den Heimbezirk Beethovens zu den populären Heurigen-Schänken lockten, war dem modernen Kabarett abhold.

Dazu kam der konſervative Sinn des Wieners, der ſich noch heute, auch in Kreiſen, wo man ſich 's leiſten kann, in einer Averſion gegen franzöſiſchen Sekt, ohne den es nun einmal im modernen Kabarett nicht geht, äußert. Ein „Gumpoldskirchner“, ein „Pfaffſtättner“, ein „Grinzinger“, das ſind noch heute die Feiertagsgetränke der Wiener, ohne die ſie ſich Fröhlichkeit und Gemütlichkeit nicht vorſtellen können. Spät, nachdem Paris und Berlin ſchon längſt mit Kabaretten geſättigt waren, kam der Brady, ein ehemaliger Wiener Friſeur und ſpäterer Volksſänger, auf die Idee, ein Sektlokal mit Geſang und Tanz in Wien aufzumachen. Der Erfolg war enorm. Das Lied des Brady: „Drahn m'r auf und drahn m'r um, es liegt nix dran, weil m'r 's Geld auf dera Welt net freſſen kann“, wurde im Nu zum Loſungswort der Wiener, ſie hatten ihre Ausrede, Geld für Champagner auszugeben (weil m'r 's Geld auf dera Welt net freſſen kann!), und das erſte Kabarett, zwar hölzern zugeſchnitten und ohne Charme, war entſtanden.

Nachher kamen die Franzoſen mit dem Nachtlicht und eroberten mit dem Genre der Zwölf Scharfrichter das Terrain für eine Saiſon. Stars aus der Fremde kamen und gingen, bis endlich in der Perſon der Mela Mars, die ihrer ſchlichten Geſte, ihrer innigen Kunſt halber, die „Duſe des Kabaretts“ genannt wird, Mutterliebe und Heimatſinn ſtreift, eine ſcharmante heimiſche Künſtlerin erſtand, die, begleitet von ihrem Komponiſten, Herrn Bela Laſzky, ſeit Jahren den Erfolg an ihre Ferſen heftet.

Es war gar nicht ſo leicht, in Wien mit dem Kabarettlied durchzudringen. Der Wiener liebt beim Wein ein ſentimentales Lied, das ſich mit Wein, Weib und Geſang befaßt, Mutterliebe und Heimatſinn ſtreift und ein bißchen ins Derbe hinabſteigen darf. Aus der verſchleierten Pikanterie macht er ſich nicht viel, und den Geſang ſchätzt er als Naturgabe weit höher denn als Kunſtform. Man mußte alſo ein Wiener Programm fürs Kabarett kreieren, und es wurden, wenn auch nicht die edelſten, ſo doch die geſchickteſten Federn des Landes zu dieſem Zweck herangezogen. Wie ſehr das Kabarett heute dem Geſchmack des Wieners entſpricht, dafür zeugt der Umſtand, daß im Verlaufe der letzten Saiſon nicht weniger als acht neue Lokale entſtanden ſind, die ſich alle die Pflege des Kabarettgenres zur Aufgabe geſetzt haben.

Von dieſen neuen Lokalen ſei in erſter Reihe der Kleinen Bühne Erwähnung getan. In einem von moderner Architektonik glücklich gewählten Milieu, an der Stelle, wo einſtmals die Wiener „Urania“ kummerbeladen ihr Daſein friſtete, ſingt und jubelt man jetzt die ganze Nacht hindurch. Außer der Mars und dem Komponiſten Laſzky, die hier ihre Zelte aufgeſchlagen haben, werden dem Beſucher der literariſche Einakter, die liebenswürdige Pikanterie und die einaktige Operette vorgeſetzt. Zeitweilig dient das hübſche Theaterchen auch höheren Zwecken, wenn beiſpielsweiſe Frank Wedekind als Dichter und Mime erſcheint oder, wie jetzt gerade, Adele Sandrock den Wienern Euripides verſtändlich machen will.

Die Hölle iſt das älteſte Wiener Kabarett. Der beliebte Vortragskünſtler Fritz Grünbaum iſt hier Star des künſtleriſchen Enſembles. Er verzapft ſeine eigenen Dichtungen und bringt ſie in ulkiger Form dem Publikum dar. Sein trockener Humor, ſeine ausgezeichneten Einfälle und ſeine ſtark pointierte Ausſprache als Konferencier ſind das Geheimnis ſeiner Erfolge. Außer Operetten von erſten Wiener Meiſtern kreierte die Hölle heuer die Wiener Schattenſpiele, die dank der Zeichnungen des bekannten Wiener Malers Theo Zaſche und der vornehmen, entzückenden Muſik Franz Lehárs eine Neuheit bedeuteten, die vom Wiener Kabarett aus in die Welt getragen wird.

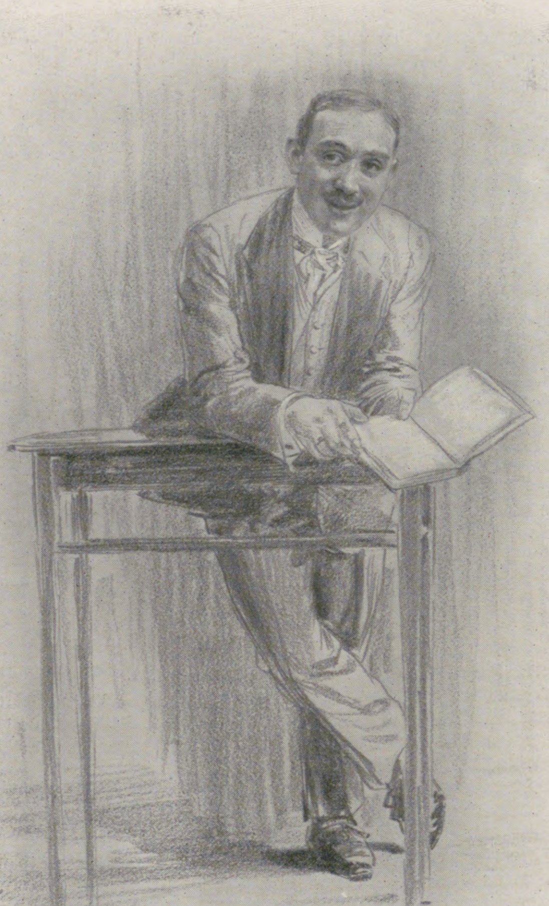
Neben der Hölle tut ſich der Himmel auf. Ein liebenswürdiges Lokal, ſeinem Namen getreu, in Weiß, Blau und Gold gehalten. Hier ſteigt das Kabarett ins Wieneriſche hinab. Man legt mehr auf Namen von Lokalgrößen Gewicht, und neben Niggers und verſchiedentlichen Vortragskünſtlern iſt es Hanſi Führer, ein Wiener Liebling mit ausgeſprochen wieneriſchen Allüren, der die Leute in den Himmel lockt. Im ganzen und großen iſt es Vorſtadtkoſt zu ermäßigten Preiſen, die hier geboten wird.

Dem Strom der Kärntnerſtraße-Paſſanten angrenzend, hat die Fledermaus ihre Flügel entfaltet. Auch hier gibt's Operette und pikante Einakter, auch hier haben Diſeuſen und Konferenciers ihr Heim aufgeſchlagen, und auch hier fließt der Sekt. Reizend iſt der Vorraum dieſes Kabaretts; eine Anzahl von Künſtlern haben hier Originalität, Witz und brillante Laune verſchwendet, um die Interieurs zu einem Sammelpunkt der Wiener Kunſtwelt zu machen. Die allzu große Konkurrenz auf dem Gebiete der Kabarette hat dieſe Abſicht indes vereitelt.

Ein Zwiſchending von Theater, Varieté und Kabarett bedeutet das Budapeſter Orpheum. Ein Lokal von ganz beſonderer Eigenart. Hier wird die jüdiſche Geſangspoſſe im Stil des Herrnfeld-Theaters in Berlin gepflegt. Die gewürzten Darbietungen dieſes Genres, gegen das die Zenſur wenig Einwendungen erhebt, ſind in Wien in allen Kreiſen ſehr beliebt. In der Perſon des auch in ernſten Theaterkreiſen geſchätzten Komikers Heinrich Eiſenbach beſitzt dieſes Inſtitut einen zugkräftigen Star.

Kabarette ganz nach dem Herzen der Wiener aber ſind jene Lokale, in denen man ſich auch ohne Evening dress bei ungedeckten Tiſchen und unverfälſchten Weinen der heimiſchen Kunſt erfreuen kann. Ein ſolches Lokal iſt der St. Urbani-Keller am Hof. Altes Gemäuer mit meterdicken Wänden, tiefen Niſchen und altertümlicher Architektonik, das noch durch mangelndes Licht und ſonderlichen Zierat in ſeiner Wirkung erhöht wird. Hier weilt der alte Wiener mit Vorliebe, hier erhält er ſeinen unverfälſchten Tropfen, hier lauſcht er am liebſten den Klängen der Grinzinger und den Worten ſeiner Barden, die von der Herrlichkeit des alten Wien und von den Vorzügen ſeiner Bewohner ſingen.

Es erübrigt mir jetzt nur noch, der neuen Wiener Sektlokale zu gedenken, die alle mehr oder minder den Kabarettcharakter tragen und oft ausgezeichneten Künſtlern und Artiſten zur vorübergehenden Heimſtätte dienen. Das neueſte dieſer Sektlokale iſt das Tabarin. In flutendes Licht getaucht, dekorativ prächtig ausgeſtattet, lockt es Lebewelt und Bürgertum, ſich hier nach dem Beſuch von Theatern oder Bällen noch irgendeine Anregung, die Sekt und Tanz manchen Nerven bringen, zu holen.



Dichter und Konferencier Fritz Grünbaum. (Hölle.)

Durch einen kurzen Gang kommt man von dem einen Vergnügungslokal in ein zweites, das Chapeau rouge, ein Café mit Konzert. So eine Art letzte oder vorletzte Station für die Wiener Drahrer. Aber kurz nach vier muß man hier mit den lärmenden Vergnügungen Schluß machen. Die Anrainerin befiehlt 's ſo. Nebenan, nur durch Mauerbreite von dem Lokal getrennt, befindet ſich nämlich eine alte Kirche. Sie wünſcht es aus begreiflichen Gründen nicht, daß die Frühmeſſe durch den wüſten Geſang der Nachtvögel geſtört werde. Ziehen die letzten Beſucher des Chapeau rouge heim, dann ereignet es ſich, daß ſie an der Straßenecke den frommen Frauen begegnen, die die Glocke ſchon zu ſo früher Stunde in die Kirche ruft.

Alfred Deutſch-German.

Aus Berthold Ottos Hauslehrerſchule.

Von Direktor Dr. **Pabſt**, Leipzig.

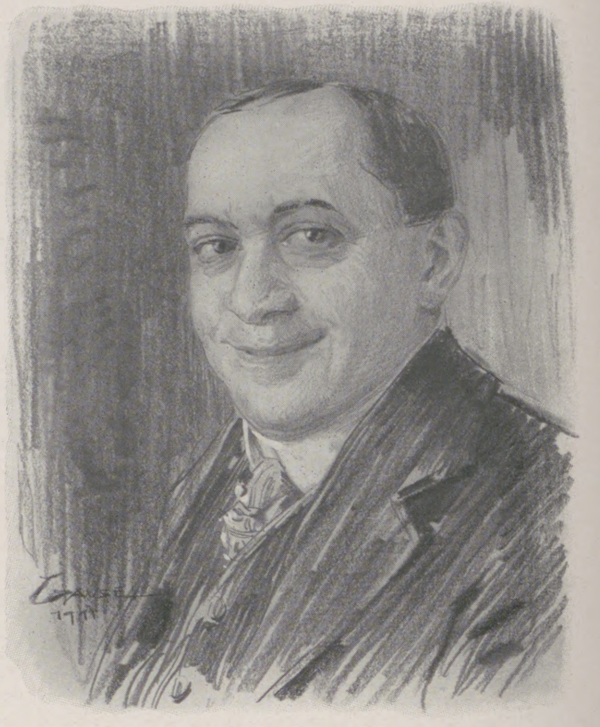
Berthold Otto iſt pädagogiſchen Kreiſen als der Herausgeber des „Hauslehrers" bekannt, einer „Wochenſchrift für den geiſtigen Verkehr mit Kindern". Die im „Hauslehrer" und in ſeinen ſonſtigen Schriften vertretenen Reformideen Ottos finden ihre Verwirklichung in der von ihm geleiteten Hauslehrerſchule in Großlichterfelde. Sie hat ſich in den letzten Jahren ſo raſch vergrößert, daß ſie vor kurzem in ein eigenes Heim überſiedeln konnte, das in einer freundlichen Villenſtraße gelegen und von einem Garten mit Spielplätzen umgeben iſt. Dort werden die Knaben und Mädchen, die der Schule angehören, gemeinſam unterrichtet, nicht in Klaſſen, die nach Alter und Leiſtungen ſtreng abgeteilt ſind, ſondern in Abteilungen, die ſich die Schüler ſelbſt wählen. In der Mathematik z. B. kann der eine in die oberſte Abteilung gehören und in irgendeinem anderen Fache in die unterſte; er kann ſich auch die Fächer wählen, an denen er teilnehmen will, und wenn es ihm nicht mehr gefällt, kann er wieder ausſcheiden. Prüfungen, die beſtimmte Berechtigungen gewähren, werden in der Hauslehrerſchule grundſätzlich nicht gemacht. Ebenſowenig werden häusliche Arbeiten verlangt. Ob die Schüler ſolche anfertigen wollen, iſt ganz in ihr Belieben geſtellt. Strafen kommen in der Schule ſo gut wie gar nicht vor; diſziplinariſche Einrichtungen ſchaffen ſich die Schüler gelegentlich ſelbſt, indem ſie einige Paragraphen über das aufſetzen, was in der Schule verboten und was erlaubt iſt, und durch gemeinſame Abſtimmung dieſen Sätzen Geſetzeskraft verleihen.

Die zwangloſe Form, in der aller Unterricht erteilt wird, bedingt natürlich einen anderen Verlauf der Unterrichtsſtunden, als wir ihn ſonſt gewöhnt ſind. Aber was ich z. B. in einer Unterrichtsſtunde über Einführung in die Grundbegriffe der Trigonometrie gehört habe, war vom methodiſchen Standpunkt aus nicht nur einwandfrei, ſondern geradezu vorzüglich.

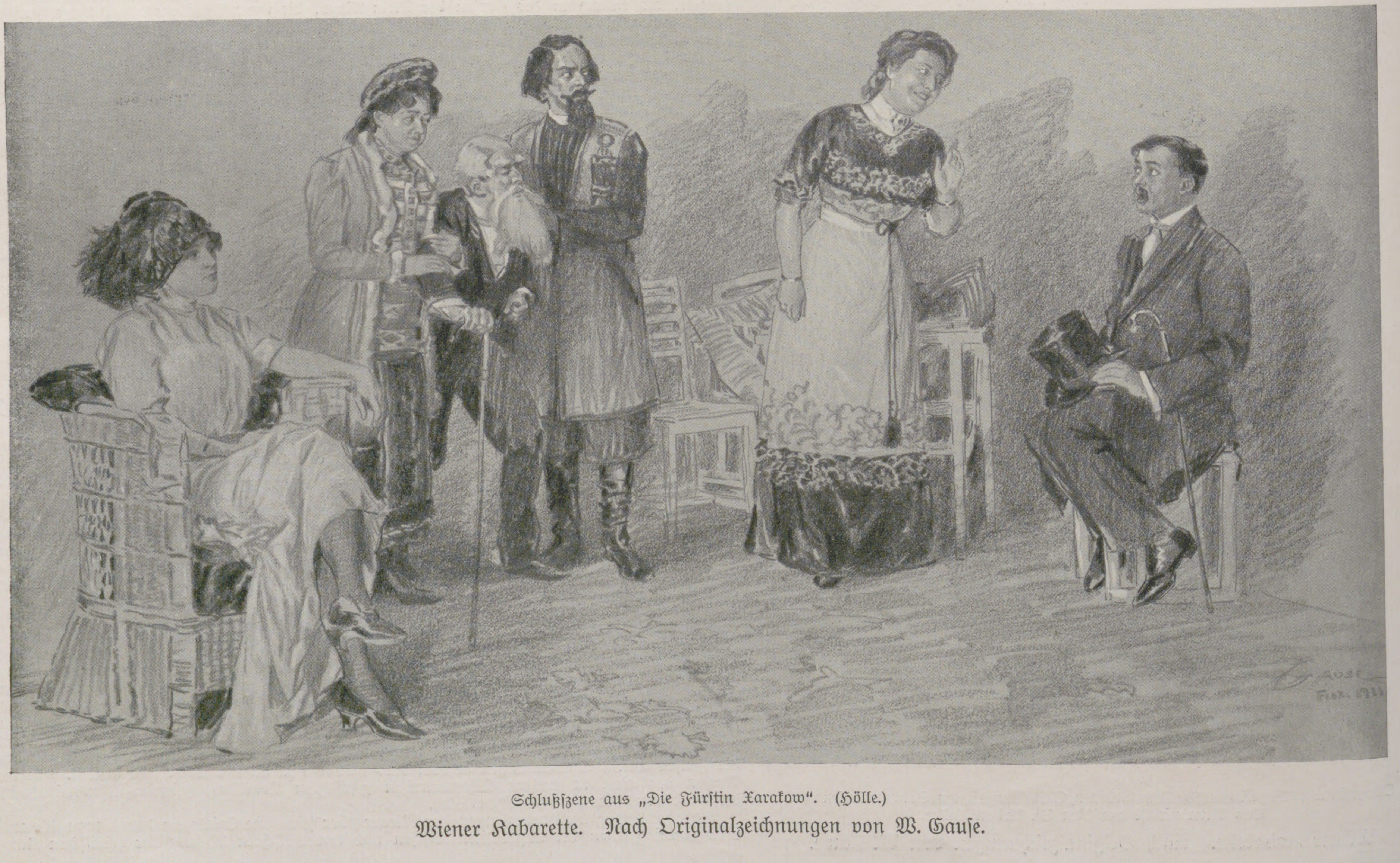
Das Intereſſanteſte in der Hauslehrerſchule iſt der Geſamtunterricht, der täglich in einer Stunde erteilt wird.

Unter Geſamtunterricht verſteht Berthold Otto eine zwangloſe Unterhaltung zwiſchen dem Lehrer und den Schülern, in der alles Mögliche beſprochen wird, was die letzteren durch ihre Fragen anregen, und es war für mich eine der intereſſanteſten Studien, die ich in meinem an pädagogiſchen Erfahrungen ziemlich reichen Leben gemacht habe, als ich vor kurzem einer ſolchen Geſamtunterrichtsſtunde beiwohnen konnte.

In einem mäßig großen Doppelzimmer waren etwa fünfzig Knaben und Mädchen verſchiedenen Alters verſammelt, zwanglos auf Bänken ſitzend, die rings an der Wand herumliefen, einige Lehrer und Lehrerinnen mitten unter ihnen. An einem kleinen Tiſch in der Mitte ſitzt ein Lehrer, der das Protokoll führt, und Herr Otto ſelbſt hat ſeinen Platz ſo gewählt, daß er alle überſehen kann. Er leitet die Verſammlung in parlamentariſcher Form, und jeder kann ſich zum Worte melden und darf reden, was und wie er will. Zunächſt wurden einige Mitteilungen über den Stundenplan gemacht und ein Geſetzentwurf erwähnt, den eine Kommiſſion der Schüler feſtgeſtellt hatte. Derſelbe ſoll hektographiert und vor der Abſtimmung jedem Stimmberechtigten in die Hand gegeben werden. Ein etwa achtjähriger Junge fragt, was Hektographieren bedeute. Herr Otto erklärt das Wort ſprachlich (Griechiſch gehört zu den Unterrichtsfächern der Schule) und erörtert kurz und anſchaulich das Verfahren. Ein anderer Schüler wünſcht die Abgabe von 5 qm Gartenland zum Bau einer Burg. Nachdem der Fehler, den er im Gebrauch des Flächenmaßes gemacht hat (er meint ein Stück von 5 m im Quadrat, alſo 25 qm), klargeſtellt worden, wird ihm aufgegeben, eine Kartenſkizze zu machen und ſeine Wünſche dann beſtimmter vorzutragen. Ein etwa zehnjähriges Mädchen bringt den Prozeß Herberich zur Sprache, der in jenen Tagen gerade durch die Zeitungen lief. An dieſes traurige Sittengemälde knüpfen ſich eine Anzahl Fragen der Kinder, die von Herrn Otto beantwortet

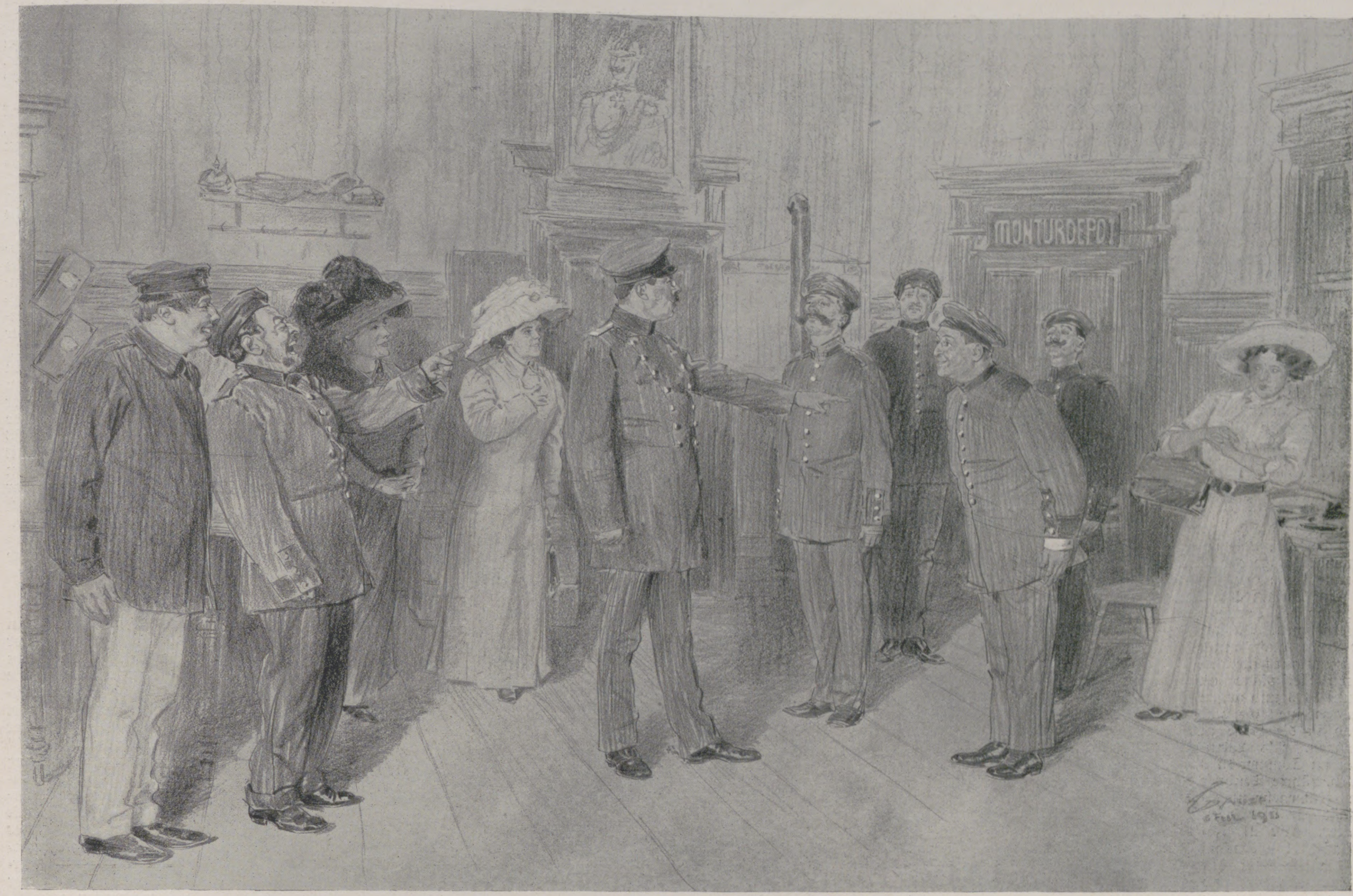


Heinrich Eiſenbach erzählt ein Lozelach. (Budapeſter Orpheum.)



Schlußſzene aus „Die Fürſtin Xarakow". (Hölle.)

Wiener Kabarette. Nach Originalzeichnungen von W. Gauſe.

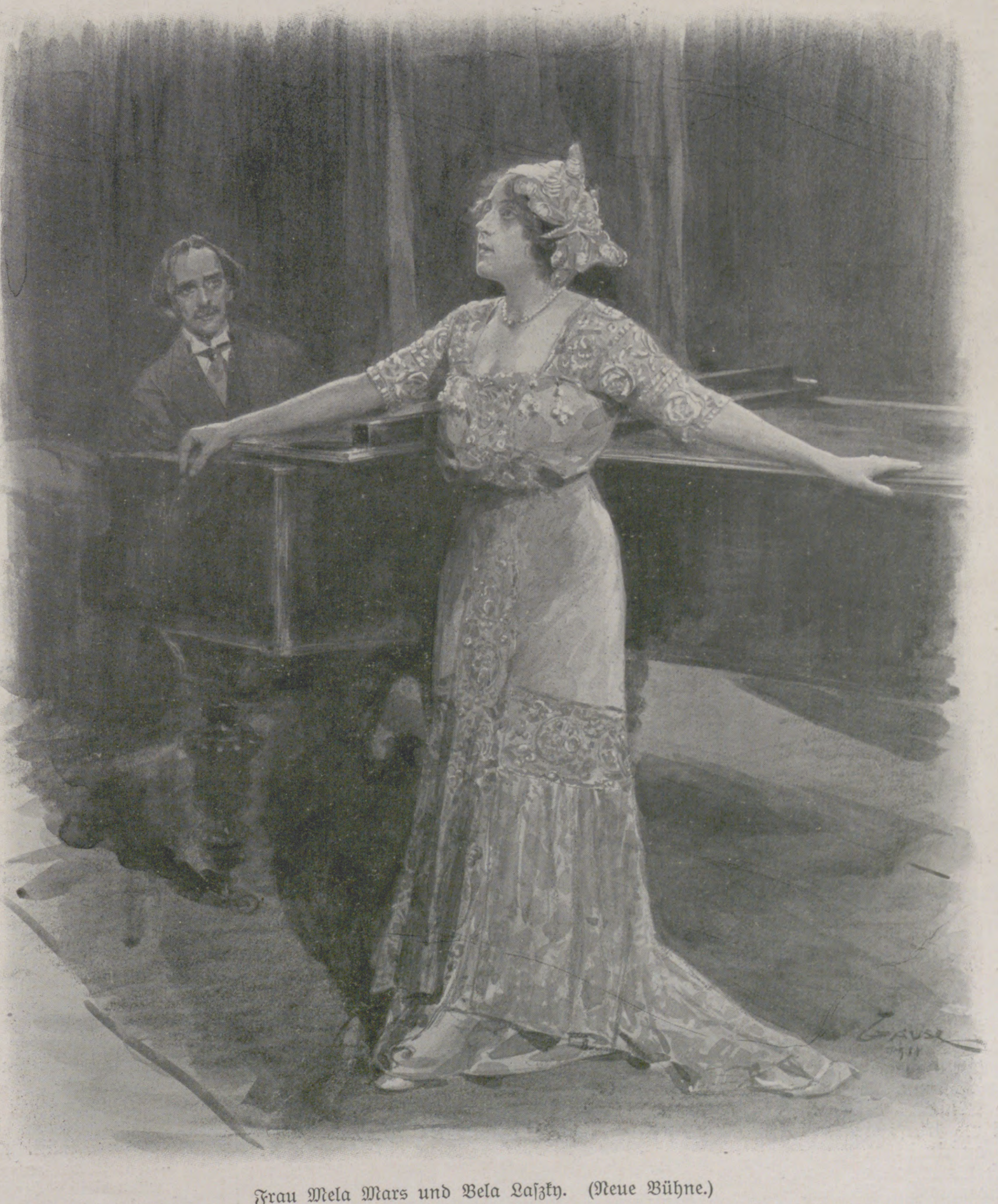


Schlußſzene aus „Waffenübung“. (Budapeſter Orpheum.)

werden, und der Takt und der ſittliche Ernſt, die bei der Erörterung zutage traten, zeigen deutlich den erziehlichen Einfluß auf die Jugend, den auch ein Geſpräch über ein ſo heikles Thema haben kann.

Eine andere aus der Mitte der Schülerſchar geſtellte Frage betraf einen Streik von Eiſenbahnbeamten in Rußland. Mit wenigen Worten wird erklärt, wie ein Streik der techniſchen Beamten den Verkehr vollſtändig hemmen muß; ein Lokomotivführer z. B. muß ſeine Strecke genau kennen und kann nicht ohne weiteres durch einen anderen erſetzt werden, wie an dem Beiſpiel eines nahegelegenen Bahnüberganges praktiſch erläutert wird.

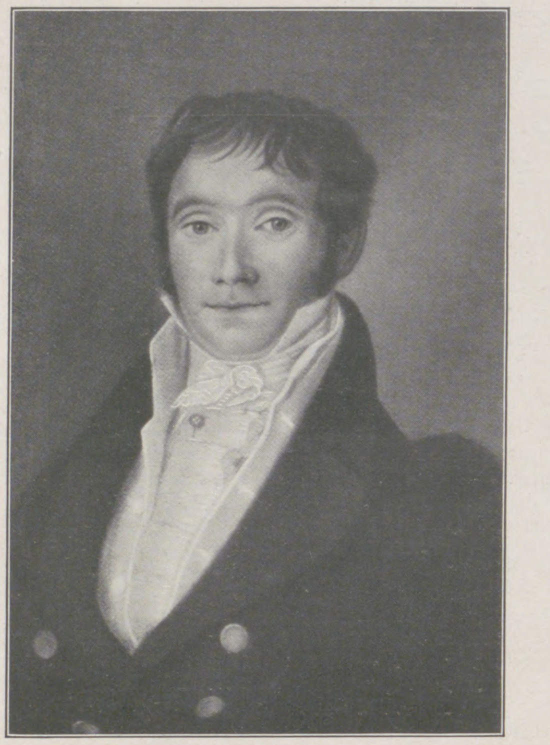
Eine weitere Frage betraf die Zeitungsmitteilung, daß ein Ozeandampfer verbrannt ſei und die Beſatzung ſich auf eine unbewohnte Inſel gerettet hätte, wo ſie von den Nahrungsmitteln eines Depots gelebt habe, bis man ſie auffand. Daran knüpfen ſich eine Menge Fragen über die Einzelheiten des Unglücks. Ein nicht minder intereſſantes Thema der Unterhaltung war der Unglücksfall des Unterſeebotes im Kieler Hafen. Ein Mädchen meinte, die Mannſchaften der Beſatzung müßten ſich wohl gezankt haben, wer zuerſt von ihnen durch das Torpedorohr gerettet werden ſollte. Ein kurzer Hinweis auf die in der deutſchen Armee und Marine herrſchende Diſziplin ſtellt die Sache ſofort klar und macht einen tieferen Eindruck, als eine langatmige Erörterung über Pflicht und Pflichtgefühl ihn hervorgebracht haben würde. Auch die Äußerungen des Staatsſekretärs Tirpitz im Reichstage werden herangezogen, worauf ein Junge, der das Torpedoſchiff „Vulkan“ geſehen hat, eine Beſchreibung davon gibt. So geht die Unterhaltung hin und her, und es zeigt ſich klar, daß die Kinder, indem ſie ihre Anſichten und Erfahrungen mitteilen, ſich gegenſeitig ſelbſt belehren. Jeder hat mit offenen Augen ſein Stück Welt geſehen, und jeder weiß in einer dem Zuhörer verſtändlichen und intereſſanten Weiſe davon zu ſprechen. Mir fiel dabei eine Erzählung ein, die Rudolf Hildebrand, der berühmte Germaniſt, aus ſeiner Lehrerzeit am Leipziger Thomasgymnaſium mitgeteilt hat. In einer Unterrichtsſtunde war von den Ohren des Haſen geſprochen worden. Da erhob ſich ein Förſtersſohn und berichtigte, daß der Haſe keine Ohren, ſondern Löffel habe. Dies war für Hildebrand eine willkommene Gelegenheit, den Jungen zum Reden zu bringen, der nun von Wald und Wild und Weidmannsbrauch vielerlei zu erzählen wußte, was von ſeinen Klaſſengenoſſen mit offenen Augen und Ohren verſchlungen wurde. So ging die Stunde hin, ohne daß das vorgeſchriebene Penſum erledigt worden wäre. Aber Rudolf Hildebrand meint, daß die Jungen in dieſer Stunde vielleicht mehr gelernt hätten als in vielen anderen Stunden, in denen das Penſum pflichtgemäß abgehaſpelt wurde. Dieſe Äußerung möchte ich auf den Geſamtunterricht Berthold Ottos anwenden. Man muß ihn freilich aus eigener Anſchauung geſehen haben, wenn man ſich das richtige Bild davon machen will. Auch wird es nicht jedem Lehrer gelingen, ſolche Unterrichtsſtunden abzuhalten, aber jeder ſollte es wenigſtens einmal verſuchen, wenn er ſeine Schule zu einer Schule machen will, in der das alte Wort gilt: Non scholae, sed vitae — nicht der Schule, ſondern dem Leben und aus dem Leben müſſen wir lernen. Das iſt ein alter, aber leider immer noch viel zu wenig beachteter Kernſatz pädagogiſcher Weisheit!



Frau Mela Mars und Bela Laſzky. (Neue Bühne.)

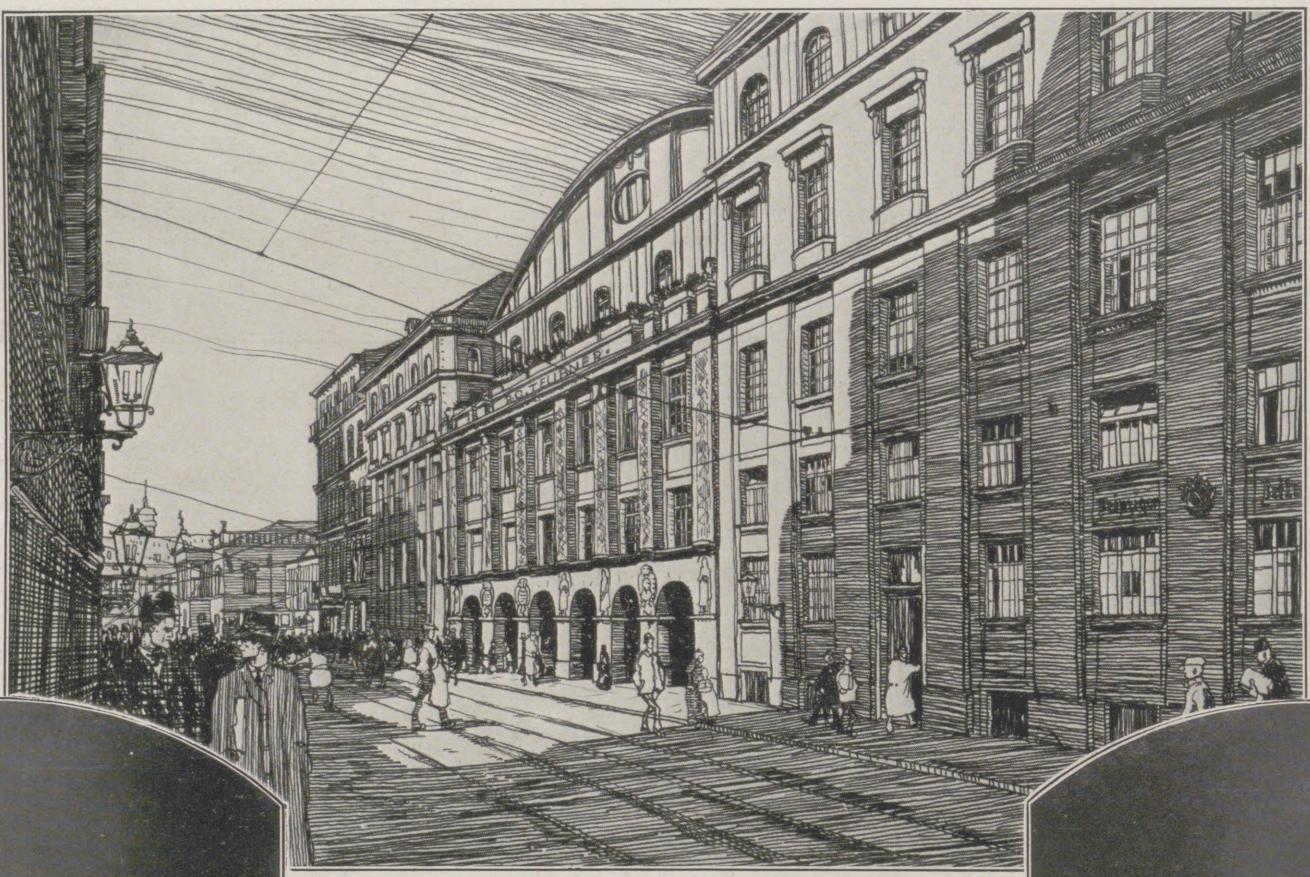
Wiener Kabarette. Nach Originalzeichnungen von W. Gauſe.

Das hundertjährige Jubiläum der Firma B. G. Teubner.



Benedictus Gotthelf Teubner,
der Gründer der Firma.

Am 21. Februar konnte die weitberühmte Verlags- und Druckereifirma B. G. Teubner in Leipzig auf ihr hundertjähriges Beſtehen zurückblicken. Man braucht ſich dieſe Firma nur einmal aus der Geſchichte unſeres geiſtigen Lebens im neunzehnten Jahrhundert hinwegzudenken, um ſofort den richtigen Maßſtab dafür zu gewinnen, was ſie für die kulturelle Entwicklung Deutſchlands in dem Jahrhundert von 1811 bis 1911 geleiſtet hat, und welche Bedeutung ihr in der Geſchichte der deutſchen Bildung zukommt. Der Begründer der Firma, Benedictus Gotthelf Teubner, war als elftes, vorletztes Kind des Paſtors Auguſt Friedrich Teubner am 16. Juni 1784 zu Groß-Kraußnigk in der Niederlauſitz geboren. Gleich dem Vater waren auch der Großvater und der Urgroßvater Geiſtliche geweſen, und auch der aufgeweckte Benedictus Gotthelf hatte Neigung, Paſtor zu werden. Da jedoch ſeines Vaters Mittel nicht reichten, ihn ſtudieren zu laſſen, ſo wurde er 1798 dem Dresdner Hofbuchdrucker Carl Chriſtian Meinhold in die Lehre gegeben. Er erwies ſich als ſo anſtellig und fleißig, daß ihm ſein Lehrherr vier Monate von der Lehrzeit ſchenkte. So begab ſich der junge Teubner denn 1803 nach Leipzig und erhielt hier zunächſt in der Druckerei von Friedrich Gotthold Jacobäer & Sohn Stellung, in der er bis zum Herbſt 1804 blieb. Die Wanderſehnſucht trieb ihn dann ins Ausland. Er ging nach Ungarn und fand in Preßburg eine ihm zuſagende Beſchäftigung. Als er über ein Jahr dort geweilt hatte, wurde er von ſeiner Familie in die Heimat zurückgerufen. Sein Schwager Weinedel hatte in Leipzig eine Druckerei erworben, die im Alten Amtshof nahe der Pleiße lag. Da Weinedel ſelbſt weder Drucker noch Geſchäftsmann war und zudem ſeinen Wohnſitz in Pillnitz bei Dresden hatte, ſo ſollte Teubner die Leitung der Druckerei übernehmen. Das tat er denn auch unter Verzicht auf ſeine weiteren Reiſepläne im Juni 1806 und wußte das kleine Geſchäft bald in die Höhe zu bringen. Als Weinedel im Sommer 1808 ſtarb, führte Teubner das Unternehmen zunächſt für die Erben weiter. Am 21. Februar 1811 übernahm er die Druckerei auf eigene Rechnung und unter ſeinem Namen: B. G. Teubner. Am 5. Mai desſelben Jahres begründete er auch einen eigenen Hausſtand, indem er ſich mit Julie Koch aus Elſterberg vermählte. Obwohl die damalige Geſchäftslage infolge der Napoleoniſchen Kriege ſehr ungünſtig war, entwickelte ſich die Teubnerſche Druckerei dennoch raſch und glänzend. In den Oktobertagen 1813, als die Völkerſchlacht geſchlagen wurde, ſchloß Teubner einen für ihn auch geſchäftlich dauernd wichtigen Freundſchaftsbund mit Friedrich Arnold Brockhaus. Wie ſehr die Teubnerſche Offizin dank dem Unternehmungsgeiſt ihres Chefs in dem erſten Jahrzehnt ihres Beſtehens an Ausdehnung gewonnen hatte, erhellt daraus, daß Teubner im Jahre 1819 bereits fünfzehn Preſſen hatte und ein Perſonal von ſiebzig Perſonen beſchäftigte. Da die Räume im Alten Amtshof für die immer größer werdende Druckerei nicht mehr ausreichten, ſo erwarb Teubner im Jahre 1821 an der Ecke des Grimmaiſchen Steinwegs zwei Grundſtücke und ließ dort ein großes, dreiſtöckiges Haus von ſiebzehn Fenſtern Front errichten, in das er ſeine Druckerei verlegte. In dieſem Bau, der noch mehrfach erweitert wurde, verblieb der Betrieb bis zum Anfang der ſechziger Jahre.



Das neue Geſchäftshaus in Leipzig.

Konrad Gieſecke, Urenkel B. G. Teubners.

Hofrat Dr. Alfred Ackermann, Enkel B. G. Teubners.

Dr. Alfred Gieſecke, Urenkel B. G. Teubners.

Die heutigen Inhaber der Firma.

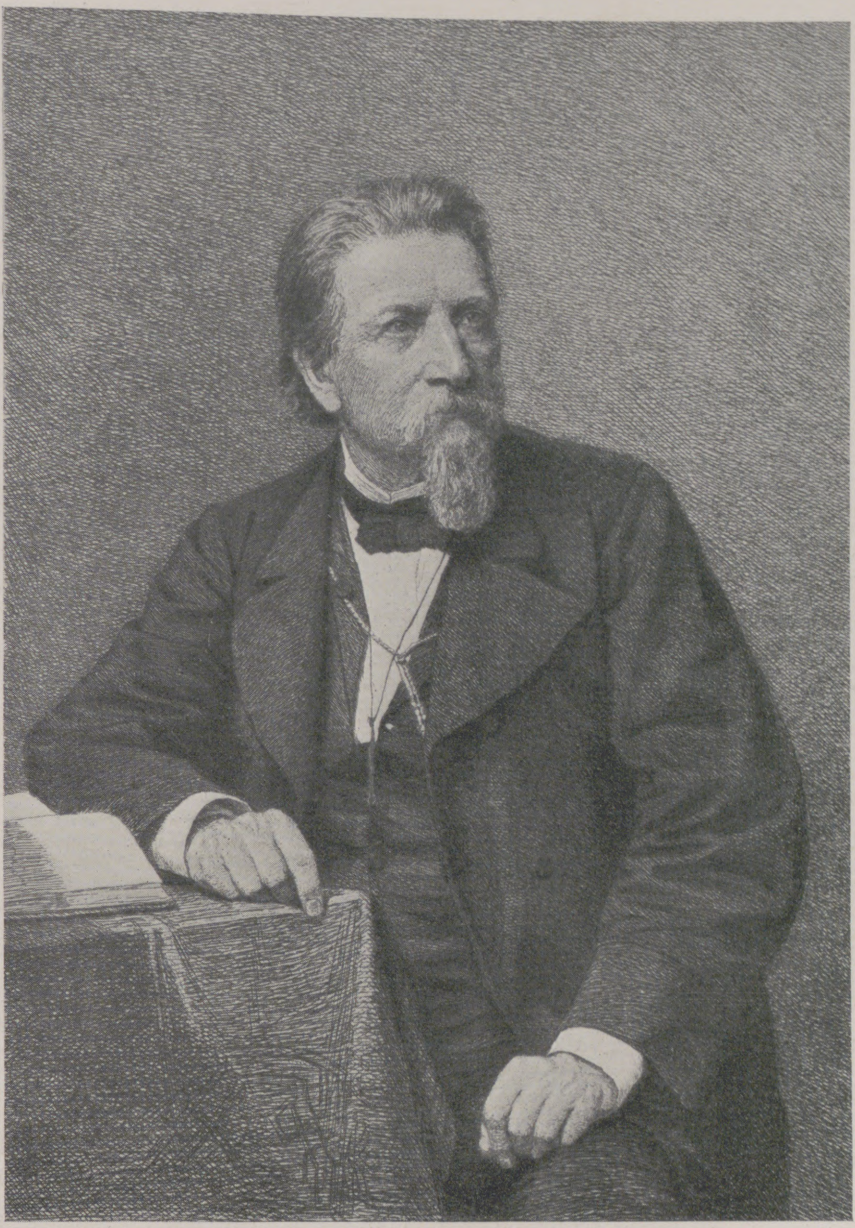
Die Anerkennung, die Teubner für den vorzüglichen Druck altphilologiſcher Werke fand, veranlaßte ihn im Jahre 1824, neben ſeiner Druckerei eine eigene Verlagsbuchhandlung zu begründen. Einer Anregung Wilhelm Dindorfs folgend und mit Unterſtützung von Ludwig Dindorf und Paſſow gab Teubner ſeit Mitte 1824 eine Sammlung antiker Klaſſiker für die Schule heraus, der bald kritiſche wiſſenſchaftliche Ausgaben der Klaſſikertexte folgten.

Zu Anfang der dreißiger Jahre fand ein neuer Geſchäftszweig, der Zeitungsdruck, Aufnahme. Mit dem 1. Januar 1831 übernahm Teubner die Herſtellung der bereits 1660 gegründeten, in fiskaliſche Selbſtverwaltung übergegangenen „Leipziger Zeitung", die auch heutigestags noch in der Teubnerſchen Druckerei gedruckt wird. Im Jahre 1835 wurde Teubner auch der Druck des „Börſenblatts für den Deutſchen Buchhandel" übertragen, das dreiundfünfzig Jahre in ſeiner Offizin blieb. Um die umfangreichen Druckaufträge bewältigen zu können, wurde im Herbſt 1834 die erſte Schnellpreſſe in der Offizin aufgeſtellt, der 1838 die zweite folgte. Ferner wurde im Jahre 1835 eine eigene Schriftgießerei eingerichtet, 1836 die Stereotypie eingeführt (1880 ſchloß ſich die Galvanoplaſtik an). Die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten außerdem noch eine Reihe weiterer Neuerungen. Um 1832 war Teubners Schwager, Eduard Koch, in das Geſchäft eingetreten, der als gelernter Kaufmann nunmehr den ganzen Betrieb kaufmänniſch organiſierte. Eine bedeutſame Ausdehnung erfuhr das Unternehmen durch die 1833 eröffnete Filiale in Dresden. Im Juli 1846 begründete Teubner das „Dresdner Tageblatt", das im Revolutionsjahr 1848 in Schwierigkeiten geriet und ſchließlich an Friedrich Brandſtetter in Leipzig und von dieſem wieder an die ſächſiſche Staatsregierung verkauft wurde, die ſeitdem Beſitzer der in „Dresdner Journal" umgetauften Zeitung geblieben iſt. Inzwiſchen hatte der Teubnerſche Verlag die mit der Sammlung antiker Klaſſiker verheißungsvoll begonnene Herausgabe philologiſcher Werke wegen geſchäftlichen Mißerfolgs eingeſtellt und ſich, der Zeitſtrömung Rechnung tragend, unter dem Einfluß von Eduard Koch der belletriſtiſchen Literatur und der Publikation populärer Geſchichtswerke zugewandt. Sobald jedoch die Zeitſtimmung der Pflege der philologiſchen Literatur wieder günſtiger wurde, nahm Teubner den wiſſenſchaftlichen Verlag wieder auf, der ſich dann zur höchſten Blüte entwickelte. Die größte Unterſtützung bei ſeinen philologiſchen Beſtrebungen fand Teubner in einem jungen Buchhandlungsgehilfen, Auguſt Schmitt. Gemeinſam mit ihm rief Teubner die „Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana" ins Leben, die den Weltruf der Firma Teubner als wiſſenſchaftlicher Verlag begründet hat und heute fünfhundertfünfzig Bände (bei zweihundertfünfzig Autoren) umfaßt.

Auf ein arbeitsreiches, aber auch erfolggekröntes Leben konnte B. G. Teubner zurückblicken, als er am 21. Januar 1856 als Einundſiebzigjähriger die Augen für immer ſchloß. Da ſeine beiden Söhne Hermann und Richard vor ihm geſtorben waren, ſo ging die Leitung des Unternehmens auf ſeine Schwiegerſöhne Albin Ackermann und Adolf Roßbach über, die es im Geiſte ihres Schwiegervaters weiterführten. Albin Ackermann übernahm die techniſche, Adolf Roßbach die kaufmänniſche Geſchäftsleitung, während die Leitung des Verlags in den bewährten Händen Auguſt Schmitts blieb, der von 1872 bis 1891 der Firma als Teilhaber angehörte. Die heutigen Inhaber der Firma ſind der Sohn Albin Ackermanns, Dr. Alfred Ackermann, und die beiden Enkel Adolf Roßbachs, die Söhne ſeiner Tochter Leontine, Dr. Alfred Gieſecke und Konrad Gieſecke. Nach Übernahme des Geſchäftes durch die Schwiegerſöhne Teubners ſtellte ſich eine abermalige Verlegung des Betriebs als notwendig heraus. Sie erfolgte in den Jahren 1864/65 nach dem jetzigen Geſchäftsgrundſtück Poſtſtraße 3—5. Die Entwicklung des Geſchäftes ging auch nach dem Tode ſeines Begründers mit Rieſenſchritten vorwärts, und heute umfaßt es in dem Leipziger Stammhaus und der weiter ausgeſtalteten Dresdner Filiale ein Perſonal von neunhundertfünfzig Köpfen und einen Maſchinenbeſtand von einundvierzig Schnellpreſſen, einer Rotationsmaſchine und hundertſechsundzwanzig Hilfsmaſchinen. Bei der Jubiläumsfeier erfolgte die Einweihung des vornehm eingerichteten neuen Geſchäftshauſes, das nach dem Entwurfe der Dresdner Architekten Loſſow und Kühne an Stelle des alten Mietshauſes in der Poſtſtraße errichtet worden iſt. Der Teubnerſche Verlag hat in den letzten fünfzig Jahren einen großartigen Ausbau erfahren. Neben der „Bibliotheca Teubneriana“ iſt von den philologiſchen Verlagsunternehmungen der gigantiſch angelegte „Thesaurus linguae latinae“ beſonders hervorzuheben.

Auch noch auf einem andern wiſſenſchaftlichen Gebiet gelang es der Firma Teubner, ſich die Führung zu ſichern, nämlich auf dem der Mathematik. Neben dem philologiſchen iſt der mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche Verlag immer umfaſſender ausgebildet worden. Ein Standard work blidet die ſeit 1898 herausgegebene „Enzyklopädie der mathematiſchen Wiſſenſchaften“. Außer durch den fachwiſſenſchaftlichen und Schulbücherverlag hat ſich die Firma neuerdings noch durch andere Verlagsunternehmen einen klangvollen Namen gemacht. Erinnert ſei hier vor allem an die raſch beliebt gewordene Sammlung „Aus Natur und Geiſteswelt“, an die von Profeſſor Hinneberg herausgegebene monumentale Enzyklopädie „Kultur der Gegenwart“ und an den auf Hebung des Geſchmacks abzielenden, Steinzeichnungen, farbige Radierungen uſw. umfaſſenden künſtleriſchen Wandſchmuck.

Die Jubiläumsfeier, die am 3. März in Anweſenheit hoher Staatsbeamten und hervorragender Vertreter der Wiſſenſchaft begangen wurde, legte Zeugnis von der großen Wertſchätzung ab, die der Firma B. G. Teubner entgegengebracht wird. Die Inhaber der Firma erhielten als verdiente Auszeichnung hohe Orden. Die Firma Teubner hat ihrem Namen, der von teufen, d. h. tief machen, abgeleitet wird, in dem Jahrhundert von 1811 bis 1911 alle Ehre gemacht. Sie hat zur Vertiefung der deutſchen Geiſtesbildung das Ihrige beigetragen, und ſie bietet die Gewähr dafür, daß ſie auch weiterhin ihrer Kulturaufgabe gerecht werden wird.

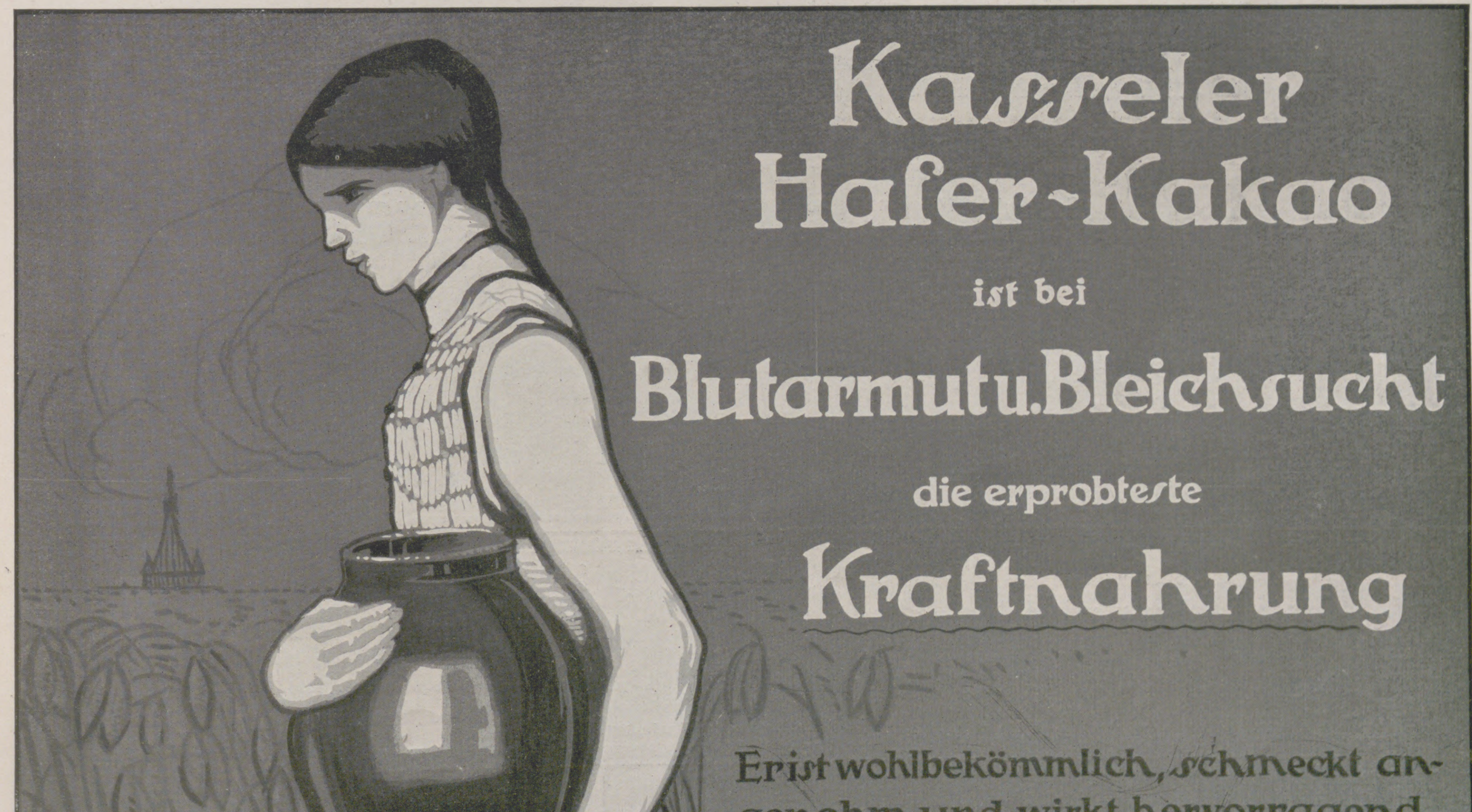


Karl Gutzkow

Karl Gutzkow.

Zum Andenken an ſeinen hundertſten Geburtstag.

Unter den Geiſtesgrößen des verfloſſenen Jahrhunderts ſteht Karl Gutzkow, dem dieſe Erinnerungszeilen gelten, mit in erſter Reihe. War er auch nie der erſte Dichter ſeiner Epoche, ſo muß er doch ihr erſter Schriftſteller genannt werden, deſſen Vielſeitigkeit in Weſen und Streben ebenſo bewundernswert war wie ſein Wiſſen. Keiner hat die charakteriſtiſchen Momente ſeiner Zeit ſo deutlich an ſich zur Erſcheinung gebracht wie er, auf keinem hat ſich indeſſen auch ſo viel Feindſchaft angeſammelt wie auf ihm, dem Führer des Jungen Deutſchlands. „Tiefdenkend, charaktervoll emporſtrebend, umfaſſend wirkend, muß er geradezu“, wie Dr. Maximilian Runze, einer der beſten Kenner des Dichters, in ſeiner biographiſch-kritiſchen Skizze über Gutzkow treffend ſagt, „als eine Art Knotenpunkt für den Kulturfortſchritt des Deutſchtums im vorigen Jahrhundert, namentlich für den wichtigen Zeitabſchnitt vom dritten bis ſiebenten Jahrzehnt, gelten.“ Die Bedeutung von Gutzkows Lebenswerk iſt auch von ſeinen Gegnern anerkannt worden, und noch lange nach ſeinem tragiſchen Tode haben die unermüdliche Arbeit, die leidenſchaftliche Tätigkeit und nicht zuletzt die heroiſchen Kämpfe dieſes eigenartigen Mannes ihre leuchtende Spur gezeigt.


Kasseler
Hafer-Kakao
ist bei
Blutarmut u. Bleichsucht
die erprobteste
Kraftnahrung
Er ist wohlbekömmlich, schmeckt angenehm und wirkt hervorragend kräftigend.
Der schwächste Magen erträgt ihn
Nur echt in blauen Schachteln à 1 M. niemals lose.
DILGER

Karl Ferdinand Gutzkow, am 17. März 1811 als der Sohn eines prinzlichen Stallbeamten in Berlin geboren, ging aus den bildungsärmſten Kreiſen hervor, doch wurde ihm durch die Gunſt des Geſchickes das akademiſche Studium ermöglicht. Nachdem aber der junge Theologie- und Philologiebefliſſene an der Berliner Univerſität mit einer Preisaufgabe „De diis fatalibus“ mit Erfolg in einen Wettbewerb getreten war, kam die Franzöſiſche Julirevolution des Jahres 1830 und warf ihn der Politik und der Journaliſtik in die Arme. Mit ſeinem „Forum der Journalliteratur“ trat er auf den Schauplatz. Sehr bald widerfuhr ihm das verhängnisvolle Glück, das Intereſſe Wolfgang Menzels hervorzurufen, der damals über Deutſchlands ſchöne Literatur herrſchte, und bald feſſelten den jungen Schriftſteller Bande des Gemüts und redlicher Überzeugung an den dämoniſchen Polyhiſtor. Gutzkow wurde in Stuttgart Mitarbeiter des Menzelſchen „Literaturblattes“, mußte allerdings ſchnell genug erkennen, daß Menzel und er denn doch zwei zu gegenſätzliche Charaktere waren, als daß ſich ein längeres gedeihliches Zuſammenarbeiten hätte ermöglichen laſſen. Darum brach er kurz entſchloſſen die Brücke hinter ſich ab und ging ſeine eigenen Wege.

Von größeren Arbeiten veröffentlichte Gutzkow um jene Zeit die novelliſtiſchen Plaudereien „Briefe eines Narren an eine Närrin“ und den halbſatiriſchen Roman „Maha-Guru, die Geſchichte eines Gottes“, durch den er ebenſoſehr Aufſehen erregte wie durch ſeine Vorrede zu Schleiermachers „Briefen über F. Schlegels Lucinde“. Einen wahren Sturm der Entrüſtung aber rief er durch ſeine Novelle „Wally, die Zweiflerin“ und die darin enthaltene Polemik gegen den Offenbarungsglauben bei den Vertretern des Beſtehenden hervor. Der Dichter bekämpft in dieſer ausgeſprochenen Tendenznovelle die ſchädlichen Wirkungen der ungeſunden Zuſtände damaliger Zeit, dabei allerdings gleichzeitig mit Nachdruck auf den Wert der neueren zeitgenöſſiſchen, vor allem theologiſchen kritiſchen Forſchungen hinweiſend. „Neue Menſchen wollt' ich ſchaffen, die Gemüter wollt' ich zu edleren, trotzigeren, göttlichen Empfindungen ſteigern“, ſagt Gutzkow ſelbſt über den Endzweck dieſes Erzählungswerkes. In unſeren Tagen würde kaum etwas in der „Wally“ anſtößig wirken, aber damals war dieſe Novelle Waſſer auf die reaktionäre Mühle. Sie gab denn auch mit ihren „neuen Ideen“ Menzel Gelegenheit zu ſeinem bekannten großen Schlage: er erhob in ſeinem „Literaturblatt“ eine überlange, wilde Anklage gegen das verhaßte Buch und deſſen Verfaſſer und veranlaßte dadurch wirklich den Deutſchen Bundestag zu dem herodiſchen Beſchluß, nicht nur die veröffentlichten Schriften der Jungdeutſchen, zu denen neben Gutzkow noch Heine, Laube, Wienbarg und andere zählten, in Acht und Bann zu tun, ſondern durch generelles Verbot auch deren noch ungeborene geiſtige Kinder zu töten. Menzels Angeberei hatte Erfolg. Drei Monate mußte Gutzkow wegen „Verächtlichmachung des Glaubens der chriſtlichen Religionsgeſellſchaften“ im Mannheimer Gefängnis büßen. In einſamer Haft verfaßte er mehrere Schriften; ergreifend ſind die tagebuchartigen „Gedanken im Kerker“, welche in ihrer Kraft und dem Lebensgehalt an die Sprüche Goethes in „Wilhelm Meiſter“ gemahnen.

Sodann begründete Gutzkow in Frankfurt a. M. ſein eigenes Heim, wurde jedoch durch läſtige Zenſurverhältniſſe in ſeinen journaliſtiſchen und literariſchen Beſtrebungen arg gehemmt. Als Dichter trat er damals mit tiefempfundener Lyrik hervor, doch bald nahmen ſeine Schwingen einen höheren Flug: er ſchuf Dramen. Mit dem barocken „Nero“ eröffnete er den Reigen, die anderen Stücke erſchienen in raſcher Folge. Wenn eine Anzahl ſeiner hiſtoriſchen Schauſpiele, wie „Patkul“, „Pugatſcheff“, „Jürgen Wullenweber“, ſehr bald wieder von der Bühne verſchwand, ſo waren hieran vornehmlich ihre Beziehungen zu vergänglichen Tagesintereſſen ſchuld; das gleiche Geſchick erfuhren ſeine Volksdramen, wie die Auswanderungstragödie „Liesli“ und „Ottfried“, deren Motive ſchon dem nächſtlebenden Geſchlecht gleichgültig, wenn nicht gar unverſtändlich waren. Mehr Leben zeigten die bürgerlichen Schauſpiele, wie „Die Schule der Reichen“ und „Werner, oder Herz und Welt“. Bleibende Werke ſchuf Gutzkow in den hiſtoriſchen Luſtſpielen „Das Urbild des Tartüffe“ und „Zopf und Schwert“, die ſich beide durch lebendige Handlung, Mannigfaltigkeit der Geſtalten und ſorgfältige Einzelausführung hervortun. Die größte Volkstümlichkeit hat jedoch „Uriel Acoſta“, die tief ergreifende Tragödie der Überzeugung, erreicht, unſtreitig das wertvollſte von Gutzkows dramatiſchen Werken.

Im Jahre 1842 unternahm Gutzkow eine Reiſe nach Paris, wo er einer Reihe illuſtrer Perſönlichkeiten begegnete; dann kehrte er nach Frankfurt zurück, wo ihn Familienbande feſſelten, und beſorgte hier die Herausgabe ſeiner „Geſammelten Werke“; 1847 ſehen wir ihn als Dramaturg des Dresdner Hoftheaters, aber nur zweieinhalb Jahre litt es ihn auf dieſem Poſten.

Von 1850 ab ſtanden wieder Arbeiten erzählender Natur im Vordergrunde. In den großen Zeitromanen „Die Ritter vom Geiſte“ und „Der Zauberer von Rom“, beide bedeutungsvolle Kulturgemälde, zeigte ſich der Meiſter auf ganzer dichteriſcher Höhe. Heute ſind ſie leider faſt ebenſo vergeſſen wie die mehr philoſophiſchen als dichteriſchen Erziehungs- und Geſchichtsromane „Blaſedow und ſeine Söhne“ und „Hohenſchwangau“.

Von 1852 bis 1862 gab Gutzkow eine volkstümliche Wochenſchrift heraus und ſchrieb außerdem Novellen. Dann wurde er Generalſekretär der Schiller-Stiftung in Weimar, von wo es ihn aber nach kürzerer Zeit ſchon wieder forttrieb. Unliebſame Erfahrungen allerart wurden ihm zuteil, dazu kam, daß die Sorge mehr und mehr ihre Harpyienkrallen ausſtreckte und ihm das Leben verbitterte, ſo daß er in Gemütsüberreizung ſogar einmal Hand an ſich zu legen verſuchte. Die deutſchen Bühnen hatten dem Dichter durch Sammlung eines Gutzkow-Fonds ihr Mitgefühl bezeigt. Im Jahre 1870 ſiedelte er nach Berlin über und nahm hier ſeine literariſche Tätigkeit wieder auf. Sein letzter, im Jahre 1877 erſchienener Roman, „Die neuen Serapionsbrüder“, behandelte in leichter, munterer Form allerlei Berliner Erinnerungen. Einen weſentlichen Beitrag zu der Biographie des Dichters bieten ſeine „Rückblicke auf mein Leben“. In den letzten Jahren ſeines Lebens weilte er abwechſelnd in Berlin, in Italien und in Wieblingen bei Heidelberg. Im Herbſt 1877 zog er nach Sachſenhauſen bei Frankfurt a. M. und ſtarb dort in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1878 an Erſtickung infolge eines unbemerkt ausgekommenen Zimmerbrandes. Sein Grabmal befindet ſich auf dem Friedberger Friedhof in Frankfurt a. M., demſelben, der auch Artur Schopenhauers ſchlichten Grabſtein zeigt.

Ein edler Menſch war mit Gutzkow dahingegangen, der, mit den Gaben der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Menſchenfreundlichkeit geziert, nur im Trachten, Ringen und Kämpfen Ziel und Befriedigung ſuchte. Der Sinn für das Höhere und der Wille, hierfür jederzeit nach Kräften einzutreten, ward ihm zu etwas Unbedingtem. Eine ſpürende, grübleriſche Natur, ging er allen Dingen und Erſcheinungen bis zu ihrer Wurzel, bis in ihr Innerſtes nach. Viel Ungemach und Herzeleid hat ihm die Unraſt ſeines Wander- und Kampfeslebens gebracht; aber auch mancher Triumph war ihm für ſeine Werke und ſein Wirken beſchieden. Und wenn er etwas zu ſeiner aufrichtigen Freude noch erlebte, ſo war es das Ziel heißen Jugendſehnens und ſtarker Mannesforderung: das geeinte deutſche Vaterland.

J. Feuder.

Georg v. Hauberriſſer.

Unter den neuzeitlichen Baukünſtlern Münchens iſt einer der populärſten Georg v. Hauberriſſer, der Erbauer des weltbekannten Rathauſes, der am 19. März ſein ſiebzigſtes Lebensjahr vollendet, und den uns unſere Abbildung im Atelier an ſeinem Arbeitstiſche zeigt. Dieſe Volkstümlichkeit beſteht mit Recht. Hat doch Georg v. Hauberriſſer, der Altmeiſter der Gotik, in einem Leben reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen in Deutſchland zahlreiche Bauwerke geſchaffen, deren Originalität und reizvolle Formengebung ſich auch dem Laien offenbaren mußte.

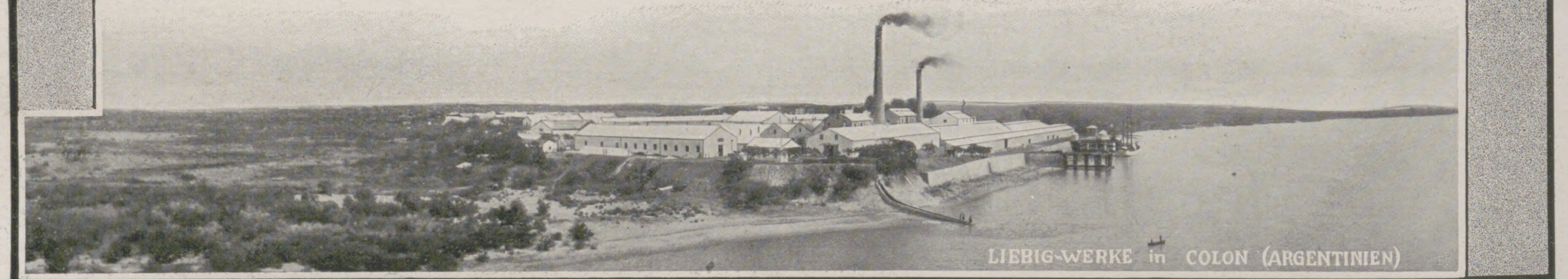
Schon mit fünfundzwanzig Jahren ſah ſich Hauberriſſer, der in Graz geboren iſt und einer urſprünglich rheiniſchen Familie (in Aßmannshauſen) entſtammt, vor die Aufgabe geſtellt, für die Stadt München an Stelle der zu eng gewordenen Magiſtratsgebäude ein neues Rathaus zu erbauen. Sein Gedanke, für dieſes Bauwerk anſtatt der damals üblichen Renaiſſance die an die Blütezeit des deutſchen Bürgertums erinnernden Formen der Gotik zu wählen, hatte freudige Zuſtimmung gefunden.

Die Art, in der der junge Meiſter ſeine Aufgabe löſte, bildete einen bedeutenden Fortſchritt in der Entwicklung der modernen Gotik. Er erwies ſich als ein Architekt, der der hiſtoriſchen Kunſt, die er nicht nur äußerlich, ſondern in ihrem lebendigen Organismus erfaßte, in überraſchender Kongenialität neue Seiten abzugewinnen wußte und dabei bis in die kleinſten Details ſo glücklich geſtaltete, daß ſein Werk weit über Deutſchland hinaus in der geſamten Kunſtwelt Anerkennung und Bewunderung fand.

Bismarck hat von Hauberriſſers Gotik einmal geſagt: „Sie iſt nicht ſo ſpitzig“, und hat bei dieſem originellen, knappen Wort offenbar auch den tiefer liegenden Gegenſatz Hauberriſſers zu ſeinen Vorgängern richtig empfunden. Auch auf das Kunſtgewerbe mußte von einem ſo

Es gibt Dinge, deren Erfindung eine Kultur-Notwendigkeit ist.
Zu ihnen gehört

Liebig's Fleisch-Extrakt.



LIEBIG-WERKE in COLON (ARGENTINIEN)

(537 c)

Irmler Pianos Flügel

Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a.

Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. (649) Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.

Dampfbarkassen, komplett und betriebsbereit. Maschinen arbeiten mit KEROSIN (Paraffin), Gasolin (Petroleum), destilliertem (KOHLENÖL) Alkohol oder Naphtha.
Jeder kann mit denselben arbeiten.
Alle Barkassen garantiert und probiert.

Bestklassige Lust- und Arbeits-Motorboote 16, 18, 20, 23 und 27 Fuss lang, betriebsbereit, versehen mit bestklassigen, umsteuerbaren Detroit-Zweitakt-Maschinen. Laufen ohne Kurbel und haben keine Lampe nötig. Boote können absolut nicht lecken, sinken oder rosten, ERFORDERN KEINEN BOOTSSCHUPPEN, KOENNEN NICHT VON WUERMERN ODER WANZEN ANGEFRESSEN WERDEN; werden in der ganzen Welt benutzt. Agenturen seitens namhafter erstklassiger Firmen besonders erwünscht. Austausch von Bankreferenzen. Preisnotierungen in Ihrer Währung, frachtfreie Lieferung nach allen Weltteilen. Man verlange unverzüglich unseren ILLUSTRIERTEN KATALOG (gratis), der alles Nähere bezüglich Bau, Dimensionen, Ausstattung, usw. enthält, ebenso SPECIALPREISE. UNERBETENE ZEUGNISSE VON BENUTZERN DER MICHIGAN-STAHLBOOTE IN ALLEN WELTTEILEN AUF VERLANGEN.

MICHIGAN STEEL BOAT CO., 1256-1500, Jefferson Avenue, Dept. 8, DETROIT, MICHIGAN, U.S.A.

(341)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542 a)

Georg v. Hauberriſſer.

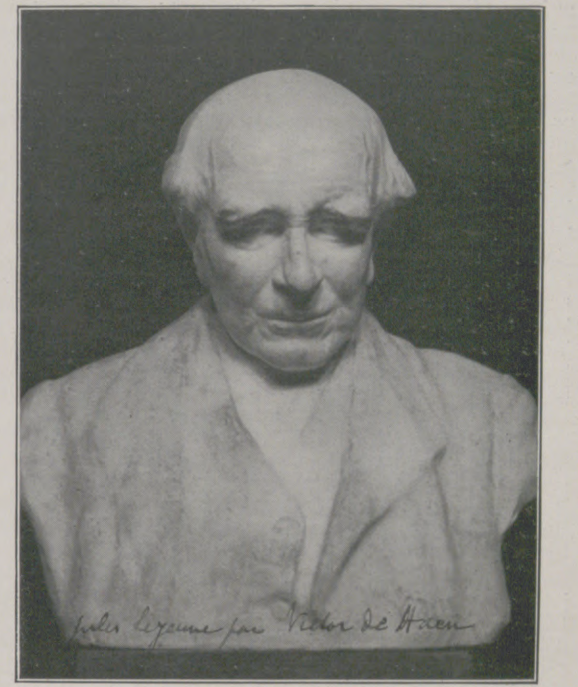
bedeutenden Bauwerke, wie es das neue Rathaus war, eine befruchtende Wirkung ausgehen. In den für das Münchner Kunſtgewerbe ſo bedeutſamen ſiebziger Jahren hat auch Hauberriſſer dieſem manche neue Wege gewieſen, die von den Jüngeren dann weiter ausgebaut worden ſind.

Und als nach vierunddreißig Jahren an ihn der Auftrag erging, das Rathaus um mehr als das Dreifache zu erweitern, hat er dieſe Aufgabe mit jugendlicher Friſche in derſelben Weiſe gelöſt. Neben dem Rathauſe kann München noch ein anderes monumentales Bauwerk Hauberriſſers aufweiſen: die St.-Pauls-Kirche auf der Thereſienwieſe (1906), die mit ihrem mächtigen Kuppelturm den Reiſenden ſchon bei der Einfahrt begrüßt, und die in den Raumverhältniſſen wie in ihrer reichen Ausbildung als eine der bedeutendſten neuzeitlichen Kirchen gilt. Aber auch außerhalb der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Stadt ſchuf der unermüdlich tätige Meiſter eine Reihe hervorragender Bauten, und bei verſchiedenen derſelben hat ſich der Gotiker als ebenſo gewandt in den Formen der deutſchen Frührenaiſſance erwieſen. Davon, daß er ſich auch als pietätvoller Reſtaurator alter Kunſtdenkmale in hervorragender Weiſe betätigt hat, legt das beſte Zeugnis die 1886 bis 1903 von ihm wiederhergeſtellte Sebaldus-Kirche in Nürnberg ab.

An Geiſt und Körper ein Junger, begeht der liebenswürdige und gefeierte Meiſter, in der geſamten Kunſtwelt geſchätzt und von ſeinen zahlreichen Schülern nicht zuletzt auch ob ſeiner ſeltenen perſönlichen Eigenſchaften verehrt, ſeinen ſiebzigſten Geburtstag, wie immer unausgeſetzt tätig und in voller Friſche ſeine außerordentliche Arbeitskraft jeder neuen Aufgabe mit der Schaffensfreude des echten Künſtlers widmend.

Staatsminiſter Jules Lejeune.

Belgien verliert in Jules Lejeune einen ſeiner bedeutendſten Advokaten und Juriſten, eine ſeiner volkstümlichſten Erſcheinungen. Seit Baras Tode hat die belgiſche Jurisprudenz keinen ſo großen Verluſt mehr zu verzeichnen gehabt als dieſen. Jules Lejeune hat ein hohes Alter erreicht, denn er wurde am 25. Mai 1828 in Luxemburg geboren und legte bereits 1851 ſeine juriſtiſche Doktorprüfung als Schüler der Brüſſeler Hochſchule ab. Seit 1879 gehörte er als Advokat dem Kaſſationshof an. Er wurde darauf zum Rechtsbeiſtande der Miniſterien der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten ernannt. Im Jahre 1887 wurde ihm das Portefeuille des Juſtizminiſteriums anvertraut. Als Miniſter beſchäftigte er ſich namentlich mit der Verbeſſerung und Vervollſtändigung der bürgerlichen, kaufmänniſchen und kriminellen Geſetzgebung. Er ſetzte dieſer Tätigkeit die Krone auf durch das von ihm durchgeführte Geſetz der bedingungsweiſen Verurteilung. Vor allem aber und bis wenige Wochen vor ſeinem Tode noch beſchäftigte ihn die juridiſche Sicherſtellung der armen und beſchäftigungsloſen Klaſſen, der verlaſſenen Kinder und der den weißen Sklavenhändlern preisgegebenen Mädchen. Im Auslande war er namentlich wegen ſeiner kriminalogiſchen Forſchungen bekannt, die ſich durch weitgehende und ſehr liberale Auffaſſungen auszeichneten. Lejeune beſaß einen ſehr unabhängigen Charakter. Der klerikalen Partei angehörend, war er trotzdem kein Politiker, und oft genug hat er in einſchneidenden Fragen ſich von ſeinen Parteigenoſſen getrennt. Wie in der Geſetzgebung, ſo war er auch im bürgerlichen Leben und als Anwalt ein Beſchützer der Armen, die in ihm einen ihrer ergebenſten Wohltäter verloren haben. Er war es auch, der, ſchon ſeit 1892 die Einrichtung der Kindergerichtshöfe vorausſehend, damals ein Komitee zur Verteidigung der vor Gericht gebrachten Minderjährigen innerhalb des Brüſſeler Anwaltſtandes ins Leben gerufen hat. A. R.



Jules Lejeune, † am 20. Februar.

Kurze allgemeine Vorſchläge zur Orientierung und Verſtändigung für Luftfahrer durch radioelektriſche und Lichtſignale.

Von Major z. D. **C. v. Salviati.**

Der zunehmende Verkehr in der Luft läßt immer mehr die Notwendigkeit hervortreten, wie es bei der Seeſchiffahrt durch Seezeichen und Leuchtfeuer geſchieht, zur Orientierung der Luftfahrer ähnliche den beſonderen Verhältniſſen angepaßte Hilfsmittel im Luftmeer zu ſchaffen.

Bei den Flugzeugen hat ſich in letzter Zeit das Bedürfnis hierzu derart fühlbar gemacht, daß man ſchon angefangen hat, Flugſtraßen anzulegen, die im Dunkeln durch gefeſſelte, von innen durch Glühlampen erleuchtete Gummiballone die Flugſtraße bezeichnen.

Bei Nebel iſt das Anbringen eines (Saulſchen) Leuchtballones direkt über der am Boden lagernden jeweiligen Nebelſchicht mittels einer ſinnreichen Vorrichtung empfohlen worden; hierbei iſt aber nicht zu überſehen, daß nach den langjährigen Erfahrungen des Königlich Preußiſchen Aeronautiſchen Obſervatoriums zu Lindenberg über einem ſolchen Nebel meiſt ein ſtärkerer Wind herrſcht, der den Feſſelballon ſchön tanzen läßt und ihn ſchnell in die Nebelſchicht hinein- und aus ihr herauswerfen kann. Gerät der gefeſſelte Leuchtballon in ein Nebeltreiben, ſo iſt es natürlich noch ſchlimmer. Mit den unruhigen Feſſelballonen als dauernden Lichtſignalen iſt es daher eine eigene Sache; ſie werden nicht lange funktionieren und ſich bald zerſchlagen. Als einfachſtes und praktiſches Leuchtfeuer für Luftfahrer jeglicher Art erſcheint daher das Strahlenfeuer nach Ahrenhold, das durch einen elektriſchen Scheinwerfer, der ſeine Strahlen ſenkrecht nach oben wirft, einen

Schwarzmann & Co., Hamburg

Königl. Württemberg. Hoflieferant.

Inhaber: **Gustav Schwarzmann, Ellerntorsbrücke 6–10,** I., II., III. Etage **Fabrik.** — Börse: PF 1. — Bank: Vereinsbank Hamburg (Hafen). — Tel.: Gruppe I, Nr. 56.

Der **Einkauf** von **Saffian- u. Rindleder-Klubsesseln, Sofas etc.** ganz **(also nicht nur stückweise) aus echtem Rindleder oder echter Saffiane bei vorzüglichster Rosshaarpolsterung u. Springfederung ist nur Vertrauenssache.**

Spezialfabrik in

Saffian- u. Rindleder-Klubfauteuils-

Ledersofas, Lederstühlen, Ledermöbelmodellen nach eigenen und eingesandten Entwürfen.

Ledermöbel in **echter Saffiane** und **echtem Rindleder** sind **wegen ihres eminent hygienischen Wertes,** bei denkbar grösster Bequemlichkeit, Eleganz und Solidität, **allen staubanziehenden Stoffmöbeln** bei weitem vorzuziehen.

Motten gehen **niemals** an Leder. Wir verarbeiten nach **Farbenwahl nur** echte Saffiane und echte Rindlederhäute für das ganze Möbel, also auch für Seiten, Rücken, Knöpfe, Riemen etc.; in Rindleder erhöhen sich unsere Skizzenpreise um **nur** 10 Prozent.

Unser Rindleder ist unverwüstlich.

Wir verarbeiten **niemals Imitationen** und **minderwertige** Leder, die unter der **sehr weitläufigen** schlanken Bezeichnung **„Leder“** und unter allen möglichen, den Laien **irritierenden** Bezeichnungen, wie Mouton-Schafleder, ideale, abwaschbare usw., vielfach für **Klubsessel** anstatt für Spielwaren verwendet werden

Hamburg ist Weltmarkt für Rindleder und Saffiane.

Jahrelange Garantien unerlässlich.

Verlangen Sie gratis Offerte, Kataloge, Referenzen, Rindleder- und Saffianproben.

Schiffseinrichtungen

Leder en gros :: Export.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Versand nicht unter Nachnahme.

Unsere **Leder-Klubsessel, Leder-Sofas** usw. haben nicht allein Sitz-, sondern spez. auch Seiten-, Rücken- und Kopffederung bei **vorzüglicher echter Rosshaarpolsterung.**

Bestellung ohne jedes Risiko, denn wir nehmen jeden Sessel, Sofa usw. bei Nichtkonvenienz innerhalb fünf Tagen unfrankiert zurück. — **Ausland Export-Garantieen.**

Besuchen Sie uns bitte oder verlangen Sie **gratis** unsere **sämtlichen Skizzen** für Damen- und Herren-Fauteuils, Sofas, Stühle nebst **Rindleder- und Saffianproben** sowie **Referenzenliste. — Modellentwürfe gratis. —**

Jede Änderung nach Wunsch.

Täglich Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen, sowie von **ersten** Möbelfabriken des **In-** und **Auslandes.**

Wir lassen **nie** im **Akkord** arbeiten, sondern widmen jedem einzelnen Stück die peinlichste Sorgfalt.

Die Fracht innerhalb ganz Deutschland **beträgt** per Sessel ca. 1 Mk. bis Mk. 2.80, und übernehmen wir für gute Ankunft ebenfalls **volle Garantie.** — Ausland seemässige Verpackung.

weithin ſichtbaren, nicht verkennbaren Wegweiſer im dunkeln Luftozean bildet; treffen dieſe Strahlen in oberer Luftſchicht auf Wolken, die ſie erhellen, ſo iſt die Reichweite beſonders groß. Das Ahrenholdſche Leuchtfeuer bietet außerdem noch folgende Vorteile. Zunächſt iſt es von anderen Lichterſcheinungen ſtets zu unterſcheiden, alſo nicht mit Sternenlicht zu verwechſeln; dann kann durch Einſchieben eines Dunkelkreuzes oder farbigen Lichtſtreifens in Geſtalt eines Kreuzes den Luftfahrern eine Warnung oder kurze Wetternachricht zur Kenntnis gebracht werden, und ſchließlich kann das Leuchten durch eine Kontaktuhr derart periodiſch unterbrochen werden, daß das Leuchtfeuer die auf dem Telegraphenamt gebräuchliche Namensabkürzung der Station in Morſeſchrift blitzt oder ſie durch Lichtunterbrechungen übermittelt und hierdurch permanent ihren Namen nennt. Inzwiſchen hat Baurat Roudolf ein ſehr zweckmäßiges Leuchtfeuer (Blinkfeuer) für Luftfahrer fertiggeſtellt, welches das Licht mittels einer eigenartigen Fresnellinſe nach oben fächerartig ausſtrahlt und, da es ſich dreht, in wenigen Sekunden den ganzen Horizont beſtreicht. Das Drehfeuer bedeutet aber immer eine Komplikation.

Wie iſt nun aber der Nebel, der größte Feind der Luftſchiffahrt, zu bekämpfen? Im Nebel verſagt die optiſche Orientierung, natürlich auch die aſtronomiſche (die außerdem nur wenige Ballonführer beherrſchen) gänzlich, und die Ballone und Flugzeuge laufen Gefahr, unbeabſichtigt auf das Meer oder ſonſtige gefährliche Stellen zu geraten und zu verunglücken, wie leider ſchon zu häufig geſchehen. Hier kann nur die drahtloſe Telegraphie einige Abhilfe ſchaffen und Warnungsſignale ſchicken. Dazu gehört natürlich, daß zu dieſem Zweck radioelektriſche Stationen errichtet werden und die Ballone kleine Empfangsſtationen für drahtloſe Telegraphie mit ſich führen. Eine Verbindung eines Ahrenholdſchen Strahlenfeuers mit einer leicht und mit geringen Koſten einzurichtenden radioelektriſchen Station halte ich daher für beſonders glücklich. An dem Gerüſt des Leuchtfeuerträgers (ein Turm braucht es nicht zu ſein) wird der Antennendraht leicht hinaufgeführt, und ebenſo trägt dasſelbe Gerüſt in der Hauptſache die bezügliche Teller- oder Fächerantenne. Der elektriſche Strom, der den Scheinwerfer ſpeiſt, kann zu gleicher Zeit unter Verwendung derſelben Kontaktuhr die elektriſche Energie zu den radioelektriſchen Signalen liefern, wenn, was einfacher und leichter iſt, bei den Lichtſignalen die Verdunkelungen als Signalzeichen geleſen werden. Der elektriſche Strom wird, während das Strahlenfeuer unterbrochen iſt, durch dieſelbe Kontaktgebung zur Betätigung der radioelektriſchen Station verwendet. Die Mehrkoſten einer ſolchergeſtalt gleichzeitig mit radioelektriſcher Einrichtung verſehenen Ahrenholdſchen Station würden verhältnismäßig gering ſein, nur einige (primitive) Stationsgeräte wären zu beſchaffen. Die Unterhaltungskoſten wären ganz minimal: bei Tage würde der Strom für den Scheinwerfer abgeſtellt und die Station für die alle fünf bis zehn Minuten automatiſch wiederholten kurzen Signale im ganzen nur wenige Minuten unter Strom ſtehen. Ein ſtändiger Beamter wäre zur Bedienung der automatiſch funktionierenden Stationen nicht vonnöten, nur eine zu beſtimmten Zeiten täglich ſtattfindende Kontrolle, bzw. ein Beſuch zur Einfügung von Gewitter- und Sturmſignalen. Bei den neuen Syſtemen der drahtloſen Telegraphie, die 50 Prozent der zu Gebote ſtehenden elektriſchen Energie (gegen 10 Prozent der früheren Syſteme) ausſtrahlen, wäre der zur Speiſung der elektriſchen Bogenlampe des Scheinwerfers verwendete Strom bei weitem ausreichend und würde genügen, den Kohärer einer Ballonſtation eines auf 50 bis 60 km dem Leuchtfeuer ſich nähernden Ballones in Erregung zu bringen, ſo daß die Balloninſaſſen ſogar durch Klingelzeichen auf die Nähe des Meeres und der ſich ſelbſt nennenden Leuchtſtation frühzeitig aufmerkſam gemacht und bei mangelnder Orientierung über ihren ungefähren Aufenthaltspunkt aufgeklärt würden. Wären nur zwei bis drei ſolcher Stationen in der Entfernung von etwa 120 km Luftlinie unweit der deutſchen Nordſeeküſte an geeigneten landeinwärts gelegenen Punkten errichtet, ſo könnte, was auch für Wetter herrſchte, kein mit radioelektriſcher Empfangsſtation verſehener Ballon die Küſtenzone der Nordſee durcheilen, ohne lange Zeit vorher durch regelmäßig wiederholte hörbare Warnungsſignale (Klingelſignale) und eventuell gleichzeitige Lichtſignale belehrt und orientiert zu werden. Fürwahr, ich meine, daß hiermit das Erreichbare geleiſtet wäre, um die Gefahr für die Ballone, gegen ihren Willen auf die offene See getrieben zu werden, abzuwenden!

Was die kleine, einfache radioelektriſche Empfangsſtation im Ballonkorbe betrifft, ſo würden die Koſten einer ſolchen mit entſprechend primitiver, aber ausreichender Ausrüſtung ſich noch unter 100 ℳ belaufen können. Zweckentſprechend würden dieſe kleinen Empfangsſtationen außer mit dem Kohärer noch mit einem Telephonhörer ausgerüſtet ſein, um zu ermöglichen, auch weitere Nachrichten, z. B. in Zukunft Wetternachrichten, von den meteorologiſchen Hauptſtationen, z. B. von Lindenberg unterwegs empfangen zu können. Es ſteht zu hoffen, daß bei der Dringlichkeit dieſes ſo ſtark begründeten Wunſches die Mittel zur Errichtung einer radioelektriſchen Großſtation in Lindenberg möglichſt bald bereitgeſtellt werden. Das günſtig gelegene Lindenberg könnte mit einer Reichweite von 700 km ganz Deutſchland beherrſchen und den Luftfahrern die meteorologiſchen Nachrichten innerhalb Deutſchlands jederzeit unterwegs übermitteln.

Der von Lutz ausgehende Vorſchlag, auch das ganze Binnenland zur Orientierung der Luftfahrer mit einem Netz radioelektriſcher Stationen zu verſehen, erſcheint mir viel zu weitgehend und würde meines Erachtens durch die ſich kreuzenden elektriſchen Signale und noch aus verſchiedenen anderen Gründen Verwirrung anrichten. Für die Orientierung im Binnenlande müſſen bei Nebel zukünftig die verſchiedenen aeronautiſchen oder meteorologiſchen Großſtationen (eventuell zunächſt nur Lindenberg), die hoffentlich alle mit radioelektriſchen Stationen verſehen werden, genügen (dieſe müſſen dann ſämtlich mit ihrer Wellenlänge auf die der Ballonempfangsſtationen abgeſtimmt ſein und ihre Nachrichten zu beſtimmten Zeiten geben). Bei ſichtigem Wetter müſſen bei Tage die vorhandenen, bzw. zu errichtenden Marken, die ſich noch in mehreren Syſtemen im Verſuchsſtadium befinden, ausreichen; des Nachts müſſen dieſe entweder ſtark beleuchtet, bzw. transparent gemacht oder mit Glühlampen verſehen werden. Bei genügenden Dimenſionen wird man dieſe Zeichen dann auf mehr als 1000 m Entfernung mit bloßem Auge erkennen können. Ich möchte nun zu dieſen Zeichen die internationale Morſeſchrift vorſchlagen, die nur in einer Dimenſion Raum braucht, und zwar möglichſt in den vorhin erwähnten (oder eben anderen) Abkürzungen. Was iſt leichter zu unterſcheiden als Punkte (Kugeln) und Striche (Zylinder oder Balken), wenn ſie nur untereinander genügenden Abſtand haben? Bringt man dieſe Signale auf dem langen, hohen Dachfirſt eines weithin ſichtbaren Gebäudes an, ſo ſind ſie von allen Seiten gleich gut zu ſehen und zu entziffern.

Dieſe Mittel ſollen zur Orientierung der Ballone und Flugzeuge ausreichen. Zur Verſtändigung ſind die Freiballone, wie ſchon vorhin ausgeführt, nur mit einer Empfangsſtation ausgerüſtet; eine radioelektriſche Korreſpondenz, wie die Kraftballone mit ihrer kompletten Station, können ſie wegen der Schwere und Gefährlichkeit der Gebeſtation nicht führen!

Als einziges Korreſpondenzmittel für den Freiballon bleibt, da die menſchliche Stimme und akuſtiſche Signale, auch mit Verſtärkung durch ein Megaphon vom Ballon nach der Erde zu, bald verſagen, nur die Korreſpondenz mittels Lichtſignale in Morſeſchrift (d. i. die Lichttelegraphie), die aber bei der Helle des Tages auch nur auf einige Kilometer gelingen kann. Immerhin reicht ſie aus, um ſich mit aufmerkſamen morſekundigen „Erdbewohnern“ verſtändigen zu können und Antwort zu erhalten. In meinem Vortrag am Vorabend des letzten Luftſchiffertages in Dresden habe ich über die Korreſpondenz der Freiballone unter ſich und mit der Erde mittels einer Ballonſignallampe und deren Konſtruktion ſowie über den Tripelſpiegel der Firma Zeiß in Jena ausführlicher geſprochen. Mit der Signallampe erſcheint eine Reichweite von 3 bis 4 km bei Tage oder etwa 10 km bei Nacht erreichbar und ausreichend, da nur kurze Korreſpondenzen zu wechſeln ſind. Der erwähnte Tripelſpiegel bietet eine geheime Korreſpondenz und iſt beſonders wichtig für Kraftballone, die mit einer beweglichen (Auto, Panzerſchiff, Kraftballon) oder feſten (Erd-) Station ſprechen wollen. Der Tripelſpiegel arbeitet nur mit reflektiertem Licht; er muß alſo zur Korreſpondenz ſtets mit einer Scheinwerferſtation angeleuchtet werden (Leuchtſtation); er beſteht aus einem dreiſeitigen Prisma mit Totalreflektion, deſſen drei Flächen (beinahe) ſenkrecht aufeinanderſtehen, und ſtellt im allgemeinen eine abgeſchnittene hohle Ecke eines Glaswürfels dar. Dieſe Konſtruktion bietet dadurch enorme Vorteile für den Gebrauch in beweglichen Ballonen, daß man den Spiegel innerhalb ſeines großen Wirkungsbereichs*) bewegen kann, wie man will (das Drehen oder Pendeln des Ballones hat alſo auf die Sicherheit

---

*) Wirkungsbereich nennt man den Bereich, in welchem ein Lichtſtrahl noch von allen drei ſpiegelnden Flächen reflektiert werden kann.

Velma
SUCHARD's
CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT

Helfer bei unerwartetem Beſuch ſind:
TÜRK & PABST's
Fabrikate in Tuben
Anchovy-Paste
Sardellen-Butter
Mayonnaise
Delicatess-Senf
Neuheit: T & P's Lachs-Butter und Sandwich-Fiſch-Paſte.

Zur Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen
von Dr. med. Saenger. 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: Otto Gentsch, Magdeburg 28.

Glafey-Nachtlicht Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

Heussi's Mottenkapsel
mit japanischem Kampferholz
zur Aufbewahrung der Pelzgarnitur. Kampferholz verliert sein. Geruch nie, daher immerwährender, absoluter Schutz geg. Mottenfrass. Preis 25 Mk. Verp. 1 Mk. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko Deutschl. u. Östr.-Ung.
Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstr. 10.
Mottensicherer Pelzbehälter. D.R.G.M.
Muff
Pelzkragen

„THERMATOR“
hält Flüssigkeiten, heiss eingegossen stundenlang warm.
Neu erschienen Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss sowie m. Aluminiumbecher!
Billiger als alle im Handel befindlichen Isoliergefässe!
Ausführung a: mit Schraubkapselverschluss, für Säuglinge (ca. 300 gr Inhalt)
„ b: mit Schraubkapselverschluss, für Schulkinder (ca. 400 gr Inhalt)
„ c: mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter (ca. 500 gr Inhalt)
Ueberall erhältlich. Wo nicht, werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von Franz Presinsky. Mit 105 Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.
(515)
GEBR. CONRAD & PATZ A.-G.
EXCELSIOR
BRANDENBURG a. H.

der Korreſpondenz keinen Einfluß), ohne die Richtung des Lichtſtrahls zu ändern, den Reflex erhält nur der unmittelbar neben dem Scheinwerfer ſtehende Beobachter; die Zeichen werden durch Unterbrechung des Reflexes durch eine Blende gegeben und können von einem ſeitwärts Stehenden auch im Dunſt nicht mehr wahrgenommen werden. Die Reichweite ſteigt je nach der Größe des Spiegels (bzw. einer Kombination von mehreren Spiegeln) auf annähernd 50 bis 60 km bei Nacht. Zum Gebrauch des Tripelſpiegels einer Morſelampe oder der radioelektriſchen Korreſpondenz iſt aber vor allem die Beherrſchung der Morſeſchrift notwendig, und dieſe findet man augenblicklich bei den Luftfahrern noch ſehr ſelten; die Förderung dieſer Kenntnis wird in Zukunft aber ein dringendes Bedürfnis werden, wenn gehofft werden darf, daß die Verwirklichung dieſer Vorſchläge vorwärtsſchreitet.

Stille Wunder.

Von S. Barinkay.

Der Salon war voller Menſchen.

Die Flügeltüren auf die Veranda hinaus ſtanden weit aufgeſpannt. Die Juliſonne, die über den See ihre glänzende Schleppe zog, lachte mit goldenem Auge herein.

„Ich habe zum Tee draußen decken laſſen! Darf ich bitten!“

Und der Schwarm ging an der blaſſen, mit einem lieben, müden Lächeln daſtehenden Dame vorbei und verteilte ſich an den zierlichen, zum intimen Plaudern ladenden Tiſchchen.

Sie trat als Letzte über die ſonnenbeſchienene Schwelle am Arm eines Herrn, einer „Fliegenden Holländer“-Erſcheinung, der ſie mit einer Zartheit führte, als wäre ſie porzellanern oder „aus Glanz und Duft gewoben“.

Die Gäſte ſtießen ſich an.

„Wie er ſie liebt! Ein Kind kann 's merken!“

„Sie merkt es nicht! Sie iſt unbefangen!“

„Sie tut nur ſo. Weibliche Koketterie! Eines Tages wird ſie uns mit der vollzogenen Verlobung überraſchen!“

„Ein Fabelglück! Dieſen intereſſanten, vornehmen Mann! Er könnte nach den jüngſten, ſchönſten, reichſten Mädchen greifen!“

„Na, und ſolch eine Witwe mit einer Tochter, die in etlichen Jahren ſelbſt zum Altar geführt werden kann! Kaum ſind die Flitterwochen um, hält er eine Großmutter im Arm!“

„Oho, die Frau iſt ja noch jung und liebenswerter als viele junge, ſchöne Mädchen! Sie iſt eine Taube, weiß und fein und voll ſtolzer Anmut.“

„Und die andern — die andern ſind etwa ſimple Hennen dagegen?“

„Jawohl, dort ſitzt ein ganzer Tiſch voll! Man hört ſie piepſen und gackern und krächzen mit den raſtloſen Schnäbeln und ſieht ſie fuchteln mit den Flügelärmchen und ſchmachtend die Äuglein drehen nach einem — Hahn.“

„Ihre Worte ſind wie Schwerthiebe —“

„Nur wo ich zum Angriff gereizt werde!“

„Sie ſitzen wohl ſelber in der Schlinge?“

„Wer kann 's wiſſen —“

Und die ſpitzen Blicke flogen dabei, gleich den ſpitzen Reden, kaſchiert unter Teilnahme, Spott und Witz.

Eine hübſche Teeſtunde war 's immer bei Regina Leony.

Vom Garten ſtiegen der friſche Geruch des engliſchen Raſens und der Duft der Hochſtammroſen herauf. Der Blick ging mit geſättigtem Wohlgefallen über den langgeſchweiften Würmſee; in der Ferne fingen ihn die querüber in Reihe ſtehenden Berge auf. Auf dem grünen Waſſer ſchwebten die mächtigen Schmetterlingsſchwingen der Segelboote dahin, die eleganten, ſchmalen Dampfer riſſen ſilberne Furchen, über denen die Möwen mit entfalteten Fittichen ſich hoben und ſenkten.

Dem materiellſten Geſchmack war dieſes Landſchaftsbild eine erfreuliche Beigabe zu ruſſiſchem Karawanentee, Schlagſahne und Lachs.

In das Klirren der Löffelchen und Klappern der Teller und Summen und Schwirren der Geſpräche klang ein äoliſcher Ton, als hätte ein Papillon Stimme und ſänge in die Sommerſchönheit hinein.

Einzelne Ohren ſpitzten ſich.

„Ah, Frau Leony, Ihr Töchterchen! — Das Konſervatorium hat geſtern geſchloſſen! Ein ganzes Jahr habe ich die Kleine nicht gehört! Da gab 's nichts als Etüden und Kunſtſtriche, und einen Vortrag durfte man nicht fordern. Aber heute könnte ſie ſich doch ein bißchen vernehmen laſſen! Sie hat gewiß große Fortſchritte gemacht!“

„Die Kleine!“

Der hämiſche Geiſt wiſperte wieder zwiſchen den Köpfen hin.

Die Kleine — vierzehn Jahre — das mußte ja ſchon eine ordentliche Range ſein!

„Natürlich, ſo ein aufgewachſenes Mädchen zeigt man nicht gerne her! Es verdunkelt! Es macht alt.“

„Und wenn man ſelbſt noch in Liebesnetzen hängt . . .“

„Das Mädchen ſoll ganz famos ſpielen!“

„Ach was, Kindergeſtümper!“

Frau Leony gab nach einigem Zaudern den Auftrag, ihre Tochter zu holen.

Sie trat nach zehn Minuten mit der Geige in den Salon, in den ſich auch die Neugierigen und Intereſſierten verfügten.

Ein kräftiges, ſchlankwüchſiges Mädchen im einfachen, ernſten Matroſenkleid, mit dem Mozartzopf auf dem Rücken, machte die artigen Knixe. Ein Kind in den Flegeljahren. Ungebändigt die Glieder, die Geſten, die Mienen, ungeſchickt die Bewegungen. Kein Drahtpüppchen, wie ſchon manche ihres Alters, ſondern natürlich, beſcheiden, verlegen.

Kindlich waren die Waden, die unter dem leinenen Faltenrock vorſchauten, und kindlich das Geſicht und ſein Ausdruck; nur die Augen waren es nicht. Die großen, ſchwarzbewimperten Augen beſaßen ein phosphoreſzierendes, blaues Feuer, eine ſchwermütige Tiefe.

Es können nur wenige in Kinderaugen leſen. Sie nehmen für Zufall der Natur, was oft ſchon Gepräge inneren Lebens iſt.

Die Mutter ſetzte ſich an den „Blüthner“, ſie zu begleiten.

Das Mädchen ſtand auf dem falben Künſtlerteppich, hob die goldbraune Geige und den Bogen und ſpielte. Und ſchien kein Kind mehr! Die Verlegenheit und das Kindliche, Eckige waren fort, die Geſichtsnerven waren geſpannt; um den Mund zuckte es wie ein zur Offenbarung drängendes Geheimnis, und die Augen blickten, weltabgewandt und ſelbſtvergeſſen, in eine weite Unendlichkeit.

Die ein Erkennen haben für die Pſyche im menſchlichen Antlitz, die ſahen mit Wundern die Verwandlung.

Sie ſpielte ohne Noten.

Die linken Finger hüpften wie behende Schöpfer über die Saiten. Sie ſtrichen, tupften, ſchmeichelten, befahlen. Damit in gleichem Schritt beherrſchte die rechte Hand den Bogen, ließ ihn gleiten, ſchweben, fallen, wiegen, raſen.

Ein kunſtreiches Bériot-Konzert brachte ſie zu Gehör.

Wie Weinen und Jauchzen, wie Tat und Traum, voll wildem Wollen, voll wehem Verzichten floſſen die Töne hin und benahmen den Lauſchenden den Atem.

Man war faſziniert. Man klatſchte wie verrückt. Das war ja verblüffend! Das hatte man nicht erwartet!

Und darauf folgte das „Ave Maria“. Eine Kompoſition, die eine volle Seele heiſcht.

Das Mädchen ſpielte ſie mit einer erſchütternden Reifheit.

Die Tränen ſtiegen denen ins Auge, die ein fühlendes Herz hatten. Und bei jenen, die es verdorrt oder verſteinert in der Bruſt trugen, verzogen ſich die Lippen wie in irrem Krampf. Und bei den andern, bei denen es ſo heiß und geſchäftig ſchlug, daß es ein ſchöner Klang, ein liebes Wort, ein ſchmerzhafter Blick zum Zerſchmelzen erhitzen konnte, rollten die Tränen unter den Wimpern vor und ſanken in den Schoß.

Nach dem letzten Ton war es mäuschenſtill im Salon.

Das Flügelrauſchen eines Genius hatte die Lippen ſtumm gemacht.

Aber dann tobten die einen ihren Beifall aus, und die andern trockneten ihre Wangen mit langſamer Bewegung. Und eine Dame im prallen Steifſeidenen brachte der Geigerin mit dem Lächeln einer Kinderfrau, die eine Artigkeit belohnen will, einen Teller mit Torte, den das Mädchen mechaniſch, mit träumeriſcher Miene nahm. Auf lebhaftes Drängen hin aß ſie die kindiſche Huldigungsgabe mit widerwilligen Lippen.

Die Mutter winkte ihr zu gehen.

Sie knixte wieder höflich. Sie war wieder das Kind im Matroſenkleid, täppiſch, unbeholfen. Nur der blaue Funke im Auge mahnte an die reife Perſönlichkeit, die vorhin über die Anweſenden den Bann gebreitet.

Wie von einem Windſtoß getroffenes Waſſer wogten die Reden auf.

„Ein Wunderkind, gnädige Frau! Jeden Tag können Sie Gina auftreten laſſen! Ihr Spiel würde die Leute enthuſiasmieren!“

„Nun ja, da mag noch dies und das fehlen! Wenn Sie das von einer Kapazität aufſetzen und polieren ließen, könnten Sie das Wunderkind aufs Podium ſtellen, und bald würde es in Ruhm und Gold ſtehen!“

(Schluß folgt in der nächſten Nummer.)

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von hervorragendem Wohlgeschmack
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von großer Bedeutung für die Gesundheit
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
Literatur auf Verlangen durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Bez. Wiesbaden).
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(185)

Verlanget illustrierte Preisliste.
AFRANA

☞ Über 40 Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich
„AFRANA“-Näh-maschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
(459 b)

Mohosan
die besten Kohlensäure Bäder
u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.
Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

Nerven ohne Lecithin
sind krank und verursachen Neuralgie, Neurasthenie, Hysterie und eine Reihe anderer Nervenkrankheiten, die alle den Gesamtorganismus in ungünstigster Weise beeinflussen. Man gebraucht bei Neurasthenie, Nervenkrankheiten, Unterernährung, Rachitis, Bleichsucht und Blutarmut mit bestem Erfolge das seit vielen Jahren erprobte und bewährte
LECITHIN-PERDYNAMIN
das in allen Apotheken zum Preise von M. 4.— zu haben ist. Man verlange die interessante Broschüre B gratis u. franko durch die
Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 103.
Alexander-Strasse 22.
(318)

Spezialitat:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., Biſchofswerda i. Sa.

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St. 50 Pf. über. z. hab.

Likör-Essenzen
1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

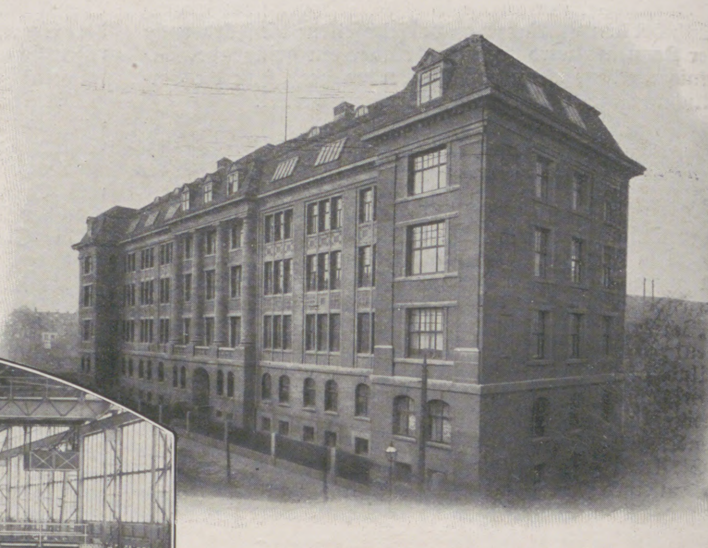
Aus Jndustrie und Technik.

Die Deutsche Maschinenfabrik A. G. in Duisburg.

Unter dem Namen Deutsche Maschinenfabrik A. G. mit dem Sitz in Duisburg haben sich Mitte vorigen Jahres die auf dem Gebiete des Baues von Hüttenwerken, Hebezeugen und Transportanlagen bedeutendsten drei Firmen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vereinigt. Es waren dies die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Werke der Duisburger Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vormals Bechem & Keetman in Duisburg, ferner die Benrather Maschinenfabrik Aktiengesellschaft in Benrath bei Düsseldorf sowie die Märkische Maschinenbauanstalt Ludwig Stuckenholz A. G. in Wetter-Ruhr.

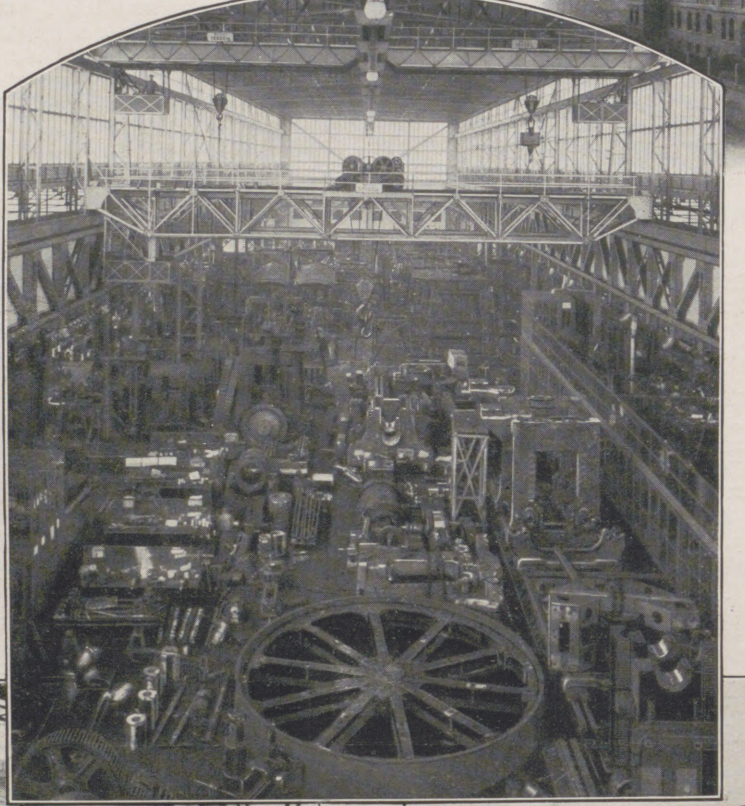
Der Zusammenschluß der drei Werke, von denen das älteste, die Märkische Maschinenbauanstalt Ludwig Stuckenholz A. G. in Wetter-Ruhr, auf ein bald hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, erfolgte, um einerseits die Herstellungskosten der Erzeugnisse zu verringern, durch Zusammenlegung aller technischen Bureaus und Verteilung der von den Werkstätten auszuführenden Arbeiten auf die drei Werke unter genauer Berücksichtigung der Werkstatteinrichtungen, des Beschäftigungsgrades usw., so daß stets eine intensive Ausnützung aller Betriebseinrichtungen gewährleistet ist, und um andererseits die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, indem alle in den drei Werken bisher einzeln gesammelten Erfahrungen ausgetauscht, ergänzt und gemeinsam nutzbar gemacht werden.

Das neue Verwaltungsgebäude der Deutschen Maschinenfabrik A. G. in Duisburg enthält Bureauräume von rund 10400 qm Grundfläche. Die Zahl der Beamten und Arbeiter in den drei Werken „Bechem & Keetman“ in Duisburg, „Benrath“ in Benrath und „Stuckenholz“ in Wetter-Ruhr beläuft sich auf weit über 6000.

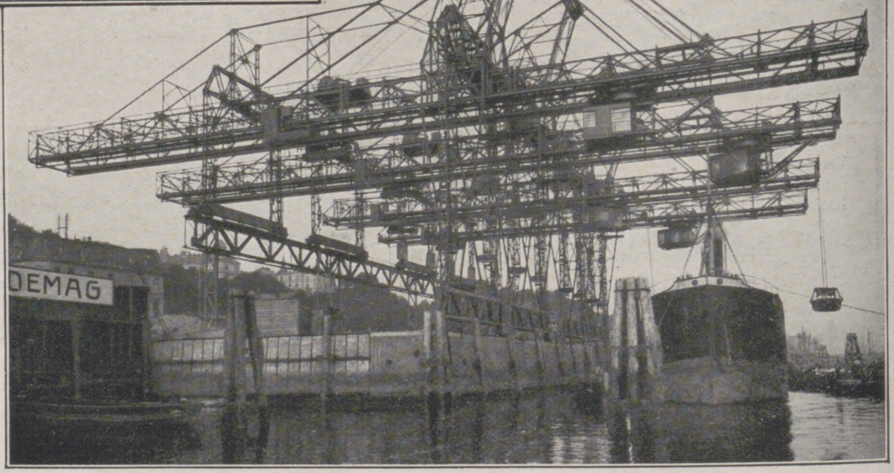


Verwaltungsgebäude, Duisburg.

Bearbeitungswerkstatt, Herstellung von Kammwalzen zum Antrieb von Walzenstraßen.



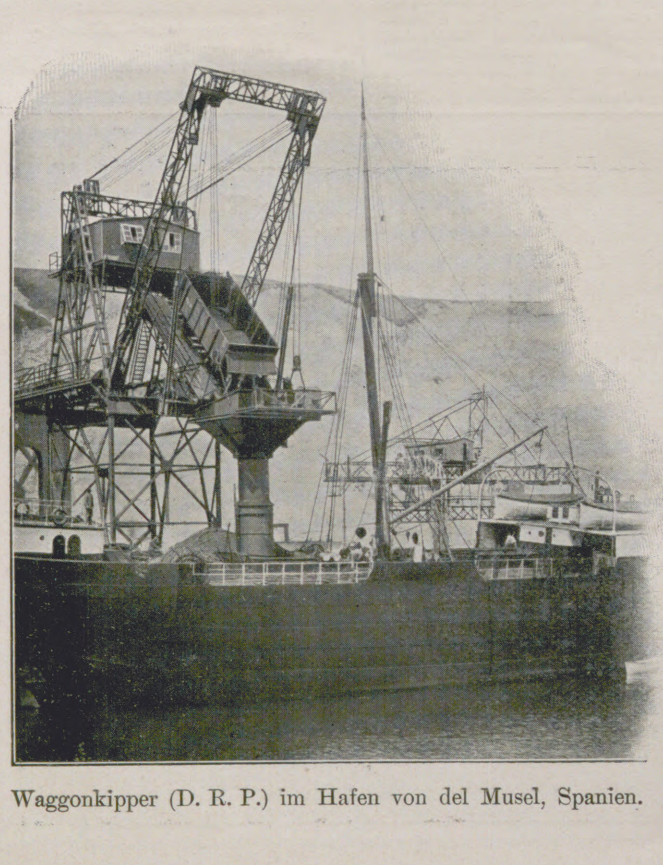
Montagehalle, Werk Bechem & Keetman.



Vier elektrisch betriebene Verladebrücken der Altonaer Quai- und Lagerhausgesellschaft, Altona.

Das Arbeitsprogramm der Gesellschaft ist ein überaus reichhaltiges. Neben der Lieferung von Hebezeugen jeder Art befaßt sie sich mit dem Bau von Bergwerkseinrichtungen, Verlade- und Transportanlagen einschließlich Drahtseilbahnen und Elektrohängebahnen, von Hafenanlagen und Hafenkranen, Hochofenanlagen, Stahlwerkseinrichtungen für Martin- und Thomasstahlwerke mit sämtlichen Spezialkranen und Hilfsmaschinen, Walzwerksanlagen, Werfteinrichtungen, Eisenkonstruktionen für Hoch- und Brückenbauten, der Herstellung von Ketten, Ankern, Schmiedestücken usw. Die Deutsche Maschinenfabrik A. G. ist dadurch in den Stand gesetzt, den Bau vollständiger Werksanlagen zu übernehmen, wie dies bereits mehrfach geschehen ist. Besonders auf dem Gebiete des Baues von Hüttenwerken nimmt sie eine führende und von keiner anderen Gesellschaft erreichte Stellung ein. In allen Industrieländern, überall wo Eisen und Stahl erzeugt oder verarbeitet wird, finden wir ihre Maschinen. Dabei erstrecken sich die Lieferungen keineswegs nur auf Europa. So stammen unter anderen die neuen Walzwerke der Kaiserlichen Stahlwerke in Japan samt allen Kranen und Gebäuden aus den Benrather Werkstätten der Deutschen Maschinenfabrik A. G. Auch für das neue Stahl- und Walzwerk der Tata Iron and Steel Co. im Innern von Indien wurden das Walzwerk und alle Krane für Stahl- und Walzwerk von den Werken „Bechem & Keetman“ und „Stuckenholz“ geliefert.

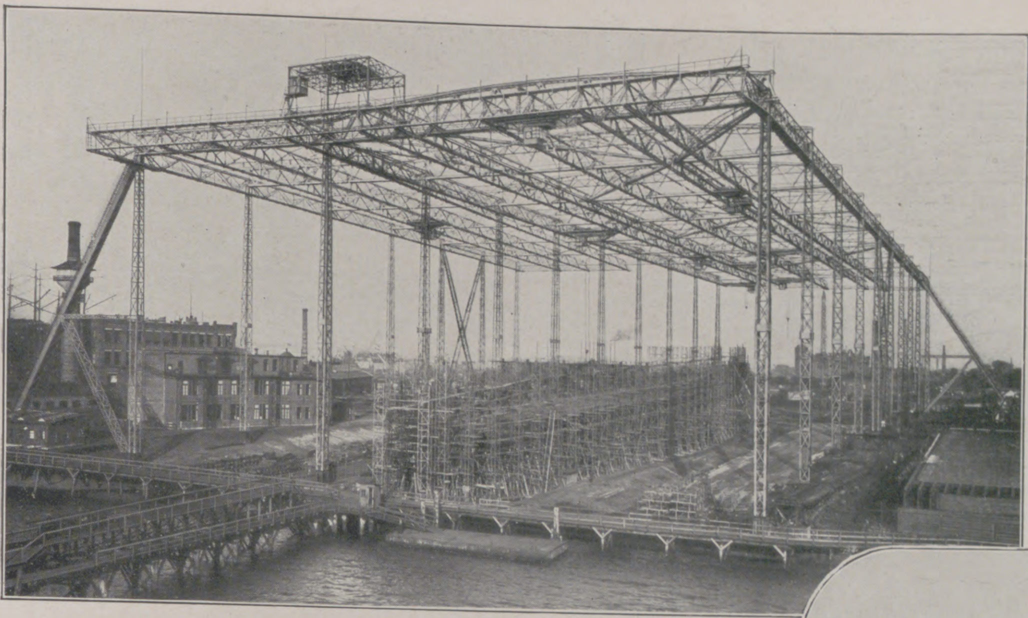
Bedeutende Anlagen sind auch auf dem Gebiete des Transport- und Verladewesens aus den Werkstätten der Gesellschaft hervorgegangen. Neben Drahtseilbahnen, die das Rohmaterial, wie Kohlen, Erze, Holz u. dgl., auf weite Strecken vom Gewinnungsort zur Verlade- oder Verbrauchsstelle schaffen, hat sie besonders für Häfen und Umschlagplätze bemerkenswerte Lieferungen zu verzeichnen. Im Hafen von Hamburg allein stehen Hunderte von elektrisch betriebenen Kranen, die von der Deutschen Maschinenfabrik A. G. erbaut wurden. Die Gestaltung der Hebezeuge richtet sich dabei ganz nach dem jeweiligen Verwendungszweck. Während zum Ent- und Beladen der Schiffe mit Stückgütern und zum Verladen von Massengütern aus und in Eisenbahnwagen meistens Drehkrane Verwendung finden, die entweder auf Flur fahren oder mit ihrem portalartig ausgebildeten Unterbau ein oder mehrere Eisenbahngeleise überspannen, werden zur Bewältigung der großen Mengen Kohle und Erz, die meistens zunächst auf Lagerplätzen aufgestapelt werden, gewaltige Verladebrücken verwendet, die den ganzen zu bedienenden Lagerplatz überspannen und lange, Ausleger genannte Arme über die Schiffe hinwegrecken. Die Entnahme der Kohlen usw. aus dem zu entladenden Schiff geschieht ohne Zuhilfenahme von Handarbeit. Ein aus zwei großen Schaufeln gebildeter Apparat, der sog. Selbstgreifer, wird von dem den Verladekran steuernden Maschinisten, der seinen Stand meistens direkt auf dem fahrbaren Windwerk hat, in den Schiffsrumpf hineingesenkt. Beim Anziehen der Hubseile, die den Selbstgreifer tragen, gräbt sich dieser in die im Schiff lagernde Kohle hinein und füllt sich vollständig, während sich die beiden Schaufelhälften schließen, sodaß beim Anheben der gesamte Inhalt, der bei neueren Anlagen bis zu 3—$3^1/_2$ cbm Kohle oder Erz beträgt, entweder nach dem Lagerplatz gebracht oder in die neben dem Dampfer liegenden Leichterfahrzeuge umgeladen werden kann. Eine der neuesten von der Deutschen Maschinenfabrik A. G. erbauten Anlagen im Hafen von Altona besteht aus vier fahrbaren Brücken, deren jede mit einer Laufkatze mit drehbarem Ausleger ausgerüstet ist. Diese Anlage vermag in der Stunde ca. 640000 kg Kohle aus einem Dampfer zu entladen. Dabei sind Vorrichtungen angebracht, die gestatten, die verladene Menge mittels selbsttätiger Wagen und besonders konstruierter Meßapparate genau zu kontrollieren. Solche Verladebrücken der verschiedensten Bauart, auch zum Verladen langer eiserner Träger u. dgl., hat die Deutsche Maschinenfabrik A. G. bis heute annähernd 100 Stück ausgeführt.



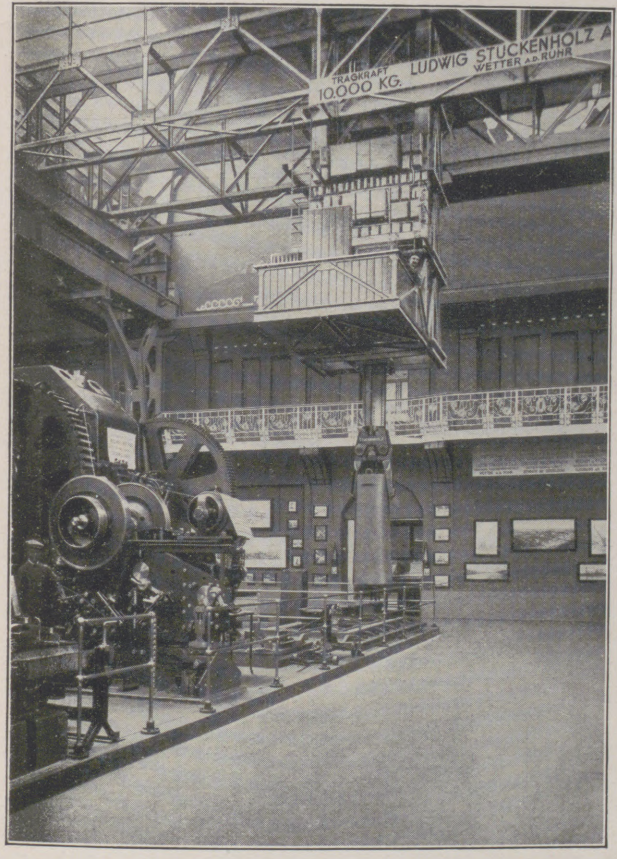
Waggonkipper (D. R. P.) im Hafen von del Musel, Spanien.

Handelt es sich darum, Kohle und Erz, die in Eisenbahnwagen in großen Zügen ankommen, in Schiffe zu verladen, so wird der gesamte Wageninhalt durch Kippen der

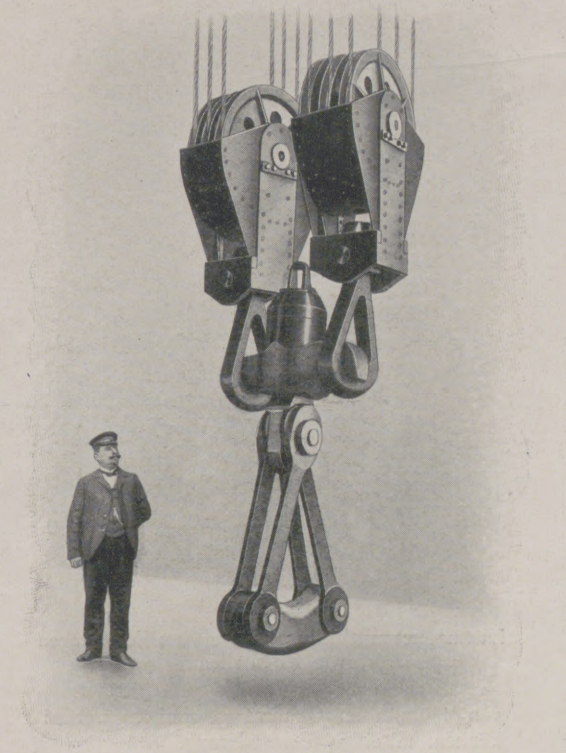
Wagen, die vorher bis über Schiffsmitte geschwenkt worden sind, in das zu beladende Schiff entleert. Die neuen Ausführungen der Deutschen Maschinenfabrik A. G. zeichnen sich dadurch aus, daß ein freies Stürzen der Kohlenmassen, wie es bei den bisher gebräuchlichen Ausführungen stattfand, fast vollständig vermieden ist. Einer Entwertung der Kohle durch Zerkleinern und Grusbildung infolge des Sturzes ist dadurch wirksam vorgebeugt. Welche Wichtigkeit gerade diesem Umstand zuzuschreiben ist, geht daraus hervor, daß nach eingehenden Untersuchungen die Verluste durch Grusbildung beim Verladen von Kohle mittels der bisher gebräuchlichen alten Kippersysteme jährlich bis zu 50 000 M. pro Kipper betragen können.


Hellinganlage Blohm & Voss, Hamburg.

Ein weiteres Gebiet, auf dem die Deutsche Maschinenfabrik unerreicht dasteht, ist das des Baues von Hellinganlagen und Riesenkranen zum Bau und zur Ausrüstung unserer modernen Schiffskolosse. Wohl jeder Besucher unserer Küsten erinnert sich noch jener ungeheuren Türme, die in Bremerhaven, Hamburg, Kiel ihre langen Arme in die Luft recken und weithin sichtbare Wahrzeichen bilden. Sie dienen dazu, Kessel, Maschinen, Geschütztürme, Geschütze und andere schwere Teile in die bereits vom Stapel gelaufenen Schiffe einzusetzen. Fast alle diese an den deutschen Küsten vorhandenen feststehenden und schwimmenden Kranriesen sind aus den Werkstätten der Deutschen Maschinenfabrik A. G. hervorgegangen. Ihre Größe und Leistungsfähigkeit wird bei jeder neuen Ausführung gesteigert. Gebaut hat sie die Deutsche Maschinenfabrik A. G. schon bis zur Tragfähigkeit von 260 000 kg. Eine große Anzahl dieser Riesenkrane befindet sich auch im Ausland. Rußland, Japan und besonders England zählen zu den Abnehmern solcher Krane. Die größten englischen Werften, Harland & Wolff Ltd. in Belfast, Vickers, Beardmore & Co., die Werften an der Themse und am Clyde benutzten deutsche Krane, sodaß fast alle in den letzten Jahren erbauten Riesendampfer, die Mauretania, die Lusitania, Laurentic usw. mit Hilfe der von der Deutschen Maschinenfabrik A. G. gelieferten Krane fertiggestellt wurden. Ebenso unentbehrlich sind Hebezeuge solcher Art natürlich auch für den Kriegsschiffbau bei Ausrüstung moderner Linienschiffe vom Typ der Dreadnoughts. Um einen Maßstab für die ungeheuren Abmessungen zu geben, die solche Krane neuerdings angenommen haben, sei erwähnt, daß zum Beispiel der neueste, vollständig elektrisch betriebene Schwimmkran der Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft in Kiel-Gaarden etwa 2 400 000 kg wiegt. Mit seinem Lasthaken vermag er ein Arbeitsfeld von 90 m Durchmesser zu bestreichen, ohne seinen Platz zu verändern. Bei aufgerichtetem Ausleger befindet sich seine Spitze etwa 70 m über dem Wasserspiegel. Wie wertvoll der Besitz derartiger schwimmender Riesenkrane ist, hat erst in letzter Zeit das Unglück unseres deutschen Unterseeboots „U 3“ bewiesen. Da sich das Hebeschiff Vulkan im Dock befand, begab sich sofort nach Bekanntwerden des Unfalles der eine der beiden in Kiel befindlichen Schwimmkrane, und zwar der der Kaiserlichen Werft Kiel unter eigenem Dampf zur Unfallstelle. Mit seiner Hilfe war es möglich, das Boot soweit zu heben, daß 27 Mann der Besatzung noch gerettet werden konnten. Auch dieser Kran wurde von der Deutschen Maschinenfabrik A. G. erbaut. Ein anschauliches Bild für die gewaltigen Größen dieser Kranriesen gibt der Vergleich eines Kranhakens mit dem danebenstehenden Mann. Dieser Haken gehört zu einem an die Baltische Werft in Rußland gelieferten ähnlichen Schwimmkran von 260 000 kg Tragkraft. Der Schwimmkran der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, der in seinem ganzen Aufbau dem vorerwähnten Kran gleicht, ist auf der Abbildung dargestellt, wie er einen etwa 36 000 kg schweren Kran von einer Helling nach der anderen transportiert.



Elektrisch betriebener Stripperkran (D. R. P.), ausgestellt auf der Weltausstellung Brüssel.

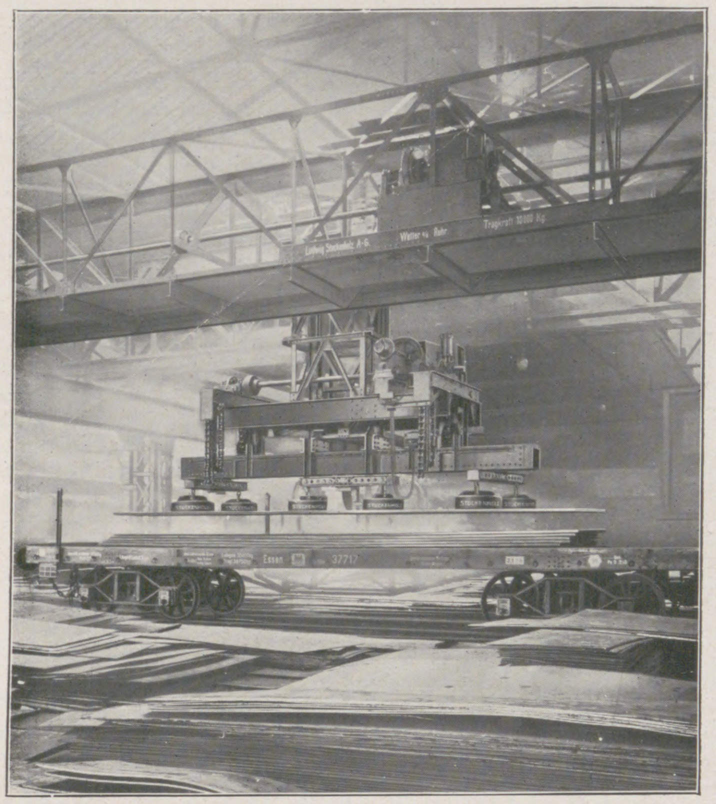

Lasthaken (Schlaufe) eines Schwimmkranes, Tragkraft 260 000 kg.

Elektrisch betriebener Schwimmdrehkran (D. R. P.), Tragkraft 150 000 kg. Fried. Krupp A. G. Germaniawerft, Kiel.

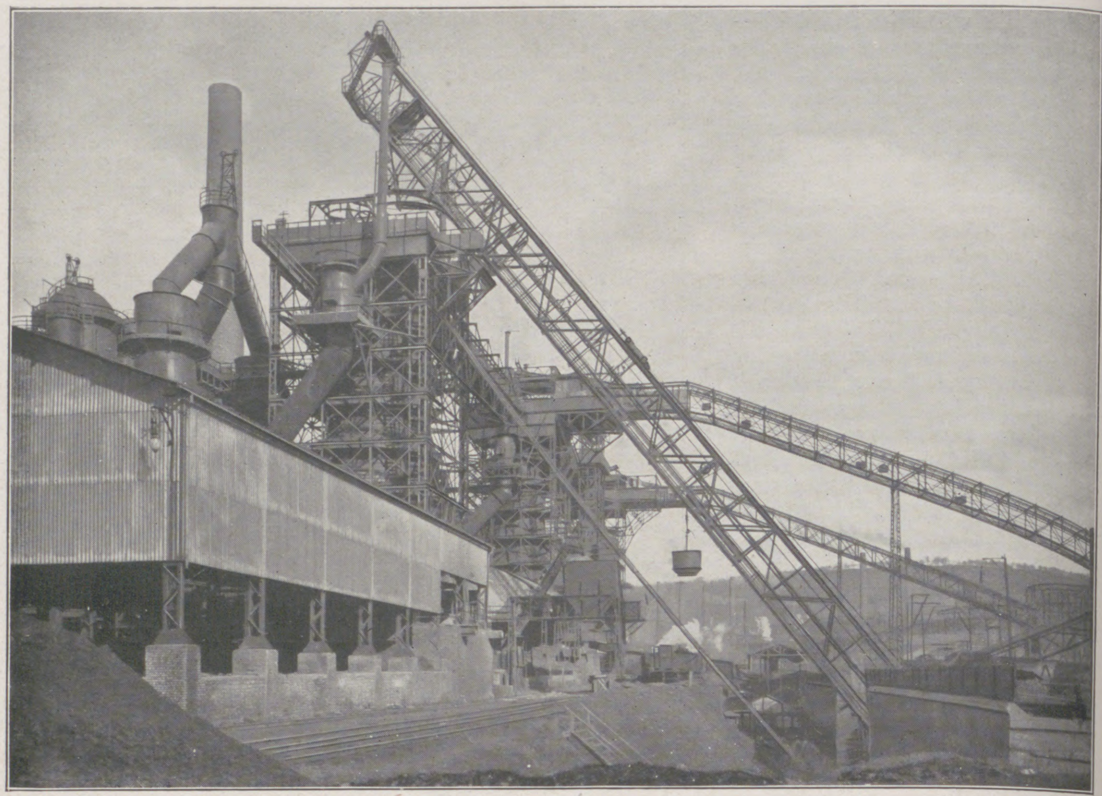
Beim Arbeiten mit Hebezeugen nimmt das Befestigen der Last mit Drahtseilen und Ketten am Kranhaken viel kostbare Zeit in Anspruch. Man suchte daher, besonders in Hüttenwerken, diese Zeit so viel wie möglich abzukürzen und die Arbeiter, die das Befestigen bisher ausführten, entbehrlich zu machen. Aus diesem Bestreben entstanden eine Reihe der verschiedenartigsten Konstruktionen. Man baute Krane mit Tragpratzen, die vom Kranführer allein be- und entladen werden können. Zum Transport von großen Blöcken und ähnlichen Stücken rüstete man die Krane mit Zangen aus, die vom Führerstand aus gesteuert werden können. Ein derartiger Kran, der im Stahlwerk beispielsweise die soeben mit flüssigem Stahl gefüllte, eiserne Gußform ergreift, sie spielend anhebt,

Werkstatt zur Herstellung von Lastmagneten, Werk Stuckenholz.

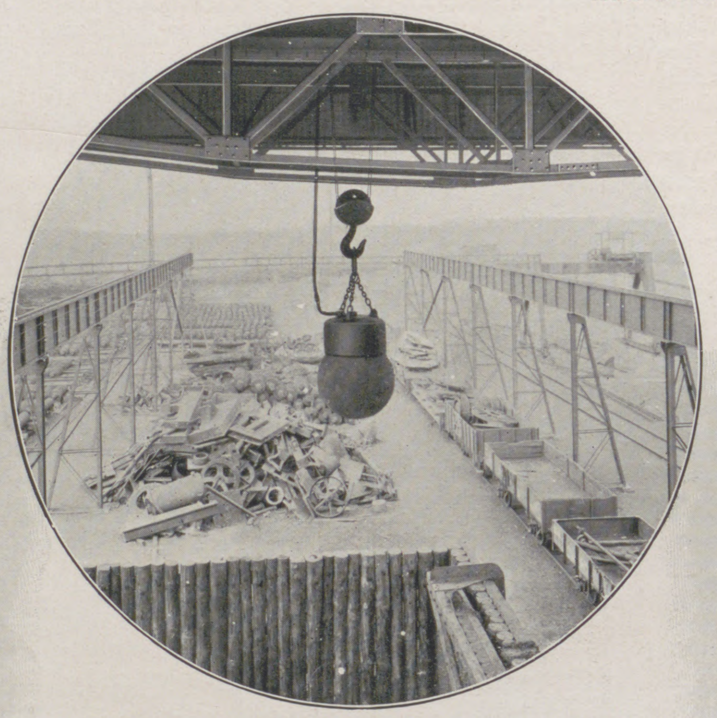
Lastmagnet beim Verladen von Roheisen.



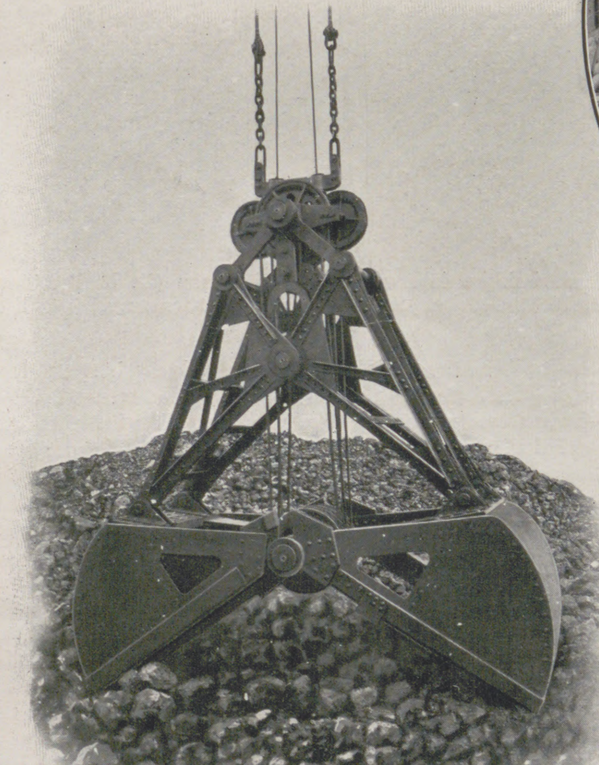
Laufkran mit Lastmagneten zum Verladen von Blechtafeln, Bismarckhütte O.-S.



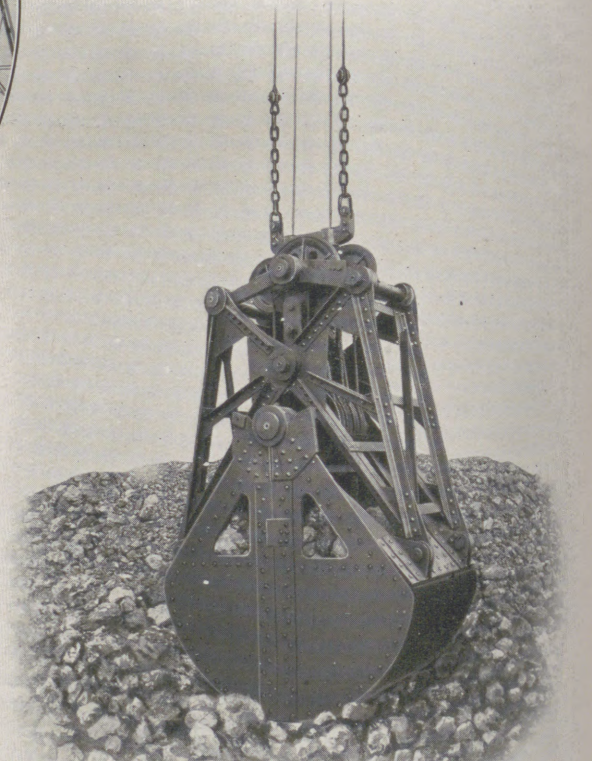
Schrägaufzug System „Stähler & Benrath" zur Hochofenbeschickung, Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede, Kneuttingen.



Lastmagnet mit Fallwerkskugel zum Zerschlagen von Eisenteilen.



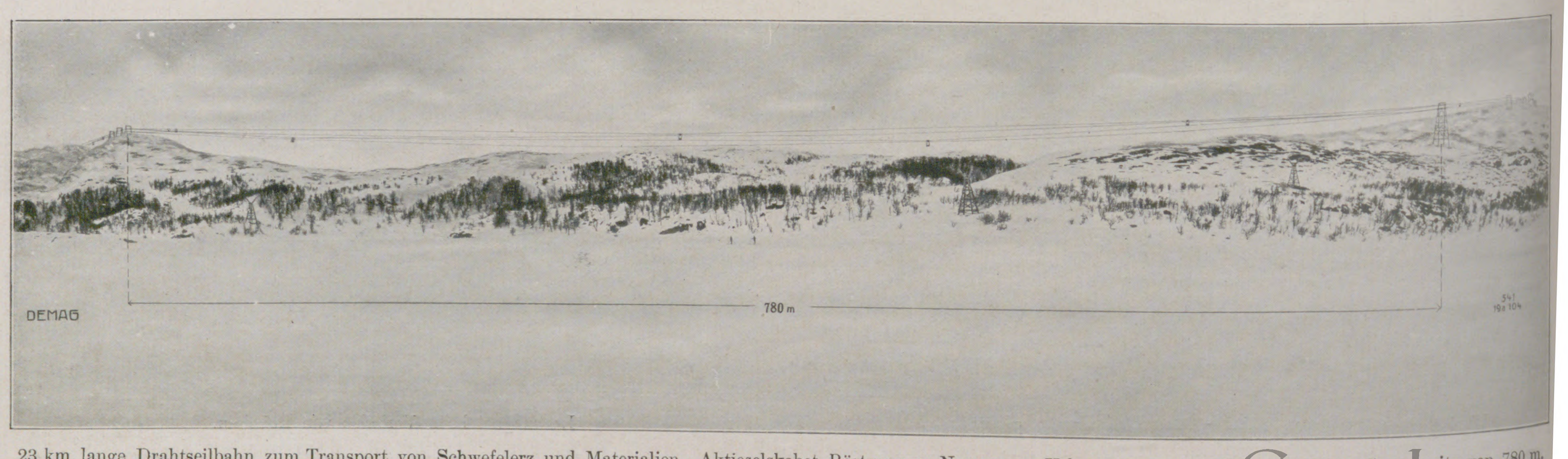
Selbstgreifer (D. R. P.) für Erz und Kohle, geöffnet.



Selbstgreifer (D. R. P.) für Erz u. Kohle, geschlossen u. gefüllt.

den glühenden, erstarrten Stahlblock herauspreßt und nach Absetzen der leeren Form den Tausende von Kilogramm schweren Block erfaßt und in die im Boden befindlichen Tieföfen — Gruben zum Wiedererhitzen der Blöcke — einsetzt, nachdem er vorher den sie abschließenden, schweren Deckel entfernt hat, macht auf den Beschauer mehr den Eindruck eines lebenden, mit Vernunft begabten Wesens als den einer durch Menschenhand gesteuerten, von Menschengeist erdachten Maschine. Ein derartiger Kran wurde unter anderen auf der Weltausstellung in Brüssel im Betriebe vorgeführt und erregte ebenso, wie die gleichfalls ausgestellte elektrische Blockschere, mit der heiße Blöcke von 450 mm im Quadrat geschnitten werden können, allseitige Bewundernug.

In Brüssel führte die Deutsche Maschinenfabrik A. G. auch einen Laufkran vor, der mit dem modernsten Tragwerkzeug, mit einem Lasthebemagneten, ausgerüstet war. Neuerdings verwendet man nämlich zum Heben von Eisenlasten große Elektromagnete, die Tragkräfte bis zu 20000 kg und mehr besitzen. Diese Magnete eignen sich besonders zum Erfassen von Material wie Eisenabfälle, Roheisenbruchstücke, Drehspäne u. dgl., das bisher nur äußerst mühsam von Hand verladen werden konnte. Durch die Benutzung von Magneten zu diesem Geschäft wurden nicht nur die Leistungen in ungeahnter Weise gesteigert, sondern auch durch Verringerung der Arbeiterzahl die Kosten erheblich herabgedrückt. Die Verwendungsmöglichkeit der Lasthebemagnete, von denen das Werk Stuckenholz der Deutschen Maschinenfabrik A. G. in den letzten Jahren einige hundert Stück ausgeführt hat, ist bei geeigneter Konstruktion überaus reichhaltig. Außer den bereits angeführten Materialien hebt der Magnet in gleicher bequemer Weise Blöcke, Schienen, Eisenträger, Nieten, Lochpunzen, Maschinenteile, Bleche, Kisten, die dünne Bleche enthalten, Niet- und Schraubenfässer. Selbst Eisenerz hat man schon mit Erfolg mit den Lastmagneten transportiert. Da die stromführende, den Magneten erregende Wicklung vollständig in ein wasserdicht schließendes Stahlgehäuse eingebettet ist, so kann man auch unter Wasser liegende Gegenstände erfassen. So hat man neuerdings vorgeschlagen, zum Aufsuchen von Torpedos, die bei Übungsschießen auf Grund geraten sind, entsprechend konstruierte Magnete zu verwenden.

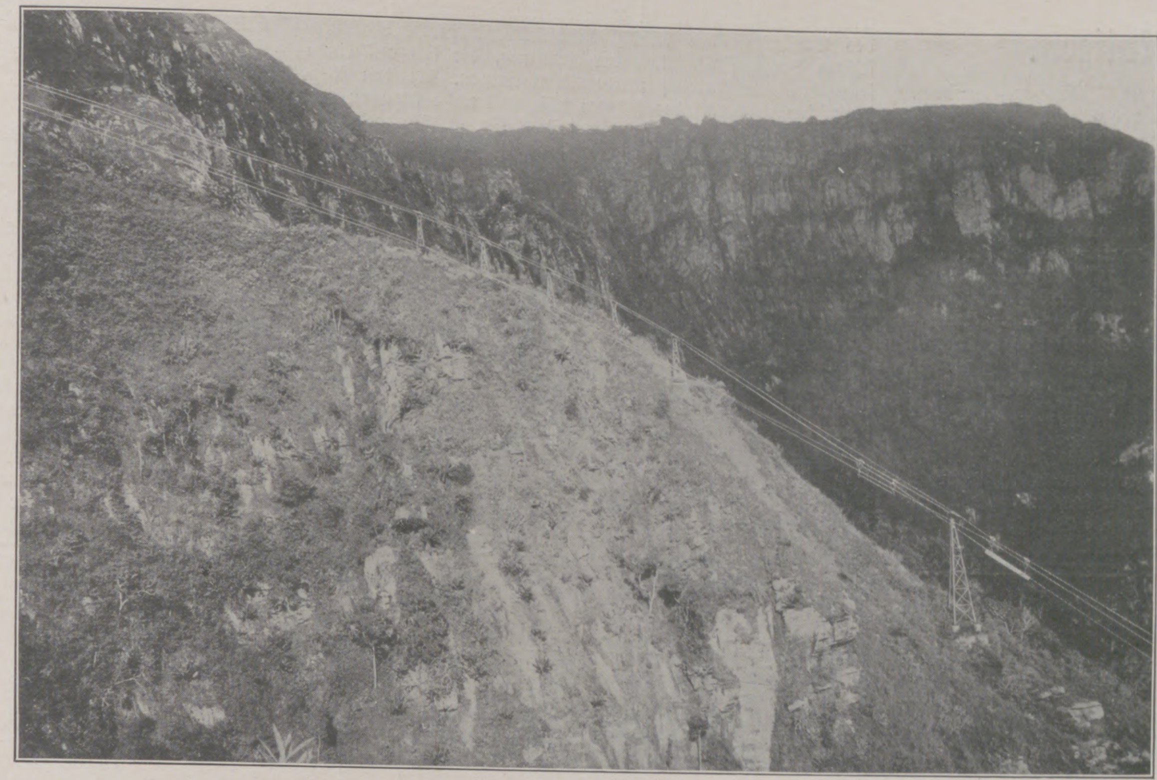


23 km lange Drahtseilbahn zum Transport von Schwefelerz und Materialien. Aktieselskabet Röstvangen, Norwegen. Ueberquerung eines Tales mit einer Spannweite von 780 m.

Die steilste Bahn der Welt.

Im Norden unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika findet sich das zu einem Plateau von 1600 m Höhe ansteigende und mit einzelnen Kuppen bis über 2000 m besetzte Usambaraland, das mit steilen, fast senkrechten Flanken in die Panganiebene abfällt, auf seinen Höhen aber großartige Waldungen birgt und Ackerbau und Viehzucht wie in Deutschland gestattet.

Auf diesem Gebirge hat die Plantagengesellschaft Wilkins & Wiese in Tanga eine Konzession auf den Schlag von Zedern erworben, die aber nur dann ausgenutzt werden konnte, wenn sich die Möglichkeit bot, die Stämme in die Ebene an die Usambarabahn zu schaffen. Es zeigte sich nun, daß es vollkommen ausgeschlossen war, brauchbare Wege oder etwa Standeisenbahnen auf die Höhe hinaufzulegen, um den Anschluß an die Usambarabahn zu bewirken. Man mußte zu anderen Mitteln greifen und wählte eine Drahtseilbahn. Diese Bahn, die von der ältesten und größten Fabrik für Schwebebahnen, von Adolf Bleichert & Co. in Leipzig-Gohlis, in den Jahren 1907 bis 1910 gebaut wurde, nimmt, was Kühnheit und Schwierigkeit der Konstruktion anlangt, zurzeit den ersten Rang unter den bestehenden Drahtseilbahnen ein. Die Bahn ist 9 km lang und führt vom Sägewerk Neu-Hornow zur Eisenbahnstation Mkumbara. Auf dieser Strecke steigt sie aus der Ebene bis zum höchsten Punkte mit einem Höhenunterschied von 1523 m an und senkt sich dann um 90 m bis zu dem Sägewerk. Die Anlage befindet sich heute im vollen Betrieb und fördert Stämme bis zu 1200 kg Gewicht und 14 m Länge, und zwar stündlich 10 t, zu Tal, außerdem 1 t verschiedener Waren bergwärts.



Die steilste Bahn der Welt; gebaut im Usambaragebirge (Deutsch-Ostafrika) für die Plantagengesellschaft Wilkins & Wiese von Adolf Bleichert & Co., Leipzig.

Von besonderem Interesse ist, daß die Bahn des schwierigen Geländes wegen mit zwei Winkelpunkten geführt werden mußte, zwischen denen sich die zurzeit steilste Eisenbahnstrecke der Welt befindet, von der die Abbildung eine Ansicht gibt. Hier hat das Tragseil eine Neigung von 41 Grad oder 87 Prozent. Unter den Bahnen mit ständigem Betrieb gibt es keine steilere, selbst die Bergbahnen der Schweiz, deren Wagen durch Drahtseile emporgezogen werden, reichen an diese Strecke nicht heran. Sie haben ihre Höchststeigung in der Virgelbah
bei Bozen mit 70 Prozent erre
wie beispielsweise der Wetterh
der Förderschalen, besitzen e

Die Drahtseilbahn Neu H
selbsttätig, dient aber nicht nu
des Sägewerkes, sondern hat au
Bedeutung für den Norden der
quemes Beförderungsmittel wir
beförderung benutzt. Gelangt r
Stunde von Mkumbara nach
Strecke man sonst einen Ritt
Stunden ansetzen muß. Freilich
Anforderungen an die Nerven d

von der großen Steigung der Bahn, werden auch einige Täler mit größeren Spannweiten überbrückt; so finden sich unterhalb der ersten Winkelstation zwei freie Spannweiten von je 300 m und unterhalb der zweiten Spannstation über das Ngohatal hinweg eine Spannweite von 900 m. In allen drei Fällen besitzen die Täler unterhalb der Tragseile einige 100 m Tiefe.

Technische Literatur.

Deutsche Arbeit I. Die Großindustrie des Saargebiets. Von Ingenieur Dr. phil. et jur. J. Kollmann. Mit einer Karte und 50 Abbildungen. Verlag der „Technischen Monatshefte“. (Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung.) — Eine neue Form der Monographie wählt der Verfasser der vorliegenden Schrift, indem er sich nicht lediglich darauf beschränkt, die wirtschaftliche Entwicklung eines speziellen Industriezweiges zu verfolgen und klarzulegen, vielmehr den Versuch macht, auch der Entwicklung der einzelnen, ebendieser Industrie angehörigen Werke nachzugehen.

Als Stoff seiner Abhandlung wählte der Verfasser das Saargebiet. Gerade in diesem in sich abgeschlossenen Revier läßt sich am deutlichsten erkennen, daß die wirtschaftlichen und …ialen Verhältnisse der arbeitenden
mmenhange mit dem Fortschritt der
nik stehen und ohne ihn deshalb
n und gewürdigt werden können.
hnischen Entwicklung der einzelnen
Stumm, der Halberger Hütte, der
ngen, der Burbacher Hütte, der
rke usw., fußt auf einem sehr um-
material; handelspolitische Fragen
gestreift.
äßt an Klarheit nichts zu wünschen
rd sie jeder mit großem Interesse
egt, einmal Gelegenheit zu haben,
ichtigen Teiles der deutschen Eisen-
herer Angaben zu verfolgen. W.

Ende des redaktione

Die … reudigkeit

zu sc… s eigene Wohl sowie
auf d… es Mannes und der
Frau. … n der Bewohner von
grösst… ärten und Höntsch's
Gewä… icht nur die wunder-
baren … n auch ihr Verlangen,
unabh… s Lasten und Mühen,
umgeb… Erholung zu finden.

unserer
Hause".

HÖNTSCH & CO., Dresden-Niedersedlitz 44,
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel,
Gärtnerische Geräte.

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die absolut gratis geliefert wird, kann jedermann nur profitieren.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. ***Katalog*** *bei Angabe der* ***Nr. 51*** *gratis.*

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a M.

Heizung, Beleuchtung und Ventilation
Von Th. Schwartze. Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage. Mit 209 Abbildung. 4 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Elektrotechnik. Von Dipl.-Ing. M. Schenkel.
8. neubearb. Aufl. M. 310 Abb. Grossokt. Lwd. geb. M. 10.–. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

Allgemeine Notizen.

Neuer Anſchluß an die Verbindung Vliſſingen—London. Im Anſchluß an den Tagesdienſt der Route Vliſſingen—Queenboro–London (Abfahrt Vliſſingen 10 Uhr 55 vormittags, Ankunft London Victoria Station 7 Uhr 33 nachmittags) iſt ſeit kurzem ein direkter Schnellzug ab London Victoria Station für Reiſende nach der Richtung Leamington, Birmingham und Wolverhampton eingelegt worden. Da im Anſchluß an die Vliſſinger Tagesdampfer direkte Korridorwagen erſter und zweiter Klaſſe nach und von Berlin, Leipzig, Hannover, Hamburg, Bremen, Wien, Dresden, München, Nürnberg, Frankfurt a. M. und Köln ſowie Schlafwagen zwiſchen Berlin—Hamburg—Dresden und Nürnberg—Vliſſingen verkehren, iſt durch die Einlegung des neuen Schnellzuges eine wertvolle Verbindung zwiſchen den meiſten bedeutenderen Plätzen und Leamington, Birmingham und Wolverhampton über Vliſſingen—Queenboro—London hergeſtellt.

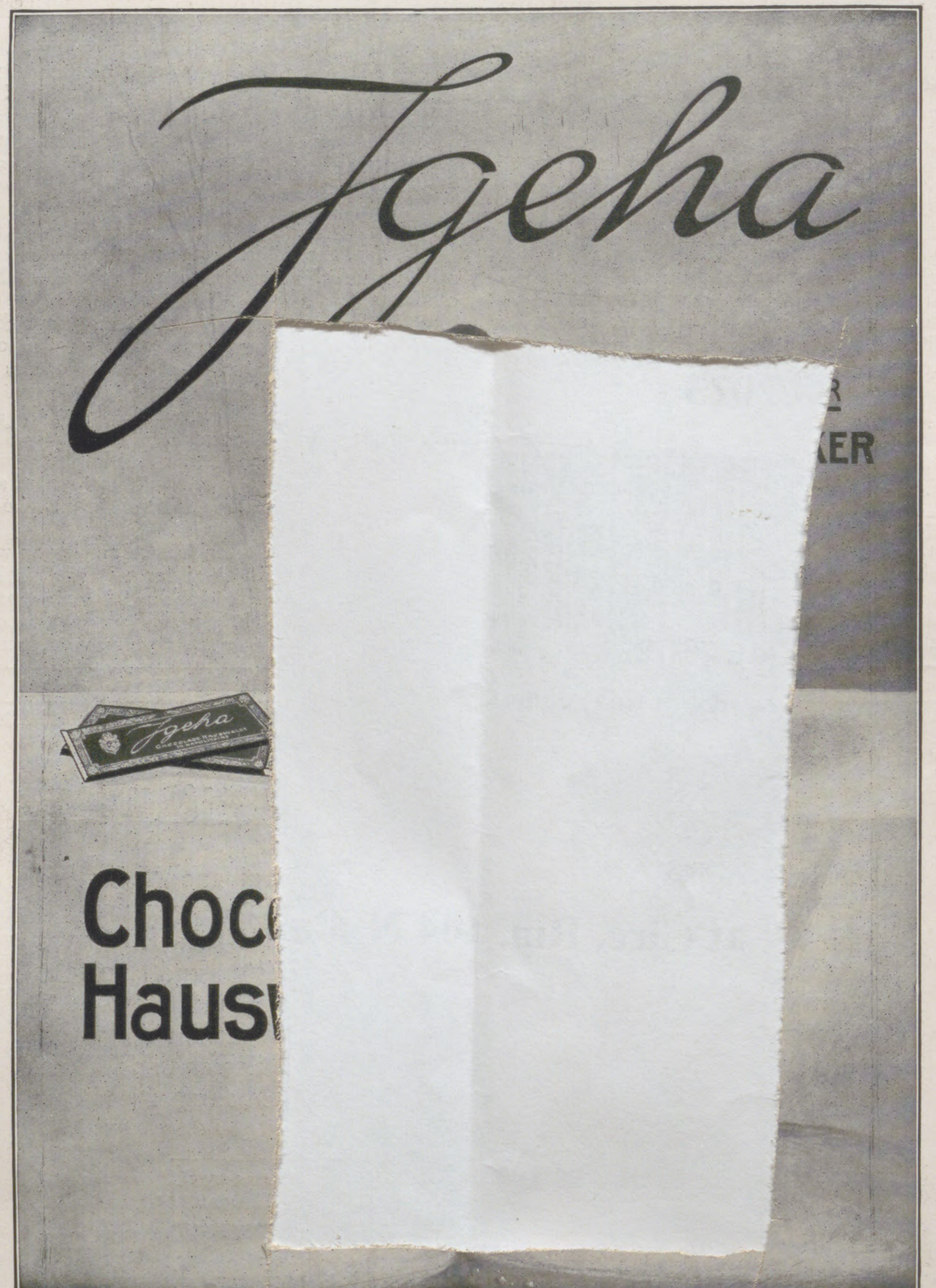
Der Verein deutſcher Flugtechniker veranſtaltet mit Genehmigung des Deutſchen Luftſchifferverbandes in der Zeit vom 1. Auguſt bis 31. Oktober 1911 in Berlin einen Wettbewerb von deutſchen Flugzeugmotoren. Die Prüfung der Motoren findet im Laboratoriums-Maſchinenraum der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg unter der Leitung des Vorſtehers des Maſchinenbaulaboratoriums, des Profeſſors Joſſe, ſtatt. Bei der Prüfung, die ſich auf einen ſechsſtündigen Betrieb unter Bedingungen, die den Verhältniſſen während des Fluges möglichſt nahe kommen, erſtreckt, wird insbeſondere Gewicht, Leiſtung, Umdrehungszahl und Betriebsmittelverbrauch feſtgeſtellt. Als Preiſe ſind goldene Medaillen vorgeſehen. Zur Preisverteilung werden die Motoren in drei Klaſſen eingeteilt. Bis 30 PS., über 30 bis 60 PS. und über 60 PS. In jeder Klaſſe wird ein Preis für geringſtes Betriebsgewicht und ein Preis für geringſten Betriebsmittelverbrauch, beides im Verhältnis zur Leiſtung, vorgeſehen. Die Ausſchreibungen des Wettbewerbes ſind durch die Geſchäftsſtelle des Vereins deutſcher Flugtechniker, Berlin W 30, Motzſtraße 76, zu beziehen.

Der Überlandflug Aachen—Berlin. In Eſſen a. Ruhr hat ſich auf Einladung des Oberbürgermeiſters und des niederrheiniſchen Vereins für Luftſchiffahrt ein Organiſationsausſchuß für den nationalen Überlandflug Aachen—Berlin gebildet, dem auch Vertreter der Großinduſtrie und der Bankwelt angehören. Der Ausſchuß beſchloß für den Preisfonds zu dem Fluge 30000 Mark aufzubringen. Zugleich wurde die dauernde Stationierung eines Parſeval-Luftſchiffes in Erwägung gezogen. Der in Aachen gebildete Organiſationsausſchuß für den nationalen Überlandflug beſchloß für den Preisfonds 35000 Mark aufzubringen, weil Aachen der Ausgangspunkt iſt. Davon übernimmt die Stadt 15000 Mark, während 20000 Mark als Bürgſchaftsſumme von der Bürgerſchaft aufgebracht werden ſollen.

Auf den Bahnlinien der Großen Berliner Straßenbahn wurden im vergangenen Jahre 427700000 Perſonen befördert; die Einnahme aus der Perſonenbeförderung betrug 40771185,10 Mark. — Die beiden Straßenbahnen in Leipzig beförderten vergangenes Jahr insgeſamt 104483436 Perſonen („Blaue“: 70552436, „Rote“: 33931000) und vereinnahmten 9903919 Mark (Blaue: 6689940, Rote: 3213979).

Die Kraftfernfahrt des Deutſchen Radfahrer-Bundes zum Bundestage in Frankfurt a. M. beginnt am 4. Auguſt in Leipzig. Sie führt am erſten Tage über Nordhauſen bis Kaſſel, am zweiten Tage über Gießen bis Frankfurt a. M. Die Strecke umfaßt 255 und 260, zuſammen 515 km. Die Fahrt iſt offen für Motorräder, Dreiradfahrzeuge und Kraftwagen. Die Fahrt iſt eine reine Tourenfahrt.

Die Daimler-Motoren-Geſellſchaft in Untertürkheim teilt offiziell mit, daß eine direkte Beteiligung ihrerſeits an irgendwelchen Rennen für das Jahr 1911 nicht beabſichtigt werde. Als Begründung wird angeführt, daß der hohe



„Ein verzeihlicher Mundraub!“

(131 a)

Oetker's Rezepte

Albert-Biskuit.

Zutaten: 125 g Butter, 4 Eier, 250 g Zucker, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 750 g Mehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver.**

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Eier, Zucker und Vanillin-Zucker hinzu und zuletzt das mit dem Backpulver gemischte Mehl. Man rolle den Teig 2 Messerrücken dick aus und steche mit einem Weinglase Scheiben aus, die mit einer Stricknadel durchstochen werden oder über die man ein Reibeisen drückt. Auf einem mit Butter abgeriebenen Blech werden die Scheiben gelbbraun gebacken und nach dem Erkalten in einer Blechdose aufbewahrt.

Diese Biskuits sind ein beliebtes Teegebäck. In Milch aufgeweicht bieten sie eine besonders gute Speise für Kinder.

(509 e)

III 3

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN.

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (247)

TREIS MOSELGOLD.—TREIS EXTRA JUBILÄUMS-CUVEE.

Die ständig steigende Nachfrage von Kennern beweist, dass diese Marken hergestellt aus Mosel- und Saarweinen der Rieslingstraube — der edelsten Traube der Welt — den feinsten französischen Erzeugnissen ebenbürtig, dabei aber erheblich billiger sind. — Proben überzeugen. —

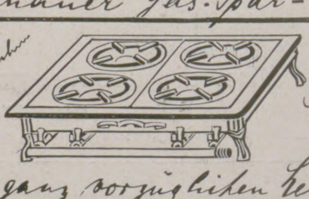
MOSELSECTKELLEREI OTTO TREIS, MERL/Mosel. (Weingeschäft seit 1810 in der Familie.)

Königlich Rumänischer Hoflieferant.

(123)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher. Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit

Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden

(502)

Beſchäftigungsgrad der Fabrik ſowie die Verfolgung von Spezial-Aufgaben von aktuellem Intereſſe es erforderlich machten, jede weitere Beeinträchtigung der laufenden Fabrikation, wie ſolche beſonders durch Vorbereitung zu Rennen unvermeidlich iſt, auszuſchalten. Dieſen Standpunkt könne man prinzipiell um ſo eher vertreten, als diejenigen Erfahrungen, welche Geſchwindigkeits-Konkurrenzen über kurze oder lange Strecken zu gewähren vermögen, gerade von der Daimler-Motoren-Geſellſchaft bereits in ausgiebigſter Weiſe geſammelt und in der konſtruktiven Feſtlegung der jetzigen Typen verwandt worden ſeien. Bekanntlich wurde in der Generalverſammlung der Chambre Syndicale des Conſtructeurs d'Automobiles in Paris bereits am 1. Dezember 1910 mit allen gegen fünf Stimmen ebenfalls für das Jahr 1911 gegen die Beteiligung an Rennen jeder Art Stellung genommen.

Bad Altheide. Der Proſpekt für die Saiſon 1911 iſt erſchienen und gibt ein anſchauliches Bild von der erſtaunlichen Entwickelung dieſes ſchleſiſchen Kurortes, der in den letzten Jahren die Aufmerkſamkeit der erholungſuchenden Welt in hohem Grade auf ſich zieht. Die günſtigen Heilerfolge bei Herzkrankheiten veranlaßte die Badeverwaltung, den Kurort nach dem Muſter von Nauheim auszubauen und alle Einrichtungen zu treffen, welche die Behandlung von Herzkranken erfordert. In dieſem Jahre praktizieren neun Ärzte in Altheide, außerdem hat ſich ein Zahnarzt niedergelaſſen. Die neuen Proſpekte werden von der Badeverwaltung koſtenfrei verſandt.

Der Mindeſtbedarf einer bürgerlichen Küche an Eiern dürfte 600 Stück pro Jahr ſein. Dieſe koſten, im Frühjahr zu 5 Pf. pro Stück eingekauft, 30 Mark, bei Bedarfskäufen aber, die ſich über das ganze Jahr erſtrecken, mindeſtens 10 Pf. pro Stück, alſo 60 Mark. Das rechtfertigt das Intereſſe, welches nicht nur Maſſenkonſumenten, ſondern auch praktiſche Hausfrauen von jeher allen Eier-Konſervierungsmethoden entgegenbrachten, obwohl die früher bekannten Verfahren, die Behandlung mit Kalk oder Waſſerglas, dem Zwecke nur ſehr bedingt entſprachen, da ſie die Eier zwar vor dem völligen Verderben teils bewahrten, ihnen aber einen keineswegs angenehmen Beigeſchmack gaben, der die Verwendbarkeit ſehr beeinträchtigte. Zudem erwieſen ſich die ſo eingelegten Eier als unverwendbar zur Schneebereitung, der Dotter läßt ſich nicht vom Weißen trennen und durch die leichte Zerbrechlichkeit ſowie durch die unſauberen Methoden des Einlegens und namentlich des Herausnehmens kam gewöhnlich viel Bruch vor. Alle dieſe Mißſtände vermeidet das von den meiſten Großkonſumenten verwendete und als ideales Eierkonſervierungsmittel anerkannte „Garantol“, ein Präparat, das ſich gleichermaßen durch Billigkeit, bequeme Verwendbarkeit, Reinlichkeit und abſolute Zuverläſſigkeit auszeichnet. Garantol iſt in den meiſten beſſeren Detailgeſchäften zu haben. Wo es nicht erhältlich iſt, wende man ſich an die Garantol-Geſellſchaft m. b. H., Dresden-A. 19, die gern bereit iſt, auf Anfragen die nächſte Verkaufsſtelle namhaft zu machen oder im Notfalle auch direkt zu liefern.

Säuglinge ſollen nur ſchreien, wenn ſie hungrig oder naß ſind. Anhaltendes Schreien findet ſich meiſtens bei Stuhlverſtopfung, welche durch die Ernährung mit „Kufeke“ und Milch verhütet wird. „Kufeke“ macht die Milch leichter verdaulich und erhöht durch ſeinen Gehalt an Mineral- und Eiweißſtoffen auch ihren Nährwert.

Vollſtändige Wohnungseinrichtungen ſtets von derſelben Quelle zu beziehen, bietet immer die Gewähr, daß die Einrichtung ſtilgerecht ſein wird. Intereſſenten wollen ihre Adreſſe dem Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 mitteilen, worauf der künſtleriſch illuſtrierte Katalog dieſer Firma über alle Wohnungseinrichtungsgegenſtände zugeſandt wird, gegen Voreinſendung von 1 Mk. Aus dieſem Katalog kann man ſich überzeugen, daß alle dieſe Gegenſtände in Wien in vorzüglicher Qualität zu ſehr billigen Preiſen zu erhalten ſind.

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.

Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—

Für gewissenhafteste Ausführungen
aller Bestellungen birgt der
Ruf der Firma.

Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J

Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in
den einschlägigen Spezial-Häusern
u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair,
Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird
gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Auf dem Morgenritt

Aus dem Leben
einer Dame (Bild 4)

Köstlich-erfrischend. — Wenn nach scharfem Ritt etwas ermüdet, bediene man sich einiger Tropfen „No. 4711. Eau de Cologne“, sich zu erfrischen, die Nerven neu zu beleben. — Von der ersten Gesellschaft stets gern bevorzugt wegen ihres lieblich-diskreten Aromas, ihrer absoluten Reinheit und bezaubernden Lieblichkeit. —

Man verlange ausdrücklich die Marke „No. 4711.“ und weise jede Nachahmung, jedes minderwertige Erzeugnis zurück, weil für Teint und Haut nur schädlich. — „No. 4711. Eau de Cologne“ ist nach ur-eigenstem Rezept destilliert aus unverfälschten, nur den allerbesten Rohstoffen. — Seit 1792. — 1/1 Originalflasche M. 1.75.

Haus gegründet 1792.

Lieferant vieler Höfe.

No. 4711.

Eau de Cologne

Exportieren Sie? so lassen Sie sich schleunigst Probenummern aller drei Ausgaben von

J. J. Webers Jllustrierten Exportzeitschriften in Leipzig
„Deutscher Export“ „Energy“ „El Comprador“

kommen. Die aufmerksame Durchsicht dieser heute zu den ersten deutschen Organen auf diesem Gebiete zählenden Zeitschriften mit ihrem reichen Inhalt, ihrer vorzüglichen Ausstattung und ihrem von zahlreichen deutschen Exportfirmen benutzten Anzeigenteil, wird Sie davon überzeugen, wie wertvolle Dienste auch Ihnen diese Organe werden leisten können.

Vergessen Sie nicht, sich auch eine Probenummer der
„Exportmöglichkeiten für unsere Jnserenten“
zu bestellen. Die Zusendung erfolgt kosten- und portofrei.

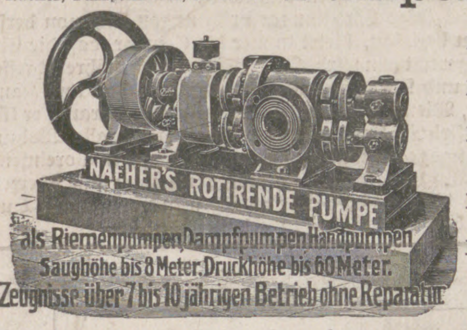
WIESE'S
CACAO
CHOCOLADE
PRALINES
AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN · KÖLN

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

J. E. Naeher · Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

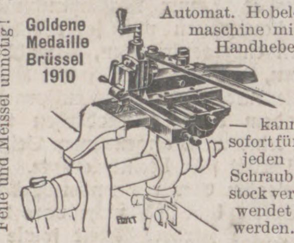
„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

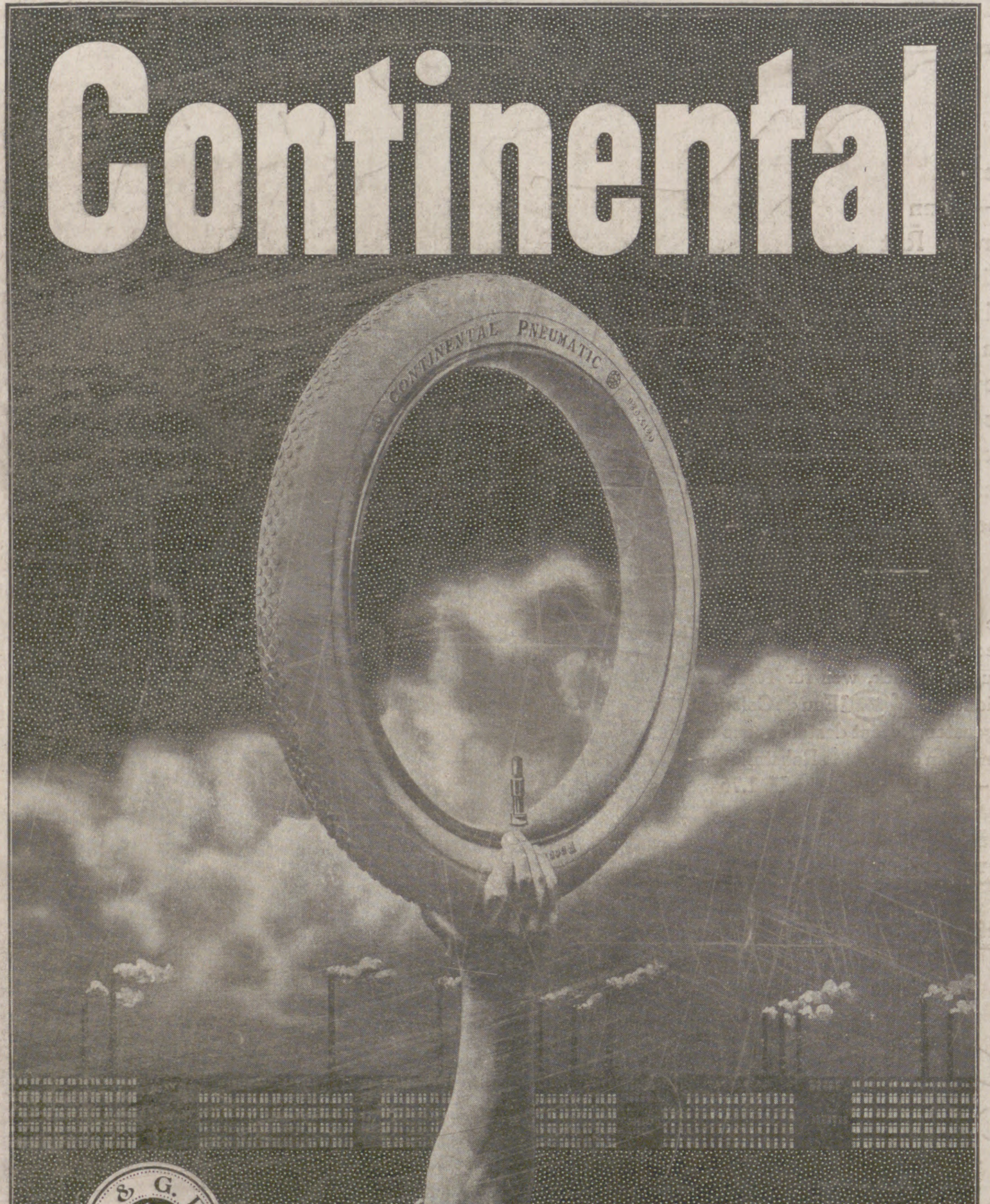
Jedermann Schlosser!



Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

(485)

Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.



Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange**, Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Soeben ist erschienen:

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Früher sind erschienen:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange, Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

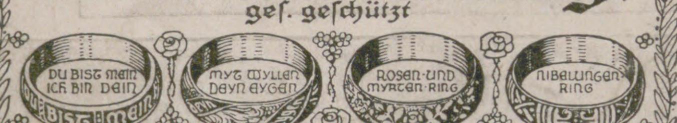
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** (585)

Moderne Trauringe

geſ. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

Junge geb. Dame

sucht für sofort Stellung als **Reisebegleiterin** od. **Gesellschaftsdame** im Ausland. Angeb. unt. **E. 3533** a. d. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Schriftstellerische Arbeiten

akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL

Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

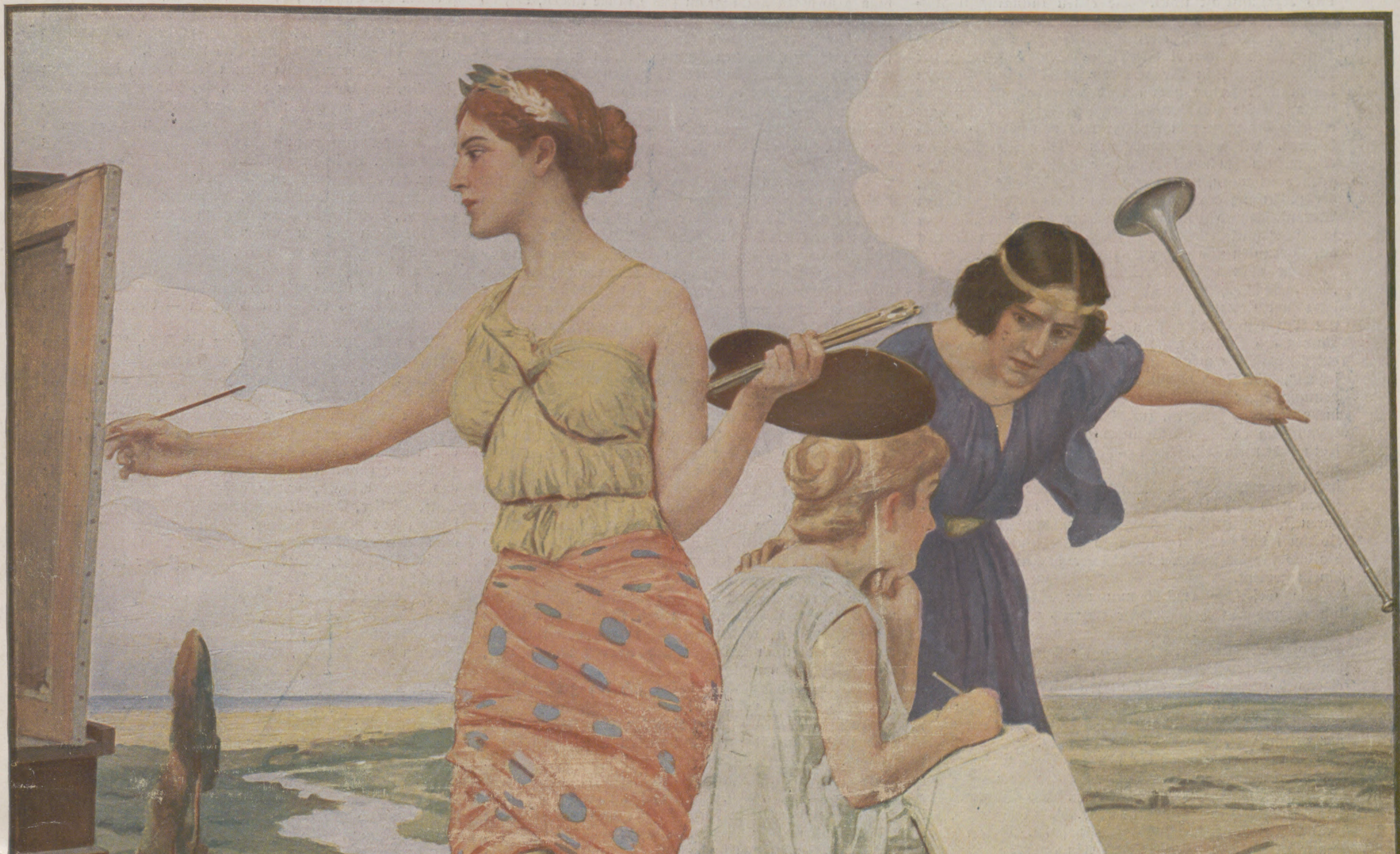
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

I 32

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3534.
Hundertsechsunddreißigster Band.
23. März 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Das Apicius-Kochbuch aus der altrömiſchen Kaiſerzeit.

Das Intereſſe für die Kochkunſt iſt heute unzweifelhaft in ſtarker Zunahme begriffen, und zwar neigt es ſich der rationellen Seite zu. Seit man einzuſehen begonnen hat, einen wie großen Einfluß die Ernährung auf die Verrichtungen von Körper und Geiſt des Menſchen ausübt, finden wir namhafte Ärzte und Chemiker ſich mit Küchenangelegenheiten beſchäftigen und erfahren durch ſie neue Ernährungstheorien, welche die alten Überlieferungen faſt gänzlich umſtoßen.

Dieſer innige Zuſammenhang zwiſchen Medizin, Chemie und Kochkunſt iſt uralt. Die erſten kulinariſchen Aufzeichnungen haben helleniſche Ärzte zu Verfaſſern und enthalten demgemäß auch diätetiſche Vorſchriften und Unterſuchungen über Nützlichkeit und Schädlichkeit einzelner Nahrungsmittel in Menge. Die ſchreibſeligen Griechen hatten aber ferner noch eine bedeutende Literatur über Einkauf, Güte und Verwendung von Lebensmitteln, über einzelne Gruppen von Speiſen und von richtigen Kochbüchern. All dieſe Dutzende von Werken ſind jedoch im allgemeinen Zuſammenbruch der helleniſchen Welt zugrunde gegangen, und führte nicht der Rhetor Athenäus, der zu Anfang des dritten Jahrhunderts nach Chriſtus in Alexandrien und ſpäter in Rom lebte, in ſeinen „Deipnoſophiſtai“ (Gelehrtengaſtmahl) häufig aus ihnen Stellen an, ſo kennten wir weder ſie noch ihre Verfaſſer.

Aber nicht dieſes Werk des Athenäus iſt als das „älteſte Kochbuch“ zu bezeichnen, ſondern eine andere Sammlung von Rezepten, Hausmitteln und Küchenregeln, die um Chriſti Geburt in Rom geſchrieben wurde und den Namen des Apicius trägt. Ich weiß wohl, daß es noch ein älteres Werk aus dem früheſten Sanskrit, „Vaſavarajeyam“, gibt, doch dürfte dieſes heute nur noch die Bedeutung einer Merkwürdigkeit haben und für uns nicht mehr in Frage kommen, zumal da es rein vegetariſch iſt. Wenngleich es ſchon früh in europäiſche Sprachen überſetzt worden ſein ſoll, ſcheint es doch keinen Einfluß auf die kulinariſche Literatur ausgeübt zu haben. Mir wenigſtens iſt, trotz mancher Bemühung, weder eine Ausgabe desſelben noch eine Stelle daraus — außer in unkontrollierbaren Zeitungsartikeln — bekannt geworden. Das Apicius-Kochbuch hat dagegen hinſichtlich Inhalt und Form als Vorbild für die ſpäteren Kochbücher bis in unſere Tage hinein gedient.

Die Geſchichte erzählt nun von einem ſprichwörtlich gewordenen Feinſchmecker namens Marcus Gabius Apicius, der zur Zeit des Auguſtus und Tiberius, alſo im goldenen Zeitalter, lebte und die Kochkunſt nicht nur um viele Erfindungen bereicherte, ſondern dieſe auch in eigens dazu von ihm gegründeten Schulen lehren ließ. Er erſchöpfte ſein großes Vermögen bis auf den kleinen Reſt von einer Million und nahm dann Gift, um nicht, wie er fürchtete, Hungers ſterben müſſen.

Hierauf beruht wohl die gewöhnliche Annahme, daß das Apicius-Kochbuch als Dokument für die ungeheuere Schwelgerei Roms zu betrachten ſei. Wo ich nun aber Stellen daraus angeführt fand, z. B. bei Rumohr, bei Brillat-Savarin, bei Habs und bei Dr. Felix Weber, konnte ich einen beſonderen Luxus in den Rezepten nicht entdecken, und in der Tat erſcheinen die Nachtigallenzungen, die Papageienhirne und die mit Menſchenfleiſch gemäſteten Muränen erſt hundert bis hundertfünfzig Jahre ſpäter. Auch kann ich nicht, wie es einige tun, in der bei weitem überwiegenden Zurichtung der Speiſen als Püree, Ragout und Kroketten ein beſonderes Raffinement erblicken, ſondern halte weit mehr dieſe Formen für geboten durch die Bequemlichkeit des zum Munde Führens in der üblichen, halb liegenden Stellung. Man hatte damals wohl in der Küche große zweizinkige Gabeln, aber kannte ſolche als kleine Eßgeräte bei der Tafel noch nicht. Mit Löffel und Fingern wurde gegeſſen, alſo waren jene Speiſenformen ſicher die geeignetſten. Wohl aber belegen die Apicius-Rezepte wiederum einen Vorgang, den uns die Kulturgeſchichte bei allen Völkern von den Pyramiden bis Trianon zeigt. Zuerſt drängen im Aufſtieg alle Gebiete zur Entwicklung und Verfeinerung, bald aber verlieren Verſtand und Geſchmack, die immer als Regulatoren dienen ſollten, ihren Einfluß, und es tritt überall Übertreibung, Entartung und Manieriertheit ein.

In dieſem Zuſtande haben wir uns nach den Rezepten des Apicius die römiſche Kochkunſt kurz nach Chriſti Geburt zu denken. Das äußert ſich im Vertilgen großer Mengen, im Auftragen einer Unzahl von Gerichten, im Verdecken des Eigengeſchmacks des Rohſtoffes und in wahnſinniger Überwürzung. Genau ſo geſchah es ſpäter in Italien, in Frankreich und in Deutſchland. Wie es in jener Zeit an den römiſchen Tafeln herging, iſt ja ſattſam bekannt und in Dr. Felix Webers „Gaſtronomiſchen Bildern“ (Verlag von J. J. Weber, Leipzig) nachzuleſen.

Mein Verlangen, das berühmte Kochbuch genauer kennen zu lernen, förderte zunächſt das befremdliche Reſultat zutage, daß nach den Verzeichniſſen des Buchhandels keine deutſche Überſetzung vorhanden iſt. Sofort ſtand mein Entſchluß feſt, eine ſolche ſinn- und ſachgemäß zu verſuchen. Ich erwarb dann von den verſchiedenen lateiniſchen Ausgaben die von Martin Liſter beſorgte und mit Kommentaren von Humelberg, Barth, Reineſius, van der Linden und anderen verſehene, 1709 bei Janſſon-Wasbergios in Amſterdam verlegte und die von Chr. Theophil Schuch herrührende, in Heidelberg bei Karl Winter 1874 erſchienene. Dieſe beiden alſo liegen meiner Überſetzung zugrunde (Verlag von Alfred Langewort in Breslau; geb. 7 ℳ 50 ₰).

Der Urtext hat durch die Abſchriften des Mittelalters ſo gelitten, daß das Latein, wie es Liſter, der Hofarzt der Königin Anna von England, vor zweihundert Jahren vorfand, wohl treffend mit dem Ausdruck „Küchenlatein“ bezeichnet werden kann. Mit großem Scharfſinn hat nun eine Reihe von Erläuterern Ergänzungen, Streichungen, Veränderungen angebracht, ja, Schuch und ſein Mitarbeiter Wüſtemann haben ſogar ein ganzes Jahr praktiſchen Kochverſuchen gewidmet, und doch iſt noch viel unverſtändlich geblieben. Noch heute aber ähnelt manche Nationalſpeiſe in Spanien, Südfrankreich, Italien und Griechenland ſo ſehr den Apicius-Gerichten, und noch weit über dies Gebiet hinaus ſpringen Anklänge an ſolche in die Augen, daß ich rekonſtruierend manches aufklären, manches anderes deuten und manche veränderten Stellen wiederherſtellen nicht nur zu können, ſondern auch zu müſſen geglaubt habe.

Es ſei mir geſtattet, auf die Ähnlichkeiten näher einzugehen.

In Spanien gibt es ein Nationalgericht, die Chanfaina, beſtehend aus zerſchnittener Schweineleber, die in Salzwaſſer weichgekocht wird und dann in ſiedendem Öl mit Zwiebeln, Pfefferminzkraut, Peterſilie, ſpaniſchem Pfeffer, Nelken, Pfefferkörnern, Zimt, Kümmel und Safran ein Weilchen ſchmoren muß. Dann gießt man etwas von der Brühe, in der die Leber gekocht wurde, hinzu, ſtreut geriebenes Weißbrot darüber und ſerviert das Gericht warm oder kalt. Auch die ſpaniſche Olla podrida muß ihre Erfindung bis auf das Altertum zurückdatieren. Man verkocht dazu Schlachtfleiſch aller Art, Stücke von Wild und Geflügel und mageren Rauchſchinken mit Kichererbſen und einer Menge beliebiger, abgebrühter Gemüſe und gibt ein Weilchen vor dem Anrichten noch eine geräucherte, pikante Wurſt hinein. Beide Rezepte könnte Apicius geſchrieben haben.

Auf ein Haar gleicht die Bouillabaiſſe aus Südfrankreich den Fiſchgerichten des Apicius. Hier ein Marſeiller Rezept: Man nehme nur harte Seefiſche und ſolche mit möglichſt wenig Gräten ſowie Krevetten, Languſten und Muſcheln. Man reinige die Fiſche gut und koche ſie ebenſo wie die Krevetten uſw. in Salzwaſſer. Gleichzeitig dämpfe man in Öl etwas Butter und Waſſer, in einer andern Pfanne gehackte Zwiebeln, rohe Tomaten und etwas Knoblauch. Sobald dieſes gut gebraten, tue man die in Stücke geſchnittenen Fiſche uſw. uſw. dazu, gebe Thymian, Lorbeerblätter, Safran, Waſſer und pro Perſon einen Löffel Öl hinein, laſſe es kochen, bis die Fiſche weich ſind, und trage dann auf.

Noch heute farciert man in Italien Schweineleber, miſcht ſie mit Kräutern, Salz und Wein, formt davon kleine Würſtchen, wickelt deren jede mit einem friſchen Lorbeerblatt in ein Stückchen Schweinenetz und brät ſie, wie Apicius es vorſchreibt.

Aber noch viel weiter laſſen ſich des großen Feinſchmeckers Spuren verfolgen!

Auch wir geben unſeren Kranken eine Gerſtentiſane, auch wir kennen die konſervierenden Eigenſchaften des Honigs, des Salzes, des Luftabſchluſſes und der Kälte. Auch wir erhalten Weintrauben in Kleie friſch und ſchütten Natron an das Gemüſe, damit es ſchön grün bleibt, und noch heute werden gedörrte Feigen und Pflaumen in ſiedendem Seewaſſer „gedippt“, damit ſie ſich länger halten. Die litauiſchen Palten und die norddeutſchen Grütz- und Blutwürſte könnten wir ohne viel Umſtände nach den altrömiſchen Wurſtrezepten machen. Ein Nußkonfekt, wie Apicius es ſchildert, bereitet man heute noch in der Türkei, friſche rohe Auſtern verzehrt heute der Engländer genau wie vor zweitauſend Jahren der Civis Romanus mit einer pikanten Sauce, ja auch die wundervollen, in teigbedeckten Näpfen hergeſtellten engliſchen Pies kennt Apicius ſchon, und auch er ſetzt bereits einen kleinen Schornſtein aus Teig auf das kochende Gericht wie der moderne Paſtetenkoch. Uns Deutſchen erſcheinen die altrömiſchen Schweinerezepte gar nicht abſonderlich, wenn wir uns unſer „Schleſiſches Himmelreich“ und das Berliner Nationalgericht Eisbein mit Erbſenpüree und Sauerkohl denken. Auch wir bereiten uns Omelette mit feinen Kräutern, „Arme Ritter“ aus eingeweichtem, geſüßtem und gebratenem Weißbrot, auch wir machen aus alten Rebhühnern ein Ragout, und wenn wir für Reh, Hirſch, Wildſchwein, Hammel oder Rindfleiſch eine Marinade kochen, ſo nehmen wir dazu auch Waſſer, Eſſig, Wein, Öl, Zwiebeln, Sellerie, Porree, Lorbeer, Mohrrüben, ganzen Pfeffer, Piment, Nelken, Muskat und Koriander — genau wie Apicius vor faſt zweitauſend Jahren!

Ein Blick in unſern „Apicius“ lehrt uns ferner, daß er die Erfindung des Schwitzmehls für ſich in Anſpruch nehmen könnte, und noch heute fertigen wir damit unſere warmen, legierten Bratenſaucen, Suppen uſw. Aber auch zu den kalten, pikanten Saucen unſerer Tafel, alſo der Vinaigrette-, Kräuter- und Remouladenſauce, gibt uns bereits Apicius Rezepte. Deren Grundlagen ſind Eſſig, Öl, Eier und ſcharfe Gewürze, und in dieſe Gruppe ſind die obenerwähnten modernen engliſch-amerikaniſchen Saucen einzureihen, deren Zahl Legion iſt. Alle dieſe Saucen wurden anfangs nach Familienrezepten im Hauſe oder vom Krämer angefertigt. Die berühmteſte aller engliſchen Saucen, die Worceſterſhireſauce, verdankt ihren Urſprung einem ſolchen Hausrezept. Sie enthält Piment, Pfeffer, Nelken, Ingwer, Curry, Paprika, Senf, Zucker, Tamarinde, Eſſig, Sherry und ein wenig Aſafötida. Gleicht dies Rezept nicht genau dem obenerwähnten Apiciſchen? Das in jenem erwähnte Silphium iſt nach der Anſicht der Mehrzahl der heutigen Forſcher der Stinkaſant geweſen, alſo die Pflanze, welche die Aſafötida liefert. Die römiſchen Köche gebrauchten Blätter, Stengel und Wurzel der Pflanze friſch und getrocknet, und auch der mittelalterlichen Küche war dies ſcharfe und beißende Gewürz unter dem Namen Teufelsdreck nicht fremd. Braucht uns dies Gewürz alſo nicht zurückzuſchrecken, ſo darf es die maſſenhafte Verwendung der verſchiedenſten Kräuter und der ungeheure Verbrauch von Pfeffer auch nicht. All die Kräuter, ich möchte faſt ſagen: und noch einige mehr, waren auch in unſerer Küche heimiſch, noch bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein. Aus der Zeit der Königin Luiſe hat uns Frau Auguſte Wilhelmine Fréderique Charlotte Fontane, geb. Werner, die dritte Frau des Kabinettsſekretärs der Königin, Vorfahren des märkiſchen Dichters, das Rezept zu einer Würze aus allerlei Kräutern hinterlaſſen, das man aus je einem Teil Thymian, Peterſilie, Dragon, Pfefferkraut und zwei Teilen Baſilikum bereitet, indem man dieſe Sachen trocken zu Pulver reibt. Die Dame empfiehlt es beſonders zu geſchmorten Fleiſchſpeiſen und Ragouts.

Dieſe Pflanzenwürzen dienen jedoch auch diätetiſchen Zwecken, und die meiſten waren, ja, ſind zum Teil noch heute bei uns offizinell; bei vielen Rezepten iſt ausdrücklich bemerkt, welche Wirkung erzielt werden ſoll — genau dasſelbe finden wir in unſeren Kochbüchern bis zu den modernſten. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß mit Saucen dieſer Art der eigentliche Geſchmack der Speiſe vollſtändig unterdrückt und geändert wird. Aus der Not eine Tugend machend, wetteiferten ſchon im alten Rom die Köche, dem Fleiſche einen anderen Geſchmack zu geben, z. B. Schwein wie Rebhuhn, Gans wie Fiſch, Thunfiſch wie Kalbfleiſch ſchmecken zu laſſen. Dieſe abſurde Manie findet ihren Gipfel in der Leiſtung jenes franzöſiſchen Kochs, der ein wohlſchmeckendes Ragout aus einem — ledernen Handſchuh bereitete.

Die mittelalterliche Küche ging mit Salz, Pfeffer und anderen Würzſtoffen noch viel verſchwenderiſcher um als das Altertum, wie das Rezeptbuch der Pariſer Moutardier-Gilde von 1394 beweiſt, und machte auch von Zucker und anderen ſüßlichen Stoffen ausgiebigen Gebrauch. So wurden die Saucen zu einem Mixtum compositum, das einem modernen Menſchen Grauen verurſacht. Man gab z. B. zur gebratenen Gans eine ſog. Gänſemilch, die aus Milch beſtand, welche auf dem Feuer mit Mehl, Salz, Pfeffer, Safran, geriebenen Mandeln und Gänſeſchmalz dick gerührt wurde. Zum Rindsbraten reichte man eine Tunke, Probat genannt, von Bratäpfeln, Roſinen, Pfeffer, Muskat, Ingwer, Zucker in Rotwein gekocht und durchgerührt.

Überbleibſel ſolcher Rezepte finden wir heute noch in der ſüßſauren Roſinenſauce, die man in Norddeutſchland zu Kalbsgekröſe gibt, ja, aus Amerika wird von neuen Salaten aus Bananen, Pfirſichen, Birnen, mit pikanter Mayonnaiſe vermiſcht, berichtet. Das Mittelalter ſcheint alſo doch noch nicht ganz überwunden zu ſein!

Einige Rezepte mögen die altrömiſche Kochart praktiſch erläutern:

Püree von Fiſchen. Koche wie üblich vorbereitete Fiſche mit Lake, Öl, Wein, zerſchnittenen Porreewurzelenden, Korianderſtengeln und Meerneſſeln. Dann nimm die Fiſche heraus, löſe das Fleiſch von den Gräten, zerkleinere es wie zu Krokettes und ſchütte es in ein anderes Gefäß. Nun verreibe Pfeffer, Liebſtöckel, Majoran gut miteinander, fülle mit Fiſchlake und der eben gekochten Fiſchbrühe auf, gieße dies zu dem Fiſchfleiſch, laſſe es aufkochen, binde die Maſſe und verarbeite ſie zu Püree. Mit Pfeffer überſtreuen und ſervieren.

Gefülltes Huhn. Nimm ein Huhn ſauber aus. Dann bereite eine Farce aus rohem Schweinefleiſch, gekochten Speltgraupen, gekochtem Gehirn, ganzen Eiern und geriebenem Pfeffer, Liebſtöckel und Ingwer, etwas Öl, ganzem Pfeffer, reichlich Pinienkernen und fülle damit das Hühnchen, ſo daß ein Spielraum bleibt. Mit dieſer Farce kann man auch Spanferkel und Kapaunen füllen.

Rebhühner, Haſelhühner und Turteltauben tauche man mit ihren Federn in kochendes Waſſer und rupfe ſie dann. Man kann dieſe Vögel zerlegen und im eigenen Safte dämpfen. Bleiben ſie hart, ſo muß man ſie nochmals kochen und ein pikantes Ragout daraus machen.

Schweinekamm brühe ab und gib mit Pfeffer, Gewürz, Honig, Lake in einen Topf, worin du ihn garkochen läßt. Du kannſt Schweinekamm auch ohne dieſe Zutaten nur mit Salz braten und reichſt dann das Bratenfett als warme Sauce.

Dicke Erbſen nach Apicius. Mus von ungeſchälten Erbſen mit Knackwürſtchen, Schweinefleiſch und Speck, alles zerſchnitten, und den üblichen Gewürzen koche dick ein, übergieße es mit Öl und ſtich es häufig, damit das Öl einziehen kann. Auf langſamem Feuer vollende das Gericht und trage es recht heiß auf.

Trüffeln zu bereiten. Schabe die Trüffeln ſauber ab, brühe ſie, reibe ſie mit Salz ein, ſtecke mehrere an je ein ſpitzes Stöckchen, brate ſie an und koche ſie dann in Öl, Lake, Moſt, Wein, Honig und Pfeffer. Sind die Trüffeln gar, ſo nimm ſie heraus, binde die Brühe mit Mehl und reiche ſie als Sauce extra.

Eiercreme. Verklopfe Milch mit Honig und Eiern ſo lange, bis eine einheitliche Maſſe entſteht. Dieſe ſetze auf langſames Feuer und ſerviere ſie, ſobald ſie unter ſtetem Rühren dick genug geworden iſt, mit Pfeffer überſtreut.

Omelette. Verklopfe vier Eier, eine halbe Unze Milch und eine Unze Öl, laſſe in einer Pfanne Öl heiß werden, ſchütte den Teig hinein, und ſobald der Eierkuchen gar iſt, lege ihn auf die Servierſchüſſel und gib Honig und Pfeffer darüber.

Süßer Käſe. Wird bereitet aus ſaurer Dickmilch (Quark), Honig, Pfeffer, Salz, Öl und Koriander.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

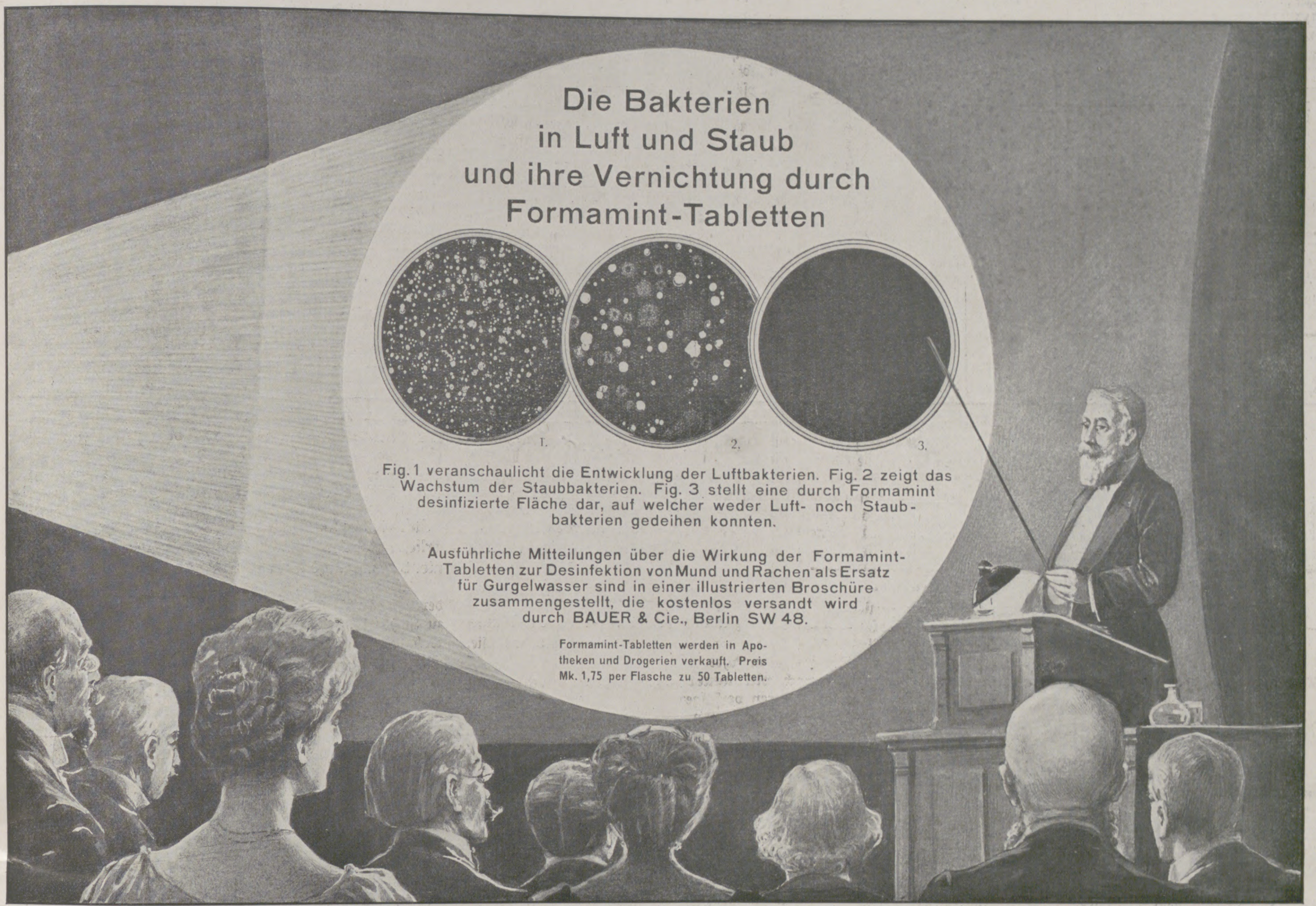
Copyright March 23rd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3534. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

23. März 1911.



Die Bakterien
in Luft und Staub
und ihre Vernichtung durch
Formamint-Tabletten

Fig. 1 veranschaulicht die Entwicklung der Luftbakterien. Fig. 2 zeigt das Wachstum der Staubbakterien. Fig. 3 stellt eine durch Formamint desinfizierte Fläche dar, auf welcher weder Luft- noch Staubbakterien gedeihen konnten.

Ausführliche Mitteilungen über die Wirkung der Formamint-Tabletten zur Desinfektion von Mund und Rachen als Ersatz für Gurgelwasser sind in einer illustrierten Broschüre zusammengestellt, die kostenlos versandt wird durch BAUER & Cie., Berlin SW 48.

Formamint-Tabletten werden in Apotheken und Drogerien verkauft. Preis Mk. 1,75 per Flasche zu 50 Tabletten.

Böſe Geiſter!

Von Dr. Fritz Skowronnek.

„Aber Lieschen! Schäm dich! Wenn du gähnſt, mußt du die Hand vor den Mund halten!“

„Weshalb denn, Mama?“

„Weil es unmanierlich iſt, den Mund ſo weit zu öffnen.“

„Weshalb iſt es denn unmanierlich?“

„Ach frag nicht ſo dumm!“

Damit war die weitere Erörterung abgeſchnitten. Die Fragen des Kindes hatten die Mutter zum Nachdenken gebracht, ſie fand aber keine andere Erklärung, als daß man ſeinen Mitmenſchen den unſchönen Anblick des verzerrten Geſichts erſparen müſſe.

In Wirklichkeit hat dieſe uralte Sitte einen ganz andern Urſprung, als dieſes äſthetiſche Bedenken. Sie beruht auf dem durch die ganze Welt verbreiteten Aberglauben, daß böſe Geiſter uns umlauern und nur auf die Gelegenheit warten, durch den weitgeöffneten Mund in den Menſchen hineinzufahren…, böſe Geiſter, die dem Menſchen Krankheit bringen…. Iſt es nicht wunderbar, daß unter dieſem Aberglauben eine tiefe Erkenntnis verborgen liegt, die uns modernen Menſchen erſt durch die Wiſſenſchaft zuteil geworden iſt, daß der Mund in der Tat die Eingangspforte für böſe Geiſter iſt, die den menſchlichen Körper mit Krankheiten, wie Diphtherie, Maſern, Scharlach, mit Siechtum und Tod bedrohen?

Die erſte Etappe auf dem Wege dieſer Erkenntnis wurde erreicht, als die Heilkunde ſich mit den Zähnen zu beſchäftigen begann. Da erkannte man, daß die böſen Geiſter, denen die ſtahlharten Zähne zum Opfer fallen, ſich aus den Speiſereſten entwickeln, die nach jeder Mahlzeit im Mund zurückbleiben. Den zweiten, viel bedeutſameren Schritt auf dem Wege der Erkenntnis tat die Wiſſenſchaft, als ſie entdeckte, daß in der Tat, wie unſere Altvordern glaubten, böſe Geiſter uns ſtets und ſtändig umlauern und durch unſeren Mund in uns eindringen. Das ſind die unheimlichen winzigen Lebeweſen, Bazillen, Kokken uſw., die in der Luft uns umtanzen, die an jedem Gegenſtand haften.

Es wäre falſch, die Menſchheit in eine übertriebene Bazillenfurcht hineinzuhetzen, wie es tatſächlich ſeinerzeit geſchehen iſt, aber anderſeits darf man ſich auch nicht darauf verlaſſen, daß jeder normale Körper die Schädlinge aus eigener Kraft überwindet. Wir beſitzen eben nicht mehr die robuſte Geſundheit unſerer Vorfahren. Wir haben alle durch Verſtöße gegen eine naturgemäße Lebensweiſe mehr oder weniger von unſerer Widerſtandskraft eingebüßt.

Daher kam die Zunahme der Erkrankungen in unſern Atmungsorganen, die ſonderbarerweiſe von vielen Menſchen noch immer leicht genommen werden, obwohl die Wiſſenſchaft uns täglich predigt, daß Schnupfen und Huſten Anfangsſtadien einer Erkrankung ſind, die von den Schleimhäuten der Naſe und des Rachens vordringen kann und leider ach ſo oft zur Lunge vordringt.

Wenn man nicht wüßte, wie langſam die Erkenntnis ſich in den Willen umſetzt, die Schäden zu vermeiden und zu bekämpfen, dann könnte man faſt verzweifeln. Aber dazu iſt kein Grund vorhanden. Hat doch auch die Wiſſenſchaft nach der Entdeckung der Bazillen Jahrzehnte gebraucht, bis ſie darauf verfiel, die Schädlinge an der Einbruchsſtelle im Munde mit einem Abwehrmittel zu empfangen. Hier kann man auf das Tabakkauen der Seeleute und das Betelkauen der Orientalen hinweiſen. Sie üben ohne Zweifel eine desinfizierende Wirkung. Gleichzeitig aber zeigen ſie, wie ſolch ein Abwehrmittel nicht beſchaffen ſein darf. Denn ſowohl der Tabak wie die Betelnuß reizen nicht nur aufs heftigſte die Schleimhäute, ſondern auch die Speicheldrüſen und rauben dem Körper die wertvolle Flüſſigkeit, die in der Verdauung eine ſehr große Rolle ſpielt.

Glücklicherweiſe iſt die Wiſſenſchaft ſo weit, daß ſie imſtande war, der Hygiene alsbald nach Erkenntnis des Zieles, die Bazillen ſchon in der Mundhöhle zu bekämpfen, ein wirkſames Mittel an die Hand zu geben. Es iſt das Formamint. In Form wohlſchmeckender Tabletten wird es von jedem Menſchen, auch von Kindern, gern genommen. Über die alte Methode, Krankheiten nach ihrem Auftreten zu heilen, ſind wir längſt hinaus. Die Hygiene hat uns gelehrt, daß es im Intereſſe der Geſundheit und auch der Volkswirtſchaft beſſer iſt, Krankheiten zu verhüten, indem man bereits den Urſachen, die eine Erkrankung hervorrufen können, zu Leibe geht. Es läßt ſich nicht mit Zahlen ausdrücken, wieviel Arbeitskraft, Schaffensfreudigkeit und Frohſinn, mit einem Wort: wieviel Glück durch die rechtzeitige Abwehr einer Krankheit erhalten wird. Aber das läßt ſich zahlenmäßig beweiſen, daß durch eine vorbeugende Hygiene die Erkrankungen der Atmungsorgane und ihre böſen Folgen von Jahr zu Jahr an Häufigkeit abnehmen.

Die Mittel, die uns dabei helfen, kann man getroſt unter die „Wohltäter der Menſchheit“ einreihen. Und an erſter Stelle ſteht das Formamint, das von Ärzten und Autoritäten der Wiſſenſchaft freudig anerkannt worden iſt. Es verſtärkt die antiſeptiſchen Eigenſchaften des Speichels und der Schleimhäute, ſtellt alſo keinen gewaltſamen Eingriff her, ſondern lehnt ſich an die Naturkraft an, um ſie zu verſtärken und in ihrer Abwehr zu unterſtützen. Das iſt ohne Zweifel der richtige Weg zur Bekämpfung und Überwindung der „böſen Geiſter“.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

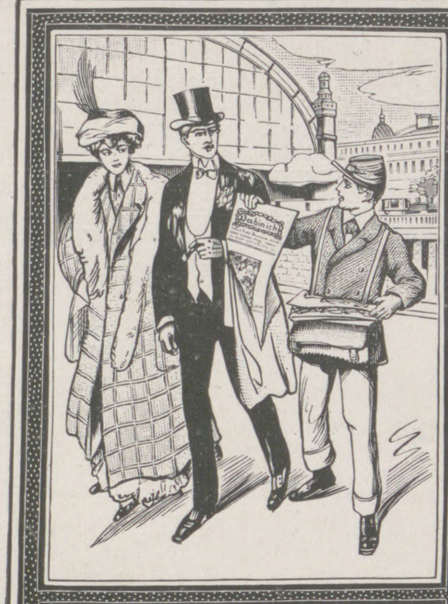
Königliche Technische Hochschule Danzig
(Danzig-Langfuhr). (629)

Die Einschreibungen für das Sommerhalbjahr 1911 finden vom 1. März bis zum 30. April 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 25. April. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland gegen 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)



Da bin ich

Großes illustr. **Familienblatt** und praktisches **Moden-Journal für Frau und Kind.**

☛ Erscheint monatlich **2** mal ☚

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält: großen doppelseitigen Gratis-Schnittbogen, aktuelle Beilage „Wovon man spricht“ „Humor“, Illustr. Unterhaltungsbeilage „Für Geist und Herz“, Roman-Zeitung „Aus besten Federn“, Hausteil, Winke, Küchenrezepte, ☛ **Handarbeiten.** Ferner alle 14 Tage: **Moden für Erwachsene** abwechselnd mit **Moden für Kinder.**

Man abonniert auf die Halbmonatsschrift „**Da bin ich**“ mit **20 Pf. pro Heft** bei all. Buchhandl. u. Postanstalten.

20 Pfg. pro Heft

Probenummern durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

(700)

Am 30. März d. J. erscheint in reichster, zum grossen Teil vielfarbiger Ausstattung die

Schleswig-Holstein-Nummer der Illustrirten Zeitung

Dem abwechslungsreichen Stift fein empfindender Künstlernaturen verdankt diese herrliche Sondernummer 43 wohlgelungene Abbildungen, darunter 8 ganzseitige in Vierfarbendruck.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark.

Da die Schleswig-Holstein-Nummer bald vergriffen sein dürfte und ein Neudruck ausgeschlossen ist, bitten wir um baldige Bestellung.

Hochachtungsvoll
Leipzig, März 1911. **Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).**

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen-Anhalt 17.
Programm durch das Sekretariat. (605)

Klemich'sche Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule
Dresden A 1, Moritzstr. 3 — Gegr. i. J. 1866 — **Pension** — Direktion **L. O. Klemich** — Fernsprecher 3509

I. Höhere Fortbildungs-Schule für Pflichtschüler. — II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene: a) für bejahrtere u. jüngere Männer; b) für Frauen u. Mädchen. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. — III. Privatkurse für zumeist ältere Personen.

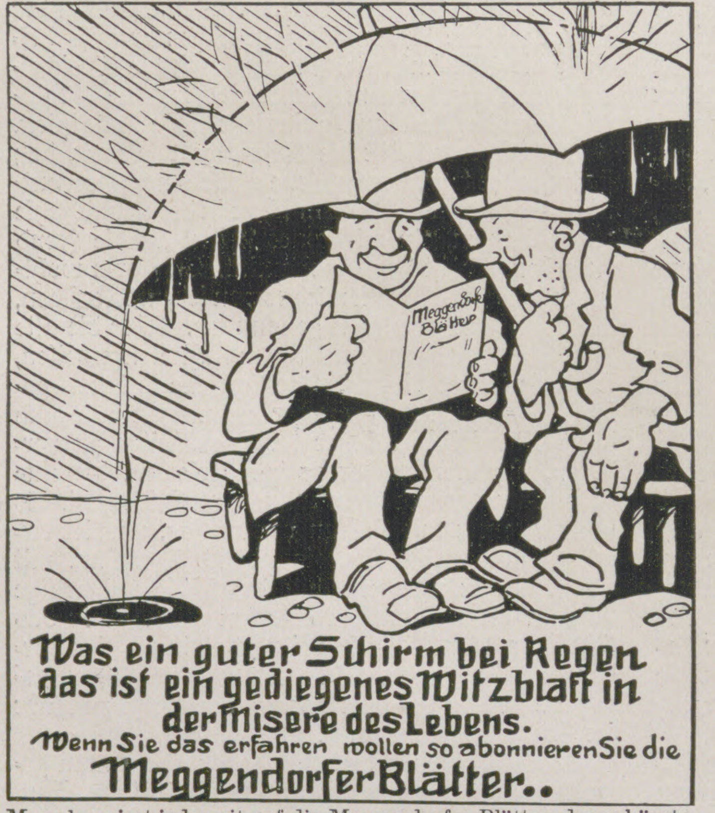
Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof 2 b. Leipzig** nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen

und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. :: :: In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


Was ein guter Schirm bei Regen das ist ein gediegenes Witzblatt in der Misere des Lebens.
Wenn Sie das erfahren wollen so abonnieren Sie die
Meggendorfer Blätter..

Man abonniert jederzeit auf die Meggendorfer-Blätter, das schönste und billigste farbig illustrierte Familienwitzblatt. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ohne Porto in allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten od. beim Verlag der Meggendorfer-Blätter, München.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Schriftstellerische Arbeiten
akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Junge geb. Dame

sucht für sofort Stellung als **Reisebegleiterin** od. **Gesellschaftsdame** im Ausland. Angeb. unt. **E. 3533** a. d. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Internationales Töchterpensionat
Frau Dr. Ida Scholz
u. Mlle. L. Wémans
Freiburg i. B., Sternwaldstrasse 16 (11)

Rheinisches
Technikum Bingen (143)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Technische Lehranstalt Bodenbach a. d. Elbe.
50 Bahnmin. südl. Dresden
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium. **Direktor Hepke, Dresden,** Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Kunſt der Unterhaltung

Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. **2,20.**

Richard Rudolph, Dresden 10/308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Graphologie.

Von R. Poppée. Mit über 600 Handschriftenproben. Preis 4 M. J. J. Weber, Leipzig 26.

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens

von Eleonore Heerwart, Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw. Mit 37 Abbildungen. In Originalleinenband Preis 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

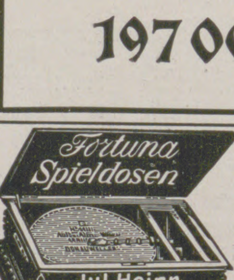
Gabriele Reuter

„Frühlingstaumel“, ein in Rom ſpielender Künſtlerroman der berühmten Schriftſtellerin beginnt in der erſten Hälfte des Monats April im Feuilleton des

Berliner Tageblatt

zu erſcheinen. Der Bezugspreis einſchließlich der ſechs wertvollen ſeparaten Wochenſchriften beträgt monatlich 2 Mark bei allen Poſtanſtalten des Deutſchen Reiches.

197 000 Abonnenten



Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—750 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (203)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. **Erich Haenel** und Baurat Prof. **Heinrich Tscharmann.** Quart. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farbige Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**

„DAS ECHO“ nimmt seit mehr als einem Vierteljahrhundert in bezug auf Einfluß und Bedeutung unter allen Exportzeitschriften den ersten Platz ein.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (608 b)

Brunnenschriften gratis

Bad Salzbrunn

Brunnenschriften gratis

im Waldenburger Gebirge (Schlesien)

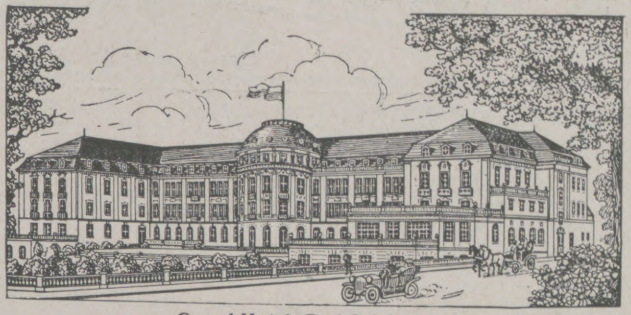
mit seinen drei alkalischen Quellen ist ein mit allen Einrichtungen und dem Komfort eines modernen Weltbades versehener Kurort in mittlerer Höhenlage (402—419 Meter) mit einzig dastehenden, herrlichen Promenaden.

Oberbrunnen

(überall käuflich)

wird vornehmlich verordnet gegen **Katarrhe von Rachen, Nase, Kehlkopf, Luftröhren und Lungen, Magen und Darm; bei Emphysem und Asthma sowie nach Influenza** :: :: ::

Adresse: „Oberbrunnen“, Bad Salzbrunn.



Grand-Hotel, Bad Salzbrunn.

Kronen-Quelle

(überall käuflich)

wird vornehmlich verordnet gegen **Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Harngries- und Steinbeschwerden sowie bei Zuckerkrankheit.**

Adresse: „Kronen-Quelle“, Bad Salzbrunn.

Vortreffliches, billiges Tafelwasser, gleichfalls rein natürlicher Füllung, in $1/2$ und $1/1$ Bordeauxflaschen.
Adresse: **„Martha-Quelle“**, Bad Salzbrunn.

Martha-Quelle

(Begutachtet von Herrn Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E. Harnack, Direktor des Pharm. Instituts der Universität Halle).

Jede gewünschte Auskunft über den **Kurort** erteilt: **Die Fürstlich Plessische Badedirektion, Bad Salzbrunn.**

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Moderne **Naturheilanstalt** :: und **Erholungsheim** ::

Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen. Herrliche Gebirgs- und Waldlage.

☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜

Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

Mäßige Preise. (636)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

(604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Sommerkuren

Schwarzeck

b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**

Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (422)

Novaggio Hotel-Pension Beau-Séjour,

bei **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- und nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- und Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 4 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (701)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,

Morphium-Alkohol-

Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

In den Apotheken.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

Gegen Husten und Heiserkeit

Engelhard's

Isländisch Moos-Pasta

80 Pfge.

Fabrik: Frankfurt a/M.

Bei

Krampfadern

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter, nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Druck. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil

Berlin S. 39, Potsdamerstrasse 5.

Bad Sooden Werra

Grösstes Inhalatorium Deutschlands

Radio-activ

Sooden-Werra Pastillen in den Apotheken

heilt:

Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.

Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.

Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!

Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und **die Badeverwaltung 86.**

Göttingen
Sooden Werra
Bebra
Eisenach

(697)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell**, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

KURHAUS Tannenfeld

für Nerven- und Gemütskranke

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung. **Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.** Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Reizender Sommeraufenthalt

Hermannstadt in Siebenbürgen

am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach Schroth, Kneipp etc.
— Regeneration! —

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.

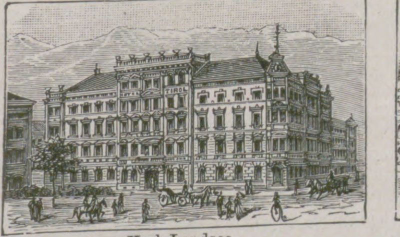
Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

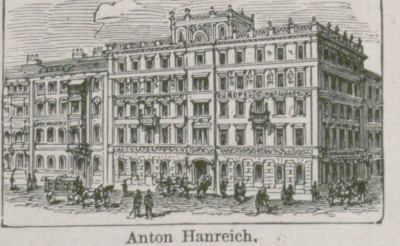
Tirol. INNSBRUCK. Tirol.

„Hotel Tyrol“.



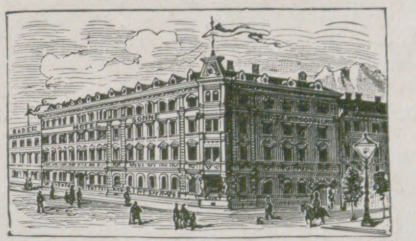
Karl Landsee.

„Grand-Hôtel de l'Europe“.



Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne“.



Karl Beer. (694)

Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist im Frühjahr u. Herbst zur Übergangsstation von und nach dem Süden u. Höhenkurorten besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.**

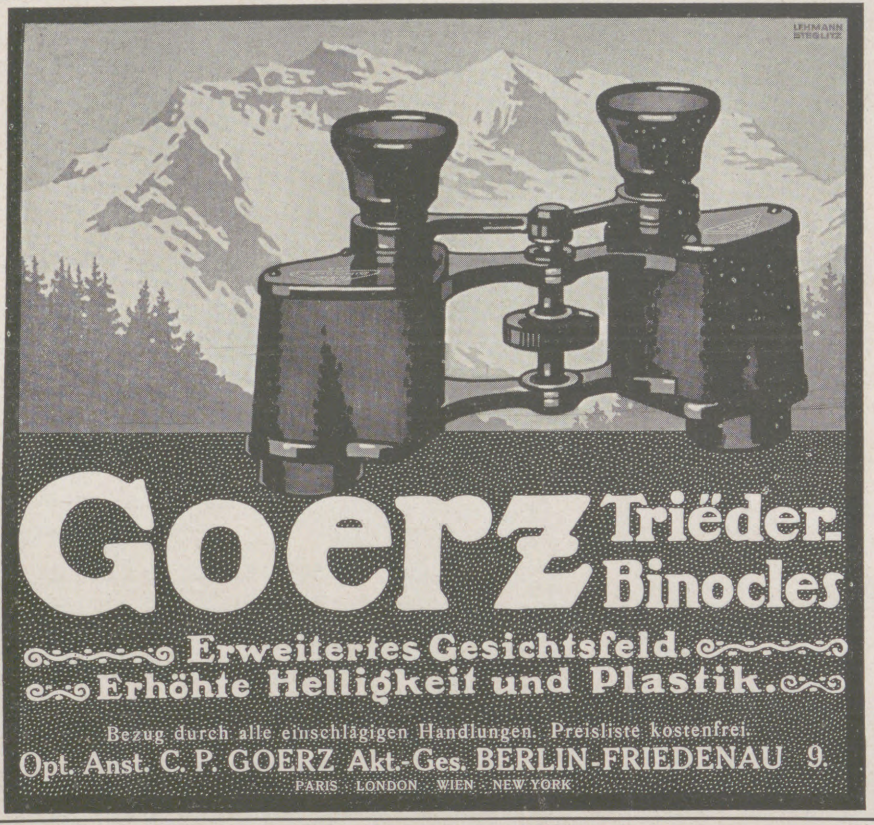
Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen. Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud** in **Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. — Das trocken kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und von Nebeln, ist speziell für schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von außerordentl. günstiger Wirkung.

Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlektionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder. — Wunderbare Wagenpartie von **Innsbruck** über Scharnitz-Garmisch-Partenkirchen od. Fernpass-Reutte, Hohenschwangau in Verbindung eines Besuches der Bayrischen Königsschlösser nach **Oberammergau.** Auskunft hierüber, sowie illustrierte Broschüre von Innsbruck auf Wunsch gratis u. franko durch genannte Hotels.

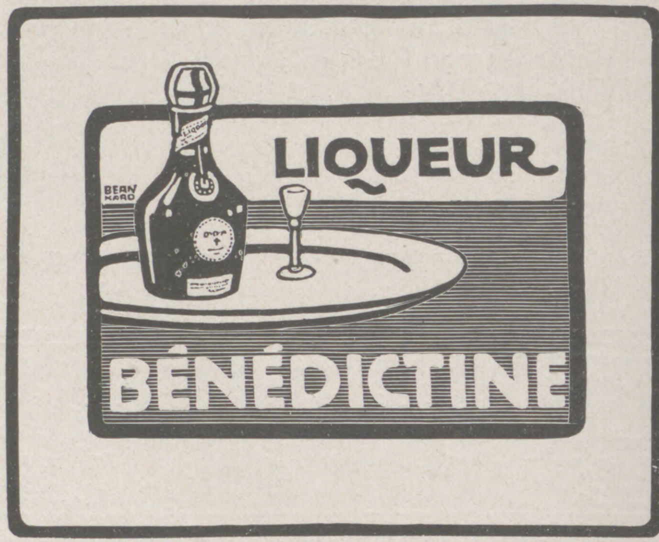
Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23b)


LEHMANN STEGLITZ
Goerz Trieder-Binocles
Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik.

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9.
PARIS · LONDON · WIEN · NEW YORK
(295)



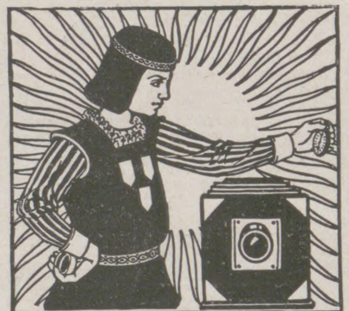
(449)

Drehplatte für Speisetische.
Praktische Vorrichtung zur Selbstbedienung für jede Art von Speisetischen ohne Änderung derselben. — Vermeidg. aller mit dem Herumreichen d. Speisen verbundenen Übelstände. — Keine Inanspruchnahme eines Tischnachbars.
L. A. Riedinger Maschinen- und Bronce-waren-Fabrik, A.-G., Augsburg.
(292)

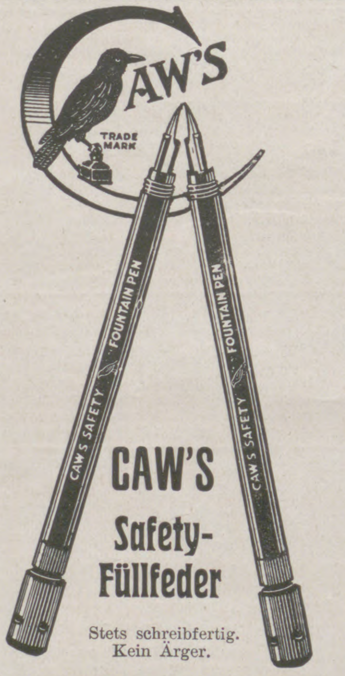
Für Feinschmecker
Dreiring-
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade: Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
(30b)

Schachspielkunst
Von K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Aufl. 2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Oetker's Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.
(509a)



:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(21)



CAW'S Safety-Füllfeder
Stets schreibfertig.
Kein Ärger.

Das Beste zu liefern, ist das Bestreben der Hersteller von Caw's Füllfeder, und kein Besitzer eines solchen hat es je bereut, für dieses naturgemäss etwas teuere Fabrikat einige Mark mehr ausgegeben zu haben, da er ein wirklich brauchbares Schreibwerkzeug erhielt, das ihm Freude macht. **Man lasse sich also nicht beirren,** wenn ein Händler seines eigenen Vorteils halber einen anderen Halter zu verkaufen sucht. **Man achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2. **Schwan-Bleistift-Fabrik,** Nürnberg. (117)

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
·ZAHN-PRÄPARATE·

ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME IN TUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA IN GLASDOSEN
(249)
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von J. C. Lion und J. H. Wortmann. Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Künstlerstudien!
Ideal schön u. vornehm! Größte Kollektion d. Welt (20 000 Nr.). Katalog mit 2000 Miniat. u. 25 Mustern für 50 Pf. (Ausld. 80 Pf.) in Briefmarken. Liefern nur zu künstlerisch. Zwecken. Stand und Alter angeben.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 L.

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate
Binokel, Ferngläser, Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.

Garantol
U
ist die Schutzmarke für Garantol
Shala

Bestes Eier-Konservierungs-Mittel!
☞ Überall zu haben!
Packung für 120 Eier 25 Pfg.
Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden.
(640)

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Villen und kleine Familienhäuser
Von Georg Aster. Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600—60 000 Mark nebst dazugehörigen Grundrissen, 23 in den Text gedruckten Figuren u. einem Anhang über schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalbd. 5 M.

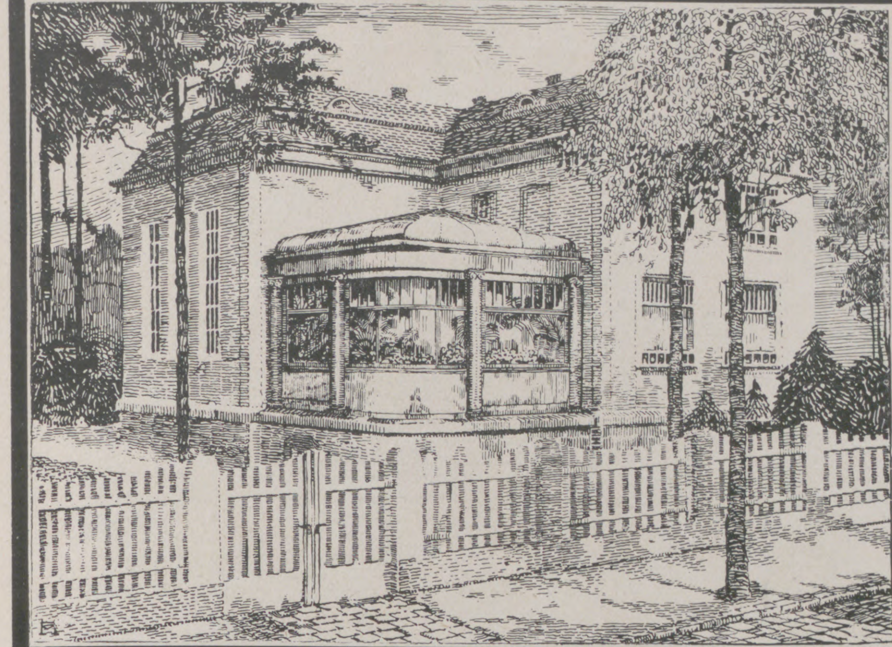
Familienhäuser für Stadt u. Land
als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser" von Georg Aster. Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000—100 000 M. nebst dazugehörigen Grundrissen und sechs Textfiguren. In Originalleinenband 5 M.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege deshalb sollten auch sie nur Chasalla Stiefel tragen.
Chasalla' das System hygienischer Beschuhung.
Weltausst. Brüssel Gold. Medaille
Aerztlich empfohlen.
Chasalla-Schuhgesellschaften m. b. H.

Hauptpreislagen für Damen und Herren:
M 14.50 17.50 19.00 22.50

Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18a, W. Potsdamer Str. 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51, Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A. Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Hoher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh. Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33, Essen a. R. Limbecker Str. 46.

D.R.P. Ausl. P.
(142)



Behaglichkeit des Wohnens

sowie Verfeinerung aller Dinge, die uns täglich umgeben, steigert die Lebenskraft und Lebensfreudigkeit. Die Reformbewegung auf dem Gebiete der Wohnungskultur erstrebt als Ziel, daß jeder nach Maßgabe seiner Verhältnisse, gut, schön und zweckmäßig sein Eigenheim einzurichten vermag. Diese Erkenntnis lehrt auch den Reiz von Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäusern zu würdigen und zu pflegen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer illustrierten Broschüre „Lebensfreude im Hause“.

HÖNTSCH & CO., Dresden-Niedersedlitz 44,
Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel,
Gärtnerische Geräte.

— Schutzmarke —
★★★
DREI STERNE
Feinste Qualität

MACCARONI RIVOIRE & CARRET

Die beliebtesten und bevorzugtesten Marken.
Fabriken: Mülhausen i. Els. - Lyon. - Marseille. - Paris (St.-Denis).

— Schutzmarke —
SCHWALBE
Prima Qualität

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

(133)

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Kindermehl
Kranken-Kost

Kufeke

Hervorragend bewährte Nahrung für

Säuglinge
magen- u. darmkranke ohne Milch
gesunde u. schwächliche mit Milch

magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder -Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.

(150)

Das vornehme Wiener Corset

ist das

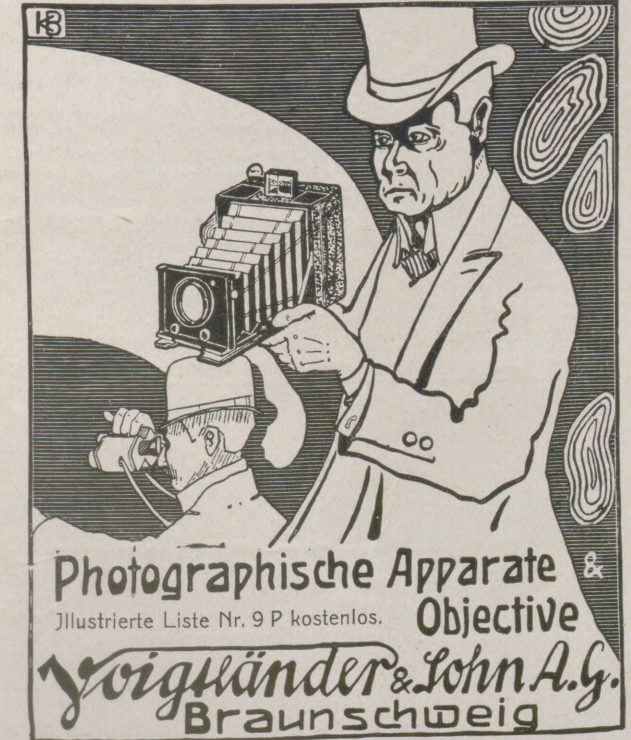
Günsberger-Mieder

Schutz-Marke.

Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.

Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. *Gegr. 1874*



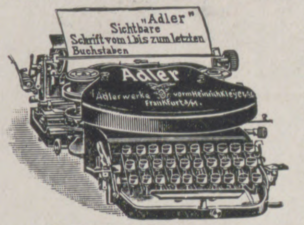
Photographische Apparate & Objective
Jllustrierte Liste Nr. 9 P kostenlos.
Voigtländer & Sohn A.G.
Braunschweig

(592)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Gewinn!
Nütze die Vorteile der

Adler Schreibmaschine



„Adler“ Sichtbare Schrift vom 1. bis zum letzten Buchstaben
Adler
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer Frankfurt a/M.

Über **60 000** im Gebrauche! Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 60 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.

Extra-Ausstattungen:
Tabulator; Fakturier- u. Buchungs-Einrichtung (Billing) etc.; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.

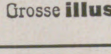
Zweischriften-Maschinen,
z. B. Russisch u. Deutsch od. Griechisch u. Deutsch etc. etc.

Man verlange Katalog Lp 4.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. Ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
:: Spezial-Kataloge auf Wunsch ::

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910. (239)
Brüsseler Weltausstellung
Zwei Grands Prix.



Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.
(130)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Fée Caprice

Fée Caprice
Gustav Lohse Berlin

das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!

Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

Soennecken's
Kugelfedern

für schnelles schreiben und rauhes Papier

Kein kratzen • Sehr dauerhaft
1 Auswahl Nr 36 = 15 versch. Fed. 25 Pf • Nr 7621 Gros M 2.50
Ueberall erhältlich
Zweiggeschäft: **Berlin W,** Taubenstr. 16-18 (an der Friedrichstr.)

762
Soennecken

(70b)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**
Dtzd. M. 2.50, bei 30 St'ck. kostenfrei M. 6.—. Lab. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

Auserlesene Weine und deren auf langjähriger Erfahrung beruhende sorgfältige Behandlung verbürgen die **guten** Eigenschaften unserer Hauptmarken:

Cabinet und **Rotkäppchen**

(mit Kapselverschluss).

Kloss u. Foerster

Sektkellerei, Freyburg a. U.

gegründet 1856.

Die Besichtigung unserer Kellereien und Lagerräume (153000 □ Fuss gross) ist jedermann gern gestattet.

Unser Riesenfass, 120,000 Liter fassend.

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in **Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I**

:: Gegründet 1836 :: **22 erste Auszeichnungen.**

LFS Fabrik-Marke.

Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

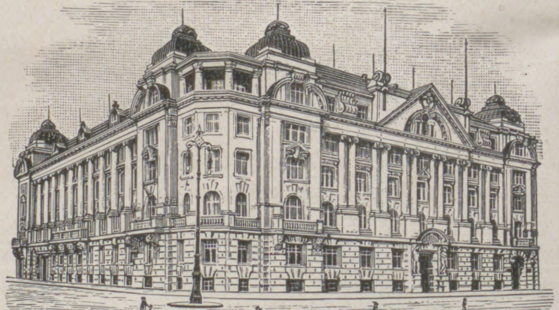
Spezialität:

Anfertigung nach Künstlerentwürfen. Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten. Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

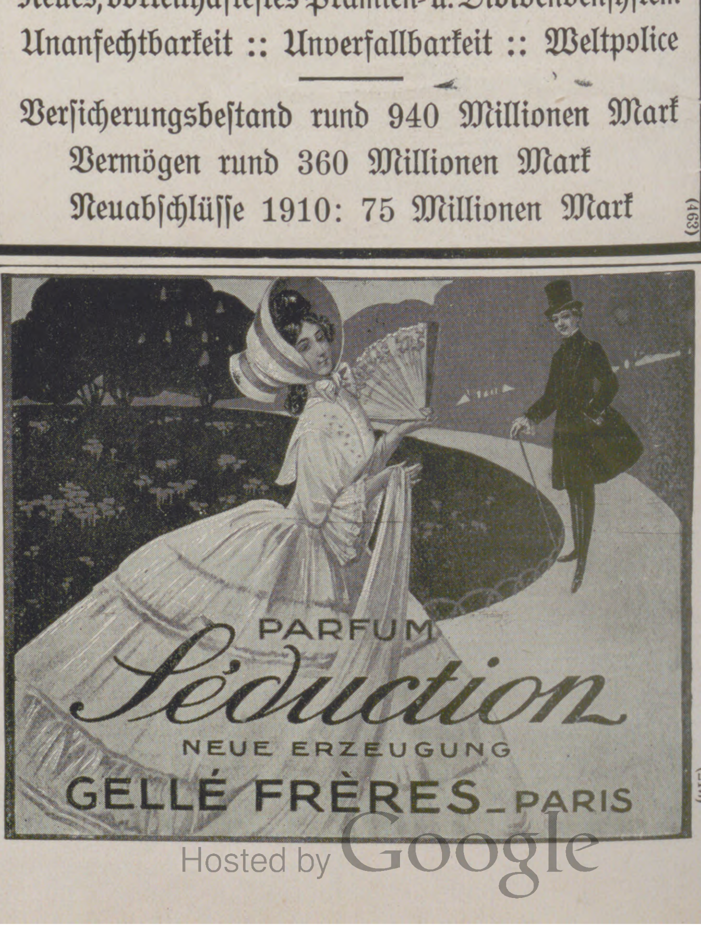
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

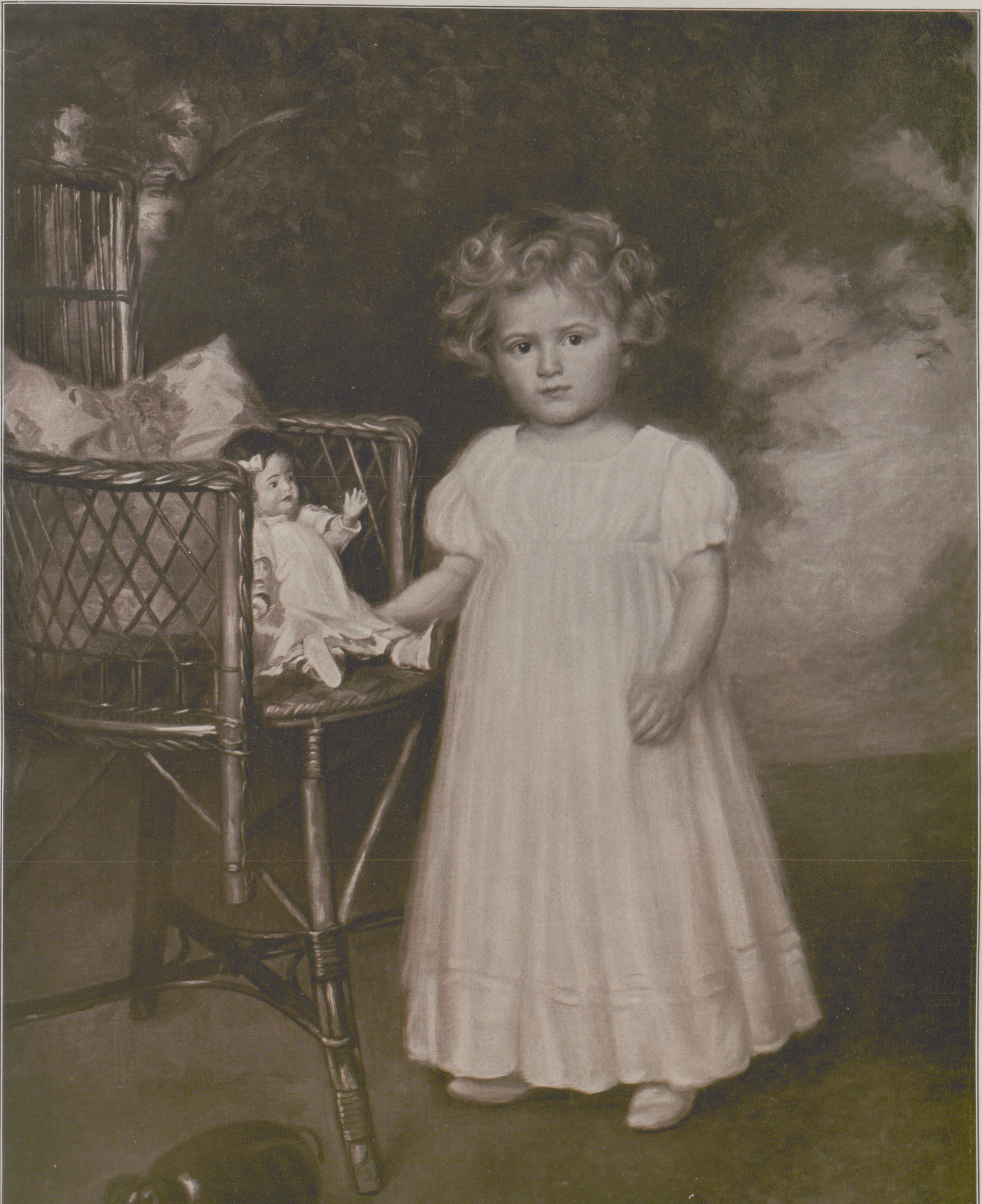
(469)



(213)

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3534. 136. Bd. Leipzig, 23. März 1911.



Zeno Zendraſſik: Fräulein Dorka.

Könyves Kálmán, Kunſtverlag, Budapeſt.

Das Zuwachsſteuergeſetz.

Von Regierungsrat **J. Neuberg.**

Vor mir liegt die neueſte Nummer des „Reichsgeſetzblattes“, das Zuwachsſteuergeſetz vom 14. Februar 1911 enthaltend. Mit ſeinen wenig mehr als zwanzig Seiten und den reichlich ſiebzig Paragraphen des Geſetzes umſchließt das Blatt im Grunde genommen all das, was in den letzten Wochen und Monaten, ja ſelbſt Jahren über das Geſetz geſchrieben und verhandelt wurde, in wiſſenſchaftlichen oder nicht wiſſenſchaftlichen Aufſätzen, im Reichstag oder außerhalb des Parlaments. Man kann die Geſetze der letzten Zeiten lange zurückverfolgen, ohne auf eins zu treffen, das die Allgemeinheit ſo intereſſiert hätte wie das Zuwachsſteuergeſetz. In welcher Weiſe es ſich nach all dem Für und Wider über ſeinen Inhalt nun ausgeſtaltet hat, ſoll im Rahmen dieſes kurzen Aufſatzes dargelegt werden.

Rembrandts berühmtes Gemälde „Die Mühle“, für das ſein Beſitzer, Lord Lansdowne in London, aus Amerika ein Angebot von zwei Millionen Mark erhalten hat.

Zunächſt: Was iſt die Zuwachsſteuer? Die Abgabe, die beim Übergange des Eigentums an inländiſchen Grundſtücken von dem Wertzuwachſe, der ohne Zutun des Eigentümers entſtanden iſt, erhoben wird. Dabei wird, wenn der Veräußerungspreis oder im Fall einer Teilveräußerung der Wert des Geſamtgrundſtücks bei bebauten Grundſtücken nicht mehr als 20000 ℳ, bei unbebauten Grundſtücken nicht mehr als 5000 ℳ beträgt, Steuerfreiheit gewährt. Eine Bebauung nur mit Gartenhäuſern, Schuppen, Lagerſtätten oder ähnlichen zu vorübergehendem Zwecke errichteten Baulichkeiten läßt das Grundſtück nicht als bebaut im Sinn des Geſetzes erſcheinen. Die erwähnte Steuerfreiheit, die nebenbei geſagt erſt zufolge eines Kommiſſionsbeſchluſſes in das Geſetz eingefügt wurde, tritt nur dann ein, wenn der Veräußerer oder ſein Ehegatte im letztverfloſſenen Jahre nicht mehr als 2000 ℳ Einkommen gehabt hat. Auch ſolche mindergeſtellte Leute haben indes — Ausnahme von der Ausnahme — die Steuer zu entrichten, wenn ſie aus dem Grundſtückshandel ein Gewerbe machen. Iſt die Veräußerung für Rechnung eines Dritten erfolgt, ſo von A an B für Rechnung des C, des Vaters von A, ſo kommt es zur Steuerfreiheit nur, wenn ſowohl A als auch C weniger als 2000 ℳ Einkommen haben und den Grundſtückshandel nicht gewerbsmäßig betreiben. Sogenannte Berechtigungen, auf die nach dem bürgerlichen Recht die für Grundſtücke gültigen Vorſchriften Anwendung zu finden haben — man denke an ein Erbbaurecht u. dgl. — ſind den Grundſtücken auch im Sinne des Zuwachsſteuergeſetzes völlig gleichzuſtellen. Auch hier eine Ausnahme von der Ausnahme. Für unbewegliche Bergwerksanteile gilt die Beſtimmung über die den Grundſtücken gleichzuſtellenden Berechtigungen nicht.

Um zu verhüten, daß durch Errichtung von Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung, Kommanditgeſellſchaften, Gewerkſchaften, offenen Handelsgeſellſchaften uſw., auch bloßer eingetragener Vereine die Zuwachsſteuer umgangen werde, beſtimmt § 3, daß, ſoweit das Vermögen ſolcher Vereinigungen aus Grundſtücken beſteht, der Übergang von Rechten an ihrem Vermögen dem Übergang des Eigentums an Grundſtücken völlig gleichſteht — dies aber nur unter der Vorausſetzung, daß Gegenſtand des Vereinsunternehmens die Verwertung von Grundſtücken iſt, oder daß die Vereinigung tatſächlich geſchaffen iſt nur zu dem Zweck, die Zuwachsſteuer zu erſparen.

Wann wird nun die Steuerpflicht begründet? Durch die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch. Iſt ſolche zum Übergang des Eigentums nicht nötig (über die im Rahmen dieſes Aufſatzes nicht zu behandelnden Fälle belehrt das bürgerliche Recht), ſo begründet die Steuerpflicht ſchon der Vorgang, der die Rechtsänderung bewirkt.

Da es Gegenden im Deutſchen Reich gibt, wo das Grundbuch noch nicht angelegt iſt, tritt an die Stelle der Eintragung in einem ſolchen die Umſchreibung in öffentlichen Büchern.

War ſchon oben von einer Geſetzesbeſtimmung die Rede, die bezweckt, Umgehungen der Steuer zu verhüten, ſo ſind ſolche auch aus §§ 5 und 6 des Geſetzes zu entnehmen. Jener bezieht ſich in der Hauptſache auf die Verſchleppung des an die Formalitäten des bürgerlichen Rechts gebundenen Eigentumsübergangs nach Abſchluß des eigentlichen Veräußerungsgeſchäfts und auf eine möglichſt weite Geſetzesauslegung des Begriffs der Veräußerungsgeſchäfte. Dieſer Paragraph betrifft die Simulation, alſo die Fälle, in denen nach außen hin der Anſchein gegeben wird, ein die Steuerpflicht begründetes Rechtsgeſchäft ſei nicht vorgenommen worden, während es tatſächlich der Fall iſt. B iſt nicht formell Eigentümer des Grundſtücks des A geworden, A hat aber von B ſo viel bekommen, wie er beim Verkauf des Grundſtücks erhalten hätte, dies aber berechtigt den B, über das Grundſtück des A wie ein Eigentümer zu ſchalten und zu walten.

Wie bei der Erbſchaftsſteuer, gibt es auch bei der Zuwachsſteuer Fälle, wo ſolche nicht erhoben wird. Angeführt ſeien 1. der Erwerb von Todes wegen im Sinn der §§ 1 bis 4 des Erbſchaftsſteuergeſetzes oder der Erwerb auf Grund einer Schenkung unter Lebenden im Sinn desſelben Geſetzes, dieſer Fall unter der Annahme, daß das Zuwachsſteuergeſetz in der Wahl der Schenkungsform nicht umgangen werden ſoll; 2. die Begründung, Änderung uſw. einer ehelichen Gütergemeinſchaft; 3. der Erwerb auf Grund von Verträgen zwiſchen Miterben uſw. zu Teilungszwecken; 4. der Erwerb der Abkömmlinge von Eltern, Großeltern und entfernteren Voreltern; 5. beſtimmte Fälle des Einbringens in Vereinigungen naheſtehender Perſonen, ſo beim Einbringen von Nachlaßgegenſtänden in eine ausſchließlich aus Miterben gebildete Geſellſchaft; 6. beſtimmte Fälle des Austauſches von Grundſtücken zum Zweck der Zuſammenlegung uſw. Auch hier iſt zu beachten, daß das Geſetz nur inländiſche Grundſtücke im Auge haben kann.

Als ſteuerpflichtiger Wertzuwachs iſt der Unterſchied zwiſchen Erwerbs- und Veräußerungspreis anzuſehen. Damit die Erhebung der Steuer eine möglichſt gerechte, alle in gleicher Weiſe treffende iſt, wird beſtimmt, daß ſich der Preis nach dem Geſamtbetrag der Gegenleiſtung einſchließlich der vom Erwerber übernommenen Leiſtungen der vorbehaltenen Nutzungen uſw. beſtimmt — alſo auch hier Feſtſtellung der rein tatſächlichen Verhältniſſe, Entſchleierung aller etwaigen Verdunkelungen.

Iſt der Umfang der Gegenleiſtung wahlweiſe, ſo iſt für die Abgabe der höchſtmögliche Betrag maßgebend. Fehlt es an genauer Preisfeſtſetzung, ſo kommt es zu einem genau geregelten Wertfeſtſetzungsverfahren, bei dem unter Umſtänden die Steuerbehörde mitzuwirken hat.

Da leider die Fälle nur zu häufig ſind, in denen ein Grundſtück nicht im Wege des freihändigen Verkaufs, ſondern im Zwangsverſteigerungsverfahren ſeinen Beſitzer wechſelt, muß das Geſetz auch für dieſen Fall die Feſtſtellung des Preiſes regeln; es geſchieht dies in § 9 des Geſetzes.

Bei Beratung des Geſetzes klagte man darüber, daß das Geſetz mit dem Begriff „Erwerbspreis“ ſchwanke. Hier kann auf ſolche Vorwürfe nicht eingegangen werden. Halten wir uns vielmehr daran, was Graf v. Weſtarp ſagte, daß nämlich unter Erwerbspreis im Sinne des Geſetzes ein für allemal die ausgemachte Summe mit der An- und Abrechnung, die der Art des Geſchäfts entſpreche, zu verſtehen ſei. Solcher Begriffsbeſtimmung entſpricht es, wenn nach § 10 vom Preiſe der Wert der vom Veräußerer übernommenen Laſten, der Maſchinen und der mit dem Grundſtück zuſammenhängenden Erzeugniſſe in Abzug gebracht wird.

Zu vielfachen Debatten gab auch der jetzige § 14 des Geſetzes die Veranlaſſung, der darüber Aufſchluß gibt, was alles dem Erwerbspreis hinzuzurechnen iſt, nämlich als Koſten des Erwerbes vier vom Hundert des Erwerbspreiſes, im Zwangsverſteigerungsverfahren unter beſtimmten Vorausſetzungen und in beſtimmten Grenzen der Wert ausgefallener Forderungen, weiter Aufwendungen für dauernde Bauten, Umbauten und dauernde Verbeſſerungen uſw., Aufwendungen, Leiſtungen und Beiträge für Straßenbauten, zu Kanaliſierungszwecken uſw. — alles Beträge, die in Anrechnung zu bringen ſind, ſoll nicht lediglich zu Zwecken möglichſt hoher Steuererhebung ein falſches Verhältnis von Erwerbs- und Veräußerungspreis angenommen werden.

Beſonders beachtenswert iſt hier eine auf Anregung der Konſervativen durch die Kommiſſion zur Beratung des Geſetzes dem Geſetze hinzugefügte Beſtimmung, die beſagt, daß, ſoweit es ſich um die Verbeſſerung von Flächen handelt, die aus Moor-, Sumpf-, Öd- und Heideland beſtehen, auf Antrag des Veräußerers an Stelle der im Geſetz angegebenen Aufwendungen dem Erwerbspreis die Erhöhung des Ertragswertes hinzugerechnet werde. Nicht mit Unrecht hat man nämlich geſagt, daß „erſt die dem Boden einverleibte menſchliche Arbeitskraft den Bodenwert ſchaffe“, und darauf hingewieſen, daß im Deutſchen Reich an ſolchem Ödland 3,$_5$ Mill. ha vorhanden ſeien.

Von den weiteren Einzelheiten über die Feſtlegung des Erwerbspreiſes muß hier abgeſehen werden. Angedeutet ſei nur, daß für Grundſtücke in Feſtungsrayons die Wertminderung durch die Rayonbeſchränkung vorgeſehen wird, und weiter geſagt, daß auch der Veräußerungspreis mannigfache Änderungen erfährt, ſo durch die dem bisherigen Eigentümer zur Laſt fallenden Koſten, auf Antrag des Veräußerers durch den Betrag, um den nachweislich der Reinertrag hinter einem beſtimmten Satze zurückgeblieben iſt uſw. Insbeſondere iſt aber, wenn die Zahlung der Steuer vom Erwerber vertragsgemäß übernommen iſt, der Veräußerungspreis durch Hinzurechnung eines beſtimmten Steuerbetrages zu regeln.

Die Steuer beträgt zehn vom Hundert bei einer Wertſteigerung von nicht mehr als zehn vom Hundert des Betrags, der ſich aus dem Erwerbspreis und den Zurechnungen und Abrechnungen (von denen die Rede war) zuſammenſetzt, und durchläuft die verſchiedenſten Stufen bis zu dreißig vom Hundert bei einer Wertſteigerung von mehr als zweihundertneunzig vom Hundert.

Steuerbeträge unter 20 ℳ werden nicht erhoben.

Steuerfreiheit tritt ein für den Landesfürſten und die Landesfürſtin, dies, wie Staatsſekretär Wermuth hervorhob, natürlich nur, als es ſich um Grundſtücke im eigenen Lande handelt, weiter für das Reich, die Bundesſtaaten (ſo die Königliche Anſiedlungskommiſſion in der Oſtmark), Gemeinden, Vereinigungen zu inneren Koloniſationszwecken uſw. Wie Oberlandeskulturgerichtsrat Pagenkopf neuerlich betont hat, iſt zu beklagen, daß nicht ſteuerfrei bleiben alle die Verhältniſſe, wo Koloniſationszwecke nicht im Wege der Vereinigung, ſondern von privater Hand erſtrebt werden.

Für die Verwaltung und Erhebung der Steuer iſt der Bundesſtaat zuſtändig, in dem ſich das Grundſtück befindet. Die Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuer üben gewiſſe Rechte über die Bundesſtaaten auch hier aus.

Die Entrichtung der Steuer liegt dem Veräußerer ob. Mehrere Steuerpflichtige haften als Geſamtſchuldner. Kann der Veräußerer die Steuer nicht bezahlen, ſo haftet der Erwerber für die Steuer bis zum Betrage von zwei vom Hundert des Veräußerungspreiſes. Bei Zwangsverſteigerungen findet dieſe Beſtimmung keine Anwendung. Auch fällt die Haftung fort, wenn der Veräußerer einen entſprechenden Betrag bezahlt oder ſichergeſtellt hat.

Den Veräußerer und Erwerber (bei mehreren ſie alle) trifft auch die Verpflichtung, ſteuerpflichtige Rechtsvorgänge und Rechtsgeſchäfte, die eine Preiserhöhung der Grundſtücke veranlaſſen, der zuſtändigen Steuerbehörde anzuzeigen. Auch die ſogenannten geſetzlichen Vertreter des bürgerlichen Rechts (Vormünder uſw.) trifft dieſe Verpflichtung. Sind mehrere Perſonen zur Anzeigeerſtattung verpflichtet, ſo genügt die Anmeldung ſeitens eines einzelnen.

Um eine genaue Prüfung zu ermöglichen, ob alle ſteuerpflichtigen Vorgänge zur Anzeige kommen, begnügt ſich das Geſetz nicht mit der Anmeldepflicht der zunächſt Beteiligten, ſondern ſtellt eine allgemeine Mitteilungspflicht der Grundbuchämter, der Regiſtergerichte, der ſonſtigen Beamten des Reichs, des Staats und der Gemeinden ſowie der Notare über Vorgänge, die zum Zuwuchsſteuergeſetz in Beziehung ſtehen, auf, dehnt auch ſolche Verpflichtung noch in der Weiſe aus, daß den Steuerbehörden auf Verlangen Einſicht in die Verhandlungen zu geben iſt. Auch Privatperſonen, die als Veräußerer oder

Erwerber oder Vertreter ſolcher bei ſteuerpflichtigen Rechtsvorgängen teilgenommen haben, ſind auf Verlangen der Steuerbehörde auskunftspflichtig.

Iſt die Zuwachsſteuer berechnet, ſo erteilt die Steuerbehörde einen Steuerbeſcheid beſtimmten Inhalts, gegen den als Rechtsmittel die Beſchwerde und das Verwaltungsſtreitverfahren zuläſſig ſind.

Stundung der Steuer und Zahlung in Teilbeträgen ſind in geeigneten Fällen zuläſſig, auch darf, wenn der Steuerpflichtige ein Deutſcher iſt, zum Zwecke der Einziehung der Zuwachsſteuer die Zwangsverſteigerung eines Grundſtücks ohne ſeine Zuſtimmung nicht ſtatthaben.

Nichterfüllung der Steuerpflicht, Erſtattung unrichtiger Angaben und ſonſtige Zuwiderhandlungen gegen Geſetzesvorſchriften trifft Geldſtrafe (als bloße Ordnungsſtrafe denkbar!). Umwandlung in Freiheitsſtrafe findet nicht ſtatt.

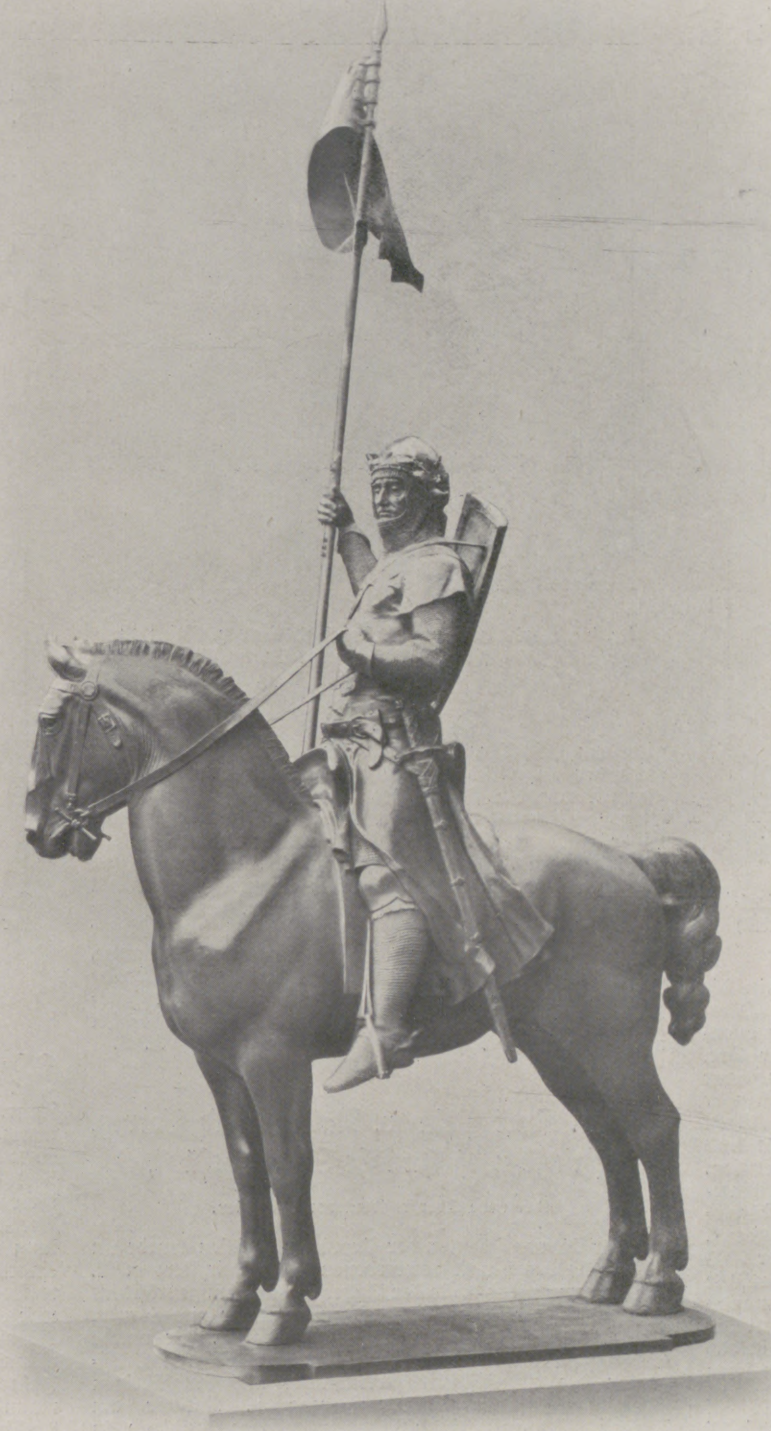
Vom Ertrag der Steuer erhalten das Reich fünfzig vom Hundert, die Bundesſtaaten zehn, die Gemeinden oder Gemeindeverbände vierzig. Landesgeſetzlich können weitere Zuſchläge für die Gemeinden eingeführt werden, doch dürfen ſie nach einem Antrag Carmer zuſammen mit der Reichsſteuer über dreißig vom Hundert der Wertſteigerung nicht gehen.

Schließen wir mit den Worten des Abgeordneten Roeſicke, daß, wenn man jetzt auch mannigfach über das Geſetz klage, man ſich doch ſpäter gern damit abfinden werde als mit einer Steuer, die ſich nach des Staatsſekretärs Worten gegenüber den Bundesſtaaten auf das glücklichſte abgrenzt und geſchickt den unbeweglichen Beſitz in einem Augenblick trifft, wo er ſich in den beweglichen verwandelt.

Otto von Wittelsbach.

Reiterſtandbild von Ferdinand v. Miller.

Otto von Wittelsbach, des Reiches vielgetreuer Bannerträger, hat am 16. September 1180 Kaiſer Rotbart aus der Veroneſer Klauſe gerettet und heldenmütig den von den Lombarden verſperrten Durchzug erſtritten. So errang er — denn „groß belohnet ward die große That“, ſchreibt König Ludwig I. — ſich und ſeinem Geſchlecht Bayerns Herrſchaft. Ein ehern Denkmal des Gründers der wittelsbachſchen Dynaſtie, der für „Teutſchlands Ehre, ſeiner Enkel Beyſpiel“, wie der königliche Dichter ihn preiſt, ſich felſenſtürmend eingeſetzt, wurde nun von einem Kunſtfreund dem Prinzregenten Luitpold zum neunzigſten Geburtstag gewidmet. Ein ſinnreich patriotiſcher Gedanke, durch und durch künſtleriſch verkörpert von Ferdinand v. Miller, dem Schöpfer der Bamberger Regenten-Reiterſtatue und des Münchner Kaiſer-Ludwig-Monuments, und um dieſer Werke willen von dem ungenannt bleibenden Mäzen erkoren, das von ihm geſtiftete Standbild auszuführen. Was Miller mit dieſem Otto von Wittelsbach geleiſtet hat, beſtätigt vollauf Urteil und Wahl des Beſtellers. Vom Regenten wohl „als ein Beyſpiel“ dem bayriſchen Heere geſchenkt und zur Feier des 12. März feierlich vor dem Armee-Muſeum enthüllt, imponiert das Denkmal durch die ernſte, energiſche Geſchloſſenheit des Geſamteindrucks. Roß und Reiter ſcheinen wie in eins verwachſen, kraftvoll, ſchlicht, zielſicher. In großen, klaren Zügen baut die Silhouette ſich auf, frei von Poſe, ledig der Konvention. Ganz einfach alles: der nur mit der Trenſe gezäumte ſtämmige noriſche Gaul, der Ritter im Kettenhemd und glatten Leibrock, doch eindringlich und tatſächlich monumental in der ſtillen, herben Größe der Bewegung und des Ausdrucks. Nicht ſchreitend, ſondern in feſtem Verharren kampfmutig des Angriffs gewärtig iſt das Pferd dargeſtellt, und ſtramm im Sattel ſitzt der Held, in der rechten Fauſt hoch erhoben das Reichsbanner, das ihm vom Lanzenſchaft weht, in der Linken die Zügel geſtrafft, den Schild auf dem Rücken. Die ſtarke innere Sammlung, die nur auf irgendein Bedeutendes ſich richtet, macht den Grundton der Gotik aus, der ſich deutlich in dem ganzen Werke kundgibt. Eben weil dieſer Otto von Wittelsbach, weit entfernt von allem ſogenannten „Gotiſchen“, ſeiner Zeit verwandt iſt, kann er als völlig modern in der Auffaſſung angeſprochen werden, wie er es in der Geſamtbehandlung iſt. Entſchloſſen iſt die Haltung der ſehnigen Geſtalt, kühn und klug nach dem Zeugnis des Chroniſten das Antlitz, eng umrahmt von der Hals und Haupt bergenden Kettenkapuze, die goldener Lorbeer kränzt. Man glaubt ein überzeugend wahres Porträt vor ſich zu haben, weil der Künſtler in Ermangelung eines authentiſchen Bildniſſes des Mannes Weſen konterfeit hat. Bis zur Lanzenſpitze 5 m hoch, ſteht das in weichen, warmen Tönen patinierte, auch von F. v. Miller gegoſſene Reiterbild auf einem nach altrömiſcher Art abſichtlich des günſtigen Überblicks wegen niedrigen Sockel aus rotem Untersberger Marmor, der das bayriſche Wappen, die bedeutſame Jahreszahl 1180 und den Namen des großen Wittelsbachers zeigt zu ruhmreichem Gedenken. Alex Braun.

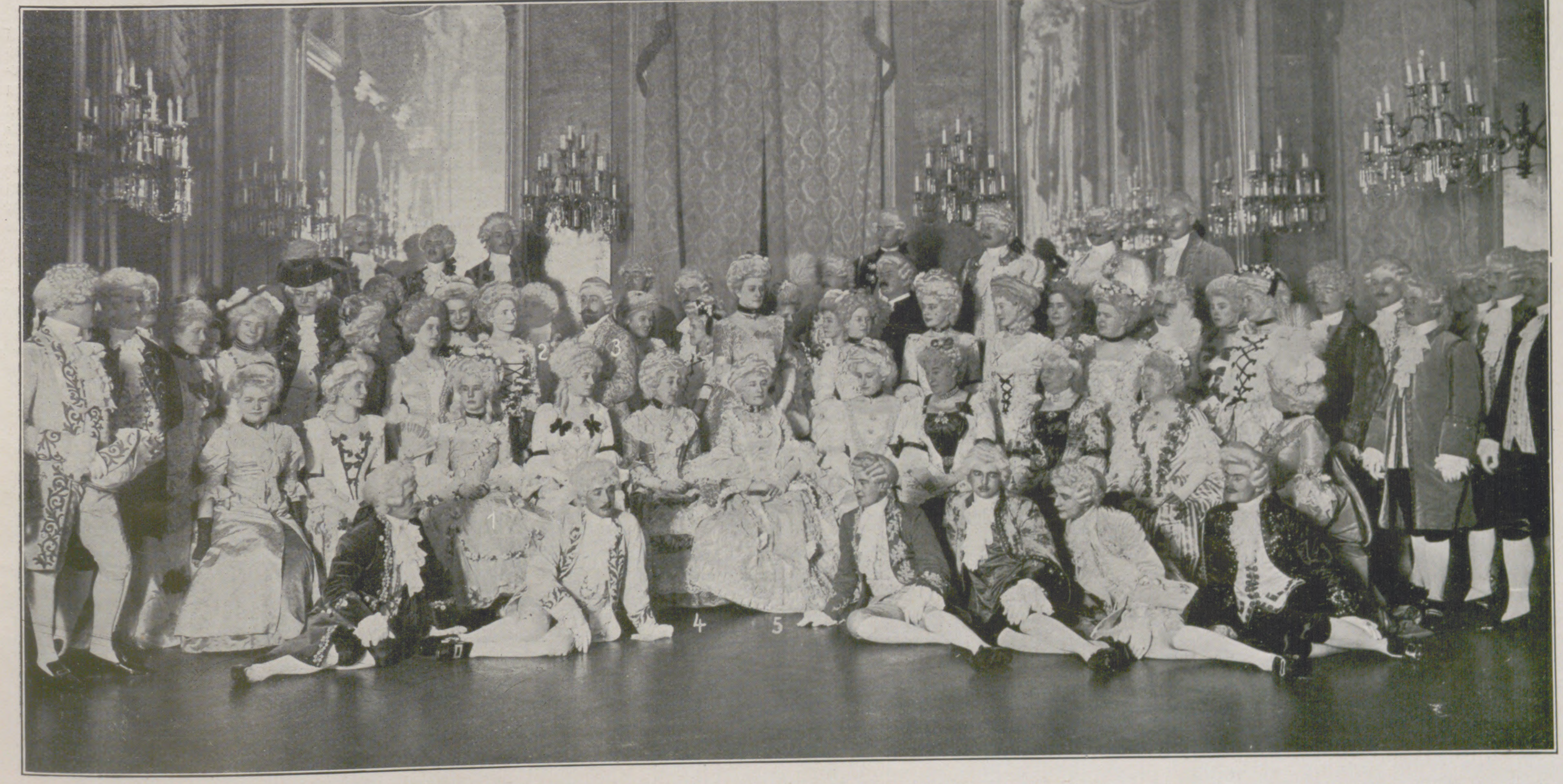


Das Reiterſtandbild von Otto von Wittelsbach in München.

Vizeadmiral v. Heeringen,

der neue Chef des Admiralſtabes der Marine.

Die Vorbereitung der Mobilmachung unſerer Streitkräfte zur See, die Ausarbeitung der Pläne für die Flottenmanöver und die Heranbildung tüchtiger Flottenführer iſt im weſentlichen die Aufgabe unſeres Admiralſtabes, der in

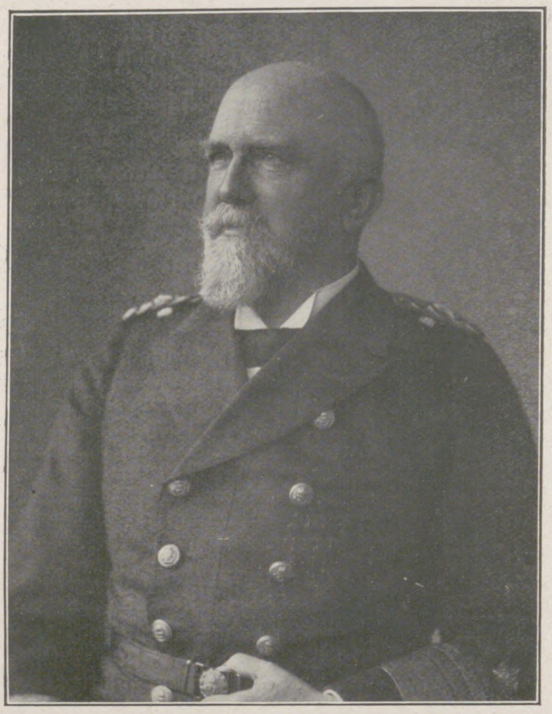


Phot. Hans Loeffel, Gera.

Das Rokokofeſt auf Schloß Oſterſtein zu Gera (Reuß) am 28. Februar.

1. Prinzeſſin Viktoria Feodora Reuß J. L. 2. Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß J. L. 3. Emich Fürſt zu Leiningen. 4. Feodora Fürſtin zu Leiningen. 5. Erbprinzeſſin Eliſe Reuß J. L.

der Hauptſache dem Großen Generalſtab der Armee nachgebildet wurde. Nur die begabteſten Flottenführer werden mit der verantwortungsvollen Leitung des Admiralſtabes beauftragt. Zu dieſen bevorzugten Führern gehört unzweifelhaft Vizeadmiral Auguſt v. Heeringen, der durch kaiſerliche Order vom 11. März als Nachfolger des in den Ruheſtand tretenden Admirals v. Fiſchel zum Chef des Admiralſtabes der Marine ernannt worden iſt. Vizeadmiral v. Heeringen entſtammt wie ſein Bruder, der preußiſche Kriegsminiſter, einer alten heſſiſchen Adelsfamilie.

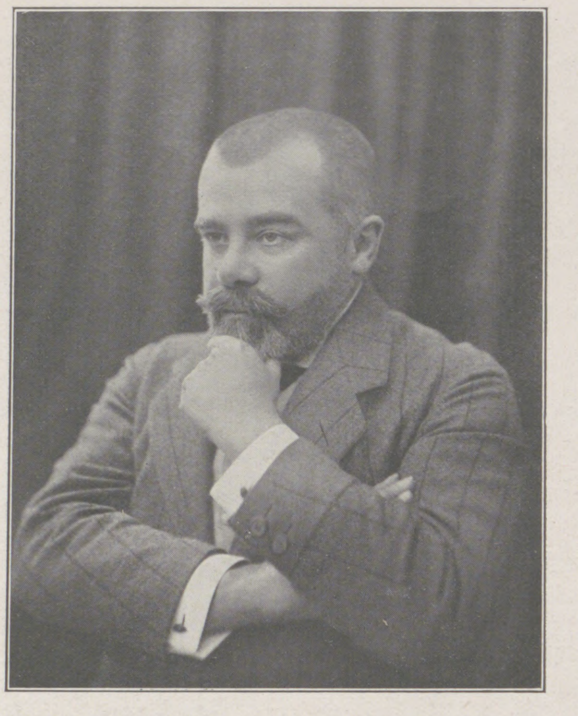

Vizeadmiral v. Heeringen, der neue Chef des Admiralſtabes der Marine. (Phot. Ferdinand Urbahns, Kiel.)

Als junger Kadett trat er im Frühjahr 1872 in die Marine ein, wurde 1876 Leutnant zur See, 1879 Oberleutnant zur See, 1887 Kapitänleutnant, 1894 Korvettenkapitän, 1898 Fregattenkapitän, 1900 Kapitän zur See, 1906 Konteradmiral und 1909 Vizeadmiral. Wegen ſeiner hervorragenden Begabung bekleidete er ſchon als junger Offizier wichtige Poſten. Nach Zurücklegung der üblichen Seereiſen wurde er früh in das Reichsmarineamt und in das damalige Oberkommando der Marine berufen. Im Reichsmarineamt leitete er längere Zeit das Nachrichtenbureau. Im Anſchluß hieran führte er den Küſtenpanzer „Frithjof“ und ſpäter das Linienſchiff „Baden“. Als Kommandant des Linienſchiffes „Wörth“ ging er 1900 mit der „Brandenburg“-Diviſion nach China und vertauſchte nach der im Herbſt 1901 erfolgten Heimkehr das Kommando der „Wörth“ mit dem des Linienſchiffes „Kaiſer Karl der Große“. Vor ſieben Jahren trat er dann wiederum in das Reichsmarineamt und war hier als Vorſtand der militäriſchen Abteilung und nach ſeiner Beförderung zum Konteradmiral als Direktor des allgemeinen Marinedepartements tätig. In dieſer Eigenſchaft iſt er auch einigemal als Vertreter des Staatsſekretärs im Reichstag aufgetreten.

Vor drei Jahren ſchied v. Heeringen aus dem Reichsmarineamt, um den Befehl über die Aufklärungsſchiffe zu übernehmen. Nach zweijähriger Tätigkeit in dieſem Kommando wurde er einſtweilen zur Verfügung des Chefs der Marineſtation der Oſtſee geſtellt, weil ein für ihn geeigneter Poſten damals nicht frei war. Der von der Leitung des Admiralſtabes zurücktretende Admiral v. Fiſchel wird à la suite des Seeoffizierkorps geſtellt und in der Rangliſte weitergeführt. F. H. M.

Richard Stury.

Zu den bedeutſamen, zugleich den ganzen Stand ehrenden Auszeichnungen gehört die vom Prinzregenten Luitpold ſoeben vollzogene Ernennung des Hofſchauſpielers Richard Stury zum Königlich Bayriſchen Hofrat. Sie gilt dem Künſtler, der neunzehn Jahre lang als erſter Held der Königlich Bayriſchen Hofbühnen in redlicher Begeiſterung die Fahne des Ideals hochgehalten, kraft ſeines aus innerſter Seele ſprühenden feurigen Schwungs, ſeiner günſtigen Mittel und ſeines vollendeten Könnens ein Dolmetſch klaſſiſcher Dichtung nach dem Herzen der Poeten, vorweg ein Schiller-Spieler, der unerſetzt geblieben iſt. Sie gilt aber auch dem beſcheidenen, lauteren Charakter, der in zuverläſſigſter Pflichttreue und ſelbſtloſer Hingabe an den inneren Beruf ſich nie genug tun konnte, und nicht zuletzt dem dramatiſchen Lehrer, der die Tradition muſtergültiger Sprachtechnik und unzertiftelt großzügiger Wiedergabe der dichteriſchen Schöpfung wahrt und weiterpflanzt. A. B.

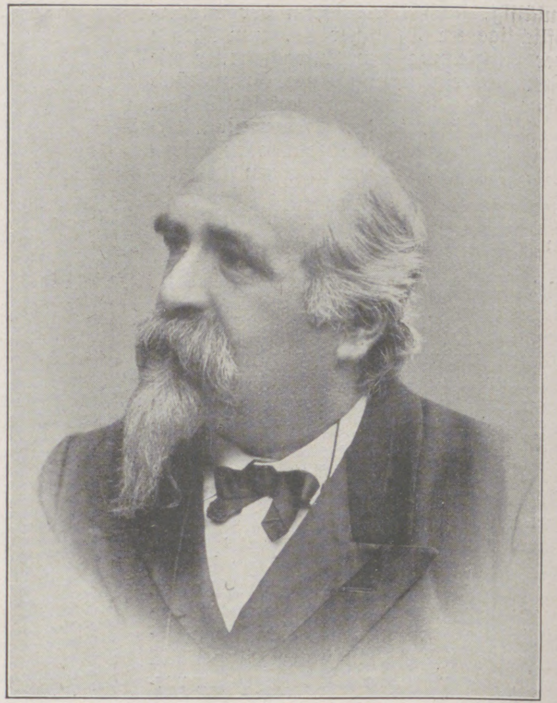

Dr. jur. Karl Prinz v. Ratibor und Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürſt, der neue Oberpräſident von Weſtfalen.

Dr. jur. Karl Prinz v. Ratibor und Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürſt,

der neue Oberpräſident von Weſtfalen.

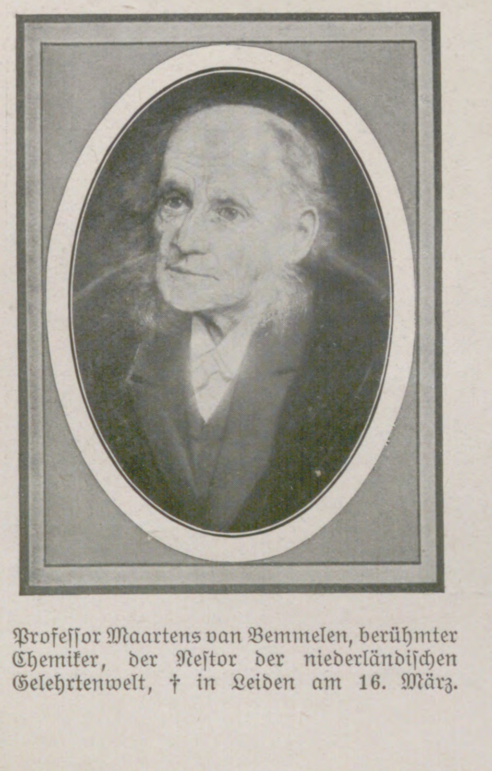
Zum Oberpräſidenten der Provinz Weſtfalen wurde an Stelle des jüngſt verſtorbenen Staatsminiſters a. D. Freiherrn von der Recke der bisherige Regierungspräſident in Koblenz, Dr. jur. Karl Prinz v. Ratibor und Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürſt, ernannt. Er wurde als ſechſter Sohn des 1893 verſtorbenen früheren Präſidenten des preußiſchen Herrenhauſes und langjährigen Reichstagsmitgliedes Viktor Herzog v. Ratibor am 7. Juli 1860 auf Schloß Rauden geboren, ſtudierte in Göttingen die Rechte und abſolvierte den Vorbereitungsdienſt für die Verwaltungskarriere im Regierungsbezirk Oppeln. Nachdem er mit einunddreißig Jahren als Landrat an die Spitze des Kreiſes Lublinitz (Regierungsbezirk Oppeln) getreten war, wurde er im April 1896 Polizeipräſident in Wiesbaden, 1902 Regierungspräſident in Aurich, von wo er nach achtjähriger überaus geſchätzter Wirkſamkeit am 1. Auguſt 1910 in gleicher Eigenſchaft nach Koblenz ging. Nach nur achtmonatiger Tätigkeit am Rheinſtrom erfolgt nun ſeine Berufung nach Münſter, wo man die Ernennung des Prinzen, deſſen Familie den älteren Zweig des katholiſchen Aſtes Schillingsfürſt vom Hauſe Hohenlohe bildet, ſehr ſympathiſch begrüßt.

Der neue Oberpräſident hat ſich auf allen bisherigen Stationen ſeiner Laufbahn von jeder lebhafteren politiſchen Betätigung freigehalten, ſich dafür aber mit deſto größerem Intereſſe und regſtem Eifer den Verwaltungsangelegenheiten gewidmet. In ſeiner Abſchiedsfeier zu Aurich ſprach er es offen aus, daß er, obwohl einer Religion angehörig, zu der ſich nur die wenigſten Oſtfrieſen bekennen, dieſe Differenz in ſeiner dortigen achtjährigen Tätigkeit nie empfunden habe, und daß er dadurch in ſeiner Anſicht gefeſtigt worden ſei, daß die Staats- und Verwaltungsbeamten ſehr gut und am beſten über den Parteien ſtänden. Strenge Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit und ein liebenswürdiges Entgegenkommen werden ihm von allen nachgerühmt, die mit ihm in Berührung getreten ſind. Der Prinz iſt Ehrenritter des Maltheſerordens.

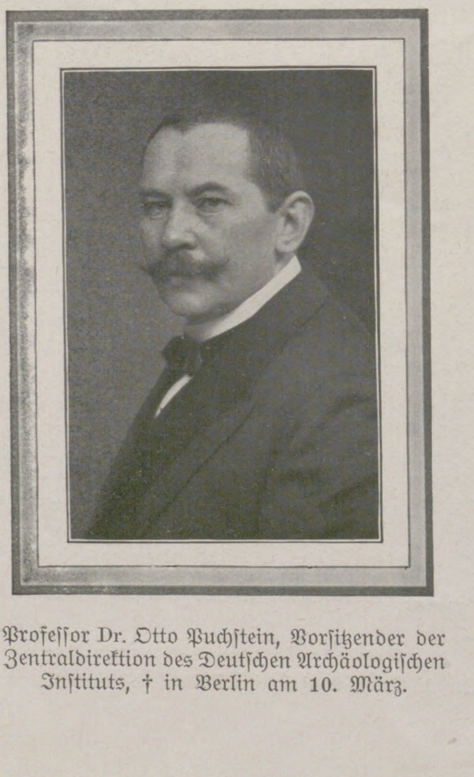

Zur Kabinettskriſis in Italien: Miniſterpräſident Luzzatti, der mit dem geſamten Kabinett am 20. März ſeine Demiſſion einreichte.

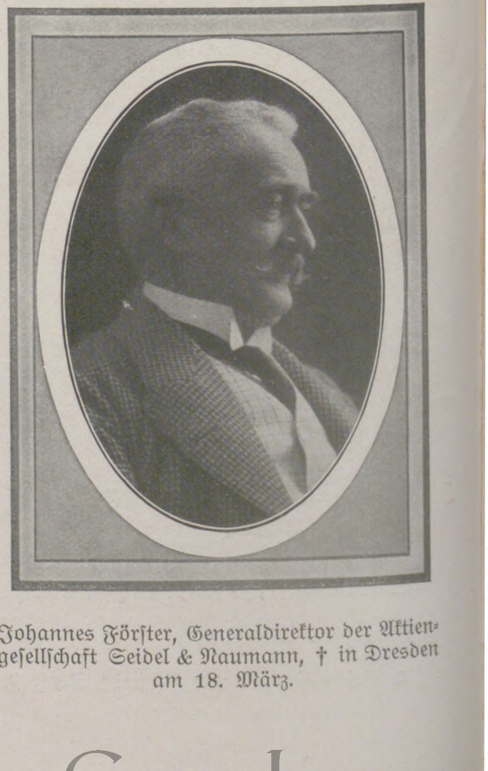
Johannes Förſter.

Am 18. März iſt in Dresden der Generaldirektor der Aktiengeſellſchaft für den Bau von Nähmaſchinen, Fahrrädern und Schreibmaſchinen, vormals Seidel & Naumann, Kommerzienrat Johannes Förſter, an den Folgen eines Herzleidens geſtorben. Die ſächſiſche Induſtrie verliert durch den Tod dieſes genialen Kaufmanns einen ihrer hervorragendſten Vertreter. Aus ganz beſcheidenen Verhältniſſen hat ſich Förſter zu der herrſchenden Stellung emporgearbeitet, die er in der Induſtrie Sachſens einnahm. Geboren als Sohn eines Lehrers am 11. September 1859 in dem erzgebirgiſchen Städtchen Eibenſtock, war er nach dem Beſuch der dortigen Realſchule in die Nähmaſchinenhandlung von Gläß in Eibenſtock als kaufmänniſcher Lehrling eingetreten und von dort, neunzehn Jahre alt, als kaufmänniſcher Beamter in die Seidel & Naumannſche Fabrik berufen worden. Der Begründer dieſes Welthauſes, der nachmalige Geheime Kommerzienrat Naumann, erkannte ſehr bald die ungewöhnlichen kaufmänniſchen Kräfte, die ſich in ſeinem jungen Mitarbeiter regten, und nützte dieſe für ſich und ſein Werk. Als im Jahre 1892 das inzwiſchen ſchon zu herrſchender Größe in der deutſchen Nähmaſchinen- und Fahrradinduſtrie herangewachſene Etabliſſement in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt wurde, wurde Förſter zu deren kaufmänniſchem Direktor ernannt, und nach dem Tode Naumanns (im Jahre 1903) übertrug ihm das Vertrauen des Aufſichtsrats die Stellung des Generaldirektors des Werkes. Förſter hat ſich dieſes Vertrauens im höchſten Maße würdig erwieſen; die von ihm geleitete Fabrik iſt durch ſeine Tätigkeit von Jahr zu Jahr mehr emporgeblüht und ſteht heute mit einer Arbeiterzahl von über dreitauſend in der erſten Reihe der deutſchen Fabriken für die Herſtellung von Nähmaſchinen, Fahrrädern und Schreibmaſchinen. Insbeſondere um die Hebung der letzteren Induſtrie hat Förſter ſich unvergängliche Verdienſte erworben, denn er war es, der zuerſt die

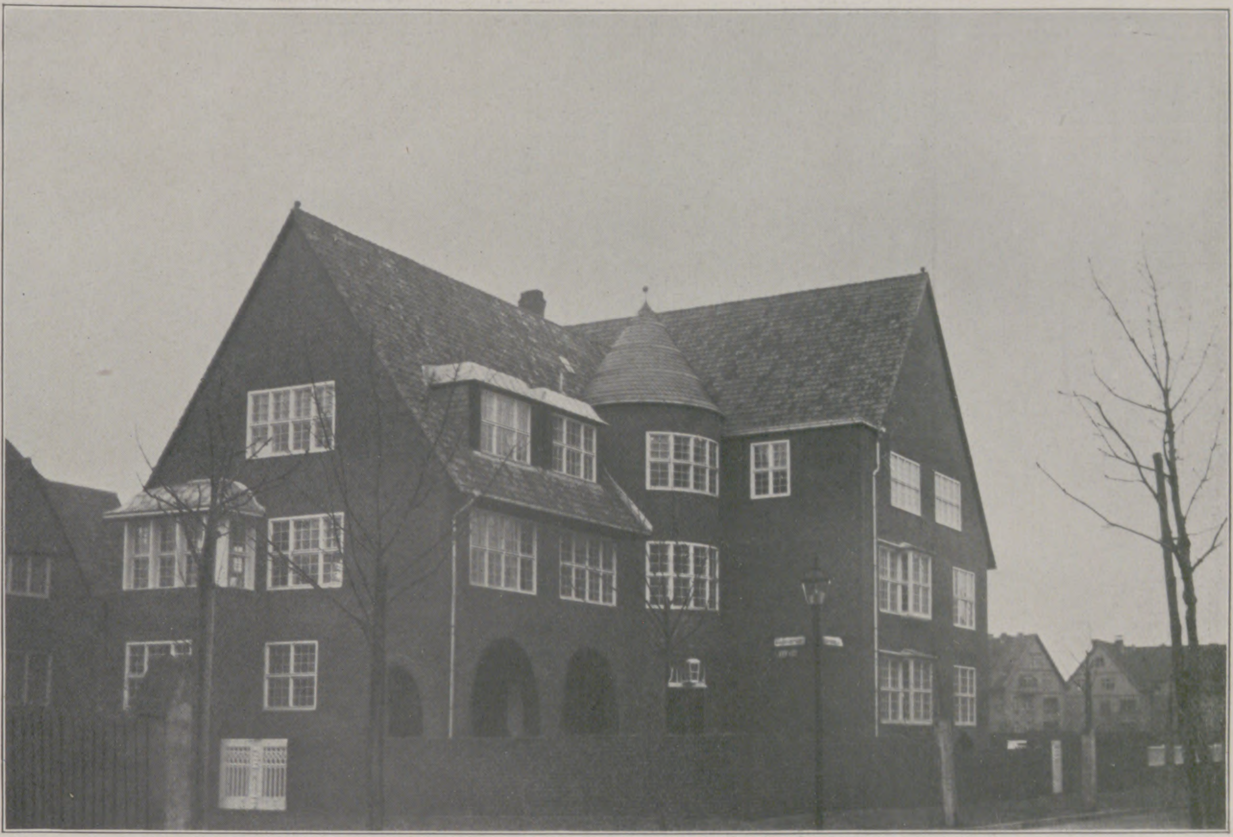

Profeſſor Maartens van Bemmelen, berühmter Chemiker, der Neſtor der niederländiſchen Gelehrtenwelt, † in Leiden am 16. März.

Hofſchauſpieler a. D. Richard Stury, anläßlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten zum Königlich Bayriſchen Hofrat ernannt.


Profeſſor Dr. Otto Puchſtein, Vorſitzender der Zentraldirektion des Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts, † in Berlin am 10. März.


Johannes Förſter, Generaldirektor der Aktiengeſellſchaft Seidel & Naumann, † in Dresden am 18. März.

Fabrikation von Schreibmaſchinen in Deutſchland organiſierte. Er wurde damit zum Vorbilde für alle anderen Schreibmaſchinen deutſchen Fabrikats. Die Verdienſte, die ſich Förſter um die vaterländiſche Induſtrie erworben hat, ſind durch hohe Auszeichnungen anerkannt worden. Neben zahlreichen ausländiſchen Orden beſaß er das Ritterkreuz 1. Klaſſe des Sächſiſchen Albrechtsordens, und im Jahre 1907 war er vom König Friedrich Auguſt von Sachſen zum Kommerzienrat ernannt worden.



Das neue Heim des Deutſchen Entomologiſchen Nationalmuſeums in Dahlem bei Berlin.

Theater und Muſik.

— „Jutta Sanden“, Schauſpiel in zwei Akten von Margarete Zoellner, der ſechzehnjährigen Tochter des bekannten, jetzt in Antwerpen lebenden Komponiſten Heinrich Zoellner, wurde am 8. März im Königlich Niederländiſchen Schauſpielhaus zu Antwerpen mit bedeutendem Erfolge gegeben.

— Das Schauſpiel in vier Akten „Wiederkehr“ von Hans Olden wurde bei der Erſtaufführung im Neuen Schauſpielhaus zu Berlin am 18. März abgelehnt.

— „Meduſa“, eine Tragödie von Hans Kyſer, kam am 14. März als literariſche Vorſtellung des Modernen Theaters in Berlin zur Uraufführung und fand eine günſtige Aufnahme.

— Die dreiaktige Volksoper „Der Weiberkrieg“ von Felix Woyrſch wurde bei der Uraufführung im Stadttheater zu Dortmund am 9. März mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

— „Die neue Zeit“, ein vieraktiges Luſtſpiel des früheren Dresdner Hofſchauſpielers Albert Paul, wurde bei der Erſtaufführung im Dresdner Reſidenztheater am 13. März freundlich aufgenommen.

— Bruno Hartls Operette „Das erſte Weib“ brachte es bei der Erſtaufführung im Stadttheater zu Düſſeldorf am 17. März zu einem ſtürmiſchen Erfolg.

— Die zweiaktige komiſche Oper „Die Wette“ von Georg Liebling erlebte am 18. März im Stadttheater zu Mähriſch-Oſtrau ihre erfolgreiche Uraufführung.

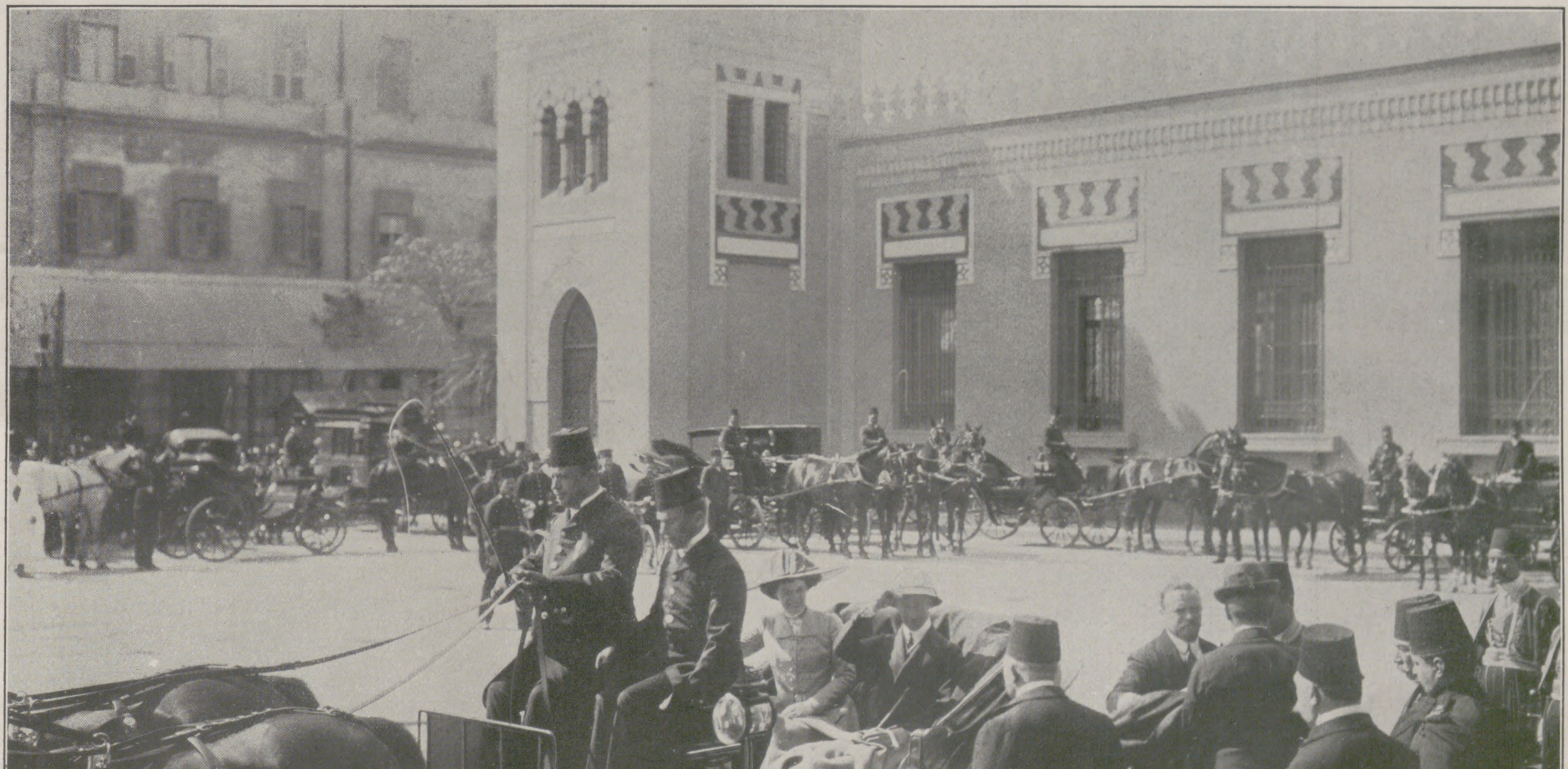
— Die dreiaktige Tragödie „Achill“ von Ernſt Rosmer (Frau Elſa Bernſtein) wurde bei der Uraufführung im Münchner Hoftheater am 17. März ſehr freundlich aufgenommen.

— „Frauenliſt“, Oper in drei Akten von Emil Robert-Hanſen, dem Solocelliſten des Leipziger Gewandhausorcheſters, Libretto von Frau Marie Boltz nach einem Märchen aus „Tauſendundeiner Nacht“, erzielte bei der Uraufführung im Hoftheater zu Sondershauſen am 14. März einen ſtarken Erfolg.

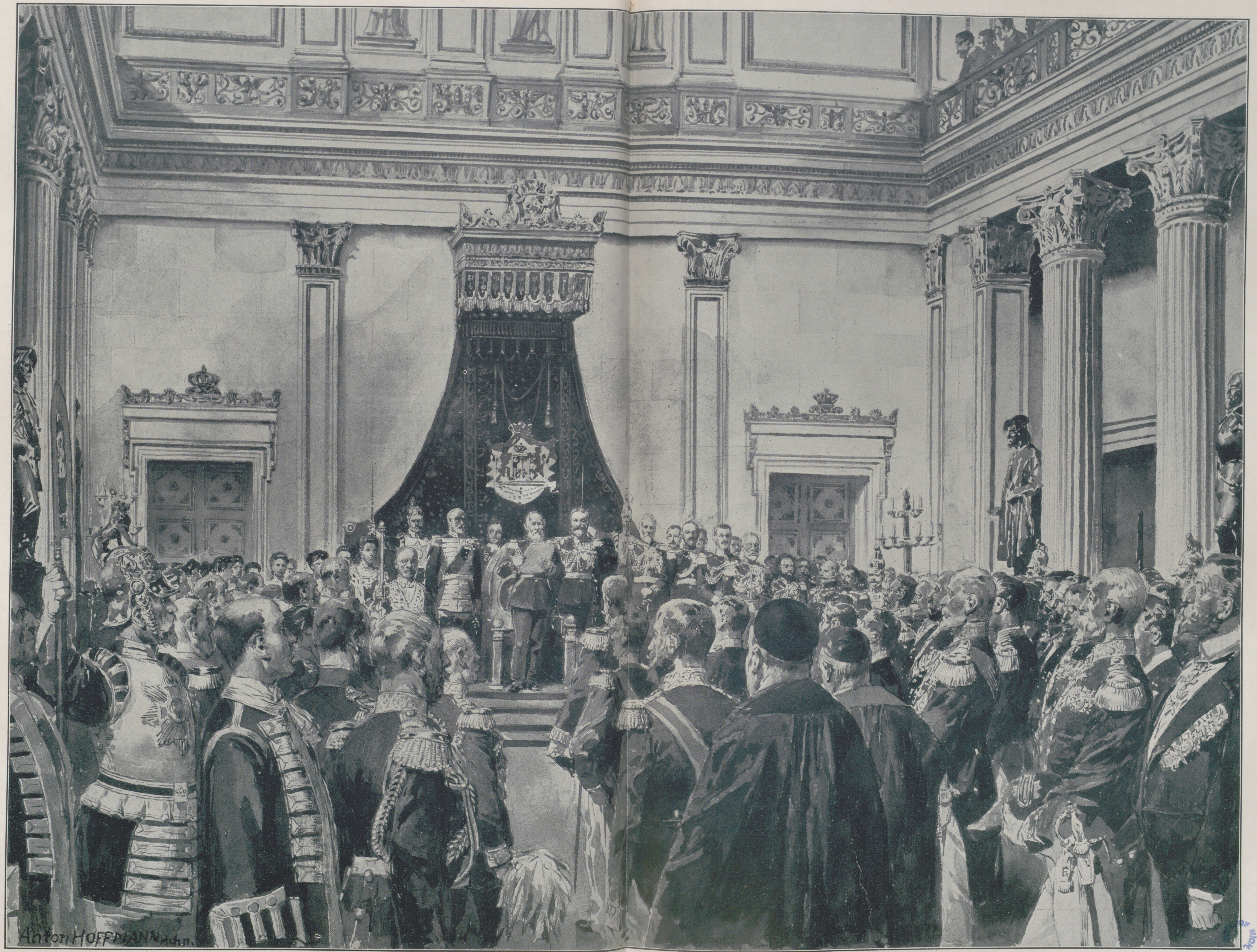
— Die dreiaktige Burleske „Gabriello, der Fiſcher“ von Ernſt Preczang erzielte bei der Uraufführung im Hoftheater zu Weimar am 4. März einen Lacherfolg.

— „Die keuſche Suſanne“, muſikaliſcher Schwank nach dem Franzöſiſchen des Antony Mars und d'Esvalières von Georg Okonkowski, komponiert von Jean Gilbert, fand bei der Erſtaufführung im Wiener Carl-Theater am 18. März ſtarken Beifall.

— Die Operette „Die romantiſche Frau“ von Karl Lindau und Bela Jenbach, Muſik von Karl Weinberger, erzielte bei der Uraufführung im Johann-Strauß-Theater zu Wien am 17. März überaus ſtarken Beifall. Das Textbuch iſt nach dem Luſtſpiel Ernſt Wicherts „Ein Schritt vom Wege“ bearbeitet.

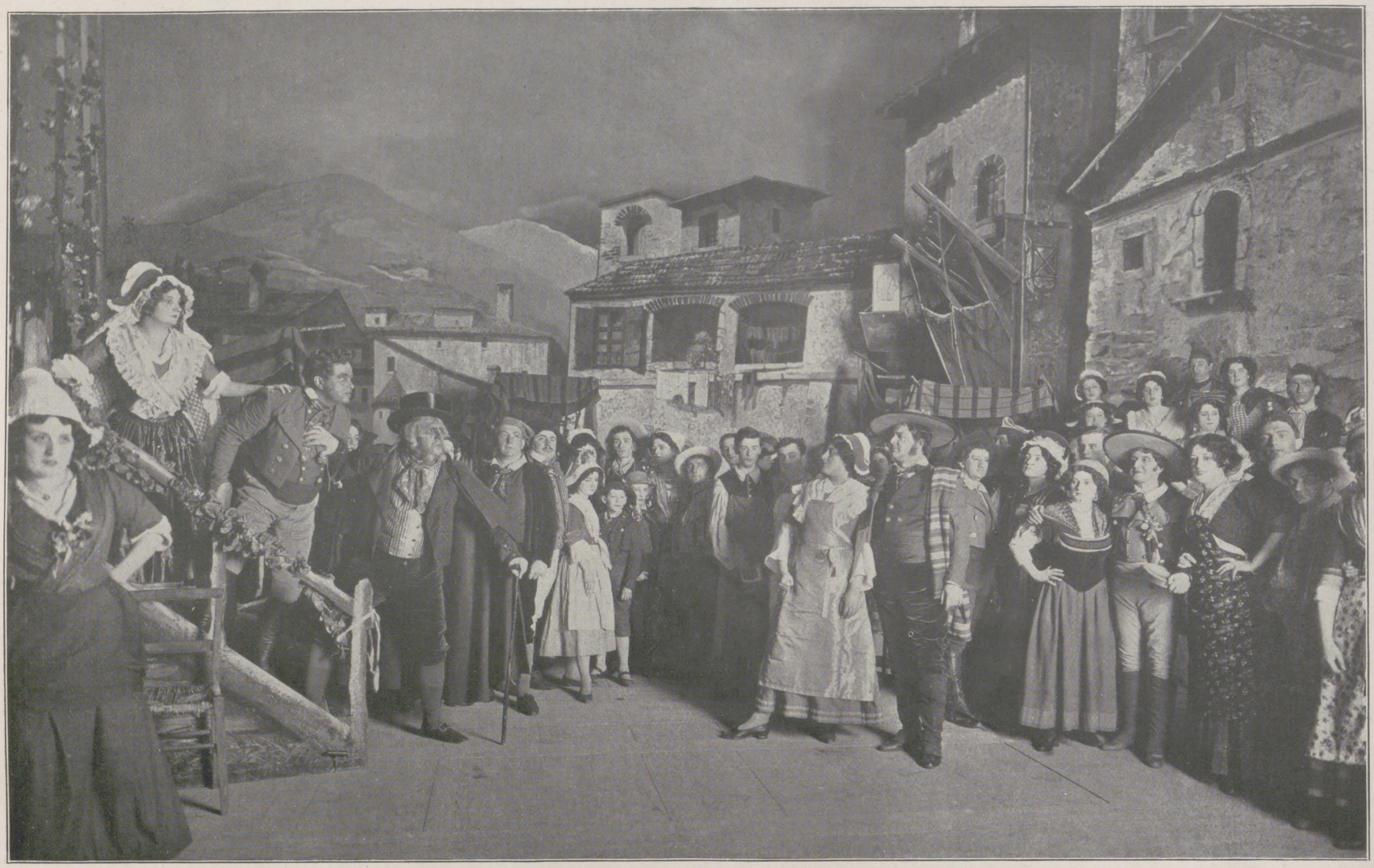


Die Ankunft des von Port Said kommenden Deutſchen Kronprinzen in Kairo am 6. März: Die Begrüßung des Kronprinzenpaares am Bahnhof durch den Khedive.


Anton HOFFMANN Mchn.

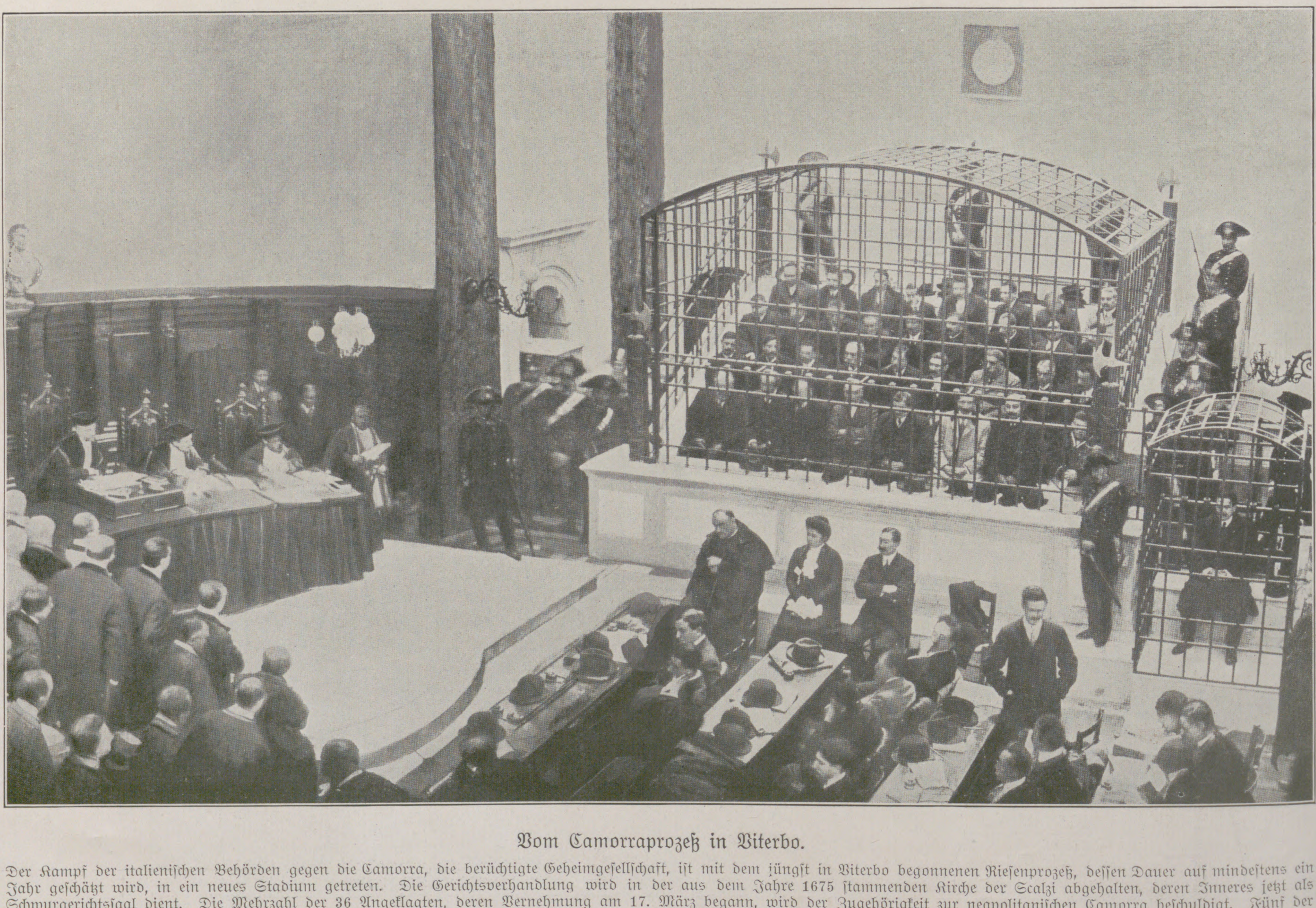
Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Die Landeshuldigung im Thronſaal der Königlichen Reſidenz zu München am 9. März: Die Rede des Prinzregenten.

Nach einer Spezialzeichnung von Profeſſor Anton Hoffmann, München.



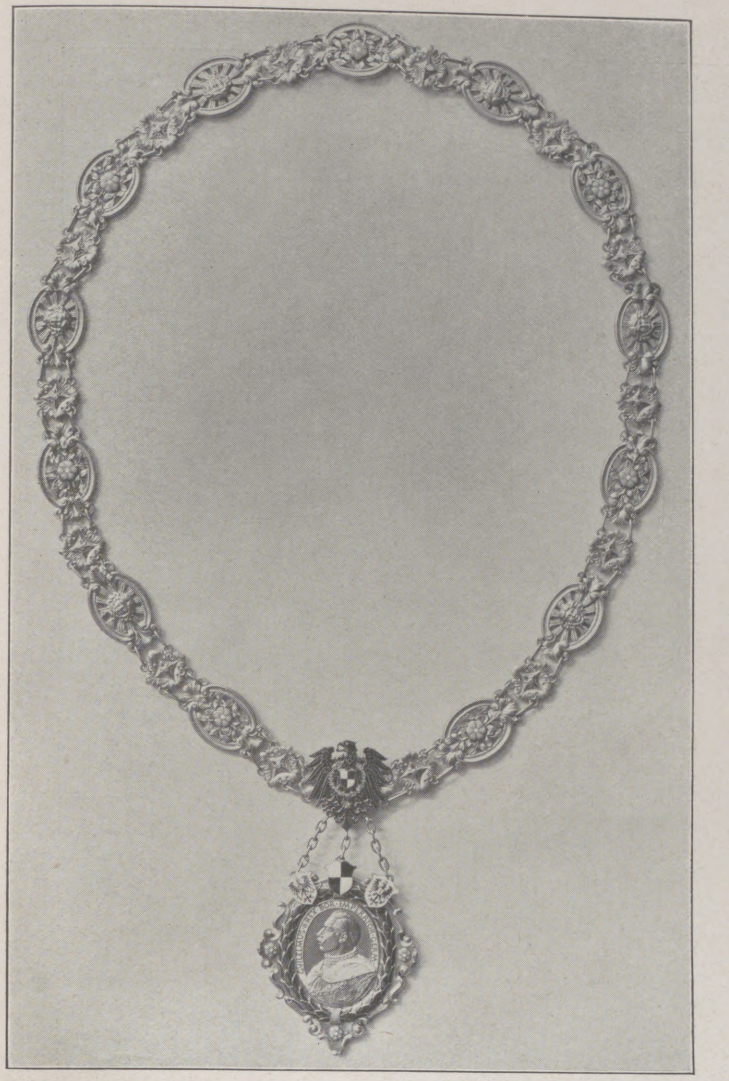
Renaud (Herr Maclennan). Germain (Herr Griswold). Maïa (Frau Kurt). Torias (Herr Biſchoff).

Von der Erſtaufführung des dreiaktigen lyriſchen Dramas „Maïa“ von Paul de Choudens mit Muſik von Ruggiero Leoncavallo im Königlichen Opernhaus zu Berlin am 18. März: Zweiter Akt; Schlußſzene.



Vom Camorraprozeß in Viterbo.

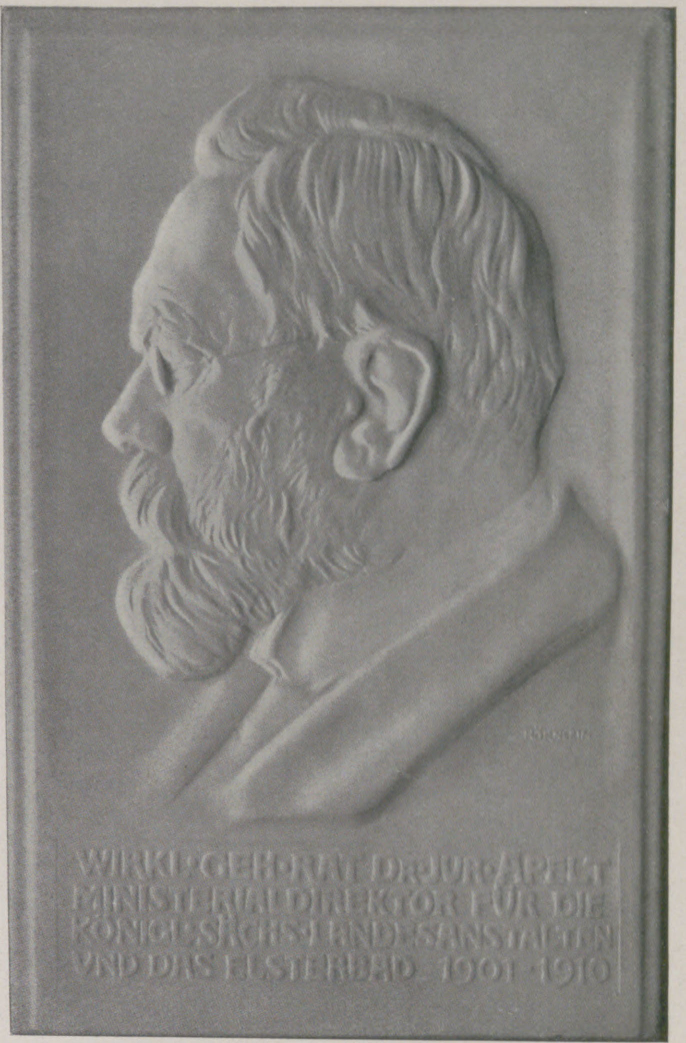
Der Kampf der italieniſchen Behörden gegen die Camorra, die berüchtigte Geheimgeſellſchaft, iſt mit dem jüngſt in Viterbo begonnenen Rieſenprozeß, deſſen Dauer auf mindeſtens ein Jahr geſchätzt wird, in ein neues Stadium getreten. Die Gerichtsverhandlung wird in der aus dem Jahre 1675 ſtammenden Kirche der Scalzi abgehalten, deren Inneres jetzt als Schwurgerichtsſaal dient. Die Mehrzahl der 36 Angeklagten, deren Vernehmung am 17. März begann, wird der Zugehörigkeit zur neapolitaniſchen Camorra beſchuldigt. Fünf der Verhafteten ſind der Ermordung des Ehepaars Cuocolo, des Camorriſten Gennaro Cuocolo und ſeiner Gattin, der „ſchönen Sorrentina“, angeklagt, vier der Anſtiftung zum Morde. Die Gefangenen befinden ſich während der Gerichtsverhandlung in einem über dem Grabe des präraffaelitiſchen Malers Lorenzo da Viterbo errichteten eiſernen Käfig. In dem kleinen Käfig rechts ſitzt der Denunziant Abbatemaggio, der ebenfalls zur Camorra gehört und die Polizei auf die Spur der Schuldigen gebracht hat. Der vor dem Käfig ſitzende Prieſter iſt der mitangeklagte Kirchhofspfarrer Pater Ciro Vitozzi, ein Freund des Camorrachefs Alfani und Vertrauensmann der Polizei, der die Schuld an dem Morde auf zwei unſchuldige Camorriſten abgewälzt hatte.



Die dem Vorſitzenden des Senats der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften, Geheimrat Profeſſor Dr. Adolf Harnack, vom Kaiſer verliehene goldene Amtskette. Entworfen von Profeſſor Otto Rohloff.

Geheimrat Dr. Apelt.

Mit dem 1. Januar 1911 trat nach langer erfolg- und ſegensreicher Tätigkeit der Wirkliche Geheime Rat Exzellenz Dr. Apelt in den wohlverdienten Ruheſtand. Dieſe Gelegenheit gab ſeinen treuen Mitarbeitern in den Königlich Sächſiſchen Landesanſtalten und der Verwaltung des Moor- und Mineralbades Elſter, das dank ſeiner beſonderen Fürſorge in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Aufſchwung genommen hat, Anlaß zur Überreichung einer von der Dresdner Medaillenmünze von Glaſer & Sohn hergeſtellten Plakette. Sie iſt ein Werk des bekannten Medailleurs Hörnlein, der ſeine Ausbildung auf der Dresdner Kunſtgewerbeſchule und Akademie erhalten hat. Er iſt einer von den wenigen Künſtlern, die es heute noch verſtehen, das Negativ im Stahlſtempel ſelbſt zu ſchneiden. Das iſt eine Eigenſchaft, die ſeinen Werken den Eindruck der Unmittelbarkeit des künſtleriſchen Empfindens verleiht, und ſo zeigt auch das ſcharf en profil geſtellte Porträt von Exzellenz Apelt eine ſprechende Ähnlichkeit.


WIRKL·GEH·RAT DR·JUR·APELT
MINISTERIALDIREKTOR FÜR DIE
KÖNIGL·SÄCHS·LANDESANSTALTEN
VND DAS ELSTERBAD · 1901 · 1910

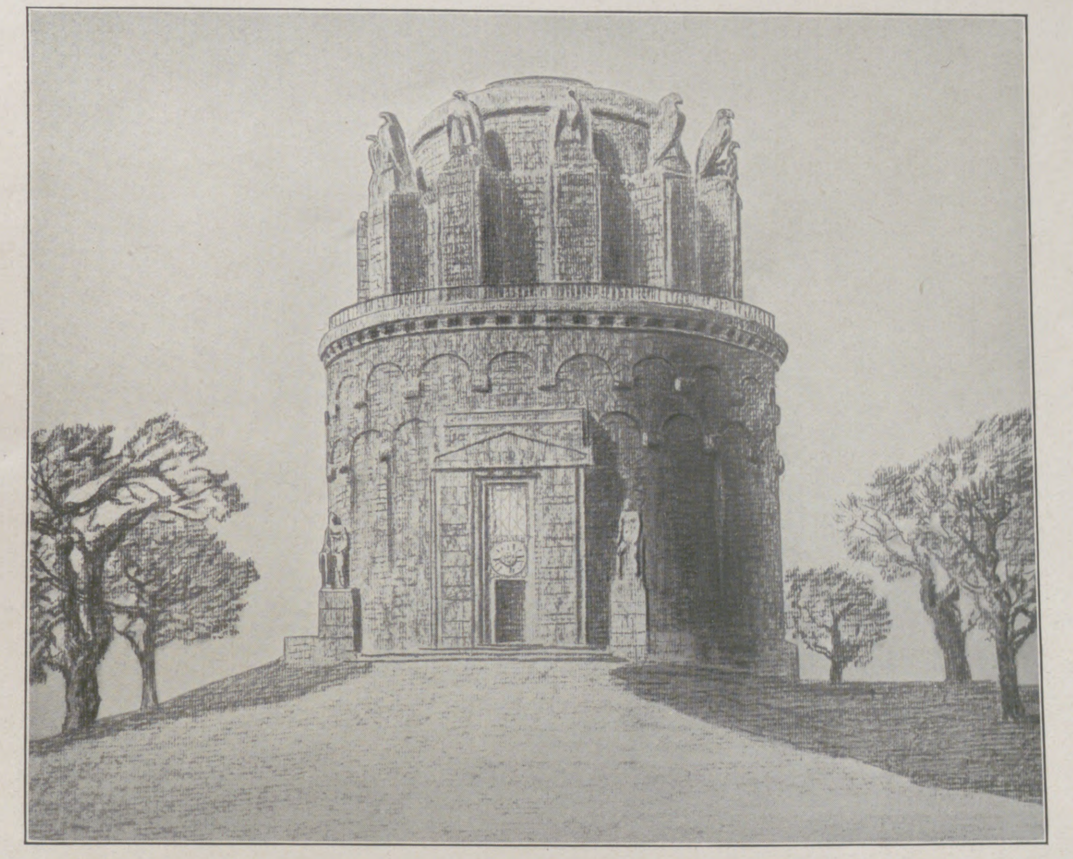
Plakette für Geheimrat Dr. Apelt.
Nach einem Schnitt von Medailleur Hörnlein.

Friedrich Haaſe.

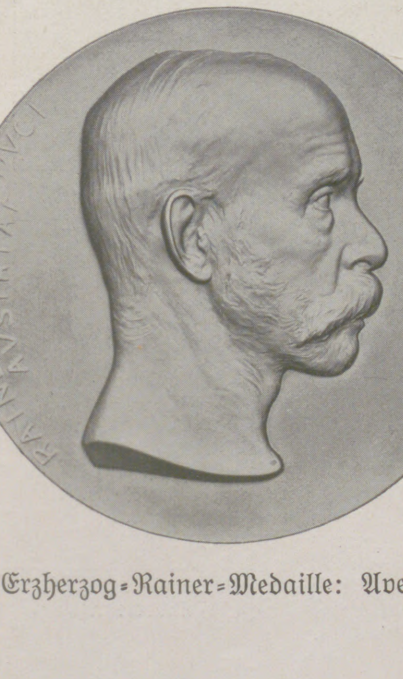
Nun hat auch er, der „ewig Junge“, dem der Tod immer aus dem Wege zu gehen ſchien, von der Bühne des Lebens abtreten müſſen, wenige Monate nachdem er ſeinen fünfundachtzigſten Geburtstag in ſeltener körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Elaſtizität feſtlich begangen hatte. Mit ihm iſt der Neſtor unter den deutſchen Schauſpielern, der Meiſter der „alten Schule“, für deſſen feinziſelierte Miniaturkunſt ſich jahrzehntelang das Publikum zweier Erdteile begeiſtert hatte, aus der Reihe der Lebendigen geſchieden. Für die Bühne der Gegenwart bedeutet ſein Tod keinen Verluſt, denn Haaſes Wirken als Bühnenkünſtler gehörte bereits ſeit fünfzehn Jahren der Theatergeſchichte an. Am 14. Januar 1896 war er, und zwar im Berliner Königlichen Schauſpielhauſe, zum letzten Male auf den weltbedeutenden Brettern, die ihm ſo viele Erfolge und Ehren gebracht hatten, öffentlich aufgetreten. Friedrich Haaſe iſt von jeher ein Liebling Fortunas geweſen. Er war als Sohn des erſten Kammerdieners des damaligen Kronprinzen und ſpäteren Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen am 1. November 1825 im Berliner Schloſſe geboren. Der Kronprinz vertrat Patenſtelle bei dem Knaben und ließ ihm eine ſorgfältige Erziehung zuteil werden. Er ſorgte auch dafür, daß der junge Friedrich Haaſe, als er das Gymnaſium abſolviert hatte und der Drang zur Bühne in ihm mächtig wurde, bei dem berühmten Dichter und Dramaturgen Ludwig Tieck Schauſpielunterricht erhielt. Am 18. Juni 1845 trat Haaſe auf der Bühne des Berliner Liebhabertheaters „Urania“ zum erſtenmal öffentlich auf. Bereits im folgenden Jahre erhielt er auf Grund eines Empfehlungsſchreibens ſeines Paten und Gönners, des Königs Friedrich Wilhelm IV., ein Engagement am Hoftheater zu Weimar, wo er am 14. Januar debütierte. Im Jahre 1848 verließ er Weimar wieder, ſpielte einige Zeit in Potsdam und wurde dann 1849 an das Berliner Königliche Schauſpielhaus engagiert. Dort konnte er jedoch neben Deſſoir und Döring keinen rechten Boden gewinnen, und darum ging er noch im ſelben Jahre an das ſtändiſche Theater zu Prag, an dem er bis 1851 blieb und bei ſtetig zunehmender Reife ſeinen Ruf als bedeutender Darſteller begründete. Von Prag wandte er ſich nach Karlsruhe (1851/52), wo er die künſtleriſche Unterweiſung Eduard Devrients erhielt, von dort nach München. Der Münchener Hofbühne gehörte er von 1852 bis 1855 an. Er war damals im Charakterfach bereits ſo weit vorgeſchritten, daß er bei den im Sommer 1854 von dem Hoftheaterintendanten Franz v. Dingelſtedt veranſtalteten Muſteraufführungen in Rollen wie Marinelli und Hofmarſchall v. Kalb neben allererſten gaſtierenden Kräften (Emil Devrient, Anſchütz, Hendrichs, Döring, Julie Rettich, Amalie Haizinger, Marie Seebach) mit Ehren beſtehen konnte. Die nächſte erfolgreiche

Erzherzog-Rainer-Medaille.

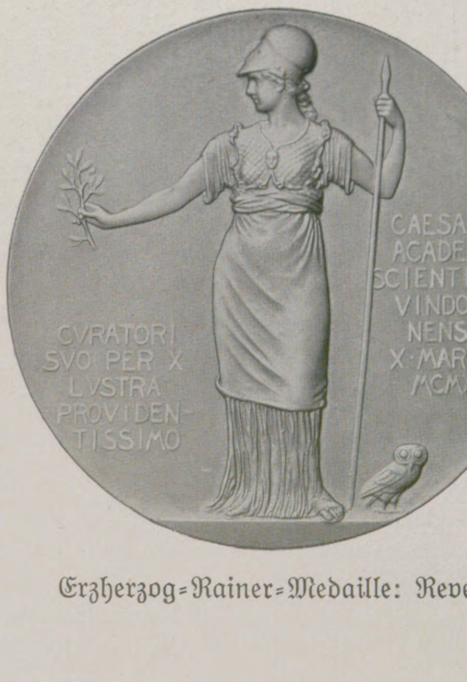
Anläßlich des bereits in Nr. 3533 der „Illuſtrirten Zeitung“ ausführlich behandelten Jubiläums des Erzherzogs Rainer als Kurator der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Wien überreichten ihm die Mitglieder dieſer gelehrten Geſellſchaft deputativ am 10. März eine prächtige Erinnerungsmedaille. Sie iſt von Profeſſor Rudolf Marſchall ausgeführt worden und zeigt auf der Averſſeite das wohlgelungene Porträt des Erzherzogs, deſſen markante Züge dem Meiſter trefflich und charakteriſtiſch darzuſtellen gelang. Die Reverſſeite iſt mit einer ſehr kunſtvollen Athene geſchmückt. Die Inſchrift lautet: „Rainero archiduci Austriae — Caesarea Academia scientiarum Vindobonensis — curatori suo per decem lustra providentissimo.“ (Die Wiener Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften ihrem durch fünfzig Jahre fürſorglichen Kurator Rainer, Erzherzog von Öſterreich.) Das Original der Medaille iſt in Gold ausgeführt; es hat einen Durchmeſſer von 90 mm und wiegt 560 gr. — nk —



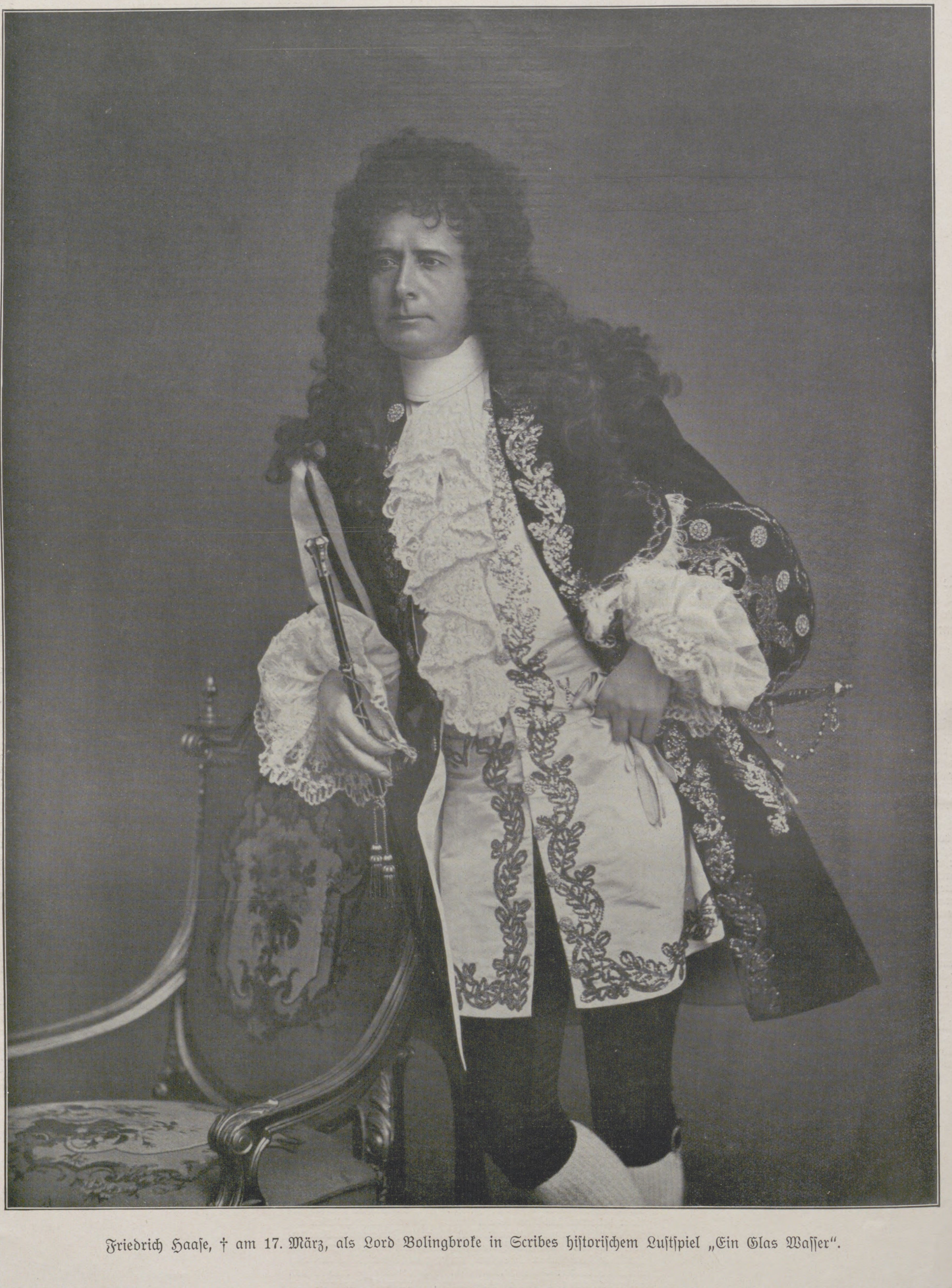
Der mit dem Erſten Preis gekrönte Entwurf für das Bismarck-Denkmal auf dem Weinberg bei Stettin.
Von Profeſſor Wilhelm Kreis. (Phot. M. Dreblow, Stettin.)



Erzherzog-Rainer-Medaille: Avers.


CAESAREA ACADEMIA SCIENTIARVM VINDOBONENSIS X·MARTII·MCMXI
CVRATORI SVO PER X LVSTRA PROVIDENTISSIMO

Erzherzog-Rainer-Medaille: Revers.



Friedrich Haaſe, † am 17. März, als Lord Bolingbroke in Scribes hiſtoriſchem Luſtſpiel „Ein Glas Waſſer“.

Station Haaſes nach München war Frankfurt a. M. (1855 bis 1858). In dieſer Zeit unternahm er bereits Gaſtſpielreiſen, die ihn bis nach Holland, Ungarn und Rußland führten. In Petersburg war er von 1860 bis 1865 als gefeiertſter Darſteller der deutſchen Bühne engagiert. Im Jahre 1867 folgte er einem Rufe als Direktor des Hoftheaters zu Coburg-Gotha, das er bis 1868 leitete, 1869 machte er ſeine erſte Gaſtſpielreiſe nach Amerika, von wo er mit Lorbeeren überhäuft zurückkehrte. Er wurde dann für das Berliner Königliche Schauſpielhaus verpflichtet, übernahm aber bereits 1870 nach Heinrich Laubes Abgang die Direktion des Leipziger Stadttheaters, das er bis 1876 mit künſtleriſchem Geſchmack und gutem finanziellen Erfolge leitete. Danach gehörte er noch einmal für kurze Zeit der Berliner Hofbühne an und verlegte ſich dann ausſchließlich auf ausgedehnte Gaſtſpielreiſen, von denen ihm eine achtmonatige Tournee durch die Vereinigten Staaten (1882/83) die größten äußeren Erfolge brachte. Als 1883 die Gründung des Deutſchen Theaters in Berlin erfolgte, war Friedrich Haaſe einer der Sozietäre. Im März 1884 trat er bereits wieder aus dem Verband des Deutſchen Theaters aus und widmete ſich fortan bis zu ſeinem Abſchied von der Bühne ganz dem wandernden Virtuoſentum.

Das Repertoire Friedrich Haaſes war außerordentlich umfangreich. Einen trefflichen Überblick über ſeine Glanzrollen gibt der in Nr. 3515 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 10. November 1910 enthaltene, illuſtrativ ſehr reich ausgeſtattete, dem Künſtler gewidmete Jubiläumsartikel Eugen Zabels. Die Chronik ſeines Lebens hat Haaſe in dem Memoirenwerke „Was ich erlebte, 1846 bis 1896“ ſebſt geſchrieben. Nach ſeinem Abſchied von der Bühne hatte er ſich in Berlin niedergelaſſen, wo er an der Seite ſeiner zweiten Gattin, der früheren namhaften Schauſpielerin Eliſe Schönhoff, ein durch vornehme Geſelligkeit verſchöntes Leben führte. Ein Grandſeigneur nicht nur der äußeren Erſcheinung, ſondern auch der Geſinnung nach iſt mit ihm dahingeſchieden. Dem Mimen Friedrich Haaſe wird auch die Nachwelt noch Kränze flechten. Aus der Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt des neunzehnten Jahrhunderts wird ſein Name niemals verſchwinden.

A. P.

Waldsommer. Novelle von E. Albrecht-Doussin.

(Schluß.)

Johan Brank betrachtete Urte lange, und das Herz wurde ihm warm und weit. Wie sie in ihrem weißen, dünnen Kleidchen hineinpaßte in den stillen Sommerabend, und wie fein und zart und einsam diese junge Urte war, von deren Dasein er vor Tagen noch nichts gewußt hatte!

„Bitte, sehen Sie mich an“, bat er.

Sie lächelte und schüttelte den Kopf.

„Ich will es Ihnen sagen,“ fuhr er fort, „Sonntag.“

Sie wurde rot, reichte ihm mit einer hastigen Bewegung die Hand und sagte: „Ich muß nun hineingehen. Leben Sie wohl!“

Johan Brank küßte die schmale, bräunliche Hand, die einen kurzen, unruhigen Moment in der seinen lag, und wiederholte: „Sonntag.“ Er folgte ihr nicht mit den Blicken, sondern ging auf der Landstraße weiter, es war ja doch möglich, daß ihn irgend jemand von dem kleinen Haus aus beobachtete, und dieser Jemand mußte dann in Verwunderung geraten.

Nach einer Weile tiefen Nachdenkens überfiel ihn plötzlich ein sonderbares Unbehagen. Wie hatte er ihr nur sagen können, daß er sie Sonntag wiedersehen wollte? Nun würde sie nicht kommen . . . Nein, nun würde sie ganz gewiß nicht kommen. Jetzt hatte er sich einfach lächerlich, knabenhaft benommen. Die Stimmung des Augenblicks hatte ihn überwältigt. Er strich sich über die Stirn und schüttelte den Kopf über sich selbst; er verstand sich einfach nicht, und ihm war, als müßte er ihr eine grobe Taktlosigkeit abbitten. Aber dazu war es nun zu spät, nichts ließ sich mehr zurücknehmen, die Folgen mußten getragen werden, aber er fühlte, wie ihm heiße Röte in das Gesicht stieg. Er hätte sich schlagen mögen. Ein vereinbartes Stelldichein mußte dieser Urte Vandehr instinktiv widerstreben. Immer gewisser wurde es ihm, und immer unzufriedener ward er mit sich selbst. Vorhin noch hatte er gedacht, daß es nun bis zum Sonntag wie ein heimlich seliger Schimmer auf seinen Tagen liegen würde, daß in seiner Seele das Erinnern an sie wie ein stilles, feierndes Licht, alle Dinge des Alltags umgoldend, brennen würde, und nun trug er statt dessen dieses starke Unbehagen sicherlich bis dahin mit sich herum.

Er verließ jetzt die Landstraße und schritt dem Walde zu. Der Abend nahte. Über das Blau des Sommerhimmels breitete sich langsam von unten her ein mattvioletter Duft. Die Sonne war plötzlich fort. Im tiefen Schatten träumte das schweigende Wipfelmeer einer dämmerhellen Nacht entgegen.

Eine volle Stunde durchquerte er den Forst, dann öffnete sich das grüne Labyrinth vor Äckern und Weiden, die zu Großmoor gehörten, und nach einer weiteren Viertelstunde sah er die Gebäude des Gutshofes nahe vor sich liegen.

Nun stand der Mond rund über der Fohlenkoppel hinter den langgestreckten Speichern, die Pappeln stiegen als schmale Silhouetten über die Dächer in die silbrige Helle hinauf, und die Frösche in dem kleinen Teich vor dem weißen Herrenhaus quakten monoton und leise.

Er betrat sein Haus von der Parkseite her, ging über die Terrasse in sein Wohnzimmer, wo die Lampen brannten, und klingelte dem Diener. Er wünschte schnell sein Abendbrot serviert zu bekommen. Unterdessen vertauschte er den Rock mit einem leichten, gelben Leinenjackett, setzte sich an den schwarzgebeizten Eichentisch in einen Klubsessel und blätterte in den Zeitungen, für die er heute morgen keinen Sinn gehabt hatte. Er bewohnte nur drei Räume im Haus, den großen Terrassensaal, rechts davon sein Arbeits-, links das Schlafzimmer. Die Einrichtung hatte er von seinem Vorgänger übernommen und unverändert gelassen, da sie mit seinem Geschmack so ziemlich übereinstimmte. An eine Heirat dachte er nicht, als er hier einzog, denn daß er nun, fern vom Geräusch der Welt, das Mädchen, das er dunkel sein Leben lang suchte, finden sollte, hätte er sich nimmermehr träumen lassen. Und nie zuvor war ihm geschehen, was ihm in jenem Augenblick des ersten Sehens geschah, als sein Herz die Gewißheit durchzuckte: das ist sie, sie, um die du werben mußt, von der du geliebt sein möchtest, um die du den Himmel bitten willst wie um ein Heiligtum. Aber sie durfte nicht sein werden, um durch ihn ihr stilles, kleines Haus behalten zu können, weil das heiße Heimatgefühl alles in ihr übertönte, sondern frei und unbeirrt von jeder inneren Beeinflussung sollte ihr die Liebe nahen; und leichter schien ihm ein stolzer Verzicht als ein von Zweifeln an ihrer Liebe umlauertes Glück.

Im Terrassensaal deckte Linke stumm und eilig den Tisch, zündete die Leuchter an, stellte eine Glasschale mit Rosen, die auf dem Kachelkamin stand, in die Tischmitte und öffnete die Verbindungstür. Johan Brank glaubte, noch niemals sein Alleinsein so bewußt empfunden zu haben. Die Sehnsucht nach etwas Fernem, Süßem — nach einer Mädchenstimme weichem Klang in diesem hohen, leeren Raum — stieg gewaltsam in ihm auf.

An diesem Tag ging er früh zu Bett, denn während des Lesens irrten seine Gedanken immer wieder ab, und das quälte ihn; im Schlaf würden sie schweigen, und morgen mußte sie die Arbeit bezwingen. Aber er lag lange wach. Durch die Jalousien fiel das Mondlicht in weißen Streifen auf die Diele, Rosenduft hatte sich zwischen den Wänden gefangen, und die Frösche quakten unablässig, unermüdlich. Sein letzter Gedanke, als er endlich einschlief, war: verzichten kann ich nicht mehr auf Urte Vandehr.

* * *

Lukas gestand es sich selbst ein, daß er auch den letzten Rest von Interesse an seinem Besitztum verloren hatte. Als die Unterhandlungen mit Brank zu einem Abschluß nach seinem Wunsch zu führen schienen, bewarb er sich sogleich um eine Stellung in einem Hamburger Handelshaus, mit dem sein Vater früher in Geschäftsverbindung stand. Eine solche Stellung bedeutete für ihn einfach die Erfüllung seiner Lebenssehnsucht, und mit allen seinen Gedanken war er bereits in der Ferne gewesen, dem Neuen und Kommenden zugewandt und innerlich von dem Alten so vollständig losgelöst, daß er unfähig war, sich jetzt zurückzufinden. Ihm war, als sollte er eine endlich abgeworfene Last von neuem auf seine Schultern nehmen, um damit weiterzuwandern auf einem langen, sonnenlosen Weg.

Er redete mit niemand, kümmerte sich um nichts, ließ alles gehen, wie es wollte, und grübelte meistens in dumpfer Verzweiflung, vor seinem Sekretär sitzend und ins Leere starrend.

Er war wie einer, der den Boden unter den Füßen verloren hatte und sich weigerte, nun aufzutreten, wo er es wieder hätte tun können. Sehr männlich war sein Gebaren gewiß nicht, aber immerhin begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigte, wie gewaltig der Umschlag in seinem ganzen Gedankengang war.

Urte sah dem ratlos zu. Sie konnte sich der Erkenntnis, daß er durch sein Hierbleiben ebenso litt, wie sie durch ein Fortgehen leiden würde, nicht länger verschließen, und unablässig wog sie beides gegeneinander ab. Endlich kam sie auf einen Standpunkt, wo sie sich derartig egoistisch erschien, daß sie sich ihrer selbst schämen zu müssen glaubte. Außerdem lag in seiner Gemütsverfassung etwas wie eine unbestimmte Warnung vor einer düsteren Zukunft.

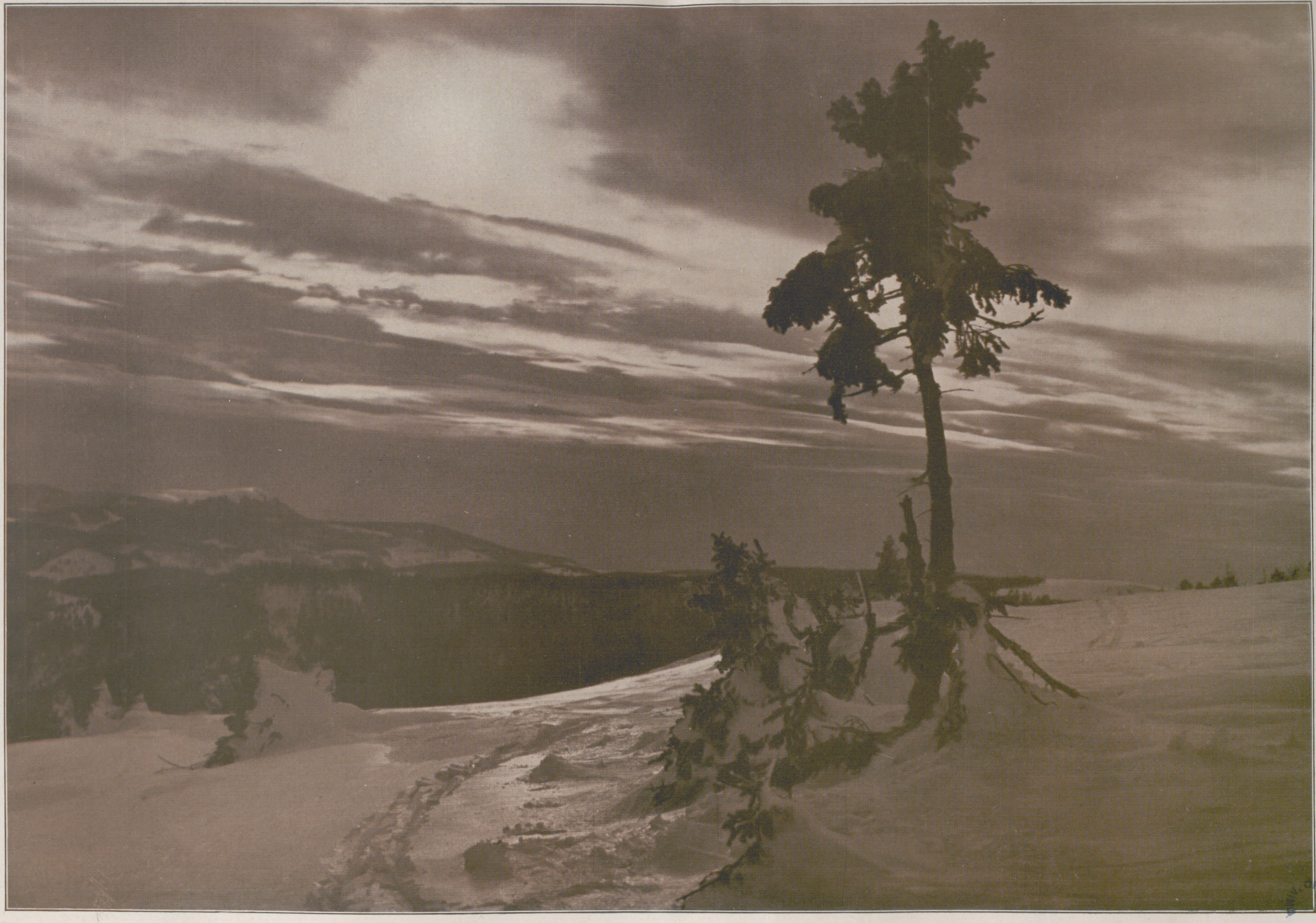
In heimlichen Kämpfen ging sie nun umher, und des Nachts erwachte sie oft von irgendeinem unverständlichen Seelenweh. Dann saß sie lange wach und besann sich auf das, was sie den Tag über gequält hatte. Und weil ihr im Dunkel der Nacht alles noch viel schlimmer und verwickelter erschien, erfaßte sie jedesmal ein so heißes Mitleid mit ihrem Bruder, daß sie in solchen Augenblicken zu jedem Opfer bereit gewesen wäre. Dazwischen stand oft groß und bezwingend das Bild Johan Branks vor ihr auf, und das Bewußtsein von seiner Existenz allein vermochte sie seltsam zu beruhigen.

Einmal trat sie bei Lukas ein. Er saß, über einen soeben erhaltenen Brief gebeugt, am Fenster, und, ohne sich nach ihr umzudrehen, stieß er in unterdrückter Erregung durch die Zähne: „Die Stellung bei Gamp hätte ich also haben können; lies!“

Sie wußte von keiner Stellung, erfaßte jedoch den Sinn seiner Worte sofort und sah unschlüssig und stumm nach ihm hin.

Plötzlich warf er sich vornüber auf die Schreibplatte, vergrub das Gesicht in den Armen und brach in unbeherrschbares Schluchzen aus, das seinen Körper wie ein Krampf durchschütterte.

Urte stand bestürzt vor diesem Ausbruch des Schmerzes. Sie hätte auf ihn zueilen mögen, ihn zu umarmen, war aber so erschrocken, daß sie



Phot. Rupp, Saarbrücken.

Abend am Feldberg.

es nicht wagte. Sie preßte nur die Hände auf ihr Herz, dessen Schläge sie gar so laut und stark verspürte, und senkte die Lider, um das nicht mit ansehen zu müssen. Endlich, als er sich nicht zu beruhigen vermochte, näherte sie sich ihm zitternd.

Sie wußte nun mit einem Male, was sie zu tun hatte, sollte nicht irgend etwas Schlimmeres geschehen. Aber in ihren Ohren brauste es, und in ihr und um sie wurde alles dunkel, als sie mit fremder, klangloser Stimme sagte: „Ich werde dir helfen, Lukas.“

Er wies sie mit einer Gebärde schmerzhafter Scham von sich: „Laß mich allein!“ bat er erstickt, und sie wiederholte ihre Worte in der gleichen wehrlosen Weise und ging aus dem Zimmer.

Der nächste Tag war Sonntag. Johan Brank wartete bei Pastor Gäde bis sechs Uhr auf Urte, oder eigentlich wartete er nicht, ihr Erscheinen hätte ihn vielmehr überrascht. Der alte Herr wunderte sich über die Gemütsruhe des Bewerbers; ihm selbst war etwas bänglich zumute, Urte hatte sich die ganze Woche nicht sehen lassen, und als Lisa im Holzhof vorsprach, fand sie sie entschieden bedrückt und traurig, und mit keinem Wort hatte sie Branks Erwähnung getan.

Heute saßen sie nicht unter der Kastanie vor den Fenstern. Ein feiner, warmer Regen ging schon seit dem Morgen nieder, und Lisa sagte endlich, freilich nicht ohne eine gewisse Unsicherheit: „Urte wird heute das Wetter zu schlecht sein.“ Sie bemühte sich, so gut es ging, den Gast über die Zeit hinwegzutäuschen, immer sah Brank, ohne es zu wissen und zu wollen, auf die leere Tasse ihm gegenüber und den leeren Stuhl, dessen steife, gebreitete Mahagoniarme Urtes Gestalt umfangen sollten.

Pastor Gäde rauchte seine kurze Pfeife. Er saß neben Lisa auf dem gestreiften Ripssofa unter den vielen, ovalgerahmten Photographien und verstummte nach und nach gänzlich. Als Brank aber aufstand, um den Heimweg anzutreten — er war auch heute zu Fuß herübergekommen, um seinen Leuten keine Gelegenheit zu besonderen und voreiligen Kombinationen zu geben — kam er mit auf den Flur heraus, und während Brank in seinen Ulster fuhr und die Jagdmütze aufstülpte, sagte er geheimnisvoll: „Gehen Sie nur die Landstraße am Holzhof vorbei und geben Sie recht aufmerksam acht auf das letzte Fenster nach dem Garten zu, ob sich nicht die kleine Mullgardine bewegt, dort ist ihre Stube.“

Brank lächelte und nickte, aber nicht im entferntesten glaubte er, daß sie sich bewegen würde; kleine, kokette Mätzchen sahen Urte auch gar nicht ähnlich. Dennoch ging er mit raschen Schritten und einem unverständlichen Gefühl der Erwartung durch den Regen. Der sandige Weg war dunkel von Feuchtigkeit, und die grüne Weite des Korns schimmerte in wunderbaren Silberschattierungen, wenn sie der Wind überstrich mit langen, weichen Atemzügen, die schwer vom Schollenduft waren.

Je näher er der Wiese kam, desto heller und schärfer ward der Blick seiner grauen Augen unter der Einwirkung der fordernden Wünsche in seiner Brust. Ihm war, als könnte, als müßte er die Unsichtbare durch die Kraft konzentrierten Willens herbeizwingen.

Aber nichts von Urte war zu sehen. . . Heute blieb er am Lattenzaun stehen, ohne an unberufene Augen auch nur zu denken. In träumend tiefer Stille umblühte das Gärtchen das kleine Haus mit den aufgeklappten Fensterläden und dem breiten Giebel. Wie Schnee lag es auf den Phloxstauden, die einen weißen Gang zur Laube bildeten, zu dieser Holzlaube, die aussah, als hielte sie ein Kindermärchen gefangen.

Nichts von Urte . . . überhaupt kein Laut, nur das traumhaft leise, versonnene Geriesel des Sommerregens auf Blättern und Blüten, sie eintauend in kühle, durchsichtige Perlenkostbarkeit.

Und wie er die Augen so dem verschwiegenen Reiz dieser kleinen Welt öffnete, begriff er Urtes Liebe. Ganz würde sie nie hier herauszulösen sein, ebensowenig wie die feine, wilde Blume aus dem dunkelduftigen Waldboden.

Und wie er noch so stand, in seine Betrachtungen immer mehr versinkend, durchzuckte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude. — Sie — trat aus dem Haus; einen grauen Umhang über dem weißen Kleid, ein Mützchen auf dem Haar, kam sie durch den Garten auf ihn zu, nahe an den Zaun und fragte mit ein wenig bebender Stimme: „Ich möchte Ihnen etwas sagen; darf ich Sie begleiten?“

Er hielt den Hut ehrerbietig in der Hand und erwiderte voll Wärme: „Ich wüßte nicht, was mir Lieberes geschehen könnte.“

Nun ging sie am Zaun entlang bis zu einem Türchen und trat zu ihm heraus auf die Landstraße. Sie reichten sich die Hand. Er bemerkte, daß Urte sehr bleich war, und daß ein fremder Ausdruck ihre Züge sonderbar veränderte. Er konnte sich diesen Ausdruck nicht deuten, und fragend sah er zu ihr nieder. Doch sie zeigte auf den Wald und sagte langsam: „Im Wald will ich es sagen.“

„So schwer ist es?“ fragte er lächelnd. Sie antwortete nicht, ihre jungen Lippen zuckten, und mit gesenkter Stirn schritt sie neben ihm her.

Was es auch sein mag, dachte er, ihre Stimmung sehr wohl fühlend, nichts kommt auf gegen das Glück, sie wenigstens in greifbarer Nähe zu haben. Jetzt war alles ruhig, klar und sicher in ihm.

Er begann ihr in ablenkender Weise von Pastors zu erzählen, wie sie alle drei Urte Vandehr vermißt hätten, wie überhaupt heute alles ganz anders gewesen wäre; auf dem Tisch unter der Kastanie hätten aufgeplustert die Hühner gesessen und sie statt dessen in der ein wenig dunklen Studierstube des alten Herrn, der übrigens heute vormittag eine ausgezeichnete Predigt, leider vor meist schlafenden Hörern, hielt . . .

„Ich war auch in der Kirche“, sagte sie in seltsam dunklem Ton.

„Wie?“ rief er überrascht aus.

„Vom Großmoorer Kirchstuhl aus konnte man mich nicht sehen; ich kam ganz zuletzt und setzte mich auf die Bank unter der Orgel, dann ging ich rasch zuerst hinaus.“

„Und nicht einmal Fräulein Lisa hat Sie bemerkt“, sagte er.

„Nein. Ich wollte mit niemandem sprechen müssen.“

Hierauf schwiegen beide, denn sie hatten den Wald betreten. Eine sanfte Dämmerung umfing ihre Gestalten, von Nadel zu Nadel tropfte es durch graugrüne Kiefernwipfel, und unhörbar glitten ihre Füße über den weichen Boden.

Nach einer Weile sah Johan Brank Urte an; sie hob langsam den Kopf, und wie einen auswendig gelernten Satz sagte sie:

„Bitte, Herr Brank, kaufen Sie unseren Holzhof.“

Er ließ den Blick nicht von ihrem totenbleichen Gesichtchen. „Und warum?“ fragte er ruhig.

„Es muß sein.“

„So, es muß sein?“

„Ja.“

„Und mehr wollen Sie mir nicht sagen?“ Er wartete lange auf eine Antwort, aber es ward ihm keine. Sie ging wie eine Nachtwandlerin neben ihm her, und er dachte scharf und kühl nach.

Ein leises, süßes, vorsichtiges Flöten wurde mit einem Male irgendwo in der smaragdenen Tiefe wach. Eine Drossel schwang sich durch das funkelnde Getröpfel zur Erde. Urte achtete auf nichts, auf ihrer Kinderstirn, zwischen den dunklen, schmalen Brauenbogen stand etwas wie ein feiner Strich, den er noch nie bemerkt hatte. Natürlich wußte er, daß ein inneres Erleben ihre Veränderung bewirkte, aber es mußte doch noch gewaltigerer Natur sein, als er annahm.

Lisa ließ neulich die Andeutung fallen, daß sein Zurücktreten Lukas Vandehr völlig aus dem Gleichgewicht geworfen hätte.

Verwundert fragte er sich, wie er es wohl angestellt haben mochte, seine Schwester nun noch so weit zu bringen. . . Wahrscheinlich arbeitete er mit dem beliebten Trick einer Kugel durch den Kopf.

Über Johan Branks energische Züge glitt ein verächtliches Lächeln. „Weiß Ihr Bruder von Ihrer Bitte?“ fragte er.

Sie verneinte heftig, und ihm fiel es nicht ein, die Wahrheit ihrer Worte zu bezweifeln.

„Ja, und wie denken Sie sich das also, soll ich zu ihm gehen und ihm sagen, daß auf Ihre Veranlassung —“

„O nein, nein!“ unterbrach sie ihn mit einer Bewegung der Abwehr, „ich möchte, daß er glaubt, es sei Ihr Entschluß, damit er sich um niemand zu kümmern braucht,“ sie strich sich wie in heißer Bedrängnis mit der Hand über die Stirn, „es soll rasch und gleich geschehen.“

Er blickte lange schweigend vor sich nieder. Die Größe ihres Opfers, das eigentlich eine Heldentat war, ging ihm auf. Sie wünschte gewissermaßen ganze Arbeit zu machen und fürchtete das Versagen ihrer Kraft, wenn sich die Entscheidung lange hinausschob. Sie fühlte dunkel die Abhängigkeit des Menschen von seinen Stimmungen, die Gewalt jäher Gefühlsmomente, und wollte ihnen einen Riegel vorschieben.

Aber er ließ Urte nicht merken, wie offen ihre tapfere, reine, junge Seele vor ihm lag. Geschäftsmäßig fast klang seine Stimme, während er fragte: „Und wie denkt sich Ihr Bruder Ihre Zukunft?“

„Lukas geht mit mir nach Hamburg, wo er eine Stellung annehmen wird.“

„Sie — nach — Hamburg . . .?“ Er nickte ein paarmal bedeutsam vor sich hin. Seine Mienen waren undurchdringlich.

Urte hatte die Zähne zusammengebissen, sie erwiderte nichts und wagte auch nicht, ihn anzusehen, denn in diesem Moment fiel ihr eine neue Erkenntnis mit heißer Schwere aufs Herz: wenn sie fortging, sah sie vielleicht Johan Brank nie wieder . . . nie wieder.

Noch ehe sie dieses Neue ganz erfaßt hatte, fuhr er fort: „Und Sie glauben, in Hamburg leben zu können?“

„Es ist ganz gleich, wo ich dann lebe“, sagte sie heiser.

„Ja, das ist auch wahr.“

Nach wenigen Schritten blieb er stehen und wandte sich ihr voll zu: „Ich werde morgen vormittag zu Ihrem Bruder kommen, wir sind ja eigentlich so weit fertig, daß ich nur das letzte Wort zu sprechen habe. Aber ich stelle eine Bedingung.“

Nun sah sie ihn in forschender Aufmerksamkeit an.

„Das Wohnhaus nebst Garten bleibt vom Verkauf ausgeschlossen, das brauche ich nicht; der Werkführer hat seine Wohnung dort, wo sie jetzt ist, neben dem Sägewerk. Größere Veränderungen nehme ich überhaupt nicht vor.“

Urtes blaue Augen starrten den ruhig und bestimmt Redenden beinahe verstört an; es konnte doch nicht wahr sein . . . das konnte doch nicht wahr sein, daß sie ihr Haus und das Blumengärtchen behalten durfte? Daß sie daheim sein und bleiben durfte und trotzdem Lukas geholfen ward? . . . Großer Gott, sie verstand ihn doch auch recht?

„Das Haus und — mein Garten?“ stammelte sie.

„So sagte ich. Und nun möchte ich Sie zurückbegleiten.“

Sie begriff, daß das Unglaubliche Wahrheit war. Ein Jubel durchbrauste sie jäh, aber ihre Augen standen voller Tränen, und sie wandte das Gesicht von ihm ab.

„Wenn Sie dann in Hamburg das Verlangen nach ein wenig Ruhe anwandelt, besuchen Sie einfach Ihr hiesiges Heim“, sagte er gleichmütig.

Sie hätte ihm gern geantwortet: Mich wird in Hamburg nie das Verlangen anwandeln, denn ich werde Hamburg nie erblicken. Aber sie konnte nicht reden; es war ihr, als müßte der erste Laut zu einem erlösenden Schrei werden, der alle Qual der letzten Tage aus ihrer Seele mit herauswarf, daß Platz für ihr Glück wurde. Nein, nie hätte sie auch nur gewagt, an eine so einfache und glückliche Lösung zu denken.

Sie gingen denselben Weg zurück, sie mit klopfendem Herzen an Lukas' Überraschung denkend und an Lenes verdutztes Gesicht, wenn sie ihr zurufen würde: Lene, nun ist alles gut, und nie wieder kommt solche Not über uns!

Johan Brank aber stellte bei sich fest, daß nun Urte Vandehrs Herz reden durfte, ohne von anderen Gefühlen beeinflußt zu werden, und so hatte er es haben wollen. Er war soeben ganz der kalte, korrekte Geschäftsmann gewesen — von Dankesschuld keine Rede. Er brauchte ja tatsächlich das Wohnhaus nicht unbedingt, wenn er auch anderseits sehr gut hätte Leutewohnungen darin einrichten können, wie er es ursprünglich beabsichtigte. Es mußte aber auch so gehen.

Er verabschiedete sich erst an der kleinen Lattentür von ihr, und zwar mit einer Gemessenheit, die von dem warmen Abschied des vorigen Sonntags entschieden abstach. Nun stand das alte, blaue Leuchten wieder in ihren Augen und in dem ernsten Gesichtchen der weiche Liebreiz, der ihn sogleich bezaubert hatte. „Auf Wiedersehen!“ sagte sie mit einem kleinen, ungewissen Lächeln, und: „Auf morgen!“ gab er fest zurück.

Brank ritt am anderen Tag schon sehr früh nach dem Holzhof hinüber. Ein Zufall fügte es, daß Lene im Hausflur die Stufen scheuerte. Sie trocknete sich eilends die Hände an der blauen Nesseldruckschürze und führte ihn in die große, niedere Stube mit dem gelben Kirschbaumsekretär. Aber Lukas war nicht darin, und sie versicherte, daß sie ihn sogleich herschicken würde. Das erübrigte sich indessen, denn Lukas trat schon ein, weil er sie, nebenan in der Eßstube am Frühstückstisch sitzend, reden hörte und den Postboten bei ihr vermutete. Als er des Gutsherrn ansichtig ward, wechselte er die Farbe, alles Blut schoß ihm zum Herzen.

Brank fand, daß er in diesem Moment der Schwester auffällig ähnelte, und sofort war seine Sympathie erweckt.

Er erklärte in knapper, klarer Form sein Erscheinen, und Lukas hatte Mühe, die Haltung zu bewahren. Er war mit allem einverstanden, und schließlich war alles erledigt, bevor er noch recht zum Bewußtsein der vollen Tragweite dieser Stunde gekommen war. Der Gutsherr setzte noch den Tag der notariellen Übergabe fest, und darauf empfahl er sich wieder.

Lukas geleitete ihn, von unnennbaren Gefühlen erfüllt, vor die Haustür zu seinem Fuchs und sah ihm nach, wie er im Schritt über den Hof nach der Landstraße ritt.

⁂

Es vergingen einige Wochen. Nun war das grüne Korn am Weg zum schweren Erntegold gereift, über den Wäldern stand die Mittsommersonne und glühte auf all die heißen, raunenden, düftetrunkenen Kiefernwipfel nieder und troff an den bronzenen Stämmen herab in den Samt der heimlichen, lautlosen Wege.

Und in ihrem Gemüseland stand Lisa Gäde inmitten schwellenden, blauen Kohls und wartete, denn sie wußte, heute kam Lukas Vandehr Abschied nehmen. Heute ging ihre Jugend von ihr — für immer . . . in aller Form . . .

In froher Eile kam er die Dorfstraße herauf durch den lachenden Sonnentag, ihr schon von weitem zuwinkend und zurufend wie einer, der eben voll Erwartung ist.

Dann stand er vor Lisa und nahm einfach ihre beiden Hände in die seinen: „Daß Sie mich nicht vergessen sollen, das brauch' ich nicht zu bitten,“ sagte er; „aber Sie sollen mich auch ein bißchen lieb behalten. In dieser letzten Zeit ist mir manchmal aufgegangen, was ich an Ihrer Freundschaft besitze, und das möchte ich nicht verlieren, das will ich da draußen immer wissen, daß ich Sie habe.“

Ein schmerzlich liebes Lächeln huschte ganz flüchtig um ihre Lippen. „Das sollen Sie wissen“, erwiderte sie leise und zuversichtlich.

„Nun, und vielleicht kann ich in den fremden Strömen gar nicht einmal schwimmen, Lisa, dann rette ich mich zu Ihnen zurück.“

Sie schrak leicht zusammen, dann sagte sie mit unerschütterlicher Bestimmtheit: „Sie werden und müssen schwimmen können!“

„Na ja, gewiß, das denke ich auch.“

Er hielt noch immer ihre Hände, und sie betrachtete nachdenklich das siegessichere Leuchten seiner Augen, die Lebensfreude und Lebensbegier, die sein ganzes hübsches, helles Gesicht widerspiegelte, und in verändertem Ton sagte sie endlich: „Wenigstens sind Sie heute der glücklichste Mensch von der Welt, Lukas.“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Lisa, ich glaube, daß es jemand gibt, der noch um einen Grad glücklicher ist.“ Und über ihr unsicheres, stummes Fragen lachend, fuhr er fort: „Und das ist meine kleine Schwester. Urte ist Johan Branks Braut. Sehen Sie sich Urte an, und dann wissen Sie, wer heute der glücklichste Mensch von der Welt ist.“

Der Schulhof.

Täglich führt an einer Schule
Mich gewohnter Weg vorbei,
Seh' ich dort die Kinderscharen,
Denk' ich gar an mancherlei.

Frische Knaben seh' ich springen
Kurzbehost und leichtbeschuht,
Wangen glüh'n und Augen blitzen
All dem kecken jungen Blut.

Welcher wohl von diesen Knaben,
Heut noch klein und unbekannt,
Schmückt mit seines Namens Ruhme
Einst das deutsche Vaterland?

Wachsen werden sie und schaffen,
Einer hier, der andre dort,
Werden neue Wege bahnen
Mit der Tat und mit dem Wort.

Und so mancher wird versinken
In des Lebens dunkler Flut — —
Geb' euch Gott, ihr lieben Jungen,
Reines Herz und frischen Mut!

Doch im andern Hofe klingen
Mädchenstimmen klar und hell,
Und es regen sich die Lippen
Wie die Füße flink und schnell.

Und ich neige mich in Ehrfurcht.
Kleine Mädels, blond und braun,
Bald wird euch die Zeit verwandeln
In die Mütter, in die Frau'n.

Ungeborene Geschlechter
Kündet euer Kindermund,
Und der Menschheit tief Geheimnis
Ruht in eures Schoßes Grund.

Seid gesegnet, Mädels, Buben,
Seid von Himmels Huld geweiht —
In euch grüß' ich meines Volkes
Zukunftsfrohe Herrlichkeit.

F. A. Geißler, Dresden.

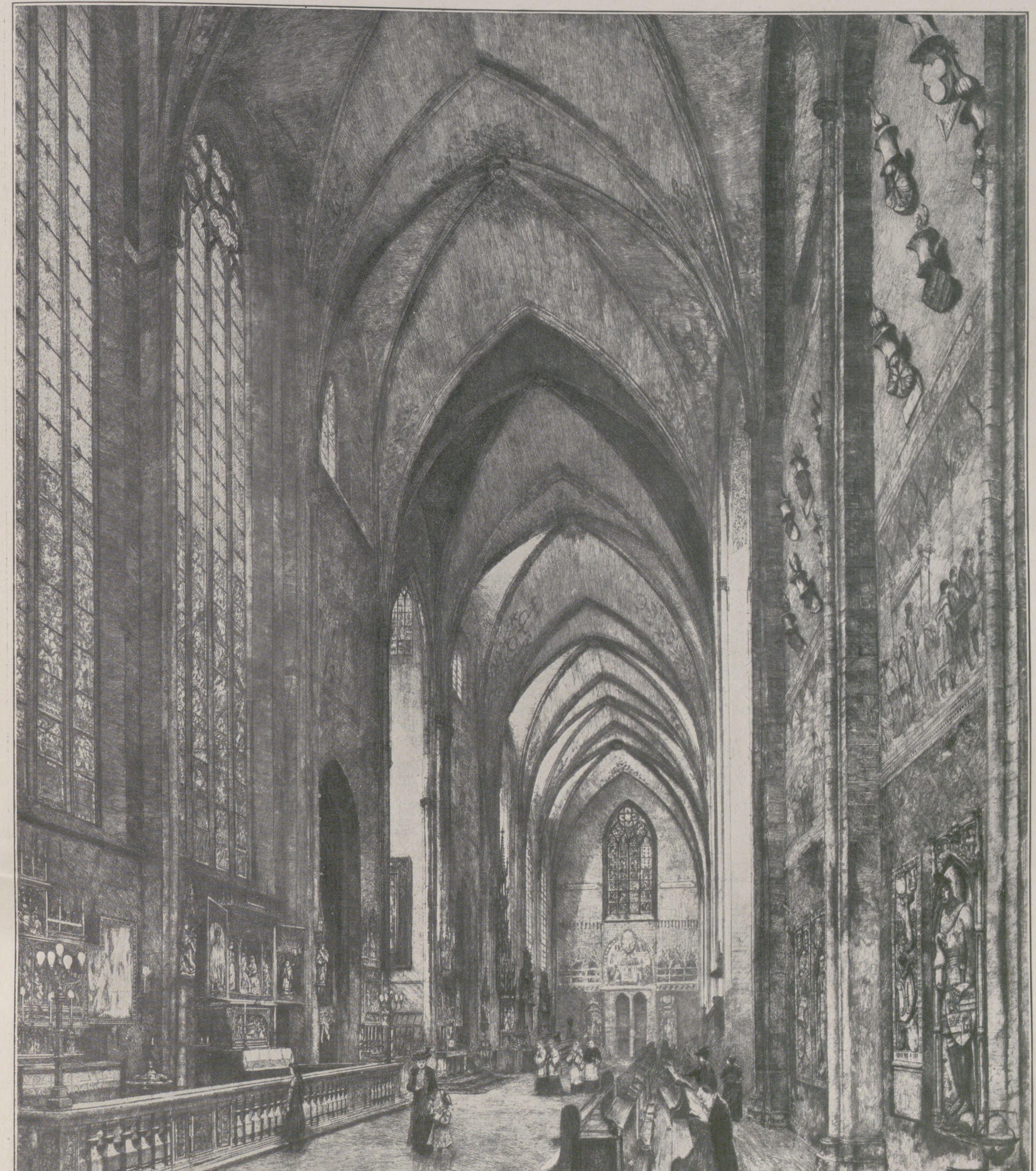
Minne.

Der Tag war blau und sommerhell,
Im Hochwald ging ein Rauschen,
Aus grünen Schluchten sang der Quell:
Wie schlugen unsre Herzen schnell
Beim Lauschen!

Am Waldsaum, schattenlind und weich,
Ward uns ein selig Rasten.
So weit die Sicht! Ein Sonnenreich
Für uns — und Hand und Hand zugleich
Sich faßten.

Der Wind die bunten Gräser trieb,
Im Dämmer losch die Ferne.
Am Herzen schluchzte mir mein Lieb . . .
Aufblitzten über Nimm und Gib
Die Sterne.

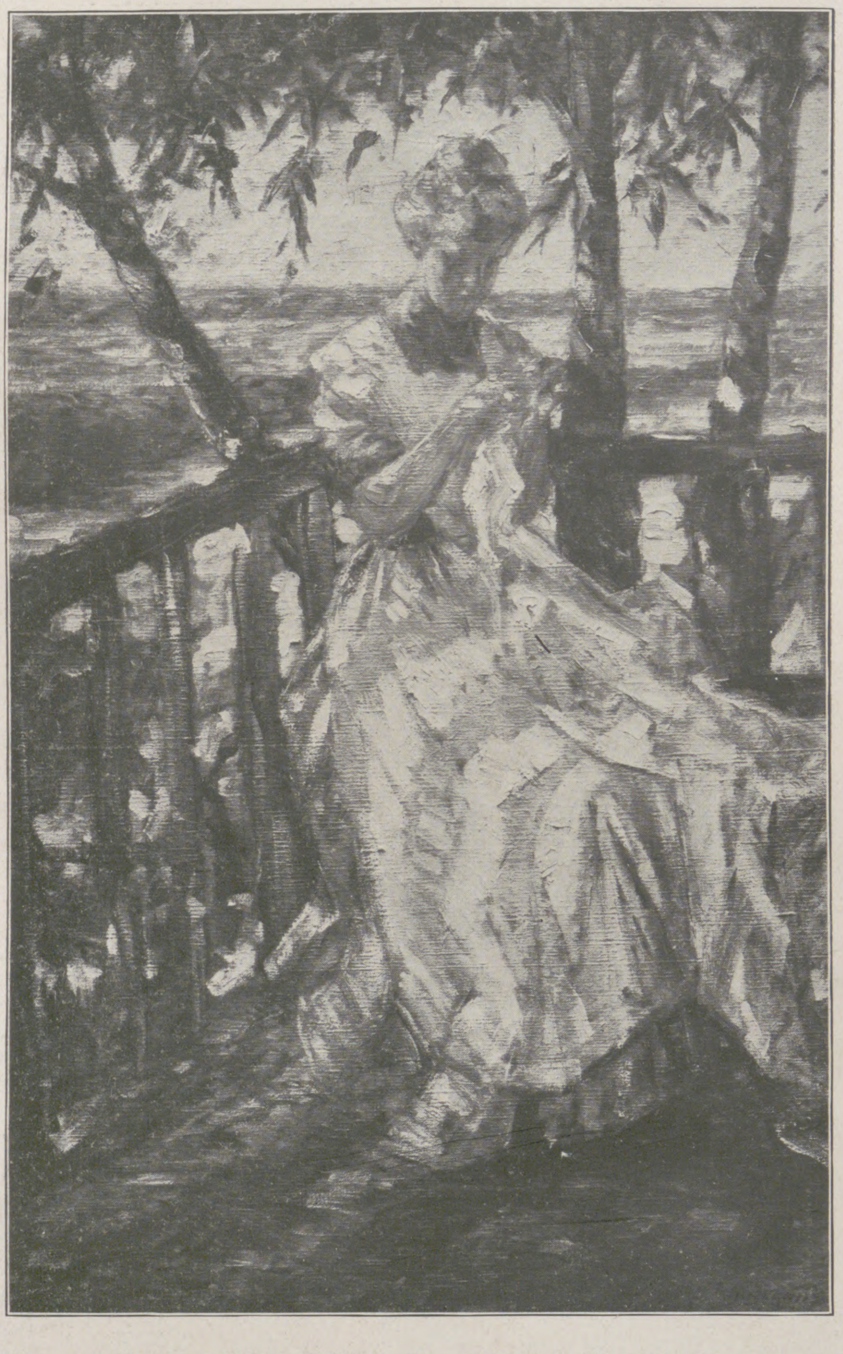
Ewald Silvester.



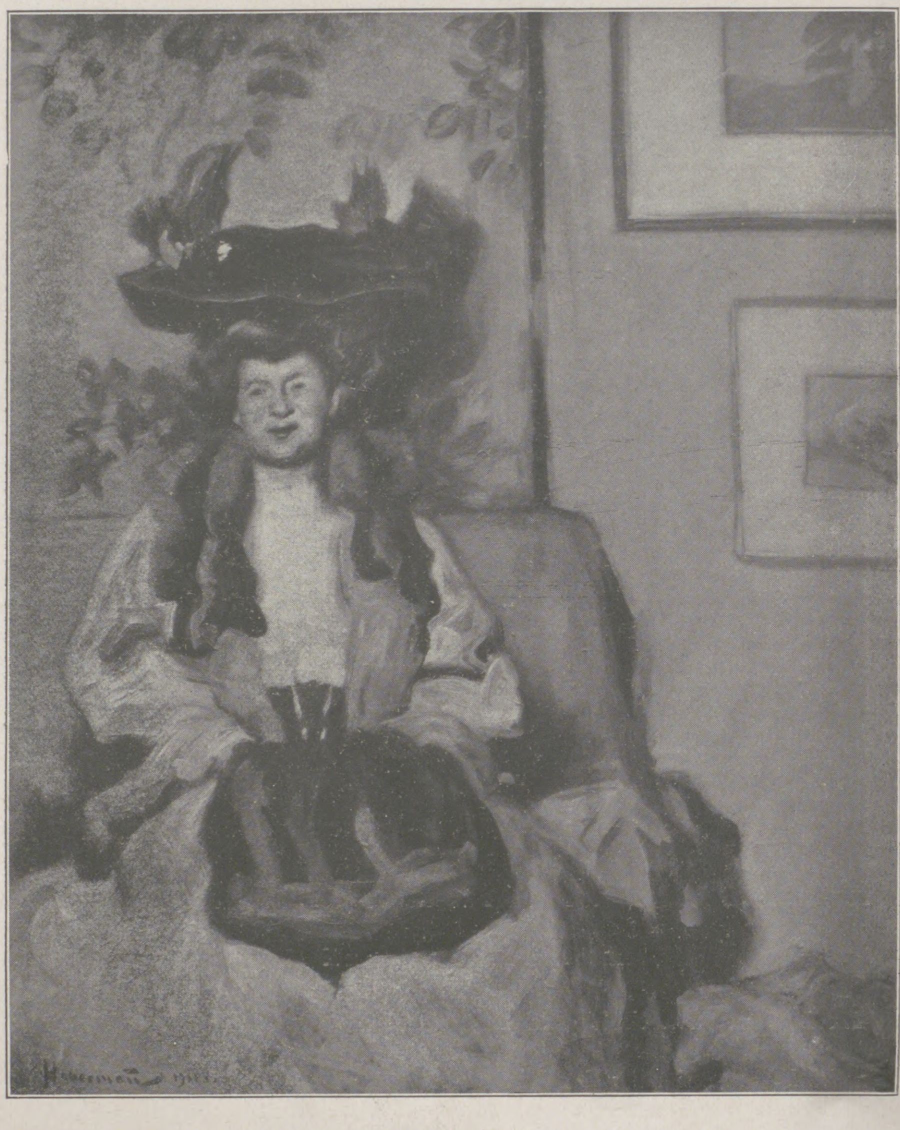
Das Innere des Domes zu Frankfurt a. M. Nach einer Radierung von Bernhard Mannfeld.

Die Frühjahrsausstellung der Münchner Sezession.

Bei der Frühjahrsausstellung war die Sezession von jeher unter sich. Da spielte nichts herein von den bei einer „Großen“ oder „Internationalen“ unvermeidlichen Ab- und Rücksichten. Man ist gleichsam in seinen vier Wänden und zeigt einander, was einen künstlerisch am meisten interessiert, und was man gemalt hat, weil 's einen „justament besonders g'freut“: Eigenstes, Neuartiges. Demgemäß behalten Skizze und Studie die Vorhand. Was da dem Winter entsproß, ist in der Hauptsache vielverheißender Lenz, um so mehr als die Jugend, der man bei dieser Ausstellung stets reichlich Raum gönnt, in kecker Frische mittut. Es ist eine Freude, hier auf Schritt und Tritt wahrzunehmen, wie lustig sich 's regt und treibt im Münchner Künstlernachwuchs, wie originell es aufstrebt, und wie herzlich der Kontakt ist zwischen Meister und Jünger. Leitstern ist nach wie vor Uhde, und die im Mittelpunkt der Ausstellung von umflortem Lorbeer bekränzte Büste des „geistigen Vaters“ der Sezession mahnt an die ihm an der Bahre von den Akademikern gelobte Treue. In seinem Sinne walten, doch jeder aus der Fülle des kraftvollen künstlerischen Selbst nach des persönlichen Genius Takt und Ton, führend und fördernd Habermann, Jank, Stuck, Herterich, Zügel, Becker-Gundahl. Wo sich eine Akademie mit solchen Meistern auffrischt, ist 's kein Wunder, daß der neuzeitliche Zug in der Münchner Kunst stark und fröhlich gedeiht.

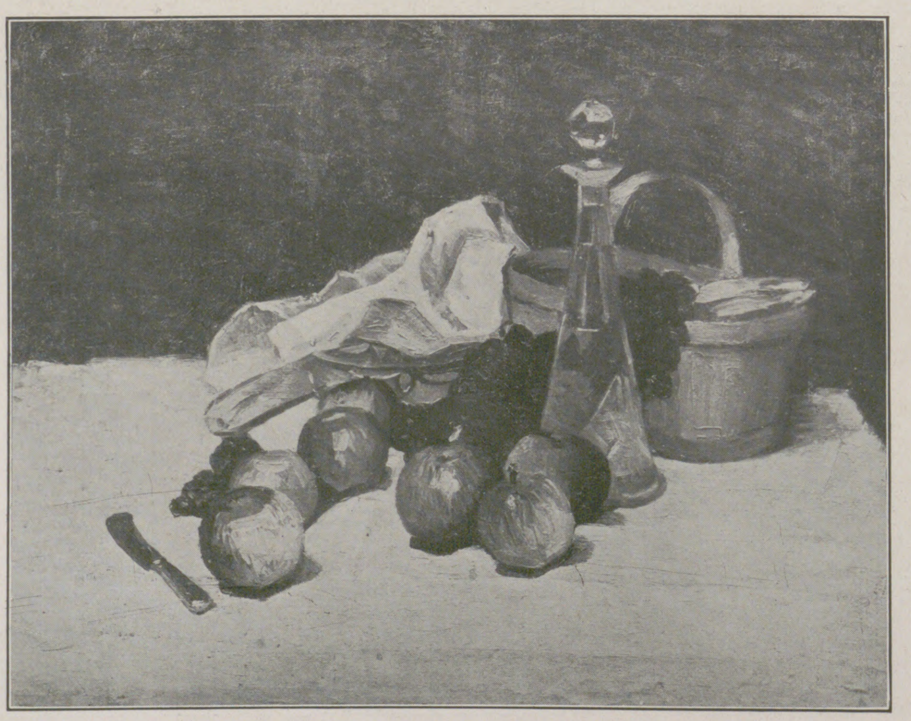


Professor Richard Winternitz: Spätnachmittagssonne.



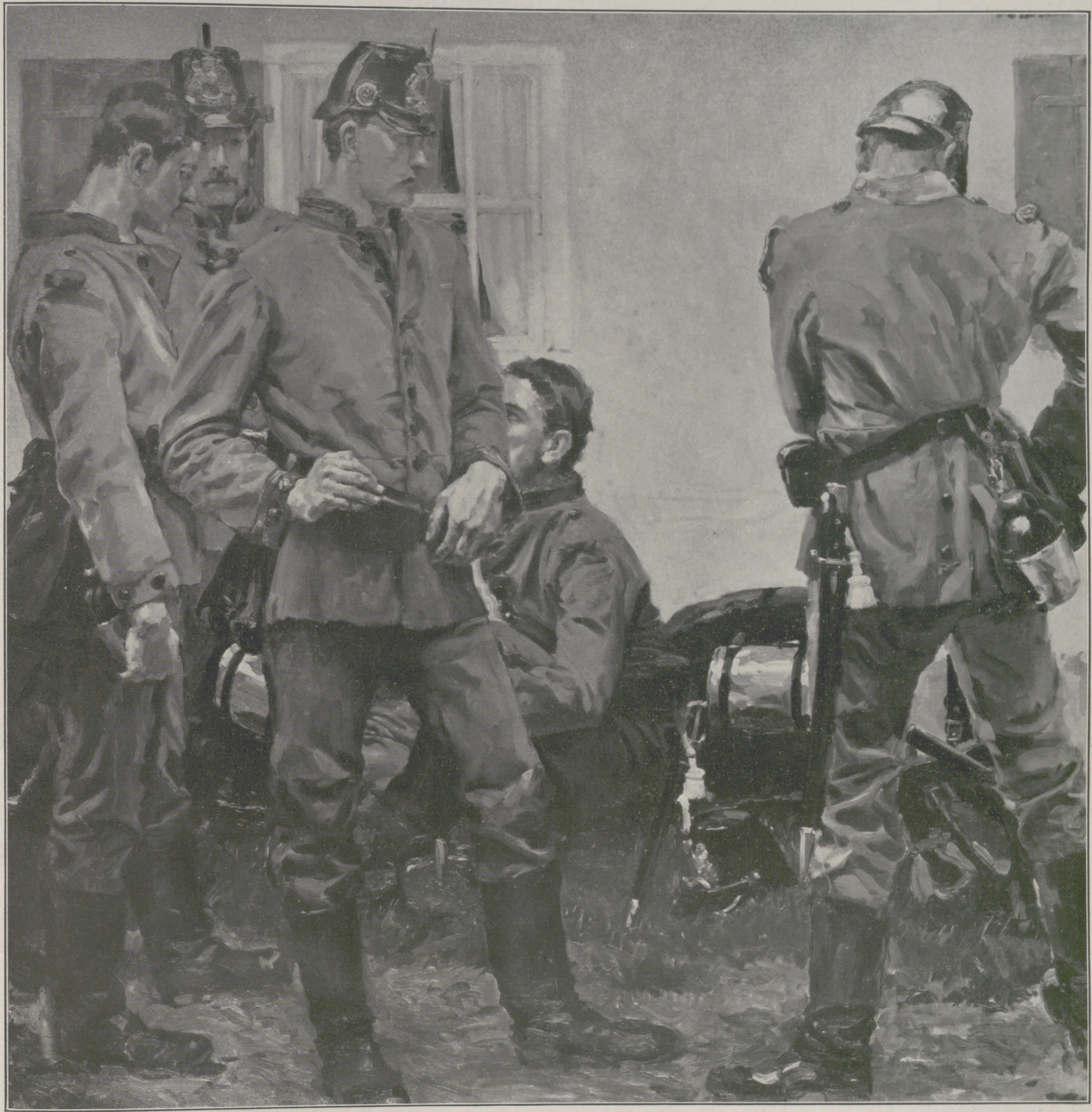
Hugo Freiherr v. Habermann: Damenporträt.

Das bezeugt so recht die heurige Frühlingsschau der Sezession. Habermann, der, vom intensivsten und exaktesten Naturstudium ausgehend, die Form mit virtuoser Eleganz beherrscht und vermöge seines feinfühlig vornehmen Geschmacks dem sicheren, flüssig-tonigen Pinsel entzückende Farbensymphonien im spielenden Schwung der Linie abgewinnt, zieht die Jugend an als glänzendes Vorbild und bewährt sich ihr als Lehrtalent und Freund. Sein Einfluß reicht anregend weit über seinen eigentlichen Schülerkreis hinaus. Das Schmuckstück des Ehrensaals ist sein auf Rosa, Nerzbraun und Mattgelb gestimmtes neuestes Damenbildnis. Getreu seiner Lehre zeigt Armin Reumann in dem Porträt eines Unteroffiziers des Eisenbahnbataillons, wie man in natürlicher Lebendigkeit des Vortrags und der gewissermaßen genetisch dem Inhalt und Wesen des Bildmotivs entsprungenen Behandlung der Farbe eine dekorative und zugleich charakteristische Wirkung erreicht. Das dunkle Blau der Uniform gibt den Grundton, auf den alles eingestellt ist, schlicht und recht geziemend für ein „Soldatenbildnis“.



Pauline Bamberger-Jehu: Stilleben.

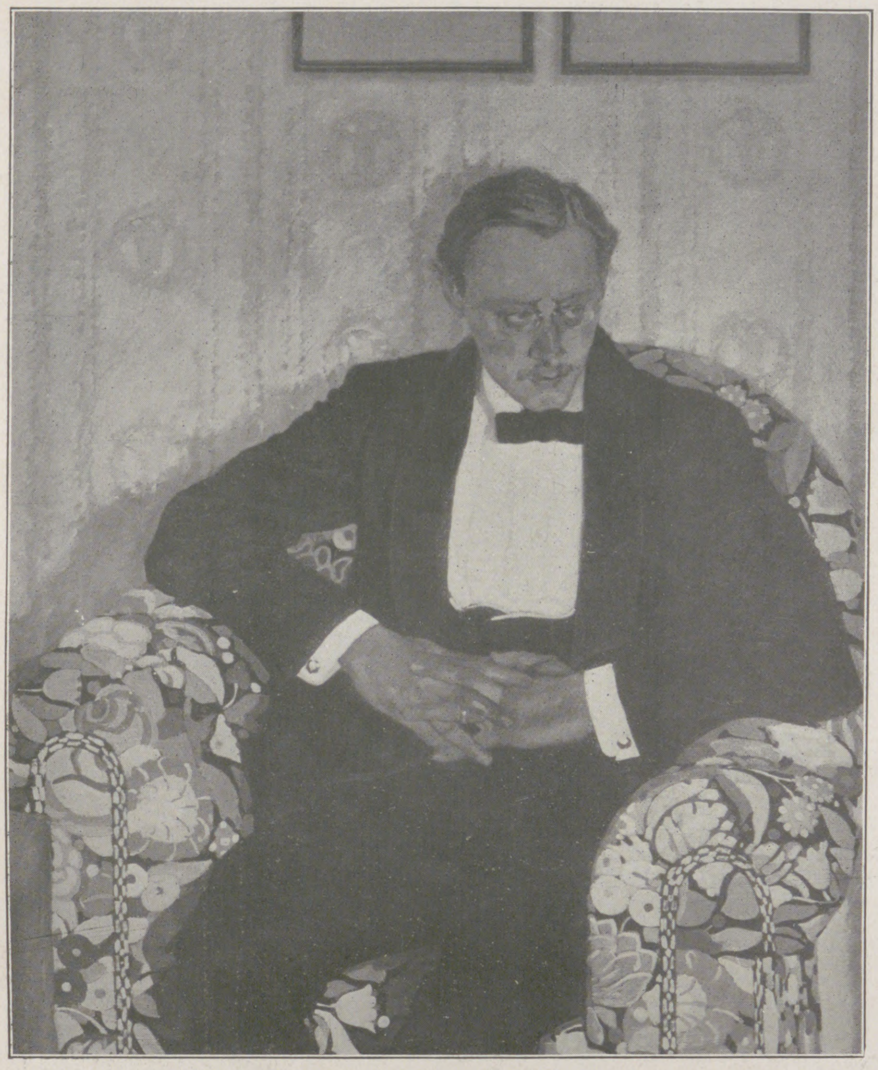
Einen verwandten Vorwurf im großen greift Rudolph Mülli auf, ein neuer Name, den man sich wird merken müssen. Er gehört zur Schule Janks, der eine Ehre dreinsetzt, Jung-München das künstlerische Rüstzeug beizubringen zum Aufstieg von Erfolg zu Erfolg. Die fünf bayerischen Jäger, die eben im Begriff sind, von den Manöverstrapazen auszurasten, haben einen aus der Unmittelbarkeit und Wahrhaftigkeit, mit der sie geschildert sind, herauswachsenden Zug ins Historische, wie unsere Zeit es auffaßt. So einfach Vorgang und Menschen hier sind, hat das Bild, weil es sich klar und markig auf das malerisch und menschlich Bedeutsame konzentriert, Stil, einen ganz natürlichen, fast unwillkürlichen, der gleichwohl den Geist unseres Heeres atmet. Noch stramm und nur zögernd der Müdigkeit nachgebend, wahren die fünf, für den stämmig-sehnigen bayerischen Schlag typischen Leute die soldatische Disziplin sogar im Moment, da sie ihr eigenes Behagen aus der Dienstpflicht losschälen. Ohne Hast entledigen sie sich des Helms und Säbels, und mannhaft ernst, wie der Künstler sie darstellt, wären sie, wenn nötig, bereit, sich sofort wieder zu waffnen. Doch als ein richtiger Jank-Schüler hat Muelli in erster und letzter Linie an das Malerische gedacht, und der seelische Gehalt ist ihm aus natürlichem Stilgefühl und Beobachtungstalent ungesucht in den Pinsel geflossen. Es gelingt ihm, das unmalerische Blau der Uniformen so zu bewältigen, daß es famos von der fahlgrünlichen Hauswand losgeht und zu einer reinen, kräftigen Assonanz mit den Fleischtönen an den jugendfrischen Gesichtern und den bäuerisch klobigen Händen, dem Schwarzgrau der Schaftstiefel und den warmen, braunen Tönen des Bodens sich einigt.



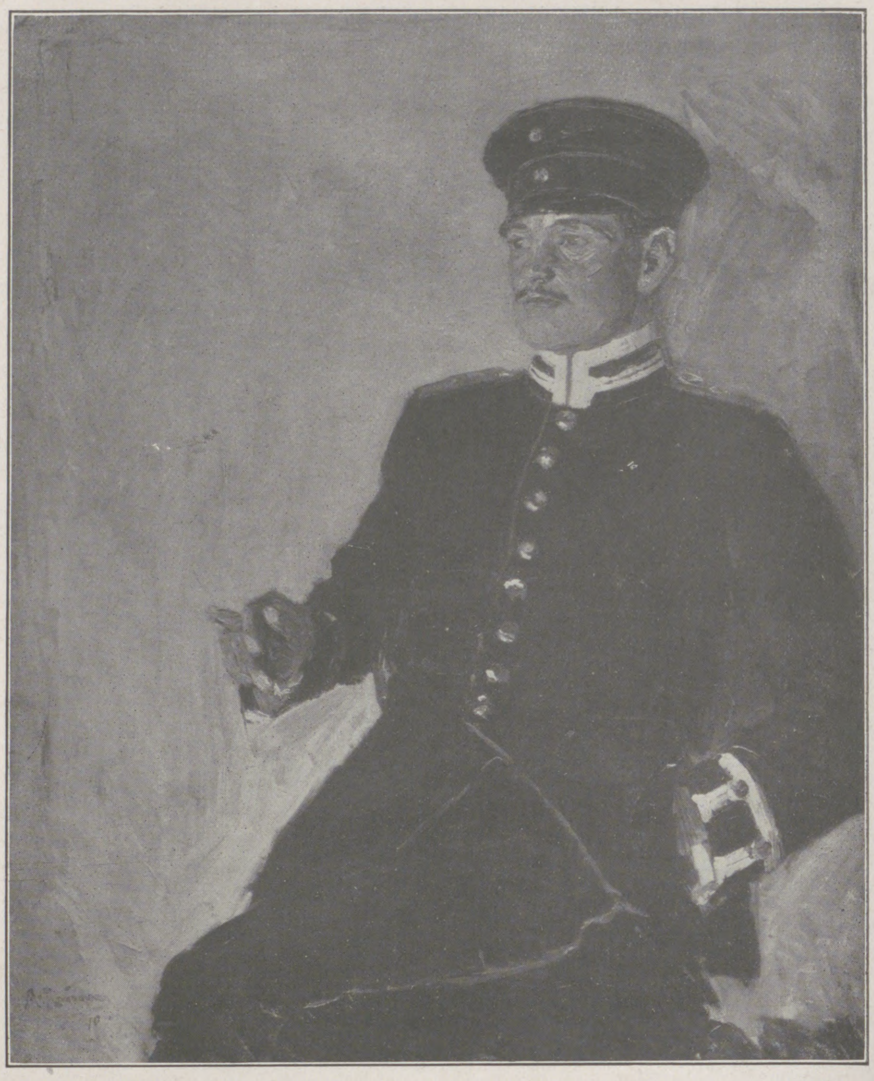
Rudolph Mülli: Rastende Soldaten.

Daß man nicht minder an der Kunstgewerbeschule energisch auf das losarbeitet, worauf es ankommt, beweist das in seiner Ungezwungenheit überzeugend ähnliche Herrenbildnis von Rall, der sein Können Dasio und Langenmantel verdankt. In lässiger Haltung sitzt ein eleganter junger Mann in einem modern buntblumigen Rundlehnstuhl und schaut nachdenklich vor sich hin, etwas müde, wie der Großstadtmensch von heute. Zur eigenen Meisterschaft durchgereift kraft wuchtigen Sichversenkens in den Heimatboden ist der offensichtlich der Zügel-Schule entstammende Schweizer Thomann. Er hat quantitativ und qualitativ viel zur Physiognomie der Frühlingsausstellung beigetragen. Er sucht sein Volk bei der Arbeit, den Sennen mit dem weißschwarz gescheckten Vieh auf der Alm oder im Schweiß der Heuernte. Kräftig, in breit ausladender gesunder Wucht wie der Schwyzer Stamm ist Strich und Farbe dieser ländlichen Szenen. Immer spricht die Natur mit als ein sonorer Unterton, der die Bedeutung des Werkes vertieft. Wir heben aus seinen großzügigen, aus dem vollen geschöpften Schilderungen von Schweizer Land und Leben eins seiner Lieblingsmotive heraus, „Weidende Kühe“, teils schon zur Ruhe gelagert auf der mattgrünen Halde, während das Abendlicht sich im nebligen Horizont auflöst. Der Heimatzauber verwebt sich meist der Stimmung seiner Bilder poetisch wirksam, doch mit der kernigen Innerlichkeit und Wahrheitstreue, die ein typischer Vorzug schweizerischen Kunststrebens, auch von Stäbli, Leuthold und anderen erprobt, in die deutsche Malerei wie Dichtung so manch köstlichen Einschlag gebracht hat.

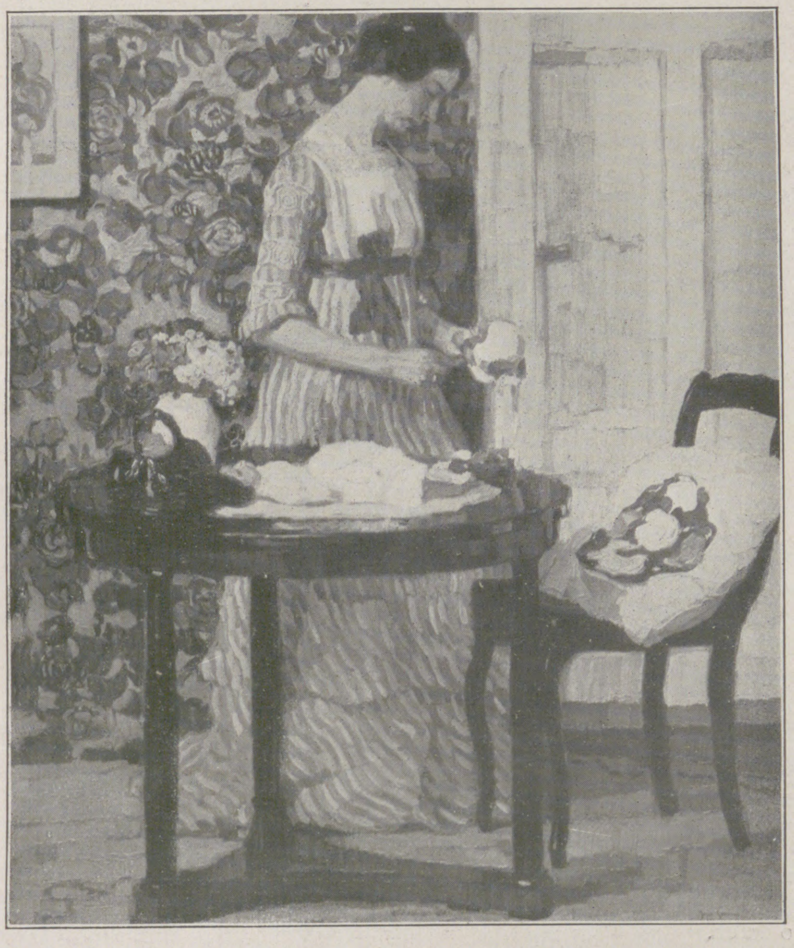
Die künstlerisch angeregte Atmosphäre Münchens übt weithin Anziehung. So begrüßt man unter den neu auftauchenden Gästen der Sezession Jagersbacher, der vermutlich aus Frankreich, jedenfalls über die Einflüsse Millets hinweg zu uns kommt. Sein „Betender



Georg Rall: Porträt von Herrn S.



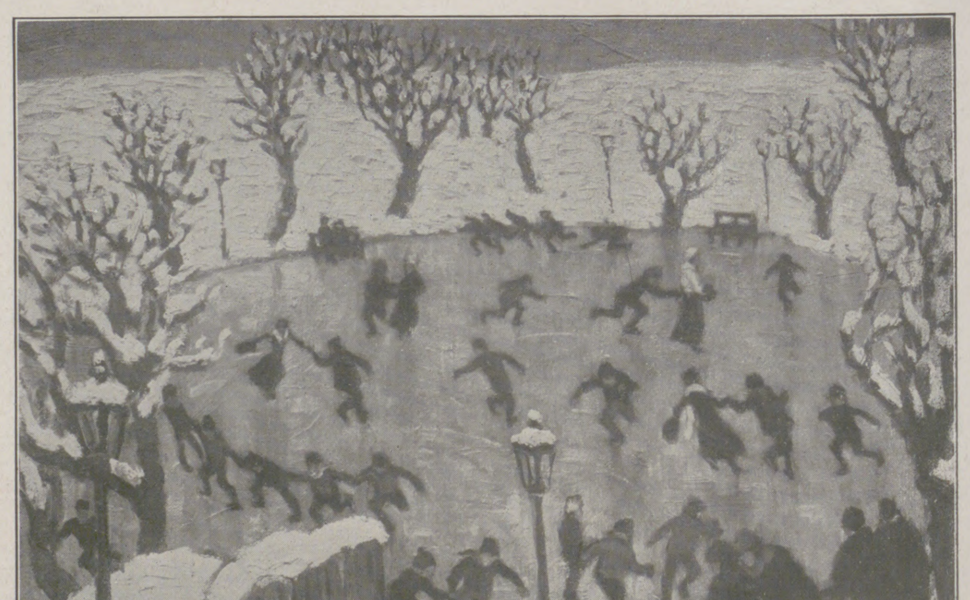
Armin Reumann: Soldatenporträt.



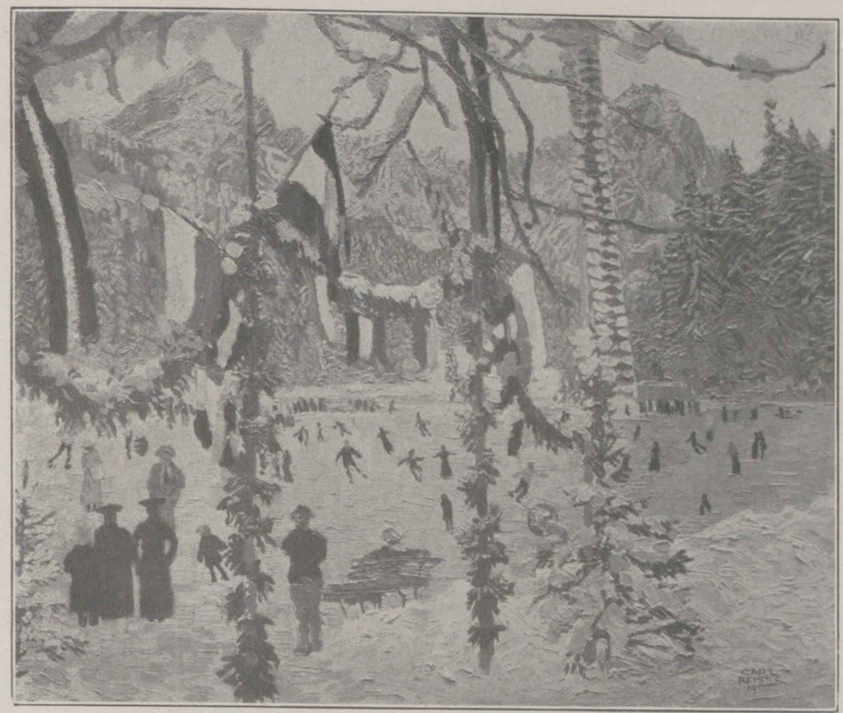
Josse v. Goossens: Dame mit Puppenhut.

Bauer“ ist ein malerisch vornehm in tiefen, ernsten, mit dem Motiv zusammenklingenden Tönen abgestimmtes, durchempfundenes Werk, das mitten in die derbe, von diesem arbeitbedrückten, vierschrötigen Bauern belebte Realität einen Hauch höheren Empfindens, ausgedrückt durch seine inbrünstige Gebetshaltung, bringt, gleichwie der zart bläulich aus den Erdklumpen des Brachackers aufsteigende Nebelduft. Auch v. Goossens begegnen wir zum erstenmal. Wo immer Josse v. Goossens herkommt, er hat gelernt, mit lockerer, flotter Technik äußerst geschickt dekorative Probleme, wie die mächtig pulsierende Strömung sie aufwirft, im Sinne der Zeit zu lösen. Er erzielt mit satten Farbeneffekten reizvolle malerische Stimmungen. Bildnis und Interieur durchdringen einander in dem heiter anmutigen Bilde der „Dame mit dem Puppenhut“, einem grünweiß gehaltenen und durch Rosenrot gehobenen Farbenakkord.

Die Natur als Lehrmeisterin zeitigt den Erfolg des Dachauers Walther Klemm. Wie ein Juwel hebt sich blaugleißend die Eisfläche aus dem flockigen Schneefeld, und ringsum starren, kahl verästelt, die Baumkronen schwärzlich in den nebelverhangenen Winterhimmel. So wahr ist der herbe Reiz der Landschaft, so lebendig die Bewegung der Schlittschuhläufer erfaßt, daß sie über das Eis hinzukreisen scheinen. Den gleichen Stoff, in anderer, seinem künstlerischen Duktus entsprungener Weise, behandelt Carl Reiser. Auch er kennt die Gegend, die er malerisch zu verherrlichen sich anschickt, genau, ist er doch unweit des hier in Winterglast prangenden, vom Waxenstein beschirmten Rissersees geboren. In mutwilliger Lust am Stoff läßt er in die weichen, lichten Töne der verschneiten Landschaft die weißblauen und schwarzrotweißen windgeschüttelten Fahnen des



Walther Klemm: Eisläufer.

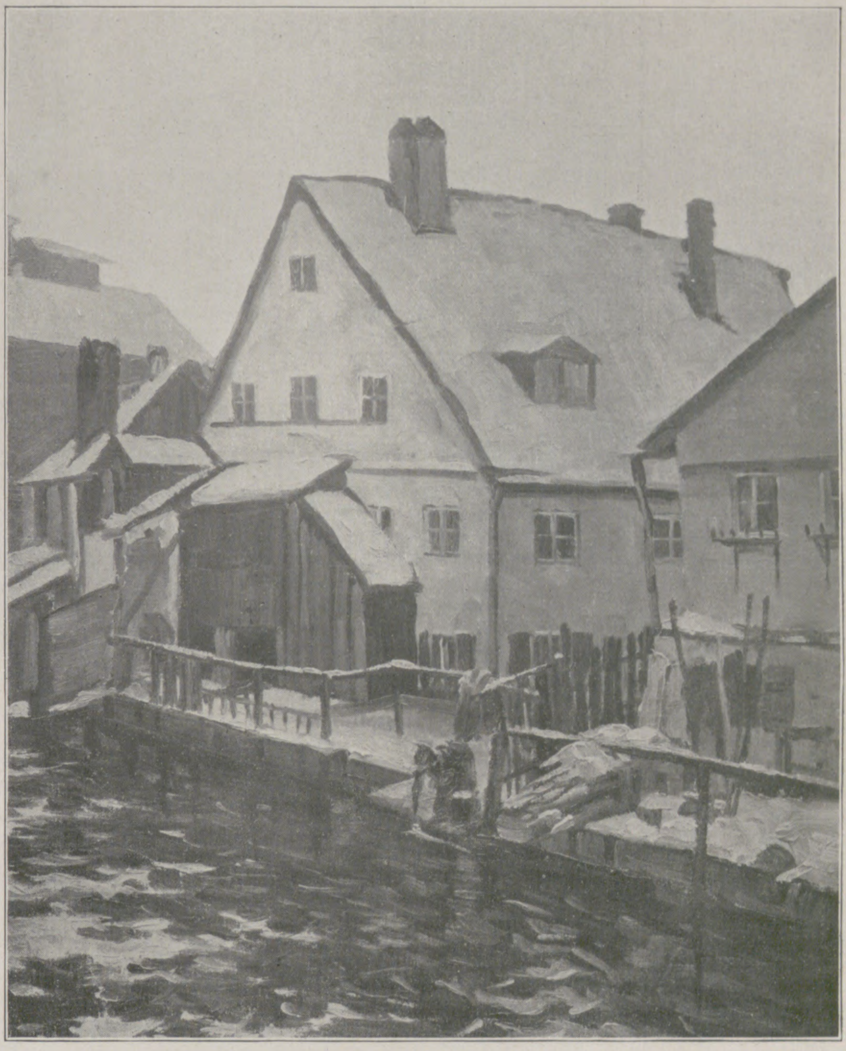


Carl Reiser: Eisfest am Rissersee.

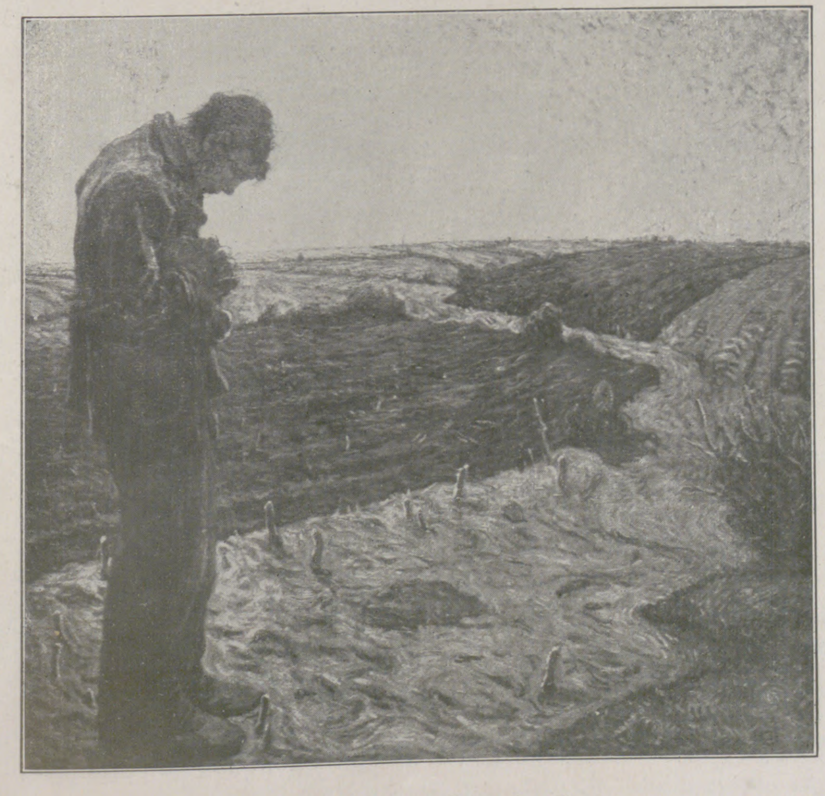
Eissportfestes prall hineinknattern, der Kontrastwirkung zuliebe. Eine Begabung, die Aufmerksamkeit heischt, spricht aus dem vornehmen, echt dekorativen „Stilleben", das auf weißem Tuch rotbackige Äpfel, dunkelbeerige Trauben und eine Wasserkristallkaraffe, von Pauline Bamberger-Jehu gemalt, zeigt und nicht unwert der Palette eines Schuch wäre. Der Vollständigkeit unserer malerischen Stichproben aus dem heurigen Sezessionsfrühling wegen bringen wir noch das Bild einer Blondine in der sonnendurchfluteten Maienstimmung, nähend unter lichtgrünen Bäumen, von Professor Winternitz, dessen bewährte Kunst für sich selbst redet, und den verwitterten, Altmünchener Vorstadtwinkel am halb vereisten Bach, den Vetter mit der an ihm längst geschätzten frappanten Geschicklichkeit und feinen Empfindung künstlerisch festhält, ehe die wachsende Großstadt poesiefeindlich ihre Häuserzeilen darüber baut. Der Wiener Rudolf Alt scheint Pate gestanden zu haben bei einer ganzen, zu einem Wesenszug der Sezession im allgemeinen und dieser Ausstellung insbesondere gewordenen Gruppe von Architekturbildern. Aber die Palette der Modernen hat sich nicht begnügt mit dem elegischen inneren Stimmungswert. Sie hat die Straßenszene flirrend im Licht, fluktuierend in der Bewegung wiederzugeben getrachtet und das Wirbeln und Wimmeln des Augenblicks auch mit erstaunlicher Lebendigkeit festzuhalten vermocht. Dabei steht das malerische Prinzip obenan. Wie der regennasse Asphalt die Farbe der Trambahnwagen spiegelt, wie der mondengleiche Schein der Bogenlampen das bläuliche Dämmergrau eines Winterabends durchdringt, wie die Lampions in goldig weichem Schimmer aus dem Grün eines Sommerkellergartens hervorleuchten, wie Türme und Erker sich in nächtlichem Schneegestöber silhouettieren — das alles wird Hauptmoment des malerischen Vortrags. In München war es zuerst der Pole Gyrimski, der, ehe er nach Paris übersiedelte, lange hier heimisch, solch pikante Lichtwirkungen mit der ihm eigenen Touche délicate dem Straßenbild einverleibte. Heute geht man energischer, aber auch weit wirkungsvoller auf die malerische Qualität aus und packt sie mit frischem, keckem Strich in sprühender Unmittelbarkeit. Auf diesem Wege ist Vetter, einer der ersten im Vorkampf, manchem Erfolg auf die Spur gekommen, und deshalb haben wir sein Bild zum Exempel einer Richtung gewählt, der viele Talente sich zuwenden, so auch Schramm-Zittau, der ihr zuliebe von seinen meisterlichen Tierbildern abgeschwenkt ist.

Die Ausstellung dieses Monats zählt 668 Nummern, von denen mehr als die Hälfte auf die Graphik entfallen. Da versammelte man die ersten Meister der Gegenwart, ohne lange nach ihrem Kredo zu fragen, genug, daß sie auf die Kunst, die wirkliche, echte, eingeschworen waren. So gewährt Oberländer zum erstenmal Einblick in seine Skizzen und Studien, die ungeachtet des genialen Wurfs mit unsäglicher Liebe zur Sache vervollkommnet sind. Daneben die programmatischen Entwürfe Hodlers und Bestes von Zügel, Rieth, René Reinicke, Samberger, Liebermann, Hegenbarth, um nur einzelne auf gut Glück herauszugreifen, die beigetragen haben, die heurige Frühjahrsrevue der Sezession nicht nur zu einer der umfang-, sondern auch der gehaltreichsten zu machen, deren sie sich zu rühmen hat.

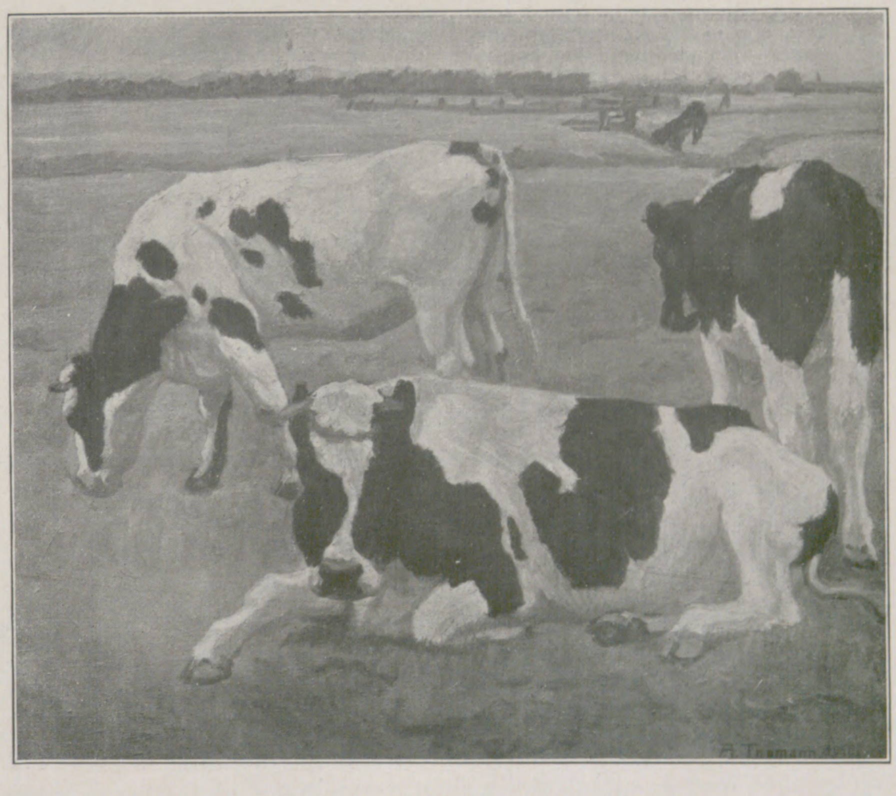
Alex Braun.



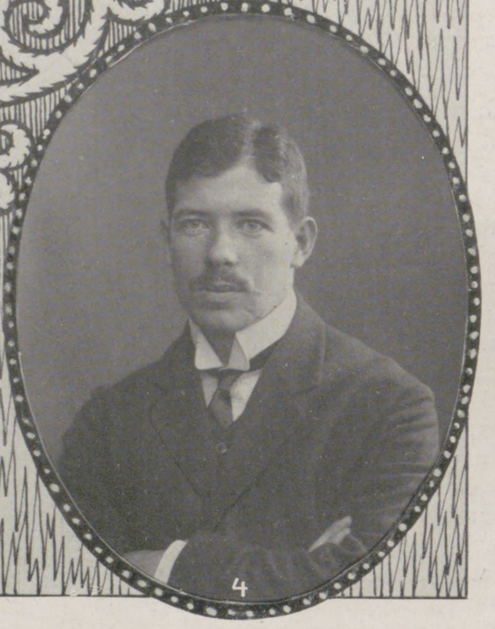
Charles Vetter: Motiv aus der Quellengasse in München.

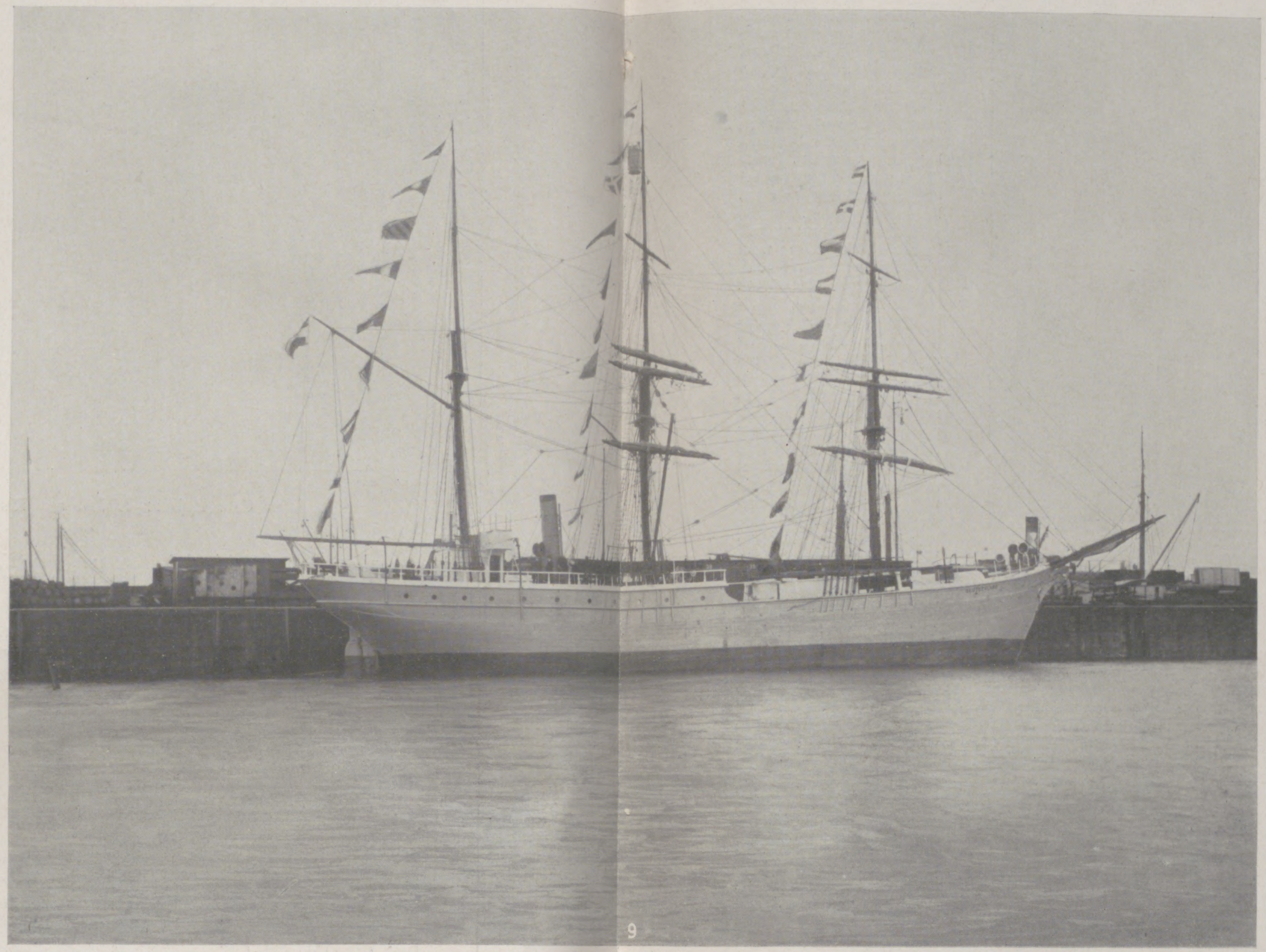


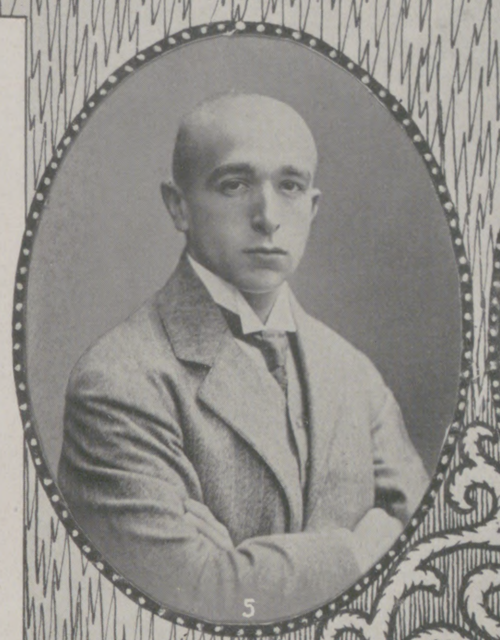
Gustav Jagersbacher: Betender Bauer.

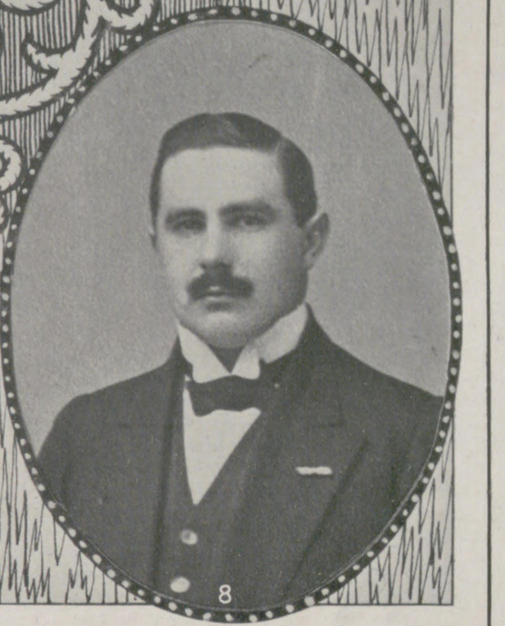


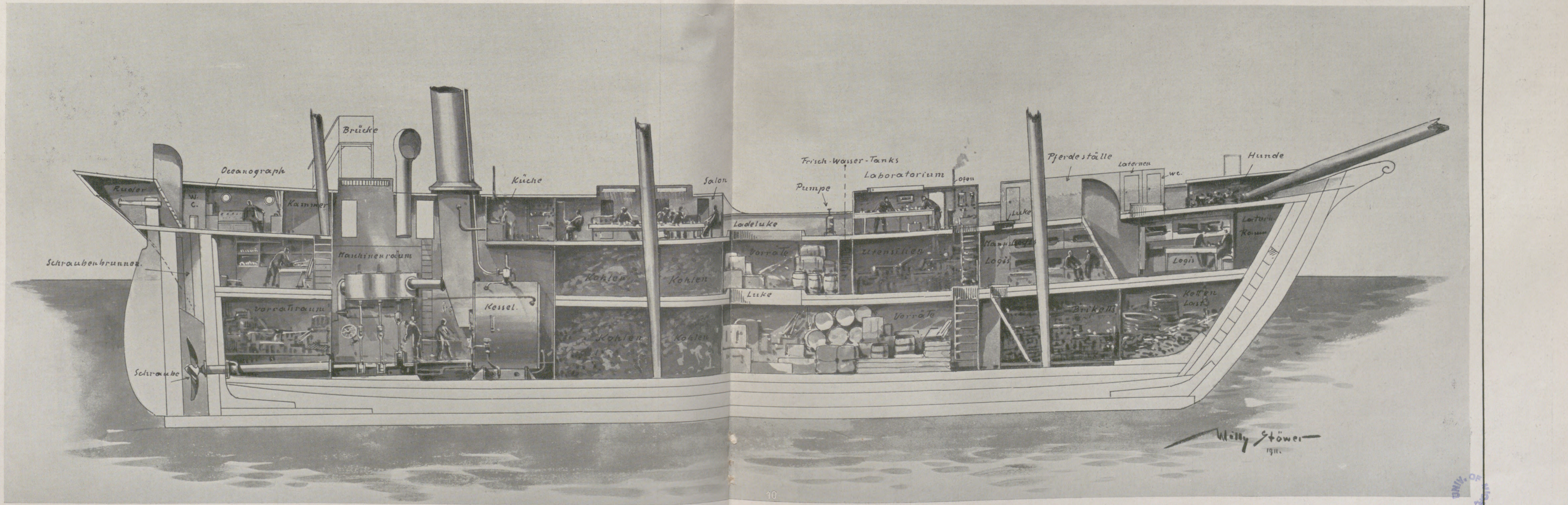
Adolf Thomann: Weide im November.










Brücke
Oceanograph
Ruder
W. C.
Kammer
Schraubenbrunnen.
Maschinenraum
Vorratsraum
Kessel.
Schraube
Küche
Salon
Kohlen
Kohlen
Kohlen
Kohlen
Ladeluke
Luke
Vorräte
Vorräte
Frisch-Wasser-Tanks
Pumpe
Laboratorium
Ofen
Utensilien
Pferdeställe
Luke
Mannschafts Logis
Laternen
wc.
Hunde
Laternen Raum
Logis
Briketts
Ketten Last
Willy Stöwer 1911.
10

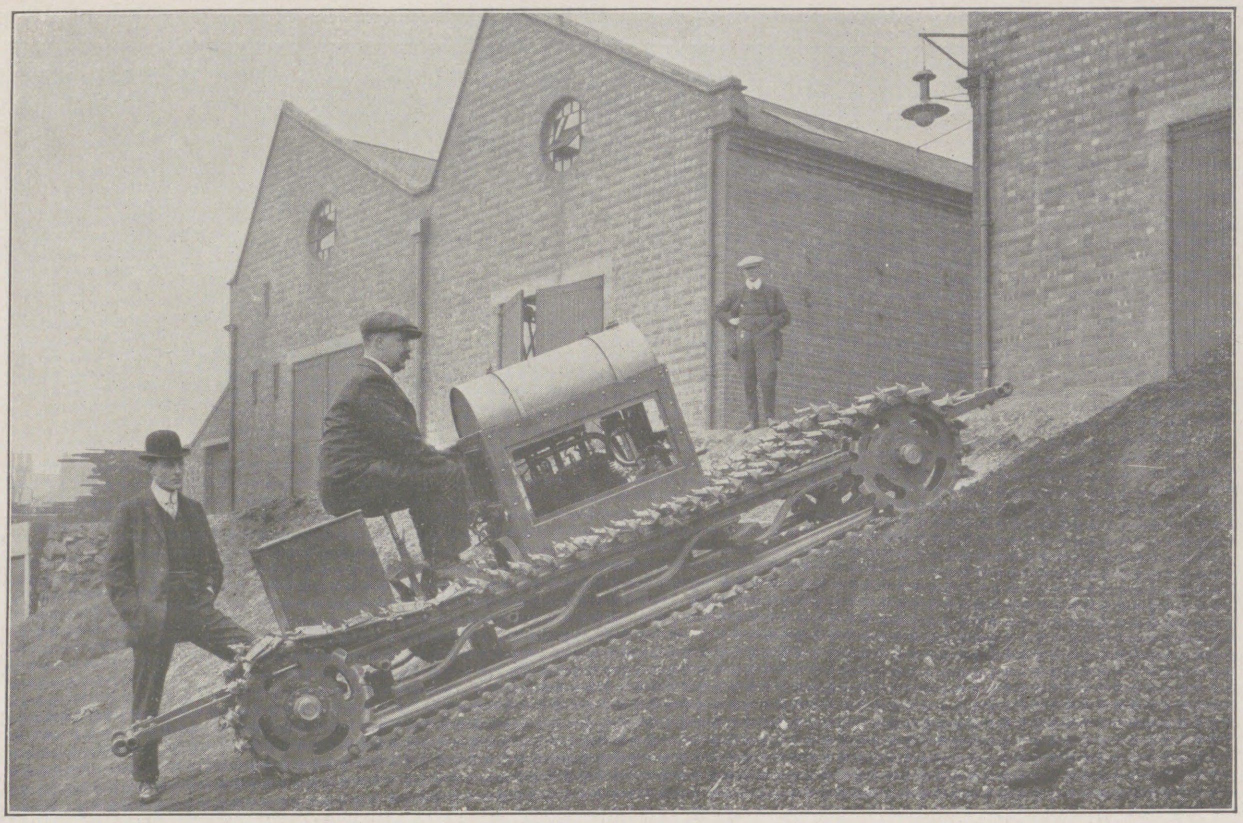
Zur deutſchen Südpolarexpedition.

1 bis 8. Teilnehmer der Expedition: 1. Oberleutnant Dr. Wilhelm Filchner, Leiter der Expedition; 2. Dr. Heinrich Seelheim, Geograph, Stellvertreter Filchners; 3. Dr. Erich Barkow, Meteorologe und Phyſiker; 4. Dr. med. L. Kohl, Arzt; 5. Dr. Felix König; 6. Dr. Erich Przybyllok, Aſtronom; 7. C. Heyneck, erſter Ingenieur; 8. Kaſpar Neuberger, Techniker für die Motorfahrzeuge. 9. Das Expeditionsſchiff „Deutſchland“ im Hamburger Hafen. 10. Längsſchnitt durch die „Deutſchland“.

UNIV. OF

Die deutſche Südpolarexpedition.

Anfang Mai dieſes Jahres wird die Deutſche Antarktiſche Expedition ihre Ausreiſe antreten. Sie hat den weſentlichen Zweck, die allerinnerſten Teile des Südpolarkontinents zu erforſchen und die Beziehungen zwiſchen den weſtantarktiſchen und den oſtantarktiſchen Landmaſſen feſtzuſtellen. Die Expedition wird von Hamburg aus nach Buenos Aires in See gehen, um von dort aus die Inſel Südgeorgien anzulaufen, hier aus einem bereits vorausgeſandten Kohlendepot die Kohlen ergänzen und dann nach Süden der Weddellſee zuſtreben. Es iſt nun beabſichtigt, das von Bruce im Jahre 1904 entdeckte Coatsland auf der Oſtſeite der Weddellſee aufzuſuchen und dort, der Küſte ſoweit wie möglich nach Süden oder Südweſten folgend, eine Baſisſtation zu errichten. Dieſe wiſſenſchaftliche Station ſoll mindeſtens ein Jahr lang in Betrieb gehalten werden und als Ausgangspunkt für die Schlittenexpeditionen ins Innere dienen. Zu dieſem Zweck wird eine Landungsabteilung von elf bis zwölf Mann abgeſetzt.


Motorfahrzeug.

Über die ausführlicheren Angaben der Einzelheiten des wiſſenſchaftlichen Programms gibt eine Denkſchrift Auskunft, der wir unter anderm auch folgendes entnehmen.

Die unter dem Ehrenprotektorat des allverehrten Prinzregenten Luitpold von Bayern ſtehende Expedition ſetzt ſich aus fünfunddreißig Teilnehmern zuſammen. Dieſe zerfallen in die wiſſenſchaftlichen Mitglieder und das nautiſche Perſonal. Die Führung liegt in den Händen des durch ſeine China- und Tibetforſchungen bekannten bayriſchen Oberleutnants Dr. Wilhelm Filchner, der zum preußiſchen Generalſtab kommandiert iſt. Mit der Stellvertretung Filchners hat dieſer den Geographen der Expedition Dr. H. Seelheim betraut. Die meteorologiſchen Beobachtungen liegen in den Händen von Dr. Barkow vom Königlichen Meteorologiſchen Inſtitut in Potsdam; der Ozeanograph der Expedition iſt Dr. W. Brennecke von der Deutſchen Seewarte in Hamburg, der bereits die „Planet“-Expedition in der Südſee als Ozeanograph mitgemacht hat. Die geologiſchen Arbeiten übernimmt Dr. Heim aus Heidelberg. Als Ärzte ſind Dr. Kohl aus München und Dr. Wachter aus Wien gewonnen, Herren von vorzüglicher alpiner Schulung und bekannte Schneeſchuhläufer. Bei der großen Bedeutung, die der alpinen Technik auf der Schlittenexpedition zukommt, wurde der als erſtklaſſig bekannte Dr. Felix König als Mitglied angeworben. Als Biolog nimmt Profeſſor Dr. Lohmann aus Kiel bis Buenos Aires an der Expedition teil. Die Gebiete der Aſtronomie und des Erdmagnetismus bearbeitet Dr. Przybyllok vom Potsdamer Geodätiſchen Inſtitut. Speziell für die Motorfahrzeuge iſt Herr Neuberger, ein auf großen Fahrten bewährter Techniker, gewonnen.

Die nautiſche Leitung liegt in den Händen des Kapitäns R. Vahſel von der Hamburg-Amerika-Linie, der die erſte deutſche Südpolarexpedition auf der „Gauß“ als zweiter Offizier mitgemacht hatte, und der erſt kürzlich von der deutſchen Südſee-Expedition zurückgekehrt iſt, deren Schiff „Peiho“ er geführt hat. Bei der gleichen Expedition war als erſter Offizier Herr Lorenzen tätig, der jetzt auch erſter Offizier des Schiffes der Deutſchen Antarktiſchen Expedition iſt. Den Poſten des zweiten Offiziers bekleidet Herr Müller vom Norddeutſchen Lloyd, der längere Zeit Navigationsoffizier auf dem Kabeldampfer „Stephan“ geweſen iſt. Der dritte Offizier, Herr Sloſarczyk, unternimmt zurzeit zu ſeiner weiteren Ausbildung für die Telefunkenanlage des Expeditionsſchiffes auf dem Dampfer „Patricia“ eine Reiſe als Telegraphiſt nach Amerika.

Auch das Maſchinenperſonal iſt bereits vollſtändig. Erſter Ingenieur iſt Herr Heyneck von der Hamburg-Amerika-Linie. Ihm ſind zwei Aſſiſtenten und vier Heizer beigegeben. Von der „Gauß“ ſind einige der beſten Leute für die Expedition gewonnen, unter ihnen der Koch Klick, der Zimmermann und Taucher Heinrich, der Steward Beſenbrock und der Präparator Noack.

Die Ausrüſtung der Expedition teilt ſich in großen Zügen in drei Teile: das Schiff, den Proviant und die Transportmittel. Bei den Vorbereitungen wurden alle Erfahrungen mit verwertet, die bei den vorausgehenden Polarexpeditionen geſammelt werden konnten. Auch hatte Filchner zu dieſem Zweck im Sommer 1910 eine Vorexpedition nach Spitzbergen unternommen, die in mannigfacher Hinſicht wertvolle Erfahrungen mit ſich brachte. Auch hatte der Leiter dabei Gelegenheit, mehrere ſeiner wiſſenſchaftlichen Begleiter kennen zu lernen.

Um welche Quantitäten es ſich bei einer Verproviantierung auf dreieinhalb Jahre handelt, dürfte man am beſten aus dem Umfang der Nahrungsmittel erkennen, der 200 t überſteigt.

Als Zugmittel für die zahlreichen Schlitten dienen Kraftfahrzeuge, beſonders konſtruierte Kraftwagen, die ſich auf ausgedehnten Verſuchen in Norwegen und im Bayeriſchen Wald vorzüglich bewährt haben. Ähnliche Wagen verwendet auch Kapitän Scott auf ſeiner eben in Ausführung begriffenen engliſchen Südpolarexpedition. Daneben ſollen Hunde und — nach den guten Erfahrungen, die Shackleton damit ſammelte — auch Ponys als Zugtiere verwendet werden. Die Schlitten ſind nach dem Muſter des erprobten Nanſenſchen Modells konſtruiert, im allgemeinen $3\frac{1}{2}$ m lange, etwa $\frac{1}{2}$ m breite, niedrige Fahrzeuge, wie ſie auf den letzten Polarexpeditionen immer mitgeführt worden ſind. Die Hunde werden aus Grönland bezogen, die Ponys aus Oſtaſien.

Das Schiff iſt bereits im Herbſt in Sandefjord in Norwegen gekauft worden. Es iſt ein Walfänger und im Eis bewährt. Gebaut iſt es 1905 aus Föhren-, Eichen- und Pitchpineholz, mit Eisverſtärkungen und einer Eishaut aus Greenheart verſehen. Das Fahrzeug iſt als Bark getakelt und hat eine Hilfsmaſchine von etwa dreihundert Pferdekräften, welche ihm bei gutem Wetter und einem Kohlenverbrauch von etwa 5 t pro Tag eine Geſchwindigkeit von ſieben Seemeilen die Stunde verleiht. Unter Segel macht das Schiff bei günſtigem Winde neun bis zehn Knoten.

Der Bruttoraumgehalt betrug bisher 527 t; nach den Umbauten wird er ſich um über 100 t erhöhen. Außer den Wohn-, Wirtſchafts- und den wiſſenſchaftlichen Zwecken dienenden Räumen und den 60 t faſſenden Kohlenbunkern iſt ein Freiraum unter Deck von 730 cbm vorhanden. Von dieſen 730 cbm werden 400 für Kohlen, 230 für Proviant und 100 für ſonſtige Ausrüſtungsgegenſtände verwendet werden.

Die fertigen Stationshäuſer, Schlitten und Bauholz ſollen bei Abgang des Schiffes von Buenos Aires auf Deck verſtaut werden. Die Wohnräume für Gelehrte und Offiziere, zwei Aſſiſtenten, Koch und Steward, ein größerer und kleinerer Salon, Küche und Pantry liegen in einem gut iſolierten Halbdeck, das bis mittſchiffs reicht. Jeder Gelehrte und Offizier erhält eine Kammer für ſich, die beiden Aſſiſtenten ſowie Koch und Steward ſind zu zweit in einer Kammer untergebracht. Auf dem Vordeck iſt ein geräumiges Laboratorium und auf beiden Seiten eine Reihe von Ställen für zehn Ponys eingebaut.

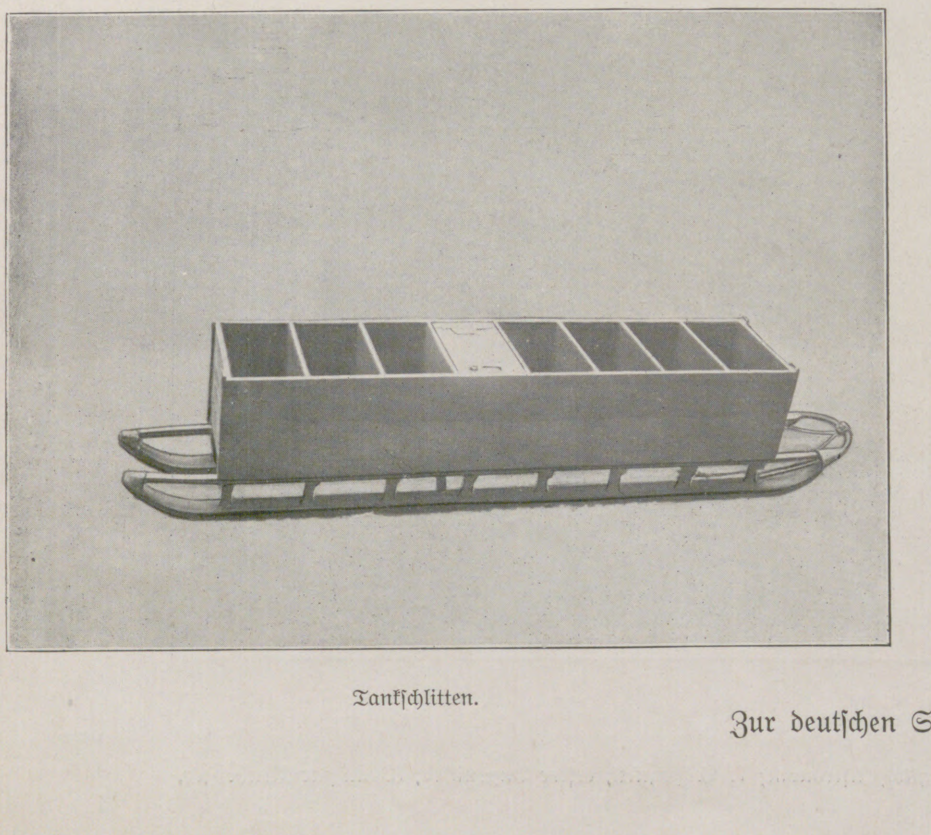
Ein großes Mannſchaftslogis mit ſechzehn Kojen befindet ſich vorn im Zwiſchendeck und dahinter ein Waſchraum. Auch der Mannſchaftsraum iſt gegen die Kälte gut iſoliert und behaglich eingerichtet.

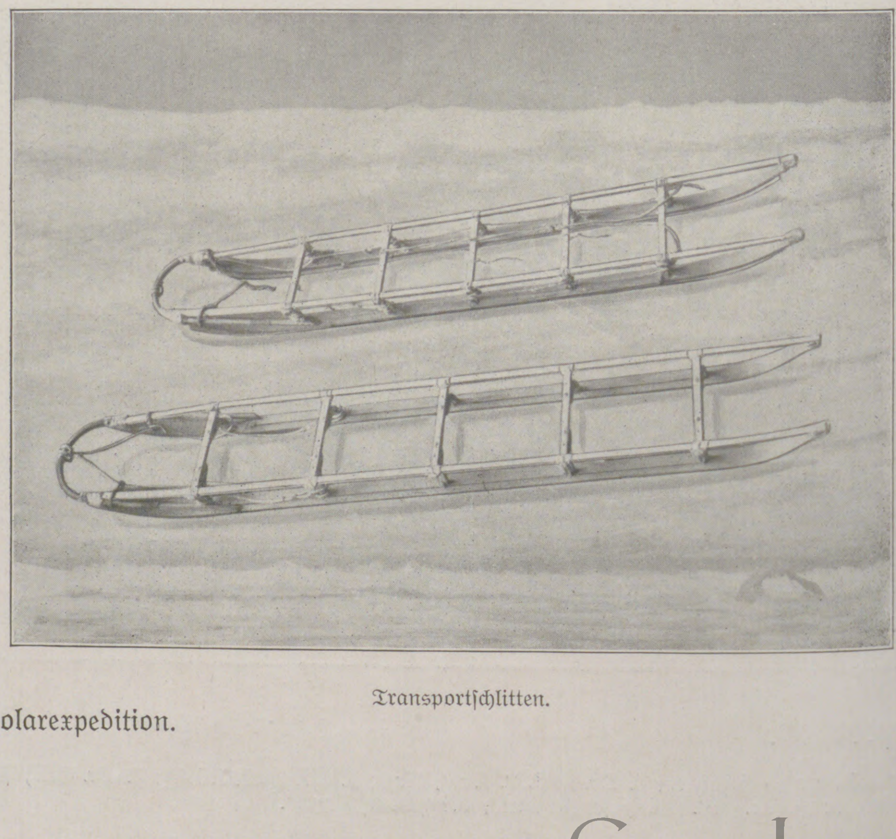
Der Platz für die mitzunehmenden Schlittenhunde iſt unter der Back.

Das Schiff erhält in Hamburg elektriſche Lichtanlage, durch die ſämtliche Räume beleuchtet werden, ſolange mit den Kohlen noch nicht geſpart zu werden braucht. Außerdem dient die elektriſche Maſchine zur Erzeugung der Energie für die Telefunkenanlage. Für die Mitnahme von Trink- und Keſſelwaſſer ſind zwei Tanks von je 11 t Inhalt und zwei kleinere von je $\frac{3}{4}$ t vorhanden.

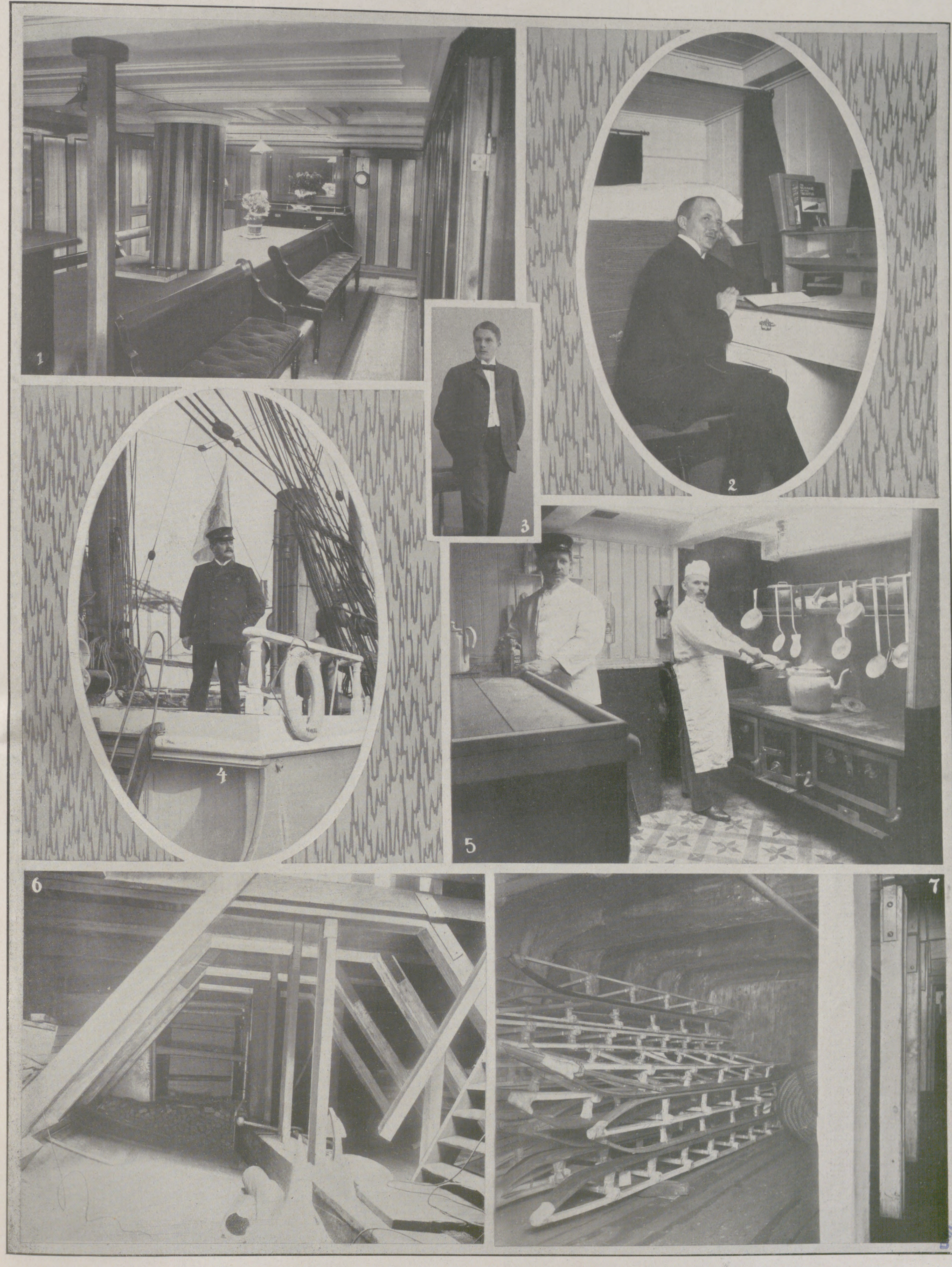
Das Schiff iſt in Norwegen mit einem Schraubenbrunnen und einer Vorrichtung zum Heben der Schraube verſehen worden; es werden im ganzen drei Schrauben mitgeführt, zwei aus Nickelſtahl und eine aus Eiſen. Außer zwei Walfängerbooten werden zwei größere Rettungsboote und ein ſiebenpferdiges Motorboot mitgenommen.

Die Koſten des Unternehmens ſind auf etwa 1 400 000 ℳ veranſchlagt. Zu ihrer Deckung haben die Regierungen der meiſten Bundesſtaaten die Veranſtaltung einer Geldlotterie genehmigt, deren garantierter Reinertrag gegen 800 000 ℳ beträgt. Daneben liegen Zeichnungen in bedeutender Höhe von Gönnern des Unternehmens vor. Gleichwohl bedarf dieſes zu ſeiner erfolgreichen Durchführung noch weiterer Mittel, und es ſteht zu hoffen, daß die Bitte des Komitees, dem hervorragende Vertreter der Staatsbehörden, der Wiſſenſchaft und Finanz angehören, um Zuwendung freiwilliger Beiträge auf fruchtbaren Boden fällt. Die Geſchäftsſtellen faſt ſämtlicher Großbanken nehmen Zahlungen auf das Konto der Deutſchen Antarktiſchen Expedition entgegen.


Tankſchlitten.


Transportſchlitten.

Zur deutſchen Südpolarexpedition.



Zur deutſchen Südpolarexpedition: Innenanſichten aus dem Expeditionsſchiff „Deutſchland“ und deſſen Offiziere.

1. Der Salon. 2. Erſter Offizier Lorenzen in ſeiner Kammer. 3. Zweiter Offizier Müller. 4. Kapitän R. Vahſel. 5. In der Kombüſe. 6. Unterraum mit den neu eingebauten Verſteifungen. 7. Zwiſchendeckraum mit den hier aufbewahrten Schlitten.

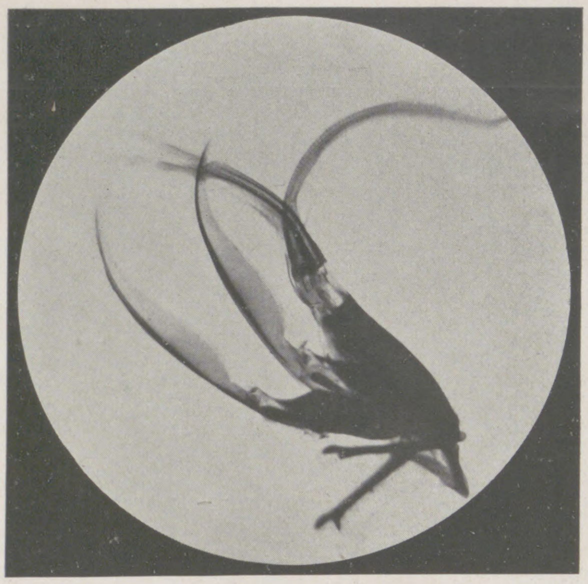
UNIV. OF MICH.

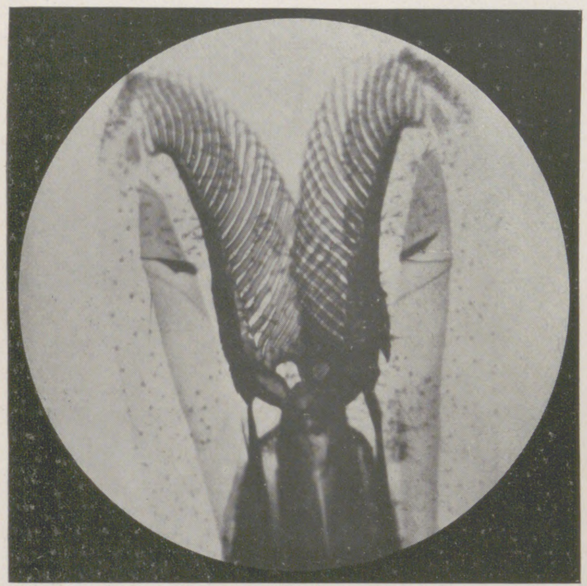
Die Mundwerkzeuge der Inſekten.

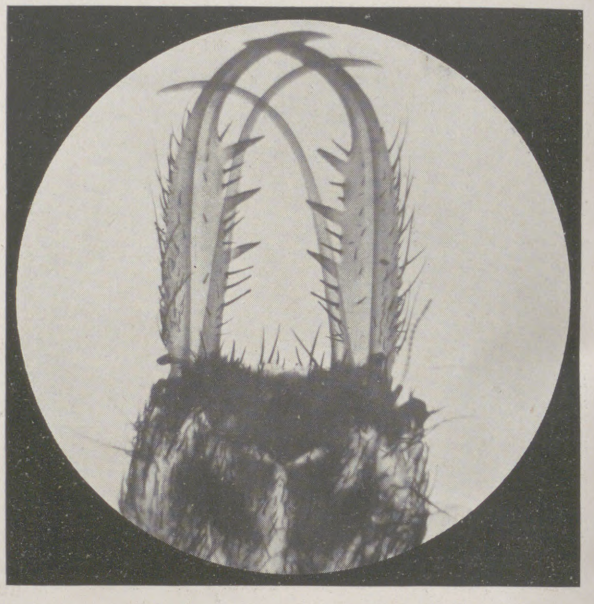
Mit zwölf Mikrophotogrammen nach Aufnahmen des Verfaſſers.

Gar mannigfaltig ſind all die Einrichtungen und Hilfsmittel, die Mutter Natur ihren Kindern, dem ungeheuren Heer der Inſekten, mitgegeben hat, damit ſich dieſe Schwachen im wütenden Kampfe ums Daſein ſiegreich behaupten können. In erſter Linie ſind es alle jene beweglichen Anhänge, welche man geradezu als natürliche Werkzeuge bezeichnen kann, die in jener Beziehung eine wichtige Rolle ſpielen, und mit denen die Tiere in ganz analoger Weiſe und zu ganz denſelben Zwecken wie die Menſchen auf die Außenwelt einwirken und ſich dieſe dienſtbar machen. Das Mikroſkop, der Zauberſpiegel in der Hand des Forſchers, zeigt uns, daß die natürlichen Werkzeuge einen Vergleich mit den künſtlichen durchaus nicht zu ſcheuen brauchen; ja, daß ſie dieſelben in mancher Beziehung ſogar noch übertreffen.

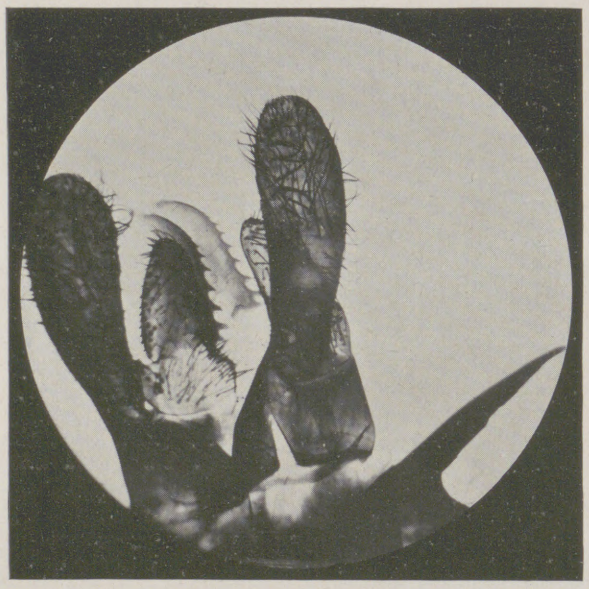
Unſere größte Bewunderung erregen unter allen den natürlichen Werkzeugen der Inſekten bei weitem deren Mundteile. Der Kampf ums Brot hat dieſe Tierchen gezwungen, ſich über alle organiſchen Stoffe, lebende und tote, tieriſche und pflanzliche, trockene und feuchte, herzumachen. Einige Vertreter ihrer gewaltigen Schar freſſen organiſchen Staub, Federn, Haare, verarbeitete Wolle uſw., andere wieder Blätter, Blüten und Früchte, zum Teil ſogar von höchſt giftigen Pflanzen. Viele räumen mit dem Aas und den tieriſchen Exkrementen auf, noch andere ſaugen das Blut ihrer Mitgeſchöpfe oder die Säfte der verſchiedenen Pflanzen, und endlich iſt eine große Anzahl von ihnen zu Schmarotzern in allen Abſtufungen geworden. Bei manchen Inſektenarten iſt die Nahrungsaufnahme auf eine beſtimmte Lebensperiode beſchränkt, und in ſolchen Fällen iſt die Larve das Freßtier, die Nahrungsvorräte für das ganze übrige Leben in Geſtalt mächtiger Fettkörper anſammelt. Das fertige, ausgebildete Inſekt iſt dann nur das Geſchlechtstier, das die Fortpflanzung der Art zu beſorgen hat.


Rüſſel der Honigbiene (Apis mellifica). Sechzigmal vergr.

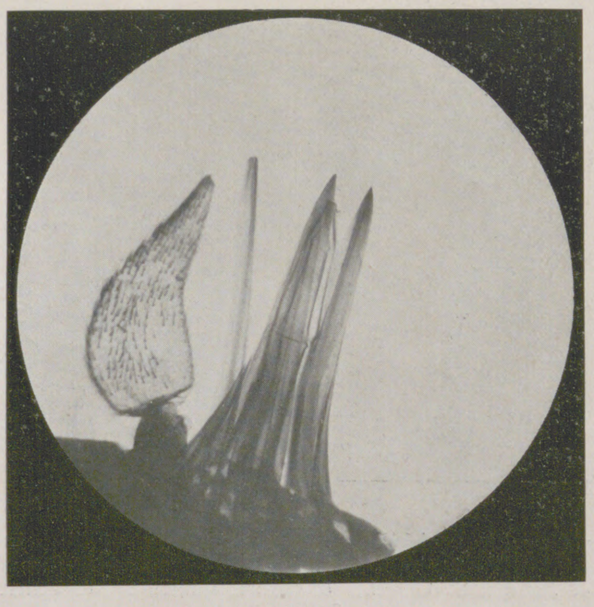

Saugrüſſel der Schlammfliege (Eristalis tenax). Hundertmal vergrößert.

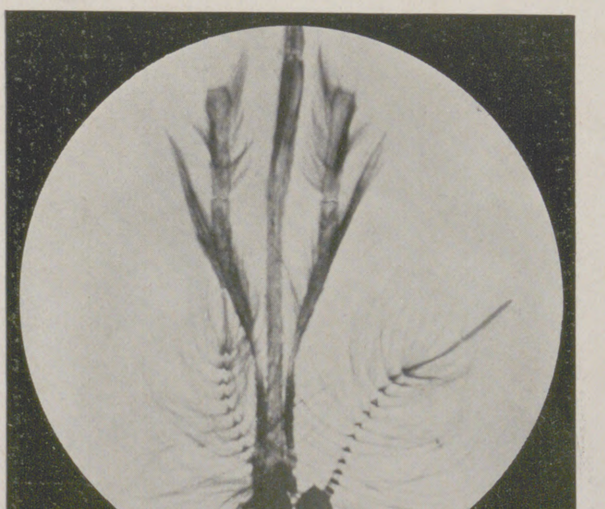

Greifzangen des Ameiſenlöwen (Myrmeleon formicarius). Vierzigmal vergrößert.

Dieſer enormen Unerſchöpflichkeit der Nahrung der Kerbtiere iſt die Geſtaltung der Mundwerkzeuge angepaßt. Sie beſtehen, wenn man von einigen unwichtigen Nebenapparaten abſieht, aus folgenden Hauptſtücken: den paarigen Vorder- oder Oberkiefern, den beweglichen Mittelkiefern und der Unterlippe, die den ganzen Apparat deckt und ein Ausgleiten der Nahrungsbrocken verhindert. Kauende Mundteile haben alle Gradflügler und die Netzflügler, viele Käfer und Hautflügler. Die Kraft der beißenden Oberkiefer iſt oft außerordentlich groß; man hat z. B. beobachtet, daß Holzweſpen, die in verarbeiteten Fichtenbalken verpuppt lagen, dicke Bleiplatten durchnagten, die ihnen den Ausgang aus der Puppenwiege ins Freie verwehrten. Bei den Kaukerfen wird der chitingepanzerte Kiefer geradezu eiſern, und nicht ſelten ſind die meißelartigen Mandibeln mit reißenden oder ſchneidenden Zähnen bewehrt. Beſonders intereſſant ſind die langen Kieferklingen der berüchtigten Larve der ſogenannten Ameiſenjungfer, des Ameiſenlöwen (**Myrmeleon formicarius**). Dieſes merkwürdige, auch in der Gefangenſchaft leicht zu beobachtende Tier bohrt ſich geſchickt in den Sand und ſtellt ſich darin regelrechte Fangtrichter her, die als Fallen für andere Inſekten dienen. Auf dem Grunde lauert die Larve, und wehe dem Opfer, das in ihre ſcharfen Scherenmeſſer gerät! Dieſe werden von einem Kanal durchzogen, der ſich an der Spitze öffnet. Mittels dieſer fürchterlichen Saugzangen zapft der Ameiſenlöwe ſeinem Schlachtopfer das Blut ab, denn ein Mund fehlt dieſem ſeltſamen Räuber. Durch Umbildung des Kauapparats können auf ſehr verſchiedene Weiſe ſaugende Mundteile zuſtande kommen; ſolche kommen allen Schmetterlingen, den Fliegen und Schnabelkerfen zu. Eine Mittelſtufe zwiſchen kauenden und ſaugenden Mundwerkzeugen haben einige Käferarten und zahlreiche Hautflügler, es ſind die ſogenannten leckenden, wie wir ſie bei den Hirſchkäfern, den Bienen und Hummeln finden. Bei zahlreichen Inſekten, deren Nahrung aus pflanzlichen oder tieriſchen Säften beſteht, ſind die Mundwerkzeuge zugleich Stechrüſſel. Mit ihnen ſtechen oder ſchneiden ſie die oberflächlichen Gewebe von Tieren und Pflanzen an, um durch die entſtandenen Öffnungen ihre Saugröhren zu ſchieben. Hierher gehören unter anderm die Halbflügler, die Wanzen und die Zikaden; außerdem eine große Anzahl Zweiflügler, Mücken und Fliegen. Mit einem ganzen Arſenal der raffinierteſten Henkerswerkzeuge rücken dieſe teufliſchen kleinen Summer über ihre Opfer her, da gibt es unter ihnen ſolche mit langen und kurzen Stilettdolchen, offen und verſteckt getragenen, vergifteten und unvergifteten uſw. Die Geſamtziffer aller bekannten Fliegen- und Mückenarten, eingerechnet ihre naheſten Verwandten, beträgt etwa achtzehntauſend, davon leben in Europa mindeſtens fünfhundert. Und unter dieſer ungeheuren Sippe gibt es manche von furchtbar verheerender Art, wie etwa die Tſetſefliege (**Glossina moritans**) und ihre noch gefährlichere Verwandte, die **Glossina palpalis**, die Verbreiterin der Schlafkrankheit. Beides ſind echte Fliegen des tropiſchen Afrikas, die als Außenſchmarotzer Menſchen und Tiere anſtechen. Während der Stich der Tſetſefliege nur Rindern, Schafen, Hunden und Pferden gefährlich wird, überträgt die **Glossina palpalis** durch ihre Stiche die Paraſiten der Schlafkrankheit, die ſogenannten Trypanosomen, aus dem Blute der Krokodile auf den Menſchen, der durch dieſes ſcheußliche Infuſoriengeſindel unfehlbar zugrunde geht. Die Stechwerkzeuge dieſer Fliegen ſind ähnlich gebildet wie die der bei uns weitverbreiteten Rinderbremſe (Tabanus bovinus), die ein arger Plagegeiſt des Weideviehes iſt. Bei den nicht ſtechenden Fliegen ſind die Stechborſten auf Koſten der Unterlippe verkümmert. Der knieartige, gebogene, verdickte, unten zu einer Art Scheibe entwickelte Rüſſel, mit dem wir unſere Stubenfliege ihre Nahrung aufnehmen ſehen, iſt eben nichts anderes als die ſo überaus merkwürdig umgeſtaltete Unterlippe. Dieſer Saugapparat iſt mit einem Syſtem feiner, quergeſtreifter Spangen durchzogen, die in Wirklichkeit hohle Rinnen darſtellen, welche von einer Art Speichel durchfloſſen werden. Mittels dieſer Flüſſigkeit löſt die Fliege harte Nahrungsſtoffe auf, um ſie durch den Innenraum des Rüſſels einzuſaugen. Ähnliche Einrichtungen finden wir bei zahlreichen anderen Fliegen, wie z. B. bei der Schlammfliege (**Eristalis tenax**), die einer Honigbiene ſo täuſchend ähnlich ſieht.

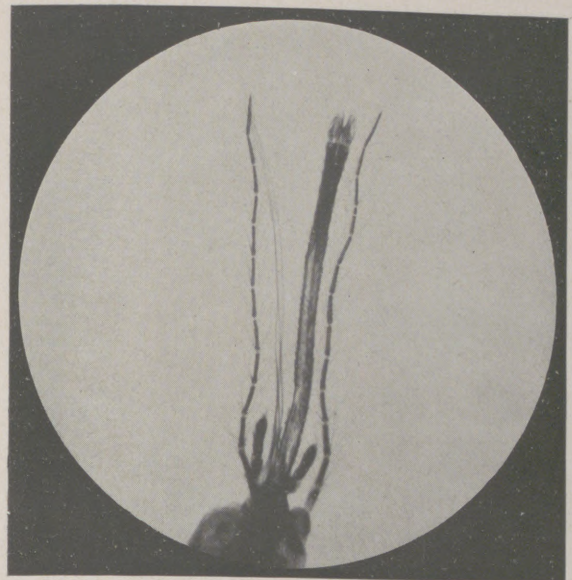

Säge und Dolch der Dolchweſpe (Scolia hirta). Vierzigmal vergr.

Blutſaugende Mücken kommen unter allen Himmelsſtrichen vor. Die tropiſchen Arten, die meiſt unter dem Namen der Moskitos zuſammengefaßt werden, ſind berüchtigt genug; aber vielleicht iſt, wenn man den Berichten der Forſcher folgt, die Mückenplage im nordöſtlichen Europa und im nördlichen Aſien am allergrößten. Die Moskitos ſcheinen ſämtlich Arten der Gattung Culex zu ſein, von denen andere auch die Menſchen der Alten Welt beläſtigen, ſo die gemeine Stechmücke (**Culex pipiens**). Die Männchen unterſcheiden ſich von den Weibchen durch die Beſchaffenheit der Fühler, die bei dieſen einfach borſtenförmig ſind, bei erſteren aber zum Teil lange, zarte Fiederchen haben, ſo daß ſie einer Zylinderbürſte im kleinen gleichen. Fachgelehrte behaupten, daß dieſer Apparat der Sitz des Geruchsſinnes iſt. Bei den Weibchen ſind die Mundteile zu einem vollſtändigen Saugrüſſel entwickelt, den Männchen fehlt das borſtenförmig geſtaltete Oberkieferpaar, das als Stilett zum Ritzen der Haut des Opfers dient. Schaut man einer auf der eigenen Hand ſaugenden Mücke zu, ſo wird man bemerken, daß ſie in kurzer Zeit eine verhältnismäßig bedeutende Menge Blut aus den feinen Gefäßen der Haut in ſich aufnimmt, und daß die rote Farbe des genoſſenen Blutes durch die Wandungen ihres Leibes deutlich hindurchſchimmert. Man tut gut, eine ſaugende Mücke nicht zu ſtören, denn wenn ihr zarter Rüſſel abbricht und in der Wunde ſtecken bleibt, ſo werden die Folgen des Stiches um ſo läſtiger. Die im nördlichen Sibirien und in den Tundren in ſo ungeheurer Menge fliegenden Mücken, die durchweg zu der Gattung **Simulia** gehören, werden nicht nur durch ihr Stechen, ſondern namentlich auch dadurch läſtig, daß ſie maſſenhaft in die


Stechapparat der Rinderbremſe (Tabanus bovinus). Vierzigmal vergrößert.


Mundwerkzeuge der gemeinen Stechmücke (Culex pipiens), Männchen. Sechzigmal vergrößert.

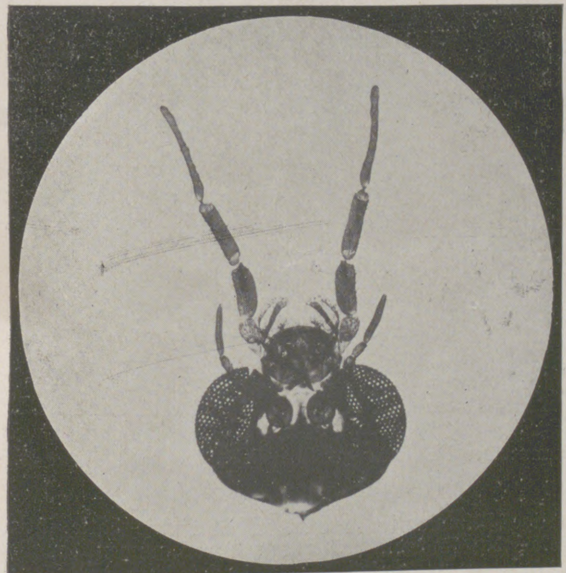
Die Mundwerkzeuge der Inſekten.



Stechwerkzeuge einer Mücke (Moskito, Ceylon), Weibchen. Sechzigmal vergrößert.

Atmungswerkzeuge von Menſch und Tier eindringen. Die ſchädlichſte dieſer Art iſt die Kolumbaczer Mücke (Simulia columbacschensis), eine Art Kriebelmücke, die in den Ländern an der unteren Donau in geradezu unbeſchreiblichen Maſſen vorkommt. Es hat ſogar Jahre gegeben, in denen dieſes blutſaugende Teufelchen Menſchen und Tiere zu Tode gekriebelt hat. Eine noch weit ärgere Geiſel aber ſind die Anopheles-Mücken. Unter dieſem Namen verſteht man verſchiedene blutſaugende Mückenarten, die unbeabſichtigt die ſogenannten Malariaparaſiten in unſere Blutbahn einimpfen, woſelbſt dieſes Infuſoriengeſindel ſich vermehrt und dann das Sumpffieber, die Malaria, erzeugt, eine Krankheit, die den Menſchen ausſaugt wie der Vampir des Märchens.

Ganz anderer Art nun ſind die Mundteile der Bienen, Hummeln, Weſpen und Schmetterlinge. Die meiſten dieſer Inſektenarten nähren ſich von Flüſſigkeiten, die ohne Anwendung von Stechvorrichtungen zu erlangen ſind. Bei Hummeln und Bienen beſtehen die Mundwerkzeuge aus zwei verſchiedenen Apparaten, nämlich einmal aus einer derben Zange, dem Oberkiefer, mit deſſen Hilfe die Tierchen den Blütenſtaub lockern und verſpeiſen, und der zum Kneten des Wachſes und zu deſſen Verarbeitung dient. Die Unterkiefer und die Taſter der Unterlippe hingegen ſind auffallend lang ausgeſtreckte Apparate, welche, zuſammengelegt, eine

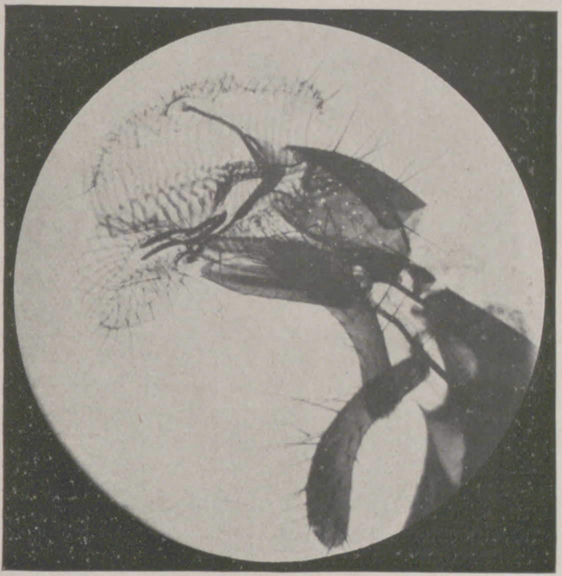


Kopf der Kolumbaczer Mücke (Simulia columbacschensis). Achtzigmal vergrößert.

Röhre bilden. In ihr bewegt ſich die lange, biegſame, mit feinen Härchen quirlförmig beſetzte Zunge. Mit ihr leckt die Biene oder die Hummel den ſüßen Saft der Blüten; wird die Zunge dann zurückgezogen, ſo gelangt letzterer in die obenerwähnte Röhre und wird in den Mund emporgeſogen. Dieſe intereſſanten Mundwerkzeuge ſind alſo leckend, ſaugend und beißend zugleich. Bevor jedoch der Beißapparat in Tätigkeit tritt, muß der Saugapparat nach unten geklappt werden.

Die Schmetterlinge beſitzen alle, ohne Ausnahme, nur ſaugende Mundteile. Das Saugrohr ſind die inneren Laden der Mittelkiefer, die miteinander den bekannten uhrfederartigen Rüſſel bilden. Dieſe ſeltſame Rollzunge hat noch die Eigentümlichkeit, daß ihre Führung nicht nur aus einer einfachen Längsfurche und Schiene beſteht — eine ſolche Konſtruktion würde das Einrollen unmöglich machen — ſondern aus einer Reihe von Klammern, die gegenſeitig ineinandergreifen. An der Spitze der Rüſſelladen bemerkt man noch kleine, ſpitze Fortſätze, die dazu dienen, etwa geſchloſſene Saft- und Honigbehälter der Blumen zu ritzen. Sonſtige Mundteile, wie wir ſie bei anderen Inſekten finden, ſind bei den Schmetterlingen völlig verkümmert.

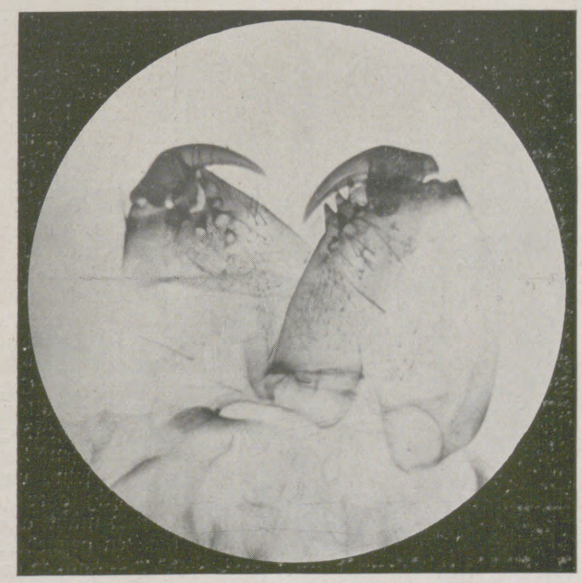
Die ſtechenden und beißenden Mundausrüſtungen der Inſekten ſind durchweg nur Apparate zum Nahrungserwerb, als Waffe dienen ſie ſelten. Deſſenungeachtet können die vorderen Stacheln der Inſekten gar wohl giftige Stiche beibringen, denn mit ihnen ſtehen Speicheldrüſen in Verbindung, aus denen z. B. die Stechmücken und Stechfliegen eine ſpeichelartige Flüſſigkeit in die ihrem Opfer beigebrachte Wunde fließen laſſen, was eine mehr oder minder ſtarke Geſchwulſt zur Folge hat. Offenbar iſt dieſe leichte Entzündung auf die Gegenwart eines in gewiſſem Sinne giftigen Stoffes im Speichel dieſer Tiere zurückzuführen. Ein in dieſer Beziehung intereſſantes Mundwerkzeug haben die Spinnen. Zwar fallen dieſe Tiere nicht unter den Begriff eines Inſekts, ihr Geſchlecht hängt aber mit letzterer Tiergruppe ſo eng zuſammen, daß man ſie nahe dabei einreihen kann. So ſei es mir denn geſtattet zum Schluß auch über die Mundwerkzeuge dieſer Kinder Arachnes ein paar Worte zu ſagen. Die Spinnen ernähren ſich ausſchließlich von tieriſchen Stoffen. Um die in ihren Netzen gefangenen Opfer zu töten, bedienen ſich die Spinnen der nadelſcharfen, klauenförmigen Endglieder ihrer Oberkiefer. Dieſe Klauen ſind von je einem Kanal durchbohrt, der von einer Drüſe erzeugtes Gift in die Wunde des Beutetieres leitet und es meiſtens ſofort tötet. Im Ruhezuſtand werden die Klauen eingeklappt, etwa wie die Klinge eines Taſchenmeſſers. Das erbeutete Tier wird dann von einem Faden feſt umſponnen und an verſchiedenen Stellen von den Kieferklauen durchbohrt, um



Saugrüſſel der Stubenfliege (Musca domestica). Achtzigmal vergrößert.

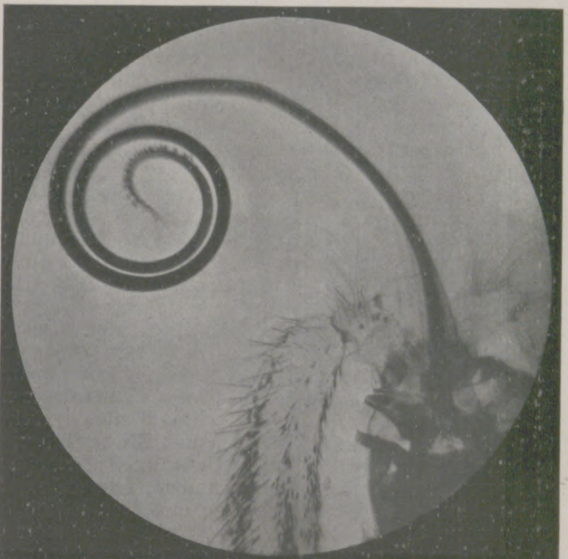
Verdauungsſäfte in den toten Körper eintreten zu laſſen, ſo daß die inneren Organe verflüſſigt werden. Nun treten die Unterkiefer in Tätigkeit: ſie drücken die bereits halb verdaute Beute an oder in den Mund, durch den alles Genießbare aufgeſogen wird. Für größere Tiere oder gar für den Menſchen iſt der Biß keiner einzigen Spinne direkt gefährlich, und die zahlreichen Geſchichten, die das Gegenteil behaupten, ſind alle ſtark übertrieben.

K. Diederichs-Eutin.

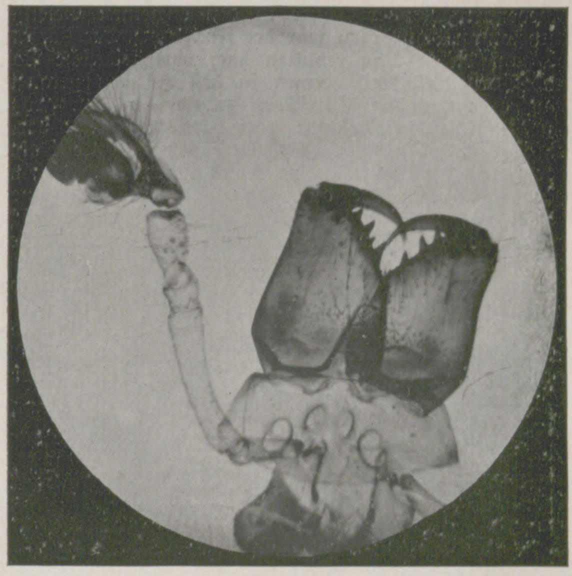


Mundteile der weiblichen Kreuzſpinne (Epeira diadema). Vierzigmal vergrößert.

Die Mundwerkzeuge der Inſekten.



Rüſſel des Perlmutterfalters (Argynnis aglaja). Zwanzigmal vergrößert.



Mundteile der männlichen Kreuzſpinne (Epeira diadema) mit Kiefertaſter und Begattungsanhang. Vierzigmal vergr.

Totenſchau.

Wilhelm Frey, Profeſſor, geſchätzter Tiermaler, iſt am 7. Februar in Mannheim geſtorben. Zu Karlsruhe am 24. Juni 1826 geboren, abſolvierte er das dortige Gymnaſium und genoß dann Zeichenunterricht an der Techniſchen Hochſchule daſelbſt. Seine künſtleriſche Weiterbildung erfolgte in München, wo er eifrig Naturſtudien trieb. Im Jahre 1894 wurde er als Direktor der Großherzoglichen Gemäldegalerie nach Mannheim berufen. Seine Hauptwerke befinden ſich in den Galerien zu Karlsruhe und Mannheim ſowie im Privatbeſitz in Bremen, Hamburg, England und Schottland.

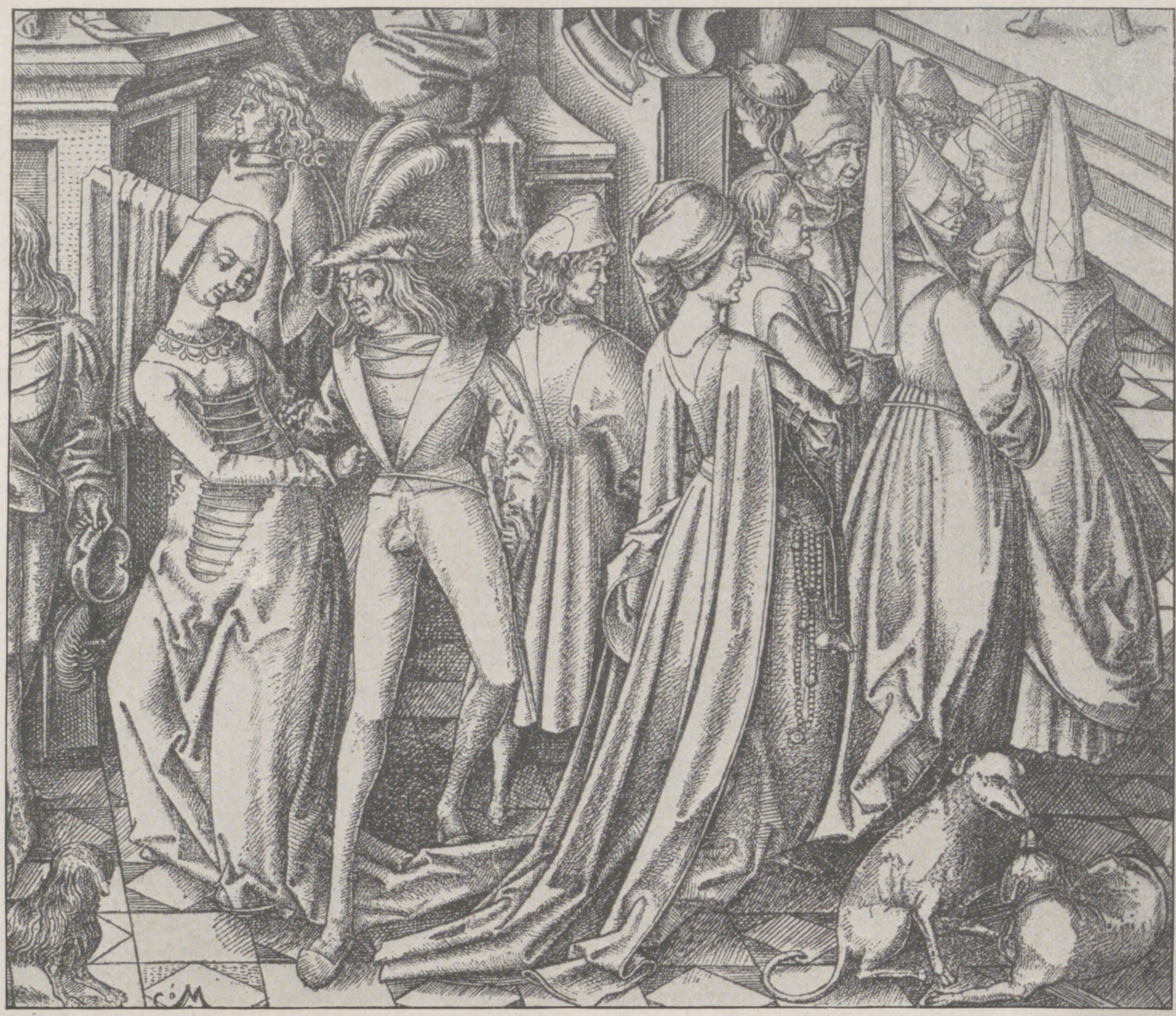
Profeſſor Dr. **Otto Puchſtein**, der Generalſekretär und Vorſitzende der Zentraldirektion des Kaiſerlich Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts, iſt am 10. März im fünfundfünfzigſten Lebensjahre in Berlin einem Schlaganfall erlegen. Mit ihm iſt ein hervorragender Altertumsforſcher dahingeſchieden. Er war am 6. Juli 1856 in Labes (Pommern) geboren, hatte in Straßburg ſtudiert und war dort 1880 zum Dr. phil. promoviert worden. Im Jahre 1882 wurde er von der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften mit der Ausgrabung des Grabdenkmals des Königs Antiochus II. von Kommagene in Sindſchirli am oberen Euphrat beauftragt. Er arbeitete dort mit Karl Humann zuſammen, und beide Forſcher legten die wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe der Expedition in dem Werke „Reiſen in Kleinaſien und Nordſyrien“ nieder. Von 1885 bis 1896 war Puchſtein Direktorialaſſiſtent an den Königlichen Muſeen in Berlin und hatte gleichzeitig eine Dozentur an der Berliner Univerſität inne. Im Jahre 1896 wurde er als ordentlicher Profeſſor und Direktor der Archäologiſchen Sammlungen nach Freiburg berufen, von wo er 1905 als Generalſekretär des Kaiſerlich Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts nach Berlin zurückkehrte. Große Verdienſte erwarb ſich Puchſtein durch ſeine Unterſuchungen über die Gigantomachie-Reliefs am Pergamon-Altar und über die griechiſchen Tempel in Unteritalien und Sizilien. Er leitete auch die deutſchen Ausgrabungen der Ruinen von Baalbek und der hettitiſchen Hauptſtadt von Bogaſkiöi in Kleinaſien.

Freiherr **Wilhelm v. Starck**, Kurdirektor von Bad Nauheim, iſt am 26. Februar nach kurzem Krankenlager im Alter von 52 Jahren in Baden-Baden geſtorben. Er war am 17. Juli 1859 als Sohn des im vorigen Jahre verſtorbenen langjährigen heſſiſchen Staatsminiſters Freiherrn Julius v. Starck geboren und hatte die Offizierslaufbahn eingeſchlagen. Er war Rittmeiſter im Großherzoglich Heſſiſchen Dragonerregiment Nr. 24 und wurde dann Flügeladjutant des Herzogs von Sachſen-Coburg und Gotha. Später trat er als Rittmeiſter beim dritten Schleſiſchen Dragonerregiment Nr. 15 in Hagenau ein und wurde dort am 27. Januar 1904 zum Major befördert. Danach war er dem Stabe des zweiten Rheiniſchen Huſarenregiments Nr. 7 in Straßburg zugeteilt. Am 1. November 1906 wurde er vom Großherzog von Heſſen zum Kurdirektor von Bad Nauheim und im vorigen Jahre zum Großherzoglichen Kammerherrn ernannt. Während der kurzen Zeit ſeiner Amtsführung hat er ſich um die Hebung des Bades Nauheim durch Veranſtaltung von Künſtlerkonzerten, Geſellſchaftsabenden uſw., durch Verbeſſerung der Tennisplätze und des Golfplatzes und durch mancherlei Neuerungen im Unterhaltungsprogramm weſentliche Verdienſte erworben. Seine perſönliche Liebenswürdigkeit verſchaffte ihm allgemeine Sympathien. Vermählt war Freiherr v. Starck ſeit 1893 mit Helene v. Mohr aus St. Petersburg.

Vom Tanzen.

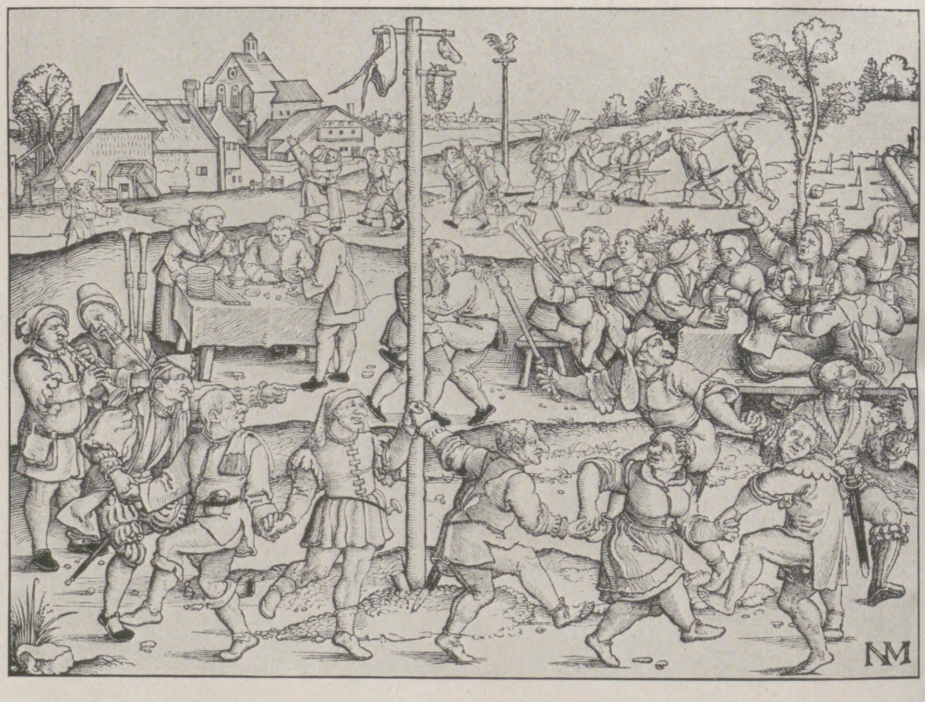
Von Dr. **Hans Vollmer.**

Die Geſchichte des Tanzes iſt die Geſchichte der Kultur; denn der Tanz iſt nicht nur ſo alt wie die Menſchheit ſelbſt, ſondern in dem Tanzen eines Volkes ſpiegelt ſich auch ſein Charakter, was ebenſo für das einzelne Individuum gilt. Der wohlbeleibte Kommerzienrat tanzt anders als der kleine Handlungsgehilfe, die Dame von Welt anders als die Griſette. Und welche Unterſchiede zwiſchen dem von Geheul begleiteten Kriegstanze nackter Rothäute und dem Kotillon auf einem modernen Bal paré! Welch eine lange Stufenreihe vom feierlichen religiöſen Tanze langgewandeter Prieſter bis zum ausgelaſſenen Cancan im Moulin rouge! Die Nüchternheit unſerer heutigen Zeit kommt mit aller Deutlichkeit auch in unſeren Tänzen zum Ausdruck; wie monoton und poeſielos ſind ſie, der drehende Walzer und die hüpfende Polka, vom Galopp gar nicht zu reden! Es ſind Tänze, die jedes Motivs entbehren; kein Necken, Haſchen, Entſchlüpfen und Wiederfinden, wie in den Tänzen der Südländer, wie im Tſchardaſch der Madjaren, im Fandango der Spanier; kein Leben, kein Feuer, keine Charakteriſtik. Zahm und fromm ſind dieſe Drehungen, die wir Tanz nennen, froſtig und langweilig. Unſere Contredanſe wird geſchritten, aber nicht getanzt; unſere Quadrillen ſind Verbeugungsſtudien, Kniegelenkgymnaſtik, unſere Polonäſen eine bloße Frack- und Robenparade. Aber um anders tanzen zu lernen, müßten wir erſt wieder anders empfinden lernen. Unſere Zeit, materiell, blaſiert, ſchnell lebend, nach Gewinn haſchend, der Poeſie abhold, hat, wie Nationaltrachten und Nationalgebräuche, auch den charakteriſtiſchen Tanz verloren, und die allgemeine Nivellierſucht, die alles gleichſam zu uniformieren beſtrebt iſt, hat wenige Tänze überhaupt aus der ſtattlichen Reihe derſelben in früheren Jahrhunderten übrig behalten, und wahrlich nicht die beſten.



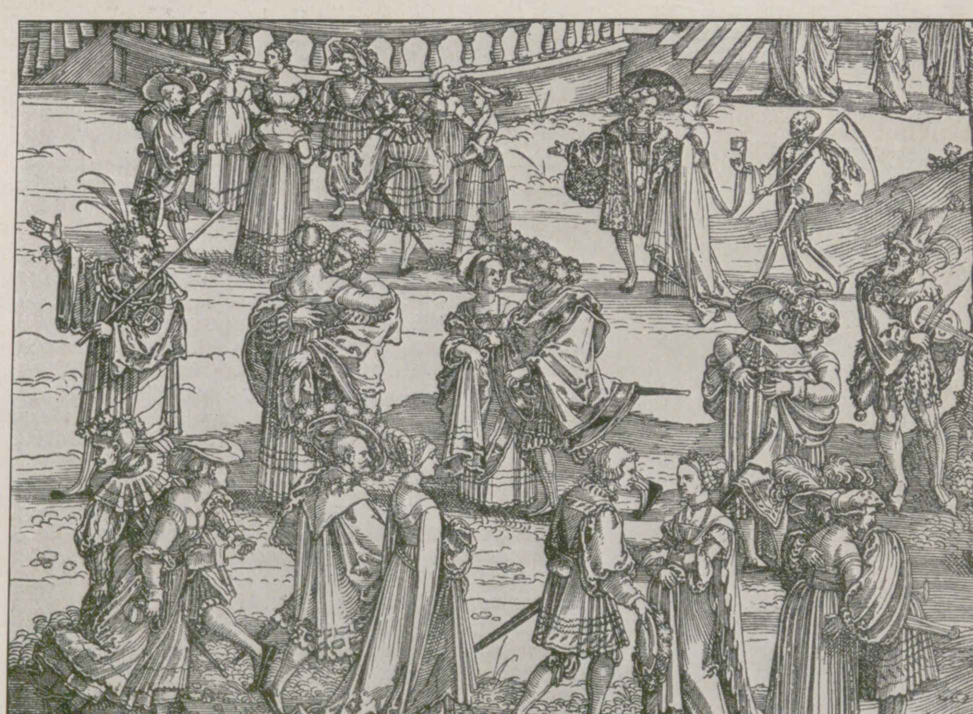
Israhel van Meckenem: Vornehme Tanzfeſtlichkeit (Ausſchnitt).

Die Tänze des deutſchen Mittelalters verſinnbildlichten das Weſen der Liebe, ihre Freuden und Leiden, Neckereien und Eiferſüchteleien. Es waren entweder Schreittänze oder Springtänze; die erſteren, feierlich und gemeſſen, bildeten den Tanz der vornehmen, auf ihre Würde bedachten Kreiſe, der Fürſten, des Adels und der Beamten. Der Kavalier faßte eine Tänzerin oder zwei bei der Hand und führte ſie mit ſchleifendem Schritt zur Muſik im Saale umher — die Ritter in engen, trikotartigen Beinkleidern und ſpitzen Schnabelſchuhen, die Damen in langen Schleppkleidern, mit eigentümlichen, turbanähnlichen Kopftüchern oder auch mit Federn im Haar. Später wurde dieſer Schleiftanz auch von den niederen Ständen aufgenommen; der Bauer wollte hinter dem gnädigen Herrn nicht zurückſtehen, und konnte er es auch nicht in Samt und Seide, ſo ſchleifte er doch im linnenen Rock nach höfiſcher Manier. Im allgemeinen freilich zogen die „Tölpel“ die Springtänze vor, bei denen ſich das heiße Blut beſſer austoben konnte. Unter der Dorflinde, auf Straßen, Wieſen, wo ſich eben Platz fand, tanzte man, nicht ſchleifend, ſondern ſpringend, indem die Paare möglichſt hoch und weit zu ſpringen bemüht waren. Oft artete das Ganze in ein wüſtes Toben aus, da die Tänzer verſuchten, ihre Tänzerinnen „umbzuwerffen“. Ein Sittenprediger jener Zeit ruft entrüſteten Tones: „Behüte Gott alle frummen Geſellen für ſolchen Jungfrawen, die da Luſt zu den Abendtänzen haben und ſich da gerne umbdrehen!“

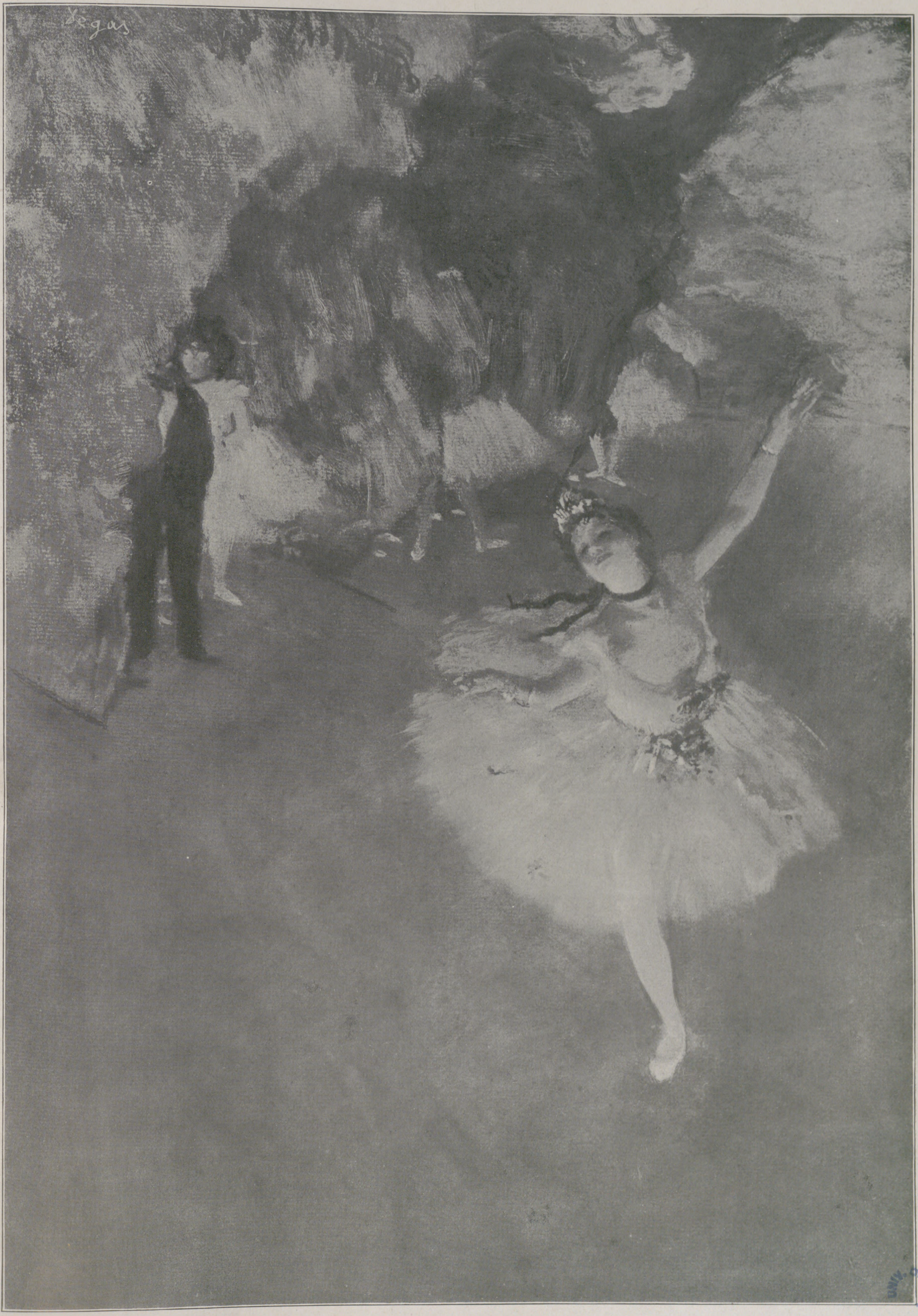


Nicolaus Meldemann: Der Naſentanz zu Gimpelsbrunn.

Aus der ſtrengen Scheidung der Stände im Mittelalter erklärt ſich die Verſchiedenartigkeit der Tänze in den einzelnen Geſellſchaftskreiſen. Eine uralte Inſtitution an den Höfen war der Fackeltanz, der ſich am preußiſchen Hofe bekanntlich bis auf dieſen Tag erhalten hat; eine feierliche Polonäſe, die von den Fürſten und Vornehmen mit Kerzen in den Händen getanzt wurde. Weniger ſteif ſchon ging es unter den Patriziern zu, die in den größeren Städten gewöhnlich ein eigenes Tanzhaus beſaßen oder, wo dies nicht der Fall war, das Rathaus für dieſe Zwecke benutzten. Bis in das vierzehnte Jahrhundert war es üblich, daß der Herr ſeine Dame an der Hand führte, und daß man reihenweiſe tanzte; dann aber kam die Sitte auf, daß je zwei und zwei miteinander tanzten, eine Neuerung, die bei der hohen Obrigkeit einen ſolchen Anſtoß erregte, daß ein geharniſchtes Verbot gegen dieſe ſündhafte Mode losgelaſſen wurde. Trotz aller Strafen und Drohungen aber ſetzte ſich dieſer neue Tanzmodus durch, aus dem wahrſcheinlich gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts unſer Walzer entſtanden iſt. Luſtiger, aber doch höchſt ehrbar ging es bei den Tänzen der Zünfte, der geſchloſſenen Handwerkervereinigungen, zu. Beſonders beliebt waren hier der Böttchertanz und der ſogenannte Laternentanz. Bei erſterem nahmen die Tänzer runde Faßreifen, mit denen ſie beim Tanzen allerlei Kunſtſtücke ausführten; beim Laternentanz trug jeder Tänzer eine Laterne mit brennendem Lichte auf dem Kopfe, was eine prächtige Illumination ergab. Jede Zunft hatte ihren beſonderen Tanz. Merkwürdig ſind die zahlreichen Verordnungen der Behörden, welche das „Nachttanzen“ verboten und den Schluß der Tanzbeluſtigungen im Sommer meiſt auf zehn, im Winter ſogar ſchon auf neun Uhr feſtſetzten. Ein tolles und übermütiges Treiben aber entwickelte ſich bei den Bauern- und Dorftänzen, die namentlich zur Kirmeszeit und am Pfingſtfeſte florierten. Hier waren die beliebteſten Tänze der Ringeltanz oder Springauf, der Walzer und auch wohl das Menuett, dem ſich engliſche, ſchottiſche und franzöſiſche Tänze anſchloſſen. Vergebens eiferte die Geiſtlichkeit in Schrift und Predigt gegen den „Tanzteufel“. So wettert ein Frommer: „Wie das unvernünftige Vieh laufen ſie durcheinander; ſie gehen, poltern, ſpringen hoch in die Höhe, gleich als wollten ſie zur Decke hinausfahren, ſchreien, jauchzen, krähen wie die Galgenhähnlein, und ehe ſie den Reigen herumgefahren ſind, haben ſie ſich auf allen Seiten herum verdreht, verwickelt, geſchwungen und hoch emporgehalten, wie der Bauer den Flegel ſchwingt, daß den Dirnen die Seele kracht uſw.“ Und weiter: „Wo getanzt wird, iſt gewiß der Teufel, denn Gott hat uns nicht die Füße gegeben, daß wir uns närriſch und ungeberdig damit verſtellen, ſondern daß wir beſcheidentlich einhergehn, nicht aber wie die Kameele ſpringen, denn dieſe tanzen auch eben wie die Weiber . . . Ein jeglicher Sprung bei dem Tanze iſt ein Sprung in die Tiefe der Hölle.“ Einen weitherzigen Standpunkt hat Martin Luther dem Tanzen gegenüber eingenommen, über das er das ſchöne Wort ſagt: „Weil das Tanzen Landesſitte iſt, gleichwie Gäſte laden, eſſen, trinken und fröhlich ſein, weiß ich es nicht zu verdammen; ohn' die Übermaß, ſo es unzüchtig oder zuviel iſt. Daß aber Sünde da geſchehen, iſt des Tanzens Schuld nicht allein, ſintemal auch wohl über Tiſch und in der Kirch dergleichen geſchehen.“ Allerdings wird auch oft berechtigter Anlaß zu dieſen Strafſermonen geweſen ſein, namentlich ſeitdem ſich die ſogenannten „Reihen“ einbürgerten, tolle Springtänze, die Gelegenheit zu allerhand Ausgelaſſenheit und Übermut boten; das war im ſechzehnten Jahrhundert. Zu dieſer Zeit kam an den Höfen als der beliebteſte Tanz das „Menuett“ auf, ein graziöſer, urſprünglich altfranzöſiſcher Tanz, von dem das moderne „Menuett“ nur noch ein ſchwaches Echo bedeutet; ein entzückendes Spiel von Partner und Partnerin, mit ſo zierlich geſchliffenen Pas getanzt und von ſo



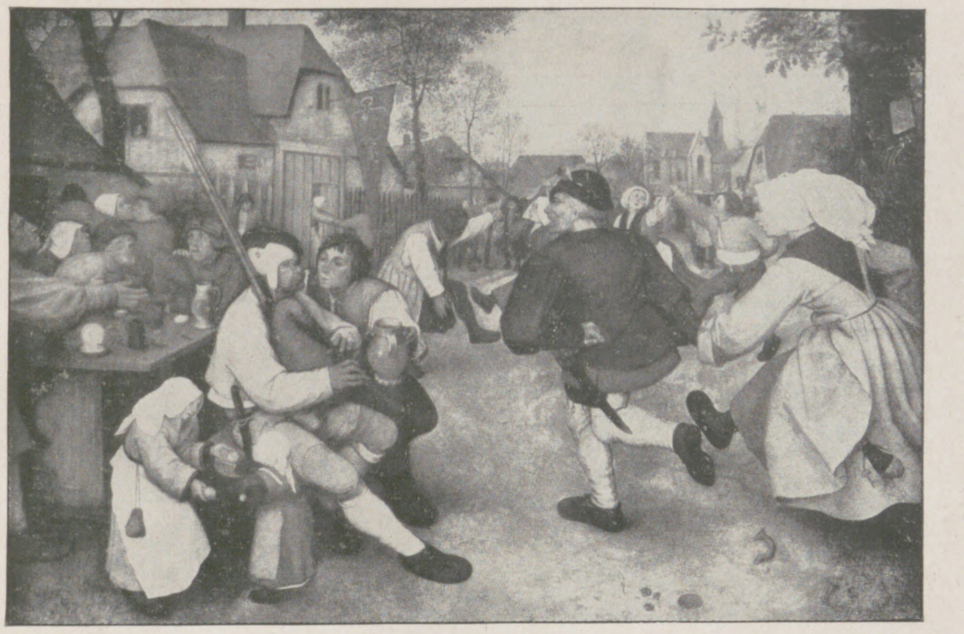
Hans Sebald Beham: Das Feſt der Herodias.



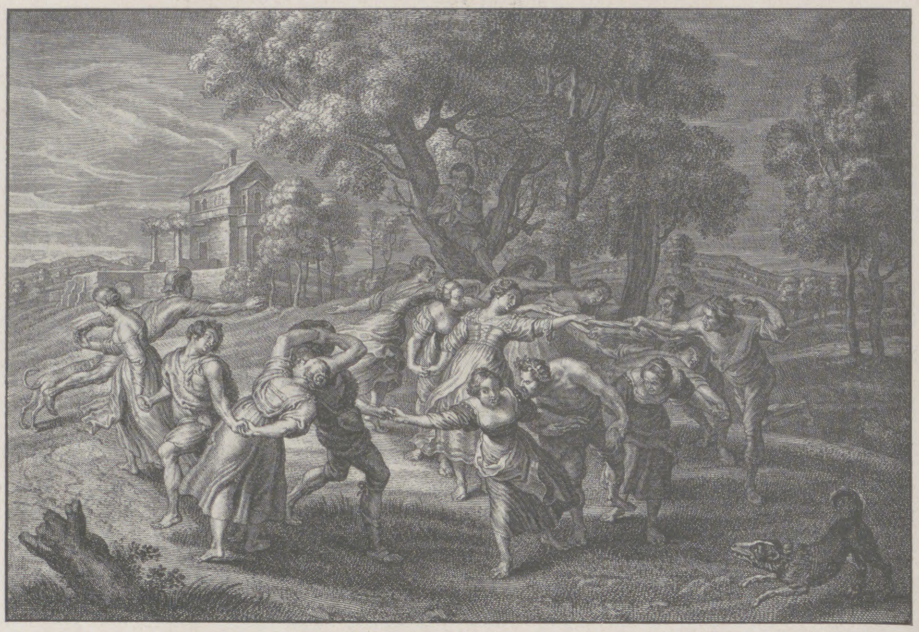
Phot. E. Druet, Paris.

Tänzerin auf der Bühne. Gemälde von Hilaire-Germain Edgard Degas. (Paris, Luxembourg-Muſeum.)

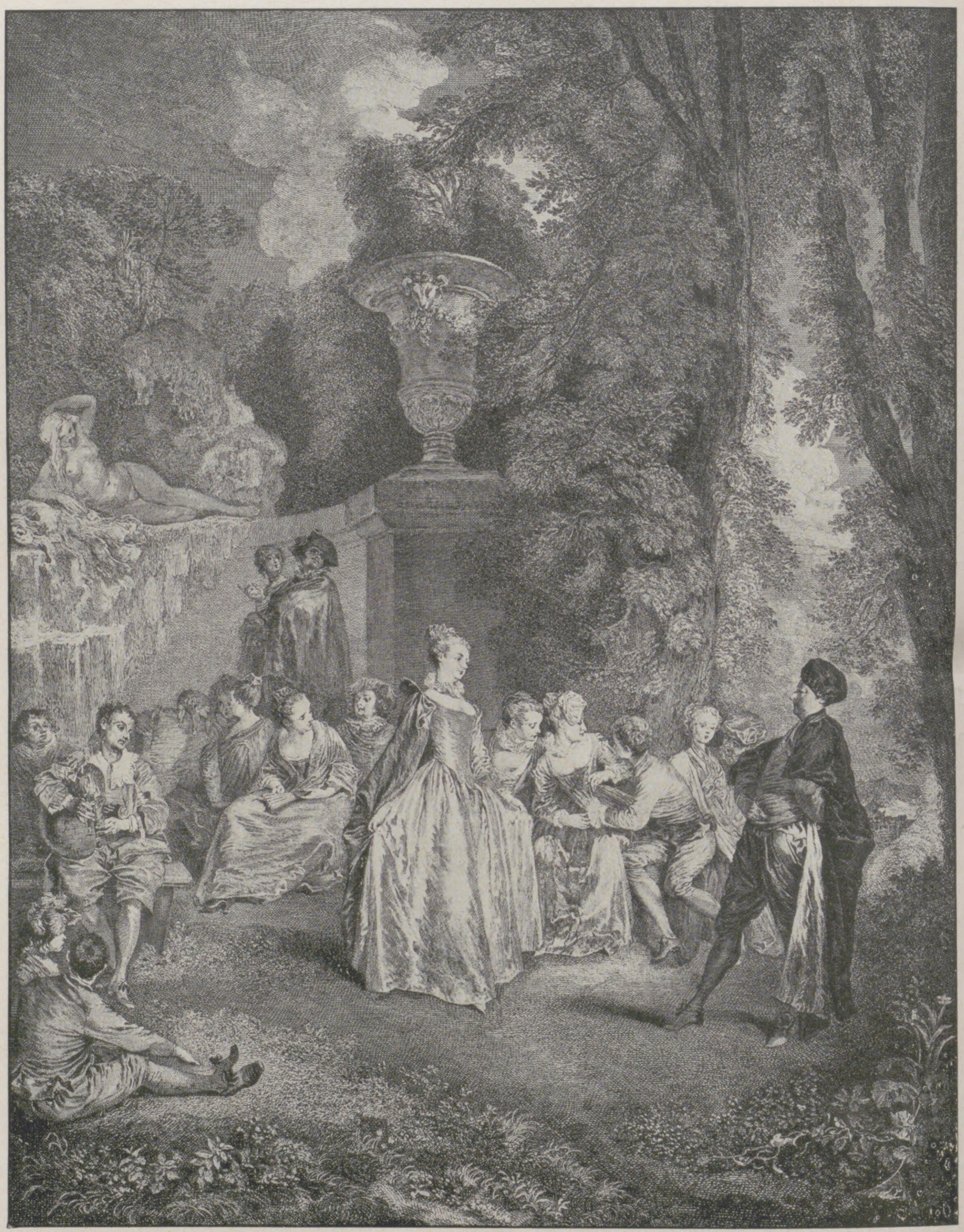
UNIV. OF MICH.



Peeter Brueghel der Ältere: Der Bauerntanz.



Peter Paul Rubens: Der Reigentanz.



Antoine Watteau: Venezianiſches Feſt.

ausdrucksvoller Geſtenſprache begleitet, daß man verſteht, wie das Menuett ſich einen Vorrang unter allen Tanzarten bis zu der „guten alten“ Zeit, „als der Großvater die Großmutter nahm“, bewahrt hat. Von Fürſten von Geblüt wurde es getanzt, ja ſelbſt der Sonnenkönig Louis XIV. trat in Balletts als Solotänzer auf. Zu den berühmteſten Tänzen gehörte ferner die „Pavane“, in der man den ſtolzen, radſchlagenden Pfau (pavo) nachahmte, und die großen Toilettenaufwand erforderte, daher der Mittelſtand ſie wenig tanzte. Die Fürſten tanzten ihn in Hermelinen und Galamänteln, die Damen in langen, rauſchenden Roben, die unvorſichtige Kavaliere mit jähem Sturze bedrohten. Eine Art von Parodie auf die Pavane war die aus Frankreich ſtammende und arg verſchriene Volte, die gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts in Deutſchland populär wurde. In einem Traktat vom ungottſeligen Tanzen aus dem Jahre 1594 wird ſie folgendermaßen geſchildert: „Inſonderheit aber iſt unter ihnen ein unflätiger Tanz, la Volte geheißen, welche den Namen hat von dem franzöſiſchen Worte voltiger, d. i. in einem Wirbel herumfliegen. In dem Tanz nimmt der Tänzer mit einem Sprung der Jungfrau wahr und wirft ſich mit ihr etlich viel mal ſehr künſtlich und hoch über die Erde herum, alſo auch, daß der Zuſchauer meinen ſollte, daß der Tänzer mit der Tänzerin nicht wieder zur Erde kommen könne, ſie hätten denn beide die Hälſe und Beine gebrochen.“

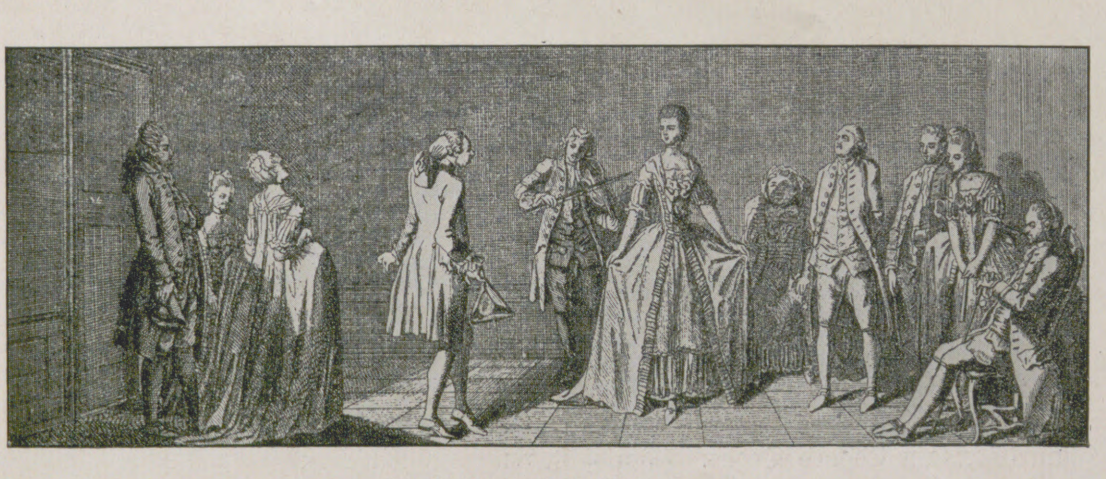
Dieſe Schilderung iſt übertrieben; die Führung bei der Volte war die, daß der Herr mit der Linken den rechten Arm ſeiner Dame unterfaßte, mit ſeiner Rechten ſie unten am Korſettblankſcheit hielt, um ihr daran beim Springen zu helfen. Allerdings trugen die Damen kurze Kleider, damit man ſehen konnte, ob ſie auch den Tanzſchritt hielten. Trotz dieſen Bedenken war die Volte ſelbſt bei Hofe beliebt; eine große Freundin derſelben war namentlich Englands jungfräuliche Königin Eliſabeth, die übrigens ſtreng auf die Kurzröckigkeit der Damen geſehen haben ſoll.

Inmitten der Leiden des Dreißigjährigen Krieges begann die vielberufene Alamodezeit ihre Herrſchaft anzutreten: man kleidete ſich à la mode, man liebte und betete à la mode, und man tanzte auch à la mode, und zwar die alten Tänze, aber in einer neuen, frivolen Manier. Es ward jetzt Sitte in den wohlhabenderen Häuſern, den heranwachſenden Junkern und Fräulein einen „Tanzmeiſter“ zu halten, der ihnen die franzöſiſchen „Compliments“ und „Grazie à la mode“ beizubringen hatte. Ein neuer um dieſe Zeit aufkommender Tanz war der Kotillon; der kleine Kotillon wurde von zwei, der große von vier Paaren getanzt, erſterer war alſo ein Tourentanz, letzterer eine Art Quadrille. Ordenverteilung und Blumenbukette wurden erſt viel ſpäter die Kennzeichen dieſes Tanzes. Etwa gleichzeitig traten die Kontertänze auf, aber nicht die jetzt ſo genannten, ſondern die engliſchen Country dances, die von acht Perſonen im Viereck getanzt wurden, und aus denen die heutige Quadrille entſtanden iſt. Auf die Country dances folgten die Anglaiſen, Reihentänze, bei denen beliebig viele Paare einander gegenübergeſtellt wurden, die nacheinander die einzelnen Touren tanzten; häufig traten auch ſämtliche Kavaliere in einer Reihe, die Damen in der anderen an.

Gegen Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts kam das Tanzen in den guten bürgerlichen Kreiſen immer mehr außer Übung; deſto üppiger aber gedieh es an den Höfen, an denen für Oper, Ballett und ſonſtige Tanzfeſtlichkeiten Unſummen ausgeworfen wurden. Die Redouten wurden bei Hofe beliebt, zu denen oft auch den beſſeren Ständen des Bürgertums Zutritt gewährt wurde; da tanzte man unter den ſeltſamſten Masken und Verkleidungen, ein Hofmarſchall z. B. als gelehrter Doktor, eine alte Oberhofmeiſterin als naive Bäuerin uſw., und hier entfalteten denn auch wohl die höheren Bürgerlichen der Reſidenzen noch einigen Glanz unter Sereniſſimi allergnädigſten Auſpizien.

Es kam die große Revolution, die ganz Europa aus den Fugen brachte; aber der Tanz begleitete ſie, der Tanz überlebte ſie. Ja, gerade zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts entſtehen zahlreiche neue Tänze, meiſt Rund- und Tourentänze, oft nach beliebten Gaſſenhauermelodien getanzt und benannt. Als beliebteſte Tänze aber drängten ſich bald die Kontertänze, der Walzer und der Galopp hervor. Die langſamen Tänze, das ſchöne Menuett, die Sarabande ſind ſtreng verpönt. Die Rundtänze dominieren, neue treten auf, wie die polniſche Maſurka und die ſchottiſche Polka.

Der modernen Zeit fehlt nicht nur der charakteriſtiſche Tanz, ſondern auch der intereſſante Reichtum an Tänzen, wie ihn die früheren Zeiten beſaßen. Ein Verfall der Tanzkunſt iſt eingetreten, woran auch das halbe Dutzend unſerer weltberühmten Solotänzerinnen nichts zu ändern vermag. Denn es fehlt uns der weſenbezeichnende nationale Tanz, der, allgemeines Eigentum der Nation, auch allein einen Ausdruck ihrer Eigenart darzuſtellen vermag.

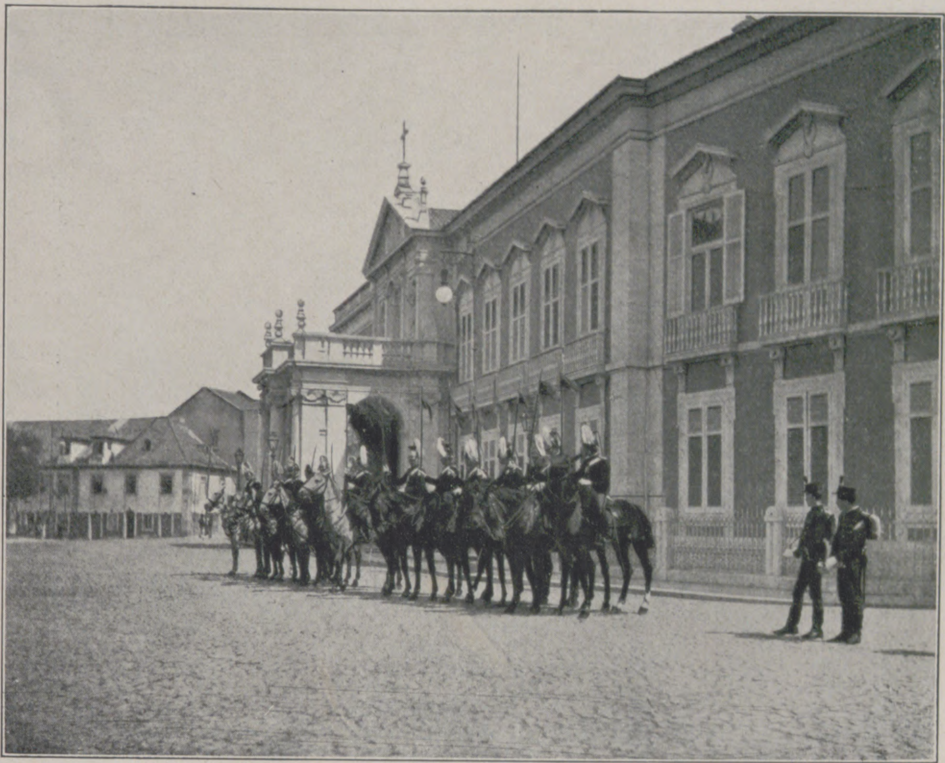


Daniel Chodowiecki: Menuett.

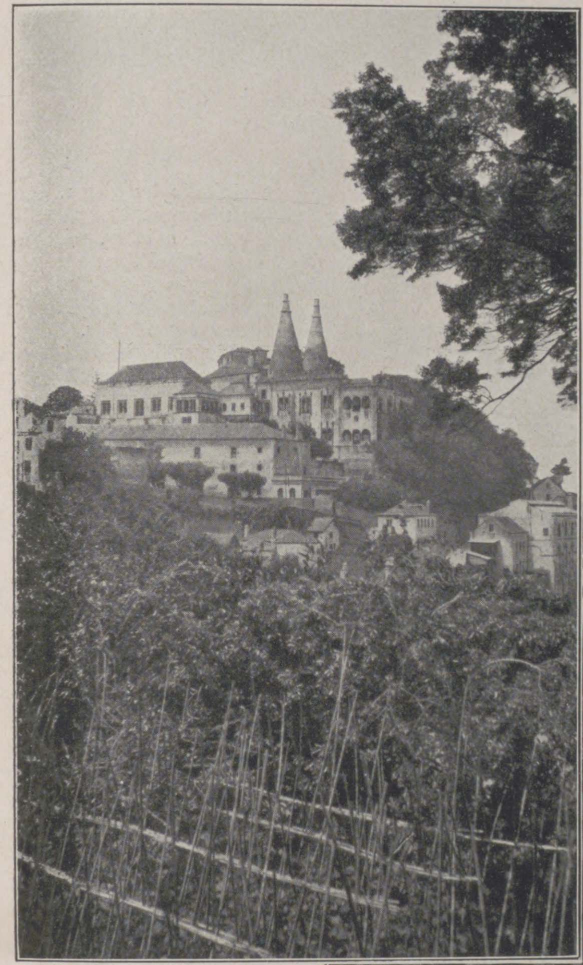
Klöſter und Burgen Portugals.

Portugal, der Luſiaden Reich, umſpült von den Wogen des Atlantiks, durchſtrömt von den Fluten des Duero und des Tajo, du ſonniges, duftendes Küſtenland, und doch wie unbekannt dem großen Strom der Wanderer, die, der Heerſtraße folgend, die Stätten nicht finden, welche noch ſelten eines Fremden Fuß betrat!

Ein Land voller großartiger, ungeahnter Naturſchönheiten, ein Land voller Berge, deren Abhänge bedeckt ſind von rieſigen Kaſtanienbäumen, weiten Tannenwäldern und dunklen Olivenhainen, in denen Kork- und Steineichen mit wogenden Saatfeldern wechſeln, wo ausgedehnte, üppige Heide ihre herrlichen Blüten darbietet, wo mit jeder Tagesreiſe Neues und Herrliches an unſerem Auge vorüberzieht, ein Land, wo der Winter zum Sommer wird, ein Land, das in bezug auf die Menge und Großartigkeit hiſtoriſcher Baudenkmäler ſeinesgleichen ſucht.

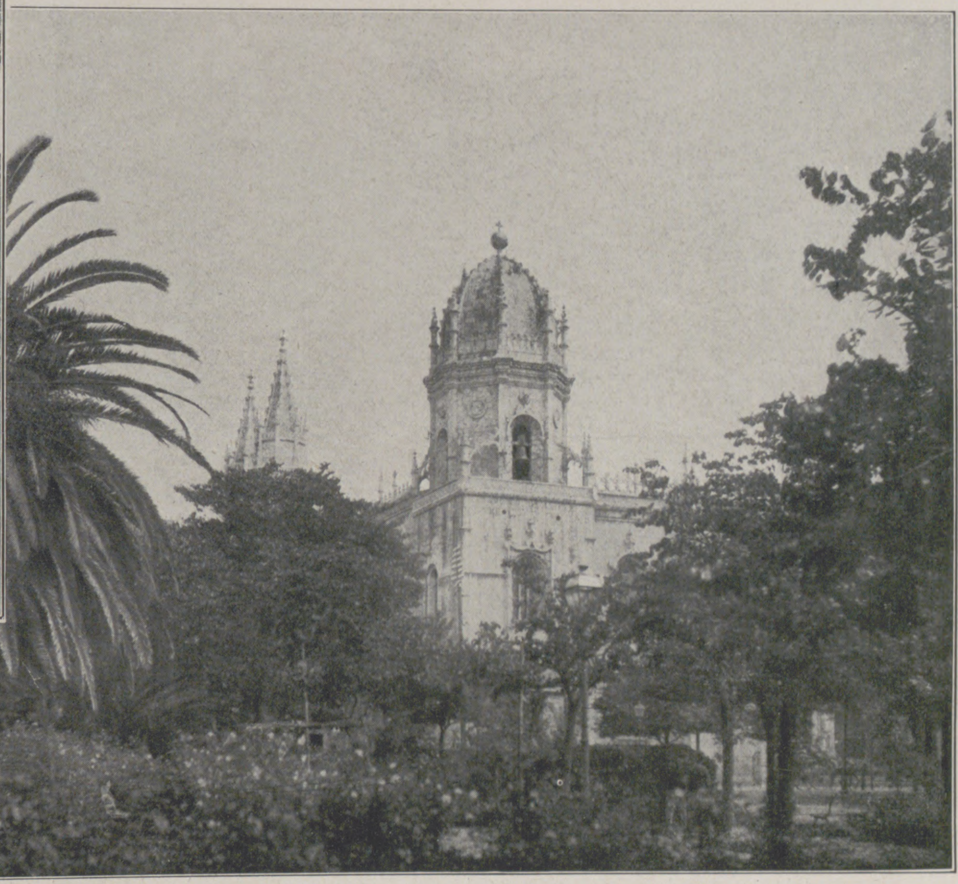


Das Schloß (Palacio as Neceſſidades) in Liſſabon.



Cintra mit dem Schloß. (Man beachte die typiſchen Schornſteine der Küche, in der früher am Spieß gebraten wurde.)

Stolz ſagt der Portugieſe: „Wer Liſſabon nicht geſehen hat, hat nichts Schönes geſehen.“ Mit Recht, zählt doch dieſe Stadt zu den prächtigſten der Erde. Unvergeßliche Eindrücke wird jeder Beſucher bewahren, der in früher Morgenſtunde den Tajo hinauffuhr, vorüber an den grünen Hügelketten, vorbei an dem Torre de Belem. Von der Morgenſonne flach beleuchtet, erſtrahlen blendend weiß die amphitheatraliſch an Hügeln lehnenden Häuſermaſſen und Kirchtürme und heben ſich in ſcharfen Konturen vom tiefblauen Himmel ab, überragt von einem der intereſſanteſten Bauwerke Portugals, dem Convento dos Jeronymos de Belem, dem berühmten früheren Hieronymitenkloſter. Von weiten Roſengärten umgeben, leuchtet es hervoraus dunkelgrünen Palmen, wie ein Bild aus den Erzählungen „Tauſendundeine Nacht“. Der ſchimmernde Glanz ſeines Baumaterials, die freiphantaſtiſche Abwandlung des Flamboyant mit Angliederung mauriſcher Elemente und ſolcher der Renaiſſancekunſt machen in der Tat auf den Beſchauer einen orientaliſch märchenhaften Eindruck. Es wurde gegründet von dem kunſtſinnigen und bauluſtigen König Emanuel I. Dieſer hatte den Bau eines Kloſters gelobt, falls die Entdeckungsfahrt des Vasco da Gama von Erfolg gekrönt ſei. Nach glücklicher Rückkehr des berühmten Seefahrers wurde bereits im Jahre 1499 der Grundſtein gelegt. Kirche und Kreuzgang des mächtigen Kloſters gehören zu den ſchönſten Denkmälern des ſogenannten Manueliniſchen Stils (estilo manuelino). Eine vielgegliederte und vielgebrochene Variante des gedrückten Bogens, tauförmige Pfeiler und Gurten wie andere auf die Seefahrt hindeutende Motive, ineinandergeſchobene Sockelſimſe, mauriſche Kapitelle und Zinnen, üppig wuchernde Krabben, Kreuzblumen und Schäfte, das ſind die Elemente, mit denen dieſer weſentlich dekorative Stil einen feenhaften Reiz ausübt, der ſo gut für die Empfindungswelt und Anſchauung der damaligen Zeit ſpricht.



Das Kloſter St. Hieronymus in Belem bei Liſſabon.

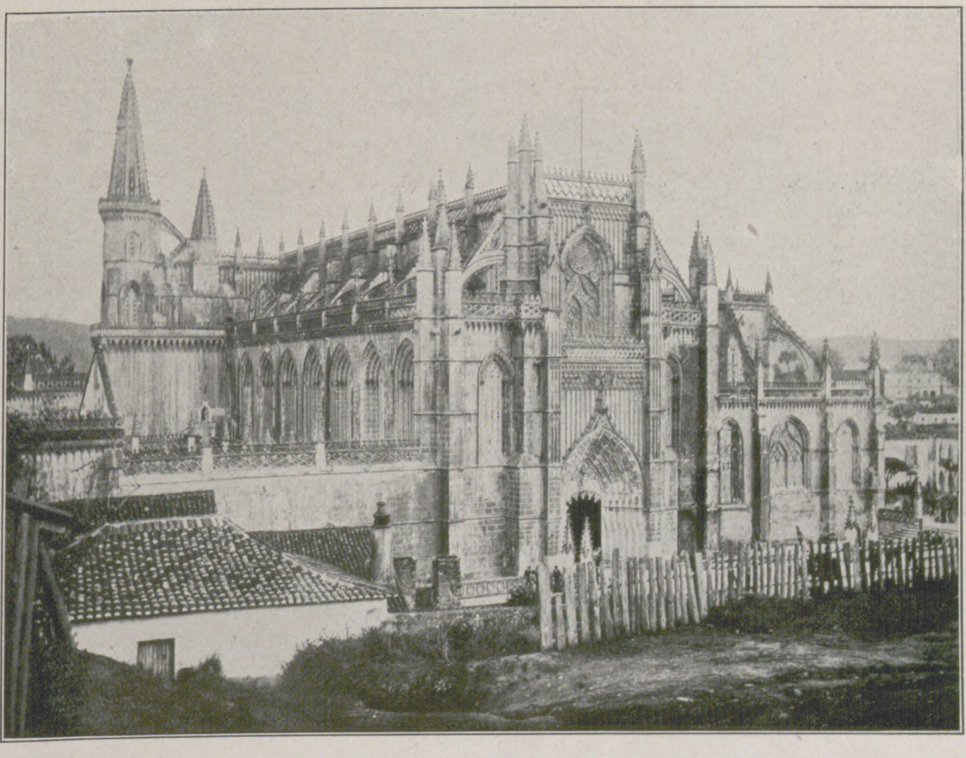
Der Kreuzgang iſt der Glanzpunkt des Kloſters. Er iſt das Werk par excellence des Baumeiſters João de Caſtilho. Nach Urteilen hervorragender Kenner des übrigen ſüdlichen Europas mit Einſchluß Italiens ſteht er unübertroffen da an edler Form und Einheitlichkeit des Gedankens.

Weilen und verharren möchte man dort, in jenen Säulenhallen ohne Anfang und ohne Ende, in dem ſtillen und immergrünen Garten; drunten der Blütentraum, darüber ein Ausſchnitt ſüdlichen Himmels und in halbdunklen Gängen verſteckte Sonnenſtrahlen und huſchende Lichter. Eine friedliche, ſtille Welt für ſich, fernab vom Getriebe der Großſtadt.

Ein Teil des Kloſters wird heute als Waiſenhaus und, dem Zuge des Fortſchritts entſprechend, als Schule benutzt. In der freien Zeit ſtrömt die Jugend in den Kloſtergarten, überſprudelnd und ſchäumend in ihren Hoffnungen und ihrer Lebensluſt, die nichts wiſſen will von ſtiller Beſchaulichkeit und Vergänglichkeit.

Weitere in demſelben Manueliniſchen Stil aufgeführte Baudenkmale ſind zahlreich und mit beſonderem Verſtändnis dort errichtet, wo die Natur einen herrlichen Rahmen bietet. Im Norden Portugals, an den Abhängen des Eſtrellagebirges, in einer Landſchaft von paradieſiſcher Schönheit erhebt ſich neben einem alten und ſehr kleinen Trappiſtenkloſter der zinnengekrönte Prachtbau des Schloſſes Buſſaco, in dem ſich früher die portugieſiſchen Könige gern aufhielten. Vor dem Schloſſe liegt ein weiter Palmengarten, durch den man in die ausgedehnten Waldungen gelangt, die trotz ihrer Größe von einer rieſigen Mauer umſpannt ſind. Die Geſchichte erzählt, daß hier zahlreiche vertriebene Mönche eine Freiſtatt und Unterkunft fanden, beſonders in den kleineren Einſiedeleien, die auch heute noch gut erhalten ſind und von dem zurückgezogenen und beſchaulichen Daſein ihrer früheren Bewohner erzählen. Charakteriſtiſch an ihnen wie an Buſſaco überhaupt ſind die eigenartigen und recht intereſſanten ſchwarzroten oder weißroten Moſaikarbeiten, die ſich nie gleichen, ſondern überall wieder verſchiedene Form und Geſtalt annehmen. So floß der Erfindungsquell unerſchöpflich, und man findet wohl kaum zwei ganz nach demſelben Syſtem ausgeſtattete Gebäude.

Die Einſiedeleien Buſſacos liegen zum Teil recht hoch. Von ihnen ſchweifte das Auge des Eremiten hinab auf die Sierra da Eſtrella, über Ortſchaften und Flüſſe, Heide



Kloſter Batalha, das ſchönſte Kloſter Portugals.

Klöſter und Burgen Portugals.

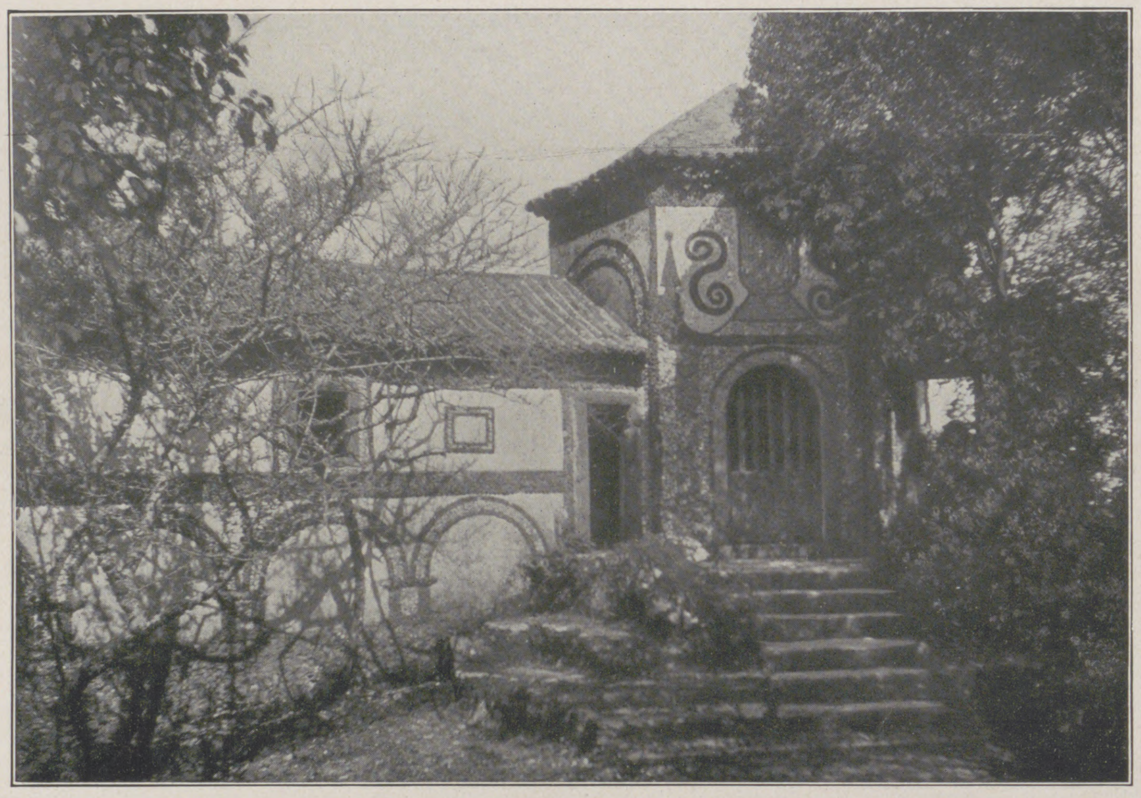
Die Maurenburg (Caſtello dos Mouros) bei Cintra.

Das Caſtello da Pena bei Cintra.

und Wald, Berg und Tal, Wieſen und Ackerland, über die nach der Küſte abfallende Ebene, die weiß leuchtende Dünenkette und in der Ferne auf das ſchimmernde Meer.

Im Süden von Buſſaco, etwa im Herzen Portugals, ragt aus anmutiger Umgebung das Kloſter Batalha hoch über die umliegende Ortſchaft hervor, als machtvolles Denkmal der für die Unabhängigkeit Portugals entſcheidenden Schlacht (14. Auguſt 1385). Jahrhunderte hindurch wurde gebaut, bis wiederum Emanuel der Große die Beſchleunigung und endliche Fertigſtellung durch ſeinen oben erwähnten Baumeiſter betrieb. Erdbeben und Krieg haben dann manches wieder zerſtört, und auch heute noch wird ausgebeſſert und vollendet. Trotzdem erſcheint es uns als eins der bedeutendſten und glänzendſten Bauwerke der Iberiſchen Halbinſel, Batalha, das große Freiheitsdenkmal der Portugieſen. Die in der Nähe liegenden Steinbrüche lieferten das Material, einen weißen, marmorartigen, verhältnismäßig weichen und leicht zu bearbeitenden Sandſtein, der allmählich eine goldgelbe Farbe angenommen hat. Das ſo Wunderbare dieſer Baukunſt, die große Reichhaltigkeit der Einzelheiten in der Ausführung und doch die Reinheit des Stils, iſt von einer erhabenen Geſamtwirkung. Das Innere der Kloſterkirche beſteht aus drei Längsſchiffen, gekreuzt von einem Querſchiff. Gewaltige Pfeiler tragen kühne gotiſche Spitzbogen. Es vereinigt ſich hier alles zu vollendeter Formenharmonie, gleichſam einem mathematiſchen Geſetze gehorchend. Herrliche, mit Roſetten geſchmückte bunte Rundbogenfenſter erhöhen die Schönheit. Kein unnützes Beiwerk ſtört die edle Reſonanz, und wenn vom hohen Chore Geſang und Orgel erklingen, ſo löſen ſich wohl unter dem überwältigenden Eindruck dieſes glanzvollſten Bauwerkes beim Bewunderer all dieſer Herrlichkeit die Worte: „Daß ich bleibe im Hauſe des Herrn immerdar.“

In unmittelbarer Umgebung Liſſabons liegt Cintra, die frühere Sommerreſidenz der Königsfamilie mit einem zur Zeit der Maurenherrſchaft erbauten Schloß. Die reizend gelegene Stadt Cintra ſelbſt iſt eine alte römiſche Gründung, am Fuße der herrlichen, auch geologiſch intereſſanten Cintraberge, als deren letzter Ausläufer das Kap da Roca weit in den Atlantiſchen Ozean vorſpringt. Die ganze Hügelkette iſt reich bewaldet. Auf einer ihrer ſchönſten Kuppen erhebt ſich ſtolz und weit in die Lande ſchauend das Caſtello da Pena, ein maleriſcher Bau, an unſere deutſchen Burgen des Mittelalters erinnernd. Auch hier zeigt es ſich wieder, wie die Mönche es ſtets verſtanden haben, die ſchönſten Erdenfleckchen für ihre Zwecke auszuſuchen, denn das heutige Schloß war früher ein Kloſter.



Einſiedelei in Buſſaco. (Herrliche alte Moſaikarbeit.)

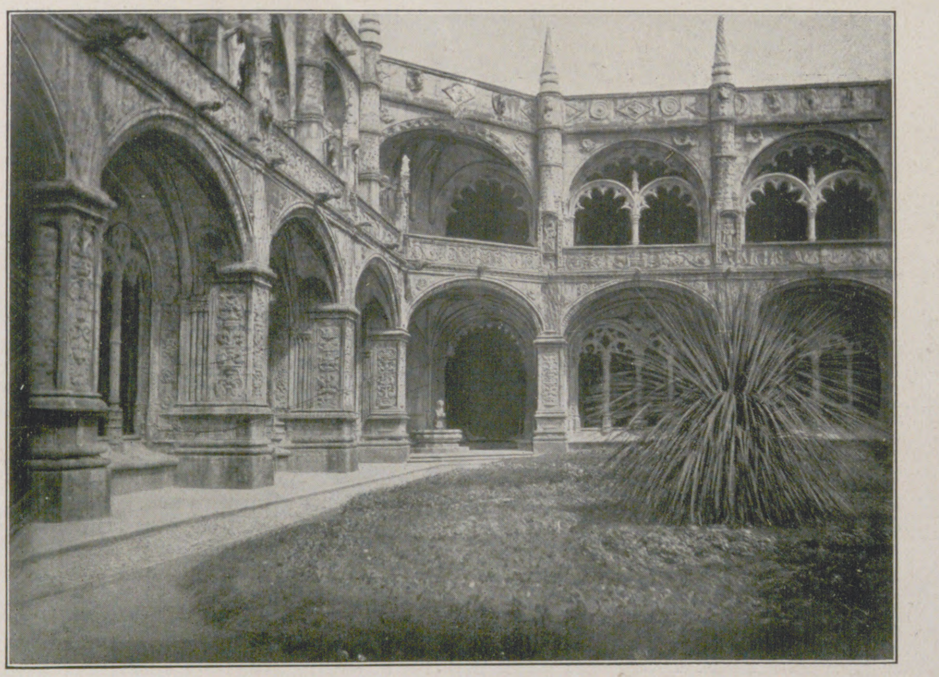
Alle Weltteile haben beigeſteuert, die umliegenden Schloßgärten zu verſchönen; reiche Feuchtigkeit und ſüdliche Wärme zeitigen hier die üppigſte Vegetation. Die mit loſen Granitblöcken bedeckten Anhöhen weiſen einen reichen Beſtand an Eichen, Araukarien, Zedern, exotiſchen Farnen, Palmen und Eukalyptus auf, und dazwiſchen leuchten tauſend und abertauſend blendend weiße und purpurrote Kamelien.

Zu den terraſſenförmigen und hochgelegenen Gärten grüßt von unten freundlich der alte Palacio Real hinauf mit ſeinen beiden typiſchen Küchenſchornſteinen, im fünfzehnten Jahrhundert an Stelle eines alten Maurenſchloſſes errichtet.

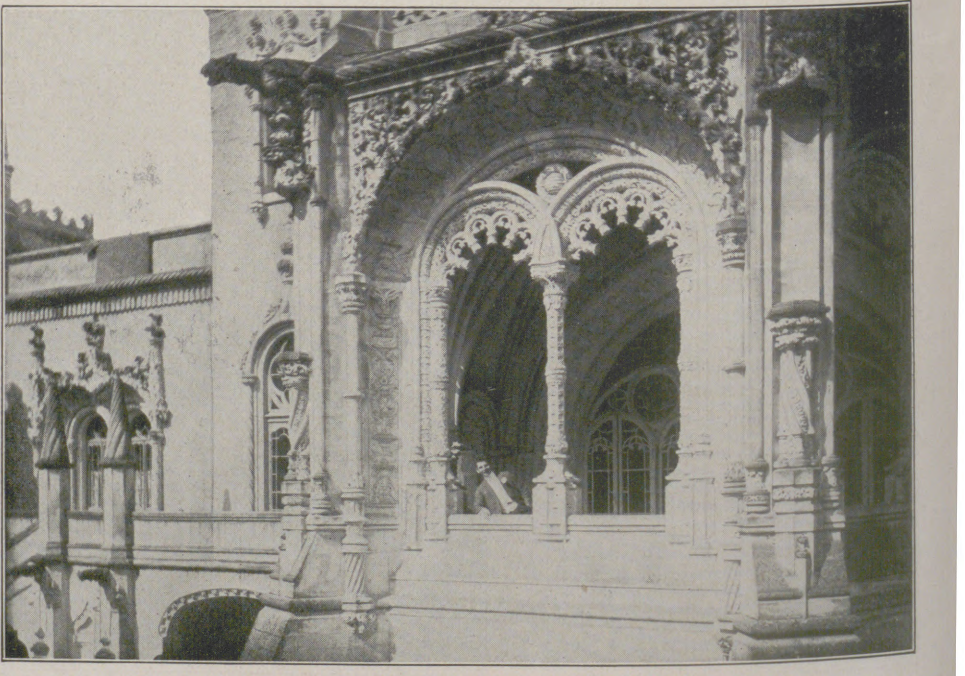
Die Landſchaft iſt von einer Weichheit der Töne, wie man ſie ſelten in der Welt findet. Das Klima iſt ſanft und mild, die hellen Mondnächte märchenhaft ſchön. Viele kleine Bäche und Waſſerfälle fließen von oben ins Tal, und in ihrem Rauſchen klingt und ſingt es wie vertraute Melodien.

Zu den Tönen der Laute preiſt in Worten glühender Liebe der Portugieſe die Schönheit ſeines Heimatlandes. Auch in uns klingt ſeine Weiſe lange nach; ſagt doch ein altes portugieſiſches Sprichwort, wer einmal von den Quellen auf Cintra getrunken habe, den ziehe es immerdar zurück. Zurück nach jenem ſchönen, meerumſpülten Lande mit ſeinen Burgen und Schlöſſern, ſeinen Wäldern und Strömen und der erhabenen Einſamkeit ſeiner Berge.

Nizza. Paul Witte.



Kloſterhof in Belem.



Schloß (Palacio da Matta) in Buſſaco.

Klöſter und Burgen Portugals.

Stille Wunder.

Von S. Barinkay.

(Schluß.)

Frau Leony ſchüttelte den Kopf.

„Mein Töchterchen ſoll ſich langſam entwickeln. Es ſoll Zeit haben, damit Körper und Geiſt ſtetig und gleichmäßig mitwachſen können und ſie keinen Schaden leidet. Wunderkinder, wie die Welt ſie kennt, tun mir immer leid. Auf Koſten ihrer Geſundheit peitſcht man ihr Talent vorwärts und drängt die Überangeſtrengten vor die Augen des ſenſationsgierigen Publikums! Für Ruhm und Gold haben Kinder ein ſchlechtes Verſtändnis. Die beiden ſind auch kein Äquivalent für das, was ihnen genommen wird: die unſchuldigen, ſchönen Freuden der Kindheit!“

„Bravo, gnädige Frau!“

„Ich kann ſogenannte Wunderkinder nicht ausſtehen! Beſuche auch nie ein ſolches Konzert. Das Spiel ſolch gemarterter Geſchöpfe gibt mir nichts! Iſt eingedrillt, mit Gewalt herangezüchtet. Alles Mechanismus, Technik und keine Seele! Und ich bitte Sie: Muſik ohne Seele!“

„Sie haben ganz recht! Kinder beſitzen ja noch keine Seele! Nicht, was wir darunter verſtehen: ein inneres Empfinden! Was wiſſen ſie von den reichen Schmerzen und ſpärlichen Wonnen dieſer Erde! Von den Höhen und Abgründen des Lebens! An ihnen iſt alles noch oberflächlich und ohne Tiefe. Was können ſie bieten? Virtuoſität, weiter nichts!“

Frau Leonys feingeſchnittene Lippen zuckten ein wenig.

„Ich weiß nicht — ich habe ſchon manch erhebenden und mich ſtark bewegenden Eindruck von ſolch kleinen Künſtlern mit heimgenommen! Ob nicht bereits die Vorahnung des Erdenſeins in einem und dem andern flutet? Ob nicht an einzelne früher herantritt, was ſonſt nur Reifere zu bewegen pflegt?“ warf ſie leiſe in die Reden.

„Im allgemeinen geben die Blumen ihren Wohlgeruch erſt, wenn ſie entfaltet ſind. Doch es exiſtieren ſeltene Arten, bei denen ſchon die Knoſpen duften!“

Die Äußerung ſtammte aus dem Munde des „fliegenden Holländers“, des Herrn von Feu.

Seine großen, tropiſchen Augen ſtreiften Frau Leony, und in ihrem ruhigen, beherrſchten Blick glänzte ihm eine ſtille Zuſtimmung entgegen, die ihm das Blut berauſchte, daß es aufwärts kam in Stirn und Wangen.

Auf den See legten ſich abendliche Schatten, und das fließende Gold verlöſchte. Die Wellen bewegten ſich in einem ſchweren, ernſten Grün. Der feuchte Waſſergeruch drang bis zur Veranda herauf. Die fernen Bergſilhouetten verſchwanden in Schleiern. Im fahlen Abendhimmel erſchien der Halbbogen des Mondes wie ein Transparent, denn noch war es hell.

Die Gäſte brachen auf.

Durch den dämmernden Garten ſchritten ſie, in den lichten, ſommerlichen Toiletten, die Damen mit florigen Schals über den Schultern.

Die eleganten, ſchwatzenden Menſchen zerteilten ſich nach rechts und links. Die einen wanderten zu Fuß; die andern lenkten zu dem Schiffſteg, dem bereits der Dampfer zuſteuerte, die bunten Lichter ins Gewäſſer werfend, wo ſie zu glühenden, zitternden Schlangen wurden. Die dritten löſten vom Strand ihre Boote, um im Abendglanz über den See heimzufahren.

Frau Leony ſtand am eiſernen Gartengitter und ſchaute in die Schönheit der Natureinſamkeit, die nun nach dem Stimmenlärm und dem Verrauſchen der von Ruder und Dampfer erzeugten Wellen ſich ausdehnte. Kaum daß der See raunte.

Ihre Seele hob ſich und erfüllte die bisher konventionellen Mienen mit ſchmerzlicher Spannung und die Augen mit dem verklärten Schimmer einer Sehnſucht, die weiß, daß es für ſie keine Erfüllung gibt.

In ſolchen Minuten ſcheut man Menſchennähe.

Sie zuckte zuſammen, als ein Tritt auf der Straße laut wurde, und tat einen Schritt zurück ins Gebüſch.

Doch der da kam, war nicht zu täuſchen. Die Liebe hat ſcharfe Blicke.

Er ſah ihre Konturen zwiſchen dem Gelaub und zog den Hut mit erfreuter Gebärde.

„Gnädige Frau, der wundervolle Abend! Ich kann nicht nach Hauſe! Nach dem Sums, dem wir nicht entgehen, wenn wir uns zu mehreren und allerlei Menſchen geſellen, muß ich mich in der Natur wieder frei und rein trinken!“

Frau Leony trat mit dem ſchönen Lächeln raſchen Gefaßtſeins aus dem Garten heraus und bot Herrn von Feu die Hand.

„Sie reden wahr! Auch ich fühle das Bedürfnis!“ antwortete ſie und ließ die Wimpern fallen unter dem Feuer ſeiner Augen, das in ſeinem farbloſen Geſicht heute offenſichtlicher zu brennen ſchien als ſonſt.

Ein beſinnlicher Ausdruck legte ſich über ihre feinen, anmutigen Züge.

Sie machte etliche Schritte über die Straße zum Seeufer hin, und dort wandelten ſie in der roten Dämmerung des ſinkenden Julitages auf und ab.

„Sie haben heute ein ſo hübſches Wort auf die Gedankenloſigkeit und Trivialität, mit der die Anweſenden das Wunderkinderthema beſprachen, geſetzt! Haben Sie Erfahrung in dem Punkt?“ begann ſie mit einiger Haſt.

Er mußte ſein Gehirn erſt zur Tätigkeit treiben. In ihm war alles Gefühl lebendig und drängte zur Äußerung.

„Ich — Sie meinen — eigentlich redete ich aus Oppoſition, und es war mehr ſo ein nicht übelklingender theoretiſcher Einfall! — Und dann, da iſt doch Gina, das Kind! — Ein Wunderkind, wenn es auch das Publikum noch nie gehört hat! Dieſes Spiel! Als läge ſchon eine erwachte Seele in jedem Ton! Warum ſollen nicht manche Kinder innerlich früher dem Leben entgegenreifen! Bei ſolchen mit muſikaliſcher Begabung wird es eben offenkundig! Das iſt ja wohl meine Meinung!“

Er haſpelte. Ihm war dieſes Geſpräch ein Hindernis, das er raſch zu überwinden gedachte. Aber ſie ließ das Thema nicht los.

„Ja, da nehmen die meiſten Menſchen die Kinder als harmloſe, oberflächliche Toren, die im Eſſen und Trinken und Spielen volles Genügen finden! Die Toren ſind ſie! Ein Kind hätte keine Seele! Wie kann man ein ſo vermeſſenes Wort ſagen! Sie ſind mir ein Freund, Herr von Feu; bei Ihnen darf ich mich einmal ausſprechen! Ja, da iſt Gina . . .“

Am Seegeſtade lagen behauene Baumſtämme. Frau Leony ließ ſich auf einen nieder und bedeutete ihn, neben ihr Platz zu nehmen.

Er ſetzte ſich mit unruhigem Mienenſpiel. Der „Freund“ hatte ihn wie eine heiße Welle überſpült und machte ihn gleich darauf in Froſt erſchauern. Er bebte in Ungeduld.

Aber ſie redete und redete.

„Es war im Sommer und auf dem Lande.

Eines Abends — es war heller als jetzt; die Vögel ſangen noch, und die Grillen trillerten — machte ich mit Gina einen Spaziergang über die Wieſen. Sie rollte ihren Reif vor ſich her, und ich ging in Gedanken.

Unſern Weg kreuzte eine Gruppe Menſchen, darunter ein Mann von etwa vierzig Jahren, ein eleganter Städter mit prächtiger Haltung, über der ſchlanken Schulter ein Gewehr. Ein brauner Jagdhund lief dicht neben ſeinen Füßen.

Und ich ſah die Augen meines Kindes dieſem Manne folgen in wortloſer Verſunkenheit.

Am nächſten Morgen war es eins der erſten Worte: »Mama, der Jäger von geſtern! Was der für eine ſchöne Naſe hat! So ſtolz! Ob wir ihn wohl heute wieder ſehen?«

Ich lächelte.

Und der »ſchöne Jäger« tauchte untertags noch mehrmals empor und konnte nicht vergeſſen werden.

Wir ſahen ihn wieder. Draußen auf dem Waſſer, mit dem gebräunten, ſchmalen Geſicht zwiſchen den ſanft geblähten Segeln ſitzend und ſie mit ernſtem Blick dirigierend.

Beide ſchauten wir ihm ſchweigend zu, bis ihn die Briſe ſo weit getragen hatte, daß das Segel nicht größer ſchien als die Schwinge eines Seevogels.

Am Abend ſchmiegte ſich Gina feſter in meinen Arm.

»Mama, der ſchöne Jäger, was der für dunkle, traurige Augen beſitzt! Haſt du ihn geſehen heute? Ob er unglücklich iſt? — O Mama, ich möchte ihn immerzu anſchauen! — Ob er wohl hier im Orte bleibt? Solange wir bleiben! — Ich hab' ihn lieb! Ach, Mama, den ſchönen Jäger, ich hab' ihn ſo lieb . . .«

Das Kindliche, Harmloſe hatte ihr Kindergeſichtchen verlaſſen. Es war vertieft, ſchmachtend, voll unbewußter Sehnſucht.

Ich drückte ihren Kopf an mich und wußte nichts zu ſagen. Mein Herz war ſchwer erſchrocken.

Ich lächelte nicht mehr.

Am nächſten Tage gewann ich meine Beruhigung wieder. Gina ſprang und lachte durch den Garten, ſpielte munter mit den Kindern und war der tollſten und vergnügteſten eins. Eine luſtige, geſunde Range.

Nun, eine frühreife Schwärmerei, dachte ich mir! Kommt auch bei andern Kindern vor. Nur bleibt ſie, aus Mangel an ſchrankenloſer Aufrichtigkeit des Kindes zur Mutter, unausgeſprochen!

Und auf dieſem Standpunkt hielt ich mich, ſooft auch der »ſchöne Jäger« ins Geſpräch kam.

Und er kam oft.

Die klaren Kinderaugen forſchten in jedem Zuge ſeines Geſichts, in jeder Geſte, in ſeinem Tun und Laſſen.

Sunlicht Seife

Was ein delikates Menü für den Magen, ist eine appetitliche Servierung und Aufmachung für das Auge. Die strahlende Reinheit und Frische aller Servietten, Tischtücher und Weisszeuge werden aber nur durch ein absolut reines Waschmittel — Sunlicht Seife — erreicht. Sunlicht Seife ist und bleibt das unübertroffene Reinigungsmittel für Küche, Wäsche und alle sonstigen waschbaren Gegenstände. —

»Er iſt gewiß unglücklich, Mama! Er hat eine böſe Frau! Oder unartige Kinder! Oh, die könnte ich totſchlagen! Wenn ich bei ihm wäre, würde ich mit heller Freude tun, was ich ihm von den Augen abſähe — die armen, traurigen Augen! Aber weißt du, wenn er lächelt, Mama, da iſt 's, als öffnete ſich der Himmel!«

Und einmal kam ſie gelaufen, ohne Atem, ohne Farbe, und fiel an meine Bruſt.

»Ich habe da drüben auf einer Bank geſeſſen — und da — da erſchien er und ſetzte ſich neben mich. Ich — ich traute mich nicht aufzuſehen, aber — ich fühlte, wie er mich anblickte — und mein Herz klopfte ſo ſchnell und ſo laut — Ob er 's nicht gehört hat, Mama? — Und in den Schläfen hämmerte es, und ich — ich zitterte — mich fror, und mir war glutheiß — Ich hatte eine furchtbare Angſt, er ſpräche ein Wort zu mir — da wär' ich tot umgefallen — und dann lief ich davon! O Mama, mir iſt ſo weh, da innen iſt mir ſo weh . . .«

Ich wankte auf meinem Standpunkt und ſah ſchauernd in etwas Unglaubliches, Unbegreifliches und doch Beſtehendes.

Was tun?

Ich kehrte in die Stadt zurück. Ich verſchaffte Gina heitere Geſpielinnen, regte ſie an zum Sport. Sie genoß beides mit Freude und Liebe. Ich tippte nicht im leiſeſten an das Erlebte. Aber in ihrem Auge las ich 's zuweilen: es iſt noch da!

Der Mann trat nach einigen Wochen wieder in unſeren Geſichtskreis. Er war ein Künſtler, und in der Öffentlichkeit erklang ſein Name oft und gut.

Ich mußte bald erkennen, daß ſein Eindruck auf Gina der gleiche blieb, ſo ſelten ſie ihn ſah. Sie ſammelte jede Zeile über ihn wie ein Heiliges, jedes Blättchen, das ihn und ſein Wirken betraf.

Die Kraft beſaß ich nicht, da etwas auszurotten. Warum, das werden Sie, Herr von Feu, am Schluſſe meiner Erzählung erkennen! Ich bin auch überzeugt, daß mir ein ſolches Beſtreben nichts genutzt hätte.

Gina machte, mir zur Hälfte anvertraut und zur Hälfte von ihr ſelbſt nicht begriffen und darum uneingeſtanden, doch von mir wohlbemerkt, das ſüße Martyrium einer ſtillen Liebe durch und war daneben ein in Geſundheit ſtrotzendes Mädchen von nicht nur gelegentlichem Mutwillen. Der täuſchte mich oft. Ich hielt es für unmöglich, daß neben ſo viel körperlicher Natürlichkeit und Fröhlichkeit und kindiſcher Flegelei ein ſo ſublimes, ſo viel Schmerzhaftes in ſich bergendes Gefühl beſtehen ſollte.

Doch Stürme voll Leidenſchaftlichkeit in wechſelnden Zeitſpannen belehrten und erſchreckten mich wieder.

So waren wir einmal bei Bekannten zu Gaſte geladen. Gina hatte damals gerade zu geigen angefangen, und ein anweſender Virtuos wünſchte ſie zu hören.

Während ſie ſpielte, trat der »ſchöne Jäger« ein.

Sie ſah ihn erſt, als ſie geendet und er, wie andere auch, der Kleinen die Hand reichte und ihr ein paar freundliche Worte ſagte.

Ich ſah mein Kind leichenfahl werden und führte es unauffällig aus dem Kreis. Als wir allein waren, lehnte ſich Gina an die Wand mit entkräftet hängenden Armen und ſchloß die Augen. Nach Minuten erſt fanden ihre Lippen die Sprache.

»Mama, Mama, das Glück! Das große, große Glück! Jetzt möchte ich ſterben! Sterben mit dem ſeligen Gefühl ſeiner Berührung!«

So ſtammelnd, ſtreckte ſie mir ihre rechte Hand entgegen wie etwas Geweihtes, und ich zog Gina an mich und küßte dieſe Hand und küßte mein armes, reiches Kind.

Seitdem ſchau' ich anders in Kinderaugen als bisher. Seitdem weiß ich, daß auch dieſe Kleinen ihre Myſterien haben, ſelten bewußt, meiſtens unbewußt.

Das war vor vier Jahren. Gina zählte damals zehn Jahre. Sie iſt heute noch mehr Kind als andere Mädchen ihres Alters — einerſeits. Sie iſt ungekünſtelt, wahr, frei von Putzſucht und durchaus keuſch. Und in ihr lebt heute noch dieſe Liebe in gleicher Kraft. Sie iſt ihr Heiligſtes, ihr Beſtes, das ſie vor manchem bewahrt, über das Mädchen in ihren Jahren leicht ſtolpern.

Sie iſt unſer Geheimnis.

Wir ſprechen oft von »ihm«. Wir ſchauen uns in die Augen, wenn wir ihn ſehen oder hören, und wir verſtehen unſere Gedanken.

Sie erzählt mir die Träume, die ſie wach und ſchlafend hat; daß ſie ihn in bedrohlicher Situation antraf und ihn retten konnte aus Bedrängnis und Gefahr mit Hingabe ihres Lebens — daß ſie ihr kleines, rotes Herzlein auf die Schwelle legte, und er zertrat es, als er darüberſchritt — daß ſie um jeden Preis eine große Künſtlerin werden will und ihr höchſter Wunſch dann darin gipfelt, einmal vor ihm zu ſpielen, ſo ſchön, ſo gut und inbrünſtig wie noch nie. Nur für ihn allein, und wenn Tauſende um ihn ſäßen!

Nur für ihn ſollten die Saiten reden und jede Note ſchmeicheln und ſingen und bitten: Ich liebe dich! Ich habe dich geliebt, als ich dich zum erſtenmal ſah! Als ich noch Kind war, das tändelnd über Wieſen ſprang — Ich liebte dich in Weh und Freude, weil ich mußte — Und ich liebe dich noch heute! Schenk' mir dein Himmelslächeln dafür! Schenk' mir einen lieben Blick aus deinen ſchönen Augen! Schenk' mir einen Kuß! Einen allereinzigen Kuß deiner ernſten Lippen! Dann bin ich überglücklich bis zum Tode!

Ich reiſte mit Gina, um das Bild in ihr zu verwiſchen. Ich hab' auch verſucht, ſie zu ernüchtern. Etwas Echtes, Starkes iſt nicht zu töten.

Nun iſt es meine Lebensaufgabe, dieſes frühe, intenſive Gefühl in Gina ſo zu leiten, daß ſie an Leib und Seele nicht Schaden nimmt. Das Geſchöpf mit dem kindlichen Körper und Gehaben, dem exaltierten Blut und der Seele eines reifen, idealen Weibes braucht meine ganzen Kräfte, meine volle Aufmerkſamkeit, um es gut und recht zu erziehen.

Darum — in dieſer Stunde und dem Freunde will ich 's offen ſagen — darum habe ich nie daran gedacht, mich je wieder zu verheiraten . . ."

Auf ihrem im ſommerlichen Kleid entblößten Arm ſpürte ſie eine heiße Hand. Ein Atem voll Glut wehte an ihre Wange.

„Wenn Sie einen verſtändnisvollen Gatten hätten! Er würde Ihnen die ſchwierige Aufgabe erleichtern, Regina!"

Langſam und heimlich entzog ſich der Arm dem brennenden Druck. Sie ſeufzte unterdrückt.

„Da iſt noch ein anderes. Dem Manne, von dem ich bisher ſprach, dem — dem gehören — die Herzen von Mutter und Kind — Ein wenig länger als das Ginas auch das meine."

Eine Totenſtille. Als atmete der Menſch neben ihr nicht mehr.

Und in Beklommenheit fing ſie von neuem an: „Die Menſchen, die heute bei mir zu Gaſte waren, die möchten zweifeln, ſpötteln, zyniſch oder ſardoniſch lächeln über die Dämmergeſchichten, die Sie hier hören! Die glauben nicht an ſtille Wunder.

Aber — wie das abgenutzte Zitat des geiſtreichen Briten heißt — »Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit ſich träumen läßt!« Es gibt vieles, für das alltägliche Geiſter keine Gläubigkeit haben, weil ſie es nicht begreifen . . ."

Herr von Feu war aufgeſprungen. Sein Geſicht geſpenſterte in dem Dunkel, das nun den Erdenraum bis zum ſternenloſen Himmel füllte.

Mit gebeugtem Kopfe ſchwieg Frau Leony.

Es hatte ſein müſſen.

„Und er — er weiß um ihre Liebe?" fragte eine keuchende Stimme.

Ein kurzes Zögern.

„Vielleicht! Ich habe ſie mit Stolz und Gewalt verborgen gehalten. Doch die Augen ſind Fenſter in unſer Inneres. Und oft glauben wir, ſie dicht verhüllt zu haben, während ſie verräteriſch offen ſtehen. Im Schrecken oder Entzücken vergaßen wir uns — und dann, das geiſtige Fluid! Wir fühlen ſo raſch Wohlgeneigtheit und Antipathie . . ."

„Wenn — wenn er käme — zu ihnen käme . . ."

„Er liegt in Ketten, mein Freund!"

„Und wenn er die Ketten bräche?"

„Ich würde ſagen, was ich vorhin geſagt: ich gehöre nur dem Kind!"

„Und wenn er Sie beſtürmte?"

„Glauben Sie, daß ich über das Herz meines Kindes ſteige, um glücklich zu werden?"

Langes Schweigen.

Dann: „Sie können mir ſonſt nichts mehr ſagen?

„Ich habe geſprochen, der Wahrheit gemäß! Sogar unter Selbſtentblößung — ein Zeichen, wie hoch ich Sie ſchätze!"

Ein kurzes, bitteres Lachen. Darauf eine ſchwere Stimme, mit trotzigem Unterklang: „Ich verreiſe morgen — ans Meer — um die ganze Erde . . ."

„Reiſen Sie mit Glück, und bleiben Sie mir ein Freund!"

Sie hielt ihm die Hände hin. In der Dunkelheit mochte er ſie nicht ſehen. Er ging, ohne ſie zu berühren.

Langſam ſchloſſen ſich die Schatten der Nacht hinter ſeiner mächtigen Erſcheinung.

Regina Leony blieb ſitzen, den Kopf in die Hand geſtützt, in tiefen Gedanken.

Nur die Uferwellen plätſcherten, und irgendwo ſang eine Zikade ihre eintönige Weiſe.

Ende des redaktionellen Teils.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN- UND MYRTEN RING
NIBELUNGEN RING

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

Aus Dresden, wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie **vorteilhaft und billig** garantiert echte **Straussfedern** von dem durch **Anerkennungen** seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfeder-Spezialhaus **HERMANN HESSE, Dresden,** Scheffelstr. 11/12. **Einzig schöne Exemplare:** 40 cm lang, 22 cm breit **M. 15.-;** 40 cm lang, 25 cm breit **M. 18.-;** 45 cm lang, 25 cm breit **M. 25.-;** 50 cm lang, 25 cm breit **M. 30.-;** 55 cm lang, 30 cm breit **M. 42.-;** 60 cm lang, 30 cm breit **M. 48.-;** 65 cm lang, 30 cm breit **M. 60.-;** 75 cm lang, 30 cm breit **M. 75.-;** 100 cm lang, 30 cm breit **M. 100.-;** billige Federn 40—50 cm lang **1 M., 2 M.** u. **3 M. Garantie:** Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustr. Preisliste gratis! **Auswahlsendungen** gegen Portoersatz.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle, Closetstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.
(484)

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50** ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
GARANTIRT KRIMPFREI
NICHT EINLAUFEND
NOCH FILZEND
FABRIK-MARKE
GESETZLICH GESCHÜTZT
Schweiz Nr 7040
DR 34638
INTERNAT. UNION 816

RUMPF's
Gesundheitskrepp
ist bekannt als die beste, eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien in **Seide, Seide mit Wolle, Wolle und Baumwolle.**
PREISGEKRÖNT
durch zahlreiche Diplome und Medaillen. Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
GEGRÜNDET 1856.
Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz. **Steinen i. Baden.**
Generalvertretung für Deutschland:
Georg Arnheim, Berlin W. 66,
Mauerstrasse 86/88. (98)

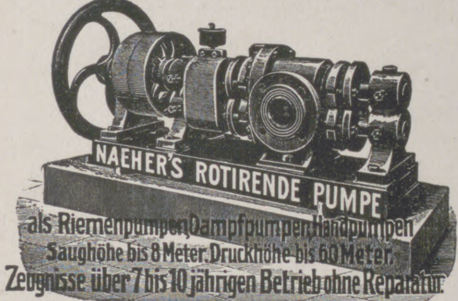
Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Bei Appetitlosigkeit
Dr. HOMMEL's Haematogen.
20 jähriger Erfolg. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.

Continental
Pneumatic

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik

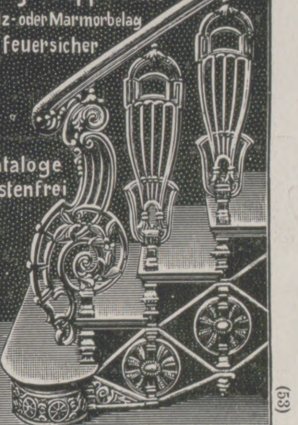

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher
Kataloge kostenfrei



(53)

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,

*Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. **Katalog** bei Angabe der **Nr. 51** gratis.*

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia. Offenbach a M.

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K.Österr.Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

WELT-MARKE.
"Endwell" TRADE MARK
GES. GESCH.
Ideal-Hosenträger
Millionenfach erprobt!
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
(85 b)
Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5 a.

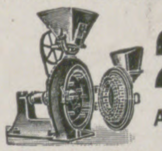
Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,

binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.
(566)

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

Namhafte Verbesserungen gegenüber allen bestehenden Konstruktionen.

Modernste Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen
Mahl- und Pulverisier-Anlagen
von höchster Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit.
„PERPLEX"
modernste Universalmühle
Idealste Mahlmaschine
der Gegenwart mit höchster Leistung.



Patent in allen Kulturstaaten.
In kurzer Zeit über
2600 St.
Mahlmaschinen verkauft!
Absatz progressiv steigend!
Nachfrage aus allen Ländern.

Unentbehrlich und unersetzlich in jedem Betriebe.

Spezialität:
Steinbrecher
Kugelmühlen
Walzwerke
Desintegratore
Kollergänge
Windsichter

Spezialmaschinen für
Modernste Schotter- u. Kalkanlagen
Zementfabriken
Schlackenmühlen
Mineralmühlen
Farbenfabriken
Asphaltmühlen
Terrazzofabriken
Knochenmühlen
Salzmühlen etc.
Mod. Asche- u. Kohle-Transporteure

Spezialität:
Elevatore
Transporteure
Förderrinnen
Sortiertrommeln
Conveyors
Aufzüge

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft **Augsburg**
Ausschließliche
Spezialfabrik für Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen

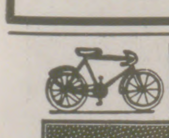
Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Rassehunde
Hunde aller **anerkannten** Rassen, **Riesen** und **Zwerge, Schutz-** und **Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde** durch (224)
Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.
Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.



EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Allgemeine Notizen.

Hamburg-Amerika Linie. Der ſoeben erſchienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika Linie ſchlägt, wie nach der vor einiger Zeit veröffentlichten Mitteilung der Verwaltung zu erwarten war, die Verteilung einer Dividende von 8% vor. Der Betriebsgewinn im Jahre 1910 berechnet ſich auf 39 916 727,08 Mk., iſt mithin um nahezu 7 Millionen Mark höher als im Vorjahr, in welchem er 33 036 168,77 Mk. betrug. Nach Abzug der Zinſen auf die Prioritätsanleihen verbleiben 36 584 617,68 Mk. (im Vorjahr 29 658 121,89 Mk.). Von dieſer Summe ſollen zunächſt 1 719 785,55 Mk. (im Vorjahr 1 681 114,84 Mk.) dem Reſerve-Aſſekuranz-Fonds überwieſen und 20 676 884,26 Mk. (im Vorjahr 20 372 840,40 Mk.) zu Abſchreibungen vom Wert der Schiffe, zur Dotierung des Erneuerungsfonds und des im vorigen Jahr eingerichteten Konkurrenzkampf-Kontos verwendet werden, während weitere 4 Millionen Mark zu beſonderen Abſchreibungen vom Wert der Frachtdampfer dienen ſollen. Über dieſe beſonderen Abſchreibungen ſagt der Bericht, daß darunter ſolche zu verſtehen ſeien, die nicht erforderlich erſcheinen, ſolange man mit normalen Verkaufspreiſen der Dampfer rechnet, die vielmehr nur den Fall in Berückſichtigung ziehen, daß der Marktwert der Schiffe, wie es zu Zeiten tiefer Depreſſion im Rhedereibetrieb vorzukommen pflegt, einen außergewöhnlichen Tiefſtand erreicht. Es handelt ſich dabei alſo um eine Maßregel, die der inneren finanziellen Kräftigung der Geſellſchaft dient. Über die allgemeine Geſchäftslage äußert ſich der Bericht dahin, daß die im letztjährigen Bericht konſtatierte Beſſerung auf den wichtigſten Verkehrsgebieten weitere Fortſchritte gemacht habe, ſo daß ſich die Verhältniſſe, unter denen die Geſellſchaft zu arbeiten hatte, im ganzen betrachtet, befriedigend geſtalteten, und das vorliegende recht erfreuliche Ergebnis erzielt werden konnte. Die Beſſerung der Geſchäftslage trat namentlich auch in den Vereinigten Staaten von Amerika hervor, wenn es auch nicht an Schwankungen fehlte, und ſogar hin und wieder wirtſchaftliche Erſcheinungen auftraten, die als Vorboten einer rückläufigen Konjunktur gelten konnten, erfreulicherweiſe jedoch bald überwunden wurden. Der Bericht enthält ſodann die üblichen Mitteilungen über die Entwickelung der einzelnen Linien der Geſellſchaft, die im allgemeinen eine Zunahme des Verkehrs erkennen laſſen. Auf manchen Verkehrsgebieten geſtalteten ſich jedoch die Frachtraten infolge übermäßiger Konkurrenz wenig lohnend. Eine für die Entwicklung der Geſellſchaft bedeutungsvolle Ausdehnung ihrer aſiatiſchen Intereſſenſphäre iſt durch einen mit der Deutſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft „Hanſa“ abgeſchloſſenen Vertrag herbeigeführt worden. Nach dieſem Vertrag wird eine Betriebsgemeinſchaft zwiſchen beiden Geſellſchaften in der Weiſe hergeſtellt, daß die Hamburg-Amerika Linie ſich an den von der „Hanſa“ unterhaltenen Frachtdampferlinien zwiſchen Europa und Oſtindien durch Ausführung einer beſtimmten Zahl von Rundreiſen beteiligt, während anderſeits dieſe Geſellſchaft an dem oſtaſiatiſchen Dienſt der Hamburg-Amerika Linie mit einer gleichfalls vertragsmäßig beſtimmten Zahl von Rundreiſen teilnimmt. Die dem Bericht beigefügte Flottenliſte ergibt gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 44 098 Regiſtertonnen. Die Flotte der Geſellſchaft umfaßt gegenwärtig 170 große Ozeandampfer und 225 Flußdampfer, Schlepper, Leichter uſw. mit einem geſamten Brutto-Raumgehalt von 1 023 315 Regiſtertonnen. Im Bau befinden ſich im ganzen 11 Dampfer und 1 Motor-Frachtſchiff. Letzteres wird als Doppelſchraubenboot von etwa 5500 Brutto-Regiſtertonnen gebaut werden und ſtatt der Dampfmaſchinen zwei Schwerölmotoren des Syſtems Dieſel von je etwa 1500 effektiven Pferdeſtärken erhalten. Die Dieſelmotoren haben ſich als Landmaſchinen bereits vorzüglich bewährt, auf Seeſchiffen aber bisher noch keine Verwendung gefunden. Da jedoch nach Anſicht der Sachverſtändigen bei dem gegenwärtigen Stand der Technik keine Bedenken vorliegen, auch große Seeſchiffe mit Dieſelmotoren auszurüſten, ſo hat ſich die Geſellſchaft entſchloſſen, den Verſuch zu machen, ſich die erheblichen Vorteile zu ſichern, welche die Verwendung von Motoren anſtelle von Dampfmaſchinen mit ſich bringen muß. Zu den im Bau befindlichen Dampfern gehört auch der auf der Werft des „Vulkan“ in Hamburg in der Ausführung begriffene große Paſſagier- und Frachtdampfer, der bereits vielfach in den Zeitungen beſprochen worden iſt und einen Brutto-Raumgehalt von nicht weniger als 50 000 Tonnen, d. h. mehr als das Doppelte des Raumgehalts des Dampfers „Kaiſerin Auguſte Victoria“, aufweiſen wird. Zu erwähnen iſt ferner noch, daß der Schnelldampfer „Deutſchland“ gegenwärtig einem umfaſſenden Umbau unterzogen wird, nach deſſen Beendigung er unter dem Namen „Victoria Luiſe“ ausſchließlich für Vergnügungsfahrten Verwendung finden ſoll. Der Bericht fügt dieſer Mitteilung hinzu, daß der Dampfer ſowohl durch ſeine Größe, wie durch die den Paſſagieren an Bord gebotenen Bequemlichkeiten alle bisher zu Vergnügungsfahrten verwendeten Schiffe übertreffen werde.

KALODONT
Zahn-Crême
und Mundwasser
(428c)
gebrauchen wir auch!

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos! Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.30
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)
E. D. H.
SCHUTZ-MARKE

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20 927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Krankenpflege im Hause.
Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gillette
Rasier-Apparat
Kein Schleifen
Kein Abziehen

Noch niemals wurde eine bessere Idee für das Rasieren erfunden als die „Gillette-Biegung“, welche die Klinge in den Stand setzt, den Bart feiner und glatter abzurasieren als auf irgendeine andere Weise.

Der Gillette-Sicherheits-Apparat macht Schleifen und Abziehen überflüssig.

Kein anderer Rasier-Apparat konnte jemals einen solchen Erfolg aufweisen, wie der „Gillette-Sicherheits-Rasierapparat“

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London.
General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

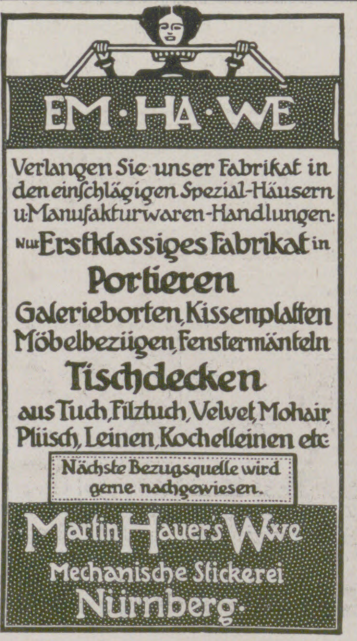
Gillette
Rasier-Apparat
Kein Schleifen
Kein Abziehen

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **PERHYDROL-MUNDWASSER,** denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst **bei jahrelangem** Gebrauche **keine** Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benutzung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **zehnfachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne,** wirkt **auf das Zahnfleisch belebend** ein und verhütet **Ansteckungen,** die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co., G. m. b. H. Chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**

Haupt-Detail-Depot für Berlin u. Umgegend: **Arcona-Apotheke, Berlin N.,** Arconaplatz 5 (Fernsprech-Anschluß: Amt III, Nr. 8711).


EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT
ROBIN
(GLYCEROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.
ANGEWENDET BEI
RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG
Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.
Engrosverkauf: 13, Rue de Poissy, PARIS.
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

Feſtſpiele in Bayern. Seit einer Reihe von Jahren finden in Bayern regelmäßig Aufführungen von Feſtſpielen ſtatt, die nur wenig bekannt ſind, die aber mit Rückſicht auf ihre Eigenart allgemeines Intereſſe verdienen. Es ſind dies vornehmlich Darſtellungen geſchichtlicher Begebenheiten, die von den Bewohnern der in Frage kommenden Orte auf hiſtoriſchem Boden vorgeführt werden und die ſchon wegen ihrer ungemein maleriſchen Wirkung einen Beſuch reichlich lohnen. Zudem ſind dieſe Städte reich an hervorragenden baulichen Sehenswürdigkeiten. In dieſem Jahr ſind u. a. nachſtehende Vorführungen dieſer Art in Ausſicht genommen: „Das Drachenſtichfeſt“ in Furth i. Wald am 13. Auguſt, „Der Meiſtertrunk“ in Rothenburg o. T. am 5. Juni, „Die Kinderzeche“ in Dinkelsbühl am 17. Juli, „Die Landshuter Hochzeit“ in Landshut am 9. Juli, „Kunigunde, Freiin von Rieneck, das Schlüſſelfräulein auf dem Schloſſe zu Gemünden“ in Gemünden am 4. und 5. Juni, 16. und 23. Juli ſowie am 13. und 20. Auguſt. Nähere Auskünfte und Programme, ſoweit ſolche bis jetzt fertiggeſtellt ſind, bereitwilligſt koſtenlos durch die Amtliche Auskunftsſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W 8, Unter den Linden 14.

Motorbootmeeting von Monaco. Für die Motorbootrennen von Monaco, die in dieſem Jahr zum achtenmal, und zwar in der Zeit vom 2. bis 17. April abgehalten werden, ſind beim Internationalen Sporting Club von Monaco im ganzen 129 Meldungen eingegangen. Für die Rennklaſſe I, mit Einzylindermotoren bis 100 Millimeter Bohrung, haben 10 Boote gemeldet. Rennkreuzer Klaſſe II, die Boote unter 6,50 Meter umfaßt, weiſt mit 30 Nennungen die ſtärkſte Zahl auf. Ihr folgt mit 25 Booten Klaſſe III der Rennkreuzer, Boote von 6,50 bis 8 Meter Länge. In Klaſſe IV der Rennkreuzer, Boote von 8 bis 12 Meter Länge, ſtehen 14 Boote. Ferner ſind gemeldet: Für Rennkreuzer Klaſſe V, Boote von 12 bis 18 Meter, 8 Boote, für Rennklaſſe VI, mit beſchränktem Motor, 10 Boote, und für Rennklaſſe VII, mit unbeſchränktem Motor, 4 Boote.

Frühlingsreiſen auf dem Meere. In nächſter Zeit finden die folgenden „Thalia“-Reiſen, veranſtaltet vom Öſterreichiſchen Lloyd, ſtatt: Vom 3. bis 30. April: „Karwoche in Sevilla“. Fahrpreis mit Verpflegung von 510 Mk. an. — Nach Nordafrika, Sizilien und Dalmatien vom 2. bis 16. Mai über Ajaccio, Cagliari, Tunis, Tripolis, Malta, Syrakus, Catania, Meſſina, Korfu, Cattaro, Gravoſa, Sebenico, nach Trieſt. Fahrpreis mit Verpflegung von zirka 225 Mk. an. — „Rund um Italien“, von Trieſt 20. Mai, bis Genua, 4. Juni; Korfu, Syrakus, Malta, Tunis, Palermo, Neapel, Civitavecchia (für Rom), Genua. Fahrpreis mit Verpflegung von etwa 300 Mk. an. Landausflüge durch Thos. Cook, Wien. Auskünfte und Proſpekte bei der Generalagentur des Öſterreichiſchen Lloyd, Berlin NW, Unter den Linden 47.

Eine Kaukaſusfahrt mit dem Salondampfer „Schleswig“ veranſtaltet der Norddeutſche Lloyd, Bremen. Dieſe hochintereſſante Geſellſchaftsreiſe beginnt am 28. April in Genua, führt nach Tunis, Malta, Piräus, Smyrna, Batum; von dort folgt eine Sonderbahnfahrt nach Tiflis und die Durchquerung des Kaukaſus auf der Gruſiniſchen Heerſtraße in Automobilen. Außerdem werden die Krim, Sewaſtopol, Odeſſa, Konſtantinopel beſucht. Die Fahrt endet am 30. Mai in Genua. (Fahrpreiſe für die Seefahrt von 1000 Mk. an.) Proſpekte in den Bureaus des Norddeutſchen Lloyd.

Frühjahrsfahrten der Hamburg-Amerika Linie im Mittelmeer. Die von der Hamburg-Amerika Linie in dieſem Jahr bisher ausgeführten Orient- und Mittelmeerfahrten haben ſich eines ganz außerordentlichen Zuſpruches zu erfreuen gehabt, ſo daß die Dampfer für jede Fahrt faſt vollſtändig beſetzt waren. Die Linie veranſtaltet in den Monaten März und April noch mehrere Mittelmeerfahrten mit ihrem ſchmucken Dampfer „Meteor“. Dieſe Fahrten nehmen teils in Genua, teils in Venedig ihren Anfang und zeichnen ſich durch ein beſonders erleſenes und vielſeitiges Programm aus. Die verſchiedenſten Häfen an der Küſte Afrikas, die Inſeln Mallorka und Malta, Griechenlands Geſtade, das ſonnige Sizilien, die adriatiſchen Häfen, die Inſeln Teneriffa und Madeira werden auf den verſchiedenen etwa 13- bis 23-tägigen Reiſen beſucht.

Bad Reichenhall. Die Saiſon wird in dieſem Jahr zum erſtenmal am 1. Mai eröffnet werden. Das Kurorcheſter beginnt ebenfalls an genanntem Datum. Die Kurgärten, das Königliche Kurhaus mit ſeinen Leſe-, Muſik- und Konverſationsſälen, das Gradierwerk ſowie die Kuranſtalten und Villen ſind bis dahin zum Empfang der Gäſte bereit. Allen Intereſſenten werden Wohnungsliſte, Badproſpekte und ſonſtige Auskünfte durch den Kurverein koſtenlos zugeſandt.

Die Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 teilt uns mit, daß die Leſer der „Illuſtrirten Zeitung“ innerhalb Öſterreich-Ungarns bei Berufung auf unſere Zeitung auch Auswahlſendungen in orientaliſchen und europäiſchen Teppichen, Vorhängen, Innendekoration jeder Art und allen Gattungen von Decken gegen Portovergütung zugeſandt erhalten können.

150 jähriges Jubiläum der ältesten Bleistiftfabrik A. W. FABER in STEIN bei Nürnberg ▫ 1761—1911

Der feinste und beste von keinem anderen Fabrikat erreichte Bleistift, Tintenstift, Kopierstift trägt die gesetzlich geschützte Weltmarke A. W. FABER. "CASTELL" im Detail zu 30 Pfennig pro Stück oder 3 Mark pro Dutzend in eleganten Metalldosen. :: :: :: :: :: :: :: ::

A. W. FABER. "CASTELL" Polychromos - Farbstifte in 60 lichtechten Farben geben bei grosser Festigkeit leicht und zart ab. Detailpreis 20 Pfg. pro Stück oder 2 Mark pro Dutzend. :: :: :: :: :: ::

Viele hundert Sorten Bleistifte, Tintenstifte, Farbstifte, Kopierstifte in allen Preislagen. :: :: :: :: ::

A. W. FABER. "CASTELL"
Verkürzte Abbildung. Normallänge des Originalstiftes 175 mm.

Die Firma A. W. FABER in STEIN b. Nürnberg Inhaber: Alexander Graf von Faber-Castell und Ottilie Gräfin von Faber-Castell steht in keinerlei Beziehungen zu ähnlich lautenden Faber-Firmen. Wer unliebsame Verwechselungen vermeiden und einen echten A. W. Faber-Bleistift von der schon seit 150 Jahren bestehenden Firma A. W. FABER in STEIN bei Nürnberg haben will, muss auf die Initialen A. W. neben Faber achten.

Eine Zierde für den Schreibtisch ein hervorragend gutes Fabrikat zu besonders billigem Preise, ein praktischer Gebrauchsgegenstand sind

A. W. Fabers
Jubiläums-Stifte
Elegante Metall-Dose
mit 6 Dutzend Jubiläums-Bleistiften .. .. 6 Mark
mit 6 Dutzend Jubiläums-Kopierstiften .. .. 9 Mark

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

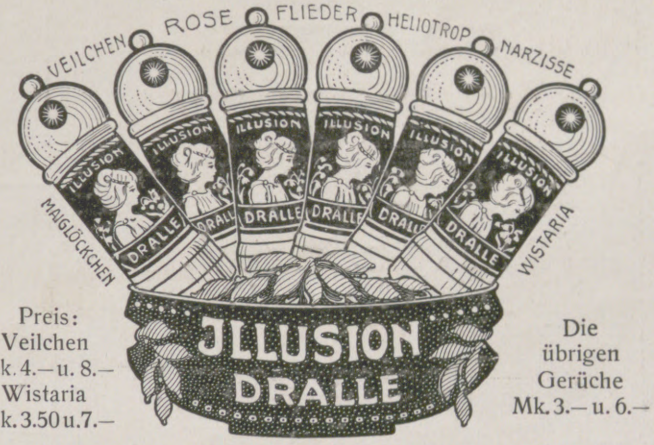
Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Garten-Schirme. wetterfest
VERANDA-DIELEN & GARTEN-MÖBEL.
Illustrierte Preisliste gratis
Franz Birnstiel, Coburg 1.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von J. C. Lion und J. H. Wortmann. Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

DAS
ZAUBER-BOUQUET
DES 20. JAHRHUNDERTS.



Preis: Veilchen Mk. 4.— u. 8.— Wistaria Mk. 3.50 u. 7.—

Die übrigen Gerüche Mk. 3.— u. 6.—

In allen Jahreszeiten den köstlichsten Blütenduft.
Blütentropfen ohne Alkohol im Leuchtturm.
Ein Atom genügt! Täuschende Naturtreue.
Brüssel 1910: Grand Prix. Georg Dralle :: Hamburg ::
(572 d)

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro“** vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Deutsche Nordseebäder

und ihre Schiffsverbindungen

Helgoland

Die Perle der Nordsee.

Kühler Sommer, warmer Herbst. Bei jeder Windrichtung reinste Seeluft, da nicht an, sondern in der Nordsee gelegen. Frequenz 1910: 31500 Personen. Kurkapelle, Theater, Segelsport, Jagd. Häufige Anwesenheit der Flottenschiffe.

NORDSEEBAD

WYK auf Föhr

Mildestes und freundlichstes Nordseebad.

Prospekte, Reiseroute und Auskunft kostenfrei durch die Badeverwaltung in Wyk.

Cuxhaven

Bahn- und Dampfschiffstation.

Kalte, warme Seebäder — Sand- und grüner Strand — Rollschuhbahn — Wattlauf. — Winterkur. — Marinestation — Kaiserregatta.

Norddeutscher Lloyd.

Von **Bremerhaven**

nach **Norderney**
vom 14. Juni an täglich,

nach **Juist, Borkum** und **Langeoog**
vom 1. Juli an fast täglich,

nach **Helgoland, Amrum Wyk a. Föhr** und **Westerland**
vom 30. Juni an täglich.

Von **Wilhelmshaven**

nach **Helgoland**
vom 1. Juli an viermal wöchentlich mit den Dampfern **„Nixe“**, **„Najade“** und **„Seeadler“**.

Von **Bremen** und **Wilhelmshaven**

nach **Wangerooge**
vom 30. Juni an täglich mit den Dampfern **„Delphin“** und **„Lachs“**.

Außerdem noch Fahrten in Vor- und Nachsaison. Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen. — Weitere Auskunft erteilt und Fahrpläne versendet der

Norddeutsche Lloyd,
Europäische Fahrt in Bremen.

Westerland-Sylt

die Königin der Nordsee.

Stärkster **Wellenschlag. Familienbäder.** Meilenlanger herrlicher Strand. Großartige Dünenlandschaften. Jagd. Fischerei. **Sport. Konzerte.** Theater. Reunions.

Neues großartiges
Warmbadehaus mit Inhalatorium.

Warme See- und Süsswasserbäder, Kohlensäurebäder, Dampfbäder, Massagen, Inhalationen. Auch im Winter geöffnet. Prospekte kostenlos durch die Städtische Badeverwaltung.

Wittdün

Herrlicher Strand. Billige Bäder.

Prospekte kostenlos durch die Badekommission.

Südstrand-Föhr, Post Wyk.

Dr. Gmelins Nordseesanatorium

Mildestes Nordseeklima. Winterkuren.

Zweiganst.: Jugendpensionat (Ferien- u. Erholungsh.) u. Nordseepädagogium (Realschule u. Progymnasium).

Wyker Dampfschiff-Rhederei G. m. b. H., Wyk auf Föhr.

Schnellste 2 bis 3 mal tägliche Verbindung zwischen Dagebüll und den Nordseebädern Wyk und Amrum im Anschluß an die Bäderzüge.

Büsum (Holstein)

Bahnstation. Familienbad! Grüner Strand. Wattenlaufen! Kurmusik. Winterkuren. Elektr. Licht. Apotheke. Illustrierter Führer durch die Badekommission.

Wangerooge Nordseebad.

Prospekte versendet gratis die Badekommission.

Insel Spiekeroog

Prosp. gratis.

Illustr. Verbandsführer zum Preise von 20 Pf. erhältlich bei obig. Verwalt., d. Intern. öffentl. Verkehrsbureau, Berlin, Unter den Linden 14, d. Reisebureau d. H. A. L., Berlin, Unter den Linden 8, d. Verkehrsverein in Essen a. Ruhr, dem Invalidendank und allen Auskunftsstellen des Verbandes deutscher Nordseebäder.

BORKUM

die grüne Insel. — 1910: 26386 Besucher.

Herren-, Damen- und Familienbadestrand. Licht- und Luftbad.

Neu erbaut: Großartige **Wandelhalle** direkt am Strande.

Tennisplätze — Reitbahn.

Verbindung über Emden-Außenhafen im Anschluß an sämtliche ankommende und abgehende Badezüge. Prospekte gratis durch die Badedirektion.

Landweg über Hoyerschleuse.

Kürzeste Reiseverbindung nach Westerland auf Sylt. **Berlin-Westerland 11 Std.** Täglich D-Züge Hamburg-Hoyerschleuse.

Näheres durch die Sylter **Dampfschiffahrt-Gesellschaft** in Westerland.

JUIST

Insel. — Ruhiges **Familienbad.** — **Warmbadeanstalt.** Prospekt kostenlos durch die Badeverwaltung.

Insel Langeoog

Evangel. und katholischer Gottesdienst.

Wasserleitung und Kanalisation.

Hamburg-Amerika Linie.

Der Turbinendampfer **„Kaiser“** und die Salonschnelldampfer **„Cobra“**, **„Prinzessin Heinrich“** und **„Silvana“** fahren

von **Hamburg** **8^{00} V. über Cuxhaven**

nach **Helgoland-Sylt**
von Anfang Mai bis Ende September mit Anschluß

nach **Amrum und Wyk a. Föhr**

nach **Helgoland-Norderney**
von Mitte Juni bis Mitte September mit Anschluß

nach **Borkum, Juist, Langeoog, Baltrum und Wangerooge**

Direkte Fahrten nach und von **Borkum** am 2., 9. Juli, 6. August und 3. September.

Direkte Schnellzugverbindung:
Berlin-Cuxhaven-Helgoland-Sylt-Norderney und weiter:

ab **Berlin,** Lehrter Bhf. 6^{19} V. } in **Helgoland 2-3 N.**
ab **Magdeburg,** Hptbhf. 6^{07} V. } in **Sylt . . . . 6-7 N.**
ab **Hannover** . . . . . . 5^{40} V. } in **Norderney 7-9 N.**

Fahrpläne, Fahrkarten und **Auskunft** bei den Agenten der Hamburg-Amerika Linie, den größeren Eisenbahnstationen sowie beim Seebäder-Dienst der

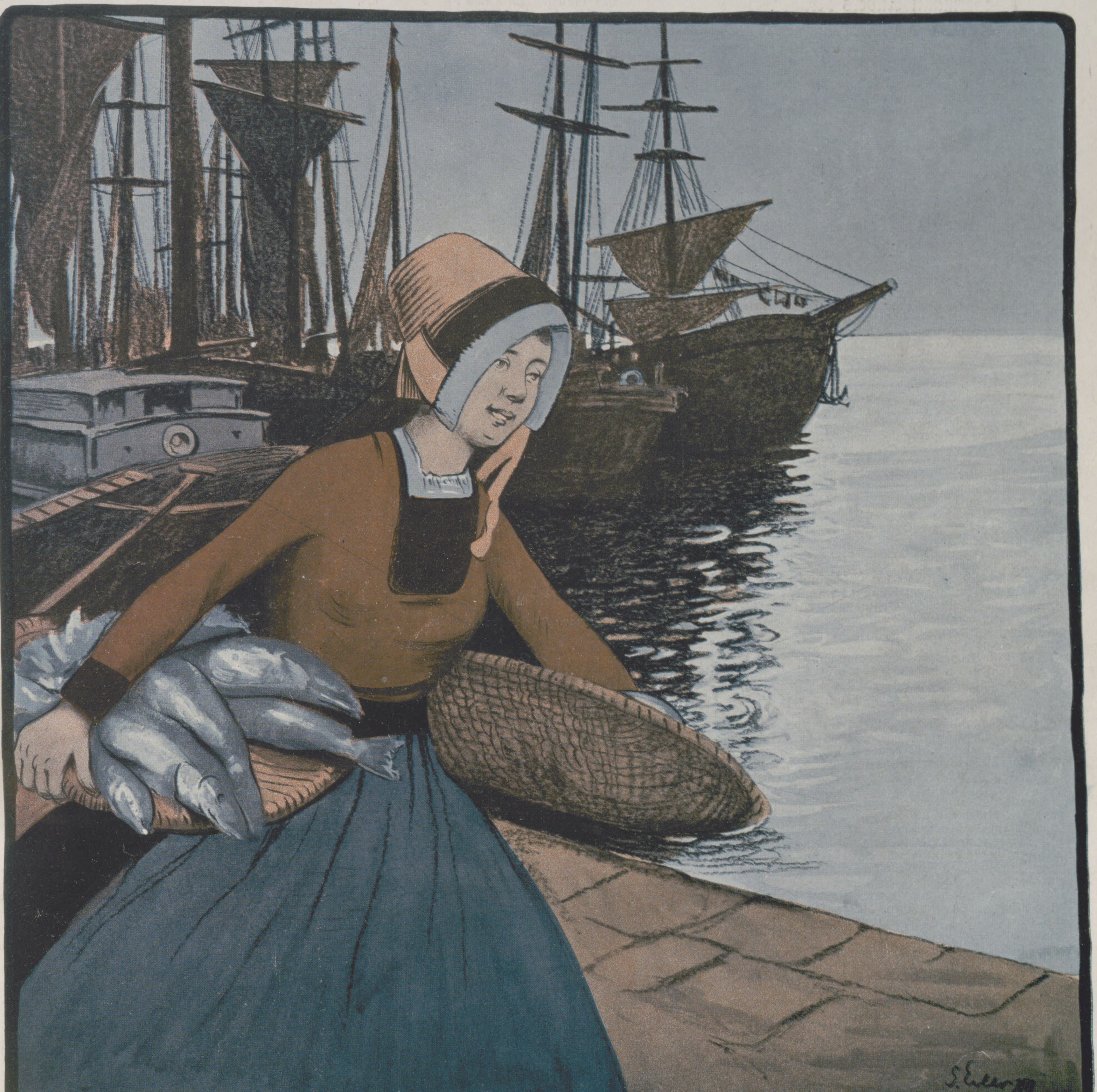
Hamburg-Amerika Linie,
Hamburg, St. Pauli Landungsbrücken.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

132

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illuſtrirte Zeitung



Schleswig-Holſtein

Kulturbilder aus Deutſchland III

Verlag von J. J. Weber Leipzig.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Hermann Anders Krüger.

Mit ſeinem 1907 erſchienenen „Herrnhutiſchen Bubenroman Gottfried Kämpfer“ hat ſich Krüger in weiten Kreiſen der deutſchen Leſewelt einen Ruf von beſtem Klang geſchaffen, das beweiſt allein die Tatſache, daß der „Gottfried Kämpfer“ bereits in mehr als zwanzigtauſend Exemplaren verbreitet iſt, und mit ſeinem neuſten, jetzt abgeſchloſſenen Roman in zwei Teilen „Kaſpar Krumbholtz“ wird Krüger ſeinen Ruf nicht nur behaupten, ſondern noch erhöhen

Dieſe Erfolge ſind Krüger nicht mühelos in den Schoß gefallen, ſondern der Dichter, der jetzt als Profeſſor für deutſche Literatur an der Techniſchen Hochſchule in Hannover lebt, hat ſich erſt in einem jahrelangen Ringen, deſſen zu ſtetiger künſtleriſcher Vervollkommnung führender Verlauf in ſeinen einzelnen Etappen ſchon durch eine ganze Reihe von Werken bezeichnet wird, zu der heute erreichten künſtleriſchen Höhe heraufgearbeitet.

Es wäre gerade bei Krüger feſſelnd, dieſen Entwicklungsgang durch eine ausführliche Analyſe ſeiner Schöpfungen eingehender zu verfolgen, da in einer ſelten zu beobachtenden Stärke überall bei Krüger der ringende, aufwärtsſtrebende Menſch, die ſtarke Perſönlichkeit aus allen ſeinen Schöpfungen hervortritt; aber wir müſſen uns hier mit einigen kurzen Andeutungen begnügen, um den Leſer auf das Schaffen dieſes deutſchen Dichters hinzuweiſen und ihn zu veranlaſſen, perſönlich ſeine Bekanntſchaft im „Gottfried Kämpfer“ und im „Kaſpar Krumbholtz“ zu machen.

Von ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten, die hauptſächlich dem Studium der deutſchen Romantik gewidmet ſind, und einigen kleineren Publikationen meiſt kritiſchen Inhalts wollen wir hier ganz abſehen, um uns nur dem Dichter Krüger widmen zu können. Als ſolcher hat Krüger ſich keineswegs auf den Roman beſchränkt, ſondern auch als Lyriker und beſonders als Dramatiker heiß um die Palme gerungen.

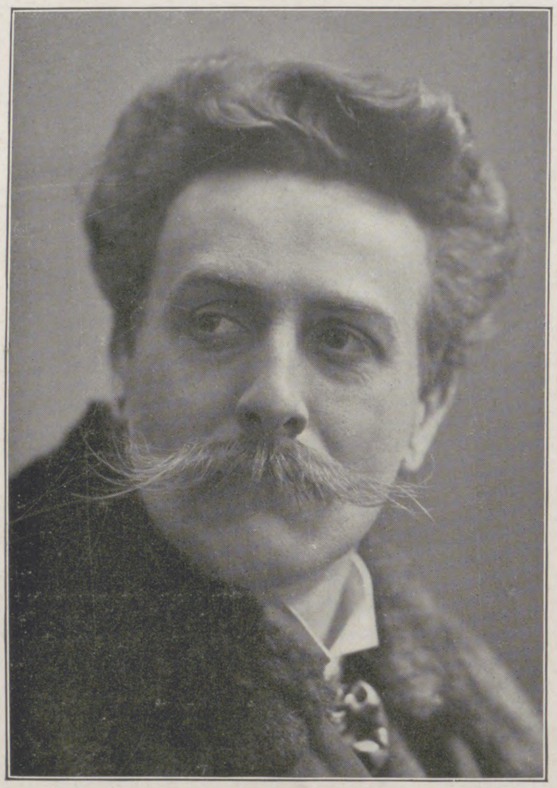
Merkwürdig iſt dabei, daß unſer Dichter, der in ſeinen „Simplen Liedern“, einer kleinen Sammlung von wenigen Seiten, früher als im Drama und Roman zum eigenartigen Ausdruck ſeines perſönlichen Innenlebens gekommen war, ſeitdem nur noch ganz vereinzelt mit lyriſchen Gedichten hervorgetreten iſt.

Andauernder und zäher hat Krüger auf dem Gebiete des Dramas, wenn auch bisher noch ohne den vollen Erfolg, um künſtleriſche Vollendung geſtritten. Nach einem erſten, durch ſeine Abrundung und Geſchloſſenheit überraſchenden dramatiſchen Verſuch „Waldhüters Weihnacht. Dramatiſches Feſtſpiel für Kinder“ (Leipzig, Friedr. Janſa) trat Krüger zum erſtenmal mit ſeinem „Ritter Hans“ (Verlag von Alfred Janſſen in Hamburg, bei dem Krügers ſämtliche Werke in der Folge erſchienen ſind) in Leipzig um die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor die Öffentlichkeit. Das Stück, das das Martin-Lehnhardt-Thema variierte, vermochte ſich nicht zu behaupten. Weſentlich ernſtere Aufmerkſamkeit verdient Krügers „Kronprinz“, in dem der Konflikt des jungen Fritz, des ſpätern großen Preußenkönigs, mit ſeinem Vater, König Friedrich Wilhelm I., dramatiſch dargeſtellt wird. Der „Kronprinz“ iſt unleugbar das Beſte, was Krüger bisher auf dramatiſchem Gebiet geſchaffen hat; er zeigt Momente von ſtarker dramatiſcher Wucht und bringt einen Stoff aus der vaterländiſchen Geſchichte, der noch immer rein als Hiſtorie genommen wie wegen ſeines allgemein menſchlichen Gehalts einen größeren Hörerkreis zu feſſeln vermag, ſo zur Geſtaltung, daß durch das Ganze ein warmes patriotiſches Gefühl mitſchwingt, das aber nirgends in ſogenannten Hurrapatriotismus umſchlägt. Aber neben dieſen Vorzügen, die das Stück ſchon auf etwa ein Dutzend Bühnen, darunter in Coburg (Uraufführung), Hamburg und Magdeburg, haben gelangen laſſen, ſtehen ebenſo unleugbare Mängel: es fehlt die Geſchloſſenheit des dramatiſchen Aufbaues, und der Dichter hat es nicht verſtanden, die Schwierigkeiten, die der Stoff einer dramatiſchen Geſtaltung entgegenſetzt, zu überwinden. Auf den „Kronprinzen“ folgte Krügers jüngſtes Drama „Der Graf von Gleichen“, das geſchloſſener und ſicherer im Aufbau iſt, deſſen Problem aber unſerem heutigen Empfinden zu fernliegt, als daß man dem Stück eine ſtärkere Bühnenwirkſamkeit vorausſagen könnte.

Zur vollen Höhe ſeines dichteriſchen Könnens iſt Krüger bisher nur im Roman gelangt, und zwar hier in einer ununterbrochenen, keinen Rückſchritt kennenden Aufwärtsentwicklung. „Sirenenliebe. Ein Rivieraroman“, eigentlich gar kein Roman, ſondern eine breit ausgeſponnene Novelle, bedeutet hier den manches verſprechenden, aber noch das meiſte ſchuldig bleibenden Anfang. Weſentliche Fortſchritte ſowohl nach der techniſchen Seite wie nach der des inneren geiſtigen Gehalts zeigt „Der Weg im Tal“, Krügers erſter wirklicher Roman. Freilich iſt auch hier der Dichter ſeines Stoffes noch nicht völlig Herr geworden.

Zu dieſer Herrſchaft iſt Krüger erſt im „Gottfried Kämpfer“ gelangt. In dieſem Erziehungsroman herrſcht der Dichter zum erſtenmal ſouverän über den Stoff und weiß ihn reſtlos ſeiner Idee dienſtbar zu machen. Aber nicht die äußere Herrſchaft über den Stoff, die meiſterhafte und bis ins kleinſte liebevoll und ſicher durchgeführte Schilderung der den meiſten Leſern heute recht fernliegenden Welt der Brüdergemeinde iſt das, was dem „Gottfried Kämpfer“ wie Krügers nächſtem und jüngſtem, zumeiſt in der gleichen Umwelt ſpielendem, freilich mehrfach auch über dieſe hinausgreifendem Werk, dem „Kaſpar Krumbholtz“, den Stempel der Vollendung aufdrückt.

Höher ſteht das unendlich zarte und tiefe Verſtändnis, mit dem ſich Krüger hier in die Kinderſeelen hineinzufühlen und ihr Empfinden und Sichentfalten von innen heraus, wie ein eigenes Erleben, vor dem Leſer zu entwickeln vermocht hat. Mit dem zweiten Teil des „Kaſpar Krumbholtz“ geht Krüger dann über den Rahmen des Erziehungsromans hinaus. Hier wird die Aufgabe, die er ſich im „Weg im Tal“ ſchon einmal geſtellt hatte, nochmals von ihm angefaßt und nun zu einer künſtleriſch voll befriedigenden Löſung geführt. Im Ringen und Streben des Wahrheitsſuchers Kaſpar Krumbholtz zeigt uns der Dichter, wie ſich aus dem Sturm und Drang der Jugendjahre, im Kampf mit der Welt und dem eigenen Ich die feſte Geſchloſſenheit des ſelbſtbewußten, gereiften deutſchen Mannes entwickelt. Mit dem „Gottfried Kämpfer“ und dem „Kaſpar Krumbholtz“ hat ſich Krüger in die erſte Reihe unſerer beſten zeitgenöſſiſchen Erzähler geſtellt. W. B.


Hermann Anders Krüger.

Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechſel des organiſchen Geſchehens.

Von Richard Semon. Leipzig, Wilhelm Engelmann; geh. 9 ℳ.

Der Gedanke, alle diejenigen Erſcheinungen in der Welt des Organiſchen, bei denen es ſich um Reproduktionen irgendwelcher Art handelt, unter einem einheitlichen Geſichtspunkt zuſammenzufaſſen, iſt ein Problem, das Naturforſcher und Philoſophen von jeher beſchäftigt und zu Schlüſſen mannigfaltigſter Art geführt hat. Es liegt ſo nahe, die Fähigkeit der Organismen, auf dem Wege der Keimbildung ihr körperliches Bild und ihre dynamiſchen Eigentümlichkeiten wiederaufleben zu laſſen, mit dem Reproduktionsvermögen zu vergleichen, das wir bei Menſchen und höheren Tieren als Gedächtnis bezeichnen, daß die Beziehungen zwiſchen dieſer Funktion der Materie und ihrer ererbten Erwerbung den Denkern und Forſchern wohl aller Zeiten als eng und ineinander verwebt erſcheinen mußten. Allein, alle auch noch ſo ſcharfen und klaren Beobachtungen der augenfälligen Übereinſtimmungen zwiſchen dem Reproduktionsvermögen der Vererbung, dem der Gewohnheit und Übung und dem des bewußten Gedächtniſſes konnten wohl bis zu einem gewiſſen Grade ein Bild dieſer rätſelhaften Zuſammenhänge entwerfen, das bald klarer, bald ſchleierhafter, je nach dem Stand der jeweiligen Erkenntnis, erſchien: Unentwirrbar jedoch blieb der innere geſetzmäßige Verlauf dieſer Erſcheinungen, der Nachweis, daß es ſich hierbei nicht um bloße Analogien, ſondern um eine Identität der verſchiedenen Reproduktionsvermögen bis in die Tiefen organiſchen Geſchehens handle. Richard Semon, unter den zeitgenöſſiſchen Gelehrten wohl einer der gründlichſten und geiſtvollſten, hat dieſen Verſuch unternommen. Folgen wir ihm in der Durchführung ſeines analytiſchen Beweisganges. Das geſamte organiſche Leben auf Erden unterliegt dem Einfluß und der Wechſelwirkung von Reizen, d. h. Veränderungen in den äußeren Lebensbedingungen des einzelnen Organismus. Dieſe Reize wirken durch die Hervorbringung innerer Veränderungen, und dieſe Veränderungen bilden das Verbindungsglied zwiſchen Reiz und Reaktion. So ergibt ſich, daß die Antwort auf Reize immer mittelbar iſt, ſie hängt ab von der Vorgeſchichte des Organismus, von ſeinen vorhergegangenen Erfahrungen. Ein Organismus iſt mithin eine plaſtiſche Maſchine, die in ihrer Struktur tiefgreifend durch ihre eigenen Handlungen beeinflußt wird, und der unbekannte Vorgang, der ſich zwiſchen Reiz und Reaktion ſchiebt, darf den vollen Wert eines Charakteriſtikums lebender Weſen für ſich in Anſpruch nehmen. Durch äußere Reize wird nun ohne Zweifel der phyſiologiſche Zuſtand organiſcher Weſen verändert, und derartige Veränderungen können beſtehen bleiben, auch wenn die äußeren Reizeinflüſſe gar nicht mehr vorhanden ſind. Die Tatſache, daß die Wirkung von Reizen nicht vorübergeht, ſondern ihre Spur am Organismus hinterläßt, iſt die phyſiſche Grundlage der Erſcheinungen, die unter den Begriff des Gedächtniſſes im weiteſten Sinne fallen, da ſie erkennen laſſen, daß eine Handlung durch vorausgegangene Erfahrung reguliert wird. Dies trifft für Tiere wie Pflanzen zu, und zwar nicht nur für ihr phyſiologiſches Verhalten, ſondern auch für die entwicklungsgeſchichtlichen Veränderungen. Semon hat für die Spur, die ein Reiz im Organismus zurückläßt, das Wort „Engramm“ eingeführt, „weil ſie ſich in die organiſche Subſtanz ſozuſagen eingräbt oder einſchreibt“. Jeder Organismus beſitzt einen mehr oder minder umfangreichen Engrammſchatz, wobei ein ererbter von einem individuell erworbenen Anteil zu unterſcheiden iſt. Die Erſcheinungen, die an einem Organismus aus dem Vorhandenſein eines Engramms oder aus mehreren Engrammen reſultieren, bezeichnet Semon als mnemiſche Erſcheinungen, den Inbegriff der mnemiſchen Fähigkeiten eines Organismus als deſſen Mneme. Nach dieſer Theorie haben die Keimzellen die Kraft, die Wirkungen früherer Reize zurückzuhalten und unter gewiſſen Bedingungen ein Echo des urſprünglichen Reizes zu produzieren. Mit anderen Worten: Keimzellen müſſen Engramme enthalten, die durch Aſſoziation zuſammengekoppelt werden, ſo daß ſie — eins nach dem andern — in einer beſtimmten Reihenfolge automatiſch, d. h. in Abweſenheit der urſprünglichen Reize, in Aktion treten. Dieſe Vorſtellung iſt nun freilich nur dann gegeben, wenn die Möglichkeit einer Vererbung erworbener Eigenſchaften angenommen wird. Und darauf als dem weſentlichſten Subſtrat der Entwicklung organiſchen Seins beruht die Semonſche Lehre: nach der mnemiſchen Theorie hat der Körper die Fähigkeit, die Keimzellen zu beeinfluſſen, indem er ihnen Änderungen übermittelt, die an ihm ſelbſt vor ſich gehen. Der Zellkern bildet das Zentrum der Entwicklung, oder in Semons Ausdrucksweiſe, er enthält die Engramme, in denen das Geheimnis des ontogenetiſchen Rhythmus liegt. Und dieſe ſich wiederholenden Qualitäten bilden das Element der Kontinuität, das ſich durch alle Phaſen der Entwicklung des Individuums wie der Geſchlechter hindurchzieht. Leben iſt ein wunderbares Experiment, das die verſchiedenen, ſich mit ſeiner Entſtehung und ſeinem Weſen befaſſenden Doktrinen verſchieden interpretieren. Das aber ſcheint gewiß, daß Gewohnheit, das heißt die zwangsweiſe Folge von Vorgängen, ihre Aſſoziation und automatiſche Aneinanderreihung, ein bedeutſames Moment in der Entwicklung iſt. Iſt es ſo, dann muß ſomatiſche Vererbung eine entwicklungsgeſchichtliche Tatſache ſein, und die ſcheinbar ſo kühne Theorie von Semon beſteht zu recht! Wie dem auch ſein und nach welcher Richtung hin ſich auch eine Löſung dieſes gigantiſchen Problems ergeben möge, von höchſtem und feſſelndſtem Intereſſe ſind die Wege, die der Verfaſſer uns in jene tiefverſchloſſenen Gründe menſchlicher Keimesbildung führt, und niemand wird das geiſtvolle Werk, ohne Anregung und Wiſſen aus ihm geſchöpft zu haben, aus der Hand legen. Dr. Julian Marcuſe.

Peter Roſegger, Das Buch von den Kleinen.

Den Eltern zur Freude, den Liebenden zur Hoffnung, den Junggeſellen zur Mahnung und den Weltweiſen zur Lehre. Leipzig, L. Staackmann; geb. 5 ℳ.

Dieſes Buch von den Kindern vom alten, ewig jungen Roſegger wird ohne Zweifel (es gehört keine große Prophetengabe dazu, das vorauszuſagen) in Kürze zu den meiſt geleſenen deutſchen Familienbüchern gehören. In der Tat, es iſt ein Hausbuch wie wenige. Es iſt kein eigentlich neues Buch von Roſegger, ſondern alles, was er in ſeinem langen Leben, von der Geburt ſeines erſten Buben bis zur Geburt des letzten Enkels, über ſeine Kinder und ſeinen bildenden, ſeelenerziehenden Umgang mit dieſer Kinderſchar niedergeſchrieben hat, iſt aus ſeinen zahlreichen Schriften in dieſem ganz köſtlichen Band vereinigt. Ein Buch über die Kleinen, das quellfriſche Lebenslabe iſt. Hat man hier einmal angefangen zu leſen, dann kommt man nicht gleich wieder los. Geſundheit, Naturliebe, echte Frömmigkeit, warmherziges Gemütsleben, rechter Glaube an das Leben, an das Gute und die Tüchtigkeit im Menſchen, das iſt der Garten, in dem dieſe Kinder ſich tummeln und heranwachſen. Und was für ein zartſinniger und verſtändnisvoller Gärtner iſt dieſer Roſegger. Es iſt oft ergreifend, zu ſehen, wie er im Geheimſten der Kinderſeele lieſt, wie er ihren Märchenſinn, ihren ahnenden Glauben, ihr Lebensbewußtſein weckt auf Spaziergängen durch die herrliche Berg- und Waldnatur, wie er aus kleinen Erlebniſſen, aus ſinniger Naturbetrachtung alle Kräfte des jungen Gemütes löſt und nährt. Das Buch iſt überreich an ſolchen ſchlichten, Gemüt erquickenden Lebensweisheiten. Aus dem eigenſten Leben ſelbſt erwachſen, gibt hier Roſegger den deutſchen Eltern ein Erziehungsbuch in die Hand, das den ganzen Lebenslauf des Kindes von der Geburt bis zur erſten Jugendreife mit der Weisheit, der Milde und dem ſonnigen Humor des großen Kenners des menſchlichen Herzens erzählt. Dr. P. K.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright March 30th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

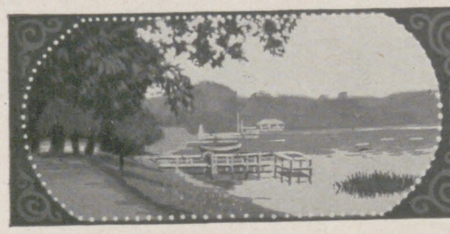
Nr. 3535. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 30. März 1911.

KUPFERBERG GOLD

Keine andere Sectfirma
vereinigt Vorteile wie
eigene Kelter-Häuser
in den geeignetsten Weingegenden Deutschlands
sowie Anlagen von
sechzig Kellern
in sieben Schichten unter
der Erde u. ganz enorme
Lagervorräte mit einem
gleich grossen Umsatz
wirklicher
Qualitäts
Weine.

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Hoflieferanten Mainz Gegründet 1850

KUPFERBERG GOLD



Holsteinische Schweiz

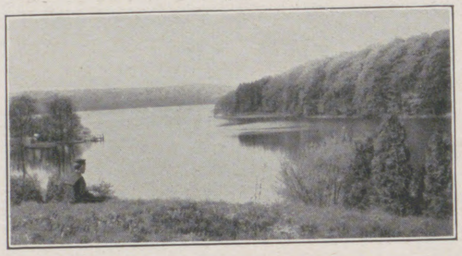
Malente-Gremsmühlen

Norddeutschlands beliebteste Sommerfrische.

In Schleswig-Holstein gewesen zu sein und nicht Malente und Gremsmühlen und die Holsteinische Schweiz besucht zu haben, hieße an dem Schmuckkästlein des meerumschlungenen Landes, an dem großen Garten Niederdeutschlands achtlos vorübergegangen zu sein. Dort wo die Freie und Hansestadt Lübeck, einst das Haupt Deutschlands auf dem Meere, und des neuen Reichs erste Kriegshafenstadt Kiel, gleichsam Alt-Deutschland und Jung-Deutschland, Vergangenheit und Gegenwart, sich zu nachbarlichem Schutz und Trutz die Hand reichen, liegt das Kleinod des Holstenlandes, der Kurort Malente-Gremsmühlen, eingebettet zwischen Seen und Wäldern, wohlbehütet von den Hügeln, die in sanften Windungen den Lauf des reißenden Flüßleins, der Swentine, begleiten. Ein Kurort! Zwar nicht mit heilkräftigen Quellen ausgerüstet, noch mit Bädern, die die salzige Meeresflut beut, und doch eine Stätte, auf der ungezählte Tausende schon Genesung gefunden haben und noch alljährlich finden: Heilung für Leib und Seele. Ein Kurort für die Lunge und für Lust und Leid des Lebens. Meilenweit in der Runde dehnen sich Wälder an Wälder, umschlingen Seen und Bäche kettengleich die buchengekrönten Höhenzüge. Rein und frisch weht die Luft daher, getränkt von dem Balsam, den Wald und Wasser ausströmen. Das ist das rechte Land zum Wandern und Reisen, zum süßen Nichtstun. „Durch Feld und Buchenhallen bald singend, bald fröhlich still“, so folgen auch wir dem Rufe des Dichters, bald munter eilend, um nichts zu versäumen, bald den Schritt hemmend, um von schattiger Höhe ins Tal zu lugen, bald zu kurzer Rast in weichem Moose sich bettend, und lernen so Ostholstein kennen weit hinein ins Land bis an die Gestade der blauen Ostsee. Und gehts nicht mehr zu Fuß, dann durchqueren wir auf schlankem Boote bald den einen Waldsee und bald den andern. So im Wandern auf waldigen Wegen und im Wiegen auf den Wellen der weiten Gewässer stählen wir den Körper und geben dem Geiste die beste Arzenei.

Malente-Gremsmühlen glich lange Zeit dem Veilchen, das im Verborgenen blüht. Und doch hat es schon Johann Heinrich Voß, der Übersetzer von „Homer“ und „Ilias“, gekannt und besungen. Das Grünau in seiner Idylle „Luise“ ist nichts anderes als Malente, und die Spuren der Dichtung kann man noch heutigen Tages in dem Kurort wiederfinden. In dem letzten Jahrzehnt war es kein Geringerer als Rudolf von Renvers, der nun heimgegangene Leibarzt der Kaiserin Friedrich und des Fürsten von Bülow, der den Kurort über alles liebte und ihn zu seinem Sommerwohnsitz wählte. Als einer der ersten unter den medizinischen Autoritäten hatte er die Heilkraft der ostholsteinischen Landschaft erkannt und erprobt, und groß war die Zahl der Genesungsuchenden, die er Jahr für Jahr nach Malente-Gremsmühlen sendete, ihnen diesen Ort als einen Gesundbrunnen für Leib und Seele empfehlend.

Jetzt hat Malente-Gremsmühlen als Sommerfrische und klimatischer Kurort einen guten Klang weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und alljährlich mehrt sich die Zahl seiner Gäste. Dem gesteigerten Verkehr hat man überall Rechnung getragen. Bequeme Gefährte, Eisenbahnen, Motorboote und Dampfschiffe, Ruder- und Segelboote wetteifern miteinander, um den Verkehr zu Wasser und zu Lande zu vermitteln. Hotels und Logierhäuser, meist an Aussichtspunkten gelegen, befriedigen des Leibes Notdurft und Nahrung, und jeder Fremdling findet gute Pflege als wäre er zu Hause. Da liegen in Gremsmühlen malerisch am Diecksee Hotel am Holm, Hotel Viktoria, Pension Bucheneck, Pension Seeblick, Park-Hotel, und in Malente eng am Waldessaume Hotel zum Brahmberg, Hotel Bellevue, Hotel Cäcilienruh, Hotel Luisenhöhe und ein Haushaltungspensionat, während jenseits hoch am Kellersee-Ufer der stolze Bau des Kurhauses Holsteinische Schweiz herübergrüßt und nahe dem träumerischen Uklei-See das Sanatorium Sielbeck und Hotel und Pension Uklei den Blick fesseln. Unter den zahlreichen Ausflugsorten und Aussichtspunkten der näheren Umgebung zieht uns besonders Plön an, die Lehrstätte der Kaiserlichen Prinzen, ein Städtchen, ringsum von Seen umgeben, über die man von Lange's Anlagen eine entzückende Fernsicht genießt.



Und noch eins! Malente-Gremsmühlen ist auch eine Gartenstadt im wahrsten Sinne des Wortes. Keine sogenannte Gartenstadt als Villenkolonie vor den Toren einer Großstadt, sondern selbständig und unabhängig mitten im freien Lande; dazu mit Kanalisation und Gasleitung, Badeanstalten und sonstigen Bedürfnissen der Zeit versehen. Wer gut und billig wohnen will und dabei doch der Großstadt nahe sein möchte, sehe sich in Malente-Gremsmühlen nach einem Wohnplatze um oder frage bei der Gutsverwaltung von Egersdorp, dieser reizend am Kellersee zwischen Malente und Holsteinische Schweiz belegenen Siedelung, nach, ob hier sich nicht für ihn das Ideal einer Heimstätte findet.

Ernst Stegelmann.

Malente :: :: :: Hotels Bellevue und zum Brahmberg. —Telephon No. 7 und 8. — Erstklassige Häuser, direkt am Walde gelegen, mit wundervoller Aussicht über den Kellersee. — Prospekte frei. — Mäßige Preise. **Gebr. Horn.**

Malente :: :: :: :: Hotel und Pension Caecilienruh. Altbekanntes Haus, idyllisch in unmittelbarer Nähe des Waldes, schöne geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht auf den Kellersee. Mäßige Preise bei anerkannt guter Verpflegung. Prospekte durch den Besitzer **Heinr. Behnke.**

Malente-Gremsmühlen :: Kurhotel Luisenhöhe. — Fernsprecher 58. — 1907 neu errichtet. — In besonders bevorzugter schöner und gesunder Höhenlage. Mäßige Preise. Ausführliche Prospekte und Referenzen gratis d. d. Bes. **Friedrich Fick.**

Plön: Hotel Langes Anlagen. Fernspr. 101. 10 Min. v. d. Bahn a. Lütjenburger Chaussee, m. schönem, parkart. geschützten Garten, in herrlichster Lage. Tennispl., Spielpl., eigen. Aussichtsturm, Königstuhl, Salon m. Piano, große Glasveranden. Pension u. Logis. Hamburger Küche. Zivile Preise. **Das ganze Jahr geöffnet.** Prospekte durch den Besitzer M. Lange.

Gremsmühlen: Park-Hotel.

mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet, direkt am Dieksee gelegen, alter geschützter Garten. 2 Min. vom Bahnhof. Hausdiener an der Bahn. Prospekte durch Besitzer **Marx Frahm.**

Gremsmühlen: Pension Villa Seeblick.

Vornehmes Haus am Dieksee. Empf. d. d. Offiz.-Verein. Prosp.

Gremsmühlen: Pension Bucheneck

am Dieksee, in großem Park. **H. Wrage,** Kunstmaler.

Gremsmühlen: Hotel am Holm.

Vornehmes Hotel, mäßige Preise. Besitzer **Max Löffler.** Tel. 5.

Gremsmühlen: Hotel Victoria.

Telephon 55. — 30 aufs beste eingerichtete Fremdenzimmer mit Balkon nach der Seeseite gelegen, direkt am Dieksee-Ufer, in unmittelbarer Nähe der großen Buchen- u. Tannenwälder. Restauration u. Diners zu jeder Tageszeit.

Haus Sielbeck am Uklei.

Sanatorium: **Dr. Marcinowski.**

Physikalisch-diätetische Heilanstalt, entzückende, **ruhige** Lage. Große Luftbäder, Wassersport. Ausf. Prospekt zur Verfügung.

Hotel und Pension Uklei.

Restaurant am schönen Ukleisee. Besitzer: **Grimm.**

Kurhaus „Holsteinische Schweiz“

am Kellersee (Bezirk Kiel)

nebst Dependance Schweizerhaus

(zusammen 80 Balkonzimmer)

darf wegen seiner hervorragend schönen (unmittelbar im Walde und am Wasser) und günstigen Lage (je 10 Minuten von Malente-Gremsmühlen und dem Ukleisee), seines durchaus zeitgemäßen Komforts und seiner anerkannt vorzüglichen Verpflegung als eins der besten und vornehmsten Hotels Ost-Holsteins bezeichnet werden. Es kann sich in jeder Hinsicht mit den modernsten, großstädtischen Hotels gleichstellen und wird von den feinsten Herrschaften als klimatischer Luftkurort zu jeder Jahreszeit bevorzugt. Mit dem Hotel ist ein erstklassiges Restaurant verbunden. Arrangements für längeren Aufenthalt. — Warmwasserheizung auch in den Veranden. —

Bahn- (direkte Fahrkarten) **und Schiffs-Station** „Hollsteinische Schweiz“ 2 Minuten vom Haupthotel.

Postamt im Hause. Hausdiener am Bahnhofe. Fernruf: Malente-Gremsmühlen Nr. 11. Prospekte und Verkehrsfahrpläne kostenlos durch die Direktion. (L. J.)

Villenterrains, unmittelbar mit **Malente** zusammenhängend, idyllisch am Kellersee gelegen, hoch, mit herrlicher Aussicht und Front nach Süden, in jeder Preislage und Größe, besonders geeignet als Ruhe- und Sommersitz, zu Wasser- u. a. Sport, noch sehr preiswert zu verkaufen. Beste Gelegenheit zur Anlage sogen. Gartenstadt. Näheres durch den Eigentümer W. von Schiller-Egersdorp.

EUTIN „DIE ROSENSTADT“

Perle Ost-Holsteins

D-Zug-Station Berlin-Kiel :: Sommerresidenz des Großherzogs von Oldenburg :: Naturfreunden warm empfohlen. Neu erschienener Führer durch den Verkehrs-Verein.

Wald und Wasser. Höhere Schulen. Gas- und Wasserleitung.

Bad und Schloß Augustenburg a. Alsen (Schleswig-Holstein).

Dort in der Ferne, wo inmitten dunkler Tannen das Arnkieldenkmal Kunde gibt von heißem Kampf und deutschem Sieg, beginnt die waldumsäumte Augustenburger Föhrde! Und wo sich diese am tiefsten hineinschlängelt ins Herz der Insel, da liegt eine verborgene Perle des Nordens in idyllischer Abgelegenheit: das alte Residenzschloß der Schleswig-Holsteinischen Herzöge, die Stammburg der Deutschen Kaiserin — Schloß Augustenburg und der Badeort und Flecken gleichen Namens. Gar viele Wanderlustige zieht's alljährlich dorthin und schon mancher fand Erholung hier im Waldesfrieden oder in den erfrischenden Fluten der Ostsee*). Von Sonderburg kommend (per Kleinbahn 25 Min.) grüßen die weißgetünchten, massig-schlichten Mauern des Schlosses mit den vielen kleinscheibigen Fenstern schon von ferne. Sie spiegeln sich mit den majestätischen alten Baumkronen des Parkes, mit der hellgrün leuchtenden Schloßwiese, dem von Waldesgrün reizvoll umkränzten Herzogl. Witwenpalais und dem sich überaus lieblich, terrassenförmig erhebenden Flecken in dem stillen Wasser der blauen Föhrde. Gleich am Eingange des Ortes nimmt die hochgewölbte, schattige Schloßallee den Wanderer auf, und am Ausgang derselben: das alte Tor mit dem ehrwürdigen Glockenturm, der helle Durchblick auf den inneren Schloßhof berichten schon von früherem Glanze. Nicht prunkend, protzend, sondern als schlichte Grandseigneurs hielten in 2 Jahrhunderten hier die Schleswig-Holsteiner Herzöge, als Statthalter von Alsen, ihren Hof, zogen Künstler und Dichter an ihn heran und brachten die Landwirtschaft auf dem gesegneten Eiland zu hoher Blüte. Das Sturmjahr 1848 machte dem stillen Glück ein jähes Ende. Die Großeltern unserer Kaiserin waren es, die bei Nacht und Nebel die alte Burg ihrer Väter, die geliebte, schöne Heimat verlassen mußten — für immer! Manch neuer Sturm fegte über die stillen Mauern und seine einstigen Bewohner, über die alten, ehrwürdigen Häuser des Fleckens und über das ganze schöne Eiland dahin. Geschlechter vergingen. Doch geblieben sind die alten Bauwerke, die hohen dichten Lindenalleen, die 3 Schwureichen und die vielen altersknorrigen Stämme im abwechslungsreichen Schloßpark, und die glitzernden Wellen der Föhrde gehen noch denselben Gang. Rechts vom Schlosse, am einstigen „Kavalierhaus“ vorbei, gehts direkt hinein in den Schatten der schönen Parkbäume. Ein wunderbarer Friedenshauch umweht hier die Seele. Und an lauen Frühlingsabenden singt oft die Nachtigall ein wehmütig Lied von einst gewesener Herrlichkeit! Wer seine Schritte um die große, grüne Schloßwiese den mächtigen Gruppen alter Lindenbäume zuwendet, wird auch die Linde bezeichnet finden, unter deren Schatten einst den dänischen Märchendichter H. Chr. Andersen — als Gast des Herzogs — die Muse küßte. Und wer hier im stillen Waldesdom andächtig lauscht, dem erzählen Wellengemurmel und Buchenrauschen ein Märchen aus alter Zeit! Doch zur Gegenwart zurück! Horch, dort singen, wetteifernd mit den Sängern der Lüfte, frohe, frische Jugendstimmen: Noch ist die blühende, goldne Zeit — noch sind die Tage der Rosen! Soeben trat aus dem Portal des alten Schlosses eine Schar junger, lustiger Mädchen heraus, Erholung suchend nach ernster Arbeit. Denn die Räume und Hallen, in denen einst zierliche Damen im Reifrock und Kavaliere in Allongeperücken aus- und eingingen, dienen jetzt dem Staate als Lehrerinnenseminar. Und sind auch die Träume dahin, die einst ein selbständiges Herzogtum Schleswig-Holstein erhofften, die stets versöhnende Vorsehung hat doch alles wieder gut gemacht, und die älteste Tochter des schwer enttäuschten Herzogs Friedrich VIII. schmückt schon lange den Deutschen Kaiserthron. Und wenn auch hier oben in der Nordmark noch immer

„inn're Stürme wüten, noch immer
drohend sich der Nord erhebt —
schütze Gott die holden Blüten,
die ein mildrer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest! mein Vaterland!“

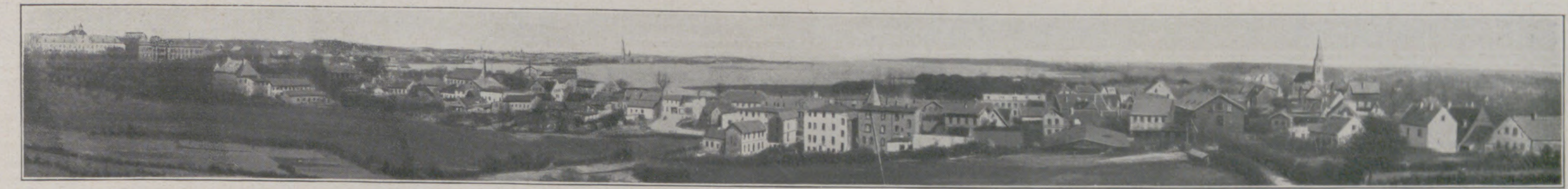
Augustenburg a. Alsen.

Augustenburg a. Alsen, Schloß-Allee.

Augustenburg a. Alsen, Schloß.

---

*) Der Fremdenverkehrsverein Augustenburg a. Alsen gibt bereitwilligst jede Auskunft über Pensionen, Wohngelegenheiten usw.



Schleswig an der Schlei.

Wer nach Schleswig-Holstein kommt, muß auch die Haupt- und Residenzstadt Schleswig besuchen, Sitz der Königlichen Regierung für Schleswig-Holstein, mit ca. 20000 Einwohnern. Fast eine Meile lang lagert sich die anmutige Stadt um die breite Schleibucht, umkränzt von einem waldbedeckten Hügelgelände: eins der lieblichsten Städtebilder in unserem Norden, in seiner landschaftlichen Schönheit oft mit Heidelberg a. N. und Koblenz a. Rh. verglichen. Prächtiger Buchenwald mit Tannenwegen durchzogen, Ruder-, Segelboot- und Dampferpartien auf der durch eine reichbevölkerte Möweninsel herrlich belebten Schlei, erfrischende Bäder, gesundes Trinkwasser, eine infolge der herrschenden Westwinde (auch im Sommer) kühle und bei der geringen Zahl von Fabriken staubfreie Luft, gute Gasthöfe, die entzückend belegenen Sommerwirtschaften „Louisenbad“ an der Schlei und „Stampfmühle“ am Rande des herrlichen Tiergartens, auf Kosten der Stadt soeben neuerbaut und kürzlich wieder eröffnet, beide mit einer Anzahl wohleingerichteter Fremdenzimmer, empfehlen die Stadt als Sommeraufenthalt. — Der Schleswiger Verkehrsverein (Bureau: Expedition der „Schleswiger Nachrichten“) ist immer gern bereit, solchen, die der Stadt einen Besuch abstatten wollen, einen „Führer durch Schleswig“ zu übersenden und auch sonst Auskunft zu erteilen. — Eine Fülle künstlerischer Anregungen umfängt den Besucher durch die weltberühmten Kunstschätze des zuerst 1100, dann 1450 ausgebauten und 1888—1894 durch die Munifizenz Kaiser Friedrichs erneuerten Doms: das großartige Altarblatt Hans Brüggemanns von 1521, ein künstlerisch kaum wieder erreichtes Holzschnitzwerk, das Königsdenkmal von 1552 und viele andere Kunstwerke, ferner durch die Schätze des Schlosses Gottorp, der herzoglichen Residenz von 1544—1731: die Kleinodien der Schloßkapelle, den Silberaltar und den Fürstenstuhl für 36 Personen, voll ganz einzigartiger Mosaikarbeit von 1612, weiter durch das alte St. Johanniskloster auf dem reizvollen Holm, dem Stadtteil der Schleifischer, und viele andere Gebäude aus alter und neuer Zeit. Infolge ihrer Vergangenheit hat die Stadt auch bedeutsame Landesdenkmäler: für den Begründer der neuzeitlichen Malerei Asmus Jakob Carstens, für die schleswig-holsteinischen Statthalter, für den Dichter und den Komponisten des Schleswig-Holstein-Liedes, ferner die dänische Denksäule, das Kanonendenkmal (aus den bei Orleans von dem IX. Armeekorps erbeuteten Kanonen) und dann ein ganz seltenes Denkmal uralter Geschichte, einen gewaltigen Runenstein, der noch heute auf derselben Stelle steht, wo ihn König Sven um das Jahr 1000 auf dem Grabe eines seiner Getreuen errichtete, der bei der Belagerung Haithabus (Altschleswigs) fiel. Das alte Haithabu aber, südlich der Schlei, das damals zerstört wurde, ersteht von neuem vor dem Wanderer, der die noch gut erhaltene Umwallung der alten Stadt, „die Oldenburg“, und dann weiter die alte deutsch-dänische Grenzbefestigung, die berühmten „Dannewerke“, besucht, dabei den entzückendsten Ausblick auf das heutige Schleswig genießend, und dann im städtischen Altertumsmuseum, das auch sonst Außergewöhnliches bietet, sich das Dannewerkzimmer ansieht, das Ausgrabungen aus der Oldenburg und den Dannewerken enthält.

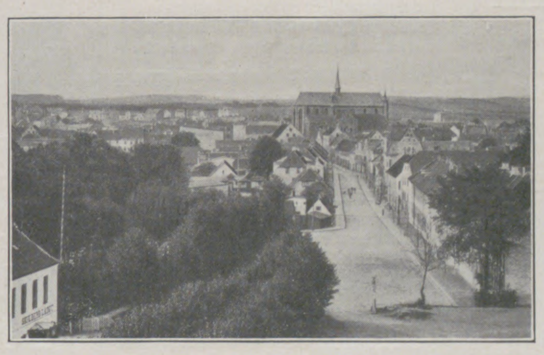
Die Sehenswürdigkeiten der Stadt lassen sich jetzt bequem aufsuchen mittels der elektrischen Straßenbahn, welche alle zehn Minuten vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt fährt. Schauen wir noch auf die weitere Umgebung, nach den schlachtenberühmten Stätten Idstedt, Missunde, Oberselk, Königshügel und nach dem lieblichen Schloß Louisenlund an der Schlei mit seinen merkwürdigen Anlagen aus dem 18. Jahrhundert in dem herrlichen Park, so verstehen wir, wenn der in der Welt so weit herumgekommene, vor Jahresfrist in Schleswig verstorbene, bekannte Schriftsteller Hermann Heiberg sang:

„Fürwahr! Ich möcht' mit keinem Erdenflecke tauschen!
Nichts gleichet meinem Städtchen an des Stromes Silberband!
Und willst du auch in Balsamluft die Brust dir tauchen,
So komm! so eil' nach meiner Vaterstadt am Schleienstrand.“

A. L.

Hadersleben.

Tief eingebettet zwischen Hügeln, an dem Ufer des 7 km langen landschaftlich reizenden Binnensees „Haderslebener Damm“ und entlang an der Föhrde liegt Hadersleben, die nördlichste Stadt in Schleswig-Holstein. Reichlich 600 Jahre schon besitzt sie das 1292 von Herzog Waldemar IV. verliehene Stadtrecht. Jetzt zählt sie über 13000 Einwohner. Namentlich das letzte Jahrzehnt hat, dank der städtischerseits getroffenen neuen Veranstaltungen und der Verbesserung der Verkehrswege durch Vertiefung der Föhrde und Ausbau eines ausgedehnten Kleinbahnnetzes, welches in fünf Linien von der Stadt aus den ganzen Kreis überzieht, einen bedeutenden Aufschwung gebracht. Die weitere Entwickelung wird folgen; hofft man doch jetzt auf endliche Verwirklichung des Planes einer direkten Staatsbahnverbindung zwischen den drei nördlichsten Städten Hadersleben, Apenrade und Flensburg.

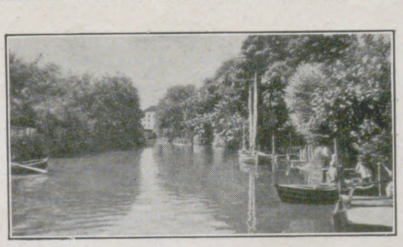


Hadersleben, Panorama.

Wer nach der Fahrt über den öden und einsamen schleswig-holsteinischen Mittelrücken bis Woyens sich der Ostküste nähert, ist entzückt von der sich nunmehr darbietenden reizvollen Schönheit der Natur. Wälder mit prächtigem Baumbestand, grüne Felder und blumige Wiesen ziehen sich in der Talmulde dicht an die Stadt heran, und der „Damm“ mit seinem breiten Schilfrand und der von einer ungeheueren Möwenschar bewohnten Möweninsel draußen im See vollendet dies Bild anmutiger Reize.

Hadersleben, Partie am Damm.

Hoch empor über die roten Dächer der Häuser ragt die auf einer Anhöhe inmitten der Stadt gelegene prächtige St. Marienkirche, ein altehrwürdiges, aus dem 13. Jahrhundert stammendes Bauwerk, das nach dem Schleswiger Dom das hervorragendste gotische Denkmal der Provinz ist. Dem Besucher der Stadt kommt in den schönen breiten Straßen mit hübschen Ansätzen der landhausmäßigen Bebauung die drückende Enge mancher Kleinstadt gar nicht in den Sinn. Bildungsanstalten, wie Lehrerseminar, Gymnasium, Realschule, Mittelschule und neuzeitliche Volksschulen zeugen von regem geistigen Leben, und den Kreis dieser Kulturstätten ist die jetzt geplante Höhere Mädchenschule zu schließen bestimmt.

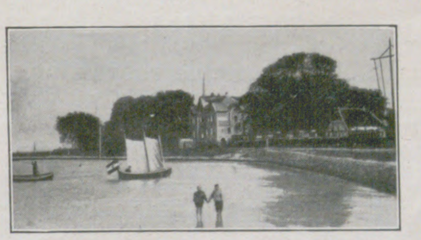


Hadersleben, Föhrde bei der Süderbrücke.

Außerordentlich gesund ist das Klima hier, und die Umgebung der Stadt ist wie geschaffen, dem Erholungsbedürftigen Stärkung zu spenden. Landeinwärts hat man von „Böghoved“ an der Nordseite und „§ 5“ an der Südseite des Dammes den herrlichsten Ausblick über die Stadt, das Wasser, über Wald und Flur. Wer aber an heißen Sommertagen die Schwüle der Stadt verlassen will, findet auf einer Dampferfahrt auf der Föhrde Ruhe und Erholung. Dieser 14 km lange Meeresarm windet sich in zahllosen Krümmungen, an beiden Seiten eingeschlossen von Hügeln und Hügelketten, mit tiefen Einschnitten und waldbedeckten Abhängen, stellenweise so schmal, daß man am steilen Ufer entlangfährt, und so gewunden, daß dem Besucher jeder Ausgang versperrt erscheint, dem Meere zu. Durch das dunkle Wasser, in das die Spiegelbilder der Baumwipfel tauchen, zieht sich hier eine Schiffahrtsstraße entlang, die gegen Sturm und Wind geschützt und mit ihren Ausfluchtsstätten Westerriis und Sverdrup eine wirkliche Erholungsstätte in der freien herzerquickenden Natur bietet.

Viktoriabad an der Ostsee bei Hadersleben.

Am Ausgang der Föhrde, am Kleinen Belt, liegt der kleine Badeort Aaroesund mit neuem Badehotel und frischem Wellenschlag. Wer sich dann noch weiter in See wagt, kann zweimal täglich die Dampferfahrt fortsetzen, an bewohnten und unbewohnten, deutschen und dänischen Inseln vorbei, quer über den Kleinen Belt nach der dänischen Stadt Assens, deren Silhouette wir am Horizont beobachten können. Ebenfalls am Kleinen Belt, etwas weiter südlich und durch die Kleinbahn, die als Endstation das eben erwähnte Aaroesund hat, mit der Stadt verbunden, liegt der zweite Badeort „Viktoriabad“. Nicht flach, wie bei Aaroesund, sondern hoch und steil tritt hier das Ufer, von dem man eine reizende Fernsicht über die See, hinüber nach den Inseln Barsoe und Alsen hat, an das Meer heran. Wenn in der großen Bucht von „Viktoria“, wie der Haderslebener sagt, ein Kriegsschiff ankert, wie das jetzt immer häufiger vorkommt, so herrscht in dem kleinen idyllischen Waldwinkel, wo man ebensowenig wie in Aaroesund Kurtaxen kennt, reges Leben.



Hadersleben, Aaroesund.

Die Naturschönheit der Haderslebener Gegend kann sich mit allen anderen Erholungsstätten der Ostküste messen und verdient es wohl, im Deutschen Vaterlande mehr bekannt zu werden, als es bis jetzt der Fall ist.

Hafenrundfahrt-Kiel. Weisse Dampferlinie. Jedem Fremden :: zu empfehlen ::
3 Minuten vom Bahnhof.

Für **Frühjahrskuren** besonders geeignet!

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und Malerparadies Fraueninsel etc.

vis-à-vis Kgl. Prunkschloss **Herren - Chiemsee**

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner. (720)

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Bekōstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** **Herzleiden**

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Jungborn Kurbad Sommerstein Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach Schroth, Kneipp etc.
— Regeneration! —
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.

Berlin - Zehlendorf - West • Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (**auch bettlägerige**), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

BERTOLINI'S HÔTEL EUROPE MILAN

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul 3 Ärzte Physik. diätet. Behandlung Gute Heilerfolge Prospekte frei

Bilz Nährsalz Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des **Kaiserl. Gesundheitsamtes.**

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Bad-Elster im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. **Geschützte Lage. Von Wald umgeben.** Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. **Kgl. Badedirektion.**

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Salzbrunner Oberbrunnen

Salzbrunner Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles. (706)

Novaggio Hotel-Pension Beau-Séjour,

bei **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- und nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- und Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Montreux Grand Hôtel Eden (Genfer See).

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant. (288)

Als **Sachverständiger für antik** bemalte Porzellane empfiehlt sich **L. Haußhälter, Dresden, Jacobistr. 19.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (30)

Gillette Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

Probieren Sie einmal einen Gillette-Sicherheits-Rasierapparat, fühlen Sie selbst, wie wunderbar glatt er über das Kinn hingleitet, wie jede Verletzungsgefahr gänzlich ausgeschlossen, und wie einfach er zu handhaben ist.

Warum sich mit Schleifen und Abziehen herumplagen, wenn der Gillette-Apparat ihnen ein elegantes, glattes u. bequemes Rasieren ermöglicht.

Noch niemals wurde eine feinere Schneide als die der „Gillette-Klinge" hergestellt.

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette-Apparat" und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen (669)

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad. **Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen.** — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

DEUTSCHE STÄDTEBILDER

Nach Originalen von H. BRAUN. — In vornehmem illustrierten Umschlag 2 Mark.

Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate von 42×30 cm.

Bilderverzeichnis: *Das Haus zum goldenen Löwen in Konstanz. Meersburg am Bodensee. Das Rathaus in Lindau. An der Stadtmauer in Nördlingen. An der steinernen Donaubrücke in Regensburg. Das Rathaus und der Herterichbrunnen in Rothenburg ob der Tauber. Der Hof des von Staudt'schen Hauses in Rothenburg ob der Tauber. Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. Das Rathaus in Ochsenfurt am Main. Der Holzmarkt in Halberstadt. Der Marktplatz in Goslar. Der Stockturm und das Langgassertor in Danzig.*

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, Reudnitzerstr. 1–7.

ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel Anastigmate sind erstklassig und preiswürdig!

Heinrich Ernemann -

ERNEMANN

Reich illustr. Katalog und Beteiligungs-Bedingungen zum 1000 Mk. Preisausschreiben II auf Wunsch

Act. Ges. Dresden 126.

(447)

Carolo-Wilhelmina.

Herzogliche Technische Hochschule

zu Braunschweig.

Abteilung für Elektrotechnik.

Beginn des **Sommer-Semesters** am **25. April 1911.** Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen. Zu jeder weiteren Auskunft ist der Vorstand, Geh. Hofrat Professor Dr. W. Peukert, bereit. (667)

Königlich Sächſiſche Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorleſungen im **Sommerſemeſter 1911** und der **praktiſch-bergmänniſche Vorbereitungskurs** beginnen am 25. April. Geſuche um Zulaſſung zum Vorbereitungskurs ſind bis zum 22. April d. J. beim Sekretariat der Bergakademie einzureichen, von wo Programm, Statut und Ausführungsbeſtimmungen unentgeltlich bezogen werden können.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)

„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).

„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**

„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt

Gegründet 1849 zu **Gera**-R. Schulpensionat.

Abschlusszeugnis berechtigt für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst. 6 klassige Handelsschule, einjähriger Fachkurs, Lehrlingsabteilung. Anfang des Sommerhalbjahrs am 18. April. — Prospekte kostenlos.

Klemich'sche Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule

Dresden A 1, Moritzstr. 3 — Gegr. i. J. 1866

Pension

Direktion **L. O. Klemich** — Fernsprecher 3509

I. Höhere Fortbildungs-Schule für Pflichtschüler. — II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene: a) für bejahrtere u. jüngere Männer; b) für Frauen u. Mädchen. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. — III. Privatkurse für zumeist ältere Personen.

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Schriftstellerische Arbeiten

akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Rheinisches

Technikum Bingen (143)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chauffeurkurse.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.

Dir. Prof. Schmidt

Junge geb. Dame

sucht für sofort Stellung als **Reisebegleiterin** od. **Gesellschaftsdame** im Ausland. Angeb. unt. **E. 3533** a. d. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.

Direktor Hepke,

Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei.

(399)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Fée Caprice

das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!

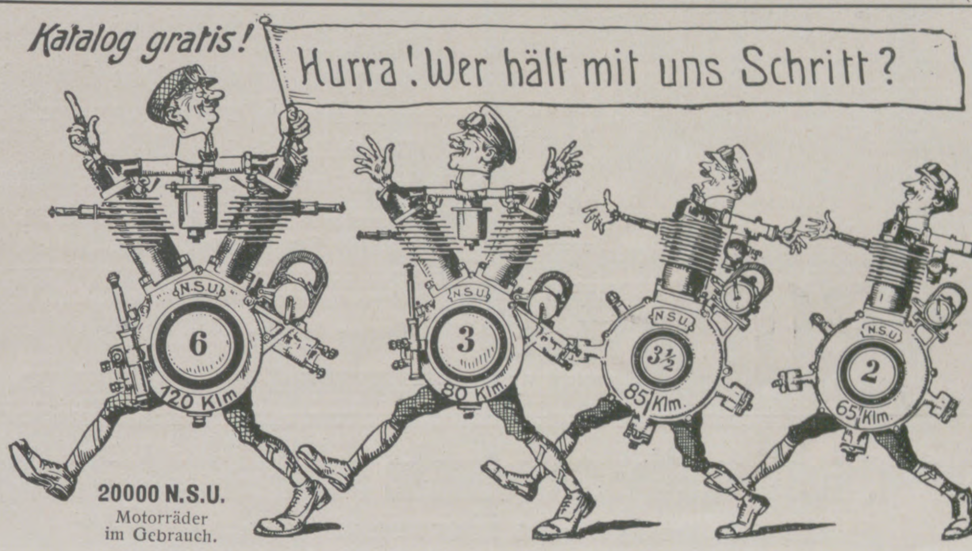
Gustav Lohse, Berlin

Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers
und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Bildhauerei für den kunſtliebenden Laien von Rudolf Maiſon. Mit 63 Abbildungen. 3 Mark.

Farbenlehre von Ernſt Berger. Mit 40 Abbildungen und 8 Farbentafeln. 4 Mark 50 Pf.



20000 N.S.U. Motorräder im Gebrauch.

Die obigen 4 N. S. U. Motorrad-Stärken befriedigen bei billigstem Betrieb alle Wünsche hinsichtlich Schnelligkeit, Bergsteigen, Langsamfahren, Beiwagenfahren für alle vorkommenden Terrainschwierigkeiten. 20000 N. S. U. Motorräder im Gebrauch.

Hunderte erster Preise.

Vorzüge der neuen N.S.U. Modelle:

Leichtes Anfahren: Verstärkter Magnetapparat. — Neuer, unempfindlicher Vergaser durch einen Drehgriff regulierbar. — Doppelübersetzung mit Leerlauf, müheloses Starten; Federkippständer, automatisch einklinkend.

Bequemer Sitz: Niederer stabiler Rahmenbau, Aufstellen der Füße am Boden. — Großer, gutgefederter Sattel; Fußraster. — Bequeme Lenkstange.

Bequemes Fahren: Vordergabel-Federung, angenehmes Steuern. — Hinterrahmen-Federung, stoßfrei für Rahmen und Fahrer. — Drehgriff-Regulierung, sicheres Fahren, kein Wegnehmen der Hände. — Ölung, einfach handlich angebrachte Ölpumpe mit Kugelventil.

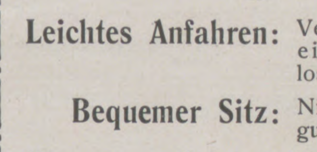
Sicherheit: Hand-Felgenseilbremse, Pedal-Riemenfelgenbremse, wirksam zu sofortigem Anhalten. — Neuer, zierlicher Abstellkontakt. — Ansaugventil mechanisch gesteuert. D. G. M. — Solider, genieteter und gelöteter Benzinbehälter, getrennt vom Ölbehälter; solides Benzinnadelventil. — Kolbenbolzensicherung absolut zuverlässig. D. G. M. — Kurbelstangen-Lagerung, breit, solid. D. G. M. — Sicherungsschloß und Kette gegen unbefugtes Ingangsetzen. — Sperrvorrichtung für Handbremse und Anfahrhebel. — Jeder Berg fahrbar vermittels Doppelübersetzung (reduzierte). 5000 Stück im Gebrauch. Verstellbare Riemenscheibe auch bei Untersetzung; vollkommene Ausnutzung des Riemens.

Bei der sehr großen Nachfrage nach den neuen Modellen wollen Bestellungen frühzeitig aufgegeben werden.

N. S. U. Motorwagen 5/11, 6/18, 9/22, 10/30, 13/40 HP. Vierzylinder. — **Fahrräder.**

NECKARSULMER FAHRRADWERKE A. G.
KÖNIGL. HOFLIEFERANTEN NECKARSULM 54.

Heussi's Pelzkapsel mit japan. Kampferholz

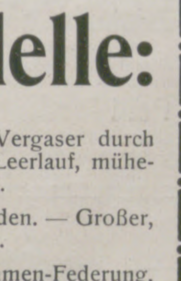


Nr. 1 (für 1 Damenpelzgarnitur).

Patent angemeldet. D. R. G. M

Zur mottensicheren Aufbewahrung von Pelz- und Wollsachen, Uniformen etc. Luftdicht verschließbar. **Im Innern mit japan. Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher sind diese Pelzkapseln ein immerwährender, absoluter Schutz gegen Mottenfraß.** Preise: **Nr. 1,** 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) **25 M.,** Verp. 1 M. **Nr. 2,** 70×63 cm (rund) **37 M. 50 Pf.,** Verp. 2 M. 75 Pf. **Nr. 3,** 130×57 cm mit 6 Haken (f. Damenpelze) **52 M. 50 Pf.,** Verp. 4 M. **Nr. 4,** 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) **65 M.,** Verp. 5 M. **Nr. 5,** 175×75 cm, 10 Haken (f. große Herren- u. Kutscherpelze) **100 M.,** Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutsch. Bahnstat. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Posp. frei.

Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstraße 10.



Nr. 3, 4, 5.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

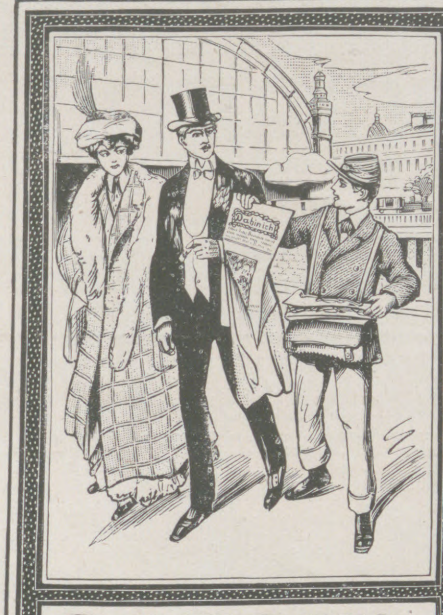
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

(338)

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)



Da bin ich

Großes illustr. **Familienblatt** und praktisches **Moden-Journal** für **Frau** und **Kind.**

☛ Erscheint monatlich **2** mal ☚

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält: großen doppelseitigen Gratis-Schnittbogen, aktuelle Beilage „**Wovon man spricht**“ „Humor“, Illustr. Unterhaltungsbeilage „**Für Geist und Herz**“, Roman-Zeitung „**Aus besten Federn**“, Hausteil, Winke, Küchenrezepte, ☛ **Handarbeiten.** Ferner alle 14 Tage: **Moden für Erwachsene** abwechselnd mit **Moden für Kinder.**

Man abonniert auf die Halbmonatsschrift „**Da bin ich**“ mit **20 Pf. pro Heft** bei all. Buchhandl. u. Postanstalten.

Probenummern durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

20 Pfg. pro Heft

(700)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen

ohne jede Preiserhöhung.

Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.

Hannover und Wien.

Oster- u. Konfirmationsgeschenke sowie Schulprämien

aus dem Verlage von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Samuel Smiles' Werke in Einzelausgaben. Jeder Band kostet geh. 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark: **Der Charakter.** 6. Aufl. **Leben und Arbeit. Die Pflicht. Die Sparsamkeit.** 2. Aufl.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie.** Deutsche autorisierte Übersetzung von Lic. Dr. Friedr. Kirchner. 3. Auflage. In Ganzleinen gebunden 2 Mark.

Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu. Von D. **Joh. Georg Dreydorff,** ehem. Pastor der reformierten Gemeinde in Leipzig. Preis geheftet 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Einführung des jungen Pfarrers. Heliogravüre nach einem Gemälde von **Ferd. Brütt.** Papiergröße 66×85 cm, Bildgröße 39×53 cm. Preis 10 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von **Daniel Sanders.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark.

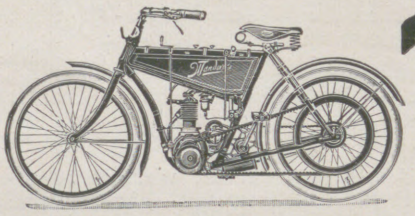
Handbuch der Kunstgeschichte. Sechste Auflage, vollständig neu bearbeitet von Professor **Herm. Ehrenberg.** Auf Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark; in vornehmem Geschenkeinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 6 Mark 50 Pf.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.** Vierte, verbesserte Auflage. In Originaleinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 2 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von **Max Treu.** In mehrfarbigem Umschlag 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark. Ein Werk von hervorragend erzieherischem Charakter, das sich durch seine vollkommen einwandfreie Sprache als Geschenk für die heranwachsende Jugend besonders eignet.

Neues Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Von **Schuster-Régnier.** Fünfzehnte Auflage. Neu bearbeitet von **Chr. W. Damour.** 2 Bände. In Halbfranz geb. 16 Mark. Schülerausgabe in Leinwand geb. 10 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de composition française. Publié avec le concours de **M. Louis Chambille** par le Professeur Dr. **Albrecht Reum.** Lexikonoktav. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf. Dieses Wörterbuch, ein vortreffliches Hilfsmittel für den französischen Aufsatz sowie beim Übersetzen und bei der Korrespondenz, ist ein außerordentlich nützliches Geschenk für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten.



WANDERER

Fahrräder — Motorräder

Unerreicht in Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit.
Stabilität vereinigt mit Eleganz.
Allgemein bevorzugte Marke!

Wanderer-Werke vorm. Winklhofer & Jaenicke A.-G., **Schönau-Chemnitz**

(333)

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie zum Schutze derselben gegen

eignen sich hervorragend die feuersicheren **Aktenschränke** der Firma

Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.

Prospekte gratis und franko. (44)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.** (22)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen. Nur **Erstklassiges Fabrikat** in **Portieren** Galerieborten, Kissenplatten Möbelbezügen, Fenstermänteln **Tischdecken** aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe

Mechanische Stickerei

Nürnberg.

(404)

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Soeben ist erschienen:

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Früher sind erschienen:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von **Willy Lange,** Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Pelzkapsel

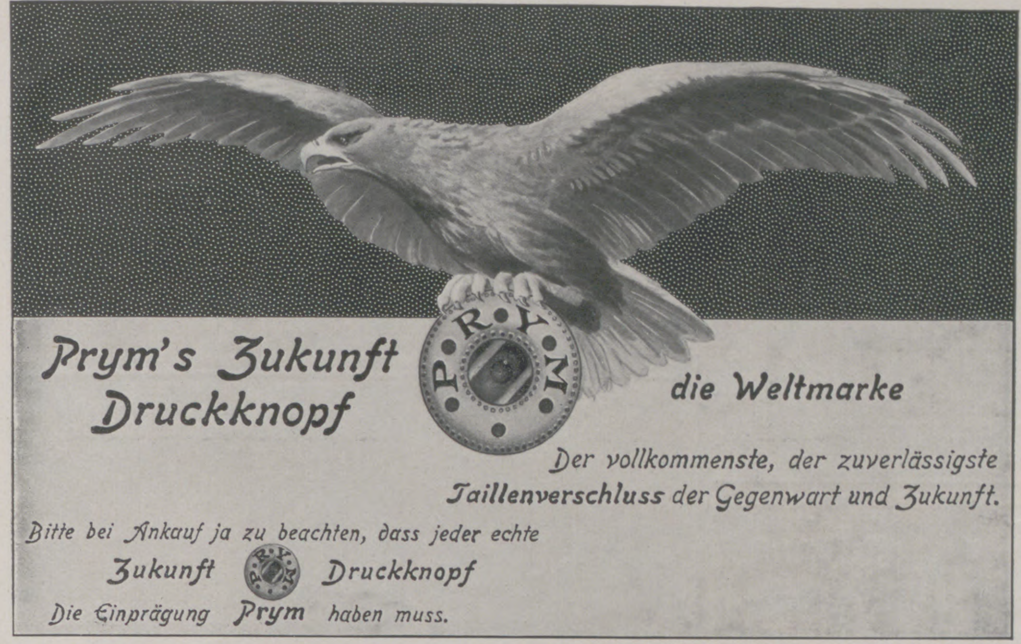
Mottensichere

Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.

P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.



Prym's Zukunft Druckknopf

die Weltmarke

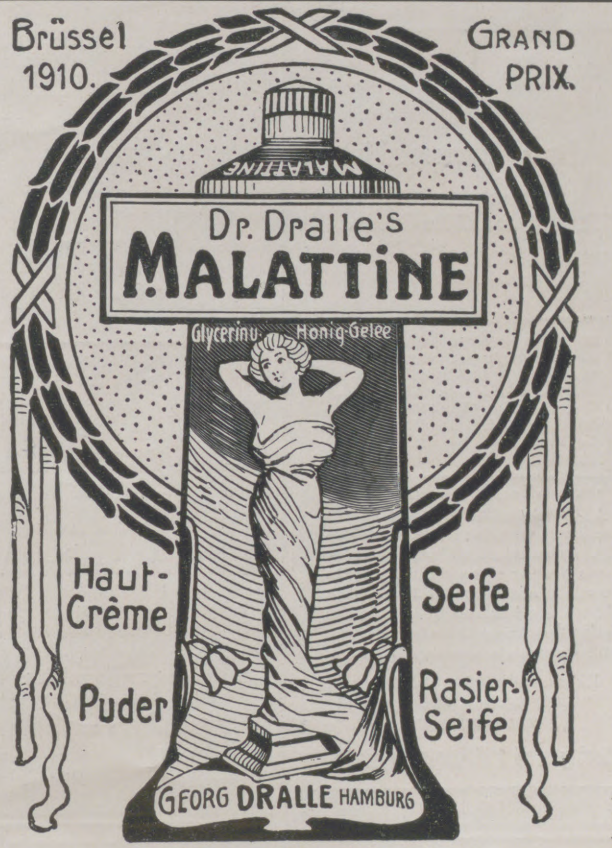
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte

Zukunft Druckknopf

Die Einprägung Prym haben muss.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
⁵⁄₂ Kilo Mark **6.**– portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



(572b)

Tube —.60 und 1.—.

Ideales, **fettfreies** Hautpflegemittel.

Macht die Haut widerstandsfähig und sammetweich.

Unentbehrlich **in kalter Jahreszeit** und auf **Gebirgs-** und **Seereisen.**

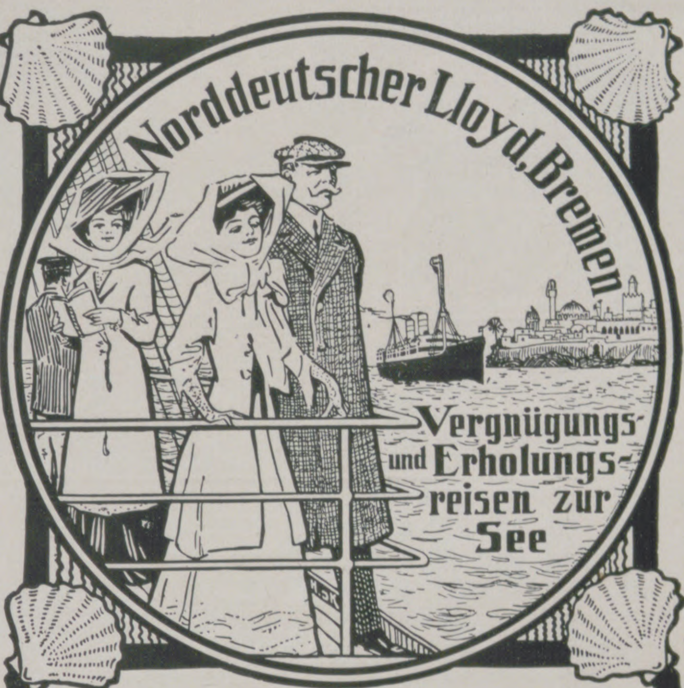
Von wunderbarer Wirkung gegen **spröde** und **aufgesprungene Haut.** — Überall zu haben.

„JAJAG" BADE-WANNE

Praktisch — billig — unverwüstlich.
Wanne für mittelgrosse Personen passend:
170 cm lang, 70 cm breit, 44 cm tief, **M. 24.—**
Direkte **Gasheizung M. 12.-**
„ **Spiritusheizung M. 18.-**
Füll- und Entleer-Apparat, nur mit Wasserleitungsdruck arbeitend, **M. 6.-** extra. Über kleinere u. grössere Wannen fordere man Prospekt. —
Lieferung franko Inland. Verpackung frei.

Wilhelm Mohr,
Hamburg 36/78.

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage.
2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.


Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u. s. w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg—Bremen—Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Familienhäuser für Stadt u. Land

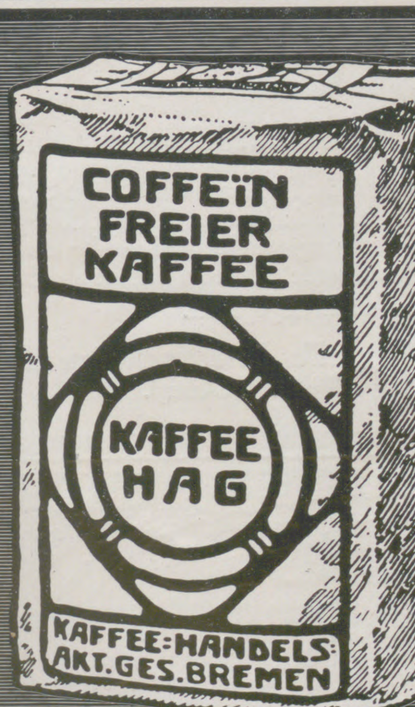
als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser" von **Georg Aster.** 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)



Für Gesunde und Kranke.

Wirklicher Bohnenkaffee · Kein Surrogat.

(83)

Penkala

Füll-Bleistift

der immer spitzige und schreibbereite Bleistift, der niemals gespitzt oder gedreht wird. Per Stück von Mk. 1.— an in allen besseren Schreibwarenhandlungen zu haben.

(36)

Brennabor Kinderwagen

Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 b)

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

(252)

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

NUGGET

wasserfester SCHUH-PUTZ

Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.

»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.

Erhältlich in fast allen guten Schuhgeschäften; auf Wunsch Auskunft nebst Prospekt durch

THE NUGGET POLISH Co., m. b. H., Frankfurt a. M.

ATELIER LEROI

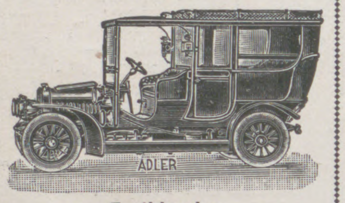
(722)

Glänzend bewährt auf Wegen jeder Art, auch auf schlechten Land- und Feldwegen.

Moderne Konstruktion.

Verschiedene Motorstärken. Preiswert, zuverlässig u. schnell.

Adler Automobile



Erstklassige Stadt- und Tourenwagen.

Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, beliebteste Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen, Last- und Lieferungswagen usw.

Man verlange Katalog Lp 8.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegr. 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlr. Auszeichnungen im In- u. Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.

1910 Brüsseler Weltausstellung zwei **Grands Prix.** (238)

Der Jmker

der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln.
In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Inhaltsübersicht:

Die Biene einst und jetzt. Nutzen der Imkerei. Immenleben. Bienenwohnungen. Das Werkzeug des Imkers. Der Bienenzuchtbetrieb. Krankheiten u. Feinde der Bienen. Die Bienenweide. Die Verwertung der Produkte. Allerlei nützliche Ratschläge. Das Bienenjahr. :::

Dieses vorzüglich ausgestattete Werk, das auf den langjährigen praktischen Erfahrungen des Verfassers aufgebaut ist, wird nicht nur dem Neuling eine vollständige, sachgemässe Anleitung zur Bienenzucht bieten, sondern auch dem Fachmann seine Kenntnisse dieses interessanten Wissenszweiges erweitern helfen. ::

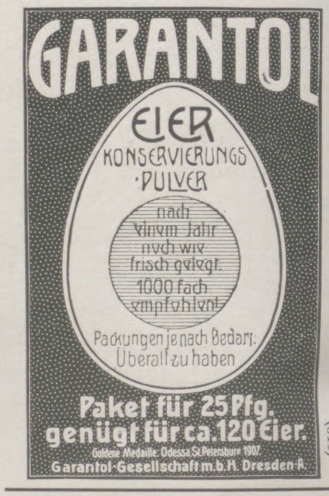
Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Herz-Stiefel

mit dem **Herz** auf der Sohle

(133)



GARANTOL

EIER KONSERVIERUNGS-PULVER

nach einem Jahr noch wie frisch gelegt. 1000 fach empfohlen!

Packungen je nach Bedarf. Überall zu haben

Paket für 25 Pfg. genügt für ca. 120 Eier.

Goldene Medaille: Odessa St. Petersburg 1907.

Garantol-Gesellschaft m. b. H. Dresden-A.

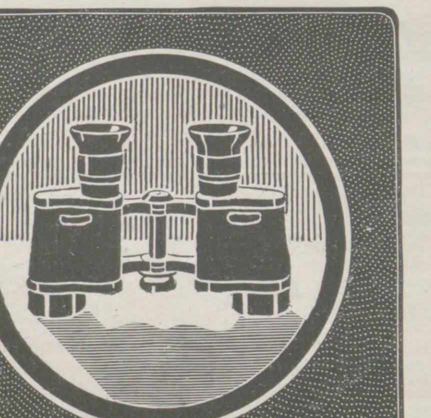
(641)

Krankenpflege im Hause.

Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



ZEISS

FELDSTECHER

für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko

Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA

Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg. London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

Von den in der Illustrirten Zeitung Nr. 3529 enthaltenen farbigen Abbildungen der

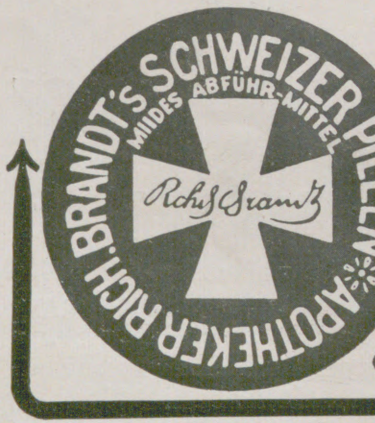
Obstbaumschädlinge

Goldafter, Ringelspinner und Schwammspinner

sind Sonderdrucke nebst Erklärung, auf Karton im Formate von $30\frac{1}{4} \times 27\frac{1}{2}$ cm, mit Oesen und Schnur versehen, zum Preise von insgesamt 1 Mark 50 Pf. durch die Landesobstbauvereine zu beziehen. Unaufgezogene Exemplare der drei Bilder kosten insgesamt 90 Pf. Verpackung und Portokosten gehen zu Lasten der Besteller. Einzelne Bilder werden nicht abgegeben.

Leipzig,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber).



Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Abführpillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

(560)

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten

Fernsprecher Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Mädlers elegante Welt-Schrankkoffer

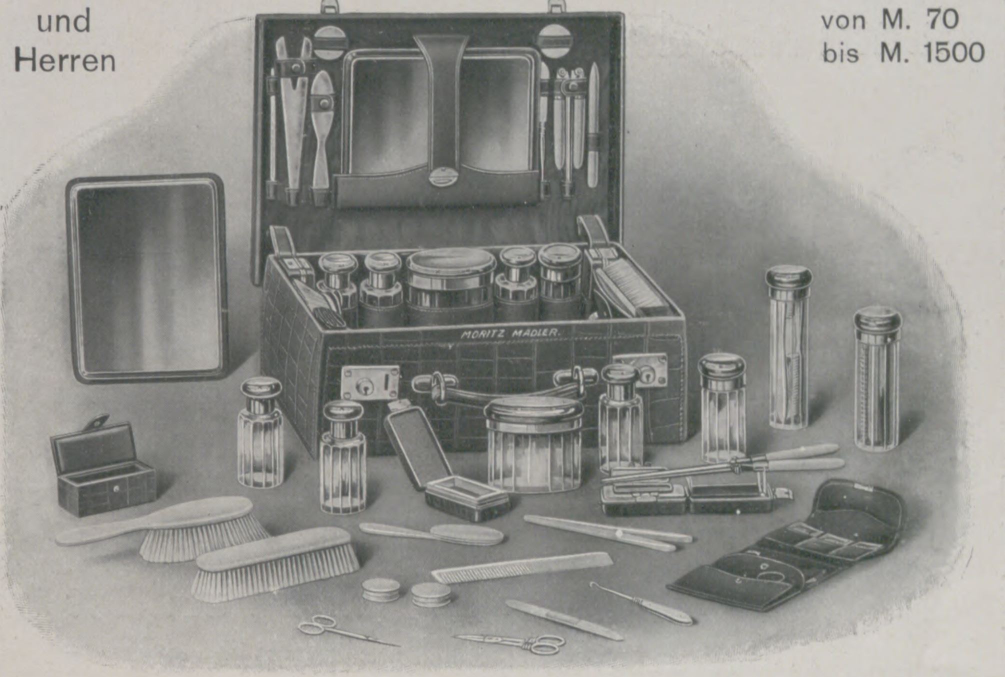
aus Mädlers Rohrgewebeplatte
im Preise von M. 300 bis M. 435

50% Gewichts-**Ersparnis**

Mädlers hochelegante Toilette-Koffer

für Damen
und
Herren

Grosse Auswahl
von M. 70
bis M. 1500


MORITZ MÄDLER

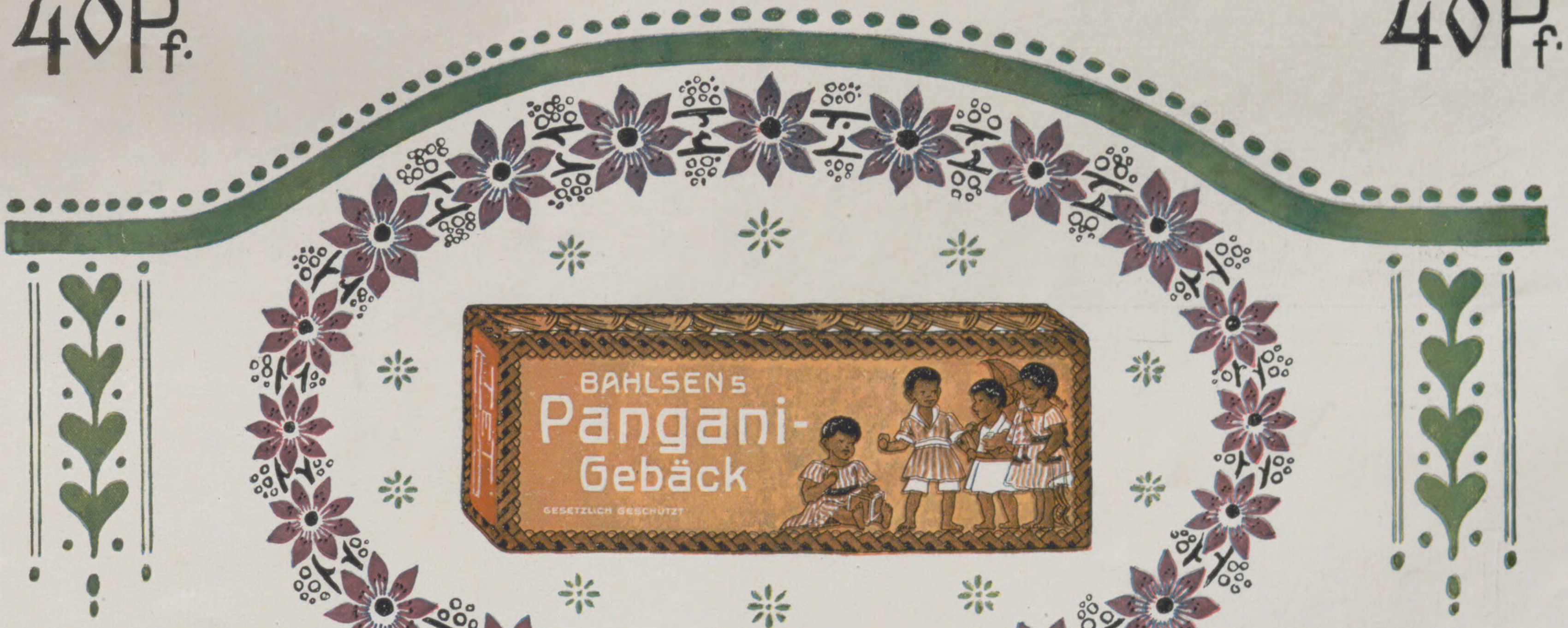
Praktische Reise-Ausrüstungen

Jllustrierte Preisliste kostenlos von:

MORITZ MÄDLER
Fabrik u. Versand: **Leipzig-Lindenau 20.**

Verkaufs- **Berlin W.,** Leipzigerstr. 29, **Hamburg,** Neuerwall 84,
lokale: **Leipzig,** Peterssstr. 8, **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 29.

40Pf. 40Pf.


TET
BAHLSENs
Pangani-
Gebäck
GESETZLICH GESCHÜTZT

BAHLSENs

Pangani-Gebäck

IN TET PACKUNG: DEUTSCHES: REICHS PATENT

Das Pianola Piano

kann mit der Hand oder mittels Pianola gespielt werden

Wenn man ein Pianola-Piano besitzt, so kann man stets Stimmung und Stunde entsprechend Musik machen und ist nicht wie sonst auf das beschränkte Repertoire angewiesen, welches man früher mit der Hand gespielt hat. Gerade, weil die Technik beim **Pianola-Piano** so leicht ist, gewinnt der Vortrag doppelt im Ausdruck und ist immer ein persönlicher, einerlei ob man früher Klavier spielen konnte oder nicht. Man verlange Prospekt O 9.

Choralion Co. Berlin W., Bellevuestr. 4. (Potsdamer Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Prager Str. 49.

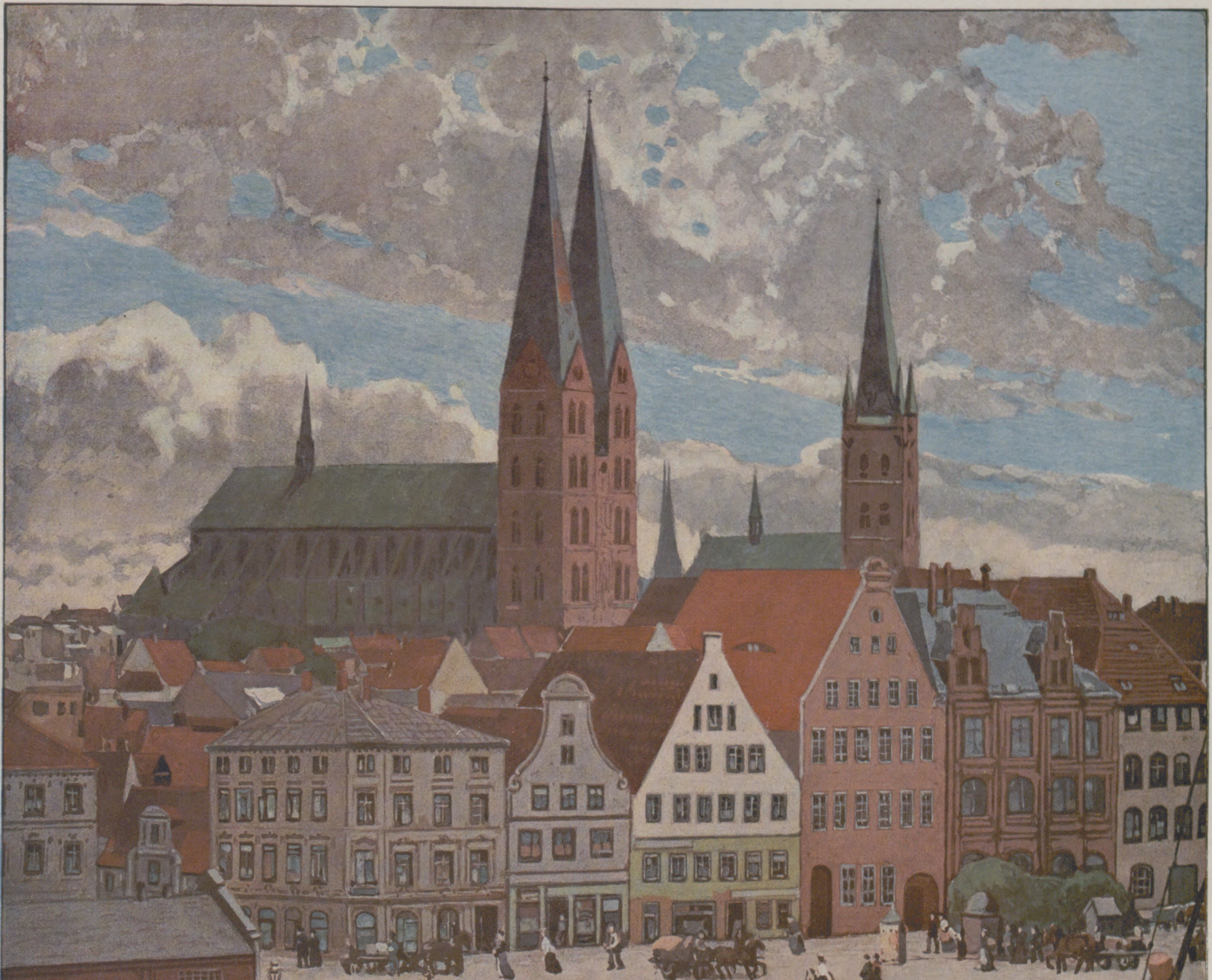
Sirolin „Roche"

erprobtes,
appetitanregendes
Vorbeugungsmittel
gegen
Tuberkulose

Auch als hervorragendes
Unterstützungsmittel
bei Luftkuren empfohlen

Illuſtrirte Zeitung

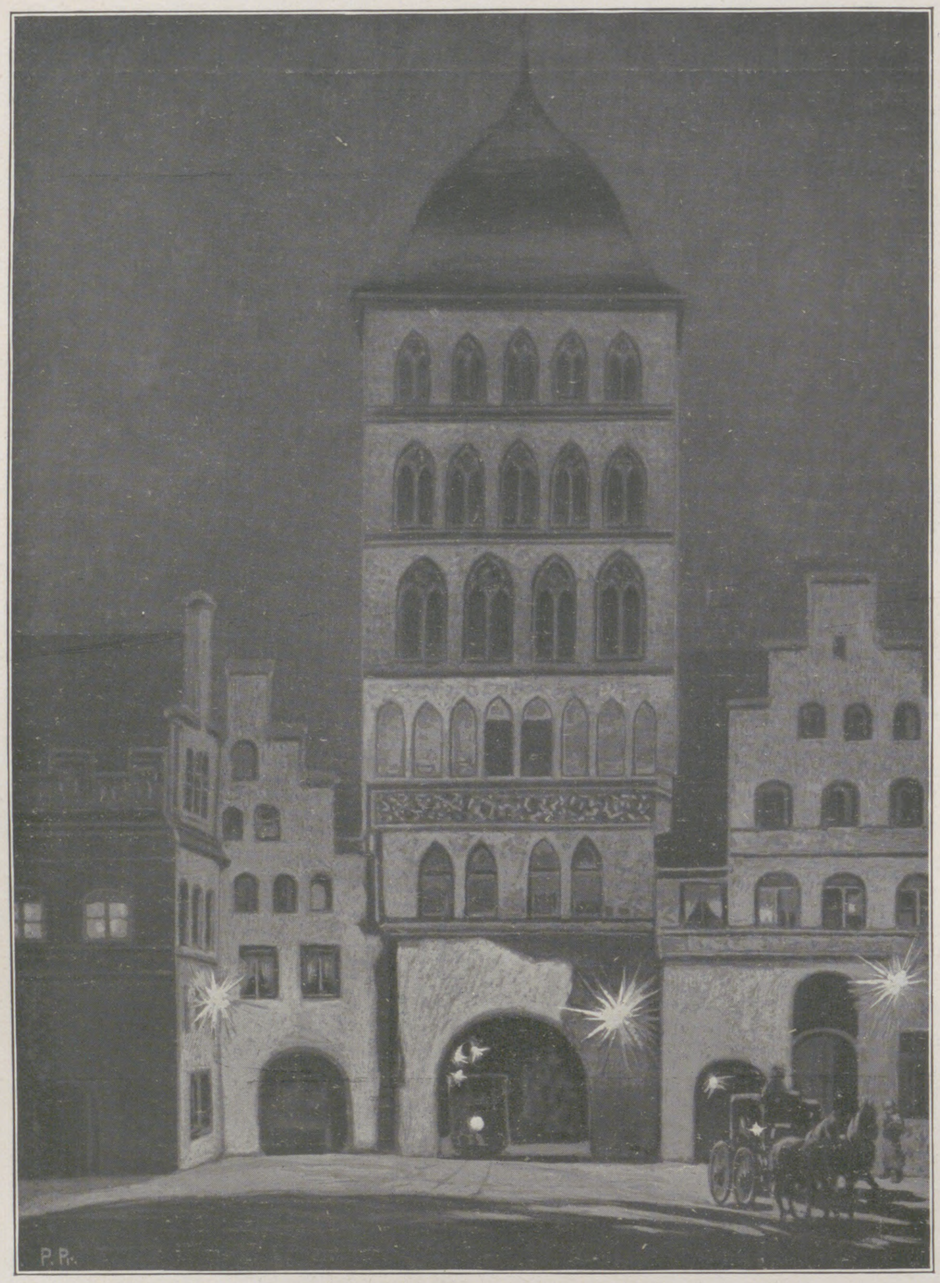
Nr. 3535. 136. Bd. Leipzig, 30. März 1911


P. Preissler. 10.

Lübeck. Von Professor Paul Preißler.

„Schleswig-Holstein, meerumschlungen.“

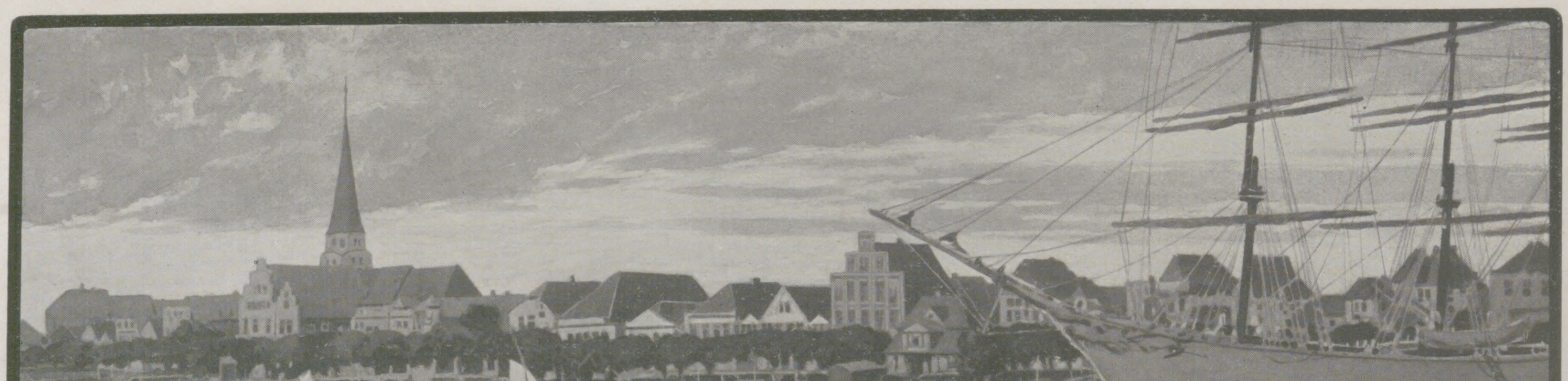
Als preußische Provinz seit mehr als vierzig Jahren, ist heute die deutsche Nordmark, ein wirtschaftlich wie landschaftlich gesegnetes Land von nahezu 19000 qkm Bodenfläche, mit ihren anderthalb Millionen, bis auf 40000 Katholiken und 4000 Juden durchweg evangelischen und mit Ausnahme von 15000 nordschleswigschen Dänen rein deutschen Einwohnern unauslöslich in Staat und Reich hineingewachsen. Unter dem Schutz und Schirm der Königs- und Kaiserkrone hat Schleswig-Holstein die Segnungen eines vierzigjährigen Friedens mitgenossen, die Wurzeln seiner wirtschaftlichen Entwicklung vornehmlich im eigenen Boden suchend, eingebettet zwischen zwei deutschen Meeren und trotz deren oft so gewaltigem Branden und Brausen ein stilles Land. So wenigstens nennen ihre Heimat die schleswig-holsteinischen Dichter, denen man bekanntlich ein besonders feines Gehör für Charakter und Stimmung in Natur und Landschaft nachsagt: die Klaus Groth und Theodor Storm, die Wilhelm Jensen, Detlev v. Liliencron, Johann Hinrich Fehrs, Timm Kröger, Johann Meyer, Wilhelm Lobsien und wie sie alle heißen, die den schon an älteren Dichternamen wie Matthias Claudius und Friedrich Hebbel gescheiterten Satz „Holsatia non cantat“ Lügen strafen und sich gleichwohl durch die intime Tonart ihres Sanges als echte Söhne ihres stillen Landes und Volkes legitimieren.



Burgtor in Lübeck. Von Professor Paul Preißler.

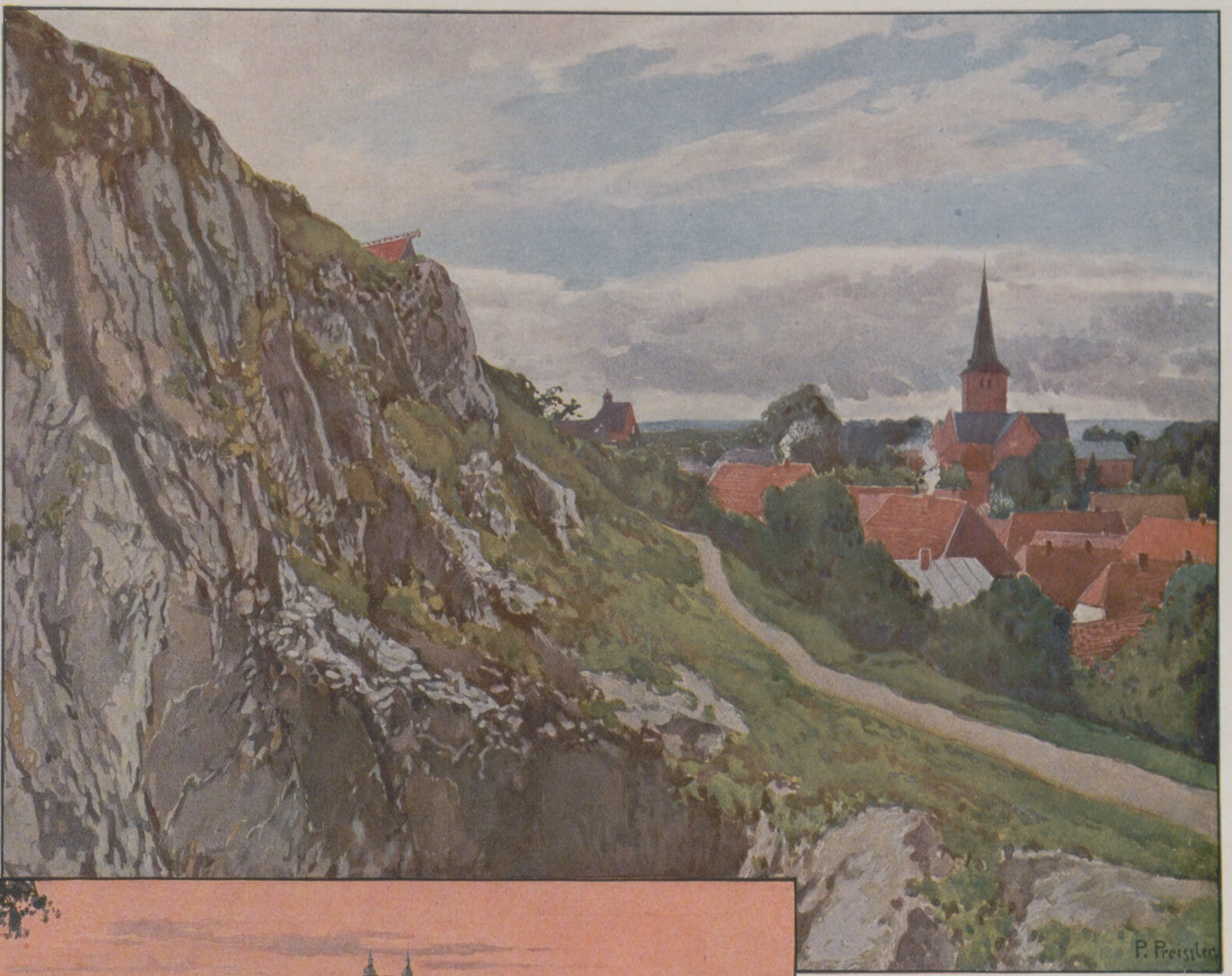
Woher die Empfindung rührt, es in Schleswig-Holstein mit einem auffallend stillen Lande zu tun zu haben? Da fehlen zunächst in der Landschaftlichkeit alle lauten und scharfen Gegensätze; kein schroffer Wechsel von hoch und tief, keine Bizarrerien oder Grotesken in der Bodengestaltung, keine reißenden Ströme beunruhigen das Land. Im weichen Rhythmus von Hebung und Senkung gleitet der Wellenschlag des Bodens von Süden nach Norden, in seinem östlichen Teil ein bunter Wechsel von fruchtbarem Ackerland, grünen Buchenwaldungen, blauen Förden und Seen und vielgewundenen Flüßchen: die friedliche Stille einer anmutigen Landschaftsidylle. Im Westen ein graubraunes Einerlei von Heide und Moor mit eingestreuten Flächen mühsam kultivierten Ackerlandes: über Hügeln und Mulden, Sumpf und Graben das verzichtende Schweigen einer hier elegisch sinnenden, dort finster brütenden Landeinsamkeit. Aber während das sanguinische Ostland zumeist plötzlich über schroffe Lehmabhänge unmittelbar zum Gestade des Baltischen Meeres hinabfällt, gegen das nur hier und da eine Niederung durch künstliche Dämme geschützt zu werden braucht, steigt der melancholische Westen, das Antlitz allmählich aufhellend, von seinem Mittelrücken über einen mehr oder minder breiten Streifen normalen Geestbodens hügelabwärts in die fruchtbare Marsch hinab, jene dem Gerippe der Halbinsel vom Meere vorgebaute tellerflache Landbreite, durchquert und umsäumt nur von den künstlichen Aufhöhungen der Sommer- und Winterdeiche, die sie vor den Angriffen des Elbstroms und der Nordsee schützen. Über der fetten Ackerscholle und dem sattgrünen Weidelande lagert die lautlose Ruhe einer in behäbiger Selbstzufriedenheit sich gesättigt spreizenden Natur.

Zur Ruhe der Landschaft stimmt das Temperament ihrer Bewohner, von Haus aus schwerblütiger, zum stillen Sinnieren geneigter Niederdeutscher, deren Insichgekehrtheit als Wesenszug sich um so charakteristischer geltend macht, je breiter die Massen sind, die, wie in Schleswig-Holstein mit seinen im Verhältnis zur gesamten Bodenfläche ausgedehnten Küstengebieten, mit dem Meere Fühlung halten. Dazu kommt endlich das im Verhältnis zu anderen Provinzen knappe Maß industrieller Arbeit im Lande und dementsprechend das Zurücktreten geräuschvollen Stadtlebens. Schleswig-Holstein ist in der Hauptsache die Domäne einer Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, die still ihre wirtschaftlichen Wege wandelt. Still, aber darum nicht schläfrig. Auch der schleswig-holsteinsche Landmann, ob auf adeligem Gut oder bäuerlichem Marsch- oder Geesthof sitzend, weiß die Fortschritte seiner Zeit zu nutzen. Schon seit einer langen Reihe von Jahren amtlich und genossenschaftlich fest organisiert, richtet die schleswig-holsteinsche Landwirtschaft ihr Augenmerk unentwegt auf die Erhöhung der Ertragsfähigkeit ihres Bodens und die Aufbesserung ihres Viehbestandes, auf die Verbilligung ihres Einkaufsmarkts

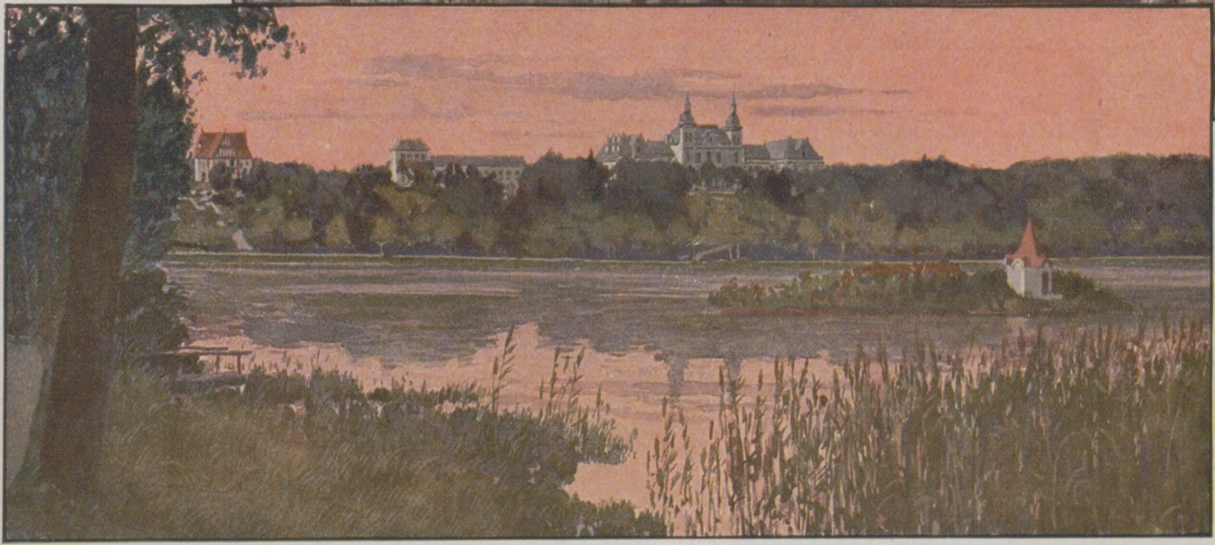


Travemünde. Von Professor Paul Preißler.

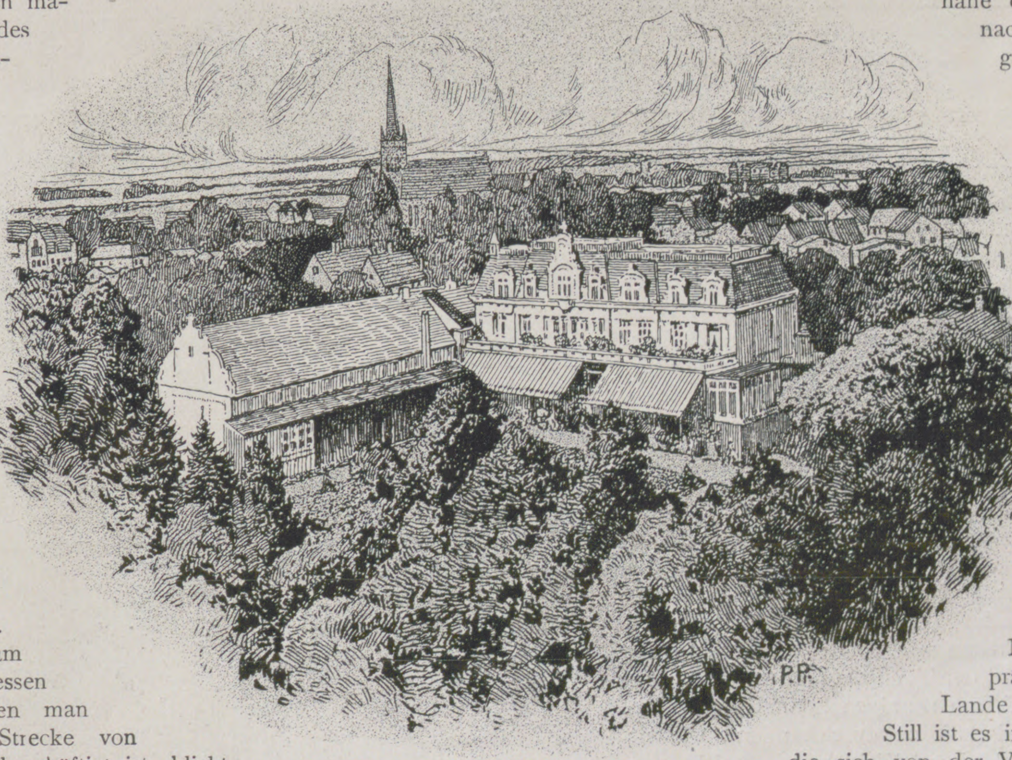
und die Eröffnung vorteilhafter Absatzgebiete, auf die Besserung der heute schon mustergültig gewordenen Straßen und den Bau neuer Kleinbahnen, die, je engmaschiger ihr Netz, um so mehr auch die Reize der entlegeneren Landschaften erschließen.



Segeberg mit Kalkberg.
Von Professor Paul Preißler.



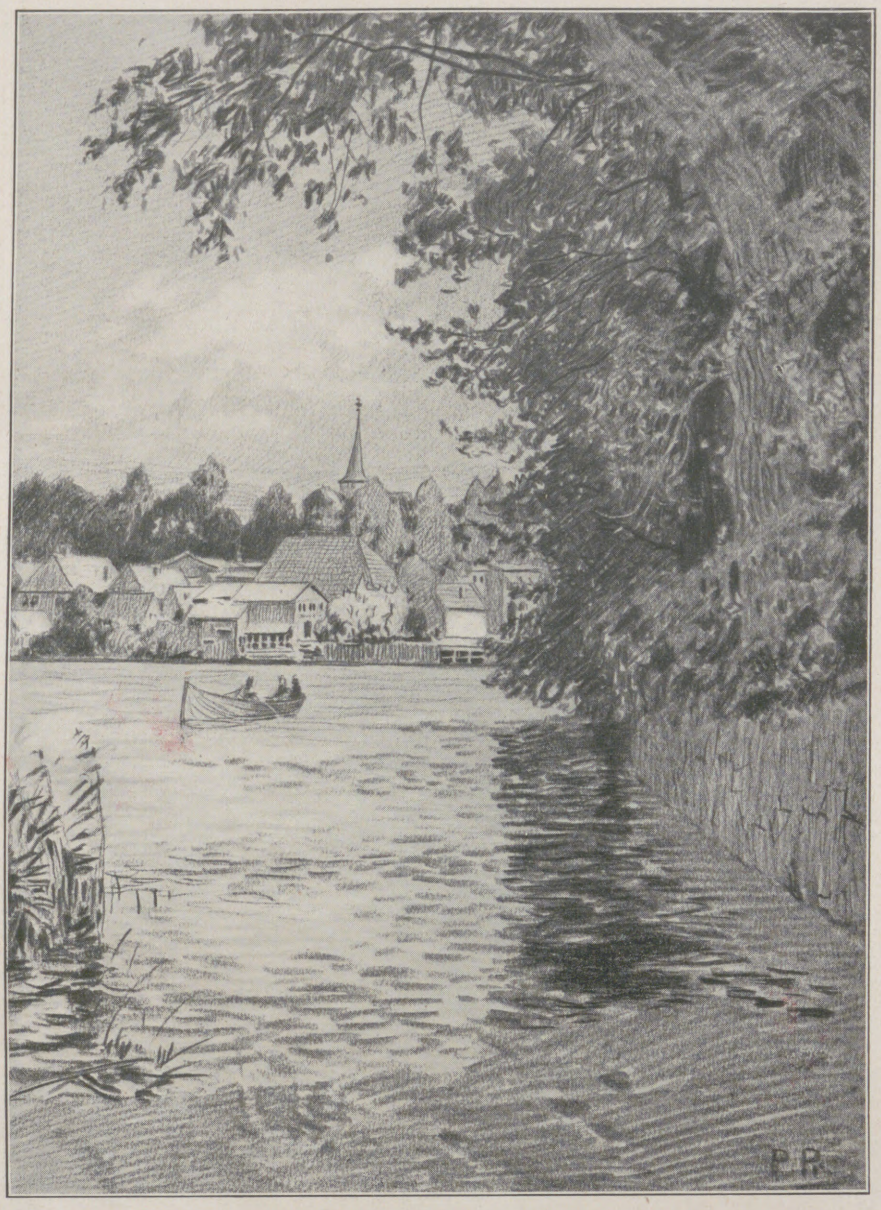
Kurhaus Segeberg. Von Professor Paul Preißler.



Oldesloe. Von Professor Paul Preißler.

Von den drei in der Längsrichtung der Provinz parallel verlaufenden Hauptschienensträngen ist der mittlere der älteste und als Straße für den internationalen Durchgangsverkehr von Hamburg nach Jütland und weiter über Fünen und Seeland nach Kopenhagen der wichtigste; aber wer ihn benutzt, lernt weder an die Fruchtbarkeit noch an die Schönheit des Landes glauben. Denn über den mageren Mittelrücken dieses Landes führt jene Bahnlinie, durch ein Gebiet, das schon auf der Strecke von Hamburg über das noch freundlich gelegene Pinneberg und Elmshorn bis Neumünster an landschaftlichem Reiz und Güte des Ackerbodens abnimmt, um sich von dort aus nach und nach immer mehr in die Heide- und Moorlandschaft zu verlieren, in der nur die unterwegs berührten Städte und ihre Umgebung willkommene Abwechslung bieten. Da ist zunächst Rendsburg, wo sich einst der alte Eiderkanal in die Eider ergoß, mit dieser die Grenze zwischen den ehemaligen Herzogtümern Schleswig und Holstein bildend. Heute eine Hauptstation am Kaiser-Wilhelm-Kanal, mit dessen interessanten Erweiterungsarbeiten man gegenwärtig auf der ganzen Strecke von Holtenau bis Brunsbüttel eifrig beschäftigt ist, blickt die Stadt nach Osten auf das offene Gebiet der Obereiderseen, nach Westen in die Idylle der Untereider. Brockenweise Reste von alten Wällen erinnern an die ehemalige Eigenschaft des Ortes als Festung, von der am 24. März 1848 die militärischen Aktionen der schleswig-holsteinschen Erhebung ihren Ausgang nahmen, um nordwärts ihre Spuren zu hinterlassen, denen sechzehn Jahre später, im zweiten Kriege, die Österreicher folgten. Hinter Rendsburg fesselt ostwärts das Hügelland der Hüttener Berge den Blick, eine erst in den letzten Jahren erschlossene Miniatur-Schweiz, als höchste Bodenerhebung darin der Ascheberg mit wunderbar weitem Rundblick. Dann taucht nahe der Bahn der Königshügel auf, nach der Sage das Grab des 872 gegen Regnar Lodbrogs Söhne gefallenen Dänenkönigs Sigurd, gekrönt von einem schlichten Gedenkstein zur Erinnerung an das dänisch-österreichische Gefecht vom 3. Februar 1864. Hier überschreitet die Bahn auch die Linie des neuerdings wieder gründlich durchforschten Danewerks mit der alten Festung Oldenburg, des uralten Grenzwalles zwischen Deutschtum und Dänentum, um kurz darauf in den Bahnhof von Schleswig einzulaufen, dem ehemaligen Bischofsitz und der nachmaligen Residenz der Gottorper Herzöge, die noch heute als Hauptstadt der Provinz gilt. Freilich nur dem Namen nach und als Sitz des Oberpräsidiums; denn die Führung im Lande ist längst an Kiel übergegangen.

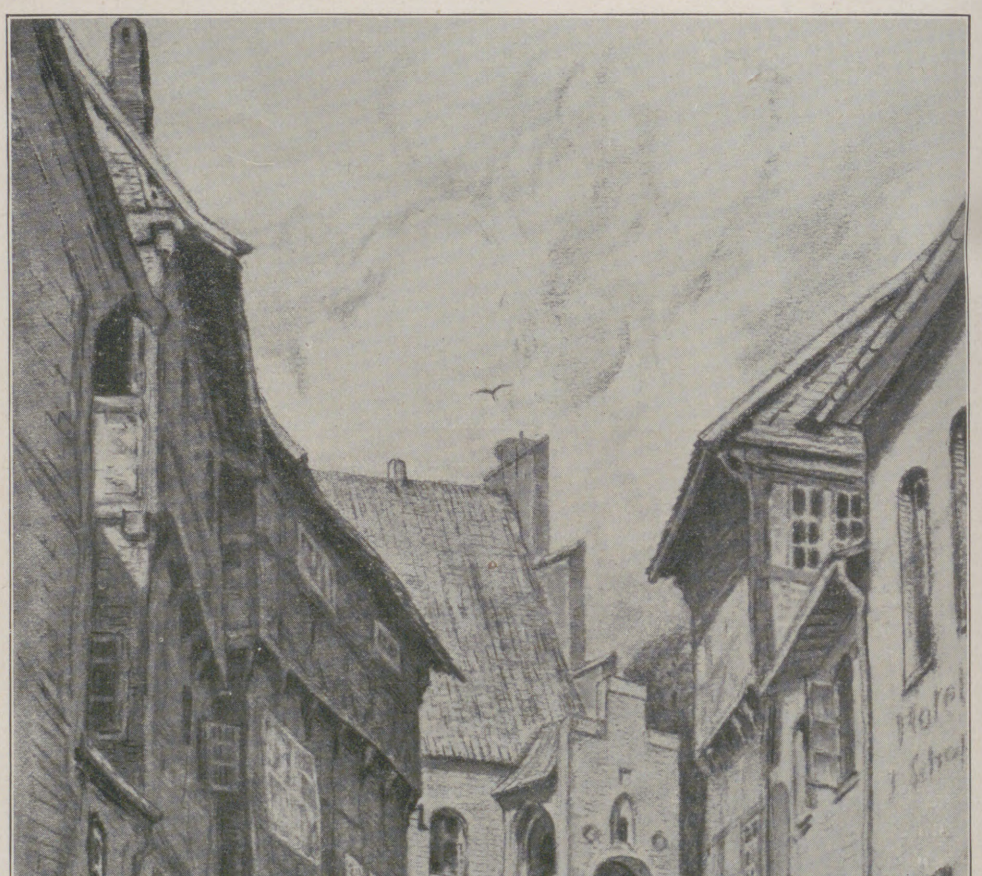
Still ist es in der alten Bischofstadt geworden, die sich von der Vorstadt Friedrichsberg, eine endlose Kette von freundlich kleinstädtischen Häusern,



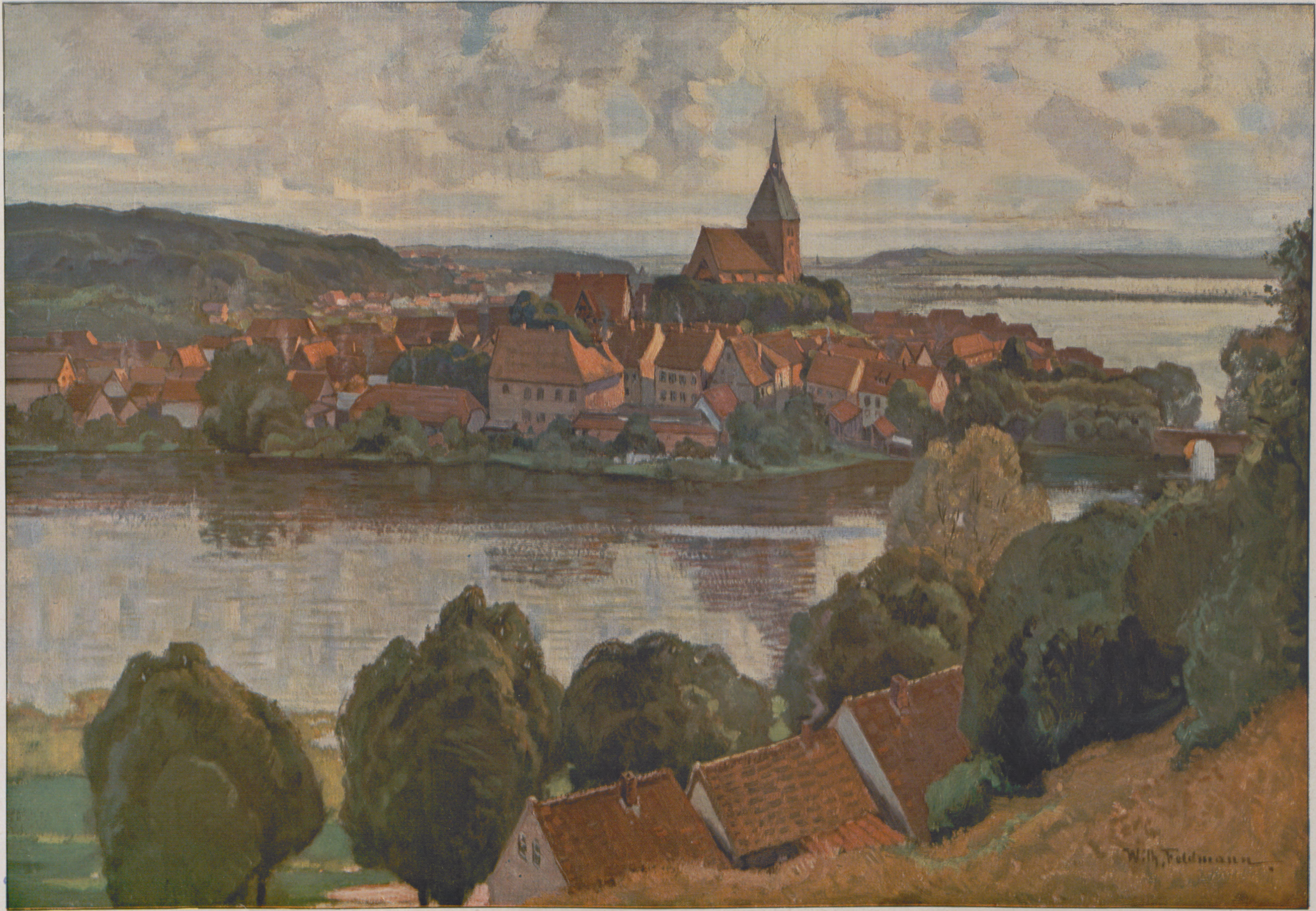
Reinfeld. Von Professor Paul Preißler.

in den Schatten sturmzerzauster Bäume geschmiegten Marschhöfen; aber das Landschaftsbild bietet zu wenig Abwechselung, um den Wanderer auf Tage und Wochen zu fesseln. Um so herrlicher freilich ist der Weg von Altona bis zur Grenze des Flachlandes, über die weltbekannten Uferhöhen der Elbe, an deren Schönheiten Namen wie Flottbek, Blankenese mit der königlichen Höhe des Süllbergs und Wedel genugsam erinnern. Nördlich von der Bahnstrecke Elmshorn-Glückstadt beginnen die sogenannten Elbmarschen, die nach ihren Hauptstädten benannte Kremper- und Wilstermarsch, landeinwärts besäumt von reizvollem Geestgelände. Da liegen im Tale der Stör das saubere Itzehoe, die Hauptstadt des Kreises Steinburg, die vor zwei Jahren ihr elfhundertjähriges Ortsjubiläum feiern konnte, mit dem benachbarten Schloß Breitenburg, das einst einem Wallenstein harte Kriegsarbeit bereitete; östlich davon am Hügelhang das idyllische Kellinghusen, die Wirkungsstätte des Kirchspielvogts Detlev v. Liliencron, und noch weiter östlich, mit Altona durch einen direkten Schienenstrang verbunden, das kleine, behagliche Soolbad Bramstedt mit seinem wohleingerichteten Matthiasbad, seinen freundlichen Anlagen, dem weiten Marktplatz und seinem eigenartigen Rolandsbild. Die zu Entwässerungszwecken mit ungezählten kleinen Windmühlen bedeckte Wilstermarsch wird im Norden von Dithmarschen begrenzt, der Heimat jenes einst urwüchsigen Bauernvolks, das seine Freiheit mit zäher Ausdauer wider den holsteinischen Adel verteidigte. Meldorf, der Sterbeort Karsten Niebuhrs, Marne, wo Karl Müllenhoff das Licht der Welt erblickte, und Heide, die Heimat Klaus Groths, von wo die Straße seewärts über Wesselburen, Friedrich Hebbels Geburtsstätte, nach dem Seebad Büsum führt, sind die Hauptorte des Landes, das, gleich den übrigen Seemarschen, im Lauf der Jahrhunderte dem Meere durch Eindeichung der sogenannten Köge ein Stück Landes nach dem anderen abgewann. Anderseits hat der „Blanke Hans“ dem Küstengebiet arg genug mitgespielt. Man braucht nur von Dithmarschen über die Eider in das südschleswigsche Marschland Eiderstedt hinüberzusetzen, das sich als Halbinsel mit der Hafenstadt Tönning, dem Geburtsort Friedrich v. Esmarchs, und Theodor Mommsens Heimatstädtchen Garding weit ins Meer vorwagt, und von dort aus nach Husum, Theodor Storms grauer Stadt am Meere, weiterzuwandern, um dort zu erfahren, welch grausames Schicksal die vorgelagerte nordfriesische Insel Nordstrand einst erlitten hat durch die sogenannte „Mannträнke“ von 1362 und mehr noch durch die Oktoberflut von 1634, die die Insel in Stücke riß und binnen wenigen Stunden 6400 Menschenleben und 50000 Stück Vieh in den Fluten der Nord- und Mordsee begrub. Nördlich von Eiderstedt, das im Osten, hinter Friedrichstadt, dem Schauplatz der letzten Kämpfe im schleswig-holsteinschen Erhebungskrieg, von der anmutigen Geestlandschaft Stapelholm begrenzt wird, beginnt endlich die langgestreckte nordfriesische Marsch; die in weitem Bogen um die landschaftlich herrlich gebettete Kehlung des Schleibeckens bis zum fester geschlossenen Komplex der Altstadt und dem benachbarten Fischerholm hinzieht; hier himmelwärts überragt von dem hohen Turm des Doms, der schönsten und reichsten Kirche im Lande. Darinnen als köstlichster Schatz das Altarbild von der Hand des Husumer Meisters Hans Brüggemann, das vollendetste Werk der alten schleswig-holsteinischen Bildschnitzkunst, deren Zeugnisse in Gestalt von schweren Eichenschränken, Truhen und sonstigem Hausrat sich noch überall zwischen Nord- und Ostsee verstreut finden. Zu den auch in Einzeldenkmälern festgehaltenen Erinnerungen aus alter Zeit gesellen sich Zeugen moderner Kultur, wie das stattliche Regierungsgebäude, die Provinzialinstitute der großen Irrenanstalt, der Idioten- und Taubstummenanstalt, ohne doch den gleichmäßig ruhigen Puls des Alltagslebens beschleunigen zu können. Vorstellungen und Empfindungen des Landeskundigen gehören hier vornehmlich der Vergangenheit, dem Schauplatz eines langen, heißen Nationalitätenkampfes zwischen Deutschtum und Dänentum, von dem die Spuren des Zeitalters der am Danewerk gefundenen Runensteine gleichermaßen erzählen wie die Geschichtstafeln des vorigen Jahrhunderts. Bei Schleswig war es, wo am Ostersonntag 1848 der Sieg des preußischen Adlers über den Danebrog den guten Anfang im Erhebungskampf der Schleswig-Holsteiner machte und Hoffnungen weckte, die zwei Jahre später, am 25. Juni 1850, bei Idstedt, eine Stunde nördlich der Schleistadt, trostlos zusammenbrachen. Kriegserinnerungen aber begleiten den Bahnzug weiter nach Översee, wo die Österreicher am 6. Februar 1864 den flüchtigen Dänen ein blutiges Treffen lieferten, über Flensburg, die strebsame Stadt, hinaus nach Bau, wo am 9. April 1848 die Kieler Studenten und Turner ihren Idealismus büßen mußten. Damit aber erreicht der in seinem weiteren Verlauf durch Zweigbahnen mit den Ostseeküstenstädten Apenrade und Hadersleben verbundene und dann zwischen Woyens und Wamdrup die jütische Grenze überschreitende Schienenstrang jenes nordschleswigsche Gebiet, in dem der alte Nationalitätenhader noch heute lebendig ist, zwar nicht mit dem Schwert geführt, aber geschürt durch Schriften und Worte, die den Nachbar wider den Nachbar heftig genug verbittern.

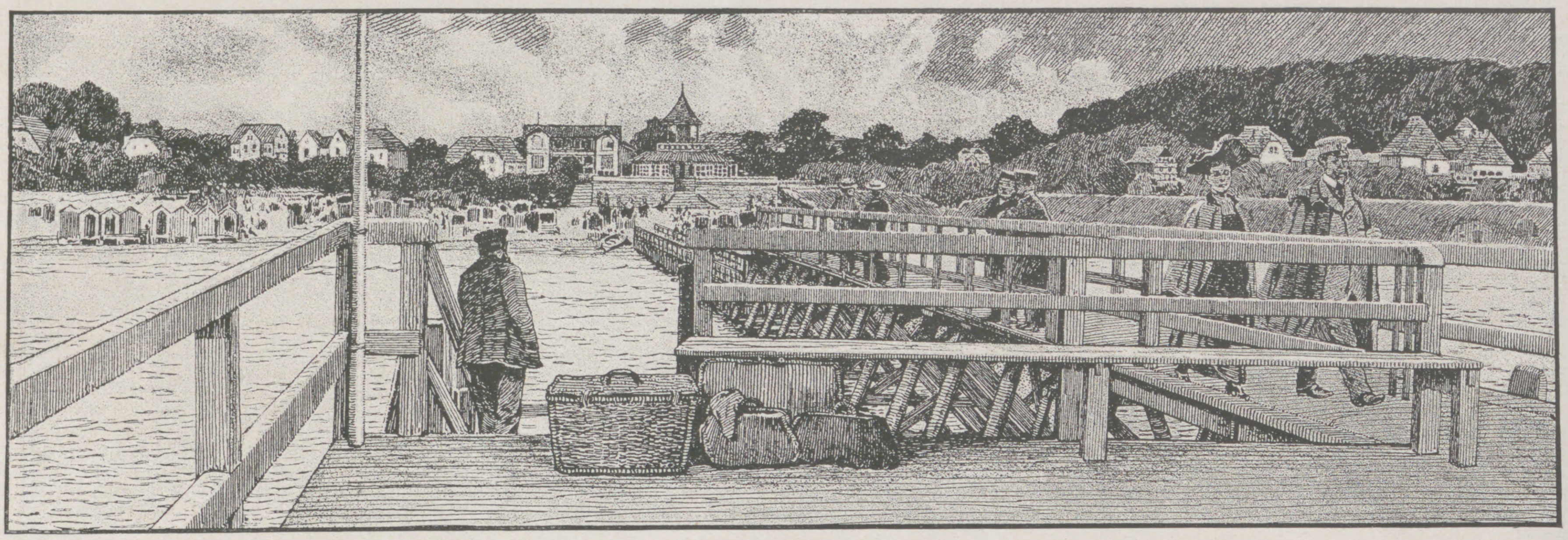
Auf seinem langen Wege von Süd nach Nord entsendet der mittlere Schienenweg der Provinz auch westwärts eine Reihe von Zweigbahnen, welche die Verbindung mit der parallel laufenden Marschbahn herstellen, einer Verkehrsstraße, auf der zu reisen dem Landwirt eine Wonne ist, während der Tourist sie nur streckenweise benutzt. Zwar ist es ein Genuß, am sonnigen Sommermorgen so ein Stück fruchtbarster Flachlandschaft zu durchwandern, wie sie daliegt in ihrem strotzenden Feld- und Weidesegen, belebt von ungezählten Rindern, überschaut von den auf niedrigen Werften



Straße in Mölln. Von Wilhelm Feldmann.


Wilh. Feldmann.

Mölln. Von Wilhelm Feldmann.



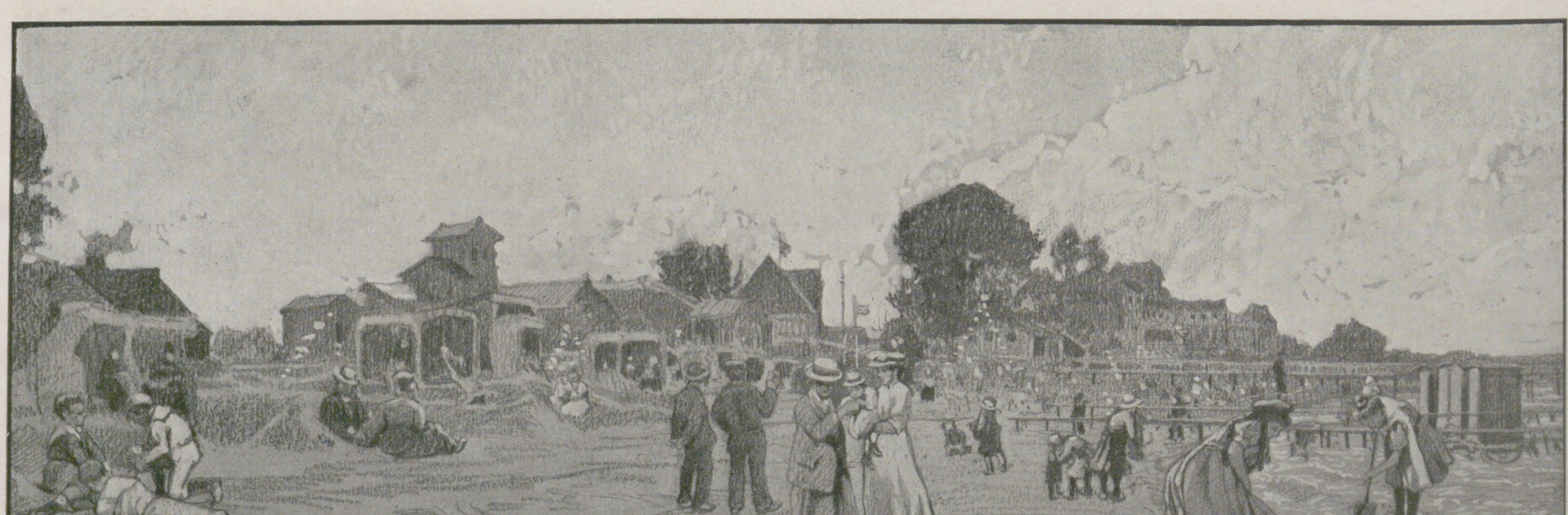
Timmendorf-Strand. Von Professor Paul Preißler.

Bahn passiert als wichtigste Station noch die Stadt Tondern und strebt dann der Grenze zu, die sie hinter Hvidding überschreitet.

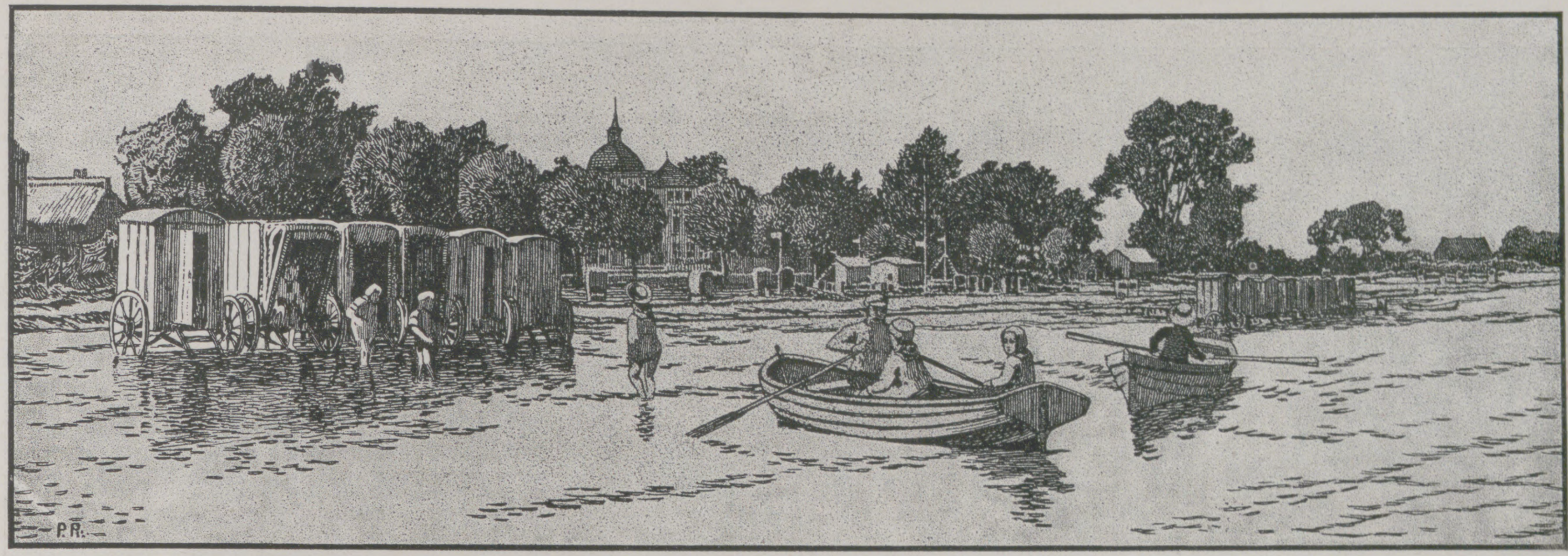
Sind die Marschen kein Land für den Touristenverkehr, so spielt sich hinter ihren Außendeichen auf den die Küste jenseits des Wattenmeers begleitenden Inseln allsommerlich ein um so regeres Badeleben ab, das bekanntlich schon vor der Elbmündung auf dem nach seiner Besitzergreifung durch Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1890 der Verwaltung der Provinz Schleswig-Holstein unterstellten Felsbrocken Helgoland und seiner Düne mit voller Wucht einsetzt. Unbekümmert um Panzertürme und Riesengeschütze der Marine, die aus dem einstigen Friesenheiligtum Fosetisland heute einen starken Stützpunkt der Küstenverteidigung gemacht haben, tummeln sich auf Ober- und Unterland und auf der Düne alljährlich Tausende — im Jahre 1909 betrug die Gesamtfrequenz über 30000 Personen — um sich des köstlichen Ausblicks auf das häufig genug von Deutschlands Kriegsschiffen belebte Meer, der reinen, selbst im Winter zuträglichen Luft und der stärkenden Bäder zu freuen. Regelmäßige, komfortable Dampfer sorgen für tägliche Verbindung von Hamburg und Bremen mit dem Felseneiland und darüber hinaus, vorüber an der Insel Pellworm und der Welt der so hart bedrohten, neuerdings gegen die Wut der Sturmfluten durch Landfestmachung rationell verteidigten Halligen, nach den von Badegästen stark frequentierten Nordfriesischen Inseln Amrum, Föhr, Röm und dem zwischen den beiden letzteren langgestreckt liegenden Sylt mit seiner von Hörnum, der Südspitze, bis zum nördlichen List wunderbar romantischen Dünenbildung. Mitten darin das Weltbad Westerland mit seinem ewigen Wellenschlag, seinen ergreifend schönen Sonnenuntergängen, seinem idealen Badestrand, seinen lohnenden Ausflügen nach den Nachbarinseln und Halligen, seinen fashionabeln Hotels und Kureinrichtungen, kurzum, mit allem, was selbst der verwöhnte Sommerfrischler zu beanspruchen gewohnt ist. Zu den wichtigsten hygienischen Einrichtungen Westerlands gehört das dicht am Meer gelegene Warmbadehaus, ein in allen Einzelheiten auf das modernste und bequemste ausgestattetes Institut, in dem der durch ärztliche Verordnung vom Bade in freier Luft ausgeschlossene Kurgast neben warmen Seebädern auch Dampf-, elektrische Licht- und Glühbäder, große Inhalationsräume usw., mit einem Worte, alles findet, was einer erholungs- und heilsbedürftigen Menschheit die Wege zur Stärkung der Gesundheit ebnet.

Dergleichen mondäne Seebäder hat zwar die Ostseeküste der Provinz nicht aufzuweisen; aber immerhin gibt es auch dort an der See wie landeinwärts eine Anzahl Kurorte von ansehnlicher Frequenz, und da überdies nachgerade jedes Fischerdorf seine Badegäste hat, jeder landschaftlich ausgezeichnete Ort seine Reize auf den Markt zu bringen sucht und zudem ein stattlicher Touristenstrom das Land durchflutet, so ist der gesamte Fremdenverkehr im Osten nicht geringer als auf den Inseln der Nordsee. Spärlichen Anteil daran hat die Stadt Hadersleben, an der nördlichsten der Förden belegen, durch die die ganze Ostküste in eine Kette von Halbinselländern zerlegt wird, mit seiner hochgewölbten Marienkirche; größer schon ist die Zahl der Touristen, die Apenrade, der herrlich zwischen Wald und Wasser gelegenen Stadt, und die nach ihr benannte Meeresbucht aufsuchen, um von dort zum 100 m hohen Knivsberg zu pilgern, der gekrönt ist vom nördlichsten Bismarckturm in deutschen Landen. Eine Wallfahrtstätte für Tausende und aber Tausende aber ist alljährlich das Sundewitt, die durch die Apenrader und die von Touristen wimmelnde Flensburger Förde gebildete Halbinsel, von deren höchster Höhe am Düppeldenkmal, unweit der historischen Windmühle, der Wanderer einen Rundblick über Land und Meer genießt, so majestätisch, daß ihn nie vergißt, wer sich seiner einmal freuen durfte. Von hier übersieht man das ganze Schlachtfeld nicht nur des Schanzensturms vom 18. April 1864, sondern auch des ebenfalls durch ein Denkmal bei Arnkiel in Erinnerung gerufenen nächtlichen Übergangs über den Alsensund vom 29. Juni desselben Jahres: geschichtliche Erinnerungen, umrahmt von der ganzen Herrlichkeit, die ein tiefblaues Meer und ein frischgrünes Land im goldenen Sonnenbade zu bieten vermögen. Ist aber der mit Kriegergräbern durchsäte Boden, auf dem wir stehen, nur dürftig, so breitet sich vor uns gen Osten das um so fruchtbarere Korn- und Obstparadies von Alsen aus, der Nerthus-Insel mit ihrem bunten Durcheinander von goldenen Feldern, lichtgrünen Wiesen und Gärten, den dunklen Wäldern und blauen Seebuchten und den weiß schimmernden Häusern langgestreckter Dörfer; fern im Norden der Turm der Stadt Norburg, geradeaus Augustenburg, im verwilderten Park das alte Fürstenschloß, dem Bruder der Kaiserin gehörig und heute als Lehrerinnenseminar verwendet. Unter uns aber, mit dem Festland durch eine Pontonbrücke verbunden, die ehemalige Festung Sonderburg, heute von der Marine als Station der Artillerieschulschiffe ihrem militärischen Beruf zurückgegeben, zugleich ein bescheidenes, aber freundliches Seebad mit Wald- und Strandpromenaden.

Südlich von Alsen geht 's um die Halbinsel Broacker herum in die Flensburger Förde, die landschaftlich am mannigfaltigsten ausgestattete unter den schleswig-holsteinschen Meeresbuchten; am Nordufer, bespült vom Nübel-Noor, die Waldherrschaft von Gravenstein mit dem hell schimmernden Schloß, dem Stammhaus und gelegentlichen Heim der Kaiserin, und weiter die Sommerfrischen von Randershöft, Süderhaff, Kollund und Wassersleben. Am Südgestade,



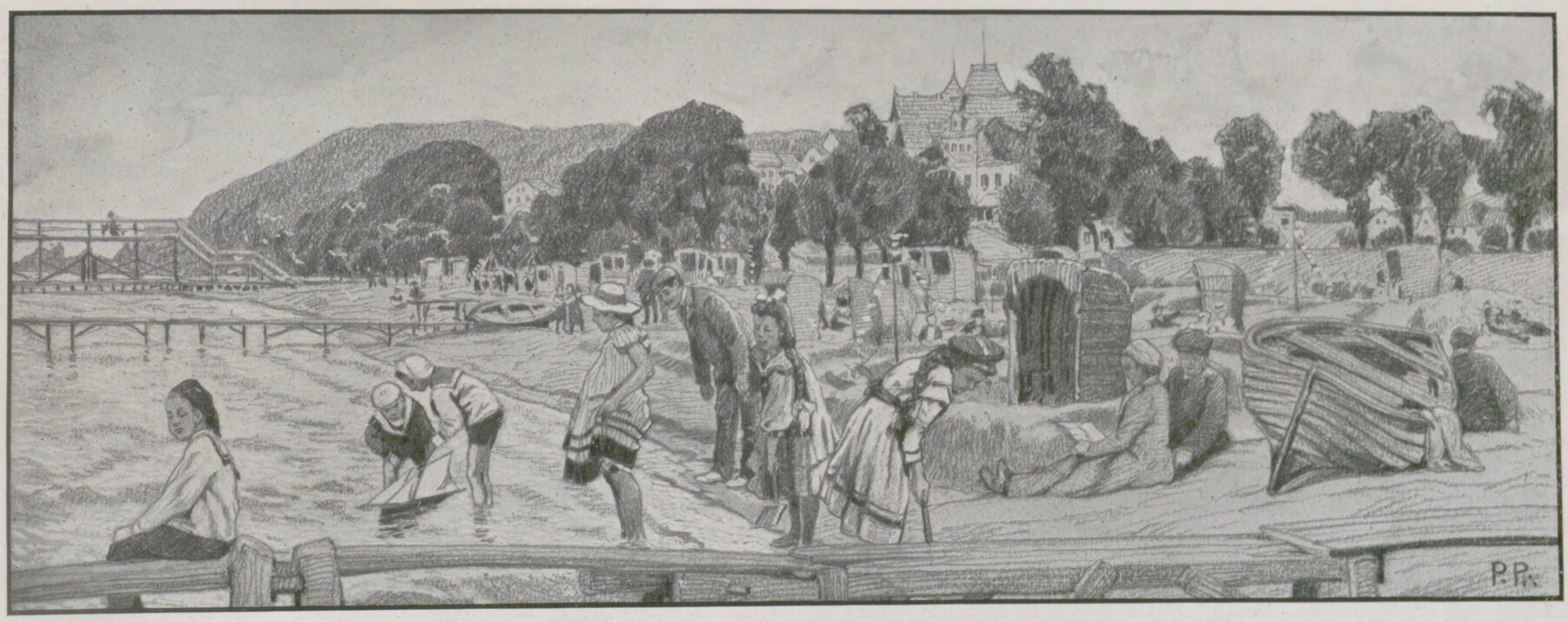
Niendorf. Von Professor Paul Preißler.



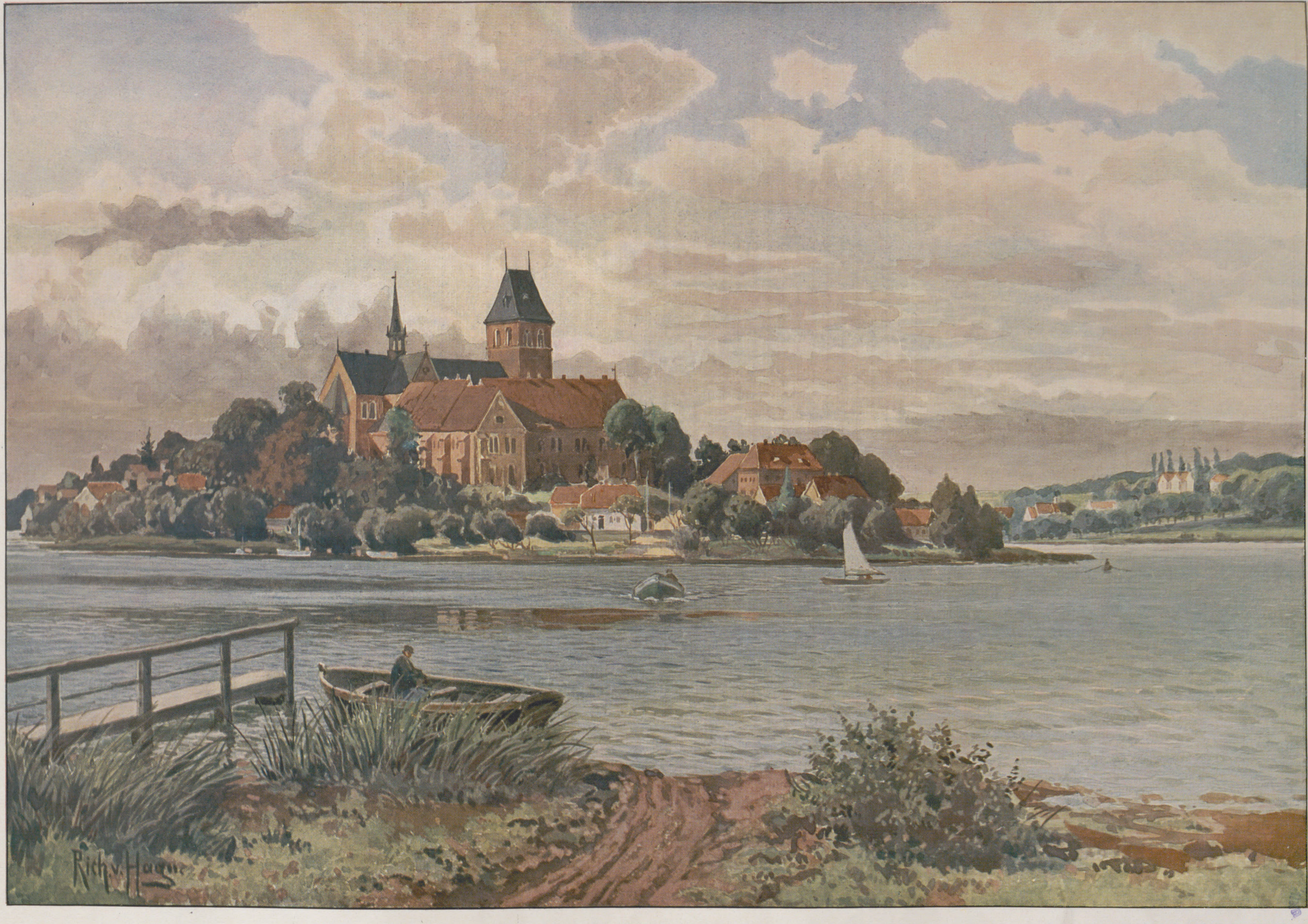
Haffkrug. Von Professor Paul Preißler.

in Wald und Park geschmiegt, Schloß und Städtchen Glücksburg, das bedeutendste Seebad der schleswigschen Ostküste, in einer guten halben Stunde mit dem Dampfer von Flensburg erreichbar, der reichlich 60000 Einwohner zählenden See- und Handelsstadt voll frischen Vorwärtsstrebens, worin sie neuerdings durch die Mürwiker Anlagen der Marineschule und Torpedostation unterstützt wird. Von hier verläuft der dritte, östliche Schienenstrang nach Süden. Der Hauptort des landschaftlich reich gesegneten Angellandes ist das Ostseebad Kappeln, am idyllisch gebetteten Schleibusen gelegen, dem sich jenseits die weitere gleich fruchtbare, von Bauern und Gutsherren, unter ihnen der Schwager der Kaiserin, Herzog Friedrich Ferdinand, bewirtschaftete Halbinsel Schwansen anschließt. Diese erstreckt sich südwärts bis zu der Eckernförder Bucht, auf der vor den Mauern der Stadt Eckernförde, eines Vororts der Küstenfischerei und Räucherei, am 5. April 1849 das Verhängnis über Dänemarks stolze Kriegsschiffe, den in die Luft gesprengten „Christian VIII.“ und die von den Schleswig-Holsteinern eroberte „Gefion“, hereinbrach. Die Eckernförder Bucht trennt der dem Weltverkehr noch entlegene Dänische Wohld von der Kieler Förde, deren Kehlung heute vollständig von der 208000 Einwohner zählenden Stadt Kiel umfaßt wird, dem bekannten Vorort der Marine, dem Sitz der Landesuniversität und der Mehrzahl der höchsten Verwaltungsbehörden, und daher heute die Hauptstadt der Provinz. Das Hauptinteresse seiner Besucher beansprucht natürlich die Marine mit ihren Schiffen und Anlagen sowie der Sport der Kieler Woche; aber auch die landschaftlichen Reize der Fördeufer veranlassen manchen zu längerem Aufenthalt in den Stranddörfern, darunter als stärkst frequentiertes das Seebad Labö, draußen am Ausgang der Förde in die offene See gelegen, ein großes, prächtiges Dorf mit Lösch- und Ladehafen für das korngesegnete Hinterland der sogenannten Propstei. Aber auch landeinwärts von der Stadt, deren Innenbild trotz einer Anzahl stattlicher Neubauten, wie des für zwei Millionen errichteten Stadttheaters und des benachbarten neuen Rathauses, die Hast der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten — 1867 zählte die Stadt nur 24000 Einwohner — nicht verleugnet, bietet die nähere und fernere Umgebung des Anziehenden genug, so im seenreichen Quellgebiet der Eider wie im unteren Tale der von Osten her in den Hafen mündenden Schwentine. Im ersteren liegt lieblich an See und Wald die saubere Ortschaft Bordesholm, heute Landratssitz, vor alters ein um 1326 von Neumünster (Novum monasterium) in die Idylle verlegtes Augustinerkloster und nach dessen Aufhebung im Jahre 1565 Sitz einer lateinischen Schule, aus der unter Herzog Christian Albrecht 1665 die Kieler Universität hervorging. Ein Rest des Klosters, liegt nahe einer sechshundert Jahre alten Linde die heutige Ortskirche, in ihr die steinernen Sarkophage schleswig-holsteinscher Herzöge, unter anderm der der Herzogs Karl Friedrich, des Stammvaters des russischen Kaiserhauses. Nicht weit von ihr das als Sommerfrische gern besuchte Örtchen Nortorf.

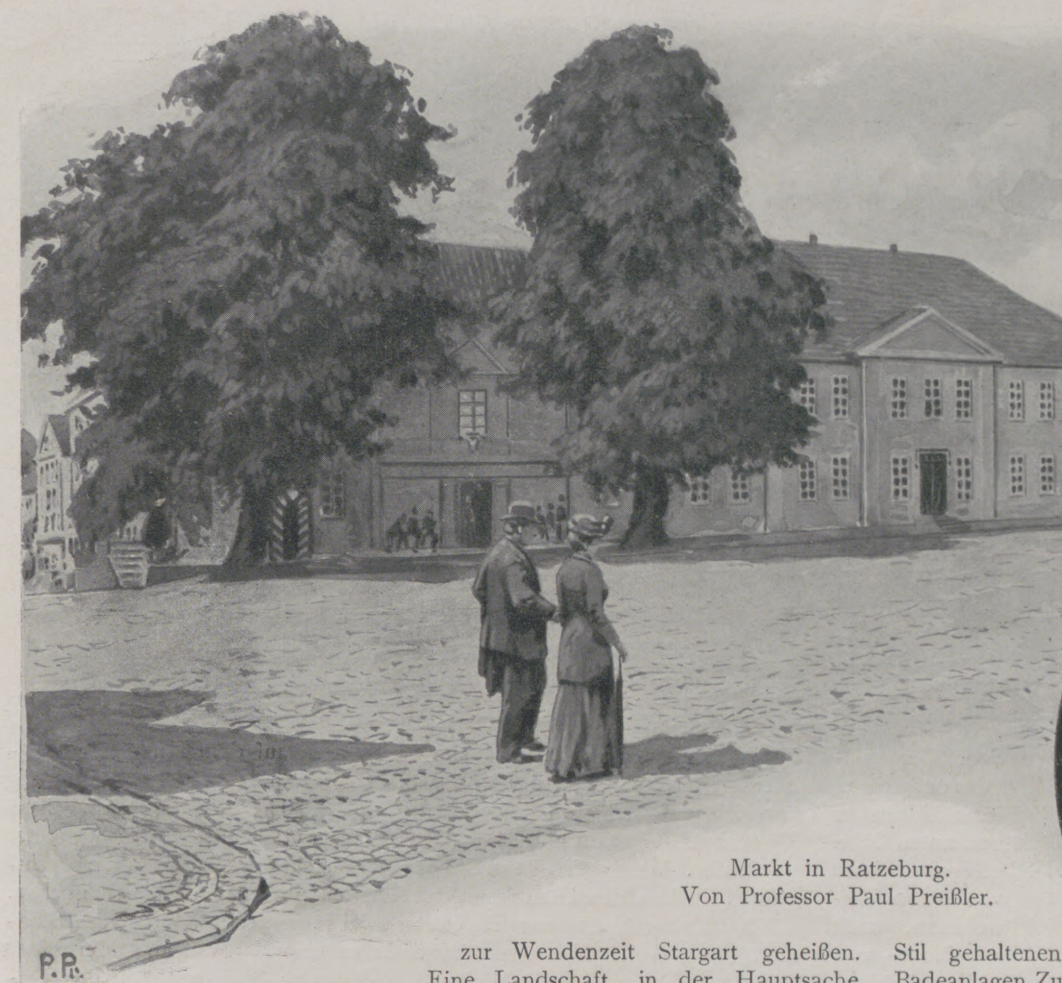
Das anmutige Tal der Schwentine, deren Name an die alten Wenden des östlichen Holsteins erinnert, führt stromauf an Stadt und Kloster Preetz vorüber nach Plön, einer überaus freundlichen Stadt von nahezu 4000 Einwohnern, auf einem Isthmus zwischen dem Kleinen und dem Großen Plöner See, dem größten des ganzen ostholsteinischen Seengebietes, gelegen, beherrscht von dem über grüne Parkbäume hinweg weit ausschauenden alten Herzogsschloß, dem heutigen Kadettenhaus, an dem die Söhne des Kaisers ihre militärische Vorbildung erhielten. Von dort führt der Schienenstrang, hart am Ufer des Behler und des entzückenden Diek-Sees, mitten in die Holsteinische Schweiz, jene einzigartige große Idylle von Seen und Buchenwald, Hügeln und Tälern, die alljährlich von Tausenden von Sommerfrischlern bewohnt, von Tausenden und aber Tausenden von Touristen durchstreift wird. Das Herz dieser wunderbaren Landschaft bilden die Kurorte Malente-Gremsmühlen, unmittelbar nebeneinander gelegen, mit einer großen Anzahl komfortabler Hotels und Pensionen. Gremsmühlen dicht am Dieksee, in dessen träumerischer Flut sich ein Kranz von heiteren Villen und darüber der hügelansteigende, schweigende Buchenholm spiegeln, Malente näher am größeren Kellersee mit seinen malerischen, buchenbestandenen Ufern, aus denen ebenfalls mehrere Hotels und Pensionen hervorlugen. Hinter dem Kurhaus Holsteinische Schweiz das hochgelegene Bruhnskoppel am Krummensee, links abwärts das Dorf Sielbeck, in der Nähe der waldumrandete Ukleisee mit seiner idyllisch-elegischen Poesie. Jenseits des Kellersees die hohen Ufer des Prinzenholzes, der Schauplatz des Kaffeeidylls aus Vossens „Luise“. Nicht weit von dort die einstmalige Arbeitsstätte des Dichters, Eutin, die sogenannte Rosenstadt, mit 6200 Einwohnern, am Kleinen und Großen Eutiner See mit Schloß und schönem Schloßgarten. Bekannt geworden auch durch Namen wie Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Tischbein und als Heimatsstadt Carl Maria v. Webers, zugleich die Hauptstadt des oldenburgschen Fürstentums Lübeck und als solche die anmutige Sommerresidenz des Großherzogs, von der aus die Bahn südwärts nach Lübeck führt. Der Holsteinischen Schweiz im Nordosten vorgelagert, mit ihr bis zum Quellgebiet der Schwentine landschaftlich verwandt, reckt sich seewärts bis zur Insel Fehmarn, Holsteins Kornkammer im wahren Sinne des Worts, die Halbinsel Wagrien, das einstige Stammland der von den Holsten gefürchteten, aber schließlich überwundenen Wagerwenden, mit dem 165 m hohen Bungsberg, der höchsten Bodenerhebung in Holstein, und der 2500 Einwohner zählenden Landstadt Oldenburg,



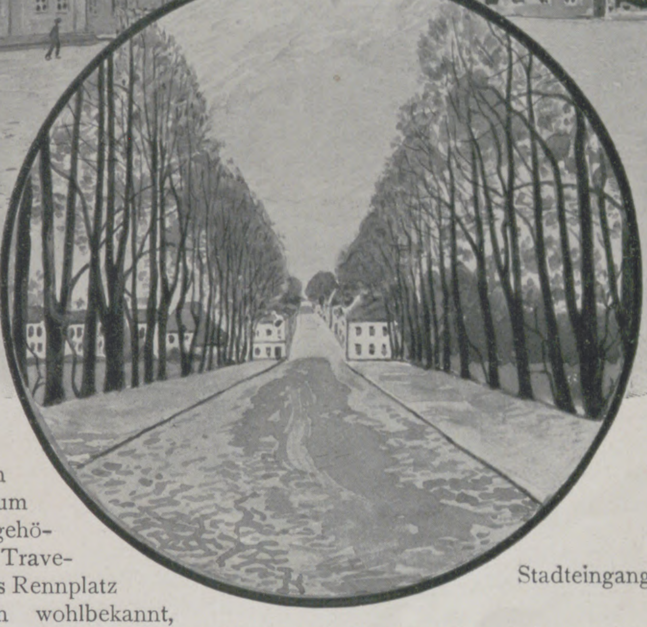
Scharbeutz. Von Professor Paul Preißler.



Ratzeburg. Von Richard v. Hagn.



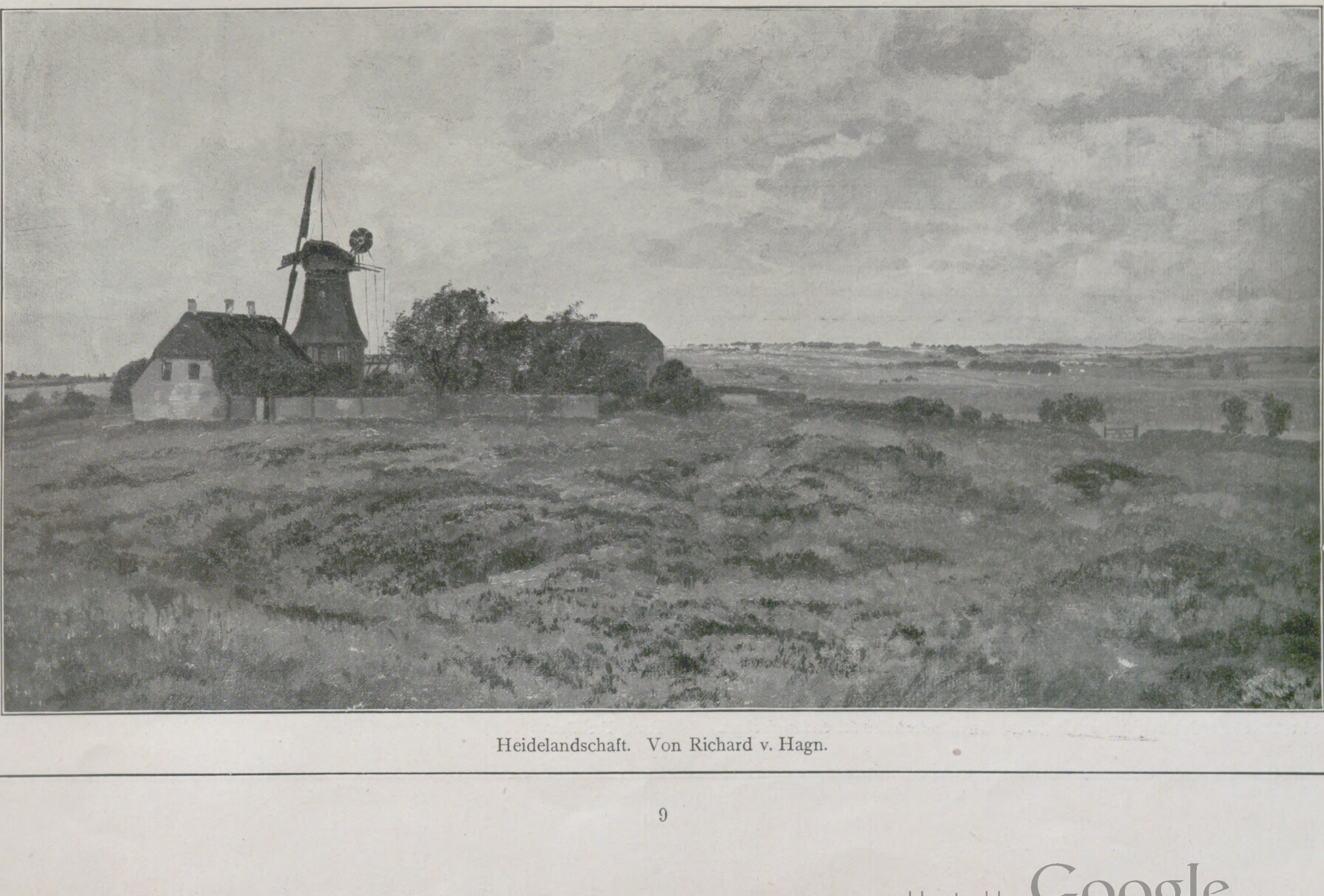
Markt in Ratzeburg.
Von Professor Paul Preißler.



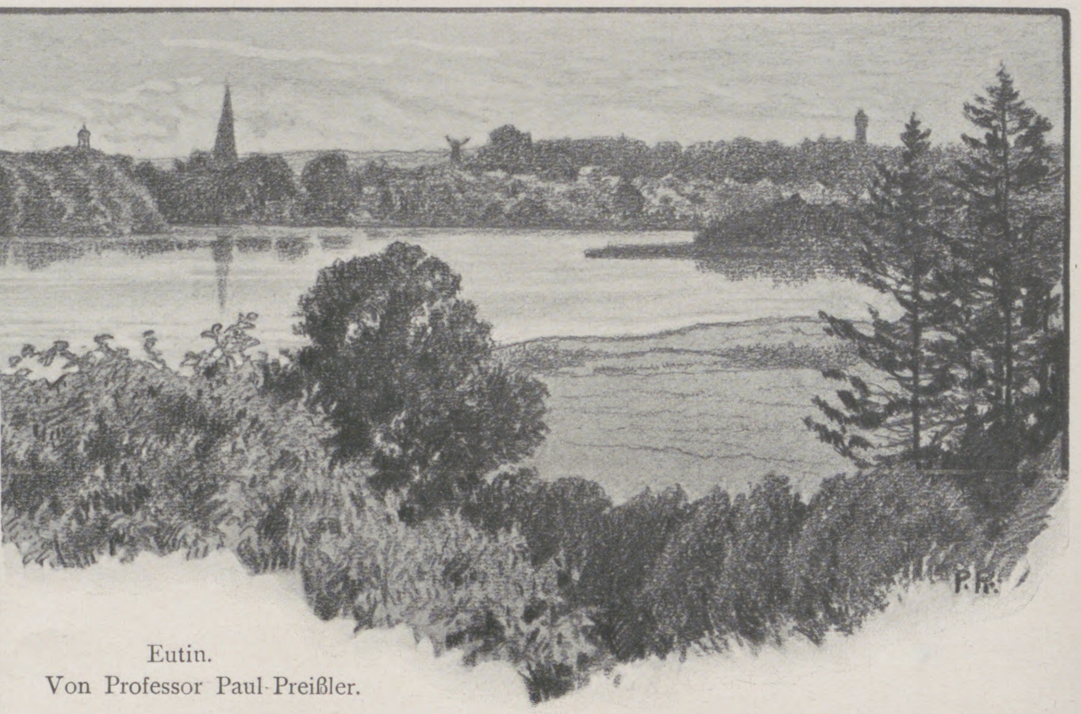
Stadteingang.

zur Wendenzeit Stargart geheißen. Eine Landschaft, in der Hauptsache bedeckt mit adeligen Gütern, gleich dem im Westen angrenzenden, von Gremsmühlen auf der Bahn nach der frei in reizvollem Gelände gelegenen Stadt Lütjenburg erreichbaren Küstengebiet, aus dem sich als herrlicher Punkt die dem Landgrafen von Hessen gehörige Herrschaft Hessenstein mit dem bewaldeten Gut Panker erhebt. Zwischen Panker und der Küste breitet sich in der Ebene das Gut Water-Neverstorf mit dem Grabe des Feldmarschalls Grafen v. Waldersee, des Führers im chinesischen Feldzuge. Eine Küstenwanderung führt von dort zu der landwärts von malerischen Höhenzügen umgebenen Stadt Heiligenhafen, bekannt durch großartige Dünung und Brandung an dem schroff ins Meer abfallenden Hohen Ufer, und weiter zum schmalen Fehmarn-Sund, dann südwärts an die Lübecker Bucht mit der Hafenstadt Neustadt und den Badeorten Haffkrug, Scharbeutz, Niendorf, Timmendorf. Die wechselvolle, malerische Küstenlandschaft in der ganzen Umfassung der Neustädter Bucht mit ihrem Waldreichtum machen diese Bäder des Kreises Oldenburg von Jahr zu Jahr beliebter; durch regelmäßigen Dampferverkehr, Linie Neustadt—Travemünde, verbunden, sind sie geschätzte Orte für den Touristenverkehr geworden. Das mit Recht renommierte, schon 1802 gegründete Seebad Travemünde ist ein sauberes Städtchen mit stattlichem Kurhaus, zahlreichen Hotels, trefflich gepflegten Promenaden und am sommerlich stark belebten Strande durchaus modernen und im großen Stil gehaltenen Badeanlagen. Zum Staate Lübeck gehörig, gewinnt Travemünde, auch als Rennplatz in Sportkreisen wohlbekannt, seinen besonderen Reiz durch den lebhaften, die Trave auf- und abwärts gehenden Schiffsverkehr der alten, zwar nicht holsteinschen, aber geschichtlich mit Schleswig-Holstein nahe verwandten Hansastadt. Die berührt kein Tourist, ohne in ihr Rast zu machen und die alten Architekturen und hochinteressanten geschichtlichen Erinnerungen der türmereichen Stadt zu bewundern, die, heute reichlich 100000 Einwohner zählend, für ihre wirtschaftliche Modernisierung durch den Bau des Elbe-Trave-Kanals, den Travedurchstich und die Vertiefung des Wasserweges zur Ostsee ebensowenig schwere Opfer gescheut hat wie für die Ausgestaltung ihres inneren Verkehrs.

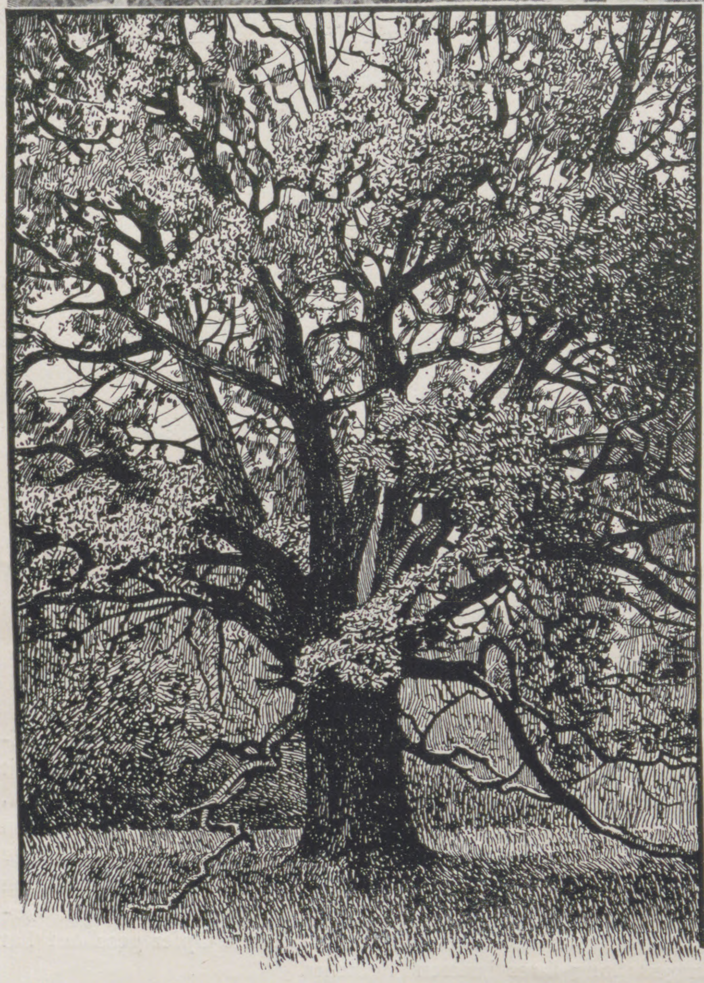
Von der Stadt Lübeck, deren Reichtum sich nicht weniger durch die Baulichkeiten und das Straßenleben der Altstadt wie durch die Pracht der diese umgebenden Villenviertel und Schmuckanlagen kundgibt, führen zwei Schienenwege an die Elbe zurück, der eine in südwestlicher Richtung nach Hamburg, der andere fast südwärts nach Lauenburg. Ersterer trifft im südöstlichen Holstein hinter dem reizenden Luftkurort Reinfeld auf den salzhaltigen Boden, der die beiden mit bürgerlicher Vornehmheit ausgestatteten



Heidelandschaft. Von Richard v. Hagn.



Eutin.
Von Professor Paul Preißler.



Tausendjährige Eiche. Von Professor Paul Preißler.

Soolbäder Oldesloe, eine freundlich an der genannten Bahn gelegene Stadt von 6000 Einwohnern, auch mit Moor- und Schwefelbädern versehen, und nördlich davon Segeberg ins Leben gerufen hat. Segeberg, eine freundliche Stadt von 5000 Einwohnern, nennt bekanntlich die stärkste, ungemein heilkräftige Badesole Deutschlands sein eigen (vollgesättigt 26,8 Prozent Chlornatrium); es liegt an der Bahnstrecke Hagenow—Oldesloe—Neumünster, in der Nähe des nach Segeberg benannten Sees und am Fuße des vor alters durch Kaiser Lothars Burg gekrönten Kalkbergs, eines gegen die ganze schleswig-holsteinsche Landschaft so markant abstechenden, einzigartigen Bodengebildes, daß die Sage behauptet, der Teufel selber habe den Berg aus dem See gehoben. Der ganze eigenartige Reiz der norddeutschen Tiefebene: lachende Wiesen, verschwiegene Wälder, blühende Knicke, glitzernde Seen und Gewässer, beut sich hier dem Naturkundigen in reicher Abwechslung.

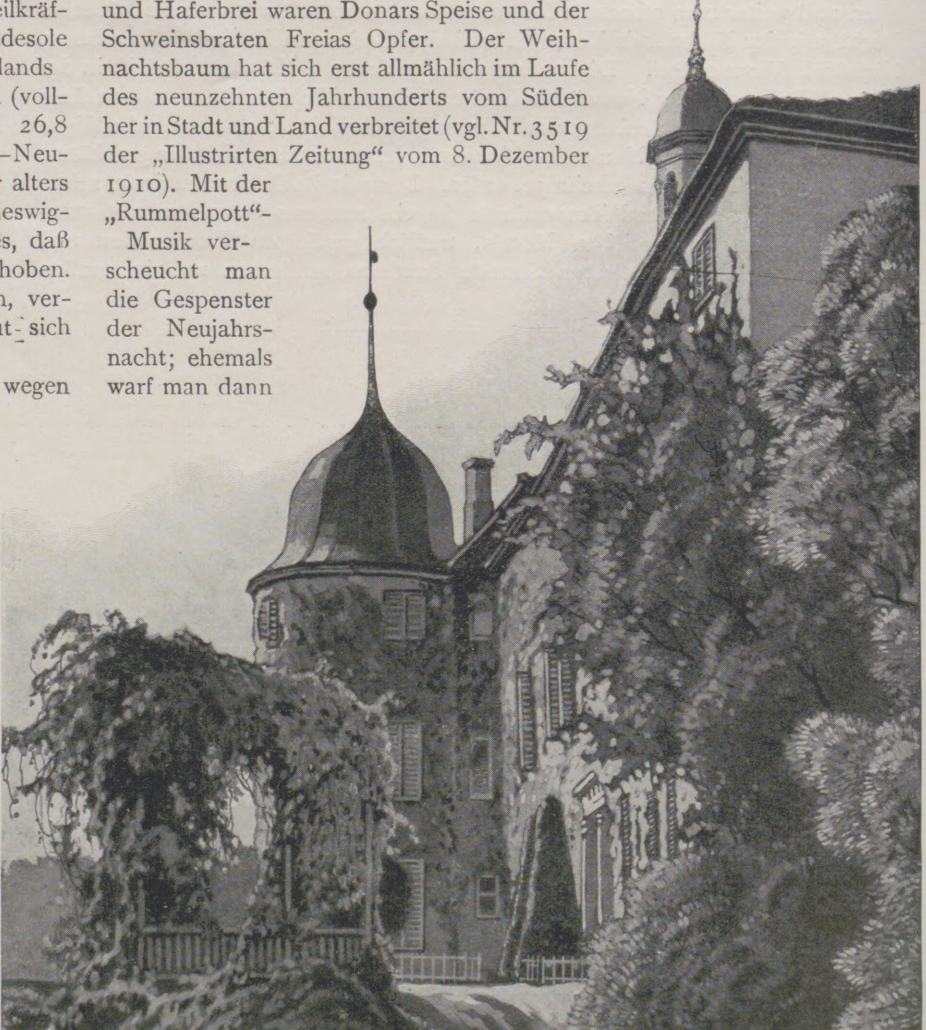
Im weiteren Verlauf passiert die Bahn das südliche Holstein mit der wegen seiner landschaftlich prächtigen Lage zwischen Wald und Seen gleich beliebten wie gesunden Sommerfrische Ahrensburg, ferner Detlev v. Liliencrons Sterbeort Alt-Rahlstedt und der an Hamburg hinangewachsenen Stadt Wandsbek. Der zweite Schienenweg führt durch den mit Schleswig-Holstein verfassungsmäßig locker verbundenen Kreis Herzogtum Lauenburg, der als landschaftliche Perle das im Charakter der Holsteinischen Schweiz verwandte Wiesen-, Wald- und Seengebiet von Mölln, der reizvoll am Möllner See gelegenen, durch ihren schönen Dom und ihre altertümlichen Häuser fesselnden, durchweg behaglichen Stadt Till Eulenspiegels, auf die man vom Heidberg aus einen herrlichen Blick genießt, und das in wunderbar stiller Waldnachbarschaft in den nach der Stadt benannten See hineinträumende Ratzeburg umschließt, das einen alten Dom aus der Zeit Heinrichs des Löwen aufweist und sich mit seinen roten Dächern in der grünen Umgebung wie eine Schüssel roter Krebse in grüner Petersilie ausnimmt. Kein Tourist aber wird schließlich bei Lauenburg, der am Elbstrom sich malerisch aufbauenden Stadt, das Herzogtum gleichen Namens und damit das gesegnete Schleswig-Holsteinland verlassen, ohne den herrlichen Sachsenwald besucht und am Mausoleum bei Friedrichsruh den Manen des eisernen Kanzlers geopfert zu haben, dem wir es zu danken haben, daß Schleswig-Holstein, in Preußen einverleibt, für immer deutsches Land geworden ist.

Volksgebräuche, Sitten und Trachten in Schleswig-Holstein.

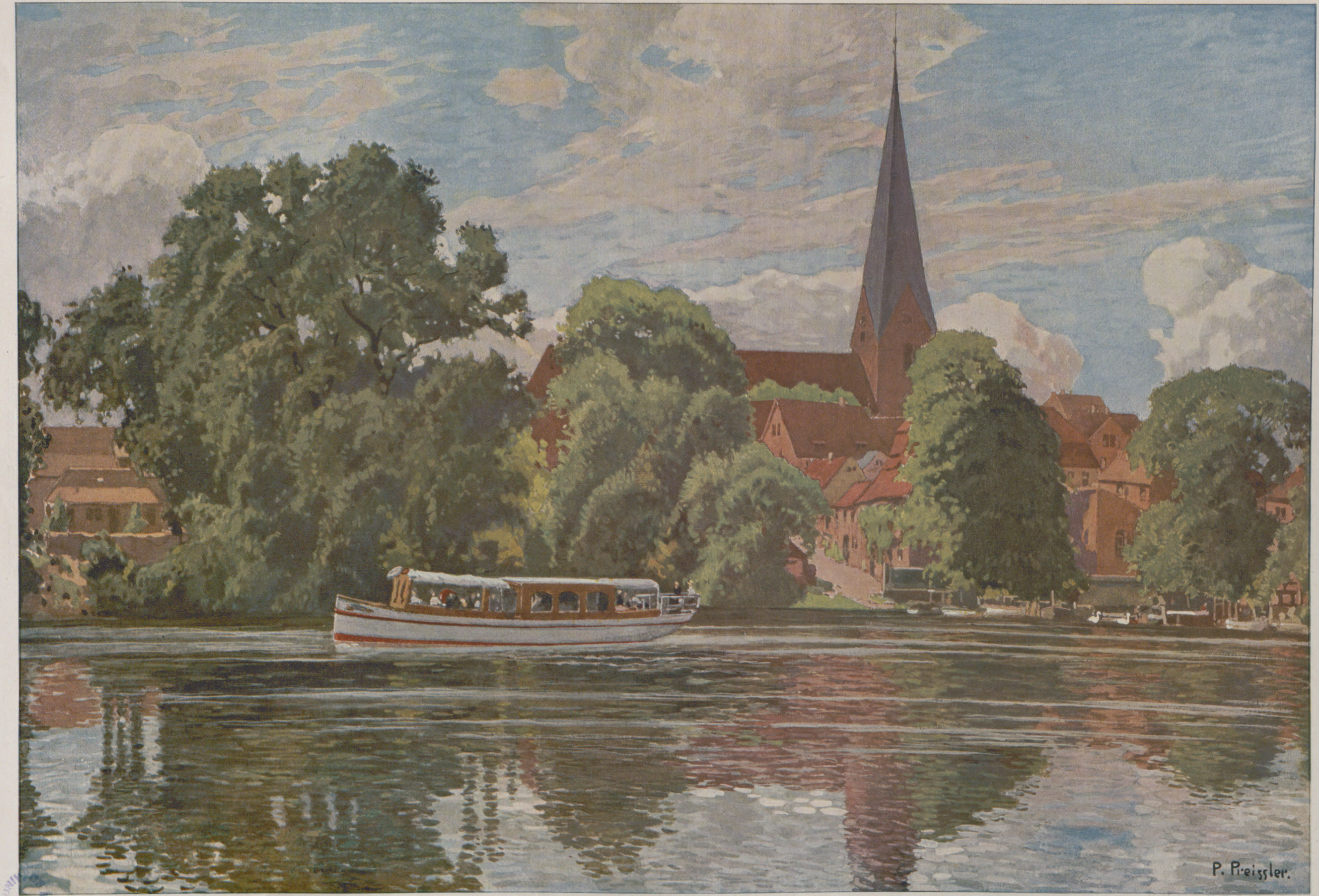
Von Christian Jensen in Schleswig.

Schleswig-Holstein zeigt wegen seiner geographischen Lage und seiner aus verschiedenen Volksstämmen bestehenden Bevölkerung eine so große Mannigfaltigkeit von teilweise althergebrachten Volksbräuchen und Sitten wie kein Gebiet gleichen Umfanges einer andern deutschen Landschaft. Manche dieser Sitten und Bräuche werden erst auf dem Hintergrund altüberlieferter Satzungen des Volksglaubens verständlich, deren Sammlung vor siebzig Jahren von Theodor Mommsen, Theodor Storm und Karl Müllenhoff begonnen und seitdem in Büchern und Zeitschriften fortgesetzt worden ist. Namentlich ist in Schleswig-Holstein der Glaube an die Nachtgeister, die dem Menschen Segen und Schaden bringen, noch nicht erloschen.

Nach alter Auffassung gibt es nur zwei Jahreszeiten, Winter und Sommer, die seit der Wintersonnenwende miteinander um die Herrschaft kämpfen. Daher sind die Weihnachtsgebräuche gewissermaßen das Vorspiel der Frühlingsgebräuche. Man findet dieselbe Sitte an verschiedenen Orten bald zur Weihnacht, bald zur Fastnacht, zu Ostern und Pfingsten wieder. Wodan selbst zieht zur Weihnachtszeit auf weißem Roß, von Hunden gefolgt, als wilder Jäger daher; seine Maskenbilder sind der Schimmelreiter (südöstliches Schleswig und Holstein) und Knecht Ruprecht (auf Helgoland und hin und her im Lande). Das überall übliche Gestaltengebäck: Schimmelreiter, Hahn, Bock, Schwein, Hirsch, Mann, Frau usw., ist auf die Götter und die ihnen heiligen Tiere zurückzuführen. Honigkuchen mit Gewürz und die in Schmalz gesottenen Förtjen sind Opferbrot. Fisch und Haferbrei waren Donars Speise und der Schweinsbraten Freias Opfer. Der Weihnachtsbaum hat sich erst allmählich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts vom Süden her in Stadt und Land verbreitet (vgl. Nr. 3519 der „Illustrirten Zeitung“ vom 8. Dezember 1910). Mit der „Rummelpott“-Musik verscheucht man die Gespenster der Neujahrsnacht; ehemals warf man dann



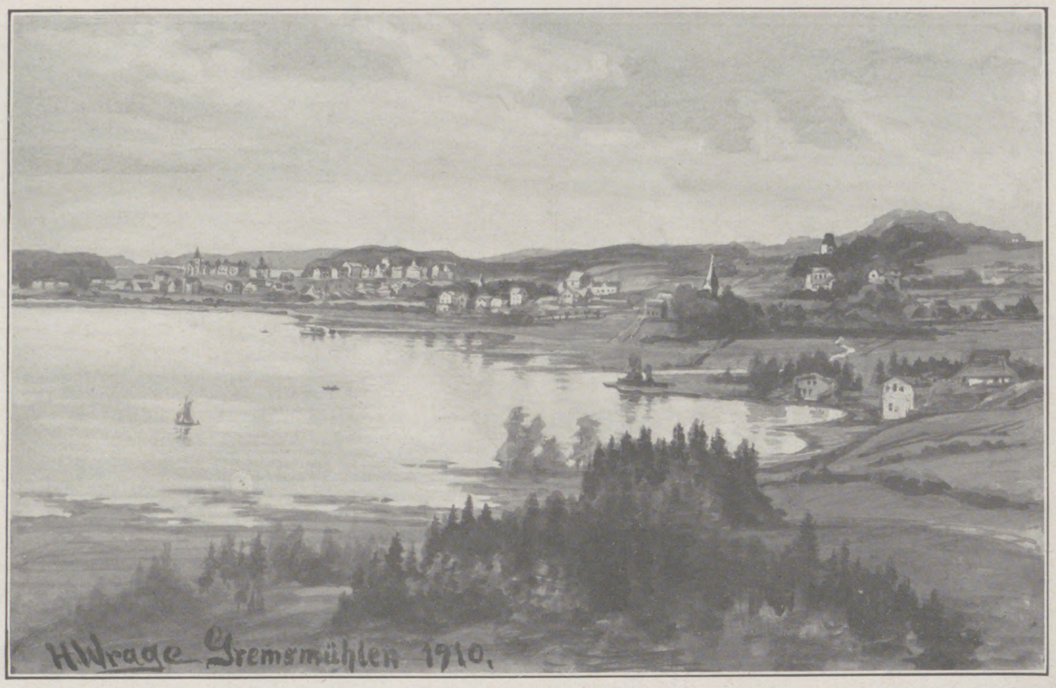
Schloß Eutin.
Von Professor
Paul Preißler.


P. Preissler.

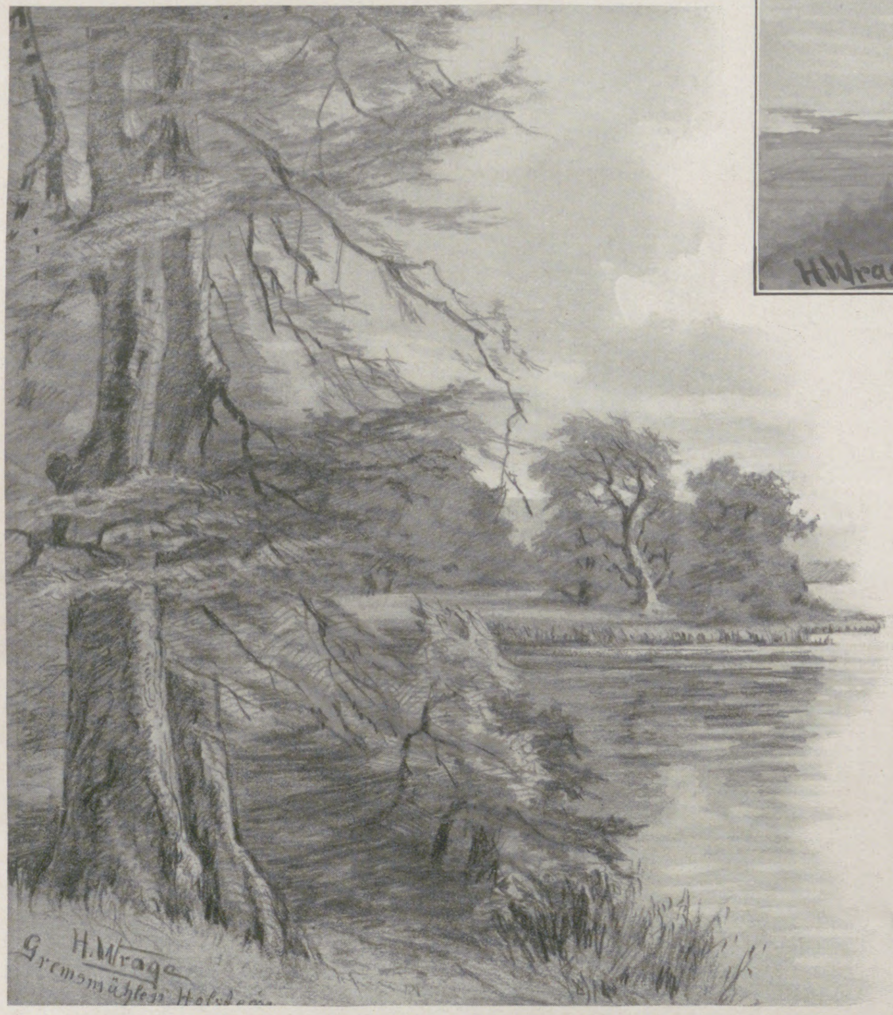
Eutin, Stadtbucht. Von Professor Paul Preißler.

auch Topfscherben an die Türen und glückverheißend Erbsen an die Fensterscheiben. Im Gefolge der Göttin ziehen auf den Westseeinseln noch vermummte Gestalten als „Hulken“ um.

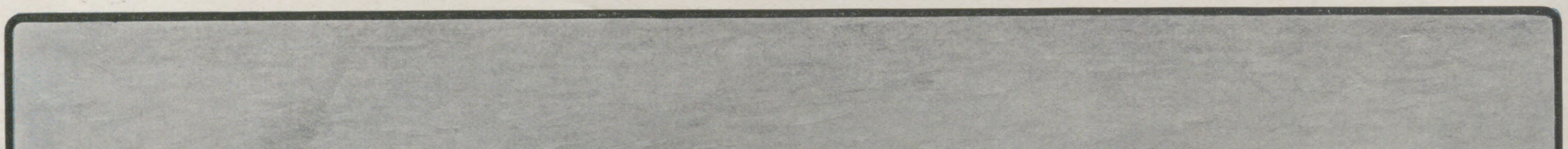
Die Frühlingsfeier begann, wenn der aufsteigenden Sonne junges Grün entgegensproßte und die ersten Zugvögel als Boten der Sommergötter wiederkehrten. Am Abend vor Lichtmeß (2. Februar) zündete man auf den heiligen Höhen Freudenfeuer an, die vereinzelt noch vorkommen. Auf den Westseeinseln beginnt die Außenarbeit, wenn diese „Biiken“ Wodan zu Ehren am 21. Februar abgebrannt sind, die singende Kinder mit Strohbränden umtanzt haben. In den von Lichtmeß bis zu Ostern dauernden „Vahsnächten“ schrankenloser Lustigkeit zogen die Götter segnend über die Felder. Lenzumzüge und Kampfspiele fanden statt, bei denen der in Felle gekleidete Winter dem in grünes Laub gehüllten Sommer unterlag. Der in Schleswig einst geübte Brauch lebt noch in Kampfspielen, die teilweise zu Kinderspielen herabgesunken sind. Das „Kling-klang-Gloria“ beispielsweise deutet darauf hin, daß die Frühlingsgöttin befreit werden muß, um der Erde den Lenz zu bringen! Bei den zur Fastenzeit im westlichen Schleswig und in Dithmarschen volkstümlichen Ring- und Rolandsreiten wird der Sieger — der Besieger des Winters — bei Schmaus und Tanz mit Geschenken hochgeehrt. Um zur Fastnacht vor Unholden sicher zu sein, schlagen sich die Hausgenossen mit Birkenruten; die so geweckten Langschläfer müssen die Hedwig (Heißwecke), „das keilförmige Brot der Frau Holle“, spenden. Am Fastnachtsmontag ist bei den Eggensfesten in Heide ein Eisbosseln üblich, das eigentlich nationale Winterspiel der Westküste unseres Landes. Die junge Mannschaft der einen Ortschaft fordert die der andern zum Wettkampfe heraus. Mit fliegenden Fahnen geht 's zum Kampfplatz, wie bei den sommerlichen Schützenfesten und Vogelschießen in Stadt und Land zur Vogelstange. Die pfundschwere Kugel in einem Wurf 80 m fortzuschleudern, ist eine gute Leistung. Die Sieger freuen sich des errungenen Preises und mehr noch der Ehre, die ihnen wie dem Schützenkönig zuteil wird. Zum Feste der Ostara, der Hochzeitsfeier der Natur, tanzt die Sonne vor Freude über den befreiten Frühling und den auferstandenen Heiland den Siebensprung, der in Holstein noch vorkommt. Die Osterfeuer der Elbmarschen erinnern an ihn. Mit den Sonnenfarben bemalte Eier werden


H.Wrage Gremsmühlen 1910.

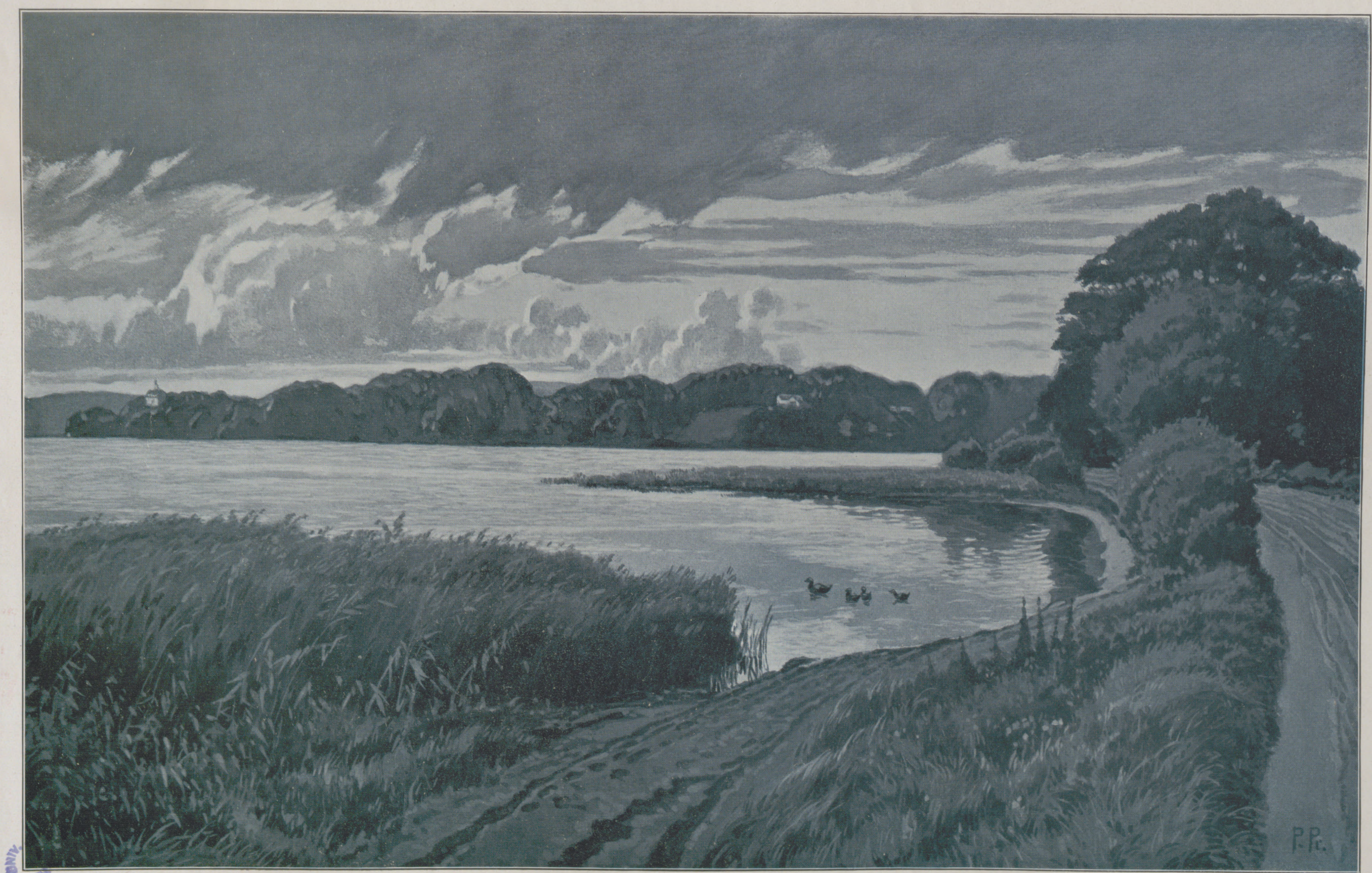
Malente, vom Kellersee aus gesehen. Von Heinrich Wrage.



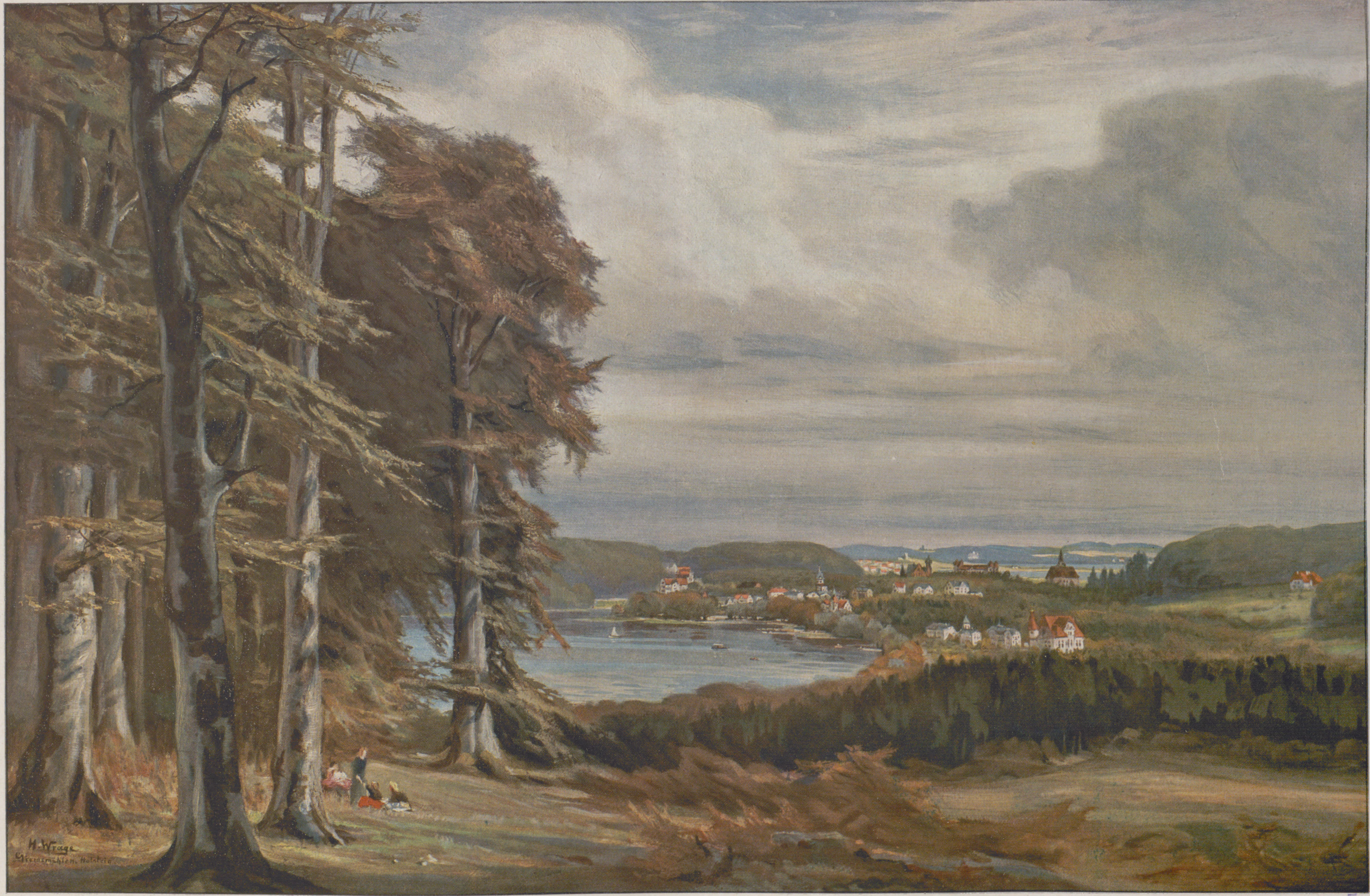
Am Dieksee. Von Heinrich Wrage.



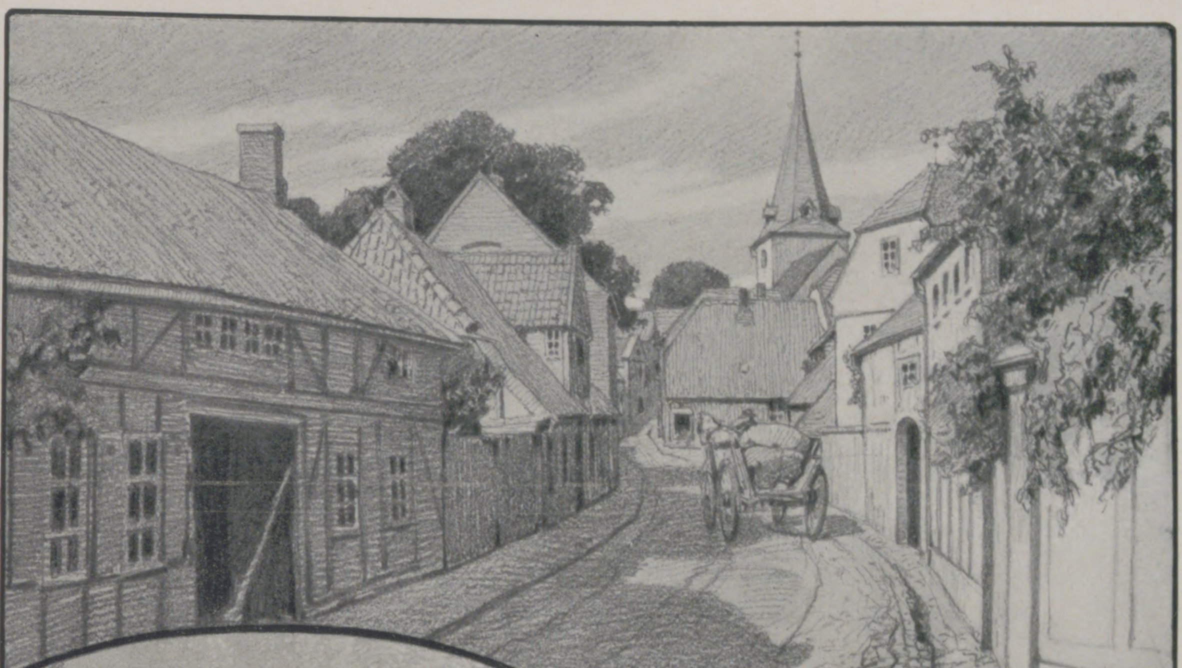
Der Ukleisee. Von Professor Paul Preißler.



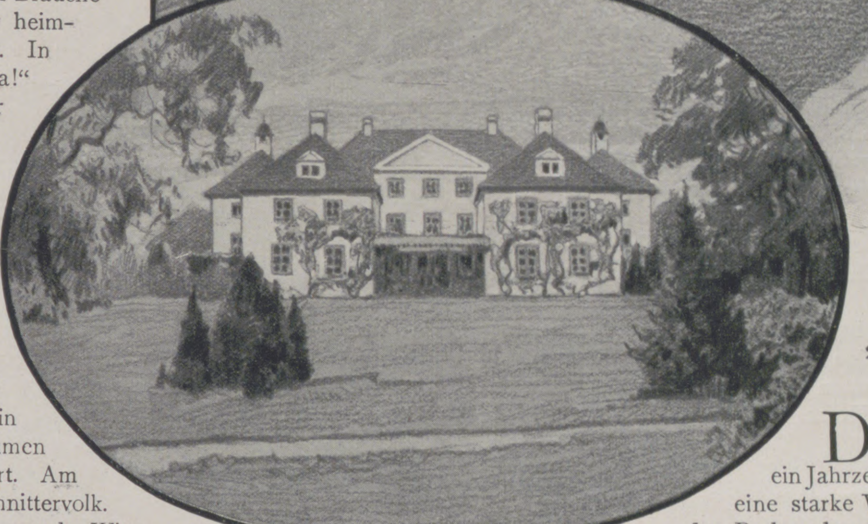
Der Kellersee. Von Professor Paul Preißler.


H. Wrage
Gremsmühlen, Holstein

Malente-Gremsmühlen. Von Heinrich Wrage.



Lütjenburg. Von Professor Paul Preißler.



Schloß Panker. Von Professor Paul Preißler.

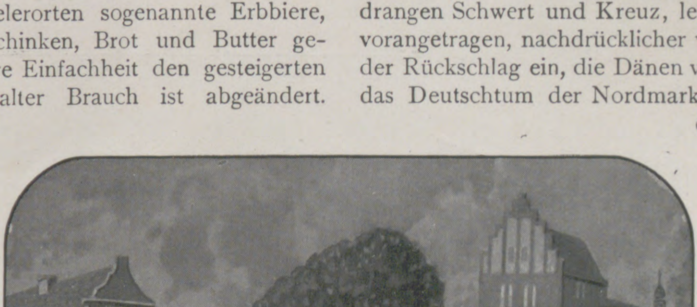
den Kindern geschenkt, mit denen sie allerlei Spiele anstellen, die früher Erwachsene übten. Die Sitte des Ostereieressens ist im ganzen Lande verbreitet, das Eierverstecken auch, der Osterhase aber erst seit fünfzig Jahren bekannt. Ostermontag war von jeher auf Sylt dem Ballspiel gewidmet.

Zu Pfingsten muß die Birke, der heilige Baum der Freia, ihr junges Grün zum Schmuck der Häuser, Kirchen und Schiffe hergeben. Während im südlichen Holstein Pingsthögen (Tanzlustbarkeiten) und in der Propstei Pfingstfreitage abgehalten werden, wählen im nördlichen Schleswig die Kinder unter sich ein Brautpaar und ziehen mit der geschmückten Pfingstbraut von Haus zu Haus, um Gaben in Empfang zu nehmen, die im sogenannten Hochzeitshause verzehrt werden.

Die Sommersonnenwende ist den Landleuten ein Merktag für Ernteaussichten; man pflanzt Johanniskraut als Liebesorakel; Sonnwendfeuer gibt's noch in Nordschleswig und auf Alsen. Die Ernte bringt allerlei Bräuche mit. Die zuletzt gebundene oder heimgebrachte Garbe spielt eine Rolle. In Angeln wird sie mit lautem „Hurra!“ begrüßt. Sie bringt dem Mäher häufig den „Fock“, einen mit Ähren durchsetzten Blumenstrauß, den er der Aufnehmerin reicht, mit der er im Zuge voran, gefolgt von den übrigen Schnittern, der Hofstelle zuschreitet, wo die Hausfrau eine Erfrischung reichen muß, damit man ihr nicht den Kohl abmäht. In Ostholstein schmückt man das letzte Fuder Korn mit Blumen, und die Laderin trägt den Erntekranz aus Kornblumen und Ähren mit Goldflittern verziert. Am Abend setzt es Erntebier fürs Schnittervolk.

Auch das Leben des einzelnen von der Wiege bis zum Grabe ist von althergebrachten Bräuchen begleitet. Die vorhandene Stoffmenge gestattet indessen nur Andeutungen. Eine große Rolle spielen im Leben des Kindes zahlreiche Schaukel-, Wiegen-, Kose-, Neck- und Spielreime, wie sie vor fünfzig Jahren Rochholz („Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz“, Leipzig, J. J. Weber, 1857) in den Alpen aufzeichnete, „so alt wie unsere deutsche Heldensage“ und neben dem Spiel „ergiebige Fundgruben für unsere Sittengeschichte“. Hochzeitstage sind Freitag und Donnerstag, seltener Dienstag. Von Totengebräuchen erinnern Öffnen und Schließen der Fenster bei einem Todesfall, Verhängen der Spiegel im Sterbezimmer, Ansagen bei Nachbarn und Haustieren (Bienen usw.), Grabesbeigaben, Hinaustragen des Toten mit den Füßen voran, Schließen der Haustür, der bestimmte Weg jedes Hauses zum Friedhof usw. an den Glauben der Altvordern, daß die Seele nicht im Hause bleiben und nicht zurückkehren soll. Wo es anders ist, kommt der Tote wieder. Alle Familienfeste zeugen von der Gastlichkeit der Bewohner. Die Bestattungen bringen vielerorten sogenannte Erbbiere, Festmahlzeiten, bei denen Weinsuppe mit Schinken, Brot und Butter gereicht werden. Im ganzen ist aber die frühere Einfachheit den gesteigerten Lebensbedürfnissen gewichen, und manch alter Brauch ist abgeändert.

Volksunterhaltungen des festlichen Jahres und Familienfeste vereinigten früher, als jede Landschaft noch ihre besondere Volkstracht hatte, eine malerisch bunte Gesellschaft. Jetzt sind die Volkstrachten bis auf die der nordfriesischen Insulanerinnen verschwunden. Auf Röm tragen noch sechs, auf Helgoland einzelne Personen Nationaltracht; auf Sylt erinnert an sie das weiße Kopftuch. Nur auf Föhr, Amrum und den Halligen ist die kleidsame Tracht mit reichem Silberschmuck noch ziemlich allgemein, obwohl auch hier in den letzten zwanzig Jahren eine Abnahme um etwa zwanzig Prozent zu verzeichnen ist.

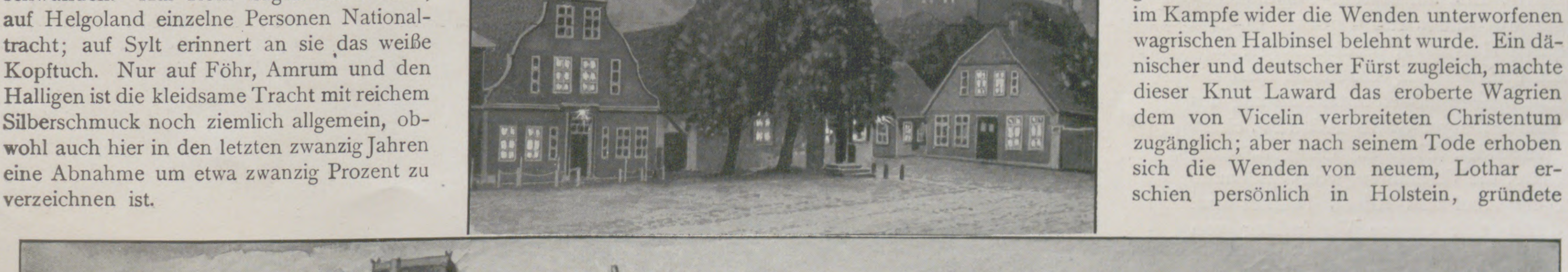


„Up ewig ungedeelt.“

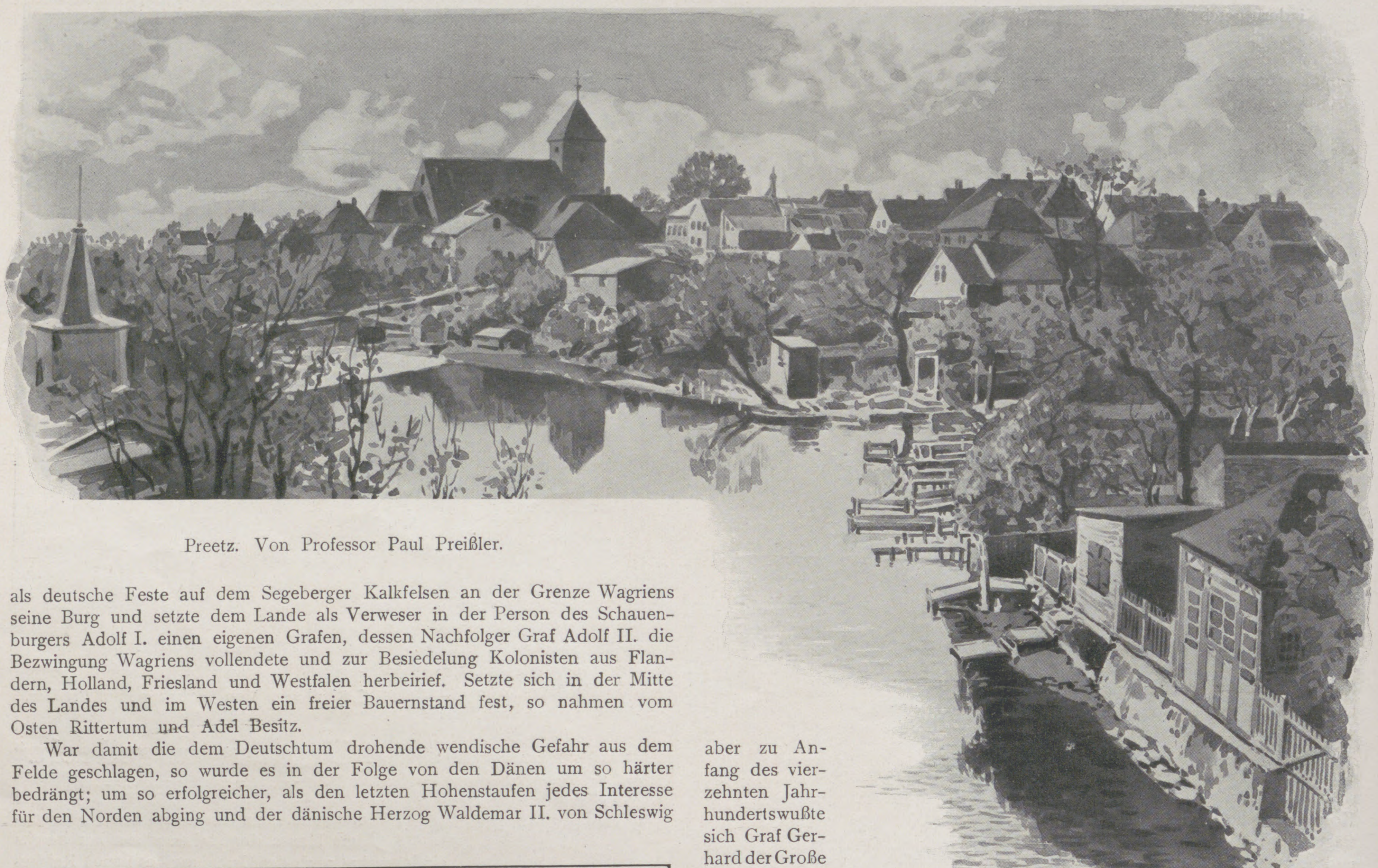
Von Georg Hoffmann.

Der Stammbaum der Deutschen Kaiser aus dem Hause der Hohenzollern hat bereits ein Jahrzehnt nach der Gründung des neuen Reiches eine starke Wurzel von der Mark Brandenburg aus in den Boden der deutschen Nordmark getrieben; und schon in den Adern des heutigen Thronfolgers pulsiert ein wohlgemessen Maß jenes kerngesunden Lebenssaftes, der dem Lande jenseits von Elbe und Eider, der Heimat seiner hohen Mutter, entquillt.

Einem deutschen Lande schon in den Tagen grauer Urgeschichtlichkeit. Denn Germanen waren — so meldet die erste Kunde aus dem deutschen Norden — jene Zimbern und Teutonen, die auf südwärtiger Völkerwanderung das Alpengebirge überstiegen, um im Jahre 113 vor Christo, Panik verbreitend, an die Pforten des Römischen Reiches zu pochen; und deutsche Stämme waren jene Angeln und Sachsen, die im fünften nachchristlichen Jahrhundert die Zimbrische Halbinsel verließen, um in Britannien die neue Heimat zu suchen und zu finden. Spärlich fließt im übrigen die Kunde aus jener Zeit; denn erst Karl dem Großen gelang es, den Weg über die Elbe zu finden; und wiederum deutschen Geblüts war das Volk der nordalbingischen Sachsen, das er, seine Grenzsteine an der Eider aufrichtend, dem fränkischen Zepter unterwarf. Unter Karls Nachfolger, Ludwig dem Frommen, drangen Schwert und Kreuz, letzteres durch Ansgar, den Apostel des Nordens, vorangetragen, nachdrücklicher vor; aber mit dem Verfall der Karolinger setzte der Rückschlag ein, die Dänen von Norden, die Wenden von Osten bedrängten das Deutschtum der Nordmark, das erst von den sächsischen Kaisern, Otto dem Großen vor allen, neu gestärkt wurde, um an der Gleichgültigkeit der Salier abermals zu verzweifeln. Im zwölften Jahrhundert war Knut Herzog im Dänemark eng verbundenen Schleswig, ein Fürst, der jedoch am Hofe Lothars von Süpplingenburg deutsche Art gelernt hatte und vom Kaiser mit der von ihm im Kampfe wider die Wenden unterworfenen wagrischen Halbinsel belehnt wurde. Ein dänischer und deutscher Fürst zugleich, machte dieser Knut Laward das eroberte Wagrien dem von Vicelin verbreiteten Christentum zugänglich; aber nach seinem Tode erhoben sich die Wenden von neuem, Lothar erschien persönlich in Holstein, gründete



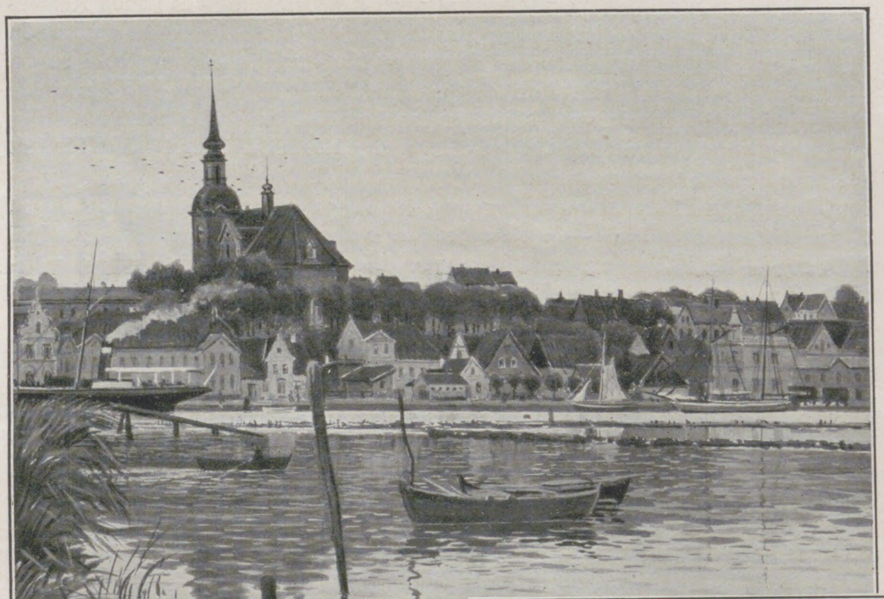
Heiligenhafen.



Preetz. Von Professor Paul Preißler.

als deutsche Feste auf dem Segeberger Kalkfelsen an der Grenze Wagriens seine Burg und setzte dem Lande als Verweser in der Person des Schauenburgers Adolf I. einen eigenen Grafen, dessen Nachfolger Graf Adolf II. die Bezwingung Wagriens vollendete und zur Besiedelung Kolonisten aus Flandern, Holland, Friesland und Westfalen herbeirief. Setzte sich in der Mitte des Landes und im Westen ein freier Bauernstand fest, so nahmen vom Osten Rittertum und Adel Besitz.

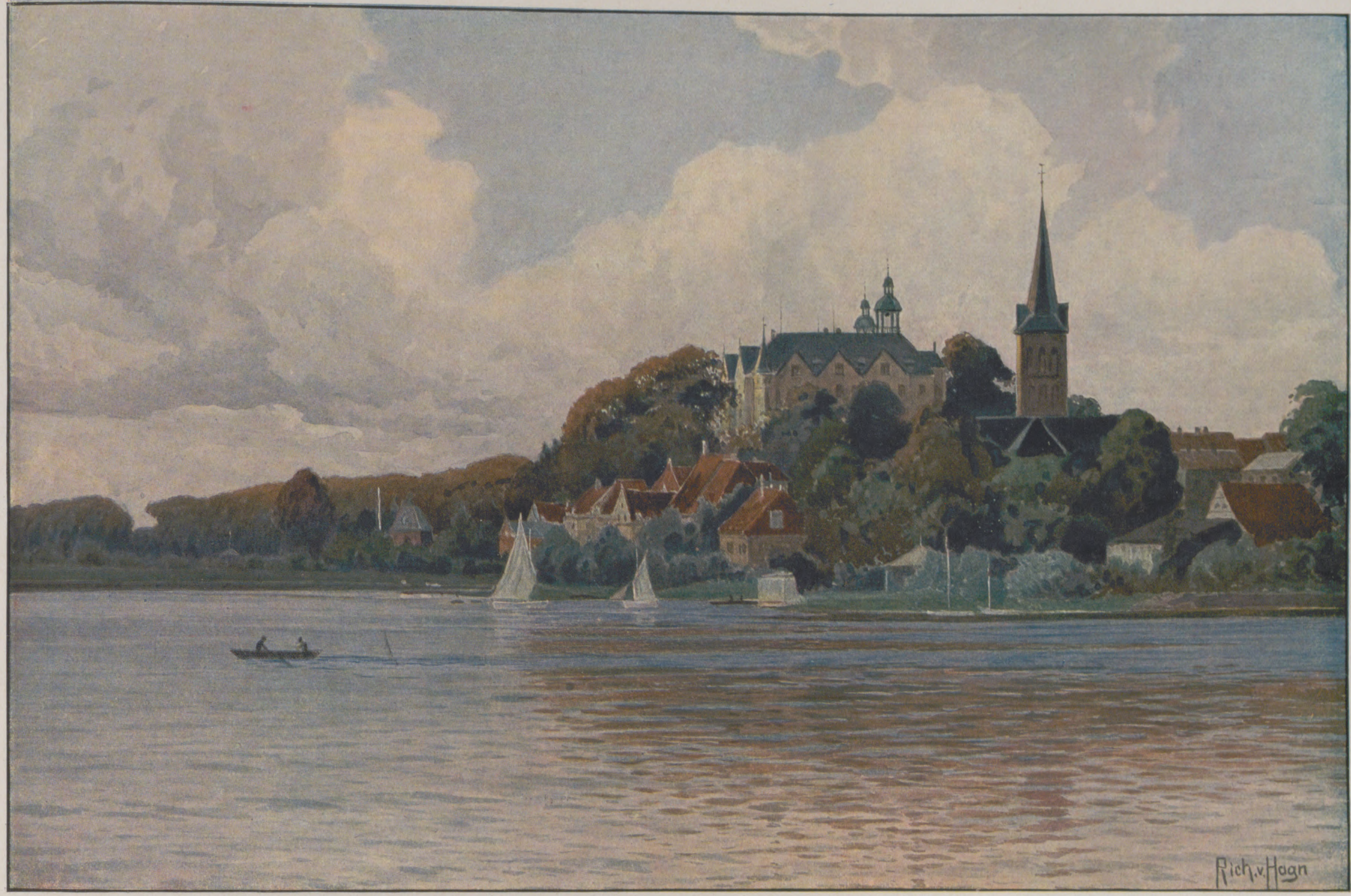
War damit die dem Deutschtum drohende wendische Gefahr aus dem Felde geschlagen, so wurde es in der Folge von den Dänen um so härter bedrängt; um so erfolgreicher, als den letzten Hohenstaufen jedes Interesse für den Norden abging und der dänische Herzog Waldemar II. von Schleswig das Holsteiner Land ungestraft erobern durfte. Erst am Marien-Magdalenentag des Jahres 1227 gelang es dem durch Holsteiner, Mecklenburger und die Freien Städte vertretenen Deutschtum, bei Bornhöved unter Führung des Schauenburger Grafen Adolf IV. einen glänzenden Sieg zu erringen, dem später die Vermählung von Waldemars Sohn Abel und Adolfs Tochter und damit eine engere Verbindung von Schlewig und Holstein folgten. Abel, der im Verlangen nach der Königskrone zum Brudermörder wurde, fiel im Feldzuge gegen die erst später unterworfenen Friesen des Westens.



Kappeln. Von Richard v. Hagn.

Mit dem Zerfall der deutschen Kaisermacht wuchs auch in Holstein das Verlangen nach Festigung der landesherrlichen Gewalt. Um 1294 gab es infolge wiederholter Teilungen unter den holsteinischen Grafen im Herzogtum nicht weniger als fünf Residenzen; aber zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wußte sich Graf Gerhard der Große nicht allein zum Herrn in Holstein — mit Ausnahme von Dithmarschen — zu machen, sondern trat auch in das Verhältnis eines Schirmherrn von Schleswig und ließ sich als solcher die wichtige Urkunde ausstellen, daß Schleswig nie wieder mit Dänemark vereinigt werden solle. Gleichwohl wurde das Herzogtum unter Kaiser Sigismund als verfallenes dänisches Lehen erklärt, und erst Adolf VIII. erzwang 1440 seine Belehnung mit Schleswig als Erblehen, über das der holsteinische Graf nunmehr als Herzog von Schleswig regierte, die ihm angetragene dänische Königswürde ablehnend und für dieselbe seinen Neffen Christian von Oldenburg vorschlagend, der die seinerzeit an Gerhard den Großen verliehene Urkunde bestätigte. Als Adolf kinderlos starb, wurde zum Herzog von Schleswig durch den Vertrag zu Ripen 1460 König Christian von Dänemark gewählt, jedoch nicht in seiner Eigenschaft als solcher und nur nach Ablegung eines Eides, demzufolge Schleswig und Holstein „up ewig ungedeelt“ bleiben sollten. Diese Bedingung sollte

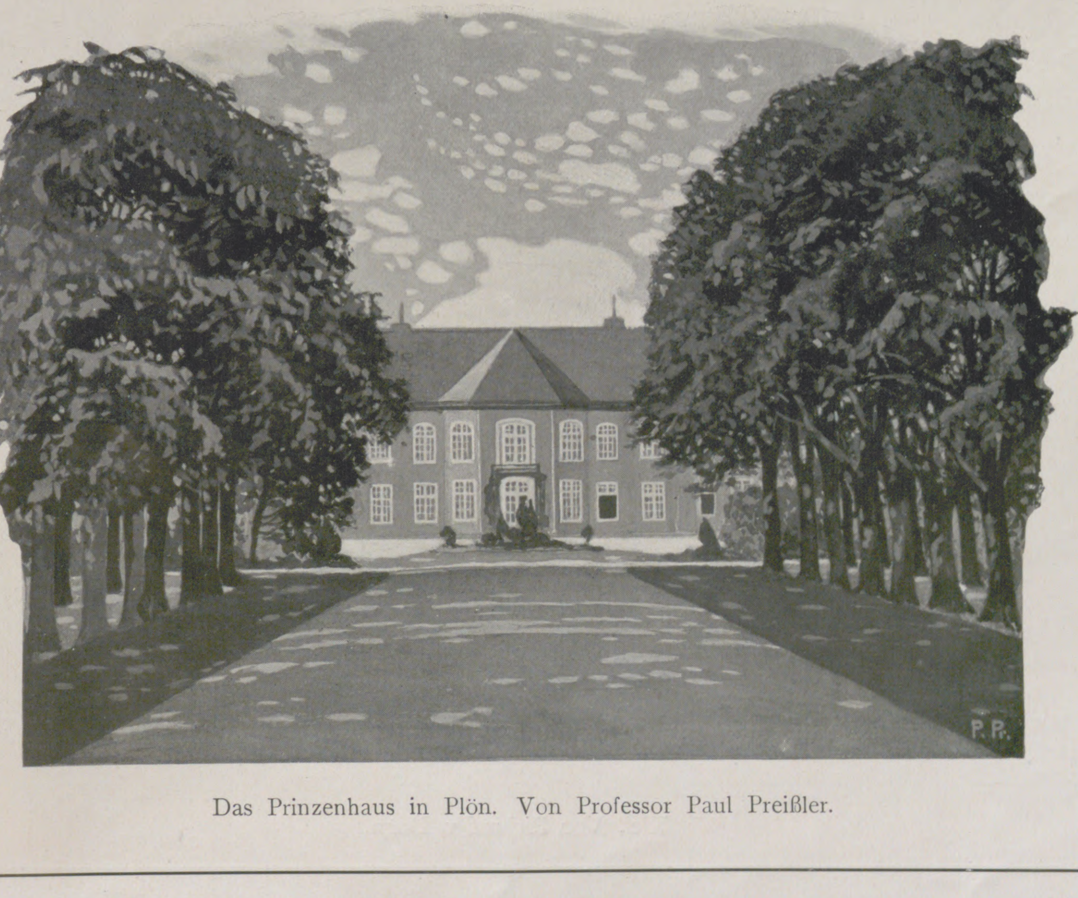
Schloß Gottorp in Schleswig. Von Richard v. Hagn.



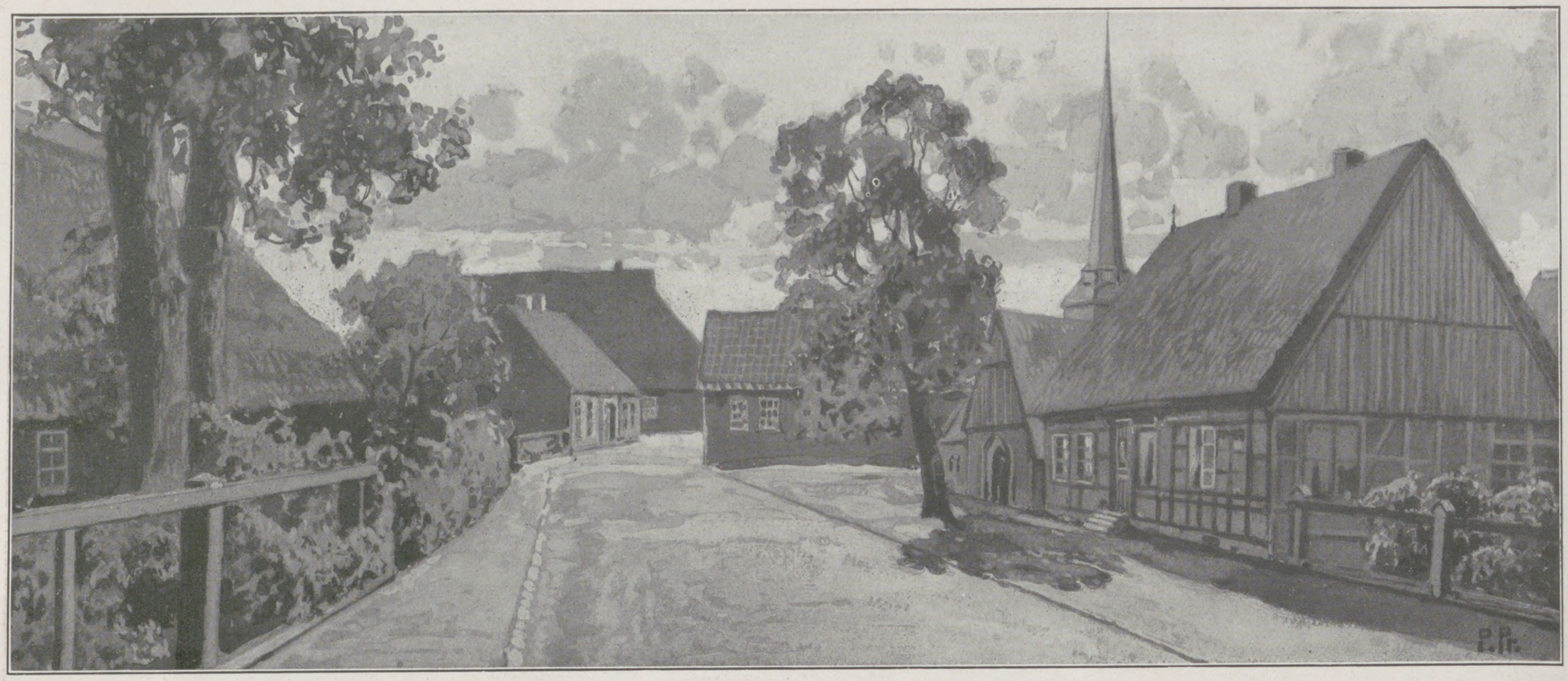
Plön. Von Richard v. Hagn.

später zur Parole werden für den letzten Kampf zwischen Deutschtum und Dänentum.

Es würde zu weit führen, hier die Veränderungen zu schildern, die durch die vielfachen Landesteilungen hervorgerufen wurden; die wichtigste war diejenige von 1544, durch die die Gottorpsche Linie ins Leben gerufen wurde, neben welcher seit 1570 in Schleswig-Holstein nur noch die königliche regierte. Inzwischen war die Reformation im Lande durchgeführt, Dithmarschen unterworfen und ebenfalls geteilt. Das siebzehnte Jahrhundert brachte die unglückliche Einmischung König Christians IV. in den Dreißigjährigen Krieg, der zu schweren Brandschatzungen des Landes seitens der Wallensteinschen, Tillyschen und Torstenssonschen Truppen führte. Der Nordische Krieg sah den Gottorper Herzog Friedrich III. auf Schwedens Seite wider Dänemark; infolgedessen mußte er seinen schleswigschen Anteil an den König abtreten, und nachdem die holsteinischen, zu Kiel residierenden Gottorper mit Karl Peter Ulrich 1762 den russischen Zarenthron bestiegen hatten, kam es zu einem Vertrag, demzufolge am 16. November 1773 auf dem Kieler Schlosse das Haus Gottorp auch seinen holsteinischen Anteil gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an den Dänenkönig abtrat. Seitdem war Holstein durch Personalunion mit Dänemark verbunden, Schleswig-Holstein galt als eine Provinz der dänischen Monarchie, ohne jedoch deren Gesetzgebung, Gerichtswesen und Verwaltung zu teilen. Im Napoleonischen Kriege standen die Herzogtümer mit Dänemark auf seiten der Franzosen, mußten dies aber im Kieler Frieden mit dem Verlust Helgolands an England büßen. König Friedrich VI. wurde gezwungen, dem Deutschen Bunde beizutreten; denn der Urgroßvater unserer Kaiserin, Herzog Friedrich Christian II. von Augustenburg, der bekannte Wohltäter Schillers, hatte 1806 im dänischen Staatsrat seinen Einspruch gegen die förmliche Einverleibung der Herzogtümer in Dänemark durchgesetzt. Gleichwohl dachte man zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts noch nicht der Dinge, die da kommen sollten. Zwar pflegte an der Kieler Universität Professor Dahlmann den deutsch-nationalen Gedanken; doch erst nach der Französischen Julirevolution erinnerte der Friese Uve Jens Lornsen durch seine zündende Schrift über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein die breiten Massen an ihr deutsches Recht. Der Kampf der Dänisch-Nationalen mit der Losung „Dänemark bis zur Eider!“ wider die Verteidiger des „Up ewig ungedeelt!“ entbrannte, wurde immer heißer und führte schließlich zu dem offenen Brief König Christians VIII. vom 8. Juli 1846, der das Recht Dänemarks auf Gültigkeit des Königsgesetzes im Herzogtum Schleswig für unzweifelhaft erklärte. Wiederum war es ein Augustenburger, Herzog Christian August, der Großvater der Kaiserin, der, von den Dänen fälschlich der Absicht auf die Königskrone bezichtigt, beim König und der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt entschiedenen Protest einlegte und darin die Zustimmung sämtlicher Mitglieder der schleswig-holsteinischen Fürstenhäuser fand. Die folgenden Ereignisse sind allbekannt. Nach Christians VIII. Tode bestätigte König Friedrich VII. dessen Anschauung bezüglich Schleswigs. Das schleswig-holsteinische Volk erhob sich, um seine gute Sache nach dreijährigem Kampf in Trümmer sinken zu sehen. Aber als dann König Friedrich am 15. November 1863 kinderlos starb, kam es bei Düppel und Alsen zur Abrechnung. Schleswig-Holstein wurde frei und deutsch, und nachdem auch bei Königgrätz die Kanonen gesprochen, konnte am 27. Januar 1867 auf dem Kieler Schlosse in demselben Saal, in dem fast hundert Jahre zuvor die Gottorper die Aufgabe ihres Rechts auf Holstein erklärt hatten, die Einverleibung der Herzogtümer in Preußen verkündet werden. Nicht ohne einen Stachel im Herzen



Das Prinzenhaus in Plön. Von Professor Paul Preißler.



Nortorf. Von Professor Paul Preißler.

vieler Schleswig-Holsteiner zurückzulassen, die in Herzog Friedrich, dem Vater unserer Kaiserin, den rechtmäßigen Herrn im Lande anerkannt wissen wollten. Aber der Groll getäuschter Hoffnung verlor seine Schärfe, als Schleswig-Holstein mit dem ganzen übrigen Deutschland wider Frankreich ziehen und dort das Deutsche Reich aufrichten helfen durfte; und was dennoch an Verstimmung übriggeblieben, schwand dahin, als die Tochter des Augustenburgers Friedrich am 27. Februar 1881 dem Prinzen Wilhelm von Preußen die Hand zum Lebensbunde reichte, um sieben Jahre später an seiner Seite den deutschen Kaiserthron zu besteigen.

Geographische Streiflichter auf Schleswig-Holstein.

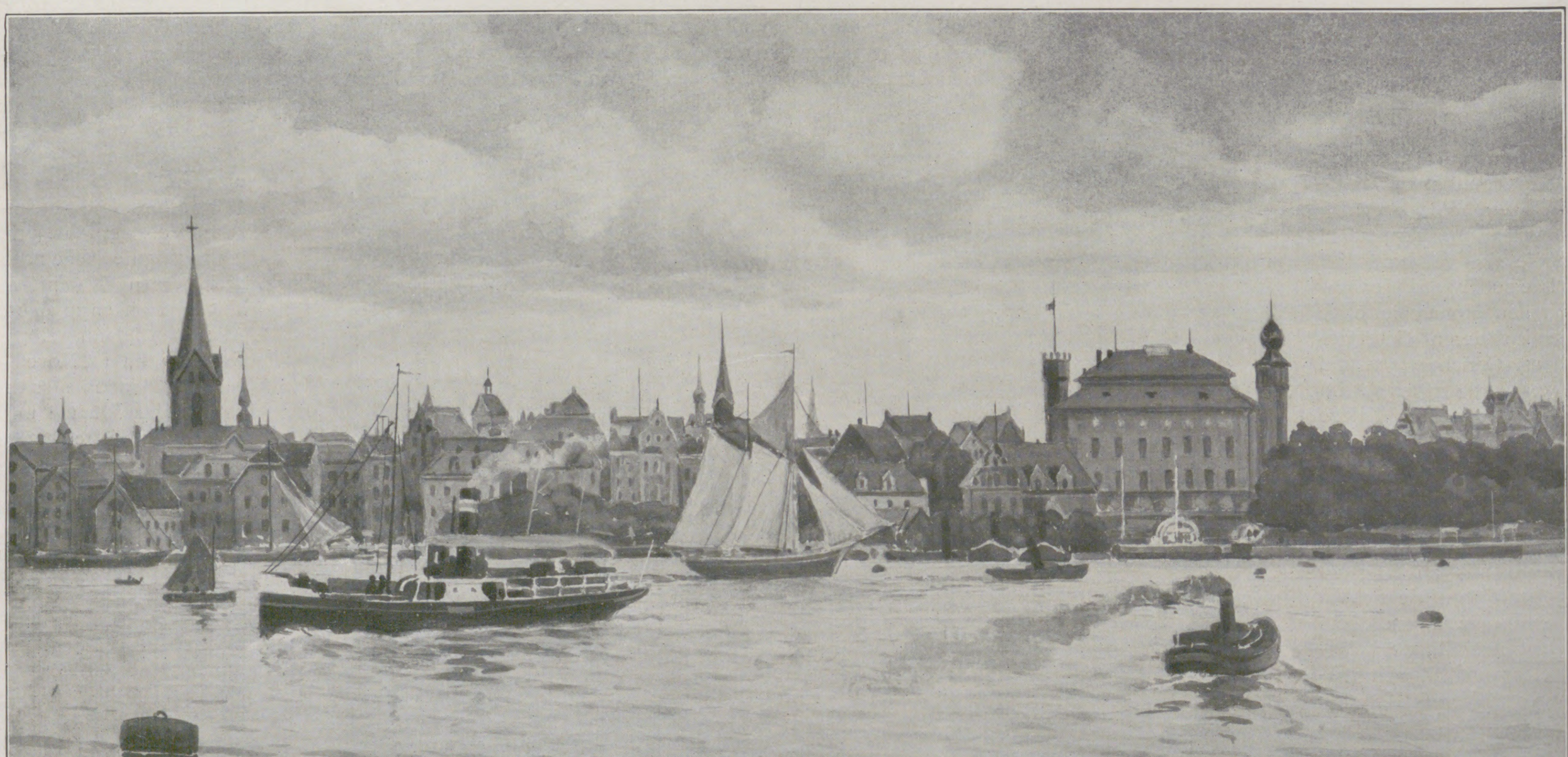
Von Dr. Hans Spethmann.

An zwei Stellen greift das Deutsche Reich weit gen Norden vor, im Osten in Gestalt von Ostpreußen und im Westen in Schleswig-Holstein. Besitzt das erstere nur in seiner nicht allzu langen Küste eine natürliche Begrenzung, und ist es in seinen übrigen Umrissen und sohin in seiner ganzen Gestalt ein künstliches Ergebnis politischer Geschicke, so verkörpert Schleswig-Holstein in scharfem Kontrast hierzu ein landschaftliches Individuum in wahrstem Sinne. Fast überall wird seine Fläche, die mit ihren 19000 Quadratkilometern neben Hessen-Nassau die kleinste Provinz des größten deutschen Bundesstaates ist, von Linien umspannt, die die Natur geschaffen hat, vom Meer im Westen und Osten und ungefähr von zwei Flußtälern im Norden und Süden, dem der Königsau und jenem, in dem einst Stecknitz und Delvenau träge dahinschlichen, und in dem sich heute der Elbe-Trave-Kanal entlangzieht. Verlaufen die beiden Täler recht wenig gekrümmt, so ist die Grenze des Meeres stark gebuchtet. Sowohl die Ostsee als auch die Nordsee greift tief ins Land hinein, die eine in Gestalt der Förden, die andere in Form der Watten.

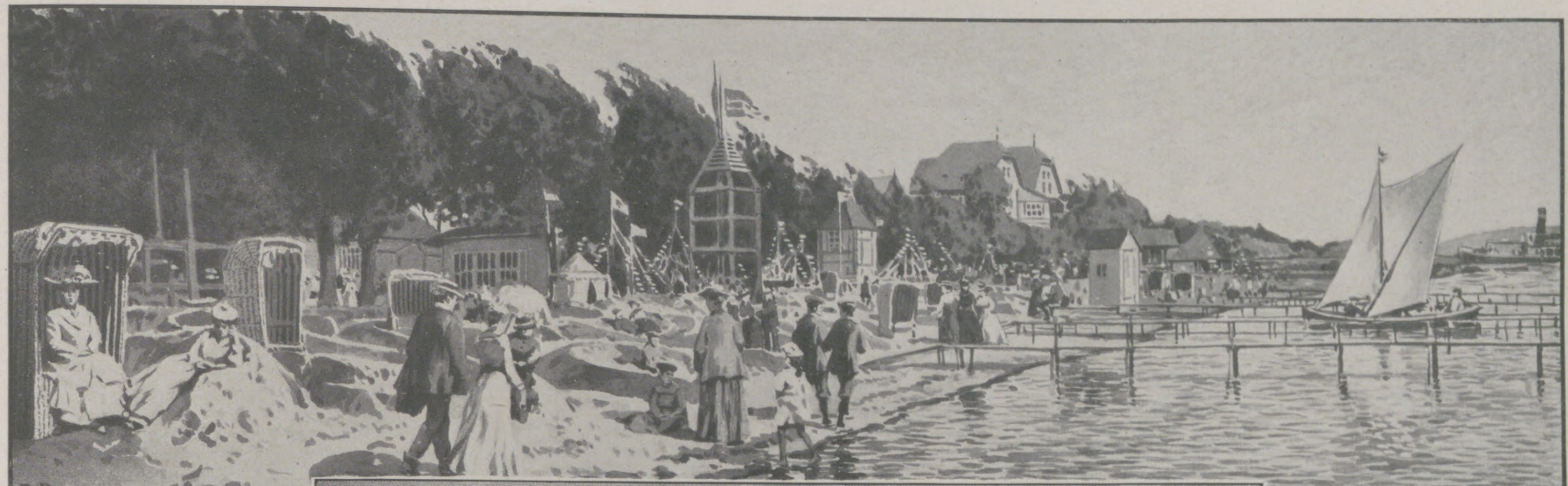
Das Land weist nur geringe Unterschiede in seiner Höhenlage auf. Im allgemeinen kann man sagen, daß es sich von Osten nach Westen abdacht. Das Gelände nahe der Nordsee ist oft im Meeresspiegel gelegen, die Gegend an der Ostsee erhebt sich vielfach über 40 m und erreicht im Bungsberg nordöstlich von Eutin mit rund 165 m ihren höchsten Punkt. Ähnlich gestalten sich die Tiefenverhältnisse der beiden benachbarten Meere in jenen Teilen, die auf die weitere Küstenzone entfallen. Die Förden sind tief und formen gut entwickelte Buchten, während die Watten flach sind und zur Ebbezeit weithin trocken liegen, ferner in ihren Grenzen nicht scharf umrissen sind, sondern den Zug des Unfertigen an sich tragen. Hierzu gesellt sich als weiterer Gegensatz die Inselarmut vor der Ostseeküste. Alsen und Fehmarn stehen auf der Nordseeseite die Nordfriesischen Inseln mit ihren vielen Halligen entgegen.

Ein Teil dieses Gebietes gehört politisch nicht zu Schleswig-Holstein, das Fürstentum Lübeck, das sich von der Hansestadt Lübeck an bis in die weitere Umgebung von Eutin erstreckt und ein Bestandteil des Großherzogtums Oldenburg ist.

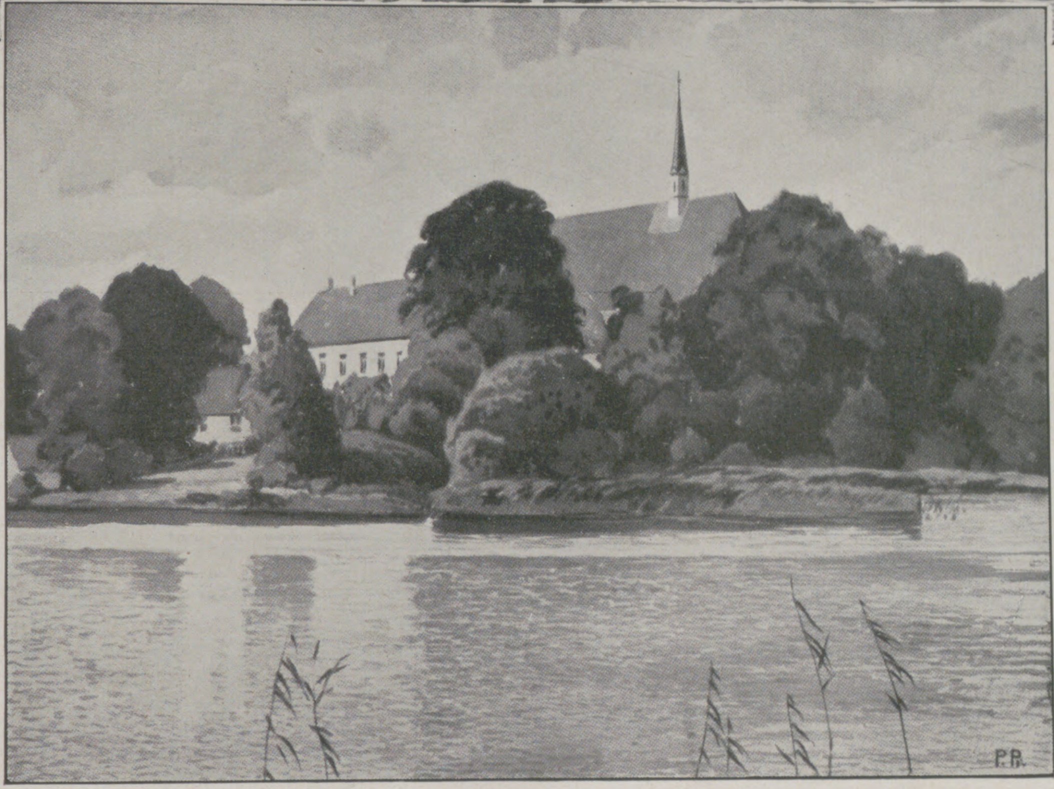
Schon seit langem werden in dem festländischen Teil der Provinz drei nord-süd laufende Zonen unterschieden, die Marsch im Westen, die Geest in



Kiel. Von Richard v. Hagn.



Labö. Von Professor Paul Preißler.



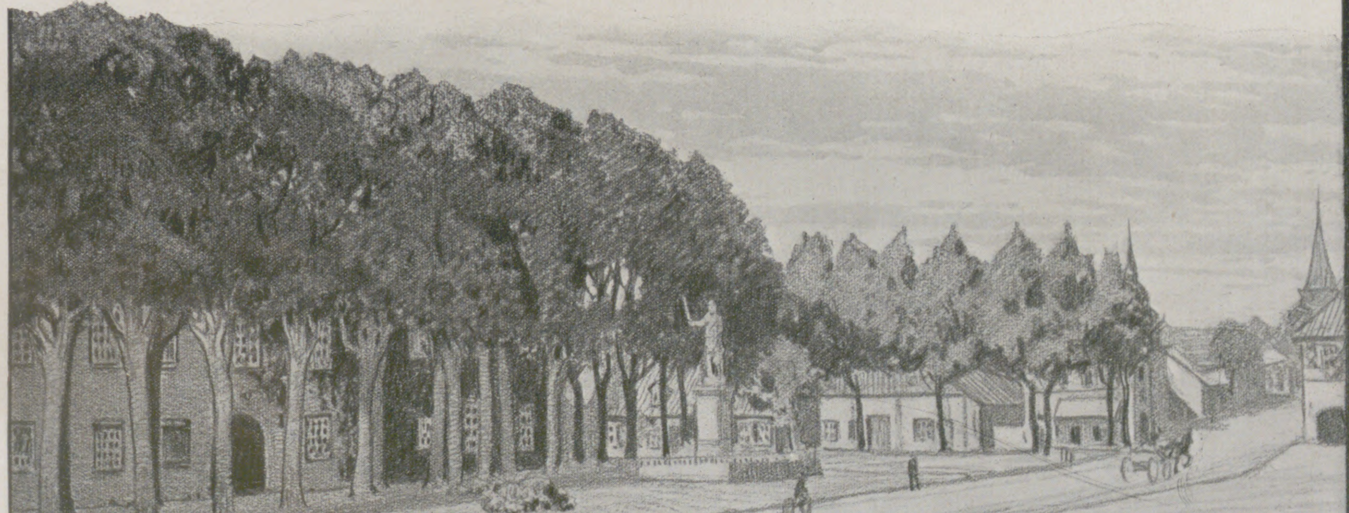
Bordesholm. Von Professor Paul Preißler.

der Mitte und das Hügelland im Osten. Das Hügelland trägt zwei hervorstechende Landschaftszüge. Einmal, wie der Name schon sagt, besitzt es ein kupiertes Relief; Rinnen und Rücken, Kuppen und Kessel wechseln regellos miteinander ab und entfalten vor dem Wanderer immer neue Bilder, die, so ähnlich sie im großen auch sind, im einzelnen doch mannigfach voneinander abweichen und immer neue Reize enthüllen. Hierzu tritt als zweiter Grundton der Reichtum an Seen, vom kleinsten Weiher und kreisrunden Soll bis zu den großen Seen der Holsteinischen Schweiz. Diese ganze Zone des Ostens ist ein Produkt der Eiszeit. Der Eisrand jener nordischen Vergletscherung, die einst bis zu den deutschen Mittelgebirgen reichte, hat in ihrem Gebiet einen längeren Halt gemacht. Der Schutt, den der Eiskörper in sich fortbewegte, schmolz an ihm aus, geradeso wie es gegenwärtig die Moränen an den Alpengletschern tun, und häufte sich vor dem Eise zu Wällen und Rücken auf. Da jedoch der Eisrand nicht dauernd an ein und derselben Stelle still liegen blieb, sondern hin und her schwankte, bald ein wenig vorrückend, bald ein Stück zurückweichend, so kommt es, daß sich jener Schutt der Vergletscherung nicht in einem einzigen großen Wall ausschied, sondern in Gestalt einer ganzen Reihe von ihnen, die auf das bunteste ineinander verwachsen sind oder sich voneinander trennen und derart jenes vielgestaltige Gelände schaffen, das heute den Osten der Provinz ziert.

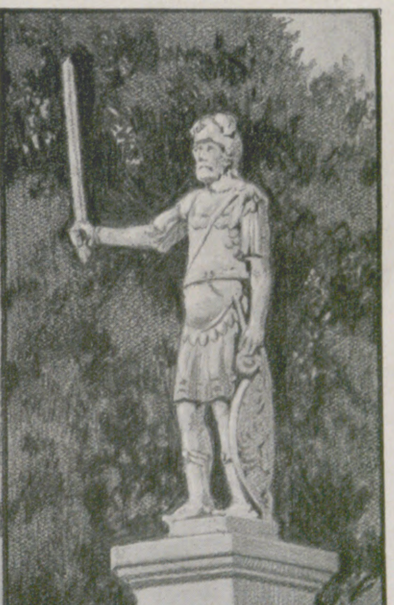
Doch nicht aller Moränenschutt wurde unmittelbar vor dem Rande der Vergletscherung aufgehäuft, sondern ein nicht geringer Teil wurde von den Schmelzwassern, die dem Eise entströmten, fortgetragen und vor dem Eisrande zu großen Ebenen aufgeschichtet, zu ganz leicht geneigten breiten Schuttkegeln, die seitwärts ineinander übergehen. Unstet pendelten die weißgrauen Schmelzwasser des Eises auf diesen weiten Flächen hin und her, luden ihre grobe Fracht in Gestalt von Kies und Sand schon nahe dem Eisrande ab, während der feinste Schlamm sich erst in sehr großer Entfernung in Form von Ton ausschied, in ähnlicher Weise, wie es sich heutzutage in Alaska und Island abspielt. So entstand die Geest, die Mittelzone unserer Provinz, mit ihrem Sand- und Kiesreichtum, die deshalb im Gegensatz zu dem bewegten Relief in ihrem Osten stellenweise geradezu tischplatt ist und beim ersten Anblick nur zu leicht den Eindruck der Monotonie weckt.

Nicht so scharf hebt sich die Geest gen Westen zur Marsch ab, mit der sie die Formenarmut der Oberfläche teilt; denn auch die Marsch ist eine ausgesprochene Ebene, die nur ab und zu von einer niedrigen Erhebung etwas überragt wird. Ihre Entstehung ist jedoch ganz anderer Art. Sie ist ein Geschenk des Meeres, das hier seine feinsten Sinkstoffe ausfällte und noch ausfällt und im Laufe der Zeit aufhäuft. Die Flut trägt die kleinen, leichten Erdpartikelchen heran, während die darauffolgende Ebbe sie größtenteils zurückläßt. Freilich bleibt der abgesetzte Schlick nicht dauernd an Ort und Stelle liegen, sondern die Westwinde, die so häufig Sturmfluten an den friesischen Küsten erregen, entreißen einen Teil von ihm wiederum dem Lande und verleiben ihn dem Meere von neuem ein, um ihn später an anderer Stelle wieder abzulagern.

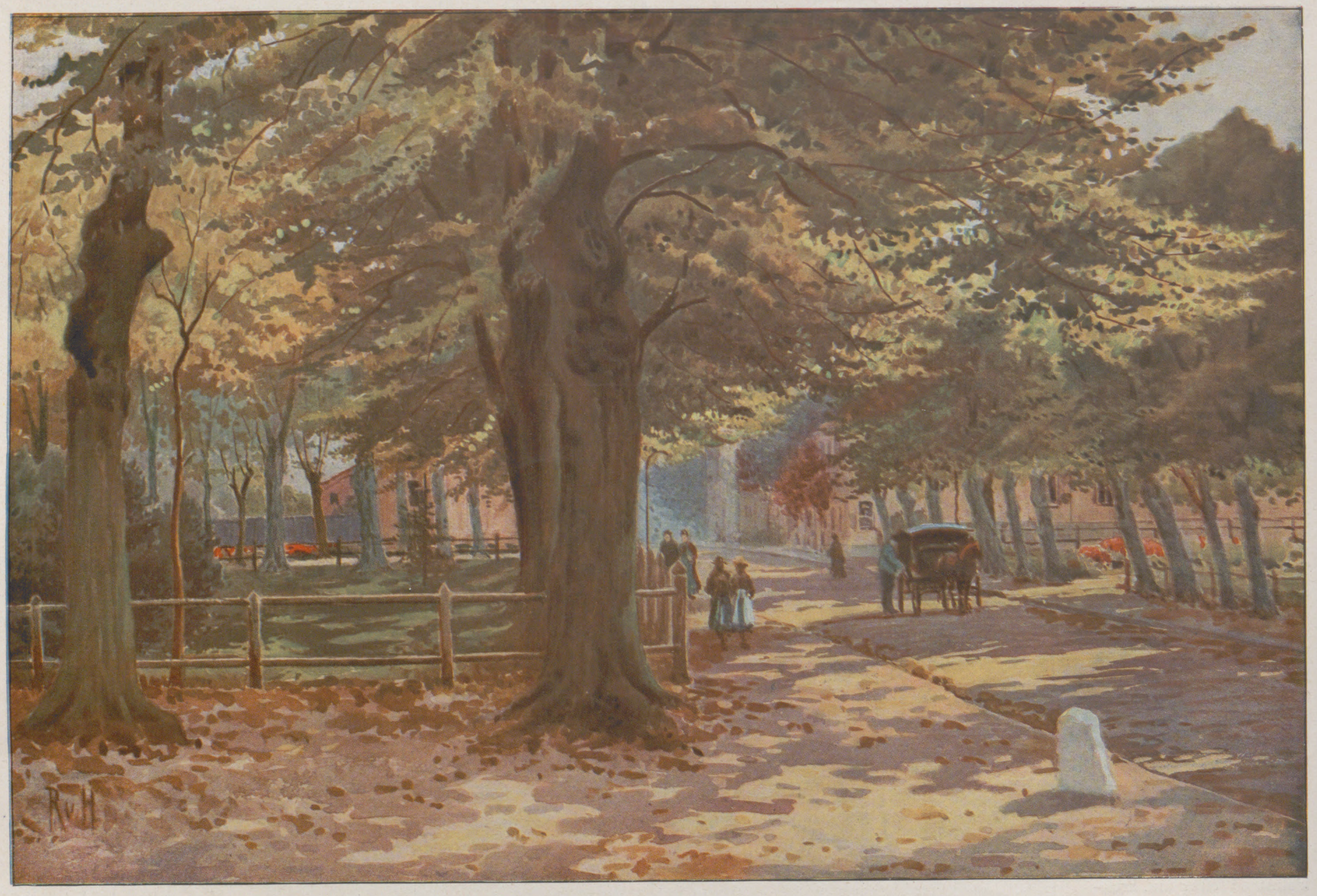
Die ganze Provinz steht unter dem Einfluß dieser westlichen Winde, die die Hälfte des Jahres wehen. Da sie über große Wasserflächen mit gemäßigten Temperaturschwankungen gestrichen sind, so bewegt sich demgemäß auch die Temperatur des Landes in kleinen Ausschlägen. Vergleichsweise kühle Sommer weichen verhältnismäßig warmen



Bramstedt. Von Professor Paul Preißler.



Roland.



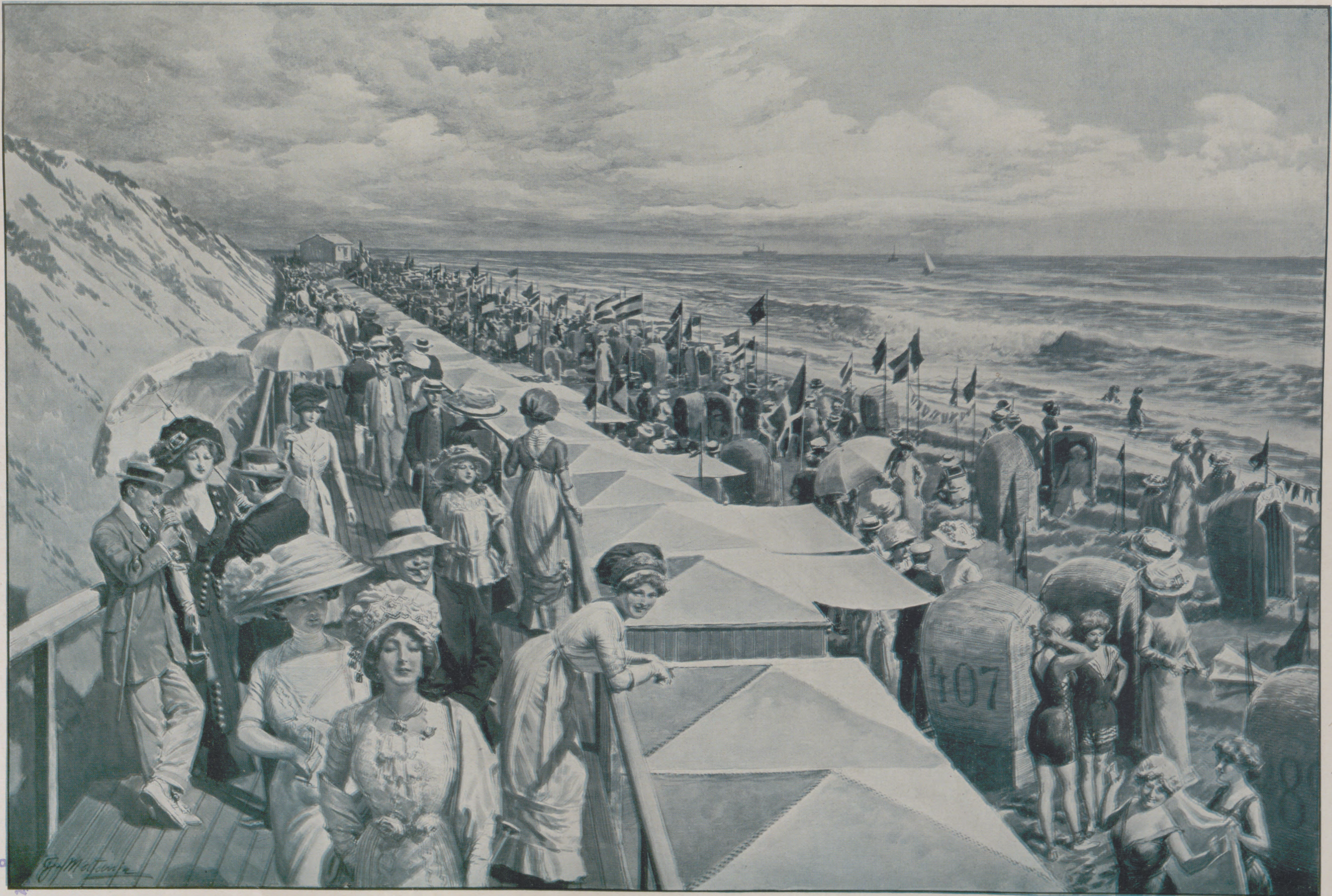
Ahrensburg. Von Richard v. Hagn.

Wintern und spiegeln ein typisches Seeklima wider mit der größten Wärme im August und nicht im Juli, mit dem späten Frühling und den langen und schönen Herbsten und der sich oft erst nach Weihnachten einstellenden dauernden Schneedecke. Wie die Temperatur, so wird auch der Niederschlag ganz von der Nähe der westlichen Meere beherrscht und ist dementsprechend recht hoch. Im größten Teile der Provinz fallen alljährlich über 70 cm Regen, stellenweise sogar fast 90 cm, so daß Schleswig-Holstein als ein regenreiches Land zu bezeichnen ist. Mit den vielen Niederschlägen ist eine starke Bewölkung verknüpft wie auch das Auftreten zahlreicher Tage mit Nebel, von denen namentlich November und Dezember heimgesucht werden und ganz besonders wiederum die Küstengegenden wegen des Gegensatzes zwischen dem noch relativ warmen Seewasser zu dem schon winterlich abgekühlten Land. Obwohl das Klima eine gute Bewässerung beschert, so kommt es in der Provinz doch nirgends zur Entwicklung größerer Ströme, ein typischer Zug eines kleinen, fast in sich abgeschlossenen Stückes Erde. Große Ströme brauchen weite Landflächen zur Sammlung ihrer Wassermassen, die Schleswig-Holstein nicht bietet, weshalb nur bescheidene Gewässer dauernd hier leben können, wie Königsau und Eider, Trave und Schwentine, die in ihrer Länge und Tiefe wie in ihrer Wasserführung nur von kleiner Größenordnung sind.

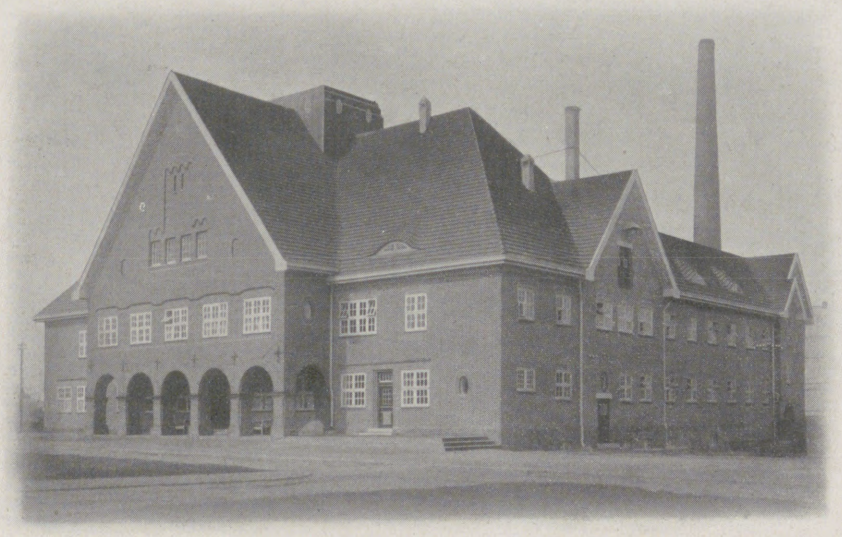
Klima und Boden haben im wesentlichen der Pflanzendecke Schleswig-Holsteins ihr Gepräge verliehen. Die fruchtbare, kalkreiche Erdkrume des Hügellandes im Osten läßt im Verein mit der Milde des Klimas den Laubwald vortrefflich gedeihen, insbesondere die Buche. In großen Wäldern wie in lichten Hainen schmückt sie mit ihren hellgrauen Säulen und zartblättrigen Laubkronen und mit dem bunten Pflanzenteppich zu ihren Füßen die Landschaft. Oft waltet auch eine leichte, freie Verteilung einzelner Bäume und Baumgruppen vor, wodurch das Bild mit den eingestreuten grünen Fluren und Wiesen so lebhaft an die Parklandschaften des südlichen England erinnert. Der sandige Boden der Geest mit seinen ausgedehnten Ortsteinschichten, die jegliches tiefere Eindringen von Wurzeln hindern, vermag hingegen nur wenig Wald zu tragen, sondern wird überwiegend von Heide bedeckt, in der die „Kratts“ regellos eingestreut sind, niedriges und dicht verzweigtes Gebüsch, in dem die Eiche vorwiegt, eine Vegetationsform, die der ganzen Zimbrischen Halbinsel eigentümlich ist. Die schleswig-holsteinische Heide entbehrt im allgemeinen jener Reize, die die benachbarte Lüneburger Heide so vielfach bietet, und schaut meistens recht langweilig aus; nur zur Blütezeit erfreut auch sie sich eines prächtigen Schmuckes. Wiederum eine ganz andere Physiognomie im Pflanzenleben trägt die Marsch. Sie ist das Gebiet der fast immergrünen Weiden und Wiesen, die dank dem Regenreichtum fast stets in voller Saftigkeit sprießen. Nur durch schmale Gräben werden sie voneinander getrennt, und durch hohe Deiche sind sie gegen die Übergriffe des Meeres geschützt. Wälder fehlen der eigentlichen Marsch gänzlich, lediglich im Schutze von Niederlassungen gedeihen einzelne Bäume.

Die Inseln, die zu Schleswig-Holstein gehören, ähneln landschaftlich den Teilen der Provinz, an die sie stoßen. So bieten Fehmarn und Alsen ein Bild, das in Bodenform und Vegetation dem benachbarten östlichen Hügelland verwandt ist, während die Friesischen Inseln oft recht lebhaft an die Marschen erinnern. Sind sie doch losgelöste Stücke des Festlandes, die Inseln im Westen durch

Düne auf Sylt.


407
F. Matania

Westerland. Von F. Matania.



Warmbadehaus in Westerland-Sylt.

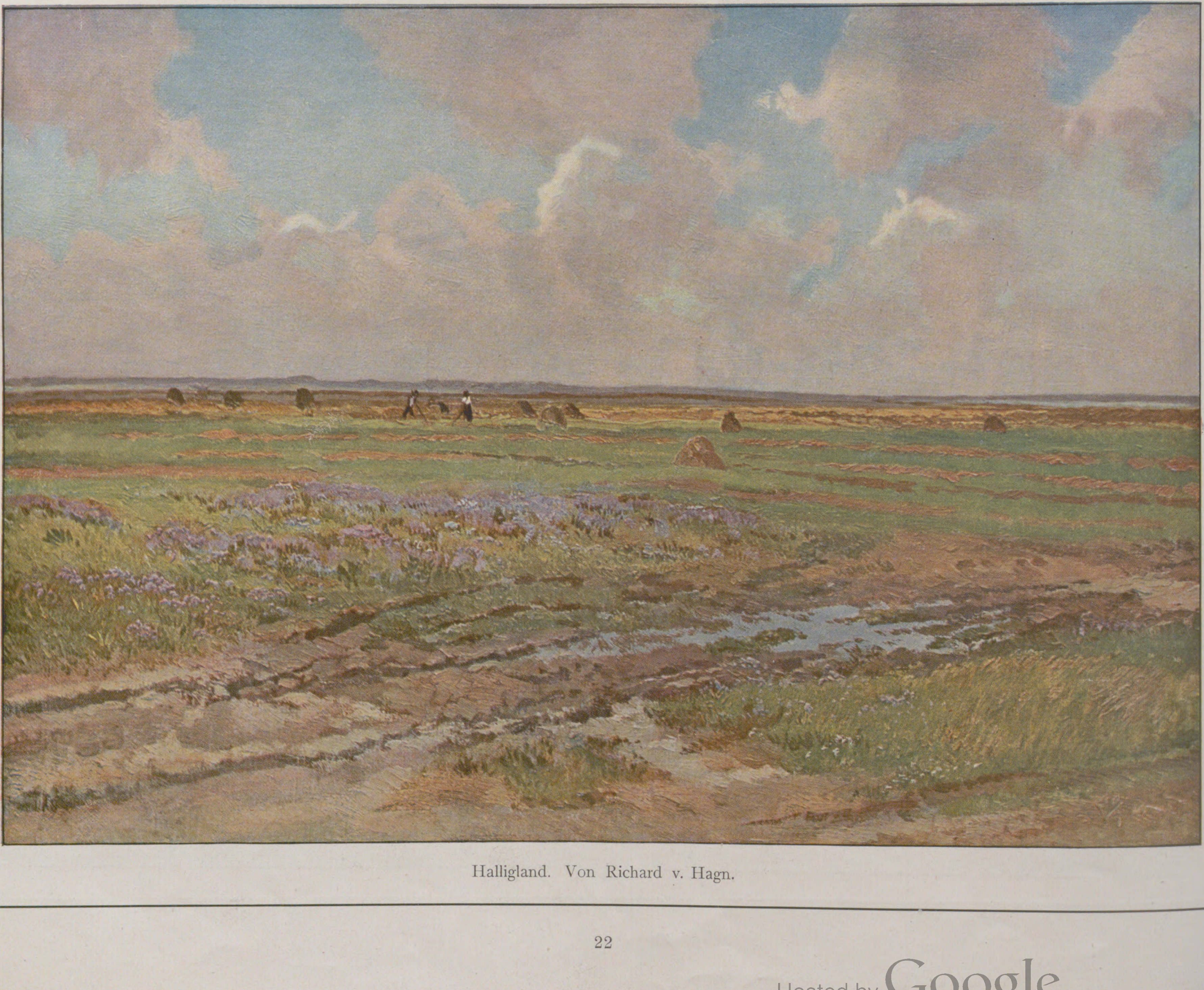
verheerende Sturmfluten, die in das Land eingegriffen haben, jene im Osten wahrscheinlich deshalb, weil hier das Land im Laufe der Zeiten eine kleine Senkung erfahren hat, wobei niedrigere Teile dauernd überschwemmt wurden und derart Wasserstraßen an die Stelle von Flußrinnen traten. Im einzelnen weisen die Inseln jedoch mannigfache individuelle Züge auf, auf die in diesem kurzen Überblick nicht weiter eingegangen werden kann.

Die Bevölkerung der Provinz hat sich geschickt dem angepaßt, was ihr die Natur bietet. Die Bewohner sind vorwaltend niedersächsischer Abstammung, zum Teil mit slawischem Einschlag. Rund $1^{1}/_{2}$ Millionen zählte man 1905, von denen sich 134000, fast 9 Prozent, der dänischen Sprache bedienten, die vornehmlich in Nordschleswig verbreitet ist und trotz aller Maßregeln nicht weichen will. In den Kreisen Hadersleben, Apenrade und Sonderburg sprechen sogar noch 75 Prozent die Zunge des anstoßenden Staates. Die Einwohnerzahl ist seit 1871 nur langsam gestiegen, und wenn sich mit Beginn des laufenden Jahrhunderts auch eine schnellere Zunahme eingestellt hat, so ist sie dem Zuzug nach größeren Plätzen zuzuschreiben, wie nach Kiel und der preußischen Umgebung Hamburgs. In den Kreisen, die größeren Niederlassungen fernliegen, ist das Wachstum nur gering geblieben, im Kreise Oldenburg ist seit 1871 sogar eine ständige Abnahme zu verzeichnen gewesen.

Die Verteilung der Bewohner — im Durchschnitt 79 auf 1 qkm — weist keine allzu markanten Gegensätze auf. Das Hügelland des Ostens und die Marsch sind etwas dichter besiedelt als die Geest, die häufig als unfruchtbar bezeichnet wird, oft mit Unrecht, da eine rationelle und intensive Bearbeitung des Bodens die Besiedelungsmöglichkeit sicherlich steigern würde. Nur die weiteren Umgebungen von Lübeck, Kiel und Flensburg wie namentlich von Hamburg-Altona weisen eine eng wohnende Bevölkerung auf.

Größere Ortschaften sind, wie die soeben genannten, überhaupt nur an der Küste entstanden, als günstig gelegene Hafenplätze an jenen Stellen, zu denen die Schiffe im Mittelalter ohne künstliches Eingreifen, heutzutage allerdings meistens nur durch Vertiefung und Regulierung der Fahrrinnen unschwer gelangen können; derart sind Altona und zum Teil Lauenburg oder die Siedelungen am Ende der Förden von Kiel an bis hinauf nach Hadersleben hauptsächlich bedingt. Im Innern der Provinz fehlt es an

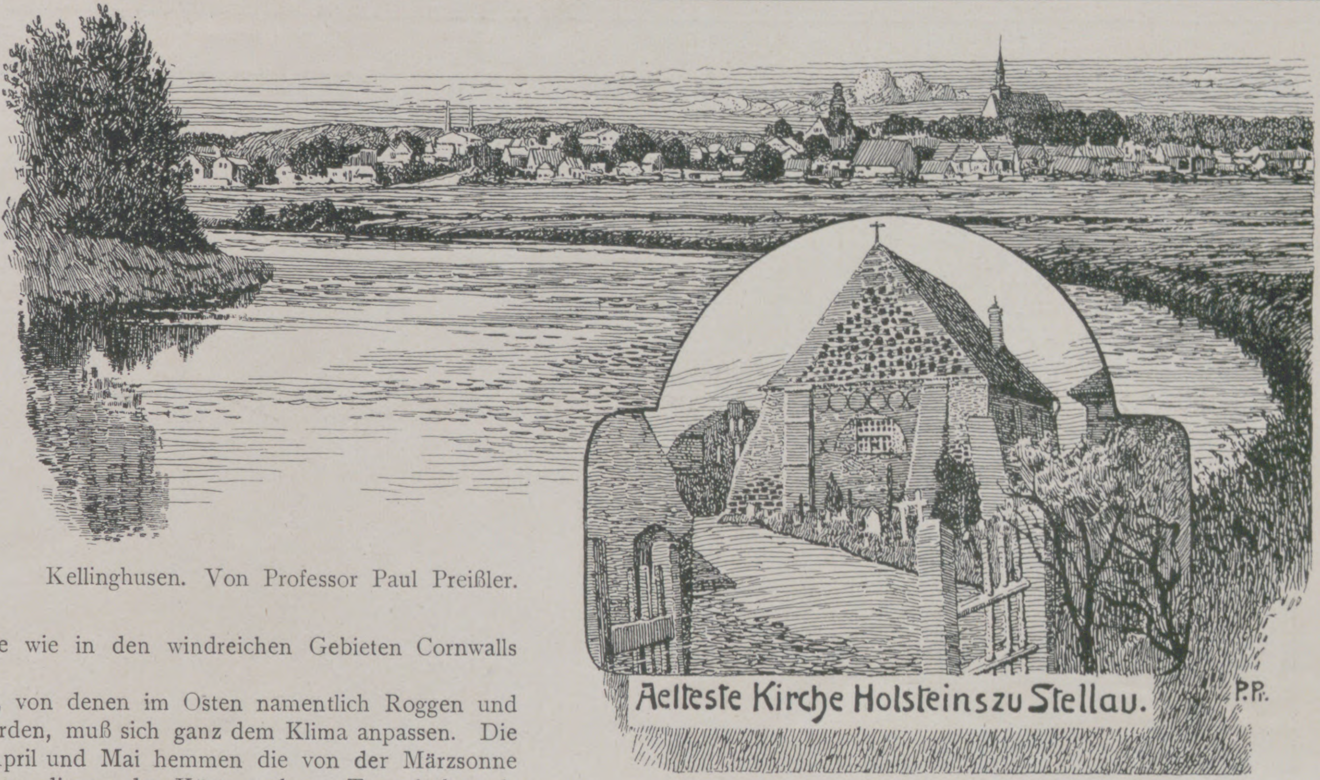
Hadersleben.



Halligland. Von Richard v. Hagn.

größeren Niederlassungen bis auf Oldesloe und Neumünster, die ihre Entwicklung einer günstigen Verkehrslage danken.

Schon aus der Art der Besiedelung läßt sich entnehmen, daß sich das Wirtschaftsleben der Bevölkerung auf Landwirtschaft und Fischerei einerseits und auf industrielle Zweige anderseits verteilt. Die Landwirtschaft pflegt besonders die Rindviehzucht. Neben ihr ist die Pferdezucht der Provinz weithin bekannt. Als Eigentümlichkeit von Schleswig-Holstein muß hervorgekehrt werden, daß die weidenden Tiere im Freien übernachten; um ihnen Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu gewähren und sie einzufriedigen, sind die Koppeln mit Knicken, Erdwällen von lebenden Hecken, in ähnlicher Weise wie in den windreichen Gebieten Cornwalls und der Bretagne, eingefaßt.



Kellinghusen. Von Professor Paul Preißler.

Aelteste Kirche Holsteins zu Stellau. P.P.

Auch die Kultur der Kornfrüchte, von denen im Osten namentlich Roggen und Weizen, Gerste und Hafer gebaut werden, muß sich ganz dem Klima anpassen. Die trockenen und kalten Ostwinde des April und Mai hemmen die von der Märzsonne bereits geweckte Vegetation. Die Ernte, die an der Küste mehrere Tage früher als einige Meilen landeinwärts einsetzt, vermag der Feuchtigkeit der Luft halber und wegen der häufigen Niederschläge nur langsam zu trocknen; oft schlägt das Korn aus oder wird vom Rost befallen, das noch auf dem Halm stehende Getreide wird leicht vom Winde geknickt. Eine Folge des unbeständigen Wetters ist außerdem das Halten einer größeren Zahl von Arbeitskräften und Pferden, als bei beständig guter Witterung zur Ernte erforderlich wäre, also eine bedeutende Verminderung des Reinertrages.

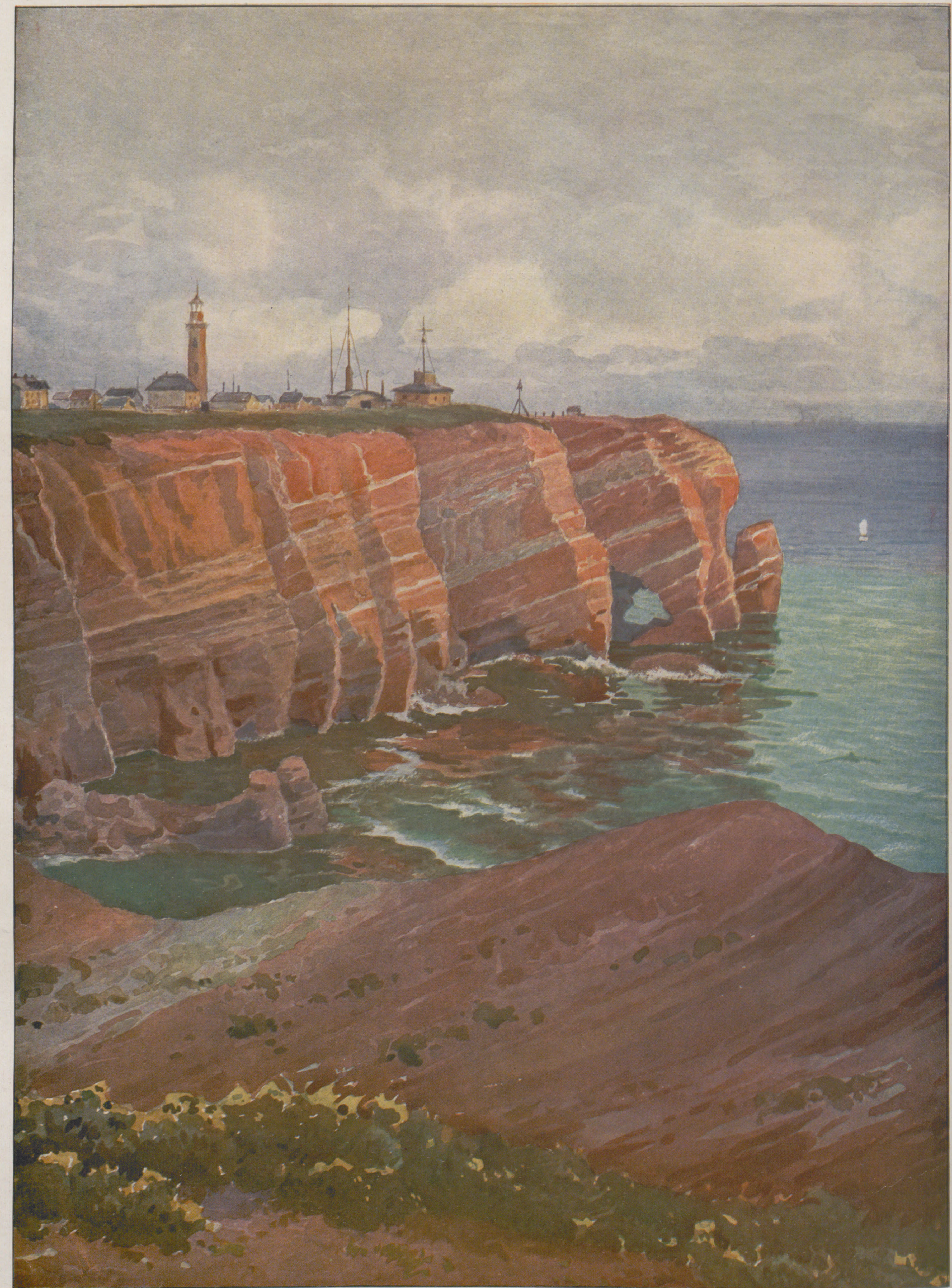
In der Fischerei kommt die Provinz als Lieferant selber weniger in Betracht, vielmehr die umgebenden Meere, deren Fischreichtum an der Ost- wie Westküste intensiv ausgebeutet und teilweise weither aus dem Gebiete der Nordsee herangeholt wird. Dorsch und Hering, Scholle und Schellfisch, Goldbutt und Steinbutt werden hauptsächlich in Altona, Kiel und Eckernförde auf den Markt gebracht oder wandern in die Räuchereien und Marinieranstalten und haben eine lebhafte Industrie emporwachsen lassen. Ebenso fußt auch die übrige Industrie, da das Land selbst fast gänzlich unproduktiv ist, auf eingeführten Waren, die verarbeitet werden. Im Vordergrund steht die Eisenindustrie, an der der Schiffbau einen hervorragenden Anteil nimmt. Nur die Ziegel- und Zementfabrikation entstammen dem heimischen Boden.

Dampferankunft.

Der Verkehr, der sich zwischen den einzelnen Industrieplätzen wie zwischen Stadt und Land entwickelt hat, wird teils durch zwei Eisenbahnlinien besorgt, die die Provinz von Nord nach Süd durchziehen und miteinander durch eine Anzahl Querlinien verbunden sind, teils aber zur See. Namentlich die Niederlassungen an der Ostseeküste stehen untereinander in regem Frachtverkehr zu Schiff. Jedoch ist der Verkehr, den Schleswig-Holstein selbst weckt, gering gegenüber jenem, der von fremden Plätzen aus durch die Provinz seinen Durchgang nimmt. Er ist eine Folge der günstigen Lage der Provinz an der engsten Stelle zwischen Nordsee und Ostsee, die der Elbe-Trave-Kanal und der Nordostseekanal miteinander verknüpfen. Die beiden Wasserstraßen gestatten eine schnelle und sichere Verbindung zwischen beiden Meeren mit Umgehung des Skagerraks. Bewegt sich auch der Handel, der diesen großen Fahrstraßen entspringt, vornehmlich nach Hamburg, so ist er doch auch auf die Provinz nicht ohne Wirkung geblieben. Altona und namentlich Kiel haben ihre Vorteile aus ihm gezogen.

So kurz bei dem zur Verfügung stehenden Raume die vorliegende Skizze ausfallen mußte, so dürfte sie doch wohl gezeigt haben, daß die Provinz eine Reihe individueller Züge trägt und in mehr als einer Hinsicht ein fesselndes Bild bietet. Noch gibt es keine moderne ausführliche Landeskunde der Provinz, in der der Leser sich schnell genauer informieren könnte. Ihm bleibt nur das eine übrig, selbst hinauszuziehen und mit eigenen Augen das Hafengetriebe in Kiel zu schauen oder vor der Brandung an den Halligen zu verstummen, auf der Geest seine Blicke zu weiten oder unter säuselnden Buchen am plätschernden See zu träumen.

Blick von der Düne auf Helgoland.



Helgoland. Von Richard v. Hagn.

Der Stapellauf des neuen Linienſchiffs „Kaiſer“.

Am 22. März, dem Geburtstag des verewigten Kaiſers Wilhem I., fand auf der Kaiſerlichen Werft in Kiel in Gegenwart des Kaiſerpaares der Stapellauf des erſten deutſchen Turbinen-Linienſchiffs „Erſatz Hildebrand“ bei herrlichem Vorfrühlingsſonnenſchein ſtatt. Zu der bedeutſamen Zeremonie hatten ſich um die Mittagsſtunde Tauſende von Zuſchauern auf der feſtlich geſchmückten Werft eingefunden und zu beiden Seiten des zum Stapellauf fertig liegenden Schiffes Poſto gefaßt. Die vom 1. Seebataillon geſtellte Ehrenkompagnie nahm links vom Bug gegenüber dem Kaiſerpavillon Aufſtellung. Zur Rechten des Schiffes waren den geladenen Herren, den Flaggoffizieren, den Kapitänen zur See, den höheren Beamten und übrigen Offizieren, den Unterbeamten, Arbeiterdeputationen und Schulen Plätze eingeräumt worden. Hinter den Plätzen der Marineoffiziere und Beamten erhob ſich eine für die Damen reſervierte Tribüne, deren Bänke keine Lücke aufwies. Zur Linken des Schiffes reihten ſich die Abordnungen der Marine, der höheren Schulen, des Flottenvereins, der Königlichen Schiff- und Maſchinenbauſchule und der Kriegervereine in langer Kette aneinander. Der Kriegshafen bot mit den Schlachtſchiffen, die über die Toppen geflaggt hatten, den zahlloſen Pinaſſen, Salonfahrzeugen und Booten ein buntbewegtes, lebhaftes Bild. Pünktlich um zwölf Uhr traf das Kaiſerpaar mit dem Prinzen und der Prinzeſſin Heinrich von Preußen und dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der Majorsuniform angelegt hatte, auf dem Verkehrsboot „Hulda“, vom Königlichen Schloſſe kommend, auf der Kaiſerlichen Werft ein und landete direkt vor dem Täufling, wo es von dem Staatsſekretär des Reichsmarineamtes Großadmiral v. Tirpitz, dem Chef der Oſtſeeſtation Admiral Schröder und dem Oberwerftdirektor Konteradmiral Henkel empfangen wurde. Die Kaiſerin trug anläßlich des am ſelben Tage zugunſten der Kriegerwaiſenhäuſer veranſtalteten, dem Andenken an den großen Heldenkaiſer gewidmeten Kornblumentags einen Kornblumenſtrauß, der Kaiſer hatte einige Kornblumen im Knopfloch ſeines Marinepaletots. Unter den Hoch- und Hurrarufen der feſtlich verſammelten Menge ſchritt das Kaiſerpaar die Front ab und begab ſich mit dem Reichskanzler unter Führung des Staatsſekretärs v. Tirpitz, des Oberwerftdirektors Konteradmirals Henkel und des Schiffbaudirektors Geheimen Marinebaurats Schwarz auf die Taufkanzel, während das Prinzenpaar Heinrich und das Gefolge des Kaiſerpaares in dem neben der Taufkanzel errichteten Pavillon Platz nahmen. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hielt darauf mit weithin vernehmbarer Stimme folgende Taufrede:

„Auf Ew. Majeſtät Befehl wird das Schiff, das heute, am Geburtstag Kaiſer Wilhelms des Großen, ſeines Stapellaufes wartet, »Kaiſer« heißen.

Kaiſer — das Wort, umfloſſen von Träumen deutſcher Größe und deutſcher Sehnſucht.

Kaiſer — der Siegespreis blutiger Kämpfe vor vierzig Jahren.

Kaiſer — der Mann in unſerer Mitte, der uns eine deutſche Flotte ſchuf.

Deutſche Arbeit fügte dich auf deutſcher Werft, auf daß du ein Schutz ſeieſt für deutſche Arbeit auf dem Erdenrund.

Treue zum Kaiſer in den Herzen deiner Mannen wird der Kompaß ſein, nach dem du ſteuerſt, auf daß du Treue zur Heimat pflanzeſt in die Herzen aller Deutſchen da draußen.

Stolz erhebe dein Haupt im Kampf mit den Elementen, gleichwie der Kaiſer uns ſteht erhaben über dem Streiten der Zeit.

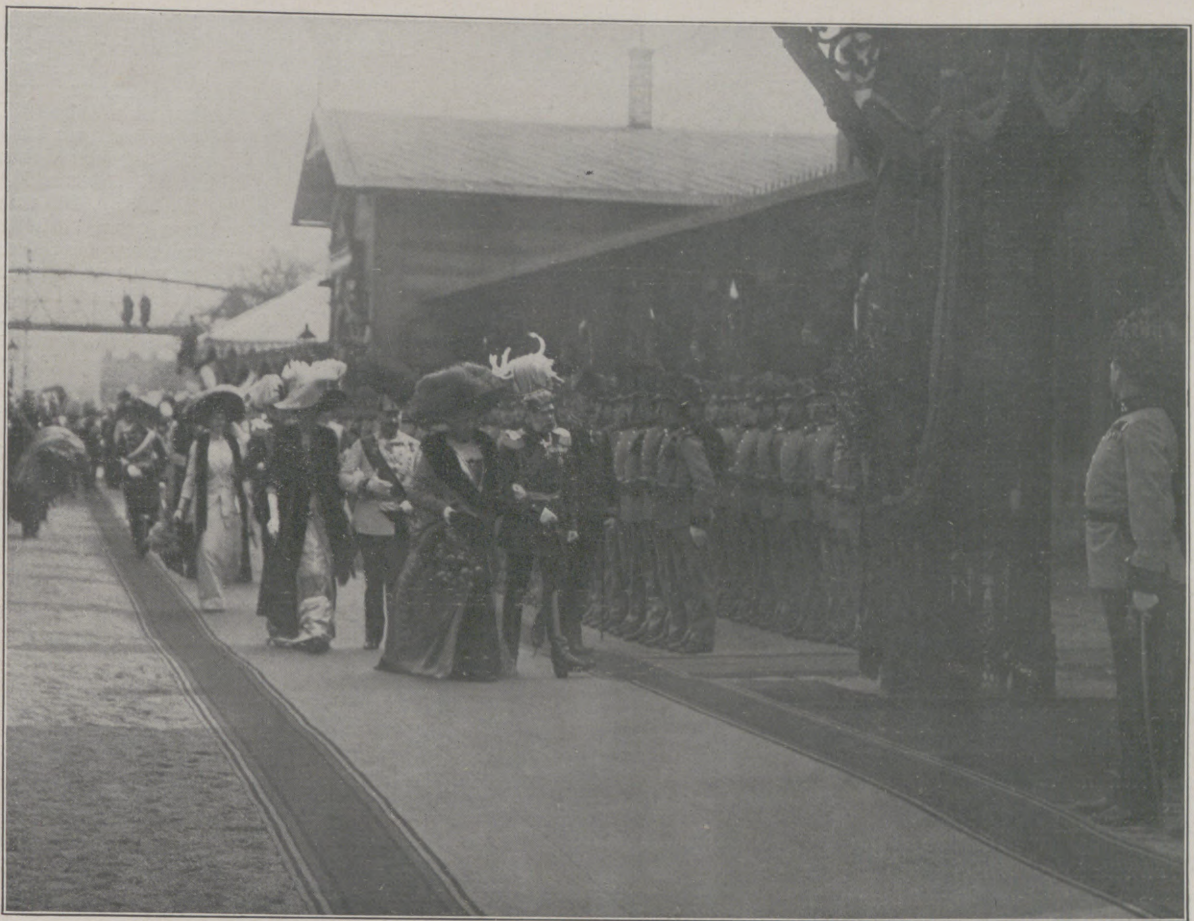
Führt dich der Gott, der über Wind und Wellen gebietet, der die Schlachten lenkt, in Gefahr und Not, dann bleibe deine Mannſchaft noch in letzter Stunde des Namens eingedenk, den du tragen ſollſt.

Frauenzuruf war es, der in grauer Vorzeit unſeren Vätern Mannesmut weckte. So quelle dir aus dem Herzen der Kaiſerin, die dich jetzt tauft, Glück und Segen auf aller Fahrt.“

Nach der Rede des Reichskanzlers trat die Kaiſerin vor und vollzog die Taufe mit den Worten:

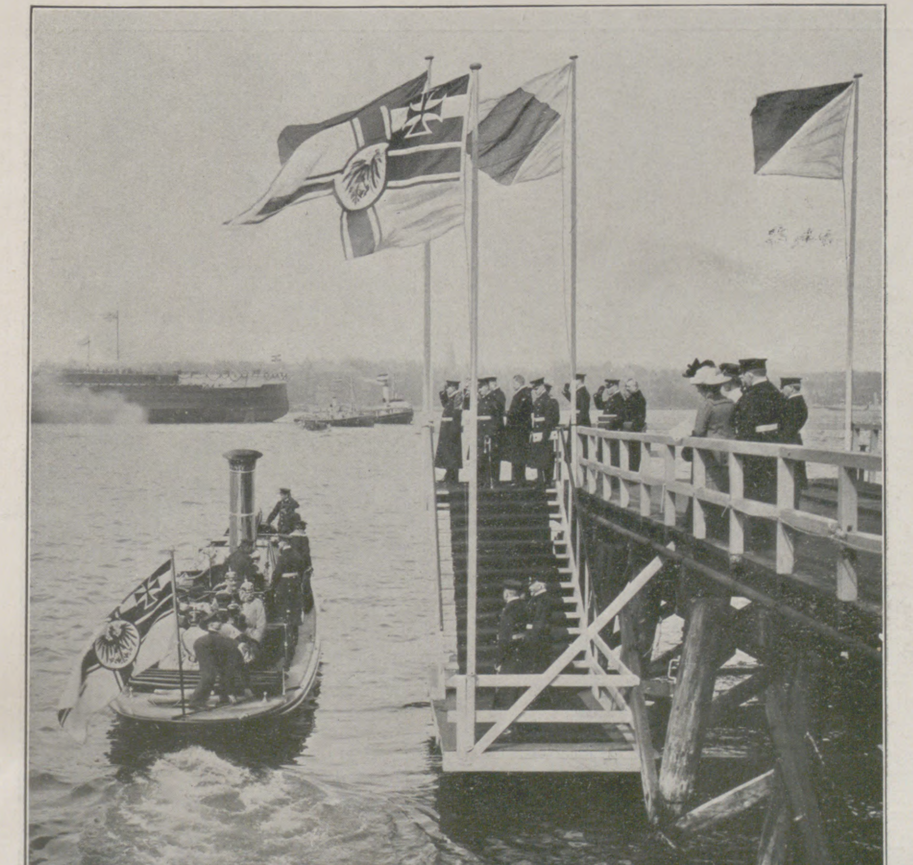
„Im Auftrage Seiner Majeſtät taufe ich dich »Kaiſer«.“

Dabei zerſchellte die Kaiſerin eine Flaſche deutſchen Schaumweins am Bug des neuen Schiffes. Darauf gab der Kaiſer den Befehl zum Ablaufen des neuen Linienſchiffes und ſah mit der Kaiſerin vom Pavillon aus dem Stapellauf zu. Der Stopper wurde von den Werftarbeitern gelöſt, die letzten Haltetaue durchſchnitten, und während die Ehrenwache präſentierte und die Muſik die Nationalhymne ſpielte, ſetzte ſich der ſtählerne Koloß in Bewegung und glitt unter den brauſenden Hoch- und Hurrarufen der Menge in die Flut. Sobald das Heck des Schiffes in das Waſſer eintrat, feuerte die im Hafen liegende Hochſeeflotte einen Salut von einundzwanzig Schuß. Aus Anlaß des Stapellaufs ernannte der Kaiſer den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zum Generalmajor à la suite der Armee, vollzog eine Reihe von Beförderungen und verlieh verſchiedene Ordensauszeichnungen an die am Bau beſonders beteiligten höheren Beamten und an zahlreiche ältere Arbeiter der Werft.

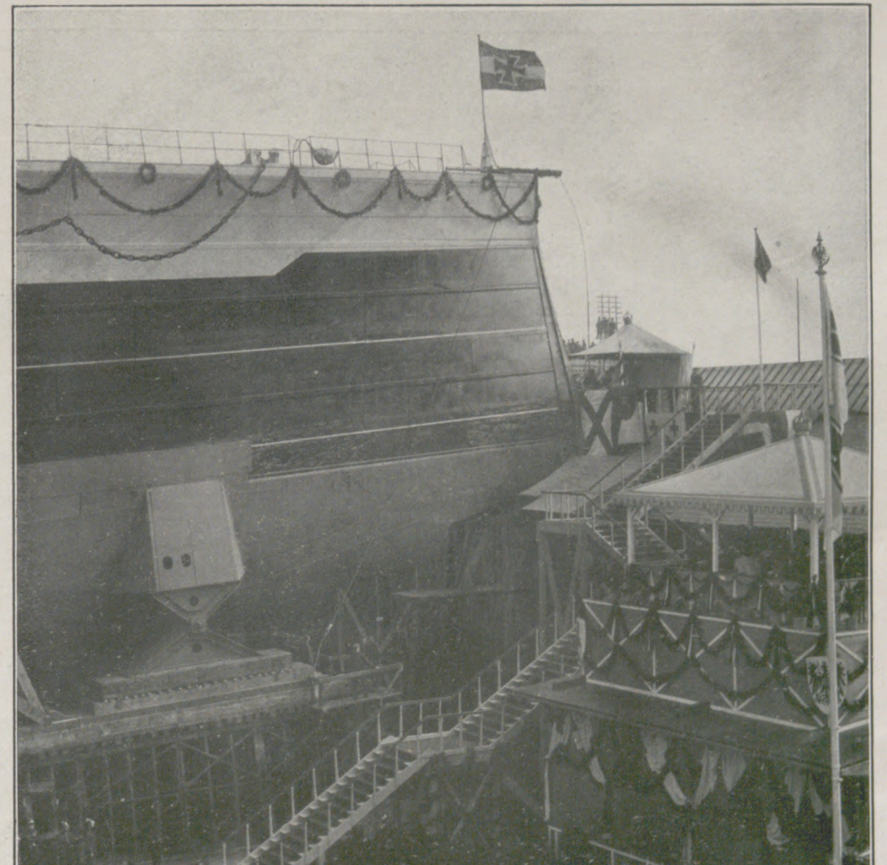


Phot. R. Lechner (Wilh. Müller), Wien.

Zum Beſuch des Deutſchen Kaiſerpaares in Wien am 24. März: Der Empfang auf dem Bahnhof Penzing. Kaiſer Franz Joſeph geleitet die Kaiſerin, Kaiſer Wilhelm die Erzherzogin Maria Annunziata zum Wagen.



Die Abfahrt des Kaiſerpaares mit dem Prinzen und der Prinzeſſin Heinrich von Preußen und dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Verkehrsboot „Hulda“ von der Kieler Seite der Förde nach der Kaiſerlichen Werft.



Der Kaiſer und die Kaiſerin mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und dem Staatsſekretär Großadmiral v. Tirpitz auf der Taufkanzel. (Ganz rechts der Kaiſer.)

Vom Stapellauf des neuen Turbinen-Linienſchiffs „Kaiſer“ in Kiel am 22. März.

Die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank.

Seit Jahren ſchon ſteht in Öſterreich und insbeſondere in Ungarn die „Bankfrage“ im Mittelpunkt der öffentlichen Diskuſſion. Sie war eine der letzten Anläſſe zum Sturz des Koalitionsminiſteriums Wekerle-Koſſuth und hat jetzt beinahe drei Monate lang das ungariſche Abgeordnetenhaus ununterbrochen beſchäftigt. Das Privilegium der Notenbank der Monarchie lief nämlich am 31. Dezember 1910 ab, und um die Erneuerung desſelben entbrannte der Streit, der erſt jetzt geſchlichtet erſcheint, ſo daß ſich die Bank eigentlich ſeit Anfang dieſes Jahres in einem Exlexzuſtand befindet. Die nationaliſtiſchen Elemente unter den Magyaren wollten den Ablauf des Privilegiums der gemeinſamen Bank durchaus dazu benutzen, um endlich ihren Traum nach einer nationalen ungariſchen Bank zu verwirklichen, die entweder ganz ſelbſtändig oder nur in einem gewiſſen Kartellverhältnis zur öſterreichiſchen Notenbank ſtehen ſollte. Obwohl die Idee der ſtreng getrennten Bank von den finanziellen Fachmännern und den Nationalökonomen auch in Ungarn ſelbſt faſt ohne Ausnahme verworfen und als für das Land ſchädlich erklärt wurde, gab ſie doch die Schlagworte für die Stellung und den Kampf der Unabhängigkeitspartei ab. Als die Neuwahlen des Jahres 1910 gegen die Anhänger der ſelbſtändigen ungariſchen Bank ausfielen, verlangten dieſe, daß wenigſtens ihre alte Forderung der Verpflichtung zur Aufnahme der Barzahlungen im neuen Privilegium erfüllt werde. Die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank iſt nämlich die einzige große führende Notenbank, die ihre Noten nicht gegen Metall einwechſeln muß.

Dr. Alexander Popovics,

Gouverneur der Öſterreichiſch-Ungariſchen Bank.

Die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank wurde nach den Kriegswirren am 1. Juli 1816 als „Privilegierte öſterreichiſche Bank“ zu dem Zwecke gegründet, „die Regelmäßigkeit in dem zerrütteten Geldweſen wiederherzuſtellen“. Die Zettelbank erhielt zuerſt ein Privilegium auf fünfundzwanzig Jahre, das 1841 erneuert wurde. Sie machte ſich ſofort um die Ordnung der Geldverhältniſſe, die häufig, insbeſondere nach 1848, durch die hohen Anforderungen des Staates ins Wanken gerieten, ſehr verdient und half wiederholt dem Staat mit großen Summen aus. Am 2. April 1848 wurde ihren Noten der Zwangskurs verliehen, die Bank wurde aber 1858 im Sinne des öſterreichiſch-deutſchen Münzvertrags wieder gezwungen, die Barzahlungen aufzunehmen. Doch infolge des Krieges mit Italien mußten dieſe ſchon 1859 wieder eingeſtellt werden. Eine ſpäter geplante Reform wurde durch die Ereigniſſe des Jahres 1866 verhindert, und die übermäßige Emiſſion von Staatsnoten ſchloß die Wiederaufnahme der Barzahlungen aus. Nach dem Ausgleich zwiſchen Öſterreich und Ungarn im Jahre 1867 mußten auch die Bankverhältniſſe neu geregelt werden. Als Frucht langwieriger Verhandlungen erfolgte die Umwandlung der Nationalbank 1878 in die „Öſterreichiſch-Ungariſche Bank“, die bis Ende 1887 die ausſchließlich privilegierte Notenbank beider Teile des Reiches ſein ſollte. Ihr Privilegium wurde dann 1887 und 1899 erneuert.

Mit der großen Valutareform, die 1892 begann, ſetzte auch eine neue Epoche für die Bank ein, und ſeither iſt ſie in der Lage, weit mehr als früher für die Wahrung der Stabilität der Landeswährung zu wirken. Jetzt gibt es bekanntlich in Öſterreich-Ungarn keine Staatsnoten mehr, und die Banknoten ſind weit über das ſtatutenmäßige Minimum metalliſch gedeckt, aber trotzdem iſt die Bank heute noch nicht geſetzlich verpflichtet, ihre Noten gegen bar einzulöſen, wiewohl ſie dies jederzeit tun kann. Die Frage der Aufnahme der Barzahlungen iſt mit Rückſicht auf die Verfaſſung der Bank und ihren bedeutenden Goldvorrat eigentlich heute mehr eine akademiſche als praktiſche, und nach den neueſten grundlegenden Lehren der modernſten Nationalökonomen, insbeſondere des Straßburger Profeſſors Knapp, erſcheint eine geſetzliche Verpflichtung hierzu gar nicht wünſchenswert.

Nichtsdeſtoweniger wurde dieſe Frage im neuen Bankprivilegium geregelt. Der vielumſtrittene Art. 5 desſelben ſieht vor, daß die Bankverwaltung die geſetzliche Feſtlegung der Verpflichtung zur Aufnahme der Barzahlungen anregen kann, und daß dieſe, ſofern die beiden Regierungen zuſtimmen, automatiſch eintritt, wenn nicht einer der beiden geſetzgebenden Körper in Öſterreich oder Ungarn binnen vier Wochen einen gegenteiligen Beſchluß faßt.

Da nun nach einer ſchier endloſen, an „Enthüllungen“ und Angriffen überreichen Debatte das ungariſche Abgeordnetenhaus die neue Bankvorlage angenommen hat und dieſe im Magnatenhaus und im öſterreichiſchen Reichsrat keinen Schwierigkeiten begegnen wird, dürfte das neue Privilegium in Kürze in Geltung und an Stelle der gegenwärtigen, einer geſetzlichen Grundlage entbehrenden proviſoriſchen Verlängerung des alten Privilegiums treten. Das neue Privilegium läuft bis Ende 1917, bis zu welchem Tage auch die gegenwärtigen Ausgleichsgeſetze zwiſchen Öſterreich und Ungarn Geltung haben.

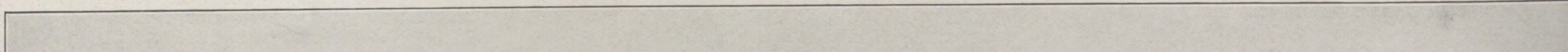
Die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank gibt Noten zu 10, 20, 50, 100 und 1000 Kronen aus und beſorgt eine ganze Reihe ſonſtiger Bankgeſchäfte, wie insbeſondere die Eskontierung von Wechſeln, die Übernahme von Depoſiten, Lombard-, Scheck-, Börſen- und Hypothekargeſchäfte. Sie verfügt über ein Aktienkapital von 210 Mill., das im Jahre 1910 einen Reingewinn von 21 Mill. Kronen einbrachte, ſo daß nach Abzug des Anteiles des Staates eine Dividende von 90 Kronen 30 Heller pro Aktie, das ſind 6,$_{45}$ Proz., ausgezahlt werden konnte. Die Geſamtheit der Operationen betrug im vergangenen Jahr 12713 Mill., das Kaſſenrevirement überſchritt die Höhe von $128^{1}/_{2}$ Milliarden Kronen. Der Banknotenumlauf erreichte in dieſer Zeit eine Durchſchnittshöhe von über 2 Milliarden. Der Metallſchatz betrug 1669 Mill., das Portefeuille 889 Mill.; 148 Mill. ſtanden im Lombard, 298 im Hypothekardarlehen aus.

An der Spitze der Bank ſteht ein vom Kaiſer auf fünf Jahre ernannter Gouverneur. Auch die beiden Vizegouverneure und ihre Stellvertreter werden vom Kaiſer ernannt, die zwölf übrigen Mitglieder des Generalrates von der Generalverſammlung gewählt. Dem dualiſtiſchen Charakter der Reichsverfaſſung entſprechend müſſen je ein Vizegouverneur, ſein Stellvertreter und ſechs Generalräte öſterreichiſche, die übrigen ungariſche Staatsbürger ſein. Die Bank beſitzt 2 Hauptanſtalten in Wien und Budapeſt mit beſonderen Direktionen, 46 Filialen und 83 ſonſtige Nebenſtellen in den im öſterreichiſchen Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern und 33, bezw. 105 in den Ländern der ungariſchen Krone. Außerdem hat ſie eine Filiale in Sarajevo, und in Banjaluka wird eine ſolche demnächſt ins Leben treten.

Traditionell wird ſtets abwechſelnd ein Öſterreicher oder ein Ungar zum Gouverneur ernannt, doch kann der jeweilige Gouverneur nach Ablauf ſeiner Funktionsdauer wiederernannt werden. Seit 1909 bekleidet als Nachfolger des damals zum öſterreichiſchen Finanzminiſter berufenen Dr. Leon Ritters v. Bilinſki der Geheime Rat Dr. Alexander Popovics dieſen Poſten. Er wurde 1862 in Budapeſt geboren und diente im ungariſchen Finanzminiſterium, deſſen Staatsſekretär er 1906 wurde. Dr. Popovics iſt eine hervorragende Autorität im Finanzweſen und hatte Gelegenheit, ſich als langjähriger Regierungskommiſſär-Stellvertreter und ſpäter als Regierungskommiſſär einen genauen Einblick in das Getriebe der Bank zu verſchaffen.

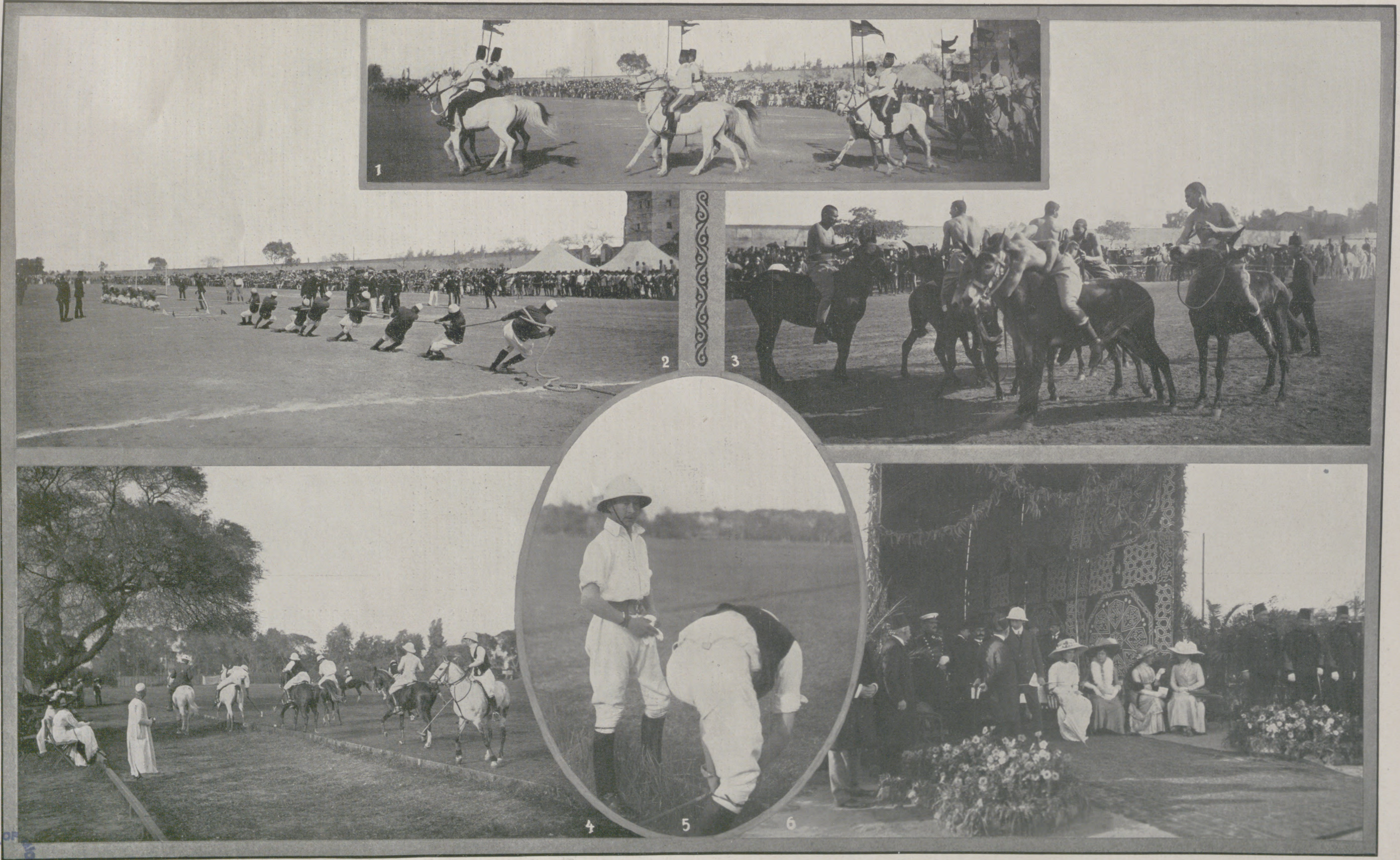
Um die Leitung der Bank, insbeſondere um die erfolgreiche Führung ihrer Deviſenpolitik hat ſich ihr langjähriger Generalſekretär Joſef v. Pranger, der an der Spitze der Geſchäftsleitung ſteht, große Verdienſte erworben.

Während die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank in Wien ihre Bureaus in mehreren Häuſern untergebracht hat, beſitzt ſie in Budapeſt ſeit 1905 einen monumentalen, von dem Architekten Ignaz Alpár erbauten Palaſt. C. J.



Phot. Erdélyi, Budapeſt.

Das Gebäude der Öſterreichiſch-Ungariſchen Bank in Budapeſt.



Vom Aufenthalt des Deutſchen Kronprinzenpaares in Ägypten.

1 bis 3 und 6. Die Wettbewerbe des ägyptiſchen Militärs auf dem Truppenübungsplatz Abbaſſiah am 16. März: 1. Muſikreiten; 2. Arabiſche Soldaten beim Tauziehen; 3. Ringkampf auf Maultieren zwiſchen ägyptiſchen Soldaten; 6. Der Kronprinz im Geſpräch mit dem Khediven vor dem Fürſtenzelt, rechts daneben ſitzend die Kronprinzeſſin. 4 und 5. Auf dem Sportplatz in Geſireh bei Kairo: 4. Polowettſpiel, an dem ſich der Kronprinz aktiv beteiligt hat; 5. Der Kronprinz im Poloanzug.

UNIV. OF

Generalleutnant Sixt v. Armin.

An Stelle des zur Diſpoſition geſtellten kommandierenden Generals des 4. Armeekorps, Generals der Infanterie v. Beneckendorff und v. Hindenburg, iſt der Kommandeur der 13. Diviſion in Münſter, Generalleutnant Friedrich Sixt v. Armin, mit der Führung dieſes Korps, deſſen Kommando ſich in Magdeburg befindet, beauftragt worden. Generalleutnant Sixt v. Armin war der drittälteſte Diviſionskommandeur der Armee. Am 27. November 1851 zu Wetzlar als Sohn des Oberſtleutnants Heinrich Sixt v. Armin geboren, beſuchte er die Gymnaſien zu Minden und Koblenz und beſtand auf letzterem die Maturitätsprüfung. Am 16. Juli 1870, am Tage der Kriegserklärung gegen Frankreich, trat er in das Königin-Auguſta-Garde-Grenadierregiment Nr. 4 in Berlin ein, wurde bei Saint-Privat ſchwer verwundet und erhielt das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe. Am 12. Januar 1871 wurde er zum Leutnant ernannt, 1876 zum Regimentsadjutanten, 1880 zum Oberleutnant, 1881 zum Adjutanten der 3. Garde-Infanteriebrigade. Von 1884 bis 1886 war er zum Generalſtab kommandiert, 1886 wurde er Hauptmann à la suite des Königin-Eliſabeth-Garde-Grenadierregiments Nr. 3 in Charlottenburg, 1888 gehörte er dem Generalſtab der 22. Diviſion in Kaſſel an, 1890 wurde er Kompagniechef im Kaiſer-Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2 in Berlin, 1891 Major im Generalſtab des 7. Armeekorps in Münſter, 1896 Bataillonskommandeur im Füſilierregiment General-Feldmarſchall Graf Blumenthal (Magdeburgiſches) Nr. 36, 1897 Oberſtleutnant und Chef des Generalſtabs des 13. (Königlich Württembergiſchen) Armeekorps in Stuttgart, 1900 Oberſt und Kommandeur des Infanterieregiments Graf Bülow von Dennewitz (6. Weſtfäliſches) Nr. 55 in Detmold, 1901 Chef des Generalſtabs des Gardekorps in Berlin, 1903 Generalmajor und Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsminiſterium, 1906 Generalleutnant. Als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements war Generalleutnant Sixt v. Armin ſtellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat. Er wurde 1908 Diviſionskommandeur in Münſter und erreicht nunmehr mit der Führung des 4. Armeekorps die nächſthöhere Stufe in ſeiner glänzenden militäriſchen Laufbahn.

Phot. F. Hundt Nachf., Münſter i. W.

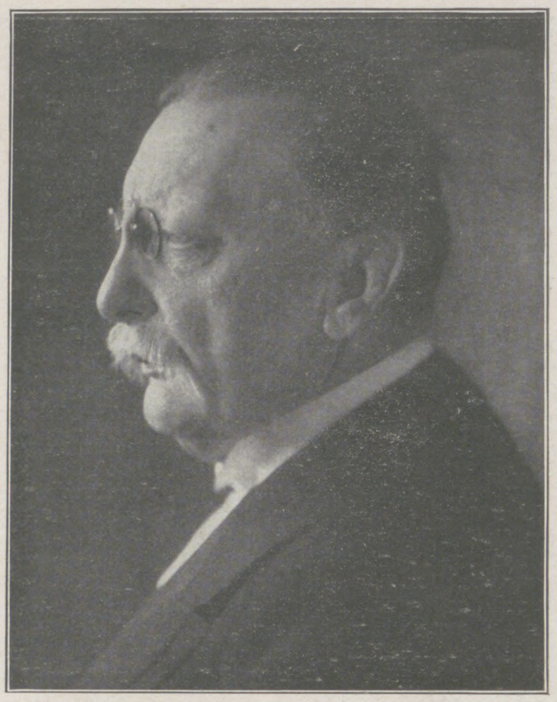
Generalleutnant Sixt v. Armin.

Kekule v. Stradonitz.

Mit Profeſſor Dr. Reinhard Kekule v. Stradonitz, dem ausgezeichneten Lehrer der Altertumskunde an der Berliner Univerſität, der am 22. März im Alter von zweiundſiebzig Jahren ſtarb, iſt einer der befähigtſten und hervorragendſten Vertreter der archäologiſchen Wiſſenſchaft in Deutſchland von hinnen gegangen. Insbeſondere die Kenntnis von der Entwicklung der griechiſchen Kunſt hat der feinſinnige Gelehrte durch ſeine Arbeiten bedeutſam geklärt.

Am 6. März 1839 in Darmſtadt geboren, erwarb ſich Reinhard Kekule als Zweiundzwanzigjähriger auf Grund einer in Fachkreiſen ſehr beachteten Inauguraldiſſertation über die Meleagerſage den philoſophiſchen Doktorgrad und begab ſich dann auf eine mehrjährige Studienreiſe, die ihn vor allem an die klaſſiſchen Stätten Italiens und Griechenlands führte. Von den literariſchen Ergebniſſen dieſer Studienfahrt möchten wir hier nur die vortreffliche Studie über Auffaſſung und Darſtellung der Göttin Hebe in der antiken Dichtung und Kunſt hervorheben, weil vor allem auch bei ihr ſchon das Beſtreben Kekules ſich kundgibt, „mit Hilfe exakter Beobachtung und genauer Meſſungen der Körperverhältniſſe feſte Normen für die ſtiliſtiſche Beurteilung der antiken Kunſtwerke zu gewinnen“. Dieſe Forſchungsmethode tritt auch in den ſpäteren archäologiſchen Schriften Kekules deutlich hervor. Im Jahre 1869 ſehen wir Dr. Kekule als Konſervator am Muſeum in Wiesbaden, 1873 als Ordinarius der Archäologie in Bonn, wo er neben Karl Juſti die kunſtgeſchichtlichen Studien Kaiſer Wilhelms II. leiten durfte, 1889 wurde er als Nachfolger Conzes Direktor der Antikenſammlung der Königlichen Muſeen in Berlin, 1890 bekam er das damals freigewordene Ordinariat für Archäologie an der dortigen Hochſchule. Nicht unerwähnt bleibe, daß ſeit ſeiner Berufung nach Berlin Profeſſor Kekule zu dem engeren Kreiſe derjenigen Perſönlichkeiten gehörte, denen unſer Kaiſer ſeine beſondere Freundſchaft angedeihen ließ. Noch gar manche wiſſenſchaftlichen Pläne hat Reinhard Kekule, der Biograph Friedrich Gottlieb Welckers, in ſeinem nie raſtenden Geiſte erwogen; nun iſt ihm für immer die fleißige Feder aus der Hand gedrückt.

J. Feuder.



Kekule v. Stradonitz, † am 22. März.

Weihbiſchof Dr. G. Marſchall.

Wiens populärſter Kirchenfürſt, der Weihbiſchof Dr. Godfried Marſchall iſt am 23. März früh morgens an einem Herzleiden geſtorben. Nach Dr. Lueger dürfte er die volkstümlichſte Geſtalt in der Kaiſerſtadt an der Donau geweſen ſein, innig und aufrichtig verehrt von hoch und niedrig, von den Anhängern der Kirche und ſelbſt von ihren Gegnern, denn Marſchall war ein Mann von hohen Eigenſchaften des Geiſtes und Gemütes, ein wahrhaft frommer und dabei ſelten liberal denkender Prieſter.

Er war am 1. Oktober 1840 in Neudorf bei Staatz an der Nordgrenze Niederöſterreichs geboren, ſtudierte in Wien und wurde bald ein echter Sohn dieſer Stadt. Früh ward der damalige Erzbiſchof, der berühmte Kardinal Rauſcher, auf den talentierten, eifrigen Theologen aufmerkſam und förderte ihn nachhaltig. Er empfahl ihn dem Erzherzog Karl Ludwig, und dieſer wählte Marſchall zum geiſtlichen Berater und Erzieher ſeiner Söhne, der Erzherzöge Franz Ferdinand und Otto. Damals begannen die engen Beziehungen Marſchalls zum kaiſerlichen Haus, denen er in der Folge ſeine exzeptionelle Stellung und ſeinen hohen Einfluß in Wien dankte. Bald wurde er Mitglied des Domkapitels zu St. Stephan und infulierter Propſtpfarrer an der Votivkirche, die 1879 eingeweiht wurde. Vor ungefähr zehn Jahren wurde er zweiter, ſpäter erſter Weihbiſchof und Generalvikar. In dieſer Stellung hat er für das kirchliche Leben Wiens, aber auch in humanitärer Hinſicht wirklich Großes geleiſtet. Längſt galt er als der künftige Erzbiſchof der Metropole, als ganz unerwartet 1909 dem greiſen Fürſterzbiſchof Dr. Gruſcha ein Koadjutor, Biſchof Dr. Nagel, mit dem Rechte der Nachfolge an die Seite geſetzt wurde. Die Gründe dieſer Maßnahme blieben unbekannt, ſie ſelbſt gab zu vielfachem Gerede Anlaß. Marſchall machte niemand gegenüber ein Hehl daraus, daß er dieſe Ernennung als eine tiefe Kränkung empfinde. Und die Wiener teilten ausnahmslos ſeine Gefühle. Nur ſchwer konnte er davon zurückgehalten werden, als Biſchof zu reſignieren, aber die Stelle eines Generalvikars legte er nieder.

Seitdem betrachtete er ſich zurückgeſetzt und „völlig ausgeſchaltet“. Die Tauſende aber, die ſeinem Sarg gefolgt ſind, zeugten dafür, daß er unvergeſſen bleiben wird in der Stadt, die er über alles geliebt, und der ſein ganzes Denken und Handeln geweiht war.

C. J.

Weihbiſchof Dr. G. Marſchall, † am 23. März.

Kommerzienrat Ludwig Leichner.

Am 30. März kann der Begründer und Chef der weltbekannten Firma L. Leichner in Berlin, deren Fabrikate für die Bühnenangehörigen geradezu eine Exiſtenzfrage bedeuten, Kommerzienrat Ludwig Leichner, ſeinen fünfundſiebzigſten Geburtstag begehen. Johann Ludwig Leichner iſt ein Sohn des Heſſenlandes. Er wurde am 30. März 1836 im goldenen Mainz geboren und beſuchte dort die Realſchule und das Gymnaſium. Da er über eine ſchöne Stimme verfügte, ſo beſchloß er, Opernſänger zu werden, und begab ſich zu ſeiner Ausbildung nach Wien. Zugleich widmete er ſich daſelbſt dem Studium der Pharmazie und praktizierte in der Mohrenapotheke in den Tuchlauben. Nach Vollendung ſeines Geſangsunterrichts war er während der folgenden dreizehn Jahre an den Stadttheatern zu Magdeburg, Königsberg, Köln, Stettin u. a. engagiert. Da das Stettiner Theater Richard Wagners „Meiſterſinger von Nürnberg“ als erſte ſtädtiſche Bühne zur Aufführung brachte, ſo war Leichner der erſte Hans Sachs an einem deutſchen Privattheater, und er erntete für ſeine von der Kritik gerühmte ſchöne Leiſtung die Anerkennung Richard Wagners, deſſen perſönliche Bekanntſchaft der junge Sänger in Luzern gemacht hatte. Während ſeines dreijährigen Engagements am Stadttheater zu Würzburg nahm Leichner die in Wien begonnenen chemiſchen Studien von neuem auf und arbeitete dort im Laboratorium des Univerſitätsprofeſſors Wislicenus. Dieſe Studien ſetzte er während weiterer drei Jahre bei dem berühmten Chemiker Profeſſor A. W. Hoffmann in Berlin fort, und er krönte ſie durch die Erfindung einer bleifreien, bühnenbrauchbaren Fettſchminke, deren Notwendigkeit er während ſeiner Künſtlertätigkeit klar erkannt hatte. Mit dieſer Erfindung einer bleifreien Theaterſchminke debütierte die von ihm begründete und mit zielbewußtem, kaufmänniſchem Geiſt geleitete Firma Leichner bei der Berliner Gewerbeausſtellung 1879 und erzielte damit einen durchſchlagenden Erfolg. Die Leichnerſchen Schminken verdrängten vollkommen die anderen Theaterſchminken, bei deren Anwendung die Schauſpieler der Bleivergiftung ausgeſetzt waren. Im Jahre 1885 wurde Leichner von der Regierung in die Kommiſſion berufen, die über die Verwendung giftfreier Farben zu beraten hatte. Das Ergebnis dieſer Beratung bildete das noch heute gültige Farbengeſetz. Auch in der Folgezeit wurden Leichner noch reiche Ehrungen zuteil. Er war 1892 bei der Internationalen Wiener Muſik- und Theaterausſtellung Präſident der Gewerbeabteilung, 1896 auf der Berliner Gewerbeausſtellung Vorſitzender der Parfümerieabteilung. Seine organiſatoriſche Befähigung offenbarte ſich auf der Weltausſtellung in Paris 1900 bei der ihm von der deutſchen Regierung übertragenen Schaffung einer deutſchen Parfümeriegruppe. Auch die Leitung der deutſchen Parfümeriegruppen auf der Weltausſtellung in Saint Louis 1904, der Spritausſtellung in Wien 1904 und den Weltausſtellungen in Mailand 1906, Brüſſel 1910 und Turin 1911 wurde Herrn Leichner übertragen. Seine Verdienſte um die deutſche Schminkefabrikation hatte die preußiſche Regierung ſchon 1897 durch die Ernennung zum Königlich Preußiſchen Kommerzienrat anerkannt. Auch als Förderer der Kunſt hat ſich Leichner einen Namen gemacht. Er ermöglichte es, durch Bereitſtellung der erforderlichen Mittel, daß das Richard-Wagner-Muſeum, das nach Amerika verkauft werden ſollte, Deutſchland erhalten blieb und in Fritz Reuters Villa in Eiſenach eine Stätte fand. Ferner ſtiftete Leichner das Richard-Wagner-Denkmal im Berliner Tiergarten, das am 1. Oktober 1903 enthüllt wurde. Auf ein erfolggekröntes Leben kann der Jubilar an ſeinem fünfundſiebzigſten Geburtstag zurückblicken, mit dem Bewußtſein, daß er ſeine Erfolge nur ſeiner eigenen Tüchtigkeit zu verdanken hat.

Kommerzienrat Ludwig Leichner.

Der Ausrutſcher.

Novellette von **Silveſter Frey.**

Wenn in Güſtebieſe Ball iſt, ſo bedeutet das ein Ereignis für das ganze Oderbruch. Denn die Bauern des großen Dorfes ſtehen nicht nur in Anſehen wegen ihres Reichtums, ſondern auch weil ſie auf gute Manieren halten. Überhaupt weichen ſie, was die Beziehung zu den Errungenſchaften der Kultur betrifft, den Städtern nicht um Nagelsbreite. Der Ort ſelber liegt wunderhübſch. Auf hohem Flußufer und von hier aus die Bergwände erſtrebend, bietet er weiten Ausblick über eine reiche, mit Dörfern und Weilern beſäte Landſchaft: das Oderbruch.

Wenn in Güſtebieſe Ball iſt, kommt die tanzfrohe Jugend herzugeflogen, nicht nur aus den Höhendörfern, ſondern auch aus dem Bruch. Und wenn es gilt, hier ein Mädchen zu verfreien, ſo ſtellen ſich die Bewerber ein, nicht nur von diesſeits der Oder, ſondern auch vom andern Ufer. Die Bewohner des Orts ſelber ſind darüber erboſt. Sie klagen, daß nun ſchon ſeit Jahren die hübſcheſten Mädchen ihre Mitgift hinaustragen in andere Dörfer. Meiſt in das Oderbruch. Ebenſo ſäßen in den reichſten Erbhöfen Fremde, die ſich dort hineingeheiratet hatten.

Aber diesmal, das ſtehe feſt, ſollten alle, die ſich ſchon auf den fetten Biſſen freuten, mit langer Naſe davonziehen. Denn die Anſelma Herzius, die junge Beſitzerin des Eichhornhofes, denke gar nicht daran, einen Fremden hier als Eheherrn ſchalten zu laſſen. Die würde immer nur dem Orlander Franz die Hand zum Bunde reichen.

So behaupteten die einen, während andere dem Frieden doch nicht recht trauten. Gewiß hatten die beiden ſeit früheſter Kindheit zuſammengehalten. Aber dann kam die Anſelma nach Wriezen auf die Höhere Töchterſchule. Da fuhr der ſtädtiſche Hochmutsteufel in das bisher ſo beſcheidene Mädchen, und der ſei ihr bekanntlich auch heute noch nicht völlig ausgetrieben. Freilich, der Orlander Franz — wenn der ſie kriegt, werde er ſolche Quertreibereien ſchon niederzuhalten wiſſen. Aber der andere aus dem Oderbruche, den ſie in Wriezen kennen gelernt, der Naz Breitenkamm — das Gerede gehe doch, daß die Anſelma —

Es war am Abend vor dem Ball. Im untern Wirtshauſe, wo die älteren Bauern verkehren, ſaß man beim Bier. Gerade über die verſchiedenen Höfe und ihren Wert ward geſprochen. Der Sägemüller, der jede Wieſe, jeden Acker ſo genau kannte, behauptete, der Eichhornhof, den die Anſelma Herzius im Vorjahre von ihren Eltern geerbt, ſei der ſchönſte Beſitz weit und breit. Mit ihm könne ſich manch Rittergut auf der Höhe knapp meſſen.

Der dicke Bornhofbauer ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch:

„Und all das kriegt womöglich der Fremde! I, da ſoll ja gleich —“

* * *

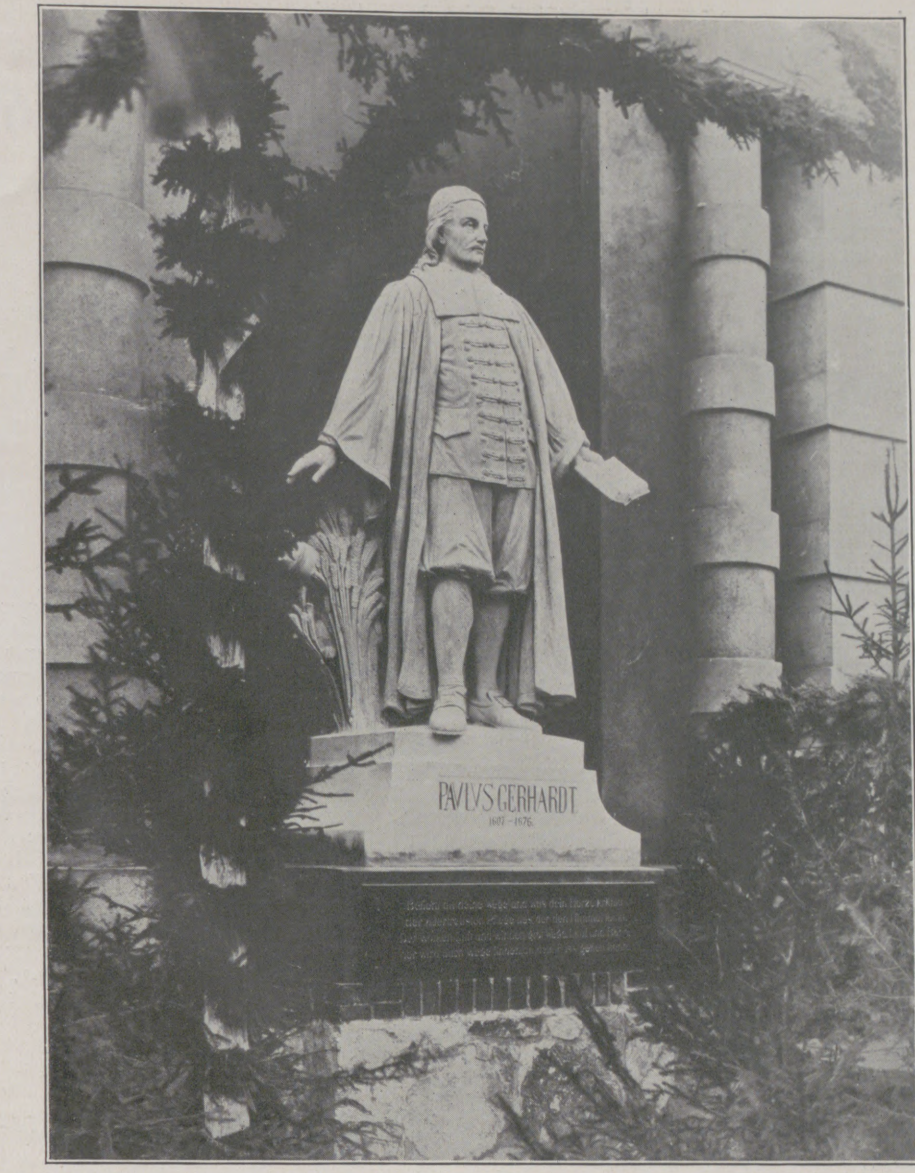
Auf der ſpiegelglatten Fläche des Eſtrichs drehen ſich die Paare. Dicht gefüllt iſt der Saal. In den Türen drängen ſich die Zuſchauer. Wer nicht Platz gefunden, hält ſich in der Flucht der Nebenräume auf, um hier beim Bier oder Wein entgegenzunehmen, was ihm aus dem Saale her berichtet wird. Denn der Ball, der eben ſtattfindet, iſt nicht eine Luſtbarkeit des Schlages, wie ſie auch ſonſt von der tanzfrohen Jugend veranſtaltet wird. Vielmehr handelt es ſich um ein Ereignis von größter Tragweite. Heute nämlich — das erſcheint ſo gut wie ausgemacht — wird ſich entſcheiden, wer die Erbin des Eichhornhofes als Gattin heimführt: der Orlander Franz oder der Naz Breitenkamm!

Wer iſt die liebreizendſte unter all den Mädchen in ihrem Gewoge von Tüll und Seide, von Rüſchen und Schleifen? Das iſt Anſelma, wie ſie eben ſichergeſchickt eine Schar flirtender Verehrer verabſchiedet. Allein iſt ſie eigentlich nicht einen einzigen Augenblick. Wenn ſie nicht zum Tanze geholt wird, geſellen ſich die jungen Mädchen zu ihr. Die aus Güſtebieſe blicken neidiſch-beſorgt; offenſichtlich hält ſich Anſelma heute mehr zu den Oderbrücherinnen als zu ihren Freundinnen aus der Heimat. Denn Naz hat ſeinen ganzen Verwandtentroß aufgeboten. Sie ſollen Zeugen ſein des Sieges, den er zu erringen hofft.

Die Schar der Gäſte wächſt. Sie fliegen herzu in Gefährten allerart. In blinkenden Kaleſchen, die von ſtapfenden Roſſen gezogen werden; in Schlitten mit hell tönenden Geläuten; in Autos mit pruſtender Hupe.

Ein Ball in dieſem märkiſchen Großdorfe. Wer meint, daß der hinter einer ſtädtiſchen Luſtbarkeit gleicher Art zurückſtehe, kennt den Reichtum nicht, der in dieſen Oderorten aufgeſtapelt iſt. Die Kapelle des Leibgrenadier-Regiments aus Frankfurt ſpielt auf. Die Tänzerinnen in Koſtümen, die von erſten Modefirmen Berlins bezogen ſind. Das ſtarke Geſchlecht durch die Bank befrackt und weiß behandſchuht. Der Unterhaltungston durchaus dementſprechend. Nur wenn der Wein ſeine Schuldigkeit zu tun beginnt, bricht die dörfleriſche Urſprünglichkeit in voller Ungeſchminktheit hervor. Vor allem ſpricht man wieder den Dialekt der Altvordern, das niederſächſiſche Platt, wie man aus jenen Tagen her gewohnt iſt, da der Alte Fritz dieſer einſt ſumpfigen und unwirſchen Gegend zu ihrem Wohlſtand verhalf.

Wer etwa geglaubt, daß das Rätſel, vor das man ſich geſtellt ſah, ſchnell und ohne weiteres Erledigung finden würde, mußte bald zugeben, daß er ſich in dieſer Annahme geirrt. Es iſt wahr: den erſten Tanz, die



Das am 12. März enthüllte Paul-Gerhardt-Denkmal in Gräfenhainichen. Von Friedrich Pfannſchmidt, Berlin.

Man tut gut, ſich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von all den Maßnahmen, die der moderne Menſch zur Geſunderhaltung ſeines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigſte iſt. Man bedenke — und neuere Unterſuchungen haben das wieder einmal ganz eklatant bewieſen, daß die Beſchaffenheit der Zähne auf unſer Allgemeinbefinden einen viel größeren Einfluß ausübt, wie die meiſten ahnen. Als richtig kann eine Zahnpflege aber nur bezeichnet werden, wenn die zahnzerſtörenden Stoffe, die Fäulnis- und Gärungserreger, die ſich im Munde täglich neu bilden, auch täglich unſchädlich gemacht werden. Dazu iſt, wie ſich jeder bei einigem Nachdenken ſagen muß, eine Maßnahme nötig, die derartige Stoffe beſeitigt oder mindeſtens ihre nachteilige Wirkung aufhebt. Zur mechaniſchen Beſeitigung der den Zähnen direkt anhaftenden Unreinlichkeiten dient bis zu einem gewiſſen Grade die Zahnbürſte, aber nur bis zu einem gewiſſen Grade; denn da die Bürſte nur oberflächlich wirkt, die ſchädlichen Keime aber überall in die Schleimhaut der Mundhöhle, namentlich in den Ecken und Falten, wo die Bürſte nicht hingelangen kann, eingelagert ſind, muß man außer der Zahnbürſte noch Odol benutzen, das bis in die verſteckteſten Teile des Mundes dringt und alle ſchädlichen Stoffe vernichtet und beſeitigt.

Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt, gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.

Polonäſe, gab Anſelma an Naz Breitenkamm. Doch das geſchah vielleicht deswegen, weil ſie gerade mit deſſen Schweſtern ſprach. Als aber gleich darauf ein Walzer mit Damenwahl aufgeſpielt wird, eilt ſie ſelber zum Orlander Franz und fordert ihn auf. So verteilt ſie — offenbar mit Bedacht — ihre Gunſt an beide. Sie ſchien ſagen zu wollen: „Seht, ich ziehe niemand vor! Es wird alſo an euch liegen, wen ich wähle!“

Beide ſind ſchmuck — das läßt ſich nicht leugnen. Naz Breitenkamm ein Hüne und vierſchrötig, der Orlander Franz kaum von minderem Maß, aber viel edler in der Gliederung. Im Weſen ſicher und ruhig gegenüber dem prahleriſchen Selbſtbewußtſein, das Naz gern zur Schau trägt. Beide hatten auch die Uniform getragen. Der Orlander Franz als Einjährig-Freiwilliger die ſo kleidſame grüne der Gardejäger zu Potsdam. Naz, der auf der Schule nicht vorwärtskam, mußte volle vier Jahre herunterreißen. Er ſtand in Berlin bei den zweiten Ulanen.

Die Spannung ſteigt.

Die Jugend auf dieſen reichen Hofſitzen iſt durchaus bewandert in allen Künſten modiſcher Geſellſchaftlichkeit. Ganz gleich, ob es ſich darum handelt, im Rundtanz den Saal zu durchhaſten oder gemeſſenen Schrittes die komplizierteſten Touren zu bewältigen. Zuerſt hält man ſich auch ſtreng an dieſe ſtädtiſchen Gepflogenheiten. Aber in ebendem Maße, wie die Stimmung wächſt, werden ſie allmählich über Bord geworfen. Dann ſucht man ſich zu vergnügen, wie es ſeit uralter Zeit hier Brauch war.

„Der Zweitritt!“ ſchallt es aus den Reihen der Güſtebieſer.

Es iſt dies ein Tanz, der ſonſt kaum mehr anderswo angetroffen wird. Schon deshalb, weil er ſo ſehr ſchwer auszuführen iſt. Den Namen führt er daher, daß ſich das Paar im Doppelſchritt rund um ſich ſelber zu drehen hat. Dazu im ſchnellſten Rhythmus, ohne Halt und ohne Pauſe. Gute Zweiſchrittler ſind äußerſt ſelten. Der alte märkiſche Bauerntanz iſt im Ausſterben begriffen. —

Nun ſpielt das Orcheſter bereits die Weiſe.

Dort und hier wagt ſich ein Paar vor. Wer nicht ſicher iſt, bleibt lieber fort. Etliche treten ſchnell wieder zurück, weil ſie fürchten, ſie möchten doch wohl der Schwierigkeit, die ihrer harrt, nicht gewachſen ſein.

Dicht neben Anſelma ſteht Naz. Aber ſie achtet ſeiner kaum. Ihre Blicke ſuchen den Orlander Franz. Und ſie kommt ihm bereits entgegen, als er langſam, wie zögernd herzuſchreitet.

Nichts hörend als die Weiſe des alten, ihr ſo lieben Tanzes, legt ſie bereits die Linke auf des Jugendgeſpielen Schulter.

Bald tanzen nur ſie als einziges Paar. Hui, wie ſie ſich kreiſeln! Das vermag nur die Jugend, die Jugend im Vollbeſitz ihrer Geſchmeidigkeit und ihres Feuers. Alles erhebt ſich von den Plätzen und ſchaut bewundernd zu. Zugleich erſchallt Geſang, das alte niederſächſiſche Tanzlied verfloſſener Jahrhunderte. Die Burſchen heben an:

„Mäken, wenn de mie wißt hebben,
Falladri — falladra,
Mußt de ook 'nen blau'n Äwerrock hebben,
Falladeridera!“

Darauf die Gegenſtrophe der Mädchen:

„Blau'n Äwerrock hebb' ich all,
Falladri — falladra ...!“

Weiter tönen Geſang und Muſik. Die Umſtehenden jubeln. Wie die beiden — wer hat wohl je zuvor in dieſem alten, reichen Oderdorf den Zweitritt ſo getanzt? Schneller wird der Rhythmus, runder die Drehung. Die langwallende Schleppe Anſelmas ſchlägt einen Kreis, in deſſen Mittelpunkt ſie und Franz wirbeln. Plötzlich ringt ſich von des Mädchens Lippen ein matter Schrei. Ein dumpfer Aufſchlag, ein Klatſchen auf den Eſtrich — und, pardauz, da liegen beide. —

* * *

„Nun iſt alles aus!“ ...

Wie oft wohl der Orlander Franz dieſe Worte gemurmelt ſeit jener Stunde, da er im Saal den Ausrutſcher tat! Ihren Inhalt begriff er ſofort in jenem ſo verhängnisvollen Augenblick. Tagsüber hallen ſie ihm im Ohr, und nachts wecken ſie ihn aus dem Schlaf. Auch jetzt — iſt's nicht, als ſind ſie, ein flammendes Menetekel, dort vor ihm in das Firmament geſchrieben?

Weiter wandert er den Weg dahin in den Abend. Die belebte Fahrſtraße, die von der Höhe in die Niederung hinabführt, meidet er. Dafür hat er einen Fußpfad gewählt. Der geleitet quer durch den Wald geradezu auf die erſten Häuſer des Dorfes. Iſt näher. Vor allem jedoch braucht er heute, wo friſcher Schnee gefallen und der Pfad ſo gut wie verweht iſt, nicht leicht zu fürchten, es könne ihm jemand begegnen.

Das iſt 's ja eben, was ihm den Atem benimmt ... Daß es noch Menſchen gibt, die ihn kennen und zu ihm ſprechen wollen! Gewiß iſt jeder im Dorfe freundlich zu ihm. Aber was liegt ihm daran? Am liebſten wäre er längſt fort in die weite, weite Welt. Aber daheim auf dem elterlichen Hofe wird auf ſeine Armkraft gezählt und ſeine helfenden Hände. So enteilt er wenigſtens, ſooft er abkommen kann. Zu Freunden und Kameraden, die in Höhendörfern wohnen. Oder auch zu einſamer Gedankenflucht in den Forſt und auf die Äcker. Um womöglich erſt, wie auch heute, bei anbrechender Dunkelheit oder gar ſpäter zu den Seinigen zurückzukehren.

Jener Ausrutſcher, Herr Gott, an den wird er denken, ſolange er lebt! Auch die Einzelheiten, die dann folgten, ſind wie mit ehernem Griffel in ſein Hirn geſchrieben. Das erſte, was er ſah, war Naz Breitenkamms höhniſches Geſicht. Die Arme hatte er in die Hüften geſtemmt und wußte ſich vor Lachen kaum zu faſſen. Dann führte er Anſelma fort. Man hatte ihr inzwiſchen emporgeholfen. Sie ſah bleich aus wie eine Lilie. Währenddeſſen waren die jungen Leute zuſammengetreten. Es iſt nämlich alter Brauch in dieſen Randdörfern der Oder: wenn ein Paar beim Zweitritt zum Fallen kommt, ſo wird genau abgeurteilt, wem die Schuld aufzuhalſen iſt. Aber ſo weit ließ er's gar nicht kommen. Flammenden Auges rief er laut in den Saal: „Ihr braucht nicht zu fragen und zu wägen! Der Ausrutſcher — ich bin 's ganz allein, der ihn verſchuldet!“

Damit war er auf und davon.

Was ſeit jener Stunde geſchehen, wußte er nicht. Forſchte weder, noch lieh er Ohr. Aber Worte, die trotzdem heranſchlugen, kündeten, daß die Ehe zwiſchen Anſelma und Naz ſo gut wie feſt beſchloſſen ſei. Der war überhaupt nicht mehr ins Bruch gefahren, ſondern wohnte hier im Dorfe bei Verwandten. Weilte tagsüber im Eichhornhof und ſchaltete, als ob ihm dieſer bereits zu eigen gehörte.

In Franz ſiedet Glut auf.

Der, der — daß es gerade der ſein muß, der ſie heimführt! Oh, wenn ſie wüßte, was für ein liederlicher und frecher Patron er iſt! Daß ihm auf dieſe Weiſe der reiche Hof entgeht, das iſt wirklich ſeine geringſte Sorge! Er iſt aus ſolchem Hauſe, daß er zu leben hat. Überdies wußte er Mädchen genug, Erbinnen von vollen Höfen — wenn er dort anklopfte, würde man ihn mit offenen Armen empfangen. Aber er liebt Anſelma ...

Aufhorchend bleibt er ſtehen.

Tönt's nicht aus der Nähe wie verhaltenes Stöhnen? Und gleich darauf — ja gewiß, das iſt deutliches Hilferufen!

Vorwärts ſtürmt er.

Wo der Pfad eine ſcharfe Wendung macht, um gleich darauf ſteil niederwärts zu führen, liegt etwas im Schnee. Hockend, zuſammengekauert.

Er tritt hinzu und erkennt — Anſelma.

* * *

Einer jener Winterabende, an denen die Schönheit der deutſchen Winterlandſchaft ihr eigenes Ruhmeslied ſingt. Nicht laut und aus vollem Halſe, dafür jedoch leiſe, innig, aus dem Herzen quellend. Wie das deutſche Lied; wie ein Adagio aus einer Sinfonie von Beethoven. Das Bild aber, das ſich hier bot, nimmt es ſich nicht aus wie ein Kapitel aus einem deutſchen Märchen? Im Rücken der Wald, wie er den Berg emporklettert. Zu Füßen das Dorf, aus deſſen Fenſtern, ein Heer von Glühwürmchen, der Schein der Lampen züngelt. Dahinter, eine ſchier unabſehbare Ebene, das Odertal. Und all das überdeckt von einem kriſtallſchimmernden Tuche, friſch gefallenem Schnee, deſſen weiche, ſchmiegſame Flocken wie Samt aneinandergewebt ſind. In dieſen gebettet am Saume des Waldpfades das bleiche Mädchen, über das ſich eben der junge Bauersmann beugt.

„Anſelma!“ ruft er erſtaunt, erſchrocken. „Du hier!“

Sie erhebt die Hand zu abwehrender Geſte.

„Nichts iſt es, rein nichts! Du brauchſt dich nicht um mich zu ſorgen! Mir iſt viel lieber, wenn du gehſt!“

Durch ſeinen Körper zuckt ſchmerzhaftes Weh.

„Daß ich dir ſo verhaßt geworden, weiß ich ja. Und du magſt auch dazu berechtigt ſein. Sonſt — davon darfſt du überzeugt ſein — würde ich beſtimmt niemals zu dir treten. Aber heute, wo dir doch ſicher etwas zugeſtoßen, da kriegſt du mich nicht fort — komme, was da will!“

Ihr leiſes Stöhnen — ſo ſehr ſie ſich zwang, es zu verhalten, gelang es ihr doch nicht — bewies, daß er ſich nicht getäuſcht.

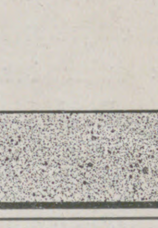
Nun ſah er auch, daß es der Fuß ſein mußte, wo der Schmerz ſaß.

Liebig's Fleisch-Extrakt

steht seit den ersten Tagen seiner Herstellung unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle erster Autoritäten. Jeder Käufer hat unbedingte Garantie dafür, dass er eine eingedickte Bouillon ohne fremden Zusatz erhält.

Von den Farmen der Liebig Gesellschaft:
Rasse-Zuchtstier.

(537 d)



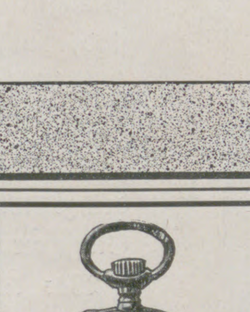
Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang: Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille. Preis Mk. 1,70 fco.

Die Kunſt der Unterhaltung. Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt, wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. 2,20 fco.

Beide Bücher zuſ. Mk. 3,20. Nachn. 3,40.

Richard Rudolph, Dresden 10/308.

Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.



A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation
GLASHÜTTE i. SA.
Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme
Prämiierte Gangleistungen
37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.
Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE
Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.
∴ Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen ∴
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.
Festschriften und Preislisten gratis und franko.

LAXIN KONFEKT
IDEALES ABFÜHRMITTEL
VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK u. SICHERER MILDER WIRKUNG ○ DOSE 20 STÜCK 1 MK.
ZU HABEN IN DEN APOTHEKEN.

„Wer helfen will, muß zuſchauen!“ ſagt er.

Zugleich faßt er den Fuß. Sie ſucht es ihm freilich zu verwehren; allein er beharrt bei ſeinem Willen. Richtig, unterhalb des Knöchels tut es weh. Inzwiſchen hat er ſich niedergeſetzt, neben ſie in den Schnee. Lockert die Schnur des Schuhs und ſtreift den Strumpf fort. In der Hand ruht ihm nun das blendende Weiß des ſchön geformten Fußes.

Beim Militär hat er gelernt, wie man ſolchem Unfalle mit ſchneller Hilfe beizukommen habe. Das nützt ihm jetzt. Auf und nieder gleiten die Finger an der wehen Stelle. Anſelma ſchrie zuerſt freilich laut auf; aber dann meint ſie, es ſcheine doch gut zu tun.

Zwiſchendurch erzählt ſie, rein ſachlich, wie man dem Arzt berichtet, den man zu Rate zieht: ſie ſei bei der Witwe des Waldwarts geweſen, die eine Strecke weiter hinein in den Forſt auf ihrem Ausgedinge hauſe. Die alte Frau ſei krank und entbehre ſo eigentlicher Pflege. An ihr hange ſie ſeit den Tagen der Kindheit. Da habe ſie zugeſchaut, wie's ihr ginge. Schließlich kam der Abend, eh' man ſichs verſah. Sie hätte ja daheim einer Magd ſagen können, daß man ſie abhole. Aber ſie hatte ſelber nicht die Abſicht gehabt, ſo lange fortzubleiben. Inzwiſchen fiel Schnee, der Weg ſei abſchüſſig, und ſo traf es ſich von ungefähr, daß ſie ausglitt.

Franz hatte währenddeſſen Strumpf und Schuh wieder zurückgetan.

„Jetzt verſuch', ob du gehen kannſt!“

Sie ſetzte den Fuß auf den Boden, hob ihn jedoch ſofort wieder mit leiſem Wehruf.

„Allein hier laſſen darf ich dich nicht, derweil ich ſelber vielleicht ins Dorf gehe und Hilfe ſchaffe. Und daß wir zwei hier im Schnee hocken und warten, bis ein Wagen die Fahrſtraße von der Höhe herabkäme, hat ebenſowenig Sinn. Da bleibt nur übrig, daß ich dich heimtrage!“

Sie wehrte ab.

„Nein, das geht nicht. Da bin ich viel zu ſchwer. Überdies, was ſollen die im Dorfe ſagen!“

„Ich denke, das ſoll uns wenig kümmern. Die wiſſen ganz genau, Anſelma, wie 's zwiſchen uns beiden ſteht. Wenn du freilich dieſen Armen nicht trauſt, daß ſie dich tragen — hör' du: ich rücke wie nichts einen vollen Kornſack auf den Nacken, und mit einem halben Erntewagen gehe ich um, als wär's Spielzeug!“

Dabei hebt er ſie empor und bettet ſie in die Arme.

„Du kannſt dich an der Achſel feſthalten. Oder auch am Nacken. Wie du magſt!“

Talwärts geht's. Anſelma hat die Augen geſchloſſen. Seiner Aufforderung, ſich an ihm feſtzuranken, folgt ſie nicht. Nur einmal, da ſeine Schritte gar zu jäh geſchehen, greift ſie, wie um ſich zu halten, nach ſeinem Arm. Wie ſtraff ſich da die Muskeln ſpannen, als wären ſie aus Eiſen gehämmert! Aber kein Laut entflieht ihren Lippen, und Ernſt liegt auf den Zügen. Eben freilich huſcht ſchnell ein Lächeln über jene hinweg. Von ungefähr ſtieß Franz wider eine Tanne, die buſchig und breit ihr Gezweig geradeswegs in den Pfad geſchickt. Da wurden beide über und über mit Schnee beſchüttet, ſo daß Franz einen Augenblick verweilen mußte, damit beide erſt den weichen Flockenregen von Geſicht und Kleidung fortſcheuchen konnten.

Wie er Anſelma wieder in die Arme gibt, nimmt er wahr, daß ſie diesmal ſeinem Körper näher gebettet iſt. Berauſchender Duft, ausgehend von ihren vollen blonden Flechten, ſteigt ihm in die Nüſtern. Er braucht nur das Haupt ein wenig vornüber zu neigen, ſo trifft ſein Mund ihre Lippen. Da kocht ihm bisher verhaltene Glut empor bis in den Nacken. Ein Gefühl nahender Wonne jagt durch die Adern. Aber es gefriert plötzlich, mit einem Male. Dafür zieht tiefes Weh in ſein Herz. „Was du trägſt, gehört nicht dir!“ murmelt 's ihm, wie vom eigenen Gewiſſen geſprochen, im Ohr. Ihm iſt zumute, wie einem, der einen überaus koſtbaren Fund getan, ihn aber nicht behalten darf, ſondern ihn abliefern muß, weil ihm ſonſt Strafe droht.

Das Dorf liegt nun in ſeiner ganzen, ſo anſehnlichen Ausdehnung zu ihren Füßen. Ganz nahe das obere Wirtshaus, in das der Waldpfad einmündet. Nur noch etliche Schritte, und ſie haben es erreicht.

„Hier will ich bleiben!“ ſagt Anſelma. „Du weißt, ich bin mit den Wirtsleuten gut befreundet, und Lisbeth, die Tochter, kenne ich von der Schule her. Vielleicht bleibe ich ſogar die Nacht hier und laſſe nur noch nach dem Hof künden, was geſchehen, und daß ich wohl geborgen bin!“

„Oh, ich trag' dich auch bis nach Hauſe!“ wehrt Franz ab.

Sie entgegnet herb:

„Wie ich geſagt, ſo wird's! Ich bleibe hier!“

* * *

Fieke, die Hausmagd, ſah, was den Waldpfad herabkam. Sie fegte gerade den Schnee fort. Nachdem ſie die Hände ineinandergeſchlagen, lief ſie ins Haus. Sofort eilte Lisbeth heraus, begleitet von der Mutter, und hinterher der Schwarm der Gäſte, die in den Wirtsräumen vorhanden.

Eh' ſich der Orlander Franz deſſen verſieht, iſt Anſelma von ſeinen Armen fort und ins Haus hinein verſchwunden.

Wie er noch überlegt, ob er nicht lieber gleich heimgehen ſolle, fühlt er ſich am Arm gefaßt. Es iſt Lisbeths Bruder, der ihn bittet, mitzukommen in den Stall. Er wolle ihm gern die Apfelſchimmelſtute zeigen mit ihren zwei jungen Fohlen. Dreimal ſei er bereits bei ihm geweſen. Und Namen ſollten die auch erhalten; da ſei ſonſt kein Menſch, der ihm mit Rat zur Hand gehen könnte.

So treten ſie in die Stallung.

Franz gibt Weiſungen, die der Wirtsſohn befolgt. Es iſt ein feiner, nachdenklicher Knabe, der ihm ſchon ſtets ſehr anhängt. Nun plaudert er: er lerne jetzt Schach, und in die Bruchäcker wolle er die neue Zuckerrübenart pflanzen. Von den großen, viel freſſenden Hunden halte er nichts; ſtatt deſſen werde er's jetzt mit einer Jagdſpanielhündin verſuchen. Drinnen ſeien Gäſte die Menge. Die ganze Jugend des Dorfes. Auch Naz Breitenkamm mit ſeinem Anhang. Er habe Wein beſtellt und prahle wie ſtets. Viel fehlte nicht, ſo kam 's vorhin zum Krawall. . .

Vom Hauſe erſchallen Stimmen. Es ſind die jungen Bauernſöhne, die nach dem Orlander Franz rufen. Zugleich erſcheint in der Stalltür, die haſtig aufgeriſſen wird, in ihrer breiten Geſtalt Fieke und kündet gleiche Begehr.

Schier willenlos folgt Franz.

Drinnen im Wirtszimmer wird er von den jungen Leuten mit Gruß und Handſchlag bewillkommnet. Anſelma wolle ihn ſprechen. Nebenan in der Putzſtube der Wirtsfrau harre ſie ſein.

Alles drängt in die geöffnete Tür.

Auf dem Plüſchſofa, das vollſtändig überſät iſt mit gehäkelten Decken, ſitzt Anſelma. Sie iſt nicht mehr ſo bleich wie vorhin im Walde. In ihren Augen ſtehen Sicherheit und Selbſtbewußtſein, wie ſich das für die reichſte Hofbeſitzerin des Orts geziemt. Sie iſt jetzt nicht das hilfebedürftige Mädchen, ſondern die Bäuerin, die Hunderte von Morgen Weizenacker der Höhe hinter ſich weiß und ebenſoviel Feld, das Zuckerrüben trägt. Nicht gerechnet den Beſtand an Wieſe und Wald oder die Kühe und Pferde, die in den Ställen ſtehen.

Sie ſtreckt Franz die Hand zum Gruß dar.

„Vorhin warſt du fort, ohne daß ich dir danken gekonnt. Oder es lag an mir, weil ich nicht achtgab, wo du bliebſt. Das möchte ich jetzt nachholen.“

Der junge Bauer hat die Hand genommen; den Dank wehrt er beſcheiden ab.

Anſelma fährt fort:

„Und daß ich's vor aller Welt eingeſtehe! . . . Daß du mich ſo gehütet haſt, ohne mir zu nahe zu kommen . . . Neulich war ich auch mit einem allein; der glaubte aber, ich gehörte ihm ſchon zu eigen, und ward frech und zudringlich . . . Na, dem hab' ich's gegeben; er denkt wohl zeitlebens dran! . . . Du aber ſannſt auf nichts dergleichen, obwohl ich doch, hilflos wie ein Kind, in deine Gewalt gegeben war. Aber geküßt hätteſt du mich doch gern — gelt? . . . Alſo dieſen Kuß, den du dir nicht nahmſt — wenn du's trotzdem gewollt, wo hätte ich's dir wehren können? — den ſchuld' ich dir; und wenn du magſt, zahl' ich ihn heute gleich!“

„Anſelma!“ jubelt er, das geliebte Mädchen umfaſſend.

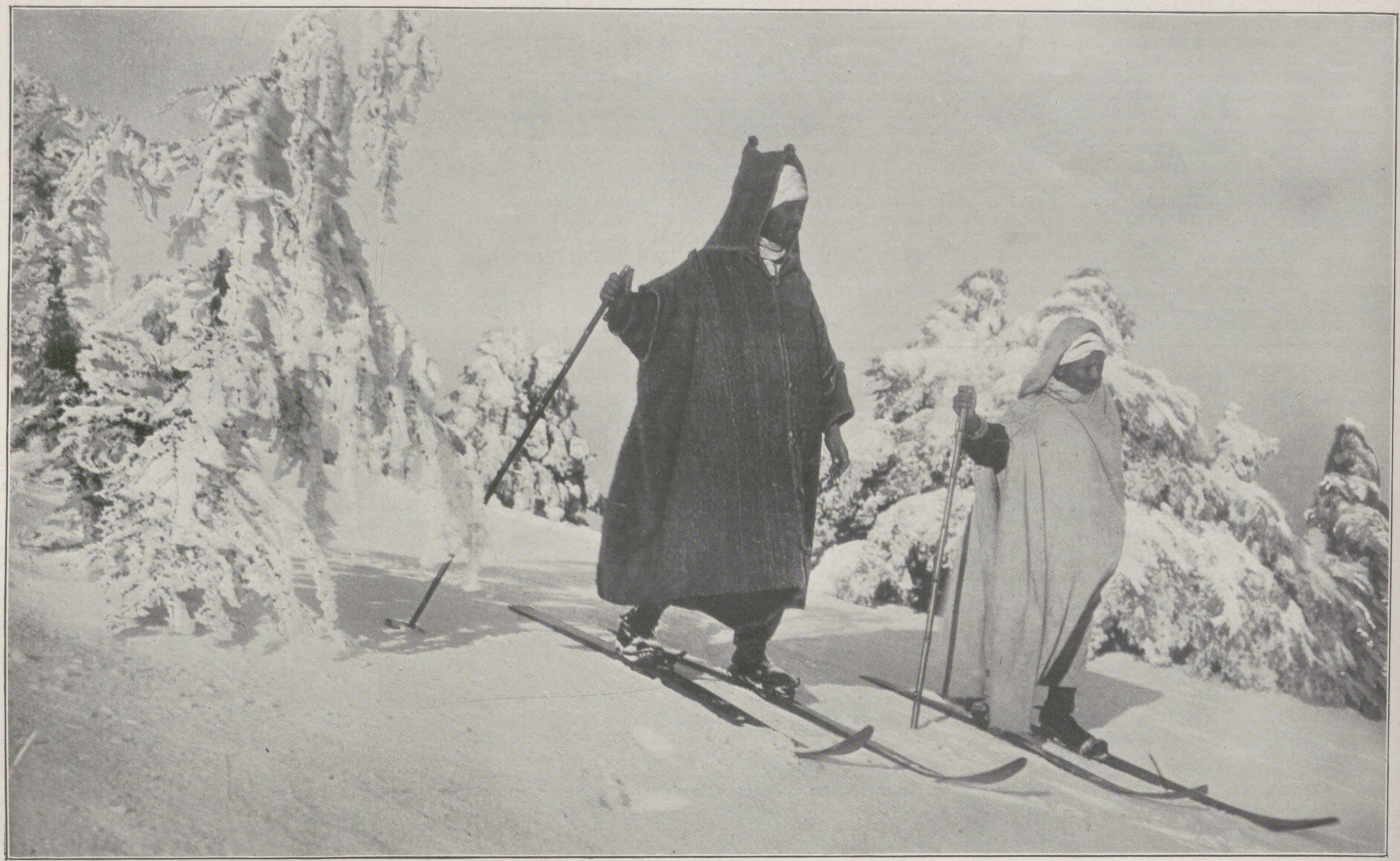
Sie küſſen ſich. Und Franz denkt gar nicht daran, Anſelmas Lippen freizugeben. Oder fürchtet er, ſein Glück könne ihm entfliehen, nachdem er's eben erſt erfaßt.

„Und der Ausrutſcher?“ ſchrillt es höhniſch in die Stille. „Haſt du den vergeſſen — hihihi?“

Anſelma wendet ſich zu Naz:

„Da du doch nun mal an den erinnerſt, du neidiſcher Menſch! . . . Alſo eingeſtanden hätt' ich's doch, weil mir's wie ein Stein auf dem Gewiſſen laſtet! . . . Ich glaub' nämlich gar nicht, daß der Orlander Franz ſchuld daran hat! Meine lange Schleppe war's vielmehr, in die wir uns dann beide verwickelt hatten. Wer den Zweitritt tanzen will, muß bäueriſche Kleider tragen, wie's unſere Mütter und Großmütter taten . . . Nur du nahmſt es auf dich“ — dabei lehnt ſie ſich an den Geliebten — „und ſchon allein deswegen verdienſt du, daß ich dir gut bin und's allweil bleib'! . . . Übrigens: ſelbſt jener Ausrutſcher, wenn du den wirklich tateſt, ſo iſt er wettgemacht durch

Felsche
Cacao
Chocolade
Forsthof Dodau bei Eutin



Winterſport in Afrika: Arabiſche Teilnehmer an dem kürzlich bei Blidah in Algerien abgehaltenen Ski=Wettlauf.

meinen vorhin! Nur daß ich ſchlecht handelte und mich von dir abwandte, während du, uneingedenk ſolchen Unrechts, das du von mir erfahren, mich, die Hilfloſe, in deine Hut nahmſt und ſicher hertrugſt!“

„Was wägſt du all das, Anſelma?“

Die fährt unbeirrt fort:

„Schließlich noch eins! . . . In deinen Armen hab' ich geruht und an deinem Herzen gelegen! . . . Da iſt's nur ſelbſtverſtändlich, daß ich dem Mann, der ſich des rühmen kann, auch weiter zu eigen gehöre! Wenn du alſo ebenſo denkſt, ſo geh gleich morgen und beſtell' das Aufgebot!“

Die jungen Bauernſöhne traten, die gefüllten Gläſer in der Rechten, hinzu, um mit dem Brautpaar anzuſtoßen. Des Jubelns war kein Ende. Nur einer nahm nicht daran teil: Naz Breitenkamm. Der ſchlich heimlich davon. Noch an ebendieſem Abend wandte er Güſtebieſe den Rücken; er ſoll auch ſeit der Zeit nicht dorthin zurückgekehrt ſein.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluß
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes sowie
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
bei Erkrankungen der Verdauungsorgane (Sodbrennen), Nieren-, Blasen- und Harnleiden.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(186)

Steckenpferd=
Lilienmilch=
Seife
BERGMANN & Co.
RADEBEUL-DRESDEN
Die beſte Seife für zarte, weiße Haut u. blendend ſchönen Teint.

Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen für Familien-Gebrauch, Handwerker und Fabriken.

*

Neueste Verbesserungen.

Unbedingte Zuverlässigkeit.

Grösste Dauerhaftigkeit.

Niederlagen in allen grösseren Plätzen.

*

G. M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, **Kaiserslautern.**
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

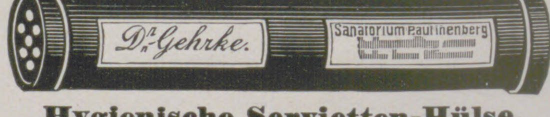
Exportieren Sie? so lassen Sie sich schleunigst Probenummern aller drei Ausgaben von

J. J. Webers Jllustrierten Exportzeitschriften in Leipzig
„Deutscher Export“ „Energy“ „El Comprador“

kommen. Die aufmerksame Durchsicht dieser heute zu den ersten deutschen Organen auf diesem Gebiete zählenden Zeitschriften mit ihrem reichen Inhalt, ihrer vorzüglichen Ausstattung und ihrem von zahlreichen deutschen Exportfirmen benutzten Anzeigenteil, wird Sie davon überzeugen, wie wertvolle Dienste auch Ihnen diese Organe werden leisten können.

Vergessen Sie nicht, sich auch eine Probenummer der
„Exportmöglichkeiten für unsere Jnserenten“
zu bestellen. Die Zusendung erfolgt kosten- und portofrei.

„Dornrös'chen“



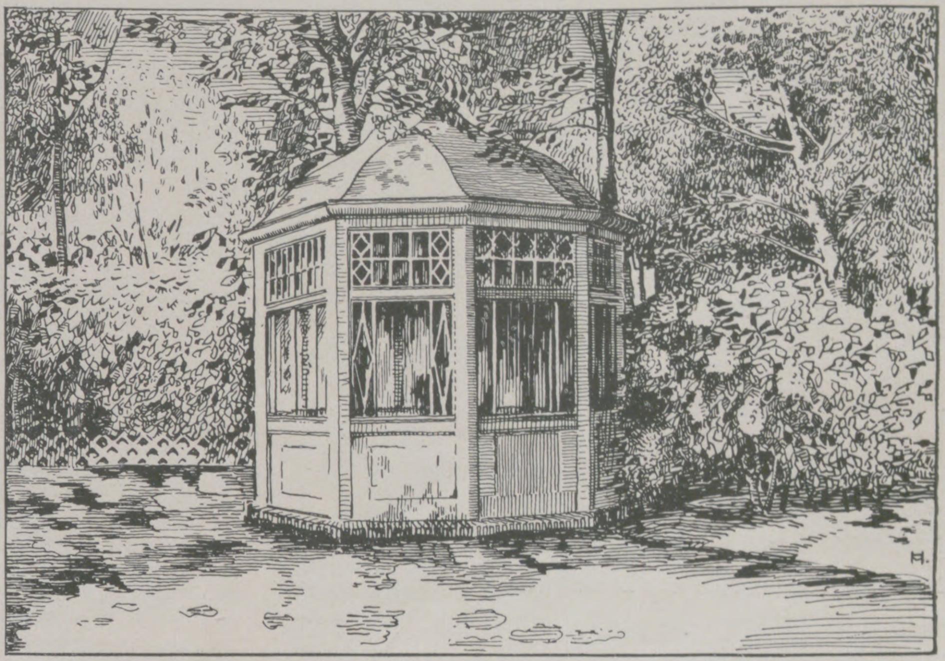
Hygienische Servietten-Hülse.
Dieselbe hat sich **vorzüglich bewährt** und infolgedessen überall in Hôtels, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. sofort bestens eingeführt.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften event. werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch **Maschinen-Cartonnagen- und Pappenfabrik Friedr. Christian, Wächtersbach.**
(327)

Aus Jndustrie und Technik.

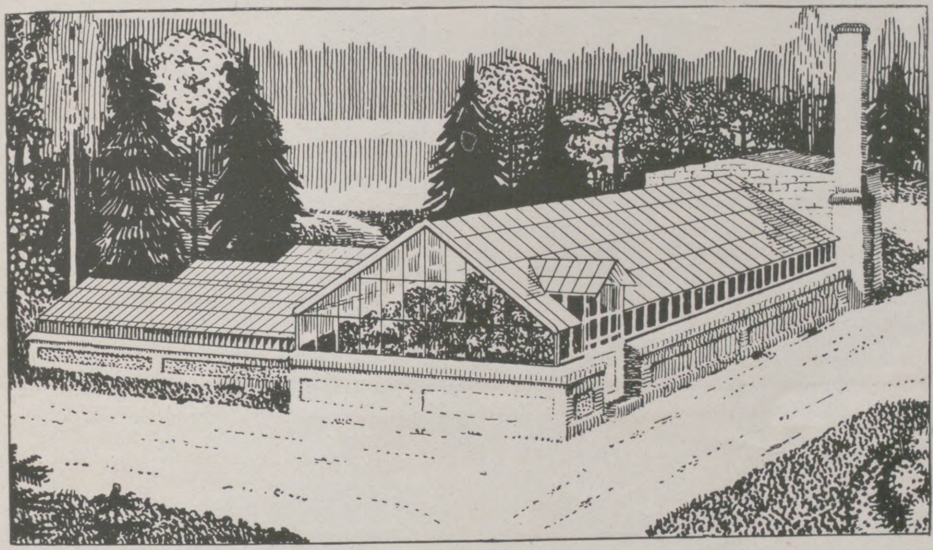
Der Frühling im Hause.

Je hastiger und aufreibender der materielle Existenzkampf in den Tag zu Tag riesenhaft emporstrebenden Zentren des Handels und Verkehrs wurde, um so stärker erwachte zugleich das Bedürfnis, nach des Tages Lasten und Mühen in seinem eigenen Heim Ruhe und Erholung zu finden. Auf dem Gebiete der Wohnungskultur ist daher, infolge moderner Ansprüche des Wohnens, unter tatkräftiger Mitwirkung einer Schar erlesener Künstler eine stetig wachsende Reformbewegung hervorgerufen worden, welche die Wohnungskunst in neue ungeahnte Bahnen lenkte. Dieses großzügige Suchen nach Verschönerung unserer nächsten Umgebung, allseitig freudig begrüßt und unterstützt, lehrte uns vor allen Dingen den Reiz des Eigenheims zu würdigen und zu pflegen. Wer es ermöglichen kann, sucht im Einfamilienhaus der „Gartenstadt“ oder des „Gartendorfes“ zu wohnen, dem er Zweckmäßigkeit, Behaglichkeit und künstlerische Einheit in der Ausstattung der Innenräume zu verleihen sucht. Auch derjenige, dem die Stadtflucht nicht möglich ist, oder der in einem Mietshause wohnt, sucht seine Wohnung und alle Dinge, die ihn täglich umgeben, nach modernen und hygienischen Grundsätzen zu verfeinern.

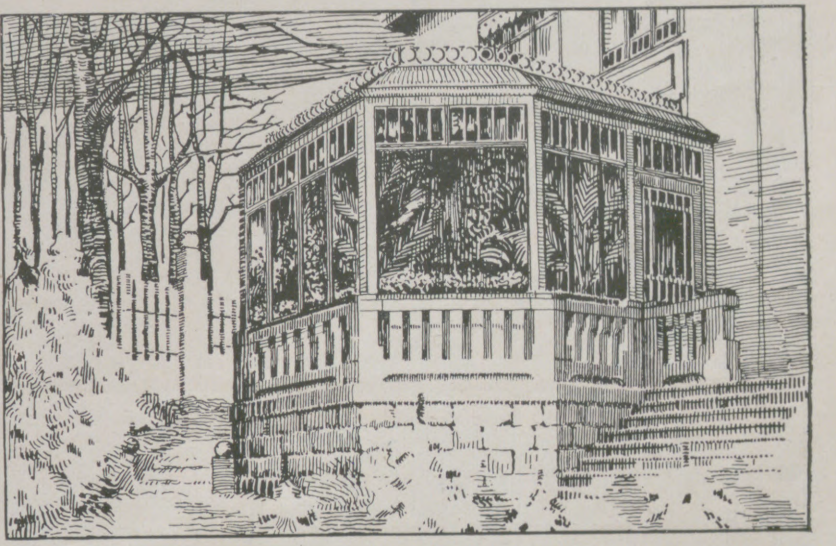
Eine Folge dieser Heimkultur war es auch, daß man sich auf die Neugestaltung des Hausgartens besann und ihn als wichtige Ergänzung der Wohnung den Lebensgewohnheiten und dem individuellen Geschmacke des Besitzers anpaßte. Damit war aber auch der Notwendigkeit von Wintergärten und Gewächshäusern eine erste Stelle eingeräumt, da in unseren nördlichen Zonen vielen Gewächsen ein Gedeihen im Freien, während der kalten Jahreszeit nicht möglich ist.



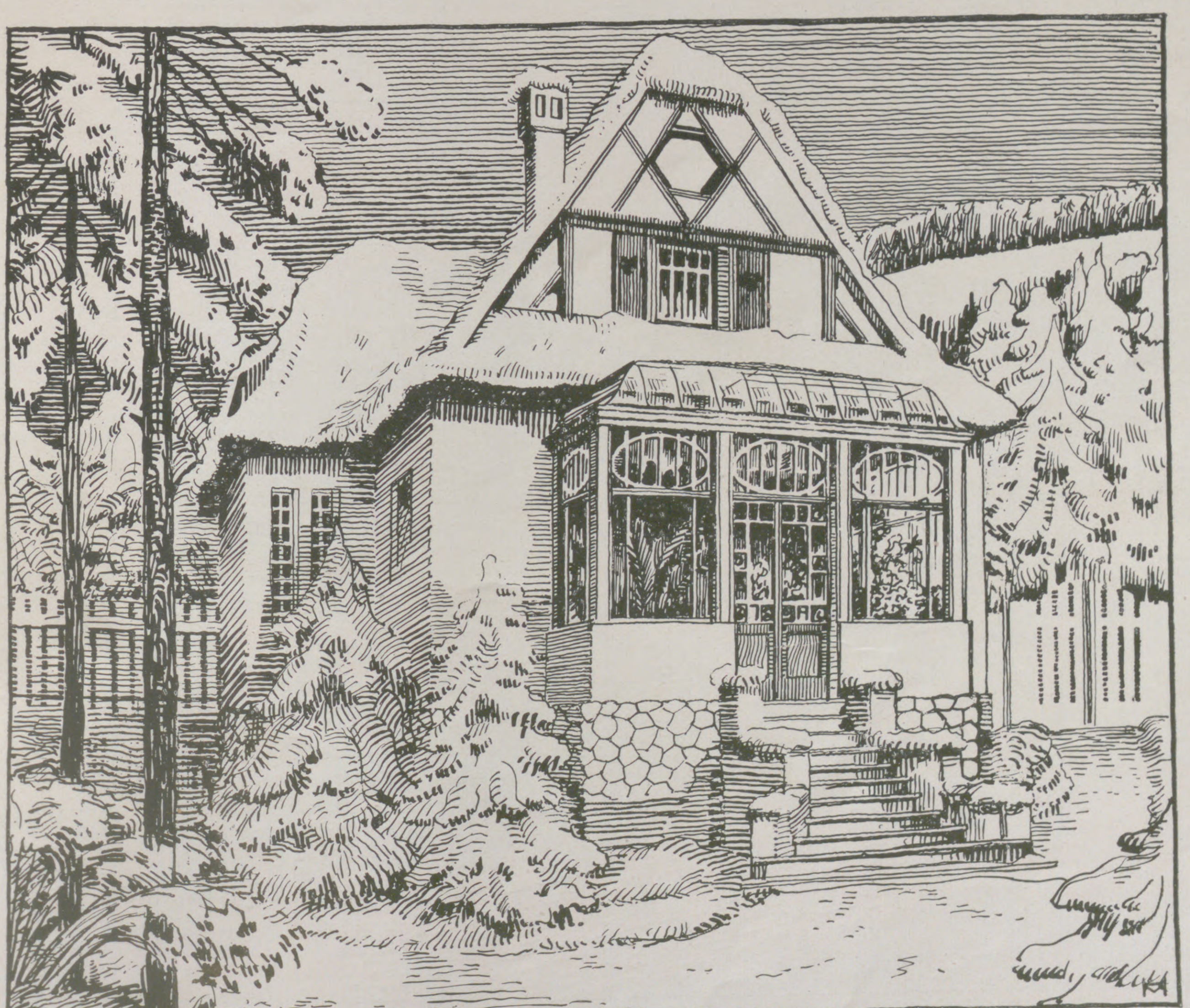
Höntsch's Gartenpavillon mit versenkbaren Schiebefenstern.



Höntsch's Herrschaftliche Gewächshausanlage.



Höntsch's Wintergarten in Holzkonstruktion.

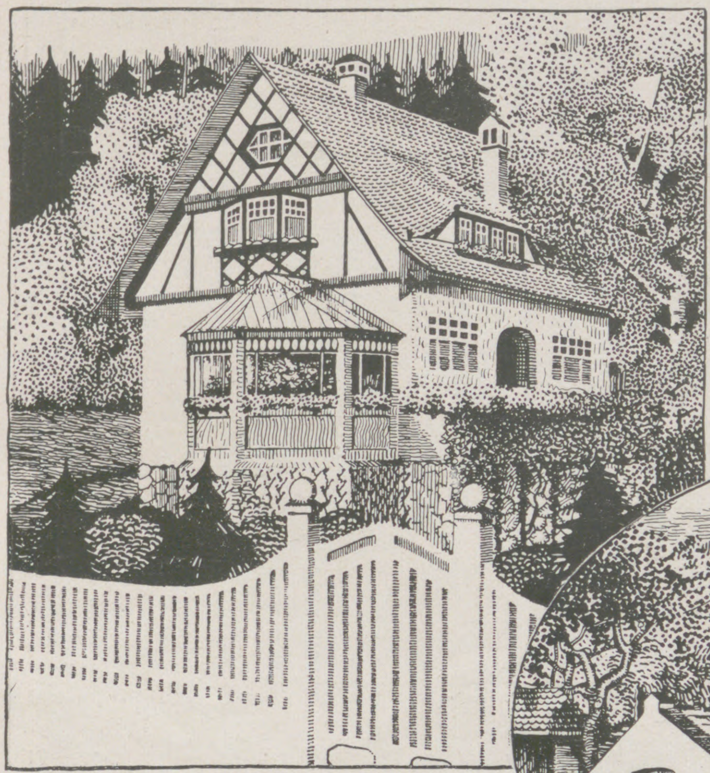


Idyllisches Wohnhaus mit Höntsch's Wintergarten in einem Gartendorfe.

Jeder Blumenliebhaber, der keinen Wintergarten oder kein Gewächshaus besitzt, weiß wie schwierig unter Umständen eine Überwinterung seiner Pflanzen ist. Bedauerlicherweise gestatten unsere Wohnstätten nur in den seltensten Fällen eine zweckmäßige Pflanzenkultur, weil die Hauptbedingungen: feuchte Luft, gleichmäßige Temperatur und Licht zu einer erfreulichen Entwickelung der Gewächse fehlen. Selbst bei aufmerksamster Pflege muß der Blumenfreund oft sehen, wie seine Lieblinge infolge des ungeeigneten Aufenthaltsortes welken und verderben.

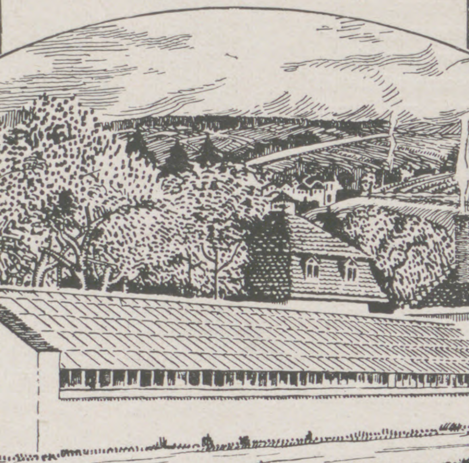
Bei einem Hausbau im Stile der Gegenwart vergißt man daher den Wintergarten nicht. Wenn naturfreundliche Menschen die Gründung ihres Eigenheims planen, sei es nun die Umgestaltung oder der Neubau eines Hauses, so wird erwogen, daß sie als Blumenliebhaber sich im eigenen Heim am frischen Blühen und Gedeihen selbstgezüchteter Pflanzen erfreuen wollen, auch wenn im Garten alles Pflanzenleben unter dem Schnee begraben liegt und nur die kahlen Bäume mit ihren weißen Häuptern aus ihm emporragen.

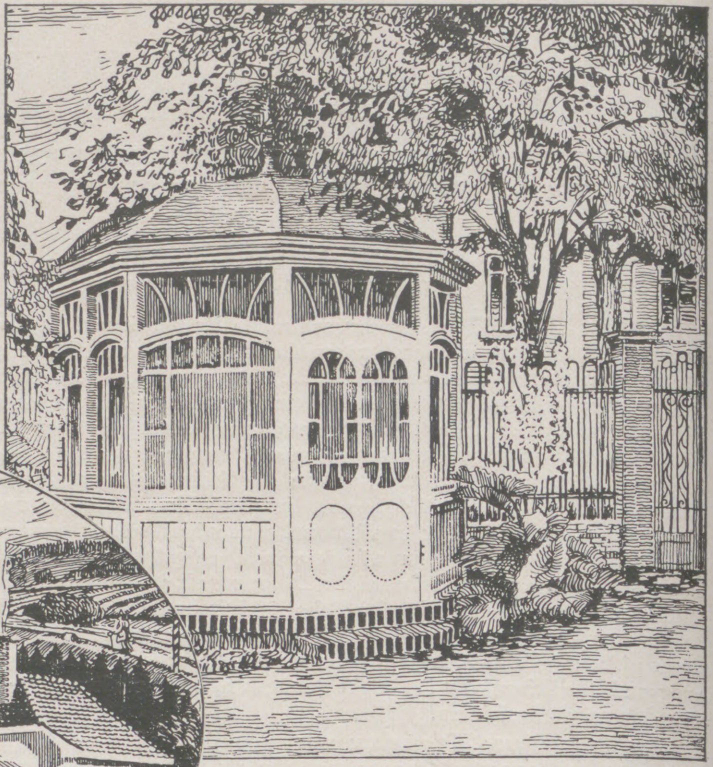
Der Wintergarten in seiner jetzigen, technischen Vollendung ist als wohnlicher Raum aufzufassen, etwa wie die gemütliche Diele oder der einladende Salon des Hauses, in welchem außerdem die Pflanzen durch sinngemäße Konstruktion der Glasflächen, Lüftungsvorrichtungen und Heizungsanlage alle notwendigen Lebensbedingungen vorfinden. Seine architektonische Gliederung in enger Anlehnung an den Stil des Wohngebäudes, ist von einer Einfachheit und Schönheit der Form, die selbst bei bescheidensten Mitteln immer vornehm wirkt und nicht nur zu jeder Jahreszeit Freude an einer üppigen Vegetation vermittelt, sondern auch das Sehnen nach einer behaglichen Häuslichkeit befriedigt und der Familie ein trauliches Plätzchen bietet, sei es unter den Wedeln der Palmen, in einer lauschigen Nische oder an einem geschwätzigen Brunnen, das dann täglich besucht, allen Angehörigen ein anheimelnder Ruhesitz wird.



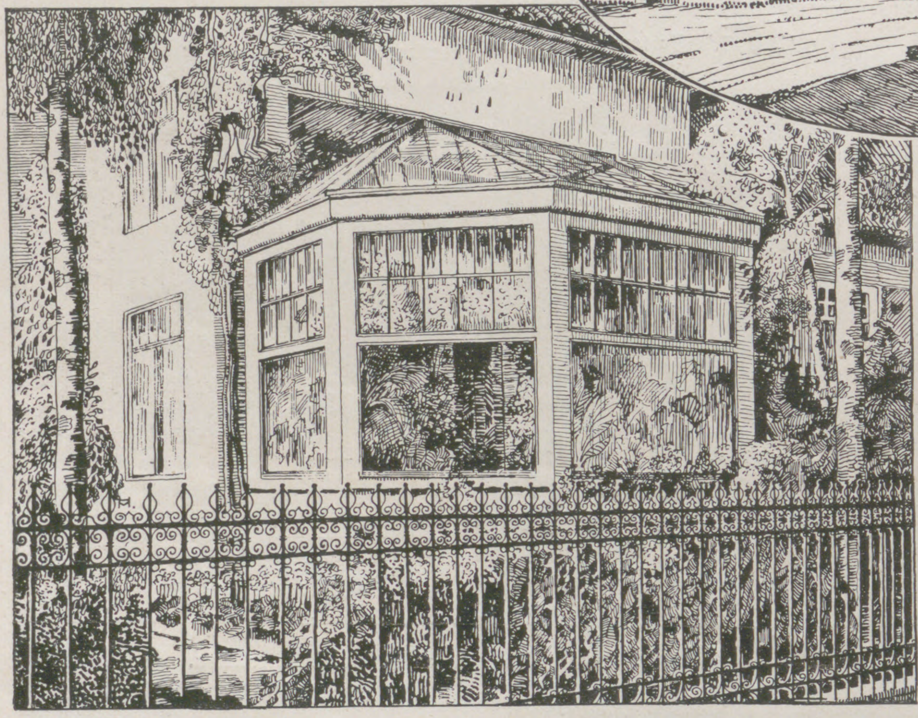
Einfamilienhaus mit Höntsch's Blumenzimmer.

Das Ideal des Blumenliebhabers. Höntsch's Gewächshausanlage, mit Warm- und Kalthaus, sowie Warmwasserheizung mit Höntsch's Gliederkessel.

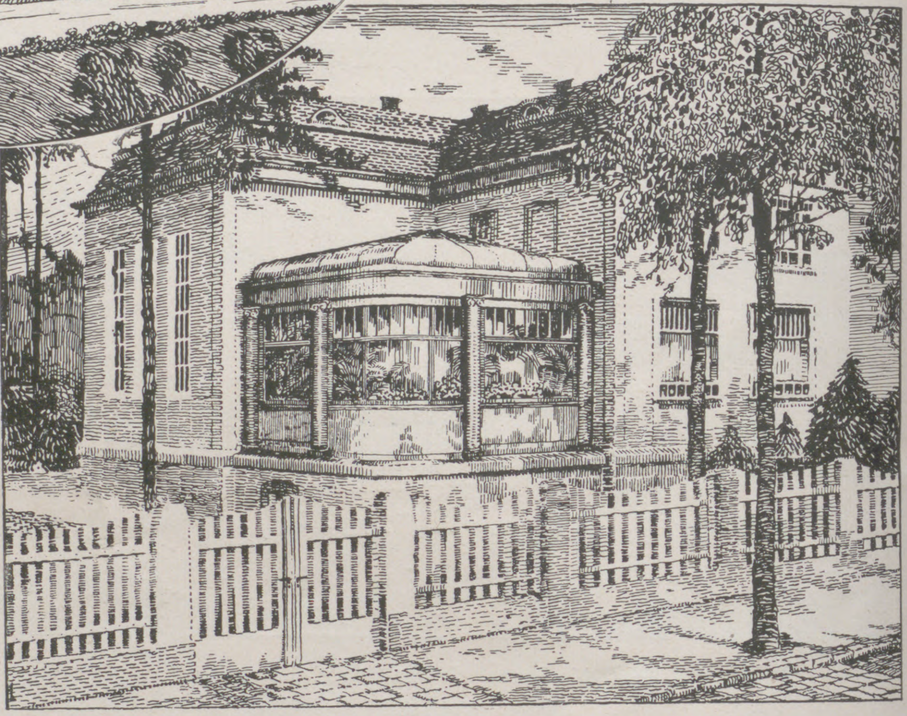




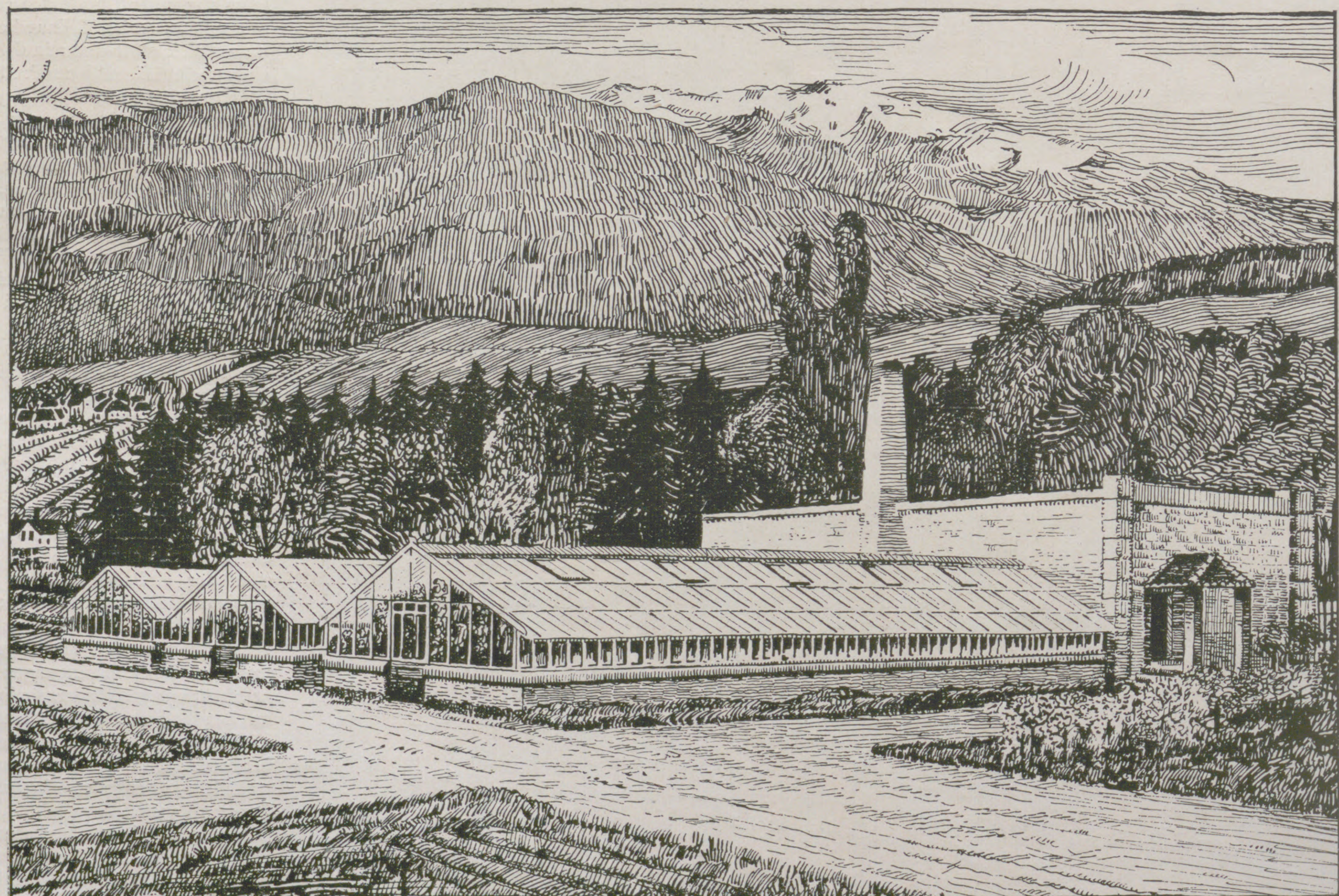
Höntsch's Gartenpavillon in Holzkonstruktion.



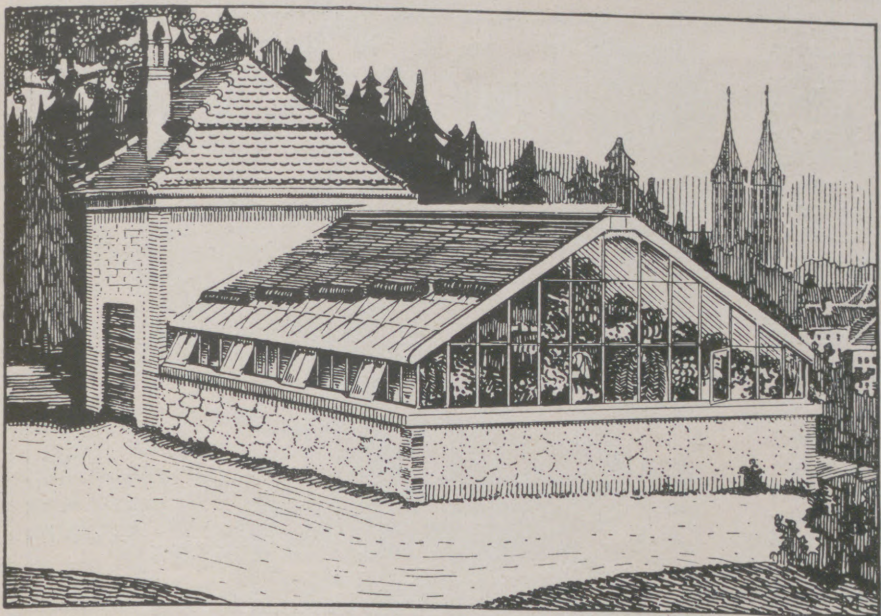
Landhaus mit Höntsch's Glasveranda.



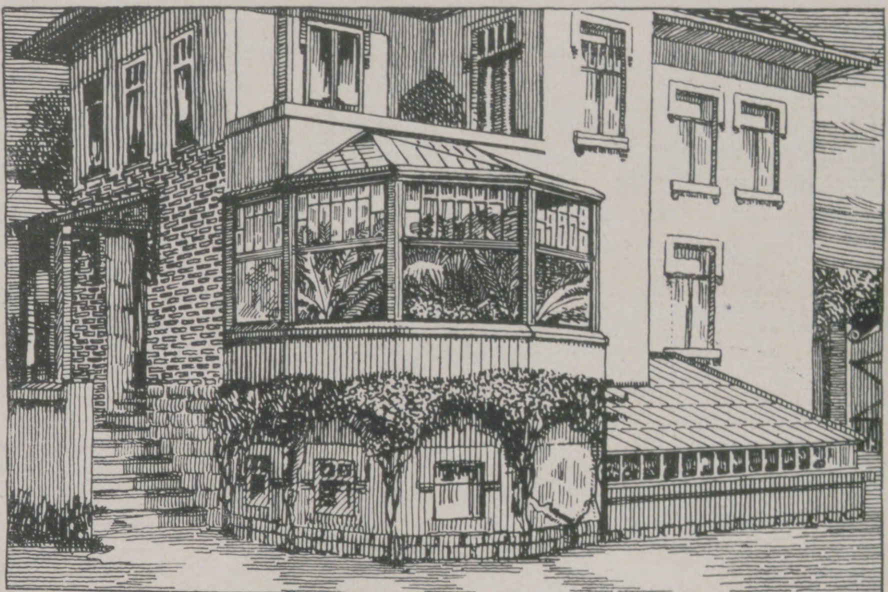
Villa mit Höntsch's Wintergarten in einer Gartenstadt.



Höntsch's Herrschaftliche Großkulturanlage.



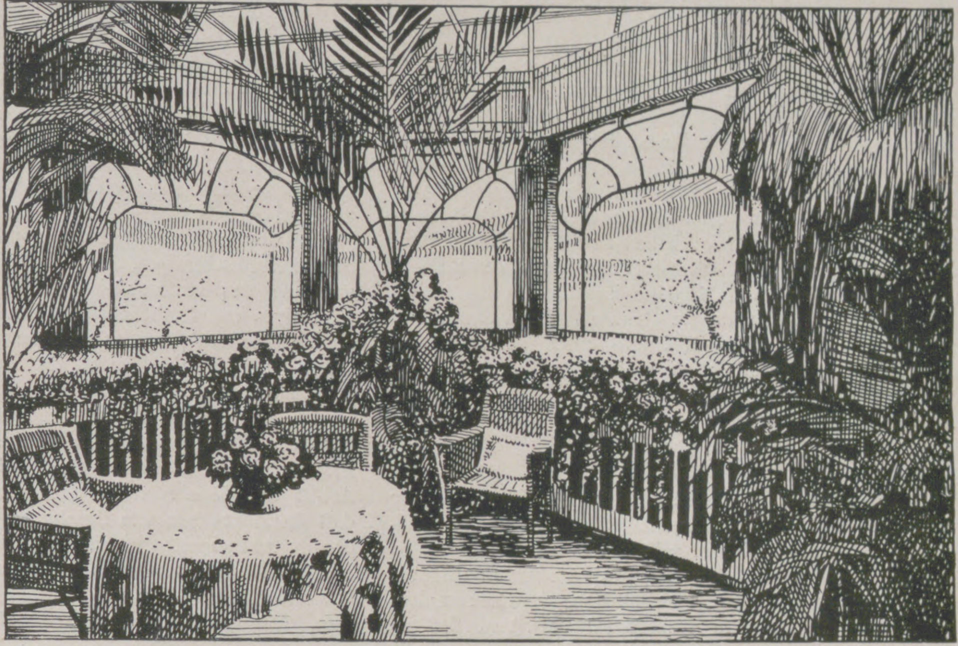
Höntsch's Gewächshaus zur Anzucht von Dekorationspflanzen.



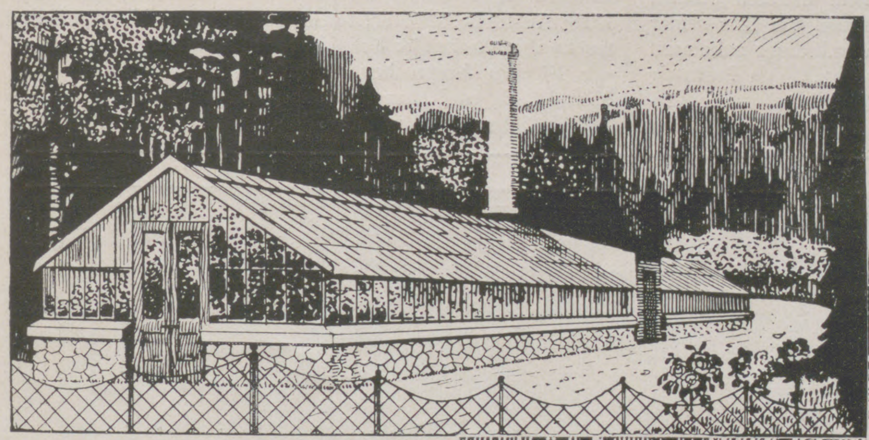
Herrschaftliches Wohnhaus mit Höntsch's Wintergarten u. Höntsch's Gewächshausanlage.

Durch den Wintergarten wird eine vollwertige und immer nutzbare Erholungsstätte als Ersatz der Kurorte im sonnigen Süden oder nervenstählender Gebirgsgegenden geschaffen. Der zeitweilige regelmäßige Aufenthalt im Wintergarten wird dessen Besucher mehr erfrischen, als eine vielwöchentliche von der Witterung abhängige und zeitbegrenzte Kur außerhalb des heimischen Herdes mitunter zu leisten vermag.

Dort, wo ein größerer Wintergarten aus irgend einem Grunde nicht angebaut werden kann, gibt es als besonders beliebte und praktische Abart desselben die heizbare Glasveranda, deren seitliche Fenster im Sommer herausgenommen oder in das Mauerwerk versenkt werden. Man findet diese Glasveranden schon an allen besseren Mietshäusern, wo die Wünsche der Hausbewohner berücksichtigt sind, einen geeigneten Raum zur Blumenpflege und zur Erhaltung sorgfältig gehegter Gewächse zu besitzen.



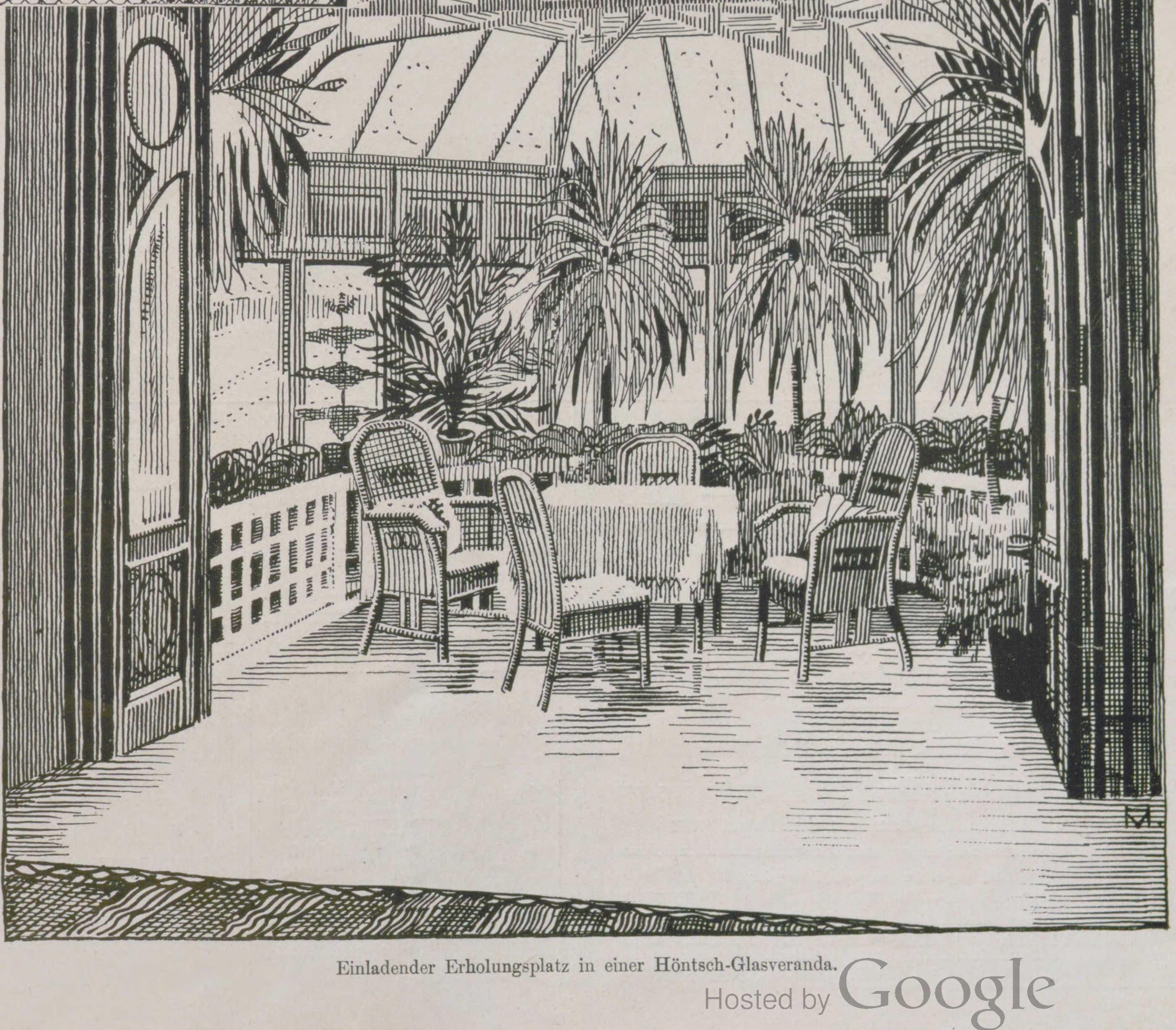
Lauschiger Ruhesitz in einem Höntsch-Wintergarten.



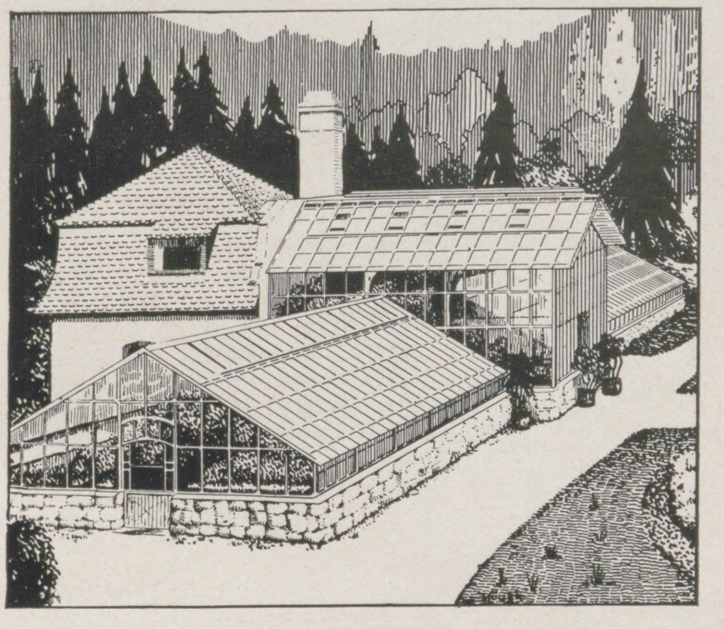
Höntsch's Kulturanlage mit
Warm- und Kalthaus.

Im engen Zusammenhang des Kulturzweckes und der Gartengestaltung steht das Gewächshaus, ein unter größtmöglicher Verwendung von Glas errichtetes Gebäude, dessen Innenraum während der kalten und rauhen Jahreszeit zur Anzucht von Gewächsen aus Samen und Stecklingen dient, die dann zur Frühlingszeit in die Gartenbeete verpflanzt werden. Das Gewächshaus liefert aber auch dem Besitzer ohne große Mühe alle Arten Edelobst und frisches Gemüse in seltener Fülle zu einer Zeit, zu der selbst in südlichen Ländern noch nicht an eine neue Ernte gedacht werden kann. Der Blumenfreund hingegen zieht im Glashause mühelos seine Lieblingspflanzen: Rosen, Nelken, Erika, Begonien, ferner die herrlichsten Orchideen, blühende Kakteen, Garten- und Alpenveilchen, Hyazinthen, Azalien, Kamelien und tausend andere.

Die Herstellung von Wintergärten und Gewächshäusern ist eine technische Wissenschaft für sich, die vielseitige und umfassende Erfahrungen auf diesem Gebiete erfordert, und ist es daher unerläßlich, den Bau eines Wintergartens oder einer Gewächshausanlage nur von sach- und fachkundiger Hand ausführen zu lassen. Jahrzehntelange Erfahrungen sind nötig, um eine zweckmäßige Anlage herzustellen, die ein sicheres Gedeihen der Pflanzen ermöglicht. Besondere Vorrichtungen zur Lüftung und Heizung, Schattenregelungsvorrichtungen müssen angebracht und in der Konstruktion der Glasflächen usw. alle Naturgesetze berücksichtigt werden. Seit Jahren schafft die Firma Höntsch & Co. in ihrem Etablissement zu Dresden-Niedersedlitz 44 mit einem Personal von ca. 500 Personen mustergültige Wintergärten, Gewächshausbauten und Heizungsanlagen mit Höntschkessel, die durch eigene Mon-



Einladender Erholungsplatz in einer Höntsch-Glasveranda.



Höntsch's Herrschaftliche Palmen- und Gewächshausanlage.

teure in alle Weltteile überliefert werden. Die ausgeführten Bauten, von denen einige in diesem Artikel, andere ständig im Inseratenteil dieser Zeitschrift abwechselnd abgebildet sind, zeigen, daß sich diese Firma der harmonischen Wirkung in allen ihren Konstruktionen vollkommen bewußt ist und alle Mittel anzuwenden weiß, die zu ihr hinführen.

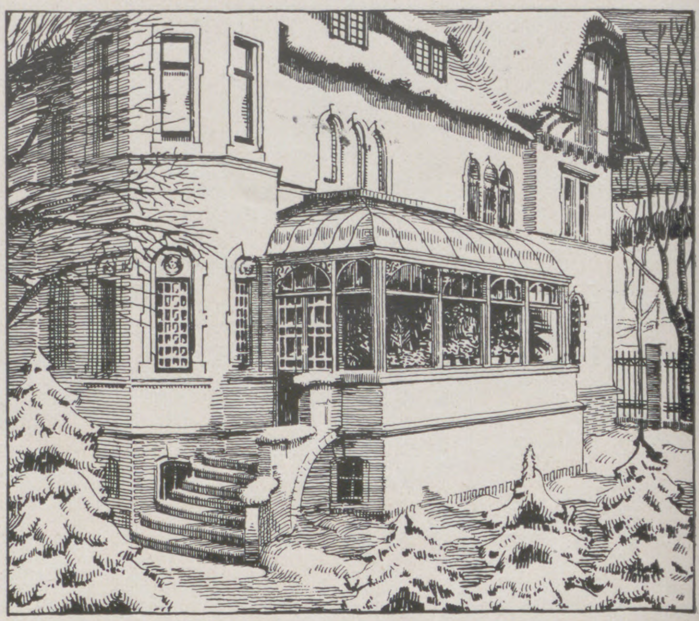
Um das Interesse weitester Kreise für Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshausbauten zu wecken, erscheint in letzter Zeit im Selbstverlage von Höntsch & Co. in Dresden-Niedersedlitz 44 eine künstlerisch illustrierte Broschüre: „Lebensfreude im Hause", deren Bezug zu empfehlen ist, da sie jedem Interessenten kostenlos und unverbindlich zugesandt wird und einen Fingerzeig zur Schaffung des Frühlings im Hause und Einrichtungen moderner Erholungsstätten gibt.

Literatur.

Grundzüge der Elektrochemie. Von Professor Dr. Walther Löb. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, J. J. Weber; geb. 3 Mk. — Wohl gibt es schon eine ganze Reihe wissenschaftlich unanfechtbarer Werke über Elektrochemie, aber alle diese kranken an dem Übelstande, daß sie einmal zu teuer sind, und daß sie weiter zu hochwissenschaftlich gehalten wurden. Daß aber auch der Laie das Bedürfnis fühlt, sich über die aktuellen Vorgänge auf dem Gebiet der Elektrochemie zu informieren, kann nicht bestritten werden. Allerdings erfordert das Verstehen dieser vielfach geheimnisvollen Vorgänge immer ein gewisses Maß der Bildung; aber selbst dem Gebildeten kann durch unklare Schreibweise das Verständnis solcher Vorgänge noch erschwert werden. Um so beachtenswerter erscheint mir das vorliegende Werkchen von Löb. Der Verfasser hat es verstanden, die so spröde Materie in ein angenehmes Gewand zu hüllen, so daß selbst das Faradaysche Gesetz oder die Theorie der Lösungen, ferner die Vorgänge, die sich beim Übergang der chemischen Energie in die elektrische und umgekehrt der elektrischen in die chemische Energie vollziehen, ihre Schrecken verloren haben. Sie sind faßbar geworden.

Hochinteressant ist weiter auch der Abschnitt über die Wanderung der Ionen, die Leitfähigkeit und die Beziehungen zwischen Dissoziation und Leitfähigkeit, desgleichen auch der über die elektromotorischen Kräfte. Man erfährt daraus Genaueres über elektrolytischen Lösungs- und osmotischen Druck, über Konzentrations- und chemische Ketten, die Polarisation usw., während das letzte Kapitel uns Auskunft über die elektrolytische Metallgewinnung und Galvanoplastik, die Schmelzflußelektrolyse, den elektrischen Ofen, die Verwendung des atmosphärischen Stickstoffs, die Kochsalzelektrolyse und ähnliches gibt. Zweiundvierzig in den Text eingestreute Abbildungen beleben diesen selbst und erleichtern die geistige Vorstellung der betreffenden Objekte, bzw. Vorgänge.

Wie den theoretischen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Elektrochemie eine reiche Ernte an praktischen Erfahrungen und Ergebnissen folgte, so möge auch der Arbeit des Verfassers ein reicher Lohn dadurch blühen, daß das Werkchen die Beachtung finde, die ihm seiner ganzen Anlage und dem Inhalt nach unbedingt zukommt.

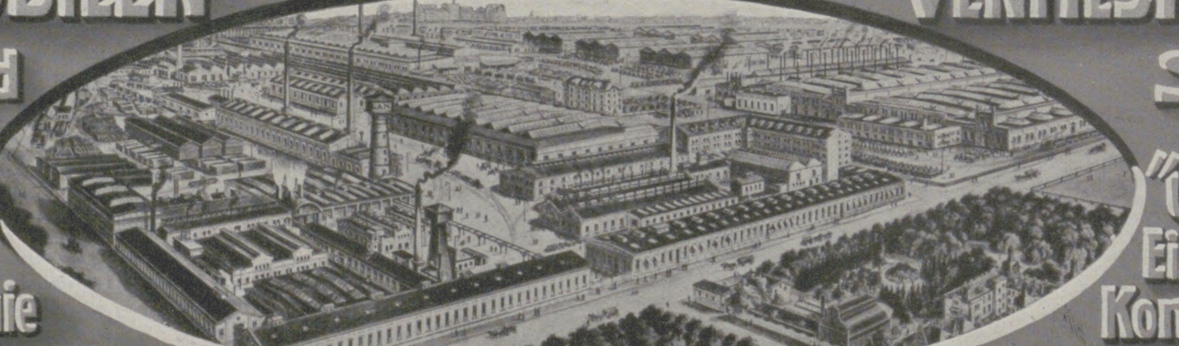


Höntsch's Wintergarten mit versenkbaren Schiebefenstern.

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor Walther Lange. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 162 Textabbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Das vorliegende Werk (geb. 3 Mk. 50 Pf.) erscheint uns von um so größerer Bedeutung, als seine zweite Auflage dem neuen Lehrplane der Bauschulen Rechnung trägt, so daß es also nicht nur ein Nachschlagebuch für den Techniker im allgemeinen, sondern auch ein Lehrbuch für den Bauschüler geworden ist. Wohl ist eine ganze Anzahl Werke vorhanden, die sich mit den Baustoffen befassen, aber entweder sind sie zu theoretisch, oder sie sind zu oberflächlich. Lange hat es im Gegensatz zu beiden verstanden, ein Buch zu schaffen, das sowohl den Anforderungen des Theoretikers als auch denen des Praktikers gerecht wird. Es gibt da, wo dies zum Verständnis der betreffenden Vorgänge nötig ist, die chemischen Vorgänge durch Formeln wieder und lehrt auf der andern Seite die praktischen Handgriffe zur Verwendung der Baustoffe. Sein Inhalt gliedert sich in drei große Hauptabschnitte, deren erster die Steine, das Holz und die Metalle behandelt. Im zweiten sind dann die Nebenstoffe, wie Glas, Kitte, Anstriche, Tapeten, sowie die Stoffe zur Unschädlichmachung ansteckender Krankheitsstoffe und zur Entfernung der Flecken besprochen. Der letzte Teil begreift die Mörtelstoffe, und zwar zunächst die Mörtel aus Kalk und kalkähnlichen Stoffen, dann den Asphalt. Wilcke.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
In- und Ausland-Patente
Export nach allen Weltteilen



Wasser + Feuer = Eis

Durch unsere neue Eismaschine kann man hartes krystallklares, auch bakterienfreies
EIS
überall — billig
zu jeder Zeit
ohne Chemikalien
ohne Kraft
und ohne Säuren
herstellen. $1^1/_2$ oder 3 Kilo Produktion in 1 Stunde, 6 oder 12 oder 25 Kilo Produktion in 2 Stunden.
☞ Vertreter überall gesucht! ☜

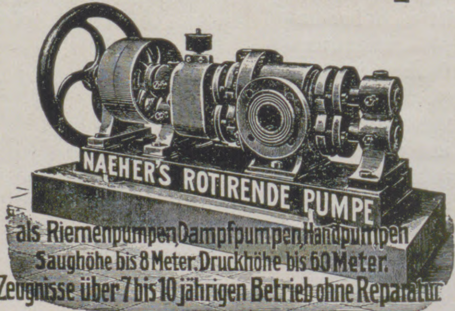
Verlangen Sie Prospekt A von der
Deutschen Eismaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.
Telefon VI. 2920. Telegramm-Adresse: Schnelleis-Berlin.

Gärtnereileiter,
der praktisch auch lange Zeit im Auslande tätig war, mit prima Zeugnissen und Referenzen, sucht wegen Aufgabe des jetzigen Geschäfts eine ähnliche Stellung. Spezialitäten: Englische Tomatenzucht, Chrysanthemum, Schnittblumen etc.
Walter Hoff, Gärtnerei Arvedshof, Post Hopfgarten (Bezirk Leipzig).

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.
(273)

Garten-Schirme... wetterfest
VERANDA= DIELEN & GARTEN= MÖBEL.
Illustrierte Preisliste gratis
Franz Birnstiel, Coburg 1.
(655)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

HUPFELD PHONOLA-PIANO

weist zwei Spielvorrichtungen auf: Die Klaviatur für den geübten Klavierspieler und die Phonola für den ungeübten Musikfreund. Im Phonola-Piano ist die Idee eines allen Musikliebenden dienenden Klaviers in der denkbar vollkommensten Weise verwirklicht.

PHONOLA-PIANO

Die Künstlerrollen

enthaltend das Originalspiel von über 120 ersten Meistern, und die Solodant-Erfindung zur selbsttätigen Hervorhebung der Melodie sichern jedermann vom ersten Tage an ein künstlerisches Klavierspiel.

BERLIN W
Leipzigerstrasse 123a

LUDWIG HUPFELD A.-G.,

LEIPZIG
Petersstrasse 4-6

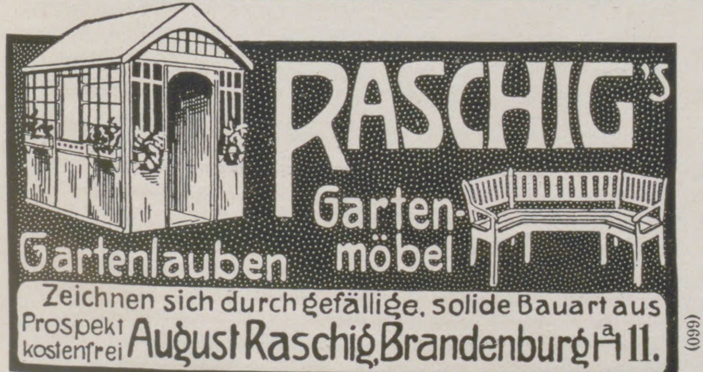
HAMBURG, Grosse Bleichen 21 :: DRESDEN, Waisenhausstrasse 24 :: FRANKFURT a. M., Zeil 102—104
WIEN VI, Mariahilfer Strasse 3 :: HAAG, Kneuterdijk, Ecke Heulstraat :: AMSTERDAM, Kalverstraat 26

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

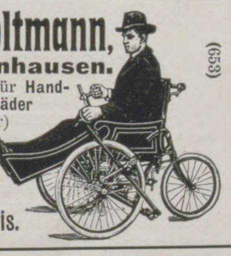

RASCHIG'S
Gartenlauben
Garten-möbel
Zeichnen sich durch gefällige, solide Bauart aus
Prospekt kostenfrei
August Raschig, Brandenburg a/H 11.

(660)

Zur **Behandlung von Katarrhen der Luftwege und der Lungen** von **Dr. med. Saenger.** 140. Tausend. 50 Pfg. Verlag: **Otto Gentsch, Magdeburg 28.**

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

H. W. Voltmann,
Bad Oeynhausen.
Spezialfabrik für **Handbetriebs-Fahrräder** (Invalidenräder) **Krankenfahrstühle** für Strasse und Zimmer.
Kataloge gratis.



(653)

W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität

Nordische Blockhäuser,

vorzüglich geeignet als

Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.

Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

Hassia-Stiefel

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. ***Katalog*** *bei Angabe der* ***Nr. 51*** *gratis.*

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia. Offenbach a M.

PARFUM POMPEÏA
L.T. PIVER PARIS

(542b)

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL

PURGEN

WOHLSCHMECKEND
MILDE
VERLÄSSLICH

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

(379)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

Allgemeine Notizen.

Auszeichnung. Auf der zur Jahrhundertfeier Argentiniens in Buenos Aires veranſtalteten Welt-Ausſtellung wurde den Vaſenol-Werken, Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau, für ihre Vaſenol-Präparate, insbeſondere für ihre hygieniſchen Vaſenol-Puder die höchſte Auszeichnung, der Grand Prix, verliehen.

„Fremde Sprachen und ihre Erlernung.“ So betitelt ſich eine Broſchüre, die von der bekannten Langenſcheidtſchen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenſcheidt) in Berlin-Schöneberg zur Aufklärung über das Wie der Sprachenerlernung herausgegeben wird. Der Verfaſſer hat es verſtanden, einem an ſich ernſten, wiſſenſchaftlichen Thema freundliche, intereſſante Seiten abzugewinnen. Populär verfaßter Text wechſelt ab mit überſichtlichen, erklärenden Landkarten in vorzüglichem Farbendruck, guten Illuſtrationen und intereſſanter Statiſtik. Daran ſchließt ſich eine Beſchreibung der wichtigſten Hilfsmittel für den Selbſtunterricht in fremden Sprachen. Es hätte nichts geſchadet, wenn die Schrift etwas umfangreicher geſtaltet worden wäre. Aber man kann billigerweiſe nicht mehr verlangen, denn die Schrift hat den großen Vorzug — nichts zu koſten. Wer an den genannten Verlag eine Poſtkarte ſchreibt und dieſe Schrift verlangt, erhält ſie ſofort portofrei zugeſandt.

Orientexpreß Paris-Konſtantinopel. Seit 10. März d. J. wird der von Budapeſt nach Konſtantinopel über Belgrad verkehrende Teil des Orientexpreßzuges wöchentlich viermal durchgeführt. Abfahrt in Budapeſt: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag. Da für den nächſten Sommerfahrplan ein dreimaliges Verkehren des Zugteiles von Budapeſt nach Konſtantza mit Anſchluß nach Konſtantinopel geplant iſt, wird eine tägliche Luxuszugverbindung zwiſchen Paris und Konſtantinopel hergeſtellt werden.

Tiroler Verkehrs- und Hotelbuch. Das im Reiſepublikum bekannte „Tiroler Verkehrs- und Hotelbuch“ iſt in der 9. Auflage erſchienen. Wie die früheren Auflagen enthält es in kurz gefaßten Aufſätzen eine Reihe von praktiſchen Angaben über alles für Reiſen in Tirol Wiſſenswerte. Zahlreiche Illuſtrationen nach photographiſchen Originalaufnahmen ſind dem Text beigegeben. Zur Orientierung über die Lage der einzelnen Orte und Verkehrsgebiete iſt eine in 8 Farben gedruckte Reliefkarte von Tirol nach dem Original von Prof. Zeno Diemer beigegeben. Das handliche Buch ſamt Karte kann vom Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol, Innsbruck, gegen Einſendung von 60 Pf. oder 60 Heller frei bezogen werden. Zum ſelben Preiſe iſt es auch in den Buchhandlungen und größeren Reiſebureaus erhältlich. Eine engliſche, franzöſiſche und italieniſche Ausgabe iſt noch im Druck.

Der epidemiſche Charakter der Influenza tritt auch dieſes Jahr wieder zutage und hat die Aufmerkſamkeit der Ärztewelt auf die reichliche Verordnung des Salzbrunner Oberbrunnens gelenkt, der ſich ſeit vielen Jahrzehnten gerade bei der Influenza und gegen deren Folgeerſcheinungen ganz außerordentlich bewährt. Wer den tückiſchen Charakter dieſer Krankheit kennt und berückſichtigt, wie viele chroniſche Leiden aus ihr entſtehen, wenn ſich Rekonvaleſzenten nicht genügend halten, wird gern den Anordnungen ſeines Arztes auch bezüglich ausgiebiger Anwendung von Salzbrunner Oberbrunnen nach überſtandener Influenza Folge leiſten.

Kraft und ein gutes, blühendes Ausſehen kann man durch eine Biomalz-Kur erreichen. Biomalz iſt kein Medikament, kein chemiſches Kunſtprodukt. Gewonnen aus reinem, edlem Gerſtenmalz, entfaltet es eine vorzügliche Wirkung. Namentlich bei nervöſen Leiden treten dieſe Wirkungen offen zutage. Biomalz iſt zu dem billigen Preiſe von 1 Mk. und 1.90 Mk. (in Oeſterreich-Ungarn 1.30 Kr. und 2.50 Kr.) pro Doſe in den meiſten Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. Die Chemiſche Fabrik Gebr. Patermann in Friedenau-Berlin 12 weiſt Bezugsquellen nach und verſendet ausführliche Broſchüre nebſt Koſtprobe völlig koſtenlos.

Frühjahrskuren. Das Chiemſeeſanatorium in Prien in Oberbayern, zwiſchen München und Salzburg, liegt an einer Bucht des Oſtgeſtades des „Bayriſchen Meeres“ auf terraſſenförmig anſteigendem Gelände, durch waldige Höhenzüge gegen rauhe Winde geſchützt, umgeben vom grünen See und von reizenden Villen, abſeits von allen ſtörenden Betrieben. Gegenüber grüßen die liebliche Fraueninſel, das Malerparadies und der ſtolze Märchentraum König Ludwig II., das Prunkſchloß Herrenchiemſee. Ringsumher thronen die Rieſen des Kaiſergebirges und des Salzburgerlandes. Der erfriſchenden Seeluft ausgeſetzt, ſenken ſich die großen Golf-, Tennis- und Krocketplätze ſowie die großen waldigen Luft- und Sonnenbäder zum See, ein weites, künſtliches Baſſin, etwa 3000 Quadratmeter groß, nach dem See zu abgeſchloſſen durch praktiſche

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO
(456)

Wiener Corsets
genіessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein

Schutz-
Marke.

Günsberger-
Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A
mit Massanleitung gratis und franko
bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinr. Günsberger & Sohn,
Wien I, Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegründet 1874.
Nach Deutschland liefern wir v. M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Laut. Klar. Haltbar.
Ständig Neu-Aufnahmen.
FAVORITE
Favorite
Beste
doppelseitige
Schallplatte

Katalog frei.
Repertoire von zirka 15000 Nummern.
Durch jeden Händler zu haben.
Bezugsquellen weist nach:
Schallplatten-Fabrik „Favorite“, G. m. b. H., Hannover-Linden 40.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Heizung, Beleuchtung und Ventilation
Von **Th. Schwartze.** Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage. Mit 209 Abbildung. 4 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung
aller Bestellungen bürgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J
Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu helfen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).
(77)

Glafey-Nachtlicht
Getränkewärmer
Wärmt f. 5 Pf. 12 Stdn. lg. 2 Liter Flüssigkeit. Gegen Einsendung v. 75 Pf., Nachn. 85 Pf. frco. durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.
(109)

D.R.G.M.
Mottenkiste

aus bestem, verzinkt. Stahlblech, luftdicht, bewahrt **garantiert sicher** Pelzsachen, Uniformen, Kleidung, Hüte, Betten, Schuhe, Akten, Geschäftsbücher etc. vor Schaden durch Motten, Mäuse, Staub, Licht, Luft u. Feuchtigkeit. Versch. Grössen. Prospekt fr.
Ferd. Dannemann, LEIPZIG 14 Universitätsstr. 18/24.
(733a)

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co.
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(56)

Lehrbuch der Praktischen Photographie
Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.
Völlig neu bearbeitet von
H. Kessler
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der Praktischen Photographie“.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.
„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).
Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Kabinen, ladet zum erquickenden Seebade ein; die Waſſertemperatur kommt ſchon im Juni bis auf 22°. Einen beſonderen Nachdruck legt das Sanatorium auf die Behandlung von Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Stoffwechſel- und Frauenkrankheiten unter erfahrener ärztlicher Überwachung. Das Haus iſt das ganze Jahr geöffnet. Alles weitere beſagt das reich illuſtrierte Proſpekt-Album, welches auf Verlangen gern gratis und franko zugeſandt wird.

Der neue Hauptkatalog der Firma F. Soennecken in Bonn umfaßt acht Fabrikations-Abteilungen: Schreibfedern aller Art, Rundſchriftartikel u. dgl.; Goldfüllfedern und Zubehör; Federhalter; Briefordner, Schnellhefter, Locher u. dgl.; Ringbücher, Mappen aller Art; Tintenfäſſer, Tinte; Schreibwaren; Kopierpreſſen und Kopierartikel. Die einzelnen Abteilungen ſind durch Regiſterblätter mit hervorſtehenden Zapfen getrennt, wodurch das Nachſchlagen ſehr erleichtert wird. Große deutliche Abbildungen veranſchaulichen die Gegenſtände, deren Handhabung und Einrichtung. Über die Erzeugniſſe der Soenneckenſchen Abteilung Friedrichswerk (Schreibmöbel, Dauer-Kontenbücher, Kartenregiſter, Vertikalregiſtraturen, Schnell-Kopiermaſchinen und Rollenkopierpapier) ſind beſondere Kataloge erſchienen. Soennecken ſendet den Katalog den Firmen, die ihn noch nicht beſitzen, auf Wunſch koſtenfrei zu. Die Firma Soennecken iſt vielfach prämiiert worden, auf der Brüſſeler Weltausſtellung mit zwei Grands Prix, der höchſtverliehenen Auszeichnung.

Eine kleine Eismaſchine bringt die Deutſche Eismaſchinen-Geſellſchaft in Berlin W. 9, Linkſtr. 17 auf den Markt. Die Maſchine iſt nach neuem Prinzip gebaut, infolge ihrer geradezu genialen Einfachheit kinderleicht zu handhaben und liefert mit nur etwas Brennmaterial und Waſſer ein dichtes, keimfreies Eis. Natureis iſt immer ſchwerer zu beſchaffen, da bekanntlich ſeit langem ſchon die Winter immer weniger ſtreng verlaufen. Dazu iſt Natureis unrein, voller Bakterien, geſundheitsſchädlich. Kunſteis aus den großen Eisfabriken iſt nur wenigen erreichbar. Und auch dieſes Eis wird durch den Transport verunreinigt und durch Schmelzverluſte zu teuer. Der außerhalb der Großſtadt Wohnende iſt ſich oft gar nicht bewußt, was er infolge des Mangels an Eis entbehrt. Richtig temperierte Speiſen und Getränke munden nicht nur beſſer, ſondern ſie ſind zweifellos geſünder. Viele Krankheiten könnten verhütet werden, wenn nur wohltemperierte Nahrungsmittel genoſſen würden. Die koſtenlos erhältlichen Proſpekte A der obengenannten Geſellſchaft geben über alles noch Wiſſenswerte erſchöpfende Auskunft. Die Geſellſchaft liefert ihre Eismaſchinen in verſchiedenen Größen für Haushaltungen, Apotheken, Kliniken, Sanatorien, Hotels, Gewerbebetriebe uſw.

Wichtige Erleichterungen beim Kochen. In früherer Zeit war das Kochgeſchäft durch eine Reihe höchſt zeitraubender Nebenarbeiten erſchwert, die namentlich die Aufgabe hatten, die einzelnen Gerichte durch pikante Zutaten zu verfeinern. Alle dieſe Saucen, Ragouts, Sardellenbutter, gemiſchten Würzen hält heute die Induſtrie gebrauchsfertig am Lager. Ein ſehr ſchätzenswerter Ratgeber hierfür iſt ein kleines handliches Kochbuch der Firma Türk & Pabſt in Frankfurt a. M., welches dieſelbe jeder unſerer Leſerinnen auf Wunſch koſtenlos zuſendet.

Eine Reform in der Schuhpflege. Wer hat wohl nicht ſchon die üble Erfahrung gemacht, daß faſt alle Schuhcremes, beſonders bei Regenwetter, ſehr ſtark abfärben und an den Kleidern nicht zu entfernende Flecke hinterlaſſen. Enthält die benutzte Schuhcreme gar noch Säure, was ſehr häufig der Fall iſt, ſo ſind derartige Flecke nicht nur äußerlich, ſondern wirken ſchädlich ſowohl auf die Kleiderſtoffe als auch auf das Leder des Stiefels ſelbſt. Die richtige Wahl eines zweckmäßigen Schuhputzmittels erfordert ſchon aus dieſen Gründen beſondere Vorſicht, denn gerade durch Unkenntnis oder falſch angebrachte Sparſamkeit wird nur allzuoft manches Paar Stiefel vorzeitig ſeines ſchönen Ausſehens beraubt und ruiniert. Seit einiger Zeit verſchaffen ſich die engliſchen „Nugget“-Spezialitäten in allen beſſeren Schuhgeſchäften Deutſchlands ſchnellen Eingang und finden infolge ihrer vielen Vorzüge von Tag zu Tag neue Anhänger. Dieſe Präparate verleihen dem Stiefel nicht nur einen auffallend ſchönen Hochglanz, ſondern verhindern gleichzeitig alle ſchädlichen Witterungseinflüſſe ſowie jegliches Abfärben. Da „Nugget“ vollkommen ſäurefrei iſt und in das Leder eindringt, wird letzteres vor frühzeitigem Bruch und den ſo häßlichen Kruſten bewahrt. Ein zweimaliges, äußerſt ſparſames Auftragen jede Woche iſt genügend, und neben dieſer großen Ausgiebigkeit iſt die ſehr ſaubere und einfache Anwendung noch beſonders zu erwähnen. Die farbigen „Nugget“-Paſten reinigen gleichzeitig das Leder, ohne den ſo nachteiligen Gebrauch von Benzin, Seife uſw., und verleihen ſomit hellem Schuhzeug ein dauernd friſches Ausſehen, ohne die Farbe zu beeinfluſſen. Auf Wunſch gibt Verkaufsſtellen an und überſendet Proſpekte ſowie jede ſonſtige gewünſchte Auskunft betreffs Schuhpflege The Nugget Poliſh Co. m. b. H. in Frankfurt a. M.

A. W. FABER
"CASTELL"
Normallänge des Originalstiftes 175 mm.
Verkürzte Abbildung.

150 jähriges Jubiläum der ältesten Bleistiftfabrik
A. W. FABER in STEIN bei Nürnberg ▫ 1761—1911

Der feinste und beste von keinem anderen Fabrikat erreichte Bleistift, Tintenstift, Kopierstift trägt die gesetzlich geschützte Weltmarke A. W. FABER. "CASTELL" im Detail zu 30 Pfennig pro Stück oder 3 Mark pro Dutzend in eleganten Metalldosen. :: :: :: :: :: :: :: ::

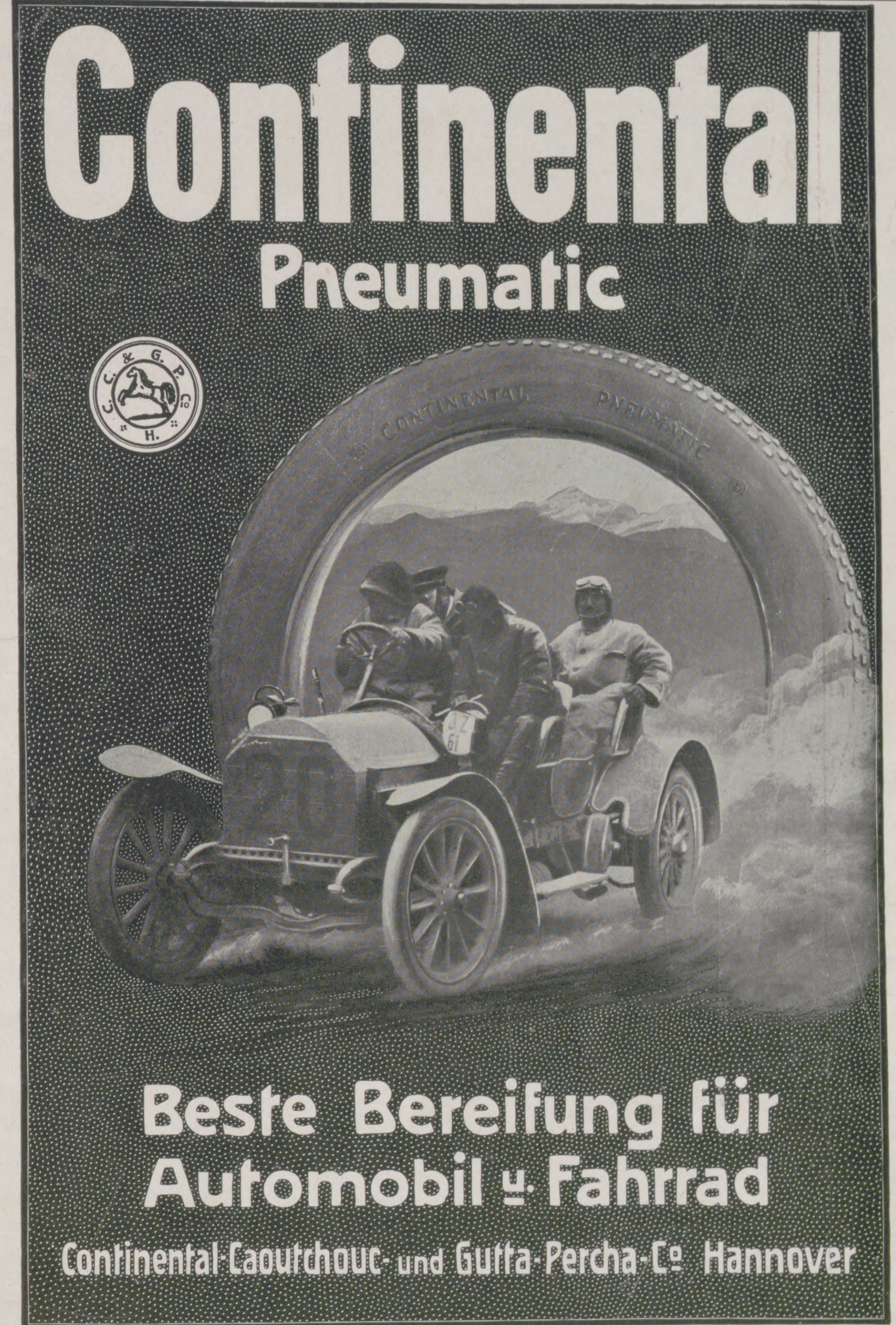
A. W. FABER. "CASTELL" Polychromos-Farbstifte in 60 lichtechten Farben geben bei grosser Festigkeit leicht und zart ab. Detailpreis 20 Pfg. pro Stück oder 2 Mark pro Dutzend. :: :: :: :: :: ::

Viele hundert Sorten Bleistifte, Tintenstifte, Farbstifte, Kopierstifte in allen Preislagen. :: :: :: :: ::

Die Firma A. W. FABER in STEIN b. Nürnberg **Inhaber:** Alexander Graf von Faber-Castell und Ottilie Gräfin von Faber-Castell steht in keinerlei Beziehungen zu ähnlich lautenden Faber-Firmen. Wer unliebsame Verwechselungen vermeiden und einen echten **A. W. Faber-Bleistift** von der schon seit 150 Jahren bestehenden Firma **A. W. FABER** in **STEIN** bei **Nürnberg** haben will, muss auf die Initialen **A. W.** neben Faber achten.

Eine Zierde für den Schreibtisch
ein hervorragend gutes Fabrikat zu besonders billigem Preise, ein praktischer Gebrauchsgegenstand sind

A. W. Fabers
Jubiläums-Stifte
Elegante Metall-Dose
mit 6 Dutzend Jubiläums-Bleistiften.. .. .. 6 Mark
mit 6 Dutzend Jubiläums-Kopierstiften .. .. 9 Mark


Continental
Pneumatic
C. C. & G. P. Co H.
CONTINENTAL PNEUMATIC
20
Beste Bereifung für Automobil u. Fahrrad
Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co Hannover

(625)

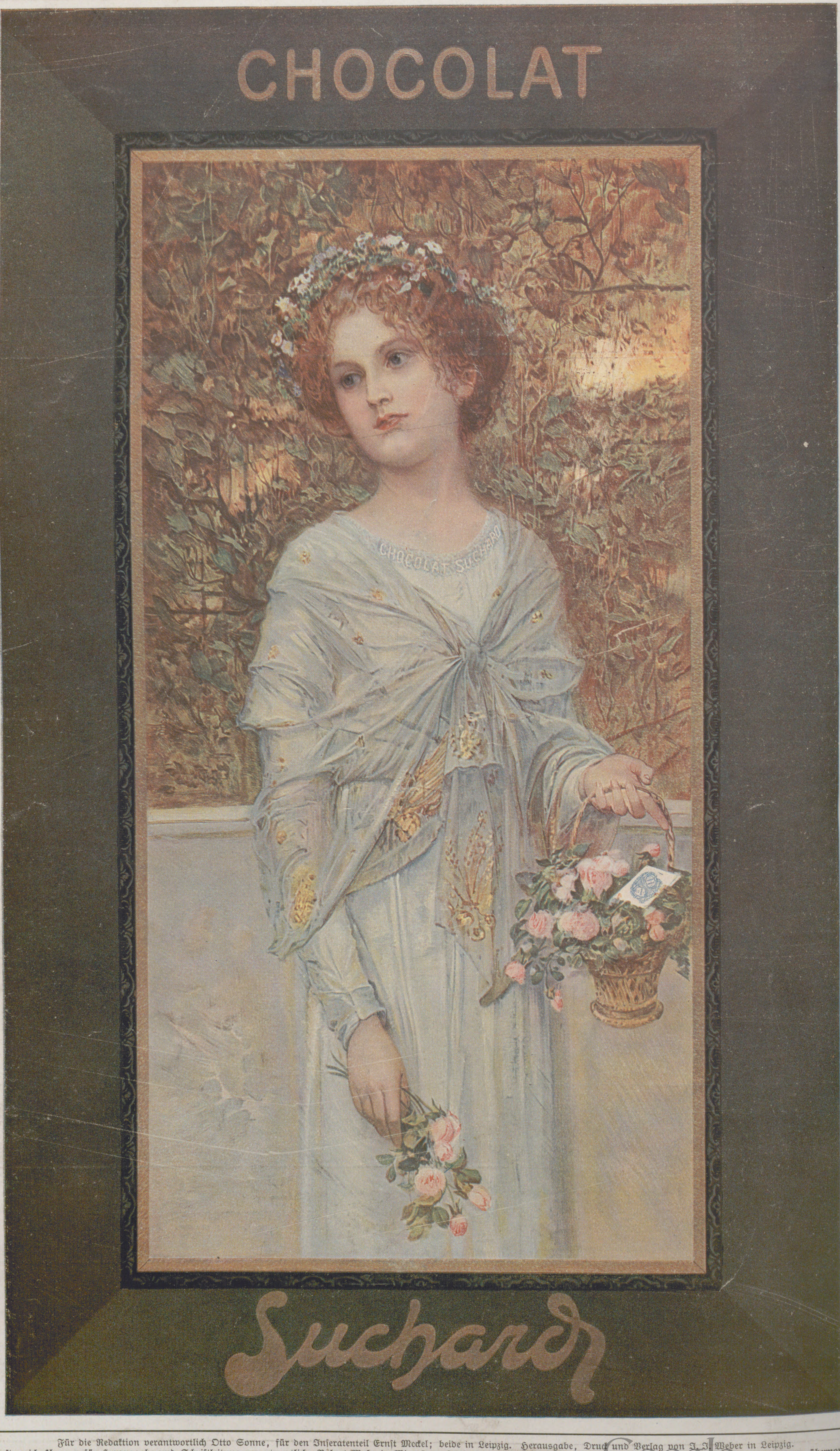
Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.
(262)

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback
(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die **Ernährung,** wirkt hervorragend bei **Rachitis u. Knochenerkrankungen.** Schützt vor **Drüsen** und **Skrofulose.** à Pfund Mk. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche.** Von Aerzten bei **Blutarmut** u. **englischer Krankheit,** zur Besserung der **Ernährung** und **Gewichtszunahme** angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch
H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54.
(719a)

Hühneraugen
die hartnäckigsten mit Wurzel, Hornhaut und Warzen entfernt schmerzlos das bewährte Radikalmittel „Retter“. **Wirkung sofort.** Fl. 1 Mk., Porto extra. Nur **Berlin, Leipzigerstrasse 56** (Kolonnaden) bei **Franz Schwarzlose.**
(281)

Gegen üblen **Mundgeruch**
„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung“ benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die
Farbenfabriken von
BERGER & WIRTH, LEIPZIG
Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.



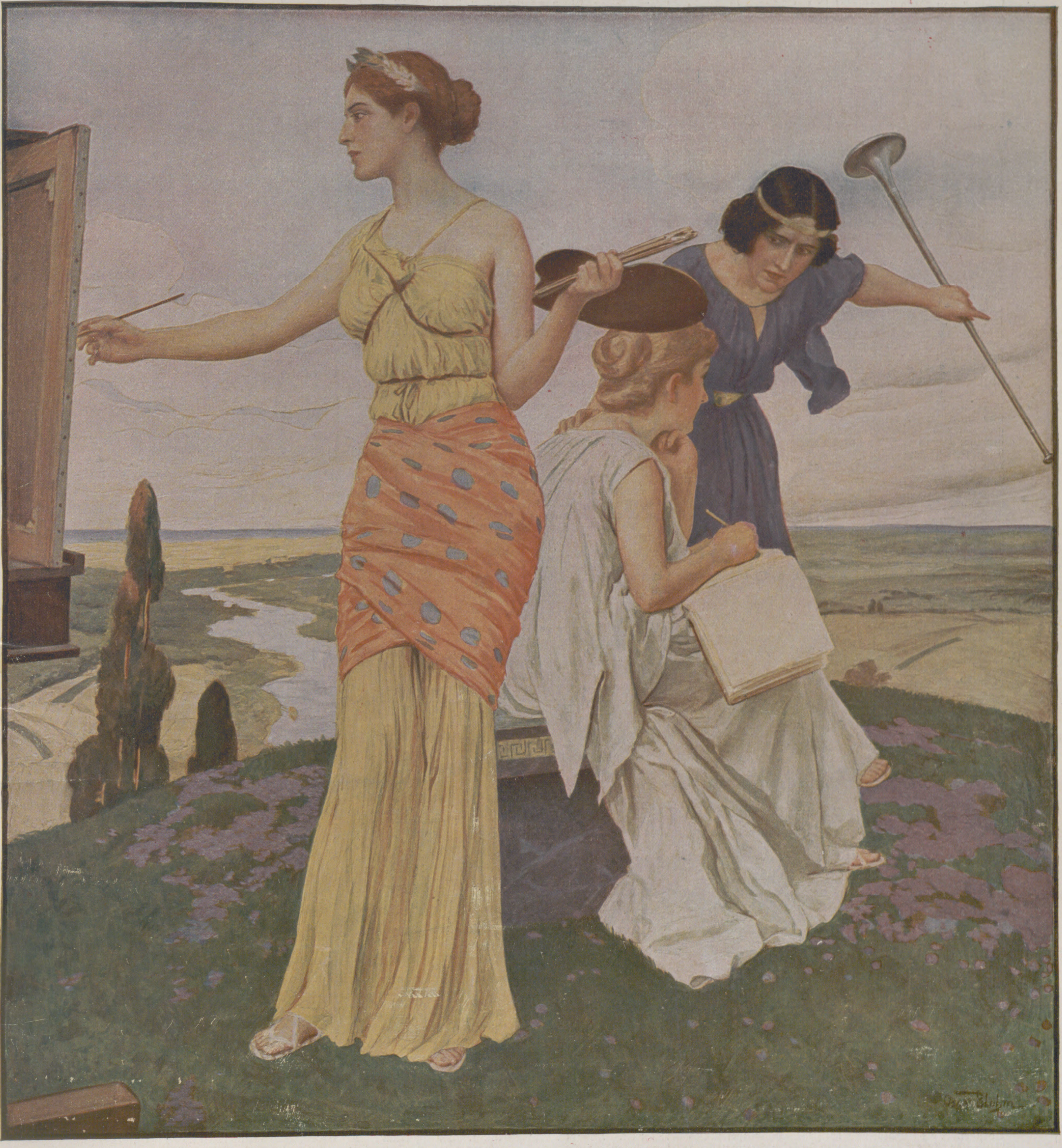
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

152

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3536. Hundertsechsunddreißigster Band. 6. April 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Geſchichtsliteratur.

Von **Hans F. Helmolt.**

Wuchtig liegen einem die beiden ſtarken, zuſammen 1650 Seiten faſſenden Bände der „Deutſchen Geſchichte“ von Otto Kaemmel in den Händen (3., durchgeſehene und ergänzte Auflage mit 494 Textabbildungen und 6 Karten; Leipzig, Otto Spamer; geb. 20 ℳ). Der erſte Teil reicht von der Urzeit (vom Diluvium) bis zum Weſtfäliſchen Frieden, der zweite bis zum Anfang des zwanzigſten Jahrhunderts. Gediegen und zuverläſſig im vollſten, ſchönſten Sinne des Wortes: das iſt wohl das paſſendſte Prädikat für dieſe großdeutſche Meiſterleiſtung. Und edel. Denn eine ſo dankbare Geſinnung, wie ſie im Vorwort und auf Seite 736 des zweiten Bandes dem theoretiſchen Gegner Lamprecht gezollt wird, die ſucht man in deutſchen Landen ein zweites Mal vergeblich. Bemerkenswert iſt dabei der politiſche Peſſimismus des Verfaſſers: die Hoffnung, daß unſer „jämmerlich zerklüftetes“ Volk in der Maſſe auch nur der Gebildeten aus unſerer zweitauſendjährigen Geſchichte für die Gegenwart praktiſch etwas lernen werde, ſei ſehr gering. Geſchrieben am Sedantage 1910!

Der Mann, ein alter Praktiker, hat leider recht. Ein jüngerer liefert ſozuſagen die Belege dazu: Max Kemmerich in ſeinen „Kultur-Urioſa“, von deren überraſchendem Erfolge das Erſcheinen eines 300 Seiten ſtarken zweiten Bandes (München, Alb. Langen; geb. 5 ℳ) beredt zeugt. Mit Vorurteilen wie denen, daß der Klerus ſtets weltfremd und ſittlich, der Gelehrte ſtets vorurteilsfrei, kollegial und neidlos, der Richter ſtets gerecht und objektiv ſein müſſe, räumt das tapfere Buch gründlichſt auf. Infolgedeſſen nur etwas für widerſtandsfähige Gemüter.

Woran das liegt, daß uns noch heute ſo viele Schlacken anhaften, iſt hier nicht zu umſchreiben. Die Hauptſchuld aber trägt doch wohl die von Kaemmel beklagte und noch nicht überwundene politiſche Zerklüftung von einſt. Man ſchlage nur einmal einen hiſtoriſchen Atlas auf: welch unſägliche Buntheit, zumal im Zeitalter des aufgeklärten und doktrinären, dem eigentlichen Volksempfinden abgewandten Deſpotismus! In dieſe Jahrzehnte führt uns der von Hans Schulz mit Beherrſchung aller Einzelheiten treffend gezeichnete Lebenslauf „Friedrich Chriſtians, Herzogs zu Schleswig-Holſtein“ (1765 bis 1814); (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; 6 ℳ), des Urgroßvaters unſerer Kaiſerin. Den äußeren Rahmen des Bildes, das uns teilweiſe wie eine weltentrückte Idylle, teilweiſe wie ein paſſiv dramatiſcher Ausſchnitt aus der geſamteuropäiſchen Geſchichte anmutet, liefern Struenſee und Napoleon: welche Gegenſätze und doch auch wieder welche Ähnlichkeiten!

Vom deutſchen Norden und von Dänemark durch die napoleoniſchen Wirren hindurch und hinüber nach dem eigentlichen Skandinavien geleitet uns Oberſtleutnant Hans Klaebers „Marſchall Bernadotte, Kronprinz von Schweden“ (mit 40 Abbildungen, 6 Fakſimiles und 49 Kartenſkizzen; Gotha, F. A. Perthes A.-G.; 12 ℳ). Endlich, endlich! wird jeder ausrufen, der auf eine wirklich tiefgrabende Erklärung dieſes wallenſteiniſchen Rätſels der Freiheitskriege ſehnſüchtig gewartet hat. Ich will verraten, daß der ſtrategiſch jedenfalls gut geſchulte Verfaſſer den franzöſiſchen Marſchall, den ein überaus merkwürdiges Schickſal gegen ſeinen einſtigen Herrn und Meiſter zu fechten zwang, mit leidlich überzeugenden Gründen nahezu ohne Einſchränkung entſchuldigt, indem er ſeine Taktik als „äußerſt vorſichtig“ erklärt. Sehr bezeichnend, daß mehr nicht wohl möglich war.

Und ſchade, daß wir dieſe „vorſichtige“ Ehrenrettung noch nicht völlig kontrollieren können an der Hand eines ebenfalls militäriſch beſtens unterrichteten Geſchichtſchreibers, des Oberſten Rudolf Friederich, der uns als erſten Teil einer vierbändigen Jubiläumsgeſchichte der „Befreiungskriege 1813 bis 1815“ zunächſt den „Frühjahrsfeldzug 1813“ (mit 15 Bildniſſen und 8 Karten; Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 5 ℳ) unterbreitet! Denn die Beweggründe für das „eigentümliche“ Verhalten des Kronprinzen von Schweden im Mai 1813 (Hamburg!) will Friederich erſt im zweiten Bande darlegen, der im Laufe dieſes Jahres erſcheinen ſoll. Nach dem vorliegenden Bande, der den inneren Zuſammenhang der Ereigniſſe, das Ineinandergreifen von Politik und Kriegführung, die Charaktere der leitenden Feldherren und Staatsmänner beſonders fein herausarbeitet, darf man auf das Übrige mit Recht geſpannt ſein. Ohne ſchon dem öſterreichiſchen Standpunkte völlig mit gerecht zu werden, bleibt Friederich doch ſtets bemüht, nicht bloß preußiſch zu ſein.

Aus der Zeit der Vorbereitung mitten hinein in die der Erfüllung führen uns die letzten drei Werke der heutigen Reihe. Zunächſt ſchenkt uns der Miniſterialdirektor a. D. Leo Wehrmann „Blätter aus dem Leben des Wirklichen Geheimen Rats Otto Wehrmann, Erſten vortragenden Rats im Staatsminiſterium“ (1815 bis 1876); (mit 1 Bildnis und 4 Fakſimiles; Stuttgart, Cotta Nachf.; 3 ℳ). Im Königlich Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium und unter Bismarck: in dieſen beiden nach außen wenig ſichtbaren Haupttätigkeiten hat Wehrmann, ein preußiſcher Beamter alten Schlages, Treffliches geleiſtet; nebenbei noch ethiſch Lobenswertes als „vermittelnder“ Berater der Königin-Kaiſerin Auguſta und als reformierender Vorſitzender des Kuratoriums des Zentraldiakoniſſenhauſes Bethanien. Der Schwerpunkt von Friedr. Jungnickels Lebensbild „Staatsminiſter Albert v. Maybach“ (mit 1 Bildnis und 3 ſehr wertvollen Fakſimiles; Stuttgart, Cotta Nachf.; Preis ebenfalls 3 ℳ) liegt in ſeinen äußerſt wichtigen Beiträgen zur Geſchichte des preußiſchen und deutſchen Eiſenbahnweſens. Zuſammengehalten mit den entſprechenden Partien im dritten Bande der Frieſenſchen „Erinnerungen“ bieten dieſe urkundlichen Mitteilungen Jungnickels einen nahezu lückenloſen Stoff zu der, wie man nun genau ſieht, großzügigen Wirkſamkeit Maybachs auf dem angedeuteten Felde. Auch auf das Verhältnis Bismarcks zu ſeinen vorzüglichſten Mitarbeitern wirft das inhaltsreiche Büchlein verſchiedene ſchlagende Lichter. Wundervoll ergänzen dies alles nach der kulturellen Seite hin die von Clariſſa Lohde-Boetticher herausgegebenen „Lebenserinnerungen Ernſt v. Leydens“ (mit 8 Bildniſſen und 2 Fakſimiles; Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; 6 ℳ). Es gibt wenige Bücher, aus denen man den ungeheuren Segen treuen Schaffens ſo klar, ſo handgreiflich erkennen könnte wie aus dieſen prächtigen Aufzeichnungen eines echten Menſchenfreundes, Beraters und Helfers. Ein deutſches Gelehrtenleben von vorbildlichem Gehalt, eins, wie es ſein ſoll: anſpornend, erhebend, aufbauend. Das ſchließende Gegengewicht zum Peſſimismus des Eingangs.

Königin Luiſe.

Die ſchöne Sitte, als Konfirmationsgeſchenke nicht nur Schmuck, ſondern auch gute Bücher zu überreichen, bürgert ſich immer mehr ein, aber gar oft iſt es ſchwer, die paſſenden zu finden. Da möchten wir hinweiſen auf die verſchiedenen Werke, die zum hundertjährigen Todestag der großen Preußenkönigin erſchienen ſind; denn welch Vorbild iſt wohl edler für ein deutſches Mädchen, das hinaus ins Leben treten will, als die mecklenburgiſche Prinzeſſin, die preußiſche Königin und deutſche Frau und Mutter Luiſe? „Königin Luiſe“, ein Lebensbild von Paul Bailleu, betitelt ſich ein im Verlag von Gieſecke & Devrient in Leipzig erſchienener Prachtband (10 ℳ), der auf ziemlich vierhundert Seiten, mit achtundzwanzig Bildertafeln geſchmückt, ein erſchöpfendes Bild von dem Leben der königlichen Dulderin entrollt. Der Verfaſſer hat ſich die Aufgabe geſtellt, nicht nur die äußeren Schickſale der reich begnadeten und ſchwergeprüften Königin zu ſchildern, ſondern vor allem auch ihr Innenleben zu erſchließen, ihre geiſtige und ſeeliſche Entwicklung darzuſtellen. Hierzu ſtand ihm, denn ſonſt wäre die Löſung der Aufgabe unmöglich geweſen, unbekanntes und ungedrucktes Quellenmaterial zur Verfügung, das hier zum erſtenmal verwertet wurde, ſo aus den Hausarchiven in Charlottenburg, Neuſtrelitz, Darmſtadt und Regensburg u. a. m. Und ſo iſt dieſer Band zum Hauptwerk über die Königin Luiſe geworden, der uns tiefe Blicke tun läßt in die politiſche und Kulturgeſchichte jener Zeit, in das reiche Gemüts- und Seelenleben einer echt deutſchen Idealgeſtalt. Die objektive Darſtellung, die klare Schreibweiſe erhöhen den Genuß der Lektüre des Buches, das wie wenige in jedes traute Heim paßt. Die Auswahl der hochintereſſanten Bilder der Königin und ihres Kreiſes hat der Direktor des Hohenzollernmuſeums, Profeſſor Paul Seidel, getroffen und in einem Anhang erläutert. Ein Volksbuch im guten Sinne des Wortes iſt auch „Königin Luiſe von Preußen“, ein Lebensbild nach den Quellen von Alwin Lonke, das mit ſiebzig Abbildungen und zwei Beilagen im Verlag von E. A. Seemann in Leipzig (geb. 8 ℳ) erſchienen iſt. Ein Gegenſtück zu dem vom gleichen Verlag herausgegebenen, bekannten und weitverbreiteten Werk von Karl Heinemann: „Goethes Mutter“, iſt das Buch gleichfalls durch ſeine lichtvolle Darſtellung, die ſich fern von einſeitiger Lobhudelei hält, und durch die zahlreich eingeſtreuten Stellen, in denen die Königin in Briefen und ſonſtigen Aufzeichnungen ſelbſt zum Worte kommt, ein vorzügliches Quellen- und Geſchenkwerk, deſſen Wert durch den reichen Bilderſchmuck, darunter neben den Porträten auch zahlreiche Gedenkſtätten im Bilde, weſentlich erhöht wird. Einen andern Weg, uns die leuchtende Geſtalt der Königin nahezubringen, ſchlägt ein im Buchverlag der Hilfe in Berlin-Schöneberg erſchienenes Werk ein: „Luiſe, Königin von Preußen“, ein Lebensbild in Briefen und Aufzeichnungen der Königin und ihrer Zeitgenoſſen, zuſammengeſtellt von Paul Gärtner und Paul Samuleit (3 ℳ). Der Titel beſagt ſchon, daß in dieſem Buch lediglich die Königin und ihre Zeitgenoſſen ſprechen und der Leſer ſich daraus ſelbſt ein Bild ihres Lebens und Webens vergegenwärtigen ſoll. Die Herausgeber haben nur zur Verbindung der einzelnen Urkunden und zur Erleichterung ihres Verſtändniſſes einen erklärenden Text mit Schilderung der wichtigſten Zeitereigniſſe dazugeſchrieben. So tritt dem Leſer die Heldin noch unmittelbarer nahe, was vieles für ſich hat. Von den beiden Bildern iſt das eine, ein Knieſtück von Ternite nach dem Original im Schloß von Schwerin, hier zum erſtenmal veröffentlicht. In ähnlicher Art zuſammengeſtellt iſt: „Königin Luiſe“ von H. Sandt und W. Schlegel, Verlag der Schiller-Buchhandlung in Charlottenburg. Das Buch iſt in zwei Ausgaben erſchienen, in einer reicher illuſtrirten zu 3 ℳ und in einer Volksausgabe zu 1 ℳ 80 ₰ mit einem Porträt nach Graſſi, und zeigt folgende Abſchnitte: Luiſens Lebensgang. Züge aus Luiſens Leben. Luiſens Perſönlichkeit in ihren Briefen und Tagebüchern. Luiſe im Urteil ihrer Zeitgenoſſen. Luiſe im Urteil der Nachwelt. Luiſe in der Dichtkunſt. Die Volksausgabe kann beſonders für Schulbibliotheken empfohlen werden, während die andere, die auch in bunter Ausführung ihr Bild nach Gerhard v. Kügelgen enthält, als Geſchenkwerk paßt. In der Sammlung: „Die Stimme der Großen“ iſt als zweiter Band erſchienen „Königin Luiſe“, herausgegeben von Dr. Otto Krack (Berlin, Verlag Concordia [H. Ehbock]). Das Büchlein enthält in ſorgfältiger, knapper Auswahl Ausſprüche der Königin über ſich ſelbſt, über Welt und Menſchen, Napoleon, die Not des Vaterlandes, häusliches Glück, über Religion und ihre Stellung als Königin und Landesmutter. In der Sammlung „Jugend- und Volksbücher“ (Leipzig, Verlag von Arwed Strauch) iſt als Heft 81 erſchienen „Deutſche Frauen, deutſche Treue“, Gedächtnisfeier für Königin Luiſe von Preußen von Marie Luiſe Bartz, das ſich beſonders für Töchterſchulen eignet, beigegeben iſt ein Anhang von Gedichten zum Preis der edlen Königin.

G. D.

Anton Graff.

25 Meiſterbildniſſe. Berlin, Verlag der Photographiſchen Geſellſchaft; 60 ℳ.

Der Schweizer Anton Graff, der „zünftige Porträtiſt unſerer Klaſſiker“, für den Julius Vogel ſchon in ſeiner 1898 erſchienenen Biographie das treffende Wort fand, daß dieſer Meiſter trotz der Schranken der Nationalität das Recht habe, ein Deutſcher genannt zu werden, hat unverhältnismäßig lange gebraucht, bis ſeine Kunſt wieder im Bewußtſein unſerer Zeit lebendig wurde. Das erſcheint doppelt ſeltſam: denn Graff war nicht nur ein Maler von Gottes Gnaden, um deſſentwillen er ſchon von ſelbſt in die Reihe der großen Porträtiſten der neueren Kunſtgeſchichte hineingehört, ſondern er war mehr noch Kulturinterpret einer Zeit, die uns mit jedem Tage näher wieder vor Augen ſteht. Entwicklungsgeſchichtlich geſehen, kann man ihn mit Chodowiecki und Gottfried Schadow in eine Linie ſtellen, ſoweit dieſe beiden auch wie Graff der künſtleriſch augenfälligſte Ausdruck ihres Milieus und ihrer Zeit geweſen ſind. Und ſo erfüllte man denn wohl eine etwas verſpätete Gedächtnispflicht, als man dem Schweizer vor einem Jahre in der Galerie Schulte in Berlin eine umfaſſende Ausſtellung aller noch erreichbaren Werke einräumte, die allerdings in glänzender Weiſe ihrer urſprünglichen Abſicht gerecht geworden iſt, unſerer heutigen Generation die Perſönlichkeit und die künſtleriſche Entwicklung dieſes Meiſters vor Augen zu führen. Man hätte ohne weiteres nicht einmal der Bildniſſe unſerer klaſſiſchen Heroen bedurft, um das Ausſchlaggebende der Kulturmiſſion, die Graff erfüllt hat, darzutun. Denn die Galerie ſeiner Perſönlichkeiten iſt auch ohnedies ein Vademekum für die Geiſtesgeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts, wie es vielſagender nicht exiſtiert. Für die Kunſtgeſchichte und im beſonderen für die Evolution der Malkunſt als ſolche tritt aber noch ſtärker das rein artiſtiſche Moment in den Vordergrund, das Graff in die Reihe der erſten Koloriſten ſeiner Zeit ſtellt. Das allein iſt letzthin ausſchlaggebend und wird ihm dauernd den Platz in der Kunſtgeſchichte ſichern, den ihm Richard Muther ſchon 1881 in ſeiner Leipziger Doktordiſſertation zuzuweiſen bemüht geweſen iſt, als er damals von den nach Ausſage des Künſtlers exiſtierenden zwölfhundertfünfzig Bildniſſen erſt hundertundachtzig als authentiſch nachzuweiſen in der Lage war. Seither aber hat ſich Graffs Lebenswerk wieder um Hunderte von Nummern bereichert, und unter den deutſchen Sammlungen, die neben der Schweiz vollwertige Proben ſeiner Hand beſitzen, ſteht Leipzig obenan, weil Sachſen und im beſonderen Leipzig für das Schaffen des Meiſters gewiſſermaßen epochal geweſen ſind.

So fordert heute nicht nur die Kunſt, ſondern ebenſoſehr die Geiſtesgeſchichte unſeres Volkes zu einer erneuten Bekanntſchaft mit Anton Graff heraus. Die hat einmal die erwähnte, von Vogel zuſammengebrachte Berliner Ausſtellung vermittelt, darüber hinaus aber ſoll ſie die hier eindringlich zu empfehlende Prachtmappe der verdienſtvollen Berliner Photographiſchen Geſellſchaft feſthalten, die fünfundzwanzig der Meiſterbildniſſe, und gerade ſolche, die kulturgeſchichtlich intereſſieren, in einer ſchönen und echt künſtleriſchen Publikation feſtgehalten hat. Dieſe Mappe mit Bildniſſen Anton Graffs verdient vor allem in den Kreiſen Verbreitung, die nach guten authentiſchen Bildniſſen bedeutender hiſtoriſcher Perſönlichkeiten ſuchen, ſie wird, da ſie von allem textlichen Beiwerk abſieht, in erſter Linie zu Menſchen ſprechen, die das Kunſtwerk als ſolches zu würdigen verſtehen; danach aber wird ſie allen denen willkommen ſein, die in den Porträten prominenter Perſönlichkeiten einer großen Kulturepoche den ſichtbaren Ausdruck dieſer ſelbſt ſuchen. Ich denke vor allem an die Pädagogen und Literarhiſtoriker, die hier das Beſte einer Zeit im Bilde beieinander finden.

Dr. Georg Biermann.

Der Naturfreund am Strande der Adria und des Mittelmeergebietes.

Von Prof. Dr. C. Cori. Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt; geb. 3 ℳ 50 ₰.

Der Verfaſſer, Direktor der k. k. zoologiſchen Station zu Trieſt, bietet in ſeinem Buche nur perſönlich Erlebtes und ſchildert ganz aus eigener Anſchauung heraus dem Naturfreunde Fauna und Flora des Mittelmeeres, beſonders der Adria. Das Buch will nicht eine erſchöpfende Darſtellung der Syſtematik und Organiſation der marinen Tierwelt geben, ſondern zum Beobachten anregen und Beobachtetes beſtimmen und erklären. Eine farbige Tafel und 21 Tafeln in Schwarzdruck mit etwa 200 Figuren erhöhen den Wert des vortrefflichen Führers. Auch der Naturfreund im Binnenlande gewinnt beim Studium dieſes Buches einen ſchönen Einblick in das Leben der Meeresorganismen, und es weckt in ihm das Verlangen, auch dieſe Welt aus eigener Anſchauung kennen zu lernen.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

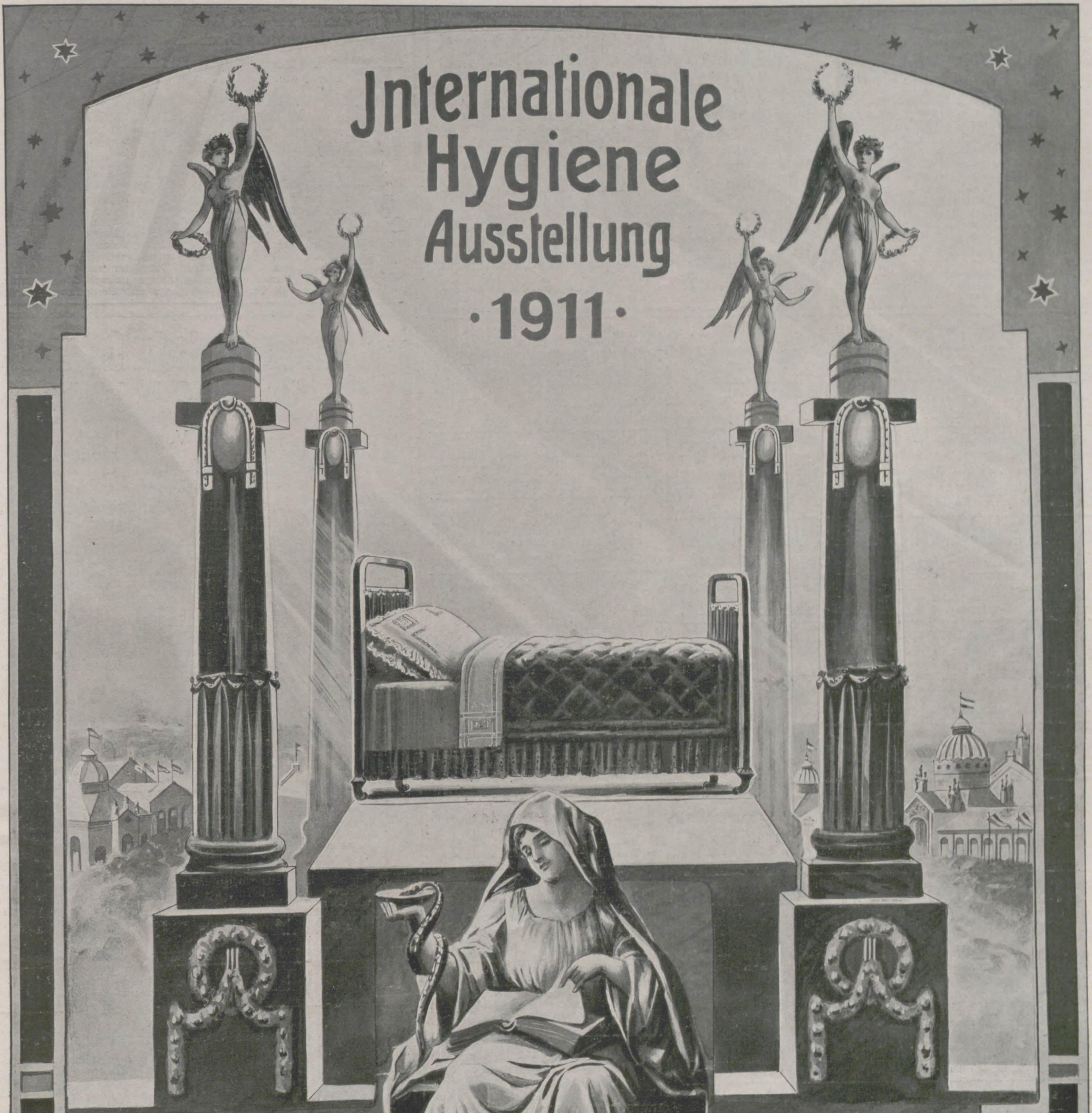
Copyright April 6th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3536. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

6. April 1911.



Verlangen Sie illustrierten

Katalog J von der **Katalog 0/1**

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G.
Frankenberg i. Sa.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G. m. b. H.
Wien, Rotenturmstrasse

oder von deren Filialen:

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Oster- und Konfirmations-Geschenke

sowie Schulprämien

aus dem Verlage von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Samuel Smiles' Werke in Einzelausgaben. Jeder Band kostet geh. 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark: **Der Charakter.** 6. Aufl. **Leben und Arbeit. Die Pflicht. Die Sparsamkeit.** 2. Aufl.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie.** Deutsche autorisierte Übersetzung von Lic. Dr. Friedr. Kirchner. 3. Auflage. In Ganzleinen gebunden 2 Mark.

Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu. Von D. **Joh. Georg Dreydorff,** ehem. Pastor der reformierten Gemeinde in Leipzig. Preis geheftet 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Einführung des jungen Pfarrers. Heliogravüre nach einem Gemälde von **Ferd. Brütt.** Papiergröße 66×85 cm, Bildgröße 39×53 cm. Preis 10 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von **Daniel Sanders.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark.

Handbuch der Kunstgeschichte. Sechste Auflage, vollständig neu bearbeitet von Professor **Herm. Ehrenberg.** Auf Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark; in vornehmem Geschenkeinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 6 Mark 50 Pf.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.** Vierte, verbesserte Auflage. In Originaleinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 2 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von **Max Treu.** In mehrfarbigem Umschlag 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark. Ein Werk von hervorragend erzieherischem Charakter, das sich durch seine vollkommen einwandfreie Sprache als Geschenk für die heranwachsende Jugend besonders eignet.

Neues Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Von **Schuster-Régnier.** Fünfzehnte Auflage. Neu bearbeitet von **Chr. W. Damour.** 2 Bände. In Halbfranz geb. 16 Mark. Schülerausgabe in Leinwand geb. 10 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de composition française. Publié avec le concours de **M. Louis Chambille** par le Professeur Dr. **Albrecht Reum.** Lexikonoktav. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf. Dieses Wörterbuch, ein vortreffliches Hilfsmittel für den französischen Aufsatz sowie beim Übersetzen und bei der Korrespondenz, ist ein außerordentlich nützliches Geschenk für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten.

Carolo-Wilhelmina.

Herzogliche Technische Hochschule zu Braunschweig.

Beginn des **Sommer-Semesters** am **25. April 1911.**
Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen. (666)

Königlich Sächſiſche Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorleſungen im **Sommerſemeſter** 1911 und der **praktiſch-bergmänniſche Vorbereitungskurs** beginnen am 25. April. Geſuche um Zulaſſung zum Vorbereitungskurs ſind bis zum 22. April d. J. beim Sekretariat der Bergakademie einzureichen, von wo Programm, Statut und Ausführungsbeſtimmungen unentgeltlich bezogen werden können.

Klemich'sche Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule

Dresden A 1, Moritzstr. 3 — Gegr. i. J. 1866 — **Pension** — Direktion **L. O. Klemich** — Fernsprecher 3509

I. Höhere Fortbildungs-Schule für Pflichtschüler. — II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene: a) für bejahrtere u. jüngere Männer; b) für Frauen u. Mädchen. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. — III. Privatkurse für zumeist ältere Personen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Gegr. 1554 Klosterschule Rossleben Gegr. 1554

Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

INSTITUT FRANÇAIS POUR ÉTRANGERS

Paris, École des Hautes Études sociales, 16, rue de la Sorbonne.

Directeur: **Prof. Dr. Schweitzer.**

Das Institut français umfaßt gegenwärtig einen Lehrkörper von acht Professoren und verfolgt in immer tiefgründigerer und umfassenderer Weise das selbstgesteckte Ziel: die in Paris weilenden Neuphilologen aller Kulturstaaten in das Studium der franz. **Sprache** u. **Literatur, Grammatik** u. **Methodik, Kultur-** u. **Kunstgeschichte** einzuführen u. ihnen durch **Vorträge, Textinterpretationen, Lehrproben,** prakt. Behandlung der **Synonymik, Diskussionen, Übersetzungen** u. **Aufsätze** aller Art im mündlichen u. schriftlichen Gebrauch der franz. Sprache Übungen zu bieten, wie sie zweckmäßiger nicht gedacht werden können. Neuerdings werden Übersetzungen und Aufsätze auch auf brieflichem Wege korrigiert. Dank diesem bestorganisierten Institut muß auch der kürzeste **Studienaufenthalt in Paris** vielseitige **Anregung** und **Förderung** bringen. Man verlange den Prospekt vom Direktor. — Der Prospekt enthält auch Adressen empfehlenswerter Privatwohnungen. (759)

Soeben ist erschienen:

Guide-Lexique

de composition française

Petit

Dictionnaire de Style

à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Schriftstellerische Arbeiten

akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Univerſität Jena.

Vorleſungsverzeichnis verſendet koſtenlos **Univerſitätsamt.**

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.

Programm frei.

Kgr. Sa.

Technikum Hainichen

Maschinen- u. Elektrotechnik.
Ing., Techn., Werkm.
Auto- u. Flugtechnik.
Brückenb. Lehrfabrik. Prgr. fr.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium. **Direktor Hepke, Dresden,** Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

Germania

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.

Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.

Bisher ausgezahlte Renten: 46,1 Millionen Mark.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter sowie durch **die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.** (741)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von

Professor **Robert Stern,**

Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Die Forderungen nach Schaffung geeigneter Organisationen für Großbetriebe des Handels und der Industrie sowie nach systematischer Behandlung der schwierigen und komplizierten Aufgaben, die solchen Betrieben im Wirtschaftsleben der Gegenwart gestellt werden, bilden sowohl in kaufmännischen und industriellen Vereinigungen, als auch in der Fachpresse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Auch die technischen Hochschulen und die Handelshochschulen haben bereits einzelne Zweige der Betriebs- und Organisationskunde in ihre Vorlesungspläne aufgenommen, und man darf wohl annehmen, daß diese Disziplinen in kurzer Zeit bedeutende Erweiterung erfahren werden, da hervorragende Industrielle, Kaufleute und Berufstechniker mit ganzer Hingebung an dem Ausbau dieser Wissenschaft arbeiten. Unter solchen Umständen wird gewiß ein Leitfaden gern aufgenommen werden, der den Zweck verfolgt, Interessenten eine Grundlage für das Studium dieses besonderen Zweiges der kaufmännischen Technik zu bieten.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern", der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Webers Illustrierte Handbücher.

Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor **Walter Lange,** Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von **Friedrich Kirchner.** 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

FARBIGE KUNSTBLÄTTER

der Jllustrirten Zeitung.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je **1 Mark** (einer Seite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je **2 Mark** (einer Doppelseite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck
:: Als Geschenk geeignet ::

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Nicht nur in den kleinen und großen Verwaltungsgebäuden des Staates, der Gemeinden oder Privaten, in Kirchen, Theatern, Krankenhäusern, Schulen, Hotels etc. hat sich

Zentralheizung

den Vorrang erobert. Auch in bürgerlichen Wohnungen, in Eigen- wie in Mietshäusern werden ihre Vorzüge anerkannt.

Weitere Informationen kostenlos durch unsere „Abteilung L“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der
Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23
Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.
(602)

Berndorfer
Bestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.

Berndorfer
Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und :: von unbegrenzter Haltbarkeit ::
Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus

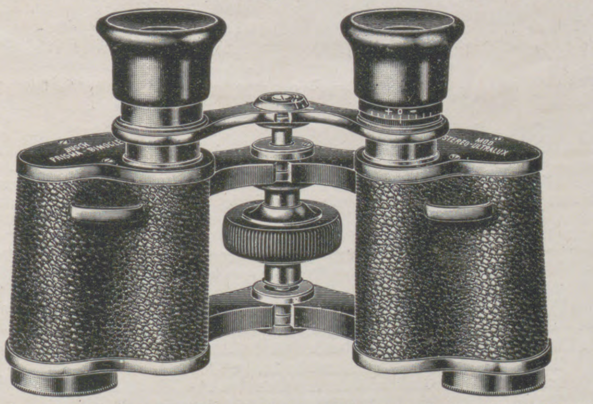
Schutz-Marke für Alpacca-Silber I

Schutz-Marke für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. Rud. Stobbe
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Place de l'opéra Depot Rud. Stobbe
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 19 Bakerstr. W
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof“
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Stuttgart Königsst. 35
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Busch
anerkannt hervorragende Prisma-Binocles



„Lynkop“, „Stellux“, „Stereo-Doppeltlicht“, „Sollux“, „Terlux“ zeichnen sich aus durch **stabile** dabei **elegante** und **gefällige Bauart.**

Hervorragende optische Leistung in Bezug auf **Lichtstärke, Gesichtsfeld** und **Bildschärfe.**

Preislage Mark 110.— bis 230.—.

Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko

Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow.
Zu beziehen durch die optischen Handlungen.

Weltausstellung
Brüssel 1910
„Grand Prix“

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,

binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.
(566)

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

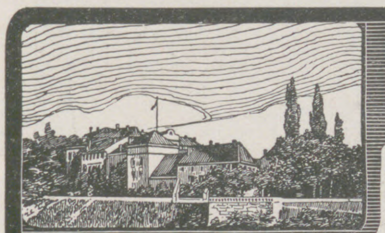
Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser **Dr. med. Rumler,** Genf 54 (Schweiz).

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

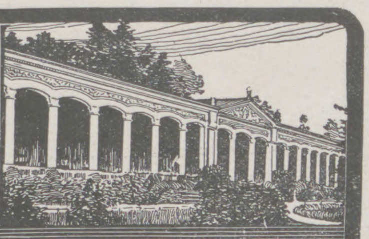
G. Schwechten FLÜGEL PIANOS Berlin S.W. 68. Kochstr. 60-62.



BADEN-BADEN

im SCHWARZWALD

:: TRINKKUR ::



Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus** und **Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus Ruhig Vornehm

Zähringer Hof

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: **Terrassen-Restaurant** ::
an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden Hotel Viktoria

maison garnie
im Zentrum der Stadt.
Lift. — Elektrisches Licht. Zentralheizung.
Sehr mässige Preise.
Neu — geführt.
H. Löbbe.

Hotel Stadt Strassburg

Sophien-Allee, sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus

bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof"

in Grossherzoglichem Besitze.

Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an.

▭▭▭▭▭▭▭▭▭▭ Alles Nähere durch den Prospekt. ▭▭▭▭▭▭▭▭▭▭

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land", eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des

Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Bilz' Sanatorium

Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, ½ Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

San.-Rat Dr. P. Köhler

Sanatorium Bad-Elster

☞ **Für Innere-, Nervenleiden, Bewegungsstörungen, Frauenleiden.**

Frühjahrskuren (Alle Kurmittel, auch die des Bades).
Liege-Diätkuren. — Med. mech. Institut. Wintergarten. — Zentral-Heizung. (441)
Illustrierte Prospekte auf Wunsch.

Bad Ems gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Brunnen- und Bade-Kuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.

Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen, Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich.

(579)

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei.

(54)

Dr. Stammler's

Kuranstalt Bad Brunnthal

München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Dr. Fülles Sanatorium

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

Nerven- **Herzleiden**

Blutarmut, Magen-, Darmleiden

3 Spezialärzte. Prospekte kostenlos.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt **Müller-Rehm**

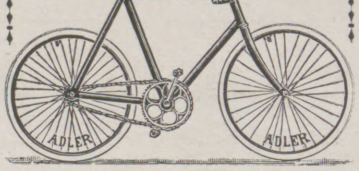
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler Fahrräder



sind seit Jahrzehnten

unübertroffen

wegen vorzüglicher Qualität in Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp. 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

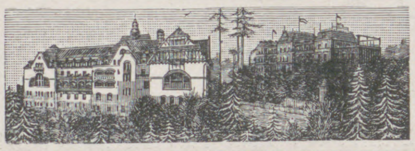
Gegründet 1880. ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Fahrräder, Automobile aller Arten, Schreibmaschinen, Luftschiffmotore.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold. 1910 (240)
Brüsseler Weltausstellung
☞ **Zwei** ☜
Grands Prix.



Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc.** Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. — Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftkuren (Syst. Kneipp). Luft-, Sonnen- u. elektr. Bäd. Sommer- u. Wintersaison. 629 m ü. M. Subalpines Klima. Wohnung u. Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen u. Villen. Zwei Stunden v. München-Augsburg entf. Frequenz 1910: 10460 Personen. Prospekte u. Auskünfte frei durch den Kurverein. (746)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.
Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kattner-Berlin.

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

St. Anna

in den Südvogesen, 500 m über dem Meer, inmitten herrlicher Tannenwälder, romantisch. Burgen, Seen- und Felspartien. Alpenfernsicht.
Bahnstation Sulz, O.-Els.
Pension mit Zimmer von 5 Mark an.

Auf in die Vogesen!

Schöne Sommerfrischen in allen Höhenlagen.
Wintersport.
Herrlichstes deutsches Wald-Gebirge.

Wanderungen durch Rebgelände und ausgedehnte alte Waldungen, vorüber an romantisch gelegenen Burgen, Bergseen und Felspartien alpinen Charakters. Auf dem Grenzkamme des Gebirges grossartige Fernsichten nach Frankreich, Rheinebene, Schwarzwald, Jura und Alpen. — Kostenlose Auskunft erteilen, unter freier Übersendung von illustrierten Führern sowie des illustrierten Hotelführers des **Vogesen-Hotelbesitzervereins,** nachstehende dem **Landesverbande** angehörende Verkehrsvereine: **Fremden-Verkehrsverein Strassburg i. E. und die Vogesen** für Strassburg, die wunderschöne Stadt am Rhein, mit seinem herrlichen Münster, prachtvollen Parkanlagen Rheinbäder etc., gemütlicher Ferienaufenthalt. — **Nordvogesen-Bad Niederbronn** für Schlachtfelder bei Wörth, Wasigenstein und Wasenburg. — **Pfalzburg** für Dagsburg und Felsenwohnungen. — **Mittelvogesen-Zabern** für Hohbarr, Stambach, Geroldseck, Wangenburg, Oberhof, Karlsprung. — **Oberehnheim** für Odilienberg, Heidenmauer und zahlreiche Burgruinen, Bahnverbindung zum Gebirge. — **Barr** für Odilienberg, Hohwald, Hochfeld. — **Schlettstadt** für Hohkönigsburg, Frankenburg, Weilertal, Lebertal, Climont. — **Rappoltsweiler** für 3 Schlösser, Hohkönigsburg, Altweier (800 m. ü. M.), Kammwanderungen, Carolabad eigene Auskunftsstelle. — **Hoch- und Südvogesen-Münster i. E.** für Schlucht **(höchste Bergbahn Deutschlands),** Drei-Aehren, Hohneck, Weisser See, Gérardmer, französische Vogesen. — **Gebweiler** für grossen und kleinen Belchen, Lauchensee, St. Anna, Kammwanderungen. — Auskunft über **Colmar** durch das Verkehrsbureau. — Der **Vogesen-Hotelbesitzerverein** garantiert für preiswürdige, gute Unterkunft in allen dem Verein angehörigen Hotels.

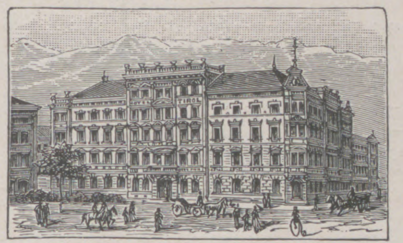
Tirol. INNSBRUCK. Tirol.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist im Frühjahr u. Herbst zur Übergangsstation von und nach dem Süden u. Höhenkurorten besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.**

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen. Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud** in **Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. In Innsbruck ist jeder Wintersport zu finden, Rodeln, Eislauf u. großartige Schigelände. — Das trocken kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und von Nebeln, ist speziell für schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von außerordentl. günstiger Wirkung.

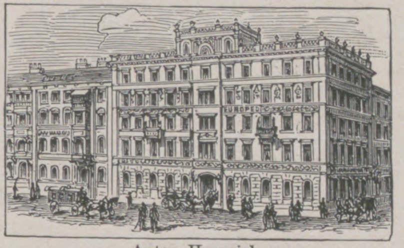
Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlektionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder. — Wunderbare Wagenpartie von **Innsbruck** über Scharnitz-Garmisch-Partenkirchen od. Fernpass-Reutte, Hohenschwangau in Verbindung eines Besuches der Bayrischen Königsschlösser nach **Oberammergau.** Auskunft hierüber, sowie illustrierte Broschüre von Innsbruck auf Wunsch gratis u. franko durch genannte Hotels.

„Hotel Tyrol“.



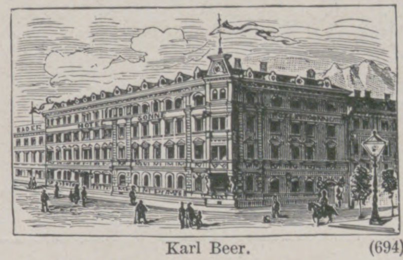
Karl Landsee.

„Grand-Hôtel de l’Europe“.



Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne“.



Karl Beer. (694)

Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes.

Bad Reichenhall

Weltberühmtes Solebad

Luftkurort u. Touristenstation I. Ranges.

Die Königin der deutschen Alpenbäder. — Luftkurort Bayerisch Gmain 540 m.

Größte Anlagen der Welt für pneumat. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. – 40 000 Kurgäste und Passanten. Saison: 1. Mai-Oktober. — **Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrofulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und **Rekonvaleszenz,** bes. nach **Influenza.**

Illustrierte Badprospekte und Wohnungslisten durch das K. Badkommissariat und den Kurverein, für Bayerisch Gmain durch dessen Verschönerungsverein.

Bad Reichenhall

Grand Hotel Kurhaus Axelmannstein I. Ranges

Grand Hotel Burkert I. Ranges

Hotel Deutscher Kaiser

Grand Hotel Panorama I. Ranges

„Sanatorium Bad Reichenhall“ erstklassig

Villen ersten Ranges:
Villen Burkert
Henckel’s Gde. Pension
Villen Maximiliansbad
Kurpension Mirabell
Schiffmann’s V. Flora
Villa Viktoria

Am Genfersee

MONTREUX

An der Simplon-Linie

Schönster Frühlings- und Sommer-Kurort.

80 Hotels und Pensionen. Alkalische Mineralquelle. Herrl. gleichmäss. Klima. Kursaal mit Park, berühmtes Orchester, Theater und Variétés. Quaianlagen. Bergbahnen, zahlreiche Ausflüge. Tennis- und Golf-Wettspiele. Kirchen für sämtliche Konfessionen. (677)

Prospekte Nr. 8 durch das Verkehrsbureau in Montreux.

Sernftal-Ct. Glarus-Schweiz

Hotel und Kurhaus

1000 m ü. M. **Elm** 1000 m ü. M.

in aussichtsfreier Lage gegen das Hochgebirge. — Modern eingerichtetes Hotel mit 100 Betten. — Ausgedehnte Parkanlagen, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung. Pensionspreis inkl. Zimmer von Frs. 6.50 an. Prospekte gratis durch die Hoteldirektion oder das Verkehrsbureau Sernftal.

Die Direktion: **E. Schaetti.**

(764)

OBAN Station Hotel.

• Schottland •

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor

(737)

Reizender Sommeraufenthalt **Hermannstadt in Siebenbürgen** am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628)

Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

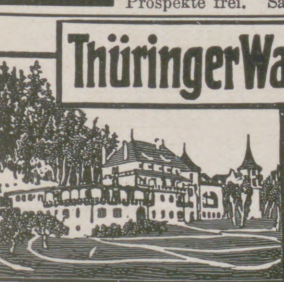
Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium



Schwarzeck

b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**

Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

(422)

KURHAUS

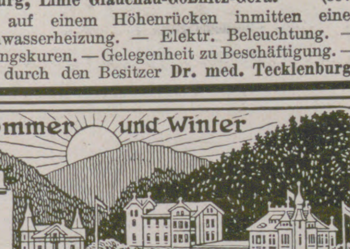
für Nerven- und Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Jungborn Kurbad Sommerstein



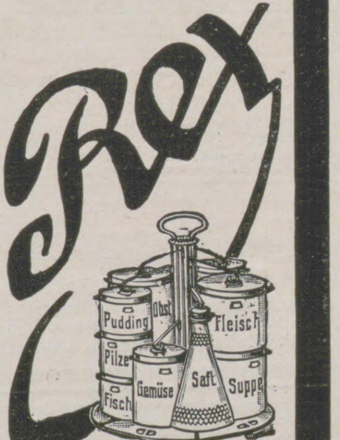
bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.

(518)

Vorratskocher



Conservengläser

zur Herstellung aller

Haushalt-Conserven

millionenfach über die Erde verbreitet.

Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten

sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.

REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

(750)

Locarno

(Lago Maggiore)

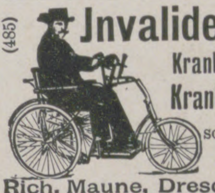
Pension Splendide

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.**

(13)

---

(485)



Invalidenräder,

Krankenselbstfahrer, Krankenfahrstühle

solide Fabrikate.
Katalog gratis.

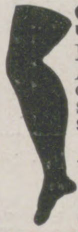
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

(338)



Strümpfe u. Trikotagen

Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

LUZERN Gd. Hotel du Lac

(I. Ranges) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht. Großer Garten. Mäßige Preise. Pension.

Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder :: :: :: :: ::

— Das ganze Jahr offen —

(748) Besitzer: **Spillmann & Sickert.**

Novaggio Hotel-Pension Beau-Séjour,

bei **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- und nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- und Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Territet-Montreux

Grand Hotel und Hotel des Alpes

Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

DIREKTION: **A. Ahlburg.**

Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof **Montreux,** 5 Minuten vom Hotel.

(207)

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten — Terrasse und

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Gesellschaftsräumen am Canal Grande. — Moderner Prachtbau. — Lift. Grand Restaurant.

(288)

Hauskuren Wiesbadener Kochbrunnen

Rheuma, Stein, Gries, Zucker. **Gicht**

Weltbekannte, überraschende Dauererfolge. 30 Flasch. 15 Kochbrunnenbäder. Besuchteste Heilquelle Europas. Man frage d. Arzt. Vorbeugend u. heilend bei **Nieren-, Blasenleiden,** Erkrankungen der **Atmungs- u. Verdauungs-Organe, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden, Frauenleiden.** Informierende Kurbroschüre frei. **Brunnen-Contor, Wiesbaden 83.**

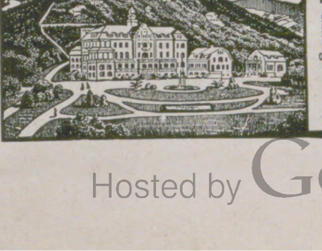
(749)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

(604)

Teutoburgerwald-Sanatorium



bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Mäßige Preise.

Moderne **Naturheilanstalt** :: und **Erholungsheim** ::

Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

(636)

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.
(176)

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Soeben ist erschienen:

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Früher sind erschienen:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von **Willy Lange,** Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel,
in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **10, 20** und **50** Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. **Tola-Seife 25** Pf.
Heinrich Mack in **Ulm a. D.**

(584)

Heizung, Beleuchtung und Ventilation
Von **Th. Schwartze.** Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage. Mit 209 Abbildung. 4 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Von den in der Illustrirten Zeitung Nr. 3529 enthaltenen farbigen Abbildungen der

Obstbaumschädlinge

Goldafter, Ringelspinner und Schwammspinner

sind Sonderdrucke nebst Erklärung, auf Karton im Formate von $30\frac{1}{4} \times 27\frac{1}{2}$ cm, mit Oesen und Schnur versehen, zum Preise von insgesamt 1 Mark 50 Pf. durch die Landesobstbauvereine zu beziehen. Unaufgezogene Exemplare der drei Bilder kosten insgesamt 90 Pf. Verpackung und Portokosten gehen zu Lasten der Besteller.

Einzelne Bilder werden nicht abgegeben.

Leipzig,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber).

Mohosan
die besten Kohlensäure **Bäder**
u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.
Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

Musterschachteln a 50 Pfg. durch jede Papierhandlung zu beziehen.
HENRY A. MARCUS Hamburg
BRANDAUER'S STAHL-FEDERN.

100 **seltene Briefmarken** von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

KAMERUN
10 PFENNIG 10

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

Salzbrunner
Oberbrunnen
heilt
Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie
Folgen der Influenza.
Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles.
(706)

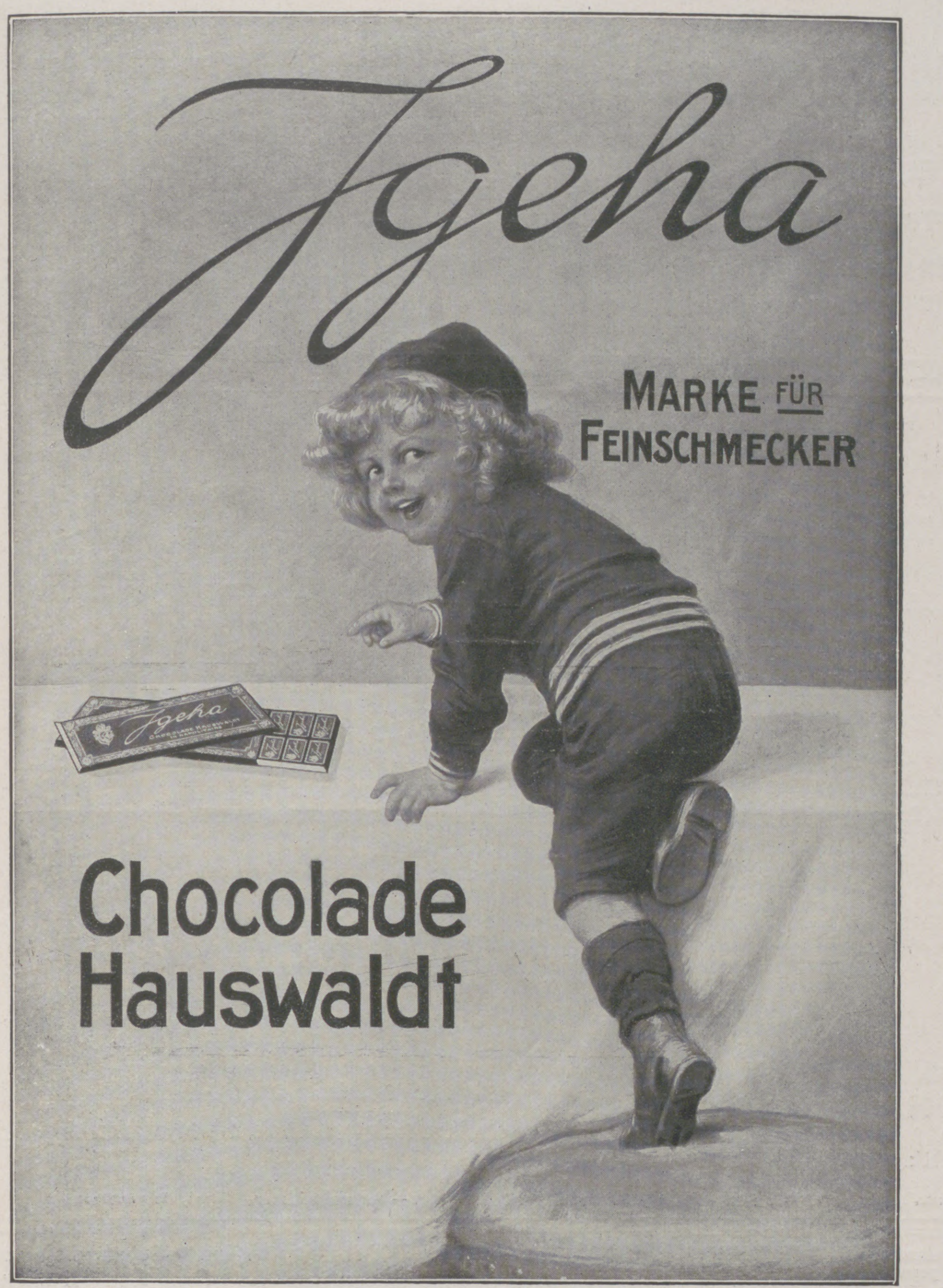
Klar und blank, wie ein Kristall
wird jedes noch so trübe Wasser durch **Berkefeld-Filter** gemacht. Weshalb wollen Sie noch weiter unappetitliches Wasser trinken oder verwenden?
Verlangen Sie Preisliste über Filter für Hausgebrauch und Industrie gratis und franko von
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., Celle 17.
(495a)

HOLLINS'
Sehr haltbar, angenehm u. gesund. Läuft nicht ein!
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.
Für Hand- und Maschinen.

Wm HOLLINS & Co Ltd
ECHT ENGLISCHE VIGOGNE
STRICKGARNE

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*
(436)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher № 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.



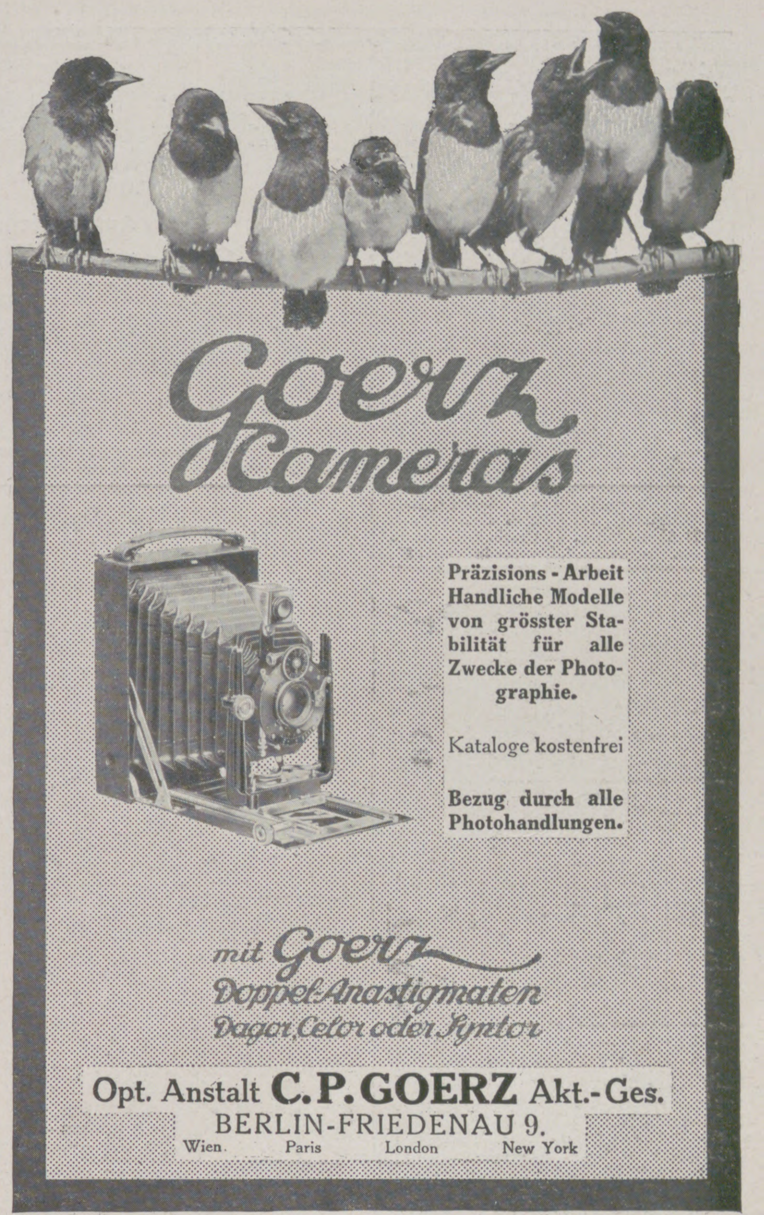
Jgeha

MARKE FÜR FEINSCHMECKER

Chocolade Hauswaldt

„Ein verzeihlicher Mundraub!“

(131 a)



Goerz Cameras

Präzisions-Arbeit
Handliche Modelle von grösster Stabilität für alle Zwecke der Photographie.

Kataloge kostenfrei

Bezug durch alle Photohandlungen.

mit Goerz Doppel-Anastigmaten Dagor, Celor oder Syntor

Opt. Anstalt **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9.
Wien. Paris London New York

Fée Caprice

das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!

Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Billig, gebrauchsfertig, pikant sind:

TÜRK & PABST's Fabrikate in Tuben

Anchovy-Paste
Sardellen-Butter
Mayonnaise
Delicatess-Senf

Neuheit: T & P's Fleiſch- und Geflügel-Paſten.

Uhren-Fabrik Union Glashütte
in Sachsen
Feinste Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

(237)

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Verdorben ist noch nie ein Ei, Wenn etwas Garantol dabei!

Bester Eier-Konservierer.

Überall zu haben!

Kleinste Packung für 120 Eier 25 Pfg.

Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden.

(642)

1000e Herren schwärmen für CONDOR-PATENT
Herren-Schnürstiefel ohne zu schnüren.
Vereinigt vornehmes Aussehen mit verblüffender Bequemlichkeit des An- und Ausziehens.

CONRAD TACK & Cie
Schuhfabrik Burg b/Magdb.
125 eigene Filialen.

D. R. Patent № 174209.

Hauptpreislagen:
11 50 14 50 16 50 19 50
— Katalog gratis & franko. —
Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- u. Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

(611a)

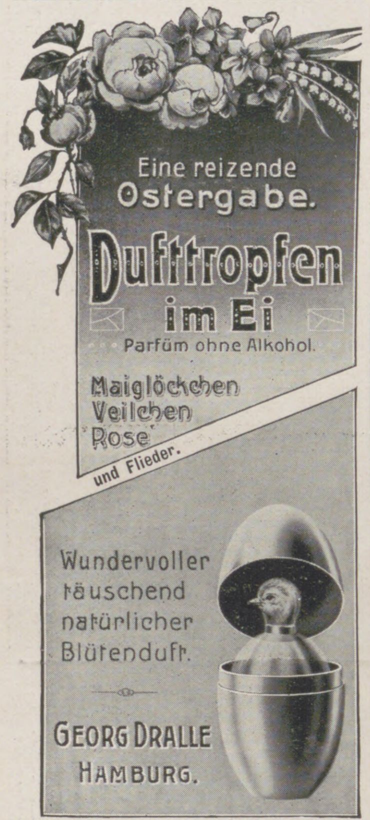
Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Eine reizende Ostergabe.

Dufttropfen im Ei

Parfüm ohne Alkohol.

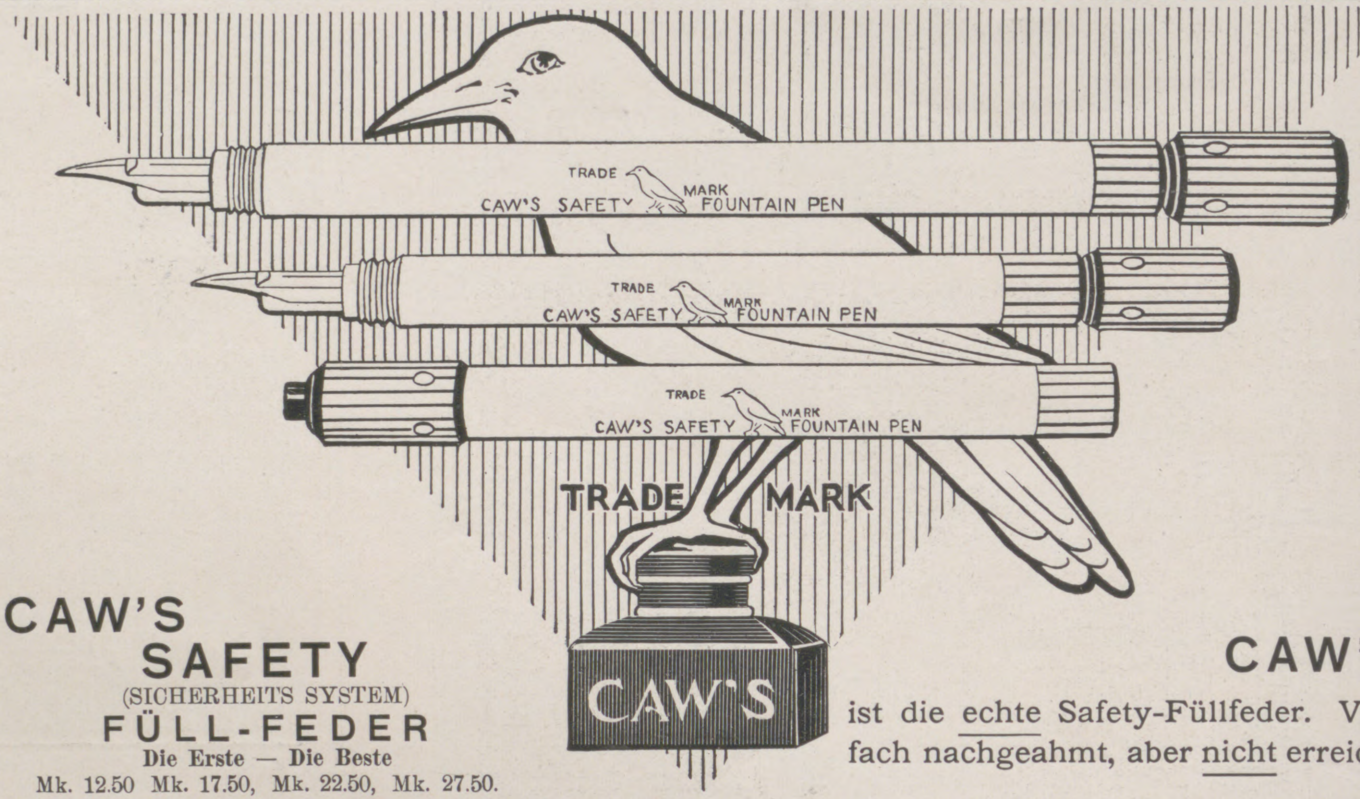
Maiglöckchen
Veilchen
Rose
und Flieder.

Wundervoller täuschend natürlicher Blütenduft.

GEORG DRALLE
HAMBURG.

Metall-Ei in Gold- oder Silberfarbe Mk 3.—.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.



TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
TRADE MARK
CAW'S

CAW'S
SAFETY
(SICHERHEITS SYSTEM)
FÜLL-FEDER
Die Erste — Die Beste
Mk. 12.50 Mk. 17.50, Mk. 22.50, Mk. 27.50.

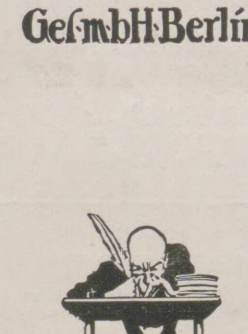
CAW'S

ist die echte Safety-Füllfeder. Vielfach nachgeahmt, aber nicht erreicht.

Bezug durch Papiergeschäfte. Jllustr. Katalog gratis von **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK**, Nürnberg. — **Schwanhäusser**, Wien I, Johannesgasse 2.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber.** In Originaleinband 3 Mk., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



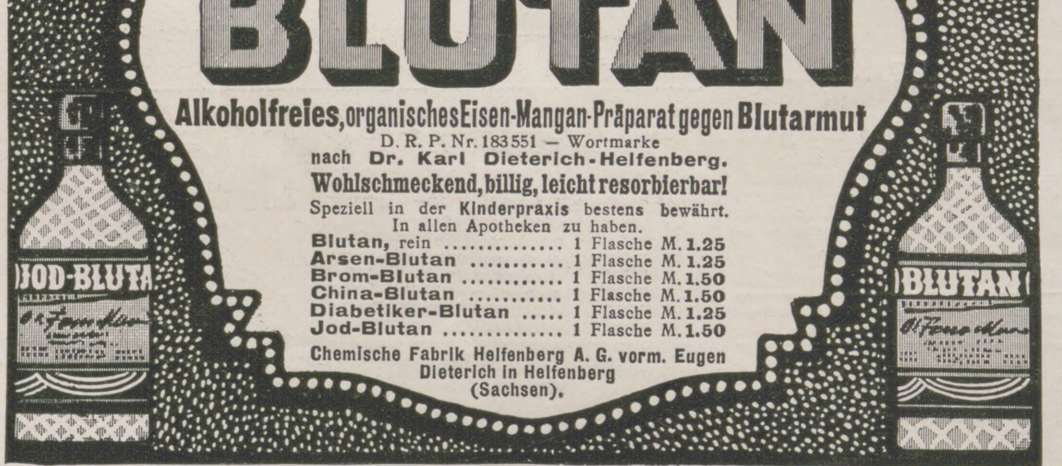
Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth,

Köstritz, Deutschland. (526)

Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**



E D H.
E D H.
JOD-BLUTA
BLUTAN

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut

D. R. P. Nr. 183551 — Wortmarke
nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**

Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!

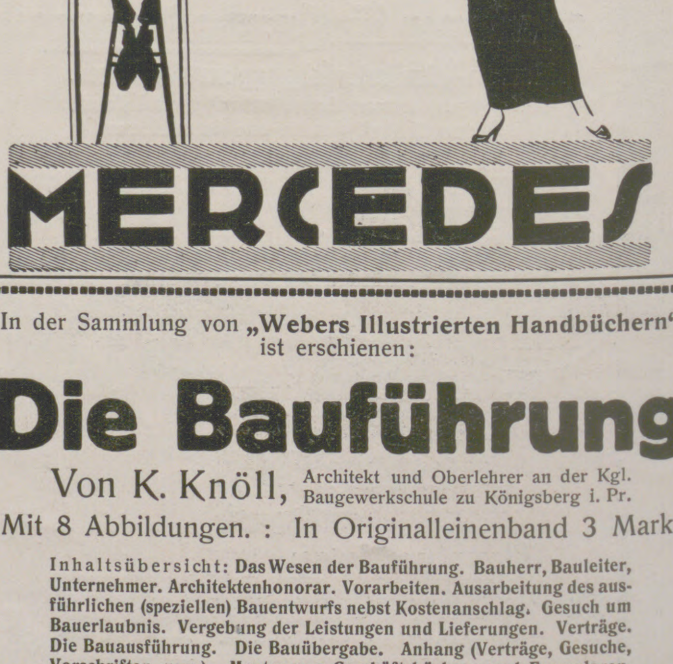
Speziell in der **Kinderpraxis** bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche	M. **1.25**
Arsen-Blutan	1 Flasche	M. **1.25**
Brom-Blutan	1 Flasche	M. **1.50**
China-Blutan	1 Flasche	M. **1.50**
Diabetiker-Blutan	1 Flasche	M. **1.25**
Jod-Blutan	1 Flasche	M. **1.50**

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

(426)

Mercedes-Bur.-Masch.
Ges.m.b.H. Berlin W30



(563)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,** Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main 1.

Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50—36.-

(738)

„Champion“ Ia Schläger M. 12.50 (üb. 8000 verk.)
Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-
Schläger und Bälle alle bekannt. und best. Marken.
Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe
Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.
Jllustr. Preisliste gratis u. frei. Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Künstlerstudien!

Ideal schön u. vornehm! Größte Kollektion d. Welt (20000 Nr.). Katalog mit 2000 Miniat. u. 25 Mustern für 50 Pf. (Ausld. 80 Pf.) in Briefmarken. Liefern nur zu künstlerisch. Zwecken. Stand und Alter angeben. **O. Schladitz & Co., Berlin W 57 L.**

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel, Ferngläser, Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: **Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

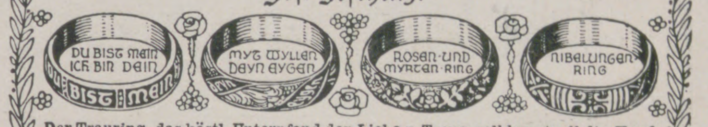
Flügel und Pianinos.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 a)

Moderne Trauringe

geſ. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.

(206)

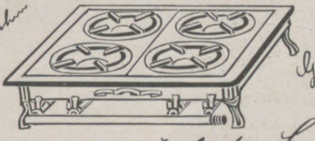
Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von **„Klespa-Creme“** ges. gesch. Dieses neuentdeckte **Schönheitsmittel** bewirkt einen **schneeweissen, frischen Teint** und **verhindert Faltenbildung.** Entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw.** Um allem Misstrauen wirksam zu begegnen, zahle ich demjenigen den **vollen Betrag** zurück, bei dem der Creme die Wirkung versagt. (606)

Preis à Dose **M. 2.—,** die dazu gehörige Seife **60 Pf.**

Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit

Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden

(502)

Soennecken's Schnellschreibfedern * **Gerundete Spitze**
Gleiten leicht

Soennecken-
Schnellschreib-Fed.

Kratzen nie

1 Gros Nr **402: M 3.—** * **1 Auswahl** (15 Fed.) **25** Pf * Überall vorrätig
Berlin * F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN * Leipzig

(70 c)

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N
NUSS

M
MILCH

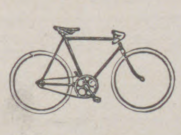
V
VANILLE

Fragen Sie danach!

Sarotti
BERLIN

Brennabor

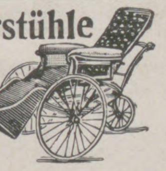
hat sich in jahrzehntelanger Praxis unter schwierigsten Verhältnissen ohne Ausnahme glänzend bewährt.



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

(682 a)

Krankenfahrstühle



Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50** ℳ

O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

„Das Ei des Columbus.“

„Chestro“

GES. GESCH.

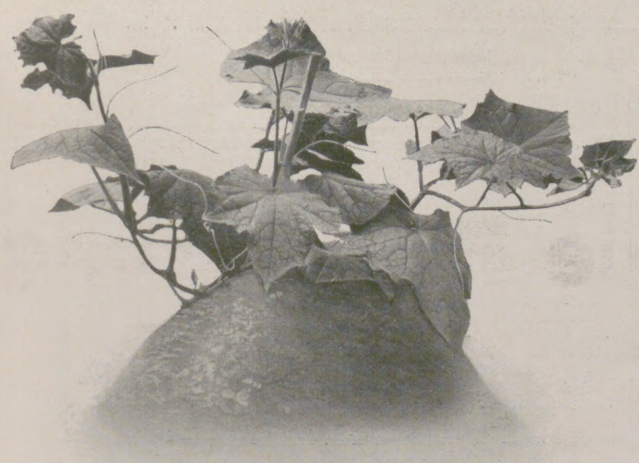
Sockenhalter D. R. P.

SENSATIONELLE NEUHEIT!
in jeder Beziehung unerreicht!
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5 a.

(85 a)

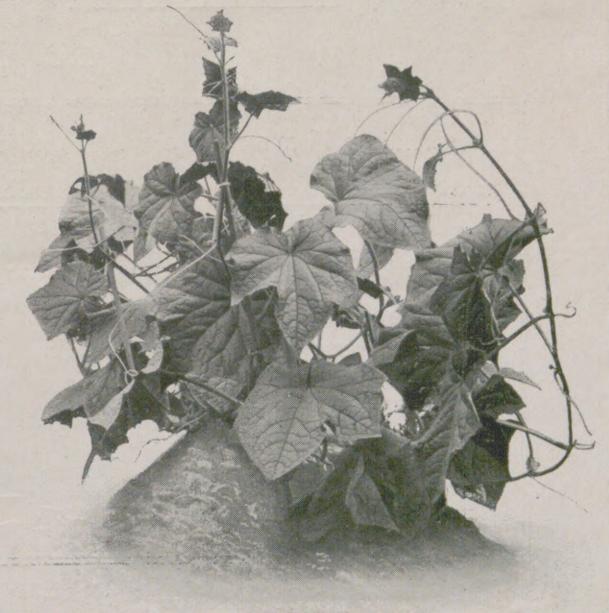
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer illustrierten Broschüre „L“.



Gurke. Kultiviert in einem Gewächshaus gewöhnlicher Art.

Ein Treibhaus kann den Besitzer nur dann befriedigen, wenn es gestattet, Blumen und Früchte in reicher Fülle zu ernten, bevor die Produkte der Freilandkulturen den Markt überfluten. Nebenstehende Abbildungen zeigen den Erfolg in einem Höntsch's Gewächshause gegenüber einem Gewächshause gewöhnlicher Art. Beide Gewächse wurden zu gleicher Zeit, am 8. Februar ausgepflanzt und am 23. März photographiert.

HÖNTSCH & CO., Dresden-Niedersedlitz 44,
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten,
Heizungsanlagen mit Höntschkessel.



Gurke. Kultiviert in einem Höntsch's Gewächshause.

SENDIG HOTELS

Dresden

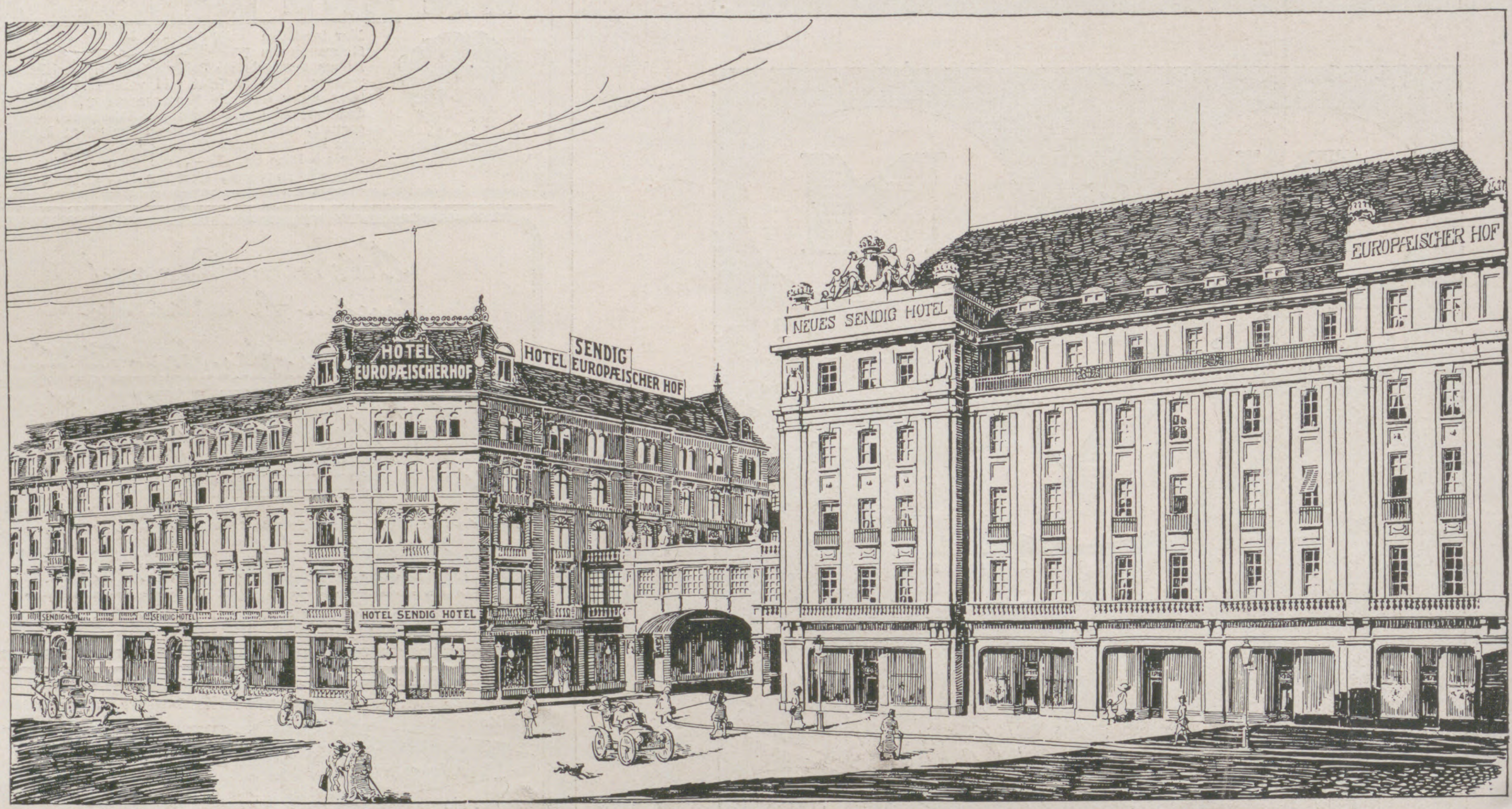
Sendig Hotel Europäischer Hof und Neues Sendig Hotel Europäischer Hof
Telegramm-Adresse: Sendig Dresden

Schandau Sächsische Schweiz
Sendig Hotel Quisisana etc.
Telegramm-Adresse: Sendig Schandau

Nürnberg
Sendig Hotel Württemberger Hof
Telegramm-Adresse: Sendig Nürnberg

Wiesbaden
Sendig Eden Hotel
Telegramm-Adresse: Sendig Wiesbaden

Die Richtung der Sendig Hotels:
Vornehme Einfachheit — Home modern style — Noblesse solide — Nobilitas classica
wird selbst den verwöhntesten Gästen behagen, weil allen modernen Einrichtungen Rechnung getragen ist.



Das Neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden

Eröffnung am 15. Mai 1911

Bei dem voraussichtlich starken Verkehr während der Dauer der INTERNATIONALEN HYGIENE-AUSSTELLUNG zu Dresden ist Vorausbestellung der Zimmer empfehlenswert. Telegr.-Adr.: Sendig Dresden

Die Sendig Hotels in Deutschland enthalten 1000 Zimmer

Die beiden Sendig Hotels Europäischer Hof in Dresden allein 300 Zimmer und 100 Privatbäder.

Die altrenommierten Sendig Hotels in Schandau (Sächs. Schweiz) verdienen ganz besondere Beachtung.

Das Sendig Hotel Württemberger Hof in Nürnberg in allerbester Lage, links v. Hauptbahnhof, vollst. modernisiert.

Das Sendig Eden Hotel in Wiesbaden in allerbester Lage direkt am Kurhaus, mit herrlichen Gartenanlagen und Terrassen, Thermalbäder, Autogarage.

Telegramm-Adressen: Sendig Dresden — Sendig Schandau — Sendig Nürnberg — Sendig Wiesbaden.

General-Direktion: Rudolf Sendig sen.

Auserwählte Firmen, die am Bau und an der Einrichtung des neuen Sendig Hotels Europäischer Hof zu Dresden beteiligt sind:

Architekt Gustav Kirsten, Baumeister, Dresden.

Elektr. Aufzüge: A. Kühnscherf jr., A.-G., Dresden-F.
Beleuchtungsanlage: Sachsenwerk, A.-G., Niedersedlitz b. Dr.
desgl. R. Kändler, Dresden.
Beleuchtungskörper: K. M. Seifert, Dresden.
desgl. K. A. Seifert, Mügeln, Bez. Dresden.
desgl. Kronleuchterfabrik, G. m. b. H., C. R. Richter, Dresden.
Bronze- u. Kunstschmiedearbeit: Max Grossmann, Dresden.
Centralheizanlage: Gebr. Körting, Hannover.
Dachziegellieferung: Elektr. Tonwerke, Langen-Oels.
Eisenbetonarbeiten: Kell & Löser, Dresden.
Eisenträgerlieferung: Kelle & Hildebrandt, Gr.-Luga b. Dr.
Einrichtungsgegenstände, Bäder und Closets: Zeppernick & Hartz, Dresden.
Fussbodentäfelung: Otto Kaufmann, Niedersedlitz b. Dr.
Glaserarbeiten: Beyer & Walter, Dresden.
Granitarbeiten: C. G. Kunath, Dresden.
Holzlieferungen: Ernst Grumbt, Dresden.

Kochmaschinenanlage: Gebr. Demmer, Eisenach.
Installation der Bäder u. Closets: Herm. Liebold, Dresden.
desgl. Ingenieur Spott, Dresden.
Kupferarbeiten: Hermann Beeg, Dresden.
Lichtsignalanlage: Telephonfabrik, A.-G., vorm. J. Berliner, Berlin.
Malerarbeiten: Ernst Kiessling, Dresden.
Marmorarbeiten: Stilbach & John, Dresden.
Parkettarbeiten: L. Heine, Dresden.
Rolläden: Klett & Co., München.
Sandsteinlieferungen: Gräfl. Rex'sche Werke, Zehista.
desgl. Frommherz & Müller, Dresden.
Hart-Sandsteinlieferung: C. F. Förster, Riesa.
Staubsauganlage: A. Borsig, Berlin-Tegel.
Stuckarbeiten: Carl Hauer, Dresden.
desgl. Peter Henseler, Dresden.
Tischlerarbeiten: A. Frank, Dresden.
desgl. E. Weinhold, Dresden.
desgl. Paulig & Walter, Arnsdorf i. Sa.
Warmwasserbereitungsanlage: Postel & Co., Dresden.
Wandplattenlieferung: E. Teichert, Meissen.

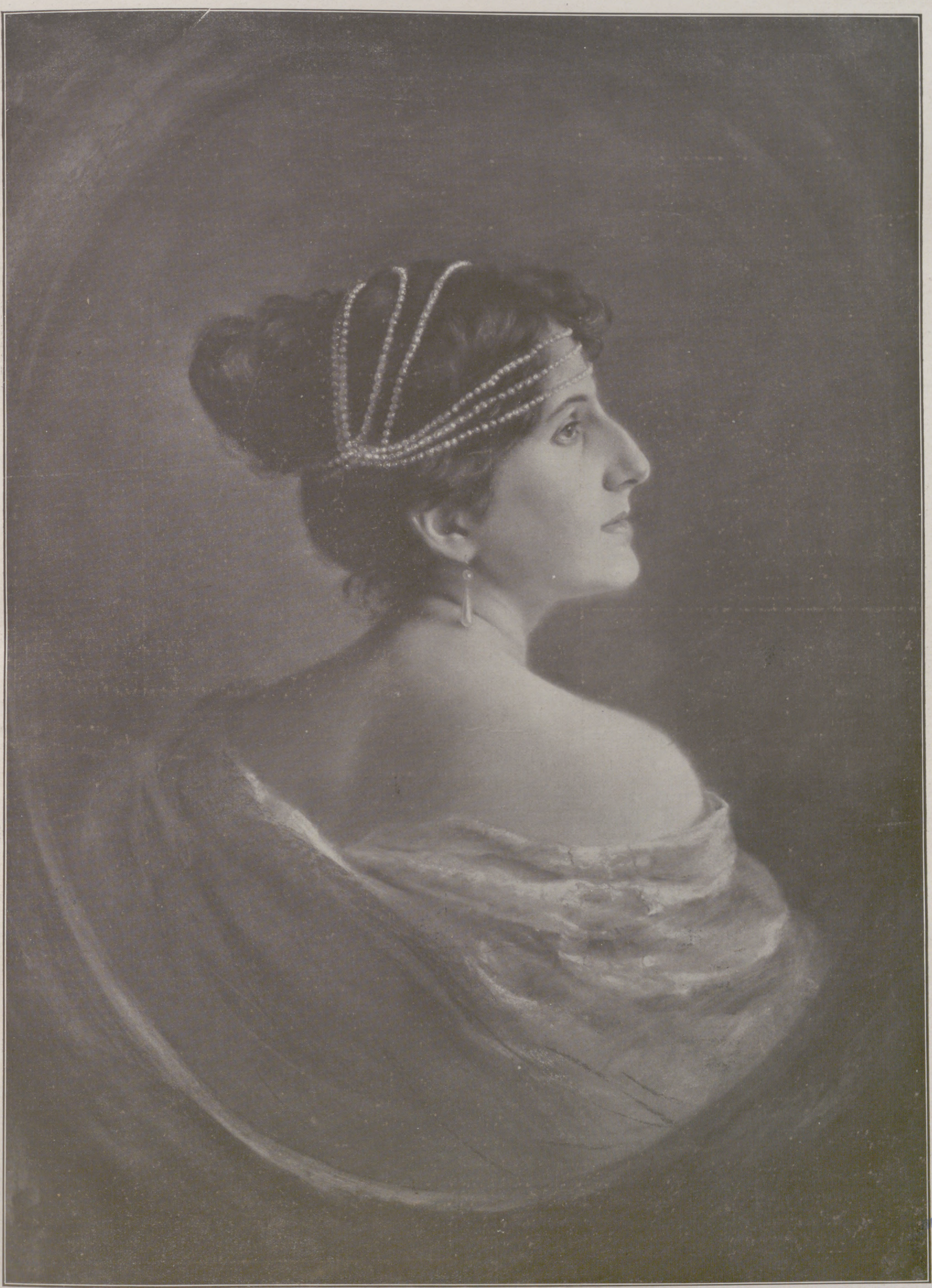
Leichtziegel: Hermann Richter, Dresden.
desgl. Herrmann Gräfe, Dresden.

Hoteleinrichtung:

Wohn- und Schlafzimmer: Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst, Dresden-Hellerau.
Gesellschaftszimmer: Carl Müller, Hofdekorateur, Dresden.
desgl. Rudolf Bagier, Dresden-A.
Wohn- und Speisesäle: Raumkunst, Dresden-A.
Kücheneinrichtungen: A. Bertuch, Hofl., Berlin.
Engl. Teeservice: J. Olivier, Dresden.
Glasservice: Radeberger Glasniederlage Kunkel & Co., Dresden.
Porzellan: Kgl. Porzellan-Manufaktur, Meissen.
Silberservice: Gebr. Hepp, Pforzheim.
Wäsche: Müller & Thiel, Dresden.
desgl. C. August Berbig, Dresden.
desgl. S. Greif, Frankfurt a. M.
Teppiche und Läufer: B. Ganz & Co., Mainz.
Kunstdruckarbeiten: Johannes Pässler, Dresden-N.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3536. 136. Bd. Leipzig, 6. April 1911.



Römerin. Nach einem Gemälde von Georg Backhaus.

Die Fünfzigjahrfeier der Einigung Italiens.

Die italieniſchen Volksſtämme ſind wie die deutſchen auf den Schlachtfeldern zu einer Nation zuſammengeſchweißt und durch die überragende Staatskunſt eines anfangs verkannten und befehdeten, dann verherrlichten Miniſters zu einem einheitlichen Staatsweſen verbunden worden. Aber zehn Jahre früher als Deutſchland iſt Italien zur Einheit und Unabhängigkeit gelangt; ſchon im laufenden Jahre dürfen die Bewohner der ſchönen, vom Apennin durchzogenen, vom Meere umwogten Halbinſel die Fünfzigjahrfeier ihrer Befreiung, Einigung und nationalen Wiedergeburt begehen. Die großartigen Feſtlichkeiten, die aus dieſem Anlaſſe ſoeben in Rom ihren Anfang nehmen, werden den Gäſten aus aller Welt beweiſen, wie hohen Wert mit Fug und Recht unſere ſüdländiſchen Freunde und Verbündeten auf die ungeahnt glückliche Erfüllung ihrer Jahrhunderte alten Sehnſucht legen.

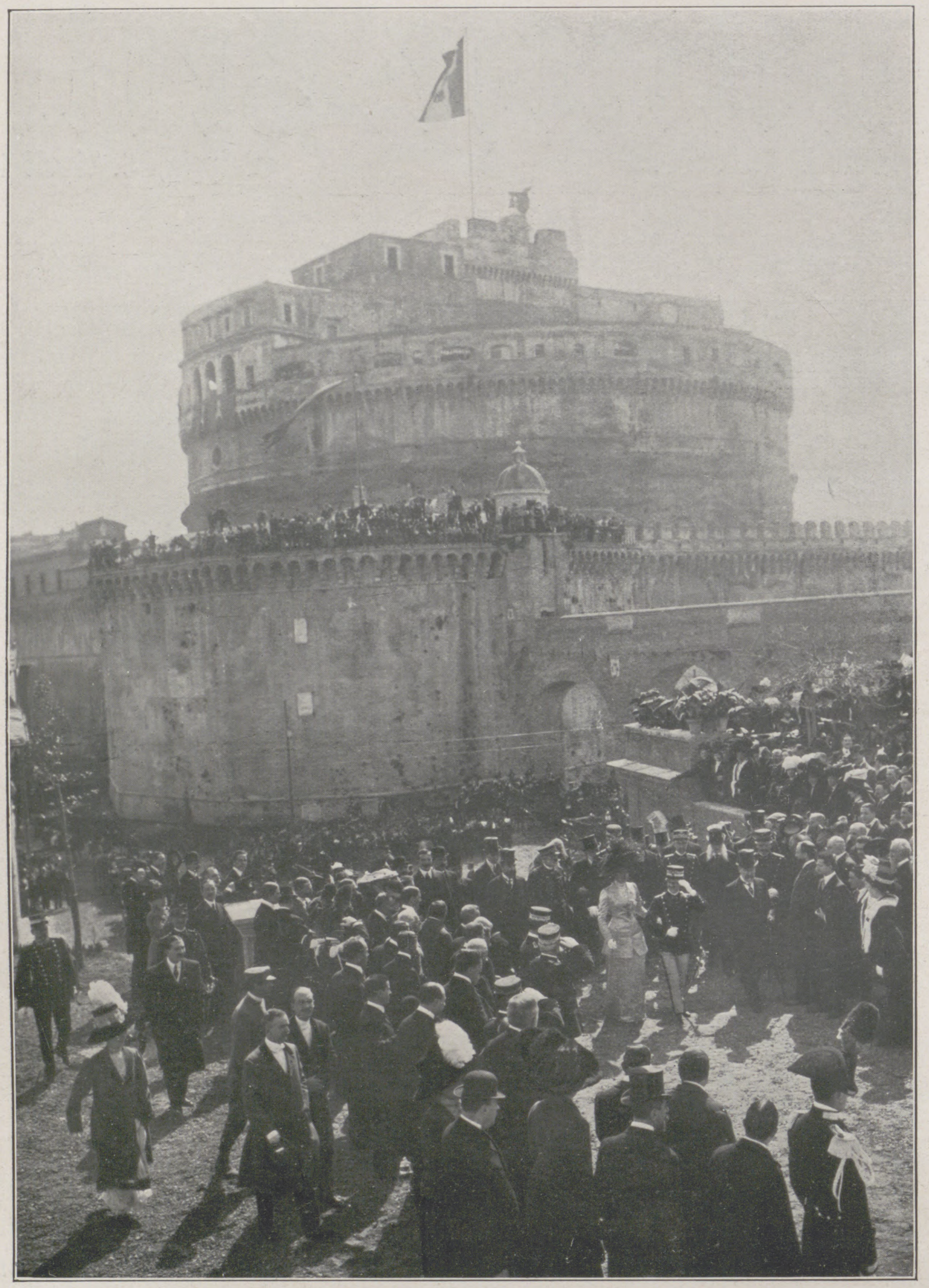
Was zahlreiche mit Verwegenheit und Opfermut unternommene Aufſtände gegen die kleinſtaatlichen Tyrannen und die Fremdherrſchaft während der ganzen erſten Jahrhunderthälſte nicht hatten erreichen können, das machte die beſonnene, zielbewußte und kühne Politik Camillo Cavours während des Jahrzehnts von 1850 bis 1860 unausbleiblich; durch den legendariſchen Zug Garibaldis gegen Palermo und Neapel in Gemeinſchaft mit dem Waffenbündnis zwiſchen Piemont und Frankreich wurde es in der Friſt weniger Jahre zur Tatſache. Am 14. März 1861 konnte Viktor Emanuel II. den Titel eines Königs von Italien annehmen.

Es war der verdiente Lohn für ein von ſeltener Begeiſterung, Opferfreudigkeit und Zähigkeit getragenes einmütiges Zuſammenwirken der ſavoyiſchen Dynaſtie, der Regierung von Turin, der erleſenen Geiſter der ganzen Nation und der Volksbewegung, die Garibaldi zu einem unwiderſtehlichen, alle Hinderniſſe fortreißenden Strome zu machen wußte.

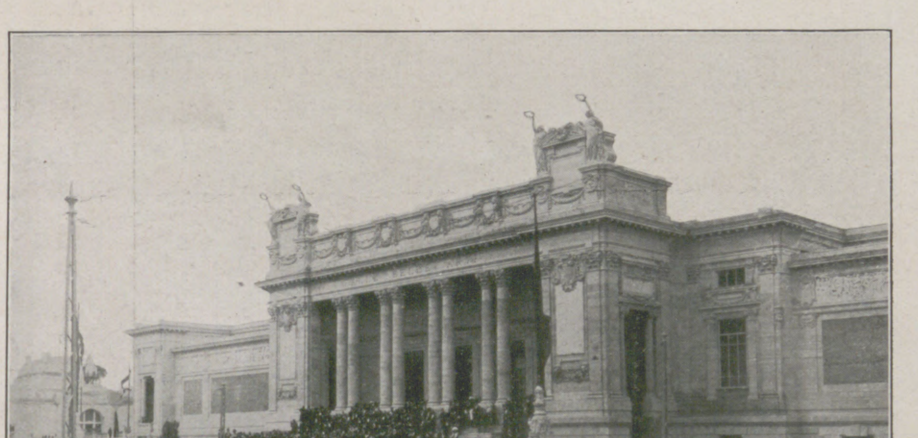
Die freudigen Hoffnungen, die Pio Nonos Regierungsantritt erweckt hatte, waren durch den Papſt ſelbſt ins Gegenteil verkehrt worden, als er den Waffengang mit den fremden Eroberern verurteilte, gegen die Römiſche Republik die Bajonette der Franzoſen herbeirief und jeder freiheitlichen Regung in Rom mit den Waffen des prieſterlichen Abſolutismus entgegentrat. Karl Alberts Verſuch, als Retter und Befreier Italiens aufzutreten, war auf den Feldern von Cuſtozza und Novara geſcheitert, und der Beſiegte hatte Krone und Heimat aufgegeben. Ohne das Dazwiſchentreten der Weltmächte würde Sardinien vom Sieger unter die Füße getreten worden ſein. Die wankenden Throne der Duodeztyrannen wurden wieder befeſtigt, beſchworene Verfaſſungen aufgehoben, in Neapel und Sizilien der grauſamſte Abſolutismus wiederhergeſtellt, allerorten die Patrioten eingekerkert oder in die Verbannung getrieben, jede freiheitliche und nationale Regung verfolgt und unterdrückt.

Es iſt der Ruhm Piemonts und Viktor Emanuels II., der das Anſinnen, die Verfaſſung umzuſtürzen, ſtolz und feſt abwies, den Opfern der Reaktion eine Zuflucht geboten, den nationalen Gedanken genährt und gepflegt, ſich auf die Stunde des Freiheitskampfes ohne Wanken, klug und beharrlich vorbereitet zu haben. Camillo Cavour, ſeit 1852 leitender Miniſter, wußte durch meiſterhafte Politik die innere und äußere Gegnerſchaft ſchachmatt zu ſetzen und alles für die Stunde der Entſcheidung vorzubereiten. 15000 Piemonteſen nahmen an der Seite der Engländer und Franzoſen am Krimkriege teil und verſchafften dem wohlgeordneten, kraftvollen, ſtreng konſtitutionell regierten und zuverläſſigen kleinen Staat am Fuße der Alpen den Anſpruch auf die Gewogenheit der Weſtmächte. Cavours Meiſterſtück war die Gewinnung Napoleons für den Gedanken der Vertreibung der Öſterreicher aus der Halbinſel. Nach den Siegen der vereinigten franzöſiſchen und italieniſchen Armeen, denen ſich ein Freikorps unter Garibaldi anſchloß, bei Magenta (4. Juni) und Solferino (24. Juni 1859) und nach dem Waffenſtillſtand von Villafranca, auf den Viktor Emanuel und Cavour nur widerwillig eingingen, brachte der Friede von Zürich (10. November) zwar nicht die vom Franzoſenkaiſer in Ausſicht geſtellte, von ganz Italien erhoffte „Befreiung bis zur Adria“, aber doch den Erwerb der ganzen Lombardei. Freilich mußte der Gewinn mit der Abtretung Savoyens, des Stammlandes der Dynaſtie, ſowie Nizzas, der Heimat Garibaldis, bezahlt werden, was eine, zum Glück vorübergehende, Entfremdung zwiſchen Cavour und Garibaldi zur Folge hatte.

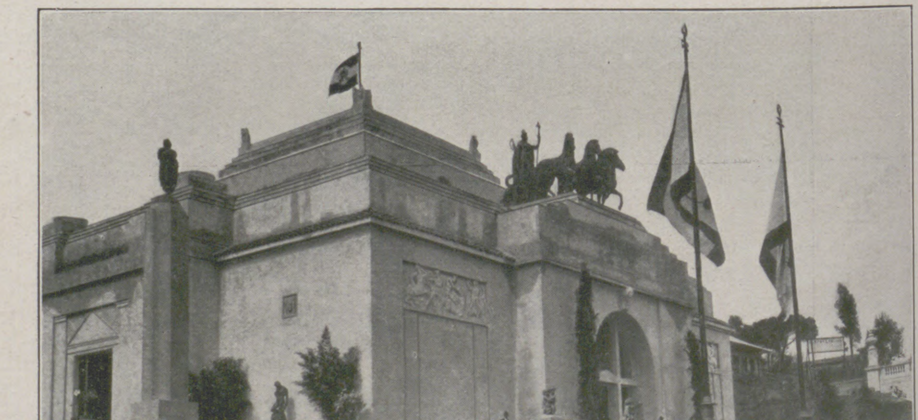
Dagegen wurden andere unerträgliche Beſtimmungen des Friedensvertrages durch den Volkswillen zerriſſen. Trotz Frankreich, Öſterreich und dem Papſt ſprach man in Florenz, Parma, Modena und der (päpſtlichen)



Das italieniſche Königspaar auf dem Wege zur Eröffnung der militärgeſchichtlichen Ausſtellung in der Engelsburg am 27. März.

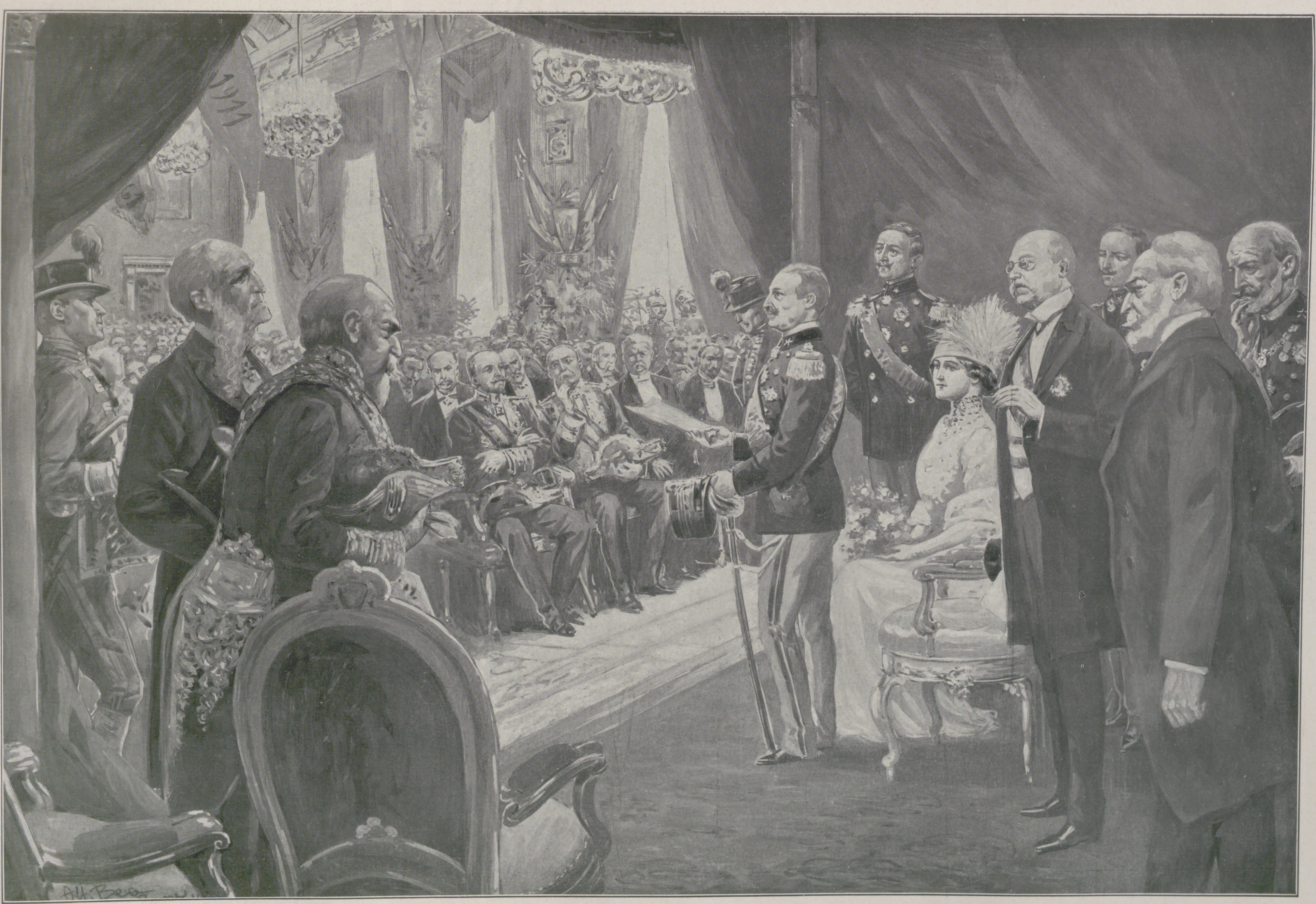


Der neue Ausſtellungspalaſt der ſchönen Künſte, in dem König Viktor Emanuel am 27. März die Internationale Kunſtausſtellung eröffnete.



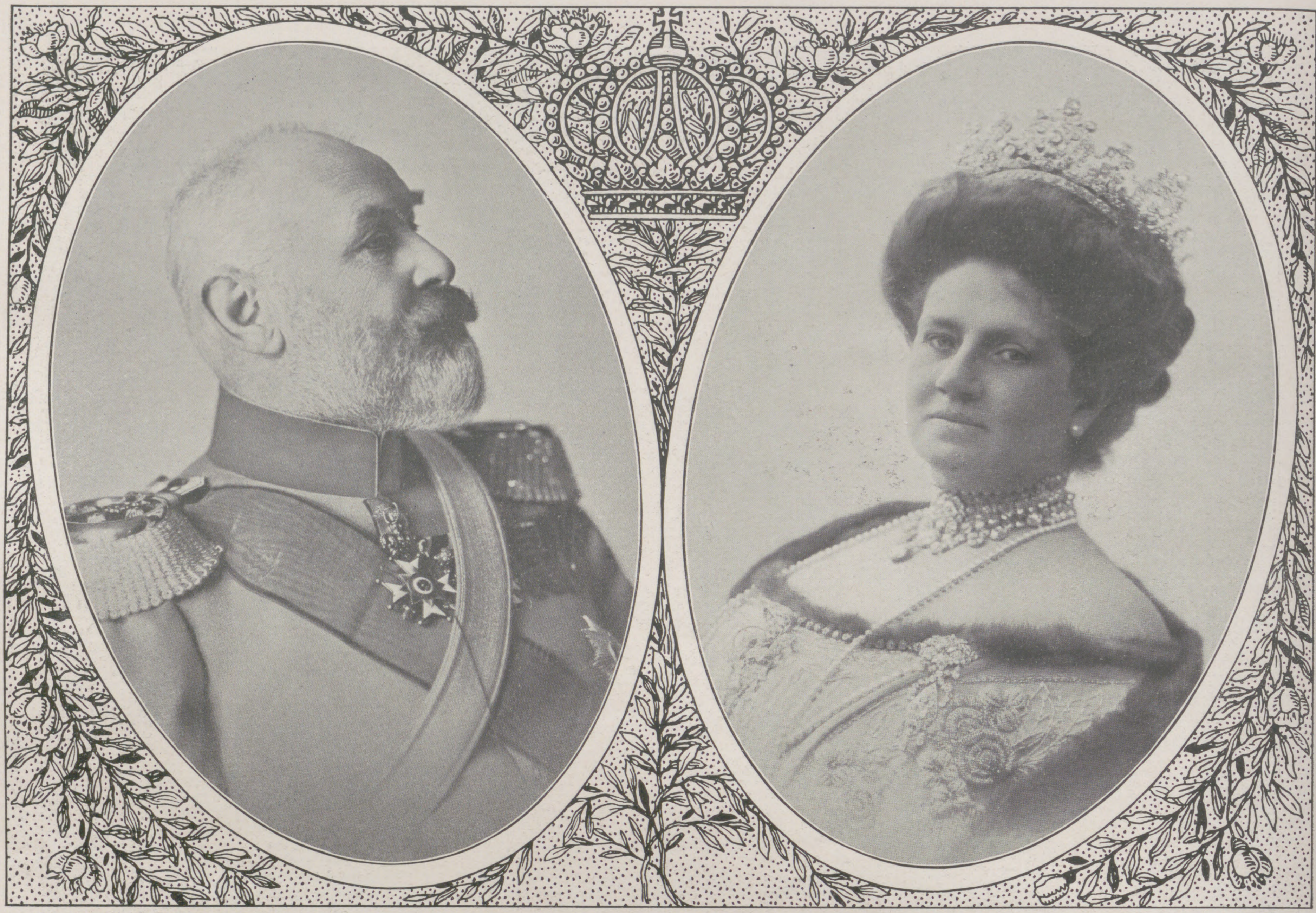
Der Pavillon der Deutſchen Ausſtellung, die am 2. April durch eine Rede des Fürſten v. Bülow eröffnet wurde.

Von den zur Fünfzigjahrfeier der Einigung Italiens veranſtalteten Ausſtellungen in Rom.



Vom fünfzigjährigen Jubiläum der Proklamation des Königreichs Italien: Die Rede des Königs Viktor Emanuel bei der Feier auf dem Kapitol in Rom am 27. März.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Alfredo Bea, Rom.



König Wilhelm II. und Königin Charlotte von Württemberg; zur Feier ihrer ſilbernen Hochzeit (8. April).

Romagna die Abſetzung der Herrſcher und die Vereinigung mit Sardinien aus, die Viktor Emanuel am 18. und 22. März 1860 annahm. Die Mächte fügten ſich in die vollzogene Tatſache; des Heiligen Vaters Bannſtrahlen blieben unbeachtet.

Es darf daran erinnert werden, daß ſchon damals im Gegenſatz zur offiziellen Politik der preußiſchen Regierung ſowohl Bismarck — der in ſeinen „Gedanken und Erinnerungen" die Vorgänge lebhaft ſchildert — wie das preußiſche Abgeordnetenhaus für die nationalen Rechte der Italiener eintraten.

Bei einem Konſeil im Palais des Regenten (April 1860) unterlag Bismarcks Anſicht gegenüber derjenigen des Herrn v. Schleinitz, der das Zuſammengehen mit Öſterreich befürwortete. Als ſchon der bourboniſche Thron in Sizilien und Neapel geſtürzt war, ſandte Schleinitz aus Koblenz (13. Oktober 1860) die Note nach Turin, in der ausgeſprochen wurde, Sardinien habe die Wege der Revolution betreten, und die preußiſche Regierung erfülle eine gebieteriſche Pflicht, „indem ſie bezüglich dieſer Grundſätze und ihrer Anwendung ihre ausdrücklichſte und formellſte Mißbilligung ausſpreche". Camillo Cavour äußerte, er dürfe ſich mit der Gewißheit tröſten, daß ſein Beiſpiel wahrſcheinlich in Kürze von Preußen werde nachgeahmt werden. Selten iſt eine Prophezeiung raſcher und glänzender erfüllt worden.

Schon wenige Wochen nach dem feierlichen Zuſammenſchluſſe Nord- und Mittelitaliens begann die Aktionspartei ihre entſcheidenden Schläge auch in Unteritalien, wo die bourboniſche Tyrannei in einer Weiſe ſchaltete, die von Gladſtone als „Verleugnung Gottes" gebrandmarkt wurde. Die Turiner Regierung konnte aus Rückſicht auf die Mächte nicht mit offener Gewalt gegen das ſüditalieniſche Königreich vorgehen. Aber ſie ließ der Volkserhebung und den Freiſcharen freie Hand und lieh ihnen heimliche Unterſtützung.

Die 1067 Freiwilligen, die ſich am 6. Mai 1860 mit vier Geſchützen am Felſen von Quarto unweit Genua eingeſchifft hatten und am 11. Mai in Marſala landeten, wuchſen auf ihrem Siegeszuge durch die Inſel lawinenartig an. Am 6. Juni kapitulierte die bourboniſche Beſatzung von Palermo, und am 20. Auguſt ging das Revolutionsheer, 4300 Mann ſtark, über die Meerenge, um auf Neapel zu marſchieren. Zu ſpät wollte Franz II., der die Turiner Forderung einer Änderung des Regierungsſyſtems und einen Bündnisantrag ſchroff abgelehnt hatte, durch Nachgiebigkeit ſeinen Thron retten. Seine Truppen verließen ihn; nur ein kleiner Reſt ſchloß ſich mit ihm in Gaëta ein.

Am 7. September war Garibaldi, wie ein Heros umjubelt, Herr von Neapel. Napoleon, welcher der Gefahr eines Vormarſches auf Rom begegnen wollte, der in der Tat zu dem Programm der Einheitspartei gehörte, willigte jetzt gern darein, daß ſardiniſche Truppen die Marken und Umbrien beſetzten, wo ſich das Volk gegen die verhaßte Prieſterherrſchaft erhob. Die päpſtlichen Truppen verſuchten Widerſtand, wurden aber (18. September) bei Caſtelfidardo geſchlagen und mußten ſich in Ancona (29. September) ergeben.

Einen Monat ſpäter erſchien Viktor Emanuel ſelbſt an der Spitze ſeiner Truppen im Neapolitaniſchen. Bei Montecroce in der Nähe von Teano traf er mit Garibaldi zuſammen. Es war ein weltgeſchichtlicher Augenblick. Nicht alle waren von der Befürchtung frei, daß ein Konflikt ausbrechen könnte, wenn man dem ſiegreichen Volkshelden und Diktator ſowie ſeinen Helfern, unter denen Partikulariſten und Republikaner waren, zumutete, das eroberte Königreich in die Hände des Monarchen zu legen und vom Schauplatze abzutreten. Aber beide Männer zeigten ſich groß und der Rolle würdig, die das Geſchick Italiens ihnen zugewieſen hatte. Der Monarch ſtreckte dem Diktator die Hand entgegen, und der Revolutionsgeneral ſchlug ein mit den Worten: „Ich grüße Euch, König von Italien." Wenige Tage ſpäter legte Garibaldi das Kommando nieder und zog ſich, ein neuer Cincinnatus, nach der Inſel Caprera zurück.

Am 21. Oktober ſchloß ſich durch Plebiſzit das Königreich beider Sizilien an die Monarchie des Hauſes Savoyen an; am 4. und 5. November folgten die Marken und Umbrien nach. Am 7. November hielt Viktor Emanuel ſeinen Einzug in Neapel. Mit dem Falle der Feſtung Gaëta (13. Februar 1861) war der offizielle Widerſtand in Unteritalien gebrochen, wenn auch der in Brigantaggio ausartende Kleinkrieg der von Rom aus unterſtützten Parteigänger der Bourbonen noch geraume Zeit fortdauerte und nur mit eiſerner Fauſt zu unterdrücken war.

So war Italien, noch zwei Jahre zuvor in ſieben Staaten zerſplittert, durch eine Reihe tollkühn ſcheinender Unternehmungen und beiſpielloſer Erfolge zu einem Nationalſtaate geeinigt, dem nur noch Rom und Venetien fehlten. Am Geburtstage des Königs (14. März 1861) beſchloß die Volksvertretung, daß er „König von Italien" heiße.

Jene großen Ereigniſſe ſind es, deren Andenken Italien in dieſem Jahre mit den Feſtlichkeiten in Rom und Turin feiert. Auch in Rom, denn ſchon am 27. März hatte nach einer bedeutungsvollen Debatte und ebenſo weitblickenden wie entſchloſſenen Erklärungen Cavours, der dritthalb Monate ſpäter ſtarb, die Volksvertretung ihren Willen ausgeſprochen, daß unter Sicherung der päpſtlichen Unabhängigkeit und der Freiheit der Kirche die Ewige Stadt mit Italien vereinigt werde.

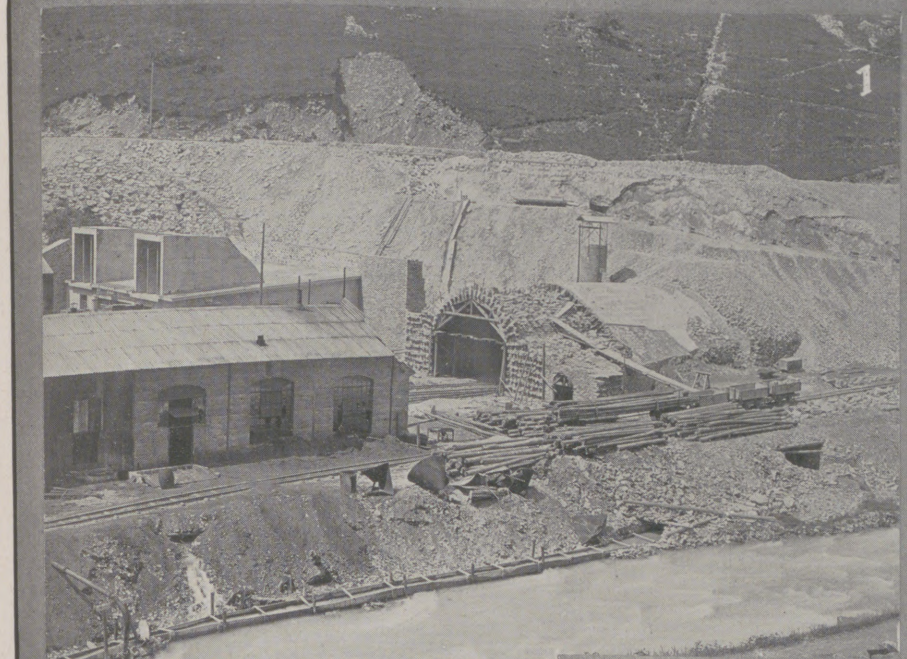
Den Gipfelpunkt der römiſchen Jubiläumsfeſte bildet die Einweihung des großen Nationaldenkmals auf dem Kapitol. Seinen Mittelpunkt nimmt, wie billig, die Geſtalt Viktor Emanuels ein; aber mit ihm zieren das mächtige Bauwerk, das gleich einer gold- und marmorſtrahlenden Akropolis über das Häuſermeer Roms emporragt, auch die Bilder aller der Männer, die durch Wort, Rat und Tat an dem großen Befreiungs- und Einigungswerke mitgearbeitet haben.

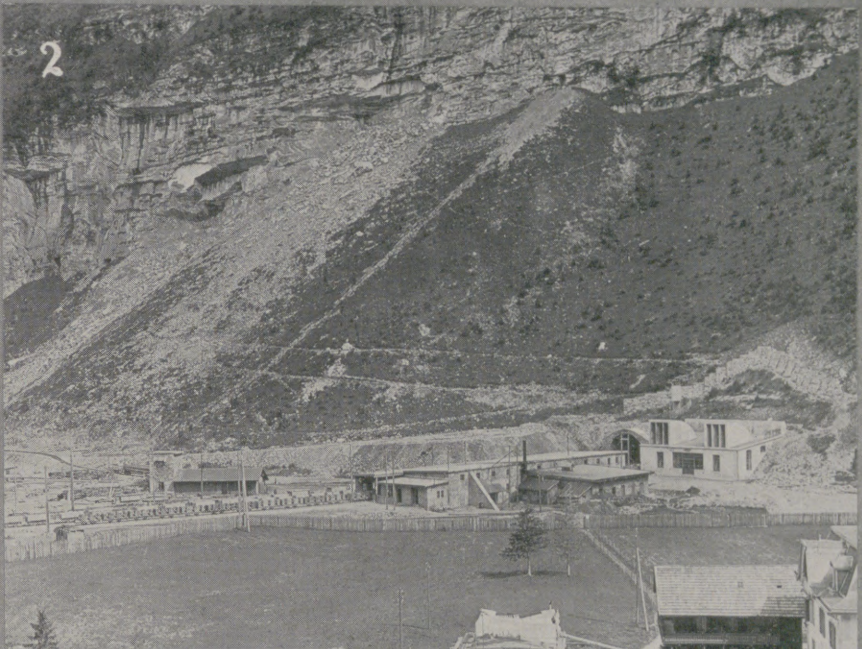
Die feierliche Eröffnung der Feſtzeit fand in Gegenwart der Majeſtäten am Jahrestage der Proklamierung des einigen Italiens (27. März), im Prunkſaale des Stadthauſes auf dem Kapitol ſtatt. Reinhold Schoener.

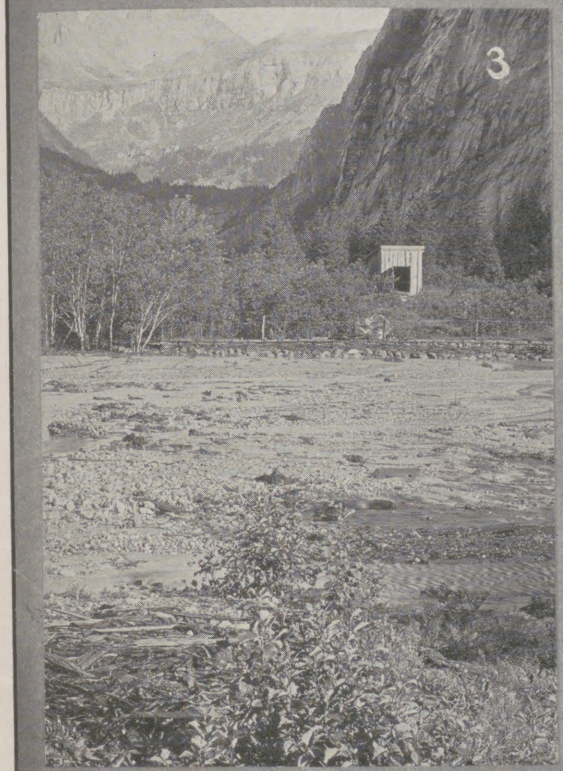
Die ſilberne Hochzeit des württembergiſchen Königspaares.

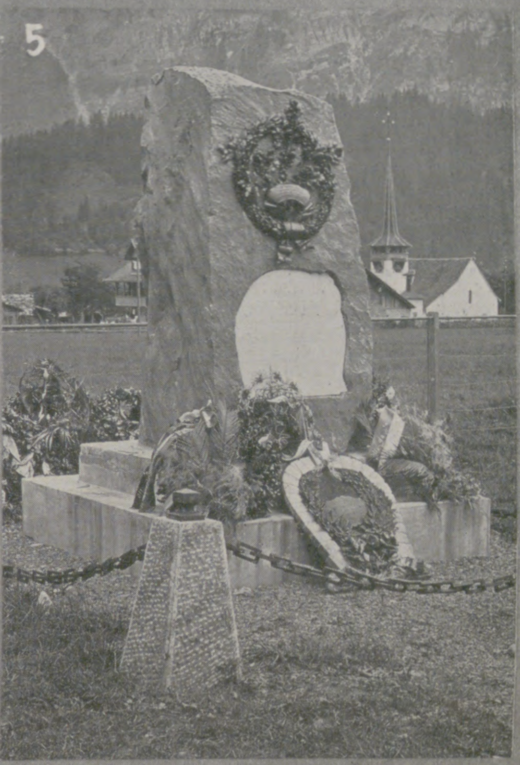
Am 8. April begeht das württembergiſche Königspaar in Stuttgart die Feier der ſilbernen Hochzeit. König Wilhelm II., der Neffe ſeines Vorgängers, des Königs Karl, und Enkel König Wilhelms I., iſt am 25. Februar 1848 geboren als Sohn des Prinzen Friedrich und der Prinzeſſin Katharina von Württemberg. In erſter Ehe war er ſeit 15. Februar 1877 vermählt mit Marie Prinzeſſin zu Waldeck und Pyrmont, die ihm aber nach kurzem, glücklichem Zuſammenſein ſchon am 30. April 1882 durch einen raſchen Tod wieder entriſſen wurde. Dieſer Ehe entſtammt Prinzeſſin Pauline, die jetzige Fürſtin zu Wied, während ein Sohn, Prinz Ulrich, im Alter von einem halben Jahr der Mutter im Tode voranging. Am 8. April 1886 ſchloß Prinz Wilhelm, an den bei der zunehmenden Kränklichkeit des kinderloſen Oheims, des Königs Karl, immer häufiger die Pflichten des Thronfolgers und Stellvertreters herantraten, in Bückeburg einen neuen Ehebund mit Charlotte Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe, die, am 10. Oktober 1864 als Tochter des Prinzen Wilhelm und ſeiner Gemahlin Bathildis von Anhalt geboren, in der ländlichen Einfachheit des Hofes in Nachod in Böhmen herangewachſen war. Als König Karl am 6. Oktober 1891 ſtarb, folgte ihm der Prinz als König Wilhelm II. in der Regierung.

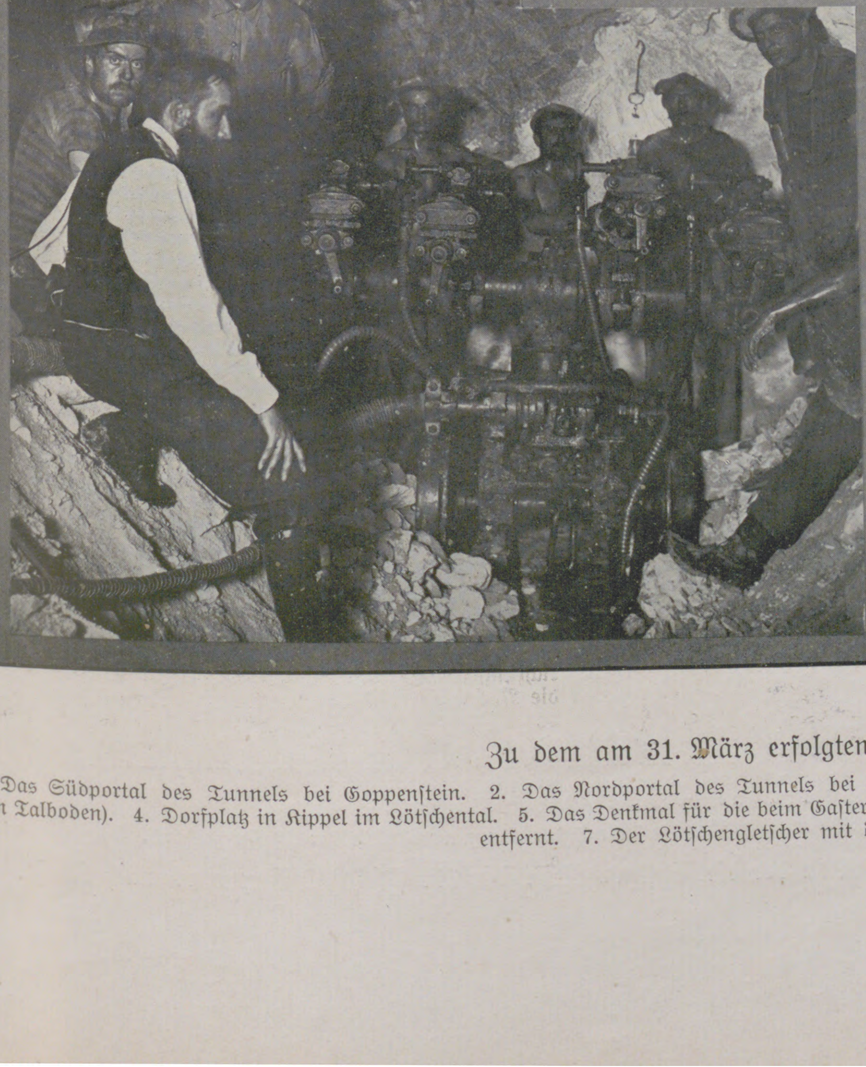
Das Königspaar erfreut ſich im württembergiſchen Land überall herzlichſter Sympathien. Der einfache, bürgerliche, allem höfiſchen Prunk abholde Sinn, der den König wie die Königin charakteriſiert, entſpricht dem Charakter des ſchwäbiſchen Volkes, das von jeher ein Vorrecht darin erblickte, mit ſeinem Fürſten in beſonders vertrauten Beziehungen zu ſtehen. Dazu kommt noch ein weiteres. König Wilhelm hat ſich ſtets als ein konſtitutioneller Monarch im beſten Sinne des Wortes bewährt, dem die Wohlfahrt des ganzen Volkes am Herzen liegt, und der beiſpielsweiſe auch in politiſcher Beziehung geſunden Fortſchritt mit berechtigtem Feſthalten an bewährten alten Einrichtungen miteinander zu verbinden weiß. So iſt z. B. die Verfaſſungsreform, die dem württembergiſchen Volke vor einigen Jahren eine neue Volksvertretung in freiheitlichem Sinn mit Aufhebung veralteter Vorrechte gab, unter ſeinem entſchiedenen perſönlichen Eingreifen zuſtande gekommen, wie es auch ſeiner vorurteilsfreien und unparteiiſchen Regierung zu danken iſt, daß ſelbſt die Sozialdemokratie ſich bisher in Württemberg niemals als Märtyrerin fühlen und daher auch keine radikalen

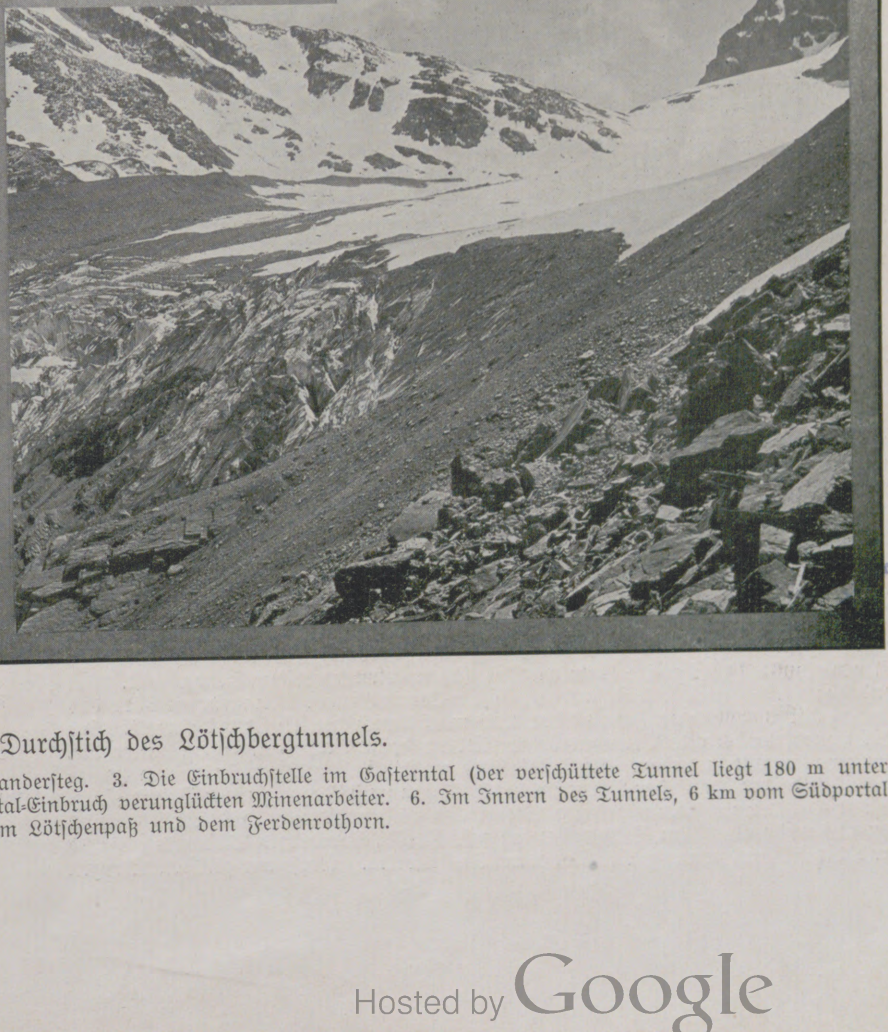






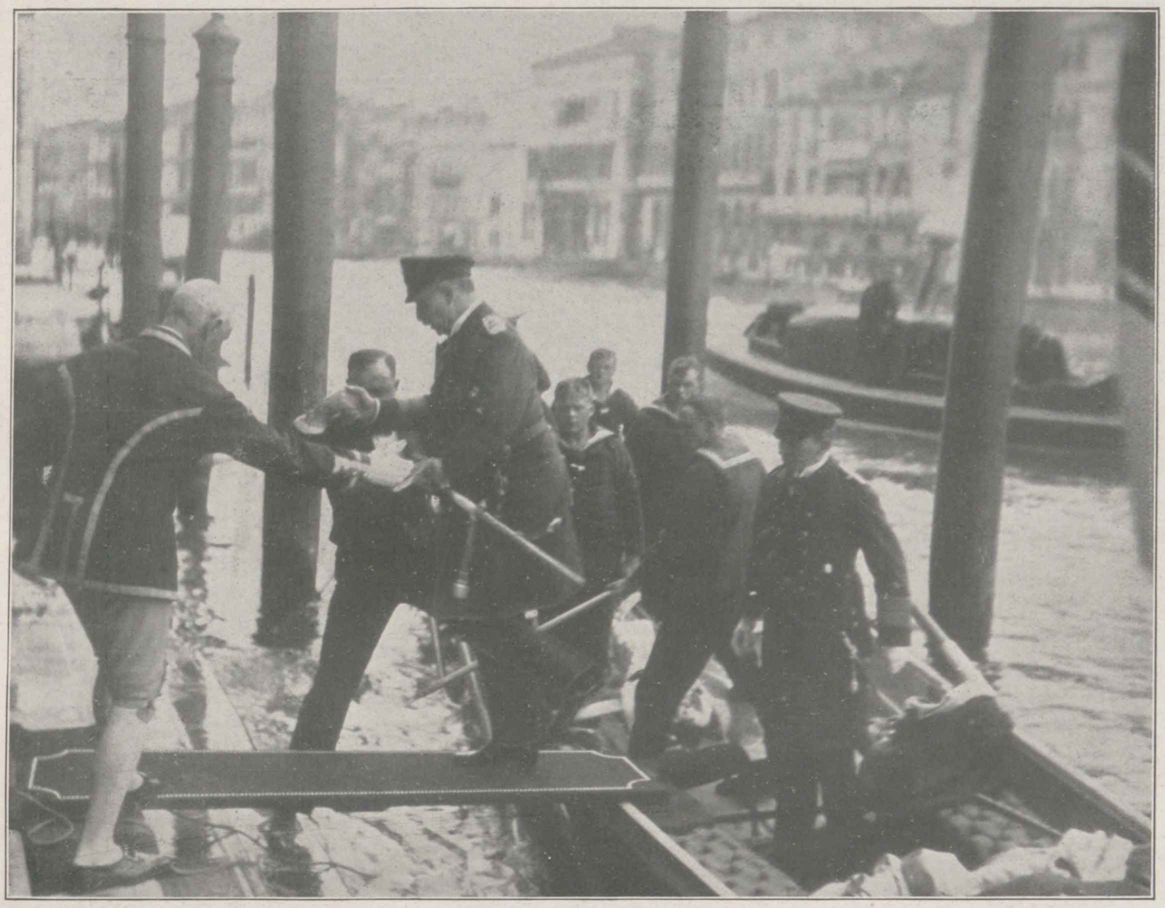






Zu dem am 31. März erfolgten Durchſtich des Lötſchbergtunnels.

1. Das Südportal des Tunnels bei Goppenſtein. 2. Das Nordportal des Tunnels bei Kanderſteg. 3. Die Einbruchſtelle im Gaſterntal (der verſchüttete Tunnel liegt 180 m unter dem Talboden). 4. Dorfplatz in Kippel im Lötſchental. 5. Das Denkmal für die beim Gaſterntal-Einbruch verunglückten Minenarbeiter. 6. Im Innern des Tunnels, 6 km vom Südportal entfernt. 7. Der Lötſchengletſcher mit dem Lötſchenpaß und dem Ferdenrothorn.



Beſuch des Kaiſers bei dem Grafen Papadopoli in Venedig am 26. März.

Formen annehmen konnte. Gewerbe und Handel wie die Landwirtſchaft dürfen ſich des perſönlichen Intereſſes des Königs erfreuen. Dem Pferdeſport iſt er eifrig zugetan; ſein Privatgeſtüt Weil, von ihm ſelbſt geſchaffen, hat ſich auf den Rennplätzen in den letzten Jahren einen geachteten Namen errungen, und die Pferdezucht des ganzen Landes hat davon wertvolle Förderung erfahren. Auch dem Theater widmet der Fürſt ſeine aufrichtige Neigung, darin aufs wirkungsvollſte unterſtützt von der Königin, die, wie ihr hoher Gemahl, ſelten eine bedeutſame Aufführung im Hoftheater verſäumt und ſich in der Literatur, auch in der modernſten, durchaus heimiſch fühlt. Das Stuttgarter Hoftheater kam denn auch unter der Regierung des jetzigen Königs zu hoher Blüte. Und wenn in Stuttgart in jüngſter Zeit künſtleriſche Genies wie die Maler Pleuer und Reiniger aufkommen und ſich durchſetzen, wenn Talente wie Ciſſarz und Hauſtein, wenn Ludwig Habich, Bernhard Pankok, Robert Haug, Landenberger, Höltzel und andere, deren Bedeutung im ganzen Reiche anerkannt iſt, ſich dauernd hier niederlaſſen konnten, wenn Theodor Fiſcher hier hervorragende Aufträge für monumentale Bauten erhielt und Max Schillings zum Leiter der Hofoper berufen wurde, ſo iſt dies mit in erſter Linie dem offenen Sinn für modernes Kunſtempfinden zu danken, der das ſchwäbiſche Königspaar beſeelt.

Über alle Schichten des ſchwäbiſchen Volkes erſtreckt ſich die Volkstümlichkeit des Monarchen und ſeiner hohen Gemahlin. Beide haben es verſtanden, durch natürliche perſönliche Liebenswürdigkeit ſich die Herzen des ganzen Volkes zu gewinnen. So iſt's begreiflich, wenn im ganzen Lande die Silberhochzeit als Familienfeſt mitgefeiert wird. Der König hat zwar alle offiziellen Veranſtaltungen abgelehnt. Nur eine Huldigung wurde angenommen, eine Wohltätigkeitsaktion, die in Form eines Blumenverkaufstages im ganzen Land bis ins kleinſte Dörflein hinaus der Bevölkerung Gelegenheit gibt, ihre Teilnahme an der Familienfeier im Stuttgarter Königsſchloß zum Ausdruck zu bringen. Der Ertrag ſoll dem Jubelpaar zur Verwendung für wohltätige Zwecke zur Verfügung geſtellt werden. Nach den Erfahrungen, die bisher bei den Vorbereitungen gemacht wurden, ſcheint man auf eine ſehr erfreuliche Geſamtſumme rechnen zu dürfen. Aber noch erfreulicher als der finanzielle Ertrag mag dem Königspaar dabei das andere Ergebnis ſein, das in der Volksfeier ſich ausſpricht, die Tatſache, die eines Fürſten höchſter Preis auf Erden iſt: die herzliche Liebe eines ganzen Volkes.

Wilhelm Günzler.

Zum Lötſchberg-Durchſtich.

Von Dr. **Leo Wehrli**, Zürich.

Wer aus der Nordſchweiz zum Simplon reiſt, muß von Bern an den Genfer See fahren und braucht über Lauſanne-Montreux-St. Maurice-Sion mit dem Schnellzug nahezu ſechs Stunden. Durch die im Bau begriffene Lötſchbergbahn wird die Strecke Bern-Brig von 245 auf 117 km abgekürzt. Man benutzt künftig die ſchweizeriſchen Bundesbahnen bei Spiez am Thuner See und gelangt von da mit der elektriſch betriebenen Berner Alpenbahn über Frutigen-Blauſeeli zum freundlichen Alpendorf Kanderſteg am Gemmipaß. Hier am Fuße des Balmhorns beginnt der Lötſchbergtunnel und mündet bei Goppenſtein in das wilde Lawinental der Lonza, eines rechtsufrigen Nebenfluſſes der Rhone.

Der neue Lötſchbergtunnel, deſſen Durchbruch in der Nacht zum 31. März erfolgte, durchſticht hinter Kanderſteg, in einer Meereshöhe von genau 1200 m beginnend, die ſteilen Kalkwände des Fiſi-Schafberges (2205 m) und unterfährt das tief eingeſchnittene Gaſterntal, wo der Kanderfluß ſich bereits im grobkörnigen Granit eingegraben. Weiterhin durch granitenes und porphyriſches Geſtein zieht ſich die Tunnellinie wenig öſtlich unter dem Lötſchenpaß (2695 m) durch und hat hier mit nahezu 1600 m Geſteinshöhe ihre ſtärkſte direkte Überlagerung, während links und rechts Doldenhorn-Blümlisalp und Balmhorn-Altels ihre Firngipfel bis über 3700 m emporrecken. In der Südhälfte ſchneidet der Tunnel nochmals auf wenige hundert Meter ſteil ſüdlich geneigte Kalk-, Dolomit- und Gipsſchichten, die vom Ferden-Rothorn herunterziehen, und bleibt weiter in maſſigem Granit und plattigen Gneiſen und Sericitſchiefern bis zum Südportal bei Goppenſtein (1220 m ü. M.). Die Geſamtlänge des Tunnels wurde auf 14,536 km berechnet, alſo reichlich drei Wegſtunden.

Mit der Tunnelbohrung wurde Ende Oktober 1906 begonnen. Weitläufige und geräuſchvolle Inſtallationsbauten mit prächtigen techniſchen und ſanitären Einrichtungen veränderten raſch das traute Berneroberländer Dorfidyll im Kandertal, und vollends aus den wenigen Häuſern von Goppenſtein erwuchs eine mehrtauſendköpfige Italienerkolonie. Zwei große Kataſtrophen haben den Tunnelbau heimgeſucht. Am Abend des 29. Februar 1908 fuhr die „Gmein-Lawine“ vom Meiggengrat über das Tunnelportal von Goppenſtein nieder und warf durch den Luftdruck eine Kantine in die Lonza, wobei alle Bewohner, die friedlich beim Nachteſſen ſaßen, unter den Trümmern begraben wurden. Elf Tote! Und am 24. Juli gleichen Jahres in früher Morgenſtunde brach auf der Nordſeite bei 2,675 km nach Abgang einer Sprengſchußſerie vor Ort der waſſerdurchtränkte Schutt des Gaſterntales in den Stollen, füllte dieſen auf mehr als 1 km Länge gänzlich mit Geröll, Sand und Schlamm ein und begrub die fünfundzwanzig Arbeiter des Stollenortes. Noch am gleichen Morgen konſtatierte man im Kiesboden des Gaſterntales eine bis 6 m tiefe Einſenkung von 100 bis 150 m Durchmeſſer. Der Stollen war in einer Tiefe von 180 m unter der Talſohle aus der Felswand des Fiſiſchafberges, wie durch ein ausgebrochenes Fenſter, plötzlich in die lockere Talauffüllung geraten, deren Tiefe bedauerlicherweiſe unterſchätzt worden war. Nachträglich ausgeführte Bohrungen lehrten, daß an Ausräumung und Weiterführung des verſchütteten Stollens nicht gedacht werden durfte. Damit verlor man nahezu 1½ km Stollen und umging jetzt die Gaſterntalebene in einer nach Oſten ausbiegenden Kurve, durch die ſich das Tracé um 792 m verlängert und die Koſten entſprechend erhöhen. (Die Tunnelbauunternehmung hat die Erſtellung des zweigeleiſigen Tunnels von der Berner Alpenbahn-Geſellſchaft um 50 Mill. Franken à forfait übernommen, mit der Verpflichtung, ihn am 1. September 1911 fertig zu übergeben.)

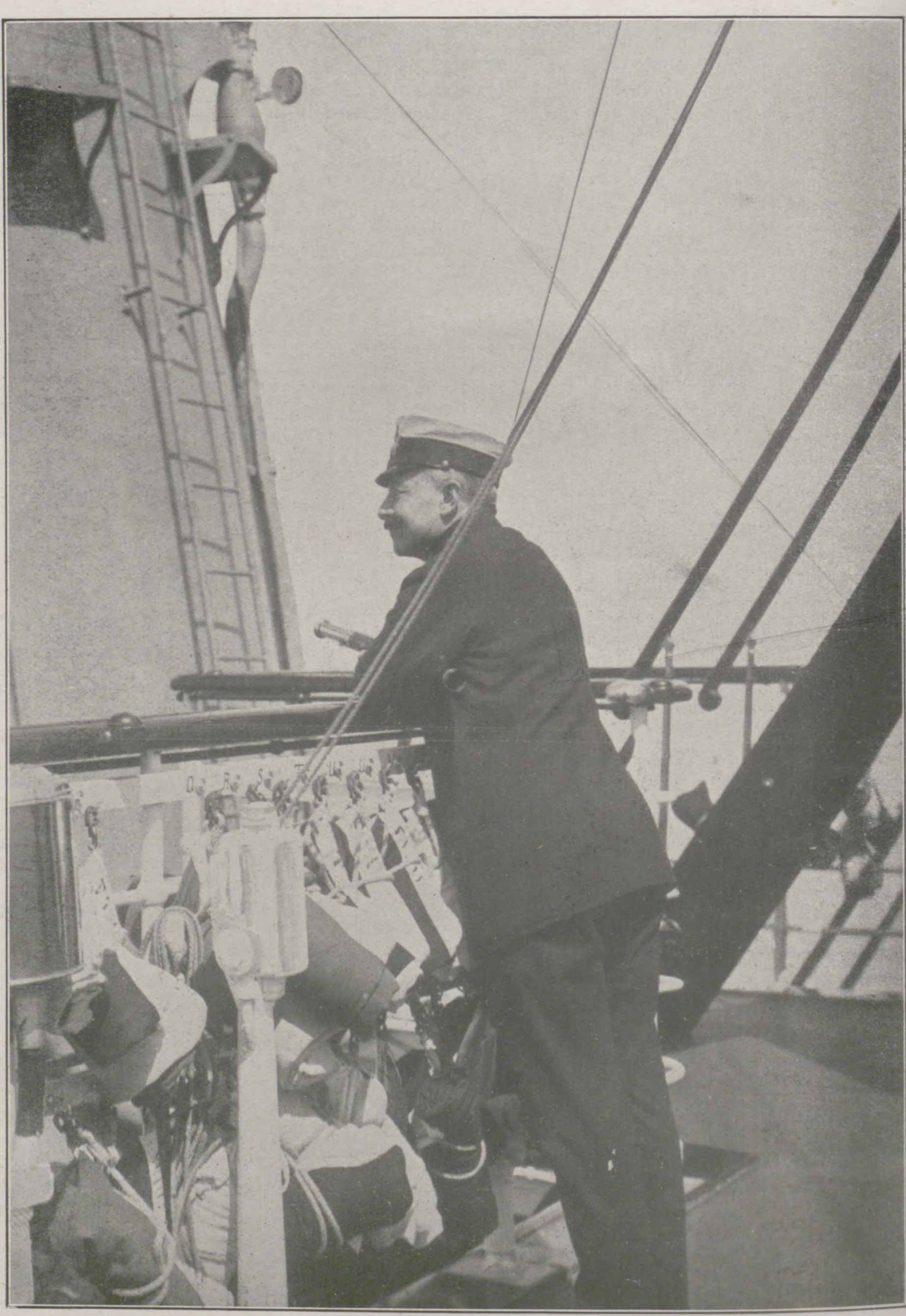
Die Technik hat mit dem Bau des Lötſchbergtunnels ein neues Ruhmesblatt in ihre Annalen eingefügt, und mit ihr die ſtandhaften Leiter desſelben: Oberingenieur Dr. A. Zollinger, Zürich, von der Alpenbahngeſellſchaft, und von der Tunnelbauunternehmung Oberingenieur Ferdinand Rothpletz, Aarau, für den nördlichen, Oberingenieur Moreau für den ſüdlichen Tunnelteil, jeder mit einem Stab verdienter Mitarbeiter.

„Seiner Zeit voraus.“

Zeitbild in vier Aufzügen von F. Holm.

In dem neuen, reizenden Reſidenztheater zu Wiesbaden fand am 1. April die Uraufführung des F. Holmſchen Zeitbildes „Seiner Zeit voraus“ ſtatt. Die Verfaſſerin (hinter dem Pſeudonym verbirgt ſich die Gräfin Helene zu Leiningen) verſtand es, trotz mancher Schwächen des Stücks, einen nachhaltigen Eindruck zu erwecken. Das neuſte Werk Holms, dem die vorjährige erfolgreiche Aufführung des „Philoſophen von Sansſouci“ im Berliner Neuen Theater voranging, ſpielt in der Zeit Maria Thereſias und Joſephs II. In wirkungsvollen Bildern werden Szenen aus dem tragiſchen Leben Joſephs II. geſchildert, der, ſeiner Zeit voraus, von höchſten Menſchheitsidealen erfüllt, die ſchwerſten Kämpfe gegen die Herrſchaft des Klerikalismus und die Dunkelmänner in Staat und Kirche zu führen hatte. Das Stück war vom Direktor Dr. Bauch ſorgfältig inſzenirt und glänzend ausgeſtattet. Von beſonderer Wirkung waren die Liebesſzene zwiſchen Joſeph II. (Neſſelträger) und Komteſſe Thereſe (Stella Richter) im erſten Akt, die Todesverkündung der Maria Thereſia im zweiten Akt, die Aufhebung des Zenſurenkollegiums und der Keuſchheitskommiſſion im dritten Akt und ſchließlich der dramatiſche Abgang der ungariſchen Magnaten und die Kardinal-Migazzi-Szene (Miltner-Schönau) im vierten Akt. Um die Aufführung machten ſich noch beſonders verdient die Herren Rücker (Jeſuitenpater Parkhammer), Bartak (Feldmarſchall Graf Lascy) und die Damen Schenk (Maria Thereſia) und Yella Wagner (Sephi Gaſſelhuber). Das vollbeſetzte Haus ſpendete nach jedem Akt reichſten Beifall, für den die Verfaſſerin, Direktor und Darſteller wiederholt vor der Rampe danken durften.

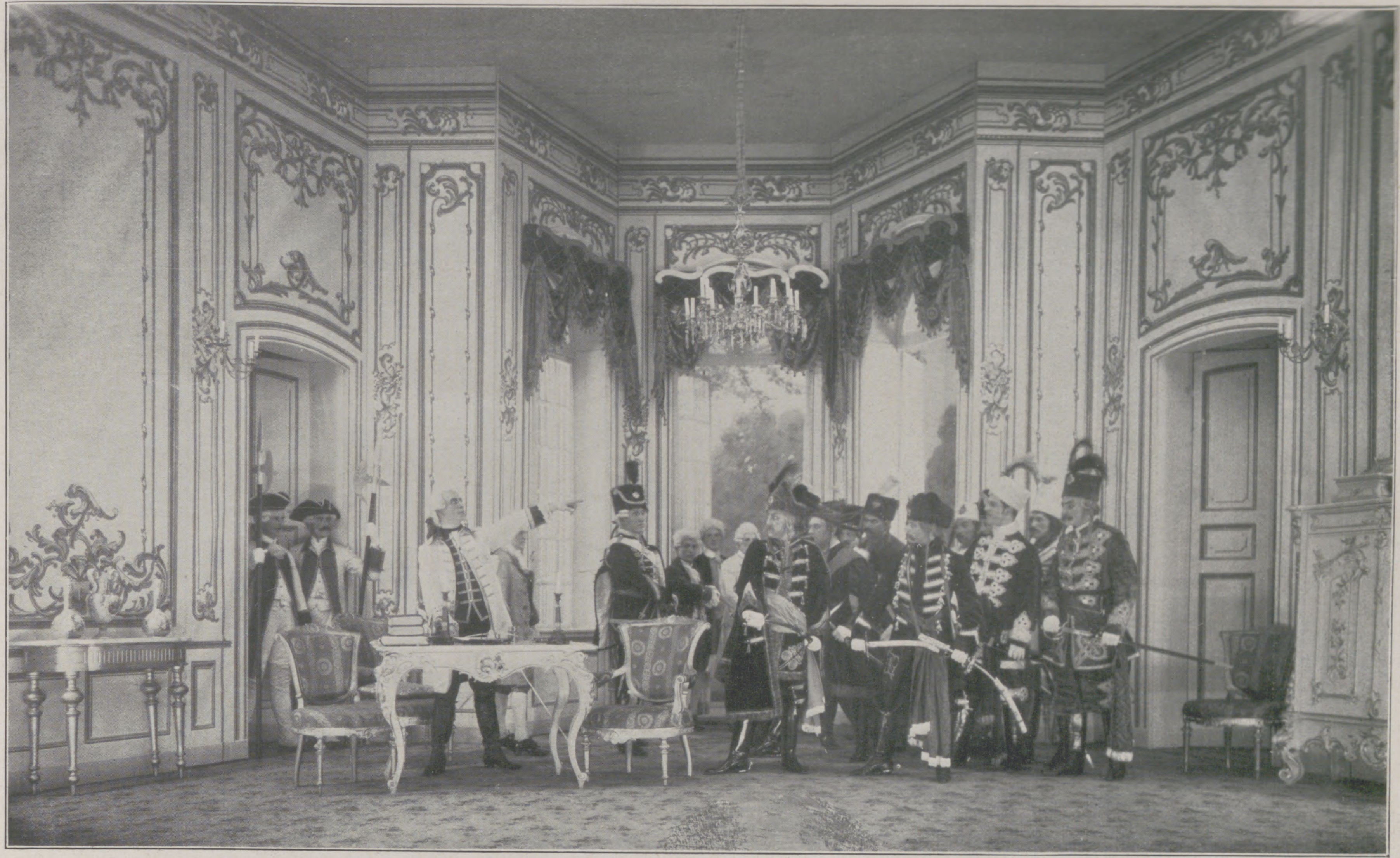
Meyer-Elbing.



Phot. Th. Jürgenſen an Bord S. M. J. „Hohenzollern“.

Der Kaiſer auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“.

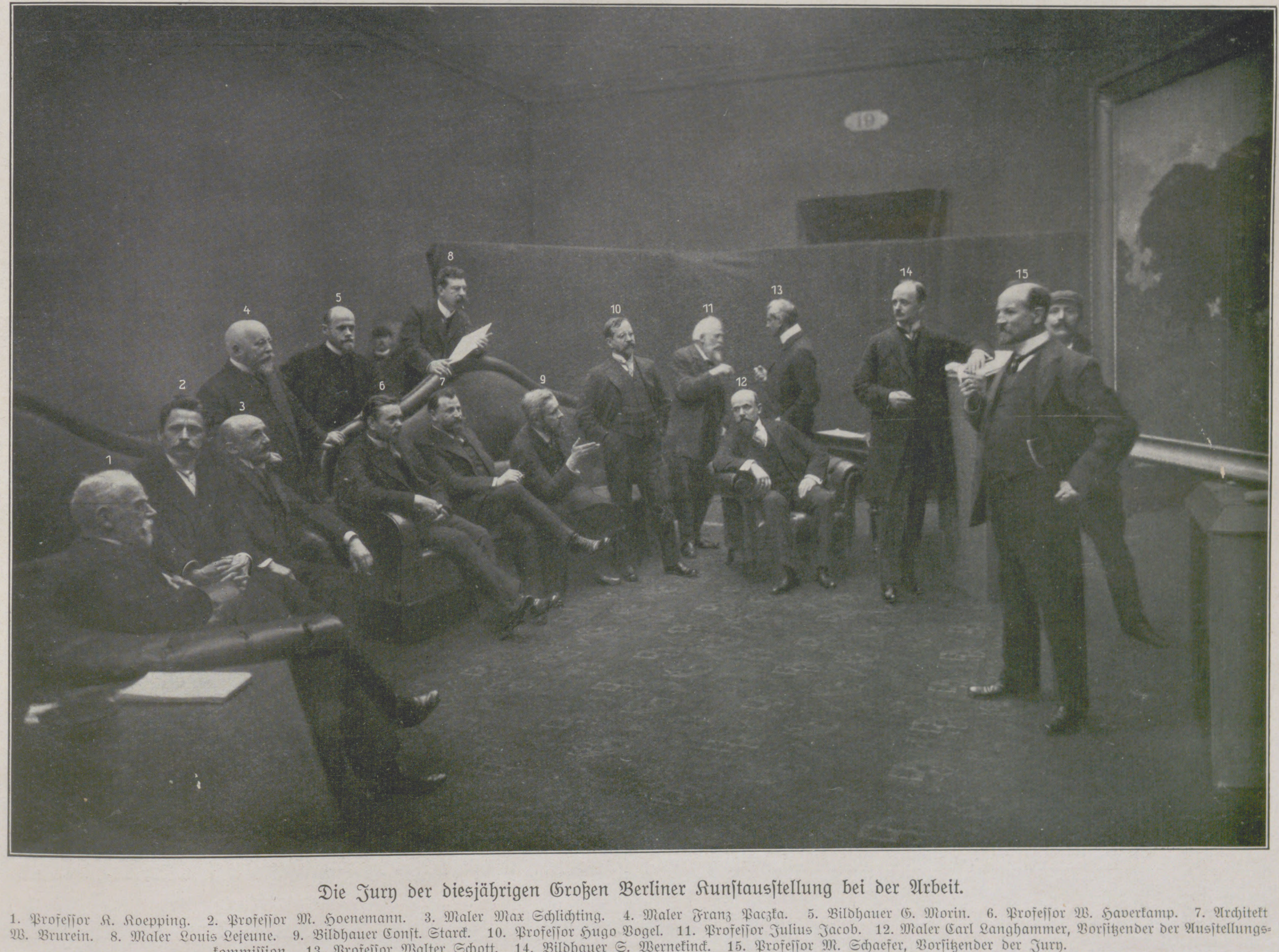
Von der diesjährigen Reiſe des Deutſchen Kaiſerpaares nach Korfu.



Kaiſer Joſeph II. (Herr Neſſelträger). Graf Lascy (Herr Bartak). Graf Bathyany (Herr Degener).

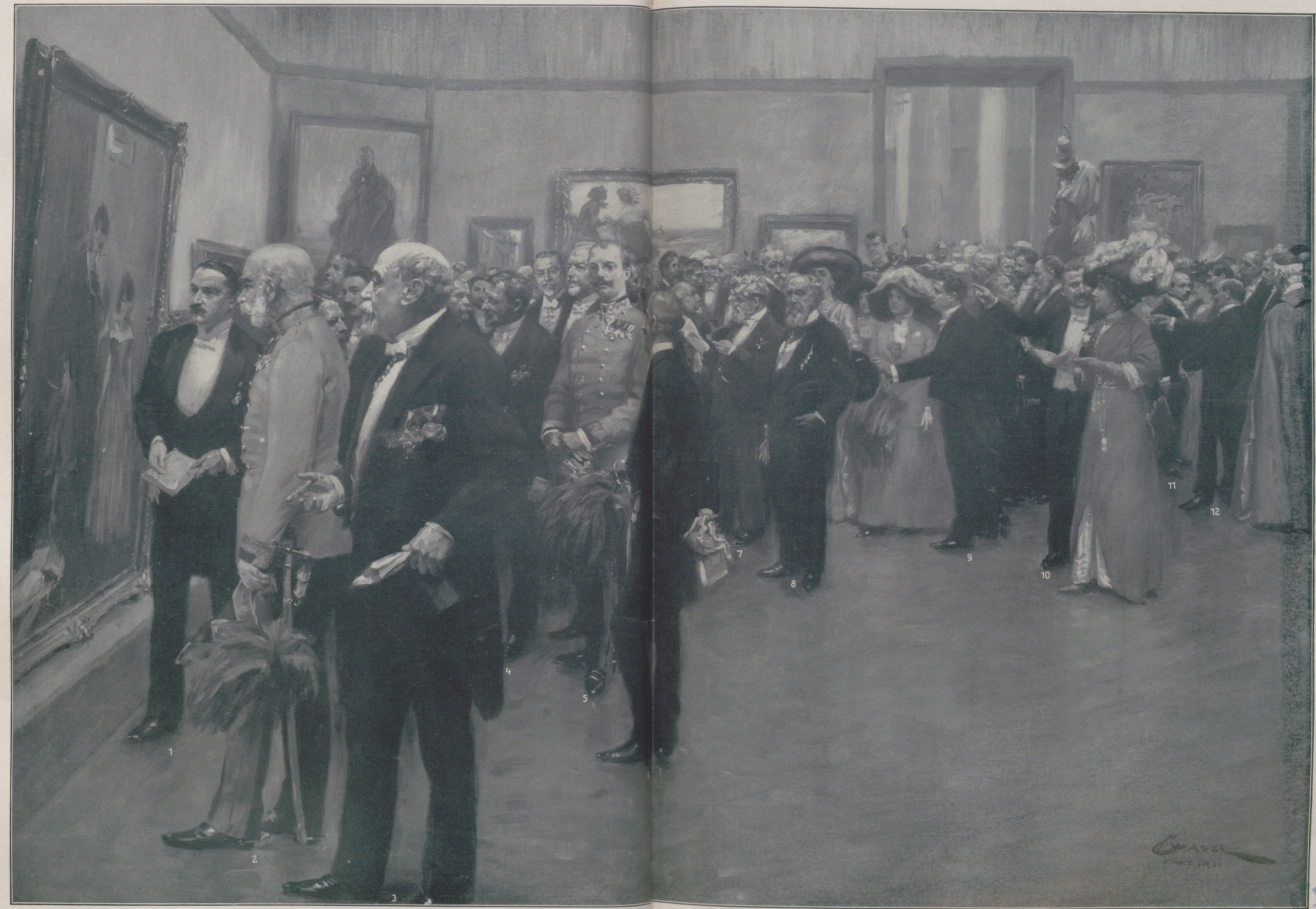
Von der Uraufführung des vieraktigen Zeitbildes „Seiner Zeit voraus“ von F. Holm im Reſidenztheater zu Wiesbaden am 1. April.

(Hofphot. C. H. Schiffer, Wiesbaden.)



Die Jury der diesjährigen Großen Berliner Kunſtausſtellung bei der Arbeit.

1. Profeſſor K. Koepping. 2. Profeſſor M. Hoenemann. 3. Maler Max Schlichting. 4. Maler Franz Paczka. 5. Bildhauer G. Morin. 6. Profeſſor W. Haverkamp. 7. Architekt W. Brurein. 8. Maler Louis Lejeune. 9. Bildhauer Conſt. Starck. 10. Profeſſor Hugo Vogel. 11. Profeſſor Julius Jacob. 12. Maler Carl Langhammer, Vorſitzender der Ausſtellungskommiſſion. 13. Profeſſor Walter Schott. 14. Bildhauer S. Wernekinck. 15. Profeſſor M. Schaefer, Vorſitzender der Jury.



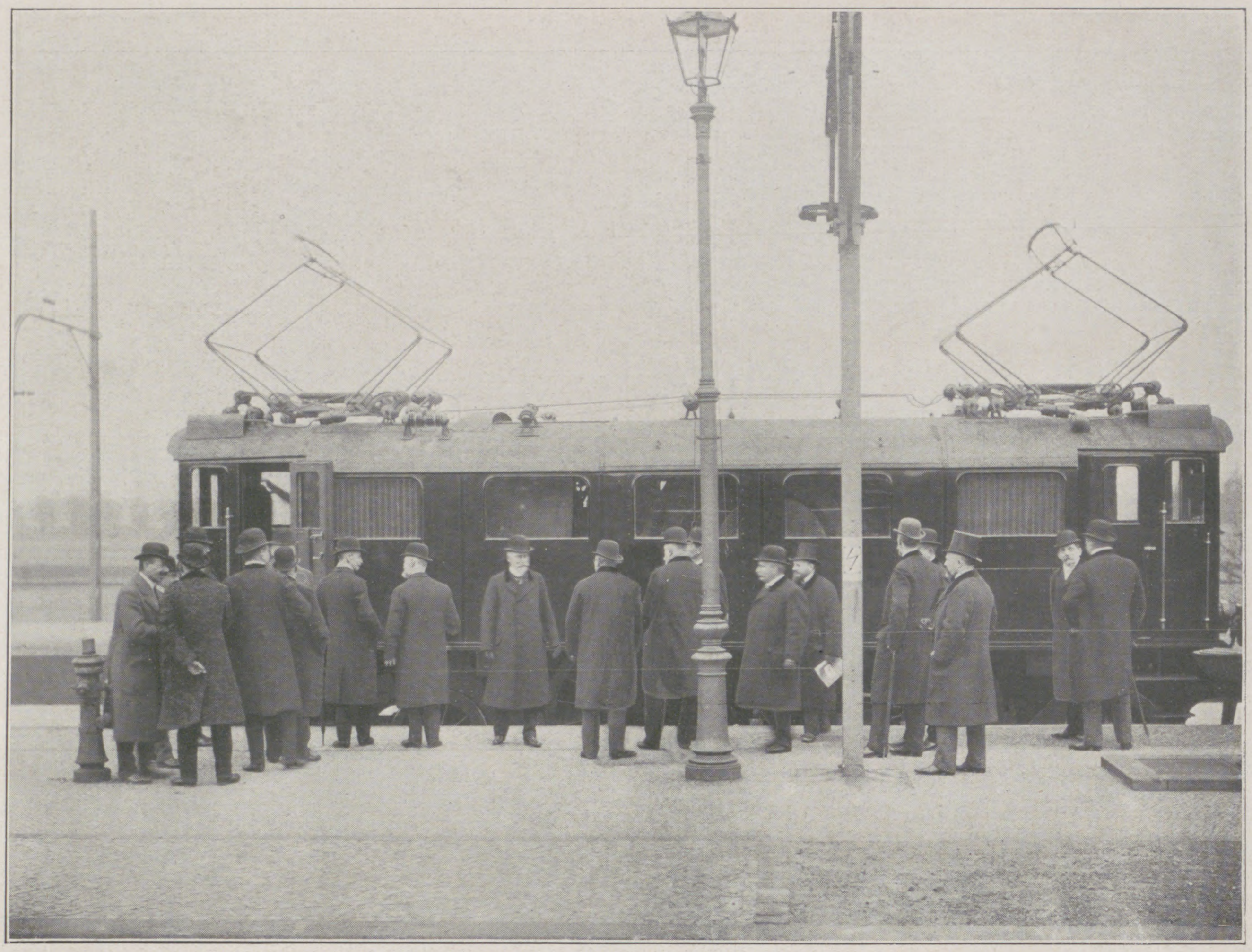
Von der Eröffnung der 50. Jubiläums-Jahresausſtellung des Künſtlerhauſes in [illegible]n am 18. März. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.

1. Maler John Quincy-Adams; 2. Kaiſer Franz Joſeph; 3. Bildhauer Profeſſor Rudolf Weyr, Vorſtand der Künſtlergenoſſenſchaft; 4. Kaiſerlicher Rat Klobaſſer, Sekretär der [illegible]genoſſenſchaft; 5. Erzherzog Franz Salvator; 6. Maler Ludwig Koch; 7. Bildhauer Profeſſor Otto König; 8. Maler Hofrat Auguſt Schäffer, Direktor der Kaiſerlichen Gemäldegalerie; 9. Maler Hans Larwin; 10. Bildhauer Joſeph Grünhut; [illegible] Maler Leo Bernhard Eichhorn; 12. Maler Jehudo Epſtein.

Der elektriſche Vollbahnbetrieb Bitterfeld-Deſſau.

Nachdem am 25. März der preußiſche Eiſenbahnminiſter v. Breitenbach mit einer großen Zahl Parlamentarier der Budgetkommiſſion des preußiſchen Abgeordnetenhauſes die elektriſierte Strecke Bitterfeld-Deſſau probeweiſe befahren hat, iſt die genannte Strecke, die bekanntlich nur einen Teil der noch zu elektriſierenden Linie Magdeburg-Leipzig-Halle bildet, am 1. April dem regulären Verkehr übergeben worden. Genau ein Jahr hat die Elektriſierung der 26 km langen Strecke in Anſpruch genommen. Schon ſeit über Monatsfriſt verkehrten auf ihr probeweiſe elektriſche Lokomotiven der verſchiedenſten deutſchen Elektrizitätsgeſellſchaften. Vor kurzer Zeit hat nun die preußiſche Eiſenbahnverwaltung eine Anzahl Lokomotiven in Auftrag gegeben. Aber erſt, wenn im Verlauf eines längern Zeitraumes die verſchiedenſten Syſteme gründlich ausprobiert worden ſind, wird man die beſten Lokomotiven ſowohl für den Güter- wie für den Perſonenverkehr endgültig beſtimmen.

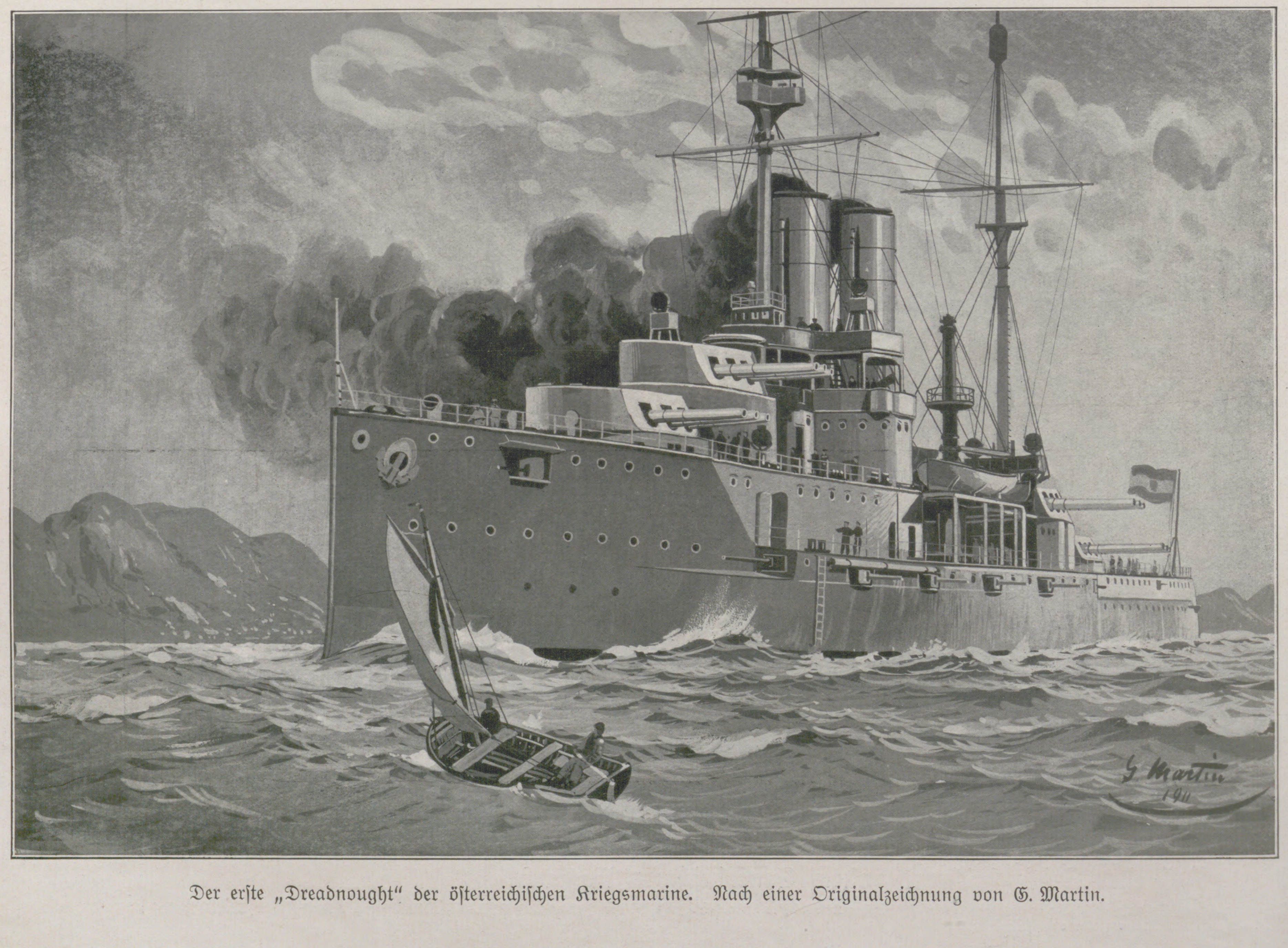
Der elektriſche Betrieb bietet zweifellos gegenüber dem Dampfbetrieb eine Reihe in die Augen ſpringender Vorteile. Zunächſt kommt in Betracht der Wegfall des Rauches, der namentlich beim Paſſieren von Tunnels recht unangenehm für die Paſſagiere wurde. Dann ermöglicht die Elektrizität eine Erhöhung der Fahrgeſchwindigkeit, ohne die Sicherheit zu verringern. Die elektriſchen Lokomotiven, deren Gang vollſtändig ausgeglichen iſt, ſchonen den Oberbau und vermindern dadurch die Unterhaltungskoſten. Der Führer iſt in einem ſauberen Raume vollſtändig gegen die Unbilden der Witterung geſchützt; er kann ſein Augenmerk wegen der geringen Zahl der zu bedienenden Hebel auf der elektriſchen Lokomotive mehr der Beobachtung der Fahrſignale widmen. Die Zugdichte wird infolge des ſchnellen Anfahrens der Züge ſtärker werden. Das Hauptmoment aber iſt die Billigkeit des Betriebes. Die Strecke Deſſau-Bitterfeld führt durch das unermeßlich große Braunkohlenrevier des Bitterfelder Bezirks; die Kraftſtation bei Muldenſtein hat ihren Platz mitten im Braunkohlenrevier gefunden. Daß unter ſolchen günſtigen Umſtänden die Erzeugung der erforderlichen Kraft ſehr billig und der Betrieb infolgedeſſen äußerſt rationell wird, liegt auf der Hand. Die preußiſche Eiſenbahnverwaltung hat ſich auf lange Jahre den Bezug der Braunkohle zu einem außerordentlich billigen Preis geſichert. Das Kraftwerk bei Muldenſtein iſt ſo gebaut worden, daß die Leiſtung je nach Bedarf geſteigert werden kann. Die Zuleitung des elektriſchen Stromes erfolgt durch eine Freileitung und zwei Kabelleitungen; alle drei Leitungen ſind für eine Spannung von je 60000 Volt gebaut worden. Vom Kraftwerk wird der Strom nach der unweit des Bahnhofs Bitterfeld errichteten Unterſtation geleitet, wo er durch Transformatoren auf 10000 Volt herabgeſetzt wird, um direkt in die Fahrdrahtleitung geführt zu werden. P. S.



Zur Elektriſierung der Vollbahnſtrecke Bitterfeld-Deſſau: Verkehrsminiſter v. Breitenbach und Finanzminiſter Dr. Lentze beſichtigen am 25. März auf dem Bahnhof in Deſſau eine der elektriſchen Verſuchslokomotiven.
(Phot. Adolf Hartmann, Deſſau.)

Der erſte „Dreadnought“ der öſterreichiſchen Kriegsmarine.

Der erſte „Dreadnought“, der vor fünf Jahren in England vom Stapel gelaſſen wurde, bedeutete in dem geſamten Kriegsſchiffbau einen bemerkenswerten Wendepunkt. Damals glaubten die Engländer, mit der Schaffung



Der erſte „Dreadnought“ der öſterreichiſchen Kriegsmarine. Nach einer Originalzeichnung von G. Martin.

dieſes nach ganz neuen Prinzipien entſtandenen Schlachtſchiffstyps für lange Zeit die Grundlagen des ſtarken Gefechtsſchiffes gefunden zu haben. Nachdem die anderen Seemächte dem Beiſpiel Englands gefolgt ſind und alle ihre beſonderen „Dreadnought“-Typen geſchaffen, d. h. nur noch Schlachtſchiffe von ſehr hohem Deplacement und einer Mindeſtbeſtückung von acht großen Geſchützen gebaut haben, zeigt es ſich, daß der erſte engliſche „Dreadnought“ heute veraltet iſt. Auch die Engländer haben ihm nicht einen einzigen ganz gleichen Nachfolger gegeben.

Auch die öſterreichiſche Kriegsmarine hat ſich nicht außerhalb der Konkurrenz der Seemächte ſtellen können, und wenn ſie ſelbſt ſich auch, ihren Aufgaben entſprechend, innerhalb beſcheidener Grenzen bewegt, ſo zeigt jeder ihrer Neubauten geradezu Muſterſchiffe, wie die in Fachkreiſen beſonders hoch bewerteten Linienſchiffe der „Erzherzog-Klaſſe“. Das ungeteilte Intereſſe wendet ſich nun zu dem Typ der neuen, aus vier Schiffen beſtehenden Linienſchiffsdiviſion, von denen das erſte Schiff demnächſt auf der Werft des Stabilimento Tecnico in Trieſt vom Stapel laufen wird. Das Konſtruktionsbureau der k. u. k. Marine hat jedenfalls in den Neubauten einen Schlachtſchiffstyp geſchaffen, der große Abweichungen von den „Dreadnoughts“ anderer Kriegsmarinen zeigt. Zum erſtenmal iſt bei ihm das Dreigeſchützturmſyſtem durchgeführt worden, in dem die ſchwere Artillerie von zwölf 30,5-cm-, 45 Kaliber langen Geſchützen ſtatt in ſechs in nur vier Türmen untergebracht worden iſt. Dieſe ſind ſo angeordnet, daß nach vorn ſechs, nach hinten ſechs und nach der Breitſeite zwölf Geſchütze feuern können.

Die öſterreichiſchen „Dreadnoughts“ zeigen folgende Abmeſſungen uſw.: Länge 160 m, Breite 25 m, Deplacement 20500 t. Die Turbinenmaſchinen von 25000 P. S. ſollen dem Schiff eine Fahrtgeſchwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde verleihen. Der Dampf für die Maſchinenanlage wird in 16 Yarrowkeſſeln erzeugt, die in vier waſſerdichten Keſſelräumen untergebracht und für gemiſchte Heizung eingerichtet ſind.

Außer den zwölf großkalibrigen Geſchützen werden die neuen Schiffe noch zwölf 15-cm-Geſchütze von 50 Kaliber Länge als Mittelartillerie und zweiundzwanzig 7-cm-Geſchütze als Antitorpedobootsartillerie erhalten. Die Torpedo- und Minenausrüſtung iſt die übliche.

Der Beſatzungsetat beläuft ſich auf 14 Seeoffiziere, 12 Fähnriche, 12 Beamte nebſt 900 Unteroffizieren und Matroſen.

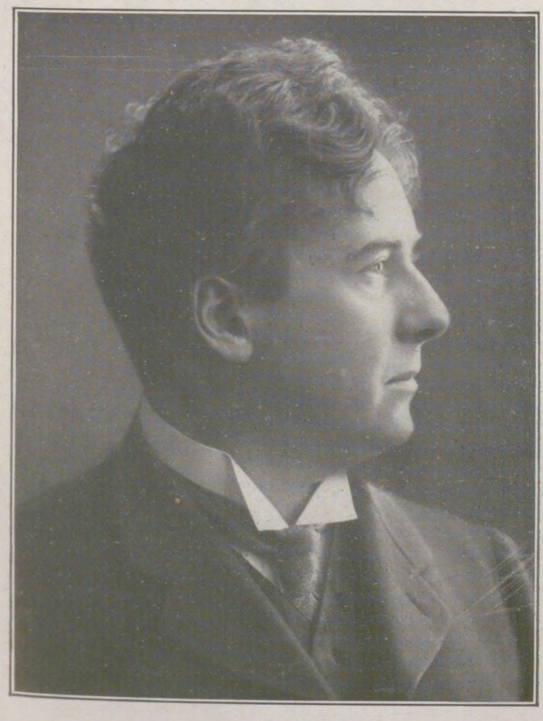
G. Martin.

Martin Greif, † am 31. März. (Artikel ſ. S. 632.)

Fritz Rémond.

Der bisherige Leiter des Stadttheaters in Bromberg, Kammerſänger Fritz Rémond, iſt zum Direktor der Vereinigten Stadttheater in Köln erwählt worden. Er iſt eine vornehme Künſtlernatur und beſitzt dabei die für einen Bühnenleiter unbedingt erforderliche geſchäftliche Routine, um die ihn ſchon mancher Fachkollege beneidet hat. Der neue Kölner Theaterdirektor ſteht in der Vollkraft der Jahre; 1863 in Magdeburg geboren, iſt er mit einer Tochter des früheren bekannten Theaterdirektors Senger in Bremen verheiratet. Als Schauſpieler war Fritz Rémond zunächſt in Bremen und Düſſeldorf tätig, dann in hervorragender Stellung mehrere Jahre am Hoftheater in München, woſelbſt er auch ſeine Stimme entdeckte und ſich während ſeiner ſchauſpieleriſchen Tätigkeit zu einem vielbegehrten Heldentenor entwickelte. Als ſolcher wirkte er in Riga, dann am Hoftheater in Karlsruhe, von wo aus er durch Direktor Marterſteig unter glänzenden Bedingungen für die Kölner Oper verpflichtet wurde. Hier wirkte er fünf Jahre mit größtem Erfolge und übernahm dann im Herbſt 1910 die Direktion des Stadttheaters in Bromberg. Als Bühnenleiter bedeutet Fritz Rémond ſomit noch ein unbeſchriebenes Blatt; aber man kann nach Maßgabe ſeiner vielſeitigen künſtleriſchen Bildung, ſeiner geſchickten Dispoſitonsgabe und ſeiner weltmänniſchen Umgangsformen wohl erwarten, daß er der ihm geſtellten großen Aufgabe in weiteſtem Umfange gerecht wird.

A. D.



Fritz Rémond,
der neue Direktor der Vereinigten Stadttheater in Köln.

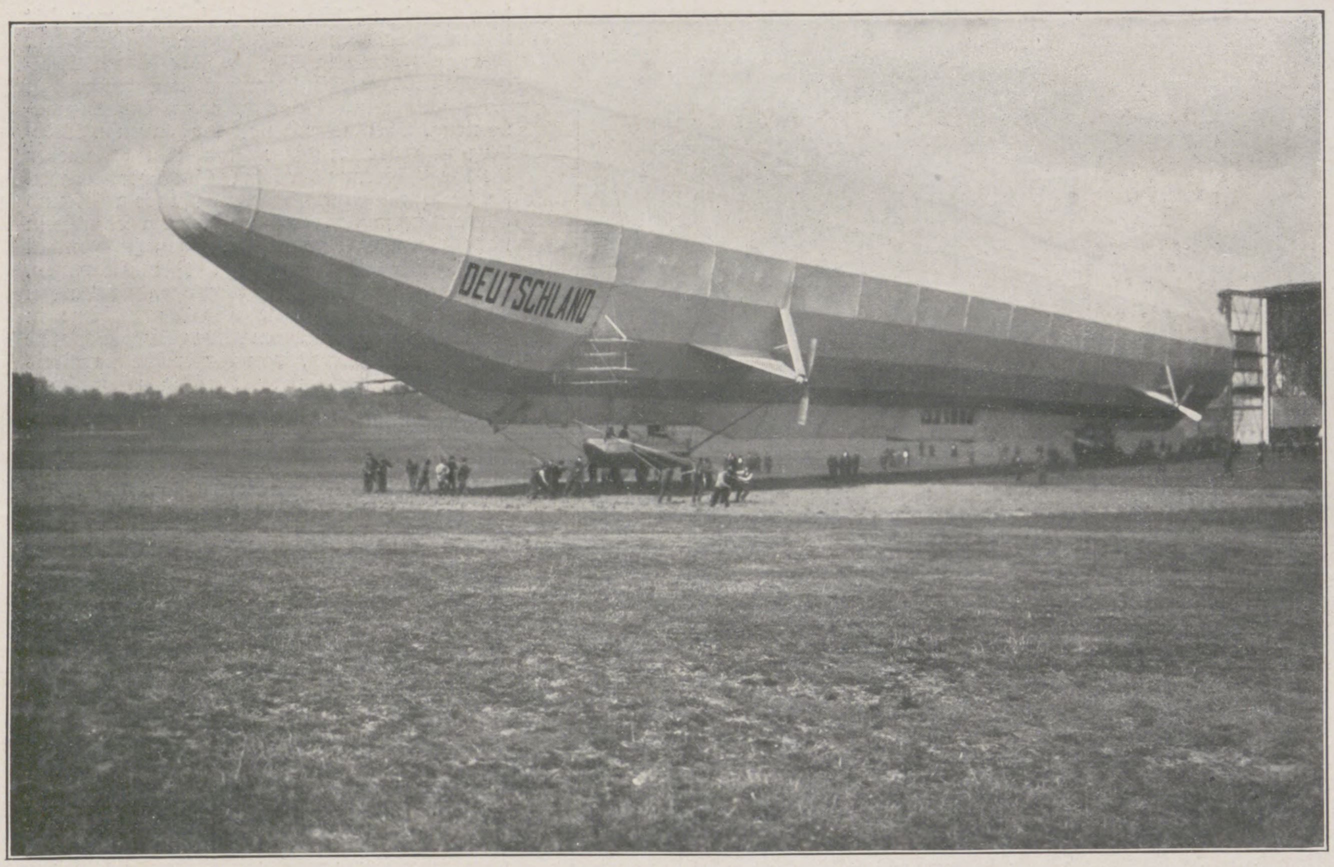
Zur neuen Rennſaiſon.

Die erſten Scharmützel auf dem grünenden Raſen ſind ſchon vorüber. Am gleichen Tage hat in Strausberg und in Dresden die Eröffnung der neuen Saiſon ſtattgefunden, die binnen wenigen Wochen in vollem Gange ſein wird. Dieſe früheſten Entſcheidungen haben allerdings nicht viel mehr Bedeutung, als daß ſie zeigen, welche Trainer mit ihren Pflegebefohlenen am weiteſten im Training ſind. Ernſthafter wird es bereits in Magdeburg, in Köln und in Hamburg, wenn die erſten Frühjahrshandikaps auf dieſen Turfplätzen gelaufen werden. Aber der Hauptvorhang geht doch erſt auf den reichshauptſtädtiſchen Bahnen empor, wenn mit dem Henckel-Rennen gleichſam die Ouvertüre zu den klaſſiſchen Prüfungen ertönt. Zwar werden ſchon vordem einige Fühler mit Dreijährigen ausgeſtreckt, wozu den Ställen in Köln, im Grunewald und namentlich in Hamburg (Godeffroy-Rennen) Gelegenheit gegeben iſt, und wozu ſie ſich ihnen bisher auch in Leipzig (Frühjahrspreis) bot, aber die ſcharfe Anfangsprobe für einen oder mehrere Derbycracks bildet immer wieder jenes Rennen auf der Hoppegartener Flur.

Den Dreijährigen gehört nun einmal das Hauptintereſſe im erſten Abſchnitte der neuen Rennſaiſon, und ſeit dem Ausgange der vorigen wird keine Frage öfter und lebhafter erörtert als die, welcher Stall den Derbyſieger des Jahres beherbergen mag. Für die Behandlung dieſer Frage iſt man gegenwärtig nicht anders als am Ende der letztverfloſſenen Rennzeit auf die Beurteilung der Zweijährigenform angewieſen. Denn die Umſtände, die über Winter die Chancen der Cracks etwa vergrößert oder vermindert haben, werden der Öffentlichkeit wenig oder gar nicht auf ſichere Art bekannt. Zwar hört und lieſt man von der beſonders günſtigen Entwicklung dieſes oder jenes Pferdes, aber den verläßlichſten Anhalt bilden immer noch ſo lange die Zweijährigenleiſtungen, bis es eben anders kommt. Folglich iſt jetzt im weſentlichen nur zu wiederholen, was am Saiſonſchluſſe 1910 geſagt wurde. Nach Zweijährigenform ſind es ein halbes Dutzend Pferde, die vor allen anderen für die erſten Rennen in Betracht gezogen werden müſſen. Da iſt zunächſt Danilo II, der nach drei Erfolgen im Inlande den Wiener Auſtriapreis gewann. Über den Wert dieſes Sieges hat es in der Sportpreſſe viel Kopfzerbrechen gegeben. Danilo II ſchlug in dem 1300-m-Rennen auf der Freudenau die zweijährige Lira, die ſpäter enttäuſchte, und den dreijährigen Orient, der nach der Teilnahme am St. Leger in Budapeſt nicht genügend für das kurze Rennen vorbereitet worden war. Unter Hervorhebung dieſer Momente haben die einen den Sieg des Oppenheimſchen Hengſtes nicht ſo hoch eingeſchätzt wie die anderen unter Hinweis auf die Leichtigkeit des Sieges in dem Rennen, das ſich für Danilo II über den größeren Teil des Weges keineswegs glücklich entwickelt hatte. Wie dem nun ſei, jedenfalls ſteht der Caius-Sprößling nach vorjähriger Form an der Spitze ſeiner Altersgenoſſen. Allerdings überragt er die nächſten nicht ſo erheblich, daß er eine Klaſſe für ſich bildete. Nach dem Herzog-v.-Ratibor-Rennen rangiert er nicht viel über dem Graditzer Schill, der bei 5 kg Mindergewicht ihn mit dreiviertel Länge ſchlug, und nach dem gleichen Rennen iſt Schill wieder ſeinem Stallgefährten Malteſer überlegen, der ſpäter den Preis des Winterfavoriten gegen Moenus davontrug. Ebendieſer Hengſt der Herren v. Weinberg und der Graditzer Mondſtein erſchweren die Klaſſifizierung der jetzigen Derbycracks, weil ſie beide nach glänzendem Anfange raſch und eklatant verſagten. Bekanntlich erlitt Mondſtein nach ſeinem Erfolge im Preis von Helenenthal eine glatte Niederlage im Zukunftsrennen, Moenus nach ſeinem hervorragenden Laufen gegen Lord Bourgoyne und La Bohême in dieſer Badener Konkurrenz eine völlige Schlappe im Renard-Rennen, von der er ſich im Preis des Winterfavoriten nicht völlig rehabilierte. Denn Malteſer ſchlug ihn darin bei anderthalb Kilo zugunſten des Weißblauen mit einer Länge. Wäre Moenus in Köln wieder das nämliche Pferd wie in Baden-Baden geweſen, dann würden ja Malteſer und mehr noch Schill und Danilo II an die erſte franzöſiſche Klaſſe heranreichen, und das wollen wir doch lieber nicht herausrechnen. Daß man ohnehin auf das Ergebnis im Preis des Winterfavoriten nicht ſicher bauen kann, lehrte im Vorjahre die überaus ſchlechte Form des Weinbergſchen Hort, der 1909 dieſes Schlußrennen in Köln gewonnen hatte. So kann auch heuer manches ſchließlich ganz anders gehen, als man zur Zeit kalkuliert, und entpuppt ſich vielleicht in dem Weinbergſchen Gargantua, auf den ſich ſchon das Intereſſe mehrerer Propheten gerichtet hat, oder in einem anderen Graditzer oder gar in einem der der noch dunklen Pferde der berufene Anwärter auf das Blaue Band. Nach der Papierrechnung muß man ihn zuvörderſt in Danilo II ſehen, von dem auch viel Günſtiges verlautet und der im Wiener Wettmarkte bereits mit kurzen Odds notiert wird. Der Oppenheimſche Hengſt ſoll, wenn alles mit ihm nach Wunſch geht, das Wiener Derby beſtreiten, für das übrigens auch Mondſtein, Malteſer und Gargantua neben anderen deutſchen Pferden konkurrenzberechtigt ſind. Da die Witterung diesmal einen früheren Beginn des Trainings als ſonſt geſtattet, ſo wird Danilo II von dem vielerfahrenen Mac Cormick rechtzeitig auf die Höhe der Kondition gebracht werden können, und am Ende gelingt ſeinem paſſionierten Beſitzer, deſſen Farben ſchon zweimal im öſterreichiſchen Derby zum Siege getragen worden ſind, der von deutſcher Seite in den letzten Jahren vergeblich unternommene Wurf.

Von den Pferden, die ſich im Derby-Jahrgange 1910 bemerkbar gemacht haben, iſt eine erhebliche Anzahl aus dem Training genommen worden. So verſchwanden allein von den Graditzern Wandersmann, Horniſt, Gauß und Lockung. Immerhin fehlt es nicht an älteren Pferden, an denen ſich die Klaſſe der Dreijährigen von 1911 feſtſtellen läßt. Da ſind vor allem der fünfjährige Fervor, der erſt in der vorigen Saiſon die Hoffnungen der Herren v. Weinberg erfüllte, und der vierjährige Derbyſieger Orient, der auf heimatlichen Bahnen noch keinen Bezwinger fand, ſowie die gleichaltrigen Walter Stolzing, Kalchas und der als Steher erprobte Cola Rienzi. Auch ſind Hüon und Inamor nicht gering zu achten, wenn es ſich um eine Elle für die Dreijährigen handelt, und ebenſo nicht einige vierjährige Stuten im Weinbergſchen Stalle, von denen nur Letizia, die Siegerin im Preis der Diana, genannt ſei. Swirtigal, einer der Beſten im Jahrgang 1909, der aber im Vorjahre feiern mußte, iſt jetzt wieder auf dem Poſten, kommt jedoch für die größeren Ereigniſſe auf der Flachbahn wohl nicht mehr in Betracht, da er in den Mönchsheimer Stall übergeſiedelt iſt. Der Graditzer Kakadu, im Jahre 1908 wohl das beſte deutſche Meilenpferd, das ſich ſpäter unter viel zu hohen Gewichten auf engliſchen Bahnen plagen mußte, iſt wieder im Lande und im Training, bleibt indeſſen wohl auf Führerdienſte beſchränkt. Andernteils ſind auch ſo gute Handikappferde wie Bajazzo,

Oberſtleutnant v. Schlichting,
der in Konſtantinopel von einem albaneſiſchen Soldaten erſchoſſene deutſche Militärinſtrukteur in türkiſchen Dienſten.


Der erſte Aufſtieg des neuen Zeppelin-Paſſagierluftſchiffs „Erſatz Deutſchland“ in Friedrichshafen am 30. März.

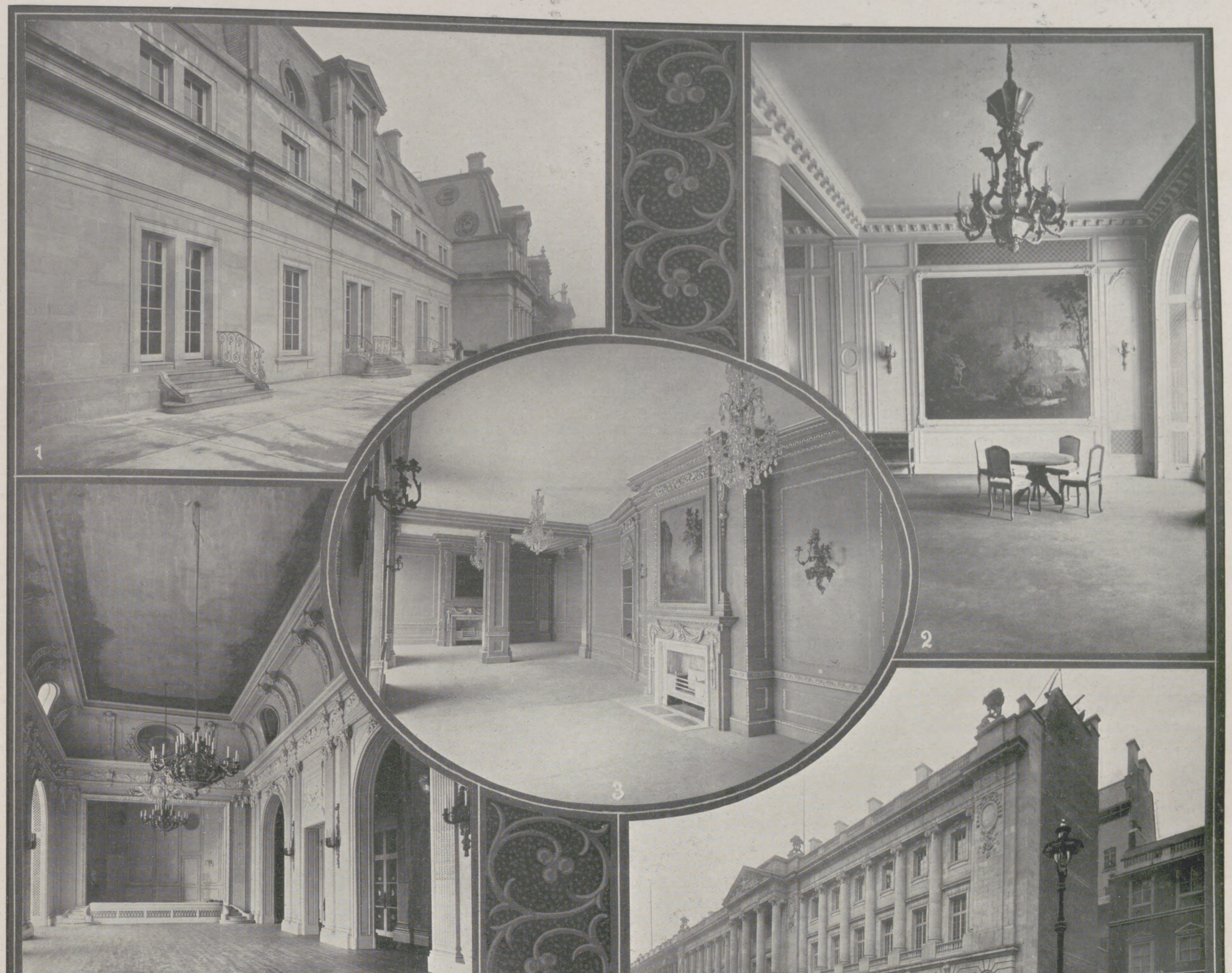
Blauſtrumpf und Anker, an denen ſich die jüngeren meſſen können, auf den Beinen. Von den Zweijährigen iſt natürlich noch nicht zu reden. Hoch gezogener Nachwuchs findet ſich in jedem der großen Sälle vor, und ein begreiflich ſtarkes Intereſſe wird ſich namentlich den erſten Nachkommen von Fels und Feſtino zuwenden, die in dieſem Jahre auf der Bahn erſcheinen.

In den Perſonalien, die der deutſche Sport aufweiſt, hat ſich während der Ruhemonate wenig geändert. Daß ſich die Herren Klönne vom Turf zurückziehen würden, war ſchon im vorigen Jahre bekannt; an ihre Stelle iſt als neuer Patron F. Althofs Hr. E. v. Bennigſen getreten, der ſich zunächſt auf ein Zweijährigenlot ſtützt. Noch früher beſchloſſene Sache war das Ausſcheiden des Herrn C. v. Lang-Puchhof, deſſen Farben mit manchem bedeutenden und intereſſanten Rennen verknüpft ſind. Der Schwiegerſohn des bayriſchen Züchters, Herr A. v. Schmieder, führt ſeinen Stall fort und läßt gegenwärtig 14 Pferde von C. Seibert arbeiten. Längſt geplant war auch die Überführung der Flachrennpferde des Fürſten zu Hohenlohe-Oehringen nach Öſterreich-Ungarn, wo den von Anfang an dort trainierten Trägern von Rotweiß gerade 1910 bedeutende Erfolge beſchieden waren. Werden mit dieſen noch die alten Farben des Herrn Felix Simon (Kapt. Joe) verſchwinden, ſo wird an neuen kein Mangel ſein, allerdings an ſolchen, die meiſt dem fluktuierenden Teile der Rennſtallbeſitzer gehören. Mehr ins Gewicht fällt, daß ein Stall wie der des Grafen L. Henckel erheblich gewachſen iſt und jetzt über zwanzig Pferde beherbergt, von denen Anker und Littoral die bekannteſten ſind. Weſentlich verſtärkt iſt auch der Stall des Herrn J. Beutler, der ſich vor Jahresfriſt mit Rückzugsgedanken trug und der gegenwärtig bei F. Föſten zweiundzwanzig Pferde in Training hat. Der ſtärkſte Stall iſt der fiskaliſche, der nach Vorſchrift fünfunddreißig Pferde umfaßt; der größte Privatſtall iſt wiederum der Weinbergſche mit vierunddreißig Inſaſſen. Unter den Trainern iſt eine neue Erſcheinung James Waugh, der älteſte Sohn des einſtigen Graditzers und jetzigen erfolgreichen Public-Trainers R. Waugh, der von ſeinem Vater die Pferde des Herrn A. v. Köppen übernommen hat. Von den Jockeis, die im Vorjahre in Deutſchland tätig waren, haben Miller, der in erſter Reihe für Herrn R. Haniel ritt, C. Aylin, der erſte Jockei des Johnſonſchen Stalles, und der Leichtgewichtsjockei Sumpter unſer Land verlaſſen, nachdem J. Reiff und W. Shaw ſchon vor Ablauf der vorigen Saiſon nach Frankreich, bzw. nach Öſterreich gegangen waren. Namentlich an Miller, an Reiff, der auf deutſchen Bahnen nicht viel Glück hatte, und an Shaw verlor der deutſche Sport ausgezeichnete Reiter. Hoffentlich ſind W. Knapp, V. Power und F. Herbert, die Trainer Mac Cormick in Amerika engagierte, und C. Foy, den C. Seibert verpflichtete, imſtande, jene Lücken auszufüllen. Für den Stall Johnſon wird Shurgold reiten. Die alte Garde repräſentieren Warne, Cleminſon und Weatherdon, die alle drei noch im Finiſh ihren Mann ſtellen. Neben ihnen bilden J. Childs, Spear, Liſter, Schläfke und Yeomans die Hauptgruppe unſerer Jockeis. Bei geziemender Wertſchätzung dieſer Reiter bleibt der Wunſch nach einigen neuen Jockeis von Rang beſtehen, da es um den inländiſchen Nachwuchs immer noch ſchwach beſtellt iſt und die Anſprüche an den einzelnen ſeit der Eröffnung der Grunewaldbahn und infolge der Vermehrung des Sports in allen Teilen des Reiches in den letzten Jahren beträchtlich gewachſen ſind.

In den Hindernisſtällen hat ſich über Winter faſt nichts verändert. Weder in der Zahl und in der Stärke der größeren Ställe noch im Trainer- und Jockeiperſonal. Nur im Weſten weiſen die Training-Etabliſſements vergrößerte Beſtände auf. Im Hindernisſport ſpielen bekanntlich die Importationen eine Rolle, und eine ſtattliche Anzahl ſolcher wird man auch in der neuen Saiſon kennen lernen. p.

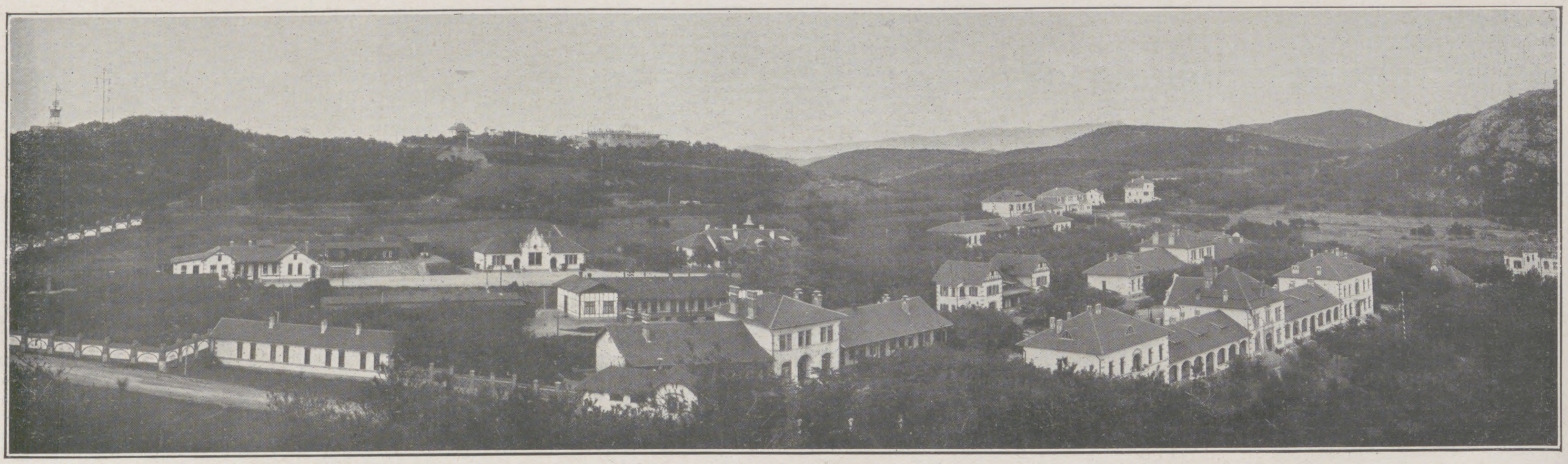
Vom Etappenrundflug der deutſchen Militärflieger Oberleutnant Erler und Leutnant Mackenthun Berlin-Hamburg-Bremen-Hannover-Braunſchweig-Berlin vom 28. März bis zum 2. April: Vor dem Start in Hannover.

Ein denkwürdiges Rennen: Moment aus der diesjährigen Grand National Steeplechaſe in Liverpool, dem engliſchen Steeplerderby, für das diesmal 26 Pferde geſattelt wurden, von denen nur eins, und zwar Glenſide, der Sieger, ohne Sturz durchs Ziel ging. Die übrigen Placierten wurden ſämtlich nachgeritten.



Das mit einem Koſtenaufwand von 5 Mill. ℳ erbaute und eingerichtete neue Heim des Royal Automobilklubs in London.

1. Die obere Terraſſe nach dem Garten. 2. Ecke im Geſellſchaftsraum. 3. Der grüne Raum, der als Teezimmer für die Damen eingerichtet werden ſoll. 4. Der Theaterſaal. 5. Faſſade nach der Straße. 6. Der große Geſellſchaftsraum. 7. Das Schwimmbaſſin.



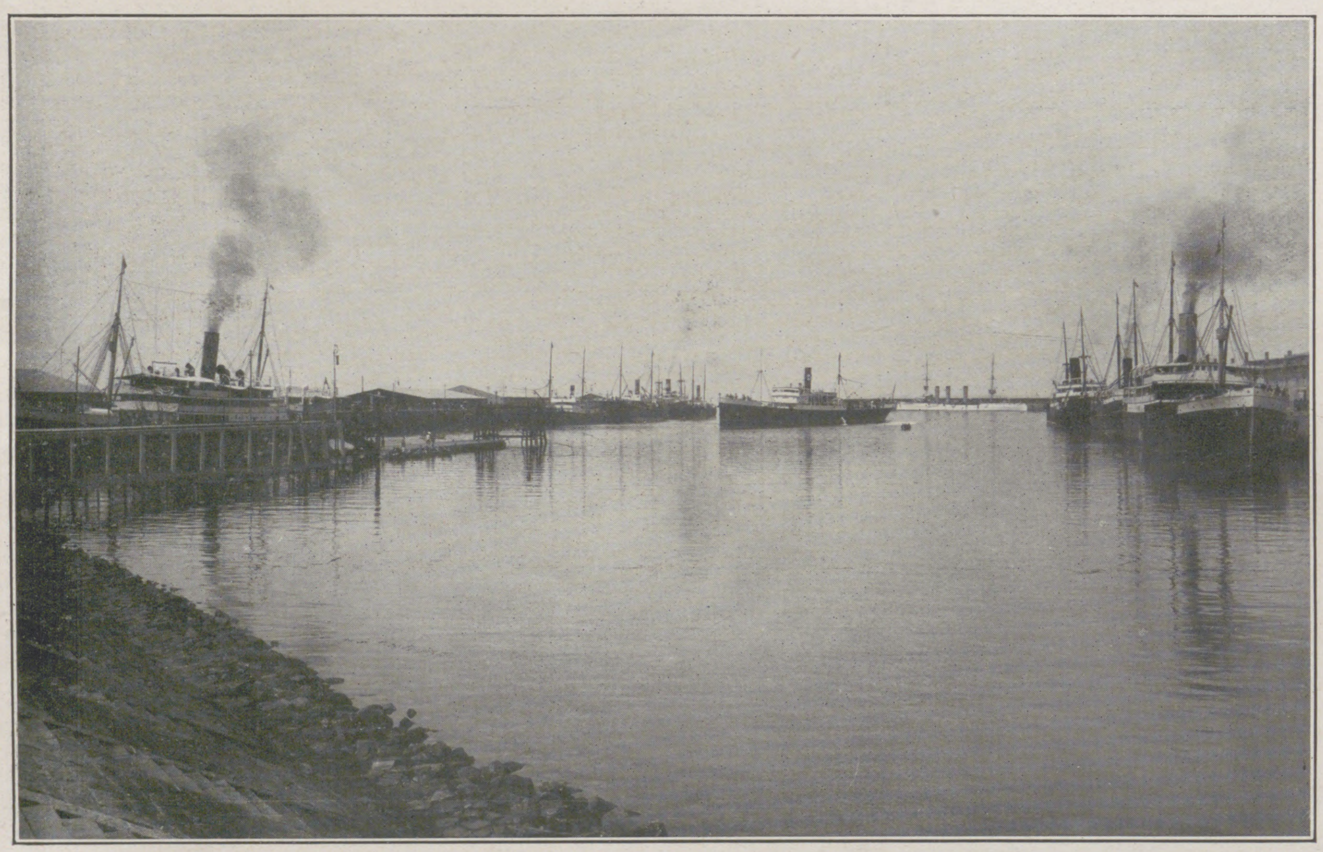
Panorama von Kiautſchou.

Die Entwicklung des Kiautſchougebiets.

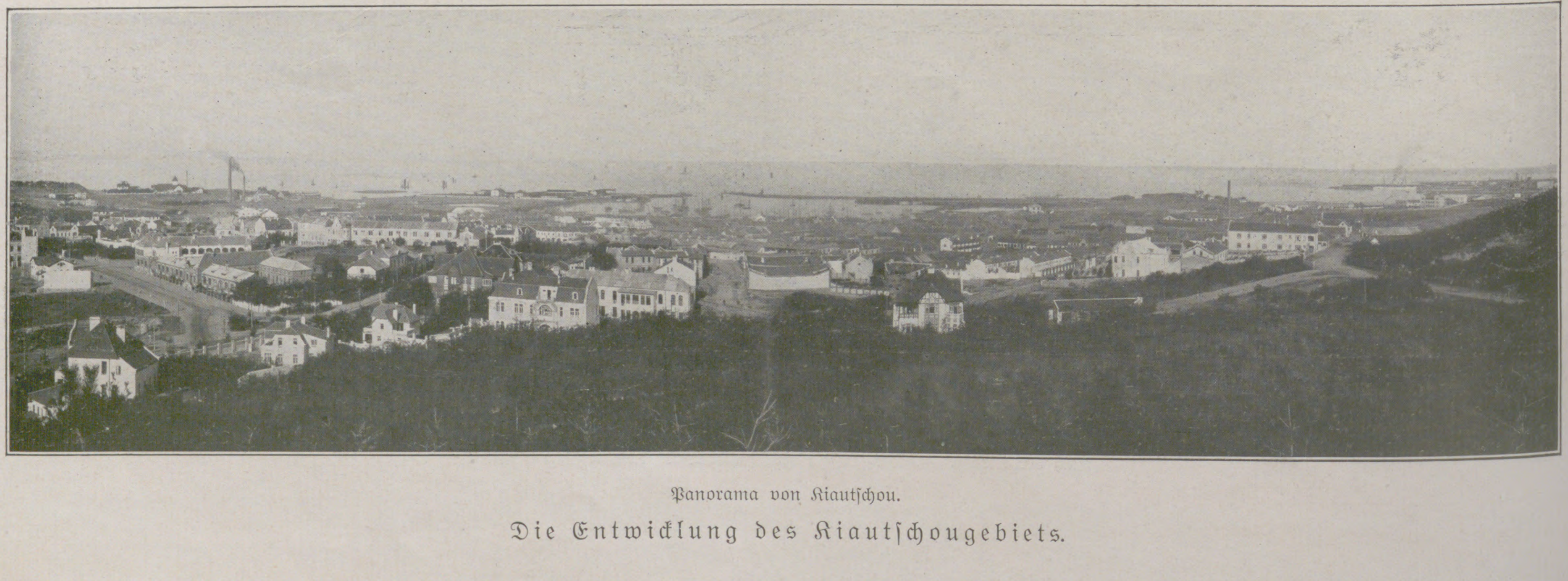
Die kürzlich zu Ende geführte zweite Leſung des Etats für unſer oſtaſiatiſches Schutzgebiet im Reichstage hat bewieſen, daß die günſtige Entwicklung desſelben von allen Parteien mit Ausnahme der ſtets verneinenden Sozialdemokratie anerkannt wird. Sie alle waren darin einig, daß von der Marineverwaltung dort Hervorragendes geleiſtet ſei. Es ſteht dies im wohltuenden Gegenſatz zu der in früheren Jahren vielfach etwas reichlich geübten Kritik. Der Umſchwung in der Bewertung des Kiautſchougebiets und des mit den vom Reichstag bewilligten Mitteln dort Geſchaffenen iſt zweifellos zum großen Teil dem Beſuch, den der nationalliberale Abgeordnete Profeſſor Dr. Görcke im verfloſſenen Herbſt unſerem oſtaſiatiſchen Schutzgebiet abſtattete, und ſeinen Berichten über die dort gewonnenen Eindrücke zuzuſchreiben. Die „Kiautſchoupoſt“ ſchrieb ſeinerzeit über dieſen Beſuch: „Profeſſor Dr. Görcke kam allem Anſchein nach mit einem gewiſſen Mißtrauen nach Tſingtau, das natürlich nicht offen zur Schau getragen wurde, das aber doch für den ſchärfer Beobachtenden unverkennbar blieb. Da iſt es uns eine beſondere Genugtuung, heute feſtſtellen zu können, daß dieſes Mißtrauen des Herrn Abgeordneten von Woche zu Woche offenſichtlich geſchwunden iſt und einer warmen Anerkennung für das hier Geleiſtete Platz gemacht hat, einer Anerkennung, die ſich nicht nur auf die Tätigkeit der Verwaltung und auf die von ihr ausgegangenen Informationen, ſondern auf eingehende Fühlungnahme auch mit den bürgerlichen Kreiſen der Kolonie ſtützt.“ Schönfärberei wird man dem Herrn Profeſſor Dr. Görcke demnach wohl nicht vorwerfen können.

Am 14. November v. J. waren dreizehn Jahre verſtrichen ſeit dem Tage, an dem Deutſchland Hand auf unſer oſtaſiatiſches Schutzgebiet legte. Benannt iſt es nach der Kiautſchoubucht, die ihre Bezeichnung wiederum von einer auf chineſiſchem Gebiet außerhalb unſeres Schutzgebietes gelegenen Stadt entlehnt hat. Die Haupt- und einzige Stadt der Pachtung heißt dagegen Tſingtau, auf deutſch „Grüne Inſel“. Das Schutzgebiet umfaßt die nördlich und ſüdlich von dem Eingange zur Bucht liegenden Landzungen bis zur Abgrenzung durch geeignet befundene Höhenzüge, ferner die geſamten inneren Waſſerbecken der Bucht bis zur Hochwaſſergrenze ſowie die innerhalb derſelben und vor ihr gelagerten Inſeln. Der Geſamtflächeninhalt des Landes beträgt 551,$_7$ qkm und entſpricht ungefähr der Größe des Hamburger Stadtgebietes. Die um das eigentliche Pachtgebiet liegende Zone hat ungefähr die Größe des halben Königreichs Sachſen. Die Einwohnerzahl der Stadt Tſingtau betrug im Jahre 1910 außer 2275 Soldaten 1621 Weiße, davon 1531 Deutſche. Außerdem hat die Stadt 34 450, das Landgebiet 126 690, das ganze Schutzgebiet alſo 161 140 chineſiſche Einwohner.

Will man ſich ein Bild davon machen, was in den dreizehn Jahren deutſcher Herrſchaft im Kiautſchougebiet von der Marineverwaltung geleiſtet worden iſt, ſo braucht man nur einen Blick auf die den erſten Denkſchriften über die Entwicklung des Kiautſchougebiets beigegebenen Abbildungen und auf die neueſten Aufnahmen zu werfen. Der unparteiiſche Beobachter wird rückhaltlos zugeben, daß es erſtaunlich iſt, wie ſich in dieſer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit das Bild verändert hat. Damals ein öder Küſtenſtreifen mit einem elenden Dorf Tſingtau, der Blick begrenzt durch nackte, eines jeden Baumbeſtandes entbehrende Höhen, heute das Bild eines blühenden, für die Zukunft vielverſprechenden Hafens, im Hintergrunde grünbewaldete Höhen, an deren Abhängen ſich die ſtattlichen Regierungsbauten und Villen hinaufziehen, und an deren Fuß ſich der Badeſtrand mit ſeinen Hütten entlangſtreckt. Dies alles mußte aber erſt gewiſſermaßen aus dem Nichts geſchaffen werden. Umfangreiche, ſichere Hafenanlagen ſind mit einer Werft für Schiffsreparaturen jeder Art und einem großen Schwimmdock entſtanden, die Bebauung iſt nach einem einheitlichen Plan geregelt; Lazarett, Kaſernen und viele andere Dienſtgebäude ſind gebaut und Eiſenbahnverbindungen zur Erſchließung des Hinterlandes und Ausbeutung der Bodenſchätze, insbeſondere der Kohlenlager, geſchaffen. Die Stadt ſelbſt erhielt ein Netz chauſſierter Straßen, Regen- und Schmutzwaſſerkanaliſation, Waſſerleitung, elektriſche Beleuchtung, kirchliche

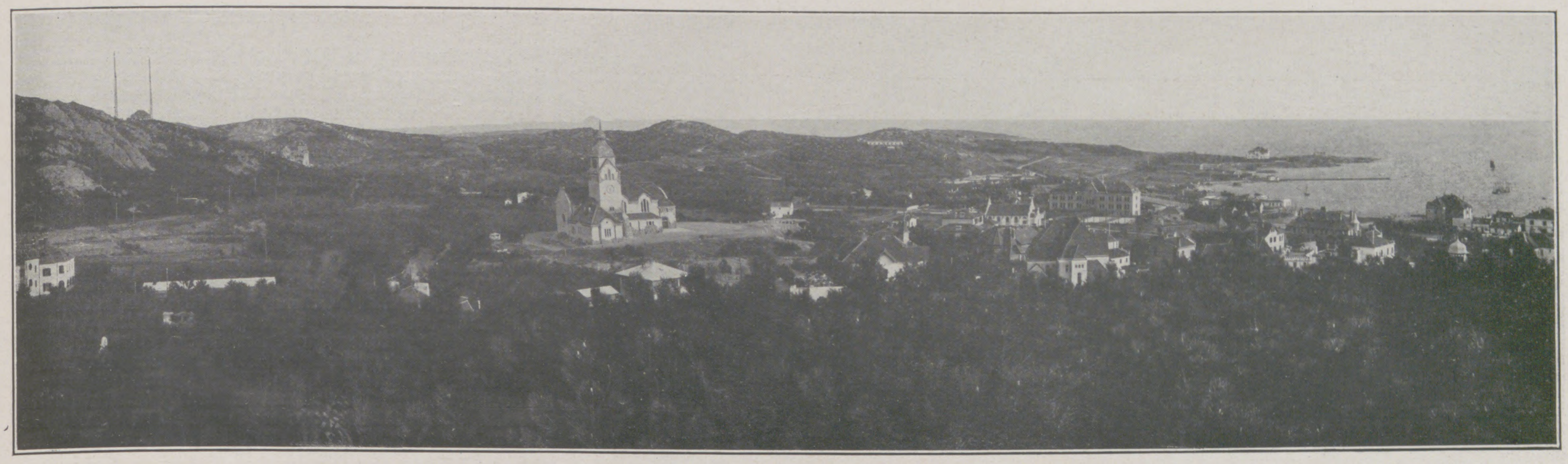


Der Hafen von Kiautſchou.



Panorama von Kiautſchou.

Die Entwicklung des Kiautſchougebiets.



Panorama von Kiautſchou.

Gebäude, Schulen für Deutſche und Chineſen, Krankenhäuſer uſw. und gilt heute als der geſundeſte Platz an der oſtaſiatiſchen Küſte. Was aber Tſingtau den Ruf verſchafft hat, auch der ſchönſte Ort unter allen oſtaſiatiſchen Küſtenſtädten zu ſein, und was in den Sommermonaten eine große Anzahl von Fremden dorthin zieht, das ſind ſeine ausgedehnten Forſtanlagen, die auch erſt unter deutſcher Herrſchaft geſchaffen ſind, aber ſchon die Möglichkeit gewähren, ſtundenlang im Schatten ſpazierenzugehen. Daß derartige Erfolge auch hohe Aufwendungen vorausſetzen, liegt auf der Hand. Gewiß, die im Laufe der Jahre für Kiautſchou gemachten Aufwendungen ſind bedeutend, aber ſie dürfen doch nur nach dem Maß des dafür Geleiſteten gemeſſen werden. Und in dieſer Beziehung darf man mit ruhigem Gewiſſen behaupten, daß für das aufgewendete Kapital Außergewöhnliches geleiſtet iſt. Alle Beſucher, auch fremder Nationalitäten, ſind ſich darüber einig, daß Tſingtau einen vorzüglichen Eindruck macht. Der Hafen iſt der beſte an der chineſiſchen Küſte, und die wirtſchaftliche Entwicklung bietet ein überaus günſtiges Bild, ſo daß die Annahme berechtigt iſt, daß die dort angelegten Kapitalien ſich für die deutſche Volkswirtſchaft reichlich verzinſen werden.

Der jährliche Reichszuſchuß erreichte im Jahre 1905 mit 14,7 Mill. ℳ ſeinen Höchſtbetrag und iſt dann ſtetig geſunken bis auf 7,7 Millionen, alſo faſt um die Hälfte, für das Jahr 1911. Demgegenüber ſind die eigenen Einnahmen von 36382 ℳ im Jahre 1898/1899 auf 4190665 ℳ im letzten Jahre geſtiegen. Von der Steigerung gegen das Vorjahr entfallen 1125000 ℳ auf die Bruttoerträgniſſe aus der Werft und dem Elektrizitätswerk. Die Einnahmen aus dem Kajenbetriebe betrugen 630000 ℳ, der Anteil (20 Prozent der Einfuhr) an den Einnahmen des chineſiſchen Seezollamts 439195 ℳ. Der Schiffsverkehr ſtieg von 182 Dampfern im Jahre 1899/1900 auf 568 mit 806759 Regiſtertonnen im letzten Berichtsjahre (gegen das Vorjahr mehr 57 Dampfer mit 136674 Regiſtertonnen). Der Handel hat ſich ſtetig und ununterbrochen weiterentwickelt. Dem Werte nach wuchs er von 9,4 Mill. Dollar im Jahre 1901/1902 auf 65 Millionen im Jahre 1908/1909 und hat ſich trotz einer den oſtaſiatiſchen Markt in den letzten Jahren ſchwer erſchütternden Handelskriſe auf dieſer Höhe erhalten. Im beſonderen hat ſich Tſingtau, ſeinem Zweck als Ausgangspunkt eines bedeutenden Eiſenbahnnetzes entſprechend, zu dem Haupteinfuhrplatz für die Eiſenbahnmaterialien der Tientſin-Pukou-Eiſenbahn, deren nördlichſter Teil mit deutſchem Gelde gebaut wird, entwickelt. Der Reingewinn, der der deutſchen Volkswirtſchaft aus dieſem Bau zugefloſſen iſt, läßt ſich auf nicht weniger als 45 Mill. ℳ berechnen. Über Tſingtau ſind allein in den fünf Sommermonaten 1910 für rund 4 Mill. ℳ Materialien eingeführt worden. Abgeſehen von dieſen Materialien, betrug der Geſamtimport nicht chineſiſcher Waren 25,8 Mill. Dollar. Über die Ausfuhr aus Tſingtau waren die beteiligten Firmen ſehr befriedigt. Die Einnahmen des chineſiſchen Seezollamts ſtiegen im letzten Jahre gegen das Vorjahr um 9 Prozent und betrugen rund 3600000 ℳ.

Die Friedrichſtraße in Kiautſchou. (Aufnahme vom 28. Oktober 1910.)

Tſingtau iſt in dieſer Beziehung bereits an die ſechſte Stelle unter den vierzig Vertragshäfen Chinas, in denen Ausländer Handel treiben dürfen, gerückt. Das Verhältnis des Handels von Tſingtau zu dem des faſt vierzig Jahre früher dem Fremdenverkehr geöffneten Tſchifu ſtellt ſich ungefähr wie 3 : 2. Als weitere Anzeichen für den wirtſchaftlichen Aufſchwung Tſingtaus iſt anzuſehen, daß mehrere auswärtige Großfirmen dort Niederlaſſungen gegründet haben, und daß ſeit dem letzten Jahre auch die Reichspoſtdampfer des Norddeutſchen Lloyd allmonatlich auf der Aus- und Heimreiſe Tſingtau anlaufen. Alles dies beweiſt, daß Tſingtau in der Tat ein Einfalltor für unſeren Handel in China und ein Konkurrenzplatz von immer ſteigender Bedeutung iſt.

Das Verhältnis zu der chineſiſchen Bevölkerung und Regierung iſt durchaus gut. Die Beſitzergreifung von Kiautſchou wird nicht mehr als der Anfang umfaſſenderen Landerwerbs betrachtet, ſondern die Chineſen haben ſich vollſtändig davon überzeugt, daß wir nur wirtſchaftliche und kulturelle Ziele verfolgen, deren Erreichung in ihrem eigenen Intereſſe liegt, und ſie betrachten unſer Schutzgebiet als Stützpunkt für deutſche Mitarbeit an der wirtſchaftlichen und kulturellen Entwicklung Chinas. In dieſer Beziehung erweiſt ſich beſonders die Gründung der deutſch-chineſiſchen Hochſchule als überaus nützlich. Sie hat ſich im letzten Jahre trotz vorübergehender Unſtimmigkeiten innerhalb des Lehrkörpers nach jeder Richtung hin gut entwickelt, und ihre Schülerzahl iſt von 79 auf 145 geſtiegen.

Wie bekannt, iſt der jetzige Gouverneur des Kiautſchougebiets, Admiral Truppel, von ſeinem Poſten zurückgetreten. Er hatte zehn Jahre ſeine Stellung inne, und in dieſer Zeit hat ſich das Schutzgebiet zu ſeiner jetzigen Höhe entwickelt. Der zu ſeinem Nachfolger ernannte Kapitän zur See Meyer-Waldeck war vom Herbſt 1908 bis Ende vorigen Jahres Chef des Stabes beim Gouvernement und hat in dieſer Stellung den Gouverneur bereits ein Jahr vertreten. Er iſt daher mit den Verhältniſſen des Schutzgebiets wohlvertraut, und es beſteht die begründete Hoffnung, daß es ſich unter ihm weiter gedeihlich entwickeln wird.

Panorama von Kiautſchou.

Die Entwicklung des Kiautſchougebiets.

Dorfſchule Tſchau ko tſchuang.

Martin Greif.

Die frohe Gewißheit, daß er ſich eingeſungen hat in das Herz ſeines Volkes und Wurzel geſchlagen im Gedächtnis der Deutſchen, iſt Martin Greif noch geworden. Depeſchen von Fürſten und Behörden, Deputationen von Städten und Verbänden, Briefe und Blumen ſonder Zahl bezeugten ihm, wieviel er vielen wert war, und daß er nicht umſonſt das Dichterlos getragen. Es hatte oft ſchwer gelaſtet. Ihm blieb die Natur alleigen, in die er ſich zu verſenken und deren ſchlummernden Stimmungsreiz er hervorzuholen wußte wie kein zweiter unter den Lebenden. In ſeinen Schilderungen von See und Gebirge, Wieſenſchmelz und Heimatſeligkeit fließen das maleriſche und das muſikaliſche Element der Dichtung ineinander, anſchaulich und ſangbar zugleich wie eine Volksweiſe. Er hat das Volk bei all ſeinem Dichten und Denken im Sinn. Ein „vaterländiſcher“ Dichter will er ſein, und tatſächlich prägt kein einziger unter den Neueren ſo rein und unverſehrt die Eigentümlichkeiten aus, die der Inbegriff des deutſchen Gemütes ſind. Da ſind ſie alle, die ureigenen Grundzüge deutſchen Weſens in dieſen kernhaften, ſchlichten, treuherzigen, tiefinnigen Liedern. Aber nicht nur himmelträumend und weltfern in ſanfter Beſchaulichkeit iſt ſein Sang. Stolz ſchwillt er an in ſtürmiſcher Begeiſterung, wenn es Deutſchlands Ehre gilt. Gewaltig rührt er die Saiten im Odenſchwung zum Preis der deutſchen Siege, und kein rühmlich patriotiſches Ereignis, dem er nicht aus innerem Berufe zum Herold wird.

Dieſen inneren Beruf hat der aus dem bayriſchen Kadettenkorps hervorgegangene dreiundzwanzigjährige Artillerieleutnant 1862 zuerſt auf dem Schlachtfelde von Waterloo erkannt. Da regten ſich das deutſche Volksbewußtſein und der hiſtoriſche Sinn, die ſeine Geburtsſtadt Speyer mit ihrem Kaiſerdom und den aus der Verwüſtung franzöſiſcher Mordbrennerei nur dürftig erſtandenen Gaſſen ihm früh eingepflanzt hatte. Ein Heldengedicht „Die Schlacht bei Leipzig“ entſtand, dem Rückert 1864 „Darſtellungskraft und Gedankenſchwung“ zugeſteht; er ermunterte ihn, auch für Schleswig-Holſtein ſeine Stimme zu erheben. Der angehende Dichter nutzte die Mahnung, inſofern er den Erlös ſeiner im gleichen Jahre erſchienenen „Frühlingsſtürme“ den Schleswig-Holſteinern widmete. Seinem Entſchluß, die militäriſche Laufbahn mit der eines deutſchen Dichters zu vertauſchen, widerſtrebte ſein Vater, der ſpätere Königlich Bayriſche Regierungsdirektor Max. Frey. Doch der Drang des Talents wies den Weg. Friedrich Hermann Frey gab Stellung, ja ſogar den Namen auf und wandelte ſich in Martin Greif. Mörike, ihm weſensverwandt, leitete ſeine erſten Schritte, und 1868 erſchienen die „Gedichte“ bei Cotta. Der angeſehenſte Kritiker in Wien, wohin er überſiedelte, war ſein Fürſprech, und nun hebt eine Zeit fröhlichen Aufſtiegs an. Er ſchreibt für die „Preſſe“ ſeine „Deutſchen Fahrten“ vom Kriegsſchauplatz 1870/71, und er war es, der am Vorabend des Krieges einen zugunſten des Deutſchtums ausſchlaggebenden Neutralitätsartikel verfaßte. Wien hob ſeine erſten dramatiſchen Sprößlinge aus der Taufe. Laube förderte ihn mit energiſcher Überzeugung. „Corfiz Ulfeldt“, das Werk des Neulings, erzielte zwölf Aufführungen in einer Saiſon. „Nero“ reihte ſich mit Erfolg an, dann im Laufe weniger Jahre „Marino Falieri“, „Francesca da Rimini“, „Liebe über Alles“ und „Prinz Eugen“, mit dem er ſich das Burgtheater eroberte. Nie mehr ſchlug der Puls ſeiner Schaffenskraft ſo ſtark wie in der Wiener Zeit.

Auf der Höhe ſeines Könnens kehrte er 1881 nach München heim, von König Ludwig II. willkommen geheißen. Nun umfaßt er mit weitausgreifenden dramatiſchen Plänen Deutſchlands Geſchichte, während der Born ſeiner Lieder in lauterer Urſprünglichkeit a genio weiterperlt. Das Mittelalter und die hohe Zeit der Kaiſer haben es Greif angetan. Zuerſt ein „Hohenſtaufenzyklus“, dann ein „Ludwig der Bayer“, an dem er die Freude erlebt, daß er in Kraiburg am Inn mit immer ſtärker ſich verfeſtigendem Erfolg zum wirklichen Volksſchauſpiel wird, 1892, 1894, 1904 und 1909 aufgeführt (ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 3186 vom 21. Juli 1904). In ſeinem dramatiſchen Schaffen konzentriert er Kraft, Fleiß und Mühe, während ſeine lyriſchen Dichtungen längs ſeines Lebenspfades von ſelber aufſproſſen wie die Blumen der wechſelnden Jahreszeiten. Mit ſtählerner Energie beharrt er beim Drama und erwartet zuverſichtlich von einer ſpäteren Bühne, was die heutige ihm verſagt. In der „Bernauerin“ wagt er den Wettlauf mit Hebbel, der Uhlandſchen zu geſchweigen. Mit „General York“ 1899 kehrt er zu ſeinem erſten dichteriſchen Anſporn, den Befreiungskriegen, zurück, um 1902 ſeine dramatiſchen Werke mit einem dem Schiller-Jubiläum gewidmeten Nachſpiel zum „Demetrius“ abzuſchließen, einem ſeiner Gelegenheitsſpiele im Goetheſchen Sinne, zu denen auch ſein „Hans Sachs“ gehört. Seine Lyrik blieb unverſiegt, und erfüllt wurde ihm ſein „Dichterwunſch“, daß bis zuletzt des Liedes Gabe ihm verliehen.

Alex Braun.

Blick von der Höhe der Prinz-Heinrich-Berge in das Tal Tſchang tſun.

Der Tempel Fu ſchan miau in den Prinz-Heinrich-Bergen.

Die Entwicklung des Kiautſchougebiets.

Der goldene Traum. Eine Erzählung von Ant. Andrea.

Das ist die deutsche Baronessa aus der Pompejana mit der kleinen Signorina!“ sagten die Leute, als Frau von Flüggen mit ihrem Töchterchen über die Piazza schritt. Sie gingen nach der Punta di Tragaro, die Freifrau in ihren langen, schwarzen Gewändern mit dem Kreppschleier, der vom Hut auf die Schleppe niederwallte; das Mägdlein im kurzen, weißen Kleidchen mit schwarzen Strümpfen und einer breiten, schwarzen Schärpe um die kindlichen Hüften.

Es war gegen Abend. In einem gelben und purpurnen Sprühen stand die Sonne im Untergang und entsandte auf die Faraglioni einen Schein, der ihr Felsenhaupt wie eine goldene Krone schmückte. Allmählich zerrann er in dem flammenden Rot des Abends über dem Meere, das, immer stiller und dunkler werdend, der schönen Nacht entgegenrauschte, bis sie sich am Horizont vereinten, um in der saphirblauen Dämmerung zu versinken.

„Sieh, mein Kind,“ sprach die Freifrau, „es liegt eine Wehmut auf allen Dingen! Das Meer schluchzt im Schoße seiner Ufer; der Wind seufzt an der Brust des Abhanges; die Dunkelheit breitet ihren Trauermantel um die Schultern des Eilandes, und die Menschen auf Erden tragen ein großes Leid.“

„Weshalb, Mama?“ fragte das Mägdlein.

„Damit ihre Seelen geläutert werden.“

„Hat denn niemand und niemand ein bißchen Freude, Mama?“

Die Freifrau hob den Blick zu ihrer Tochter; aber sie sah nichts von dem Sehnen und Bangen in dem jungen Gesicht.

„Vielleicht die Gedankenlosen und Oberflächlichen“, sprach sie herb. „Sie freuen sich über einen Sonnenstrahl auf dem blauen Meer und denken nicht daran, daß sein Größtes und Tiefstes der dunkle Grund ist.“

„Aber sie ist schön, Mama, die Sonne auf dem blauen Meer!“

„Solche Schönheit täuscht, mein Kind, wie Träume täuschen, wenn sie uns das Lebensbild in heiteren Farben malen.“

Schwer stützte sich die Freifrau auf die Schulter des schmächtigen, zwölfjährigen Mädchens. „Komm nach Hause!“ sagte sie. „Mir ist am wohlsten in der Einsamkeit, wo mir nichts die Andacht des Schmerzes stört.“

Das Mägdlein erzitterte unter der Berührung des mütterlichen Armes. Wie die duftigen Blüten des wilden Kaprifoliums, das überall an dem Gemäuer des Vorsprungs hinaufstrebte, so rankte sich sein Sehnen und Lieben um die hohe Frauengestalt, und sein vereinsamtes Seelchen bat und flehte: „Schau nicht immer auf das Grab in der Ferne, wo dein Sohn schläft! Schau auch auf deine Tochter, die an deiner Seite nach einem Blick und einem Liebeszeichen von dir schmachtet.“

Aber die stumme Sprache der kleinen Seele verklang ungehört.

Sie nahmen den Heimweg durch die grüne Gasse, hart am Quisisana-Hotel. Hier sangen ein paar neapolitanische Straßensänger zur Mandolina. Die Gäste von Quisisana, meistens vornehme Italiener, hatten sich auf dem Vorplatz versammelt — auch die schöne Marchesa aus Neapel und der junge Conte, der ein Dichter war. Außerhalb der blühenden Jasminhecke, die den Platz umgrenzte, lungerte die süß faulenzende Jugend des Ortes. Einige vorüberschweifende Fremde standen im Wege still und hörten zu.

Als Frau von Flüggen mit ihrem Töchterchen herankam, verstummte plötzlich die Musik. Es war rein zufällig; aber die deutsche Edelfrau faßte es als eine Rücksicht auf sich auf. Sie war daran gewöhnt, daß man ihre Trauer überall respektierte.

„Die arme Frau!“ sagte die schöne Marchesa zu dem Dichter-Conte. „Sie ist Witwe und hat vor kurzem den einzigen Sohn drüben in Afrika verloren . . .“

„Und die Kleine neben ihr, Marchesa mia?“ entgegnete der junge Herr.

„Sie verkümmert an dem Schmerz der Mutter.“

In der Pompejana, der Nachbarvilla, welche die Freifrau bewohnte, wurden alle Fenster geschlossen; kein lebensfroher Ton sollte das Schweigen in ihren Räumen entweihen. An das einsame, blonde Kind dachte niemand.

Es kam noch einmal ganz allein zurück. An der Jasminhecke blieb es stehen. Die Musik hatte es hergelockt. Sie schlang sich wie Rosenketten um die kleine Seele. Und das Singen der jungen Burschen, das Schwirren der Mandolinen, das Lachen und Beifallspenden der Lauscher und Zuschauer deuchte ihr die lebendig gewordene Lebensfreude.

In einer Pause pflückte das Mädchen eine der weißen Jasminblüten und steckte sie mit dem Stengel zwischen die Zähne. Der süße Duft erfüllte sein darbendes Herzchen ganz mit Zärtlichkeit und Sehnsucht.

Plötzlich flog ihm eine schöne, frische Rose in den Schoß. „Da! Wenn du Blumen magst . . .“

Ein ranker, brauner Junge lachte die Kleine an mit seinem kecken, wunderschönen Knabengesicht. Sie war so erschrocken, daß ihr die Jasminblüte entfiel; der Junge aber sagte zutraulich: „Warum gehst du nicht näher? Wir anderen sind bloß Zaungäste; aber du bist eine Signorina. Wohnst wohl im Hiddigeigei oder im Pagano?“

„Ach nein, in der Pompejana“, stammelte das Mägdlein.

„Madonna! Dann bist du ja die Baronessina.“

„Ich heiße Cilly. Meine Mutter ist die Frau von Flüggen . . .“

„Weiß schon“, unterbrach sie der Junge. „Die traurige, schwarze Dame! Hab' euch neulich bei der Piccola Marina gesehen. Gefällt dir die Musik?“

„Ach ja, sehr!“

Der Junge machte eine überlegene Miene. „Bloß das Singen taugt nicht viel. Sie überschreien sich alle beide. Der Luigi hat mehrmals falsch eingesetzt. Checco sang vor ein paar Jahren sehr gut; aber die Straße hat seine Stimme verdorben. Er hat auch zu früh angefangen. Der russische Herr, der bei uns wohnt, sagt, bis zu sechzehn Jahren müßte man die Stimme schonen. Er ist selbst früher ein Sänger gewesen, und ich lerne bei ihm. Ich bin erst gerade fünfzehn.“

„Kannst du auch singen?“ fragte Cilly und hob scheu die blauen Augen zu seinen schwarzen, funkelnden.

„Na ob! Der Maestro russo gibt mir Unterricht. Soll ich dir mal was vorsingen?“

Das Mägdlein nickte. Da setzte der Junge mit einem Sprung über die Hecke und nahm lachend und gestikulierend dem jüngeren der beiden Sänger die Mandolina aus dem Arm.

„Ei, das ist ja das junge Volksgenie, der Arrigo!“ sagte die Marchesa aus Neapel, und der Conte, der ein Dichter war, rief: „Bravo, Rigo! Zeig' uns, was du kannst.“

Der Knabe aber wandte das Gesicht mit den blitzenden Augen nach der Seite, wo das einsame Kind hinter der Jasminhecke saß, und mit einer Stimme, die wie ein goldener Strom durch die Abendstille rauschte, sang er ein Lied von Liebe und Leid. Sonderbar klangen die Worte im Munde eines halben Kindes, um so inniger und rührender aber war die Melodie — eine von den vielen des Meisters Tosti, die sich wie das Schluchzen der Wellen, das Kosen der Lüfte und der Duft der blühenden Myrte in die Seele schmeicheln.

Der Junge wurde mit Beifall überschüttet. Selbst die schöne Marchesa regte die Hände. Er kehrte sich aber an nichts. Den Kopf in den Nacken werfend, gab er dem Sänger seine Mandolina zurück und verschwand, wie er gekommen war. Zu seiner Enttäuschung sah er, daß die „Baronessina“ fort war; nur die weiße Jasminblüte war auf ihrem Sitz liegen geblieben.

Die rote Villa im pompejanischen Stil, im Orte kurzweg die Pompejana genannt, lag an einem Abhang, der sich über blühende Gärten hinweg sanft dem Meere zuneigte. Gegenüber ragte nach Norden hin eine steile Klippe, unter der sich die geheimnisvolle Sarazenengrotte tief in den Felsen wölbte. Der Sage nach sollte hier einst das stolze Schiff eroberungssüchtiger Sarazenen gelandet und in einer stürmischen Nacht mit Mann und Maus untergegangen sein. Sie sollten einen ungeheuern Schatz von Gold und Edelsteinen mit sich geführt haben, der, gleichfalls versunken, immer noch auf dem Grunde der Grotte liege. Freilich gelüstete es manch einen im Laufe der Zeit nach Reichtümern und Abenteuern so, daß er seine Barke flott machte und um Mitternacht hinausfuhr; doch keiner kehrte je wieder an das Licht des Tages zurück.

„Auch mein Vater nicht“, sagte Arrigo.

Er erzählte seiner kleinen Freundin die alten Geschichten. Sie saßen am Abhang unter den blühenden Myrten, recht in der flimmernden Mittagssonne, und das Meer lag ihnen zu Füßen in einem tiefen, blauen Leuchten.

„Ist er ertrunken?“ fragte Cilly.

Der Junge zuckte die Achseln. „Chi lo sa? Wer weiß? Über zehn Jahre ist es her, daß er nachts ausfuhr, um den Schatz in der Grotte zu heben. Es war jemand bei ihm: die Lelia, die viel größer und strammer war als meine Mutter. Erst sechzehn Jahre soll sie gewesen sein. Mutter hatte damals eine schlechte Gesundheit: sie spuckte Blut.“

„Ach Gott!“ sagte das blonde Kind. „War die Lelia deine Schwester?“

„Madonna, nein! Dem alten Gerolamo seine Tochter war sie, und das Haus mit dem Eselstall für die Fremden gehörte ihnen. Die Leute nannten sie das Riesenmädchen, weil sie einen Wuchs hatte, daß keine Haustür hoch genug für sie war. Ebbene, für meine arme Mutter war es sehr schlimm, daß sie nicht wiederkamen, und die Nachbarn sagten: »Nun legt sie sich hin und stirbt.« Aber ich war da — ein kleiner Bub. Sie sagt, ich hätte ihr keine Zeit zum Sterben gelassen, da hätte sie sich lieber zusammengenommen und wäre gesund geworden.“

Arrigos schwarze Augen leuchteten vor Stolz. Ja, seine Mutter, das war eine Frau von Charakter! Der alte Gerolamo hingegen sollte wie ein Rasender getobt und seine Tochter verwünscht haben. Ehe das Jahr um war, lag er, ein toter Mann; der Gram und die Schnapsflasche hatten ihm den Garaus gemacht. —

Nach dem Gabelfrühstück pflegte die Freifrau sich zurückzuziehen, bis die Hitze des Tages sich gelegt hatte.

Mit ihrem Schmerz allein, trat sie dann jedesmal eine weite Reise an — über das Meer, durch endlose Wüsten, wo deutsche Soldaten ausgezogen waren, den Feind zu suchen, der hinter jedem Strauch, jedem Sandhügel lauerte. Und da, in dem todesmutigen Gefecht einer Handvoll junger Helden gegen eine hundertköpfige schwarze Horde, fand sie ihren einzigen Sohn, den Stolz und den Glanz ihres Hauses. Und er lag zwischen ausgesogenen Wasserlöchern und zuckenden Tierleibern, unter den Qualen des Durstes und der blutenden Wunden, und vergebens rief seine sterbende Sehnsucht nach der Mutter in der Heimat.

„Mein Sohn, mein einziger!“

Stöhnend wehrte sich die Freifrau gegen das Vergessen, das der Schlaf ihr hätte bringen können. Wachend und träumend wollte sie klagen und trauern, bis der Geist ihres Sohnes es hörte in seiner Himmelsseligkeit und sich nach der armen Erde sehnte, die ihre große Mutterliebe trug. —

In den goldenen Gluten des Mittags erklommen die Kinder die Klippe, oberhalb der Sarazenengrotte, zu der ein schmaler Pfad sich steil hinaufwand. Unter ihnen lagen die Orangengärten, wo die blühenden Zitronen schwül dufteten und die gelben Apfelsinen reiften. Höher an den Abhängen breitete der großblätterige Feigenbaum seine fruchtbaren Zweige, und an dem Fico d' India, der riesigen Kaktusstaude, färbten sich rötlich die stachligen, süßen Früchte.

An einer Stelle, wo sie weit auf das Meer schauen konnten, suchte Rigo einen Platz zum Sitzen.

„Kannst du hinuntersehen, ohne schwindlig zu werden?“ fragte er seine Freundin.

Cilly nickte nur. Sie mochte nicht sprechen angesichts der großen Schönheit, die hier ihre Pforten auftat und wie eine Königin über die Berge schritt, in einem wallenden, blauen Mantel, mit Ginstergold und Myrtengrün bestickt, auf dem Haupte eine Krone aus leuchtendem Sonnenglanz.

Wohin geht sie? dachte das Mägdlein. Wohin? In die Ferne vielleicht, weit hinter das Meer, wo das Leben liegt und der Tod durch die Welt zieht?

Rigo setzte sich neben sie. Auch er war still geworden. Er hörte auf das Rollen und Tosen in der Grotte und den dumpfen Schlag der Wogen gegen den Felsen. Hin und wieder ertönte ein Ächzen und ein klagendes Gemurmel; dann war es, als ob eines Menschen Stimme in der großen, tönenden des Meeres erlosch.

„Horch!“ sagte Arrigo. „Das sind die armen Seelen, die sich des heidnischen Schatzes wegen in die Grotte begaben und dort wie in einem Kerker schmachten bis zum jüngsten Gericht.“

Cilly rückte ihm ängstlich näher. „Ist die von deinem Vater auch dabei?“

Er horchte gespannt hinunter. „Ich weiß es nicht. Ich müßte sie doch erkennen. Nicht wahr?“

„Ja“, sagte sie erschauernd und nestelte furchtsam das Köpfchen gegen seine Schulter.

Sie war so fein und zart, daß er es kaum fühlte; aber es erfüllte ihn mit männlichem Stolz.

Leise strich er über das schwarze Seidenband ihres Hutes, den er auf seinen Knien hielt. Der Wind zauste in seinen schwarzen Locken; doch in dem glatten Blondhaar des Mägdleins schien er nur kosend zu spielen.

So saßen sie unter dem blauen Baldachin des Himmels beim Schein der großen Sonnenampel auf der Felsenklippe wie auf einem Thron: zwei Königskinder in der Herrlichkeit ihrer Jugend! Und ein goldener Traum spann sich um ihre schlafenden Seelen.

„Du, Cilla mia,“ sagte Arrigo, „wenn ich dies Jahr fleißig lerne, schickt mich der russische Meister auf die Musikschule in Neapel. Nachher wandere ich nordwärts, nach Milano. Dort ist das größte Theater der Welt. Da werde ich singen. Wenn es dann den Leuten gefällt, bin ich ein Künstler und kann so viel Geld verdienen, wie ich will. Weißt du, was ich dann tue?“

Sprachlos vor Bewunderung schüttelte sie den Kopf.

„Na, ich heirate“, platzte der Junge heraus. „Das steht fest!“

„Ach nein, wirklich?“

„Aber ja, Cilla, meine Schöne!“ triumphierte er. „So wird's gemacht. Aber ein Mädchen aus unserer Gegend, ein Armeleutekind, nehme ich nicht.“ Er rückte ein wenig fort, um sie besser sehen zu können. „Sie muß eine Vornehme sein, eine Fremde. Blondes Haar muß sie haben und blaue Augen. Kurz und gut, Cilla mia, keine andere will ich zur Frau haben als dich!“

„Ach nein!“ sagte sie in grenzenloser Bestürzung.

Der Junge wurde bleich. „Bin ich dir vielleicht zu gering? Magst du mich nicht leiden, oder habe ich dich nicht lieb genug? Schau mal das Meer an! Du denkst wunder wie tief es ist, weil es zum Felsen hinaufspritzt, und wie weit es reicht, weil es hinten mit dem Himmel zusammenstößt . . . Ich sage dir, das ist alles nichts! Meine Liebe ist viel, viel tiefer und reicht viel, viel weiter.“

Sie ließ das Köpfchen hängen, nicht weil sie an seinen Worten zweifelte, sondern weil sie ganz überwältigt war von all der süßen Freude, die es in ihr auslöste. „Du bist nicht gering,“ flüsterte sie, „du willst ja ein Künstler werden; Künstler kommen gleich hinter dem Kaiser. Ich mag dich auch sehr, sehr gern, lieber Rigo, aber heiraten werden wir nicht dürfen. Das erlaubt Mama nicht.“

„Warum nicht?“

„Ich — ich darf doch nicht glücklich sein, wenn sie immer traurig ist und um ihren einzigen Sohn weint.“

„Sie hat dich, das genügt!“

„Ich bin aber nur eine Tochter“, versetzte sie kläglich.

„Ach, Kind ist Kind. Und gar ein Mädchen wie du! Madonna! Wenn ich deine Mammina wäre, nicht zu lassen wüßte ich mich vor Vergnügen.“

Mit so viel Energie und Überzeugung redete Arrigo auf seine kleine Freundin ein, daß ihr ordentlich der Mut wuchs.

„Wenn Mama dabei ist, brauchen wir es ja nicht merken zu lassen, daß wir glücklich sind“, meinte sie zuletzt. „Bloß wenn wir allein sind, dann freuen wir uns und haben uns lieb, nicht, Rigo mein?“

Er hielt ihr weißes Kinderhändchen in seiner braunen. Wie es hineingekommen war, wußte er nicht. Er streichelte es immerzu, wie vorhin das Band an ihrem Hute, und seiner jungen Phantasie wuchsen schillernde Schwingen.

„Weißt du, was ich tue, wenn ich ein Künstler geworden bin? Ein Haus lasse ich mir bauen aus weißem Marmor und einen Garten ringsherum, voll von schönen Blumen, am liebsten rote Rosen und weiße Lilien. Und ein Springbrunnen soll Tag und Nacht plätschern; und schöne, weiße Marmorbilder, wie in der Villa reale in Neapel, sollen mitten im Grünen stehen, und alles, alles schenke ich dir . . .“

„Ach ja, lieber Rigo!“ sagte sie froh, und ihre Bäckchen begannen zu glühen und zu blühen.

Dann gingen sie nach Hause.

Wo der Pfad breit genug war, faßten sie sich an, und mit den Armen schlenkernd, lachten sie über alles, was ihnen gerade einfiel. Vor ihnen her tanzten kleine Sonnenlichter. Die letzten Ginsterblüten streuten ihren Duft. Wo sie aufhörten, fingen die weißen Myrten an. Zwischen Himmel und Erde stand eine strahlende Wonne, und eine Glückseligkeit zitterte in der Klarheit der Luft, vor der die Kinder ahnungsvoll verstummten.

In der Abenddämmerung kam eine Dame gefahren, die mit dem Dampfer von Neapel gelandet war. Auf der Piazza stieg sie aus und ließ sich von einem der herumlungernden Buben nach der Pompejana führen. Es war eine Engländerin, die Frau von Flüggen als Erzieherin für ihre Tochter engagiert hatte. Sie sprach nie anders als im Flüsterton. Von den Spitzen ihrer langen, wohlgepflegten Finger gingen eine an Erstarrung grenzende Ruhe und eine eiskalte Überlegenheit aus.

Frau von Flüggen legte der Dame von Anfang an ihre Wünsche klar. „Ich habe die Absicht, noch bis zum nächsten Frühjahr hier zu bleiben. Meine zerrissenen Nerven erfordern absolute Ruhe und das weiche Klima des Südens. Der Unterricht meiner Tochter darf aber nicht darunter leiden. Sie werden in nächster Zeit mit ihr heimreisen, liebe Miß, und den Winter mit ihr auf meinem Landgut bleiben. Ich denke, binnen vierzehn Tagen können Sie reisefertig sein . . . Cilly, mein Kind, was fehlt dir?“

Es lag eine Rüge in der Frage und zugleich ein Erstaunen; denn das stille Kind, das sonst aus Ehrfurcht vor der Trauer der Mutter nie eine Äußerung eigenen Schmerzes gewagt hatte, brach in Schluchzen aus.

„Ach, liebe Mama, laß mich bei dir bleiben!“

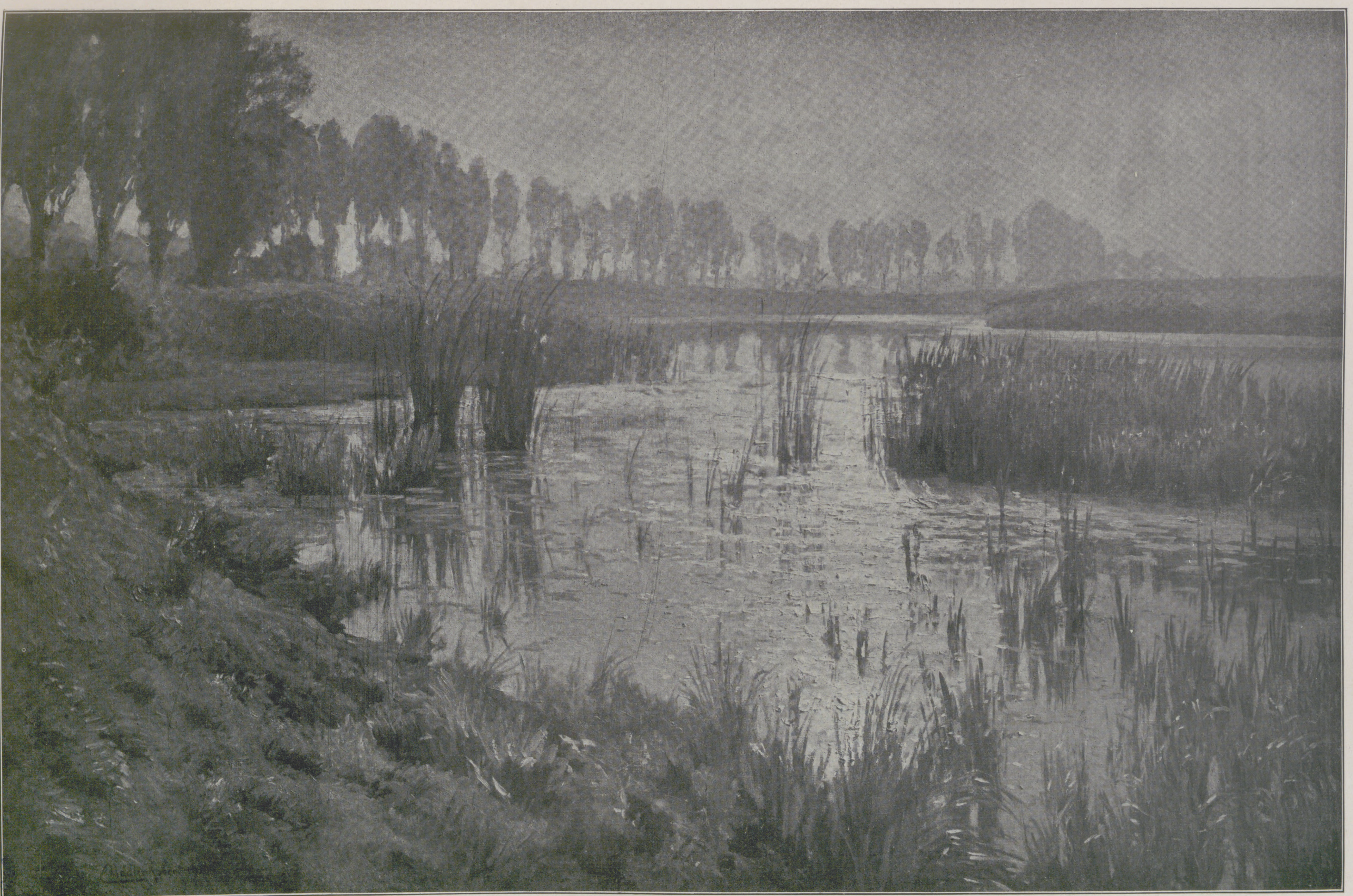
Frau von Flüggen zog die Brauen hoch. „Für so kindisch hätte ich dich nicht mehr gehalten“, sagte sie strafend. „Oder willst du mir zu meinem Leid noch Kummer bereiten, Cäcilie? Du mußt es lernen, dich zu beherrschen; anders bist du deiner hohen Bestimmung nicht gewachsen.“

Die Engländerin horchte auf, obgleich ihre Miene undurchdringlich blieb.

„Sie sind von meinem unersetzlichen Verlust unterrichtet, liebe Miß“, sprach Frau von Flüggen weiter. „Es bedarf wohl kaum einer eingehenden Erklärung. Jedes große Schicksal will durch ein Opfer geadelt werden. Das Schicksal meines Sohnes war es, sein unentweihtes, blühendes junges Leben für Kaiser und Reich hinzugeben. Meines ist es, seinem Andenken einen Altar aus meinen Schmerzen zu bauen, vor dem ich für die Dauer meines zerschmetterten Lebens betend knien werde.“ Frau von Flüggen sprach wie eine Priesterin, die Augen in Verzückung aufwärts gerichtet.

Durch die Miene der Engländerin ging eine Bewegung. „Verzeihung, Frau Baronin,“ flüsterte sie, „das ist Götzendienst . . .“

Die Freifrau wandte den Kopf. Ihre Verzückung sank plötzlich zusammen. Ein Lächeln der Geringschätzung trat auf ihre Lippen. „Meine liebe Miß,“ sagte sie von oben herab, „man merkt, daß Ihnen der Geist der deutschen Sprache noch nicht geläufig ist. Sie meinen nicht Götzen-, sondern Gottesdienst!“



Könyves Kálmán, Kunſtverlag, Budapeſt.

Toter Flußarm. Nach einem Gemälde von Robert Nadler.

Da die Engländerin stumm das Haupt neigte, fiel Frau von Flüggen von neuem in Schwärmerei.

„Was könnte ich Höheres für meine Tochter wünschen, als daß sie das Schicksal ihres Bruders und das ihrer armen Mutter heiligte durch die Hingabe ihrer Person an ein großes und schönes Werk? Sobald ihre Erziehung abgeschlossen ist, soll sie zur Diakonissin für unsere afrikanischen Kolonien ausgebildet werden. Aus der Erde, die das Blut meines einzigen Sohnes trank, sollen die barmherzigen Werke meiner Tochter gleich Wunderblumen sprießen, aus denen meine Mutterliebe den Kranz für das einsame Heldengrab windet.“

Still saß das Mägdlein dabei. Es hörte alles. Seine blauen Augen verloren allmählich ihren Glanz. Seine Seele kroch vor Grauen in sich zusammen.

In einer pfadlosen Fremde erhob sich das Leben. Ein dunkles Ungeheuer, das mit einer Faust, die zu drohen schien, ihm winkte. Und es mußte ihm folgen. In Wüsten mußte es wandeln, wo die Gespenster des Durstes und der Hungersnot umherstreiften und in der fürchterlichen Stille weit und breit kein Laut erklang als das Ächzen und Stöhnen verwundeter Krieger und die letzten Seufzer von Sterbenden. —

Als ob sie einer Ewigkeit Dauer hätten, so lagen der Sonnenglanz und der blaue Duft des Hochfrühlings über dem Eiland; dennoch schlichen einige Tage dahin mit verhülltem Antlitz. Sie trugen zwei junge, ungestillte Sehnsüchte in den blassen Händen —

Es half nichts, daß Arrigo mittags mit den heißen Lüften um die Pompejana strich, daß er am Abhang unter den blühenden Myrten stand und wartete, bis er schlaff und matt wurde — Cilly kam nicht. In der Obhut ihrer Erzieherin blieb sie sich nie mehr selbst überlassen; nicht einmal ans Fenster hätte sie unbewacht treten können, um nach ihrem Freunde auszuschauen.

Endlich kam die Zeit ihnen zu Hilfe. Es brach ein Tag an, da Frau von Flüggen alle Fenster verhängen ließ und sich von der Außenwelt abschloß, um allein zu bleiben mit ihrer Trauer und der Erinnerung: es war der Todestag ihres Sohnes. Da sollte ihr Schmerz zum Himmel lodern, ihre Muttersehnsucht Gräber öffnen. Niemand durfte zu ihr, am wenigsten ihre Tochter. Nur die schweigsame Engländerin wich nicht von ihrer Seite.

In der Mittagsschwüle dieses Tages war es, als Cilly noch einmal mit ihrem Freunde die Klippe über der Sarazenengrotte erklomm. Der Junge sah blaß aus vor Hitze und Erregung; die Bäckchen des Mägdleins hingegen bekamen Farbe, und sein übervolles Herz tat sich auf in stammelnden Worten.

Ja, die neue Erzieherin! Gut genug mochte sie wohl sein, und wissen täte sie ungeheuer viel; aber sie flößte einem Angst ein. Immer hätte sie kalte Hände. Ihr Sprechen wäre ein zurückhaltendes Flüstern. Ihre Augen lägen beständig auf der Lauer.

„Und was sie nicht alles sagt! Ich wäre zu laut und unbändig. Die erste Forderung einer guten Erziehung müßte sein, daß man sich nie gehen ließe, weder in seinem Zorn noch in seinem Schmerz. Nicht früh genug könnte man Selbstbeherrschung lernen . . .“

„Ja, ja,“ fiel Arrigo ungeduldig ein, „das soll vornehm sein. Ich kann's aber nicht leiden. Man hat doch warmes Blut im Leibe! Der Vesuv spuckt auch los und donnert und brüllt, wenn ihm was nicht recht ist: es muß alles raus. No, no — ich bin wild geworden, als Mutter mir nicht sagen wollte, was der fremde Mensch bei uns zu suchen hatte.“

„War einer bei euch?“ fragte Cilly.

Der Junge tat geheimnisvoll. „Ich sollte eigentlich nichts sagen, aber Cilla mia, du kannst es wissen, weil du mich doch heiraten wirst. Nicht wahr?“

„Ach Gott, Arrigo, das wird nichts. Mama hat gesagt, ich müßte Diakonissin werden und in Afrika bleiben, um die armen verwundeten Soldaten zu pflegen. Es ist fürchterlich. Ich möchte schon lieber vor Herzeleid sterben, ehe ich hinkomme.“

„Nein,“ sagte der Junge, „das darfst du nicht — alles, nur nicht sterben! Reise doch hin nach Afrika, ich komme dir nach und hole dich wieder. Wenn ich ein berühmter Sänger bin, kann ich gehen, wohin ich will. Bloß eins mußt du, Cilla! Mich lieb behalten und immer an mich denken. Versprichst du es?“

„Ja.“

„Hand darauf!“

Ihr Köpfchen hing ganz herunter. „Hier“ —

„Ach, geh!“ bettelte er. „Mußt mich auch ansehen, sonst gilt es nicht!“

Sie schlug die blauen Augen zu ihm auf. Ein warmer, feuchtschimmernder Blick senkte sich in seinen. Da wurde der Junge puterrot, und vor Verlegenheit fingen sie beide an zu lachen.

Auf der Klippe wehte ein kräftiger Wind. Arrigo suchte einen geschützten Platz für seine Freundin in dem Gestrüpp, das den Fels nur spärlich bedeckte. „Sieh mal,“ sagte er, „hier ist jemand gewesen. Alles niedergetreten. Komm noch ein bißchen höher!“

Cilly mußte sich mit dem Rücken gegen einen Stein setzen. Der Junge legte sich halb zu ihren Füßen hin, so, daß er sie immer ansehen konnte.

„Nun hör' mal, was bei uns los war“, begann er wichtig. „Gestern Nacht war's. Ich wachte auf und sah durch die Spalte der Kammertür, daß in der Küche Licht brannte. Es wurde auch gesprochen; aber ganz leise, ich konnte nichts verstehen. Da bin ich aufgestanden und habe mich an die Tür geschlichen, um durch das Schlüsselloch zu gucken. Ebbene, ich sah einen fremden Mann breit in Mutters Sorgenstuhl sitzen, und sie stand am Herd und sagte, er sollte gehen. Sie könnte ihm nicht helfen. Und er bat und bettelte, diese eine Nacht nur sollte sie ihn behalten, damit er sich mal satt äße und ausruhte. Dabei drehte er sich gerade so, daß ich sein Gesicht sehen konnte. Madonna santa! Wie ein rechter Halunke sah der Kerl aus!“

„Ach Gott! Er hat deiner Mutter doch nichts getan?“ fragte das Mägdlein ängstlich.

„Sollte sich unterstanden haben! Losgegangen wäre ich auf ihn.“ Der Junge machte eine Faust. „No, no, Cilla mia! Er verhielt sich hübsch ruhig, und die Mutter kochte ihm ein Gericht Makkaroni. Nachher schlang er alles im Umsehen hinunter und erzählte die tollsten Geschichten. Denk bloß, woher der Mensch kam — aus Afrika. Er sagte, er wäre in den deutschen Kolonien gewesen. Da sollten Menschen und Tiere vor Hitze und Durst krepieren. Und was übrigbliebe, das schlügen die schwarzen Teufel tot.“

„Er meinte wohl die Hereros“, warf Cilly ein.

„Kann sein! Er sagte immer »die schwarzen Teufel«. Er war als Hausierer nach einer Station gekommen, wo er sonst Geschäfte zu machen pflegte. Da wären die schwarzen Teufel eingebrochen und hätten alles, was lebte, niedergemetzelt; nicht das Kind in der Wiege hätten sie verschont. Er wäre mit genauer Not davongekommen, denn er hätte einen erschlagenen Missionar aus seiner Blutlache gewälzt, sich hineingelegt und sich tot gestellt. Nachher sind die deutschen Soldaten gekommen und haben die schwarzen Teufel vor sich hergetrieben . . .“

„Aus dem Lande raus?“

„No — in die große Wüste hinein, wo es kein Tröpfchen Wasser mehr gibt, und da sind sie alle umgekommen.“

Cilly hingen dicke Tränen in den Wimpern. „Aber die tapferen deutschen Soldaten sind doch am Leben geblieben, nicht, Arrigo mein?“

„Madonna, wie's im Kriege ist, cara mia Cilla!“ entgegnete der Junge altklug. „Viele sind draufgegangen. Auch ein junger Offizier, ein feiner, schmucker Mensch, ist auf dem Marsch liegen geblieben, und sie mußten ihn auf der verwüsteten Station lassen, weil ihm doch nicht mehr zu helfen war. Und weißt, wer bei ihm gewesen ist? Die große Lelia! Der Mann sagte, sie wäre wie besessen gewesen und hätte nicht Vernunft annehmen wollen. Vermutlich haben die schwarzen Teufel sie nachher auch niedergemacht.“

„Wie ist sie aber nach Afrika gekommen?“ fragte Cilly, während der Wind ihr die Tränen von den Bäckchen wischte.

Der Junge zog die Schultern hoch. „Ich habe das nicht verstehen können, weil der Mann so in seinen Bart brummte und die Mutter gleich »Scht!« machte, wenn er mal ein bißchen lauter wurde.“

„Und von deinem Vater hat er nichts gesagt?“

„Nicht einen Ton! Der ist gewiß in der Sarazenengrotte geblieben. Die Lelia wird es mit der Angst gekriegt haben und ausgerissen sein. Na — nach einer kleinen Weile sah ich durch das Schlüsselloch, daß der Mann der Mutter was schenken wollte. Sie sagte aber, nein; es klebte Blut an seinen Herrlichkeiten, und er sollte seine Kiste wieder zumachen. Er sagte, es wäre Kriegsbeute, die nähme jeder, wo er könnte, und kein Hahn krähte danach.

Mutter legte ihm eine Matratze an den Herd und sagte, er sollte schlafen gehen. Vor Tagesanbruch müßte er aus dem Hause sein, und je eher er wieder über die Berge käme, desto besser für ihn. Ich mußte aber fix ins Bett flitzen, sonst hätte die Mammina mich erwischt. Sie kam gleich in meine Kammer und setzte sich an mein Bett. Da betete sie immerzu. Ich glaube, sie weinte auch. Einmal strich sie mir mit der Hand über das Gesicht. Ich tat aber, als ob ich schliefe, und nachher bin ich wirklich eingeschlafen. Heute morgen dachte ich, es wäre alles dummes Zeug, und ich hätte es geträumt. Mutter war auf dem Hof und fütterte die Ziege. Ich sah ihr aber stramm ins Gesicht; da merkte ich, daß es seine Richtigkeit hatte. Ich fragte sie, was das in der Nacht gewesen wäre. Erst tat sie, als wenn sie von nichts wüßte. Als ich dann aber sagte, daß ich durchs Schlüsselloch gesehen und gehorcht hätte, fing sie an zu weinen: ich sollte per l'amor di Dio, um Gottes willen, nicht fragen. Es handelte sich um Dinge, die mich nichts angingen. Ich bin aber hitzig geworden. Vor ihrem einzigen Sohn dürfte sie keine Geheimnisse haben, das wäre gemein! Ich wollte wissen, wer der Mann gewesen wäre, und was er bei uns gewollt hätte. Na, da gestand sie, es wäre ein alter Bekannter gewesen, ein armer, gottverlassener Mensch. Hätte sich in der Welt herumgetrieben und es zu nichts Gutem gebracht. Nun hätte er für die Nacht Obdach haben wollen, damit er morgens weiterwandern könnte. Die Leute klatschten aber immer gern, und weil meine Mutter eine arme Witfrau ist, braucht es keiner zu wissen, daß sie ihn aus Gnad' und Barmherzigkeit beherbergt hat . . .“

Über dem Monte Solare, dem mächtigen Felsenhaupt des Eilandes, hatten sich Wolken getürmt. Die Kinder schauten hinüber.

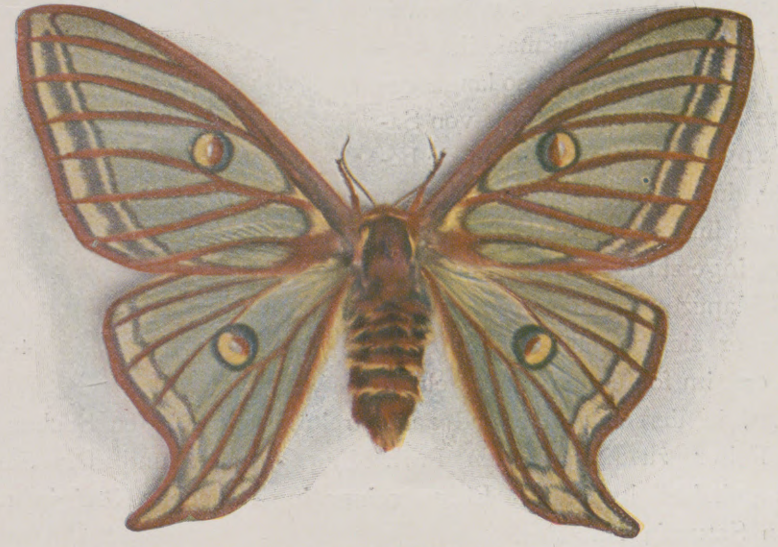
„Oha, das gibt Sturm!“ sagte der Junge. „Komm, wir steigen noch höher! Es ist herrlich nach all der Hitze, wenn es einem um die Ohren saust.“

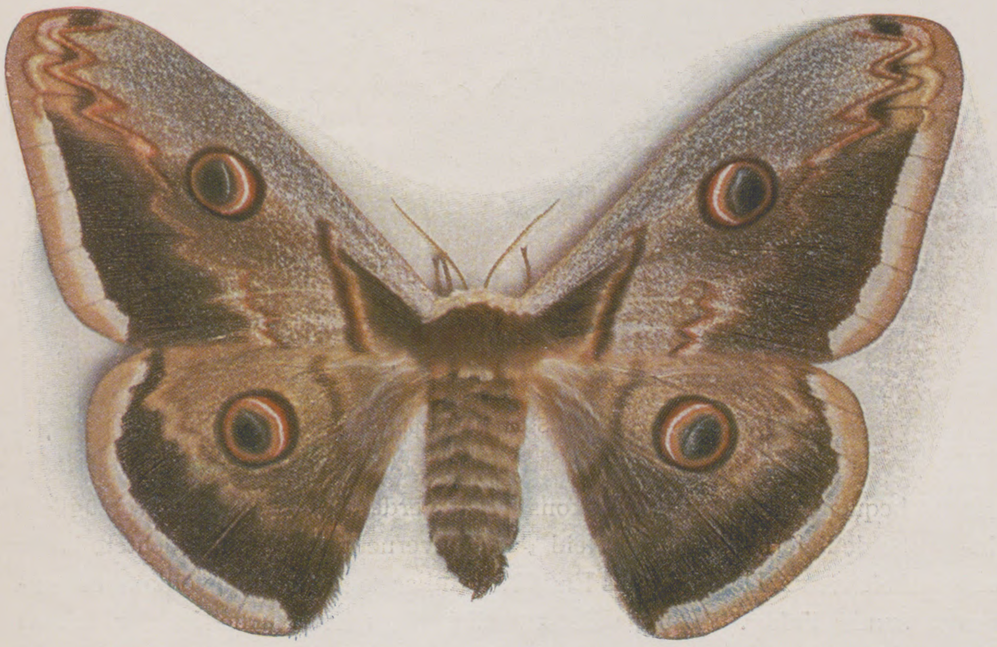
(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

NACHTPFAUENAUGEN.

VON PROF. DR. KARL AUGUSTIN IN HAMBURG.

Ob der alte Schrank den durch drei Ringe und neun Monde vor allen Planeten ausgezeichneten Saturn im Auge hatte, als er den Namen Saturnia erfand, oder ob er dabei an den Heidengott Saturnus dachte, welcher den Römern gleichbedeutend war mit dem griechischen Kronos, dem Vater der Titanen, möge dahingestellt bleiben, — so viel steht fest: er konnte keinen besseren Namen für diese Familie ausfindig machen, denn zu ihr gehören nicht allein die Riesen der ganzen Ordnung, sondern sie tragen auch stets Ringflecke und Halbmonde auf ihren großen Flügeln. Im Deutschen führen diese Falter den Namen Nachtpfauenaugen; sie bilden einen hübschen Gegensatz zu den bekannten Tag- und Abendpfauenaugen, die anderen Familien angehören.

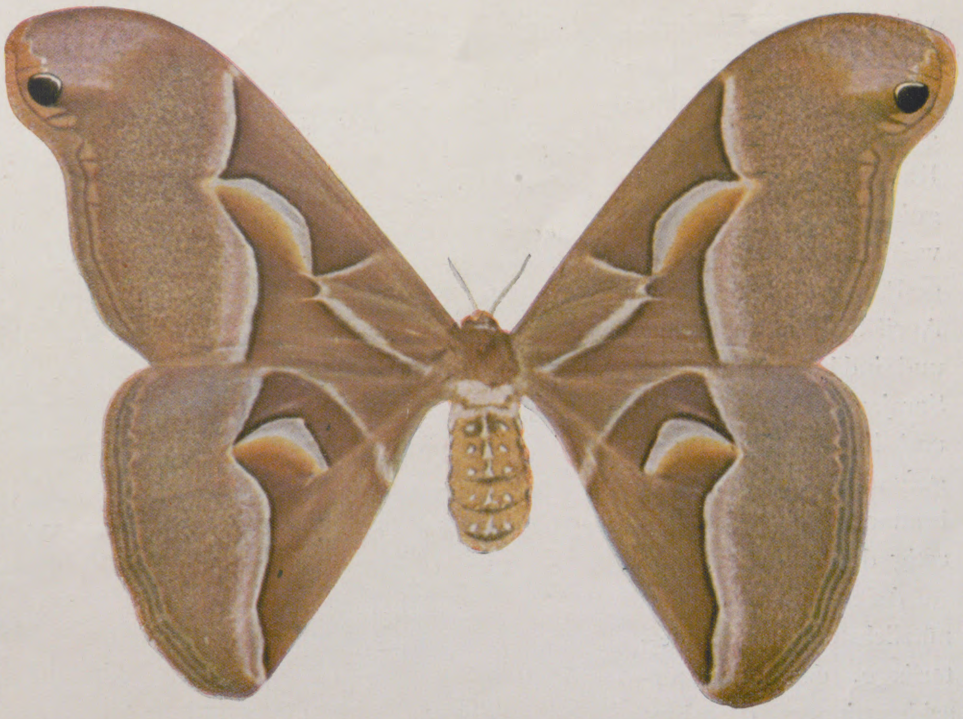

1. Saturnia Isabellae.


2. Saturnia pyri.

Unter den drei in Deutschland heimischen Vertretern dieser stolzen Familie ist das große Wiener Nachtpfauenauge (Saturnia pyri, Abbild. 2) der größte Schmetterling Europas. Seine auf Obstbäumen, Schlehen, Eschen und Nußbäumen lebende gelbgrüne Raupe ist mit vielen türkisblauen Knopfwarzen geschmückt und durch schwarze Strahlenborsten gegen die kerbtierfressenden Vögel geschützt. Die Verwandlung erfolgt in einem flaschenförmigen Gespinst, dessen enge Mündung nach Art einer Fischreuse durch steife, federnde Borsten geschlossen ist, so daß der Falter bequem ausschlüpfen kann, jedem andern Tier aber der Eintritt verwehrt ist. Der Geruchssinn der Saturniden und anderer Spinner hat seinen Sitz in den prächtig gekämmten Fühlern der Männchen, die massenhaft gefangen werden können, wenn man im Besitz eines frisch ausgeschlüpften Weibchens ist. Der bekannte Naturforscher Fabre in Avignon entwirft davon in seinen „Souvenirs entomologiques" eine ergötzliche Schilderung. Am 6. Mai kommt ein weibliches Nachtpfauenauge aus der Puppe, wird mit einer Drahtglocke bedeckt und den ganzen Tag nicht weiter beachtet. Abends neun Uhr entsteht nun im Kinderzimmer großer Jubel. Der kleine Paul, schon halb entkleidet, kommt atemlos zu seinem Vater und ruft: „Komm schnell, Papa! Mein Zimmer ist voll von Schmetterlingen, die so groß wie Vögel sind!" Vier Stück hat der Kleine bereits gefangen und in einem Vogelkäfig eingesperrt; die übrigen flattern munter im Zimmer umher, fortwährend durch neue Ankömmlinge verstärkt. Papa Fabre, der jetzt erst wieder an das eingesperrte Weibchen denkt, heißt sein Söhnchen sich wieder ankleiden und nimmt es mit nach seinem Arbeitszimmer. Sie kommen an der Küche vorbei und sehen, wie die Köchin mit ihrer Schürze große Schmetterlinge verscheucht, die sie für Fledermäuse hält! Im Arbeitszimmer selbst erblicken die Eintretenden über zwanzig riesige Nachtpfauen, die einen tollen Reigen um die Drahtglocke tanzen; einzelne setzen sich ohne Scheu auf die Besucher, berühren ihr Gesicht im Vorbeifliegen und löschen endlich mit kräftigen Flügelschlägen die Kerze aus. Derselbe Vorgang wiederholt sich acht Abende hintereinander; im ganzen werden hundertfünzig Männchen gefangen.

Viel kleiner, dafür aber wenigstens im männlichen Geschlecht farbenprächtiger ist Saturnia pavonia, das kleine Nachtpfauenauge oder der Hainbuchenspinner (Abbild. 14 und 15), der Ende April und im Mai überall in Mitteleuropa vorkommt. Das Männchen fliegt gern im Sonnenschein umher, um sich eine Lebensgefährtin zu suchen; diese klebt nach der Hochzeit ihre Eier reihenweise an Zweige und bedeckt sie zum Schutz gegen naschhafte Vögel mit der abgekratzten Wolle ihres Leibes. Die in der Jugend schwarzen Raupen sind später grün mit goldgelben oder roten Knopfwarzen, die meist auf schwarzen Querbändern stehen. Sie leben von Mai bis August auf Hainbuchen, Schlehen, Rosen, Brombeeren und Heidekraut Die Puppen überwintern bisweilen zwei- oder dreimal, ehe sie den Falter liefern. Das mittlere Nachtpfauenauge (Saturnia spini) gleicht in beiden Geschlechtern dem Weibchen des kleinen. Es kommt in Österreich-Ungarn, nördlich bis Brünn und Galizien, vor und ist nicht viel größer als das kleine.

Unter den sechs in Europa einheimischen Saturniden ist der Isabellenspinner (Saturnia Isabellae, Abbild. 1) ohne Zweifel der schönste. Durch seine zartgrüne Farbe und die langgeschwänzten Hinterflügel des Männchens erinnert er an die großen Nachtschwalbenschwänze Amerikas und Ostindiens. Es ist kaum zu glauben, daß dieser Falter vor reichlich sechzig Jahren noch völlig unbekannt war. Der Direktor des Naturhistorischen Museums zu Madrid, Dr. Mariano de


3. Saturnia Cynthia.

la Paz Graëlls, erfuhr 1837 von seinem Kollegen, dem Physikprofessor Juan Mieg, daß der amerikanische Spinner Saturnia Luna auch in Spanien heimisch sei. Nach elfjährigen rastlosen Bemühungen fand Graëlls im Frühling des Jahres 1848 auf der Waldkiefer in der Sierra de Guadarrama eine Raupe, deren Merkmale ihn vermuten ließen, daß sie die so lange gesuchte sei. Wie die Raupe von Saturnia pyri ließ sie, wenn man sie berührte, ein knarrendes Geräusch hören und zog ihren Kopf unter die ersten Leibesringe zurück, so daß diese wie eine Kapuze erschienen. Damit mußte er sich vorläufig begnügen, denn erst im folgenden Jahre gelang es ihm, in derselben Gegend nach dreitägigem eifrigen Suchen auch den Falter zu finden, den Prof. Mieg gesehen und für Saturnia Luna gehalten hatte. Zu Ehren seiner jugendlichen Königin nannte er ihn Saturnia Isabellae.

4. Saturnia Yama mayu.

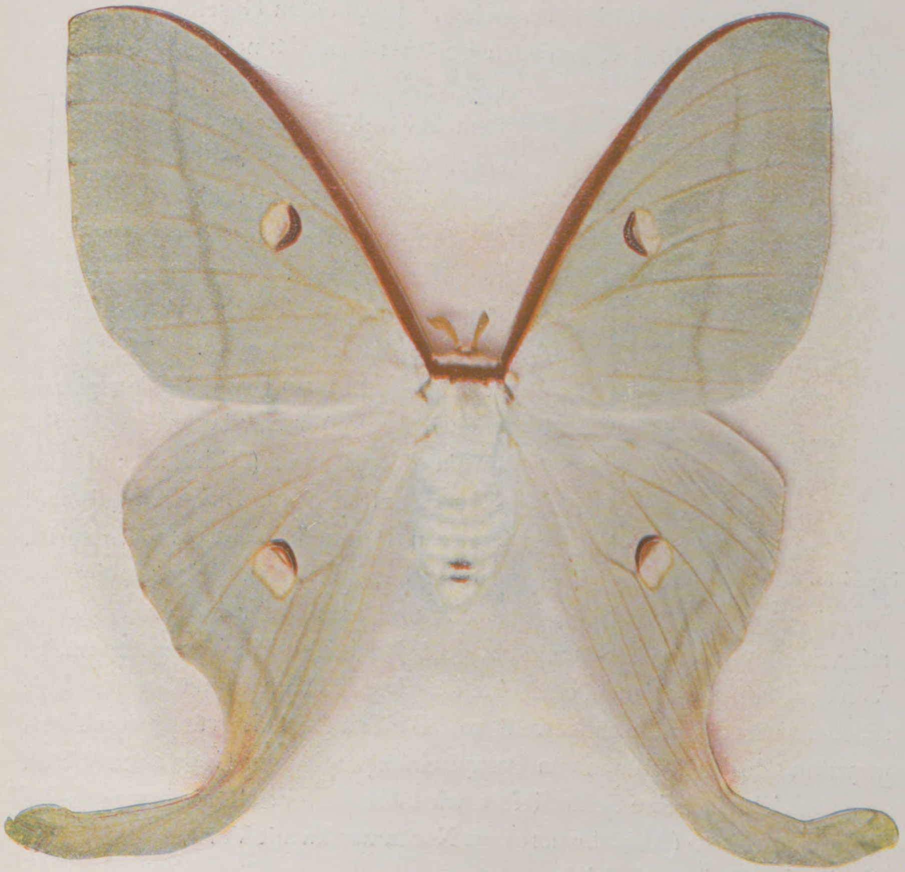
5. Saturnia Promethea.

6. Saturnia Polyphemus.

Fast dreißig Jahre früher, zu Anfang der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wurde bei Fiume und bei Wippach in Krain ein Nachtpfau von eigenartiger Schönheit entdeckt. Er ist hell ockergelb, doch zeigen die Flügel des Männchens nur vor dem Saum, die des Weibchens überall einen rosenroten Anflug. Die kleinen, ringförmigen Augenflecke sind ohne dunklen Kern, weshalb er den Namen Saturnia caecigena, d. h. „blindes" Nachtpfauenauge (Abbild. 13) erhalten hat. Seine Flugzeit ist in den Monaten September und Oktober, so daß die großen, weißbraun marmorierten Eier überwintern müssen. Die anfangs bläulichgrauen, später hellgrünen Raupen tragen auf den goldgelben Knopfwarzen weiße, einzelstehende lange Borsten. Sie leben von April bis Juni auf Eichen und sind kürzlich auch bei Sarajevo, in Dalmatien und in der Türkei aufgefunden worden. Das braune Gespinst ist siebartig durchbrochen.

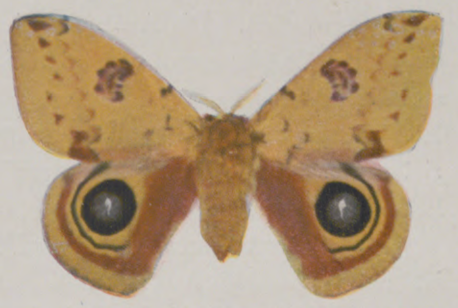
7. Saturnia Cecropia.

Asien, die Wiege des nützlichsten aller Schmetterlinge, des Maulbeerseidenspinners (Bombyx mori), ist auch die Heimat einiger anderer Spinner, deren Kokons ebenfalls eine brauchbare Seide liefern. Als bald nach dem Jahre 1850 unter den „Seidenwürmern" eine verheerende Epidemie ausbrach, die den Züchtern schwere Verluste beibrachte und ihre ganze Existenz in Frage stellte, sah man sich nach anderen Spinnern um, die sich in Europa züchten ließen. Schon 1740 hatte der Missionar Pater d'Incarville über einen Spinner berichtet, der zwanzig Jahre später von Daubanton als „Halbmond" in seinem Atlas abgebildet wurde und 1773 von Drury seinen wissenschaftlichen Namen erhielt. Es war der Ailanthusspinner (Saturnia Cynthia, Abbild. 3), in Assam Erya genannt, der als Ersatz des Maulbeerspinners 1856 von Pater Fantoni aus China nach Frankreich eingeführt wurde. Seine Raupe, die auf dem Götterbaum (Ailanthus glandulosa) und dem Wunderbaum (Ricinus communis) lebt, entwickelt sich so rasch, daß in einem Jahre bequem dreimal frische Kokons erzielt werden können, die eine vorzügliche Seide liefern. Ja, Sir W. Neid, der Gouverneur von Malta, züchtete in der Zeit vom 2. Dezember bis Ende November sogar viermal vollkommen gesunde Falter. Durch die künstlichen Zuchtversuche ist der schöne Schmetterling in Italien, Südfrankreich, bei Straßburg im Elsaß, wo er 1878 ausgesetzt wurde, in Tessin, Trient, Istrien, Laibach, bei Wien, Frankfurt a. M. und im östlichen Nordamerika heimisch geworden. Leider treiben die genannten Futterpflanzen, die sonst in Deutschland ganz gut gedeihen, zu spät Blätter, um eine Zucht ohne Treibhaus im großen lohnend erscheinen zu lassen. Daher sahen die Akklimatisationsvereine sich nach Seidenspinnern um, die mit einheimischen Pflanzen gefüttert werden können, und bald wurden aus China und Japan zwei große Falter eingeführt, die in ihrer Heimat schon längst ihrer vortrefflichen Seide wegen gezüchtet wurden und allen Wünschen zu entsprechen schienen. Beide lassen sich bei uns mit Eichenblättern leicht erziehen.



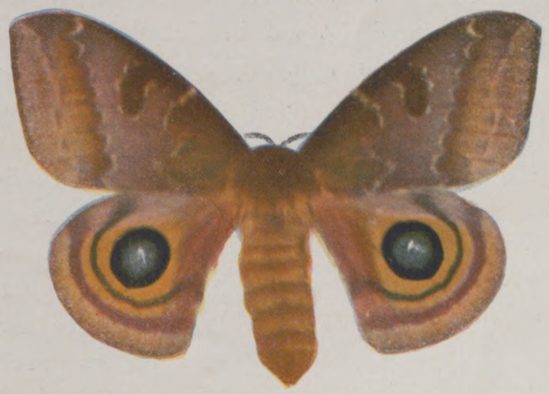
8. Saturnia Selene.

Der chinesische Eichenseidenspinner (Saturnia Pernyi) ist durch den französischen Abbé Paul Perny gegen Ende der fünfziger Jahre in Europa eingeführt worden. Diese Art liefert in China zweimal jährlich Kokons, einmal im Juli und einmal im Oktober. Drei Tage nach der Hochzeit, die 40—50 Stunden dauert, werden 150—230 große braune Eier gelegt, welche nach etwa acht Tagen die anfangs schwarzen, nach der ersten Häutung grünen Raupen liefern. Stellt man ihnen saftige Zweige von alten Eichen hin, und bespritzt man diese samt den Raupen täglich einigemal mit Wasser, so gedeihen sie sehr gut und spinnen sich nach fünfzig Tagen zwischen den Blättern ihrer Futterpflanze ein. Die im Herbst erzielten Gehäuse überwintert man im Keller, damit die Falter im April nicht früher auskommen, als frisches Eichenlaub vorhanden ist. In China zieht man die Raupen im Freien auf Eichengebüsch unter Aufsicht von Wärtern, welche die Vögel zu verscheuchen und die Raupen von einem kahl gefressenen auf einen belaubten Busch zu setzen haben. Die großen, braunen Kokons werden auf Bambushürden über dem Feuer geröstet, um die Puppen zu töten, und zehn Minuten lang in kochendes Wasser gelegt, dem man einige Hände voll Buchweizenasche zusetzt. Dadurch löst sich der Klebestoff der Gespinste auf, so daß sie sich bequem abhaspeln lassen. Die Seide ist fester und billiger als die des Maulbeerspinners und bringt den Chinesen reichen Ertrag.

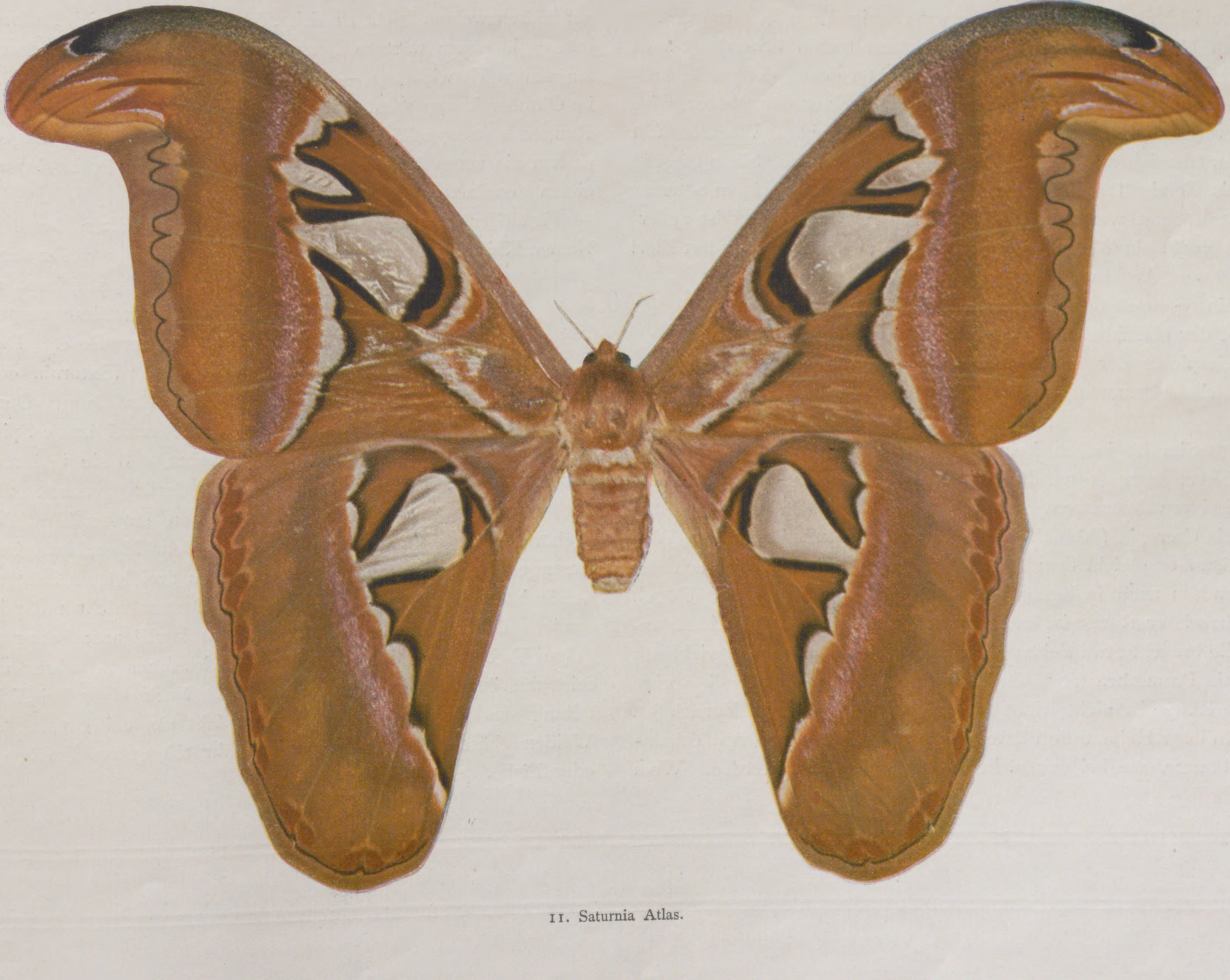


9. Saturnia Io. Männchen.

Der japanische Eichenseidenspinner, Saturnia Yama mayu, d. h. Berg-Kokon (Abbild. 4), ist dem chinesischen sehr ähnlich, jedoch in seiner Grundfarbe nicht immer ledergelb, sondern ebenso häufig goldgelb oder braun. Auch die Raupen sind fast gleich, doch hat jene einen braunen, diese einen grünen Kopf. Bis 1865 war die Ausfuhr seiner Eier in Japan mit der Todesstrafe bedroht, doch gelang es Duchesne de Bellecourt, dem französischen Generalkonsul und Bevollmächtigten in Tokio, Eier an die Société d'Acclimatisation in Paris zu schicken. Trotz sorgfältigster Pflege lieferten die mit Eichenlaub gefütterten Raupen nur einen einzigen Kokon. Nun wurde Eugène Simon, der landwirtschaftliche Kommissar der Französischen Republik für China und Japan, beauftragt, Eier zu beschaffen, und mit Hilfe seines Freundes, des holländischen Marinearztes Pompe

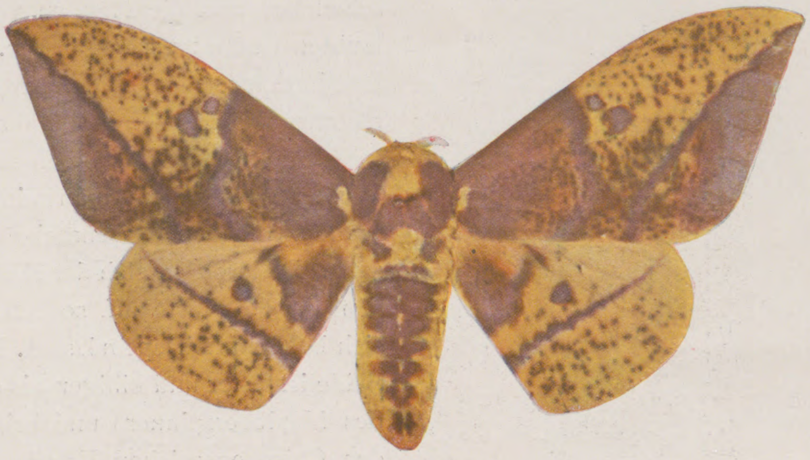


10. Saturnia Io. Weibchen.



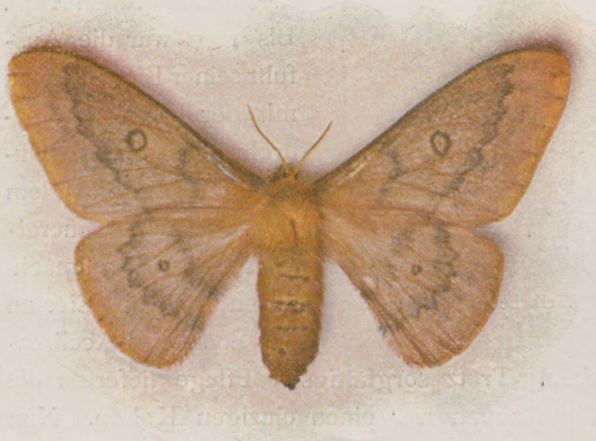
11. Saturnia Atlas.

van Moerdervoorst, wurden heimlich wieder einige Eier nach Europa gebracht, womit die Raupenzüchter gute Erfolge erzielten und 1863 die Fachausstellungen mit Kokons und gehaspelter Seide beschicken konnten. Marquis de Riscal züchtete diesen Falter mit Erfolg im Freien, doch ist er in Europa nirgends heimisch geworden. Die Aufzucht dieser etwas empfindlicheren Raupe ist nicht so lohnend, da aus den überwinternden Eiern nur eine Brut im Jahre zu erzielen ist. Sie spinnt einen großen, hellgrünen Kokon.



12. Saturnia imperialis.

Der größte Schmetterling der Erde ist der Atlasspinner (Saturnia Atlas, Abbild. 11), der in China und Ostindien heimisch ist. Seine Raupe ähnelt der Cynthiaraupe, häutet sich aber einmal mehr als die meisten Spinnerraupen, nämlich fünfmal. Sie liefert einen großen Kokon, der reich an Seide ist, doch ist ihre Aufzucht — man füttert sie am besten mit Berberitzenlaub — in Europa zu schwierig, um in dieser Hinsicht in Betracht zu kommen. Raupe, Gespinst und Puppe sind verhältnismäßig klein, so daß man es nicht für möglich halten sollte, daß aus ihnen ein solcher Riesenfalter hervorgeht. Deshalb ist der Leib des Falters auch kaum 40 mm lang bei einer Flügelspannung von 250 mm! Die Zucht der schwerfälligen Raupe, die sich nur bewegt, wenn sie frißt, ist wenig anregend. Diese Trägheit hat aber auch etwas für sich: sie fällt niemals, wie andere Raupen, von der Futterpflanze herab. Ihre ganze Entwicklung nimmt bei uns etwa vierzig Tage in Anspruch.

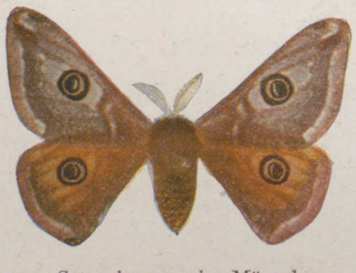


13. Saturnia caecigena.

Das an Kerbtieren so reiche Wunderland Indien beherbergt auch einige prächtige Nachtschwalbenschwänze, unter denen der große, hellgrüne Mondspinner (Saturnia Selene, Abbild. 8) einer der schönsten ist. Die außerordentlich freßlustige Raupe, deren rasches Wachsen fast sichtbar ist, läßt sich mit Walnußblättern leicht aufziehen. Sie gelangt in dreißig bis vierzig Tagen zur Einspinnung und kann in einem Sommer zweimal gezüchtet werden. Die Fruchtbarkeit dieser Art ist außerordentlich groß: ein Weibchen legt bisweilen mehr als vierhundert Eier!

Mit dieser Art zum Verwechseln ähnlich ist der etwas kleinere nordamerikanische Mondspinner (Saturnia Luna), der ebenfalls mit Walnußlaub gefüttert wird. Da die Gespinste der beiden Mondspinner sehr arm an Seide sind, kommen sie für die Seidenzucht nicht in Frage.

Nordamerika ist jedoch keineswegs ohne wirkliche Seidenspinner; unter denen, die es beherbergt, sind besonders drei erwähnenswert.



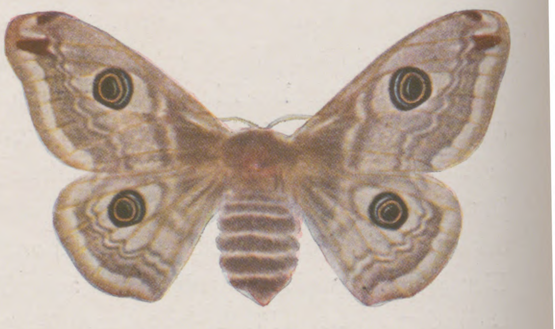
15. Saturnia pavonia. Männchen.

Saturnia Cecropia (Abbild. 7) könnte man den amerikanischen Atlas nennen, denn er gleicht dem Atlasspinner nicht allein hinsichtlich der Größe, sondern auch in bezug auf Form und Zeichnung der Flügel. Die wunderschöne Raupe ist leicht zu ziehen, da sie fast jedes Laub annimmt. Sie braucht etwa sieben bis neun Wochen zu ihrer Entwicklung.

Saturnia Promethea (Abbild. 5) ist wesentlich kleiner als die vorige Art. Ihre Raupe ist nicht leicht zu züchten, da sie sehr wählerisch ist. Sie frißt in ihrer Heimat die Blätter des Benzoe-, Sassafras- und Tulpenbaumes, Bäume, die bei uns nicht überall angepflanzt werden. Wem diese Futterpflanzen nicht zur Verfügung stehen, der möge es mit spanischem Flieder und Weide versuchen. Die beiden Geschlechter dieses Falters sind auffallend verschieden gefärbt: das Männchen schwarz und das Weibchen rotbraun. Er muß mit dem Ailanthusspinner nahe verwandt sein, denn Herr Strecker in Pennsylvanien erhielt aus einer nicht beabsichtigten Kreuzung der beiden Arten einen schönen männlichen Bastard, der Farbe und Zeichnung beider Eltern zur Anschauung brachte.

Der dritte und als Seidenspinner wichtigste Falter Nordamerikas ist Saturnia Polyphemus (Abbild. 6), dessen Raupe auf Eichen, Birken, Nuß- und anderen Bäumen leicht zu ziehen ist. Sie ist herrlich grün, fleischfarbig gestreift und nach ihrer letzten Häutung mit achtundvierzig silber- und acht goldglänzenden Flecken geschmückt. Von der Sonne beschienen, erscheint sie wie mit Diamanten übersät. Ihre schöne, starke Seide ist schneeweiß, so daß sie zu der lichtgrünen von Yama mayu und der hellbraunen von Pernyi einen prächtigen Gegensatz bildet.

Obgleich sie keine Seide liefert, wird doch ihrer Schönheit wegen die kleine Saturnia Io (Abbild. 9 u. 10) aus Nordamerika mit Vorliebe gezüchtet. Die in der Farbe und Zeichnung stark voneinander abweichenden Männchen und Weibchen tragen nur auf den Hinterflügeln Augenflecke. Die Ähnlichkeit dieser „Augen“ mit denen unseres Tagpfauenauges (Vanessa Io) ist wohl die Veranlassung gewesen, daß jener amerikanische Spinner denselben Artnamen erhalten hat. Besser würde der Name „nolitangere“ passen, denn die grünen Härchen, mit denen die Raupen wie mit winzigen Kugelkakteen bedeckt sind, brennen ärger als Nesseln, so daß man sich hüten wird, sie zum zweitenmal zu berühren. Die auf Eichenzweigen leicht zu ziehenden Raupen, die sich fünfmal häuten, müssen in einem warmen Zimmer gehalten werden, weil sonst bei ihrer langsamen Entwicklung — zehn bis fünfzehn Wochen! — das Futter im Oktober knapp werden könnte. Bis zur dritten Häutung leben die Raupen stets gesellig; erst nachdem ein Blatt völlig aufgezehrt ist, suchen sie neues Futter, und zwar nach Art der Prozessionsraupen in einem geordneten Zuge.



14. Saturnia pavonia. Weibchen.

Fast über ganz Amerika verbreitet ist ein Falter, der den stolzen Namen Kaiserspinner (Abbild. 12) führt, obgleich er weder durch Größe noch durch Farbenpracht sich auszeichnet noch als Raupe einen Kokon spinnt, denn diese verpuppt sich wie eine Schwärmerraupe in der Erde. Die Raupe dieses „American Imperial Moth“ (Saturnia oder Ceratocampa imperialis) ist durch fünf lange Dornen, die seitlich Stacheln tragen und in zwei lange Spitzen auslaufen, so auffallend bewehrt, daß sie in ihrer Heimat stellenweise „the horned devil“ genannt wird, und abergläubische Menschen von ihr erzählen, daß dieser „gehörnte Teufel“ mit seinen Hörnern dem Menschen giftige Verletzungen beizubringen vermöge! In ihren drei letzten Lebensperioden — sie häutet sich fünfmal — sind die Dornen nicht mehr hornartig, sondern fleischig und viel kürzer. Ihre korallenrote oder schwefelgelbe Farbe dürfte aber ein ebenso wirksames Abschreckungsmittel sein wie ihre frühere dornige Gestalt. Nach einer brieflichen Mitteilung des Herrn Wilhelm Günther lebt sie bei Buenos Aires auf Weidengebüsch. Bei uns reicht man ihr mit gutem Erfolge Salweide oder Eiche.

Karl Ernſt Oſthaus und das Folkwang-Muſeum in Hagen.

Von Guſtav Levering. Mit zwölf Originalaufnahmen von Dr. Franz Stoedtner, Berlin.

Ein angeſehener, kunſtliebender und kunſtverſtändiger Privatmann, Karl Ernſt Oſthaus, hat in ſeiner Heimat, der mächtig emporſtrebenden Fabrikſtadt Hagen in Weſtfalen, aus eigenen Mitteln ein Muſeum errichtet, das trotz der Kürze ſeines Beſtehens durch den Reichtum ſeiner Sammlungen und die Erleſenheit ſeiner Kunſtwerke für das Kunſtleben Weſtdeutſchlands ſchon von großer Bedeutung geworden iſt. Der Gründer verfolgt mit ſeinem Muſeum nicht allein den Zweck, durch die hier dem Publikum vorgeführten Meiſterwerke in ſeiner Heimat den Sinn und die Liebe zur Kunſt zu heben, ſondern vor allem, die Erzeugniſſe der Induſtrie dieſes Gebiets künſtleriſch zu beeinfluſſen. Denn es iſt nicht zu verkennen, daß es von großer Bedeutung für die Geſchmacksrichtung weiteſter Kreiſe ſein muß, wenn die in ihre Hände gelangenden Gebrauchsgegenſtände neben materieller Gediegenheit in Form und Gehalt nach künſtleriſchen Prinzipien geſtaltet werden. Je mehr die Leiter großer induſtrieller Etabliſſements dieſer Richtung Einfluß gewähren, und je gründlicher ihre Modell- und Muſterzeichner künſtleriſch durchgebildet ſind, um ſo mehr werden auch die Fabrikate höheren künſtleriſchen Anforderungen entſprechen. In großen deutſchen Kunſtzentren iſt ja wohl in dieſer Richtung durch Muſeen, Akademien, Kunſtgewerbeſchulen uſw. genügend vorgeſorgt; aber gerade in Gegenden mit ſtark entwickelter Induſtrie fehlt es an derartigen belehrend wirkenden Einrichtungen häufig faſt vollſtändig.

Karl Ernſt Oſthaus.

Es darf daher mit Dank begrüßt werden, daß ein Privatmann unter Aufwendung bedeutender Koſten es unternommen hat, dieſem Mangel, wenigſtens für ein nicht allzu eng begrenztes Gebiet, durch eine Reihe zweckdienlicher Unternehmungen abzuhelfen, deren wichtigſte die Errichtung eines Kunſtmuſeums iſt.

Schon der Muſeumsbau an und für ſich ſollte dem angeſtrebten Zweck dienſtbar gemacht werden. Oſthaus beauftragte einen der bedeutendſten modernen Künſtler, den Belgier van de Velde, mit der Ausgeſtaltung der Innenräume ſeines Muſeums. Van de Velde hat dieſe Aufgabe, die um ſo ſchwieriger war, als der Bau im Äußeren nach beliebtem Renaiſſanceſchema ſchon faſt fertiggeſtellt war, als er den Auftrag erhielt, mit Meiſterſchaft gelöſt, derart, daß das Gebäude als Muſterbau für ein modernes Muſeum gelten darf.

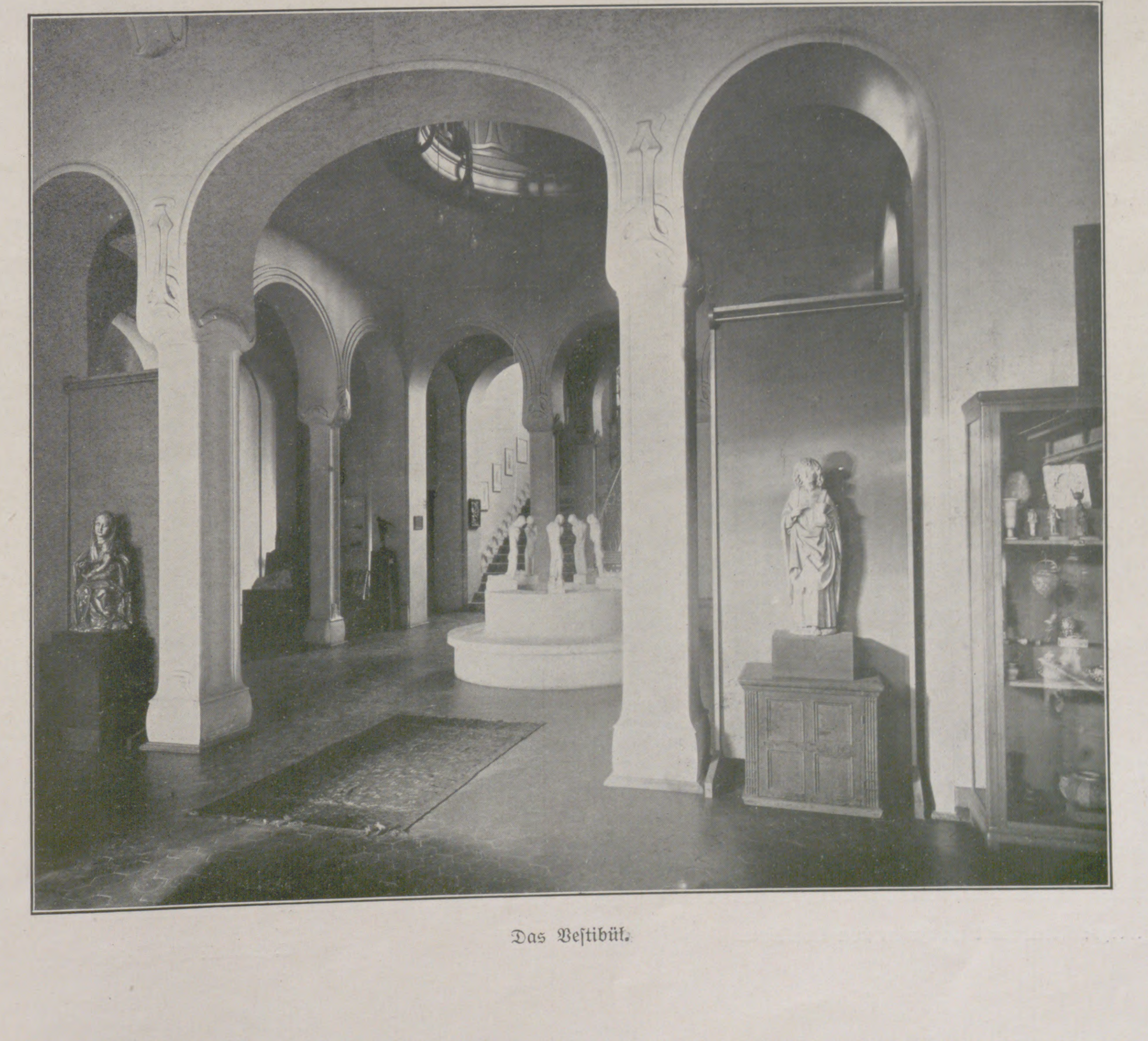
Einer der erſten Grundſätze der modernen Architektur iſt es, die verwendeten Materialien in ihren Eigenſchaften äußerlich zu voller Geltung zu bringen. Van de Velde hat dieſen Grundſatz mit großer Konſequenz durchgeführt. So hat er, um ein Beiſpiel zu nennen, den im Veſtibül des Baues ſchon vorhandenen Eiſenſtützen nicht, wie urſprünglich geplant war, die Form antiker Säulen gegeben, ſondern er umkleidete ſie mit einer leichten Stuckhülle, die die Form des eiſernen Kerns noch deutlich erkennen läßt. Das ſchwer Laſtende der ſchon gebauten Backſteinbogen verſtand er durch eine genial erdachte Ornamentik, die, an Stelle der üblichen Kapitelle, die Überleitung zu den Säulen bildet, faſt völlig aufzuheben. Indem er ferner das Mittelgewölbe des Veſtibüls durch eine weite, kreisförmige Öffnung durchbrach und ſie im Obergeſchoß mit einer tambourartigen Brüſtung umgab, über der ein rundes, farbig verglaſtes Oberlicht den Raum erhellt, erreichte er den Eindruck eines Kuppelbaues von überraſchend ſchöner Wirkung. Das Veſtibül ſelbſt iſt umgeben von einer Reihe nach ähnlichen Geſichtspunkten erbauter Sammlungsräume und einem großen Saal für Sonderausſtellungen, während ſich im Obergeſchoß um den Mittelraum unter anderm ein großer Gemäldeſaal, ein durch Oberlicht beleuchteter Muſikſalon und ein halbkreisförmiger, überkuppelter Vortragsſaal, letzterer nach den Plänen von Profeſſor Peter Behrens, gruppieren.

So entſtand, trotz der Zwieſpältigkeit zwiſchen der urſprünglichen Anlage des Baues und ſeiner Ausführung, ein Werk von hervorragender Schönheit und Zweckmäßigkeit. In dieſen Bau brachte Oſthaus ſeine reichen Kunſtſammlungen, die zahlreiche Werke aus früheren Zeiten enthalten, vor allem aber der modernen Kunſt den breiteſten Raum gewähren.

Das Muſeum, dem der Beſitzer nach dem Wohnſitz der Göttin Freia in Walhalla den Namen „Folkwang“ gab, bildet keineswegs ein ein für allemal abgeſchloſſenes Ganzes, ſondern einen lebendigen Organismus, der durch fortwährende Veränderungen, wie Neuerwerbungen, Austauſch uſw., ſtets ein Bild der fortſchreitenden Kunſt bis zur letzten Gegenwart zu geben geeignet iſt.

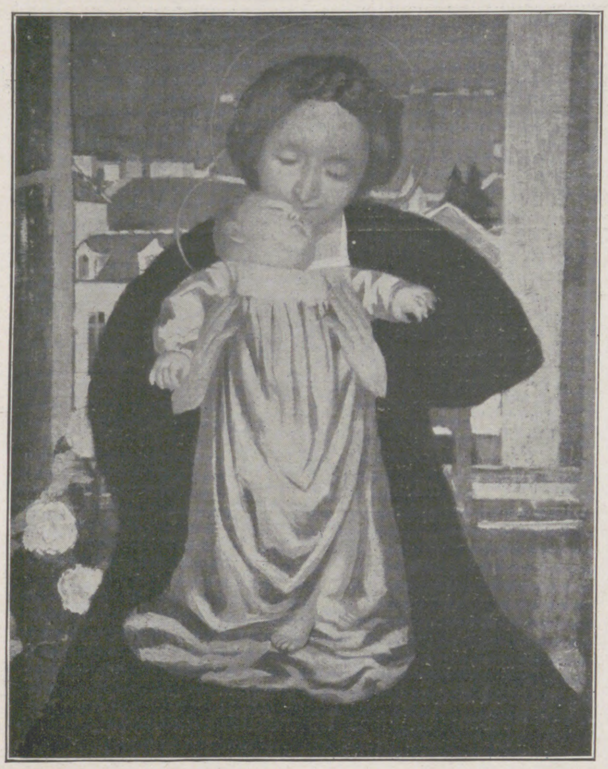
Wie Oſthaus bei dem Bau mit der hergebrachten Schablone brach, ſo verfuhr er auch mit der Art der Aufſtellung ſeiner Sammlungen. Um ſie dem Beſucher in möglichſt inſtruktiver Weiſe vorzuführen, ſind ſie weder hiſtoriſch noch fachweiſe geordnet; vielmehr ſind die Objekte ſo zuſammengruppiert, wie ſie nach Form, Farbe und Ausführung zueinander paſſen. Damit erhält der Beſchauer Gelegenheit, Vergleiche anzuſtellen, wie derſelbe Gegenſtand in verſchiedenen Ländern, zu verſchiedenen Zeiten hergeſtellt wurde, und wie er in der Gegenwart behandelt wird. So finden wir z. B. einen indiſchen Buddha neben einer gotiſchen Holzſkulptur und einem Meiſterwerk Rodins; oder in der Nähe eines Feuerbach und Böcklin einen Hodler oder Matiſſe.

Es iſt bekannt, welch tiefgehenden Einfluß Japan auf unſere modernen Kunſtbeſtrebungen ausübte und noch ausübt. Die japaniſche Sammlung iſt deshalb beſonders reich ausgeſtattet. Entzückende Lackwaren von vollendeter Arbeit und köſtliche Bronzen wechſeln mit Farbenholzſchnitten erſter japaniſcher Meiſter. Dicht daneben ſehen wir den berühmten perſiſchen Firduſi-Schah-Nameh mit ſeinen ſechsundſiebzig unnennbar feinen Miniaturen, die auf der vorjährigen mohammedaniſchen Ausſtellung in München ſo große Bewunderung erregten, oder Dürerſche Holzſchnitte, darunter die berühmte „Apokalypſe“; daneben ſehen wir Werke der modernen Illuſtrationskunſt, unter anderm eine hochintereſſante Sammlung zahlreicher „Simpliziſſimus“-Bilder von Reznicek, Gulbranſſon, Th. Th. Heine, die uns recht deutlich den Abſtand der alten Griffelkunſt von der modernen Graphik zeigen. Eine ausgezeichnete keramiſche Sammlung gewährt uns intereſſante Einblicke in dieſe uralte „angewandte Kunſt“. Hier iſt beſonders die Serie mauriſcher Flieſen bemerkenswert, die uns dieſe vielverwendete Kunſt des Orients in ihrem Entwicklungsgang zeigt, und die um ſo inſtruktiver wirkt, als die modernen Architekten wieder mit Vorliebe auf Fayencebekleidungen zurückgreifen.

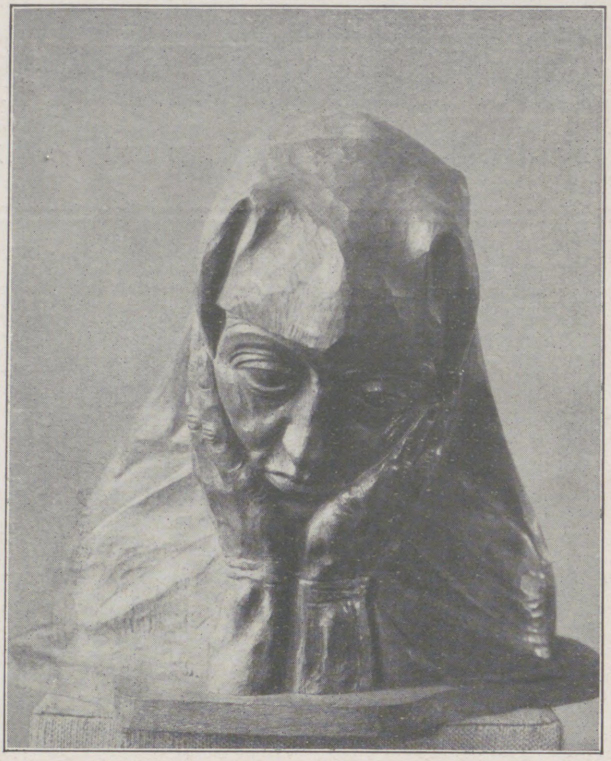


Das Veſtibül.

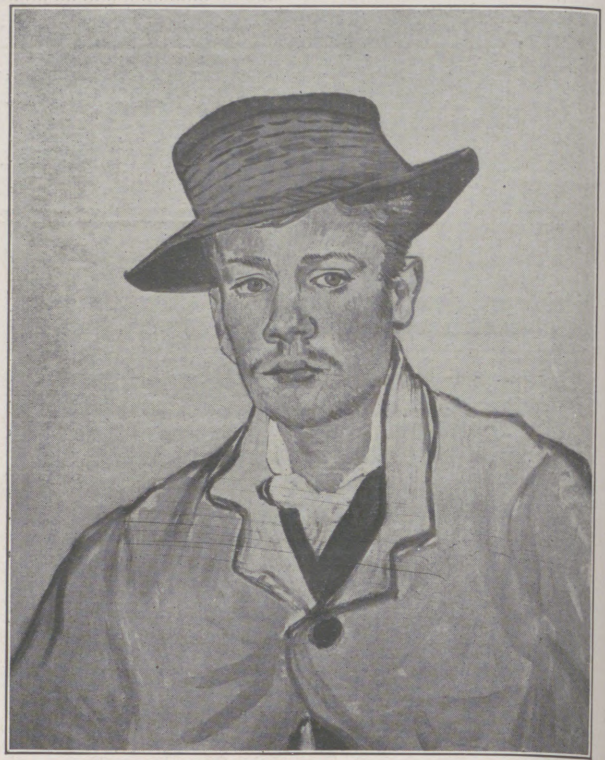
Hervorragend reich iſt die Sammlung plaſtiſcher Werke ausgeſtattet. Eine herrliche weibliche Marmorfigur aus der Zeit des Praxiteles, die in Epheſus gefunden wurde, erregt unſer Entzücken; wir ſehen ferner Skulpturen aus romaniſcher und gotiſcher Zeit, Madonnenbilder der Renaiſſance von Settignano und Andrea della Robbia, aus der Zeit des Rokokos zierliche Porzellanfiguren, unter denen beſonders zwei Meiſterwerke der Nymphenburger Fabrik von Baſtelli intereſſieren. Unter den neueren Meiſtern ragen die Werke von Rodin mächtig hervor: das „eherne Alter“ iſt wohl das bedeutendſte unter ihnen. Meunier iſt durch eine Reihe vorzüglicher Arbeiten vertreten: ſein „Schiffbrüchiger“, der einzige männliche Akt dieſes Meiſters in dem Muſeum, iſt bewunderungswürdig. Mit Hötzer werden wir durch einen prächtigen Marmorkopf bekannt.



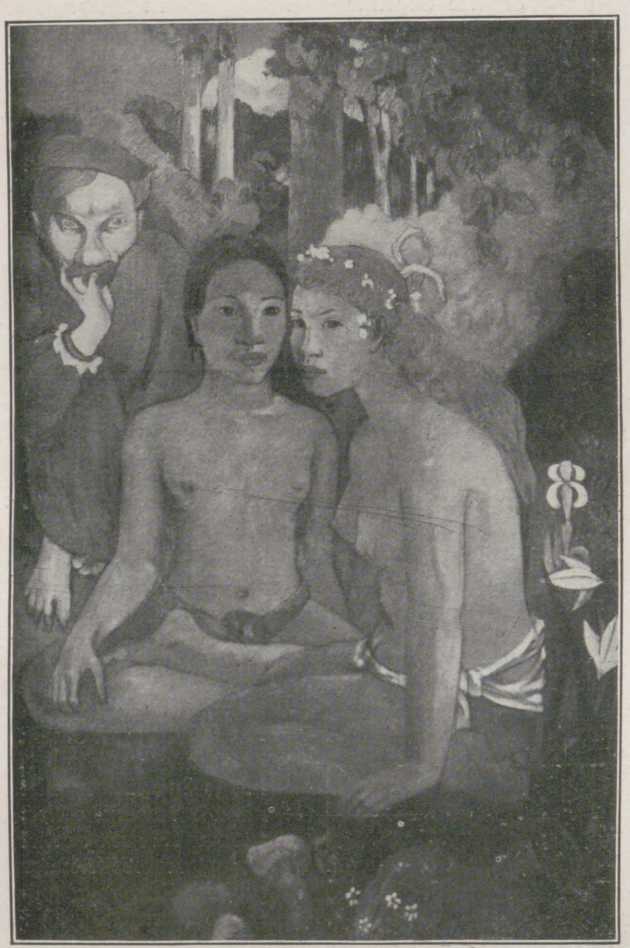
Maurice Denis: Madonna.



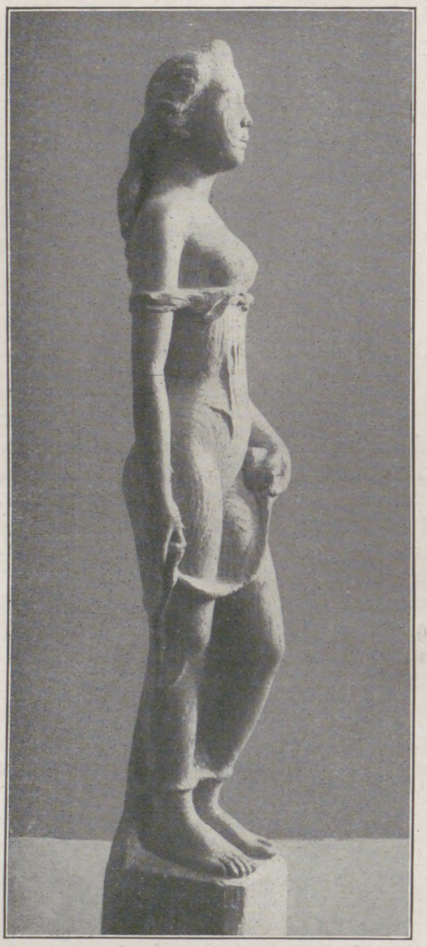
G. Minne: Klagende Frau.



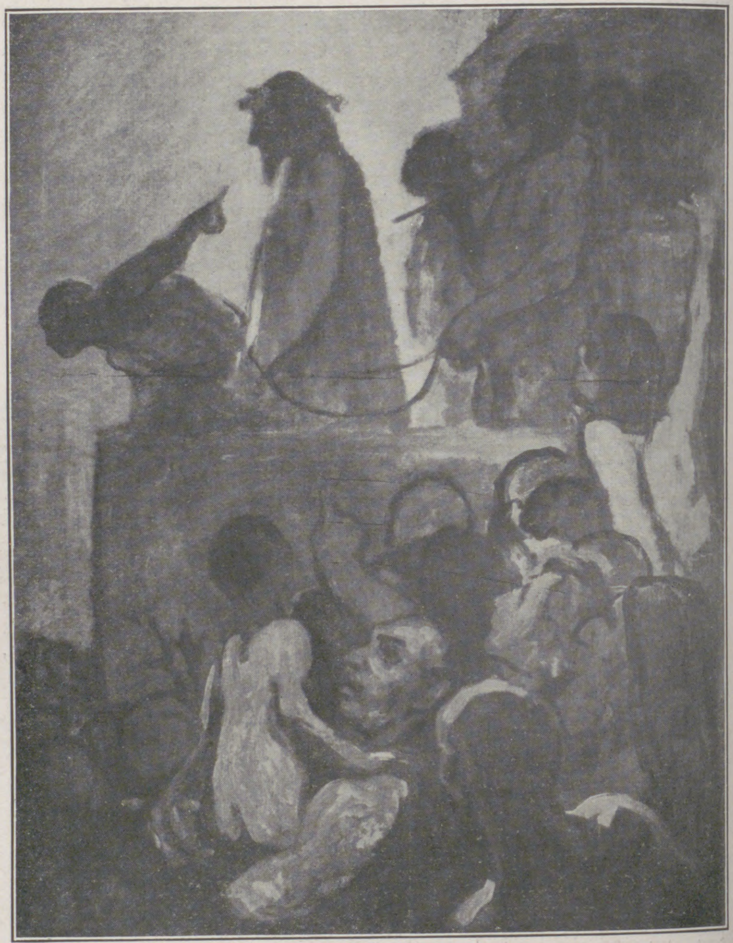
V. v. Gogh: Bildnis eines jungen Mannes.



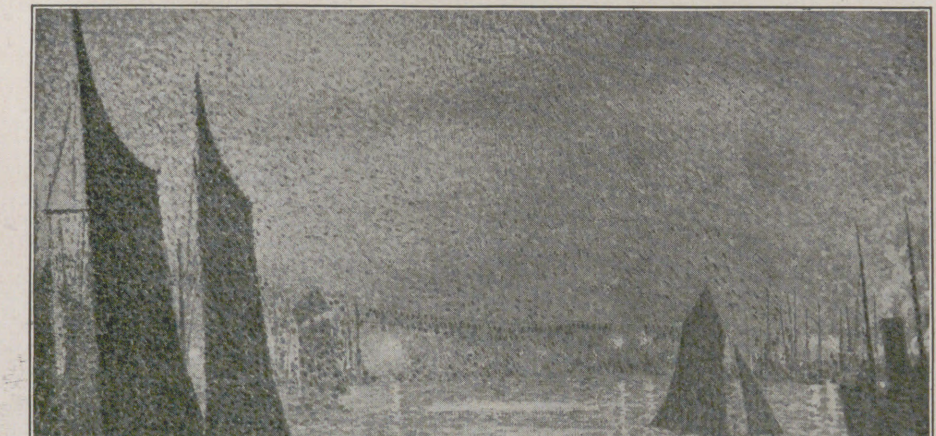
P. Gauguin: Contes barbares.



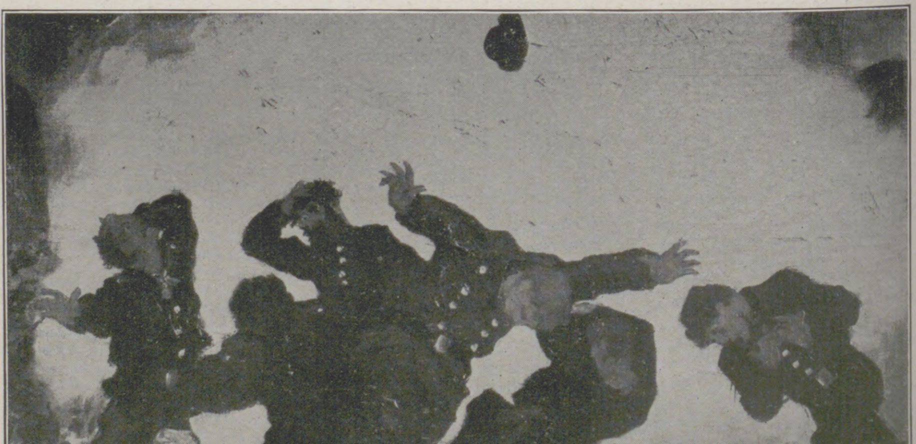
A. Maillol: Holzſtatuette.



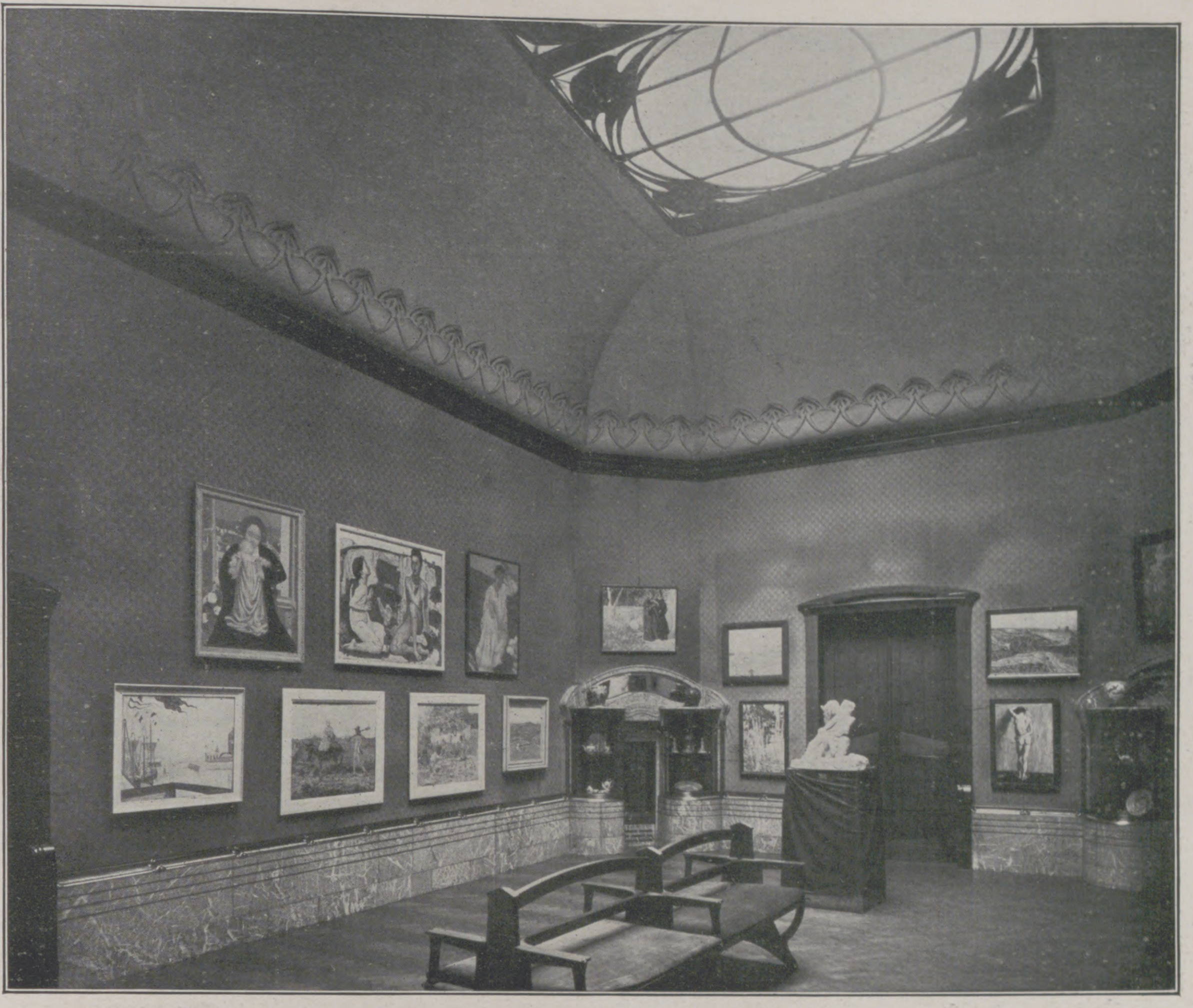
H. Daumier: Ecce homo.



Th. v. Reißelberge: Mondnacht im Hafen von Boulogne.



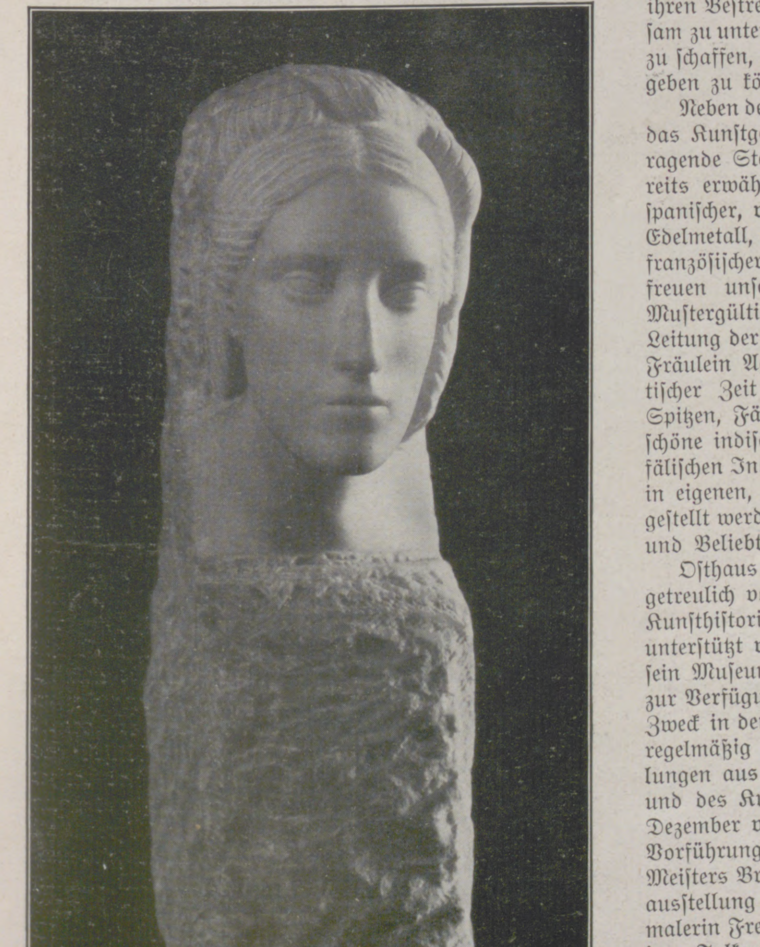
E. Manet: Die platzende Granate.



Der große Bilderſaal.

Minne iſt der Schöpfer des runden Marmorbrunnens mit den fünf hochoriginellen knienden männlichen Figuren auf dem Brunnenrand; dieſes Werk hebt die dekorative Wirkung des Veſtibüls ganz außerordentlich; auch die ſchöne nackte Jünglingsgeſtalt auf einem Pfeiler der Haupttreppe iſt von Minne. Das jugendliche Porträt eines Jokeis aus Bronze von Mailloll iſt ein Meiſterſtück naturaliſtiſcher Durchführung.

Die Gemäldeſammlung des Muſeums gibt eine erſchöpfende Überſicht über die geſamte Entwicklung der modernen Malkunſt, wie ſie wohl kein zweites Muſeum zu bieten vermag. Die hier befindlichen Meiſterwerke von Feuerbach, Böcklin, Trübner uſw. bilden gewiſſermaßen die Vorſtufe dieſes Entwicklungsganges. Dann ſetzt mächtig die umwälzende Bewegung des Impreſſionismus ein. Wir ſehen Millet mit ausgezeichneten Werken, Manet mit ſeinem packenden Bild „Die platzende Granate“, Renoir mit der „Dame in Weiß“ (Liſe), vielleicht das bedeutendſte Bild dieſer Richtung im Muſeum; ferner Cézanne mit meiſterhaft durchgeführten Landſchaften aus Südfrankreich, James Watts mit ſeiner ergreifenden „Todesbotin“. Hieran ſchließen ſich die Werke der Neoimpreſſioniſten an, deren Technik: Auflöſung des Pinſelſtrichs durch ungemiſchte Farbenflecke, ebenſoviel Bewunderung wie Widerſpruch hervorruft; von Seurat „Der Hafen von Boulogne“, von Signac „Die Seine bei St. Cloud“, von Croßt „Das Vorgebirge“; Luce gibt das prächtige Gemälde „Der Hochofen“, Daumier „Die Verſpottung Chriſti“, ein Gemälde von packender, ganz einzigartiger Wirkung. Den Schluß der Gemäldeſammlung bilden die Werke der fortgeſchrittenſten, hypermodernen Richtung, bei denen Inhalt und Form der Bilder ganz auf Koſten der Farbenwirkung zurücktritt, Rohlfs, von dem wir etwa zwanzig ſeiner Hauptgemälde ſehen; E. R. Weiß mit ſieben Stücken, unter denen das vorzüglich in den gegebenen beſchränkten Raum komponierte, als Türumrahmung dienende Gemälde im Muſikſaal wohl das gelungenſte iſt; Gauguin mit fünf ſeiner bedeutendſten Bilder, darunter die „Contes barbares“; ferner Bernard; vor allem aber van Gogh, der allzufrüh in Wahnſinn geſtorbene Meiſter, deſſen „Porträt eines jungen Mannes“ ſeine ganze Meiſterſchaft bekundet, dann der ganz moderne Pariſer Henry Matiſſe, deſſen flott hingeſtrichenen „Drei Weiber am Meer“ nur allzuviel Widerſpruch erregen dürften. Zum Schluß Oskar Kokoska mit ſeiner „Herzogin von Monteſquieu“ als Prototyp der allermodernſten Malkunſt. Eine beſondere Stellung nehmen Hodler mit ſeinem ihn ausgezeichnet charakteriſierenden „Frühling“ und der Meiſter moderner Freskomalerei, Thorn-Prikker, ein, von dem ſich die Kartons zu dem großen Glasgemälde des neuen Hagener Bahnhofs im Muſeum befinden; zu dieſer Gruppe dürfte auch R. Hofer mit dem ganz eigenartigen Bild „Zwei Mädchen“ zu rechnen ſein. Der neueſten Kunſt iſt in dem Muſeum ein faſt unverhältnismäßig breiter Raum gewährt, wohl nicht allein, um eben die Kunſt bis in ihre allerletzten Äußerungen zu zeigen, ſondern in der bewußten Abſicht des Herrn Oſthaus, die jungen Talente in ihren Beſtrebungen durch Ankauf ihrer Werke wirkſam zu unterſtützen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu ſchaffen, ihren Ideen in voller Freiheit Ausdruck geben zu können.



B. Hoetger: Marmorkopf.

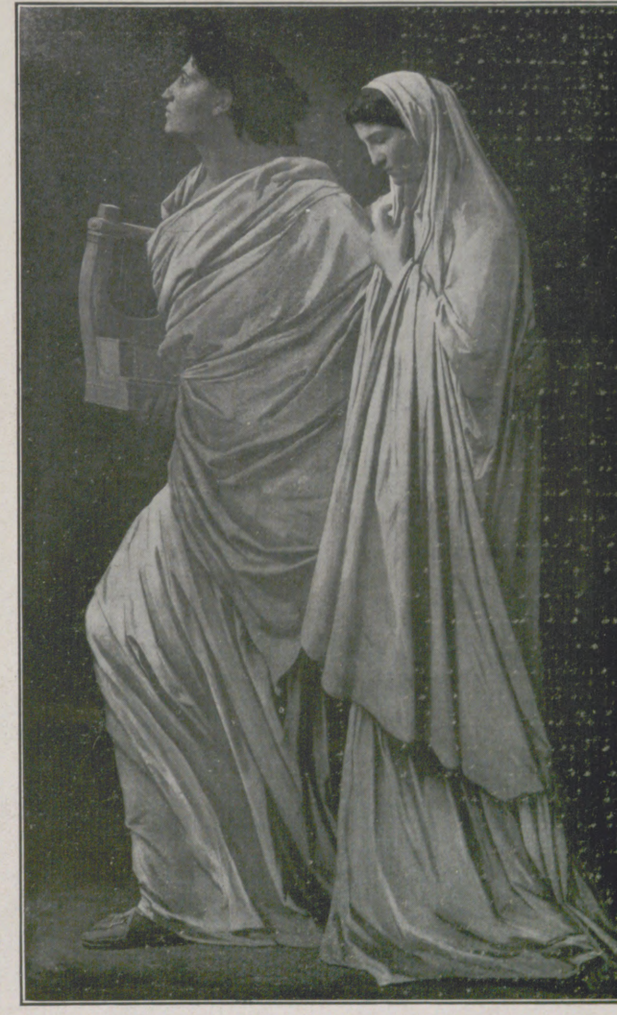
Neben der „hohen Kunſt“ nehmen im „Folkwang“ das Kunſtgewerbe und die Kleinkunſt eine hervorragende Stelle ein; Graphik und Keramik ſind bereits erwähnt. Eine reiche Sammlung böhmiſcher, ſpaniſcher, venezianiſcher Gläſer, koſtbare Arbeiten in Edelmetall, geſchnitzte Möbel, Schränke, Truhen uſw. franzöſiſcher, italieniſcher und deutſcher Herkunft erfreuen unſer Auge durch ausgezeichnete Arbeit. Muſtergültig iſt die Textilſammlung, die unter der Leitung der ausgezeichneten Kennerin dieſer Branche, Fräulein Agnes Grave, ſteht. Stoffe aus altägyptiſcher Zeit bis zur Neuzeit, Gobelins, Teppiche, Spitzen, Fächer, Gewebe aller Art ſehen wir hier, ſchöne indiſche Batiks, die ſchon jetzt von der weſtfäliſchen Induſtrie nicht nur in Nachbildung, ſondern in eigenen, geſchmackvoll komponierten Muſtern hergeſtellt werden, und die ſich ſchon große Verbreitung und Beliebtheit erworben haben.

Oſthaus, der in ſeinen Beſtrebungen bisher getreulich von dem kürzlich verſtorbenen bedeutenden Kunſthiſtoriker Auguſt Kuth, ſeinem Aſſiſtenten, unterſtützt wurde, begnügt ſich indeſſen nicht damit, ſein Muſeum der Öffentlichkeit in liberalſter Weiſe zur Verfügung zu ſtellen. Er veranſtaltet zu dieſem Zweck in dem großen Ausſtellungsſaal des Muſeums regelmäßig allmonatlich wechſelnde Sonderausſtellungen aus den verſchiedenſten Gebieten der Kunſt und des Kunſtgewerbes. So fand hier im Monat Dezember vergangenen Jahres eine hochintereſſante Vorführung von Werken und Entwürfen des bekannten Meiſters Bruno Paul ſtatt, an die ſich eine Gemäldeausſtellung der renommierten weſtfäliſchen Porträtmalerin Freifrau v. Seld anſchloß. Gegenwärtig iſt im „Folkwang“ eine intereſſante Ausſtellung von Berliner Glasmalereien arrangiert. Durch Vorträge berufener Kenner werden dieſe Ausſtellungen im Vortragsſaal wiſſenſchaftlich erläutert.

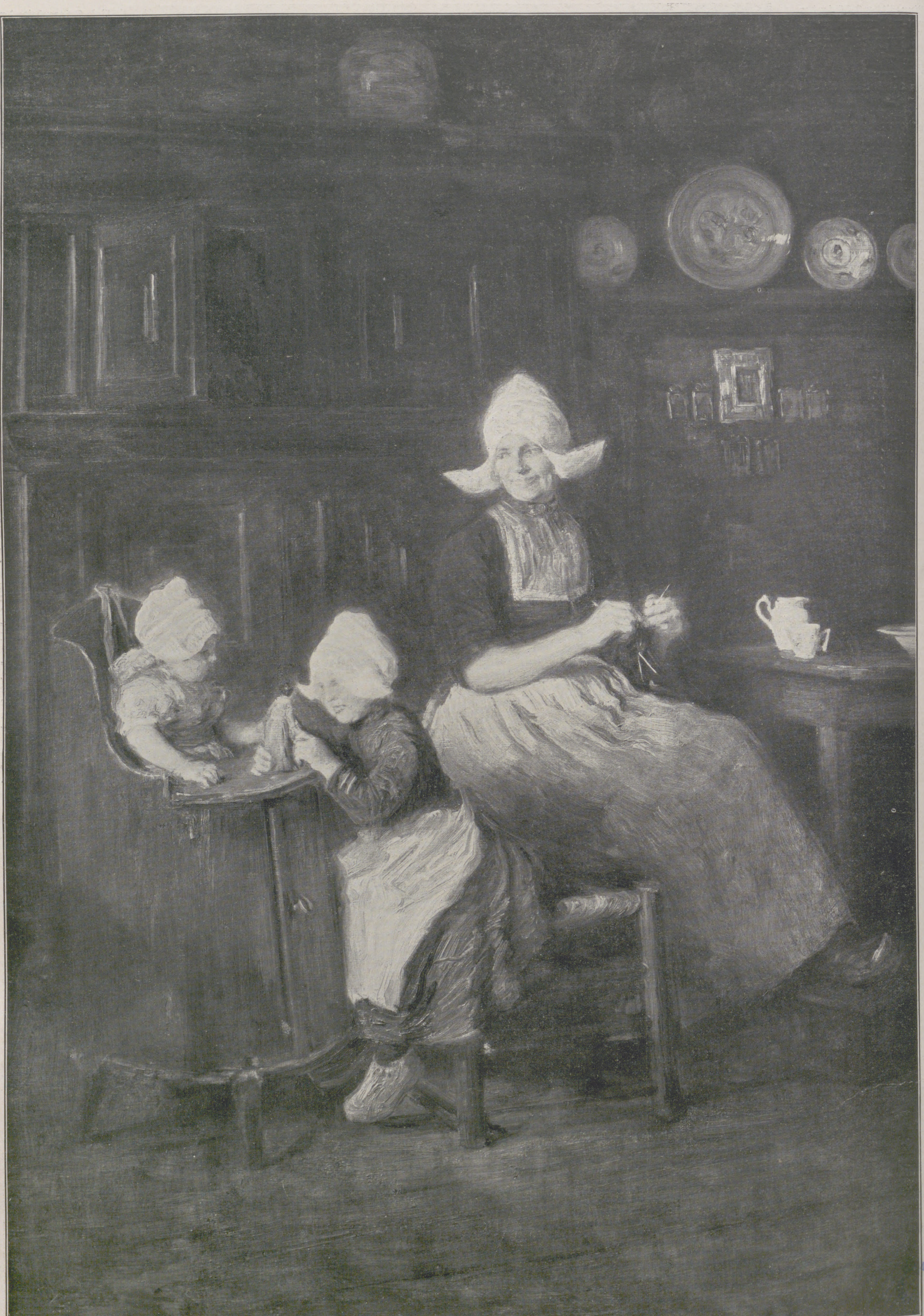
Bei Gelegenheit der Anweſenheit des Kaiſers in Weſtfalen im letzten Jahre wurde durch Oſthaus' Initiative eine Geſellſchaft gegründet, die den ſtolzen Namen führt: Deutſches Muſeum für Kunſt in Handel und Gewerbe. Sie verfolgt den Zweck, in deutſchen Städten den Sinn für Kunſt und ihre Verwendung in der Induſtrie durch Wanderausſtellungen zu heben, die mit Hilfe der örtlichen Behörden, wie Stadtverwaltungen, Handelskammern, Muſeen uſw., veranſtaltet werden. Im letzten Jahre fanden ſiebenundzwanzig ſolcher Ausſtellungen ſtatt.

Auf einer der Hagen umgebenden Höhen hat Oſthaus eine nach hygieniſchen und künſtleriſchen Prinzipien zu erbauende Gartenſtadt ins Leben gerufen. Feſt abgegrenzte Viertel werden beſtimmten Künſtlern, wie van de Velde, Behrens, Lauwericks zugewieſen, in denen nur Bauten nach Plänen dieſer Meiſter ausgeführt werden dürfen. Oſthaus ſelbſt hat mit dem Bau einer herrlichen Villa nach den Entwürfen van de Veldes den Anfang gemacht; andere Hagener Bürger ſind ihm gefolgt, ſo daß die Gartenſtadt in raſchem Aufblühen begriffen iſt. Auch eine trefflich angelegte Arbeiterkolonie hat Oſthaus durch Riemerſchmid erbauen laſſen, die immer mehr an Ausdehnung gewinnt und ſich muſterhafter Einrichtungen erfreut. Um durch die Tat zu zeigen, in welcher Weiſe die Kunſt in die Induſtrie eingeführt werden kann, hat Oſthaus eine Silberſchmiede gegründet, in der nur Gegenſtände aus Edelmetall nach Entwürfen erſtklaſſiger Künſtler hergeſtellt werden, und deren Erzeugniſſe ſchon einen unverkennbar günſtigen Einfluß auf den Geſchmack des kaufenden Publikums ausübten.

Die Wege, auf denen Oſthaus ſeine gemeinnützigen Ziele zu erreichen ſucht, ſind mannigfaltig und vielverzweigt; ſeine Erfolge aber beweiſen, daß ſie die richtigen ſind, und lohnen die Mühe und Arbeit, die von dieſem unermüdlichen Menſchenfreund darauf verwendet werden. Ein ferneres Gedeihen ſeiner großen Pläne iſt im Intereſſe des tieferen Eindringens des Verſtändniſſes und der Liebe zur Kunſt in breiteſte Schichten des Volkes auf das lebhafteſte zu wünſchen.

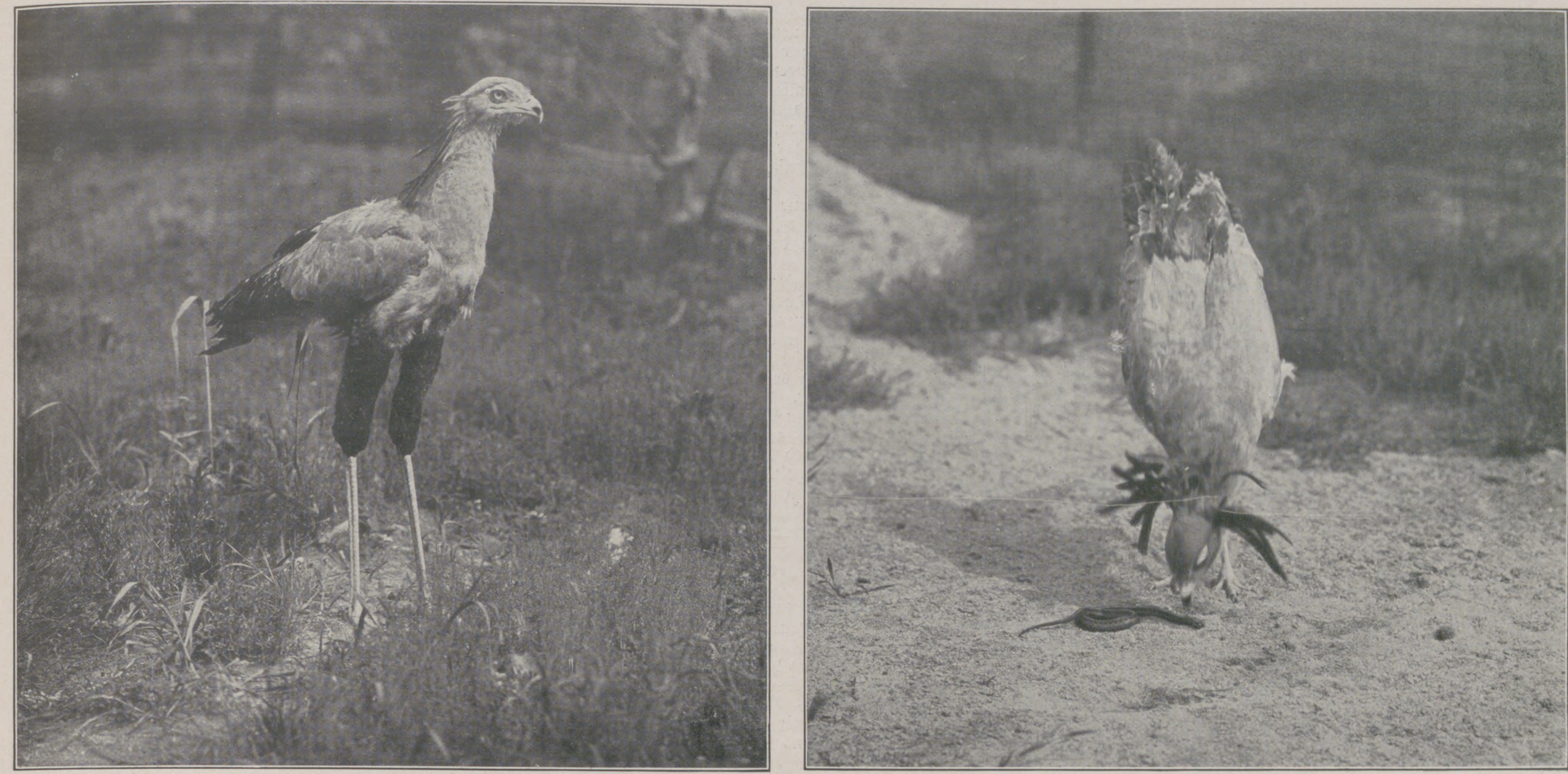


Anſelm Feuerbach: Orpheus und Eurydike.



Könyves Kálmán, Kunſtverlag, Budapeſt.

Mutter mit Kindern. Nach einem Gemälde von Imre Knopp.



Nach Beute ſpähend. Der Schlangen vertilgende Sekretär. Beim Mahle.

Der Schlangen vertilgende Sekretär.

Von **Ricker-Heinck.**

Ein ſeltener und höchſt intereſſanter Vogel iſt der oben abgebildete Sekretär, auch Stelzengeier oder Kranichgeier (Gypogeranus) genannt, von dem kürzlich der Zoologiſche Park in Neuyork ein Paar ausgeſucht ſchöne Exemplare ſeinem reichen Tierbeſtand zugeführt hat. Dem unbefangenen Beobachter erſcheint der Sekretär als ein blaugrauer, langflügeliger, mit auffallend langen Beinen ausgeſtatteter Geier, und nur wenige Beſucher des Parkes, die die ſtattlichen Tiere in ihrem Gehege bewundern, ahnen, daß ſie in dieſen eigenartigen Vögeln mit dem prächtigen Federkleid und den über 50 cm langen Schwungfedern die berühmten Schlangenvertilger vor ſich haben. In der Tat hat ſich der Sekretär durch ſeine verheerenden Feldzüge gegen die Schlangenbrut Weltruf erworben. Er iſt ein 1,15 m langer Raubvogel, auf den man eine eigene Familie gegründet hat (Gypogerandiae). Den Namen Sekretär verdankt er ſeinem eigentümlichen Schmuck vom Hinterkopf ſeitlich abſtehender, langer dunkler Federn, die ihm das Ausſehen eines komiſchen alten Schreibers geben, der ſeinen ganzen Vorrat an Gänſefedern hinter den Ohren aufbewahrt. Die Hauptfarbe des Schlangentöters iſt blaugrau, Flügel, Lenden und Unterleib ſind ſchwarz, während die Bruſt rein weiß iſt. Bei den männlichen Vögeln iſt die nackte Haut des Geſichts gelb, und die ſchönen und großen grauen Augen ſind durch lange Wimpern geſchützt.

Die todbringende Waffe des Schlangenvertilgers iſt nicht etwa ſein kräftiger, ſtark abwärts gekrümmter Schnabel (dieſer tritt erſt in Tätigkeit, wenn das Opfer bereits getötet iſt), es ſind vielmehr die machtvollen Fänge, mit denen zwei ſicher gezielte Schläge genügen, um eine Schlange tot niederzuſtrecken.

Da der Vogel tote Nahrung verſchmäht, ſo werden ihm in der Gefangenſchaft lebende Schlangen zugeworfen, und die Fütterung bietet ein äußerſt intereſſantes Schauſpiel. Im Gegenſatz zu Habichten und anderen Raubtieren ſtürzt er ſich nicht ſofort auf ſeine Beute, ſondern nähert ſich ihr langſam und vorſichtig mit ausgebreiteten

Seidenstoffe, Spitzen, Bänder,
Weisse, farbige Gewänder,
Jeden Schleier, jede Schleife,
Reinigt mir die Sunlicht Seife.

Von grösster Reinheit, Frische und köstlichem Aroma ist die Wäsche, zu der ausschliesslich Sunlicht Seife verwendet wird. Wem sein Wäscheschatz, besonders die feinen, zarten Wäschestücke, ob Leinen, Seide oder Batist, sehr am Herzen liegt, der wasche oder lasse nur mit dieser absolut reinen Seifenmarke waschen. Die Verwendung von ätzenden Chemikalien und sonstigen scharfen Waschmitteln geht stets auf Kosten des Wäscheschrankes. Sunlicht Seife ist überall in gleich guter Qualität zu haben.

Flügeln, wie um bei einem unerwarteten Angriff der Schlange ſofort fluchtbereit zu ſein. Aufmerkſam jede ihrer Bewegungen beobachtend, umkreiſt er ſie und ſpäht nach dem geeigneten Moment zum Schlage. Plötzlich richtet der Vogel ſich auf und führt blitzſchnell mit ſeiner mit hartem Ballen verſehenen Klaue einen Schlag nach dem Kopf der Schlange, der ſie ſofort betäubt. Ein zweiter Schlag folgt ebenſo ſchnell, und dieſer erweiſt ſich als tödlich. Nunmehr wird die Beute in Seelenruhe verſchlungen.

Dieſer Vogel bewohnt die dürren Gegenden Südafrikas, wo er ſich den Anſiedlern als ſehr nützlich erweiſt, indem er bei dem oft maſſenhaften Vorkommen giftiger Schlangen, die das Land wie eine Plage heimſuchen, in kurzer Zeit zahlloſen Kobras, Vipern und anderen giftigen Reptilien, die es auf des Farmers Geflügel und anderes Jungvieh abgeſehen haben, den Garaus macht. In der Kapkolonie ſtehen die Sekretäre wegen ihrer Verdienſte um die Bekämpfung der Schlangenbrut in hohem Anſehen und genießen beſonderen jagdlichen Schutz, wonach das Schießen derſelben bei Strafe verboten iſt.

Seine Gewandtheit läßt den Sekretär in kurzer Zeit eine etwa meterlange kräftige Schlange überwältigen. Wie berichtet wird, wendet der ſehnige Vogel im Kampfe mit einem ſolchen Reptil, das ihm beſonders viel zu ſchaffen macht, eine ganz eigenartige Methode an: er wartet den Moment ab, in dem die Schlange in die Höhe ſchnellt, ergreift ſie dann blitzſchnell dicht unter dem Kopf und ſchwingt ſich mit ihr hoch in die Luft; alsdann läßt er ſeine Beute auf den harten Boden niederfallen. Der Sturz genügt in den meiſten Fällen, die Schlange widerſtandslos zu machen und ſie ihrem Todfeind ohne Gnade auszuliefern.

Der Sekretär lebt in Paaren; wird er verfolgt, ſo wetteifert er im Lauf mit der Schnelligkeit eines Pferdes. Selten benutzt er die Flügel, wird er aber dazu gezwungen, ſo kann er ſehr hoch fliegen. Männchen und Weibchen bauen gemeinſam ein tiefes Neſt von faſt 1 m Durchmeſſer und ½ m Dicke aus dürrem Reiſig und Raſenſtücken mit einem Polſter aus Gras. In der Regel legt das Weibchen nur zwei Eier, die es ohne Hilfe des Männchens in ſechs Wochen ausbrütet. Die jungen Sekretäre müſſen mehrere Monate im Neſte bleiben, ehe ſie auf ihren langen, dünnen Beinen, die ſehr zart und brüchig ſind, ſtehen können.

Ein gutes Exemplar des Sekretärs iſt ſchwer aufzutreiben und hat einen Wert von 400 bis 500 ℳ.

Weiße Anemonen.

Novellette von **Thereſe Deecke.**

Die ſchönſte Frühlingsſonne ſchien auf meinen Frühſtückstiſch und liebäugelte mit der blanken Kanne und dem glänzenden Sahnetöpfchen, obwohl es ein Märztag war und in unſerm nordiſchen Klima eigentlich noch Schnee, Nebel oder Regen die freundliche Tröſterin zu verſcheuchen pflegten. Nein, heute war ſie ſchon ſiegreich da und funkelte frohlockend in all den blinkenden Sachen, an denen meine kleine Lina ſich abgemüht hatte. Ich ſah ihr dankbar zu, denn manche Schatten hatten in den letzten Monaten auf meinem Herzen und in meinem Stübchen gelegen, ſo daß der Glaube an eine ſo fröhliche Helligkeit mir faſt verloren gegangen war. Wie verändert ſchien plötzlich alles! Sogar der Kaffee hatte einen köſtlicheren Duft und Geſchmack, das Brötchen war knuſpriger, die Butter gelber, der Honig ſüßer als ſonſt, und die alten Familienbilder an den Wänden, über die der Morgenſtrahl zitternd huſchte, ſchienen mir zuzurufen: „Gib acht! Jetzt kommt wieder eine beſſere Zeit! Richte dein Haupt empor und freue dich an dem unverſiegbaren Quell des Lebens, der mit jeder ſteigenden Sonne, mit jedem neuen Werdetag in der Natur wieder aufſprudelt mit voller Kraft!“

Da unterbrach ein lautes Schellen an meiner Tür mein Sinnen, und gleich darauf kam beſagte kleine Lina herein mit einem in Seidenpapier gehüllten Strauß und einem Kärtchen. Ein Dienſtmann habe dies eben für mich abgegeben, Antwort ſei nicht nötig.

Ich löſte die Hülle von den Blumen, und ein Ruf der Überraſchung entfuhr mir. Es war ein Dutzend jener langſtieligen, großen weißen Anemonen, wie ſie um dieſe Zeit in unendlicher Menge auf den Wieſen und Feldern Italiens blühen, weiß und lieblich, doch faſt ernſt und feierlich in ihrer Schlichtheit. Weiße Anemonen! Sie weckten eine Fülle von Erinnerungen in mir! Sie redeten von vergangenen Stunden, hoben den Vorhang weg von Zeiten, die im Strome des Lebens dahingefloſſen waren, zeigten Bilder in ſcharfer Deutlichkeit, über die ſich der Nebelſchleier allgewaltiger täglicher Einförmigkeit gelegt hatte!

Ich hielt ſie lange in der Hand und betrachtete ihre weißen, zarten Kelche mit dem leiſen, grünroten Schimmer, auf denen jetzt auch der goldene Sonnenſtrahl ſpielte, als wollte er ſeine Lieblinge aus dem Süden freudig begrüßen.

Wo kamen ſie her? Wer ſchickte ſie mir in einer ſo frühen Morgenſtunde? — Das Kärtchen lag noch uneröffnet auf dem Tiſche; mit begreiflicher Spannung entfernte ich den Umſchlag und las:

> „Teure Frau! Ein kurzer Morgenaufenthalt in Ihrer Heimatſtadt, zu früh, um Sie aufſuchen zu dürfen, führte mich durch die Straßen. Da ſah ich in einem Laden dieſe eben eingetroffenen Blüten und ſende ſie Ihnen mit tauſend Grüßen. Sie wiſſen, was ſie bedeuten, woran ſie erinnern ſollen! In ſteter Treue
>
> Ihre A. B.“

Wie eine Flutwelle ſtürzte die Erinnerung über mich her, und mit bitterem Schmerz fühlte ich, daß es Wunden gibt, die niemals heilen, Verlorenes, das nie erſetzt werden kann. Tage, Monate, Jahre kommen und gehen. Sie legen ein Spinngewebe nach dem andern auf den klaffenden Riß: man glaubt, er ſei vernarbt. Da bläſt ein ſcharfer Windſtoß die leichten Schleier fort, und die Wunde iſt noch ebenſo rot und heiß wie damals, als das Schickſal ſie ſchlug!

Während ich das Kärtchen wieder und wieder las, hatte Lina die weißen, ſchlanken Blumen in ein Kriſtallglas geſtellt, den Kaffeetiſch abgeräumt und mich allein gelaſſen. Nur die liebe Sonne war bei mir geblieben und ſchimmerte ſo lebhaft auf dieſen Kindern ſüdlicher Fluren, als wollte ſie ihnen helfen, mit mir von jenen Stätten zu reden, wo ihre Schweſtern Zeugen waren von Freuden und Schmerzen, die mich mit der Schreiberin der Erinnerungsworte für immer verbanden.

Ein volles Jahrzehnt war ſeitdem vergangen. Damals fuhr ich als Witwe, noch junge Witwe, nach Rom, um dort in der Kunſt, im Anſchauen ſüdlicher Natur meinen Kummer zu überwinden und meinem Herzen neue, andere Eindrücke zu geben, als das Leben ſie mir bisher geboten hatte. In einem Hauſe bei gebildeten, freundlichen Leuten fand ich Aufnahme und vertiefte mich mit voller Hingabe in Roms unermeßliche Schätze. Herbſt, Winter und Frühling wollte ich mir gewähren, und dieſe Friſt ſchönſter Freiheit voll edler Freuden und Genüſſe ſchien mir unendlich zu ſein.

Wir waren nur wenige Gäſte in jener kleinen Penſion. Um ſo herzlicher lebten wir miteinander und bildeten bald eine Art Familie in der gegenſeitigen Anteilnahme an allem, was die Tage an Freuden und Mühen brachten. Denn auch an Arbeit fehlte es nicht. Unſere Wirtin, eine Deutſche, hatte ſtets vollauf zu tun, wobei ihr eine junge Nichte half, ein liebliches, fröhliches Kind mit heiterm Antlitz und lachenden Augen, als ſei ſie die liebe Sonne ſelbſt. Auch der junge Archäologe, ein ernſter, ſtiller Menſch, der für ein volles Jahr zum Studium hergeſchickt war, verſäumte keine Stunde und arbeitete von früh bis ſpät. Doch wenn wir uns am Abend beim Kaminfeuer verſammelten, in dem die trockenen Pinienäpfel kniſterten und ſprühten, dann gab er uns gern die Ausbeute ſeiner Studien zum beſten, und bewundernd lauſchten wir ſeinen geiſtvollen Schilderungen. Eine neue, ungeahnte Schönheitswelt ließ er vor uns erſtehen, der wir uns begeiſtert hingaben, ich vielleicht noch mehr als die andern Zuhörer. Seine leuchtenden Augen in dem edlen, feingeſchnittenen Geſicht, der beredte, reizvoll geſchwungene Mund, der ſchön gebildete Kopf des Jünglings, der ſchon an der Grenze des Mannesalters ſtand, waren eine Wohltat für mein Herz, das unter ſo manchem Unſchönen und Schweren gelitten hatte. Ihn anzuſehen und ſeiner melodiſchen Stimme zu lauſchen, wurde bald der größte Genuß des Tages für mich. Mit geheimer Sympathie fühlte er meine lebhafte Hingabe und richtete mehr und mehr ſeine Belehrungen an mich. Neben mir, auf einem niedrigen Seſſel, faſt zu meinen Füßen, kauerte ſtets dabei die kleine Annie und ſtaunte mit ihren großen blauen Augen zu ihm auf. Verſtand ſie auch lange nicht alles, was er ſagte — der Zauber ſeiner Rede wirkte auch auf ſie im höchſten Maße. Ihr lieblicher, roſiger Kindermund öffnete ſich beim Lauſchen leiſe wie eine Blüte, und ihre weichen, runden Wangen röteten ſich wie Pfirſiche. In zierlichen Locken fiel ihr reiches, blondes Haar auf Stirn und Nacken, die junge, zarte Bruſt bebte unter dem leichten Gewand, und der reizend geformte Arm, mit dem ſie ihr Köpfchen auf mein Knie ſtützte, hätte einer antiken Nymphe angehören können.

So vergingen uns ſchnell genug die langen Abende der Winterwochen. Als die Tage heller wurden, ſchlug

Prüfet! Urteilet!

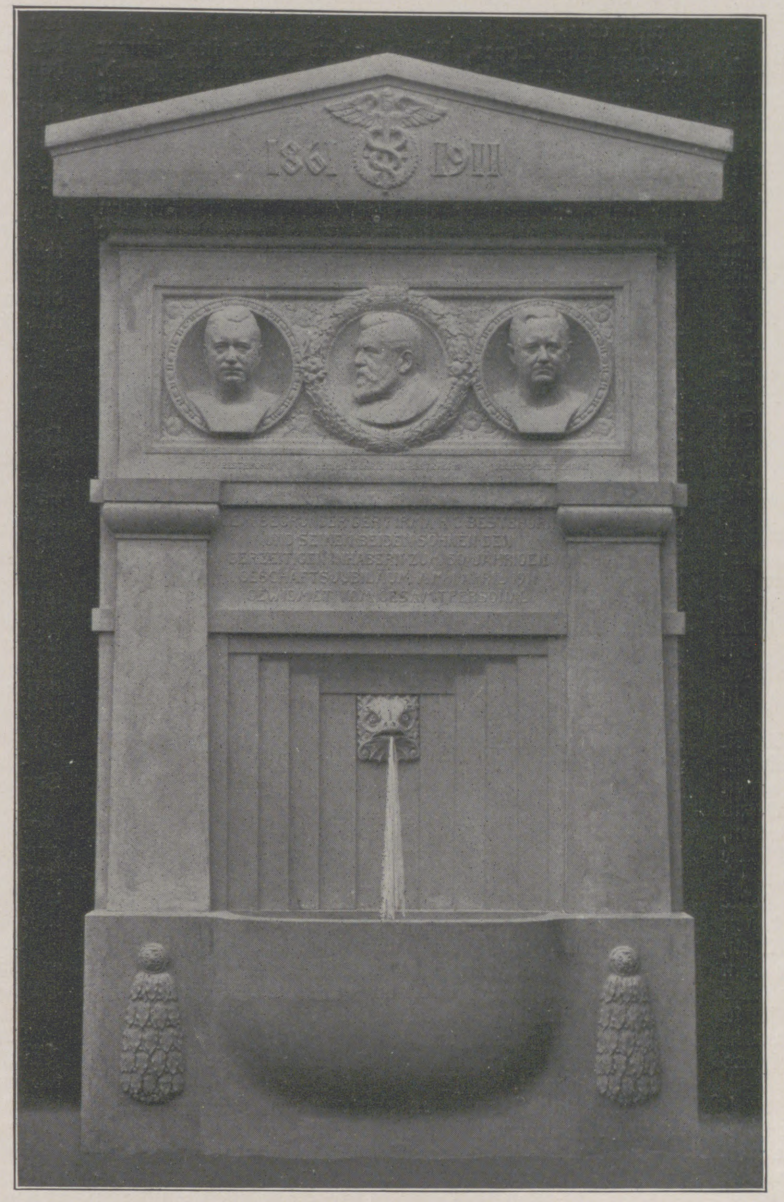
STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART
MARKE

Unübertroffen in Qualität!

Walter für die Morgenſtunden die Beſichtigung der Kunſtſammlungen, dann, als der Frühling ſich leiſe meldete, Beſuche der Gärten und Villen vor, die ſo überreich an Kunſtſchätzen und Naturſchönheit ſind.

Meiſtens wanderten wir drei, er, Annie und ich, allein hinaus, da die andern Mitglieder unſerer kleinen „Kunſtſchule“ oft eigene Wege gingen. Oh, dieſe herrlichen Stunden! Die Winterſonne war ſchon warm, ſie lockte Blätter und Blüten hervor, ſie ſpielte mit glänzendem Licht auf den immergrünen Büſchen und ſchimmerte auf den Marmorgliedern der unſterblichen Götter und Helden.

Walters ernſtes Weſen verwandelte ſich auch unter ihrem Strahl; eine heitere Jugendluſt, die er noch nie gekannt hatte im übereifrigen Studium, ergriff ihn und machte ihn noch liebenswerter als vorher. Alle Schätze ſeines reichen Geiſtes, ſeines tief poetiſchen Gemütes legte er uns zu Füßen und ließ uns immer aufs neue ſtaunen über die Vielſeitigkeit ſeiner Begabung. Ich ſage uns. Denn nicht nur dem liebreizenden Kinde galten ſeine Huldigungen, auch ich, die reife, vom Schickſal ſchon ſchwer geprüfte Frau, erhielt einen vollen Anteil ſeiner Gaben! Wenn wir durch die ſonnenſchimmernden Säle mit den marmornen Zeugen edelſter Kunſt wanderten oder über die Pinien des Pincio hinweg Sankt Peters Dom in rotgoldener Abendbeleuchtung anſtaunten, wenn wir in der Villa d'Eſte den blauen Linien der ſchönen Bergketten mit entzückten Blicken folgten oder unter den grün überwucherten Bogen der alten Waſſerleitung in der Villa Wolkonsky ruhten, wo die zierlichen Lazerten huſchten und die braunen, glänzenden Ringelnattern ſich ſo regungslos ſonnten, als wären ſie aus Metall: immer war eine Feiertagsſtimmung in uns, die Herz und Sinne zu höchſtem Empfinden ſteigerte. Walters Natur erblühte ſichtlich in dieſer ihm neuen Welt, die ihm tief verwandt war, nach der er ſich glühend geſehnt hatte; ſie entfaltete ſich mit derſelben überraſchenden Schnelligkeit wie die Blumen, die jetzt von Tag zu Tag auf allen Wegen, auf Wieſen und Feldern, üppig aufſproßten und uns immer neu entzückten. Von jedem Gange brachten wir große Sträuße heim, und ſtets waren unſere Zimmer mit den reizenden weißen Anemonen geſchmückt, die Walter beſonders liebte, und die er unermüdlich für uns pflückte. Es waren wundervolle Wochen! Wie im Paradieſe ſchwanden ſie hin, eine unausgeſprochene, tief gefühlte Seligkeit in ſich bergend! Wie jubelte es in Annies jungem Herzen! Die Glut erſter, heißer Liebe brannte auf ihren Wangen, leuchtete aus ihren Augen, zitterte auf ihren Lippen! Ich ſah es täglich klarer und bannte meine eigenen Gefühle gewaltſam tief ins Herz zurück. Ihre Jugend hatte ja ein Recht auf Liebe! Ich mußte den warmen Lebensquell, der noch einmal in mir aufſprudeln wollte, niederdrücken, wenngleich mein Herz ein ſolches Glück bisher nicht gekannt hatte. So zwang ich mich zu mütterlicher und ſchweſterlicher Teilnahme, ſcherzte mit den „Kindern“ und hüllte mich in vernunftvolle Mäßigung, wenn Annie in lauten Jubel ausbrach und auch Walters Begeiſterung glückſelig überſchäumte. Leicht wurde es mir nicht! Meine ernſten Lebenserfahrungen ließen mich älter erſcheinen, als meine Jahre es verlangten, und mein Herz wollte ſich oft nur widerſtrebend fügen.



Der anläßlich des fünfzigjährigen Geſchäftsjubiläums von H. C. Beſtehorn in Aſchersleben von dem Geſamtperſonal der Firma geſtiftete Brunnen.

(Von Paul Juckoff-Skopau.)

Als der März gekommen war, plante Walter für ſich einen längeren Studienaufenthalt in Päſtum, wo er arbeiten wollte. Am Tage vor ſeiner Abreiſe beſuchten wir nachmittags die Villa Doria mit ihren weiten, großen Raſenflächen, auf denen eine unendliche Fülle unſerer weißen Lieblingsblumen ſich entfaltet hatte, und zwar eine beſonders ſchöne große Art mit roſaroten Kelchen, die zartgrüne Streifen durchzogen. Bald hatten wir beide Sträuße davon am Kleide, am Hut, am Gürtel, die Walter immer wieder jubelnd herbeitrug. Der Tag war ſchön geweſen, nun wurde es ein warmer, köſtlicher Abend. Eine milde Vollmondnacht zog herauf, und gern ließen wir uns von andern Gäſten bereden, das herrliche Geſtirn diesmal unter den Ruinen des Koloſſeums zu begrüßen, deſſen Bogengänge und Terraſſen in ſeinem ſilbernen Lichte noch gewaltiger zu ſein ſchienen als ſonſt.

Hingeriſſen von dem erhabenen Anblick ſtand ich abſeits allein und ſann der Vergangenheit nach, die ſo machtvoll vor meine Seele trat, in ſo feierlicher Weiſe zu mir ſprach. — Da fuhr ich auf! Eine heiße Hand hatte die meine ergriffen, heiße Lippen preßten ſich leidenſchaftlich auf meine Finger, und halblaute, ſtürmiſche Liebesworte drangen an mein Ohr! Die Niſche hinter mir lag in tiefem Schatten, ich wagte auch nicht, mich umzuſehen. Aber wohl kannte ich die Stimme, nur der zitternde, weiche Klang in ihr war mir neu. Es brauſte mir vor den Ohren, kaum verſtand ich, was ich hörte. Vor mir auf der weiten Arena lag der glänzende Vollmondſchein und ſchimmerte auch auf den weißen Blumen an meinem dunkeln Kleide; hinter mir lagen die Schatten der großen Gewölbe. Die Gruppen der andern Beſucher ſtanden in ziemlicher Entfernung, wir waren ſo gut wie allein in dem koloſſalen Rundbau der ungeheuern Ruinen! Mein ſtarker Herzſchlag übertönte noch immer die leiſen Liebesworte, die unabläſſig an mich gerichtet

PARIS
GRAND-HÔTEL
am Opernplatz (im Zentrum der Stadt)

Modernster Komfort
(umgebaut 1910—1911)

800 geräumige, luftige Zimmer mit Bädern und fliessendem Wasser.

Wundervoller Palmengarten. Feines Restaurant
Weingrosshandlung.

wurden, und meine Hand blieb feſt von der ſeinigen umſchloſſen.

Da näherten ſich raſche Schritte. Gewaltſam riß ich mich los, griff aber faſt unbewußt nach den weißen Blumen, die ich am Buſen trug, und reichte ſie ſtumm ins Dunkel hinein. Nun kamen lachend unſere Freunde herbei; Annie ſprang jubelnd auf mich zu, und ihre Scherze und Neckereien löſten die Spannung, die mich noch gefangen hielt. Unter lauter Fröhlichkeit wurde um Mitternacht der Heimweg angetreten, und Annie hatte kein Arg, daß Walter ſtiller als ſonſt neben ihr ging, während mich glühende Röte übergoß, wenn ich ſah, daß er wiederholt die weißen Blumen an ſeine Lippen drückte und mit ſeligem Lächeln zum glänzenden Monde emporblickte!

Am andern Tage war er ſchon in aller Frühe abgereiſt. Wir fühlten ſeine Abweſenheit ſchwer. Ich vertiefte mich in eine ernſte Arbeit, und die jahrelange Gewohnheit großer Selbſtbeherrſchung half mir, die äußere Ruhe zu bewahren. Anders war es mit Annie. Sie ſprach den ganzen Tag von ihm! Zu meiner unſagbaren Qual! Denn aus jedem Worte leuchtete ihre Liebe, ihre Sehnſucht, ihre Hoffnung hervor. Vor allem ihre Hoffnung!

Sie war feſt überzeugt, daß er ſie liebte wie ſie ihn Was ſollte ich ſagen? Konnte ich ihr geſtehen, was aus dem dämmernden Schatten der Nacht ſo heiß zu mir gedrungen war? Würde ſie es für möglich halten, daß einer alten Frau, die ich in ihrer Vorſtellung war, ein Glück beſchert ſein ſollte, das nur der Jugend gehört? Ein Glück, auf das ſie ein Recht zu haben glaubte? Wie ſollte ich ihr begreiflich machen, daß mein Herz noch ebenſo heiß klopfte wie das ihre, und daß Walters gereifter Geiſt an meinem ernſteren Weſen vielleicht einen tieferen Anteil nahm als an den holden Blüten ihrer noch unentwickelten Kindlichkeit? Ich wußte, ſie würde mich bei einem ſolchen Verſuch mit großen Augen ungläubig anſehen und lächelnd den Kopf ſchütteln! Es wäre unfaßbar für ſie geweſen, daß nicht Jugend zu Jugend gehören ſollte! — und hatte ſie denn nicht recht? — Mit feſtem Vertrauen dachte ſie Tag und Nacht an ihn, hoffte auf ſeine Rückkehr, lebte von der Erinnerung an viele kleine Freundlichkeiten, denen ſie einen wärmeren Grund gab, und war der ſeligen, felſenfeſten Überzeugung, daß er ſie liebte wie ſie ihn. Wie ſehr ſie mich peinigte, wenn ſie mich immer aufs neue bat, dieſe Hoffnung zu beſtätigen, das ahnte ſie ja nicht! In den roſigſten Farben malte ſie ſich ihr Leben an Walters Seite aus, und kein Hauch des Zweifelns trübte ihr erträumtes Glück.

Und mehr und mehr ſiegte bei mir die Vernunft. Nach vielen ſchlafloſen Nächten, in denen ich jedes Wort hundertmal erwog, um dem lieben Menſchen nicht allzu weh zu tun, ſchrieb ich an Walter. Ich wies ihn an das blühende Jugendglück, das voll Sehnſucht ſeiner harre, und machte mein eigenes Herz kalt und alt, als ſei es längſt für die Liebe geſtorben. Wie es dabei zuckte, das ſah er ja nicht! — Als einzige Antwort ſandte er mir ein Päckchen mit verwelkten Anemonen, denen ein kleiner Zypreſſenzweig beigefügt war, keine Zeile, kein Wort. Auch ſonſt ſchrieb er nicht, und unſere Tage vergingen ſtill und vereinſamt, obwohl jetzt der Frühling mit voller Pracht einzog.

Da, eines Tages, ſtürzte unſere Wirtin ins Zimmer und hielt ein Telegramm in ihrer zitternden Hand. Walter war in Päſtum am Fieber erkrankt; es ſcheine keine Hoffnung mehr zu ſein, was man tun ſolle. Ein Freund war ſofort zur Reiſe bereit; ich ſchloß mich ihm an, und auf ihre ſtürmiſchen, leidenſchaftlichen Bitten und Tränen erhielt auch Annie die Erlaubnis, mich zu begleiten. Als wir ankamen, war er ſchon geſtorben, wir durften ihn nicht einmal ſehen. Auf ſeinen Sarg legten wir große Sträuße von weißen Anemonen, die dort auf den Wieſen neben den Tempelruinen noch blühten, denen er ſeine letzten Lebenstage bei ſchon ſtarkem Unwohlſein in überanſtrengendem Studium gewidmet hatte.

Dann kehrten wir in tiefſter Trauer zurück. Der ſüdliche Traum war ausgeträumt. Mein Weg führte mich wieder in die nordiſche Heimat, und mein kleines Stübchen blieb ferner meine Welt. Annie lebte noch eine Zeitlang in Rom und war ſpäter bald hier, bald da bei Verwandten, da ſie keine Eltern mehr hatte. Anfänglich ſchrieb ſie mir oft und ſprach zu mir von ihrer Liebe und ihrem toten Glücke; dann wurden die Nachrichten ſeltener und hörten endlich ganz auf.

Nun hatten mir heute die weißen Anemonen geſagt, daß ſie das Andenken des Jugendgeliebten noch treu im Herzen trug und an ſeine Liebe glaubte, die durch keine Enttäuſchung getrübt worden war.

Ich nickte den weißen Blumen zu und ſtrich mit leiſem Finger über ihre zarten Kelche. Das durchgeiſtigte Antlitz des jungen Forſchers ſchien mich aus ihnen zu grüßen, und eine tiefbewegte Stimme flüſterte Liebesworte an mein Ohr, denen die Antwort, die das Herz ſtürmiſch zu geben verlangte, nicht zuteil geworden war.

Ein Tagebuch.

Novellette von **F. v. Thümen.**

Das Abfahrtzeichen iſt gegeben. Am Damenabteil der zweiten Klaſſe wurde noch ſchnell das Fenſter geöffnet. Ein hübſcher, dunkler Mädchenkopf ſah heraus, und eine tränenumflorte Stimme rief unſicher und haſtig: „Adieu, liebe Mama, leb' wohl, mein guter, geliebter Papa; bleibt geſund, und ſchreibt bald!“

Noch ein letzter, warmer Händedruck, und das Dampfroß ſchnaubte davon.

Mann und Frau ſahen winkend dem Zuge nach, bis er, um eine Kurve biegend, ihren Augen entſchwand.

Ihr einziges Kind, ihre Tochter Helga ſollte mindeſtens ein Jahr in einem Inſtitut der franzöſiſchen Schweiz zubringen, ehe man ſie ſpäter in die große Welt einführen würde.

Nachdenklich, in ſich gekehrt, mit ſeltſam gemiſchten Gefühlen trat das Ehepaar den Heimweg an.

Sie rückten nun in eine neue Lebensphaſe ein.

Ihr Kind, das der gleichgültigen Ehe das Bindeglied war, hatten ſie nun für lange Zeit ſich ſelbſt überlaſſen. Die Liebe der Tochter ſchlug keine Brücke mehr zwiſchen den Herzen der Eltern, und vereinzelte gute Regungen, die der bittende Kinderblick hervorzuzaubern verſtanden hatte, würden kaum zum Ausdruck kommen.

Das behagliche, elegante Heim erſchien ihnen heute ſo kalt, ſo ſeelenlos und ſchaute ſie mit gar wehmütigen, trübſeligen Augen an.

Die große Enttäuſchung, die ihre Ehe ihnen gebracht, hatte ſich noch nie ſo deutlich und unerbittlich gezeigt wie jetzt, nun ſie aufeinander angewieſen waren.

Spröde wie klirrendes Metall durchzitterten konventionelle Phraſen den Raum, nicht mehr gemildert durch die fröhliche Kinderſtimme, die, wie Sonnenſchein wirkend, der in eine unwirtliche, öde Landſchaft fällt, dieſe wärmer und freundlicher erſcheinen läßt.

* * *

Der reiche Bankier Tiedjen hatte vor nunmehr fünfzehn Jahren um die ſchöne, begabte Hildegard von Werdenfels geworben.

Ihre diſtinguierte Erſcheinung, die feine Erziehung, die ſie bei ihrem Vater, dem General von Werdenfels, genoſſen hatte, ſicherten ihm die Erfüllung ſeiner Träume zu, durch ſie ſeinem Hauſe jenes vornehme Gepräge zu geben, das er in guten Familien kennen und ſchätzen gelernt hatte, und das er ſo heiß erſehnte.

Und Hildegard erſchien ein Leben im großen Stil, ein Leben aus dem vollen, an der Seite eines angeſehenen Mannes das begehrenswerteſte Los irdiſchen Daſeins, deſſen Kampf ſie im Elternhauſe, mit den vielen Geſchwiſtern und den geringen Mitteln, nur allzugut kennen gelernt hatte.

Ihre ſtarke Individualität drängte aus der häuslichen Enge heraus wie die Knoſpe zum Licht, zur Entfaltung.

So waren die beiden zuſammengekommen.

Hildegard ward bald die gefeierte Schönheit, die tonangebende Perſönlichkeit ihres Kreiſes. Der Bankier war ſtolz auf ſeine verwöhnte, vielumworbene Frau und gewährte ihr unumſchränkt, was ſie bedurfte, um ihre königliche Erſcheinung in das beſte Licht zu ſetzen.

Aber die Seele in der ſchönen Hülle, die zu ergründen er ſich ſehnte, blieb dem Manne, der die Frau in ſein Haus und an ſein Herz genommen hatte als koſtbarſtes Kleinod — die Seele blieb ihm rätſelhaft, kalt und fremd.

Ein zartes, ſtummes Werben ſeinerſeits begann. Die Frau verſtand es nicht, ſie ſchien es nicht verſtehen zu wollen. Und als der Mann nach langen, ſchweren Kämpfen ſeinen Stolz wieder gefunden hatte, da konnte er die heiße Liebe des arm gebliebenen Herzens ſeinem Kinde ſchenken.

Die Geburt der kleinen Helga änderte wenig in Frau Hildegards Leben. Sie ſcherzte und tändelte mit dem roſigen Baby, ſobald das geſellige Leben es zuließ, und empfand aufrichtige Freude an deſſen fortſchreitender Entwicklung. Sie wußte die Kleine bei der erprobten Kinderfrau, deren Rechte einige Jahre ſpäter auf die Bonne übergingen, in beſter Obhut.

Das Kind hing an ſeinem Vater mit ganz beſonderer Zärtlichkeit, die ſich im Laufe der Jahre mehr und

Bio-
malz
G. RÄDER.

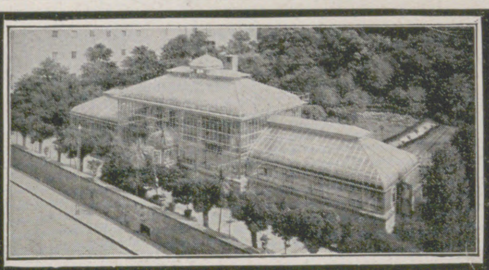
Was ſoll dir der Sonne Strahl,
Was des Lenzes Blühen?
Wenn du fühlſt zu deiner Qual
Deine Jugend fliehen?

Doch es iſt zu deinem Glück
Hoffnung dir gegeben:
Biomalz verleiht zurück
Jugendkräft'ges Leben!

Das Frühjahr iſt die geeignetſte Zeit

für den Beginn einer Verjüngungs- oder Auffriſchungskur mit Biomalz. Die geſamte Verdauungstätigkeit erhält dabei eine mächtige Anregung und Förderung. Blut- und Säfteſtockungen werden behoben, angeſammelte Schlacken nach und nach entfernt. Der Nervenſubſtanz wird zudem durch Biomalz ein leicht aſſimilierbarer Nerven-Nährſtoff zugeführt, der die Nerven erfriſcht und belebt und äußeren Eindrücken gegenüber weniger empfindlich macht. Nach dem Verbrauch einiger Doſen wird die Wirkung des Biomalz-Genuſſes auch äußerlich ſichtbar. Schlaffe, welke oder eckige Züge verſchwinden, die Geſichtsfarbe wird friſcher und roſiger, der Teint reiner, das Haar erhält den alten Glanz und neue Anregung zum Wachstum. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

Man erhält Biomalz für 1 Mk. die kleine, 1,90 Mk. die große Doſe in Apotheken und Drogenhandlungen. — Manche Wiederverkäufer empfehlen aus eigennützigen Motiven etwas anderes als angeblich „ebenſogut“. Wie ſeltſam! Wenn ein beliebiges anderes Produkt „ebenſogut“ wäre, warum nehmen dann Profeſſoren und Ärzte, Königliche Kliniken, Rennfahrer, Hungerkünſtler Biomalz und nichts anderes? Man laſſe ſich nicht beirren und wende ſich lieber, wo nicht erhältlich, an die unterzeichnete Fabrik, die die nächſte Bezugsquelle nachweiſt. Proſpekt nebſt Koſtprobe verſendet völlig koſtenlos: Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Friedenau-Berlin 12.



Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).
Renommierteste Spezialfabrik für modernen Gewächshausbau, (Palmenhäuser, Wintergärten, Treibhäuser, Veranden etc.) und Heizungsanlagen nach eigenem Reform-System.
Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Likör-Essenzen
1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Aus Dresden, wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie vorteilhaft und billig garantiert echte Straussfedern von dem durch Anerkennungen seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfeder-Spezialhaus HERMANN HESSE, Dresden, Scheffelstr. 11/12.
Einzig schöne Exemplare: 40 cm lang, 22 cm breit M. 15.-; 40 cm lang, 25 cm breit M. 18.-; 45 cm lang, 25 cm breit M. 25.-; 50 cm lang, 25 cm breit M. 30.-; 55 cm lang, 30 cm breit M. 42.-; 60 cm lang, 30 cm breit M. 48.-; 65 cm lang, 30 cm breit M. 60.-; 75 cm lang, 30 cm breit M. 75.-; 100 cm lang, 30 cm breit M. 100.-; billige Federn 40—50 cm lang 1 M., 2 M. u. 3 M. Garantie: Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustr. Preisliste gratis! Auswahlsendungen gegen Portoersatz.

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

„Diana“, Züchterei und Hdlg. edler Rassehunde
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.
Versand aller Rassen tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche
Jagdhund-Raſſen.
Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Jllustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko. (435)

mehr ſteigerte, und er widmete jede freie Stunde dem Töchterchen, das durch ſein munteres Geplauder die ſorgenvolle Stirn des einſamen Mannes glättete. Es wurde licht und warm in ſeiner darbenden Seele bei dem fröhlichen Gezwitſcher ſeines „Vögelchens“.

Für ihre Mutter hegte Helga die größte Bewunderung. Sie küßte ſie gerne, weil ſie ſo ſchön war, und ſtrich mit kindlicher Freude über ihre koſtbaren, kniſternden Kleider. Es war jedesmal ein Feſt für das Kind, wenn Mama einen Ball beſuchte und ſie ihr beim Ankleiden behilflich ſein durfte.

⁂

Am Nachmittag nach Helgas Abreiſe war Frau Hildegard damit beſchäftigt, der Tochter Sachen zu ordnen. Gedankenvoll blätterte ſie in den Büchern und Heften.

Die breit ausladenden Äſte eines Akazienbaumes lugten durch das Fenſter und warfen lichtgrünen Dämmer in das Gemach, das, von den Strahlen der untergehenden Sonne geſtreift, gar traulich, heimlich wirkte. Und die Sonnenlichter hüpften übermütig auf das Kinderbett, das verlaſſen dort ſtand; ſie deuteten mit goldenen Fingern auf die Schulmappe, die von des Kindes erſten Sorgen wußte, und ſetzten ſich keck und dreiſt auf die Pariſer Puppe, die in abgenutzter Eleganz, mit ſtieren Augen von den ihr einſt zuteil gewordenen Liebkoſungen träumte.

Und die Sonnenſtrahlen woben einen Glorienſchein um das blonde Haupt der ſchönen Frau, die in tiefem Sinnen und Betrachten am Fenſter ſaß, und küßten ganz leiſe die Sehnſuchtsſtimmen im Mutterherzen wach.

Ihre Helga war doch eigentlich ein liebes, herziges Ding und gut zu leiden; auch hatte ſie ihr nie ſonderlich viel Mühe gemacht.

Die innere Stimme mahnte lauter, eindringlicher, ſie wurde zum Vorwurf in der Stille des lichtdurchfluteten Raumes, in dem vergangene, unwiderbringliche Zeiten eine beredte Sprache führten und es ihr zum Bewußtſein kam, daß ſie ſich niemals ernſtlich um ihr Kind gekümmert hatte, ja, daß des Kindes Seele ihr völlig fremd geblieben war.

Und die Gedankenfäden in Frau Hildegards Kopf ſpannen weiter. Ja, es war bequem und gut, daß gerade jetzt die heranwachſende Tochter für längere Zeit vom Hauſe fort war. Der beobachtende Blick des Kindes hatte doch oft geſtört, beſonders bei den häufigen Beſuchen Artur von Thermanns, Hildegards Jugendfreundes.

Die Zweige des Akazienbaumes klopften mahnend ans Fenſter, ſo daß die Frau erſchrocken aus ihren Träumen erwachte.

Sie wollte gerade das Zimmer verlaſſen, als ſie ein in der Tiſchſchublade eingeklemmtes Heft mit der Aufſchrift „Tagebuch“ bemerkte, jedenfalls von Helga noch ſchnell vor der Abreiſe verſteckt.

Sie ſetzte ſich an das Fenſter und las:

»Du ſollſt mir ein treuer, verſchwiegener Freund ſein, du liebes Buch, dem ich alles, was mein Herz bewegt, anvertrauen kann; denn eine Freundin, der ich alles, was ich empfinde, ſehe und denke, offenbaren könnte, habe ich nicht.

Ich will dir auch nur Dinge von Wichtigkeit berichten, nicht etwa, was ich eſſe und trinke, oder wie ich mich kleide, denn ich bin weder ein Modeaffe noch eine Naſchlieſe.

15. November.

Heute habe ich mit Weihnachtsarbeiten begonnen. Ich hoffe, Papa wird ſich über das Kiſſen mit dem ſelbſtentworfenen Glücksklee freuen.

Ich ſah in Mamas Arbeitskorb ein angefangenes Monogramm A. T. mit Vergißmeinnicht umkränzt, auf weißer Seide geſtickt. Wie glücklich bin ich, daß Mama, die ſonſt niemals Handarbeiten macht, Papa damit überraſchen will! Dann wird er gewiß auch ſo zärtlich mit ihr ſein wie Herr von Stumm mit ſeiner Frau. Wie oft habe ich mir dies ſchon gewünſcht, aber immer vergeblich.

25. November.

Emmi Düren erzählte mir heute in der Pauſe, daß ihre Mutter alles gemeinſchaftlich mit ihr unternimmt. Da ſchlich ſich wieder das bittere Gefühl des Neides in mein Herz, wie ſchon oft, wenn ich merkte, daß andere Mütter ſich um ihre Kinder kümmern, nur meine Mama nicht um mich, und das iſt furchtbar hart und ſchwer zu ertragen. Neid iſt häßlich, in dieſem Fall aber ein nur zu natürliches Gefühl.

27. November.

Onkel Thermann beſuchte heute ſchon wieder Mama. Sie haben immer ſehr wichtige Dinge zu beſprechen, die ich nicht mit anhören ſoll. Da heißt es denn nach kurzer Zeit: „Helga, du könnteſt mit Fräulein ſpazierengehn“, oder — bei Regenwetter: „Kind, du haſt gewiß noch Schularbeiten zu machen“, und Mama entläßt mich mit einem ganz beſonders zärtlichen Kuß.

Wenn ich nur nicht immer wieder das traurige Gefühl dabei hätte, daß Mama nur deswegen ſo herzlich gegen mich iſt, um mich ſo bald als möglich los zu ſein. Aus dieſem Gedankengang ſehe ich, daß ich ein ganz ſchlechtes Mädchen bin, das ſeiner Mutter überhaupt derartige Dinge zuzutrauen imſtande iſt.

Ich bin feſt überzeugt, daß mich der Verſucher, der auch Jeſus auf den hohen Berg führte, in dieſe Gedankenſünde verſtrickt. Jeſus widerſtand, was ich ſchwaches Menſchenkind nicht fertigbringe, obgleich ich abends beim Vaterunſer die Bitte: „Und führe uns nicht in Verſuchung“, beſonders betone. Und all dieſes Schwere, Traurige muß ich ganz allein tragen; da nehme ich denn meine Zuflucht wieder zu dir, du liebes Buch.

30. November.

Geſtern abend habe ich wieder bitterlich über meine Herzenseinſamkeit geweint, ſo daß das Kopfkiſſen am andern Morgen noch feucht war und Fräulein mich darüber zur Rede ſtellte.

Da ertappte ich mich dabei, daß ich, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne zu erröten, eine Unwahrheit ſagen konnte, denn ich behauptete beſtimmt und ſah Fräulein dreiſt ins Geſicht, daß es davon käme, weil es mir unter der Bettdecke ſo glühend heiß geweſen ſei. Da ſah ſie mich ungläubig forſchend an, und eine mitleidige Regung ging über ihr ſonſt ſo hartes Geſicht. Ich werde mich der doch nicht anvertrauen! Auch bin ich viel zu ſtolz, mich bedauern zu laſſen!

1. Dezember.

Oh, wie oft ſehne ich mich nach meiner Mama. Sie aber hat niemals Zeit für mich. Sie hat täglich etwas vor. Des Morgens reitet ſie mit Onkel Thermann ſpazieren — da Papa überhaupt nicht reitet, ſo iſt das ſehr natürlich — ſie macht Beſuche, fährt zur Modiſtin, oder ſie ruht ſich von den vielen Feſtlichkeiten aus.

Oftmals möchte ich ihr um den Hals fallen, mich anſchmiegen und ihr zufüſtern: „Ich bin auch noch da, hab' mich doch lieb!“

Ich wünſchte, wir hätten viel weniger Geld; dann könnten wir kein Fräulein halten, Mama müßte ſich um mich kümmern, und die Eltern gingen weniger aus.

Ach! Wenn doch Papa nicht ſo ſehr beſchäftigt wäre und mehr zu Hauſe ſein könnte! Ich wäre weniger einſam.

6. Dezember.

Heute abend, gegen ſieben Uhr, erſchien ganz unerwartet Knecht Ruprecht, und wenn ich nicht ſofort gemerkt hätte, daß Onkel Thermann in dem Flausrock ſteckte, ſo hätte es mir trotz meiner vierzehn Jahre doch noch Freude gemacht, denn er warf das feinſte Konfekt ins Zimmer, auch eine Schachtel mit Katzenzungen, die ich beſonders liebe.

Daß ich Onkel ſpäter mit einem Kuß danken mußte, fand ich überflüſſig und war mir im höchſten Grade unangenehm, dafür bin ich denn doch wahrlich ſchon zu groß. Auch küſſe ich nur gern, wen ich mag.

Selten habe ich Mama ſo böſe geſehen wie vorhin, als ich ihr ſagte, wie gräßlich es mir geweſen wäre, Onkel zu küſſen, und als ich mit einer Gebärde des Abſcheues hinzufügte: „Brrr, wie ſchauderhaft dieſer aufgezwirbelte Schnurrbart“, bekam ich eine Ohrfeige, die jetzt noch brennt.

„Du Undankbare!“ ſchalt Mama.

24. Dezember. Weihnachtsabend!

Wie ſchön wäre alles geweſen, wenn Mama nicht vergeſſen hätte, Papa die Stickerei hinzulegen.

„Du haſt ja aber das Schönſte, das ſelbſtgearbeitete Monogramm mit dem Vergißmeinnichtkranz, Papa nicht aufgebaut“, bemerkte ich.

Mama wurde dunkelrot und verließ bald darauf das Zimmer. Papa ſagte kein Wort, lächelte nur — aber traurig war dies Lächeln.

Ich werde nicht klug daraus.

25. Dezember. Erſter Weihnachtstag.

Onkel ſchickte heute morgen Mama einen Strauß köſtlicher weißer Roſen. Ich finde es höchſt ſonderbar und albern, daß er Mama im beifolgenden Briefchen mit „Mein Liebling!“ anredet. Mama ſchien es auch zu finden, denn ſie zerriß ärgerlich den Brief und warf ihn ins

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

Die elegante Wienerin trägt nur ein

Schutz-
Marke.

Günsberger-
Mieder

Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.

Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.
Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter: Siegmund Günsberger,
K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

Ehe schliessungen rechtsgiltige in England.
Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe.
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk. in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (304)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber.
Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

TEKKO & SALUBRA
die modernen lichtechten Wandbelage!
SALUBRA A.G. IN GRENZACH 108 (BADEN)
(588b)

Kaminfeuer, als ſie mein erſtauntes Geſicht bemerkte — zu dumm, daß die kleinſte innere Regung darauf zu leſen iſt. Das muß künftig anders werden!

11. Februar.

Wieder allein!

Heute beſuchen die Eltern einen Ball. Mama ſah aus wie eine Märchenkönigin im langen, weißen Atlaskleid mit eingeſtickten Lilienzweigen und den blitzenden Brillantſternen, die Papa ihr zu Weihnachten geſchenkt hat.

Es iſt zehn Uhr. Ich fühle mich namenlos einſam. Draußen fällt Schnee in dichten Flocken. Es iſt mir, als fiele er auf mein Herz und deckte es ganz leiſe und ſtille zu.

Fräulein fragte mich vorhin, ob ich nicht bemerkt hätte, daß mir Onkel Thermann heute nachmittag im Vorbeireiten eine Kußhand zugeworfen habe. Ich antwortete, daß ich doch gar nicht zu Hauſe geweſen ſei. Da lachte ſie recht frech und unangenehm, ſo, als hätte ſie bei dieſer Frage einen Hintergedanken gehabt.

Was ſoll dies alles? Ich komme mir ſelbſt oft ganz dumm vor und verſtehe die Menſchen nicht mit ihren Fragen.

5. März.

Soeben komme ich aus einer Mädchengeſellſchaft von Ilſe Wolf. Wir waren ſehr vergnügt. Es wurde getanzt und gab furchtbar viel zu eſſen.

Das ältere Fräulein Wolf fragte mich, ob uns Herr von Thermann häufig beſuche, ob alle Tage. Da ſah ich, wie Mella Dietrich Ilſe Wolf anſtieß und dieſe ſich umdrehte, um ihr Lachen zu verbergen.

Dieſe Frage ſcheint die Leute ſehr zu intereſſieren, ich bekomme ſie jetzt oft zu hören.

20. April.

Ich bin wehmütig geſtimmt und ſo liebebedürftig in dieſer Frühlingszeit. Ich kann es kaum erwarten, bis Papa nach Hauſe kommt, ihn zu umarmen, ihn, dem mein ganzes Herz gehört, und der auch mir ſo ſchrecklich gut iſt.

Draußen in der Natur webt und ſchafft der Frühling. Alles drängt zum Licht. Über unſerm Garten liegt ein grüner Spitzenſchleier, beſtickt mit bunten Hyazinthen, lieblichen Schneeglöckchen und beſcheidenen, ſtillen Veilchen. Tulpen und Krokus bevölkern die Frühbeete. Die Stare ſitzen in den Kaſten an den Birken, deren feinbelaubte Zweige im Wind wie Fahnen wehen.

Sehnſucht durchzieht mein Gemüt, aber immer iſt ein Weh, ein unbeſtimmtes Etwas dabei, das ich nicht beſchreiben, mir nicht erklären kann.

Warum hat wohl Mama nicht Onkel Thermann geheiratet? Gewiß wären die beiden ſehr glücklich geworden. Doch — welch ein Unſinn! Dann hätte ich ja meinen geliebten Papa nicht.

12. Mai.

Wie iſt mir weh und bang ums Herz!

Wenn ich Papa anſehe, ſo kann ich die Tränen kaum zurückhalten. Er wundert ſich über meine ſtürmiſchen Liebkoſungen und nennt mich ſeine wilde, kleine Hexe.

Doch nun muß ich dir etwas ins Ohr flüſtern, liebes Buch; kein Menſch darf es hören, ich müßte ſonſt vor Scham vergehen.

Geſtern nachmittag ſaß ich ſtill und unbeachtet, in einem Buche leſend, im Salon. Baron Thermann und Mama im Boudoir nebenan.

Und nun kommt das Furchtbare, Entſetzliche.

Ich ſah ganz deutlich im Spiegel, wie Mama und Herr von Thermann ſich küßten. Sie hielten ſich ſo feſt umſchlungen, daß Mama ganz rot und außer Atem war. Sie waren ſo zärtlich miteinander, wie ich es mir ſtets von meinen Eltern ſo glühend gewünſcht, aber noch nie erlebt habe.

Mein Herz krampfte ſich zuſammen, am liebſten hätte ich laut aufgeſchrien. Ganz leiſe ſchlich ich mich hinaus wie ein Dieb; es war, als hätte ich Blei in den Füßen, ſie konnten mich kaum tragen, und mir vergingen faſt die Sinne.

Im Garten an einem verſteckten Platz weinte ich mich aus.

Papa kann und darf ich es nicht ſagen; aber ich will ihn immer lieber haben, meinen armen, guten Vater.

Heimlich ging ich zu Bett. Ich konnte Mama nicht „Gute Nacht“ ſagen, ich hätte ſie um die Welt nicht küſſen mögen.

Nun iſt mir vieles klar geworden, es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Jetzt weiß ich mir die Fragen der Menſchen zu erklären.

Ich bin reifer und klüger geworden und ſehr, ſehr unglücklich. Was wird nun werden? —«

* * *

Der rot leuchtende Sonnenball iſt im Weſten verglüht, ein blaſſer Abendhimmel ſendet ſein fahles Licht in das ſtille Gemach, wo eine Mutter, im Innerſten getroffen, ohnmächtig hingeſunken iſt.

Das Tagebuch der Tochter, deſſen Inhalt ſie wie ein Todesurteil getroffen hat, halten die kalten, ſtarren Hände krampfhaft umfaßt.

Da kommen Männerſchritte näher, die Tür wird geöffnet, Artur von Thermann ſteht auf der Schwelle.

Jähes Entſetzen erfaßt ihn, als er die blaſſe Frau bewußtlos liegen ſieht. Er nimmt das Heft aus den bleichen Händen und ſteckt es ein.

Schrill, in langgezogenen Tönen ſchallt die elektriſche Klingel durch das Haus. Die Mädchen kommen gelaufen und tragen ihre kranke Herrin zu Bett.

* * *

„Cadenabbia, den 10. April.

Mein geliebtes Kind!

Drei viertel Jahre ſind verfloſſen, ohne daß ich eine Zeile an Dich, meine liebe Helga, richten durfte.

Endlich hat heute der Doktor nicht mehr ſein graues Haupt geſchüttelt bei Wiederholung meiner Bitte, Dir ſchreiben zu dürfen, und ich gedenke ausgiebigen Gebrauch von ſeiner Erlaubnis zu machen, bis Dein lieber Papa ein Veto einlegt. — Seiner aufopfernden, unermüdlichen Fürſorge iſt es in erſter Linie zu danken, daß ich Dir, mein liebes Kind, überhaupt noch ſchreiben kann.

Drei Monate tobte der furchtbare Kampf um Leben und Tod.

Das Nervenfieber hielt mich unbarmherzig in ſeinen Krallen, ich war faſt immer bewußtlos.

Papa iſt kaum von meinem Bett gewichen in dieſer langen Zeit, und uns beiden iſt die Erholung hier an den herrlichen Geſtaden des Comoſees recht notwendig, ſchon um uns im wiedergeſchenkten, neubegonnenen Leben zurechtzufinden.

Schwere Krankheit verändert den Menſchen nicht nur äußerlich — meine Helga würde ihre überſchlanke Mama mit dem kurzgelockten Haar und den durchſichtigen Zügen kaum wiedererkennen — ſie bewirkt auch einen innern Umſchwung. Wir erkennen, daß uns ſehr Wertvolles oft gleichgültig gelaſſen hat, ja, daß wir wohl auch Dornen ſtatt der Roſen pflegten.

Ich fühle mich wie neugeboren, und wenn Deine Eltern Hand in Hand die märchenhafte Schönheit der zauberhaften Gärten der Villa Carlotta auf ſich wirken laſſen, ſo erfüllt ſie nur der eine Wunſch, daß Du, mein geliebtes Kind, bei uns ſein möchteſt.

Eine großartig ſchöne Vegetation umgibt uns jetzt im Frühling. Üppige Hänge tauſendfältig blühender Azaleen und Rhododendren ziehen ſich weit hinunter zum blauen See.

Vom jenſeitigen Ufer grüßt Bellaggio zart und duftig wie ein Paſtell, gekrönt von den grün berankten, ſteilen Felsterraſſen der Villa Serbelloni, die dort oben zwiſchen Palmenhainen zu träumen ſcheint.

Nun iſt der Tag nicht mehr fern, an dem wir Dich auf unſerer Heimreiſe in Deiner Penſion aufſuchen werden. Mein Mutterherz ſchlägt höher in dem Gedanken, Dich, mein lang entbehrtes, liebes Kind, umarmen zu können.

Ich habe die Abſicht, Dir zu Hauſe ein eigenes Zimmer neben dem meinen einzurichten, und Du ſprichſt uns wohl Deine bezüglichen Wünſche bei unſerem Wiederſehen aus. Daß es Deinem perſönlichen Geſchmack entſpreche, iſt mir Hauptbedingung, damit Du Dich wohl darin fühlſt, wenn Du zu uns zurückkommſt, was ich kaum erwarten kann.

In meinen Mußeſtunden baue ich die kühnſten Luftſchlöſſer, was wir beide nach Deiner Rückkehr gemeinſam unternehmen wollen, meine liebe Helga.

Daß Herr von Thermann eine Villa in Frankfurt a. M. gekauft hat und ſich dort ſehr wohl fühlt, ſchrieb Dir Papa wohl ſchon.

Letzterer grüßt Dich innig mit mir.

Das Schreiben hat mich doch etwas ermüdet, darum genug für heute.

Es umarmt Dich herzlich

Deine treue Mutter.“

Ende des redaktionellen Teils.

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

Ganz hervorragende **Hauptpflege** wird erreicht durch unsere
Mitin-Präparate
Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.
Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::
Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.
Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.
Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.
Generalvertreter für Osterreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.
(510 a)

Vollendetstes und bekanntestes **Kunst-Sicherheits**-Schloss für **Geldschränke, Gewölbe-** oder sonstige **schwere Türen.** Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen, billigen Schlössern mit Doppelbart-Schlüsseln.
Nur **echt,** wenn die absolut **unabform-** und **unabmessbaren** Schlüssel **beistehende** PROTECTOR **Schutzmarke** tragen.
Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als: **„Perle technischer Arbeit“** bezeichnet.
„Protector“
3 D. R.-Patente
von der Kaiserlich Deutschen Reichs-Hauptbank, Berlin gegen Einbruch und Pulversprengung approbiert und in laufende Verwendung genommen. Jahrelanger Export nach allen Ländern. Über **195000** im Gebrauch. Näheres unter **„Schlösser“** in Meyer's Konversations-Lexikon. (2c)
Adr.: An Geldschrankfabriken, oder direkt an den alleinigen Fabrikanten:
Theodor Kromer, Freiburg, Baden.

Dampfkessel, Dampfmaschinen und andere Wärmekraftmaschinen.
Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten. Achte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Ing. Franz Seufert. 9 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Nehmen Sie täglich ein Likörgläschen **Dr. Hommel's** Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

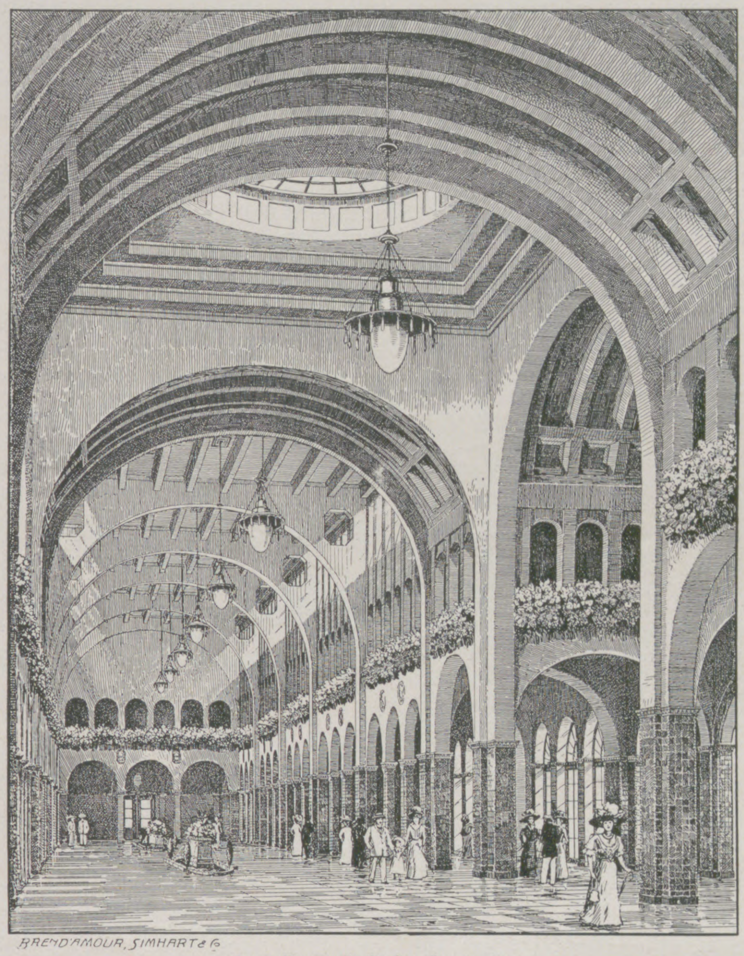
Königliches

Bad Kiſſingen

im Jahre 1911.

Das bayeriſche Weltbad, deſſen glanzvollem Aufſchwunge in den letzten Dezennien durch die Königliche Staatsregierung bereits in der Vergrößerung der Bäder, in dem Neubau des Königlichen Theaters, in der Anlage des ausgedehnten, neuen Kurparkes und des gewaltigen Sole-Reſervoirs, ſowie in der Errichtung vieler wirtſchaftlicher Bauten Rechnung getragen wurde, wird in dieſer Saiſon ſeinen Beſuchern neben einer Reihe von ſonſtigen neuzeitlichen Verbeſſerungen in der nunmehr zur Ausführung gelangten Quellen- und Wandelhalle eine Neuerung von weittragender Bedeutung im Badeleben vor Augen führen. Mit der neuen Wandelhalle, welche nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Profeſſors Max Littmann-München gebaut wurde und in Verbindung mit der Quellenhalle des Rakoczy und Pandur eine Fläche von 3000 qm bedeckt, iſt eine den verwöhnteſten Anforderungen entſprechende Anlage geſchaffen, die wohl die größte ihrer Art in deutſchen Bädern iſt. Impoſant ſteht ſie da und vereinigt mit ihrer erhabenen Größe architektoniſche Schönheit und Zweckmäßigkeit. Der Innenraum, reichlich mit Licht durchflutet und in einer Höhe bis zu 4 m mit ganz neuartigen, farbigen Flieſen verkleidet, wirkt auf den Beſchauer ſehr wohltuend und zum Verweilen einladend; reicher, farbiger Blumenſchmuck und ſpringende Brunnen zaubern in die Halle die Schönheiten des Gartens. Bei ihren außerordentlichen Dimenſionen iſt ſie imſtande, in kühlen Tagen, für welche eine dem Beſucher unſichtbare Beheizung vorgeſehen iſt, das bunte Leben des Kurgartens aufzunehmen, und gewährt dem Gaſte Bequemlichkeit und eine geſchützte Promenade. Aber auch bei gutem Wetter, wenn die ſeitlichen Schiebefenſter geöffnet ſind, wird ſie als offene Gartenhalle einen angenehmen, willkommenen Aufenthalt bieten. Am Nordende der großen Halle iſt das Orcheſter auf einer drehbaren Scheibe ſo angeordnet, daß es ſowohl nach dem Garten zu, als auch bei einer Umdrehung von 180 Grad nach der Halle zu, ſpielen kann. So wird auch dieſer Neubau weſentlich zum weiteren Aufblühen unſeres ſchönen Badeortes beitragen.

Kgl. Prinzregent-Luitpold-Bad.



Neue Wandelhalle im Kurgarten.

Im Anſchluß an die neue Wandelhalle ſind jetzt ſchon die Arbeiten zu einem weiteren Monumentalbau, dem neuen Konverſationshauſe, gleichfalls nach den Plänen des Architekten Profeſſor Littmann in Angriff genommen, und wird damit ein Meiſterwerk an architektoniſcher Schönheit und Komfort geſchaffen werden.

Allen Kurbedürftigen, ſowie ſonſtigen Intereſſenten dürfte die Mitteilung von Intereſſe ſein, daß der Kurverein Bad Kiſſingen auf Verlangen Proſpekte koſtenlos verſendet und Auskünfte jeder Art unentgeltlich erteilt.

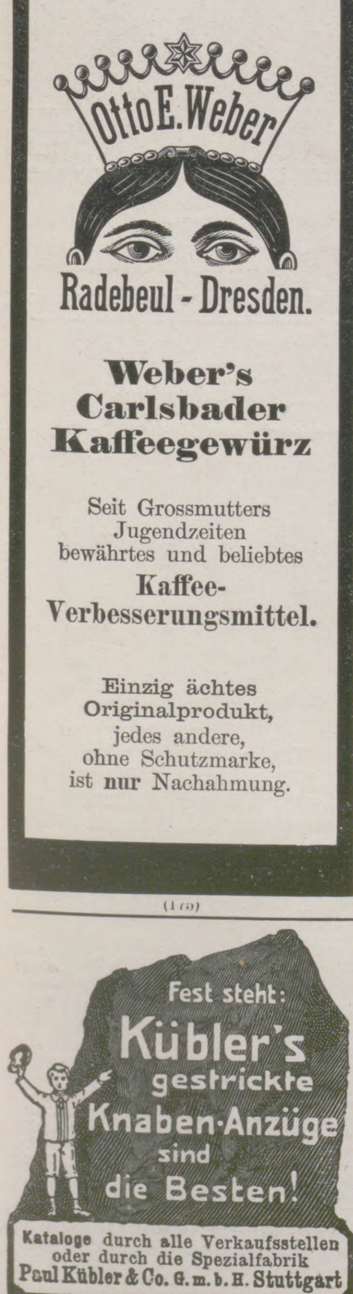
Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

**Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz**

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
**Kaffee-
Verbesserungsmittel.**

**Einzig ächtes
Originalprodukt,**
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

(175)



Fest steht:
Kübler's
gestrickte
Knaben-Anzüge
sind
die Besten!

Kataloge durch alle Verkaufsstellen
oder durch die Spezialfabrik
Paul Kübler & Co. G. m. b. H. Stuttgart

Früher oder später

kommt jeder Automobilist zu
der Überzeugung, dass er auf

**Continental
Pneumatik**

am billigsten fährt.

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover

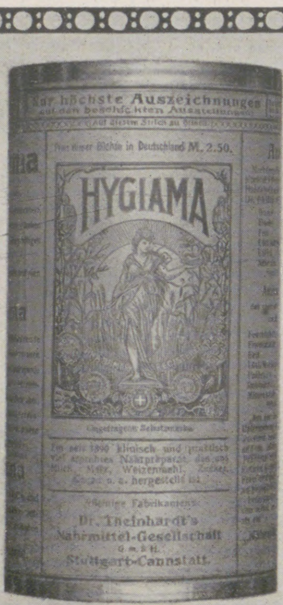
Allgemeine Notizen.

Von der Nankinger Ausſtellung. Die verfloſſene Nankinger Ausſtellung hat für die deutſchen Ausſteller ein günſtiges Ergebnis gezeitigt. Nach Auskunft der betreffenden Firmen ſollen ſich die Koſten für Beſchickung der deutſchen Abteilung auf insgeſamt 40000 Taels (= 240 000 Mark) belaufen, denen an Verkäufen einſchließlich der für die Ausſtellung ausgeführten Anlagen und Materiallieferungen für elektriſche Beleuchtung 80000 Taels (= 480000 Mark) gegenüberſtehen — ein Erfolg, der an ſich ſchon die Nützlichkeit der deutſchen Beteiligung beſtätigt und überdies zu der Hoffnung berechtigt, daß dieſe Beſchickung auch weiterhin gewinnbringend für die deutſche Induſtrie ſein wird. Zugleich laſſen ſich aus der Ausſtellung auch für die künftige Bearbeitung des wichtigen chineſiſchen Abſatzmarktes nutzbringende Lehren ziehen. Hierüber ſchreibt die Ständige Ausſtellungskommiſſion für die Deutſche Induſtrie in Berlin: Die Induſtrialiſierung Chinas befindet ſich noch in den allererſten, ganz beſcheidenen Anfängen. Initiative iſt keineswegs von den Chineſen ſelbſt zu erwarten; der Antrieb dazu muß vom Ausland, von den Fremden ausgehen. Die Gefahr, daß ſich das Ausland dadurch ſelbſt das Waſſer abgräbt und ſeiner eigenen Induſtrie China als Abſatzmarkt verſchließt, liegt noch in ſehr weitem Felde; China wird noch für Hunderte von Millionen Mark Maſchinen und Materialien verbrauchen, ehe es einen einzigen Gegenſtand herſtellen kann, der mit einem weſtländiſchen Erzeugnis gleicher Art in Preis und Güte in Wettbewerb zu treten und es vom Markt auszuſchließen vermöchte. In dem heißen Ringen der Nationen um die Vormachtſtellung bei der Induſtrialiſierung Chinas darf Deutſchland nicht zurückſtehen und kein Mittel unverſucht laſſen. Eins dieſer Mittel, und nicht das ungeeignetſte, iſt in der Unterſtützung Chinas bei Veranſtaltung von Ausſtellungen und in deren ſachgemäßer Beſchickung mit Erzeugniſſen der deutſchen Induſtrie zu erblicken. Das Ziel iſt des Einſatzes wert, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß es ſich um die Erſchließung, Gewinnung und Verſorgung eines Gebietes von der ſiebenfachen Größe Deutſchlands handelt mit einer Einwohnerſchaft, die den vierten Teil der geſamten Bevölkerung der Erde ausmacht. Es empfiehlt ſich daher, allen künftig in China ſtattfindenden allgemeinen Landesausſtellungen Beachtung zu ſchenken. Dabei würde an dem in Nanking mit Erfolg eingeſchlagenen Weg der Konzentrierung auf gewiſſe Induſtriegebiete feſtzuhalten ſein unter einiger Erweiterung des Rahmens: außer den Erzeugniſſen der Maſchinen-, Elektrizitäts-, Chemiſchen und Farbe-Induſtrie würden ein künftiges Mal auch ſolche der Fahrrad-, Nähmaſchinen-, Schreibmaſchinen-, photographiſchen Apparate- und Mechaniſchen Muſikwerke-Induſtrie zur Schau zu ſtellen ſein. Ferner ſollten die heimiſche Waffen- und Schiffsbautechnik ſowie die Induſtrie für Heeresbedarfsartikel nicht unvertreten bleiben. Auch für Kunſt- und gewerbliche Gegenſtände ſind bei den Chineſen lebhaftes Intereſſe und zunehmende Kaufluſt vorhanden.

Der Deutſche Verein für Volkshygiene tagt aus Anlaß der Internationalen Hygieneausſtellung vom 26. bis 28. Mai in Dresden. In der öffentlichen Verſammlung am 27. Mai ſpricht vormittags Geh. Med.-Rat Prof. Dr. His-Berlin über „Schonung und Abhärtung“, abends Prof. Dr. Beythien-Dresden über „Nahrungsmittelverfälſchungen“.

Ein Bund der Töchterſtudienheime hat ſich in Sachſen gebildet. Sein Zweck iſt Zuſammenſchluß aller der Töchterpenſionate, die eine vertiefte Erziehung der heranwachſenden weiblichen Jugend gewährleiſten wollen, ſowie aller Perſonen, die an dieſer Arbeit aktiv oder paſſiv intereſſiert ſind. Die Aufnahme in den Bund iſt an einen Nachweis über den Erfolg und den guten Ruf des Erziehungsinſtitutes geknüpft. Nähere Auskunft erteilt Fräulein Marie Held, Dresden-A., Ammonſtraße 9.

Die Ausſchreibungen für die Motorbootregatten der Kieler Woche, der Münchener Woche und der Schlußregatta auf dem Müggelſee bei Berlin ſind die folgenden. Die Kieler Motorbootregatten werden gemeinſam vom Kaiſerlichen Jachtklub und dem Kaiſerlichen Automobilklub am 22., 24. und 27. Juni, nachmittags 5 Uhr abgehalten, und zwar auf den aus dem



Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

— Schutzmarke — DREI STERNE Feinste Qualität

Ersatz für Fleisch sind Maccaroni und Nudeln von RIVOIRE & CARRET wegen ihres hohen Gehalts an Eiweiss.

Fabriken: Mülhausen i. E. — Lyon. — Marseille. — Paris. (St.-Denis.)

— Schutzmarke — SCHWALBE Prima Qualität

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Bestbewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde u. regelnde Nahrung für gesunde u. magendarmkranke sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene

Kindermehl Kufeke Krankenkost

Säuglinge, ältere Kinder u. magenschwache Erwachsene.

Ganz hervorragend bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. (151)

In den Apotheken.

Gegen Husten und Heiserkeit Engelhard's Isländisch Moos-Pasta 80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

Fabrik: Frankfurt a/M.

Kleinert's
THE BEST
WARRANTED
KLEINERT
TRADE MARK

Kleider-Versicherung kostenfrei.

Mit jedem Paar Kleinertscher Schutzblätter gibt es einen Schein, laut welchem die Fabrik haftet für Beschädigungen durch ein fehlerhaftes Blatt. Diese Schutzblätter sind hygienisch; man kann sie waschen und bügeln. Ihr guter Sitz und ihre Garantie sind einzig in ihrer Art.

Kleinert's

Gem
Aus weichem, reinem Paragummi, auf beiden Seiten mit Batist bedeckt.

Beauty
Bei diesen Blättern ist eine Schicht von reinem Paragummi auf den Batist aufgewalzt.

Crystal
Ohne Gummi. Leicht, weiß und fast durchsichtig.

Wir werden jedermann ein Paar gegen Einsendung von M. 1.25 durch ein dortiges Geschäft zusenden.

I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.

Höhe 85 mm
Länge 120 mm
Breite 24 mm

Mark 40.—

BAYARD
SCHUTZMARKE
BAYARD

„Bayard“ Taschenpistole

Kal. 7.65 und 9 mm gleiche Grösse, automatisch arbeitend. (6 Schuss in 2 Sekunden abzugeben.)

BAYARD
9 m/m
380 AUTO
A. E. P.
380

(10)

Dies ist die Patrone die aus der neuest. „Bayard“-Taschenpist. geschoss. wird.

— Beschreibung gratis. —

Anciens Etablissements Pieper
Aktiengesellschaft (vorm. H. Pieper).
Waffen- und Munitionsfabriken.
Herstal bei Lüttich (Belgien).

Oetker's Rezepte

Osterfestkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 1/8 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

(509)

III 4

Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Quart. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farbige Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zum Oſterfeſt.
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., Biſchofswerda i. Sa.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (30)

Als Sachverständiger für antik bemalte Porzellane empfiehlt sich L. Haußhälter, Dresden, Jacobistr. 19.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20. (745)

Vorjahr bekannten Regattabahnen. Meldeberechtigt ſind Boote der Monaco-Kreuzerklaſſen I, II, III und IV, der Rennklaſſen VI und VII ſowie der Klaſſen A, B und C. Meldeſchluß iſt am 1. Juni 1911, abends 6 Uhr beim Kaiſerlichen Automobilklub in Berlin. Die Münchener Motorbootwoche wird vom Königlichen Bayeriſchen Automobilklub am 11. und 12. Juli auf dem Starnberger See abgehalten. Startberechtigt ſind die gleichen Klaſſen wie in Kiel, Meldeſchluß iſt am 26. Juni abends 6 Uhr beim Königlichen Bayeriſchen Automobilklub in München. — Die letzte Saiſonregatta auf dem Müggelſee bei Berlin wird am 10. September gemeinſam vom Kaiſerlichen Automobilklub und dem Motorjachtklub von Deutſchland arrangiert. Sie iſt offen für die Monaco-Kreuzerklaſſen III, IV und V, die Rennklaſſen VI und VII und die alte Kreuzerklaſſe A, B und C. Meldeſchluß iſt am Dienstag, den 29. Auguſt nachmittags 6 Uhr im Bureau des Motorjachtklubs von Deutſchland in Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 2.

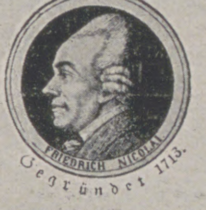
Ein Menſch von Bildung, Geſchmack und Kunſtempfinden wird ſtets danach trachten, den Wandſchmuck in ſeiner Wohnung nach Sujet, Farben und Rahmung ſtimmungsvoll der Zimmereinrichtung ebenſo wie ſeiner perſönlichen Neigung anzupaſſen. Dieſe Freude kann ſich heute auch der weniger bemittelte Kunſtfreund für billiges Geld verſchaffen. Er braucht nur Mitglied der Vereinigung der Kunſtfreunde in Berlin W., Markgrafenſtraße 57 zu werden. Man erhält für den geringen Jahresbeitrag von 20 Mark alljährlich ganz nach ſeiner Wahl aus dem reichen Bilderbeſtand der Geſellſchaft ein Normalblatt, zwei Halb- oder vier Mappenblätter. Da nur allererſte Galeriewerke der beſten Meiſter reproduziert werden, und zwar in einer farbigen Wiedergabe, die das Original vollkommen erreicht, ſo iſt jede Entgleiſung in künſtleriſcher oder techniſcher Beziehung ausgeſchloſſen.

Von der Jungfraubahn. Die Bohrmaſchinen arbeiten, wie aus Grindelwald geſchrieben wird, bereits in einer Höhe von 3330 m über dem Meer. In dieſem Monat wird ein „Fenſter“ gebrochen werden durch die Mönchswand hindurch, hoch über dem Guggigletſcher; bis zur Station Jungfraujoch werden dann noch etwa 600 m durchſchlagen werden müſſen. Dieſe Station liegt in 3450 m Höhe; ſie geſtattet einen Blick auf die großartige Gletſcherwelt am Südabhang der Jungfrau. Die Ingenieure zählen darauf, bis zum Spätherbſt die Bohrung bis zum Joch vorzutreiben. Da gegenwärtig die Temperatur auf den Gefrierpunkt zurückgegangen iſt, gefrieren ſchon nach kurzer Zeit die Dynamitpatronen in den Sprenglöchern, ſo daß die Sprengarbeit mit großer Vorſicht vor ſich gehen muß; die Kälte nimmt zu, je mehr man ſich der Wand nähert. Das Geſtein war zumeiſt Gneisgranit; harten Schichten von bläulicher Färbung folgten weichere von bräunlicher Tönung. Der tägliche Fortſchritt beziffert ſich auf drei bis vier Meter.

Billige Reiſen Baden-Schweiz-Italien. Unter dieſem Titel iſt eine kleine Druckſache erſchienen, die eine Zuſammenſtellung der im badiſch-ſchweizeriſchen Verkehr beſtehenden ermäßigten feſten Rundreiſekarten enthält. Dieſe Karten erfreuen ſich wegen der mannigfachen damit verbundenen Vorteile immer größerer Beliebtheit. Für viele Italienreiſende dürften die ausführlichen Beſtimmungen über die Fahrpreisermäßigungen anläßlich der Italieniſchen Nationalfeier erwünſcht ſein. Die ermäßigten Fahrpreiſe von Chiaſſo nach Turin, Florenz und Rom ſowie zwiſchen den für den Hauptverkehr in Italien in Betracht kommenden Stationen ſind überſichtlich aufgeführt und die Höhe der Ermäßigung durch ein Beiſpiel erläutert. Die Überſendung dieſes Proſpektes nebſt Broſchüren über Übergangsorte nach dem Süden und Frühjahrsſtationen in Baden und dem Badiſchen Schwarzwald erfolgt auf Wunſch koſtenlos durch die Amtliche Auskunftsſtelle der Großherzoglichen Badiſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Bad Harzburg, Gebirgsluftkurort und Solbad. Unter dieſem Titel iſt ſoeben vom Herzoglichen Badekommiſſariat der diesjährige Führer herausgegeben worden, der ſich wie alljährlich durch hervorragend hübſche Ausſtattung auszeichnet. Beſonders künſtleriſch wirken die in Kupferſtich-Art gehaltenen zahlreichen Bilder; ſie geben im Verein mit dem umfaſſen-

Fast 75 %
aller Kulturmenschen leiden an Nervosität in den verschiedensten Formen, weil den Nerven die wichtigste Substanz, das **Lecithin** in ausreichender Menge fehlt. Bei Neurasthenie, Neuralgie, Hysterie, Unterernährung, Rachitis usw. verwendet man mit Erfolg
LECITHIN-PERDYNAMIN
ein seit Jahren bewährtes u. ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel. In allen Apotheken zum Preise von M. 4.— zu haben. Man verlange gratis u. franko die Broschüre B von der
Chemischen Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 103.
Alexander-Strasse 22.
(312)



Nicolaische Buchhandlung
Borstell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borstell, Hofbuchhändler Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
Hauptgeschäft: NW. Dorotheenstraße 75 Berlin Zweiggeschäft: W. Potsdamerstraße 123b.
Abteilung:
Fritz Borstells Lesezirkel.
Größtes deutsches Bücher-Leihinstitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erscheinungen von Unterhaltungsschriften und Werken wissenschaftlicher Richtung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache stehen unseren Abonnenten stets in sauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweise zur Verfügung.
Auswärtige Leser erhalten als Entschädigung für die Portokosten doppelte Bändezahl.
Umtausch beliebig! — Für Reise-Abonnements besondere Bedingungen.
Prospekt und Lesebedingungen unberechnet und portofrei.

Wasser + Feuer = Eis
Durch unsere neue Eismaschine kann man hartes krystallklares, auch bakterienfreies
EIS
überall — billig
zu jeder Zeit
ohne Chemikalien
ohne Kraft
und ohne Säuren
herstellen. 1½ oder 3 Kilo Produktion in 1 Stunde, 6 oder 12 oder 25 Kilo Produktion in 2 Stunden.
☞ Vertreter überall gesucht! ☜
Verlangen Sie Prospekt A von der
Deutschen Eismaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.
Telefon VI. 2920. Telegramm-Adresse: Schnelleis-Berlin.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(404)

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. ***Katalog*** *bei Angabe der* ***Nr. 51*** *gratis.*
Schuhfabrik Hassia. Offenbach a. M.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Sehr billige Gartenmöbel,
Gartenlauben, Bänke etc. empf.
Bezirks-Anstalt Muldenhütten (Sa.).

Sarg
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co.
WIEN
BERLIN
PARIS
ZAHN-CRÈME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN

EIN GEHEIMNIS
hat es früher gebildet, wenn sich
Schöne Frauen
durch täglichen Gebrauch seit dem Bestande der bestbekannten, seit 24 Jahren von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlenen Zahn-Crême
KALODONT
ihre Zähne rein, weiss und gesund erhielten. Dagegen ist es heute
Kein Geheimnis
mehr, dass man sich durch täglichen Gebrauch von **KALODONT Zahn-Crême** und **Mundwasser** morgens und abends, seine Zähne bis in das späteste Alter rein und gesund erhalten kann.
F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

den Text einen anſchaulichen Begriff von dem lieblichen Badeort, der in glücklichem Gemiſch mit der herben Schönheit des Harzes alle Wahrzeichen des vornehmen Kurortes und zeitgemäßen Solbades in ſich vereint. Eine wertvolle Ergänzung des hübſchen Führers bildet das amtliche Wohnungsverzeichnis; es gibt Auskunft über ſämtliche Preiſe für Vor-, Haupt- und Nachſaiſon. Beide Bücher werden zuſammen mit einem Stadtplan an unſere Leſer auf Wunſch vom Herzoglichen Badekommiſſariat in Bad Harzburg koſtenfrei verabfolgt.

Nutzen der Nährſalze. Sanitätsrat Dr. Ullersberger ſagt in ſeinem Buch: „Jeder, der geſund bleiben und alt werden will, muß ernſtlich beſtrebt ſein, ſeine ſämtlichen Organe, Lunge, Leber, Nieren, Blaſe, Darm und das Gehirn uſw. ſtets in flotter Funktion zu erhalten und dazu iſt der Nährſalzgenuß ganz unerläßlich". Sanitätsrat Dr. Bilfinger ſchreibt: „Ich halte Nährſalz für außerordentlich wichtig und werde dasſelbe Geſunden und Kranken empfehlen, zumal Nährſalz in den Speiſen ungenügend vorhanden iſt". Profeſſor Dr. Faßbender ſagte in einer Reichstagsrede: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Krankheiten unter anderm auf die zu geringe Zufuhr von nährſalzreichen Nährmitteln und zu reichliche Eiweißnahrung zurückzuführen ſind". Er bat das Reichsgeſundheitsamt, auch hierauf ſein Augenmerk zu lenken. — Ein Nährſalz, welches für den menſchlichen Körper leicht aſſimilierbar iſt und Geſundheit und Wohlbefinden befördert, verſendet das Bilz'ſche Sanatorium in Dresden-Radebeul.

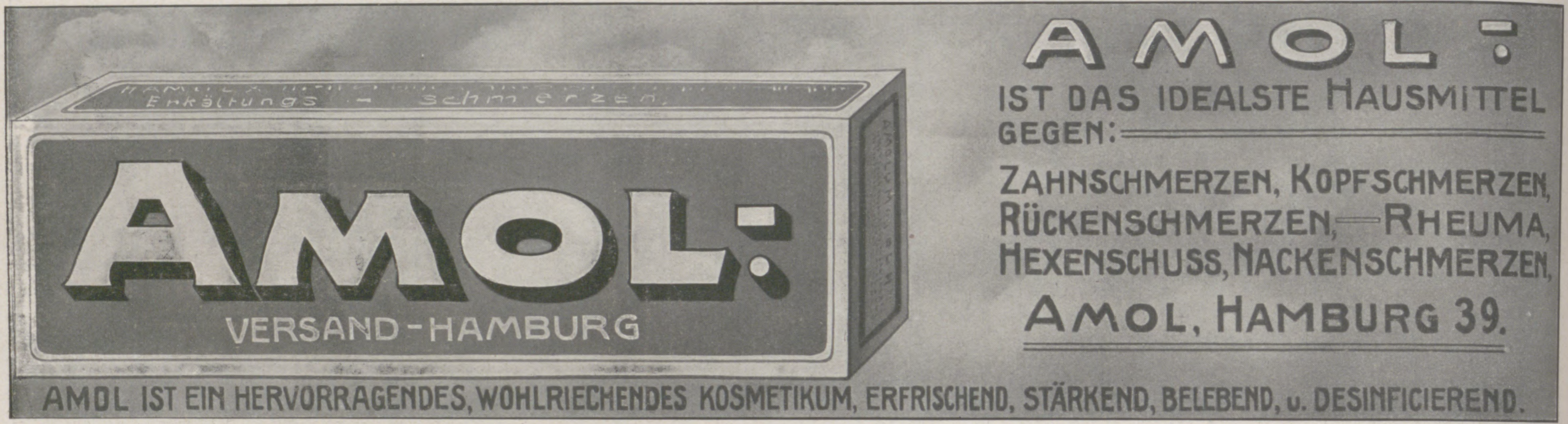
Der neue Kodak-Katalog Nr. 52 iſt ſoeben erſchienen und wird jedermann gratis und franko zugeſandt. Das vorzüglich ausgeſtattete lehrreiche Buch iſt für jeden, der ſich mit Photographie beſchäftigt unentbehrlich und ſollte in keinem Bücherſchrank fehlen. Wegen Zuſtellung des Buches wende man ſich an die Kodak-Geſellſchaft in Berlin SW. 68, Markgrafenſtr. 92/93.

Gewächshausbau. Der Firma Höntſch & Co., größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen, in Dresden-Niederſedlitz 44 wurde die Ausführung der großen Heizungsanlage mit vier Höntſchkeſſeln für die berühmten Baron von Rothſchildſchen Gewächshäuſer auf der „Hohen Warte" in Wien zum Preiſe von ca. 70000 Mk. übertragen. Die Firma Höntſch & Co. hatte dortſelbſt ſchon Arbeiten zur größten Zufriedenheit ausgeführt.

Das Motorrad hat, nachdem die Induſtrie leichte, handliche Modelle auf den Markt gebracht hat, wieder an Terrain gewonnen. In der Tat haben die 1911er Modelle eine große Umwälzung hinſichtlich der Konſtruktion erfahren. Es ſind wertvolle Einrichtungen zur Bequemlichkeit und Sicherheit des Fahrers geſchaffen worden. Die Firma Neckarſulmer Fahrradwerke, A.-G., Kgl. Hoflieferantin in Neckarſulm 54, welche die älteſte und größte Spezialfirma auf dieſem Gebiete in Deutſchland iſt und nunmehr über 20000 Motorräder in allen Weltteilen laufen hat, iſt nach dieſer Richtung bahnbrechend vorgegangen. Die Hinterrahmenfederung zum ſtoßfreien Fahren, Vordergabelfederung zum angenehmen Steuern, ein neuer praktiſcher Vergaſer, Regulierung durch Drehgriffe, wirkſame Schmutzfänger, ſichere Bremseinrichtung, von Hand und von Fuß zu betätigen, ſind Einrichtungen, die dem Motorradfahrer alle Bequemlichkeiten bieten und zu einem Aufſchwung ſicher beitragen werden. Die zwei neuen Neckarſulmer Modelle von 2 HP-Einzylinder und 3 HP-Zweizylinder ſind ſehr leicht gebaut und entwickeln bei höchſter Stabilität Geſchwindigkeiten bis zu 65 und 80 km, die aber auch bis zum Fußgängertempo in der bequemſten Weiſe durch Drehgriffe reguliert werden können. Die neuen Modelle haben auf den Fachausſtellungen in London, Brüſſel, Paris, Neu-York das größte Aufſehen erregt.

Dannemanns Mottenkiſte (D. R.-G.-M.) iſt ein unentbehrliches Wirtſchaftsſtück geworden. Iſt ſie doch ein ſicherer Schutz gegen Motten. Sie beſteht aus beſtem, verzinktem Flußſtahlblech in eleganter Kiſtenform. Wir empfehlen, vom Fabrikanten Ferdinand Dannemann, Leipzig 14, Univerſitätsſtraße 18/24 die ausführliche Beſchreibung kommen zu laſſen, deren Zuſendung koſtenlos erfolgt.

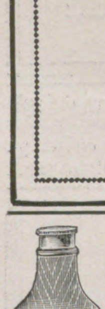
Wie aus der Not eine Tugend wurde. Wie viele große Fortſchritte und Errungenſchaften, wieviel Gutes und Vortreffliches verdankt die Menſchheit nur der Not, dem Zwang, ſich helfen zu müſſen; wie oft iſt an die Stelle von etwas Gutem, weil es verſchwand und ein Erſatz geſchaffen werden mußte, etwas Beſſeres getreten! Ein Beiſpiel dafür bietet der Umſchwung, der ſich gegenwärtig mit unſeren Speiſefetten vollzieht. Es iſt bekannt, daß Kuhbutter und auch Schweinefett in den letzten Jahren unerſchwinglich teuer geworden ſind. Der Not gehorchend, ſah ſich die deutſche Hausfrau nach einem Erſatz um, den ſie in Pflanzenfett fand. Vor allem bevorzugte ſie die bekannten Produkte „Palmin" (Pflanzenfett) und „Palmona" (Pflanzenbutter-Margarine). Da ereignete ſich etwas Merkwürdiges: die Hausfrau war mit dieſem Erſatz nicht nur zufrieden, ſondern ſie zog ihn ſogar den tieriſchen Fetten vor. Vor allen Dingen nahm ſie an Stelle der verſchiedenen tieriſchen Fette wie Margarine uſw. jetzt Pflanzenbutter-Margarine „Palmona", ſodaß jetzt immer mehr, nicht aus Not, ſondern aus Tugend, die Pflanzenfette an Stelle der tieriſchen Fette treten.



AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIERENDas.
Preis: 75 Pfg., Mk. 1.25, Mk. 2.—, Mk. 3.50 und 1/1 Liter-Flasche Mk. 10.—.

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.
Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte
Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co
(30 c)



„THERMATOR"
hält Flüssigkeiten, heiss eingegossen stundenlang warm.
Neu erschienen Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss sowie m. Aluminiumbecher!
Billiger als alle im Handel befindlichen Isoliergefässe!
Ausführung a: mit Schraubkapselverschluss, für Säuglinge (ca. 300 gr Inhalt)
„ b: mit Schraubkapselverschluss, für Schulkinder (ca. 400 gr Inhalt)
„ c: mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter (ca. 500 gr Inhalt)
Ueberall erhältlich. Wo nicht, werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch
Maschinen - Cartonnagen- und Pappen - Fabrik, Wächtersbach.

Garten-
Schirme.
wetterfest
VERANDA-
DIELEN &
GARTEN-
MÖBEL.
Illustrierte Preisliste gratis
Franz Birnstiel, Coburg 1.

Haut-Bleichcreme
„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro" vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte. (575 a)

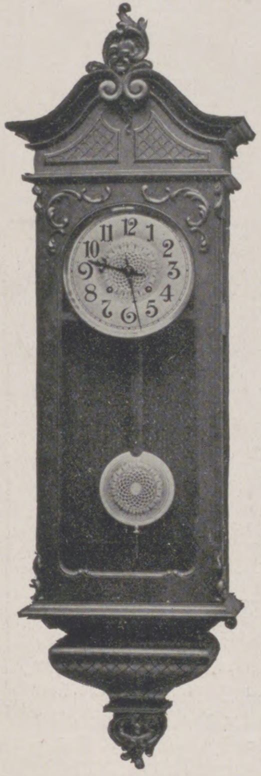
Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



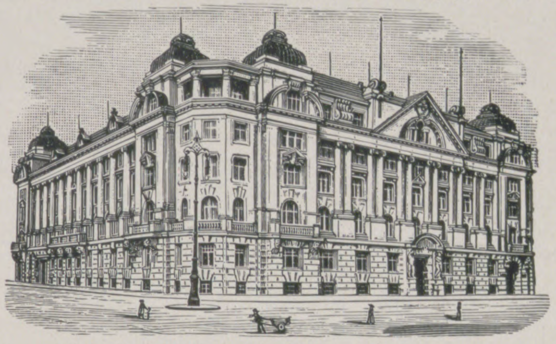
Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

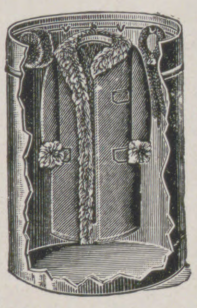
(463)

Wir tragen „Bleyle"

Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's" Kleider tragen wir."

Bleyle's Knaben-Anzüge
Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

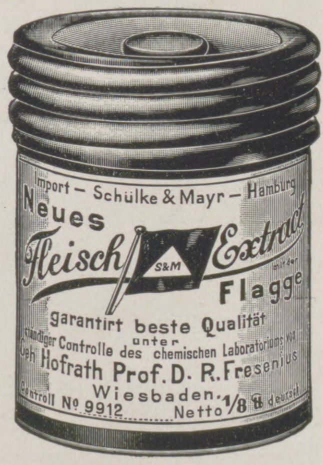
Schutz der Pelzsachen gegen Motten!
Heussi's
Pelzkapsel mit japan. Kampferholz
Patent angemeldet. D. R. G. M.



Im Innern mit japanischem Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher immerwährender, absoluter Schutz gegen Mottenfrass. Man hängt oder legt die Sachen in die Kapsel u. schliesst mit den luftdicht wirkenden Hebeln den Deckel. Ob die Sachen monate- od. jahrelang unberührt darin bleiben, macht nichts; das Kampferholz hält die Motten fern u. tötet sie. Preise: **Nr. 1,** 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) **25 M.,** Verp. 1 M. **Nr. 2,** 70×63 cm (rund) **37 M. 50 Pf.,** Verp. 2 M. 75 Pf. **Nr. 3,** 130×57 cm mit 6 Haken (für Damenpelze) **52 M. 50 Pf.,** Verp. 4 M. **No. 4,** 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) **65 M.,** Verp. 5 M. **Nr. 5,** 175×75 cm, 10 Haken (f. grosse Herren- u. Kutscherpelze) **100 M.,** Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutschen Bahnstation. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Prospekt frei. — **Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstrasse 10.**

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der
Flagge.


Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der
Flagge
garantirt beste Qualität
unter
ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von
Geh. Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
Controll Nº 9912
Netto 1/8 ℔ deutsch

Garantiert beste Qualität!
unter ständiger Kontrolle des Chemischen Laboratoriums Fresenius Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!
d. h. **500 g** per Pfund, **nicht,** wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht,** d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

(593)

Mayonnaise
Appel's
Delikatessen-
überall gegessen!
Niederlagen werden gern nachgewiesen von der Nahrungsmittelfabrik H. W. APPEL, HANNOVER A 17. Gegründet 1879.

Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege deshalb sollten auch sie nur Chasalla Stiefel tragen.

Chasalla
das System hygienischer Beschuhung.

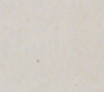
Weltausst. Brüssel
Gold. Medaille
Aerztlich empfohlen.

Chasalla-Schuhgesellschaften m.b.H.

Hauptpreislagen für Damen und Herren:

M	14.50	17.50
	19.00	22.50

Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18a, W. Potsdamer Str. 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51, Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A, Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Höher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh. Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33, Essen a. R. Limbecker Str. 46.



D.R.P.
Ausl. P.

(142)

Die **Leipziger Oſtermeſſe** beginnt

Sonntag, den 23. April

und endet **Sonntag, den 14. Mai.**

Sie iſt für den Groß- und Kleinhandel mit Waren aller Art beſtimmt, namentlich für Rauch- (Pelz-)waren, Leder, Tuche und Manufakturwaren.

Die Ledermeſſe wird Montag, den 24. April eröffnet und die Meßbörſe für die Lederinduſtrie an demſelben Tage nachm. 4—6 Uhr im großen Saale der Neuen Börſe am Blücherplatze abgehalten.

Leipzig, am 13. März 1911. (751)

Der Rat der Stadt Leipzig.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a.G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

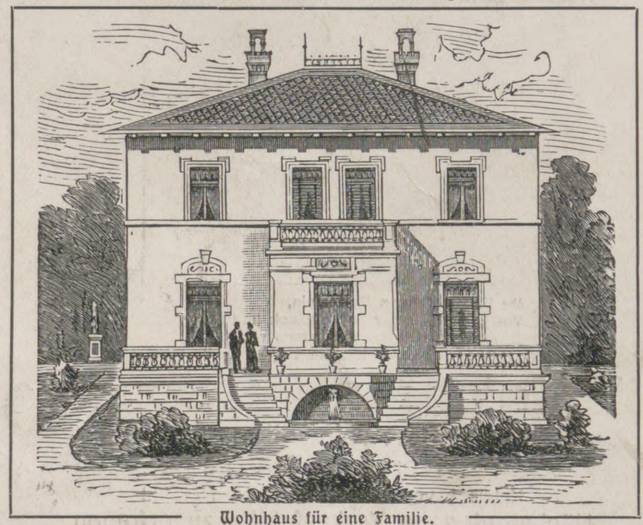
Versicherungsstand . . . . M. 958 Million.

Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 190 Million.

(235)

Villen und kleine Familienhäuſer

von **Georg Aſter.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.

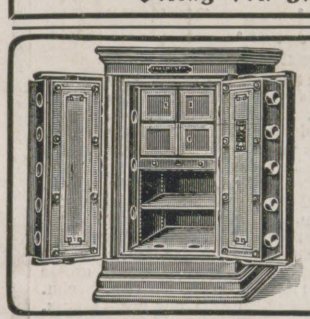


Wohnhaus für eine Familie.

Familienhäuſer für Stadt und Land

als Fortſetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aſter.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Carl Kästner,

Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.

Leipzig.

Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.

Export nach allen Ländern. (50)

Kataloge gratis und franko.

GRANULIRTES

GLYCÉROPHOSPHAT ROBIN

(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)

Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

ROBIN
GRANULÉ
GLYCÉROPHOSPHATE
ROBIN
GRANULÉ
RECONSTITUANT
DOSE ORDINAIRE

ANGEWENDET BEI

RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG

Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch. Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.

Engrosverkauf: **13, Rue de Poissy, PARIS.**

Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

(493)

EXCELSIOR-

FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.

Erreichte Jahresproduktion: zirka 60000 Räder.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.

Brandenburg a. H.

(515)

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia

Versicherungsaktiengesellschaft

in Leipzig

Vermögen Ende 1910

115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.

Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**

Prospekte kostenfrei.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen

W. R. Fiedler, G. m. b. H.

Geschäftsführender Direktor:

W. R. Fiedler, Ingenieur

von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

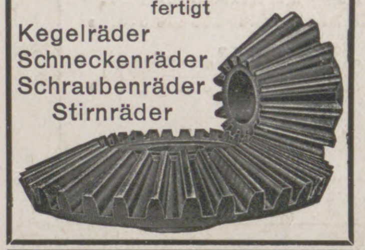
Zahnräderfabrik

Otto Döring

Berlin-N. 39

fertigt

Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder

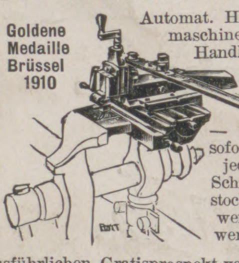


(32)

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.



Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden

Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Das Tierleben der Alpenwelt

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Dr. Fr. v. Tschudi.** Elfte, durchgeseh. Auflage. Herausgegeben von **Prof. Dr. Keller.** 8°. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Geheft. 7 M. 50 Pf., in Originalleinenband 9 M.

Das vorzüglich illustrierte und von Professor Keller in Zürich neu revidierte Werk gibt in edelster, nie aber übertriebener Sprache eine wahrhaft klassische Schilderung der mächtigen Alpenwelt. Das Buch bietet eine wundervolle Lektüre und sollte ein treuer Hausfreund jedes Alpenfahrers sein.

Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Preusse & Co Leipzig

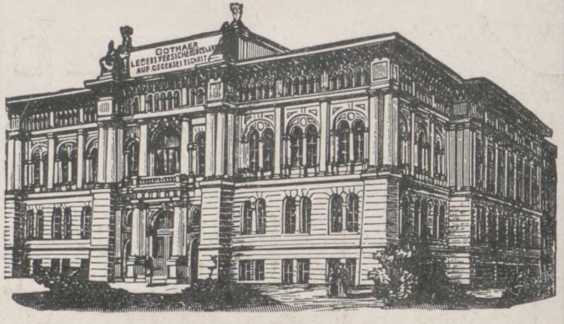
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde ***Ernst Wilhelm Arnoldi*** *begründete*

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911

Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark

Versicherungssummen ausgezahlt . 583 „ „

als Dividenden zurückerstattet . . 275 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren

Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(561)

Patent Füllhalter Prinz Heinrich

D.R.P. 204970

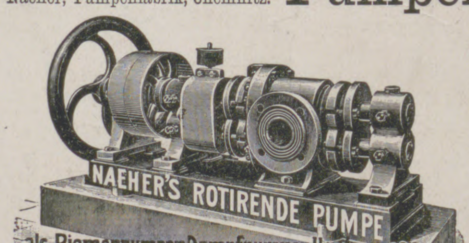
D.R.P.
PRINZ
585
GOLD
HEINRICH
B
14K
③

Stets schreibfertig kleckst nie :::::: in jeder Lage zu tragen. Von der feinsten Spitze bis zur Rundschriftbreite. Mit grosser Feder M 12 u. 11, mit kleiner Feder M 9 u. 8, gewöhnliche Umsteckhalter von M 4.– an. Nicht ganz Befriedigendes wird getauscht oder zurückgenommen. Erste deutsche Fabrik goldener Schreibfedern und Füllhalter Bub, Hamburg C. 36.

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen

Naeher's Dreiplungerpumpen

Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger

Naeher's Centrifugalpumpen

Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Illustrirten Zeitung“ eine

Tatra-Mappe

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starkem Papier.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

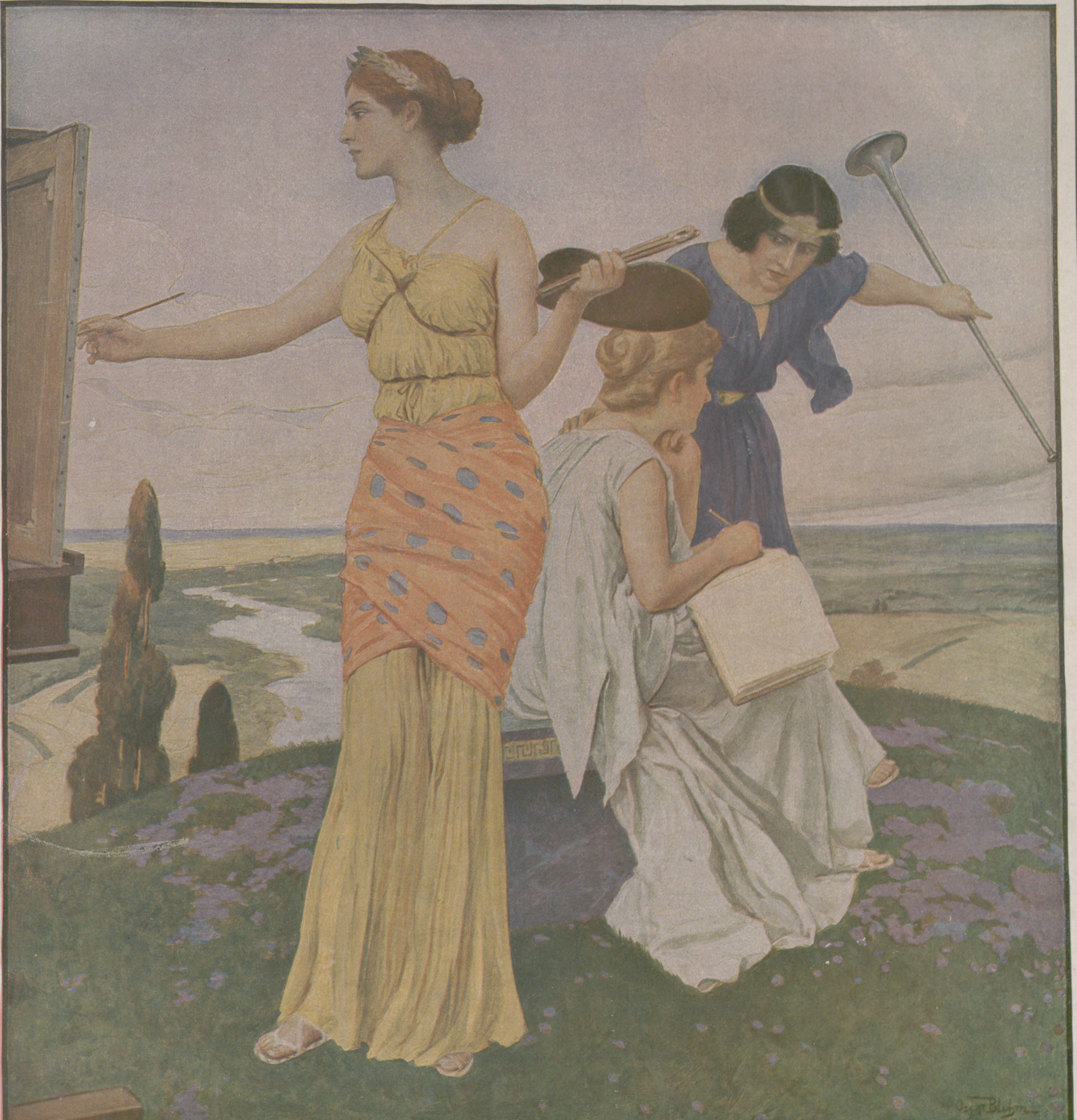
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Google

UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3537.

Oster-Nummer.

13. April 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Schriften zur Kunſt.

Beſprochen von Hofrat **Willy Doenges**, Dresden.

Karl Juſti, der ausgezeichnete Kenner ſpaniſcher Kunſt, dem wir eine der beſten Schriften über Velasquez („Diego Velasquez und ſein Jahrhundert“, Bonn 1888, zweite Auflage 1902) verdanken, hat im Verlage der G. Groteſchen Buchhandlung in Berlin in zwei Bänden „Miscellaneen aus drei Jahrhunderten ſpaniſchen Kunſtlebens“ erſcheinen laſſen. Die beiden ſtattlichen Bände enthalten 24, reich mit Bildermaterial verſehene Aufſätze, in der Mehrzahl Reiſeergebniſſe, geſammelt von Juſti und bisher in Geſtalt von Zeitſchriftenaufſätzen („Jahrbücher der Königlich Preußiſchen Kunſtſammlungen“, „Zeitſchrift für bildende Kunſt“, „Zeitſchrift für chriſtliche Kunſt“ uſw.) oder Reden der Wiſſenſchaft zugänglich gemacht. Die beſcheidene Bezeichnung „Miſcellaneen“, die Juſti ſeinen Aufſätzen gibt, hat nur in dem Falle ihre Berechtigung, daß man die ganze bisherige ſpaniſche Kunſtgeſchichte eine Sammlung von Miſzellen nennt. Ein Monumentalwerk über die Geſchichte der ſpaniſchen Kunſt, ja ſelbſt nur über eine ihrer wichtigen Perioden, fehlt noch; der es ſchreiben könnte, wäre gegenwärtig vielleicht allein Juſti, der Mann mit dem geradezu univerſalen Wiſſen über ſpaniſche Kunſt und alles, was mit dieſer zuſammenhängt. Das beweiſen erneut dieſe 24 Aufſätze. Es iſt ganz unmöglich, im Rahmen dieſer Beſprechung auf den unendlich reichen Inhalt, den die beiden Bände haben, des näheren einzugehen; über den erſten Band kann man ſein Urteil in die Worte zuſammenfaſſen, daß er eine eminent wertvolle Vorarbeit für eine Geſchichte der ſpaniſchen Renaiſſance darſtellt, der zweite aber iſt mehr oder weniger die geſchloſſene kunſthiſtoriſche Schilderung des Spaniens der habsburgiſchen Philippe. Angeſichts dieſer tief ſchürfenden Darſtellungen aus der Geſchichte der ſpaniſchen Kunſt muß man aufs ſchmerzlichſte beklagen, daß Juſti heute ein hoher Siebziger iſt, der kaum noch die Luſt dazu finden wird, uns die Geſchichte der ſpaniſchen Kunſt als Ganzes zu ſchenken, und hoffen, daß der, der ſie uns dermaleinſt ſchreibt, ein ſo großer Wiſſer, ein ſo unvergleichlicher Meiſter der Darſtellung ſei wie der greiſe Bonner Gelehrte.

Noch ein zweites Buch über ſpaniſche Kunſt liegt uns zur Beſprechung vor. Es iſt eine „Geſchichte des Barocks in Spanien“, dargeſtellt von dem Dresdner Architekten und Kunſthiſtoriker Otto Schubert (Verlag von Paul Neff [Max Schreiber] in Eßlingen; broſch. 25 ℳ). Das Werk bildet den achten Band der „Geſchichte der neueren Baukunſt“. Der eine der Herausgeber dieſer Monographienfolge, Cornelius Gurlitt, iſt der Lehrer Schuberts geweſen. In Gurlitt verehrt die deutſche Kunſtwiſſenſchaft bekanntlich den Hiſtoriker, der ihr die grundlegende Arbeit über den Barockſtil geſchenkt hat. Da das Gurlittſche Werk die Geſchichte des Barocks in Italien, Frankreich, den Niederlanden, Deutſchland, Öſterreich und England ſchildert, ſo iſt dieſes Schubertſche Buch gewiſſermaßen der Abſchluß der Gurlittſchen Planung. Es iſt ein höchſt wertvolles Buch, das Schubert darbietet, eine mit großem Fleiß und beträchtlichem Wiſſen geſchaffene Arbeit. Eingeteilt iſt das Buch in folgende Abſchnitte: I. Die Grundlagen des ſpaniſchen Barocks; II. Herrera und ſeine Zeit; III. Die Loslöſung von Herreras klaſſiſcher Strenge zu barocker Freiheit; IV. Der Sieg des Barocks; V. Der Churriguerismus; VI. Der auf Herrera und Cano fußende Plattenſtil; VII. Die Oviedenſer Schule und der vitruvianiſche Rückſchlag im Churriguerismus; VIII. Italianismus im Churriguerismus; IX. Der vitruvianiſch-klaſſiziſtiſche Barock; X. Vom vitruvianiſchen Barock zum römiſch-herreresken Klaſſizismus und XI. Vom römiſch-klaſſiziſtiſchen Barock zum helleniſtiſchen Klaſſizismus. Aus dieſer Aufzählung des Inhalts ergibt ſich die ausgezeichnete Gliederung des weitſchichtigen Stoffes, der in der Darſtellung durch Schubert vielleicht noch nicht völlig erſchöpft werden konnte, aber doch eine vortreffliche Vorarbeit für alle künftig noch zu leiſtende Arbeit — z. B. die ausführlichere Betrachtung des barocken Plattenſtils (Kap. VI) oder die Ausdehnung der Betrachtung des Churriguerismus auf die ſpaniſchen Kolonialländer — bedeutet. Das Buch bietet, das iſt das Ergebnis ſeiner Lektüre, die mannigfachſten Anregungen dar: es dient der Kunſtwiſſenſchaft durch zahlreiche wertvolle hiſtoriſche Feſtſtellungen, es belehrt aufs vortrefflichſte den Kunſtfreund, und es eröffnet dem Architekten eine Fülle von feſſelnden baulichen Gedanken.

*

Von den „Künſtlermonographien“, die, von dem Kaſſeler Hiſtorienmaler und Kunſtſchriftſteller Hermann Knackfuß herausgegeben, im Verlage von Velhagen u. Klaſing erſcheinen, liegen drei neue vor: Eugen Bracht von Max Osborn (3 ℳ), W. Trübner von H. Roſenhagen (4 ℳ) und H. v. Zügel von Georg Biermann (4 ℳ).

Zuerſt einige Worte über das Biermannſche Zügel-Buch. „Zügels Auftreten“, ſo urteilt Dr. Biermann ebenſo geiſtvoll wie zutreffend, „vollzog ſich wie eine abſolute Selbſtverſtändlichkeit, mit der jeder große Künſtler in den Rahmen der Entwicklung hineingetreten iſt. Daß er als Bauernbub mit eingeborenem Talent zur Welt gekommen iſt, umſchließt das ganze Geheimnis ſeiner Miſſion. Daß ihn ſchon die früheſte Jugend zum Gefährten und ſtändigen Beobachter der Tiere auf dem Felde macht und das früh geweckte Auge das Vieh im organiſchen Zuſammenhang mit dem Boden ſeiner ſchwäbiſchen Heimat ſieht, beſtimmte einfach und logiſch ſeinen Beruf, Tiermaler zu werden. Bei Zügel ſind wie ſelten bei einem Meiſter die Jugendeindrücke für das ganze ſpätere Leben beſtimmend geworden. In dem Augenblicke, wo er als Junge zum erſtenmal den Zeichenſtift zur Hand genommen hat, um das Charakteriſtiſche und Bedeutſame ſeiner Tiere auf dem Papiere feſtzuhalten, iſt er bereits Künſtler.“ In dieſen Sätzen aus dem Biermannſchen Buche iſt das Weſen der Zügelſchen Kunſt prachtvoll erklärt. Nie und nimmer hätte ſich die künſtleriſche Entwicklung des Meiſters ſo logiſch vollziehen können, wie ſie ſich vollzogen hat, wenn er nicht ſozuſagen eins geweſen wäre mit der Welt, der ſein Schaffen angehört. Das kleine künſtleriſche Gebiet, dem er zeit ſeines Lebens mit bewundernswerter Treue gedient hat, wird durch ihn zu künſtleriſcher Größe erſchloſſen. Der Illuſtrationsſchmuck in dem Biermannſchen Buche lehrt das auch den, der aus dieſer Schrift das Schaffen Zügels überhaupt erſt kennen lernt. Schafe und Kühe, und immer wieder Schafe und Kühe — wie eng erſcheint zunächſt der Wirkungskreis des Münchner Malers! Aber wie weitet er ſich, wenn man ein Bild nach dem andern mit Aufmerkſamkeit betrachtet! Welch eine Fülle von Lebensſchilderung, welch ein ſcharfes, reſtloſes Beobachten nicht nur des Tierleibes, ſondern auch der Tierſeele, nicht nur der Bewegung, ſondern auch der Beleuchtung! Dem wundervollen Anſchauungsmaterial in Illuſtrationen, das Dr. Biermann für ſeine Zügel-Schrift zuſammengebracht hat, gleichwertig iſt der Textinhalt des Buches, das in ſeiner Einleitung zunächſt einen ſtraff zuſammengefaßten hiſtoriſchen Überblick über die Entwicklung der Tiermalerei gibt und erſt dann auf Leben, Weſens- und Schaffensart des bedeutendſten deutſchen Tiermalers der Gegenwart eingeht.

Das Buch über Eugen Bracht hat, wie ſchon geſagt wurde, Max Osborn geſchrieben. Osborn iſt ein guter Kenner der Kunſt Eugen Brachts, der jetzt in Dresden lebt, nachdem er längere Zeit der Berliner Kunſt angehört hat. Mit großer Klarheit charakteriſiert er das künſtleriſche Weſen Brachts, wenn er (auf Seite 9 ſeines Buches) von ihm ſagt: „Eugen Bracht iſt noch ein Abkömmling vom Stamme Pouſſins. Er iſt von fern verwandt mit Koch und Reinhart, mit Preller und Rottmann und künſtleriſch verſchwägert mit Böcklin. Aber er iſt zugleich ein Sohn der Zeit, die in ihrem Wirklichkeitsſchematismus zum Realen ſtrebte und in ihrem die ganze Welt umfaſſenden Forſchungsdrange die Elemente des ſinnlich Wahrnehmbaren mit vordem unbekannter Energie aufs Korn nahm. Bracht ſuchte ſein Leben lang die Natur, und er ſuchte zugleich »das Bild« in der Natur. »Das Bild«, d. h. das, was ſein eigenes Erleben aus der Natur heraus- oder in ſie hineinſah. Er will die Landſchaft in ihrer Weſenheit ausſchöpfen; aber ſo, wie ſeine Perſönlichkeit, je nach der ſubjektiven Stimmung und Situation, ſie empfindet.“ In der Klarheit ihrer Schilderung, die dieſe kurze Probe aus dem Buche erkennen läßt, muß die Osbornſche Schrift allen Verehrern des Meiſters eine willkommene Gabe über ihn und ſein Schaffen ſein, und der Wert dieſer Gabe wird noch erhöht durch die 79 Abbildungen, die den Text begleiten.

Über Wilhelm Trübner endlich, den Karlsruher Meiſter, ſchreibt Hans Roſenhagen, der feinſinnige Berliner Literarhiſtoriker. Klar und lichtvoll iſt auch ſeine Darſtellung von Leben und Schaffen, Weſen und Wollen Trübners. Die Roſenhagenſche Schrift iſt von 98 Abbildungen begleitet.

Friedrich Naumann, der ehemalige Theolog und jetzige politiſche Schriftſteller, hat bekanntlich auch einige Schriften zur Kunſt geliefert. Von dieſen Büchern hat ſich beſonders eins viele Freunde gewonnen; es trägt den Titel „Deutſche Gewerbekunſt“ (Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe“; geb. 1 ℳ 20 ₰) und äußert ſehr verſtändige Anſchauungen über Kunſtgewerbe und Kunſthandwerk. Vor uns liegt heute eine andere Schrift Naumanns zur Kunſt. Er hat ſie „Form und Farbe“ genannt (Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe“; geb. 3 ℳ, Luxusausgabe 6 ℳ). Das Buch enthält Gedanken über Künſtler und Kunſtwerke in Geſtalt von Aufſätzen, die ihr Verfaſſer im Laufe eines Jahrzehnts in ſeinen beiden Zeitſchriften „Zeit“ und „Hilfe“ veröffentlicht hat. Wie Naumann im Vorwort zu dem Buche mitteilt, entſtanden dieſe Aufſätze „zwiſchen vieler anderer Arbeit als eine innere Erholung“. „Ich habe“, ſo ſagt Naumann, „nie daran gedacht, berufsmäßiger Kunſtkritiker ſein zu wollen, ſondern bin immer nur ein Menſch geweſen, dem es Bedürfnis war, Kunſt zu ſehen und über das Geſehene in einfacher Weiſe zu reden.“ Die Anregung zu ſeinen Gedanken über Kunſt hat Naumann von allerorten her empfangen: aus Kunſtausſtellungen, die die Berliner Künſtlerkorporationen oder Schulte und Keller u. Reiner veranſtalteten, aus den Beſtänden der Berliner Kunſtſammlungen (Nationalgalerie, Kaiſer-Friedrich-Muſeum), von den Meiſterbildern, die der Verlag des „Kunſtwarts“ herausgibt, und den Steinzeichnungen, die bei Teubner oder Voigtländer in Leipzig erſcheinen, ja ſelbſt aus Schriften über Kunſt und Künſtler (Velhagens „Künſtlermonographien“ uſw.). Eingeteilt hat Naumann ſein Buch in acht Abſchnitte. Er ſpricht über „Ältere Meiſter“, „Fromme Maler“, „Menſchengeſtalter“, „Landſchaftskunſt“, „Malereiprobleme“, „Bildhauerei“, „Baukunſt“ und „Kunſtbildung“. Man findet in den Aufſätzen, namentlich wo dieſe zum Eſſay erweitert ſind, viele vortreffliche Gedanken; die Beziehungen Naumanns zur Kunſt ſind tiefere und innigere, als man ſie beim nicht berufsmäßigen Kunſtbetrachter, beim Laien in kunſthiſtoriſchen Dingen vorausſetzen mag. Naumann beſitzt nicht nur eine geſunde und verſtändige Auffaſſung über künſtleriſche Dinge, ſondern er gebietet auch über einen ſo anſehnlichen Fonds kunſthiſtoriſchen Wiſſens und ſtilkritiſchen Urteils, daß er getroſt zum Schaffen eines Rembrandt und Rubens das Wort nehmen darf, ohne fürchten zu müſſen, daß die zünftige Wiſſenſchaft an ſeinem Urteil vorübergehe. Wenn etwas, ſoweit in dieſen Aufſätzen und Eſſays kunſtprinzipielle und äſthetiſche Fragen berührt werden, den Genuß der Lektüre des Buches beeinträchtigt, ſo iſt es die allzu temperamentvolle Art, mit der Naumann hier und da ſeine von anderen Anſchauungen abweichende Auffaſſung begründet. Nur an einem Beiſpiel mag das mitgeteilt werden. In einem Aufſatz, der die Überſchrift „Die Engel in der Kunſt“ trägt, wendet er ſich gegen die Darſtellung der Engelsgeſtalt in der kirchlichen Kunſt. Er begründet ſeine Auffaſſung vom naturwiſſenſchaftlichen und religiöſen Standpunkt aus. Für die Zwecke dieſer Beſprechung hat nur der erſtere in Frage zu kommen. Naumann ſagt unter anderm: „Wir Menſchen von heute haben eine etwas andere Phantaſie als die Leute der früheren Zeiten … Die neue Phantaſie iſt durch die Schule der Naturwiſſenſchaften hindurchgegangen.“ Und weiter: „Was wir unter keinen Umſtänden mehr vertragen, iſt das Aufbauen von Körpern, die nicht lebens- und bewegungsfähig ſind. Böcklin hat zwar bisweilen noch ſolche Geſtalten konſtruiert, es iſt aber auch gerade darin ein Grund zu ſuchen, weshalb die hohe Kunſt Böcklins in ſo hohem Grade nur als dekorativ erſcheint. Geſtalten, an deren Leben man nicht glaubt, ertöten den Kunſteindruck. Was ſoll uns ein Menſchenleib auf Ziegenbeinen oder ein Pferd mit menſchlichem Oberkörper? Das ſind einfach Geſchmackloſigkeiten, nachdem unſer Zeitalter an Naturſinn gewonnen hat.“ Das iſt ein vollkommen unhaltbares künſtleriſches Urteil. Es wäre ein Schaden von unberechenbarer Größe für die Kunſt, wenn ſie durch die Arbeit der Naturwiſſenſchaften im Sinne Naumanns beeinflußt würde, ja, überhaupt beeinflußbar wäre. Die Phantaſie des Künſtlers ſoll und muß unbeengt bleiben; ſie darf nicht gebunden werden an das, was die moderne Naturerkenntnis etwa gewonnen hat gegenüber älteren Anſchauungen. Keine Zeit vorher hat ſo gut einen Einſchlag von Romantizismus vertragen können wie die unſere, die ſo voll des Realen, Allzurealen iſt, auch in der Kunſt; wir müſſen — das iſt meine Auffaſſung — den Künſtlern dankbar ſein, die uns wie Böcklin aus der Welt des Realen für Augenblicke in die Welt der Wunder hinausführen, und in dieſem Sinne erſcheint es durchaus berechtigt, daß auch der geflügelte Engel ſeinen Platz in der kirchlichen Kunſt der Gegenwart behalte.

Bereits bei ſeinem erſten Erſcheinen iſt das Buch „Kultur und Kunſt“ von Hermann Mutheſius beſprochen worden. Es erſcheint jetzt in zweiter Auflage als billige Volksausgabe (Jena, Eugen Diederichs Verlag; geb. 3 ℳ). Neues zum Lobe dieſes Buches kann kaum geſagt werden. Wer die Gedanken eines Berufenen kennen lernen will über das, was wir den neuen Stil in den dekorativen Künſten nennen, der muß zu dieſer Schrift in allererſter Linie greifen.

Endlich iſt heute noch hinzuweiſen auf eine Schrift des Magdeburger Muſeumsdirektors Theodor Volbehr. Sie führt den Titel „Die Zukunft der deutſchen Muſeen“ und iſt als Band 5 der von Dr. Wolfgang v. Öttingen in Weimar herausgegebenen Sammlung „Kunſt und Kultur“ erſchienen (Stuttgart, Strecker u. Schröder; kart. 1 ℳ 60 ₰). Über die künftige Geſtaltung unſerer Muſeen iſt viel geſchrieben worden; faſt alle Vorſchläge, die gemacht wurden, gipfeln in der Forderung, daß die Muſeen mehr als bisher erzieheriſchen Zwecken dienſtbar gemacht werden müſſen. Ich habe hierauf ſchon vor Jahren (vgl. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 3365 vom 26. Dezember 1907) bei der Betrachtung des neugeordneten Dresdner Kunſtgewerbe-Muſeums unter Bezugnahme auf die Schrift „Kunſtmuſeen“ von W. v. Seidlitz hingewieſen. In dieſem Sinne ſucht auch Volbehr die Frage nach der Zukunft unſerer Muſeen zu beantworten. Er fordert den organiſchen Zuſammenſchluß der deutſchen Muſeen zu einem gemeinſamen Körper, aus dem ſich dann im umfaſſendſten Sinne des Wortes eine Art Nationalmuſeum ergebe. „Ein ſolches Muſeum“, ſo urteilt Volbehr, „iſt die letzte Konſequenz des Gedankens der Heimatmuſeen. Was in den Städten für die Bewohner der Stadt die Heimatmuſeen bedeuten, was für die Provinzen die Provinzialmuſeen, was für die einzelnen Staaten die Landesmuſeen, das muß ein Nationalmuſeum für die Nation bedeuten. In dem großen Vaterländiſchen Muſeum muß jeder Deutſche das kennen lernen, was für die Entwicklung der Geſamtheit von Bedeutung geweſen iſt und noch iſt. Alles Kleinliche muß ausgeſchaltet ſein. Nur auf das Wichtigſte kommt es an. Aber es muß ein Überblick über das Ganze des nationalen Lebens gegeben werden, von den erſten Anfängen an bis zum heutigen Tag, ſo daß der Beſucher den Eindruck hat, als ſähe er hier alle Kräfte der Nation, ſoweit ſie ſichtbare Formen angenommen haben, in einen breiten, majeſtätiſchen Strom zuſammenfließen, und er müßte auch hier wieder die Zuflüſſe erkennen, die von rechts und links her, bald hier, bald dort, hineinfließen und den Lauf beeinfluſſen . . . Das Germaniſche Muſeum in Nürnberg dankt ſolchen Gedanken ſeine Entſtehung; hoffentlich leben in ihm die Kräfte, alle Konſequenzen dieſer Gedanken zu ziehen.“ Die Volbehrſche Schrift wendet ſich keineswegs nur an Muſeumsleute; ſie will im Gegenteil jeden Gebildeten für ihre klugen und berechtigten Ratſchläge und Gedanken gewinnen. Sie ſei hiermit der Beachtung unſerer Leſer aufs wärmſte empfohlen.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright April 13th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3537. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **13. April 1911.**

Fabrik-Marke

SOENNECKEN

Fabrik-Marke

Fabriken in Bonn-Poppelsdorf und Bonn-Soenneckenfeld

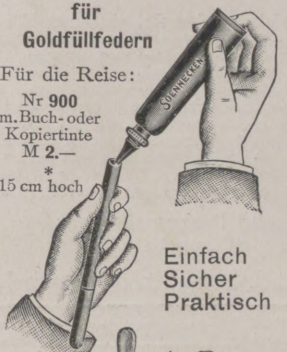
Fabrik-Niederlagen: **BERLIN:** Taubenstr. 16-18 * **LEIPZIG:** Markt 1 * **BRÜSSEL:** Rue du Pont Neuf 66-68 * **WIEN:** Nestler & Roesler * **BASEL:** O. Dallwigk * **GENF:** Vetter & Pozzi **ROTTERDAM:** Koller & v. Os * **PARIS:** J. Jacobi-Belmont * **MAILAND:** O. Kielmeyer * **MADRID:** M. Spiegelberg * **SEMARANG-SOERABAIA:** G. C. T. van Dorp & Co.

Zwei Kgl. Preussische Staatspreise, K. K. Oesterr. Staatspreis „Für hervorragende gewerbliche Leistungen“ * Brüssel 1910: „2 Grands Prix“

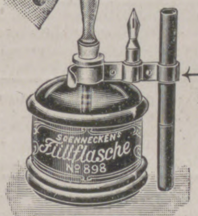
Soennecken's Füllflaschen

für Goldfüllfedern

Für die Reise:
Nr **900**
m. Buch- oder Kopiertinte
M **2.—**
*
15 cm hoch



Einfach
Sicher
Praktisch



Füllstütze
Nr **689**
30 Pf

Für den Schreibtisch:

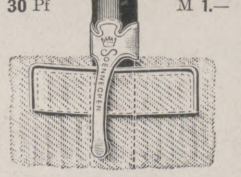
Mit Buchtinte:
Nr **896** 5½×8 cm . . . M —.60
„ **898** 8 ×9 „ . . . . „ 1.—

Mit Kopiertinte:
Nr **897** 5½×8 cm . . . M —.60
„ **899** 8 ×9 „ . . . . „ 1.—

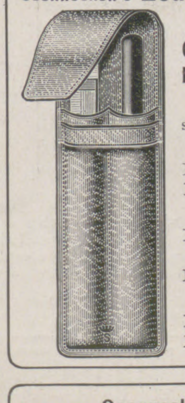
Soennecken's Goldfüllfeder-Träger

In Neusilber: **30** Pf

In Silber: M **1.—**



Soennecken's Ledertaschen



Für Goldfüllfedern Bleistifte usw

Aus feinem schwarzen Leder

*

Mit 1 Schlaufe:
Nr **672 K : 90** Pf

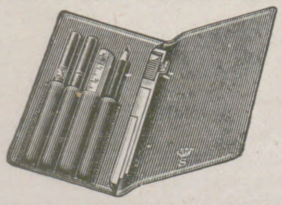
*

Mit 2 Schlaufen, wie Abb.:
Nr **340 : M 1.60**

*

Mit 4 Schlaufen:
Nr **673:** M **2.—**

Soennecken's Reise-Schreibtaschen



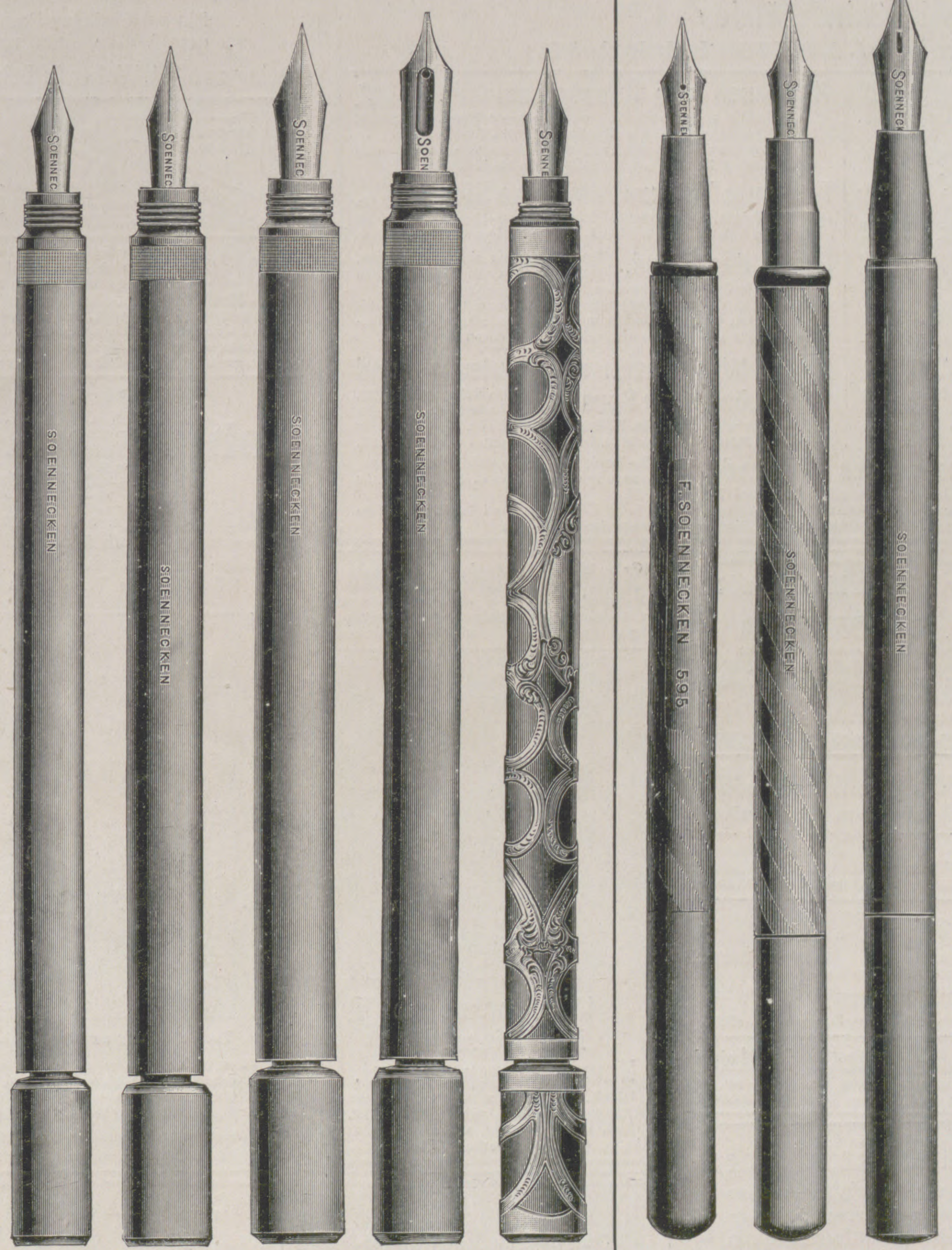
Nr **942** mit 1 Goldfüllfeder Nr **544**, 1 Bleistift, 1 Blau- und Rotstift, 1 Mafsstab . . . . M **19.50**
Nr **940** ohne Zubehör . . . „ **6.—**

Soennecken's Goldfüllfedern

Mit echten Goldfedern * Mit Diamant- (Iridium-) Spitze

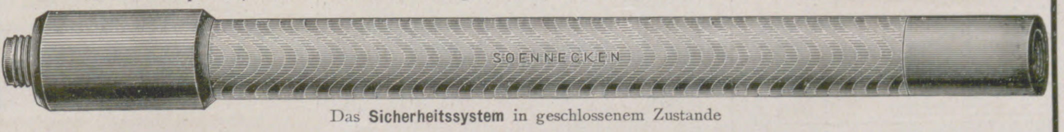
Das vollkommenste,
was auf diesem Gebiete geleistet werden kann

Sicherheitssystem (in jeder Lage zu tragen): | **Umstecksystem:**



Nr **573** M **10.—**	Nr **648** M **12.—**	Nr **592** M **14.—**	**Mit Gold-Eilfeder:** Nr **669 E** M **17.25**	**Mit 18 karät. Goldbeschlag:** Nr **671** M **45.—**	Nr **595** M **6.—**	Nr **642** M **7.50**	Nr **544** M **12.—**

Goldfedern in EF-, F-, M-, B- und BB-Spitze, in verschiedenen Härten
Halter fein poliert, auf Wunsch auch fein gemustert, wie nachstehende Abbildung, ohne Mehrpreis



Das **Sicherheitssystem** in geschlossenem Zustande

Beim Einkauf wolle man im eigenen Interesse genau auf den Namen „**SOENNECKEN**“ achten

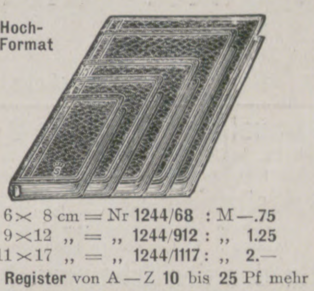
Soennecken's Ringbücher

Beste Notizbücher

In feinem Kunstleder, schwarz, rot oder braun

Mit liniierten,
auf Wunsch auch karierten Blättern

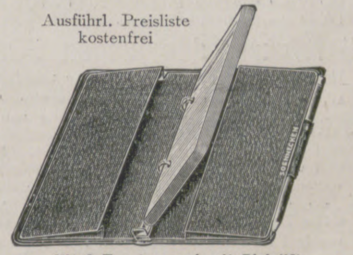
Hoch-Format



6× 8 cm = Nr **1244/68** : M —.75
9×12 „ = „ **1244/912** : „ 1.25
11×17 „ = „ **1244/1117** : „ 2.—

Mit **Register** von A—Z **10** bis **25** Pf mehr
Kleinquart = Nr **1239/1823**, mit **Register** M **5.-**

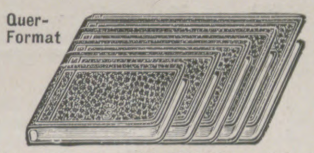
Ausführl. Preisliste kostenfrei



Mit 2 Taschen und mit Bleistift

10×12 cm = Nr **1244/912 T** : M **1.75**
11×15½ „ = „ **1244/1015 T** : „ **2.25**

Quer-Format

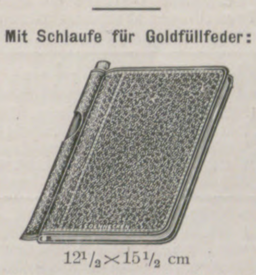


9 × 6 cm = Nr **1248/96** : M —.75
13 × 8 „ = „ **1248/138** : „ **1.25**
15½×10 „ = „ **1248/1510** : „ **1.50**

*

Die vorstehenden Ringbücher werden auch in echtem Leder geliefert
Mehrpreis **75** Pf bis M **1.50**

Mit Schlaufe für Goldfüllfeder:

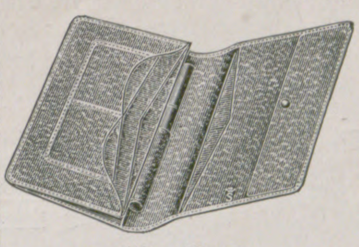


12½×15½ cm

Aus feinstem Leder mit Seehundleder-Narbung • Schwarz, rot oder braun

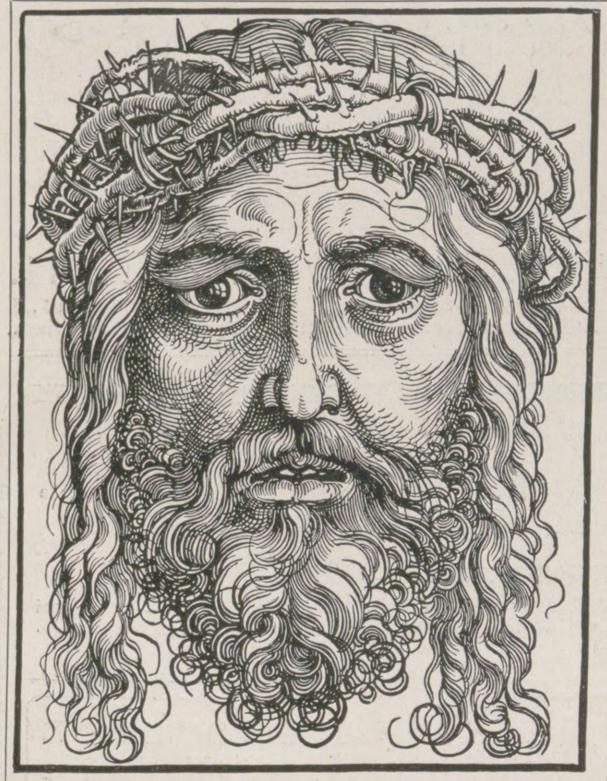
Nr **1252/1015** : M **8.—**

Soennecken's Brieftaschen



11½×17½ cm
Mit 9 Taschen und Schlaufe für Goldfüllfeder
Echt Seehundleder, fein schwarz
Nr **943** : M **15.—** Das feinste was es gibt

In den meisten Schreibwarenhandlungen der Welt vorrätig * Für das Ausland gelten besondere Preise * Ausführl. Kataloge kostenfrei



Der

große Chriſtuskopf mit der Dornenkrone

Holzſchnitt nach

Albrecht Dürer.

Dieſes Kunſtblatt (42×60 cm. Papierformat) haben wir auf Büttenpapier abgezogen und verſenden es ungebrochen in Papprolle für 1 Mark 50 Pf.

Gerahmt im Stile des 16. Jahrhunderts unter Glas 4 Mark 50 Pf.

In breitem Mahagonirahmen 7 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunſthandlungen oder bei direkter Einſendung des Betrages von der

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber, Leipzig 26
Reudnitzerſtraße 1—7.

Oster- und Konfirmations-Geschenke

sowie Schulprämien

aus dem Verlage von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Samuel Smiles' Werke in Einzelausgaben. Jeder Band kostet geh. 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark: **Der Charakter.** 6. Aufl. **Leben und Arbeit. Die Pflicht. Die Sparsamkeit.** 2. Aufl.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie.** Deutsche autorisierte Übersetzung von Lic. Dr. Friedr. Kirchner. 3. Auflage. In Ganzleinen gebunden 2 Mark.

Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu. Von D. **Joh. Georg Dreydorff,** ehem. Pastor der reformierten Gemeinde in Leipzig. Preis geheftet 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Einführung des jungen Pfarrers.
Heliogravüre nach einem Gemälde von **Ferd. Brütt.** Papiergröße 66×85 cm, Bildgröße 39×53 cm. Preis 10 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von **Daniel Sanders.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark.

Handbuch der Kunstgeschichte. Sechste Auflage, vollständig neu bearbeitet von Professor **Herm. Ehrenberg.** Auf Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark; in vornehmem Geschenkeinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 6 Mark 50 Pf.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.** Vierte, verbesserte Auflage. In Originaleinband (dunkelblau Leinen mit Goldschnitt) 2 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von **Max Treu.** In mehrfarbigem Umschlag 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.
Ein Werk von hervorragend erzieherischem Charakter, das sich durch seine vollkommen einwandfreie Sprache als Geschenk für die heranwachsende Jugend besonders eignet.

Neues Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Von **Schuster-Régnier.** Fünfzehnte Auflage. Neu bearbeitet von **Chr. W. Damour.** 2 Bände. In Halbfranz geb. 16 Mark. Schülerausgabe in Leinwand geb. 10 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de composition française. Publié avec le concours de **M. Louis Chambille** par le Professeur Dr. **Albrecht Reum.** Lexikonoktav. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.
Dieses Wörterbuch, ein vortreffliches Hilfsmittel für den französischen Aufsatz sowie beim Übersetzen und bei der Korrespondenz, ist ein außerordentlich nützliches Geschenk für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten.

Technikum der freien Hansestadt Bremen

Baugewerk-, Höhere Maschinenbau-, Höhere Schiffbau-, Seemaschinisten- und Schiffsingenieur- und Gasmeister-Schule.
Programme kostenlos durch die Kanzlei.

Klemich'sche Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule

Dresden A 1, Moritzstr. 3 — Gegr. i. J. 1866 — **Pension** — Direktion **L. O. Klemich** — Fernsprecher 3509

I. Höhere Fortbildungs-Schule für Pflichtschüler. — II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene: a) für bejahrtere u. jüngere Männer; b) für Frauen u. Mädchen. B. Vorbereitung für Amtsprüfungen. — III. Privatkurse für zumeist ältere Personen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig
nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde
□ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □
aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen
herausgegeben von der
Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23
Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.
(602)

Schriftstellerische Arbeiten
akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat. (26)
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes
Der weibliche Körper
von R. Arringer
mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das
Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann.
14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M.3.-, eleg. gbd. M.4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.
Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Soeben ist erschienen:

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Königreich Sachsen
Ingenieurschule Zwickau
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,** Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

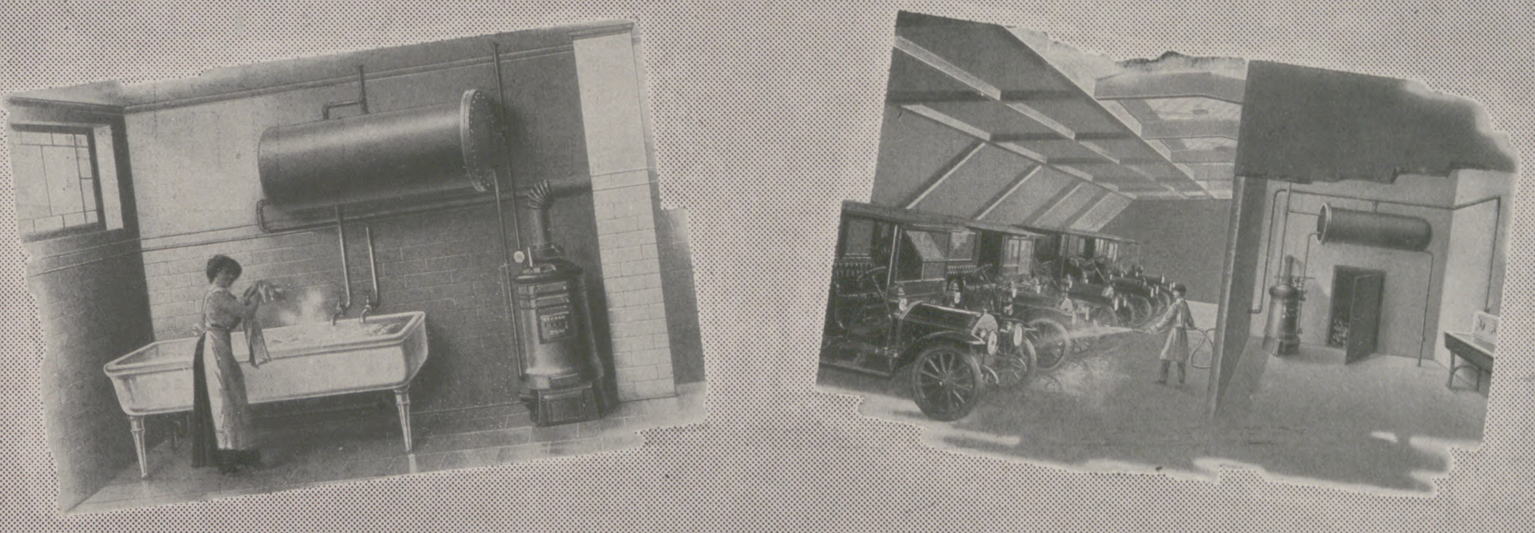
Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der Praktischen Photographie".

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist." Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Charakter beurteilt nach der Handschrift — 20 jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.**

„DAS ECHO" ist ein deutscher Kulturfaktor.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (603c)

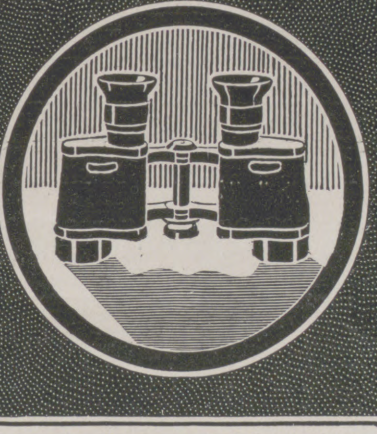


Autogaragen *Fabriken* *Toiletten*
Badeanstalten *Färbereien* *Wagenremisen*
Badezimmer *Friseurläden* *Waschanstalten*
Bierbrauereien *Laboratorien* *etc. etc.*
überhaupt für jeden wirtschaftlichen und
industriellen Zweck eignen sich besonders

National-Kessel
für Heisswasserbereitungs-Anlagen

Verlangen Sie kostenlos Broschüre
„Heisswasser im Ueberfluss“.

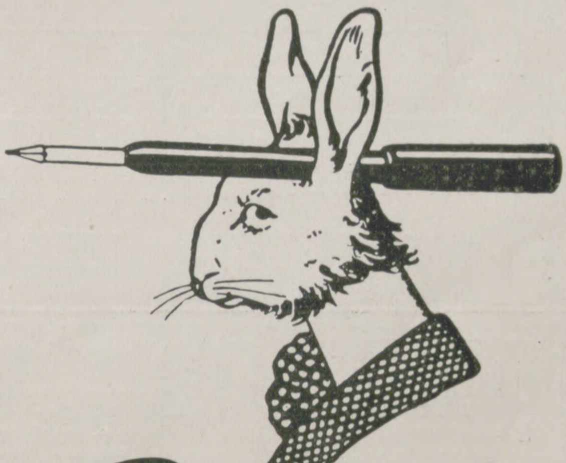
NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
Abtg. L *Berlin S 42.*



ZEISS
FELDSTECHER
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg.
London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)



Penkala
Füll-Bleiſtift
der immer spitzige und schreibbereite Bleistift, der niemals gespitzt oder gedreht wird. Per Stück von Mk. 1.— an in allen besseren Schreibwarenhandlungen zu haben.

(36)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

TEKKO
SALUBRA

TEKKO MODERNE von reicher edler Wirkung, lichtächt, staubfrei, waschbar.
SALONS, GESELLSCHAFTSRÄUME
GRATIS-PROSPEKT V.

WANDBELAGE wohnlich, stilgerecht, garantiert lichtächt, waschbar. **SALUBRA**
ARBEITS-WOHN-SCHLAFRÄUME
SALUBRA, GRENZACH 105 (BADEN)

Man verlange die Musterkarten mit der „Baumallee“-Marke in allen erstklassigen Tapeten-Geschäften

(590)

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

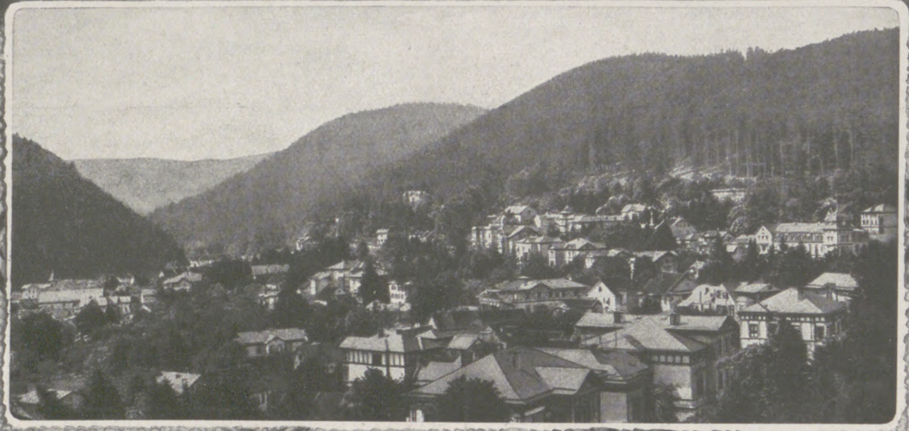
(202)

Verlanget illustrierte Preisliste.

Über **40** Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich
„AFRANA“-
Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. ▫ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ▫ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.

(459 a)

Friedrichroda



Besuchtester klimatischer
Sommer- u. Winter-
**Kurort
Thüringens.**
Kurorchester, Bergtheater, Sportplätze.
Illustrierte Prospekte.
Die städtische Kurverwaltung.

Sommeraufenthalt
S. K. H. des Herzogs Carl Eduard
von Sachsen-Coburg u. Gotha.
Alle medizinischen Bäder.
Frequenz 1910:
27 000 Kurgäste
einschliesslich Passanten.
Beliebter Nachkurort
von
Kissingen, Karlsbad, Marienbad,
Nauheim, Wildungen, Neuenahr,
Ems, Wiesbaden usw.

Grand Hotel Herzog Ernst.	Am Herzogsweg, komfortabel, Lift, Höhenlage, Fernspr. 11. Autogarage. Prosp. Bes. **F. H. Zorn.**
Kurhaus.	**Hotel und Pension, Restaurant.** Freie Höhenlage. — Lift. — Fernsprecher 2. :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **F. Eckardt u. Söhne.**
Hotel Waldhaus.	Nähe Bahnhof Reinhardsbrunn. — Park. Komfortabel. Autogarage. Prospekte. Fernsprecher 8. :: :: :: :: Besitzer: **Dr. M. Arnold.**
Hotel zur Schauenburg.	Zentrale Lage. Komfortabel. Autogarage. Zentralheizung. Fernsprecher 9. :: :: Besitzer: **G. Reiffel.**
Park-Hotel Reinhardsbrunn.	Herzogl. Besitztum. I. Ranges. Im Park von Reinhardsbrunn, nächste Nähe des Herzogl. Schlosses. Prospekte. Fernspr. 33. Bes.: **S. Ketilbjörn.**
Hotel Gerth.	Neubau, komfortabel, Lift, Zentralheizung, Fernsprecher 27. Zentrale Lage am Marktplatz. :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Gebrüder Gerth.**
Hotel Waldschlösschen.	Am Hochwald, im Grund geleg., Familienhotel u. Pens. Gutbürg. Haus. Prosp. Zentralh. Fernsp. 30. Bes.: **Alb. Bonsack.**
Hotel Hoffmann.	Mitte der Stadt gelegen, gutbürgerliches Haus, Hauptstrasse. — Fernsprecher 62. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **A. Hempel.**
Hotel Schauenburgmühl.	Im Grund gelegen. Zentralheizung. Bäder. Neu errichtet. Fernspr. 23. Besitzer: **Rich. Oschmann.**
Hotel National.	Gutbürgerliches Haus, an Gartenstrasse gelegen, Familienhaus. Prospekte. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Franz Fischers Ww.**
Pension Schütz	(Privat-Hotel). Komfortabel, 4 Villen, Zentralheizung, Prospekte. Fernsicht. Am Oberbüchig gelegen. Fernsprecher 15. Bes.: **Otto Schütz.**
Pension Bohn	(Privat-Hotel). Nähe Kurhaus. Höhenlage und Fernsicht. Prospekte. Komfortabel. Fernsprecher 258. :: :: :: :: :: Besitzer: **Cr. Bohn.**
Geh. S.-R. Dr. Kothe Sanatorium.	Sanat. I. Rang. Park. Nähe Bahnh. Reinhardsbrunn. Prospekte. Fernspr. 22. Bes.: **Geh. S.-R. Dr. Kothe.**
Waldsanatorium Tannenhof.	Am Herzogsweg. Sanat. I. Ranges. Prospekte. Park. Fernsicht. Fernspr. 21. Bes.: **Dr. Bieling.**
Villa Gielen.	Am Oberbüchig. Komfortabel. Park. Prospekte. Fernsprecher 264. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Ww. Reusche.**
Pension Pfeifer.	Am Herzogsweg. Komfortabel. Prospekte. Bäder. Fernsprecher 283. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Carl Pfeifer.**
Pension Willweber.	Am Perthes-Weg. Nähe Kurhaus. Komfortabel. Prospekte. Park. Fernsprecher 250. :: :: :: Besitzer: **P. Willweber.**
Villa Toni.	Alexandrinenstrasse. Höhenlage. Bäder. Nähe Kurhaus. Bes.: **Georg Kobstädt.**
Park-Villa.	An der Tabarzer Straße gelegen. Park. Bäder. Ruhige Lage. Fernsprecher 185. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **W. Koch.**
Villa Tetzner.	Am Gottlob, am Schillerplatz gelegen. Klein, aber gediegen. Ruhige Lage. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: Frl. **Tetzner.**

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

✱ Bansin ✱

Eisenbahnstation hinter Heringsdorf. (800)

Schönstes aller Ostseebäder.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Berlin - Zehlendorf - West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (**auch bettlägerige**), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Büsum (Holstein)

Besonderheiten: Unmittelbare Bahnverbindung (direkte Schnellzüge). Grüner, durchaus staubfreier Strand. — Wattenlaufen. Kurmusik.

Spezialprospekte kostenfrei durch die Badekommission.

Höhen- und Nerven-kurort I. R. Freudenstadt.

Frequenz **8000.** Saison **1. Mai—1. Okt.** Amtsstadt i. **Schwarzwald, 740 Mtr.,** Schnellz. Stuttgart (2 St.). Prächt. ebene **Tannenwälder.** Renomm. **Hotels** (25). Vorzügl. **Quellwasser, Bäder,** Städt. **Luftbad, Tennis,** Prächt. **Gebirgslandschaft. Kurtheater, Lesesaal.** Jagd, Fischerei. Elektrizität u. Gas. **5 Aerzte. Diakonissenkurhaus. Villenkolonie.** Ev. u. kath. Kirche. — Prosp. d. Stadtschultheiß **Hartranft.**

Bad Münster am Stein.
Thermal-Sol-Radiumbad. **Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen.** — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

**Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.**
Man verlange Prospekt. (442)

Kuranstalt Bad Thalkirchen

20 Minuten vom Mittelpunkt Münchens entfernt im Isartal gelegen. Sommer u. Winter in vollem Betrieb. Geeignet für Erholungsbedürftige, Nerven- und innere Kranke. — Gratisprospekt durch Dr. **Karl Uibeleisen.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Reiboldsgrün im sächs. Vogtl.

700 m über dem Meere

Heilanstalt f. Lungenkranke. Abteilung für Minderbemittelte. **Hôtel Waldgut „Zöbischhaus".** Prächtige Aussicht auf das Erzgebirge. Wintersport. Verl. Sie Prospekt. (214)

Entfettungs - Marienbader Tabletten ::
■ zur **gefahrlosen** Entfettungskur **ohne** ■
■ **Diät** versendet à Schachtel 2.— Mk. ■
■ **Kronen-Apotheke, Liegnitz 11.** ■

■ Für **Frühjahrskuren** besonders geeignet! ■

Chiemsee-Sanatorium ▪ Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und Malerparadies Fraueninsel etc.

vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner. (720)

■ Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien. ■

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

Nerven-

3 Spezialärzte.

Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
Blutarmut, Magen-, Darmleiden

Herzleiden

Prospekte kostenlos.

Grossherzoglich Hessisches Bad

Bad-Nauheim

bei Frankfurt am Main

Saison
16. April bis 15. Oktober

Bäderabgabe
während des ganzen Jahres

Frequenz 1910: 33 302 Kurgäste. 445 831 Bäder

Indikationen:

Herzkrankheiten,
Gicht,
Rheumatismus,
Frauenkrankheiten,
Skrofulose,
Nerven- und
Rückenmarksleiden etc.

BRUNNEN VERSANDT

Kurmittel:

Badekur,
Trinkkur,
Inhalationen,
Gradierbauten,
Heilgymnastik u.
Massage,
Röntgenkabinett

Unterhaltungen:

Grossherzogliches Kurhaus mit Lese-, Spiel- und Restaurationssälen; 3 mal täglich Konzert; Theater; Lawn-Tennis-, Croquet- und Golf-Plätze; herrlicher Kurpark mit grossem Teich und darananschliessenden Waldungen.

Bezug der **Trinkquellen** durch die Versandstelle der Grossherzoglich Hessischen Trinkquellen in Bad-Nauheim. Bezug von Bad-Nauheimer **Badesalz** und **Mutterlauge** durch das Grossherzogliche Salinenrentamt in Bad-Nauheim.

Prospekte kostenlos durch „Geschäftszimmer Kurhaus“

Grossherzogliche Kurverwaltung.

Nach Rücksprache mit meinem Arzt besuche ich dieses Jahr Bad Soden am Taunus.

Er sagte mir, dass hier die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie Magen-, Darm- u. Herzleiden mit grossem Erfolg behandelt würden.

Fay's ächte Sodener Mineralpastillen werden aus den Heilquellen der Gemeinde Bad Soden hergestellt.

Kurprospekte durch die Kurdirektion.

Bad Soden a. Taunus. **Grand Hôtel.** Das erste und modernste Hotel am Platze. — Lift, elektr. Licht, Zentral-Heizung, grosser Park.

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringer Wald

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder.**—**Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz' Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: à Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allerersterRang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung. **Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.** Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. — Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Schwarzburg

Nöller's Thüringer Hof

Schwarzburg (Perle Thüringens). Kurhaus, Hotel u. Pension

(Erstklass. Familien- u. Touristenhaus) mit Nebenhäusern (viele Balkons). Beste Waldlage. Schloßplateau. **„Trippsteinblick“.** Fluß-, Sonnen- u. Wannenbäder. Eigener Waldpark. Prosp. u. Führer frei durch Bes. **C. Nöller,** Hoftrait.

Keine Kurtaxe. Autogarage.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke

1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftkuren (Syst. Kneipp). Luft-, Sonnen- u. elektr. Bäd. Sommer- u. Wintersaison. 629 m ü. M. Subalpines Klima. Wohnung u. Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen u. Villen. Zwei Stunden v. München-Augsburg entf. Frequenz 1910: 10460 Personen. Prospekte u. Auskünfte frei durch den Kurverein. (746)

„Die Dankbarkeit"
J. Schilling

WIESBADEN

Weltbekannter Kur- u. Badeort

in direkter Eisenbahnverbindung mit fast allen Grossstädten Europas.

Kochsalz-Thermen 65,7° Cels.

Unvergleichliche Heilerfolge bei

Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, insbesondere Ischias, Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, verzögerter Rekonvaleszenz, besonders nach Influenza.

Reichhaltiges Unterhaltungs-Programm.

Mai: Pferderennen, Tennis-Turnier. Prachtvolles Kurhaus.

Ausführliche Prospekte gratis. *Städtische Kurverwaltung.*

(778)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des

Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

GÖRLITZ 85 000 :: Einwohner ::

Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftlich schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Städtische höh. Schulen und Kgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Variétés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen u. gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. **Verkehrsverein** Abt. 53.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise.

Von Sanitätsrat Dr. E. Preller,
Direktor der Wasserheilanstalt
zu Ilmenau.
Mit 38 Abbildungen und einer
Tabelle. Preis gebunden 3.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Lüneburg Sol-u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

Sanatorium Walsburg **b. Ziegenrück i. Thür.** Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Sommerkuren

Schwarzeck

b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz;
3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor **Wiedeburg.**
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (422)

Rheuma — **Gicht** — **Ischias**

1. April bis 1. November geöffnet.

Billige Preise wie bisher trotz zeitgemässer Neuerungen.

1. September bis 1. Juni 25 Proz. Ermässigung.

Wunderbare Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35—44° Celsius.

Krapina-Töplitz

Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasserversand. Frequenz 6000 Personen.

Kroatien (kroatische Schweiz).

Bassin-, Marmor-, Douche-, **Schlammbäder, Fangokur,** Sudarien. Prospekte, Auskünfte durch die Badedirektion und Badearzt Dr. Mai, richtige Adresse nur **Krapina-Töplitz,** Kroatien.

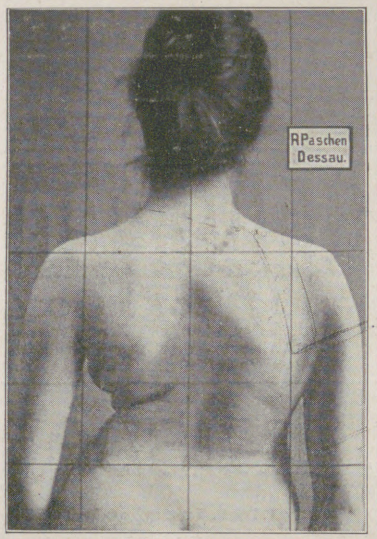
Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtv. Park, Terrasse, Kursalon, **Ständ. Militär-Kurmusik.** Lift, Telephon, Automobil-Garage, Autovermietung.

In Bahnstation **Rohitsch** (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest) **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 11 Uhr 16 Min. vormittags und 5 Uhr 29 Min. nachmittags. — In Bahnstation Zabok **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 10 Uhr 24 Min. vormittags und 4 Uhr 11 Min. nachmittags. 1. Mai — 1. Oktober. (797)

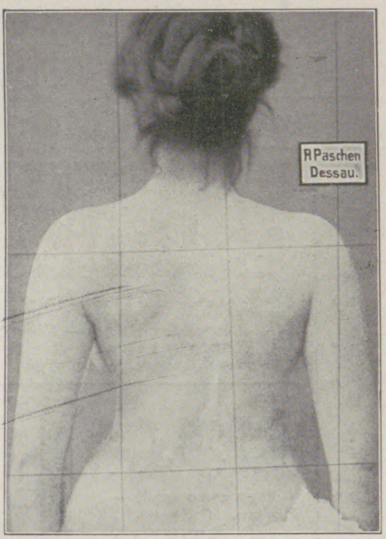
Paschens orthopädische Heilanstalt in Dessau 5 (Anhalt).

Rückgratverkrümmungen,

Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Klumpfüsse, Hüftleiden sowie Rückenschwäche u. -schmerzen infolge von Frauenleiden werden mit grossem Erfolg behandelt, ebenso Gicht, Rheumatismus u. Alterslähmungen nach eigener Methode.



Bei der Aufnahme.



Nach der Behandlung.

**Ohne Operation!
Ohne andauernde Bettruhe!
Ohne Gipsverband!**

Naturheilverfahren.

Zander- u. Röntgen-Institut.

Schwedische und Vibrations-Massage.

Licht- und andere Bäder sowie alle sonstig. Kurmittel.

Für Kinder Schul- und Einzelunterricht.

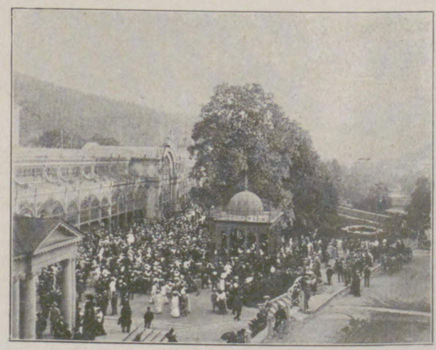
Prospekte in deutscher, engl., franz., russ. und ungar. Sprache kostenlos.

Sommer- und Winterkuren.

Marienbad

in Böhmen.

Konzert beim Ferdinandsbrunnen.



Konzert beim Kreuzbrunnen.

Stoffwechselkrankheiten:

Fettleibigkeit, harns. Diathese, Gicht, Chlorose, Diabetes. — Erkrankungen der Verdauungsorgane, Obstipation, Blinddarmentzündung. — Herzkrankheiten, Arteriosklerose. — Frauenkrankheiten, Nierenleiden, Nervenkrankheiten. — Natürliche Kohlensäurebäder. — Eigene Moorlager, Kaltwasserkur, Mechanotherapie, Terrainkuren usw.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

33 500 Kurgäste, 100 000 Passanten.

Prospekte gratis vom Bürgermeisteramt.

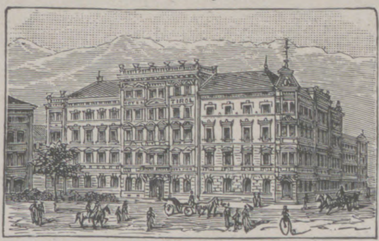
Tirol. INNSBRUCK. Tirol.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist im Frühjahr u. Herbst zur Übergangsstation von und nach dem Süden u. Höhenkurorten besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.**

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen. Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud** in **Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. In Innsbruck ist jeder Wintersport zu finden, Rodeln, Eislauf u. großartige Schigelände. — Das trocken kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und von Nebeln, ist speziell für schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von außerordentl. günstiger Wirkung.

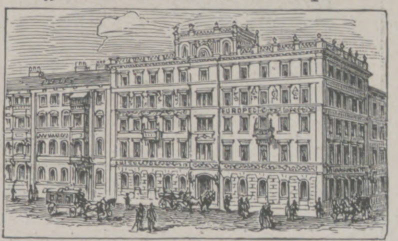
Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlektionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder. — Wunderbare Wagenpartie von **Innsbruck** über Scharnitz-Garmisch-Partenkirchen od. Fernpass-Reutte, Hohenschwangau in Verbindung eines Besuches der Bayrischen Königsschlösser nach **Oberammergau.** Auskunft hierüber, sowie illustrierte Broschüre von Innsbruck auf Wunsch gratis u. franko durch genannte Hotels.

„Hotel Tyrol“.



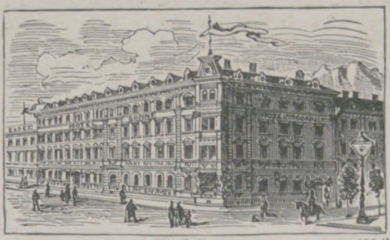
Karl Landsee.

„Grand-Hôtel de l'Europe“.



Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne“.



Karl Beer. (694)

Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes.

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo“** u. **„Panonia“.** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor“** und **„Salona“.**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Thermal- und Moorbad

Teplitz-Schönau

Böhmen

Quell-Emanatorium für veraltete Leiden

Trinkkur bei Nieren- und Blasenleiden

Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus Ischias, Neuralgien, Exsudaten, Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen etc. — Saison ganzjährig!

Heiden Bodensee, Schweiz.

Luftkurort

400 m ü. Bodensee. 806 m ü. M.

Zahnradbahn von Rorschach aus.

Vorteilhafteste Beobachtungs-Station der Zeppelinfahrten.

ZIMBA SPITZE
3 SCHWESTERN
SCESA PIANA
SÄNTIS
HEIDEN 810 m ü. M.
BREGENZ
LINDAU
UNION REKLAME BERN
RORSCHACH

Wunderv. Panorama ü. d. Bodensee u. Gebirge. Grosse schatt. Anlagen. Lawn Tennis. **Krocket.** Waldpark. Kurgarten. Kasino. Kurkapelle. **Appenzell. Molken. Sennerei. Wasserheilanstalt.** Vorzügl. Hochdruck-Quellwasser. Elektr. Beleuchtg. Auto-Garage. Fichten-, Sol-, Moor-, **Kohlensäurebäder** usw. **Massage. Elektrotherapie. Apotheke. Kurärzte.** Evang., kathol. und engl. Gottesdienst. **Hotels und Pensionen:** Freihof u. Schweizerhof, Krone, Sonnenhügel, Linde, Nord, Paradies, Löwen, Gletscherhügel, Weiss, Schäfle, Pension Geschwister Rechsteiner, Pension zum grünen Baum, Neubad, Blumenthal. **Sehr zivile Preise. Prospekte gratis. Die Kurverwaltung.**

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Idealer Ferienaufenthalt in der Schweiz.

Weissenstein

bei Solothurn (Jura). 1300 m ü. M. Luftkurort.

Kurhaus, 70 Zimmer m. allem Komfort. Elektr. Licht. Ausgedehntestes Alpenpanorama der Schweiz. 60 km Waldfußwege auf eig. Boden. Eig. Molkerei. Post u. Telegraph i. Hause. Ill. Prosp. d. K. Illi.

Ein idyllisch gelegener Herrensitz

in **Ost-Holstein** am großen See

in sehr reizvoller Gegend (einer romantisch gelegenen Gymnasialstadt gegenüber) groß 860 Morgen, in hoher Kultur, meist milder Weizenboden, selten gute Wiesen, gute Gebäude und Inventar, soll Umstände halber für 550 Mark pro Morgen durch Besitzer selbst verkauft werden. Herrenhaus 12 Zimmer, von schönem Park umgeben. Gelegenheit zur Ausübung von Wassersport. Vielseitige Jagd, selten gute Fischerei, 10 Minuten von Dampfschiffstation. Anfragen nur von Selbstkäufern erbeten unter Nr. 3537 durch die Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant. (288)

Novaggio Hotel-Pension Beau-Séjour,

bei **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- und nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- und Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Montreux Grand Hôtel Eden

(Genfer See).

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Wengen

Berner Oberland (Schweiz)

1300 Meter über dem Meer.

Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. **Sommer- u. Wintersport.** Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Sernftal-Ct. Glarus-Schweiz

Hotel und Kurhaus Elm

1000 m ü. M. 1000 m ü. M.

in aussichtsfreier Lage gegen das Hochgebirge. — Modern eingerichtetes Hotel mit 100 Betten. — Ausgedehnte Parkanlagen, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung. Pensionspreis inkl. Zimmer von Frs. 6.50 an. Prospekte gratis durch die Hoteldirektion oder das Verkehrsbureau Sernftal.

Die Direktion: **E. Schaetti.**

(764)

Natürliches

Wiesbadener Kochbrunnen: Quellsalz

Unentbehrlich für **Magenkranke** *Natürl. Nährsalz f. Kranke u. Gesunde*

Hebt **Appetit, Verdauung** und **Körpergewicht,** nährt **Nerven** u. **Muskeln,** verbess. **Blut** u. **Säfte.** Als Naturschatz weltbekannt u. im tägl. Gebrauche unzähliger Familien u. Aerzte. 1 Apot à 2 50 M. direkt 3 Fl. 7.50 M. fr. Unt. amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden. Kurschrift über d. **hohe Bedeutung** d. **Salzes** m. begeist. ärztl. Heilbericht. grat. Brunnen-Contor, Wiesbaden 6. (425)

VULPERA-TARASP

ENGADIN (Schweiz)

SAISON VOM 15. MAI BIS MITTE SEPTEMBER

Berühmte Glaubersalz-Quellen, ähnlich **Karlsbad.** Badekur u. Gebirgsaufenthalt in angenehmster Weise vereinigt.

Hotel Waldhaus - 400 - Betten :: :: Hotel Schweizerhof - 250 - Betten

Bis Mitte Juni und im September reduzierte Zimmerpreise :: ::

Villa Engiadina, vornehme Einrichtung

Privatpensionen: „Villa Silvana“ u. „Villa Maria“

Kurgebrauch im Mai-Juni ist zu empfehlen. Kurärzte am Platze.

Kur-Orchester. Tennisplätze. Grosse Parkanlagen. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Spezielle **Diät-Tische**

Broschüren und Prospekte bereitwilligst durch die Hotels oder durch das **Verkehrs- und Verwaltungs-Bureau Vulpera.**

1270 m ü. d. M. 1270 m ü. d. M.

Idealer alpiner Bade- und Sommer-Kurort.

COFFEÏN FREIER KAFFEE
KAFFEE HAG
KAFFEE-HANDELS-AKT.GES.BREMEN
Bestes Getränk für Kinder.
Wirklicher Bohnenkaffee · Kein Surrogat.

(83^{4})

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
GEBR. CONRAD & PATZ A.G. EXCELSIOR BRANDENBURG a. H.

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Von den in der Illustrirten Zeitung Nr. 3529 enthaltenen farbigen Abbildungen der

Obstbaumschädlinge

Goldafter, Ringelspinner und Schwammspinner

sind Sonderdrucke nebst Erklärung, auf Karton im Formate von 30¼×27½ cm, mit Oesen und Schnur versehen, zum Preise von insgesamt 1 Mark 50 Pf. durch die Landesobstbauvereine zu beziehen. Unaufgezogene Exemplare der drei Bilder kosten insgesamt 90 Pf. Verpackung und Portokosten gehen zu Lasten der Besteller.

Einzelne Bilder werden nicht abgegeben.

Leipzig, *Reudnitzer Strasse 1-7.* ***Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung*** *(J. J. Weber).*

Webers Illustrierte Handbücher.

Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor **Walter Lange,** Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von **Friedrich Kirchner.** 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

WIESE'S
CACAO
CHOCOLADE
PRALINES
AVG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN · KÖLN

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

(237)

---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

KAMERUN
10 10

Schutz der Pelze gegen Motten!

Pelzkapsel m. japan. Kampferholz.

Dasselbe verliert seinen Geruch **nie,** daher immerwährender, absoluter Schutz geg. Motten. Preise **25 Mk.** bis **40 Mk.** Mit Aufhänge-Vorrichtung **52.50** bis **100 Mk.** Prosp. fr. Versand gegen Nachn. Bei Vorausz. frei jeder deutschen Bahnstat.

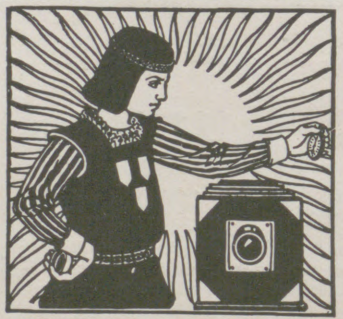
Paul Heussi,
Leipzig 7, Lortzingstr. 10.

Krankenpflege im Hause.

Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Als **Sachverständiger für antik** bemalte Porzellane empfiehlt sich **L. Haußhälter, Dresden, Jacobistr. 19.**

„ALTVATER"
Gessler's
echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant



:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

---

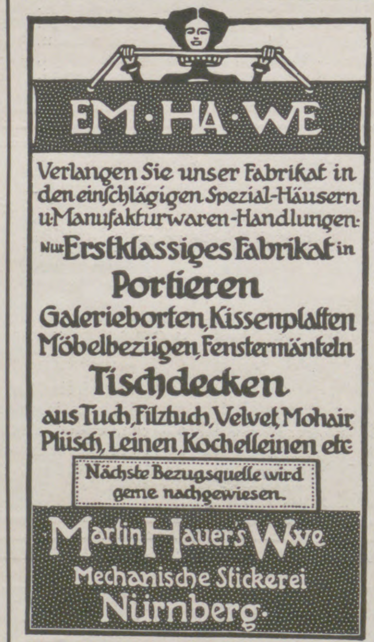
Das Tierleben der Alpenwelt

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Dr. Fr. v. Tschudi.** Elfte, durchgeseh. Auflage. Herausgegeben von **Prof. Dr. Keller.** 8°. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Geheft. 7 M. 50 Pf., in Originalleinenband **9** M.

Das vorzüglich illustrierte und von Professor Keller in Zürich neu revidierte Werk gibt in edelster, nie aber übertriebener Sprache eine wahrhaft klassische Schilderung der mächtigen Alpenwelt. Das Buch bietet eine wundervolle Lektüre und sollte ein treuer Hausfreund jedes Alpenfahrers sein.
Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur Erstklassiges Fabrikat in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Eine reizende Ostergabe.
Dufttropfen im Ei
Parfüm ohne Alkohol.
Maiglöckchen
Veilchen
Rose
und Flieder.
Wundervoller täuschend natürlicher Blütenduft.
GEORG DRALLE
HAMBURG.

Metall-Ei in Gold- oder Silberfarbe Mk 3.—.

Der Jmker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Brennabor
Kindervagen
Nur echt mit Schutzmarke
Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683e)

Farbige Kunstblätter

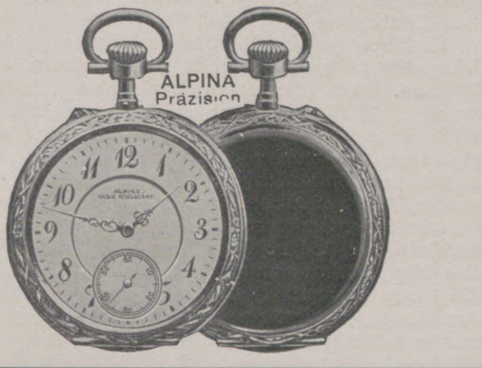
der Illustrirten Zeitung.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mark (einer Seite der Illustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Illustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck
:: Als Geschenk geeignet ::

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber) in Leipzig 26.



Zuverläſſig und preiswert

ſind die **Alpina-Uhren** der Uhren-Fabrikations-Geſellſchaft **Union Horlogère, Biel-Glashütte i. S.-Genf.** — **Chronometer Alpina** iſt die beſte Präziſionsuhr für genaue Sekundenzeit.

Die **Union Horlogère** iſt in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeſchäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern **gemeinſame** Garantie übernommen.

Dieſe Garantiegemeinſchaft iſt von großer Wichtigkeit bei Geſchenken, auf Reiſen und bei Wohnungswechſel.

Wo Verkaufsſtellen nicht bekannt, wird Preisliſte mit Adreſſenverzeichnis zugeſandt durch die Zentralſtellen in Deutſchland:
Union Horlogère, Berlin C 19, Union Horlogère, Frankfurt a. M.

Photograph. Apparate

Binokel, Ferngläser, Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

DAS SIEGESRAD

Warum?
benützen die Matadore der Landstraße und die Weltmeister auf der Rennbahn
„N. S. U.“
Die Hauptteile
Tretlager, Naben, Steuerung,
eine 25 jährige Spezialität von N. S. U.
sind vorbildlich und erzeugen einen verblüffend leichten Lauf!
Spezialkatalog mit Siegestafel gratis!
Motorräder :: Motorwagen
Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflieferanten
Neckarsulm 54.

Fée Caprice

das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!

Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

Wasser + Feuer = Eis

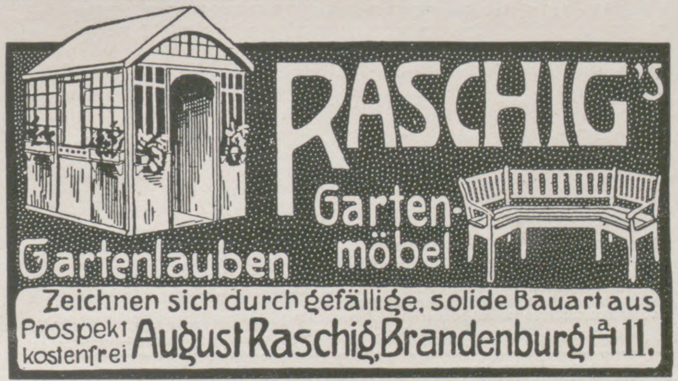
Durch unsere neue Eismaschine kann man hartes krystallklares, auch bakterienfreies

EIS
überall — billig
zu jeder Zeit
ohne Chemikalien
ohne Kraft
und ohne Säuren

herstellen. 1½ oder 3 Kilo Produktion in 1 Stunde, 6 oder 12 oder 25 Kilo Produktion in 2 Stunden.

☞ **Vertreter überall gesucht!** ☜

Verlangen Sie Prospekt A von der
Deutschen Eismaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.
Telefon VI. 2920. **Telegramm-Adresse: Schnelleis-Berlin.**


RASCHIG's
Gartenlauben
Garten-möbel
Zeichnen sich durch gefällige, solide Bauart aus
Prospekt kostenfrei
August Raschig, Brandenburg a. H. 11.

(660)

Körperpflege

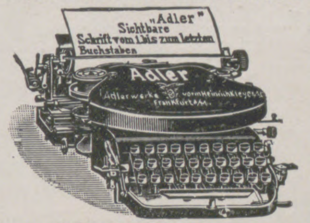
durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

…… Gewinn! ……
Nütze die Vorteile der

Adler Schreibmaschine


„Adler“
Sichtbare
Schrift vom 1. bis zum letzten
Buchstaben
Adler
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a/M.

Über **60 000** im Gebrauche!
Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 60 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.

Extra-Ausstattungen:
Tabulator; Fakturier- u. Buchungs-Einrichtung (Billing) etc.; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.

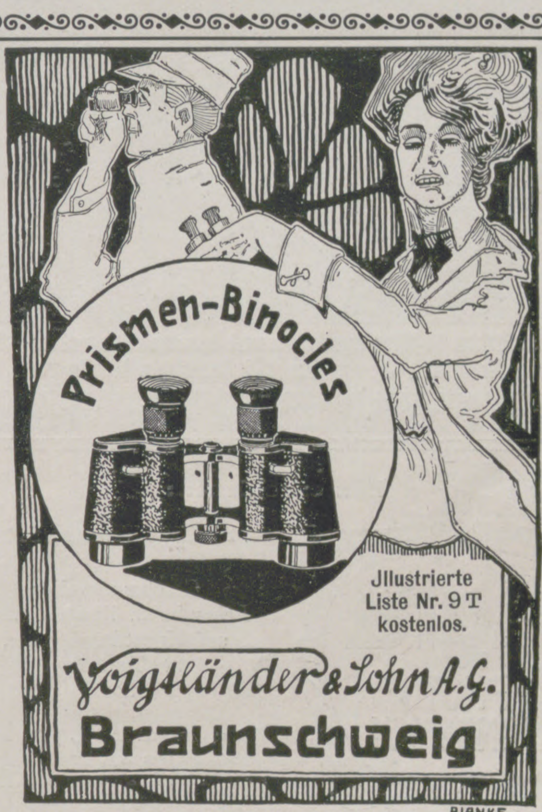
Zweischriften-Maschinen,
z. B. Russisch u. Deutsch od. Griechisch u. Deutsch etc. etc.

Man verlange Katalog Lp 4.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1880. Ca. 3500 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile aller Arten, Fahrräder, Geschäftsräder, Schreibmaschinen, Luftschiffmotoren.
:: Spezial-Kataloge auf Wunsch ::

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.
1910. (239)
Brüsseler Weltausstellung
☞ **Zwei** ☜
Grands Prix.



(591)

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Felsche

Leipzig - Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Allgemeine Notizen.

Wiesbaden. Der Frühling hat kaum begonnen und ſchon herrſcht in der Kochbrunnenhalle und im Kurhaus das regſte Leben. Die Hotels ſind mit Gäſten gefüllt und „Frau Sorge“, die voriges Jahr einmal einen Abſtecher nach Wiesbaden gemacht haben ſoll, hat längſt das Weite geſucht. Teils ſind es Gäſte, die hier eine Winterkur durchgemacht haben, teils ſolche, die Wiesbaden als Übergangsſtation vom Süden zum Norden beſuchen, oder hier in Wiesbadens geſchütztem Talkeſſel mit ſeinem milden Klima den abziehenden Winterſtürmen ihrer rauheren Heimat aus dem Wege gehen wollten, teils ſolche, die erſt hier angekommen ſind, um eine Frühjahrskur durchzuführen. Die Frühjahrskur in Wiesbaden erfreut ſich ganz beſonderer Beliebtheit, weil zu den vielſeitigen Heilfaktoren der günſtige Einfluß, den der hier in herrlichſter Vegetation erblühende Frühling auf das Gemüt ausübt, noch als unterſtützendes Moment hinzutritt. Die Zahl der Krankheiten, die hier zur Behandlung kommen, iſt eine ſehr große; wenn auch noch immer die Gicht und der Rheumatismus, Neuralgien, die Nachbehandlung von Verletzungen und Knochenbrüchen ſowie die Katarrhe des Atmungs- und Verdauungsapparates die Domäne der Wiesbadener Quellen bilden, ſo gibt es doch kaum eine Krankheit, die hier nicht erfolgreich behandelt werden könnte, ſo glänzend und vielſeitig ſind die vorhandenen Kureinrichtungen und Heilmittel. Auch der Geſunde, der nur des Lebens Freude genießen möchte, kommt hier auf ſeine Koſten, denn Wiesbaden iſt bekannt als Weltbad der vornehmen Eleganz und vielſeitiger Darbietungen auf den Gebieten der Kunſt und Geſelligkeit. Einen beſonderen Glanzpunkt in der bevorſtehenden Frühjahrsſaiſon werden wiederum die im Mai d. J. in Gegenwart des Kaiſers ſtattfindenden Feſtſpiele bilden. Auch die in demſelben Monate vorgeſehenen großen Pferde-Rennen ſowie das Internationale Tennisturnier werden viel zur Belebung der Wiesbadener Frühjahrskur beitragen.

Bad-Elſter. Wie alljährlich, ſo wird ſich auch zu Beginn dieſer Saiſon Se. Majeſtät König Friedrich Auguſt nach Bad-Elſter zur Auerhahnjagd in den ausgedehnten Waldungen, die von allen Seiten das bekannte Moor- und Mineralbad einſchließen, begeben.

Das See- und Solbad Swinemünde verſendet ſeine Einladung zum Kuraufenthalt in Form eines reichilluſtrierten Führers nebſt Pharusplan des Bades und ſeiner Umgebung. Wir erfahren daraus, daß das große und ſchöne Oſtſeebad neben den Seebädern über natürliche, fünfprozentige Solbäder, mediziniſche, elektriſche uſw. Bäder verfügt, daß es ein vornehmes Kurhaus, einen prächtigen Kurpark mit muſtergültigen Tennisplätzen hat und daß es mit allen modernen hygieniſchen Einrichtungen, wie Kanaliſation, Waſſerleitung, Schlachthaus, Eiswerk uſw. ausgeſtattet iſt. Die Verkehrseinrichtungen ſind die denkbar beſten. Der Führer wird vom Oſtſeebäderverband, Berlin NW. 7, Unter den Linden 76a ſowie von der Badeverwaltung in Swinemünde koſtenlos abgegeben.

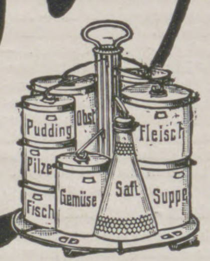
Graubünden (Schweiz). Die Rhätiſche Bahn veröffentlicht eine reizend ausgeſtattete neue Auflage ihrer Broſchüre, welche in knappem Text das ganze Bündnerland umfaßt. Der Schrift ſind eine Geſamtkarte ſowie Pläne der einzelnen

Pergenol
Wirkſamer Schutz gegen
Erkältungen
Reinigt und bleicht die Zähne
löſt Zahnſtein.
Fragt Euern Arzt
oder Zahnarzt
PERGENOL
Mund-wasser-Tabletten für Mund u. Gurgelwasser
Pergenol-Mundpastillen
Im Munde zergehen laſſen
Zu haben in allen Apotheken und besseren Drogerien. — Man verlange kostenlose Zusendung der Broschüre J von der A.-G. Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo: G. Sandeman Sons & Co
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(56)

Kaloderma
KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER
Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (247)

Neu erschienen:
Agfa PHOTO-HANDBUCH
86. bis **100. Tausend.** ☞
Geschmackvoller
Leinenband, Illustrationen
auf Kunstdruckpapier,
128 Textseiten
über
„AGFA“-Photo-Artikel
Äußerst instruktiver Inhalt.
Wertvolle Rezepte, Winke usw.
à 30 Pf. durch Photohändler.
(781a)

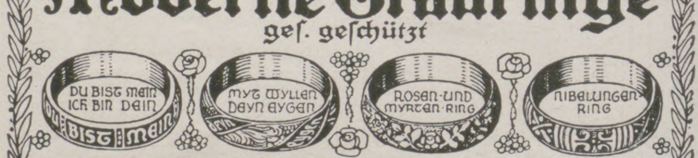


Vorratskocher
Rex

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde
verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.
(750)

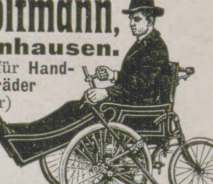
Gillette
Rasier-Apparat
Kein Schleifen
Kein Abziehen
Ein Geschenk von hohem Wert.
Gleich nützlich und angenehm.
Der Gillette-Apparat kann nach Belieben eingestellt werden, um den zartesten Flaum so leicht zu rasieren wie den härtesten Bart.
Der Gillette-Apparat ist äusserst bequem. — Er arbeitet leicht, sauber und gänzlich gefahrlos.
Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London.
General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.
Gillette
Rasier-Apparat
Kein Schleifen
Kein Abziehen
(689)

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)



H. W. Voltmann,
Bad Oeynhausen.
Spezialfabrik für **Handbetriebs-Fahrräder**
(Invalidenräder)
Krankenfahrstühle für
Strasse und
Zimmer.
Kataloge gratis.
(653)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Gegenden beigedruckt. Druck und Illuſtrationen ſind von ausgeſprochen künſtleriſchem Geſchmack. Das Werkchen kann von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, gratis bezogen werden.

Für das Oberhofmarſchallamt Sr. Majeſtät des Kaiſers gelangte vor kurzem ein weiteres Adler-Automobil zur Ablieferung. Wie uns mitgeteilt wird, iſt der Wagen in den für den Dienſt der Allerhöchſten Herrſchaften bereitgehaltenen Wagenpark eingereiht worden. Das Chaſſis iſt das der regulären 30/70-PS-Adler-Wagen. Die Karoſſerie, als Limuſine-Landaulet ausgeführt, iſt in den bekannten Farben der Kaiſerlichen Automobile in creme, gold und blau gehalten und innen mit drapfarbener Polſterung verſehen. Die Wagenſchläge tragen die Kaiſerliche Krone und auch die Laternen ſind mit vergoldeten Kronen geſchmückt.

Ein Kinder-Nährmittel, das von Autoritäten der Kinderheilkunde ſeit 33 Jahren rückhaltlos anerkannt und empfohlen wird, iſt H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback. In dieſem Backwerk iſt etwas wirklich Nutzbringendes geſchaffen worden, das den Anforderungen der Ärzte und den Errungenſchaften der Geſundheitspflege vollauf Rechnung trägt. Für die erſten Kauverſuche iſt beſonders Opels Kinderbiskuit „Haima“ zu empfehlen, das als gleichfalls blut- und knochenbildend auch von Ärzten bei Blutarmut und engliſcher Krankheit ſowie zur Beſſerung der Ernährung und der Gewichtszunahme angewandt wird. Opels Kinder-Nähr-Zwieback iſt das $1/_2$ kg zu 1 Mk. 30 Pf., Opels Kinderbiskuit „Haima“ das Paket zu 30 Pfg. in Apotheken und Drogerien erhältlich, kann aber auch von H. O. Opel, Kindernährzwieback-Fabrik in Leipzig, Hardenbergſtraße 54, direkt bezogen werden.

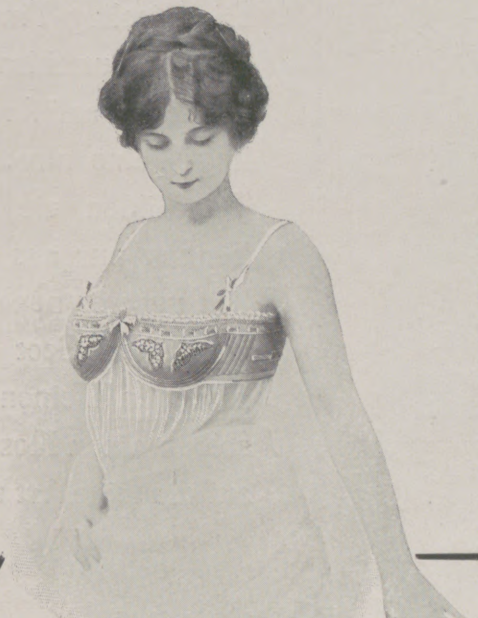
Der Frühjahrskatalog des Liberty-Hauſes Buſſe, der von der Damenwelt ſtets mit größter Spannung erwartet wird, iſt ſoeben erſchienen. In äußerſt vornehmer Ausſtattung bringt der Katalog wie alle ſeine Vorgänger nur Neues, und zwar alle neuen Moden der eleganten Dame. Der zweite Teil befaßt ſich mit dem Schmuck des Heims, mit Brokaten, Decken, Kiſſen, Lampenſchirmen uſw. Auch dieſer Teil des Katalogs gibt Zeugnis von dem tonangebenden Geſchmack des Liberty-Hauſes Buſſe. Damen, die dieſen muſtergültigen Katalog noch nicht beſitzen, werden gut tun, ihn unverzüglich kommen zu laſſen. Buſſe's Liberty-Haus in Berlin W. 66, Leipzigerſtraße 122 ſendet den Katalog koſtenfrei zu.

Hollins' echt engliſches Vigogne-Strickgarn. Seit über ein Jahrhundert hat dieſes in jeder Garnhandlung käufliche Strickgarn wohlverdienten Ruf. Zu Socken und Strümpfen verarbeitet, iſt es zu allen Jahreszeiten höchſt angenehm zu tragen, da es im Winter den Fuß erwärmt, ohne ihn zu erhitzen, und im Sommer ihn in der geſundheitlich beſten Temperatur erhält und kühlend wirkt. Das Eingehen wollener Fußbekleidung iſt bei Socken und Strümpfen aus engliſcher Vigogne ausgeſchloſſen. Werden dieſelben in lauwarmem Waſſer mit milder Seife gewaſchen, ſo verbleibt ihnen ihre behagliche Weichheit, ja ſie werden bei erneutem Waſchen noch weicher. Dabei ſind ſolche Vigogne-Strümpfe und -Socken von unübertroffener Dauerhaftigkeit. Jedes Paket und jede Docke dieſes echt engliſchen Vigogne-Strickgarns trägt eine Etikette mit der Firma Wm. Hollins' & Co. und deren Schutzmarke.

ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmate sind erstklassig u. preiswürdig! Reich illustrierter Katalog kostenlos!

Verlangen Sie Bedingungen zum 1000 Mark Preisausschreiben.
HEINR. ERNEMANN, A.G. DRESDEN 126.



DAS WICHTIGSTE DER HEUTIGEN MODE IST VOR ALLEM EINE SCHÖNE UND VOLLENDETE BÜSTE.

DER BÜSTENSCHUTZ

D. R.-P. „LYSTRA“ D. R.-P.

VERBÜRGT TADELLOSE KONTUREN DER BÜSTE.

DER EINZIGE BÜSTENHALTER, DER IN WIRKLICHKEIT DIE BÜSTE UNTERSTÜTZT UND VERHINDERT, DASS SIE SICH DEFORMIERT, SENKT ODER ABFLACHT. ALLEN BEWEGUNGEN VOLLKOMMENE FREIHEIT LASSEND, IST „LYSTRA“ FÜR ERHALTUNG EINER FESTEN UND GUTGEFORMTEN BÜSTE UNENTBEHRLICH.

In Seiden-Batist und mit Valenziennes-Spitzen u. Seidenband, ebenfalls in moirierten Batist. Weiss u. rosa Versteifung durch „Weeks“ Federfischbein, die schmiegsamste und elastischste aller Versteifungen

Erhältlich in ersten Warenhäusern u. besseren Korsettgeschäften

Verlangen Sie Broschüre über Maß und Preis von den alleinigen Fabrikanten

Weeks & Co. Hamburg 36. Abt. J. PARIS LONDON

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Familienhäuser für Stadt u. Land

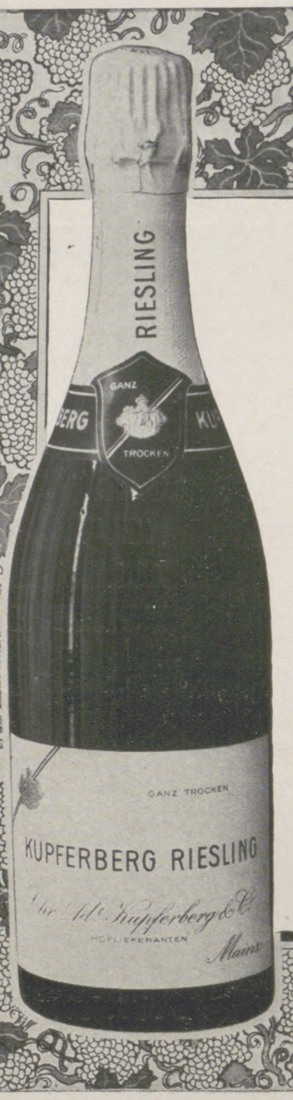
als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von **Georg Aster.** 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. ab 1./7. Köln
Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20.

KUPFERBERG RIESLING


RIESLING
GANZ TROCKEN
GANZ TROCKEN
KUPFERBERG RIESLING
Chr. Adt. Kupferberg & Co.
HOFLIEFERANTEN
Mainz

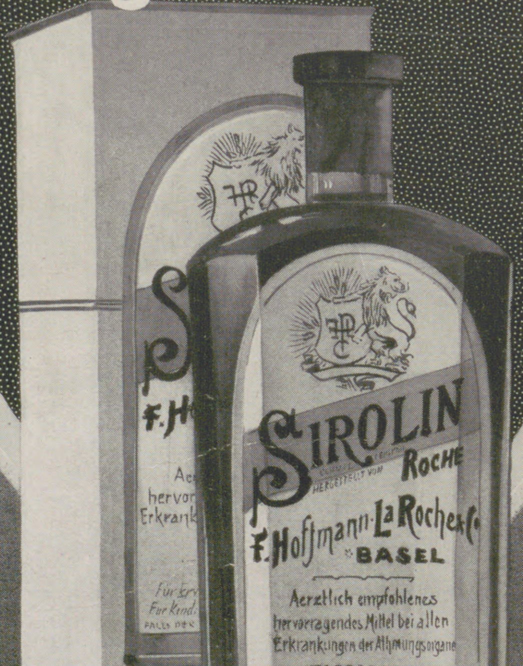
¶ Die Riesling-Traube in ihrer höchsten Vollendung wächst nur in Deutschland und zwar am Rhein und an der Mosel. In Bezug auf Aroma, Art und Feinheit finden die Riesling-Weine nirgends auf der Welt ihresgleichen. In der Tat bilden sie eine Spezialität unseres Landes und können nur aus Deutschland bezogen werden. —

¶ Mit unserer neuen Marke "Kupferberg Riesling" bringen wir einen Sect in den Handel, welcher aus hervorragenden Weinen dieser Art besteht. Wir empfehlen, denselben einer Kostprobe zu unterziehen und machen dabei auf die feine Art und leichte Bekömmlichkeit aufmerksam.

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

Sirolin "Roche"

hat sich tausendfach bewährt bei
Lungenkatarrh,
frischen und verschleppten
Husten, Keuchhusten nach
Lungenentzündungen

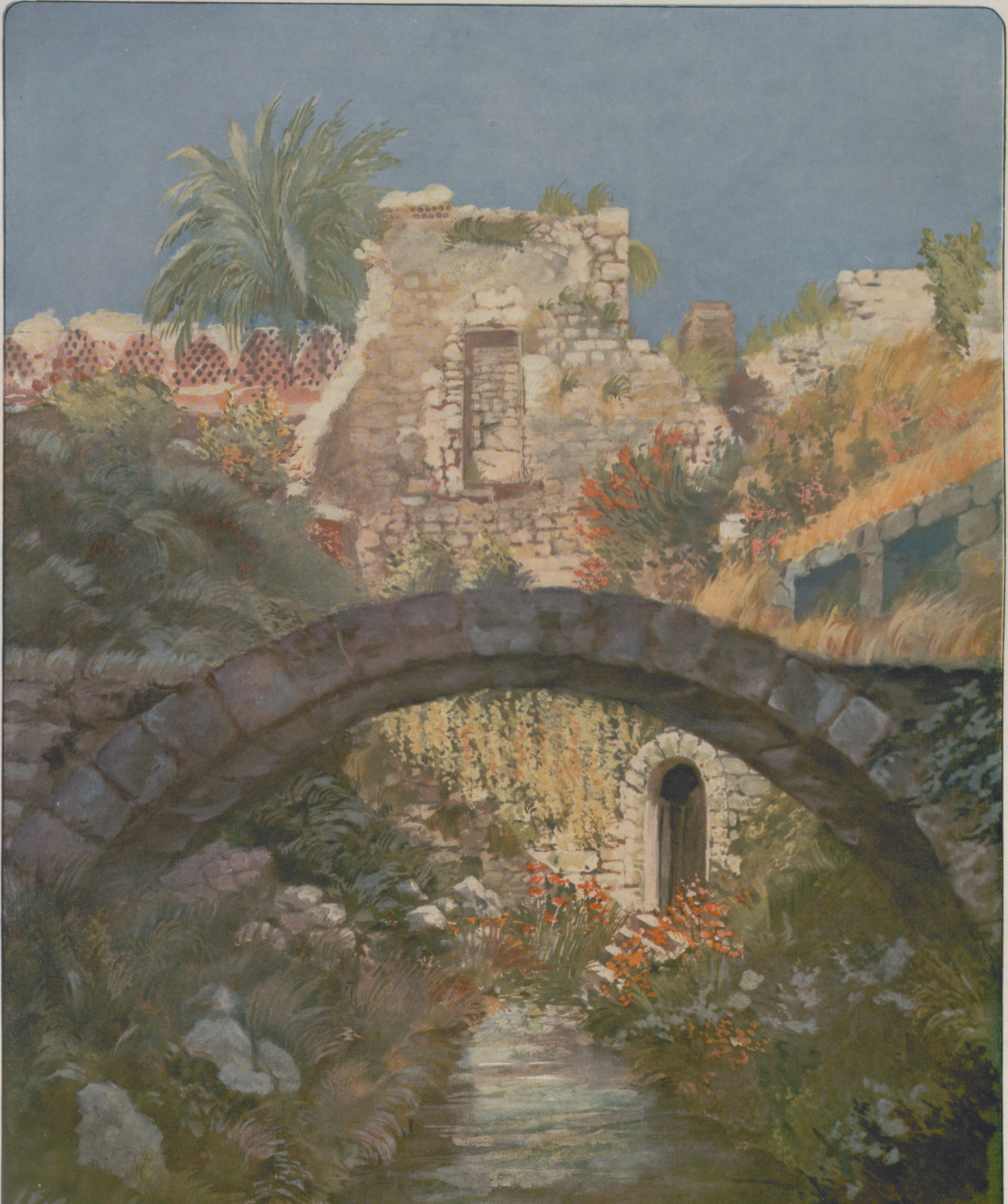

SIROLIN
ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co.
BASEL
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
Preis Frs 4 M. 3.20 Kr 4

Appetitanregend,
lungenstärkend
schützt **Sirolin "Roche"**
gegen **Tuberkulose**

ORELL FÜSSLI

Illuſtrirte Zeitung

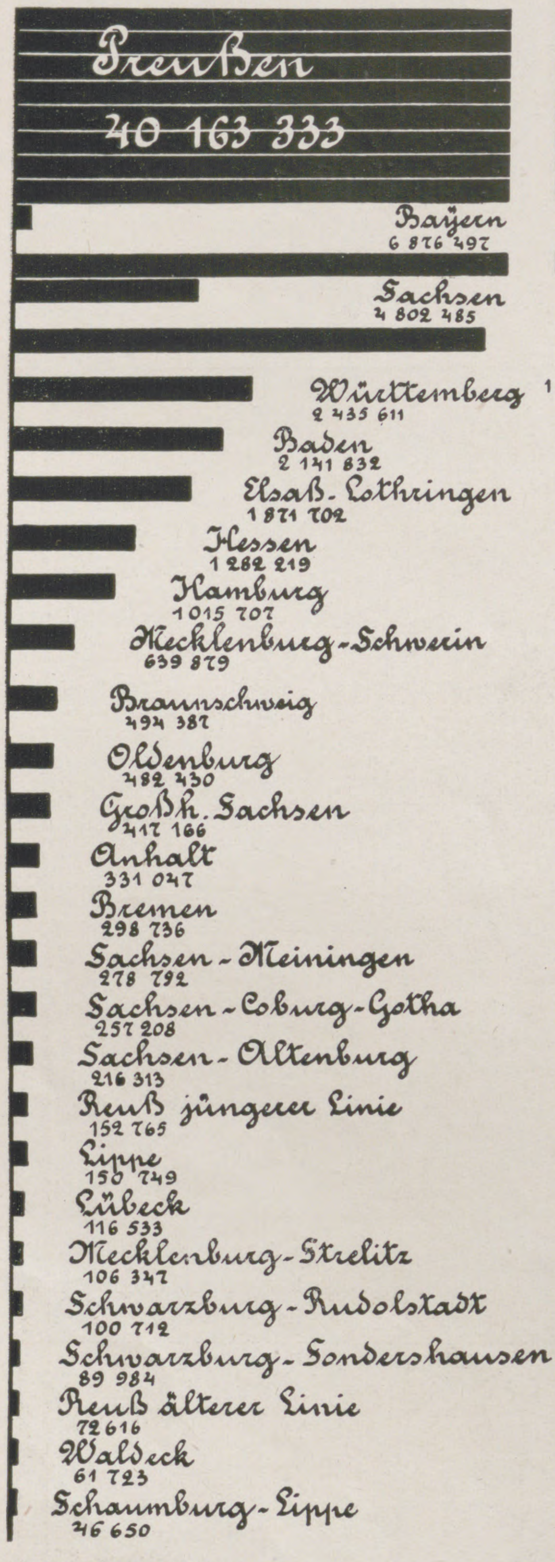
Nr. 3537. 136. Bd. Leipzig, 13. April 1911.



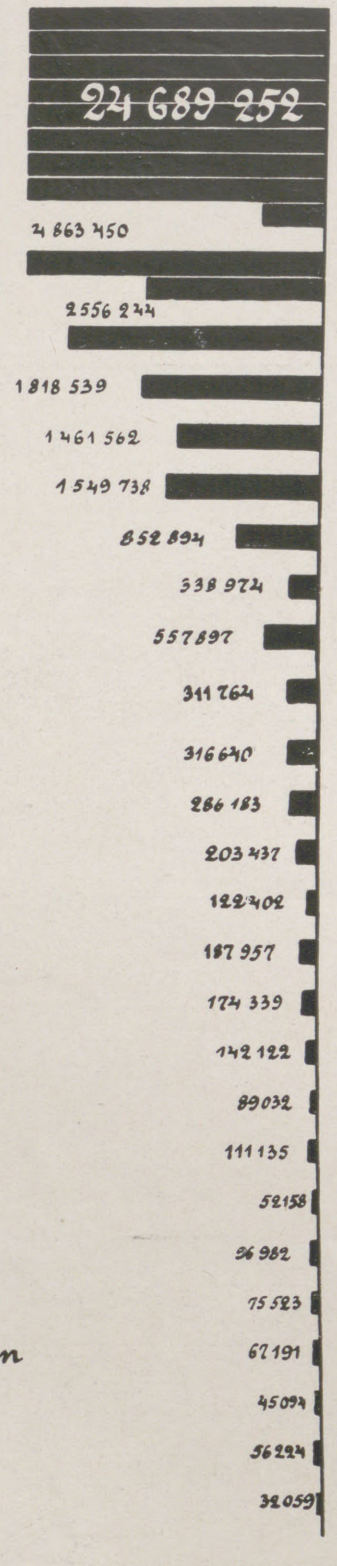
Im Hofe der Annenkirche zu Jeruſalem. Nach einem Aquarell von K. Schiering.

(Siehe den Artikel „Aus Jeruſalem und vom Jordan“.)

MICH.



Die deutſche Bevölkerung am 1. Dezember 1910.



Die deutſche Bevölkerung am 1. Dezember 1871.

Die deutſche Volkszählung vom 1. Dezember 1910.

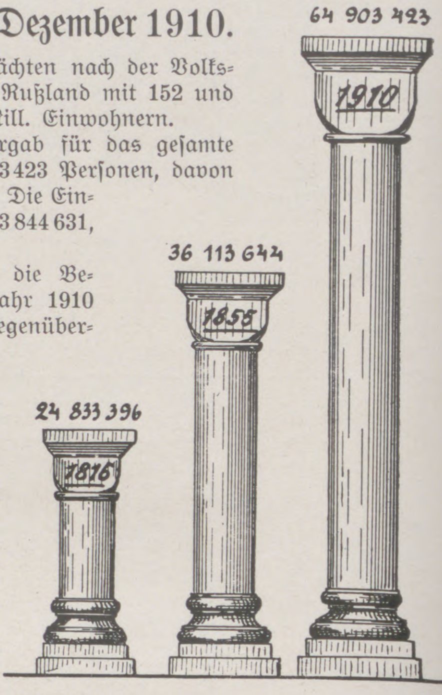
Das Deutſche Reich nimmt unter den Großmächten nach der Volkszahl den dritten Platz ein. Vor ihm ſtehen Rußland mit 152 und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 83 Mill. Einwohnern.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ergab für das geſamte Reich eine ortsanweſende Bevölkerung von 64903423 Perſonen, davon ſind 32031967 männlich und 32871456 weiblich. Die Einwohnerzahl des Reichs hat ſich ſeit 1871 um 23844631, alſo um 58,07 Prozent, vermehrt.

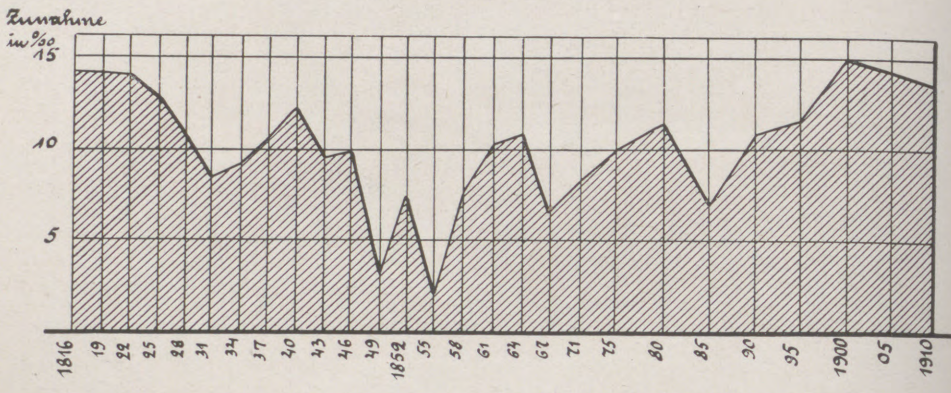
Die beiden erſten Flächendiagramme ſtellen die Bevölkerung der Bundesſtaaten dar. Für das Jahr 1910 ſind ſie der Größe nach geordnet; durch die Gegenüberſtellung derſelben Staaten nach dem Stande von 1871 iſt die Größenverſchiebung, die ſeitdem eingetreten iſt, leicht erſichtlich gemacht.

Die beiden Darſtellungen zeigen die Bewegung, die die Bevölkerung ſeit 1871 genommen hat. Während im allgemeinen die einzelnen Staaten dauernd in der Zunahme begriffen ſind, weiſen einige preußiſche Provinzen und kleinere Staaten in einzelnen Perioden Abnahmen auf, ſo z. B. Oſtpreußen, Pommern, Mecklenburg-Strelitz, Hohenzollern und Elſaß-Lothringen.

Die Stadt Berlin, die früher rapid geſtiegen war, iſt während des letzten Zeitraums in der Zunahme ſtark zurückgeblieben.



Wachstum der deutſchen Bevölkerung ſeit 1816.



Entwicklung der deutſchen Bevölkerung ſeit 1816.

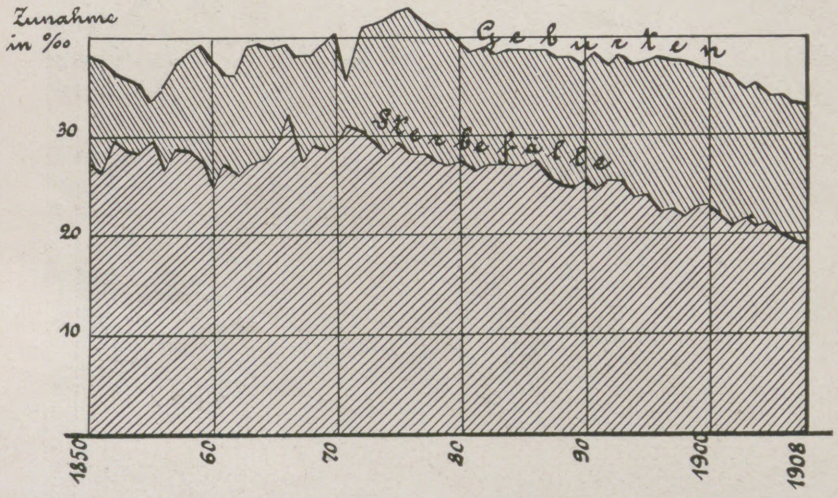
Das vorſtehende Kurvenbild führt in großen Zügen die Entwicklung der Volkszahl des Deutſchen Reichs ſeit 1816 nach dem heutigen Gebietsumfange vor Augen. Tiefe Einbuchtungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts laſſen die Einwirkungen von Hungersnot und Cholera ſcharf erkennen.

Die Elemente der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Geburt und Tod, ſind auf einer andern Tafel dargeſtellt. Sie zeigen, daß die Wunden, die die Kriege ſchlagen, relativ kaum in Erſcheinung treten. Die Kurve der Todesfälle hat während der Kriegsjahre 1864, 1866 und 1870/71 keine beachtenswerten Veränderungen.

Schärfer fällt die Senkung der Geburtenlinie 1870/71 auf. Im allgemeinen hat die Kurve der Geburten- und Sterbefälle ſeit Mitte der ſiebziger Jahre einen ruhigen Verlauf genommen mit der Tendenz eines ſtetigen Rückganges. Faſt alle Kulturſtaaten zeigen die gleiche rückläufige Bewegung.

Betrachten wir die Bevölkerung nach dem Geſchlecht, ſo zeigt ſich, daß der Überſchuß der weiblichen Bevölkerung ſehr bedeutend iſt. Es kommen im Durchſchnitt auf 1000 männliche 1026 weibliche Perſonen.

Am größten war der weibliche Überſchuß im Jahre 1885 mit 1043 auf 1000 männliche. Geboren werden zwar mehr männliche als weibliche Kinder, und zwar kommen auf 1000 Mädchengeburten 1061 Knabengeburten, jedoch ändert ſich das Zahlenverhältnis ſehr bald zugunſten des weiblichen Geſchlechts, da das männliche Geſchlecht eine größere Sterblichkeit hat.



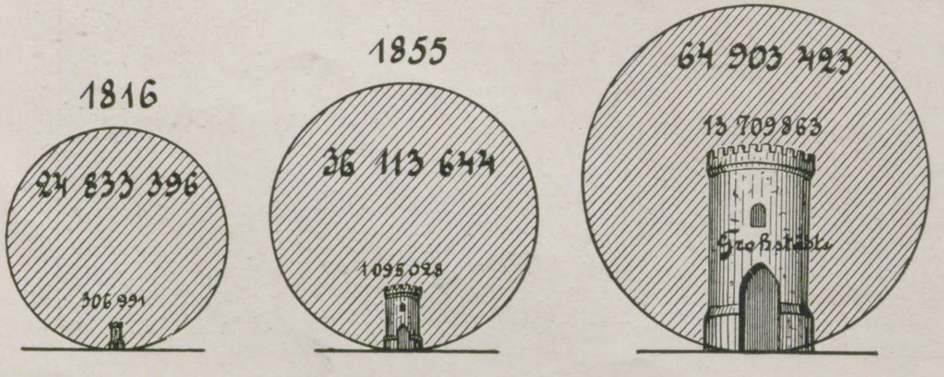
Geborene und Geſtorbene ſeit 1850.

Für die Beurteilung der Bevölkerung in Stadt und Land dienen drei Darſtellungen. Sie zeigen die rieſenhafte Zunahme der Großſtädte auf Koſten des platten Landes. Die Zahl der Großſtädte beträgt nach der letzten Zählung ſiebenundvierzig. Im Jahre 1905 gab es deren einundvierzig mit 11509004 Einwohnern.

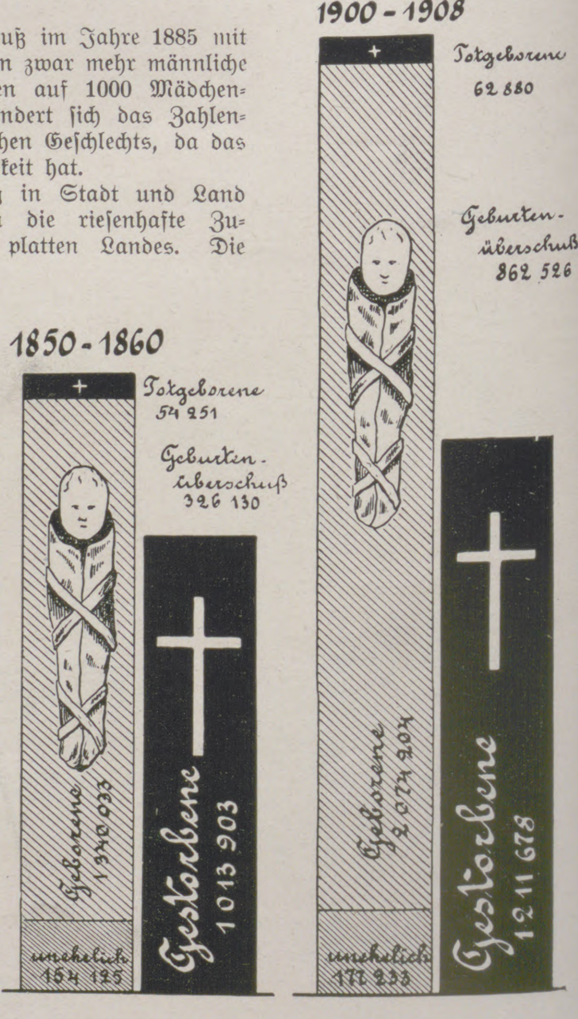
Die beiden letzten Diagramme geben Aufſchluß über den Geburtenüberſchuß und ſtellen die Geburts- und Sterblichkeitsverhältniſſe aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts den gegenwärtigen gegenüber. War in den ſechziger Jahren auch die Geburtenziffer bedeutend höher als jetzt, ſo war der Geburtenüberſchuß doch weit geringer, da die Sterbeziffer damals ſehr hoch war, ſie iſt von 28 auf 20 geſunken.

Ziemlich konſtant iſt hingegen das Verhältnis der Totgeborenen und der unehelich Geborenen geblieben, trotzdem iſt aber auch hier erfreulicherweiſe ein Rückgang zu verzeichnen. In der Zeit von 1850 bis 1860 kamen auf hundert Geborene 11,5 Uneheliche und 4 Totgeborene, denen im letzten Jahrzehnt 8,5 und 3 gegenüberſtehen.

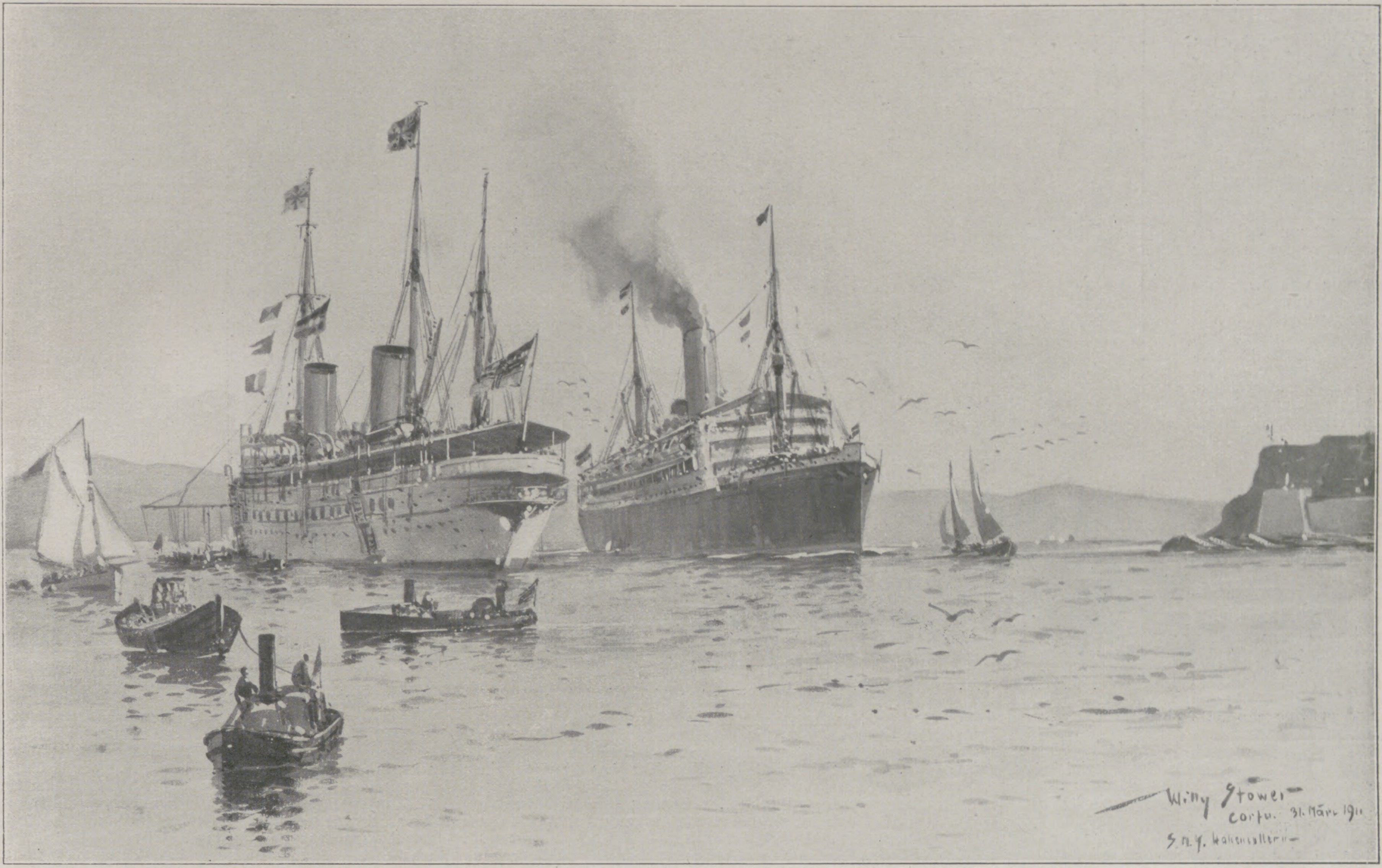
W. Ahr.



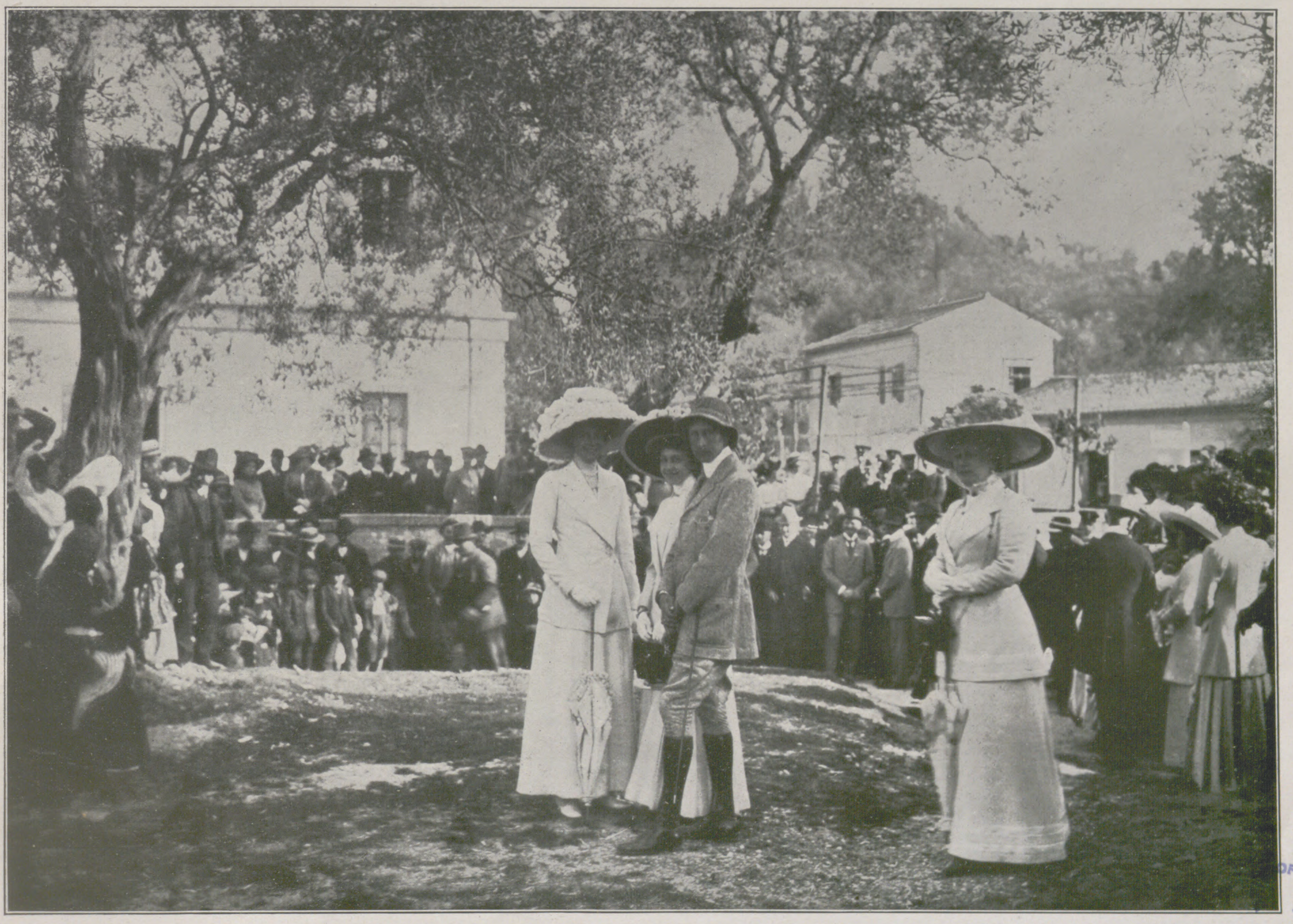
Großſtadtbevölkerung im Vergleich zur Geſamtbevölkerung auf dem Gebiete des Deutſchen Reiches 1816, 1855 und 1910.



Geborene und Geſtorbene.



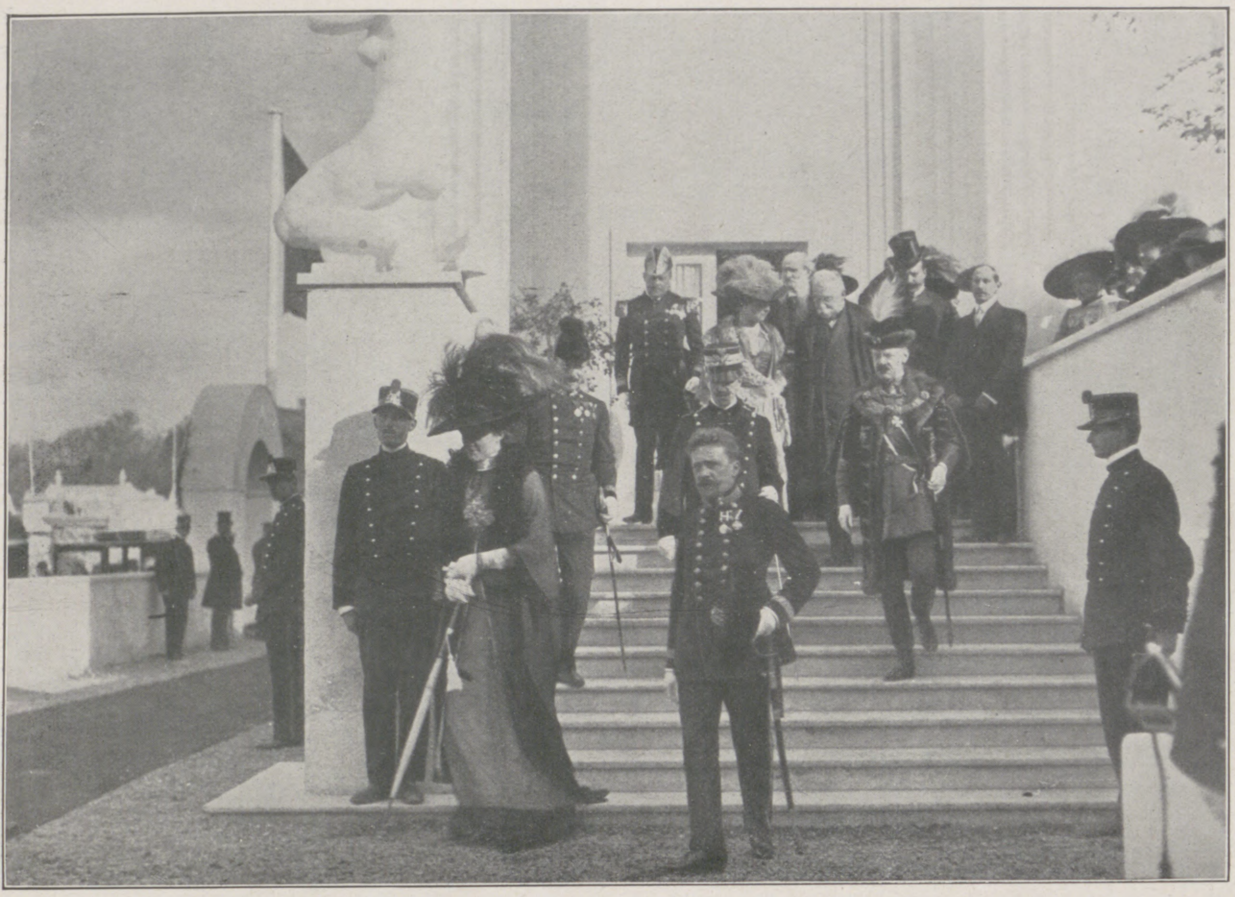
Die Ankunft des Deutſchen Kronprinzenpaares an Bord des von Alexandrien kommenden Dampfers des Norddeutſchen Lloyd „Prinzregent Luitpold“ im Hafen von Korfu am 31. März. Links vom „Prinzregent Luitpold“ die Kaiſerjacht „Hohenzollern“. Originalzeichnung von Prof. Willy Stöwer.



Vom Aufenthalt der Deutſchen Kaiſerfamilie auf der Inſel Korfu: Die Kronprinzeſſin, Prinzeſſin Viktoria Luiſe, der Kronprinz und die Kaiſerin in dem Dorfe Gaſturi am 2. April.

Reichstagsarbeit.

Der Reichstag, der am 4. April in die Oſterferien gegangen iſt, hat in dem bis zum 22. November vorigen Jahres zurückreichenden Tagungsabſchnitte den Etat erledigt und die Militärvorlage, das Zuwachsſteuergeſetz nebſt einigen kleineren Vorlagen verabſchiedet. Alle anderen Geſetzentwürfe, von denen die Reichsverſicherungsordnung und die Strafprozeßordnung im Vorjahre zwei Ferienkommiſſionen beſchäftigt haben, ſind über die erſte, bzw. über die zweite Leſung noch nicht hinausgediehen. Dieſes Ergebnis erſcheint dem erſten Blicke etwas dürftig und mag auf ungenügende Arbeitskonzentration ſchließen laſſen, zumal der Reichstag den Etat nicht genau zum geſetzmäßig vorgeſchriebenen Zeitpunkte durchberaten hat und nur in ungewöhnlich langen Sitzungen damit zum Abſchluſſe gekommen iſt. Aber wenn man auch, namentlich die Linke des Hauſes, den Neuwahlen durch Agitationsreden und Propagandaanträge Rechnung getragen und mit dem Streit um kleinere Dinge viel Zeit hingebracht hat, ſo iſt anderſeits die beſondere Schwierigkeit der Zuwachsſteuer und noch mehr die anſpruchsvolle Arbeit in den Kommiſſionen für die Abſchätzung der Geſamtleiſtung in Betracht zu ziehen.

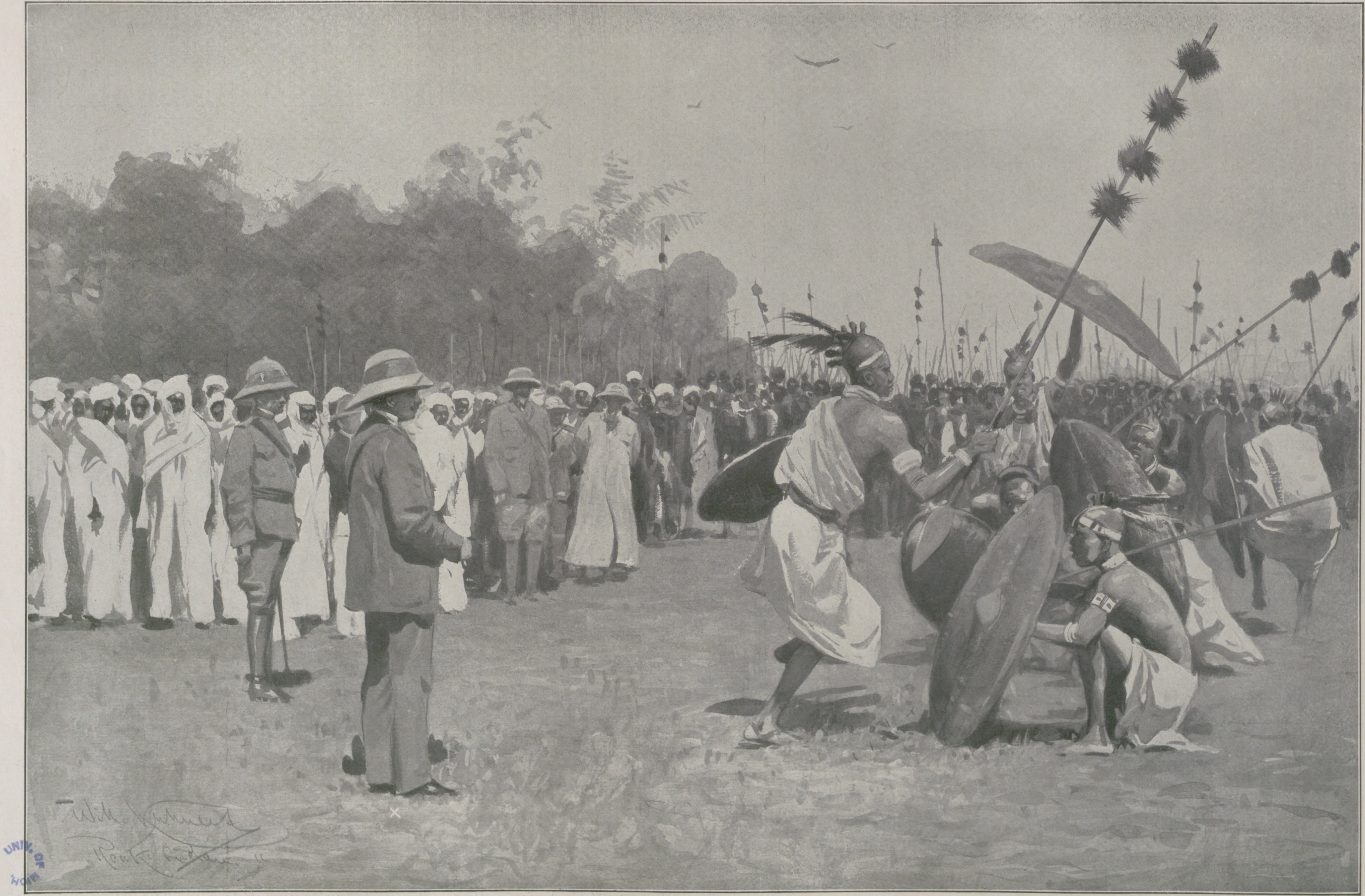


Das italieniſche Königspaar bei der Beſichtigung des öſterreichiſchen Pavillons auf der Internationalen Kunſtausſtellung in Rom am 5. April.

Welche Mühe das Zuſtandekommen der Wertzuwachsſteuer verurſachte, das zeigt allein die Fülle der in Rückſicht auf vielartige Sonderintereſſen geſtellten Abänderungs- und Zuſatzanträge, die noch in der zweiten Beratung auftauchten, obwohl die Kommiſſion ſchon gegen hundert in ihren drei Leſungen des Entwurfs behandelt hatte. Die Folge dieſer eingreifenden Beratung war denn auch, daß die Ertragsfähigkeit der Steuer erheblich herabgeſetzt und ihre Durchführung weſentlich erſchwert worden iſt. Immerhin bedeutet die Annahme der Vorlage einen doppelten finanzpolitiſchen Erfolg, inſofern mit der Zuwachsſteuer den indirekten Steuern eine Beſitzſteuer angefügt und der Grundſatz der Finanzverwaltung — keine neuen Ausgaben ohne Deckung — feſtgehalten worden iſt. Sollen doch die Erträgniſſe der Steuer zur Beſtreitung der neuen Militärausgaben und zur Erhöhung der Veteranenbeihilfen dienen. Die Beratung der Militärvorlage ſelbſt ging glatt und mit ſachlicher Ruhe vonſtatten. Nur die Polen und die Sozialdemokraten haben ſich auch dieſer notwendigſten Heeresverſtärkung widerſetzt. Der Inhalt des Geſetzentwurfes über die Friedenspräſenzſtärke iſt nicht bloß von inaktiven Militärs, ſondern auch von konſervativen und nationalliberalen Parlamentariern als zu knapp bemängelt worden, und ein Vergleich mit den Neuforderungen in Frankreich legt allerdings das beſcheidene Maß der deutſchen klar. Daher iſt der Vorwurf, daß bei der Aufſtellung der deutſchen Anſprüche finanzielle Erwägungen ein unerfreuliches Übergewicht gehabt hätten, ebenſowenig ausgeblieben wie die Annahme einer ſtarken Friktion zwiſchen Finanz- und Heeresverwaltung. Dieſe Annahme iſt bekanntlich offiziell zurückgewieſen worden, und jener Vorwurf erklärt ſich wohl aus patriotiſcher Beſorgnis, rechtfertigt ſich aber nicht durch einen Anhalt dafür, daß die Heeresverwaltung ſich ihrer großen Verantwortung nicht bewußt ſei.

Von den angenommenen Vorlagen ſind noch das Reichsbeſteuerungsgeſetz und das Geſetz über das Inkrafttreten der Arbeiter-Hinterbliebenen-Verſicherung zu erwähnen. Das erſte Geſetz, das die ſogenannten Notſtandsbeihilfen an diejenigen Gemeinden, in deren Gebieten fabrikartige und fabrikähnliche Reichsbetriebe unterhalten werden, feſtlegt und die Steuerpflicht des Reiches in Bundesſtaaten und Gemeinden abgrenzt, iſt bereits im April 1909 in erſte Beratung genommen und nun endlich unter Dach gebracht worden. Das zweite hängt mit der Reichsverſicherungsordnung zuſammen. Von fortſchrittlicher Seite wurde die Hinausſchiebung des Termins bis zum 1. Januar 1912 bekämpft und die Trennung der Witwen- und Waiſenverſicherung von der Verſicherungsordnung ſehr lebhaft befürwortet. Dieſe Bemühungen konnten angeſichts der Undurchführbarkeit einer raſchen Sonderbehandlung keinen Erfolg haben. Die Ablehnung der Vorlage würde aber auch ein taktiſcher Fehler geweſen ſein. Die Loslöſung der Hinterbliebenen-Verſicherung

Das Deutſche Kronprinzenpaar und König Viktor Emanuel von Italien unter Führung des Direktors der Ausgrabungen, Profeſſors Boni, beim Beſuch des Forum Romanum in Rom am 6. April.



Zur Afrikareiſe des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen: Der König (×) ſieht am Morgen des 15. Februar in Renk am Weißen Nil (Sudan) dem Kriegstanze der Dinkas zu.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Wilhelm Kuhnert.

UNIV. OF MICH.

Der König mit ſeinem Gefolge beim Beſuch der Pyramiden von Giſeh in Ägypten am 28. März.

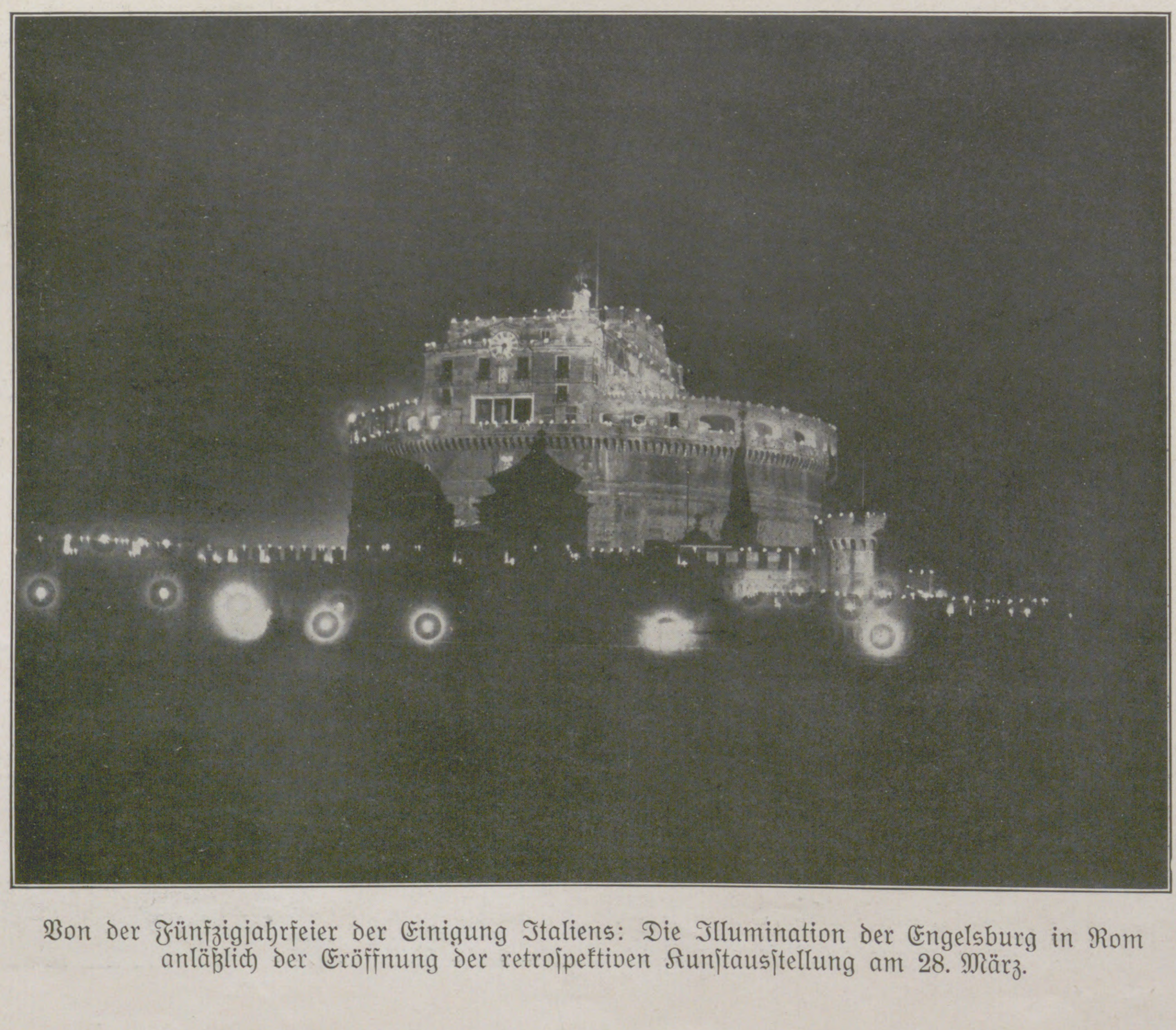
Phot. Zola, Kairo.

Der Abſtieg von der großen Pyramide.

Zur Afrikareiſe des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen.

von dem großen ſozialpolitiſchen Werke würde nämlich die Neigung der Sozialdemokraten, das Zuſtandekommen der Reichsverſicherungsordnung durch Obſtruktion zu hindern, weſentlich verſtärkt haben. Der rieſige Geſetzentwurf, der die entſprechend mühevolle Arbeit in der Kommiſſion verurſacht hat, begegnet dem Widerſtande der Sozialdemokraten vor allem deshalb, weil mit der Neuregelung der Kaſſenverwaltung die Vergebung von Brotſtellen an Parteifunktionäre fortfällt. Es iſt nun abzuwarten, ob die äußerſte Linke die Ausdehnung und Vereinheitlichung der ſozialen Verſicherung und im beſonderen die Fürſorge für die Witwen und Waiſen aus dieſem Grunde zu vereiteln ſuchen wird. Wendet ſie tatſächlich Obſtruktion an, die ihr bei den nahezu zweitauſend Paragraphen der Vorlage durch Einbringen von Anträgen und Herbeiführen von Geſchäftsordnungsdebatten zunächſt nicht ſchwerfallen würde, dann wird die bürgerliche Mehrheit im Intereſſe der großen Aufgabe und des Anſehens der Volksvertretung hoffentlich auch die Mittel finden, ihren Willen gegenüber ſolcher Oppoſition geltend zu machen.

Die weiteren Geſetzentwürfe, mit denen ſich der Reichstag nach Oſtern befaſſen ſoll, ſind die elſaß-lothringiſche Verfaſſungsreform, das Schiffahrtsabgabengeſetz und die Fernſprechgebührenordnung. Jede dieſer Vorlagen birgt ein gerüttelt Maß von Schwierigkeiten in ſich, die übrigens hinſichtlich der Fortbildung der reichsländiſchen Verfaſſung und der Schiffahrtsabgaben nicht nur bei großen Parteien, ſondern auch außerhalb des Parlaments liegen. Der Vorſtoß der preußiſchen Konſervativen, denen die Zuſtände in Elſaß-Lothringen noch nicht als reif für dieſen Schritt erſcheinen, und denen namentlich die Zuteilung von Bundesratsſtimmen preußiſchen Intereſſen abträglich erſcheint, iſt ja neueſten Datums, und das Zentrum ſtützt ſeine Bedenken vornehmlich auf die Wahlkreiseinteilung. Nach dieſem Stande der Dinge iſt es ſehr zweifelhaft, ob der Reichstag das ihm vorläufig zugemeſſene Penſum bis zum Sommer wird erledigen können. Für die vorderhand beabſichtigte Herbſttagung ſind die Strafprozeßreform und die Privatbeamtenverſicherung beſtimmt. Die Novelle zum Strafgeſetzbuche hat die zweite Leſung paſſiert, aber die Novelle zum Gerichtsverfaſſungsgeſetze, der erſte der drei Geſetzentwürfe, die die Vorlage zur Strafprozeßordnung bilden, iſt in der zweiten ſteckengeblieben und obendrein mit einem regierungsſeitig als unannehmbar bezeichneten Beſchluſſe behaftet worden. Es handelt ſich hier um die Hinzuziehung des Laienelements zu den Strafkammern. Die Beſetzung der erſten Inſtanz mit Laien fand keinen Widerſpruch, dagegen zeigten ſich die Anſichten über die Beteiligung an der Berufungsinſtanz geteilt bis in die Fraktionen hinein. Nun wurde ein fortſchrittlicher Antrag auf Beſetzung des Berufungsſenats mit drei Schöffen und zwei Berufsrichtern angenommen, und da die Regierungen dieſen Beſchluß für unannehmbar erklärt haben, ſo hängt von deſſen Beſeitigung das Schickſal der Vorlage ab. Ein Unannehmbar der Regierungen knüpft ſich auch an die Beratung des Arbeitskammergeſetzentwurfs, der bereits ſeit dem Jahre 1909 den Reichstag beſchäftigt hat, und in deſſen zweiter Leſung der von der Regierung bekämpfte Kommiſſionsbeſchluß, nach dem Arbeiterſekretäre wählbar ſeien und die Eiſenbahnarbeiter unter das Geſetz fallen ſollen, gebilligt worden iſt. Nicht über die erſte Leſung kam ſchließlich der Geſetzentwurf gegen Mißſtände im Heilgewerbe hinaus, deſſen Grundgedanke allſeitig anerkannt wurde, deſſen einzelne Beſtimmungen aber die mannigfaltigſten und zum Teil ſehr überraſchende Bedenken hervorgerufen haben.



Von der Fünfzigjahrfeier der Einigung Italiens: Die Illumination der Engelsburg in Rom anläßlich der Eröffnung der retroſpektiven Kunſtausſtellung am 28. März.

Einen guten Teil der Zeit beanſpruchten die Etatsberatungen. Die zweite Leſung verlor ſich auch diesmal in Lappalien, wie es ein kritiſches Mitglied der Reichspartei dem Hauſe vorhielt, und ging doch raſcher als im Vorjahre vonſtatten, weil zum Etat für das Reichsamt des Innern viel weniger Reſolutionen als in den letzten Jahren eingebracht und weil bei dem Kolonialetat die ergiebigſten Fragen der Diamantengewinnung und des Baumwollenbaues ausgeſchaltet waren. Alle drei Leſungen zeigten die Kritiker der Regierungspolitik in der Minderheit und ließen bei ihrem Vorgehen bisweilen mehr Grundſätzlichkeit und Gewohnheit als ſachliche Bedeutung erkennen. Sie brachten aber nicht die gewünſchte Klärung der innerpolitiſchen Situation. Obwohl der neue Etat in der Wiederherſtellung des Gleichgewichts den Erfolg der Reichsfinanzreform aufwies, erneuerte ſich ſchon in der erſten Leſung die alte Polemik um die Beſitzſteuern, von der die Liberalen vor den Wahlen nicht loskommen wollen. Ergab für diejenigen, die das Staatsintereſſe durch Befürwortung des Zuſammenwirkens der bürgerlichen Parteien wahrnehmen, ſchon die erſte Leſung, daß alle Hoffnung auf das Mitgehen der Linksliberalen eitel ſei, ſo wurde durch die zweite Leſung auch die Hoffnung auf Wiederannäherung der Nationalliberalen und der Konſervativen tief herabgeſtimmt. Folgte doch auf die ſcharfe Auseinanderſetzung zwiſchen dieſen beiden Parteien im preußiſchen Abgeordnetenhauſe eine nicht minder deutliche im Reichstage. Gegenüber dieſen Vorgängen darf man die Erwartung, daß die Arbeitsgemeinſchaft bei den noch der Erledigung harrenden wichtigſten Vorlagen die Gegenſätze mildern werde, kaum noch andeuten. Man muß ſich damit zufrieden geben, daß auch für den weiteren Tagungsabſchnitt des Reichstages die Geneigtheit der großen bürgerlichen Parteien zu poſitiver Arbeit vorhanden iſt.

Der goldene Traum. Eine Erzählung von Ant. Andrea.

(Schluß.)

Sie waren noch nicht weit gekommen, als Arrigo, der vorankletterte, an einen Gegenstand stieß, der unter dem Gestrüpp zwischen das Gestein geklemmt war: eine Holzkiste mit einem Schiebedeckel. Daneben lag ein Stück Segeltuch und ein Ende Strick.

„Madonna mia,“ rief der Junge, „hier hat einer was versteckt oder vergessen!“

Sausend fuhr der Wind über die Klippe, und unten in der Sarazenengrotte donnerte es, als ob das Meer sie mit seinen aufklatschenden Wogen sprengen wollte.

Cilly klammerte sich an ihren Freund. „Nicht höher, Rigo, bitte! Der Sturm weht uns runter.“

Er lachte. „No, das tut er nicht. Wir wollen aber sehen, was wir hier gefunden haben.“

„Ach, Arrigo — Vorsicht!“ rief Cilly weinerlich.

Doch der Junge hatte die Kiste schon geöffnet. Der Deckel gab so leicht nach, als ob er vor kurzem erst zugeschoben worden wäre. Obenauf lag ein schmieriger Plunder von einem seidenen, mit Goldfäden durchwirkten Stoff. Arrigo faßte ihn zwischen zwei Fingern und schleuderte ihn in einem Bogen fort. „Pfui,“ sagte er, „wie das klebt und stinkt! Gerade, als wenn Blut dran wäre.“ Aber dann machte er große, blanke Augen. „Donnerlüchting, dies ist entweder ein greulicher Spuk oder der Schatz aus der Sarazenengrotte. Schau bloß her, Cilla, schau!“

Das Mägdlein wagte sich aber nicht heran. „Komm fort, Rigo! Ich fürchte mich; es ist gewiß nichts Gutes.“

Einen Augenblick wollte ihr banges Stimmchen auch ihn schwach machen. Es fiel ihm aber ein, daß man ja nur dreimal das Kreuz zu schlagen und die heilige Dreieinigkeit anzurufen brauche; wenn sich dann die ganze Kiste nicht zu Moder verwandelte oder gar vom Erdboden verschwand, bedeutete sie nichts Böses.

Und die Kiste bestand die Probe. Nichts von ihrem Inhalt verwandelte sich. Es war vielmehr, als ob erst recht alles im Lichte des Tages zu funkeln und zu blitzen begönne. Da war als Erstes ein kurzes Dolchmesser wie von Gold, der Griff mit bunten Steinen ausgelegt.

Arrigo strich mit der Schneide über den Ärmel seiner Jacke. „Potztausend! Scharf, als wenn es gestern erst geschliffen worden wäre.“ Behutsam nahm er ein Stück nach dem andern heraus. „Schau nur, Cilla, ein Halsband aus lauter Gold- und Silbermünzen. Und diese Federbüschel! Das sind weiße Straußfedern. Und all die Ketten und Gehänge und die mächtigen Ringe! Ob sie von Gold sind? Du, in alten Zeiten haben die Leute solche an den Armen und Füßen getragen.“

Zuletzt, unter einer Anzahl von Perlenschnüren und Schmuckstücken, die ebensogut von buntem Glas wie von kostbaren Steinen sein konnten, fand sich ein schöner Siegelring. Er hatte einen grünen, in Gold gefaßten Stein, der zugleich eine Kapsel bildete, mit einem Namenszug und einer Krone darüber.

„Das ist was Feines,“ sagte Arrigo, „den wollen wir behalten und das Messer auch.“

Aber Cilly äußerte Bedenken. Wenn das nur nicht Diebstahl wäre? Sie hätte gehört, man müßte alles, was man fände, auf der Polizei abgeben, dann bekäme man einen Finderlohn.

„Gut,“ sagte der Junge, „ich gehe nachher zum Sindaco und zeige es an; aber meinen Finderlohn suche ich mir allein aus, und deinen auch, Cilla mia!“ Er steckte den Dolch in ein Knopfloch seiner Jacke. „So, dies ist er, und deiner soll der Ring sein. Ich schenke ihn dir als Verlobungsring.“

„Er ist ja viel zu groß“, wandte Cilly nur noch schwach ein.

„Tut nichts,“ erklärte der Junge, „du trägst ihn an einem Bande um den Hals wie ein Amulett. Aber erst muß ich ihn dir an den Finger stecken. Gib deine linke Hand her, liebe, schöne Cilla, bitte, bitte!“

Sie reichte ihm ihr Händchen und litt es, daß er ihr den Ring ansteckte. Ihr wurde dabei so feierlich zumute — wie einer geschmückten Braut, wenn sie mit dem Bräutigam in die Kirche tritt, in der die Orgel ihr entgegenbraust und die langen, gelben Kerzen auf dem Altar brennen.

Arrigo aber nahm eine Strähne aus Cillys blondem Zopf und schnitt mit dem Dolchmesser die untersten Spitzen ab. „So,“ sagte er, „das ist das Angebinde von dir. Ich trage es in meinem Amulettsäckchen, bis du meine Frau bist; es soll das Zeichen deiner Treue sein. Nun reichen wir uns die Hände. Dann sind wir verlobt, bis daß der Tod uns scheidet.“

Sich bei den Händen haltend, standen sie mit klopfenden Herzen und heißen Backen. Sie hörten das Meer brausen und den Sturm pfeifen und sausen wie einen Riesenvogel, der seine schwarzen Fittiche um das Eiland schlug. —

„Wir müssen uns auch einen Kuß geben, liebe, schöne Braut,“ sagte Arrigo feierlich, „dann ist der Bund besiegelt.“

Ohne Zögern bot Cilly ihm das Mündchen mit den blassen Kinderlippen.

Arrigo erschauerte vor Andacht. Er neigte sich und küßte sie, wie er sonst die heilige Reliquie zu küssen pflegte. —

Aber das Wetter zog herauf. Über dem Monte Solare erhob sich der Donner, als käme er aus dem Haupt des Berges gestiegen. Der Sturm jagte das Meer und schwang seine Peitsche über die fliehenden Wogen. Und in der Grotte unter der Klippe begann es zu ächzen und zu stöhnen. Dumpf schlug das Wasser an die Flanken des Steins, und alles, was auf dem Grunde schlummerte, schien zu erwachen und seine Qualen und Nöte in die Welt zu schreien.

Arrigo hielt das zarte Kind mit beiden Händen fest. „Hörst du es?“

„Ja. Sind das die Seelen der Ertrunkenen?“

Er nickte. Und das Haar sträubte sich ihm über der jungen Stirn. „Die Seele meines Vaters ist auch dabei. Ich höre sie — diesmal ganz deutlich . . .“

In der Vorhalle der Pompejana hielt die Engländerin zwischen ihren großen, kalten Händen die schmalen Schultern ihres Zöglings. Noch immer krachte der Donner, und die Blitze fuhren wie blanke Schwerter auf das kleine Eiland nieder. „Fortgelaufen — bei diesem Wetter!“ flüsterte sie, blaß und streng. „Kleines Mädchen, das wirst du nicht wieder tun. Hörst du? Nie wieder. Und heute, am Todestage deines Heldenbruders! Unglückliches Kind, daß deine Mutter es nicht erfährt!“

Cilly stand wie betäubt. Ihr blondes Haar war feucht. Das Wasser tropfte von ihren Kleidern. Im strömenden Regen war sie heimgekommen. Nun wurde sie, wie man kleine Kinder bestraft, zu Bett geschickt. —

In dem Schlafgemach der Freifrau brannte die rötlich schimmernde Nachtlampe. Ein Schmerz wachte hier, dem die Weihe des Friedens fehlte. Eine Trauer, die sich längst müde geflattert hatte, schlug mit dunklen Fledermausflügeln eine Brust, aus der sie fliehen wollte und nicht konnte. Frau von Flüggen stöhnte. Sie hatte gerungen mit Schlaf und Schwäche. Unaufhörlich hatte sie nach ihrem Sohn gerufen. Ihre Seele hatte sich mit all den Perlen ihrer vergossenen Tränen geschmückt, um ihn zu empfangen; aber er war nicht gekommen. Mit seinem Namen auf den Lippen war sie in einen nebelhaften Halbschlummer gefallen. Plötzlich öffnete sie die Augen. An der Tür schimmerte ein Licht — sanft und matt in der Hand einer weißen Gestalt, die lautlos über ihre Schwelle huschte.

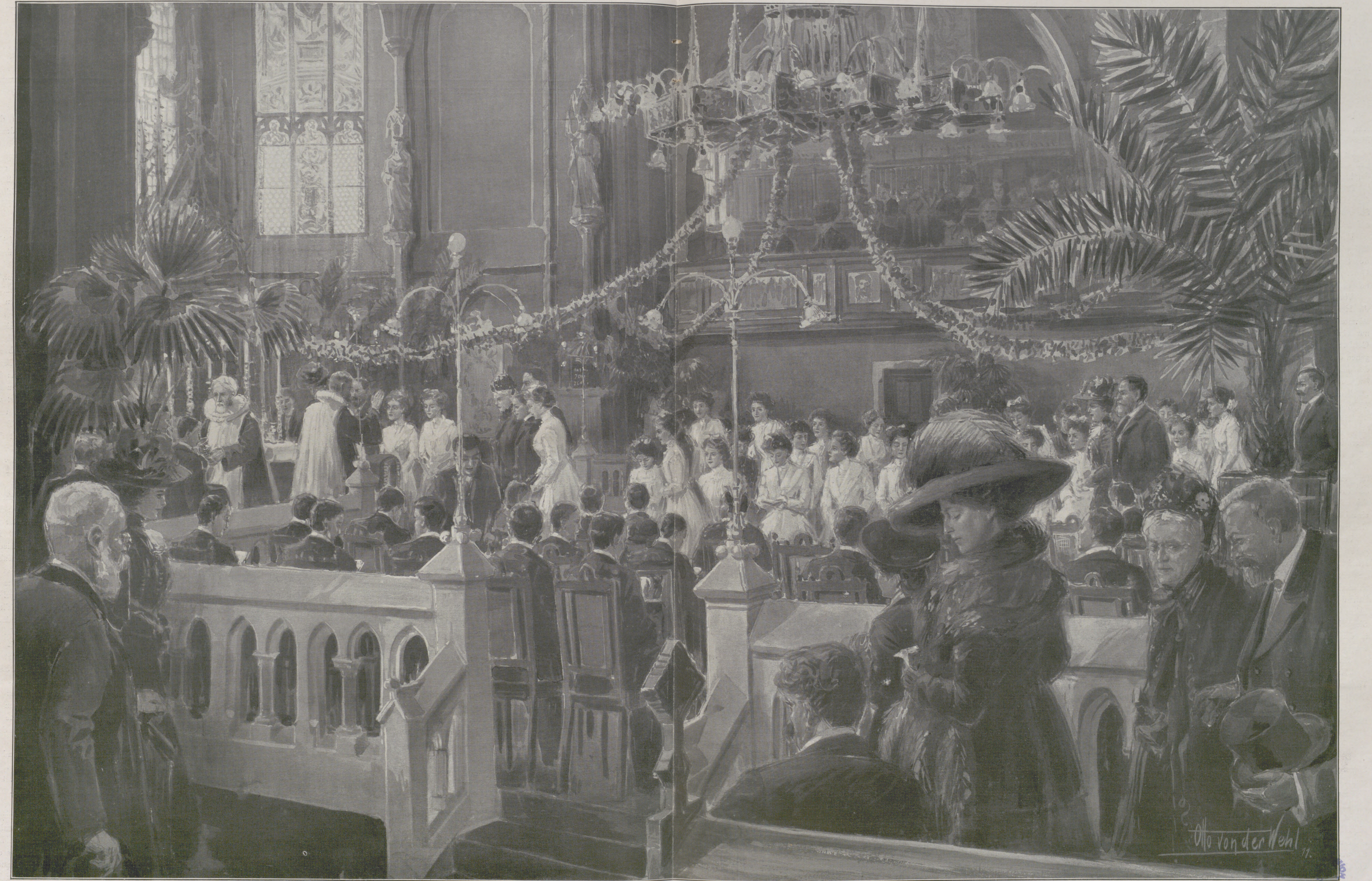
„Mein Sohn, mein einziger!“ murmelte die Frau in Ekstase und streckte ihre verlangenden Arme aus.

„Mama!“ Die Gestalt kam näher. Sie war klein und zart, trotz des langen, weiten Nachtgewandes, und hatte ein blondes Zöpfchen. „Mama, liebe Mama!“

Frau von Flüggen stieß einen Schrei aus, der wie eine gesprungene Saite klang. Eine überirdische Erscheinung hatte sie umfangen wollen; die irdische wehrte sie ungestüm ab. „Cäcilie, du? Was willst du hier?“

Das Mägdlein stellte das Licht aus der Hand und kniete vor das Bett hin. „Mama, liebe, einzige Mama, ich habe nicht schlafen können, weil ich dachte, daß ich es dir sagen müßte. Darf ich, liebe, gute Mama?“

„Was denn? Du hast mich tödlich erschreckt, Kind!“


Otto von der Wehl

Konfirmationsfeier in der Matthäuskirche zu Leipzig. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

„Wir haben einen Schatz gefunden . . .“

„Wer?“

„Ich und Arrigo, Mama.“

„Wer ist Arrigo?“

„Der Sohn der Witwe Ruffo, Mama! Sie wohnen in der Gasse bei der Kirche, und Rigo wird ein großer und berühmter Sänger werden; dann kommt er und will mich heiraten. Darf er, Mama?“

Hart wies die Frau sie von sich. „Geh fort! Du phantasierst — du bist krank!“

Da weinte das Kind laut auf. „Nein, Mama — nur glücklich bin ich, sehr, sehr glücklich. Arrigo ist ja schon mein Bräutigam. Mit diesem Ring hat er sich mir verlobt . . .“

Die Freifrau richtete sich auf und starrte entgeistert auf ihre Tochter und auf das Kleinod in dem zitternden Händchen. „Den Ring! Gib ihn her!“

Die Zähne schlugen ihr zusammen. Aus ihren Augen sprang ein Grauen; dennoch blitzte es auf wie ein Licht in ihrem versagenden Bewußtsein. Sie riß dem Kinde den Ring aus der Hand. Dann schrie sie gellend auf und fiel zurück, in eine tiefe Ohnmacht. —

Der ganze Ort war wie gerüttelt und geschüttelt durch das wunderbare Ereignis. Von Mund zu Mund schwirrte es, daß der Sohn der Witwe Ruffo den Sarazenenschatz gefunden hätte; doch nicht in der geheimnisvollen Grotte, die ihn jahrhundertelang verborgen gehalten hatte, sollte er gelegen haben, sondern auf der Klippe.

Vorläufig hatte ihn der Sindaco in Beschlag genommen, und während die Herren vom Magistrat überlegten, was weiter damit geschehen sollte, stürmten die Leute beinahe das kleine Rathaus. Vorgelassen aber wurden nur einige von den vornehmen Sommerfrischlern, die, weil sie sich auf Gold und Edelsteine verstanden, den Schatz besichtigten und ihr Gutachten geben durften. Auch die schöne Marchesa aus Neapel und der junge Conte, der ein Dichter war, wurden von dem Sindaco in seiner Amtsstube empfangen. Als sie herauskamen, lachten sie, und der Dichter-Conte sagte: „Meistens Schmuckgegenstände, wie sie die Wilden tragen, ohne großen Wert, wenn nicht für unser ethnographisches Museum.“

Die schöne Marchesa bekundete indes mehr Interesse für das lebendige Leben als für den toten Schatz. „Schauen Sie hin, Conte,“ sagte sie, „dort kommt die Baronessa aus der Pompejana. Sieht sie nicht aus, als trüge sie eine Dornenkrone?“

Der Conte zog seinen Hut, doch Frau von Flüggen beachtete es nicht. Langsam, die edle Gestalt stolz gerichtet, ganz in Schwarz und dicht verschleiert, schritt sie über den Platz nach dem Rathaus. Dort wandte sie sich an die Guardia — den Polizeidiener — und ließ den Sindaco um eine Unterredung bitten. Dieser trat selbst heraus, um sie in sein Amtszimmer zu führen.

Frau von Flüggen schlug den Schleier zurück, während sie sich auf den gebotenen Sitz niederließ. Ihr Gesicht war sehr blaß; aber auf ihrer Stirn stand Hoheit, und um ihren Mund zog ein gehaltenes Lächeln der Wehmut. „Signore,“ begann sie in fließendem Italienisch, „ich habe eine Mitteilung zu machen, die ich nicht gern im Munde der Leute wüßte. Meine Tochter befand sich bei dem jungen Burschen, der den vermeintlichen Schatz gehoben hat. Er hat für sich ein Dolchmesser zurückbehalten und einen Siegelring für meine Tochter. Hier ist er!“ Sie behielt jedoch den Ring in der Hand, auch noch, als der Sindaco eine Bewegung machte, ihn entgegenzunehmen.

„Zu gütig, Baronessa.“

„Noch einen Augenblick, Signore!“ Frau von Flüggen führte ihr Taschentuch an die Augen. Es hatte einen breiten, schwarzen Rand und duftete nach Veilchen. „Ich bin gekommen, Sie zu bitten, mir diesen Ring, ohne Aufsehen zu erregen, überlassen zu wollen, denn — ich habe ihn als das Eigentum meines in Afrika gefallenen Sohnes erkannt.“

Der Sindaco sprang von seinem Sitz auf. „Aber — das wäre geradezu fabelhaft, unglaublich, Baronessa!“

Die Freifrau hob stolz die Stirn. „Ein Irrtum ist ausgeschlossen, Signore“, sagte sie mit fester Stimme. „Mein Sohn empfing diesen Ring zum Abschied von seiner untröstlichen Mutter. Er sollte ihn als einen Talisman tragen. Sehen Sie her, Signore! Der Stein zeigt seinen Namenszug L. F., Lothar Flüggen, darüber die Freiherrnkrone. Sollte Ihnen dieser Beweis noch nicht genügen, so lassen sie vor meinen Augen hier die kleine Kapsel öffnen, die Feder daran ist beschädigt worden. Sie gibt dem Druck nicht mehr nach. Für einen Goldarbeiter wird es aber leichte Mühe sein. Sie werden dann sehen, daß sie das Miniaturbild der Mutter des gefallenen Helden enthält.“

Ein ergreifendes Lächeln und eine fallende Träne. — Eine Pause, die der Sindaco dem Schmerz der edlen Frau weihte.

„Signora,“ sagte er dann erschüttert, „es ist nur eine Formalität, wenn ich den Goldarbeiter von der Piazza kommen lasse. Die Aussage einer Dame wie Sie ist uns unter allen Umständen glaubwürdig, so seltsam und phantastisch die Sache an sich uns auch scheinen mag.“

„Phantastisch?“ wiederholte die Freifrau. „Als ob die Annahme, daß man es mit einem sagenhaften Schatz zu tun hätte, nicht viel seltsamer und phantastischer wäre!“

In der Tür erschien die Guardia. Sie hatte dem Sindaco eine dienstliche Meldung zu machen.

„Verzeihung, Baronessa! Draußen ist die Witwe Ruffo, die Mutter des jungen Schatzfinders. Mit Ihrer Erlaubnis lasse ich sie vor.“

Der Goldarbeiter und die Witwe Ruffo wurden zugleich hereingeführt. Dem ersten machte die Freifrau ein Zeichen näherzutreten. Die Frau, die bescheiden an der Tür stehengeblieben war, beachtete sie nicht. Aber der Sindaco sagte freundlich: „Setzt Euch, Donna Carmela!“

Es war doch nicht so leicht, der verbogenen und völlig eingerosteten Feder an dem Mechanismus beizukommen, obgleich die Freifrau genau mit ihm Bescheid wußte und dem Goldarbeiter ihre Anweisungen geben konnte. Schließlich sprang die Kapsel auf.

„Ah!“ Der Sindaco, der Goldarbeiter und der Polizeidiener riefen es zugleich, während ihre Köpfe vor Überraschung zusammenfuhren. Was sie sahen, war allerdings ein winziges Frauenbild, aber nicht das der Freifrau von Flüggen.

„Donna Carmela, schauen Sie mal her!“ rief der Sindaco der kleinen, schwächlichen Frau an der Tür zu, „das Gesicht sollten wir kennen.“

Schüchtern trat die Gerufene heran. Als sie aber das Bild sah, prallte sie zurück. In ihren stillen Augen flammte ein Feuer auf, rot und dunkel wie der lodernde Haß. "Die Hexe ist's, die vermaledeite, die große Lelia!“ rief sie und warf die Arme zum Himmel. Ihre Seele, die all die Jahre geschwiegen und geduldet hatte, forderte in diesem Augenblick Rechenschaft für die ihr angetane Schmach.

Frau von Flüggen erhob sich. Ihr Gesicht war weiß wie Marmor, so kalt auch und so starr. Mit wachsbleicher Hand legte sie den Ring auf den Tisch; über ihn hinweg sah sie den Sindaco an mit einem Blick, vor dem der Mann erschauerte. "Signore“, sagte sie, und wie kleine Steine, hart und scharf fielen die Worte von ihren Lippen. „Ich habe mich dennoch geirrt, dies ist nicht der Ring meines Sohnes.“ Erhobenen Hauptes, die vornehme Gestalt in edler Größe, verließ sie das Amtszimmer. Die kleine Frau, die schwer in sich hineinschluchzte, würdigte sie keines Blickes.

Den Abend aber, als ein paar Fischer unweit der Sarazenengrotte die Leiche eines unbekannten Mannes bargen, weinte die Witwe Ruffo nicht mehr. Sie ging mit ihrem Sohn in die Kirche und zündete der schmerzensreichen Mutter Gottes eine Kerze an. Dann knieten sie nieder, und die Frau sprach: „Sieben Paternoster, mein Sohn, und sieben Ave-Maria für eine arme Seele im Fegefeuer, die dein Vater war.“ —

Wind und Wetter hatten ausgetobt. Als das kleine Eiland wieder erwachte, krönte ein goldener Morgen seine duftige Schönheit. Wie ein Riesentürkis schimmerte das Meer an der Brust des Himmels, der es in seinen blauen Mantel faltete und seine Sonne über die grünen Gipfel und die kahlen Klippen sprühen ließ.

Es war noch in der Frühe, da fuhr ein geschlossener Wagen die breiten Windungen der Straße nach der Marina, wo der Dampfer zur Abfahrt nach Salerno vor Anker lag.

Das blonde Kind, das auf dem Rücksitz neben seiner Erzieherin saß, einer Wolke von Krepp und schwarzen Schleiern gegenüber, aus der ein Frauenantlitz von unheimlicher Blässe starrte, neigte das Gesichtchen aus dem heruntergelassenen Fenster, damit der Balsam der Luft es streifte, wieder und wieder, und zum letztenmal.

Ein Strauß roter Zyklamen, wie sie an den Abhängen des Monte Solare wuchsen, flog gegen den Wagen, und eine helle Knabenstimme rief: „Addio, amore!“

Die Blumen verfehlten das Ziel. Sie fielen in den Staub der Straße. Doch die Stimme fand ihren Weg in die einsame Kinderseele.

Zwei blaue Augen taten sich auf und schauten weit über die Grenzen der Abschiedsstunde in eine lichtumflossene Ferne. Dort stand ein Haus aus weißem Stein, von roten Rosen und weißen Lilien umduftet. Ein Springbrunnen plätscherte in den Farben des Regenbogens, und schöne Marmorbilder leuchteten in dem Grün des Parkes. Und ein junger Mann kam geschritten, braun und schlank, eine Jungfrau an der Hand, die eine Myrtenkrone und einen Brautschleier im Haar trug. Sie gingen in einem Schimmer wie von Himmel und Meer zusammen, und über ihrem Haupte lag der Glanz eines goldenen Traumes — so groß und strahlend, daß er wie eine Glorie die ganze Welt verklärte.

OSTERN.

Die Hyazinthen duften in den warmen Wind.
Ich ſpüre, daß er über junge Schollen glitt,
Auch bringt er heut ſeltſame Klänge mit,
Die wie vom Kirchturm meiner Heimat ſind.

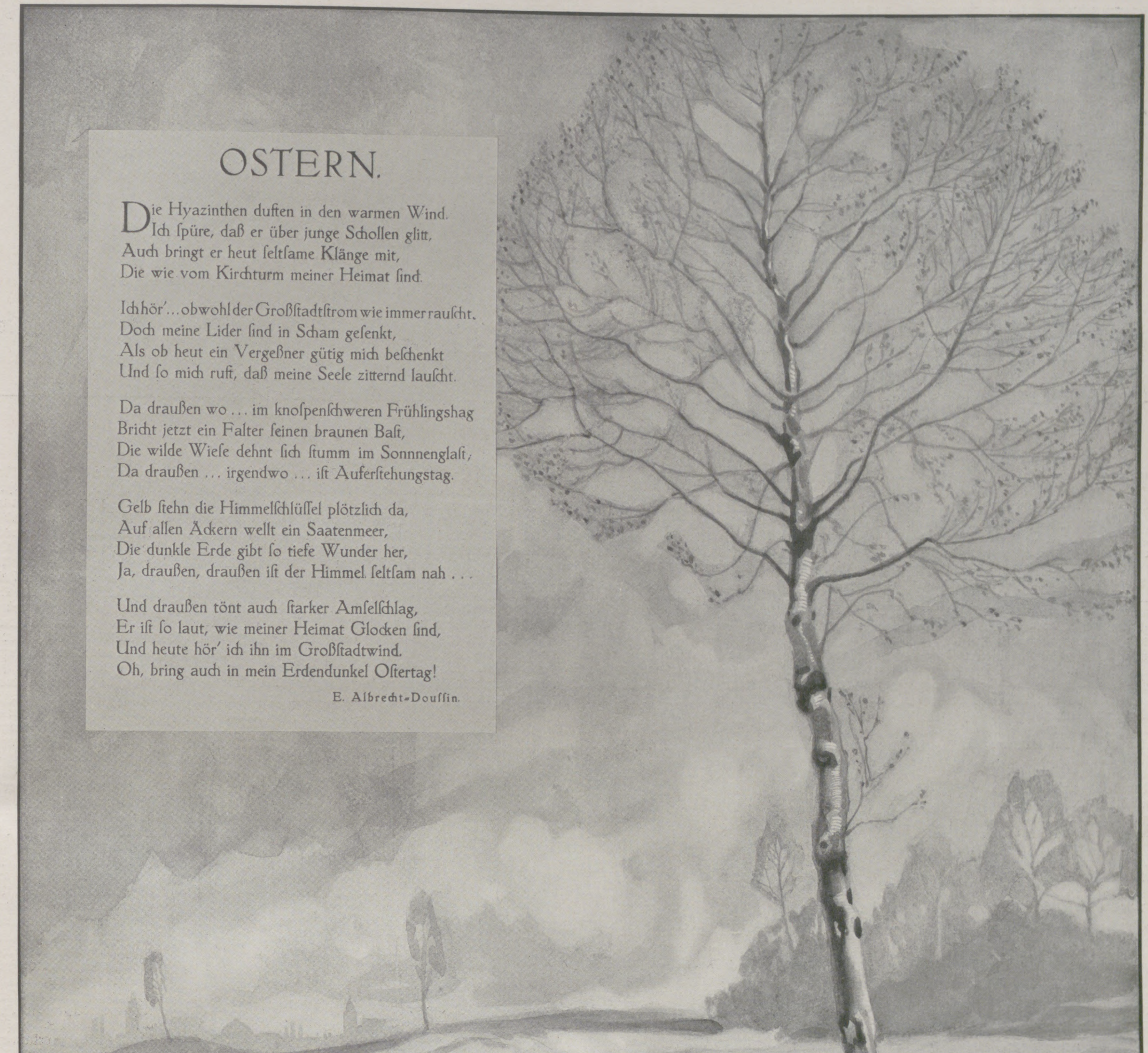
Ich hör'... obwohl der Großſtadtſtrom wie immer rauſcht.
Doch meine Lider ſind in Scham geſenkt,
Als ob heut ein Vergeßner gütig mich beſchenkt
Und ſo mich ruft, daß meine Seele zitternd lauſcht.

Da draußen wo ... im knoſpenſchweren Frühlingshag
Bricht jetzt ein Falter ſeinen braunen Baſt,
Die wilde Wieſe dehnt ſich ſtumm im Sonnnenglaſt;
Da draußen ... irgendwo ... iſt Auferſtehungstag.

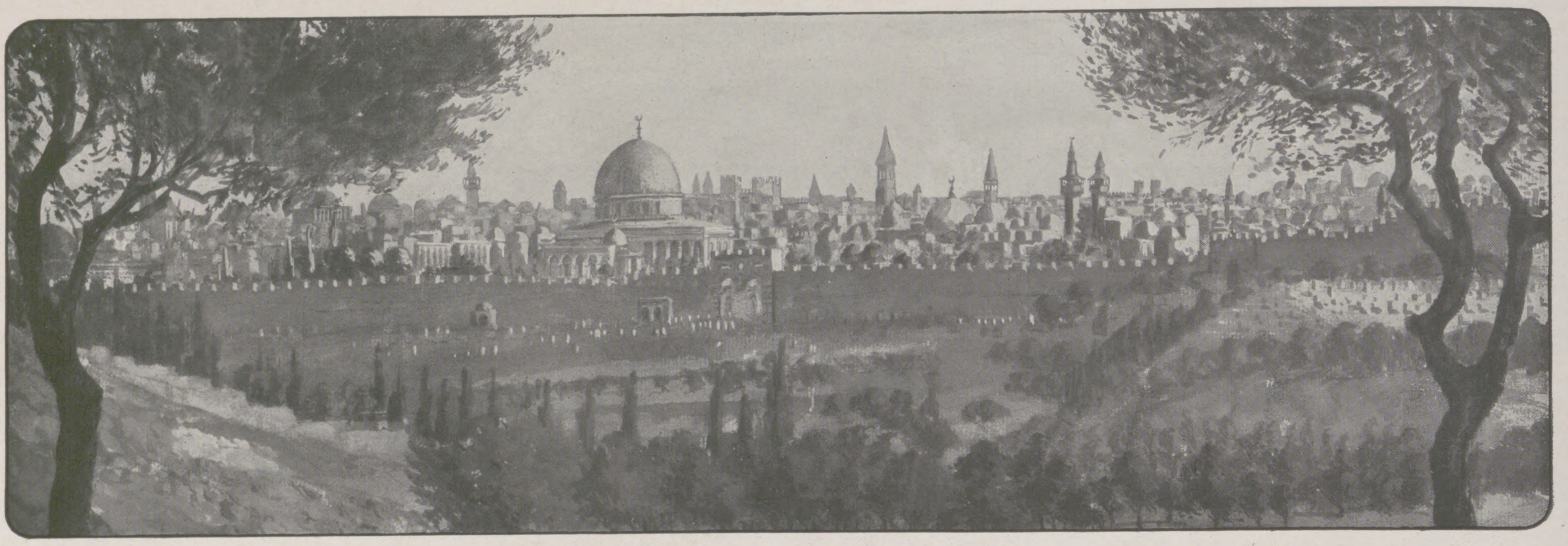
Gelb ſtehn die Himmelſchlüſſel plötzlich da,
Auf allen Äckern wellt ein Saatenmeer,
Die dunkle Erde gibt ſo tiefe Wunder her,
Ja, draußen, draußen iſt der Himmel ſeltſam nah ...

Und draußen tönt auch ſtarker Amſelſchlag,
Er iſt ſo laut, wie meiner Heimat Glocken ſind,
Und heute hör' ich ihn im Großſtadtwind.
Oh, bring auch in mein Erdendunkel Oſtertag!

E. Albrecht-Douſſin.



UNIV. OF MICH.



1. Jeruſalem, vom Ölberge aus geſehen.

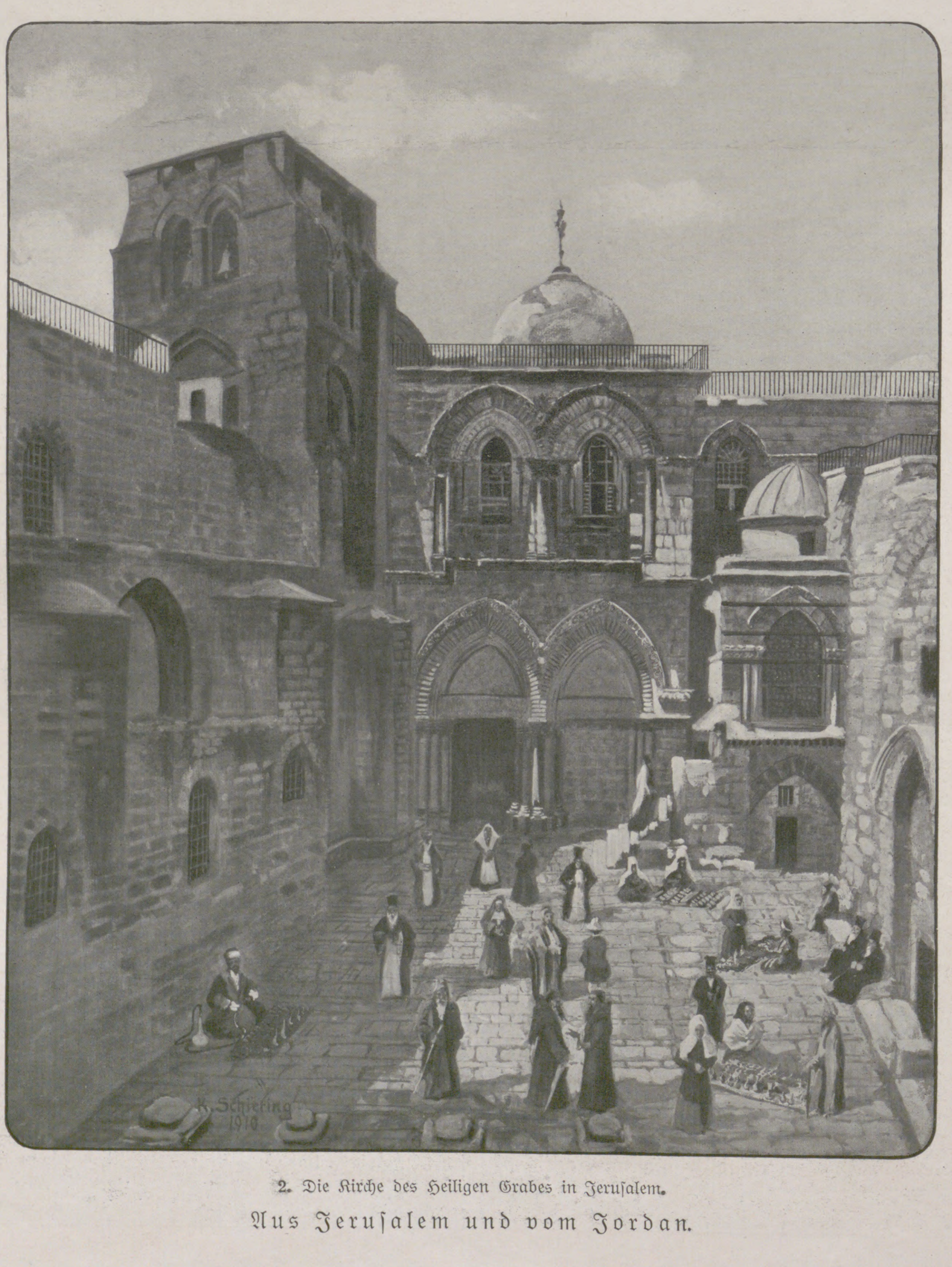
Aus Jeruſalem und vom Jordan.

Mit dreizehn Abbildungen nach Originalen von K. Schiering.

Um Oſtern wandelt die Chriſtenheit der ganzen Welt im Geiſte mit ihrem Erlöſer den Schmerzensweg in Jeruſalem. Der Palmſonntag erinnert uns an den Einzug Jeſu in Jeruſalem; der Gründonnerstag zeigt uns Jeſum, wie er vor ſeinem Tode mit ſeinen Jüngern das letzte Mahl verzehrt und ihnen — als Beiſpiel ſeiner demütigen Geſinnung — die Füße wäſcht; der Charfreitag ſtellt uns unter das Kreuz auf Golgatha, und der Oſterſonntag führt uns mit den Frauen an das leere Grab. Alljährlich bewegt ſich um Oſtern eine kaum zählbare Menge von Pilgern nach Jeruſalem; ihnen genügt es nicht, im Geiſte ihrem Erlöſer nachzufolgen, ſie wollen mit ihren eigenen Füßen den Weg wandeln, auf dem ſeine Füße geſtanden haben, und wollen mit ihren Lippen den Boden küſſen, den ſeine Schritte berührt haben.

Wir laſſen hier einige Bilder aus Jeruſalem und vom Toten Meer an unſerem Auge vorübergehen, die von einem jungen deutſchen Maler, K. Schiering, der in Leipzig ſeine Ausbildung genoſſen und ſich 1910 fünf Monate lang in Jeruſalem aufgehalten hat, dort an Ort und Stelle hergeſtellt worden ſind.

Wer die Stadt Jeruſalem gut überſehen will, muß in das Kidrontal, das die Stadt im Oſten wie ein tiefer, ſteiler Graben umzieht, hinabgehen und dann den Weſtabhang des Ölberges hinanſchreiten, deſſen Gipfel durchſchnittlich etwa 50 m höher als Jeruſalem liegen. Die Abbildung 5 zeigt uns, wie man etwa von der Mitte des Abhangs zwiſchen den Büſchen und Bäumen eines Gartens hindurch die höchſten Kuppeln und Türme Jeruſalems erblickt. Die Phantaſie der Wallfahrer, die gern jeden in den Evangelien genannten Ort des Lebens Jeſu beſtimmt ſehen möchte, hat auch dieſe Stätte ſchon ſeit dem vierzehnten Jahrhundert mit einer bemerkenswerten Erzählung der Evangelien verknüpft, nämlich mit der Klage Jeſu über das Geſchick Jeruſalems; hier ſoll er, als er ſich von Jericho aus der Stadt näherte, über die Stadt geweint und geſprochen haben: „Wenn doch auch du erkenneteſt zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun iſt 's vor deinen Augen verborgen.“ (Lukas 19, 42.) Je höher man emporſteigt, deſto freier breitet ſich die ganze Stadt unter den Augen des Beſchauers aus (Abbild. 1). Wir ſehen hier nicht nur die Kuppel mit dem Halbmond, die in Abbildung 5 zwiſchen den Bäumen hindurch ſichtbar wird, ſondern zugleich das Gebäude, das ſie trägt, und zum Teil ſogar bis in den großen freien Platz hinein, der das Gebäude umgibt. Er iſt im Oſten und Süden, zum Teil auch im Weſten von einer gewaltigen Ringmauer umgeben und nur von Norden und Weſten her, alſo vom Innern der Stadt aus, durch einige Tore zugänglich. Man bemerkt freilich in der Mauer etwa vor dem Kuppelbau Andeutungen eines Tores. Es gab dort auch einſt ein beſonders prächtiges, das wohl auf den bauluſtigen Kaiſer Juſtinian I. im ſechſten Jahrhundert nach Chriſto zurückgeht; aber es iſt von den Muſlimen vermauert worden, weil die Sage geht, daß einſt ein chriſtlicher Eroberer durch dieſes Doppeltor ſeinen ſiegreichen Einzug die Stadt halten werde. Dieſer große, von Mauern und Gebäuden eingeſchloſſene Platz iſt gegenwärtig ein wichtiges Heiligtum des Iſlams, an Rang das zweite nach dem von Mekka, und hat den Namen Haram eſch-Scherif, d. i. das vornehme Heiligtum. Sein Mittelpunkt iſt der Kuppelbau, arabiſch Kubbet es-Sachra, zu deutſch „Felſendom“. Die Kuppel wölbt ſich nämlich etwa 30 m hoch über einem Felſen, deſſen Heiligkeit durch einen reichen Kranz von Sagen geprieſen wird. Der Prophet Mohammed ſelbſt ſoll hier gebetet und den Ausſpruch getan haben, daß ein Gebet, hier geſprochen, wirkſamer wäre als tauſend Gebete, von anderen Orten gen Himmel geſendet. Sein Wunderpferd Burak ſoll ihn von dieſer Stätte aus in den Himmel getragen haben; der Felſen wollte ihn aufwärts begleiten, aber ein Engel hielt ihn mit Gewalt zurück; ſeine mächtige Hand hat ihren noch heute ſichtbaren Eindruck an dem Weſtrande des Felſens hinterlaſſen. Der Felſen ſoll bei dieſer Begebenheit auch geredet haben; denn er hat eine „Zunge“, die über dem Eingang zu der darunter befindlichen Höhle gezeigt wird. Er ſoll überhaupt frei in der Luft ſchweben, und als Beweis dafür gilt, daß es überall in der Höhle, am Boden und an den Wänden, ſobald man dagegen ſtößt, hohl klingt.



2. Die Kirche des Heiligen Grabes in Jeruſalem.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

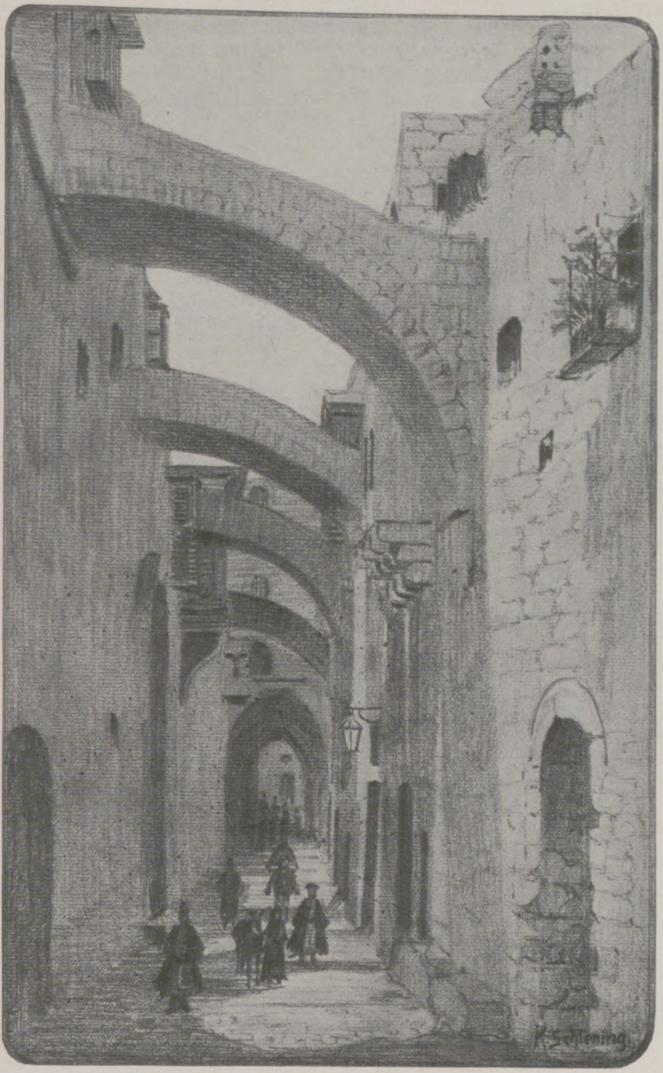
Dem Ruhme dieſes Felſens entſpricht die Schönheit des Baues, der die ſtolze Kuppel trägt. Ein Achteck mit vier Türen, das an der Außenſeite unten mit Marmorplatten, von den Fenſtern an aufwärts mit farbig gemuſterten Fayenceplatten belegt iſt, wird im Innern durch zwei konzentriſche Reihen von Pfeilern und Säulen in zwei Umgänge geteilt, deren innerſter durch ein ſchönes eiſernes Gitter, das als franzöſiſche, von den Kreuzfahrern geſtiftete Arbeit aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts erkannt iſt, von dem heiligen Felſen getrennt wird. Die Pfeiler, die Wände und die Decke des inneren Raumes ſind mit farbigen Marmorplatten, mit zarten Moſaikgebilden und leuchtenden arabiſchen Inſchriften verziert. Wenn die Türen geſchloſſen werden und das Licht von außen nur durch die Fenſter eindringt, ſo füllt ſich der Raum mit einer unbeſchreiblich zarten, wunderbar gemiſchten Farbenpracht. Sie wird dadurch hervorgerufen, daß in die Fenſter gitterartige Gipsplatten, deren Öffnungen man mit buntem Glas ſchloß, eingeſetzt worden ſind. Dieſer Prachtbau iſt von dem Sultan Abd el Malik im Jahre 691 n. Chr. errichtet worden, alſo nicht ſehr lange nach den ſiegreichen Eroberungen des Iſlams. Die ausführenden Künſtler ſind aber ſicherlich nicht Araber geweſen; ſie waren damals ſo ſchwierigen Aufgaben der Kunſt noch nicht gewachſen. Nach der damaligen Lage der Dinge iſt zu vermuten, daß der Kalif byzantiniſche Künſtler mit der Ausführung ſeines Plans betraut hat.

Der heilige Platz ſelbſt hat jedoch eine viel ältere Geſchichte. Die Stelle, an der heute der Felſendom ſteht, hat nacheinander die Tempel Salomos, Serubabels und Herodes' des

Großen getragen. Der heilige Stein bezeichnet wahrſcheinlich den Ort, auf dem ſich der Brandopferaltar des jüdiſchen Tempels erhoben hat. Welch eine ehrwürdige Stätte! Ehrwürdig durch die zahlloſen Opfer und Gebete, die Iſraeliten und Juden hier verrichtet haben, ehrwürdig aber auch durch die Taten und Reden, die die Perſon Jeſu mit dieſem Orte verknüpfen! Das bekannte Wort: „So gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt“ (Markus 12,17), iſt angeſichts des jüdiſchen Tempels geſprochen worden. Hier hat Jeſus die arme Witwe beobachtet, die in den Gotteskaſten nur zwei Scherflein, aber nach ſeinem Urteil doch mehr einlegte als die Reichen, die viel gaben. Hier hat Jeſus die Verkäufer und Käufer hinausgetrieben, die Tiſche der Wechſler und die Stühle der Taubenkrämer umgeſtoßen, indem er ſich auf das Wort berief: „Mein Haus ſoll ein Bethaus heißen allen Völkern!“ (Markus 11,17.)

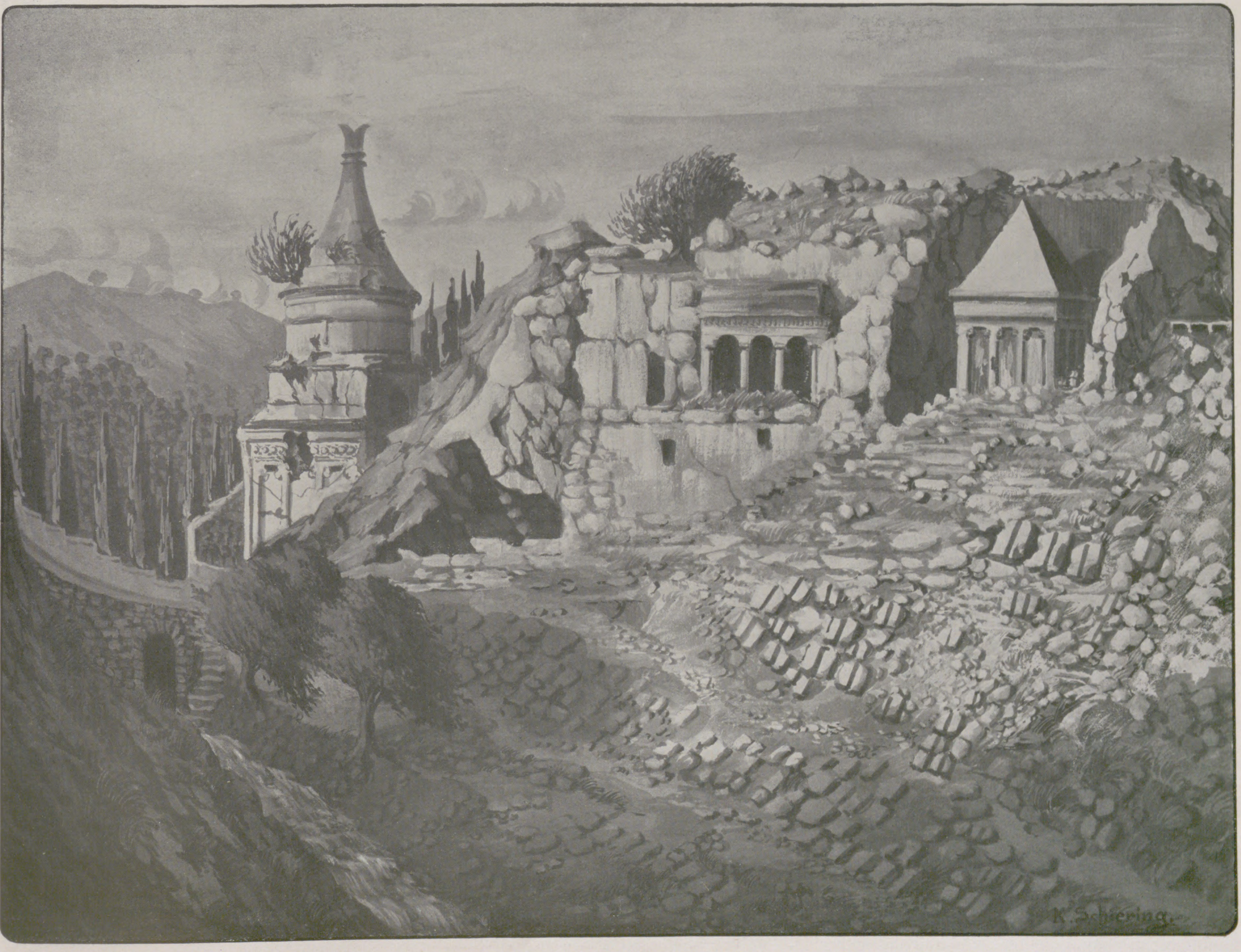
Weder Chriſten noch Juden beſitzen jetzt irgendein Anrecht auf dieſe Stätte. Sie wird mit Eiferſucht von den Moſlems gehütet. Ein Jude darf ſie überhaupt nicht betreten, ein Chriſt nur mit beſonderer Erlaubnis der türkiſchen Regierung, die einen Soldaten zur Begleitung des Fremden entſendet. Dieſe Erleichterung iſt erſt durch Napoleon III. bei der Beendigung des Krimkrieges bewirkt worden.

Die Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte hat dem Stadtbilde Jeruſalems eine größere Mannigfaltigkeit verliehen. Während früher über die niedrigen, mit flachen Kuppeln überdeckten Häuſer nur die ſchlanken Minarette der muſlimiſchen Moſcheen und einige größere Kuppeln emporragten, erblickt das Auge jetzt ſchon eine Anzahl von anſehnlichen Kirchen, die nach abendländiſcher Weiſe ihren ſtattlichen Turm neben ſich haben. So ſehen wir auf dem Panorama von Jeruſalem rechts neben dem Felſendom den breiten, ſpitz auslaufenden Turm der deutſch-evangeliſchen Erlöſerkirche, die in Gegenwart unſeres Kaiſerpaares am 31. Oktober 1898 eingeweiht wurde. Noch weiter rechts, an den beiden Kuppeln der Grabeskirche vorüber, erhebt ſich der etwas ſchlankere Turm, der zur Kirche des römiſch-katholiſchen Patriarchats gehört. Am äußerſten Rande des Bildes links, freilich durch das Gezweig eines Baumes etwas verdeckt, ſteigt der ſtolze Bau der von dem Deutſchen katholiſchen Verein vom Heiligen Lande erbauten Kirche empor, die das Sterbehaus der Maria, der Mutter Jeſu, bezeichnen ſoll. Sie iſt auf der Stätte der ſogenannten Dormitio in den Jahren 1901 bis 1910 erbaut. Erſt in der neueren Zeit iſt es von den türkiſchen Sultanen den chriſtlichen Konfeſſionen geſtattet worden, ihre Kirchen mit Türmen zu verſehen und Glocken darin aufzuhängen.



3. Der Schmerzensweg, Via dolorosa, in Jeruſalem.

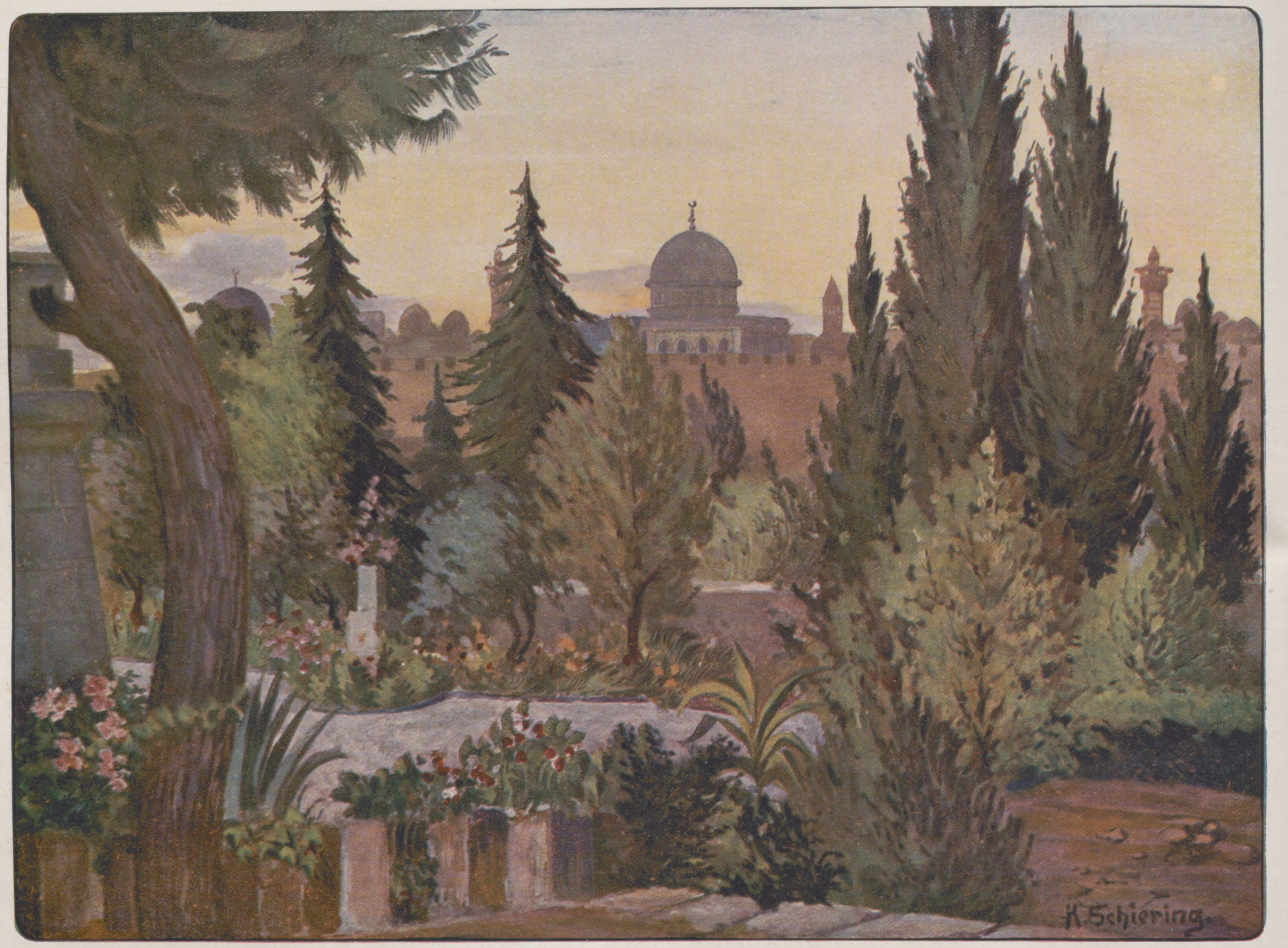
Die Kirche des Heiligen Grabes, wie wir Abendländer ſagen, oder die Auferſtehungskirche, wie ſie das chriſtliche Morgenland zu nennen pflegt, liegt in dem weſtlichen Stadtteil, der von dem Haram eſch-Scherif durch ein jetzt verſchüttetes Tal getrennt wird, das Jeruſalem von Norden nach Süden durchzieht. Der altersgraue Bau liegt in der Mitte eines ausgedehnten Häuſerviertels und iſt nur auf einer Seite, im Süden, durch enge Gaſſen hindurch für das große Publikum zugänglich. Vor dem Portal dehnt ſich ein nicht großer Vorhof aus, der in der Feſtzeit von regem Verkehr belebt wird. Da ſitzen zahlreiche Verkäufer, die orientaliſche Tücher und Zierate, Sachen aus Olivenholz und Elfenbein, wie ſie beſonders in Bethlehem angefertigt werden, Roſenkränze und Wachslichter (oder auch Palmenzweige am Palmſonntage) den Pilgern und Fremden anbieten. Bettler ſtrecken ihre Hand aus und fügen in weinerlichem Tone ihre dringende Bitte hinzu. Prieſter mit ihren Schützlingen beſuchen oder verlaſſen die Grabeskirche. Bunter wird das Bild, wenn eine Prozeſſion der orthodoxen Griechen unter Führung ihres Patriarchen über den Platz zieht, um einen feierlichen Gottesdienſt in der Grabeskirche zu halten. Die ernſte oder freudige Stimmung der Feier wird je nach der Bedeutung des Feſttages in leicht verſtändlicher Weiſe ſymboliſch angedeutet; am Oſterſonntag z. B. werden Roſen und andere Blumen auf den Weg der Prozeſſion geſtreut oder die zuſchauende Menge wird mit Roſenwaſſer beſprengt. Einmal im Jahre, am Morgen des Gründonnerstags, iſt dieſer Vorhof der Grabeskirche der Schauplatz einer kirchlichen Feier, die man geradezu als ein Volksfeſt bezeichnen kann. Schon um Sonnenaufgang verſammelt ſich die Menge vor der Grabeskirche; man ſucht ſich entweder auf dem Vorhof einen feſten Platz zu ſichern, oder man bemüht ſich, auf den Treppen, Vorſprüngen und Mauern der anſtoßenden Gebäude einen guten Standort zu gewinnen. Wenn der Patriarch um neun Uhr mit zwölf anderen Geiſtlichen erſcheint, iſt jedes Plätzchen auf dem Hofe und an der Grabeskirche, wo nur ein Menſch ſitzen oder ſtehen kann, bis unter das Dach beſetzt.



4. Alte Grabmäler im Kidrontal.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

Der Patriarch nimmt nebſt ſeiner Begleitung auf einer hölzernen Bühne Platz. Ein jüngerer Geiſtlicher, der über eine helle, recht weittragende Stimme verfügt, beſteigt eine einfache Kanzel, die für dieſen Tag an der der Bühne gegenüberſtehenden Wand befeſtigt wird. Darauf beginnt die eigentliche Feier. Der letzte Teil der Leidensgeſchichte Jeſu, namentlich die Geſpräche mit ſeinen Jüngern, wird gleichſam mit verteilten Rollen vorgeleſen; der Patriarch lieſt die Worte Jeſu, andere Geiſtliche die des Petrus, Johannes und Judas, während dem Manne auf der Kanzel ſozuſagen die Rolle des Evangeliſten in den Bachſchen Oratorien zufällt: er lieſt die Erzählung nach den Evangelien. Die Fußwaſchung wird vor aller Augen wirklich vollzogen: der Patriarch wäſcht den zwölf Geiſtlichen, die mit ihm auf der Bühne ſitzen, die Füße. Die ganze Feier wird von dem Patriarchen mit den Worten Jeſu geſchloſſen: „Stehet auf, laſſet uns von hinnen gehen, er iſt nahe, der mich verrät.“ (Johannes 14, 31; Matthäus 26, 46.) Er zieht ſich darauf mit den Geiſtlichen in ſeine Reſidenz zurück. Die Menge, die in muſterhafter Stille der Feier gefolgt iſt, wartet noch ein wenig. Sie richtet ihre Blicke auf den großen Zweig eines Ölbaumes, den man von dem Dach des Gebäudes herabgelaſſen hat, als ſollte er dem Geiſtlichen auf der Kanzel Schatten ſpenden. Sobald er wieder in die Höhe gezogen wird, bricht ſie in lauten Jubel aus und zerſtreut ſich.


K. Schiering.

5. Der Felſendom, vom Ölberg aus geſehen.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

Die Grabeskirche ſelbſt iſt ſehr wenig überſichtlich und mit einer ganzen Reihe von angrenzenden Gebäuden, kleineren Kirchen und Klöſtern, unmittelbar verbunden. Die heutige Geſtalt der Kirche ſtammt aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Am 12. Oktober 1808 brannte ein großer Teil der Grabeskirche nieder. Griechen und Armenier ſpendeten in der Hauptſache die Gelder für den Neubau, der 1910 durch einen griechiſchen Künſtler vollendet wurde. Damit erlangten dieſe Konfeſſionen, in erſter Linie die griechiſch-orthodoxe Kirche, das Hauptbeſitzrecht an der Grabeskirche. Die römiſch-katholiſche Kirche, die Lateiner, wie man im Orient ſagt, war wohl bis zu der Zeit von den Kreuzzügen her die eigentliche Herrin in der Kirche geweſen; da aber damals infolge der Napoleoniſchen Kriege keine katholiſche Vormacht Europas in der Lage war, für ihre Anſprüche einzutreten, gelang es den Griechen, wenigſtens einen Teil ihrer alten Rechte wiederzuerlangen. Außer den genannten Konfeſſionen ſind noch vier andere orientaliſche Kirchen beſitzberechtigt in der Grabeskirche. Ihre Rechte erſtrecken ſich teils auf den Beſitz, teils auf die Benutzung gewiſſer Plätze. Es iſt daher begreiflich, daß die Rechtsverhältniſſe der Grabeskirche ſehr verwickelt und ſehr ſchwierig ſind. Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß an irgendeinem Punkt die häßliche Eiferſucht zwiſchen den beteiligten Konfeſſionen in heftigen Streit ausbricht.

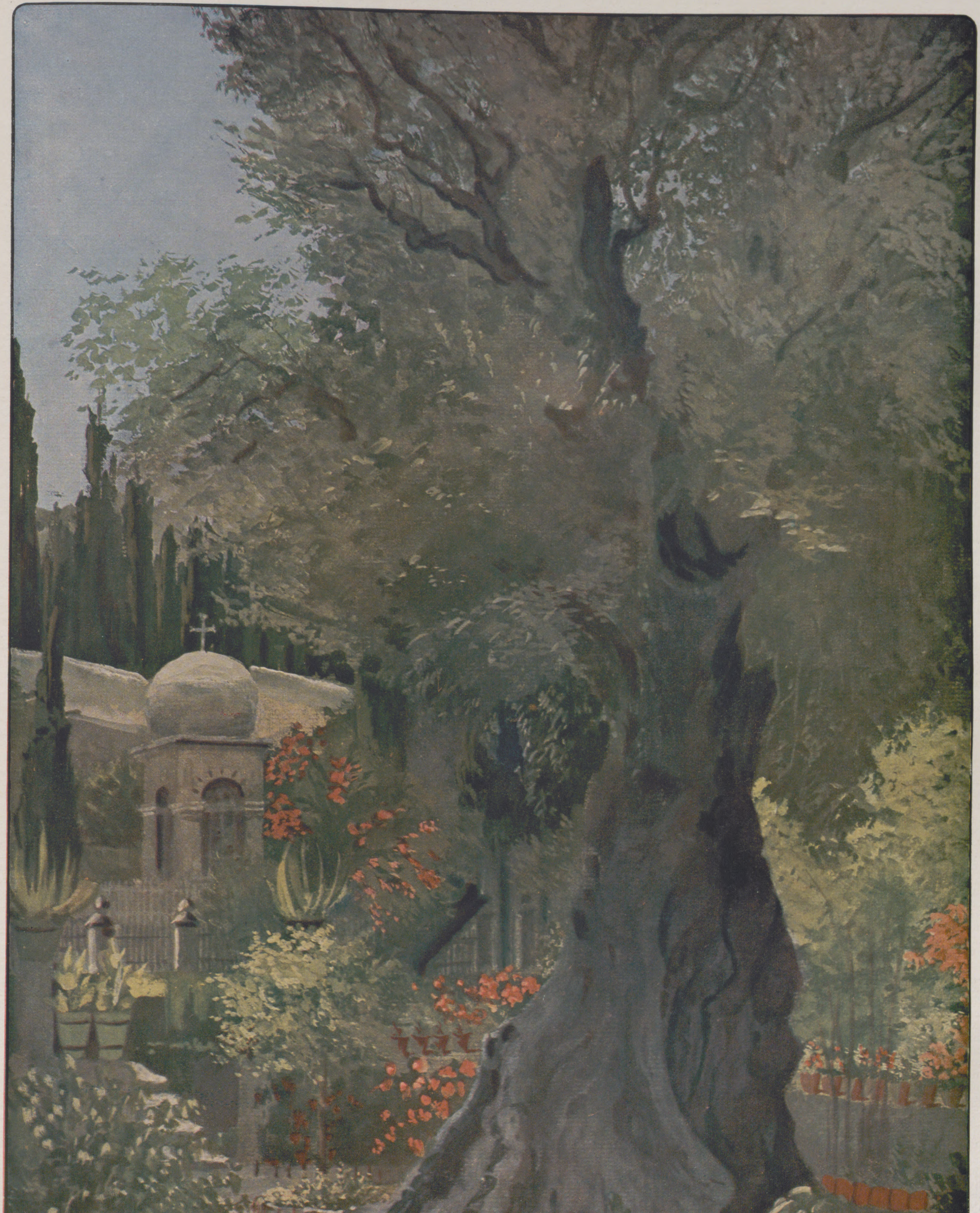
Die letzte Geſchichte des Gebäudes ſeit 1808 iſt auch äußerlich leicht erkennbar. Nicht nur der Grundriß des Kreuzfahrerbaues iſt bei der letzten Erneuerung beibehalten, ſondern auch die geſamte zweigeſchoſſige Faſſade, beſonders die ſtark gedrückten Spitzbogen mit ihrer zahnſchnittförmigen Verzierung, erinnert deutlich an die Art, wie man zur Zeit der Kreuzzüge in Jeruſalem zu bauen pflegte. Die Reliefs über den beiden Türen gelten als franzöſiſche Arbeit aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, ſie ſind mit den Portalen aus dem Mittelalter übernommen worden. Anders iſt es im Innern der Kirche. Hier herrſcht durchweg der griechiſch-orientaliſche Geſchmack vor, abgeſehen von den Kapellen, die ausſchließlich den Lateinern gehören. Die Wände ſind mit Malereien im griechiſch-byzantiniſchen Stil geſchmückt. Gold und Moſaik iſt reichlich verwendet, die Gemälde zeigen die bekannte Art der byzantiniſchen Heiligenmalerei; Schiff und Hochaltar ſind durch den ſogenannten Ikonoſtas, die Bilderwand, völlig voneinander geſchieden.

Der ganze Bau zerfällt in zwei Teile, in einen Rundbau, die Rotunde über der Kapelle des Heiligen Grabes im Weſten, und in einen Langbau, die griechiſche Kathedrale im Oſten. Der Rundbau wölbt ſich auf achtzehn durch Bogen miteinander verbundenen Pfeilern in ſtattlicher Höhe zu einer eiſernen, oben jedoch offenen, aber mit einem Schirm gedeckten Kuppel, die 1868 auf Koſten Frankreichs und Rußlands erneuert wurde. In der Mitte dieſes Rundbaues ſteht nach allen Seiten hin frei die Kapelle des Heiligen Grabes, bei dem Neubau 1810 ganz in Marmor aufgeführt. Sie iſt aber durch Bilder, Lampen und koſtbare Gemälde ſo reichlich geſchmückt, daß man ihre Geſtalt nicht genau erkennen kann. Ihr Inneres zerfällt in einen Vorraum, die ſogenannte Engelskapelle, und in die eigentliche Grabkapelle, ein kleines Gemach, 2 m lang und 1,80 m breit. Eine mit Marmorplatten bekleidete Bank an der rechten Seite überdeckt die angebliche Grabſtätte Jeſu. Ob ſie die wirkliche iſt, bildet ſeit langer Zeit ſchon den Gegenſtand des Fragens und Streitens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Das Marmorrelief des auferſtehenden Heilands, das die Wand über der Grabbank verziert, ſoll uns hier lieber daran gemahnen, daß die Chriſten den Heiland nicht mehr im Grabe ſuchen, ſondern ſich ihn als den lebendigen und verklärten Herrn denken.

Golgatha, die Stätte der Kreuzigung Jeſu, befindet ſich an der Südſeite der griechiſchen Kathedrale, neben dem Seitenſchiff der alten Kreuzfahrerkirche, unter demſelben Dach. Eine Treppe führt zu vier nebeneinander liegenden Kapellen, die dem Andenken an verſchiedene Szenen der Kreuzigung gewidmet ſind. Von dem urſprünglichen Felſen iſt jetzt faſt nichts mehr zu ſehen. Wahrſcheinlich iſt er, um die Stätte in den Kirchenbau einzufügen, zu einem Block mit aufrechten Wänden behauen und mit Mauerwerk umkleidet worden, das jetzt die genannten Kapellen trägt, deren Boden ſich etwa 4 m über die Bodenfläche der angrenzenden Kirche erhebt.

Einige Angaben aus der wechſelreichen Geſchichte der Grabeskirche mögen dieſe Mitteilungen beſchließen. Konſtantin, der erſte chriſtliche Kaiſer, gab 326 den Befehl, das Grab Jeſu durch ein prächtiges Gebäude zu ſchmücken, das im Weſten die Rotunde über dem Grabe und daneben nach Oſten hin eine ſogenannte Baſilika von etwa 75 m Länge umfaßte. Daran ſchloſſen ſich ein Hof (Atrium) und eine Vorhalle an, die an der Marktſtraße Jeruſalems endete. Der ganze Bau hatte eine Länge von 145 m. Er wurde 614 von den Perſern durch Feuer verwüſtet. Der Abt eines Kloſters in der Nähe von Jeruſalem, Modeſtus, ließ dann unter großen Anſtrengungen 616 bis 626 einen kleineren Neubau aufführen. Dieſer wurde 1010 von dem arabiſchen Kalifen Hakim zerſtört, doch bis 1048 erneuert. Die Kreuzfahrer begannen 1140 einen durchgreifenden Neubau, der erſt 1168 vollendet wurde. Dieſe Kirche blieb im allgemeinen erhalten bis zu dem Brande von 1808, von dem ſchon oben die Rede war.

Mit der Grabeskirche ſteht im engſten Zuſammenhange die Via dolorosa, der „Schmerzensweg“ Jeſu, auf dem er von dem Richthauſe des Pilatus oder dem Prätorium an bis auf Golgatha ſein Kreuz getragen haben ſoll. Ihr Ende liegt demnach in der Grabeskirche ſelbſt. Ihr Anfang iſt im Laufe der Jahrhunderte verſchieden beſtimmt worden; erſt nach den Kreuzzügen nahm man an, daß das Richthaus des Pilatus an der nordweſtlichen Ecke des Haram eſch-Scherif (ſ. oben) gelegen habe, wo ſich jetzt die türkiſche Kaſerne befindet. Dieſe Annahme, die ohne Zweifel unrichtig iſt, gilt bis heute. Daher führt uns der Anfang des jetzigen Schmerzensweges wieder in die öſtliche Hälfte der Stadt zurück, an das Nordende des Haram eſch-Scherif, wo eine Straße durch das Stephanstor ins Freie führt. Nahe am Tore erhebt ſich die Kirche der hl. Anna, die den Ort des Wohnhauſes der Eltern der Mutter Jeſu, des hl. Joachim und der hl. Anna, nach einer im ſiebenten Jahrhundert zuerſt erwähnten Überlieferung bezeichnen ſoll. Auf demſelben Platze liegen ein Kloſter der „Weißen Väter“, die 1878 von dem Erzbiſchof Lavigerie aus Algier nach Jeruſalem geführt wurden, und ein von ihnen geleitetes Seminar zur



6. Der Gethſemanegarten am Ölberg.

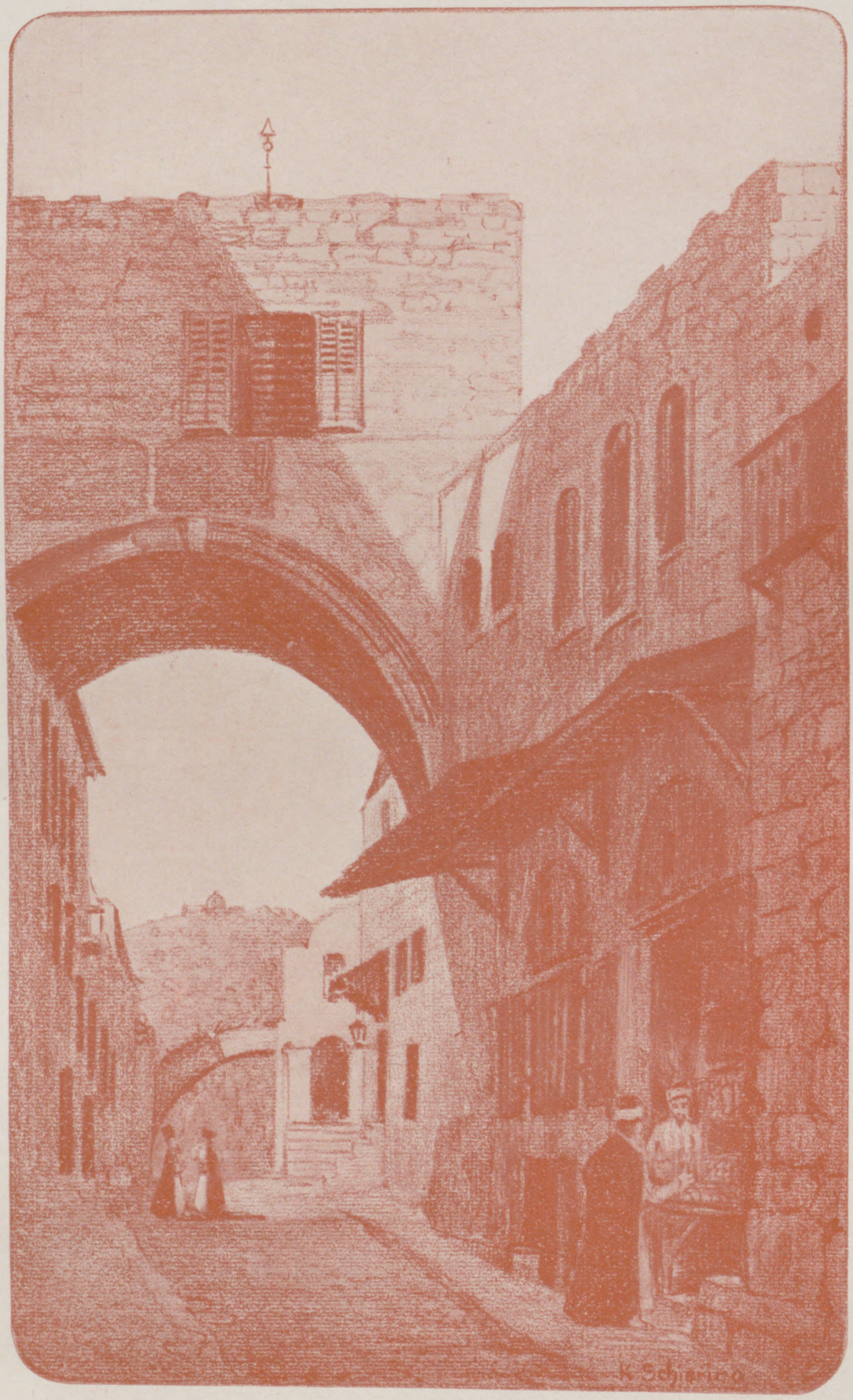
Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

Heranbildung von Geiſtlichen. Als für dieſe Neubauten mehrere alte Häuſer eingeriſſen wurden, ſtieß man auf eine unterirdiſche, meiſt in den Felſen gehauene Teichanlage, deren fünf Hallen vielleicht dem Teiche Bethesda in Johannes 5 entſprechen. Von der Sorgfalt, mit der die „Weißen Väter“ ihren Beſitz pflegen, zeugt unter anderm das freundliche Ausſehen, das ſie ihm zu geben verſtanden haben. Das Bild auf der Vorderſeite führt uns das kräftige Grün der Pflanzen vor Augen, die dort zwiſchen den modernen Gebäuden und den Ruinen oder verfallenden orientaliſchen Häuſern durch den Fleiß der Mönche herangezogen wurden. Welch freundliches Bild zwiſchen dem einfarbigen Grau der blendenden Steine! Waſſer iſt eine rare Sache in der heiligen Stadt, und ohne Waſſer laſſen ſich auch dort Pflanzen und Blumen nicht ziehen. Es lohnt aber dort doch der Mühe, wie dieſer anmutige grüne Winkel zeigt.

Der Anfang des Schmerzensweges iſt nur wenige Minuten nach Weſten von der Annenkirche entfernt. Er zählt im ganzen vierzehn Stationen. Zwiſchen der zweiten und dritten Station wird die Straße von einem ſteinernen Bogen überſpannt, der ein kleines Zimmer mit einem Fenſter trägt (Abbild. 7). Er wird ſeit dem fünfzehnten Jahrhundert der Eccehomo-Bogen genannt, weil man annahm, daß dort oben der Landpfleger Pontius Pilatus geſtanden habe, als er von Jeſus, der Dornenkrone und Purpurkleid trug, ſagte: „Sehet, welch ein Menſch!“ (lateiniſch: Ecce homo, Johannes 19, 5). Man kann dem Bogen leicht anſehen, daß er römiſche Arbeit iſt, und wird ihn daher in die Zeit ſetzen, in der Jeruſalem eine römiſche Stadt war und den Namen Aelia Capitolina trug, d. h. in die Zeit nach dem Kaiſer Hadrian. Er iſt demnach zur Zeit Jeſu noch nicht vorhanden geweſen. Bei einem Umbau des angrenzenden Hauſes hat ſich auch herausgeſtellt, daß neben dem jetzt nur zum Teil ſichtbaren höheren Bogen noch ein kleinerer vorhanden iſt, der zweifellos mit dem größeren zuſammengehört. Viele vermuten darin einen römiſchen Triumphbogen; er kann aber auch den Zugang zu einem alten Stadtviertel gebildet haben. Kleinere Bogenanſätze, die wie Strebepfeiler von der einen Seite der ſchmalen Straße zur anderen hinübergreifen, finden ſich auch anderwärts in Jeruſalem. Dieſe eigentümliche Bauweiſe tritt auf der Abbildung 3 hervor, die ein anderes Stück des Schmerzensweges nach der Grabeskirche zu darſtellt.

Wir verlaſſen nun die Stadt und ſteigen den ſteilen Weg in das Kidrontal hinab, das ſich in der Richtung von Norden nach Süden zwiſchen Jeruſalem und dem Ölberg hinzieht. Es iſt in der Regel trocken, nur in der winterlichen Regenzeit kann man dort bisweilen das Rauſchen von Waſſer vernehmen. Nahe an der Talſohle finden wir eine Anzahl von Grabſtätten, kunſtvolle und einfache, alte und neue. Die neuen Gräber ſind oft nur durch eine Steinplatte bezeichnet, die nicht ſelten eine hebräiſche Inſchrift trägt. Sie rühren von frommen Juden her, die die Sehnſucht nach der Stadt ihrer Väter oft aus weiter Ferne hierher getrieben hat, um in Jeruſalem zu ſterben und begraben zu werden. Die alten Gräber ſind ungleich ſtattlicher und kunſtvoller, entweder in den Felſen gehauene Kammern mit zahlreichen Grabſtätten, in denen die Angehörigen eines angeſehenen Geſchlechts beigeſetzt wurden, oder — jedoch ſeltener — Grabmäler, die, aus dem lebenden Felſen herausgehauen, nun über das gewachſene Geſtein hervorragen. Zu ſolcher Bearbeitung eignet ſich beſonders ein bei Jeruſalem häufiges Geſtein, ein richtiger Marmor von weißer, oft in ein leichtes Roſa hinüberſpielender Farbe. Wenn es von der Luft abgeſchloſſen lagert, iſt es ſo weich, daß man es leicht mit einem Meſſer ſchneiden kann; an der Luft wird es härter. Wegen dieſer Eigenſchaft iſt es mit Vorliebe zur Herſtellung von Grabkammern und Grabmälern ausgeſucht worden. Die bekannteſten Grabmäler an der Oſtſeite des Kidrontals führt uns Abbildung 4 vor die Augen. Das merkwürdige Denkmal an der linken Seite hat verſchiedene Namen im Laufe der Jahrhunderte gehabt, heute wird es mit Beziehung auf 2. Samuelis 18, 18 Abſoloms Grab genannt. Der untere Würfel iſt aus dem Felſen gehauen, der obere Teil mit der runden Spitze iſt gemauert. Seinem Stile nach kann das Denkmal nicht älter ſein als die griechiſch-römiſche Zeit. Die Halle in der Mitte, zu der mehrere Grabkammern gehören, trägt ſeit dem fünfzehnten Jahrhundert den Namen des Apoſtels Jakobus. Das durch die kleine Pyramide gekrönte Denkmal rechts wird als die Grabſtätte des Zacharias bezeichnet, unter dem die Chriſten den Matthäus 23, 35 genannten verſtehen, während die Juden an den Propheten dieſes Namens denken (2. Chronika 24, 20, 21). Die Halbſäulen des Denkmals ſcheinen aus der griechiſch-römiſchen Zeit herzurühren.



7. Der Eccehomo-Bogen in Jeruſalem.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

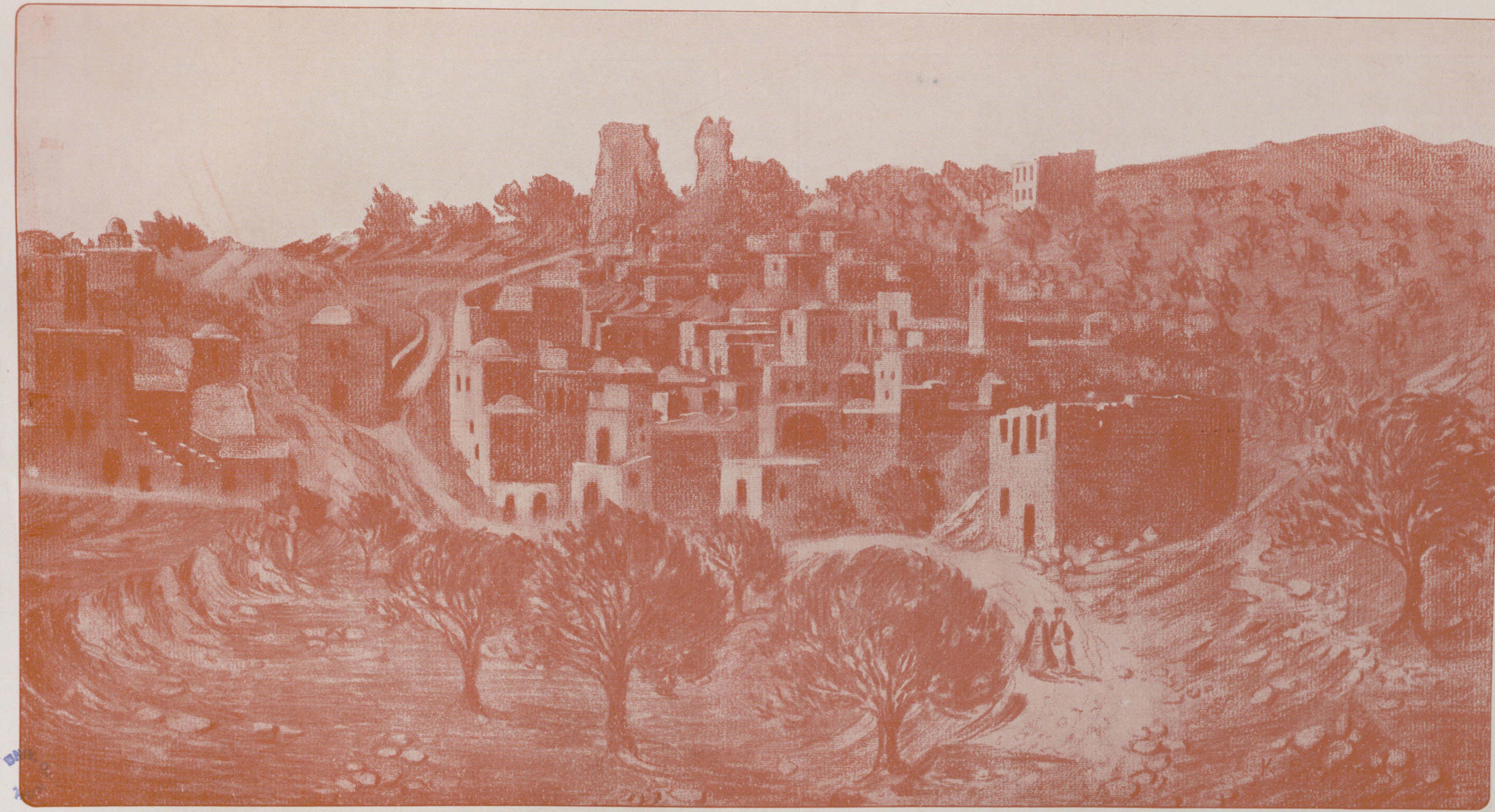
Jedem chriſtlichen Beſucher Jeruſalems wird der Aufenthalt in dem Garten Gethſemane unvergeßlich ſein. Er liegt nur wenig höher als die eben beſchriebenen Grabmäler am Abhange des Ölberges und etwas weiter nach Norden. Die Evangelien reden von einem „Hofe Gethſemane“. Gegenwärtig trägt dieſen Namen ein ummauerter Garten, der den Franziskanern gehört und von ihnen mit großer Liebe gepflegt wird. Abbildung 6 läßt uns einen Blick werfen auf ſeine ſchönen Blumenbeete und zeigt uns einen der berühmten alten Ölbäume, deren knorriger, zerborſtener Stamm in dem Beſchauer wohl den Eindruck erwecken kann, daß er ſchon zur Zeit Jeſu geſtanden habe. Das Urteil eines Fachmannes lautet jedoch anders; er wird es höchſtens für möglich erklären, daß die jetzigen Bäume aus den Wurzeln ſolcher hervorgegangen ſind, die zu Anfang unſerer Zeitrechnung grünten und Früchte trugen. Die älteſten Nachrichten, die wir über dieſe Stätte haben, gehen bis auf das vierte Jahrhundert zurück. Die Lage des Ortes entſpricht durchaus dem, was wir nach den Angaben der Evangelien, z. B. Markus 14, 32 ff. erwarten müſſen: jenſeits des Kidron, am Abhang des Ölberges, in ſtiller Abgeſchiedenheit. Noch heute iſt die Stille des Gartens wohl geeignet dazu, daß ſich der Beſucher zurückverſetze in jene nächtliche Szene des ſchwerſten Seelenkampfes Jeſu und — des Verrats durch ſeinen Jünger Judas.

Während ſeines Aufenthaltes in Jeruſalem hat Jeſus oft in dem Orte Bethanien (Abbild. 8) geweilt. Hier wohnten die Schweſtern Maria und Martha (Lukas 10, 38 bis 42), hier war das Haus Simons des Ausſätzigen, in dem ein Weib die koſtbare Salbe auf Jeſu Haupt ausgoß (Markus 14, 3 ff.), hier geſchah nach Johannes 11 die Auferweckung des Lazarus. Davon hat der Ort, der etwa drei Viertelſtunden von Jeruſalem entfernt auf dem ſüdöſtlichen Abhange des Ölberges am Wege nach Jericho liegt, noch heute ſeinen Namen; man nannte ihn im Mittelalter Lazarium, woraus die Araber el-Azarîje gemacht haben, das iſt Ort des Lazarus. Er iſt heute nur von Muſlimen bewohnt, hat aber noch einige Ruinen, welche von den chriſtlichen Kirchen und Klöſtern herrühren, die dort in früher Zeit geſtanden haben. Beſonders beſucht wird heute das Grab des Lazarus in der Nähe der alten Mauern, die im Hintergrunde unſeres Bildes ſichtbar ſind. Auch wird das Haus Simons ſowie das der Maria und Martha gezeigt. Doch hat die Beſtimmung dieſer letzteren Stätten häufig gewechſelt.

Wendet man, auf dem Gipfel des Ölbergs ſtehend, der Stadt Jeruſalem den Rücken zu und richtet ſeine Blicke nach Oſten, ſo ſchaut man über zahlreiche ſtark abwärts geneigte Täler und Berghänge hinab in eine gewaltig tiefe Senkung, auf deren anderer Seite ſich die Oberfläche des Bodens wieder ſteil zur gleichen Höhe des eigenen Standortes erhebt. Auf der tiefſten Sohle dieſes großen natürlichen Grabens fließt der Jordan, deſſen Lauf aus der Ferne nur an einem ſchmalen, grünen Strich kenntlich iſt, an den Büſchen und Bäumen, die ſein Waſſer völlig dem Auge entziehen, bis ſich nach Süden zu ein breites Waſſerbecken ausbreitet, deſſen kräftiges Blau prachtvoll von den grauen Bergen abſticht, die es rings umgeben. Aber das Sonnenlicht vermag namentlich am Nachmittag und Abend dieſe Berge in die ſchönſten Farben, vom hellen Gelb bis zum dunklen Violett, zu kleiden, die zu dem blauen Waſſer einen wunderbaren Gegenſatz bilden. Dieſes farbenumſpielte Becken iſt das Tote Meer, eine von alten Sagen und Fabeln umwobene Stätte, ein wunderbares Werk der gewaltigen Naturkräfte!

Als im Frühjahr 1837 der deutſche Naturforſcher G. v. Schubert das erſte Barometer an das Tote Meer brachte, begriff er nicht, weshalb die Queckſilberſäule in der Glasröhre ſeines Inſtruments oben anſtieß. Er hielt das Barometer anfangs für verdorben, überzeugte ſich aber bei ſeiner Rückkehr nach Jeruſalem, daß es vollſtändig in Ordnung war. Im Sommer deſſelben Jahres ſprach er dann den Gedanken aus, daß das Tote Meer offenbar ein tieferes Niveau haben müſſe als das Mittelmeer. Er ſchätzte es auf — 194 m. Die Glasröhren der damaligen Barometer waren aber zu kurz für die Queckſilberſäule; man mußte erſt eigene Barometer für dieſe Tiefmeſſungen, von denen man bisher gar keine Ahnung hatte, anfertigen, ehe man zu ſicheren Ergebniſſen über die Tieflage des Toten Meeres gelangen konnte. Jetzt wiſſen wir, daß ſich ſein Spiegel in einer Tiefe von 394 m unter dem Meere ausbreitet — gegen die Höhe des Ölberges bei Jeruſalem (818 m) ein Abſtand von mehr als 1200 m!

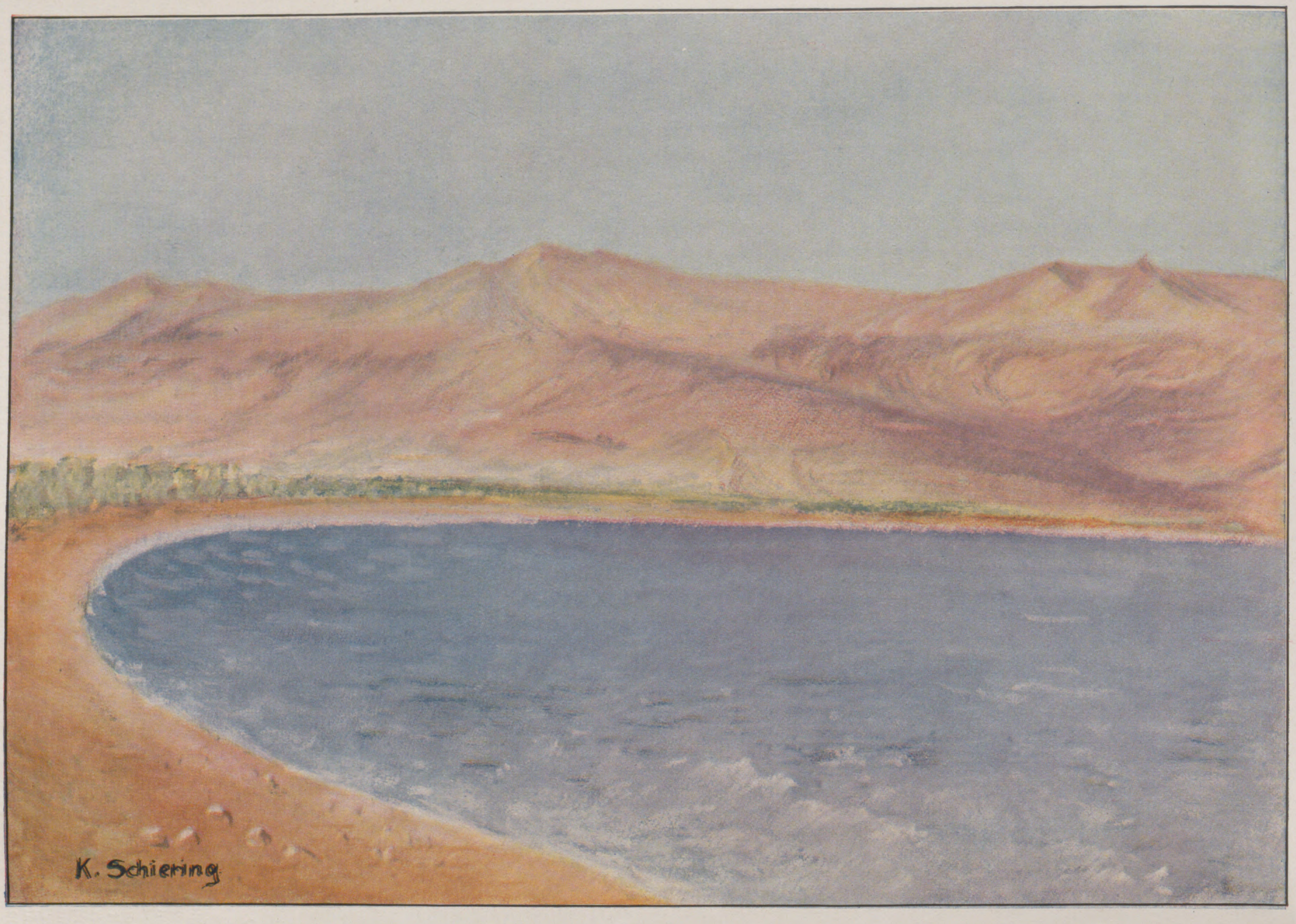
Das Waſſer des Toten Meeres iſt eine äußerſt konzentrierte Mutterlauge. Außer den eigentlichen Salzen ſind in ihm hauptſächlich Chlor und Brom, Natrium, Magneſium, Kalium und Kalzium vorhanden. Die Forſchung der letzten Jahrzehnte hat volles Licht darüber verbreitet, wie dieſe Mutterlauge entſtanden iſt. Die Waſſer der geſamten Umgebung laufen jahraus, jahrein in dieſem Becken zuſammen und bringen mit ſich, was der Boden, über den ihr Lauf führt, ihnen mitgeben kann, nämlich die Mineralien, die die kreidigen Kalke, Dolomite, Mergel und Gipſe des benachbarten Berglandes



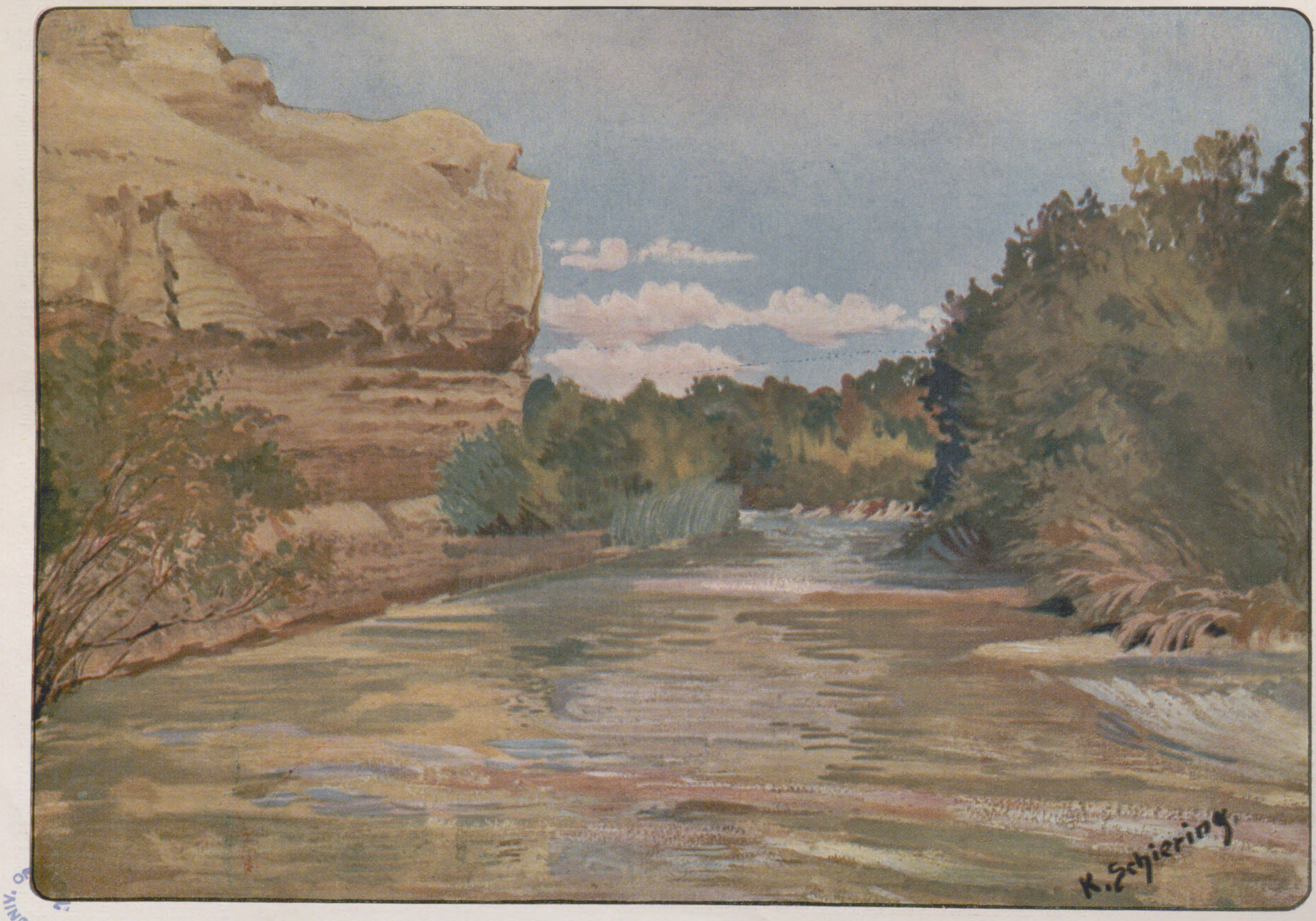
8 Bethanien am Ölberg.

enthalten. Ferner vereinigen ſich dort alle die mineraliſchen Stoffe, die die vielen heißen Quellen des Jordantales und am Toten Meer ſeit Jahrtauſenden aus dem Erdinnern hervorgebracht haben, und die nicht an Ort und Stelle abgeſetzt, ſondern mit dem fließenden Waſſer abgeführt werden, namentlich die Chloride. Endlich gleicht der tiefe Keſſel des Toten Meeres einer ungeheuern natürlichen Salzpfanne, in der durch die trockene, heiße Luft das Waſſer zum Verdampfen gebracht wird, während die mineraliſchen Beſtandteile zurückbleiben. Dieſe Umſtände verleihen dem Waſſer des Toten Meeres ſeine auffallenden Eigenſchaften. Sein ſpezifiſches Gewicht iſt ſo hoch, daß organiſche Körper in ihm_nicht verſinken. Im Toten Meere darf alſo auch der, der nicht ſchwimmen kann, ohne die geringſte Gefahr baden; er bleibt ſtets von ſelbſt an der Oberfläche. Zugleich folgt daraus, daß Waſſertiere, abgeſehen von gewiſſen Bakterien, in dem See nicht leben können; ſie ſind zu leicht dafür. Der Salzgehalt des Waſſers iſt ſechsmal ſtärker als der des Ozeans. Daher iſt es überall da, wo die Wogen des Toten Meeres das Land beſpülen, oder wo ſein Waſſer den Boden durchdringt, mit Leben und Wachstum vorbei. Die Pflanzen am Jordan verwelken, ſobald ſie von dem Waſſer aus dem blauen Becken trinken, und die Fiſche ſterben, wenn ſie ſich unvorſichtigerweiſe zu weit vorgewagt haben. Sobald man jedoch den Bereich dieſes unfruchtbaren Waſſers hinter ſich hat und die allgemeinen Bedingungen für Wachstum gegeben ſind, gedeihen an höher gelegenen Uferſtellen tropiſche Gewächſe, ſind die Quellen von Fiſchen belebt, von Vögeln und Inſekten umſchwärmt.

Das Alte Teſtament bringt im Erſten Buch Moſis, Kap. 13, 10 und 19, 25 die Entſtehung des Toten Meeres mit dem Untergang der Städte Sodom und Gomorrha in Verbindung. Das läßt ſich wohl begreifen: die Stätte der Unfruchtbarkeit und des Todes gilt als der Schauplatz eines furchtbaren göttlichen Gerichts über die Verderbtheit der Menſchen. Wir haben darin urſprünglich kanaanitiſche, ſpäter von den Iſraeliten übernommene Sagen. Die wiſſenſchaftliche Unterſuchung des Salzmeeres und ſeiner Umgebung hat auf die Frage ſeiner Entſtehung eine ganz andere Antwort. Das Becken des Toten Meeres hat ſich im engſten Zuſammenhang mit dem Einſturz des Jordangrabens gebildet; es iſt als ſein tiefſter Teil anzuſehen, in dem die Gewäſſer eines großen Gebietes von jeher zuſammengelaufen ſind. Von den Anfängen des Diluviums an bis in die Anfänge der Alluvialzeit hat ſich in verſchiedenen Stufen, unter einem mehrfachen Wechſel von trockenen und feuchten Perioden, die tiefe Einſenkung gebildet. Die feuchten Perioden haben die Zeichen des früheren Waſſerſtandes an den Höhen ringsum zurückgelaſſen; an den Ablagerungen von mancherlei verſteinerten Seetieren, die auf den Abhängen der anſtoßenden Berge liegen geblieben ſind, kann der geübte Paläontolog den verſchiedenen


K. Schiering

9. Das Nordende des Toten Meeres.


K. Schiering.

10. Der Jordan in ſeinem unteren Laufe.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.

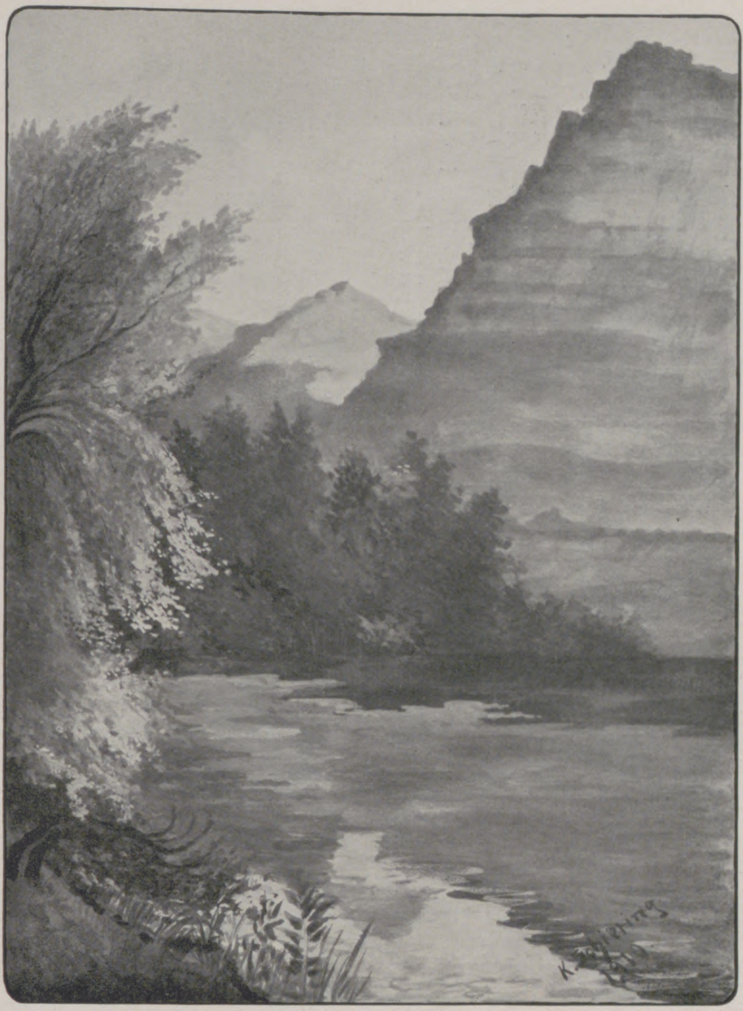
Umfang des Waſſerbeckens während einer langen Reihe von Jahrtauſenden ableſen. Es ergibt ſich zugleich daraus, daß der Salzgehalt des Waſſers damals noch bedeutend geringer war als jetzt. Die Erdſcholle, die urſprünglich das Bergland im Weſten und Oſten des Jordans zu einem zuſammenhängenden Hochlande verband, iſt nicht in einem einzigen jähen Sturz bis zu der jetzigen Tiefe hinabgeſunken. Der Einſturz des Bodens hat ſich allmählich vollzogen, und je tiefer die Schollen ſanken, deſto tiefer und kleiner wurde das Becken des Toten Meeres.

Wiſſenſchaft und Sage treten hier, wie auch ſo oft in anderen Fällen, in einen ſcharfen Gegenſatz. Die Sage bietet für das Auffallende, Groteske ihre eigentümliche Erklärung, die das Rätſelhafte gern in den Schimmer des Furchtbaren und Unnahbaren taucht. Die Wiſſenſchaft zieht rückſichtslos den Schleier zurück, und wir nehmen mit Verwunderung wahr, daß das, was ſie uns enthüllt, von den Gedanken der Sage ſo ſehr verſchieden iſt. Der Eindruck des Unnahbaren verſchwindet in der wiſſenſchaftlichen Erkenntnis. Sie fordert vielmehr dazu auf, das Tote Meer daraufhin anzuſehen, welche Schätze es enthält, und welche Werte es den menſchlichen Bedürfniſſen darbietet. Die chriſtlichen Pilger der früheren Zeit wußten bei ihrer Rückkehr von den „verfluchten Waſſern“ des Toten Meeres zu erzählen. Heute dagegen betrachtet man es als eine nicht unwichtige Aufgabe, die Reichtümer, die göttliche Schöpferkraft in das Salzmeer hineingelegt hat, zu erforſchen, und vielleicht iſt der Tag nicht fern, an dem ſich eine Geſellſchaft zu dem Zwecke zuſammenfindet, die Mineralſchätze des Toten Meeres zu gewinnen.

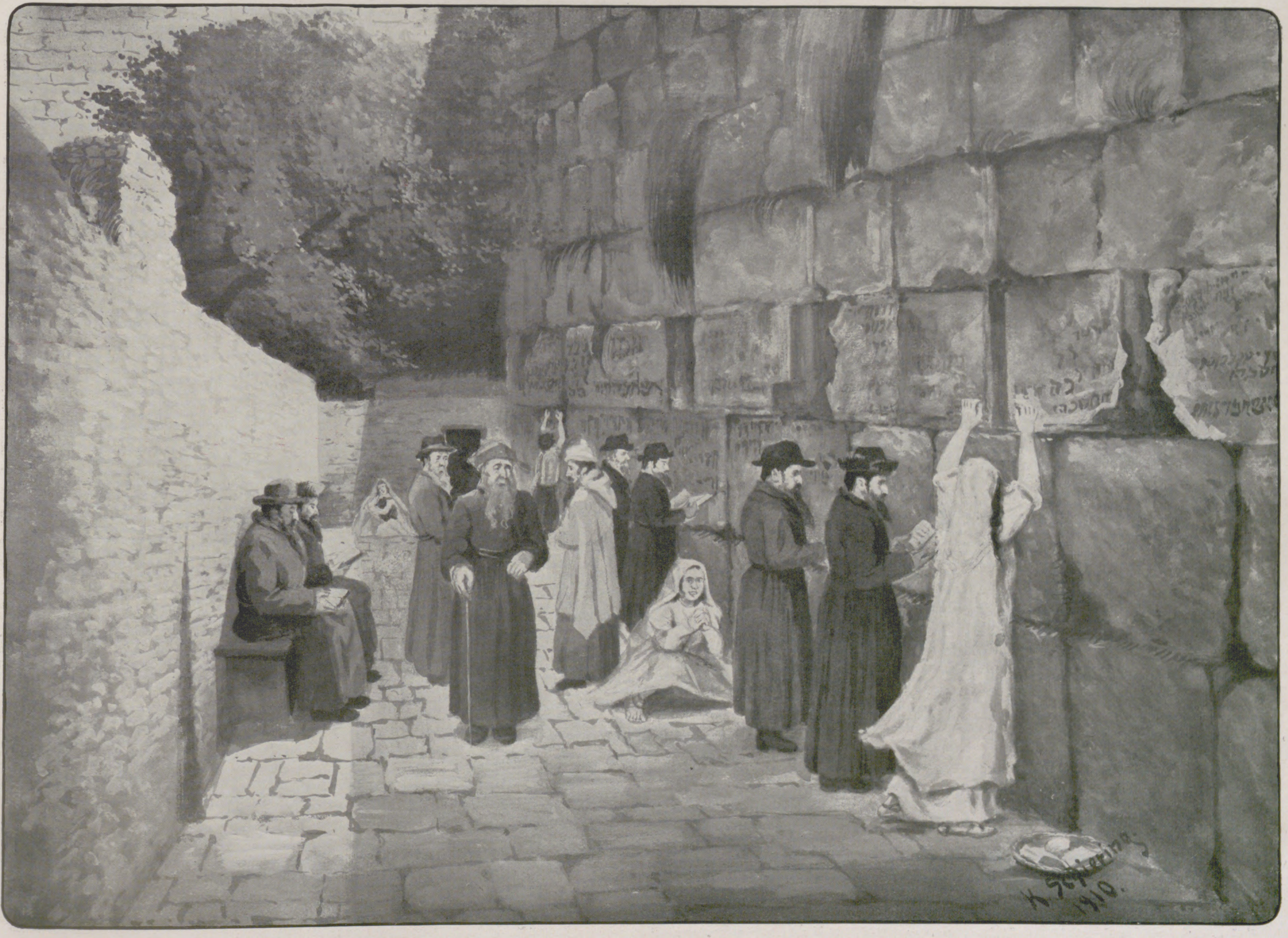
Der Jordan hat ſeine Anfänge im Norden Paläſtinas am Fuß des waſſerreichen Hermongebirges. Er eilt in ſchnellem Lauf abwärts. Der See Genezareth, den er an der Küſte von Galiläa füllt und durcheilt, liegt ſchon 208 m unter dem Spiegel des Mittelländiſchen Meeres, und von da bis zum Toten Meere beträgt die Entfernung als Luftlinie gemeſſen nur 110 km! Er wechſelt daher ſein ſchmales Bett ſehr häufig; die loſen Uferwände, die ſeinen unteren Lauf einfaſſen, werden von ſeinem Waſſer unterſpült und ſtürzen dann zuſammen. Bisweilen werden auf dieſe Weiſe große Störungen und Veränderungen am Bette des Jordans herbeigeführt. Wie die Abbildungen 10 u. 11 zeigen, erreichen die Mergelhöhen neben dem Jordan oft eine beträchtliche Höhe. Wenn nun ſolche Erdmaſſen durch Unterwaſchung zum Einſturz gebracht werden, ſo ſind ſie imſtande, die Waſſer des Jordans nicht nur zeitweilig überhaupt abzudämmen und aufzuhalten, ſondern ihnen ſogar für die Dauer eine andere Richtung zu geben.

Die letzte Abbildung führt uns nach Jeruſalem zurück. Die gewaltigen Steine, die wir vor uns ſehen, gehören der Ringmauer des Haram eſch-Scherif an, von der ſchon oben kurz die Rede war. Wir ſtehen hier außerhalb des heiligen Platzes der Muſlimen, an ſeiner Weſtſeite. Dieſer Teil der Mauer wird auf die Bautätigkeit des jüdiſchen Königs Herodes des Großen zurückzuführen ſein. Sie ſteckt tief, tief im Schutt, bis zu 30 m. Die einzelnen Steine gehören der zu Abbildung 4 erwähnten Marmorart an, ſind ſehr ſorgfältig behauen und ohne irgendwelchen Mörtel in engem Schluß an- und aufeinander geſetzt. An manchen Stellen erhebt ſich die Ringmauer noch jetzt 40 bis 50 m über den Boden empor. Wie ſtolz und mächtig muß einſt ihr Eindruck geweſen ſein, als ſie noch nicht vom Schutt verdeckt war! Der jetzige Name dieſes Mauerſtückes erklärt ſich daraus, daß ſich eine Anzahl Juden dort jeden Freitagnachmittag verſammeln, um über die Eroberung Jeruſalems und beſonders des Tempels durch die Heiden zu „klagen“. Die einen tun das in würdiger Stille, indem ſie ihre Gebete aus einem Buche verleſen; die anderen ergehen ſich in lauter Wehklage und bewegtem Schluchzen, ſie ſuchen zugleich das Mitleid der fremden Beſucher, die ſich gewöhnlich in der Pilgerzeit einzuſtellen pflegen, zu erregen und ein Almoſen zu erlangen. Leider gewinnt der Vorgang dadurch den Charakter einer unangenehmen Schauſtellung. Aber es wird doch niemand den Platz verlaſſen, ohne aufs tiefſte von dem Eindrucke der treueſten Anhänglichkeit an eine längſt entſchwundene Zeit und des unauslöſchlichen Schmerzes über den Verluſt ihrer Güter ergriffen zu ſein.

H. Guthe.

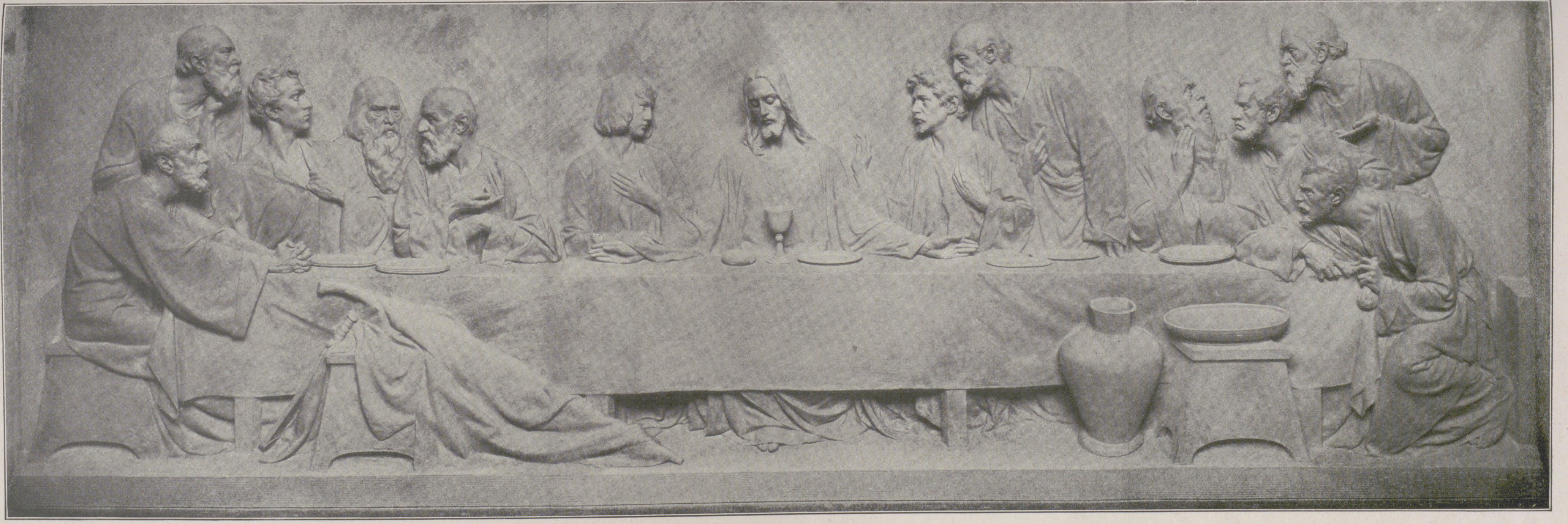


11. Mergelhöhen am Jordan.



12. Die Klagemauer in Jeruſalem.

Aus Jeruſalem und vom Jordan.



Abendmahl. Relief von Richard Jakitſch, Wien.

Oſtern in der Natur.

Wach' auf! So klingt die lang erſehnte, die froh beſeligende und erquickende Oſterbotſchaft durch das Reich der Natur. Wach' auf! So lockt der Frühlingsſonnenſtrahl, ſo flüſtert die milde, weiche Frühlingsluft, und alles Leben, das ſchlief im Winterbett und ruhte im Erdenſchoß — es lauſcht dem lieblichen Ruf und tritt heraus mit verjüngter Kraft und in erneuter Schönheit!

So hat auch die Natur ihr Oſtern, ihr Auferſtehungsfeſt, dem wir um ſo inniger entgegenjauchzen, als die freudloſe Zeit der Winteröde mit der Winterruhe noch friſch uns vor der Seele ſteht. War nicht die ganze Natur ein großes, weites Grab, über das der Winter ſein ſchneeiges Leichentuch ausgebreitet hatte, und in dem viele tauſend kleine Weſen begraben lagen, vom Froſt feſt eingeſchloſſen, als ſei ein „großer Stein" vor des Grabes Tür gelegt? Und auch die „Hüter des Grabes" fehlten nicht. Das waren all die abſchreckenden Geſtalten des Winters, die ſein Gefolge bilden, und vor denen alles Lebendige fliehen muß. Gar ſorglich, wie „in Leinen gewickelt", lagen die Keime der zukünftigen Pflanzenwelt in der Totenkammer, und nichts verriet, daß drinnen ein Leben ſchlummerte, das am frohen Oſtermorgen zu neuer Herrlichkeit erwachen ſollte!

Aber „der Engel des Herrn, deſſen Geſtalt war wie der Blitz, kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür". Siehe doch die Engelsgeſtalt im lieblichen Bilde des Frühlings! Gleich dem Blitz ſteigt er vom Himmel herab auf den goldenen Strahlen der Frühlingsſonne, tritt hinzu an die kleinen Gräber der ſchlummernden Keime und wälzt den Stein von der Tür: die harte Erdkruſte wird durchwärmt und gelockert und öffnet ſich dem jungen Keime, der ſeine Hüllen, darein er gewickelt war, durchbrochen und abgeſtreift hat und nun mit wunderbarer Kraft und Schönheit aus dem Grabe ins neue Leben tritt.

Durch die geſamte Natur klingt die liebliche Kunde vom Auferſtehen aus dem Staube, vom neuen Leben und Streben, vom neuen Lieben und Blühen!

Hörſt du nicht den frohen Oſtergruß der Himmelslerche, dieſer begnadeten Sängerin der neubelebten Fluren? Wohl weilt ſie ſchon länger in unſerer Nähe, ſang auch wohl, auf einer Scholle ſitzend, ſchüchtern und zurückhaltend ihr einfach ſchönes Liedchen; aber nun ſtrebt ſie empor, und aus blauer Höhe herab ſchallt ihr Jubellied weithin über die Flur — es iſt ihr freudiger Auferſtehungsgeſang, und tauſendſtimmiges Echo erklingt in Flur und auf der Heide, im Buſch und in der Aue. Hörſt du nicht den ſchmetternden Freudenruf des muntern Finken, der dort auf dem Baumaſte ſitzt und ſeine allbekannte, noch heute ſo traulich klingende Strophe immer und immer wiederholt? Auch ihn hat das neue Leben ergriffen, und wie ein Herold verkündet er mit heller Stimme die frohe Oſterbotſchaft, daß auch die trägſten Schläfer erwachen und das ſchon geöffnete Grab verlaſſen möchten. Hat nicht auch der Star mit geſchwätziger Zunge dir bereits ſeinen Oſtergruß gebracht? Mit tiefem Verſtändnis ſcheint er den allgemeinen Zug des neuen Lebens, wie er jetzt durch die Natur weht, erfaßt zu haben. Warum würde er ſonſt auch mit Meiſter Spatz um den Beſitz des kleinen Häuschens da oben im Geäſte des alten Birnbaumes ſo ernſtlich ſtreiten? Gewiß hat er alte Rechte geltend zu machen und weiß, daß ein ſicheres Heim in dieſer verheißungsvollen Zeit von unſchätzbarem Wert iſt. Neues Leben, neue Liebe, wie könnte da ein Starenherz unempfindlich bleiben?

Doch ſieh! In träumendem, ſchwankendem Fluge ſchwebt mit leuchtend braunroten Flügeln ein Schmetterling über unſer Haupt dahin: es iſt der kleine Fuchs. Auch du ſchon da, du früheſter unter den „beſchwingten Blumen", wie man dein Geſchlecht ſo ſinnig benannt hat? Öffneten ſich auch dir die Pforten deines Grabes, daß du heraustreten konnteſt in neuer, ſchöner, verklärter Geſtalt? Wie hat dich Tod und Grab ſo ſchön gemacht! Eine häßliche, träge Raupe trieb der Winter in das enge Zelt; ſie ſpann ſich ſelbſt das Sterbekleid und wickelte ſich darein, lag kalt und ſtarr in ſtiller Gruft und ſchlief dem großen Oſtertag der Natur entgegen. Wach' auf! So tönte der Ruf auch in dein Grab hinab, es öffnete ſich, und — als Pſyche gingſt du hervor und ſchwebſt nun, ein herrliches Zeugnis neuen Lebens, vor unſerem Auge dahin!

Auch euer Summen verſtehen wir, ihr kleinen Bürger des ſo viel geprieſenen Bienenſtaates! Hörtet ihr auch das „Wach' auf!" in eurer Zellenſtadt drinnen? Ach, es hat wohl kein lebend Weſen mit ſo viel Ungeduld und Drang zu reger Tätigkeit den Oſterruf der Natur erharrt wie ihr; es iſt wohl keinem Winterſchläfer die lange Zeit der Winterruhe ſo zur Laſt geworden wie euch. Und nun, da kaum die früheſten Herolde des neuen Lebens ihre Botſchaft verkündet, da umſummt ihr ſchon die erſten Blumen des kaum erwachten Lenzes und tragt ihren Nektar als erſten Gewinn, den euch das neue Leben bot, jubelnd heim in eure Zellen, aus denen auch bald junge Bürger hervorgehen werden. Und hat auch hier und da ein Weiden- oder Haſelkätzchen ſich noch nicht völlig erſchloſſen, ſo wird doch euer fröhlicher Oſtergruß drinnen gehört, und kommt ihr wieder, ſo findet ihr die Hüllen abgeſtreift und beiſeitegeſchoben, das neuerſtandene Blütchen aber haucht euch in ſeinem friſchen Duft den innigſten Dank auf euren Gruß entgegen.

Und überall im goldigen, warmen Strahl der Frühlingsſonne weben, ſchweben und ſchwirren viele Tauſende der kleinen geflügelten Weſen aus der Inſektenwelt und feiern mit munteren Reigen das Oſterfeſt der Natur. Sie alle haben das bergende Winterquartier verlaſſen und tummeln ſich voll Kraft und Fülle des neuen Lebens im Frühlingsſonnenſchein. Und zwiſchen den auf und nieder wogenden Scharen der ſummenden und ſurrenden Lufttänzer ſtreicht der plumpe, ſtahlgepanzerte Roßkäfer brummend hindurch, als müſſe er in ihrem zarten, weichen Frühlingskonzert die Baßgeige vertreten.

Doch nicht allein das jubelnde, ſingende und ſummende Heer der kleinſten Luftbewohner iſt es, das dem Auferſtehungsruf der Natur Folge leiſtet und aus Gräbern und Kammern hervortritt, um den Oſterruf „Wach' auf!" immer weiter zu tragen, von den Gründen in die Höhen, aus den Tälern auf die Berge — ach nein, auch Floras ſtumme, doch lieblich blühende Kinderſchar hat ihre kühnſten und bewährteſten Vorläufer entſandt, um auch ihrerſeits teilzunehmen am großen Auferſtehen in der Natur.

Sieh dort den blühenden Haſelſtrauch! Im Vollgefühl des neuen Lebens ſchüttelt er den goldigen Staub ſeiner Kätzchen ab, ſobald der Lebenshauch der Lüfte an ſeinen Zweigen rüttelt. Aber unterhalb am Geäſte ſitzen die geſchwollenen Fruchtknoſpen, die ihre roten Fäden ſchon lange ausgeſtreckt hatten, um mit dieſen Fühlfäden die erſten Regungen des neuen Lebens zu gewahren. Und nun die Staubwolken der Kätzchen über ſie dahinſtreichen, können ſie nicht länger zweifeln und öffnen ihr Innerſtes, um dem Rufe zu neuem Leben zu folgen.

Tauſendfältig ſchickt daneben die Weide die Silberblicke ihrer Blütenkätzchen auf Umſchau, und auch die verzagte Eſpe öffnet auf hoher Warte ihre langbewimperten Blütenaugen.

Wach' auf! Der Oſterruf dringt durch das dürre Laub des Bodens und erweckt die darunter geborgenen Lebenskeime. Bald werden die Abgeſtorbenen beiſeitegeſchoben, die Grabestür wird geſprengt, und es lugen hier die blauäugigen Leberblümchen, dort eine knoſpende Schar von Hainanemonen hervor; hier arbeitet ſich die Schuppenwurz mit ihrem gebräunten, bärtigen Blütengeſicht durch eine ganze Laſt von verweſenden Blättern, und dicht daneben entfaltet das beſcheidene Goldmilzkraut ſeine zarten Blümchen.

Wach' auf! So läutet hier das Schneeglöckchen zum Oſterfeſt der Natur. Es läutet Tag um Tag und ſchwingt ſeine weiße, grün umrandete Blumenglocke in der weichen Lenzluft hin und her. Die Blümlein aber hören das Läuten wohl, ſo daß eins um das andere aufſteht aus dem langen Winterſchlaf und jung und friſch aus ſeinem Grabe tritt. Und wo Schneeglöckchen läutet, da eilt Himmelſchlüſſel ſchnell herbei, um zu erſchließen die Pforten des Lenzhimmels. Spiegelt er ſich doch ſchon in dem trauten, herzigen Veilchen, das hier am trockenen Waldſaume ſeine Blüten früher entfaltete als die noch zuſammengerollten Blätter.

Und treten wir ein in den noch ſchlummernden Wald, da noch kein Hälmchen grünt und kein friſches Blatt den Oſterhymnus der Natur nachflüſtern kann? Wie ſchaut er uns ſo froſtig an, als ſei für ihn kein Oſtern gekommen und kein Auferſtehen für ihn zu hoffen!

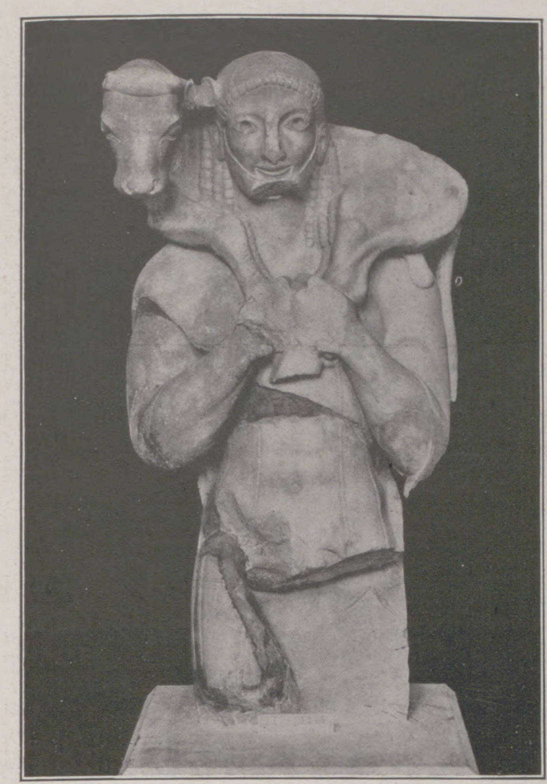
Doch welch ein Irrtum! Sieh nur empor in das kahle Geäſt der Buchen und Eichen, ſieh dich um nach dem ſchwankenden Gezweig des niederen Buſchwerks allerart — du gewahrſt Millionen kleiner Knoſpen, die alle, alle den Oſterruf des nahen Lenzes ſchon vernommen und ſich anſchicken, das eingeſchloſſene Leben ans Licht treten zu laſſen, denn in ihnen liegen, weich und ſicher gebettet, Millionen entwicklungsfähiger Keime, berufen, als Blatt und Blüte den Wald zu verjüngen und die Welt zu verſchönern.

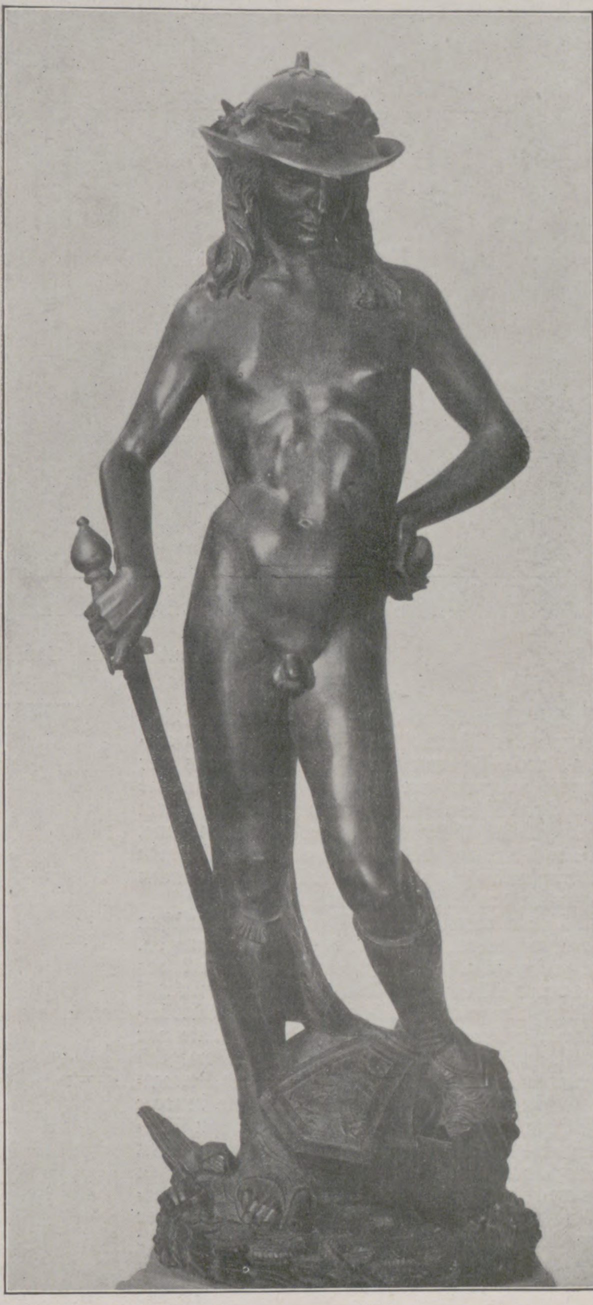
Nun haben die lange Gefeſſelten nicht länger Ruhe in den kleinen Knoſpenkammern; es regt ſich das Leben, die Knoſpen ſchwellen, die Hüllen weichen und fallen zurück — das Grab iſt geſprengt, und junges Leben tritt daraus hervor.

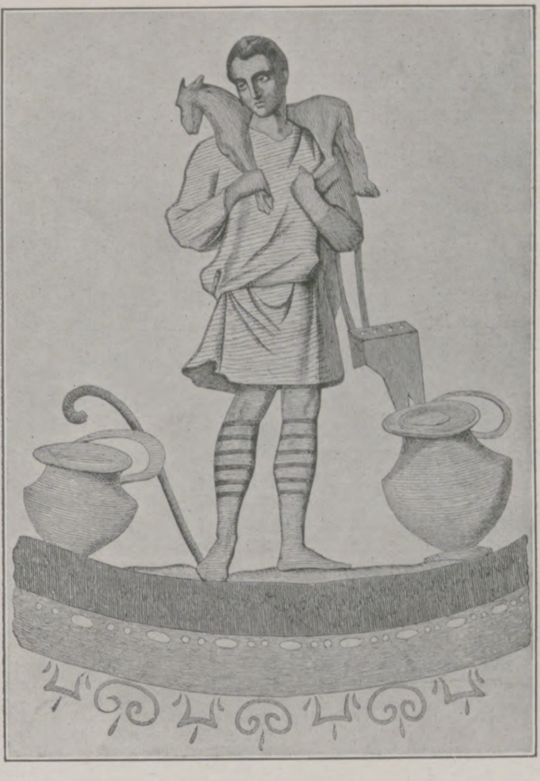
Wach' auf! Wo läge wohl ein ſchlummernd Leben im Schoße der Natur, dem dieſer hehre Oſtergruß nicht gelten dürfte? Und wollt ihr, arme Menſchenkinder, nicht auch dieſem Rufe folgen und euch aufraffen, zu neuem Streben und Leben, wie es nun rings um euch erblüht! Wacht auf! C. Schenkling.

Der Hirt in der Kunſt.

Von W. v. Przychowski.


1. Der ſogenannte „Kalbträger“. Archaiſche griechiſche Statue.


3. David. Von Donatello.


2. Der gute Hirt. Wandbild in den Katakomben von S. Agneſe zu Rom.

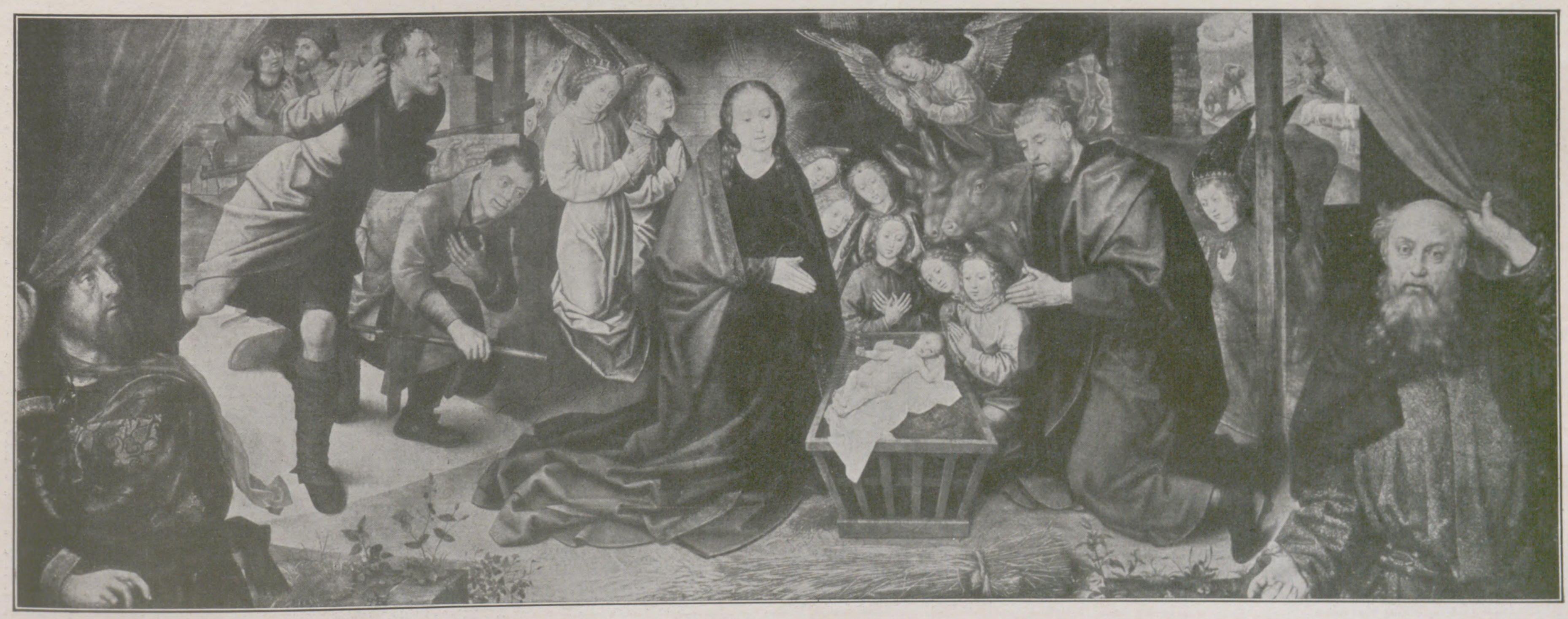
Durch das Leben in der Natur, durch die enge Gemeinſchaft mit der Kreatur nimmt der Hirt eine Art Sonderſtellung unter den Menſchen ein. Seine Sinne wurden empfänglich für die in der Natur ſchlummernden Kräfte, ihm enträtſelte ſich vieles, was anderen verborgen blieb. Dies hat ihn hinausgehoben über ſeine Umgebung, ihm vielfach das Anſehen eines Heilkünſtlers, eines Propheten verliehen, ſo daß er wie zu einem Bindeglied zwiſchen Menſchen und Natur geworden iſt. Intereſſant iſt es, zu ſehen, wie ſich die Kunſt zu ihm ſtellt, welche Wandlungen ſich im Laufe der Zeiten und der verſchiedenen Stilepochen in der Auffaſſung vollzogen haben.

In der Antike gibt es keine eigentliche Hirtengeſtalt. Sie konnte weder den kampfgeſtählten Dorer noch den feinſinnigen Athener oder ſpäter den prachtliebenden Römer zur Darſtellung reizen und hätte ſich wohl auch kaum dem hohen Kreis ihrer Götter- und Heroenwelt harmoniſch eingefügt. So hatte auch das Tier in der Antike lediglich als Opfer- oder Zug- und Reittier Darſtellungswert, wie z. B. die Stiere und die Roſſe der edlen Jünglinge im Panathenäum des Parthenons. Und doch iſt der ſogenannte „Kalbträger“ in Athen (Abbild. 1) ein Hirt, der ſich und ſein Tier einer Gottheit als Weihgeſchenk darbringt. Dieſe Figur ſtammt etwa aus dem ſechſten Jahrhundert v. Chr. und zeigt alle Merkmale der archaiſchen Epoche — den ſtarren Blick, das in kleinen Buckeln eng am Kopf anliegende und in gebuckelten Strähnen vorn über die Bruſt herabfallende Haupthaar. Auch der Bart ſprang, nach den Reſten zu ſchließen, ſteif und ſpitz vor, wie bei anderen Bildwerken der Zeit. Trotz aller Primitivität verrät die Statue ſchon eine gewiſſe Naturbeobachtung, die in der ſpäteren helleniſchen Kunſt zu ſo hoher Blüte führen ſollte.

In der altchriſtlichen Epoche dient kein Geringerer als Chriſtus ſelbſt zur Darſtellung des Hirten. Er iſt der „gute Hirt“, der ſich des Lammes, des Symbols der abgeſchiedenen Seele, erbarmt und es auf ſeinen Schultern zum himmliſchen Vater trägt. Dieſe Darſtellung geſchieht in direkter Anlehnung an antike Vorbilder, ſowohl an den „Kalbträger“ erinnernd, als auch an den „Widdertragenden Hermes“, ein vielfach an etruriſchen Graburnen ſich findendes Motiv. Hierhin gehören die Statuen des „Guten Hirten“ im Lateran, aus dem fünften Jahrhundert etwa, ſowie verſchiedene Katakombenbilder. „Chriſtus“ iſt jugendlich aufgefaßt, bartlos, in kurzem, teils antikem, teils orientaliſchem Gewande mit langen Ärmeln und ſtrumpfartigen Beinkleidern, wie in S. Agneſe (Abbild. 2). Dieſe allegoriſche Auffaſſung vom guten Hirten entſpricht der ſtillen Beſcheidenheit, der noch ſcheu im verborgenen lebenden Chriſtengemeinde, ihren von Myſtik und Symbolik durchzitterten Gottesdienſten an den unterirdiſchen Kultſtätten.

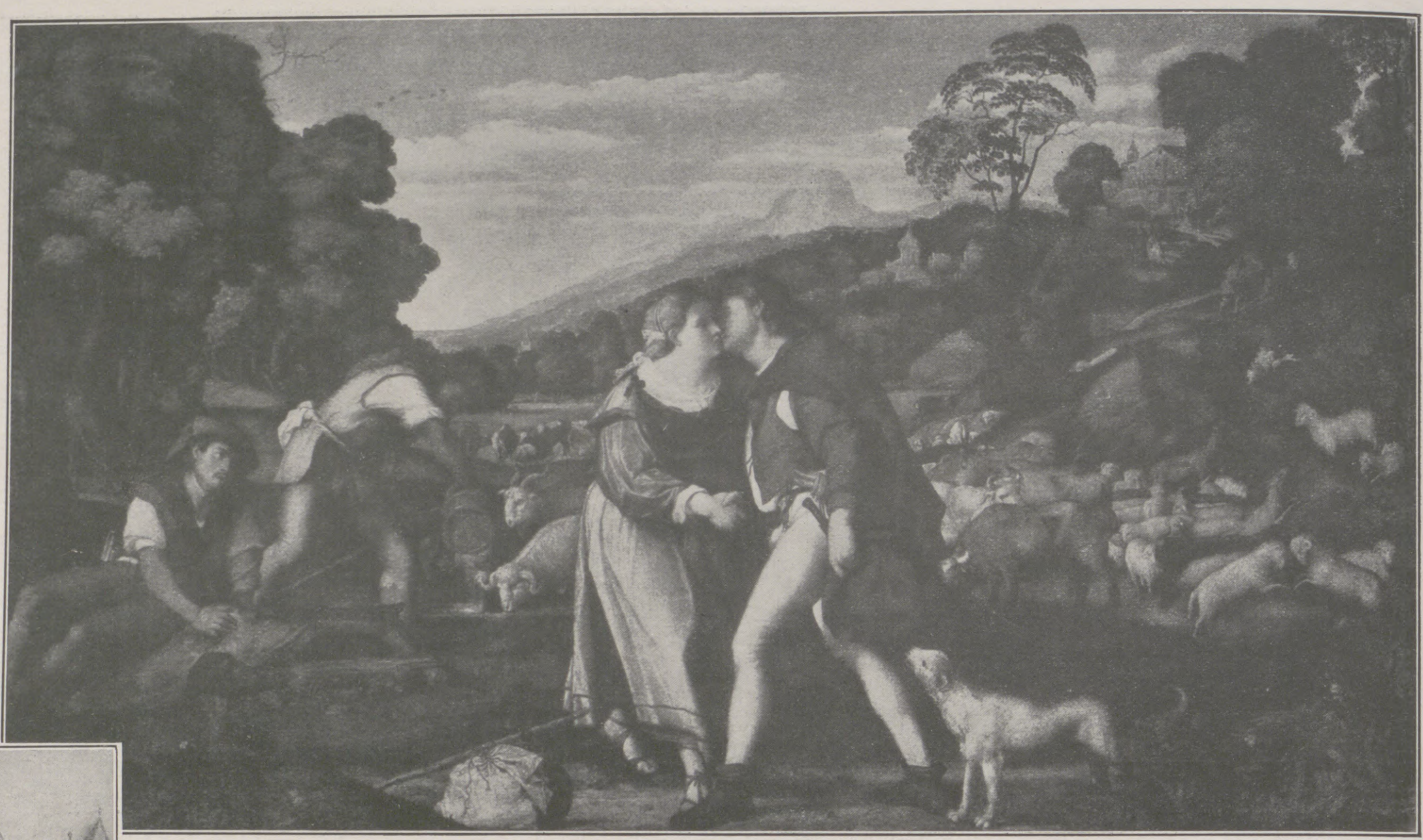
Auch in der byzantiniſchen Kunſt wird Chriſtus zuweilen noch als der gute Hirt dargeſtellt, z. B. auf dem Moſaik im Mauſoleum der Galla Placidia in Ravenna. Hier in neuer Auffaſſung, inmitten ſeiner Herde auf einem Felſen ſitzend und eins der Lämmer liebkoſend. Allmählich aber weicht das ſchlichte, glaubensſinnige Hirtenſymbol der Geſtalt des thronenden Chriſtus.

Bis weit in die Renaiſſance hinein ſteht die Kunſt ganz im Dienſte der Kirche, daher kommen für die Künſtler nur religiöſe Stoffe in Betracht, und auch die Hirtendarſtellungen fallen ſo in das Bereich der bibliſchen Erzählungen. Mit dem techniſchen Können wächſt die Erkenntnis, daß der nackte, frei bewegte menſchliche Körper das höchſte in der Kunſt ſei, und man ſuchte, beſonders in der Plaſtik, nach Vorwürfen, die das von der Kirche dagegen erlaſſene Verbot zu umgehen geſtatteten. So wird auch der Hirtenknabe David dazu herangezogen, u. a. von Donatello, Verrocchio und Michelangelo. Die große Bronzeſtatue des erſtgenannten in Florenz (Abbild. 3) iſt als die erſte nackte Vollſtatue der Renaiſſance bemerkenswert. In verwundertem Nachſinnen über die eben vollbrachte, unmöglich ſcheinende Tat ſteht der Jüngling mit ſeinen herben, eckigen Gliedern da, in dem laubumwundenen Hut, dem Hirtenzeichen. Mit der wunderbaren Marmorſtatue Michelangelos, die 1504 vollendet wurde, hält Donatellos „David“ den Vergleich allerdings nicht aus. Bei Michelangelo iſt der ganze Körper geſtrafft in jugendlicher Spannkraft, durchglüht von kampfbereiter, aber kaltblütiger Entſchloſſenheit — man fühlt, der große Moment iſt da, jetzt wird die gewaltige Tat vollbracht.

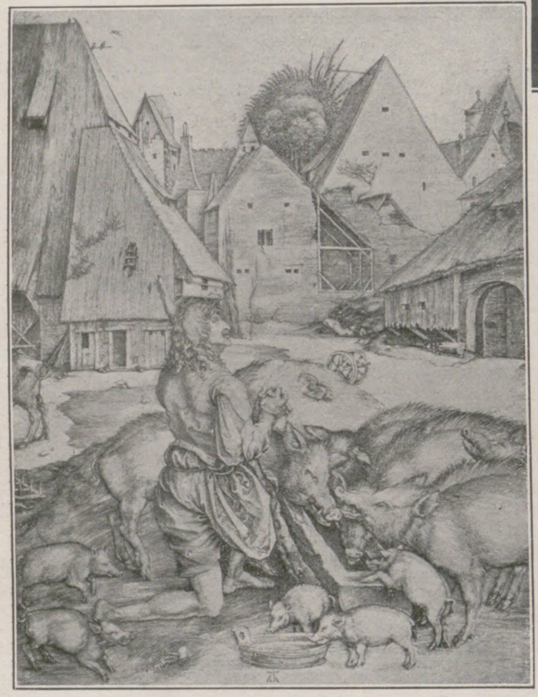

4. Anbetung der Hirten. Von Hugo van der Goes.

Der Hirt in der Kunſt.

Bei den Malern der Renaiſſance iſt die Anbetung der Hirten ein beliebter Vorwurf. Vielleicht weil ſich hierbei menſchlich einfachere Töne in das ſtreng zeremoniöſe Andachtsbild hineinbringen ließen. Dieſe tief religiöſen Bilder wirken ſchlichter und inniger noch als die Anbetungen der Könige, welche durch die Überreichung der koſtbaren Geſchenke vielfach auf einen mehr äußerlichen Ton geſtimmt ſind. Die einfachen Geſtalten der vom Felde herbeigeeilten Hirten, die ſich, von frommen Schauern ergriffen, vor dem lieblichen Wunder, das ſich begeben, beugen, ſind von den einzelnen Künſtlern in charakteriſtiſcher Verſchiedenheit dargeſtellt. In Botticellis Verehrung des „Chriſtkindes“ (London) iſt das ganze Bild von der jubilierenden Freude ätheriſcher Engelſcharen erfüllt. In anmutigem Reigen ſchwingen ſie ſich über der begnadeten Hütte, knien lobſingend auf dem beſcheidenen Strohdach, umſchlingen verzückt die in ſtiller Andacht niedergeſunkenen Hirten, ihnen das Wunder weiſend. Alles ſingt und ſchwingt in der Verklärung eines überirdiſchen Zaubers. Einen ernſteren, realiſtiſcheren Ton ſchlägt der aus der ſtrengen paduaniſchen Schule hervorgegangene Carlo Crivelli an. Der hagere Hirt, von einem Engel geleitet, hält bewegt im Schreiten inne, als ſein Blick auf das ſtill am Boden liegende Kindlein fällt. Etwas Rührendes hat dieſes fromme Erſchauern des derben, einfachen Mannes.

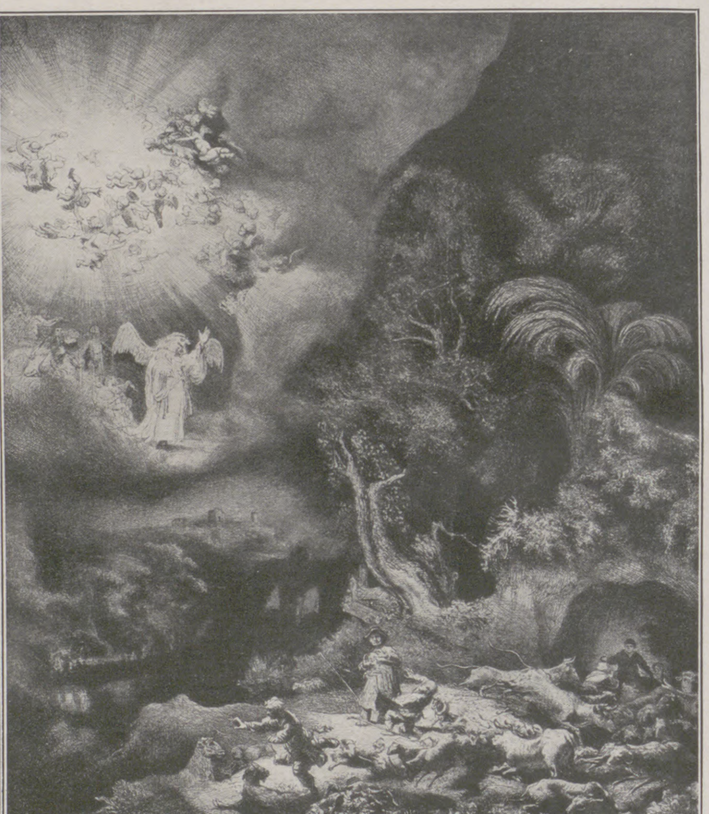


5. Jakob und Rahel. Von Palma Vecchio.



6. Der verlorene Sohn. Kupferſtich von Albrecht Dürer.

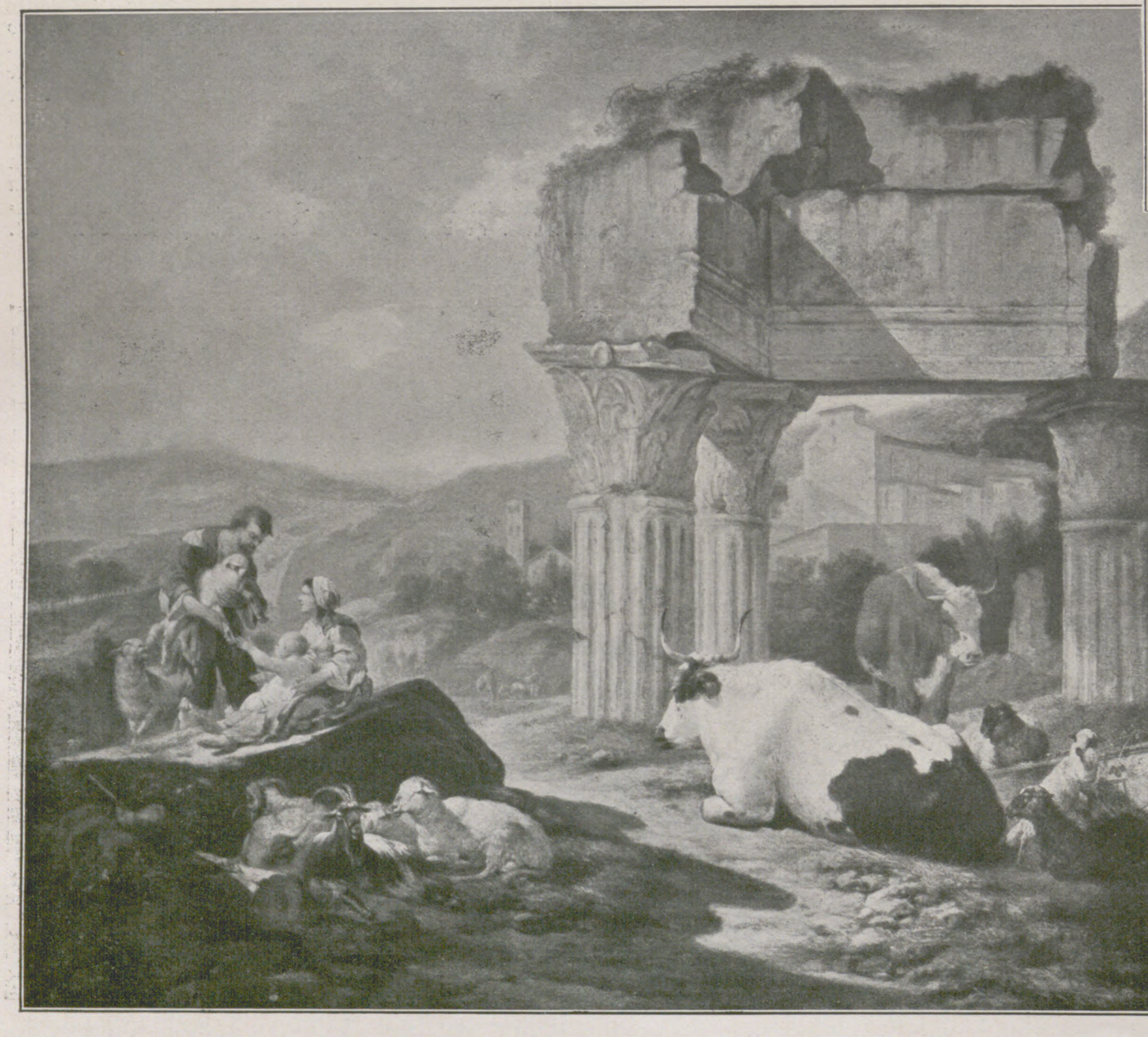
Auch aus der niederländiſchen und altdeutſchen Schule exiſtieren ſo manche Hirtenanbetungen. Eine ſolche iſt z. B. das bedeutendſte Werk des Hugo van der Goes (Abbild. 4), ein von tiefem Ernſt erfülltes Altarwerk. Die in raſendem Lauf herbeigeeilten Hirten ſinken gebannt in die Knie vor dem tiefen, feierlichen Schweigen der unbeweglich verharrenden Andachtsgruppe. Ruhe und Bewegtheit ſtehen hier ſowohl in äußerer wie innerer Hinſicht in ſchärfſtem Kontraſt und ſind von überwältigender Wirkung. Je prächtiger im weiteren Verlauf der Renaiſſance die Hirtenanbetungen werden, je vollkommener die Probleme der Perſpektive, der Licht- und Schattenwirkung, der Körperlichkeit zur Löſung gelangen, deſto mehr büßen ſie leider an ſtiller Frömmigkeit, an innerem Gehalt ein. — Einen weiteren Gegenſtand der Malerei bildete die Verkündigung an die Hirten. Bei der Radierung Rembrandts (Abbild. 7) ſtieben Hirten wie Herde in wildem Entſetzen auseinander vor der von himmliſchem Licht umſtrahlten Engelsgeſtalt. Ungehört ſcheint die frohe Botſchaft zu verhallen. Das ſchreckhaft Dramatiſche dieſes Vorgangs wird noch erhöht durch die unwirtliche düſtere Landſchaft. Auch heute noch gibt es Künſtler, die mit Vorliebe auf bibliſche Stoffe zurückgreifen. So hat z. B. Fritz v. Uhde eine „Verkündigung an die Hirten“ gemalt. Doch werden dieſe hier nicht von Furcht vor dem lichtumfloſſenen Engel erfüllt, ſondern freudigen Erſtaunens voll lauſchen ſie der frohen Botſchaft. Bei Rembrandt ein naives, äußerliches Erſchrecken, hier ein tief innerliches Erſchauern; kommen dort die Worte: „Fürchtet euch nicht“ zum Ausdruck, ſo hier: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“



7. Die Verkündigung an die Hirten. Radierung von Rembrandt.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn bot ebenfalls den Künſtlern Gelegenheit zu Hirtendarſtellungen, zwar wählten ſie meiſtens den Augenblick ſeiner reumütigen Niederwerfung vor dem Vater. Anders Dürer (Abbild. 6). Umgeben von ſeiner am Trog ſich ergehenden Herde, iſt der Sohn angeſichts ſeines Vaterhauſes niedergeſunken, die Hände zu inbrünſtigem Gebet gefaltet, ſehnſüchtiges Verlangen im Blick.

Die chriſtliche Lehre hatte zwar das Weſen der Menſchheit innerlich vertieft, aber durch das ausſchließliche Betonen der ſeeliſchen Werte war der Einklang zwiſchen Menſch und Natur vernichtet. Allmählich beginnt die Naturſehnſucht ſich von neuem zu regen, der Menſch kann ſich der Schönheit der Welt nicht auf die Dauer verſchließen, und ſo tritt auch in der Malerei die Landſchaft als ein an ſich reizvolles Darſtellungsobjekt aus ihrer untergeordneten Stellung als Hintergrundsfüllung hervor.

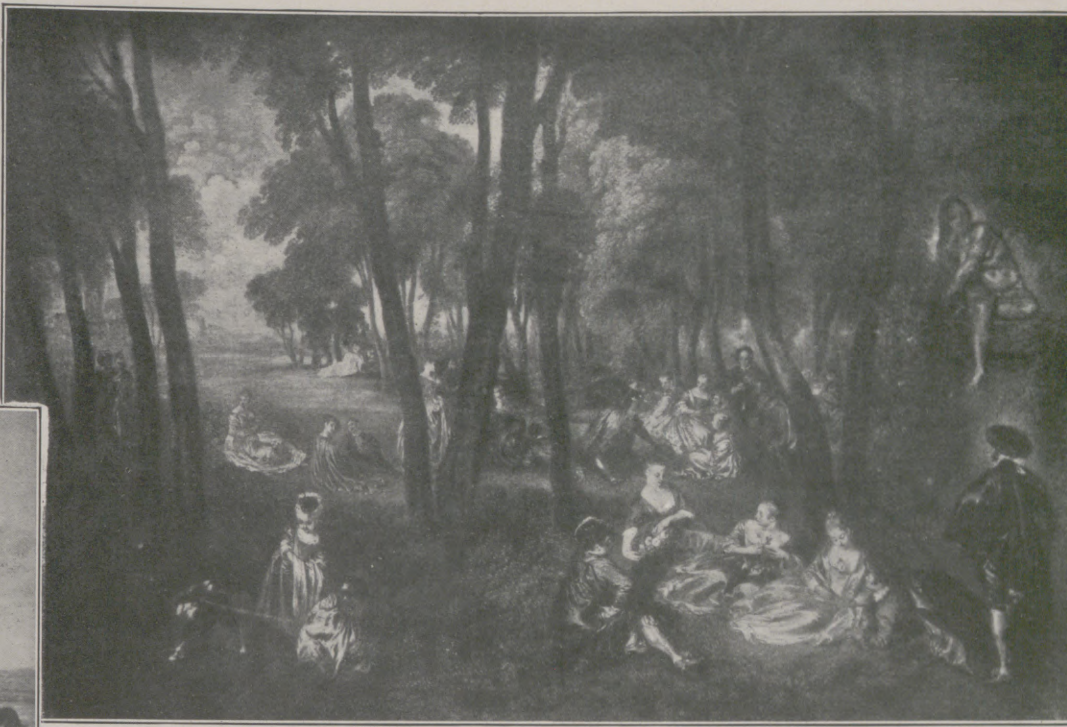


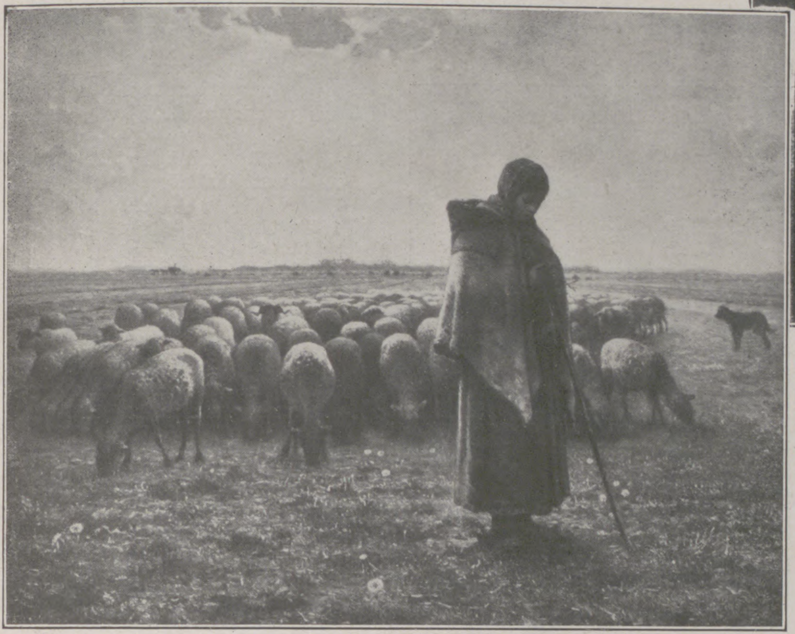
8. Römiſche Hirtenfamilie. Von J. H. Roos.

Der Hirt in der Kunſt.

In Italien ſetzt dieſe Bewegung mit Giorgione ein. Mit Vorliebe malte man jetzt in der freien Natur ſich abſpielende Szenen, z. B. die Begegnung Jakobs mit Rahel, wie ſie Palma Vecchio in dem Dresdner Bilde (Abbild. 5), gegeben hat. Der bibliſche Vorgang verliert nun ſeine innere Notwendigkeit, wird zum Vorwand und erhält dadurch einen Zug ins Genrehafte. Dieſe Art Bilder bereiten den Übergang zu der jetzt in die Erſcheinung tretenden profanen Kunſt vor.

Waren die bisher erwähnten Hirtendarſtellungen ſämtlich auf religiöſer Grundlage erwachſen, ſo führt uns die franzöſiſche Kunſt des achtzehnten Jahrhunderts zu ſolchen rein weltlichen Urſprungs, die einer vornehmen Laune, einer bizarren Liebeständelei entſtammen. Die elegante Welt, von Kulturüberſättigung ergriffen, wirft ſich der Natur in die Arme, d. h. nur ſcheinbar, nur im Sinne einer Maskerade, ausgeputzt mit Hirtengewändern, großen Schäferhüten, buntbebänderten Hirtenſtäben. Es iſt die Zeit des Paysan enrubané, des arkadiſchen Schäferſpiels — des klaſſiſchen Flirts, wie Muther ſagt. In der Malerei ſpiegelt ſich dieſe Zeit hauptſächlich in den Werken von Watteau (Abbild. 9), Boucher und Lancret wieder.


9. Ländliche Vergnügungen. Von Antoine Watteau.


10. Die Schäferin. Von Jean François Millet.

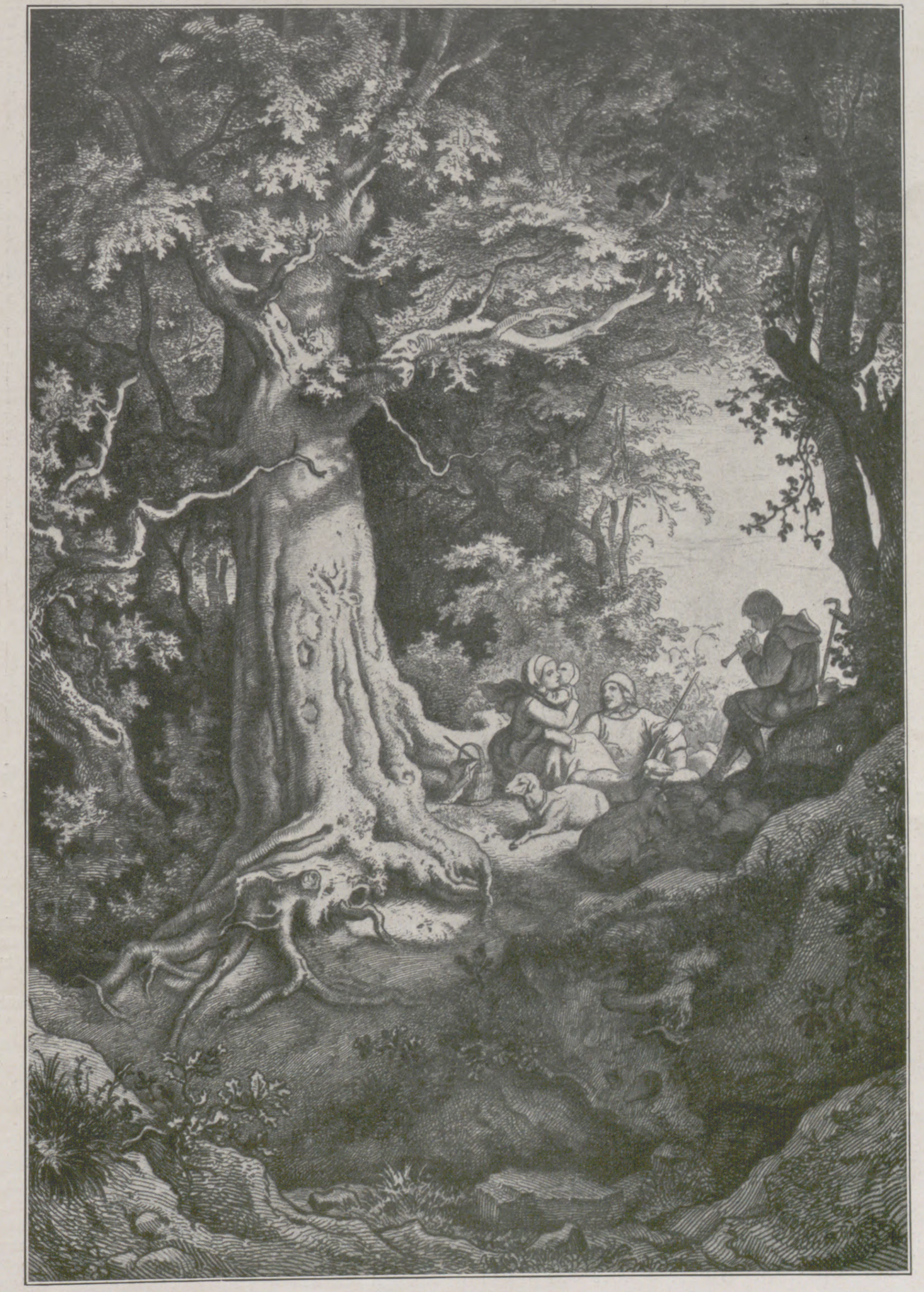
Keine der Darſtellungen, ob religiöſen oder weltlichen Urſprungs, berührte bisher die eigentliche Tätigkeit des Hirten, das Hüteramt. Derartige Bilder entſtanden zuerſt, als die Kunſt, aus den Feſſeln der Kirche befreit, die maleriſche Schönheit der Landſchaft entdeckt und dieſer eine gleichberechtigte Stellung eingeräumt hatte. So malte Rubens geſättigt lagernde Herden in großartiger, impoſanter Landſchaft, in der Hirten und Herde allerdings nur wie zufällig hineinkomponiert erſcheinen, nicht viel mehr als Staffage bedeuten. In dieſe Kategorie gehört auch die „Römiſche Hirtenfamilie“ des Tiermalers J. H. Roos (Abbild. 8) mit den wuchtigen, halb im Boden ſteckenden Ruinen eines antiken Tempels. Heitere, ſatte Ruhe lagert auf dieſen Hirtenbildern. Hinſichtlich dieſes Moments ſtehen mit ihnen in gewiſſer Weſensverwandtſchaft manche Werke aus dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts von den Künſtlern der romantiſchen Richtung, den Vertretern eines ſorgloſen Optimismus. In das Schlichte, Kleinbürgerliche übertragen, in anheimelnde deutſche Landſchaft verſetzt, in der auch das Geringſte noch liebevoller Beachtung wert erſcheint, ſtehen ihnen ſelbſt die Holzſchnitte Ludwig Richters noch nahe (Abbild. 11). Deſſen Hirten, ob alt, ob jung, ſind heitere, zufriedene Menſchen mit naivem Kindergemüt. Sie wiſſen nichts von Not und Sorge, unbekümmert, ſelbſtvergeſſen blaſen ſie ihre Schalmeien, ſtets den treuen Begleiter, den wachſamen Spitz, zur Seite. Heimlicher deutſcher Märchenzauber ſpinnt ſein feines Netz darüber aus.

Echt deutſch, voll ſonniger Gemütstiefe ſind auch die Hirtenſzenen unſeres Altmeiſters Hans Thoma, deſſen „Schlafender Hirt“ z. B. direkt an L. Richter erinnert. Groß empfunden iſt die meiſt hügelige Landſchaft mit dem Blick ins Weite, die monumentale Wolkenbildung, über allem ein ſtiller Friede ausgebreitet. In einigen Hirtenbildern berührt ſich Thoma anderſeits mit Arnold Böcklin, z. B. in dem nackten „Flöte blaſenden Knaben“ am blumigen Ufer. Während bei Thoma jedoch ſtets ein feiner Herzenston hindurchklingt, tritt bei Böcklin der urwüchſige Humor in den Vordergrund. Berg und Fels bevölkern ſich ihm mit dem luſtig übermütigen Geſindel der Halbgötter. Antiker Pantheismus verſchmilzt mit dem ihm eng verwandten germaniſchen Naturmythos. Faſt antik mutet z. B. der Knabe in der „Klage des Hirten“ an.

Rein maleriſche Probleme dagegen verfolgt Lenbach in ſeinem „Hirtenknaben“ (München, Schack-Galerie). Tiefblauer Himmel, leuchtendſte Sonne, ſcharfe Schlagſchatten auf die dunkelgebräunte Haut des auf einer Felſenkuppe läſſig hingeſtreckten Knaben werfend. Glühendſte Sommerluft, Sommerduft und blühendes Leben!

Etwas völlig Neues zeigen die Hirtenbilder eines anderen Meiſters des neunzehnten Jahrhunderts, des Jean François Millet. Nachdem die heitere Auffaſſung vom Leben des Landbewohners der troſtloſen Richtung eines tendenziöſen Peſſimismus gewichen war, der in dem Arbeiter nur das Laſttier ſah, erſtand in Millet ein Maler, der das Hohelied der Arbeit ſang. Nicht Laſt und Qual iſt ihm die Arbeit, nein, etwas Hohes, Heiliges. Muther ſagt geradezu von Millet, er habe das Sakralbild der Arbeit, das erſte Heiligenbild unſerer Zeit geſchaffen. Und zwar iſt es ausſchließlich die Arbeit des Landvolkes, die ihm reizvoll erſcheint, wie einem Meunier nur die der Induſtrie. Und ganz beſonders liebt er die Hirten; wie einer anderen Raſſe angehörend erſchienen ſie ihm, wie Abkömmlinge der großen bibliſchen Hirten, wenn er ihre dunklen Silhouetten ſich ſeltſam gegen den hellen Abendhimmel abheben ſah. Und ſo hat er ſie auch gemalt, eng umſchart von ihrer Herde, in weiter Ebene, deren Poeſie er als Erſter entdeckte. Menſch und Tiere, Erde und Himmel verſchmolzen zu einem untrennbaren Ganzen von elementarer Gewalt (Abbild. 10).

Ihm eng verwandt iſt Giovanni Segantini. Obwohl dieſer als Maler des Hochgebirges gilt, wählte er zum Schauplatz ſeiner Bilder doch nicht das ſchmale Tal, ſondern die weite Ebene der Brianza oder das breite, mit der weiß ſchimmernden Alpenkette gegen den Horizont gelagerte Engadiner Hochtal. Auch bei ihm ſind Hirt und Herde nicht zu trennen, und mit ihrer Umgebung klingen ſie zuſammen zu einem volltönenden harmoniſchen Akkord. Sind Millets Bilder in Farbe wie Inhalt erfüllt von ernſter Erdenſchwere, ſo iſt bei Segantini trotz des Ernſtes alles hell und licht. Man ſpürt förmlich den reinen, klaren Hauch der die Bruſt weit und frei machenden Luft der Höhe. Bei den beiden ernſten, von ehrfürchtiger Liebe zur Natur durchdrungenen Künſtlern aber iſt der Hirt das, was er ſein ſoll — der väterliche Beſchützer der ihm anvertrauten Herde. Beide haben den hohen Sinn des Hirtenamtes erkannt und es verſtanden, ihn in ihren Bildern voll zum Ausdruck zu bringen.


11. Hirtenfamilie. Radierung von Ludwig Richter.

Der Hirt in der Kunſt.

Die
Auflöſung des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes.

Durch das kaiſerliche Patent vom 30. März wurde das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus aufgelöſt, nachdem es am 27. März abends vertagt worden war. Die Vertagung wurde von der Regierung ſelbſt damit begründet, daß ſich ein Teil der oppoſitionellen Parteien entſchloſſen zeigte, die rechtzeitige Erledigung des Budgetproviſoriums, das Freiherr v. Bienerth für die Zeit bis zum 30. Juni angeſprochen hatte, zu verhindern und die Regierung dadurch in einen Exlexzuſtand zu drängen. Da mit Rückſicht auf die Haltung der Slawiſchen Union an das Zuſtandekommen eines Friedens nicht mehr zu denken war, hätte eine Fortſetzung der Verhandlungen keinen Sinn gehabt. Der Miniſterrat ſah ſich daher gezwungen, dem Kaiſer die Auflöſung des Abgeordnetenhauſes vorzuſchlagen, und der Monarch genehmigte dieſen Vorſchlag, da das gegenwärtige Kabinett ſein volles Vertrauen beſitzt.

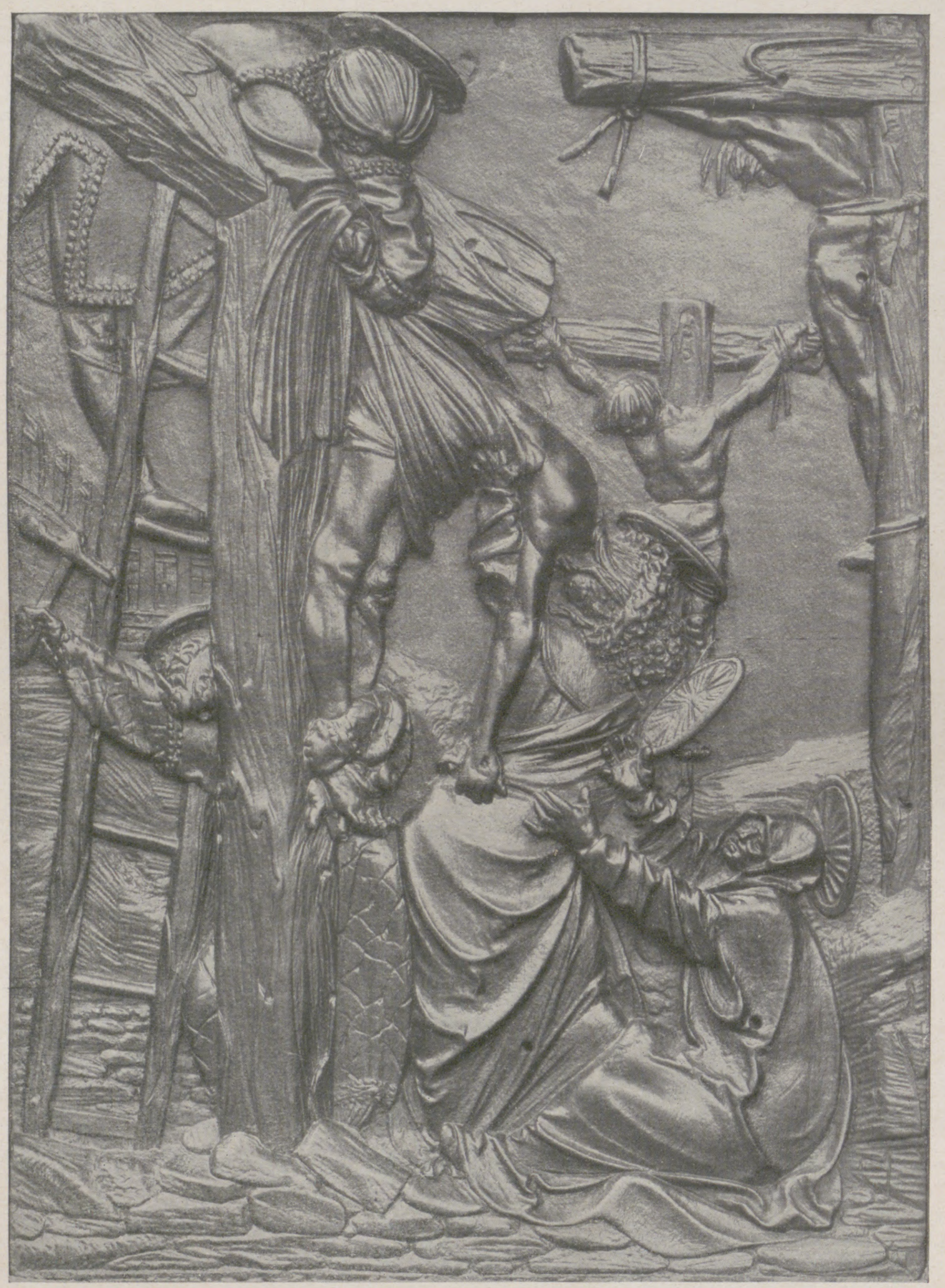
Seitdem Freiherr v. Bienerth an die Spitze der Regierung berufen wurde, wird er von den Tſchechen und von den Südſlawen bekämpft. Dieſe Oppoſition iſt, wie die betreffenden Abgeordneten wiederholt erklärten, nicht gegen die Perſon, ſondern gegen das Syſtem des Miniſterpräſidenten gerichtet, der ſich im Gegenſatz zu den meiſten ſeiner Vorgänger energiſch gegen jede Poſtulatenpolitik ſtemmt und ſich nie die für den Staat notwendige glatte Durchführung der parlamentariſchen Arbeiten durch den einzelnen Parteien gewährte Vorteile erkaufen wollte. Die Tſchechen, insbeſondere der radikale Flügel derſelben, haben daher wiederholt mit der „techniſchen Obſtruktion“ teils im Plenum, teils in den Ausſchüſſen eingeſetzt und ſie jetzt auch nicht aufgegeben, obwohl man allgemein wußte, daß nach der Lage der Dinge eine Fortſetzung der Obſtruktion nicht zu dem von den Obſtruierenden beabſichtigten Sturz des Miniſteriums, ſondern zur Auflöſung des Hauſes führen werde.

Eine Handvoll Abgeordneter hat auf dieſe Weiſe bewußt das öſterreichiſche Parlament in den Tod getrieben, und man kann in dieſem Fall wirklich von einem politiſchen Selbſtmord ſprechen. Daß eine geſetzgebende Körperſchaft von 516 Abgeordneten durch die Haltung einiger weniger — im Budgetausſchuß betrug die Zahl der faktiſch obſtruierenden Mitglieder am 27. März nur vier — vollkommen lahmgelegt werden kann, iſt nur durch die eigentümlichen Verhältniſſe im öſterreichiſchen Reichsrat erklärlich. Im öſterreichiſchen Abgeordnetenhaus gibt es keine geſchloſſenen homogenen Parteien, ſondern die Abgeordneten gruppieren ſich zum größten Teil in erſter Linie nach ihrer Nationalität, und innerhalb der einzelnen Nationalitäten gibt es verſchiedene Fraktionen. Das jetzt aufgelöſte Haus zählte 15 Klubs, von denen der tſchechiſche Klub in 4, der ſozialdemokratiſche Verband in 5 Unterabteilungen zerfiel. Die 173 deutſchen bürgerlichen Abgeordneten bildeten drei Parteiverbände: die alldeutſche Gruppe, den deutſchen Nationalverband (mit den Deutſchfreiſinnigen und den Deutſchradikalen) dann die Chriſtlichſozialen; außerdem gehörten 3 deutſchbürgerliche Abgeordnete keinem Klub an. Die Slawiſche Union war zwar eine an Mitgliedern ſehr bedeutende Organiſation, beſaß aber keine ſtramme Diſziplin. Ihr gehörten die Tſchechen (84), die Slowenen (22), Südſlawen (13) und Altruthenen (3) an. Auch der Polenklub mit ſeinen 71 Mitgliedern war nicht mehr ganz einheitlich, und die 87 Sozialdemokraten teilten ſich in deutſche, tſchechiſche, polniſche, italieniſche und rutheniſche. Es gibt daher in Öſterreich keine einheitliche Regierungspartei, ſondern die Regierung muß ſich jeweils auf eine Koalition verſchiedener Gruppen ſtützen. Da liegt nun die Verſuchung für ſie natürlich ſehr nahe, ſich von Fall zu Fall dieſe Gruppen willfährig zu machen, und es iſt ein großes Verdienſt, ein Zeichen mannhafter Selbſtloſigkeit, daß Freiherr v. Bienerth dieſer Verſuchung ſtets ſtandgehalten hat.

Ein weiteres — und das wirkſamſte — Moment für die Möglichkeit der Obſtruktion liegt in der veralteten Geſchäftsordnung, die das Haus leicht zum Opfer einer noch ſo kleinen terroriſtiſchen Minorität macht. Die Obſtruktion im Plenum iſt freilich durch die infolge der berüchtigten, über hundert Stunden langen Dauerſitzung im Dezember 1909 angenommene Verſchärfung der Geſchäftsordnung etwas erſchwert worden, aber in den Ausſchüſſen kann auch jetzt noch eine kleine Gruppe jede Arbeit verhindern.

Das jetzt aufgelöſte Abgeordnetenhaus war das erſte, das aus den allgemeinen Wahlen hervorging, das erſte, das nach Annahme der Wahlreform des Jahres 1907 an die Stelle des früheren von verſchiedenen Kurien gewählten Parlaments trat. Große Hoffnungen hatten ſich an jene Reform geknüpft. Man hatte erwartet, daß die Abſchaffung der Wahlprivilegien, die Heranziehung der breiteſten Schichten des Volks zur Geſetzgebung Öſterreich verjüngen, ſeiner Legislative neue Kräfte zuführen würden. Dieſe Hoffnungen ſind ſtark enttäuſcht worden, denn das aus den allgemeinen Wahlen im Mai 1907 hervorgegangene Haus hat weit weniger geleiſtet als irgendein früheres. Es war wiederholt der Schauplatz wilder Tumulte, einer lärmenden Obſtruktion. Mehreremal mußte die Seſſion geſchloſſen, häufig mußte es vorzeitig vertagt werden, nur um argen Skandalen ein Ende zu bereiten. Es hat häufig den parlamentariſchen Gedanken in Öſterreich faſt ad absurdum geführt, und niemand wird dieſem Haus eine Träne nachweinen.

Das kaiſerliche Patent hat die ſofortige Einleitung und Durchführung der Neuwahlen angeordnet. Dieſe werden am 13. und 20. Juni ſtattfinden. Die Völker Öſterreichs haben durch die Untätigkeit des Parlaments in den letzten Jahren ſo ſchwer gelitten, den Wählern wurde in der abgelaufenen Legislaturperiode ein ſo abſchreckendes Bild parlamentariſchen Lebens vorgeführt, daß die Erwartung wohl gerechtfertigt erſcheint, daß ſie nun mehr Sorgfalt bei der Wahl ihrer Vertreter bekunden dürften.



Die Kreuzabnahme von Hans Leinberger, Bildhauer in Landshut (nachweisbar zwiſchen 1516 bis 1530). Gekauft auf der Auktion Lanna für 30 500 ℳ vom Kaiſer-Friedrich-Muſeum in Berlin.

Die neue Troppauer Hütte.

Zur Zeit der Frühlingsſtürme des Jahres 1908 war die Troppauer Hütte im obern Laaſer Tal einer Windlawine zum Opfer gefallen. Die Alpenvereinsſektion Sileſia betrachtete es nun als Ehrenſache, auf einem anderen, lawinenſicheren Platze, der auf der gegenüberliegenden öſtlichen Talſeite in der Nähe eines Beſtandes alter Zirben gefunden wurde, einen Neubau herzuſtellen. Nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten begannen die Arbeiten im Sommer 1909, und im Auguſt 1910 konnte die neue Hütte der allgemeinen Benutzung übergeben werden. Dieſe enthält im Erdgeſchoß ein größeres Gaſtzimmer, zwei Schlafräume und die Küche. Im Obergeſchoß befinden ſich vier Schlafzimmer und ein Führerraum, ſo daß für fünfzehn Perſonen bequeme Unterkunft geſchaffen iſt. Die geſamten Baukoſten mit Inbegriff der inneren Einrichtung betragen 19 000 ℳ, wozu der Geſamtverein 8000 ℳ beiſteuerte.

Die neue Troppauer Hütte, für die der mächtige Laaſer Ferner mit ſeinen gewaltigen Abſtürzen einen wirkſamen Hintergrund bildet, iſt von der Talſtation Laas dreieinhalb Stunden entfernt, eröffnet vom Norden den Zugang zur Ortlergruppe und vermittelt den Übergang über das Zayjoch zur Düſſeldorfer Hütte und nach Sulden. Außerdem iſt ſie Ausgangspunkt für die Beſteigung der ausſichtsreichen Laaſer Spitze (3303 m), des Hohen Angelus (3536 m) und anderer Gipfel. — Eine intereſſante Wanderung und zugleich den kürzeſten Weg aus dem Ötztal nach Sulden bietet die Tour: Vent-Hochjoch-Kurzras-Taſcheljoch-Laas-Troppauer Hütte-Zayjoch-Düſſeldorfer Hütte-Sulden, welche von ausdauernden Fußgängern in drei Tagen zurückgelegt werden kann.

Theater und Muſik.

— „Eine Ehe“, dreiaktiges Drama von Karl M. Jacoby, gelangte am 30. März im Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Schauſpielhauſe zu Berlin mit ſtarkem Erfolg zur Uraufführung.

— „Die Königin“, Schauſpiel von Theodor Wolff, intereſſierte bei der Erſtaufführung in den Kammerſpielen des Deutſchen Theaters am 29. März das Publikum.

— „Der falſche Prinz“, dreiaktiges Versluſtſpiel von Rideamus, erzielte bei der Uraufführung im Herzoglichen Hoftheater zu Deſſau am 31. März einen ſtarken Erfolg.

— „Der Liebespfad“, Operette von Adolf Menzel, Text von Benno Koppenhagen, kam am 1. April im Herzoglichen Hoftheater zu Gotha mit Erfolg zur Uraufführung.

— „Majeſtät Mimi“, Operette von Bruno Granichſtaedten, Libretto von Felix Dörmann und Roda Roda, gelangte am 1. April im Deutſchen Operettentheater zu Hamburg zur erfolgreichen Uraufführung.

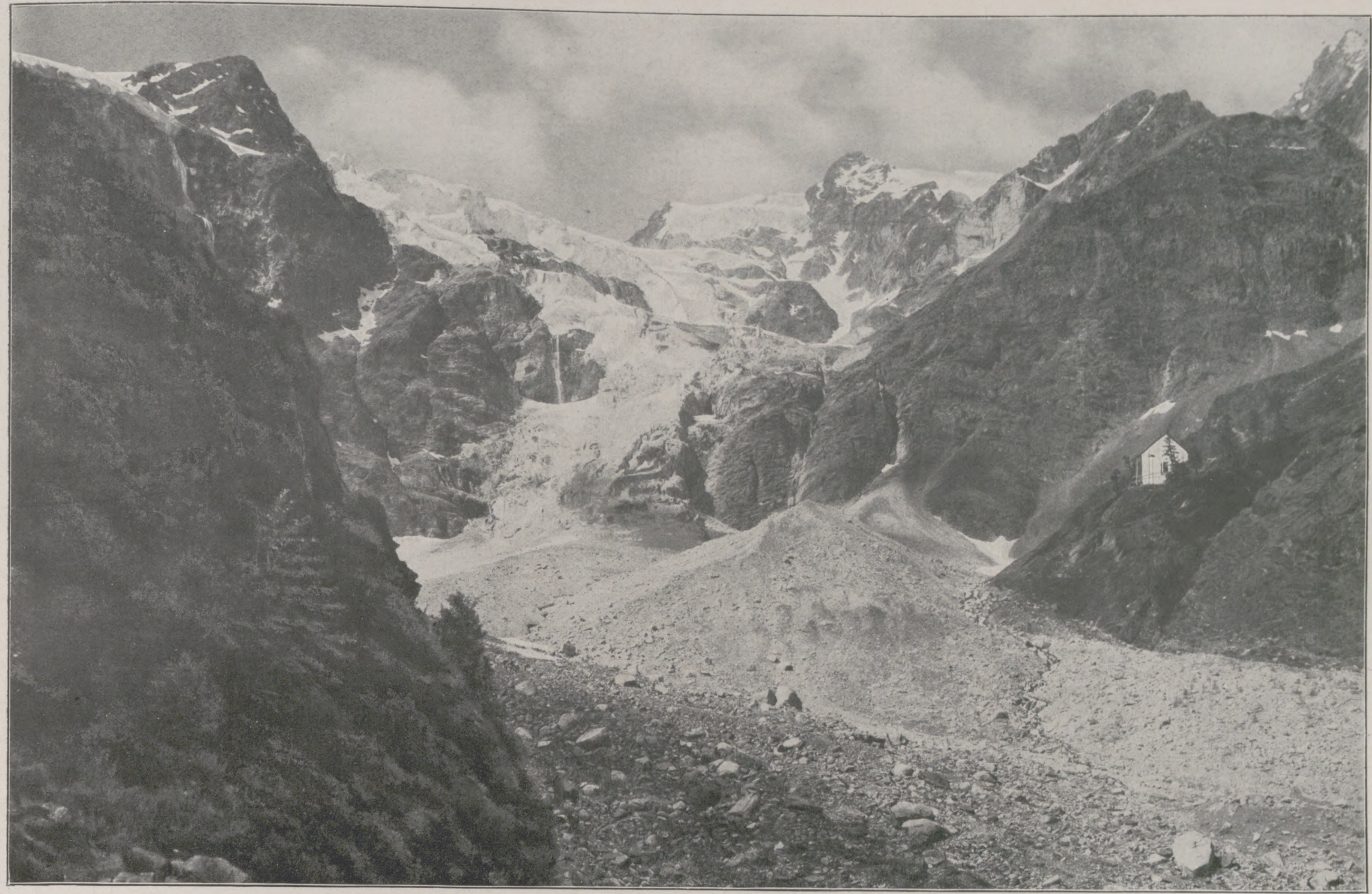
— Die dreiaktige Oper „Sundari“, Text und Muſik von Profeſſor Reinhold L. Herman, erzielte bei der Uraufführung im Hoftheater zu Kaſſel am 30. März eine ſehr beifällige Aufnahme.

— Im Leipziger Schauſpielhaus (Direktion Anton Hartmann) geſtalteten ſich die am 1. April mit Hebbels „Gyges und ſein Ring“ begonnenen und am 2. April mit Leſſings „Minna von Barnhelm“ fortgeſetzten Sonderaufführungen zu einem bedeutſamen künſtleriſchen Ereignis. In Hebbels Tragödie zeichneten ſich Paul Wegener als Kandaules, Friedrich Kayßler als Gyges und Helene Fehdmer als Rhodope, ſämtlich vom Deutſchen Theater in Berlin, in Leſſings Luſtſpiel Elſe Heims als Minna, Eduard v. Winterſtein als Tellheim, Wilhelm Diegelmann als Juſt und Hans Waßmann als Wirt, ebenfalls ſämtlich vom Deutſchen Theater in Berlin, beſonders aus. Die dritte Sonderaufführung am 4. April brachte Goethes „Torquato Taſſo“ mit Paul Wiecke vom Dresdner Hoftheater in der Titelrolle, Max Grube vom Meininger Hoftheater als Antonio, Gertrud Treßnitz vom Dresdner Hoftheater als Prinzeſſin und Hertha v. Hagen vom Münchner Hoftheater als Leonore Sanvitale in meiſterhafter Darſtellung. Der vierte Abend (5. April) war Ibſen gewidmet, deſſen „Nora“ durch Johanna Terwin in der Titelrolle und Friedrich Baſil als Helmer, beide vom Münchner Hoftheater, ſowie durch Heinz Monnard (Doktor Rank) und Mathilde Suſſin (Frau Linde), beide vom Berliner Leſſing-Theater, zu packender Verlebendigung gelangte. In der fünften Sonderaufführung am 7. April, bei der Schillers „Don Carlos“ in Szene ging, boten Alfred Geraſch vom Wiener Hofburgtheater als Carlos, Lothar Mehnert vom Dresdner Hoftheater als König Philipp, Georg Reimers vom Wiener Hofburgtheater als Marquis Poſa, Elſe Heims vom Deutſchen Theater in Berlin als Königin und Hertha v. Hagen vom Münchner Hoftheater als Prinzeſſin Eboli glänzende Leiſtungen. Der ſechſte Abend am 9. April verhalf Schillers „Braut von Meſſina“ zu einer muſtergültigen klaſſiſchen Interpretation, bei der Frau Hedwig Römpler-Bleibtreu vom Wiener Hofburgtheater die Donna Iſabella, Alfred Geraſch, ebenfalls vom Wiener Hofburgtheater, den Don Ceſar, Carl Wagner vom Hamburger Deutſchen Schauſpielhaus den Don Manuel, Hilde Knoth vom Hoftheater in Hannover die Beatrice und Arthur Kraußneck vom Berliner Königlichen Schauſpielhaus den Cajetan ſpielten und das Publikum zu ſtürmiſchen Beifallskundgebungen begeiſterten.

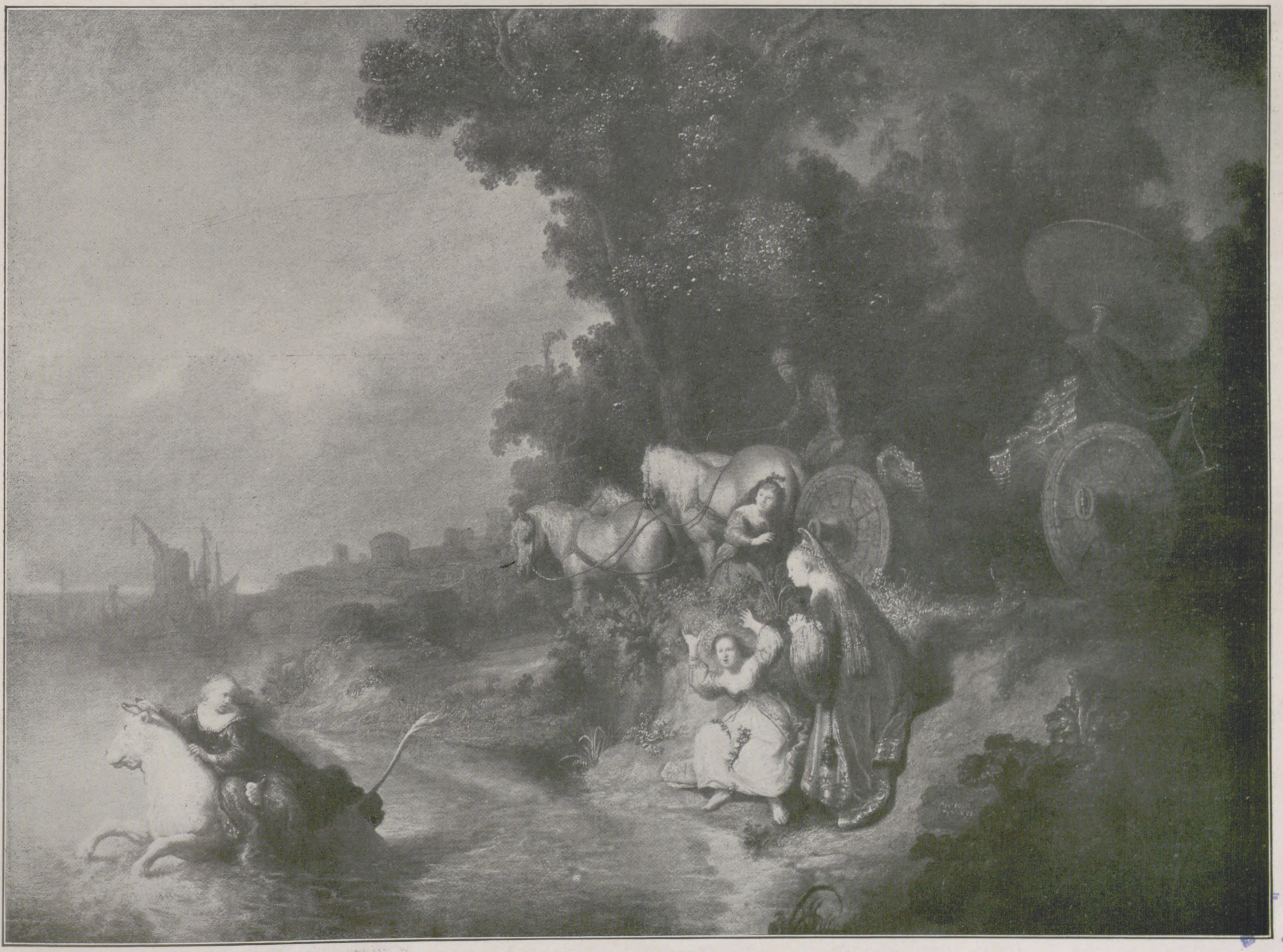
— Jules Maſſenets fünfaktige komiſche Oper „Don Quichotte“, Text von Henry Cain nach Le Lorrain, erzielte bei der deutſchen Uraufführung im Nürnberger Stadttheater am 31. März einen ſehr lebhaften, ſich von Akt zu Akt ſteigernden Erfolg.

— „Die Brüder Karamaſow“, fünfaktiges Schauſpiel von Jacques Copeau nach Doſtojewskis gleichnamigem Roman, übte bei der Uraufführung im Théâtre des Arts zu Paris am 6. April eine tiefe Wirkung aus.

— Die Oper „Kaſſandra“ von Vittorio Gnecchi wurde bei der Uraufführung in der Wiener Volksoper am 30. März beifällig aufgenommen.



Die Troppauer Hütte der Sektion Sileſia des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins im oberen Laaſer Tal; im Hintergrund der Laaſer Ferner.



Rembrandts Jugendwerk „Der Raub der Europa“ (1632), das aus dem Beſitz der Prinzeſſin de Broglie in den des Geheimen Kommerzienrats Leopold Koppel in Berlin überging und von dieſem dem Berliner Kaiſer-Friedrich-Muſeum als Leihgabe überlaſſen wurde.

General der Artillerie Gallwitz, der neue Inſpekteur der Feldartillerie. (Phot. Otto Bieſendahl, Köln.)

General der Artillerie Gallwitz.

An Stelle des in den Ruheſtand getretenen Generals der Artillerie v. Schubert iſt der bisherige Kommandeur der 15. Diviſion in Köln, General der Artillerie Gallwitz, zum Inſpekteur der Feldartillerie ernannt worden. General Gallwitz entſtammt einer ſchleſiſchen Familie und iſt am 2. Mai 1852 in Breslau geboren, wo er auch ſeine Gymnaſialſtudien bis zum Abiturientenexamen abſolvierte. Dann trat er als Avantageur zur 9. Artilleriebrigade über und wurde 1872 zum Leutnant befördert. Bis zu ſeiner im Jahre 1890 erfolgten Ernennung zum Hauptmann und Batteriechef im 1. Naſſauiſchen Feldartillerieregiment Nr. 27 Oranien war Gallwitz vornehmlich abkommandiert, teils zum Generalſtab, teils zur Kriegsakademie und ſpäter auch zum Kriegsminiſterium. Im Jahre 1895 wurde er zum Major und Abteilungschef im Feldartillerieregiment Nr. 11 ernannt, 1897 aber wieder ins Kriegsminiſterium berufen, wo er bis 1899 verblieb. Dann übernahm er die Führung des 5. Badiſchen Feldartillerieregiments Nr. 76 und ſpäter als Oberſt die der 29. Feldartilleriebrigade. Im Jahre 1903 wurde er unter Ernennung zum Generalmajor an die Spitze des Armee-Verwaltungsdepartements im Kriegsminiſterium berufen. In dieſer Eigenſchaft entfaltete Gallwitz auch eine rege parlamentariſche Tätigkeit, bis er im Oktober 1906 unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 15. Diviſion in Köln wurde. A. D.

Dr. Chriſtian Muff.

Mit dem Geheimen Regierungsrat Profeſſor Dr. Chriſtian Muff, dem verdienten Rektor der Landesſchule Pforta, der am 6. April in Naumburg im ſiebzigſten Lebensjahre plötzlich verſtarb, iſt ein ausgezeichneter Schulmann und einer der Hauptvertreter und -verfechter der humaniſtiſchen Bildung dahingeſchieden. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten hatten zumeiſt Probleme der altgriechiſchen Literatur zum Gegenſtand, insbeſondere galten ſeine philologiſchen Studien dem Chor in der klaſſiſchen attiſchen Tragödie und Komödie. Seine Schriften über die choriſche Technik des Äſchylus, des Sophokles und des Ariſtophanes haben zur Klärung ſchwieriger Streitfragen weſentlich beigetragen. Seine Schulausgaben der Tragödien des Sophokles und des Euripides haben ſich wegen ihrer Vorzüge (gediegene Einleitung und knapper, zuverläſſiger Kommentar) den Beifall der Fachgelehrten errungen und raſch eingebürgert. Weiter ſind noch ſein „Deutſches Leſebuch für höhere Lehranſtalten“ und ſein „Leſebuch für höhere Mädchenſchulen“ mit Anerkennung zu nennen. Auch ſeine äſthetiſchen und populär-philoſophiſchen Werke fanden Anklang bei der Leſewelt. Chriſtian Muff war am 14. Auguſt 1841 zu Treffurt a. d. Werra geboren, hatte in Halle a. d. S. Philologie ſtudiert und war dort 1864 zum Doktor der Philoſophie promoviert worden. Von 1866/67 war er Kollaborator, von 1867 bis 1875 Oberlehrer und von 1875 bis 1880 Profeſſor an der lateiniſchen Hauptſchule der Franckeſchen Stiftungen in Halle. Im Jahre 1880 ging er nach Stettin, wo er bis 1882 Dirigent und von 1882 bis 1893 Direktor des Wilhelms-Gymnaſiums war. Danach war er von 1893 bis 1898 Direktor des Königlichen Wilhelms-Gymnaſiums in Kaſſel und wurde Michaelis 1898 zum Rektor der Königlichen Landesſchule Pforta berufen, deren Jahrhunderte alten Ruhm er zu erhalten wußte. Im Jahre 1903 wurde Muff nebenamtlich zum ordentlichen Honorarprofeſſor für Pädagogik und klaſſiſche Philologie an der Univerſität Halle ernannt, 1904 erhielt er den Charakter als Geheimer Regierungsrat.

General der Infanterie v. Sperling, bisher Gouverneur von Köln. (Phot. Otto Bieſendahl, Köln.)

General der Infanterie v. Sperling.

Nach dreiundvierzigjähriger Dienſtzeit iſt der Gouverneur von Köln, General der Infanterie v. Sperling, zur Dispoſition und à la suite des Königin-Eliſabeth-Garde-Grenadierregiments geſtellt worden. In der Rheinmetropole, wo er ſeine glänzende militäriſche Laufbahn beendet, ſtand auch ſeine Wiege, denn er wurde am 18. Februar 1850 in Köln geboren. Auf der Kadettenſchule des benachbarten Bensberg erhielt er ſeine Ausbildung und wurde ſchon als achtzehnjähriger Jüngling dem Königin-Eliſabeth-Garde-Grenadierregiment als Leutnant zugeteilt. In dieſer Eigenſchaft zog v. Sperling auch 1870 nach Frankreich, wurde bei Metz leicht und bei Paris ſchwer verwundet und mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet. Nach dem Feldzuge, 1875, avancierte er zum Oberleutnant, war aber bis zu ſeiner im Jahre 1887 erfolgten Ernennung zum Hauptmann teils zur Kriegsakademie, teils zum Generalſtab und zuletzt zur Kriegsſchule in Metz abkommandiert. Von 1887 bis 1889 war er Kompagniechef im 3. Garderegiment zu Fuß, kam dann aber wieder in den Großen Generalſtab und 1890 ins Kriegsminiſterium. In die Zeit von 1890 bis 1897 fällt ſeine Tätigkeit als Bataillonskommandeur im 1. Hannoverſchen Infanterieregiment Nr. 74 und ſpäter als Stabsoffizier im Niederrheiniſchen Füſilierregiment Nr. 39. Im Jahre 1897 erfolgte ſeine Ernennung zum Oberſten und Kommandeur des (Holſteinſchen) Infanterieregiments Herzog von Holſtein Nr. 85 in Rendsburg; 1901 wurde er unter Beförderung zum Generalmajor an die Spitze der 37. Brigade in Oldenburg geſtellt; 1904 erfolgte ſeine Ernennung zum Generalleutnant und zum Kommandeur der 14. Diviſion; von hier berief ihn im Mai 1907 der Kaiſer auf den wichtigen Poſten eines Gouverneurs von Köln unter Ernennung zum General der Infanterie.

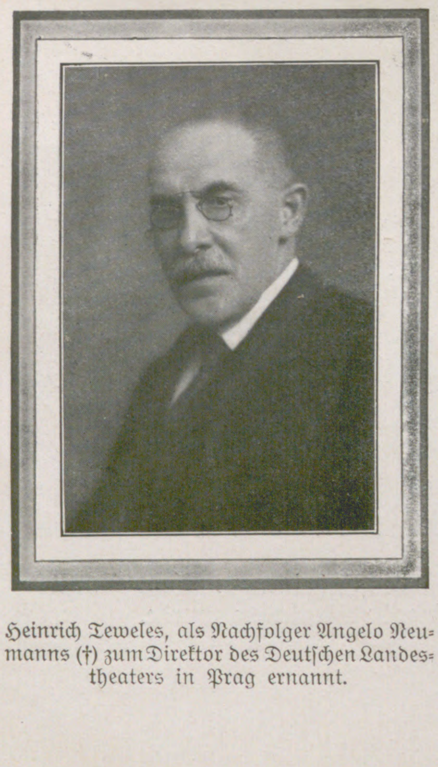
Die Tätigkeit v. Sperlings in der Domſtadt am Rhein iſt durch zwei Daten beſonders markiert: die Errichtung eines militäriſchen Luftſchifferhafens und die Auflaſſung der Deutzer und Kölner Feſtungswerke, die einen wichtigen Markſtein in der Entwicklung Groß-Kölns bedeuten. A. D.

Generalmajor z. D. Richard Wille.

Einer der bekannteſten und angeſehenſten Militärſchriftſteller, der Generalmajor z. D. Richard Wille, iſt am 4. April im Alter von ſiebzig Jahren in ſeiner Wohnung in Charlottenburg dahingeſchieden. Die kriegswiſſenſchaftliche Literatur erfuhr durch das Schaffen dieſes Offiziers, der ſchon mit neunundvierzig Jahren zur Dispoſition geſtellt wurde und die ganze Zeit ſeinen ſchriftſtelleriſchen Neigungen leben konnte, eine ebenſo ausgedehnte wie wertvolle Bereicherung. Richard Wille war am 26. Februar 1841 als Sohn eines Oberſten in Spandau geboren, hatte das Gymnaſium in Neiße abſolviert und danach in den Jahren 1857 und 1858 die Univerſität Berlin beſucht. Im Oktober 1858 trat er in das preußiſche 3. Artillerieregiment als Avantageur ein, wurde 1860 Leutnant, 1866 Oberleutnant und als ſolcher Direktionsaſſiſtent im Artillerie-Konſtruktionsbureau, machte den Feldzug 1870/71 mit, wurde zum Hauptmann befördert und kam dann ins Kriegsminiſterium. Im Jahre 1878 erhielt er ſeine Beförderung zum Major und wurde 1879 Direktor der Pulverfabrik Hanau, eine Stellung, die er bis 1887 bekleidete, um dann Direktor der Artilleriewerkſtätten in Spandau zu werden. Er war 1885 zum Oberſtleutnant befördert worden, avancierte 1888 zum Oberſten und nahm 1890 ſeinen Abſchied, um fortan ganz ſeinen literariſchen Neigungen zu leben. Seine zahlreichen Schriften gehören meiſt der Waffen- und Geſchützlehre an und haben den Fachkreiſen manche fruchtbare Anregung gegeben.

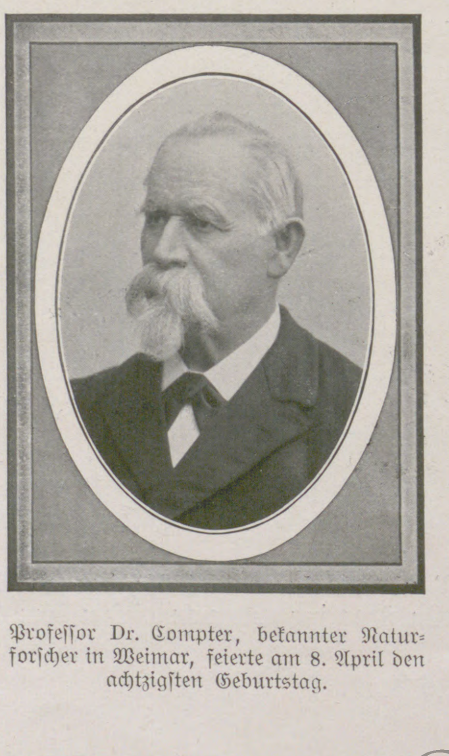
Profeſſor Dr. Chriſtian Muff, Rektor der Landesſchule Pforta, † am 6. April.

José Batlle y Ordónez, der neugewählte Präſident von Uruguay.



Heinrich Teweles, als Nachfolger Angelo Neumanns (†) zum Direktor des Deutſchen Landestheaters in Prag ernannt.

Generalmajor z. D. Richard Wille, hervorragender Militärſchriftſteller, † am 4. April.



Profeſſor Dr. Compter, bekannter Naturforſcher in Weimar, feierte am 8. April den achtzigſten Geburtstag.

Profeſſor Dr. Berthold Riehl, bekannter Münchner Kunſthiſtoriker, † am 5. April.

„Wien“ und „Helouan“

die neuen Ägypten=Expreßdampfer des Öſterreichiſchen Lloyd in Trieſt.

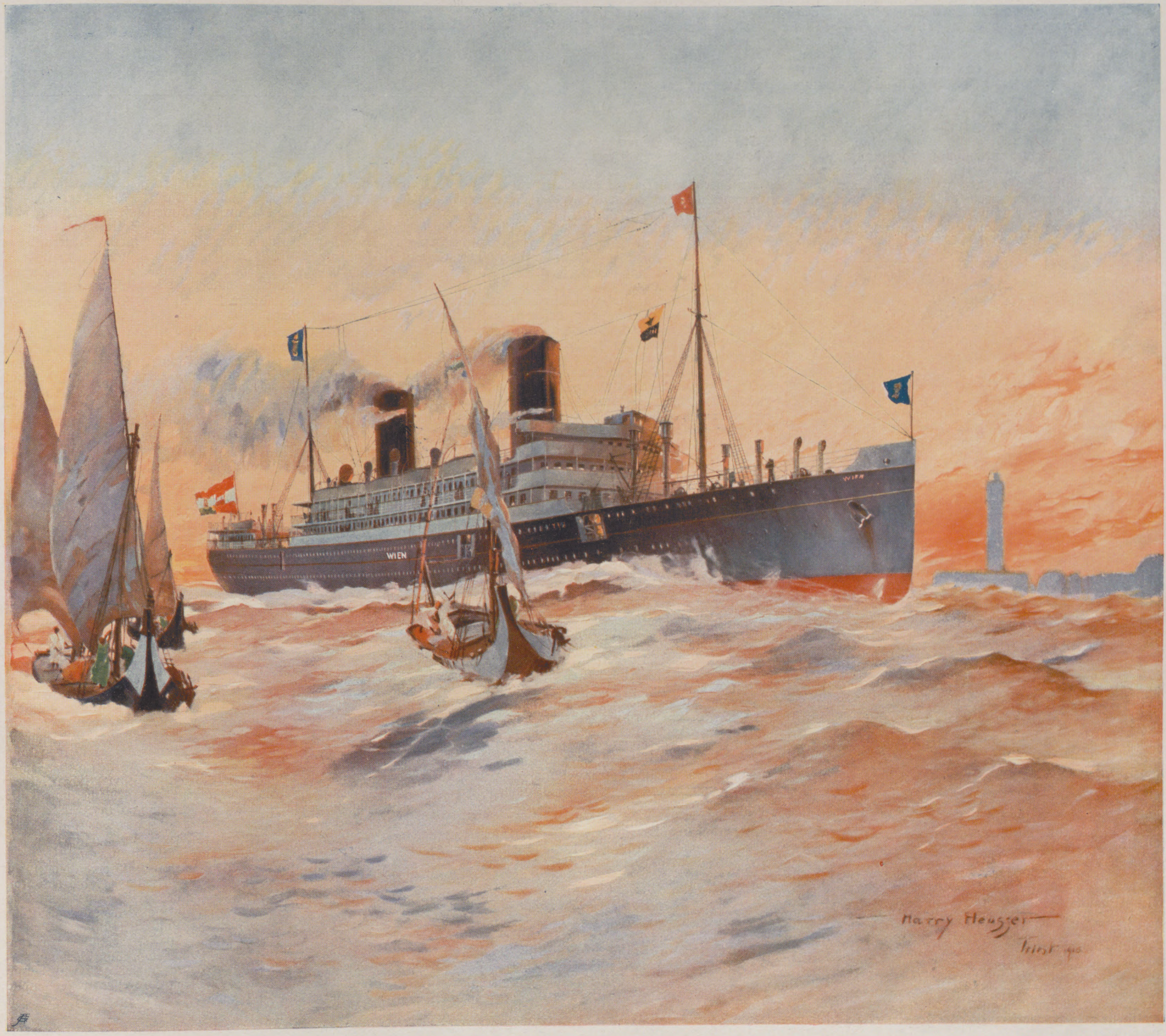
Dem alten Sonnengott des Nillandes, Ammon=Râ, werden die heutigen Bewohner der gemäßigten Zonen von Jahr zu Jahr tributpflichtiger und immer größer wird die Zahl der Wallfahrer, die im Winter nach ſeinem Reiche zieht, um ſeiner Gnaden teilhaftig zu werden.

Die ganze nördliche Bogenlinie des Mittelmeers, von der Iberiſchen Halbinſel bis zum Goldenen Horn, entſendet aus ihren Hafenorten die eilenden Dampfrenner des Meeres, die zumeiſt ihre Richtung nach jener ſüdöſtlichen Ecke einhalten, deren Eingangspforte das alte Kulturemporium Alexandrien bildet und alle dieſe Schiffe bringen lebende Laſten von Menſchen, die ihre Sehnſucht nach der Sonne in die Ferne treibt. Sie alle haben Eile, an ihr Ziel zu gelangen, die Reiſe zu verkürzen, beſonders die ungewohnte Seereiſe. Deshalb war die Fahrt von Trieſt nach Alexandrien, die der Öſterreichiſche Lloyd ſeit ungefähr ſiebzig Jahren unterhält, alſo die älteſte und auch immer die kürzeſte, am meiſten im Gebrauche. Dieſe Linie hat ſich durch ihren tadelloſen Betrieb, durch ihre vorzüglichen Schiffe überall Freunde und Frequentanten erworben.

Nunmehr geht der Öſterreichiſche Lloyd, der in dieſem Jahre das Jubiläum ſeines fünfundſiebzigjährigen Beſtehens begeht, daran, ſeinen Verkehr nach Ägypten in einer Weiſe auszugeſtalten, die es zur Tatſache werden läßt, daß die Reiſe zwiſchen Trieſt und Alexandrien, oder umgekehrt in bloß drei Tagen wird ausgeführt werden können. Hierzu werden ihm die beiden neuen Zwillingsſchiffe, die Doppelſchrauben=Expreßdampfer „Wien“ und „Helouan“ dienen, die er auf der eigenen Werft gebaut und ausgerüſtet hat und die allen Anforderungen der modernen Technik entſprechen, auf denen für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fahrgäſte in reichſtem Maße vorgeſorgt wurde und deren luxuriöſe Einrichtung dem verwöhnteſten Geſchmack und den höchſten Anforderungen an Komfort Genüge tun.

Die Hauptdimenſionen dieſer Schiffe ſind folgende: Länge zwiſchen den Perpendikeln 440 Fuß, größte Länge 456 Fuß, größte Breite 55 Fuß 6 Zoll, Seitenhöhe 32 Fuß, Deplacement 9000 Tonnen, Maſchinenleiſtung 10000 Pferdeſtärken. Paſſagiere können in der 1. Klaſſe 165, in der 2. Klaſſe 80 und in der 3. Klaſſe 30 befördert werden.

Die Schiffe ſind nach den Vorſchriften des engliſchen Lloyd=Regiſter und des öſterreichiſchen Veritas, für deren höchſte Klaſſe gebaut. Das verwendete Material iſt Siemens=Martin=Stahl, ausſchließlich von öſterreichiſchen Firmen geliefert.



Der neue Ägypten=Expreßdampfer „Wien“ des Öſterreichiſchen Lloyd in Trieſt.

Wie auf allen neuen Paſſagierſchiffen, ſo iſt auch auf dieſen beiden Dampfern beſonders Gewicht auf eine größtmögliche Sicherheit des geſamten Betriebes gelegt. Die Gefahr einer Beſchädigung des Schiffsbodens durch Anlaufen wird faſt gänzlich beſeitigt durch den Einbau eines Doppelbodens, welcher ſich durch die ganze Länge des Schiffes erſtreckt, waſſerdicht iſt und eine Höhe von ungefähr 4 Fuß hat und unterhalb der Maſchinen ſich zu 4 Fuß 6 Zoll erhöht. Tieſer Doppelboden wird für Ballaſt und Speiſewaſſer benutzt. Für Trinkwaſſer ſind ſeitlich der Propellerwellen zwei Behälter im Schiffskörper eingebaut, die oben von einem waſſerdichten Deck abgeſchloſſen ſind. Um auch die Unſinkbarkeit des Schiffes bei einer Beſchädigung oberhalb des Doppelbodens zu gewährleiſten, iſt das Schiff mittels acht waſſerdichten Schotten in neun Abteilungen gegliedert, ſodaß das Schiff auch beim Volllaufen eines oder zwei dieſer Räume durch den Auftrieb der übrigen ſeine Schwimmfähigkeit behält. An den Querſchotten ſind waſſerdichte Türen angebracht, die, nach dem Lloyd=Stone=Patent ausgeführt, von der Kommandobrücke aus betätigt werden. Außerdem beſitzen die Schiffe zehn Rettungsboote, die eine große Anzahl von Perſonen aufnehmen können. Um ein ſicheres Zuwaſſerlaſſen der Boote zu ermöglichen, ſind ſie in Patent Welin Davits aufgehängt, das den Vorteil hat, auch bei ſchräg liegendem Schiff ein ſicheres Ausſetzen der Boote zu geſtatten.

Zur Bekämpfung der Feuersgefahr befindet ſich an Bord eine komplette Feuerlöſchvorrichtung; das nötige Waſſer hierzu wird von einer ſtarken, im Maſchinenraum aufgeſtellten Feuerlöſchpumpe geliefert.

Nicht minder wichtig für die Schiffsführung iſt die Betriebsſicherheit der Steuervorrichtung. Deshalb hat man auf dieſen Schiffen außer dem Reſerve=Handſteuerapparat einen Steuerapparat aufgeſtellt, der elektriſch, hydrauliſch, oder mit Dampf betrieben werden kann und dadurch die größtmögliche Zuverläſſigkeit bietet. Ferner befinden ſich an Bord Maſchinen=, Ruder= und Docktelegraphen, Schottendicht=Klingelanlage und eine Station für drahtloſe Telegraphie, die alle als Sicherheitsvorrichtungen für die Schiffe gelten können.

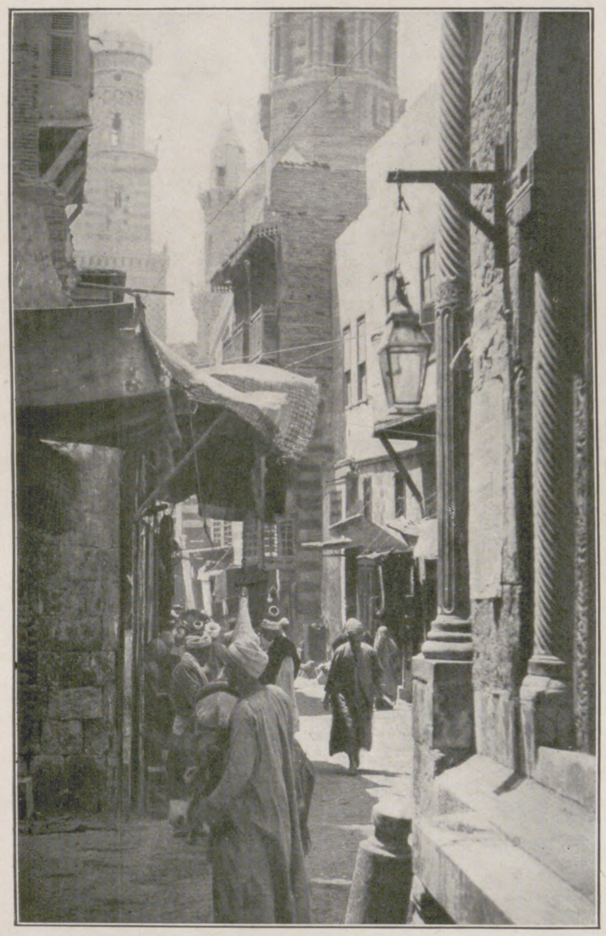
Für die Heizung und Lüftung dieſer Schiffe iſt den modernen Anſprüchen gemäß vorgeſorgt worden. Ein Teil dieſer Schiffe, darunter die Salons und Kabinen 1. Klaſſe ſind durch das Thermotank=Syſtem geheizt und gelüftet, ein Syſtem, welches in den letzten Jahren auf mehreren modernen Dampfern eingeführt worden iſt und den Vorteil beſitzt, Heizung und Lüftung in einem einzigen einheitlichen Apparate zu vereinigen. Der übrige Teil des Schiffes wird mittels Dampfheizung erwärmt und die Lüftung geſchieht entweder auf künſtlichem oder natürlichem Wege.

Die Beleuchtung der Schiffe iſt durchaus elektriſch und beſteht aus über 1250 Glühlampen, für welche der Strom durch drei Turbodynamos, zwei von je 90 und eine von 55 Kilowatt Leiſtung erzeugt wird.

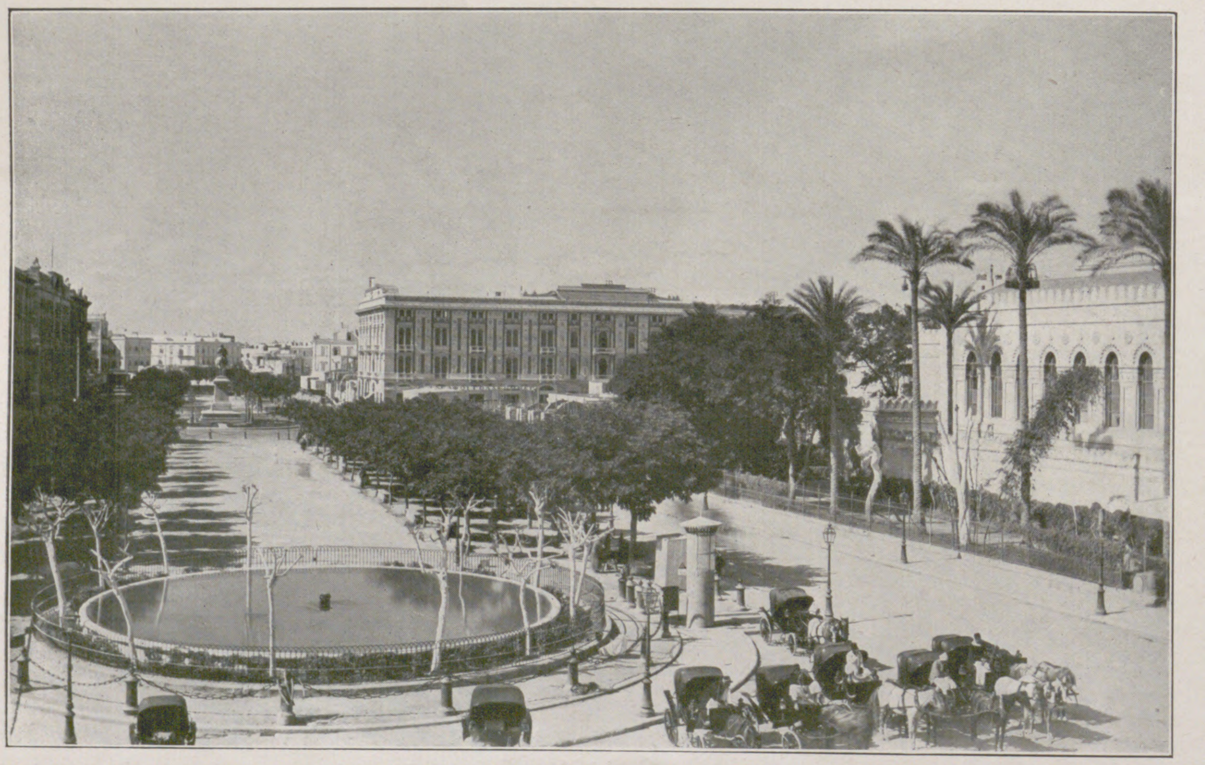
Die beiden Schiffe beſitzen ſechs übereinander liegende Decks, von denen vier von Vorn bis Achter durchgehende Stahldecks ſind, und die zwei darüberliegenden als Promenadendecks für Paſſagiere 1. Klaſſe gebraucht werden. Die

Schiffe verfügen über vier Ladeluken, die von acht Ladebäumen und acht Ladewinden bedient werden, um eine raſche Löſchung der Ladung zu bewirken. Aber bei weitem wichtiger ſind die Paſſagiereinrichtungen auf dieſen Schiffen, da ſie eigentlich für den Transport von Paſſagieren berechnet ſind, während blos ein Teil der unteren Räume für die Stauung der Ladung beſtimmt iſt.

Die Einrichtungen für die Paſſagiere 1. Klaſſe befinden ſich mittſchiffs auf dem Hauptdeck, Oberdeck, dem Unteren- und Oberen Promenade-Deck und dem Bootdeck. Auf dem Hauptdeck hat eine Anzahl Kabinen für je einen und zwei Paſſagiere und dazu die nötigen Toiletten, Bäder und Waſſerkloſetts Platz gefunden. Die Kabinen ſind geſchmackvoll ausgeführt und in ſämtlichen Kabinen 1. Klaſſe iſt die Aufſtellung der Betten übereinander gemieden worden. Sämtliche Kammern 1. Klaſſe enthalten für jeden Paſſagier einen beſonderen Waſchtiſch, Kleiderſchränke, Haken, Gepäcknetze, Sofas, Klappſitze uſw. Vom Hauptdeck begibt man ſich über die geräumige und kunſtreiche Haupttreppe zum Oberdeck und gelangt in ein geräumiges Vorzimmer, welches zum Speiſeſalon 1. Klaſſe führt. Dieſer große Salon von zirka 300 Quadratmeter Oberfläche befindet ſich zwiſchen den beiden Keſſelſchachten. Er iſt im Renaiſſance-Stil aus poliertem Mahagoni ausgeführt und erhält Licht durch ein Kuppeloberlicht, welches mit Buntverglaſung verſehen iſt. Es können 178 Perſonen an 26 Tiſchen zu je vier bis ſiebzehn Sitzen Platz nehmen. Vor dem Speiſeſalon befindet ſich eine Gruppe Kabinen 1. Klaſſe, Bäder und Waſſerkloſetts. Achter vom Salon ſind die geräumigen Küchen, Bäckereien, Anrichtezimmer, Speiſekammer uſw. für die 1. Klaſſe. Vom Oberdeck führt das Treppenhaus weiter zum Unteren Promenadendeck. Hier befinden ſich neben einer großen Anzahl Kabinen zu je ein und zwei Betten auch zwei Luxuskammern zu je zwei Betten und vier Spezialkabinen für je ein Bett. Die Luxuskammern beſtehen aus Schlafzimmer, Geſellſchaftszimmer, Bad und Waſſerkloſett und ſind luxuriös ausgeſtattet. Die Möbel ſind praktiſch und ſinnvoll, die Waſchtiſche mit Kalt- und Warmwaſſerzufuhr; die Betten ſind freiſtehend und aus Meſſing; Sofas, Gardinen und Vorhänge ſowie Teppiche ſind geſchmackvoll und die Stoffarten reich und künſtleriſch gewählt. Die zu den Kabinen gehörigen Badezimmer ſind ebenfalls in vornehmſter Weiſe ausgerüſtet. Auf dieſem Deck befindet ſich auch ein Speiſezimmer für Kinder, welches durch ein breites Oberlicht Licht und Luft erhält und geſchmackvoll ausgeſtattet und dekoriert iſt.



Kairo, Scharia en-Nahaſſin.



Alexandrien, Mehemed-Ali-Platz.

Vom Unteren Promenadendeck gelangt man über die Haupttreppe zum Oberen Promenadendeck, und zwar zum Raſtraum 1. Klaſſe, und in Verbindung mit dieſem Saale ſteht vorn das Muſikzimmer und achter das Rauchzimmer 1. Klaſſe. Dieſe Räume ſind geräumig, ſinnvoll eingerichtet und luxuriös ausgeſtattet; durch breite rechteckige Fenſter neueſter Konſtruktion erhalten ſie Licht von allen Seiten, und das Muſikzimmer und Rauchzimmer werden überdies durch breite und künſtleriſch ausgeführte Oberlichter beleuchtet.

Trieſt, Anſicht vom Caſtell.

Der Raſtraum iſt im engliſchen Stil aus Eichenholz gebaut, ringsum mit Tiſchen und Sitzen verſehen. Der Muſikſalon iſt in Rokokoſtil gehalten, weiß mit reichlichen Goldverzierungen, mit einem freiſtehenden Konzertflügel, Sofas und Fauteuils in geſchmackvoller Weiſe arrangiert. Der Rauchſalon iſt im engliſchen Stil aus Nußbaumholz mit lederbezogenen Sofas und Stühlen, runden und viereckigen Tiſchen für drei oder vier Perſonen. Der freie Raum auf dem Oberen Promenade-Deck dient als geräumiger Ergehungsplatz für die Paſſagiere 1. Klaſſe.

Um raſch und ohne Mühe zwiſchen dieſen verſchiedenen Decks verkehren zu können, iſt gegenüber dem Treppenhaus ein Perſonenaufzug für den ausſchließlichen Gebrauch der Paſſagiere 1. Klaſſe eingebaut.

Über dem Oberen Promenadendeck erſtreckt ſich das Bootdeck, welches auch eine freie Promenade für die Paſſagiere bietet und auf welchem drei teilweiſe geſchloſſene Lauben einen angenehmen Aufenthalt für Paſſagiere bilden, welche die Seeluft genießen wollen, ohne ſich dem Winde auszuſetzen. Auf dieſem Deck befindet ſich vorn ein Stahlhaus, in welchem die Wohnungseinrichtungen für den Kommandanten und für die Offiziere, die Offiziersmeſſe und das Kartenhaus untergebracht ſind. Darüber befindet ſich die Kommandobrücke und die Kabine für drahtloſe Telegraphie.

Die Einrichtungen für die Paſſagiere 2. Klaſſe befinden ſich auf dem Hauptdeck, Oberdeck und unterem Promenadendeck.

Auf dem Hauptdeck befindet ſich eine Anzahl Kabinen zu je zwei, drei und vier Betten, Bäder und Waſſerkloſetts. Die Kabinen ſind einfach aber geſchmackvoll eingerichtet, die Betten ſind aus Eiſen mit Federmatratzen und übereinander aufgeſtellt.

Auf dem Oberdeck ſind auch etliche Kabinen zu 4 Betten vorhanden und daneben der Speiſeſalon 2. Klaſſe mit ſechs langen Quertiſchen und Sitzen für 84 Perſonen. Er iſt im Renaiſſanceſtil ausgeführt, weiß lackiert und elegant ausgeſtattet. Auf dem Unteren Promenade-Deck befindet ſich ein Stahlhaus, welches ein Vorzimmer, ein Rauch- und ein Muſikzimmer 2. Klaſſe einſchließt. Das Rauchzimmer zeigt Empireſtil aus Nußbaumholz mit eleganten Sitzen und Tiſchen und einer Bar an der vorderen Wand. Das Muſikzimmer, moderner Stil aus Mahagoni, geſchmackvoll dekoriert; das Vorzimmer und die Haupttreppe werden durch ein breites Oberlicht mit ſchöner Verglaſung reichlich beleuchtet.

Die Paſſagiere 3. Klaſſe haben ihre Wohnungseinrichtungen auf dem Hauptdeck-Achter, und zwar ein Speiſezimmer mit dreißig Sitzen, einfach aber bequem eingerichtet und vier geräumige Schlafräume für je vier bis zehn Perſonen.

Auch die Wohnungseinrichtungen für das Bordperſonal ſind bequem, gut ventiliert und allen Anforderungen entſprechend ausgeführt. Heizer und Kohlentrimmer haben geräumige Wohnräume am vorderen Ende des Hauptdecks mit danebenliegenden Waſchräumen und Waſſerkloſetts. Ganzachter auf demſelben Deck ſind die Wohnräume für Köche und Stewards. Auf dem Oberdeck vorn haben die Matroſen Unterkunft und dahinter befinden ſich die Waſchräume, das Spital, die Apotheke, Gerätekammern und die Kammern für die Unteroffiziere. Die zum Maſchinenperſonal gehörigen Offiziere ſind auf dem Oberdeck ſeitlich vom Maſchinenſchachte untergebracht; daſelbſt befindet ſich auch die Maſchiniſtenmeſſe.

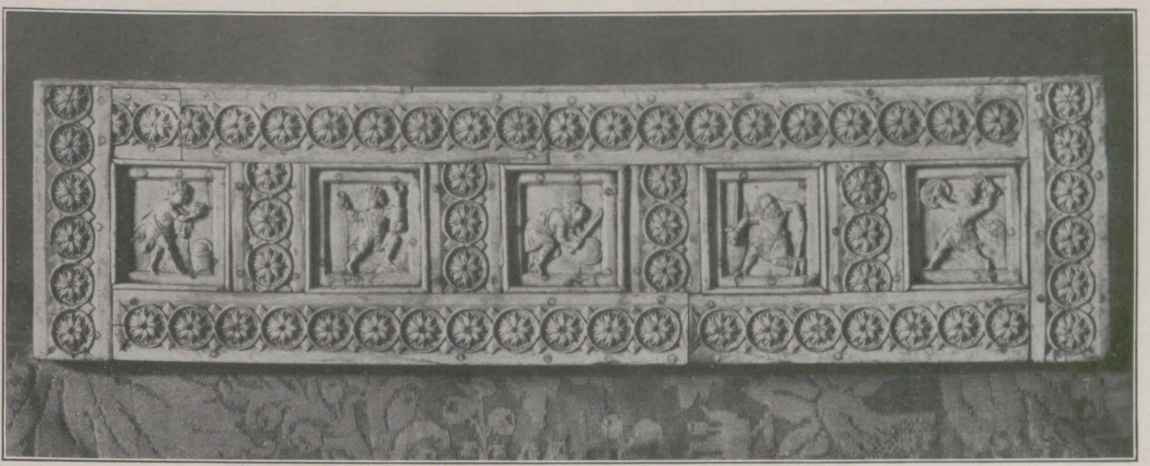
Der Arzt und der Kommiſſar haben ihre Kabinen in geeigneter Lage.

Eine beſondere Kühlanlage iſt auf dem Unterdeck eingerichtet, beſtehend aus zwei Kohlenſäurekühlmaſchinen. In einer Anzahl iſolierter Räume für die Unterbringung von Fleiſch, Geflügel, Obſt, Gemüſe, Bier und Weine und in mehreren Kühlſchränken wird die nötige niedrige Temperatur durch dieſe Maſchinen erhalten; dadurch geſchieht die Beköſtigung der Paſſagiere täglich mit friſchen und geſunden Lebensmitteln. Außerdem iſt noch ein beſonderer Kühlraum vorhanden, der für den Transport von Bier benutzt wird.

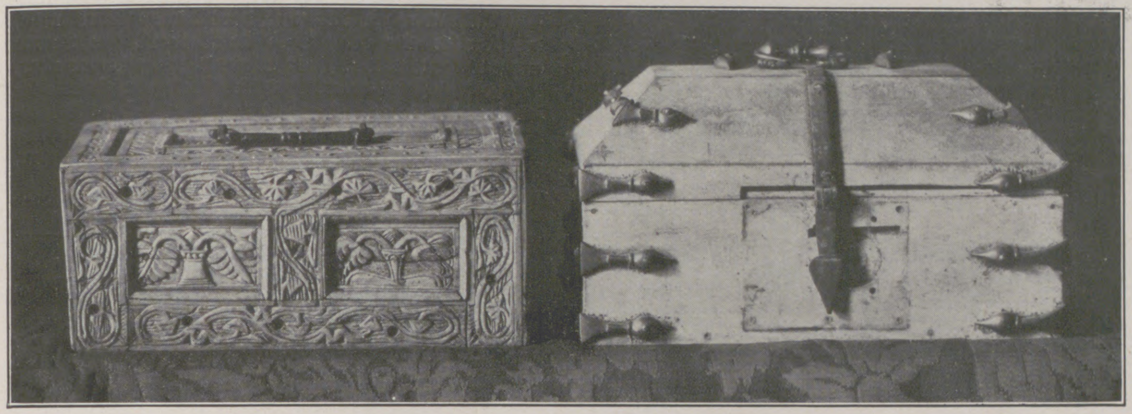
Beſchreibung der Maſchineneinrichtung der Doppelſchraubeneildampfer „Wien“ und „Helouan“.

Zwei Kolbendampfmaſchinen modernſter Konſtruktion, in welchen der hochgeſpannte Dampf in vier Stufen expandiert, und die mittels zweier paralleler Wellenleitungen zwei dreiflügelige Propeller treiben, erteilen dem Schiff eine Geſchwindigkeit, welche bei einem Kraftaufwand von rund 10 000 Pferdeſtärken 18 Meilen beträgt. Um die für die Fahrgäſte ſo unangenehmen Vibrationen zu vermeiden, wurden die Kurbelwinkel derart beſtimmt, daß ein vollkommener Maſſenausgleich erreicht wurde. Beide Maſchinen ſind mit Unifluxoberflächenkondenſatoren verſehen. Der Betriebsdampf wird in acht Einender-Zylinderkeſſeln erzeugt, die für Ölfeuerung eingerichtet ſind; doch iſt die Anordnung ſo getroffen, daß die Anlage in kürzeſter Zeit für Kohlenfeuerung geändert werden kann. Vier Ventilatoren beſorgen die Preßluft für den künſtlichen Zug. Im Maſchinenraum befinden ſich nebſt den beiden Betriebsmaſchinen eine ganze Reihe von Hilfsmaſchinen, die nach ihrer Verwendnng in zwei Gruppen geteilt werden können. Die erſte Gruppe umfaßt alle Maſchinen, die zum Betrieb der Hauptmaſchinen dienen, hierher gehören die kräftigen Kreiſelpumpen, die das Kühlwaſſer für die Oberflächenkondenſatoren liefern, die Luftpumpen, die das Kondenswaſſer aus den Kondenſatoren abſaugen, die Zyſternenpumpen, die das Waſſer zum Vorwärmer drücken, die Speispumpen, die das vorgewärmte Waſſer in die Keſſel preſſen, endlich die Evaporatoren, welche den Verluſt an Speiswaſſer erſetzen. Die zweite Gruppe umfaßt jene Hilfsmaſchinen, die für den Schiffsbetrieb dienen, hierher ſind zu zählen: die drei Turbinendynamos, welche die Beleuchtung aller Schiffsräume, den Betrieb des Perſonenaufzuges, der Ventilatoren, überhaupt aller elektriſchen Einrichtungen zu beſtreiten haben, ferner die beiden Eismaſchinen, die die Vorratsräume für Lebensmitttel und Getränke zu kühlen haben, endlich die verſchiedenen Pumpen, welche das Trinkwaſſer, das Waſſer für die Bäder und Kloſetts, für Deckwaſchen uſw. zu beſchaffen haben. Außerdem ſind in dieſe Gruppe die Dampfſteuermaſchine, die Ankerlichtmaſchine und die Ladewinden zu zählen.

Hochzeits- und Reliquienkäſten des Mittelalters.



1. Elfenbeinkaſten des zehnten Jahrhunderts in der Sakriſtei der Cappella Palatina, Palermo.



2 und 3. Elfenbeinkäſten des zehnten und zwölften Jahrhunderts in der Sakriſtei der Cappella Palatina, Palermo.

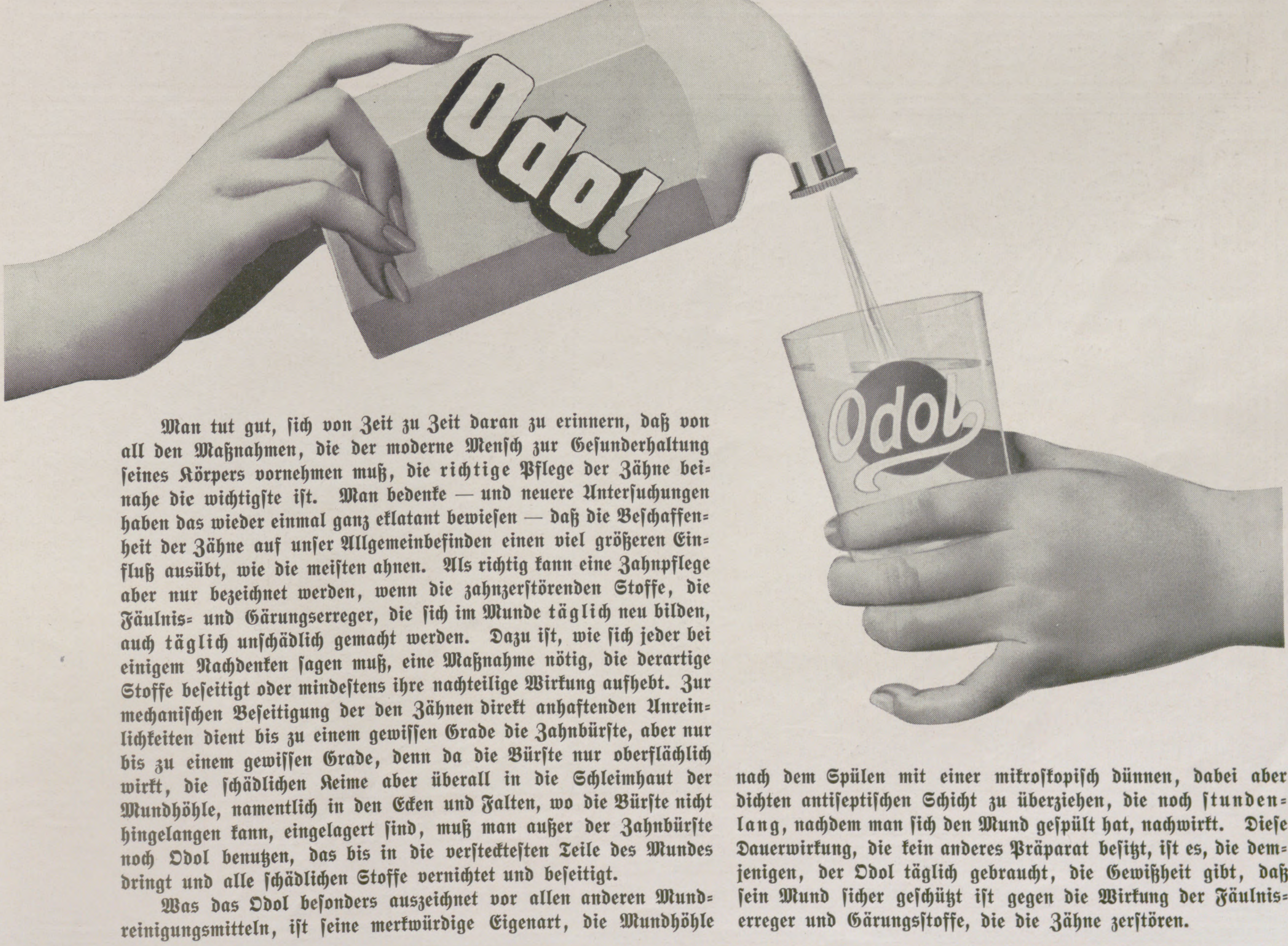
Hochzeits- und Reliquienkäſten des Mittelalters.

Kunſtgeſchmücktes Gebrauchsgerät des Mittelalters gehört durchweg zu den Seltenheiten. Denn die Jahrhunderte mit ihren ſtillen und ſtürmiſchen zerſtörenden Kräften haben immer wieder den Beſtand an altem Kunſtbeſitz dezimiert. Am beſten noch bewahrten Kirchen und Klöſter nicht nur ihr altes Kultgerät, ſondern auch weltliches, ſogar antik-heidniſches Gerät, das dann oft ohne Skrupel zu kirchlichen Zwecken verwertet wurde. So geſchah es mit antiken Gemmen, Kameen, Gold-, Glas- und Elfenbeingefäßen, und auch manches kunſtvolle Käſtchen, das einſt mit ſeinem Geſchmeideinhalt eine Braut an ihrem Hochzeitstage beglückt haben mochte, avancierte nach Jahrhunderten in irgendeinem Kirchenſchatze zum Behälter von Reliquien. Mit einer Gruppe ſolcher Zierkäſten, die wohl zumeiſt als Hochzeitskäſten gearbeitet waren, haben ſich in der letzten Zeit Kunſtforſcher in Italien, Öſterreich und Deutſchland wiederholt beſchäftigt. Es ſind in der Form einfache, von rechteckigen Flächen begrenzte Käſtchen von einer Länge von 20 bis 50 cm, die über einem Holzkern Belag von ſkulpierten Elfenbein- oder Knochenplatten tragen und entweder einen Schiebedeckel oder einen Klappdeckel in Geſtalt einer abgeſtumpften Pyramide haben. Ihr künſtleriſcher Schmuck beſteht aus Reliefdarſtellungen in vertieften Feldern zwiſchen Roſettenbändern (Abbild. 1). Faſt durchweg ſind die Motive der Reliefs der antik-heidniſchen Geſtaltenwelt entnommen oder nachempfunden: mythologiſche Gruppen, Kämpfe, auch bloß lebhaft bewegte Einzelfiguren, Herkules, Bacchus, Krieger in Kampfſtellung oder dergleichen. Man kennt jetzt in Kirchenſchätzen, Muſeen und Sammlungen im ganzen etwa dreißig vollſtändige Käſten dieſer Art und einzelne Reliefplatten von etwa zwanzig weiteren zerſtörten. Über die Entſtehungszeit und den Herſtellungsort gehen die Anſichten der Forſcher weit auseinander. Wegen der ſtarken Anlehnung der Reliefs an die antik-heidniſche Formenwelt ſind dieſe kleinen Kunſtwerke bis in die frühchriſtliche Zeit zurückverlegt und ihr Urſprung in Ravenna und Venedig geſucht worden. Aber die größte Wahrſcheinlichkeit hat jetzt die wohlbegründete Anſicht Dr. Hans Graevens für ſich, der die reich und fein ausgeführten Exemplare als Kunſtprodukte der byzantiniſchen Renaiſſance vom neunten bis zum zwölften Jahrhundert anſpricht und die roher ausgeführten Stücke dieſer Käſten für venezianiſche Nachahmungen aus derſelben Zeit hält. Für Byzanz ſprechen ſeine hohe Blüte der Elfenbeinſchnitzerei um die Wende des Jahrtauſends und die vielſeitige antike Tradition und der damals noch nicht erſchöpfte Schatz von antikem Kunſtbeſitz, von reliefiertem Silbergeſchirr und ſonſtiger antiker Reliefkleinkunſt, die den Schnitzern erwünſchte Vorbilder boten. Es ſcheint auch ſehr naheliegend, daß zuerſt Venedig als Konkurrentin in dieſem gefälligen Gerät auftrat, denn hier wird ſchon im neunten Jahrhundert die Gilde der „Koffermacher“ erwähnt, die mehrere Jahrhunderte ſpäter, gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, in der Schnitzerfamilie der Embriachi namhafte Künſtler auf dem Gebiete der mit Beinreliefs verzierten Schmuckkäſten hervorbrachte.

Unſere Abbildung 1 vergegenwärtigt ein ſolches um das Jahr 1000 wahrſcheinlich in Byzanz entſtandenes Elfenbeinkäſtchen mit Einzelreliefs von lebhaft bewegten Gefäßträgern und Kriegern in Kampfſtellung. Es befindet ſich in der an ähnlichen Werken reichen Sakriſtei der Cappella Palatina im Palazzo Reale in Palermo. Dort treffen wir auch gleich Abbildung 2, eine italieniſche, vielleicht ſizilianiſche Arbeit dieſer Art, die aber bei gleicher Form nur pflanzliches Ornament in etwas ſtarrer Stiliſierung und in ungelenker Schnitztechnik zeigt.

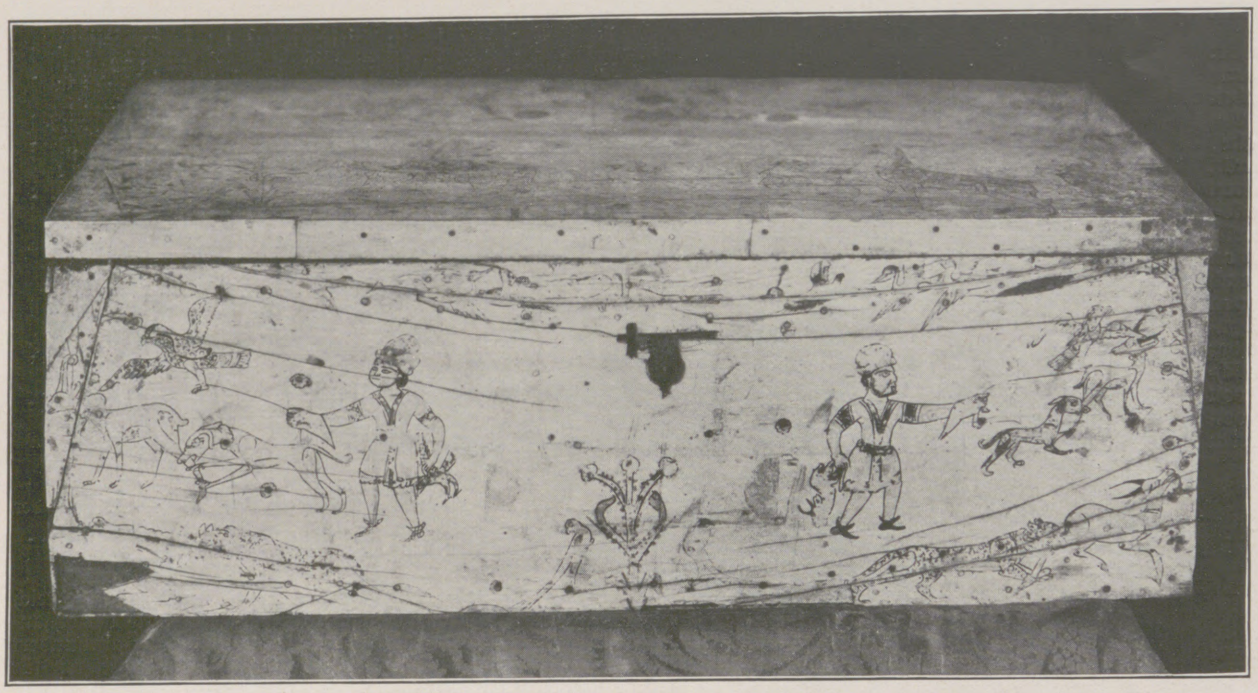
Ein anderes Käſtchen dort (Abbild. 4), in ſimpler Kaſtenform mit glatten Elfenbeinplatten belegt, gehört etwa dem elften Jahrhundert an und hat als Schmuck naive Gravierung von Jagdſzenen. Betrachten wir es genauer, ſo ſehen wir allerhand Intereſſantes, was uns über den Urſprung des Käſtchens Aufſchluß gibt. In faſt peinlich ſymmetriſcher Kompoſition entwickelt ſich die Jagddarſtellung, und zwar einer Jagd auf Gazellen mit Jagdleopard und Hund und auf Reiher mit dem Falken. Solche Jagden ſind orientaliſch, und auch die Jäger tragen orientaliſche Kleidung; das Käſtchen iſt alſo ein Produkt der orientaliſchen Kunſtfertigkeit, höchſtwahrſcheinlich von einem ſarazeniſchen

---

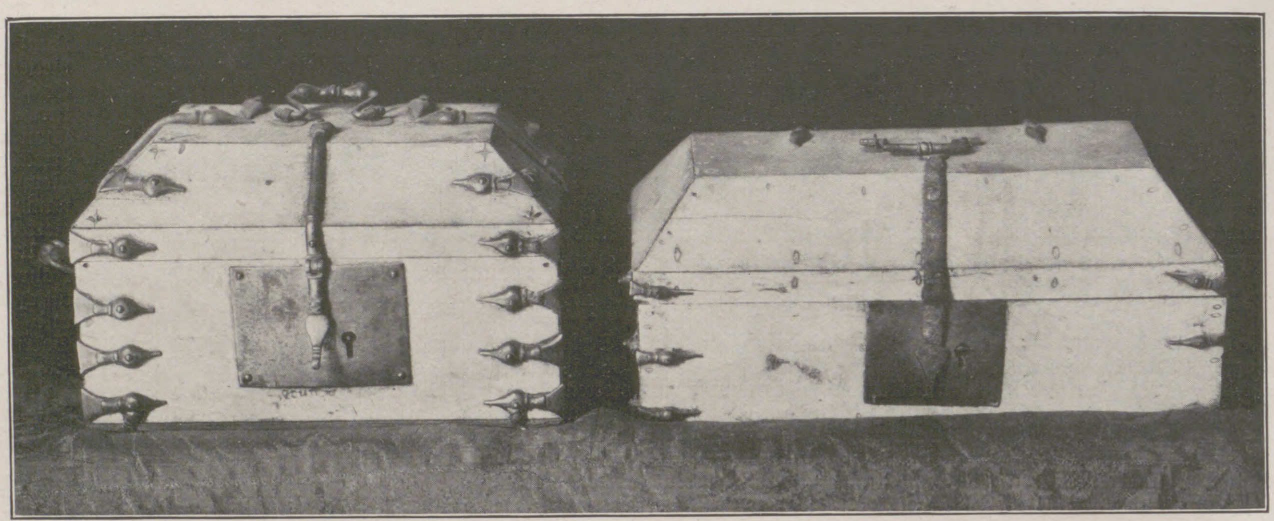


Man tut gut, ſich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von all den Maßnahmen, die der moderne Menſch zur Geſunderhaltung ſeines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigſte iſt. Man bedenke — und neuere Unterſuchungen haben das wieder einmal ganz eklatant bewieſen — daß die Beſchaffenheit der Zähne auf unſer Allgemeinbefinden einen viel größeren Einfluß ausübt, wie die meiſten ahnen. Als richtig kann eine Zahnpflege aber nur bezeichnet werden, wenn die zahnzerſtörenden Stoffe, die Fäulnis- und Gärungserreger, die ſich im Munde täglich neu bilden, auch täglich unſchädlich gemacht werden. Dazu iſt, wie ſich jeder bei einigem Nachdenken ſagen muß, eine Maßnahme nötig, die derartige Stoffe beſeitigt oder mindeſtens ihre nachteilige Wirkung aufhebt. Zur mechaniſchen Beſeitigung der den Zähnen direkt anhaftenden Unreinlichkeiten dient bis zu einem gewiſſen Grade die Zahnbürſte, aber nur bis zu einem gewiſſen Grade, denn da die Bürſte nur oberflächlich wirkt, die ſchädlichen Keime aber überall in die Schleimhaut der Mundhöhle, namentlich in den Ecken und Falten, wo die Bürſte nicht hingelangen kann, eingelagert ſind, muß man außer der Zahnbürſte noch Odol benutzen, das bis in die verſteckteſten Teile des Mundes dringt und alle ſchädlichen Stoffe vernichtet und beſeitigt.

Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.



4. Elfenbeinkaſten des elften Jahrhunderts, orientaliſche Arbeit.



5 und 6. Elfenbeinkäſten des zwölften Jahrhunderts, orientaliſche Arbeit, in der Sakriſtei der Cappella Palatina, Palermo.

Hochzeits- und Reliquienkäſten des Mittelalters.

Künſtler in Palermo ſelbſt gefertigt, oder ein Gruß mohammedaniſcher Kunſt von der nahen Nordküſte Afrikas. Den in der Entwicklung unmittelbar folgenden Typus der mohammedaniſchen Elfenbeinkäſten, etwa aus der Zeit der Hohenſtaufen, ſtellen uns die Abbildungen 3, 5 und 6 vor Augen. Durch den Pultdeckel hat die Form gewonnen, aber die ganz glatt gelaſſenen weißen Flächen des Elfenbeins werden meiſt nur durch den ſtark betonten, vergoldeten Bronzebeſchlag belebt. Es finden ſich aber auch noch einige Käſten genau dieſer Art mit Jagdgravierungen wie auf Nr. 4, z. B. im Kaiſer-Friedrich-Muſeum in Berlin. Gegenüber der entſagungsvollen Sparſamkeit in der Dekoration der letztgenannten Käſten zeigt uns Abbildung 7 ein Beiſpiel von orientaliſcher Prachtentfaltung und überreicher, zierlichſter Flächendekoration in eingelegter Arbeit. Dieſes erleſene Prachtſtück gehört wohl ſchon in das vierzehnte Jahrhundert und muß an einer Hauptſtätte iſlamitiſcher Kunſtfertigkeit, aber doch an der afrikaniſchen Nordküſte, wofür der ſchwere Duktus der ornamental verwerteten Schriftzüge ſpricht, entſtanden ſein. Dieſe wenigen, in Palermo erhaltenen mittelalterlichen Zierkäſten chriſtlicher und mohammedaniſcher Kunſtfertigkeit können uns eine Ahnung geben von einer von der Antike bis in die Gegenwart in allen Kulturländern eifrig gepflegten Gattung von Kunſtwerken für weltlichen und kirchlichen Gebrauch. Der kunſtgezierte Schmuckkaſten war eben im ganzen Mittelalter und in der Renaiſſance in wohlhabenden Familien ein wichtiges Stück der Brautgeſchenke, und anderſeits hat der kirchliche Bedarf an koſtbaren Behältniſſen für hochgeſchätzte Reliquien die größte Kunſt- und Prachtentfaltung auf dieſem Gebiete hervorgerufen. B.

„Es gibt mehr Dinge . . .“

Von **Robert Kohlrauſch.**

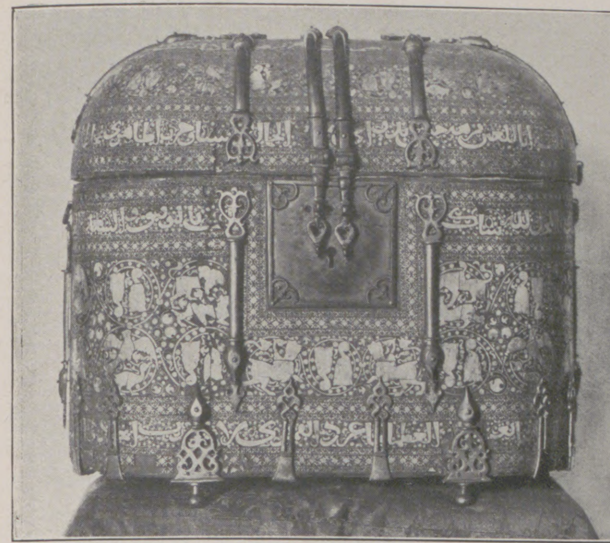
Wir waren ſehr vergnügt geweſen, wie es ſich an einem ſchönen Sommerabend bei friſcher Pfirſichbowle gehört. Auf die Veranda, auf der wir ſaßen, eine Geſellſchaft von drei Herren und ebenſo vielen Damen, ſchien der beinahe volle Mond, und ſein Licht war es, das eine der Damen veranlaßte, die Kerzen auf dem Tiſch in übermütiger Laune auszulöſchen. Mondſchein allein ſei ſtimmungsvoller, behauptete ſie; wir würden in dieſer magiſchen Beleuchtung nur noch vergnügter werden. Aber die Wirkung war unerwartet. Auf dem hellen Tiſchtuche lag das grünlichweiße Licht mit ſo geſpenſtiſchem Leuchten,

KASSELER HAFER-KAKAO
Kammüller, Basel

Kasseler Hafer-Kakao

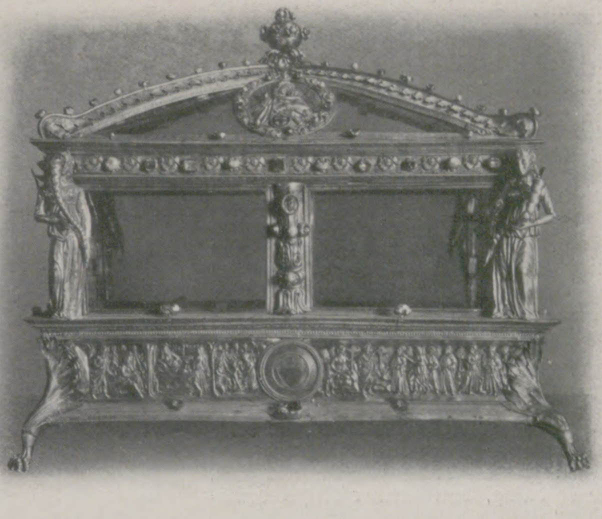
empfehlen Tausende von Ärzten als ganz hervorragendes Kräftigungsmittel bei Blutarmut und allen Verdauungs-Störungen

Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark // Niemals lose.



7. Orientaliſcher Kaſten des vierzehnten Jahrhunderts.

Hochzeits- und Reliquienkäſten des Mittelalters.



8. Reliquienkaſten für den Arm Johannis des Täufers. Arbeit des Francesco d'Antonio.

Hochzeits- und Reliquienkäſten des Mittelalters.

der Schatten vom Weinlaub an den Pfeilern der Veranda zeichnete ſich ſo ſcharf und ſchwarz auf der grell beſchienenen Fläche ab, der Duft von Reſeden und Roſen kam ſo ſchwül und ſchwer aus dem Garten herauf, kurz, wir wurden ſtiller anſtatt ausgelaſſener, und was wir ſprachen, bekam einen ernſteren Klang. Die Wirkung des geſpenſtiſchen Mondlichtes war es wohl auch, daß eine der Damen anfing, eine Geſpenſtergeſchichte zu erzählen. Ihr Mann, der Maler, machte nun gleichfalls einen Exkurs in das Reich des Übernatürlichen und berichtete von einem ſeltſamen Mittel aus der Renaiſſancezeit, um gehaßte Menſchen ſtraflos zu töten. Man habe ſich von der zum Tode beſtimmten Perſon ein Wachsbild angefertigt und ihm unter gewiſſen Zeremonien eine Nadel ins Herz geſtoßen; das Urbild ſei dann unfehlbar geſtorben. Wir waren in der Stimmung, über eine Sache, die wir zu jeder anderen Zeit vermutlich als einen törichten Wachspuppenmord verlacht hätten, mit Ernſt und Eifer zu debattieren, die Möglichkeit eines Mordes aus der Ferne durch den Willen zum Böſen allein zu erörtern. Die Worte flogen hin und her, mir aber fiel es allmählich auf, daß der dritte von uns Herren, der Inſpektor von Büdinghauſen, an dem Geſpräch mit keiner Silbe teilnahm, ſondern regungslos, unverwandt auf das Glas vor ſich ſtarrte, in dem der Wein wie geſchmolzenes Mondlicht funkelte.

Es trieb mich zuletzt, ihn zu fragen. „Und Sie, Herr von Büdinghauſen, warum ſind Sie ſo ſchweigſam? Wie denken Sie über die Sache?“

Zunächſt ſchwieg er auch jetzt und veränderte nichts an ſeiner gedankenvollen Haltung. Sein knochigſcharfes Geſicht war vom Monde grell beleuchtet und erſchien mir mit einem Male in dieſem Lichte merkwürdig fremd. Endlich ſprach er, doch ohne aufzublicken; die Lippen allein bewegten ſich an ihm, und ſeine Stimme hatte einen ſonderbaren, heiſeren Klang.

„Es gibt ſolche Dinge, ſolche Wirkungen in die Ferne. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.“

„Sie, Sie wiſſen das? Erzählen Sie, reden Sie! Das müſſen wir hören.“

Ein ſchmerzliches Zuſammenziehen veränderte und entſtellte ſein Geſicht. „Ich ſpreche ſehr ungern darüber. Es regt mich immer furchtbar auf. Aber da ich einmal ſo viel geſagt habe, da ich ſo unvorſichtig war, haben Sie nun wohl wirklich ein Recht, mehr zu hören.“

Unſere Neugierde war ſtärker als die Rückſicht auf ſein Gefühl. Wir beſtürmten ihn, die Damen voran, um ſein Erlebnis, und mit einem leiſen, wehmütigen Kopfnicken gab er nach. Ohne ſeine Stellung zu verändern, ohne von dem funkelnden Wein in ſeinem Glaſe aufzublicken, begann er leiſe zu erzählen.

„Sie wiſſen es vielleicht nicht, ich war früher, bevor ich bei der Verſicherung unterkroch, deren Inſpektor ich nun bin, eine Zeitlang Offizier. Ein junger Leutnant, wie ſo viele ſind: leichtlebig, leichtſinnig, mit geringer Zulage von Hauſe und vielen Schulden. Mit ſehr vielen Schulden ſogar. Aber ſie machten mir trotzdem keine Sorgen; es gibt ja für einen flotten Offizier ein ſo angenehmes Mittel, um ſich zu rangieren. Eine reiche Heirat! Und mir wollte das Glück ſcheinbar ganz beſonders wohl, Notwendigkeit und Liebe ſchienen wundervoll zuſammenzuſtimmen. Ich hatte in Berlin, wo ich zu der Zeit ſtand, ein Mädchen kennen gelernt, an das ich beim erſten Sehen ſchon mein Herz verlor. Ich hätte ſie geliebt, auch wenn ſie arm geweſen wäre wie ich ſelbſt. Aber ein glücklicher Zufall hatte ſie reich gemacht. Wenn ſie mich wählte, war ich gerettet. Und ich durfte bald glauben, daß ich von ihr geliebt wurde. Sie gab mir unzweideutige Zeichen ihrer Neigung, und als ich zu meinem Kummer gerade damals in die Provinz verſetzt wurde, bat ſie mich, ihr zu ſchreiben. Wenn ich damals noch nicht offiziell um ſie warb, ſo geſchah es, weil ich bis zum Oberleutnant warten wollte, der mir nach menſchlichem Ermeſſen im nächſten Frühling ſicher war.“

Er verſank für kurze Zeit wieder in Schweigen, faßte den Stil ſeines Weinglaſes und bewegte den blitzenden Kriſtall gedankenvoll im Kreiſe. Dann ſprach er weiter.

„Bis zum Oberleutnant bin ich nicht gekommen. Im Winter ſchon iſt eine ganz unerwartete Kataſtrophe über mich hereingebrochen. Der Oberſt ließ mich eines Tages kommen und fragte mich ohne Einleitung in zornigem Tone nach der Höhe meiner Schulden. Er forderte mein Ehrenwort, ich mußte daher alles bis auf den letzten Pfennig beichten. Ein Hinweis auf die bevorſtehende Verlobung machte ihn nur noch zorniger. »Ich will nicht, daß meine Offiziere ſich verkaufen!« ſchrie er mich an, kurz, das Ende war, daß ich ohne weiteres meinen Abſchied einreichen mußte. Den Rock des Königs auszuziehen, iſt mir ſehr ſchwer geworden, aber es gab kein Mittel.“

Seine Stimme war unſicher geworden bei den letzten Worten, jetzt bekam ſie durch einen drohenden Klang wieder Feſtigkeit. „Es war mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß irgend jemand mich beim Oberſten denunziert haben mußte. Nur war es mir zunächſt völlig unklar, wer es geweſen ſein konnte. Von einem einzigen Menſchen — er war in Berlin — hatte ich das Gefühl, daß er mein Feind war, doch fehlte mir jeder Anhalt, um ihn zur Rede zu ſtellen. So gingen ein paar Wochen hin, dann kam die Aufklärung. Es hatte mich ſchon beunruhigt, daß ich auf zwei Briefe an das Mädchen, von dem ich ſprach, keine Antwort erhielt. Jetzt bekam ich die Anzeige von ihrer Verlobung. Von ihrer Verlobung mit ebendem Manne, den ich für meinen Feind hielt! Nun fiel ein grelles Licht auf das, was vorhergegangen war. Dieſer Menſch hatte mich aus meinem Berufe hinausgeſtoßen, um mir die Braut zu ſtehlen!“

Er hatte die Fauſt auf dem Tiſche geballt und den Kopf erhoben, daß die Augen unheimlich blitzten. Dann aber lief es wie ein Schauder über ſeinen Körper, und er

Allen die sich matt und elend fühlen
die nervös und willensschwach sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Ueberarbeitung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemütserregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen, ist

Sanatogen

ein wunderbares Kräftigungsmittel.

Seine überraschende Wirkung wurde in mehr als 120 Veröffentlichungen, die zum Teil den bedeutendsten Universitätskliniken entstammen, nachgewiesen und von mehr als 14000 Professoren und Aerzten, darunter den hervorragendsten Männern der Wissenschaft, beglaubigt. Se. Exzellenz Herr Geh. Rat Prof. Dr. von Tobold, Berlin, schrieb:

> „. . . Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichts ein.“

Hunderttausende von Patienten verdanken dem Sanatogen die Erhaltung oder Wiedererlangung ihrer Gesundheit und geistigen Spannkraft. Daher findet Sanatogen besonders unter der Geistesaristokratie die wärmsten Anhänger und Freunde.

Sanatogen ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien in Packungen von M. 1.65 bis M. 15.—. Eine ausführliche Broschüre, die gute Winke zur Gesundheitspflege gibt, versendet völlig kostenlos die Firma BAUER & Cie., Berlin SW 48. Kein Leser sollte versäumen, sich diese Broschüre kommen zu lassen. Eine Postkarte mit genauer Adresse des Absenders genügt.

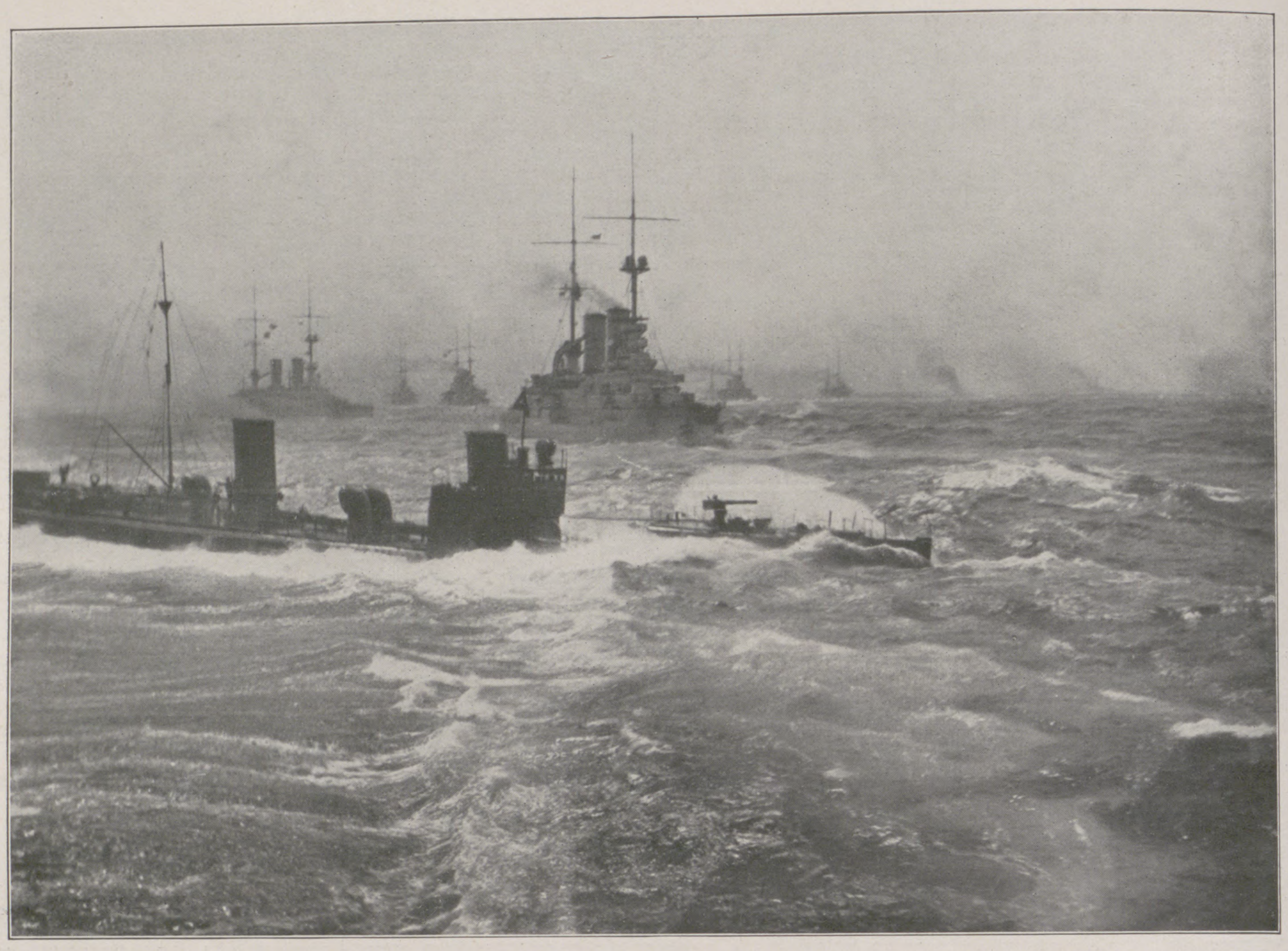
ſprach weiter mit vorſichtig angehaltener Stimme: „Daß ich einen Menſchen ſo haſſen, daß eine ſolche Vernichtungswut mich packen könnte, hatte ich nie geahnt. Von dem Augenblick an, da ich die Verlobungsanzeige bekam, war ſein Tod mein einziges Denken und Wollen. Zuerſt fühlte ich den Trieb, ihn wie einen tollen Hund niederzuſchießen. Dann aber beſchloß ich, als Offizier zu handeln, innerlich wenigſtens das zu bleiben, was er mir äußerlich geraubt hatte. Ein Duell, kein Mord — ich wollte mich nicht beſchmutzen. Aber vor die Piſtole ſollte mir der Menſch, und ich wußte, daß ich ihn tot vor meinen Füßen ſehen würde. Bald gab es für mich keinen anderen Gedanken mehr, kein anderes Bild, unaufhörlich malte ich mir den Anblick des Toten aus, während ich nach Berlin fuhr, um Gericht über ihn zu halten. Unaufhörlich ſah ich nur ihn, wie er dalag, von meiner Kugel durchbohrt.“

Seine Hand ſchloß und öffnete ſich ein paarmal mit nervöſem Zucken; es koſtete ihn einen Kampf, weiter zu ſprechen, und als er es tat, geſchah es noch leiſer und vorſichtiger.

„Spät abends kam ich ins Hotel. Es war an dieſem Tage nicht mehr möglich, die nötigen Schritte für das Duell zu tun. Ich blieb auf meinem Zimmer, ich konnte mich nicht überwinden, in den Speiſeſaal hinunterzugehen. Meine mörderiſchen Gedanken leiſteten mir Geſellſchaft, meine mörderiſche Phantaſie malte unaufhörlich an ihren Bildern. Ein wollüſtiger Drang zu töten war in meinem Blut, und wenn ich mich trotzdem zuletzt entſchloß, mich niederzulegen, ſo geſchah es nur, um die Hand nicht unſicher zu machen durch den Mangel an Schlaf. Ich löſchte das elektriſche Licht in dem Kronleuchter, der mit ſeinen drei Flammen den Raum taghell beleuchtet hatte, und entzündete die kleine, mit grünem Schirm umhüllte Lampe, die neben dem Bette ſtand. Ich war nahe herangetreten und wollte beginnen, mich auszukleiden — Da geſchah's! Da ſah ich ihn!“

Kaum vernehmlich waren die letzten Worte herausgekommen. Eine Frage ſchwebte uns allen auf den Lippen, doch keiner vermochte ſie auszuſprechen, und er begann mit einem röchelnden Aufſeufzen auch gleich von neuem.

„Nicht mehr im Gedankenbilde ſah ich ihn, wie meine Phantaſie es gemalt hatte, nein, in greifbarer, körperlicher Wirklichkeit lag er vor mir auf meinem Bette. Lang ausgeſtreckt, in einem weißen, leichenhemdähnlichen Gewande lag er totenhaft regungslos. Eine grünlichblaſſe Farbe war auf ſeinem ſtarren Geſichte, die Augen waren geſchloſſen. Ein Grauſen überlief mich wie nie zuvor und nie wieder ſeitdem. Ich war wie gelähmt, ich vermochte kaum zu atmen, ich mußte nur immer hinſchauen auf den Körper meines Feindes. Er, der mir Exiſtenz und Liebe genommen hatte, raubte mir nun auch noch den Platz, wo ich hatte ruhen wollen, um ihn töten zu können! Ich hatte das Gefühl, daß der Körper tot war, der da vor mir lag, aber ich hatte zugleich eine gräßliche Angſt, er möchte die Augen öffnen und mich anſchauen. Ich wagte nicht, ihn anzufühlen, ob er wirklich ohne Leben und kalt war, ich ſchob mich nur ganz langſam von ihm weg ins Zimmer zurück, als ich überhaupt wieder fähig geworden war, mich zu bewegen, und es war ſonderbar, je weiter ich mich von ihm entfernte, um ſo mehr verſchwammen



Von den Frühjahrsübungen unſerer Hochſeeflotte: Torpedoboote durchbrechen, zum Angriff vorgehend, die Linie der eigenen Schlachtſchiffe.

Chocolade der Zukunft. Recht bezeichnend für unſer Zeitalter des Fortſchrittes iſt die ſich ſtark bemerkbar machende, fortwährende Verfeinerung unſerer Lebensführung. Einen treffenden Beweis für die geſteigerten Geſchmacksanſprüche des Publikums liefert uns die Umwälzung, die ſich ſeit einiger Zeit im Chocolade-Konſum beobachten läßt. Während bis vor wenigen Jahren noch hauptſächlich die harten, fettarmen, ſtark zuckerhaltigen, ſogen. Konſum-Chocoladen am meiſten begehrt waren, haben ſich nach und nach — beſonders in neuerer Zeit — erſtaunlich Viele den beſſer verarbeiteten, fetthaltigen und leichtflüſſigen Chocoladen zugewendet. Dies iſt vom geſundheitlichen Standpunkte aus nur mit Freuden zu begrüßen, da der Nährwert einer ſtark cacao- und fetthaltigen Chocolade, wie wir ſie z. B. in der bekannten Tell-Chocolade kennen, einwandfrei erwieſen iſt. Einige Tafeln ſolch gehaltreicher Chocolade enthalten mehr Nährwert, als manche opulente Mahlzeit, darüber beſteht kein Zweifel. Man verbinde alſo das Angenehme mit dem Nützlichen und leiſte ſich möglichſt oft eine Tafel Tell-Chocolade, weil dieſe unſerem Gaumen einen überaus delikaten Genuß bietet und gleichzeitig unſerem Körper wichtige Nährſtoffe zuführt. Tell-Chocolade iſt in Kartons à zwei Tafeln zu 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg. überall erhältlich. Hartwig & Vogel Aktiengeſellſchaft, Fabrikanten von

Tell: Chocolade Cacao

Irmler Pianos Flügel

Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.

Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille, Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig, Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille. Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a. (649)

Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.

DOSE 20 STCK. 1 MARK ZU HABEN I. D. APOTHEKEN.

LAXIN KONFEKT

IDEALES ABFÜHRMITTEL VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK UND MILDER SICHERER WIRKUNG ⊙ LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEM NAMEN LAXIGEN GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.

Namhafte Verbess. gegenüb. allen bestehend. Konstrukt.

Zerkleinerungs-Maschinen u. Müllerei-Anlagen für jedes Material u. jede Feinheit
Patentierte modernste Konstruktion.
Schleudermühlen. Sieblose Kugelmühlen. Sandmahl-Anlagen.
Steinbrecher - Kohlenbrecher - Walzwerke
Vertretung wird vergeben, wo nicht vorhanden.

Transport-Anlagen jeder Art Conveyor * Elevatoren
Patent a. modernste Konstruktion.
Kohle- und Asche-Transport-Anlagen.
Transporteure u. Aufzüge f. Fässer, Kisten, Säcke

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft, Augsburg
Ausschließliche Spezialfabrik f. Zerkleinerungs- u. Transport-Anlagen.

Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

Saiſoneröffnung in Karlshorſt am 2. April: Das Finiſh im Orakel-Rennen. Sieger in der über 1400 m führenden Konkurrenz wurde Herrn A. v. Schmieders 5jähriger br. W. Reichswart.

Schachmeiſter Capablanca (×), bekannt durch ſeinen Sieg im letzten Turnier in San Sebaſtian, beim Simultanſpiel in Berlin am 1. April. Capablanca ſpielte 43 Partien zu gleicher Zeit, von denen er 36 gewann, 4 remis machte und nur 3 verlor.

die Umriſſe der Geſtalt, bis zuletzt nichts mehr von ihr zu erblicken war. Aber das namenloſe Grauſen, das mich vor dieſem hingeſtreckten Körper gepackt hatte, verſchwand nicht mit ihm. Ich wußte, daß er immer noch in meiner Nähe war, und ſein unſichtbares Daſein ängſtigte mich beinahe mehr, als der Anblick des Körpers es getan hatte. Unwiderſtehlich zog es mich zu dem Bette zurück, und je näher ich kam, um ſo deutlicher traten die Formen des bewegungsloſen Körpers wieder hervor. Jedes Glied an mir zitterte, die Zähne ſchlugen mir aufeinander — es waren Minuten, wie ſie den Menſchen mit einem Male alt machen können.“

Er verſank in ein langes Schweigen, ſo daß es beinahe ſchien, als wenn er überhaupt nicht weiterſprechen wollte. Dann trank er ſein Weinglas auf einen Zug aus und fuhr wieder fort.

„Ein paarmal trieb ich es auf dieſe Weiſe, zog mich vom Bette zurück und näherte mich wieder, und jedesmal verſchwand und erſchien der leichenhafte Körper. Eben war ich daran, aus dem Zimmer zu flüchten, in dem ich ſo Furchtbares erlebte, da geſchah noch etwas Neues. Als wenn er — zugleich mit den Kiſſen, auf denen er lag — von unſichtbaren Händen aufgehoben würde, ſo ſchwebte der Körper ganz, ganz langſam ein wenig in die Höhe und auf mich zu. In dieſer langſamen, unaufhaltſamen Bewegung, in dieſem erbarmungsloſen Heranſchweben auf mich lag etwas derart Gräßliches, daß mir das Grauſen jetzt beinahe die Beſinnung nahm. Ich hatte das Gefühl, daß ich im Laufe der nächſten Minuten ohne Rettung zermalmt und erdrückt werden müßte, ein kalter Todeshauch ſchien mich anzuwehen. Hilfeſuchend ſah ich umher, mein Blick fiel auf meinen Piſtolenkaſten, der offen auf dem Tiſche ſtand; ich hatte die Waffen vorher geprüft und geliebkoſt. Jetzt riß ich eine von ihnen aus dem Kaſten, zielte auf den Kopf der heranſchwebenden Erſcheinung und hörte noch, wie der Schuß an den Wänden widerhallte. Dann bin ich ohnmächtig geworden. Als ich zu mir kam, war das Hotelperſonal, das durch den Schuß herbeigerufen worden war, um mich beſchäftigt. Von dem, was mich geängſtigt hatte, war nichts mehr zu ſehen.“

„War das alles?“ fragte nach einer Weile der Maler in die tiefe Stille hinein, die den Worten des Erzählers gefolgt war.

„Nein, nicht alles. Das Merkwürdigſte ſteht noch aus. Ich verbrachte die Nacht in einem anderen Zimmer, ſchlaflos, aber ſonſt ungeſtört. Sobald es Tag war — wir hatten Winter, und das Licht kam ſpät — packte mich ein unwiderſtehlicher Trieb, nach dem Hauſe des Menſchen zu eilen, den ich in der Nacht geſehen hatte. Ich mußte wiſſen, was die Erſcheinung bedeutet hatte. Raſch brachte mich ein Wagen nach ſeiner Wohnung, die mir bekannt war, weil wir früher oberflächlich miteinander verkehrt hatten. Auf mein Klingeln erſchien ſein Diener, der mich gleichfalls kannte, mit ganz verſtörtem

Hupfeld-Phonola-Piano

mit Solodant und Künstler-Notenrollen

„PHONOLA“ ist der gesetzlich geschützte Name einer Originalerfindung. Ihre organische Vereinigung mit dem Klavier ist das Phonola-Piano.

Dieses ermöglicht jedermann, auch dem gänzlich Ungeübten, mittels Phonola ein künstlerisch vollendetes Klavierspiel. Die Klaviatur ist jederzeit benutzbar.

Broschüre bereitwilligst

LEIPZIG
Hupfeld-Haus, Petersstr. 4
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W.
Leipzigerstr. 123a, Ecke Wilhelmstr.
Hamburg, Gr. Bleichen 21 · Dresden, Waisenhausstr. 24 · Frankfurt a. M., Zeil 102-104 · Wien VI, Mariah. Str. 3 · Haag, Kneuterdijk · Amsterdam, Kalverstr. 26

Vom Fußballwettſpiel Wien-Berlin in Berlin-Mariendorf am 2. April: Vor dem Tor der Wiener, die mit 8 : 1 ſiegreich blieben.

Hockey als Frauenſport: Moment aus dem kürzlich in Richmond abgehaltenen Wettſpiel zwiſchen England und Irland.

Geſicht und in höchſter Aufregung. Er bat mich, mit ihm in das Schlafzimmer ſeines Herrn zu kommen, den er eben, als er ihn hatte wecken wollen, beſinnungslos oder tot langhingeſtreckt auf dem Boden vor dem Bette gefunden hatte. Mich überfiel ein tiefes, dankbares Gefühl von der Gerechtigkeit des Himmels, raſch ging ich mit dem Diener hinein. Alles war, wie er geſagt hatte, ich aber bemerkte noch etwas anderes, was er offenbar nicht geſehen hatte: einen kleinen, runden, roten Flecken an der Schläfe des Toten — daß er tot war, hatte ich ſofort gefühlt und geſehen — gerade an der Stelle, wohin ich mit meiner Piſtole in der vergangenen Nacht gezielt hatte. Gerade dort! Blut war nicht gefloſſen, aber die rote Stelle zeichnete ſich für mich mit überzeugender Deutlichkeit ab."

Er atmete noch einmal tief, dann fuhr er mit raſcheren Worten fort: „Nun bin ich gleich zu Ende. Nach kurzer Zeit ſchon kam der telephoniſch herbeigerufene Arzt. Er konnte nur den Tod konſtatieren, bei der Unterſuchung des roten Fleckens an der Schläfe verweilte er längere Zeit. Nun hielt es mich nicht mehr, ich mußte fragen. Von einem Schuſſe war nach ſeiner Behauptung keine Rede; der vom Schlagfluß Getroffene mußte beim Stürzen mit ſeiner Schläfe auf die ſcharfe Spitze einer Stuhlecke aufgeſchlagen ſein."

Büdinghauſen hob den Kopf und ſah ſeine Hörer der Reihe nach mit feſten, aufleuchtenden Blicken an. „Das war die Meinung des Arztes. Ich war anderer Anſicht. Seit jener Nacht weiß ich zweierlei: daß eine hohe Gerechtigkeit waltet über den Sternen, daß es aber hienieden auf Erden in Wahrheit mehr Dinge gibt, als unſere Schulweisheit ſich träumen läßt."

Die Sonne tanzt.

Ja, mein Liebling, am Oſtermorgen
Hat ſelbſt die Sonne keine Sorgen.
Sie tanzt am Himmel goldenſchön.
Blaue Lüfte ſie umwehn.
Junge Mädchen und alte Frauen
Können beſonders ſolch Wunder ſchauen.

Und durch Frühlingswolken hell
Fährt Frau Oſtaras Wagen ſchnell,
Quer über Wald und Heide,
Seine goldenen Räder umfliegen
Schwalbe und Kuckuck. Darüber wiegen,
Verloren in Entzücken ganz,
Falter ſich im Liebestanz.
Die liebliche Göttin zu begrüßen,
Spielen Oſterhaſen ihr zu Füßen
Und machen mit aufgerichtetem Ohr
Ihr die allerzierlichſten Männchen vor.
Rehe kommen aus grünen Verſtecken.
Es raſchelt im Wald und unter den Hecken.

Oſtara breitet die weißen Hände
Und ſegnet das leuchtende Gelände.
Und aus der alten Erde hervor
Sprießt mit Macht ein Blütenflor.
Himmelſchlüſſel duften und kleine Veilchen.
Lächelnd hält die Göttin ein Weilchen.
Und ſchaut ſie ſo wem ins Angeſicht,
Dem wird's im ganzen Herzen Licht.

Oben aber ob Blumen und Düften
Tanzt die Sonne in den Lüften.
Nun beginnt ihr Siegeslauf.
Lächelnd ſieht die Göttin auf.

Paul Rüthning.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO
(456)

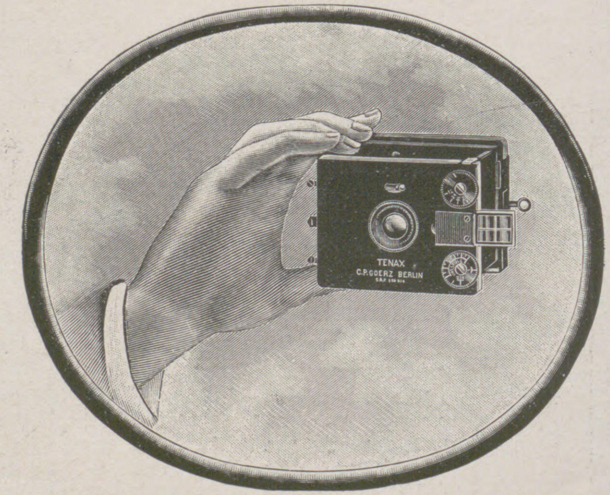
Christofle & Cie.
Schwer versilberte
∴ Tafelgeräte ∴
Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe
Höchste Auszeichnungen C C auf allen Weltausstellungen
Vertreter überall

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Steckenpferd Lilienmilch-Seife
erzeugt weisse sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint - à STÜCK 50 PF.

GOERZ
Westentaschen
Tenax
mit Compound-Verschluss



Bequem für die Westentasche Bildgrösse 4½×6 cm
Mk. 215.— mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor"
„ 220.— „ „ „ „ „Celor"
„ 165.— „ „ „ „ „Syntor"
Bilder bis 13×18 cm
werden mit Goerz Vergrößerungsapparat „Tenax" von den Negativen in vollkommenster Schärfe erzielt
Prospekte kostenlos. Bezug durch alle Photo-Handlungen
Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 9
Wien — Paris — London — New York
(299)

Aus Jndustrie und Technik.

Das Postscheckamt in Berlin.

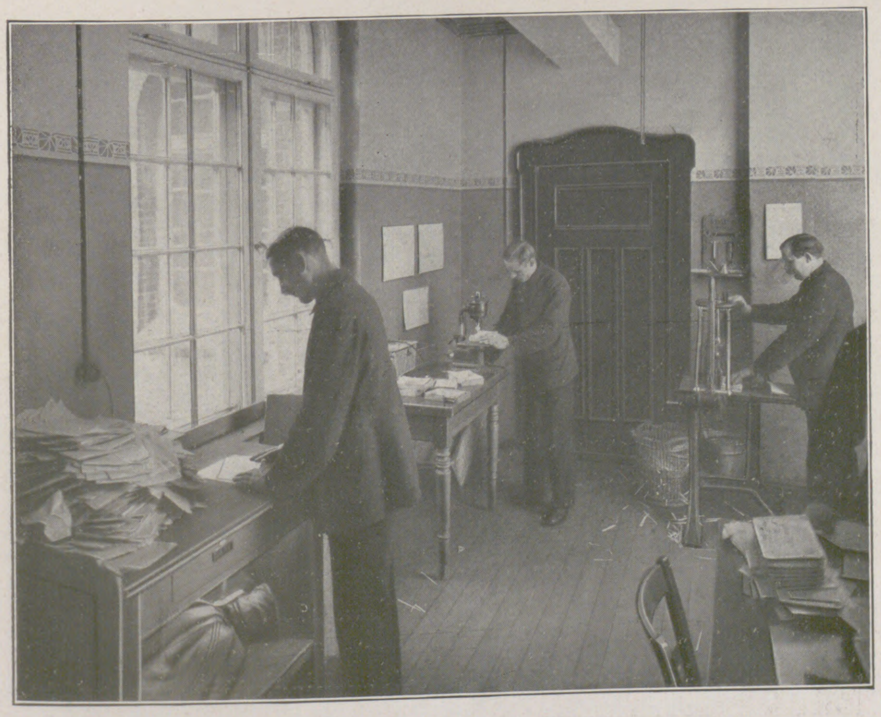
In der Dorotheenstraße in Berlin, nur wenige Schritte von der Friedrichstraße und den Linden entfernt, hat die Reichspost in einem stattlichen vierstöckigen Gebäude, dessen Fassade (Abbild. 1) die Formen der deutschen Renaissance wiedergibt, das Berliner Postscheckamt untergebracht. Gleich dem deutschen Postscheckverkehr überhaupt blickte es am 1. Januar d. J. auf die beiden ersten Jahre seines Bestehens zurück. Mit ihm traten 1909 noch zwölf andere Postscheckämter als die provinzialen Mittelpunkte des neugeschaffenen deutschen Postüberweisungs- und Scheckdienstes ins Leben, nämlich in Danzig, Breslau, Leipzig, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt a. M., Karlsruhe (Baden), ferner in München, Nürnberg und Ludwigshafen sowie in Stuttgart. Die drei deutschen Postverwaltungen, Reichspost, Bayern und Württemberg, hatten sich dergestalt zur Förderung der deutschen Volkswirtschaft und des Nationalvermögens zusammengetan, um auf einheitlicher Grundlage eine Einrichtung zu schaffen, die das für die Allgemeinheit nutzlose Rollen des Geldes von einer Privatkasse in die andere eindämmt, diese sonst unverzinst aufbewahrten, dem Feuer, Diebstahl und der Unterschlagung ausgesetzten Millionen in einigen wenigen staatlichen Zentralen vereinigt und dadurch umfassende Metallgeldvorräte, nämlich zurzeit schon 110 Mill. Mk., für den Geldumlauf sowie für eine zinstragende Verwendung verfügbar macht. Von den dreizehn deutschen Postscheckämtern hat erklärlicherweise das in Berlin von vornherein den bedeutendsten Verkehrsumfang angenommen. Es ist deshalb nur natürlich, wenn man, um sich einen Einblick in den Betrieb eines Postscheckamts zu verschaffen, der großzügigsten deutschen Einrichtung dieser Art einen Besuch abstattet.

1. Die Fassade des neuen Postscheckamts in Berlin.

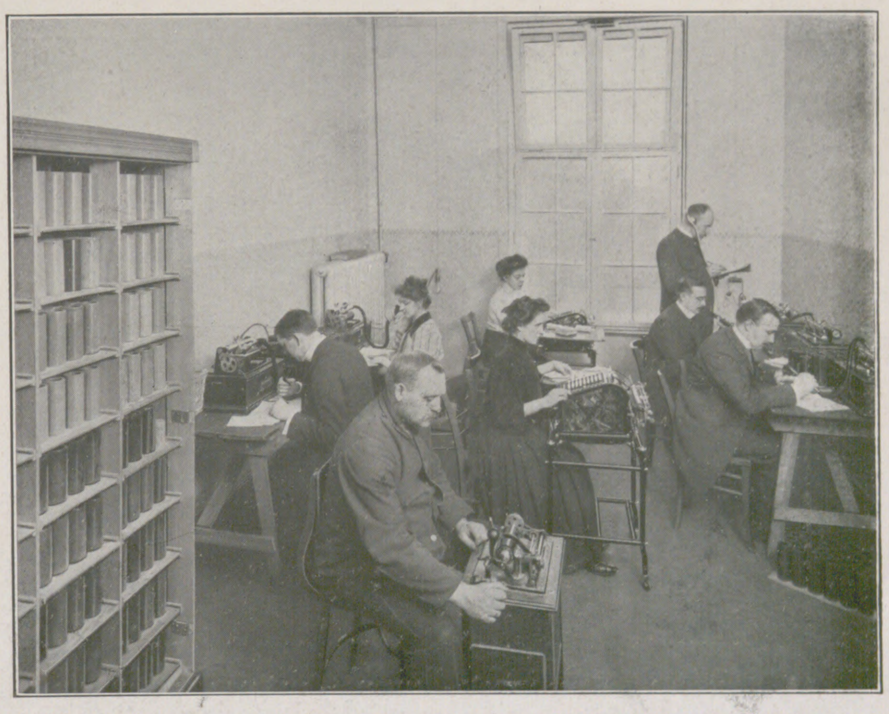
Und wie rasch kommt man hier zu seinem Ziele! Vorzimmer zum Antichambrieren stehen nicht im Wege. Vom Korridor betritt man unmittelbar das Bureau des Chefs. Er diktiert gerade einer Stenographin einen Bescheid an das Publikum oder auch einen Bericht an die vorgesetzte Behörde, der dann von dem Fräulein mit der Schreibmaschine in Reinschrift übertragen wird und damit nach der Vollziehung erledigt ist. Wir bringen unseren Wunsch vor und befinden uns kurz darauf unter sachkundiger Führung in der Eingangsstelle dieses Amtes (Abbild. 2). Hier strömen jeden Tag in etwa 7500 Briefen die vom Postscheckamt täglich zu verarbeitenden Zahlkarten, Überweisungen, Schecks und Postanweisungen, das sind rund 55000 Buchungsgegenstände, zusammen. Die Briefschaften werden mit Hilfe von Hebelschneidemaschinen aufgeschnitten. Ist der Inhalt herausgenommen, so läßt man die Umschläge zur Kontrolle darüber, ob auch nicht etwas darin zurückgeblieben ist, durchleuchten, indem sie über einen Tisch hinweggeführt werden, dessen zum Teil aus Glas bestehende Platte von unten aus beleuchtet ist. Inzwischen werden die Zahlkarten, Überweisungen, Schecks und Postanweisungen nach bestimmten Gesichtspunkten geprüft, sortiert und für die Buchung in besonderen Eingangslisten vorbereitet. Da die Zahlkarten gleich den Postanweisungen zum Nachweis über den Tag ihres Eingangs mit einem Ankunftstempel bedruckt werden müssen, dieses mechanische Geschäft aber bei 44000 täglich eingehenden Zahlkarten viele kostbare Zeit beanspruchen würde, legt man die Zahlkarten in etwa 200 Stück fassende, oben offene Holzkästchen, die rasch hintereinander auf einen verstellbaren Rahmen gesetzt und dann jedesmal von einer Bohrmaschine durchlocht werden. Der Bohrer trifft hierbei eine dem Monatstage entsprechende bestimmte Stelle auf den Zahlkarten. Eine später nötig werdende Ermittelung des Ankunftstages erfolgt mit Hilfe einer durchsichtigen Zellstoffscheibe mit skalenartiger Feldeinstellung (Schlüssel), die man auf die Zahlkarte legt.

Um das Eintragen der Zahlkarten in die Eingangslisten möglichst zu beschleunigen, verwendet das Postscheckamt neben Rechenmaschinen zum Aufzeichnen und Addieren der Beträge noch Sprechmaschinen (Dictaphone, Parlographen), die jede sonstige handschriftliche Arbeit unter Zeitersparnis ersetzen. Diese Sprechmaschinen sind nach dem System des Phonographen gebaut. Die besprochenen Walzen, von denen die einzelne bis 400 Eintragungen aufnimmt, werden in Schränken drei Monate hindurch für etwaige Recherchen aufbewahrt und dann mit Hilfe einer Abschleifmaschine, wie sie im Vordergrunde der Abbildung 3 zu sehen ist, für die nächste neue Aufnahme binnen einer Minute wieder hergerichtet. Bei den eingehenden Überweisungen und den Schecks, die nicht bar auszuzahlen, sondern einem anderen Konto gutzuschreiben sind (8500 Stück täglich), besteht in der sogenannten Girostelle (Abbild. 7) eine getrennte Listenführung, je nachdem der Gutschriftempfänger sein Konto bei demselben Postscheckamt (Berlin) oder bei einem der zwölf anderen Postscheckämter hat. Zur Anfertigung dieser weitergehenden Girolisten benutzt man Maschinen, die schreiben und addieren. Auf diese Weise ist es möglich, auf einer Maschine mit Hilfe von Durchdruckpapier gleichzeitig herzustellen: die für das andere Postscheckamt bestimmte Überweisungsliste, die beim Berliner Postscheckamt verbleibende Abschrift davon, die bei dem anderen Postscheckamt für die Buchung auf den Konten erforderlichen Belege sowie die Lastschrift- und die Gutschriftzettel zur Benachrichtigung der Aussteller und der Empfänger der Überweisungen und Schecks. In der Girostelle werden außerdem die Überweisungen nach dem Auslande (Österreich, Ungarn, Schweiz, Belgien) abgewickelt. Insgesamt handelt es sich dabei täglich um mehr als 5000 Überweisungen, die in etwa 270 Listen erfolgen. Die am Bestimmungsorte auf Verlangen des Ausstellers bar zu zahlenden Schecks werden danach getrennt, ob sie durch Zahlungsanweisung oder durch Postanweisung oder mittels Wertbriefs zu zahlen sind.

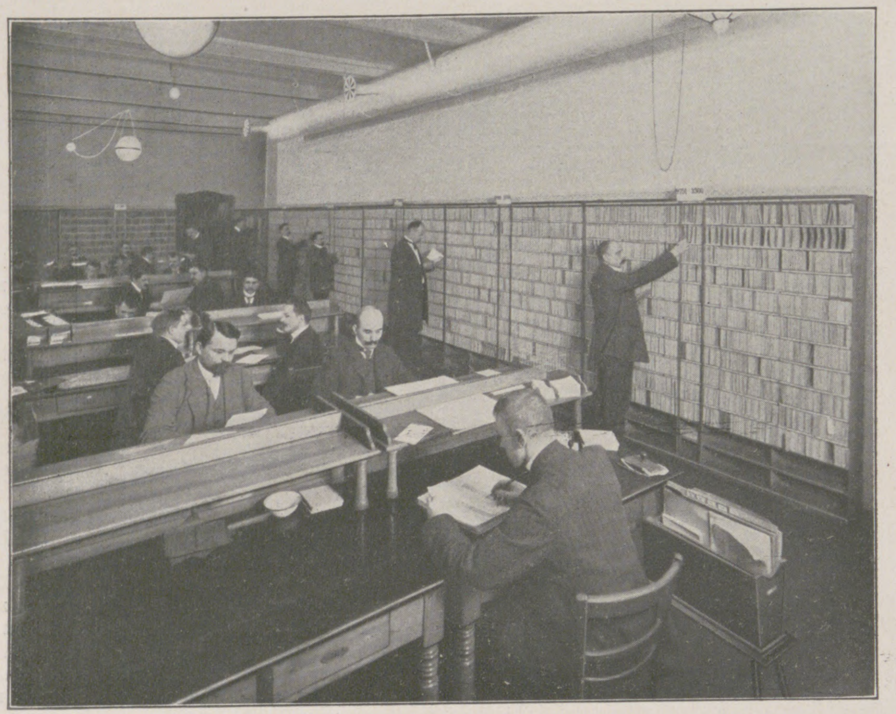
Allein an Zahlungsanweisungen fertigt die Scheckstelle des Berliner Postscheckamts täglich gegen 4500 aus, wobei Schreibmaschinen, die gleichzeitig addieren und subtrahieren, verwandt werden. Außerdem prüft die Stelle täglich gegen 1000 Kassenschecks, das sind Schecks, die das Publikum kurzerhand in der Kassenstelle des Berliner Postscheckamts zur Barabhebung vorlegt. Um die Barzahlung trotz der räumlichen Ausdehnung des Postscheckamts in wenigen Minuten ausführen zu können, ist zur Beförderung der Kassenschecks zur Scheckstelle und zurück eine besondere Rohrpostanlage im Betriebe. Von der Eingangs-, Giro- und Scheckstelle gelangen die für den Geschäftsbereich des Berliner Postscheckamts bestimmten Buchungsgegenstände zur Kontostelle, der umfangreichsten Abteilung des Amtes. Denn von den 420 Beamten und Beamtinnen des Berliner Postscheckamts sind allein 200 Beamte in dieser Stelle tätig. Dabei führt ein



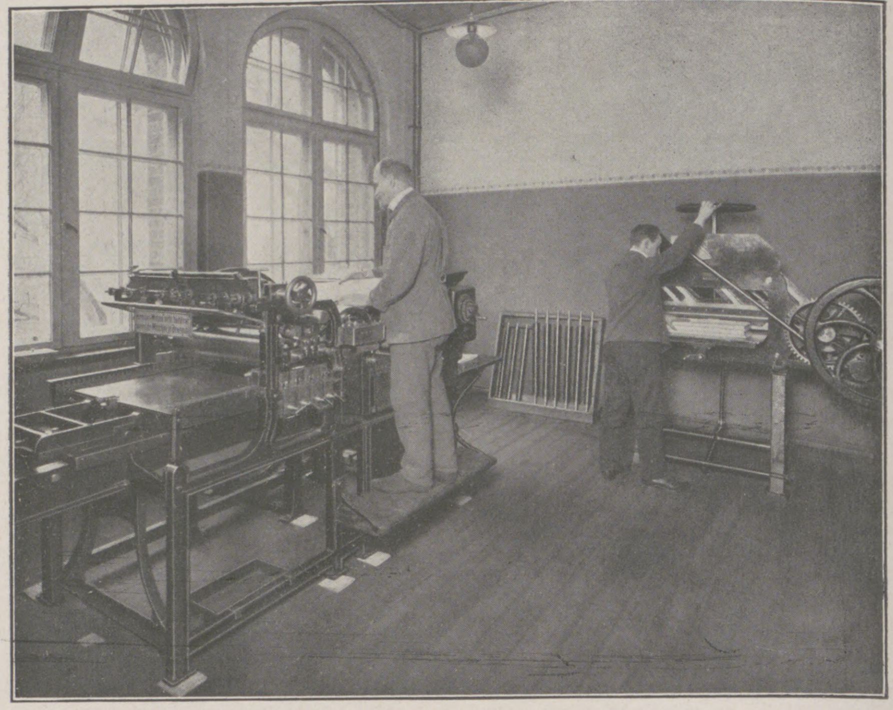
2. Eingangsstelle mit Durchleuchtetisch (vorn links), Bohrmaschine und Hebelschneidemaschine.



3. Sprechmaschine zum Buchen der Zahlkarten mit Abschleifmaschine und Walzenschrank.



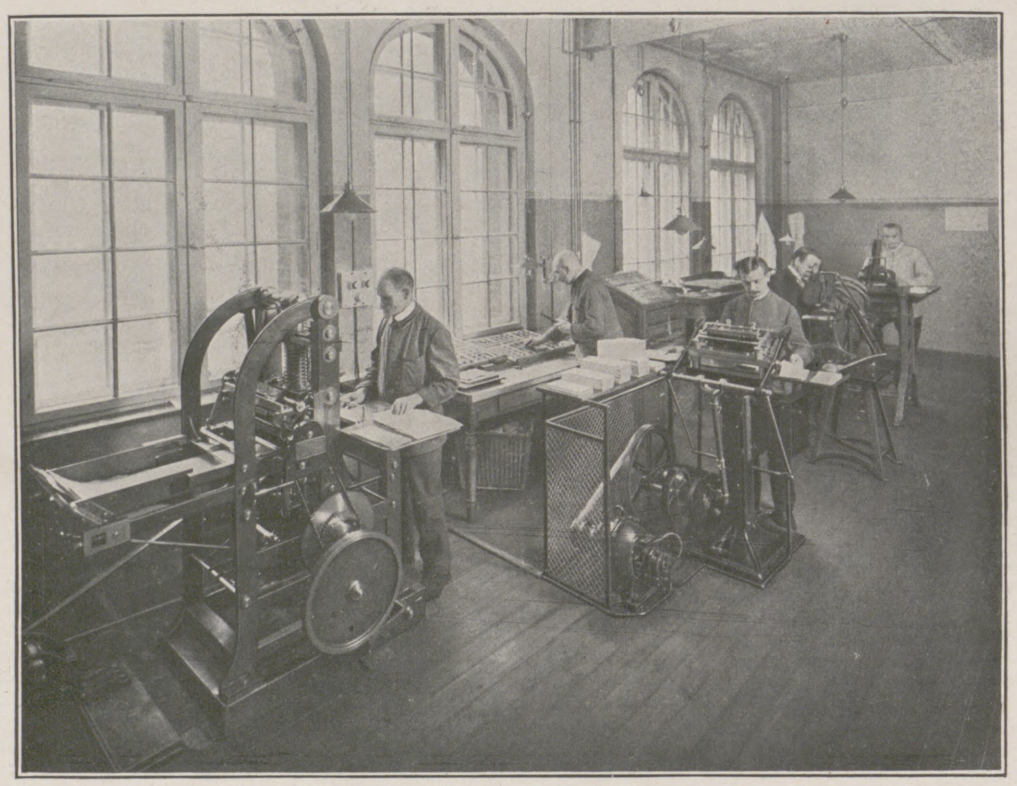
4. Ein Raum der Kontostelle mit den großen Briefumschlag-Fachwerken.



5. Schnellpresse und Schneidemaschine.

einziger Beamter (Obersekretär) über sie die Aufsicht. Der Schwerpunkt dieser Dienststelle liegt in der täglichen Führung der Konten (Gut- und Lastschriften) der zum Postscheckamt Berlin gehörenden Kontoinhaber. Das sind jetzt rund 10 000 (gegenüber 54 000 Kontoinhabern des Reichspostgebiets überhaupt). Die Geschäfte in der Kontostelle sind so verteilt, daß eine Gruppe des Personals an der Hand der Zahlkarten, Überweisungen, Schecks usw. die für die einzelnen Kontoinhaber angelegten Kontoblätter führt und darin das tägliche Guthaben jedes Kontoinhabers feststellt, während die andere Gruppe auf Grund der Abschnitte der Zahlkarten usw. die für die Kontoinhaber bestimmten Kontoauszüge anfertigt. Im allgemeinen entfallen dabei immer 100 Konten auf je einen Beamten. Alle diese Arbeiten müssen täglich bis etwa 10 Uhr abends fertig und auch noch für die 55 000 Buchungsgegenstände rechnerisch abgestimmt sein. Dann werden die für die Kontoinhaber bestimmten Kontoauszüge und deren Belege (Abschnitte der Zahlkarten, Postanweisungen, Überweisungen, Gutschrift-, Lastschrift- und Gebührenzettel) noch am selben Abend versandfertig gemacht.

Um dies bei der Masse der Briefe (7500) zu ermöglichen, verwendet man besondere Briefschließmaschinen, von denen die einzelne in der Stunde 2000 Briefe zuklebt. Die Briefumschläge selbst werden, mit der Adresse bereits bedruckt und nach der Kontonummer geordnet, in großen Umschlagfachwerken (Abbild. 4), die gegen 900 000 Umschläge fassen, vorrätig gehalten. Zu ihrer weiteren Unterscheidung sind die Briefumschläge in drei verschiedenen Farben (hell, dunkel und rot) hergestellt, je nachdem die Empfänger in Berlin oder sonst im Deutschen Reich oder im Auslande wohnen.

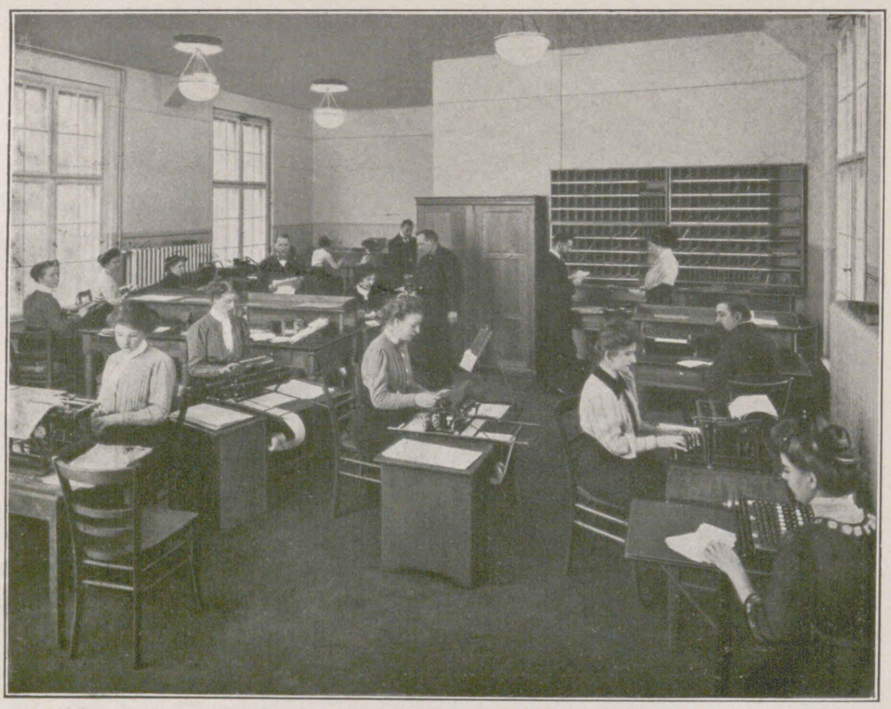


6. Kopf- und Tiegeldruckpressen, Heftmaschine.

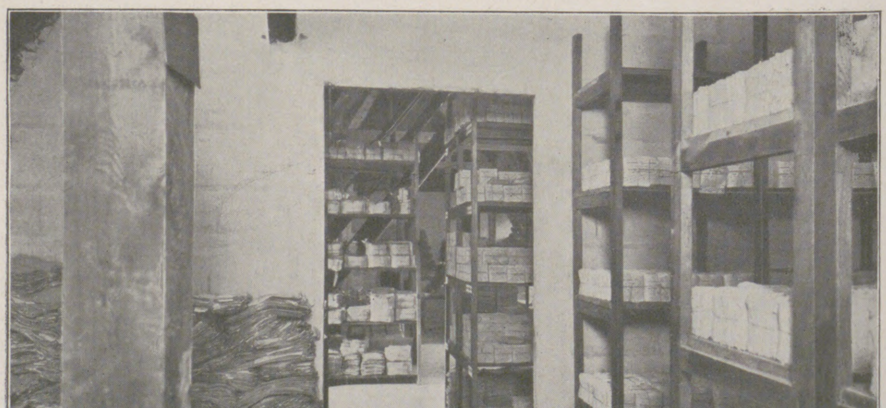
Auf diese Weise wird es möglich, die Absendung der Briefe für Berlin und Vororte, unbeschadet ihrer pünktlichen Bestellung, abends bis zuletzt hinausschieben zu können, wenn der Betrieb im Postscheckamt, wie beim Vierteljahrswechsel, besonders anschwillt oder der allabendliche Buchabschluß, der einen täglichen Umsatz von nicht weniger als 24 Mill. Mk. umfaßt, hier und da — und das wird jedem verständlich erscheinen — nicht gleich auf Anhieb stimmen will.

Eine besondere Abteilung des Postscheckamts bilden seine Druckmaschinen. Es sind dies drei Kopf- und Tiegeldruckpressen, eine Schnellpresse und zwei Hochdruckstempelmaschinen. Ferner gehören hierher eine große Schneide- und eine Heftmaschine (Abbild. 5 u. 6). Auf den vier erstgenannten Maschinen werden die von den Kontoinhabern bestellten Formulare zu Zahlkarten, Überweisungen und Schecks einzeln mit der Nummer und der Bezeichnung der Konten bedruckt. Die Schnellpresse besorgt dies Geschäft gleich auf ganzen Bogen, so daß sie stündlich 6000 Zahlkarten usw. zu bedrucken vermag. Das Zuschneiden der Bogen verrichtet die rechts daneben stehende Schneidemaschine; sie zerschneidet 600 Bogen auf einmal. Zu den vier Druckmaschinen gehören zwei Setzereien.

Nach dem Bedrucken der Schecks und Überweisungen werden aus den einzelnen Blättern mit Hilfe der Heftmaschine die besonderen Heftchen hergestellt. Daneben heftet diese Maschine alles, was es im inneren Betriebe des Postscheckamts an Listen usw. zu heften gibt. Mit den Hochdruckstempelmaschinen wird auf den beim Postscheckamt über bar zu begleichende Schecks ausgefertigten Zahlungsanweisungen ein blauer, wappenartig gestalteter Stempel in Hochrelief, der sogenannte Hochdruckstempel, abgedruckt, der die Echtheit der Zahlungsanweisungen den Postanstalten gegenüber legitimiert. Dieselbe Maschine versieht jede Zahlungsanweisung gleichzeitig mit einem Abdruck des Tages-(Briefaufgabe-) Stempels. Alles in allem befinden sich beim Berliner Postscheckamt mehr als ein Dutzend der verschiedenartigsten Maschinenbetriebe, insgesamt aber etwa achtzig — dabei

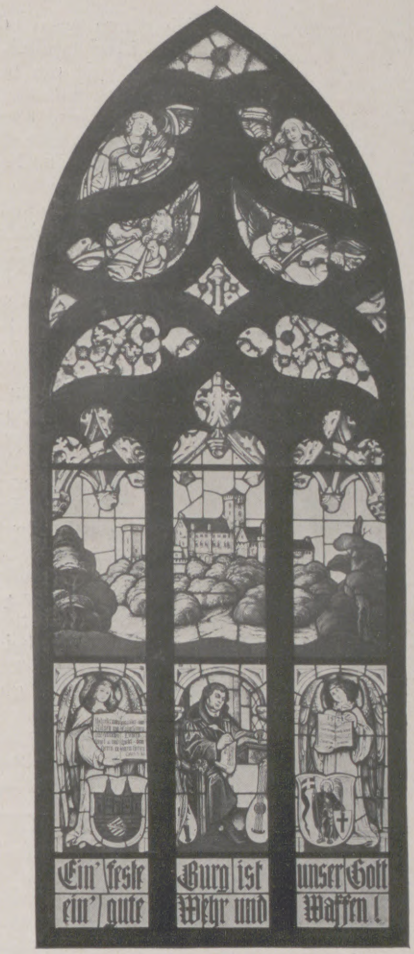


7. Girostelle für In- und Ausland (Maschinen, die schreiben und addieren).



8. Bodenraum mit zwölf Millionen Stück erledigter Zahlkarten, Schecks und Überweisungsformularen.

zumeist elektrisch betriebene — Maschinen dauernd in Tätigkeit, darunter fünfundvierzig Additionsmaschinen mannigfacher Konstruktion. Was daher auf dem Markte des modernen Maschinenwesens ausfindig gemacht werden konnte, um den Geschäftsbetrieb einer Verkehrszentrale zu vereinfachen, zu beschleunigen und namentlich auch in wirtschaftlicher Beziehung durch Einsparung von Arbeitskräften möglichst billig zu gestalten, ist beim Berliner Postscheckamt geschehen. Da dieses Amt aber nur ein Glied in der großen Kette der Verkehrsanstalten darstellt, die die Reichspost zur Erfüllung ihrer von Jahr zu Jahr universeller werdenden Aufgaben unterhält, wie sie in gleicher Vielseitigkeit in anderen Kulturstaaten auch nicht annähernd an das Postinstitut bisher herangetreten sind, so wird mancher Leser schon aus jener flüchtigen Wanderung durch das Berliner Postscheckamt den Eindruck mitnehmen, daß der Geist des Fortschritts, mit dem der große Reformator Stephan die Deutsche Reichspost erfüllte, in ihr lebendig geblieben ist, und daß sie sich den Ruf eines Musterinstituts zu erhalten gewußt hat, um das uns Deutsche das Ausland beneidet. G.



Linkes Fenster; Martin Luther.

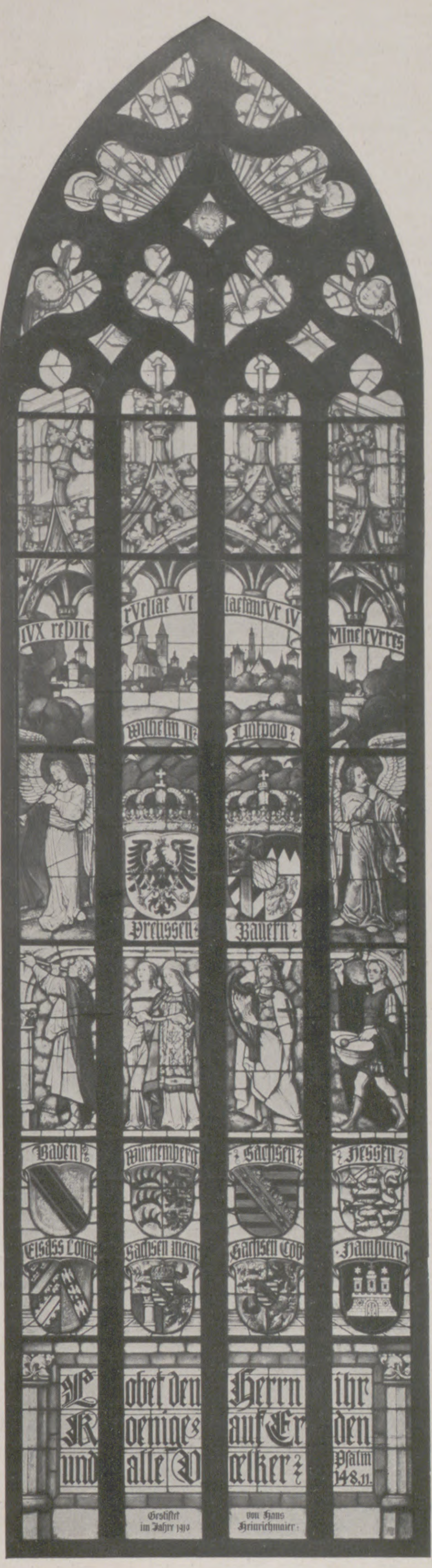
Die neuen „Fürstenfenster" der Sankt-Jakobs-Kirche in Rothenburg o. d. T.

In der Blütezeit deutschen Städtetums, die so mancher Reichsstadt ihre berühmten Luxusbauten der Münster und Großkirchen geschenkt hat, in dem Säkulum 1373 bis 1473, entstand zu Rothenburg o. d. T. die prachtvolle und interessante Kirche zu Ehren des hl. Jakobus. Wie in Nürnberg, so haben auch in Rothenburg die Gotteshäuser ihr spätgotisches Gewand behalten, während die profanen Bauten dem Stil der Renaissance angehören. Sankt Jakob, die doppelchörige, mit Werken Riemenschneiders und Herlins geschmückte, wurde seit dem Jahre 1851 einer Restaurierung (unter Heideloff) unterzogen. Seit alters war sie die Pflegstätte der Musica sacra der protestantischen Kirchenmusik, und in neuester Zeit macht sich der derzeitige Musikdirektor Schmidt besonders verdient, diesen Zusammenhang mit der guten alten Tradition durch Fürsorge für die hl. Musik zu betonen.

Um Rothenburgs ehrwürdige Kirche mit neuem Schmuck zu versehen, hat ein hochherziger Bürger der alten Reichsstadt, Herr Fabrikant Heinrichmaier, drei bemalte Fenster für den Westchor gestiftet. Was lag näher, als Sankt Jakobs Beziehungen zur Tonkunst als Sujet zu küren, um so mehr, als der Westchor Standort der Orgel ist? So sehen wir denn in den beiden Seitenfenstern die zwei größten Repräsentanten der protestantischen Kirchenmusik: Martin Luther, den Schöpfer des evangelischen Gesangbuches, und Johann Sebastian Bach, den Komponisten so vieler Oratorien und Kantaten. Martin Luther ist dargestellt, wie er eben, das Buch der Bücher neben sich, am ersten protestantischen Kirchenlied arbeitet. Über ihm gewahrt der Beschauer in grünender Landschaft die Wartburg mit den bezeichnenden Choralworten: „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen." Das korrespondierende Fenster zeigt Johann Sebastian Bach, die Königin der Instrumente meisternd und im Weihnachtsoratorium der Matthäus-Passion und der Pfingstkantate die Heilstaten Gottes verkündend. Daneben sein Geburtshaus (jetzt Bach-Museum) in Eisenach, die Thomas-Kirche und das Thomas-Gymnasium in Leipzig. Beide Fenster verbindet eine gemeinsame Idee des Mittelfensters. David, der königliche Sänger, im Gewande des Deutsch-Ordens-Großmeisters, unter Begleitung musizierender Gestalten, in die Saiten greifend, begeistert gleichsam die beiden Künstler und fordert sie auf, ihr Bestes für die Religion zu geben. Diese Szene baut sich auf einer mit Inschriften und acht Wappen versehenen Basis auf. Was sind 's für Wappen, und was wollen sie? Wir erkennen Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg, endlich die freie Hansestadt Hamburg und die Reichslande Elsaß-Lothringen. Es ist eine pietätvolle Aufmerksamkeit und Dankbarkeit gegen die bezeichneten zehn deutschen Bundesstaaten. Denn sie haben der zugunsten des Restaurationsfonds hinausgegangenen Lotterie gastlich ihre Marken geöffnet. Der obere Teil des Fensters enthält das farbenduftende, mauerumschlossene Stadtbild, bekrönt von goldenen Baldachinen und Kreuzblumen.

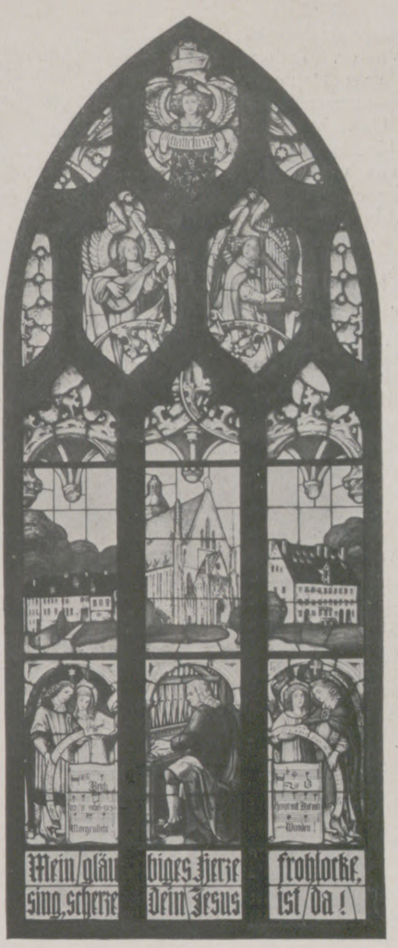
Der Entwurf zu diesen Fenstern, der von dem Direktor der Königlich Bayrischen Hofglasmalerei F. H. Zettler, von der die Fenster ausgeführt wurden, Herrn Franz Zettler, stammt und dessen figürlicher Teil den Kunstmaler Professor Ferdinand Wagner zum Urheber hat, fand seinerzeit den besonderen Beifall des Kaisers und des Prinzregenten von Bayern. Entsprechend dem Stil der Kirche sind die Fenster in Anlage und Komposition ebenfalls in das Gewand des ausgehenden Mittelalters gekleidet. Bei deren Ausstellung in der Zettlerschen Anstalt gewahrte man, daß außer ihrer brillanten Farbenwirkung der spezifische Glasmalereistil aufs sorgfältigste und reinste zur Anwendung gekommen war, jener Stil, der ohne die Gesetze der Perspektive nach der Art von Teppichwirkung oder Glasmosaik arbeitet und uns bereits bei den alten Meistern in vollendeter Form und so entzückend eindringlicher Sprache entgegentritt.

Dr. J. L. Fischer.



Mittelfenster; König David.

Die neuen Kirchenfenster in der Sankt-Jakobs-Kirche in Rothenburg o. d. T.



Rechtes Fenster; Johann Sebastian Bach.

Zur Bestimmung des Gewichtes von Schiffsfrachten.

Vor einiger Zeit haben mehrere technische Zeitschriften, speziell schiffbautechnische, auf eine Erfindung hingewiesen, die sich Porhydrometer nennt und einen Apparat zum Wiegen der Fracht an Bord des Schiffes darstellt. Die Erfindung eines Italieners, wurde diese Vorrichtung zuerst in einem italienischen Fahrzeug eingebaut. Die Ergebnisse der ersten Versuche fielen so befriedigend aus, daß die italienische Regierung aufmerksam wurde und eine Reihe erschöpfender Versuche damit unternahm. Das Porhydrometer wird jetzt von der italienischen Regierung als offizielle Wiegemaschine anerkannt, und jedes von diesem Apparat registrierte Frachtgewicht muß von den Zollbehörden als unbedingt korrekt akzeptiert werden.

Welche Quelle von Verlusten für Reeder und Exporteure, so führte ein als Autorität bekannter Schiffsingenieur in seiner Besprechung des Porhydrometers aus, entsteht aus den Ansprüchen für zu niedrig ausgegebene Frachten, nicht zu reden von dem unzureichenden Gewicht, das den Schiffen bei der Einnahme von Bunkerkohlen geliefert wird. Ganz besonders bei den aus Kohle, Eisenerz, Korn und dergleichen bestehenden Frachten, die nach Tonnenzahl berechnet werden, sind die Verluste oft recht hoch, und die bisher gebräuchlichen Kontrollmethoden, die ihre Berechnungen nach dem Deplacement der Schiffe machen, können keineswegs befriedigen. In den meisten Fällen müssen die vom Schiffer deklarierten Gewichte als richtig angenommen werden, da der Eigentümer, wenn er nicht die großen Kosten des Wiederwiegens tragen will, machtlos ist, obgleich er weiß, daß er nicht reell behandelt worden ist.

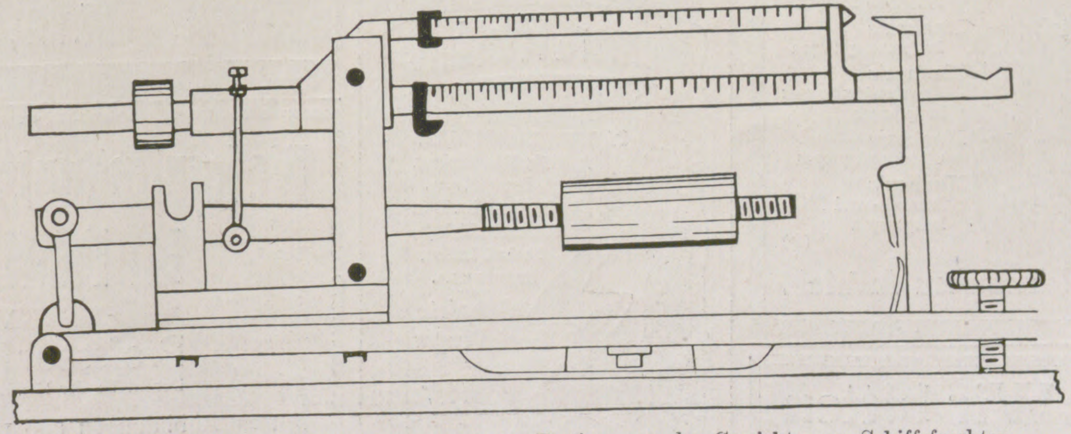
Emilio de Lorenzi in Genua ist der Erfinder des neuen Apparats Porhydrometer, der diesen Schwierigkeiten ein Ende macht. Dieser Apparat beruht auf folgenden Grundsätzen: erstens, daß ein in einer Flüssigkeit schwimmender Körper eine seinem eigenen Gewicht entsprechende Flüssigkeitsmenge verdrängt; zweitens auf der Lehre vom hydrostatischen Gleichgewicht, nämlich, daß das Flüssigkeitsniveau in zwei miteinander verbundenen Zisternen vollkommen gleich sein wird, wenn Dichtigkeit und spezifisches Gewicht gleich sind. Ist jedoch die Dichtigkeit verschieden, so wird die Höhe des Wasserspiegels im genauen Verhältnis zu der Dichtigkeit einen Unterschied aufweisen.

Die Anwendungsweise in der Praxis ist folgende. Im Innern des Fahrzeuges befindet sich, wie Abbildung 2 zeigt, ein vertikales Rohr A, das die Maßzisterne bildet. Dieses Rohr, bestehend aus einem kleineren Rohr mit einem Ventil, das zu einer Stelle B führt, die beständig unter Wasser liegt, wenn das Fahrzeug schwimmt, steht mit dem Wasser in direkter Verbindung. Auf diese Weise hat das Wasser, in dem das Schiff schwimmt, freien Zutritt in das vertikale Rohr und steigt in demselben bis zu genau derselben Höhe wie außenbords. Sollte das Wasser innerhalb des Rohres aus irgendeinem Grunde von geringerer oder größerer Dichtigkeit sein als das, in dem das Fahrzeug schwimmt, so stellt sein Spiegel sich automatisch höher oder tiefer ein.

Das Aerometer C, das den wichtigsten Teil des Instrumentes bildet, ist innerhalb des vertikalen Rohres aufgehängt und immer zum Teil im Wasser eingetaucht. Am besten läßt sich das Aerometer vielleicht mit einem Schwimmer vergleichen, obgleich es eigentlich etwas schwerer ist als das Wasser, das es verdrängt, und daher leicht zum Sinken neigt.

Bei einem früher entworfenen Instrument war das Aerometer parallel konstruiert, so daß man eine ständige Messung des zu-, bzw. abnehmenden Deplacements erhielt. Aus verschiedenen Gründen jedoch wurde diese Einrichtung nicht als vorteilhaft erachtet.

Das Aerometer ist sorgfältig ausbalanciert und wird von einem Horizontalhebel, der seinen Stützpunkt bei E (Abbild. 2) hat, und dessen anderes Ende bei F mit einer Wage verbunden ist, gehalten. Wenn das Fahrzeug durch Belastung niedergedrückt wird, so steigt das Wasser in demselben Verhältnis im

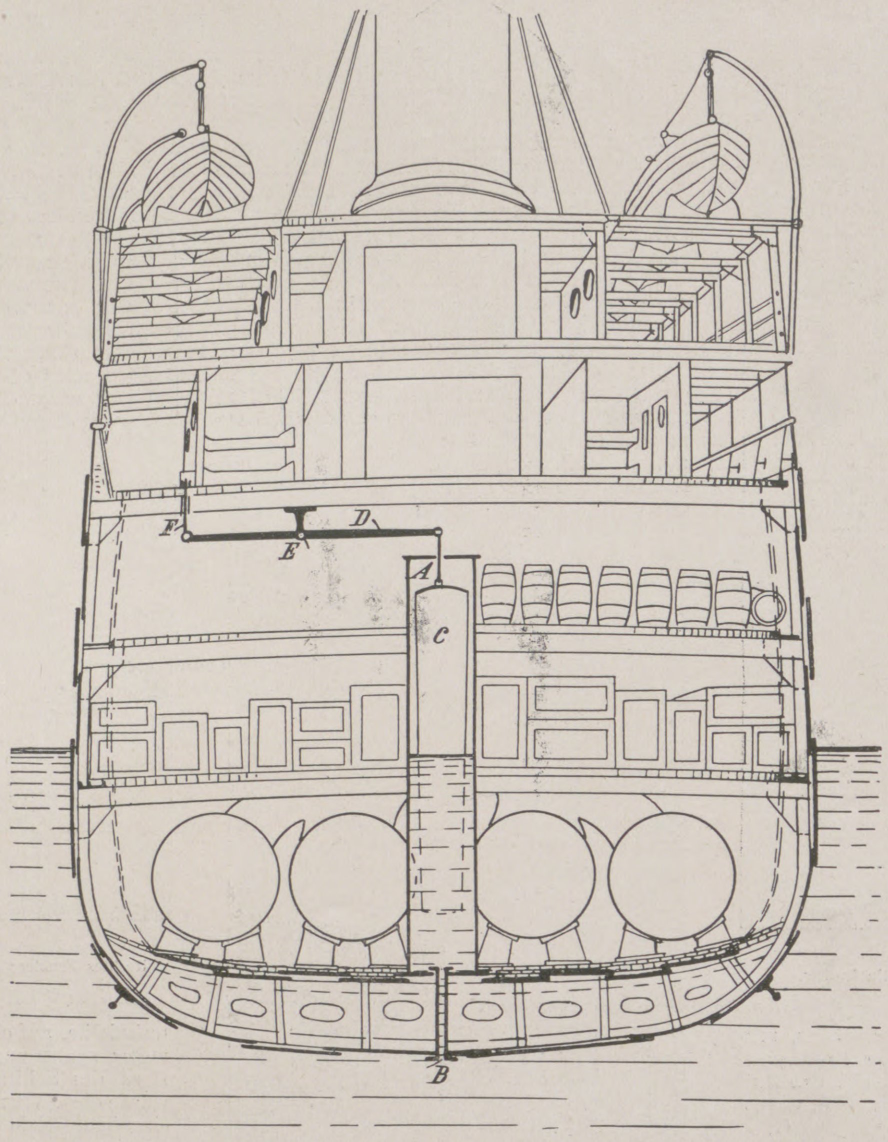


1. Das Porhydrometer, ein neuer Apparat zur Bestimmung des Gewichts von Schiffsfrachten.

Rohre A, und das Aerometer taucht entsprechend tiefer in das Wasser. Indem das Aerometer hierdurch sein Deplacement erhöht, verringert es augenscheinlich sein Gewicht. Diese Gewichtsdifferenz bewirkt, daß der Gegenarm des Hebels D heruntergedrückt wird. Da die Wage mit dem Haupthebel D mittels Gelenkstückes, wie aus Abbildung 1 ersichtlich, verbunden ist, so wird genau die Druckhöhe registriert, die der Veränderung an der Wage auf dem Haupthebel durch das erhöhte Deplacement entspricht. Die Wagen Abbildung 1 werden jetzt nach Normalmodellen mit gleichmäßig eingeteilten Skalen angefertigt; dieselben können mit Leichtigkeit allein oder mit dem ganzen Apparat geprüft werden und werden allen Bedingungen der Handelskammer gerecht. Das Schwanken der Fahrzeuge ist bei der Konstruktion des Aerometers berücksichtigt. Die Teilflächen des Aerometers werden bei jedem Wassertiefgang gemacht, um ganz genau dasselbe Verhältnis zu der korrespondierenden Wasserfläche bei denselben Tiefgängen zu erzielen. Die Form des Aerometers ist darum die eines umgekehrten Kegels, und die Kurve seines Flächeninhaltes hat große Ähnlichkeit mit der Tonnenkurve pro Zentimeter Tiefgang des Fahrzeuges.

Mit dem neuen Apparat wird die größte Genauigkeit erzielt, und selbst die kleinste Veränderung des Wasserstandes im Rohr A beeinflußt die Zunge der Wage. Der Apparat ist so empfindlich, daß er sogar das Gewicht einer an Bord kommenden Person genau registriert.

In Fällen, wo genaue Daten für die Berechnung des Aerometers nicht zur Verfügung stehen, läßt sich der Flächeninhalt durch einfache Experimente ermitteln. Ein Probe-Aerometer von genau derselben Form und bekanntem Teilflächeninhalt wird eingesetzt, und während Frachtgüter, deren Gewicht bekannt ist, an Bord gebracht werden, werden bei den verschiedenen Tiefgängen die Angaben des Apparats abgelesen. Der gesuchte, genaue Flächeninhalt für diese Tiefgänge wird dann proportional zu dem Flächeninhalt des Prüf-Aerometers stehen, wie die bekannten Gewichte zu dem Wagenstand. Werden mehrere solcher Versuche ausgeführt, so kann mit Leichtigkeit eine Kurve hergestellt werden, die genaue Form und Größe angibt.



2. Porhydrometer, ein neuer Apparat zur Bestimmung des Gewichts von Schiffsfrachten (Schnitt durch das Schiff mit dem eingebauten Apparat).

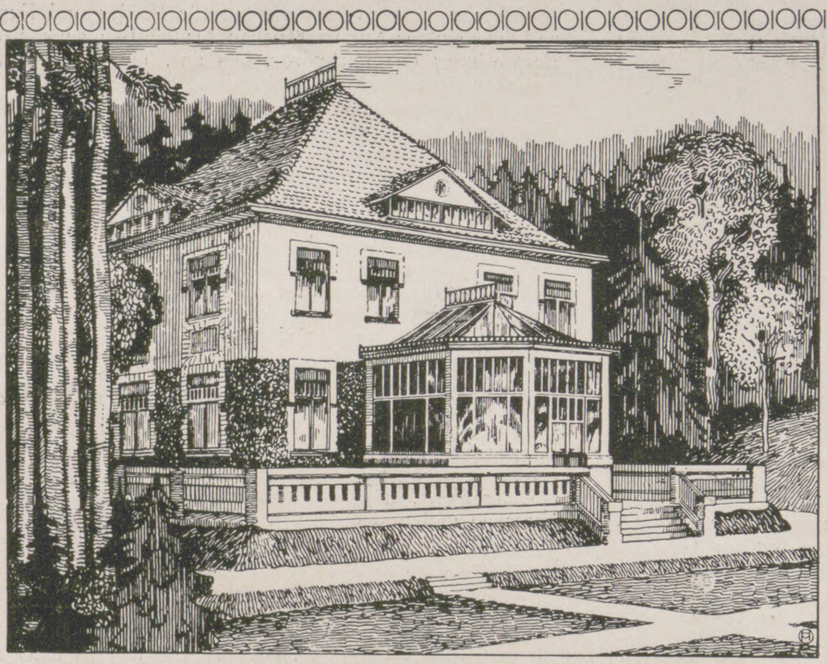
In den meisten Fällen wird die Wage mit einem Innenhebel und einem Gegengewicht, wie Abbildung 1 zeigt, ausgestattet. Diese Anordnung kann jedoch je nach den Verhältnissen an Bord des Schiffes geändert werden. Bei kleineren Installationen wird das Aerometer gewöhnlich direkt mit der Wage verbunden.

Um Irrtümern vorzubeugen, die auf eine schräge Lage des Fahrzeuges usw. zurückgeführt werden könnten, ist es erforderlich, das Aerometer in der Mitte des Fahrzeuges anzuordnen, sowohl der Quer- wie der Längsrichtung nach. In der Querrichtung ist der Mittelpunkt wohl leicht gefunden; schwerer ist es jedoch, ihn in der Längsrichtung festzustellen, da der gesuchte Punkt selten die exakte Mitte der Länge ist. In solchen Fällen, bei denen sich nicht der genaue Mittelpunkt festlegen läßt, werden zwei Rohre in gleichem Abstand vom ungefähren Mittelpunkt einander gegenüber angebracht und ihre Aerometer in der Weise wie eine Doppelwage miteinander verbunden.

— Funkentelegraphie über den Stillen Ozean. Vor einiger Zeit ist es gelungen, zwischen San Franzisko und dem japanischen Küstenort Tschosi Schimosa, also auf eine Entfernung von mehr als 10 000 km, funkentelegraphischen Verkehr zu unterhalten. Man benutzte hierbei abwechselnd einen von zwei Dampfern der Pacific Mail Co. als Zwischenstation. Die größten Entfernungen, die ohne Zwischenstation überbrückt wurden, betrugen rund 6000 km.

— Der Bestand an Motorfahrzeugen im Deutschen Reich betrug Ende 1910 57805, gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 7864 (15,7 Proz.).

Ende des redaktionellen Teils.



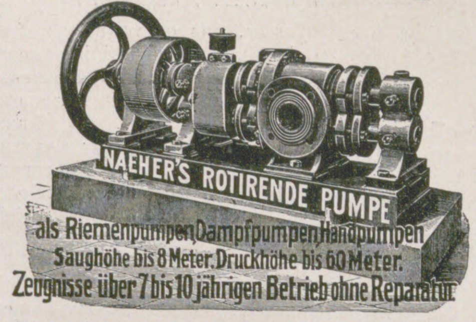
Ein behagliches Heim.

Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser befriedigen das Sehnen nach einer behaglichen Häuslichkeit und bieten, unabhängig von der Jahreszeit, der Familie ein heimisches Plätzchen, sei es unter den Wedeln einer Palme oder umgeben von duftenden Blumen, das dann täglich besucht und allen Angehörigen ein ebenso lieber wie vertrauter Erholungs- und Aufenthaltsort wird.

Verlangen Sie unsere illustrierte Gratisbroschüre „Lebensfreude im Hause“.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

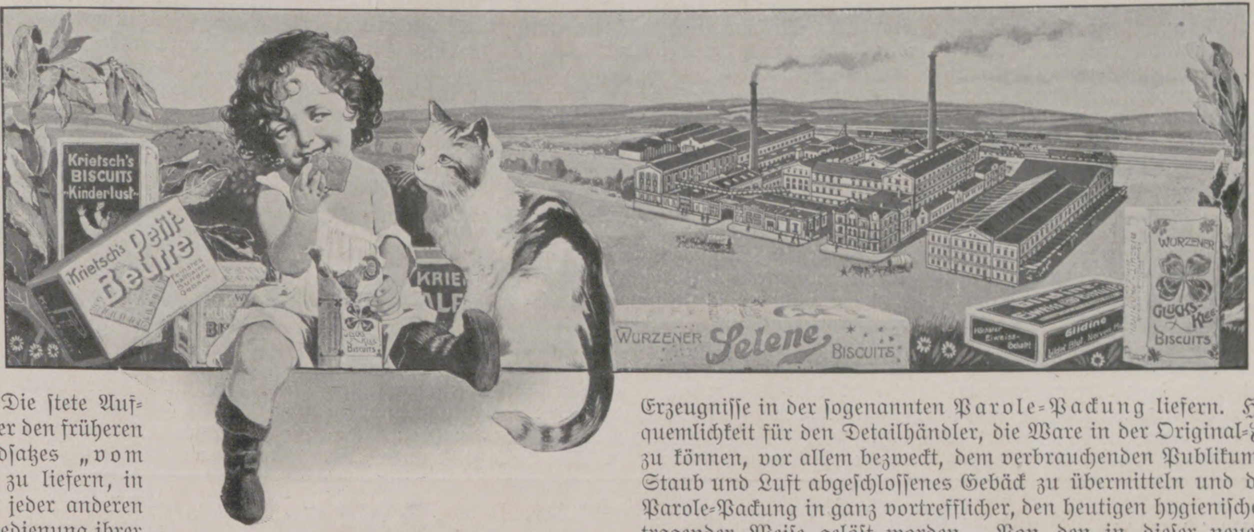
Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
165 höchste Auszeichnungen.

Brill's Rasenmäher
allen voran.
(793)
Konkurrenzlose Preise.
Gebr. Brill, größte und leistungsfähigste Spezialfabrik des Kontinents, Barmen 14.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.
Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

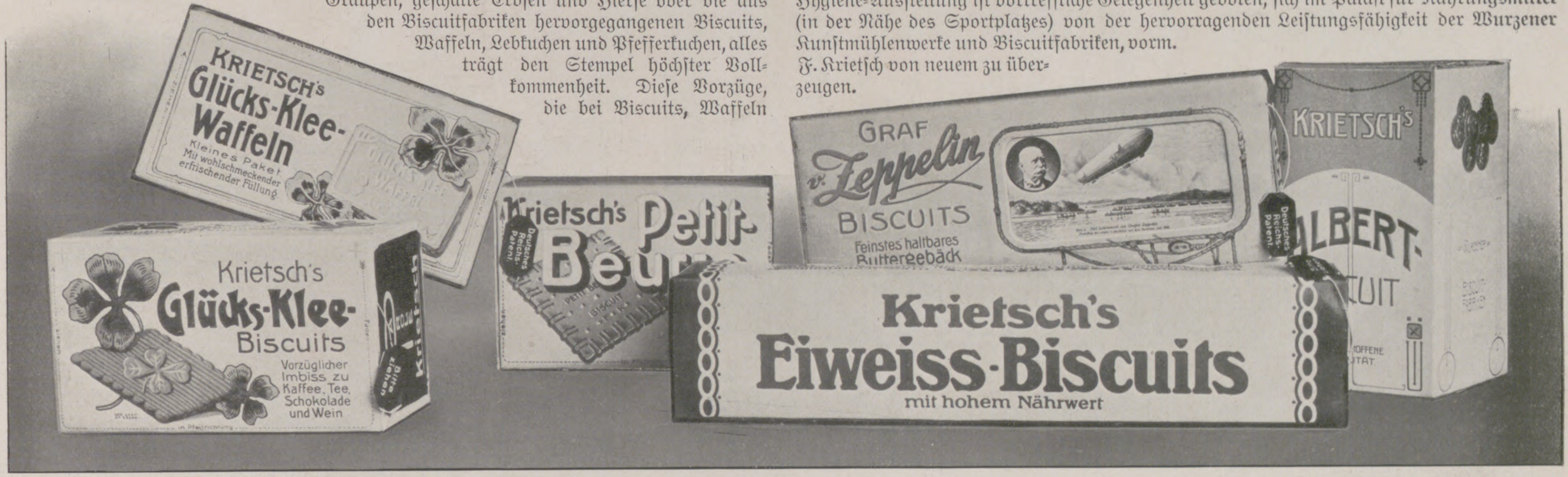
Wurzener Kunſtmühlenwerke u. Biscuitfabriken vorm. F. Krietſch, Wurzen i. S.


Krietsch's BISCUITS »Kinderlust«
Krietsch's Petit Beurre
WURZENER Selene BISCUITS
WURZENER Glücks-Klee BISCUITS

Unter den Fabriken der Nahrungsmittelbranche nehmen die Wurzener Kunſtmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietſch in Wurzen i. Sa. eine hervorragende Stellung ein, nicht nur des allgemeinen Umfanges ihres Gebäude-Komplexes und ihrer Fabrikationseinrichtungen halber, ſondern vor allem wegen der Herſtellung nur vorzüglicher Qualitäten in allen Zweigen ihres Betriebes. Die ſtete Aufrechterhaltung des ſchon unter den früheren Beſitzern geltenden Grundſatzes „vom Guten nur das Beſte“ zu liefern, in Verbindung mit einer nach jeder anderen Richtung hin ſorgfältigen Bedienung ihrer weitverzweigten Kundſchaft, haben denn auch die Möglichkeit geſchaffen, aus der gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts freilich in ſehr beſcheidenem Umfange gegründeten Mühle nach und nach ein Weltetabliſſement erſtehen zu laſſen, welches heute die ſtattliche Zahl von annähernd 700 Beamten und Arbeitern beſchäftigt und das nunmehr am 1. Mai d. J. auf ein 25-jähriges Beſtehen als Aktien-Geſellſchaft zurückblicken kann.

Was der Konſument unter der Marke Krietſch erhält, ſeien es nun die in den Kunſtmühlenwerken hergeſtellten verſchiedenartigen Mehle, Graupen, geſchälte Erbſen und Hierſe oder die aus den Biscuitfabriken hervorgegangenen Biscuits, Waffeln, Lebkuchen und Pfefferkuchen, alles trägt den Stempel höchſter Vollkommenheit. Dieſe Vorzüge, die bei Biscuits, Waffeln und allen Erzeugniſſen der Biscuitfabriken hauptſächlich durch die Verwendung beſtgeeigneter Mehle aus den eigenen bedeutenden Dampfmühlenanlagen zum Ausdruck kommen, finden auch Anerkennung in einer ſich von Jahr zu Jahr ſteigernden Nachfrage in ſämtlichen Abteilungen der Krietſch-Werke und ganz beſonders iſt dies zutreffend, ſeitdem die Biscuitfabriken einen Teil ihrer Erzeugniſſe in der ſogenannten Parole-Packung liefern. Hierdurch wird außer der Bequemlichkeit für den Detailhändler, die Ware in der Original-Fabrik-Packung weiter geben zu können, vor allem bezweckt, dem verbrauchenden Publikum ein ſtets knuſpriges, gegen Staub und Luft abgeſchloſſenes Gebäck zu übermitteln und dieſe Frage iſt gerade bei der Parole-Packung in ganz vortrefflicher, den heutigen hygieniſchen Anforderungen Rechnung tragender Weiſe gelöſt worden. Von den in dieſer neuen Packung in den Handel kommenden Spezialſorten ſind als beſonders empfehlenswert anzuführen: Krietſch's Glücksklee-Biscuits, Graf v. Zeppelin-Biscuits (neu), Petit Beurre, Eiweiß-Biscuits, welche, ebenſo wie viele andere Beſtandteile des überaus reichhaltigen Sortiments, in allen feineren Konditoreien, Konfituren- und Delikateß-Geſchäften ſowie in Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen käuflich ſind. Erforderlichen Falles werden Verkaufsſtellen auf Wunſch an jedem Platze von der Firma nachgewieſen.

Beſuchern der von Mai bis Oktober d. J. in Dresden ſtattfindenden Internationalen Hygiene-Ausſtellung iſt vortreffliche Gelegenheit geboten, ſich im Palaſt für Nahrungsmittel (in der Nähe des Sportplatzes) von der hervorragenden Leiſtungsfähigkeit der Wurzener Kunſtmühlenwerke und Biscuitfabriken, vorm. F. Krietſch von neuem zu überzeugen.


KRIETSCH's Glücks-Klee-Waffeln
Kleines Paket Mit wohlschmeckender erfrischender Füllung
Krietsch's Glücks-Klee-Biscuits
Vorzüglicher Imbiss zu Kaffee, Tee, Schokolade und Wein
Krietsch's Petit-Beurre
GRAF v. Zeppelin BISCUITS
Feinstes haltbares Buttergebäck
KRIETSCH's ALBERT-BISCUIT
Krietsch's Eiweiss-Biscuits
mit hohem Nährwert

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,

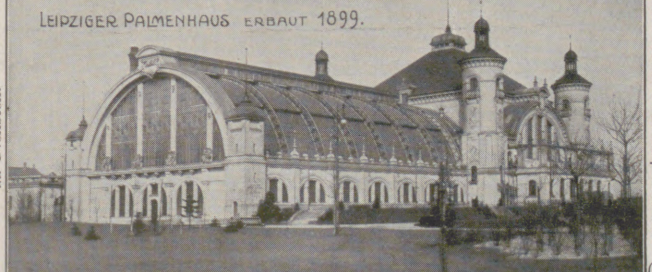
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

*Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. **Katalog** bei Angabe der **Nr. 51** gratis.*

Schuhfabrik Hassia. Offenbach a. M.

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 3,
Eisenbaufabrik und Eisengiesserei. Gegründet 1864.

Projekte und Anschläge stehen zu Diensten.



Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiiert.

(801)

Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen jeder Art, für **Gewächshäuser, Wintergärten** mit **Heizungsanlagen, Veranden, Balkons, Pavillons, photographische Ateliers, Stalleinrichtungen.**

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. Lab. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Garten-Schirme. wetterfest
VERANDA-DIELEN & GARTEN-MÖBEL.

Illustrierte Preisliste gratis
Franz Birnstiel, Coburg 1.

Verzinkt.
D. R. G. M.
Mottenkiste
Luftdicht.

(733 b)

Proſp. ſend. **Ferd. Dannemann, Leipzig 14.**

Winterstein's „Ideal“-Handkoffer.

Äusserst leicht solid billig.

F. A. WINTERSTEIN LEIPZIG

Äusserst leicht solid billig.

Hochmoderner Handkoffer. — Rindleder imit. — Hochmoderner Handkoffer.
Nr. 4610. 55×34×15 cm, Gew. ca. 2,3 kg M. 12.— | **Nr. 4598. 65×36×17 cm, Gew. ca. 2,8 kg M. 16.50**
Nr. 4597. 60×35×16 cm, Gew. ca. 2,5 kg M. 15.00 | **Nr. 4599. 70×37×18 cm, Gew. ca. 3,1 kg M. 18.00**
Nr. 4600. **75 cm lang, 38 cm breit, 19 cm hoch, Gewicht ca. 3,4 kg, M. 19.50.**
Derselbe hochmoderne Handkoffer in **echt Natur-Rindleder, hochelegant:**
55 cm **M. 27.—,** 60 cm **M. 33.—,** 65 cm **M. 38.—,** 70 cm **M. 42.—,** 75 cm **M. 46.—.**
☞ **Winterstein's große Ideal-Koffer** in allen Größen, 60 bis 106 cm, **M. 20.—** bis **M. 68.—.** Die **leichtesten** Koffer der Gegenwart, **viel billiger** wie jeder Rohr- und Patentkoffer.

Kleiderkartons: braun Segeltuch, Schließschloß, Handgriff.
60 cm lang **M. 3.75,** 65 cm **M. 4.25,** 75 cm **M. 4.75.**

Goldene und silb. Med. • Preislisten kostenfrei. • Goldene und silb. Med.

F. A. Winterstein, Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik, gegr. 1828, **Leipzig 2,** Hainstraße Nr. 2.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen **OPEL**
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Allgemeine Notizen.

Internationale Regelung der Weltausſtellungen. Zum Zweck zentraliſierter Wahrnehmung der allgemeinen Ausſtellungsintereſſen haben ſich in Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien, Öſterreich-Ungarn und der Schweiz ſtändige Ausſtellungskomitees gebildet. In Deutſchland iſt bekanntlich im Jahr 1906 von den großen wirtſchaftlichen Zentralverbänden im Einvernehmen mit der Reichsregierung die „Ständige Ausſtellungskommiſſion für die Deutſche Induſtrie“ begründet worden. Dieſe zu einer „Fédération Internationale des Comités Permanents d'Expoſitions“ zuſammengeſchloſſenen nationalen Ausſtellungskomitees ſind in den letzten Jahren mehrfach — ſo in Paris 1907 und in Brüſſel 1908 und 1910 — zu internationalen Konferenzen zuſammengetreten, und es iſt auf dieſen Tagungen die Frage einer internationalen Regelung der Zeitabſchnitte, in denen Weltausſtellungen ſtattfinden ſollen, eingehend erörtert worden. So hatte auf der Brüſſeler Konferenz die Ständige Ausſtellungskommiſſion für die Deutſche Induſtrie unter ausführlicher Begründung den Antrag eingebracht, „auf dem Wege einer internationalen Verſtändigung ſeitens der nationalen Ausſtellungskomitees und unter Mitwirkung der Regierungen grundſätzlich zu vereinbaren, daß die Weltausſtellungen nur in beſtimmten Zeiträumen einander folgen und daß ſpeziell im nämlichen Land Weltausſtellungen nur in Zeitabſchnitten von mindeſtens zehn Jahren ſtattfinden dürfen“. Konnte auch dieſer Antrag in Brüſſel trotz grundſätzlicher Zuſtimmung der Konferenzteilnehmer noch nicht endgültig verabſchiedet werden, ſo war doch damit wertvolle Vorarbeit geleiſtet für die nächſte internationale Konferenz des Ständigen Ausſtellungskomitees, die diesmal in Berlin ſtattfinden wird, und insbeſondere auch für die „Internationale Diplomatiſche Ausſtellungskonferenz“, deren Einberufung ſeitens der Deutſchen Reichsregierung gleichfalls nach Berlin für das kommende Jahr in Ausſicht genommen iſt. Es wird auf dieſen Kongreſſen hoffentlich auch über die zeitliche Aufeinanderfolge der Weltausſtellungen eine Verſtändigung erzielt werden, die angeſichts der ſich neuerdings beſonders häufenden Weltausſtellungsprojekte im Ausland im Intereſſe einer geſunden Eindämmung der Ausſtellungsüberzahl auch für den ſchwer belaſteten deutſchen Gewerbefleiß dringend erwünſcht iſt.

Studienfahrt amerikaniſcher Lehrer nach Deutſchland. Mehrere Hundert von amerikaniſchen Lehrern an Elementar- und höheren Schulen und von Univerſitätsprofeſſoren rüſten ſich gegenwärtig zu einer Studienfahrt nach Deutſchland, die dem Zweck des Ideenaustauſches mit den deutſchen Pädagogen zu dienen beſtimmt iſt. Die Reiſe ſteht unter dem Patronat der „National German-American Teachers Aſſociation“, die ihre Jahresverſammlung im Jahr 1912 in Berlin abzuhalten gedenkt. Die Studienfahrt der amerikaniſchen Lehrer erfreut ſich der tatkräftigen Unterſtützung der beiderſeitigen Staatsregierungen und weckt die Erwartung, daß ſie ihr wichtiges Teil dazu beitragen wird, das Syſtem des Profeſſorenaustauſches zu einer bleibenden Inſtitution zu machen. Das vorläufige Reiſeprogramm ſieht die Städte Bremen, Hamburg, Köln, Bingen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Heidelberg, Stuttgart, München, Nürnberg, Weimar, Eiſenach, Jena, Leipzig, Dresden und Berlin als Aufenthaltsſtationen vor. Hervorragende deutſche Gelehrte haben ſich bereit erklärt, in jeder der genannten Städte vor den amerikaniſchen Gäſten Vorträge zu halten.

Die direkte Kabelverbindung Deutſchland—Südamerika iſt Ende März eröffnet worden. Hierdurch iſt die lang angeſtrebte direkte Kabelverbindung von Emden über Teneriffa und Monrovia nach Pernambuco vollendet worden. Gleichzeitig trat eine Ermäßigung der Telegrammgebühren zwiſchen Europa und Südamerika von 60 Pfennig das Wort in Kraft.

Herabſetzung der Kabelgebühren. Nach einer Mitteilung der britiſchen Poſtverwaltung haben alle großen Kabelgeſellſchaften die Herabſetzung der Gebühren für Telegramme in offener Sprache um 50 Prozent beſchloſſen. Zur Durchführung fehlt nur noch die Einwilligung einer auswärtigen Verwaltung.

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

Königl. Fachingen
wirkt belebend
und erhaltend auf den
Organismus

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

Appetitanregend
stoffwechselfördernd
harnsäurelösend

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

Literatur
auf Verlangen
durch die
Brunnen-Inspektion
in Fachingen
(Bez. Wiesbaden)

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
(187)

Continental
CONTINENTAL PNEUMATIC
C. C. & G. P. Co H
PERSONAL 7500

Das vornehme Wiener Corset
ist das
Günsberger-
Mieder
Schutz-
Marke.
Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A
mit Massanleitung gratis und franko
bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Inhaber und seit 10 Jahren
alleiniger Leiter
Siegmund Günsberger,
K. u. k. Hoflieferant, K. k.
gerichtlich beeideter Schätz-
meister u. Sachverständiger.
Gegr. 1874
Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei
Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.
Gegr. 1874

NUGGET
wasserfester
SCHUH-PUTZ

Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.

»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.

Erhältlich in fast allen guten
Schuhgeschäften; auf Wunsch
Auskunft nebst Prospekt durch
THE NUGGET POLISH Co., m. b. H., Frankfurt a. M.
ATELIER LEROI
(722)

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Fahrräder, Schusswaffen,
Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog gratis und franko. (663)

Gegen üblen **Mundgeruch**
„**Chlorodont**“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

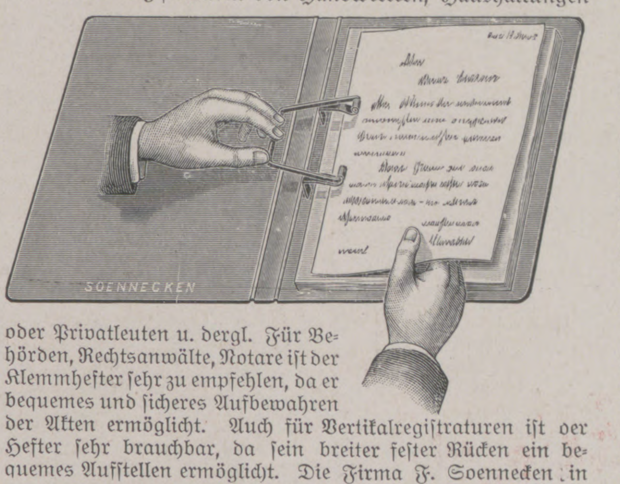
Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

PARFUM
LARIETTE
L. T. PIVER
PARIS
(542 a)

Chasalla
Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege
deshalb sollten auch sie nur Chasalla Stiefel tragen.
das System hygienischer Beschuhung.
Weltausst. Brüssel
Gold. Medaille
Aerztlich empfohlen.
Chasalla-Schuhgesellschaften m. b. H.
Hauptpreislagen für Damen und Herren:
M 14.50 17.50
19.00 22.50
Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18 a, W. Potsdamer Str 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51. Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24. Dresden-A. Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Höher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien, Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33, Essen a. R. Limbecker Str. 46.
D. R. P.
Ausl. P.
(142)

Ein vortreffliches Konfirmationsgeſchenk ſind die ſoeben erſchienenen „Bibliſchen Kernworte“ von Paſtor Lic. theol. Dr. phil. Bruno Markgraf (Leipzig, Verlag von Friedrich Janſa; broſchiert 1 Mk. 25 Pf., elegant gebunden 2 Mk.). Eine Reihe allgemeinverſtändlich und friſch geſchriebener Erzählungen illuſtriert den Sinn wichtiger Bibelſtellen. Beiſpiele aus der Geſchichte, dem Naturleben, dem Menſchenleben der Gegenwart, perſönliche Erlebniſſe des Verfaſſers — alles wirkt zuſammen zu anſprechender Darſtellung und Belehrung. Behandelte Stoffe ſind z. B.: Nur durch Dienen zum Herrſchen; Habe Geduld mit dem Schwachen; Seid männlich (für Jünglinge); der Jungfrau Schmuck (für Mädchen); Wahre Lebensfreude; Seid dankbar in allen Dingen. Hier wird geſunde religiöſe Koſt in ſchmackhafter Weiſe geboten. Der als gewandter Schriftſteller längſt bekannte Autor hat hier etwas Glänzendes geſchaffen. Auch das ſchmucke äußere Gewand des Geſchenkbandes verdient vollſte Anerkennung und erhöht den Wert des vortrefflichen Buches als Konfirmationsgeſchenk.

Zum Regiſtrieren ungelochter Schriftſtücke eignet ſich vorzüglich Soenneckens neuer Klemmhefter (D. R.-G.-M.), der, wie ſein Name ſagt, die Schriftſtücke durch eine Klemmvorrichtung feſthält. Ein Hebeldruck öffnet den Mechanismus zum Einlegen oder Herausnehmen der Briefe, beim Loslaſſen des Hebels tritt die Klemmvorrichtung ſofort wieder in Tätigkeit. Soenneckens Klemmhefter eignet ſich beſonders zum Ablegen von Dokumenten und allen Papieren, die nicht gelocht werden ſollen, für kleinere Regiſtraturen von Handwerkern, Haushaltungen oder Privatleuten u. dergl. Für Behörden, Rechtsanwälte, Notare iſt der Klemmhefter ſehr zu empfehlen, da er bequemes und ſicheres Aufbewahren der Akten ermöglicht. Auch für Vertikalregiſtraturen iſt der Hefter ſehr brauchbar, da ſein breiter feſter Rücken ein bequemes Aufſtellen ermöglicht. Die Firma F. Soennecken in Bonn a. Rh. liefert den Klemmhefter, deſſen Umſchlag aus beſonders ſtarkem grauen Manilakarton hergeſtellt iſt, in Quart und Folio. Proſpekt ſteht Intereſſenten jederzeit zur Verfügung.



Billige Reiſen Süddeutſchland—Schweiz—Italien. Es dürfte unſere Leſer intereſſieren zu erfahren, daß nicht nur im badiſch-ſchweizeriſchen Verkehr, ſondern auch zwiſchen wichtigen Orten Bayerns, Württembergs, der Pfalz, Elſaß-Lothringens und der Schweiz feſte Rundreiſekarten zu ermäßigten Preiſen ausgegeben werden. Dieſe eignen ſich beſonders zur Zuſammenſtellung mit den anläßlich der Ausſtellungen in Turin, Florenz und Rom ausgegebenen billigen Fahrkarten. Nähere Auskünfte erteilt koſtenlos das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14. Bei der großen Anzahl von feſten ſüddeutſch-ſchweizeriſchen Rundtouren iſt Angabe des ungefähren Reiſeweges erforderlich.

Möbel und Innendekoration ſollten mit Rückſicht darauf, daß die Einrichtung von Dauer ſein ſoll, in erſter Linie bei einer Firma gekauft werden, deren Renommee für gediegene Qualität der Ware bürgt. Als Bezugsquelle für gediegene, komplette Einrichtungen ſei die Firma Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I, Bauernmarkt 12 beſtens empfohlen. Ein reich illuſtrierter Katalog wird bei Berufung auf unſere Zeitung gegen Voreinſendung von 1 Mk. zugeſandt.

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe.
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk. in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Nicht von Tag zu Tag sondern 1 Jahr lang kann man Eier durch Garantol frisch erhalten!
Für 25 Pf. Kleinste Packung für 120 Eier.
Ueberall zu haben! 1000fach empfohlen!
5 Mai
Juli
Augu
Septem
25 November
Dezember
Skala-H.
(643)

Herz-Stiefel
HERZ
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

Aus dem Leben einer Dame (Bild 5)

Im Boudoir

einer Dame ist „№4711 Eau de Cologne“ das unentbehrlichste Requisit. — Wenn nach Lektüre oder Korrespondenz etwas ermüdet, genügt ein leichtes Befeuchten des Gesichts, der Schläfen oder der Stirn, die Nerven neu zu beleben, sich zu erfrischen. — Köstlich diskretes Aroma; einzig als Taschentuch-Parfüm. — „№4711“ ist die Lieblings-Marke der vornehmen Welt. —

1/1 Originalflasche M. 1.75.

Man bediene sich der Marke „№4711“; billige unreine Eau de Cologne weise man zurück, da deren Qualität nie an die Güte der Marke „№4711“ heranreicht. — „№4711“ ist ausserordentlich nachhaltig und ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten. —

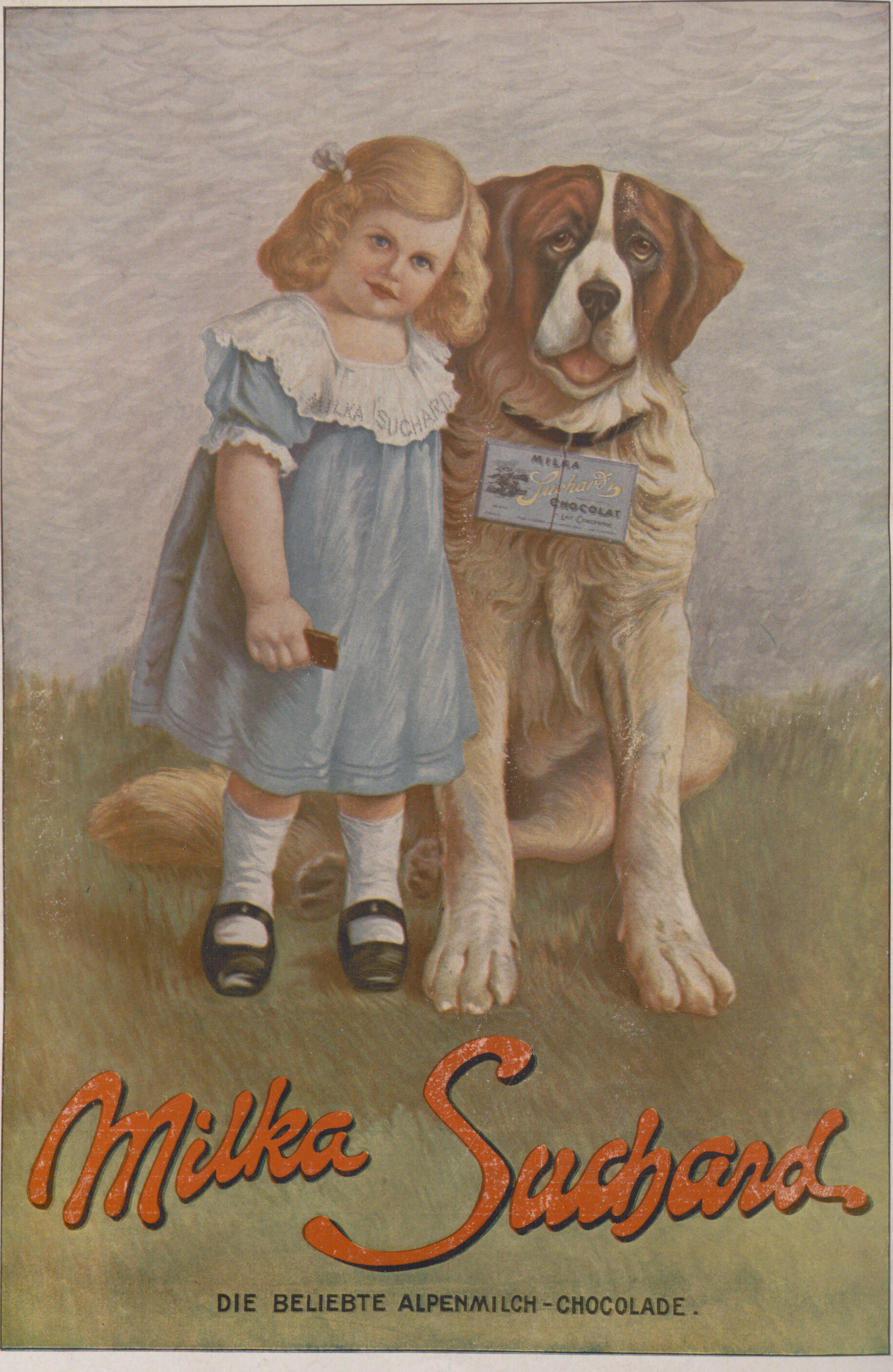
№4711. Eau de Cologne
(587 c)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.
Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung“ benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die
Farbenfabriken von
BERGER & WIRTH, LEIPZIG
Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.

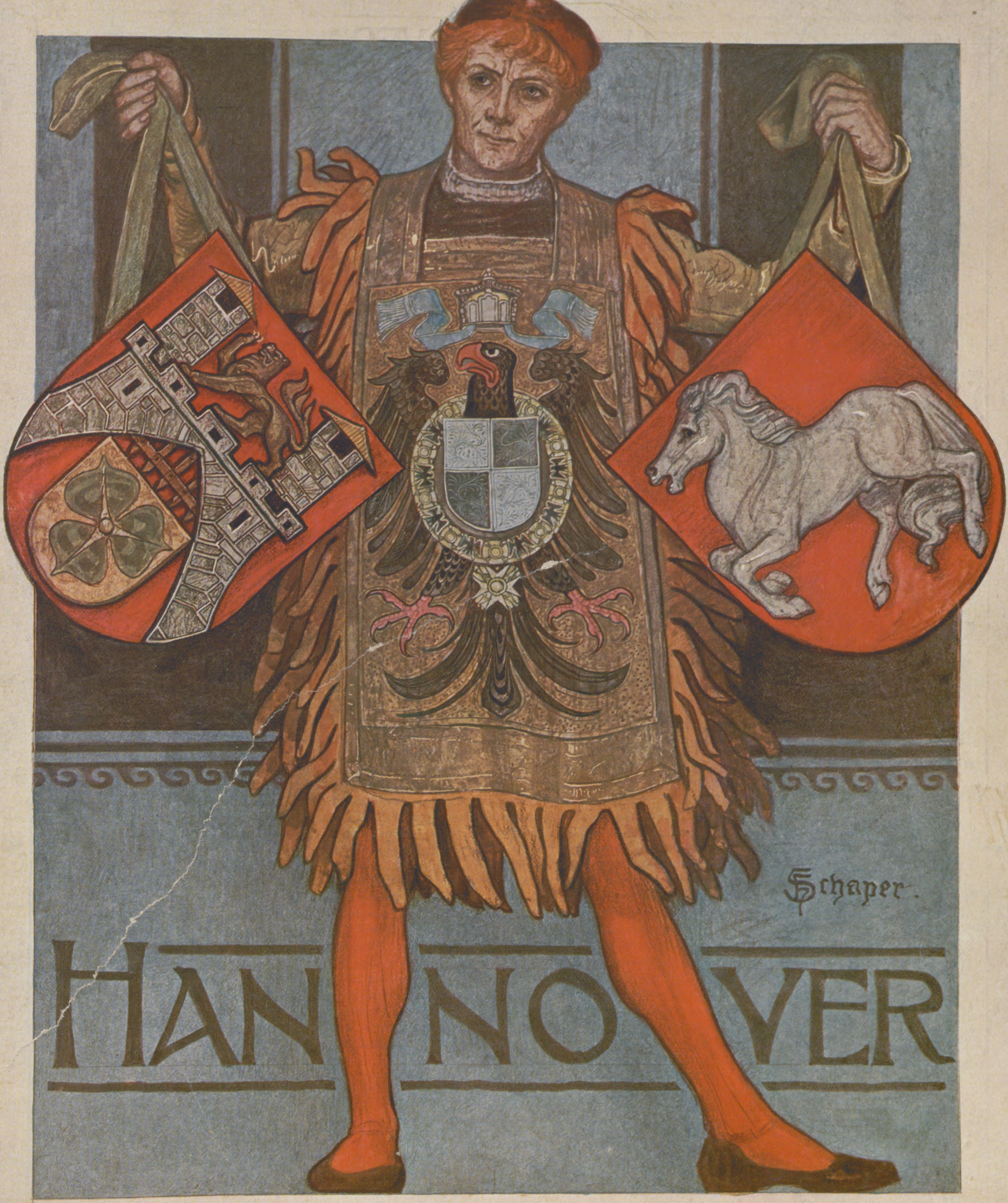

MILKA SUCHARD
MILKA
Suchard
CHOCOLAT
LAIT CONCENTRÉ
Milka Suchard
DIE BELIEBTE ALPENMILCH-CHOCOLADE.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

I32

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

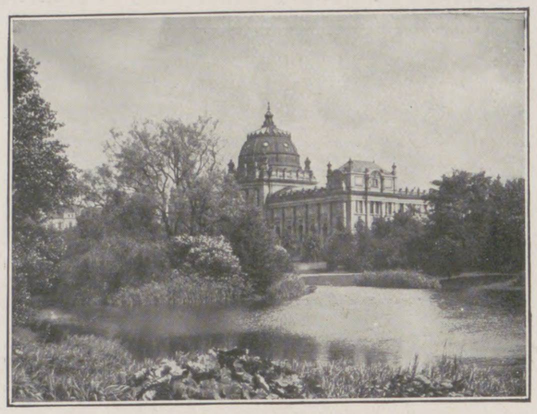


UND GRENZGEBIETE

NUMMER 3538. HUNDERTSECHSUNDDREISSIGSTER BAND. 20. APRIL 1911.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG, REUDNITZER STRASSE 1–7.

Einzelverkauf dieser Nummer nur durch den „Hannoverschen Anzeiger“, A. Madsack & Co., Hannover.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Neues Rathaus.



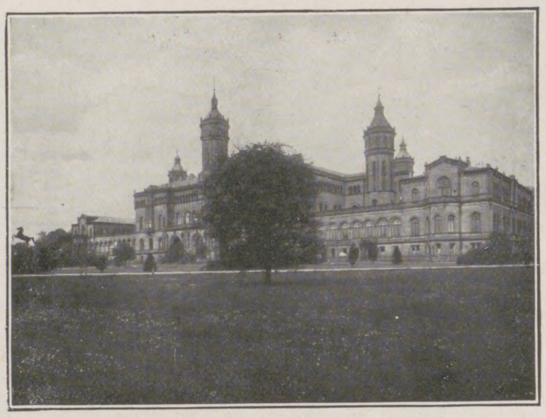
Maschpark und Provinzial-Museum.

HANNOVER

Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Mittelpunkt der stolzen, niedersächsischen Lande, ist Knotenpunkt der wichtigsten Eisenbahnlinien, so der Linie Hamburg—Hannover—Frankfurt a. M.—Basel—Genua, welche die Nordsee mit dem mittelländischen Meere verbindet, und der Linie Petersburg—Berlin—Hannover—Köln—Paris—Madrid, der größten Verkehrsstrecke vom Osten zum Westen Europas.

Zweifellos gehört Hannover zu den schönsten, angenehmsten und gesündesten Städten Deutschlands. Hier vereinigen sich alle Vorzüge einer Großstadt: reiche Fülle künstlerischer und geistiger Genüsse, frisch pulsierendes Leben auf dem Gebiete blühenden Gewerbes, regen Handels und hochentwickelter Industrie, bunt bewegtes studentisches Treiben und der Glanz, den eine Residenz und eine starke Garnison mit sich bringen. Verkehrs- und Wohlfahrtseinrichtungen stehen auf der Höhe. Den Hauptreiz aber bildet der Kranz von Wald, Wiese und berühmten Parkanlagen, der die Stadt eng umschließt.

Kgl. Residenzschloß.



Kgl. Technische Hochschule.

Die Straßen der Altstadt mit ihren interessanten alten Kirchen, hochgiebeligen Wohnhäusern und Türmen tragen noch vielfach mittelalterliches Gepräge.

Die neuen Stadtteile mit ihren Prachtbauten und glänzenden Kaufläden, breiten asphaltierten Straßen und anmutigen Schmuckplätzen, Denkmälern und Kunstbrunnen, vornehmen Villenquartieren und blühenden Gärten zeigen modernen Charakter.

Beguinenturm.

Alte Justizkanzlei.

Hannover, die Stadt der Schulen, besitzt außer der Kgl. Technischen Hochschule, der Kgl. Tierärztlichen Hochschule und dem Kgl. Militär-Reitinstitut ganz ausgezeichnete Unterrichtsanstalten jeder Art. An der Spitze einer Reihe vortrefflich geleiteter Theater steht die berühmte Kgl. Hofbühne (Oper, Ballet, Schauspiel, Lustspiel). Auch gute Musik findet besondere Pflege. Das seitens der Stadt subventionierte Konservatorium erfreut sich besten Rufes.

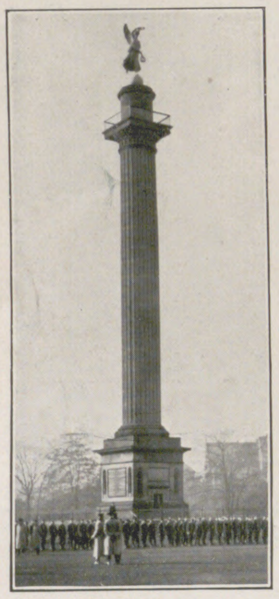
Verschiedene Museen und Bildergalerien bergen reiche Kunstschätze und wertvolle wissenschaftliche Sammlungen. Große öffentliche Bibliotheken und Archive bieten dem Forscher für seine Studien ergiebiges Material.

Dem Sport geben die herrlichen Reit-, Fahr- und Radfahrwege in der Eilenriede und in den Herrenhäuser Anlagen, das Wasser der Leine und Ihme, die Eisflächen der Masch, die großen Turnhallen und Spielplätze Gelegenheit zu reger Betätigung nach jeder Richtung. Unter den deutschen Rennplätzen steht Hannover mit an erster Stelle.

Da Hannover sich durch Billigkeit der Wohnungen und Lebensmittel, sowie durch niedrige Gemeindesteuern vor vielen anderen Großstädten vorteilhaft auszeichnet, nehmen Rentner, pensionierte Beamte und Offiziere gern hier ihren bleibenden Aufenthalt. Ebenso bevorzugen Ausländer, welche Deutsch lernen und Sport betreiben wollen, Hannover ganz besonders. — Zu lohnenden kürzeren oder längeren Ausflügen bietet die günstige Lage Hannovers zwischen Bergland und Heide reiche Gelegenheit. — Dem sehr starken Fremdenverkehr in Hannover dient durch kostenlose mündliche und schriftliche Auskunfterteilung nach jeder Richtung und durch Abgabe zuverlässigen Führermaterials der

Verein zur
Förderung des
Fremdenverkehrs
in Hannover

Geschäftstelle
Schillerstraße 29 I
nahe dem
Hauptbahnhof.

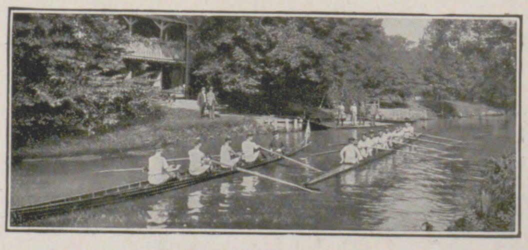


Waterloo-Säule.

Kreuzkirche.

Radfahrer in der Eilenriede.

Zoologischer Garten.



Ruderverein Deutschland.

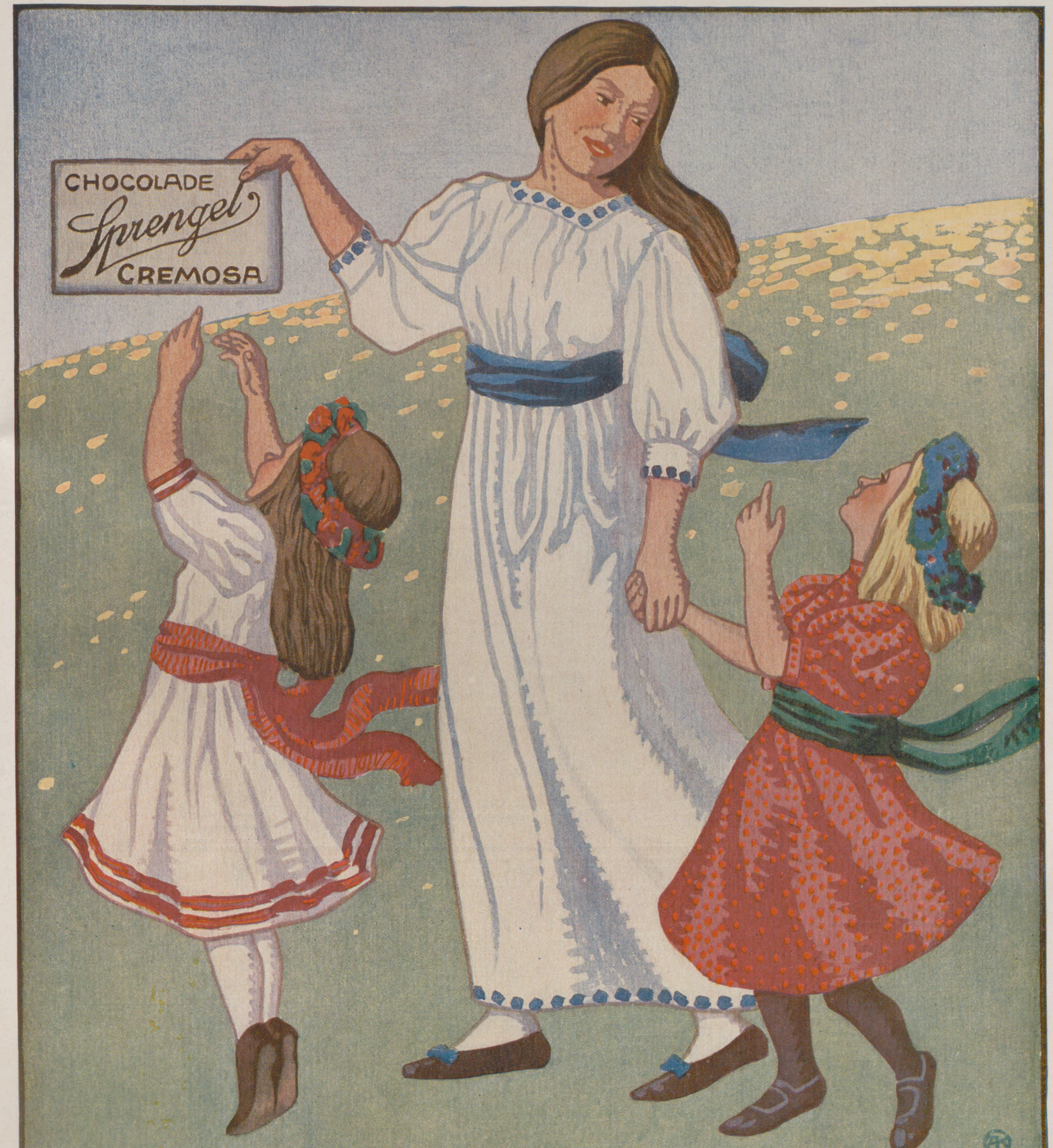
Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright April 20th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

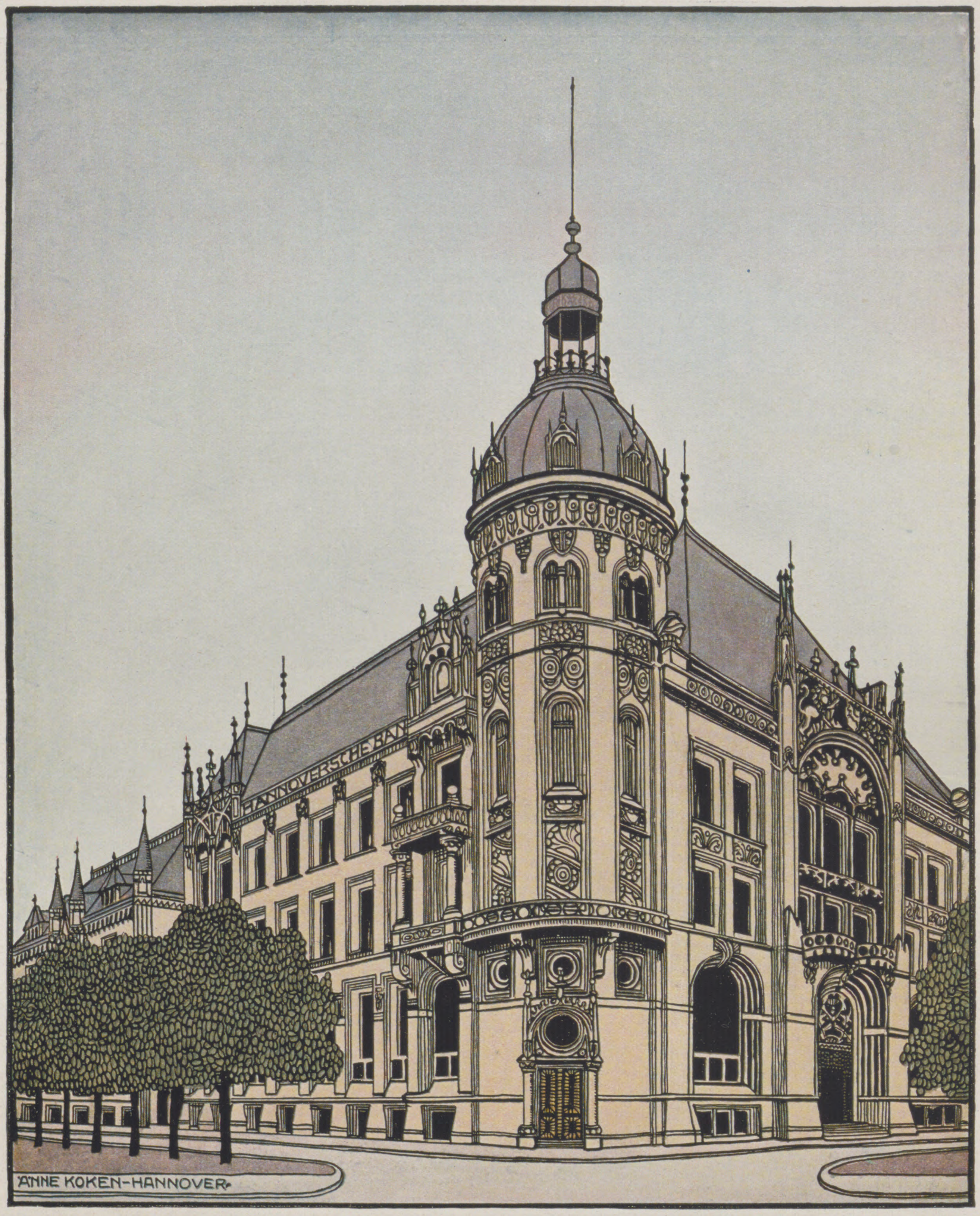
Leipzig Berlin Wien Budapest

Nr. 3538. 136. Band. **Kulturbilder aus Deutschland IV: Hannover und Grenzgebiete.** 20. April 1911.

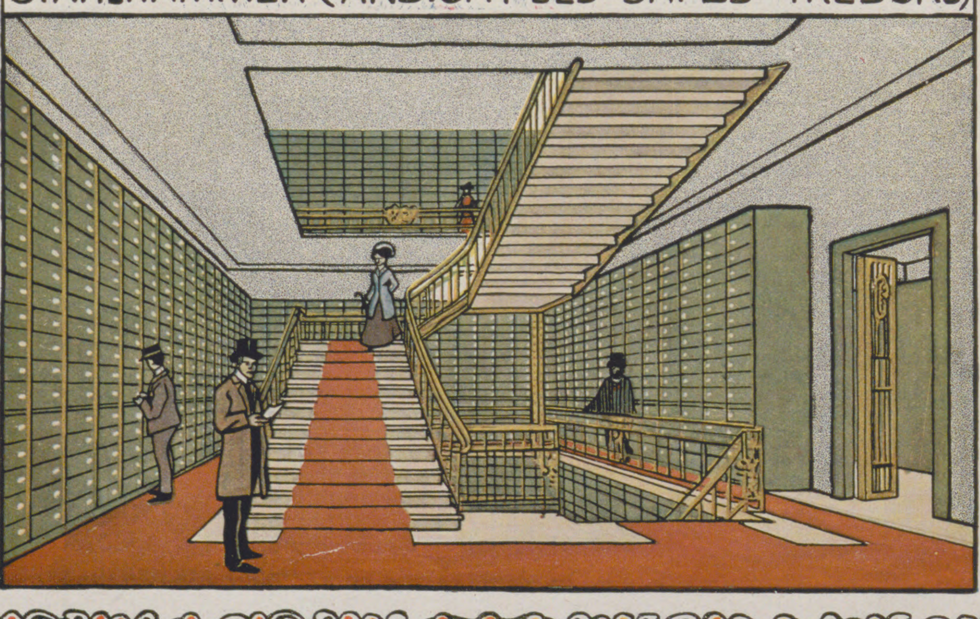


CHOCOLADE
Sprengel
CREMOSA
B·SPRENGEL&Co.
HANNOVER
GEGRÜNDET 1851
CREMOSA
CHOCOLAT FONDANT

Hannoversche Bank
Hannover


HANNOVERSCHE BAN
ANNE KOKEN-HANNOVER

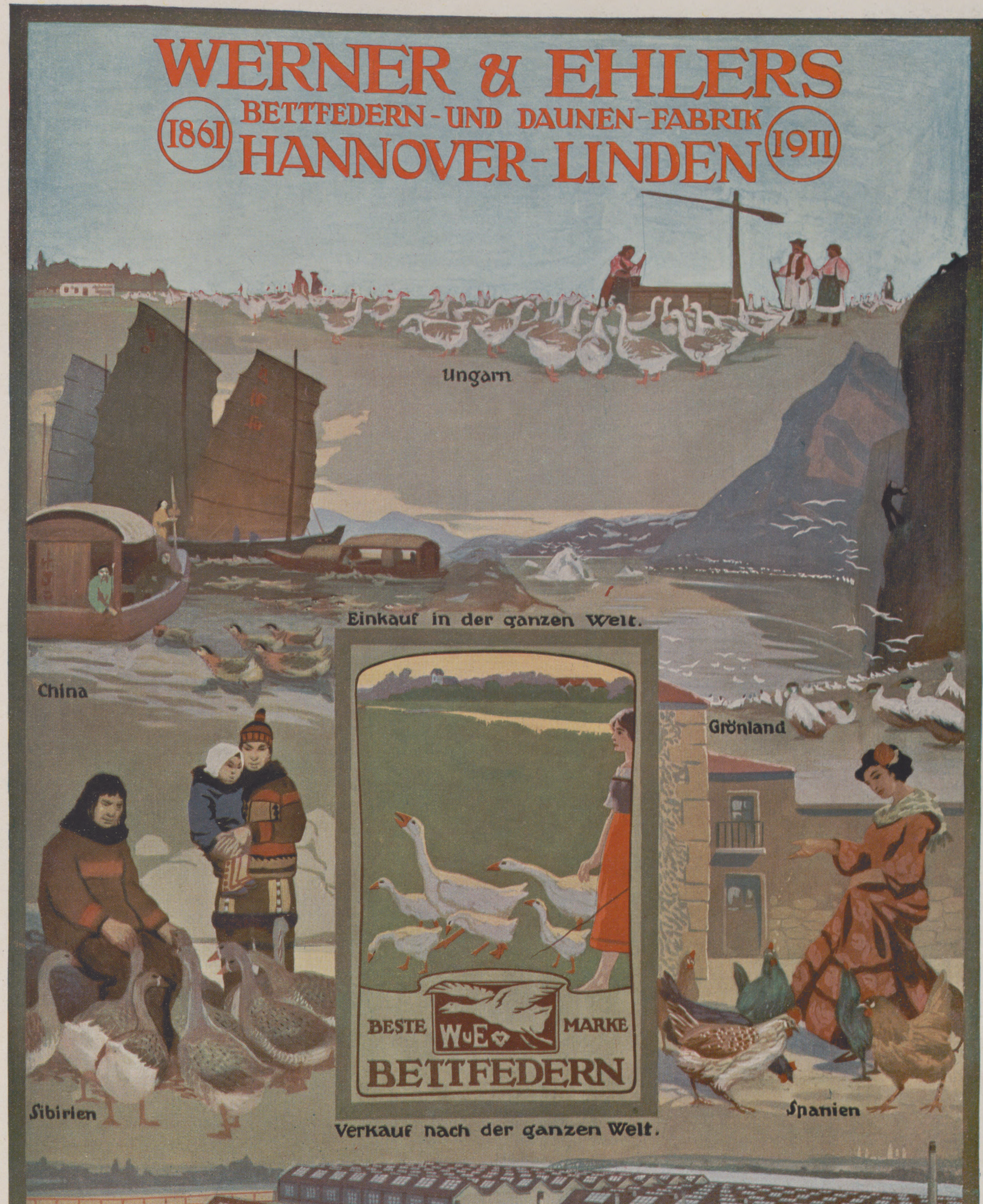
STAHLKAMMER (ANSICHT DES SAFES-TRESORS)

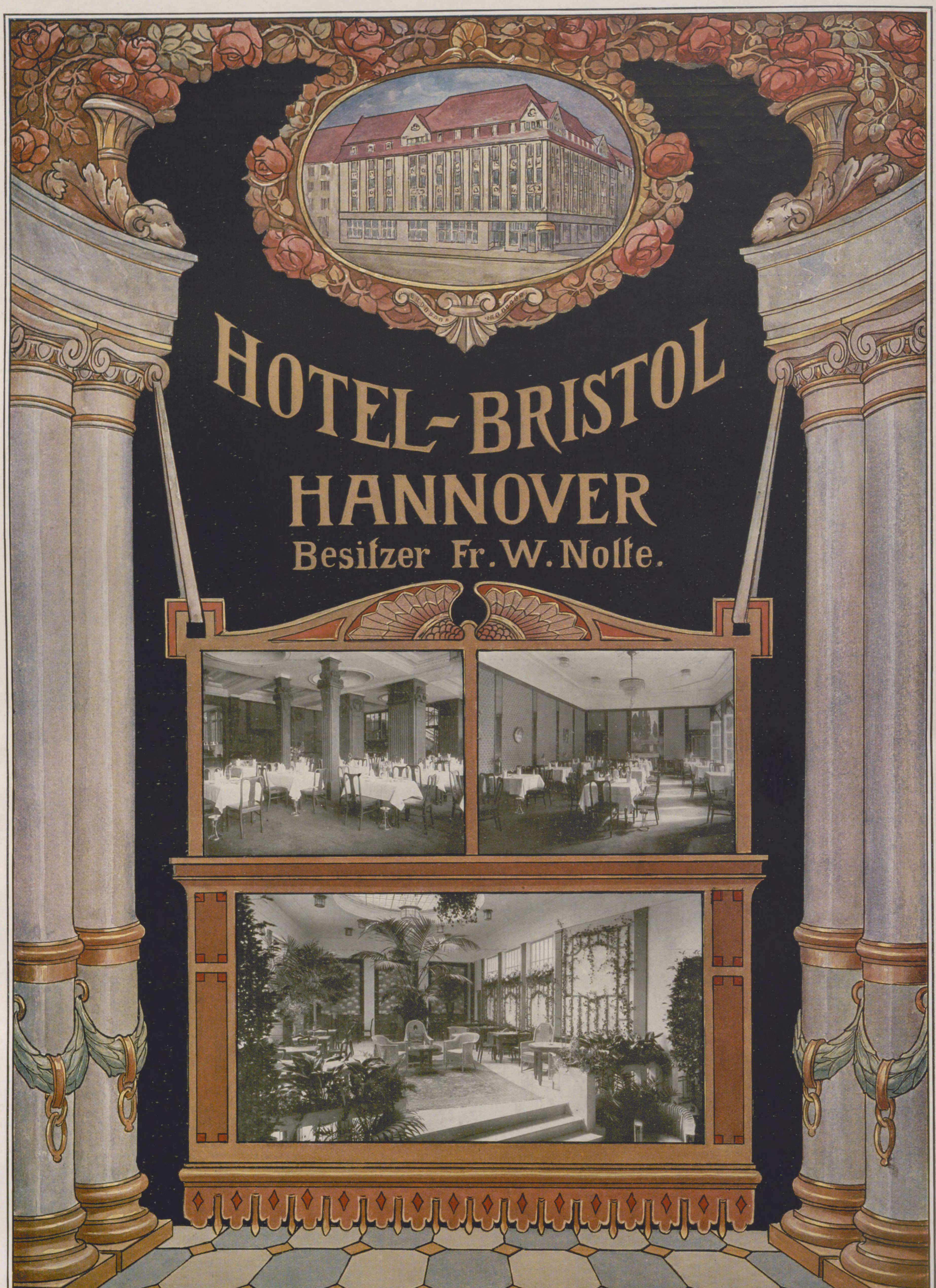


FILIALEN
CELLE
HAMELN
HARBURG
A·D·E·
LÜNEBURG
VERDEN
DEPOSITENKASSE
LINDEN VOR
HANNOVER

AKTIENKAPITAL:
30,000,000
MARK

BANKGESCHÄFTE
JEDER ART

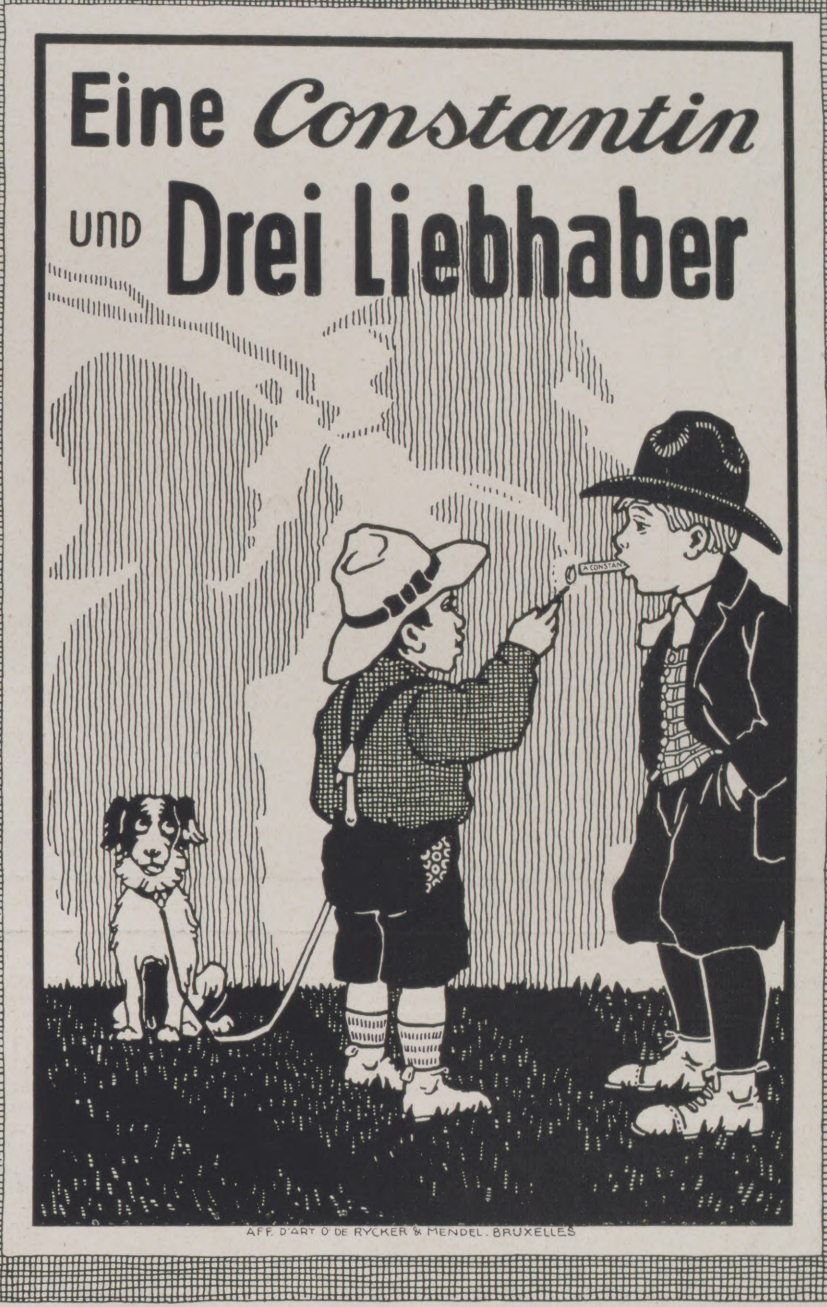

WERNER & EHLERS
1861
BETTFEDERN- UND DAUNEN-FABRIK
HANNOVER-LINDEN
1911
Ungarn
China
Einkauf in der ganzen Welt.
Grönland
Sibirien
BESTE
WuE
MARKE
BETTFEDERN
Spanien
Verkauf nach der ganzen Welt.
PK



HOTEL-BRISTOL
HANNOVER
Besitzer Fr. W. Nolte.

A. CONSTANTIN

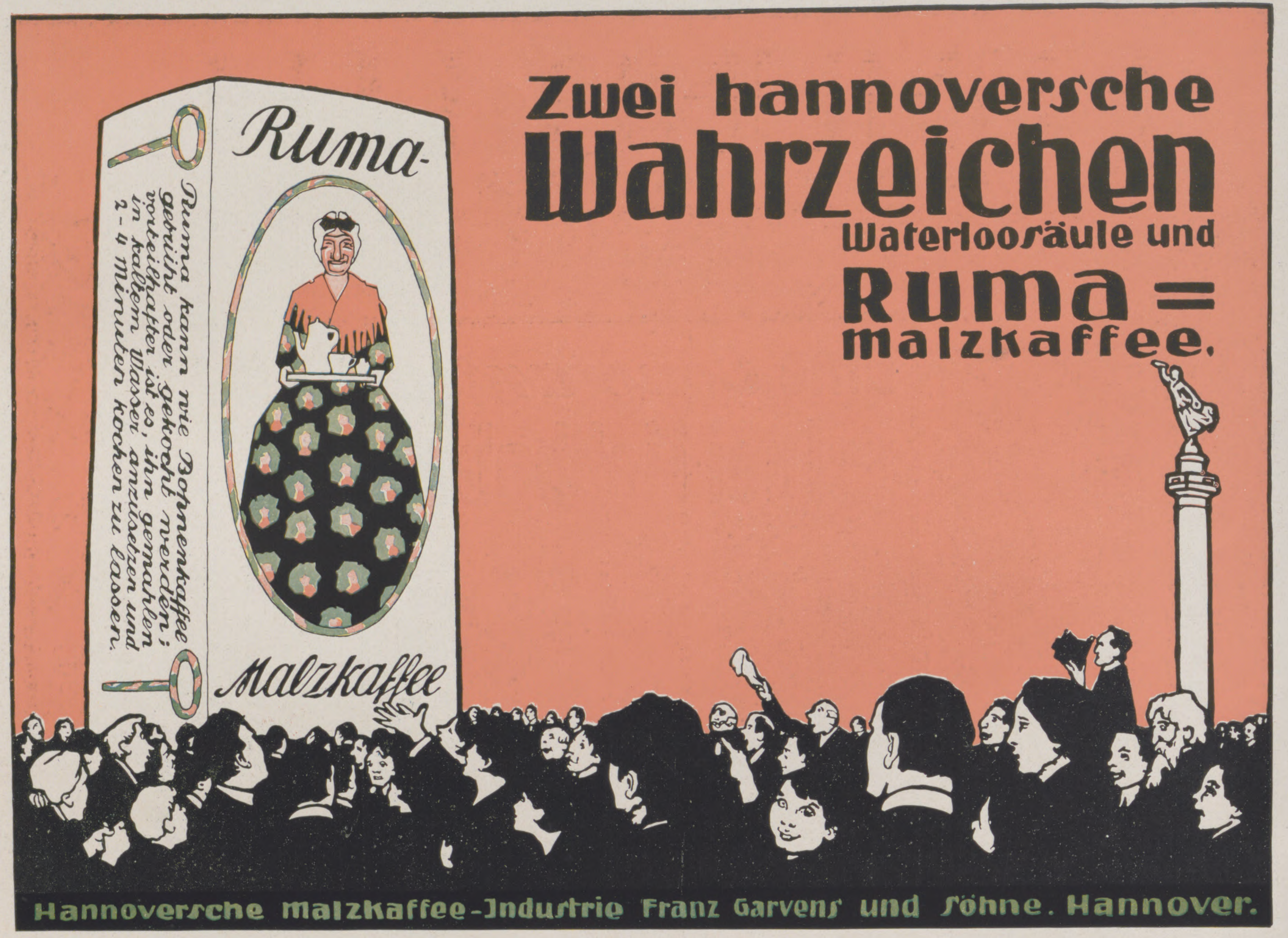
CIGARETTEN-FABRIK-HANNOVER


Eine Constantin
und Drei Liebhaber
AFF. D'ART O. DE RYCKER & MENDEL. BRUXELLES

CONSTANTIN-CIGARETTEN VERDANKEN
JHR RENOMMEE DER HERVORRAGENDEN
QUALITÄT UND BEKÖMMLICHKEIT

Schutz-Marke

P. KAMMÜLLER. BASEL


Ruma-
Ruma kann wie Bohnenkaffee gebrüht oder gekocht werden; vorteilhafter ist es, ihn gemahlen in kaltem Wasser anzusetzen und 2-4 Minuten kochen zu lassen.
Malzkaffee
Zwei hannoversche
Wahrzeichen
Waterloosäule und
Ruma =
Malzkaffee.
Hannoversche Malzkaffee-Industrie Franz Garvens und Söhne. Hannover.

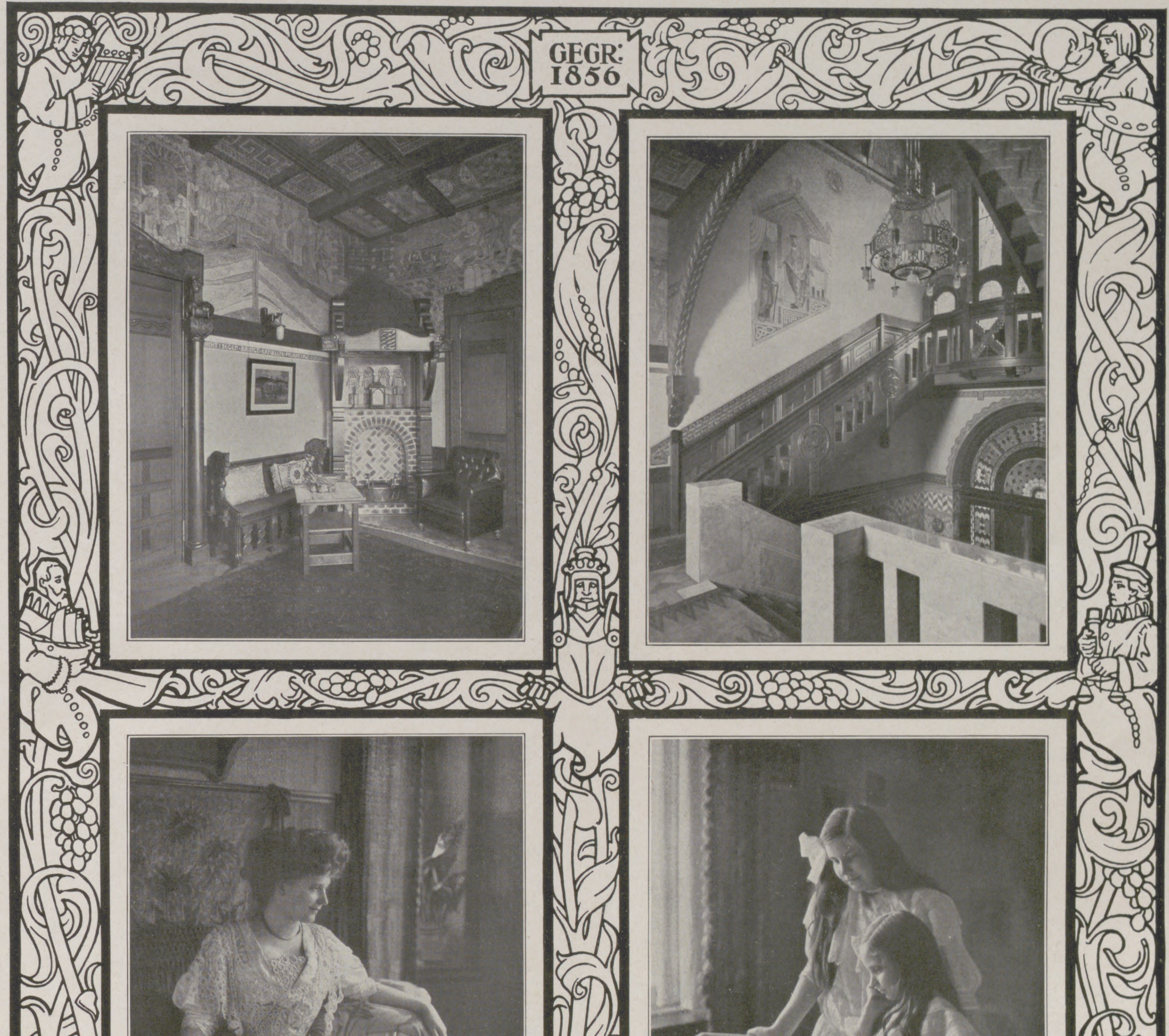
LOUIS FUGE MÖBELFABRIK HANNOVER

AUSSTELLUNG
VORNEHMER
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN U.
ERZEUGNISSE
DES KUNSTGEWERBES-STOFFE
TEPPICHE-BELEUCHTUNGSKÖRPER
BRONCEN-KERAMIK-GEMÄLDE

ÜBERNAHME
DES GESAMTEN
INNENAUSBAUS
NACH EIGENEN U.
GEGEBENEN KÜNSTLERENTWÜRFEN
AUSSTELLUNGSHAUS
GEORGSTRASSE 10
KONTOR: HEILIGERSTRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 64

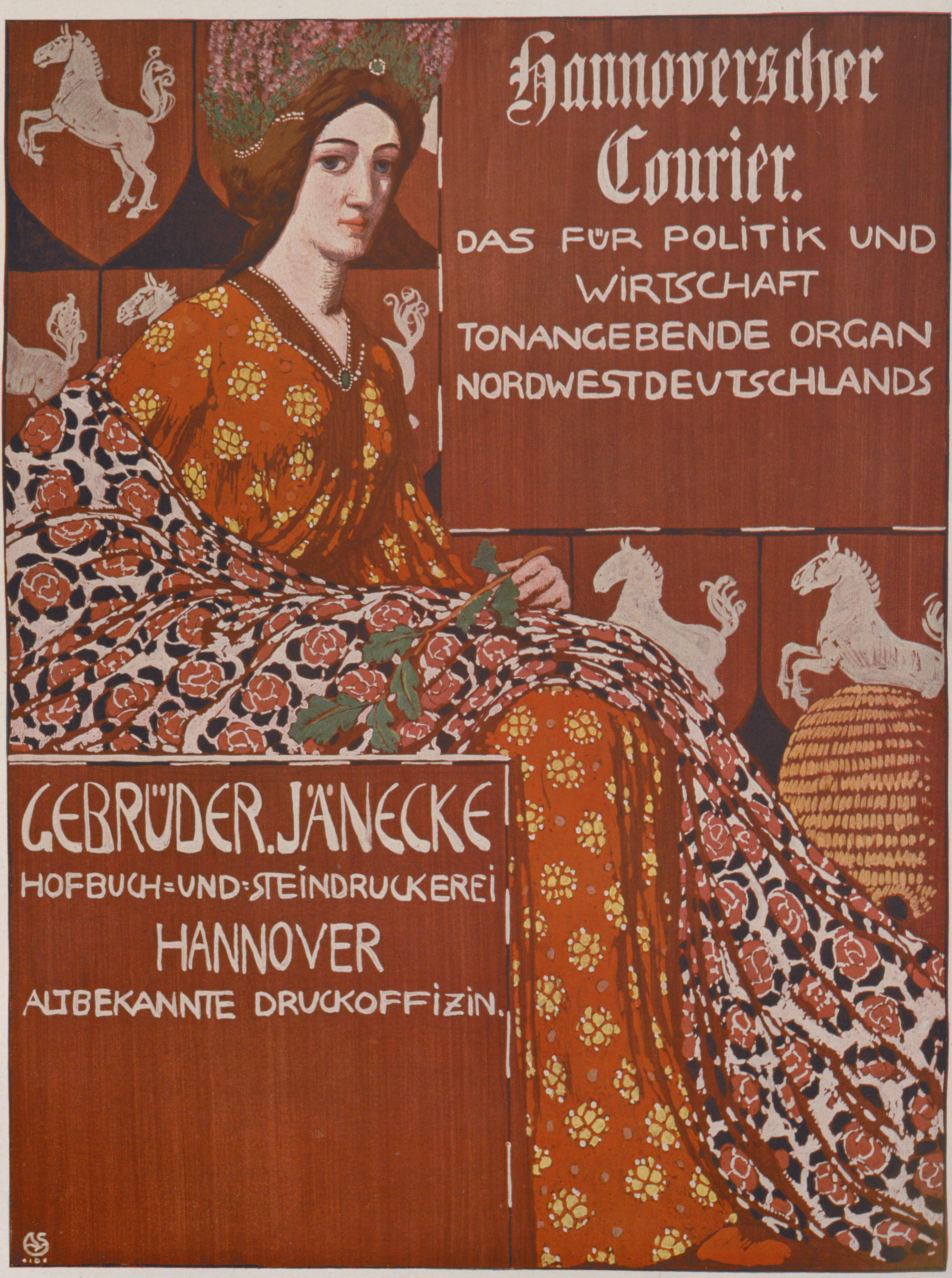
EDMUND LILL

VORMALS: E·TIEDEMANN · HANNOVER · GEORGSTRASSE 14



ATELIER FÜR KÜNSTLERISCHE PHOTOGRAPHIE

HEIMAUFNAHMEN – ARCHITEKTURAUFNAHMEN – INDUSTRIEAUFNAHMEN
VERGROSSERUNGEN – AUSWÄRTIGE AUFTRÄGE FINDEN SCHNELLSTE ERLEDIGUNG



Hannoverscher Courier.

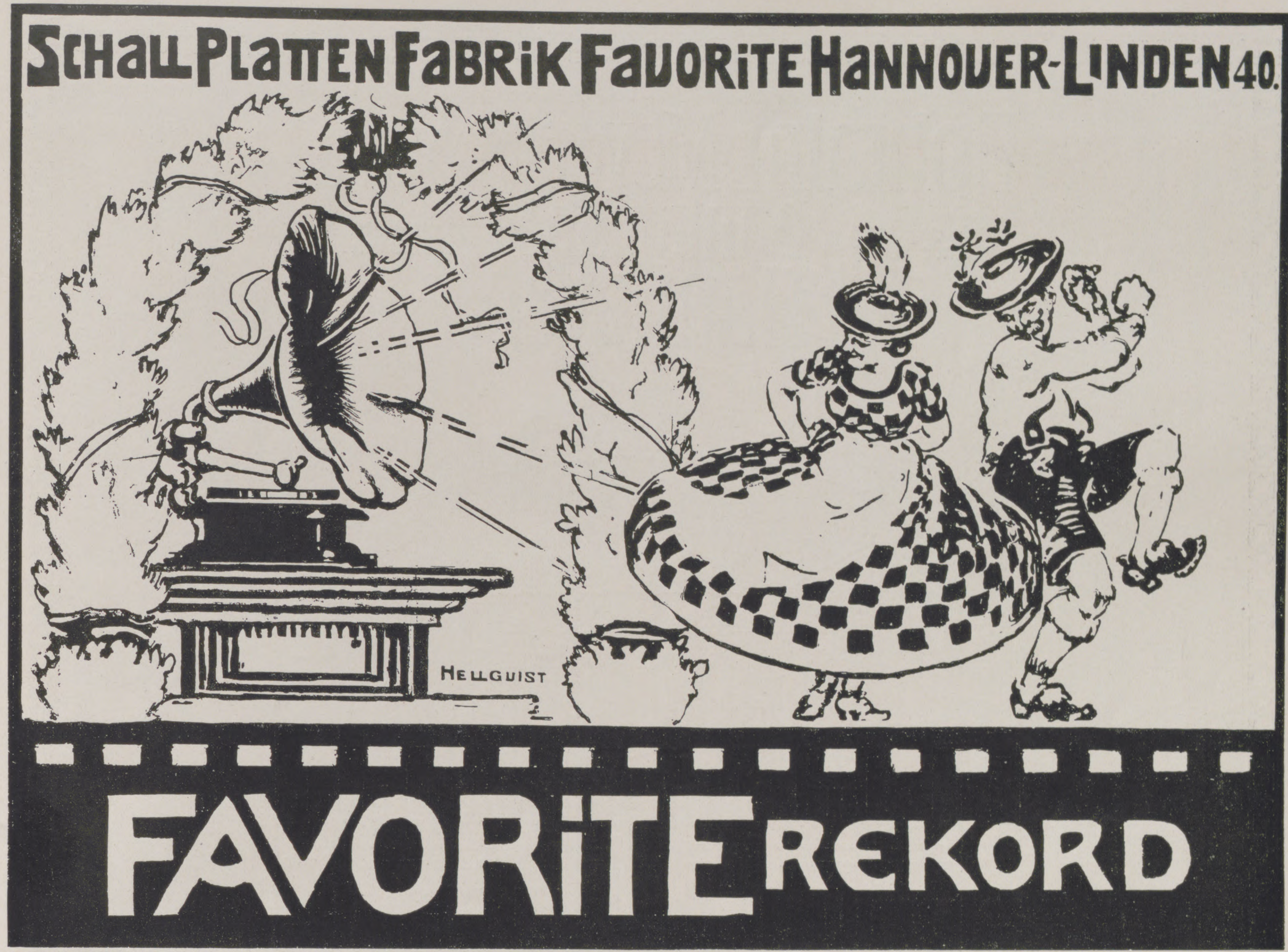
DAS FÜR POLITIK UND WIRTSCHAFT TONANGEBENDE ORGAN NORDWESTDEUTSCHLANDS

GEBRÜDER. JÄNECKE

HOFBUCH=UND=STEINDRUCKEREI

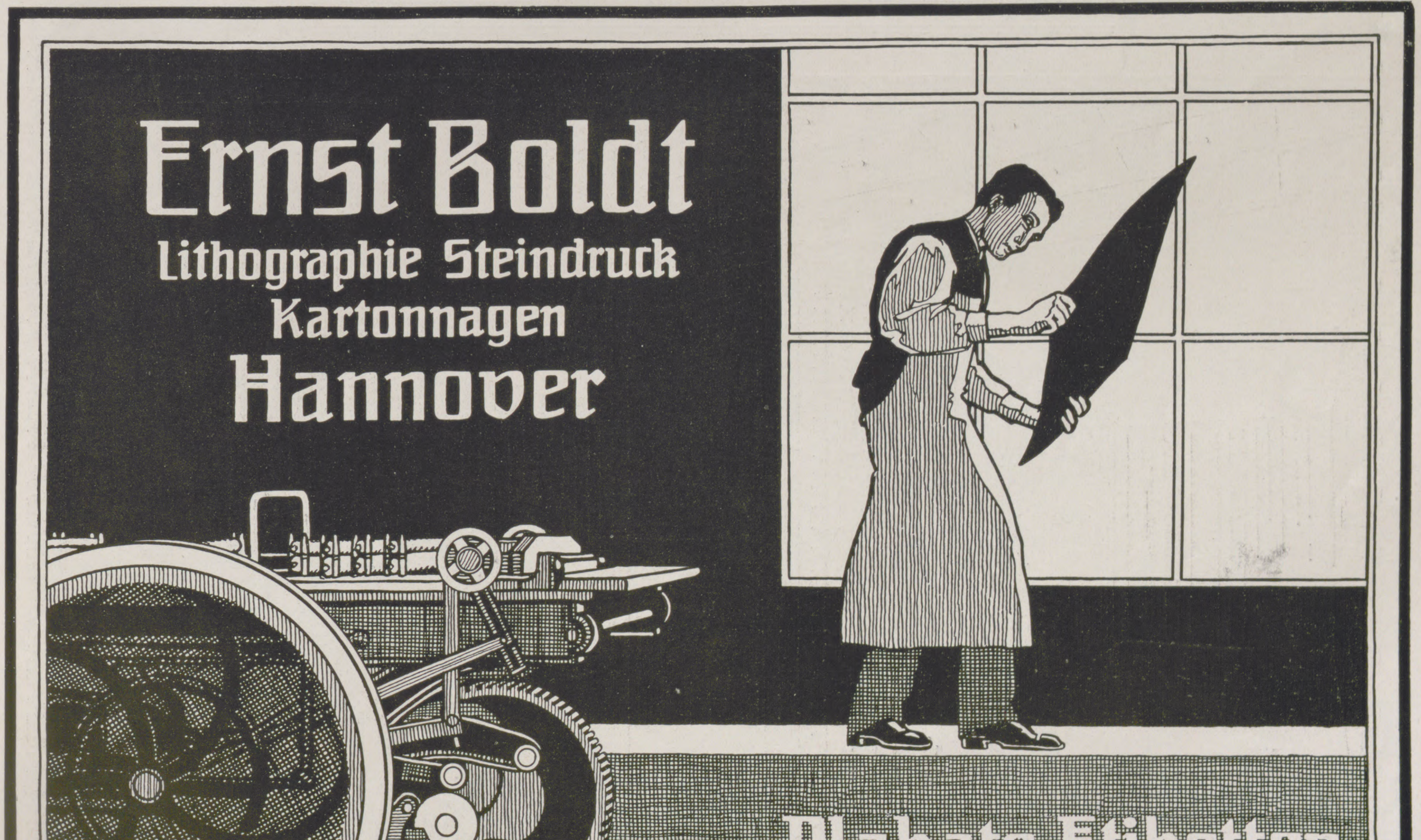
HANNOVER

ALTBEKANNTE DRUCKOFFIZIN.



SCHALLPLATTENFABRIK FAVORITE HANNOVER-LINDEN 40.

FAVORITE REKORD



Ernst Boldt
Lithographie Steindruck
Kartonnagen
Hannover

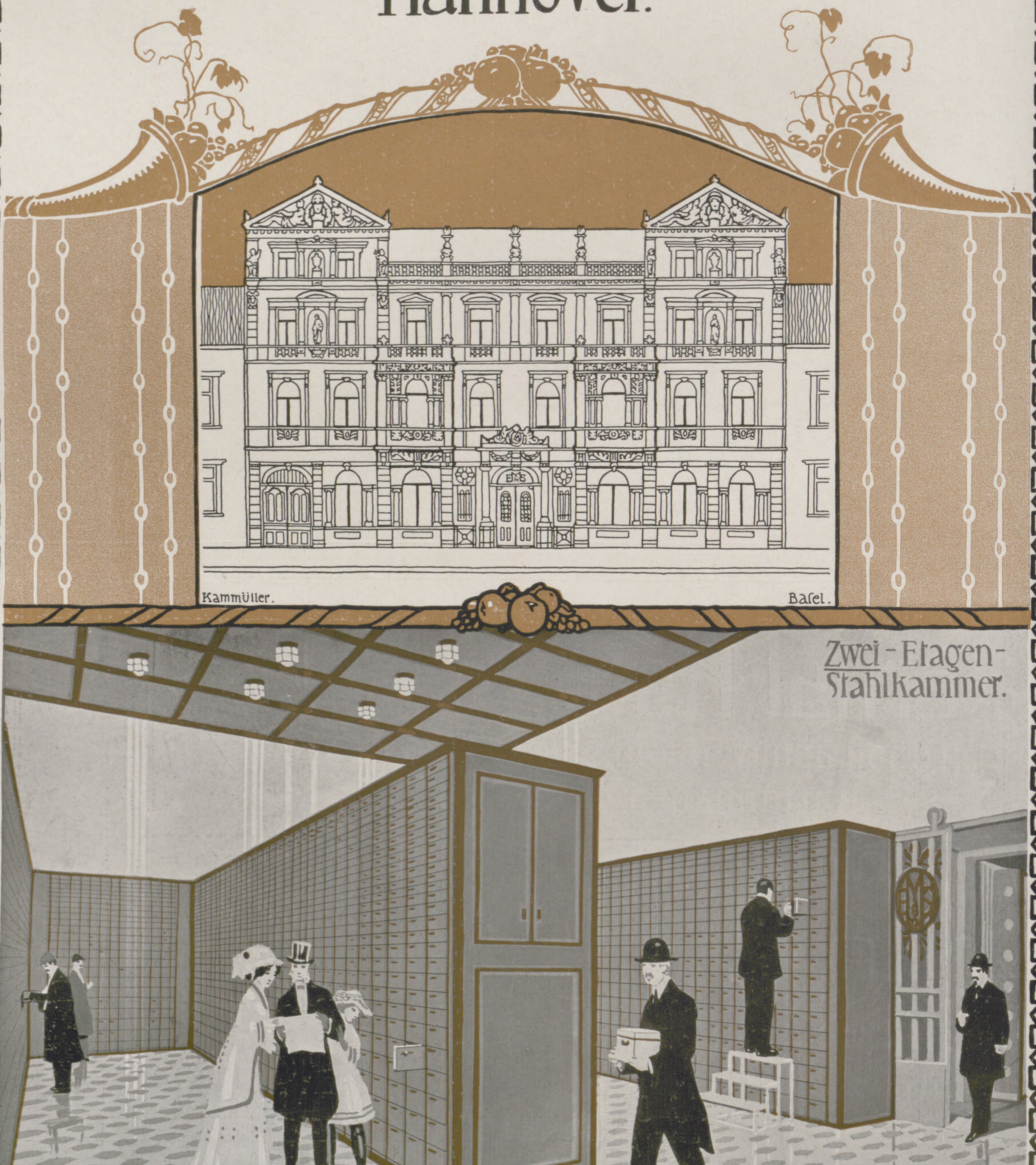
**Plakate Etiketten
Packungen**

Ephraim Meyer & Sohn

Wurde gegründet
im Jahre 1809

Bankgeschäft
Hannover.

Luisenstrasse 9
Filiale: Calenbergerstr 43


Kammüller.
Basel.
Zwei-Etagen-Stahlkammer.

Continental

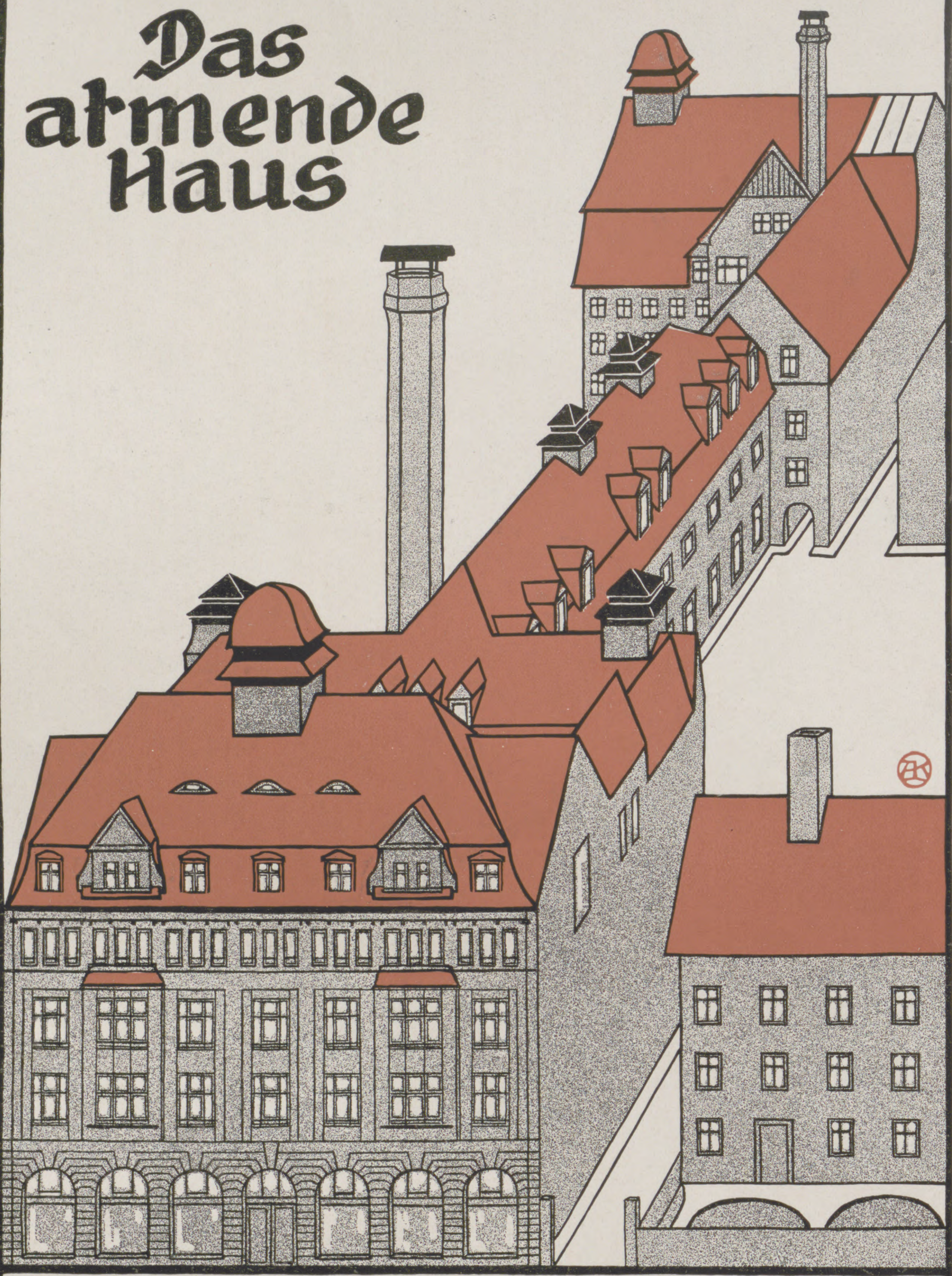
Pneumatic

CONTINENTAL PNEUMATIC
DZ 61
20

Beste Bereifung für Automobil u. Fahrrad

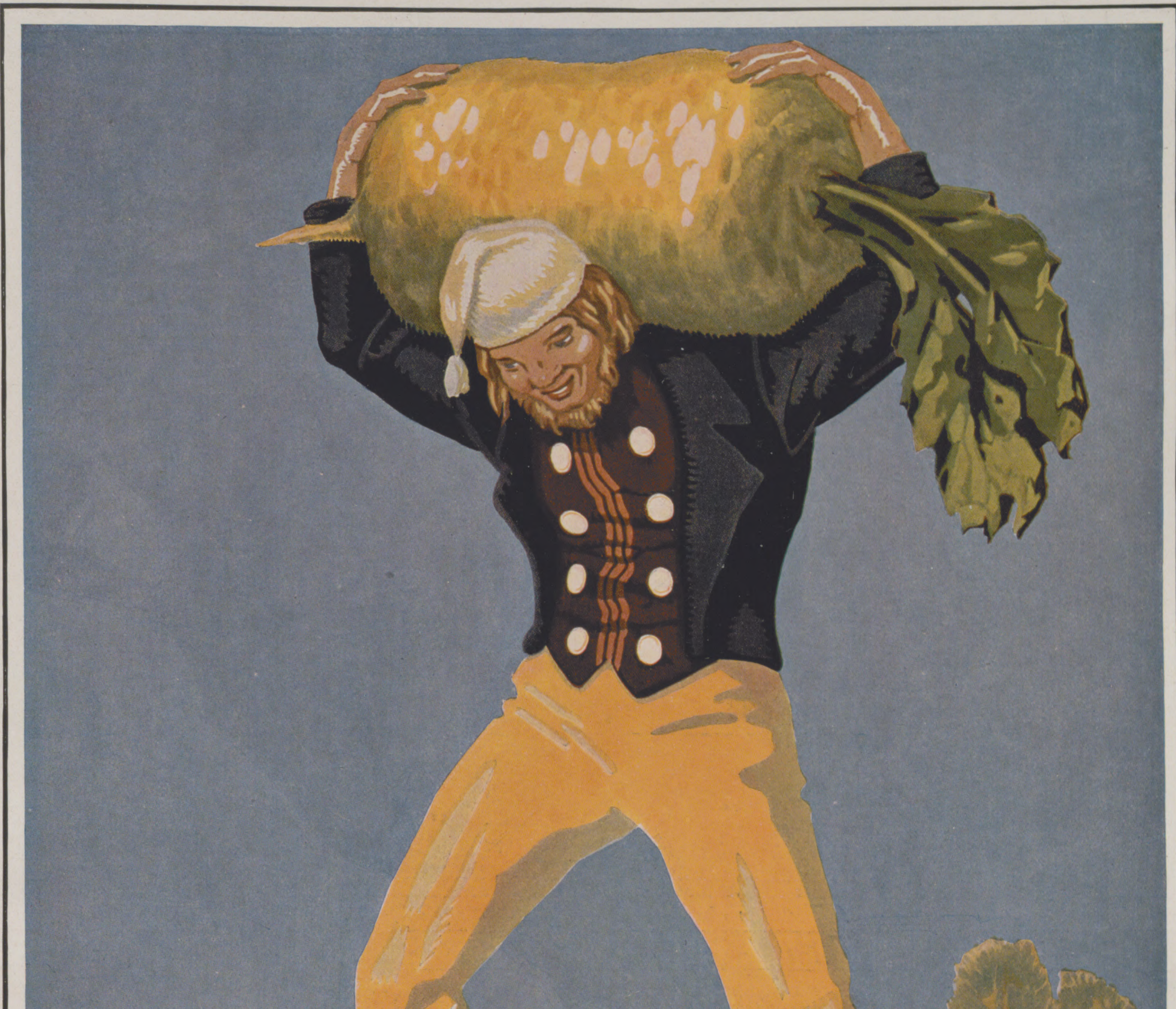
Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co Hannover

Das atmende Haus



Billigste Erwärmungsweise
Selbsttätiger grosser zugfreier Luftwechsel
Keine Verqualmung bei Feuerausbruch
daher grösste Rettungsmöglichkeit

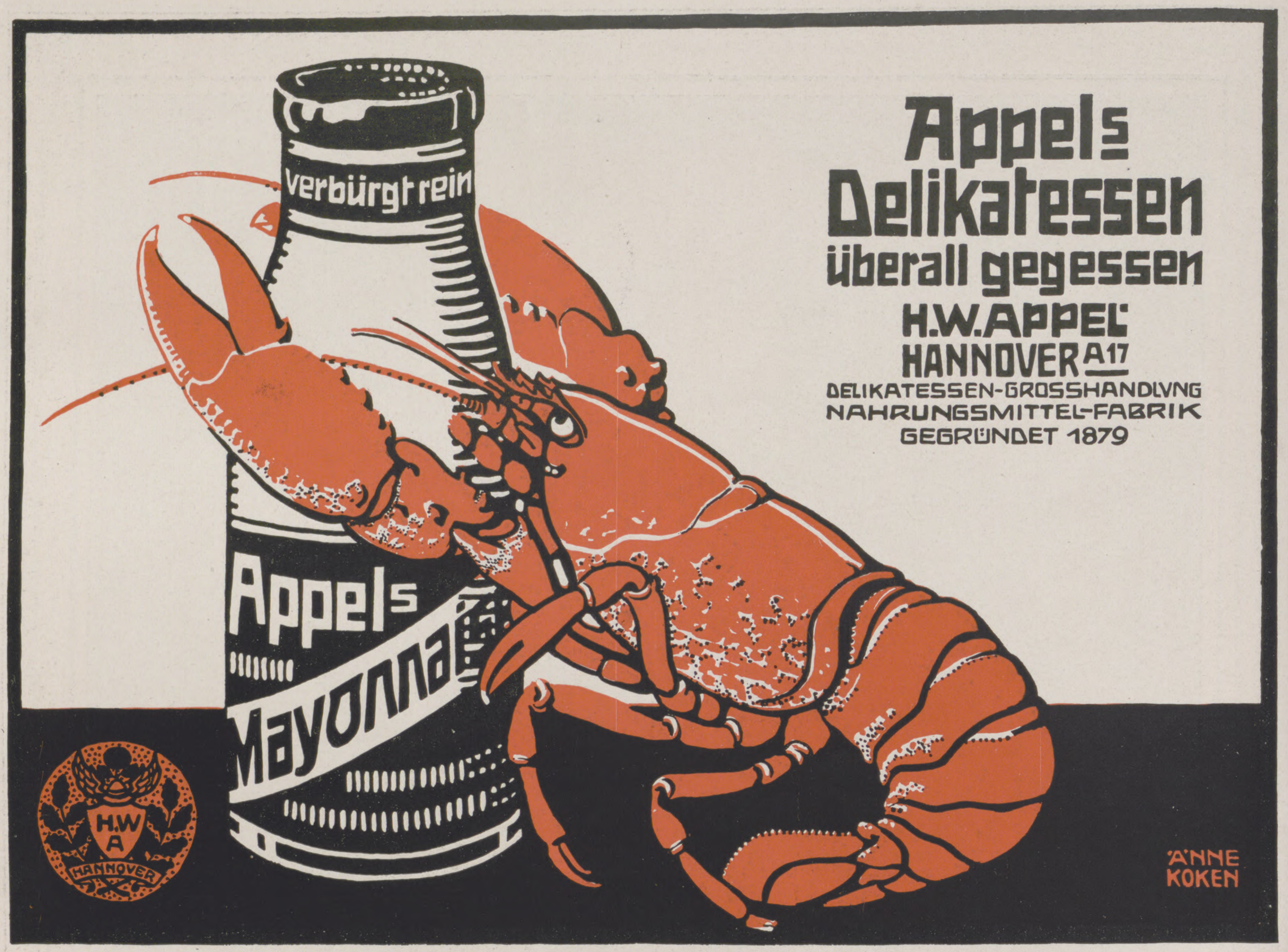
**SPEZIAL-FIRMA
FÜR ALLE ARTEN VON
LÜFTUNGEN
GEORGE SCHREIDER
HANNOVER · BURGSTRASSE 40**


PAUL KAMMÜLLER BASEL.
HANNOVERSCHE RIESEN-WALZEN
CARL WILH. RUNDE. HANNOVER
SAMEN-KULTUREN · SAMEN-GROSSHANDLUNG · GEGR: 1809

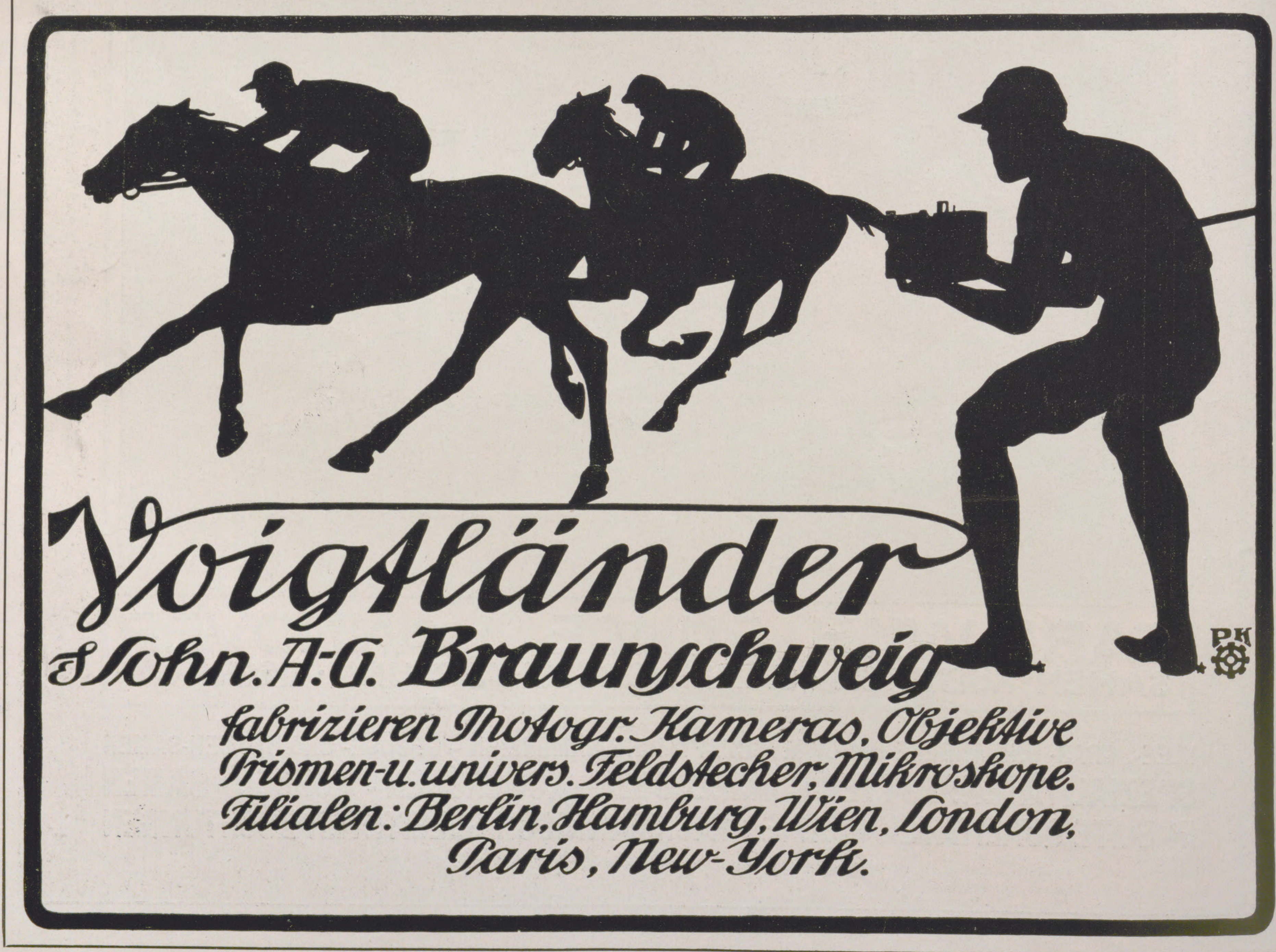
KLEE-, GRAS- UND ANDERE LANDWIRTSCHAFTLICHE SÄMEREIEN – GEMÜSE- UND BLUMEN-SAMEN

SPEZIALITÄTEN: FUTTER-RUNKELRÜBEN - KOHLRÜBEN - MÖHREN - SAMEN

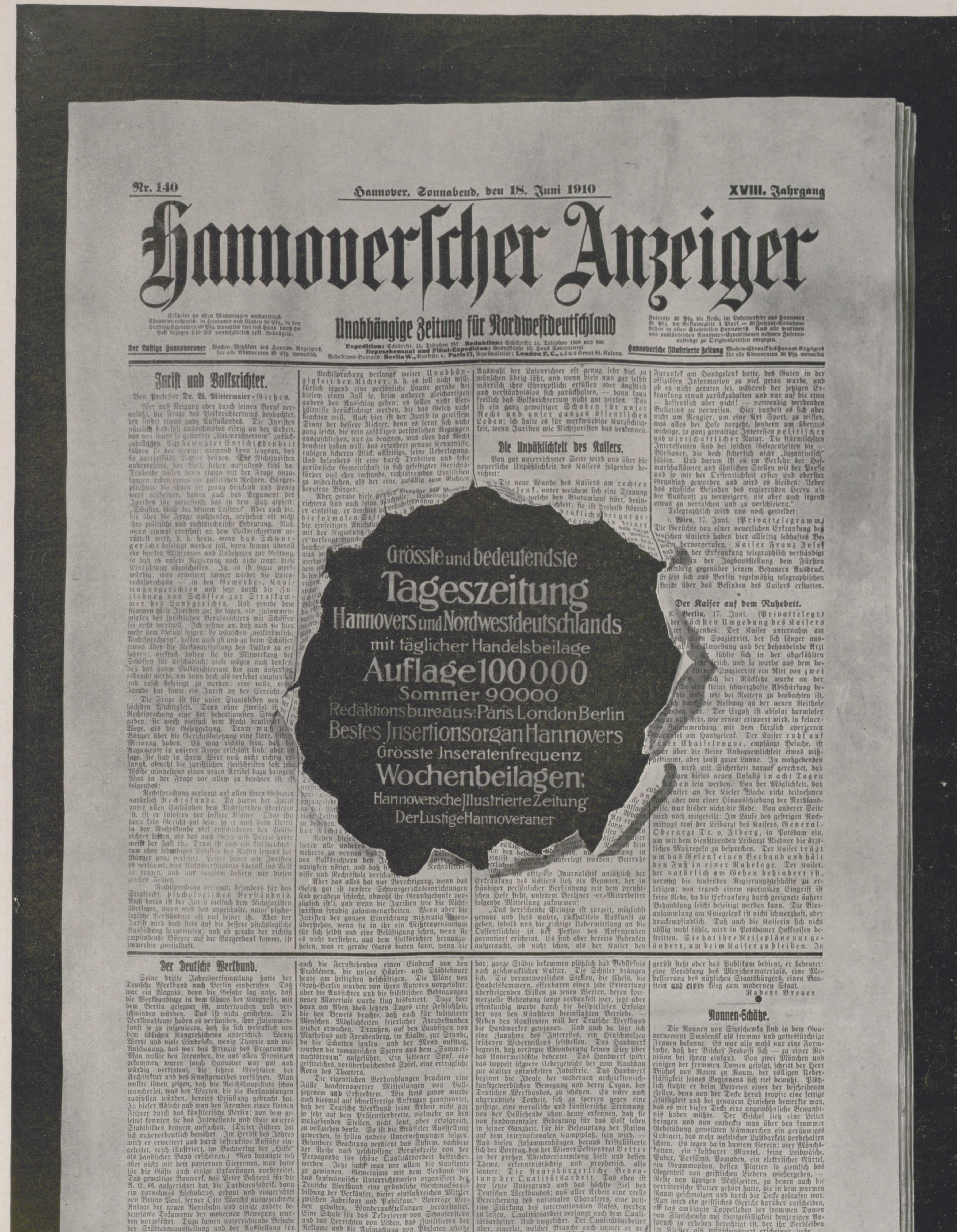
IN ELITE-QUALITÄTEN EIGENER FACHMÄNNISCH GELEITETER ZÜCHTUNGEN


verbürgt rein
Appels
Mayonna
H.W.A
HANNOVER
ÄNNE KOKEN

Appels
Delikatessen
überall gegessen
H.W.APPEL
HANNOVER A17
DELIKATESSEN-GROSSHANDLVNG
NAHRUNGSMITTEL-FABRIK
GEGRÜNDET 1879



Voigtländer
& Sohn. A.-G. Braunschweig
fabrizieren Photogr. Kameras, Objektive
Prismen-u. univers. Feldstecher, Mikroskope.
Filialen: Berlin, Hamburg, Wien, London,
Paris, New-York.



Nr. 140 Hannover, Sonnabend, den 18. Juni 1910 XVIII. Jahrgang

Hannoverſcher Anzeiger

Unabhängige Zeitung für Nordweſtdeutſchland

Erſcheint an allen Wochentagen nachmittags.
Abonnementspreis: in Hannover und Linden 50 Pfg., in den Provinz-Agenturen 60 Pfg. monatlich frei ins Haus, durch die Poſt bezogen 2.10 Mk vierteljährlich exkl. Beſtellgeld.

Der Luſtige Hannoveraner Wochen-Witzblatt des Hannov. Anzeigers, für alle Abonnenten 20 Pfg. monatlich.

Expedition: Schillerſtr. 11, Telephon 757 Redaktion: Schillerſtr. 11, Telephon 1908 und 899.
Depeschensaal und Filial-Expedition: Georgſtraße 19, Haus Continental.
Redaktions-Bureaus: Berlin W., Rankeſtr. 4; Paris 17, Rue Saulnier; London E. C., 4, 5 u. 6 Great St. Helens.

Inſerate 30 Pfg. die Zeile, im Lokalverkehr aus Hannover 20 Pfg. die Reklamezeile 1 Mark. — 20 Inſerat-Annahmeſtellen in allen Stadtteilen Hannovers. Auch alle deutſchen und ausländiſchen Annoncen-Expeditionen nehmen Inſerataufträge zu Originalpreiſen entgegen.

Hannoverſche Illuſtrierte Zeitung Wochen-Chronik des Hannov. Anzeigers für alle Abonnenten 20 Pfg. monatlich

Größte und bedeutendſte
Tageszeitung
Hannovers und Nordweſtdeutſchlands
mit täglicher Handelsbeilage
Auflage 100 000
Sommer 90000
Redaktionsbureaus: Paris London Berlin
Beſtes Inſertionsorgan Hannovers
Größte Inſeratenfrequenz
Wochenbeilagen:
Hannoverſche Illuſtrierte Zeitung
Der Luſtige Hannoveraner

Juriſt und Volksrichter.

Von Profeſſor Dr. W. Mittermaier-Gießen.

Wer aus Neigung oder durch ſeinen Beruf veranlaßt, die Frage des Volksrichtertums beobachtet, der findet etwas ganz Auffallendes. Die Juriſten nämlich ſind faſt ausnahmslos eifrig an der Arbeit, das von ihnen ſo genannte „Laienrichtertum" zurückzudrängen. Mit bewußter Entſchiedenheit führen ſie den Kampf; niemand kann leugnen, daß ſie vortreffliche Waffen beſitzen. Die Nichtjuriſten andererſeits, das Volk, ſtehen auffallend kühl da: Tauſende wiſſen kaum etwas mit der Frage anzufangen, reden etwas von politiſchen Rechten, Bürgerpflichten, die ihnen oft genug drückend und wenig wert erſcheinen, halten auch das Argument der Juriſten für zutreffend, das in dem Satz gipfelt: „Schuſter, bleib bei deinem Leiſten." Aber auch die, die über die Frage nachdenken, verſtehen oft nicht ihre politiſche und rechtstechniſche Bedeutung. Nur, wenn einmal ernſthaft an dem Volksrichtertum gerüttelt wird, d. h. heute, wenn das Schwurgericht beſeitigt werden ſoll, dann kommt überall ein ſtarkes Mißtrauen und Unbehagen zur Geltung, ſo daß es unſere Regierung noch nicht wagt, dieſe Einrichtung abzuſchaffen. Ja, es iſt ſogar merkwürdig: man erweitert immer wieder die Laienrechtſprechung — in den Gewerbe-, Kaufmannsgerichten und jetzt durch die Zuziehung von Schöffen zur Strafkammer des Landgerichts. Und gerade dem ſtimmen viele Juriſten zu; ſie ſagen, ein Zuſammenwirken des juriſtiſchen Berufsrichters mit Schöffen ſei recht wertvoll. Ich nehme an, daß auch ſie hier mehr dem Gefühl folgen: ſie wünſchen „volkstümliche Rechtſprechung", hoffen auch ab und zu beim Schöffen etwas über die Rechtsauffaſſung des Volkes zu erfahren; vielfach halten ſie die Mitwirkung der Schöffen für unſchädlich; viele mögen auch denken, daß das ganze Volksrichtertum bis zum äußerſten gebracht werde, um dann doch als verkehrt empfunden und raſch beſeitigt zu werden; eine volle, reine Freude hat kaum ein Juriſt an der Einrichtung.

Die Frage iſt für unſer Staatsleben von höchſten Wichtigkeit. Denn ohne Zweifel iſt Rechtſprechung eine der bedeutſamſten Staatsaufgaben; ſie weiſt vielfach dem Recht deutlicher Wege, als die Geſetzgebung. Drum muß jeder Bürger über die Gerichtsbeſetzung eine klare, ſichere Meinung haben. Es mag richtig ſein, daß die Argumente in unſerer Frage erſchöpft ſind; aber ich ſage, ſie ſind in ihrem Wert noch nicht richtig erkannt, obwohl die juriſtiſchen Zeitſchriften faſt jede Woche mindeſtens einen neuen Artikel dazu bringen. Was in der Frage vor allem zu beachten iſt, iſt folgendes:

Rechtſprechung verlangt auf allen ihren Gebieten natürlich Rechtskunde. Da hierin der Juriſt unter allen Umſtänden dem Nichtjuriſten überlegen iſt, iſt er inſofern der beſſere Richter. Ohne ihn kann kein Gericht gut ſein; ja er muß beim Urteil in der Rechtskunde viel entſchiedener den Volksrichter leiten, als das nach Geſetz und Praxis heute meiſt der Fall iſt. Drum iſt auch ein Volksrichtertum ohne lebendiges Erfaſſen des Rechts ſeitens der Bürger ganz verkehrt. Leider haben wir Juriſten es verſäumt, dies Rechtsverſtändnis überall ins Volk zu tragen, und nur langſam beſſern wir dieſen großen Fehler.

Rechtſprechung verlangt, beſonders für das Strafrecht, pſychologiſches Verſtändnis. Auch darin iſt der Juriſt vielfach dem Nichtjuriſten überlegen, wenn auch das ungeſchulte, naive pſychologiſche Verſtändnis oft viel feiner iſt. Aber der Juriſt wird doch ſtets auf die beſſere pſychologiſche Ausbildung hingewieſen; und ob gerade der richtig empfindende Bürger auf die Bürgerbank kommt, iſt immerhin zweifelhaft.

Rechtſprechung verlangt weiter Unabhängigkeit der Richter, d. h. es ſoll nicht willkürlich irgend eine perſönliche Laune gerade bei dieſem einen Fall ſo, beim anderen gleichartigen anders den Ausſchlag geben; es ſollen nicht Verhältniſſe berückſichtigt werden, die das Geſetz nicht beachten will. Auch hier iſt der Juriſt in gewiſſem Sinne der beſſere Richter, denn es lernt ſich nicht ganz leicht, die rein zufälligen perſönlichen Regungen auszuſchließen, nur zu beachten, was eben das Recht beachtet haben will; das erfordert genaue Kenntniſſe, ruhigen ſicheren Blick, allſeitige, feine Ueberlegung. Und beſonders iſt eine durch Tradition und feſte perſönliche Gemeinſchaft in ſich gefeſtigter Gerichtskörper viel eher imſtande, rechtsfremden Einflüſſen zu widerſtehen, als der eine, zufällig zum Richten berufene Bürger.

Aber gerade dieſe großen Vorzüge des Berufsrichters ſind auch ſeine Nachteile! Unbewußt
er einſeitig; er beachtet gewohnheitsmäßig
die formalen Seit
die einſeitigen Anſchau
mit der Regierung
er verkennt manche
beachtet werden dü
was
werden
dem
beſten
richtern

faſſungsleb
an der Rech
dieſe Teilna
zu beſtehen:
der Richter

Neben dieſen
lieren alle anderen
mehrere zu nennen ſind;
von Volksrichtern den Ju
nauigkeit nötigt, und daß ſi
Rechtskenntniſſe und Rechtsſtolz verſchaff

Aber das alles hat nur Berechtigung, wenn das Geſetz gut iſt (unſere Schwurgerichtseinrichtungen ſind geradezu ſchlecht, obwohl ihr Grundgedanke vorzüglich iſt!), und wenn die Juriſten wie die Nichtjuriſten freudig zuſammenarbeiten. Wenn aber die Juriſten der ganzen Einrichtung mißmutig gegenüberſtehen, wenn ſie in ihr ein Mißtrauensvotum für ſich ſelbſt und eine Beläſtigung ſehen, wenn ſie es nicht verſtehen, aus dem Volksrichter herauszuholen, was er gerade Gutes bieten kann, wenn die Auswahl der Laienrichter oft genug ſehr viel zu wünſchen übrig läßt, und wenn dieſe nun gar ſelbſt mürriſch ihre Ehrenpflicht erfüllen oder ängſtlich und verſtändnislos ſich zurückhalten, — dann kann freilich das Volksrichtertum nicht gut wirken. Das iſt ein ganz gewaltiger Schaden für unſer Recht und unſer ganzes öffentliches Leben; ich halte es für merkwürdige Kurzſichtigkeit, wenn Juriſten wie Nichtjuriſten das verkennen.

Die Unpäßlichkeit des Kaiſers.

Von gut unterrichteter Seite wird uns über die neuerliche Unpäßlichkeit des Kaiſers folgendes berichtet:

„Die neue Wunde des Kaiſers am rechten
lenk, unter welchem ſich eine Stauung
welche den Blutumlauf ſtört, beein-
lichkeit; ſie iſt deshalb ſtörend
denklich oder garge-
in ſeiner
daß einige
werden
wenn Arzt
nicht ein

völlig
von den behan
wird, nu
Schonung in
zialiſt
auferlegt worden; Bettruhe
erlicher
nicht verordnet.

Ueber die offiziöſe Journaliſtik anläßlich der Erkrankung des Kaiſers ließ ein Beamter, der in ſtändiger perſönlicher Verbindung mit dem preußiſchen Hofe ſteht, unſerem Berliner -er.-Mitarbeiter folgende Mitteilung zukommen:

„Das herrſchende Prinzip iſt zurzeit, möglichſt genaue und ſtets wahre, rückhaltloſe Auskunft zu geben, ſobald uns die richtige Uebermittlung an die Oeffentlichkeit in der Perſon des Anfragenden garantiert erſcheint. Es ſind aber bereits Bedenken aufgetaucht, ob nicht ſchon, als der Kaiſer den Furunkel am Handgelenk hatte, des Guten in der offiziöſen Information zu viel getan wurde, und ob es nicht geraten ſei, während der jetzigen Erkrankung etwas zurückzuhalten und nur auf die etwa — hoffentlich aber nicht! — notwendig werdenden Bulletins zu verweiſen. Hier handelt es ſich aber nicht um Neugier, um eine Art Sport, zu wiſſen, was alles bei Hofe vorgeht, ſondern um überaus wichtige, ja ganz gewaltige Intereſſen politiſcher und wirtſchaftlicher Natur. Die ſtürmiſchſten Intereſſenten ſind bei ſolchen Gelegenheiten die Börſianer, die doch ſicherlich nicht „byzantiniſch" fühlen. Und darum iſt es im Verkehr der Hofmarſchallämter und ähnlichen Stellen mit der Preſſe und ſo mit der Oeffentlichkeit erſter und oberſter Grundſatz geworden und wird es bleiben: Ueber das phyſiſche Befinden des regierenden Herrn nie die Auskunft zu verweigern, nie aber auch irgend etwas zu vertuſchen und zu verſchleiern."

Telegraphiſch wird uns noch gemeldet:

i. Wien, 17. Juni. (Privattelegramm.) Die Gerüchte von einer neuerlichen Erkrankung des deutſchen Kaiſers haben hier allſeitig lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Kaiſer Franz Joſef wurde von der Erkrankung telegraphiſch verſtändigt und gab in der Jagdausſtellung dem Fürſten Fürſtenberg gegenüber ſeinem Bedauern Ausdruck. Er läßt ſich aus Berlin regelmäßig telegraphiſchen Bericht über das Befinden des Kaiſers erſtatten.

*

Der Kaiſer auf dem Ruhebett.

E. Berlin, 17. Juni. (Privattelegr.) der nächſten Umgebung des Kaiſers tet folgendes: Der Kaiſer unternahm am och einen Spazierritt, der ſich länger aus- al die Umgebung und der behandelnde Arzt Er fühlte ſich in der abgekühlten ſehr friſch, und ſo wurde aus dem be- kleinen Spazierritt ein Ritt von zwei en. Nach der Rückkehr wurde an der eibe eine kleine ſchmerzhafte Abſchürfung be- die wohl, wie bei Reitern zu beobachten iſt, ch durch die Reibung an der neuen Reithoſe anden war. Der Erguß iſt abſolut harmloſer ur und ſteht, wie erneut erinnert wird, in keiner- Zuſammenhang mit dem kürzlich operierten Furunkel am Handgelenk. Der Kaiſer ruht auf einer Chaiſelongue, empfängt Beſuche, iſt zwar über die kleine Unbequemlichkeit etwas mißgeſtimmt, aber ſonſt guter Laune. In maßgebenden en wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß Folgen dieſes neuen Unfalls in acht Tagen oben ſein werden. Von der Möglichkeit, daß der Kaiſer an der Kieler Woche nicht teilnehmen kann, oder von einer Hinausſchiebung der Nordlandreiſe, war bisher nicht die Rede. Von anderer Seite wird noch mitgeteilt: Im Laufe des geſtrigen Nachmittags traf der Leibarzt des Kaiſers, General-Oberarzt Dr. v. Ilberg, in Potsdam ein, um mit dem dienſttuenden Leibarzt Niedner die ärztlichen Maßregeln zu beſprechen. Der Kaiſer trägt um das Gelenk einen Verband und hält den Fuß in einer Ruhelage. Der Kaiſer, der natürlich am Gehen behindert iſt, vermag die laufenden Regierungsgeſchäfte zu erledigen; von irgend einem operativen Eingriff iſt keine Rede, da die Erkrankung durch geeignete äußere Behandlung leicht beſeitigt werden kann. Die Blutanſammlung am Kniegelenk iſt nicht ſchmerzhaft, aber druckempfindlich. Daß auch die Kaiſerin ſich nicht völlig wohl fühle, wird in Potsdamer Hofkreiſen beſtritten. Sie hat ihre Reiſepläne nur geändert, um beim Kaiſer zu bleiben. In

Der Deutſche Werkbund.

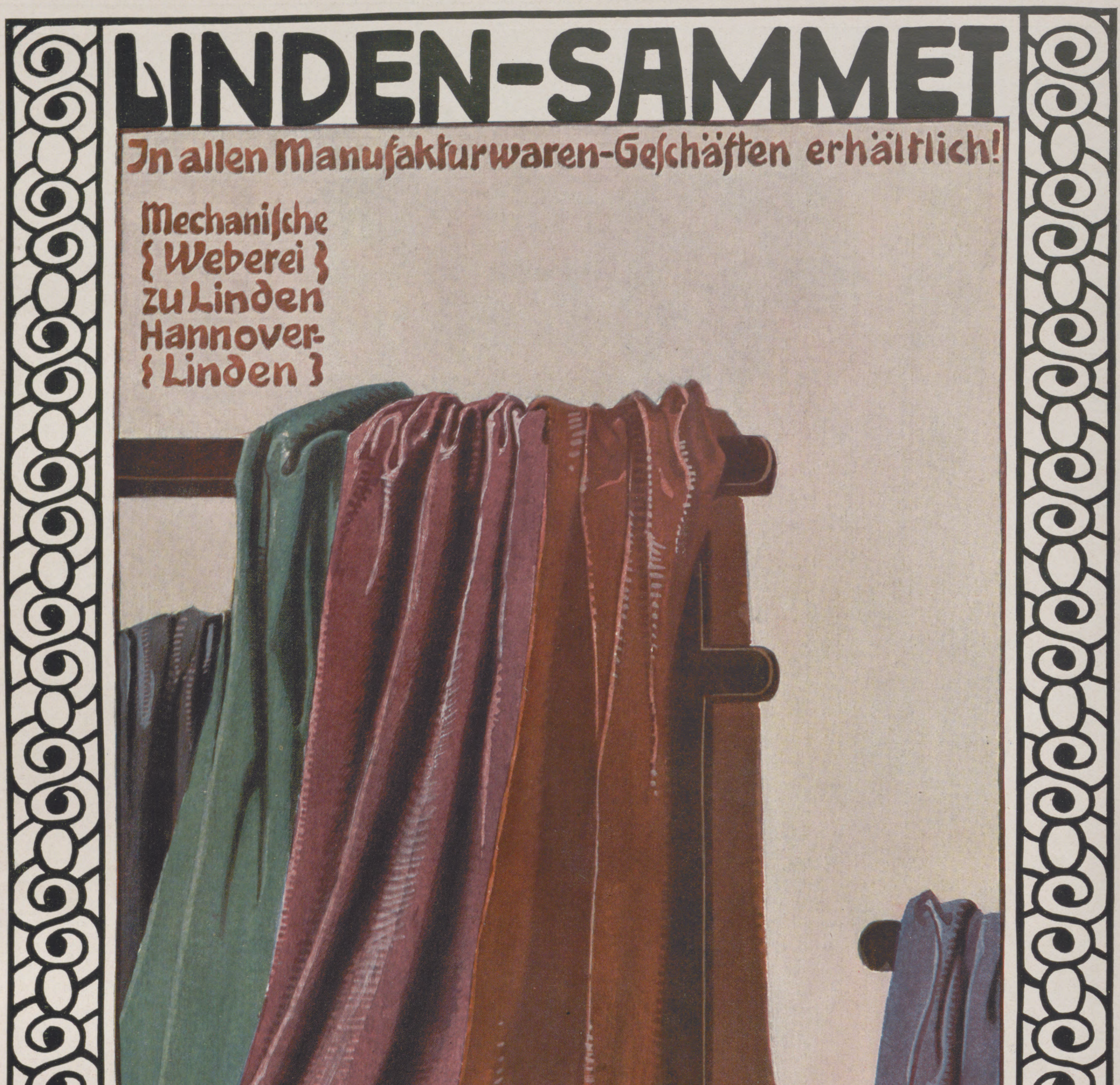
Seine dritte Jahresverſammlung hatte der Deutſche Werkbund nach Berlin einberufen. Das war ein Wagnis; denn die Gefahr lag nahe, daß die Werkbundtage in dem Chaos der Kongreſſe, mit dem Berlin geſegnet iſt, untertauchen und verſchwinden würden. Das iſt nicht geſchehen. Die Werkbundleute haben es verſtanden, ihre Zuſammenkunft ſo zu inſzenieren, daß ſie ſich weſentlich von dem üblichen Kongreßſchema unterſchied. Wenig Worte und viele Eindrücke, wenig Theorie und viel Anſchauung, das war das Prinzip des Programms. Man wollte den Freunden, die aus allen Provinzen gekommen waren (auch Hannover war gut und würdig vertreten), die letzten Großtaten der Architektur und des Kunſtgewerbes vorführen. Man wollte ihnen zeigen, daß die Reichshauptſtadt ſchon mancherlei, was den Worten, die die Verhandlungen ausfüllen würden, bereits Erfüllung gebracht hat. In dieſer Abſicht gab man den Fremden einen kleinen Führer durch das künſtleriſche Berlin; von dem geleitet konnten ſie das Intereſſante und Gute unſeres Stadtbildes bequem aufſuchen. (Dieſer Führer hat ſich außerordentlich bewährt. Im Herbſt des Jahres wird er erweitert und durch inſtruktive Aufſätze eingeleitet, reich illuſtriert, im Buchverlag der „Hilfe" als handlicher Band erſcheinen.) Man begnügte ſich aber nicht mit dem papiernen Ciceronen, man hatte für die Gäſte auch einige Exkurſionen vorbereitet. Das gewaltige Bauwerk, das Peter Behrens für die A. E. G. aufgerichtet hat, die Turbinenfabrik, dann ein vornehmes Wohnhaus, gebaut und eingerichtet von Bruno Paul, ferner Otto Marchs ausgezeichnete Anlage der neuen Rennbahn und einige andere bedeutſame Dokumente der modernen Bewegung wurden vorgeführt. Dazu kamen unterrichtende Beſuche der Städtebauausſtellung und der Ausſtellung für Ton-, Kalk- und Zement-Induſtrie. Hier bekamen auch die Fernſtehenden einen Eindruck von den Problemen, die unſere Häuſer- und Städtebauer heute am heftigſten beſchäftigen. Die Pläne von Groß-Berlin wurden von ihren Autoren vorgeführt; über die Ausſichten und die ſtiliſtiſchen Bedingungen neuer Materiale wurde klug diskutiert. Dazu kam dann am Aben ddes letzten Tages eine Feſtlichkeit, die den Beweis brachte, daß auch für kultivierte Menſchen Möglichkeiten feierlicher Freudeſtunden wieder erwachen. Draußen, auf den Landſitzen von Mutheſius und Freudenberg, im Walde, zur Stunde, da die Schatten ſanken und der Mond aufſtieg, wurden die romantiſchen Szenen aus dem „Sommernachtstraum" aufgeführt. Ein ſeltener Spuk, ein geiſtreiches, vorüberhuſchendes Spiel, eine erträgliche Form des Theaters.

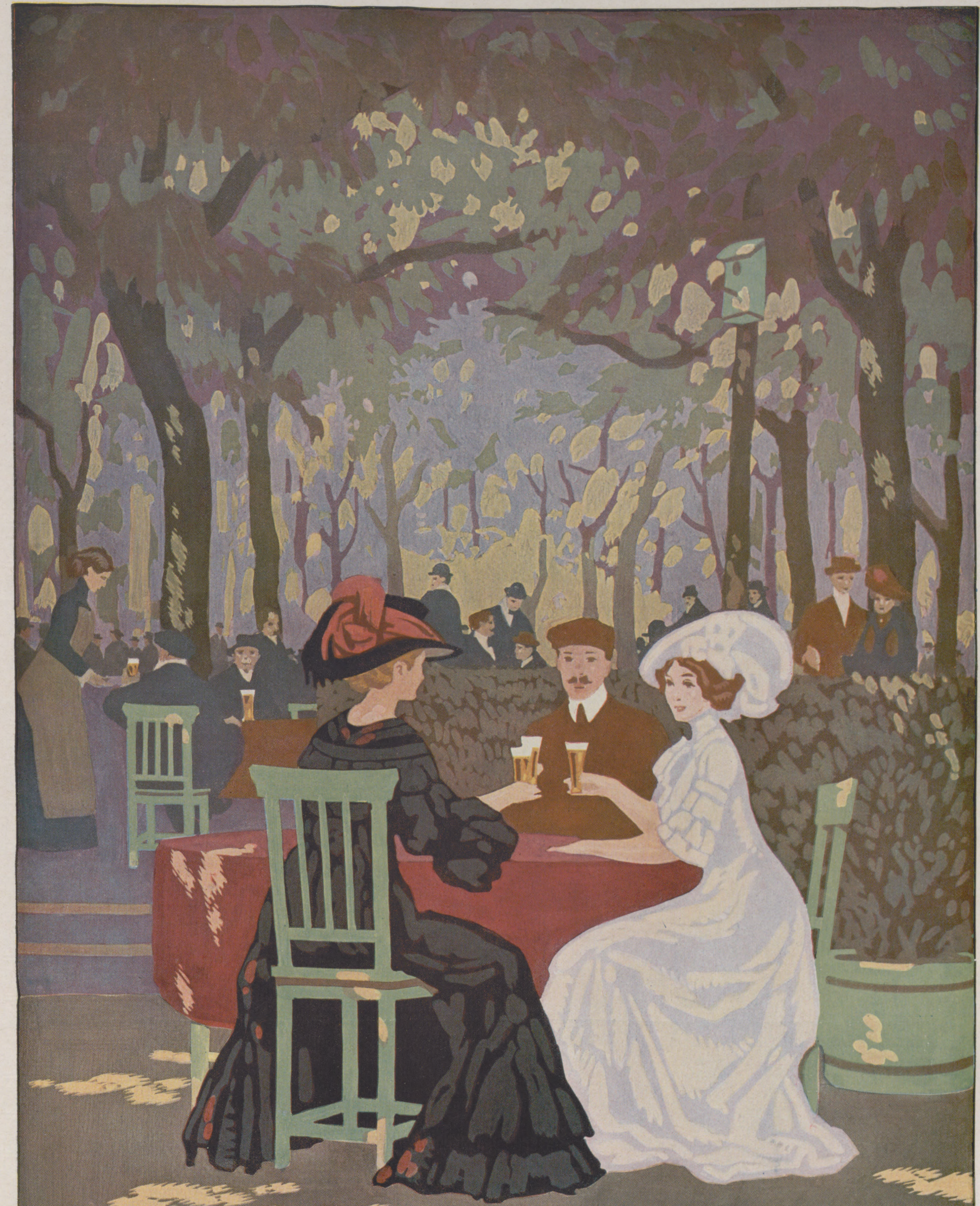
Die eigentlichen Verhandlungen brachten eine Fülle beachtenswerter Mitteilungen von Vollzogenem und Erſtrebtem. Wie ſtets zuvor wurde auch diesmal auf ſchnellfertige Anfragen geantwortet, daß der Deutſche Werkbund ſeine Arbeit nicht gar ſo ſehr auf dem Präſentierbrette, vielmehr an den maßgebenden Stellen, nicht laut, aber erfolgreich, zu vollziehen denke. So iſt die Brüſſeler Ausſtellung geworden, ſo ſollen andere Unternehmungen folgen. Beſondere Beachtung verdient das Syſtem, nachdem der Reihe nach geſchloſſene Berufskreiſe von der Propaganda für ſchöne Qualitätsarbeit beſtrichen werden. Jetzt ſucht man vor allem die Kaufleute zu gewinnen. Gemeinſam mit dem Verband für das kaufmänniſche Unterrichtsweſen organiſiert der Deutſche Werkbund eine gründliche Geſchmacksausbildung der Verkäufer, dieſer einflußreichen Mittler zwiſchen Fabrikant und Publikum. Vorträge werden gehalten, Wanderausſtellungen veranſtaltet. Eine Schule für das Dekorieren von Schaufenſtern und das Herrichten von Läden, das Ziviliſieren der Reklame und die Aufmachung von Plakaten wurde gegründet. Schon machen die Erfolge ſich bemerkbar; ganze Städte bekommen plötzlich das Bedürfnis nach geſchmacklicher Kultur. Die Schüler drängen ſich. Die verantwortlichen Stellen, die Chefs, die Handelskammern, offenbaren einen jede Erwartung überſteigenden Willen zu jenen Werten, deren kommerzielle Bedeutung lange verdunkelt war, jetzt aber offenkundig wurde durch die beiſpielloſen Erfolge der von den Künſtlern beeinflußten Betriebe. — Neben den Kaufleuten will der Deutſche Werkbund die Handwerker gewinnen. Und auch da läßt ſich eine Zunahme des Intereſſes, ein Hinſchmelzen früheren Widerwillens feſtſtellen. Das Handwerk begreift, daß verärgte Abſonderung keinen Sieg über das Unvermeidliche bedeutet. Das Handwerk ſpürt das doppelt ſchwere Uebergewicht der vom Raubbau zur Kultur entwickelten Induſtrie. Das Handwerk beginnt die Ideale der modernen architektoniſch-kunſtgewerblichen Bewegung und deren Organ, des Deutſchen Werkbundes, zu ſchätzen. Es wäre auch abgrundtiefe Torheit, ſich zu ſperren gegen eine geiſtige, eine moraliſche und künſtleriſche Strömung von der Hellſehende ſchon heute erkennen, daß ſie von fundamentaler Bedeutung für das Volk leben in ſeiner Ganzheit, für die Behauptung der Nation auf dem internationalen Kampfplatz, ſein wird. — Aus dieſen Zuſammenhängen heraus kriſtalliſierte ſich der Vortrag, den der Wiener Sektionsrat Vetter in der großen Abendverſammlung hielt und deſſen Thema, erkenntnistüchtig und prophetiſch, alſo lautete: Die ſtaatsbürgerliche Bedeutung der Qualitätsarbeit. Das eben iſt der letzte Untergrund und das höchſte Ziel des Deutſchen Werkbundes; aus aller Arbeit eine reelle Bereicherung des nationalen Charakters, eine poſitive Stärkung des internationalen Rufes, werden zu laſſen. Qualitätsarbeit verlangt nach dem Qualitätsarbeiter. Und umgekehrt. Der Qualitätsarbeiter aber, einerlei, welcher Branche auch immer er angehöre, ob er am Zeichentiſch ſitzt, auf dem Baugerüſt ſteht oder das Publikum bedient, er bedeutet: eine Veredlung des Menſchenmaterials, eine Modellierung des nützlichen Staatsbürgers, einen Bauſtein und ein Weg zum modernen Staat.

Robert Breuer.

Nonnen-Schätze.

Die Nonnen von Syjtſchewka ſind in dem Gouvernement Smolenſk als fromme und gottesfürchtige Frauen bekannt. Es war alſo wohl nur eine Formſache, daß der Biſchof Feodoſſi ſich — zu einer Reviſion bei ihnen einfand. Von zwei Mönchen und einigen der frommen Damen gefolgt, ſchritt der Herr Biſchof von Raum zu Raum, der völligen Ueberflüſſigkeit ſeines Beginnens ſich tief bewußt. Plötzlich ſtutzte er beim Betreten einer der beſcheidenen Zellen, denn von der Decke herab tropfte eine fettige Flüſſigkeit und bei genauem Hinſehen bemerkte man, das es mit dieſer Decke eine ungewöhnliche Bewandtnis haben müßte. Der Biſchof ließ eine Leiter bringen und nun entdeckte man über den frommer Gebetübung geweihten Kämmerchen ein geräumiges Kabinett, das mehr weltlicher Luſtbarkeit vorbehalten ſchien. Es lagen da in buntem Verein: vier Mönchskutten, ein koſtbarer Mantel, feine Leibwäſche, Puder, Parfüms, Pomaden, ein elektriſcher Gürtel, ein Grammophon, deſſen Platten ſo ziemlich das Gegenteil von geiſtlichen Liedern wiedergeben, — Reſte von üppigen Mahlzeiten, zu denen auch die verräteriſche Butter gehört hatte, die in dem warmen Raum geſchmolzen und durch die Decke gelaufen war. Nun wird ein geiſtliches Gericht darüber entſcheiden, ob das amüſante Doppelleben der frommen Damen von Syjtſchewka auf Gottgefälligkeit denjenigen Anſpruch zu erheben berechtigt iſt, der ihr Verbleiben im Kloſter als wünſchenswert erſcheinen ließe.


LINDEN-SAMMET
In allen Manufakturwaren-Geſchäften erhältlich!
Mechaniſche
Weberei
zu Linden
Hannover-
Linden
LINDEN-SAMMET-
LINDEN
A. KOKEN


Paul Kammüller
Basel.
Lindener Actien-Brauerei vorm. Brande & Meyer Linden vor Hannover
Grösste Actien-Brauerei Nordwestdeutschlands.

J·C·KÖNIG & EBHARDT

GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
BUCH- UND STEINDRUCKEREI
CHROMOLITHOGRAPHISCHE
KUNSTANSTALT

HANNOVER

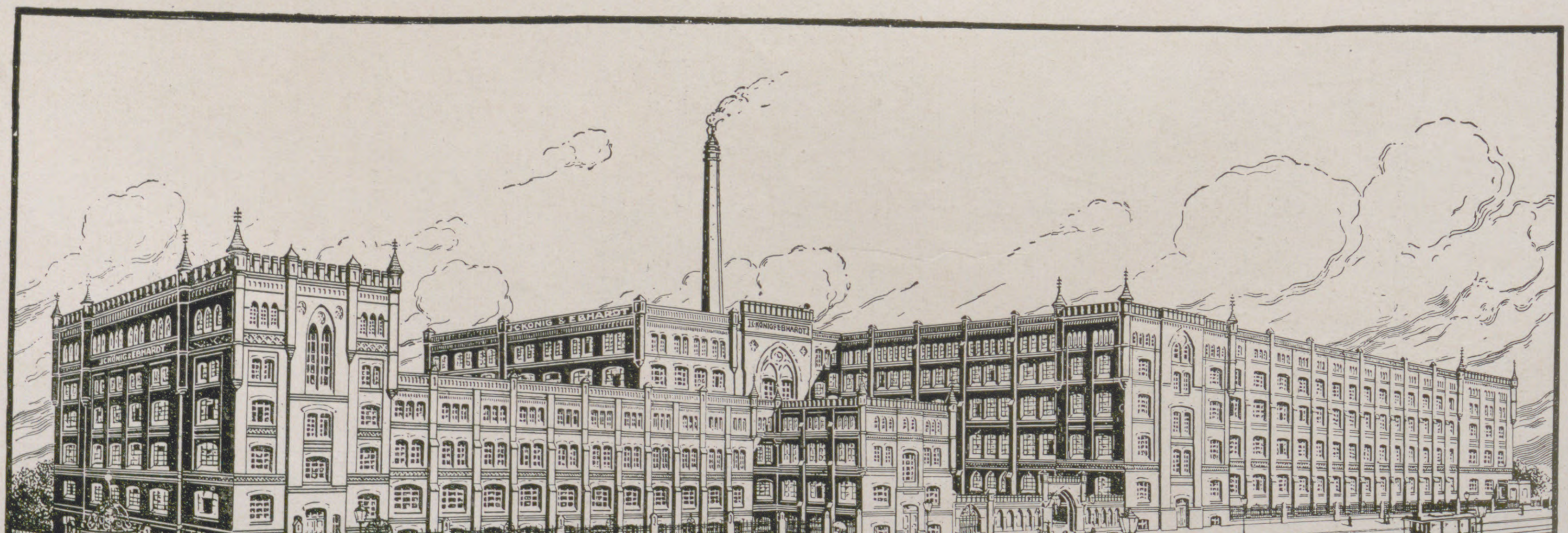
ZWEIGHAUS LONDON, FINSBURY PAVEMENT HOUSE
ZWEIGHAUS WIEN I, ROTENTURMSTRASSE NR. 7

BEGRÜNDET 1845 ◇ GOLDENE STAATSMEDAILLE SEIT 1878 ◇ HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN AUF DEN WELTAUSSTELLUNGEN LONDON, PARIS, WIEN PHILADELPHIA, MELBOURNE

NIEDERLAGEN IN FAST ALLEN STÄDTEN DEUTSCHLANDS

URBI ET ORBI

FABRIKMARKE



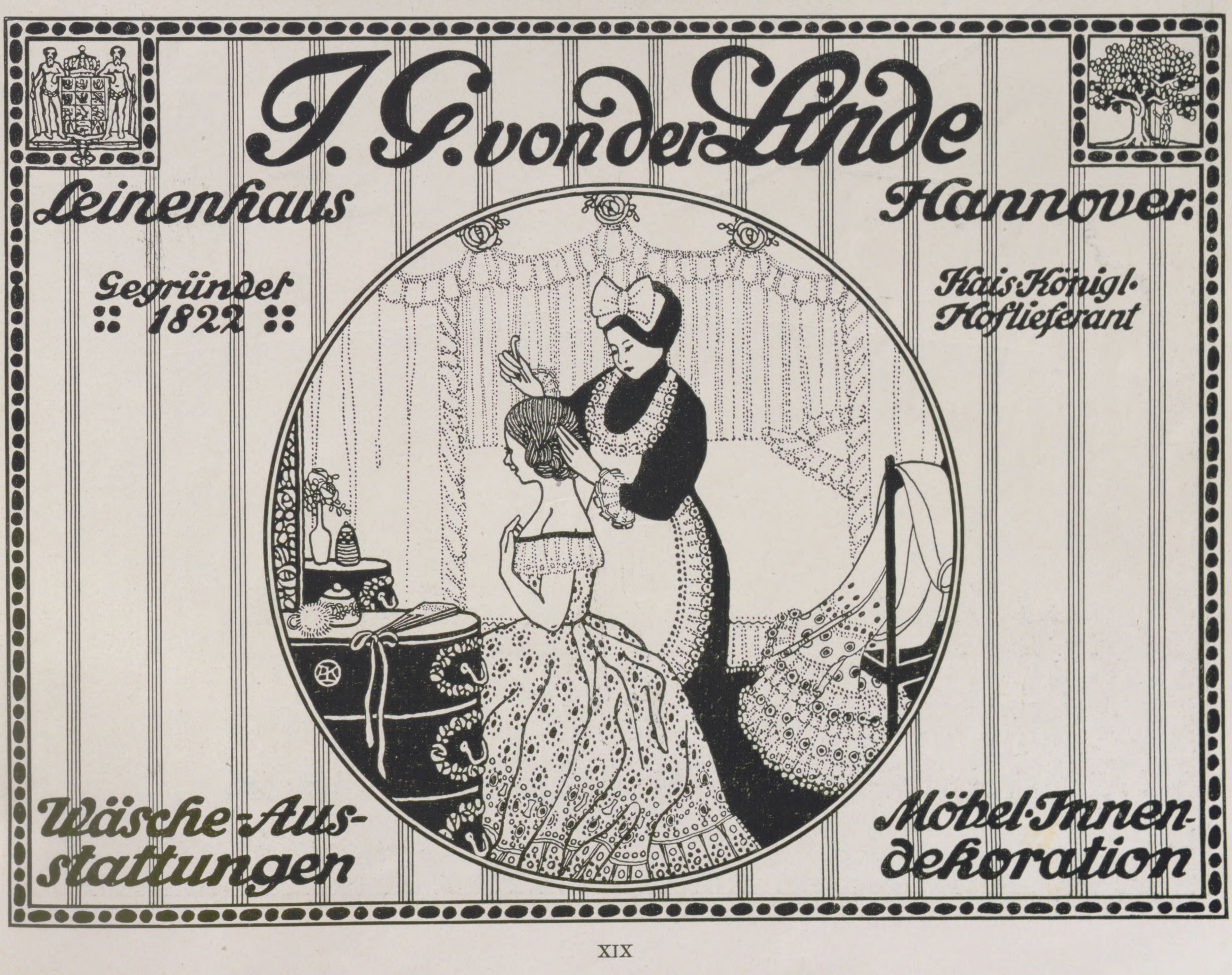
Berkefeld-Filter

D. R.-P.

Bestes Wasserfilter für alle Zwecke, liefert kristallklares, bakterienfreies Wasser, aus Wasserleitung und Brunnen. Auf der Brüsseler Weltausstellung durch 3 grosse Preise und 1 Ehrendiplom ausgezeichnet.

Preisliste gratis und franko.

Berkefeld-Filter Ges. m. b. H., Celle 33.



J. G. von der Linde

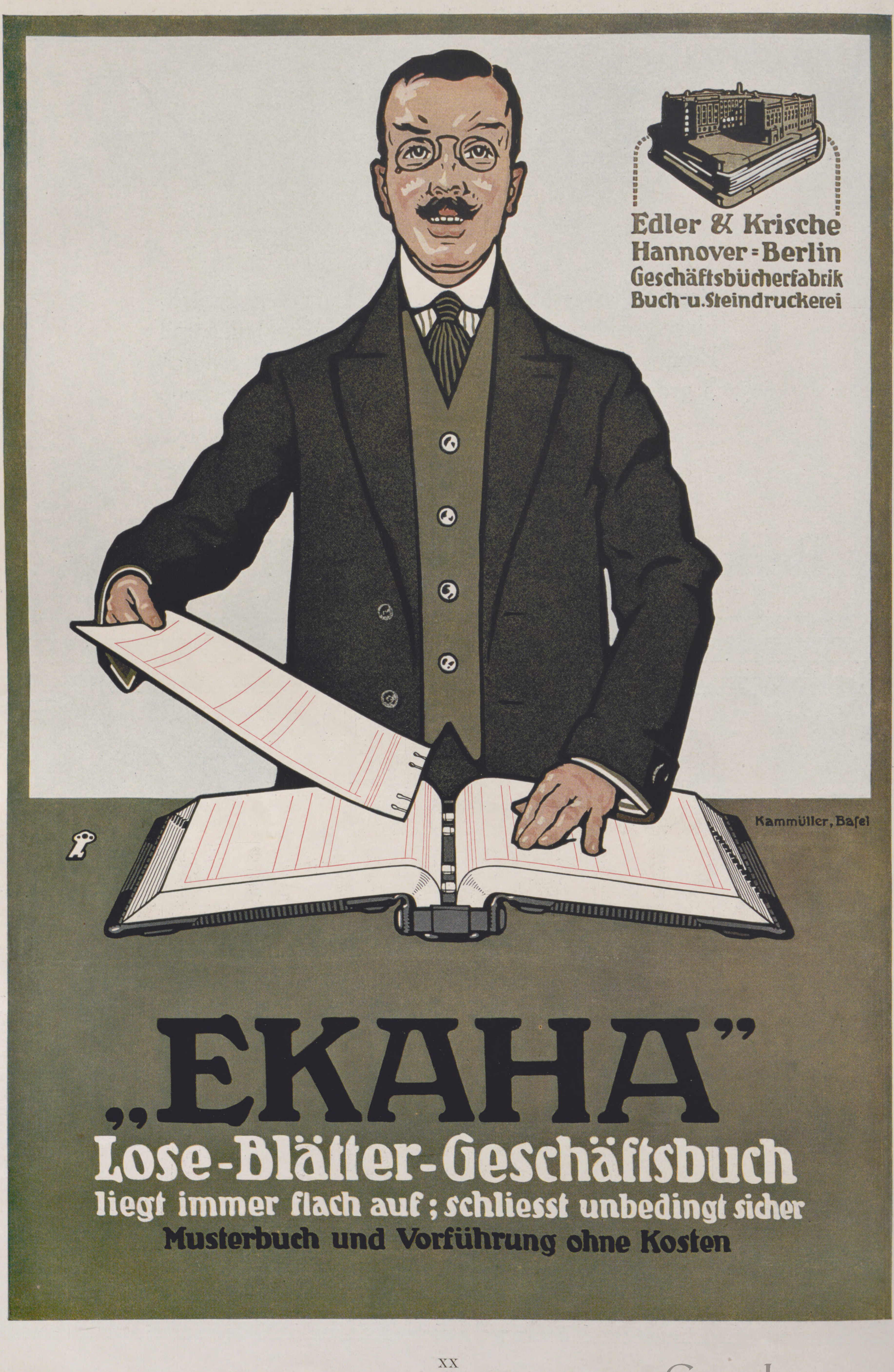
Leinenhaus Hannover.

Gegründet 1822

Kais. Königl. Hoflieferant

Wäsche-Ausstattungen

Möbel-Innendekoration



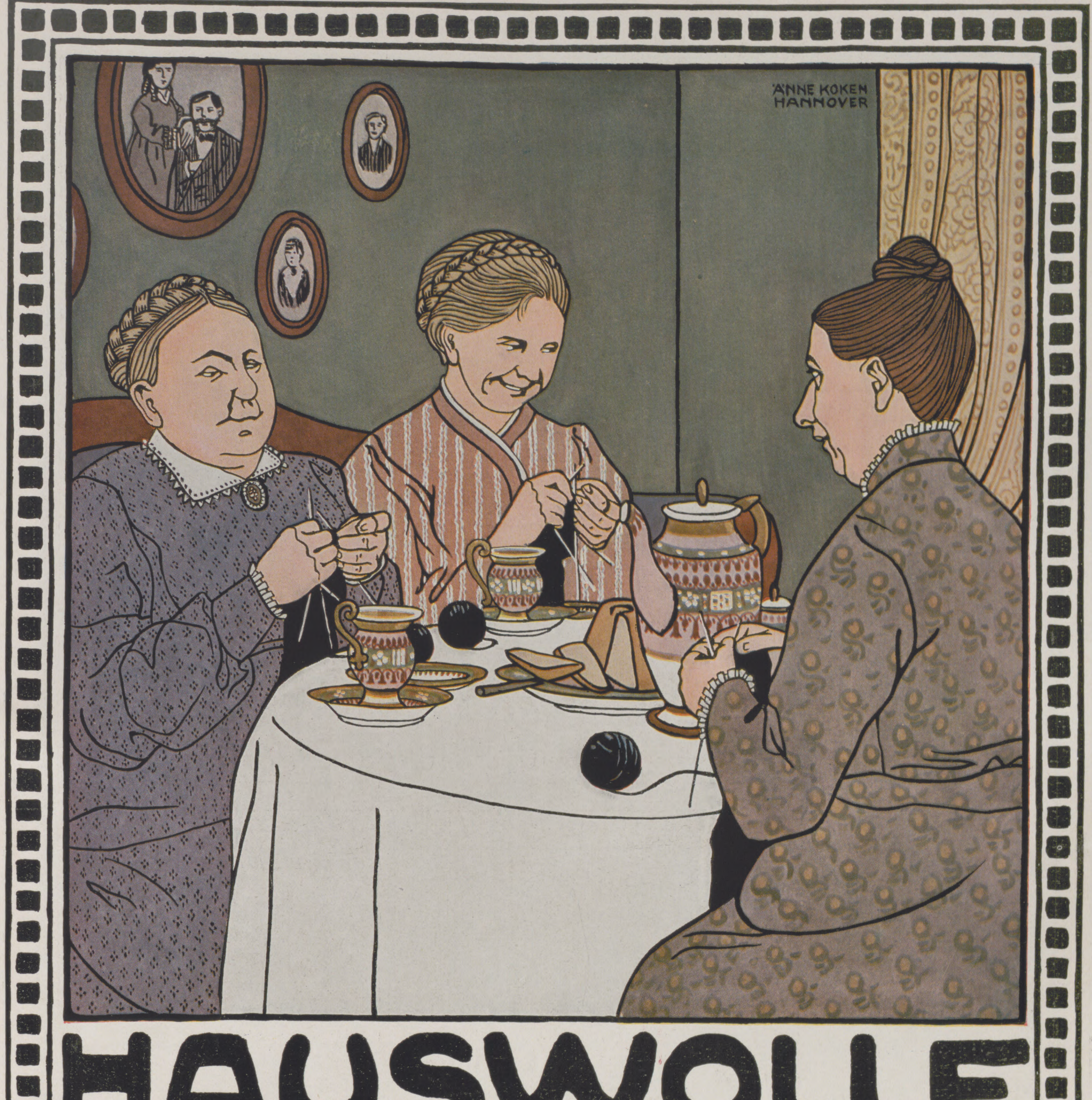
Edler & Krische
Hannover = Berlin
Geschäftsbücherfabrik
Buch- u. Steindruckerei

„EKAHA"

Lose-Blätter-Geschäftsbuch

liegt immer flach auf; schliesst unbedingt sicher

Musterbuch und Vorführung ohne Kosten

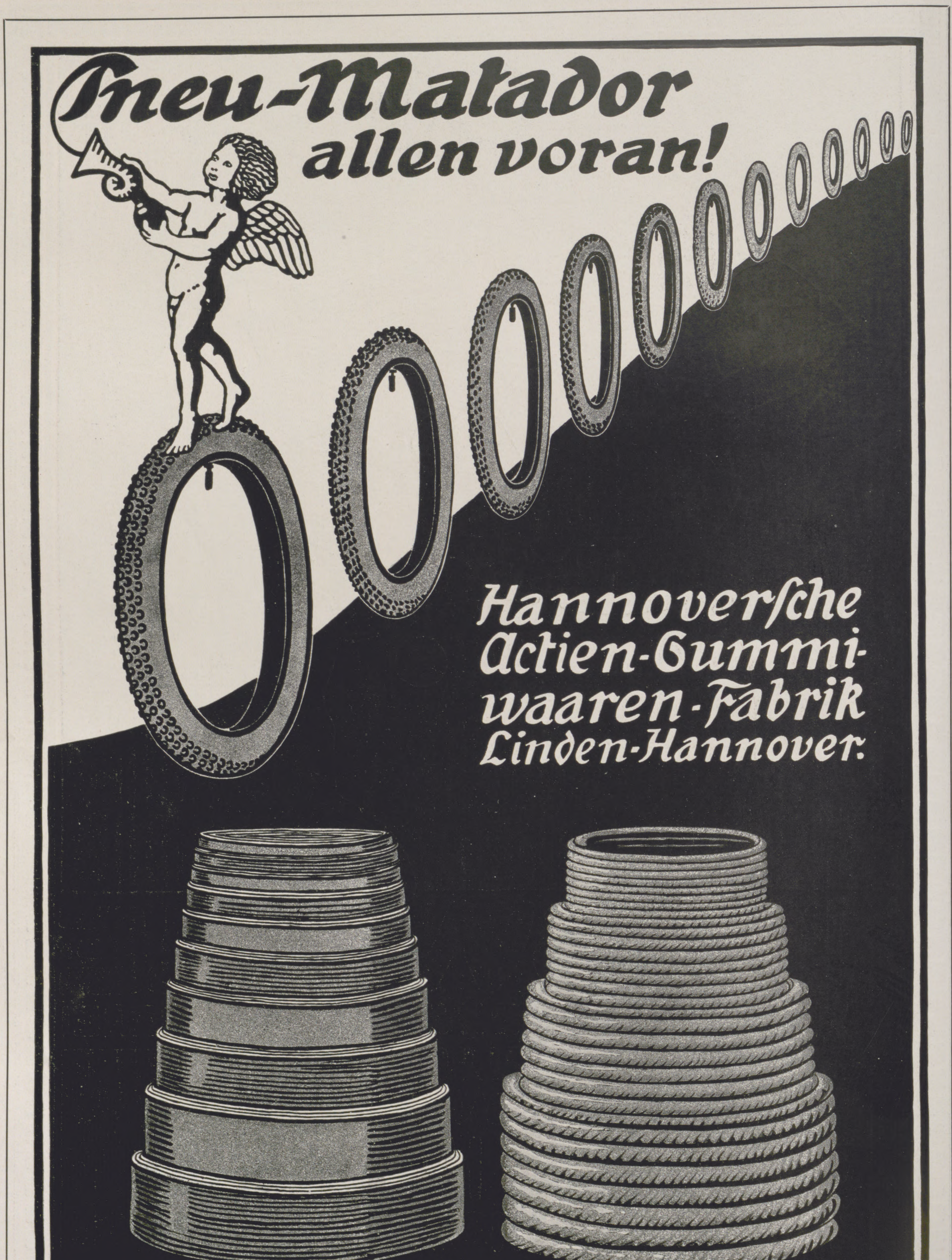

ÄNNE KOKEN
HANNOVER
HAUSWOLLE
16 L.
Sport-Haus-Wolle
HAUS WOLLE

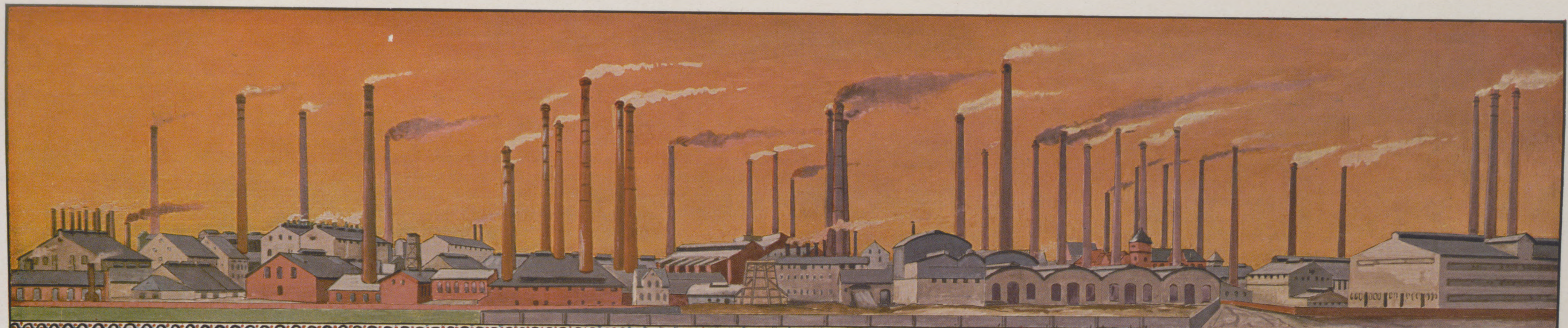
HAUSWOLLE

KAMMGARN-SPINNEREI & FÄRBEREI
FABRIK ALLER ARTEN
WOLLENER STRICKGARNE

LUDWIG HAMPE
HELMSTEDT

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE


Pneu-Matador
allen voran!
Hannoverſche
Actien-Gummi-
waaren-Fabrik
Linden-Hannover.
Gummi- und
Balata-Riemen
„Rodatam"
Waſſer-, Wein-,
Bier- u. Spiral-
ſchläuche



PORTLAND-CEMENTINDUSTRIE HANNOVER-MISBURG

4500000 FASS LEISTUNGSFÄHIGKEIT JÄHRLICH **4500000 FASS**

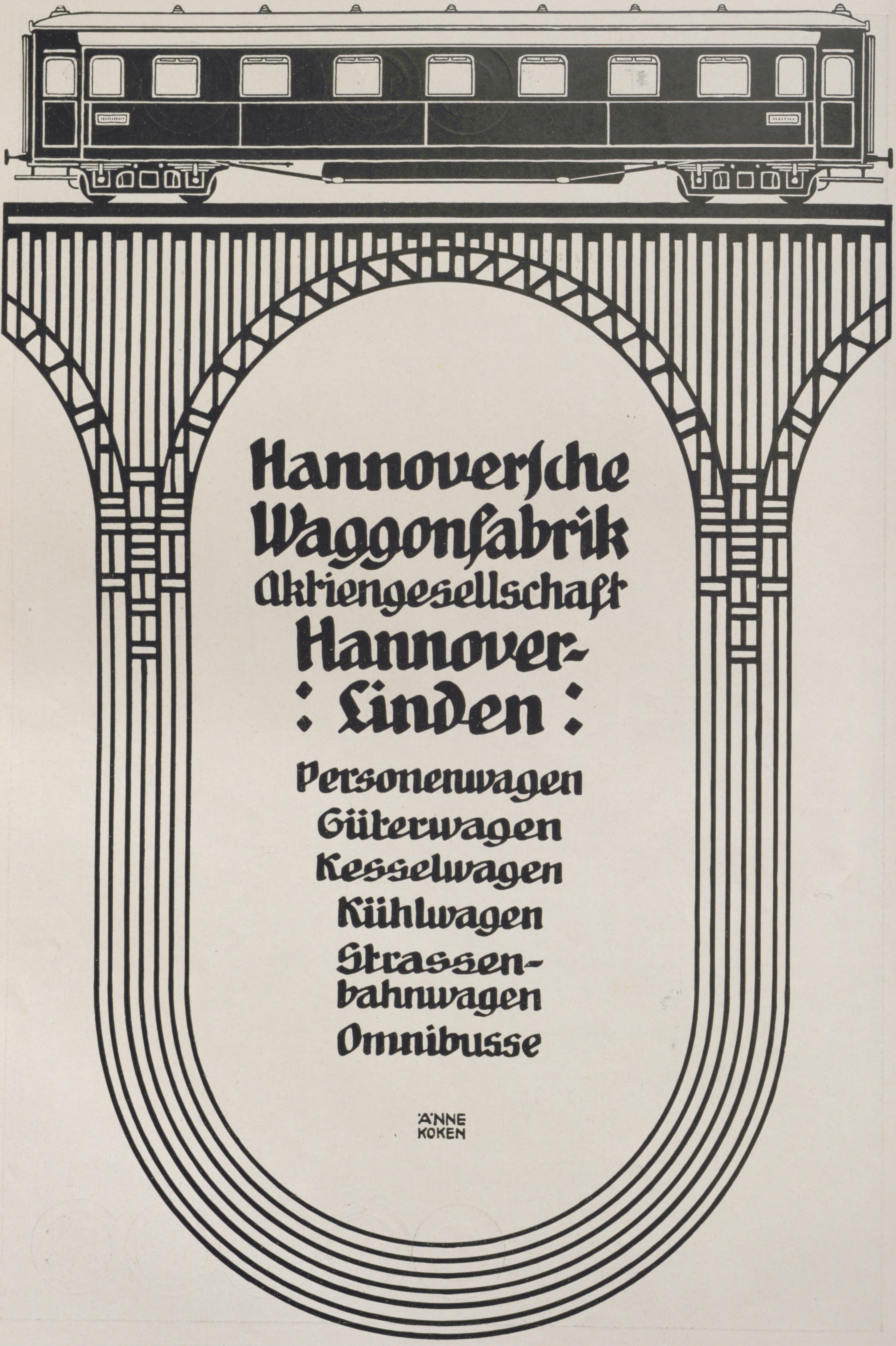
HANNOVERSCHE PORTLAND-CEMENT-FABRIK·ACT.-GES. HANNOVER

MISBURGER PORTLAND-CEMENTFABRIK „KRONSBERG“ A·G·MISBURG

NORDDEUTSCHE PORTLAND CEMENT-FABRIK·MISBURG·IN MISBURG

PORTLAND-CEMENTFABRIK „GERMANIA“ A·G·MISBURG UND LEHRTE

„TEUTONIA“ MISBURGER PORTLAND-CEMENTWERK HANNOVER



Hannoverſche
Waggonfabrik
Aktiengesellschaft
Hannover-
: Linden :

Personenwagen
Güterwagen
Kesselwagen
Kühlwagen
Strassenbahnwagen
Omnibusse

ÄNNE
KOKEN

PAUL SCHMIDT & DESGRAZ

Technisches Büreau G.m.b.H.

Prinzenstrasse 1A
Telegr.-Adresse: Schmidtpaul.

HANNOVER

Fernsprecher 2159.
Code: 5th Edition ABC

Projektierung, Lieferung, Erbauung und Jnbetriebsetzung von

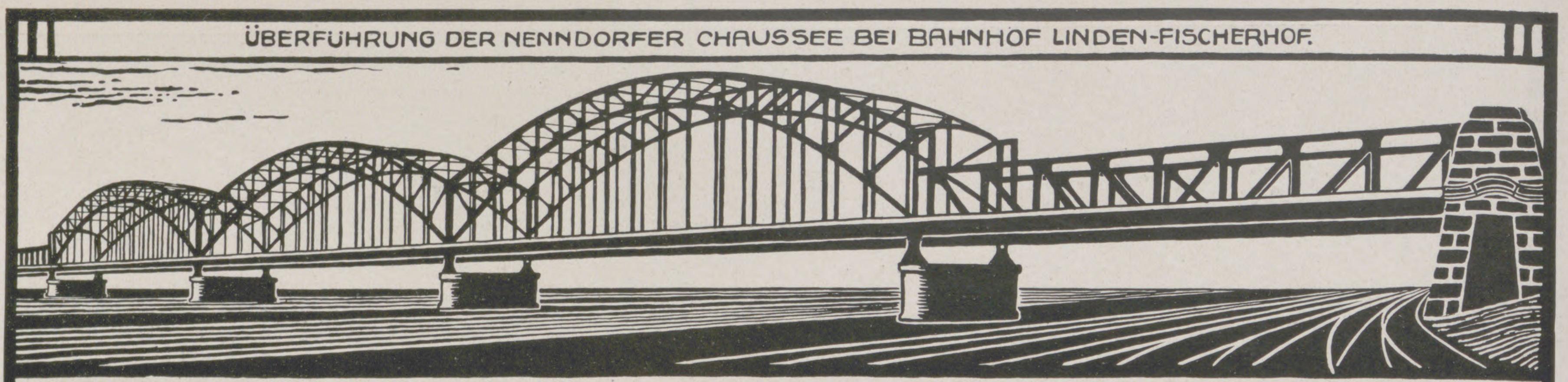
HÜTTEN-ANLAGEN

Betriebsfertige Einrichtungen für die Eisen-, Stahl-, chemische und keramische Jndustrie. Lieferung von ganzen Anlagen oder von Arbeitszeichnungen nebst Gewährung von Lizenzen. Begutachtung solcher Anlagen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Rentabilitäts-Berechnungen.

Gasfeuerungen und Öfen

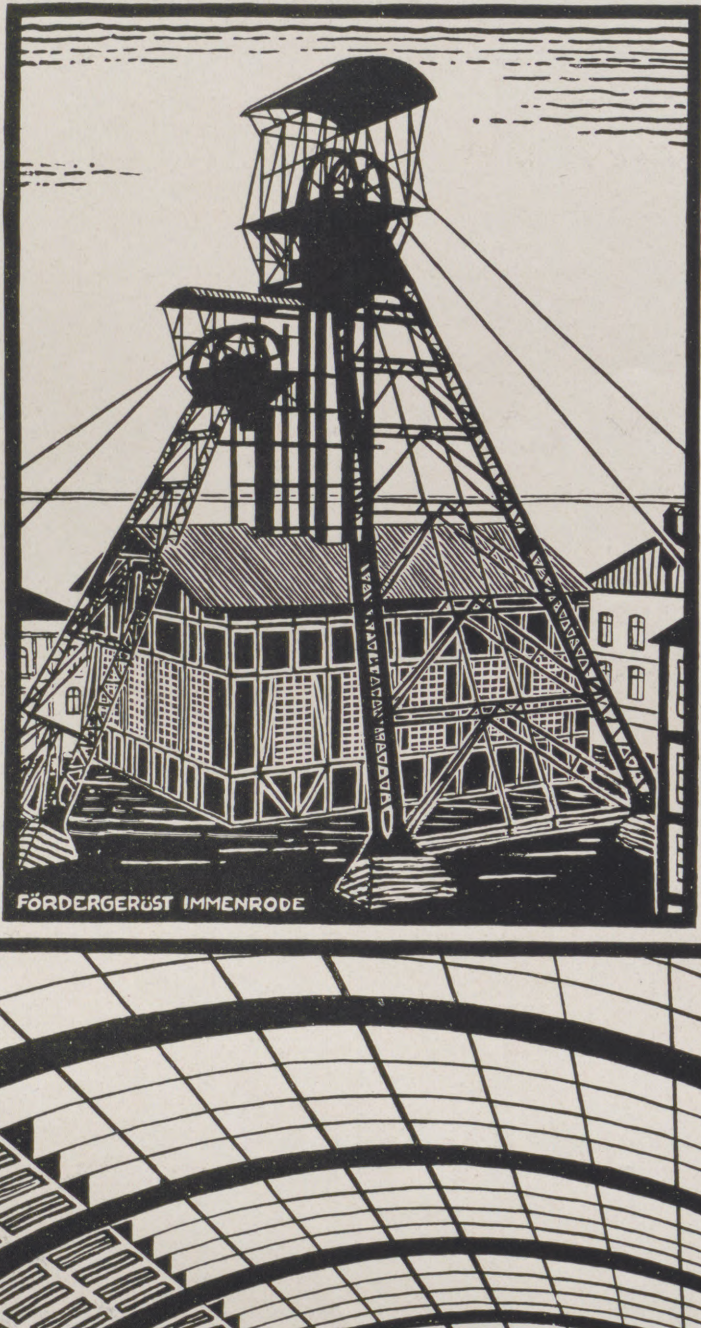
patentierter Konstruktion für die Stahl-, Eisen-, Zink-, Metall-, chemische, Glas- etc. Jndustrie. Gasgeneratoren verschied. patentierter Systeme mit und ohne autom. Entschlackung.

ÜBERFÜHRUNG DER NENNDORFER CHAUSSEE BEI BAHNHOF LINDEN-FISCHERHOF.

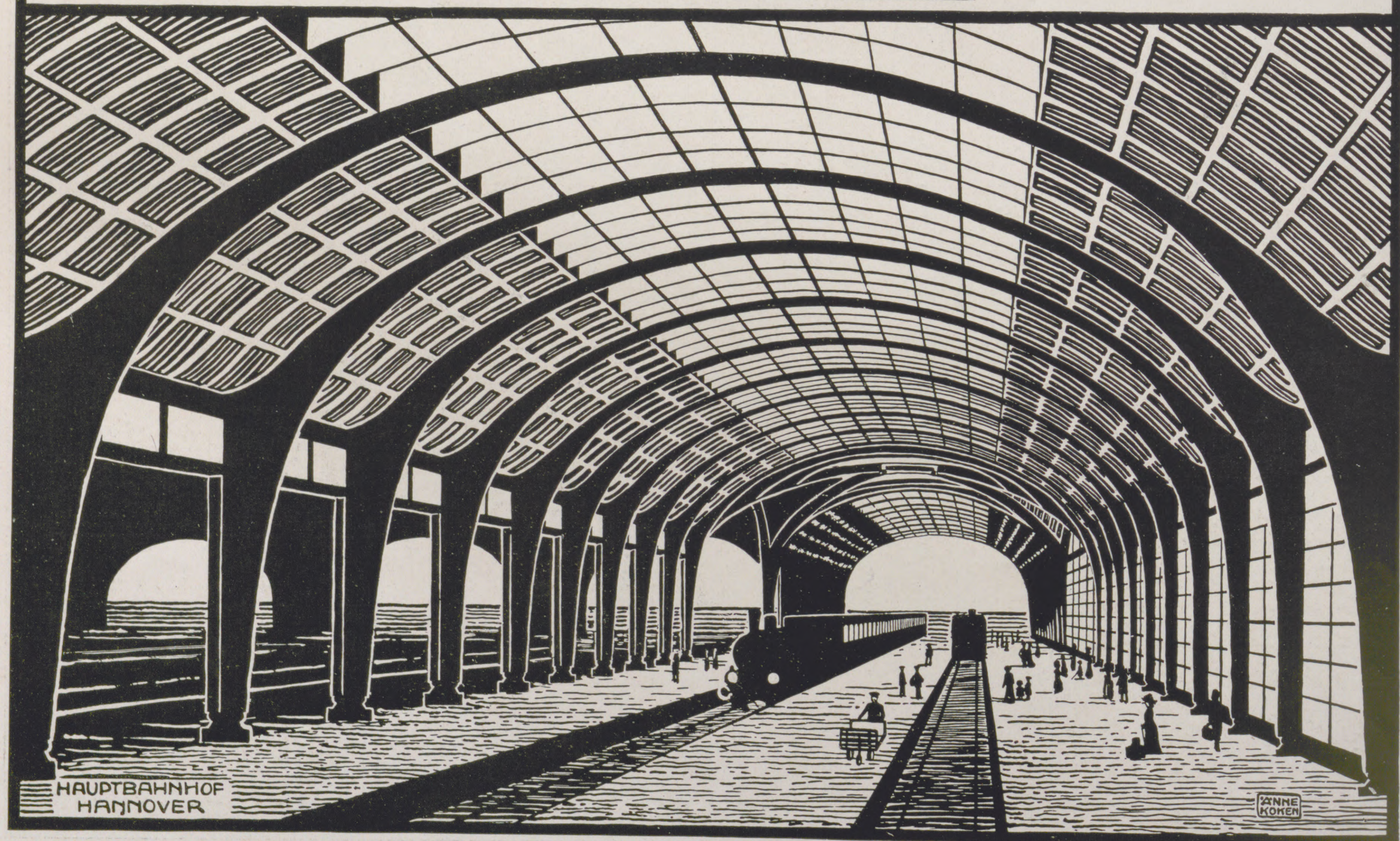


LOUIS EILERS FABRIK FÜR EISENHOCH- UND BRÜCKENBAU
HANNOVER-HERRENHAUSEN

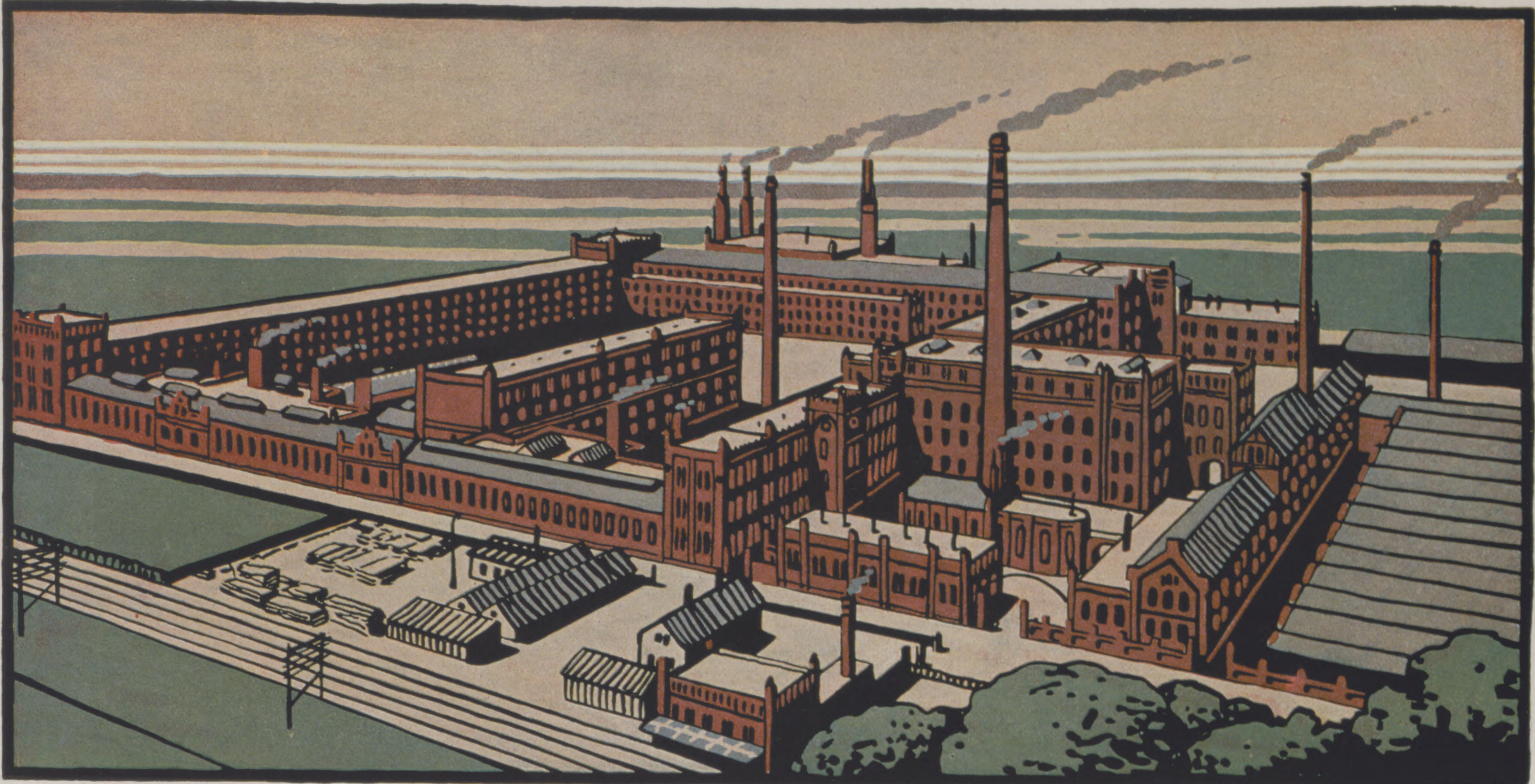
EISENKONSTRUKTIONEN
: JEDER ART :
VORNEHMLICH
BRÜCKEN
FESTER UND
BEWEGLICHER
KONSTRUKTION


FÖRDERGERÜST IMMENRODE

EISERNE GEBÄUDE-, HALLEN-
UND DACHKON-
STRUKTIONEN
FÖRDERGERÜSTE
WASSERTÜRME
SCHLEUSEN- &
WEHRANLAGEN



HAUPTBAHNHOF HANNOVER



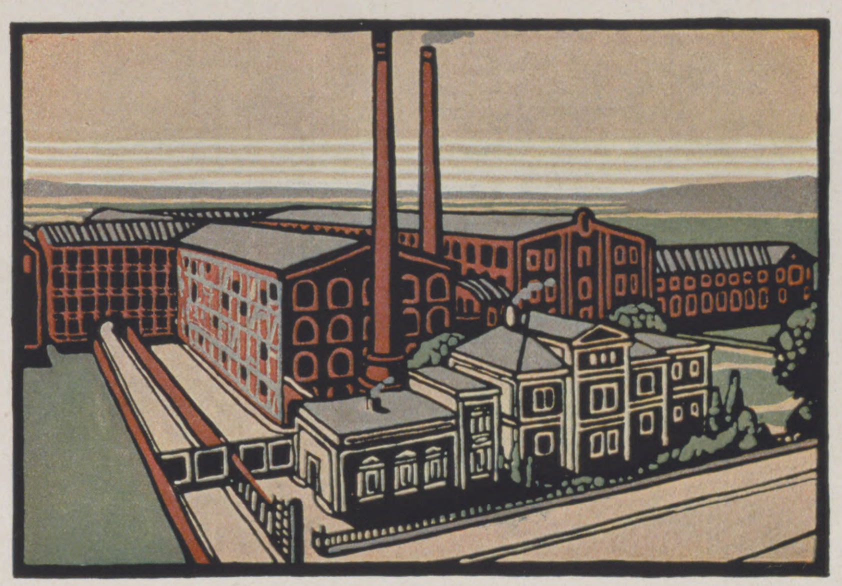
VEREINIGTE SCHMIRGEL UND MASCHINEN-FABRIKEN A.G.

vorm. S. Oppenheim & Co. und Schlesinger & Co.

HANNOVER-HAINHOLZ

SCHUTZ MARKE

HANSA-MILLS TRADE MARK SCHMIRGEL-WERK



HARBURG

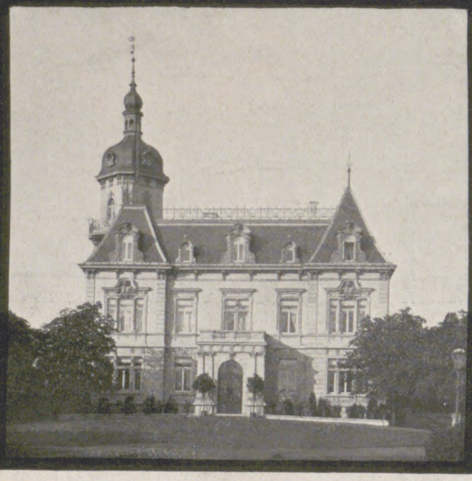
LONDON

~ Schmirgel ~
Schmirgelleinen
Schmirgelpapier
~ Glaspapier ~
Flintsteinpapier
Schmirgelscheiben

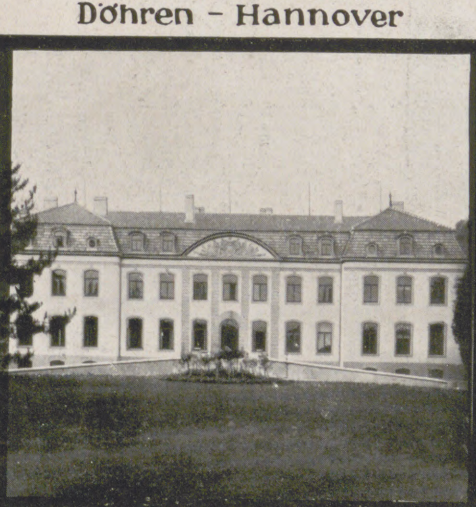
Schleifmaschinen
Fräsmaschinen
Formmaschinen
Giesserei-Betriebs ~ Maschinen ~
Sandaufbereitungs-Anlagen

Edler u. Krische.
Geschäftsbücher-Fabrik. Hannover.

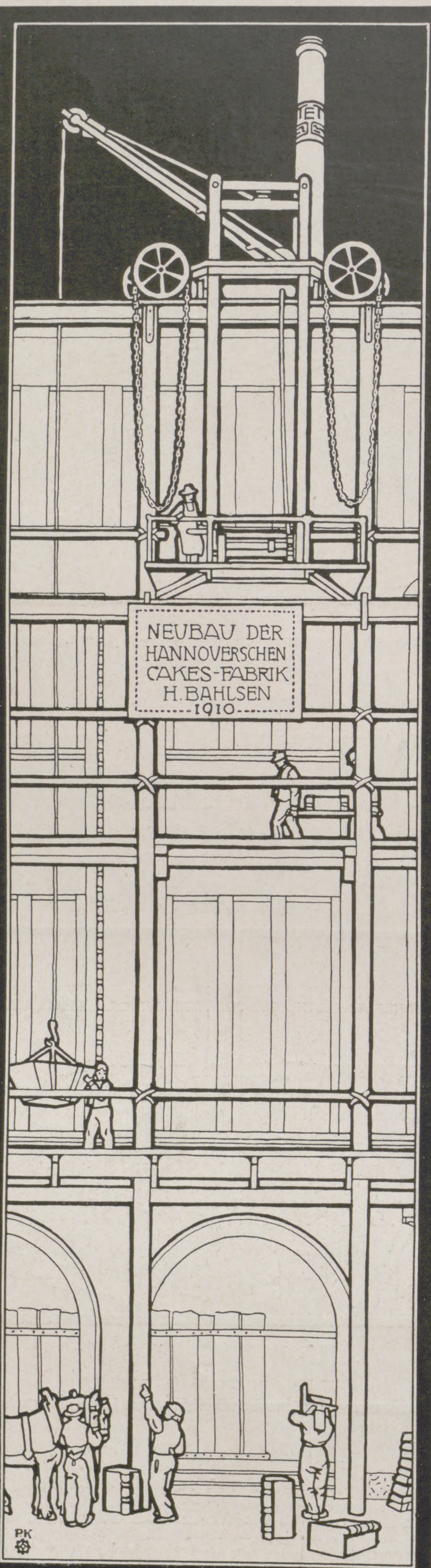
Geschäftshaus
Georgstrasse. Hannover



Herrenhaus Fiedeler
Döhren – Hannover



Schloss Graf Platen
Weissenhaus Holstein

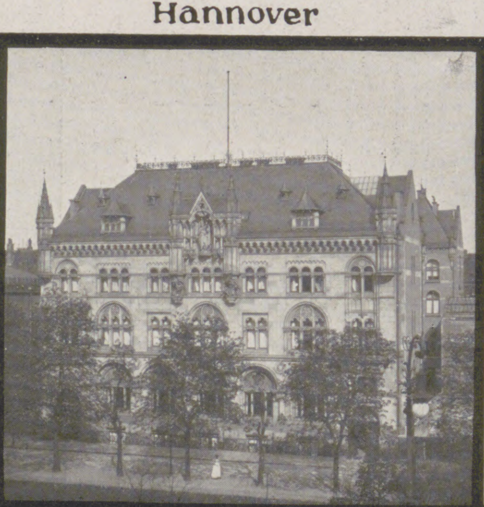

NEUBAU DER
HANNOVERSCHEN
CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN
1910
PK

HANNOV. CAKESFABRIK
H. BAHLSEN

Hannoversche Cakes-Fabrik
H. Bahlsen. 1891

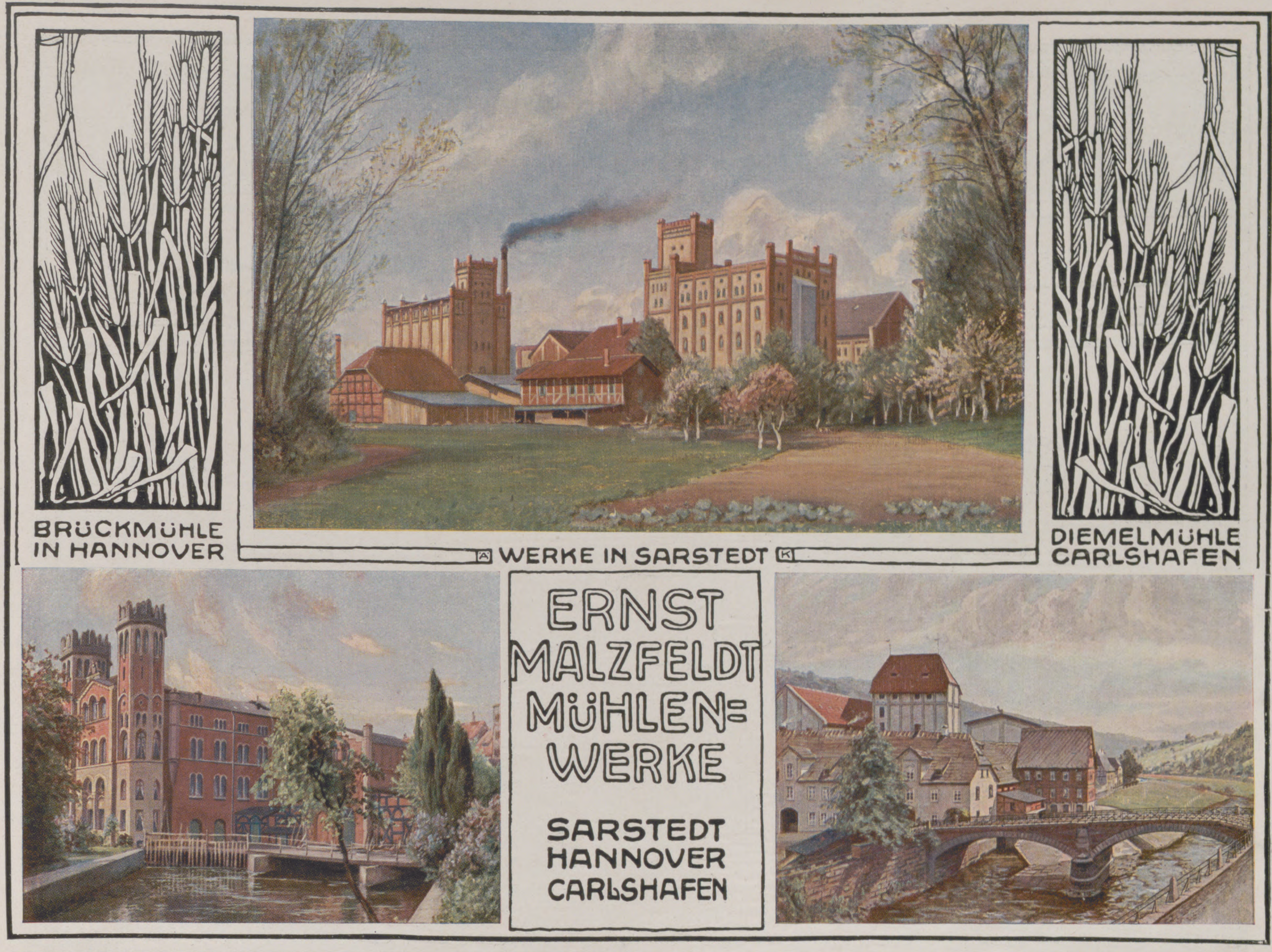
Bankhaus Bartels
Theaterplatz. Hannover

Herrenhaus Rheden-Rheden
Hannover



Deutsche Militärdienst-Versicherungs-
Anstalt Hannover.

RIESLE & RÜHLING
BAUGESCHÄFT. HANNOVER


BRÜCKMÜHLE
IN HANNOVER

WERKE IN SARSTEDT

DIEMELMÜHLE
CARLSHAFEN

ERNST
MALZFELDT
MÜHLEN=
WERKE

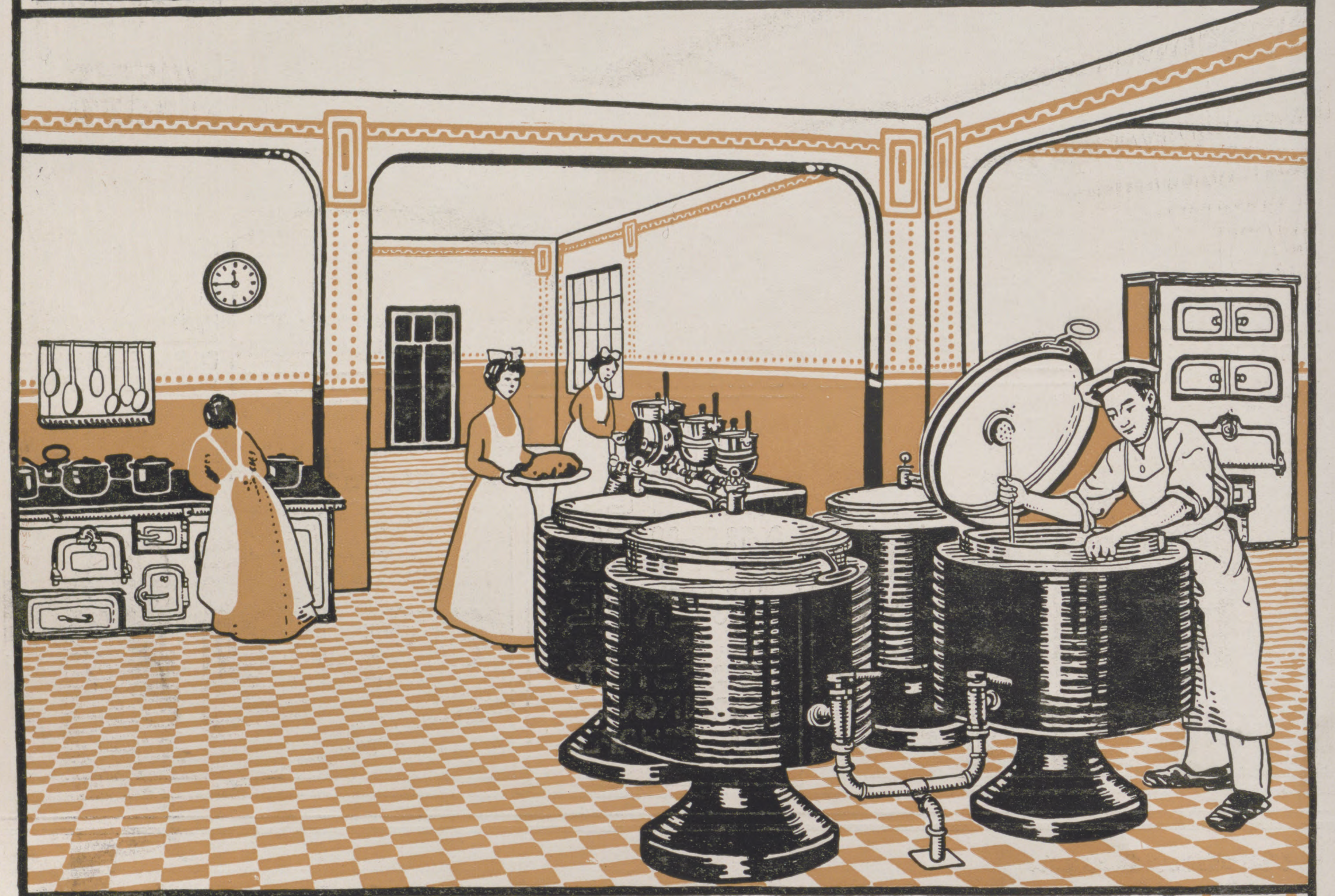
SARSTEDT
HANNOVER
CARLSHAFEN

P. KAMMÜLLER . BASEL
HANNOVERSCHE EISENGIESSEREI AKTIENGESELLSCHAFT
GEGRÜNDET 1857 ANDERTEN GUSS ALLER ART

GEGR·
1844

A·VOSS·SEN.

GEGR·
1844

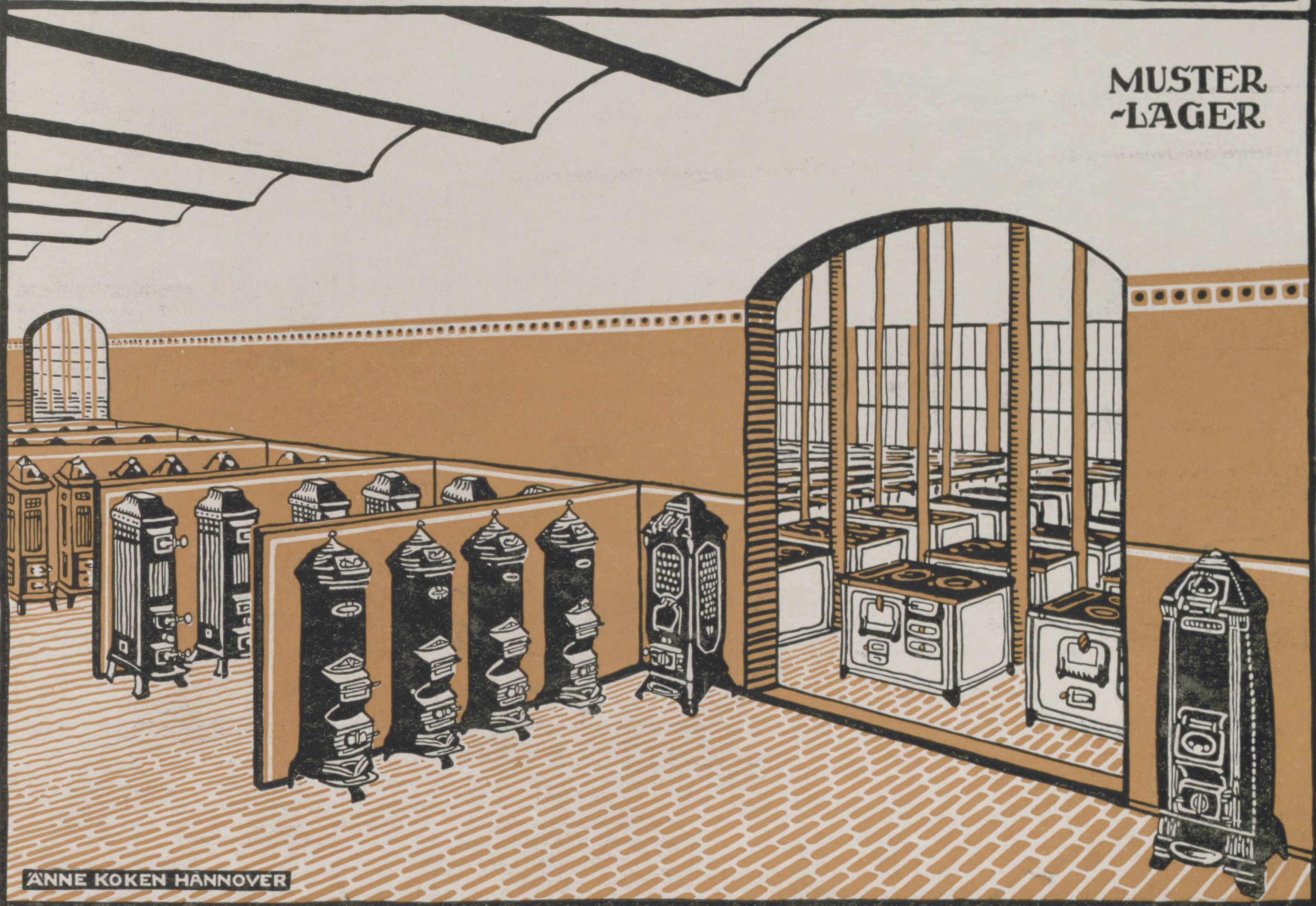


KOCHANLAGEN ALLER ART
FÜR MASSENVERPFLEGUNG
ANSTALTEN, HOTELS
HAUSHALTUNGEN

JAHRESUMSATZ
88 000 KOCH- u. HEIZ-APPARATE

SARSTEDT-HANNOVER

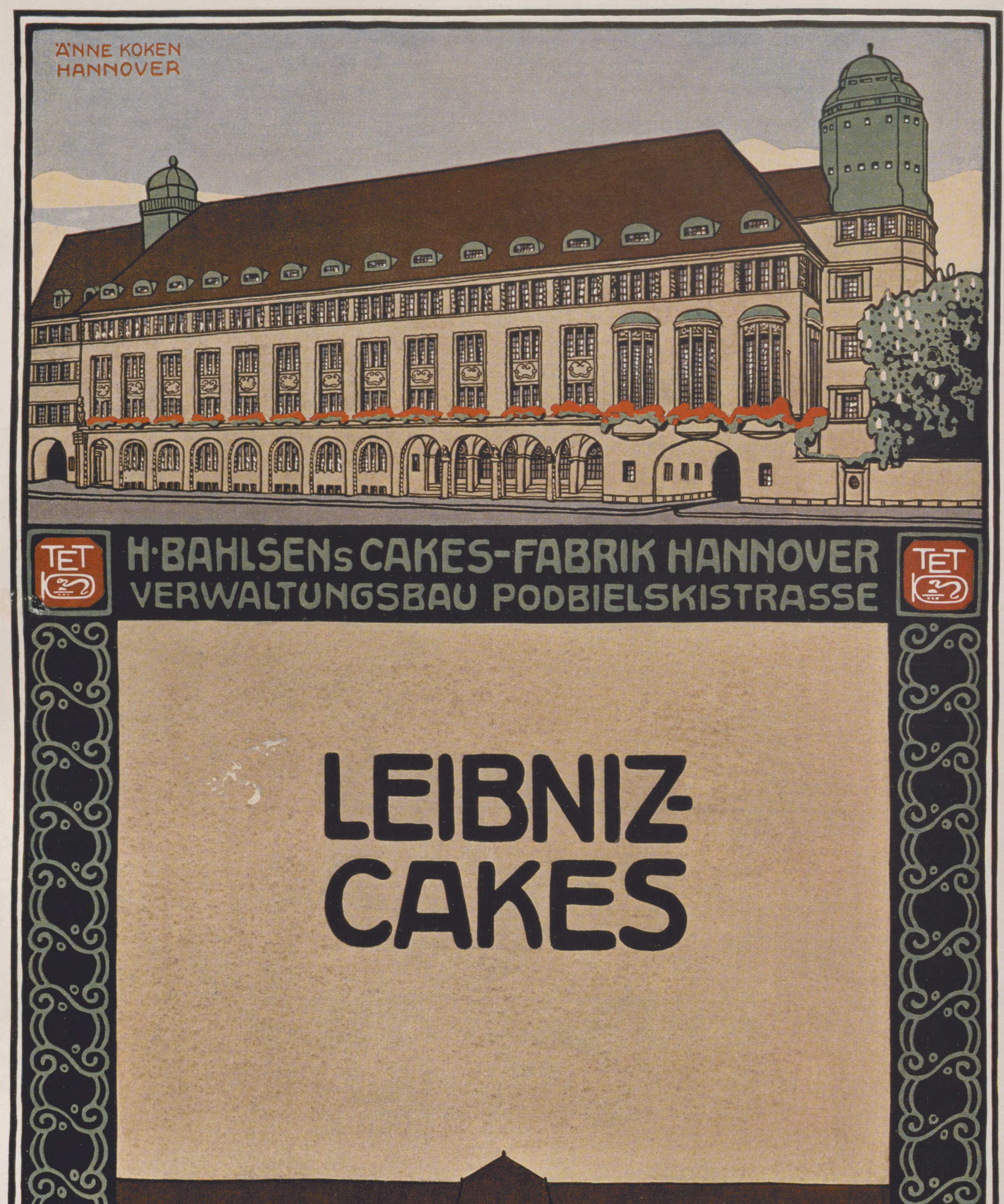
GERMANIA OFEN-UND HERD-FABRIK WINTER & CO.


MUSTER-LAGER
ÄNNE KOKEN HANNOVER

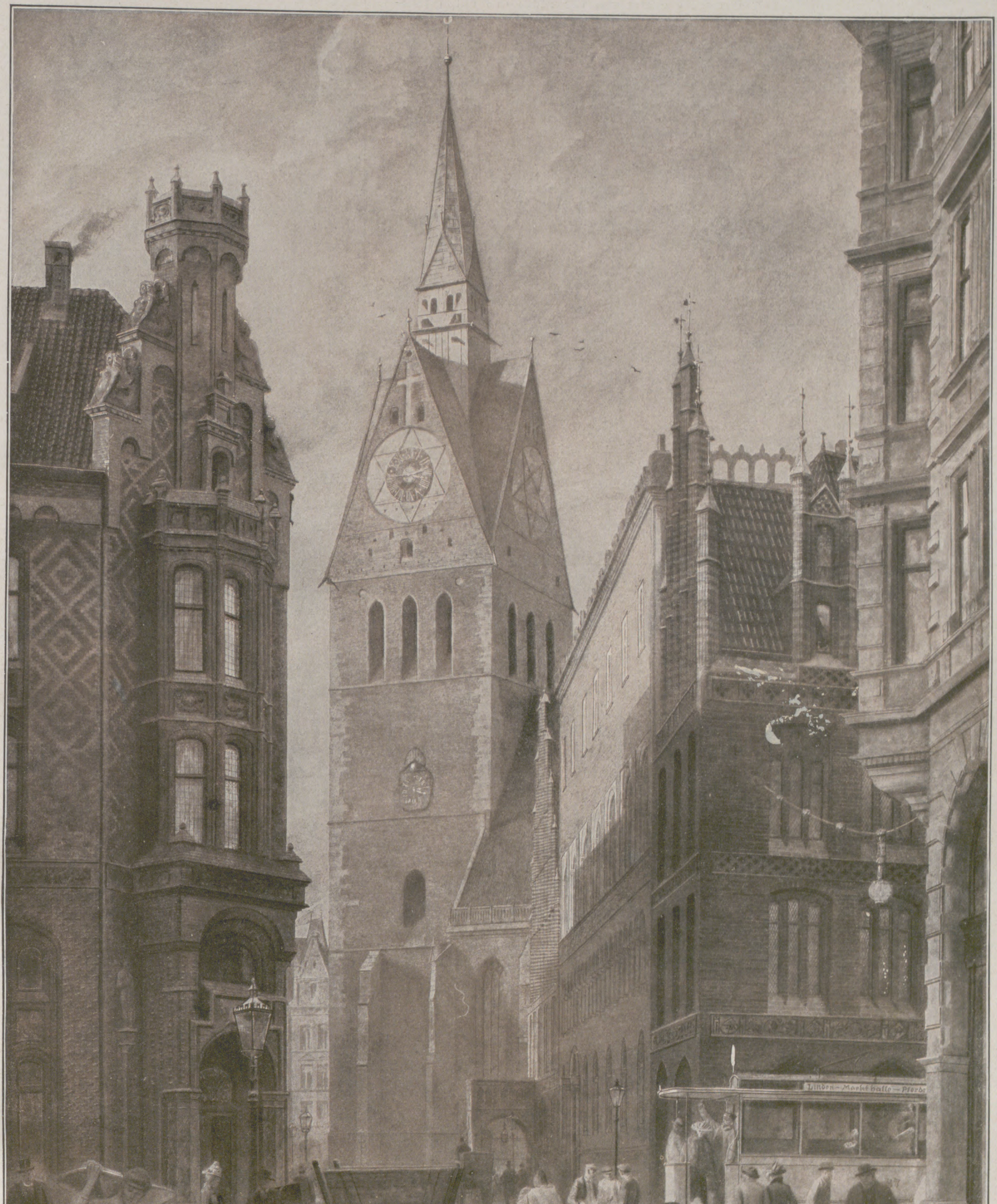
WINTER's DAUERBRANDÖFEN PATENT GERMANEN u METEOR GERMANIA u METEOR GASAPPARATE

ÜBER **750 000** DIESER ÖFEN IM GEBRAUCH

SARSTEDT-HANNOVER


ÄNNE KOKEN
HANNOVER
TET
H·BAHLSENs CAKES-FABRIK HANNOVER
VERWALTUNGSBAU PODBIELSKISTRASSE
TET
LEIBNIZ-
CAKES
FABRIKNEUBAU·LISTERSTRASSE

Illustrirte Zeitung


Linden – Markthalle – Pferde

Die Marktkirche in Hannover. Von Prof. Hermann Schaper. (Im Besitz Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Maximilian von Baden.)

DIE STADT HANNOVER

VON FRIEDRICH TEWES

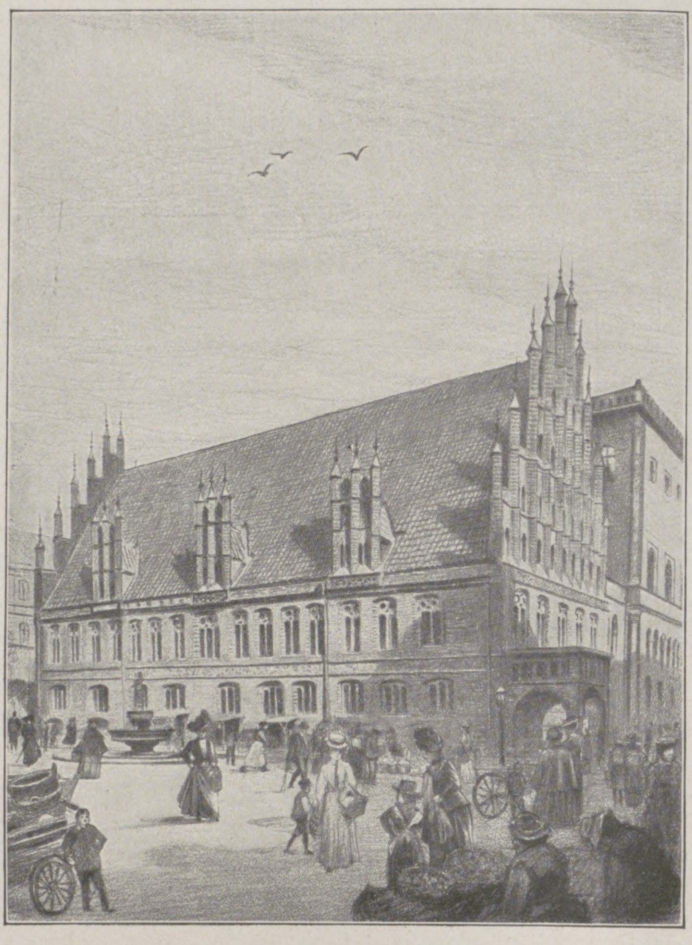
Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover, die zehntgrößte Stadt des Deutschen Reiches, hat sich aus der kleinen Ansiedlung entwickelt, die schon in vorgeschichtlicher Zeit am hohen Ufer der Leine bestand. Und diesem hohen Ufer (hoen overe) verdankt Hannover seinen Namen, der ursprünglich Honovere lautet.

Der Ort wird zuerst um die Mitte des elften Jahrhunderts in den miracula (Wundern) des heiligen Bernward erwähnt, jenes kunstsinnigen und kunstfertigen Hildesheimer Bischofs, der einst der Erzieher Kaiser Ottos III. gewesen, und zwar als Dorf (vicus). Die betreffende Stelle berichtet, ein Mädchen „in vico Honovere“ habe schwer an den Augen gelitten, aber ihre Sehkraft, als sie am Grabe des Heiligen gebetet, völlig wiedererlangt.

Dann schweigen ein Jahrhundert lang die Quellen, bis etwa im Jahre 1150 der isländische Bischof Nikolaus in der Beschreibung seiner Reise zum Heiligen Vater in Rom Hannover als borgar, d. i. eine burgähnliche Stadt, bezeichnet.

Die erste urkundliche Erwähnung geschieht im Jahre 1163, als der größte von den Welfen, Herzog Heinrich der Löwe, in Hannover einen Fürstentag abhält und dort einen Güteraustausch vornimmt. Der Ort muß also damals infolge der günstigen Lage an einem schiffbaren Flusse bereits eine größere Bedeutung erlangt und für die Beherbergung der Fürsten und ihrer Gefolge die erforderlichen Baulichkeiten gehabt haben. Die Bezeichnung Stadt (civitas) erhält er aber erst, als die Beziehungen zu dem großen Löwen für ihn zum Schicksal werden und König Heinrich VI. als Antwort auf die durch den Herzog erfolgte Zerstörung Bardowieks im Jahre 1189 Hannover einnimmt und niederbrennt.

Diese Eroberung durch den Sohn Barbarossas ist aber die einzige gewesen, die Hannover erlitten hat; an den festen Mauern und den tapferen Verteidigern der Stadt sind in der Folgezeit alle Belagerungen gescheitert. Bald nach der Zerstörung im Jahre 1189 erhält der wiedererstehende Ort nicht nur durch den Herzog und seinen treuen Lehnsmann, den Grafen Konrad von Roden, einen sicheren Schutz in der Burg, die der Graf auf der Höhe an der Leine in der Gegend der heutigen Bergstraße erbaut, und die er nach dem Namen seiner Familie und nach seinem Wappentiere Lauenrode (Löwenrode) benennt, sondern auch eine starke Mauerbefestigung.

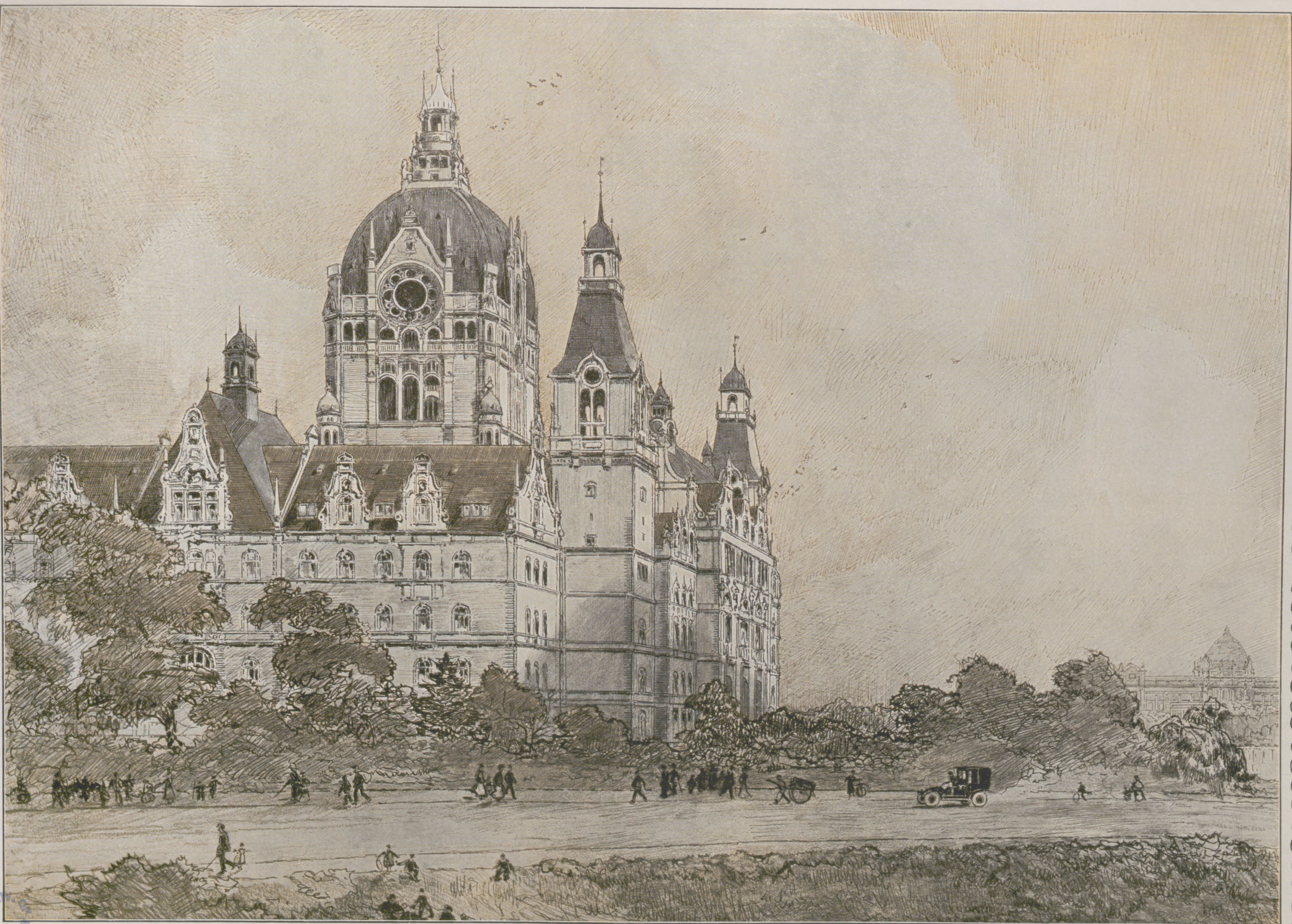


Altes Rathaus in Hannover. Von H. Müller-Wachenfeld.

Cafe Kröpke

Die Georgstraße in Hannover. Von Fritz Brauer.

M10U

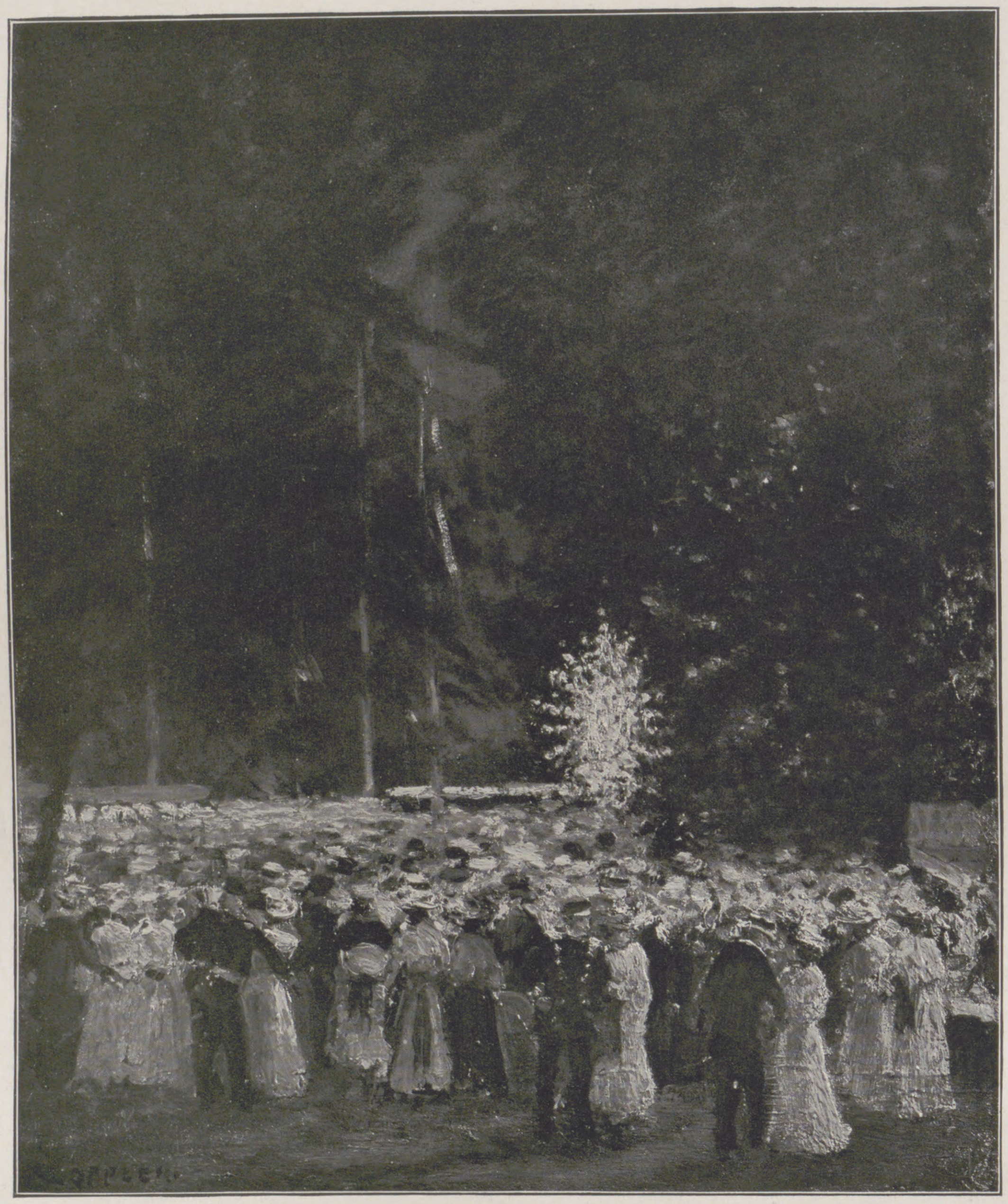


Neues Rathaus in Hannover. Von R. Hermanns.

Aber auch im Innern entwickelt sich die Stadt unter dem Schutze seiner Grafen und Herren durch den Ausbau der Verfassung. Eins der wichtigsten Daten der Stadtgeschichte ist der 26. Juni 1241. An diesem Tage wird der Stadt nämlich durch den jüngsten Sohn des großen Welfen, durch Herzog Otto das Kind, dem die Grafen von Roden inzwischen das Lehen wieder abgetreten haben, die Stadtverfassung bestätigt und erweitert. Es macht sich nunmehr im Handel und Wohlstand bald ein größerer Aufschwung bemerkbar. Die Stadt schließt mit Bremen Verträge wegen der Schiffahrt auf der Leine und tritt im vierzehnten Jahrhundert der Hansa bei. Und im Lüneburger Erbfolgekriege (1371) gelingt es ihr auch, mit Hilfe des Herzogs Albrecht von Sachsen die inzwischen zur Zwingburg gewordene Burg Lauenrode zu brechen.

In dem durch die Befestigung geschaffenen engen Bett strömt das Leben der Stadt in den laufenden Jahrhunderten allerdings nur langsam dahin, bis Herzog Georg von Calenberg nach der im Jahre 1636 erfolgten Verlegung seiner Residenz von Hildesheim nach Hannover eine Erweiterung, aber zugleich auch wiederum eine stärkere Befestigung unter Einschließung der inzwischen entstandenen Neustadt vornimmt. Der Ausbau der Stadt nimmt jetzt sichtbare Gestalt an, getragen von dem Gemeinsinn ihres großen Sohnes, des edlen Kaufherrn Johann Duve, dem Hannover unter anderm den Anbau der Neustadt und die wegen der Überschwemmungsgefahr so wichtige Anlage des Schnellen Grabens (Leine-Wehr) verdankt. Indessen, wenn somit auch eine Erweiterung erfolgt ist, die Beschränkung im Innern macht sich doch bald wieder fühlbar, und die getrennten Verwaltungen der beiden Stadtteile (Alt- und Neustadt) sind der Entwicklung hinderlich.

Es drängt daher alles nach einer wirklichen Stadterweiterung, und schon im siebzehnten Jahrhundert wird darüber mehrfach zwischen der Regierung und der Stadtverwaltung verhandelt. Im Jahre 1747 wird auch tatsächlich der Wall vor dem Ägidien-Tor durchbrochen und mit dem Bau der Ägidien-Neustadt begonnen. Aber erst nach dem Siebenjährigen Kriege, der die Stadt wiederholt heimsucht und sie zur Ausbesserung der alten und zur Anlage neuer Bastionen zwingt, geht man an die Niederlegung der Befestigungen und ebnet so einer erfolgreichen Entwicklung den Weg. Das neue Jahrhundert bringt jedoch mit den Kämpfen zwischen England und Frankreich, die das Erbland des Königs von England, das Kurfürstentum Hannover, und seine Hauptstadt in Mitleidenschaft ziehen, noch einmal schwere Störungen und Schädigungen. Aber auch diese Zeit wird überwunden, und unter der Regierung und Fürsorge des von England losgelösten Königs Ernst August und seines Sohnes, des Königs Georg V., beginnt die Stadt sich aus dem Rückstande zu erheben und zum Mittelpunkt Niedersachsens auszubilden, wozu der Bau der Eisenbahn ein übriges tut. Am 1. Juli 1859 erfolgt auch endlich die Vereinigung der beiden Stadtteile und damit ein weiterer wichtiger Schritt für eine gedeihliche Entwicklung.



Schützenfest in Hannover. Von Ernst Oppler.

Und wenn auch das Jahr 1866 mit der Einverleibung Hannovers in das Königreich Preußen einen vorübergehenden Stillstand dieser Entwicklung bringt, in dem Zeichen einer neuen Zeit lebt sie sehr bald um so mächtiger wieder auf.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Stadt ist der von Ferdinand Wallbrecht in den siebziger Jahren bewirkte Durchbruch der Altstadt, der eine direkte Verbindung zwischen dem Bahnhof und der bis heute noch selbständigen Nachbarstadt Linden herbeiführt.

Um die Wende des Jahrhunderts vollzieht sich dann vollends unter einer fortschrittsfreudigen Verwaltung, besonders unter der Führung ihres weitblickenden Stadtdirektors Heinrich Tramm, jene gewaltige Blüte, die der im Jahre 1890 zur Königlichen Haupt- und Residenzstadt erhobenen Stadt ihren Platz unter den Städten des Deutschen Reiches gewinnt.

Nach der am 1. Januar 1909 vollzogenen letzten Eingemeindung beträgt die Einwohnerzahl Hannovers, die bei der ersten Volkszählung im Jahre 1821 15404 betrug, zur Stunde etwa 300000. Es verlohnt sich, dieses mächtige Aufblühen der Stadt einmal an der Hand der Statistik zu beleuchten.

Die nachfolgenden Volkszählungen Hannovers ergaben:

1821: 15404 Einwohner
1826: 22111 „
1836: 23922 „
1842: 25916 „
1848: 28030 „
1858: 33467 „
1861: 60120 „
1864: 67815 „
1867: 73979 „
1871: 87626 Einwohner
1875: 106677 „
1880: 122843 „
1885: 139731 „
1890: 163593 „
1895: 209535 „
1900: 235649 „
1905: 250024 „
1910: 297696 „

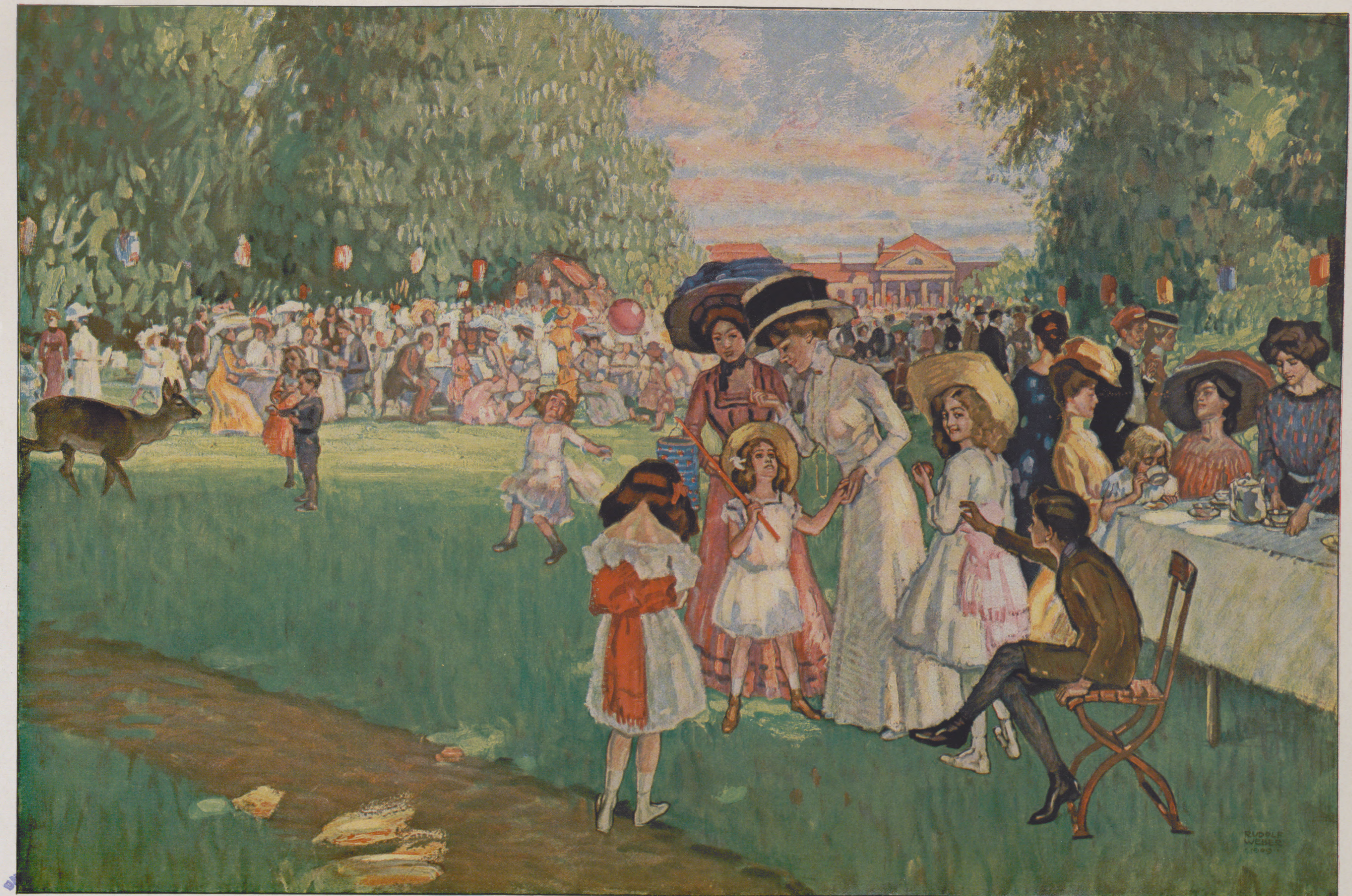
Diese Zahlen sprechen eine beredte Sprache. Ein vereinigtes Hannover-Linden würde, da die Stadt Linden jetzt etwa 72000 Einwohner zählt, mit rund 370000 Einwohnern rangieren. Vornehmlich ist es die gewaltige Entwicklung auf industriellem Gebiete und das Aufblühen von Handel und Verkehr, denen Hannover seine heutige Bedeutung verdankt. Während die Stadt ursprünglich nur durch ihr im Jahre 1526 von Cordt Broyhan erfundenes Bier jenseits der Weichbildsgrenze bekannt war und nebenbei auf der Leine ihren Holzhandel pflegte, waren bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch die beiden Lindener Egestorffs mehrere industrielle Betriebe, so z. B. Kalk- und Ziegelbrennereien, Steinbrüche, Steinkohlenbergwerke (am Deister), die Saline Egestorff (1831), eine Eisengießerei (1835), eine Maschinenfabrik, aus der am 16. Juni 1846 die erste Lokomotive ihre Weltfahrt antrat, eine Fabrik chemischer Produkte, eine Ultramarin- und eine Zündhütchenfabrik ins Leben gerufen worden. Dazu war, als im Jahre 1843 bei Limmer, westlich von Hannover, große Asphaltlager erschlossen wurden, die erste deutsche Anlage für Asphaltfabrikation gekommen. Diesen Unternehmungen folgten nunmehr in den Städten Hannover und Linden, die eigentlich einen untrennbaren Begriff bilden, bald andere, die sich im Laufe der Zeit immer mehr entwickelten und mit ihren Erzeugnissen die Welt eroberten. Es würde zu weit führen, wollte man die mannigfaltigen Betriebe hier auch nur oberflächlich erwähnen. Ein Blick in die Anlage dieser Sondernummer wird dem Leser eine bessere Auskunft erteilen. Jedenfalls nimmt Hannover unter den Industriestädten heute eine hervorragende Stellung ein, und die Namen von Erzeugnissen wie Continental-Reifen, Leibniz-Cakes, Pelikan-Tinte und -Farben und hannoversche Maschinen und Geschäftsbücher haben in der Welt einen guten Klang.

Dank ihrer Vergangenheit, ihrer Lage und ihrer Bedeutung hat sich die Stadt Hannover auch in anderer Hinsicht zu einem würdigen Mittelpunkt Niedersachsens gestaltet. Sie ist heute nicht nur der Sitz der sämtlichen Verwaltungen und Oberbehörden der Provinz, so z. B. des Oberpräsidiums, der Provinzialverwaltung, des Landesdirektoriums, der Landschaft, der Justizbehörden, der Königlichen Eisenbahndirektion, der Kaiserlichen Oberpostdirektion usw., sondern auch der militärischen Behörden sowie der Standort einer starken Garnison.

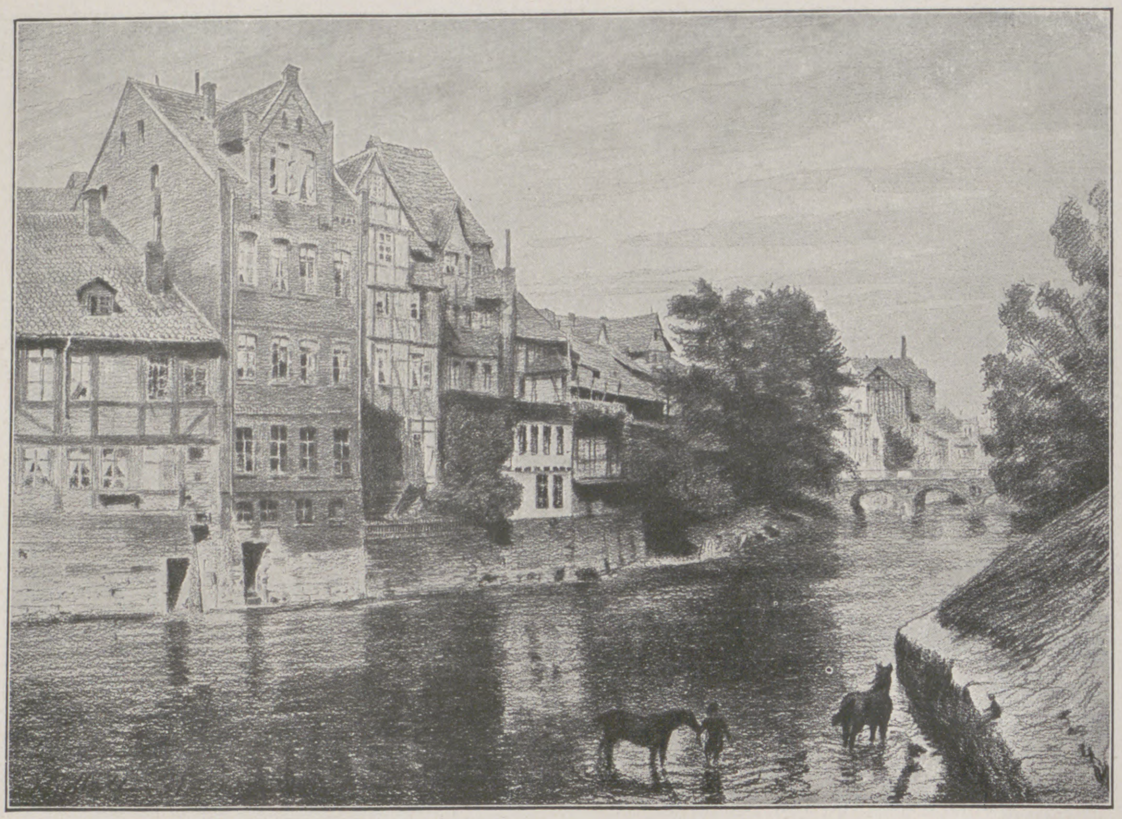
Sodann besitzt sie eine Technische und eine Tierärztliche Hochschule, ein Militärreitinstitut, eine Kriegsschule und eine Militärlehrschmiede. Außerdem genießt die Stadt mit Recht den Ruf, vorzügliche Schulen zu besitzen, für deren Pflege sie keine Kosten scheut. So betrug der Zuschuß aus der Stadtkasse zu den laufenden Kosten des Schulwesens im Rechnungsjahre 1909/10 ohne die Kosten für Verzinsung und Tilgung der für Schulbauten aufgenommenen Kapitalien $4^{2}/_{3}$ Millionen Mark. Ferner kann die Stadt eine ansehnliche Zahl von Fachschulen aufweisen, sowohl städtische wie königliche, zu denen noch eine große Reihe privater Institute kommt.

Für das geistige Wohl sorgt noch eine Reihe wissenschaftlicher und anderer Institute, als da sind Museen und Theater, sowie eine große Anzahl wissenschaftlicher und anderer Vereine. Den Einwohnern und Besuchern Hannovers mangelt es daher zu keiner Zeit an Gelegenheit zur wissenschaftlichen Betätigung und an Ablenkungen und Zerstreuungen.

Ebenso wie auf das geistige ist die Stadt auch auf das leibliche Wohl bedacht durch eine weitgehende Gesundheitspflege und durch Wohlfahrtseinrichtungen verschiedener Art, wie Bäder, Trink- und Kuranstalten, Krankenhäuser und


RUDOLF
WEBER
1909

Schulfest im Tiergarten in Hannover. Von Rudolf Weber.



Das Leine-Ufer in Hannover. Von H. Müller-Wachenfeld.

Kliniken; und diesen Bestrebungen ist es zu danken, wenn die Stadt zu den gesundesten Städten des Kontinents zählt und in der Neuzeit von verheerenden Seuchen verschont blieb, und wenn im Jahre 1909 auf je 1000 Einwohner keine 15 Sterbefälle kamen.

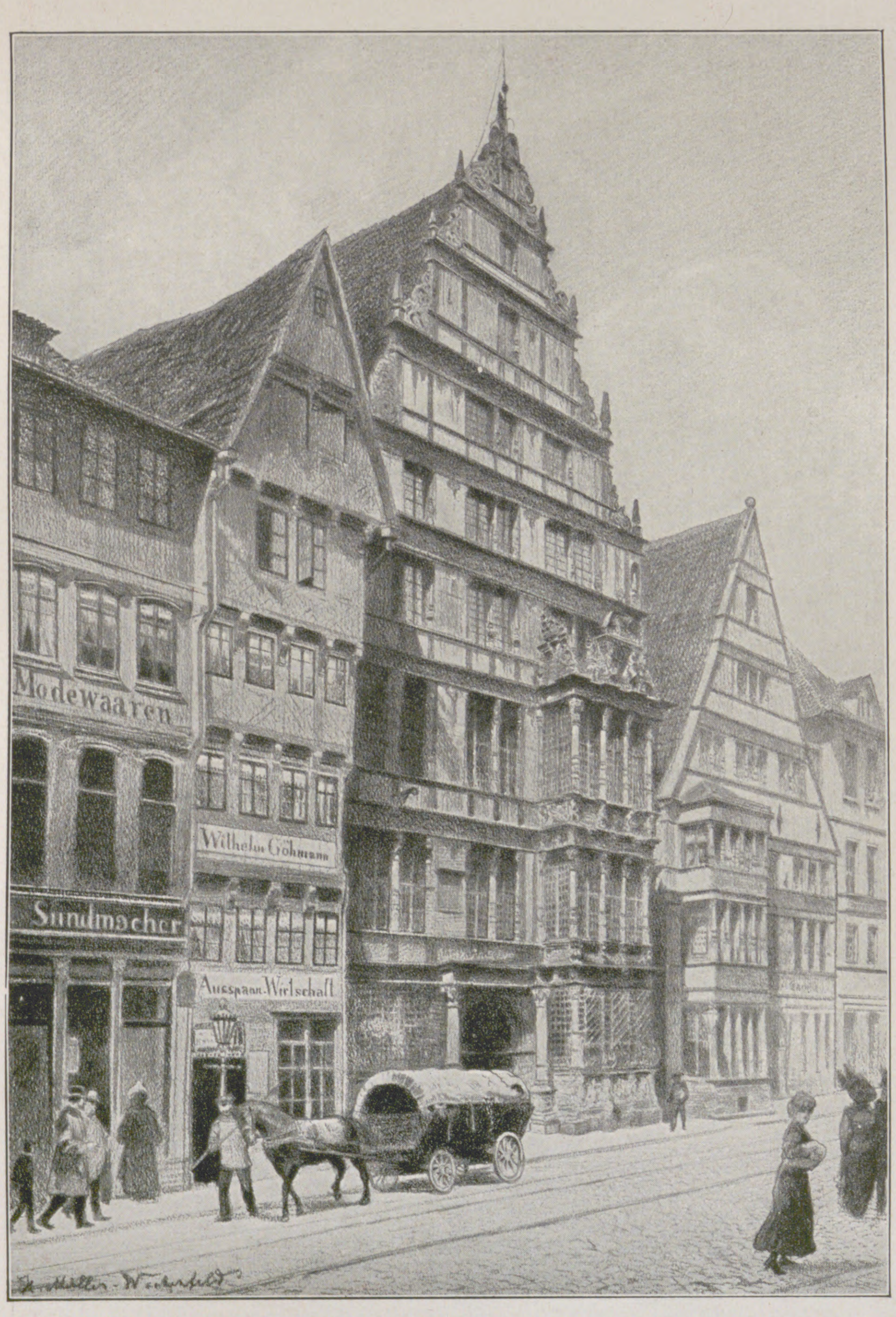
Ein wichtiger Faktor für das leibliche Wohl ist auch die große Grundfläche, auf der die 300 000 Seelen der Stadt Hannover heute leben. Die Gesamtfläche beträgt nämlich 9770 ha = 98 qkm, womit die Stadt an zweiter Stelle unter den großen Städten steht und nur von Köln mit 11 000 ha Grundfläche übertroffen wird.

Von Bedeutung für das Leben in der Stadt ist noch die feststehende Tatsache, daß in Hannover die Steuern und die Wohnungen niedriger als in fast allen anderen Großstädten und daß auch die Lebensmittel bei den günstigsten Verhältnissen und Qualitäten billig sind. Man kann also in Hannover wirklich gut und billig leben.

Hannover ist aber auch eine schöne Stadt. Allerdings fehlt ihr eine bevorzugte Lage an einem Gebirge oder See. Dafür ist sie aber von Grün durchzogen, von zwei Flüssen durchflossen und in Wald- und Wiesengrün gebettet. Und wer als Fremdling einmal durch ihre Straßen und über ihre Plätze, durch ihre Anlagen, durch den herrlichen Stadtwald und die romantischen Herrenhäuser Gärten gewandert ist, der wird der Stadt das bestätigen und ihr Bild im Herzen bewahren.

Die Stadt selbst bietet dem Beschauer in der Altstadt eine Reihe interessanter Straßen und Plätze mit ehrwürdigen alten Bauten: so z. B. die Marktstraße, den Marktplatz mit der Marktkirche und dem Alten Rathaus, die Schmiedestraße mit dem Leibniz-Haus, die Breite Straße mit der Ägidien-Kirche und der sog. Kanzlei u. a. Ferner besitzt sie eine Anzahl älterer und neuerer öffentlicher und privater Bauten, die Beachtung verdienen, wie das Leineschloß, das Palais an der Leinstraße, in dem die Königin Luise geboren wurde, das Königliche Archiv am Friederikenplatz, das Polizeipräsidium beim Waterlooplatz, das Neue Rathaus von Eggert und das Provinzial-Museum von Stier am Maschpark, das Königliche Theater von Laves an der Georgstraße, das Landesdirektorium von Wallbrecht und das Palais Grote am Schiffgraben, die Königliche Technische Hochschule von Tramm, verschiedene Schulen und Bankgebäude u. a. mehr. Sodann enthalten die neuen Stadtteile eine Reihe neuerer Straßen und Plätze, unter denen die Georgstraße, der Theaterplatz, die Prinzenstraße, der Schiffgraben, die Tiergartenstraße und das Straßenviertel am Zoologischen Garten hervorgehoben werden sollen.

Aus der großen Reihe von Anlagen und Schmuckplätzen, die durch zahlreiche Denkmäler geschmückt sind, seien nur der Ernst-August-, der Theater-, Georgs-, Ägidientor-, Friederiken-, Waterloo- und Welfenplatz, die drei nicht mehr benutzten Friedhöfe (Garten-, Nikolai- und Neustädter Friedhof) und der Friedhof auf der Strangriede genannt, zu denen neuerdings der herrliche, von dem so früh verstorbenen Stadtgartendirektor Tripp geschaffene Maschpark gekommen ist, den das Kestner-Museum, das Rathaus und das Provinzial-Museum einschließen. Sodann sei auf die Leine mit ihren malerischen hohen Ufern hingewiesen. Ganz besonders muß aber der Kranz von Wiesen und Wald hervorgehoben werden. An der Ostseite der Stadt liegt der schützende Stadtwald, die Eilenriede, ein Areal von 670 ha = 2555 Morgen (zweieinhalbmal so groß als der Tiergarten Berlins mit 290 ha), dem im nördlichen Teil die großen Renn- und Sportflächen der Bult vorlagern; an der Westseite die Steintor- und Ägidienmasch mit dem Schützenplatz und dem idyllischen Bella Vista; an der Südseite zwischen Wald und Wiesen der Engesohder Friedhof mit schönen modernen Grabanlagen und an der Nordseite der Georgen- und Welfengarten, der Schloßbezirk Herrenhausen mit seinen alten Garten- und Parkanlagen und der riesige Stöckener Friedhof, in dem Meister Tripp sich selbst an dem künstlichen See die herrlichste Ruhestätte geschaffen hat.



Das Leibniz-Haus in Hannover. Von H. Müller-Wachenfeld.

Und ein großes Netz von Straßenbahnlinien gibt den Bewohnern oder Besuchern allezeit Gelegenheit, diese grüne Schönheitswelt zu bewundern und in den zahlreichen Gartenwirtschaften, in Bella Vista, auf dem Döhrener Turm, in Bischofshohle, auf dem Tiergarten, auf dem Pferdeturm, im Neuen Hause, im Zoologischen Garten, in Steuerndieb, auf dem Listerturm, im Schloßgarten, im Parkhause, auf dem Limmerbrunnen usw. zu rasten.

Daß von Hannover auch in kurzer Zeit die nächsten Städte, wie Hildesheim, Braunschweig, Celle und Bremen, zu erreichen sind und ebenso günstige Reiseverbindungen nach den ferner gelegenen Gebieten des Landes und der Grenzgebiete, nach den Bergen und nach der Heide bestehen, braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden.

So ist die Stadt Hannover nicht nur durch ihre heutige Gestalt und Schönheit bevorzugt, sondern auch durch ihre Lage in dem gesegneten Leinetal, und man kann Herzog Erich I. den Älteren wohl verstehen, als er bei der Teilung von 1495 diesen Erdenfleck mit den Worten wählte:

> „Dat Land twischen Deister und Leine,
> Dat is dat rechte, dat ick meine!“

Heimatglocken.

Wieder tönen mir die Glocken
In der Heimat stillem Tal.—
Einst im Schmucke brauner Locken
Lauscht ich drauf so manches Mal.

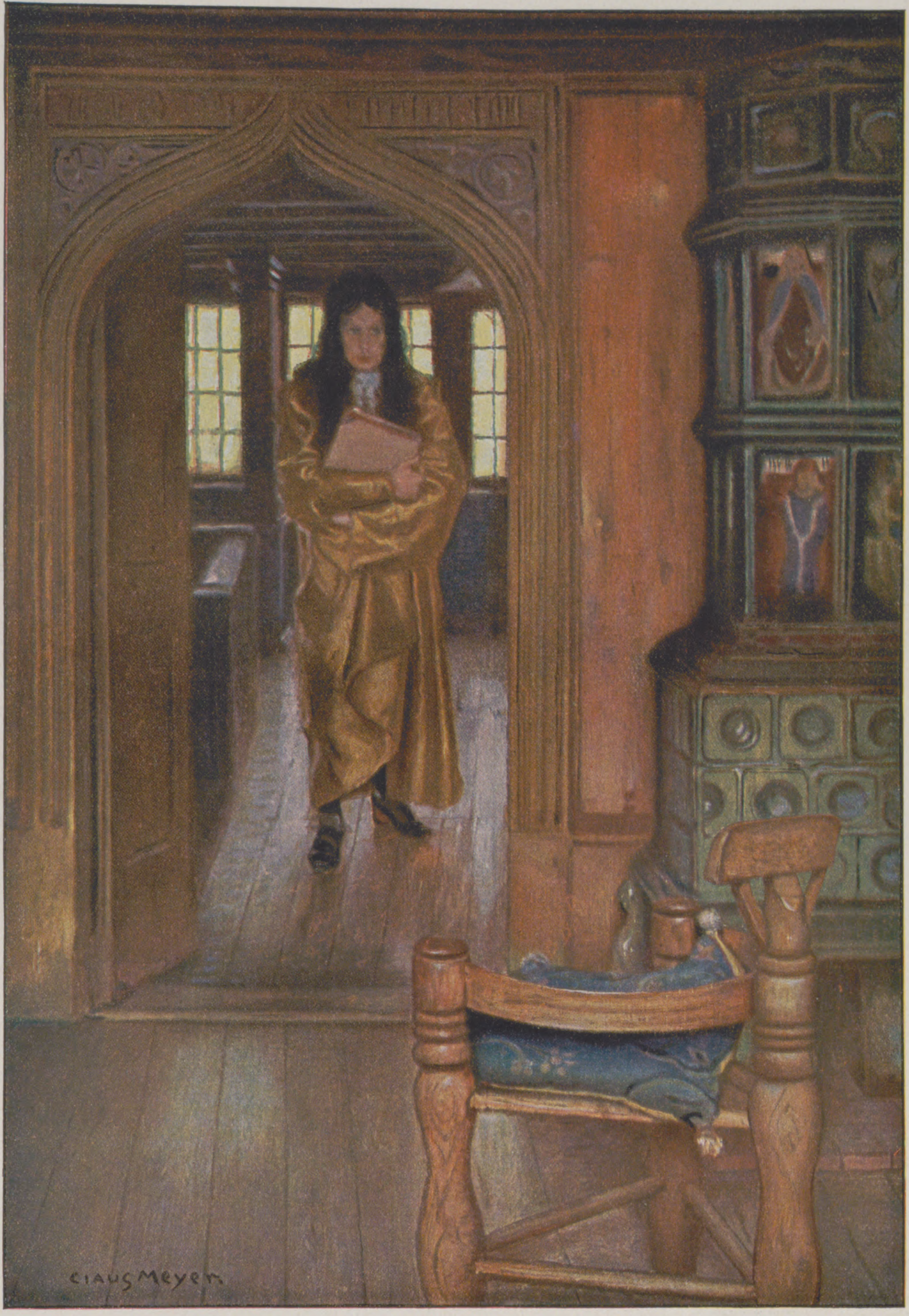
Meiner Kindheit frohe Stunden
Zaubern sie vor mir empor.
Ach! da bluten alte Wunden
Neu um das, was ich verlor.

Könnte nur noch einmal blauen
Über mir der Jugend Tag,
Könnt ich einmal nur noch schauen
Mich als Kind im grünen Hag!

Könnt ich wieder mich vereinen
Mit der Freunde heiterm Chor,
Könnt ich einmal wieder weinen,
Einmal lachen wie zuvor!

Doch die Augen bleiben trocken,
Meine Lippen flieht der Scherz.
Abendglocken — Heimatglocken!
Ach! wie schwer macht ihr mein Herz!

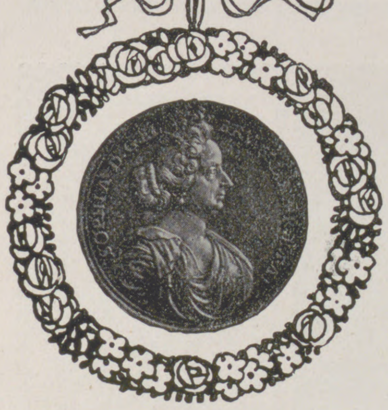
Adolf Bessell.



Inneres des Leibniz-Hauses in Hannover. Von Prof. Claus Meyer.

Aus den Tagen der Kurfürstin Sophie

von Anna Wendland



Es war ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, als zu Wien am 9. Dezember 1692 die feierliche Belehnung mit der Kurwürde für den Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg an seine Gesandten erfolgte. Der nunmehrige erste Kurfürst von Hannover sah damit die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches. Der apanagierte jüngste und ehrgeizigste von vier prinzlichen Brüdern, war er durch Erbschaft und ganz eigenartige Verträge zum Regierenden geworden und stand jetzt an der Spitze seines Hauses, dessen innere Verhältnisse er durch die mit rücksichtsloser Energie betriebene Einführung des Primogenitur-Gesetzes auch für die Zukunft gefestigt hatte.

Prachtliebend, dem Lebensgenusse zugeneigt, drückte er den Stempel seiner Wesensart seiner Umgebung auf. Solange es die mit den höheren Jahren sich mehrende Gebrechlichkeit seines Körpers irgend zuließ, stand er im Mittelpunkte des geselligen Treibens an seinem Hofe. Der hannoversche Karneval war weit berühmt. Es strömten zu seinen wochenlang dauernden Vergnügungen fürstliche Personen, einheimischer und ausländischer Adel in der nurmehr einem Landstädtchen gleichenden Residenz zusammen. Die Galerien und Säle des Leineschlosses erstrahlten dann allabendlich im Glanze der Wachskerzen. Von der Bühne des mit reicher Vergoldung in üppigster Eleganz ausgestatteten Schloßtheaters entzückten italienische Sänger das lauschende Publikum. Aber auch über das Residenzschloß hinaus dehnte sich zuweilen der Festzauber aus, wenn im buntbewegten Maskenzuge sich die Hofgesellschaft der neugierig gaffenden Menge auf den Straßen zeigte oder in großer Toilette eilend mit Karossen zur Redoute nach dem altertümlichen Rathause fuhr. Nahte dann die gute Jahreszeit, so knüpfte man an des Winters vergnügliches Ende des Sommers fröhlichen Anfang an. Durchs Steintor hinaus, zwischen Ackerland hin führte die mit Bäumen besetzte Fahrstraße zum fürstlichen Landsitze, Schloß Herrenhausen. Das heitere Spiel geselligen Lebens, das unter dem Schutze der Maske so amüsant sich angelassen hatte, hier im Schatten der dichten Hainbuchenhecken des streng abgezirkelten Parkes war günstige Gelegenheit zu seiner Fortsetzung. Da gab es Vorstellungen auf dem „grünen Theater“ unter freiem Himmel. Geschorene Hecken bildeten die Kulissen, steif verschnittene Taxusbüsche dekorierten die Naturbühne. Man fand sich zusammen in den luftigen, halb offenen Pavillons oder stieg die hohen Steinstufen hinan zur statuengeschmückten Galerie über der plätschernden Kaskade und genoß des Ausblicks auf den „großen Garten“, wie er sich verliert in der weiten Wiesenlandschaft, die fern am Horizonte die blauen Deisterberge malerisch umrahmen.

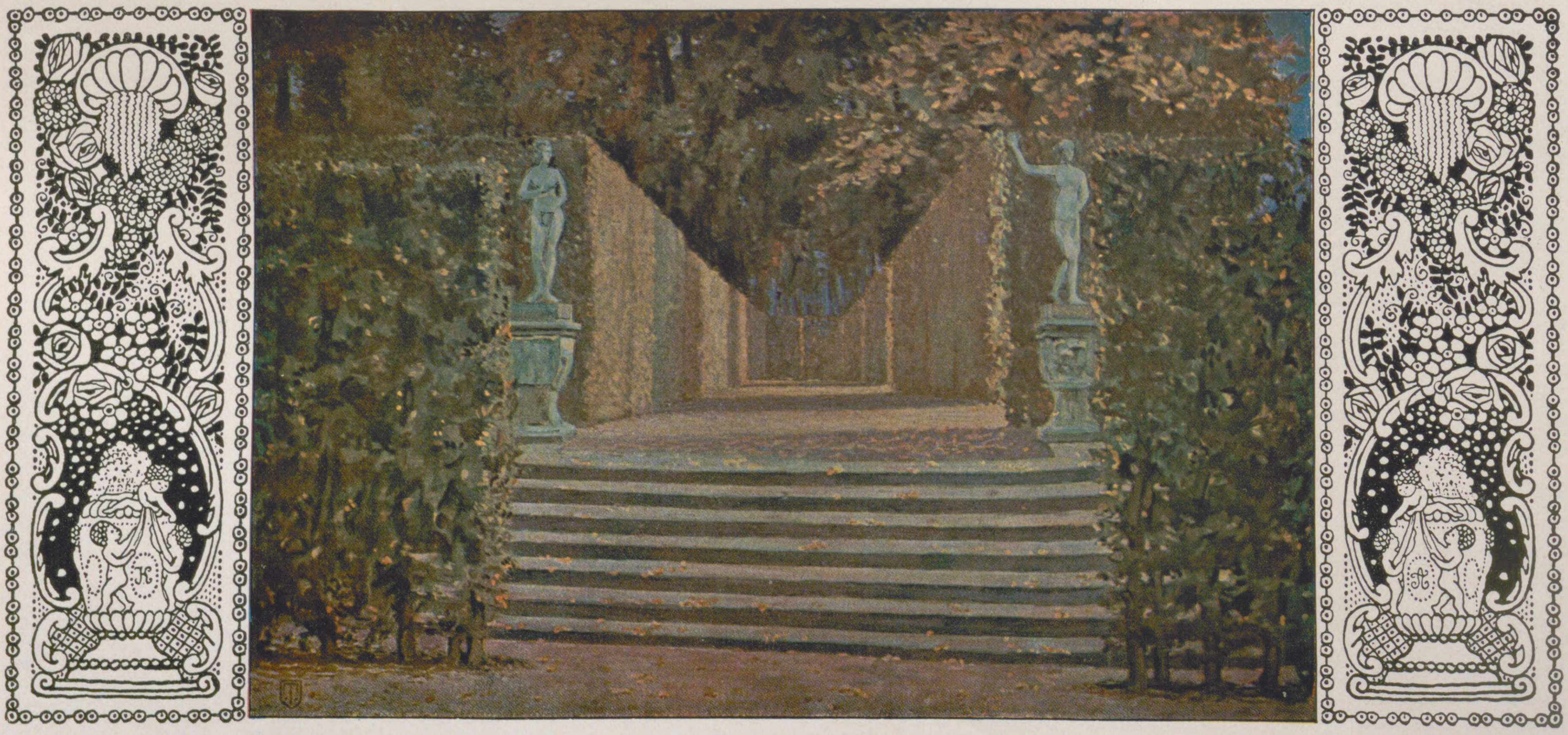
Niemand im höfischen Kreise empfand solche Sommerfreude mit reinerem Genusse an der Natur, widmete der im Laufe der Jahre mehr und mehr vergrößerten und verschönerten Anlage liebevollere Teilnahme als des Schloßherrn Gemahlin, Kurfürstin Sophie. Erst recht heimisch wurde die hohe Frau in Herrenhausen, als nach dem Tode des Kurfürsten Ernst August (1698) unter der Regierung seines Nachfolgers, ihres ältesten Sohnes Georg Ludwig, das dem Schlosse benachbarte Galeriegebäude vollendet ward und sie in diesem sich den Witwensitz einrichtete; behagliche kleine Wohnräume, dem Zeitgeschmack entsprechend in den reichen Formen des Barocks ausgeschmückt.

Wenn sie aus dieser „Eremitage“ zurückblickte auf den Lebensweg, der sie bis hierher geführt, so durfte sie ihn gewiß abwechselungsreich nennen. Kein leichtes Erdenlos war ihr, der jüngsten, am 14. Oktober 1630 im Haag geborenen Tochter des verbannten Winterkönigspaares, gefallen, doch mit klüglich berechnendem Verstande hat die wohl leidenschaftlich Empfindende, aber allezeit maßvoll sich Beherrschende die widrigsten Geschicke gemeistert, die kränkendsten Erfahrungen zu überwinden gewußt. Kaum daß ihre Erziehung vollendet ist, sie in den Kreisen des Haags eine Rolle zu spielen beginnt, löst sie sich leichten Herzens von der verwitweten Mutter und versucht in Heidelberg, am Hofe des kurfürstlichen Bruders, die Chancen für dauerndes Lebensglück zu finden, die in den holländischen Verhältnissen, bei dem zerrütteten Vermögenszustande der Winterkönigin, sich nicht dargeboten hatten. Im Hinblick auf eine gute Versorgung geht sie, erst die Braut des älteren Bruders, die Ehe mit dem jüngeren, dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, ein (1658). Sie muß es erleben, daß die Liebe des Gatten allmählich in Gleichgültigkeit und Untreue umschlägt. Stolz und stark hat sie, stets ihrer Pflicht sich bewußt, diese Demütigungen getragen.

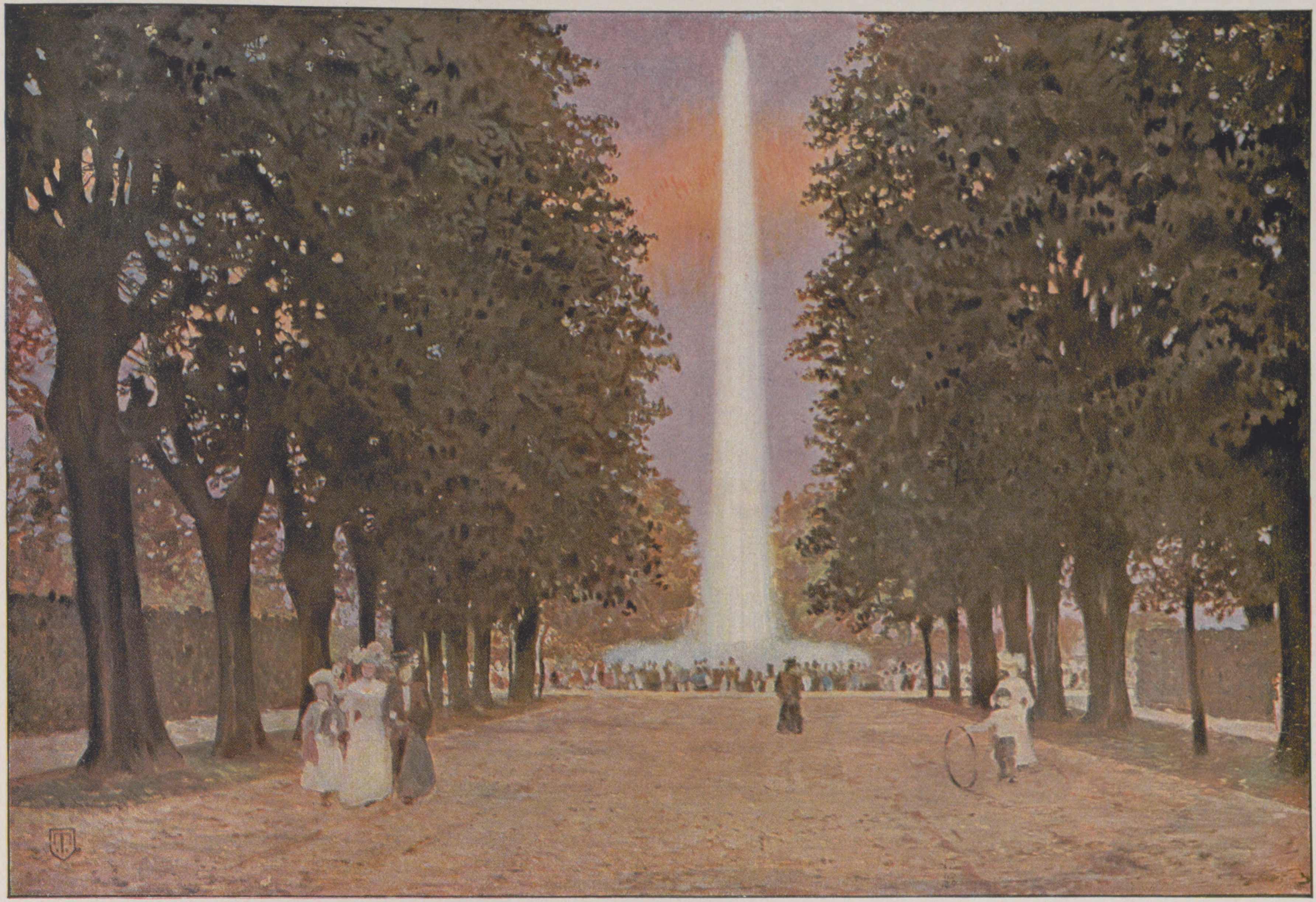
Nicht mindere Pein brachte ihr die Verbindung ihres Schwagers und einstigen Bräutigams, des Herzogs Georg Wilhelm zu Celle, mit dem schönen Hoffräulein Eleonore d'Olbreuse, der es gelang, bis in die Stellung der herzoglichen Gemahlin aufzurücken, zur lebhaften Besorgnis der ahnenstolzen Sophie, die für die verbrieften Rechte auf das derzeitige Celler Erbe um ihrer Kinder willen bangte. Sechs Söhne, in ihrer Mitte die reichbegabte einzige Tochter Sophie Charlotte, die spätere preußische Königin, wachsen ihr heran, mit zärtlicher Sorgfalt erzogen, von liebender Anteilnahme begleitet durch alle Schicksale wechselvoller Lebensführung. Gleichsam unter den Augen der Mutter spielt sich die Ehetragödie ihres ältesten Sohnes, des Kurprinzen Georg Ludwig, ab, auf die Graf Königsmarks düsterer Schatten fällt, und die mit der Verbannung der ungeliebten Schwiegertochter auf das einsame Amtshaus zu Ahlden endet.

Schloß Herrenhausen in Hannover.
Von Georg Tronnier.

Der Kreis der Altersgenossen lichtet sich Jahr um Jahr. Aus dem kinderreichen Hause des Winterkönigs bleibt schließlich Kurfürstin Sophie allein, einsam und alternd, zurück. Aber sie findet immer noch Verbindungen zu dem nachwachsenden Geschlechte. Das bezeugen die inhaltsreichen Briefbände, angefüllt mit jenen originellen Schreiben, die die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an die verehrte Tante richtete, dabei allezeit dankbar im Gedächtnis haltend die bei dieser verlebten Kindheitsjahre. Gestatten jene lebensfrischen Briefe schon einen Rückschluß auf der Kurfürstin Eigenart, viel deutlicher erscheint doch noch ihr Bild, wo sie selbst zur Feder griff und in ihren Memoiren, in der Korrespondenz mit dem ältesten Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, oder aus den Briefen an dessen raugräfliche Kinder zu uns menschenfreundliche Güte, geistige Regsamkeit, eine vielseitige Bildung redet. Aber es fehlte dieser immer strebend sich Bemühenden auch nicht die gleichgestimmte Seele, die solches Vorwärtsdringen erst zum rechten Genusse macht. Im Gedankenaustausch mit Leibniz war der großen Kurfürstin von Hannover diese hohe, reine Freude beschieden. Als ihr Gemahl nach achtzehnjähriger Verwaltung des Bistums Osnabrück nach Hannover zurückkehrte und hier die Regierung antrat (1680), befand sich Leibniz bereits in der Stellung eines Bibliothekars daselbst. Es ist das Verdienst des Herzogs Johann Friedrich von Hannover, diesen universalen Geist für sein Land gewonnen zu haben. Seine vielseitige Tätigkeit in Hannover erleidet durch den Regierungsantritt des Herzogs Ernst August keine Verminderung. Seine weltmännische Gewandtheit, sein umfassendes Wissen lassen ihn für diplomatische Sendungen geeignet sein, wichtige Verhandlungen gehen durch seine Hand. Als Historiograph des Welfenhauses übernimmt Leibniz weite Studienreisen. Das einzigartige Verhältnis verehrungsvoller Freundschaft zur Gemahlin des neuen Herrn steigert nur noch seinen Einfluß. Mit Eifer widmet er sich den Interessen der geistreichen Fürstin, wo es ihre Lieblingsbestrebungen, die Herbeiführung einer Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, zu fördern gilt. Der umfangreiche Briefwechsel, den die hohe Frau mit dem großen Gelehrten geführt hat, gewährt einen Einblick in das reiche Gebiet der sie bewegenden Ideen. „Es gibt keinen Teil der Leibnizschen Philosophie, an dem nicht Sophie und Sophie Charlotte ihren Anteil hätten.“ Leibniz selbst bestätigt dies, da er der fürstlichen Freundin bewundernd schreibt (5. Januar 1684) „Der Geist Ew. Hoheit, welcher an erster Stelle unter den großen Geistern unserer Zeit genannt werden muß, durchdringt bald alle Geistesgebiete. Neben Ihnen leuchtet wie das Tagesgestirn die unvergleichlichste Prinzessin.“ Als dann Sophie Charlotte nach Preußen gezogen war, griff der Einfluß des philosophischen Freundes dorthin über, auch hier bleibende Werte schaffend. Es war der herbsten Schicksalsschläge einer, der die Kurfürstin Sophie durch den frühen Tod der königlichen Tochter traf (1705). Drei ihrer Söhne blieben im Felde. Immer einsamer wurde es um die betagte Fürstin. Aber das Leben zog sie auch noch aus der Stille des Witwensitzes zu Herrenhausen wieder und wieder in das Treiben der vorwärtsdrängenden Zeit. Hatte einst in ihrer Jugend, von den im Haag versammelten englischen Emigranten sehnlichst für sie herbeigewünscht, die Krone Britanniens ihr lockend gewinkt, jetzt im Alter, so schien es, sollte der Traum Wahrheit werden. Das Gesetz der Thronfolge in England, durch König Wilhelm III. festgelegt, bestimmte, nach dem unbeerbten Abgange der Königin Anna, die greise Kurfürstin von Hannover und ihre Deszendenz als nächstberechtigt zur Krone. — Aber auch jetzt war es nur glänzender Schein. Nicht ihr, erst ihrem ältesten Sohne fiel das verheißene Erbe zu. Wenige Wochen vor Königin Anna, am 8. Juni 1714, streckte ein Schlagfluß bei einem Spaziergang im Park von Herrenhausen die rüstige und geistesfrische Kurfürstin Sophie nieder. An der Stelle, wo sie in dem so sehr geliebten „großen Garten“ ihr Leben aushauchte, erhebt sich im Schutze eines halb offenen Pavillons das Marmorbild der edlen Fürstin. Wie sinnend schweift der Blick der hoheitsvoll im Sessel Thronenden über den wohlgehaltenen Park hin. Und ganz wie einst, da hier die Kurfürstin Sophie mit Leibniz promenierte, säumen die hohen Hecken schattenspendend die breiten Gartenwege, umschließen sie mit dichtem Grün das originelle Naturtheater, plätschert es, „wenn die Wasser springen“, über die altersgraue Kaskade — Denkmal und Park von Herrenhausen, eine pietätvoll gehütete Erinnerung an die fernen Tage der Kurfürstin Sophie.



Gartentheater Herrenhausen in Hannover. Von Georg Tronnier.



Große Fontäne Herrenhausen in Hannover. Von Georg Tronnier.

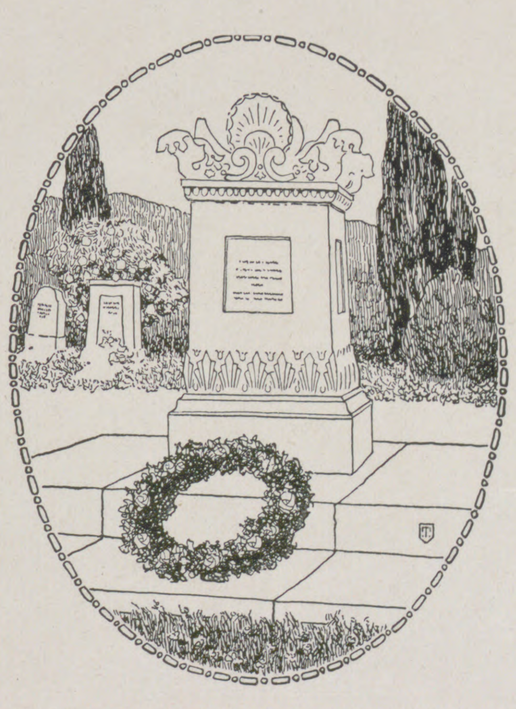
Von der Ems bis zur Elbe und von der Nordsee bis zum Kyffhäuser

von Erich Westfried

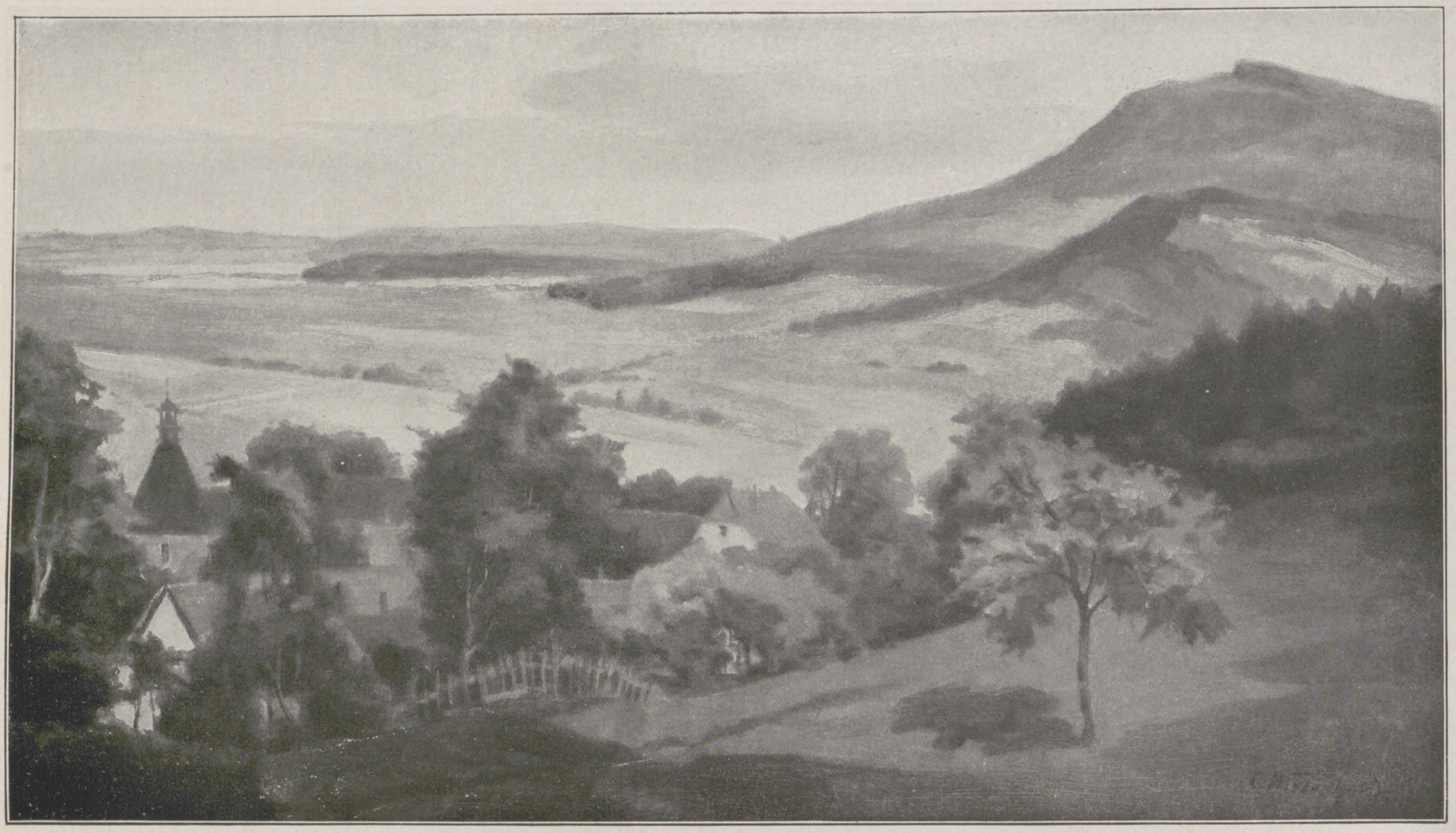
Zum erstenmal wird in der auf Seite 14 und 15 wiedergegebenen Arbeit Meister Zeno Diemers eine Reliefkarte jenes Gebietes geboten, das, gewöhnlich mit Niedersachsen bezeichnet, in seiner Hauptmasse der Provinz Hannover angehört. Der Künstler hat fast sechs Monate gearbeitet, um der Sondernummer diese gewiß willkommene und allgemeines Interesse erweckende Karte zu schaffen. Und mit ihrer Hilfe können wir uns nunmehr ein klares Bild von der Lage und Gestalt des Landes machen.

Die heutige Provinz Hannover, d. i. das Gebiet des ehemaligen Königreichs gleichen Namens, besteht aus folgenden drei Teilen: 1. aus einem größeren östlichen, der an der Südspitze Oldenburgs durch ein 12 km breites Stück Land mit dem westlichen zusammenhängt, und an die Nordsee, das hamburgische Amt Ritzebüttel, die preußische Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg, Lauenburg, Mecklenburg-Schwerin, die preußische Provinz Sachsen, Braunschweig, Pyrmont (Waldeck), Lippe, die Exklave Rinteln der preußischen Provinz Hessen-Nassau, Schaumburg-Lippe, die preußische Provinz Westfalen, Oldenburg und Bremen grenzt; 2. aus dem erwähnten westlichen, der wieder an die Nordsee, Oldenburg, die Provinz Westfalen und an die Niederlande grenzt; 3. aus einem südlichen Teil, der durch ein Stück braunschweigisches Gebiet von der übrigen Ländermasse getrennt und von Braunschweig sowie den Provinzen Sachsen, Westfalen und Hessen-Nassau umschlossen wird. Außerdem gehören dazu die Inseln Spiekeroog, Langeoog, Baltrum, Norderney, Juist und Borkum sowie mehrere in fremden Gebieten liegende Enklaven, während es selbst braunschweigische, hamburgische und bremische Gebietsteile sowie das Hauptland von Oldenburg und Bremen einschließt. Mit der Provinz Hannover wurden auch 1873 das ehemalige Jadegebiet und 1874 infolge eines Vertrages mit Braunschweig ein Teil des Kommunionharzes vereinigt. Der Gesamtflächeninhalt beträgt heute 38511,04 qkm.

Das Gebiet der Provinz liegt mit sechs Siebenteln innerhalb der Grenzen der norddeutschen Tiefebene. Nur ein Siebentel ist gebirgig. Zu Hannover gehört der größte Teil des Oberharzes mit dem Bruchberg (926 m), dem Rehberg (894 m), der Hanskühnenburg (866 m), dem Rammelsberg (636 m) und anderen Höhen. Vom Harz ziehen sich in nordwestlicher Richtung mehrere mit Wald bedeckte Höhenzüge längs der Weser hin, so z. B. der Solling, der Ith, der Süntel, der Deister usw. Diese Höhenzüge setzen sich jenseits der Weser in Verbindung mit dem Teutoburger Wald als markante Linie fast bis an die Ems fort. In den Tälern des Gebirgslandes, besonders im Hildesheimischen und in Calenberg, breiten sich fruchtbare Weizen- und Rübenbezirke aus. Das übrige Land bildet eine weite flache Ebene, aus der nur vereinzelt einige kleinere Höhen aufsteigen. Von diesen Höhen nehmen der Wilseder Berg (171 m) und der Falkenberg (151 m), beide in der Lüneburger Heide, besonderes Interesse in Anspruch. Der Boden des Flachlandes besteht teils aus einer Vermischung von Ackerland, Heide und Moor, teils aus fruchtbarem Marschland, das sich an den Ufern der Flüsse und der Nordsee erstreckt und durch Deiche geschützt wird. Im Lüneburgischen und Osnabrückschen liegen noch größere Heidestrecken, denen sich oft größere Moore anschließen. Von unfruchtbaren Gebieten kann heute aber nicht mehr die Rede sein, seitdem sogar das verpönte Heideland, von dem schon König Georg II. von England gelegentlich einer Charakterisierung seines niederdeutschen Stammlandes in ahnender Seele gesagt hat, daß es ein heidmanchesternes Wams mit silbernen Knöpfen sei, in ideale Konkurrenz zu den schätzereichen Harz- und Deisterbergen getreten ist. Überall erheben sich jetzt im Lande die weißen Halden der Kieselgur-, Asphalt- und Zementfundstätten oder die schwarzen Bohrtürme, um auf Kali, die hannoversche Spezialität, und auf Schmieröl fündig zu werden. Und das neue Ölheim Wietze-Steinförde mit seinen mächtigen Tanks soll einen Vergleich mit den Schwester-Tankstädten Kaliforniens aushalten. Das Land, in dem einst nur Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde, liefert heute nicht nur den Proviant (Fleisch) der



Aus dem Gartenfriedhof in Hannover: Charlotte Kestners Grabdenkmal.



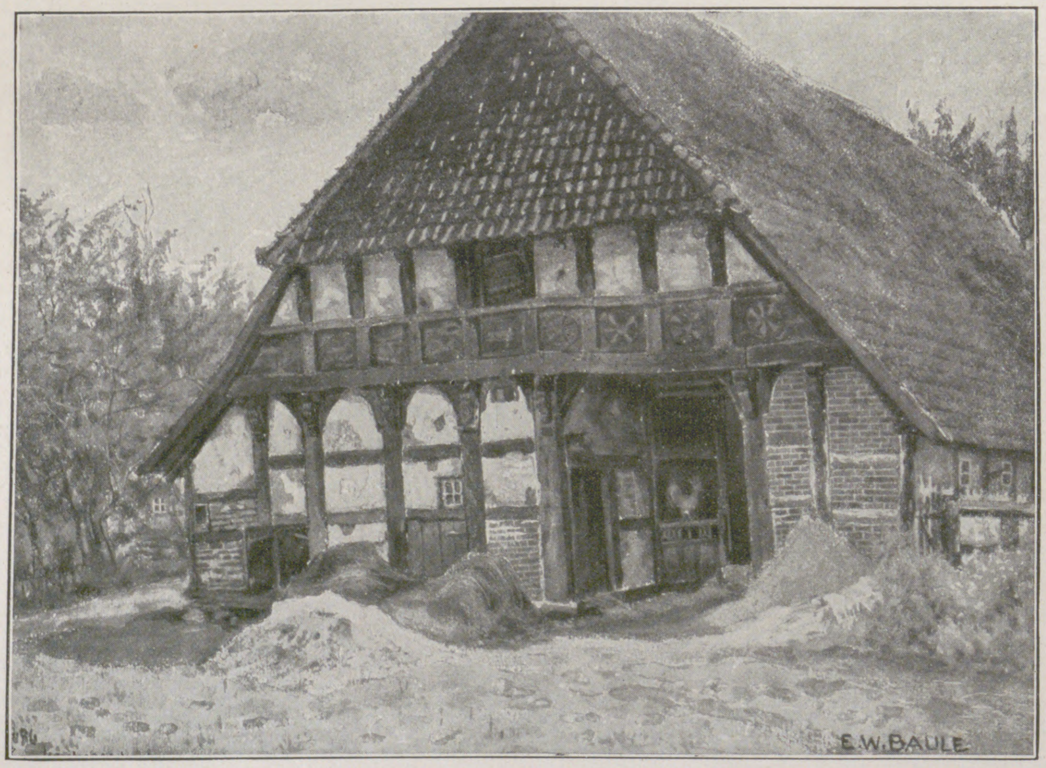
Der Kahnstein bei Lauenstein. Von Karl Wiederhold.

Riesenschiffe, die aus den Nordseehäfen auslaufen, sondern auch die Fracht. In den Städten aber blühen der Großhandel und eine von Jahr zu Jahr bedeutender werdende Industrie, die den Weltmarkt mit ihren Erzeugnissen versorgt.

Die Provinz Hannover wird in der Mitte auf einer Strecke von 222 km von der Weser, die durch zahlreiche Nebenflüsse verstärkt wird, und auf der westlichen Seite von der Ems und ihren Nebenflüssen durchströmt. Sodann bildet die Elbe, die wieder eine Anzahl Nebenflüsse aufweisen kann, auf einer Strecke von 250 km die nordöstliche Grenze. Außer diesen Flußläufen wird sie noch von verschiedenen Kanälen, dem Ems-, dem Ems-Vechta-, dem Ems-Jade-Kanal u. a., durchquert, zu denen demnächst der Mittellandkanal kommen wird. Natürlich ist Hannover längst nach allen Richtungen hin durch Eisenbahnlinien erschlossen worden, die in Verbindung mit den Wasserwegen den Verkehr vermitteln und die Frachten befördern.

Wenn wir uns nun das Land von der Ems bis zur Elbe und von der Nordsee bis zum Kyffhäuser vom Standpunkt des schönheitsseligen und schauensfreudigen Wanderers ansehen, dann werden wir ihm eine gute Note erteilen und zahlreiche Sterne zuerkennen müssen. Denn überall bieten sich uns Bilder von blühender und ernster Schönheit.

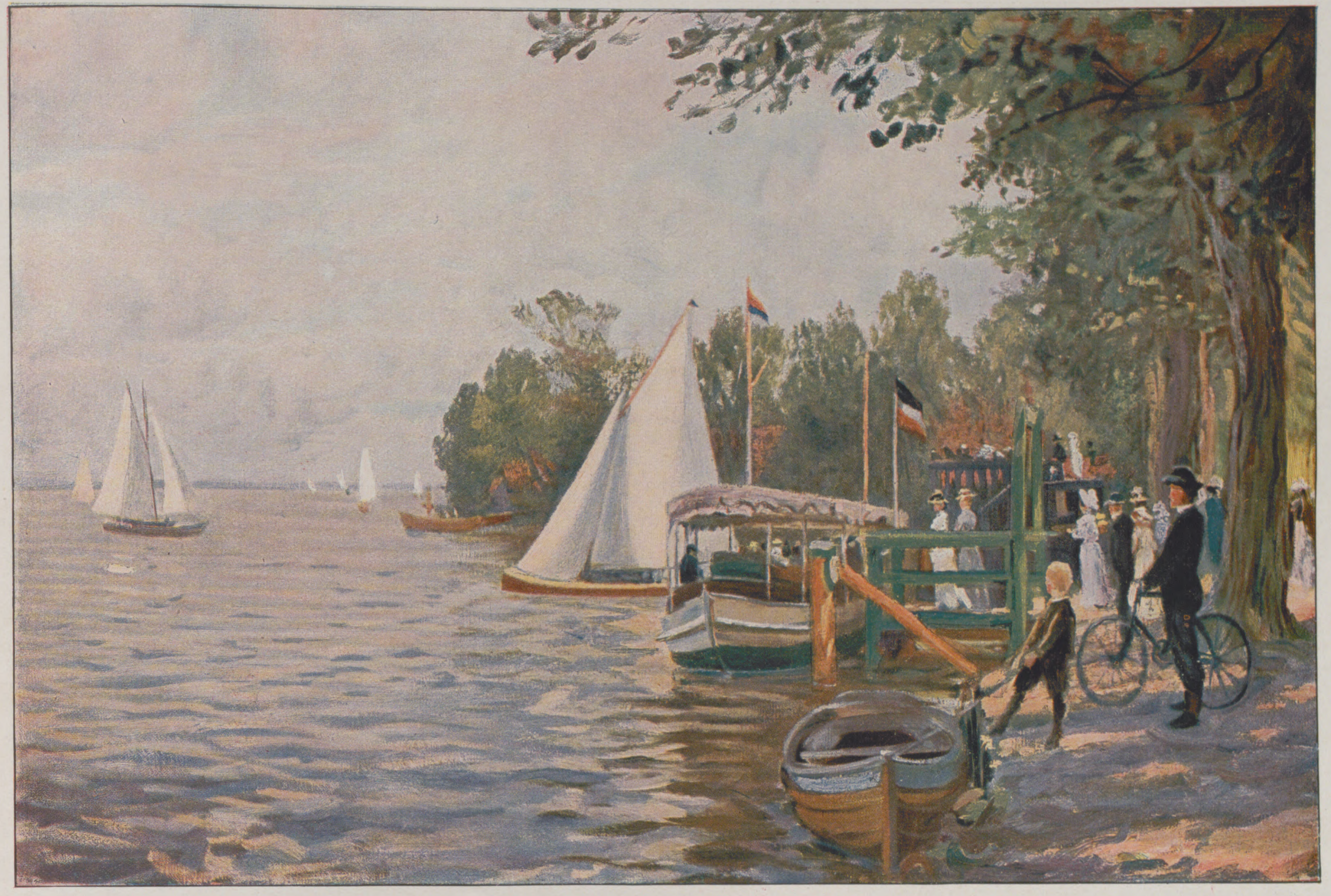
Im Norden ist es das majestätische Meer, das Sommer für Sommer unzählige erholungsbedürftige und seefahrtfrohe Menschen aus den entlegensten Gauen des Deutschen Reichs und des Auslandes anlockt. Es bedarf daher an dieser Stelle keiner besonderen Hervorhebung. Im Süden lockt sodann die romantische Pracht der Berge mit den herrlichen Hochwäldern und den lieblichen Tälern zu fröhlicher Wanderung. Und nicht allein der Harz ist beachtenswert, auch die kleineren Höhenzüge längs der Weser bieten unter dem Schirm ihrer Laubwälder schöne Wanderungen in Fülle. An Wäldern ist auch die Tiefebene reich. Hier rauscht noch in seltener Pracht und Kraft und Ausdehnung der vielbesungene deutsche Eichwald. Dann kommen die Flüsse, die Ems, die Weser, die Elbe und all die Nebenflüsse, die zu froher Talfahrt einladen und auf ihren Zügen durch Wiesen- und Bergland in Nord und Süd, in Ost und West herrliche Bilder bieten. Das Land hat auch einige Binnenseen aufzuweisen, die Beachtung verdienen, so das den Mittelpunkt auf der Reliefkarte bildende Steinhuder Meer, den Dümmersee u. a. Hier sollen auch einige Mineralquellen genannt werden, die Rehburger, Rothenfelder und Northeimer, zu denen die Bäder der Nachbargebiete, Öynhausen, Eilsen, Pyrmont und Soden, zu zählen sind. Wen aber das Land nicht lockt mit seinen lebendigen Bildern, der mag durch die Städte wandern, unter denen solche von junger Schönheit und alter Pracht, wie z. B. die Provinzialhauptstadt Hannover, das norddeutsche Nürnberg, Hildesheim, und die alte Salzstadt Lüneburg.



Bauernhaus in Isernhagen um 1650. Von E. W. Baule.

Indes Berge und Täler, Wälder und Wiesen, Flüsse, Seen und Städte haben auch andere Länder und oft genug noch schönere. Ebenso gibt es auch dort weite Wiesengelände, wie sie die hannoverschen Marschen darstellen, wenn sie auch nicht von der gleichen Eigenart sind. Die Provinz Hannover hat aber noch in ihrem Flachlande andere Landschaftsbilder aufzuweisen, die von besonderer Eigenart sind, und die seit ihrer Entdeckung Tausende von Malern hinauslocken: die Heide und das Moor. Besonders die Heide, oder wie sie gewöhnlich nach ihrem größten Gebiet genannt wird, die Lüneburger Heide, hat in den letzten Jahrzehnten die weitgehendste Beachtung gefunden. Und nicht nur dem Dichter und Jäger erschließt sie sich mit ihrer herben Schönheit und ihrer tiefen Stille, sondern jedem, der sich wanderfroh in ihre Weiten wagt. Dasselbe gilt von den düsteren Mooren, die eigentlich immer in einem Zuge mit der Heide genannt werden sollten: lösen sie sich doch gewöhnlich im bunten Wechsel mit den Feldern und Wäldern ab. So verpönt die Heide einst war, so beliebt ist sie heute, besonders seit ihr die Lindesche „Monographie“ mit ihren herrlichen Bildern weite Kreise gewonnen hat. In ihrer Blütezeit ist die Flut der flüchtigen Wanderer oft zu stark, zumal wenn die Großstädte Hannover, Bremen und Hamburg ihre Sonntagsgäste hinausschicken.

Man muß dann nach dem Heidefrieden verflossener Tage suchen. Übrigens hat die Heide ihre schönsten Zeiten längst gehabt. Mit jedem Jahre wird ihr einst so weites Reich kleiner. Denn von zwei Seiten wird



Am Steinhuder Meer. Von H. Müller-Wachenfeld.

gegen ihre Herrschaft und Schönheit zu Felde gezogen. Auf der einen Seite sind es der Fiskus und die Bauern mit der Aufforstung und Urbarmachung; auf der anderen ist es die rücksichtslose Ausbeutung ihrer reichen Schätze. Was der Föhrenwald und das Feld nicht fressen, das zerstören und verschandeln der Abbau, die Bohrtürme und die Tanks. Aber noch gibt es in Hannoverland unentweihte Heiden mit menschenleeren Pfaden, wo der empfängliche Wanderer den vollen Zauber dieser farbenfrohen Landschaft, über der sich so oft ein eigenartiger schwerer Himmel wölbt, genießen kann.

Eine Wanderung durch die Heidegebiete wird aber noch in anderer Hinsicht des Wanderers Herz erfreuen: bringt sie ihn doch zu Ansiedlungen, wo noch im Schutze mächtiger Eichen das Bauernhaus mit dem moosbedeckten Strohdach vollständig mit der Landschaft verwachsen ist, wo an der Herdstelle (Flett) und oft noch unter den mit Pferdeköpfen geschmückten alten Herdbalken (Rähm) ein echtes, unverdorbenes Volk lebt und schafft. Auf dem Lande trifft man überall noch echtes Volkstum an, ob es nun in den Gebieten der alten Cherusker und Chauken oder der zugewanderten Friesen und Wenden ist. Und das Volk hat eine ebenso starke Eigenart wie sein Land, wie seine Heide und sein Moor, und:

„Solange noch die Eichen wachsen
In alter Kraft um Hof und Haus,
Solange stirbt in Niedersachsen
Die alte Stammesart nicht aus.“

Harzfahrt.

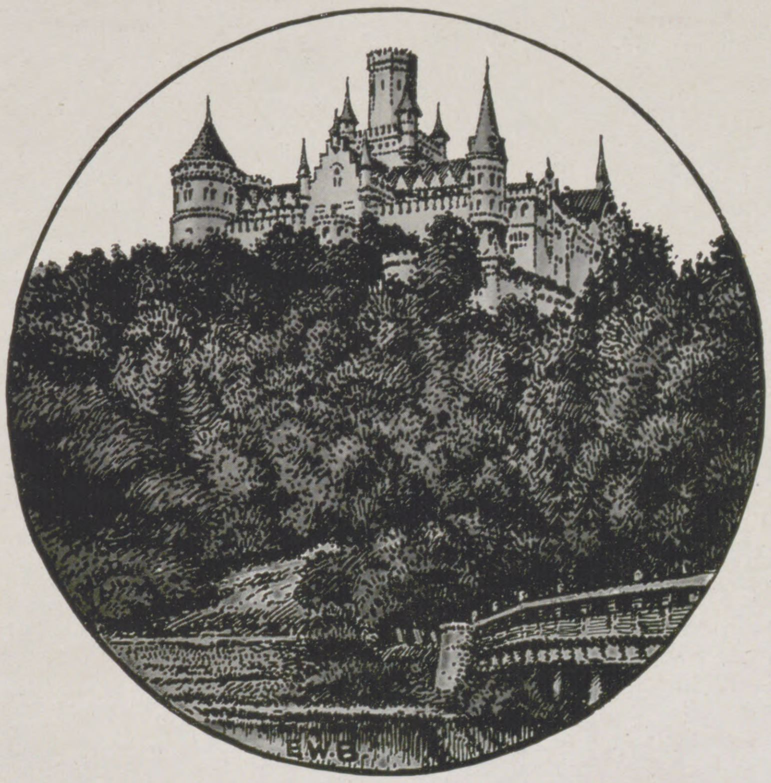
(Aus „Die Balladen und ritterlichen Lieder“. Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin.)

Taufrüh bin ich zu Berg gefahren,
Noch tropfte rings es vom Geäst,
Und in des Tannwalds dunklen Haaren
Hing noch der Nebelschleier fest.
Es stieg vom Fichtennadelgrunde
Ein Opferodem, feierlich,
Wie ein Erinnern kams zur Stunde
Von fernen Sommern über mich.

Mit langen feuchten Händen strichen
Die Zweige schmeichelnd mein Gesicht,
Und alle meine Sorgen wichen,
Und all mein Denken ward Gedicht.
In träumendem Bergaufwärtssteigen
Ein neues Lied ich zag begann,
Mit großen Augen sah das Schweigen
Des Waldes mich verwundert an.

Ins ferne Tal hinunterlauschend
Betrat ich dann den Felsaltan,
Von Berg zu Berge wogte rauschend
Der grüne Buchenozean.
Der zarte Rauch der Köhlerhütten
Am Waldsaum zögernd aufwärts strich,
Und irgendwo in Waldesmitten
Ein Wagenknarren weiter schlich.

Börries, Freiherr v. Münchhausen.



Die Marienburg bei Hannover.
Von E. W. Baule.

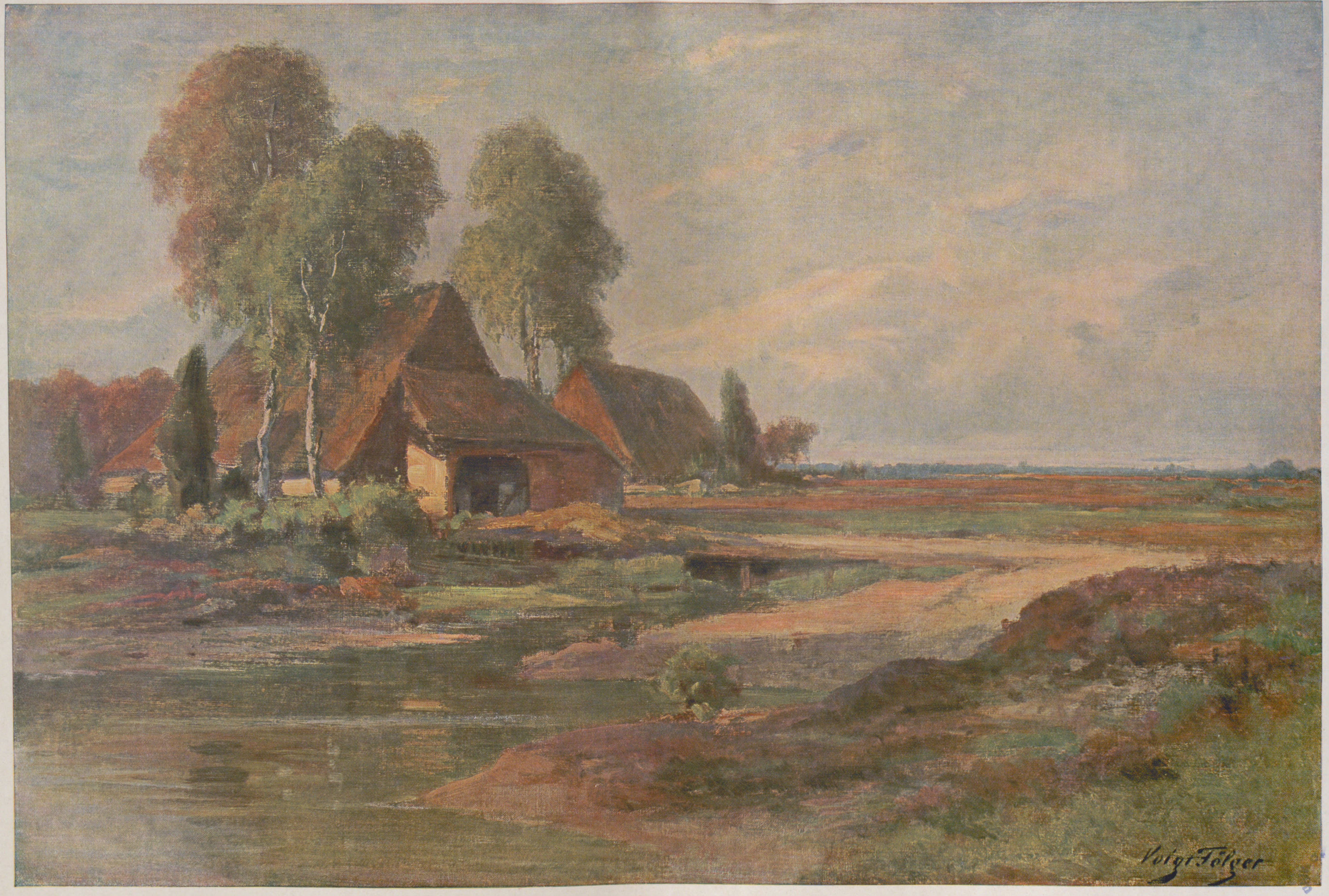
An die Heide.

Ich hab in wanderfrohen Jahren,
Die frisch in der Erinnrung stehn,
Die weite Gotteswelt durchfahren
Und manches schöne Land gesehn;
Ich zog vom meerumspülten Norden
Bis zu der Alpen steilem Rand
Und von des Rheines Rebenborden
Bis zu Masurens Seeenland.

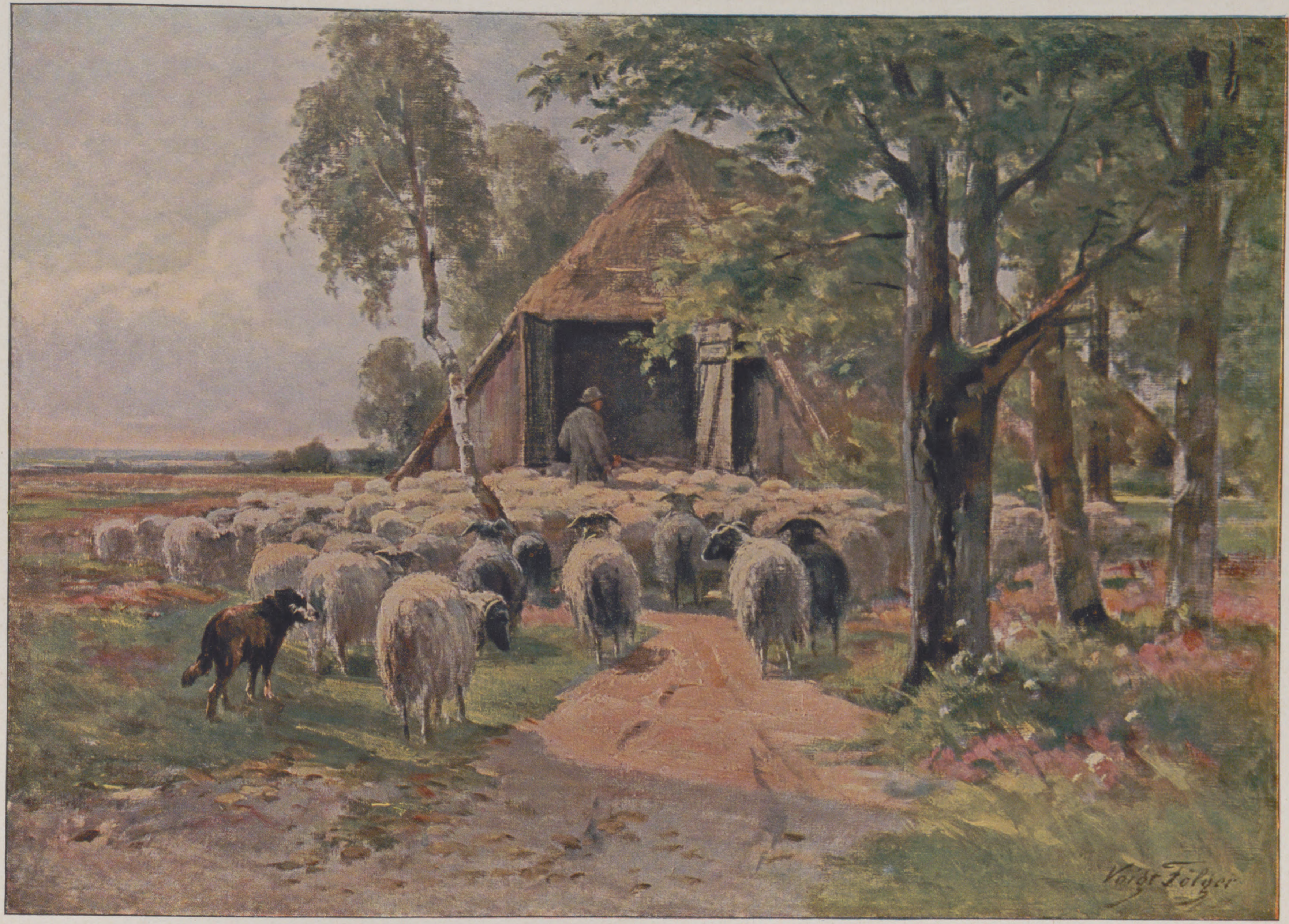
Doch wo ich war in fernen Landen,
Und wie auch glomm das Wanderglück,
Mit starken, unlösbaren Banden
Zog mich das Herz zu Dir zurück;
Zurück im Glück, in tiefem Leide,
Mit einer Sehnsucht heiß und süß,
Du traute, weite, stille Heide,
Du meiner Kindheit Paradies!

Und was die Fremde nie beschieden
Und mir auch nimmer bieten kann,
Den unentweihten, heilgen Frieden,
Ich find ihn nur in Deinem Bann;
Und träume ich in Deiner Stille
Den Traum der Weltvergessenheit,
Dann stirbt im Herzen Wunsch und Wille,
Dann schweigt die Sehnsucht und das Leid.

Friedrich Tewes.



Heidelandschaft. Von Aug. Voigt-Fölger.



Schafkoben. Von August Voigt-Fölger.

DER WAHRBAUM

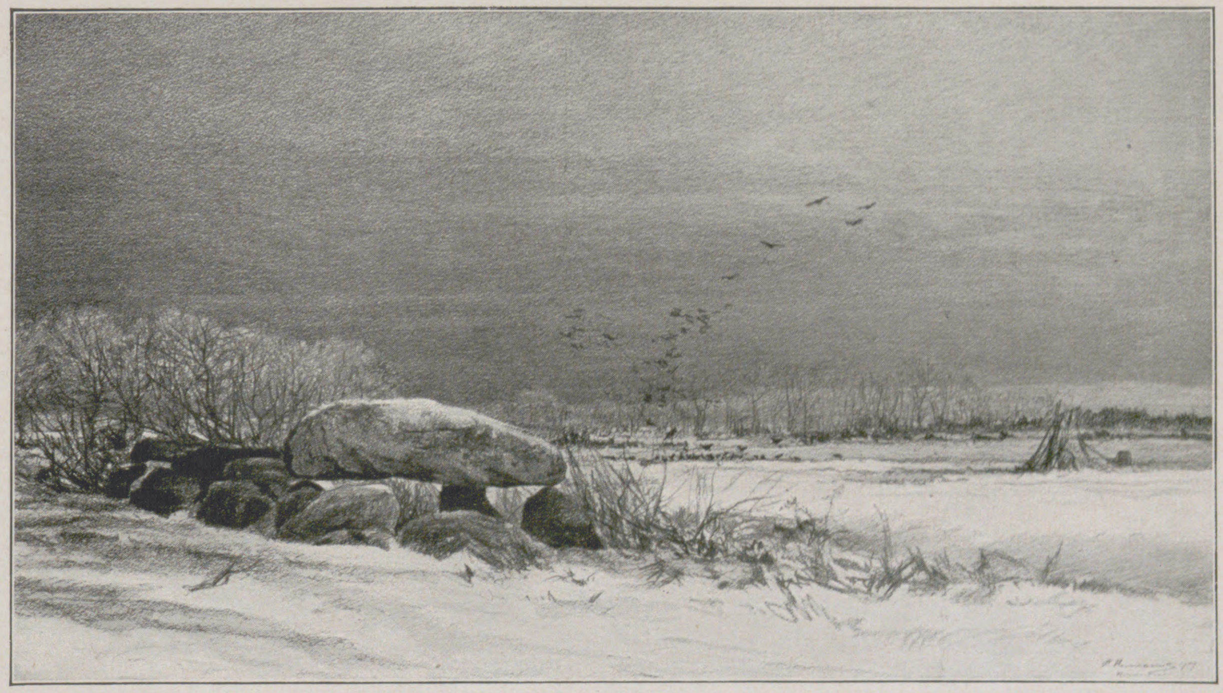
VON HERMANN LÖNS

Fast genau auf der Mitte zwischen den beiden Dörfern, die zwischen der Heide und dem Bruche liegen, steht eine alte Eiche. Da sie auf offener Heide steht und weithin sichtbar ist, so ist sie ein Wahrbaum für die Gegend geworden, nach dem die Leute sich richten, wenn sie quer über die Heide gehen. Die Bauern nennen sie die Taterneiche, denn alle Zigeuner, die hier vorbeikommen, sehen nach, ob die Banden, die zuletzt durchzogen, hier keine Wahrzeichen, durch die sie ihre Fahrrichtung oder andere Dinge von Wichtigkeit kundgaben, hinterließen, und sie selber lassen hinwiederum Zinken zurück, unauffällig angebrachte Kreuzchen aus Zweigen, Grasbüschen oder Federn, mit einem farbigen Zwirnsfaden zusammengebunden, auch wohl gewisse mit Kreide gezogene Zeichen. Es sind immer dieselben Bäume, die sie zu solchen Kundgebungen benutzen, und es sind immer Bäume, die für die ganze Gegend von Bedeutung sind. Das ist bei der Taterneiche der Fall, und darum blieb sie stehen, damit die Wanderer Schatten vor der Sonnenglut oder Schutz vor einem Regenschauer finden konnten.

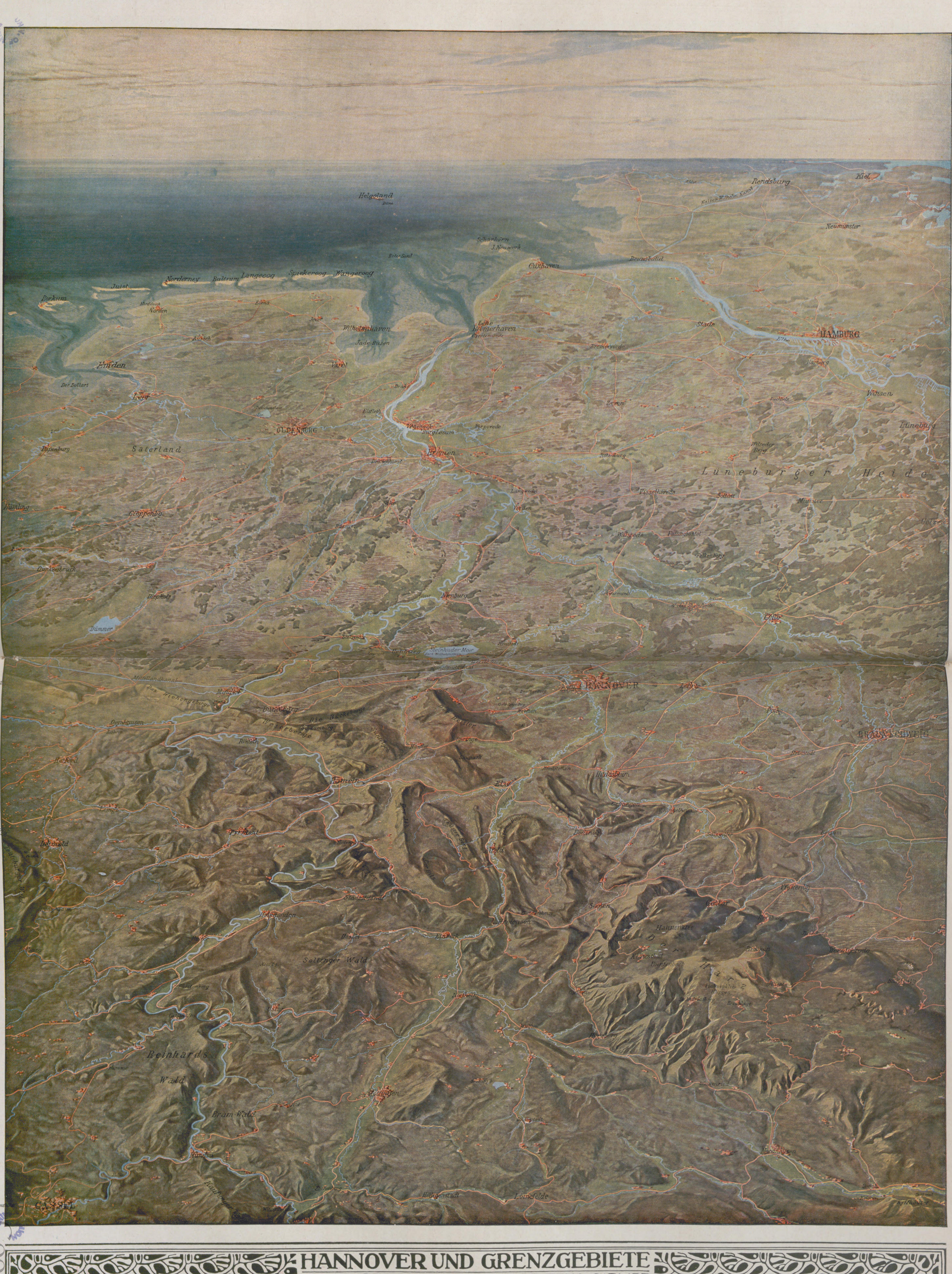
Die Stelle ist aber auch wie geschaffen zum Ausrasten. Man sieht von da weit ins Land hinein, über das Bruch mit seinen beiden Einzelhöfen hinweg, über das Moor und bis zu den Heidbergen mit ihren blauen Wäldern, und läßt man die Augen nach rechts und links gehen, so überschaut man die heidwüchsigen Abhänge, einen Teil der Feldmark und der Wiesen, den Bruchweg, zwei sandige Triften und allerlei Büsche und Wäldchen, zwischen denen dort und da ein Stück des lustigen Mühlbaches hervorblitzt.

So wunderschön ist die Aussicht, und so gemütlich sitzt es sich auf der Moosbank, die die Jungen zwischen den knorrigen Tagwurzeln des alten Baumes gebaut haben, daß ich, mag ich nun von der Balz kommen oder zur Pirsch wallen, jedesmal erst hier rasten muß; denn es gibt hier immer allerlei zu sehen, entweder den Schnuckenschäfer an der Spitze seiner Herde, an deren Flanken seine beiden Hunde einherjagen, oder die Hütejungen, die das schwarzbunte Vieh die Trift entlang treiben, Bauern in blauem Beiderwand oder ein braunarmiges Mädchen, das, den hellen Fluckerhut um das frische Gesicht, die Brust von dem roten Leibchen umschlossen, mit der Harke auf der Schulter zum Heumachen geht.

Auch dann, wenn sich kein Mensch blicken läßt, ist genug zu sehen und zu hören. In der Rieselwiese neben dem Mühlbache stelzt der Storch umher, und kaum ist er abgestrichen, da tritt eine Ricke mit ihrem Kitzchen aus dem Busch, oder ein paar Hasen laufen sich in dem Sande trocken. Auf der

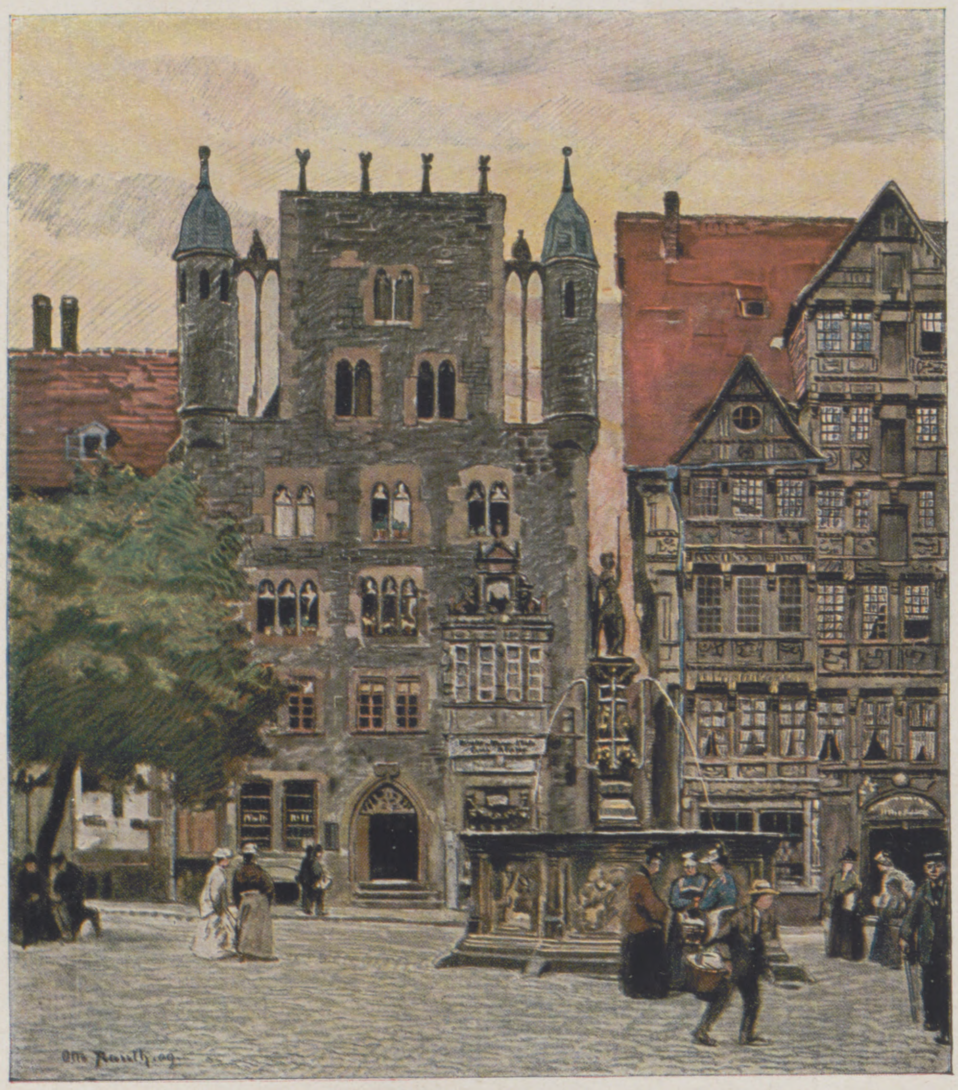


Hünengrab. Von Rudolf Hermanns.


Helgoland
Borkum
Juist
Norderney
Baltrum
Langeoog
Spiekeroog
Wangerooog
Norden
Emden
Der Dollart
Aurich
Leer
Papenburg
Saterland
Cloppenburg
Oldenburg
Wilhelmshaven
Jade-Busen
Varel
Lehe
Bremerhaven
Geestemünde
Bremen
Vegesack
Cuxhaven
Scharhorn
J. Neuwerk
Brunsbüttel
Stade
Hamburg
Harburg
Rendsburg
Kaiser-Wilhelm-Kanal
Kiel
Neumünster
Winsen
Lüneburg
Lüneburger Heide
Rotenburg
Wilseder Berg
Nienburg
Celle
Steinhuder Meer
Dümmer
Osnabrück
Hannover
Braunschweig
Hildesheim
Minden
Bückeburg
Detmold
Bielefeld
Pyrmont
Hameln
Einbeck
Goslar
Harz
Solling Wald
Reinhards Wald
Bram Wald
Göttingen
Cassel

HANNOVER UND GRENZGEBIETE

RELIEFKARTE VON PROFESSOR ZENO DIEMER



Das Tempelherrenhaus in Hildesheim. Von Otto Rauth.

Schirmkiefer bei dem großen Steine läßt sich die Elster nieder, und auf dem hohen, trockenen Machangelbusche bei der Sandkuhle fußt der Raubwürger und lauert auf eine Maus. Über den Wiesen tummeln sich die Kiebitze, und über dem Walde kreist ein Bussard, während ein Brachvogel sich laut flötend in die Höhe schraubt. Überall aber in der Runde schlagen die Finken, schmettern die Baumpieper, locken die Meisen und zwitschern die Hänflinge und die Schwalben.

Aber das sind alles nur Nebensachen den großen Eindrücken gegenüber, die sich meinen Sinnen aufdrängen. Die Heide blüht; die ganzen Hänge sind rosenrot in allen Abstufungen, verstärkt durch die silbernen Stämme der Birken und die von der Sonne in zwei Farben, leuchtendes Goldgrün und stumpfes Schwarz, gekleideten Machangelbüsche, durch die straffen Ruten des Ginsters und die wirren Klumpen der verkrüppelten Kiefern. Hier und da hebt sich ein grauer Irrstein aus dem rosenroten Untergrund ab, ein schmaler, weißer Weg, gefällig gekrümmt, zeigt sich teilweise, und überall sprühen die Kiesel, die im Sande liegen, in der Sonne, die den Boden so stark erwärmt, daß ich sehen kann, wie die Luft über dem Heidekraut zittert. Ein schwerer Honiggeruch wogt über das ganze Land hin, und das Summen der Bienen klingt wie das Brausen unsichtbarer Wellen.

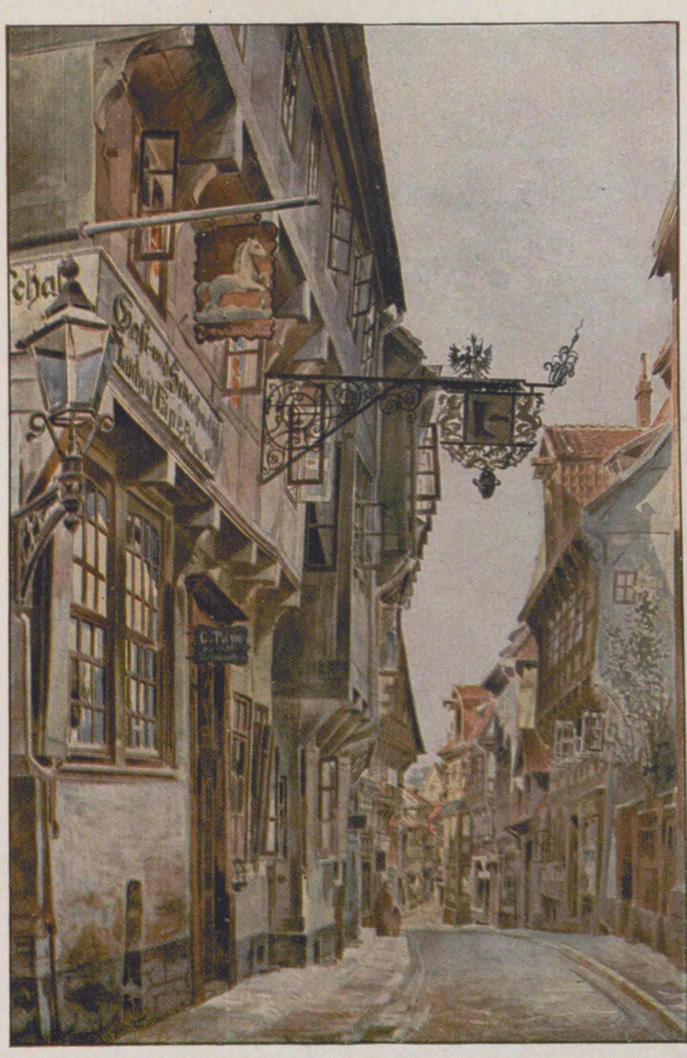
Die hohe Zeit der Heide ist gekommen, ihre höchste Zeit. Aber auch dann, wenn der Honigbaum nicht blüht, wenn die Heide braun ist, ist es wunderbar schön hier, im Ostermond zumal, wenn das Bruch vom blühenden Porst rot ist, die Birkenbäume über und über mit Smaragden behängt und die Wiesen weiß gestickt und mit goldenen Säumen besetzt sind, oder späterhin, wenn jedes Stück Moorland vom Wollgrase mit Sommerschnee bedeckt ist, oder im Herbste, wenn aus den rosigen Blüten Silberperlen wurden und die Birken sich wie goldene Springbrunnen von der Heide abheben, lustig anzusehen. Aber auch dann, wenn Frostwinde wehen, kalte Nebel vom Moore heraufsteigen und jeden Zweig, jeden Stengel einspinnen, daß am andern Morgen Heide und Bruch ganz und gar versilbert sind, ist es herrlich hier unter dem Wahrbaum, wenn die Moosbank auch nicht mehr zur Rast einladet.

Wenn dann, Unwetter verkündend, die Sonne zwischen schwarzem und blutrotem Gewölk hinter den Heidbergen über dem Moore zu Bett geht, der Sturm die Kiefern antreibt, ihre dunkelsten Lieder zu singen, und die Machangeln so zaust, daß sie sich unwillig schütteln, wenn dann die Nebelhexen über das Bruch jagen, daß die Fetzen ihrer schlampigen Röcke über das fahle Gras hinschludern, die Winterkrähen mit rauhem Rufe dahintaumeln, dann lohnt es sich wohl, einige Zeit unter dem Wahrbaum zu weilen und den seltsamen Runen zu lauschen, die sein krauses Astwerk singt. Weisen aus uralter Zeit sind es, die sie kundgeben, aus den Tagen, da noch der wilde Wisent durch das Bruch zog und der grimme Grauhund seine Fährte in den Sand drückte, da an den Giebeln der Strohdachhäuser die Schädel der Mähren bleichten, die Wodan und Tor zu Ehren in dem heiligen Kreise auf dem Hingstberge, der dort über den anderen Hügeln sein braunes Haupt erhebt, unter dem Steinmesser zusammenbrachen, oder von den fröhlichen Abenden, wenn fest umschlungene Paare nach dem Friehloh, dem Walde der Frigga, zogen und der guten Göttin weiße Blumen streuten, damit sie ihren Bund segne.

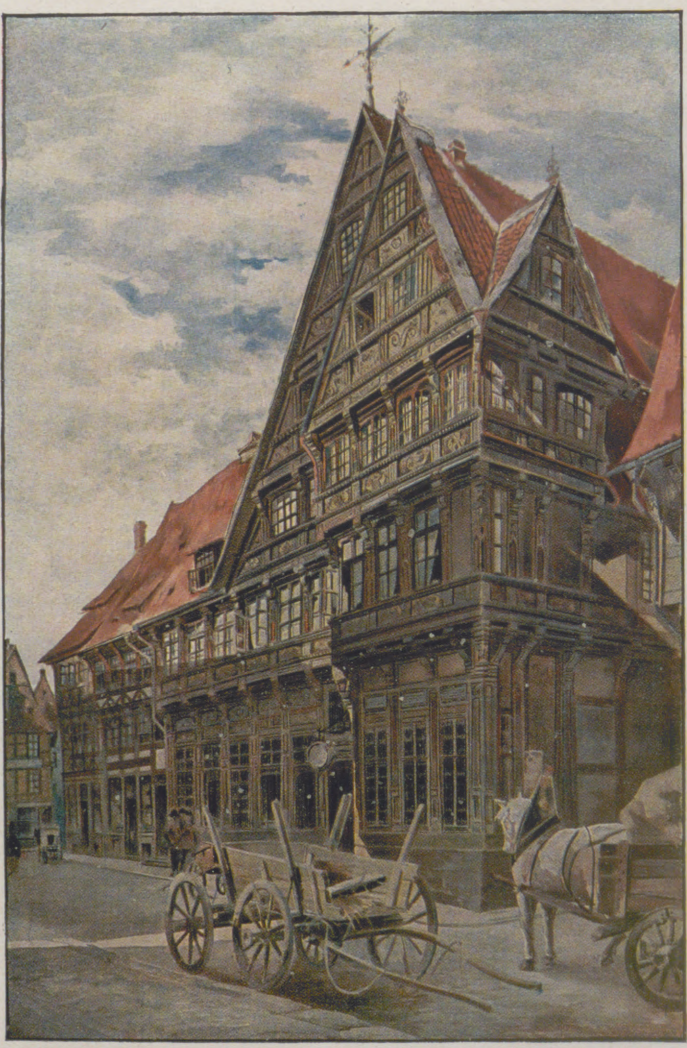
Solcherlei Weisen vermag der alte Baum zu singen und auch andere, aus denen es wie Hörnerklang und Kampfruf klingt, wie Siegesjauchzen und Sterbegestöhne. Das Volk, das heute noch hier in der Heide den Acker baut, ist dasselbe, das einst die gelbgesichtigen Fischer und Jäger vertrieb, das die römischen Kohorten im Moor abwürgte, sich drei Jahrzehnte lang der welschen Völker, die Karl der Franke in das Land einführte, erwehrte, und das sich in Jahrhunderte währenden Kämpfen mit den Wenden katzbalgte. Sie haben viel Böses erlebt, die Heidjer, von der Zeit her, da sie mit Rossen und Wagen und Vieh von Nordland hier eindrangen, den Wald rodeten und die Heide brachen, bis zu der Zeit, da kaiserliche und schwedische Soldknechte hier schlimmer als die Teufel hausten, und so ist es kein Wunder, daß ihre Augen kalt und ihre Lippen schmal wurden.

Wer aber einen Scheffel Salz mit ihnen gegessen hat, der weiß, welche goldenen Herzen sie haben, wie viel Güte und Treue und wie viel Fähigkeit und Kraft aber auch hinter den stillen Gesichtern verborgen liegt. Nur schwer tauen sie auf, nur langsam gehen sie aus sich heraus. Sie sind geartet wie die Eichen, unter denen ihre einsamen Höfe liegen; die lassen ihre Knospen erst aufbrechen, wenn die Birken sich schon längst begrünt haben und die Buchenbäume das volle Laub tragen, aber dann strahlt das junge Blattwerk an den grauen Ästen über dem knorrigen Stamm auch wie lauter Gold.

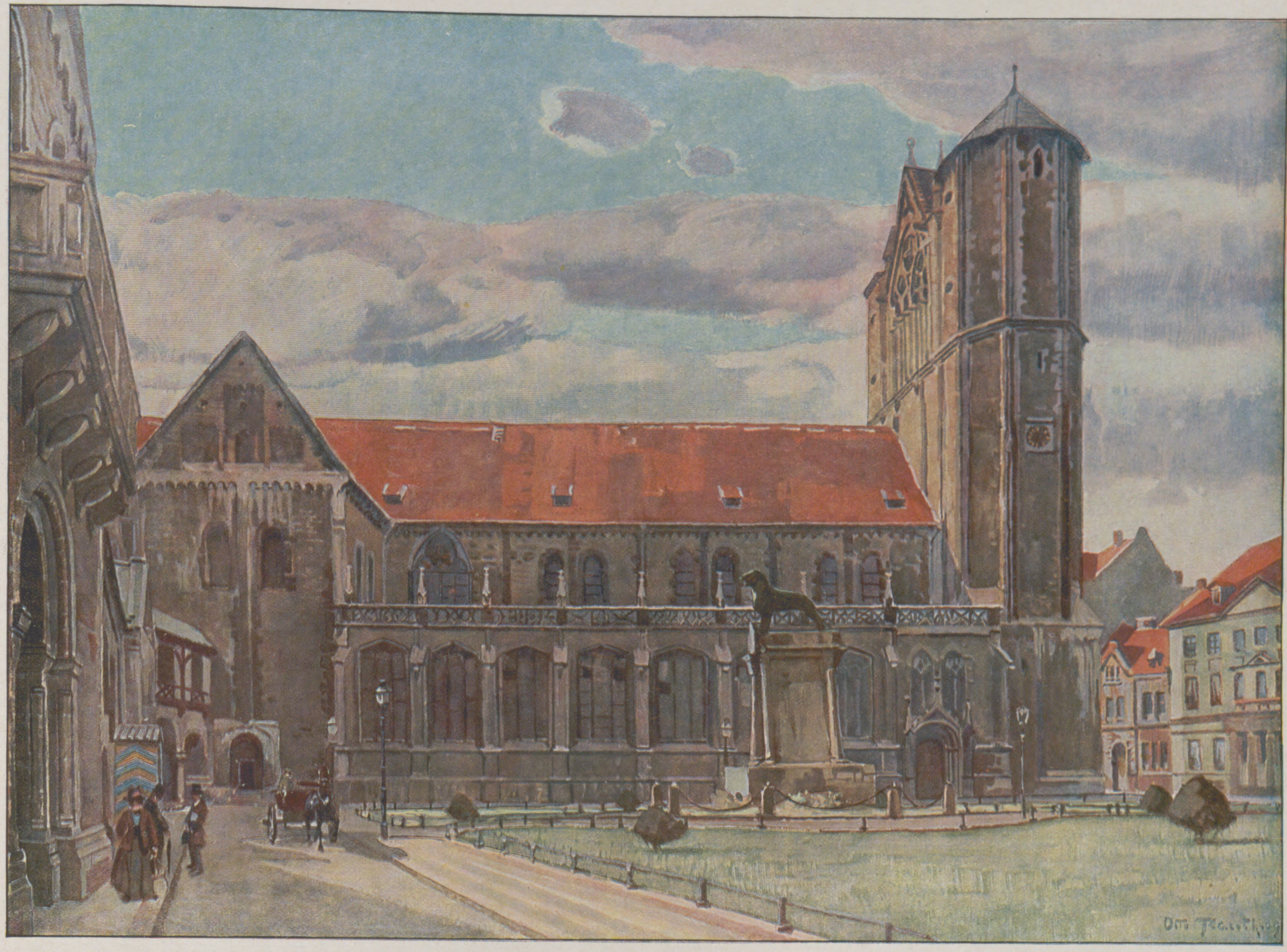
Deshalb wohl, weil es ihrem ureigenen Wesen so ähnlich ist, lieben sie die Eiche auch vor allen Bäumen, und darum gilt als Wahrzeichen für den Wanderer fast immer eine Eiche als Wahrbaum.



Blick in die Schuhstraße in Hildesheim. Von Heyer.



Das altdeutsche Haus in Hildesheim. Von Heyer.



Dom und Löwenstein in Braunschweig. Von Otto Rauth.

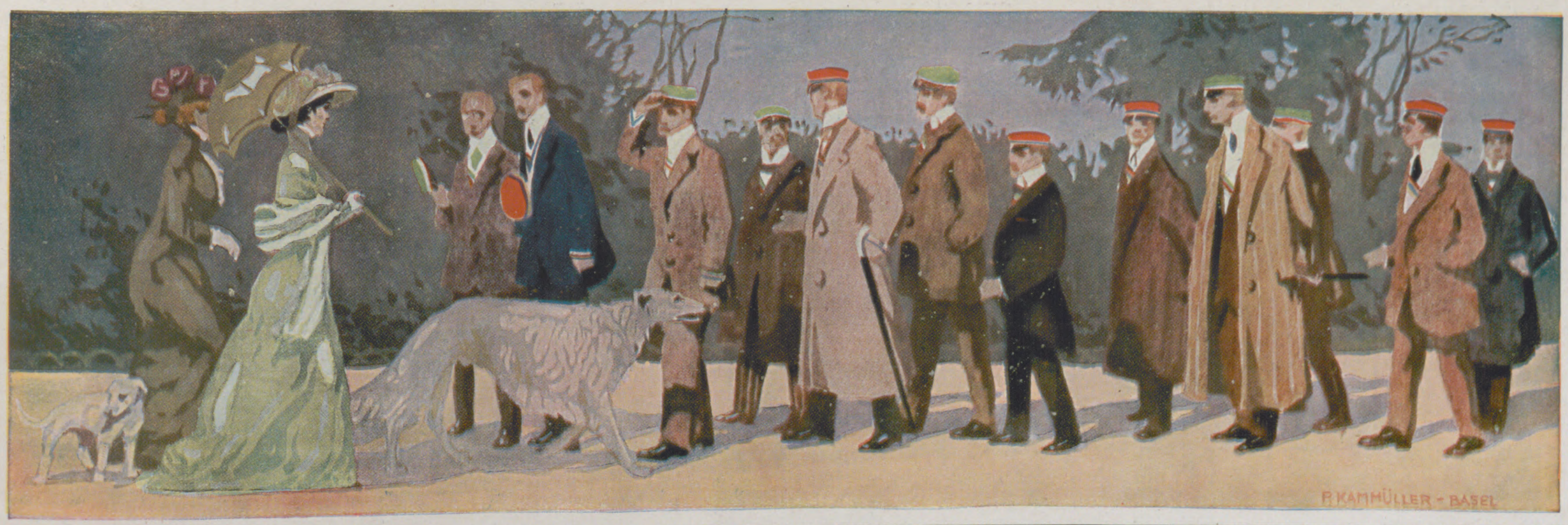
NIEDERSÄCHSISCHE STÄDTEBILDER

VON E. W. BAULE

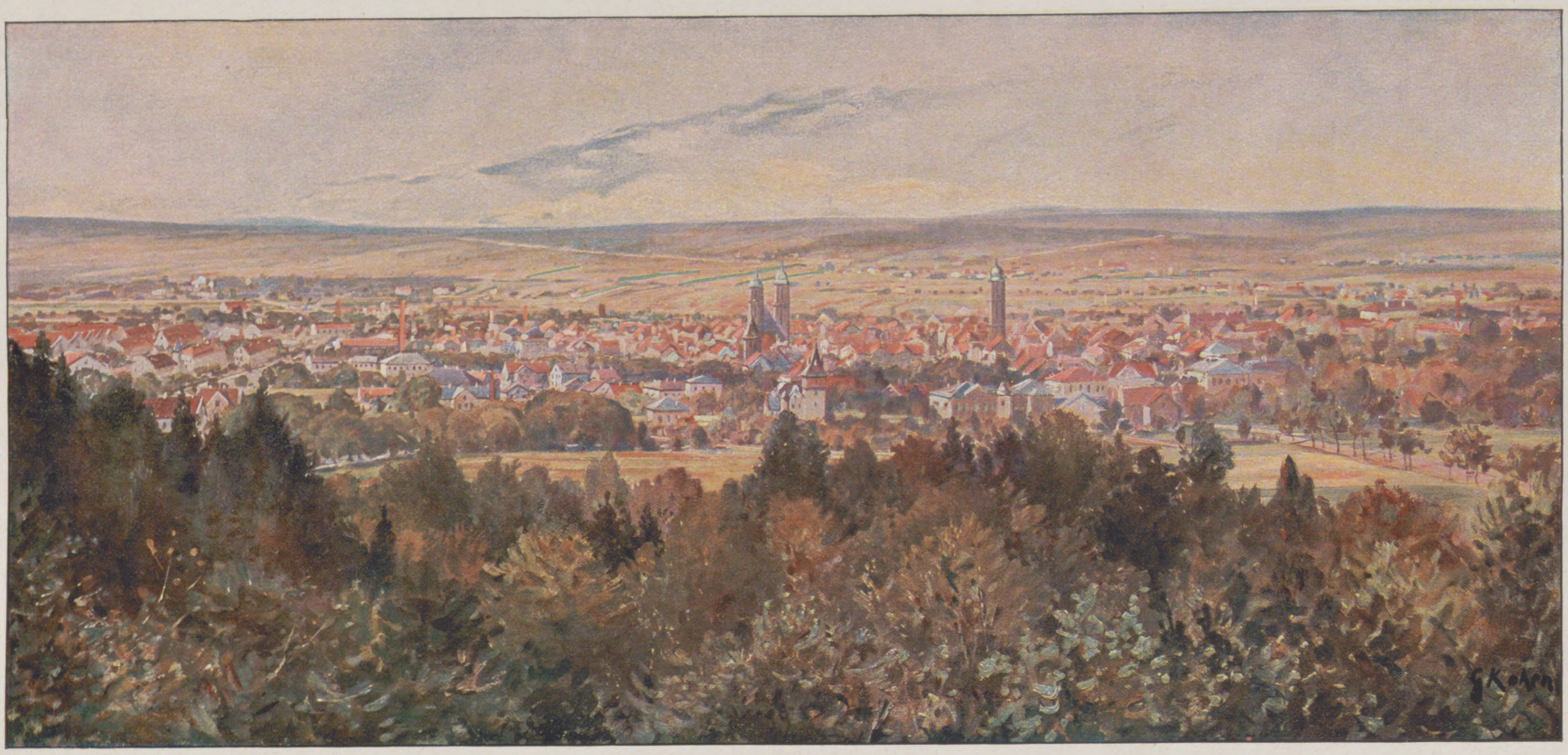
Auch durch das alte Niedersachsen pulsiert modernes Leben. Reich ist das Land an Stätten, welche dem, den Handel und Wandel unserer Zeit, ihre Industrie und Technik interessieren, das mächtige Zeitbild offenbaren. Aber auch jener, der, nach der Schönheit verflossener Tage schürfend, die alten Städte durchwandert, findet seine Rechnung. Allen eigen ist des Nordens merkwürdige Herbheit, und doch unterscheidet die eine Siedlung sich von der anderen durch lokale Eigenart. Wer in Hannover, vom Hauptbahnhof kommend, die kurze Bahnhofstraße durchschritten hat und dann die breite, belebte Georgstraße entlang schlendert, wird überrascht sein von der eigenartigen Schönheit des großstädtischen Straßenbildes. Auf einer Seite eine glänzende Auslage an der anderen. Auf der gegenüberliegenden Seite säumen sorgfältig gepflegte Anlagen mit alten, schönen Baumbeständen und reichem gärtnerischen Schmuck die geräumigen Verkehrssteige. Hier genießt man das heitere Leben einer mittägigen Flaneurstunde beim Promenadenkonzert, ist mitten drin in dem schillernden, berauschenden Glanze der eleganten Großstadt. Wenige Schritte von der neuzeitlichen Verkehrsader ragen alte Türme empor, umschwärmt von krächzenden Dohlen, erzählen steile Dächer mit malerischen Erkern und Luken vom Hannover Leibnizens . . . Manches altertümliche, schöne Straßenbild entzückt dort das Auge, mancher malerische Winkel ladet zum beschaulichen Verweilen ein. Über alte Satteldächer mit bizarren Konturen reckt sich das Wahrzeichen des Jahrhunderte alten Gemeinwesens, der wuchtige Turm der Marktkirche, die seit dem vierzehnten Jahrhundert das Herz der Altstadt bildet. Nicht weit davon strebt der schlanke Renaissanceturm der Kreuzkirche empor.

An den Ufern der Leine, die im schnellen Laufe die Altstadt durcheilt, drängen sich ebenfalls mancherlei pittoreske Zeugen der Vergangenheit: Jahrhunderte alte Häuser und Häuschen mit Erkern, Dachgärten, primitiven Vorbauten im anziehenden Wechsel mit dem Grün der Büsche und Bäume. Diese anheimelnden Ecken sind schon oft im Bilde festgehalten worden.

Wer mit der Straßenbahn nach Norden fährt, den umfängt bald die grüne Pracht der alten Königsgärten in Herrenhausen. Hier hat alles den



Göttinger Studenten. Von Paul Kammüller.

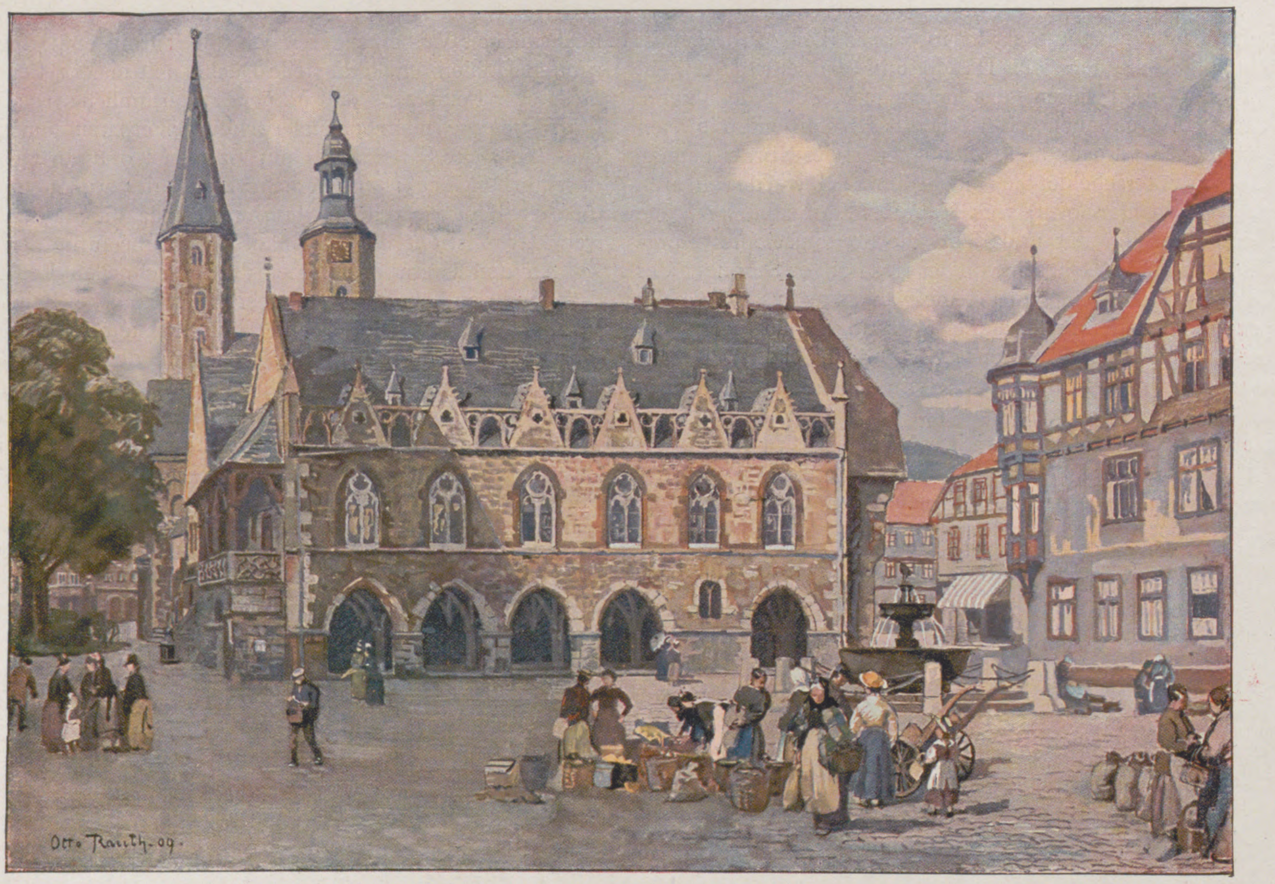


Göttingen. Von Gustav Koken.

gemessenen Stil des französischen Fürstengartens. Blumenflor vor schlafenden Schloßbauten, plätschernde Wasserkünste in träumender Stille. Märchenstimmung. — Wenn dann hinter mächtigen Baumgruppen der Abendhimmel aufflammt und die Phantasie das Bild ergänzt durch graziöse Damen im Reifrock, die lustwandelnd durch die grünen Kulissen schreiten, glaubt man Somoffsche Bilder zu sehen.

Die Straßenbahn oder der Dampfwagen bringen uns schnell nach Süden zur alten Bischofsstadt Hildesheim. Vielleicht ists gerade ein schöner Sonntag des Sommers, der seinen Sonnenschimmer über das Dächergewirr strahlt. Feierlich zittern die tiefen Töne der Domglocken, des schönsten Geläutes weit und breit, in mächtigen Klängen durch die Gassen und Gäßchen, deren spitzgegiebelte Häuser sich oben fast berühren, nur durch schmalen Spalt den Himmel hereinblauen lassend. Die goldene Domkuppel flimmert und glitzert und zieht uns magisch an. Bernwards, des großen Erzgießers grandiose Werke erzählen dort von der Blüte der Erzbildnerei, die Hildesheim noch heute, nach vielen hundert Jahren, Glanz verleiht. In den prächtigen Basiliken durchzittert uns die Ehrfurcht vor dem Künstlertum der ersten Kulturpioniere. „Des Mittelalters fromme Trunkenheit“ zwingt auch uns nüchterne Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts in ihren mächtigen Bann. Den Marktplatz vergißt nie wieder, wer ihn sah, wenn der Vollmond die alte Herrlichkeit in sein weiches Licht taucht. Tage kann man damit hinbringen, den Humor in den prächtigen farbigen Schnitzwerken der Profanbauten zu studieren. —

Dem heiteren Eindruck der Stadt in dem lieblichen Innerstetale stellt Lüneburg, mitten in weiter Heide gelegen, ein ernstes, fast strenges Gepräge entgegen. Dort in den geschwungenen Häuserzeilen das farbenfrohe Fachwerkhaus, hier der schmale, düstere Backsteinbau mit den hohen Staffelgiebeln. Sonst auch eine uralte Kulturstätte. Hermann Billung, Heinrich der Löwe schenkten der Stadt ihre Gunst, die in den Zeiten der Hansa besonders mächtig wurde. Wohlstand brachte die Saline. Aus glanzvollen Zeiten berichten das schöne Rathaus und manches Patrizierhaus am Sande. Wer intime Schönheiten sucht, findet viele stille Höfe von höchster malerischer Wirkung. —



Das Rathaus in Goslar. Von Otto Rauth.

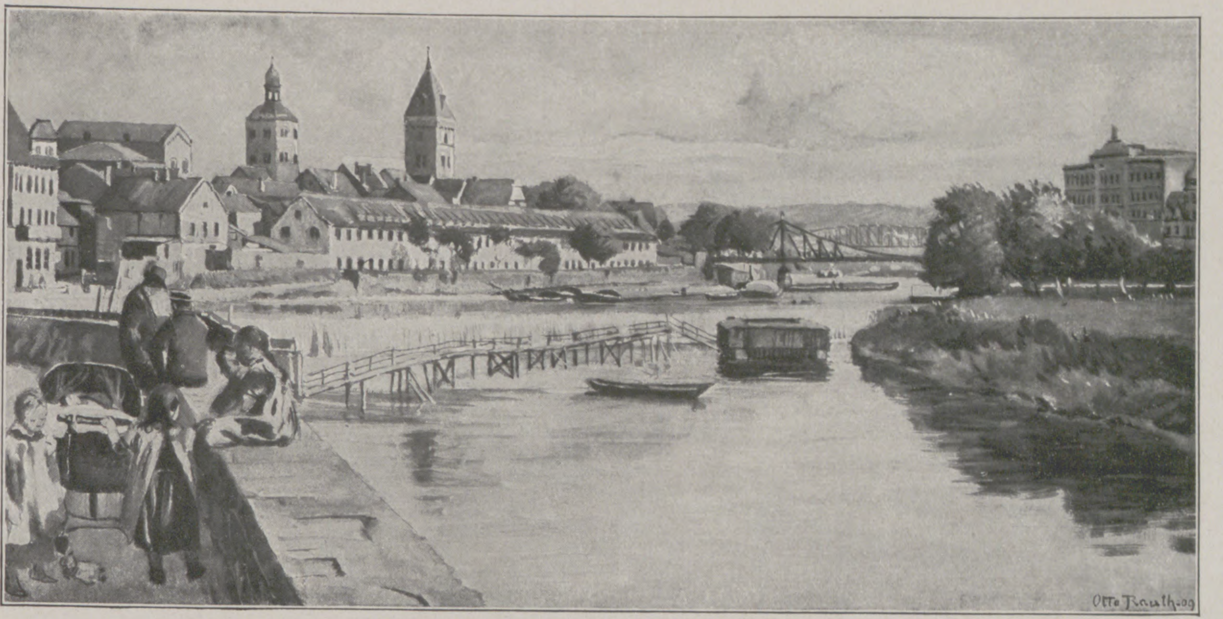
Auffälligeren Spuren des Löwen begegnen wir in Braunschweig, wo er im ehrwürdigen Dome seine Ruhestätte fand. Seine Hofburg Dankwarderode liegt mit dem restaurierten Saalbau neben dem 1173 gegründeten Gotteshause. Stolz ragt auf dem Burgplatze des Löwen eherne Säule, das charakteristische Wahrzeichen der alten Herzogsstadt. Viele gut erhaltene Fachwerkbauten in reichen Formen schaffen der Altstadt Bilder von unendlichem Reiz. Das Gewandhaus, die Alte Wage sind die bekanntesten Profanbauten im Bilde der schönen, alten Stadt, in der Lessing die Augen schloß.

Von Braunschweig zum Harz ists nicht weit. Goslar, die alte, türmereiche Kaiserstadt am Rande des Nordharzes, zu Füßen des erzreichen Rammelsberges, lockt manchen, der Sinn für die Schönheiten alter Städtebilder hat. Ist auch schon ein gut Stück der alten Herrlichkeit verschwunden, noch viel blieb dem genußfrohen Auge. Kaiserhaus, Kaiserworth und das von derber Satire alter Holzschnitzer kündende Brusttuch lohnen allein den Besuch dieser Stadt, die ein Lieblingsaufenthalt der sächsischen und der salischen Kaiser war.

Weiter südlich im schönen Leinetal liegt Göttingen, seit 1737 Universitätsstadt und dadurch von hoher Bedeutung für das geistige Leben Niedersachsens. Jakob und Wilhelm Grimm waren unter den „Göttinger Sieben“. Der Hainbund, fünfunddreißig Jahre nach Errichtung der Universität gegründet, vereinte hier bedeutende Geister wie Hölty, Bürger, die Stolberg und Voß, die in der Literaturgeschichte Namen von Klang vertreten. In den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war Bismarck hier forscher Student, gewiß oft mit seinen Kommilitonen „in Saus und Braus“ über die schönen, lindenbestandenen Wälle der Altstadt ziehend, der ein aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts stammendes Rathaus zum trotzigen Wahrzeichen jener Zeiten wird, da Göttingen auch zur Hanse gehörte. Eine Erfindung von größter Bedeutung wurzelt in dem regen, geistigen Leben, das die Hochschule zu allen Zeiten zierte. Gauß und Weber bauten hier den ersten elektrischen Telegraphen.

Die Leine gehört zum Flußgebiet der Weser. Dort, wo anmutige Berge ihre Ufer säumen, spiegeln sich in den grünen Fluten die Mauern der alten Rattenfängerstadt Hameln. Hier trägt noch mancher charakteristische Bau die edle Patina der Jahrhunderte und beut der Phantasie willig den romantischen Hintergrund, von dem sich wirkungsvoll die seltsame Gestalt der Sage abhebt.

Nicht weit von dem Punkte, wo Aller und Weser sich vereinigen, liegt im Schatten seines uralten Domes Verden, wo auf Karls Geheiß so viel Sachsenblut floß. Weiter flußabwärts grüßen die Wellen des mächtigen Stromes, der nun schon große Schiffe zu tragen beginnt, die alte Hansestadt Bremen. Noch hält hier im Angesichte des Domes und des stattlichen Rathauses der schwertgegürtete Roland die Wacht auf dem schönen Marktplatz, als wollte er die alte Herrlichkeit schützen vor jeder Entweihung durch Gefühllosigkeit.



Hameln. Von Otto Rauth.

Auch Osnabrück ist eine alte Kulturstätte. Wie Hildesheim seit früher Zeit Bischofssitz, kann es zwar nicht mit dem Glanze dieser unvergleichlichen unter allen norddeutschen Städten wetteifern, birgt aber doch manches trauliche Bild und besitzt in den historischen Fachwerkbauten seiner Bierstraße prächtige Häuser, denen man eine noch lange Erhaltung wünscht. Vor allem ist es aber der alte, von Karl dem Großen gegründete Dom, der des Kunstfreundes Herz erfreut.

Noch manche Stätte ließe sich nennen, wo Reste alter Kulturbilder hineinragen in eine nüchterne und nicht immer das Schöne achtende Zeit. Aber der Raum gebietet Beschränkung.

Meine Berge.

Ich liebe diese sanften Hügelwellen,
Die ach! so weich im blassen Blau vergleiten, —
Doch nicht mehr läßt ihr Zug mir wie vor Zeiten
Von blauen Träumen ganz die Seele schwellen.

Ich weiß, kein Fuß wird je den Traum erwandern, —
Der Morgen steigt und weist der Wege viele,
Der Abend sinkt und weiß von keinem Ziele
Und eine blaue Ferne folgt der andern!

So kann ich ohne Wunsch das blaue Winken
Der Hügel sehn, ein Vogel müd' des Fluges,
Und nur die Schönheit ihres Wellenzuges
Zu reinstem Glück mir in die Seele trinken!

Lulu v. Strauß-Torney.

Heimatwege.

Es duftet die blühende Heide
Im niederdeutschen Land;
Mein Herz ist frei vom Leide,
Und bebend klopft mir die Hand.

Oh, wie ich dich lieben lernte,
Du Heimat, die mich gebar,
Da ich von dir mich entfernte
Und in fremden Landen war.

Nun füllen glückliche Träume
Aufs neue mir Seele und Sinn.
Durch sonnentrunkene Räume
Summen Bienen hin.

Ich bin ein Seher und tauche
In die glänzenden Fernen hier,
Die silbergrauen Rauche
Werden Gestalten mir.

Sie dehnen sich und wachsen,
Meine Seele hört Siegesmusik,
Ich sehe Heinrich den Sachsen,
Den Löwen von Bardewiek.

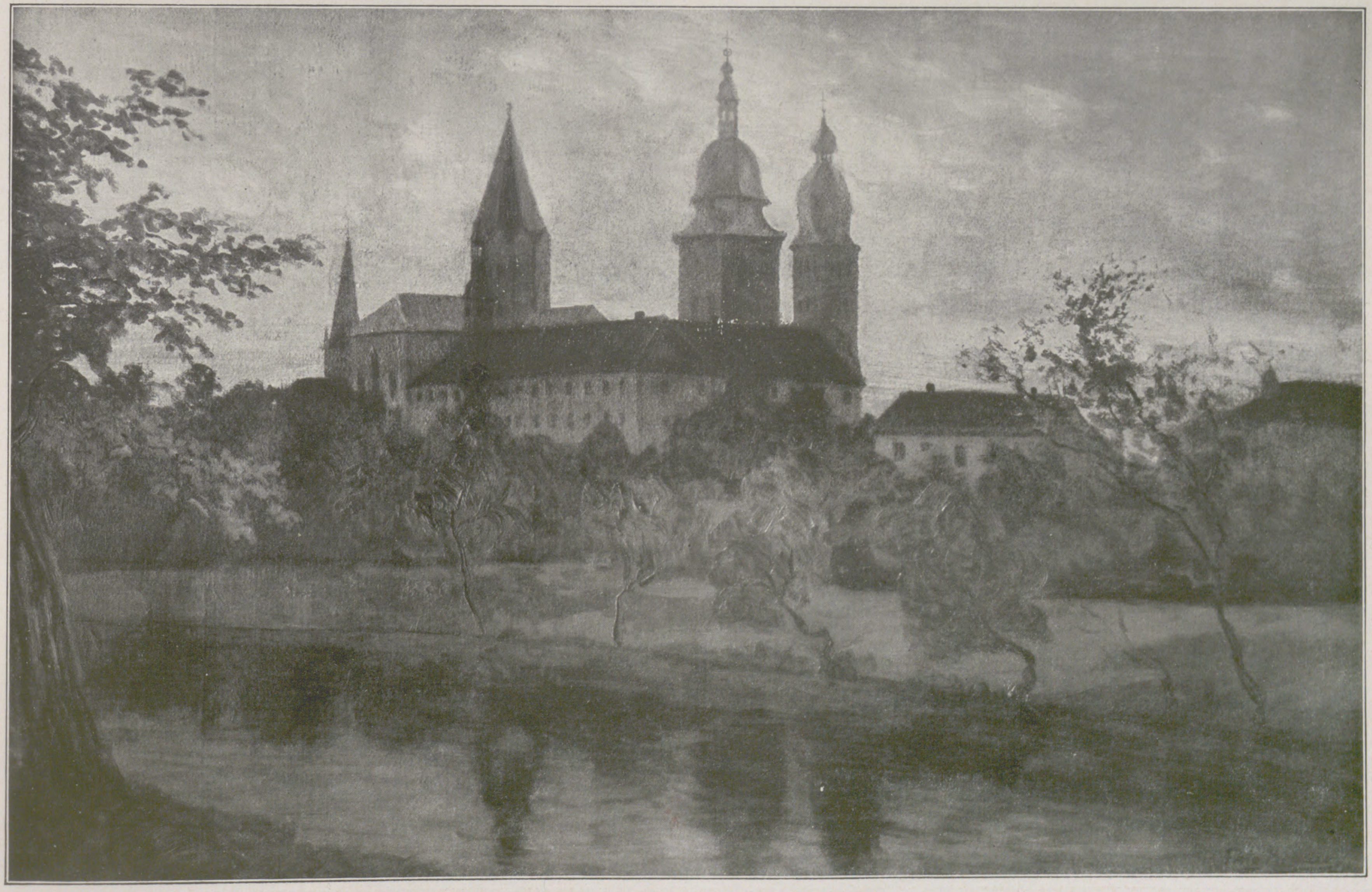
Seh hinter ihm steigen und schwanken
Ein Volk, dem Meere gleich,
Erfüller seiner Gedanken
Vom großen nordischen Reich.

Fortlebt in den Geistern sein Wille,
Am Schwertknauf ruht ihre Hand,
Sie durchwandern die Heidestille
Und bewachen heiliges Land.

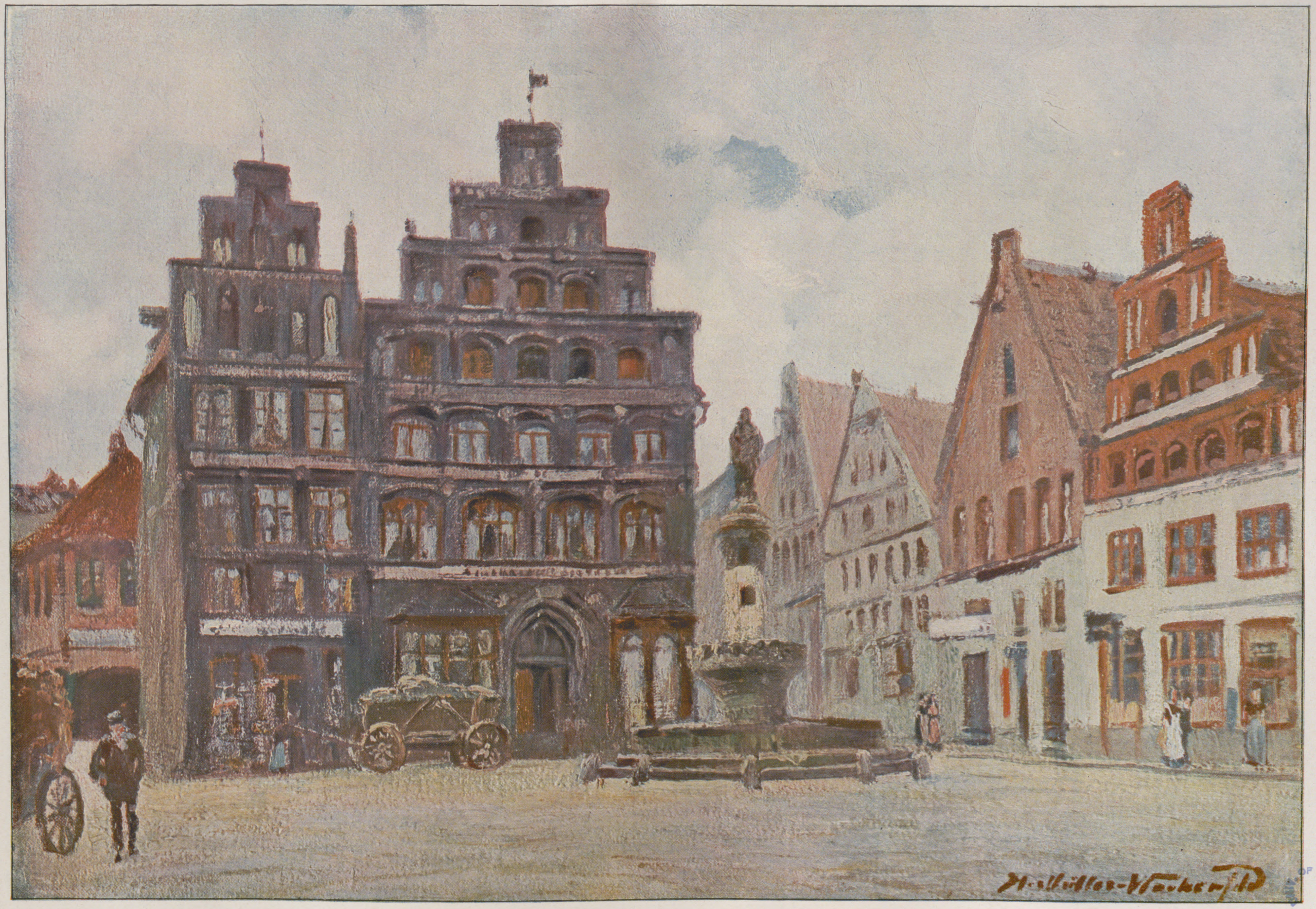
Solch Heer von Überwindern,
O Heimat, ist dir entstammt —
Ich weiß, daß in deinen Kindern
Siegende Zukunft flammt.

Du Land mit tiefen Gemüten,
Dein Sommer glimmert und gleißt,
Deine Bienen umsummen die Blüten —
Möge dich Gott behüten,
Du niederdeutscher Geist!

Franz Evers.

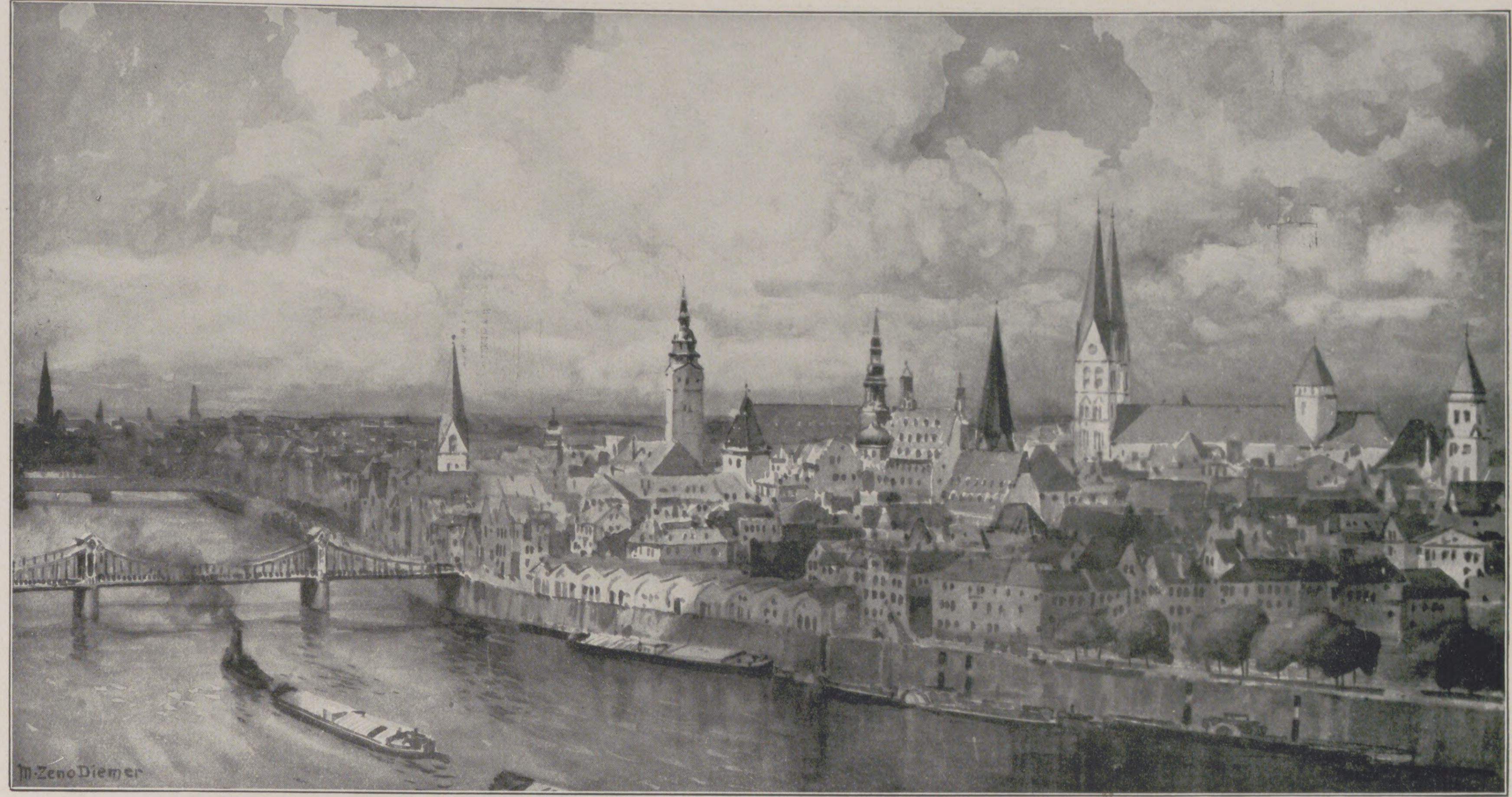


Der Dom in Osnabrück. Von Fritz Brauer.


H. Müller-Wachenfeld

Am Sande in Lüneburg. Von Hermann Müller-Wachenfeld.

OF MICH



Bremen. Von Prof. Zeno Diemer.

VON DER WASSERKANTE

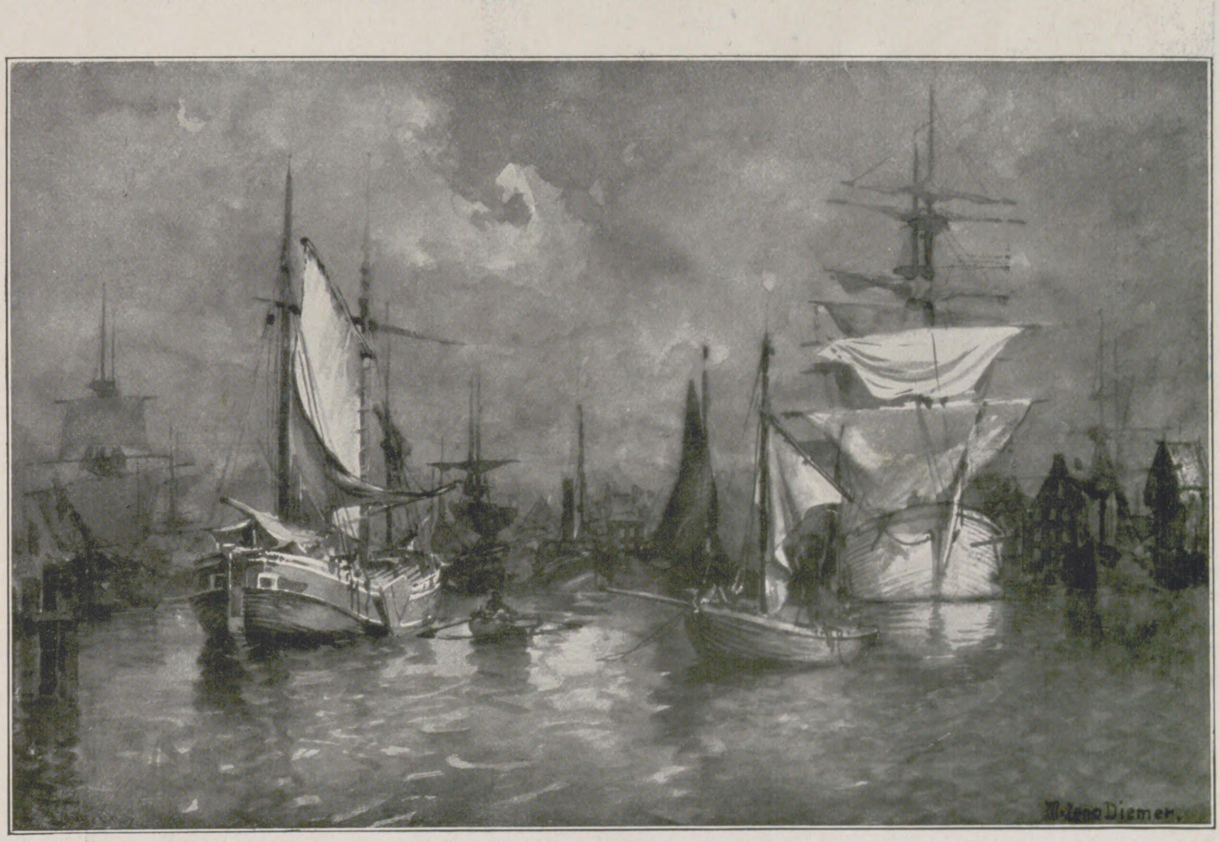
VON F. MATTHEUS

Die Küste des hannoverschen Meeres, der Nordsee, ist von wesentlich anderer Gestalt als die der Ostsee. Während dort das oft mit herrlichen Wäldern geschmückte Land zumeist im wahren Sinne des Wortes aus den Fluten des Meeres aufsteigt, bieten sich hier den Augen des Seefahrers und Reisenden nur die Reste des ehemaligen Festlandes, die vorgelagerten und als vielbesuchte Bäder bekannten Inseln Wangeroog, Spiekeroog, Langeoog, Baltrum, Norderney, Juist und Borkum. Das tiefliegende Küstenland ist unsichtbar, ganz abgesehen davon, daß es von dem schützenden Deich verdeckt wird, vor dem sich eine breite Sandbank ausdehnt, das sogenannte Wattenmeer, das während der Flut ebenfalls vom Wasser bedeckt ist. Genau so wie an der eigentlichen Küste liegen die Verhältnisse an den breiten Mündungen der Flüsse bis weit in diese hinein. Der in seinen Bemerkungen oft so treffsichere niederdeutsche Seemann hat daher auch wohl für die im Wasser verschwimmende Küste seiner Heimat die treffende Bezeichnung „Waterkant“ (Wasserkante) geprägt.

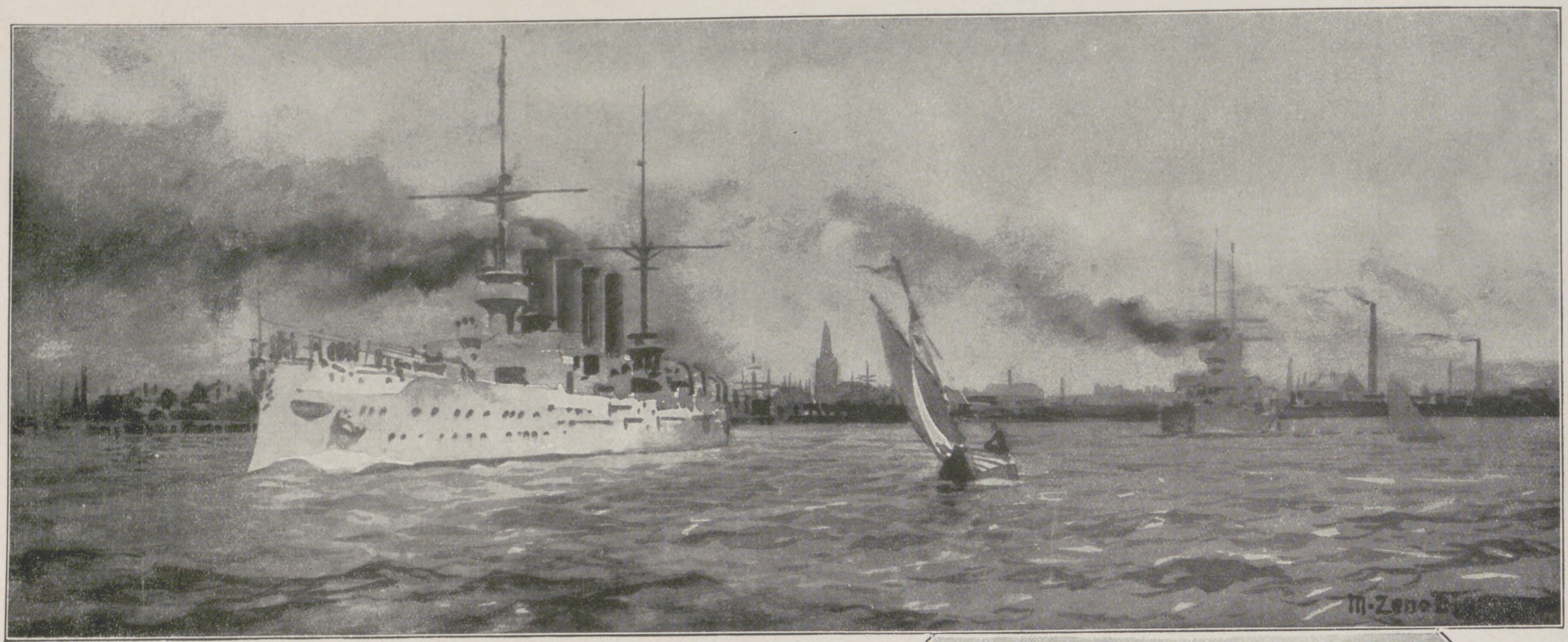
Hinter dem Deiche, der sich an den Ufern der Flüsse fortsetzt, erstrecken sich die fruchtbaren Marschen Oldenburgs und Ostfrieslands mit ihren auf hohen Aufwürfen (Wurten oder Warfen) gelegenen Ansiedlungen. Es handelt sich bei den Ansiedlungen um einzelne Höfe und kleinere Dörfer; die größeren Ortschaften liegen wohlweislich weiter ab von der gefahrdrohenden Küste. In jahrhundertelanger harter und so oft vergeblicher Arbeit haben die Bewohner der Marschen eine Schutzwehr, den Deich, gegen das Meer geschaffen. Aber immer wieder ist von Zeit zu Zeit die Sturmflut hereingebrochen und hat die Ansiedlungen begraben und weite Strecken des Landes gefressen. So entstanden in den Jahren 1218, 1509 und 1511 der Jadebusen und Weihnachten 1277 und in den Jahren 1287 und 1362 der Dollart. Doch das zähe Volk hat nicht nachgelassen in dem verzweifelten Kampfe mit dem Meer, bis ihm mit der fortschreitenden Entwicklung der Heimat und seiner Verwaltung der volle Sieg geworden. Und nun sitzt es auf einem Boden, der ihm den vollen Lohn für die bewährte Liebe zahlt. Da heute die Viehzucht und der Ackerbau den Marschbauern vollauf nähren, so kümmert er sich gar nicht mehr um das Meer, das seine Vorfahren einst hineingelockt hat in diese exponierten Sitze.

Die ersten Besiedler der Küste zwischen Ems und Weser, die Tacitus uns als Chauken vorstellt, lebten vom Fischfang und von der Jagd. Selbstverständlich haben die Chauken sich auch Schiffe gebaut, um über die Flüsse zu setzen und nach den Inseln zu fahren. Von einer Schiffahrt, wie wir sie bei den skandinavischen Stammgenossen in den Wikingerfahrten kennen lernen, kann aber bei ihnen und bei den von Westen herandrängenden Friesen und den später an die Stelle der Chauken tretenden Sachsen ursprünglich keine Rede sein. Nur einmal hören wir in der Frühzeit (449) von einem Zuge, den die Sachsen unter ihren sagenhaften Anführern Hengist und Horsa nach England unternehmen, der bekanntlich zur Gründung der angelsächsischen Herrschaft führte. Dafür erfahren wir aber bis zum zehnten Jahrhundert wiederholt von den Raubzügen, die nordische Wikinger und die Normannen auf ihren Drachenschiffen nach der sächsischen Küste bis tief in die Flüsse hinein, ja sogar bis nach Hamburg unternehmen, das 845 von den Normannen zerstört wird.

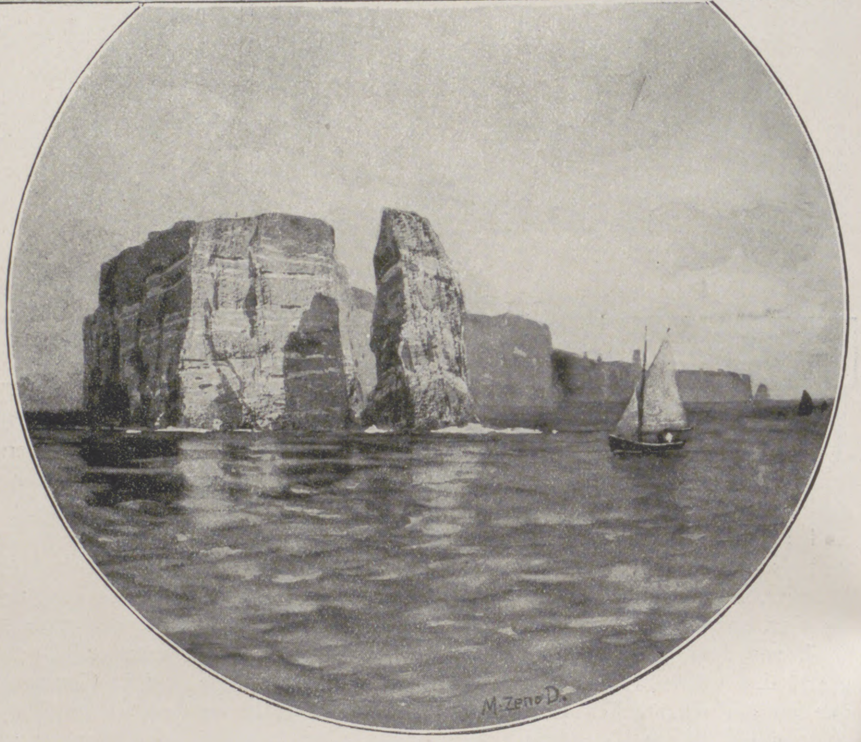
Erst mit der Entstehung der Hansa, der außer Hamburg und Bremen auch Emden beitritt, entwickelt sich auch im Bereiche der Ems-, Weser- und Elbemündung die heimische Schiffahrt, um bald zu einiger Bedeutung und späterhin zur Blüte zu gelangen. Wie aber zwischen den ersten Wasserfahrzeugen unserer Altvordern, den Einbäumen, oder ihrer verbesserten Form, den Drachenschiffen, und den Riesenschiffen unserer Tage ein weiter Weg der Entwicklung liegt, so hat auch die Schiffahrt an unserer Küste Jahrhunderte gebraucht, um zu großer Bedeutung zu gelangen. Zeitweilig ist der Weg auch rückwärts gegangen, und im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert ist sogar das kleinere Emden den größeren Hansaschwestern Bremen und Hamburg in der Seefahrt über gewesen, weil die Ems nicht zufriert und dadurch die Verhältnisse günstiger waren. Als dann aber mit dem Dampfschiff die neue Zeit gekommen war, da haben sich die Hanseaten an der Elbe und Weser und die friesischen Brüder an der Ems


M. Zeno Diemer.

Emden. Von Prof. Zeno Diemer.



Wilhelmshaven. Von Prof. Zeno Diemer.

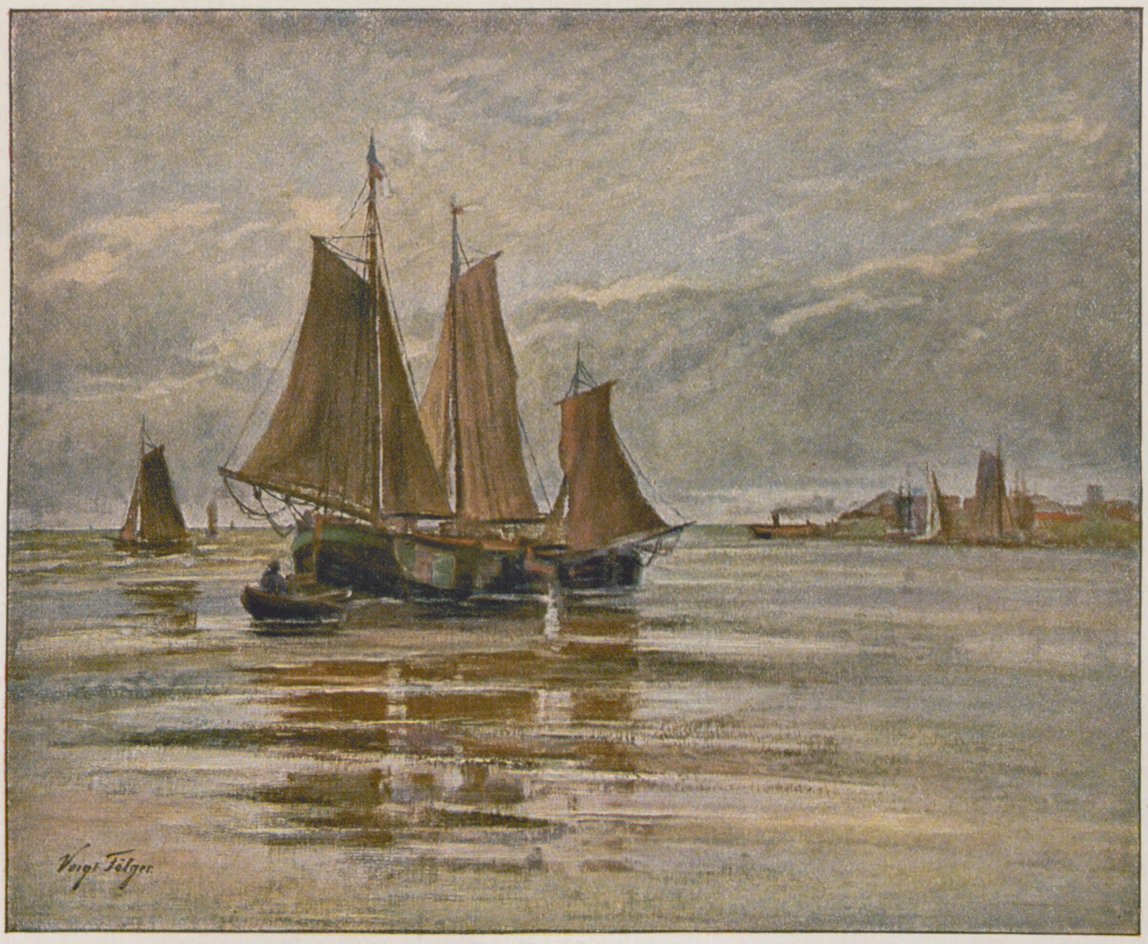


Helgoland. Von Prof. Zeno Diemer.

mächtig aufgerappelt, um auf dem Meere zur Geltung zu kommen, was ihnen bekanntlich auch vorzüglich gelungen ist. Denn überall wehen jetzt von den Toppen ihrer mächtigen Segler und Dampfschiffe die Banner Hamburgs, Bremens und Emdens, das in neuerer Zeit ganz besondere Erfolge gehabt hat, und der kleineren Häfen an der Elbe, Weser und Ems. Und groß ist die Zahl der Schiffahrtsgesellschaften und Reedereien, die diese Schiffe hinaussenden in die weite Welt mit Reisenden und Frachten. Um ihre Bedeutung und die Bedeutung der heimischen Seefahrt überhaupt zu kennzeichnen, braucht man nur Namen wie Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie zu nennen. Daß mit dem mächtigen Aufschwung der Seefahrt auch eine Erweiterung der vorhandenen Hafenanlagen Hamburgs, Bremens, Emdens und der kleineren Häfen nötig wurde und erfolgte, ist erklärlich. Übrigens verdienen die erst im neunzehnten Jahrhundert entstandenen, bzw. ausgebauten und durch ihre schnelle Entwicklung bekannten Häfen von Geestemünde und Bremerhaven, die mit ihrem Fischverkehr an erster Stelle stehen, besonders hervorgehoben zu werden.

In den Häfen der Flüsse Elbe, Weser und Ems wird aber heute nicht nur Schiffahrt betrieben, es werden dort auch Schiffe, Riesenschiffe, und sogar Kriegsschiffe gebaut. Und wieder brauchen nur einige Namen genannt zu werden, um auch hier die Bedeutung festzustellen, so z. B. die Namen Bremer Vulkan, Aktiengesellschaft Weser (Bremen), Blohm u. Voß (Hamburg) und Tecklenborg (Bremerhaven).

In neuster Zeit ist auch an der Nordseeküste selbst ein Hafen entstanden, der für das Deutsche Reich von weitestgehender Bedeutung ist, und der deshalb fortdauernd ausgebaut wird, der Kriegshafen Wilhelmshaven. Durch ein Entgegenkommen Oldenburgs wurde 1854 das nötige Land bei Heppens am Westufer des Jadebusens an Preußen abgetreten und der Hafen nach seiner Fertigstellung 1869 in Gegenwart König Wilhelms I. auf seinen jetzigen Namen getauft. Seine heutige Bedeutung hat er aber erst um die Wende des Jahrhunderts erlangt, besonders durch seine Vergrößerung und seine modernen Werftenanlagen.

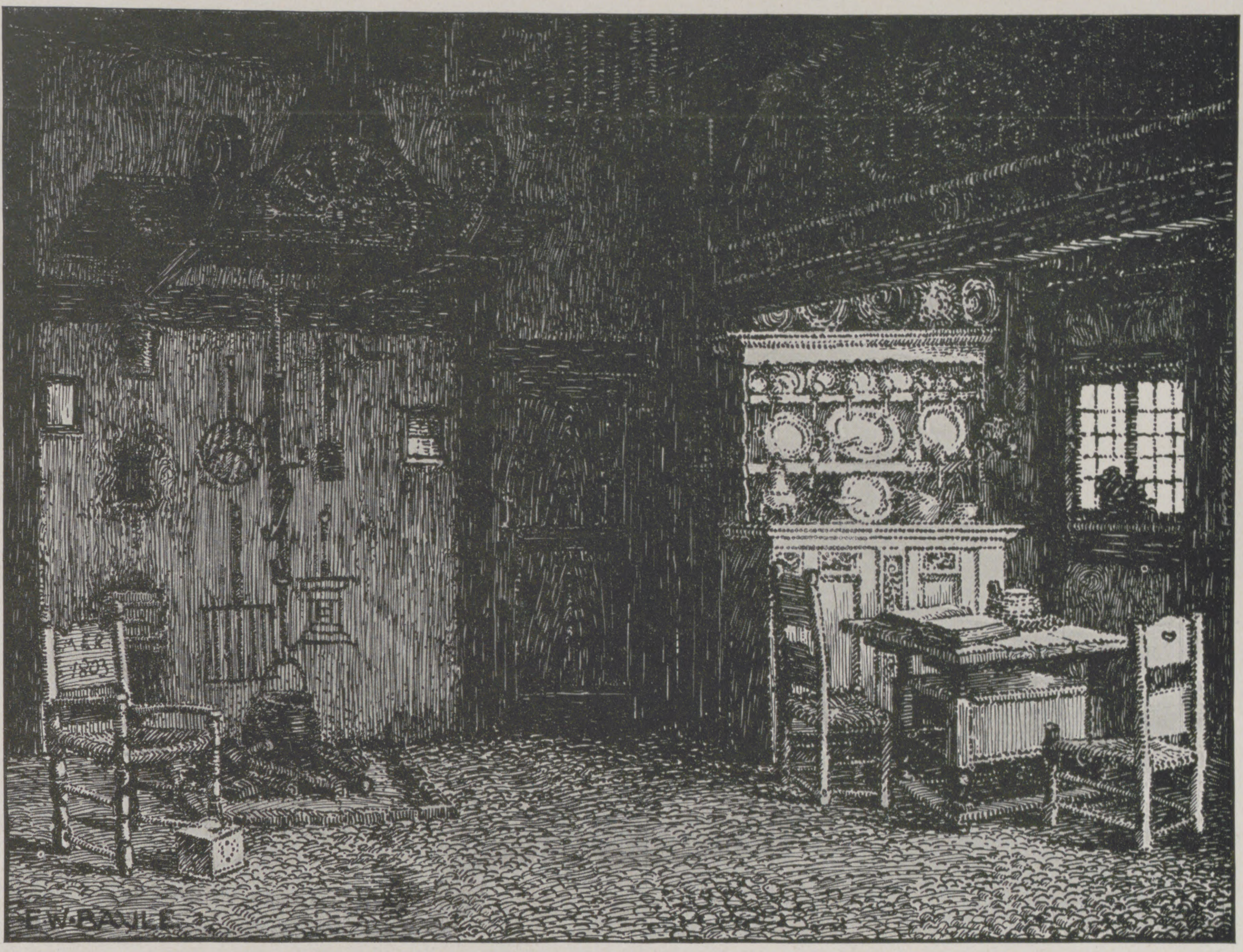


Fischerboot bei Kuxhaven. Von Aug. Voigt-Fölger.

Hand in Hand mit diesem Hafenbau sind auch die Befestigungsbauten an der Nordseeküste und ihrer Flußmündungen gegangen. Während ursprünglich die kleinen Forts in der Nähe von Bremerhaven den einzigen Schutz der Küste darstellten, ist inzwischen die Einfahrt der Elbe bei Kuxhaven befestigt worden; auch erfolgt jetzt eine Befestigung Emdens, Borkums und Wangeroogs.

Das wichtigste Moment für die Sicherung der deutschen Nordseeküste bedeutet aber die Erwerbung Helgolands von England. Denn soviel auch der Eintausch dieses romantischsten aller Nordsee-Eilande gegen das kolonial-politisch so hoch eingeschätzte Sansibar einst bekrittelt wurde, sein strategischer Wert springt mit jedem Jahre mehr in die Augen. Schon jetzt ist die Ausrüstung dieses äußersten Vorpostens so weit ausgestaltet worden, daß er bei einem Angriff einer feindlichen Flotte die Abwehr vornehmen und die Durchfahrt der Kriegsschiffe verhindern kann. Neuerdings wird aber auf der Insel auch ein Torpedoboots-Hafen erbaut, der mit dem natürlichen Schutzhafen bei der Düne unseren Kriegsschiffen weitgehende Sicherheit in einem Seekriege gewährt. In Verbindung mit den Küstenbefestigungen der Batterien und Hafenanlagen auf Helgoland, dem Minen- und Torpedowesen und unserer immer mächtiger werdenden Flotte gewinnt der Kriegshafen von Wilhelmshaven erst seine rechte Bedeutung.

Nirgends stärker als an der Wasserkante zeigt sich aber der gewaltige Aufschwung, den das Deutsche Reich in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Handelsschiffahrt, der Kriegsmarine und der Landesverteidigung genommen hat.

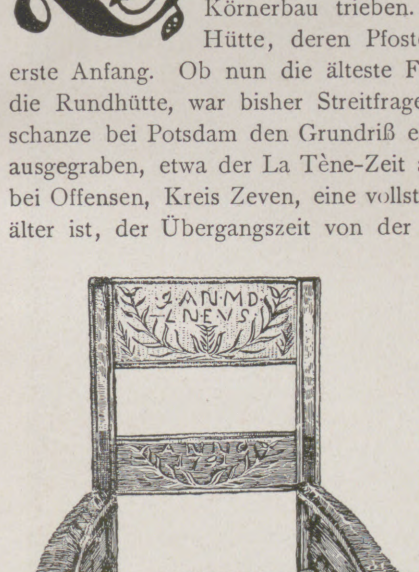


Blick in das Flett eines niedersächsischen Bauernhauses. Von E. W. Baule.

DAS BAUERNHAUS, DIE TRACHT UND DIE KUNST DES LANDES

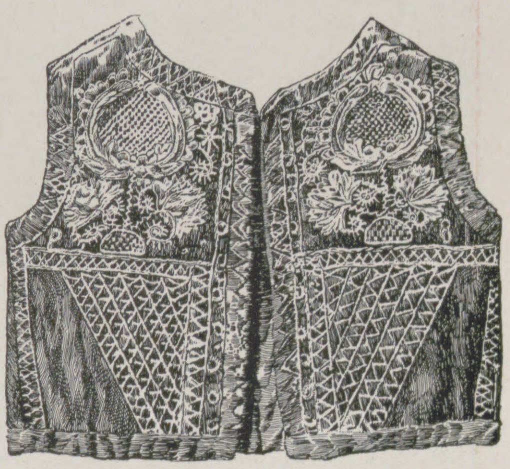
VON HANS MÜLLER-BRAUEL

Das Bauernhaus Hannoverlands bezeichnen wir als niedersächsisch. Und von wenigen Ausnahmen abgesehen, gehört es diesem Typus an. In seinen Urformen entstand es in vorgeschichtlicher Zeit schon, als hier im Lande die ersten Siedler erschienen, die vorwiegend Weide-Viehzucht und nur wenig Körnerbau trieben. So war ein bewegliches Zelt oder eine Hütte, deren Pfosten in die Erde gesetzt waren, sicher der erste Anfang. Ob nun die älteste Form des Bauernhauses die viereckige oder die Rundhütte, war bisher Streitfrage. Prof. Schuchhardt hat auf der Römerschanze bei Potsdam den Grundriß eines fast rechteckigen germanischen Hauses ausgegraben, etwa der La Tène-Zeit angehörend; ich selbst grub Frühjahr 1910 bei Offensen, Kreis Zeven, eine vollständige germanische Rundhütte aus, die viel älter ist, der Übergangszeit von der Stein- zur Bronzezeit angehörend. Jedenfalls entwickelte sich aus diesen beiden Formen unser heutiges niedersächsisches Bauernhaus; schon in vorgeschichtlichen Zeiten hatte es den Herd als Mittelpunkt. Dieser Teil, später „Flett“ genannt, blieb immer der hauptsächlichste Teil des Hauses, auch als durch angehängte Kübbungen die Seitenräume fürs Vieh geschaffen waren, als hinter der Herdwand das „Dönzenfack“ angehängt war. Das Flett mit der großen Diele ist es, das heute den malerischsten und poesieerfüllten Teil des Bauernhauses ausmacht, Mensch und Tier friedlich in einem Wohnraum vereinend.



Stuhl aus Handorf (1791).

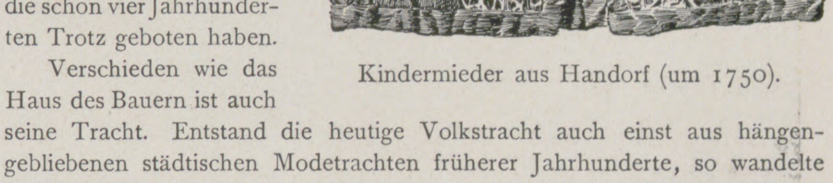
Äußerlich hat sich das niedersächsische Bauernhaus ungemein fein der heimatlichen Landschaft angepaßt; bunt gestrichenes, eichenes Ständerwerk ist gefüllt mit weiß ausgefugtem roten Backstein-Mauerwerk; schirmend liegt das behäbige, moosbegrünte Strohdach darüber, sich duckend unter mächtigen Eichen, die es schirmend umstehen.



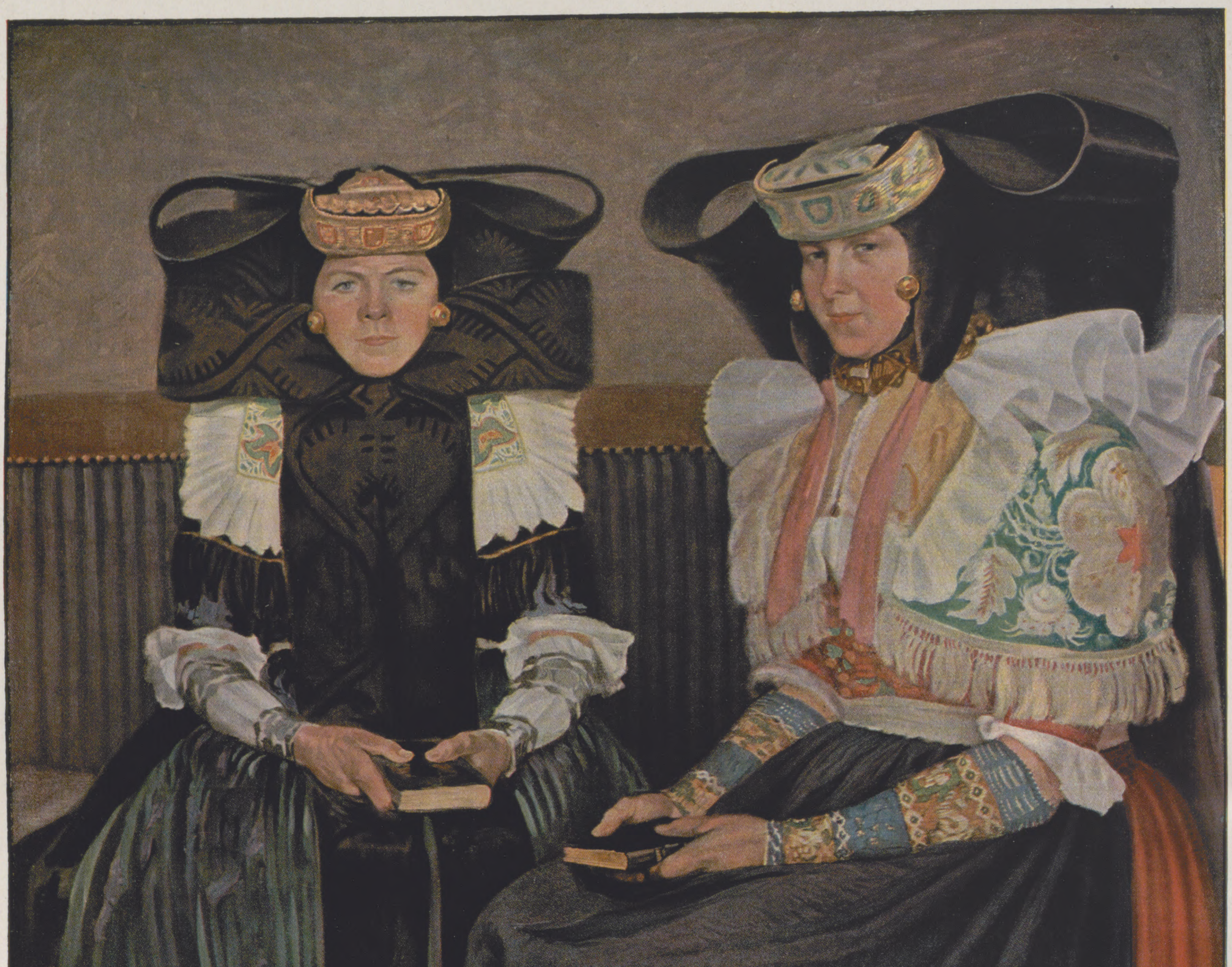
Kindermieder aus Handorf (um 1750).

In seinen Inneneinrichtungen und in seinem mehr oder weniger kunstvollen Äußeren ist es je nach der Landschaft seines Standortes verschieden. Der reiche Marschbauer liebt es, mit einer reich geschmückten Front zu prunken; der Heidjer baut unscheinbarer, aber solid, und es gibt heute Bauernhäuser, die schon vier Jahrhunderten Trotz geboten haben.

Verschieden wie das Haus des Bauern ist auch seine Tracht. Entstand die heutige Volkstracht auch einst aus hängengebliebenen städtischen Modetrachten früherer Jahrhunderte, so wandelte doch der Bauer sie um nach Laune, Geschmack und Mitteln. Künstlerisch am feinsten sind die Trachten der Heide, heute fast allein noch einigermaßen erhalten in den nordhannoverschen Kreisen Bremervörde, Rotenburg und Zeven. Durchgängig besteht hier die Tracht — es handelt sich heute überall nur noch um weibliche Trachten — aus einem

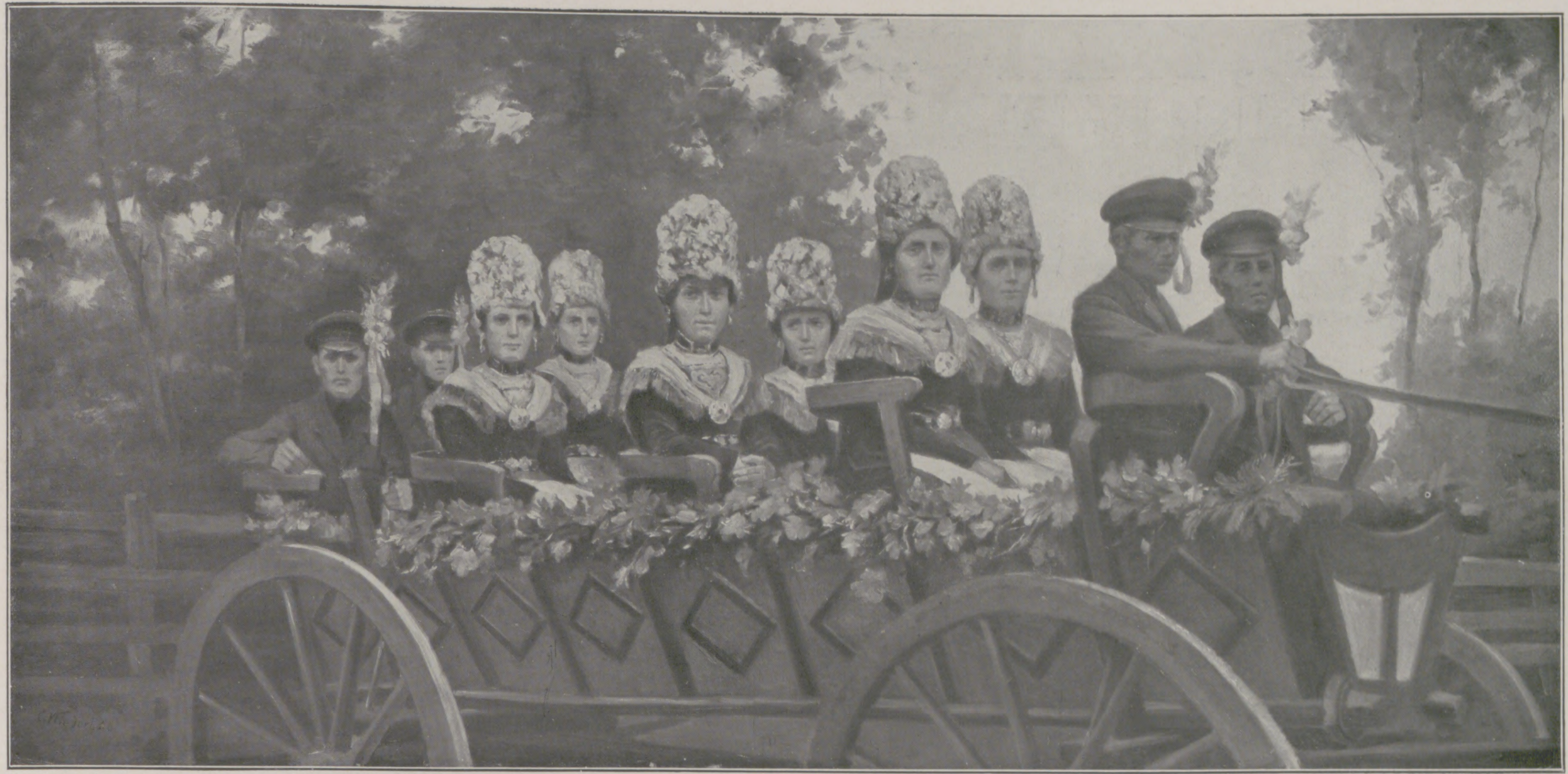


Truhe aus Ahlerstedt-Bargstedt (1748).


Mittag 1902

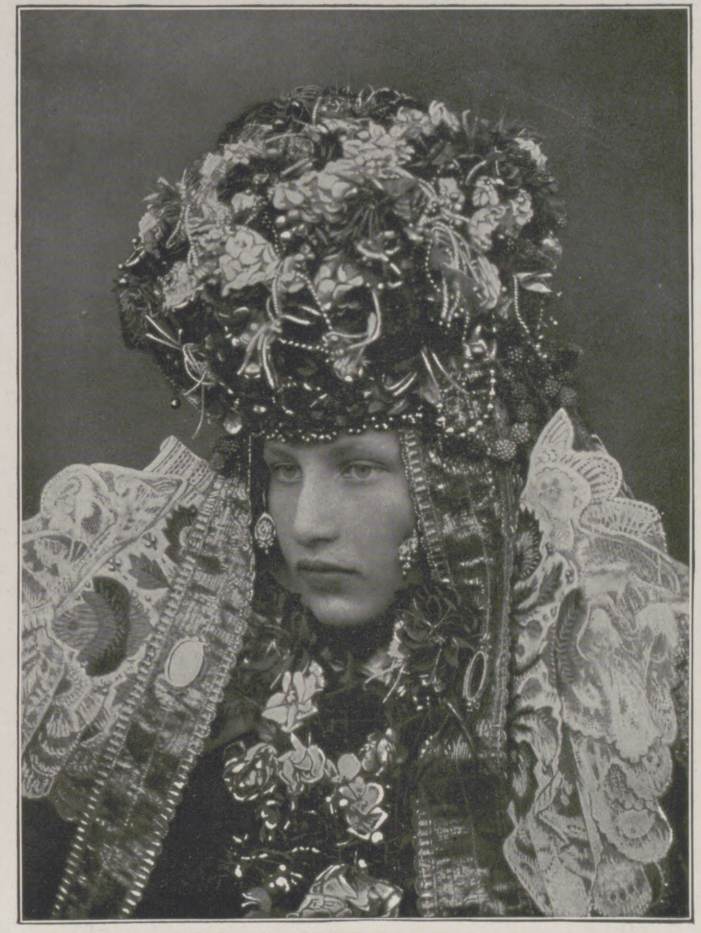
Bückeburgerinnen. Von Heinrich Mittag.

UNIV. OF



Wagen mit Brautjungfern (Scheeßel). Nach einer Aufnahme von Hans Müller-Brauel gemalt von Karl Wiederhold.

vielgefältelten Kleidrock (brennend rot in Selsingen, mit schwarzer Samtborte, hellgrün in Scheeßel, dem vielgenannten Orte des Scheeßeler Trachtenfestes) und aus einer mit bunten „Kanten“ besetzten Jacke. Dazu treten eine kleidsame Mütze eigenartiger Form, eine Seidenschürze mit leuchtenden bunten Kanten und ein bemerkenswerter, oft hoch urtümlicher Schmuck aus Silberfiligran, der mit bunten Steinen besetzt ist. Prunkender sind die Trachten Südhannovers, namentlich in den Teilen, die zum Gebiete der Bückeburger Tracht gehören, wie dies unsere Abbildungen zeigen, und die heute fast verschwundenen Trachten der Elb- und Wesermarschen. Die Marschbauern bevorzugten teure Tuch- und Seidenbrokatstoffe und trieben einen hohen Aufwand mit Gold- und Silberfiligranschmuck, so daß die Redensart entstehen konnte: „En Brut vullständig antrecken kost dusend Daler!“



Braut (Bückeburg). Aufnahme des Verfassers.

Die Tracht ist es weiter gewesen, die auf dem Lande fast überall eine reiche und eigenartige Volkskunst erstehen ließ. Brustlatz und Tasche, Gürtel und Schürze, Mieder und Mütze, insbesondere aber das Schultertuch, das fast allen Trachten zugelegt ist, erhielten reiche und, was mehr ist, meist künstlerisch hochstehende vielfarbige Stickereien in Platt- und Kreuzstich. Wer einmal die von Sprengell zusammengetragenen Schätze des Lüneburger Museums und die von Tewes geschaffene Fülle derartiger Sachen des Vaterländischen Museums in Hannover oder auch meine eigene Sammlung volkstümlich-volkskünstlicher Gegenstände gesehen hat, wird erstaunt gewesen sein über den unendlichen Reichtum Hannoverlands an solchen Arbeiten.

Das gleiche gilt von den Gebrauchsgeräten des täglichen Lebens und von den Möbeln und der Inneneinrichtung des niedersächsischen Bauern. Hier betätigte sich seit Urzeiten der altgermanische Trieb zur Schnitzkunst. So ist uns ein Reichtum von geschnitzten Truhen und Schränken, Wiegen und Tischen, Fußbänken und ganzen Wagen überkommen, bald vollendet kunstgewerblich, bald naiv-volkstümlich geschnitzt. Und hier betätigte sich nicht nur der berufsmäßige „Snittger“, nein, der niedersächsische Bauer nahm gern immer selbst wieder das Schnitzmesser zur Hand, und der einfachste Stuhl erhielt seinen Schmuck.

Und wie in den reicheren Marschen die Tracht reicher und kostbarer, so waren es auch die Möbel, die oft genug vollständig getäfelte und geschnitzte oder eingelegte Zimmer schmückten. In der Winser Elbmarsch und in den Vierlanden blühte eine Intarsienkunst, die Meisterliches leistete; und im obstgesegneten Alten Lande, im Lande Hadeln und in Kehdingen erreichte die plastische Schnitzkunst eine solche Höhe, daß ihre Erzeugnisse heute oft um viele tausend Mark in die Kunstgewerbe-Museen Deutschlands gewandert sind.

Was aber das weitaus Beste an all dieser Volkskunst ist: sie war immer bodenständig, sie erwuchs aus dem Gemütsleben des niedersächsischen Stammes, und darum ist sie uns heute volkskundlich und kulturgeschichtlich so ungemein wertvoll.

Zwei Bauernmädchen (Rhade).

Heidetrotz.

Nie hast du meinem Herzen mehr zu sagen,
Mein Heideland, als in den rauhen Tagen,
Wenn Sturmgewölk an deinem Himmel fliegt
Und roter Rost auf deinen Blüten liegt
Wie Zornesglut.

Dann schreit ich, ein Erquickter und Befreiter,
Auf weißem Pfad durch deine Wunder weiter.
Von deiner herben Stille Trotz umgellt,
Versag ich meine Demut dieser Welt
In Zornesglut.

Auch über meines Sommers buntes Prangen
Ist wilden Schritts ein Schicksal hingegangen.
Nun seh ich, wie das Herbsten deiner Pracht
Nicht ärmer dich, nur stolzer noch gemacht
Mit Zornesglut!

Als lägst du unterm Rost im Eisenkleide!
Auch ich bin jetzt gepanzert, meine Heide!
Ich fühls in mir: mit allen Hämmerns Qual
Veredeln sie das Eisen nur in Stahl
In Zornesglut!

Hans Hauptmann.

Bauernmädchen (Bremervörde).

PFERD, PARFORCEJAGD UND JAGD IN HANNOVERLAND

VON ERNST SCHLOTFELDT

Alljährlich zur Zeit, wenn in der abgeblühten Heide die weißen Fäden des Altweibersommers fliegen, vereinigt in der Heidestadt Celle ein hippologisches Ereignis ersten Ranges Tausende von Pferdeliebhabern, Züchtern, Offizieren und Sportsleuten: die Hengstparade, wie die Vorführung der Hengste des Celler Landgestütes vor den Mitgliedern der Landwirtschaftskammer offiziell in den Einladungskarten und im Programm genannt wird. Ein Ehrentag der hannoverschen Landespferdezucht und ihres Leiters, des Landstallmeisters Grabensee, der mit der Veranstaltung der alljährlichen Hengstparaden eine Einrichtung von hohem Wert geschaffen hat.

Im Jahre 1735 wurde, zuerst mit holsteinischen Hengsten, zu denen später noch dänische und einzelne englische Beschäler hinzutraten, das alte Hannoversche Landgestüt Celle begründet. Der Erfolg war außerordentlich; denn nicht allein, daß die hannoverschen Reiterregimenter ihre allen Anforderungen des Krieges entsprechenden Pferde aus dem eigenen Lande beziehen konnten, versorgte Hannover auch andere Länder mit Soldatenpferden.

Aus dem Celler Gestüt.

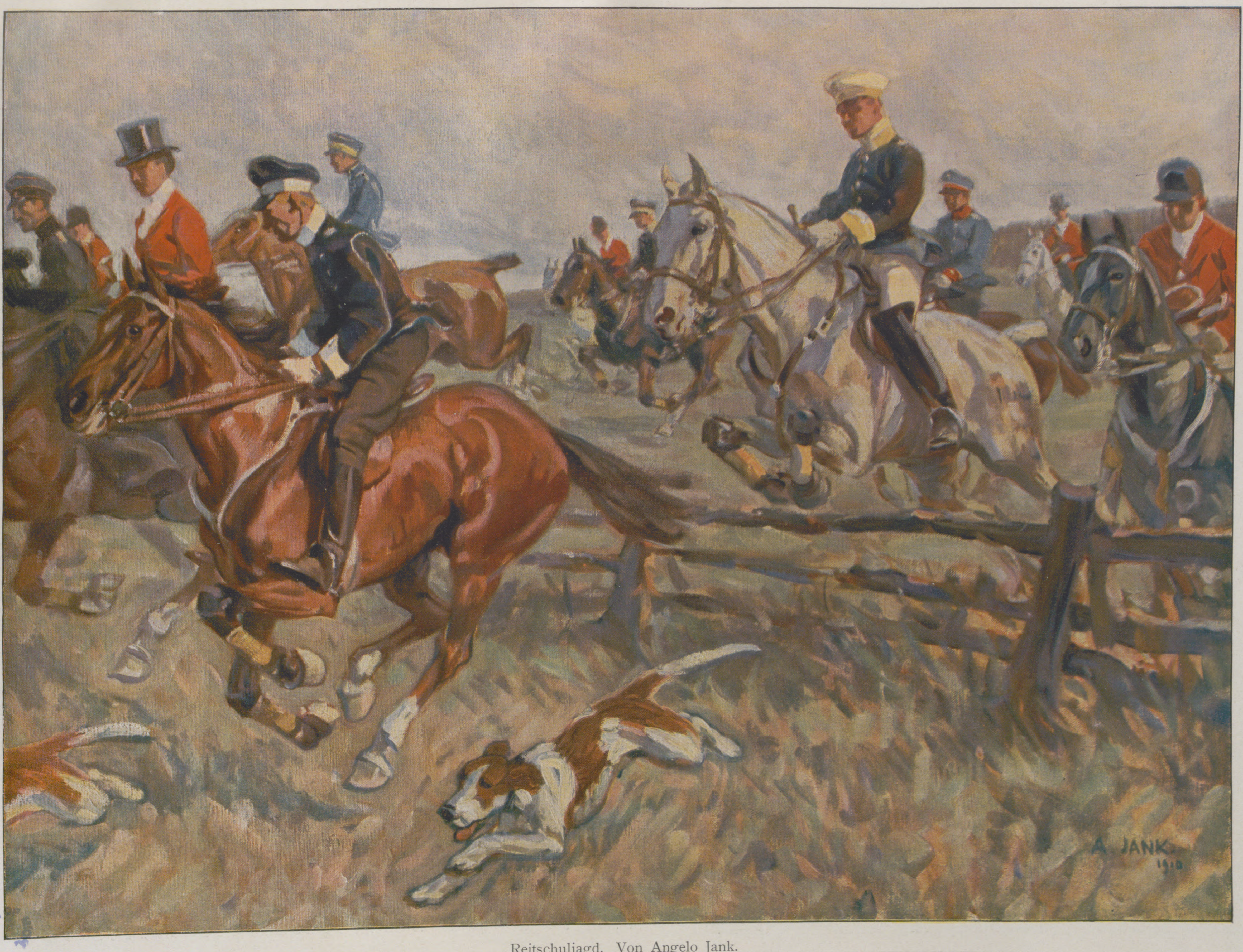
Die Zahl der Deckhengste beträgt jetzt gegen dreihundert, die während der Deckperiode auf die einzelnen Stationen verteilt werden. Meist sind es hannoversche Halbblüter; Vollblut ist nur wenig vertreten, international, z. B. durch den Australier Mermann, den Graditzer Pathos, den Iren Delphos und den Franzosen Coriolan. Aus dem althannoverschen Gestüt Herrenhausen, einst berühmt durch seine Weißgeborenen und Isabellen, auffallende Paradeure, wie man sie früher an den Fürstenhöfen verlangte, stammt der Vollblüter Adeptus, von dessen Nachkommen sich elf Enkel, acht Urenkel und fünf Söhne ebenfalls als Beschäler im Gestüt befinden. Unter Festhaltung des Typs des bewährten hannoverschen Pferdes ist Landstallmeister Grabensee bestrebt, durch Zuführung anderen Blutes, englischen, vor allem arabischen, bzw. anglo-arabischen Vollblutes sowie ungarischen (Radautzer) und ostpreußischen Halbblutes, der hannoverschen Landespferdezucht die Eigenschaften der genannten Rasse zuzuführen. Die Landwirtschaftskammer Hannover gewährt als Ansporn für die Züchter wertvolle Züchterpreise, die nicht dem Besitzer des Pferdes, sondern dem Züchter zufallen. Der hannoverschen Halbblutzucht ist seit vorigem Jahre außer dem früheren, nur für hannoversche und holsteinische Pferde offenen Jagdrennen, in dem seinerzeit der Halbblüter Simplicissimus Triumphe feiern konnte, für das Herbstmeeting auch ein neugeschaffenes Halbblut-Flachrennen eingeräumt. Ihre hervorstechenden Eigenschaften, Kraft, Würde und vornehme Haltung, zur Geltung zu bringen, bietet sich neben dem alljährlichen Preisreiten vor allem bei der Hengstparade Gelegenheit. Die hier gebotenen Vorführungen sind stets ebenso vielseitig wie interessant.

In der hannoverschen Heide finden sich vielfach noch Erinnerungen an die längst vergangenen Zeiten der Parforcejagd alter Art. War sie doch mit ihren zum Teil unbewaldeten weiten Flächen und lichten, ein Durchreiten ermöglichenden Waldbeständen besonders gut zum Jagdreiten geeignet. Und so wurde die Parforcejagd von den jagdliebenden Herzögen von Lüneburg und Celle leidenschaftlich betrieben. Früher, als man das heute übliche Kastenwild noch nicht kannte und par force, d. h. mit der Meute, denen die Jäger zu Pferde ohne Waffe folgten, nur starke Hirsche in freier Wildbahn jagte, der Weg, den das gejagte Wild nahm, aber unberechenbar war und man nicht überall querwaldein konnte, mußte ein Revier für die Parforcejagd eigens vorbereitet werden. Dies geschah durch Anlage von sechs- oder achtstrahligen Sternalleen, auf denen man der Jagd folgen oder vorgreifen konnte, die auch gleichzeitig „zur Komodität derer großen Herren und Damen, die fahrend der Jagdlust beiwohnen", dienten. Der große Stern bei Burgdorf in Hannover mit seinem vielarmigen Handweiser läßt noch heute die Gestalt einer solchen Allee, deren Mittelpunkt er bildet, genau erkennen, und ebenso ist die Göhrde, das Hofjagdrevier des Kaisers, von jener Zeit her mit einem Wegenetze von „Parforcerouten" durchzogen, die jetzt als Spürbahnen dienen.

Mit dem Aussterben der Herzöge von Lüneburg-Celle verschwand die Parforcejagd aus Hannoverland, um im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts, wenn auch in völlig veränderter Form, wieder aufzutauchen. Zur Zeit, als der Herzog von Cambridge in Hannover residierte, wurde mit anderen englischen Bräuchen auch das „hunting" nach Hannover verpflanzt. Es bildete sich ein Parforcejagd-Verein nach völlig englischem Muster, nur daß anstatt auf Füchse auf Hasen gejagt wurde, vorwiegend in der Ahrensheide bei Walsrode. Viel Anklang scheint die Sache nicht gefunden zu haben, wenigstens läßt eine im Jahre 1842 im „Hannoverschen Volksblatt" erschienene Humoreske die Heidhasen eine submisseste Petition zur Abschaffung des „Spleen John Bull" einreichen. Der Verein löste sich später wieder auf.

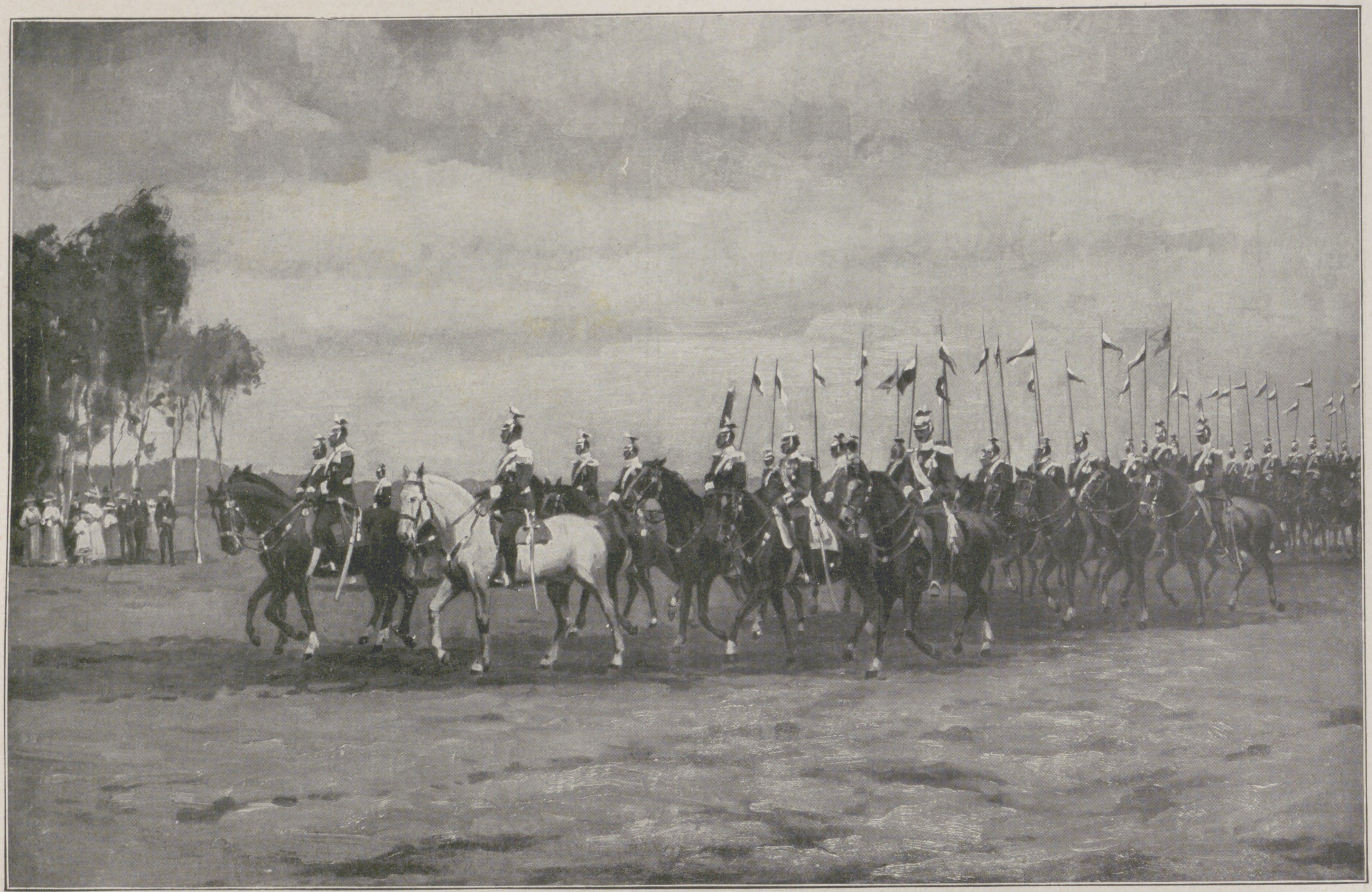
Mit der Verlegung des preußischen Militärreitinstituts nach Hannover im Jahre 1866 erblühte hier die Parforcejagd zu neuem Leben. Man muß bei dieser zwischen einer natürlichen, auf ein in Freiheit befindliches Wild, das von den Hunden erst aufgesucht und dann gejagt wird, und zwischen einer solchen auf Kastenwild unterscheiden. Diese künstliche Parforcejagd ist keine Jagd im Sinne des Gesetzes. Früher wurde bei der Reitschule nach englischem

Aus dem Celler Gestüt.



Reitschuljagd. Von Angelo Jank.

UNIV.



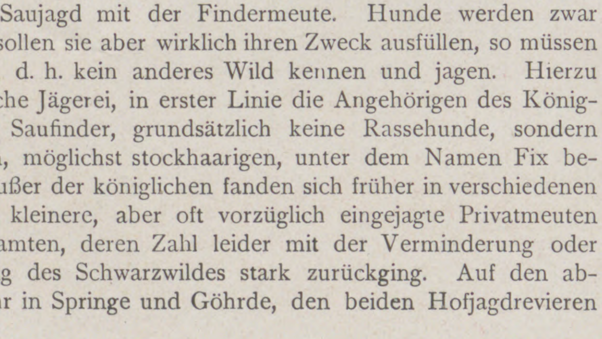
Der Kaiser mit den Königsulanen auf der Vahrenwalder Heide. Von Karl Wiederhold.

Vorbild auch auf wilde Füchse gejagt; Kastenfüchse sind zur Reitjagd unbrauchbar, weil sie, der Freiheit ungewohnt, nicht laufen wollen und von den Hunden leicht gefangen werden. Gutes Laufen ist aber die Hauptsache für das zu jagende Stück. Schwarzwild läuft besser als Damwild, deshalb wird jetzt ersteres fast ausschließlich für die künstliche Parforcejagd benutzt, für die Hubertusjagd ein ausgesuchter Keiler. Die Meute des Militärreitinstituts, englische Foxhounds, ergänzt sich durch eigene Zuzucht und durch regelmäßige Ankäufe aus den besten Meuten Englands zur Blutauffrischung. Gejagt wird vom 1. Oktober an wöchentlich dreimal, bis zum Eintritt des Frostes. Die dazwischenliegenden Schleppjagden auf künstlicher Spur dienen neben den eigentlichen reiterlichen Zwecken auch dem Einarbeiten der Hunde.

Mannigfaltig wie die Gestaltung des Landes von den Harzbergen bis zu den Dünen der Nordsee ist auch seine Jagd. Und wie sich von jeher die Landesfürsten der Hege des Wildes angenommen haben, so pflegen die Hohenzollern noch heute die bekannten Gehege Göhrde und Springe und üben dort die hohe Jagd aus.

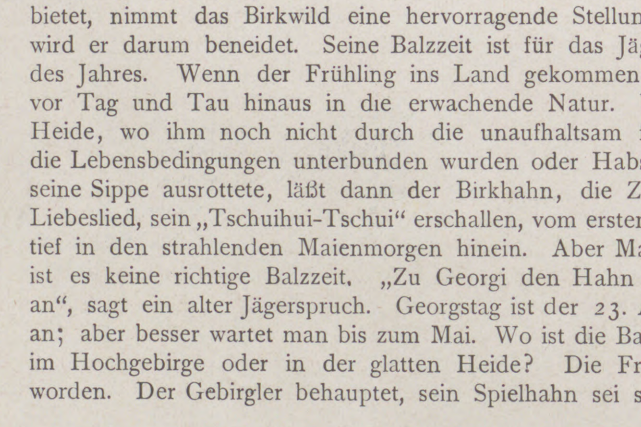
Als Überlieferung der einst als Pflanzschule hirschgerechter Weidmänner bekannten althannoverschen Jägerei ist uns eine spezifisch hannoversche Jagdart überkommen, die Saujagd mit der Findermeute. Hunde werden zwar fast überall verwendet; sollen sie aber wirklich ihren Zweck ausfüllen, so müssen sie rein an Sauen sein, d. h. kein anderes Wild kennen und jagen. Hierzu erzog die althannoversche Jägerei, in erster Linie die Angehörigen des Königlichen Jägerhofes, ihre Saufinder, grundsätzlich keine Rassehunde, sondern meist die gewöhnlichen, möglichst stockhaarigen, unter dem Namen Fix bekannten Dorfhunde. Außer der königlichen fanden sich früher in verschiedenen Gegenden der Provinz kleinere, aber oft vorzüglich eingejagte Privatmeuten im Besitz von Forstbeamten, deren Zahl leider mit der Verminderung oder stellenweisen Ausrottung des Schwarzwildes stark zurückging. Auf den abwechselnd alle zwei Jahr in Springe und Göhrde, den beiden Hofjagdrevieren der Provinz, stattfindenden Hofjagden tritt die königliche Meute, wie man sie von der hannoverschen Jägerei übernahm, jetzt regelmäßig in Tätigkeit, diesen Jagden einen früher ungekannten Reiz verleihend. Obwohl ursprünglich für die Jagd in freier Wildbahn bestimmt, hilft die bunt zusammengewürfelte Meute gerade in den eingestellten Jagen der Hofjagden über manches hinweg. Weich und melodisch klingt des die Jagd anblasenden Rüdemanns kupfernes althannoversches Jagdhorn in eigentümlich trillernden, sich überschlagenden Tönen, dreimal hinauf und herab vom Baß bis zum höchsten Diskant: „Hunde los!“ Entkoppelt stürmen die Hunde suchend vorwärts. Da schlägt auch schon ein Finder an, die anderen fallen bei. „Horrido, hu, Su!“ feuert der Rüdemann sie an. Donnernd hallen bei der Hofjagd im Springer Saupark die Büchsenschüsse von den Felswänden wieder. Die Jagd ist in vollem Gange, ununterbrochen rollt das Feuern, dazwischen der helle oder tiefe Hals des Hundes. Dort gibt einer Standlaut; ein alter Basse hat sich eingeschoben, er erwartet, die Gewehre wetzend, funkelnden Auges die Angreifer. Ein vorwitziger Hund wirbelt schwer geschlagen durch die Luft. Laut klagend kommt er zum Rüdemann zurück, todwund. Es ist ein lebensvolles, aufregendes Bild, zugleich ein Konzert eigener Art, die schönste Musik für das Jägerohr.

Unter dem Wild, das sich in freier Wildbahn dem hannoverschen Jäger bietet, nimmt das Birkwild eine hervorragende Stellung ein. Und weidlich wird er darum beneidet. Seine Balzzeit ist für das Jägerherz die hohe Zeit des Jahres. Wenn der Frühling ins Land gekommen, lockt sie den Jäger vor Tag und Tau hinaus in die erwachende Natur. Überall in Moor und Heide, wo ihm noch nicht durch die unaufhaltsam fortschreitende Kultur die Lebensbedingungen unterbunden wurden oder Habsucht und Unverstand seine Sippe ausrottete, läßt dann der Birkhahn, die Zierde der Heide, sein Liebeslied, sein „Tschuihui-Tschui“ erschallen, vom ersten Morgengrauen an bis tief in den strahlenden Maienmorgen hinein. Aber Mai muß es sein, sonst ist es keine richtige Balzzeit. „Zu Georgi den Hahn — Zu schießen fang an“, sagt ein alter Jägerspruch. Georgstag ist der 23. April, das geht schon an; aber besser wartet man bis zum Mai. Wo ist die Balzjagd am reizvollsten, im Hochgebirge oder in der glatten Heide? Die Frage ist oft umstritten worden. Der Gebirgler behauptet, sein Spielhahn sei stärker, schöner, glänzender im Gefieder, habe glänzendere und feurigere Rosen. Unser Flachlandhahn habe keinen Schneid, sei nicht raufluſtig genug. Wir Heidjäger wollen ihm die Raufhähne gern überlassen und uns der Balzjagd, wie sie uns die heimatliche Heide bietet, freuen. Selbst wenn es nur Jagdtag und kein Fangtag war: „Es wäre genug des Lobes dabei der Jägerei!“



Wildschweine im Saupark bei Springe.

Von Paul Kammüller.



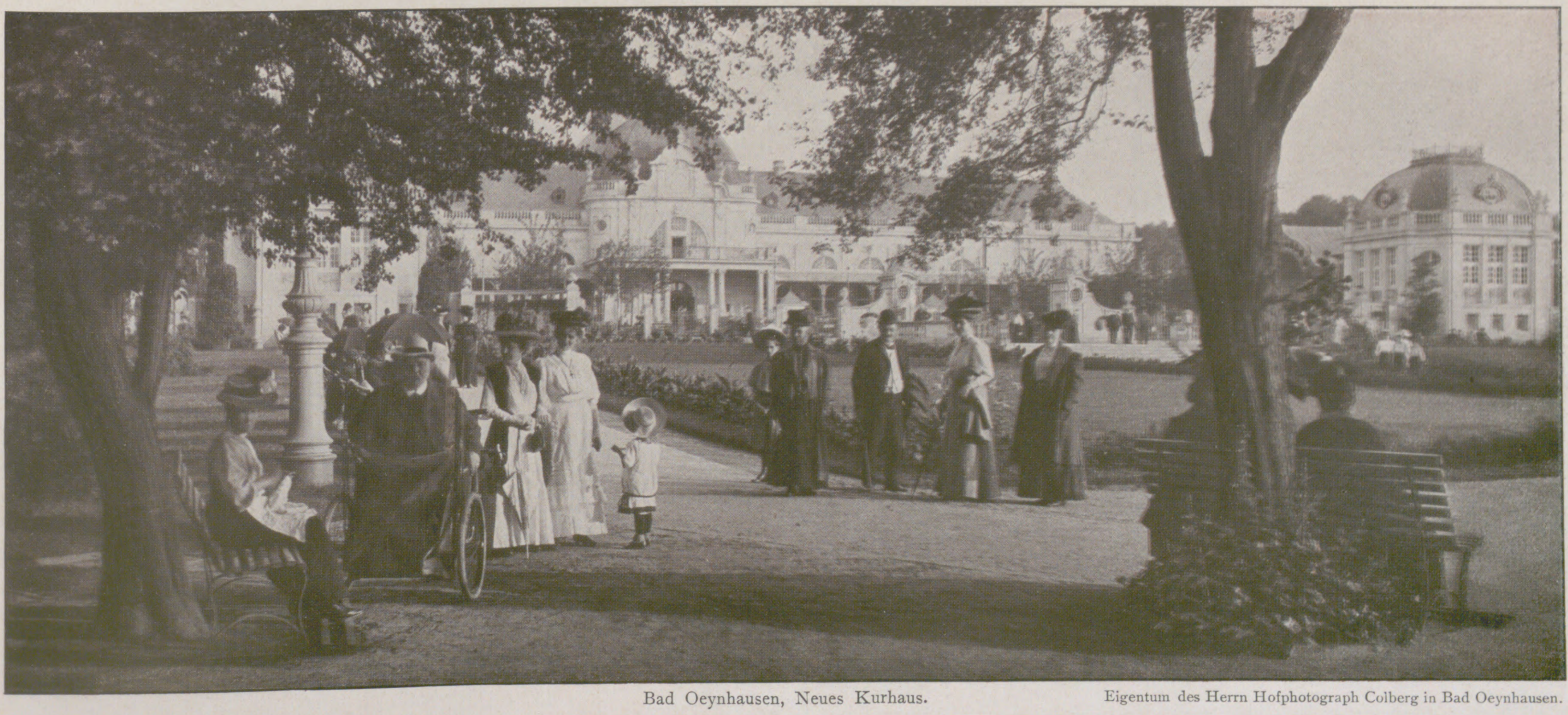
Balzende Birkhähne.

Bad Oeynhausen.

Das Auge des Gourmands, der sich eine „kalte Ente“ leistet, erstrahlt in besonderem Glanze, wenn es sieht, daß das edle Naß nicht mit polterndem Gebraus aus dem gläsernen Gefängnis hervorsprudelt, um etwa in Tausenden und Abertausenden von Atomen wild auseinanderzustieben, sondern daß sich zunächst ein kleines zartes Wölkchen dem geöffneten Flaschenhals entwindet und erst nach einem Weilchen eine Perlenschnur lebendiger Tropfen neugierig emporquillt. Und wenn sich dann der befrackte und weißbeschlipste Ganymed mit seinem glattrasierten, ein vornehmes Wohlwollen markierenden Gesichte herbeiläßt, den Labetrunk in kristallnem Pokale zu kredenzen und auch jetzt noch keine wilden Geister in dem Glase zu rumoren beginnen, dann durchrieselt den Schlemmer ein Ahnen überirdischer Seligkeit, und mit einem „jenseits von Gut und Böse“ stehenden, alles Menschliche vergessenden Gefühl irdischer Behaglichkeit läßt er auf der Zunge Tropfen auf Tropfen zerrinnen und mit dem Bewußtsein höchsten Glückes die Kehle hinuntergleiten. Und das Geheimnis dieser Zauberwirkung des Edeltrankes? „Flaschengährung“ heißt diese Kobold-Kraft!

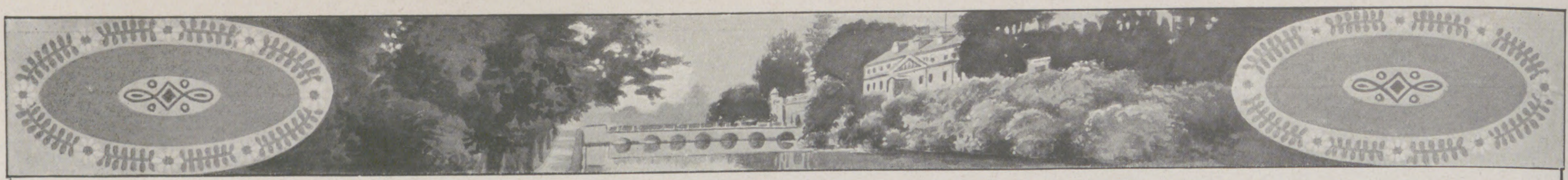
An solches Feinschmecker-Idyll werde ich immer erinnert, wenn ich, um dem alten Adam neue Lebensfrische zu verleihen, in unserm lieblichen Blumenstädtchen ins Thermalbad steige. Auch hier — allerdings keine Flaschengährung, aber doch jenes geheimnisvolle CO_2 des würzigen Sektes, der Gehalt immanenter Kohlensäure, die es, ebenso wie im Geschenk der Champagne, ablehnt, protzig zur Freiheit zu streben, vielmehr in bescheidener Mäßigung ihrer Sprudelkraft die Gemeinschaft mit dem wässrigen Element vorzieht. Wenn sich die so behaglich anmutende hölzerne Wanne — sie ist aus Holz, weil dieses der natürlichen Wärme des Bades am wenigsten Abbruch tut — mit der Thermalsole füllt, dann muß das Auge des Beobachters schon scharf hinschauen, um der kleinen Bläschen gewahr zu werden, in denen sich die Kohlensäure absondern will; aber wenn wir hineinsteigen in das wohlige Naß, dann rumoren, wie von unsichtbarer Kraft zum Leben erkoren, die Geister um unsere Arme und Beine, um indessen sofort wieder ihr gehastiges Spiel abzubrechen, sobald wir selber nur erst zur Ruhe gekommen sind: nunmehr darf der Leib in wollüstiger Erquickung die wundersame Heilkraft des Wassers erfahren, die Wirkung seiner Kohlensäure, seines Salzgehaltes und nicht zuletzt seiner natürlichen Wärme, mit welcher die gütige Mutter den Sprudel versah, ehe sie ihn aus der Tiefe (über 700 Meter) zum Lichte des Lebens und zum Wohle der leidenden Menschheit emporschwellen ließ. Milliarden winziger Perlen bedecken den Badenden, wie ängstliche Schäfchen zusammengepfercht und in schillerndem, eine zart-duftige Schleierhülle vorgaukelndem Glanze. Das ist eben das Geheimnis unserer Oeynhausener Bäder, daß ihr heilkräftiger Gehalt, die Kohlensäure, dem Wasser so unzertrennlich imprägniert ist, daß sie sich nur ganz allmählich frei macht, demnach in unverminderter Stärke dem Badenden zu Gute kommt. Damit ist auch zugleich das Rätsel gelöst, weshalb die Oeynhausener Quellen, trotzdem sie an jenem Gehalt fast alle übrigen Bäder übertreffen — nur Kissingen läuft ihnen den Rang ab —, ich sage: weshalb die Oeynhausener fünf Quellen nur eine verhältnismäßig geringe Höhe erreichen, wenn sie, ihrer Fesseln entledigt, frei in die Luft emporsteigen dürfen. Dieselbe, gleichsam organische Vermischung der Bestandteile ist der Grund der überraschenden Einwirkung auf das gesamte Gefäß- und Nerven-System, das Geheimnis der ungezählten Kurerfolge, mit denen die von allen Weltrichtungen herbeiströmenden Kurgäste — Deutsche, Holländer, Engländer, Russen, Perser, Amerikaner usw. — hier beglückt werden; sie ist schließlich der Grund, weshalb manche anderen Thermalbäder im Konkurrenz-Kampf unterliegen, da die Machenschaften, dem Kohlensäuregehalt künstlich nachzuhelfen, theoretisch wie praktisch eben versagen müssen; auch ein künstliches Erwärmen kohlensäurehaltiger Bäder ist vom Übel, da gerade hierdurch ein beträchtlicher Bruchteil derjenigen Eigenschaften, die dem originalen Thermalsprudel der „Perle Westfalens“ seine Bedeutung gewährleisten, verloren geht. Der Kranke empfindet den Unterschied am eigenen Leibe und zu seinem eigenen Schaden, wenn er etwa den Aufenthalt in Oeynhausen mit dem Besuche eines nicht vollwertigen Konkurrenzbades vertauscht, und um so williger kehrt er wieder an diejenige Stelle zurück, die ihm mit Sicherheit eine Milderung und oft genug sogar Heilung selbst langjähriger Leiden verbürgt. So ist es denn auch erklärlich, daß Oeynhausen nach und nach einen Weltruf erlangt und infolgedessen eine jährlich bedeutsam wachsende Frequenz aufzuweisen hat; der Besuch des letzten Sommers erreichte die stattliche Höhe von über 16 000 Kurgästen, ungezählt die große Menge derjenigen, die sich als Passanten die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eines oder mehrere Bäder zu nehmen und sich die selbst in diesem Falle erfrischende und belebende Wirkung derselben zu Nutze zu machen. Die Kranken setzen sich zusammen aus Herz- und Rückenmarksleidenden, aus solchen, die von Gicht, Ischias und Rheuma geplagt werden, aus Hysterikern und Neurasthenikern, Apoplektikern und Arteriosklerotikern, und endlich jener großen Zahl von Blutarmen und Erschöpften, die sich leider als das Ergebnis des gesteigerten und immer intensiver werdenden Kampfes ums Dasein hinstellt, ganz zu schweigen von solchen, die, durch Unfall verletzt, nach vorläufiger Heilung des traumatischen Insultes hier das arg zerrüttete Nervensystem wieder beleben wollen und können. — Selbstverständlich bilden die Bäder als solche, trotz ihrer immensen Heilwirkung, nicht den einzigen Faktor, der bei einer Kur in Frage kommt. Das freundlich lachende Städtchen, welches sich um die hiesigen Quellen und seinen wunderschönen, auch in räumlicher Ausdehnung unerreichten Kurpark herumgelagert hat, kann als Schulbeispiel dafür gelten, daß sich infolge eigentümlicher Umstände auch in der alten Welt ein Werdetrieb entfalten kann, wie solchen nur das Neuland Amerikas oder Afrikas aufzuweisen hat. In den rund 60 Jahren seines Bestehens hat sich der Ort, unterstützt durch die zielbewußte Strebsamkeit seiner Bürgerschaft und Verwaltung, das Gepräge einer mit allen Errungenschaften moderner Hygiene und Technik ausgestatteten modernen Kommune zu verschaffen gewußt; die vielen Anregungen, die es in künstlerischer und in wissenschaftlicher Beziehung bietet — die allerersten Künstler und Gelehrten spenden hier aus dem reichen Born ihres Könnens — sind nicht minder bedeutsam für den Aufenthalt der Kranken und die Beeinflussung ihrer Psyche im Sinne der Gesundung, zumal alle Veranstaltungen, sie mögen stattfinden im Freien oder im geschlossenen Raume, im bequemen Rollstuhl aufgesucht werden können — selbst die Kirchen, die evangelische wie die katholische, verfügen über Rampen —; und nicht zuletzt spielt die ärztliche Versorgung eine besonders hervorragende Rolle, insofern als sich selbstverständlich alle angesessenen Doktoren — es sind deren über 20 — speziell mit denjenigen Leiden vertraut gemacht haben, die an den hiesigen Quellen Heilung finden. Alle diese Eigenschaften des Städtchens sind dann auch im Bunde mit seinen schmucken Villen und reinlichen Straßen, seinen Einrichtungen für die Erziehung der Jugend (durch Progymnasium und höhere Mädchenschule), seiner bequemen Lage an der großen Völkerstraße Paris—Köln—Berlin usw. und — last not least — seinen verhältnismäßig geringen Kommunalabgaben, die Veranlassung geworden, daß sich Oeynhausen zu einer Pensionopolis entwickeln konnte, in der Offiziere und Beamte, auch manche Rentner ihren Lebensabend in behaglicher Abwechslung und wohliger Bequemlichkeit zubringen. Daß dieser Zuzug zu dauerndem Aufenthalt sich gerade im Laufe der letzten Zeit zu besonderer Stärke ausgewachsen hat, ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der Badeort in seinem neuen Kurhause, das vor 3 Jahren mit einem Kostenaufwand von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark erbaut worden ist, einen Mittelpunkt seines geselligen Lebens in der Sommer- wie in der Wintersaison erhalten hat, der sich würdig dem anderer Bäder an die Seite setzen darf.

Bad Oeynhausen. Ferdinand Teetz.



Bad Oeynhausen, Neues Kurhaus.

Eigentum des Herrn Hofphotograph Colberg in Bad Oeynhausen.

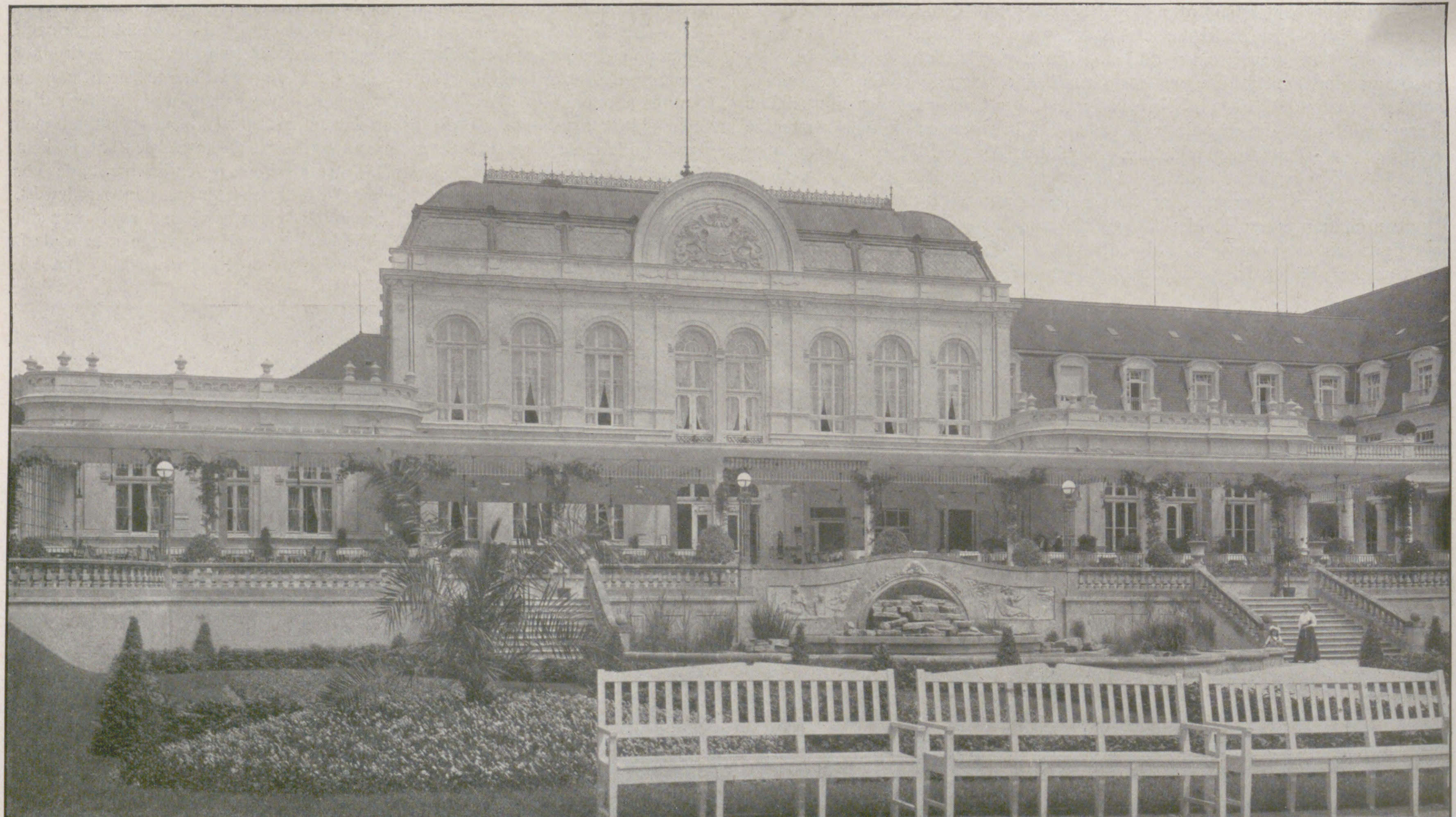


Bad Pyrmont.

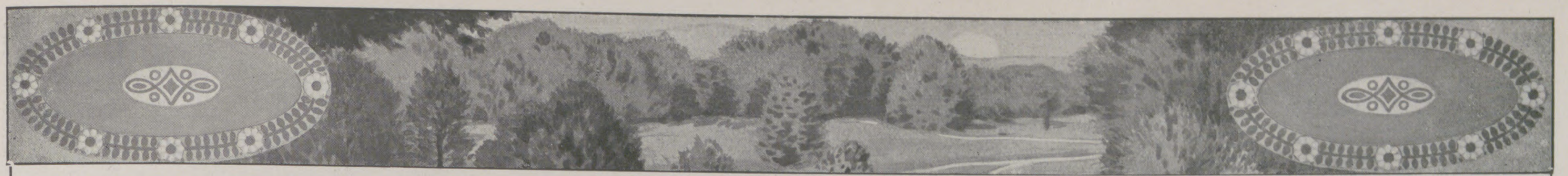
Bilder aus der Vergangenheit tauchen bei Nennung dieses weltberühmten Bades vor uns auf. Wenn auch die ersten historischen Nachrichten erst bei dem Dominikanermönch Henricus de Hervordia (gestorben 1370 zu Minden) in seinen Monumentis Paderbornens. zu finden sind, wo er die berühmte Fons sacer — den „Hylligen Born“ der Germanen — (jetzige Hauptquelle) und die Fons bulliens (jetziger Brodelbrunnen) erwähnt, so deuten doch eine Reihe von Funden (u. a. der berühmte „Pyrmonter Quellenfund“) daraufhin, daß die uralten Quellen Pyrmonts oder wie es ehemals geheißen haben mag: Pietromons oder Peremunt, bereits den Germanen zu römischen Zeiten bekannt waren und daß der Gottheit der Quellen von ihnen Verehrungs- und Dankesopfer dargebracht wurden. 1625 ging die Grafschaft endgültig in das Eigentum des Fürstenhauses Waldeck über, in dessen Besitz sich das jetzige Fürstentum Pyrmont mit seinem berühmten Bad noch heute befindet. Mit diesem Augenblick begann für Bad Pyrmont ein großer Aufschwung. Der damals regierende Fürst Georg Friedrich errichtete ein Brunnenhaus über der Hauptquelle, legte die, noch heute eine einzigartige Sehenswürdigkeit bildende große Hauptallee an, er baute das Ballhaus, den Redoutensaal, das große Badehaus, das Komödienhaus und errichtete an der jetzigen Brunnenstraße die ersten Häuser (1668). Diese Niederlassung wurde damals „Neustadt Pyrmont“ genannt. 1720 erhielt diese neue Kolonie Stadtrechte unter dem vorerwähnten Namen. Auch unter dem nachfolgenden Fürsten geschah alles zum Ausbau des Bades. Dem jetzt regierenden Fürsten Friedrich ist es zu verdanken, daß für Bad Pyrmont eine neue Blütezeit entstand. 1905/06 wurde an Stelle des nicht mehr zeitgemäßen alten Badehauses an der Hauptquelle ein hochmodernes, großes Badehaus errichtet, welches das „Obere Badehaus“ genannt, als ein monumentales Bauwerk bezeichnet werden darf, das an künstlerischem Stil und Zweckmäßigkeit der Einrichtung den weitestgehenden Ansprüchen und jedem Vergleich mit anderen modernen Bädern standhält. In unmittelbarer Verbindung mit diesem vornehm ausgestatteten Badehaus ward ein erstklassiges Hotel, das „Fürstliche Kurhotel“ erbaut. Es ist das Absteigequartier für die vornehme Welt. Durch die direkte Verbindung zwischen Kurhotel, Kurhaus und Oberem Badehaus ist die einzige Möglichkeit geboten, die Bäder im „Oberen Badehaus“ zu benutzen, ohne sich etwaigen Unbilden der Witterung aussetzen zu müssen. Im letzteren werden in 143 elegant eingerichteten Badezellen einzig und allein die natürlichen Mineralbäder aus den reichen Pyrmonter Stahl- und Solquellen sowie die Pyrmonter Eisenmoorbäder in Verbindung mit den natürlichen Mineralquellen abgegeben. In dem gleichfalls unter Fürstlicher Verwaltung stehenden „Unteren Badehaus“, ehemals Solbadehaus genannt, werden in weiteren 60 einfachen, aber bequem eingerichteten Baderäumen die natürlichen Solbäder für Minderbemittelte abgegeben. Ein reich ausgestatteter Raum für die Anwendung elektrischer Kuren und Wasserbäder ist im „Oberen Badehaus“, und in dessen erstem Stock außerdem seit dem letzten Jahr ein großer Raum für Einzel- und Kabineninhalationen eingerichtet. Ein pneumatischer Apparat vervollständigt in Verbindung mit den beiden neu eingerichteten Gesellschafts-Inhalatorien am Oberen Badehaus die verschiedenen Kurmittel. Es darf ohne Überhebung gesagt werden, daß es kein Bad mehr gibt, welches hinsichtlich der Reichhaltigkeit seines Heilapparates Pyrmont übertrifft. Demnach ist auch die Art und Zahl der Krankheitszustände, welche in Bad Pyrmont mit größtem Erfolge behandelt werden, eine außerordentlich vielgestaltige. Die vor zwei Jahren neu eingeführte Winterkur hat sich sehr bewährt. Gerade Bad Pyrmont dürfte für erfolgreiche Winterkur seiner gegen Norden und Osten durch vorgelagertes Gebirge geschützten und warmen Lage wegen besonders zu empfehlen sein. Noch sollen die hier neuerdings eingeführten Milch-, Liege- und Terrainkuren Erwähnung finden.

Wenn somit seitens der Fürstlichen Verwaltung alles geschehen ist, um den Patienten durch die Benutzung ihrer Trinkquellen, Bäder und anderer Kurmittel Heilung und Linderung ihrer Leiden zu verschaffen, so sorgt sie anderseits auch durch reiche Abwechslung von Veranstaltungen künstlerischer und sportlicher Art für die Unterhaltung der Kurgäste. Ein vorzügliches Orchester (das berühmte Berliner Blüthner-Orchester) unter genialer Leitung bringt in täglichen Promenadekonzerten, in Symphonie- und Kammermusikkonzerten die besten Schöpfungen der Klassiker, Romantiker und Modernen zum Vortrag. Die Mitwirkung unserer bedeutendsten Künstler verleiht den musikalischen Festen besonderen Glanz. Ein sehr gutes Theater, Festspiele im Fürstlichen Freilichttheater große Gartenfeste mit Illuminationen und Feuerwerken und andere Veranstaltungen sorgen für reiche Abwechslung auf künstlerischem Unterhaltungsgebiet, während für die Sportliebhaber Pferderennen, Tennisturniere (sechs ausgezeichnete Tennisplätze), Gelegenheit zur Jagd und Forellenfischerei, sowie für den Naturfreund der herrliche, berühmte Fürstliche Park und Gesellschaftsausflüge in die naturschöne, gebirgige Umgebung reichen Genuß bieten.

Die Verwaltung des Bades ist der Fürstlichen Brunnendirektion (Vorstand Fürstlicher Kurdirektor von Beckerath) unterstellt, welche stets zu jeder gewünschten Auskunft bereit ist. Außerdem sind bei allen Auskunftsstellen des „Bundes deutscher Verkehrsvereine“ sowie in Berlin im „Kaiserin Friedrichhaus“ (Luisenplatz) und in London bei „Reuters Telegram Co. Ltd.“, 24 Old Jewry, E. C., Führer, Wohnungsanzeiger und einschlägige Literatur zu haben.



Bad Pyrmont, Kurhaus.



Kgl. Preuss. Bad Nenndorf bei Hannover.

Das im Jahre 1787 durch den Landgraf Wilhelm IX. von Hessen gegründete Bad Nenndorf liegt in landschaftlich schöner und fruchtbarer Gegend am nördlichen Hange des Deistergebirges. Der Kurpark mit seinen uralten herrlichen Bäumen und grünen Rasenflächen umschließt die Gebäude des Bades und steht durch die neuen Erlengrund-Anlagen und die alte Hannoversche Straße mit hohen Buchen in direkter Verbindung mit den Waldungen des Deisters. Das Bad ist daher durch schöne Spaziergänge auf ebenem und welligem Gelände ganz besonders bevorzugt.

In den letzten Jahren wurden fast alle Königlichen Kurräume, Bade- und Logierhäuser erneuert und umgebaut, in den anschließenden Dörfern Groß- und Klein-Nenndorf entstanden zahlreiche elegante und einfache Privathäuser, so daß für Wohnungen nach jedem Geschmack in reicher Weise gesorgt ist. Das in den Jahren 1904—1906 neu erbaute Große Badehaus enthält in dem Erdgeschoß die Badezellen, in den oberen Geschossen elegante Wohnzimmer. Die Schlammbadehäuser zeigen eine besonders gediegene und praktische Einrichtung.

Großes Schwefel- und Sol-Badehaus.

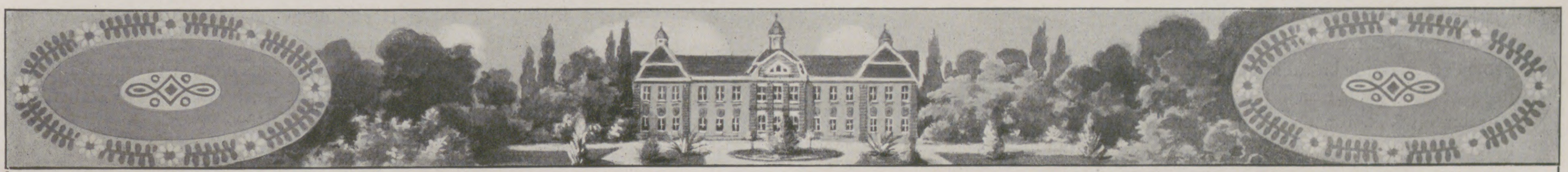
Die Schwefelquellen Nenndorfs gehören zu den stärksten in Europa, die berühmten, seit mehr als 100 Jahren bestehenden Schlammbäder Nenndorfs stehen an Heilkraft anerkannter Weise an erster Stelle. Was Pistyan für Ungarn, was Saint-Amand für Frankreich, das ist Bad Nenndorf für Deutschland: Das stärkste und am besten eingerichtete Schlammbad.

Die Schwefelquellen und eine kräftige natürliche Sole werden zu Bädern, Trinkkuren und Inhalationen verwendet, russisch-römische Bäder, Lichtbäder, Zanderinstitut und Milchkuranstalt vervollständigen die Kurmittel. Evangelische und katholische Kirchen befinden sich am Ort. Der Bezirk des Königlichen Bades ist mit Trinkwasserleitung und Kanalisation versehen.

Von vorzüglicher Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, zahlreiche Hautkrankheiten und viele andere Leiden hat sich Bad Nenndorf in unzähligen Fällen als ein Heilbad ersten Ranges bewährt und wird besonders von solchen Personen besucht, die ihre Kurzeit in behaglicher Ruhe fern von dem Getriebe der Großstädte verbringen wollen.

Trotzdem ist aber für Unterhaltung der Kurgäste nicht minder gesorgt, wie in andern Bädern: Ständige Kurkapelle, Militär-Konzerte, ein gutes Kurtheater, Künstlervorstellungen, Unterhaltungs- und Tanzabende, Kinderfeste, Beleuchtungen bringen den Kurgästen Zerstreuung; Lesezimmer, Musikzimmer, Spielzimmer und Spielplätze aller Art stehen zur Verfügung. Der Besuch des Bades als Kurort oder zur Sommerfrische wächst von Jahr zu Jahr, und die mit 100jährigen Linden bepflanzte Esplanade, wo die Konzerte stattfinden, ist an schönen Sommertagen von einem zahlreichen eleganten Publikum belebt und bietet ein interessantes Bild, welches demjenigen eines großen Bades nicht nachsteht.

Druckschriften versendet frei die Königliche Badeverwaltung.



Fürstliches Bad Salzuflen.

Sol-Thermalbad und Inhalatorium
(Fürstentum Lippe).

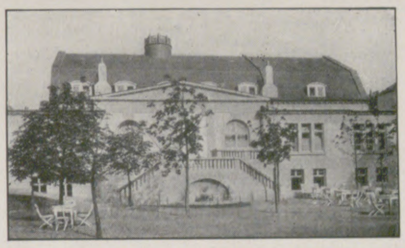
Salzuflen, Kurhaus.

Zwischen dem Teutoburger Walde und dem Lippeschen Hügellande, im schönen Werretale eingebettet, liegt das schmucke Bad Salzuflen, das mit Vorliebe von allen denjenigen benutzt wird, welche in ländlicher Ruhe und mit Behagen eine gute heilkräftige Kur genießen und sich gleichzeitig an der Schönheit der Natur erfreuen wollen, ohne auf zeitgemäßen Komfort und die nötige Zerstreuung zu verzichten.

Nicht viele deutsche Bäder können sich einer so vorzüglichen örtlichen Lage und solch schöner abwechslungsreicher Umgebung rühmen wie Salzuflen, nur wenige so bedeutender Heilerfolge, die dieses Bad zu einem der beliebtesten und wertvollsten Kurorte Deutschlands erhoben haben.

Salzuflen, Leopoldsprudel.

Die Talbildungen der Salze und der Bega und Werre bewirken eine schnellere Luftbewegung, die im Verein mit der nervenstärkenden Kühle, welche die Gradierwerke erzeugen, besonders an heißen Sommertagen höchst angenehm ist. An den Gradierhäusern rieseln täglich 800000 Liter Sole herab, erfüllen die Luft mit Salzteilchen und erhöhen den Ozon- und Feuchtigkeitsgehalt in solchem Maße, daß man glaubt, reine Gebirgsluft zu atmen. Trägt der Kurort hierdurch vom Gesundheitsstandpunkt aus das Gepräge eines Seekurortes, so machen ihn anderseits die nahen, sich meilenweit erstreckenden Laub- und Tannenwaldungen und die ringsum gelagerten Berge zu einer unübertrefflichen Sommerfrische. Die bewährte Heilkraft seiner Solquellen und seines ergiebigen stark kohlensäurehaltigen Thermalsprudels, der kaum seinesgleichen hat, sichern Salzuflen eine glänzende Zukunft.



Salzuflen, Konversationshaus.

Salzuflen ist von Berlin und Hamburg in 6, von Köln in 4$^1/_2$, von Bremen in 4, Hannover und Dortmund in 2$^1/_2$ Stunden zu erreichen und Station der Bahn Herford-Detmold-Altenbeken.

Als Kurmittel dienen: 1 Thermalsprudel, 3 Salzquellen. Vorhanden sind 6 Badehäuser, reich ausgestattete Inhalatorien und Gradierwerke, Trinkbrunnen, Molkekur.

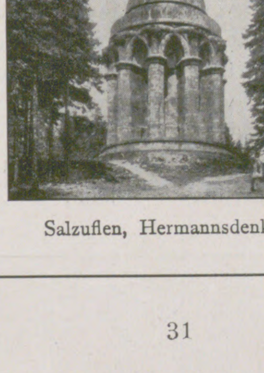
Krankheiten und Heilwirkungen: Herz- und Rückenmarkleiden, Skrofulose, Rachitis, Blutarmut, Rheumatismus, Gicht, Knochen- und Gelenkleiden, Frauenkrankheiten, Katarrhe, Erkrankungen der Verdauungsorgane.

Das Bad besitzt ein mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattetes Kurhaus, herrlichen Kurpark, Konversationshaus, Theater, Tennis- und Sportplätze, verstärkte Musikkapelle. Wohnungen bieten: Villen, Hotels und Privathäuser. Auch gemeinnützige Kuranstalten für Knaben und Mädchen sind vorhanden. Die Kurzeit erstreckt sich auf das ganze Jahr.

Salzuflen, Wandelhalle.

Salzuflen, Badehäuser.

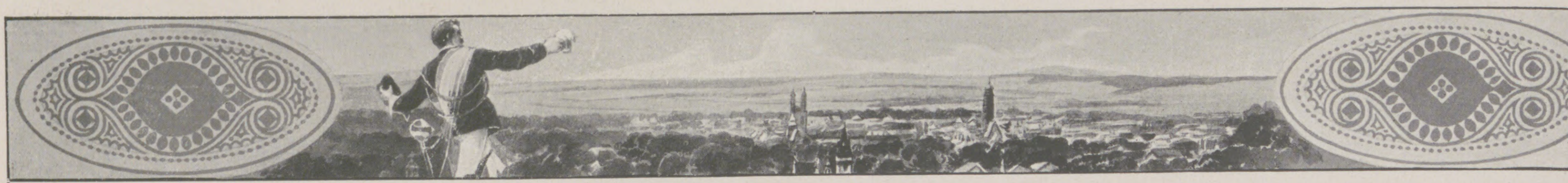
Salzuflen, Hauptallee im Kurpark.



Salzuflen, Hermannsdenkmal.

Sommerkur: 1. Mai bis Ende September. Die letztjährige Besucherzahl betrug 12800. Jede Auskunft erteilt die Fürstl. Badeverwaltung.

Salzuflen, Partie am Forsthaus.



Göttingen.

Göttingen, Bismarckhäuschen.

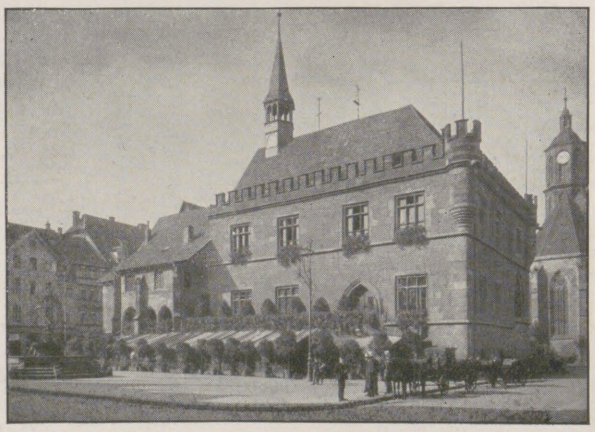
Göttingen, Gaus-Weber-Denkmal.

Extra Gottingam non est vita; si est vita non est ita“ so steht in goldener Schrift über dem Eingang zum Ratskeller des altehrwürdigen Rathauses in Göttingen zu lesen. — Ein Universitätslehrer der Georgia Augusta hat einst vor langen Jahrzehnten dieses Wort gesprochen, und mancher Musensohn hat's ihm nachgesprochen und nachempfunden im Fuchssemester, wo ihm nicht nur Göttingen gehörte, sondern die ganze Welt und wieder, wenn dem „bemoosten Burschen“ von den Freunden der Scheidegruss gesungen wurde, wenn er „eingehen musste zur alten Heimat“ und „selber nun Philister sein“! Und mancher wohl hat's oft wieder empfunden, wenn er sich zurückträumte in die goldene Jugendzeit, als noch die blonde Locke den Scheitel zierte und er durch die Strassen der Alma mater schritt in Jugendkraft und Jugendübermut.

Göttingen, Gesamtansicht vom Berge aus.

Durch die altberühmte Universität, die Georgia Augusta, mit ihren heute 100 Professoren und 2500 Hörern, erhält die Stadt in erster Linie ihr Gepräge, und nicht nur frohem studentischen Treiben gibt sich in Göttingen die Studentenschaft hin, Göttingen gilt auch als Arbeitsuniversität, und neben den trunk- und sangesfrohen ersten Semestern bezieht sehr zahlreich auch der ältere Student zu ernster Examenarbeit die Georgia Augusta.

Lieblich im fruchtbaren Leinetal hingebettet am Fusse des herrlich bewaldeten, aussichtsreichen Hainberges liegt Göttingen, im Kranze der die Altstadt umgebenden, lindenbekrönten Wälle da. Die neue Stadt erstreckt sich mit ihren stattlichen, von schön gepflegten Gärten umrahmten Villen nach allen Seiten weit über die alten Wälle hinaus und hinauf bis zum „Berge“, welcher die Ueberleitung bildet zu den meilenweit sich erstreckenden städtischen und staatlichen Forsten. In tiefschattigem Walde gelangt man nordwärts zur Ruine Hardenberg und zu der weithin das Leinetal überschauenden Plesse. Die Ausläufer des Göttinger Waldes nach Nordosten eröffnen den Blick auf den Harz. An klaren Herbstabenden sieht man von der Bruck und vom Hünenstollen die Sonne sich widerspiegeln in den Fenstern des fern herüberwinkenden Brockenhauses.



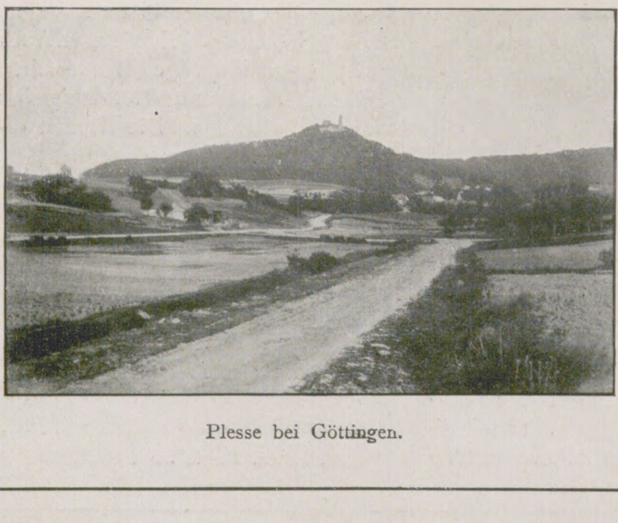
Göttingen, Rathaus.

Der alte Göttinger Student kennt alle diese herrlichen Pfade!

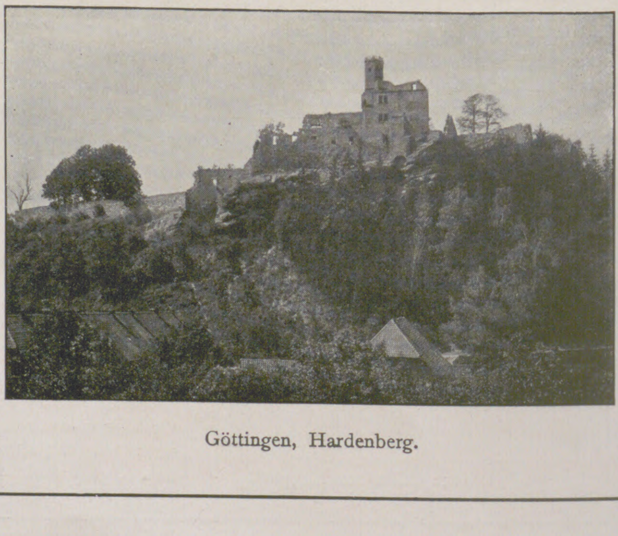
Die erste Blüte brachte der Stadt die Hansische Zeit, als die des Schutzes der Reichsmacht entbehrenden Städte sich zusammengeschlossen hatten zu kraftvoll wehrhaftem Bunde.

Dieser Zeit entstammt das trotzige Rathaus, eines der angesehensten Profanbauten der Gothik im nördlichen Deutschland, und in dieser Zeit entstanden auch die stattlichen Kirchen, welche den von Süden mit der Kasseler Bahn Heranfahrenden schon aus weiter Ferne grüssen! —

Der 30jährige Krieg hatte auch in Göttingen alle wirtschaftlichen Kräfte lahmgelegt. Die einst berühmte Wollenweberei, welche zu Hansischer Zeit den Wohlstand und das Ansehen der Stadt begründet hatte, war bis auf kümmerliche Reste vernichtet, die stattlichen Kirchen und das Rathaus verfielen, die stolze Halle des Rathauses, welche einst der Verkaufsstand der Wollenweber gewesen war, diente lecken Feuereimern und anderem Gerümpel zur Unterkunft, und die Fledermäuse führten dort ein lockeres, lichtscheues Leben unter den Augen der Obrigkeit. Die Einwohnerzahl war bis auf etwa 7000 Seelen herabgesunken.



Plesse bei Göttingen.



Göttingen, Hardenberg.

Da brachte die Gründung der Universität im Jahre 1737 der Stadt eine neue Lebensquelle. Schnell erwuchs aus kleinen Anfängen ein kraftvoller Strom und bald trug das Ansehen der Georgia Augusta auch den Namen der Stadt Göttingen weit über Länder und Meere. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts war Göttingen wohl die angesehenste der Deutschen Universitäten. Die Söhne der regierenden Häuser bezogen zahlreich die Georgia Augusta, und Ausländer aus allen Teilen der Welt strömten in Göttingen zusammen. Die Zahl der Hörer stieg auf über 2000.

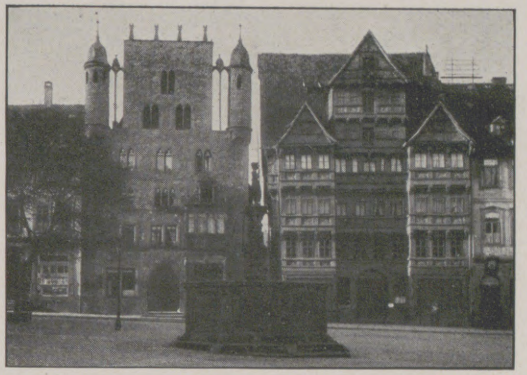
Des Reiches Gründung hat Göttingen dann seine neueste, überaus glückliche Entwickelung gebracht, und Göttingen hat eine besondere Veranlassung, das bescheidene Häuschen am Walle (das Bismarckhäuschen), in dem der Gründer des Reiches als akademischer Bürger der Georgia Augusta sein Heim gefunden hatte, alljährlich am Geburtstage seines großen Ehrenbürgers mit frischem Lorbeer zu schmücken.

Der Ruhm der Universität strahlt heute im hellsten Lichte. Die Elite der Berliner Universitätslehrer ist durch die Göttinger Universität hindurchgegangen und gleich leuchtende Sterne stehen noch heute am Firmamente der Georgia Augusta.

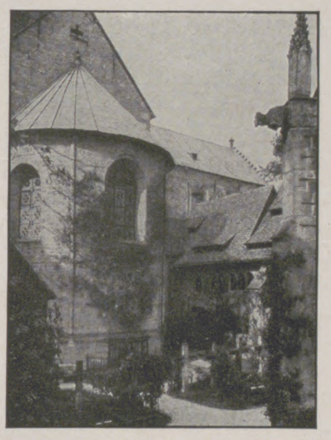
Zu ihnen gehörte auch ein zweiter Ehrenbürger der Stadt, Gottlieb Planck, der Mitschöpfer der deutschen Rechtseinheit. Die Stadt zählt heute gegen 40 000 Einwohner. Aus der dürftigen Provinzialstadt ist ein mit allen hygienischen und ästhetischen Einrichtungen moderner Kulturentwicklung versehenes aufblühendes Gemeinwesen geworden, in welchem sich Lehrer und Lernende der Universität gleich wohl fühlen müssen. Die „alten Herren“, welche einmal wieder Einkehr halten in ihrer Musenstadt, wundern sich, was aus dem „alten Neste“ ihrer Jugendzeit geworden ist, mit seinen glänzenden Universitätsinstituten, seiner Schwimmhalle, seiner Rodelbahn und seinen Sportplätzen, mit seinem neuen Theater und seinen Konzertsälen, seiner Luftschiffstation, seinen Aussichtstürmen auf schattiger Bergeshöhe, mit seinen prächtigen Villenstrassen, den ausgedehnten Parks und sauberen Anlagen rings um die Stadt und mit seinen blumengeschmückten Plätzen in der Altstadt! Göttingen ist eine Stadt der Jugend! Möge sie selbst ewig jung bleiben, wie die Wissenschaft, die in ihr gepflegt wird, und kraftvoll weiter wachsen, blühen und gedeihen. — Das Hannoverland schaut mit Stolz auf seine Universitätsstadt, und die Alten und die Jungen, die einst der Georgia Augusta angehört haben, erheben freudig den Becher, wenn die Rede kommt auf Göttingen und die Göttinger Zeit.

Extra Gottingam
non est vita!
Stoßt an, Göttingen
lebe!

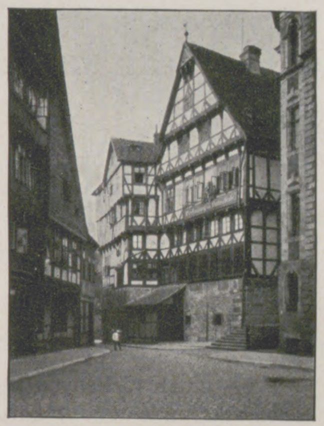
Hildesheim, 815 von Ludwig dem Frommen auf geweihtem Boden gegründet, ist mit seinem Reichtum an Kultur- und Kunstdenkmälern aus einer zweitausendjährigen Vergangenheit eine der anziehendsten Städte Deutschlands. Mit seinen zahlreichen geschnitzten Holzhäusern, unter denen das Knochenhauer-Amthaus der „König seiner Gattung“ ist, muß es als ein Museum mittelalterlicher Holzarchitektur angesehen werden. Auch seine romanischen Kirchen, namentlich die mit feinem Verständnis renovierte Michaeliskirche und das stilreine Juwel von St. Godehard, der alle Stilarten vereinigende Dom mit den Bernwardschen Bronzegüssen (Türen und Christussäule) und dem Wunderwerk des Heziloschen Radleuchters, dem reizenden Taufbecken und der äußerst wertvollen Schatzkammer, ferner die gotischen Bauwerke der Andreaskirche und des Templerhauses, des Rathauses mit seinem Festsaal, den Prells Meisterhand mit Gemälden in echter al fresco-Manier geschmückt hat; der eigenartige Renaissancebau des Kaiserhauses mit dem benachbarten poesievollen Dianabrunnen; dann die entzückenden Straßenbilder, der alte prächtige Wall, die bewaldeten Hügelkränze, darunter der beliebteste Ausflugsort der Hildesheimer, der Galgenberg, an dessen Westabhang 1868 der berühmte „Hildesheimer Silberfund“ (römisches Tafelgeschirr aus teilweise augusteischer Zeit), sowie das Berghölzchen, endlich das zum Harz führende Innerstetal — all diese Dinge auch sind Vorzüge, die der alten Hildesia, die schon Papst Eugen III. um die Mitte des 12. Jahrhunderts „eine berühmte und edle des deutschen Reiches“ nannte, einen besonderen und zum Besuch auffordernden Anreiz verleihen. Kaiser Wilhelm II. weilte am 31. Oktober 1900 in Hildesheim und äußerte da über die empfangenen Eindrücke: „Es schlägt uns aus den alten Gebäuden, den ehrwürdigen Kirchen und diesem schönen Rathause nicht der vermoderte Geist vergangener Jahrhunderte entgegen, sondern das Große und Schöne, was das Studium der Geschichte vergangener Zeiten in uns, im heutigen Geschlecht erwecken kann, ist hier gehegt und gepflegt worden, dies gibt der Stadt einen wunderbaren Reiz, der sie so weit in aller Welt bekannt gemacht hat.“ Im letzten Menschenalter ist Hildesheim mächtig emporgeblüht, so daß es jetzt 55000 Einwohner zählt. Zwei Drittel der Einwohner sind lutherisch, ein Drittel katholisch, 600 Juden. Die Stadt ist Regierungs- und Bischofssitz, sowie Sitz eines Landgerichts und Garnison des 79. Infanterie-Regiments. Sie hat vortreffliche Bahnverbindungen, mit Hannover ist sie außerdem auch durch eine elektrische Straßenbahn, ebenfalls durch Triebwagenverkehr verbunden. An höheren Schulen hat Hildesheim 1 Priesterseminar, 2 Gymnasien, 1 Realgymnasium, 1 Realschule, 1 katholisches Lehrerseminar mit Präparande, 1 Landwirtschaftsschule (Berechtigung zum einjährigen Dienst), 1 Ackerbauschule, 1 Königliche Baugewerkschule, 1 Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, 1 Handelsschule, 1 Knabenhandarbeitsschule, 4 höhere Töchterschulen (2 mit Pensionat) mit angegliedertem Lyzeum und Lehrerinnen-Seminar. Es besitzt auch 2 Musikschulen, kunstgewerbliche Ateliers, reiche Museen (namentlich das Römer- und das Pelizaeusmuseum) und Bibliotheken, auch ein neues vorzügliches Stadttheater (Direktor O. Lange) und eine Festhalle für 5000 Personen. — Handel und Industrie erfreuen sich eines zunehmenden Aufschwunges. Gut fundierte Banken und Bankhäuser stützen den Wohlstand der aufstrebenden Stadt und ihrer reichen Umgebung (die Kornkammer Hannovers). Im letzten Jahrzehnt hat sich die Stadt dank ihrer Kunstschätze zu einem Fremdenplatze ersten Ranges entwickelt. Dem Verkehr entsprechen auch die stattlichen Hotels, Restaurants, Weinstuben (insbesondere Domschenke, Ratskeller) und Cafés; demselben dienen auch elektrische Straßenbahn, Taxameter, Autos usw. Auch als Ruhesitz für Pensionäre und Rentner hat Hildesheim einen steigenden Ruf (prächtige Villenquartiere, Quellwasserleitung, Gas und Elektrizität). Die vortreffliche Lage der Stadt inmitten großer Waldgebiete (Vorberge des Harzes) gewährt schließlich auch die Segnungen eines klimatischen Kurortes. Auskunft, auch durch Drucksachen, erteilt der Magistrat und der Verkehrs-Verein, Telephon 2011 und 2782.



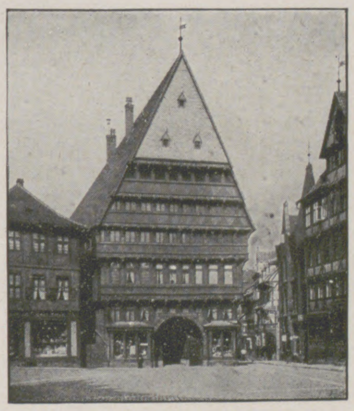
Marktplatz mit Rolandsbrunnen.
Links Templerhaus. Rechts Wedekindhaus.



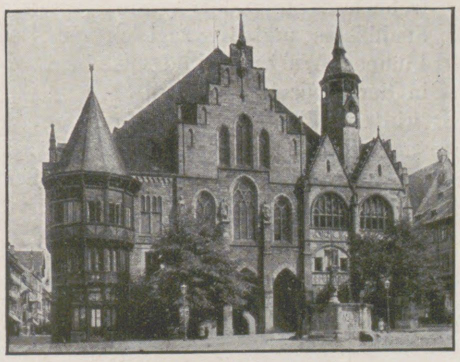
Domfriedhof mit 1000jähr. Rosenstock.



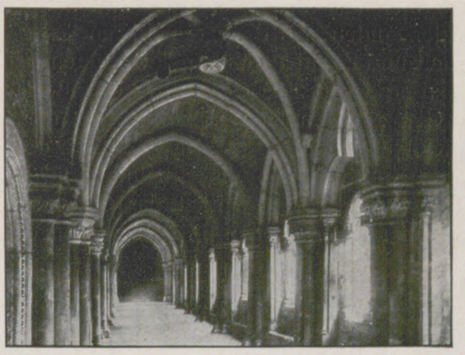
Domschenke.



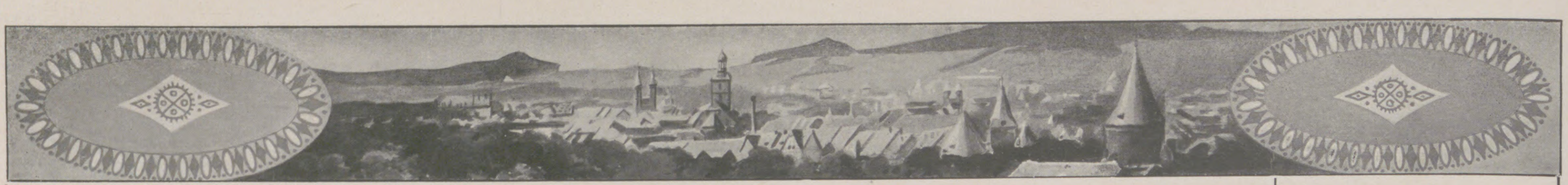
Knochenhauer-Amthaus, jetziges Kunstgewerbehaus.



Rathaus.

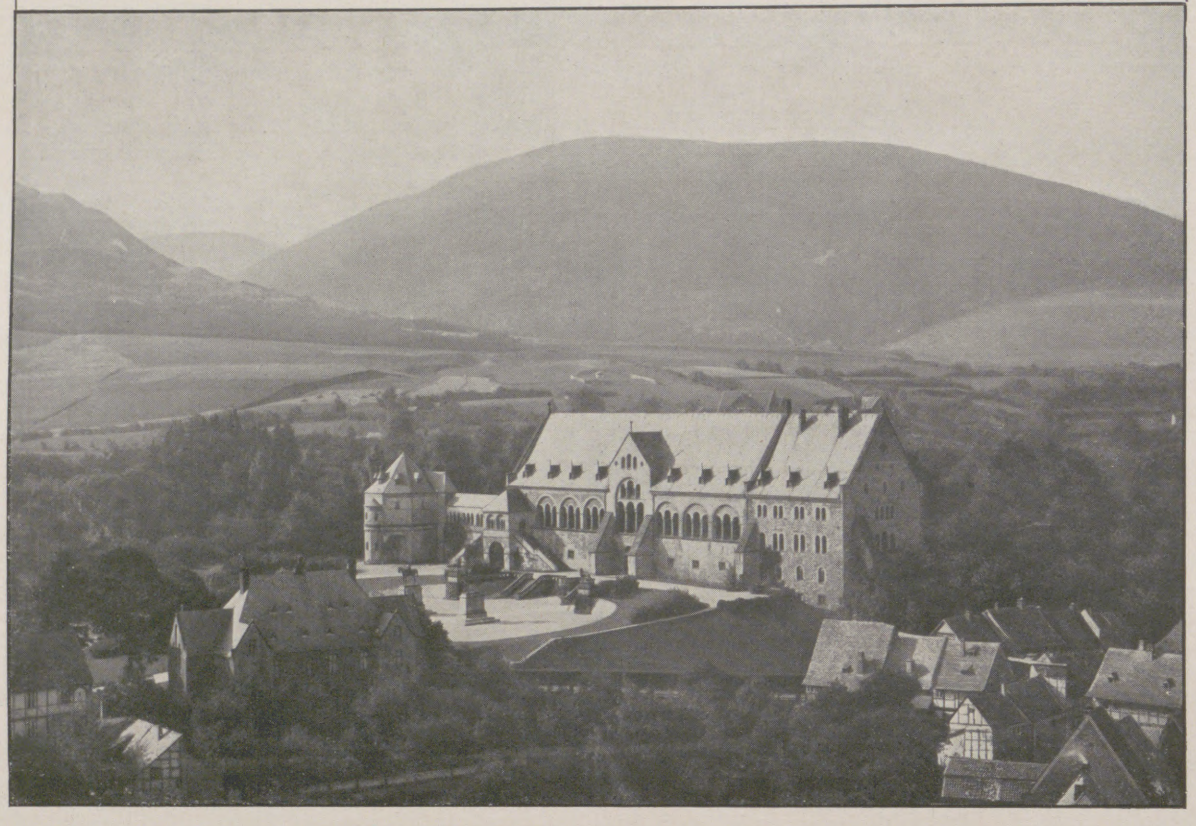


Michaeliskirche, Kreuzgang.



Goslar, die alte Kaiserstadt

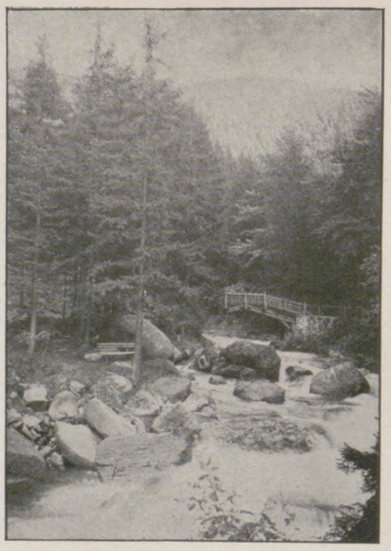
am Harz



Goslar, Kaiserhaus.

Goslar! Was wacht in uns auf beim Klange dieses Stadtnamens! Ein Stück großer und glanzvoller deutscher Kaisergeschichte hat sich hier am Fuße der ragenden blauen Harzberge abgespielt. Die sächsischen Kaiser gründeten hier, wo die Gose aus den Harzbergen in die Ebene hinausfließt, im letzten Jahrhundert des ersten Jahrtausends einen Königshof, um von hier aus auf den erfrischenden Höhen des Harzes dem edlen Weidwerk obzuliegen. Unter den größten der fränkischen Kaiser (Heinrich III. und IV.) war aus dem Königshof die stolzeste und glänzendste Kaiserpfalz, der Mittelpunkt des Reiches geworden, wo sich die Großen des Reiches und der Kirche, mit dem Papst an der Spitze, trafen, um dem Kaiser zu huldigen und tatenzeugende Aussprache und Verhandlungen zu pflegen. Und unmittelbar unter der Kaiserpfalz entwickelte sich, vom goldenen Segen des Erzreichtums des Rammelsberges befruchtet, bald ein blühendes Städtewesen, das durch die Munifizenz der Kaiser auch in der Architektur sein monumentales, einer Kaiserresidenz würdiges Gepräge erhielt. Neben dem herrlichen Kaiserdom, von dessen Türmen die goldenen Glocken ins Land hinausklangen, ragten noch die Türme und Türmchen von vierzig Kirchen, Klöstern und Kapellen auf dem Hintergrunde des großartigen Gebirgspanoramas aus dem Häusergewirr auf. Als aber die Kaiserherrlichkeit verblich, da führte der schaffende, freie und selbstbewußte kunstliebende Bürgersinn in der 1340 reichsfrei gewordenen Stadt eine neue Blüte herauf, die in prächtigen, kunstvollen bürgerlichen Bauten ihren äußeren Ausdruck fand, und von einer starken Stadtumwallung mit mächtigen Zwingern geschützt wurde gegen beutelüsterne Machthaber. Lange hat die freie Reichsstadt diesen Angriffen auf ihren Reichtum und auf ihre Selbständigkeit widerstanden, bis dann die Wirren des 30jährigen Krieges Armut und Elend auch über sie brachten.

Das Rosentor.



Partie aus dem Okertal bei Goslar.

Erst als das neue Kaiserreich erstand, stieg auch die alte Kaiserstadt im alten Glanz und neuem Schmuck wie ein Phönix aus der Asche hervor. Der pietätvolle und kunstverständige Sinn der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft wetteiferten nun in der Erhaltung und Pflege des reichen Erbes aus jener großen Zeit. Und so trägt das Gesamtbild Goslars auch heute wie ehedem es uns auf den ersten Blick entgegen, daß Goslar „auf eine bald tausendjährige Geschichte zurückblickt, die ganz etwas anderes war, als eine kleinstädtische Kirchturmgeschichte“; es ist die historisch bedeutungsvollste Stadt im Hannoverlande und in ihrem Gesamtbilde die charaktervollste Stadt des Harzes. Und wenn wir dann durch die alten Straßen wandern, rufen wir wohl mit Adolf Wilbrandt: „wohin du siehst, nur Fachwerkhäuserpracht! Ein Wettlauf von alten und neuen … mit genialen, hochspitzen Dächern. Darunter blüht's aber von farbigen, altdeutschen Zieraten, Satiren und Humoren, in ausdauerndem Holz geschnitzt … und so wandert man wie im Märchen fort!“ Oder man fühlt angesichts der althistorischen Stätten mit einem anderen Dichter: „hier haben die Häuser Herzen, deren langsamer aber starker Schlag durchpulst ist von dem reichen Leben einer großen Zeit.“

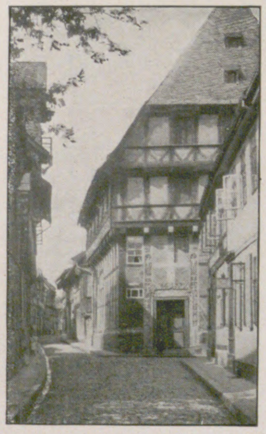
Die Neuzeit aber hat der alten Stadt nicht nur verständnisvolle Bewahrung und Pflege ihrer Kunstdenkmäler und Altertümer gebracht, sondern auch alle Einrichtungen und Bequemlichkeiten neuzeitlicher Städtehygiene, sodaß sie auf diesem Gebiete hinter den modernsten Städten nicht zurücksteht. — Goslars geistiges Leben ist heute wieder so rege wie einstmals in großer Zeit: Kunst und Wissenschaft haben hier eine Pflegstätte; das Schulwesen ist so hoch entwickelt wie kaum in einer andern deutschen Stadt von der numerischen Größe Goslars.

Außerhalb der alten Stadtmauern aber blüht ein neues Goslar prächtig auf. Die Villenviertel entfalten sich von Jahr zu Jahr schöner und steigen hinauf an den Hängen der Harzberge in den Sonnenschein und die frische Bergwaldluft. Das bringt eine neue, helle und fröhliche Note in die ernste Harmonie des charaktervollen Stadtbildes und ist zugleich ein Zeichen des gesunden Blühens, Wachsens und Gedeihens der alten Kaiserstadt in der Neuzeit.

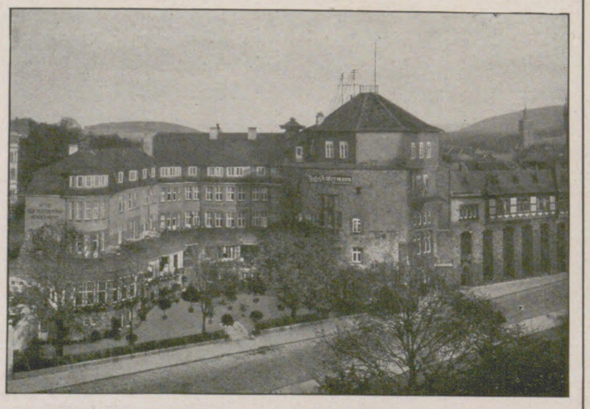
Die Frankenberger Kirche.

Immer größer wird die Zahl derer, die kommen, um sich hier an den Hängen der Berge anzusiedeln und die damit immer zahlreichere Denkmäler errichten zum Preise der Gründer Goslars, der großen Deutschen Kaiser, die dies herrliche Fleckchen Erde sich erwählten für ihre Pfalz, die heute noch der Stolz und das Wahrzeichen Goslars ist.

Der Klapperhagen.



Das Mönchehaus.



Der Achtermann.

Blick in die Bäckerstraße.

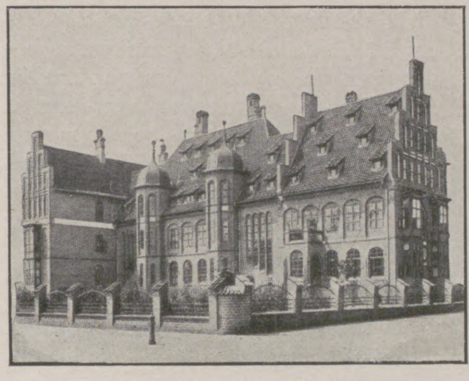
Das Brusttuch.

Lüneburg, seine Heide und sein Sol- und Moorbad.

Il y a un peuple sauvage nommé „Haidsnuck“. — Dort gibt es ein wildes Volk, genannt „Haidschnucken“. So schrieb vor hundert Jahren Frau von Staël in ihrem berühmten Buche über Deutschland bei Erwähnung der Lüneburger Heide. Berührt diese eigenartige Weisheit der geistvollen Französin auch einigermaßen komisch, so ist dieser Irrtum doch sehr verzeihlich im Hinblick darauf, daß noch vor nicht langer Zeit, also fast hundert Jahre später, die Lüneburger Heide selbst vielen gebildeten Deutschen eine terra incognita war und in den Schulen nicht viel mehr über sie gelehrt wurde, als daß es eine unfruchtbare, reizlose Gegend sei, in der die Menschen sich nur kümmerlich nähren, etwa wie weiland Johannes in der Wüste, von Heuschrecken und wildem Honig.

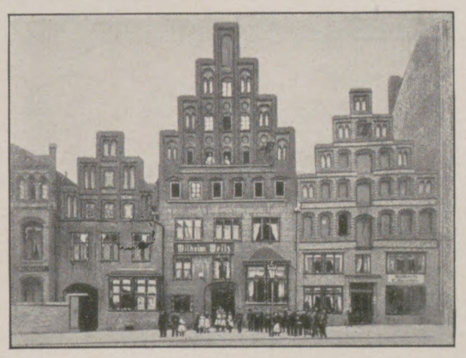
Lüneburg, Am Sande.

Freilich, wer die Heide kennen gelernt hat, und zwar nicht nur vom Dampfwagen aus, wenn er mit dem Eilzuge von Süd nach Nord, oder von Ost nach West diesen Landstrich durchquerte, der lächelt über die Toren; er weiß, welchen Reichtum die Heide trotz ihres ärmlichen Aussehens birgt, welche Fülle von Schönheit unter der scheinbar prunklosen Hülle steckt.



Lüneburg, Gralgebäude.

Von Jahr zu Jahr findet die Lüneburger Heide mehr Freunde, und Sänger ihrer Schönheit und Eigenart erstehen ihr zahlreich aus der Schar der sich stetig mehrenden Besucher. Ihren ganzen Zauber übt sie aber wohl auf jeden aus, wenn sie blüht, wenn der Erika rosa Blütenglöckchen sich entfalten und den sie umschwärmenden Bienen ihren Nektar darbieten. Dann hüllt sich die weite Ebene, jeder Hügel in purpurne Pracht, über der die Spätsommersonne flimmert und weiße Fäden gleißend darüberhingleiten. Aber nicht nur der malerischen Reize der Heide, nicht nur der Poesie spätsommerlichen Heidefriedens sei ehrenrettend gedacht. Das fleißige Völkchen, das dort wohnt, hat der Heide abgerungen, was es konnte, und üppige fruchttragende Felder und Gärten, nutzbringende Aufforstungen und zahlreiche große Industriezweige zeugen davon, daß die Heide besser ist als ihr Ruf, den man ihr bisher draußen im Lande gegeben. Bietet so die Heide selbst viel des Schönen, Eigenartigen, so nicht minder manche Orte der Heide, die, bevorzugt durch ihre landschaftliche Lage oder ihre Kunst- und Altertumsschätze, das Reise- und Wanderziel vieler Touristen geworden sind, die immer aufs neue wieder ihr Ränzel zu einer Fahrt in die Lüneburger Heide rüsten.



Lüneburg, Häuser am Sande.

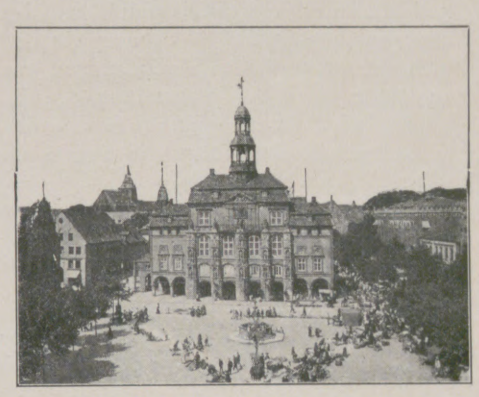
Vor allem ist es da die Hauptstadt der Heide selbst, Lüneburg, die alte Hansastadt, mit ihrer bewegten, ruhmreichen Vergangenheit. Und diese Vergangenheit ist es, die dem Kern der Stadt ihren Stempel aufdrückt. Weit zurück reichen die Anfänge Lüneburgs. Wie diese Anfänge in Gestalt kirchlicher oder profaner Bauten und in der mehr als tausendjährigen Solquelle hineinragen in unsere Zeit, so besonders die Zeugen von Lüneburgs Macht- und Glanzepoche, als es nach dem Falle Bardowicks zur mächtigsten Handelsstadt des Nordens wurde. In Lüneburgs großartigen Kirchen, der fünfschiffigen Johanniskirche, der Michaeliskirche mit ihrer Krypta (Unterkirche), der Nikolaikirche, in zahlreichen alten Patrizierhäusern und vor allem in seinem unvergleichlichen Rathause mit seinen zahlreichen, kostbaren Schätzen, seinen Sälen, Lauben und den weltberühmten Holzschnitzereien eines Albert von Soest u. a. spiegelt sich die stärkste Epoche der alten Hansastadt wieder, der Julius Wolff in seinem bekannten Roman „Der Sülfmeister“ ein schönes, bleibendes Denkmal gesetzt hat. Aber auch in der neueren Zeit finden sich mancherlei bemerkenswerte geschichtliche Punkte; es seien nur erwähnt der längere Aufenthalt Heinrich Heines und die patriotische Tat der Johanna Stegen, des Heldenmädchens von Lüneburg, von dem in dem außerordentlich reich ausgestatteten Altertumsmuseum manch Erinnerungszeichen aufbewahrt wird.

Lüneburg, Kurhaus.

Lüneburg, Neues Badehaus.

Bietet so Lüneburg in seinem Kern, seinen alten Patrizierhäusern mit ihren hohen Treppengiebeln, weiten Dielen und eigenartigen Ausluchten, mit seinen Kirchen, seinem Rathause das getreue Abbild einer alten nordischen Stadt und damit zugleich eine Fundgrube für jeden Maler und Altertumsfreund, so zeigen die vielen neuen Straßenzüge, prächtige Privat- und öffentliche Bauten sowie große industrielle Etablissements an der Peripherie und an der schiffbaren Ilmenau, daß es nicht stehen geblieben ist, sondern rüstig voranschreitet im Handel und Wandel einer neuen Zeit.

Zu den Dingen, die herüberragen aus alter Zeit, gehört auch die mehr als tausendjährige Saline, eine der stärksten und ergiebigsten Deutschlands, deren Betrieb, teilweise modernisiert, eine Produktion von über 600000 Zentner im Jahre liefert. Trotz dieses enormen Quantums bleibt noch Sole genug übrig, um für die Zwecke eines Solbades nutzbar gemacht zu werden. Und dieses Sol- und Moorbad ist es, was Lüneburg eine bevorzugte Stelle unter den Orten der Heide und weit darüber hinaus einräumt. Seit einigen Jahren ist dieses Solbad zu einem großen modernen Bade umgestaltet worden, das sich den besten seiner Art würdig anschließen kann. Ein großzügiges, mit allem Komfort und den Errungenschaften der Neuzeit auf balneologischem Gebiet ausgestattetes Badehaus für Sol-, Moor- und elektrische Bäder, ein Inhalatorium, ein Gradierwerk und eine Trinkhalle bilden die Stützen für die Indikationen des Bades, während ein Kurhaus mit Saal, Lesezimmer, Terrasse, Musikpavillon (3 mal täglich Konzert), Kurplatz usw. den Aufenthalt den Gästen so angenehm wie möglich gestalten. Erfahrungsgemäß werden die Lüneburger Solbäder mit besonders gutem Erfolge angewendet bei Rheumatismus, Skrofulose, Frauenkrankheiten usw., während die Lüneburger Moorbäder in erster Linie bei den verschiedensten Frauenkrankheiten, Lähmungen, Gicht, Ischias hervorragende Dienste leisten. Ein 60 Morgen großer Kurpark, dem auch Tennis- und Kinderspielplatz eingefügt sind, bietet angenehme Spaziergänge, die sich nach Belieben ausdehnen lassen, da die Wege des Kurparkes sich fortsetzen bis zu den prächtigen Anlagen am Bockelsberge, dem eigentlichen Stadtparke, der sich seinerseits wieder angliedert an die ausgedehnten Waldungen der Rotenschleuse und des Tiergartens. So bietet Lüneburg mit seinem alten an Kunst- und Baudenkmälern reichen Innern, mit seinen neuen Stadtteilen und Anlagen, mit seinem modernen, großen Sol- und Moorbade und mit seiner reizvollen Umgebung in Wald und Heide ein Wanderziel und einen Aufenthalt, wie sie beide den stetig steigenden Fremdenstrom vollauf rechtfertigen.



Lüneburg, Marktplatz mit Rathaus.

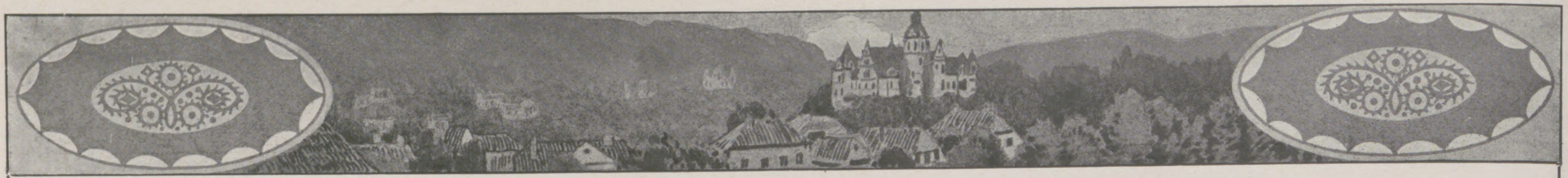
Wer aber bei kürzerem oder längerem Aufenthalt einmal hinaufsteigt auf den Kalkberg, die zwar bescheidene, aber einen überraschenden Rundblick gewährende Erhebung unmittelbar vor der Stadt, und auf diese hinabschaut, wie sie daliegt mit ihren alten hohen Kirchen, mit ihren erkergeschmückten Patrizierhäusern, mit ihrem Villenschmuck und ihrem Bade, eingebettet in einen Kranz herrlicher Anlagen und grüner Wälder der wird nachempfinden, was der Dichter in die Worte zusammenfaßte:

„Schwand auch im Strome der Zeit die Macht, die Fürsten getrotzet,
Blieb doch so manches zurück, auf das du noch heute darfst stolz sein.
Wer, wie du Lüneburg, das Alte so ehrt und doch fortstrebt,
Dem bleibt gesichert allzeit ein Platz in dem Kranz deutscher Städte.“

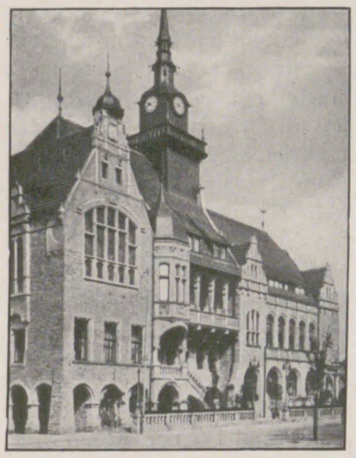
O. Biedermann.

Weg im Rotenschleuser Gehölz.

Hünengrab in der Lüneburger Heide.

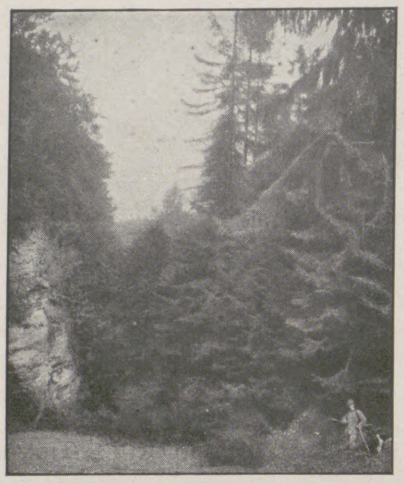


Bückeburg.

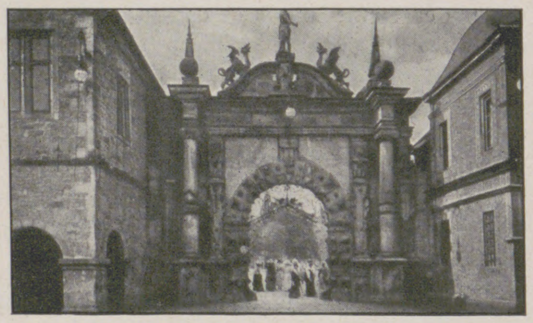


Bückeburg, Das neue Rathaus.

Bückeburg, die rund 6000 Einwohner zählende Residenzstadt des Fürstentums Schaumburg-Lippe liegt in anmutig idyllischem Städtebilde am Fuße des buchengeschmückten Harrl. Vom Bahnhof führt in das Innere der Stadt eine wunderschöne Lindenallee, an deren Ende sich in prächtiger Renaissance das neue Rathaus erhebt, das mit seinem vornehmen, 1000 Personen fassenden Festsaale dem Bückeburger den Mittelpunkt des gesamten bürgerlichen Lebens bedeutet. Hier gibt die Hofkapelle unter Professor Sahlas meisterhafter Leitung ihre vollendeten Symphoniekonzerte, hier spielt das mit Bielefeld gemeinsame Stadttheater seine zugkräftigen Schauspiele und Operetten, hier finden die bürgerlichen Vereinigungen und Gesellschaften eine Stätte für ihre Veranstaltungen, wie sie in gleicher Gediegenheit und Eigenart wohl kaum eine zweite Stadt in dieser Größe aufzuweisen hat. Am Rathaus vorbei führt die Straße durch das Schloßtor, einem dreihundertjährigen, wertvollen, barocken Architekturstück, zum Schloßhof mit seinen durch unübertroffene Formengebung überraschenden Bronzegruppen. — Das Schloß selbst, inmitten eines herrlichen, jedermann zugängigen Parkes gelegen, bietet in seiner imposanten äußeren Gestaltung und in seinem Innern viel des Sehenswerten, so die Schloßkapelle mit ihrer farbenprächtigen und reichen Holzarchitektur, den goldenen Saal, den glänzenden, im Geschmacke Ludwigs des XIV., gehaltenen neuen Festsaal u. a. m.

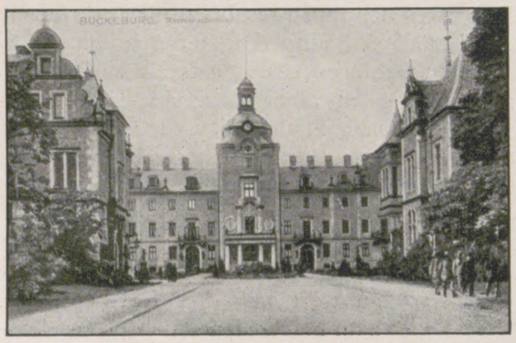


Bückeburg, Aus dem Steinbruch.



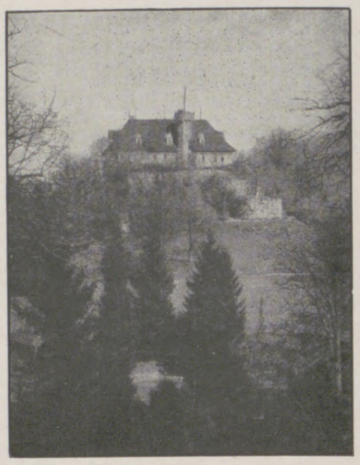
Bückeburg, Schloßtor.

Wendet man sich vom Rathaus der Hauptstraße der Stadt, der Langen Straße zu, so gelangt man zum alten Schaumburger Hof, einem der ältesten und eigenartigsten, jetzt als Landesmuseum eingerichteten Gebäude des Ortes. In reichhaltigen Sammlungen finden hier heimische Kultur und Geschichte treffliche Illustration.



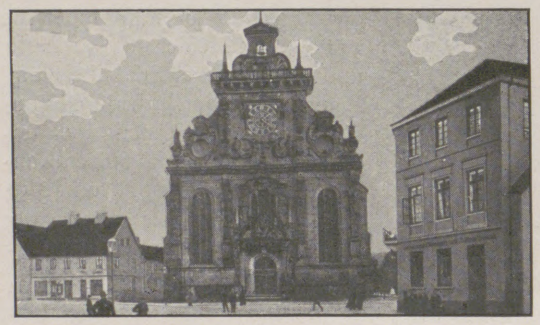
Bückeburg, Das Residenzschloß.

Weiter aufwärts an der Straße erhebt sich, das Städtebild beherrschend, die lutherische Kirche, ein äußerst interessanter und wirkungsvoller Spätrenaissancebau aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts mit reicher Sandsteinornamentik am turmartigen Giebel. Ein gut stilisiertes Herderdenkmal an der Ostseite der Kirche erinnert daran, daß Herder hier einst mehrere Jahre als Superintendent gewirkt hat.



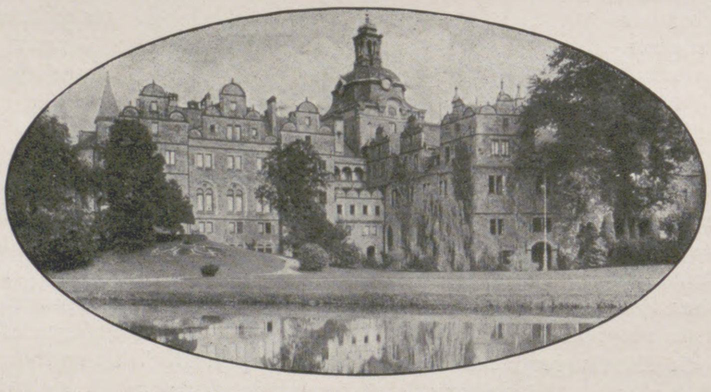
Bückeburg, Die Arensburg.

Im neuen, villenmäßigen Stadtteile erhebt sich an sanft aufsteigender Berglehne ein zweites Fürstliches Schloß aus jüngster Zeit (Palais), streng in den Formen der niedersächsischen Renaissance des 16. Jahrhunderts durchgeführt — ein majestätischer Bau in reicher Gliederung und malerischer Gruppierung. — Anmutig wie die Stadt selbst ist auch ihre Umgebung, und der Harrl, ein unmittelbar an die Stadt sich anschließender, mit schönem Buchenbestand geschmückter Höhenrücken bietet zahlreiche bequeme und schöne Spaziergänge. Aber auch die weitere Umgebung ist reich an leicht zu erreichenden landschaftlich reizvollen und interessanten Punkten. (Arensburg, Luhdener Klippen mit Aussichtsturm, Schaumburg, Paschenburg; Klein-Bremerberg, Jakobsberg mit Bismarckturm, Wittekindsberg mit Kaiser-Wilhelmdenkmal, Porta Westfalika; Schaumburger Wald mit Schloß Baum, Steinhuder Meer mit Festung Wilhelmstein usw.)

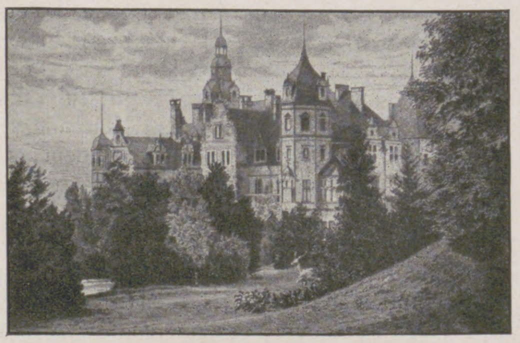


Bückeburg, Lutherische Kirche.

Das Leben in Bückeburg trägt den Stempel behaglicher, dem Hasten und Treiben der Großstadt entrückter Ruhe. — Die Stadt ist nicht groß, aber sie entbehrt nichts an modernen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, (Kanalisation, Wasserleitung, Gasbeleuchtung, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Töchterschule, Lehrerseminar, Badeanstalt, gute Wohnungen, gute Pensionate, ausgezeichnete Geschäfte usw.) Das öffentliche und private Leben in der Stadt ist gesund, die Steuern sind mäßig, die Verkehrsverhältnisse äußerst günstig (Bahn: Berlin-Hannover-Cöln, Schnellzugsstation). Noch keiner aus dem Strom der Ausflügler, den alljährlich im Sommer die schmucke und interessante Stadt an sich zieht, ist von ihr anders geschieden als mit größter Befriedigung, und jeder, der sich hier niederlassen will, wird sich hier wohl fühlen.



Bückeburg, Das Residenzschloß (Gartenfront).



Bückeburg, Palais der Fürstin-Mutter.

Bad Eilsen.

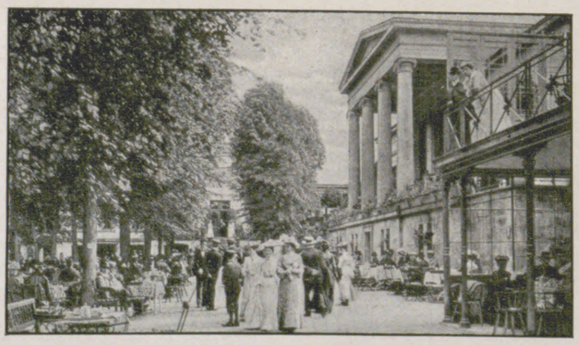
Bad Eilsen liegt in einem durch landschaftliche Schönheit reich bevorzugten Tale, welches die waldigen Abhänge des Wesergebirges, des Bückeberges und des Harrls rings umgeben und gegen den Einfluß rauher Nord- und Ostwinde schützen. Vornehme Ruhe zeichnet Eilsen in wohltuender Weise aus.

Das Klima ist zuträglich für Kranke jeder Art und geeignet, die Wirkung der Bäder aufs beste zu unterstützen.

Die Badeanlagen liegen inmitten eines reizvollen Parkes mit schattigen Alleen, zahlreichen Sitzplätzen und wunderbaren Baumgruppen.

Eilsen ist Station der Eisenbahn Stadthagen-Rinteln. Von Bückeburg ist es mittels Wagen in nicht ganz einstündiger Fahrt durch den herrlichen, schattigen „Harrl" zu erreichen.

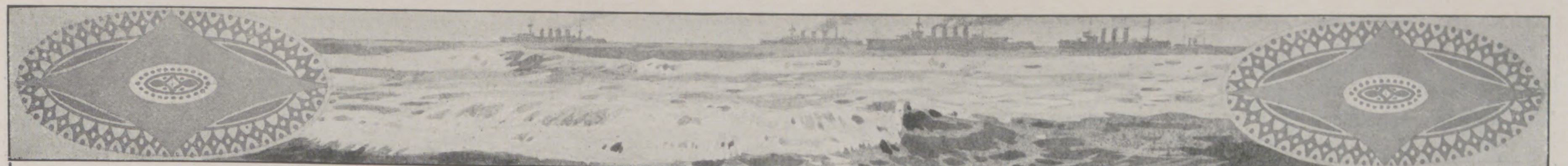
Die Kurwirkung beruht auf Schwefel- und Schlammbad. Die Schwefelquellen zeichnen sich aus durch hohe Gehalte an schwefelsaurem Kalk und doppelkohlensaurer Magnesia bei mäßigem Gehalt an schwefelsaurer Magnesia und Chlornatrium. Der dem „Fango" fast identische Schlamm besteht aus einem Gemisch vegetabilischer Zersetzungsprodukte, Infusorien mit kieselhaltiger Schale und mineralischer Bestandteile. Seine auffallende und allgemein anerkannte Heilkraft ist auf Radiumgehalt zurückzuführen.



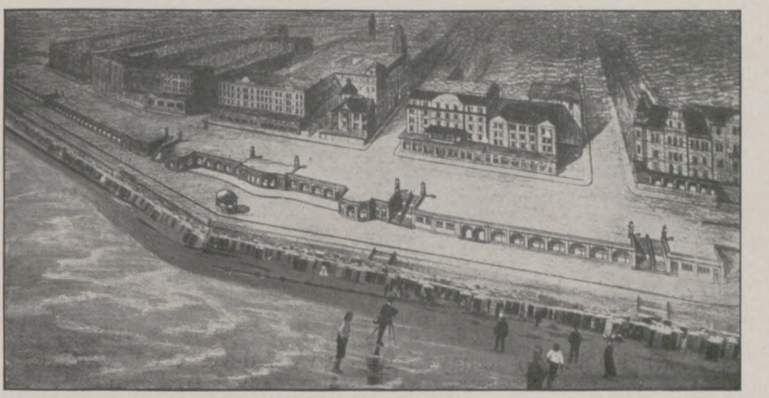
Bad Eilsen, Kursaal.

Die Eilser Bäder sind in besonderer Weise wirksam gegen rheumatische Leiden jeder Art, gegen Gicht und gegen die Folgezustände dieser Krankheiten; die Schlammbäder insbesondere auch noch gegen Fettherz.

Zwei Badeärzte sind in Eilsen angestellt. Die Kurzeit dauert vom 15. Mai bis 15. September. Während der Kurzeit konzertiert täglich zweimal die Fürstliche Badekapelle, die sich aus Mitgliedern der Fürstlichen Hofkapelle in Bückeburg zusammensetzt.



Borkum, seine Bedeutung als Nordseebad und Luftkurort.



Nordseebad Borkum, Wandelhalle.

Borkum, das alte Fabaria des Drusus und unstreitig die schönste der ostfriesischen Inseln, ist von den sieben der norddeutschen Küste sich vorlagernden Inseln die am weitesten westlich gelegene und der Größe nach die umfangreichste. Ihrer natürlichen Lage nach hat sie vor den anderen Inseln den großen Vorzug, von der Festlandküste und den Nachbarinseln weiter abgelegen zu sein, als ihre Schwesterinseln, so daß Borkum nicht nur als Nordseebad, sondern vor allem auch als Luftkurort der Vorrang gebührt, denn es bietet seinen Besuchern ein wirklich reines Seeklima, unbeeinflußt von der Luft des Festlandes. Oft ist von den Ärzten darauf hingewiesen worden, daß nicht allein das Baden in der Salzflut, sondern auch der Aufenthalt in der milden und doch kräftigen Seeluft bei dem Erholung bedürftigen Nordseebäderbesucher die vielgepriesene heilende Wirkung hervorruft. Da die Luft hier fortdauernd in Bewegung ist und immerfort von neuem durch frische Luftmassen ergänzt wird, so ist es eben verständlich, daß die Seeluft von so außerordentlicher wohltätiger Wirkung auf den ganzen menschlichen Körper ist. Kommt nun schon der Seeluft die Bedeutung eines Heilmittels zu, so gilt das in erhöhtem Maße von dem Seebade Borkum. Die größere Entfernung vom Festlande nach Westen zu bringt der Insel einen weit stärkeren Wellenschlag als den Nachbarinseln. Namentlich macht sich diese Stärke am Herrenstrande bemerkbar, indeß ist sie am südwestlichen Damenstrande nur wenig schwächer. Ebenso ist der Salzgehalt des Meeres wie der mitten in der Nordsee. Wer die kalten Seebäder wegen ihrer kräftigen Wirkung nicht vertragen kann, dem werden in einer Badeanstalt warme Seebäder verabfolgt, die eine so milde Form von Seewasserbad darstellen, daß sie kaum noch den Namen eigentlicher Seebäder verdienen und etwa auf derselben Stufe wie die Solbäder stehen. Was ihnen aber ihren Wert gibt, ist der Umstand, daß sie als eine Verstärkung der Seeluftkur oder als eine Vorbereitung zum kalten Seebade von wesentlicher Bedeutung sind, also in jedem Falle eine volle Ausnutzung aller Heilmittel gewähren. Die Hauptsache ist und bleibt aber das frische Seebad, wie es am Strande in den kräftig anrollenden Wogen genommen wird, dem dann die erquickende körperliche Ruhe im heißen Dünensande folgt; jene köstliche Ruhe, nach der sich alle sehnen, die sie je empfunden, die dem Nervensystem so unendlich wohl tut und den Organismus gesunden läßt. Ein selig' Träumen überkommt den Ruhenden, als läge die ruhelos hastende Welt weit, weit von ihm entfernt. Das Gemüt hält seinen Festtag!

Nordseebad Borkum, Dünenpartie.

Nordseebad Borkum, Der neutrale Strand.

Da sich gerade die rauheren Jahreszeiten durch eine ungewöhnliche Milde der Witterung und durch gleichmäßige, ziemlich hohe Temperatur auszeichnen, so wird auch Borkum als Winterkurort gern aufgesucht. Eine mannigfache Vegetation bedeckt die umfangreichen Dünen mit ihren ausgedehnten Tälern, insbesondere weisen die Täler eine reiche Flora auf.

Wanderungen in den Dünen bringen dem Naturliebenden Überraschungen seltenster Art. Die reizvollen Szenerien, die sich hier dem Auge darbieten, lassen eine Ermüdung leicht vergessen. Es sei hier auf die Dünentäler der großen Kiebitzdelle, die wie ein langgestrecktes Tal mit großen Süßwasserflächen im Westen der Insel inmitten hoher Dünenzüge liegen, besonders hingewiesen. Sodann auf die Dodemannsdelle in der Nähe der Viktoriahöhe, von der aus man einen wunderbaren Überblick über das freie, offene Meer mit seiner gewaltigen Brandung und dem jenseits derselben schweigend sich abspielenden, hier besonders großen Schiffsverkehr hat, und ferner auf die Waterdelle und die Bandge-Dünen in der Nähe des „Jägerheims". Man findet hier prachtvolle Orchideen und die allen Badegästen wohlbekannte Pirola. Die Bezeichnung „grüne Insel" verdankt Borkum außerdem noch den frischen Wiesen und saftigen Weiden. Das große Areal derselben ermöglicht eine umfangreiche Viehhaltung zur Versorgung mit frischer Milch. In der Vogelkolonie nisten unzählige Scharen von Seevögeln, hauptsächlich Silbermöwen, Brandenten und Austernfischer. Die Szenerie dieses Teiles der Insel erinnert lebhaft an die Schilderung von den nordischen Vogelbergen.

Nordseebad Borkum, Strandstraße.

In den kommunalen Einrichtungen: Kanalisation, Wasserleitung, elektrische Lichtanlagen, Schlachthaus usw. steht die rührige Gemeinde Borkum, die jüngst das 60-jährige Jubiläum ihres Bades feiern konnte, auf der Höhe. In dieser Beziehung könnte sie von mancher Stadt des Festlandes beneidet werden. Hervorgehoben sei, daß bis Beginn der diesjährigen Saison die im Bau begriffene große Wandelhalle für über 2000 Personen fertiggestellt sein wird und daß die gesamten Badeeinrichtungen Borkums, einschließlich der für Licht- und Luftbäder am Herren- und am Damenbadestrand, zu den bedeutendsten und mustergültigsten aller großen Seebäder gehören und dem stärksten Verkehr gewachsen sind.

Nordseebad Borkum, Kaiserstraße am Strand.

An Unterhaltung fehlt es auf Borkum nicht. Gelegenheiten dazu sind: Lesehalle, gute Leihbibliotheken, Konzerte, Tanz- und gesellige Vergnügungen, Lawn-Tennis und andere Spiele, Schießsport, Seehundjagd, Segelpartien nach der berühmten Vogelinsel Rottum, Dampferlustfahrten nach Holland und den benachbarten Inseln, Ausflüge auf die Insel in mannigfacher Abwechslung, Strandpromenade auf der 4 km langen und 3 m breiten Strandmauer, wo sich der ganze Badeverkehr abspielt. Kinderfeste, wozu die berühmt gewordenen Knaben- und Mädchen-Kompagnien gehören.

Von hervorragendem Interesse sind für den Festländer aber die alljährlich stattfindenden großen Flottenmanöver, welche sich unterhalb Borkum abspielen. Borkum bietet Gottesdienste in drei Kirchen (der drei christlichen Konfessionen), es wird darum mit Vorliebe von Badegästen dieser Konfessionen besucht.

So ist es denn nach all dem Gesagten kein Wunder, wenn im Laufe der letzten Jahrzehnte dieses Nordseebad einen überraschenden Aufschwung erfahren hat, der es zu einem der angesehensten und besuchtesten deutschen Seebäder erhoben hat. Im Jahre 1910 betrug die Besucherzahl 26386. — Eins sei noch besonders bemerkt: übertriebenen Luxus und aufregendes weltstädtisches Treiben gibt es auf Borkum nicht. Ungezwungenheit im geselligen Verkehr, Unterhaltungen und Vergnügungen in Einfachheit und ohne Aufdringlichkeit, vor allem aber Ruhe und Erholung, das ist die Devise des Badelebens auf der Insel Borkum.

Über Reise- und Verkehrs-, Wohn- und Pensionsgelegenheiten gibt die Badedirektion Borkum bereitwilligst und umgehend jede gewünschte Auskunft und versendet Prospekte. Zur Höhe der Saison ist es zweckmäßig, frühzeitig Wohnung zu bestellen, wenn auch in den letzten Jahren ganz gewaltige Anstrengungen gemacht worden sind, gute Wohngelegenheiten auch für eine überraschend große Besucherzahl zu schaffen.

Norderney. Deutschlands bedeutendstes und erfolgreichstes Seebad.

Das Seebad Norderney blickt heute auf eine mehr als 100jährige Entwickelung zurück und kann Anspruch darauf erheben, das besteingerichtete, auch in hygienischer Beziehung empfehlenswerteste deutsche Nordseebad zu sein. Es ist mit der Kultur ständig fortgeschritten und kann sich auf mustergültige Einrichtungen berufen, die in gleichem kaum andere erstklassige Bäder aufzuweisen haben. Mit Recht wird Norderney heute das Nizza des „deutschen" Meeres genannt; die enorme Zahl seiner alljährlichen Badegäste setzt sich aus den ersten Gesellschaftskreisen aller Nationen zusammen, und wir Deutschen freuen uns dieser Entwicklung und sind stolz darauf, ein den ausländischen ebenbürtiges Weltbad zu besitzen.

Norderney, Konversationshaus.

Norderney, Friedrichstraße.

Das Klima Norderneys ist entsprechend seiner natürlichen insularen Lage ein ausgesprochenes Seeklima. Daher ist die Temperatur der Luft unter dem regulierenden Einflusse des Meeres im Sommer wesentlich kühler, im Winter um mehrere Grad wärmer als diejenige des Festlandes. Außerdem zeichnet sich die Luft durch besondere Reinheit, hohen Feuchtigkeitsgehalt und Reichtum an Sauerstoff und Ozon aus. —

Norderney, Am Strand.

Während früher die Seebäder nur ihrer Wasser-, Salz- und Wellenwirkungen wegen aufgesucht wurden, hat sich heute die Erkenntnis durchgerungen, daß für den erholungsuchenden Badegast gerade die Seeluft einen Heilhauptfaktor bedeutet, die eine so erfrischende, lebensstärkende Wirkung hervorruft, wie sie selbst von der Hochgebirgsluft nicht in gleichem Maße geboten wird. Eine bekannte Erscheinung des Badeaufenthaltes auf Norderney ist die Zunahme des Appetites, zurückzuführen auf die erhöhte Wärmeabgabe des Körpers. Damit Hand in Hand geht eine Steigerung des Gesamtstoffwechsels, ein Ergebnis, das von den Ärzten mit gutem Grunde als sehr wünschenswert angesehen wird. Bei einer Reihe akuter und chronischer, lokaler und konstitutioneller Krankheiten werden allein unter dem Einflusse der Seeluft überraschende Heilerfolge gewonnen. Die Heilwirkung der Seeluft findet durch eine dem Leiden und Kräftezustande des Einzelnen angepaßte Anwendung des Seewassers eine wesentliche Unterstützung. Wer sich den Wogen der Nordsee anvertraut, wird die Erfahrung machen, daß sie nicht allein augenblickliche Kühlung und Erquickung, sondern auch weit über die Zeit des Kurgebrauchs hinausreichende Stärkung und Heilung für viele körperliche Leiden, Beruhigung und Anregung für die angegriffenen Nerven bietet. — Auch Licht- und Luftbäder sind in Norderney eingerichtet und werden als außerordentlich heilkräftig gepriesen.

Norderney, Windstille.

Norderney, Das Wellenbad.

Ausgezeichnet vor andern Nordseebädern ist Norderney durch seine prächtigen Baumanlagen, die jeder Ankömmling vor der Einfahrt in den Ort passiert, durch die schattige wohlgepflegte Allee am Königl. Konversationshause und dem prächtigen parkähnlichen Kurgarten. — Ein Schmuckkästchen ist der von stattlichen Gebäuden, Konversationshaus und Bazar umgebene Marktplatz, auf dem die beliebten Morgenkonzerte des Königlichen Kurorchesters stattfinden. — An umfangreichen Gehölzen mit schattigen, gegen den Wind geschützten Promenadenwegen fehlt es nicht. Die rühmlichst bekannten Rosengärten der Insel erregen die Aufmerksamkeit der Kenner. Tatsache ist es, daß die hier im Spätherbst und Winter im Freien gezogenen Rosen auf den Markt der Großstädte gelangen, wo sie wohl niemand als eine heimatliche Blüte, sondern als Kind der Riviera ansprechen wird.

Norderney, Ein stilles Plätzchen.

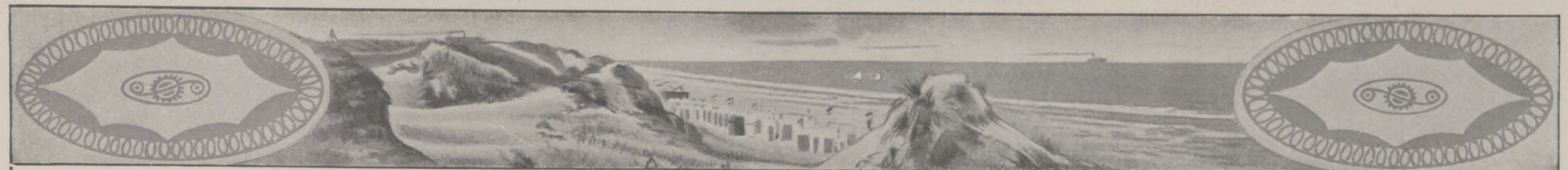
Alle Straßen und Plätze sind bis über Mitternacht hell erleuchtet. Die saubere und gleichmäßige Pflasterung aller dem Badeverkehr dienenden Straßen, die Reinlichkeit aller kommunalen Einrichtungen — das Trinkwasser ist unübertrefflich — haben Norderney schon deshalb einen großen Kreis von immer wiederkehrenden Freunden geschaffen. Die großartige elektrische Beleuchtung des Strandes dient nicht nur dem Luxus, sondern auch der Gesundheit, indem sie den am Strande Promenierenden bis in die Nacht Gelegenheit bietet, die Seeluft zu genießen. Niemand wird je die von Musik, Licht und Glanz erfüllten Abende am Meere vergessen, wenn er nur einmal die sich in einer Länge von 2500 Meter erstreckende Promenade zur Zeit der am Strande alltäglich in der Saison stattfindenden Abendkonzerte besucht hat und sich inmitten einer glänzenden, exquisiten Gesellschaft von den Sorgen der Alltäglichkeit befreit fühlte.

Norderney, Napoleonschanze.

Norderney, Hauptstrand mit Kaiserstraße.

Wie durch Konzerte, Tanzfestlichkeiten, Theater, Feste verschiedenster Art ausgezeichnet, bietet Norderney auch denen, die nur ihrer Gesundheit leben wollen und der Ruhe bedürfen, stille und behagliche Plätzchen. Viele der mehr gartenähnlichen Straßen, die fiskalischen Gärten und Baumanlagen sowie vor allem die überall bequem zu erreichenden Dünen nützen diesem Bedürfnis. Auch am Strande, wo der Beobachter sich nicht satt genug sehen kann an der brausenden Brandung, sind solche den ruhebedürftigen Gästen zusagende Plätze. Weitere Spaziergänge bieten sich außerdem an dem gewaltigen Nordstrande nach der Wilhelmshöhe, der Meierei in den Dünen und nach dem Leuchtturme am sogenannten kleinen Eiland, d. h. jenseits der Dünenpartien, die ihren eigenartigen Eindruck für den behalten, der sich in den Zauber dieser stillen und seltsamen Natur versenken kann. — Alle diese Vorzüge haben Norderney zu dem verholfen, was es heute geworden ist: das vornehmste, besuchteste und erfolgreichste deutsche Nordseebad.

Wer über die näheren Verhältnisse des Bades, Verkehrsverbindungen — die übrigens vorzügliche sind — unterrichtet sein will, wende sich an die Königliche Badeinspektion oder an den Gemeindevorstand zu Norderney, die beide bereitwilligst alle Anfragen umgehend beantworten. —



Nordseebad Juist, sein hoher Wert als Seebad und seeklimatischer Kurort.

Wer für kürzere oder längere Zeit dem ewig hastenden und nervenaufreibenden Getriebe des Alltags entfliehen und in einem stillen, ruhiggelegenen Nordseebad Erholung suchen will, dem sei das Nordseebad Juist ausdrücklich empfohlen. Hier findet er am stillen Strande, auf einsamen Spaziergängen in mannigfaltig romantisch zerklüfteten Dünenpartien, die eine besonders erfreuende üppige Vegetation zeigen, die ersehnte Ruhe und Erholung. Noch ist Juist begehrenswert in seiner herben, unberührten Naturschönheit, noch hat die Insel ihren ursprünglichen Charakter und damit ihre vielgerühmte Eigenart bewahrt.

Nordseebad Juist, Segelpartien. Fröhliche Fahrt.

Ein kurzer historischer Rückblick sei hier eingeschaltet. Über den Ursprung des Namens der Insel gehen die Meinungen der Geschichtsschreiber weit auseinander. Geheimnisvoll sind die ersten Kunden, die uns von dieser einsamen Insel überliefert wurden. In vorgeschichtlicher Zeit war Juist, wie auch seine Nachbarinseln, mit dem Festlande verbunden, das damals von den Cimbern bewohnt wurde. Jahrhunderte kamen und gingen; Stürme tobten an den Küsten (u. a. soll die sagenhafte cimbrische Flut (340 n. Chr.) furchtbare Verwüstungen angerichtet haben), das Meer bahnte sich einen Weg an der Südseite der Insel entlang — das Wattenmeer entstand. Später, viel später hebt sich das Bild dieses Inseldorfes vom historischen Hintergrunde ab, durch keine Grenzstreitigkeiten in seiner Entwicklung gestört, statt dessen aber schutzlos den Eingriffen der gewaltigen Natur preisgegeben. Selten drangen politische Wirren in diese meerumschlungene Einsamkeit. Die unermeßlich reiche und habgierige, Arbeit gebende und Leben fordernde See ist es, welche die Geschichte auch dieser Insel zu schreiben hat. In flüchtigen Zügen schreibt sie ewig in den Sand und verwischt die Schrift selbst mit der nächsten Welle. —

Nordseebad Juist, In den Juister „Alpen“.

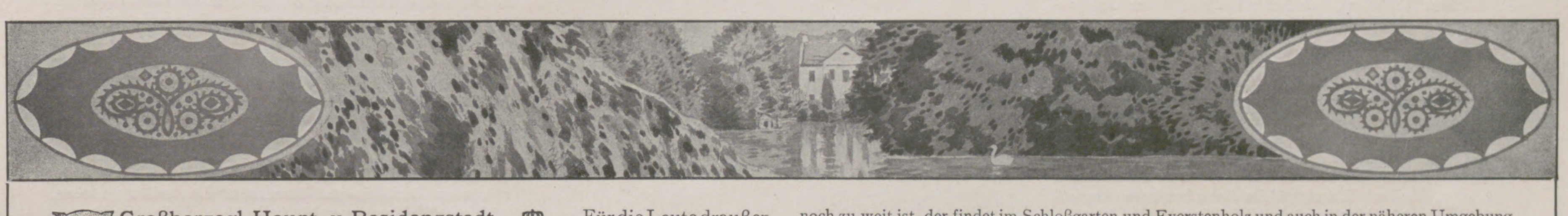
Die überraschend schnelle Entwicklung Juist's als Seebad und seeklimatischer Kurort ist in der Hauptsache durch seine besonderen Vorzüge bewirkt. Vor anderen Seebädern zeichnet es sich durch seine freie Lage und besonders seine Gestalt aus. Bei einer Entfernung von 20 km vom Festlande und einer Längenausdehnung von 17 km besitzt die Insel die geringste Breite aller Nordseeinseln. Dieselbe beträgt am Badeorte selbst nur 500 m. Dadurch kommen in Juist in ganz bevorzugtem Maße die heilkräftigen Faktoren des Seeklimas zur Geltung (Milde, Reinheit der Luft, gleichmäßige Temperatur, die ozonreichen, den Stoffwechsel anregenden Luftströmungen). Die reine, kräftige Seeluft überstreicht also ständig die Insel und gibt ihr das besonders ärztlicherseits von Juist so gerühmte ausgeglichene, gesunde Klima, das im Verein mit den anderen Heilfaktoren: das ewig wogende und rauschende Meer, die himmliche Ruhe auf dem Eiland, die schon infolge der abgeschlossenen Lage der Insel, die einen regen Passantenverkehr ausschließt, gesichert ist, schon Tausenden Heilung, Linderung und Stärkung gebracht hat. Ein weiterer Vorzug Juist's bleibe nicht unerwähnt: seine bis 20 m ansteigenden und mannigfaltig zerklüfteten Dünenpartien, die mit ihren, eine üppige Vegetation zeigenden Tälern für Naturfreunde besonders lohnende Spaziergänge gewähren und Kranken einen ungestörten, windgeschützten Aufenthalt bieten.

Nordseebad Juist, Rückkehr nach beendeter Fahrt.

Die Badeverwaltung hat es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, den Charakter ländlicher Ruhe der Insel auch zu wahren, und sie legt Wert darauf, daß, abgesehen von regelmäßigen, zwanglosen Réunions, die Abgeschiedenheit und Ruhe des Badeortes nicht durch rauschende Vergnügungen gestört wird. Der herrliche Strand mit seinen vollkommenen modernen Badeeinrichtungen (Herren-, Damen- und Familienbad, Warm- und Luftbäder) bietet während der Saison vom 1. Juni bis 30. September einen prächtigen Rahmen für ein vornehmes Badeleben. In langer Reihe ziehen sich Strandzelte und Burgbauten, gekrönt und geschmückt mit vielen im frischen Seewinde flatternden farbigen Flaggen und Wimpeln, am Fuße der Dünen hin und gewähren einen imposanten Anblick auf das ewigbewegte Meer.

Das Badepublikum ist ein gediegenes und setzt sich durchweg aus gebildeten Kreisen zusammen. Da das Wattenmeer völlig schlickfrei ist und der Nordseestrand infolge Fehlens von Buhnen, wie solche in fast allen Nordseebädern zur Sicherheit des Strandes eingebaut sind, für die Kinderwelt keine Gefahren bringt, so wird Juist gerade von Familien mit Kindern als Badeort gern bevorzugt. Außer der bisher bestehenden direkten Verbindung von Norddeich aus ist in diesem Jahre noch von Emden aus eine Dampferverbindung eingerichtet worden, die einen regelmäßigen täglichen Verkehr mit Juist gestattet.

Über die Kur- und Wohnungsverhältnisse, Verkehrseinrichtungen usw. ist erschöpflich im Prospekt berichtet, welcher auf Wunsch kostenfrei von der Badeverwaltung in Juist übersandt wird.



Großherzogl. Haupt- u. Residenzstadt

Oldenburg.

Für die Leute draußen im Reiche hört die Welt mit Bremen auf. Unter „Oldenburg“ vermögen sie sich in der Regel nichts anderes vorzustellen, als Moor und Heide. Wer aber hierherkommt und die Reize der kleinen Residenz, der man im ganzen Lande neidlos den Namen der Rosenstadt zugesteht, auf sich wirken läßt, wer das Leben der emporblühenden Hauptstadt einmal frisch pulsieren fühlt, dem wird es wohlig im deutschen Nordwesten, unter den Niedersachsen und Friesen, und der versteht auch den Stolz des Landes auf seine Hauptstadt.

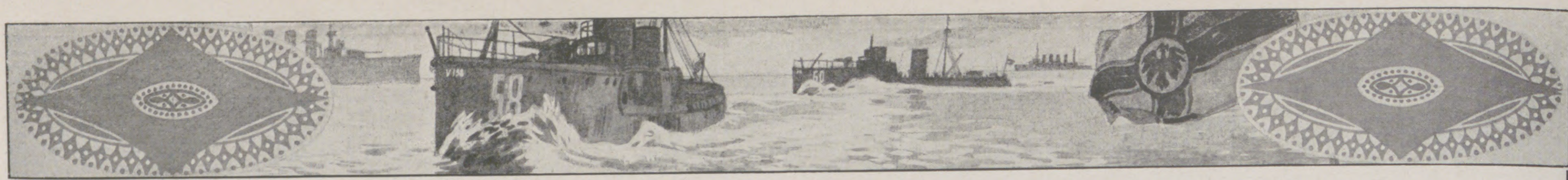
Eine rechte Gartenstadt ist Oldenburg mit seiner Einzelhaus-Bebauung. Die sauberen, abends glänzend beleuchteten Straßen der Altstadt durchbrechen überall wie Lebensadern den grünen Kranz des mit Anlagen geschmückten Walles und verbinden sie mit einem dicht bewohnten Nachbargebiet. Die Stadt selber zählt über 30 000, der ganze städtisch bebaute Bezirk etwa 45 000 Einwohner, ohne eigentliche Fabrikbevölkerung. — Oldenburg an der schiffbaren Hunte und am Hunte-Ems-Kanal, als natürlicher Mittelpunkt des Landes, Sitz der Landes-Zentralbehörden, Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien, Hauptaufenthaltsort des Hofes und Garnison dreier Regimenter steht durch dies alles an Bedeutung über vielen anderen Städten seiner Größe. Hinzukommt ihr bemerkenswerter Reichtum an guten Schulen. Seine Volks- und Mittelschulen, seine Oberrealschule und sein Gymnasium, seine landwirtschaftliche Winterschule, seine drei höheren Töchterschulen und das evangelische Lehrerseminar, seine vielen Privatbildungsinstitute verleihen ihm eine besondere Anziehungskraft. Außer als Schulstadt zeigt Oldenburg aber auch ganz besondere Vorzüge als Ruhewohnsitz. In geistiger Beziehung, in Kunst und Wissenschaft, an Theater, Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen u. a. m. bietet es sehr viel Anregendes und ermöglicht dadurch dem, der hier in Ruhe seine Tage beschließen will, einen genußreichen Lebensabend in einem angenehmen und nicht zu teuren Aufenthaltsort. In steuerlicher Hinsicht nimmt Oldenburg unter den Städten Nordwestdeutschlands eine besonders günstige Stelle ein. Selbstredend fehlt es der Stadt auch nicht an den Vorbedingungen für Hygiene und Lebensbequemlichkeit. Die ausgezeichneten Eisenbahnverbindungen ermöglichen schnellen Verkehr mit allen Teilen des Landes. Die Weser ist nahe mit Bremen und Bremerhaven, der Jadebusen mit dem gewaltigen Reichskriegshafen Wilhelmshaven, die Nordsee mit dem Inselbade Wangeroog. Und im Lande laden Zwischenahn am See und die Großherzogliche Sommerresidenz Rastede mit ihren Parks, die Klosterruine Hude und der altehrwürdige Forst Hasbruch, der interessante Neuenburger Urwald und die Hünendenkmäler der Ahlhorner Heide zu dankbaren Tagestouren ein. Und wem auch das noch zu weit ist, der findet im Schloßgarten und Everstenholz und auch in der näheren Umgebung der Stadt die schönsten Spaziergänge. — Dem Freunde guter Sammlungen bietet Oldenburg reichhaltige Naturalien im Museum, eine neu aufgestellte Sammlung kunstgewerblicher Altertümer im Landesgewerbemuseum, vortreffliche Bilder im alten Schlosse, namentlich eine ausgezeichnete Auswahl aus den hervorragenden Bildwerken des 19. Jahrhunderts (Böcklin, Feuerbach, Achenbach, Gude, Lessing, Max, Kaulbach, Makart, Stahl, Preller, Hildebrand u. a. m.) im Elisabeth-Anna-Palais, der Wohnung der Großherzoglichen Familie. — Aber was Oldenburg vor allem Anderen Anziehung verleiht, das ist seine unschätzbare, nach außen viel zu wenig bekannte Galerie alter Meister im Augusteum, die einen hervorragenden Rang einnimmt unter den deutschen Bildersammlungen. Sie ist in der Tat eine der vornehmsten Zierden Oldenburgs (Gründungsperiode ca. 1800—1870). Beneiden es doch die großen Nachbarstädte Bremen, Hamburg, Hannover, die nichts ähnliches an Bedeutung aufzuweisen haben, um seine Schätze. Fast alle Hauptschulen sind vertreten: An der Spitze der Niederländer Rembrandt mit 5 Bildern, darunter das berühmte Bildnis seiner Mutter von 1631 und die „Landschaft vor dem Gewitter“, kostbarer und schöner noch als das Amsterdamer Stück. Von weiteren Niederländern seien kurz erwähnt: Cornelisz von Oostsanen, Nicolaes Elias, Gerard Dou, Porzellis, Everdingen, Wouwermann, F. Bol, van der Neer, Berchem u. a. Die Vlamen erscheinen mit 4 interessanten Bildern des Großmeisters P. P. Rubens, ferner Anth. van Dyck, Frans Pouerbus d. Ält., Jordaens u. a. An Italienern ist eine überraschende Reihe kostbarer Werke vertreten (besonders der Mailänder und Venezianischen Schule). Zu nennen sind Masaccio, Carucci, Gandini, del Grano, Ambrogio de Predis, Andrea de Solario, Lorenzo Lotto, Veronese, Sebastiano del Piombo, Moroni. Auch einige deutsche Bilder sind hochinteressant: Hans von Kulmbach, Meister des Hausbuches. Die bekannten Kunsthistoriker Bode und Bredius haben durch zwei große Werke auf die Bedeutung der Galerie hingewiesen. Letzterer sagt: es möge die Aufmerksamkeit dieser bedeutenden Gemälde-Sammlung zugewandt werden, die zwar etwas abseits der Heerstraße liege, aber manche kostbare Perle berge und im allgemeinen noch nicht genug bekannt und geschätzt ist.

Schloß Oldenburg.

Oldenburg, Großh. Theater.

Für die Besucher der Nordseebäder und Wilhelmshavens z. B. liegt Oldenburg am Wege, und es gereut niemand, hier Aufenthalt genommen zu haben. In der Oldenburger Hymne heißt es: „Wer deinem Herde naht, fühlt augenblicklich, daß er hier heimisch ist; er preiset sich so glücklich“. Was der Dichter hier naiv ausgedrückt hat, das beruht auf einer der liebenswertesten Eigenschaften des verschlossenen Nordwestdeutschen, seiner Gastlichkeit und seinem freundlichen Entgegenkommen gegen den Fremden, der ihn in Anspruch nimmt. Möchten viele liebe Gäste davon Gebrauch machen!

Oldenburg, Hafen.



Wilhelmshaven als Reiseziel.

Wilhelmshaven, Rathaus.

Wilhelmshaven, Ansicht vom Kriegshafen.

Die bedeutendste Marinestation des Deutschen Reiches und unser größter Kriegshafen, die Stadt Wilhelmshaven, hat innerhalb eines Zeitraumes von 50 Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen und verdankt ihr rasches Emporblühen der seit der Gründung des Deutschen Reiches ständig fortschreitenden Entwickelung der deutschen Kriegsmacht zur See. Aus kleinen, auf Marschboden zerstreut gelegenen Ansiedelungen oldenburgischer Landbevölkerung ist eine modern angelegte Stadt geworden, die mit ihren breiten reinlichen Straßen, schattigen Alleen und den großen parkartig ausgebildeten Plätzen mit monumentalem Schmuck auf jeden Fremden einen freundlichen Eindruck macht. Bei dem Interesse, das das deutsche Volk für seine Kriegsmarine hegt, ist es kein Wunder, wenn sich schon von selbst die Schritte manchen Besuchers in Norddeutschland nach dem ersten und größten deutschen Kriegshafen richten, in dem sich das gesamte kriegsmaritime Leben konzentriert und sich dem Auge des Beschauers in seiner ganzen, interessanten Vielseitigkeit und Unmittelbarkeit entrollt. Eine große Sehenswürdigkeit bildet die Kaiserliche Werft, die Geburtsstätte unserer größten Schlachtschiffe, wo tausende von Arbeitern mit schwieliger Faust die Schiffe zusammenschweißen, die Deutschlands Machtstellung wahren sollen. Auf der weiten Reede sieht man flinke Torpedoboote auf Übungsfahrten dahinjagen, die grauen Panzerschiffe liegen still verankert im Kriegshafen und zeigen ihre verderbenbringenden Kanonenschlunde. Die Werft wie die Kriegsschiffe sind dem Besucher zugänglich, und es bietet sich ihm durch die Ankunft neuer Kriegsschiffe, ihre Evolutionen und sonstigen strategischen Operationen ein täglich wechselndes, stets fesselndes Bild.

Wilhelmshaven, Stationsgebäude.

Wilhelmshaven als Seebad macht nicht den Anspruch eines Luxusbades im Sinne der Nordseeinseln. Es bietet jedoch in seinen am Strande gelegenen Badeanstalten eine Badegelegenheit, der von manchem Binnenländler, namentlich dem Schwimmer, der Vorzug vor den Strandbädern der Nordseeinseln gegeben wird, während die warmen Seewasserbäder der Strandhalle einen äußerst heilsamen Einfluß ausüben. Die von dem Musikkorps der Kaiserlichen II. Matrosendivision und des Kaiserlichen II. Seebataillons auf dem Adalbertplatze und in dem schönen Parke mit seinen Teichen und Grotten abgehaltenen Konzerte, die tägliche Gelegenheit zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung zu Fuß, per Wagen oder Bahn sowie Ausflüge in See, nach Helgoland, Wangerooge und Norderney und vieles andere gestalten einen Aufenthalt in Wilhelmshaven für jeden Binnenländler anziehend und amüsant. — Wilhelmshaven ist Kopfstation der oldenburgischen Staatseisenbahn — Strecke: Bremen-Oldenburg-Wilhelmshaven — und ist durch die bestehenden Schnellzugsverbindungen Berlin-Wilhelmshaven bequem zu erreichen.

Uelzen, Lüneburger Heide.

Uelzen.

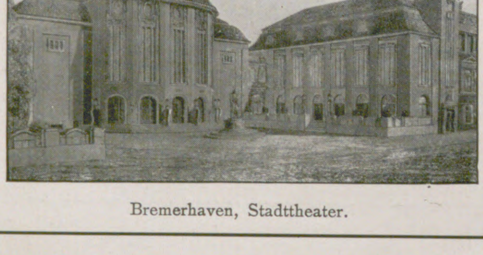
Zu den schönsten Heide- und Waldgebieten der Lüneburger Heide gehört Uelzen und seine Umgebung, das liebliche Ilmenautal mit den vielen sagenumwobenen, silberklaren Quellflüssen und den gewaltigen Felsblöcken der alten Hünen- und Heldengräber. Die vielen wellenförmigen Hügel, als Ausläufer des südlichen Landrückens mit ihrem wundervollen Heidezauber, die ausgedehnten Laub- und Nadelwälder mit reichem Wildstand, dazwischen die fruchtbaren Getreidefelder und üppigen Wiesen bieten zu jeder Jahreszeit so viel Naturschönheiten und eine so reiche Abwechslung für Wanderer und Naturfreunde, daß es hier mit Recht heißt: „Schönere Städte findest du wohl, auch schönere Auen, beides wie du auch suchest, doch freundlicher, lieblicher nimmer." — Welch hohe Bedeutung der Gau in alter Zeit gehabt hat, beweisen die zahlreichen rings um Uelzen gelegenen Hünengräber. Noch sind hier die Spuren der alten Heer- und Handelsstraße, die den Norden mit dem Süden Deutschlands verband, zu finden. Einzelne Teile dieser herrlichen Gegend sehen wir noch in ihrer Urwüchsigkeit (Urwald bei Unterlüß, Landtagsplatz bei Hößeringen, Hünengrab bei Kahlstorf und weitere Heide- und Waldgebiete). Hat sich doch ein Naturdenkmal ersten Ranges, die bescheidene Zwergbirke (Betula nana), ein Bäumchen, das seinen Stammbaum auf viele Jahrtausende zurückführen kann, seinen Standort in dieser Gegend (bei Bodenteich) bewahrt. Andere Teile des Kreises sind schon durch die Kultur verändert (z. B. die herrlichen Anlagen im Lopautale bei Westerhorn), aber es gilt vom alten Gau heute noch das Dichterwort: „Vieles ändert die Zeit, doch sie stört nicht die Güter der Schöpfung. Hier, wo Burgen sich türmten, wo Mauern das Kloster umzogen, prangen der Flora Schätze, der Ceres heilige Gaben." Mitten aus diesem „braunen Meer der Heide" hebt sich als ein Eiland die alte nordische Hansastadt Uelzen empor, an den Fluten der Ilmenau gelegen und von einem weiten, reichen Dörferkranze umgeben. Es ist eine freundliche, gesunde und saubere Stadt (10300 Einw,) mit schönen, breiten Straßen, alten Fachwerkhäusern und modernen Wohlfahrtseinrichtungen versehen. (Eisenbahnknotenpunkt: Hamburg-Hannover, Berlin-Bremen, Braunschweig. Herrliches Villenterrain an der großen Stadtforst. Gute Hotels.) Uelzen ist die Geburtsstätte Ernst des Bekenners, des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, und hat eine herrliche Umgebung, die zu lohnenden Ausflügen und Wanderungen einladet. Sehenswert sind in der Stadt: 1. die St. Marienkirche, eine dreischiffische Hallenkirche aus Backsteinen im gotischen Stil mit Ornamenten aus der Frühgotik (13. resp. 14. Jahrhundert); 2. die renovierte Heiligengeist-Kapelle mit Wandelaltar und alter Glasmalerei v. J. 1412; 3. die St. Viti-Kapelle, Reste der alten Stadtmauer, alte Häuser und Giebel der Pastorenstraße, der Veerßer- und Gudesstraße. In unmittelbarer Nähe liegt die Stadtforst, über 900 ha groß, mit vielen alten Laub- und Nadelholzbeständen, schön gepflegten Promenadenwegen durch die domartigen Buchenpartien und harzduftenden Nadelholzforste und zahlreichen Begräbnisstätten aus der Stein- und Bronzezeit. Das schön gelegene, städtische Waldrestaurant Fischerhof ist auf schattigen Promenadenwegen in 30 Minuten zu erreichen. Nach allen Richtungen hin bieten lohnende Wanderungen auf vorzüglichen Landstraßen, Wald- und Heidewegen dem Auge stets neue Bilder, z. B. die alten Rittersitze Veerßen und Holdenstedt mit den sehenswerten Patronatskirchen und den alten Parkanlagen, der Bergfried zu Suderburg, die nahen Klöster Ebstorf und Medingen mit ihrer reizenden Umgebung, die lieblichen Täler der Heidbäche, die schönen Heidepartien und sonstigen Naturschönheiten sind zu Fuß, mit dem Rade oder der Eisenbahn von Uelzen aus leicht zu erreichen. — „Wand'rer, weile allhier und schaue vom Hügel hernieder weit ins Gefilde hinaus und dann aufs liebliche Weichbild, welches Wiesen und Gärten vor dir so freundlich entfaltet!" A. Scharlemann.

Bremerhaven,

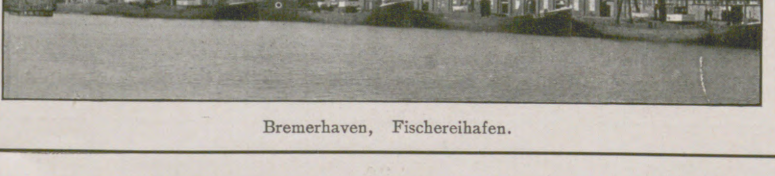
eine der jüngsten Städte Deutschlands, ist im Jahre 1827 als Tochterstadt Bremens gegründet worden. Der Schiffsverkehr, der sich in ihren mächtigen Hafenanlagen abspielt, wird in Deutschland nur von dem Hamburgs übertroffen. An der Schwelle des Meeres belegen, können ihre Häfen auch bei Niedrigwasser oder Vereisung von den größten Seeschiffen erreicht werden. Von Bremerhaven tragen die Schiffe des Norddeutschen Lloyd den deutschen Namen in alle Lande. Von hier vermitteln vier Riesendampfer des Lloyd einen regelmäßigen wöchentlichen Schnellverkehr mit New York.

Unter den Frachtartikeln Bremerhavens ist der wichtigste die Baumwolle, in deren Einfuhr Bremerhaven auf dem Festlande an erster Stelle steht. Neben der Schiffahrt blüht der Fischhandel. Ohne staatliche Unterstützung hat die Stadt umfangreiche und zweckmässige Fischhallenanlagen geschaffen, in denen sich nach Ankunft der Fischdampfer das bunte Bild der Versteigerungen abspielt. Der Bremerhavener Fischhandel ist in einer raschen Entwicklung begriffen, zumal, nachdem die Stadtverwaltung an erhebliche Vergrösserungen der Fischhallen herangegangen ist. Bremerhaven hat seine Entwickelung auf 25000 Einwohner rasch genommen. Wenn die Bevölkerungszunahme in den letzten Jahren gestockt hat, so hat das seinen Grund darin, daß Bremerhaven seinen Bevölkerungsüberschuß an die preußischen Nachbargemeinden Lehe und Geestemünde, von denen es fast völlig eingeschlossen ist, hat abgeben müssen. Mit diesen beiden Städten bildet es einen Städtekomplex von ungefähr 100000 Einwohnern. Erst durch einen jüngst zwischen Preußen und Bremen geschlossenen Vertrag hat Bremerhaven eine Verdoppelung seines Bebauungsgebietes und damit die Möglichkeit erhalten, sich wieder auf eigenem Gebiete auszudehnen.

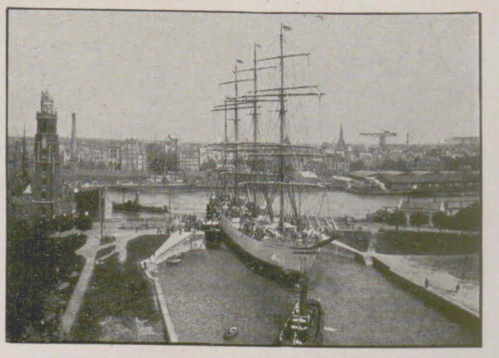
Handel bringt Wandel. Bremerhaven, das aus den Bedürfnissen des Handels und der Schiffahrt entstanden ist, ermangelt zwar der Kunstdenkmäler alter Kulturstätten, fesselt den Besucher aber durch das Bild des malerischen Getriebes im Hafen und des lebhaften Verkehrs aus aller Herren Länder, der seine Straßen durchflutet. So glaubt man sich in Bremerhaven nicht in einer kleineren Stadt zu befinden, sondern hat den Eindruck, im Mittelpunkte einer Großstadt zu weilen. Dem entsprechen die öffentlichen Einrichtungen. Bremerhaven hat elektrische Straßenbahn, Gas- und Elektrizitätswerk, eine Berufsfeuerwehr von 39 Köpfen, Schwemmkanalisation, Wasserleitung, Stadtpark, Stadtbibliothek, Museum, Kunsthalle, Warmwasser- und Flussbadeanstalt sowie neuerdings gemeinsam mit Lehe einen modernen Schlacht- und Viehhof. Auf sein Schulwesen legt Bremerhaven besonderes Gewicht. Die Stadt unterhält an städtischen höheren Schulen ein Gymnasium, eine Realschule, eine höhere Mädchenschule mit Mädchen-Oberrealschule und eine Schiffsingenieur- und Seemaschinistenschule. Dazu besitzt das benachbarte Lehe eine Oberrealschule und das benachbarte Geestemünde ein Lehrerinnenseminar und ein Reform-Realgymnasium. In den Volksschulen der Stadt wird das Englische als Pflichtfach gepflegt. In diesem Herbst wird das neue Stadttheater, das nach den Plänen des Architekten Kaufmann, des Erbauers des Hebbeltheaters in Berlin errichtet wird, eröffnet.



Bremerhaven, Stadttheater.



Bremerhaven, Fischereihafen.

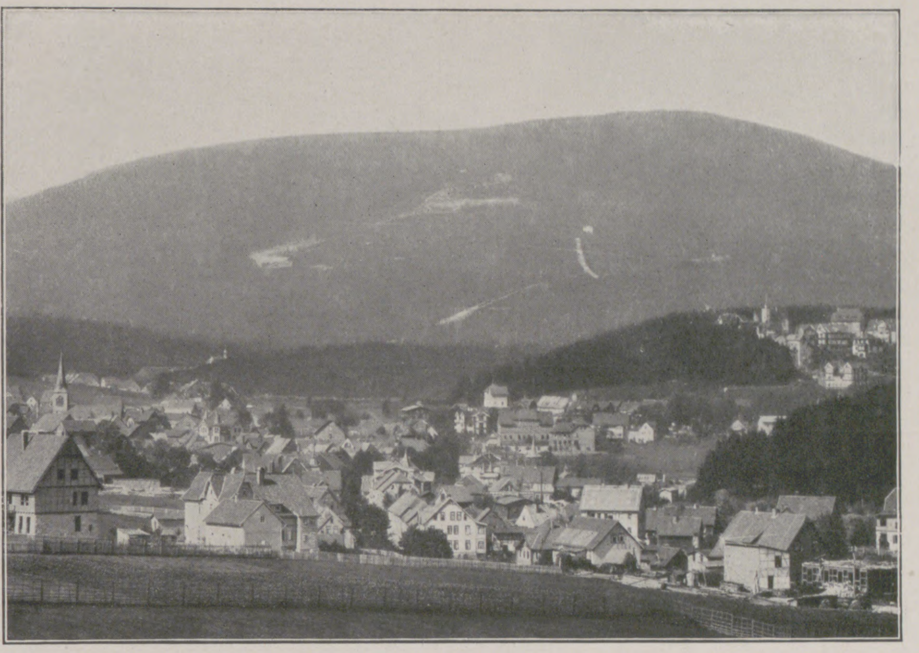


Bremerhaven, Ausschleusung eines Schulschiffes.

Braunlage im Oberharz. (600 m ü. d. M.)

> „Willst die Natur du verstehen,
> So lerne sie kennen;
> Soll sie dir Freund sein,
> So lern' sie verstehen!“
> Goethe.

Wer hätte noch vor 20 Jahren gedacht, daß dieses kleine einsame Bergnest berufen sein könnte, in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Reihe unserer ersten klimatischen Kurorte und Sommerfrischen einzurücken. Damals waren es alljährlich etwa 900 Kurgäste, die sich diesen idyllischen Harzort zum Sommeraufenthalt erwählten, doch schon wenige Jahre später sehen wir die Zahl seiner Verehrer auf das Doppelte anwachsen. Und heute ist der Kurverkehr dort bereits so weit vorgeschritten, daß der Bau eines großen, der Bequemlichkeit der Neuzeit entsprechenden Kurhauses zur unabweislichen Notwendigkeit geworden ist. — Die Bevorzugung Braunlages seitens des erholungsuchenden Publikums und der Ärzte hat seine guten Gründe. Einmal ist es Allmutter Natur selbst, die ihre Gaben hier mit vollen Händen ausgestreut hat. Denn kaum ein anderer Harzort kann sich in gleicher Weise rühmen, der Mittelpunkt einer so üppigen Fülle von Landschaftsperlen, einer so intim poetischen Naturwelt zu sein. Dann aber ist es die auf das deutsche Gemüt sympathisch wirkende Bescheidenheit des Ortes selbst, der sich bis heute die Einfachheit seiner Sitten, seine frische Natürlichkeit treu gewahrt hat und seine Hauptaufgabe darin erblickt: eine wirkliche Erholungsstätte zu sein und kein Luxuskurort zu werden. Auch sonstige Umstände sprechen bei der überraschend schnellen Entwickelung Braunlages mit. Beispielsweise sind die dortigen Gesundheitsverhältnisse seit alters her die denkbar günstigsten, die Sterblichkeitsziffer ist eine der geringsten aller Harzorte. Tuberkulose kennt man einfach in der einheimischen Bevölkerung nicht. Und seitens der Kurverwaltung und der dortigen Ärzte wird von jeher streng darauf gehalten, daß Schwindsüchtige keine Aufnahme finden. Ebenso fürsorglich und gewissenhaft waltet die Sanitätskommission der Kurverwaltung ihres Amtes zur Wahrung der hygienischen Interessen und zur Abhilfe und Beseitigung gesundheitsschädlicher, dem Kurverkehr nachteiliger Übelstände. — Und die Umgebung Braunlages? Hohe, dicht von Laub-, besonders Nadelwäldern bedeckte Berge, voran der mächtige Wurmberg (971 m ü. M.), drängen ihre ernsten Felsstirnen wie schützend im Kreise heran, an deren Hängen, Schwalbennestern gleich, sich in malerischem Kranze eine entzückende, mit jedem Jahr reizvoller sich gestaltende Villenkolonie aufbaut. Ein Netz wohlgepflegter Pfade schlingt sich um den heiteren Ort. Sie führen durch Waldespracht, an Bächen und Quellen entlang über stille Wiesengründe auf die umliegenden Höhen, zu Aussichtspunkten, lauschigen Ruheplätzen und Erholungsstätten, stets mit der Möglichkeit, im Rundgang wieder heimzukehren. Die sich bis zum Achtermann und Brocken hinziehenden Höhentäler sind von fesselnder Schönheit. Ein wunderbarer Frühling hält hier seinen Einzug. Glücklich, wer diese köstliche Jahreszeit dort genießen kann, wenn die Bergwiesen ihre tausendfarbige Pracht entfalten, die Tannen sich mit ihrem duftenden, leuchtend grünen Spitzenkleid schmücken, wenn ihn in feierlicher Lenzmusik die Sänger des Waldes begrüßen und Millionen muntere Blumenaugen ihm entgegennicken. — Das Klima von Braunlage ist ein mildes, gleichmäßiges Höhenklima. Exzessiv hohe Sommertemperaturen fehlen dort vollständig. Nach genauen Messungen betragen die Lufttemperaturen im Mittel für die Monate Mai bis September: Mai 11,6, Juni 14,1, Juli 15,9, August 15,3, September 12,6° C. Die Differenz zwischen Morgen- und Mittags- und Mittags- und Abendtemperatur sind im Durchschnitt 3 bis 5° C. Hieraus ergibt sich, daß nicht nur die Sommermonate, sondern auch Frühjahr und Herbst für Körper und Geist wohltuenden Aufenthalt dort gestatten. — Verdankt Braunlage diesen auffällig günstigen klimatischen Verhältnissen und der Möglichkeit, zahlreiche, schier unerschöpfliche Waldwege verschiedener, der individuellen Leistungsfähigkeit angepaßter Steigung zu begehen, seinen Ruf als Terrainkurort, so ist es deswegen nicht minder als von Autoritäten geschätzter Winterkurort in Aufnahme gekommen, ja, es hat als solcher und damit auch als Wintersportplatz eine größere Bedeutung erlangt. Der starke Kurbesuch im letzten Winter und die überraschend große Beteiligung an seinen großzügig angelegten und glänzend durchgeführten Wintersportfesten, an denen bekanntlich auch der Prinzregent von Braunschweig mit seiner jungen Gemahlin teilgenommen haben, beweisen das. Auch den Wintersportplatz Braunlage kennt man heute in ganz Deutschland. Eine Rodelbahn, wie man sie suchen muß, eine tadellose Sprungschanze, die die besten Springer und Läufer von Deutschland auf sich sah, ein Skigelände allererster Klasse und dazu eine Landschaft, so hehr und majestätisch im Winterfrieden daliegend, ein Wald, der märchenhaft schön ist, alles das zog Tausende, und wird weiter Abertausende im Winter dorthin ziehen, die Lebenslust, Lebenskraft, gesunden Körper und Geist, Freude und Kraft am Leben und Schaffen erhalten und erwerben wollen. Nicht lange wird es dauern, und der Städter wird kundig herbe Winterschönheit und Wintersmacht als Lebensreize so hoch einschätzen, als den Sommer mit seinen Freuden. So möge der Glanz des Sternes, der über diesen Bergen sichtlich schwebt, dem frischen Oberharzer Kurort auch ferner treulich erhalten bleiben.



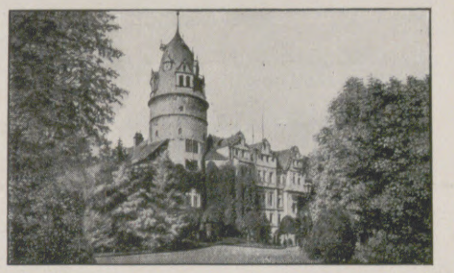
Braunlage, am Fuße des 971 m hohen Wurmberges.

Wohnsitz für Pensionäre und Rentner — Detmold. Haupt- und Residenzstadt des Fürstentums Lippe.

Detmold, Gesamtansicht.

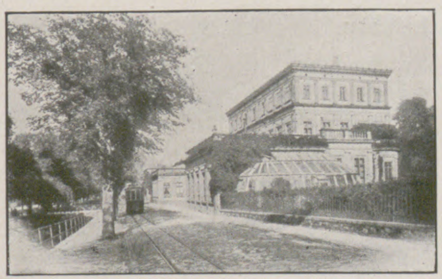
Teutoburger Wald — das schöne Werretal — Hermannsdenkmal! Hat Detmold diesem Dreigestirn in der Hauptsache auch seinen großen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten zu verdanken, so hat doch die herrliche, landschaftliche Lage ganz wesentlich an dem Aufblühen dieser vor 40 Jahren noch kleinen Residenzstadt des Lippischen Landes mitgewirkt. Die Stadt kann sich rühmen, eines der bevorzugtesten Klimate Deutschlands zu haben. Dank seiner durch die umliegenden, waldreichen Bergrücken geschützten Lage zeichnet sich Detmold durch große Gleichmäßigkeit der Temperaturverhältnisse, durch eine angenehme, wohltuende und reine Luft aus. Auch das Winterklima ist ein mildes, so daß Ausflüge in den prächtigen Fürstlichen Wildpark und den sich meilenweit hinziehenden Teutoburger Wald das ganze Jahr hindurch unternommen werden können.

Detmold,
Wild im Teutoburger Walde.



Detmold, Fürstliches Residenzschloß.

Detmold ist seinen früheren kleinstädtischen Verhältnissen längst entwachsen; es zählt heute zu den modernen, dabei nicht „teuren“ Städten und ist ein von inaktiven Offizieren, pensionierten Beamten, Rentnern, Geistlichen, Lehrern, Industriellen besonders bevorzugter Niederlassungsort geworden. In der Lippischen Residenz blühen Handel und Verkehr; emsige Arbeit und Unternehmungslust der Bürger führte von Erfolg zu Erfolg. Zahlreiche neue Straßen sind entstanden, auf den die Stadt umgebenden Höhen erheben sich schmucke Villenbauten, und mit der „Elektrischen“ fährt man heute in wenigen Minuten in den Hochwald. Überhaupt macht die Stadt jetzt in ihrer ganzen Anlage, in ihrem Leben und Treiben einen überaus vornehmen Eindruck. Der Pflege des geistigen und künstlerischen Lebens wird außerordentlich große Sorgfalt gewidmet. Was in dieser Beziehung besonders an Unterhaltung und Belehrung geboten wird, findet man kaum in einer Stadt gleicher Größe und in vielen größeren Städten selten. Im Schulwesen sind die Anstalten des Staates durch städtische und Privat-Institute ergänzt. Für alle Zweige der Bildung ist in rühmlichst anerkannter Vortrefflichkeit gesorgt. Es sind ein staatliches Gymnasium mit lateinloser Realschule, eine gute Volksschule, Lehrerinnenseminar und mehrere bekannte und bestempfohlene Töchter-Pensionate, verschiedene Fachschulen u.a.m. vorhanden. Über alles Nähere spricht sich der vom Magistrat der Stadt erhältliche illustrierte Prospekt erschöpfend aus. Auch erteilt der Grundbesitzer- und Verkehrsverein Auskunft; beides ist kostenfrei.



Detmold, Fürstliches Palais.

Detmold, Marktbrunnen.

Hat sich nun auch das heutige Bild dieser äußerst sympathischen Stadt in verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig verändert, eins ist ihr geblieben: Die wohltuende Ruhe. Detmold ist Garnisonstadt und hatte bei der jüngsten Volkszählung 15000 Einwohner. Den Besuchern des Wesergebirges, Hannovers, Westfalens usw. sei die schmucke Lippische Residenzstadt, die von Bielefeld, Herford, Hameln, Hannover, Kassel usw. leicht zu erreichen ist, nachdrücklichst empfohlen.

Detmold, Alte Eiche im Heidental.

Detmold, Brücke bei der Obermühle.

Schierke, **Oberharz, Brockengebiet.** Von allen Harzorten bietet Schierke unbestritten das fesselndste Bild einer alpinen Landschaft. Umgeben von den größten Berghöhen des Harzes, inmitten meilenweiter Bergwälder, die den immerfrischen, quellendurchrauschten Gebirgsort wie ein Juwel umfassen, bietet Schierke ein Klima, das in Bezug auf seine Heilkraft und seinen wohltätigen Einfluß hinter dem vieler Alpenkurorte nicht zurücksteht. Seine Bevorzugung seitens des Publikums und der Ärzte vor so vielen anderen Kurorten, die ja heute wie Pilze aus der Erde schießen, ist jedenfalls eine verdiente, denn es hat sich als Sommer- und Winterkurort bisher glänzend bewährt. Wird es doch mit jedem Lenze von seiner herrlichen Natur verjüngt und verschönt. Schierke im blinkenden Frühlingssonnenschein, umgeben von dem tausendfarbigen Teppich der Wald- und Wiesenblumen, umrahmt von dem zartgrünen Spitzenkleid der Tannen und Fichten, Waldvöglein-Gesang wetteifernd mit dem Raunen und Plätschern der vom Vater Brocken entsandten Felsenquellen: ein Festtag fürs deutsche Gemüt!

Ansicht von Schierke (Oberharz).

Und was bedeutet Schierke im Winter! Als der edelste und gesündeste aller Sports, der Wintersport, sich in den deutschen Gebirgen zuerst ausbreitete, da stand das Brockennest Schierke in erster Reihe. Sein hervorragendster Anteil an der Entwickelung dieses Sportes in Mitteldeutschland soll unvergessen bleiben. Welch' frisches, fröhliches Leben pulsiert zur Winterszeit in diesem prächtigen Höhental!

In den kommunalen Einrichtungen, wie Wasserleitung, Kanalisation, elektrische Beleuchtung, hat sich Schierke die Fortschritte unserer modernsten Städte zu eigen gemacht. Für alle Bäder und Kuren ist Sommer wie Winter reichliche Gelegenheit geschaffen. Ein ständiges Postamt mit Telegraphie und Fernsprechnetz nach allen größeren deutschen Städten ist vorhanden.

Die guten Eisenbahnverbindungen mit Schierke von den Großstädten aus über Wernigerode und Nordhausen haben sich für diese Saison noch günstiger und bequemer gestaltet. Das Verkehrsbureau gibt darüber und über alle sonstigen Fragen bereitwilligst Auskunft und versendet Prospekte kostenlos.

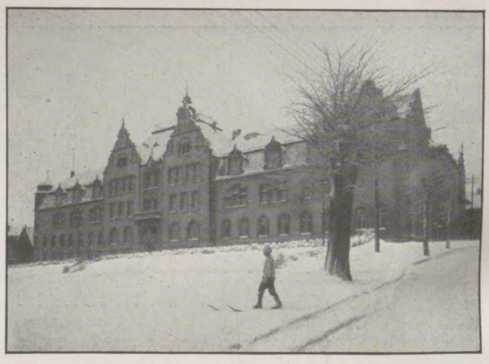
Die Clausthaler Bergakademie.

Die Königliche Bergakademie in Clausthal ist eine Hochschule, welche den Zweck hat, ihre Studierenden zu Berg- oder Hütteningenieuren (Eisen- oder Metallhütteningenieuren) oder zu Markscheidern heranzubilden. In neuerer Zeit sind auch Kurse für praktische Gießerei-Ingenieure und Gießerei-Techniker eingerichtet.

Vorbedingung für die Aufnahme als Studierenden ist, ebenso wie an Universitäten und Technischen Hochschulen, der Nachweis des bestandenen Abiturienten-Examens an einem humanistischen, Realgymnasium oder einer Oberrealschule. Daß Clausthal zum Sitz des Bergbau-Studiums ausersehen ist, hängt mit dem uralten Erzbergbau des Oberharzes zusammen. Von hier sind sehr viel wichtige Erfindungen und Neuerungen in die Welt gegangen und ungezählte tüchtige Berg- und Hütteningenieure des In- und Auslandes verdanken dieser kleinen Stadt ihre Ausbildung. Überall, wo in der Welt Berg- und Hüttenleute zusammenkommen, um Anregungen auszutauschen und alte Bergmannslieder zu singen, wird auch Clausthal genannt. Gar mancher denkt wehmutsvoll zurück an Clausthal mit seinen Bergen und Tannenwäldern, seinem Winter- und Sommersport und an die fröhliche Zeit des Studentenlebens. Es gibt kaum eine andere Hochschule der Welt, welche inmitten einer geognostisch so mannigfaltigen und interessanten, dabei so anmutigen Umgebung liegt. Das, was den Ruf Clausthals begründet hat, ist abgesehen von den Namen ihrer Professoren (u. a. Römer, Borchers, v. Groddeck, Kerl, Hampe, Schnabel, Köhler) die enge Fühlung mit der Geologie und Mineralogie und mit den Berg- und Hüttenwerken, die als fiskalische Werke jedem Studierenden bereitwilligst geöffnet werden. Die Mineraliensammlung der Akademie gilt als hervorragend in jeder Richtung und bildet den Reisezielpunkt von Bergleuten und Mineralogen der ganzen Welt. Ebenso genießen die Modellsammlungen und die hüttenmännischen Laboratorien einen ausgezeichneten Ruf.

Königliche Bergakademie zu Clausthal, Hüttenmännisches Gebäude.

Aus der Geschichte der Bergakademie können wir hier nur einiges folgen lassen: Als Gründungsjahr kommt das Jahr 1775 allein in Frage. Bereits seit Anfang des 18. Jahrhunderts hat man in den Lehrplan des Clausthaler Lyzeums „Statik und Mechanik, auch Aerostatik, Hydrostatik“ im Interesse der Zöglinge, die später in den Bergbau und Hüttenbetrieb des Oberharzes eintreten sollten, aufgenommen. Mit dem Jahre 1811 setzt das Wirken des nachmals berühmten Geologen und Mineralogen Friedrich Ludwig Hausmann († als Professor in Göttingen 1859) ein. Er war damals Generalinspektor der Berg-, Hütten- und Salzwerke im Königreich Westfalen und verfaßte das Reglement über den für die Bergeleven der Harzdivision bestimmten Unterricht in den bergmännischen Hilfswissenschaften und Künsten. In den Jahren 1821 bis 1844 erscheint der Name „Vereinigte Berg- und Forstschule“, nachdem sich die hannoversche Regierung entschlossen hatte, eine Forstlehranstalt zu errichten und diese mit der Bergschule zu vereinigen. Im Jahre 1844 wurde indes die Forstschule nach Münden verlegt. 1864 wurde dann der Name „Bergschule“ in „Bergakademie“ umgewandelt. Der Name „Bergschule“ ging nunmehr auf die heute noch bestehende Steigerschule über. Rechtsnachfolger des Königreichs Hannover ist 1866 das Königreich Preußen geworden, welches die Bergakademie in Clausthal bestehen ließ.



Königliche Bergakademie zu Clausthal, Hauptgebäude.

Klimatischer Kurort Buntenbock im Oberharz. Ein Erholungsparadies.

In waldreicher schönster Gegend des Oberharzes, tannenversteckt, umrahmt von saftig-grünen Wiesen und blauen Gebirgsseen, liegt 600 m hoch der kleine Gebirgsort Buntenbock, nahe der Bahnstation Clausthal. Ein Gebirgsidyll im besten Sinne des Wortes. Kein lärmender Betrieb stört hier die „himmlische“ Ruhe; die Luft ist rein und ozonhaltig und erquickt und stärkt das Nervensystem der erholungsuchenden Sommerfrischler. Ungezählte gut gepflegte, bequeme Spazierwege durchziehen die prächtigen Laub- und Nadelwaldungen, und das Auge erfreut sich durch reizende Fernsichten in liebliche Täler und auf die stolzen Berge des Oberharzes. Kurz, alle Reize des Land- und Waldlebens finden sich in und um Buntenbock vereinigt, und es ist daher kein Wunder, wenn sich Buntenbock zu einem Erholungsort ersten Ranges, namentlich für solche Sommerfrischler herausgebildet hat, welche fern von dem aufregenden Getriebe stark frequentierter Kurorte die heilende Ruhe suchen und nur der Gesundheit leben wollen. Auch im Winter wird Buntenbock von Sportfreunden zum Aufenthaltsorte gern gewählt, da sich die Bergabhänge des Oberharzes vorzüglich zur Ausübung des Wintersportes eignen. Ein reges Leben entwickelt sich dann hier; auf zwei guten bis 2000 Meter langen Rodelbahnen sieht man die Rodelschlitten mit Schnellzugsgeschwindigkeit heruntersausen, während vom Sprunghügel der sehnige Skiläufer kühn den eleganten Sprung wagt. Besonders hervorzuheben ist, daß das Gelände um Buntenbock zum Schneeschuhlaufen wie geschaffen ist. — Im Sommer wie im Winter sind hier die Preise keine hohen. Die Verpflegung im vorzüglich gelegenen und komfortabel eingerichteten Kurhause und anderen Gasthöfen ist eine anerkannt gute. Auch in Privathäusern sind preiswerte Wohnungen zu erhalten.

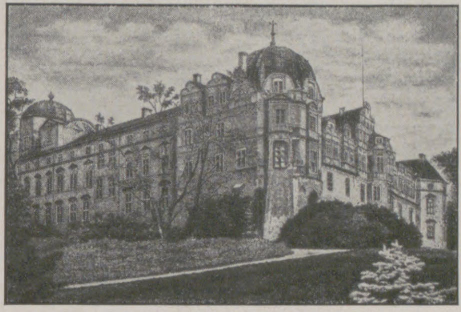
Alles Nähere erfährt man auf Anfrage vom langjährigen Besitzer des Kurhauses in Buntenbock im Oberharz, W. Meyer, der auch kostenlos Prospekte versendet.

Buntenbock, Kurhaus im Sommer.

Buntenbock, Kurhaus im Winter.

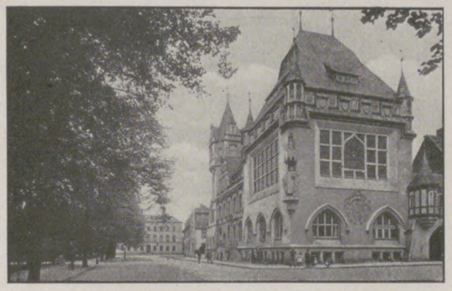
Celle

Celle. Die schöne Aristokratin der Heide hat eine geschichtliche Vergangenheit. Ein Welfenherzog hat bei ihrer Gründung Pate gestanden und sich ein Schloß gebaut, in dem seine Nachfolger 500 Jahre prächtig Haus gehalten haben. Das Schloß überragt heute noch mit seinen gewaltigen Mauern und Türmen die Stadt. Denkwürdige Ereignisse spielten sich in ihm ab. Hier wohnte Ernst der Bekenner, der die Stadt Celle als erste Stadt Deutschlands der Reformation zuführte. Die Cellenser rühmen sich dessen heute noch. Zweimal begeisterten Töchter der Heide Herzöge so, daß sie sie als Herrinnen auf ihr Schloß führten. So heiratete Herzog August (1633 bis 1636) die schöne Grete Schmidchen aus Erbstorf, und Herzog Friedrich eine Elisabeth Stendichen. Des Schlosses und der Stadt Glanzzeiten waren aber unter Georg Wilhelm (1665 bis 1705). Georg Wilhelm war ein weltmännisch gebildeter, viel gereister Fürst, der im Geschmack seiner Zeit eine reiche Hofhaltung hielt. Viele europäische Herrscher ließen sich an seinem Hofe durch Gesandte vertreten, er berief viele Ausländer nach Celle. Man hörte Französisch und Italienisch sprechen, und Celle bekam den Anstrich einer kleinen Weltstadt. Daß Celle ein kleines Versailles wurde, dafür sorgte Eleonore d'Olbreuse, die viel genannte Gattin Georg Wilhelms, die den französischen Garten mit Springbrunnen und Alleen anlegen ließ.



Celle, Königl. Schloß.

Nach dem Tode Georg Wilhelms, des letzten Herzogs von Celle, ging es mit der französischen Herrlichkeit wieder bergab. 1722 starb Eleonore d'Olbreuse, sie wurde in der Fürstengruft der Stadtkirche beigesetzt. Ihr zur Seite ruht ihre Tochter Sophie Dorothee, die unglückliche Gemahlin des Königs Georg I. von England-Hannover, deren Tochter Sophie Dorothee als Gemahlin Friedrich Wilhelm I. die Mutter Friedrichs des Großen wurde. Auf Celle weist auch ein bedeutsames Stück der Familiengeschichte der Hohenzollern hin, und das Interesse, das der Kaiser durch wiederholte Besuche der Stadt erwiesen hat, wird hierdurch erklärlich.



Celle, Vaterländisches Museum.

Freilich hat den Kaiser außer den historischen und künstlerischen Erinnerungen des Schlosses und der Stadtkirche auch das „Vaterländische Museum“, dem er ein Kolossalgemälde Röchlings „Die Schlacht an der Göhrde“ geschenkt hat, immer interessiert.

Das Museum, dessen verdienstvoller Begründer ein kunstsinniger Fabrikant der Stadt Celle ist, enthält alle kulturgeschichtlichen Denkmäler der Heide und der Heidestadt und bringt alte wertvolle Erinnerungen des niedersächsischen Bauernlebens.

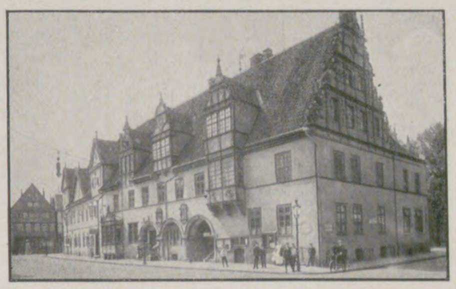
Wie die Bürgerhäuser der Altvorderen in Celle aussahen, dafür bietet die heutige Stadt noch zahlreiche Beispiele. Den Schönheitssinn der Altvorderen hat auch der moderne Cellenser geerbt. Es steckt in diesem Städtchen eben ein großes Stück alter Kultur, das zeigt sich in der Bauart der Häuser, die eigentlich nirgends pratschig ist und aus dem Bilde der Stadt heraustritt, das zeigt sich in der verständnisvollen Pflege der lokalen Kunstdenkmäler, der Sauberkeit der Straßen, den vielen Gartenanlagen usw. In dem schönen Gebäude der „Union“ hat die Stadt einen Mittelpunkt für den geselligen Verkehr geschaffen, mit dem es manche ähnliche großstädtische Unternehmung in den Schatten stellt. Ein prächtiger Theater- und Konzertsaal, in dem erste Künstler auftreten, wundervolle Gesellschaftsräume, ein schöner Garten, ein Restaurant, das allen Anforderungen gerecht wird, sorgen würdig dafür, daß der Cellenser Großstadtgenüsse inmitten der Heide nicht vermißt. Celle ist heute noch ein kleines Paris und bildet seine Leute.

Celle ist Sitz eines Oberlandesgerichtes, das am 14. Oktober 1711 als Oberappellationsgericht begründet wurde und infolgedessen im Jahre 1911 die Feier seines 200jährigen Bestehens begehen wird.

Celle verdankt seinen Ruf als Stadt, in der es sich leben läßt, vor allem der Tatkraft seiner Bürger, die gemeinnützige Anlagen großen Stiles schufen, wie vor allem die Hafenanlagen, die Straßenkanalisation, das Elektrizitätswerk, großartige Krankenhäuser und die lokalen Industrien zu Großindustrien umwandelten, die auf den großen Märkten siegreich ihr Feld behaupten. Beispielsweise gehen Celler Zwiebacke, die zu Millionen maschinell hergestellt werden, zum Entzücken aller Süßmäulchen durch die ganze Welt. Die Ausbeutung der Kieselguhrfelder, der Kalilager, der Petroleumquellen des nahen Wietze eröffnet für Celle die Anwartschaft auf eine weitere große industrielle Entwicklung.

Sollen wir nun noch das Lob der Heide singen, die Celle im Spätsommer mit rotem Blütengewand umkleidet? Endlos wandert man im Kiefernwalde, endlos durch die summende Heide. Unter uralten trotzigen Eichen dann wieder ein breiter, behäbiger Sachsenhof mit den gekreuzten Pferdeköpfen auf dem Giebel, im Stalle glänzendes Vieh und im Hause Mädchen mit strohgelbem Haar, unverfälschtes herrliches Germanenblut, dann grüne Wiesen und murmelnde Bäche.

Wenn man über Celle schreibt, muß man auch zweier Männer gedenken, die in Celle geboren sind und deren Namen in der großen Welt genannt werden. Da ist zunächst Albrecht Daniel Thaer, der Begründer der rationellen Landwirtschaft, der unter Friedrich Wilhelm III. in preußische Dienste trat und auf dem Muster- und Lehrgute Möglin bei Wriezen wirkte und dann der Romantiker Ernst Schulze, der Verfasser der „Bezauberten Rose“, die in der Biedermeierzeit einen großartigen Erfolg hatte.

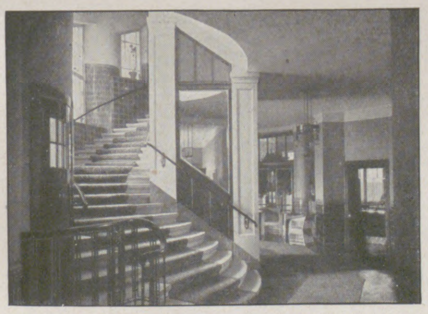


Celle, Rathaus.

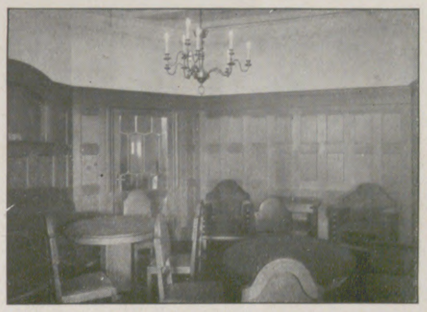
·DER·ACHTERMANN·JN·GOSLAR·

Als vor 400 Jahren Goslars Bürger ihre durch Wälle, Gräben und Mauern befestigte Stadt zum Schutz gegen die neuen Geschütze mit widerstandsfähigeren Mauern und wehrhaften Zwingern umgürteten, erstand am Rosentore der mächtige Achtermannsturm, der mit seinen 5 m starken Sandsteinwänden ein festes Bollwerk wurde gegen die Sturmangriffe der Goslar hart bedrängenden Braunschweiger Herzöge. Goslars Kaiserzeit war eine zweite Blütezeit gefolgt, das Bergwerk brachte hohe Erträge, Handel und Handwerk, der Anschluß an die Hansa hatten den Wohlstand der Bürger aufs höchste gesteigert. Von den 182 Türmen, die damals den Mauerkranz belebten, haben nur wenige die folgende lange Zeit des Niederganges der Stadt überdauert. Der Achtermannsturm hat nur sein 20 m hohes Schieferdach zum Opfer gebracht, im Äußern sonst unversehrt steht er als Goslars Torwart machtvoll und trutzig am Eingange der Stadt, mit der gegenüberliegenden Neuwerkkirche sich zu einem Bilde vereinigend, dem nur wenige in Deutschlands malerischen Städten sich an die Seite stellen können. An seinem Innern aber ist die neue Zeit, die mit dem Fremdenverkehr einsetzende dritte Blütezeit Goslars, nicht spurlos vorübergegangen. Neues Leben zog in ihn ein; das Erdgeschoß wurde zu einem behaglichen Gastraum umgestaltet, aus den einstigen Schießscharten wurden trauliche Stammnischen, in denen sichs gar fröhlich bechern läßt. Die nordische Nische wurde nach Motiven von Fidus ausgeschmückt, die Kaisernische, in romanischem Stile ausgemalt, ist nicht minder sehenswert, und die Bismarcknische des Achtermanns ist in der ganzen Welt bekannt geworden. (Über diese und andere Sehenswürdigkeiten unterrichtet eingehend ein illustrierter Führer, der im Verlage von H. Pieper in Goslar erschienen und von dort zu beziehen ist.) In unmittelbarem Zusammenhang mit dem von alter Zeit umwitterten Achtermannsturm wurde nun im letzten Jahre ein monumentaler Hotelbau geschaffen, der, versehen mit Einrichtungen, wie man sie nur in den ersten Hotels der Weltstädte vorfindet, als architektonisches Meisterwerk auch an dieser Stelle erwähnt zu werden verdient. Architekt Ehdolf in Goslar hat die Aufgabe, den Neubau in würdiger Weise der Architektur des alten Turmes anzupassen, ohne die Betonung seines durchaus modernen Charakters aufzugeben, so überaus glücklich gelöst, daß Turm und Hotel wie zu einem einheitlichen Ganzen verwachsen erscheinen. Daß diese Absicht erreicht ist, ohne daß auf die Kunstformen vergangener Zeiten zurückgegriffen wurde, daß es dem Architekten gelungen ist, den in modernem Stile ausgeführten Bau harmonisch in das malerische alte Straßenbild einzufügen, ist ein schlagender Beweis für die Erfüllbarkeit der Forderungen der modernen Denkmalpflege. Namhafte Kunsthistoriker wenden bereits dem Bau ihre Aufmerksamkeit zu. Der Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Magdeburg, Prof. Dr. Volbehr, hat in einem kürzlich gehaltenen öffentlichen Vortrage im Kaufmännischen Verein zu Bremen des heutigen Achtermanns in Goslar mit besonderer Anerkennung gedacht. Unter Benutzung von Lichtbildern machte er auf das Meisterliche der Lösung der neuen Fassade, die den alten Achtermann doppelt betraf, aufmerksam und verbreitete sich dann im besonderen über den Achtermann in seiner jetzigen neuen Gestaltung. Das ganze Bauwerk sei mit einem großen künstlerischen Geschick äußerlich und innerlich ausgeführt worden und geradezu vorbildlich für die Kunst, pietätvoll das alte zu Worte kommen zu lassen, ohne dabei die modernen Forderungen irgendwie zu beeinträchtigen. So ist der vor Jahrhunderten erbaute Turm heute wieder in den Mittelpunkt des Interesses weiter Kreise gerückt und zu den vielen Sehenswürdigkeiten Goslars ist eine neue hinzugekommen. Auf die einstige, gänzlich veränderte Bestimmung des alten Achtermannsturmes weist nur noch eine Inschrift an der früheren Stadtmauer hin:

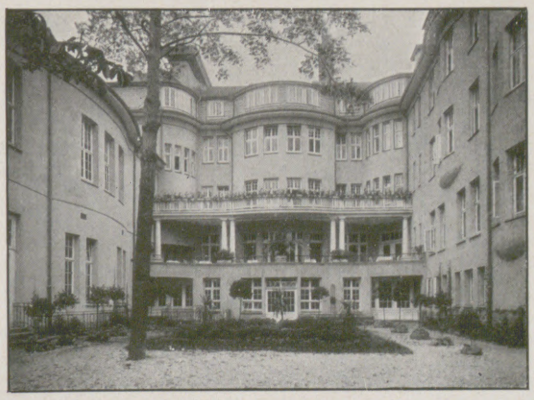
> „Wo einstmals waffenklirrend Wächter spähten,
> Daß ja kein Feind dem Tor der Stadt sich nah',
> Da heißet heut' bei frohem Gläserklange
> Der Wirt die Fremden gern willkommen.“



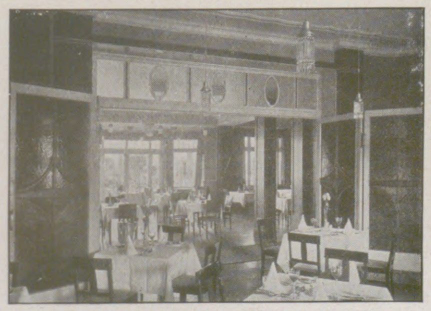
„Der Achtermann“, Vestibül.



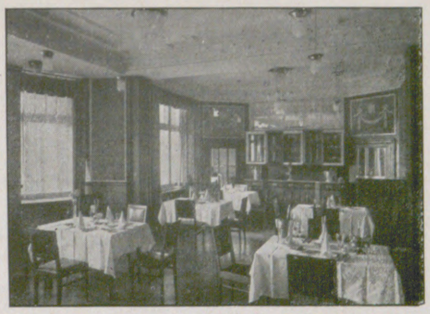
„Der Achtermann“, Rauchzimmer.



„Der Achtermann“, Innenhof.



„Der Achtermann“, Weinrestaurant.

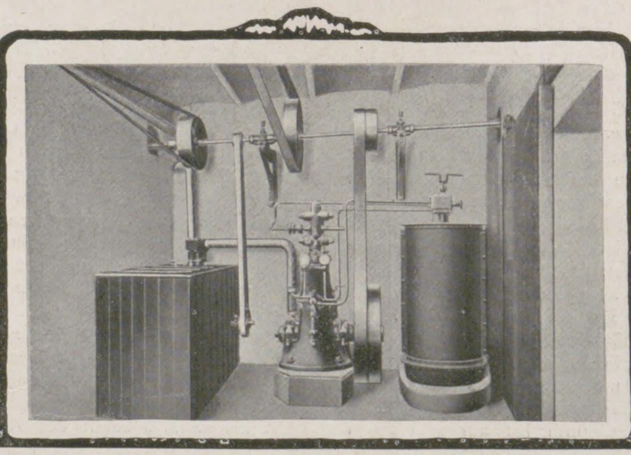


„Der Achtermann“, Frühstückszimmer.

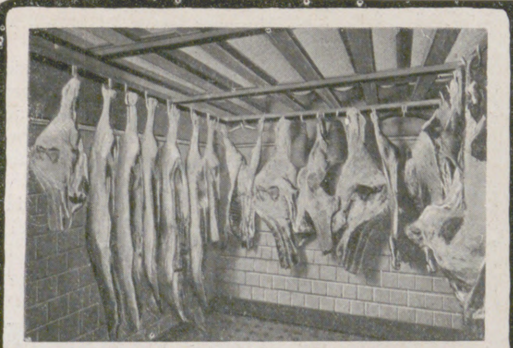
G. L. PEINE
TAPETENFABRIK
HILDESHEIM

Künstliche Kälte

für alle Anwendungsgebiete wie: Eisbereitung, Raum- und Flüssigkeitskühlung



Erzeugung der Kälte mit Ahlborns Kühlmaschinen



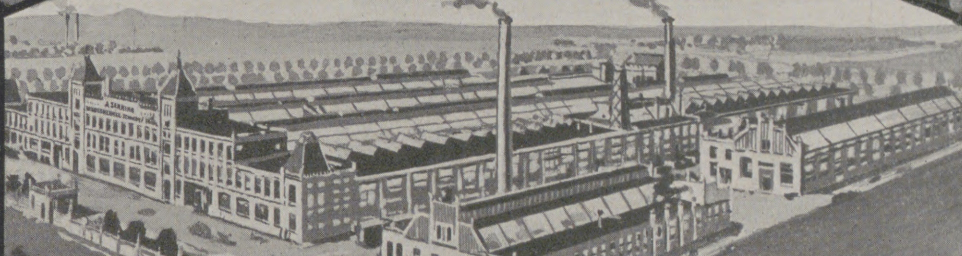
Fleisch-Kühlraum

Wild- und Geflügel-Kühlraum

Eduard Ahlborn, Hildesheim
Danzig, Lübeck, München :: Kältemaschinenfabrik.

Einführung der deutschen Feldküche durch S.M. den Kaiser

Dreherei u. Fräserei


Fabrikansicht

Montagehalle für Dampfkochapparate

Hildesheimer Sparherd-Fabrik

Senkingwerk

Hildesheim

Schutz-Marke
SENKING HERD
GOLDES WERT!

Küche im Offizier-Genesungsheim zu Falkenstein

Küche mit Kochherd: Hotel Adlon Berlin

N.-Oe.-Landes-Heil- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke Steinhof-Wien: Kochküche

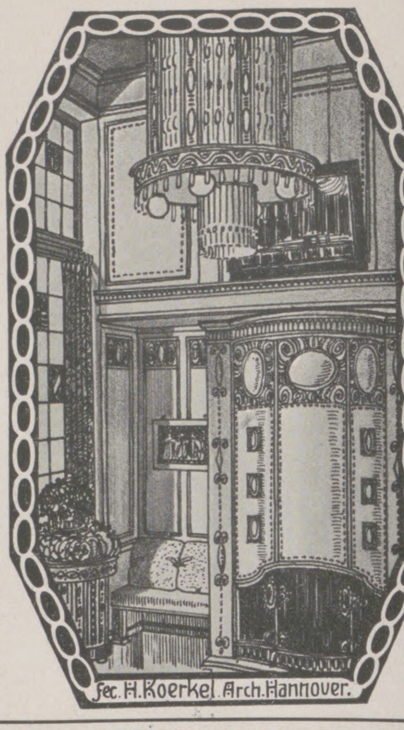
Gebr. Söhlmann
Hannover.

Bauornamente und Bedachungen

in Zink, Kupfer, Blei etc.

Treib- und Ziselier-Arbeiten

Figuren, Beleuchtungskörper, Heizkörper-Verkleidungen, Kamine etc. in Kupfer, Messing, Bronze. Gezogene, gedrückte, gestanzte Metallwaren jeder Art.


fec. H. Koerkel Arch. Hannover.

E. L. Meyer, Auswahl,
Hildesheim

Galvanoplastische Nachbildungen vom Hildesheimer Silberfunde.

Viermasken-Becher.

Zehnmasken-Becher.

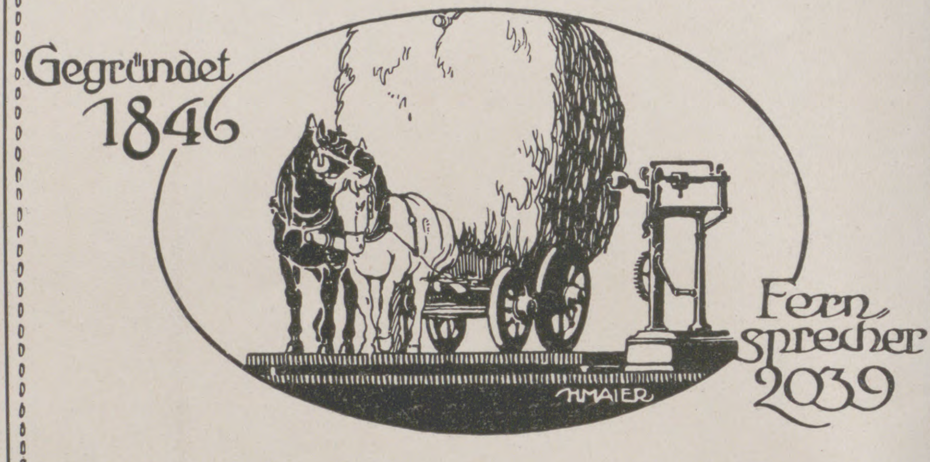
Herkules-Schale.

Nachbildungen Hildesheimer Bildwerke :: Hildesheimer Ansichtsartikel :: Galanterie- u. Luxuswaren, Lederwaren und Reise-Bedarfsartikel :: Ziergeräte, Tafelgeräte u. Tafelbestecke :: Haushaltungsartikel.

Lorbeer-Becher.

Kataloge, Geschichte und Beschreibung des Fundes enthaltend, werden unentgeltlich verabreicht.

Sechsmasken-Becher.



C. KATTENTIDT
HILDESHEIM

EISENGIESSEREI / MASCHINEN- U. BRÜCKENWAAGEN-FABRIK

LIEFERT IN ZWECKENTSPRECHENDER AUSFÜHRUNG:

WAAGEN / als: Dezimalwaagen / Eisenbahnwaagen / Fuhrwerkswaagen / Kornwaagen / Viehwaagen / mit und ohne Laufgewicht / Tafelwaagen / Wenzel u. s. w.

TRANSPORTANLAGEN

als: Becherwerke / auch einzelne Becher / Elevatoren / Förderrohre / Gurttransporteure Transportschnecken / Transportspiralen / Eiserne Transportbänder / sowie: TRANSMISSIONEN MIT RINGSCHMIERUNG.

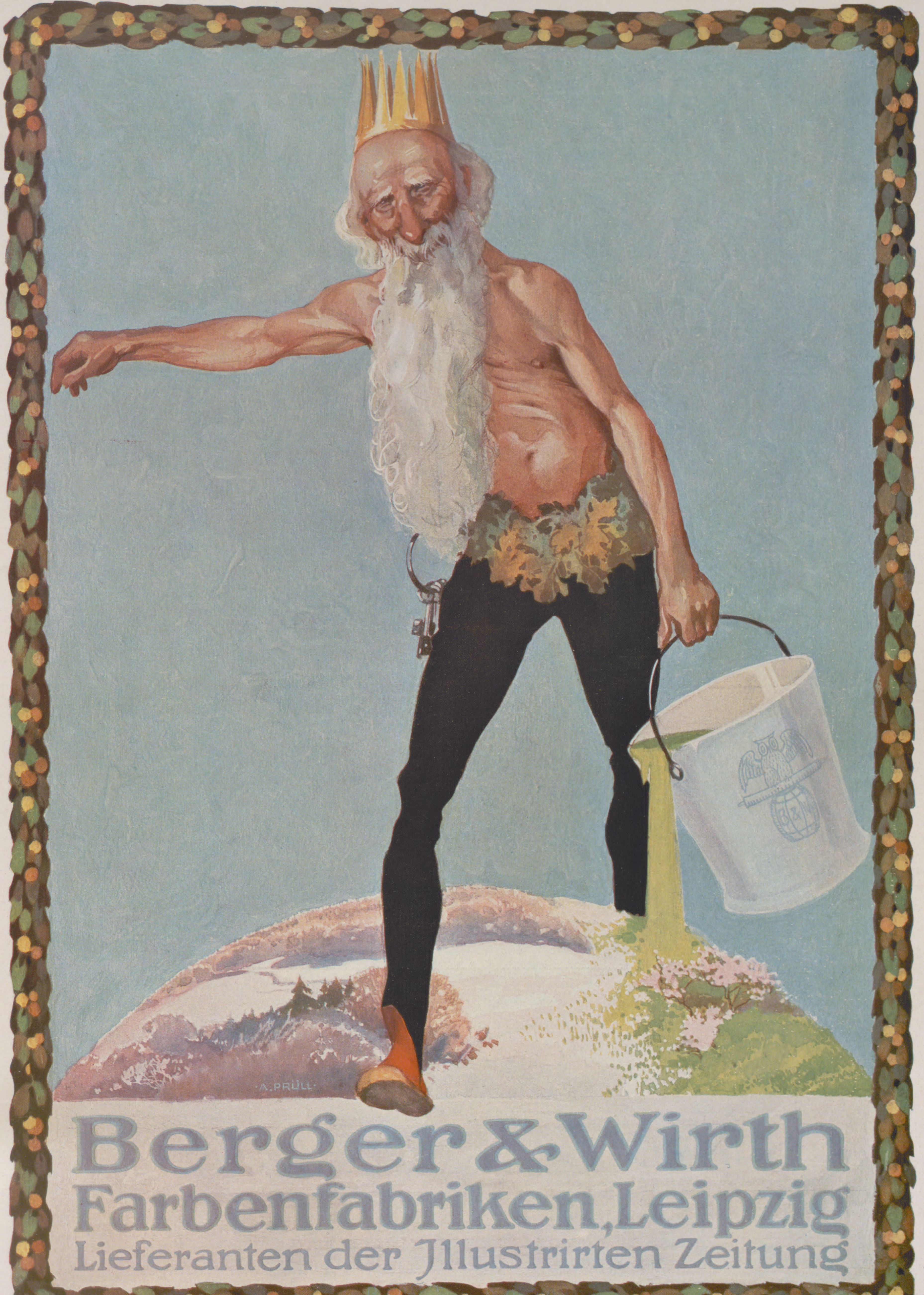
Hahnsche Buchhandlung
in Hannover und Leipzig

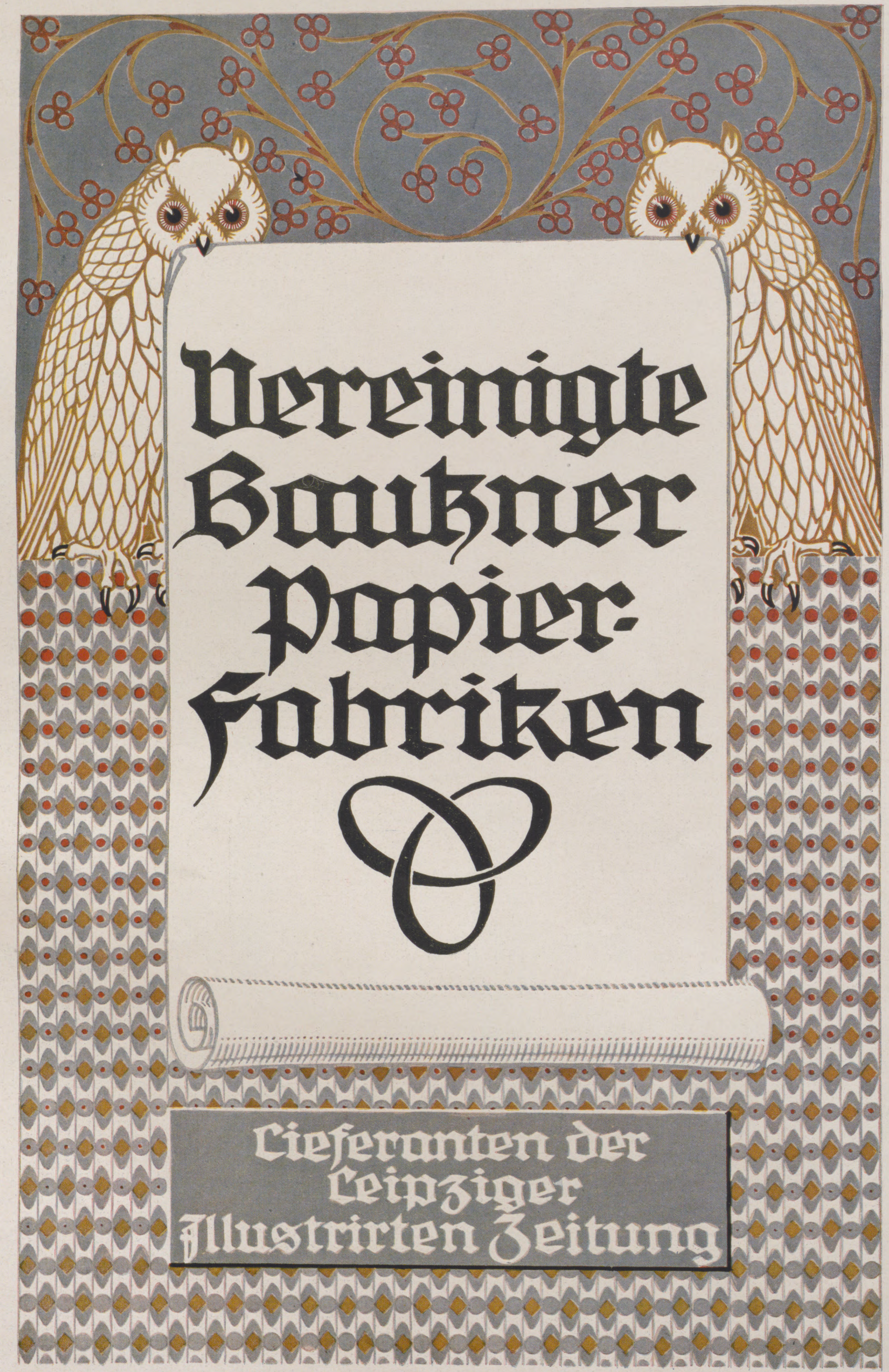
Wissenschaftlicher Verlag und Sortimentsbuchhandlung

Für die Firma gilt der 15. September 1792 als Gründungstag. Von Heinr. Wilhm. Hahn unter der Firma Gebrüder Hahn begründet, wurde das Geschäft 1803 durch Ankauf der Ritscher'schen Buchhandlung-Hannover und 1806 der Trampe'schen Buchhandlung-Halle vergrössert. 1810 wurde durch Kauf der alten Firma Z. R. Fritsch-Leipzig das Leipziger Haus als Hahnsche Verlagsbuchhandlung begründet, aber 1892 mit dem Hannoverschen Hause verschmolzen. Dieses war unter der Firma Hahnsche Hofbuchhandlung 1831 an den späteren Ober-Kommerzrat Heinr. Wilh. Hahn jun. übergegangen und wurde 1876 in die Hahnsche Buchhandlung abgeändert. Das Leipziger Grundstück wurde verkauft, das Lager dem Kommissionär Franz Wagner überwiesen. Seit 1873 ist der Urenkel des Begründers Herbert von Thielen Inhaber.
Verantwortl. Geschäftsleiter: Gg. Schmidt. Prokuristen: Gg. Schmidt und Jul. Lange.

Von den über 2000 Verlagswerken sind die bedeutendsten folgende: **Monumenta Germaniae Historica** inde ab anno Chr. 500, usque ad annum 1500 ed. Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. (Begründet v. Reichsfrh. **von und zum Stein).** Seit 1826 bis heute sind erschienen 35 Foliobde. u. 35 Quartbde. in 56 Abtlg. Das vollst. Exemplar kostet Ausg. I ca. **3000 M.,** Ausg. II ca. **2000 M.** Ferner ca. 60 Oktavbände für den Schulgebrauch (120 M. zusammen). — **Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. 35 Bde.** à 12 bis 17 M. — **Quellen und Darstellungen aus der Geschichte Niedersachsens.** Herausg. v. Histor. Verein f. N. 27 Bde. à 2.40 bis 20 M. — **Forschungen zur Geschichte Niedersachsens.** 2 Bde. in 11 Heften à 1.20 bis 3.— M. — Die **Bibel** für d. Hannoversche Landeskirche in 6 Ausgaben. — **v. Bar, Int. Privatrecht.** 2 Bde. 30 M. — **Behme, Geognost. Harzführer.** 3 Bde. à 1.40 bis 3 M. — **Billroth, Briefe.** 8. Aufl. 9 M. geb. — **Bodemanns Briefsammlungen.** 7 Bände. 4 bis 20 M. — **50 ausgew. Briefe der Königin Luise.** Herausg. v. Dr. Wülker. 4.50 M. — **Georges, Lateinische Lexica.** (Grosse, mittl. u. kleine Ausg. u. Lex. d. Wortformen). — **Grotefend, Zeitrechnung** des dtsch. Mittelalters u. Neuzeit. 2 Bde. 35 M. u. **Taschenbuch d. Zeitrechnung.** 3. Aufl. 4.80 M. — **Hankes Schriften.** 126 Bde. — **Heyse, Fremdwörterbuch.** 19. Orig.-Ausg. geb. 6.75 M. in Lwd., 7.50 M. in Hlbfrz. und **Kleine Ausg.** 5. Aufl. 2.80 M. — **Jannarakis Neugriech. Grammatik** 4 M. und **dtsch.-neugriech. Handwörterbuch** 8 M. — **Latein. u. Griech. Klassiker** und ca. 20 Wörterbücher dazu. — **Knigge, Ueber den Umgang mit Menschen.** 18. Orig.-Ausg. 3 M. — **Kühner, Ausf. lat. u. griech. Grammatiken** in 3 u. 4 Bdn. — **Leibniz' Ges. Werke.** 5 Bde. — **Leunis, Synopsis der drei Naturreiche.** 8 Bde. 112.50 M. — **Navier, Lehrbuch d. Differential- u. Integral-Rechng.** 4. Aufl. 2 Bde. 12 M. u. **Lehrb. d. höh. Mechanik.** 6 M. — **Pertz, Schrifttaf.** z. Gebr. bei diplomat. Vorlesungen. 11 Hefte 33 M. — **Petris Schriften.** 10 Bde. — **Puritz, Merkbüchlein** f. Vorturner. 14. Aufl. 1 M. — **Schuchhardt, D. Hannov. Bildhauer** d. Renaissance. 12 M. — **Senft, Geognost. Wanderungen.** 9.10 M. — **Schwertfeger, D. Deutsche Legion.** 2 Bde. 35 M. — **Sichart, Geschichte d. Kgl. hannov. Armee.** 5 Bde. — **Stellings Jagdgesetze.** 4 Bde. — **Stenzel, Seekriegsgeschichte.** 5 Bde. (Herausg. v. Admiralstab). Bearb. v. Vizeadmiral Kirchhoff. Ca. 60 M. — **Wagner, Geographie.** I. Bd. 8. Aufl. 16 M. — **Wittsteins math. Schriften.** (Logarithmen etc.).

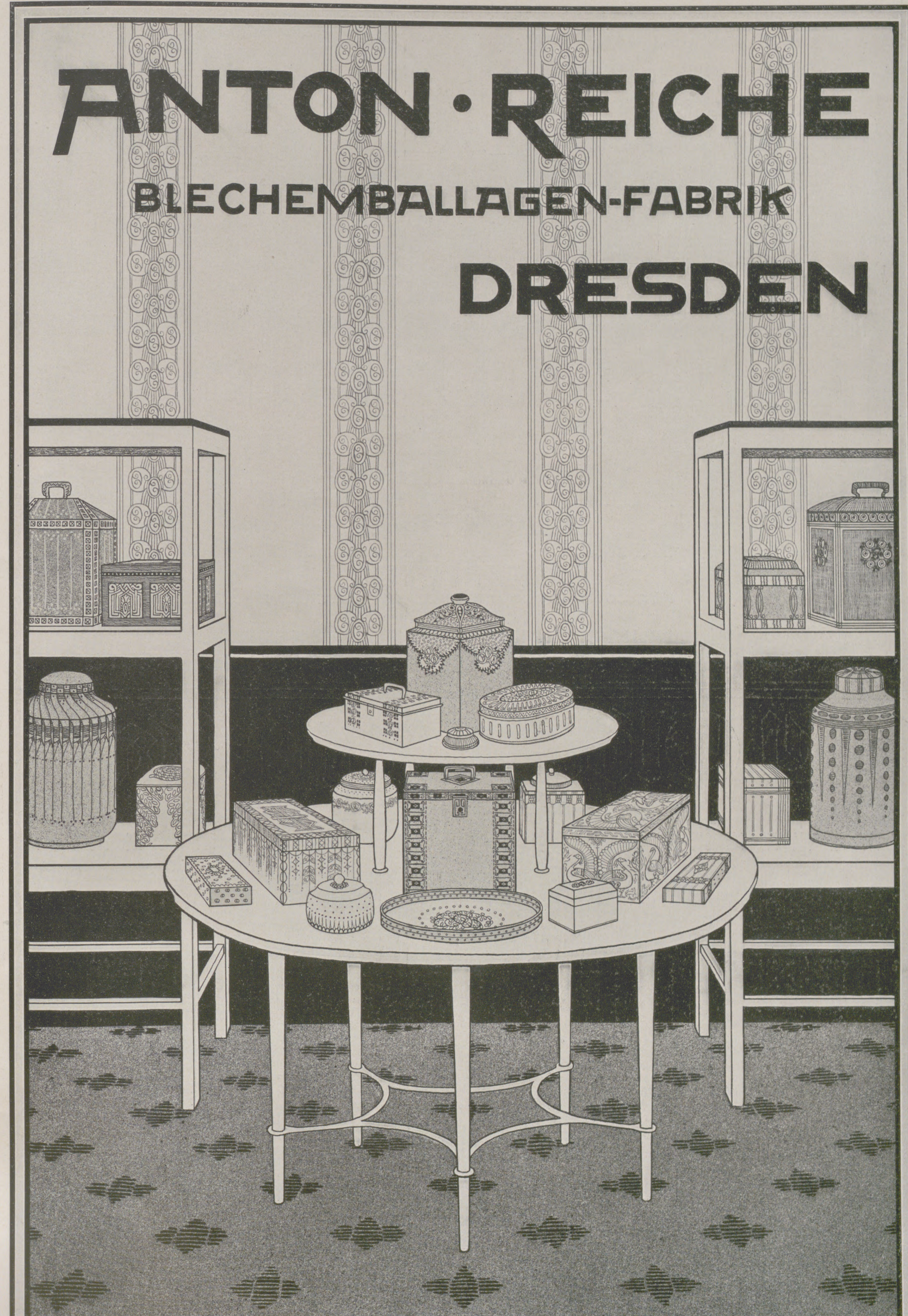
Ferner eine grosse Anzahl Schulbücher aller Unterrichtsfächer und Lehrbücher der Handelswissenschaft von Berliner, Beck, Nyhoegen. — Kataloge stehen auf Wunsch zur Verfügung.

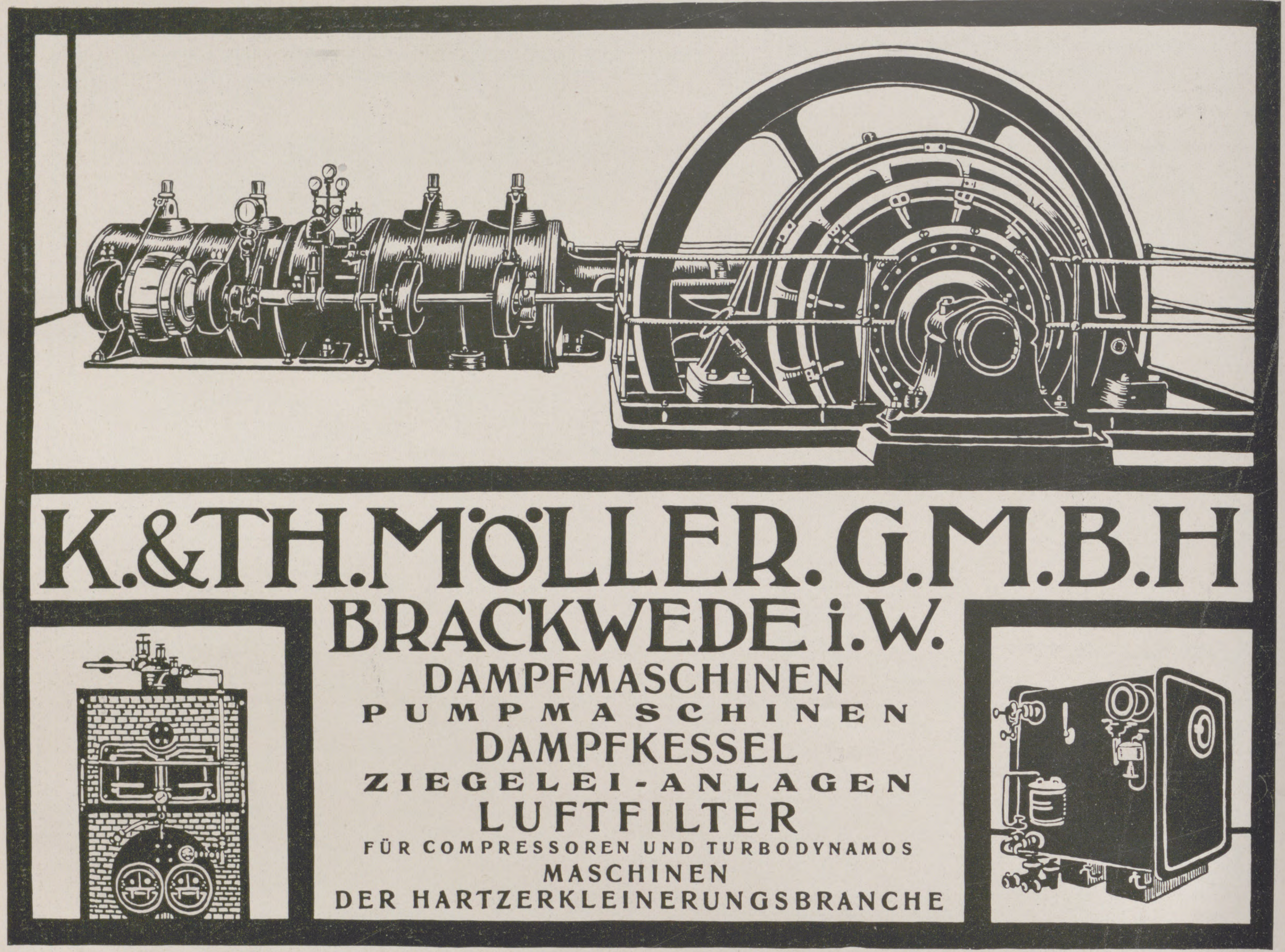

A. PRÜLL
Berger & Wirth
Farbenfabriken, Leipzig
Lieferanten der Jllustrirten Zeitung



Vereinigte
Bautzner
Papier-
Fabriken

Lieferanten der
Leipziger
Illustrirten Zeitung

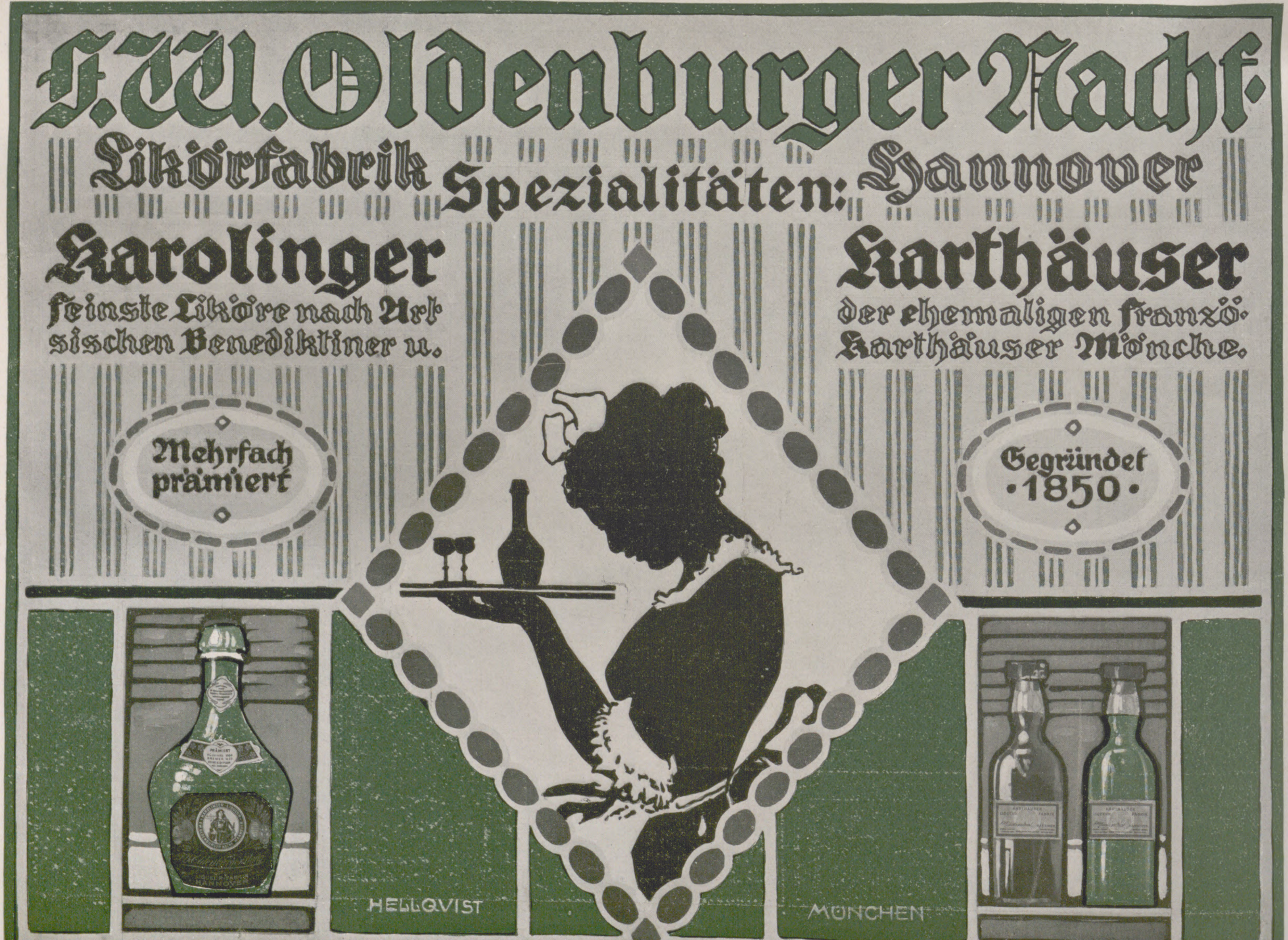

ANTON · REICHE
BLECHEMBALLAGEN-FABRIK
DRESDEN



K.&TH. MÖLLER. G.M.B.H

BRACKWEDE i. W.

DAMPFMASCHINEN
PUMPMASCHINEN
DAMPFKESSEL
ZIEGELEI-ANLAGEN
LUFTFILTER
FÜR COMPRESSOREN UND TURBODYNAMOS
MASCHINEN
DER HARTZERKLEINERUNGSBRANCHE



F. W. Oldenburger Nachf.

Likörfabrik Spezialitäten: Hannover

Karolinger
feinste Liköre nach Art-
sischen Benediktiner u.

Karthäuser
der ehemaligen franzö-
Karthäuser Mönche.

Mehrfach prämiert

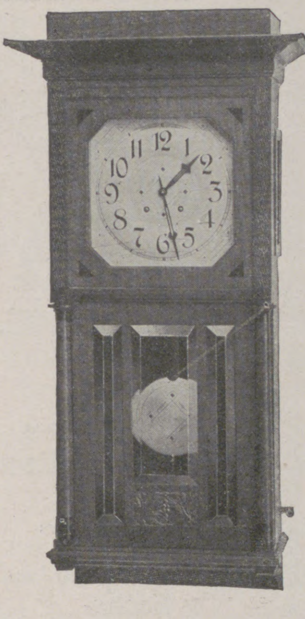
Gegründet 1850

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

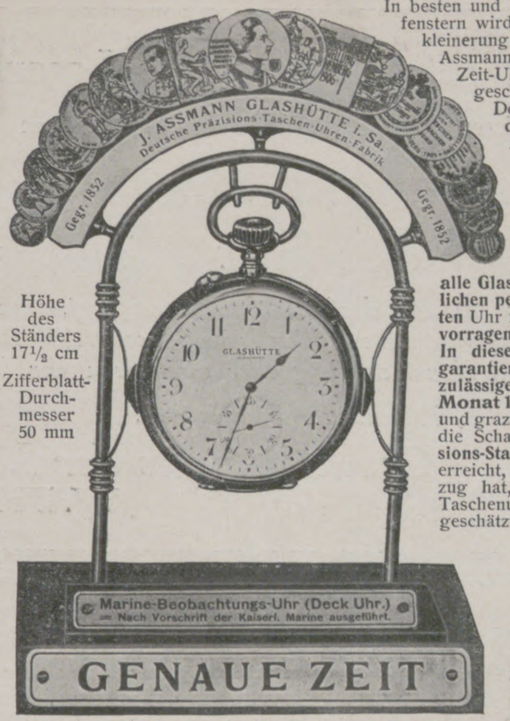


Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.


J. ASSMANN GLASHÜTTE i. Sa.
Deutsche Präzisions-Taschen-Uhren-Fabrik
Gegr. 1852
Gegr. 1852
GLASHÜTTE
Marine-Beobachtungs-Uhr (Deck Uhr.)
Nach Vorschrift der Kaiserl. Marine ausgeführt.
GENAUE ZEIT

Höhe des Ständers 17½ cm

Zifferblatt-Durchmesser 50 mm

In besten und besseren Uhrmacherschaufenstern wird man häufig die in Verkleinerung hier wiedergegebene silb. Assmann-Marine-Uhr als „Genaue-Zeit-Uhr“ vorfinden. Die gesetzl. geschützte Befestigung der in Doppelhaken hängenden Uhr durch die seitlich federnden Haltebacken verhindert jede Bewegung der Uhr sowohl durch Erschütterungen wie durch den eigenen Gang. Dadurch wird bei dieser an sich mit erstklassigem Präzisions-Ankerwerk ausgestatteten **und mit der für alle Glashütter Assmann-Werke üblichen peinlichen Sorgfalt regulierten** Uhr naturgemäss **ein ganz hervorragendes Gangergebnis** erzielt. – **In dieser federnden Aufhängung garantiert die Fabrik als höchstzulässige Gangabweichung für den Monat 15 Sekunden.** – In handlicher und graziöser Aufmachung ist damit die Schaffung **einer kleinen Präzisions-Standuhr für den Schreibtisch** erreicht, welche auch noch den Vorzug hat, vorzügliche Dienste als Taschenuhr zu leisten. Besonders geschätzt wird die Grösse der Sekunde für alle Beobachtungszwecke. — Original-Preis mit gesetzlich geschützt. (D.R.G.M. 357183) Ständer Mk. 195.—, ohne Ständer einschl. Etui M. 180.— netto. In schwerem 0585 reichsgest. Goldgehäuse von ca. 70 g Netto-Goldgewicht kostet diese Assmann-Marine-Uhr Mk. 510.— Bezug in Deutschland und Österreich-Ungarn durch Uhrengeschäfte; auf Wunsch Aufgabe derselben durch die Fabrik. Nach dem Auslande Lieferung auch direkt. (49a)

J. Assmann, Deutsche Präzisions-Taschenuhrenfabrik, **Glashütte i. S.**
— Fabrik gegr. 1852. —
Goldene Medaillen Ehrendipl.

Gillette
Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

Noch niemals wurde eine bessere Idee für das Rasieren erfunden als die „Gillette-Biegung“, welche die Klinge in den Stand setzt, den Bart feiner und glatter abzurasieren als auf irgend eine andere Weise.

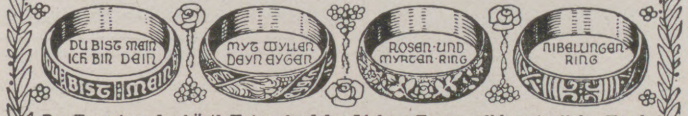
Kein anderer Rasier-
Apparat konnte jemals einen
solchen Erfolg aufweisen wie der
„Gillette - Sicherheits - Rasier - Apparat“.

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

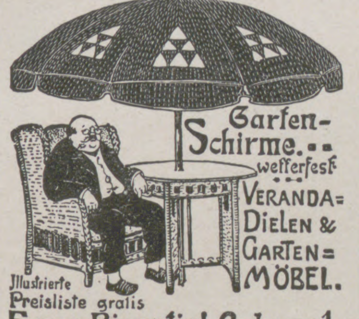
Gillette
Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

(698)

Moderne Trauringe
gef. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)



Garten-
Schirme.
wetterfest
VERANDA-
DIELEN &
GARTEN-
MÖBEL.

Illustrierte Preisliste gratis
Franz Birnstiel, Coburg 1.

Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln abt. 17.

Moritz Mädler,
Ill. Preisliste sendet gratis Leipzig-Lindenau 20.

An unsere Leser!

Von den in dieser Nummer enthaltenen Kunstblättern

***Reitschuljagd** .. .. Von Angelo Jank und*

***Heidelandschaft** .. Von Aug. Voigt-Fölger*

sind Sonderdrucke, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mark (bei Postversand innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns 1 Mark 40 Pf.) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt von der Unterzeichneten zu beziehen.

Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
J. J. Weber.

CAW'S

CAW'S ist keine gewöhnliche Füllfeder —, sie unterscheidet sich in den wichtigsten Punkten von anderen; ihre Tintenzuführung unter- und oberhalb der Goldfeder sichert eine regelmässige Speisung der Feder mit Tinte und vermeidet jede Unsauberkeit. Vielfach nachgeahmt, aber **nicht** erreicht. Die beste Caw's kostet **M.** 12,50, jede weitere Grösse je **M. 5,—** mehr.

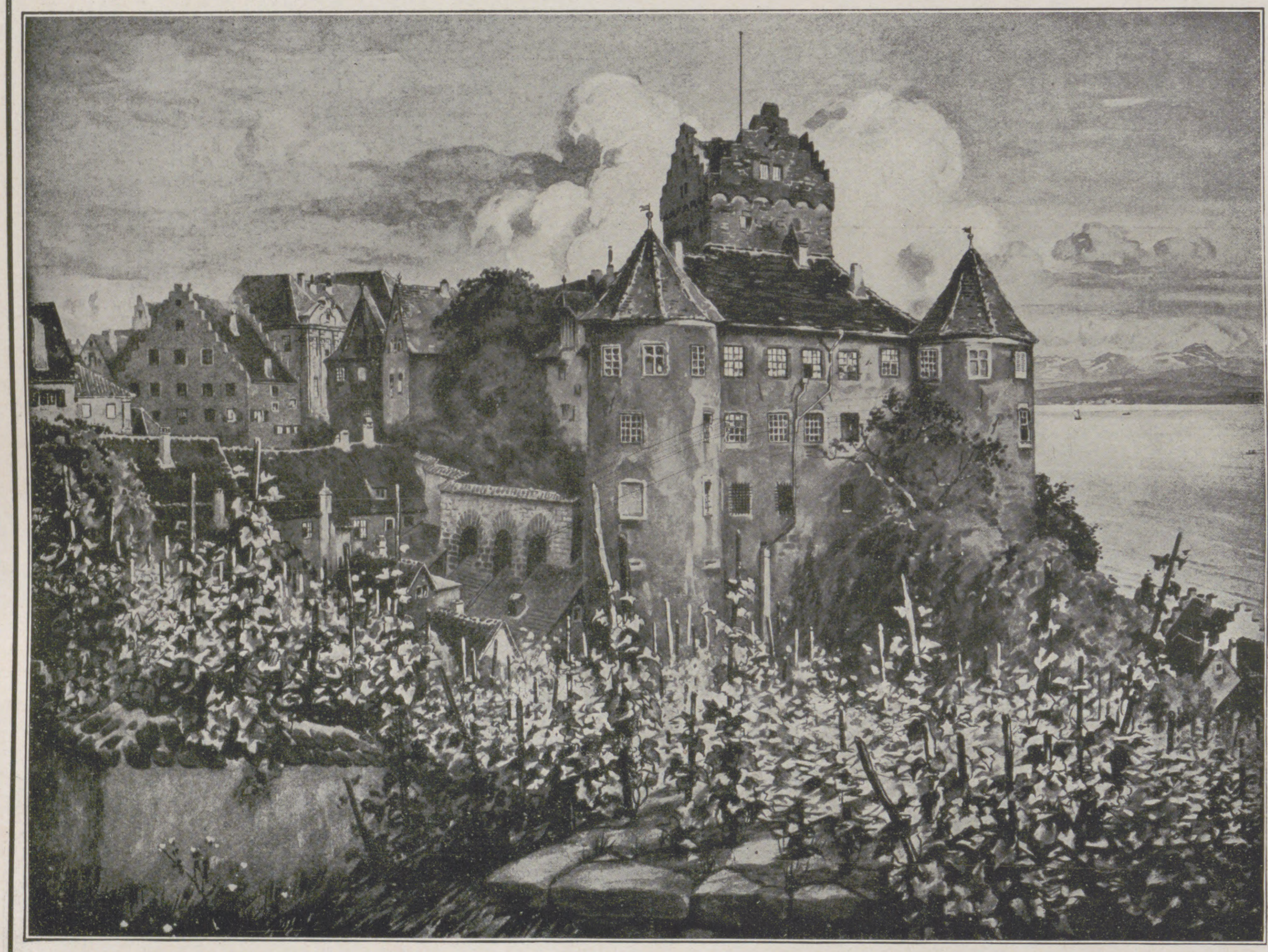
In allen Papiergeschäften käuflich. Jll. Katalog gratis von dem Fabriklager. **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesg. 2, **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,** Nürnberg.

TRADE CAW'S MARK

Deutsche Städtebilder

Zwölf Kunstblätter im Formate der Illustrirten Zeitung

Nach Originalen von H. Braun



Meersburg am Bodensee. (Diese verkleinerte Probeabbildung gibt natürlich nur annähernd einen Begriff von der Pracht der Kunstblätter, die in dem Werke selbst im Formate von 42×30 cm in Duplexautotypiedruck ausgeführt sind).

Preis des vollständigen Kunstheftes in vornehm illustriertem farbigen Umschlag 2 Mark.

Bilderverzeichnis: Das Haus zum goldenen Löwen in Konstanz. Meersburg am Bodensee. Das Rathaus in Lindau. An der Stadtmauer in Nördlingen. An der steinernen Donaubrücke in Regensburg. Das Rathaus und der Herterichbrunnen in Rothenburg ob der Tauber. Der Hof des von Staudtschen Hauses in Rothenburg ob der Tauber. Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. Das Rathaus in Ochsenfurt a. M. Der Holzmarkt in Halberstadt. Der Marktplatz in Goslar. Der Stockturm und das Langgassertor in Danzig.

Eine prächtige Sammlung von künstlerisch vollendeten Abbildungen alter Bauwerke, die jeden Kunstliebhaber entzücken und auch in jedem Laien den wahren Sinn für echte deutsche Kunst erwecken muss. Die Bauwerke sind in ihrer ganzen malerischen Erscheinung wiedergegeben, mit dem feinen Duft der Vergangenheit, der in Sonne, Luft und Wolken über diesen Rathäusern, Türmen, hohen, reich verzierten Giebeln und Erkern, den Brücken und Toren, den Plätzen mit alten Brunnen liegt. Diese altdeutschen Städtebilder werden in jedem empfänglichen Gemüt Freude an unserer grossen deutschen Vergangenheit hervorrufen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

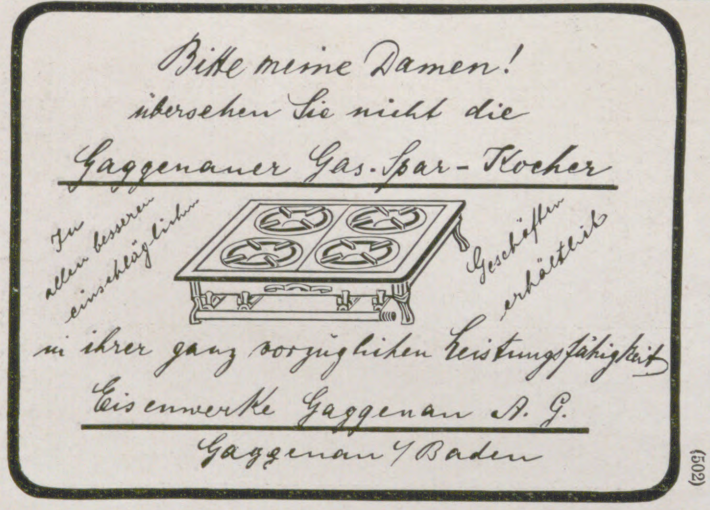
Das Tierleben der Alpenwelt

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Dr. Fr. v. Tschudi.** Elfte, durchgeseh. Auflage. Herausgegeben von **Prof. Dr. Keller.** 8°. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Geheft. 7 M. 50 Pf., in Originalleinenband **9 M.**

Das vorzüglich illustrierte und von Professor Keller in Zürich neu revidierte Werk gibt in edelster, nie aber übertriebener Sprache eine wahrhaft klassische Schilderung der mächtigen Alpenwelt. Das Buch bietet eine wundervolle Lektüre und sollte ein treuer Hausfreund jedes Alpenfahrers sein.
Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins.

Verlag von J. J. Weber
in Leipzig 26.



Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau / Baden

In allen besseren einschläglichen
Geschäften erhältlich

(502)

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Künstlerstudien!
Ideal schön u. vornehm! Größte Kollektion d. Welt (20 000 Nr.). Katalog mit 2000 Miniat. u. 25 Mustern für 50 Pf. (Ausld. 80 Pf.) in Briefmarken. Liefern nur zu künstlerisch. Zwecken. Stand und Alter angeben.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 L.
(627)

= Soeber erschienen = **reich illustr. Katalog**
für

Angelsport

mit Anleitungen.

H. Stork, München K
Residenzstr. 15.

Haupt- und Residenzstadt

Braunschweig

eine der interessantesten Großstädte Deutschlands mit 1000 jährig. Vergangenheit.
145000 Einwohner. — Prachtbauten aus ältester u. neuester Zeit. — Unvergleichlich schöne Promenaden. **Eine Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft.** — Museen, Theater, Konzerte, Technische Hochschule etc. Mässige Steuern, billige Wohnungen, ausgezeichnete Schulen empfehlen die **saubere und gesunde Stadt** ganz besonders zum Ruhewohnsitz. — **Jede Auskunft durch den Verkehrsverein, Bankplatz 3.**

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u.s.w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg — Bremen — Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

FERIEN AN DER OSTSEE!

Prosp. u. Auskünfte gratis. Führer d. sämtl. 81 Ostseebäder 30 Pf., franko 60 Pf. d. **Verband Deutscher Ostseebäder, Berlin.**

Bansin hinter Heringsdorf, eins d. schönst. Ostseebäder. Ausk. d. d. Badedir.

OST-DIEVENOW sehr beliebtes SOL-, MOOR- und OSTSEEBAD.

CRANZ Stärkster Wellenschlag. Elektrische und Gasbeleuchtung Wasserleitung Kanalisation. **bei Königsberg i. Pr.** Auskunft durch die Badeverwalt.

Misdroy unmittelbar am Strand, v. Hochwald u. Bergen umgeben. Vorzügl. Einricht. f. Kur u. Unterhaltg. Bevorzugt als Erholungsort f. Famil., auch im Frühl. u. Herbst viel bes.

SELLIN, Insel Rügen. — Ostseebad und klimatischer Kurort. Gr. Dampfschiff-Anlegebrücke. Kalte und warme Seebäder. Elektrisches Licht. Sanatorium. Kurhaus. Wasserleit., Kanalis. proj. Prosp. grat. d. d. Badedir. Frequ. 1910: 12818.

Beste Gesellschaft. Kurtaxe u. Bäderpreise mässig. 4½ Std. v. Berlin, 12 Std. v. Breslau. 9 Stunden von Leipzig. Vom Mai ab Bahnstation. **Ostseebad Zinnowitz** die Perle der Ostsee. Prospekt kostenfr. durch die Badedirektion.

TRAVEMÜNDE bei Lübeck. Kalt- und Warmbadeanstalt. Gas und elektrisches Licht, Wasserleitung, Kanalisation.

ZOPPOT

Kalt- und Warmbadeanstalten, (Familienbäder); Liegekuren auf See. Neues Kur- und Logierhaus. Sportwoche. Waldfestspiele auf der Naturbühne. Prospekte frei d. d. Badekommission.

Mecklenburgische Ostseebäder Geschäftsstelle Warnemünde

Arendsee

Breiter Strand, ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus. Kurhaus, Konzerte, Theater. — Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. Prosp. d. d. Badeverwaltg.

Graal gesunde Lage, umgeben v. den grössten Laub- u. Nadelwaldung., steinfreier Strand. Station Roevershagen der Rostocker-Stralsunder Bahn od. Warnemünde. Arzt a. O. Pr. d. d. Badeverw. Frequ.: **4478.**

Müritz Kurort im Hochw., der bis a. den steinfr. Strand reicht, geleg. Arzt im Orte. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststr.), Familienbad. 2 km l. Dünenprom. Frequ.: 5521 Pers. Prosp. d. d. Badeverwalt.

Warnemünde

Ab Berlin u. Hamburg 4, Kopenhagen 6 Std. Bahntrajekt n. Dänemark 2 Std. (bill. Rückfahrk.) Kanal. (neu eingef.) Herv. Tennispl., Tontaubenschiess., Steinfr. Badestr. **Herrl. Hochw. d elektr. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20000.** (Illustriert Prospekt kostenl. durch die Badeverwaltung).

Brunshaupten

(FULGEN). Ostseebad, klimat. **Kurort.** In herrl. Kiefernwaldungen an offen. See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserl. Kanalis.** Theater, Konzerte, Arzt, Apotheke. — 1910: **14111 Gäste Bahnstation.** Prosp. d. d. Badeverwalt.

Heiligendamm

Grösster Komfort. Beste Gesellschaft. Kalte u. warme Seebäder. Alle Arten Sport. Herrlich. Wald. Mässige Preise. Prospekt frei d. d. Badeverwaltung.

Alt-Gaarz direkt an See u. Salzhaff; einf. bill. Badeleb.

Boltenhagen Strand völl. steinfr. Ausgedehnte Wald.

Dierhagen rom., bew. Dünen, kalte u. warme Seebäder.

Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen, Nadelwaldung.

Nienhagen **b. Doberan** ruh. Lage a. See u. Wald, w. Seeb.

Wustrow herrlich zwisch. See- u. Haff gelegen. Inselklima.

(832)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne **Naturheilanstalt**
:: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
Mäßige Preise.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

(636)

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium- Alkohol- **Entziehungskuren** mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** **Herzleiden**
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Bad Reichenhall

Weltberühmtes Solebad
Luftkurort u. Touristenstation I. Ranges.

Die Königin der deutschen Alpenbäder. — Luftkurort Bayerisch Gmain 540 m.

Größte Anlagen der Welt für pneumat. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. – 40000 Kurgäste und Passanten. Saison: 1. Mai-Oktober. — **Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrofulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und **Rekonvaleszenz,** bes. nach **Influenza.**

Jllustrierte Badprospekte und Wohnungslisten durch das K. Badkommissariat und den Kurverein, für Bayerisch Gmain durch dessen Verschönerungsverein.

Bad Reichenhall

Grand Hotel Kurhaus **Axelmannstein** I. Ranges
Grand Hotel Burkert I. Ranges
Hotel Deutscher Kaiser
Grand Hotel Panorama I. Ranges
„Sanatorium Bad Reichenhall" erstklassig

Villen ersten Ranges:
Villen Burkert
Henckel's Gde. Pension
Villen Maximiliansbad
Kurpension Mirabell
Schiffmann's V. Flora
Villa Viktoria

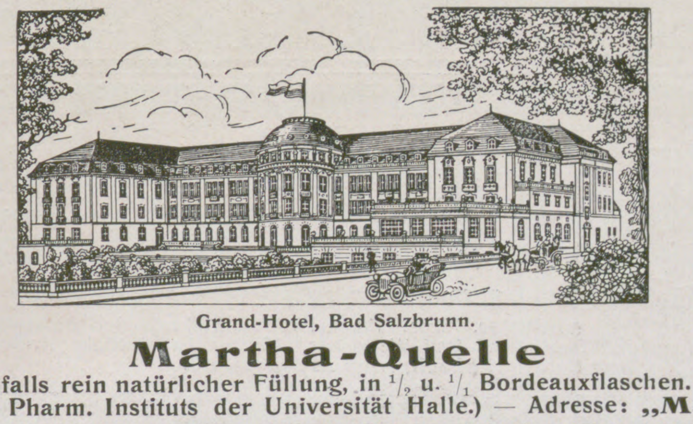
Brunnenschriften gratis

Bad Salzbrunn

Brunnenschriften gratis

im Waldenburger Gebirge (Schlesien)
mit seinen drei alkalischen Quellen ist ein mit allen Einrichtungen und dem Komfort eines modernen Weltbades versehener Kurort in mittlerer Höhenlage (402—419 Meter) mit einzig dastehenden, herrlichen Promenaden.

Oberbrunnen
(überall käuflich)
wird vornehmlich verordnet gegen
Katarrhe von Rachen, Nase, Kehlkopf, Luftröhren und Lungen, Magen und Darm; bei Emphysem und Asthma sowie nach Influenza :: :: ::
Adresse: „Oberbrunnen", Bad Salzbrunn.



Grand-Hotel, Bad Salzbrunn.

Kronen-Quelle
(überall käuflich)
wird vornehmlich verordnet gegen
Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Harngries- und Steinbeschwerden sowie bei Zuckerkrankheit.
Adresse: „Kronen-Quelle", Bad Salzbrunn.

Martha-Quelle

Vortreffliches, billiges Tafelwasser, gleichfalls rein natürlicher Füllung, in $^1/_1$ u. $^1/_2$ Bordeauxflaschen. (Begutachtet von Herrn Geh. Med.-Rat Professor Dr. E. Harnack, Direktor des Pharm. Instituts der Universität Halle.) — Adresse: „Martha-Quelle", Bad Salzbrunn.
Jede gewünschte Auskunft über den Kurort erteilt: **Die Fürstlich Plessische Badedirektion, Bad Salzbrunn.**

Heilkräftigstes Moorbad der Welt.

FRANZENSBAD.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder. **Hervorragendstes Herzheilbad Österreich-Ungarns.** Stärkste Kohlensäurequellen des Kontinents. ☞ Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt. ☜

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober. Generalrepräsentanz sämtlicher Mineralwässer und Quellenprodukte: Alte k. k. Feldapotheke in Wien, I., Stephansplatz.

Indikationen: **Blutarmut,** Bleichsucht, Skrofulose, indizierte Kinderkrankheiten, **Rheumatismus, Gicht, Katarrhe** der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, **Nervenkrankheiten,** Neurasthenie, Hysterie, **Frauenkrankheiten,** Exsudate, Myom, **Herzkrankheiten.**

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Sanatorium Elsterberg

(24)

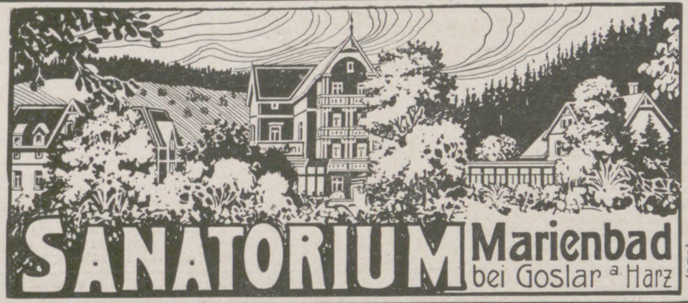
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke

1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.



SANATORIUM Marienbad bei Goslar a. Harz (824)

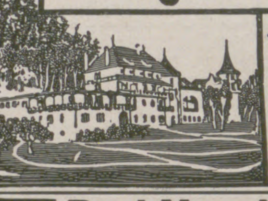
Sanatorium Schloss Niederlössnitz

(604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren



Sommerkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (422)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an. Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

Bad Warmbrunn

Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Rieſengebirges. • Bahnſtation • 8 ſchwefelhaltig. ſtark radioaktive Thermalquellen • Angezeigt gegen alle Formen v. chroniſch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blaſenleiden, bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheit. • Konzerte, Geſellſchaftsabende, Theater, Spielplätze uſw. Kurzeit Mai-Okt. • Brunnenverſand der „Neuen" und „Kleinen" Quelle ſowie des Tafelwaſſers „Ludwigs-Quelle" d. **Herm. Kunicke** i. **Hirſchberg.** i. Schl. • Auskunftsbücher frei d. d. Badeverwltg.

Bad Sooden Werra

Grösstes Inhalatorium Deutschlands

Radio-activ.

Sooden-Werra Pastillen in den Apotheken

heilt:

Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.

Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.

Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!

Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und **die Badeverwaltung 86.** (697)

Göttingen
Sooden Werra
Bebra
Eisenach

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des **Kaiserl. Gesundheitsamtes.**

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bilz' Sanatorium

Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, $1/2$ Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Damen

die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftkuren (Syst. Kneipp). Luft-, Sonnen- u. elektr. Bäd. Sommer- u. Wintersaison. 629 m ü. M. Subalpines Klima. Wohnung u. Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen u. Villen. Zwei Stunden v. München-Augsburg entf. Frequenz 1910: 10460 Personen. Prospekte u. Auskünfte frei durch den Kurverein. (746)

Bad Hall OBER-ÖSTERREICH

Luxuriöse Bäder und **modernste Kurbehelfe. Massage, Kaltwasserkuren, elektrische Licht-** und **Zweizellenbäder, Inhalationen nach neuestem System. Herrliche Lage** in den Vorbergen der **Alpen, ausgedehnte Parkanlagen, Theater, Kurmusik, Konzerte, Bälle.** Elegante Hotels und Privatwohnungen, Pensionen für Erwachsene und Kinder. Stationen der Pyhrnbahn und Steyrtalbahn. Von Wien via Steyr oder Linz (direkter Wagen) in 6 Stunden, von Passau und Salzburg via Wels-Unterrohr in $3^1/_2$ Stunden erreichbar. Auskünfte und Prospekte erteilt die

Direktion der Landes-Kuranstalten in Bad Hall. ☜

☞ **Sanatorium Dr. Gerstl auch im Winter geöffnet.**

Saison 1. Mai bis 1. Oktober.

Aeltestes Jodsolbad ersten Ranges (819)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Stottern

heilt gründlich **C. Denhardt's** Anstalt **Loschwitz** bei Dresden und **Stuttgart. Aelteste staatl.** ausgezeichn. Anst. **Prosp. m. amtl. Zeugniss. gratis. Honorar nach Heilung.**

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende. Von **J. Meurer.** Mit 22 Abbildungen. 3 Mark. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Reizender Sommeraufenthalt

Hermannstadt in Siebenbürgen

am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne" (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Paris

Grand Hôtel de Malte
(Vollständig renoviert.)
63 Rue de Richelieu.

Bei den Boulevards und dem Palais-Royal, höchst komfortables Familien-Hotel. Mässige Preise. 75 Zimmer, Garten, Rauch- und Lese-Salon. Küche und Keller ersten Ranges.

Zimmer mit 1 Bett von 4 Fr. an } einschliesslich Bedienung, elektrischer
Zimmer mit 2 Betten von 7 Fr. an } Beleuchtung und Zentralheizung.

Gabelfrühstück 3 Fr., Diner 4 Fr., Restaurant à la carte. — Bäder, Telephon.
Elektrischer Aufzug. Besondere Arrangements und Pension.
Telegramm-Adresse: **Svendsen-Paris.** (830)

OBAN Station Hotel.

• Schottland •

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor

(737)

AXENSTEIN

(Schweiz) **am Vierwaldstättersee,** 800 m ü. M.
Elektrische Bahn: Brunnen-Axenstein.

Grand Hôtel — Park-Hôtel

Klimatischer Luftkurort I. Ranges.
Dominierendste Lage. — Modernster Komfort.
Alle Reisebücher sagen übereinstimmend: „Die wunderbar schöne Lage dieses Etablissements in Verbindung mit dem grossen **Waldpark** begründete seine **europäische Berühmtheit".**
Illustr. Prospektus franko.
M. Theiler-Eberle, Besitzer.

Sernftal-Ct. Glarus-Schweiz

Hotel und Kurhaus

1000 m ü. M. Elm 1000 m ü. M.

in aussichtsfreier Lage gegen das Hochgebirge. — Modern eingerichtetes Hotel mit 100 Betten. — Ausgedehnte Parkanlagen, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung. Pensionspreis inkl. Zimmer von Frs. 6.50 an. Prospekte gratis durch die Hoteldirektion oder das Verkehrsbureau Sernftal.

Die Direktion: **E. Schaetti.**

(764)

Am Genfersee

MONTREUX

An der Simplon-Linie

Schönster Frühlings- und Sommer-Kurort.

80 Hotels und Pensionen. Alkalische Mineralquelle. Herrl. gleichmäss. Klima. Kursaal mit Park, berühmtes Orchester, Theater und Variétés. Quaianlagen. Bergbahnen, zahlreiche Ausflüge. Tennis- und Golf-Wettspiele. Kirchen für sämtliche Konfessionen. (677)
Prospekte Nr. 8 durch das Verkehrsbureau in Montreux.

IN DEN APOTHEKEN.

Gegen Husten Engelhard's Isländisch Moos-Pasta 80 Pfge. und Heiserkeit

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

VULPERA-TARASP
ENGADIN (Schweiz)

SAISON VOM 15. MAI BIS MITTE SEPTEMBER
Berühmte Glaubersalz-Quellen, ähnlich **Karlsbad.** Badekur u. Gebirgsaufenthalt in angenehmster Weise vereinigt.

Hotel Waldhaus - 400 - Betten :: :: | Hotel Schweizerhof - 250 - Betten

Bis Mitte Juni und im September reduzierte Zimmerpreise :: ::

Villa Engiadina, vornehme Einrichtung

Privatpensionen: „Villa Silvana“ u. „Villa Maria“

Kurgebrauch im Mai-Juni ist zu empfehlen. Kurärzte am Platze.

Kur-Orchester. Tennisplätze. Grosse Parkanlagen. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Spezielle **Diät-Tische**

Broschüren und Prospekte bereitwilligst durch die Hotels oder durch das **Verkehrs- und Verwaltungs-Bureau Vulpera.**

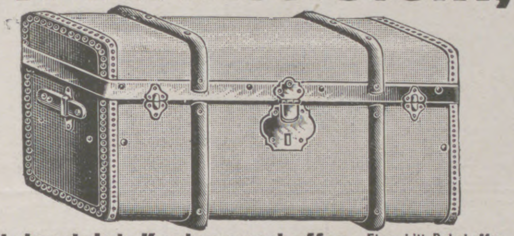
1270 m ü. d. M.

1270 m ü. d. M.

Idealer alpiner Bade- und Sommer-Kurort.

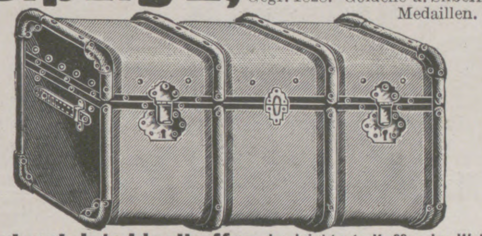
„Kufeke“ enthält keine Milch und iſt daher ein vorzügliches Nährmittel für Kinder, die nur vorübergehend oder überhaupt keine Milch vertragen können; daher bietet „Kufeke“ eine hervorragende Nahrung bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe ꝛc., wo Milch und Milch enthaltende Nahrungsmittel zu meiden ſind.

F. A. Winterstein, Leipzig 2,
Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Goldene u. Silberne Medaillen.



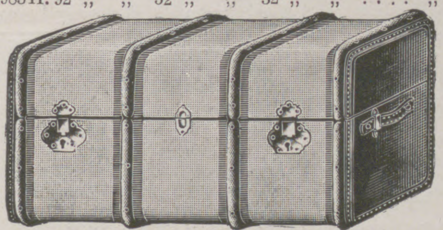
Winterstein's Konkurrenzkoffer. Eleg., bill. Bahnkoffer.

Nr.	lang	breit	hoch	
Nr. 5974.	66 cm lang,	41 cm breit,	33 cm hoch	M. 20.—
,, 5975.	76 ,, ,,	47 ,, ,,	38 ,, ,, ...	,, 22.50
,, 5976.	86 ,, ,,	49 ,, ,,	40 ,, ,, ...	,, 25.—
,, 5977.	90 ,, ,,	51 ,, ,,	50 ,, ,, ...	,, 32.—
,, 6708.	100 ,, ,,	53 ,, ,,	53 ,, ,, ...	,, 36.—
,, 5983 I.	82 ,, ,,	52 ,, ,,	32 ,, ,, . . .	,, 25.—
,, 5983 II.	92 ,, ,,	52 ,, ,,	32 ,, ,, ...	,, 28.—



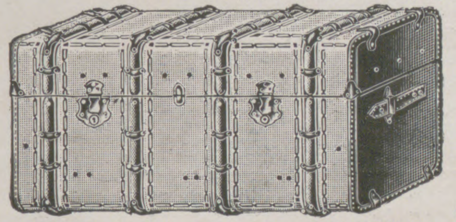
Winterstein's Idealkoffer, der leichteste Koffer der Welt.

Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.
Nr. 4577.	66×41×33 cm	M. 33.—	Nr. 6707.	75×45×32 cm	M. 35.—
,, 4578.	71×43×36 ,,	,, 35.—	,, 4591.	82×52×32 ,,	,, 42.—
,, 4579.	76×47×38 ,,	,, 37.—	,, 4592.	92×52×32 ,,	,, 47.—
,, 4581.	86×49×40 ,,	,, 42.—	,, 4593.	102×52×32 ,,	,, 52.—
,, 4583.	96×51×43 ,,	,, 48.—	,, 4586.	86×51×51 ,,	,, 52.—
,, 4585.	106×54×47 ,,	,, 55.—	,, 4588.	96×56×56 ,,	,, 60.—
			,, 4590.	106×58×60 ,,	,, 68.—



Winterstein's billiger Rohrkoffer.
Der billigste echte Rohrplattenkoffer. — Konkurrenzlos.

Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.
Nr. 7125.	76×45×38 cm	M. 42.—	Nr. 7133.	82×51×32 cm	M. 45.—
,, 7126.	86×49×40 ,,	,, 48.—	,, 7134.	92×51×32 ,,	,, 52.—
,, 7127.	96×51×43 ,,	,, 55.—	,, 7135.	102×51×32 ,,	,, 60.—
,, 7128.	106×54×47 ,,	,, 65.—	,, 7123.	96×56×56 ,,	,, 65.—
,, 7122.	86×51×51 ,,	,, 57.50	,, 7124.	106×58×60 ,,	,, 75.—



(784)

Winterstein's Rohrgewebekoffer.
Luxus-Ausstattung, der solideste, beste und eleganteste Koffer.

Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.
Nr. 7119.	86×51×44 cm	M. 90.—	Nr. 7129.	76×45×32 cm	M. 65.—
,, 7120.	96×54×47 ,,	,, 100.—	,, 7130.	82×52×32 ,,	,, 75.—
,, 7121.	106×59×50 ,,	,, 110.—	,, 7131.	92×52×32 ,,	,, 85.—
,, 7116.	96×55×58 ,,	,, 120.—	,, 7132.	102×52×32 ,,	,, 95.—
,, 7117.	106×59×63 ,,	,, 130.—	,, 7118.	116×61×67 ,,	,, 140.—

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Nur bestes Material und solideste Arbeit. Außerordentlich leicht und unverwüstlich.

Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.	Nr.	cm	M.
Nr. 32.	76×47×38 cm	M. 55.—.	Nr. 33.	86×49×40 cm	M. 65.—.	Nr. 74.	96×51×43 cm	M. 78.—.	Nr. 75.	106×54×47 cm	M. 88.—.
,, 34.	86×51×51 ,,	,, 78.—.	,, 35.	96×55×56 ,,	,, 88.—.	,, 36.	106×58×60 ,,	,, 98.—.	,, 37.	116×60×66 ,,	,, 108.—.
,, 6706.	76×45×32 ,,	,, 47.50.	,, 76.	82×52×32 ,,	,, 58.—.	,, 77.	92×52×32 ,,	,, 67.—.	,, 4609.	102×52×32 ,,	,, 76.—.

Hutkoffer und Hutkartons für Damen und Herren in allen Preislagen. — Kataloge gratis und franko. — Rohr- und Idealkoffer liefere verpackungs- und frachtfrei nach jeder deutschen Bahnstation.

Novaggio Hotel-Pension Beau-Séjour,
bei **Lugano,** 700 m üb. M., an sonn. Halde, staub- und nebelfrei. Rundschau auf die Alpen, Luganer- und Langen-See. Prächtige Spaziergänge. Komf. Neubau. Elektr. Licht, elektr. Heizung. Pensionspreis von 6 Frs. an. Auskunft durch den Eigentümer **F. Demarta-Schönenberger.**

Pädagogium-Schülerheim Bückeburg.
Vorbereitung für alle Schul- u. Militärprüfungen. Kleines Pensionat für Schüler höherer Schulen. Gymn. Realgymn. am Orte. Individuelle Erziehung. Prospekte durch den Leiter.

Dr. H. Schuſters Inſtitut
(165)

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig
nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Schriftstellerische Arbeiten
akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Internationales
Töchterpensionat
Frau Dr. Ida Scholz
u. Mlle. L. Wémans
Freiburg i. B., Sternwaldstrasse 16
(11)

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 ,, ,, 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

Naturgemässe Gesundheitslehre
auf physiologisch. Grundlage. Siebzehn Vorträge von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Soeben ist erschienen:

DIE JUNGE FRAU.

Betrachtungen und Gedanken über
Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Von **Dr. Wilhelm Huber**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

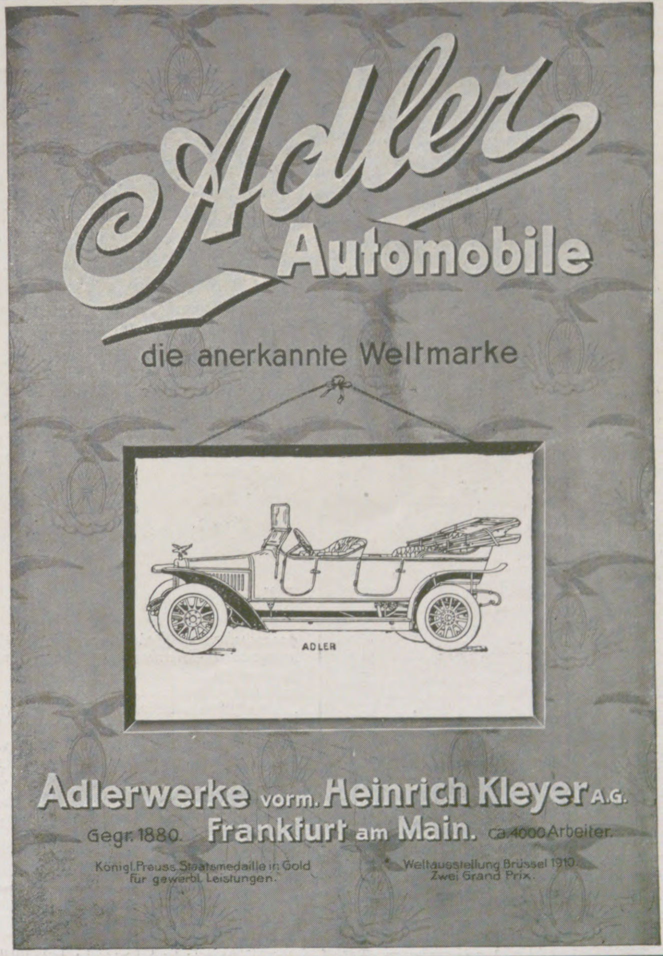
Das prächtige, anmutig geschriebene Werkchen lehrt die junge Frau den Bau ihres Körpers und die Fähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane verstehen, führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen, begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett und unterrichtet sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchklingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren. Der Verfasser, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, spricht bald belehrend, bald beratend, immer in erschöpfender Weise. Aus dem Ganzen spricht ein hoher Grad von Gefühlswärme, der wie das beruhigende Wort eines Freundes wirkt. Das reizende Büchlein sollte jeder Braut als hygienischer Berater und Begleiter in die Ehe mitgegeben werden.

In ähnlicher Ausstattung sind erschienen:

Die Frauenkrankheiten
ihre Entstehung
und Verhütung.
Von Dr. med. **Wilhelm Huber.**
Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen.
In Originalleinenband . . . . . 4 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes.
Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Ärzte. Von Dr. med. **Herm. Gutzmann.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.


Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke
ADLER
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880.
Frankfurt am Main.
ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910. Zwei Grand Prix.

(238)

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von **J. J. Weber in Leipzig 26.**

Exportieren Sie? so lassen Sie sich schleunigst Probenummern aller drei Ausgaben von **J. J. Webers Jllustrierten Exportzeitschriften in Leipzig** **„Deutscher Export“** **„Energy“** **„El Comprador“** kommen. Die aufmerksame Durchsicht dieser heute zu den ersten deutschen Organen auf diesem Gebiete zählenden Zeitschriften mit ihrem reichen Inhalt, ihrer vorzüglichen Ausstattung und ihrem von zahlreichen deutschen Exportfirmen benutzten Anzeigenteil, wird Sie davon überzeugen, wie wertvolle Dienste sie auch Ihnen werden leisten können Vergessen Sie nicht, sich auch eine Probenummer der **„Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten“** zu bestellen. Die Zustellung erfolgt kosten- und portofrei.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN SIND DIE BESTEN

Gegen Korpulenz gebraucht man in Paris

„Le Thé Mexicain du Dr. Jawas“

ohne die Gesundheit zu schädigen, mit vorzüglichem Erfolg. Ohne jede Diät.

„Thee Mexicain wird zubereitet in der Apotheke Narodetzki - Rezall, Paris.“ **Die Korpulenz** beeinflusst nicht allein die Eleganz der Figur, sondern macht vor der Zeit alt, **Thee-Mexicain von Dr. Jawas macht schlank und verleiht graziöse Taille.** Erfolg überraschend! Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf den Namen **„Thee-Mexicain“** von Dr. Jawas, Paris.

Erhältlich in den Apotheken. Preis per Paket M. 4,50.

Engrosdepot in Deutschland: Ludwigsapotheke München; **Berlin:** Hadra-Apoth. Spandauerstr. 77 u. Schweizer-Apoth. Friedrichstr. 173. **Breslau:** Naschmarkt-Apoth. **Oesterreich-Ungarn:** Josef von Török, Budapest.

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut

D. R. P. Nr. 183551 – Wortmarke
nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**

Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!

Speziell in der **Kinderpraxis** bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche M. **1.25**
Arsen-Blutan	1 Flasche M. **1.25**
Brom-Blutan	1 Flasche M. **1.50**
China-Blutan	1 Flasche M. **1.50**
Diabetiker-Blutan	1 Flasche M. **1.25**
Jod-Blutan	1 Flasche M. **1.50**

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

(426)

H. O. Opels Kinder Nährzwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch u. wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund M. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“** Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch:

H. O. Opel, Leipzig, Hardenbergstr. 54.

(719b)

Die Toilettenchemie.

Von Profeſſor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav. Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pf., in Hfrzb. 9 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Vorratskocher

Rex
Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Saft
Gemüse
Suppe
Fisch

Conservengläser

zur Herstellung aller

Haushalt-Conserven

millionenfach über die Erde verbreitet.

Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten

sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.

REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Bei

Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Berlin S. 39, Potsdamer Strasse 5.

(378)

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Straussfedern

der schönste Schmuck der Frauen aller Zeiten ca. 40 cm lang Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw. in allen Grössen bis Mk. 100 vorrätig.

Pleureusen

handgeknüpfte Straussfedern, selten breit und langhalmig ca. 34 cm lang Mk. 13.50 ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw. in allen Längen bis Mk. 150.—

Für gewissenhafteste Ausführung aller Bestellungen bürgt der Ruf der Firma.

Verlangen Sie die sofortige, kostenfreie Zusendung der Spezial-Versandliste J

Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

Der gute Ton

und die feine Sitte.
Von **Eufemia v. Adlersfeld.**
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50** ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(202)

Gardinenfabrik

Johannes Neumann,
Plauen i. V. 10

Spezialität: **Gardinenstores,** Gestickte Gardinen. **Stores, Künstlergardinen,** Vitragen, Kanten, Rouleaux. Bettdecken. Lieferung direkt an Private. **Nicht mit Rester- od. Versandgeschäft. verwechseln.**

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Lieferant vieler europ. Höfe. **Präm. mit höchsten Auszeichnungen.**

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen b. z. gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagd-Hunde.** Gar. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** (527)

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT ROBIN
(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)

Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

ROBIN
GRANULÉ
GLYCEROPHOSPHATE
ROBIN
GRANULÉ
RECONSTITUANT
DOSE ORDINAIRE

ANGEWENDET BEI

RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG

Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch. Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.

Engrosverkauf: **13, Rue de Poissy, PARIS.**
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

(498)

BUSCH Hand-Kameras.

gewährleisten gute Aufnahmen.
Katalog sendet gratis u. franco
Emil Busch A.G. Rathenow.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **PERHYDROL-MUNDWASSER**, denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst **bei jahrelangem** Gebrauche **keine** Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benutzung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **zehnfachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne**, wirkt **auf das Zahnfleisch belebend** ein und verhütet **Ansteckungen**, die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co., G. m. b. H. Chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**

Haupt-Detail-Depot für Berlin u. Umgegend: **Arcona-Apotheke, Berlin N.,** Arconaplatz 5 (Fernsprech-Anschluß: Amt III, Nr. 8711).
Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.

(310 b)

Brennabor

Vornehmste Marke.
Hohe technische Vollendung.
Peinliche Präzisionsarbeit.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielend leichter Lauf u. elegantes Aeußere sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

(682 b)

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS

M MILCH

V VANILLE

Fragen Sie danach!

Sarotti BERLIN

(305 a)

J. A. Henckels

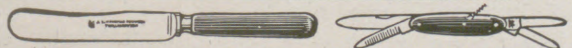
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

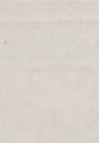
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärntnerstr. 24.



(771)



Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.

(484)

Christofle & Cie.

Schwer versilberte
∴ **Tafelgeräte** ∴

Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe

Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen

Vertreter überall

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

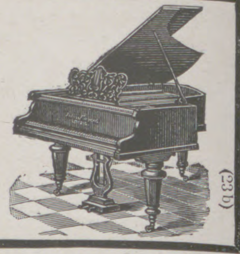
Herz-
Stiefel

mit dem **Herz** auf der Sohle

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel



Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23b)

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.
Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 4 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (701)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW
Schutz-Marke
HAMBURG
Chemische Fabrik von
Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser-
Künstliches
Karlsbader Salz
für ca. 120 Trinkgläser
Sandow, chemische Fabrik
Dr. Sandow's
Brausendes
Bromsalz
Fabrik von Dr. Ernst Sandow
künstliche Mineralwasser
Künstliches
Emser Salz
für ca. 150 Trinkgläser.
Sandow, chemische Fabrik

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

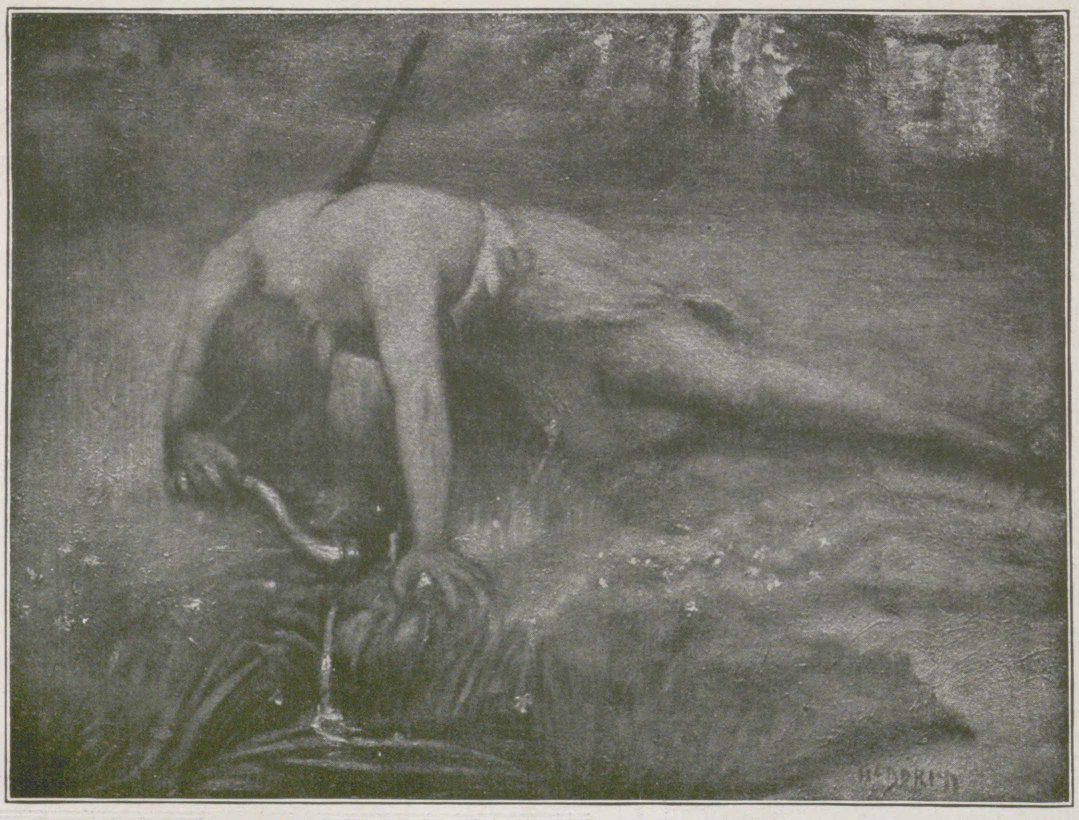
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 S. auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 M.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1–7.

Der Ring des Nibelungen



Siegfrieds Tod. Verkleinerte Probeabbildung.
Die Originaldrucke sind künstlerisch vollendete Vierfarbendrucke auf feinstem Kunstdruckkarton.

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich**

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. W. Golther,
ins Englische übertragen von **I. Amter**

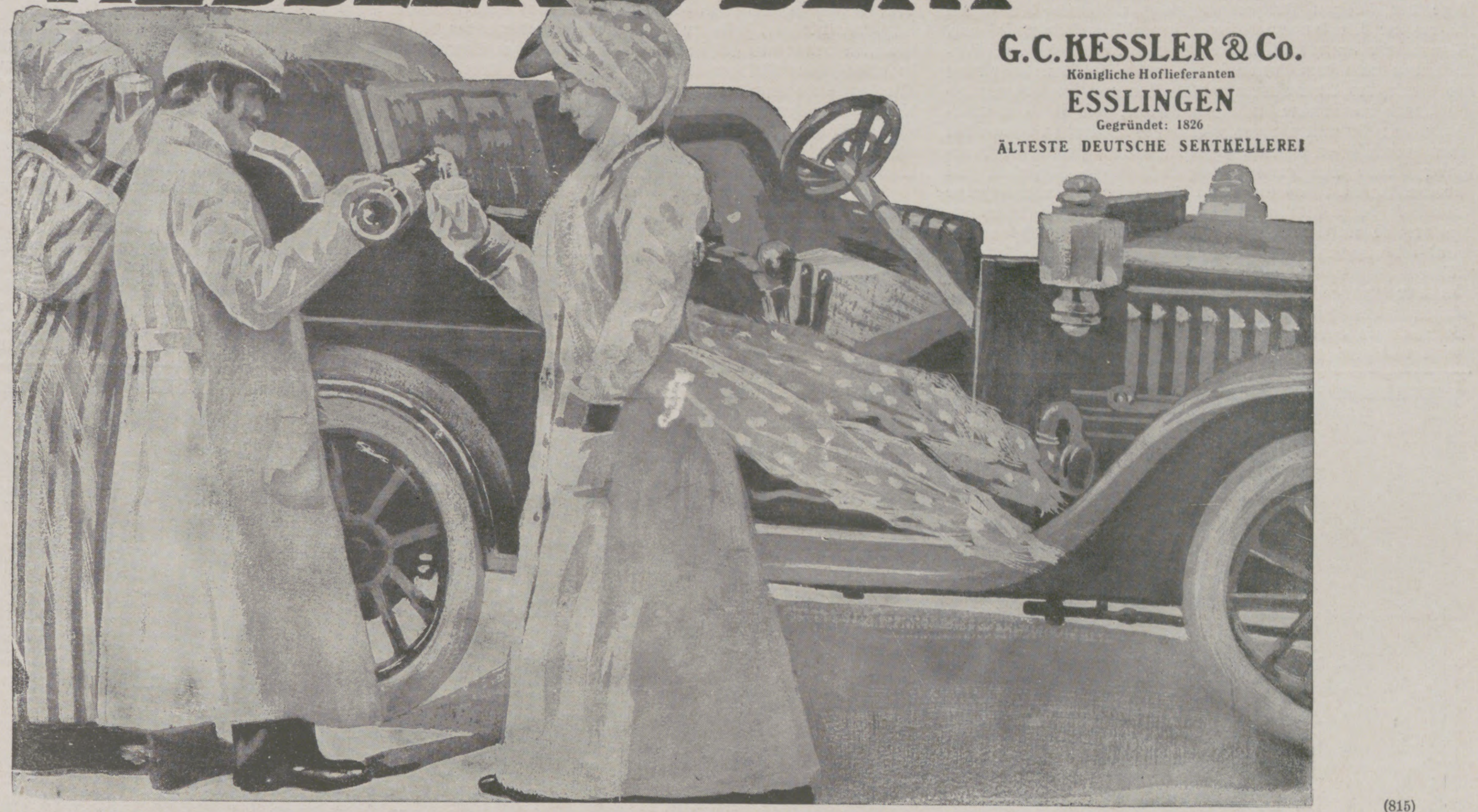
In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband
15 Mark

Inhalt: **Rheingold**: Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung**: Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Chamberlain hat in seinem Werke über Richard Wagner eine Anzahl Bilder von Hermann Hendrich wiedergegeben, weil „seine Phantasie bei Wagners Werken nicht durch das Bühnenbild befangen bleibt, sondern den Kern der dichterischen Konzeption erfasst und ihn frei nach dem Wesen ihrer eigenen Kunst neu gestaltet“.

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

KESSLER SEKT



G.C. KESSLER & Co.
Königliche Hoflieferanten
ESSLINGEN
Gegründet: 1826
ÄLTESTE DEUTSCHE SEKTKELLEREI

(815)

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.

Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte

Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20

Wasser + Feuer = Eis

Durch unsere neue Eismaschine kann man hartes krystallklares, auch bakterienfreies

EIS

überall — billig
zu jeder Zeit
ohne Chemikalien
ohne Kraft
und ohne Säuren

herstellen. 1½ oder 3 Kilo Produktion in 1 Stunde, 6 oder 12 oder 25 Kilo Produktion in 2 Stunden.

Vertreter überall gesucht!

Verlangen Sie Prospekt A von der
Deutschen Eismaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.
Telefon VI. 2920. **Telegramm-Adresse: Schnelleis-Berlin.**

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

(404)

Fée Caprice

das beliebteste Modeparfüm
der Gegenwart!

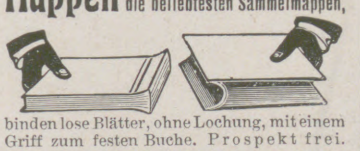
Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers
und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik
Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,



binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.

Dampfkessel, Dampfmaschinen und andere Wärmekraftmaschinen.

Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten. Achte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Ing. Franz Seufert. 9 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

Allgemeine Notizen.

Der Wandelhallen-Neubau in Bad Kiſſingen. Das Projekt der Erbauung einer neuen Wandelhalle, welche infolge der ſtetigen Frequenzmehrung während der letzten Jahrzehnte ſeit langem ſchon dringendſtes Bedürfnis war, iſt nunmehr im verfloſſenen Winter durch die Kgl. Staatsregierung nach dem Entwurf und unter der Bauoberleitung des Profeſſors Max Littmann-München zur Ausführung gelangt und damit eine Anlage vollendet, wie ſie dem internationalen Publikum eines Weltbades entſpricht. Im Stil einer dreiſchiffigen Baſilika gehalten, erhebt ſie ſich in impoſanter Größe und vereinigt architektoniſche Schönheit mit Zweckmäßigkeit. Das an ihrem Nordende ſich anſchließende Querſchiff birgt in ſeinem weſtlichen Teil die weiträumige, komfortable und in hygieniſcher Beziehung durchaus einwandfrei ausgeſtaltete Quellenhalle des Rakoczy und Pandur, während deſſen öſtlicher Teil als offene Halle den Zugang von der Kurhausſtraße vermittelt. Der Innenraum der großen Wandelhalle, reichlich mit Licht durchflutet und mit gärtneriſchem Schmuck ſowie ſpringendem Brunnen geziert, macht durchaus den Eindruck einer großen Gartenhalle, die nicht nur bei ſchlechtem, ſondern auch bei ſchönem Wetter einen angenehmen, willkommenen Aufenthalt bieten wird. Durch entſprechende Anordnung des Orcheſters am Nordende der Halle iſt dafür Sorge getragen, daß dasſelbe ſowohl nach dem Garten zu, als auch bei einer Umdrehung von 180 Grad nach der großen Halle zu, ſpielen kann. Auch der Maxbrunnen wurde neu gefaßt und hat ein prächtiges Tempelchen in griechiſchem Stil erhalten, das ſich zwiſchen dem offenen Quellenſchacht und der Kurhausſtraße erhebt und zweifellos einen Hauptſchmuck des neu umgeſtalteten Kurgartens bildet. Die Eröffnung der Königlichen Bäder iſt am 1. April erfolgt. Seines gemäßigten Klimas wegen iſt Kiſſingen zum Gebrauch einer Badekur in den Monaten April und Mai ſehr zu empfehlen.

Bad-Elſter. Vor kurzem beſuchte Herr Miniſterialdirektor Geh. Rat Heintz das Sanatorium des Sanitätsrats Dr. Köhler in Bad-Elſter und ſprach ſich nach eingehender Beſichtigung höchſt anerkennend über dasſelbe aus. Das Sanatorium iſt 1906 erbaut, im modernen Geſchmack eingerichtet und läßt in bezug auf Komfort, vorzüglicher Verpflegung und Hygiene nichts zu wünſchen übrig. Es hat ſich durch die aufopfernde unermüdliche, erfolggekrönte Tätigkeit ſeiner hervorragenden leitenden Ärzte nicht nur in Deutſchland und Europa einen glänzenden Ruf erworben, ſondern übt ſchon jetzt ſeine Anziehungskraft auf Aſien, Afrika und Amerika aus. Der große Andrang von Gäſten im vergangenen Sommer und dem verfloſſenen Winter hat einen Erweiterungsbau nötig gemacht, der jetzt vollendet iſt, ſo daß nun auch für die große Inanſpruchnahme in den Sommermonaten beſtens vorgeſorgt iſt.

Ein neues Schutzhaus in den Karawanken. Mit dem für das Jahr 1911 vom Alpenvereinsgau „Karawanken" in Klagenfurt beſchloſſenen Bau eines Schutzhauſes am Urſulaberg erhält nun auch der bisher wenig beſuchte öſtliche Teil dieſes Gebirges eine Gaſtſtätte. An der Grenze der Kronländer Steiermark und Kärnten gelegen, beſitzt der nur 1696 m hohe Urſulaberg ſeit jeher einen Ruf ob ſeiner weiten Ausſicht. Wenn das höhere Gebirge hier auch ſchon in die Ferne rückt, ſo iſt der Blick in die Täler der Umgebung und auf das Hügelland von Unterſteiermark doch ein reizender. Man beſteigt den Berg aus Kärnten von der Halteſtelle Gutenſtein-Streiteben über die Römerquelle in 4 Stunden oder von Prävali über den Godetzhof in 5 Stunden. In Steiermark iſt Windiſchgraz die Ausgangsſtation in 4 Stunden, von dort geht auch ein Fahrweg zum Gipfel. Ferner zieht von Schönſtein ein Weg empor. Der Urſulaberg iſt nicht

AMOL
AMOL
AMOL
Name u. Entwurf geſetzl. geſch.
AMOL iſt das idealſte hausmittel bei Rheuma Zahn- u. Kopfſchmerz.
AMOL
Preis 75 Pfg, Mk. 1.25 Mk. 2.00. Mk. 3.50 und ½ Liter-Flaſche Mk. 10.-
erhältl. in Apotheken u. Drogerien
Probeflaſchen daſelbſt zu haben
Amol Deſtillerie Hamburg 39.
Amol iſt ein hervorrag. wohlriechendes Kosmeticum, erfriſchend, ſtärkend, belebend und desinfizierend.

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY
(226)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**
(338)

Krankenpflege im Hause. Von **Dr. med. Paul Wagner.** Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

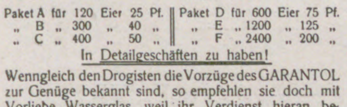
LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
(449)

Haut-Bleichcreme

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro"** vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
5/2 Kilo Mark **6.**– portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**



Tausendfach von Autoritäten empfohlen!
Höchste Anerkennungen: Goldene Med. St. Petersburg und Odessa 1907; Ehrendiplom Antwerpen 1908.

In GARANTOL bleiben die **Eier ein Jahr** und länger **frisch.** Weder von aussen noch beim Oeffnen ist den Eiern anzusehen, dass sie nicht direkt von der Henne kommen. **Geschmack** und **Geruch** sind **vorzüglich;** das Weisse trennt sich leicht vom Dotter und lässt sich schnell zu festem Schnee schlagen.

*Garantol-Eier werden allen anders konservierten Eiern vorgezogen und sind **für alle Zwecke verwendbar,** sie lassen sich **gut verschicken.***
Bruch kommt kaum vor.

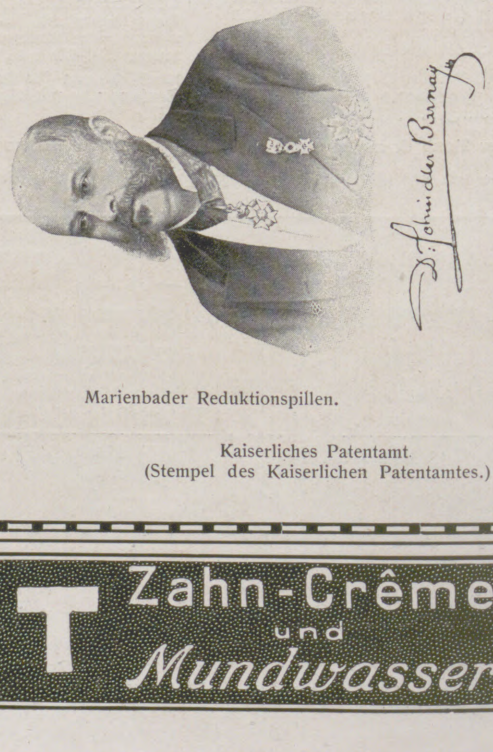
Garantol ist **besser als Wasserglas,** es gibt den Eiern nicht den unangenehmen Beigeschmack.

Paket A für 120 Eier 25 Pf.			Paket D für 600 Eier 75 Pf.		
„ B „ 300 „ 40 „			„ E „ 1200 „ 125 „		
„ C „ 400 „ 50 „			„ F „ 2400 „ 200 „		

In Detailgeschäften zu haben!

Wenngleich den Drogisten die Vorzüge des GARANTOL zur Genüge bekannt sind, so empfehlen sie doch mit Vorliebe Wasserglas, weil ihr Verdienst hieran bedeutender ist. Man weise deshalb andere Mittel zurück und verlange stets **Garantol** aber nur in Paketen mit der Schutzmarke: GARANTOL U
Garantol-Ges. m. b. H., Dresden.
(639)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN



Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

KALODONT Zahn-Crême und *Mundwasser*
(430)

nur ein beliebtes lokales Ausflugsziel, er kann auch von Klagenfurt, Marburg und Graz in einem, von Villach, Laibach und Cilli in anderthalb Tag beſucht werden. Auch Fremde werden auf der Fahrt von Wien nach Kärnten dort Halt machen. Den Grund zum Bau ſowie ein älteres Steinhaus ſchenkte Graf Douglas Thurn in Bleiburg, die nötigen Koſten werden durch Anteilſcheine und Spenden aufgebracht. Das Haus wird einſtöckig aufgeführt und Gaſtzimmer, Küche, mehrere Schlafzimmer und ein Matratzenlager erhalten.

Schweizer Reiſen. Das ſich bereits mit Sommerreiſeplänen beſchäftigende Publikum wird es intereſſieren zu vernehmen, daß eine neue Auflage des vollſtändigen Katalogs der Reiſeliteratur der Schweizeriſchen Verkehrsvereine, Bahnen und Hotelvereine erſchienen iſt, welche koſtenlos von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, bezogen werden kann.

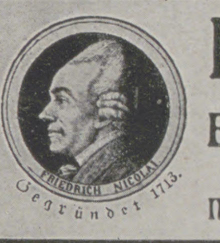
Ein Veteran ſchreibt, bei den ſo häufigen Attacken eines mehr oder weniger heftigen Muskelrheumatismus aus dem Feldzug 1870/71 habe das wohlſchmeckende und bekömmliche Fachinger Waſſer bei ihm einen ausgeſprochen günſtigen Einfluß ausgeübt.

Die Stettiner Germania nimmt unter den Lebensverſicherungsgeſellſchaften des In- und Auslandes wegen ihrer Größe, Sicherheit, Leiſtungskraft und günſtigen Bedingungen eine bevorzugte Stelle ein. Der Beſtand in der Lebens- und Rentenverſicherung umfaßt Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital und 11 $^{4}/_{10}$ Millionen Mark jährliche Leib- und Invalidenrente. Die Sicherheitsfonds betragen Ende 1910: 382 $^{2}/_{10}$ Millionen Mark und ſind in ſichern Werten angelegt, allein mit 322 $^{1}/_{3}$ Millionen Mark in Hypothekendarlehen. Weit über eine halbe Milliarde Mark ſind bisher für Verſicherungsbeträge und Dividenden an die Verſicherten ausgezahlt worden. Die Bedingungen der Germania ſind in jeder Hinſicht günſtig für die Verſicherten, ſie gewähren Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit, die Policen ſind Weltpolicen. Die Todesfallverſicherung mit Einſchluß der Invaliditätsgefahr, wonach bei der Germania ſchon 24143 Verſicherungen über 126 $^{8}/_{10}$ Millionen Mark Kapital und 8 $^{1}/_{3}$ Millionen Mark jährliche Invalidenrente laufen, bietet eine für alle Berufskreiſe ſehr zweckmäßige Penſionsverſicherung, die in weit vorteilhafterem Maße den praktiſchen Bedürfniſſen Rechnung trägt als der vor kurzem veröffentlichte Entwurf eines Geſetzes über die Penſionsverſicherung der Privatangeſtellten. Auch ſchließt die Germania Unfall- und Haftpflichtverſicherungen zu vorteilhaften Bedingungen ab, die den Verſicherungsſchutz im weiteſten Maß bieten.

Kochkunſt-Rezepte. Junge Gemüſe. Junge Erbſen, Karotten, Bohnen, Kohlrabi und ſonſtige Gemüſe, auch allerhand Pilze, werden in der feineren Küche meiſt nach franzöſiſchem Rezept mit Butter und etwas klargerührtem Mehl gedämpft, und je nach Geſchmack wird beim Anrichten feingewiegte Peterſilie daran gegeben. In England werden die Gemüſe nur in Salzwaſſer weichgekocht und ohne jede Flüſſigkeit zu Tiſch gegeben. Ein jeder bedient ſich nach Bedarf dann mit friſcher Butter, Salz, Senf und Pfeffer oder einer kalten engliſchen Sauce, die ſtets zur Würze für die Speiſen bereit ſteht. Sehr verbreitet iſt in Deutſchland noch die alte Mode, auch für die jungen, friſchen, zarten Gemüſe eine „Einbrenne“ aus Butter, Fett und Mehl herzuſtellen und damit die Gemüſe zu verkochen. Die fette, ſchwere Zubereitungsart iſt nicht für jeden bekömmlich, beſonders nicht für nervöſe Perſonen. Für dieſe iſt es ratſam, die Gemüſe in Salzwaſſer ziemlich weich zu kochen, in welchem etwas Liebig-Fleiſch-Extrakt gelöſt wurde. Für ſechs Perſonen rechnet man einen halben Kaffeelöffel Liebig-Fleiſch-Extrakt und die Hälfte der Butter, die ſonſt für die Gemüſe verwendet wurde. Außerdem ein bis zwei Eßlöffel feines Mehl, das in Waſſer klargerührt und dann mit dem Gemüſe verkocht wird. Gemüſe beſitzen an und für ſich wenig Nährſtoffe. Im Zuſatz von Liebig-Fleiſch-

SOENNECKEN
012

Soennecken-Federn
Ueberall vorrätig
Das Beste was die Schreibfedern-Fabrikation zu leisten vermag
1 Auswahl 25 Pf. * 1 Gros 012: M 2.50
F. Soennecken Schreibfedern-Fabrik Bonn
Berlin Taubenstr. 16 * Leipzig Markt 1
Brüssel 1910 „Grand Prix“
(704)



Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Schutz-Marke.

Wiener Corsets
geniessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein
Günsberger-Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinr. Günsberger & Sohn, Wien I, Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegründet 1874.
Inhaber u. seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger, K. u. k. Hoflieferant,
K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger.
Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

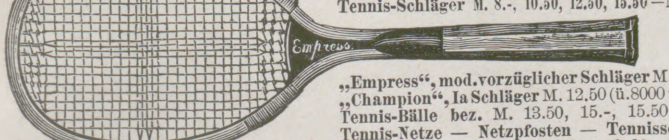
Warum?
ist die beste Einmachebüchse der Welt die
Perfekt-Konservebüchse?
Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.
Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.
Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.
Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach
A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig in Schlesien.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a M.

Die Schutzmarke der vorzüglichsten
Schutzblätter zum Anziehen.
Kleinert's Barnard-Blatt mit seiner hochgeschnittenen Form gewährt besseren Schutz, als irgend ein anderes Blatt mit gewöhnlichem Schnitt. — Kleinert's Barnard-Blatt gewährt dabei der Büste einen Halt und sitzt im Rücken so gut, daß die Schulter-Bänder nie hinabgleiten. 3 Größen: 3, 4 und 5, Preis M. 3.—.
Kleinert's Eton-Blatt besitzt alle guten Eigenschaften des Barnard, nur ist es nicht hoch geschnitten. Preis M. 2.25.
Kleinert's
Barnard-Blatt und Eton-Blatt
Im Augenblick abnehmbar.
Ein Paar genügt für viele Kleider.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an die
I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Brüssel 1910: Grand Prix
Flasche 1.85 und 3.70 Überall zu haben.
Einmal probiert, Immer gebraucht.
Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.
Georg Dralle, Hamburg.
(572 f)



Küster Perry & Co. Nachf.
Frankfurt a. Main 1.
Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50 — M. 36-.
„Empress“, mod. vorzüglicher Schläger M. 22.—
„Champion“, Ia Schläger M. 12.50 (ü. 8000 verk.)
Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-
Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe
Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.
Jllustr. Preisliste gratis u. frei. Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.
(739)

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. Achte Auflage. 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.
(745)

Extrakt, der die kräftigſten Beſtandteile des Ochſenfleiſches in ſich vereinigt, löſen ſich zugleich die Alkalien der Gemüſe, Wohlgeſchmack und Nahrungswert derſelben bedeutend erhöhend. In der Fülle der Gemüſe iſt auf ein Gericht aufmerkſam zu machen, welches ſelbſt dem verwöhnteſten Gaumen mundet. Es iſt dies ein Peterſiliengemüſe. Man rechnet für vier Perſonen vier bis ſechs Hände voll friſche, möglichſt junge Peterſilie. Dieſe wird von den Stengeln gepflückt, verleſen, gewaſchen, flüchtig in ſiedendem Waſſer blanchiert und zum Ablaufen auf ein Sieb geſchüttet. Sobald die Peterſilie trocken iſt, hackt man ſie fein und dämpft dieſelbe zirka eine viertel Stunde in einem halben Liter kräftiger Brühe (von einem Kaffeelöffel Liebig-Fleiſch-Extrakt) unter Beimiſchung von vier bis ſechs Löffel geriebener Semmel und einem kleinen Stück Butter. Man gibt in das Peterſiliengemüſe Griesklößchen und dazu junge, gekochte Tauben, oder auch gekochtes Rindfleiſch. Griesklöße: Ein halber Liter Milch wird mit 70 Gramm Butter, einem halben Eßlöffel Zucker, einer Priſe Salz und der abgeriebenen Schale einer Zitrone zum Kochen gebracht, 125 Gramm feiner Gries hineingerührt und zu einem ſteifen Brei abgebrannt. Sobald derſelbe ausgequollen iſt, miſcht man zwei Eier nebſt etwas geriebener Muskatnuß hinzu und formt mit Hilfe von etwas Mehl kleinere Klöße, die man zehn bis zwölf Minuten in Bouillon kocht, oder in Waſſer, in welchem etwas Liebig-Fleiſch-Extrakt gelöſt wurde.

Die Bedeutung der Taſchenuhr im praktiſchen Leben. „Wer die genaue Minute haben will, ſichere ſich die Sekunde!“ Dieſen ſo recht auf unſere Zeit paſſenden Ausſpruch tat einmal vor Jahren ein hervorragender Aſtronom, Herr Geheimrat Profeſſor Dr. Förſter. Die Gegenwart erfordert in der Tat mehr denn je eine abſolut ſyſtematiſche Ausnutzung der Zeit. Nicht nur die Stunde, ſondern die Minute, ja oft ſogar die Sekunde ſpricht heute mit unerbittlicher Stimme das entſcheidende Wort. Deshalb iſt eine wirklich zuverläſſige Uhr unentbehrlich geworden. Die moderne Taſchenuhrenfabrikation verſtand es, dieſen erhöhten Anſprüchen in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. Von den verſchiedenen Unternehmungen der Uhrenbranche hat ſich die Union Horlogère, Uhrenfabrikationsgeſellſchaft in Biel, Genf und Glashütte i. Sa. beſonders hervorragend in den letzten zehn Jahren entwickelt. Dieſe bedeutende Intereſſengemeinſchaft fabriziert nur ſolide Uhren von der einfachſten bis zur feinſten Qualität. Direkter Verkauf zu billigſten Preiſen durch zirka 1500 Vertretungen (nur renommierte Uhrengeſchäfte) im In- und Ausland. Ein beſonderer Vorteil wird dadurch geboten, daß die Garantie für jede Uhr der Union Horlogère alle Vertreter der Geſellſchaft gemeinſam übernehmen, was zweifellos von großer Wichtigkeit — bei Geſchenken, auf Reiſen und bei Wohnungswechſel — iſt. Wo Verkaufsſtellen nicht bekannt ſind, werden illuſtrierte Preisliſten mit Adreſſenverzeichnis zugeſandt durch die Zentralſtellen in Deutſchland: Union Horlogère in Berlin C. 19 und Union Horlogère in Frankfurt a. M.

Lebensfreude im Hauſe betitelt ſich eine künſtleriſch ausgeſtattete Broſchüre, die dieſer Tage von der rühmlichſt bekannten Firma Höntſch & Co., größte Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntſchkeſſel, in Niederſedlitz bei Dresden 44 für Kulturfreunde und Blumenliebhaber herausgegeben worden iſt. Intereſſenten erhalten die Broſchüre auf Verlangen koſtenlos von genannter Firma.

Villen-Innendekoration. Ein prächtiger Katalog mit einer großen Anzahl künſtleriſcher Illuſtrationen iſt im Verlag des bekannten Teppich- und Möbelhauſes S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12, erſchienen, welcher über alles Wiſſenswerte auf dem Gebiet der Villeneinrichtung, als Möbel, Teppiche, Vorhänge, Dekorationen uſw. enthält. Der Katalog wird auf Verlangen gegen Voreinſendung von 1 Mk. zugeſchickt.

Infantina
(Dr. Theinhardt's
Seit über 20 Jahren
als Säuglingsnahrung
vorzüglich bewährt.

INFANTINA
Dr. Theinhardt's lösl. Kindernahrung
Stuttgart-Cannstatt
Infantina
lösliche Kindernahrung.)
Als Diätetikum bei
Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

— Schutzmarke —
★★★
DREI STERNE
Feinste Qualität
MACCARONI RIVOIRE & CARRET
Die beliebtesten und bevorzugtesten Marken.
Fabriken: Mülhausen i. Els. - Lyon. - Marseille. - Paris (St. - Denis).
— Schutzmarke —
SCHWALBE
Prima Qualität

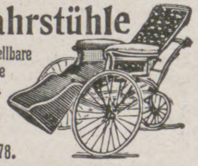
Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

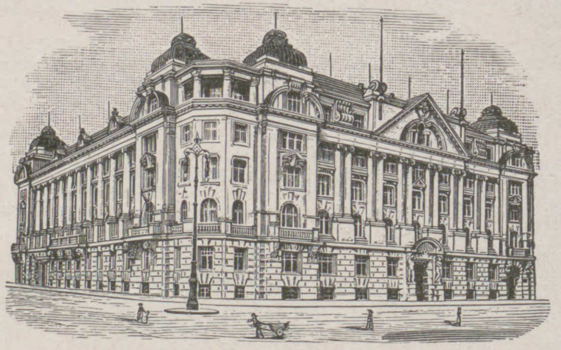
Für Feinschmecker
Dreiring-
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
(30 b)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

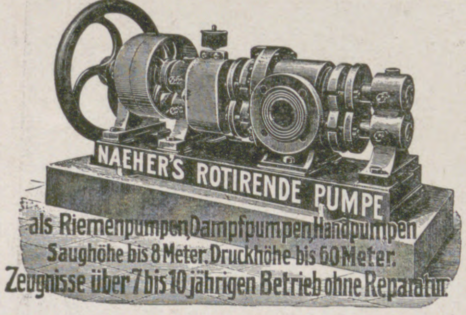


Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.

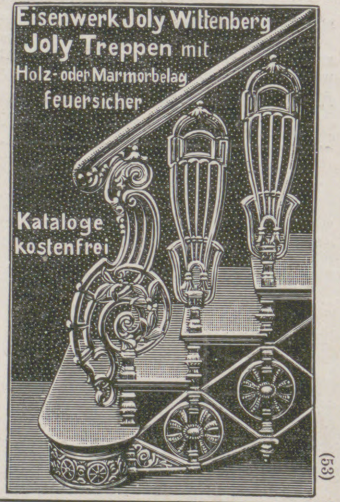


Gesellschaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.
Neues, vorteilhaftestes Prämien- u. Dividendensystem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice
Versicherungsbestand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabschlüsse 1910: 75 Millionen Mark
(463)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Erdbohrer
:: verschiedener nur eigener bestbewährter Systeme ::
Leichte Handhabung :: Grosse Leistung
Prospekt umsonst
Hannoversche Erdbohrerfabrik
Hermann Meyer (823)
Fernsprecher 2186 Hannover 52 Fernsprecher 2186

WELT-MARKE.
"Endwell" TRADE MARK GES. GESCH.
Ideal-Hosenträger
Millionenfach erprobt!
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
(85 b)
Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5a.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

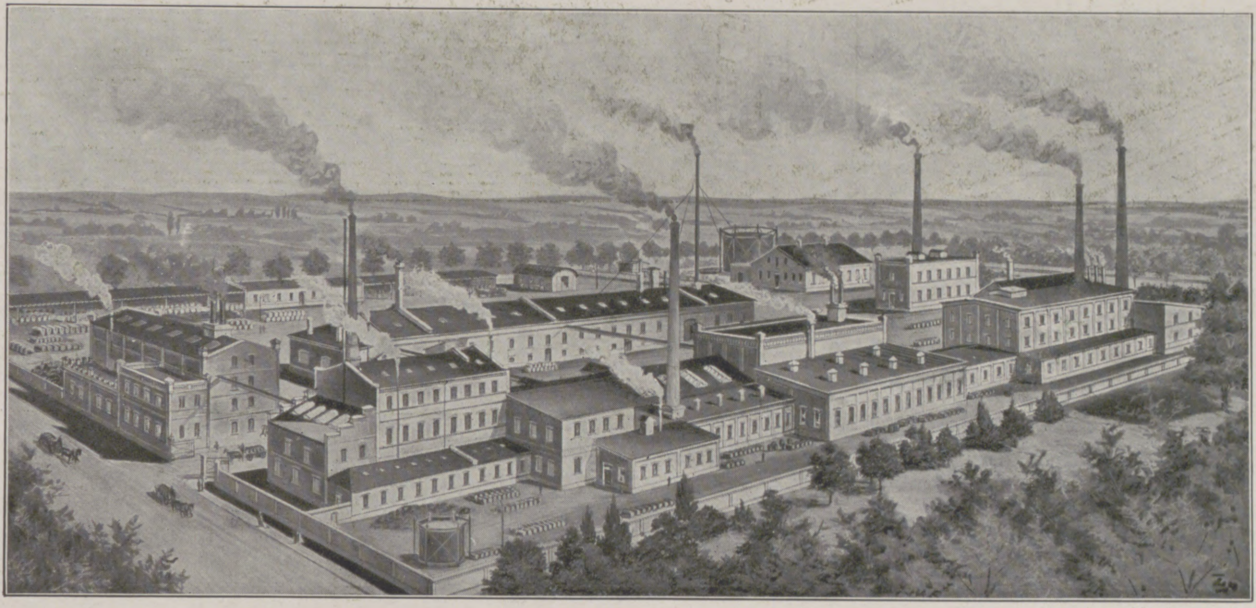
Eheschliessungen rechtsgiltige in England. Prospekt frei, verschl. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Chr. Hostmann-Steinberg'sche Farben-Fabriken

Gegründet 1817 **G. M. B. H. Celle** Gegründet 1817

Aelteste Buch- u. Steindruckfarben-Fabriken des Continents.

Prämiiert: Paris, London, Wien, Berlin, Lüttich.

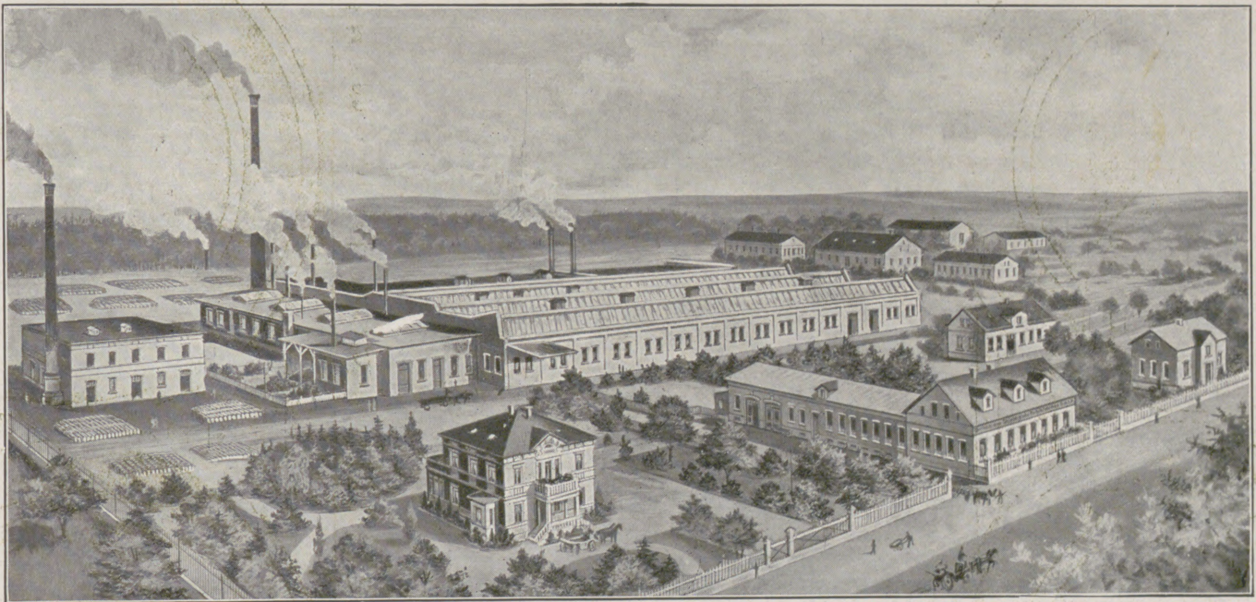


Schwarzfarben, Russ- und Firnisfabrik, Celle.

Fabriken schwarzer u. bunter Buch- u. Steindruckfarben, Lichtdruckfarben, Blechdruckfarben, Kupferdruckfarben, von Firnissen, Siccatifen u. Pasten

für die gesamte graphische Jndustrie.

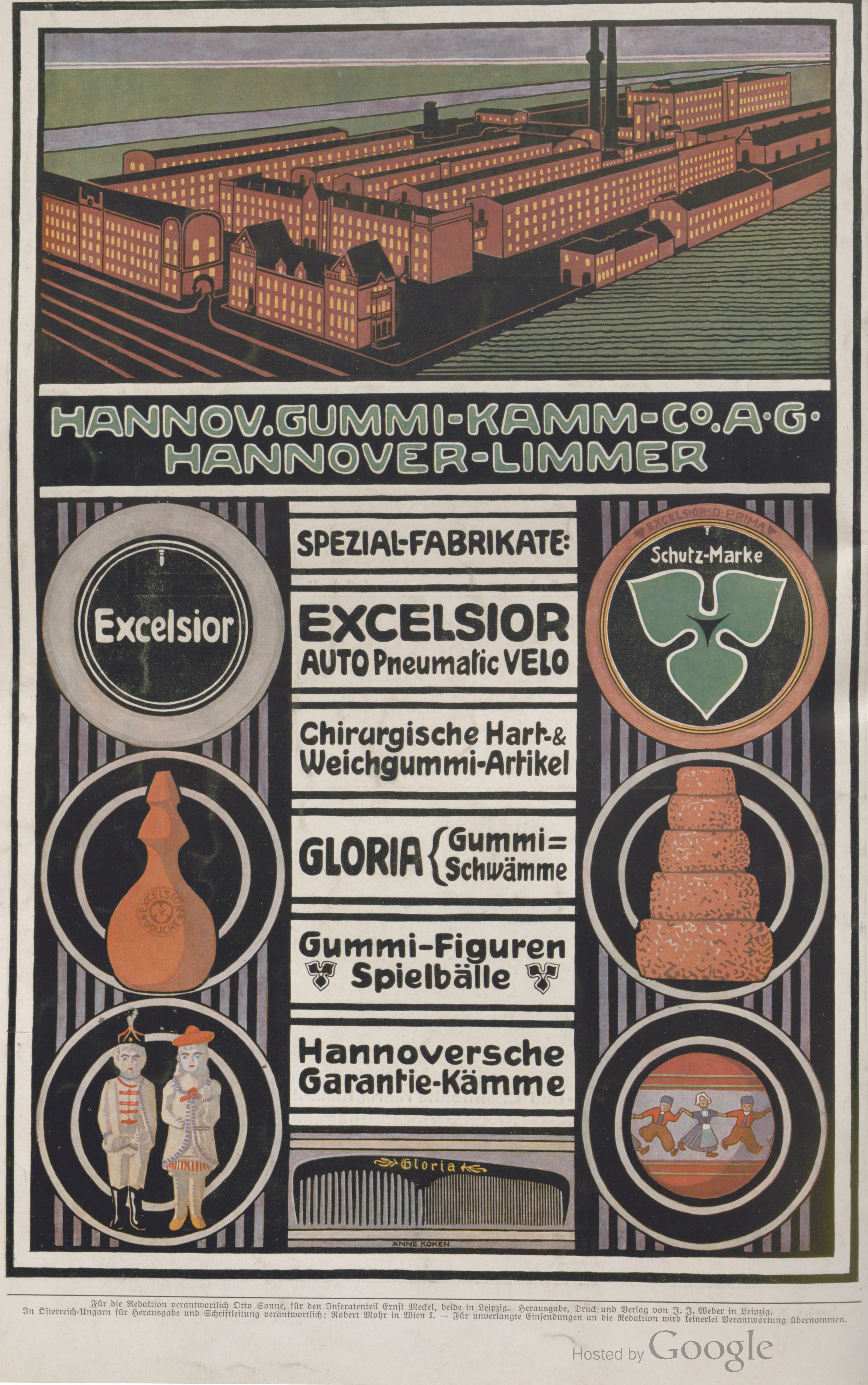
Walzenmasse, Seifenlauge etc.



Buntfarben- und Chemische Fabrik, Klein-Hehlen b. Celle.

Als allerbeste Farbe für Jllustrationsdruck liefern die Chr. Hostmann-Steinberg'schen Farbenfabriken als besondere Specialität das an Ausgiebigkeit, Deckkraft und Druckfähigkeit unerreichte, von massgebenden Fachkreisen als vorzüglich anerkannte

Autochromschwarz in verschiedenen Preislagen.


Excelsior
EXCELSIOR · D · PRIMA
Schutz-Marke
EXCELSIOR DOUCHE
Gloria
ÄNNE KOKEN

HANNOV. GUMMI-KAMM-Co. A·G·
HANNOVER-LIMMER

SPEZIAL-FABRIKATE:

EXCELSIOR
AUTO Pneumatic VELO

Chirurgische Hart- & Weichgummi-Artikel

GLORIA { **Gummi=**
Schwämme

Gummi-Figuren
Spielbälle

Hannoversche Garantie-Kämme

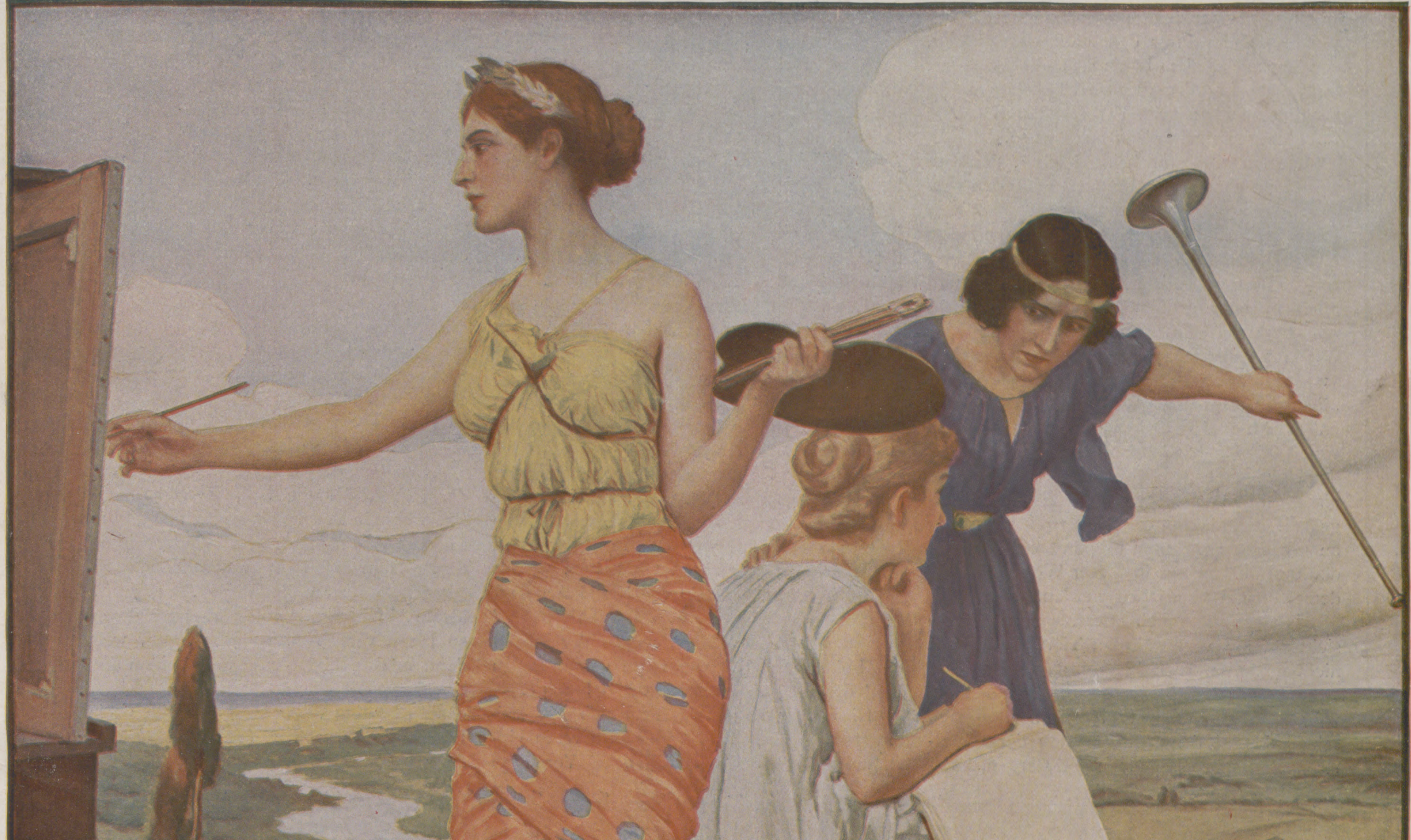
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

I32

UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3539. Hundertsechsunddreißigster Band. 27. April 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Eine interessante Entstehungsgeschichte.

Es war in den Jahren 1900/1901 als das ungarische Gouvernement durch massenhafte Fälschungen der berühmten heimischen Naturweine, durch sogenannte Tresterweine, sich veranlaßt sah, diese letzteren im Gesetzeswege mit einer Marke versehen zu lassen, welche es nicht nur den Marktkommissären, sondern auch jedem Laien ermöglichen sollte, in einfachster Weise und an beliebigem Ort durch eine chemische Farbenreaktion solche Fälschungen nachweisen zu können.

Die Aufgabe war keine leichte, denn es mußte ein chemisches Präparat gefunden werden, das geruchlos und geschmacklos sich leicht in den Weinen löste, ohne deren Farbe zu verändern; außerdem mußte das Präparat für Menschen vollständig unschädlich und auch in sehr großen Verdünnungen leicht nachzuweisen sein.

Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen wurde gefunden, daß das bekannte Präparat „Purgen“ allen den gestellten Anforderungen entspricht, und nachdem dessen vollständige Unschädlichkeit selbst in großen Dosen durch den Universitätsprofessor Dr. Z. v. Vámossy an einer großen Reihe von Tierversuchen festgestellt war, mußten die Tresterweine von nun an mit dem erwähnten Präparat versetzt werden und durften nur in dieser Weise markiert dem Konsum übergeben werden.

Nun ereignete sich etwas, was mit Rücksicht auf die vorerwähnten Tierversuche gar nicht geahnt werden konnte.

Während bei diesen das Präparat sich als vollkommen indifferent erwies, zeigten sich sehr bald bei den Konsumenten der Hauptstadt, am flachen Lande, in den Bergen, kurzum überall die unausbleiblichen Folgen. In erster Linie traten diese in den kleinen Weinschänken zutage, deren Gäste mit Vorliebe die billigen Tresterweine bevorzugten. Die Weine wurden von Kennern als tadellos befunden und dennoch wurden allerorts die Lokale nach kurzer Zeit von den Gästen fluchtartig verlassen. Wer von der vorwärts drängenden Masse mit erfaßt wurde, bemerkte mit Staunen, daß alles nach abseits gelegenen Orten zustrebte, welche sich einem solchen Ansturm gegenüber als vollkommen unzulänglich erwiesen.

Selbst die Wächter der öffentlichen Sicherheit waren einem solchen plötzlichen Wandel der Verhältnisse gegenüber machtlos, denn sie selbst hatten einen Schluck gemacht und mußten notgedrungen die ihrem Schutz anvertraute Menge ihrem Schicksal überlassen.

Ganz besonders arg ging es an den Bahnhöfen und in den Eisenbahnzügen zu.

Abgesehen davon, daß eine Anzahl von Reisenden, die sich noch kurz vorher mit einem Gläschen Tresterwein gestärkt hatten, plötzlich vor Abgang des Zuges verhindert waren denselben zu besteigen, ist es unmöglich, die Ereignisse zu schildern, welche sich innerhalb der Waggons des in voller Fahrt befindlichen Zuges abgespielt haben.

Noch niemals wurde die Notleine so oft gezogen, als in dem denkwürdigen Jahr und mit dankerfüllten Blicken wurde der Führer der Lokomotive belohnt, wenn er auf freiem Feld den Zug rasch zum Stehen brachte.

Dies ging so einige Tage bis die Zeitungen aus allen Teilen der Monarchie einstimmig über diese auffallenden Vorgänge berichteten. Es war naheliegend an eine Epidemie zu glauben, da die Fälle alle eine große Ähnlichkeit mit der gefürchteten Cholera aufwiesen, weshalb die Behörde sich für die Sache zu interessieren begann und eine Untersuchung einleitete.

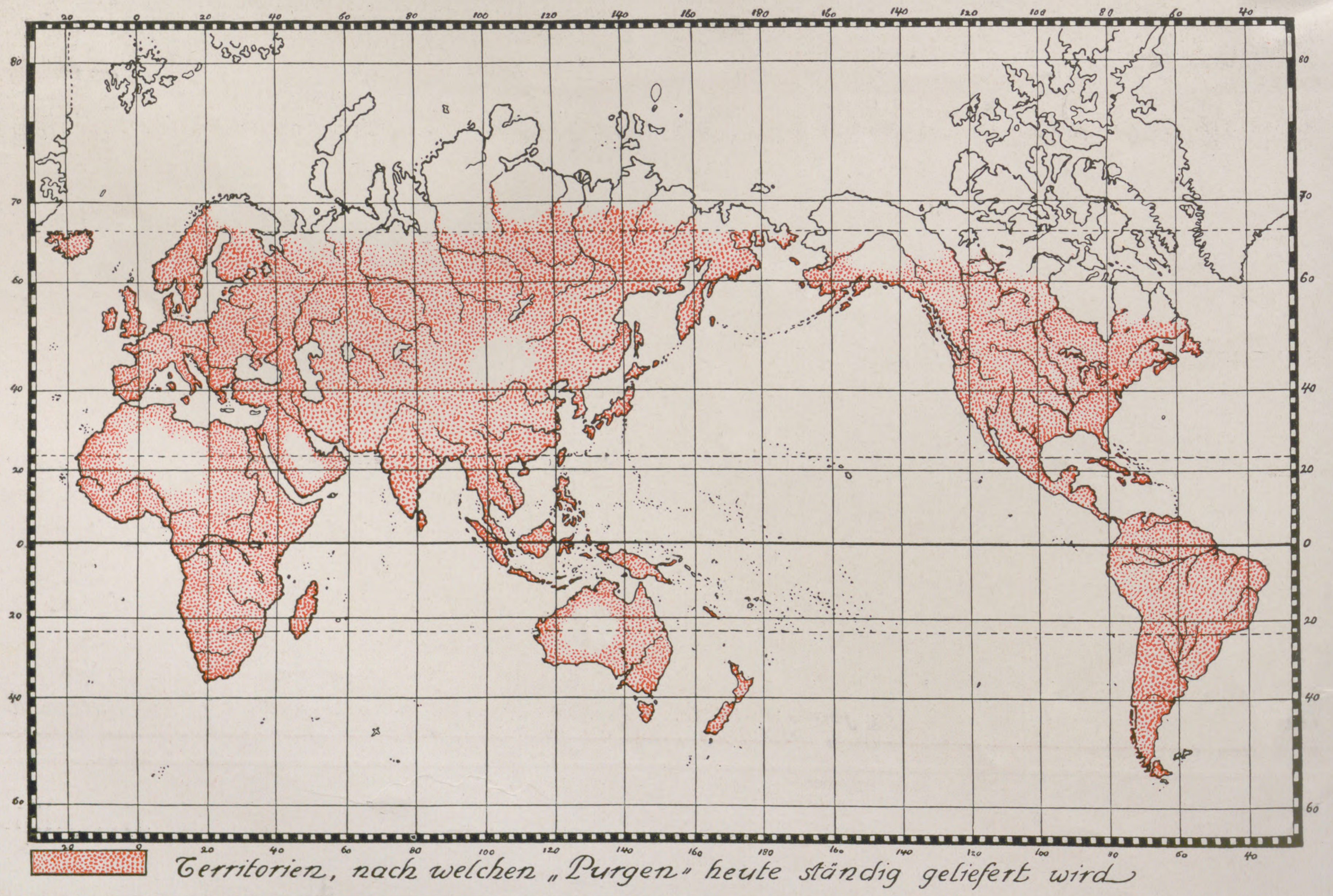
Eine größere Anzahl besonders arg mitgenommener Tresterweintrinker wurde unter ärztliche Beobachtung gestellt, jedoch vollkommen bakterienfrei befunden.

Selbst die sonst massenhaft auch beim gesunden Menschen vorkommenden latenten Bakterien fehlten. Die während der vorerwähnten Eisenbahnkatastrophe beobachteten Symptome waren während der Internierung der für krank gehaltenen Personen vollständig geschwunden.

Als man jedoch einigen derselben auf ihren Wunsch einige Gläschen Tresterwein verabfolgte, traten neuerdings dieselben Erscheinungen mit unverminderter Kraft wieder zutage.

Nun hatte man aber auch die Ursache all dieser Ereignisse entdeckt:

„Purgen“, die Marke der Tresterweine, war der Hebel, der die halbe Bevölkerung der Monarchie in Bewegung setzte, und die medizinische Wissenschaft hatte wieder wie so oft durch einen Zufall eine wertvolle Entdeckung gemacht — man hatte im „Purgen“ „das ideale Abführmittel“ gefunden, nach dem man so lange vergeblich gesucht hatte, welches dann in den folgenden Jahren seinen Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten hat und dessen heutige Verbreitung wir den geehrten Lesern auf der hier folgenden Karte vor Augen führen.



▨ Territorien, nach welchen „Purgen“ heute ständig geliefert wird

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright April 27th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3539. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 27. April 1911.

Herr mit fast kahlem Oberkopf.

Derselbe Herr mit wiedererlangtem vollem Haar in früherer Farbe.

Herr Dr. med. H., Sanatorium in S . . . schreibt uns:

„Auf Ihre Zuschrift vom 2. ds. erwidere ich Ihnen ganz ergebenst, dass ich bei der Fülle von schwindelhaften „Haarwuchsmitteln“ Ihre **Apparate für das einzige jetzt existierende Mittel** halte, das seinen Zweck erfüllen dürfte.“

Herr Dr. med. B . . in R . . schreibt uns:

„In Erwiderung Ihres geehrten Schreibens muss ich bemerken, dass ich Versuche mit mir selbst gemacht und demnächst einem Kollegen den Kamm für seine Zwecke leihe. Ich bin **mit der Wirkung zufrieden,** ich glaube an den Erfolg und **bin dankbar für jede weitere Vervollkommnung;** ausprobieren will ich gern alles.“

Herr Dr. med. B. in H . . . schreibt uns:

„Im Besitze Ihres gefl. übersandten Prospektes möchte ich Ihnen zunächst mitteilen, wodurch ich veranlasst wurde, denselben zu verlangen. Angeregt durch einen bekannten Offizier, der angab, **seine Alopecia areata** (kreisförmige Kahlheit) **durch Anwendung Ihres Energos beseitigt** zu haben, hatte ich unlängst eine Debatte mit einigen älteren Kollegen, und da ich die Möglichkeit einer **Beeinflussung** der **Haarpapillen** durch Anwendung des elektrischen Stromes in Verbindung mit Massage als **über jeden Zweifel erhaben** bezeichnete, wenngleich mir eine eigene Erfahrung hierüber fehlte, so wurde mir nahegelegt, dieselbe per usum proprium zu erwerben, da ja bei mir genügend Anlass vorliege“ u. s. w.

Herr Dr. med. Bl. in D . . schreibt uns:

„Nach Durchsicht Ihrer Broschüre bin ich von der theoretischen Wirksamkeit Ihrer Apparate **vollständig überzeugt** und möchte nun auch gern den praktischen Erfolg sehen. Ich bitte, mir deshalb einen Energos Nr. 2 und 4 zu Versuchszwecken zu überlassen. Nach Beendigung der Versuche bin ich gern bereit, Ihnen einen Bericht darüber zukommen zu lassen.“

Derselbe Arzt schreibt nach neun Wochen:

„Die mit diesen Apparaten angestellten Versuche hatten einen **sehr guten dauernden Erfolg** zu verzeichnen. Den einen Apparat verwendete ich bei einer jungen Dame, die an einem plötzlich auftretenden Haarschwund litt. Alle möglichen Mittel waren vorher ohne Erfolg angewendet worden. **Nach Anwendung des Apparates hörte der Haarausfall bereits auf,** und kurze Zeit darauf erschienen auch **neue Haare** und **von derselben Qualität und Farbe** wie die früheren Haare. Nach Gebrauchsanweisung überließ ich der Dame den Apparat zu weiterem Gebrauch zu Hause; dieselbe ist heute **wieder im Besitz eines ansehnlichen Zopfes** und braucht kein falsches Haar mehr zu tragen, wie früher.

Den anderen Apparat benutzte ich bei einem 39jährigen Mann, dessen Haare in letzter Zeit auffallend ergrauten. Seit Benutzen des Apparates ist das **Ergrauen der Haare deutlich zurückgegangen,** und es erschienen **neue Haare von der früheren Farbe.**

Um vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, muss man sich bei der Anwendung des Apparates von vornherein klar machen, was durch ihn bezweckt werden soll. Es soll **lediglich eine Unterstützung der Natur, ein Reiz auf das Wachstum** angestrebt werden. Wunder darf man von dem Apparat nicht erhoffen. Wo keine Papillen mehr vorhanden sind, oder wo an Stelle der Haut Narbengewebe vorhanden sind, wo also ein Wachstum unmöglich ist, da kann auch der Apparat nichts helfen; wo aber noch Leben im Keime vorhanden ist, da übt der Apparat zweifelsohne einen Reiz auf das junge Leben, und **bei seiner Anwendung spriessen und gedeihen die jungen Härchen. Ich kann demnach den Energos bei frühzeitigem Haarschwund wie bei frühzeitigem Ergrauen aufs wärmste empfehlen.**“

Herr Dr. N., Kinderarzt, schreibt:

„Wir hatten auf der dermatologischen Poliklinik ein Mädchen von ca. 12 Jahren in Behandlung, welches schon 2½ Jahre an Favus litt. Alle Mittel, darunter eigens komponierte Haarwässer, schlugen gänzlich fehl, **bis wir zur Energos-Methode schritten, die überraschend schnell den gewünschten Erfolg brachte.** Dabei muss ich nachdrücklich darauf hinweisen, dass Haarausfall wohl hauptsächlich bei neurasthenischen, anämischen Kindern eintritt, und dass also eine **Energos-Behandlung die Ursache wie die Wirkung in gleicher Weise** bekämpft. Ganz besonders empfehlenswert ist aber der Energos bei Haarausfall nach Infektionskrankheiten, wie Scharlach oder Typhus usw. In diesen Fällen hat in meiner Praxis Energos bisher nie versagt.“

Durch Deutsche Reichspatente geschützt sind alle unsere

Energos-Kämme, Schrägkämme, Duplexkämme, Perlenkämme, Energos-Bürsten, Energos-Strahlensterne, Energos-Binden, Energos-Spiralringe, Energos-Zahnelektroden, Energos-galvanok. Apparate.

Auslands-Patente sind erteilt auf die meisten obigen Instrumente und deren Teile.

Das Patentamt prüft vor Erteilung jedes Patentes in technischer Beziehung nicht nur die Patentfähigkeit des Gegenstandes, sondern auch die Zweckdienlichkeit desselben zu der angegebenen Leistung.

Zahllose Aerzte beziehen nach ihren eigenen Angaben den Energos zum Gebrauch in ihrer Familie (ad usum proprium) — — es gibt keinen besseren Beweis für seine Leistung und Wirksamkeit, wenn die Aerzte ihn für ihre Angehörigen kaufen. Voraussetzung der Wirkung ist Vorhandensein physiol. wirksamer Haarpapillen resp. präseniles Ergrauen.

Rein individuelle Behandlung durch evtl. kostenlose mikroskopische Haaruntersuchung, Bericht über Befund und Ratschläge seitens tüchtigen Spezialarztes. — Verlangen Sie kostenlos ausführliche Auskunft, Anweisungen, Erfolgsberichte u. s. w. von der

Energos Co. Dresden 8 Pt. **Hoflief. Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Erzherzogs Josef und Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzogin Auguste von Oesterreich.**

In Russland sendet Broschüre: **Constantin Malm,** Petersburg, Morskajastr. 34.

Ausländische Besteller erhalten jeden Energos von unseren Auslandsdepots verzollt zugesandt.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Von den in der Illustrirten Zeitung Nr. 3529 enthaltenen farbigen Abbildungen der

Obstbaumschädlinge

Goldafter, Ringelspinner und Schwammspinner

sind Sonderdrucke nebst Erklärung, auf Karton im Formate von 30¼×27½ cm, mit Oesen und Schnur versehen, zum Preise von insgesamt 1 Mark 50 Pf. durch die Landesobstbauvereine zu beziehen. Unaufgezogene Exemplare der drei Bilder kosten insgesamt 90 Pf. Verpackung und Portokosten gehen zu Lasten der Besteller.

Einzelne Bilder werden nicht abgegeben.

Leipzig,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber).

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Soeben ist erschienen:

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französichen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probespalten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von

Professor **Robert Stern,**

Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Die Forderungen nach Schaffung geeigneter Organisationen für Großbetriebe des Handels und der Industrie sowie nach systematischer Behandlung der schwierigen und komplizierten Aufgaben, die solchen Betrieben im Wirtschaftsleben der Gegenwart gestellt werden, bilden sowohl in kaufmännischen und industriellen Vereinigungen, als auch in der Fachpresse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Auch die technischen Hochschulen und die Handelshochschulen haben bereits einzelne Zweige der Betriebs- und Organisationskunde in ihre Vorlesungspläne aufgenommen, und man darf wohl annehmen, daß diese Disziplinen in kurzer Zeit bedeutende Erweiterung erfahren werden, da hervorragende Industrielle, Kaufleute und Berufstechniker mit ganzer Hingebung an dem Ausbau dieser Wissenschaft arbeiten. Unter solchen Umständen wird gewiß ein Leitfaden gern aufgenommen werden, der den Zweck verfolgt, Interessenten eine Grundlage für das Studium dieses besonderen Zweiges der kaufmännischen Technik zu bieten.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern", der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

(399)

Bautechnische Werke
aus der Sammlung von
Webers Illustrierten Handbüchern

Dauerhaft in Ganzleinen gebunden.

Bauführung. Von K. Knöll. Mit 8 Abbildungen. 1910. Mk. 3.—.

Baukonstruktionslehre mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. 5. Auflage. Mit 512 Abbildungen u. 9 Tafeln. Mk. 4.50.

Bauschlosserei. Von J. Hoch. Mit 288 Abbildungen. Mk. 6.—.

Baustile. Von Dr. E. v. Sacken. 16. Auflage. Mit 143 Abbildungen. Mk. 2.50.

Baustofflehre. Von W. Lange. Mit 162 Abbildungen. Mk. 3.50.

Brückenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 612 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 9.—.

Eisenbahnbau. Von Prof. M. Hartmann. Mit 300 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 6.—.

Erd- und Strassenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 260 Abbildgn. Mk. 5.50.

Familienhäuser für Stadt und Land. (Fortsetzung von Villen u. kleine Familienhäuser.) Von G. Aster. 2. Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Heizung, Beleuchtung u. Ventilation. Von Th. Schwartze. 2., vermehrte und verbess. Aufl. Mit 209 Abbild. Mk. 4.—.

Klempnerei. Von Prof. F. Dreher.
I. Band. Mit 339 Abbildungen. Mk. 4.50.
II. Band. Mit 622 Abbildungen. Mk. 4.50.

Ornamentik. Von F. Kanitz. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 137 Abbildungen. Mk. 2.50.

Statik. Von Prof. Walter Lange. Mit 284 Abbildungen. Mk. 4.—.

Villen und kleine Familienhäuser. Von G. Aster. 11. Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Wasserbau. Von C. Schiffmann. Mit 605 Abbildungen und 8 Tafeln. Mk. 7.50.

Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. W. Lange. Mit 282 Abbildungen und 2 Tafeln. Mk. 3.50.

Prospekte über vorstehende bautechnische Werke sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

Schachspielkunst

Von **K. J. S. Portius.** 12., vermehrte und verbesserte Auflage 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Globus-Uhr „Galilei"

zeigt gleichzeitig an jedem Platze der Erde die Stunde an und dreht sich, wie die Erdkugel, in 24 Stunden um ihre Achse. Hochinteressantes und schönes Schmuckstück, zugleich wertvolles Unterrichtsmittel. Elegante Ausführung in Nußbaum und Eiche geschnitzt, mit versilbertem Zifferblatt, mit 1 oder 14 Tagwerk. Höhe 42-64 cm. Preis von M. ***21.-*** *bis M.* ***38.-****, je nach Ausführung. Prospekte gratis zu Diensten.*

Allein-Verkauf: ***Carl Müller,*** *K. Hofl.,*
Stuttgart VI, *Marienstrasse 11.*
Fabrik: C. Werner, *Uhrenfabrik, Villingen.*
bad. Schwarzwald.

Webers Illustrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtschaft.

Ackerbau, der praktische, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Passon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtschaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtschaftliche. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Musterbeispiele einer landwirtschaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwässerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft. Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von Eduard August Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forstbotanik von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtschaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues. Von Hermann Jäger. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtschaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, sowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechste Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengestaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Zweite Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erste, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

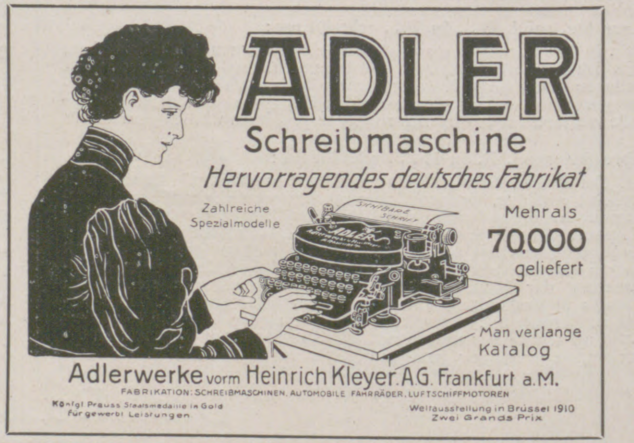
Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Rosen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

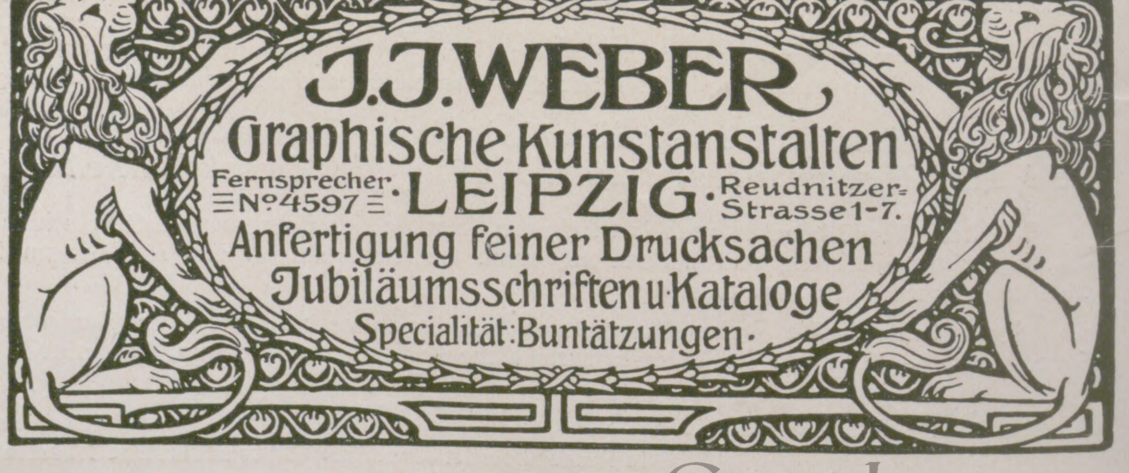
Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. 10 Mark.

Jeder Band ist in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Prospekte über vorgenannte Werke, sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat
Zahlreiche Spezialmodelle
Mehr als 70.000 geliefert
Man verlange Katalog
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a. M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix

(239)


J.J.WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Dekoration und Zentralheizung

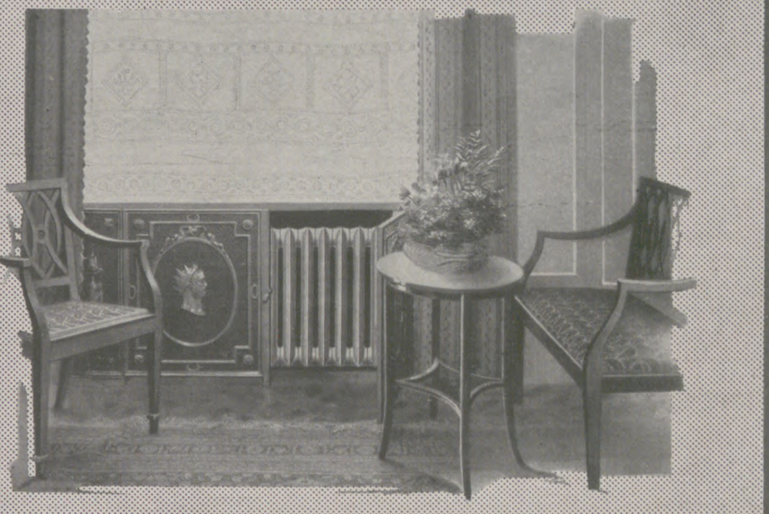
Noch immer ist die irrige Meinung verbreitet, dass die Radiatoren (Heizkörper) der Zentralheizung in den Wohnräumen störend oder unschön erscheinen.

National Radiatoren

können infolge der grossen Auswahl an Modellen und Konstruktionen freistehend oder hinter Verkleidungen, in Nischen, Kaminen etc. aufgestellt werden, sodass sie jeder Geschmacksrichtung Rechnung tragen.

Verlangen Sie kostenlos unsere reich illustrierte Broschüre „Radiatoren“ durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42



Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen zum

Nähen Sticken und Stopfen

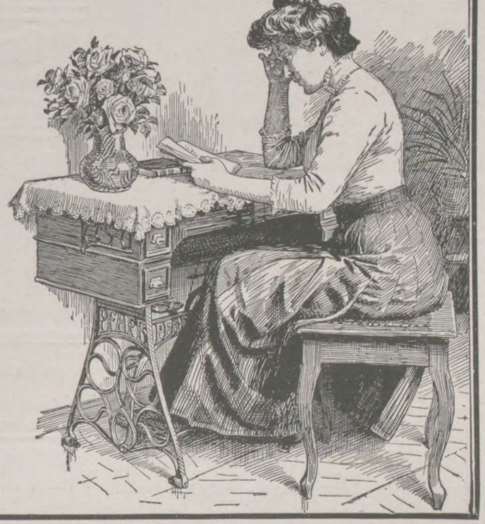
Ueber eine Million im Gebrauch!

Anerkannt vorzüglichste Maschinen für den Hausgebrauch, für Handwerker und Fabrikationszwecke aller Art.

Niederlagen in allen grösseren Plätzen.

G. M. Pfaff, Kaiserslautern.

Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.



Brüssel 1910: „Grand Prix“

Soennecken-Eilfeder
106

Soennecken's Eilfedern

Schreiben ohne Druckanwendung

(Keine Ermüdung)

1 Auswahl Nr 10 = 12 versch. Federn 25 Pf
Nr 106 1 Gros M 3.—

Ueberall erhältlich

(70a)

Rassehunde

Hunde aller **anerkannten** Rassen, **Riesen** und **Zwerge**, **Schutz-** und **Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde** durch (224)

Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.

Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.

Prym's Zukunft Druckknopf die Weltmarke

Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf Die Einprägung Prym haben muss.

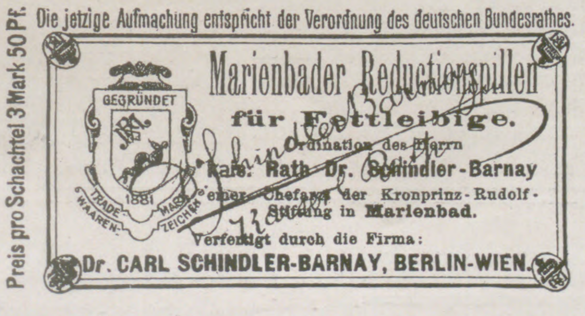
RASCHIG'S

Gartenlauben Gartenmöbel

Zeichnen sich durch gefällige, solide Bauart aus.

Prospekt kostenfrei **August Raschig, Brandenburg a. H. 11.**

(660)



Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.

Marienbader Reductionspillen für Fettleibige.
Ordination des Herrn kais. Rath Dr. Schindler-Barnay ehem. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN

Dr. Schindler Barnay

Marienbader Reduktionspillen.

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Photograph. Apparate

Binokel.Ferngläser. Barometer.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.

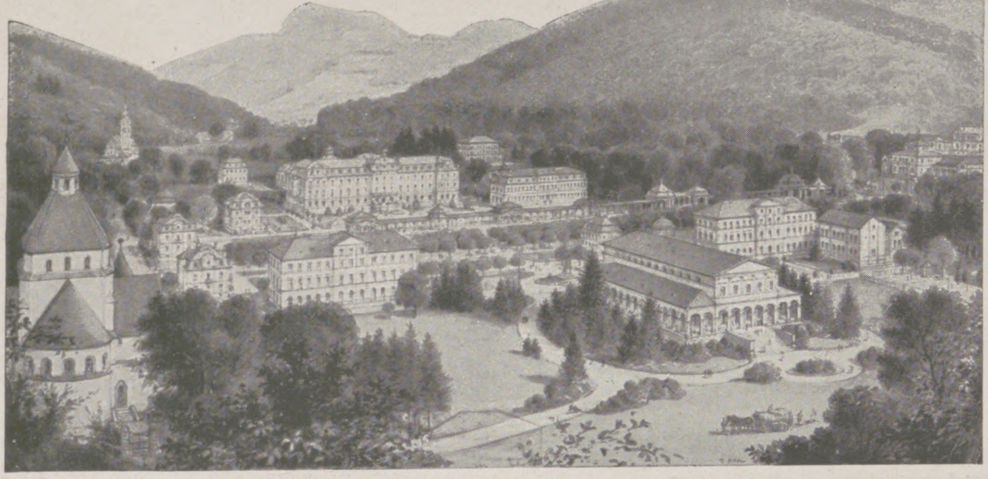
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Saison
Anfang Mai bis
Mitte September.

Bad Brückenau

Eisenbahnlinie
Elm-Gemünden;
Lokalbahn ab Jossa.



Kgl. Bayer. Mineralbad,
Spezialbad für Harnleidende.
Altbewährtes Stahl- und Moorbad.

Wernarzer Quelle gegen Nieren- und Harnkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Eiweissverluste, Katarrhe, Steinleiden, Harnsäure, Gicht etc.

Sinnberger Quelle gegen Katarrhe des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre und Atmungsorgane.

Stahlquelle gegen Blutarmut, Frauen- und Nervenkrankheiten.

Berühmte Spezialärzte.

Kgl. Kurhäuser
(siehe die Abbildung.)

Modernes Kurhotel mit 9 Dependancen. Elektr. Beleuchtung. Vorzügliche Verpflegung. Pension. Sehr solide Preise.

Auskunft und Prospekte kostenfrei durch
Verwaltung des
Kgl. Bayer. Mineralbades Brückenau.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, $1/2$ Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen,
Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907
den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

Polarfahrt 1911

18. Juli — 16. August mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ“ auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise: M. 1500.— und mehr

Prospekte und Platzbelegung durch den
Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt. Passage, Vergnügungsfahrten und dessen Vertretungen.

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Im unterzeichnet. Verlag ist erschienen:

Dresden und die Sächsische Schweiz

Sechzehn Vielfarbendrucke nach Originalaquarellen von Prof. **Paul Preissler** in Dresden.

Preis 2 Mark.

Verzeichnis der Abbildungen: Dresden. Die Altstadt, von der Neustadt aus gesehen. — Der Zwinger. — Das Palais im Großen Garten zu Dresden. — Das königl. Lustschloß Pillnitz. — Basteifelsen mit Fernsicht. — Im Uttewalder Grunde. — Die Basteibrücke mit Blick auf Wehlen. — Die Rathener Mühle. — Stadt und Schloß Hohnstein. — Lilienstein und Königstein. — Aussicht vom Rauenstein auf den großen Bärenstein. — Königstein. — Der Pfaffenstein. — Blick auf Schandau und Neu-Schandau. — Die Schrammsteine v. Neu-Schandau aus gesehen. — Das Prebischtor. —

Die auf grauen Karton aufgelegten Vielfarbendrucke, Bildgröße 23:16 cm, sind in einem Album im Formate von 30:23 cm vereinigt, das wir Freunden u. Besuchern der Sächsischen Schweiz empfehlen.

Geschäftsstelle d. Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber) in Leipzig 26.

Mohosan
die besten Kohlensäure **Bäder**
u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.
Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

✱ Bansin ✱

Eisenbahnstation hinter Heringsdorf. (800)
Schönstes aller Ostseebäder.

Bad Berka bei Weimar i. Thüring. Wald. 300 Mtr. über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“
Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Berlin-Zehlendorf-West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung
für Kranke **(auch bettlägerige)**, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz.
Diätet. Kuren nach Schroth
Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Bad-Elster

im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad.
Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**

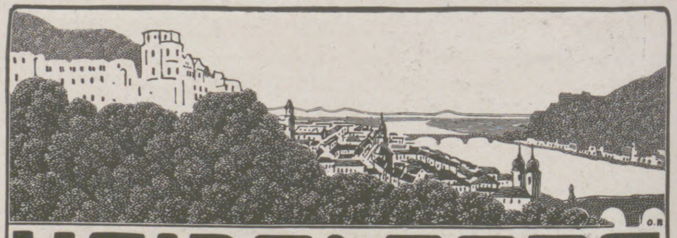
Finsterbergen

Thüringer Wald
(500—600 M.).
Ruhig. nervenstärk. Höhenluftkurort nah. Inselsberg-Rennstieg. Kein Fabrikrauch, Kurarzt ansässig. Wohn. i. Kurhaus, Hôtels, Villen, Pens.- und Bauernhäus. Regelm. Konzerte, Réunions, Omnibus- und Autoverb. zu allen Zügen. Auskunft-Prospekte **nur** durch Fremdenverkehrs-Verein. (849)

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. — Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)



HEIDELBERG

Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung des Neckartals in die Rheinebene, überragt von der herrlich. Schloßruine, als landschaftl. schönste Stadt Deutschl. anerk. Weite Wälder, Bergbahnen. Auskunft gr. u. fr. durch d. **Städt. Verkehrs-Bureau.** (858 a)

Jungborn
Kurbad Sommerstein
Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Bad Kudowa

(Bezirk Breslau) — 400 Meter über dem Meeresspiegel.
Sommer-Saison: 1. Mai bis November.
Winter-Saison: Januar, Februar, März.
Brunnenversand das ganze Jahr. Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch **Die Bade-Direktion.**

Herzheilbad
Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen **Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure-** und **Moorbäder.** Frequenz: **14591.** Verabfolgte Bäder: **137487. 19 Ärzte. — Kurhotel „Fürstenhof“** I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser.**

Skurusund bei Stockholm.

Als Ziel für eine Ferienreise eignet sich vor allem **Schweden** mit seiner meerumflossenen Lage und seinen zahlreichen Seen, die zum **Baden, Segeln** und **Fischen** einladen.

Das Leben ist in den schwedischen Sommer- und Badeorten im allgemeinen sehr billig. Die Reisen in Schweden sind in Folge des **Zonentarifs** auch sehr wohlfeil, besonders bei weiteren Fahrten.

Direkte Wagen I. — III. Kl. sowie **Schlafwagen Berlin-Stockholm** und **Hamburg-Gotenburg** (Göteborg) über die Dampffährroute **Sassnitz** a. Rügen-**Trälleborg** 2 mal täglich.

Nähere Auskünfte durch

Schwedisches Reisebureau,
Berlin, U. d. Linden 22/23,
wo auch Fahrkarten (einschliesslich Bettkarten) zu haben sind.

„Die Dankbarkeit"
J. Schilling

WIESBADEN
Weltbekannter Kur- u. Badeort
in direkter Eisenbahnverbindung mit fast allen Grossstädten Europas.
Kochsalz-Thermen 65,7° Cels.
Unvergleichliche Heilerfolge bei
Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, insbesondere Ischias, Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, verzögerter Rekonvaleszenz, besonders nach Influenza.
Reichhaltiges Unterhaltungs-Programm.
Mai: Pferderennen, Tennis-Turnier. Prachtvolles Kurhaus.
Ausführliche Prospekte gratis. *Städtische Kurverwaltung.*

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson
mit „**Parkvilla**" u. „**Landhaus**".
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Louis Krause,
Leipzig-Gohlis 28.
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.
∴
Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**
Illustrierter Katalog gratis und franko.

Bad Köstritz i. Thür.
Heisse Sandbäder
Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.
Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
Nerven- **Herzleiden**
Blutarmut, Magen-, Darmleiden
3 Spezialärzte.
Prospekte kostenlos.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Herz-
Stiefel
HERZ
mit dem Herz auf der Sohle

Bergsteigen.
Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer.
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Hand und Fuss.
Von Sanitätsrat Dr. med. J. Albu.
Mit 30 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

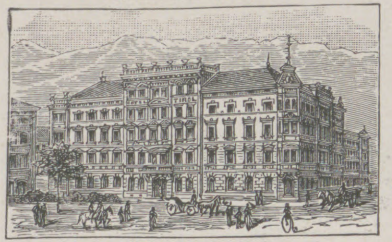
Schlammbäder
Stärkste Schwefelbäder,
Solbäder,
Inhalationen,
Zandersaal.
Königl. Bad Nenndorf
Gicht Gicht
Rheumatismus,
Gicht, Hautkrankheiten.
Schöne Lage am Deistergebirge bei Hannover.
Druckschriften frei durch die Kgl. Badeverwaltung.
(620)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Bad Wildungen
Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke
allerersterRang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl.
(627)

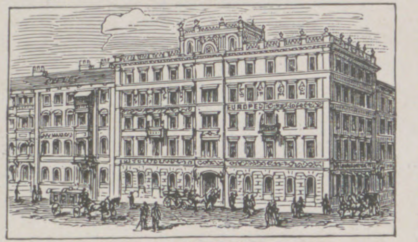
Tirol. INNSBRUCK. Tirol.

„Hotel Tyrol“.



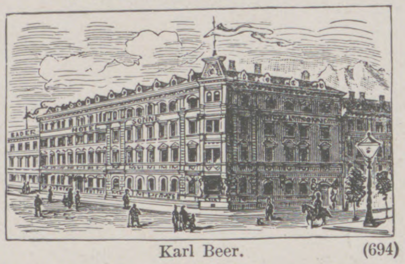
Karl Landsee.

„Grand-Hôtel de l'Europe“.



Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne“.



Karl Beer. (694)

Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist im Frühjahr u. Herbst zur Übergangsstation von und nach dem Süden u. Höhenkurorten besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.**

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen. Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud in Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. In Innsbruck ist jeder Wintersport zu finden, Rodeln, Eislauf u. großartige Schigelände. — Das trocken kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und von Nebeln, ist speziell für schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von außerordentl. günstiger Wirkung.

Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlektionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder. — Wunderbare Wagenpartie von **Innsbruck** über Scharnitz-Garmisch-Partenkirchen od. Fernpass-Reutte, Hohenschwangau in Verbindung eines Besuches der Bayrischen Königsschlösser nach **Oberammergau.** Auskunft hierüber, sowie illustrierte Broschüre von Innsbruck auf Wunsch **gratis** u. franko durch genannte Hotels.

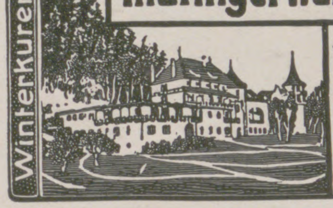
Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(856)

ThüringerWaldsanatorium

Winterkuren



Sommerkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärztliche Leiter: Dr. Wiedeburg, Dr. Goetz; 3 Ärzte. Moderne Wohn- u. Kureinrichtungen. Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg. Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.

(422)

Karersee-Latemar-Hotel

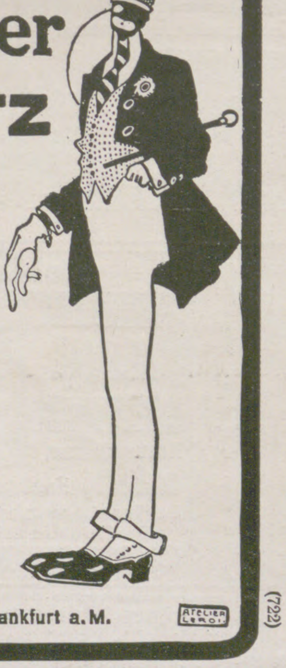
1700 Mtr. ü. d. M. an der weltberühmten Dolomitenstrasse. Bozen-Karersee-Cortina. Unmittelbar am Walde, prachtvolle Spaziergänge. Herrliche Fernsicht auf Gletscher, Dolomiten. Vorzügliche Küche, Bäder, Wagen, Telephon. Saison vom 1. Juni bis 1. Oktober. **Hans Ueberbacher,** Besitzer.

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftkuren (Syst. Kneipp). Luft-, Sonnen- u. elektr. Bäd. Sommer- u. Wintersaison. 629 m ü. M. Subalpines Klima. Wohnung u. Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen u. Villen. Zwei Stunden v. München-Augsburg entf. Frequenz 1910: 10460 Personen. Prospekte u. Auskünfte frei durch den Kurverein.

(746)

Nugget



wasserfester SCHUH-PUTZ

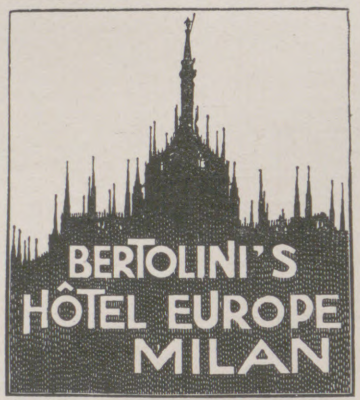
Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.

»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.

Erhältlich in den meisten guten Schuhgeschäften; auf Wunsch Auskunft nebst Prospekt durch

THE NUGGET POLISH Co. m. b. H., Frankfurt a. M.

(722)



Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Illustrirten Zeitung“ die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

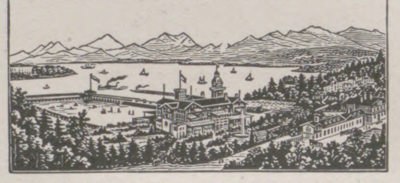
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Für **Frühjahrskuren** besonders geeignet!

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und Malerparadies Fraueninsel etc.



vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

(720)

Montreux Grand Hôtel Eden

(Genfer See).

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Wengen

Berner Oberland (Schweiz)

1300 Meter über dem Meer.

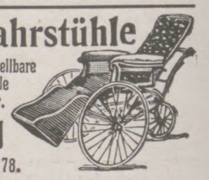
Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. **Sommer- u. Wintersport.** Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**

Die Wohnung der Neuzeit.

Von Professor Dr. **Erich Haenel** und Baurat Professor **Heinr. Tscharmann.**
In Künstlerleinen geb. 7 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

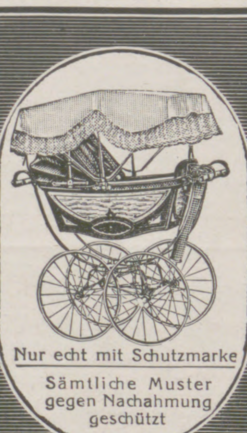
Krankenfahrstühle



Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Brennabor Kindenwagen



Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 d)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

mit Gold Nr. 5 nur	5 Pfg.
mit Gold Nr 6 nur	6 Pfg.
mit Gold Nr. 7 nur	7 Pfg.
ohne Gold Comité	10 Pfg.
ohne Gold Privat	12 Pfg.
Import Queen . .	12 Pfg.
mit Gold King . .	15 Pfg.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Salzbrunner

Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles.

(706)

Gillette

Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

Probieren Sie einmal einen Gillette-Sicherheits-Rasier-Apparat, fühlen Sie selbst, wie wunderbar glatt er über das Kinn hingleitet.

Der Gillette-Apparat kann nach Belieben eingestellt werden, um den zartesten Flaum so leicht zu rasieren wie den härtesten Bart.

Warum sich mit Schleifen und Abziehen herumplagen, wenn der Gillette-Apparat ihnen ein elegantes, glattes und bequemes Rasieren ermöglicht.

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.–. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette

Rasier-Apparat Kein Schleifen Kein Abziehen

(669)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(202)

Tapeten

Muster franko

Rückporto lege bei!

F. C. Heinicke, Halberstadt 2

Harzer Tapeten- u. Linoleum-Vertrieb

Vertreter geſucht

wo nicht vertreten liefere direkt.

Linkrusta

Heizung, Beleuchtung und Ventilation.

Von **Th. Schwartze.** Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage. Mit 209 Abbild. 4 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Illuſtrierte Handbücher

populär-mediziniſchen Inhalts.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut u. Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbild. 1 Mark 50 Pf.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originaleinband 3 Mark, in Geſchenkeinband mit Goldſchnitt 4 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung und Verhütung. Vierte Aufl. Mit 40 Abbild. Von Dr. med. Wilhelm Huber. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre auf phyſiologiſcher Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearb. Aufl. Mit 9 Abbildungen. 2 Mark.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebſt Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Haut, Haare, Nägel, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang üb. Kosmetik v. Dr. med. H. Schultz. Vierte Aufl., neu bearb. von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Die Heilgymnaſtik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildgn. 3 Mark 50 Pf.

Herz-, Blut- u. Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 49 Abbild. 3 Mark.

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 3 Mark.

Der Kehlkopf im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Aufl., bearb. v. San.-Rat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbild. 3 Mk. 50 Pf.

Das Kind und ſeine Pflege. Von Dr. med. L. Fürſt. Fünfte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 129 Abbildgn. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf., in Geſchenkeinband 5 Mark.

Die Krankenpflege im Hauſe. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 4 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Auflage. Von Sanitätsrat Dr. Gerſter. Mit 41 Abbildgn. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändl. dargeſtellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark 50 Pf.

Die Maſſage. Von Sanitätsrat Dr. med. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Möbius. Dritte, verm. u. verb. Aufl. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr. Von Dr. med. Richard Hagen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes. Geſundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Eine Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane von Oskar Guttmann. Siebente, verm. u. verbeſſerte Aufl. Mit 26 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Unterleibsbrüche. Von Dr. med. Fr. Ravoth. Zweite Auflage. 2 Mark 50 Pf.

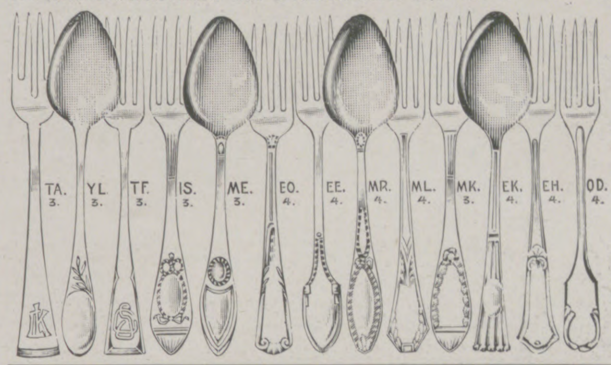
Die Waſſerkur und ihre Anwendungsweiſe. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

A. Künne, Altena, Westfal.

Silberkunstwerkstätten und Besteckfabrik seit 1820. :: Viel prämiiert.



TA. 3.
YL. 3.
TF. 3.
IS. 3.
ME. 3.
EO. 4.
EE. 4.
MR. 4.
ML. 4.
MK. 3.
EK. 4.
EH. 4.
OD. 4.

Kataloge frei, Musterwahl, Neu-Entwurf, Umarbeit.

Modell 2: 12 Silbereßlöffel oder Gabel, M. 60.–, Dess. 40.–, Kaff. 20.–, Fischbest. 100.–, Moccal. 15.–, Jubil.- u. Festgaben, Alpaka- u. versilberte Waren, Kirchengeräte.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlangen Sie

Pralines Wiese

Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)

AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.

(262)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Continental

Pneumatic

(628)

Das Pianola

MIT THEMODIST
UND METROSTYLE

Berlin, den 25. Februar 1911.

Choralion Co., Berlin.

Auf Ihre Aufforderung, Ihnen mein Urteil über Alexander Moszkowski's Gedanken über das Pianola zu äussern, muss ich sagen, dass ich als Musiker nicht so weit in die Zukunft sehen kann, um eine prophetische Ansicht auszusprechen.

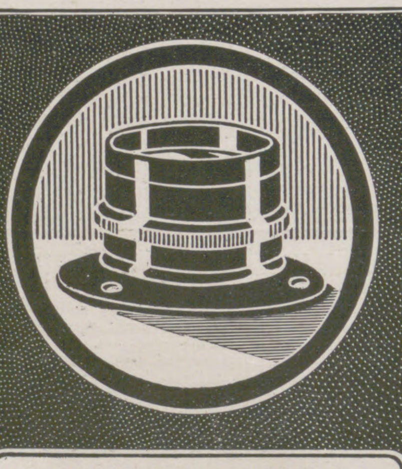
Darin stimme ich jedenfalls mit Moszkowsky überein, dass das Pianola als Mittel zum Ausdruck der Persönlichkeit des Spielers einen ganz besonderen Platz unter den Klavierspielapparaten einnimmt im Vergleich zu den Instrumenten, welche den Vortrag eines Künstlers wiedergeben. Ja, ich gehe sogar noch weiter und behaupte, dass ich seit langem davon überzeugt bin, dass es „Pianola-Meister“ im Moszkowski'schen Sinne gibt, die beim Pianolaspiel einen ausserordentlich hohen Grad von Virtuosität erreichen, obwohl sie im gewöhnlichen Sinne gar nicht ausübende Künstler sind.

Mit freundlichen Grüssen

Leopold Godowsky

Man verlange Prospekt O.

CHORALION Co. Berlin W., Bellevuestr. 4, (Potsdamer Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Prager Str. 49



ZEISS
TESSARE
1:3.5 1:4.5 1:6.3
Unübertroffen in ihren Leistungen
für Porträt :: Moment :: Landschaft
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch
photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London.
Paris. Mailand. St. Petersburg. Wien.

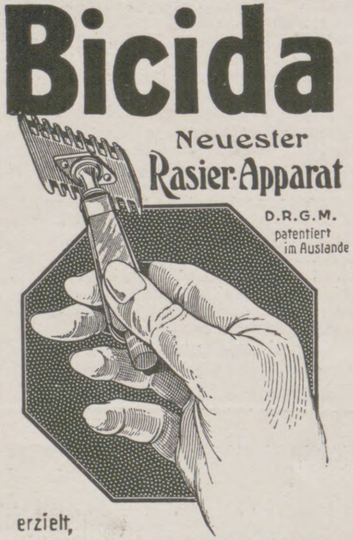
(233)

Konvers.-Lexika u. a. neuere Werke **kaufen** Krüger & Co. Leipzig 35. Neue Bücher lief. schnell; Katalog gratis.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Schriftstellerische Arbeiten
akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Bicida
Neuester
Rasier-Apparat
D.R.G.M.
patentiert
im Auslande

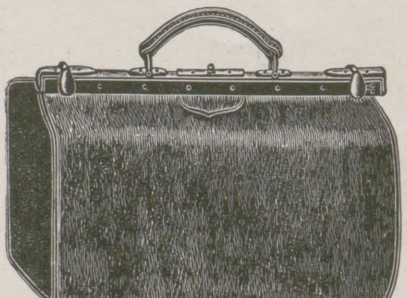


erzielt,
was **bisher nicht erreicht,**
den einzig **richtigen**
ziehenden Rasierschnitt
durch die **neue** Konstruktion:
die **schräge** Schneide
in Verbindung mit
dem **flachen** Griff.

Leichteres, schnelleres Rasieren — Geringere Abnutzung der Klingen als bei **sämtlichen bekannten Systemen.**
Preis Mk. 21.—, incl. 10 Bicida-Klingen in ff. Leder-Etui.
Zu haben **in** allen besseren einschlägigen Geschäften. — Wo nicht erhältlich, wird nächste Bezugsquelle nachgewiesen durch:
ROBERT ERLEMANN
Metallwarenfabrik, Bergedorf b. Hamburg.
(862)

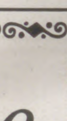
Fée Caprice
das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!
Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

F. A. Winterstein



gegr. 1828. **Leipzig 2,** Hainstr. 2,
Koffer- und Lederwarenfabrik.
Konkurrenzlos
Grosse moderne Handreisetasche
von braunem, massiven **Rindleder** mit solidem, kräftigen Bügel.
45 cm Bügellänge **nur** Mk. 15.—
51 cm Bügellänge **nur** Mk. 17.50
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.
(787)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder.
Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

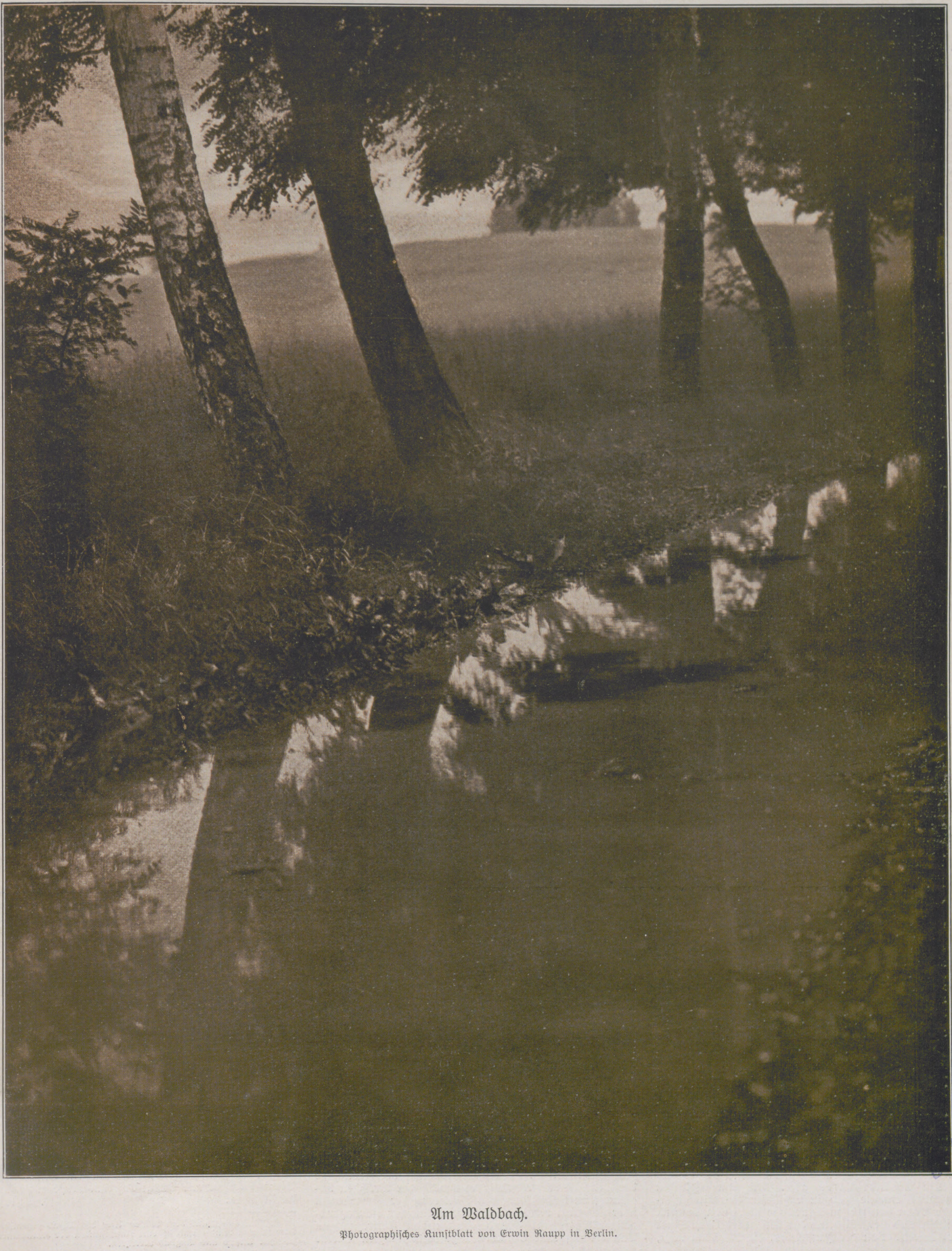


100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

Felsche
Leipzig - Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3539. 136. Bd. Leipzig, 27. April 1911.



Am Waldbach.

Photographiſches Kunſtblatt von Erwin Raupp in Berlin.

Vom

Eiſenbahnweſen in der Aſiatiſchen Türkei.

In der Aſiatiſchen Türkei beſteht zurzeit nur eine Staatsbahn, die Hedſchasbahn; alle übrigen Bahnen ſind Privatbahnen, die deutſche, franzöſiſche, franzöſiſch-belgiſche und engliſche Geſellſchaften erbaut haben und verwalten. Dieſe Geſellſchaften erhalten von der türkiſchen Regierung zur Deckung der Betriebskoſten Kilometergelder oder ſonſtige Zuſchüſſe.

Das Schienennetz in der Aſiatiſchen Türkei von rund 5050 km Länge umſchließt jetzt folgende Bahngruppen:

1. Damascus-Medina-Mekka. Die Bahn wird Hedſchasbahn, Chemin de fer Hamidie du Hedjaz, auch Mekkabahn genannt und führt von Damascus nach Süden zu den Städten Medina und Mekka. Sie iſt teils aus freiwilligen Beiträgen der Mekkapilger, teils aus den Erträgniſſen verſchiedener Steuern und Gebühren und aus Staatsmitteln der Türkei unter Oberleitung des deutſchen Ingenieurs Meißner-Paſcha als Schmalſpurbahn von 1,05 m Spurweite erbaut worden. Die Geſamtlänge der Bahn beträgt rund 1850 km. Der Bau wurde am 1. September 1900 in Angriff genommen, konnte aber Geldmangels und allgemeiner Bauſchwierigkeiten wegen erſt nach Ablauf eines Zeitraumes von mehr als zehn Jahren vollendet werden. Bei Muſerib hat die Hedſchasbahn Anſchluß an die bereits früher erbaute Hauranbahn (Damascus-Muſerib), mit der ſie von Damascus ab in kurzem Abſtande parallel läuft. Von der Station Derat (Dera) führt eine Zweigbahn von rund 169 km Länge zur Hafenſtadt Haifa an das Mittelländiſche Meer.

2. Beirut-Damascus-Muſerib und Raijak-Hamah-Aleppo. Dieſe Eiſenbahnen ſind von franzöſiſchen Ingenieuren erbaut worden und werden von einer franzöſiſchen Geſellſchaft verwaltet, die von der türkiſchen Regierung kilometriſche Zuſchüſſe erhält. Zur Bahngruppe gehören die alten Schmalſpurbahnen (1,05 m Spurweite) Beirut-Damascus von 147 km, Damascus-Muſerib (Hauranbahn) von 100 km, die Beiruter Hafenbahn von 2,20 km und die neuen Vollſpurbahnen (1,44 m Spurweite) Raijak-Hamah (Hama) von 188,20 km und Hamah-Aleppo (Haleb) von 143,30 km, zuſammen von 580,70 km Länge. Zwiſchen Beirut, dem bedeutendſten Hafen- und Handelsplatz Syriens, und der Stadt Damascus mußte die Bahn auf einer längeren Strecke zur Überwindung zweier Gebirgszüge, des Libanon und Antilibanus, als Zahnradbahn nach der Bauart Abt mit Steigungen von rund 1:15 und 1:17 erbaut werden. Auf jener Strecke hat die Bahn vier Tunnels und zwei größere Viadukte.

3. Jeruſalem-Jaffa. Die Baubewilligung für dieſe zum Geſtade des Mittelländiſchen Meeres führende Schmalſpurbahn von 1 m Spurweite und rund 87 km Länge wurde von der türkiſchen Regierung der Société Ottomane Anonyme im Jahre 1888 erteilt. Die Bauausführung übernahm die Société des Travaux für rund 10 Mill. Fr. Die Bahn wird von einer franzöſiſchen Geſellſchaft verwaltet, die zur Deckung der Betriebskoſten von der türkiſchen Regierung kilometriſche Zuſchüſſe erhält; ihre Betriebsmittel ſind amerikaniſchen Urſprungs, die Schienen lieferte eine belgiſche Fabrik.

4. Adana-Tarſus-Merſina. Dieſe zum Geſtade des Mittelländiſchen Meeres führende Eiſenbahn von 1,44 m Spurweite und rund 67 km Länge wurde gegen Ende des verfloſſenen Jahrhunderts von einer belgiſch-franzöſiſchen Geſellſchaft erbaut, die zur Deckung der Betriebsausgaben von der türkiſchen Regierung Zuſchüſſe erhält. Durch Erwerbung der meiſten Anteilſcheine beſitzt jetzt die Anatoliſche Eiſenbahngeſellſchaft das Aufſichtsrecht über die von einer internationalen Gruppe verwaltete Bahn.

5. Smyrna-Kaſſaba-Afiun Karahiſſar. Die von einer belgiſch-franzöſiſchen Geſellſchaft erbaute und in franzöſiſcher Verwaltung befindliche Bahn von 1,44 m Spurweite führt von Smyrna über Kaſſaba und Alaſchehir zur Stadt Afiun Karahiſſar, in deren Umgebung große Mengen Opium gewonnen werden. Zum Unterſchiede von anderen kleinaſiatiſchen Städten desſelben Namens hat man dieſer Stadt den Beinamen Afiun, d. h. Opium, gegeben. Von der Hauptbahn zweigen Stichbahnen zu den Städten Soma (Somah) und Burnabad ab. Die Geſamtlänge der Bahn mit ihren Abzweigungen beträgt 518,60 km. Auch dieſer Geſellſchaft hat die türkiſche Regierung kilometriſche Zuſchüſſe zugebilligt.

6. Die Aidiner Eiſenbahn. Die von engliſchen Ingenieuren erbaute und in engliſcher Verwaltung befindliche Bahn von 1,44 m Spurweite führt von Smyrna über Aidin und Denislü durch das Mäandertal zur Stadt Diner (Dineer). Von der Hauptbahn, die 376,5 km mißt, zweigen mehrere Stichbahnen von zuſammen 140,2 km Länge ab.

7. Bruſſa-Mudania. Die im verfloſſenen Jahrhundert von einer belgiſch-franzöſiſchen Geſellſchaft erbaute Schmalſpurbahn von 1 m Spurweite und rund 41,3 km Länge verbindet die Stadt Bruſſa mit dem Städtchen Mudania am Golf von Gemlik des Marmarameeres. Die türkiſche Regierung gewährt der franzöſiſchen Bahnverwaltung kilometriſche Zuſchüſſe.

8. Die Anatoliſchen Eiſenbahnen. Die erſte, etwa 93 km lange Teilſtrecke der Anatoliſchen Eiſenbahnen von Haidar Paſcha bei Skutari bis Ismid wurde in den ſiebziger Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts von der türkiſchen Regierung erbaut, im Jahre 1888 von einer Bankgruppe unter Führung der Deutſchen Bank angekauft und dann ihres mangelhaften Zuſtandes wegen von den Ingenieuren der Geſellſchaft zum größten Teil umgebaut. In der Folgezeit wurde die Fortführung der Linie von der türkiſchen Regierung beſtätigt und darauf die Geſellſchaft der Anatoliſchen Eiſenbahnen gebildet, die innerhalb des Zeitraumes von 1889 bis 1892 die Bahn Ismid-Angora einſchließlich der Zweiglinie Hamidié-Adabazar von zuſammen rund 495 km Länge erbaute und ſpäter bei Haidar Paſcha größere Speicher und Hafenanlagen errichtete.

Im Jahre 1893 wurde unter Mitwirkung des Unternehmergeſchäfts Ph. Holzmann (Frankfurt a. M.) eine deutſche Geſellſchaft gebildet, die den Bau der ſüdlichen Abzweigung von Eskiſchehir bis zur Seldſchukenhauptſtadt Konia in Angriff nahm. Bauleiter war der deutſche Eiſenbahndirektor Mackenſen, dem zahlreiche Ingenieure der verſchiedenſten Abſtammung zur Seite ſtanden. Von Eskiſchehir führt die Bahn in ſüdlicher Richtung zu den Städten Alajund und Afiun Karahiſſar, von dort in ſüdöſtlicher Richtung, faſt parallel zum Gebirgszuge des Sultan Dagh, über Tchai, Akſchehr und Ilghün, dann weiter am Rande einer Salzwüſte entlang über den Boz Dagh zur Stadt Konia. Von Alajund wurde eine Zweigbahn zur Stadt Kutaia erbaut. Die Spurweite dieſer Bahnſtrecken beträgt 1,44 m, ihre Länge 444 km, die Länge aller Anatoliſchen Bahnſtrecken zuſammen 1033 km. Die Geſellſchaft der Anatoliſchen Eiſenbahnen erhält von der türkiſchen Regierung einen kilometriſchen Zuſchuß bis zur Höhe einer beſtimmten Mindeſteinnahme, und falls dieſe nicht erreicht wird, den Reſtbetrag aus der wirklichen Einnahme und der feſtgeſetzten Mindeſteinnahme.

9. Die Bagdadbahn. Für den Bau der Bagdadbahn hatte die türkiſche Regierung der Anatoliſchen Eiſenbahngeſellſchaft die Vorkonzeſſion bereits im Dezember des Jahres 1899 erteilt. Der Bau konnte aber erſt in Angriff genommen werden, nachdem die türkiſche Regierung zur Sicherung der Bauanleihe der Geſellſchaft Pfänder zur Verfügung geſtellt hatte, die dann ihrerſeits zur Beſchaffung der erforderlichen Geldmittel die zweite Folge der Bagdadbahnanleihe in Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, der Schweiz, Holland und Belgien ausſchrieb. Von der Deutſchen Bank wurde die Bagdadbaugeſellſchaft gegründet, die bisher die Anfangſtrecke der Bagdadbahn von Konia bis Bulgurlu auf rund 200 km Länge erbaut hat. Bauleiter war Meißner-Paſcha, der Erbauer der Hedſchasbahn. Da die türkiſche Regierung in der Folgezeit zur Sicherſtellung des Unternehmens nicht über Geldmittel verfügte, mußte von einer Fortführung der Bahn über Bulgurlu hinaus bis auf weiteres Abſtand genommen werden. Durch Verpfändung der Überſchüſſe der Dette Publique gelang es endlich der türkiſchen Regierung im Jahre 1908, den Weiterbau der Bagdadbahn über Bulgurlu hinaus zu ſichern, worauf ſich die Bagdadbaugeſellſchaft auf Grund eines neuen Vertrags zum Bau der auf rund 840 km Länge veranſchlagten Strecke von Bulgurlu bis Tel Elif (El Helif) bei Moſul*) und zum Bau der Zweigbahn nach Aleppo (Haleb) verpflichtete.

Von Bulgurlu, dem jetzigen Endpunkt der Bagdadbahn, iſt inzwiſchen die Strecke über den Taurus vorgetrieben worden, die Schienen haben den höchſten Punkt des Gebirges bereits überſchritten. Von Adana, in der Kilikiſchen Ebene, wird nach Weſten auf den Taurus zu und nach Oſten gegen den Amanos gebaut. Auf der im Bau begriffenen Bahnſtrecke, der ſchwierigſten der ganzen Bagdadbahn, müſſen die ſteilen Höhen des Kilikiſchen Taurus, in der Adanaebene größere Flüſſe überwunden werden; ferner iſt der Amanos zu durchtunneln und bei Europus der Euphrat zu überbrücken. Die Linie längs der Küſte unweit des Golfs von Alexandrette war noch bis vor kurzem zur Bauausführung beſtimmt, wurde aber in letzter Stunde, hauptſächlich aus militäriſchen Gründen, von der türkiſchen Regierung verworfen. Inzwiſchen hat die türkiſche Regierung den Anſchluß von Alexandrette über Osmanije zur Bagdadbahn und den Bau des Hafens von Alexandrette beſchloſſen. Die Arbeiten übernimmt die Bagdadbaugeſellſchaft, die ſich vertragsmäßig verpflichtet hat, nach Genehmigung der Entwürfe die Zweiglinie ohne Zubilligung von kilometriſchen Zuſchüſſen zu bauen und innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren, den Hafen nach vier Jahren fertigzuſtellen.

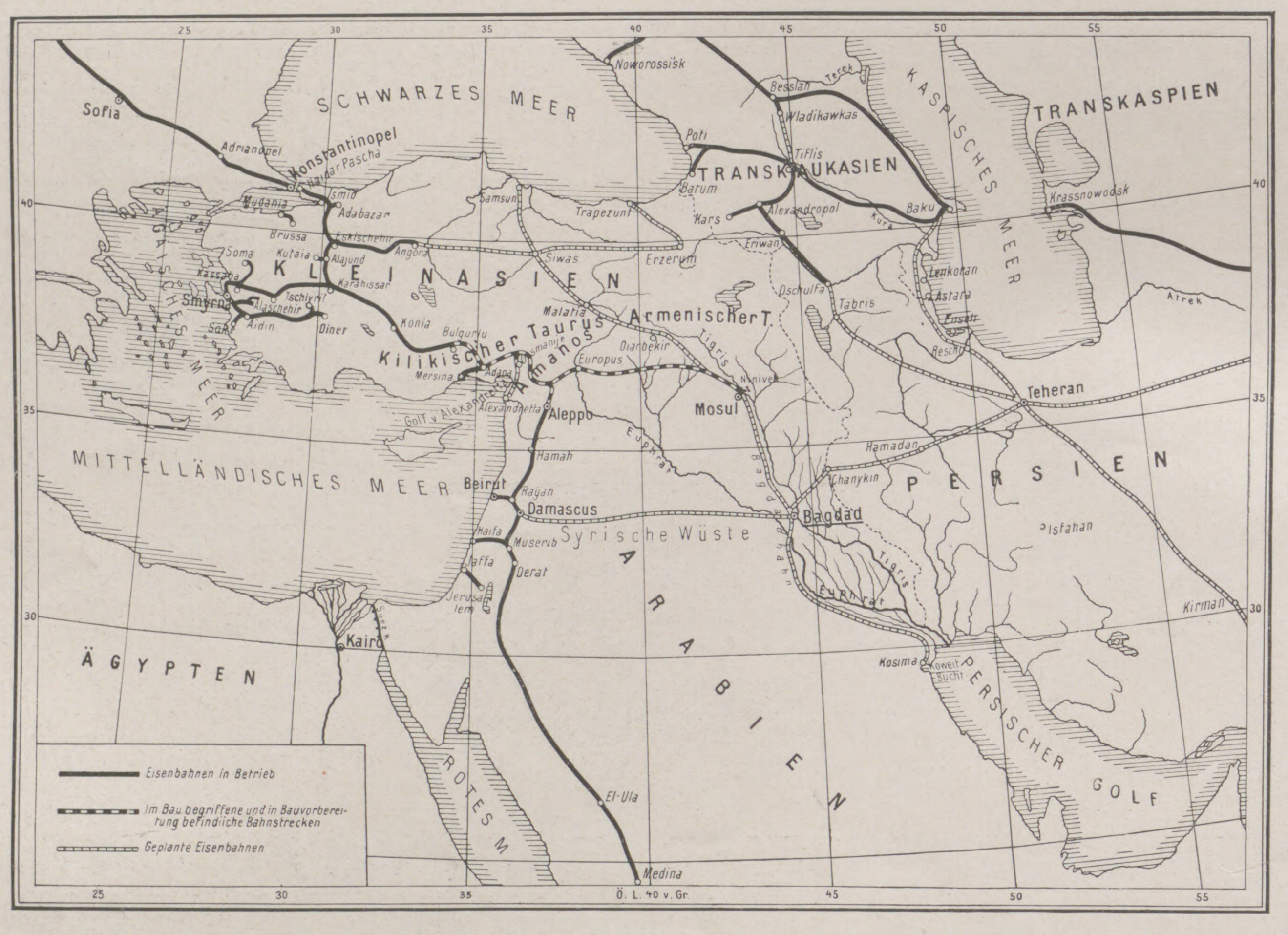
Der Bahnbau von Aleppo aus konnte erſt gegen Ende des Jahres 1910 in Angriff genommen werden, weil die türkiſchen Behörden immer wieder Änderungen an der Linienführung wünſchten, die etwa zweieinhalb Jahre nach Abſchluß des Vertrags über den Weiterbau der Bagdadbahn jetzt erſt endgültig feſtgelegt worden iſt. Die Fortführung der Bahn über Tel Elif (El Helif) hinaus bis Bagdad iſt jetzt von der türkiſchen Regierung in der Weiſe ſichergeſtellt worden, daß als Bürgſchaft die Überſchüſſe der Staatseinnahmen zu dienen haben, die bisher für den Eiſenbahnbau verpfändet waren.

Die weitere Fortführung der Bagdadbahn bis zum Perſiſchen Golf (etwa bis Koſima unweit der Bucht von Koweit) als deutſches Unternehmen iſt von den Engländern, die in Meſopotamien durch waſſerwirtſchaftliche Arbeiten bemerkenswerte Erfolge errungen haben, bisher ſcharf bekämpft worden. Sie forderten noch kürzlich, daß der ſüdlichſte und letzte Teil der Bagdadbahn ein engliſches Unternehmen ſein, zum mindeſten der Überwachung der Engländer unterſtellt werden müßte. Durch die neue, den Bahnbau Osmanije-Alexandrette und den Hafenbau betreffende Vereinbarung zwiſchen der türkiſchen Regierung und der Bagdadbaugeſellſchaft iſt jetzt den zahlreichen Streitigkeiten und Verdächtigungen wegen der von der deutſchen Geſellſchaft geplanten Linie Bagdad-Perſiſcher Golf ein Ende bereitet worden. In der Vereinbarung verzichtet die Bagdadbaugeſellſchaft auf ihr urſprüngliches Vorrecht hinſichtlich des Bahnbaues und überläßt den Bau der Strecke Bagdad-Perſiſcher Golf einer neu zu bildenden ottomaniſchen Geſellſchaft unter der Bedingung, daß der Anteil des deutſchen Kapitals mindeſtens ſo hoch zu bemeſſen iſt wie der Anteil jeder anderen nicht ottomaniſchen Nationalität.

Von den Engländern, die unter Leitung Sir William Willcocks die Arbeiten zur Bewäſſerung Meſopotamiens in Angriff genommen haben, und die das deutſche Unternehmen der Bagdadbahn als einen Eingriff in ihr Intereſſengebiet zu betrachten pflegen, wird als Wettbewerb zu dieſem Unternehmen der Bau einer Eiſenbahn geplant, die Bagdad mit Damascus zum größten Teil auf dem Wege durch die Syriſche Wüſte verbinden und das zukünftige Bindeglied zwiſchen Ägypten und Indien über Suez, Jeruſalem, Damascus, Bagdad, Hamadan, Teheran uſw. bilden ſoll.

Neben Deutſchen, Engländern, Franzoſen und Belgiern ſind jetzt auch die Amerikaner beſtrebt, die Aſiatiſche Türkei durch Eiſenbahnen wirtſchaftlich zu erſchließen. Zu dieſem Zweck wird von einer amerikaniſchen Unternehmergruppe eine Eiſenbahn geplant, die Siwas mit Moſul über Malatia und Diarbekir verbinden ſoll. Die türkiſche Regierung hat der Unternehmergruppe die Vorkonzeſſion bereits erteilt und beabſichtigt der Geſellſchaft an Stelle von Kilometergebühren Bergwerksvorrechte auf einem Landſtreifen zu beiden Seiten der geplanten Bahn zuzubilligen. Die Verbindung von Siwas mit Konſtantinopel und dem Geſtade des Schwarzen Meeres will die türkiſche Regierung durch den Bau der Staatsbahnen Siwas-Angora, Siwas-Samſun und Siwas-Erzerum-Trapezunt ſelbſt bewerkſtelligen.

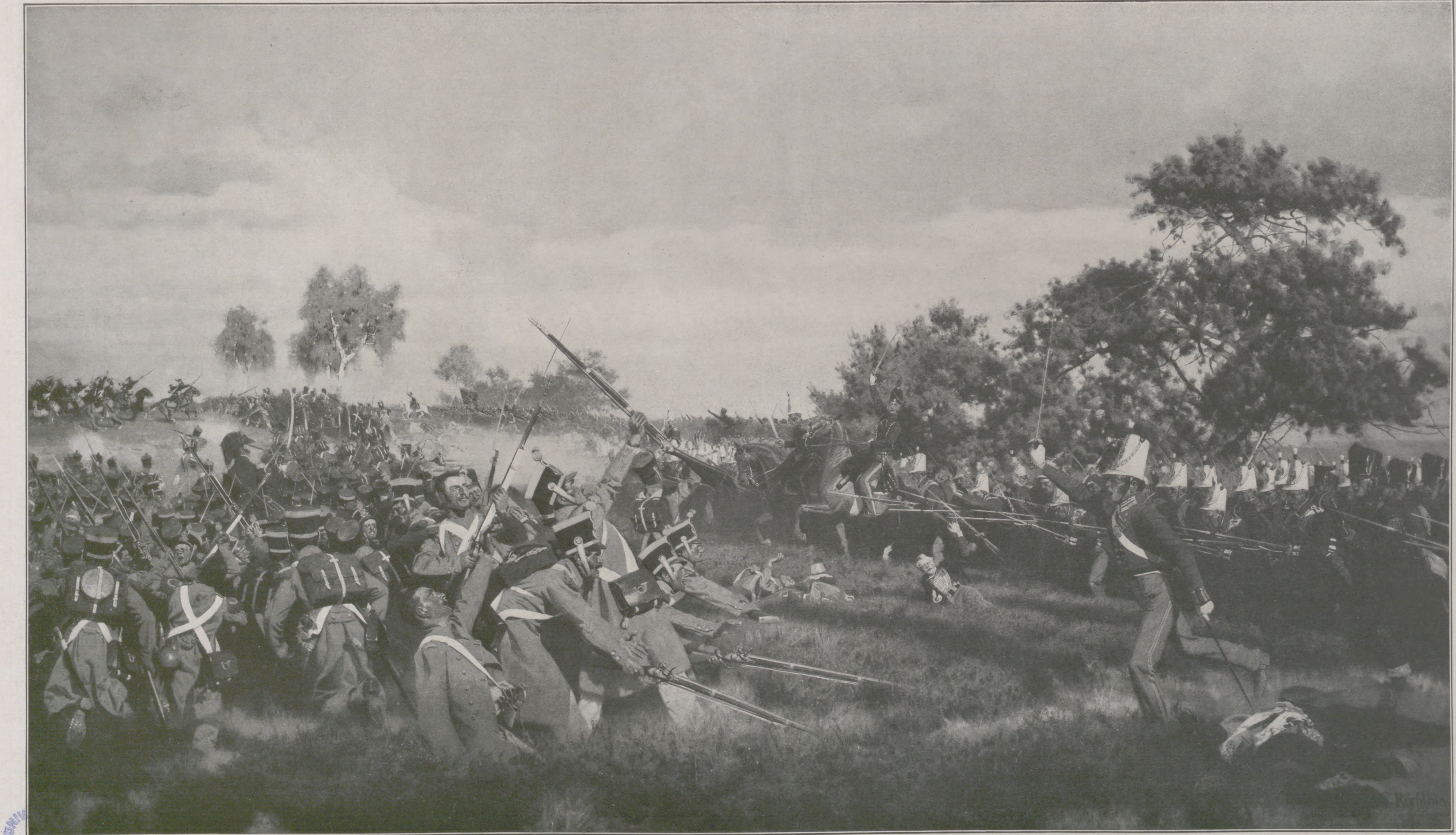
F. Thieß.



Eiſenbahnkarte der Aſiatiſchen Türkei.

---

*) Moſul liegt auf dem rechten Ufer des Tigris gegenüber den Ruinen von Ninive und iſt eine Hauptſtation der Karawanen, die zwiſchen Aleppo und Bagdad verkehren.



Das Gefecht in der Göhrde am 16. September 1813.

Nach einem im Auftrag Kaiſer Wilhelms für die Ehrenhalle der ehemaligen Königlich Hannoverſchen Armee im Vaterländiſchen Muſeum zu Celle geſchaffenen Gemälde von Profeſſor Karl Röchling.

Generalinſpekteur Freiherr v. Lyncker.
(Hofphot. E. Sellin, Berlin.)

Der neue Generalinſpekteur des Militär-Verkehrsweſens Generalleutnant Freiherr v. Lyncker und der neue Inſpekteur des Militär-Luft- und -Kraftweſens Oberſt Meſſing.

Bei den Formationsänderungen des diesjährigen Heeresetats haben die Verkehrstruppen, entſprechend den großen Fortſchritten, die das Flugweſen und die Kraftfahrer in den letzten Jahren erfahren haben, die größte Vermehrung gefunden. Aus der bisherigen Inſpektion der Verkehrstruppen iſt eine Generalinſpektion des Militär-Verkehrsweſens geworden. Der bisherige Inſpekteur, Generalleutnant Freiherr v. Lyncker, wurde zum Generalinſpekteur ernannt und hat den Rang eines kommandierenden Generals erhalten. Er tritt damit als vierter in die Reihe der bisherigen drei Generalinſpekteure der Kavallerie, der Fußartillerie, des Ingenieur- und Pionierkorps.

Der neuen Generalinſpektion unterſtehen die Eiſenbahnbrigade mit drei Regimentern, die Inſpektion der Feldtelegraphie mit zwei Inſpektionen der Telegraphentruppen, deren jede zwei Bataillone umfaßt, ſowie die Inſpektion des Militär-Luft- und -Kraftweſens und endlich die Verſuchsabteilung der Verkehrstruppen mit der Verſuchskompagnie und die Verkehrsoffiziere vom Platz in Mainz, Metz, Straßburg, Köln und Königsberg.

Von dieſen Kommandobehörden iſt neu errichtet die Inſpektion des Militärluft- und -Kraftweſens. Zum Inſpekteur derſelben iſt der bisherige Vorſtand der Verſuchsabteilung der Verkehrstruppen, Oberſt Meſſing, ernannt worden. Ihm unterſtehen vom 1. Oktober ab die drei Luftſchifferbataillone. Es werden nämlich dann zu dem einen jetzt beſtehenden zwei neue errichtet. Nr. 1 bleibt in Berlin, Nr. 2 kommt teils nach Berlin, teils nach Königsberg, Nr. 3 nach Köln und Metz. Aus der bisherigen Kraftfahrabteilung zu einer Kompagnie wird ein Kraftfahrbataillon zu drei Kompagnien.

Der neue Generalinſpekteur, Alfred Freiherr v. Lyncker, wurde am 3. Oktober 1854 zu Neuhof-Lasdehnen in Preußen als Sohn eines Landrats geboren und trat aus dem Kadettenkorps am 28. April 1872 als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 41. Im Jahre 1881 Premierleutnant geworden, wurde er nach zweijährigem Kommando zum Generalſtabe 1887 als Hauptmann in dieſen verſetzt und gehörte ihm mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1901 in verſchiedenen Stellungen an. Als Oberſt befehligte er dann bis zum Königsgeburtstage 1905 das Infanterieregiment Nr. 92 und als Generalmajor bis zum Jahre 1907 die 39. Infanteriebrigade. Am 21. Mai dieſes Jahres wurde er zum Inſpekteur der Verkehrstruppen ernannt und 1908 Generalleutnant.

Der neue Inſpekteur des Militärluft- und -Kraftfahrweſens, Oberſt Wilhelm Meſſing, wurde 1857 zu Georgenthal bei Gotha als Sohn eines Juſtizamtmanns geboren und trat nach beſtandenem Abiturientenexamen am 1. April 1877 als Avantageur in das Pionierbataillon Nr. 11, in dem er auch am 12. Oktober 1878 Sekondeleutnant wurde. Im Jahre 1882 in das Eiſenbahnregiment verſetzt, gehörte er dieſem bis 1896 als Hauptmann an. Dann wurde er unter Beförderung zum Major in den Generalſtab verſetzt, war von 1901 bis 1904 Bataillonskommandeur im Eiſenbahnregiment Nr. 3, erhielt in dieſem Jahr das Telegraphenbataillon Nr. 2, avancierte als deſſen Kommandeur 1905 zum Oberſtleutnant, 1908 zum Oberſten und wurde am 24. März 1909 Vorſtand der Verſuchsabteilung der Verkehrstruppen. Er iſt ſomit ein auf allen Gebieten des Militär-Verkehrsweſens erfahrener Offizier.

v. B.

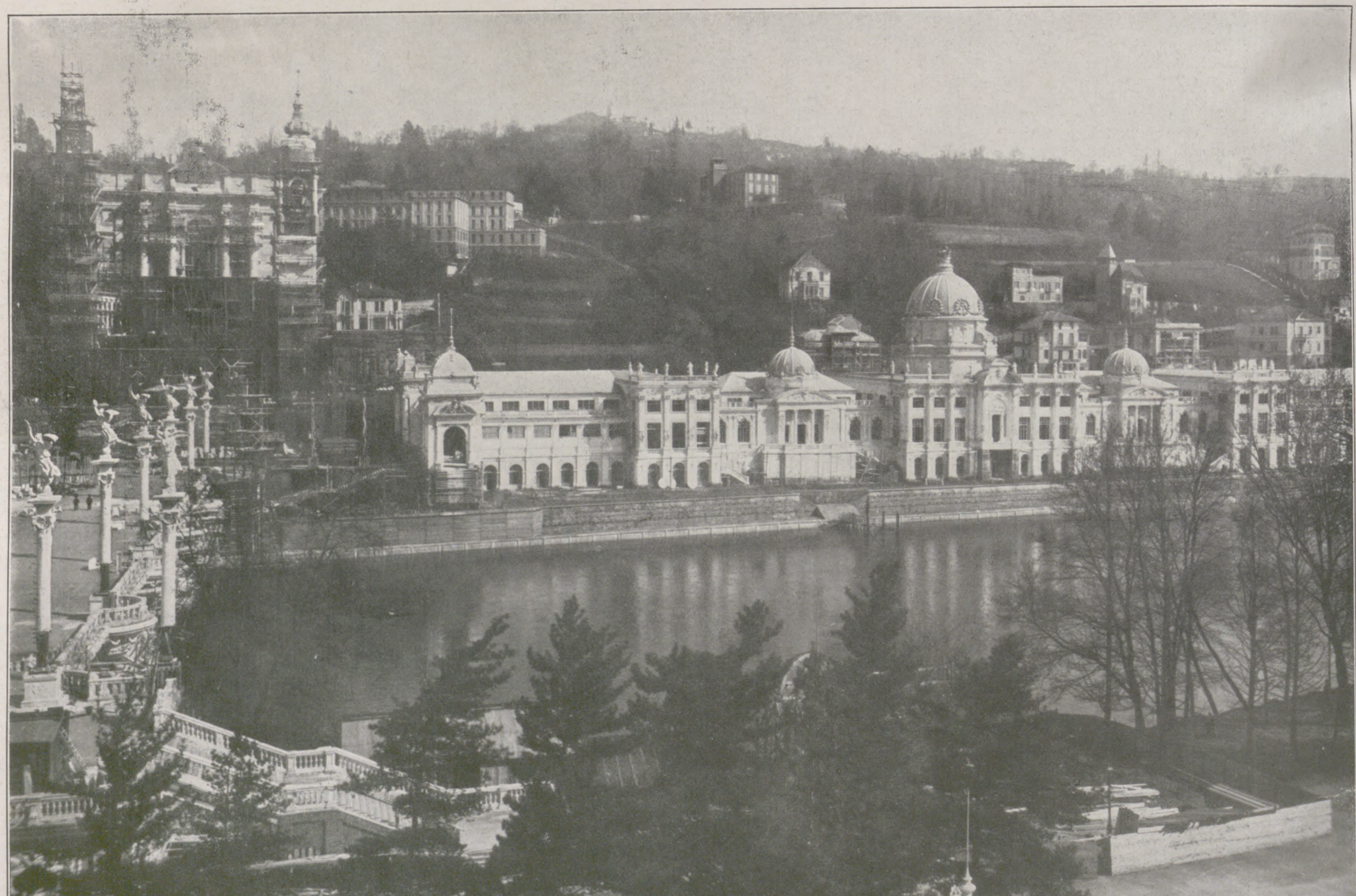
Anna Judic.

Anna Judic iſt geſtorben. Ihr Tod erinnert die Pariſer daran, daß auch die franzöſiſche Operette eine hohe Blütezeit gekannt hat, die vorbei iſt. Man begegnete der berühmten Diva noch in den letzten Jahren auf den Boulevardbühnen; aber ſie ſang nicht mehr, ſie ſpielte als diſtinguierte Matrone Komödie.

Inſpekteur Oberſt Wilhelm Meſſing.

In Semur am 18. Juli 1850 zur Welt gekommen, atmete die kleine Damiens, wie ſie urſprünglich nach dem Namen der Mutter, der Billettverkäuferin des Gymnaſe, genannt wurde, von früh auf Theaterluft. Ein Jahr lang beſuchte ſie das Konſervatorium und debütierte dann mit kaum ſiebzehn Lenzen in den „Grandes Demoiselles“, und zwar in dem Hauſe, in dem ihre Mutter an der Kaſſe ſaß. „Ein zierliches Perſönchen, ein zierliches Stimmchen“, notierten die Chroniſten der Zeit. Das zierliche Perſönchen und das zierliche Stimmchen reiften ſchnell heran. Bald konnte Anna es wagen, im Eldorado als Chanſonette aufzutreten; ihr Beſtreben, eine tadelloſe Diktion zu erlangen, ihr Geſchick, mit Grazie über heikle Stellen hinwegzugehen, mit den ſchönen, blauen Augen zu ſagen, was der Kirſchenmund verſchwieg — dieſe im Cafékonzert ungewohnte, elegantere Manier machte nicht nur ſie, ſondern auch ihre Liedchen ſchnell populär. Zu gut für das Brettl, holte ſie ein Direktor zu Operettentourneen weg, fern von der Hauptſtadt, nach Belgien, wo ſie die Kriegsjahre verbrachte.

Ihre wahre Triumphlaufbahn begann 1871 in der Pariſer Gaîté. Anna Judic war die ideale Darſtellerin

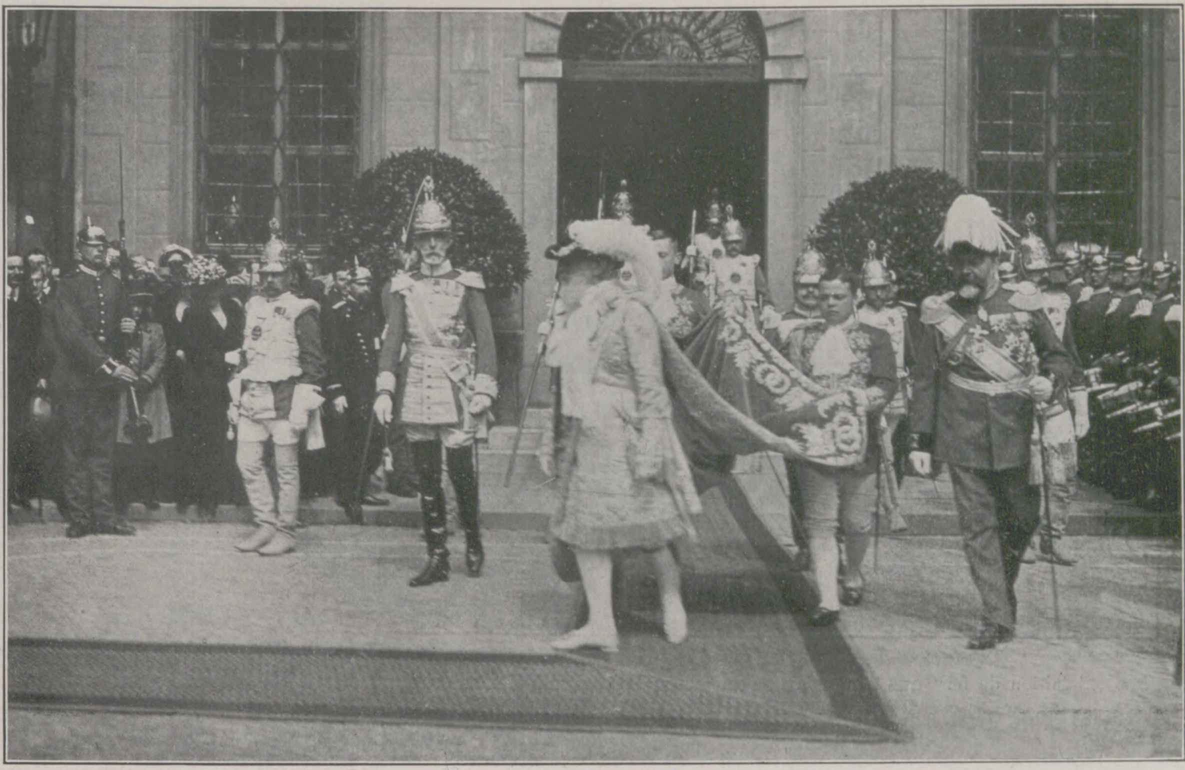


Von der Internationalen Induſtrie- und Gewerbeausſtellung in Turin: Die Deutſche Abteilung.

des Offenbachſchen Repertoires; prickelnd wie Champagner, geiſtreich, fußfrei mit Diskretion; dabei imſtande, auch geſanglich einen höhern Kunſtgenuß zu bieten. Obendrein weiſe genug, früh mit dem Singen aufzuhören, was ihr zugleich das Leid erſparte, den Niedergang ihrer Stimme und der Operette bekämpfen zu müſſen. Da ſie ſtets eine ganz vortreffliche Schauſpielerin geweſen war, koſtete ſie der Schritt in die Komödie keine Anſtrengung. Sie war die vornehmſte Theatermutter, um die ſich die Boulevardbühnen ſtritten. Trotz ihrer ſilbernen Haare erweckte ſie den Eindruck unvergänglicher Jugend; ihre Sprache klang wie Muſik und ließ die Jüngeren ahnen, warum eine frühere Generation dieſer Sangeskünſtlerin zu Füßen lag. Anna Judic ſtarb auf ihrem Landgut, wo ſie in ihrer Liebe für die Tierwelt all ihre freie Zeit zu verbringen pflegte und einen der Erfolge errang, auf die ſie am meiſten ſtolz war: das Verdienſtkreuz für Landwirtſchaft, deſſen Verleihung der muſtergültige Betrieb ihrer Meierei vollauf gerechtfertigt hatte. C. Lahm.

Geheimrat Dr. Wilhelm Manz.

In Freiburg i. Br. ſtarb am 20. April ein bekannter Vertreter der Augenheilkunde, der ſeit 1901 im Ruheſtand gelebt hatte, Geheimrat Profeſſor Dr. Wilhelm Manz. Er war ein Sohn der Stadt Freiburg, der er mit kurzen Unterbrechungen treu geblieben iſt von der Wiege bis zum Grabe. Im Jahre 1833 geboren, vertiefte er ſich in Freiburg, Prag, Wien und Berlin in die mediziniſche Wiſſenſchaft und wurde 1855 praktiſcher Arzt, 1856 Wund- und Hebarzt. Drei Jahre ſpäter gehörte er bereits dem Lehrkörper der Freiburger Hochſchule als Privatdozent an, von 1861 ab als Proſektor, von 1863 ab als außerordentlicher Profeſſor. Fünf Jahre danach wurde ihm der Lehrauftrag für Augenheilkunde zuteil, auf welchem Gebiet er dann mit dem ſchönen Eifer eines ganz in ſeiner Wiſſenſchaft aufgehenden Mannes jahrzehntelang ſegensreich gewirkt hat. Kräftig und unermüdlich betrieb er die Errichtung einer Augenklinik, deren Leitung er 1872 als ordentlicher Profeſſor übernahm. In den damaligen noch kleinen Verhältniſſen der Freiburger Univerſität bedeutete das Inſtitut einen weſentlichen Fortſchritt. Auch im hohen Alter verfolgte der Gelehrte freudig die Ausdehnung und Vervollkommnung des Inſtituts, deſſen Neubau und Ausſtattung mit allen Errungenſchaften der Technik unter dem jetzigen Leiter Profeſſor Axenfeld zuſtande kam. Geheimrat Manz, der auch in verſchiedenen Schriften die Ergebniſſe ſeiner ernſten Forſchertätigkeit niedergelegt hat, wurde wiederholt durch Orden und Titel ausgezeichnet, an ſeinem ſiebzigſten Geburtstag vom Lehrkörper der Hochſchule, von der Studentenſchaft und den Bürgern Freiburgs laut und herzlich geehrt, und groß war die Zahl der Geheilten, die dem ſchlichten und menſchenfreundlichen Arzt ihren Dank zujubelten. Ein ehrendes Andenken in Gelehrten- und Bürgerkreiſen iſt dem Heimgegangenen ſicher. Seine Leiche wurde in Karlsruhe verbrannt. B.

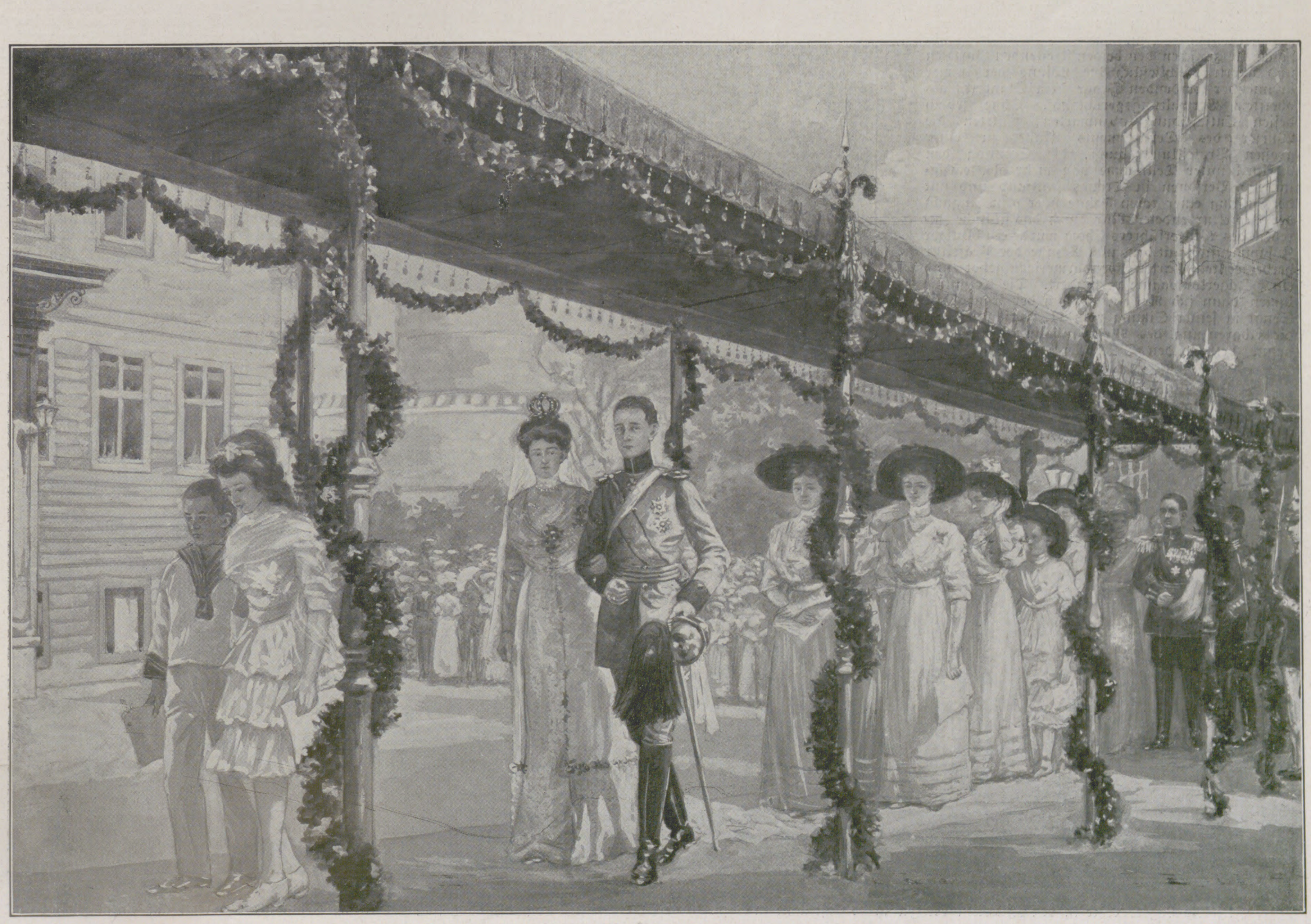


Das Georgiritterfeſt in München am 24. April.

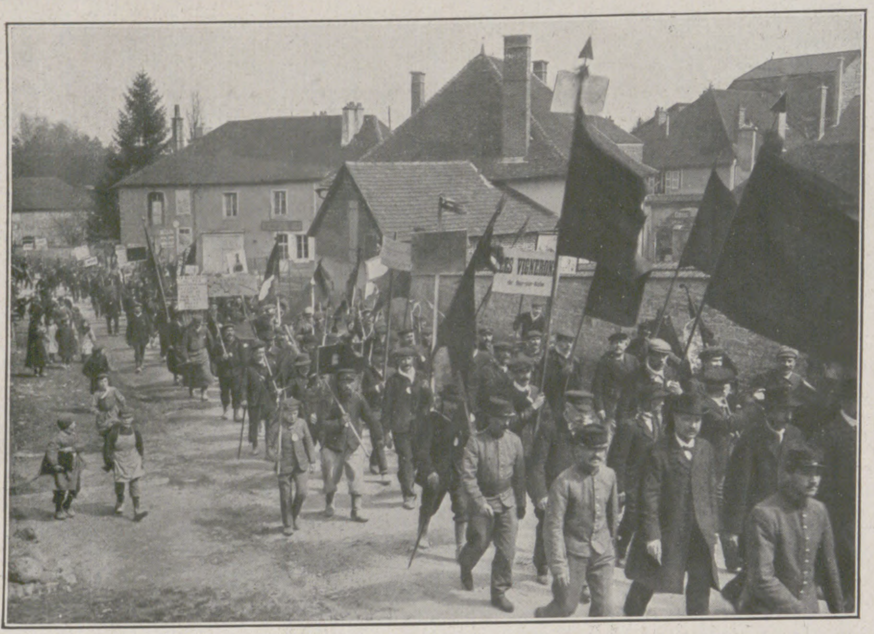
Prinzregent Luitpold von Bayern begibt ſich im Ordensornat mit der Ritterſchaft in die alte Hofkapelle der Reſidenz, um an den neuen Ordensangehörigen Albert Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen, Georg Freiherrn Horneck v. Weinheim und Eberhard Grafen Schenk v. Stauffenberg den Ritterſchlag vorzunehmen.

Der Winzeraufruhr in Nordfrankreich.

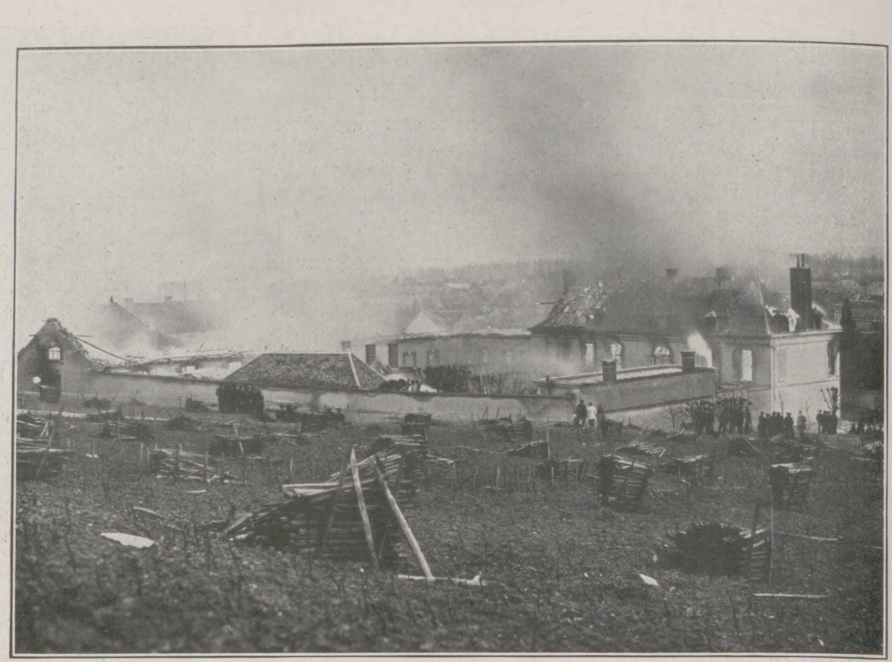
Die Aufruhrbewegung unter den Winzern der nordfranzöſiſchen Departements Aube und Marne hat eine ziemlich lange Vorgeſchichte. Infolge der im Hochſommer des Jahres 1907 unter den Weinbauern der Süddepartements ausgebrochenen Revolte war in der franzöſiſchen Deputiertenkammer im Dezember 1908 nach ſchwierigen Verhandlungen ein Geſetz zur Annahme gelangt, durch das die drei bedeutendſten Weinbaudiſtrikte Frankreichs, die Bourgogne, die Champagne und das Bordelais, feſt abgegrenzt wurden. Danach durften nur die innerhalb jener Bezirke gewachſenen Weine als „Burgunder“, „Champagner“ und „Bordeaux“ bezeichnet und als ſolche verkauft werden. Das Abgrenzungsgeſetz bezweckte den Schutz der Herkunftsbezeichnung, und es hatte ſich als notwendig herausgeſtellt, um Fälſchungen vorzubeugen, unter denen namentlich der Champagner zu leiden hatte. In früheren Jahren war nur der aus den in der Champagne gekelterten Weinen hergeſtellte Sekt als „Champagner“ in den Handel gebracht worden. Dann waren aber verſchiedene Firmen dazu übergegangen, billigere Weine aus anderen Gebieten Frankreichs zu beziehen, um die teuren Produkte des Champagnebezirks damit zu verſchneiden. Dieſen Manipulationen wurde im Intereſſe der Weinbergbeſitzer der Champagne durch das Abgrenzungsgeſetz ein Riegel vorgeſchoben. Die Abgrenzung fand durch den internationalen Vertrag von Madrid die Anerkennung mehrerer fremder Mächte und wurde von dieſen nachgeahmt. So erlangte Portugal den Schutz der Bezeichnung „Porto“ und „Madeira“ und Öſterreich-Ungarn den des Namens



Von der Vermählung der Prinzeſſin Maria von Sachſen-Altenburg mit dem Prinzen Heinrich XXXV. Reuß j. L. in Altenburg am 20. April: Das neuvermählte Paar beim Verlaſſen der Schloßkirche. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.

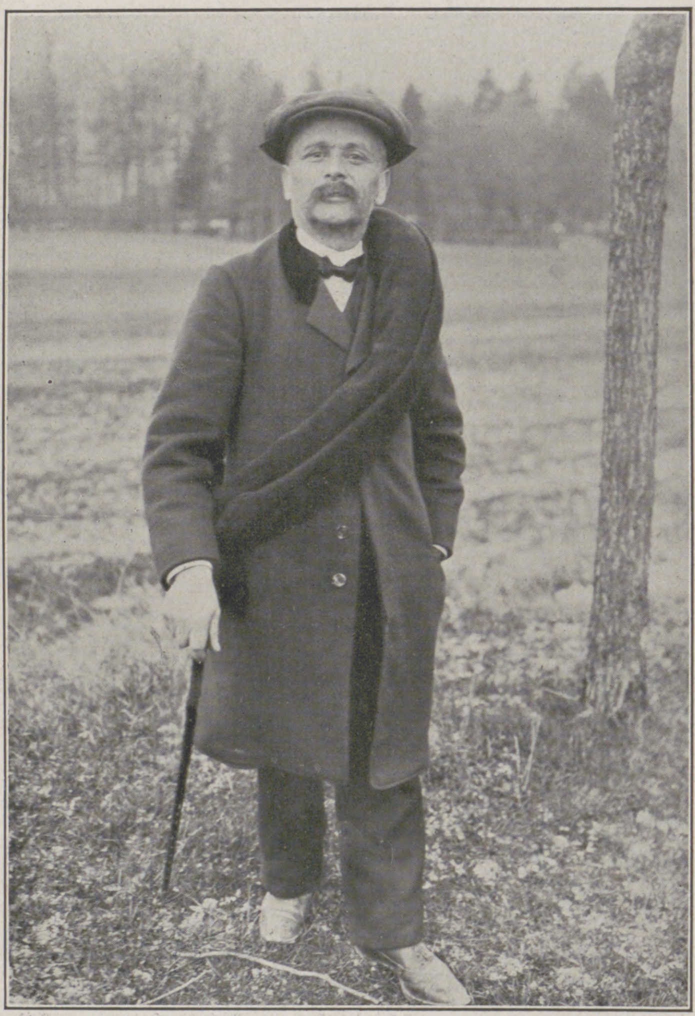


Das „Bataillon de fer“ aus Bar-ſur-Aube auf dem Marſche nach Vendeuvre am 8. April.

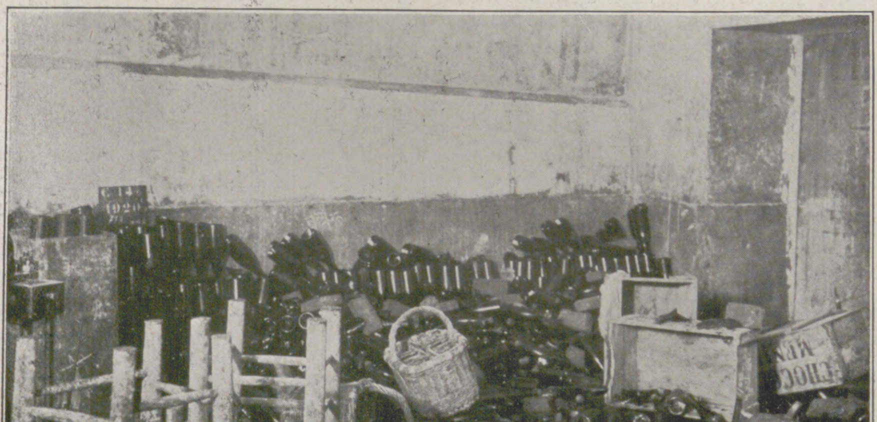


Die von den Winzern zerſtörte und in Brand geſteckte Villa der Madame Biſſinger zu Ay.

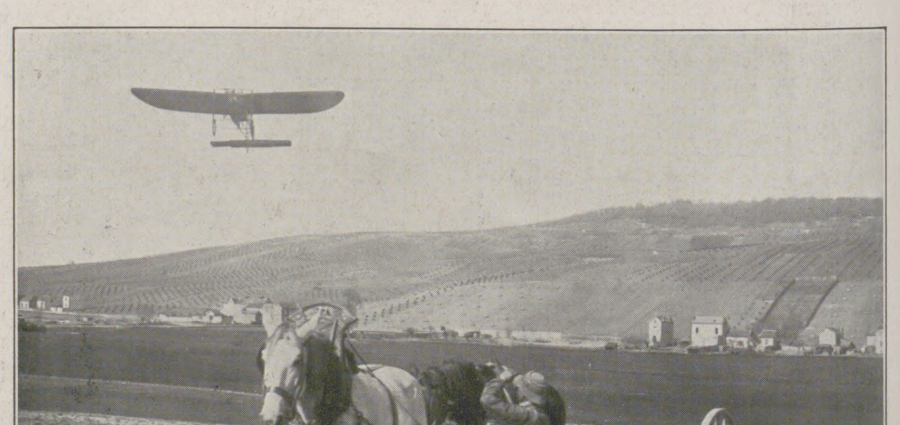
„Tokaier“, und beide Staaten nahmen im eigenen Lande die entſprechenden Abgrenzungen vor. Im Marnediſtrikt ſchien mit der Annahme des Abgrenzungsgeſetzes die Ruhe eingekehrt zu ſein. Als aber das vorige, ſchlechte Weinjahr die Champagnerfabrikanten des Marnedepartements nötigte, zur Herſtellung ihres Schaumweins auch andere, außerhalb des eigentlichen Produktionsgebietes gewachſene Weine zu verwenden, da fing es unter den Winzern der Champagne von neuem an zu gären, und im Januar dieſes Jahres kam es zu wildem Aufruhr, der zur Verwüſtung mehrerer Champagnerfabriken führte. Um die erregten Gemüter zu beruhigen, gab das damals am Ruder befindliche Kabinett Briand den Winzern des Marnedepartements die Verſicherung, daß fortan nur ihre eigenen Produkte zur Fabrikation des „echten“ Champagners Verwendung finden ſollten, und erließ im Februar eine das Departement Aube aus der Champagne ausſchließende Abgrenzungsverordnung. Damit war das Privilegium der Weinbauer des Marnediſtrikts wiederhergeſtellt und ihre Anſprüche befriedigt. Sofort aber erhob ſich der energiſcheſte Proteſt unter den Winzern des von der Ausſchließung betroffenen Aubediſtrikts, die ihre Erzeugniſſe zum mindeſten bei Mißernten als Erſatz für die Marneweine zugelaſſen wiſſen wollten. Das neue Kabinett Monis ſchwankte zwiſchen den beiden ſtreitenden Parteien und übertrug ſchließlich die Löſung der immer brennender werdenden Frage dem Staatsrat als oberſtem Verwaltungsgerichtshof. Ohne jedoch deſſen Entſcheidung abzuwarten, rüſteten die Winzer des Departements Aube zu einer großen Proteſtkundgebung, die Sonntag den 9. April unter Teilnahme von mehr als ſechzigtauſend Perſonen in Troyes ſtattfand und mit der Hiſſung einer roten Fahne über dem Eingang der Präfektur endete. Nur durch das gütliche Zureden des Winzerführers Checq wurde ein blutiger Zuſammenſtoß mit dem zum Schutze der Präfektur herbeigeeilten ſtarken Gendarmerieaufgebot und einer Jägerkompagnie verhindert. Die Ereigniſſe kamen dann ins Rollen, als ſich der franzöſiſche Senat in ſeiner Sitzung vom 11. April mit einer die Abgrenzung des Weinbaubezirks der Champagne betreffenden Interpellation Rambourgts, des Senators des Aubedepartements, beſchäftigte. Ein Antrag Denoix, der die Abſchaffung des Abgrenzungsgeſetzes forderte, gelangte mit 213 gegen 62 Stimmen zur Annahme und entfeſſelte ſofort nach ſeinem Bekanntwerden in der Marne die Wut der dortigen in ihren Vorrechten bedrohten Winzerbevölkerung. Gegen tauſend mit Knütteln, Hacken und Äxten bewaffnete Winzer ſtrömten aus Daméry, Venteuil, Cumières in der Gemeinde Dizy zuſammen, brachen in die Kellereien der Champagnerfirma de Caſtellane ein, zerſchlugen gegen 200000 verſandreife Sektflaſchen, die Fäſſer, die Kufen, die Verkorkungsmaſchinen uſw., zündeten Teerfäſſer und einen Vorrat von Strohpuppen zur Verpackung der Flaſchen an und verwüſteten alles, was ihnen in die Hände fiel. Dann zogen die aufſtändiſchen Weinbauern nach Ay und ſetzten auch dort ihr Zerſtörungswerk fort. Ebenſo wurden in Epernay, Venteuil und Daméry die Weinlager zertrümmert, die Tonnen entzweigeſchlagen, die Flaſchen zerbrochen und Barrikaden auf den Straßen errichtet, um die anrückenden Dragoner aufzuhalten. Am 12. April beſchäftigte ſich auch die franzöſiſche Deputiertenkammer mit der Haltung der Regierung gegenüber der Abgrenzung der Weinbaugebiete. Es gelangte eine Tagesordnung Dalimier zur Annahme, dahin lautend: „Die Kammer iſt entſchloſſen, in Ruhe die Löſung der Schwierigkeiten zu verfolgen, welche die Abgrenzungen hervorgerufen haben; ſie ruft die Vernunft der betreffenden Bevölkerung an; ſie ſetzt ihr Vertrauen in die Regierung, heißt ihre Erklärungen gut und geht zur Tagesordnung über.“ Die erſte Hälfte der Tagesordnung, die die Vernunft der Bevölkerung anruft, wurde mit 522 gegen 7 Stimmen, die zweite Hälfte, die den Ausdruck des Vertrauens in die Regierung enthält, mit 323 gegen 97 Stimmen angenommen. Dieſer Kammerbeſchluß gab das Signal zu Unruhen in Bar-ſur-Aube, die jedoch vom Militär bald niedergeſchlagen wurden. Inzwiſchen ſind die Rädelsführer der Aufruhrbewegung verhaftet und die Departements Marne und Aube mit einer ſtarken Truppenmacht beſetzt worden, die die Ordnung aufrechterhält. Vorläufig kann daher der Champagnerkrieg als beendet gelten.



Mr. Checq, der Organiſator der Winzer und Kommandant des „Bataillon de fer“.

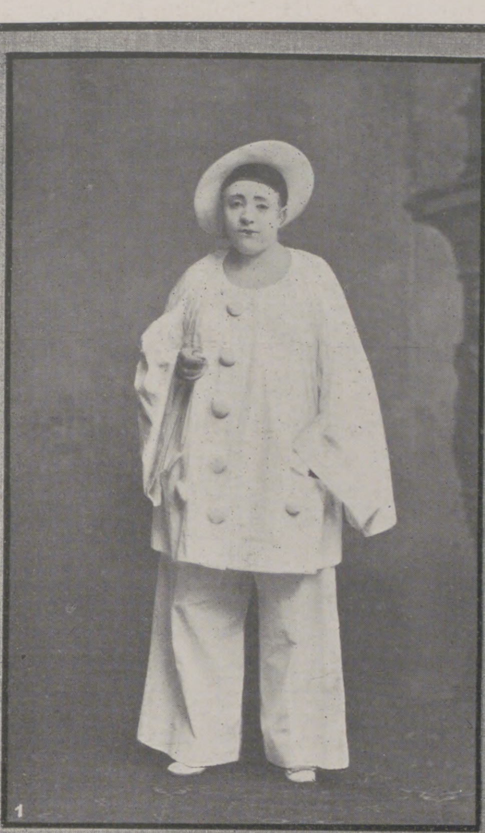


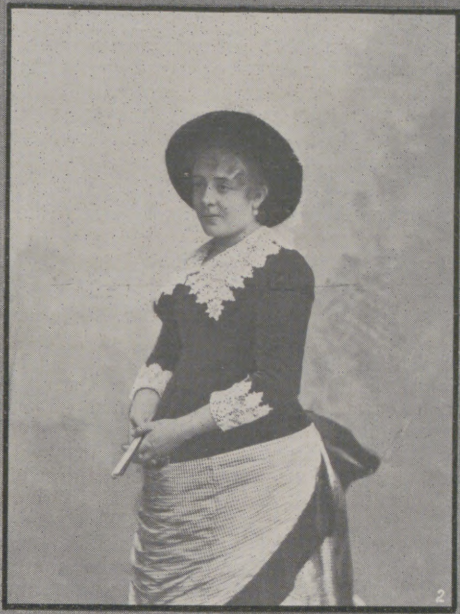
Zerſtörte Lagervorräte in den Kellereien der Firma de Caſtellane in Dizy.

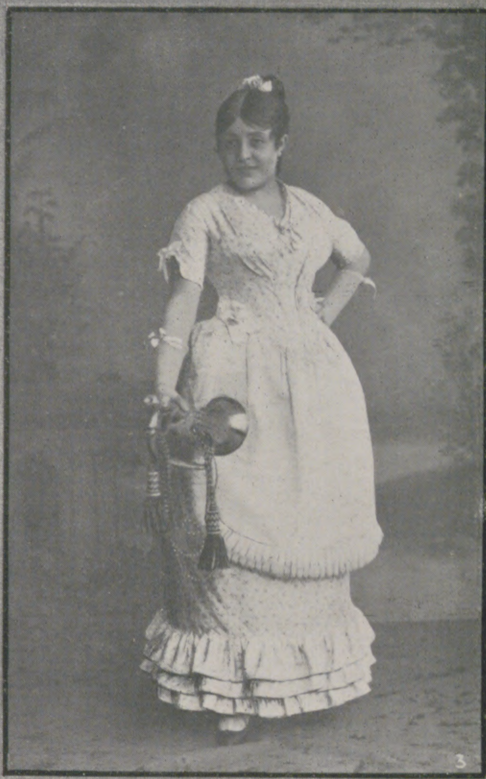


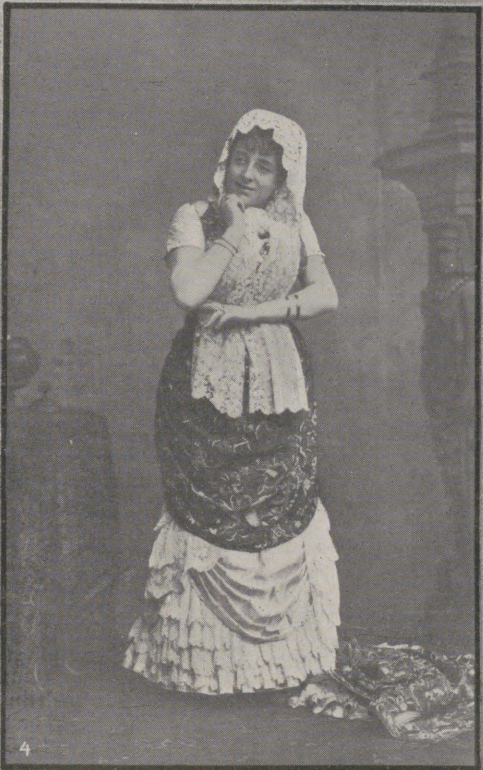
Ein Rekognoſzierungsflug des Artillerieleutnants Chevreau auf einem Bleriot-Eindecker.

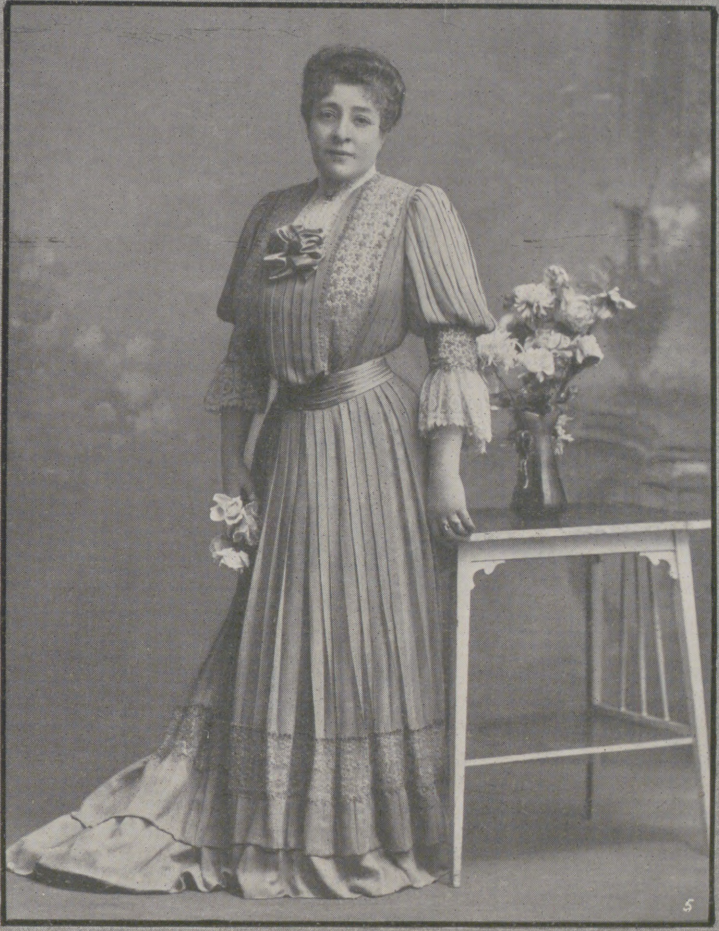
Der Winzeraufruhr in Nordfrankreich.

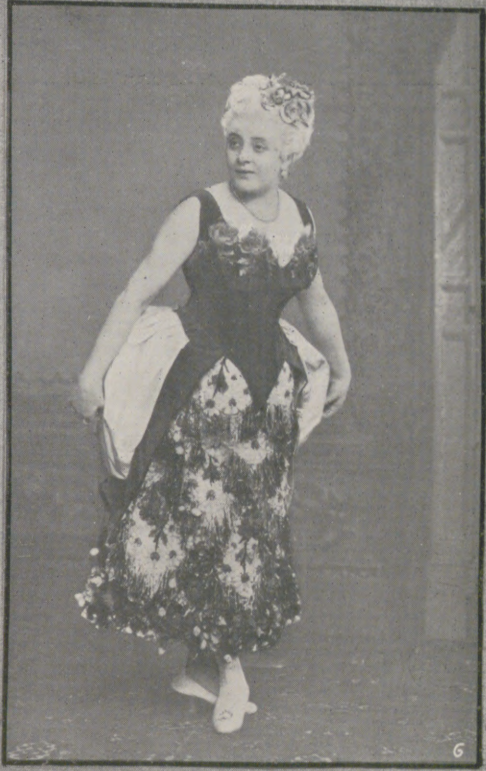

1

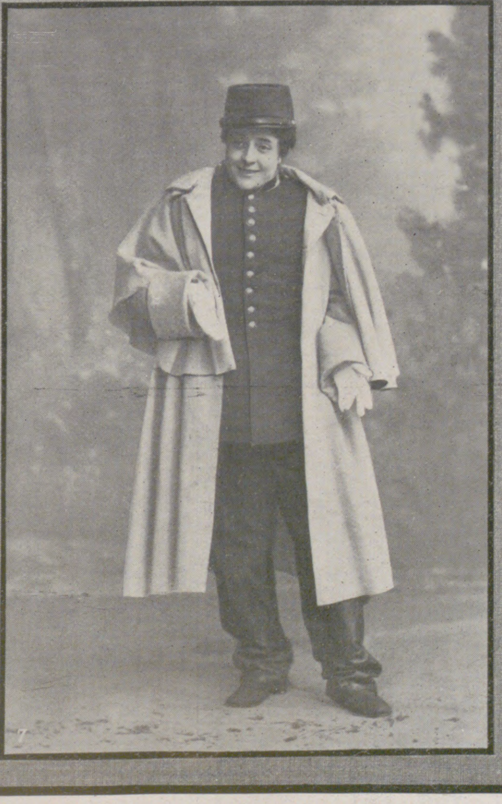

2

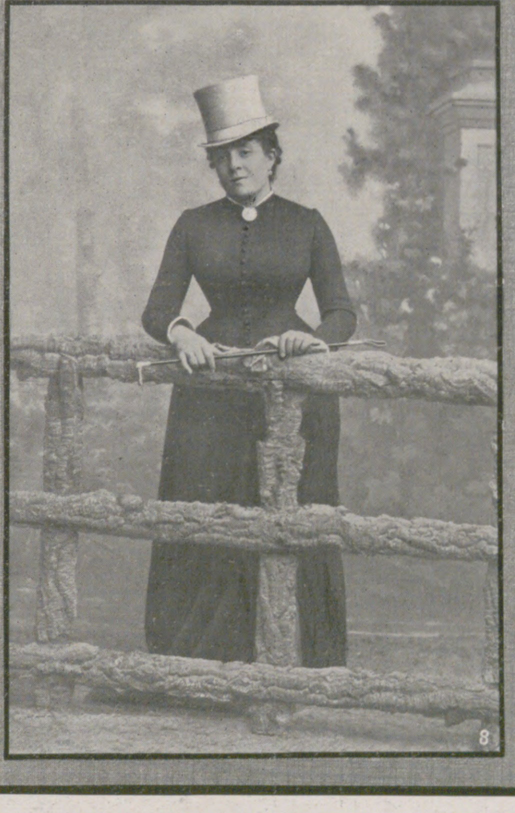

3


4


5

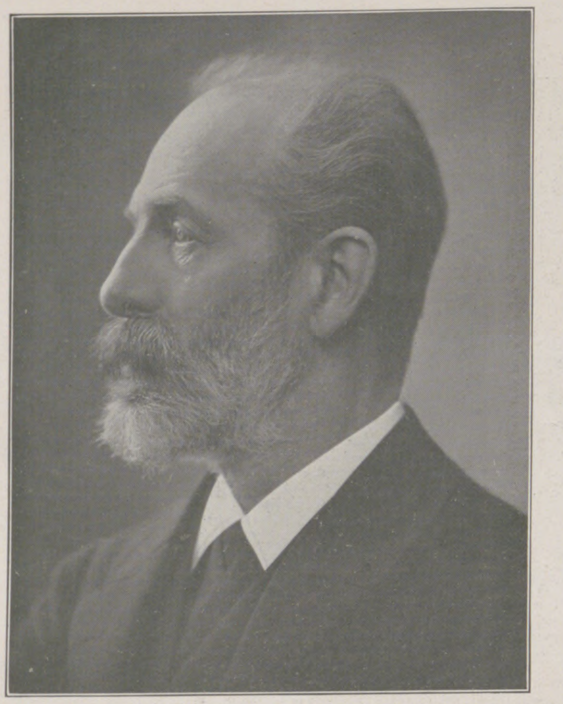

6


7


8

Die franzöſiſche Schauſpielerin Anna Judic, † am 15. April, in ihren Glanzrollen. (S. 826.)

1. In „Pierrot“. 2. In „La femme à Papa“. 3. In „Lili“. 4. In „Niniche“. 5. Eine der letzten Aufnahmen der Künſtlerin. (Phot. Bert, Paris.) 6. In „Mam'zelle Nitouche“. 7. In „Mam'zelle Nitouche“. 8. In „Pierrot“. Nach photographiſchen Aufnahmen von Benque, Paris.



Graf v. Kanitz-Podangen, der Führer der Deutſchkonſervativen Partei im Reichstage. (Phot. E. Bieber, Berlin.)

Graf v. Kanitz-Podangen.

Der Führer der Deutſchkonſervativen Partei im Reichstage, Kammerherr Hans Wilhelm Alexander Graf v. Kanitz auf Podangen bei Wormditt, vollendete am 17. April ſein ſiebzigſtes Lebensjahr. Er zählt ganz zweifellos zu den bedeutendſten Perſönlichkeiten des Reichstags, dem er nach einer mehrjährigen Unterbrechung ſeit 1889 angehört, und des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, in das er vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren einzog, und in dem er ſeither ſtändig am Werke der preußiſchen Geſetzgebungsmaſchine mitgearbeitet hat. „Fortiter in re, suaviter in modo“, das war der Grundſatz, nach dem Graf v. Kanitz allzeit im politiſchen Kampfe gehandelt hat, und das hat ihm die bedingungsloſe Wertſchätzung auch all derer eingetragen, denen die von ihm gewieſenen Wege nicht als die richtigen erſchienen ſind.

Am 17. April 1841 zu Mednicken in Oſtpreußen als Sohn des 1877 verſtorbenen Generallandſchaftsdirektors Emil Grafen v. Kanitz geboren, beſuchte er das Gymnaſium in Roßleben, ſtudierte 1859 bis 1862 in Berlin und Heidelberg die Rechte und war 1862 bis 1864 Kammergerichts-Auskultator in Berlin, dann bis 1867 Regierungsreferendar in Frankfurt a. O. und Liegnitz, worauf er als Landrat an die Spitze der Verwaltung des Kreiſes Sprottau trat. Im Jahre 1877 ſchied er aus dem Staatsdienſte, um ſich fortan der Bewirtſchaftung ſeines Majorats Podangen zu widmen. Zugleich übernahm er den Fideikommißbeſitz von Mednicken. Nachdem er ſchon 1869/70 dem norddeutſchen Reichstage (für Preußiſch-Holland) angehört hatte, wurde er 1885 ins preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt und 1889 für den Wahlkreis Ragnit-Pillkallen in den deutſchen Reichstag. Bei den Verhandlungen über wirtſchafts- und handelspolitiſche Fragen, über Eiſenbahntarife und Verkehrsweſen trat er beſonders in den Vordergrund, und das geſchloſſene Eintreten ſeiner Partei für die Flotten- und Militärvorlagen 1897 und 1898 prägte das Scherzwort „Ohne Kanitz keine Kähne“. Er bekämpfte die Capriviſchen Handelsverträge, trat für eine energiſche Schutzzollpolitik ein und ſtellte 1894 den nach ihm benannten „Antrag Kanitz“, daß die Regierung, um den Getreidepreis in der Hand zu haben, alles vom Auslande zu beziehende Getreide ankaufen und zu einem Durchſchnittspreis verkaufen ſollte. Auch der Ein- und Verkauf der zum Verbrauch im deutſchen Zollgebiet beſtimmten Mühlenfabrikate ſollte ausſchließlich für Rechnung des Reiches erfolgen. Der Antrag wurde jedoch vom preußiſchen Staatsrat, von der Regierung und vom Reichstag abgelehnt. In den Jahren 1892 bis 1893 war der Graf Mitglied der Börſenenquete und ſodann der Reichstagskommiſſion für das Börſengeſetz. Als Mitglied des Wirtſchaftlichen Ausſchuſſes nahm er an der Ausarbeitung des neuen Zolltarifs teil und gehörte auch der Zolltarifkommiſſion an. Er iſt Mitglied der oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer und ſeit 1890 des preußiſchen Landeseiſenbahnrats und hat mehrere vielbeachtete Broſchüren volkswirtſchaftlichen und handelspolitiſchen Inhalts veröffentlicht. Der Graf, der als Kavallerieoffizier die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht hat, trägt das Eiſerne Kreuz und iſt in zweiter Ehe mit einer geborenen Gräfin v. Bismarck-Bohlen verheiratet.

Der ſchwediſche Landesgouverneur H. v. Hammarſkjöld.

In dem Landesgouverneur H. v. Hammarſkjöld hat Schweden bei den in Berlin erfolgten kommiſſariſchen Verhandlungen über die Verlängerung des deutſch-ſchwediſchen Handelsvertrages einen Vertreter gehabt, der in ſeltenem Grade für den delikaten und ſchwierigen Auftrag befähigt war.

Geboren im Jahre 1862, wurde v. Hammarſkjöld 1886 Privatdozent der Jurisprudenz an der Univerſität Upſala, fünf Jahre ſpäter Profeſſor des ſpezialen Privatrechts an derſelben Univerſität. Im Jahre 1893 wurde er in die Königliche Kommiſſion zur Vorbereitung von Geſetzentwürfen berufen und kurze Zeit danach zum vortragenden Rat im Königlichen Juſtizminiſterium ernannt. Als v. Hammarſkjöld 1901 in die ſchwediſche Regierung als Juſtizminiſter eintrat, hatte er auf adminiſtrativem und juridiſchem Gebiete bereits reiche Erfahrungen geſammelt. Die politiſche Lage zwang ihn, ſchon im folgenden Jahre den Miniſterpoſten aufzugeben, worauf er zum Präſidenten des Oberlandesgerichts in Jönköping ernannt wurde. Im Jahre 1905 finden wir ihn wieder am Ratstiſch des Königs, diesmal jedoch als Kultusminiſter. Das damalige Miniſterium, das Lundebergiſche Koalitionsminiſterium, hatte als Hauptaufgabe die, Rechtsverhältniſſe zwiſchen Schweden und Norwegen nach der Unionsauflöſung zu regeln, und v. Hammarſkjöld war auch einer der vier Abgeſandten Schwedens auf dem Unionskongreß in Karlſtad. Nach Erledigung der Unionszwiſtigkeiten übernahm v. Hammarſkjöld den Poſten eines ſchwediſchen Geſandten in Kopenhagen und verblieb in dieſer Stellung, bis er im Jahre 1907 in ſeiner jetzigen Eigenſchaft als Landesgouverneur nach Upſala zurückkehrte. Endlich ſei noch erwähnt, daß v. Hammarſkjöld Mitglied des ſtändigen Schiedsgerichts im Haag iſt.

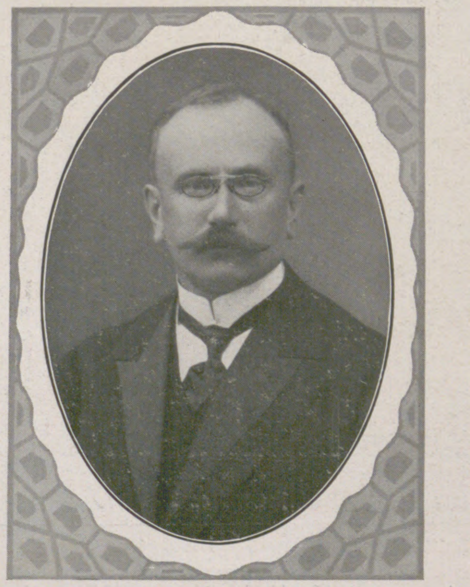
General der Infanterie Wilhelm v. Linde-Suden, der ſeitherige Präſident des Reichsmilitärgerichts.

Der Wechſel im Präſidium des Reichsmilitärgerichts.

Der ſeitherige Präſident des Reichsmilitärgerichts, General der Infanterie Wilhelm v. Linde-Suden, iſt am 7. April auf ſein Anſuchen in den Ruheſtand verſetzt worden. Er iſt ſeit der am 1. Oktober 1900 erfolgten Errichtung des Reichsmilitärgerichts deſſen dritter Präſident geweſen und blickt auf eine an Erfolgen reiche Dienſtlaufbahn zurück. Am 7. Auguſt 1848 zu Borbye in Schleswig-Holſtein geboren, abſolvierte er das Realgymnaſium in Rendsburg, trat 1866 als Avantageur in die damalige 4. Batterie des 1. Schleſiſchen Feldartillerieregiments Nr. 6 ein und wurde 1867 zum Sekondeleutnant ernannt. Vom 1. Oktober 1872 bis 26. Juli 1875 beſuchte er die Kriegsakademie; während dieſes Kommandos erfolgte 1874 ſeine Beförderung zum Premierleutnant und gleichzeitig ſeine Verſetzung in das 1. Oberſchleſiſche Feldartillerieregiment Nr. 21. Im Jahre 1876 zur Dienſtleiſtung beim Großen Generalſtab kommandiert, wurde er 1878 unter Beförderung zum Hauptmann in den Großen Generalſtab verſetzt und war dann bis zu ſeiner 1885 erfolgten Verſetzung in eine Kompagniechefſtelle des Oldenburgiſchen Infanterieregiments Nr. 91 als Generalſtabsoffizier im Generalſtab des 4. Armeekorps und der 31. Diviſion tätig. Nach der Rückverſetzung in den Generalſtab 1886 leiſtete er im Generalſtab der 22. Diviſion und des 11. Armeekorps Dienſte und wurde 1886 zum Major befördert. Der Ernennung zum Bataillonskommandeur im 6. Badiſchen Infanterieregiment Nr. 114 im Jahre 1889 folgte 1891 ſeine Beauftragung mit den Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers beim 1. Niederſchleſiſchen Infanterieregiment Nr. 46 und die Beförderung zum Oberſtleutnant. Im Jahre 1892 zum Chef des Generalſtabs des Gouvernements Metz ernannt und 1893 als Abteilungschef in den Großen Generalſtab verſetzt, erfolgte 1894 die Beförderung zum Oberſten und 1896 die Ernennung zum Kommandeur des Magdeburgiſchen Füſilierregiments Nr. 36. Im Jahre 1897 erhielt er mit der Beförderung zum Generalmajor das Kommando der 14. Infanteriebrigade und wurde 1900 als Generalleutnant Kommandeur der 4. Diviſion. Seiner Ernennung zum kommandierenden General des 11. Armeekorps im Jahre 1904 folgte 1905 die Beförderung zum General der Infanterie. Unterm 24. September 1906 wurde er zum Präſidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt und 1908 à la suite des Füſilierregiments Nr. 36 geſtellt. Durch Allerhöchſte Kabinettsorder erhielt er 1909 den erblichen Adel verliehen und die Genehmigung zur Führung des Namens v. Linde-Suden. Er nahm 1866 an dem Feldzug gegen Süddeutſchland und 1870/71 an dem gegen Frankreich teil, in dem er ſich das Eiſerne Kreuz zweiter Klaſſe erwarb.

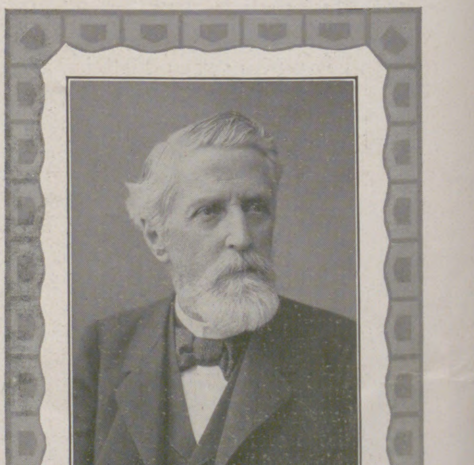
Der Nachfolger des Generals v. Linde-Suden als Präſident des Reichsmilitärgerichts, der bisherige kommandierende General des 5. Armeekorps in Poſen, General der Infanterie Günther Emanuel Graf v. Kirchbach, iſt ein Sohn des Generals v. Kirchbach, der für ſeine hervorragende Führung des 5. Armeekorps im Feldzug 1870/71 in den erblichen Grafenſtand erhoben wurde. Am 9. Auguſt 1850 zu Erfurt geboren, beſuchte er die Kloſterſchule in Magdeburg, danach das Gymnaſium in Poſen und trat dann in das Kadettenkorps zu Berlin ein, das er 1868 verließ. Als Leutnant im Garde-Füſilierregiment machte er den Feldzug 1870/71 mit und erwarb ſich das Eiſerne Kreuz zweiter Klaſſe. Seit 1876 zum Großen Generalſtab kommandiert, wurde er 1878 Hauptmann und Vermeſſungsdirigent der Topographiſchen Abteilung der Landesaufnahme, 1881 Kompagniechef im damaligen Königs-Grenadierregiment Nr. 7 in Liegnitz, 1885 Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps in Poſen, 1890 Major und Bataillonskommandeur im Mecklenburgiſchen Grenadierregiment Nr. 89 in Schwerin, 1893 zum Oberſtleutnant befördert, 1896 mit der Führung des 2. Garderegiments zu Fuß in Berlin beauftragt, 1897 Oberſt und Kommandeur desſelben, 1899 Generalmajor und Kommandeur der 71. Infanteriebrigade in Danzig. Im Jahre 1903 wurde er zum Generalleutnant und Kommandeur der 17. Diviſion in Schwerin ernannt. Am 11. September 1907 erfolgte ſeine Beförderung zum General der Infanterie, am 1. Oktober 1907 zum kommandierenden General des 5. Armeekorps.

General der Infanterie Günther Emanuel Graf v. Kirchbach, der neue Präſident des Reichsmilitärgerichts.

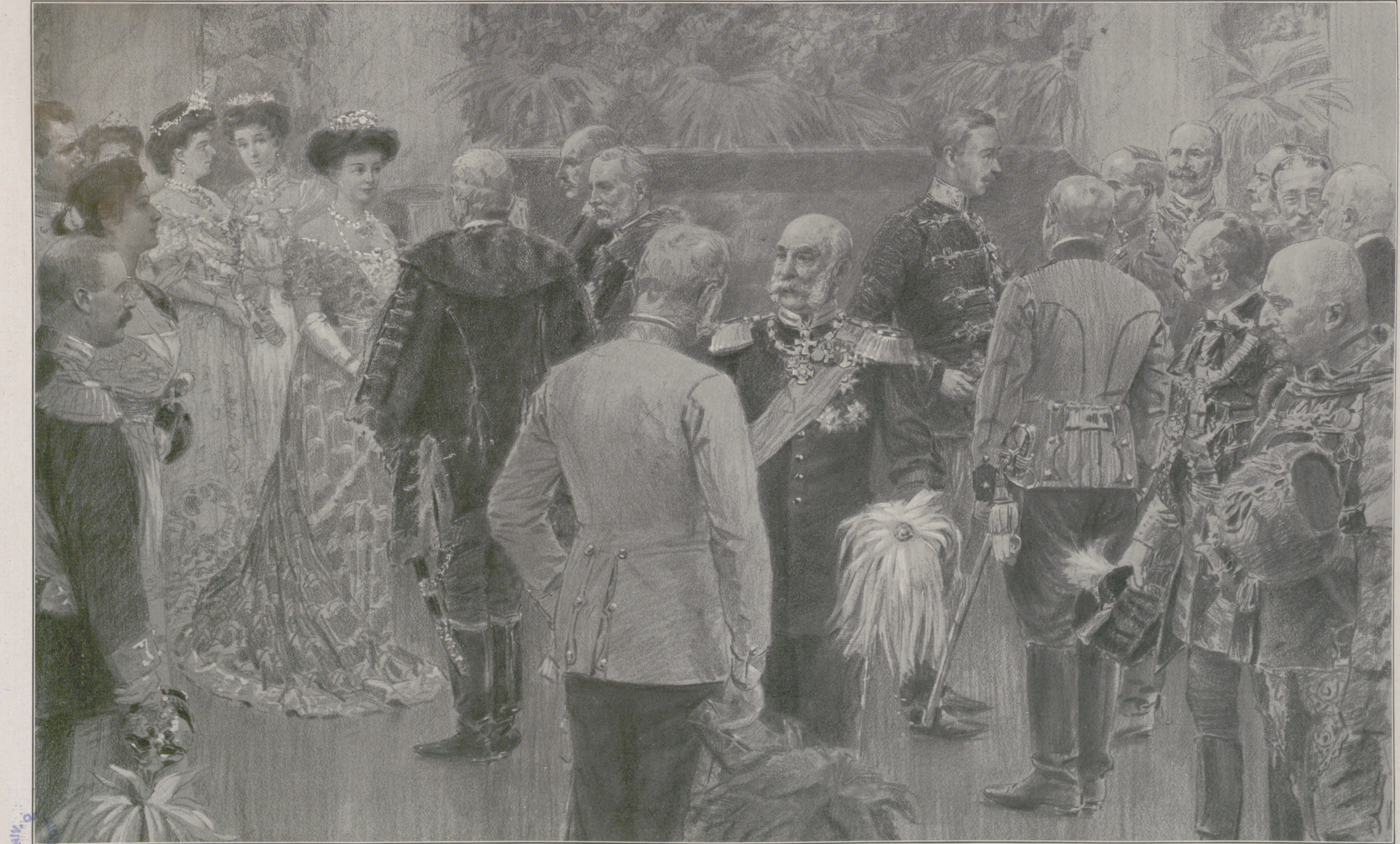


Hjalmar v. Hammarſkjöld, Landesgouverneur in Upſala, Schweden.

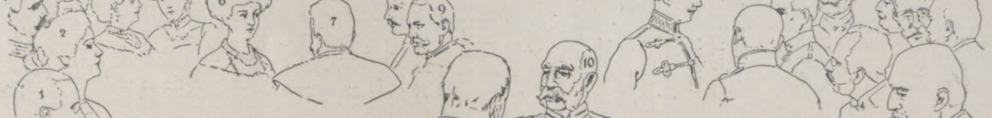
Kammerherr Michael Rodsjanko, der neue Präſident der ruſſiſchen Reichsduma.



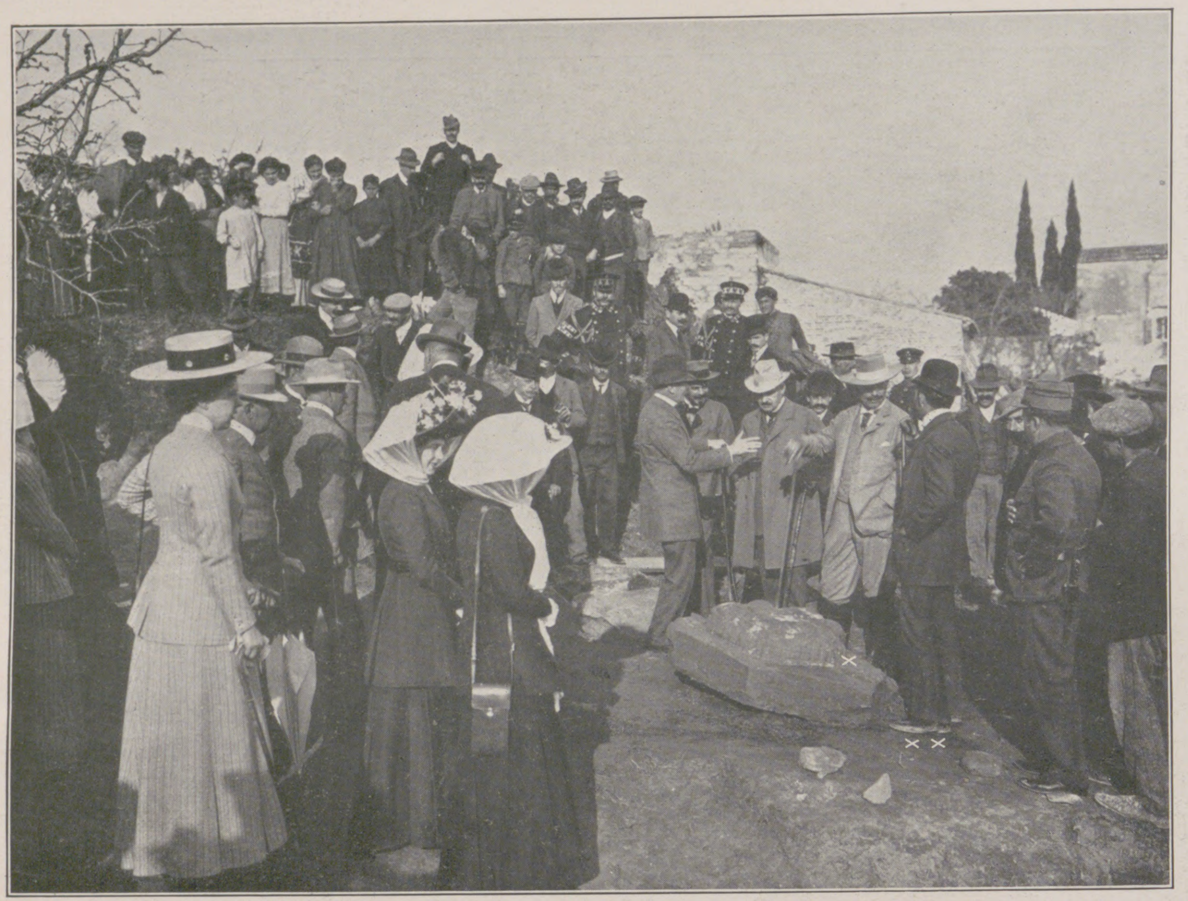
Geheimrat Dr. Wilhelm Manz, † in Freiburg i. Br. am 20. April. (Text ſ. S. 827; Phot. C. Ruf, Freiburg-Br.)



Der Beſuch des Deutſchen Kronprinzenpaares in Wien: Soiree im Redoutenſaale der Hofburg am 9. April. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.



1. Erzherzog Franz Salvator. 2. Komteſſe Eſterházy. 3. Erzherzog Eugen. 4. Herzogin von Hohenberg. 5. Erzherzogin Maria Annunciata. 6. Kronprinzeſſin Cecilie. 7. Miniſter Baron Burián v. Rajecz. 8. Der deutſche Botſchafter v. Tſchirſchky und Bögendorff. 9. Graf Khuen-Héderváry. 10. Kaiſer Franz Joſeph. 11. Kronprinz Wilhelm. 12. Oberſthofmeiſter Fürſt v. Montenuovo.



Kaiſer Wilhelm (×) im Geſpräch mit Dr. Verſakis (× ×), dem Leiter der Ausgrabungen.

Mit unſeren Blaujacken in Ponape.

Von Kapitänleutnant **v. Koſchitzky.**

Eins jener Pünktchen „da unten“ in der Südſee, die deutſche Inſel Ponape, hat in letzter Zeit die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen.

Nach der Ermordung des Bezirksamtmanns Boeder und ſeiner Begleiter hatten ſich die ſeit alters gern murrenden Stämme Jokoits und Palikir erhoben und mit etwa hundert faſt ausſchließlich aus ſpaniſcher Zeit ſtammenden Gewehren auf der wild zerklüfteten Nebeninſel Tſchokatſch verſchanzt.

Die deutſchen Kriegsſchiffe „Emden“, „Nürnberg“, „Cormoran“ und „Planet“ landeten, wie erinnerlich, dreihundert Matroſen und hundertſechzig ſchwarze Neuguinea-Soldaten, um die Inſel abzuſperren und den Feind in ſeiner Bergfeſtung anzugreifen. Am 13. Januar ſtürmte das Landungskorps von S. M. S. „Nürnberg“ nach vorausgegangenem zweiſtündigen Bombardement und ſechsſtündigem Marſch durch dichten Urwaldsbuſch die über ſchroffen Steilhängen aufgemauerten Hauptſchanzen; und als die Sonne unterging, wehte die deutſche Kriegsflagge auf dem 350 m hohen Gipfel von Tſchokatſch.

Wir ſchließen uns einer Patrouille an. Schweigend und lautloſen Schritts zieht ſie dahin. Zuerſt zwei ſchwarze Polizeiſoldaten, dahinter der Führer und zehn Matroſen. Dichter tropiſcher Urwaldbuſch erlaubt nur ſelten einen Blick ins Freie nach der See oder zu den ſchroff abfallenden Hängen über uns. Dann geht es durch Höhlen im Dunkeln dahin. Fledermäuſe und Fliegende Hunde werden von unſeren Schritten aufgeſcheucht; nur hier und da fällt etwas Licht durch das Gewirr von Felsblöcken, das Bergſtürze hier aufeinandertürmten. Nun aber treffen wir auf eine ſteile Wand, wohl hundert Meter hoch. Und kletternd, uns gegenſeitig helfend, erklimmen wir den Rand des Plateaus, wo Fetzen blutiger Kleider verraten, daß hier der erſte Zuſammenſtoß beim Sturm erfolgte.

Im Lager herrſcht geſchäftiges Treiben. Der „Buſch“ wird umgehauen und gebrannt; kniſternd klettert die Flamme an trockenem Schlinggewächs empor zu den Kronen der großen Ficusſtämme. Mit Krachen fallen auch ſie, und freudiges Geſchrei begleitet ihren Tod. Die große Mauerſchanze iſt ſchon freigelegt (Abbild. 1) und jetzt mit einem Maſchinengewehrpoſten beſetzt. Er ſieht das Lager unter ſich, um das Jan Maat mit Feuereifer dem hindernden Wald zu Leibe geht.

Da fällt ein Schuß — ein zweiter und dritter! „Alarm“ ertönt es von den Poſten, und wie ein Lauffeuer geht der Ruf durchs ganze Lager. Alles eilt mit den Gewehren in die Alarmſtellungen. Von der Signalſtation, oben in der alten feindlichen Baſtion, über der jetzt die deutſche Flagge weht (Abbild. 2), kommt ein Mann heruntergelaufen: „Es iſt aus dem Buſch auf die Signalſtation geſchoſſen worden, ein Mann iſt ſchwer verwundet!“ Sofort wird um ärztliche Hilfe an Bord ſignaliſiert. Und bald löſt ſich von der „Nürnberg“ ein Boot, das auf unſere Inſel zuſteuert. Jedoch die Nacht bricht an. Weiße Leuchtkugeln werden abgefeuert. Und ſchließlich, ſchon lange über Mitternacht, erreicht der tapfere Stabsarzt nach acht mühevollen Stunden den Kamm. Es iſt eine kurze, traurig-ernſte Auskunft, die er uns erteilt, und ein herzlicher Abſchied im Morgengrauen, wie ſie den Schwergetroffenen hinuntertragen zum Hoſpital.

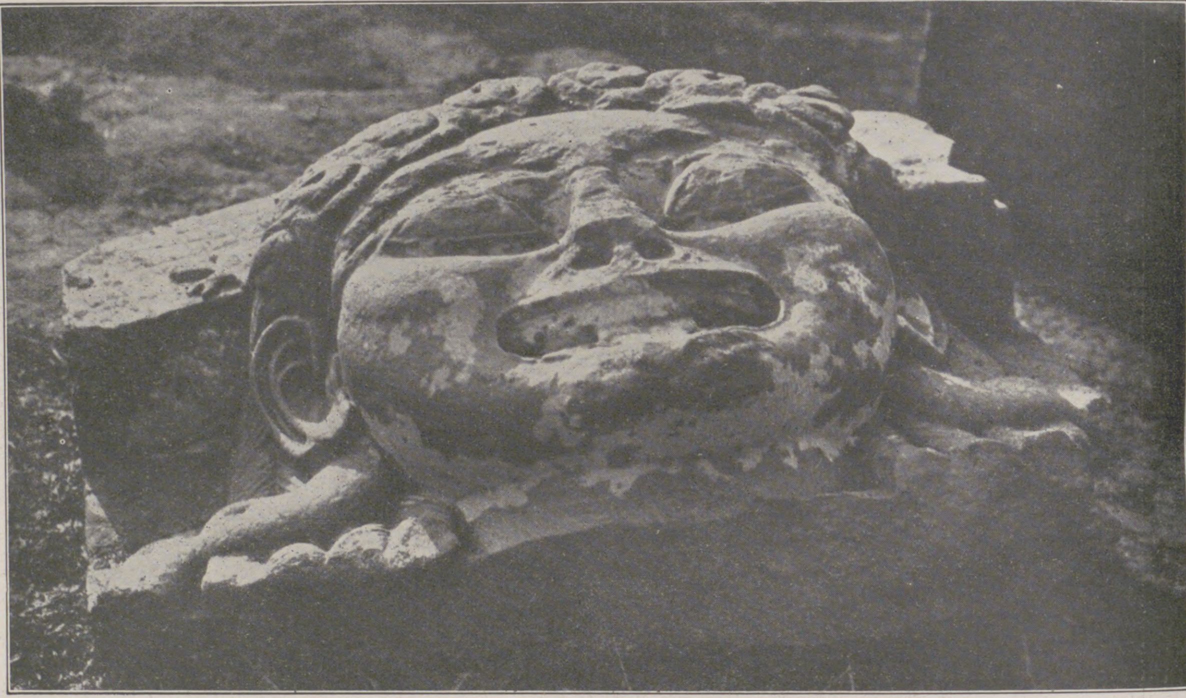
Schon früh um ſechs Uhr marſchieren die Patrouillen ab. Wir ſchreiten auf dem Kamm entlang, vorbei an all den Mauern, Paliſaden und Verhauen, die hier die Eingeborenen mit ſtaunenswertem Fleiß und Talent geſchaffen haben. Am meiſten aber feſſeln uns die bombenſicheren Unterſtände, die ſie — das Bombardement wohl ahnend — auf Grund der alten, mit Spaniens Kriegsſchiffen gemachten Erfahrungen in das ſteinharte Erdreich hineingegraben und mit Felsblöcken und Baumſtämmen ſorgfältig und erfolgreich ausgebaut haben (Abbild. 4). Und dieſe mit endloſer Mühe geſchaffenen Werke gaben die Kinder der Halbkultur angeſichts des erſten Verluſtes an Toten und des rückſichtsloſen Draufgehens der Angreifer ſchon am erſten Tage preis! Es iſt dies ein typiſches Merkmal des Südſee-Inſulaners.

Jedoch ſie entkamen zur Hauptinſel Ponape, wo ſich ihr Führer Jomatau mit dem ihm an Verſchlagenheit faſt gleichen Samuel vereinigte. In der „Nankiopſtellung“, einer burgähnlichen, 150 m langen Steinfeſtung mit Turmbaſtionen, an ſteilen Hängen gelegen, niſteten ſich beide mit ihrem Anhang und allen verfügbaren Wincheſter- und Remingtongewehren ein. Und erſt die am 26. Januar erfolgte Erſtürmung auch dieſes Werkes durch die Beſatzung von S. M. S. „Emden“ zerſtreute ſie in alle Winde (Abbild. 3).

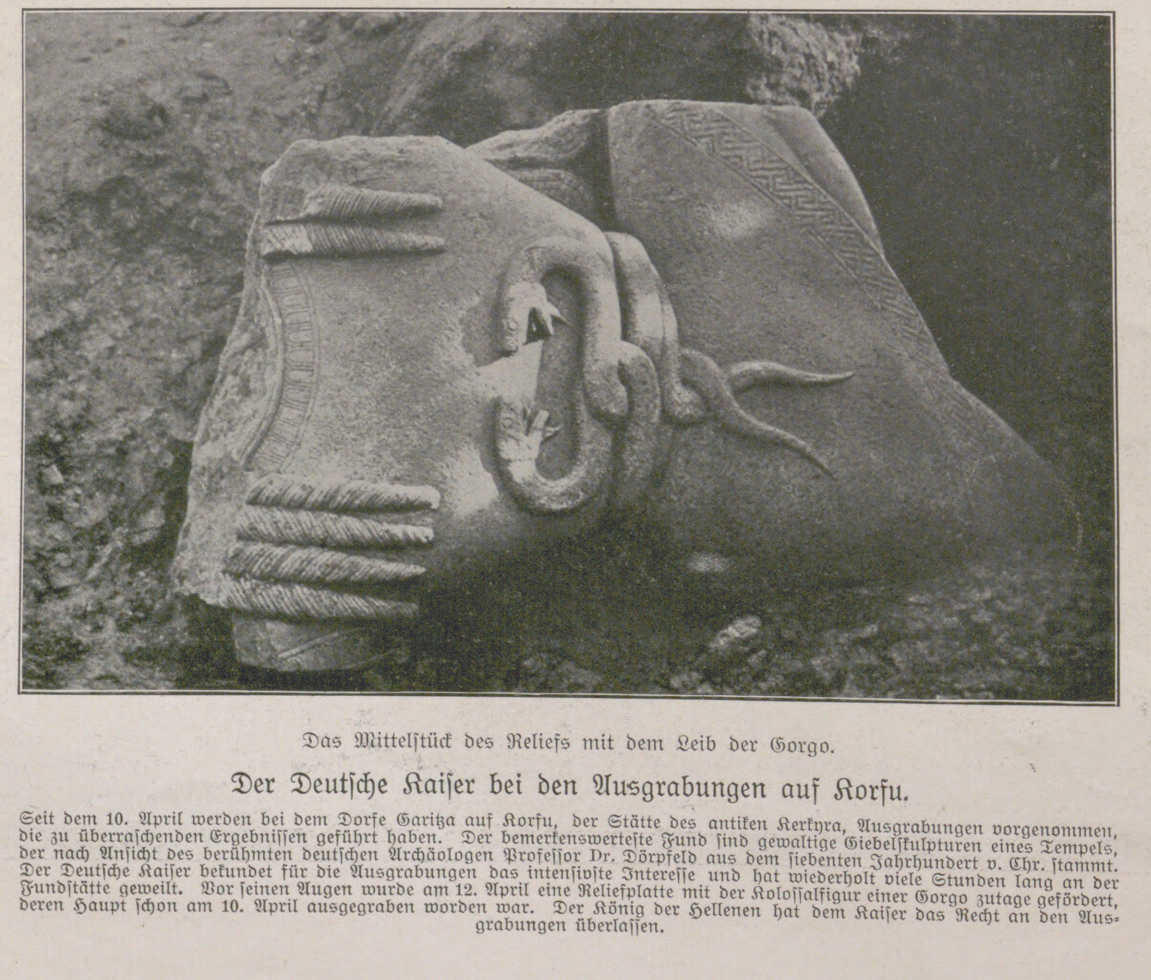
Nun wurden die Truppen in Detachements über das Land verteilt, um die Verſprengten einzufangen. Wir marſchieren daher jetzt mit dem Detachement „Palikir I“ von Nankiop ab, zum Berge Tolakap. Es iſt derſelbe Pfad, den einſt die Sturmkolonne zum Wege nach Nankiop ging. Sümpfe und Flüſſe ſind zu durchwaten, Buſch und Bergland iſt zu durchqueren, und ſchließlich dient ein rauſchender Bergfluß als Weg (Abbild. 5).

Dann aber muß der Pfad mit Buſchmeſſern geſchlagen werden. Er führt gerade auf den 400 m hohen Berg Tolakap zu, auf deſſen ſteiler, ganz mit Buſchwald überwachſener Spitze am Nachmittag das Lager abgeſteckt wird.

Am andern Tage folgen wir mit ſtarken Patrouillen den friſchen Spuren Jomataus. Wohl zwanzig Spuren führen in das 750 m hohe Tamatamanſakir-Gebirge. Durch dichten Buſch, durch Sumpf und über hochgetürmtes morſches Holz geht es am Oſtabhang entlang. Dann wieder iſt es wildzerklüfteter Baſalt. Gefallene Urwaldrieſen, aus denen längſt ein neuer Pflanzenwuchs hervorgeſchoſſen iſt, ſind unſer Weg und führen hinweg über Schluchten und Hinderniſſe. „Master! Plenty kanack!“ raunt da mit leuchtenden Augen Keleſſy, mein ſchwarzer Unteroffizier. Und wie dereinſt bei „Lederſtrumpf“ beſchleichen wir ein friſches Lager, um das ein leichter Rauchgeruch im Walde haftet. Mir will die Zeit nicht ſchnell genug vergehen. Doch endlich iſt der Ring geſchloſſen. Ein Schuß — und die Überraſchten wollen aus den Hütten fliehen. Schnell ſind ſie überwältigt und gefangen.



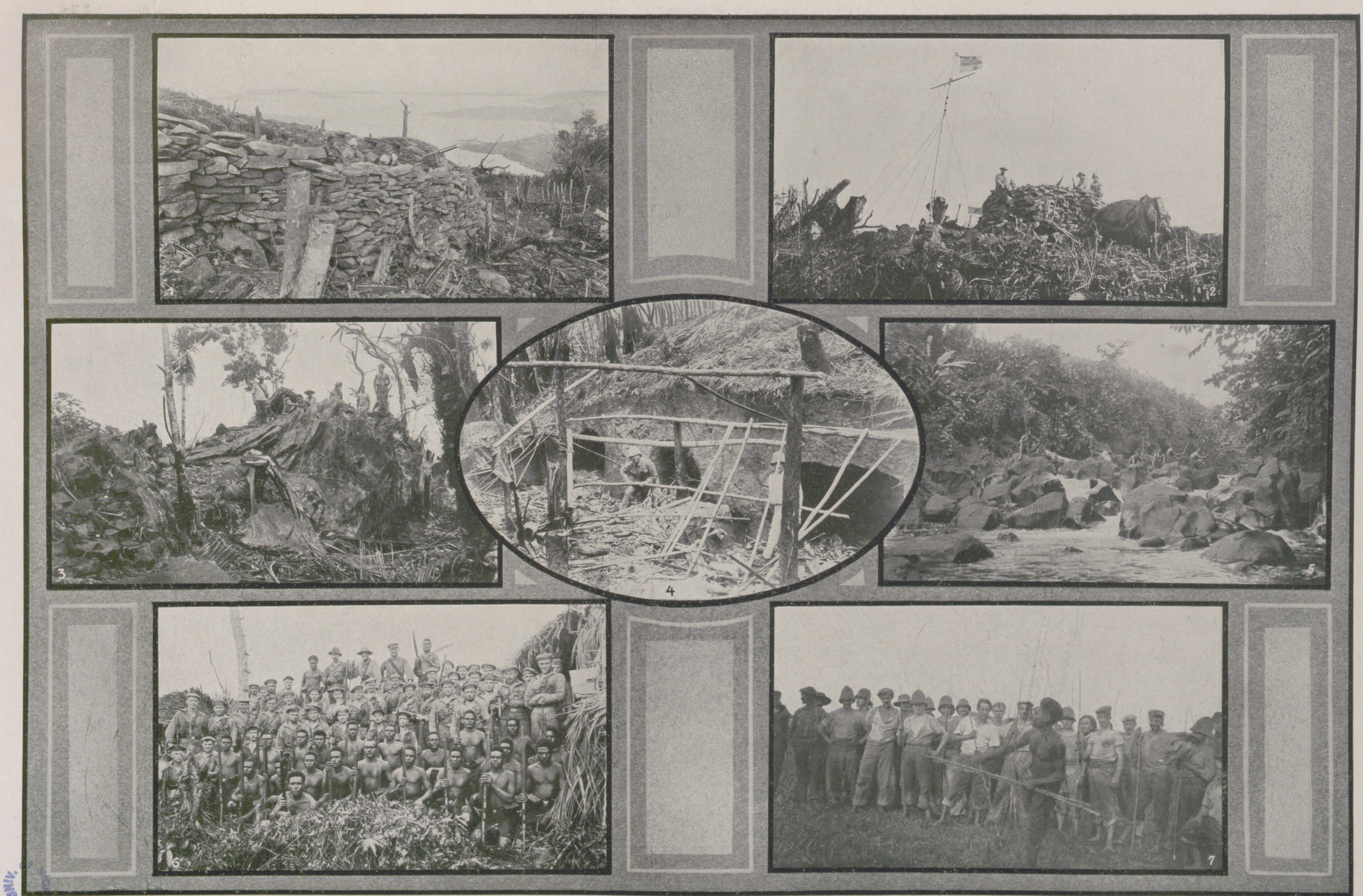
Das Haupt der Gorgo.



Das Mittelſtück des Reliefs mit dem Leib der Gorgo.

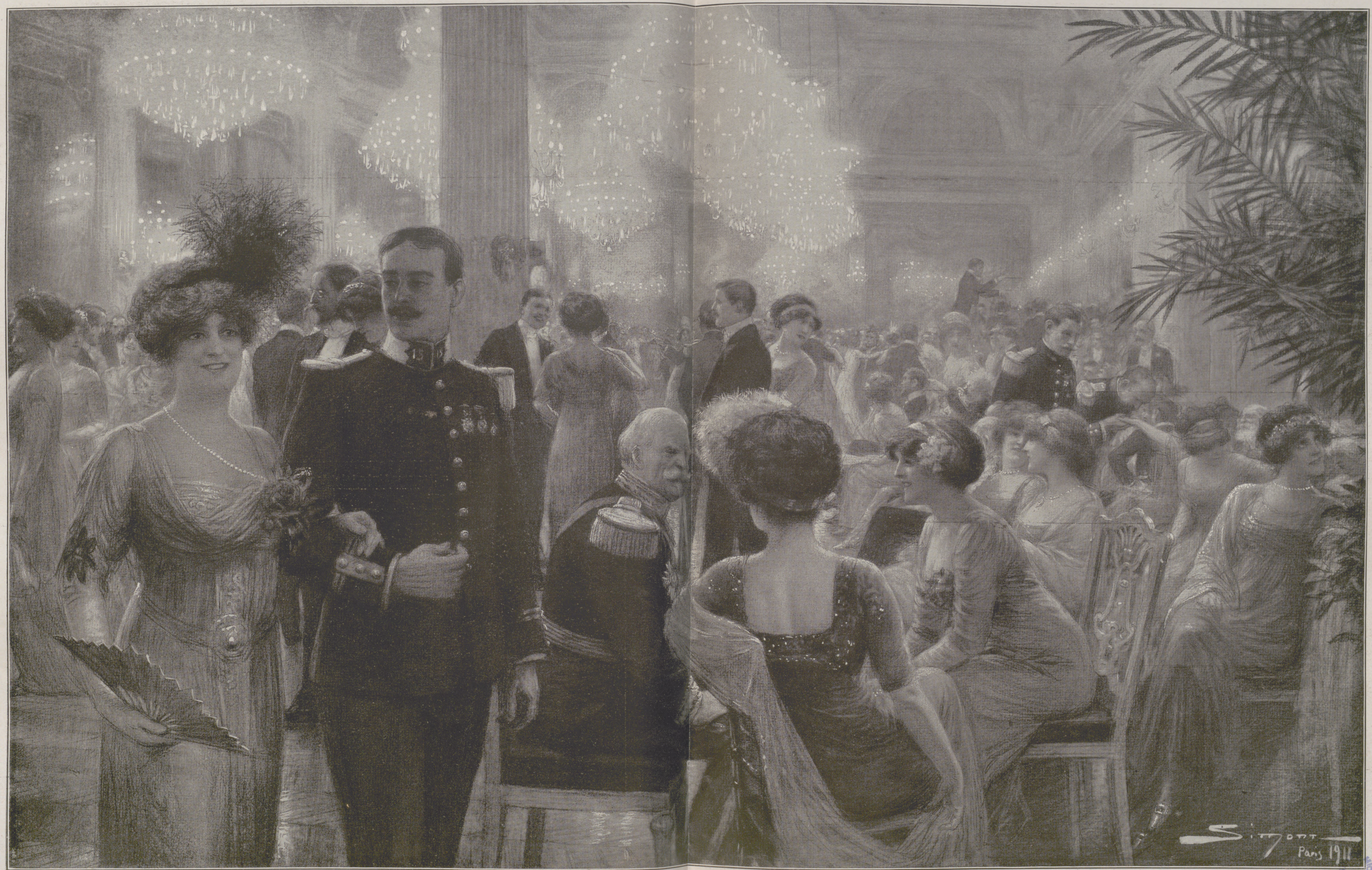
Der Deutſche Kaiſer bei den Ausgrabungen auf Korfu.

Seit dem 10. April werden bei dem Dorfe Garitza auf Korfu, der Stätte des antiken Kerkyra, Ausgrabungen vorgenommen, die zu überraſchenden Ergebniſſen geführt haben. Der bemerkenswerteſte Fund ſind gewaltige Giebelſkulpturen eines Tempels, der nach Anſicht des berühmten deutſchen Archäologen Profeſſor Dr. Dörpfeld aus dem ſiebenten Jahrhundert v. Chr. ſtammt. Der Deutſche Kaiſer bekundet für die Ausgrabungen das intenſivſte Intereſſe und hat wiederholt viele Stunden lang an der Fundſtätte geweilt. Vor ſeinen Augen wurde am 12. April eine Reliefplatte mit der Koloſſalfigur einer Gorgo zutage gefördert, deren Haupt ſchon am 10. April ausgegraben worden war. Der König der Hellenen hat dem Kaiſer das Recht an den Ausgrabungen überlaſſen.



Kämpfe der deutſchen Strafexpedition auf der Karolineninſel Ponape. (Text ſ. S. 832.)

1. Mauerbefeſtigung auf Tſchokatſch nach der Einnahme und Abholzung. (Hinter den Menſchen ſind die Schießſcharten zu ſehen.) 2. Die in der feindlichen Zitadellenmauer befindliche Signalſtation auf der Tſchokatſchſpitze. 3. Die durch die Beſatzung von S. M. S. „Emden“ geſtürmte und zerſtörte Baſtion der „Nankiopſtellung“. 4. Eingänge zu bombenſicheren Unterſtänden auf Tſchokatſch. 5. Fluß im „Buſch“, den die Sturmkolonne für Nankiop als Weg benutzte. 6. Ein „Emden“-Detachement im Lager. 7. Wett-Speerwerfen im „Cormoran“-Lager am letzten Tage.


Simont
Paris 1911

Abendempfang und Ball im Elyſee. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners J. M. Simont, Paris.

Von den Rennen in Karlshorſt am 17. April: Kronprinz Wilhelm (links), Prinz Eitel Friedrich (in der Mitte) und Prinz Oskar von Preußen (rechts) auf der Innenbahn als Zuſchauer.

Von den Rennen in Karlshorſt am 17. April: Moment aus dem Orcadian-Jagdrennen, Herrenreiten über 4000 m, in dem Herrn O. Brekows 6j. br. W. Fair King gegen den Favoriten Calvello aus dem Stall v. Tepper-Laski Sieger blieb.

Jetzt aber iſt es Zeit zum Umkehren. Der Marſch geht auf dem Hochplateau entlang, bergab, bergauf, und bringt uns ſpät um ſechs Uhr wieder in das Lager. Mit dem Eſſen war es heute knapp. Das Feuer wollte bei der Näſſe gar nicht brennen, und Reis, Konſerven — alles war zu Ende. Da wurde dann herbeigeſchleppt, was noch zu finden war: Brotfrüchte, Hartbrot und ein paar Erbswurſtreſte. Das wurde „Ponape-Suppe" getauft und als Siegesdiner verſpeiſt. Denn eben kam ein Scheinwerferſignal von der „Emden": „Jomatau hat ſich ergeben." Vergnügt ſtreckte ſich ein jeder auf dem feuchten Blätterlager hin zum Schlaf.

Die Feinde hatten wohl gemerkt, daß ſie nirgends ſicher waren, und gaben das Spiel verloren. Da konnten die Lager in die kleinen Pflanzungen und an die Flüſſe verlegt werden, wo unſeren Leuten nach den harten Anſtrengungen auch Tage der Ruhe gegeben wurden.

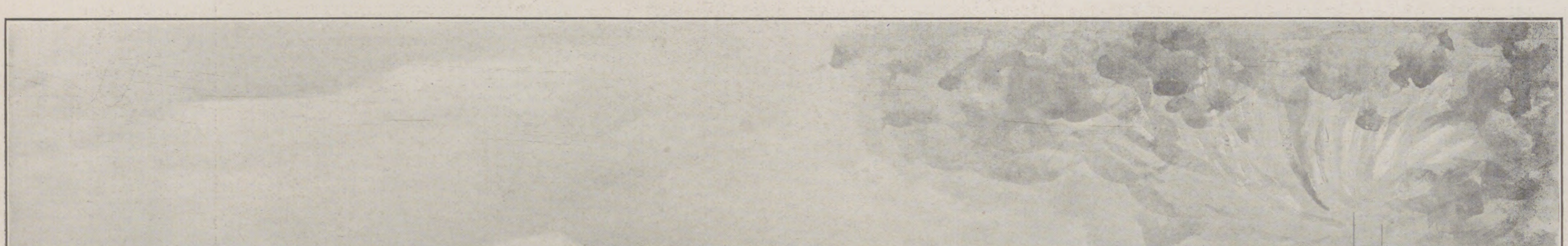
Drunten am Fluß wurde Hütte neben Hütte gebaut, ein Badebaſſin abgedämmt, und ſonnige Tage halfen uns von Ponape einen freundlicheren Eindruck zu erhalten als bisher (Abbild. 6).

Von den diesjährigen Motorboot-Wettfahrten in Monaco: Das in den drei hervorragendſten Konkurrenzen erfolgreiche deutſche Rennboot „Luerſſen-Daimler" im Rennen.

Am 21. Februar kam der Befehl, am andern Tag an Bord zurückzukehren. Die feindlichen Stämme waren vollzählig gefangen, und fröhliche Spiele der Mannſchaften erheiterten den letzten Tag „im Buſch". „Tomy" erringt auf unſerer Abbildung 7 gerade den Ehrenpreis im Speerwerfen: 2 ℳ, ganz blank geputzt.

Zum letzten Male ſchimmern die ſilbernen Sterne am Himmel durch die rauſchenden Palmenwedel in unſerer nächtlichen Einſamkeit. Am andern Tage im Morgengrauen ſchallen begeiſtert drei Hurras für den Kaiſer durch die Stille des Waldes. Dann verläßt die Truppe mit fröhlichen Liedern ihre idylliſche „Villa Buſchmeſſer".

Eine Parade und erhebende Feier an den Gräbern der Gefallenen beſchließt die Aktion. Drei Kreuze tragen die Namen der Helden von Ponape: Oberſignalgaſt Günther, Obermatroſe Kneidl, beide von der „Emden", und Leutnant z. S. Erhard vom „Cormoran". Er hatte ſeit fünfzehn Jahren die in Sidney wohnenden Eltern nicht geſehen. Nun, auf dem Wege dorthin, ſtarb er den Heldentod.

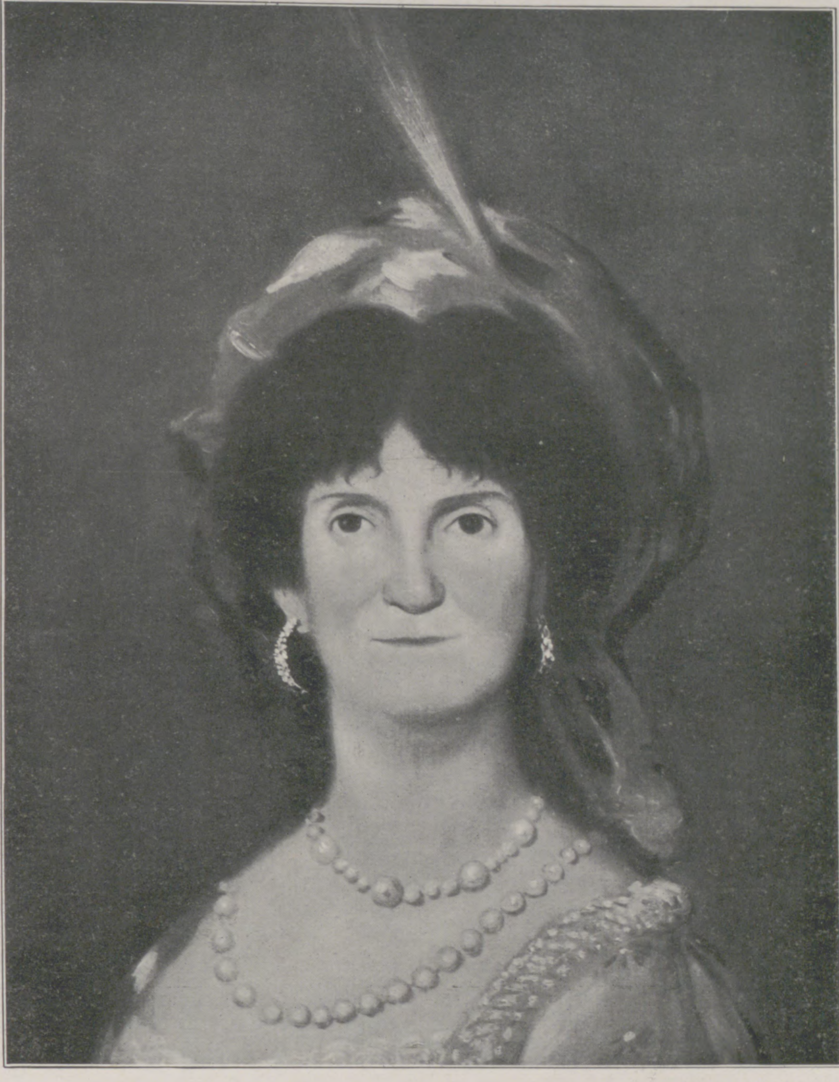


Das Ballonunglück in Dresden am 16. April anläßlich des in Ausſicht genommenen Nationalen Wettfliegens: Der den Haltemannſchaften von einer ſtarken Bö entriſſene und explodierte Ballon „Nordhauſen" während der Kataſtrophe. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Emil Limmer.

Spanische Künstler von einst und heute.

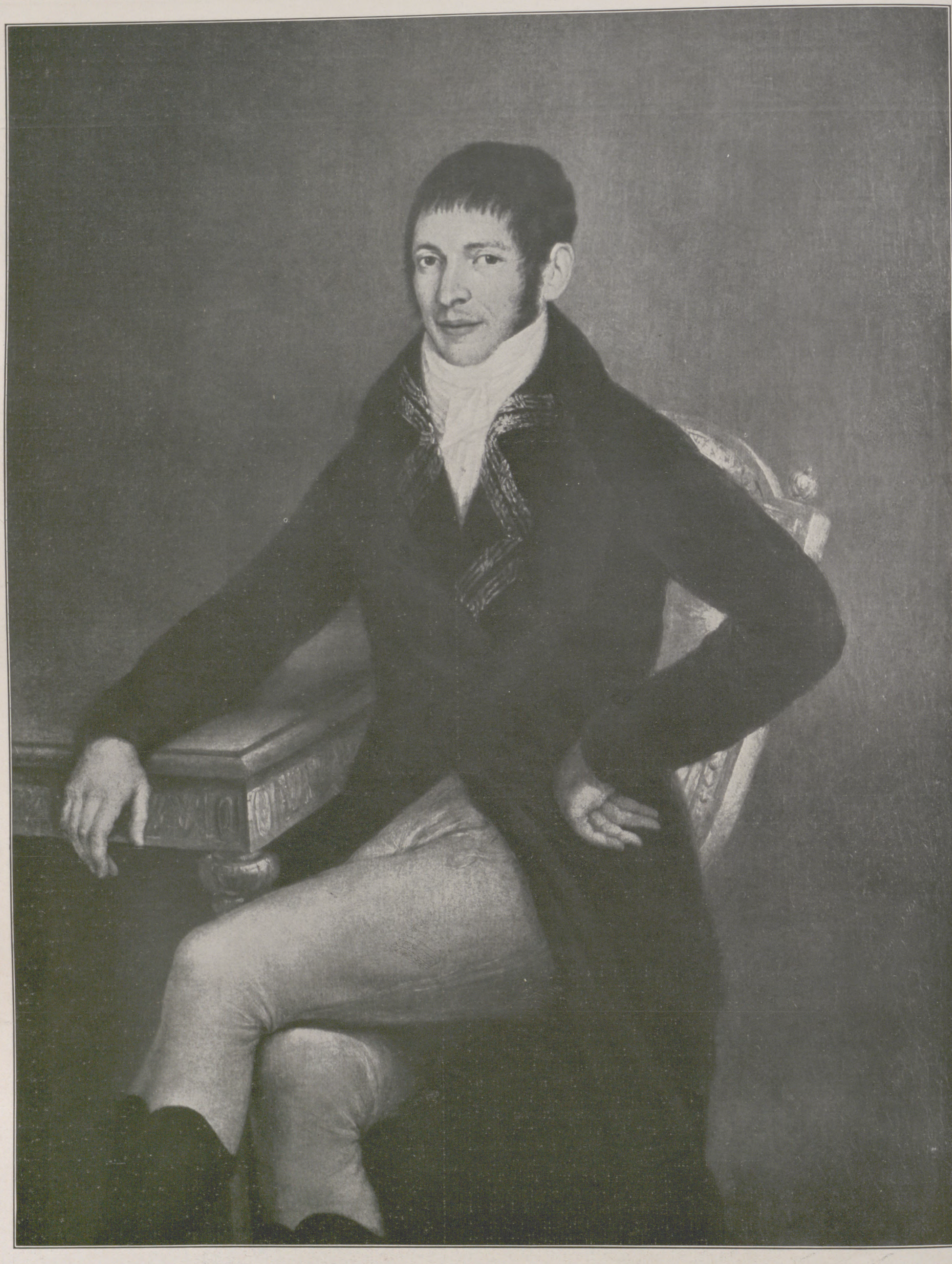
Von Dr. Georg Biermann, Leipzig.

Die durch so manche Veranstaltung von historischer Bedeutung verdiente Münchener Galerie Heinemann hat zu Anfang dieses Jahres kurz hintereinander zwei Ausstellungen arrangiert, die einmal „Altspanischer Kunst“ und dann der Repräsentation einiger der bedeutendsten modernen spanischen Maler gewidmet waren. So imposant diese unmittelbare Aufeinanderfolge der Jahrhunderte bis an die äußerste Schwelle unserer Gegenwart für den Besucher sein mußte, so sehr vermißte man doch gerade diesmal die verbindende Linie, die das Symptom der Rasse ist und — wie beispielsweise in Holland — die Moderne der Vergangenheit bis zu einem bestimmten Grade anzunähern vermag. Nach den kastilischen Altarbildern, nach den Werken von Greco, Herrera, Zurbaran, Ribera und Goya, die in der altspanischen Kunstschau zum Teil meisterhaft vertreten waren, wirkten die Bilder der Modernen in der nachfolgenden zweiten Ausstellung nicht sogleich mit derselben rassigen Überzeugungskraft, obwohl bei vielen von ihnen das eigentlich spanische Element auf den ersten Blick unverkennbar zutage trat. Das hat seinen aus der Entwicklung heraus leicht verständlichen Grund. Die alte Kunst Spaniens bis zum neunzehnten Jahrhundert ist logisch aus der Geschichte des Landes und der Nation heraus geworden. Sie ist wie jede große nationale Kunst der unmittelbare Niederschlag des Geistes, der den Jahrhunderten seine besondere Note geprägt, ist eng verwachsen mit der Kultur des Bodens, auf dem sie erstand, und hat in den drei großen Persönlichkeiten des Griechen Domenico Theotocopuli, genannt El Greco, Velasquez und Goya ihre unvergänglichen Repräsentanten gefunden, die die Geschichte dieser Malerei summarisch umschreiben können. Sie stehen sich vollwertig einander gegenüber, der eine die Ergänzung und natürliche Fortsetzung des anderen, und jeder von ihnen ein Typ spanischer Volksseele und spanischen Geistes. Dieser verkörpert in unheimlich transzendentaler Ausdrucksform mit der unvergleichlichen Genialität seines Pinsels das religiös-kirchliche, unerbittlich strenge Symptom, das dem Lande der Inquisition eigen ist (Greco), jener erscheint als der Ausdruck des stolzen Königtums zur Zeit Philipps IV. und nicht minder als Verkörperer des Volkslebens jener Epoche (Velasquez). Dieser wiederum faßt beide Seelen wie in eins zusammen



Francisco de Goya: Porträt der Königin Maria Luise von Parma.

Valentin de Zubiaurre: Baskische Szene.



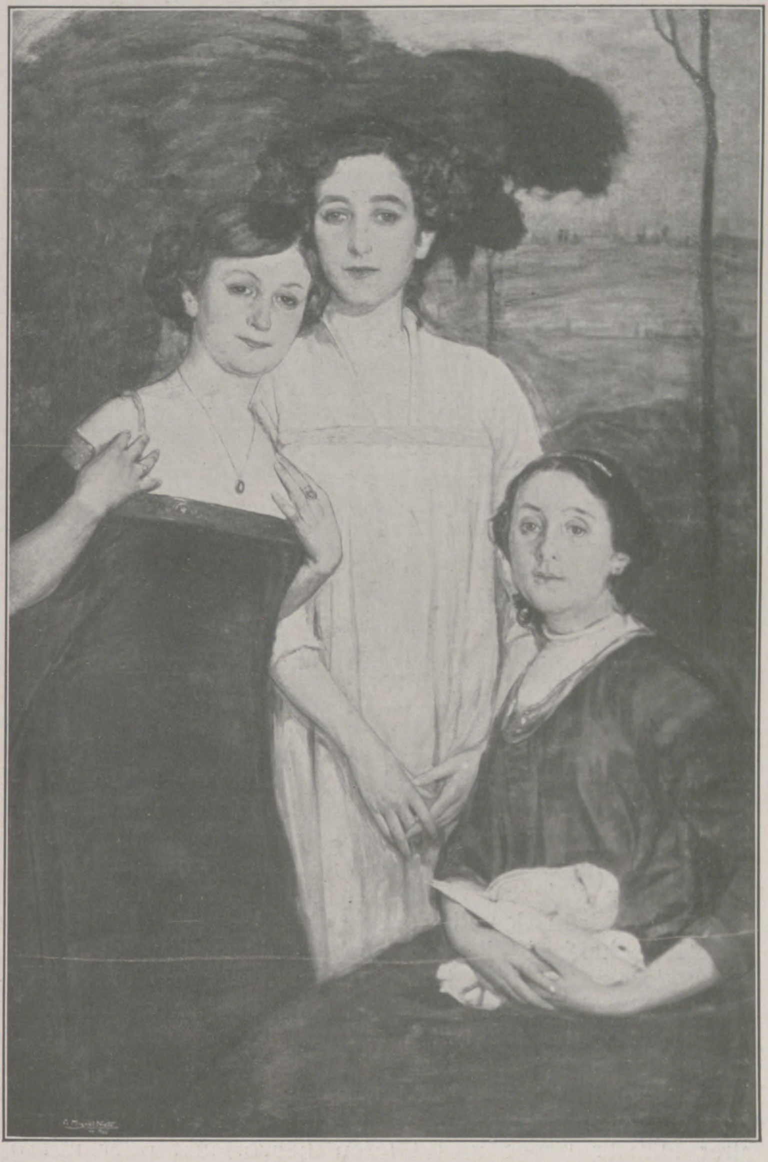
Francisco de Goya: Bildnis des Don Joaquin Peralta.

und wird am Vorabend der Revolution der grause Verkünder des herannahenden Zusammenbruchs, gießt mit dem vollen geschmeidigen Zauber seiner Palette das letzte Abendrot über die dahinsinkende Welt des zum Sterben müden Rokokos aus, malt die Könige und Würdenträger des „ancien Regime“ mit wahrer Aristokratenpose, um am nächsten Morgen selbst Revolutionär zu sein und sich den tausend Desastres zu verschreiben, die fortan über die längst morsch gewordene Herrlichkeit hereinbrechen. Das hier wiedergegebene Bildnis jener letzten lasterhaften Königin Maria Luise von Parma, die mit ihren kalten Augen kühl und gelassen dem kommenden Schicksal entgegensieht, ist ein bedeutendes Denkmal Goyascher Kunst und erinnert ebenso wie das Porträt des eleganten Don Joaquin Peralta an die kurze Epoche, in der der spätere Revolutionär der Hofmaler Spaniens gewesen ist. Francisco de Goya setzt den Schlußstrich unter die Kunstgeschichte des Landes. Man hat ihn den letzten der alten Meister und den ersten der Modernen genannt. Mit Recht. Denn die Entwicklung unserer modernen Kunst mit ihren malerischen

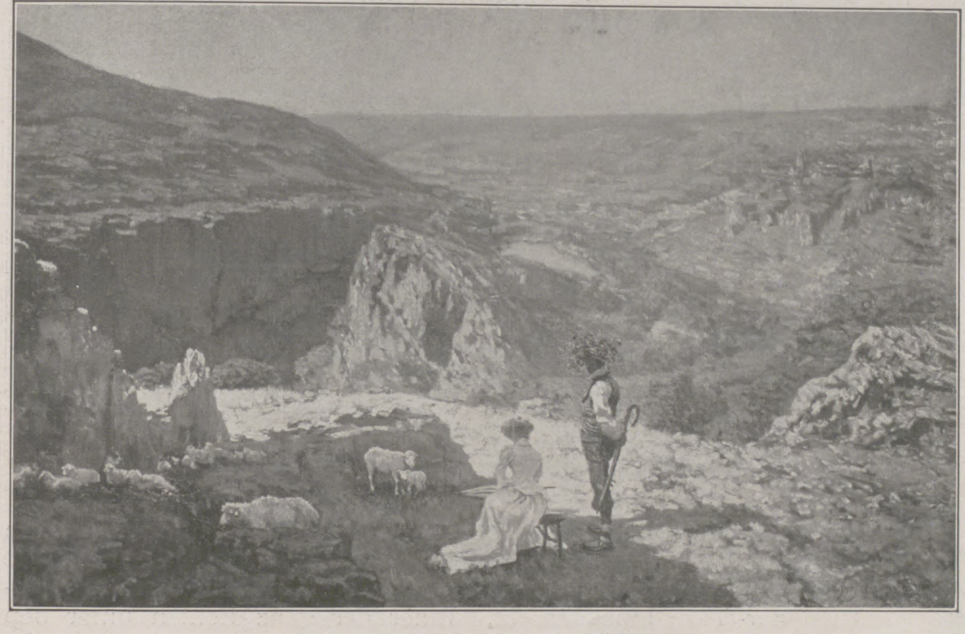
Tendenzen und tausendfachen Errungenschaften mußte bei ihm wieder anknüpfen, weil die ihm folgende Generation, durch die Ereignisse verwirrt, einem traurigen Eklektizismus verfiel. Goya der Maler aber ist heute moderner denn je. Manet ist ohne ihn ebensowenig zu denken wie irgendein anderer Pfadfinder auf dem Gebiete neuzeitiger Malerei. — Das zu erklären, ist in diesem Zusammenhang nicht nötig. — Dagegen bietet die Kunstgeschichte Spaniens im neunzehnten Jahrhundert ein treffliches Beispiel dar für den Niedergang, den Europa allenthalben in der gleichen Zeit auf künstlerischem Gebiete zu verzeichnen hat.

Das Zeitalter der Revolution und die ihr folgende Napoleonische Ära zimmerten aus den zerfallenen Trümmern den modernen Staat. Die neuen Interessen waren vornehmlich politisch-gesellschaftlicher Natur. Die Diplomatie, jetzt wieder international geworden, regierte über das Schicksal der Völker, das sich erst in mannigfachen Kriegen entscheiden sollte. Für die Kunst, die vordem, wenigstens in den Staaten mit alter Kultur, die vornehmste Angelegenheit der Fürsten gewesen, brach eine Zeit trauriger Unselbständigkeit herein, die sich im Neoklassizismus, im Romantizismus und in der faden Wassersuppe der Historienmalerei zur Genüge kundgetan. Spanien vor allem ist diesem Zustand, der mehr als anderswo noch mit dem traurigen Zerfall seiner Kräfte zusammenhing, viel länger als Frankreich unterlegen, und vielleicht kann man überhaupt mit Recht erst seit einem Jahrzehnt von einer modernen spanischen Kunst sprechen.

Dann aber kam plötzlich der große und entscheidende Wendepunkt. Nicht der spanische Boden, sondern Frankreich sollte die Erlösung bringen. In Paris fanden die jungen Talente jene Vorbedingungen, die seither auch für die anderen Nachbarnationen so vielbedeutend gewesen sind. Als einer der ersten unter den modernen spanischen Malern überraschte Zuloaga, dem sich Hermen Anglada zur gleichen Zeit an die Seite stellte. Beide haben in Paris das Handwerk und die neue Form des malerischen Sehens gelernt. Aber Zuloaga vor allem erschien gegenüber dem viel zu sehr pariserisch gewordenen Anglada (der, wo er echt spanisch wirken will, immer wie Talmi anspricht) als der echte Nachfahre Goyas. Er hatte in der Tat das Temperament seiner Rasse, dem das Gegenständliche seiner Kunst wie von selbst zu Hilfe kam. Velasquez wurde sein Lehrmeister in der Behandlung der Töne, von Goya übernahm er Verve und Esprit, und deshalb darf man ihn kunstgeschichtlich wohl mit Recht den ersten modernen Maler Spaniens nennen.

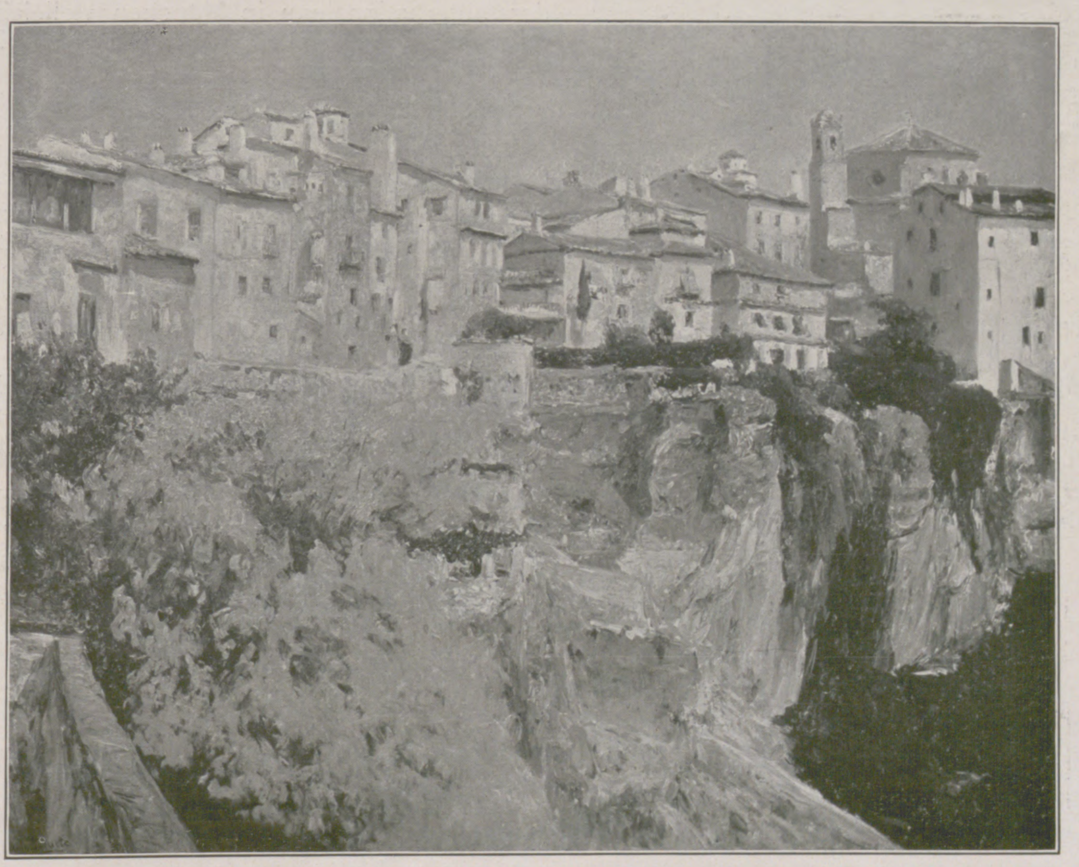


A. Miguel Nieto: Porträtstudie.

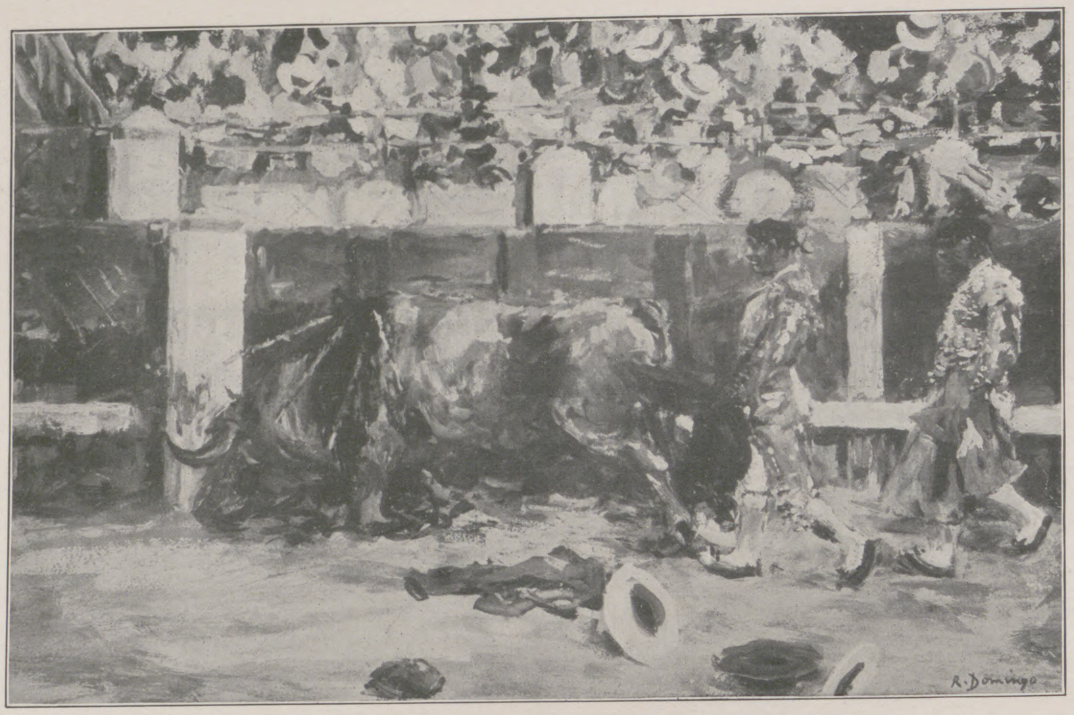


Muñoz Degrain: Aragonesische Landschaft.

Seither aber ist im Baskenlande ein seltsamer Umschwung erfolgt, den wir mit einem begründeten Zögern eigentlich erst in den letzten Jahren auf den internationalen Ausstellungen konstatieren konnten. Denn einmal scheinen die Alten, die vordem den verblasenen Richtungen folgten, wirklich jung geworden zu sein, als sie sich dem Impressionismus in die Arme warfen, dann aber hat sich offenbar das spanische Element in seiner Ursprünglichkeit wiedergefunden. Die modernen Spanier tragen das Merkmal ihrer Rasse an sich, sind Menschen, die sich eins fühlen mit ihrem Volke, und entnehmen mit einem unverkennbaren Selbstgefühl wie Velasquez und Goya das Gegenständliche ihrer Malerei ausnahmslos ihrem eigenen Boden und seinen natürlich pittoresken Typen. Durch diese Jungen (die zum Teil schon recht alt sind) hat Spanien über Nacht wieder eine nationale Kunst erhalten, und diese marschiert heute bei den internationalen Konkurrenzen prachtvoll geschlossen in der vordersten Reihe der romanischen Völker. Dies bewiesen zu haben, ist das Verdienst der von der Galerie Heinemann arrangierten Ausstellung moderner spanischer Malerei, die zuerst in München, danach in Leipzig zu sehen war und weiterhin noch in anderen deutschen Städten vorgeführt wird, und was hier im Bilde zum Betrachter spricht, ist nur ein kleiner typischer Ausschnitt aus dem großen Wollen dieser rassestarken Künstlerschaft. Das Typische dieser Kunst bleibt ihre Modernität, soweit sie das Malerische schlechthin angeht, verbunden mit dem Idiom dieses Volkes, das in seiner ganzen Kultur bei Maskeraden und Stiergefechten, bei den Promenaden auf öffentlichen Plätzen und in den Typen seiner Menschen so unendlich pittoresk ist, daß es eigentlich nur der Zauberkraft eines Pinsels bedarf, um aus der Fülle der Motive sprühendes Leben hervorzuholen. Auch die Landschaft mit ihren sonnigen Reflexen, dem blauen Dunst über steinigem Boden, den bizarren

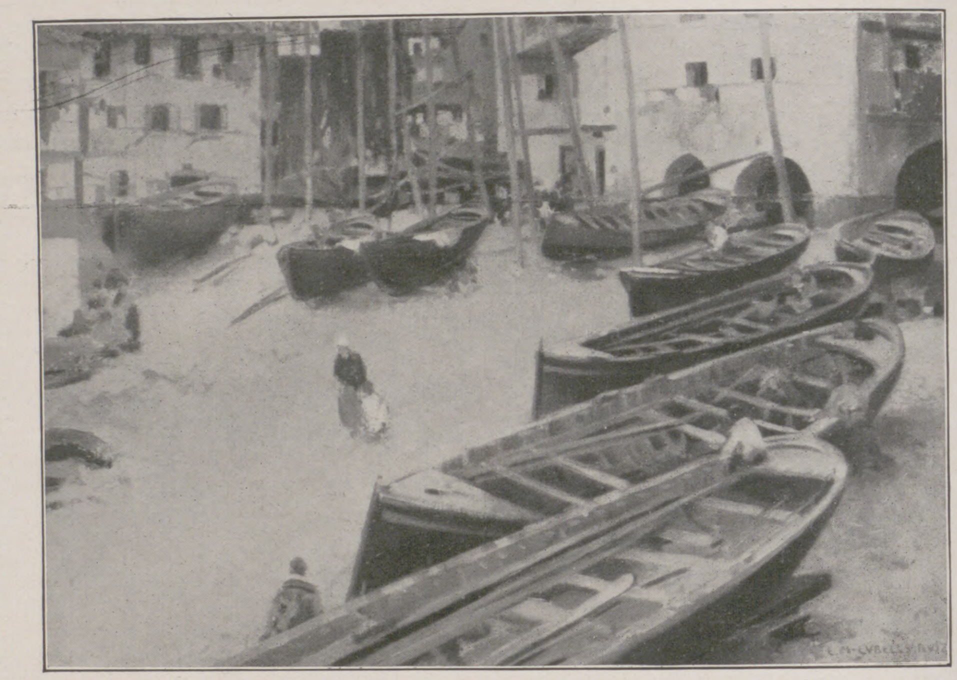


Aureliano de Beruete: Blick auf Cuenca.



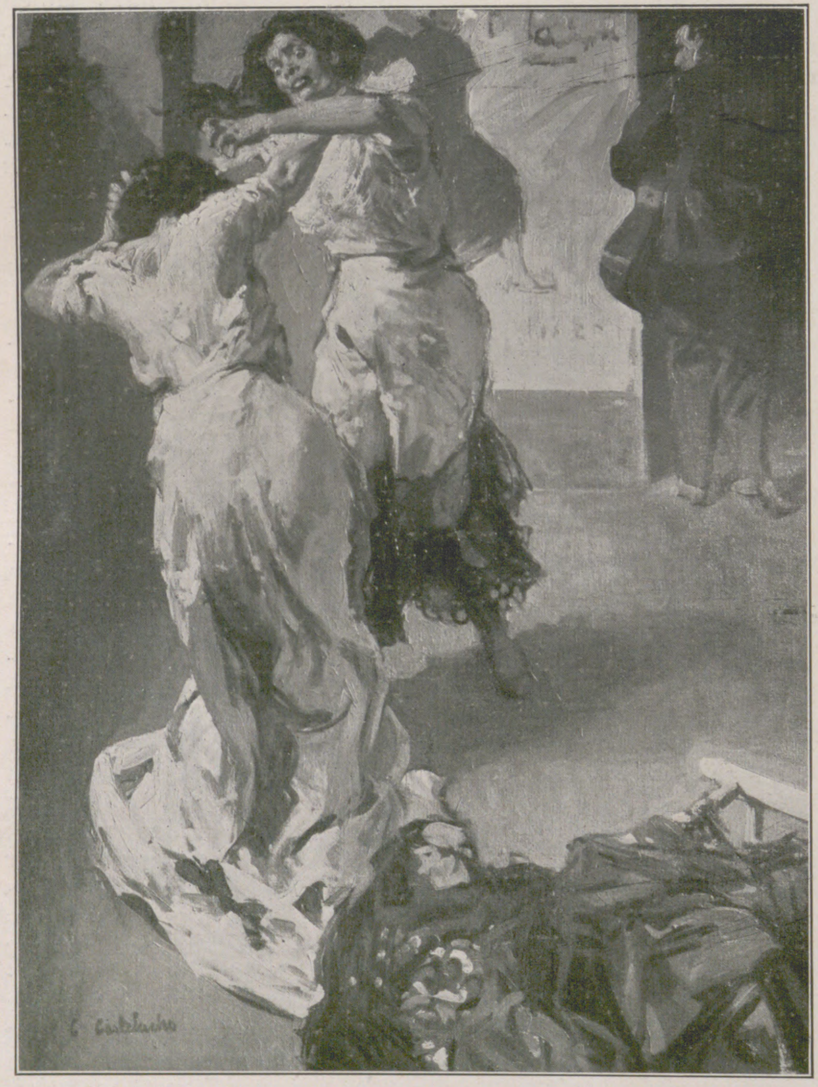
Roberto Domingo: Stierkampf.

Veduten ihrer theatralisch aufgebauten Dörfer und Städte hat das eine Etwas, das man sonst in Europa nicht findet, und jedes Gemälde, das den Zauber dieser Erde echt und unverfälscht wiederzugeben weiß, wirkt darum, von einem Sohne dieses Landes auf die Leinwand gebracht, unbedingt spanisch.



Enrique Cubello y Ruiz: Hafenplatz in Cudillero.

Das umschreibt aber zugleich auch das Reizvolle, das dieser Kunst eignet. Ein Meister wie der famose Enrique Cubello y Ruiz, dessen hier abgebildeter „Hafenplatz in Cudillero“ für die Richtung seiner Kunst typisch ist, hat sich das Leben der Fischer und mit ihm die Darstellung des Meeres zum Vorwurf genommen und erscheint als ein Farbenkünstler, der den Vermeerschen Zauber der Lokaltöne mit der bunten Bewegtheit spanischen Lebens harmonisch zu verbinden weiß. Seine Bilder sind wundervolle Harmonien vielfach gesteigerter Valeurs. Er malt die Sonne, die Luft, das gurgelnde Grün der Fluten, das weiß emporschäumt, wenn es der scharfe Kiel eines Bootes durchschneidet. Er ist einer der ersten und besten Meister der modernen Kunst. Neben ihm bedeutet der als Velasquez-Biograph berühmte Aureliano de Beruete ebenfalls eine besondere Note spanischer Malerei. Er ist Impressionist und liebt das Sonnenlicht, wie es ungebrochen über der Landschaft herniederstrahlt, wie es sich auf den weißen Fassaden alter Häuser badet und Gluten hervorlockt oder mit bläulichrötlichem Dunst über den Tälern lastet. Ein echter Interpret dieser Landschaft, von der der hier abgebildete „Blick auf Cuenca“ einen Ausschnitt gibt. Oder man darf auf Roberto Domingo verweisen, der mit den Mitteln moderner impressionistischer Technik sich eng an Goyasche Motive anlehnt und die Arena mit den Stiergefechten zum Lieblingsthema seiner Kunst erwählt hat. Auch er ist ein vollblütiger Repräsentant spanischen Lebens, und seine Szenen, meist kleinen Formates, die aus kühnen Farbflecken aufgebaut sind, haben die ganze farbenreiche Unmittelbarkeit dieses nervenerregenden Schauspiels. Es steckt in diesen kleinen Skizzen schon eine unerhörte Könnerschaft, der wir uns restlos beugen. Typisch wie er ist auch der Porträtist Claudio Castellucho, der den malerischen Esprit zwar deutlich der Pariser Kunst entlehnte, aber in der Form momentaner Wiedergabe restlos das Temperament seiner Rasse preisgibt. Auch bei ihm überrascht dies in Harmonien seltsamster Art geübte Malerauge, das überall lebendige Akkorde sieht und im Zeichnerischen längst keine Schwierigkeiten mehr kennt. Wie eine lustige Illustration zur Heimat von Carmen wirkt der wilde und doch so harmlose „Kampf der Rivalinnen“, bei dem sich der „glückliche Dritte“ behutsam zur Türe hinausdrückt. Einer der ganz Echten unter den Jungen ist Valentin de Zubiaurre (und der ihm wesensverwandte Ramon de Zubiaurre, sein Bruder?). Er hat vor zwei Jahren auf der „Internationalen“ in München vielleicht am meisten überrascht. Denn seine Malerei mit ihren schweren Kontrasten von Warm und Kalt, die so unaussprechlich schön im farbigen Ton zusammengehen, ist wie der ferne Klang eines alten baskischen Volksliedes, getragene symphonische Harmonie mit endlos verwehenden Klängen. Diese Bilder wie die hier abgebildete „Baskische Szene“ prägen sich unvergeßlich dem Gedächtnis ein. Man kann vor ihnen nur an Velasquez erinnern, so sehr auch die ganze malerische Auffassung verschieden ist. Zubiaurre sieht das Leben der Bauern mit einer beinahe altväterlichen Liebe. Er ist immer in erster Linie gegenständlich interessiert, aber der Reiz seiner Schöpfungen wurzelt in der seltsam schwermütigen malerischen Melodie, die so merkwürdig kontrastreich unser Ohr berührt.



Claudio Castellucho: Die Rivalinnen.

Man müßte, um dieses Thema zu erschöpfen, noch so manchen unter den Jungen anführen. So ist Muñoz Degrain hier durch eine flott gesehene „Aragonesische Landschaft“ vertreten oder der mehr konventionelle Porträtist A. Miguel Nieto durch eine liebenswürdige Studie dreier Schönen, die in der Zeichnung nicht eben ganz vollkommen ist. Es fehlen Meister wie Gonzalo Bilbao, der auch ein Interpret echt spanischen Lebens ist, und Manuel Benedito, Morera und so mancher andere, die jeder für sich ein Stück von der Seele ihres Volkes auf der Leinwand ausleben lassen.

Was aber an diesen wenigen Beispielen gezeigt werden sollte, war dies: Spanien verfügt heute über künstlerische Kräfte, die uns dies Kapitel moderner Malerei längst wieder wert gemacht haben. Wir begegnen hier einem im Streit um die modernen Probleme künstlerischen Schaffens wahrhaft erhebenden Beispiel, das allein aus der Rasse und ihrem heimatlichen Geiste und Boden seine Anregungen entnimmt. Solange sich in solchem Sinne die Kunst dieses Landes treu bleibt, werden wir sie mit Recht zu schätzen und zu werten wissen.

Durch Not und Tod.

Erzählung von C. Camill.

Eine dunstige Rußhaube lag über Münchens Westen; das war ein gutes Wetterzeichen, und in diesem Sommer begrüßte man solche Aussichten mit doppelter Freude. Die naßkalten Frühlingstage staken den meisten Menschen noch in den Knochen, und auch die Natur, in der sonst um diese Zeit Rosen und Jasmin in heller Blüte standen, hatte unter der häßlichen Witterung ihr Wachstum verlangsamt.

Die Großhesseloher Brücke im Isartal überschritt ein Zug sommerfroher Menschen: junge Mädchen, die Augen voll Jubel über die genossene Tanzfreude, junge Männer, die Hüte in kecker Lustigkeit nicht mehr ganz korrekt aufs Ohr herübergeschoben. Und weit dahinten im Schritt der Gemächlichkeit ging das Alter nach.

Die Größte und Schlankste der Mädchen blieb in einer der Ausbauchungen der Brücke stehen und schaute das herrliche Bild, das sich ihr bot, mit ganz eigenen Blicken an.

Als alle vorüber waren, blieb der Letzte der Herren auch stehen, sah sich um und kam zurück.

„Sind Sie mir noch böse?“ fragte er, als er bei ihr stand, und schaute über sie weg, den Alten entgegen.

Sie hob hochmütig die Achseln.

„Ich gab mir gar nicht die Mühe, es zu sein.“

„Also nur in Ungnade!“ spöttelte er. „Denn die leugnen Sie ja wohl nicht weg, Liesel.“

„Für Sie, Herr Ranke, bin ich das Fräulein Rathgeber; ich habe Ihnen das heute schon einmal sagen müssen.“

Er lachte. Seine braunen Augen glänzten dabei zärtlich, und aus seinem hübschen, frischen Gesicht, das doch ein wenig Stubenfarbe hatte, sprachen nichts als Necklust und Übermut.

„Glauben Sie wirklich, Lieselchen, daß ich mir das noch angewöhnen kann, nachdem Sie seit zehn Jahren für mich die Lies Rathgeber waren? Als wir uns kennen lernten, waren Sie eine langzöpfige Töchterschülerin und ich ein Oberklässer des Gymnasiums; da haben wir so schön zusammengepaßt und hatten nicht viel Zeit zu »Faxen«, wie Sie sich ausdrückten. Und jetzt, weil Sie ein wenig verärgert sind, wollen Sie mir die Freundschaft kündigen.“

„Wir sind lange keine Freunde mehr!“ lehnte das Mädchen schroff ab und ging voran, so daß er folgen mußte, wollte er bei ihr bleiben.

„Vielleicht meinen Sie das, Lies. Ich bin derselbe geblieben, der ich war, als ich wegging. Vier Jahre sind ja eine Zeit, aber sagen Sie mir nur, worin ich mich so sehr verändert haben sollte, daß Sie mich gar nicht mehr leiden mögen.“

Sie drehte ihr luftgebräuntes Gesicht zu ihm hin und funkelte ihn mit bösen Blauaugen an.

„Glauben Sie wirklich, daß ich mich dies schon ein Nachdenken kosten ließ?“

„Also heute ist nichts mit Ihnen zu machen, ich seh' es schon. Seit drei Wochen freu' ich mich auf unser erstes Wiedersehen; Sie kommen endlich von Ihrer Reise zurück, wir haben den reizenden Ausflug geplant, die ganze Tanzstunde von damals, die noch hier aufzutreiben war, und Sie wissen nicht, wie — verzeihen Sie — wie Sie es anfangen sollen, mir dieses Wiedersehen zu verekeln. Wenn ich nicht Ihre Briefe noch hätte, Lies — ich könnte heute nichts mehr von der früheren Lies Rathgeber finden! Nun sagen Sie mir aber nur noch dies eine, daß Sie mir wenigstens das nicht übelnahmen, daß ich über der Erzählung Ihrer lieben Tante zum Tanze mit Ihnen zu spät kam. Sie würdigten mich seitdem keines Blickes mehr. Bitte, bitte, Fräulein Lies!“

Er streckte bettelnd die Hand vor, und sie kannte ihn zu genau, er würde nicht ablassen, und ginge es, bis sie bei den anderen angelangt waren. Also legte sie flüchtig zwei Finger hinein, die sie schneller, als er sie festhalten konnte, wieder zurückzog.

„Lina Schneider sieht sich um nach uns,“ sagte sie rasch, „wir wollen schneller gehen!“

Ihm war es nicht um Lina Schneider zu tun, aber er ging mit. Als sie den Weg nach Ludwigshöhe nahmen, kamen ihnen fünf Menschen entgegen, von denen ein Herr, kaum dem Studententum entwachsen — denn er trug noch die blauroten Narben nicht sehr alter Mensuren im Gesicht — mit freudigem Erstaunen erst Lies Rathgeber ins Gesicht starrte und dann sich von den anderen löste und auf sie zukam.

Sie, überrascht wie er, streckte ihm lächelnd die Hand hin.

„Herr Doktor Roth!“

„Fräulein Rathgeber! Das ist ja reizend, daß ich Sie hier wiedertreffe.“

Sie lachte. „Ja, wo denn? München ist doch meine Heimat!“

„Davon sagten Sie kein Wort auf dem Fest.“

„Sie fragten mich ja auch nicht danach.“

„Weil mir mein Freund gesagt hatte, Sie seien aus Ludwigslust.“

„Ludwigshöhe“, verbesserte plötzlich sehr angeregt Lies Rathgeber. „Ludwigshöhe bei München. Wir gehen eben alle zu uns heim. Papa hat uns eine Erdbeerbowle zugesagt, und wir sind deshalb früher von Geiselgasteig aufgebrochen.“

Sie sah seine Augen aufblitzen. „O wie schade! Ich dachte, wir gingen bis München zusammen.“

Sie hörte heraus, wie gern er von der Partie gewesen wäre. Einen Augenblick besann sie sich. Dann sagte sie rasch:

„Wenn Sie sich von Ihren Herren losmachen können und Lust haben, kommen Sie doch mit uns. Die Eltern sind sehr gastlich, und wenn ich ihnen sage, daß Sie Willys Freund sind . . .“

„Gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich Ihnen tief dankbar die Hand küsse. Kann ich mich Ihren verehrten Eltern gleich vorstellen lassen?“

„Gewiß! Da sind sie schon.“

Max Ranke war, obgleich ihm, sobald er sich der Gruppe anschloß, Lies' beste Freundin, Änne Wedel, für sich allein beschlagnahmte, immer einmal stehengeblieben und hatte nach den beiden zurückgesehen; aber Lies Rathgeber stand mit dem Rücken zu ihm hin und sah es nicht.

„Lassen Sie doch die zwei“, maulte, ein wenig gekränkt tuend, jetzt Änne. „Lies hat Sie doch heute mehr als schnöd' behandelt, und Sie laufen ihr immer wieder nach!“

Er wurde rot.

„Ich möchte doch wissen, was sie gegen mich hat. Wir waren so sehr gute Freunde, und auch unsere Korrespondenz ist bis zuletzt herzlich freundschaftlich geblieben. Nun kommt sie gestern zurück, wir sehen uns heute wieder, und sie ist mehr als steif und fremd, sie ist . . . ist . . .“

„Ungezogen!“ vollendete mit einem kleinen Lauern in den schwarzen Augen Änne Wedel.

„Ach,“ sagte der junge Mann achselzuckend, „ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.“

„Lassen Sie es nur bei meiner Bezeichnung. Ich bin doch Lies' Freundin und werde ihr morgen die Meinung sagen; aber heute lassen Sie sie laufen, sonst vergeben Sie sich was. Wer wohl der junge Mensch sein mag? Sie schrieb einmal begeistert von einem Doktor Roth, den sie auf einem rheinischen Studentenfest kennen gelernt hatte, und der ihr dann ein paar Tage lang Rosen brachte, bis er plötzlich abreisen mußte wegen einer Erkrankung seiner Mutter. Wenn er das ist — die Sache sah mir damals nicht gleichgültig aus.“

Max Ranke gab es einen Ruck.

„So?“ sagte er, plötzlich in eine ganz andere Tonart fallend, „dann darf man freilich nicht stören. Kommen Sie nur rascher, Fräulein Änne. Wollen wir den Berg laufend nehmen?“

„Wenn Sie mich führen!“

Er hatte den Hut in den Nacken gedrückt, eine böse Falte zwischen den Brauen, und lachte.

„Bitte!“

Wie zwei übermütige Kinder schossen sie die steil abfallende Straße hinunter.

Lies Rathgeber und ihr Begleiter kamen eben aus der Bahnunterfahrt heraus.

„Man scheint hier sehr ausgelassen zu sein!“ sagte der Norddeutsche.

Lies hob das Näschen.

„Manche Menschen ziehen eben die Kinderschuhe nie aus.“

Der Garten von Oberregierungsrat Rathgeber war ein kleiner Park. Um die alten Bäume des Hochwaldes hatte man das Gitter gezogen und sonst die schöne Natur nur wenig mit Kunst verschnitten.

Die kleine Villa stand wie eine hofstaatumgebene Fürstlichkeit zwischen den hohen Stämmen, so reizvoll und eigenartig, wie hinein komponiert.

„Entzückend!“ brach der neueste Gast des Rathgeberschen Hauses aus, als er das Schmuckstück sah. „Wer hat das entworfen?“

Lies errötete.

„Ein ganz junger Architekt, der Sohn eines verstorbenen Jugendfreundes von Papa. Hier, Herr Max Ranke.“

„Der, den Sie vorhin noch Kinderschuhe anhaben ließen? Alle Wetter, Fräulein, er ist ein Künstler!“

„Vielleicht“, sagte sie gleichgültig. „Er hat bei einem großen Preisausschreiben erst kürzlich den ersten Preis bekommen. Es lohnt der Mühe, sich ihn anzuschauen; am Ende wird er noch eine Berühmtheit.“

„Sie sagen das ja aber fast wegwerfend?“

„Ich mag Berühmtheiten nicht leiden; sie sind fast alle von einem abstoßenden Selbstbewußtsein, und dieses ewige Sichüberlegenfühlen gegen andere ist verletzend.“

„Der Herr sieht aber gar nicht so sehr danach aus.“

„Jetzt geht es noch, ja! Aber kommen Sie, ich zeige Ihnen die Villa innen. Dann stell' ich Sie den übrigen vor und muß ein wenig Haustochter spielen. Es ist ja nett, daß wir uns gerade heute treffen mußten, so sehr nett!“

Sie gingen eben beide an Änne Wedel und Max Ranke vorbei, und Elisabeth Rathgeber bemühte sich, ziemlich laut zu sprechen.

„Na, da hören Sie es ja selbst!“ flüsterte Änne hinter dem Paare drein. „Ein hübscher Mensch übrigens, am Ende wird etwas draus!“

„Am Ende!“ sagte sarkastisch Max Ranke nach. „Dann tanzen wir zusammen auf Fräulein Rathgebers Hochzeit.“

„Fein!“ machte das Mädchen und schlug in die Hände. „Ich wollt', es wär' schon so weit.“

Und sie summte, sich wiegend, einen modernen Walzer vor sich hin und sah dabei aus sehnsüchtigen Augen flüchtig nach Max Ranke.

Der sah das schnelle Her- und Wegschauen und meinte ein leises Erröten zu erkennen.

Es gab ihm einen Stich.

„Warum nicht, Lisbeth?“ Aber im nächsten Augenblick schüttelte er trotzig den Gedanken von sich.

„Nachlaufen? Nein! Nicht mehr!“ sagte er zu sich selbst. „Ich will mir doch nichts vergeben.“

Die jungen, bei Rathgebers schon bekannten Leute hatten Stühle und Tische aus dem Hause herausgeschleppt, die jungen Damen trugen Bowlengläser, Tellerchen und Tischtücher herbei.

Als die Dämmerung sank, brachten die Köchin und das Stubenmädchen eine Bowle heran, die reichhaltig und vielversprechend aussah.

Die roten Beeren schaukelten sich in dem goldenen Naß, und der immer durstigen Jugend, wenigstens was die Männer anlangte, ging das Herz auf.

Lies Rathgeber kam mit Doktor Roth aus dem Hause. Sie trug einen Armvoll Lampions, er Lichter und Draht.

Änne Wedel nahm Lisbeth von der Masse ab.

„Du,“ flüsterte sie ihr zugleich zu, „Max Ranke ist herrlich. Er hat vorhin so eine Bemerkung über dich und deinen Freund gemacht, deren Schluß hieß: »Fräulein Änne, ich hoffe, wir tanzen bald auf der Hochzeit unserer Freundin Lies zusammen.« Was sagst du?“

Lies Rathgeber hatte sich zu Doktor Roth gewandt und ihn um die Lichter gebeten.

„So,“ sagte sie mit einer etwas murmelnden Stimme, denn sie bog den Kopf sehr tief herab, „da hast du deinen Teil Lichter, Änne, steck' sie mit deinem Freund an.“

Max Ranke aber war mit der Tante von Lies Rathgeber in einen Seitenweg des Parkes eingebogen.

„Was sagen Sie nun, gnädige Frau?“ fragte er ironisch. „Wollen Sie Ihre Behauptungen von heute mittag noch aufrechterhalten, es sei bei Lies nur herbe Mädchensprödigkeit, eben weil sie sich etwas aus mir mache, mich so schlecht zu behandeln? Sehen Sie nur zurück!“

Lies Rathgebers helles, klingendes Lachen kannten sie beide zu gut.

„Ich höre auch!“ sagte Frau von Stengel mit einem zweifelnden Brauenheben. „Und doch — ich verlaß mich auf meine Menschenkenntnis. Das ist vielleicht Flugfeuer, die Freude, sich vor den Freundinnen mit einem neuen Verehrer sehen lassen zu können — nichts Tieferes. Lies' echte Liebe gehört Ihnen.“

„Ich mache aber keinen Unterschied zwischen echt und unecht. Ich kenne nur eine Liebe.“

„Ja!“ lächelte die Tante überlegen. „Sie machen aber trotzdem Änne Wedel ganz nett den Hof.“

„Keine Idee!“ wehrte er hastig und völlig respektlos. „Das heißt, verzeihen Sie, gnädige Frau, ich meine, Fräulein Änne und ich sind doch nun wirklich nichts als Freunde. Ich habe Fräulein Wedel so viel von Lies vorgeschwärmt in diesen drei Wochen des Harrens und Wartens, daß sie mit keinem Gedanken anders an mich denkt als an einen guten Freund. Ich habe die Beweise.“

Plötzlich fiel ihm der Blick von vorhin ein, und er wurde rot. Aber in der Dunkelheit sah man es nicht.

„Verzeihen Sie“, lenkte Frau von Stengel gutmütig ein, „es schien mir halt ein wenig so, und übel hätt' ich's Ihnen nicht genommen, Max, nachdem Lies Sie den ganzen Nachmittag so borstig behandelt hatte.“

Sie gingen langsam zur Gesellschaft zurück.

Lies sah sie aus dem Dunkel heraustreten, sie wandte sich sogleich mit dem Rücken gegen das Paar. Eine Viertelstunde später scholl ihr Lachen aus all dem der anderen heraus, und sie arrangierte mit Hilfe eines Grammophons einen kleinen Bal champêtre.

Die Isar rauschte leise, wie singend, unten im Tal hin. Von einem Luginsland aus sah man hinunter, hinauf und hinab zu den herrlichen Ufern des grünen Wassers.

Als Änne Wedel mit Max Ranke aus dem offenen Pavillon trat, kamen ihnen Lies Rathgeber und Doktor Roth entgegen.

Ranke pfiff leise durch die Lippen. Er hatte der Bowle etwas hastig zugesprochen und war erregt. Der Weg, auf dem sie sich begegneten, war schmal, das Gras hier lang, ungeschnitten und feucht.

„Tour de main!“ rief Max Ranke wie im Übermut und ging zwischen den beiden durch, nach Lies' Hand haschend und sie nach einer flüchtigen Berührung mit den Fingerspitzen fast wegschleudernd.

„Ich gratuliere!“ flüsterte er dabei leise.

Lies erwiderte keine Silbe; sie hob den Kopf hochmütig und sah geradeaus an ihm vorbei. Das machte ihn wütend.

„Geben Sie acht, daß Herr Doktor Roth sich nicht vor Begeisterung in die Isar stürzt!“ rief er beiden nach.

Es klang im hellen Hohn.

„Warum so ausfallend?“ fragte Änne Wedel. „Man könnte meinen, Sie wären eifersüchtig!“

„Eifersüchtig!“ Er lachte allzuhell auf, und es scholl bis zu den zweien ans Luginsland hinaus. „Eifersüchtig ist man doch wohl nur, wenn man verliebt ist!“ Und er lachte noch einmal.

„Der Herr tritt wirklich etwas sehr selbstbewußt auf“, meinte über der rauschenden Isar der Norddeutsche, der auf Max Rankes Zuruf nur deshalb keine scharfe Antwort gegeben hatte, weil Lies neben ihm ging, dessen Studentenblut aber noch so lebendig in ihm floß, daß es gleich aufschäumte.

„Ich sagt' es ja, verletzend!“ bestätigte, tief erregt, das Mädchen, und im Mondlicht, das jetzt hinter den Bäumen hervorschlich und lichthelle Streifen in das Dunkel zeichnete, sah sie plötzlich sehr blaß aus.

„Frieren Sie?“ fragte besorgt der junge Mann und bog sich vor.

Lies wich seinen sprechenden Blicken aus.

„Ja“, murmelte sie. „Ich friere immer, wenn ich das Wasser sehe; lassen Sie uns umkehren. Es ist so sonderbar, ich glaube fast an Nixen und Nickelmänner. Mich zieht es hinein, und mich schaudert davor. Ich glaube, das Wasser bringt mir einmal Unglück oder — den Tod!“

„Aber!“ wehrte, erschrocken von dem tragischen Ton, der junge Doktor ab, „Sie müssen solche Gedanken nicht Herr über sich werden lassen, Fräulein Rathgeber. Es sind doch alle diese »Ahnungen« nur Sache unserer Nerven, und die können wir beherrschen.“

„Das tu' ich auch. Drum bade ich, rudre, segle und schwimme. Ich sagte Ihnen ja, es zieht mich auch an. Aber wenn es schließlich mein Fatum ist — dies Sterben soll ja ein schöner Tod sein.“

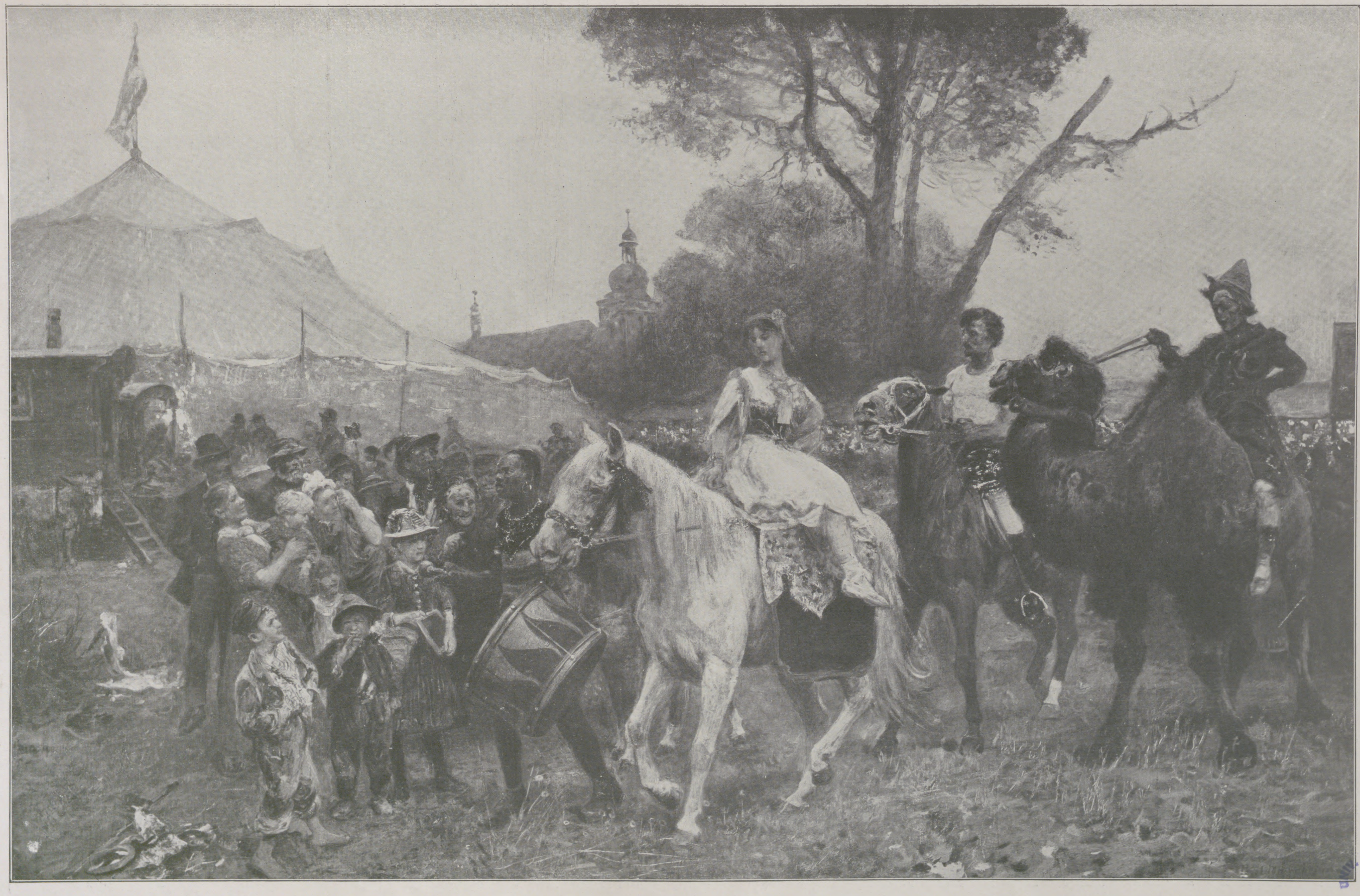
„Nein! Solche Gedanken heute in dieser herrlichen Nacht, mitten unter dieser Fröhlichkeit kann ich nicht dulden, Fräulein — — Lies. Bitte tanzen Sie noch diesen Walzer mit mir, und wir wollen alle trüben Gedanken bannen. Es ist ja so schön, jung zu sein und zu leben!“

Er zog sie fast ein wenig zu leidenschaftlich an sich. Aber nur eine Sekunde des Sichvergessens lang.

Sie tanzten langsam unter die übrige Jugend hinein und rempelten plötzlich mit einem anderen Paare zusammen.

Doktor Roth, der wußte, daß er sicher geführt hatte, schaute sich um und sah in die zornlodernden Augen Max Rankes.

„Holla,“ dachte er, „der Mann will etwas provozieren. Ich gefalle ihm vermutlich wenig. Aber er soll mich auf dem Heimweg auf dem Posten finden; hier schickt sich so was nicht.“



Zirkusleute auf einer Wieſe bei einer kleinen Stadt. Nach einem Gemälde von Paul Meyerheim.

(Das Original befindet ſich im Kaiſer-Friedrich-Muſeum zu Poſen.)

UNIV. OF MICH.

Als die Tour zu Ende war und er Rankes Dame allein stehen sah, ging er zu ihr hin, sich zu entschuldigen. Lies und Max stießen auf dem Weg ins Haus und aus dem Haus aufeinander.

„Ihre Laune ist aufs beste wiederhergestellt, Fräulein Rathgeber?“ fragte der junge Mann höhnisch.

„Und der Ihrigen dürften Sie etwas mehr Zügel anlegen; ich hätte Ihnen mehr Takt zugetraut, als daß Sie Gäste unseres Hauses zu beleidigen suchen.“

Sie wollte an ihm vorbei, er vertrat ihr den Weg. Der Hieb saß tief, weil der Getroffene die berechtigte Wahrheit anerkennen mußte.

„Es wäre Ihnen also wohl lieber, ich verschwände vom Schauplatz?“

In diesem Augenblick trat Frau von Stengel gerade aus der Haustür und mischte sich ein.

„Wer will verschwinden? Sie, mein lieber Max, doch nicht? Und etwa, weil Liesel heute ihren Apriltag hat? Nein, führen Sie mich einmal hübsch unter die Jugend, und bleiben Sie bis zum Schluß. Er ist ohnedies nicht fern.“

Damit war der Streit beendet, ehe er recht zum Ausbruch kommen konnte.

Die alte Dame hakte sich nun in des jungen Architekten Arm und redete auf ihn ein.

„Nur nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen, junger Freund, ruhig Blut behalten! So Stahl auf Kiesel, das gibt nur Funken, die einen ärgern und schließlich brennen. Lassen Sie diesen Abend vorübergehen, suchen Sie morgen Liesel zu begegnen, wenn sie in der Königinstraße bei Frau von Raspini ihre Gesangstunde beendet hat, und dann sprechen Sie einmal herzlich und gut mit ihr. Sie werden sehen, ich habe recht.“

„Ich vertrage die Koketterie mit dem Norddeutschen nicht.“

„Das ist ja gar keine Koketterie, das ist Gastfreundschaft!“

„Haha! Sie ginge etwas über das Maß!“

„Ja, wenn Sie sich absolut Ihre Kappe selbst verschneiden wollen, dann tun Sie es halt! Ich habe Sie freundschaftlichst gewarnt.“

Ein wenig unmutig ging Frau von Stengel davon. Max Ranke konnte seinen Grübeleien nicht folgen, Änne Wedel stellte sich neben ihn und plauderte auf ihn ein.

Er hatte längst gemerkt, daß sie Interesse für ihn hatte. Aber nur flüchtig geschmeichelt davon — denn seit er den Preis errungen, umschwärmte man den hübschen Mann ja so wie so sehr — widmete er sich ihr nur deshalb so viel, weil sie eben Lies Rathgebers Busenfreundin war und er von der, die seine Seele erfüllte, hier mehr als bei anderen sprechen hörte. Waren es jetzt auch nur anzügliche, auf Doktor Roth hinzielende Bemerkungen, sie ergänzten ja doch nur Max Rankes eigene eifersüchtige Beobachtungen und paßten ihm viel besser zu Sinn als Frau von Stengels kluge, kühle Vernunftreden.

Der letzte Zug, der die Vororte mit München verband, fuhr in den kleinen Bahnhof von Ludwigshöhe ein.

Man drängte sich an die Wagen heran und nicht immer rücksichtsvoll hinein. Es war schon ziemlich voll.

Doktor Roth, der schon die Hand zum Einsteigen gehoben hatte, wurde von einem Ausflügler, der nicht zur Gesellschaft gehörte, zurückgeschoben, so schnell, daß er taumelnd ein paar Schritte rückwärts auf die anderen Nachdrängenden stieß.

Max Ranke bekam einen bösen Puff ab, und sein Zorn hielt nicht mehr stand.

„Norddeutscher Bengel!“ sagte er ziemlich laut.

Doktor Roth, der schon die höfliche Entschuldigung auf den Lippen hatte, fuhr herum mit langsam sich entfärbendem Gesicht. Er trat dicht an den Architekten heran.

„Sie werden mir dann einige Worte lang Gehör geben!“ murmelte er.

„Mit Vergnügen!“

Als letzte stiegen sie ein und blieben auf der Plattform stehen.

„Sie haben die Güte, sich Ihres vorhin gebrauchten Ausdruckes wegen zu entschuldigen“, verlangte mit mühsam beherrschter Stimme Doktor Roth.

„Nein!“ sagte finster Max Ranke.

„Gut so! Ihr Benehmen ist also pöbelhaft.“

Doktor Roth fiel ganz ins Studententum zurück.

Sie maßen sich mit bösen Blicken. Und eine Sekunde später hatten sie die Karten getauscht.

„Sie hören morgen mit dem frühesten von mir.“

Außer Änne Wedel hatte niemand den Zwischenfall beobachtet. Sie saß allein auf der Bank und hatte den Platz neben sich für Max Ranke freigelassen. Als er nun zur Tür hereinschaute, winkte sie ihn zu sich heran.

„Was hatten Sie mit Herrn Roth? Sie werden doch revoziert haben?“

„Wie fein Sie sich auf studentischen Komment verstehen“, suchte er abzulenken. Sie aber drängte leise in ihn ein.

„Nein doch! Fällt mir nicht ein!“ gab er endlich ärgerlich zu.

„Dann — dann wollen Sie sich schlagen?“

„Aber, ich bitte, seien Sie doch nicht indiskret, Fräulein Wedel“, begehrte er weiter auf.

Das junge Mädchen war dunkelrot vor Aufregung.

„Wenn das Lies Rathgeber erfährt . . .“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab, rückte ihr ganz nahe und flüsterte zwischen aufeinandergebissenen Lippen:

„Sie wird es aber nicht erfahren. Wenn Sie dennoch nicht schweigen, ist unsere Freundschaft mit heute zu Ende, Fräulein Änne. Ich halte Sie für ein Mädel, das schweigen kann und festen Willen hat. Und mit dem werden Sie alle Nervosität bezwingen, sich nie und nirgends etwas merken lassen und kurzweg eine vernünftige Freundin sein.“

Sie sah wie hypnotisiert in seine glänzenden Augen und seufzte nur auf.

„Wenn Ihnen etwas zustieße!“

Er strich ihr flüchtig über die Hand, versteckt, daß niemand es bemerkte. Ihre Augen waren feucht, und ihn rührte das.

„Dann denken Sie manchmal gut an mich und sagen sich: Ihm ist auch wohl!“ versuchte er ihr die Angst wegzuscherzen. „Nun nehmen Sie sich aber zusammen!“

Sie tat es, so gut sie konnte. Als sie ausstiegen, erbot er sich, sie ans Haus zu begleiten, und vor der Türe ließ er sich nochmals in die Hand hinein versprechen, daß sie niemand etwas verraten würde.

Er sah, daß sie erst zögerte, und doch gab sie ihm ihre Rechte und ihr Versprechen.

„Aber den Ausgang teilen Sie mir gleich mit oder lassen ihn mir mitteilen.“

„Hm!“ dachte er, halb belustigt, „sie denkt an beides und bleibt ruhig. Ich habe mir gewiß ihre Zuneigung nur eingebildet. Gottlob eigentlich.“

Er sagte zu, und erst beim letzten Händedruck spürte er ein Zittern ihre Finger durchlaufen. Rasch eilte er weg.

Er kannte doch seine weiche Art. Nur keine Tränen sehen! Und sein Herz gehörte ja doch Lies, dieser koketten, treulosen Lies Rathgeber, an die er vier Jahre in Treue und Hoffen gedacht.

* * *

Änne Wedel lief am nächsten Morgen sozusagen Fensterparade vor Max Rankes Wohnung; sie suchte seinen Bureauweg zu kreuzen und begegnete ihm doch nicht.

Erregt darüber, daß sie sein Geheimnis kannte, auch ein wenig gruselig bei dem Gedanken an einen ernsteren Ausgang, empfand sie doch bei weitem nicht die tiefe Herzensangst, die sonst die Frau um den geliebten Mann, den sie in Gefahr weiß, beherrscht.

Ihre sehr äußerliche Veranlagung umhüllte sie mit dem Mantel erborgter Herzenswärme. Sie war eitel, klug und skrupellos und wollte Max Ranke wohl gern auf ihrer Seite haben, weil sie die Zukunft des begabten Künstlers vorausahnte.

Sie hatte ihm deshalb gern eine tiefe Sorge vorgeheuchelt aus Freundschaftsgefühlen.

Nun sie sich vergeblich mühte, kamen ihr der Ärger und das Begehren, dennoch etwas zu erreichen, und sie schrieb ihm am Nachmittag einen kleinen Brief.

Durch einen Dienstmann kam sein Dank und dazu als „Andenken für alle Fälle“ ein von ihm ihr früher einmal als sehr lesenswert empfohlenes Buch von Bartsch.

Es hatte eine kleine Widmung vorne auf der ersten freien Seite:

„Der sich sorgenden Freundin eine kleine Erinnerung an den 10. Juni von Ihrem stets getreuen Freund

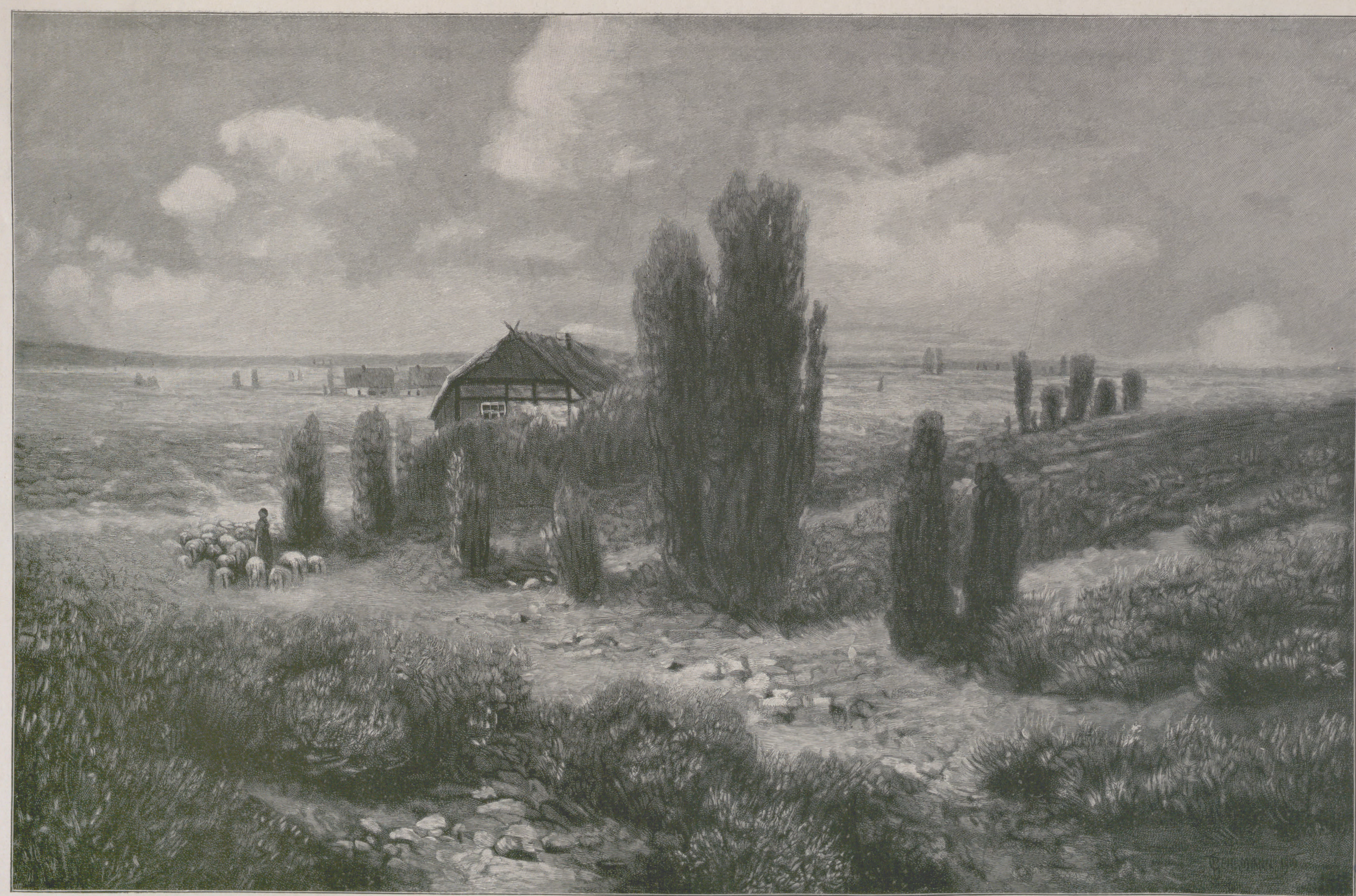
M. R.“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Ein Abschied.

Der Frühling kam mit Wollen und mit Werden,
Und unser Fuß versank in Veilchenblau.
Und doch durchfuhr ein harter, scharfer Wind
Die Taxushecke, wo wir schauernd standen
Und schauernd schwiegen. Wehend fiel ein Schnee
Und stäubte seine Flocken dir ins Haar.
Und immer zittert deiner Stimme Klang
Mir noch im Ohre, als du feuchten Auges
Und schreckhaft stammeltest: „Oh, wie das schneit! . . .“
Und unser erster Kuß war Abschiednehmen — —

Ernst Ludwig Schellenberg.



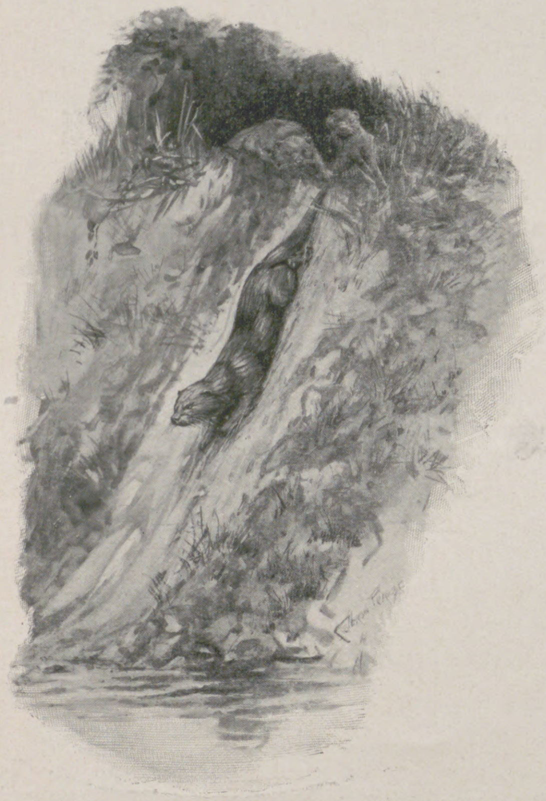
Auf einſamer Heide. Nach einem Gemälde von P. Gehrmann.

Gravüreverlag von St. Lukas in Berlin.

OF MICH

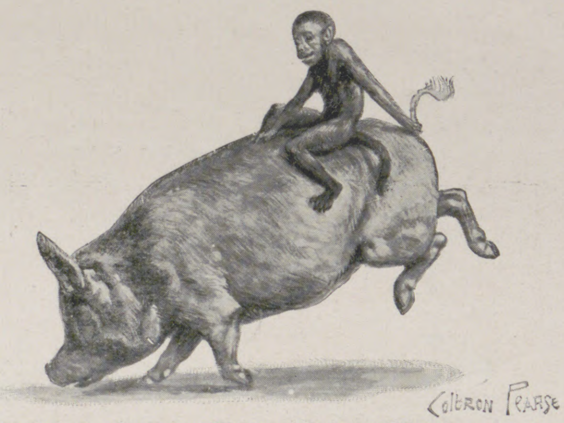
Spiele der Tiere.

In früherer Zeit vertraten die Naturforſcher die Anſicht, daß alle Handlungen der Tiere nur auf ererbte Inſtinkte zurückzuführen, ihnen die Impulſe zu allem, was ſie tun, angeboren ſeien, und daß kein Tier in der Wildheit durch andere Antriebe handle.

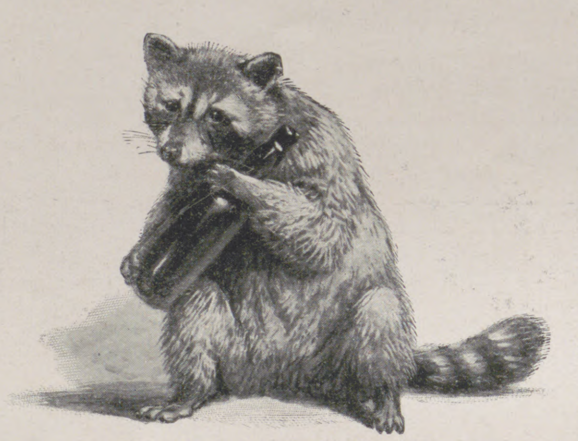


1. Otter, ein Flußufer ins Waſſer hinabrutſchend.

Ohne Zweifel hat jedes lebende Geſchöpf, vom Menſchen abwärts, Impulſe durch Vererbung. Die junge Waſſerſchnecke z. B. iſt ſofort nach ihrem Eintritt ins Leben befähigt, genau ſo zu ſchwimmen und zu tauchen wie ihre Eltern, und Raupen, deren Eltern ſchon längſt tot ſind, wenn die Jungen auskriechen, wiſſen inſtinktiv, wo und wie ihre Geſpinſte anzulegen.



3. Zahmes Kapuzineräffchen, auf einem Schweine reitend.

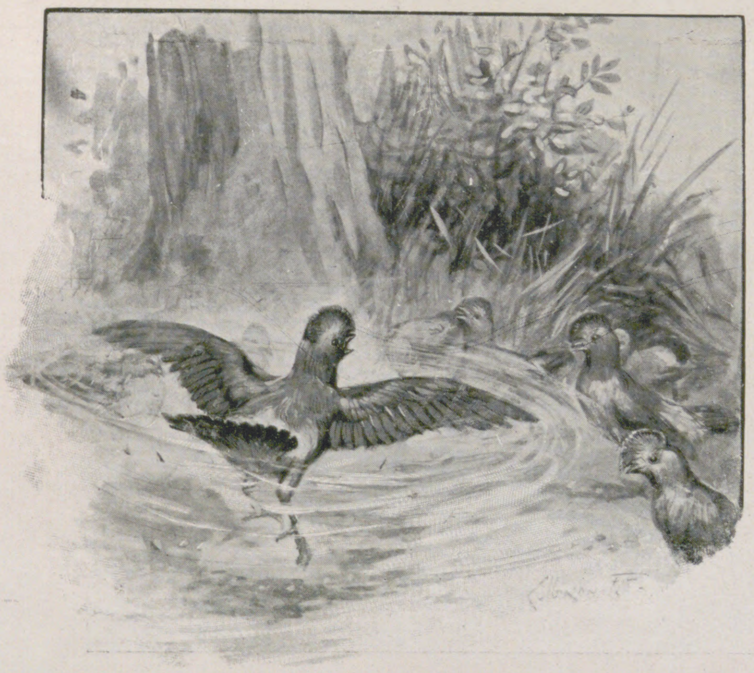


4. Waſchbär, mit einer Flaſche ſpielend.

Gleichzeitig wäre es aber töricht, zu denken, daß Tiere keine eigene Initiative hätten, und glücklicherweiſe haben die Naturforſcher von heute ganz andere Anſchauungen darüber, als ihre Vorgänger hatten. Es iſt nachweisbar, daß viele Tiere Humor haben, und das macht es uns leicht zu verſtehen, daß wilde Tiere richtige Spiele aufführen, ſich daran erfreuen und ſich ihres Tuns, wenigſtens bis zu einer gewiſſen Grenze, bewußt ſind.

Die Kinder der Menſchen haben zwei Arten Spiele: entweder ſpielen ſie mit Spielzeug, alſo mit lebloſen Gegenſtänden, oder miteinander. Das gleiche tun auch Tiere, ſelbſtverſtändlich in weniger vorgeſchrittener Weiſe, und ihre Spiele können auch keinen Anſpruch auf tatſächliche Geiſtesarbeit machen, ſondern nur auf körperliche Gewandtheit. Darin kommen ſie den Spielen ganz junger Kinder ſehr nahe.

Es gibt wohl kaum irgend etwas, was ein geſunder, kleiner Pausback lieber möchte, als von einem ſchönen, weichen Gras- oder Heuhaufen herunterzukugeln. Nun, es gibt mehr als eine Tierart, die mit Vorliebe Rutſchpartien machen. Die Otter leiſtet ſich deren regelrechte. Zu dieſem Zwecke ſuchen ſich dieſe Tiere zunächſt eine ſteile Stelle mit lehmigem Boden am Flußufer aus, dort, wo das Waſſer am Fuße ziemlich tief iſt, alsdann gehen ſie daran, alle etwa ſtörenden Stöcke und loſen Steine von der Bahn wegzuräumen — und nun fängt der Spaß an. Die Höhe hinauflaufend, wo ſie nicht allzuſteil iſt, begibt ſich die erſte Otter an den Kopf der Rutſchbahn, legt ſich auf den Bauch, gibt ſich mit den Hinterbeinen einen Abſtoß, und hinunter geht 's, den Kopf voraus, ins Waſſer (Abbild. 1). Die zweite folgt der erſten, dann die dritte. Bald iſt die abſchüſſige Glitſche weich und glatt geworden, und je raſcher es nun geht, deſto mehr genießen es die Tiere, und ſie ſetzen das Spiel fort, bis ſie gänzlich ermüdet ſind. Tag für Tag kehren ſie an die Stätte ihres Vergnügens zurück, das Spiel zu erneuern. Dieſe Gewohnheit der Otter iſt ſo allgemein, daß die Otternjäger ſie längſt kennen und ſie ſich zunutze machen, indem ſie ihre Fallen genau da aufſtellen, wo die argloſen kleinen Tiere aus dem Waſſer ans Ufer kommen, um wieder hinaufzulaufen und abzurutſchen. Selten mißlingt dem Fallenſteller der Fang der vorderſten Otter, meiſtens des alten Hundes.



5. Südamerikaniſches Felſenhuhn, einen Tanz aufführend.

Dieſer Zeitvertreib beſchränkt ſich keineswegs auf den Sommer; auch im Winter üben die Ottern ihn, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie die Rutſchbahn dann aus Schnee herſtellen.

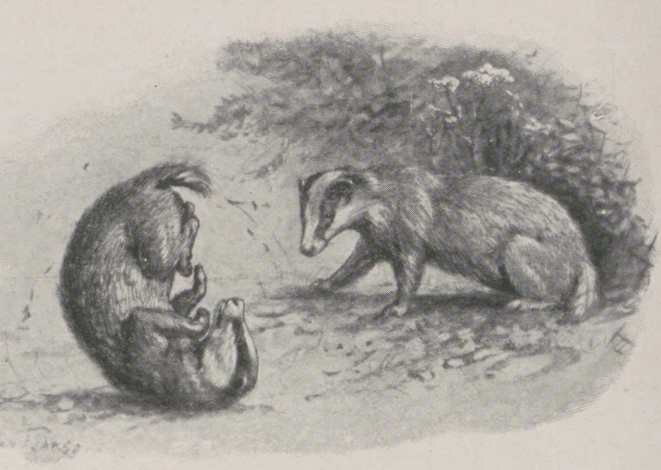
Brehm erzählt von einem ganz ähnlichen Spiele der Gemſen. Im Sommer ſuchen die Gemſen die höheren Bergſpitzen auf, und dort, in der Einſamkeit des ewigen Schnees, ſpringen ſie mit ſichtbarer Freude von Fels zu Fels, die anderen immer dem führenden Tiere nach, als wollten ſie es kriegen. Aber ihr merkwürdigſtes Spiel iſt das Abrutſchen. Nachdem ſie ſich einen ſteilen, ſchneebedeckten Abhang ausgeſucht haben, ſetzt ſich das Leittier in eine hockende Stellung, und die Vorderfüße gewiſſermaßen in Schwimmbewegungen ſetzend, rutſcht es auf ſeinen Keulen die an 100 m tiefe Glitſche hinab. Am Fuße angelangt, ſpringt es wieder auf die Beine, und nun geht 's hinauf, das Spiel zu wiederholen. Die übrigen Gemſen ſchauen zu, dann verſucht es die zweite, und, eine nach der andern, folgen die übrigen.

Hier könnte eingewendet werden, daß Gemſen auf dieſe Weiſe die Schneeabhänge bereiſen, weil es ſo am einfachſten und bequemſten geht. Da man aber beobachtet hat, daß dieſelben Tiere wiederholt dieſelbe Bahn hinabgerutſcht ſind, ſo erſcheint es ganz ausgeſchloſſen, daß ſie einen andern Zweck dabei hätten als den der Befriedigung ihres Spieltriebs.

Auch von Hunden ſind viel Fälle ihres Vergnügens am Abrutſchen bekannt; da aber der Hund ein Haustier, und zwar ein ſehr nachahmungsfähiges, iſt, ſo muß er bei der Beweisführung, daß ſich Tiere ihre Spiele ſelbſtändig erfinden, als Beiſpiel ausſcheiden.

Humboldt erzählt von einem zahmen Kapuzineräffchen, das er auf einem Schweine hat reiten ſehen (Abbild. 3). Es wartete ſeine Gelegenheit ab, dem Borſtentier auf den Rücken zu ſpringen, und ritt dann auf und davon, mit allen Anzeichen hohen Genuſſes. Es hielt ſich am Schwanze ſeines Reittieres und wie es ſonſt konnte, ſo feſt, daß es dieſem nie gelang, ſich des Reiters zu entledigen, mochte es anſtellen, was es wollte, ja ſelbſt wenn es am Troge futterte, blieb der Affe ſitzen.

Sein unermüdliches Spiel mit einem zahmen Biber trieb ein Maki des Naturforſchers Broderip. Der Maki ſpielte „Letzten“ mit dem Biber, indem er deſſen breiten, platten Schwanz mit einem Finger berührte und dann um das ſchwerfällige, gutmütige Tier hin und her ſprang. In ſeiner unbeholfen ſpielenden Weiſe machte der Biber gewaltige Angriffe auf den Maki, natürlich, ohne je dem flinken Geſellen nahekommen zu können. Eines Tags waren die beiden allein gelaſſen worden. Im Zimmer befand ſich ein Wäſcheſchrank, deſſen Türen aus Verſehen aufſtehen gelaſſen waren. Nach einer halben Stunde dahin zurückkehrend, fand man den Biber ſchnarchend auf einer bequemen Unterlage von Handtüchern, Bettüchern und Kopfkiſſen, und an ſeiner Seite, den Kopf auf ſeinem weichen Felle, den Maki, auch ſchlafend.



2. Dachs, einen Purzelbaum ſchlagend.

Ein bekannter engliſcher Schriftſteller beſaß einſt einen kleinen amerikaniſchen Waſchbären. Dieſes verzogene Kerlchen hatte ſich mit einer jungen Katze eng angefreundet. Jeglicher Beſchreibung ſpotten die Spiele, die dieſe beiden miteinander trieben. Um die Hütte des Waſchbären herum und zwiſchen aufgeſtapelten Tonnen ſich verſtecken und haſchen war ihr tägliches Vergnügen. Unmöglich konnte man ihnen zuſchauen, ohne die Überzeugung zu gewinnen, nicht nur, daß ſie ihre Toberei genoſſen, ſondern auch, daß jeder der beiden die Bewegungen des andern ebenſo genau verfolgte und verſtand, wie ſich ſpielende Kinder untereinander verſtehen.

Die ausgelaſſenſten Spiele treiben im Spätſommer und Herbſtanfang die Eichhörnchen. Meiſtens ſuchen ſie Buchenholzungen für ihren Sport auf, und es iſt ein reizender Anblick, wie ſie ſich in korkzieherartigen Windungen um die Baumſtämme jagen und von der Spitze eines Aſtes auf den Aſt des Nebenbaumes hinüberſpringen, eins voran, die anderen ihm nach. Dabei bellen ſie förmlich vor Vergnügen. Sie kümmern ſich nicht um einen, wenn man ſich nur ganz ruhig verhält, ſo eifrig ſind ſie bei ihrem Treiben.

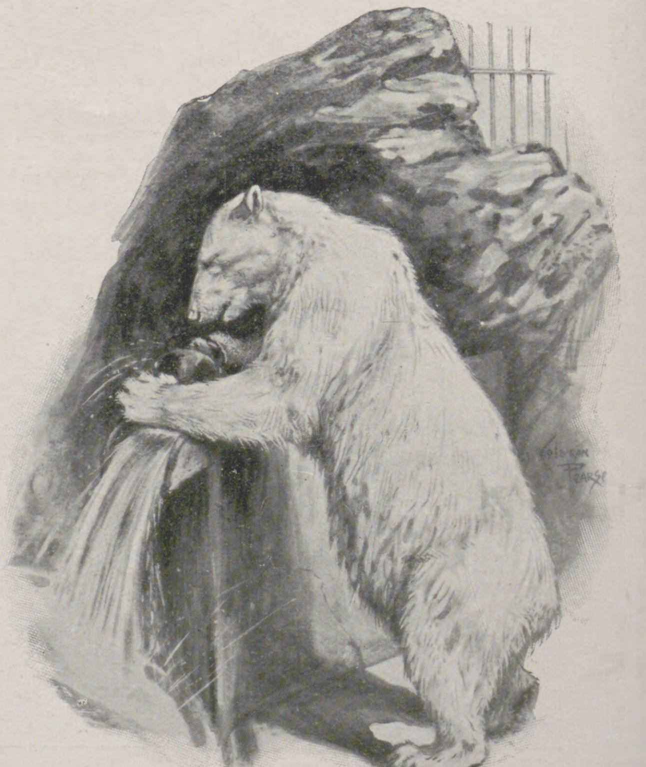
Solche Spiele haben auch die Affen. Karl Groos erzählt von einem zahmen langſchwänzigen Affen, der das Schwanzende um einen Aſt zu wickeln pflegte und ſich daran hin und her ſchwang. Dabei nahm er den Schwanz immer gerade ſo lang, daß ſein Kopf beim Schwingen noch frei vom Erdboden kam.

Faſt alle jungen Tiere ſpielen. Höchſt anziehend iſt es, jungen Füchſen zuzuſehen, wenn ſie ſpät an Sommerabenden vor ihrem Bau ſpielen. Nicht nur, daß ſie wie junge Katzen und Hunde übereinanderkugeln, nein, ſie treiben ein Spiel, das den Eindruck macht, als führten ſie Scheingefechte auf.

Alle Jungen des Katzengeſchlechts, alſo auch Löwen und Tiger, ſind von Natur ſpielig. Selbſt ſo plumpe Tiere wie Rhinozeros und Elefant ſpielen in der frühen Jugend gern.

Eine beſondere Art Spiel haben Dachſe. Es beſteht in Purzelbäumen und ſcheint ihnen viel Vergnügen zu bereiten. Mit ſolchen Kapriolen amüſieren junge Dachſe in den Zoologiſchen Gärten ihre Zuſchauer aufs beſte (Abbild. 2).

In ähnlicher Weiſe ſpielen auch die Bären, und nicht allein junge, ſondern auch alte. Die Eingeborenen Kamtſchatkas haben einen Tanz, den ſie Bärentanz



6. Eisbär, einen eiſernen Topf in einem Trog mit fließendem Waſſer waſchend

nennen, weil ſie dabei in jeder Bewegung die Bewegungen der Bären genau nachahmen. Die Menſchen ſcheinen in der Tat ganz ſtolz darauf zu ſein, die Bären ihre Tanzmeiſter zu nennen.

Jedoch nicht nur auf Säugetiere beſchränkt ſich die Tanzluſt; bei den Vögeln iſt ſie nicht minder vertreten. Unter dieſen gefiederten Tänzern dürfte wohl das ſüdamerikaniſche Felſenhuhn (Rupicola) den erſten Platz beanſpruchen. Dieſe Vögel haben richtige Tanzplätze. Sie ſuchen ſich ebene Bodenſtellen aus und ſäubern ſie von Stöcken und Steinen. An dieſen Plätzen findet ſich ein Dutzend oder noch mehr Vögel zuſammen, und dann tritt mit geſchwelltem roten Kamm ein Hahn in die Mitte der Arena. Flügel und Steuer ſpreizend, fängt er zu tanzen an; zuerſt langſam, mit würdigen Tritten, dann allmählich raſcher, bis er ſich ſchließlich wie ein Beſeſſener im Kreiſe dreht. Endlich ſinkt er erſchöpft zuſammen, und nun nimmt ein anderer ſeinen Platz ein, der es dann ebenſo macht. (Abbild. 5.)

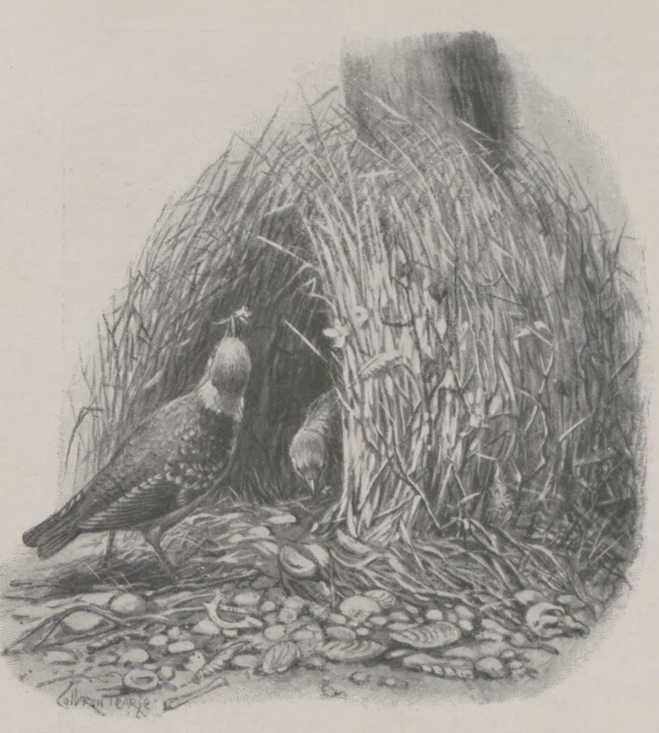
Kraniche ſind groß im Tanzen. Ein tanzender Kranich iſt ein Anblick zum Lachen, ſo ernſt benimmt er ſich dabei, faſt den Eindruck eines Jünglings machend, der ſoeben den Walzer gelernt hat und ſich der neuen Errungenſchaft zu ſchämen ſcheint.

So viel über Spiel ohne Spielzeug. Doch es verſtehen auch viele Tiere in der Wildheit, ſich mit lebloſen Gegenſtänden zu amüſieren. Die junge Katze ſpielt mit einer Rolle Garn, und wohl jeder weiß, daß junge Hunde mit einem abgenagten Knochen oder ſonſtigen vertrockneten Reſt ihres Futters ſehr gern ſpielen, indem ſie es fortſchleudern und wieder auffangen und ihr Spielzeug an irgendeinem verborgenen Platze verſtecken, um es bei der Hand zu haben, wenn die Spielluſt ſie von neuem anwandelt.

Prächtig erzählt Beckmann von einem Waſchbären, der allerlei Gegenſtände in einem Waſſereimer zu waſchen pflegte: eine Muſchel, den Griff eines alten Topfes oder dergleichen. Das Liebſte war ihm aber eine leere Flaſche. Sie mit den Vordertatzen faſſend und gegen ſeine Bruſt drückend, torkelte er damit zum Eimer, ſchüttelte ſie darin umher und ſpülte ſie aus. Wagte es jemand, ihn dabei zu ſtören, ſo warf er ſich auf den Rücken und klammerte ſein Spielzeug ſo feſt an ſich, daß man ihn daran hochheben konnte. (Abbild. 4.)

Groos berichtet von einem Eisbären, der in ſeinem Baſſin einen alten eiſernen Topf hin und her rollte, ihn herausnahm und dann in einem Troge mit fließendem Waſſer weiter daran herumrieb. Dabei ſtand er aufrecht auf den Hinterbeinen und gebrauchte ſeine Vordertatzen genau ſo, wie Wäſcherinnen beim Zeugwaſchen die Hände gebrauchen. Ganz ohne Zweifel ſah der Bär in dieſem Topf ein Spielzeug, und die Wäſche, die er damit vornahm, war ihm ein Spiel. Er kann ſich nichts anderes dabei gedacht haben. (Abbild. 6.)

Eins der drolligſten Tierchen, die es gibt, iſt die kaliforniſche Waldratte, in ihrer Heimat beſſer als Trade-rat, alſo zu deutſch Handelsratte, bekannt. Dieſen Namen verdankt ſie ihrer eigentümlichen Gewohnheit, zwar ein großer Dieb zu ſein, aber nie etwas zu ſtehlen, ohne irgendeinen andern Gegenſtand dafür hinzulegen.



7. Auſtraliſcher Laubenvogel beim Ausſchmücken ſeiner Laube.

Vor etwa Jahresfriſt brachte eine engliſche Monatsſchrift die Abbildung eines Breitopfes, der eines Nachts in dem Verſuchszimmer der Silver Queen Mine ſtehengeblieben war. Am nächſten Morgen fand man ihn mit allem möglichen Plunder angefüllt. Das war die Arbeit der Trade-rats. Den Brei hatten ſie herausgeſtohlen und dafür hineingetan: ein Stück Stock, ein Ende Tau, mehrere Stücke Draht und ein heiles Lampenglas.

Die Gewohnheit der gewiſſenhaften Zahlungsleiſtungen dieſes Tieres hat etwas Rätſelhaftes; aber unzweifelhaft hat es ſeine Freude an den geſtohlenen Gegenſtänden.

In Lindſays Buch „Mind in lower animals“ wird das Lager einer Trade-rat beſchrieben, das in einem unbewohnten Hauſe aufgefunden worden war. Der äußere Teil beſtand aus eiſernen Stacheln mit nach außen gerichteten Spitzen, durchaus ſymmetriſch nebeneinandergelegt. Dazwiſchen waren etwa zwei Dutzend Gabeln und Löffel und drei Schlächtermeſſer eingefügt. Im Lager ſelbſt lagen ferner eine große Tranchiergabel, verſchiedene Meſſer und Stahlſtücke, einige Stücke Tabak, ein altes Portemonnaie, mehrere kleine Tiſchlerwerkzeuge nebſt einem Bohrer und eine Uhr, von der das Gehäuſe, das Glas und das Innere einzeln ausgelegt waren, ſo daß ſie möglichſt viel herzeigten, kurz, die komiſchſte Zuſammenſtellung der Welt. Nicht ein einziges Stück dieſer Sachen hatte irgendwelchen Nutzen für Ratten und die Tiere müſſen ſie in derſelben Idee aufgeſpeichert haben, wie ſich Kinder beim Spielen allerlei Siebenſachen herbeiholen. In Südamerika hat die Trade-rat ihr Seitenſtück in der Viscacha, einer niedlichen, kleinen Verwandten der Chinchillamaus. Die Viscacha leben in den Pampas in Familien von zwanzig bis dreißig Stück. Alles, was ihnen gefällt und von ihnen fortgetragen werden kann, ſchleppen dieſe Tierchen vor ihre Löcher und häufeln ſie dort auf. Wenn ein Rancharbeiter unterwegs ſeine Uhr oder ſonſt einen Gegenſtand verliert, ſucht er ſtets die Viscachalöcher der Umgebung ab, und meiſtens findet er das Verlorene wieder.

Wir brauchen jedoch nicht bis zur Neuen Welt zu gehen, um nach Schätze ſammelnden Tieren zu ſuchen. Faſt die ganze Familie der Krähen ſind Sammler. Wer je einen zahmen Raben oder eine zahme Elſter beſeſſen hat, weiß, wie groß das Gefallen iſt, das dieſe Tiere an allem finden, was glänzt, wie gern ſie es ſtehlen, und wie geſchickt ſie das Geſtohlene verſtecken.

Ein bekannter Naturforſcher erzählt von einer wilden Krähe, die ſich eine Menge Stücke alten Porzellans und ſonſtiges Allerlei zuſammengeſtohlen hatte und in einem Neſſelbuſch verſteckt hielt. Eines Tags ſtieß der Naturforſcher auf dieſen Buſch und überraſchte die Krähe inmitten ihrer Schätze damit beſchäftigt, dieſe um ſich herum auszubreiten. Am nächſten Tag trieb ihn die Neugierde nochmals an denſelben Ort, aber die Krähe hatte, nachdem ſie ihr Verſteck entdeckt ſah, alles fortgetragen an einen andern, ſichereren Platz.

Steinhäuschen bauen die Kinder im Hauſe, Sandburgen am Meeresſtrand, und es bereitet ihnen dann Vergnügen, die Burgen mit Seetang und Muſcheln zu verzieren. Es gibt Vögel, die es genau ſo, und zwar auch zu ihrem Vergnügen, machen.

Der in den Wildniſſen Auſtraliens lebende, zur Droſſelfamilie zählende Laubenvogel heißt ſo, weil er ſich Lauben baut, aber nicht etwa, daß ſie ihm als Neſt dienten, ſondern nur zu ſeinem Vergnügen. Der geſprenkelte Laubenvogel baut ſeine Laube auf den Erdboden. Die Außenwand iſt aus Zweigen, unverziert, aber die Innenſeite iſt geſchmackvoll mit langen Gräſern ausgefüttert, und zwar ſo, daß ſie oben mit den Spitzen faſt zuſammenſtoßen (Abbild. 7). Aber das Reizvollſte an dieſen Lauben iſt, wie die kleinen, ſcheuen Vögel ſie ausſchmücken. Dazu tragen ſie alles mögliche herbei: Mengen von leuchtenden Federn, von Kieſeln, von Muſcheln, von ſonnengebleichten Knochenſtücken, kurz irgend etwas ihr Auge Erfreuendes. Einiges davon ſtecken ſie zwiſchen die Zweige, anderes legen ſie zu Haufen und Reihen vor den Eingang, gleichſam, als ſollte es den Weg in die Laube zeigen.

Es gibt noch zwei Arten des Laubenvogels: den Regentenvogel und den rotbraunbrüſtigen Laubenvogel, die dieſelbe Gewohnheit haben, aber eine jede von ihnen ſchmückt das Innere der Laube auf ihre beſondere Weiſe

Sunlicht — Seife

Für die grosse Wäsche gibt es nichts besseres als Sunlicht Seife. Hergestellt nach einem besonderen Verfahren aus den edelsten Rohstoffen ist dieses unübertroffene Produkt ebenso ausgiebig im Gebrauch als schnellreinigend und doch schonend in der Wirkung. Die Verwendung von Sunlicht Seife ohne irgend welche Zutaten bedeutet deshalb eine Garantie für lange Erhaltung des Wäscheschatzes.

aus. Auf einer dicken Lage von Stöcken errichtet, erreichen die Lauben eine Länge bis zu vier Fuß bei einer Höhe von achtzehn Zoll. Wenn ſie nicht beunruhigt werden, benutzen die Vögel ihre Lauben jahrelang und fügen immer noch mehr hinzu. Bis zu einem halben Scheffel Muſcheln ſind in einer ſolchen Laube und umherliegend gefunden worden, und dabei übertrifft die Größe der kleinen gefiederten Sammler nicht die eines Stares.

Möglich iſt es, daß die Vorliebe der Handelsratte für die ihr ſo gänzlich unnützen Gegenſtände, der Sammeltrieb der Krähen, die Freude des Laubenvogels an ſeiner Laube auf noch andere Urſachen zurückzuführen ſind als auf Luſt am Spiel; aber gegenüber der ſo einfachen Erklärung, daß jene Geſchöpfe, die wir die niedrigen nennen, die menſchliche Neigung zum Spielen mit uns teilen, werden alle anderen Erklärungen geſucht erſcheinen müſſen.

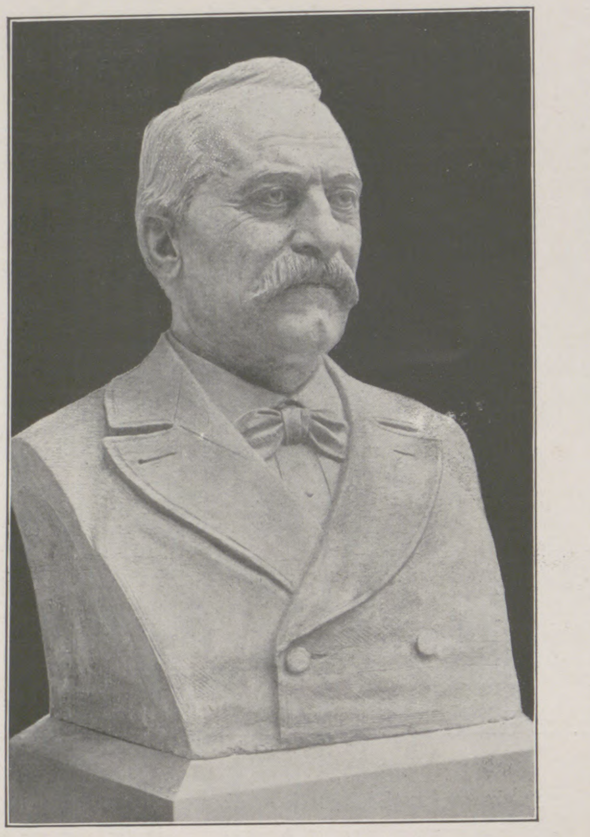
Das

Alfred-Maul-Denkmal in Karlsruhe.

Dem Schöpfer des modernen Schulturnens in Baden, Alfred Maul, iſt in Karlsruhe von ſeinen dankbaren Verehrern ein Denkmal errichtet worden, das am 11. April mit großer Feierlichkeit enthüllt wurde.

Alfred Maul, ein geborener Heſſe, widmete ſich ſchon in ſeiner Studienzeit als Hörer der Mathematik und der Naturwiſſenſchaften an der Darmſtädter Polytechnik mit beſonderem Eifer der Turnerei, als deren Lehrer damals der berühmte Adolf Spieß wirkte. Als Lehrer am Baſeler Realgymnaſium konnte Maul ſeine Ideen über das Schul- und Vereinsturnen erproben und ſchriftſtelleriſch verbreiten. So groß war der Ruf, den er dadurch gewann, daß ihn die badiſche Regierung 1869 zur Organiſierung des Schulturnens nach Karlsruhe berief und ihm die Direktion der Turnlehrer-Bildungsanſtalt übertrug. In dieſer Stellung entfaltete Maul nahezu vierzig Jahre hindurch eine Tätigkeit, die das Schulturnen in Baden auf eine ungeahnte Höhe hob und bald für ganz Deutſchland vorbildlich machte. Die badiſche Regierung erkannte ſeine Verdienſte durch zahlreiche Auszeichnungen an, und die geſamte deutſche Turnerſchaft ehrte den großen Lehrer, der 1887 zum Vorſitzenden dieſes mehr als ſiebentauſend Vereine umfaſſenden Verbandes berufen worden war, indem ſie ihn zum Ehrenvorſitzenden wählte. Als Maul am 12. Oktober 1907 faſt achtzigjährig ſtarb, geleiteten Vertreter zahlloſer Vereine den Sarg zum Grabe, und eine nach der Trauerfeier veranſtaltete Verſammlung beſchloß, dem Dahingeſchiedenen ein Denkmal zu ſetzen, das nun nach kaum dreieinhalb Jahren an der Stätte ſeiner Wirkſamkeit, auf dem Platze vor der Turnlehrer-Bildungsanſtalt in der Bismarck-Straße, aufgeſtellt worden iſt.

Das von dem bekannten Meiſter Profeſſor Friedrich Moeſt geſchaffene Denkmal beſteht aus einem ſchlank aufſtrebenden Poſtament aus Untersberger Marmor, das die in Erz gegoſſene überlebensgroße Büſte trägt. Die Seitenflächen des Poſtaments ſind mit zwei Metalltafeln geſchmückt, die in Reliefdarſtellung die faſt lebensgroßen Figuren eines Knaben und eines Mädchens vorführen, beide in turneriſchen Übungen begriffen. Die Vorderſeite zeigt in vergoldeter, von einer Eichengirlande umrahmter Inſchrift den Namen des Verewigten nebſt dem Turnerzeichen, die Rückſeite die Namen der Stifter und Gründer.


Die Büſte des Alfred-Maul-Denkmals in Karlsruhe.

Mit dem ſchönen Werke hat ſich die Turnerſchaft ein Ehrenzeichen geſetzt, das nun der badiſchen Hauptſtadt zur Zierde gereicht.

Der Bankagent.

Eine Geſchichte aus den Goldfeldern Amerikas von **Franz Dudzik.**

Die Niederlaſſung hieß Seven Troughs City. Obgleich ſie nur aus etwas über hundert hölzernen Behauſungen und einem Wellblech-„Saloon“ beſtand, wurde ſie in den Zeitungen von Sakramento immer als die Reſidenzſtadt des Goldgräberſtaates bezeichnet. Die Bevölkerung von Seven Troughs City belief ſich auf ungefähr vierhundert Perſonen. Die Herkunft der meiſten Bewohner war in tiefes Dunkel gehüllt. Daß die Citizens aus aller Herren Ländern zuſammengelaufen waren, bewieſen die vielen fremdklingenden Namen. Daneben gab es mehrere Chineſen und auch ein paar echte großſchnauzige Amerikaner.

Das Leben in Seven Troughs City ließ in puncto Gemütlichkeit ſehr zu wünſchen übrig. Wenn es einmal paſſierte, daß abends im Saloon die Nachricht von dem fälligen Morde ausblieb, dann ſah ſich die Geſellſchaft verwundert um und ſteckte das Waffenzeug handbereit für den Fall, daß das Verſäumnis des Tages jetzt nachgeholt werden ſollte.

Den Tag verbrachten die Miners im Bett des ausgetrockneten Fluſſes, wo ſie die Sandwäſche vornahmen und nach Gold ſuchten. Wer nach des Tages Laſt und Mühen, von gutem Fund beglückt, ſeinen Weg nach dem Camp nahm, verſäumte niemals, Jake Sellers, der den „Store und Saloon hielt“, einen Beſuch abzuſtatten. Jake Sellers hielt viel auf feſte Preiſe. Für eine Priſe Goldſtaub ſchenkte er einen Schluck Whisky aus, eine halbe Unze reichte ſchon zu einem „Sack“ Whisky hin. Eine Speckſeite erforderte ungefähr ſo viel, wie man in Chicago für ein ganzes Schwein aufwendete. Wem den Tag über das Glück aber nicht hold war, der ging — auch zu Jake Sellers. Denn der Saloonkeeper war ein moderner Geſchäftsmann, der ſeinen Kunden Kredit gewährte. Nur machte Jake Sellers zwiſchen Kaſſe- und Kreditkunden einen feinen Unterſchied. Wer in „bar“ zahlte, durfte ſchimpfen und raufen, ſolange es ihm beliebte. Kreditkunden aber waren angewieſen, Streitigkeiten außerhalb der vier Wände ſeines Saloon zum Austrag zu bringen.

Eines Abends war Sellers’ Saloon zum Erſticken gefüllt. An der Decke zogen ſchwere Rauchſchwaden, vergeblich einen Ausweg ſuchend, träge hin und her. Da erklang draußen das Rollen von Rädern. Die Miners lauſchten verwundert auf. Die Poſt konnte es nicht ſein, denn die war erſt morgen fällig. Und in Seven Troughs City gab es außer dem Wagen Jake Sellers’, auf dem er ſeine Waren von Yuba herüberholte, und der hinten im Schuppen ſtand, kein anderes Gefährt.

Die Miners ſtürzten neugierig zur Tür.

Draußen hielt ein vierrädriger Wagen. Auf dem Bock ſaß der Kutſcher und neben dieſem ein kleines, verhutzeltes Kerlchen mit reichlich langen Kleidern und einem mächtigen Hut. Der kleine Mann ſah vergnügt auf die Menge herab. Einige der Miners hatten ihre Flinten gezogen und verſuchten damit die Maultiere, die vor den Wagen geſpannt waren, unruhig zu machen. Auch das brachte den Fremdling nicht aus ſeiner Ruhe. Er ſtand auf und redete die Menge mit ernſter Stimme an.

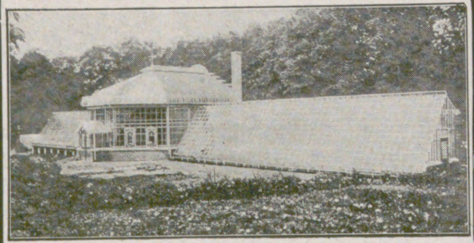
„Freunde,“ ſagte er, „ich danke Euch für den herzlichen Empfang. Als Agent der Union Bank von Kalifornien kann ich nur ſagen, daß die Begrüßung eine große Aufmunterung für mich iſt. Kann mir jemand ein gutes Hotel empfehlen oder mir ſagen, wo ich hier logieren kann?“

Milka
SUCHARD's
ALPEN-MILCH-
CHOCOLADE

Wiesbadener Kochbrunnen Verlangen Sie zeitig vor Beginn Ihrer alljährlichen Hauskur (30 Flaschen) eine informierende Kurbroschüre über unsere durch die höchste Frequenz Europas (200 000 Kurfremde) ausgezeichnete Heilquelle. Gicht, Rheuma, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gallensteine, Harnsäure, Zucker, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Unterleibsstauungen, Fettsucht, Magen-, Darmleiden, Hautkrankheiten, Katarrhe von Lunge, Hals. Reconvalescenz besonders nach Influenza. Brunnen-Contor, Wiesbaden. 83. (854)

Nach fieberhaften Krankheiten

Vorzügliches Kräftigungsmittel **Dr. Hommel's** Haematogen. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.



Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).

Renommierteste Spezialfabrik für modernen **Gewächshausbau,** (Palmenhäuser, Wintergärten.) Treibhäuser, Veranden etc, und **Heizungsanlagen** nach eigenem Reform-System.

Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Dieſen Worten folgte großes Gelächter. Seven Troughs City und Hotel! Der Vergleich war zu komiſch. Schließlich aber nahm ſich ein kleiner Franzoſe, der auf den Namen Petite hörte, ſeiner an und wies ihn nach dem Shanty des alten Man Hedges. Hedges war einmal die Veranlaſſung dazu geweſen, daß eine für den Kopf eines Miners beſtimmte Kugel in einen danebenſtehenden Baum fuhr. Und ſeit dieſer Zeit wurde das Shanty des alten Hedges gemieden. Der Fremde ſchüttelte Petite, den er als den wahren Freund aller Fremden bezeichnete, die Hand und ſagte ihm, daß ihm der Lohn für ſeine Tat nicht ausbleiben würde. „Wenn nicht in dieſer, ſo doch in der anderen Welt.“

Dann fuhr der kleine Mann nach dem Shanty des Man Hedges und machte ſich mit Hilfe des Kutſchers daran, verſchiedene Gegenſtände vom Wagen abzuladen. Zuerſt einen Geldſchrank, dann eine große Wage und zum Schluß ein weißes Schild, das er ſofort draußen am Shanty annagelte. Es trug folgende Inſchrift:

„Union Bank von Kalifornien. Filiale Seven Troughs City. Agent: Nelſon V. Tripp. Gold wird gekauft!“

Das war eine Aufregung im Camp, als ſich am nächſten Tag die Neuigkeit herumgeſprochen! Die Miners wußten alle den Grund, weshalb Jake Sellers mit Vorliebe Goldſtaub in Zahlung nahm. Sein Profit war bei dieſem Zahlungsmodus ein bedeutend höherer.

Jake Sellers' Saloon war an dieſem Abend der Schauplatz erregter Unterhaltungen.

Und als die Miners gegen Ausgang des nächſten Tages von den Arbeitsſtätten heimkehrten, da wußte der kleine Petite ſeine Neugierde nicht mehr zu zügeln. Er wollte wiſſen, welchen Preis Nelſon V. Tripp für Goldſtaub zahlte.

Der kleine Agent ſetzte ſeine Brille auf, muſterte aufmerkſam den Goldſtaub, den Petite ihm angeboten hatte, und wog ihn.

„Zwei Unzen!“ ſagte er. „Zwanzig Dollar pro Unze, macht zuſammen vierzig Dollar.“

„Ein Sündengeld“, antwortete Petite. „Zahlt ſie mir in Greenbacks*)!“

Nelſon V. Tripp ſah den kleinen Franzoſen eine Weile nachdenklich an, nahm dann ſeine Brille ab und ſagte:

„Lieber Freund, Ihr habt mich zu Dank verpflichtet. Ich will's verſuchen, Euch den jetzt abzuſtatten . .“ Er machte eine Pauſe . . . „Sagt mal, lieber Freund, wenn ich Euch das Geld jetzt auszahle, was fangt Ihr damit an? Ihr werdet's beim Whisky vertrinken oder beim Pokern anlegen, nicht wahr? Und wenn Ihr dann ſpät in Euer Shanty zurückkehrt, dann ſind Eure Taſchen genau ſo leer wie am Morgen, als Ihr hinausgewandert ſeid nach Eurem Reef**). Nun überlegt Euch mal! Meint Ihr nicht, daß Ihr weiterkommt, wenn Ihr Euer Geld bei mir anlegt? Ich richte Euch ein Konto ein. Ihr habt Euer Geld ſicher, intereſſiert Euch dafür und kommt nicht in die Verſuchung, es in leichtſinniger Weiſe zu verſchwenden.“

Der kleine Franzoſe hatte die Abſicht gehabt, mit dem Erlös aus dem Goldſtaub ſofort nach Sellers' Saloon hinunterzuziehen. Aber der kleine Bankagent beſaß eine bezwingende Überredungskunſt. Und als Petite die Bankfiliale verließ, da klimperten in ſeiner Taſche zwei Dollar, während die übrigen achtunddreißig in Tripps Verwahrung übergegangen waren.

Petite hatte das erſte Depoſitenkonto auf der Filiale der Union Bank eröffnet. Der „rote Bill“ folgte ihm bald als zweiter nach.

Bill hatte gelacht, als er davon hörte, daß Petite ſein Geld feſtgelegt hatte. Und im ſtillen faßte er den Plan, Miſter Tripp, der doch ſicher ein „Greenhorn“ war, einen Streich zu ſpielen. Er vermiſchte ſeinen Goldſtaub mit Schwefelkies und ging zu Nelſon V. Tripp. Der hatte den Braten aber ſofort gerochen, eine Flaſche mit Säure zur Hand genommen und das echte Gold fein ſäuberlich ausgeſchieden.

„Na, auch ein Konto errichtet?“ fragte Petite den roten Bill, als er dieſem vor dem Bankhaus in den Weg lief.

„Nicht 'nen Cent, Petite“, war die Antwort. „Ich bin nicht einer von denen, die ihr Geld auf die hohe Kante legen. Aber der verdammte kleine Kerl hat es fertiggebracht, mich zu überreden, die Dollars meiner Frau in Sakramento durch die Bank zu überſenden. Hoffentlich ſtirbt ſie nicht vor Schreck, wenn ſie das Geld ſieht.“

Es dauerte nicht lange, da hatte es ſich herumgeſprochen, daß Nelſon V. Tripp den beſten Preis für die Unze Goldſtaub zahlte. Als guter Geſchäftsmann wußte Tripp den Vorteil, den ihm dieſe Tatſache einbrachte, wohl auszunutzen. Er machte kurze Zeit darauf bekannt, daß er nur noch von ſolchen Leuten Goldſtaub kaufte, die bei ihm ein Konto eröffnet hatten.

Der Agent der Union Bank von Kalifornien gewann mehr und mehr die Sympathie der Miners. Nur einer war ihm nicht gewogen. Jake Sellers mußte zu ſeiner Wut feſtſtellen, daß ſein Saloon ſeit dem Erſcheinen Tripps von Abend zu Abend weniger Gäſte aufwies. Der Whisky in den Fäſſern nahm nicht ab, und die Umſätze beim Spiel waren überhaupt nicht der Erwähnung wert. Dagegen rühmten ſich die Miners ihres Bankguthabens, und einmal war es ſogar zu einer Schießerei gekommen, weil Petite nicht zugeben wollte, daß ein anderer mehr Geld bei Tripp angelegt hatte als er. Und noch in anderer Hinſicht hatte der Saloonkeeper zu klagen. Er durfte es nicht wagen, für einen Schluck Whisky mehr als einen halben Dollar zu verlangen, ſonſt mußte er damit rechnen, daß ihm im nächſten Augenblick eine blaue Bohne zwiſchen den Rippen ſaß.

Jake Sellers fluchte, ſpielte mit ſeinem Revolver mehr denn früher, trank in ſeiner Mißſtimmung ſeinen Whisky ſelbſt und dazu noch in größeren Mengen, als er vertragen konnte. Die Sticheleien der Miners trugen dazu bei, daß ſeine Wut gegen den „verhutzelten Agenten“ nicht abnahm.

Und eines Abends kam es denn ſo weit, daß er ſich nicht mehr zurückhalten konnte. Er nahm ſeinen Revolver zur Hand, ſtürzte zur Tür hinaus und ſchwur, dem verdammten Greenhorn, das nur auf den Ruin von Seven Troughs City hinarbeitete, ein Loch unter die ſchwarzen Skalplocken zu ſchießen. Die Miners folgten ihm, einmal weil in Seven Troughs City ſchon ſeit drei Tagen keine Flinte geknallt hatte, andererſeits um zu ſehen, daß es bei dem Match fair zuging.

„Komm heraus, du miſerables Greenhorn, und laß dir die Kugel wie ein Mann in die Rippen laufen!“ brüllte Sellers, vor der Bankfiliale angelangt.

Im nächſten Augenblick ſtand Nelſon V. Tripp im Rahmen ſeiner Tür.

„Was iſt das für ein Lärm?“ fragte er, während ſein Kopf ſich in würdigem Ernſt hin und her bewegte.

„Hands up!“ brüllte Sellers.

Die Drohung war kaum ausgeſprochen, da knallte ein Schuß, und — der Revolver des Saloonkeepers flog in den Sand. Der kleine Tripp ſtürzte auf die Waffe zu und nahm ſie auf. Der Vorgang hatte ſich ſo plötzlich abgeſpielt, daß die Miners Mund und Augen aufſperrten. Erſt die Worte des Agenten brachten Licht in die Sache.

„Lieber Sellers,“ redete er dieſen an, „Ihr müßt ſchon entſchuldigen. Ich wollte nur die Waffe aus Eurer Hand entfernen, und dabei ſcheint ſich Euer Zeigefinger eine kleine Verletzung zugezogen zu haben. Ihr müßt mir ſchon verzeihen, ich bin noch ein Greenhorn in ſolchen Dingen. Mit der Zeit, hoffe ich, wird 's beſſer gehen.“

Jake Sellers blickte erſt auf den Agenten und dann auf ſeinen zerſchoſſenen Finger. Sein Mund ging auf und ſchloß ſich wieder. Aber es kam kein Wort über ſeine Lippen.

„Lieber Sellers, ſeht Euch mit dem Finger vor“, ſprach der kleine Tripp weiter. „Wenn Ihr ihn nicht gleich verbinden laßt, könnt Ihr Sorgen damit haben. Am beſten iſt's, Ihr laßt mich ſehen, was da zu machen iſt.“

Ehe Jake Sellers recht wußte, was mit ihm geſchehen war, ſaß er im Innern der Bankfiliale, wo der Agent ihm einen Verband um den Finger legte, wie ihn der beſte Arzt nicht vorſichtiger hätte ausführen können.

„So, lieber Sellers, nun zum Geſchäft!“ redete Tripp weiter, als er mit ſeiner Arbeit zu Ende gekommen war. „Was hat Euch zu mir geführt. Wollt Ihr Euer Gold bei mir anlegen? Ihr ſeid ein weiſer Mann, Sellers. Wie leicht iſt's möglich, daß der Zug, der Euren Goldſtaub nach Yuba bringt, unterwegs mal ein unangenehmes Abenteuer erlebt! Dann ſeht Ihr Euer Geld niemals wieder. Alſo, wieviel darf ich notieren?“

Als Jake Sellers wieder zur Tür der Bankfiliale hinauskam, waren die Miners verſchwunden. Der Saloonkeeper nahm ſeinen Weg nachdenklich nach ſeinem Saloon. Und am nächſten Morgen ging er den Weg zurück, wechſelte allen Goldſtaub, den er eingehandelt hatte, in bare Münze um und errichtete in der Union Bank von Kalifornien ein Depoſitenkonto.

Nach dieſem Ereignis wurden der Agent Nelſon V. Tripp und ſeine Bankfiliale nicht nur in Frieden gelaſſen, nein, die Miners ſetzten ſogar einen gewiſſen Stolz darein, von einem Depoſitenkonto auf der Bank reden zu können. Wenn es ſich einmal ereignete, daß ein Fremder Seven

---

*) Amerikaniſches Papiergeld, nach ſeiner grünen Rückſeite ſo benannt.

**) Steingeröll, der Arbeitsplatz der Miners.

LIEBIG'S
FLEISCH-EXTRAKT
EXTRACTUM CARNIS LIEBIG

Gegen üblen **Mundgeruch** „**Chlorodont**“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken**, **Drogerien**, **Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unschädliches u. **untrügliches** Mittel „Kinoir“ (ges. gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend). **Nur** in **Berlin** b. Franz Schwarzlose, **Leipzigerstr. 56,** neben Colonnaden.

Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Jung-Philodermin- Kopf- und Haarwaschwasser seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl. Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

LAXIN KONFEKT IDEALES ABFÜHRMITTEL VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK U. SICHERER MILDER WIRKUNG ⊙ DOSE 20 STÜCK 1 MK ⊙ ZU HABEN IN DEN APOTHEKEN ⊙ LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEN NAMEN LAXIGEN GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.

Troughs City beſuchte, ein Ereignis, welches nicht ſehr oft vorkam, dann verſäumten die Miners nie, ihm die Bankfiliale und den kleinen Agenten Nelſon B. Tripp als die größte Sehenswürdigkeit der Niederlaſſung vor Augen zu führen. Und der kleine Mann zeigte ſich des Vertrauens der Miners würdig. Er ſprach davon, eine Kirche in Seven Troughs City errichten zu laſſen, und als eines Tages unter den Chineſen der Niederlaſſung ein Streit ausbrach, der mit dem Tod von zwei Beteiligten endete, da machte er den Miners den Vorſchlag, zur Bekehrung der Gelben einen Miſſionar kommen zu laſſen. Wie groß ſein Anſehen war, bewies die unbedingte Zuſtimmung der Miners zu dieſem Plan.

So ging das Leben in Seven Troughs City ruhig ſeinen Weg, bis nach einiger Zeit das Ereignis eintrat.

Als eines Tages der Franzoſe Petite an der Bankfiliale vorüberkam, ſah er den kleinen Agenten mit ernſtem Geſicht vor der Tür ſtehen.

„Na, Miſter Tripp, was iſt Euch widerfahren?“ fragte Petite voller Teilnahme.

„Ach, lieber Petite, wir leben doch in einer ſchlechten, ſchlechten Welt!“ Und dem Herzen Tripps entrang ſich ein ſchwerer Seufzer.

„In welcher Weiſe legt Ihr das Schlechte aus, Miſter Tripp?“

„Ich habe heute mit der Poſt einen Brief bekommen, in dem ich vor einem Betrüger gewarnt werde, der morgen unſerer City einen Beſuch abſtatten will. Der Mann hat ſein Arbeitsfeld auf Schwindelbanken gelegt. Er weiß nicht, daß ich hier bin. Nach ſeinem alten Plan wird er hier eine Filiale irgendeiner Bank errichten, das Geld der ſchwer um ihr Daſein ringenden Miners einſtecken und eines ſchönen Tages mit der Beute auf Nimmerwiederſehen verſchwinden.“

„Na, lieber Tripp, der Mann wird ſich über ſeinen Empfang nicht zu beklagen haben!“ Petites Augen leuchteten auf. „Wir haben hier ſchon lange kein Lynchgericht abgehalten.“

Der kleine Agent ſtreckte beide Hände von ſich.

„Lynchgericht!“ rief er aus. „Das möge Gott verhüten! Nein, Petite. Mag dieſer Mann auch ein Sünder ſein, ich werde niemals einer anderen als der geſetzmäßigen Strafe meine Zuſtimmung geben.“

„Was wollt Ihr denn mit dem Schurken anfangen, he?“

„In dem Brief wird mir gleichzeitig mitgeteilt, daß hinter dem Betrüger ein Haftbefehl erlaſſen worden iſt. In ein oder zwei Tagen wird ein Sheriff auf der Spur des Verbrechers ſitzen. Ich ſchlage vor, den Mann hier feſtzuhalten. Wir wollen verſuchen, ihn von ſeinem böſen Wege abzubringen. Zeigt er wahre Reue, dann laſſen wir ihn laufen. Bleibt er aber verſtockt, nun, dann ſoll er dem irdiſchen Richter übergeben werden.“

„Lieber Miſter Tripp, wir Miners haben wenig Talent zum Miſſionar. Was dann, wenn ſich ganz Seven Troughs City zum Richter über den Betrüger macht?“

Der kleine Mann wurde erregt.

„Dann werde ich den Sünder vor Euren böſen Gelüſten ſchützen.“

Die Neuigkeit von der Ankunft des Betrügers hatte ſich ſchnell herumgeſprochen. Jake Sellers' Saloon wies an dieſem Abend ſeit langer Zeit wieder einmal eine ſtattliche Anzahl von Gäſten auf. Die Stimmung war ſchon um ein bedeutendes geſtiegen, als Jake Sellers auf einen Tiſch trat und mit dem Hut winkte. Augenblicklich trat Ruhe ein. Der Saloonkeeper ſprach.

„Boys! Ihr habt alle die Nachricht vernommen. Und Ihr wißt alle, was wir unſerem Tripp ſchuldig ſind. Aber, Boys, morgen iſt der 4. Juli*). Dem Tag ſind wir auch was ſchuldig. Und da ſchlage ich Euch vor, den Betrüger auf meinem Wagen in die City einziehen zu laſſen. An einem Feſtgewand ſoll 's dem Kerl nicht fehlen. Ich bringe Teer mit, für die Federn mag ein anderer ſorgen. Das beſte iſt, wir empfangen unſeren Gaſt unten an der Furt, begrüßen ihn und führen ihn zu Miſter Tripp. Dann mag der ſeine Bekehrungsverſuche an ihm vornehmen.“

Jake Sellers hatte ſeinen Zuhörern aus der Seele geſprochen. Das Leben in Seven Troughs City war in der letzten Zeit vielen zu eintönig geworden. Und als ſich das Beifallsgebrüll nach den Worten Sellers' etwas gelegt hatte, erhob der Saloonkeeper nochmals ſeine Stimme.

„Ich weiß, Boys, Ihr macht mit. Die Hauptſache iſt, daß Tripp vorher nichts erfährt. Nachher mag er reden. Was geſchehen iſt, iſt geſchehen. Wir treffen uns morgen wie zufällig an der Furt! Gegen Sonnenuntergang! . . . Na, dann trinkt, Boys. Wir müſſen den Vorabend feiern. Mir ſoll 's heute auf einen Freitrunk nicht ankommen.“

Die Fenſter von Sellers' Saloon wurden in dieſer Nacht nicht finſter, denn als am Morgen die Lichter verlöſchten, ſtand draußen ſchon die Sonne am Himmel.

Gegen Sonnenuntergang des nächſten Tages lag Seven Troughs City wie verlaſſen da. Der kleine Tripp ſaß vor ſeinem Shanty und las. Am anderen Ende der Niederlaſſung ſpielten ein paar Chineſen. Der einzige andere Weiße in der Niederlaſſung war der Ruſſe Peter, der vom geſtrigen Abend einen Anfall von Delirium tremens in ſein Shanty heimgebracht hatte.

Draußen an der Furt aber herrſchte reges Leben. Jake Sellers war eben mit ſeinem Wagen eingetroffen, da nahte vom andern Ende des Weges her ein zweites Gefährt. Jetzt war es an der Furt angelangt. Sellers trat vor.

„Seid Ihr der neue Bankagent?“

Der auf dem Bock ſitzende Mann antwortete mit ängſtlicher Miene: „Ja.“

Darauf jagte der rote Bill, der an dieſem Abend beſonders humorvoll aufgelegt war, dem Fremden eine Kugel durch den Hut. In der nächſten Minute hatte die Menge den ſchreienden und zappelnden Mann über und über mit Teer beſchmiert. Die Federn waren mit dem Ruſſen Peter ausgeblieben. Aber Sellers' Meinung, Sand würde die gleichen Dienſte tun, bewahrheitete ſich aufs beſte.

Dann ging es in langem, feierlichem Zuge nach Seven Troughs City zurück. Vor dem Shanty Tripps wurde haltgemacht. Jake Sellers trat vor.

„Miſter Tripp, Euer Freund iſt eingetroffen und wünſcht von Euch bekehrt zu werden.“

Die Miners ſchnitten alle möglichen Fratzen, um ihr Lachen zu verbergen, und lauſchten.

Es kam keine Antwort.

„Miſter Tripp!“ wiederholte Sellers.

Auch jetzt regte ſich nichts.

Der Saloonkeeper ſteckte ſeinen Kopf zur Tür hinein, um ihn ſofort wieder zurückzuziehen. Sein Geſicht war ſo weiß geworden wie der Whisky, den er ausſchenkte.

„Tripp iſt nicht da!“ rief er aus. „Der Geldſchrank ſteht auf und iſt leer!“

Darauf trat er zur Tür des Shantys ein.

Die draußen Stehenden hatten nur einen Gedanken. Wenn es ihnen gelang, den Kerl zu erwiſchen, der Tripp überfallen und das Geld geſtohlen hatte, dann mußte der 4. Juli ein Freudentag werden.

Nach einer Weile trat Sellers wieder heraus. Sein Geſicht war noch bleicher geworden, ſo weiß wie das Blatt Papier, das er in ſeiner Hand hielt. Er nahm das Blatt hoch und ſchickte ſich an zu leſen. Die Miners hatten ihn mit erſtaunten Geſichtern umringt. Jake Sellers' Stimme klang gebrochen.

„Bürger von Seven Troughs City!“ las er vor. „Während der wenigen Tage, die ich in Eurer Mitte geweilt habe, mußte ich mit Schmerzen wahrnehmen, wie wenig Sorge Ihr Euren Geldangelegenheiten entgegenbringt. Um Euch eine Lehre zu geben, habe ich Eure Erſparniſſe an mich genommen und damit Eure City verlaſſen. Der neue Bankagent, nebenbei bemerkt, der echte, wird Euch beſtätigen, daß die Greenbacks, die ich Euch in Zahlung gab, gefälſcht ſind. Hoffentlich habt Ihr meinem Nachfolger einen würdigen Empfang bereitet. Die Teertonne, die ich auf Sellers Wagen zur City hinausfahren ſah, wird gewiß ihr Teil dazu beigetragen haben. Jetzt lebt wohl und vergeßt nicht Euren Nelſon B. Tripp.“

Sellers ließ das Blatt und ſich ſinken. Die Geſichter der Miners waren länger geworden, je länger der Saloonkeeper vorlas. Als erſter klappte der kleine Petite ſeine Zähne zuſammen. Die übrigen taten ein gleiches, luden dann Sellers auf ſeinen Wagen und fuhren ihn nach ſeinem Saloon zurück.

Die Erkundigungen, die die Miners darauf bei den Chineſen einzogen, brachten zutage, daß der kleine Tripp ſeinen Abſchied genommen hatte, gleich nachdem die Miners hinausgezogen waren. Er war auf Sellers' Sattelpferd — dem einzigen Reittier in der City — in der Richtung nach Los Angeles davongeritten.

Seine Spur fand man wohl, aber ſeine Perſon blieb für immer verſchwunden. Der neue Agent aber hielt es nicht für nötig, in Seven Troughs City eine Bankfiliale zu errichten.

Das iſt die Geſchichte des erſten Bankagenten von Seven Troughs City.

---

*) Der Tag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten.

Beſte Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

STECKENPFERD
Lilienmilch
SEIFE
Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife
für zarte
weisse Haut
à Stück 50 ₰
H. SCHULTZE

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Weg mit Kalk u. Wasserglas
Bringen Sie mir
nur GARANTOL
das beste EIER-KONSERVIERUNGS-Mittel,
denn es ist sicherer, sauberer, einfacher u. billiger
Garantol-Ges. m. b. H. Dresden-A.

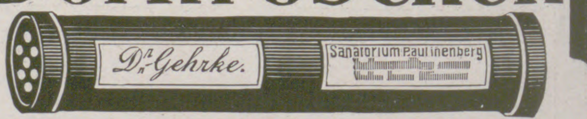
Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Jaeger's
Normal-Unterkleidung
ist die älteste und bewährteste.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE, Stuttgart.
Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.
Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

„Dornrös'chen“



Hygienische Servietten-Hülse.
Dieselbe hat sich **vorzüglich bewährt** und infolgedessen überall in Hôtels, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. sofort bestens eingeführt.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften event. werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch **Maschinen-Cartonnagen- und Pappenfabrik Friedr. Christian, Wächtersbach.**
(327)

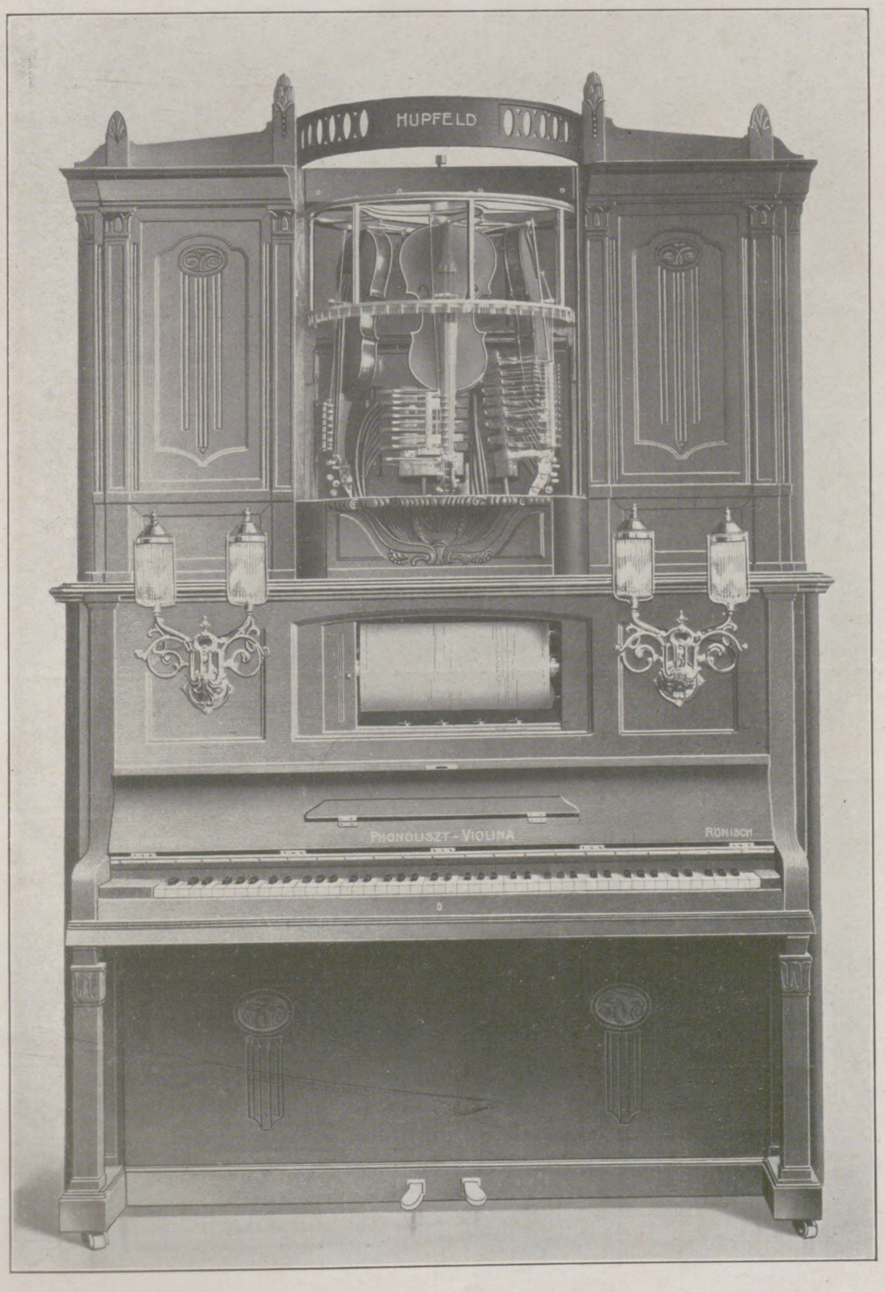
Aus Jndustrie und Technik.

Ein tönendes Pantheon.

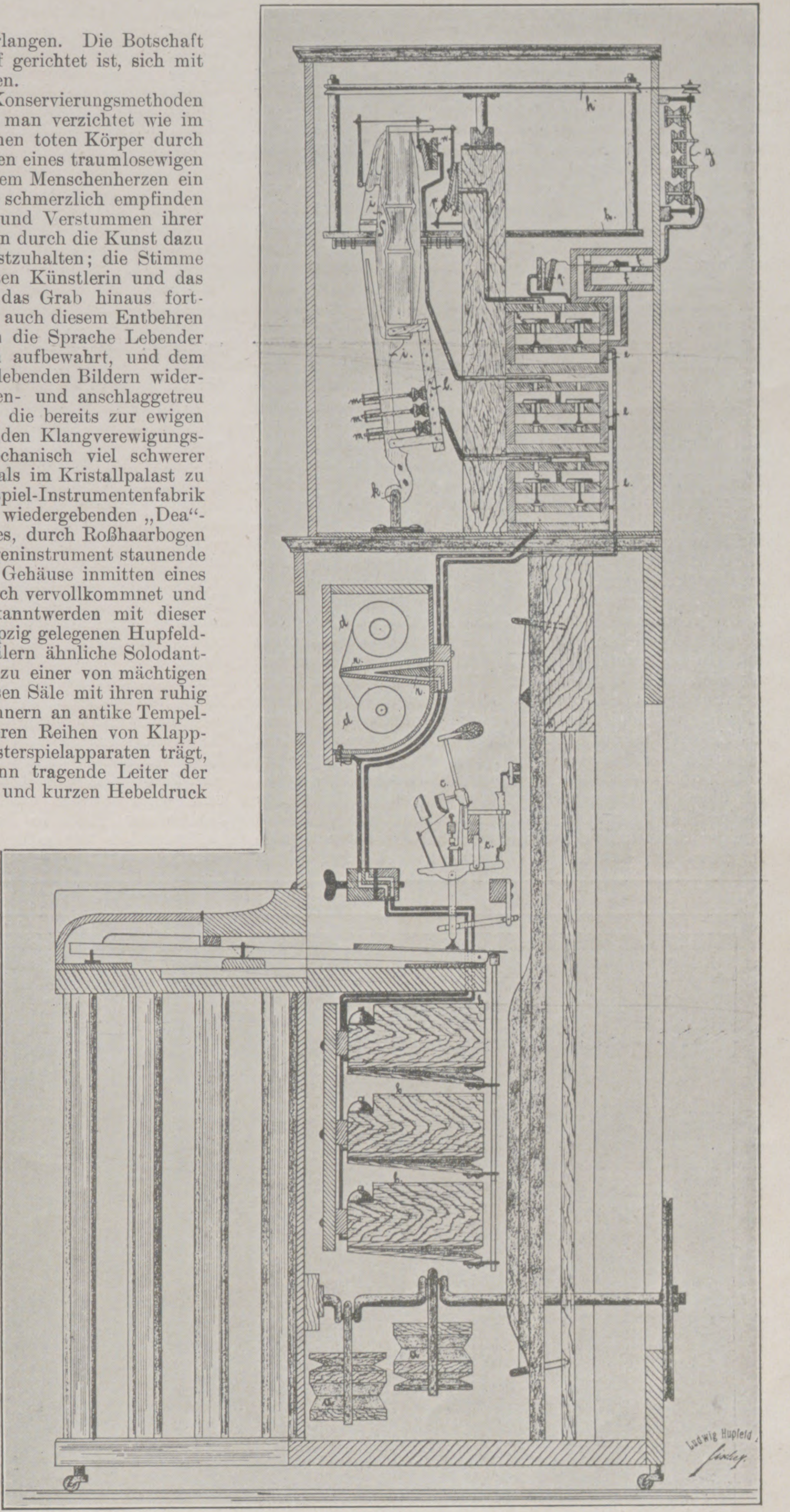
Unsterblichkeit! Eine himmlische Verheißung — und der Menschen sehnsüchtigstes Verlangen. Die Botschaft hören alle, doch vielen fehlt der Glaube, obgleich der Menschenseele heißestes Begehr darauf gerichtet ist, sich mit ihrem besten Wissen und Empfinden den Schauern der Vergänglichkeit entringen zu können.

Wie von der Verfallsverzögerung der Menschenhülle durch Einbalsamieren oder sonstige Konservierungsmethoden ist die Menschheit nach und nach auch von der Idee einer Seelenwanderung abgekommen; man verzichtet wie im Leben, so nun auch im Sterben gern auf „die Schlang', die uns am Herzen frißt“, will seinen toten Körper durch Feuersglut verzehrt und in Asche gewandelt wissen und schreckt nicht mehr vor dem Gedanken eines traumlosewigen Schlafes zurück. Trotz alledem bleiben Scheidenmüssen vom Dasein und Vergänglichkeit dem Menschenherzen ein banges, tiefes Weh; bitter schwer fällt es uns, unsere Lieben dem Tode dahinzugeben, und schmerzlich empfinden wir beim Heimgange bedeutender produktiver und reproduktiver Menschen das Verlöschen und Verstummen ihrer direkten Wesenskundgebungen. Wohl ist die sehnsüchtige Menschheit in frühen Zeiten schon durch die Kunst dazu befähigt worden, die äußere Erscheinung eines verehrten oder geliebten Toten im Abbilde festzuhalten; die Stimme aber des teuersten Angehörigen und des begeisterndsten Redners, den Gesang der gefeiertsten Künstlerin und das Spiel des vortrefflichsten Künstlers vermochte kein Erinnern und keine Schilderung über das Grab hinaus fortklingen zu machen, bis nun der erfinderische Menschengeist mit sinnreichsten Mechanismen auch diesem Entbehren Abhilfe gesucht und gewonnen hat. Dem Phonographen, der uns seit etwa dreißig Jahren die Sprache Lebender und auch seither Verstorbener widertönt, dem Grammophon, das uns verklungene Weisen aufbewahrt, und dem Kinematographen, der uns Persönlichkeiten sowie irgendwo und irgendwann Geschehenes in lebenden Bildern widerspiegelt, sind in jüngster Zeit mechanische Spielinstrumente gefolgt, aus denen uns noten- und anschlaggetreu musikalische Vorträge aller namhaftesten Künstler der Neuzeit, und darunter auch solcher, die bereits zur ewigen Ruhe eingingen, entgegenklingen, und man ist mit der Herstellung dieser Staunen erregenden Klangverewigungsapparate neuerdings sogar über das Gebiet der Tasteninstrumente in den Bereich der mechanisch viel schwerer bezwingbaren Streichinstrumente vorgedrungen. Vor zwei Jahren schon, anläßlich der damals im Kristallpalast zu Leipzig erfolgten zweiten Musik-Fachausstellung, hatte die weltbekannte Leipziger Klavierspiel-Instrumentenfabrik Ludwig Hupfeld A.-G. neben ihren das Spiel hervorragender Virtuosen auf vollendete Weise wiedergebenden „Dea“-Meisterspielklavieren auch eine „Dea-Violina“ ausgestellt, die als erstes automatisch spielendes, durch Roßhaarbogen gestrichenes und zu gleichfalls automatischer meisterhafter Klavierbegleitung erklingendes Geigeninstrument staunende Bewunderung hervorrufen mußte. Mittlerweile aber ist die „Dea“-Violina, die in ihrem Gehäuse inmitten eines roßhaarbesponnenen Stahlreifens vier Geigen barg und 12000 Mk. kostete, noch ganz wesentlich vervollkommnet und zugleich auch noch auf den Preis von 8000 bis 8400 Mk. verbilligt worden, und dem Bekanntwerden mit dieser neuen „Phonoliszt-Violina“ galt ein Besuch, den ich unlängst dem in der Petersstraße in Leipzig gelegenen Hupfeldschen Musikpalast abstattete. Durch feierliche Vorräume, in denen Riesensärgen und Grabmälern ähnliche Solodant-Phonolas und Meisterspiel-Deas der Auferweckung harrende Klangwelten bargen, ging es da zu einer von mächtigen Blumenurnen umstellten Treppe und dann über teppichbelegte Stufen in den Oberbau, dessen Säle mit ihren ruhig getönten, nur hier und da durch bronzene Kränze geschmückten weiten Wandflächen ein Erinnern an antike Tempelhallen wachrufen. Am Ende des einen Raumes, der in der Art der Konzertsäle mit mehreren Reihen von Klappstühlen versehen ist, ragt ein Podium auf, das mehrere Klaviere samt davorstehenden Meisterspielapparaten trägt, und hier zauberte mir mein freundlicher Führer, der den gutmusikalischen Namen Riemann tragende Leiter der Musikabteilung der Ludwig Hupfeld-Aktiengesellschaft, durch Einlegen von Pergamentrollen und kurzen Hebeldruck den spielenden d'Albert, Busoni, Friedheim und andere große Künstler mehr herbei. Sie waren es wirklich und wahrhaftig, die ich da spielen hörte, und die seltsamen Pergamentrollen, in die gleichsam ein Stück Künstlerpersönlichkeit gefesselt ist, riefen in mir eine geradezu unheimliche Stimmung hervor und ließen mir den gleichmütig mit ihnen schaltenden Herrn Riemann als eine Art Dapertutto erscheinen, der den Künstlern mit höllischer Macht ihr Spiegelbild oder ihren Schatten — und damit ein unsterbliches Stück Seele abgezwungen hatte. Und doch mußte ich mir auch sagen, daß mit der dauernden Fixierung künstlerischer Musikvorträge eigentlich etwas Herrliches erreicht worden ist: die Errettung von etwas Persönlichem, Sterblichem aus den Abgründen der Vergänglichkeit, und die Aufhebung der Klage Friedrich v. Schillers:

> „Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
> Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
> Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
> Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.“



Phonoliszt-Violina; Geigenspielapparat geöffnet.



Phonoliszt-Violina, Querschnitt.

Aber unheimlich war mir mein Begleiter geworden, und mit einer gewissen Beklommenheit folgte ich seiner Aufforderung, ihn nun aus dem tönenden Pantheon der großen Klavierspieler auch noch in einen anderen Raum zu begleiten. Und wieder umfing uns sonderbare Halbhelle, die mich an der einen Wandseite des neuen Gemaches einen baldachinartigen Aufputz gewahren ließ. Soeben wollte ich fragen, für wen dieser Thronsitz bestimmt sei, als unter dem Baldachin ein gar wunderbar-wehmütiges Geigenspiel hervortönte: das Griegsche Lied der Solwejg, so innig und beseelt vorgetragen, daß in mir unwillkürlich die Vorstellung einer in das Pianino unter dem Baldachin verzauberten holden Geigenfee in den Sinn kommen mußte. Kaum aber war dieses lebensmüde Lied verklungen, so sah ich meinen rätselhaften Führer neuerdings auf den Baldachin zuschreiten, und nach kurzem Rascheln wie von leichten Fesseln, die abgenommen wurden, erklang nun in sinnbetörendem Geigenvibrato eine leidenschaftstolle Masurka. Mein Herz krampfte sich zusammen, und eine wilde Sehnsucht kam über mich, die wunderholde Geigenfee zu sehen, die also zauberschön spielte, und die ich in höllischen Banden schmachten wähnte. Mit kampfbereitem Ungestüm stürzte ich auf den Baldachin zu —! Da aber trat mir lächelnd der Herr Riemann entgegen und richtete ruhig-geschäftlich die Frage an mich, ob er mir nun den eigenartigen Mechanismus der Phonoliszt-Violina zeigen und erklären dürfe. Alsogleich schwanden meine Halluzinationen, und ich sah nun, wie mein zu Unrecht beargwöhnter Führer das über dem Pianino befindliche oder vielmehr in das Pianino eingebaute Gehäuse öffnete und durch einen Hebeldruck einen an der Innenseite mit einem starken Gewebe von Roßhaaren versehenen kreisrunden Stahlreifen in rotierende Bewegung versetzte. Dieser metallene Bogen umkreiste mit bedeutender, nach den gewollten Stärkegraden des Anstriches wechselnder Geschwindigkeit drei nahezu senkrecht befestigte Geigen, von denen je eine oder die andere sich mit ihrer einen Spielsaite ihm zuneigte und sich so den Ton abgewinnen ließ, den einer von den über den Griffbrettern angebrachten, durch Luftdruck bewegten Ersatzfingern gegriffen hatte. Das gleich dem seine untere Hälfte bildenden, die Begleitung meisterhaft wiedergebenden Klavierspielapparate durch Elektromotor angetriebene Instrument funktioniert ganz tadellos und imitiert auf die vollkommenste Weise alle Nuancierungen und alle Streich- und Spielarten des Geigenvirtuosen, das Staccato und Legato, das Glissando und Tremolando, das feinste Vibrato und auch den sordinierten Violinklang. Wie eine diesem Aufsatze beigegebene Abbildung das Äußere der Phonoliszt-Violina veranschaulicht, so möge die umstehende Querschnittszeichnung den Lesenden eine Vorstellung von der genialen und gediegenen Konstruktion des die Kunstspiel-Violine mit dem Kunstspiel-Klavier vereinigenden Instrumentes gewinnen lassen. Mitten unten im Querschnitt sieht man bei a das Gebläse eingezeichnet, von dem aus die gleich darüberliegende Windlade b des Klaviers und die ganz oben rechts liegende Windlade e der Violine mit Luft gespeist werden. Ferner zeigt der pianinoartige untere Teil der Zeichnung die Klaviermechanik c und den Raum d, in dem über einen Skalenblock r die das Tonstück dem Instrumente übermittelnden und das Zusammenspiel von Violinen und Klavier vermittelnden durchlochten Notenrollen laufen. Das Erklingen der Violinen kommt alsdann folgendermaßen zustande. Atmosphärische Luft, die beim Passieren der Notenlöcher in den Skalenblock eindringt, hebt das Ventil s in der Windlade oben links und zugleich auch das darüberliegende Ventil t, so daß durch Ansaugung des mit einer Spannfeder p versehenen Luftbalges o die Geige an den Ringbogen h herangeführt wird, den ein vom Drosselraum g aus in Tätigkeit gesetzter Windmotor g in Umdrehung erhält. Dabei dienen ein oben hinter den Geigen befindlicher Balg n zur Erzeugung der Vibration und ein oben links über der Windlade e angebrachter, mit einem die Spannungsverhältnisse des Windmotors g beeinflussenden Schieber im Drosselraum f verbundener Balg q zur Modifizierung der die Anstrichsstärke und das Zeitmaß mitbedingenden Bogenumdrehungen. Durch Ansaugen der kleinen Bälge, mit denen sie auf dem Grundbrette l feststehen, wird je nach Erfordernis einer von den über das Geigengriffbrett hinausragenden Greifern m an eine Seite der im Lager k drehbar befestigten Violinen i herangedrückt und so auf mechanische Weise der richtige Tongriff des spielenden Geigers nachgebildet. Man steht staunend vor dieser exorbitanten technischen Leistung des Menschengeistes, die, gleichwie das Spielen eines Streichinstruments viel schwieriger ist als die Bemeisterung des alle Tongriffe fertig darbietenden Klaviers, unendlich viel größere Mühen verursacht haben muß als das Ersinnen und die Anfertigung von automatischen Tasteninstrumenten, und man begreift es wohl, daß die in dem nahezu eintausenddreihundert Arbeiter beschäftigenden Hupfeldschen Großbetriebe aufs solideste hergestellte, schön klingende, vornehm ausgestattete und auch vom Laien leicht einstimmbare Phonoliszt-Violina trotz ihres immerhin noch hohen Preises bereits sehr viele begeisterte Abnehmer gefunden hat. Doch wie sollte es Worten gelingen, die rechte Vorstellung von einem Wunderwerke zu geben! Wer Interesse dafür hat, höre sich die Phonoliszt-Violina selbst an, wozu die „Phonola-Konzerte“, die des öfteren und ohne Eintrittsgebühr in dem Hupfeldschen tönenden Petersstraßen-Pantheon stattfinden, Gelegenheit bieten.

Arthur Smolian.

Das Mesothorium.

Von den verschiedenen radioaktiven Körpern ist nur das Radium selbst in der weiteren Öffentlichkeit bekannt geworden, weil es bis vor kurzem das einzige Produkt war, das eine starke Strahlungsfähigkeit besitzt und in größerer Menge dargestellt werden konnte.

In neuester Zeit ist es Professor Otto Hahn in Berlin gelungen, aus dem Thorium eine stark radioaktive Substanz abzuscheiden, die in mehrfacher Hinsicht als Ersatz für Radium in Betracht kommt und daher das Interesse auch nicht physikalischer Kreise beanspruchen darf.

Die radioaktiven Körper sind bekanntlich dadurch ausgezeichnet, daß sie Strahlen aussenden und sich hierbei in andere Körper, ihre Zerfallprodukte, umwandeln. Die ausgesendeten Strahlen sind nicht alle von gleicher Natur, sondern gliedern sich in drei Gruppen, die mit den Anfangsbuchstaben des griechischen Alphabets als α-, β- und γ-Strahlen unterschieden werden. Die α-Strahlen wirken in nächster Nähe sehr stark, können aber nur einige Zentimeter Luft durchdringen. Die β-Strahlen besitzen ein Durchdringungsvermögen von mehreren Dezimetern Luft, während die γ-Strahlen selbst in einigen Metern Luft noch nicht ganz zurückgehalten werden. Das Thorium, das ja durch seine Verwendung zu Gasglühstrümpfen allgemein bekannt ist, bildet nun den Ausgangspunkt einer ganzen Reihe von radioaktiven Körpern. Die beiden wichtigsten derselben wurden schon vor mehreren Jahren von Professor Hahn aufgefunden und von ihm als Mesothorium, bzw. Radiothorium bezeichnet. Das Mesothorium ist das unmittelbare Zerfallprodukt des Thoriums; es sendet β- und γ-Strahlen aus und verwandelt sich in fünfeinhalb Jahren zur Hälfte in Radiothorium. Das Radiothorium besitzt selbst nur α-Strahlen und zerfällt zur Hälfte in etwa zwei Jahren; doch bildet es in wenigen Tagen alle anderen Zerfallprodukte des Thoriums, von denen einige β- und γ-Strahlen aussenden, so daß praktisch im Radiothorium alle drei Gruppen von Strahlen vertreten sind.

Professor Hahn hat nun neuerdings im Verein mit der Firma O. Knöfler & Cie. ein Verfahren ausgearbeitet, das die fabriksmäßige Herstellung dieser beiden radioaktiven Produkte ermöglicht, und zwar aus den bisher als wertlos betrachteten Rückständen der Glühstrumpffabrikation.

Das Mesothorium wird — an der Stärke der durchdringenden γ-Strahlen gemessen — ebenso stark wie die reinsten Radiumpräparate hergestellt, kann aber auch leicht noch einigemal stärker konzentriert werden. Die frisch hergestellten Präparate enthalten kein Radiothorium, da dieses bei der Herstellung abgetrennt wird. Daher werden die Präparate zunächst durch die Nachbildung von Radiothorium eine Zeitlang an Strahlungsfähigkeit zunehmen.

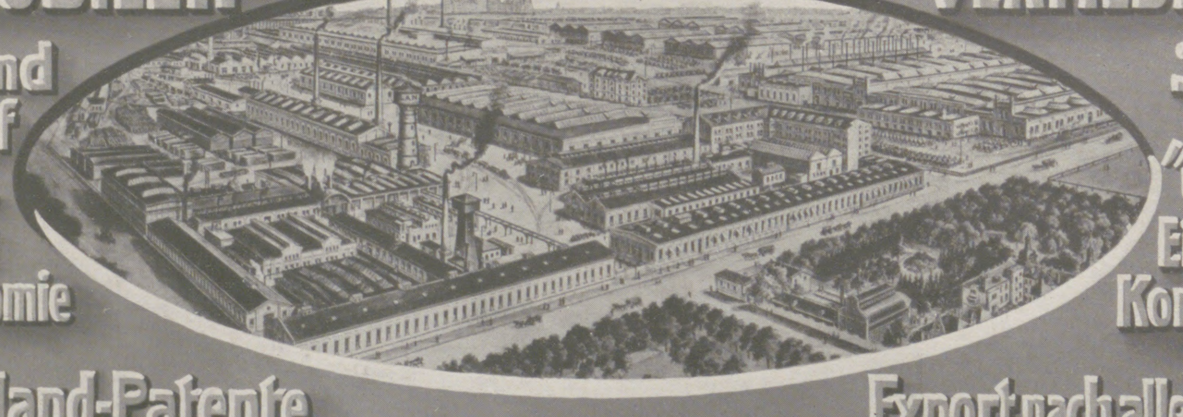
Diese Zunahme dauert etwa drei Jahre; das Präparat ist dann anderthalb mal so stark als zur Zeit seiner Darstellung; dann bleibt es einige Jahre nahezu konstant; nach zehn Jahren, vom Zeitpunkt seiner Herstellung gerechnet, hat es wieder die ursprüngliche Stärke, und es ist nach weiteren zehn Jahren noch halb so stark wie anfangs. Es nimmt langsamer ab, als dem Zerfall von Mesothorium entspricht, weil es einen gewissen Gehalt an Radium von seinem Ausgangsmaterial her aufweist.

Der Umstand, daß das Mesothorium aus den Rückständen der Thoriumfabrikation gewonnen wird, sichert ihm einen großen Vorzug vor dem Radium. Es kann in viel größeren Mengen hergestellt werden, Deutschland allein könnte aus seiner Thoriumverarbeitung 10 g Mesothorium jährlich erzeugen, eine Menge, die etwa dem gesamten bisherigen Radiumvorrat der Welt gleichkommt; außerdem ist es auch nur etwa halb so teuer wie Radium. Dabei besitzt es wie dieses β- und γ-Strahlen und infolge der Nachbildung von Radiothorium nach einiger Zeit auch α-Strahlen.

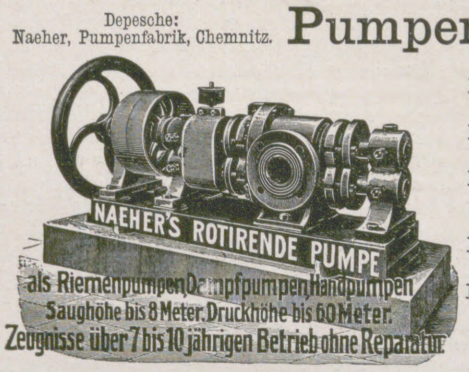
Die Gewinnung größerer Mengen von Mesothorium ermöglicht gewissermaßen automatisch die Herstellung starker Radiothoriumpräparate. Radiothorium läßt sich nämlich sehr leicht von Mesothorium trennen, während eine direkte Trennung von Thorium nicht möglich ist. Das vom Thorium getrennte Mesothorium bildet nun ständig Radiothorium nach, das jederzeit abgetrennt und so rein erhalten werden kann.

Da Deutschland seinen ganzen Radiumbedarf direkt oder indirekt aus dem Ausland decken muß, weil es keine bedeutenderen Radiumfundorte besitzt, so ist Professor Hahns Entdeckung gerade von deutscher Seite mit besonderer Genugtuung zu begrüßen. Es ist kaum ein Zweifel, daß die Strahlen des Mesothoriums in derselben Weise wirken müssen wie die des Radiums. Nur in solchen Fällen, in denen die Radiumemanation selbst zu Heilzwecken herangezogen wird, muß Mesothorium hinter Radium zurückstehen, weil seine Emanation im Gegensatz zu der des Radiums sehr rasch zerfällt. In allen anderen Fällen bietet das Mesothorium wohl einen vollwertigen Ersatz für Radium.

Ende des redaktionellen Teils.

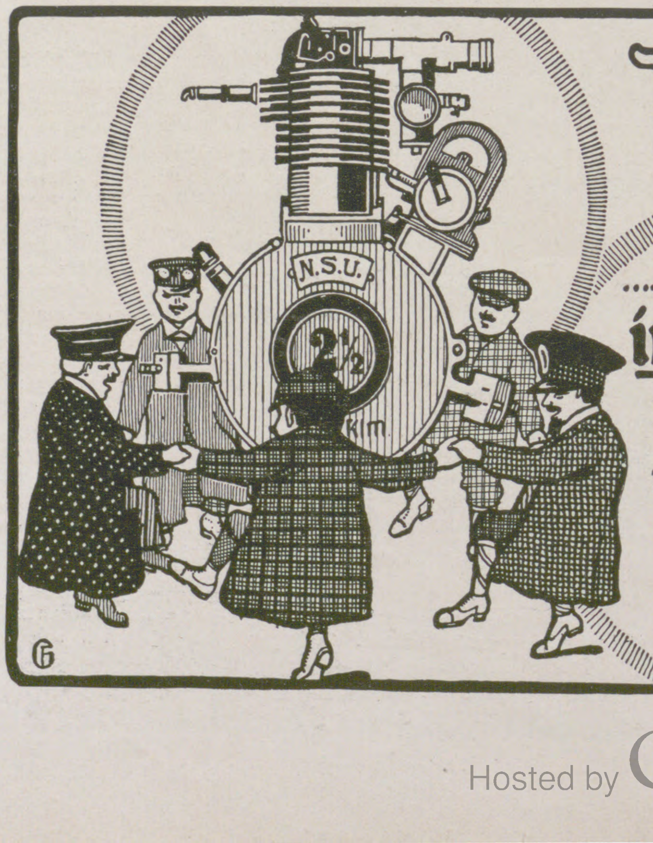


HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

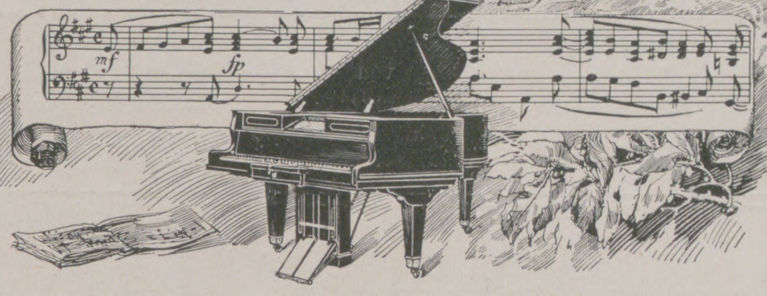
Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)



N.S.U.
....Über alles in der Welt
20,000
Motorräder im Gebrauch
Hunderte erster Preise
Fahrräder :: Motorwagen
Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflieferanten
Neckarsulm 54.
(728)

Hupfeld-Phonola-Flügel

Unter allen, dem persönlichen Klavierspiel dienenden Instrumenten als das vornehmste und leistungsfähigste anerkannt.



Ein Käufer schrieb uns:

Ich habe schon manches Instrument gespielt, der ***Phonola-Flügel*** *übertrifft jedoch Alles.*

Mittels Phonola oder auf der :: Klaviatur spielbar ::

Broschüre oder Vorspiel bereitwilligst

Im geschlossenen Zustande einem normalen Flügel gleich

Phonola-Künstlerrollen enthaltend das Originalspiel von über 120 ersten Meistern

Solodant-Erfindung zur selbsttätigen Hervorhebung der Melodie gegenüber der Begleitung

Leipzig
Petersstraße Nr. 4
Hupfeld-Haus

Ludwig Hupfeld A.-G.

Berlin W
Leipziger Straße 123a
Ecke Wilhelm Straße

Hamburg, Große Bleichen 21 — Dresden-A., Waisenhausstr. 24 — Frankfurt a. M., Zeil 102-104 — Wien VI, Mariahilferstr. 3 — Haag, Kneuterdijk
Amsterdam, Kalverstraat 26

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

IN WIRKUNG unübertroffen
Dr. DRALLE's
BRÜSSEL 1910 Grand Prix
FS
Birken-Haarwasser

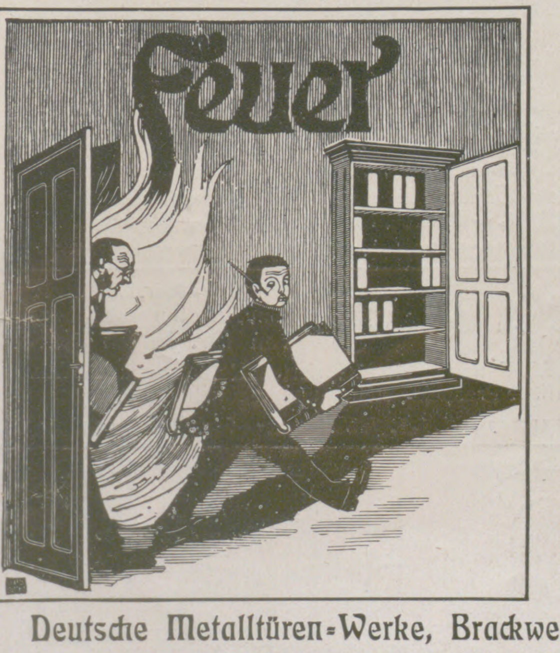
Preis M. 1.85 und M. 3.70.

Bestes Haarpflegemittel.

Einmal probiert :: immer gebraucht.

Georg Dralle, Hamburg. (572 g)

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie zum Schutze derselben gegen



eignen sich hervorragend die feuersicheren **Aktenschränke** der Firma

Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.
Prospekte gratis und franko. (44)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben. (166)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Christofle & Cie.

Schwer versilberte
∴ Tafelgeräte ∴

Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe

Höchste Auszeichnungen **auf allen Weltausstellungen**

Vertreter überall

Allgemeine Notizen.

Die Balneologiſche Geſellſchaft hat, wie wir in der Nummer vom 16. März d. J. berichteten, einen „Dr. Brock-Preis“ geſtiftet. Das diesjährige Thema lautet: „Vergleichende Unterſuchung über die Geſchwindigkeit der Reſorption von Mineralwäſſern und über die dadurch bedingte Beeinfluſſung der Nierentätigkeit.“ Die Höhe des Preiſes beträgt 800 Mk. Die Arbeiten ſind bis zum 1. November 1912 an Herrn Geheimrat Profeſſor Dr. L. Brieger in Berlin W. 15, Kurfürſtendamm 200 zu ſenden.

Die deutſchen Lungenheilanſtalten erobern ſich durch ihre guten Erfolge langſam aber ſicher das Feld. Eins der modernſten Sanatorien, das auch mit der Heizbarkeit der Liegehallen für Lungenkranke im Winter vorangegangen iſt, iſt das 1904 bis 1905 erbaute erſtklaſſige Sanatorium von Dr. Nöhring in Neu-Coswig i. Sa., in der Nähe Dresdens, deſſen Umgebung durch ſein ſo ſehr günſtiges mildes Klima ja allgemein bekannt iſt.

Deutſche Poſtausweiskarten für Frankreich. Vom 1. Mai dieſes Jahres ab werden die in Deutſchland ausgeſtellten Poſtausweiskarten auch in Frankreich bei der Aushändigung von Poſtſendungen als vollgültige Ausweispapiere angeſehen. Ebenſo werden vom gleichen Tag ab die von den franzöſiſchen Poſtdienſtſtellen ausgeſtellten Identitätsbücher in Deutſchland als vollgültige Ausweiſe anerkannt werden.

Offizielles Leipziger Meß-Adreßbuch. Das vom Meß-Ausſchuß der Handelskammer in Leipzig jährlich zweimal herausgegebene „Offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch“, deſſen letzte Auflage rund 3800 Ausſteller-Firmen von keramiſchen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Inſtrumenten, Apparaten und den verſchiedenſten anderen Artikeln verzeichnet, wird vor jeder Muſterlagermeſſe auf Grund eines jährlich verſandten Fragebogens an alle angemeldeten Meß-Einkäufer koſtenlos verbreitet. Denjenigen Intereſſenten, die den jetzt ausgeſandten Fragebogen für die Michaelismeſſe 1911 und die Oſter-Vormeſſe 1912 nicht erhalten haben ſollten, wird empfohlen, ſich beim Meß-Ausſchuß der Handelskammer in Leipzig baldigſt zu melden und durch rechtzeitige Ausfertigung des Formulars ſich ein Buch im voraus zu ſichern. — Die Michaelismeſſe 1911 beginnt Sonntag, den 27. Auguſt.

Für die beſonderen Zwecke der Seefiſcherei hatte der Deutſche Seefiſcherei-Verein unter Beteiligung des Vereins Deutſcher Motorfahrzeug-Induſtrieller im Auguſt 1908 ein Preisausſchreiben für die beſte ausgeführte Verbrennungskraftmaſchine erlaſſen. Die wichtigſte Beſtimmung zur Beteiligung an dieſem Wettbewerb ſchrieb vor, daß jeder angemeldete Motor nach Beſtehen einer Vorprüfung in ein Fiſchereifahrzeug eingebaut und während eines Jahrs im praktiſchen Fiſchereibetrieb zu erproben ſei. Während dieſes Probejahrs war

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von hervorragendem Wohlgeschmack.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von hervorragendem Wohlgeschmack.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von hervorragendem Wohlgeschmack.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(188)

Jgeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Chocolade Hauswaldt

„Ein verzeihlicher Mundraub!“
(131 a)

Oetker's Rezepte

Püfferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3—4 Eßlöffel voll Zucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfund Rosinen oder Korinthen.

Zubereitung: Eier und Zucker rührt man schaumig, gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und zuletzt die Rosinen oder Korinthen hinzu und rührt, bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Püfferchen in Nierenfett, Butter oder Palmin hellgelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm genießen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut zum Kaffee geben.

Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck.

III 5

PARFUM POMPEÏA L.T. PIVER PARIS
(342 b)

Schutz-Marke.

Die elegante Wienerin trägt nur ein
Günsberger-Mieder

Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.

Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter: Siegmund Günsberger, *K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.*
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE
(237)

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste.
Rüsselsheim a. M.

eine Benutzungsdauer von mindeſtens 1000 Betriebsſtunden für den Motor nachzuweiſen, deſſen Wartung ausſchließlich von dem das Fahrzeug führenden Fiſcher ſelbſt zu erfolgen hatte. Für Klaſſe I, kleine Motoren von 4 bis 10 PS., wurden drei Preiſe von 10000, 6000 und 2000 Mk., für Klaſſe II, größere Motoren von 20 bis 30 PS., zwei Preiſe von 20000 und 10000 Mk. ausgeſetzt. Die zum Wettbewerb angemeldeten Motoren der Klaſſe I mußten bis Ende 1909 fertiggeſtellt ſein und dann ſofort in die dazu beſtimmten Fahrzeuge eingebaut werden. Für dieſe Klaſſe iſt nun ſeitens der Preisrichter die Entſcheidung gefällt worden. Das Preisgericht war in der Lage, alle drei für die Klaſſe I ausgeſchriebenen Preiſe zur Verteilung zu bringen. Es wurde zuerkannt: der erſte Preis der Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz für einen Gleichdruck-Petroleummotor, Syſtem Brons, von 8 PS.; der zweite Preis der Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft vormals Ph. Swiderski in Leipzig-Plagwitz für einen Rohöl-Glühhaubenmotor von 6 PS.; der dritte Preis der Kieler Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft vormals C. Daevel in Kiel für einen Petroleum-Glühhaubenmotor von 8 PS.

Zur Oſtdeutſchen Ausſtellung in Poſen. Für die vom 1. Mai bis zum 1. Oktober d. J. ſtattfindende Oſtdeutſche Ausſtellung in Poſen hat die Ausſtellungsleitung mit dem Reiſebureau der Hamburg-Amerika-Linie eine Vereinbarung zur Errichtung eines offiziellen Verkehrs- und Wohnungsbureaus während der Dauer der Ausſtellung getroffen. Dieſes Bureau (an der Bahnhofshalle) mit ſeinen vorzüglichen Einrichtungen ſoll den geſamten Reiſeverkehr, namentlich Sonderzüge und Geſellſchaftsreiſen, aus den fünf Ausſtellungsprovinzen und weit darüber hinaus nach Poſen organiſieren ſowie an Ort und Stelle auch für geeignete Unterkunft der Fremden ſorgen.

Der Überlandflug Ulm—Friedrichshafen, den der Verein Deutſcher Flugtechniker Mitte April zum Austrag bringen wollte, iſt auf die Zeit vom 5. bis 25. Auguſt verlegt worden. Dieſe Änderung des Termins war notwendig geworden, weil die ſüddeutſchen Luftſchiffervereine, die den Flug gemeinſam mit dem Verein Deutſcher Flugtechniker veranſtalten, umfangreiche Vorarbeiten ins Werk geſetzt haben, um die Veranſtaltung, die als Huldigungsflug für den Grafen Zeppelin geplant iſt, beſonders glanzvoll in Szene zu ſetzen. Graf Zeppelin hat 25000 Mk. für die Veranſtaltung geſtiftet. Weitere Beiträge ſind bereits gezeichnet worden.

Behaglicher Sommeraufenthalt. Soll die Villa rechtzeitig komfortabel eingerichtet werden, ſo ſchiebe man Beſtellungen nicht länger auf. Die Firma Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 beſitzt die größte Erfahrung in Villeneinrichtungen und iſt gern bereit, mit diesbezüglichen Auskünften an die Hand zu gehen. Ein illuſtrierter Katalog, enthaltend Sommerartikel, wird franko gegen Voreinſendung von 1 Mk. zugeſandt.

Das Tierleben der Alpenwelt

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Dr. Fr. v. Tschudi.** Elfte, durchgeseh. Auflage. Herausgegeben von **Prof. Dr. Keller.** 8°. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Geheft. 7 M. 50 Pf., in Originalleinenband 9 M.

Das vorzüglich illustrierte und von Professor Keller in Zürich neu revidierte Werk gibt in edelster, nie aber übertriebener Sprache eine wahrhaft klassische Schilderung der mächtigen Alpenwelt. Das Buch bietet eine wundervolle Lektüre und sollte ein treuer Hausfreund jedes Alpenfahrers sein.
Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

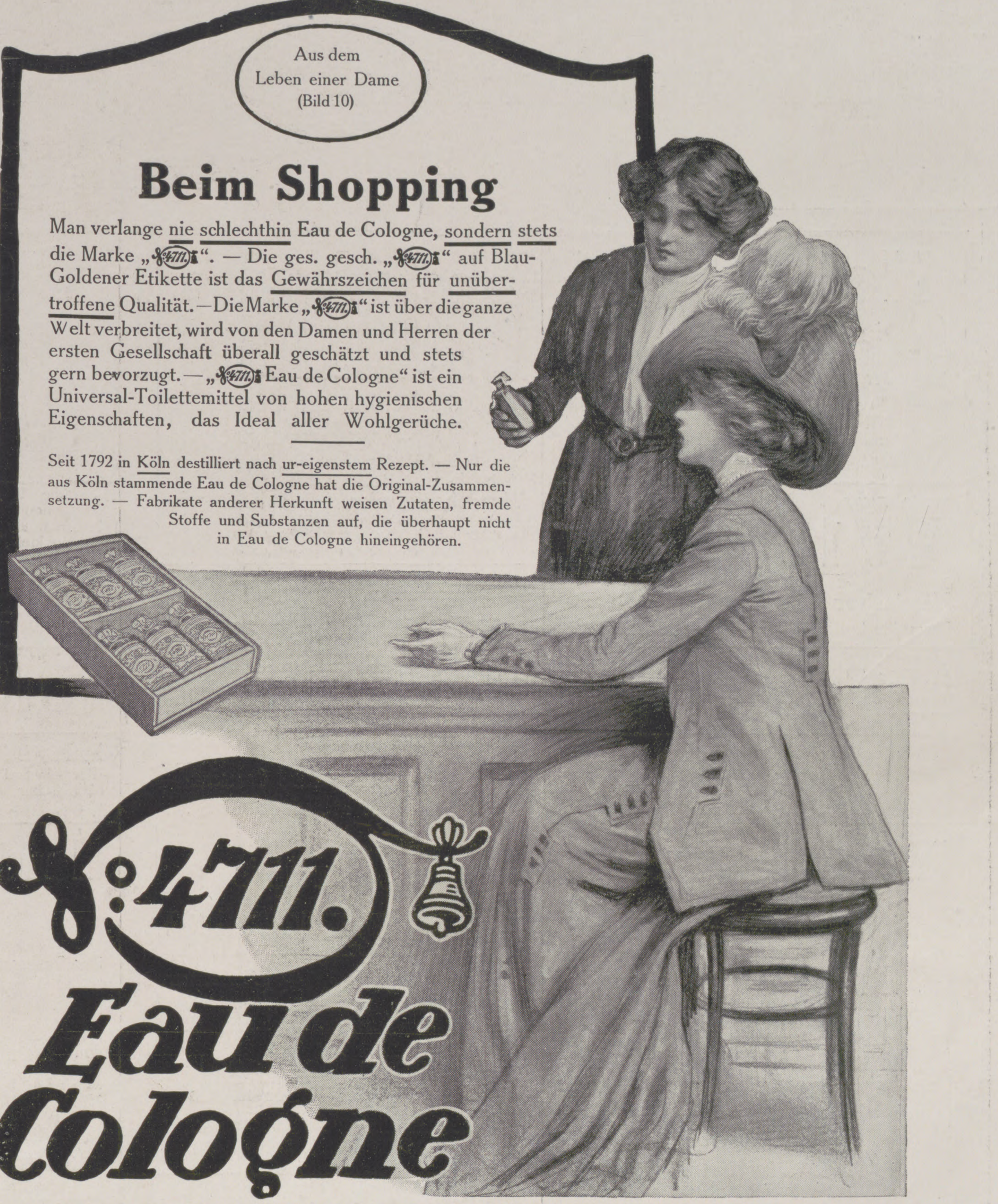
Vorratskocher

Rex

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.


Aus dem Leben einer Dame (Bild 10)

Beim Shopping

Man verlange nie schlechthin Eau de Cologne, sondern stets die Marke „№ 4711“. — Die ges. gesch. „№ 4711“ auf Blau-Goldener Etikette ist das Gewährszeichen für unübertroffene Qualität. — Die Marke „№ 4711“ ist über die ganze Welt verbreitet, wird von den Damen und Herren der ersten Gesellschaft überall geschätzt und stets gern bevorzugt. — „№ 4711 Eau de Cologne“ ist ein Universal-Toilettemittel von hohen hygienischen Eigenschaften, das Ideal aller Wohlgerüche.

Seit 1792 in Köln destilliert nach ur-eigenstem Rezept. — Nur die aus Köln stammende Eau de Cologne hat die Original-Zusammensetzung. — Fabrikate anderer Herkunft weisen Zutaten, fremde Stoffe und Substanzen auf, die überhaupt nicht in Eau de Cologne hineingehören.

№ 4711.
Eau de Cologne

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN-UND MYRTEN-RING
NIBELUNGEN RING

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

H. W. Voltmann,
Bad Oeynhausen.
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrräder (Invalidenräder)
Krankenfahrstühle für Strasse und Zimmer.
Kataloge gratis. (653)

Entfettungs - Marienbader Tabletten
zur gefahrlosen Entfettungskur ohne Diät versendet à Schachtel 2.— Mk.
Kronen-Apotheke, Liegnitz 11.

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

D. R. G. M.
Verzinkt
Mottenkiste

Proſp. ſend. Ferd. Dannemann, Leipzig 14.
(733 b)

EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H. (515)

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN
MILDES ABFÜHR-MITTEL
Richd Brandt
APOTHEKER RICH. BRANDT

Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Abführpillen.
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.) (560)

Deutsche Nordseebäder und ihre Schiffsverbindungen

Helgoland

Die Perle der Nordsee.

Kühler Sommer, warmer Herbst.
Bei jeder Windrichtung reinste Seeluft, da nicht an, sondern in der Nordsee gelegen.
Frequenz 1910: 31500 Personen.
Kurkapelle, Theater, Segelsport, Jagd.
Häufige Anwesenheit der Flottenschiffe.

Wittdün

Herrlicher Strand. Billige Bäder.

Prospekte kostenlos durch die Badekommission.

Insel Spiekeroog

Prosp. gratis.

Cuxhaven

Bahn- und Dampfschiffstation.

Kalte, warme Seebäder — Sand- und grüner Strand — Rollschuhbahn — Wattlauf. — Winterkur. — Marinestation — Kaiserregatta.

Norddeutscher Lloyd.

Von **Bremerhaven**

nach **Norderney**
vom 14. Juni an täglich,

nach **Juist, Borkum** und **Langeoog**
vom 1. Juli an fast täglich,

nach **Helgoland, Amrum Wyk a. Föhr** und **Westerland**
vom 30. Juni an täglich.

Von **Wilhelmshaven**

nach **Helgoland**
vom 1. Juli an viermal wöchentlich mit den Dampfern **„Nixe“**, **„Najade“** und **„Seeadler“**.

Von **Bremen** und **Wilhelmshaven**

nach **Wangerooge**
vom 30. Juni an täglich mit den Dampfern **„Delphin“** und **„Lachs“**.

Außerdem noch Fahrten in Vor- und Nachsaison. Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen. — Weitere Auskunft erteilt und Fahrpläne versendet der

Norddeutsche Lloyd,
Europäische Fahrt in Bremen.

Westerland-Sylt

die Königin der Nordsee.

Stärkster **Wellenschlag. Familienbäder.** Meilenlanger herrlicher Strand. Großartige Dünenlandschaften. Jagd. Fischerei. **Sport. Konzerte.** Theater. Reunions.

Neues großartiges
Warmbadehaus mit Inhalatorium.

Warme See- und Süsswasserbäder, Kohlensäurebäder, Dampfbäder, Massagen, Inhalationen. Auch im Winter geöffnet. Prospekte kostenlos durch die Städtische Badeverwaltung.

Wyk-Föhr

Riviera der Nordsee,

das mildeste und freundlichste der Nordseebäder.

Am Südstrand:

Dr. Gmelin's
Nordseesanatorium
Winterkuren.

Zweiganst.: Jugendpensionat (Ferien- u. Erholungsh.) u. Nordseepädagogium (Realschule u. Progymnasium).

Wyker Reederei.

Schnellste Verbindung, 2—3 mal täglich, über Niebüll—Dagebüll. Anschluß an die Bäderzüge.

Büsum (Holstein)

Bahnstation. Familienbad! Grüner Strand. Wattenlaufen! Kurmusik. Winterkuren. Elektr. Licht. Apotheke. Illustrierter Führer durch die Badekommission.

Wangerooge

Nordseebad.

Prospekte versendet gratis die Badekommission.

Illustr. Verbandsführer zum Preise von 20 Pf. erhältlich bei obig. Verwalt., d. Intern. öffentl. Verkehrsbureau, Berlin, Unter den Linden 14, d. Reisebureau d. H. A. L., Berlin, Unter den Linden 8, d. Verkehrsverein in Essen a. Ruhr, dem Invalidendank und allen Auskunftsstellen des Verbandes deutscher Nordseebäder.

BORKUM

die grüne Insel. — 1910: 26386 Besucher.

Herren-, Damen- und Familienbadestrand. Licht- und Luftbad.

Neu erbaut: Großartige **Wandelhalle** direkt am Strande.

Tennisplätze und Reitbahn.

Verbindung über Emden-Außenhafen im Anschluß an sämtliche ankommende und abgehende Badezüge. Prospekte gratis durch die Badedirektion.

Landweg über Hoyerschleuse.

Kürzeste Reiseverbindung nach Westerland auf Sylt. **Berlin-Westerland 11 Std.** Täglich D-Züge Hamburg-Hoyerschleuse.

Näheres durch die
Sylter Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Westerland.

JUIST

Insel. — Ruhiges **Familienbad.** — **Warmbadeanstalt.**
Prospekt kostenlos durch die Badeverwaltung.

Insel Langeoog

Evangel. und katholischer Gottesdienst.

Wasserleitung und Kanalisation.

Hamburg-Amerika Linie.

Der Turbinendampfer **„Kaiser“** und die Salonschnelldampfer **„Cobra“**, **„Prinzessin Heinrich“** und **„Silvana“** fahren

von **Hamburg** **8⁰⁰ V. über Cuxhaven**

nach **Helgoland-Sylt**
von Anfang Mai bis Ende September mit Anschluß

nach **Amrum und Wyk a. Föhr**

nach **Helgoland-Norderney**
von Mitte Juni bis Mitte September mit Anschluß

nach **Borkum, Juist, Langeoog, Baltrum und Wangerooge**

Direkte Fahrten nach und von **Borkum** am 2., 9. Juli, 6. August und 3. September.

Direkte Schnellzugverbindung:
Berlin-Cuxhaven-Helgoland-Sylt-Norderney und weiter:

ab **Berlin,** Lehrter Bhf. 6¹⁹ V. | in **Helgoland 2-3 N.**
ab **Magdeburg,** Hptbhf. 6⁰⁷ V. | in **Sylt . . . . 6-7 N.**
ab **Hannover** . . . . . . 5⁴⁰ V. | in **Norderney 7-9 N.**

Fahrpläne, Fahrkarten und **Auskunft** bei den Agenten der Hamburg-Amerika Linie, den größeren Eisenbahnstationen sowie beim Seebäder-Dienst der

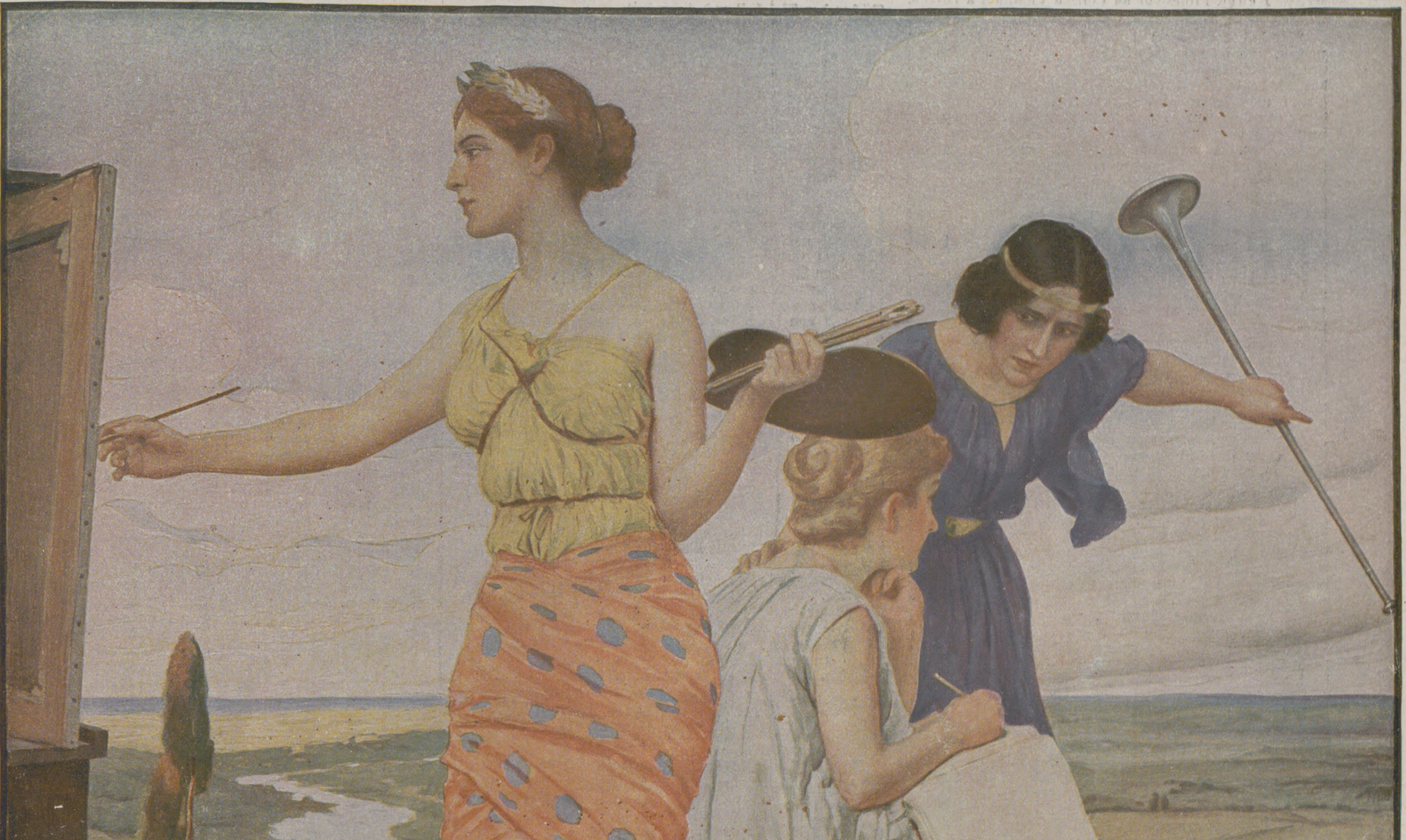
Hamburg-Amerika Linie,
Hamburg, St. Pauli Landungsbrücken.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3540. Hundertsechsunddreißigster Band. 4. Mai 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Guide-Lexique de Composition Française.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-Lettres à Gmunden, par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde. Leipzig, J. J. Weber; geb. 7 Mk. 50 Pf.

Wir haben es hier mit einem ausgezeichneten Werke zu tun, und ich begrüße mit Freuden die mir ſich bietende Gelegenheit, darüber all das Gute zu ſagen, was ich darüber denke. Dieſer „Guide-Lexique“ von Reum iſt ein fortan unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Deutſchen, der Franzöſiſch treibt, und der danach ſtrebt, einen echt franzöſiſch empfundenen und franzöſiſch gefärbten Stil zu ſchreiben. Er wird in dieſem Buch eine kaum je verſagende Fundgrube knapper Belehrungen, idiomatiſcher Wendungen und Gallizismen finden, die aus beſter Quelle geſchöpft ſind. Wollte man deutſche Spracheigentümlichkeiten aufs Geratewohl ins Franzöſiſche überſetzen, indem man nur Wörter übertrüge und nicht vielmehr die ihnen zugrunde liegende Idee, ſo würde man Gefahr laufen, ein lächerliches Kauderwelſch zu ſchreiben, denn jedes Volk hat ſeine eigene Art, zu ſchauen und zu empfinden und ſeine Gedanken in Bildern und Vergleichen auszudrücken. Wo z. B. der Deutſche, um den Widerſtand ſeines Gegners zu brechen, ihn in die Enge treibt, ſtellt ihn der Franzoſe vor eine Mauer (le met au pied du mur); während in dem franzöſiſchen Volksliede Rotkäppchen „prend ses jambes à son cou“, nimmt das deutſche Rotkäppchen „ſeine Beine unter den Arm“. Aus dieſen jeweilig verſchiedenen Anſchauungen und Auffaſſungen der einzelnen Völker ergibt ſich der verſchiedene Geiſt ihrer Sprachen. Ehe man aber dahin kommt, in den Geiſt einer fremden Sprache einzudringen und das zu erwerben, was der Deutſche „Sprachgefühl“ nennt, bedarf es langjähriger Übung und gründlicher Studien. — Dieſe Zeit des Eindringens iſt fortan für die, welche die franzöſiſche Sprache ſtudieren, dank dieſem Buche weſentlich verkürzt; Reum hat unter Mitwirkung des franzöſiſchen Gelehrten M. Louis Chambille für ſeine Landsleute ein im weſentlichen einſprachiges franzöſiſches Lexikon geſchaffen, das auf engem Raume zuſammengedrängt alles enthält, was den Grundſtock, das Jahrhunderte alte Erbe der franzöſiſchen Sprache ausmacht. In Zukunft iſt es nicht mehr nötig, ſtundenlang in einem deutſch-franzöſiſchen Wörterbuche nachzuſchlagen, um dieſen oder jenen Ausdruck feſtzuſtellen oder nachzuprüfen — und wie oft geſchah dies umſonſt! Sucht man beiſpielsweiſe die ſtehenden Wortverbindungen, die ſich auf den Begriff cœur beziehen, ſo hat man nur einfach in Reums Lexikon dies Wort aufzuſchlagen; dort findet man ſie alle: avoir le cœur sur les lèvres (ganz aufrichtig ſein), n'avoir pas le cœur à l'ouvrage (keine Luſt zur Arbeit haben), si le cœur vous en dit (wenn Sie Luſt dazu haben), faire contre fortune bon cœur (unverzagt ſein, gute Miene zum böſen Spiele machen). Aber das iſt noch nicht alles. Derſelbe Artikel enthält außerdem die ſinnverwandten Ausdrücke dieſes Wortes, die dem Franzoſen geläufigſten ſchmückenden Beiwörter, die Verben, mit denen es ſich verbinden läßt, die Sprichwörter, in denen es vorkommt. Kurz, welches auch das betreffende Wort ſein mag, ſei es ein Subſtantivum, Adjektivum oder Verbum, es tritt einem hier entgegen wie ein Führer, um den ſich alle gebräuchlichſten Wendungen vaſallenartig ſcharen. Einige dieſer 6900 Artikel ſind im hohen Grade belehrend. Unter dem Stichwort maladie führt Reum alle menſchlichen Leiden auf; das Wort couleur führt an uns alle, auch die zarteſten Farbentöne des Regenbogens vorüber; wer die Einrichtung des heutigen Zeitungweſens kennen lernen will, braucht im Lexikon nur das Wort journal aufzuſchlagen. Überall findet man die gleiche Fülle von Belehrung, dieſelbe Klarheit der Anordnung und, was das Wichtigſte iſt, dieſelbe Zuverläſſigkeit der Auskunft. Ich habe es mir angelegen ſein laſſen, mich durch meine perſönliche Erfahrung von den Dienſten zu überzeugen, die dieſes Aufſatzwörterbuch den Deutſchen zu leiſten imſtande iſt, welche die franzöſiſche Sprache ſtudieren; denn will man die Verwendbarkeit eines Hilfsmittels beurteilen, ſo muß man 's ſelbſt erproben. Ich leite hier in Paris das Franzöſiſche Inſtitut für Ausländer (Institut français pour Étrangers), das von Studierenden aller Nationalitäten, vornehmlich aber von deutſchen Neuphilologen beſucht wird; einige ſind noch Studenten, andere ſind bereits im Amte. Bei der Korrektur ihrer ſchriftlichen Arbeiten ſtelle ich ſorgfältig alle Fehler zuſammen. Nun habe ich zu dem „Guide-Lexique“ gegriffen und die Artikel aufgeſchlagen, die ſich auf die falſch angewendeten Ausdrücke beziehen. Nun, ich kann feſtſtellen, daß der Student in allen Fällen, ohne Ausnahme, den Fehlgriff vermieden hätte, wenn er dieſen ausgezeichneten Führer zur Hand gehabt hätte. In einem Aufſatz über einen Beſuch der Notre-Dame-Kirche iſt z. B. die Rede von „bougies“, von „chandelles“ qui éclairent l'autel, von „chansons“ du clergé, von dem office des „garçons“ de chœur! Hätte der Verfaſſer in Reums Lexikon das Wort église nachgeſchlagen, ſo würde er dort in ein und demſelben Artikel die richtigen Ausdrücke cierges, chants, cantiques und enfants de chœur gefunden haben. Ein anderer würde nicht geſchrieben haben: je lui donnai „le“ congé, auch nicht: il est endetté par-dessus les oreilles, ſondern je lui „donnai congé“ und il est endetté „jusqu'au cou“; die hier allein möglichen Ausdrücke wären ihm von Reum gleich von vornherein geliefert worden. — Nach vielfachen Erfahrungen dieſer Art habe ich ſofort meinen Studierenden aufs angelegentlichſte die Anſchaffung dieſes von Reum geſchaffenen Hilfsmittels anempfohlen; ich halte es für unentbehrlich. Ich habe es mit gutem Gewiſſen getan, denn ich bin überzeugt, ihnen ſo einen großen Dienſt zu leiſten.

Dr. Schweitzer,
Professeur agrégé de l'Université, Paris.

Bücher der Weisheit und Schönheit.

Herausgegeben von J. E. Freiherrn v. Grotthuß. Lotzes „Mikrokosmus“. In Auswahl herausgegeben von Dr. Otto Richter. — „Victor Hugo.“ In Auswahl. Mit Einleitung herausgegeben von Dr. Albert Sleumer. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Jeder Band geb. 2 ℳ 50 ₰.

Rüſtig ſchreitet dieſe Sammlung, die hohen Anforderungen gerecht wird, jedes Jahr um mehrere Bände vor. Sie bringt Hauptwerke der Weltliteratur oder gehaltvolle Seltenheiten des Schrifttums und Briefwechſel von Dichtern, Gelehrten, Philoſophen, von den großen Erziehern der Menſchheit, den großen Stiliſten, Eſſayiſten und Denkern in guten Auswahlen, ferner Biographien der Großen aller Geiſtesgebiete. In edler Schale werden hier dem Gebildeten reife Früchte geboten. An philoſophiſchen Werken brachte die Sammlung Spinozas Ethik, Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und Fechners Schriften in ſchöner Auswahl von Otto Richter. Lotzes „Mikrokosmus“ von demſelben Herausgeber ergänzt die letzteren aufs beſte. Beide Philoſophen ſind weſensverwandt, in beiden iſt der ſtarke Trieb, die mechaniſche Welterklärung der Phyſik und Chemie mit der idealen Anſchauung und den Rechten des Geiſtes und Gemütes zu verſöhnen. Lotze, der ein ebenſo großer Phyſiolog wie Pſycholog war, der „Kopernikus der Metaphyſik“, hat in ſeinem „Mikrokosmus“, einem Werke, das Herders „Ideen“ und Humboldts „Kosmos“ ebenbürtig iſt, dieſes Problem, Urſprung, Verlauf und Ziel des Menſchenlebens im Weltzuſammenhang, dargeſtellt. In dieſer handlichen, ſchön gedruckten Auswahl geboten, wird dieſes Standardwerk moderner Weltanſchauung ſeine Leſer finden. In dem „Victor Hugo“-Band hat ein Literarhiſtoriker die ſchwierige Aufgabe durchgeführt, aus vierzig Bänden Proſaſchriften das Beſte, Reifſte und Glänzendſte von Hugos Schilderungen als eine Anthologie aus ſeinen Proſawerken zuſammenzuſtellen. Dieſe Auswahl iſt um ſo willkommener, als der größte franzöſiſche Dichter des neunzehnten Jahrhunderts gerade als Proſaiſt in Deutſchland nur ſehr wenig bekannt iſt. In dieſen Meiſterſtücken der Hugoſchen Proſa werden wir das glänzende Genie dieſes umfaſſenden Geiſtes bewundern können. P. K.

Wunsco.

Erzählung aus deutſcher Vorzeit von E. Lucardis. Zwei Bände in einem. 551 Seiten. 6 ℳ. Leipzig, Fritz Eckardt.

Als dankbarer Schüler des humaniſtiſchen Gymnaſiums halte ich die von ihm vermittelte Bildung für keinen leeren Wahn. Aber einen Mangel ſeines Unterrichtsbetriebes habe ich lange bitter empfunden, weil er ſich ſpäter nur mühſam ausgleichen läßt: daß man gar ſo wenig erfuhr von dem Glauben der Altvorderen. Daß zwiſchen nordiſcher und deutſcher Mythologie ein großer Unterſchied beſteht, das lernen wohl die wenigſten. Meiſt wird der Götterglaube, den wir uns ſtückweiſe und lückenhaft aus Tacitus oder den Merſeburger Sprüchen erſchließen müſſen, mit dem ſkandinaviſchen Syſtem der Edden verwechſelt und vermengt. Von dieſer ſchweren Verſündigung hält ſich die Verfaſſerin des vorliegenden Heldenſanges durchaus frei; das beweiſen beſonders die Szenen auf Rügen mit ihren feinen Anſpielungen auf die Verſchiedenheiten des nordiſchen und des kontinentalen Glaubens. Ausgerüſtet mit einem gründlichen Wiſſen vom Kultus der alten Deutſchen, hat ſie ſich die hehre Aufgabe geſtellt, die deutſche Mythologie durch Hineintragen eines geiſtigen Zieles zu veredeln, emporzuheben und dabei doch auch dem Begriffsvermögen unſeres heranwachſenden Geſchlechts nahe zu bringen. Sie hat es verſtanden, den modernen Urſprung jenes geiſtigen Zieles dem uralten Hintergrund ſo zu aſſimilieren, daß beide innigſt miteinander verſchmelzen. Faſt möchte man dies Vorhaben ein gigantiſches Beginnen nennen; und manches iſt wohl noch nicht ſo ganz gelungen. Dafür entſchädigen aber große Schönheiten, die einen das heiße Ringen mit dem recht ſpröden Stoffe vergeſſen laſſen. Wie der verkörperte göttliche „Wunſch“ mit der verſinnbildlichten „Schönheit“ ſich vermählt und den Abend ſeines kampffrohen Erdendaſeins ſchließlich dem Dienſte der „Wahrheit“ weiht; das iſt ein Heldenleben von ergreifendem Inhalt, deſſen Wucht nicht verfehlen wird, dauernd auch auf Erwachſene zu wirken.

Helmolt.

Die Donau mit ihren Burgen und Schlöſſern. Paſſau-(Wachau-)Wien.

Zwanzig farbige Bilder von Anton Hlavaček. Text von Emil Hofmann. Wien, Moritz Perles; geb. 5 ℳ.

Obwohl die Donau, insbeſondere in der Strecke Paſſau-Wien, ungemein reich an landſchaftlichen Schönheiten und kulturhiſtoriſchen Sehenswürdigkeiten iſt und Stellen hat, die zu den ſchönſten Flußpartien der Erde gehören, iſt dieſes Gebiet doch noch in weiten Kreiſen unbekannt und harrt erſt der Erſchließung für den modernen Fremdenverkehr. Hierzu beizutragen iſt der Zweck dieſer hübſchen Publikation, deren Herausgabe vom Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederöſterreich gefördert worden iſt. Meiſter Hlavaček, ein trefflicher Kenner der Donaugegend, hat die ſchönſten Burgen und Schlöſſer in Ober- und Niederöſterreich im Bilde feſtgehalten, und Emil Hofmann ſchrieb einen intereſſanten Text dazu. Die Reproduktionen ſind durchweg ſehr gelungen. Das einzige, was wir an dem ſchönen Album auszuſetzen hätten, iſt, daß Hlavaček — der doch ſonſt ein Freund von Licht und Luft iſt — zum Teil gar zu düſtere Farben wählte und den hellen, ſonnigen Reiz der Gegend nicht genügend zum Ausdruck brachte. Die Darſtellungen von Rannariedl, Wallſee, Perſenbeug, Schönbühel und des Leopoldsberges, insbeſondere aber das Titelbild, verdienen volles Lob. Möge das Album den Zweck erfüllen, den es ſich geſetzt, zahlreiche Freunde großartiger Landſchaftsbilder nach der Donau zu führen und jenen, die die Strecke einmal befahren haben, eine dauernde ſchöne Erinnerung zu bieten. Carl Junker.

Kreuz und quer durch Marokko.

Kultur- und Sittenbilder aus dem Sultanat des Weſtens. Von Otto C. Artbauer. Mit 1 Tafel, 163 Abbildungen im Text und 1 Überſichtskarte. Stuttgart, Strecker u. Schröder; geh. 4 ℳ 80 ₰.

Der erſte Eindruck, den das ſehr nett ausgeſtattete und recht gefällig angeordnete, zudem mit ſehr vielen und wohlgelungenen Bildern geſchmückte Buch macht, iſt ein trefflicher, und man kann faſt kaum daran zweifeln, daß es eine recht gute Aufnahme finden wird. Ob es dieſe aber auch wirklich allenthalben verdient, iſt wohl zu bezweifeln, namentlich wenn man feſtſtellen muß, daß das verarbeitete Material durchaus nicht immer Anſpruch auf Zuverläſſigkeit machen kann. Um dieſe Behauptung zu begründen, iſt unter anderm darauf aufmerkſam zu machen, daß der Autor auf Seite 123 beiſpielsweiſe behauptet, die Befeſtigungswerke von Senaga, dem Hauptorte der marokkaniſchen Oaſe Figig, ſeien von einem „mit ſeiner ganzen Batterie von dem Militärpoſten Mecheria deſertierten“ franzöſiſchen Artilleriehauptmann angelegt worden. Dieſes Märchen ſtammt aus dem Fritz Ohleſchen Buche „Der kleine Krieg in Afrika“ und iſt in gebührender Weiſe durch Prof. J. Aubry im Bulletin des Jahres 1906 der „Société de Géographie d'Alger et de l'Afrique du Nord“ gekennzeichnet und abgefertigt worden. Ein Buch, das ſich auf derartiges Quellenmaterial ſtützt, kann aber kaum Beachtung verdienen und empfohlen werden. Es iſt die Erwartung auszuſprechen, daß der Autor bei den Vorſtudien für ſeine vielfach angekündigte „Reiſe in die Sahara zur Erforſchung des noch in tauſendjähriges Dunkel gehüllten Landes Tibeſti“ das zu benutzende Quellenmaterial vorſichtiger ſichtet, denn andernfalls könnte dieſer Reiſe und den jedenfalls von ihr zu erwartenden Berichten ein wiſſenſchaftlicher Wert in keiner Weiſe zugeſprochen werden. Zu bedauern iſt, daß die Kritik über das Artbauerſche Buch bei der Bewertung desſelben nicht vorſichtiger vorgegangen iſt. Hübner.

Motorboote und Bootsmotoren.

Herausgegeben von der Redaktion der Zeitſchrift „Die Yacht“. 2. Auflage. Berlin, Verlag Dr. Wedekind & Co.; geb. 8 ℳ.

Das als dritter Band der an dieſer Stelle ſchon wiederholt anerkennend beſprochenen „Yacht-Bibliothek“ erſchienene Buch behandelt in allgemein verſtändlicher Weiſe das Motorboot und Bootsmotoren überhaupt, ſucht vor allem feſtzuſtellen, was bei dem heutigen Stand der Technik von ihnen verlangt werden kann, und auf welchen Gebieten ſie verwendungsfähig ſind. Noch iſt die Materie im Fluß, und ſo erklärt ſich auch, daß die Anſichten der einzelnen Kapitelbearbeiter, durchweg Fachleute von gutem Klang, manchmal auseinandergehen. Alle ſtimmen aber darin überein, daß das Motorboot ſowohl als Sportfahrzeug wie als Verkehrsmittel erſt im Anfangsſtadium ſeiner Entwicklung ſteht. Der erſte Teil des 396 Seiten ſtarken Buches enthält Ausführungen über Konſtruktion, Bau und Ausrüſtung von Motoryachten, der zweite beſpricht das Bootsmaterial der Gegenwart, und zwar unter Beigabe von mehr als fünfzig eingehenden Plänen von vorbildlichen Sport- und Gebrauchstypen, während im dritten Teil der Motor ſelbſt in ſeinen verſchiedenen Konſtruktionen und Wirkungsweiſen beſchrieben wird. Eine kurze Beſprechung des elektriſchen und benzin-elektriſchen Antriebs von Booten ſchließt ſich an. Für den Bootseigner als Nachſchlagewerk unübertrefflich, ſei das Buch namentlich allen denen empfohlen, die ſich durch Erwerb eines ſolchen ſchwimmenden Landhauſes auf dem Waſſer ſeßhaft machen wollen. Sie werden eine Fülle guter Ratſchläge finden und bei ihrer Berückſichtigung vor manchen Enttäuſchungen bewahrt bleiben. H. Sch.

Im Reiche der Sterne.

Von Paul Heegaar. Nach dem däniſchen Original neu bearbeitet und erweitert von Felix Erber. Mit 168 Illuſtrationen. Berlin, W. Vobach & Co.; geb. 3 ℳ 60 ₰.

Dieſe hübſche Schrift gibt in allgemein verſtändlicher Weiſe eine Darſtellung des heutigen Standes der Himmelsforſchung. Es fehlt zwar nicht an Büchern ähnlicher Art, die zum Teil von berühmten Forſchern verfaßt worden ſind. Indeſſen wird auch die vorliegende Schrift manchen willkommen ſein, beſonders da ſie reich illuſtriert iſt und ſich zum Geſchenk für die heranwachſende Jugend trefflich eignet.

Die in Nummer 3532 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 9. März veröffentlichten Bildniſſe der franzöſiſchen Miniſter Jules Steeg, Jean Cruppi, Théophile Delcaſſé, Joſeph Caillaux, Paul Boncour, Adolphe Meſſimy, Charles Dumont ſind nach Photographien des bekannten Pariſer Photographen Henri Manuel reproduziert worden.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright May 4th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3540. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 4. Mai 1911.

In der bekannten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint am 11. Mai ds. Js. die

Landwirtschafts-Nummer der Illustrirten Zeitung

Jubiläumsgabe zur 25. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

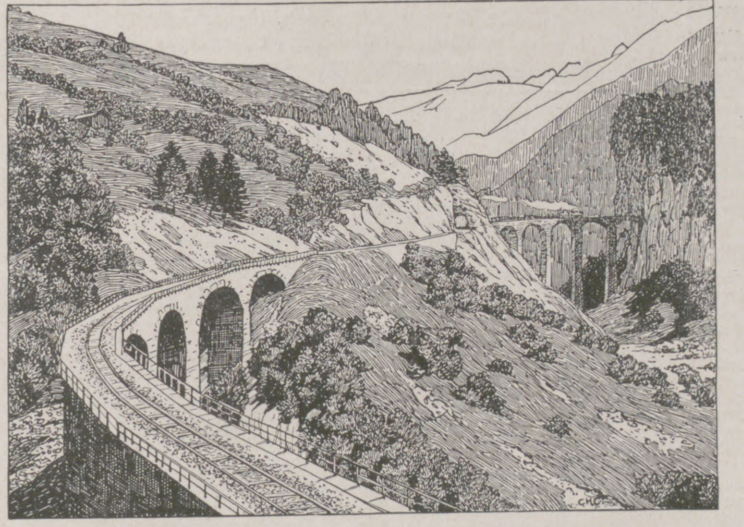
Aufsätze hervorragender Fachschriftsteller in Begleitung von zahlreichen, zum großen Teil farbigen Illustrationen geben diesem Sonderhefte eigene Reize, so daß es für die Mitglieder der Gesellschaft sowie für die deutschen Landwirte und die Besucher der Landwirtschaftlichen Ausstellung eine Festgabe von bleibendem Werte darstellt.

Einzelpreis dieser Nummer 2 Mark.

Da auch diese Sondernummer bald nach Erscheinen vergriffen sein dürfte und ein Neudruck ausgeschlossen ist, bitten wir um recht baldige Bestellung.

Leipzig, Mai 1911.
Reudnitzer Strasse 1—7.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung.
(J. J. Weber.)



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine grossartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlinien, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Durch vorzügliche Zugsverbindungen wird Graubünden an den Weltverkehr angeschlossen, und im Sommer 1910 erhielt es einen neuen **direkten Schienenweg nach Italien** über den **Berninapaß** (2330 m üb. Meer). Neue Linien sind im Bau nach *Schuls-Tarasp* im Unter-Engadin und nach *Disentis* im Bündner Oberland. Auskunft erteilt das ☞ **Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur,** woselbst u. a. folgende Broschüren kostenlos erhältlich sind: **Graubünden. Seine Kurorte, Sommerfrischen und Sportplätze.** :: **Offizieller Führer der Rhätischen Bahn. Offizieller Führer der Bernina-Bahn.** ::

ENGADIN
SCHWEIZ
1250 Meter ü. M.

BAD TARASP-SCHULS

Das **Bad Tarasp-Schuls** 1250 m ü. M., im Herzen der **Hochalpen,** in dem wegen seiner **Naturschönheiten** und seines einzig dastehenden **Alpenklimas** weltbekannten Engadin gelegen, ist ein **Unikum.**

Saison Mitte Mai bis Ende September.

Es gibt kein einziges anderes Bad, wo so viele und unübertroffene Heilfaktoren vereinigt sind, wie in **Tarasp-Schuls.** Kräftigendes **Alpenklima, Glaubersalz-Quellen:** „Lucius“ und „Emerita“, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy; verschiedenartigste **Eisensäuerlinge, Stahl-** und **Salzbäder,** die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich hier gleichzeitig bietenden **unübertroffenen Heilfaktoren** gestatten deshalb **ganzen Familien,** die für einzelne Familienglieder erforderlichen klimatischen oder balneotherapeutischen Kuren in Tarasp durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst die einzelnen Hotels und die … … … … … … … … … … … … … … **Tarasper Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp-Schuls.**

DAVOS VORZÜGLICHER SOMMERKURORT DAVOS
1560 m ü. Meer
für Prophylaktiker, Lungen- und Nervenkranke und Rekonvaleszenten.
::: ::: Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C. ::: :::
Auskunft und Prospekte durch den VERKEHRSVEREIN DAVOS.
1560 m ü. Meer

Arosa
1800 Meter über Meer — Eisenbahnstation Chur.
Klimat. Höhenkurort ersten Ranges
Grossartiges Gebirgspanorama. — Ebene Spazierwege in prachtv. Tannenwaldungen. Lohnende Hochgebirgstouren. Freie Kahnfahrt auf beiden Seen. Forellenfang. 30 Hotels und Pensionen mit ca. 1000 Betten. Privatwohnungen. — Dreimal täglich Postverbindung mit CHUR. — Prospekte und Auskunft gratis durch das Offiz. Verkehrsbureau Arosa.

Pontresina
:: 1830 Meter über Meer ::
Kur- und Sportplatz I. Ranges
Sommer und Winter.
Ausgangspunkt in das Bernina-Massiv. Ausgedehnte bequeme Waldpromenaden.
Broschüren und Auskunft gratis durch das **Verkehrsbureau.**

CHUR Endstation der Normalbahn
Ausgangspunkt für sämtliche Kurorte Graubündens. **CHUR**

BERGÜN
Das Tor des Engadins.
Hotel Kurhaus und Hotel Weiss Kreuz
1370 Meter über Meer.
Herrliche Lage. Idyllische Ruhe. Waldreiche Umgebung. Staubfrei, windstill. — Kurarzt.
Mässige Preise.

KURHAUS PASSUGG b. CHUR 829 m ü. Meer **I. Ranges. – Weltberühmte Heilquellen.** Vorzügl. Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. — Prospekte. —

SILS ENGADIN 1812 m ü. M. Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt
Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte durch d. **Kurverein.**

ST. MORITZ Man verlange den neuen Führer: **Sommertage in St. Moritz** vom Bureau des Kur- und Verkehrsvereins. **ST. MORITZ**

THUSIS 750 m ü. M. **mit seiner weltberühmten** Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin. **Viamalaschlucht**
Reich illustrierte Broschüre gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Thusis.

BÄDER-HOTEL UND REISE-ANZEIGER

Studien-Reiseklub „Frankfurt-Berlin“

Mittelmeer- und Orientfahrt

9. bis 20. Juli 1911.
Marseille, Barcelona, Palma auf Mallorca, Algier, Tunis, Carthago, Palermo, Monreale, Messina, Taormina, Bocche di Cattaro, Venedig.
300 Mark

21. Juli bis 12. August 1911.
Venedig, Corfu, Piräus-Athen, Konstantinopel, Smyrna, Jaffa, Jerusalem, Bethlehem, Port-Said, Kairo (Pyramiden), Alexandrien, Kreta, Messina, Monte-Carlo.
510 Mark

inklusive Dampferfahrt, voller Verpflegung, Wein, Landausflügen, Bahn- und Wagenfahrten.

Luxus-Yacht „Jle de France“.

Broschüren gratis und franko durch } **Ferd. Günthert**, Frankfurt a. Main, Bleidenstrasse 14 und **Lehrer O. Hinz**, Charlottenburg, Kirchstrasse 35.

Polarfahrt 1911

18. Juli — 16. August mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ“ auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise: M. 1500.— und mehr

Prospekte und Platzbelegung durch den
Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt. Passage, Vergnügungsfahrten und dessen Vertretungen.

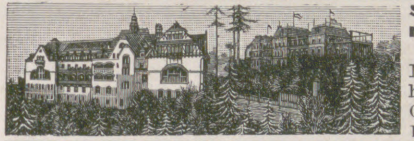
Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (54)

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke

1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.



Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

San.-Rat
Dr. med. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster

☞ **Für Innere-, Nervenleiden, Bewegungsstörungen, Frauenleiden.**
Hervorragend durch Lage, Komfort u. Heilmittel (auch die Kurmittel des Bades). 3 Ärzte. Diätkuren (Mast- u. Entfettungskuren). Für Kinder besond. Abteil. (Innere u. orthopäd.) Illustrierte Prospekte auf Wunsch.

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo“** u. **„Panonia“.** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor“** und **„Salona“.**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ Das Littoral a. Strand. Vornehme Penſion.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Fürstl. Kurhotel, Haus I. Ranges, aller Komfort, Kurbäder im Haus.
„ Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Ranges.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva:“ Penſ. I. R.
Scharbeutz, Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** wird am 15. Mai 1911 eröffnet und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Die 36. Orientfahrt beginnt am 6. Juli.

ORIENT

SUDAN NUBIEN ÄGYPTEN PALÄSTINA SYRIEN

Ausführliche Programme: **Jul. Bolthausen, Solingen.**

Bad Ems gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Brunnen- und Bade-Kuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.

Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen, Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich. (579)

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. —
Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13 000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Gegründet 1899.
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt. frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)
Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Thüringer Wald

Grosstabarz

Herrlich geleg., vielbes. **Sommerfrische u. Luftkurort** am Inselsberg.
Ausk., Prosp. d. d. Fremdenkomit. (890)

Bad Königsborn

Eisenbahnstation Unna BM. und Unna-Königsborn rechtsrheinisch.

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Kohlensäurehaltige **Thermalbäder, Solbäder, Soldampfbäder, Mutterlaugenbäder** und **Inhalation,** außerdem **neueingerichtetes Licht-** und **Luftbad.** Ausgedehnte **Gradierwerke,** schöner **Kurpark,** Lawn-Tennis-Plätze usw. **Kurorchester, Theater, Reunions. Kurhaus** und zahlreiche andere **Hotels** und **Pensionen. Pensions-** und **Bäderpreise mäßig.** Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die **Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.**

Vom 15.—31. Mai und vom 1.—30. September gelten um ca. 20 Prozent ermäßigte Bäderpreise.

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Ouelle Deutschlands, wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei: **Badedirektion.**

Bad Landeck

in Schles. 450 m Seehöhe Schwefelthermen (28,5° C) mit höchst. Radioaktivität **bis 206 Einheiten.** Waldreichster Terrainkurort. Angezeigt bei Frauen- und Nervenleiden, Folgen mech. Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzleiden, Entwicklungsstörungen, Stoffwechselkrankh., Schwächezuständ., Rekonvaleszenz. **Kurmittel:** Mineralbäder in d. Quellen u. Wannen, Moorbäder, innere Duschen, Kohlensäurebäder, elektr. u. Wasserheilverfahren, medico-mech. Apparate. Trinkkuren mit den radioakt. einheimischen sowie auswärtig. Trinkbrunnen, Molke, Kefyr. Besuch 12 000 Pers. Kurzeit Mai—Okt. Hochquell-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung.
Prospekte kostenlos.
Die städtische Bad-Verwaltung. (885)

Lüneburg

Sol- u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

II. Juryfreie Kunstausstellung München 1911

Deutscher Künstler-Verband e. V.

Juni bis Oktober im Ausstellungspark.
Anmeldung und Einlieferung bis **15. Mai.**
Näheres Sekretariat Kaufingerstrasse 14.

Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.
Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** **Herzleiden**

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Bad Reinerz Grafschaft Glatz Schnellzugs - Station

568 m ü. d. Meere. Herrlichste, geschützte Gebirgslage. 100000 Morgen Hochwald. **Hervorragender klimat. Kurort.** Zahlreiche altbewährte erd.-alkalische Eisensäuerlinge, darunter 2 neuerbohrte mächtige Kohlensäuresprudel. Berühmte Moorlager. — **Heilanzeigen: Die gleichen wie Wildungen, Ems, Nauheim und Franzensbad. — Dagegen ungeeignet für Schwindsucht. —**

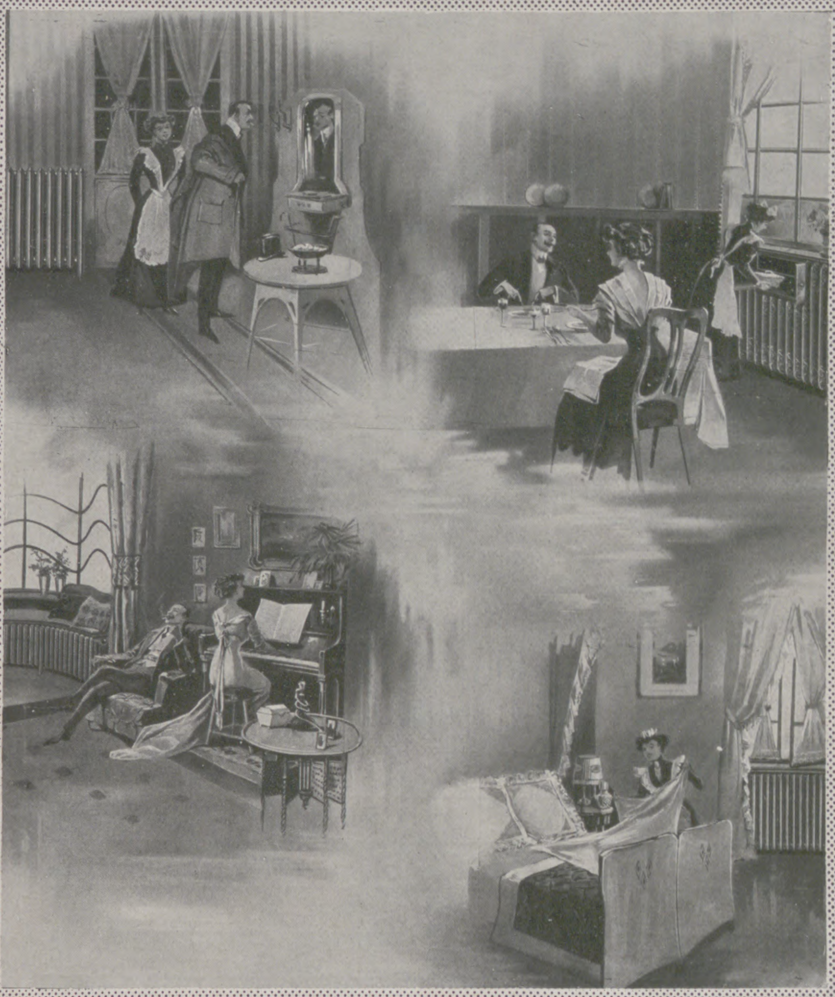
Neuerbautes komfortables Kur- und Badehaus
mit den modernsten Einrichtungen. — **Viele neue Logier-Villen**
Illustrierte Prospekte kostenlos durch **Die Badeverwaltung** (923)

Bad Sachsa am Südharz
BAD SACHSA (SÜDHARZ)

Bevorzugte Waldlage. Prospekt durch die Badeverwaltung (891)

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. $5^0/_0$ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.



Jedes Zimmer, jeder Winkel Ihrer Wohnung gleichmäßig, angenehm durchwärmt, zu jeder Zeit, durch die moderne, zweckmäßige

Zentralheizung mit

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

Denkt in der Lust des Sommers an die Last des Winters!

Verlangen Sie kostenlos unsere reich illustrierte Broschüre „Zweckmäßige Heizungs-Anlagen“ durch unsere Abteilung „L“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

Mineral- u. Moorbad GRIESBACH Badischer Schwarzwald. Station: (883) **Oppenau - Freudenstadt.**

Höhenluftkurort, 560 m ü. M. — Ringsum prachtvolle Tannenwaldungen. **Stahl- und Moorbäder I. R.;** Schwalbach und Pyrmont gleichwertig. — **Radiumhaltigste kalte Quellen Deutschlands. — Fichtenharz-Inhalationen.** — Hauptkontingent: **Blutarmut, nervöse Störungen, Frauenkrankheiten** etc. — Forellenfischerei. — Arzt im Hause. — Prospekte gratis. Eigentümer: **Gebrüder Nock.**

FERIEN AN DER OSTSEE!

Prosp. u. Auskünfte gratis. Führer d. sämtl. 81 Ostseebäder 30 Pf., franko 60 Pf. d. **Verband Deutscher Ostseebäder, Berlin.**

Bansin hinter Heringsdorf, eins d. schönst. Ostseebäder. Ausk. d. d. Badedir.

OST-DIEVENOW sehr beliebtes SOL-, MOOR- und OSTSEEBAD.

CRANZ Stärkster Wellenschlag. Elektrische und Gasbeleuchtung Wasserleitung Kanalisation. Auskunft durch die **Badeverwalt.** bei Königsberg i. Pr.

SELLIN, Insel Rügen. — Ostseebad und klimatischer Kurort. Gr. Dampfschiff-Anlegebrücke. Kalte und warme Seebäder. Elektrisches Licht. Sanatorium. Kurhaus. Wasserleit., Kanalis. proj. Prosp. grat. d. d. Badedir. Frequ. 1910: 12818.

TRAVEMÜNDE bei Lübeck. Kalt- und Warmbadeanstalt. Gas und elektrisches Licht, Wasserleitung, Kanalisation.

Misdroy unmittelbar am Strand, v. Hochwald u. Bergen umgeben. Vorzügl. Einricht. f. Kur u. Unterhaltg. Bevorzugt als Erholungsort f. Famil., auch im Frühl. u. Herbst viel bes.

Beste Gesellschaft. Kurtaxe u. Bäderpreise mässig. $4^1/_2$ Std. v. Berlin, 12 Std. v. Breslau. 9 Stunden von Leipzig. Vom Mai ab Bahnstation.
Ostseebad Zinnowitz die Perle der Ostsee
Prospekt kostenfr. durch die Badedirektion.

ZOPPOT
Kalt- und Warmbadeanstalten, (Familienbäder); Liegekuren auf See. Neues Kur- und Logierhaus. Sportwoche. Waldfestspiele auf der Naturbühne. Prospekte frei d. d. Badekommission.

Mecklenburgische Ostseebäder Geschäftsstelle Warnemünde

Arendsee
Breiter Strand, ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus. Kurhaus, Konzerte, Theater. — Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. Prosp. d. d. Badeverwaltg.

Graal gesunde Lage, umgeben v. den grössten Laub- u. Nadelwaldung., steinfreier Strand. Station Roevershagen der Rostocker-Stralsunder Bahn od. Warnemünde. Arzt a. O. Pr. d. d. Badeverw. Frequ.: **4478.**

Müritz Kurort im Hochw., der bis a. den steinfr. Strand reicht, geleg. Arzt im Orte. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststr.), Familienbad. 2 km l. Dünenprom. Frequ.: 5521 Pers. Prosp. d. d. Badeverwalt.

Warnemünde
Ab Berlin u. Hamburg 4, Kopenhagen 6 Std. Bahntrajekt n. Dänemark 2 Std. (bill. Rückfahrk.) Kanal. (neu eingef.) Herv. Tennispl., Tontaubenschiess., Steinfr. Badestr. **Herrl. Hochw. d elektr. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20000.** (Illustriert Prospekt kostenl. durch die Badeverwaltung).

Brunshaupten
(FULGEN). Ostseebad, klimat. **Kurort.** In herrl. Kiefernwaldungen an offen. See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserl. Kanalis.** Theater. Konzerte, Arzt, Apotheke. — 1910: **14111 Gäste** **Bahnstation.** Prosp. d. d. Badeverwalt.

Heiligendamm
Grösster Komfort. Beste Gesellschaft. Kalte u. warme Seebäder. Alle Arten Sport. Herrlich. Wald. Mässige Preise. Prospekt frei d. d. Badeverwaltung.

Alt-Gaarz direkt an See u. Salzhaff; einf. bill. Badeleb.

Boltenhagen Strand völl. steinfr. Ausgedehnte Wald.

Dierhagen rom., bew. Dünen, kalte u warme Seebäder.

Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen, Nadelwaldung.

Nienhagen **b. Doberan** ruh. Lage a. See u. Wald, w. Seeb.

Wustrow herrlich zwisch. See- u. Haff gelegen. Inselklima.

(832)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch bearbeitet unter Mitwirkung des **Kaiserl. Gesundheitsamtes.**

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.**
Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Schwarzburg

C. Nöller's Thüringer Hof

Schwarzburg (Perle Thüringens). Kurhaus, Hotel u. Pension

(Erstklass. Familien- u. Touristenhaus) mit Nebenhäusern (viele Balkons). Beste Waldlage. Schloßplateau. **„Trippsteinblick“.** Fluß-, Sonnen- u. Wannenbäder, Eigener Waldpark. Prosp. u. Führer frei durch Bes. **C. Nöller,** Hoftrait.
Keine Kurtaxe. Autogarage.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

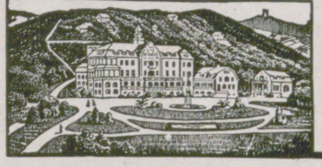
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allerersten Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Teutoburgerwald - Sanatorium



bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne **Naturheilanstalt**
:: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

Mäßige Preise. (636)

Friedrichroda

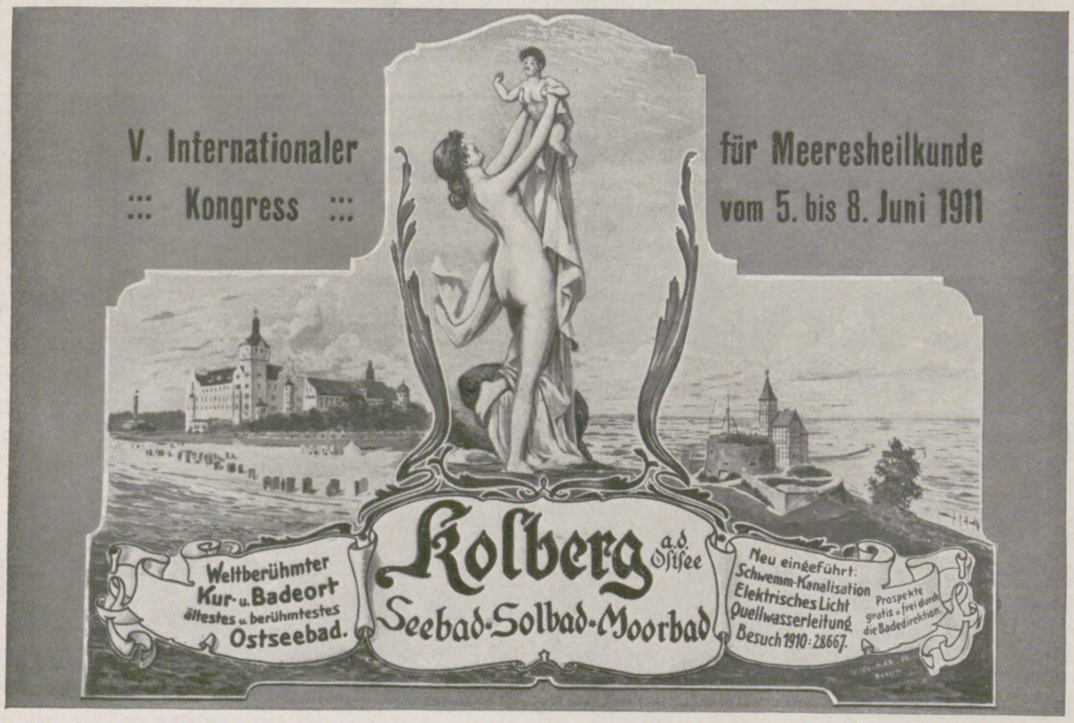
Besuchtester klimatischer
Sommer- u. Winter-
Kurort
Thüringens.
Kurorchester, Bergtheater, Sportplätze.
Illustrierte Prospekte.
Die städtische Kurverwaltung.

Sommeraufenthalt
S. K. H. des Herzogs Carl Eduard
von Sachsen-Coburg u. Gotha.
Alle medizinischen Bäder.
Frequenz 1910:
27 000 Kurgäste
einschliesslich Passanten.
Beliebter Nachkurort
von
Kissingen, Karlsbad, Marienbad,
Nauheim, Wildungen, Neuenahr,
Ems, Wiesbaden usw.

Grand Hotel Herzog Ernst.	Am Herzogsweg, komfortabel, Lift, Höhenlage, Fernspr. 11. Autogarage. Prosp. Bes. **F. H. Zorn.**
Kurhaus.	**Hotel und Pension, Restaurant.** Freie Höhenlage. — Lift. — Fernsprecher 2. :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **F. Eckardt u. Söhne.**
Hotel Waldhaus.	Nähe Bahnhof Reinhardsbrunn. — Park. Komfortabel. Autogarage. Prospekte. Fernsprecher 8. :: :: :: :: Besitzer: **Dr. M. Arnold.**
Hotel zur Schauenburg.	Zentrale Lage. Komfortabel. Autogarage. Zentralheizung. Fernsprecher 9. :: :: Besitzer: **G. Reiffel.**
Park-Hotel Reinhardsbrunn.	Herzogl. Besitztum. I. Ranges. Im Park von Reinhardsbrunn, nächste Nähe des Herzogl. Schlosses. Prospekte. Fernspr. 33. Bes.: **S. Ketilbjörn.**
Hotel Gerth.	Neubau, komfortabel, Lift, Zentralheizung, Fernsprecher 27. Zentrale Lage am Marktplatz. :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Gebrüder Gerth.**
Hotel Waldschlösschen.	Am Hochwald, im Grund geleg., Familienhotel u. Pens. Gutbürg. Haus. Prosp. Zentralh. Fernsp. 30. Bes.: **Alb. Bonsack.**
Hotel Hoffmann.	Mitte der Stadt gelegen, gutbürgerliches Haus, Hauptstrasse. — Fernsprecher 62. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **A. Hempel.**
Hotel Schauenburgmühl.	Im Grund gelegen. Zentralheizung. Bäder. Neu errichtet. Fernspr. 23. Besitzer: **Rich. Oschmann.**
Hotel National.	Gutbürgerliches Haus, an Gartenstrasse gelegen, Familienhaus. Prospekte. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Franz Fischers Ww.**
Pension Schütz	(Privat-Hotel). Komfortabel, 4 Villen, Zentralheizung, Prospekte. Fernsicht. Am Oberbüchig gelegen. Fernsprecher 15. Bes.: **Otto Schütz.**
Pension Bohn	(Privat-Hotel). Nähe Kurhaus. Höhenlage und Fernsicht. Prospekte. Komfortabel. Fernsprecher 258. :: :: :: :: :: Besitzer: **Cr. Bohn.**
Geh. S.-R. Dr. Kothe Sanatorium.	Sanat. I. Rang. Park. Nähe Bahnh. Reinhardsbrunn. Prospekte. Fernspr. 22. Bes.: **Geh. S.-R. Dr. Kothe.**
Waldsanatorium Tannenhof.	Am Herzogsweg. Sanat. I. Ranges. Prospekte. Park. Fernsicht. Fernspr. 21. Bes.: **Dr. Bieling.**
Villa Gielen.	Am Oberbüchig. Komfortabel. Park. Prospekte. Fernsprecher 264. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Ww. Reusche.**
Pension Pfeifer.	Am Herzogsweg. Komfortabel. Prospekte. Bäder. Fernsprecher 283. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Carl Pfeifer.**
Pension Willweber.	Am Perthes-Weg. Nähe Kurhaus. Komfortabel. Prospekte. Park. Fernsprecher 250. :: :: :: Besitzer: **P. Willweber.**
Villa Toni.	Alexandrinenstrasse. Höhenlage. Bäder. Nähe Kurhaus. Bes.: **Georg Kobstädt.**
Park-Villa.	An der Tabarzer Straße gelegen. Park. Bäder. Ruhige Lage. Fernsprecher 185. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **W. Koch.**
Villa Tetzner.	Am Gottlob, am Schillerplatz gelegen. Klein, aber gediegen. Ruhige Lage. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Frl. Tetzner.**

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad. **Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen.** — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.



Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**
(707

Hildesheim

Fremdenplatz I. Ranges, mit historischen und Kunstdenkmälern aus einer zweitausendjährig. Vergangenheit: Hildesheimer Silberfund, romanische Kirchen, reiche mittelalterliche Holzarchitektur etc. Schulstadt, Regierungs- und Bischofssitz, Garnisonstadt, Ruhesitz für Pensionäre und Rentner. Ausk. durch den Verkehrs-Verein.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Dr. Ziegelroth's Sanatorium

Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).
(702)

IN DEN APOTHEKEN.

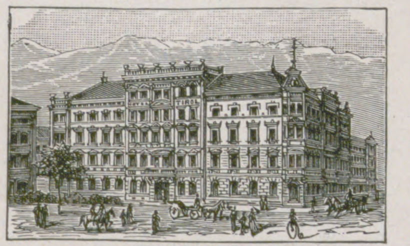
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Tirol. INNSBRUCK. Tirol.

„Hotel Tyrol“.



Karl Landsee.

„Grand-Hôtel de l'Europe“.

Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne“.

Karl Beer. (694)

Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist im Frühjahr u. Herbst zur Übergangsstation von und nach dem Süden u. Höhenkurorten besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.**

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen. Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud** in **Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. In Innsbruck ist jeder Wintersport zu finden, Rodeln, Eislauf u. großartige Schigelände. — Das trocken kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und von Nebeln, ist speziell für schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von außerordentl. günstiger Wirkung.

Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlektionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder. — Wunderbare Wagenpartie von **Innsbruck** über Scharnitz-Garmisch-Partenkirchen od. Fernpass-Reutte, Hohenschwangau in Verbindung eines Besuches der Bayrischen Königsschlösser nach **Oberammergau.** Auskunft hierüber, sowie illustrierte Broschüre von Innsbruck auf Wunsch gratis u. franko durch genannte Hotels.

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei **Königswinter** a. Rh.

Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.**

Locarno

(Lago Maggiore)

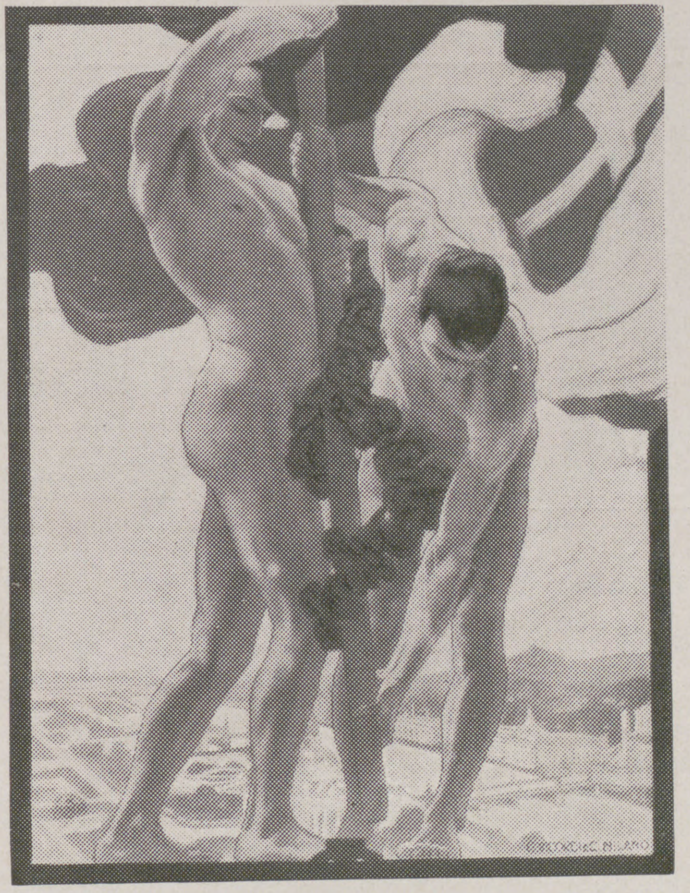
Pension Splendide

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.** (13)

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Turin 1911.

Eröffnung: 29. April



Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Grosse Feste aller Art.

40 bis 60 % Ermässigung auf allen italienischen Eisenbahnen.

Thermal- und Moorbad

Teplitz-Schönau

Böhmen

Quell-Emanatorium für veraltete Leiden

Trinkkur bei Nieren- und Blasenleiden

Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus Ischias, Neuralgien, Exsudaten, **Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen** etc. — **Saison ganzjährig!**

Reizender Sommeraufenthalt **Hermannstadt in Siebenbürgen** am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Pfingsten in Lovrana.

Herrlichster Frühjahrsaufenthalt an der blauen Adria. 10 Stunden von München mit der Tauernbahn über Triest. Prospekte versendet: **Hotel Lovrana.** Familien-Arrangements.

LUZERN

Gd. Hotel du Lac
(I. Ranges) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht. Großer Garten. Mäßige Preise. Pension.

Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder :: :: :: :: ::

Das ganze Jahr offen

(748) Besitzer: **Spillmann & Sickert.**

PONTRESINA

Ober-Engadin

Vornehmes Haus I. Ranges :: 200 Betten
Sommer- u. Wintersaison :: Neueröffnet 1908

SCHLOSSHOTEL-ENDERLIN

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant. (288)

Adelboden

Schweiz

1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung

O. Schmid,
Besitzer.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Beckenried

bevorzugt. Luftkurort in staubfreier kühlster Lage **am Vierwaldstättersee.**

Bequemster Ausgangspunkt für Seefahrten und Bergtouren.
Seebäder. — Vorzügliches Quellwasser. — Elektrisches Licht.

Saisondauer: 1. Mai bis 15. Oktober. — Im Vorsommer u. Herbst reduzierte Preise. — Gutgeführte, komfortable Hotels und Pensionen. — Hübsche Privatwohnungen. Prospekte durch den Kurverein.

OBAN Schottland

Der schönste Frühlings- und Sommeraufenthalt im Hochland.

Station Hotel.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor.

Heilkräftigstes Moorbad der Welt.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder. **Hervorragendstes Herzheilbad Österreich-Ungarns.** Stärkste Kohlensäurequellen des Kontinents. ☞ Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt. ☜

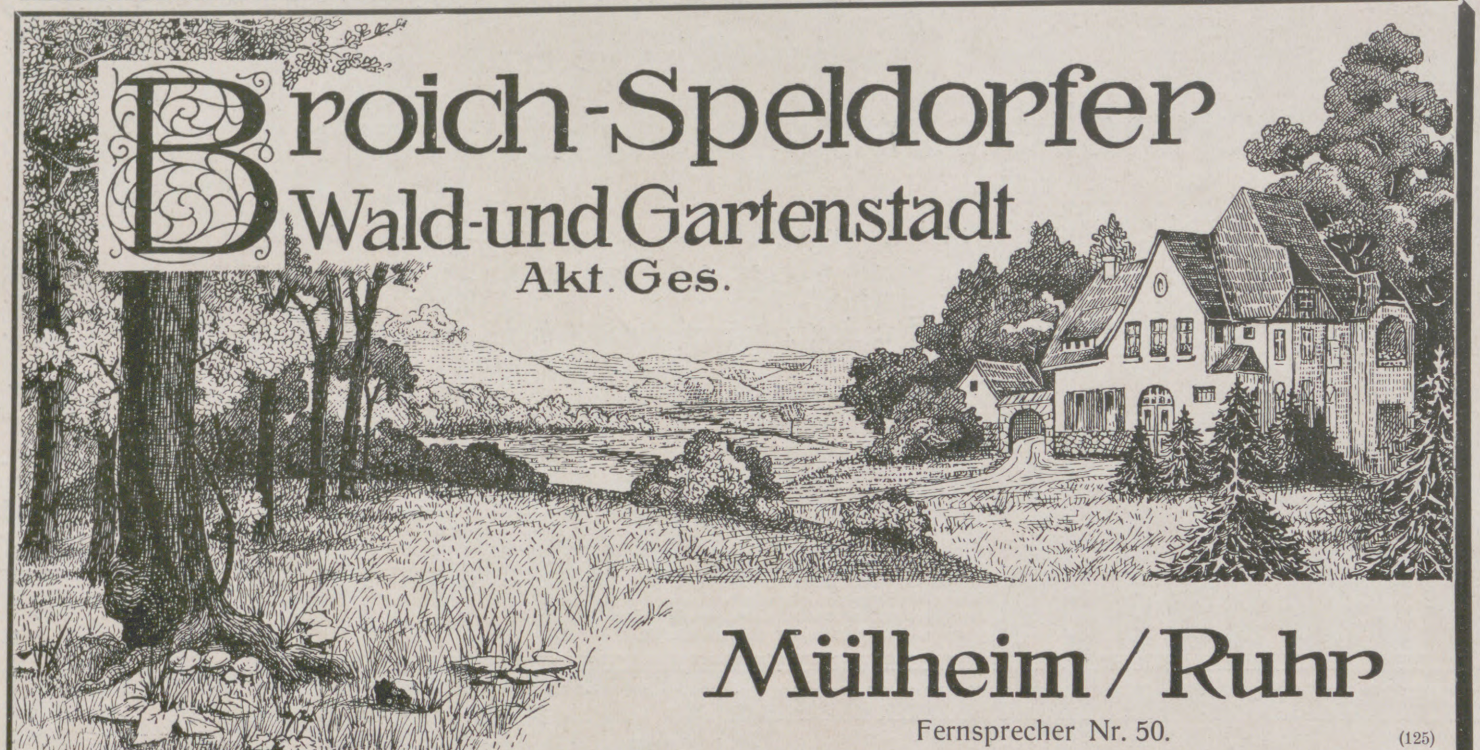
FRANZENSBAD.

Indikationen: **Blutarmut,** Bleichsucht, Skrofulose, indizierte Kinderkrankheiten, **Rheumatismus, Gicht, Katarrhe** der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, **Nervenkrankheiten,** Neurasthenie, Hysterie, **Frauenkrankheiten,** Exsudate, Myom, **Herzkrankheiten.**

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober. Generalrepräsentanz sämtlicher Mineralwässer und Quellenprodukte: Alte k. k. Feldapotheke in Wien, I., Stephansplatz.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**



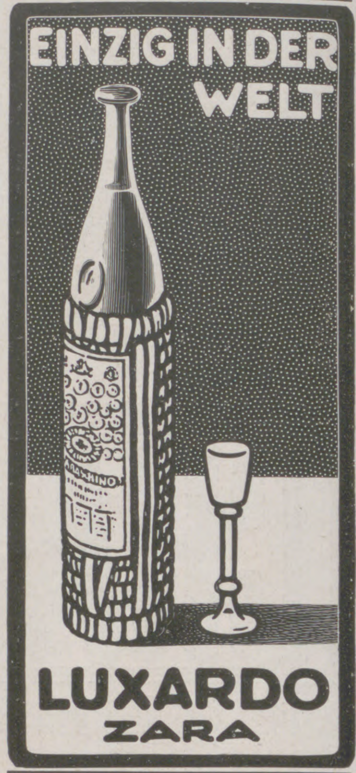
Broich-Speldorfer Wald-und Gartenstadt Akt. Ges.

Mülheim / Ruhr

Fernsprecher Nr. 50. (125)

Billige und **ideale Wald-Ansiedlung I. Ranges** **im Stadtkreise Mülheim-Ruhr.**

Bebauungsplan und Charakter als Wald- und Gartenstadt garantiert. Wege mit Gas, Wasser und Elektrizität vorhanden und im Bau begriffen. Elektrische Strassenbahn 1911 im Betrieb. Auskunft, Orientierung und Beratung kostenlos. Den Verkauf vermittelt: Julius Leverkus, Mülheim (Ruhr)-Broich, Bergstr. 22. Fernspr. 1137.



EINZIG IN DER WELT

LUXARDO

ZARA

Schriftstellerische Arbeiten

akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

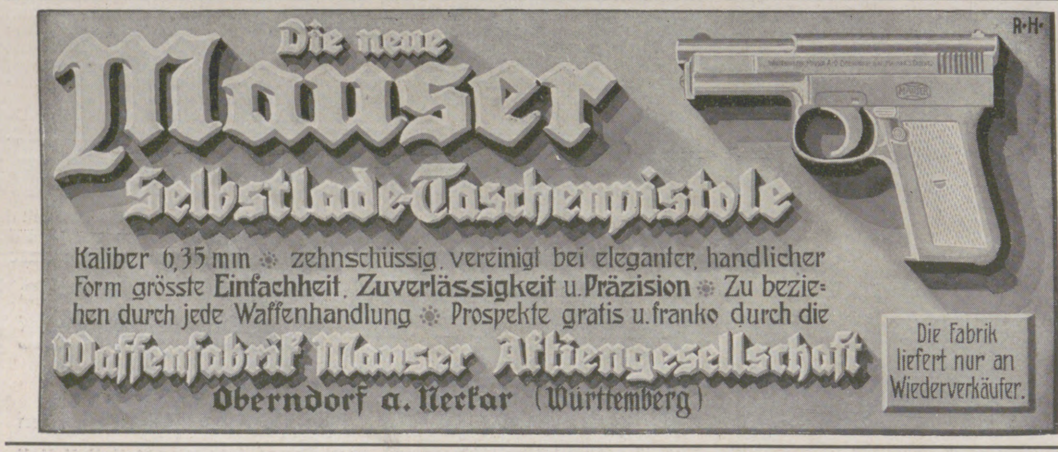
Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei. (399)



Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die

Waffenfabrik Mauser Aktiengeſellſchaft

Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!** (165)

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)

„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).

„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**

„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Webers Illustrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtschaft.

Ackerbau, der praktische, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Passon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtschaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtschaftliche. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Musterbeispiele einer landwirtschaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwässerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft. Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von Eduard August Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forstbotanik von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtschaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues. Von Hermann Jäger. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtschaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, sowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechste Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengestaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Zweite Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erste, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Rosen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. 10 Mark.

Jeder Band ist in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Prospekte über vorgenannte Werke, sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

1000e Herren schwärmen für Condor-Patent

Herren-Schnürstiefel ohne zu schnüren.

Vereinigt vornehmes Aussehen mit verblüffender Bequemlichkeit des An- und Ausziehens.

Conrad Tack & Cie

Schuhfabrik Burg b/Magdb.

125 eigene Filialen.

D. R. Patent № 174209.

Hauptpreislagen:

11 50 14 50 16 50 19 50

— Katalog gratis & franko. —

Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- u. Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

(611a)

Das Tierleben der Alpenwelt

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Dr. Fr. v. Tschudi.** Elfte, durchgeseh. Auflage. Herausgegeben von **Prof. Dr. Keller.** 8°. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Geheft. 7 M. 50 Pf., in Originalleinenband 9 M.

Das vorzüglich illustrierte und von Professor Keller in Zürich neu revidierte Werk gibt in edelster, nie aber übertriebener Sprache eine wahrhaft klassische Schilderung der mächtigen Alpenwelt. Das Buch bietet eine wundervolle Lektüre und sollte ein treuer Hausfreund jedes Alpenfahrers sein.

Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Neue » **Ruhm von Chur** « **Nelke**

winterharte, überreich und großblumige, leuchtend rosarot blühend. Senkerpfl., dies. Sommer blüh., p. Stück fr. 2, 3, 4 ab Chur v. Züchter. Nachn. Bestellung nur an **Ad. Krämer, Zürich,** Bahnhofstr. 38. Nachbestellung von überall beweist, daß man die großen Vorzüge dieser Prachtnelke allseits erkannt hat.

Fürstenberg-Bräu

Tafelgetränk S. M. des Kaisers

Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.

Errichtet 1705.

Schutz Marke

(237)

Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege deshalb sollten auch sie nur Chasalla Stiefel tragen.

Chasalla'

das System hygienischer Beschuhung.

Weltausst. Brüssel Gold. Medaille

Aerztlich empfohlen.

Chasalla-Schuhgesellschaften m. b. H.

Hauptpreislagen für Damen und Herren:

M 14.50 17.50

19.00 22.50

Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18a, W. Potsdamer Str. 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51, Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A. Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Höher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh. Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33, Essen a. R. Limbecker Str. 46.

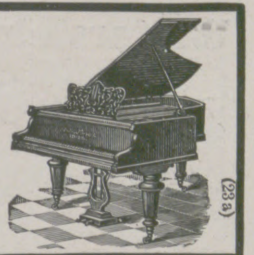
D. R. P. Ausl. P.

(142)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.



(23a)

Sœnnecken's Beste Gold-Füllfedern

Fabrik- Marke

Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend

Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik

F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

(70e)

Soennecken

Berndorfer
Bestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.

Berndorfer
Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und
:: von unbegrenzter Haltbarkeit ::
Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus

ART. KRUPP BERNDORF
Schutz-Marke
für Alpacca-Silber I

BERNDORF REIN-NICKEL
Schutz-Marke
für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. Rud. Stobbe
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Place de l'opéra Depot Rud. Stobbe
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 19 Bakerstr. W
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof"
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Stuttgart Königsst. 35
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

Jllustrierte Preislisten kostenlos.

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

MERCEDES
Hervorragendste Schreibmaschine

Mercedes-Bur.-Masch: G. m. b. H. Berlin W. 30
(562)

PHILODERMINE Auxolin
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
Grand Prix St. Louis 1904.
ist das beliebteste aller Haarwasser.
Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.
F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES
KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bibliothek „Sport und Spiel"
16 Bände, dauerhaft in Leinwand gebunden. — Bei Abnahme der gesamten Bibliothek wird dieselbe für 40 Mark (Einzelpreis der 16 Bände 49 Mark 50 Pfg.) abgegeben.
Ausführliche Prospekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Bibliothek „Sport und Spiel" stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. Lab. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

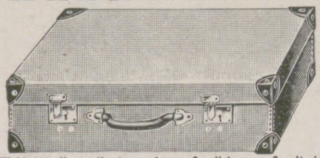
Körperpflege
durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von **Dr. Julian Marcuse.**
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Hildebrands Kakao Schokolade
Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!
(856)

„DAS ECHO" hat für seine Verbreitung keine Grenze.
jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (p 809)

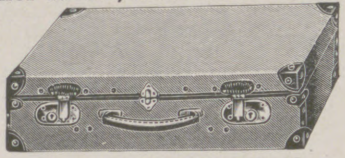
Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner.
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Winterstein's moderner Ideal-, Hand- und Coupékoffer :: **F. A. Winterstein, Leipzig 2, Hainstr. 2.** Versand nach auswärts. ooo Kataloge gratis. ooo



Kleider- u. Versandkarton m. braun. Segellein. resp. Segeltuchbez.

Nr. 4627	m. 1	Schloss, ohne Ecken		60×40×10	M. 3.75
,, 5398	,, 1	,, ,,	,,	65×40×14	,, 4.25
,, 5399	,, 1	,, ,,	,,	70×40×14	,, 4.50
,, 5400	,, 1	,, ,,	,,	75×40×14	,, 4.75
,, 6904	,, 2	,, mit	8 ,,	60×40×14	,, 7.75
,, 6905	,, 2	,, ,,	8 ,,	65×42×15	,, 8.25
,, 6906	,, 2	,, ,,	8 ,,	70×44×16	,, 8.75
,, 6907	,, 2	,, ,,	8 ,,	75×45×17	,, 9.25



Winterstein's Idealkoffer.

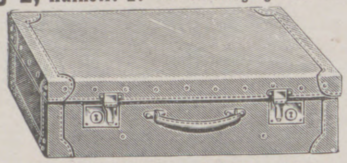
Der leichteste Handkoffer der Gegenwart, von Rindlederkoffern kaum zu unterscheiden.

Nr. 4610.	55×34×15	cm	M. 12.—
,, 4597.	60×35×16	,, ...	,, 15.—
,, 4598.	65×36×17	,, ...	,, 16.50
,, 4599.	70×37×18	,, ...	,, 18.—
,, 4600.	75×38×19	,, ...	,, 19.50

Konkurrenzlos!

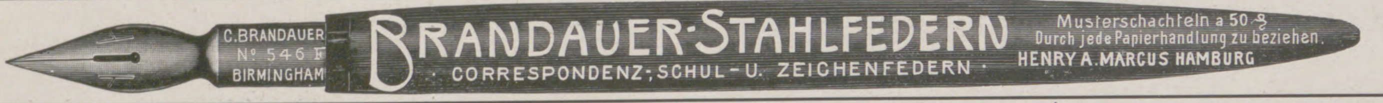
Braun, glatt Rindleder, keine Imitation.

Nr. 7219.	45×32×16	cm	M. 20.—
,, 7220.	50×33×16	,, ...	,, 22.50
,, 7221.	55×34×16	,, ...	,, 25.—
,, 7222.	60×35×16,5	,, ...	,, 28.—
,, 7223.	65×36×18	,, ...	,, 31.—
,, 7224.	70×37×18	,, ...	,, 35.—
,, 7225.	75×39×19	,, ...	,, 39.—



Winterstein's eleganter Rindlederkoffer.

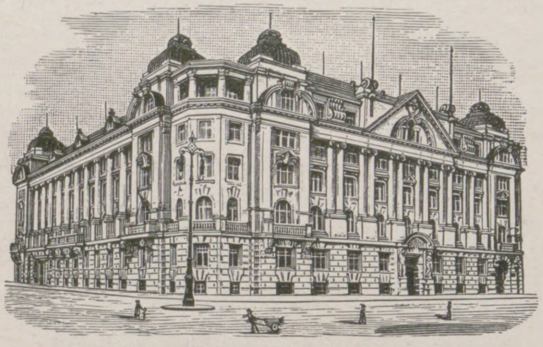
Solid, leicht, unverwüstlich, modern, chic, hochelegant, von Ia hell glattem oder Ia grobnarbigem (Elefantennarben), braun, oder Krokodilrindleder (785) in Grössen von 55 bis 75 cm Länge. M. 47.—, 52.—, 58.—, 64.—, 70.—.



(18)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

9
„Original Weck"
„Original Weck"
Ges. gesch.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.

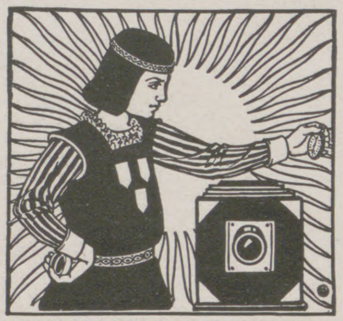
Einfach, praktisch, billig.

„Koche auf Vorrat".

Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

(885)



:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG

J. G. SCHELTER & GIESECKE LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen

Feinste

Präzisions-Taschenuhren

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.

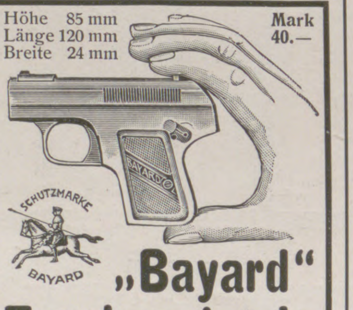
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte

Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

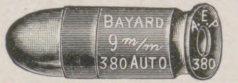
Höhe 85 mm
Länge 120 mm
Breite 24 mm

Mark 40.—



„Bayard" Taschenpistole

Kal. 7.65 und 9 mm gleiche Grösse, automatisch arbeitend.
(6 Schuss in 2 Sekunden abzugeben.)



(10)

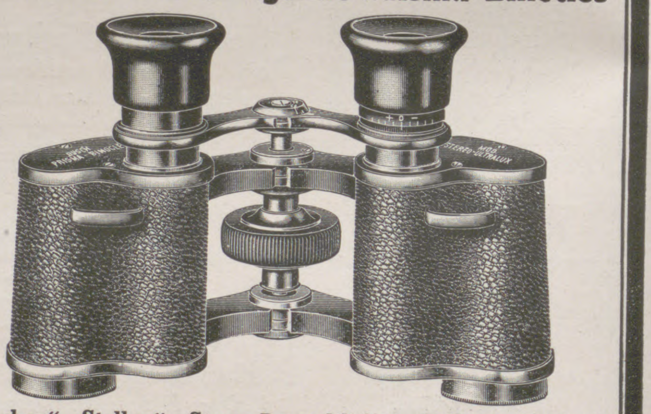
Dies ist die Patrone die aus der neuest. „Bayard"-Taschenpist. geschoss. wird.

— **Beschreibung gratis.** —

Anciens Etablissements Pieper
Aktiengesellschaft (vorm. H. Pieper).
Waffen- und Munitionsfabriken.
Herstal bei Lüttich (Belgien).

Busch

anerkannt hervorragende Prisma-Binocles



„Lynkop", „Stellux", „Stereo-Doppeltlicht", „Sollux", „Terlux" zeichnen sich aus durch **stabile** dabei **elegante** und **gefällige Bauart.**

Hervorragende optische Leistung in Bezug auf **Lichtstärke, Gesichtsfeld** und **Bildschärfe.**

Preislage Mark 110.— bis 230.—.

Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko

Emil Busch, A.-G., Optische Industrie Rathenow.

Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand Prix"

Zu beziehen durch die optischen Handlungen.

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig

Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,

binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.

Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GRANULIRTES

GLYCÉROPHOSPHAT ROBIN

(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)

Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

GLYCÉROPHOSPHATE ROBIN GRANULÉ

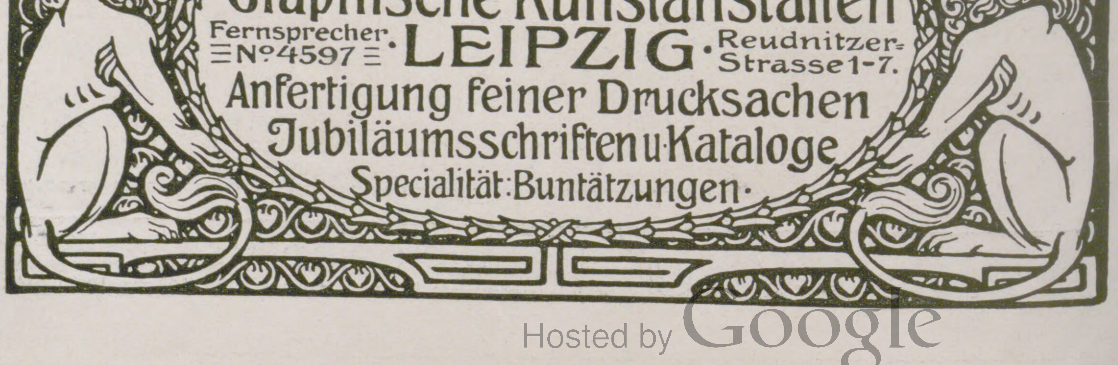
ANGEWENDET BEI

RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG

Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch. Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.

Engrosverkauf: **13, Rue de Poissy, PARIS.**
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

(493)



J. J. WEBER

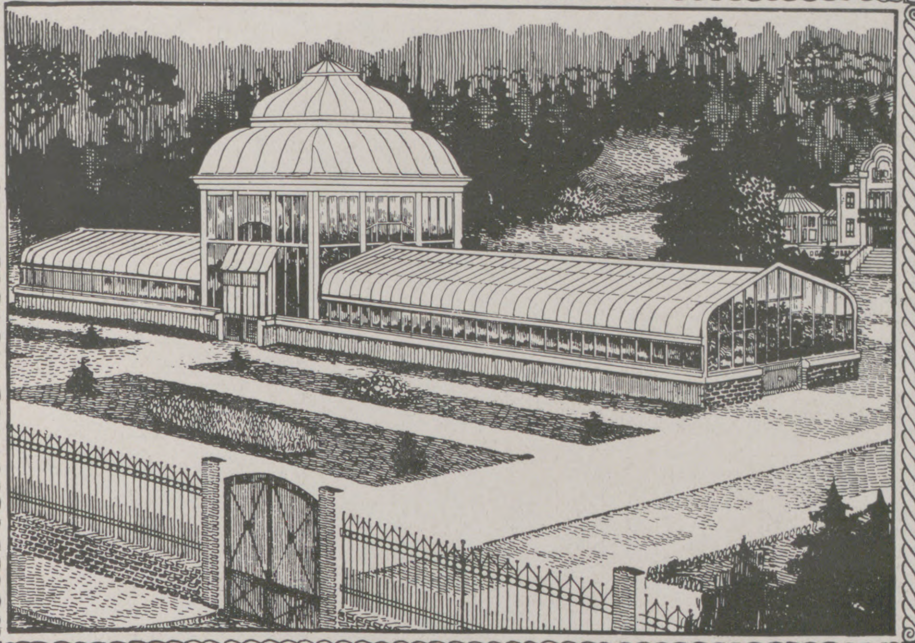
Graphische Kunstanstalten

Fernsprecher. Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen

Jubiläumsschriften u. Kataloge

Specialität: Buntätzungen.



Das Palmenhaus

soll dem Besitzer nicht nur zu jeder Jahreszeit die Schönheiten einer üppigen Vegetation vermitteln, sondern auch der Familie einen traulich anheimelnden und gern aufgesuchten Erholungsort bieten. Höntsch's-Palmenhäuser, Höntsch's-Wintergärten und Höntsch's-Gewächshausbauten befriedigen jede, selbst verwöhnteste Ansprüche, da die Ausführung den Lebensgewohnheiten, sowie dem individuellen Geschmack des Bestellers angepasst wird.

Reflektanten erhalten auf Verlangen kostenlos unsere illustrierte Broschüre „L“

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Grösste Spezialfabrik für modernen Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Für Feinschmecker:

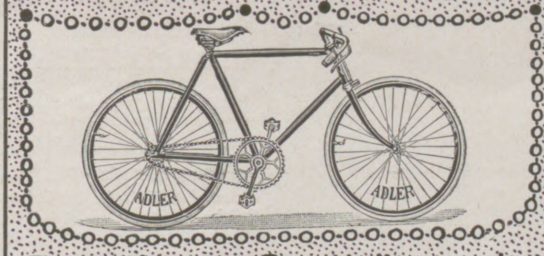
Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO

LOBECK & Co

(30c)

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

Lustfeuerwerkerei. Von **G. A. von Nida.** Mit 124 Abbildungen. 2 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Ernemann
Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmate sind erstklassig u. preiswürdig. Jllustr. Katalog und Bedingungen zum 1000 Mk. Preisausschreiben kostenlos!
HEINR. ERNEMANN A.G.
DRESDEN 126.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Fée Caprice

das beliebteste Modeparfüm der Gegenwart!

Gustav Lohse, Berlin
Hoflieferant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.
Kaiserlich Königlich Österreich-Ung. Hoflieferant.

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Familienhäuser für Stadt u. Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von **Georg Aster.** 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Erkältungs - schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

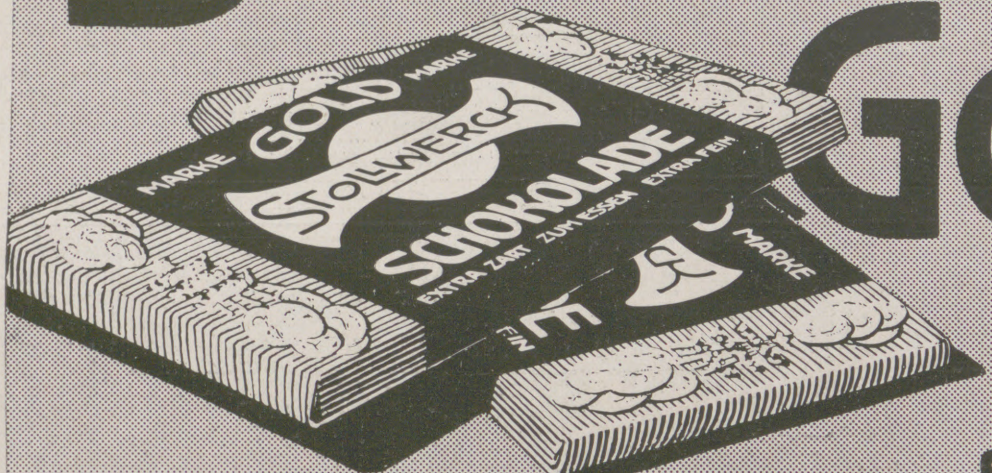
AMOL:

IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.

AMOL, HAMBURG 39.

AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

STOLLWERCK GOLD



die neue
Schokolade.

Unübertroffen in Qualität!

Rekord

1910 Prinz Heinrich Fahrt .. **1. Preis**
1909 Prinz Heinrich Fahrt .. **1. Preis**
1908 Prinz Heinrich Fahrt .. **1. Preis**
1907 Herkomer Konkurrenz **1. Preis**
1906 Herkomer Konkurrenz **1. Preis**
1905 Herkomer Konkurrenz **1. Preis**

Diese **bedeutendsten** Touren-**Dauer-**Wettbewerbe über **lange** Strecken und **schwieriges** Gelände

wurden auf

Continental
Pneumatik

gewonnen.

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

TRADE
MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

Welche?
Griffel?
Federkiel?
Stahlfeder?
veraltete Füllfeder?

Caw's Safety Füllfeder?

Jedes eine Stufe in der Entwickelung der Schreibgeräte.

Jedes ein grosser Fortschritt gegenüber den Vorgängern.

Warum sich begnügen mit einer Füllfeder veralteten Systems oder mit einer Nachahmung von Caw's Safety (Sicherheits) Füllfeder?

Caw's ist das Erzeugnis der **ältesten und berühmtesten Füllfederfabrik der Welt.**

Verlangen Sie die Caw's zu sehen, ehe Sie eine andere Füllfeder **kaufen.**

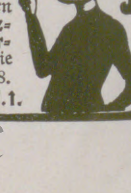
Preise von M. 12,50 aufwärts je nach Grösse und Ausstattung. **Vielfach nachgeahmt,** aber nicht erreicht.

Caw's Tinten-Stylo

auch Caw's Tintengriffel genannt, vereinigt die Eigenart von Bleistift, Stahlfeder und Tintenfass und kann gefüllt in jeder Lage getragen werden, schreibt so angenehm wie ein Bleistift, ist aber so unverwüstlich wie eine Goldfeder. Unerreicht für druckloses Schnellschreiben, Rechnen und Liniieren. Preise von M. 6,50 aufwärts.

In allen Papiergeschäften käuflich.
Jllustr. Katalog gratis vom Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

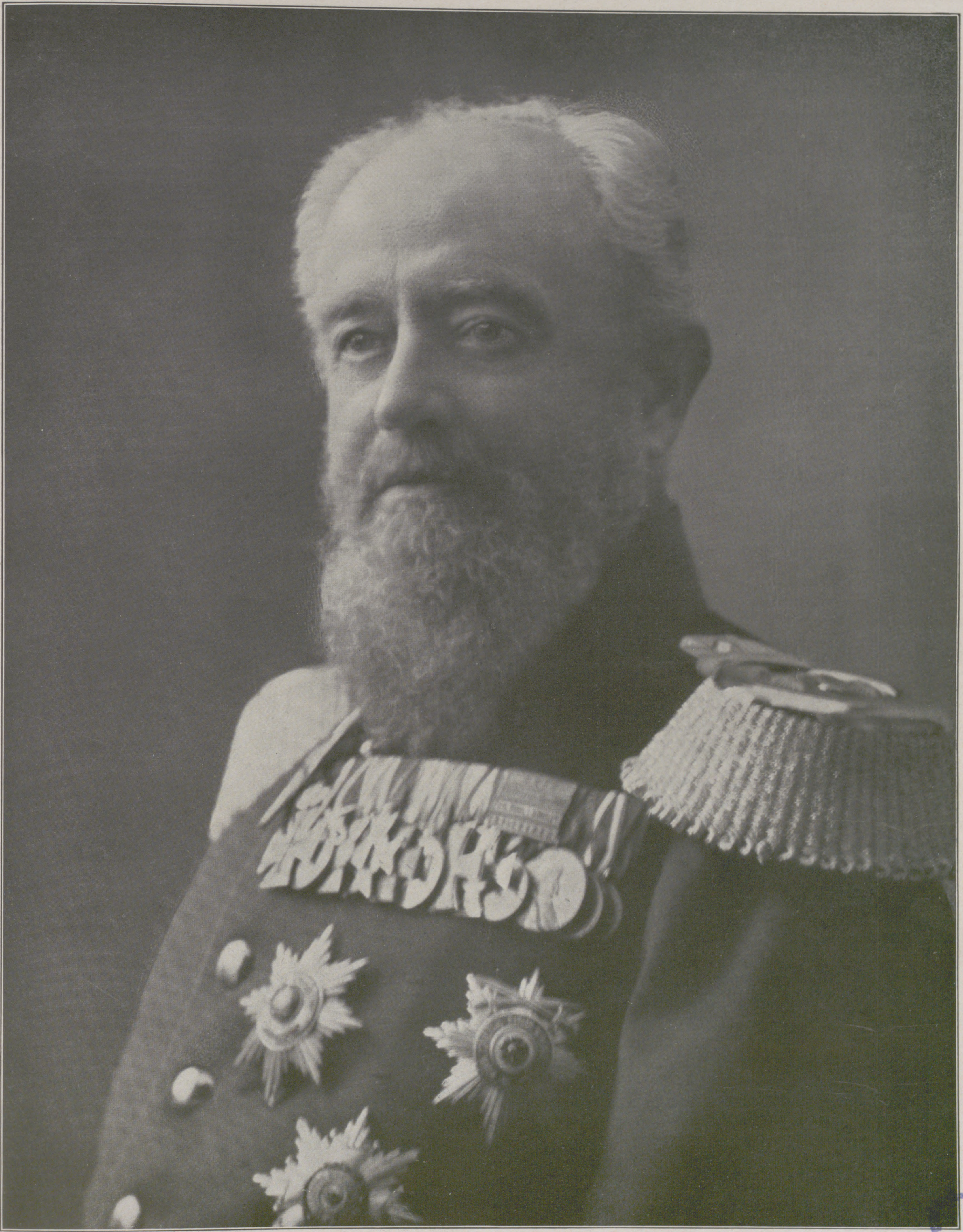
Viel Spaß



im Verein, am Biertiſch und überall, wo man gern lacht, durch meine **Scherz- und Vexirartikel, Zauberkunſtſtücke.** Verlangen Sie gratis Preisliſte Nr. 308.
Scherzverſand, Dresden-A. 1.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3540. 136. Bd. Leipzig, 4. Mai 1911.



Georg Fürſt zu Schaumburg-Lippe, † am 29. April.

Zum Thronwechſel in Schaumburg-Lippe.

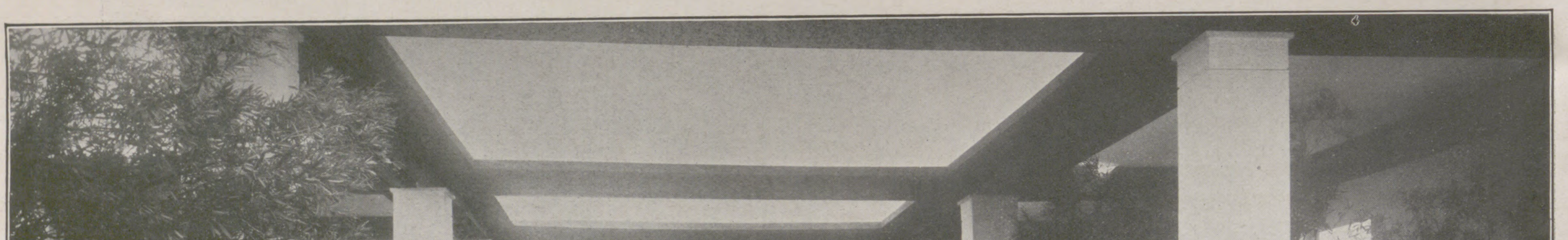
Ganz unerwartet iſt der regierende Fürſt Georg zu Schaumburg-Lippe am 29. April in ſeiner Reſidenz Bückeburg im fünfundſechzigſten Lebensjahre dahingeſchieden. Der Fürſt, der ſchon ſeit längerer Zeit an Aſthma und Arterienverkalkung litt, wurde am Sonnabendmittag von einer plötzlichen Herzſchwäche befallen, die durch die gereichten Gegenmittel nicht zu beheben war und abends $9^{1}/_{2}$ Uhr den Tod zur Folge hatte. Der verſtorbene Fürſt hat niemals von ſich reden gemacht. Seiner vornehmen, ſtillen Natur widerſtrebte es, öffentlich hervorzutreten. Selbſt als der Streit um die Erbfolge im Fürſtentum Lippe-Detmold die öffentliche Meinung beſchäftigte, hielt er ſich ganz im Hintergrund und erkannte den Spruch des unter dem Vorſitz des Königs Albert von Sachſen zuſammengetretenen Schiedsgerichts rückhaltlos an, nach dem ſein Bruder, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaiſers, zugunſten des Grafen Leopold zur Lippe-Bieſterfeld auf ſeine Anſprüche auf das Fürſtentum Lippe-Detmold verzichten mußte. Die achtzehnjährige Regierung des Fürſten Georg iſt eine für ſein Land reichgeſegnete geweſen, und die Bevölkerung des Fürſtentums trauert aufrichtig um den bei hoch und niedrig gleicherweiſe beliebten Herrſcher, deſſen hervorragendſte Charaktereigenſchaften Milde und Herzensgüte waren. Er hatte ſtets das Wohl ſeines Landes im Auge und nahm es ernſt mit ſeinen Pflichten. Auch den geringſten ſeiner Untertanen galt ſeine Fürſorge, und ſeine allzeit offene Hand zeugte von der Redlichkeit ſeines Willens. Den Künſten und Wiſſenſchaften wandte Fürſt Georg ein lebhaftes Intereſſe zu. Mit Leidenſchaft lag er dem edeln Weidwerk ob. Kaiſer Wilhelm war dem Verblichenen in Freundſchaft verbunden und häufig bei ihm zu Gaſt. In ſehr herzlich gehaltenen Telegrammen hat er dem jetzigen Fürſten und der verwitweten Fürſtin zu Schaumburg-Lippe ſein und der Kaiſerin innigſtes Beileid ausgeſprochen.

Adolf Fürſt zu Schaumburg-Lippe,

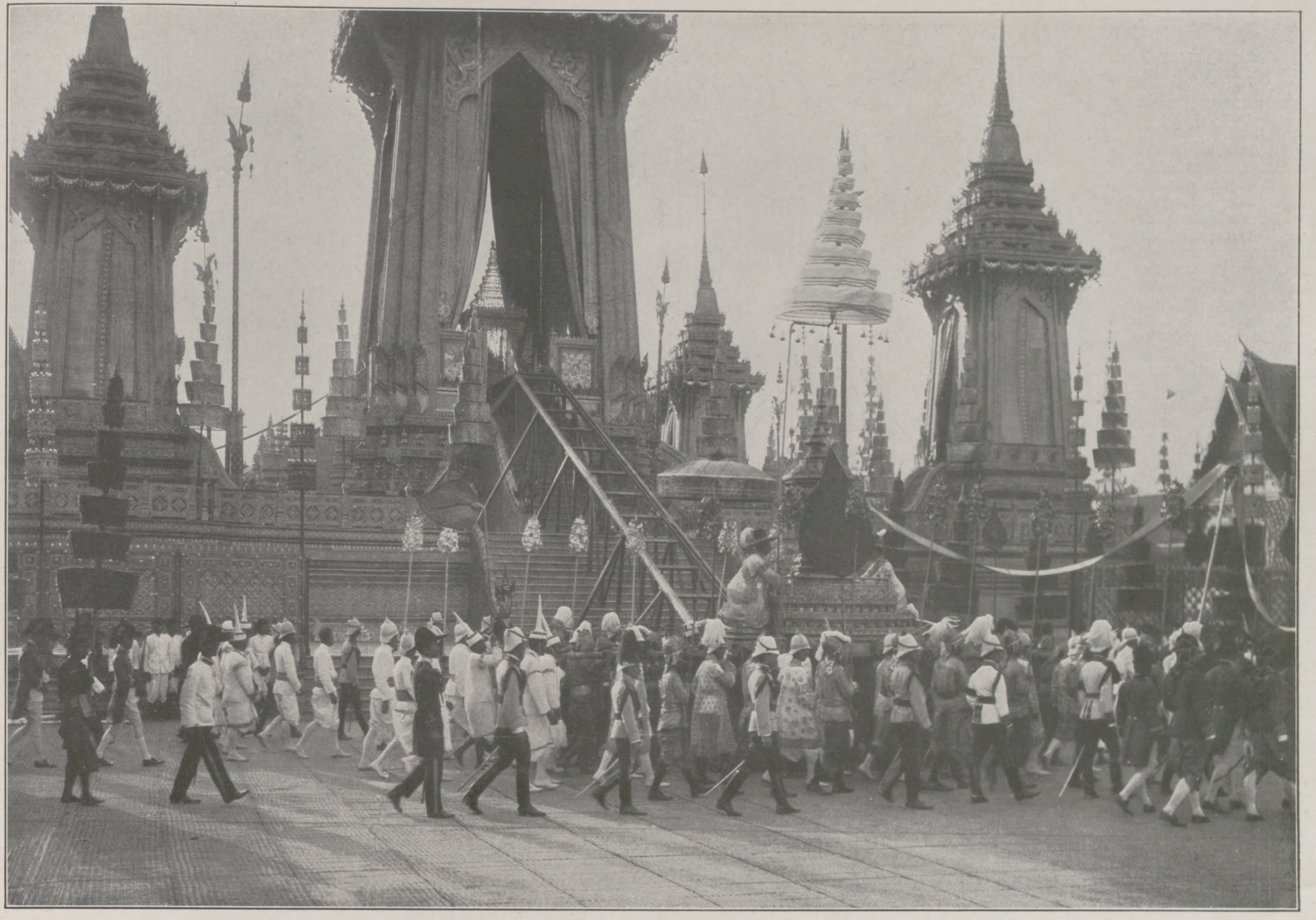
der neue regierende Fürſt des Fürſtentums Schaumburg-Lippe.

Fürſt Georg zu Schaumburg-Lippe, Edler Herr zur Lippe, Graf zu Schwalenberg und Sternberg uſw., war am 10. Oktober 1846 in Bückeburg als Sohn des Fürſten Adolf zu Schaumburg-Lippe und deſſen am 16. Februar 1910 verſtorbener Gemahlin Hermine, einer Prinzeſſin zu Waldeck und Pyrmont, geboren. Er bezog Oſtern 1866 die Univerſität Göttingen, an der er während drei Semeſter immatrikuliert blieb. Anfang des Jahres 1870 begab ſich der damalige Erbprinz auf eine größere Reiſe, die ihn nach Italien, Ägypten, Griechenland und der Türkei führte. Den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg machte er im Hauptquartier des 7. Armeekorps mit und nahm an der Belagerung der Feſtung Metz und an dem Marſch in den Süden Frankreichs teil. Er erhielt das Eiſerne Kreuz erſter Klaſſe. Im Mai 1871 trat er als Rittmeiſter bei dem 2. Weſtfäliſchen Huſarenregiment Nr. 11 in Düſſeldorf ein, kam als Major im November 1876 zum Leib-Garde-Huſarenregiment nach Potsdam, nahm 1879 als Oberſtleutnant den Abſchied, rückte 1888 zum Generalmajor, 1891 zum Generalleutnant auf und wurde am 1. September 1896 General der Kavallerie. Die Regierung ſeines Fürſtentums hatte Fürſt Georg nach dem Tode ſeines Vaters am 8. Mai 1893 angetreten. Er war dabei zugleich als Nachfolger ſeines Vaters Chef des in Bückeburg garniſonierenden Weſtfäliſchen Jägerbataillons Nr. 7 geworden. Am 16. April 1882 hatte ſich der damalige Erbprinz Georg mit der am 14. März 1864 geborenen Prinzeſſin Marie Anna von Sachſen-Altenburg vermählt und ſeitdem bis zu ſeinem Regierungsantritt in dem alten Schloſſe zu Stadthagen reſidiert. Der glücklichen Ehe entſproſſen ſechs Söhne und eine Tochter.

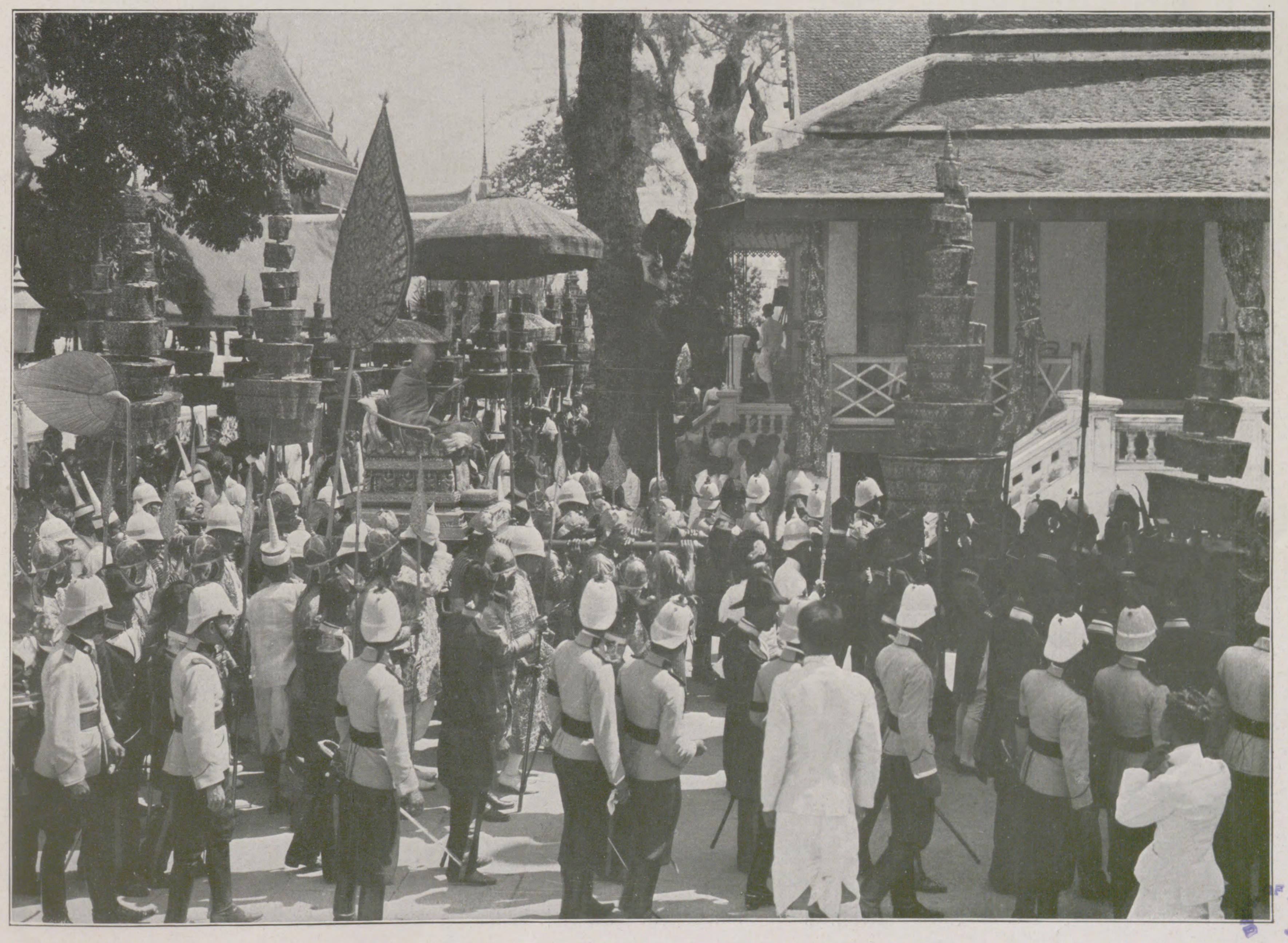
Der Nachfolger des verſtorbenen Fürſten, Fürſt Adolf zu Schaumburg-Lippe, iſt am 23. Februar 1883 in Stadthagen geboren. Er wurde in Braunſchweig erzogen, weilte längere Zeit in Genf und ſtudierte von 1903 bis zum Herbſt 1905 an der Univerſität Bonn. Er trat dann als Leutnant in das 2. Leib-Huſarenregiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2 in Danzig ein und wurde im Sommer 1907 in das Huſarenregiment König Wilhelm I. (1. Rheiniſches) Nr. 7 in Bonn verſetzt. Am 27. Januar 1909 avancierte er zum Oberleutnant. Fürſt Adolf, der die Regierung des Fürſtentums angetreten hat, iſt noch unvermählt.



Von der am 27. April eröffneten Münchner Blumenausſtellung: Die Nachahmung eines altrömiſchen Hausgartens der Familie Vetti (Domus Vettiorum) in Pompeji.



Die Urne mit der Leiche des Königs während des dreimaligen Umzugs um die auf der Royal Plaza errichteten Verbrennungsgebäude.



Der höchſte buddhiſtiſche Prieſter, umgeben von Zeremonienſchirm- und -fächerträgern, im Leichenzug.

Die Feuerbeſtattung König Maha Chulalongkorns von Siam in der Hauptſtadt Bangkok am 16. März.

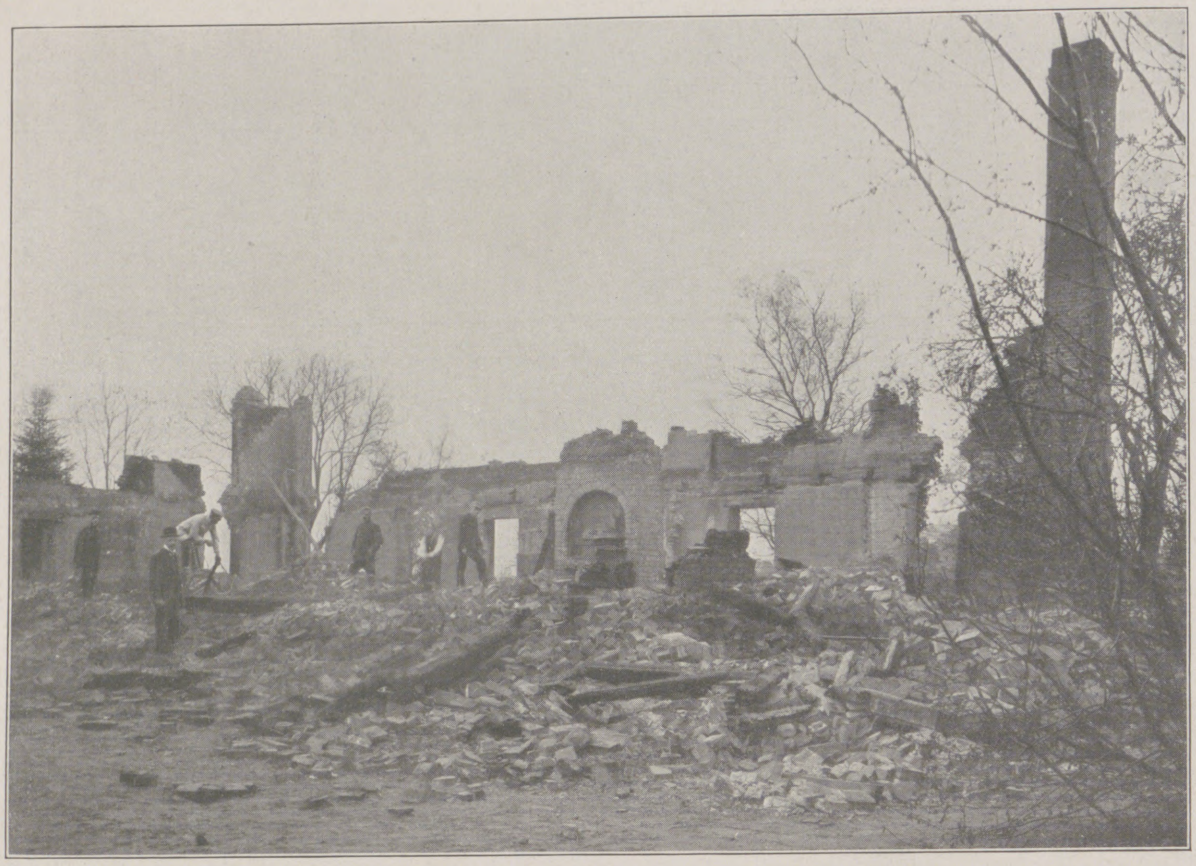
Nach Originalaufnahmen von Hofphotograph R. Lenz & Co. (Carl Lenz, Trier).

Ein Wechſel im braunſchweigiſchen Miniſterium.

(Porträt ſ. S. 882.)

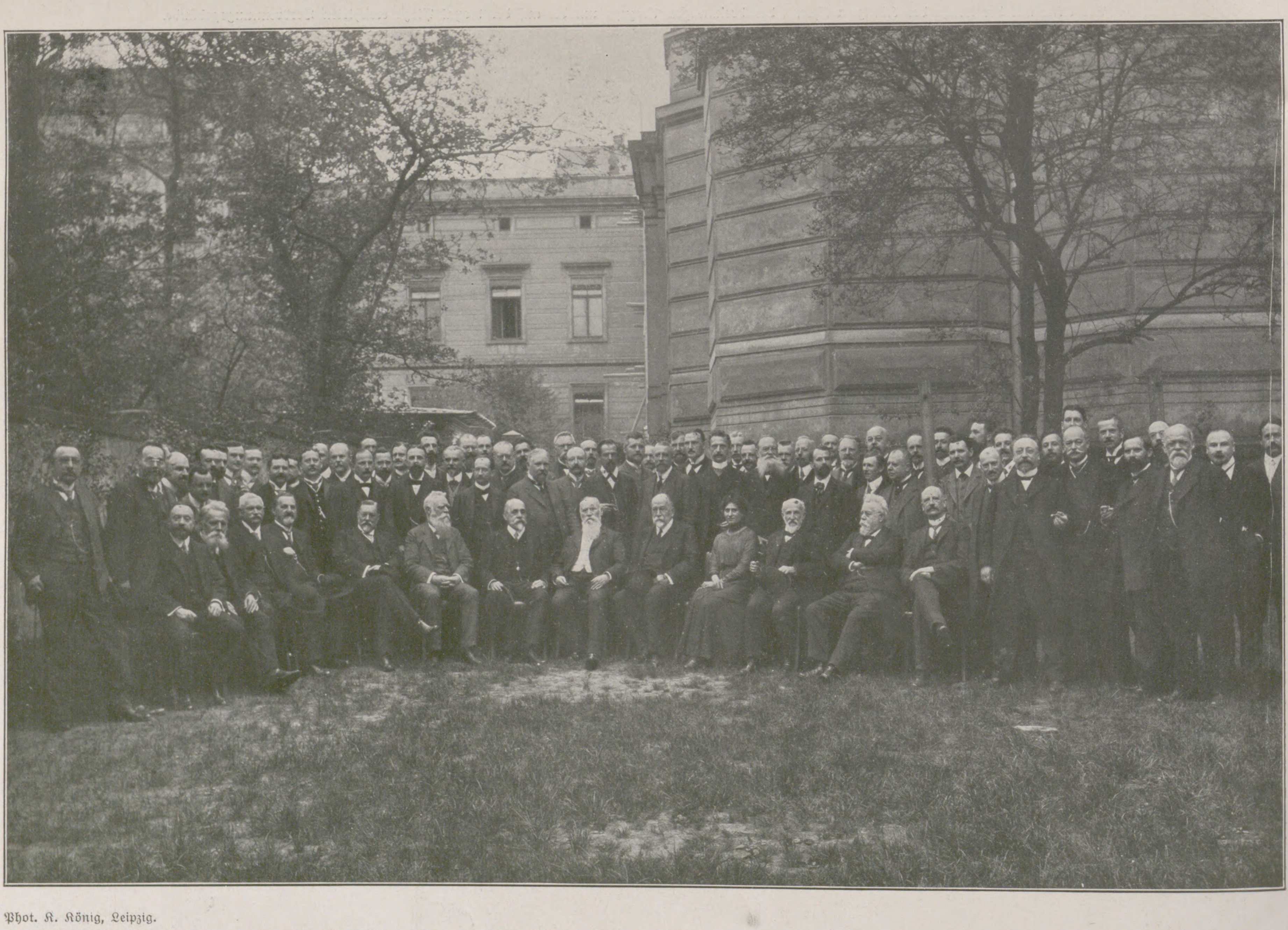
Miniſterwechſel in kleinen deutſchen Bundesſtaaten finden gewöhnlich kaum über die Grenzen dieſer Staaten hinaus Beachtung. Anders liegt der Fall im Herzogtum Braunſchweig, wo in kritiſchen Zeiten wegen der Eigenart der Thronfolgeverhältniſſe die Perſönlichkeit des leitenden Staatsmannes die Blicke des geſamten Deutſchen Reiches auf ſich lenkt. Der am 1. Mai auf ſein Anſuchen in den Ruheſtand verſetzte Staatsminiſter Dr. jur. Albert v. Otto war während ſeiner ſiebenundzwanzigjährigen Miniſtertätigkeit zweimal in die Lage verſetzt worden, als Mitglied des Regentſchaftsrates die Regierung des Herzogtums Braunſchweig zu führen und die Wiederbeſetzung des mit dem Tode des letzten Welfenſproſſes, des Herzogs Wilhelm, erledigten Thrones Heinrichs des Löwen zu veranlaſſen. Dieſe Aufgabe war nicht leicht, denn immer wieder erhob der Herzog von Cumberland und zu Braunſchweig und Lüneburg Anſpruch auf den braunſchweigiſchen Thron, unterſtützt von ſeinen welfiſchen Anhängern, und wiederholt ſah ſich Herr v. Otto genötigt, den ſtaatsrechtlichen Nachweis der Notwendigkeit der Einſetzung eines Regenten zu erbringen. Das waren harte Kämpfe, die der Staatsminiſter zu beſtehen hatte, aber ſein diplomatiſches Geſchick und ſeine ſtaatsmänniſche Klugheit ließen ihn ſtets als Sieger daraus hervorgehen.

Jetzt hat der im fünfundſiebzigſten Lebensjahre ſtehende, aber körperlich und geiſtig noch auffallend friſche Staatsmann den verantwortungsvollen Poſten als Vorſitzender des Staatsminiſteriums ſeinem langjährigen Mitarbeiter, dem Miniſter des Innern, Wirklichen Geheimen Rat Hartwieg, überlaſſen. Staatsminiſter Adolf Hartwieg iſt der Sohn eines Arztes. Er wurde am 19. Januar 1849 in Lutter am Barenberge geboren, ſteht alſo im dreiundſechzigſten Lebensjahre. Er war, bevor er als Miniſterialſekretär am 29. April 1879 ins Staatsminiſterium berufen wurde, fünf Jahre lang Bürgermeiſter in Helmſtedt. Seine Ernennung zum Miniſterialrat und außerordentlichen ſtimmfähigen Mitglied des Staatsminiſteriums erfolgte am 7. Mai 1888 und ſeine Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat und Mitglied des Staatsminiſteriums am 1. April 1889. Staatsminiſter Hartwieg hat das von ihm verwaltete Reſſort des Innern beibehalten, während das Departement der Finanzen, das Herr v. Otto innehatte, auf den zum Miniſter ernannten bisherigen Präſidenten des Verwaltungsgerichtshofes Karl Radkau übergegangen iſt. Staatsminiſter Hartwieg hat ſich durch ſeine Gewiſſenhaftigkeit und ſtrenge Gerechtigkeitsliebe, gepaart mit einer ſeltenen Arbeitskraft, das Vertrauen der Bewohnerſchaft des Herzogtums in vollem Maße zu erwerben gewußt. Er nahm jede Anregung, die ihm geeignet ſchien, das Wohl des Landes zu fördern, dankbar entgegen und war insbeſondere beſtrebt, Handel, Handwerk und Landwirtſchaft zu fördern. Die Schaffung der Handwerks- und der Landwirtſchaftskammer ſowie die Erweiterung der Handelskammer ſind ihm zu danken. So iſt denn die Ernennung Hartwiegs zum Staatsminiſter überall im Herzogtum freudig aufgenommen worden, vor allem auch die Tatſache, daß der neue Staatsminiſter ſein bisheriges Reſſort, in dem er ſich ſo außerordentlich bewährt hat, auch fernerhin beibehalten wird.



Phot. H. Ketelhohn, Bad Oldesloe.

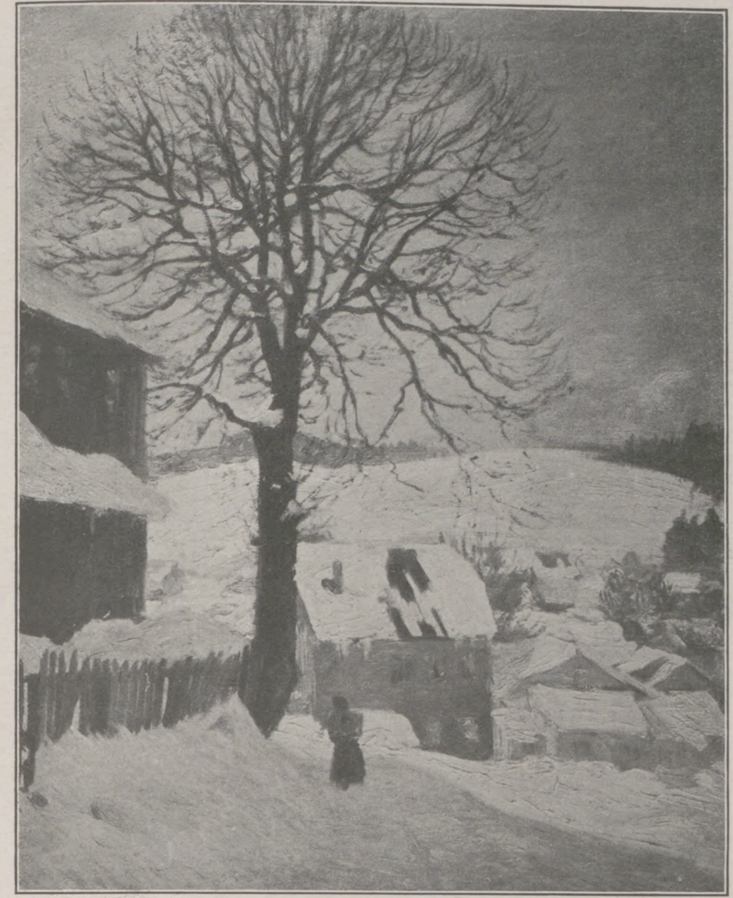
Die Ruinen des über 250 Jahre alten Schloſſes Schulenburg bei Oldesloe, des Fideikommißbeſitzes der Grafen v. Luckner, das am 25. April ein Raub der Flammen wurde.



Phot. K. König, Leipzig.

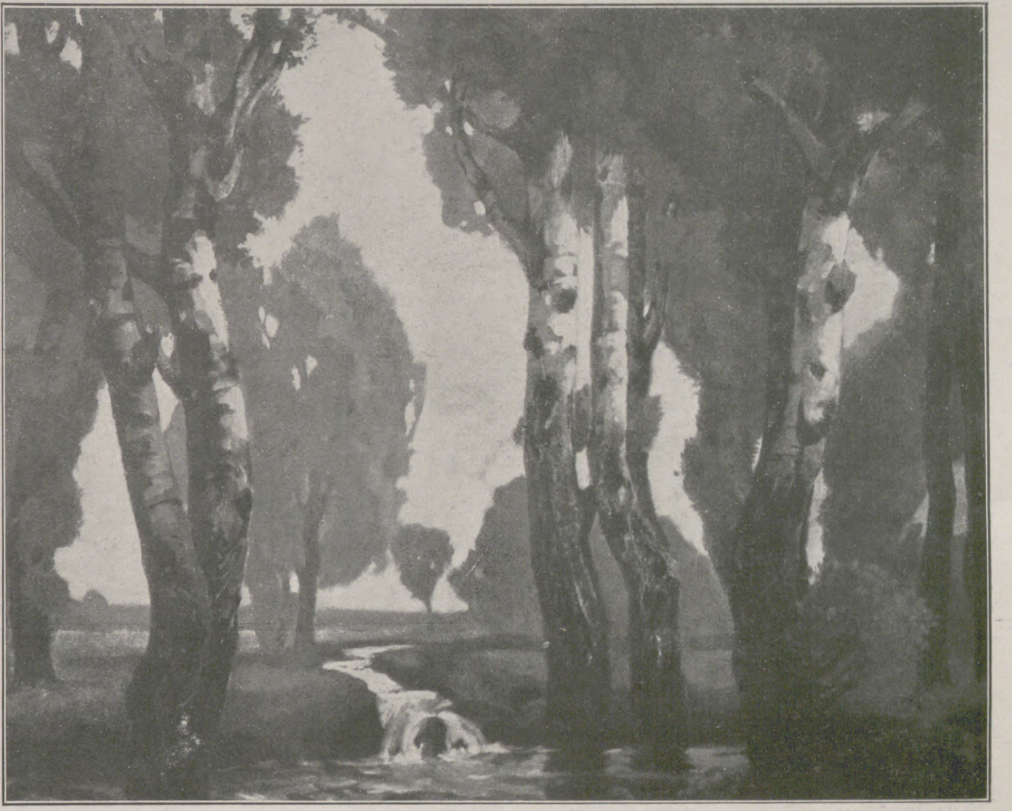
Der 25. Jubiläumskongreß der Anatomiſchen Geſellſchaft in Leipzig vom 24. bis 26. April.

Im Vordergrunde ſitzend von links nach rechts: Prof. Lenhoſſék, Budapeſt; Prof. Romiti, Piſa; Staatsrat a. D. Prof. Dr. Barfurth, Roſtock; Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Merkel, Göttingen; Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Bonnet, Bonn; Hofrat Prof. Dr. v. Bardeleben, Jena; Hofrat Prof. Dr. Ebner v. Roſenſtein, Wien; Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Waldeyer, Berlin, Ehrenpräſident; Prof. Dr. v. Froriep, Tübingen; Madame de Vreeſe, Gent; Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Hertwig, Berlin; Hofrat Prof. Dr. Schwalbe, Straßburg; Prof. Fürſt, Lund (Schweden).

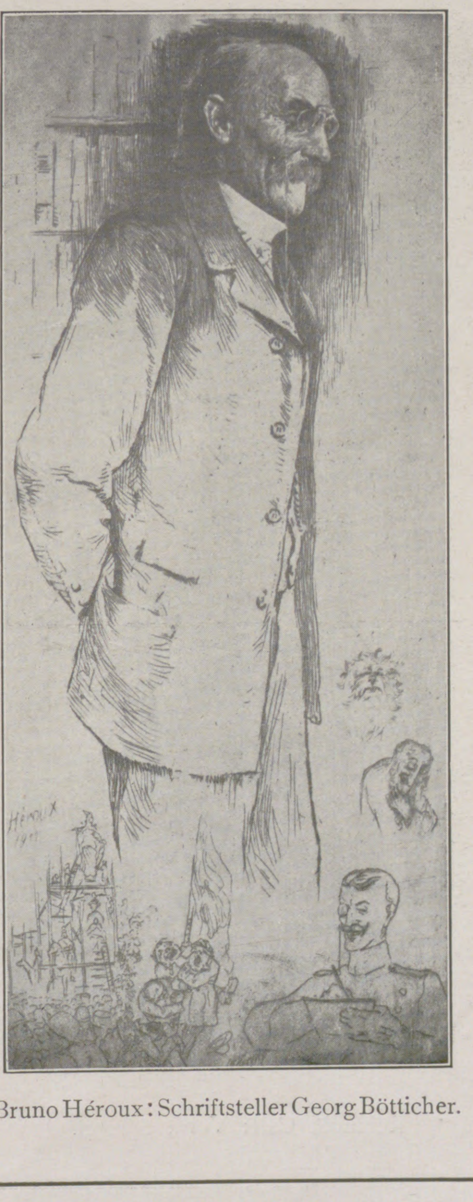


Hans Olde: Winterstimmung bei Ellerbeck.

Seestücken eingefunden, an denen besonders interessiert, wie die bewegte See wiedergegeben ist. Den prickelnden Reiz des Lebens an der See schildert ferner sehr lebendig Ernst Oppler in zwei Strandbildern. Auch Erich Gruner hat sich auf diesem Gebiet mit Glück betätigt. Hinsichtlich großzügiger Naturauffassung steht unser Altmeister Hans Thoma obenan. Er zeigt uns immer wieder, welchen Inhalt ein auf das Große gerichtetes Künstlerauge auch dem schlichtesten Motiv, das er „Goldene Wolken“ betitelt, zu geben vermag. In Sonnenglanz und Duft getaucht erscheint auch eine Abendlandschaft von Rudolf Schramm-Zittau mit einem vom Felde heimkehrenden Landmann. Ferner hat Albrecht Leistner in einem Hochgebirgsmotiv den Eindruck ungebrochenen Sonnenlichts sehr gut wiederzugeben verstanden. Noch manches Beispiel interessanter Landschaftsschilderung ließe sich anführen und findet Bestätigung durch den Hinweis, daß unter anderen auch Wilhelm Trübner, Karl Bantzer, Theodor Hagen, Karl Moll, Ferdinand Dorsch, Carlos Grethe, Paul Baum, Richard Pankok, Walter Conz, Karl Meyer-Basel, Richard Pietzsch, Ulrich Hübner, Fritz Rentsch, Hermann Paschold, Lederer-Weida, Albert Haueisen, Otto Modersohn und Steiner-Prag vertreten sind.



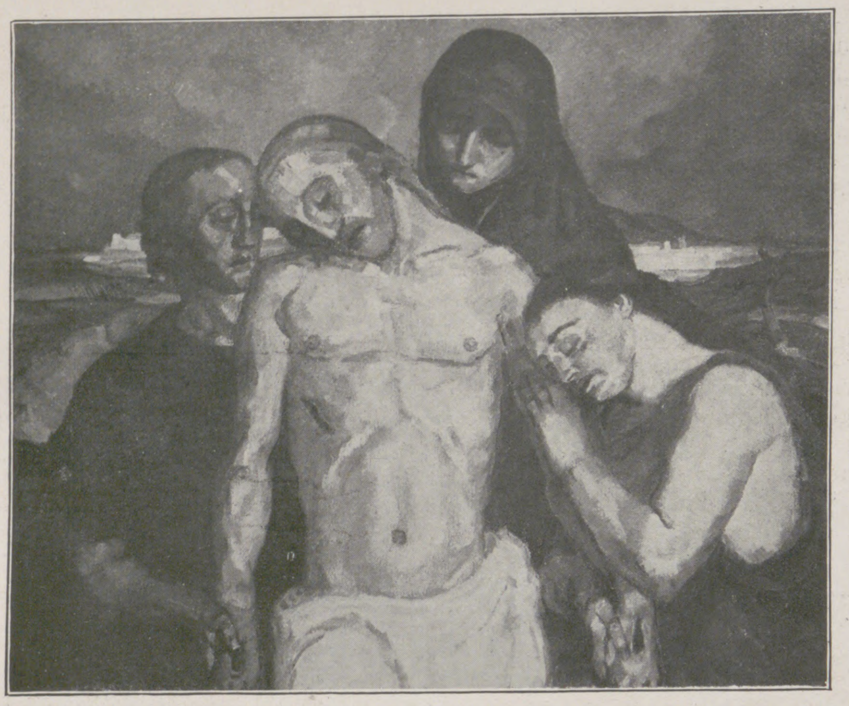
Ludwig Dill: Pappeln am Moorwasser.



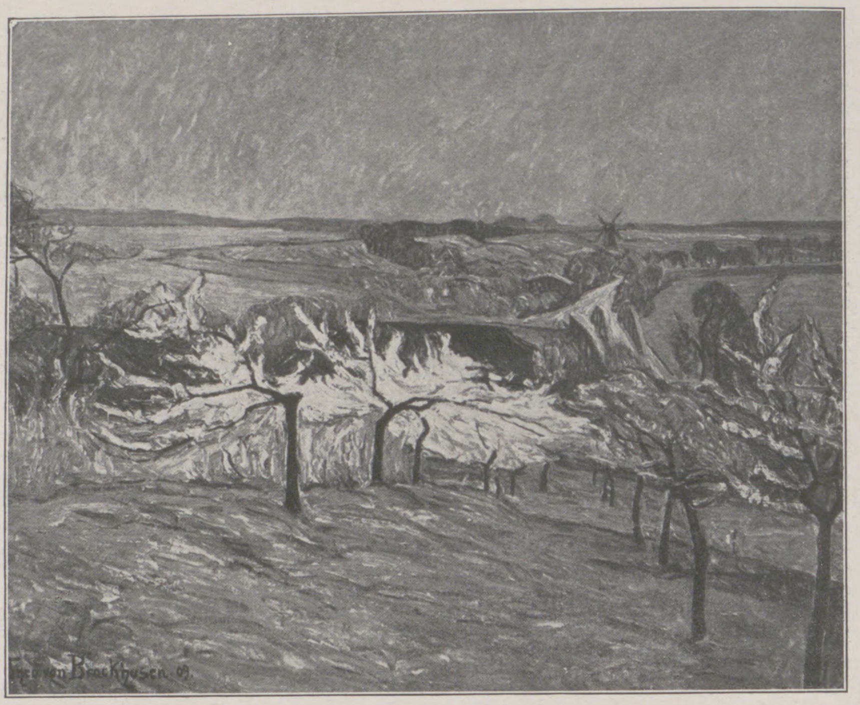
Bruno Héroux: Schriftsteller Georg Bötticher.

Das Gebiet des Figurenbildes weist eine Reihe hochinteressanter Stücke auf. Eins der bedeutendsten ist zweifellos Lovis Corinths „Schmiede des Vulkan“. Bisher beruhte die Stärke in Corinths Können vornehmlich in der malerischen Wiedergabe einer Einzelerscheinung. Diesmal aber ist es ihm geglückt, mit dieser reichgegliederten Komposition ein geschlossenes Werk großen Stils zu schaffen. Ein zweites Bild des Künstlers „Im Harem“ interessiert durch die stupende Sicherheit der Behandlung der Fleischpartien. Der temperamentvolle Max Slevogt ist mit einer Schöpfung aus seiner früheren künstlerischen Entwicklung vertreten, einem im Zimmer spielenden Kind. Es fehlt darin die durch Manet angeregte duftige Darstellungsweise seiner neueren Schöpfungen. Immerhin ist es eine malerisch treffliche Darstellung. Einen großzügigen monumentalen Zug hat Carl Caspar seiner wundervoll getönten „Pietà“ verliehen. Von Franz v. Stuck findet sich ein koloristisch reizvolles, von gemalter antiker Architektur umrahmtes kleines Bild vor, das „Pan“ veranschaulicht. Die tiefen sonoren Farbenklänge, die Stuck eigen sind, machen sich auch darin geltend. Bei Werken, die ein Wilhelm Trübner bietet, darf man von vornherein auf bedeutende malerische Qualitäten rechnen. Die „Gigantenschlacht“, mit der er außer einer tonvollen Landschaft vertreten ist, zählt zu seinen älteren Gemälden, wird aber darum stets aufs neue lebhaftes Interesse erwecken. Ludwig Dettmann zeigt die „Mädchen von Föhr“, große, charaktervolle Gestalten, die in geschlossener Silhouette gegen die leuchtende Abendluft gestellt sind, während Hugo v. Habermann einen weiblichen Akt bietet, der ausgesprochen bacchantische Stimmung aufweist. In glücklicher Weiterentwicklung befindet sich der um das Zustandekommen der Ausstellung hochverdiente Schulze-Rose. Er ist mit drei Bildern vertreten, dem „Veteran“, den „Spielern“ und der „Märkischen Bäuerin“, die dartun, daß er sich von jeglicher Rezeptmalerei freigemacht hat und nun der Natur ganz unbefangen gegenübersteht, nur bemüht, das in ihr Gesehene in ehrlichster Überzeugung wiederzugeben. Seine Bilder zeichnen sich durch Farbenfrische und kräftigen, breiten Vortrag aus. Der Charakter greifbarer Wirklichkeit ist auch in den „Spielern“ wie in der „Bäuerin“ vorzüglich getroffen. Frische und Tonfeinheit sind den Bildern Hermann Groebers eigen, dessen „Weiblicher Akt“ besonders hervorgehoben zu werden verdient. Dora Hitz ist gut vertreten mit ihrem lebensvollen Bilde „Kinder und Kirschen“, ebenso Max Thedy mit einem „Mädchen in der Kirche“ und „Bei der Flickarbeit“, ferner Ernst Richard Dietze, der eine ältere und eine jüngere Dame „Auf dem Balkon“, in erstaunlich flüssigem Vortrag und mit reizvollen koloristischen Werten ausgestattet, darstellt. Ludwig v. Hofmann erweist sich aufs neue als der phantasievolle Verherrlicher einer rein idealen Welt, während Peter Bayer mit seinen „Badenden Mädchen“ der Wirklichkeit Tribut zollt; dies tut auch Arthur Illies, der seinem Studienkopf „Lesender Alter“ zu plastischer Wirkung verhilft. Karl Strathmann betont mit einer „Danaë“ in stilistischer Formengestaltung das Dekorative im guten Sinne. Bemerkenswerte figürliche Darstellungen bietet unter anderen noch der Dachauer Walter Klemm mit dem „Konzert in Karlsbad“ sowie Kuehl, Keller, v. Bochmann, Schinnerer, Baluschek, Horst-Schulze und Ida Clauß. Von Tierbildern seien besonders hervorgehoben der „Ackergaul“ von Hermann Junker und eine „Ziege“ von Richard Müller. Neben dem eigentlichen Figurenbilde finden sich auch auf dem Porträtgebiet künstlerisch bedeutsame Werke vor. Durch liebevolle Detailmalerei und tiefe Innerlichkeit zeichnet sich das „Bildnis der verstorbenen Gattin des Künstlers“ von Karl Haider aus, während Hans Olde mit dem „Bildnis Detlev v. Liliencrons“, Robert Sterl mit dem „Porträt eines älteren Herrn“ sowie Max Seliger mit einem „Selbstbildnis“, R. Wulrat mit dem „Bildnis eines alten Herrn“ und Julie Wolf-Thorn mit dem „Porträt Björn Björnsens“ scharfumrissene Persönlichkeitsschilderungen bieten. Leopold Graf v. Kalckreuth und Emil Rudolf Weiß haben sich mit einigen köstlichen Kinderbildern eingefunden.

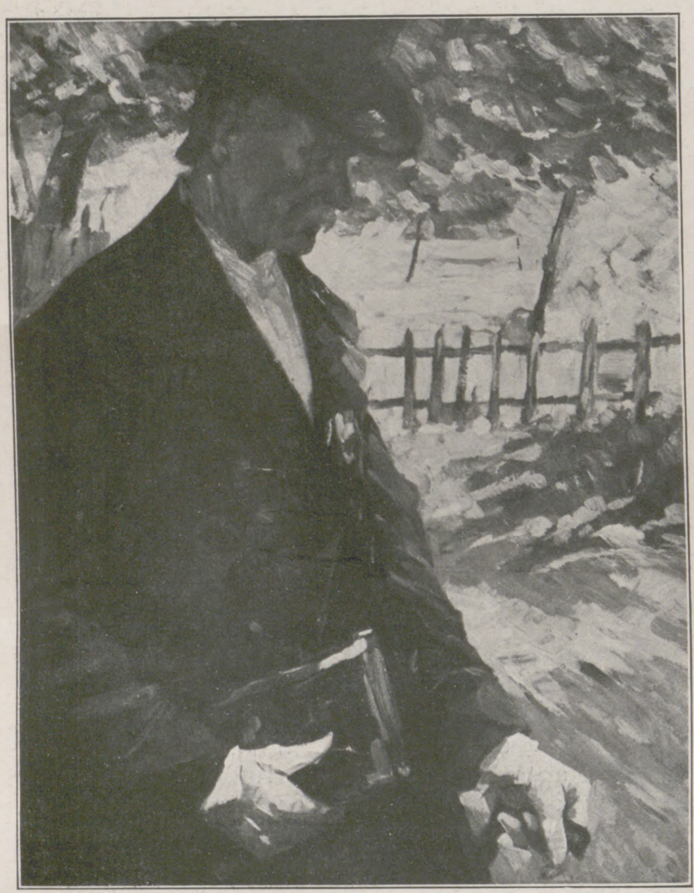
Eine neue, von hoher Schönheit erfüllte Marmorskulptur, die soeben aus der Werkstatt des Meisters Max Klinger hervorgegangen, darf als der Clou der Ausstellung bezeichnet werden.



Carl Caspar: Pietà.



Theo v. Brockhusen: Baumgartenbrück.

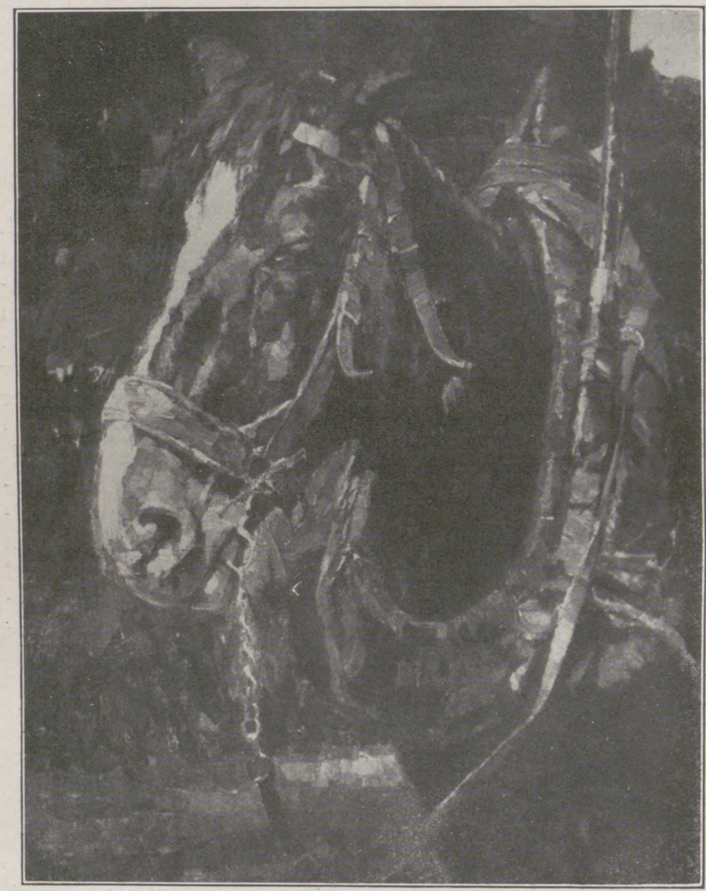


Wilhelm Schulze-Rose: Veteran.

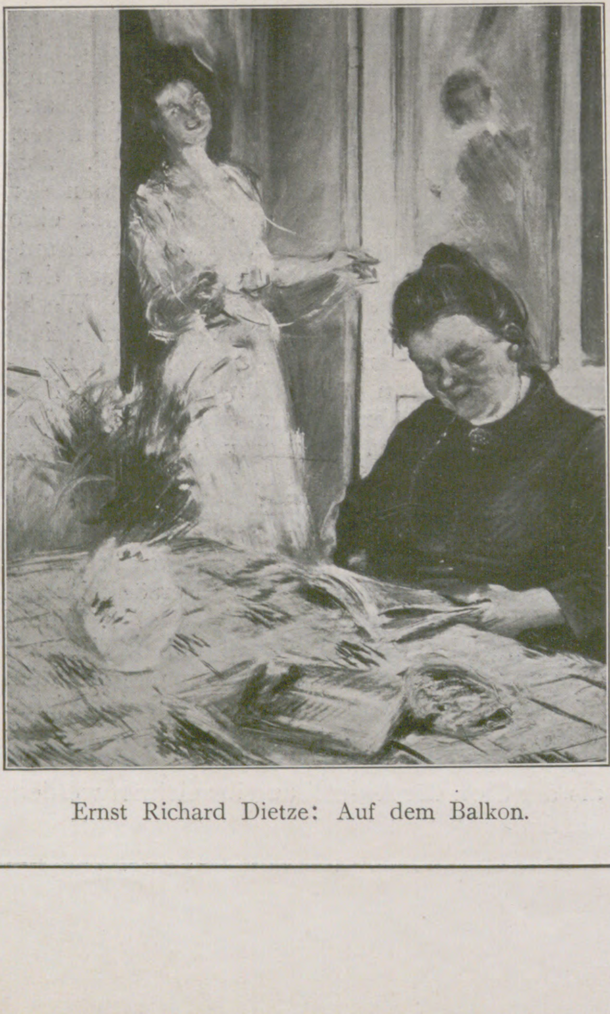
Außerdem bietet Klinger noch zwei formvollendete Porträtwerke, darunter die „Bronze-Maske des General-Musikdirektors Fritz Steinbach". Carl Seffner stellt sich ihm mit einer Lessing-Büste würdig zur Seite. Mit formschönen Plastiken haben sich unter anderen noch eingefunden Georg Wrba, Fritz Klimsch, Reinhold Carl, Peter Pöppelmann, Felix Pfeifer, Benno Elkan, Mathieu Molitor und Hermann Fuchs. Richard Bossert, Bruno Héroux, Alois Kolb und Paul Bürck heben sich aus der Gruppe der Graphiker durch interessante Blätter hervor.

Als willkommene Neuerung ist es anzusehen, daß sich diesmal auch eine Anzahl namhafter Architekten mit Entwürfen an der Ausstellung beteiligt.

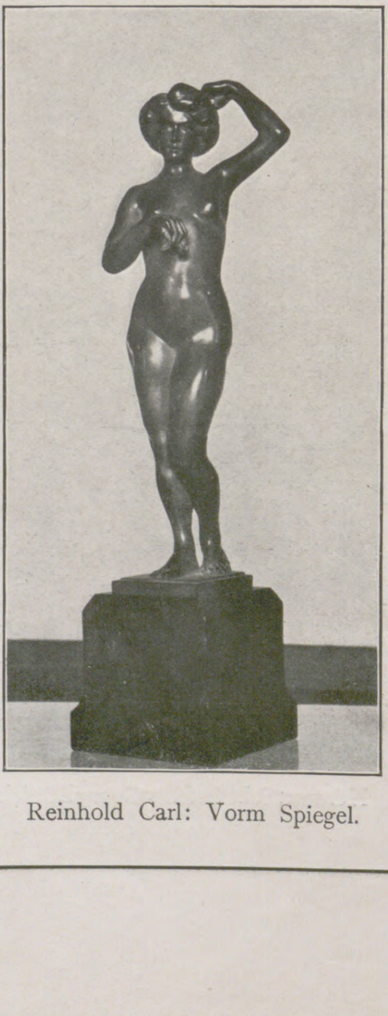
Ernst Kiesling.



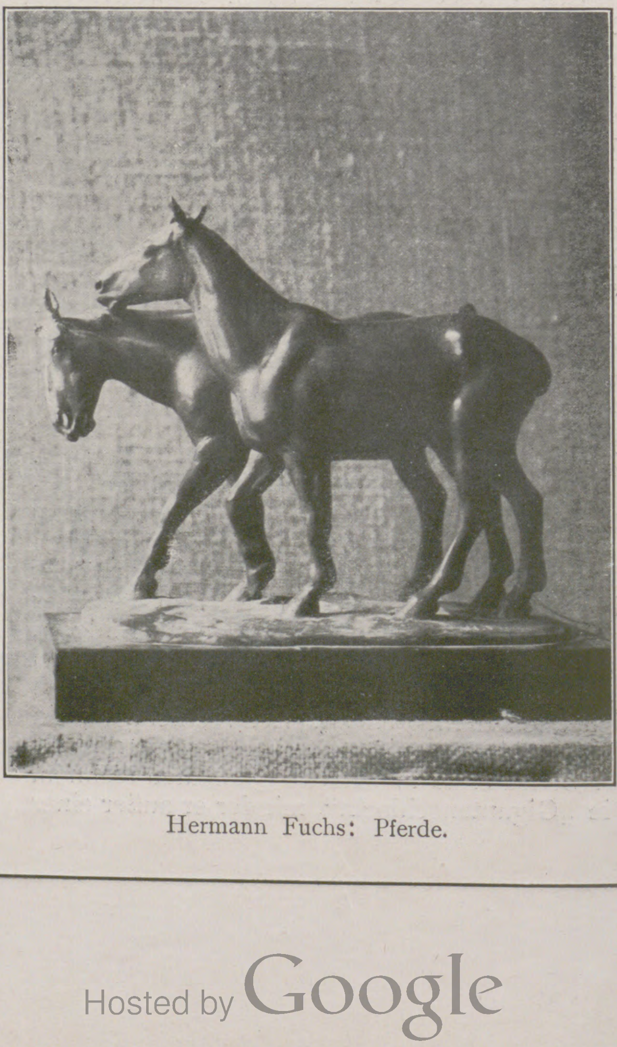
Hermann Junker: Ackergaul.



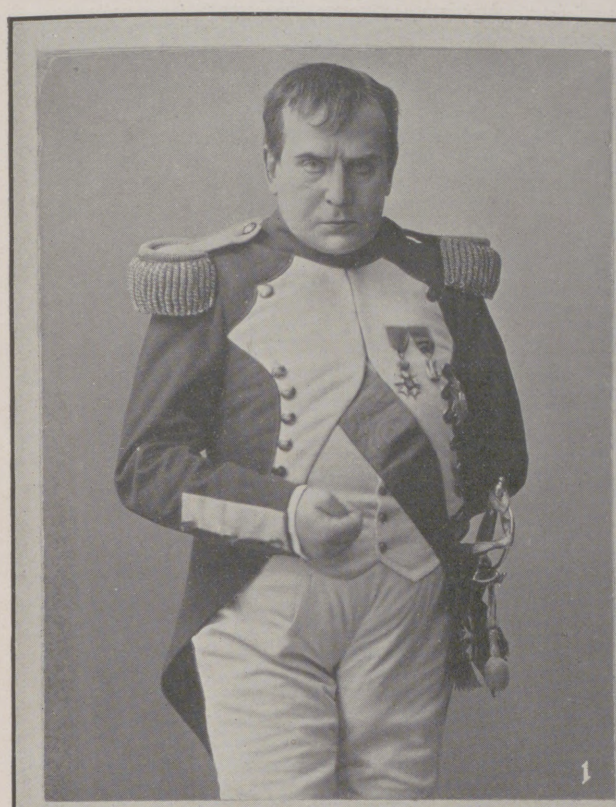
Ernst Richard Dietze: Auf dem Balkon.

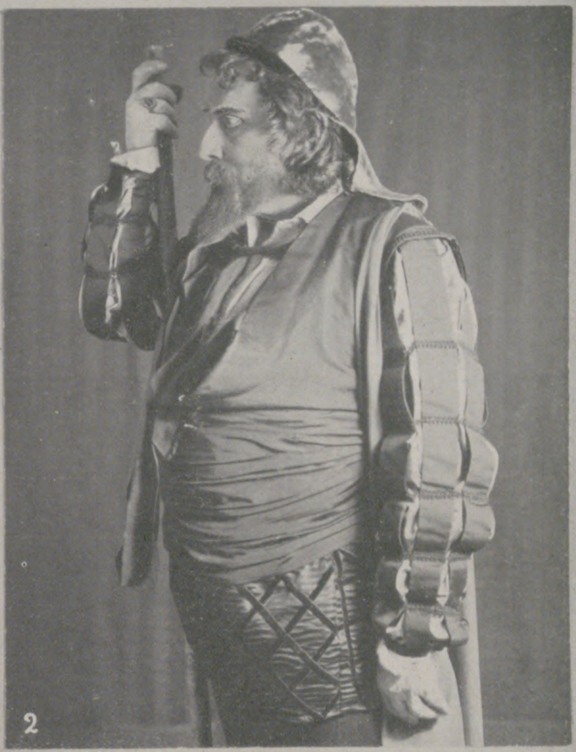


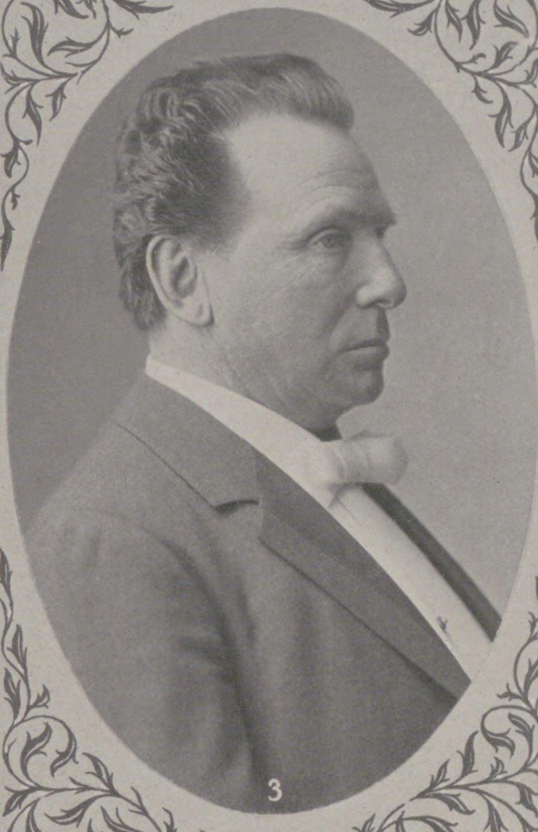
Reinhold Carl: Vorm Spiegel.

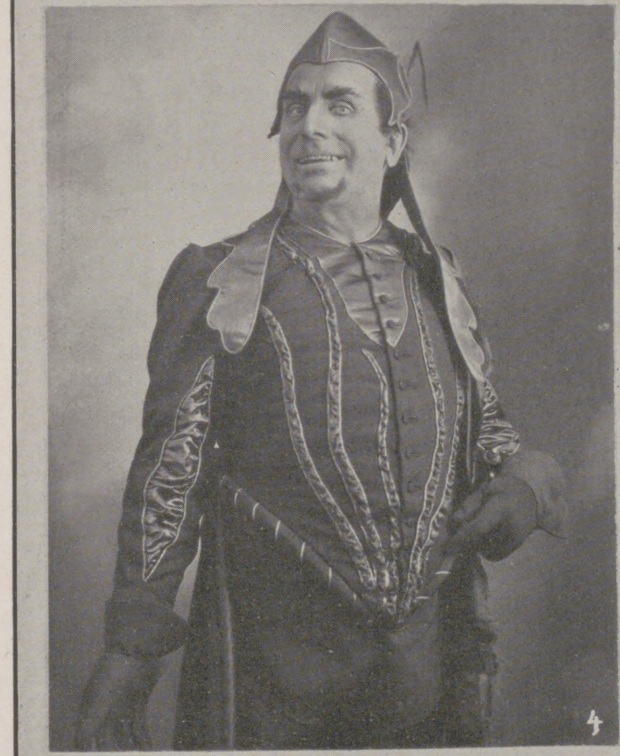


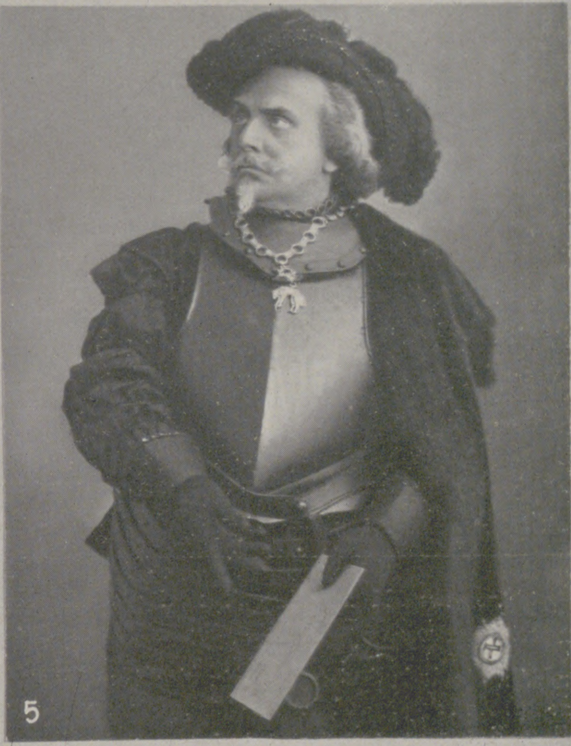
Hermann Fuchs: Pferde.

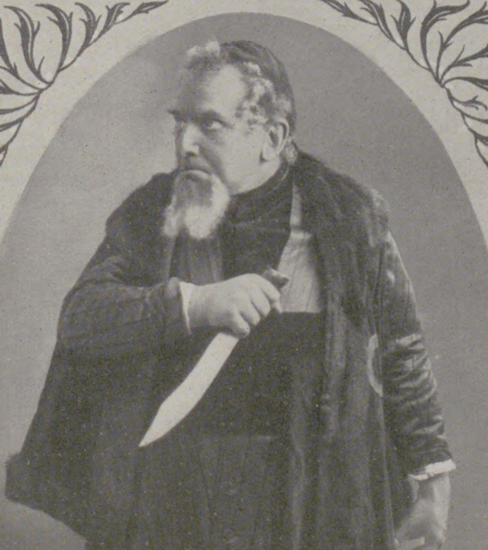


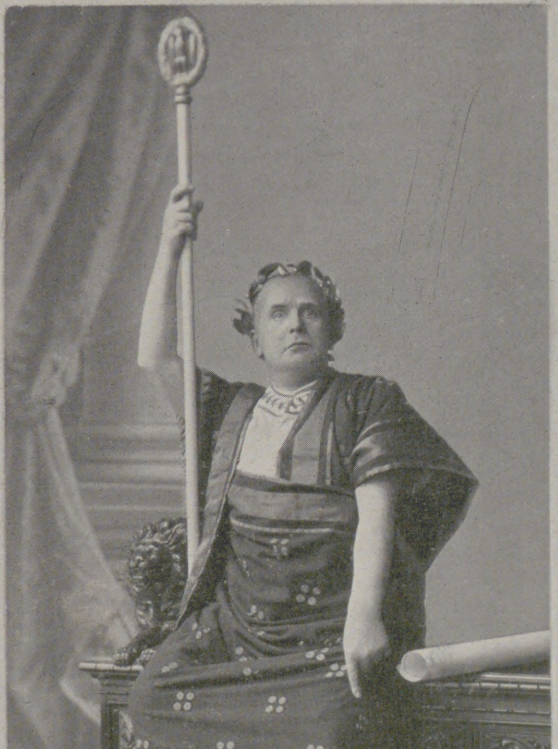


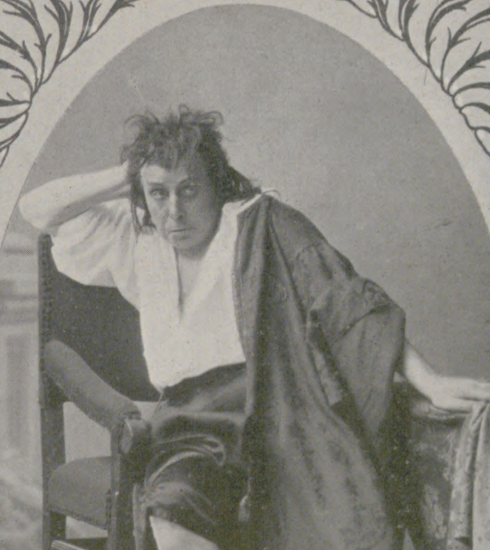










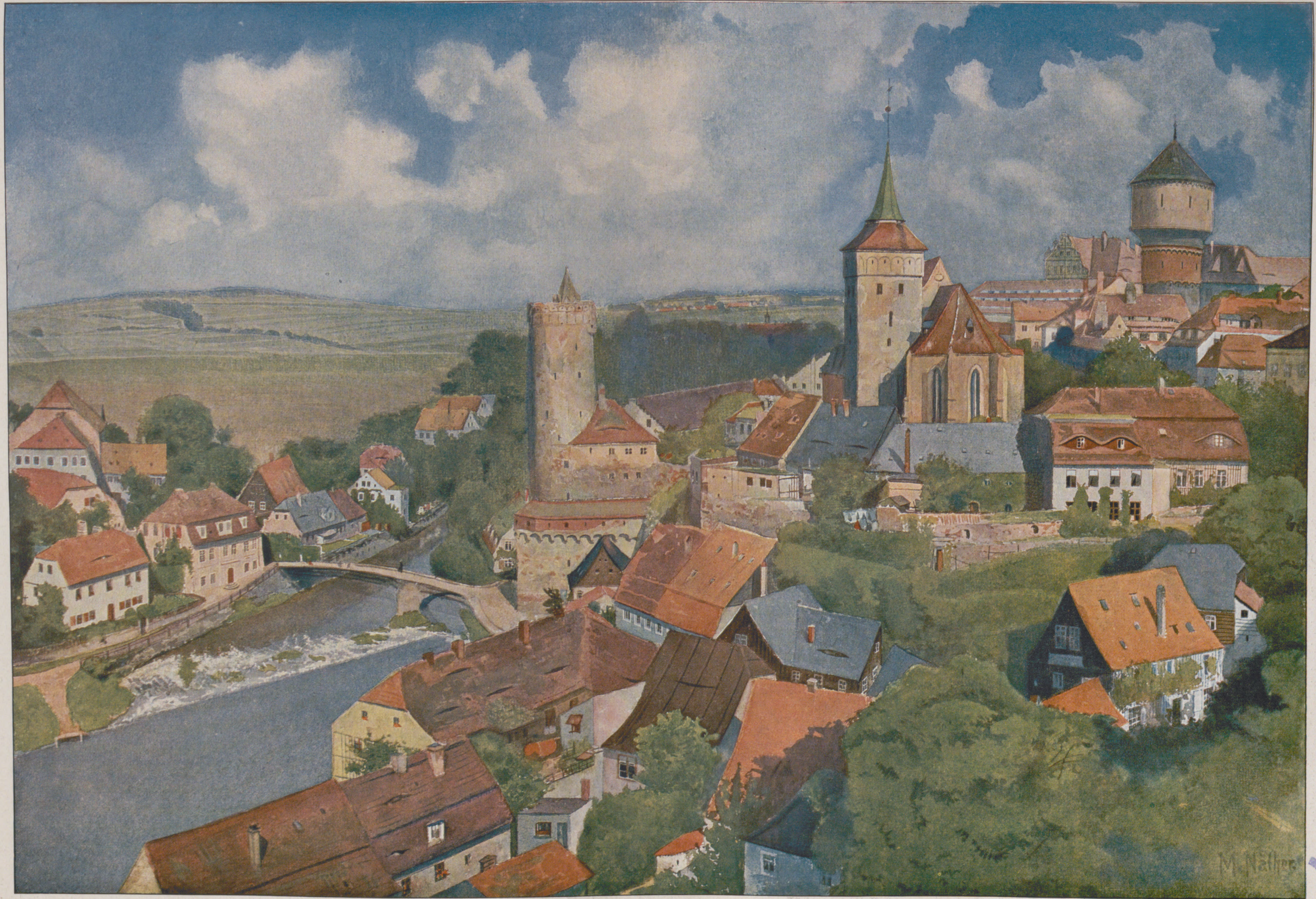


UNIV. OF MICH.

Zum 70. Geburtstag des Generalintendanten Ernſt v. Poſſart, München: Der Künſtler in einigen ſeiner Glanzrollen.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Hofphotograph Adolf Baumann, München.

1. Napoleon (Karl v. Heigel, „Joſephine Bonaparte“). 2. Manfred (Lord Byron, „Manfred“). 3. Eine der neueſten Aufnahmen des Künſtlers. 4. Mephiſto. 5. Octavio Piccolomini. 6. Shylock. 7. Julius Cäſar. 8. Franz Moor.



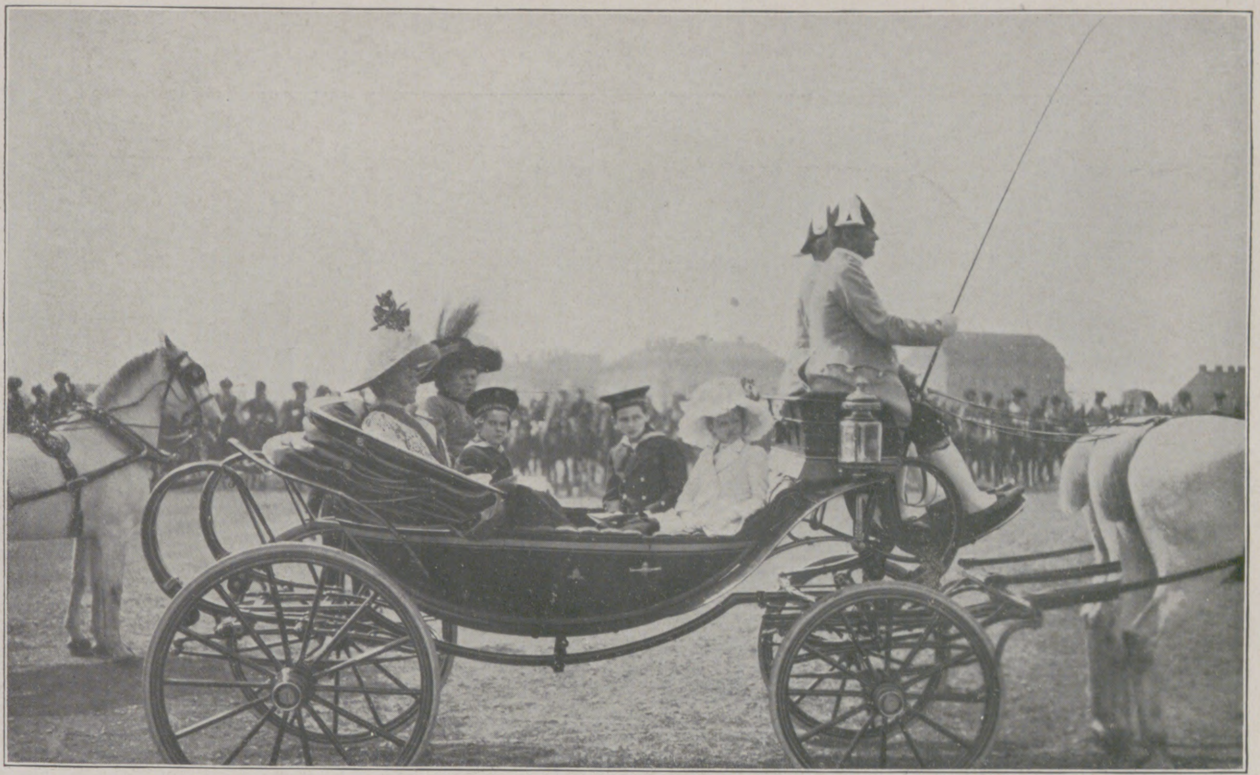
Bautzen. Nach einem Aquarell von M. Näther.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

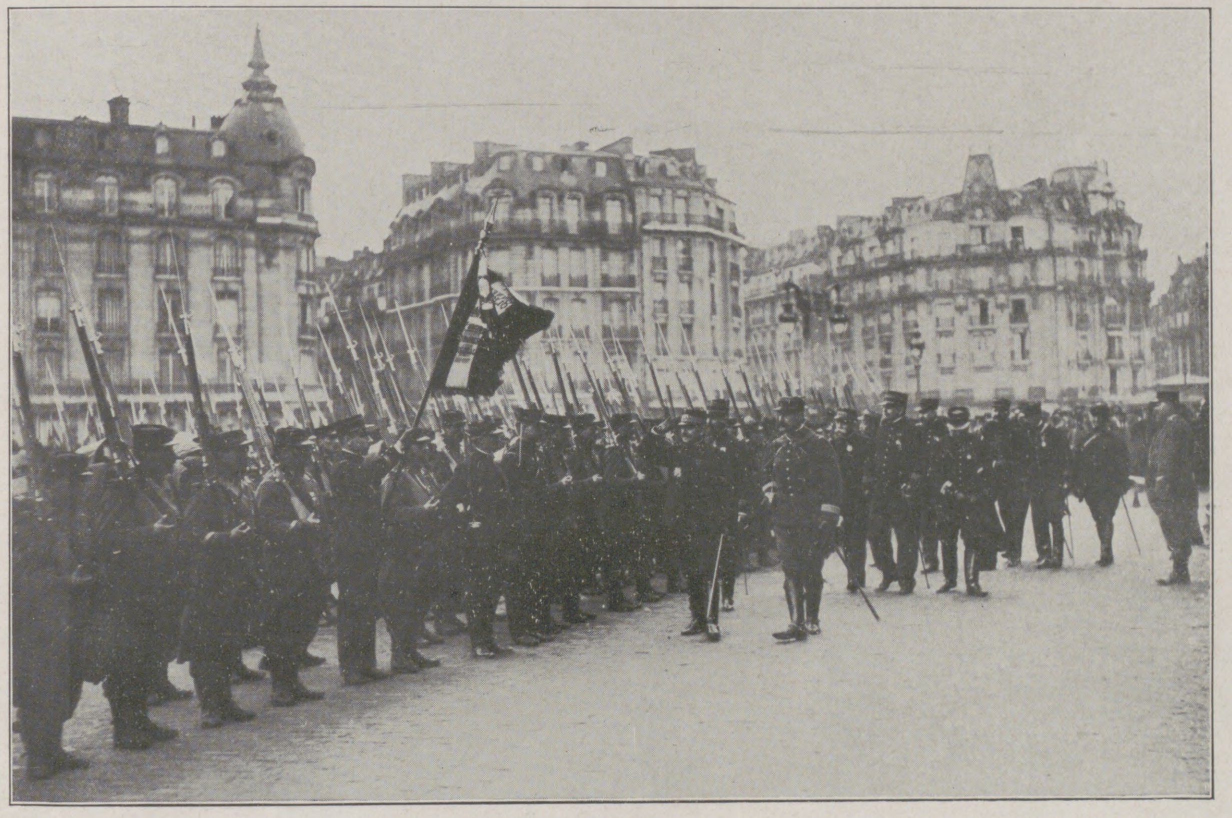
Ernſt v. Poſſart.

Am 11. Mai erreicht der Königlich Bayriſche Generalintendant Profeſſor Ernſt v. Poſſart das ſiebzigſte Lebensjahr. Ein Siebziger! Und doch klingt uns noch das Echo ſeiner heurigen amerikaniſchen Erfolge in den Ohren. Sechzig Rollen vom Kaliber eines Shylock und Nathan hat Poſſart in zweiundſechzig Tagen bewältigt mit einer Vollendung, die die geſamte Preſſe Amerikas in den höchſten Tönen feiert als ein vorbildliches künſtleriſches Ereignis. Für die Deutſchen aber iſt es ein nationales zugleich, denn durch Poſſarts Kunſt ſind ſie ſich des halb entſchwundenen Zuſammengehörigkeitsgefühls, das ſie mit der Urſprungsheimat verknüpft, wieder bewußt geworden. Als eine „deutſche Tat“ von zukunftskräftigem Einfluß gelten ihnen Poſſarts Leiſtungen, von denen ſie die Wiedergeburt des deutſchen Theaters in Amerika datieren. Begeiſtert erkennen ſie an, daß er ihnen ihr „angeborenes Volkstum gerettet hat“. Daß er es wenige Wochen vor dem ſiebzigſten Jahre vermochte, iſt die Frucht einer künſtleriſchen Selbſtzucht und Konzentration, die ebenſo außerordentlich iſt wie Poſſarts geiſtige und körperliche Spannkraft. In unentwegter Übung vertieft, verfeinert, vereinfacht er, offenen Auges für die Kurve in der Entwicklung des Geſchmacks, die Wirkungen ſeiner Kunſt, immer friſch und lebenſprühend wie der Jüngſten einer. Mit durchdringendem Verſtand beherrſcht er ein weites Wiſſensgebiet, und ſeine unumſchränkte Gewalt über den Wert und Ausdruck des geſprochenen Wortes erſtreckt ſich auf das in Vers wie in Proſa geſchriebene. Poſſart als Schriftſteller, fachwiſſenſchaftlicher und feuilletoniſtiſcher, wie nicht minder als Überſetzer und Gelegenheitsdichter, und zwar einer im Goetheſchen Sinne — das iſt ein Kapitel für ſich, das wohl in abſehbarer Zeit ſeine Memoiren krönen werden. Wo ſo viel Beachtung dem Darſteller, dem Regiſſeur und dem ſchöpferiſchen Bühnenleiter gebührt, bleibt für das literariſche Talent nur zu einer flüchtigen Reverenz Raum. München, das eine ſeiner ſchönſten neuen Straßen nach Poſſart genannt hat, beſitzt das ſtolze Vorrecht, dieſen bedeutenden Mann zu den Seinigen zu zählen. Poſſart hat viel für ſeine Wahlheimat getan. Seiner begeiſterten und begeiſternden Initiative allein iſt die Entſtehung des Prinzregententheaters zu verdanken. Ein würdiges Denkmal für Poſſarts faſt fünfzigjährige Wirkſamkeit in München iſt dieſes der deutſchen Kunſt, insbeſondere Wagner und den neuzeitlichen Muſikdramen geweihte Feſtſpielhaus, deſſen Fortgedeihen er in weitſchauender Fürſorge verankerte. Im dreiundzwanzigſten Jahre (1864) kam Poſſart von Bern an die Königlich Bayriſche Hofbühne. Bereits in Breslau, dem erſten Engagement, das der junge, in Berlin geborene Buchhändler nach Vorübung an der „Urania“ 1861 gefunden hatte, war ſein Spiel überzeugend genug, einen Verbrecher während der Darſtellung zu reuigem Schuldbekenntnis hinzureißen. Franz Moor und Carlos im „Clavigo“ waren die Schrittmacher ſeiner nachhaltigen Münchner Erfolge und deren erſte Etappen Wurm und Narziß, die ihm die Anerkennung des jungen Theatermäzens auf Bayerns Thron in ſo hohem Grade erwarben, daß Poſſart als Charakterſpieler wie auch als Regiſſeur weſentlichen Anteil an den bis zum 12. Mai 1885 währenden Separatvorſtellungen vor König Ludwig II. hatte. Zufolge ſeiner grundlegenden Schrift über „Zweck und Organiſation der Königlichen Theaterſchule“ wurde er 1878 Profeſſor, indes er beim Schauſpiel zum Direktor vorrückte und als Darſteller, ſo geiſtreich und großzügig im Tragiſchen wie warmblütig und feinfühlig im Humor, im Herzen des Publikums immer tiefer Wurzel faßte. Seine muſtergültige Diktion, bei der jeder Flüſterton verſtändlich, ſeine Meiſterſchaft in Maske, Miene und Gebärde, der künſtleriſche, zur Weihe ſich ſteigernde Ernſt, mit dem er jede Rolle, ob groß, ob klein, durchdringt, machten ihn den Münchnern unerſetzlich, als er 1887 auf Gaſtſpielreiſen ging, die ſich in fünf Jahren auf Holland, England, Rußland und Amerika ausdehnten. Bei ſeiner Wiederkehr 1892 wurde er zum Intendanten der Königlichen Hofbühnen ernannt, der erſte Berufsſchauſpieler in dieſem Hofamt. Wie er dem Werke Wagners im Prinzregententheater den adäquaten Boden ſchuf, erkannte ſein reingeſtimmtes Stilverſtändnis auch den für Mozart im Königlichen Reſidenztheater, dem Rokokokleinod Cuvilliers. Auf das Original zurückgreifend, ließ er durch Neueinſtudierungen von vollkommener künſtleriſcher Einheitlichkeit Hand in Hand mit Levi, dem muſikaliſchen Reviſor, die Mozart-Feſtſpiele erſtehen, die ein Ruhmestitel Poſſarts geblieben ſind. Nach dreizehnjähriger, durch Ehren und Erfolge ausgezeichneter Intendanzführung zog ſich Poſſart 1905 ins Privatleben zurück. Bereits in den Adelsſtand verſetzt, wurde er nun zum Königlich Bayriſchen Generalintendanten erhoben und von ganz München durch Ovationen ſonder Zahl gefeiert. Aber ſeinem Wahlſpruch: „Raſtlos ſtreben, raſtlos ringen, — Arbeit nur kann Segen bringen“, getreu, hat Poſſart ſich als Vortragsmeiſter von plaſtiſcher Geſtaltungskraft des Tons durch ſeine berühmten Rezitationen im ganzen europäiſchen Bereich der deutſchen Zunge und nun auch in Amerika als in ſeiner Art klaſſiſcher Charakterſpieler neu bewährt, in jedem Zweige ſeines Berufs einer der zu dauerndem Gedächtnis Auserkorenen.

Alex Braun.

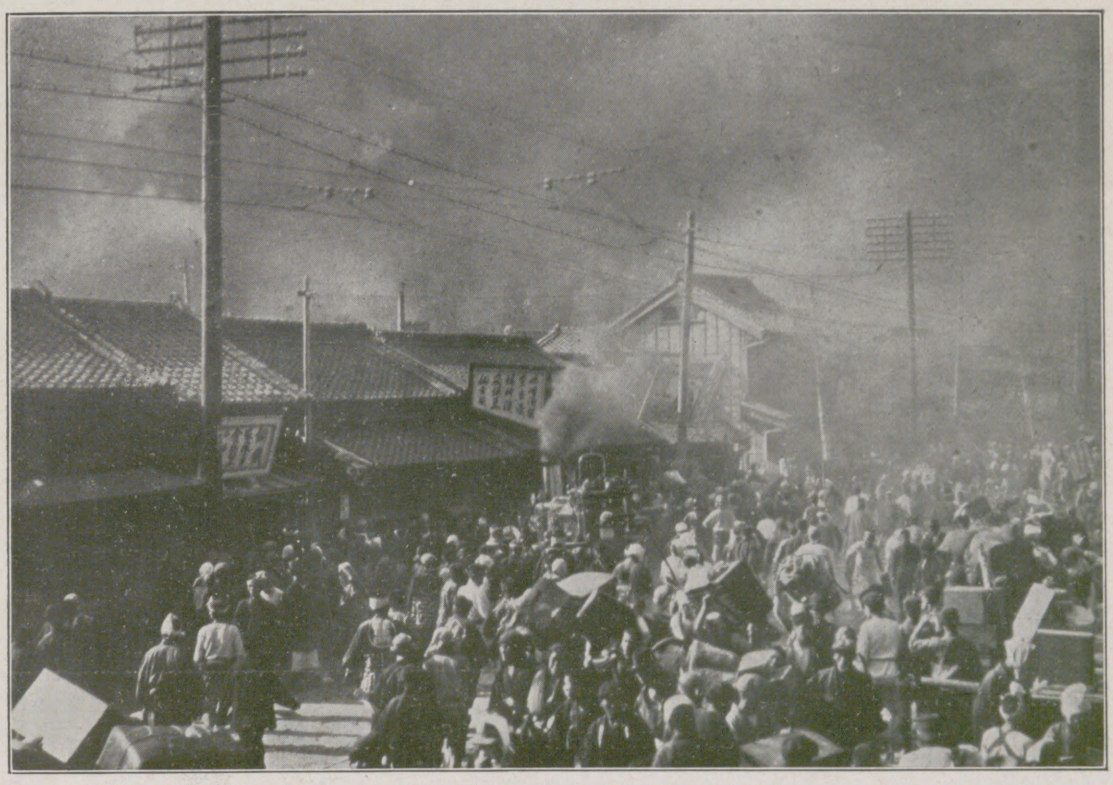

Phot. C. Seebald, Wien.

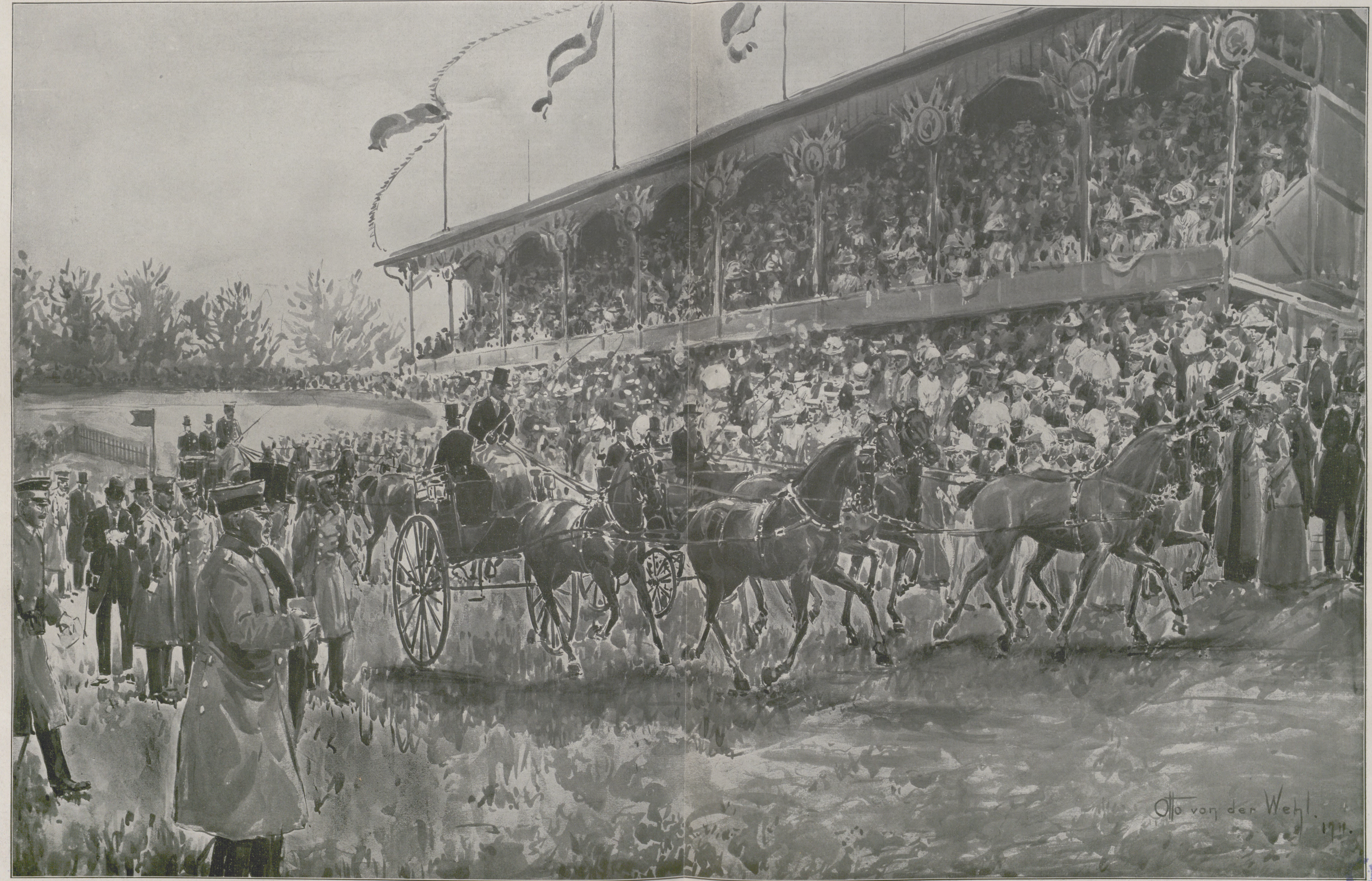
Die Wiener Frühjahrsparade auf der Schmelz am 29. April: Herzogin Sophie von Hohenberg, die Gemahlin des öſterreichiſchen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, mit ihren Kindern beim Defilieren der Truppen.


Abreiſe franzöſiſcher Truppen nach Marokko am 27. April: General Archinard verabſchiedet ſich von den auf dem Platz vor dem Lyoner Bahnhof zu Paris verſammelten Kolonialregimentern.

Dimitri v. Vietinghoff.

Oberhofmarſchall Dimitri v. Vietinghoff, dem das Hofſtaats- und Marſchallamt ſowie der Oberkammerherrnſtab des Großherzoglich Mecklenburg-Schweriniſchen Hofes unterſtellt ſind, vollendet am 21. Mai das fünfundſiebzigſte Lebensjahr. Exzellenz v. Vietinghoff wurde in Ludwigsluſt geboren und trat 1854 als Offiziersaſpirant beim mecklenburgiſchen Jägerbataillon ein. Er ging aber bald darauf zur Artillerie über und wurde 1855 zum Leutnant, 1860 zum Premierleutnant befördert. Der Großvater des jetzigen Großherzogs, Friedrich Franz II.,


Vom Brande des Vergnügungsviertels Yoſhiwara der japaniſchen Hauptſtadt Tokio am 9. April: Das brennende Viertel mit Tauſenden von Obdachloſen.


Otto von der Wehl. 1911.

Der am 29. und 30. April von dem Jagdrennklub Leipzig und dem Leipziger Garniſon-Reit-Verein auf dem Sportplatz zu Leipzig veranſtalteten Concours hippique: Von der Konkurrenz für Tandems und Mehrſpänner im Privatbeſitz. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Otto von der Wehl.

Die Veranſtaltung hatte einen glänzenden ſportlichen und geſellſchaftlichen Erfolg, der ihr eine Bedeutung weit über die Grenzen Leipzigs hinaus ſichert. Auf dem Bild im Vordergrund Dr. Fritz Najorks Tandem, dahinter der vielbewunderte Rotſchimmel-Viererzug des Grafen v. Alvensleben. Links hinten der vom Prinzen Wilhelm zu Wied gefahrene Sechſerzug des Fürſten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg.

ernannte v. Vietinghoff 1863 zu ſeinem Flügeladjutanten. Im Jahre 1867 erfolgte ſeine Beförderung zum Hauptmann.

Während des Feldzuges 1870/71 war v. Vietinghoff als Generalſtabsoffizier zum Stabe des Großherzogs Friedrich Franz II. kommandiert. Er erwarb ſich im Felde das Eiſerne Kreuz zweiter Klaſſe und das Mecklenburgiſche Verdienſtkreuz erſter und zweiter Klaſſe. Nach dem Kriege führte Hauptmann v. Vietinghoff zunächſt wieder eine Batterie in Schwerin, wurde dann 1872 als Batteriechef zum Schleſiſchen Feldartillerieregiment Nr. 6 und 1875 zum 1. Garde-Feldartillerieregiment verſetzt. Im Jahre 1876 wurde er als Militärbevollmächtigter zur deutſchen Botſchaft in London kommandiert. Als Oberſt ſchied er 1883 aus dem Militärverhältnis. In demſelben Jahre wurde Herr v. Vietinghoff zum Hofmarſchall der Großherzoginmutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, der Schweſter Kaiſer Wilhelms I., ernannt und nach dem Ableben der greiſen Fürſtin 1892 zum Schloßhauptmann des Großherzogs Friedrich Franz III. befördert. Dieſer verlieh ihm 1895 das Prädikat Exzellenz. Im Jahre 1897 erhob ihn der Herzogregent Johann Albrecht zum Hofchef ſeiner Gemahlin. Der jetzige Großherzog verlieh ihm 1901 die Oberkammerherrnwürde und ernannte ihn am 12. Dezember 1903 zu ſeinem Oberhofmarſchall. Als ſolcher hat Exzellenz v. Vietinghoff zurzeit eine überaus verantwortliche und weitverzweigte Amtstätigkeit. Mit ebenſoviel gewiſſenhafter Sorgfalt wie vornehmer Liebenswürdigkeit und elaſtiſcher Arbeitskraft aber weiß der Fünfundſiebzigjährige allen an ihn herantretenden Anforderungen gerecht zu werden. Der Herrenmeiſter des Johanniterordens, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, ernannte Herrn v. Vietinghoff im vorigen Jahre zum Kommendator der Mecklenburgiſchen Genoſſenſchaft des Johanniterordens. E.

Oberhofmarſchall Dimitri v. Vietinghoff.

Der

Wechſel im Gouvernement von Togo.

Zwei wehmutsvolle Tage aus dem Jahre 1910 werden den Deutſchen Weſtafrikas unauslöſchlich im Gedächtnis bleiben: der 13. Mai, an dem Gouverneur Graf v. Zech plötzlich Togo verlaſſen mußte, und der 19. Dezember, an dem die Flaggen Kameruns auf Halbmaſt ſanken, als die Trauerkunde kam, daß der unvergeßliche Major Dominik die Augen für immer geſchloſſen habe.

Am Morgen des 9. Mai verbreitete ſich in Lome die Kunde, daß Graf v. Zech auf ärztlichen Rat unverzüglich nach Deutſchland zurückkehren müſſe. Am 12. Mai verabſchiedete ſich der Gouverneur in tiefer Bewegung von ſeinen Beamten. Die von dem Gouverneur damals geäußerte Befürchtung, daß es ihm wohl nicht vergönnt ſein würde, das Schutzgebiet wiederzuſehen, iſt zur Wahrheit geworden. Graf v. Zech hat es verſtanden, ſich die Liebe und das Vertrauen ſeiner Beamten, der geſamten weſtafrikaniſchen Kaufmannſchaft und der Eingeborenenbevölkerung im vollſten Maße zu erwerben. Sein Verdienſt iſt es, daß das Schutzgebiet Togo in jeder Beziehung einen erfreulichen Aufſchwung genommen und daß die Finanzlage der deutſchen „Muſterkolonie“ ſich ſo außerordentlich günſtig geſtaltet hat.

Zum Nachfolger des Grafen v. Zech iſt der ſeitherige ſtellvertretende Erſte Referent beim Kaiſerlichen Gouvernement von Südweſtafrika, Geheimer Regierungsrat Edmund Brückner, ernannt worden. Der neue Gouverneur, 1871 geboren, wurde im April 1901 preußiſcher Gerichtsaſſeſſor und iſt im September 1902 in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts eingetreten. Vom September 1903 bis April 1905 war er im Schutzgebietsdienſt von Kamerun tätig und wurde nach erneuter Beſchäftigung in der Zentralverwaltung 1907 Regierungsrat. Im Dezember 1909 erfolgte ſeine Beförderung zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichskolonialamt. Im Juni vorigen Jahres wurde Geheimrat Brückner nach dem Ausſcheiden des Gouverneurs v. Schuckmann und nach der Erkrankung des ſtellvertretenden Gouverneurs und Erſten Referenten, Geheimen Regierungsrats Hintrager, als ſtellvertretender Gouverneur nach Deutſch-Südweſtafrika entſandt.

Keine leichte Erbſchaft iſt es, die der Nachfolger des Grafen v. Zech übernimmt. Man kann dem neuen Gouverneur nichts Beſſeres wünſchen, als daß er in jeder Beziehung in die Fußtapfen ſeines Vorgängers treten und daß es ihm dereinſt — am Schluſſe ſeiner neuen Tätigkeit im Dienſte eines aufblühenden, von einer trefflichen und arbeitſamen Bevölkerung bewohnten Schutzgebiets — vergönnt ſein möge, auf ähnliche ausgezeichnete Verwaltungserfolge wie ſein Vorgänger zurückblicken zu können.

Edmund Brückner,

der neue Gouverneur von Togo.

Major v. Heydebreck,

der neue Kommandant der Schutztruppe in Deutſch-Südweſtafrika.

Durch Kabinettsorder vom 21. April 1911 iſt der Major v. Heydebreck mit der Führung der Schutztruppe in Deutſch-Südweſtafrika beauftragt worden. Er iſt wie ſein Vorgänger, der unlängſt als Kommandeur des 92. Infanterieregiments wieder in die Armee eingeſtellte Oberſt v. Eſtorff, ein alter Afrikaner, der auf eine lange, abwechſlungsreiche Dienſtzeit im Kolonialdienſt zurückblicken kann. Er iſt mit Land und Leuten vertraut und deshalb auch ganz beſonders geeignet, an die Spitze unſerer weißen afrikaniſchen Reitertruppe zu treten, die während des langjährigen Herero- und Hottentottenfeldzuges von 1903 bis 1908 gezeigt hat, was ſie zu leiſten imſtande iſt, und deren Taten ſich würdig denen der Kämpfer von 1864, 1866, 1870/71 anreihen.

Major v. Heydebreck entſtammt einer alten Offiziersfamilie und iſt aus der Artillerie hervorgegangen. Er ſtand vor ſeinem Übertritt zur Schutztruppe, der am 27. Juli 1896 als Premierleutnant erfolgte, beim 2. Garde-Feldartillerieregiment.

Schon nach kurzem Aufenthalt im Schutzgebiet fand der damalige Premierleutnant im 1897/98er Feldzuge gegen die vereinigten Stämme der Zwartbooi-Topnaar-Hottentotten und Nordweſt-Hereros Gelegenheit, ſich kriegeriſch zu betätigen. Am 10. Mai 1898 wurde er zum Hauptmann befördert.

Es folgte eine längere Friedenszeit, während welcher die kleine Schutztruppe auf ein hohes Maß von Leiſtungsfähigkeit gebracht wurde, ſo daß ſie den Anſturm des um die Wende des Jahres 1903/04 ausbrechenden großen Eingeborenenaufſtandes aushalten konnte. Hauptmann v. Heydebreck nahm zunächſt mit ſeiner Batterie, die zu dieſem Zweck vom Norden, wo ſie garniſonierte, nach dem Süden gerückt war, an der Niederwerfung der aufſtändiſchen Bondelzwaarts teil. Kaum waren dieſe niedergeworfen, als der Aufſtand der Hereros ausbrach. In den ſchweren Aprilkämpfen bei Onganjira und Oviumbo gegen die Hereros befehligte Hauptmann v. Heydebreck die Artillerie.

Ende 1904 verließ er krankheitshalber das Schutzgebiet, in welches er Ende 1905 für eine kürzere Dienſtperiode als militäriſcher Berater des neuernannten Gouverneurs zurückkehrte. Mit ihm verließ er Ende 1906 wieder dieſen Wirkungskreis. Im Jahre 1907 kehrte v. Heydebreck wieder nach Deutſch-Südweſtafrika zurück, wo er, inzwiſchen zum Major befördert, an die Spitze der neuerrichteten Landespolizei trat, deren Organiſation ſein Werk iſt, und deren Chef er nahezu drei Jahr war. Anfang 1910 gab er dieſen Poſten auf, als nach der Heimreiſe des Oberſten v. Eſtorff auf ihn als rangälteſten Offizier der Schutztruppe die Vertretung des Kommandeurs überging, mit der er nunmehr nach dem Ausſcheiden des bisherigen Kommandeurs beauftragt worden iſt.

Hofphot. H. Noack, Berlin.

Major v. Heydebreck.

Theater und Muſik.

— Im Altonaer Stadttheater fanden am 23. April die zur Uraufführung gelangten beiden Dramen „Auf der Zugſpitze“ von Karl Willgardt (Pſeudonym des Direktors der Irrenanſtalt Friedrichsberg, Profeſſors Weigand) und „Man ſoll ſeine Pflicht tun“ von Alfred Müller-Förſter, eine Satire auf den Bureaukratismus, den Beifall des Publikums.

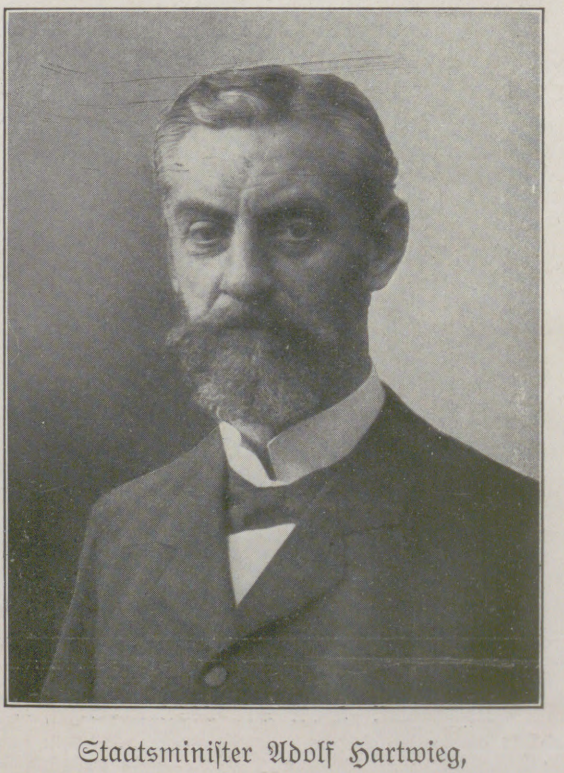
— Im Modernen Theater zu Berlin wurde am 13. April bei der Uraufführung die dreiaktige Tragikomödie „Apoſtel“ von Adolf Andreas Latzko abgelehnt.

— „Sankt Helena“, ein vieraktiges Schauſpiel von Sophus Michaelis, das Napoleons I. letzte Tage zum Gegenſtand hat, fand bei der Uraufführung im Königlichen Theater zu Kopenhagen am 9. April eine ſehr beifällige Aufnahme.

— Die Sonderaufführungen im Leipziger Schauſpielhauſe (Direktion Anton Hartmann) fanden mit einer eindrucksvollen Vorſtellung von Ibſens „Geſpenſtern“ am 11. April und mit einer packenden Aufführung von Goethes „Fauſt“, I. Teil, am 12. ihren rühmlichen Abſchluß. In Ibſens Familiendrama wirkten Frau Hedwig Römpler-Bleibtreu vom Hofburgtheater in Wien als Frau Alving, Emanuel Reicher vom Berliner Leſſing-Theater als Paſtor Manders, Anton Edthofer vom Deutſchen Volkstheater in Wien als Oswald mit und boten hervorragende Leiſtungen. Im „Fauſt“ ſpielten Friedrich Kayßler vom Deutſchen Theater in Berlin den Fauſt, Albert Steinrück vom Münchner Hoftheater den Mephiſtopheles, Elſe Heims vom Deutſchen Theater in Berlin das Gretchen, Anna Schramm vom Berliner Königlichen Schauſpielhaus die Marthe Schwerdtlein und ſchufen überzeugende, lebensvolle Geſtalten. Hofrat Hartmann hat ſich mit der Veranſtaltung dieſer groß angelegten Sonderaufführungen (vgl. Nr. 3537 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 13. April) unleugbar ein Verdienſt um das Theaterleben Leipzigs erworben.

— „Das Zirkuskind“, Operette in drei Akten von R. Bodanſky und F. Thelen, Muſik von Edmund Eysler, erlebte am 8. April im Neuen Operettentheater zu Leipzig mit ſtarkem Erfolg ſeine Erſtaufführung in Deutſchland.

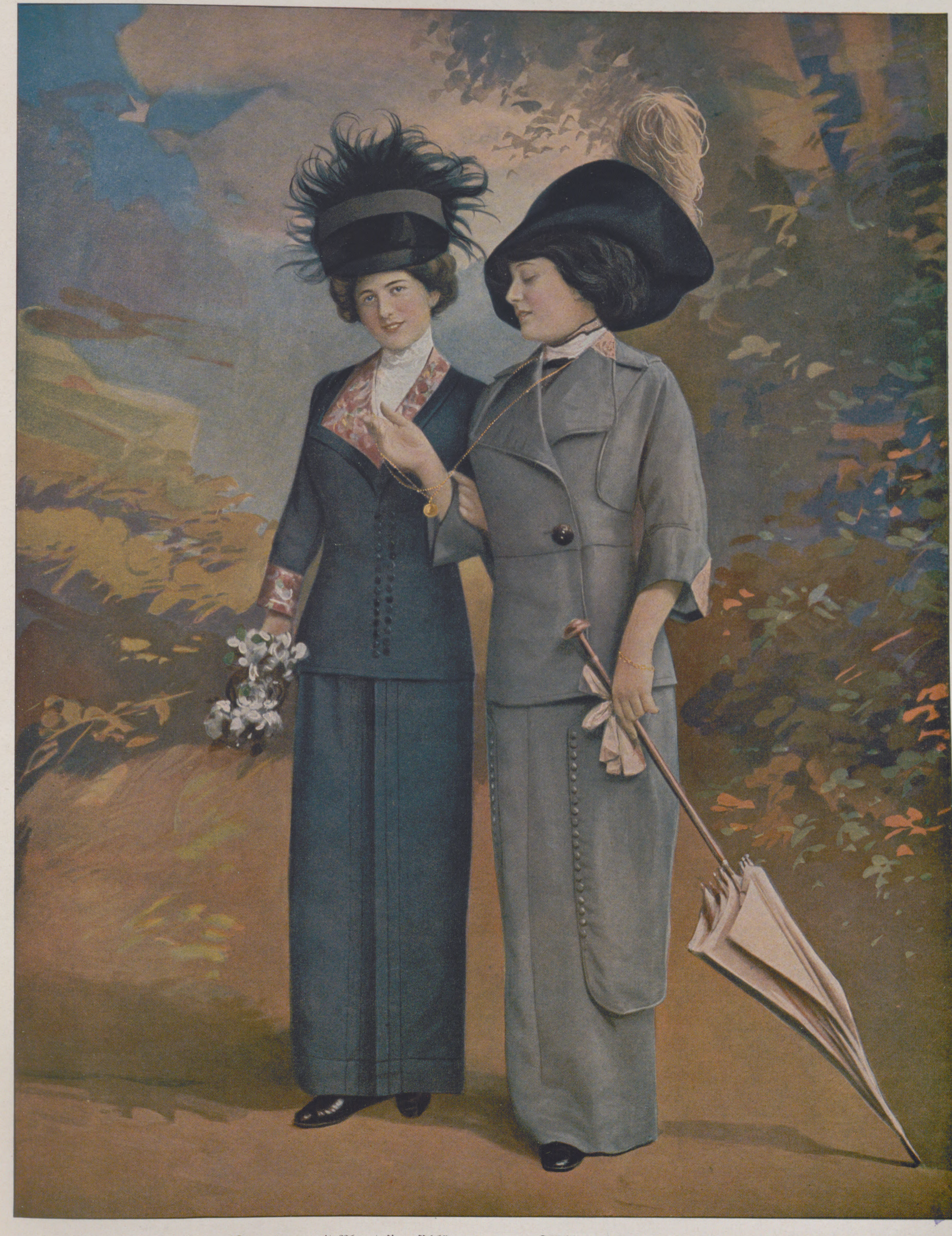
— „Die goldene Schüſſel“, eine dreiaktige Komödie von Rudolf Strauß, erzielte bei der Uraufführung an der Wiener Reſidenzbühne am 26. April einen guten Erfolg.



Staatsminiſter Adolf Hartwieg,

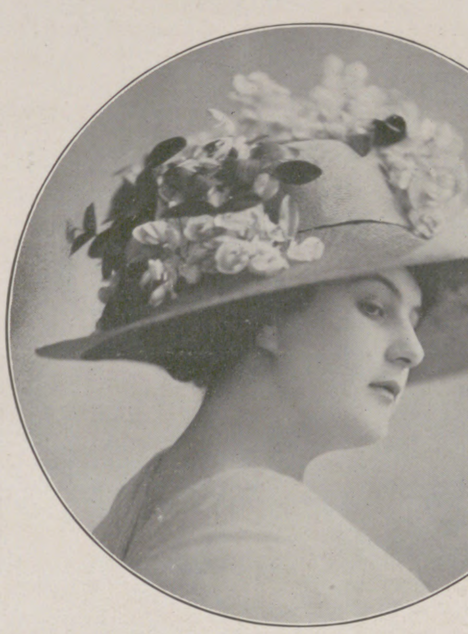
der neue Vorſitzende des Staatsminiſteriums in Braunſchweig.

Die Frühjahrsmode und ihre Haupttypen.

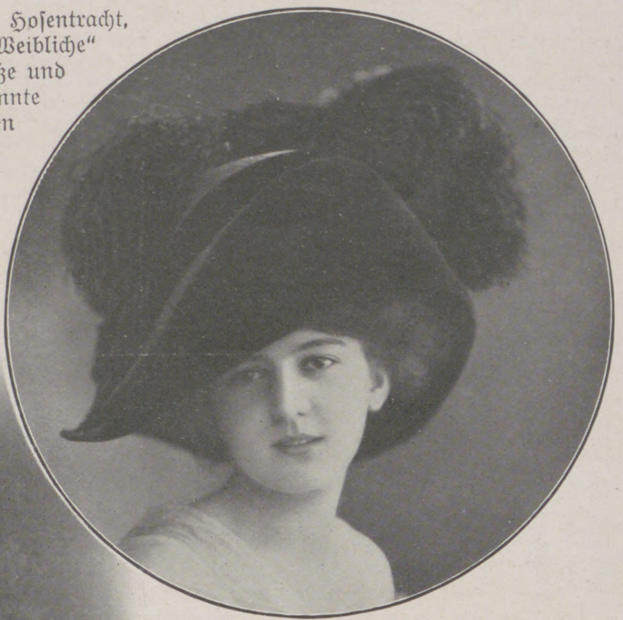


1. Frühjahrskoſtüm aus blauem Kammgarn mit Phantaſieaufſchlägen aus Kretonne.

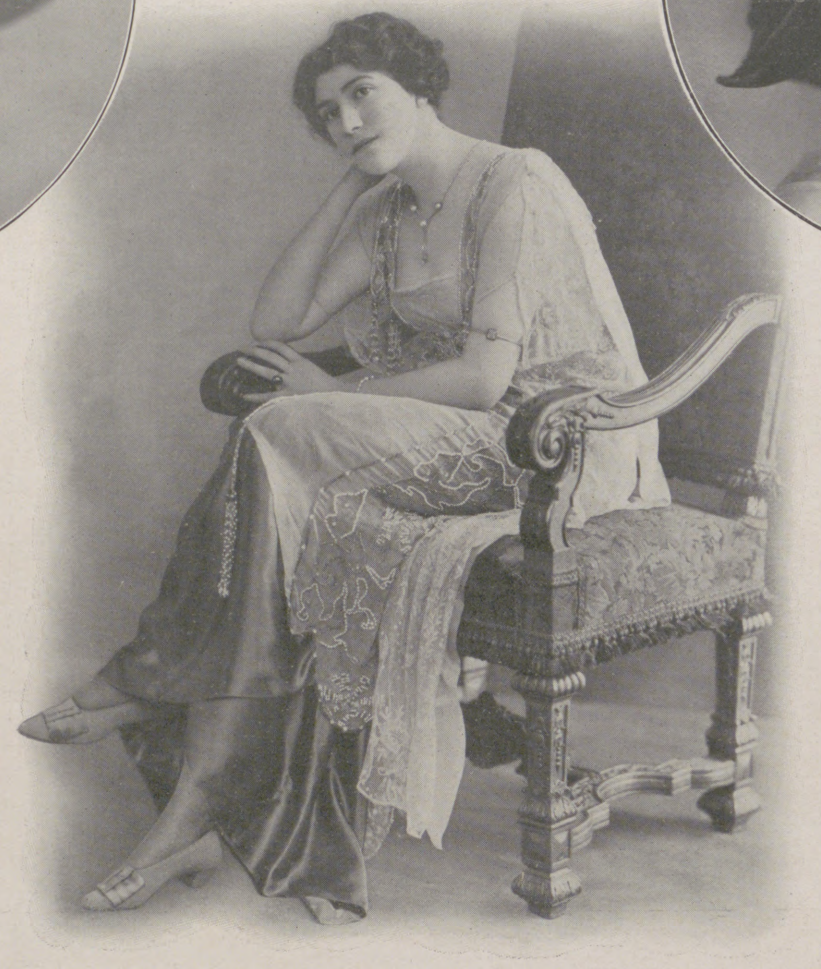
2. Frühjahrskoſtüm aus hellgrauem Alpaka mit marrofarbener Seidenſtickerei.



3. Sommerhut aus naturfarbenem Baſtſtroh mit Glyzinen.



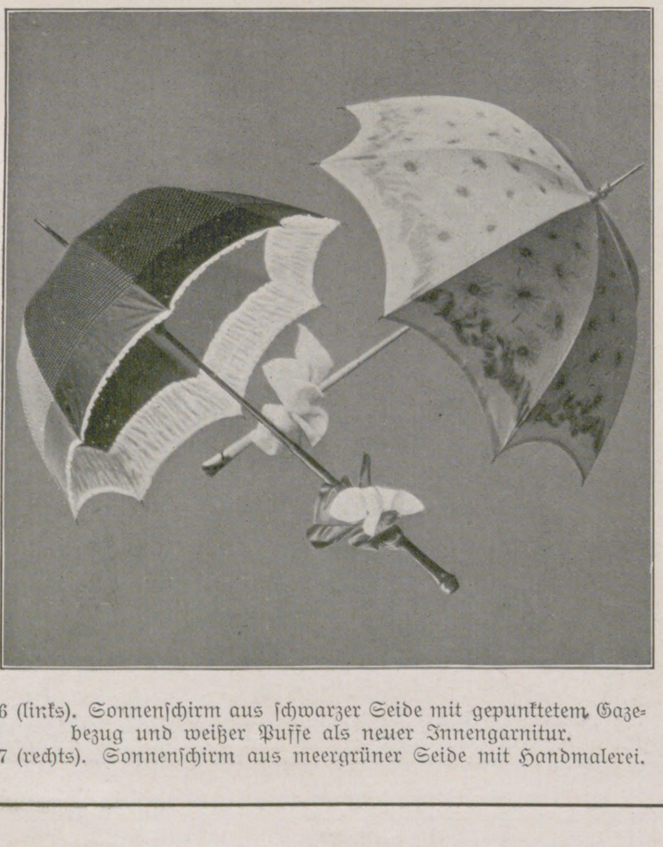
4. Eleganter Hut aus ſchwarzem Tagal mit Samt- und Federnausputz.



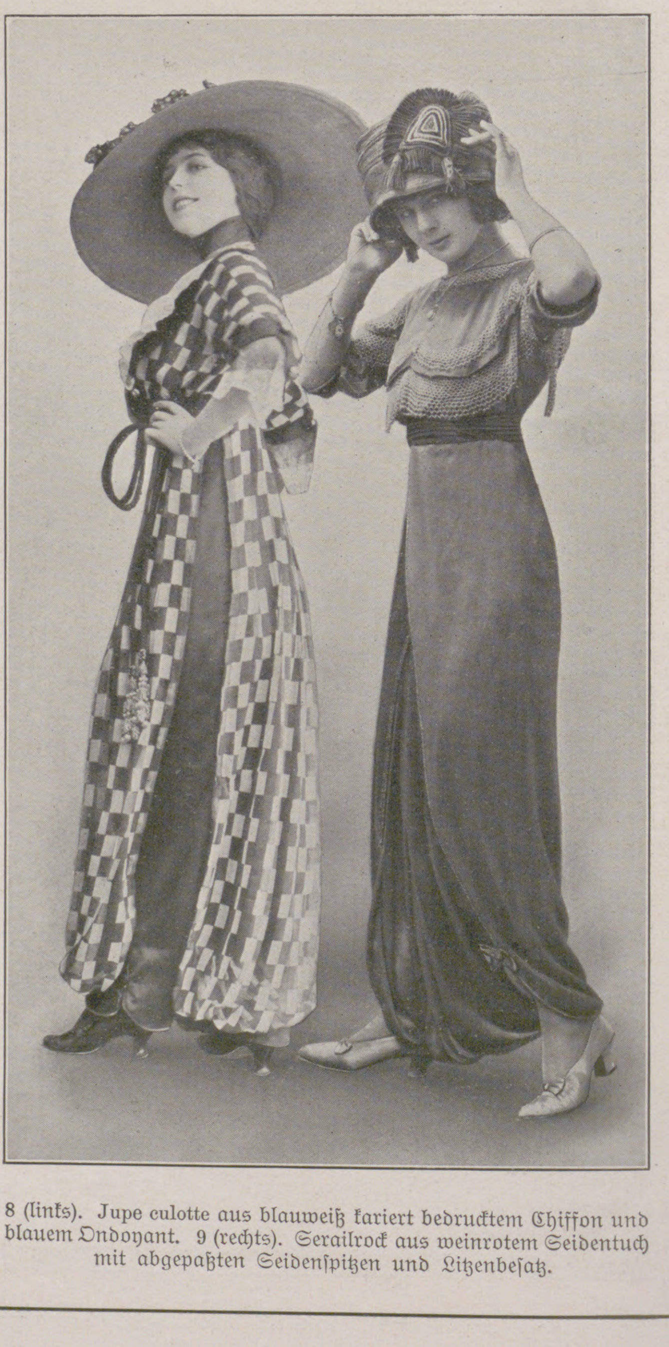
5. Schalrock aus altgoldenem Seidentuch mit weißer ſilbergeſtickter Tunika.

In den letzten Wochen hat die Mode viel Staub aufgewirbelt, der Hoſenrock und ſeine Abarten erregten die Gemüter beider Welten. Heute hat ſich der Sturm über das große Ereignis des zweigeteilten Frauenrockes bereits gelegt, und man ſieht der Weiterentwicklung dieſer Mode ohne Spannung entgegen. Ja, die Firmen, die der neuen Faſſon gegenüber von Anfang an eine gewiſſe Reſerve bewahrt hatten und die Hoſenrockmodelle nicht als großen Clou ausſpielten, ſondern „auch“ brachten, lächeln heute ein wenig ſchadenfroh. Die Hoſenrockmode wurde mit Hochdruck populariſiert — das nahm ihr den Wert für die geſellſchaftliche Linie; ſie gelangte zu ſchnell auf die Straße und an die Plebs. In Wirklichkeit iſt heute noch nicht daran zu überſehen, ob ſie widerſtandsfähig genug ſein wird, ſich dennoch durchzuſetzen. Jedenfalls hat ſich eins für die Jupe culotte als Hinderungsgrund herausgeſtellt: ſie iſt nichts für die kleinen und mittelgroßen Frauenerſcheinungen; denn ſie reduziert die körperliche Länge nach demſelben optiſchen Problem, nach dem jeder Mann in Frauenkleidern größer, dicker und länger wirkt als in ſeiner Hoſen- und Jackentracht. Umgekehrt ſehen ſelbſt große Frauen in Männerkleidung, ſpeziell in langen Hoſen, viel kleiner als ſonſt aus. Daß der Hoſenrock zugleich mit der ſtark verkürzten Empiretaille zuſammen auftritt, hat dabei nur wenig Einfluß. Der Frauenrock alten Stiles iſt ein gewiſſes Machtmittel, die körperliche Länge zu erhöhen und die Frauenerſcheinung imponierender zu geſtalten. Anderſeits muß man ſagen, daß heute ein neues Frauengeſchlecht heranwächſt, das, durch Gymnaſtik, Sport und rationelle Körperpflege geſtählt, ganz auffällig größer und kräftiger erſcheint als die bisherigen Ausgaben der mehr zierlichen Weiblichkeit. Wer weiß, unſere Rieſenbackfiſche von heute ſind vielleicht die berufenen Anwärterinnen der neuen Hoſentracht, um einer konſervativen Männerwelt das ehemalig „ewig Weibliche“ vorzutäuſchen. Bei dem ganzen Aufſtand (auf der Straße und auch in der Preſſe!), den der Hoſenrock hervorrief, konnte ſich jedenfalls eine Gruppe der Frauenrechtlerinnen ins Fäuſtchen lachen; es waren die Begründerinnen und Jüngerinnen der „Verbeſſerten Frauenkleidung“. Sie ſahen jetzt eine Mode auf den Schild erhoben, die ſie nicht allein ſchon vor zwanzig Jahren gepredigt hatten, ſondern deren damalige Erſtlingsmodelle teilweiſe jetzt genau ſo wiederholt worden waren, wie ſie ſeinerzeit entworfen und von wenigen getragen wurden. Allerdings, was damals einer rein geiſtigen Tendenz dabei Ausdruck verleihen ſollte (nämlich die Frau von der Sklaverei des Korſetts und hinderlicher Kleidung zu befreien), dient heute einem rein materiellen Zweck. Die Robe entrave — zu deutſch Humpelrock — war ſo widernatürlich eng geworden, daß die Idee, ſie beinkleidartig zu teilen oder zu ſchlitzen, ſehr nahe lag (vielleicht gelingt es Frau Paquin, uns von dem von ihr kreierten Humpelrock auch wieder zu erlöſen!).

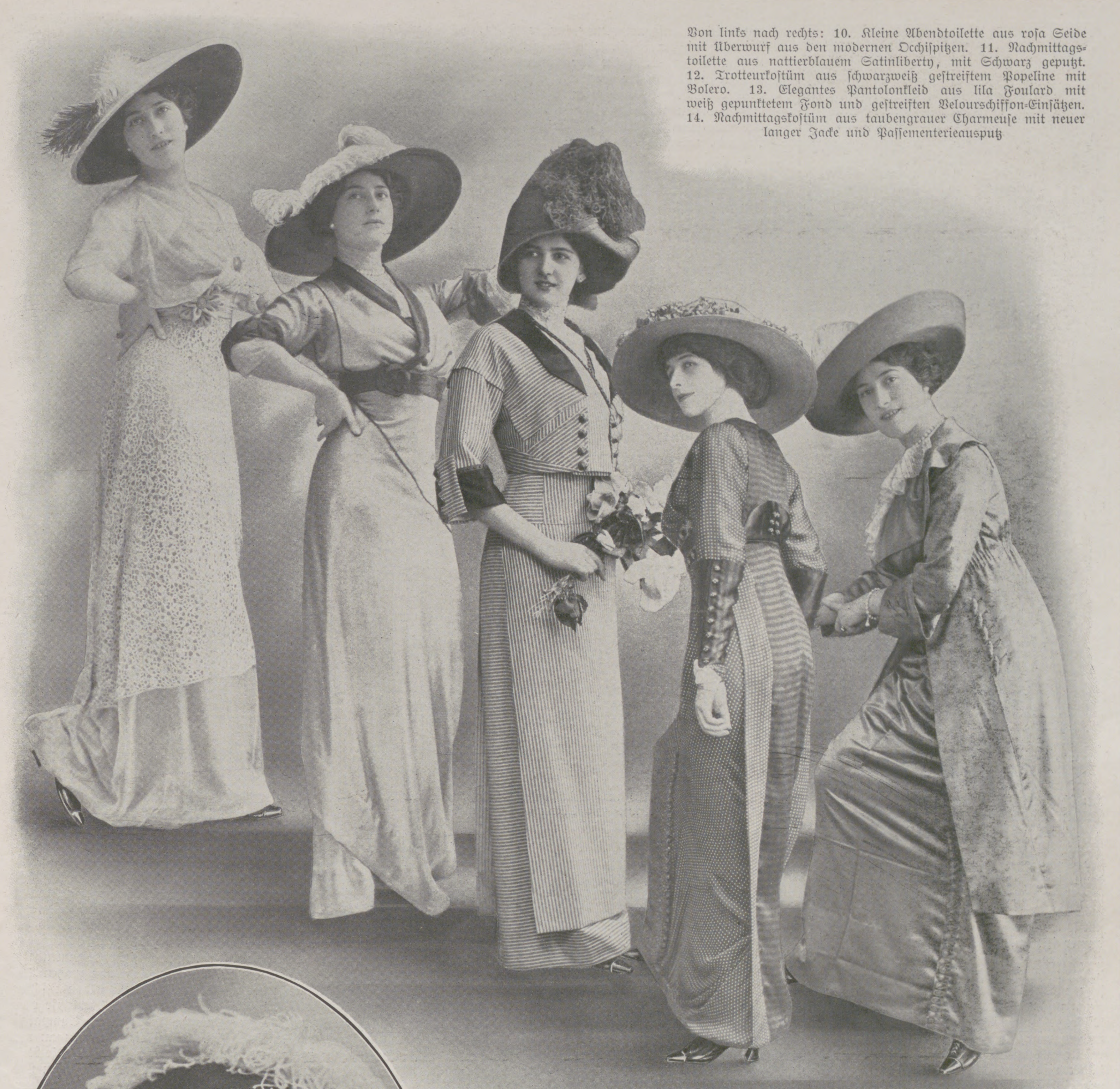
Wenn in die Mode jetzt keine neue Linie hineinkommt, dürften wir dennoch der orientaliſchen Beinkleidtracht entgegengehen und es erleben, daß ſich neben dem japaniſchen Kimonoärmel nun auch vielleicht die chineſiſche Frauenhoſe einführt. Die letztere iſt nämlich von allen Hoſentrachten der Frau die einzige, die ganz vorzüglich und bequem im Schnitt iſt und ſich am beſten mit dem Begriff heutiger Modernität decken würde. Dagegen ſcheint uns der Serailhoſenrock, der jetzt am Geſellſchaftskleid auftrat, die wenigſten Ausſichten zu haben. Mit geſtickten Überwürfen und ſonſtigen charakteriſtiſchen Zutaten wie Boleros und Schärpen verſehen, wirkte er zwar nicht häßlich, aber ſo närriſch maskenhaft, als ſei man von den letzten Karnevalsnächten her noch nicht aus der Mummerei herausgekommen. Es iſt übrigens eine Zumutung für uns freie Europäerinnen, uns in eine Tracht ſtecken zu wollen, die der ſchlaffen Lebensweiſe der in den Harem eingeſperrten Orientalin angemeſſen iſt, und deren Faltenreichtum Fettmaſſen vertäuſchen ſoll, für die wir uns gerade heute mehr als jemals ſonſt vorher bedanken würden. Der Serailrock aber in ſeiner neukreierten Form, wie er z. B. durch Abbildung 9 veranſchaulicht wird, iſt ein wahres Unding; die faltige, ſchleppende Stofflage zwiſchen den Schuhſchlitzen würde mehr Staub und Schmutz aufnehmen als die längſte Schleppe. Viel rationeller erſcheint die lange Pumphoſe (Abbild. 8). Daß ſie im ganzen etwas outriert wirkt, liegt mehr an dem auffälligen Blockkaroſtoff als an dem Hoſenſchnitt. Die Taille zeigt ein gefälliges Arrangement tiefer Reverſe. Ein durchaus einwandfreies, anmutiges Kleidungsſtück ſtellt indeſſen die Rockhoſe Abbildung 13 dar. Daß ſie eine Pantalontoilette iſt, läßt ſich auf den erſten Blick nicht einmal erkennen. Ihr Material war aus lila gepunktetem Foulardliberty und glattem Ondoyant ſowie geſtreiftem Velourschiffon ſehr ſchick zuſammengeſtellt. Der letztere bildet den



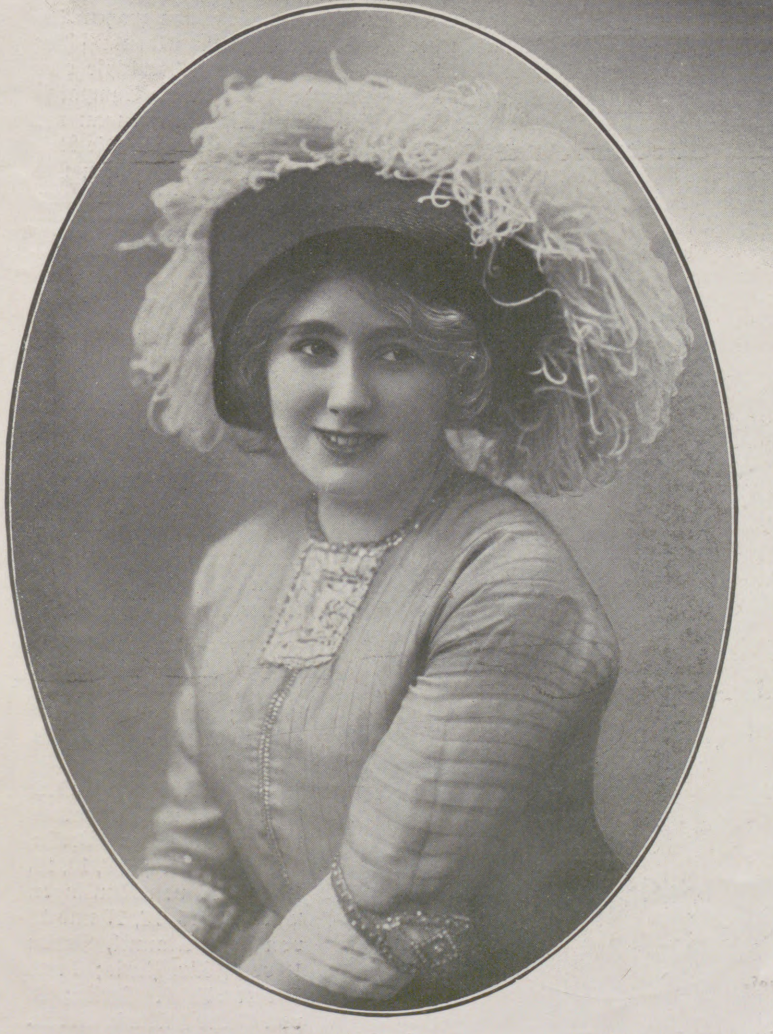
6 (links). Sonnenſchirm aus ſchwarzer Seide mit gepunktetem Gazebezug und weißer Puffe als neuer Innengarnitur.
7 (rechts). Sonnenſchirm aus meergrüner Seide mit Handmalerei.



8 (links). Jupe culotte aus blauweiß kariert bedrucktem Chiffon und blauem Ondoyant. 9 (rechts). Serailrock aus weinrotem Seidentuch mit abgepaßten Seidenſpitzen und Litzenbeſatz.



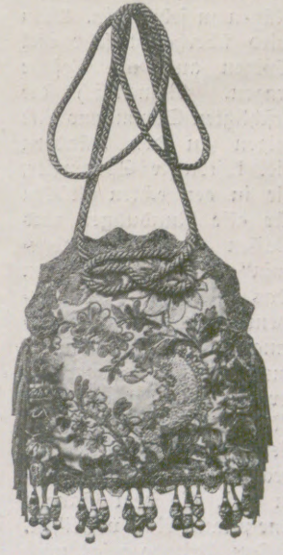
Von links nach rechts: 10. Kleine Abendtoilette aus roſa Seide mit Überwurf aus den modernen Occhiſpitzen. 11. Nachmittagstoilette aus nattierblauem Satinliberty, mit Schwarz geputzt. 12. Trotteurkoſtüm aus ſchwarzweiß geſtreiftem Popeline mit Bolero. 13. Elegantes Pantolonkleid aus lila Foulard mit weiß gepunktetem Fond und geſtreiften Velourschiffon-Einſätzen. 14. Nachmittagskoſtüm aus taubengrauer Charmeuſe mit neuer langer Jacke und Paſſementerieausputz



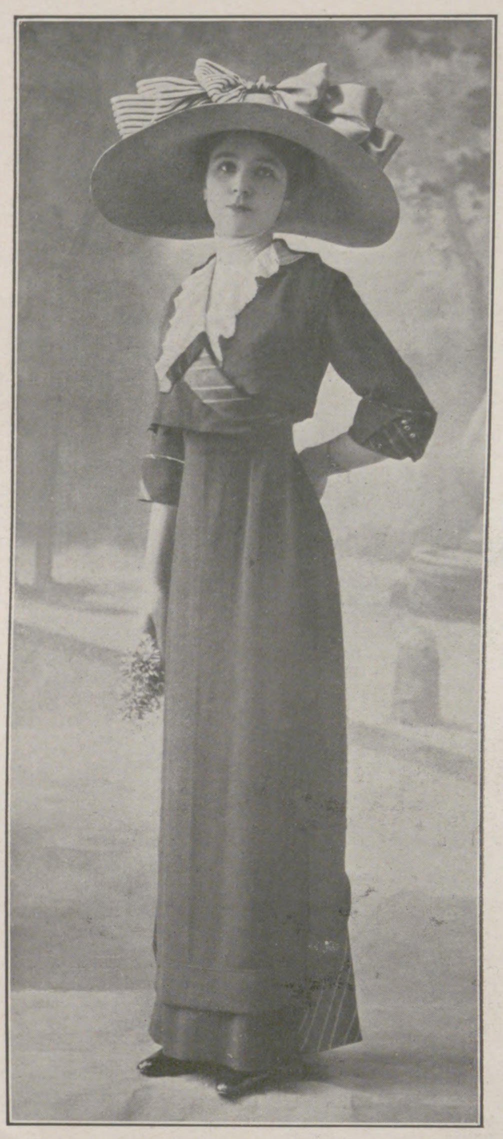
15. Toque aus ſchwarzem Reisſtroh mit Samtblende und ringsum überfallender Pleureuſe.

Rücken und einen vorderen Sattel. Hübſche Beſätze, Patten und Manſchetten zieren das Ganze ſehr elegant. Die dritte Abart des neuen Rockes iſt der Schalrock, wie ihn Abbildung 5 in einer Empfangsabendtoilette darſtellt. Die übereinandertretenden Schalteile laſſen beim Schreiten ſtets einen Fuß (bis zu beträchtlicher Höhe!) ſichtbar werden. Dezenz kann man dieſen Toiletten alſo nicht nachſagen, dennoch ſcheinen ſich gerade dieſe Schal- und Schlitztoiletten der größten Aufnahme — bis auf weiteres — zu erfreuen. Bei großen, ſchlanken Figuren kann ihnen eine maleriſche Wirkung nicht abgeſprochen werden. Die Koſtbarkeit der Fußbekleidung hat außerdem dafür zu ſorgen, daß der Anblick erfreulich iſt.

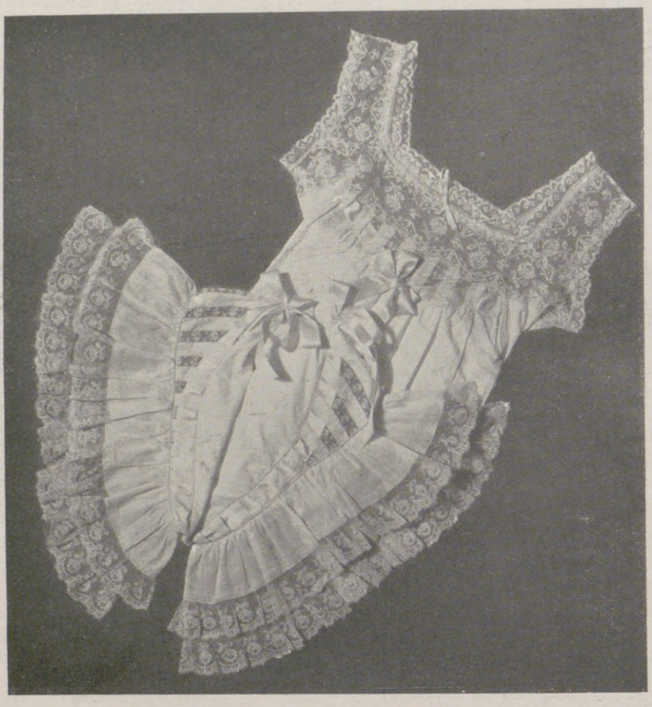
Neben dieſen von einem Teil unſerer Bevölkerung mit Hallo begrüßten exzentriſchen Neuheiten (zu denen wir auch ovale und vier- oder ſonſt beliebig vieleckige und verzwickte Sonnenſchirme rechnen dürfen) hat die Mode zum Glück auch noch eine Auswahl von hübſchen „normalen“ Neuheiten gebracht, unter denen die Damenwelt ſchon zu ihrem Recht gelangen wird. Die Rockform ſelbſt iſt eng geblieben, aber ſie wird beſonders in den Nachmittagstoiletten nicht mehr zur auffälligen Röhrenfaſſon geſtempelt. Die Gewebe ſind weich und ſchmiegſam, und wieder ſind es faſt ausſchließlich ſeidene und halbſeidene Stoffe, die das Feld beherrſchen. Ganz entzückend wirken da die neuen Fleurs de soie, ein ſeidener Foulard mit Linienſtreifen, die durchbrochenen Chichinettes und die vielen aparten Bordürenſtoffe, für die man eine weitgehende Verwendung erwartet. Eolienne, Grenadine und allerhand ſchwarzweiße Pekinſtoffe vertreten das einfachere Genre. Daneben ſehen wir für das Elegante koſtbare Seidendoubles, die die raffinierteſten Verwendungen bei ein und derſelben Toilette zulaſſen. Mit



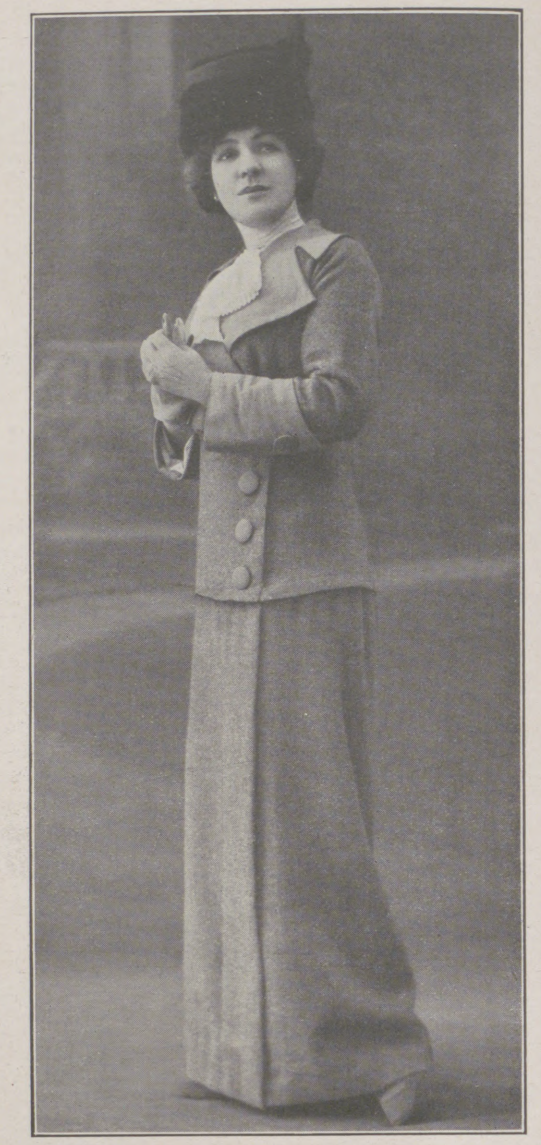
16. Pompadour aus geſticktem Brokat und Paſſementerien.



17. Einfaches Vormittagskleid aus dunkelblauem und weiß geſtreiftem Popelin mit Bolero.



19. Garnitur Hemd und Beinkleid aus Leinenbatiſt mit Valenciennes und Säumchenverzierung.



18. Praktiſches Vormittagskleid aus reſedefarbenem Vigoureux mit ebenſolchen Ripsaufſchlägen.

den ſchmalen Streifen ſelbſt werden die mannigfachſten Effekte erzielt.

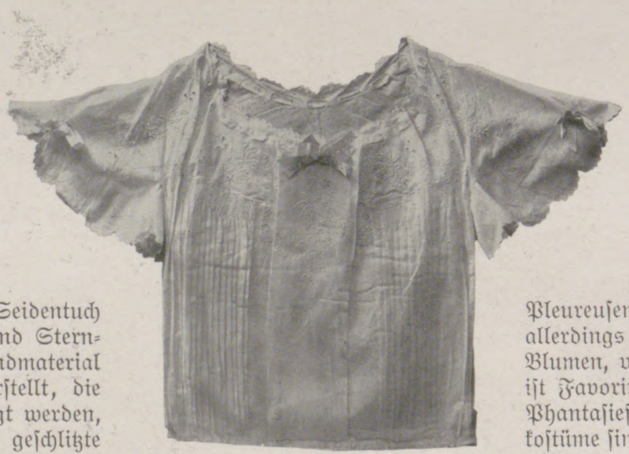
Beliebt iſt es, Pekinſtoffe, wie bei Abbildung 12, moſaikartig zuſammenzuſetzen. Aber der Sommer wird uns viel Einfacheres bringen; denn die Mode hat vorläufig noch immer den ausgeſprochenen Zug zu auffälliger koſtbarer Einfachheit. Im Punkte Koſtbarkeit iſt ſie allerdings um ſo anſpruchsvoller und verlangt da nach Neuem, immer Neuem, das in dieſem Jahr in der Wiederaufnahme der alten Occhi- oder Frivolitätenſpitze beſteht, einer Handſpitze, die zu den anſcheinend ſehr viel begehrten Spitzenüberwürfen, wie wir einen unter Abbildung 10 zeigen, verwendet wird. Dieſes elegante Nachmittagskleid beſtand aus roſa Seidentuch und war im übrigen noch mit einer Chiffonbluſette und Sternroſette geſchmückt. Wo dagegen Spitzenſtoff das Grundmaterial bildet und den ſchlanken Rock, bzw. lange Ärmel darſtellt, die mit einer hellen gelben oder Baſtſchattierung unterlegt werden, trägt man darüber etwa knielange, glatte, ſeitlich geſchlitzte Seidenſchößze und ein ebenſolches Kimonoarrangement aus Mouſſeline oder vollerer Seide, die eine ähnliche Nuance wie das Unterkleid aufzuweiſen hat. Dieſe ſchlichten, aber dennoch ſehr eleganten Toiletten dürften ſpäter viel auf den Kurplätzen zu ſehen ſein. Man wird überhaupt ſehr viel Spitzen auch als Beſätze tragen. Namentlich die geſchlitzten Sommermodelle zeigen an den Rändern viel koſtbarſte Spitzenzier, die in den echten Stücken für alle Rundungen und Paſſen natürlich „abgepaßt“ gearbeitet erſcheinen. Das „ſchräge“ Arrangement, das uns ſchon anfangs Winter annonciert wurde, tritt jetzt ausgeprägter zutage. In einfachen Modellen (Abbild. 11) treten ziemlich breite, glatte, abſtechende Seidenbeſätze dazu auf, die dem Ganzen eine pikante Note verleihen. Unſere Gruppe zeigt noch unter Abbildung 14 ein reizendes Tailleurkoſtüm mit wieder aufgenommener langer Jacke, die ihre elegante Wirkung nicht verfehlt. Im übrigen aber ſieht man bei den Koſtümen vor allem die kurzgegürteten Jacken, deren Schoßformen ins Unendliche variiert erſcheinen. Außerdem trägt man in der Hauptſache den alten Bolero, der wieder in Gnaden aufgenommen wurde und auch gleich in einer Unmenge von Kombinationen auftrat. Es iſt das Kleidungsſtück der erſten Jugend, während ſich reifere Erſcheinungen lieber mit kurzen oder halblangen Jacken ausſtatten ſollten. Gerade im letzteren Genre ſind neuerdings ſehr vorteilhafte Modelle erſchienen, deren Kragen und Reverſen auf den Schick des ganzen Koſtüms natürlich viel Einfluß haben. Eine ganz ſchlichte, aber ſicher viel nachgeahmte Art zeigen wir da unter Abbildung 18, ein Koſtüm, das durch ſeinen Knopfſchmuck und elegante Aufſchläge viel Anmutiges erhalten hat.

Außer den Woll- und Seidenkoſtümen begegnen wir bereits auch einer Neuheit, dem weißen Stickereikoſtüm, gewöhnlich aus Rock und Jacke mit ziemlich auffälligen Beſätzen beſtehend. Andere Waſchſtoffkoſtüme ſind aus geſtreiften Leinenſeiden und Leinen. Die Hüte zeichnen ſich in dieſem Jahre durch beſonders originelle Toques aus, für die das ringsum über die Krempe fallende Schopfſedergeſteck charakteriſtiſch wurde, wie ihn unſere Abbildung 1 mit einem Reiher trägt, während Abbildung 15 eine ähnliche Faſſon mit Straußſchopf wiederholt. Die Schuten verdrängen die breiten, flachen Formen, und unter ihnen ſcheint beſonders eine hinten aufgeſchlagene Form, die innerhalb der Krempe rechts und links vom Hutkopf volle Köpfchenarrangements erhält, eine ſehr gutſtehende damenhafte Hutfaſſon zu werden. Für den eleganten großen Toilettenhut iſt der mit Samt belegte Napoleonaufſchlag ſehr beliebt, dem ſich ſchick geſteckte Federnköpfe oder Pleureuſen geſellen. Für die geknüpfte Feder iſt die Sympathie allerdings im Abnehmen begriffen. Im übrigen trägt man viel Blumen, viel mehr als in den ganzen letzten Jahren. Die Roſe iſt Favoritin, neben der alle Blüten, wie Flieder, Glyzinen und Phantaſieflor, viel zu treffen ſind. Für Reiſe- und Trotteurkoſtüme ſind in der Hauptſache Baſtkappen und Baſttoques modern, deren Ausputz aus demſelben Material beſteht wie bei Abbildung 21.

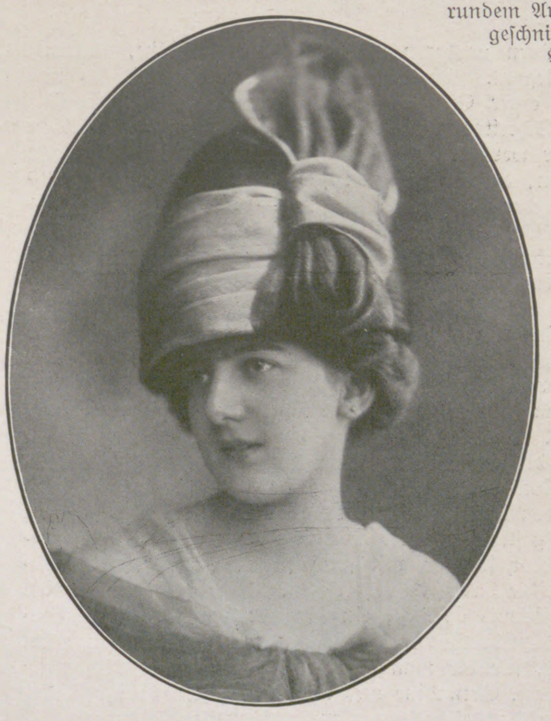
Ein Kapitel für ſich wären die Sonnenſchirme, die diesmal in ungewöhnlichſtem Material erſchienen ſind. So ſahen wir blaß Himbeerroſa, à la Krokodilhaut gemuſterten und gepreßten Samt den Fond eines Kuppelſchirmes bilden, der Rand hatte ein breites Samtbiais erhalten. Unſere Abbildungen 6 und 7 zeichneten ſich auch durch ihr Material beſonders aus. Bei Abbildung 6 war gepunkteter Chiffon mit Samt und weißen Seidenpuffen kombiniert; der andere, reſedagrüne Schirm wies elegante Handmalerei auf.

Unſere Abbildungen 1, 2, 3, 4, 12, 21 und 22 wurden von E. Schneider, Berlin, photographiert; 5, 8, 10, 11, 13 und 14 von Reutlinger, Paris; 9, 15, 16, 17 und 19 von Henri Manuel, Paris; 18 von Félix, Paris; 6 und 7 von Kieſel, Berlin; 20 von Becker & Maaß, Berlin.

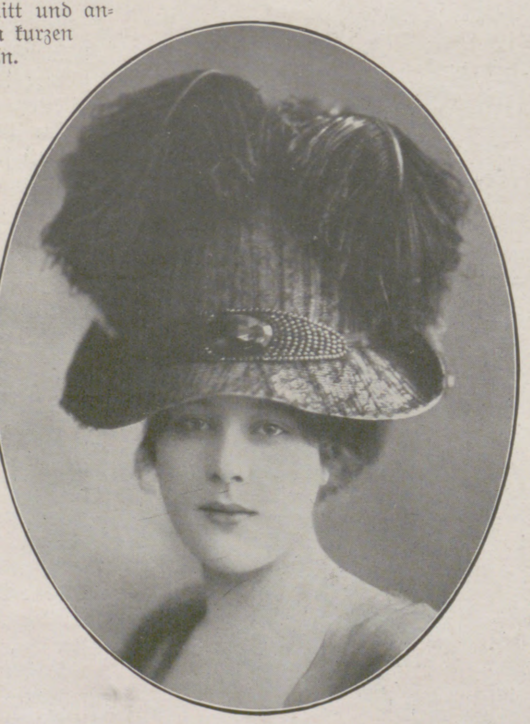
Antonie Steimann.



20. Geſticktes Nachthemd mit rundem Ausſchnitt und angeſchnittenen kurzen Ärmeln.



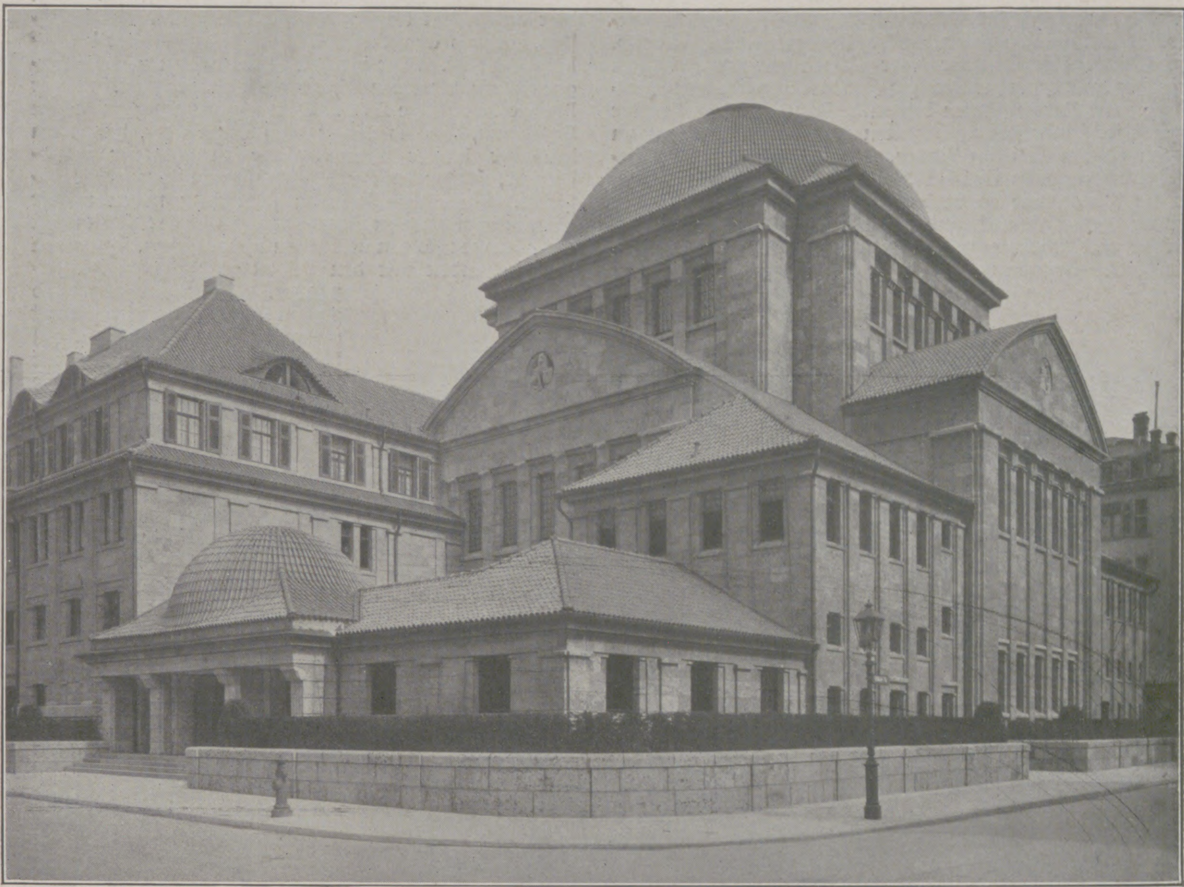
21. Kleine Vormittagstoque, aus blauem und rotem Reisſtroh zuſammengeſtellt.



22. Nachmittagshütchen aus ſilbergrauem Tagal mit Chantillyſpitzenüberzug und kleinen Federköpfen.

Die neue

Weſtend-Synagoge in Frankfurt a. M.

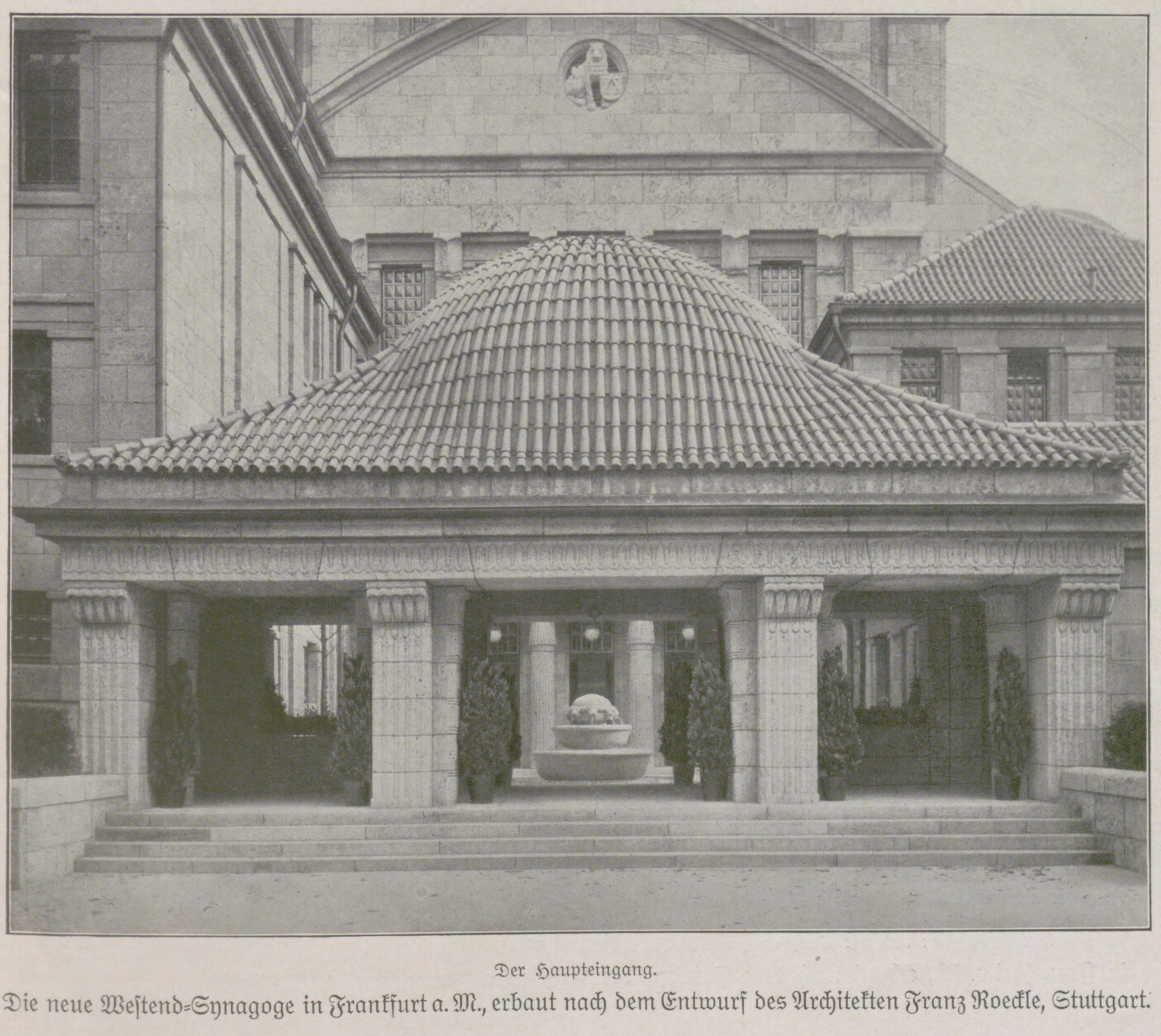


Außere Anſicht mit dem Haupteingang.

Wohl wenige wird es heute noch geben, die — obwohl ſie mit dem modernen Kunſtgewerbe oder unſerer neuen Architektur keine engere Fühlung beſitzen — nicht in den letzten Jahren in dieſer Beziehung jene ſich zur Höhe windende Kurve beobachtet hätten, welche den Weg unſerer deutſchen ſchmuck- und baukünſtleriſchen Kultur kennzeichnet. Wir ſind in ein ganz neues Geſchmacksſtadium eingetreten, und was wir noch vor wenigen Jahren hierin ſo als gegeben hinnahmen, läßt uns heute kalt und gleichgültig. Der Kunſtgebildete will heute am Formalen eines guten Bauwerkes ſeinen Schöpfer erkennen — ebenſo, wie man an der Idee und der Technik einer graphiſchen Darſtellung, einer Illuſtration oder eines Gemäldes den Künſtler erkennt. Hierin liegt betreffs der Architektur ein koloſſaler Gegenſatz zu früher (im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts), wo jeder ſeine ſchematiſchen, hiſtoriſchen Formen mechaniſch aus Lehrwerken entnahm und ſchließlich noch ſchlecht kombinierte. Da gab es keine Individualität innerhalb eines Kunſtwerkes. Aber unſere heutigen Gefühlsnerven für die Ausdrucksformen in der angewandten Kunſt ſind feiner, kultivierter und raſſiger geworden. Wir wollen heute in einem derartigen Objekt oder an einem architektoniſchen Bauwerk einen geſunden, aus ſich heraus gebildeten Organismus ſehen. Solche Formen müſſen uns etwas ſagen. Ihre ſtimmungsvolle Anordnung, die ſymmetriſch geſchmackvolle Teilung durch Vorbauten, Giebel, Liſenen, Fenſter, Türen uſw., die feinverteilten, kontraſtierenden und künſtleriſch vollendet ausgeführten Schmuckformen, die Echtheit des Materials, eine gute, harmoniſche Farbenwirkung und ein maſſiges, materialgerechtes, ſtabiles, konſtruktives Formgefühl innerhalb des ganzen Aufbaues geben unſeren heutigen klarer blickenden Augen und unſerem nach Schönheit verlangenden Inneren das, was wir zurzeit — wir können ruhig ſagen — unter „Neudeutſcher Baukultur" verſtehen. Brüſſel hat es gezeigt, daß wir hierin wohl in der Welt an erſter Stelle ſtehen, denn wir beſitzen in dieſer Beziehung Führer, die weit über Deutſchland hinaus den beſten Ruf haben. Auch können wir uns heute die Entſtehung eines öffentlichen oder gar monumentalen Gebäudes ohne einen Wettbewerb gar nicht mehr vorſtellen. Selbſt das Rathäuschen einer Kleinſtadt wird ausgeſchrieben. Man will in dieſer Beziehung nur das Beſte haben: den Extrakt des Geſamtſchaffens einer immer daran beteiligten großen Künſtlerſchar. Und dabei wird nicht nach dem verſchloſſenen Namen gefragt, die Arbeit ſelbſt ſpielt die Hauptrolle, und unbekannte, junge Talente kommen dadurch an die Oberfläche des Tages — im Gegenſatz zu Malern, Dichtern und Schriftſtellern, bei denen oft der Name allein die Empfehlung iſt.

Auch die im faſhionabeln Frankfurter Weſten leider etwas verſteckt liegende neue Synagoge entſtand durch einen Wettbewerb, aus welchem der Stuttgarter Architekt Franz Roeckle als Sieger hervorging. Dieſes jüdiſche Gotteshaus iſt ſchon das zweite, welches in den letzten Jahren hier erbaut wurde. Im Jahre 1908 erfolgte die Einweihung der ſogenannten Oſtend-Synagoge, die an äußerer künſtleriſcher Charakteriſtik und innerer kunſtgewerblicher Schönheit der neueſten nicht viel nachſteht und ebenfalls infolge eines Wettbewerbes zwei Charlottenburger Architekten übertragen wurde. Frankfurt hat durch dieſe beiden iſraelitiſchen Gotteshäuſer zwei baukünſtleriſche Objekte erhalten, welche zu den erſten Zierden der Stadt gehören. Hier hat die zahlreiche jüdiſche Bevölkerung unſeres Gemeinweſens bewieſen (das wurde auch in der Einweihungsrede neulich hervorgehoben), daß ſie, obwohl man ihr vielfach nur das Streben nach materiellen Gütern nachſage, auch das nötige Geld bewillige, um ihre Gebethäuſer aufs beſte zur Zierde der Stadt zu bauen.

Alles oben im allgemeinen über moderne Architektur Geſagte trifft auf dieſes in dem uns heute ſo ſympathiſchen Muſchelkalk erbaute Gotteshaus zu. Maſſig, kraftvoll und einfach geben ſich ſeine äußeren Faſſaden mit den gut verteilten Fenſtern, den durchlaufenden Liſenen und den fein geſchwungenen Giebeln. Der einzige Schmuck beſteht in einigen Konſolen der Liſenen oberhalb der Fenſter und an den Pfeilern des ſchönen Haupteinganges. Außerdem ſind noch an den vier Giebeln, die Symbole des jüdiſchen Glaubens haltende, Löwen in verſchiedenen Stiliſierungen in der Mitte angebracht. Der Löwe ſtellt den Ausdruck der Kraft im jüdiſchen Volke dar und iſt auch das einzige Tier, das die iſraelitiſche Tradition abzubilden geſtattet. Überwölbt und zum Ganzen zuſammengefaßt, wird das Bauwerk von einer mächtigen, aber doch mit der Geſamtanlage harmonierenden Kuppel ohne jeden Schmuck. Die Schönheit liegt hier in der wuchtigen Maſſe und in der Kontur. Einen hübſchen plaſtiſchen und farbigen Reiz ergibt die kräftige rote Ziegeleindeckung (man nennt dieſe Art „Mönch und Nonne"). In Frankfurt und anderen ſüdlichen Städten wie auch am Rheine ſieht man gern einmal ſolche farbige Reflexe unter den eintönigen, düſteren, grauen Schieferbedachungen. Will man nun eintreten ins Innere, ſo fällt dem Beſucher vor allem der niedrige, überaus ſtimmungsvolle, mit einer kleinen Kuppel überwölbte Haupteingang mit ſeinen drei ſchweren, faſt drückenden Durchläſſen auf. Er iſt wohl neben der inneren, großen Kuppel das Schönſte mit am ganzen Bau und gehört zum Beſten, was uns die moderne Architektur zu bieten vermag. Seine Form iſt, wenn man will, auch ein Symbol: der Menſch ſoll klein und beſcheiden zu Gott einkehren, wenn er aber bei ihm iſt, in ſeinem Hauſe, dann ſoll er die Schönheit und die Größe Gottes wie ſeines Hauſes frei genießen. Aber ſchon, wenn man noch im Eingange ſteht, trifft das Auge auf etwas Liebliches: ein ſelten ſchöner Marmorbrunnen mit weichem, fließendem Waſſer ſteht in einem winzig kleinen, intimen grünen Vorhöfchen. Durchſchreiten wir dieſes, ſo empfängt uns mit dunklen Türen eine durch wuchtige Doppelſäulen aus gelblichem Giallo-di-Torri-Marmor vom eigentlichen Hauptraum abgetrennte Vorhalle. Sie iſt nicht zu hoch und wirkt in raumtechniſcher Beziehung äußerſt anheimelnd, obwohl ihr erſter Eindruck verrät, daß wir uns an einer Kultusſtätte befinden, die ihre erſten Urſprünge im Orient zu ſuchen hat. Dieſes Gefühl vermitteln namentlich die mächtigen, an aſſyriſche Baukunſt erinnernden Säulen, deren Kapitelle mit Blau, Gelb und Gold bemalt ſind. Aber auch das Dreiecksmotiv der Wandbekleidung, welche bis unter die Emporen geht und die ganze Synagoge umzieht — eine im Formalen entzückend künſtleriſche Löſung — und aus grauem Schnöll und gelbem Nervua-Marmor beſteht, klingt in einem fremdartigen Charakter aus. Treten wir durch die Säulen hindurch, ſo ſtehen wir nach einigen Schritten unter dem unwiderſtehlichen Bann eines überwältigend ſchönen Raumes, der ſich nach oben von den mächtigen Vierungspfeilern aus zu einer majeſtätiſchen Kuppel emporſchwingt und nach den Seiten in Tonnengewölbe übergeht. Größe, Freiheit, Raumwirkung und — die Seele des Künſtlers umfängt uns beim Anblick. Dazu kommt ein auf ein mattes Gelb geſtimmtes Meer von Farben, welches teils von dem verſchwenderiſch reich verteilten gelben Marmor, teils von den gelbbraunen, ornamentierten Putzflächen der Gewölbe und von den in kräftigen Farben bemalten, in der Nähe allerdings etwas bizarr und ſchwer wirkenden Ornamenten der Vierungsbogen und Emporenbrüſtungen ausgeht, aber vor allem durch eine Doppelgranitic-Verglaſung der Fenſter (gelb und grün) erreicht wird. Die Lichtöffnungen der Kuppel bilden feingeſchwungene, auf der Spitze ſtehende Rauten, und dieſes ſelten ſchöne Motiv pflanzt ſich nach oben bis zum höchſten Punkt der Kuppel als bemalte Kaſſettierung fort und gibt ſo durch ſeine perſpektiviſche wie geometriſche figurale Verjüngung eine eminent paſſende, ornamentale Belebung für die Kuppel. Dieſe beſitzt eine Spannweite von 14 m, ihre Höhe vom Fußboden aus beträgt 27 m. Sie beſteht eigentlich aus einer inneren und einer äußeren Kuppel, letztere iſt 6 m

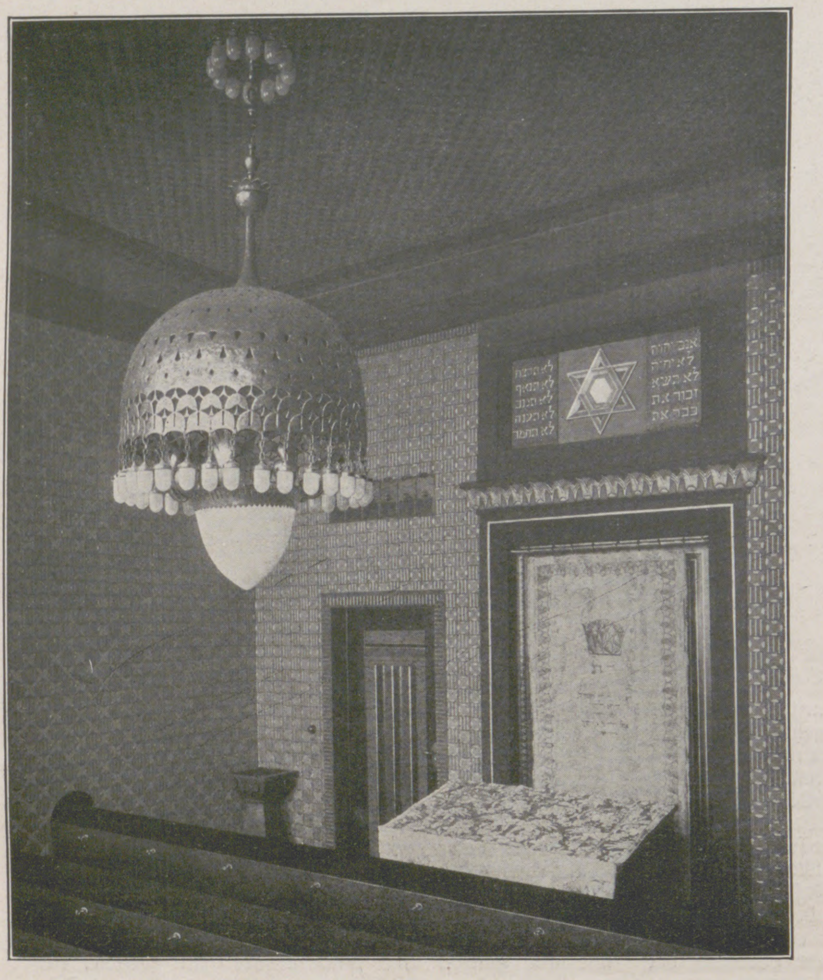


Der Haupteingang.

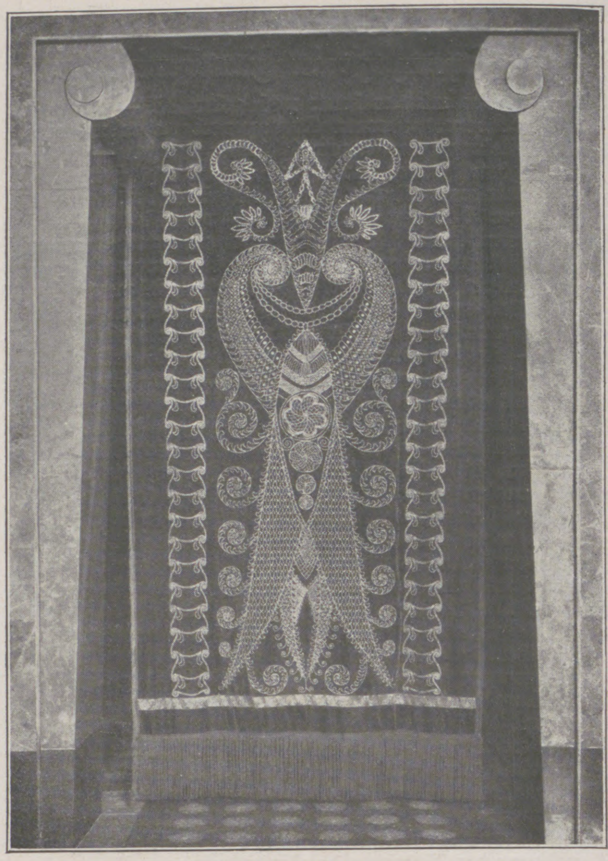
Die neue Weſtend-Synagoge in Frankfurt a. M., erbaut nach dem Entwurf des Architekten Franz Roeckle, Stuttgart.

höher; beide ſind in ſchwieriger, komplizierter Eiſenbetonkonſtruktion ausgeführt, ebenſo die Vierungspfeiler, Tonnengewölbe, Emporen, Säulen, Decken, Unterzüge, Treppen uſw. Ihr kühner Konſtrukteur war Oberingenieur Hermann Deimling. Der fünfunddreißig Zentner ſchwere und dreizehntauſend Kerzenſtärken beſitzende bronzene Kronleuchter ſchwebt in ſeiner ſich nach unten verjüngenden Form an langen Ketten frei im Raum. Reiche, bunte Glasſteinverzierungen geben ihm bei der Benutzung jenes magiſche, farbige Feuer, wie es zu dem ganzen Raume paßt.

Der Hauptſchmuck und das Wichtigſte aber iſt die Eſtrade mit Vorbeterpult, Kanzel, Rabbiner- und Vorbeterbank. Erſtgenanntes iſt aus dem überaus koſtbaren Jaune-de-Sienne-Marmor (dunkel) angefertigt. Von hier aus gehen teppichbelegte Stufen zum Allerheiligſten, welches aus demſelben Material — aber hell — hergeſtellt iſt. Hier werden in Schränken und Silbergarnituren die alten Thorarollen aufbewahrt. Davor brennt das ewige Licht. Vor dem Eingang zu dieſem Heiligtum, welches genau nach Oſten liegt, hängt ein koſtbarer blauer Samtvorhang in goldener Handſtickerei, hinter dem ſich eine ſchwere Bronzetür befindet. Auf dem Vorhang ſieht man neben reicher Ornamentation zwei ſich gegenüberſitzende Löwen nebſt einer Krone und den bekannten ſymboliſchen, ſegnenden Prieſterhänden mit den beiden geſchloſſenen Fingerpaaren. Dieſer Vorhang wird zu den Feſten ausgewechſelt mit einem weißen oder grünen. Zu beiden Seiten befinden ſich zwei maſſive Säulen, welche die Sängerempore tragen, auf der ſich die in zwei Harfenformen geteilte ſchöne Orgel befindet. Außerdem erblickt man auf der Eſtrade noch zwei ganz in Silber getriebene, große Kandelaber, den über 2 m hohen, achtarmigen Chanukaleuchter und links Ablagerungsſtänder für die Thoragarnituren. Über den beiden Seitentüren befinden ſich die ſogenannten „Jahrzeitlichter“, welche zum Andenken an Verſtorbene brennen.



Die Wochentagsſynagoge.



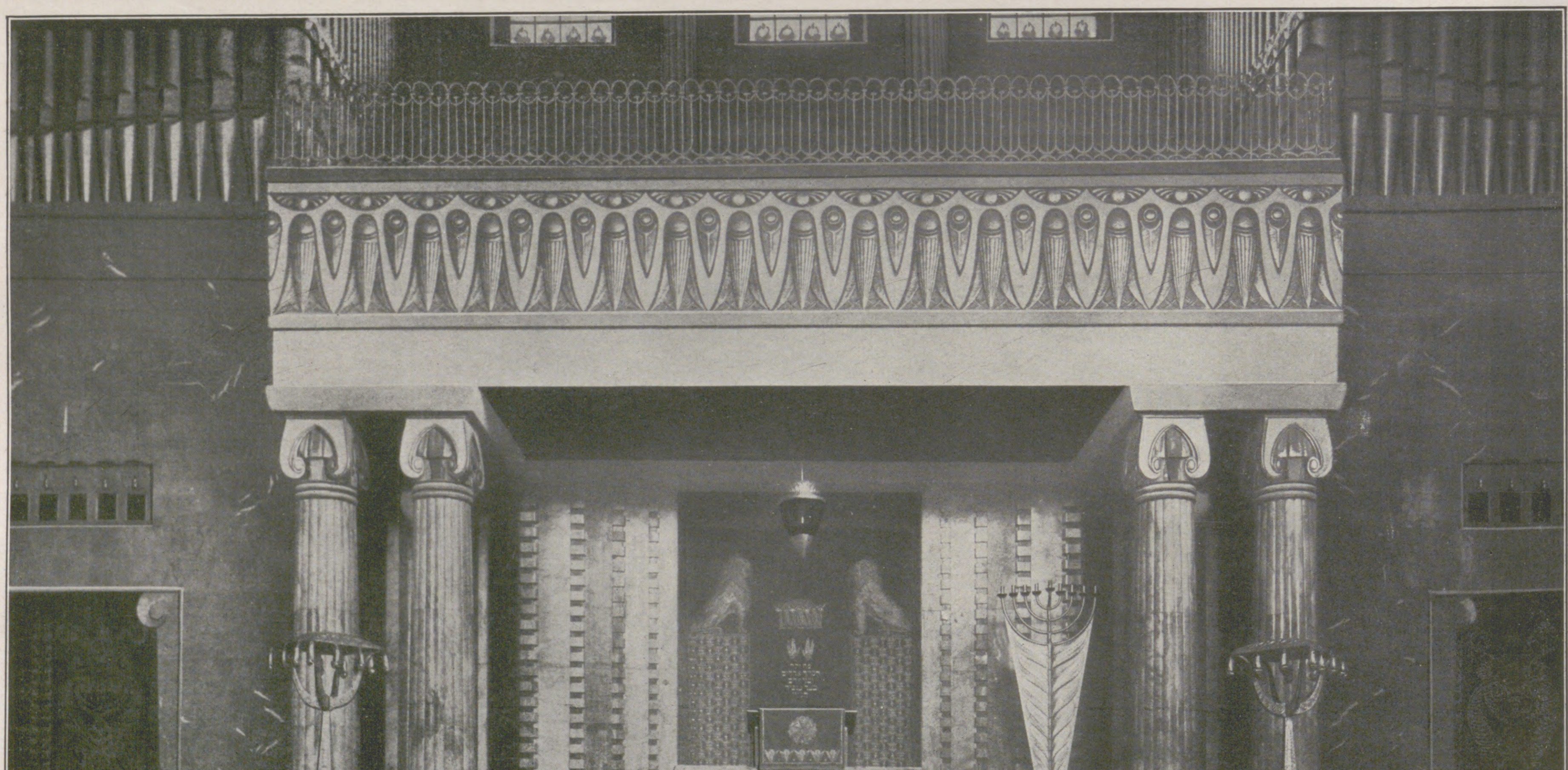
Ein in Gold geſtickter Samtvorhang.

In einer modernen Synagoge finden wir mehr Komfort als in einer chriſtlichen Kirche. So ſind in den verſchiedenen äußeren Teilen dieſes Gotteshauſes ausgedehnte Garderoben eingerichtet — wie in einem Theater, ebenſo in hygieniſcher Beziehung einwandfreie Toiletten und Kloſettanlagen mit reicher Waſchgelegenheit. Auch beſitzt jeder Beſucher an ſeinem Platz einen verſchließbaren Kaſten, und eine große elektriſche Uhr ſagt jedem der eintauſendzweihundert Beſucher (ſo viel vermag der Raum zu faſſen) die Zeit an. Aber auch Eigentümlichkeiten fallen beim jüdiſchen Gottesdienſte dem chriſtlichen Beſucher auf, z. B. nehmen die Männer ihre Hüte nicht ab, und die Frauen dürfen nicht bei den Männern ſitzen. Bei der am Anfang erwähnten Oſtend-Synagoge ſind für die Frauen nur die Emporen beſtimmt, und dort befindet ſich noch ein vergoldetes Gitter vor ihnen. In der neuen Weſtend-Synagoge hat man aber dieſe Einteilung fallen laſſen. Dagegen zog man eine Achſe durch den ganzen Raum mit den Emporen und ſetzte die Frauen links und die Männer rechts. Das wäre alſo doch ein kleiner Fortſchritt in dieſer Beziehung.

Der eigentliche Bau hat noch reichhaltige Nebengebäude mit allerhand Räumen, der ebenfalls farbig ſchön eingerichteten Wochentagsſynagoge, einem prachtvollen, mit goldgelben Säulen geſchmückten Trauſaal, vier Schulſälen, ſchönen Sitzungszimmern, Rabbinerwohnung uſw. Der Bau dauerte nur zwei Jahre, obgleich an Samstagen nicht daran gearbeitet werden durfte.

Möge dieſes ſchöne Gotteshaus heute in unſerer ſchnellebigen und größtenteils oberflächlichen Zeit manchem zur inneren Einkehr und zu jenem glücklichen Frieden verhelfen, den leider nur wenige im lauten Leben des flüchtigen Tages finden können, und das iſt wohl der Zweck einer Kirche — ob jüdiſch oder chriſtlich — für uns moderne Menſchen.

Frankfurt a. M. **Hugo Kračik.**



Der Hauptaltar und der Vorhang zum Allerheiligſten.

Die neue Weſtend-Synagoge in Frankfurt a. M., erbaut nach dem Entwurf des Architekten Franz Roeckle, Stuttgart.

Durch Not und Tod.

Erzählung von C. Camill.

(1. Fortsetzung.)

Stolz war mehr in Änne Wedel als Rührung. Sie sagte sich, wenn sie das den Freundinnen zeigte, wurde sie beneidet.

Am nächsten Morgen erwachte sie sehr früh.

Sie wußte; heute wird es sein. Sie schlagen oder schießen sich.

Aber daß sie nicht das Wo kannte! Sie sah die Szene aus dem „Hüttenbesitzer“ vor sich und erregte sich an der Romantik dieser Situation.

Darüber kam ihr nochmals der Schlaf, und als sie wieder erwachte, schlug es acht Uhr. Sie fuhr rasch aus dem Bett und kleidete sich eilends an. Wenn von Max Ranke noch keine Antwort da war, lief sie an seine Wohnung; sie hatten etwas verabredet. Sie wollte Bescheid wissen.

Aber ehe sie vom Kaffeetisch aufstand, brachte das Mädchen einen Strauß roter Rosen und einen Brief.

Rote Rosen! Sie lachte stolz, auch froh. Eine einzige hatte sie sich als Zeichen an sein Fenster erbeten, wenn ihm nichts passiert wäre; sie müßte früh die Straße passieren.

Nun, so war es ihr lieber. Rote Rosen von einem jungen Mann!

Was brauchten die Freundinnen von den Details zu wissen.

Im Brief stand wenig. Im Telegrammstil, daß alles gut vorbeigegangen sei; kleine Streifung an der linken Schulter, nicht der Rede wert.

Änne stellte die Blumen ins Glas und lief, sie der Mutter zu zeigen, die noch zu Bett lag; es war eine immer kränkelnde, nervöse Frau.

Die hatte gleich die richtigen Schwiegermutterfragen bei der Hand.

„Ist er reich, ist er wenigstens gut bezahlt, wann kann er eine Frau ernähren?“

Änne amüsierte sich köstlich. Gegen halb elf Uhr kam von ihrer Musikstunde Lies Rathgeber heran.

Sie sah die roten Rosen und tat Änne den Gefallen, sofort nach dem Geber zu fragen.

„Max Ranke! Weißt du, Lies, wir hatten ein Geheimnis miteinander. Ich darf es auch dir nicht verraten, das heißt, ich werde ihn fragen, ob du nicht darum wissen darfst.“

„Danke“, lehnte das Mädchen schroff ab. „Ich dränge mich nicht in fremde Geheimnisse.“

„Nun, wo du doch auch seine Freundin warst! Übrigens kann ich dir nächstens ein entzückendes Buch leihen, das er mir geschenkt hat.“

„Ich habe so viel zu lesen, und ich weiß nicht, ob ich mich für Herrn Rankes Geschmack begeistern würde. Danke schön!“

Änne Wedel hob spöttisch die Mundwinkel.

„Lies, bist du vielleicht eifersüchtig?“

Das Mädchen fuhr auf.

„Ich verbitt' mir das. Herr Ranke hat sich bei der Erdbeerbowle vorgestern so schlecht betragen und hauptsächlich gegen unseren Gast so auffällig benommen, daß er für mich abgetan ist. Nun weißt du Bescheid.“

„Brrr!“ machte Änne lachend. „Das Töpfchen ist übergelaufen.“ Und sie setzte ein wenig neckend, geheimnisvoll und doch andeutend bei: „Vielleicht befreundest du dich später doch einmal wieder mit ihm, Lies — wenn ich dich recht schön bitte!“

„Ah so!“ Mit purpurroten Wangen drehte sich Lies Rathgeber der Türe zu. „Dann freilich! Ich habe Eile, Änne; adieu!“

Trällernd und lachend kam Änne Wedel ins Zimmer zurück. Sie wollte heute nicht ausgehen; vielleicht kam Max Ranke selbst noch angesprungen, um ihr zu erzählen.

Aber sie wartete umsonst. Auch am nächsten und übernächsten Tag konnte sie ihm nicht begegnen, sah aber wohl Doktor Roth mit Lies einmal quer über die Straße gehen.

Da lief sie ihnen nach.

Lies streckte ihr erfreut die Hand hin.

„Ich wollte eben zu dir, Adieu sagen. Ich gehe ein paar Tage nach Farchant zu Tante Stengel, die dort Vorsommerfrische genießt.“

„Schon wieder weg?“ fragte Änne; im Tone lag ein Stückchen Neid.

Doktor Roth stimmte ihr bei. „Sie haben recht, schon wieder! Fräulein Rathgeber gönnt uns ihre Nähe nicht.“

Sie standen vor der Riegerschen Buchhandlung. Die Damen wurden gegrüßt, und ein Herr trat hinein.

„Rankes Intimus“, fuhr es Änne Wedel durch den Sinn, und rasch entschlossen sagte sie:

„Geh, Lies, wartet ein bissel auf mich, ich muß für Papa ein Buch bestellen.“

Als sie gegangen, sah Doktor Roth dem jungen Mädchen tief in die Augen.

„Fräulein Lies, würde es Sie freuen, wenn ich mir erlaubte, Sie in Farchant einmal zu besuchen?“

Sie sah ein wenig hilflos, ängstlich in sein hübsches, bittendes Gesicht. Ihre Augen irrten seitwärts, und durch die offene Ladentüre sah sie Änne Wedel mit Max Rankes bestem Freund sprechen, so angeregt, daß sie ahnte, um wen es sich drehte.

Trotzig hob sie den Blick zu dem Norddeutschen.

„Ja, kommen Sie!“ sagte sie fest; sie wußte, sie hatte dem Manne, der sie schon seit dem ersten Sehen auf jenem rheinischen Studentenfest ausgezeichnet hatte, und für den sie bis jetzt nur warme Sympathie gefühlt hatte, eine Hoffnung befestigt.

Sein Blick und sein Dank ließen sie sich abwenden.

Er hielt es für Jungmädchenscheu und behielt den Glanz in den Augen.

Änne kam aus dem Laden. Sie hatte brennrote Wangen und eine Falte zwischen den Augenbrauen.

„Noch ein paar Schritte kann ich mit euch gehen, dann muß ich in die Hauptpost. Wann reisest du, Lies?“

„Morgen früh!“

„Dann viel, viel Vergnügen. Ich schreib' dir auch bald. Adieu! Adieu, Herr Doktor!“

Sie reichte nur Lies die Hand und verabschiedete sich gemessenen Grußes von dem Mann.

In der Hauptpost kaufte sie einen Kartenbrief und schrieb ihn gleich dort.

Er lautete:

„Lieber Freund! Warum haben Sie gelogen? Ich bin seit Tagen in Unruhe, meine Ahnung sagt mir, daß Ihnen was ist. Nun hab' ich eben Held getroffen und, wohl wissend, daß Sie keinen anderen Sekundanten hatten, ihn »gestellt«. Er sagte endlich nach Drängen und Drohen die Wahrheit. Sie liegen also seit drei Tagen im Wundfieber, und Ihre Schulter ist nicht nur geritzt! Und dieser Doktor Roth geht herum, als wäre nichts geschehen, und ist Lies Rathgebers ewiger Begleiter. Ich konnte ihm beim Abschied keine Hand mehr geben; ich hasse den Mann. Auf irgendeine Weise verschaffe ich mir Nachricht über Ihr Befinden, wenn Sie es mir nicht freiwillig durch Held berichten lassen. Ich ängstige mich eben.

Lies geht morgen nach Farchant zu Frau von Stengel. Sie zürnt Ihnen, daß Sie Herrn Doktor Roth schlecht behandelt hätten.

Also bitte, lieber Freund, beruhigen Sie mich.

Ihre Freundin Änne Wedel.“

Ohne Bedenken und Prüfen schloß sie den Brief und warf ihn adressiert in den nächsten Kasten. Dann ging sie, ein Lächeln im Gesicht, heim.

„Beharrlichkeit,“ dachte sie, „und ein wenig Klugheit, dann erreiche ich schon mein Ziel.“

* * *

Farchant, das lieblich gelegene Örtchen vor Garmisch, war schon ganz bereit für die zu erwartenden Sommerfrischler. An den meisten Häusern hingen noch die weißen Zettel mit dem Aufdruck: „Möblierte Zimmer zu vermieten.“

Derer, die die Vorsaison genießen konnten, um ihre strapazierten Nerven zu kurieren, waren nicht allzu viele.

In einer reizenden Villa, gegen den Wald gelegen, hatte sich Frau von Stengel eingemietet.

Sie war Witwe, und ihr Sohn schwamm als Seekadett draußen auf weitem Meer.

Sie hatte die Tochter ihres Bruders stark ins Herz geschlossen und suchte die Verstimmung, die sich wegen Max Ranke neuerdings zwischen Tante und Nichte einschleichen wollte, mit dieser Einladung zu zerstreuen.

Aber als sie in Farchant beim ersten Spaziergang mit Lies die Sprache auf ihr eigentümliches Benehmen gegen den einstigen Freund bringen wollte, versicherte Lies erregt, wenn nun die Tante auch noch anfinge, ginge sie lieber wieder heim, obwohl sie daheim dieses Thema schon erschöpfend hätte behandeln müssen. Man könne doch nichts für den Wandel seiner Sympathien und Antipathien, und sie wäre enttäuscht gewesen, als sie Max Ranke nach so langen Jahren der Abwesenheit wiedergesehen hätte.

Tante Stengel fragte dann kurz heraus, ob denn Lies auf ihrer Reise jemand kennen gelernt habe, der ihr Herz gefesselt hätte; das Mädchen wich aber der Frage aus und bat, um eines gemütlichen Beisammenseins willen solche Themata ganz außer Kurs zu setzen.

* * *

Die lange Kälte vieler Frühlingswochen hatte sich mit einem Schlag zu einer dörrenden Hitze umgewandelt.

Über den Wiesen in Farchant zitterte die Glut, und die Gräser neigten sich, schon ein wenig verschmachtend. Die Loisach rann klar und hoch, ihre Bäder waren frisch und zeigten nichts von der Sonnenhitze. Das machte, oben auf den Bergen schmolz unter der brennenden Sonnenglut allmählich der Winter- und Frühjahrsschnee.

Zu Pfingsten war die ganze Welt hier in den Bergen plötzlich wieder in das weiße Kleid leuchtenden Schnees gekleidet worden, und so dicht und massig war er gefallen, daß Skier und Rodel wieder zu ihrem Recht kamen statt Sommerhut und Sommerkleid. Den Schnee fraß jetzt die überheiße Junisonne auf, und geschäftig, hell mit weißem Schaumgekräusel, sprangen die kleinen, unscheinbaren Wasserrinnen von den Bergen zum Tal.

Die Höhen guckten immer noch weiß hernieder. Aber die Mitte der Berge begann sich zu schecken, dunkel zwischen hell.

Lies Rathgeber und Frau von Stengel lagen in den Stühlen auf der Veranda, und wenn Tante Stengel am Ende wirklich schlummerte, Lies träumte nur müde vor sich hin. Sie hatte die Augen geschlossen und merkte doch, daß es allmählich um sie herum finster ward. Da hob sie den Kopf, stand auf und ging an die Brüstung vor, sich umzusehen.

Vom Waxenstein her kam es rabenschwarz.

Die Luft war nur Stille und Schwüle. Die Vögel strichen tief am Boden hin und zirpten in stoßenden Tönen, gleich erregten Warnern.

Lies Rathgeber atmete beengt und unruhig. Leise seufzte sie:

„Es wird schwer; aber wenn es nur endlich käme, das Gewitter! Abkühlung tut so not.“

Da zuckte der erste, grell leuchtende Blitz, und der Donner grollte nach.

Frau von Stengel fuhr vom Stuhle auf.

„Na, das kommt tüchtig!“ sagte sie und bog sich gleich der Nichte vor, um das Schauspiel zu beobachten.

Die Bergesspitzen lagen wie von dicken Trauerschleiern umhüllt dahinten, und nur wenn das hell aufleuchtende Licht des Blitzes den Vorhang zerriß, sah man, kaum recht erfaßt, eine düster ragende Felswand.

Nicht ein Windchen regte sich. Einer Riesenlast gleich, die sich zur Erde senken möchte, kam die Wolkenwand schwarz herangezogen.

Und mit einem Schlag brach es über dem Tale los.

Ein Schmettern, Krachen, Grollen und Leuchten und — kein Tropfen Regen.

Die beiden Damen waren in das Zimmer getreten. Sie hatten die Fenster offen, man hielt die Schwüle kaum aus. Auf den Straßen wurde es leer. Ein Murmeln drang, wenn der Donner eine Sekunde schwieg, aus dem Erdgeschoß nach oben.

Die Leute unten beteten. Sie kannten und fürchteten die Gefahren der trockenen Gewitter, die statt wohltätigen Regens Wolkenbrüche und Hagelschlag mit sich führten.

Nach viertelstündigem Tosen hoch oben am Firmament erhob sich der Wind.

„Föhn!“ hörte Lies Rathgeber wie einen Angstschrei von unten her rufen.

„Was haben sie nur?“ fragte sie die Tante. „Sie sollen doch froh sein, wenn die Luft in Bewegung kommt; sicher setzt dann der Regen ein.“

Frau von Stengel schüttelte den Kopf und deutete zum jetzt ganz verhangenen Gebirge zurück.

„Föhn bedeutet allzu rasche Schneeschmelze; wenn dazu der Regen einsetzt, ist Hochwassergefahr. Der Bauer unten sprach erst gestern davon.“

Das Mädchen begriff.

„Ja, das Gras steht zur Mahd und die Felder im guten Wuchs. Es wäre schade.“

Sie erschraken beide unter Blitz und Schlag. Und zwischen dem Heulen des Windes gab es noch einen Ton, das Krachen und Schmettern des Donners. Tief dunkel war es geworden, jetzt am hellen Nachmittag. Die Blitze nur brachten sekundenlang zündendes Licht in die Wetternacht.

Alle paar Minuten schlug es ein. In Bäume, in das plötzlich gurgelnd und trübe fließende Wasser, einmal auch in ein halbzerfallenes Haus, in dem nichts Entzündbares mehr vorhanden war.

Ein schweres Bangen lag in der Luft. Die beiden Frauen aus der Stadt empfanden die Angst der Einheimischen mit um die bedrohte Habe.

Eine bange halbe Stunde dauerte das Wüten. Bäume bogen sich und brachen, Blätter und Staub flogen in heißem, wildem Wirbelring durch die Fenster, fast schien es, als nähme die drückende Schwüle nur zu.

Frau von Stengel schloß die Fenster nach der Straßenseite und öffnete das nach dem Garten.

Lies Rathgeber stand und hielt die Hand aufs Herz gepreßt. Es war in ihr ein Empfinden, als käme ein Schicksal auf sie zu. Dunkel, drohend, wie die Wolken draußen zogen.

Sie hatte die Beherrschung, nicht zu sagen: Ich fürchte mich. Aber nicht die Kraft, die Furcht zu bannen. Und wehrte sich doch gegen die „Feigheit“, wie sie es nannte, und schämte sich ihrer.

Draußen von der Ferne her pfiff der Zug. Er eilte heimwärts. „Warum packen wir nicht, warum fliehen wir nicht?“ wollte sie rufen; aber sie hielt das Taschentuch an den Mund gepreßt und trat trotzig an das Fenster heran.

„Nervensache!“ hörte sie Doktor Roths Stimme. „Die können wir doch beherrschen.“

Endlich hörte das Stöhnen und Ächzen, das Heulen und Pfeifen des Windes auf, und plötzlich fiel es draußen schwer und klatschend nieder.

„Es regnet, gottlob, es regnet!“ seufzte aus tiefster Brust das junge Mädchen und riß die Fensterflügel auf.

Ein feuchtwarmer Luftzug drang herein.

„Es riecht nach sehr viel Regen“, sagte die Tante, von dem Diwan aus, auf dem sie ermattet ruhte. Und sie hatte noch nicht ausgesprochen, da stürzte er schon hernieder.

Zuerst als eine Wohltat. Alles schien sich zu dehnen und zu strecken, die Bäume mit durstigen Zweigen, das Gras mit vertrockneten Halmen, Mensch und Tier mit staubbelegten Lungen.

Unten trat der Bauer aus der Tür, in seine abgenutzte Kotze*) gehüllt.

Er ging im strömenden Regen die Straße hinauf, bis er einen freien Ausblick fand; da stand er und sah sich um.

„Nun, Hopfner, wie ist's?“ rief Frau von Stengel hinunter, als er umgekehrt war.

„Ja mei! Nach Hochwasser schaut's aus. A halbe Stund, länger derf's halt net mehr so schütten, sonst ischt's gefehlt.“

Er trat mit triefendem Mantel ins Haus.

In den Fenstern flammten jetzt die Lichtsternchen auf. Das Gewitter hatte nachgelassen, aber die Dunkelheit blieb. Immer im Kreise ziehend, schoben sich jetzt die Wetterwolken wieder der Zugspitze zu.

Lies Rathgeber drehte das Licht auch an.

„Bis morgen kann es besser werden; es wird mir doch die schöne Zeit bei dir nicht verregnen?“ lächelte sie der Tante zu. Dann setzte sie sich hin und fing an, den Eltern zu schreiben.

Draußen klatschte prasselnd der Regen weiter herab.

Frau von Stengel ging von Fenster zu Fenster.

Von Abkühlung spürte man kaum etwas; nur frischer, staubreiner war die Luft geworden.

Unten schwamm das Wasser auf den Straßen, sank das Gras, vorher matt vor Durst, jetzt zerschlagen von der Wucht und vom Übermaß der Nässe zu Boden, senkten die Bäume die freudig dem Regen entgegengebreiteten Arme.

Zwei Stunden hielt dieser wolkenbruchartig an. Dann schien es besser zu werden. Nur sachte noch rieselte es vom Himmel.

Das Haustöchterchen kam, brachte das Abendbrot und fing seinen „Diskursch“ an. Ja, die Loisach hatte ihre Ufer schon „a klan's bissel übertret'n“. Die rasche Schneeschmelz' war „halt nix“.

Dennoch gingen die Leute in diesem Hause ohne ernstere Sorge zu Bett. Auch Lies und ihre Tante hatten das Bedürfnis eines langen Schlafes.

Mitten in der Nacht schreckte Frau von Stengel auf.

Sie besann sich nicht lange, was sie im Traume erschreckt habe; sie setzte sich im Bett auf und wußte, was das ängstlich schrille Glockengebimmel zu sagen hatte.

„Eine Gefahr!“

In zwei Minuten stand sie in den Kleidern da.

Draußen dasselbe prasselnde Aufklatschen, nur weniger heftig; stetiger, ausdauernder als am Nachmittag. Und drüben am Firmament zuckende Blitze und fernes Donnergrollen.

Sie lief über die Treppe hinab und in den Hausflur. Der Hopfner kam ihr entgegen.

„Ja, da ham mer's halt! Hochwasser kommt. Gnä' Frau, bleiben S' droben. In fünf Minuten kriegeten S' nasse Füß. Da schauen S', es rinnt scho eini. Ich geh durchs Fenster der Feuerwehr zu Hilf. Mei Sohn tut da herob'n, was Not is. Haben S' noch kei Angst, es is kei G'fahr bis jetzt.“

Mit bang schlagendem Herzen trat Frau von Stengel an das Bett der Nichte. Die schlug die Augen auf.

„Tante?“ fragte sie verwirrt, „was ist?“

„Noch nichts, Kind. Man fürchtet nur, daß das Hochwasser kommen könnte.“

„Könnte?“ Lies Rathgeber saß ganz wach im Bett. „Sie läuten Sturm, es ist schon da.“

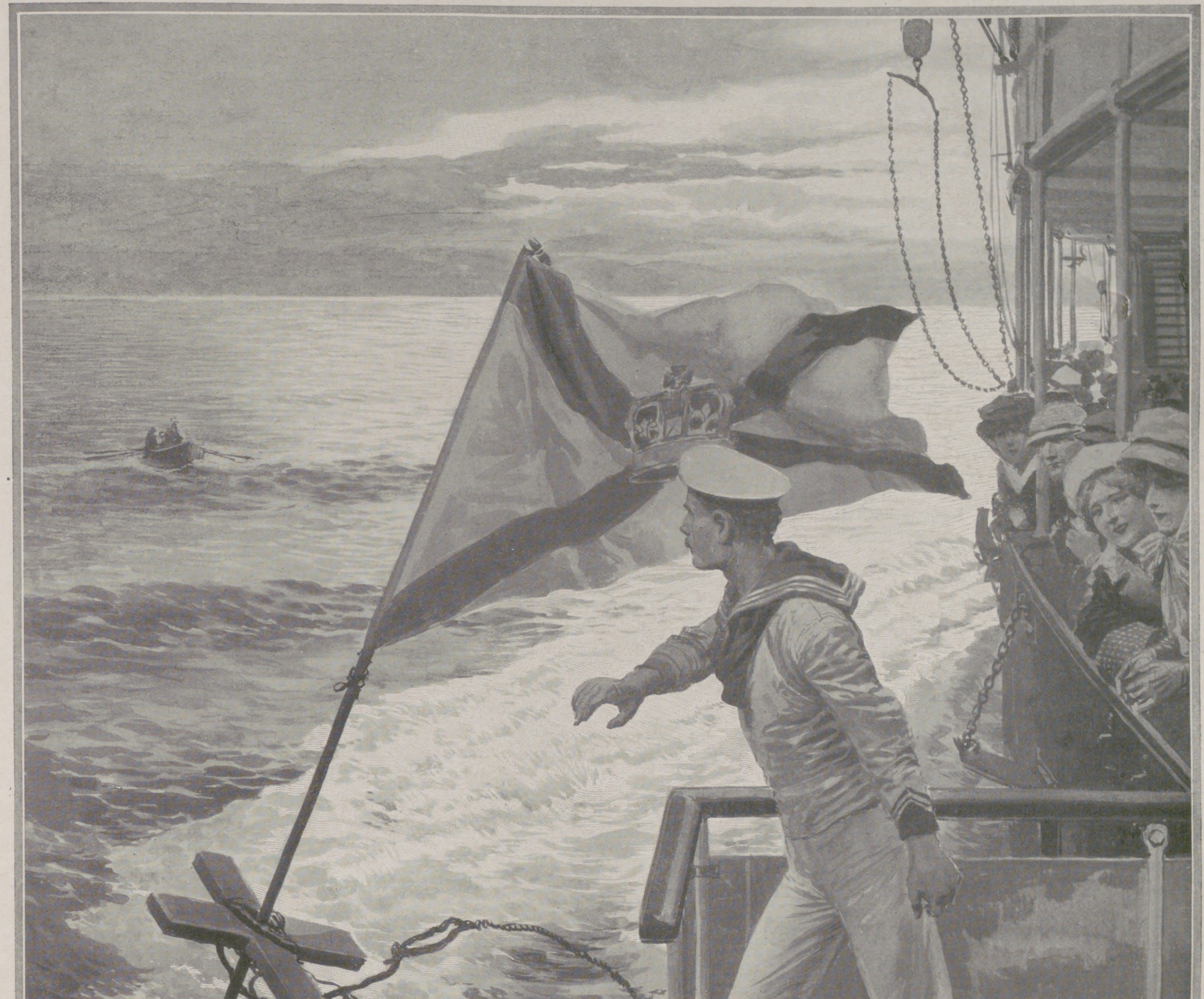
Und mit einem Schrei sprang sie aus dem Bett und an das Fenster.

Dort drunten in der Dunkelheit breiteten sie sich aus, die geschäftigen Wasser.

Lautlos rannen sie heran, nur der Regen schlug wie ein höhnender Kobold in ihre spiegelnde Fläche. Klitsch, klatsch, klitsch, klatsch! Sie reichten schon an das Haus hinan.

---

*) Grober wollener Mantel.



Poſtverkehr mit der Inſel Fernando Noronha im Südatlantiſchen Ozean. Nach einer photographiſchen Aufnahme gezeichnet von F. Matania.

Das 1503 vom Grafen v. Noronha entdeckte und nach ihm benannte kleine Eiland an der Küſte von Braſilien, eine Deportiertenſtation der braſilianiſchen Regierung, ſteht nur durch gelegentlichen Schiffsverkehr in Verbindung mit der Außenwelt. Die für die Einwohner beſtimmten Poſtſachen werden dieſen dadurch zugeſtellt, daß die großen Schnelldampfer beim Paſſieren der Inſel, an der ſie des damit verbundenen Zeitverluſts wegen nicht haltmachen können, die Poſt, waſſerdicht verpackt, über Bord werfen. Eine Wache der Inſulaner fiſcht ſie dann bald auf.

Das Mädchen hielt sich mit beiden Händen am Fensterkreuz fest. Sie wußte nun, was ihre Angst bedeutet hatte. Eine Warnerin war sie gewesen. Die Wasser, die erst drohten, hatte ihr empfindsames Nervensystem geahnt. Torheit das, was sie Mut und Beherrschung genannt hatte! Und nun starrte sie das Zuspät an.

„Bis der erste Zug gehen könnte, ist das Land ein See“, sagte Tante Stengel in die Stille hinein. „Es hilft uns nichts, Lies, wir müssen mutig ausharren mit den vielen um uns.“

Das Mädchen ging langsam zum Bett zurück und zog ihre Unterkleider an.

„Tante Martha, das ist's, was in mir war. Diese Ahnung, das Grauen vor dem Wasser — immer eine Mahnung. Ich hatte sie heute wieder und war zu feig, meine Furcht einzugestehen. Jetzt muß ich dem Fatum ins Auge schauen“, sagte sie langsam, wie aus einem Traum heraus.

Frau von Stengel legte den Arm um die schlanke Mädchengestalt.

„Lies, sei tapfer! Und vor allem, bilde dir nicht das Schrecklichste ein.“

„Ich bilde mir nichts ein; es kommt. Aber sei ohne Sorge, Tante, ich werde dir keine Schande machen.“

Von unten kamen eilige Schritte die Treppe herauf, klang das Reden, Kommandieren, Jammern erregter Stimmen.

„Sie fangen an auszuräumen?“ fragte Frau von Stengel, zur Türe gewendet, die Hausfrau, welche Bettstücke heraufschleppte. „So ist Gefahr, daß das Wasser hoch steigt?“

„Freilich; hören S' net, wie's allsfort regnet? Und an der Loisach drunt stehn d'Häuser schon an halb'n Meter tief im Wasser. Wir derf'n uns schleunen!“

Lies Rathgeber trat an ihre Tante heran.

„Ich will helfen, ich muß hinunter.“

Und mit zusammengepreßten Lippen, finster die Augenbrauen gezogen, stieg sie, sich die Kleider hochschürzend, die Treppe hinunter in das schon schuhhoch stehende Wasser.

Frau von Stengel rief sie zurück.

„Nein, ich muß! Nur so zwinge ich mich!“

Und sie schleppte und trug, und bis an ihre hochgesteckten Röcke ging das Wasser, als sie das letztemal hinaufstieg, in einem Tuch die Katze mit ihren Jungen, die vom Ofen, auf dem sie ihr Bett aufgeschlagen hatte, nicht herunterwollte.

In der Stube stieg das Wasser schon über die Ofenbank, und tanzend, schaukelnd hob sich des kleinsten Kindes Puppenwägelchen auf dem stillen See.

Der Tag begann. Graufahl kam das Licht in die Finsternis. Allmählich unterschied man die Natur draußen.

Aufschreiend stürzten die Frauen in das Zimmer der Sommergäste.

„Machen S' die Läden auf, schauen S' naus! Is alles ein See!“

Lies Rathgeber grub sich die Fingernägel ins Fleisch. Sie hatte keine Farbe im Gesicht, aber ihre Augen loderten in brennendem Feuer und irrten über die graue, lehmige Wasserflut, in der die Hütten und Häuser langsam kleiner wurden, über Baum und Wald durch das Regengrau der Wolken in eine unsichtbare, weite Ferne hinein.

„Max Ranke!“

Sie wußte nicht, ob sie den Namen gemurmelt hatte. Sie fühlte nur, plötzlich war die alte Liebe wieder da, hatte Eifersucht und Groll durchbrochen, streckte sehnende Arme aus und rief nach ihm, nach ihm mit tausend lebendrängenden Stimmen. Und unten stieg das Wasser. Geräuschlos, geschäftig, in unheimlicher Stille und Eile.

* * *

In München konnte man es fast an jeder zweiten Straßenecke lesen in fetten, schwarzen Lettern auf weißem Papier: „Hochwasser im Gebirge, Hochwasser an der Isar!“

Hans Held kam zu seinem Freund Max Ranke ins Zimmer und brachte dem die Nachricht. Ranke lag noch mit Fieber zu Bett. Der Arzt litt kein Aufstehen.

„Was sagst du? Garmisch, Farchant stehen unter Wasser?“

„Und Oberammergau, Etta! . . .“

„Farchant?“ fragt noch einmal halb aufsitzend der Kranke.

„Das ganze Loisachtal. Die Berge sind lebendig geworden; die Wildwasser kommen stromweise, und reißende Muren wühlen sie auf. Die Isar ist nahezu so hoch wie 1899. Gottlob, daß neue Brücken stehen!“

„Die Züge verkehren noch nach Garmisch?“

„Warum? Ich glaube, ja!“

„Es ist gut, sehr gut. Geh ein wenig zur Seite, Hans! Ich muß aufstehen.“ Max Ranke schob Held vom Bettrand weg.

Besorgt sah der Freund ihm ins Gesicht.

„Du bist doch im Fieber, Max. Es ist dein Ernst nicht.“

„Es ist mein heiliger Ernst. Da ist jemand, den ich liebhabe, in Angst, am Ende in Gefahr, und bei dem muß ich sein in dieser Stunde.“

„Du bist aber krank, Mensch! Deine Wunde ist kaum geschlossen.“

„Ich habe keine Zeit, mich zu pflegen. Geh nur und laß mich machen!“

Der Gesunde hielt den Kranken nieder in die Kissen gedrückt.

„Das leide ich nicht, Max! Das ist Selbstmord. Um ein Mädel, das von dir nichts mehr wissen will! Und auch wenn es anders wäre, ich leid' es nicht.“

„Du mußt! Laß mich, sag' ich dir!“

Auf des Kranken Stirn standen kleine Schweißtropfen. Der Freund lockerte seine Hände.

„Ich bitte dich, tu's nicht, Max. Sieh, es sind Hunderte von Helfern dort; die Pioniere gehen ab nach den Hochwassergebieten, Gesunde bieten ihre Kraft und Hilfe, was willst du in deiner Schwäche, Max! Ich rufe den Doktor!“

„Tu's nur!“

Er stand und kämpfte den Schwindel, der ihn erfaßte, nieder.

Als der Freund aus der Türe lief ans Telephon, schloß er hinter ihm ab. Und auf kein Rütteln machte er auf.

„Wenn ich angezogen bin!“

„Zum Donnerwetter, so tu, welchen Blödsinn du willst! Ich schaue nicht zu! Adieu!“

„Adieu!“

Hans Held stürmte in die Wohnung des Arztes, der noch Sprechstunde hatte.

„In einer Viertelstunde bin ich dort.“

„In einer Viertelstunde ist er fort.“

„Der Zug geht erst 10 Uhr 55.“

„Dann will ich versuchen, ihn zu halten.“

Als Hans Held bei Max Ranke eintrat, war dieser weg. Aus dem Bahnhof fuhr eben der Hilfszug mit den Pionieren, als er auf den Perron trat. Max Ranke und ein paar Journalisten hatte er mitgenommen.

Nun konnte der Freund nichts tun, als an den Arzt zu telephonieren, um ihm den Fehlgang zu ersparen.

Mit einem bösen Wort auf Lies Rathgeber im besondern, auf die Verliebtheit der Männer im allgemeinen kehrte er um.

Der Zug eilte durch den trostlosen Regentag seinem Ziele zu. Die Männer darin wußten Bescheid. Max Ranke saß in seiner Ecke, den Mantel um sich geschlagen, innerlich glühend, außen fröstelnd, und hörte schweigend zu.

Nur als einer sagte: „In Farchant schaut's am bösesten aus!“ fuhr er auf.

„Kennen Sie sich dort aus?“ fragte er. „Wo ist die Villa Hopfner?“

„Hübsch nah der Loisach, mein ich halt“, entgegnete der Soldat. „Und dort ist's g'fehlt, wann das Regnen fortdauert.“

Und es dauerte an. Feinfädig jetzt, aber wie mit eigensinniger Beharrlichkeit.

Vom Starnberger See hatte man nur den Anblick einer trüben Nebelfläche. Als das Ende erreicht war bei Seeshaupt, standen die Wasser schon in den Wiesen und bildeten gelbgraue Tümpel.

Vorsichtiger fuhr der Zug dahin. Als er in Weilheim einlief, hatten sie alle schon genug gesehen. Wie ein kaum unterbrochener großer See sah die Landschaft aus. Und darauf schienen, ein Kinderspielzeug, Häuser und Hütten, Bäume und die Strauchwerkköpfe zu schwimmen.

Man drängte sich an den Fenstern, und sie jammerten ihr Mitleid hinaus. Die da mitfuhren, konnten alle den Schaden dieses Unglücks bemessen, wußten, wie viel Mühe, Arbeit, Hoffnung und Geld hier im Wasser versank.

Auf dem Bahnhof standen dichtgedrängte Menschenmassen. Sie widerrieten die Weiterfahrt. Der Damm war gefährlich unterspült, über den Schienenweg drang schon das Wasser.

Aber die Offiziere drängten voran; mutige Männer, die wußten, es galt eine Minute Verspätung vielleicht Tausende von Mark an Schaden, vielleicht auch Menschenleben; die Katastrophe drohte, nicht mehr das Unglück allein.

Und so fuhr man hinein in den graubraunen See. Als ginge sie Schritt für Schritt, so langsam, vorsichtig schob sich die Maschine ihren Weg entlang. Aufspritzend liefen die Wasser von den Rädern ab, schlugen zusammen und bespülten die untersten Trittbretter, ebbten und fluteten um die schwarze Schlange, die da durch sie hindurchstrich mit einem Ton wie leises, drohendes Murmeln.

Die Menschen in den Wagen standen und saßen wie in Bereitschaft. Jeder Augenblick konnte Unheil bringen. Unter den Rädern konnten die Schienen weichen, die Wagen entgleisen, im Wasser liegen — das Unglück kommen.

Max Ranke war aufgestanden; er stand an seinem Fensterplatz, den Ernst äußerster Entschlossenheit im bleichen Gesicht. Seine Nerven flogen in Ungeduld, er zwang sie eisern nieder. Er wußte, es gab keine größere Eile; es halfen hier nur Vorsicht, Umsicht und Geduld das Ziel erreichen.

Endlich waren sie durchgekommen. Wie Ufer eines Sees ragten die Matten der Huglfinger Gegend abgrenzend aus dem Wasser. Der Zug holte scheinbar Atem, schnaufte auf und schnaubte voran. Rattatta, rattatta! Man meinte, er ginge im Flug nach diesen Viertelstunden trägen Dahintastens. Murnau war erreicht.

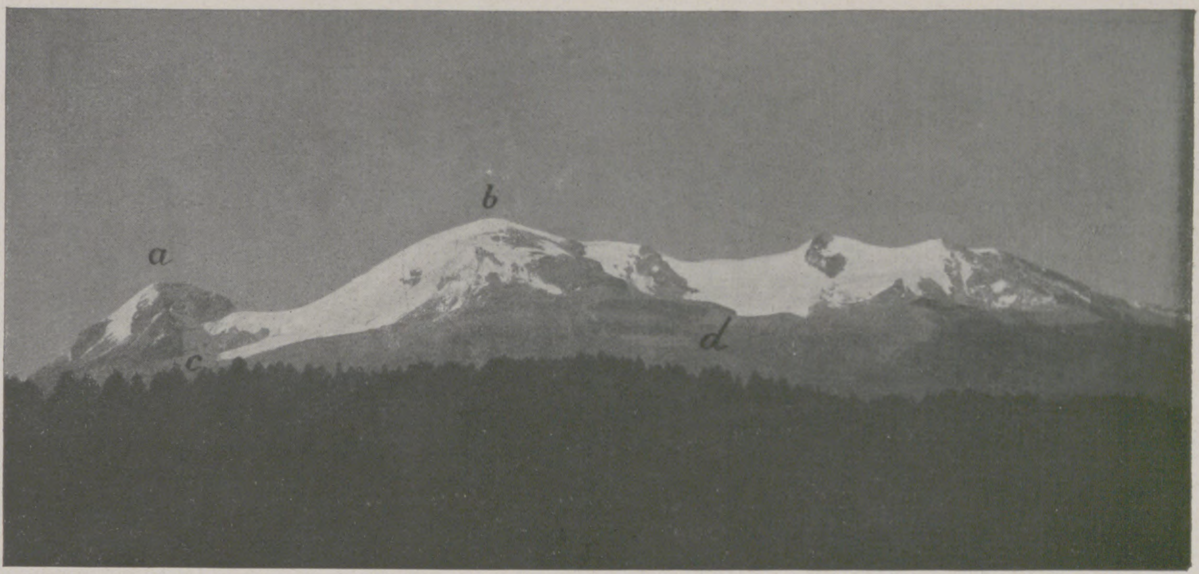
Trostlos grau und einsam lag der sonst so überaus liebliche Staffelsee, in dessen heilkräftigem, mildem Wasser sonst auch bei Regen so gut zu baden war, und endlos gewachsen schien er auch.

(Schluß folgt in übernächster Nummer.)

Beſteigung der Ixtaccihuatl in Mexiko.

Am 24. März des vorigen Jahres unternahmen Herr Dr. Hiti, ein Öſterreicher, zurzeit Chef der Chemiſchen Abteilung der Landwirtſchaftlichen Schule in Popotla, und der Schreiber dieſer Zeilen eine Tour auf die Ixtaccihuatl (Weiße Frau) in Mexiko. Wir hatten abſichtlich von einer größeren Teilnehmerzahl abgeſehen, da die Beſteigung der „Weißen Frau“ von der Nordſeite aus nicht geringe Anforderungen an den Mann ſtellt.

Bevor ich zur eigentlichen Schilderung der Tour übergehe, möchte ich vorerſt noch einiges über frühere Beſteigungen der Ixtaccihuatl im allgemeinen ſagen. Dieſes etwa 5300 m hohe, langgeſtreckte, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Maſſiv wird gewöhnlich von Amecameca, alſo von der Weſtſeite aus, beſtiegen. Der übliche Aufſtieg geht über die Cueva Cholula, eine tiefe natürliche Höhle, wo die erſte Nacht verbracht wird. Der zweite Tag iſt der Beſteigung ſelbſt und der Rückkehr gewidmet. Dieſer Weg iſt abſolut gefahrlos und in drei bis vier Stunden leicht ausführbar.



Geſamtanſicht der Ixtaccihuatl: a Kopf. b Hauptgipfel. c Unſer Biwak. d Cueva Cholula.

Die Beſteigung des Hauptgipfels von der Nordſeite aus wurde nach eingezogenen Erkundigungen zum erſtenmal im Dezember des Jahres 1904 von Dr. Waitz, Geologen am Geologiſchen Inſtitut in Mexiko, und einem gewiſſen Señor Urbina ausgeführt. Dieſelben bezwangen vorerſt den ſteilen Kopf, worauf der Mexikaner den Rückweg antrat. Waitz entſchloß ſich, den Weg fortzuſetzen, und gelangte dann über den Grat hinauf zum Hauptgipfel. Im Dezember des Jahres 1908 unternahm Waitz in Verbindung mit Finkentſcher, beides Öſterreicher und geübte Hochtouriſten, eine nochmalige Beſteigung des Kopfes vom Sattel aus und des Hauptgipfels den ſteilen Grat entlang. Der Abſtieg vollzog ſich wie bei der erſten Tour nach der Süd-, bzw. Weſtſeite hin. Von anderen Beſteigungen iſt hier nichts bekannt.

Unſer Plan ging dahin, den Kopf über den Weſtgrat hinauf zu erklimmen, um dann über den Sattel zum Hauptgipfel zu gelangen, welche Abſicht indeſſen nur teilweiſe ausgeführt werden konnte, wie aus dem folgenden erſichtlich iſt.

Nun zur Beſchreibung ſelbſt. Mit faſt anderthalbſtündiger Verſpätung fuhren wir am 24. März in Mexiko aus dem S.-Lazaro-Bahnhof, um gegen einhalb zwölf Uhr den berühmten Wallfahrtsort Amecameca zu erreichen, welche Stadt direkt am Fuße der Ixtaccihuatl liegt und einen wunderbaren Anblick des gewaltigen Eismaſſivs bietet.

Nachdem in Amecameca zwei Führer, zwei Pferde und ein Tragtier gemietet worden waren, brach die Kolonne um ein Uhr nachmittags auf, als Ziel den Weſtfuß des dem Hauptgipfel nördlich angelehnten ſteilen Kopfes wählend. In der Mittagshitze, unter tropiſcher Sonne, durchſchritten wir ſchattenſpendende Kiefern- und Zypreſſenwälder, die hier oben, auf nahezu 4000 m über Meer, noch in großer Üppigkeit gedeihen. Von menſchlichen Wohnungen iſt hier nichts mehr zu ſehen. Auf unſerer Wanderung begegneten wir großen Kolonnen von Maultieren, die, ſchwer mit Eis beladen, von ſonnenverbrannten Indianern talwärts geführt wurden. Wie mir mein Freund Hiti mitteilte, wird auf der Weſt-, alſo Amecamecaſeite der Ixtaccihuatl für die Kantinen und Brauereien von Amecameca und Umgebung Eis gebrochen, das auf Maultieren zu Tal gefördert wird. Die Laſt eines einzelnen Tieres ſteigt bis auf 15 Arrobas (1 Arroba = $11^{1}/_{2}$ kg), was in Anbetracht der ſchlechten und ſchwierigen Wegeverhältniſſe eine ganz erſtaunliche Leiſtung genannt werden darf.

Kletterei am Kopfe der Ixtaccihuatl.

Ein herrlicher mexikaniſcher Abend zog ins Land. Amecameca, im Zentrum des großen gleichnamigen Tales gelegen, breitete ſich tief unter unſeren Füßen aus. Hoch oben, von der untergehenden Sonne noch grell beleuchtet, winkten die kalten, langgeſtreckten Gletſcherwände der Ixtaccihuatl. Die Baumgrenze hatten wir inzwiſchen überſchritten, die hier etwa 1000 m höher liegt als in der Schweiz. Nach Zurücklegung einer für unſere Pferde äußerſt mühſamen Wegſtrecke erreichten wir kurz nach Sonnenuntergang, um ſieben Uhr abends, das Reiſeziel des erſten Tages. Wir befanden uns auf etwa 4500 m Höhe. Die Temperatur, die im Tale + 35 bis 40 Grad C betragen haben mochte, war inzwiſchen auf + 2 Grad geſunken und erreichte ſchon nach kurzer Zeit — 7 Grad C. Um uns vor der Kälte zu ſchützen, hatten wir ein Zelt mitgeführt, das ſogleich an günſtiger Stelle aufgeſchlagen wurde. Mit feſtem Alkohol, eine Neuigkeit für Mexiko, erwärmte man das Eiswaſſer, das auf dieſer Höhe der ſtark verdünnten Luft wegen ſchon nach verhältnismäßig kurzer Zeit ſiedet. Der Waſſerſack, den wir vorſichtshalber ins Zelt hineingelegt hatten, fror nach kurzem zu. Ebenſo waren unſere mitgebrachten Eier hart gefroren, ſogar das Eigelb enthielt eine 1 bis 2 mm dicke Eisſchicht.

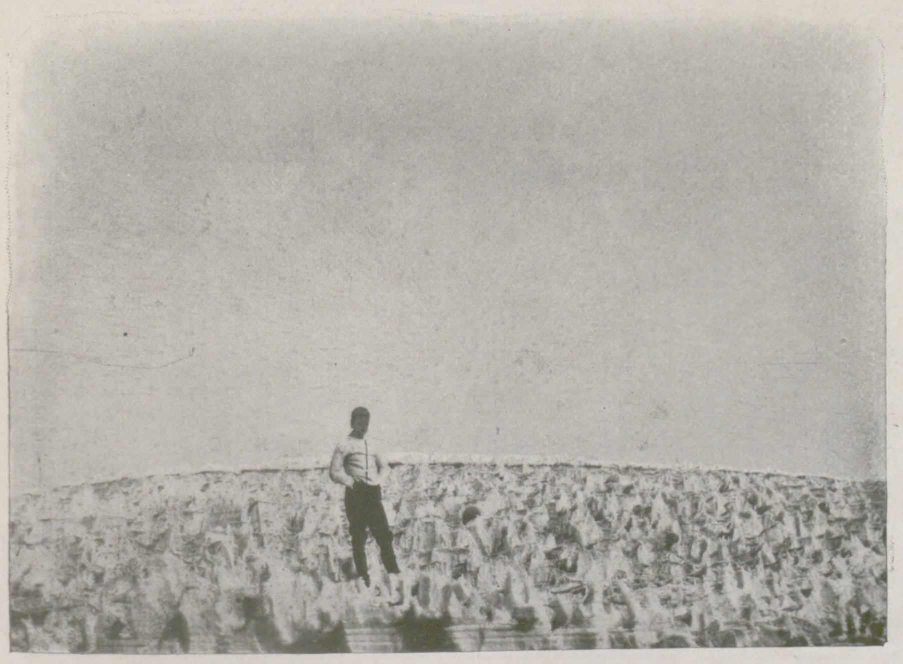
Als ich aus dem Zelte trat — es mochte gegen acht Uhr ſein — entzückte mich ein herrlicher Anblick. In weiter Ferne gab ſich die Hauptſtadt Mexiko durch unzählige Lichter zu erkennen; zu Füßen ſchimmerte Amecameca gar lieblich zu uns herauf. Rückwärts erhoben ſich die bis auf 5300 m anſteigenden vereiſten Gletſcherhänge der „Weißen Frau“, die der inzwiſchen am Firmament aufgegangene Mond feenhaft beleuchtete. Um neun Uhr, nachdem alle Vorbereitungen für den folgenden Tag getroffen worden waren, verkrochen wir uns in den mitgebrachten Schlafſack, der ſich für beide leider als ſehr klein erwies. Unſere Pferde weideten draußen im Freien, den Führern wurde ein Platz im Zelte angewieſen, deſſen Raum mit vier Perſonen recht gut ausgenutzt war. Von Schlaf konnte man nicht reden, denn auf dieſer Höhe läßt es ſich der ungewohnten Luftverhältniſſe wegen nicht ſchlafen. Zudem lagen Hiti und meine Wenigkeit ſo zuſammengepfercht, daß bei der geringſten Bewegung des einen der andere ganz empfindliche Stöße bekam. Mit Sehnſucht erwartete daher ein jeder die Morgenſtunden.

Zweieinhalb Uhr morgens Frühſtück. Hiti und ich brachen dann um vier Uhr, mit Gletſcherſeil, zwei Eispickeln, ein Paar Steigeiſen und etwas Proviant ausgerüſtet, auf, die Führer *) im Zelte zurücklaſſend; ſie mußten am gleichen Tage mit den Pferden und mit den zurückgelaſſenen Habſeligkeiten nach der großen Cueva Cholula reiten, wo wir am ſelbigen Abend einzutreffen gedachten. Die Höhle ſelbſt, der einzige Unterſchlupf, der den die gewöhnliche Beſteigung der Ixtaccihuatl ausführenden Touriſten zur Verfügung ſteht, liegt auf der Weſtſeite, links unterhalb des Hauptgipfels, auf ungefähr 4100 m, und iſt von letzterem in etwa drei bis vier Stunden zu erreichen.

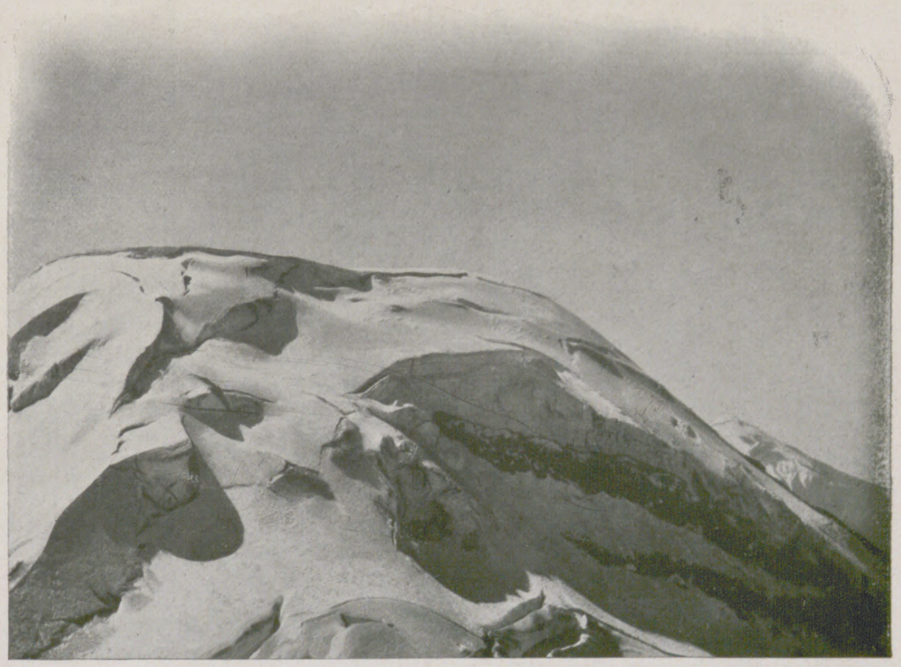
Die beiden Kraxler langten nach halbſtündigem Aufſtieg am unteren Ende des Gletſchers an. Bald gerieten wir an ſteile Abhänge und waren infolgedeſſen über eine Stunde mit ſtrenger Stufenarbeit beſchäftigt. Zur linken Hand erhob ſich der Kopf, mit ſteilen, anſcheinend unpaſſierbaren Felsbändern verſehen. Von unſerer Abſicht, in dieſe Bänder einzuſteigen,

---

*) Die mexikaniſchen Bergführer ſind für ſchwierige Gletſchertouren nicht zu verwenden.

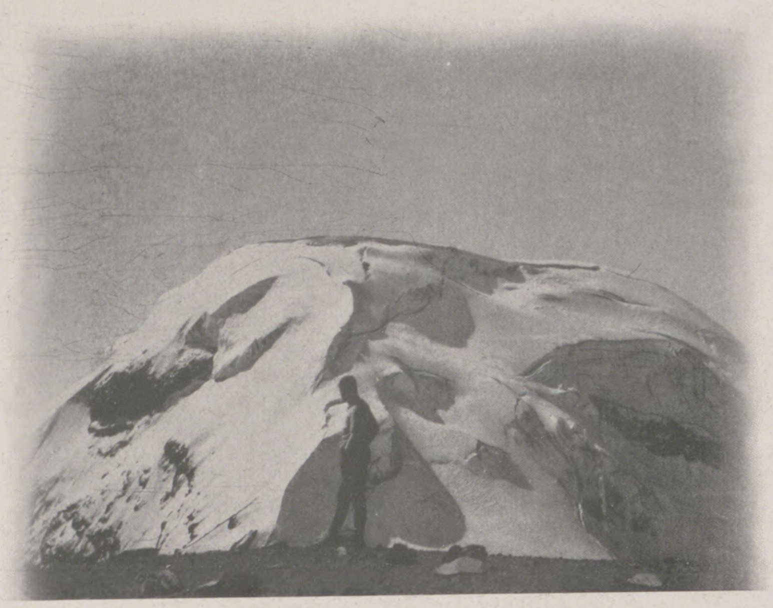


Eisbildung auf dem Kopfe der Ixtaccihuatl (5000 m).



Ausſicht vom Kopfe auf den Hauptgipfel der Ixtaccihuatl, rechts angelehnt der Popocatepetl (5450 m).

Zur Beſteigung der Ixtaccihuatl in Mexiko.

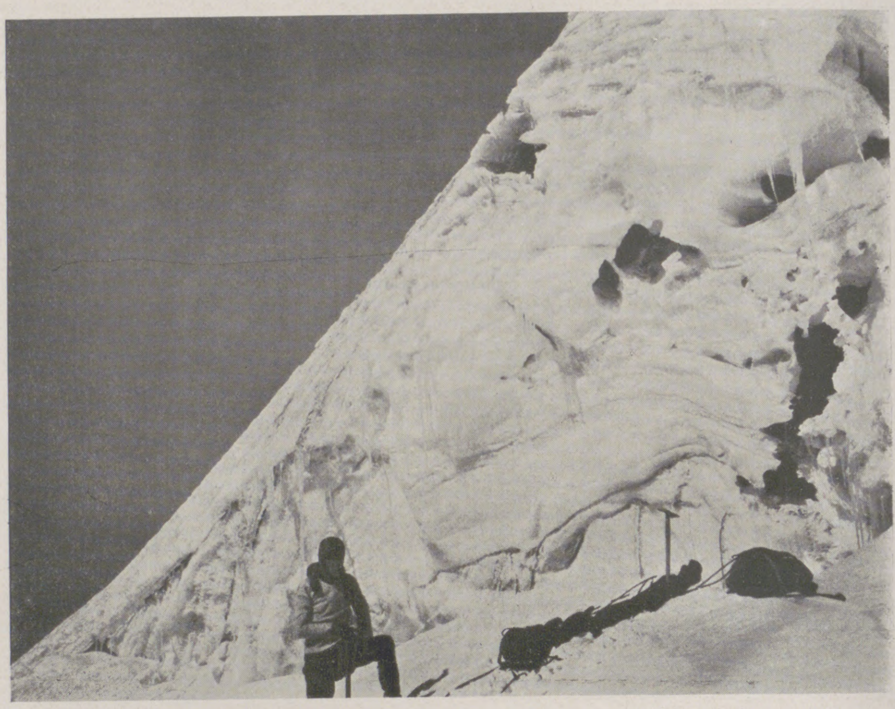


Hauptgipfel (Nordſeite) der Ixtaccihuatl, vom Kopfe aus geſehen.

um dann über den Grat hinauf zum Gipfel des Kopfes zu gelangen, mußten wir abſehen; denn erſtens hätte die Beſteigung des Kopfes längs des Grates ſchon von unten in Angriff genommen werden müſſen, und dann wäre damit auch der Zweck unſerer Tour, dem Hauptgipfel ebenfalls einen Beſuch abzuſtatten, hinfällig geworden. Eine bereits angefangene, mit Seil ausgeführte kühne Kletterei gab man ſchon nach kurzer Zeit auf. Wir ſetzten nun den Aufſtieg, die ſüdlichen Felswände des Kopfes entlang, auf ſchlechtem und loſem Geröll fort und langten um neun Uhr endlich auf der Sattelhöhe zwiſchen Hauptgipfel und Kopf an. Nach kurzer Raſt und unter Zurücklaſſung von Ruckſack, Seil und Picke wurde gleich an die Bewältigung des von hier aus leichter zu beſteigenden Kopfes geſchritten, der nach teilweiſe ſteiler Kletterei um zehn Uhr morgens erreicht wurde. Höhe etwa 5000 m; Temperatur + 2 Grad bis — 2 Grad bei ſtarkem Wind; Pulsſchlag 120. Die Ausſicht iſt großartig. Die Nordſeite des Hauptgipfels, von hier aus geſehen, wirkt gewaltig. Rechts angelehnt erhebt ſich der Popocatepetl, der indeſſen im Vergleich zur Ixtaccihuatl an Reiz bedeutend verliert. Was mich hier oben am meiſten frappierte, war die Eisbildung, die nach der Trockenſaiſon (November—März) unter Einwirkung von Sonne und Wind und infolge gänzlichen Mangels an Schneefall äußerſt intereſſante und eigentümliche Formen annimmt. Der Firn beſteht aus meterhohen, pyramidenförmigen, ſcharfen Eiszacken, die 20 bis 50 cm voneinander getrennt und ſymmetriſch gruppiert ſind. Man könnte das Ganze vielleicht auch mit einem Relief der Alpen vergleichen.

Der Abſtieg zum Sattel wurde ſchon nach kurzer Raſt begonnen. Auf der Sattelhöhe angekommen, erforderten unſere Glieder noch eine kurze Ruhepauſe, da der Aufſtieg zum Hauptgipfel alle Kräfte in Anſpruch genommen hatte. Es waren zwei Aufſtiege möglich. Der erſte, wie eingangs erwähnt, von Dr. Waitz zum erſtenmal gemacht, der zweite rechts über die ſtark vereiſten Gletſcherhänge hinauf zum Gipfel, bis jetzt unausgeführt. Wir wählten den letzteren, ſeilten uns an und verließen den Sattel um elf Uhr vormittags. Nach halbſtündiger Traverſierung des zuerſt langſam anſteigenden Gletſchers ſahen wir uns des blanken Eiſes wegen genötigt, Stufen zu ſchlagen, was über fünf Stunden in Anſpruch nahm. Um fünf Uhr abends endlich unterhalb des Hauptgipfels angelangt, ſanken wir erſchöpft und ermüdet nieder. Der Gipfel ſchien unzugänglich. Hohe Gletſcherabſtürze, Eisberge, tiefe Spalten verſperrten den Weg. An ein Zurückgehen war nicht zu denken. Ein ſolches Unternehmen auf dem ſteil abfallenden Gletſcher bei Einbruch der Nacht wäre für uns zum Verhängnis geworden. Es gab kein Zögern; vorwärts mußten wir um jeden Preis, da nach Gewinnung des Gipfels die Cueva in drei bis vier Stunden leicht zu erreichen iſt.

In dieſer verzweifelten Lage entſchloß ſich mein Freund Hiti, mit Hilfe der Steigeiſen einen Weg zum Gipfel ausfindig zu machen. Seine Rekognoſzierung verlief günſtig. Nach Verlauf einer halben Stunde, die mir eine Ewigkeit ſchien, kehrte er wohlbehalten zurück. Es war ihm geglückt, einen Übergang zu finden, der indeſſen der vielen Gletſcherſpalten, Gletſcherabſtürze und überhängenden Wächten wegen allerlei Schwierigkeiten bot. Ohne Zeit zu verlieren, brachen wir ſogleich auf und gelangten nach Überwindung einiger gefährlicher Paſſagen etwas nach ſechs Uhr ermattet und erſchöpft auf dem Gipfel an. Zu unſerer allgemeinen Müdigkeit, die beſonders an Herz und Lunge bemerkbar war, geſellte ſich noch ein eiskalter Wind, der die Temperatur bis auf — 10 Grad Celſius trieb. Höhe etwa 5300 m. Der vorgerückten Zeit wegen traten wir gleich den Abſtieg an, der noch mehrere Stunden in Anſpruch nehmen ſollte. Obwohl mein Freund denſelben auf dieſer Seite ſchon einmal ausgeführt hatte, konnte er ſich infolge veränderter Schneeverhältniſſe nicht mehr zurechtfinden. Wir kamen auf eine falſche Fährte und gerieten bald in felſige Partien, aus denen nur ſchwer herauszukommen war. Drunten im Tale brannten unſerer Weiſung gemäß große Feuer. Meiner Anſicht nach mußten ſie die Lage der Cueva Cholula kennzeichnen, wohin ſich unſere Führer begeben hatten. Dieſe Meinung wurde indeſſen von Hiti nicht geteilt; er vermutete vielmehr die Höhle in mehr ſüdlicher Richtung. Die Feuer verlöſchten allmählich, wir irrten in unbekanntem Terrain umher und konnten uns nur noch unter Aufbietung der letzten Kräfte weiterſchleppen. Unſere Alarmrufe waren ſchon verſtummt, als endlich nach langer Zeit Antwort von unten heraufkam. Wir brannten gleich ein Feuer an, das bei der Höhle erwidert wurde. Nach etwa einer Viertelſtunde kam ein Führer herauf, der uns dann nach der Cueva geleitete: Ankunft daſelbſt um neuneinhalb Uhr nachts. Hier fanden wir endlich das langerſehnte Obdach und die nötige Nahrung. Ein großes Feuer beleuchtete die geiſterhaften Geſtalten der am Boden kauernden Indianer, die warmen Tee und Milch abkochten. Es mochte gegen zehneinhalb Uhr ſein, als wir uns in die Höhle hinein verkrochen, wo die Führer zwei ganz annehmbare Nachtlager zubereitet hatten. Die Nacht verlief ohne Störung. Ein ausgezeichneter Schlaf war uns beſchieden.

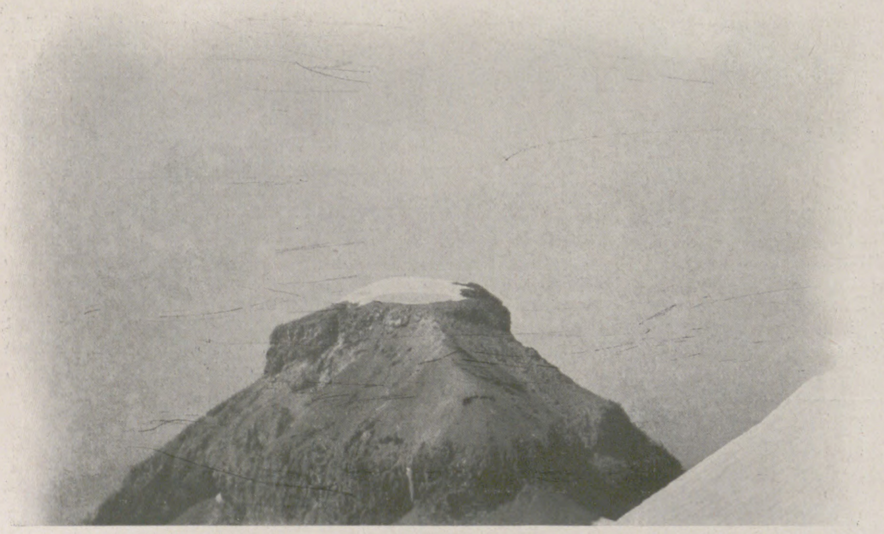


Eispartie unterhalb des Hauptgipfels.

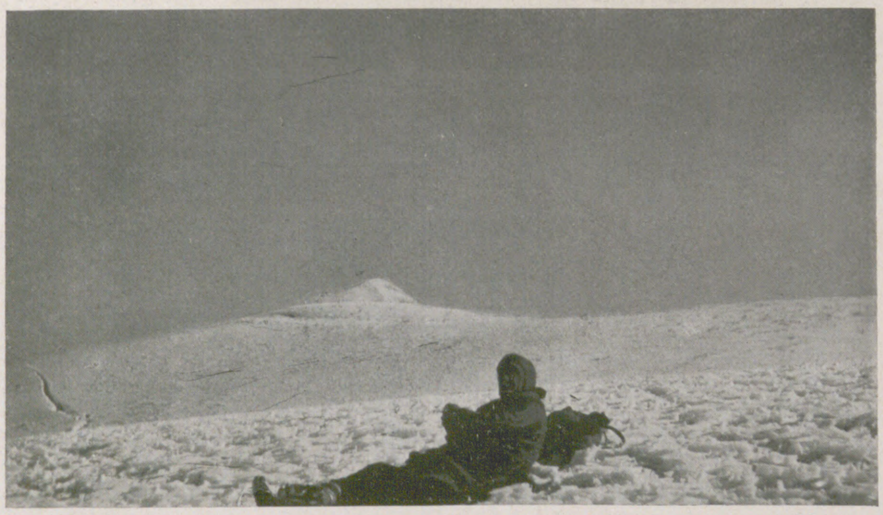
Am 26. März ſtanden wir um acht Uhr auf, an Körper und Geiſt erfriſcht und geſtärkt. Nach dem reichlichen Frühſtück wurde beſchloſſen, in Anbetracht der geſtrigen Strapazen von einer in Ausſicht genommenen Tour auf die ſüdliche Fortſetzung der Ixtaccihuatl abzuſehen und den Heimweg nach Amecameca ſofort anzutreten. Nach intereſſantem Ritte durch tiefe Barrancas*) und Cañadas**) langte unſere Kolonne um zweieinhalb Uhr nachmittags hungrig und durſtig in Amecameca an. In Ermangelung beſſerer Hotels kam man zu dem Entſchluſſe, den Ritt nach dem wohlbekannten Popoparkhotel fortzuſetzen, das wir um viereinhalb Uhr erreichten. Hatten wir während der letzten drei Tage viele Entbehrungen durchmachen müſſen, ſo boten die hier offerierten Mahlzeiten wieder reichlichen Erſatz. Das Hotel war mit Gäſten vollgepfropft, die uns alle anſtaunten, einmal der arg verbrannten Geſichter wegen, dann auch unſerer Hochtouriſtenanzüge halber, die wohl für manchen eine Neuigkeit bedeuteten. Am Abend fand zur Unterhaltung der

---

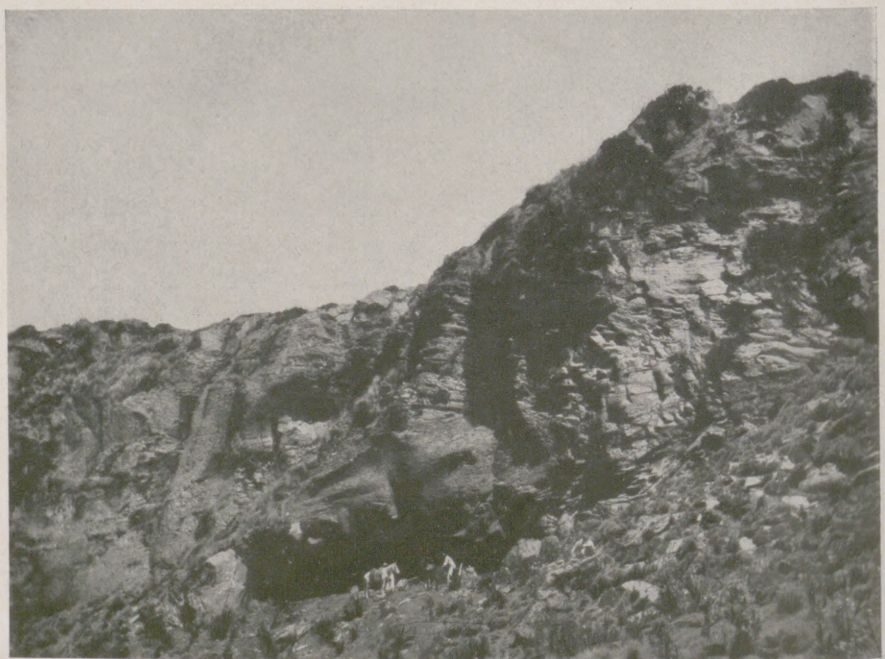
*) Schlucht. **) Engpaß.



Kopf der Ixtaccihuatl, vom Hauptgipfel aus geſehen.



Auf der Spitze des Hauptgipfels (5300 m), im Hintergrund der Krater des Popocatepetl (5450 m). Aufnahme abends 6 Uhr.



Cueva Cholula (4100 m).

Zur Beſteigung der Ixtaccihuatl in Mexiko.

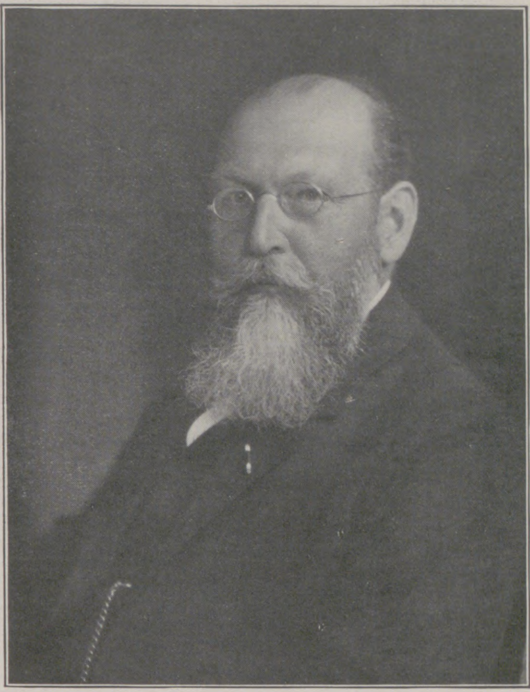
Kurgäſte ein gemütlicher Tanz ſtatt. Wohlweislich zogen ſich die beiden Bergkraxler frühzeitig in ihre Gemächer zurück, da nach dreitägiger anſtrengender Arbeit im Hochgebirge ein ſüßer Schlaf in einem guten Bette den Vorzug verdient.

Am 27. März brachte uns der erſte Zug, um ſechs ein Viertel Uhr morgens von Popoparkſtation abgehend, nach der Hauptſtadt, womit unſere an neuen Eindrücken ſo reiche Hochtour ihren glücklichen Abſchluß fand. E. Arnold.

Das fünfzigjährige Jubiläum des „Kircheiswerks“ in Aue (Erzgebirge).

Am 1. April konnte die Maſchinenfabrik und Eiſengießerei von Erdmann Kircheis in Aue (Erzgebirge), deren hervorragende Leiſtungen im Bau von Blechbearbeitungsmaſchinen der Firma einen Weltruf verſchafft haben, das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Beſtehens feiern. Das „Kircheiswerk“ wurde im Jahre 1861 von dem am 24. April 1830 zu Aue im Erzgebirge geborenen Maſchinenbauer Erdmann Kircheis gegründet, der ſogleich, nachdem er ſich ſelbſtändig gemacht hatte, mit der rationellen Fabrikation ſeiner Blechbearbeitungsmaſchinen begann, für deren Abſatz er durch Reiſen in ganz Deutſchland ſorgte. Auch benutzte er mit Glück die Ende der ſechziger Jahre in Deutſchland entſtandenen kleineren Gewerbe- und Induſtrieausſtellungen, um ſeine Fabrikate bekanntzumachen und ſeinen Kundenkreis zu erweitern. Schon im Frühjahr 1863 konnte er die alte Fabrik in der Stadt kaufen, und zehn Jahre ſpäter machte ſich der Ankauf der in der Nähe der Stadt, am Muldenufer gelegenen Grundſtücke nötig, wo ihm ausreichende Waſſerkräfte zur Verfügung ſtanden. Im Frühjahr 1877 rief er die „Deutſche Fachſchule für Blecharbeiter“ in Aue ins Leben, die inzwiſchen eine Fachſchule erſten Ranges geworden iſt. Das Kircheiswerk entwickelte ſich dank der Tatkraft und dem Unternehmungsgeiſt ſeines Begründers immer mehr, und ſeine Fabrikate erhielten auf den von ihm beſchickten Fachausſtellungen die höchſten Auszeichnungen. Das Perſonal der Firma (Beamte und Arbeiter) hat die Zahl Tauſend längſt überſchritten. Die Jahreslieferung von Kircheis-Maſchinen iſt auf 7000 Stück, die der Qualitätswerkzeuge auf etwa 18000 Stück geſtiegen.

Als Erdmann Kircheis am 21. Auguſt 1894 in Aue ſein erfolgreiches Leben beſchloß, übernahm ſein Schwiegerſohn und langjähriger Mitarbeiter Kommerzienrat Wilhelm Röll das Werk. Wilhelm Röll wurde am 8. Juli 1850 in Oſtheim v. d. Rhön (Sachſen-Weimar-Eiſenach) geboren, beſuchte bis 1864 die Bürgerſchule in Stadtlengsfeld (Rhön), erlernte darauf in Eiſenach das Klempnerhandwerk und beſuchte nebenbei die gewerblichen Schulen. Später arbeitete er in Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M. und bildete ſich praktiſch und theoretiſch als Techniker aus. In Berlin beſuchte er die Humboldt-Akademie und ſtudierte bei dem Technologen März Maſchinenkunde. Nach kürzerem Aufenthalt in Paris und Baſel wurde er 1877 techniſcher Reiſender bei der Firma Erdmann Kircheis, verlobte ſich 1881 mit der Tochter ſeines Chefs, richtete darauf die Filialen ſeines Hauſes in Berlin und Paris ein und verheiratete ſich im Juni 1883, gleichzeitig in die Firma ſeines Schwiegervaters Erdmann Kircheis eintretend. Wilhelm Röll hat viel dazu beigetragen, daß ſich die Firma zu dem jetzigen Kircheiswerk entwickelt hat. Aber auch an der ungeahnten Ausdehnung der Blechwareninduſtrie hat er weſentlichen Anteil. Deshalb wurden ihm gelegentlich der glänzend verlaufenen Feier des fünfzigjährigen Geſchäftsjubiläums, der Vertreter der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, der Techniſchen Hochſchule in Dresden, der Handelskammer Plauen und viele Abordnungen induſtrieller Vereinigungen beiwohnten, hohe Ehrungen dargebracht. In einer kunſtvoll ausgeführten Feſtſchrift iſt der Werdegang des Kircheiswerkes beſchrieben und ſeine Bedeutung für die Spezialbranche des deutſchen Werkzeugmaſchinenbaues geſchildert.



Wilhelm Röll,
Beſitzer des „Kircheiswerks“ in Aue (Erzgebirge).

Bergführer.

Skizze von **B. Schultz.**

Nebel, Regen und Wolken nun ſchon den dritten Tag, Berge und Täler in ein troſtloſes Grau gehüllt, das auch für den nächſten Morgen kaum Hoffnung ließ. Darin waren ſich die wetterkundigen Führer alle einig, als ſie im Mattenberger Wirtshaus bei einem Schoppen des landesüblichen Weines beiſammen ſaßen. Prächtige Geſtalten waren unter ihnen, wenn ſie auch etwas wüſt und verwildert ausſahen mit ihren abgetragenen Lodenjacken, ihren ungepflegten Bärten und ihren von Wind und Sonne gebräunten Geſichtern — meiſt Männer mit dem ruhigen, beſonnenen Blick von Menſchen, die gewohnt ſind, in Gefahr ihren Mann zu ſtehen.

„Holla, Imboden, biſt du auch wieder da? Komm doch herein zu uns!“

Der Zuruf galt einem Mann, der eben draußen im Regen vorüberging, und den das zuſammengerollte Seil auf dem Ruckſack und der Eispickel in der Hand gleichfalls als Führer kennzeichneten. Jetzt blieb er ſtehen, und ſeine grauen Augen durchſpähten prüfend die von Qualm und Dunſt erfüllte Stube.

„Iſt Kaſpar Anderegg auch mit drinnen, Allmen?“

„Willſt was von dem?“ fragte Allmen verwundert. „Ja, der iſt auch da.“

„'s iſt gut, ich komme“, antwortete Imboden darauf. „Du kommſt auch mit“, nickte er ſeinem Gefährten, einem Träger, zu, und obgleich Blick und Ton freundlich waren, war doch etwas darin, was merken ließ, daß er gewohnt war, widerſpruchsloſen Gehorſam zu finden.

Der Name von Andreas Imboden war in Bergſteigerkreiſen weit über die Grenzen ſeiner Heimat hinaus bekannt; im Kaukaſus und in den Rocky Mountains hatte er Beſteigungen ausgeführt, darunter erſte; das hatte ihm auch im heimiſchen Führerkreis mehr Anſehen verſchafft, als ihm bei ſeiner verhältnismäßigen Jugend zukam. Er mochte wenig über dreißig Jahre alt ſein, ſah aber mit ſeinem bis auf einen dünnen Schnurrbart bartloſen Geſicht und ſeiner ſehnigen, geſchmeidigen Geſtalt um vieles jünger aus.

„Wo kommſt du her?“ fragte Allmen, als Imboden an ſeinen Tiſch trat und ihm die Hand ſchüttelte.

„Vom Iſenhorn“, antwortete Imboden, und ſein Blick ſuchte dabei Kaſpar Anderegg, der neben Allmen ſaß, ſchien aber trotzdem deſſen ihm zum Gruß entgegengeſtreckte Hand nicht zu ſehen.

„No — was iſt denn?“ machte Anderegg halb ſcheu, halb trotzig, „haſt du was gegen mich?“

„Das weißt du ganz gut, da ich ſag', ich komme vom Iſenhorn“, antwortete Imboden kalt. „Biſt du vorgeſtern draufgeweſen oder nicht?“

Anderegg lachte gezwungen auf.

„Natürlich bin ich draufgeweſen; du kannſt's in meinem Führerbuch nachleſen.“

Er warf ſein Zeugnisbuch auf den Tiſch.

Allmen nahm es auf und ſchlug nach.

„'s iſt richtig“, nickte er dann. „Hier ſteht's.“

„Falſch iſt's!“ ſagte Imboden da ſcharf. „Lüg es mir ins Geſicht hinein, Anderegg, wenn du das wagſt, daß wahr iſt, was da ſteht!“

Eine plötzliche Stille trat an dem Tiſch ein; Anderegg wurde blaß und griff mit zitternden Händen nach ſeinem Führerbuch.

„Willſt du mich zum Fälſcher machen? Beim wahrhaftigen Gott, der Miſter hat's ſelber geſchrieben!“

„Das hat er freilich“, ſagte Imboden. „Aber ein Fälſcher biſt du darum doch, wenn auch nicht mit der Hand, ſo doch mit dem Mund!“ Eine jähe Glut ſchoß plötzlich in ſein wettergebräuntes Geſicht. „In Grund und Boden hineingeſchämt habe ich mich, geſchämt deinetwegen, als es geſtern in Altendorf herauskam —“

Anderegg wollte ſprechen; aber Imboden unterbrach ihn ſchroff.

Odol
Odol
Das Mundwasser
Über die ganze Erde verbreitet

„Du ſchweigſt vorerſt; nachher magſt du reden, ſoviel du willſt. — Hört. Wie wir geſtern vom Iſenhorn nach Altendorf herunterkommen, ich, Uli Steiger hier als Träger und mein Herr, da treffen wir mit dem Miſter Johnſon zuſammen, mit dem Anderegg gegangen war, und der erzählt uns, er wäre tags vorher früh zehn Uhr auf dem Iſenhorn geweſen. Nun waren wir drei ſelber um dieſe Zeit auf dem Iſenhorn geweſen und keiner Menſchenſeele dabei begegnet; auch war weit und breit keine Traſſe getreten. Wohl aber kreuzten wir eine auf dem Hohenfluhfirn, und ſo ſag' ich denn: Kaſpar Anderegg iſt gar nicht auf dem Iſenhorn geweſen, ſondern auf der Hohenfluh, und das Zeugnis da hat er ſich erlogen!“

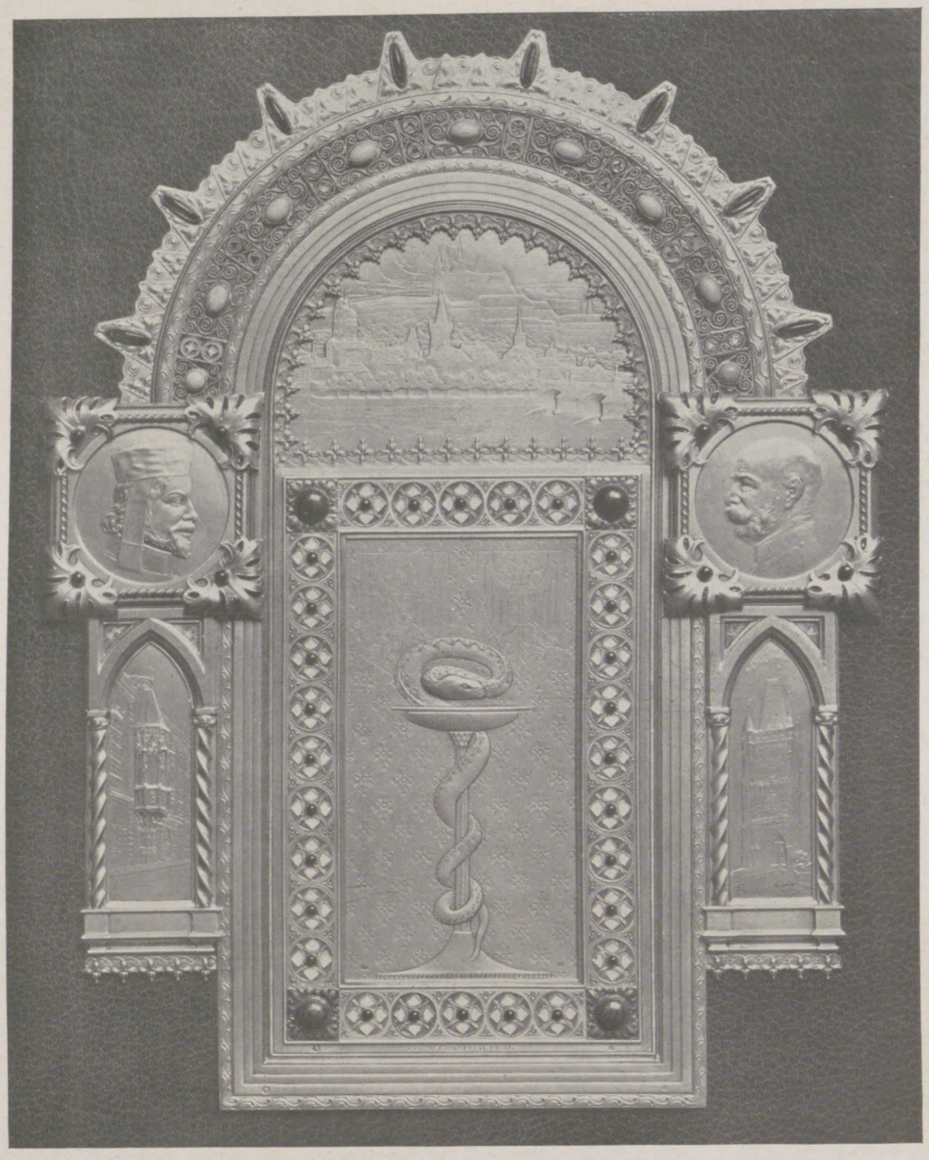
„Jetzt läßt du mich aber reden!“ ſchrie Anderegg und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch, daß es krachte. „Reden laſſen ſollſt du mich — hörſt! — ganz aus —“

„Fang nur erſt an“, ſagte Imboden gelaſſen. Er ſtand noch immer, wie er hereingekommen war, mit Ruckſack und Seil, das Gletſcherbeil in der Hand, und ſah überlegen auf den Älteren hin. Anderegg ſchöpfte tief Atem.

„Ich will euch ſagen, wie 's gekommen iſt“, fing er dann an, und ſeine Stimme zitterte über dem Zwang, den er ſich antat, um ruhig zu ſprechen. „Im Nebel hab' ich mich verirrt. Erſt am Hohenfluhjoch hab' ich 's gemerkt, aber nichts geſagt; denn mein Herr war wie verſeſſen aufs Iſenhorn, und ich hätte ihn ſicher trotz der vorgerückten Stunde noch aufs Iſenhorn bringen müſſen, und das traute ich mir bei dem Nebel nicht mit ihm zu. Ich hatte ſo ſchon alle Mühe mit ihm und war froh, als ich ihn heil wieder unten hatte. Und das iſt alles.“

„Das iſt nicht alles“, ſagte Imboden ernſt. „Die falſche Eintragung da —“ er wies auf Andereggs Führerbuch — „und dann die Schande, die deine Lügerei über uns Mattenberger gebracht hat, weil wir ſolch unredlichen, unzuverläſſigen Führer ſtellten. Du haſt auch die Taxe fürs Iſenhorn genommen.“

„Das hab' ich freilich; ſonſt wär 's ja herausgekommen!“ rief Anderegg dazwiſchen. „Aber das Geld, das darüber iſt an dem, was für die Hohenfluh genommen wird, brennt mir ſchon längſt in der Taſche. Da — dreißig Franken macht 's aus — hier haſt du ſie; tu damit, was du willſt!“



Von der Ernennung Kaiſer Wilhelms zum Ehrendoktor der Deutſchen Univerſität in Prag.

Die Vorderſeite der von dem Kunſtatelier H. Grünfeld (Prag) hergeſtellten Diplommappe. (Oben: Anſicht des Hradſchins; links: Kaiſer Karl IV., rechts: Kaiſer Franz Joſeph; unten: Erker des Karolineums und der Altſtädter Brückenturm.)

Er warf eine Handvoll Silbermünzen auf den Tiſch.

Imboden ſtrich ſie ein.

„Die werden dem Miſter zurückgegeben. Aber daß du ihn ſo belogen haſt, ſchaffſt du damit doch nicht aus der Welt; das iſt und bleibt eine Schande für dich und uns alle!“

„Wird der Miſter ſich beſchweren?“ fragte Allmen halblaut.

„Natürlich wird er das“, nickte Imboden. „Er will auch beantragen, daß Anderegg die Konzeſſion entzogen wird.“

Anderegg fuhr auf.

„Imboden!“ keuchte er, und der Angſtſchweiß trat ihm in hellen Tropfen auf die Stirn. „Dein Wort gilt viel — wenn ſie dich fragen, wirſt du das nicht befürworten —

„Was meint ihr?“ fragte Imboden über den Tiſch hin.

„Beſſer wär 's wohl“, antwortete Joſeph Tauſcher, ein hoher Sechziger, der noch immer rüſtig als Führer ging. „Gerade jetzt, wo es mit jedem Jahre ſchwerer wird, gegen die Konkurrenz aufzukommen, gilt es, jeden auszuſtoßen, gegen den auch nur das Geringſte vorliegt.“

„Er hat Frau und Kinder. Und was ſollte er nun noch anfangen?“ erinnerte Allmen mitleidig.

Der alte Tauſcher zuckte die Achſeln. „Danach dürfen wir nicht fragen. Ja, wär 's kein Beruf, wo es um Menſchenleben geht. Und wenn Imboden es für richtig hält, wird es ſchon richtig ſein.“

Anderegg hatte den Kopf in die Arme geſtützt und ſah reſigniert vor ſich hin, ohne noch einmal den Verſuch zu machen, ein Wort für ſich einzulegen; er wußte, gegen Imboden kam er doch nicht auf.

„Wahr iſt 's ſchon, was du da ſagſt, Tauſcher“, ſagte der nun. „Wenigſtens im allgemeinen. Aber hier bei Anderegg liegt die Sache doch anders. Ein Menſchenleben hat er nicht gefährdet — im Gegenteil. Recht muß Recht bleiben. Ich bin, wie ihr hörtet, am ſelben Tag auf dem Iſenhorn

PARIS
GRAND-HÔTEL
am Opernplatz (im Zentrum der Stadt)

Modernster Komfort
(umgebaut 1910—1911)

800 geräumige, luftige Zimmer mit Bädern und fliessendem Wasser.

Wundervoller Palmengarten. Feines Restaurant
Weingrosshandlung.

geweſen wie er auf der Hohenfluh und kann nur ſagen, daß es auch auf der Hohenfluh ein hartes Stück Arbeit geweſen ſein muß mit einem Touriſten, der ſo ſchlecht geht wie Miſter Johnſon, in Neuſchnee, bei dieſem Nebel. Und eben weil Anderegg das glücklich geſchafft hat, werd' ich ein Wort für ihn ſprechen, wenn 's ſo weit kommt.“

Anderegg ſchnellte von ſeinem Sitz auf und ſtreckte Imboden beide Hände entgegen.

„Imboden, das war rechtſchaffen geſprochen! Und ich dank' dir ſchön dafür!“

„Oh — keine Urſache“, ſagte Imboden kalt und ohne die dargebotene Hand zu nehmen. „Recht muß Recht bleiben, wie ich ſchon ſagte, und im übrigen ſag' ich dir gerade heraus, daß es mir leid tut, daß wir dich nicht ausſtoßen können. Mit einem Lügenkerl halt' ich nicht gern Gemeinſchaft.“ Er wandte ihm den Rücken, warf ein „Guten Abend, alle beiſammen“ über den Tiſch hin und verließ die Stube. Mit einem ingrimmigen Lachen warf ſich Anderegg wieder auf ſeinen Sitz.

„Oho! Der! Der! Kein Herr könnte ſtolzer tun als der! Der tut ja gerade ſo, als hätte er die Ehre für uns alle im Leibe.“

„Hat er gewiſſermaßen auch, da er der Beſte von uns allen iſt“, antwortete Allmen kurz. „Aber du täteſt gut, wenn du dich bald aus unſerer Geſellſchaft drückteſt — verſtanden!“

* * *

Vier Stunden oberhalb von Mattenberg lag das Reſtaurant Gletſcherhütte, das beliebte Ziel zahlreicher Tagesausflüge von Mattenberg aus, aber auch als letztes Nachtquartier vor dem Aufſtieg zum Berglihorn viel von Hochtouriſten beſucht. Heute aber war nur einer dort eingekehrt, Andreas Imboden, der über das Berglijoch hinüber wollte, um ſich im jenſeitigen Tal mit einem Touriſten zu treffen, der ihn engagiert hatte. Außer ihm befand ſich in der Wirtsſtube nur noch ein Gaſt, der ihm jedoch halb den Rücken zukehrte und ſchweigend ein Glas Wein nach dem andern hinunterſtürzte. Als aber die Flaſche leer war und der Trinker nach der Wirtſchafterin zu rufen begann, ſtand Imboden auf und ging zu ihm hinüber.

„Die Frau ſchläft wohl ſchon, Anderegg, und es wäre auch beſſer, du ließeſt das Trinken nun ſein.“

„Was geht 's dich an“, knurrte Anderegg verbiſſen.

„Kein rechtſchaffener Führer betrinkt ſich“, mahnte Imboden ernſt.

„Tat ich 's denn bisher?“ fuhr Anderegg auf. „Aber jetzt fang' ich damit an, jawohl, daß du 's weißt!“

„Legſt du dich aufs Trinken, ſo wird es bald und für immer mit dir als Führer aus ſein“, antwortete Imboden.

„Iſt 's das denn nicht ſchon jetzt?“ lachte Anderegg erbittert auf. „Die Konzeſſion iſt mir nicht entzogen worden, das iſt wahr; aber darum ſteht es doch faſt ebenſo um mich. Ihr alle haltet gegen mich zuſammen; ſeit der verdammten Geſchichte habe ich keinen Herrn mehr gefunden!“

„Fragt einen ein Touriſt geradezu, ob nicht du das wärſt, dem das mit der Hohenfluh paſſiert wäre, kann man 's doch nicht leugnen. Dann wollen ſie aber regelmäßig einen andern empfohlen haben, und das tue ich dann auch“, antwortete Imboden ruhig.

Anderegg ballte die Fäuſte, und ſeine Augen glühten.

„Da haſt 's! Da haſt 's!“ ſtieß er hervor. „Groß tuſt du dich, als hätteſt du wer weiß was für mich getan, weil ich die Konzeſſion hab' behalten dürfen, und hinterher kommſt du mir ſo! Was ſoll ich denn nun machen? Nun treibe ich mich halt hier herum, und wenn eine der feinen Damen und Herren, die heraufkommen, ein bißchen auf dem Gletſcher ſpazierengehen wollen, dann biet' ich mich eben als Führer an, und dann ſetzt es hin und wieder noch ein paar Franken ab. Aber finde ich niemand zum Führen, dann ſitz' ich eben und trinke!“

„Wenn du 's ſo weitertreibſt, wird 's noch dahin kommen, daß dir auch das gelegt wird“, gab Imboden zurück, und etwas wie Verachtung lag in ſeinem Ton, und dann nahm er ſeine Sachen und ging damit zur Tür.

„Und wenn es ſo weit kommt — wer hat mich dahin gebracht? Ihr — ihr!“ ſchrie Anderegg hinter ihm her. „Vor allem du, du Hochnaſiger —“

Aber Imboden verließ die Stube, ohne auf ſeine Reden eine andere Antwort als ein leiſes, verächtliches Lächeln zu geben. —

Noch lange vor Morgengrauen erwachte Anderegg. Das hatte er noch von ſeiner Führerzeit her an ſich, wo es galt, mitten in der Nacht aufzubrechen. Natürlich — Imboden war ſchon fort. Ja, der hatte es gut! Immer Dienſt und Verdienſt! Nun, etwas nahm vielleicht auch er ein, wenn das Wetter gut blieb, daß Touriſten aus dem Tal heraufgeſtiegen kamen. Er ſtand auf und trat vor die Tür, Ausſchau zu halten, ehe er ſich wieder legte. Hm — das ſah böſe aus. Der Himmel hing ſchwer von Wolken; das deutete auf Regen im Tal, Schnee auf den Bergen. Fing es nicht ſchon jetzt an, ſachte herniederzurieſeln? Ja, wahrhaftig!

Plötzlich ſtutzte er. Was war das da auf dem weißen Hang des Berglijoches, das geſpenſtig fahl durch das Dunkel der Nacht ſchimmerte? Ein Lichtfunken bewegte ſich dort in ruhiger Schwingung in kurzem Halbkreis auf und nieder — und wieder auf und nieder — und noch einmal. Nun wurde es dunkel. Aber jetzt begann das Lichtſpiel von neuem —

Ein Notſignal! Er kannte es gut. Sechsmal in der Minute mit der Laterne bei Nacht und nach einer Minute Pauſe das Zeichen wiederholen. War das Imboden? Es konnte kaum ein anderer ſein. Gewiß hatte er einen Verunglückten gefunden und ſignaliſierte um Hilfe.

Anderegg überlief es ſiedendheiß; mit einem Schlage war auch der letzte Reſt ſeines erſt halb ausgeſchlafenen Rauſches verſchwunden. Da oben war jemand in Not und er der einzige, der helfen konnte. Und gleich mußte das geſchehen, ein Schneeſturm drohte; da konnte man nicht warten, bis Hilfe aus dem Tal heraufkam. In fliegender Haſt zündete er ſeine Laterne an, trat damit vor die Hütte hinaus und ſchwenkte ſie dreimal in der Minute, und nach einer Minute Ruhe von neuem — die vorgeſchriebene Antwort auf ein Notſignal. Geſpannt wartete er dann. Ja, ſein Zeichen war geſehen worden; drüben ſtieg das Licht auf einmal auf und nieder und blieb dann ruhig und ſtet. Nun raſch die Wirtſchafterin geweckt und mit der Botſchaft ins Tal geſchickt, dann über den Gletſcher zum Firn hinauf.

Stunden vergingen. Längſt war der Morgen angebrochen, aber grau und ſonnenlos, voll rieſelnden Schnees, der jede Fußſpur verwiſchte, jeden Ausblick unmöglich machte, auch jeden Laut dämpfte. Und immer mühſamer wurde das Steigen in dem weichen Neuſchnee, in dem man bald bei jedem Schritt bis faſt an die Knie verſank. Aber Anderegg kannte die Richtung, und endlich erhielt er auch Antwort auf ſein wiederholtes Rufen. Und dann ſtand er vor Imboden, der mitten auf dem Firn im Schnee ſaß, halb ſchon zugedeckt von den weißen Flocken — allein.

Mit einem Ruck hielt Anderegg da an.

„Du — allein?“ ſagte er gedehnt. „Galt 's nur dir, als du das Notzeichen gabſt?“

„Hätteſt du das gewußt, wärſt du wohl nicht raufgeſtiegen, was?“ gab Imboden zurück, und dasſelbe leiſe, verächtliche Lächeln, mit dem er geſtern von ihm gegangen, umſpielte ſeine blaſſen, vom Schmerz verzogenen Lippen.

Aber Anderegg fuhr nicht auf; er wiſchte ſich nur aufatmend den Schweiß von der Stirn.

„Weiß nicht“, ſagte er dann langſam. „Iſt auch all eins — bin nun einmal da. Wo fehlt 's dir?“

„Ich bin in einen Spalt durchgetreten und habe mir den Knöchel gebrochen“, antwortete Imboden mühſam. „Verbunden hab' ich mich ſchon, ſo gut es ging; aber weiter kann ich nicht.“

Anderegg ſah lange ſchweigend auf ihn nieder.

„Es iſt nach dem Tal um Hilfe geſchickt; aber es fragt ſich, ob ſie bei dem Wetter aufſteigen werden; das Schneetreiben nimmt immer mehr zu.“

Imboden nickte gefaßt. „Ich hab 's auch ſchon gedacht. So geh nur wieder zur Hütte zurück; du allein kannſt mir ja doch nicht helfen. Wird 's beſſer mit dem Wetter, führſt du ſie dann zu mir herauf.“

Anderegg ſtützte ſich ſchwer auf ſein Gletſcherbeil.

„Meinſt du?“ fragte er kurz, und ein eigener Ton, der Imboden veranlaßte, raſch zu ihm aufzuſehen, lag in ſeiner Stimme.

„Anderegg!“

Über Andereggs Geſicht zuckte es wie Wetterſchein.

„»Geh,« heißt 's da — »tu das und das!« — Immer kommandieren mußt du, auch jetzt noch!“ ſtieß er rauh hervor. „Und biſt doch jetzt hilflos wie ein Kind, ja noch ſchlimmer daran! Denn weißt du, was es für dich bedeutet, daß du nun hier mit gebrochenem Fuß im Schneetreiben ſitzt? Daß man dich am nächſten Morgen mit erfrorenen

and approved by the
Scientific Department and
EXTRACTUM CARNIS LIEBIG
MANUFACTURED BY
THE LIEBIG'S EXTRACT OF MEAT COMPANY
LIMITED
Fray Bentos (Uruguay), Colon (Argentina) etc.
TRADE
MARK
GENERAL DEPOT, ANTWERP.
Liebig's
Fleisch-Extrakt

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, **in zweiter Auflage,** bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL **PURGEN** WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY. (379)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

Gliedern als Krüppel findet — wenn man dich überhaupt findet.“

Ein Grollen war in ſeiner Stimme; die Worte kamen ihm nur ſtoßweiſe von den Lippen, und ſeine Augen flackerten unruhig.

„Und ſie werden dich nicht finden, werden dich nicht finden, hörſt du? Dann iſt es aus mit dir, ganz aus, du Überkluger — haſt gut reden jetzt und mich ſchicken — ich tu doch, was ich will —“

Imbodens blaſſes Geſicht wurde noch einen Schatten blaſſer, aber nicht aus Angſt oder Schreck. Man merkte, der andere ſagte ihm nichts Neues; all das hatte er ſich ſchon ſelber geſagt während der langen, einſamen Stunden, die er hier oben im Schneetreiben gelegen. Nur Ekel und Verachtung ſprachen daraus. Solch ein Lump — einen Hilfloſen noch zu höhnen in ſeiner Todesnot! Denn das war es; er ſelber machte ſich kein Hehl daraus. Und er preßte die ſchmalen Lippen noch feſter aufeinander; eine Antwort war der andere ja gar nicht wert.

Anderegg aber packte ihn plötzlich an beiden Schultern und ſchüttelte ihn. „Klein beigeben mußt du jetzt, kannſt dich nicht wehren —“

Mit ſehnigen Händen griff Imboden nach ihm und hielt ihn mit letzter Kraft von ſich ab.

„Menſch — willſt du mich morden?“

Anderegg ließ ihn fahren und lachte laut auf; es klang ſchauerlich in der Einſamkeit.

Imboden glaubte ſchon, er wäre verrückt geworden.

Da aber kniete Anderegg zu ihm nieder und ſuchte ihn in ſeinen Armen aufzurichten.

„Dich morden? Wegen dem —? Dummes Zeug! Was wir im Tal miteinander gehabt haben — hier oben gilt das nichts — bin Bergführer wie du und weiß, was ich zu tun habe. Huck' auf, du Halsſtarriger. Jetzt iſt die Reihe zu befehlen an mir, und ich laß dich nicht hier, es wäre dein Tod —“

„Anderegg, meinſt du's ſo!“ rief Imboden bewegt. „Aber nein, das geht nicht — du kannſt mich doch unmöglich die drei Stunden bis zur Gletſcherhütte tragen!“

„Mit drei Stunden wird's wohl nicht getan ſein“, überlegte Anderegg. „Aber das iſt, wie's iſt.“

„Anderegg, du ſchaffſt es nicht, und auch du wirſt darüber zugrunde gehen!“ ſagte Imboden ernſt. „Steig allein ab — rette dich allein — auch allein wird es dir ſchon ſauer genug werden.“

Aber Anderegg ſchüttelte den Kopf.

„Ich werd's ſchon ſchaffen, Imboden — ich will es — ich muß es. — Gerade weil du es biſt und keiner weiß, was hier in der Einöde zwiſchen uns vorgegangen iſt. Huck' auf. Wir beide zuſammen oder keiner von uns — Feſthalten! Feſter. So iſt's gut. In Gottes Namen denn!“

Und während die Flocken ſtärker herniederwirbelten, ſtieg Anderegg keuchend mit ſeiner Laſt in das Schneetreiben hinein.

Automobiliſtiſche Rundſchau.

Das Autoſportjahr 1911. — Die Konkurrenz des Flugſports.

Die Erwartung, daß das Jahr 1911 ein erneutes Aufleben des Automobilſportes bringen würde, hat ſich zum Bedauern unſerer Automobilſportsleute nicht erfüllt. Nicht nur unſere deutſche, auch die franzöſiſche Automobilinduſtrie iſt rennmüde geworden, und wenn nicht die Provinzklubs und die franzöſiſche Sportpreſſe durch Rennveranſtaltungen größeren Stils das Intereſſe für den Automobilſport wach erhielten, ſo wäre dieſer in Frankreich, ſeinem Mutterlande, in dieſem Jahre völlig zu Grabe getragen worden. Der Flugſport nimmt eben hier das Intereſſe des großen Publikums in weit höherem Maße in Anſpruch als der Automobilſport, und alle Ausſichten ſind vorhanden, daß dieſe Wandlung der Dinge im Laufe dieſes Jahres auch bei uns in Deutſchland ebenſo eintreten wird, wie in allen anderen kontinentalen Ländern mit Motoreninduſtrie von einiger Bedeutung.

Für eine beſcheidene Betätigung unſerer Automobilſportsleute im engeren Rahmen bleibt aber noch genügend Gelegenheit, und die Monate Januar und Februar haben uns bereits je ein derartiges Ereignis gebracht, in denen deutſche Wagen und deutſche Sportsleute ſich mit Erfolg betätigen konnten, der Januar die Sternfahrt nach Monaco, in der einer unſerer Senioren des Automobilſportes, Direktor Beutler, mehrere Preiſe erzielte, und die Konkurrenz um den Schwediſchen Winterpokal, in dem gleichfalls deutſche Wagen mehrere gute Plätze belegten.

Während es dann im April auf automobiliſtiſchem Gebiet etwas ſtill war, bringt der Mai eine ganze Anzahl kleinerer Rennen und Wettbewerbe in allen europäiſchen Ländern, in Sizilien die Targa Florio, ein Rennen für Tourenchaſſis, in Öſterreich eine zweitägige Dauerfahrt des Öſterreichiſchen Automobilklubs und das alljährliche Ries-Rennen in Graz, in Belgien das Bergrennen um den Maasbecher, eine ſtets gut beſtrittene Veranſtaltung, in der im vergangenen Jahre ein Benzwagen den erſten Platz belegte, und in Frankreich mehrere kleinere Kilometer- und Bergrennen, die von franzöſiſchen Provinzklubs ausgeſchrieben worden ſind.

Ernſteren und größeren Sport bringt ſchon der Monat Juni, in dem ſich auf der Rundſtrecke von Boulogne das von „L'Auto“, dem bekannten franzöſiſchen Sportblatt ausgeſchriebene Rennen für leichte Wagen abſpielen wird, die einzige größere Veranſtaltung, zu der bereits jetzt eine größere Anzahl Nennungen von Firmen aus allen Ländern vorliegt.

Auch in Öſterreich und Rußland bringt der Juni je eine größere Veranſtaltung touriſtiſcher Natur, und zwar zu Beginn des Monats eine dreizehntägige Tourenfahrt des Öſterreichiſchen Automobilklubs und etwa in der Mitte eine Stafettenfahrt des Kaiſerlich Ruſſiſchen Klubs. Die letztere ſcheint jedoch nicht von internationaler Bedeutung zu ſein, wie denn überhaupt in dieſem Jahre in Rußland eine Veranſtaltung von dem Umfange und der Bedeutung der vorjährigen Kaiſer-Nikolaus-Fahrt nicht ſtattfindet.

Die Hauptereigniſſe des Jahres bringt indeſſen der Monat Juli, die Prinz-Heinrich-Fahrt nach England, ein freundſchaftlicher Wettbewerb des Kaiſerlichen und des Königlich Britiſchen Automobilklubs um einen neuen, vom Prinzen Heinrich geſtifteten Klubpreis, der während dreier Tage in Form einer Zuverläſſigkeitsfahrt für normale Tourenfahrzeuge in Deutſchland und während weiterer acht Tage in England ausgefahren wird, und die ſeit Jahren bei unſeren deutſchen Sportsleuten wohlbekannten Rennen von Oſtende und Boulogne, die diesmal gegen das Vorjahr noch weſentlich erweitert werden ſollen.

Der Große Preis von Frankreich, den der Automobilklub der Sarthe für den 2. Juli ausgeſchrieben hat, ſcheint bei den Fabrikanten nur geringes Intereſſe zu finden; Meldungen für dieſes große Rennen ſind bisher nur in ſehr mäßiger Zahl eingegangen. Zudem ſteht die Mehrzahl derſelben wohl nur auf dem Papier, und es iſt daher nur geringe Ausſicht vorhanden, daß das Rennen zuſtande kommt, obgleich man ſogar verſucht hat, amerikaniſche Fabriken zur Teilnahme für dasſelbe zu gewinnen, um der franzöſiſchen Induſtrie die Gefahr eines Importes amerikaniſcher Fahrzeuge nahe zu rücken und ſie dadurch zu regerer Beteiligung anzuſpornen. In Fachkreiſen iſt man allgemein davon überzeugt, daß die großen Rennen ihre Rolle ausgeſpielt haben. Die Automobilinduſtrien aller Länder ſind jetzt überreich beſchäftigt und haben daher keine Veranlaſſung, dem Rennſport weitere materielle Opfer zu bringen.

Die Herbſtmonate Auguſt, September und Oktober bringen, wie alle Jahre, eine Reihe kleiner, aber beliebter und bereits klaſſiſch gewordener Kilometer- und Bergrennen, ſo im Auguſt das Ventoux-Rennen in Südfrankreich, im September das Kilometerrennen von Salon und im Oktober das Bergrennen von Gaillon.

Den Abſchluß der Automobilſportſaiſon bildet wiederum der Große Preis von Amerika, der im Intereſſe des amerikaniſchen Marktes in der Regel auch von deutſchen Firmen beſchickt wird.

Das Bild, welches ich von den diesjährigen Ausſichten des Automobilſportes entworfen habe, iſt leider nicht allzu erfreulich, und es hat auch keineswegs den Anſchein, als werde das Jahr 1912 hierin eine Änderung bringen. Der Automobilſport hat ſeinen Zweck erfüllt. Er hat uns gute, zuverläſſige und im Gebrauch billige Touren- und Nutzfahrzeuge gebracht und den Grund zu einer gedeihlichen Entwicklung des Flugweſens gelegt, indem er gute und leichte Motoren ſchuf. Damit iſt ſeine Rolle ausgeſpielt und diejenige ſeines großen und ausſichtsreichen Nachfolgers, des Flugſportes, auf eine ſolide Baſis geſtellt.

B. v. Lengerke.

Ende des redaktionellen Teils.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen.
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

In der Königl. Porzellan-Manufaktur
in Meissen findet an den Werktagen vom 15. bis mit 24. Mai d. J. vormittags 10—12, nachmittags 2—4 Uhr eine Auktion statt, bei welcher farb. Porzellanwaren zweiter Wahl aller Art, darunter vollständige Gedecke, sowie beschädigte und zurückgesetzte Kunstgegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

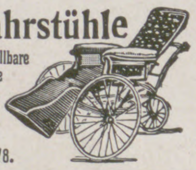
Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro“ vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte. (575 a)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

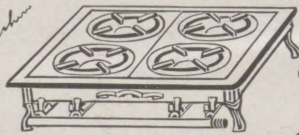
Vertrauen und Liebe
Wem sollen Sie schenken? Sichere Auskunft durch Charakterbeurteilung (à 2 Mk. u. 4 Mk.) nach eingesandten Schriftproben.
P. Seidel, Graphologe, Kummernick.

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.



Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau / Baden
(502)

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

DOSE 20 STCK. 1 MARK ZU HABEN I. D. APOTHEKEN.
LAXIN KONFEKT
IDEALES ABFÜHRMITTEL VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK UND MILDER SICHERER WIRKUNG
LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEM NAMEN LAXIGEN GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Ica

Aufnahme mit einer Jca-Camera.

Aktiengesellschaft
Dresden-A
Älteste und bedeutendste
Fabrik der Camerabranche
Europas.

Cameras
für alle Zwecke der Photographie
Reichillustrierte Hauptpreisliste,
nahezu 250 Seiten stark,
Nr. 34 kostenlos.

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.

Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte

Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20

Die Sprache des Körpers.
In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Illusion Syringa
Flieder
im Leuchtturm

Wundervoller, täuschend natürlicher Duft des frischen Maiflieders.
Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt. (572 h)
Preis M. 3.- u. 6.-. **Brüssel 1910: Grand Prix.**

HOLLINS'
Wm HOLLINS & Co LTD
ECHT ENGLISCHE VIGOGNE
STRICKGARNE
Sehr haltbar, angenehm u. gesund. Läuft nicht ein!
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.
Für Hand- und Maschinen.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.
(745)

Der Kurort Vulpera-Taraſp im Unter-Engadin (1270 m ü. M.). Im Herzen der Hochalpen, im Südoſten der Schweiz, da, wo der Kanton Graubünden gegen Tirol hin ausbiegt, erſtreckt ſich, parallel der Geſamtrichtung der Alpen, das Engadin, eines der bedeutendſten und berühmteſten Hochalpentäler der Welt. Es hat in ſeiner ganzen Ausdehnung eine Länge von zirka 80 Kilometer und zerfällt in das Ober- und Unter-Engadin. Der Brennpunkt des Ober-Engadins iſt das renommierte Fremdenzentrum St. Moritz, während der durch ſeine Heilfaktoren weltberühmte Kurort Vulpera-Taraſp den Zentralpunkt des Unter-Engadins bildet. — Derſelbe liegt inmitten eines gewaltigen Gebirgsmaſſivs, deſſen höchſte Erhebungen mit Gletſchern und ewigem Schnee bedeckt ſind. Durch die Talrichtung und die Stellung der Berge ergibt ſich eine hohe Zahl von Sonnenſtunden; dadurch erfreut ſich dieſer Teil des Engadins einer ganz ungewöhnlichen Milde des Klimas. — Es liegt daher auf der Hand, daß der Kurort ſich ſchon eines regen Beſuches erfreut zu einer Zeit, da Uneingeweihte denſelben gar noch im Winterkleid vermuten könnten. Die Saiſon beginnt regelmäßig Mitte Mai und iſt zu Anfang Juni bereits in vollem Schwung. Ein Aufenthalt im Monat Juni, da die Schönheit der Landſchaft einem ganz beſonders in die Seele lacht, kann deshalb nicht genug empfohlen werden. — Vulpera-Taraſp bildet zufolge ſeiner vielſeitigen Vorzüge eine ideale Sommerfriſche. Seine Quellen, die in Zuſammenſetzung und Wirkung mit denjenigen von Karlsbad, Marienbad, Kiſſingen und Vichy ſehr nahe verwandt und ihnen in mancher Hinſicht ſogar überlegen ſind, geſtalten es aber gleichzeitig auch zu einem hervorragenden Kurort erſten Ranges. Es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Kuren daſelbſt durch das ausgeſprochen alpine Klima in wirkſamſter Weiſe unterſtützt werden.

ORELL FÜSSLI

Vulpera-Taraſp.

Allgemeine Notizen.

Die kleine Touriſtenkarte der Schweiz (1 : 650 000) in Reliefbearbeitung, welche neben wichtigen allgemeinen Angaben über feſte und zuſammenſtellbare Rundreiſebillette, Generalabonnement, Zollreviſion und Gebirgspäſſe eine Anzahl geeigneter Tourenvorſchläge enthält, iſt ſoeben in neuer Auflage erſchienen und kann durch die Amtliche Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14, gratis bezogen werden.

Friedrichroda. Verklungen iſt der Heilruf der Skiläufer, der helle Jubel der Rodler in unſeren Bergen. Frühling zog ein! Wieder rauſchen die Bäche zu Tal, es grünt und blüht und Vogelſtimmen einen ſich zur großen Lenzſinfonie. Auch Friedrichroda rüſtet ſich, ſeine alten Freunde zu empfangen, neuen Gäſten ein ebenſo glänzendes als auch gemütliches Willkommen zu bereiten. Natur und Menſchenkunſt taten ſich hier zuſammen, einen Aufenthalt zu ſchaffen, der es jedem gerecht machen will, ſeinen Lebensgewohnheiten nachzugehen. Weltklang beſitzt ja die gefeiertſte Sommerfriſche des Thüringer Waldes längſt. Aus allen Erdteilen kommen jährlich mehr als 13 000 Menſchenkinder, der flüchtigen Wandervögel gar nicht zu gedenken, in dieſen immergrünen Bergen Erholung und Heilung zu ſuchen und zu finden. Bahnanſchlüſſe nach allen Seiten erleichtern ungemein den Verkehr. Vornehme wie ſchlichtere Gaſthöfe haben im Verein mit einer Fülle trefflicher Sanatorien ihre Pforten aufgetan. Elektrizität wie Telephon, Kanaliſation wie Waſſerleitung wurden geſchaffen. Ein reizvolles Wegenetz verliert ſich ſtundenweit in den Bergen. Das gute Eiſenacher Stadttheater rückt mit ſeiner Künſtlerſchar heran, ein Bergtheater winkt im Grünen. Spielplätze locken, Konzerte bieten luſtigen Wechſel und ernſten Kunſtgenuß. Feſte aller Art ſind wieder geplant. Der neue Luftſchiffhafen des nahen Gotha, die Wettrennen auf dem nachbarlichen Boxberg werden das Intereſſe feſſeln. Und dann der Bergwald ſelbſt mit ſeinen tauſend Wundern und Schönheiten! Wer wollte ihn je auswandern und weilte er lange Wochen hier? Welch ein tief-

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende.

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene.

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

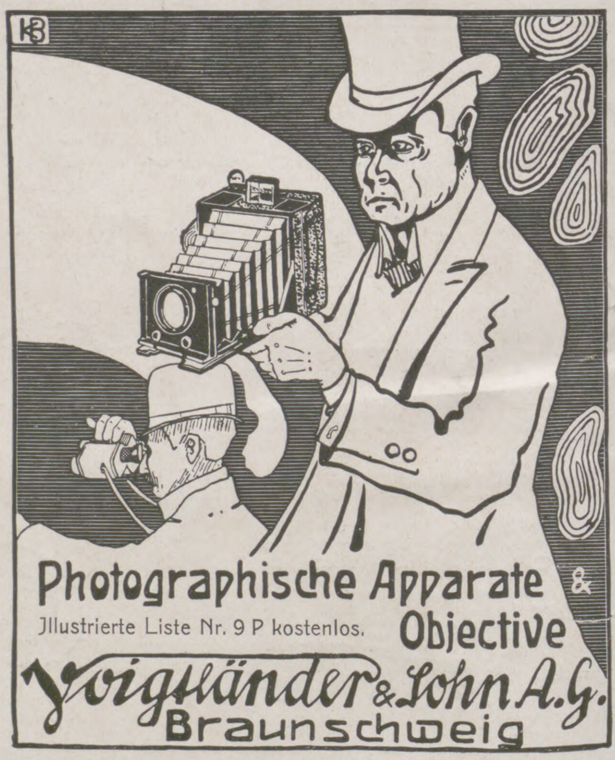
Ganz hervorragende **Hautpflege** wird erreicht durch unsere

Mitin-Präparate

Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.
Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::
Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.
Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.

(510 a)


Photographische Apparate & Objective
Illustrierte Liste Nr. 9 P kostenlos.
Voigtländer & Sohn A. G.
Braunschweig

(592)

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost

Tausendfach bewährte,
leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende,
die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung,
ganz hervorragend bei: Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.

für Säuglinge,
ältere Kinder
und magenschwache
Erwachsene.

(149)

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von **J. J. Weber in Leipzig 26.**

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

poetiſches Bild bietet der nahe herzogliche Sommerſitz Reinhardsbrunn! Der Inſelberg mit ſeinen Tälern und Felskuppen! Der weite herrliche Naturpark, der ſich von hier bis gen Eiſenach erſtreckt! Friedrichroda heißt auch heuer wieder Leidende wie wanderfrohe Naturfreunde herzlich willkommen!

Bad-Elſter. Es iſt nachgerade zur Gewohnheit geworden, daß das bekannte Kgl. Sächſ. Moor- und Mineralbad Elſter ſeinen alljährlich immer wiederkehrenden Gäſten durch Bauten irgend welcher Art Überraſchungen bereitet. Im vergangenen Winter haben die Promenaden am Gondelteich eine bedeutende Vergrößerung erfahren, die Kurwege für Herzkranke oberhalb des herrlich gelegenen König-Albert-Parkes ſind vermehrt und mit weiteren Übungs- und Ruheſtationen ausgeſtattet worden. Ganz Hervorragendes wurde aber in dem Bau eines Naturtheaters geſchaffen, das beim Kinderſpielplatz oberhalb der Waldquelle angelegt wurde, 4000 Perſonen Platz bieten und am 9. Juli mit der Aufführung des Feſtſpiels „Hermann und Dorothea“ zum erſtenmal in Gebrauch genommen werden ſoll. Hierzu wird ein großer Zuzug von Fremden erwartet.

Bad Kudowa. Es iſt ſtets intereſſant und anregend, einen Blick in das große Buch der Entwicklungsgeſchichte zu werfen und an Hand von Aufzeichnungen und Überlieferungen die Entſtehung und Entwicklung eines Teiles dieſes großen Ganzen, z. B. eines Badeortes zu verfolgen. Es iſt unleugbar von großem Wert, wenn ein Kurort auf ein jahrhunderte langes Beſtehen zurückblicken kann, wie es bei dem bekannten Herzheilbad Kudowa der Fall iſt. Der Sauerbrunnen von Kudowa, der im Jahr 1622 zum erſtenmal in der Glaciographia des Aelurius erwähnt wird, war nach den in dieſer Chronik enthaltenen Mitteilungen ſchon längſt vorher — die Entdeckung der Quellen ſoll 1580 erfolgt ſein — bekannt und „weil er guten Schmacks und für geſund und heilſam erachtet . . . haufenweiſe abgeholet und gebrauchet wurde“. Die ſchweren Zeiten, beſonders der Dreißigjährige Krieg und der Siebenjährige Krieg, die über Schleſien hereingebrochen waren, hatten auch zur Folge, daß die ſchleſiſchen Bäder faſt in Vergeſſenheit geraten waren, zumal auch die im 18. Jahrhundert herrſchende Mode den Beſuch ausländiſcher Bäder forderte. Erſt nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges trat eine Beſſerung dadurch ein, daß Friedrich der Große dieſem neuerworbenen mit Naturſchönheiten und -ſchätzen ſo verſchwenderiſch ausgeſtatteten Land ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zuwandte. Dieſer Herrſcher war der erſte, der den Wert des Kudowaer Sauerbrunnens nach ſeinem wahren Wert zu ſchätzen wußte, der ſich desſelben ſelbſt zum Vergnügen und zur Geſundheit bediente und der dem Kurort in jeder Beziehung ſeine Hilfe angedeihen ließ. Leider haben die meiſten der früheren Beſitzer des Bades dieſem nicht die nötige Sorgfalt gewidmet, ſo daß Kudowa noch bis zum Anfang dieſes Jahrhunderts nur wenigen bekannt war. Erſt die neue Geſellſchaft, die das Bad im Jahre 1904 käuflich erwarb, ſorgte für eine ſachgemäße Ausgeſtaltung. Es erfolgte zunächſt eine Erweiterung der Keſſelanlage, der Bau des „Charlottenbades“ und des Kurhotels „Fürſtenhof“, die Erweiterung des Moorbades, die Anlage der elektriſchen Zentrale, der Kanaliſation, einer Hochquellwaſſerleitung, Entdeckung und Faſſung der Helmutquelle, Erweiterung der Parkanlagen uſw. Der neue Proſpekt, dem wir dieſe Angaben entnommen haben und der jedem Intereſſenten von der Badedirektion auf Verlangen bereitwilligſt zugeſandt wird, enthält noch manches Wiſſenswerte, z. B. Angabe der beſten Reiſeverbindungen, der Heilwirkungen der fünf Quellen, Angaben über die Preiſe der Bäder, Wohnungen uſw. Alle zur Verſchönerung und Ausgeſtaltung des Bades vorgenommenen Arbeiten ſind vollendet, ſodaß die zur Eröffnung der Saiſon am 1. Mai bereits eingetroffenen Kurgäſte alles in gewohnter und bekannter Weiſe ſchön hergerichtet vorgefunden haben.

Oybin mit Hain (412 bis 580 m ü. M.) ſtehen unter den klimatiſchen Kurorten Sachſens durch unvergleichlich ſchöne, geſunde Gebirgslage obenan. Das Oybintal iſt rings von waldumgrünten, ausſichtsreichen Bergen umſchloſſen, Oybin und Hain liegen auf üppigſten Wieſenmatten. Die Eiſenbahn Zittau—Oybin führt mitten in das Tal. Über den Ort Oybin ſteigt der impoſante Felsberg gleichen Namens mit ſeinen romantiſchen Burg- und Kloſterruinen auf. In der Burg iſt das ſehenswerte, von König Friedrich Auguſt bereits zehnmal beſuchte hiſtoriſche Muſeum untergebracht. Die Kurfrequenz von Oybin mit Hain ſteigt ſtetig; der touriſtiſche Verkehr iſt ſtark. Sachſens König und die Mitglieder des Hauſes Wettin beſuchen Oybin alljährlich. Für Unterhaltungen aller Art und preiswürdige, gute Unterkunft iſt beſtens geſorgt. Proſpekte ſendet auf Verlangen gratis der Verkehrs-Ausſchuß in Oybin bei Zittau in Sachſen.

Deutſche Nordſeebäder, Führer 1911. Soeben iſt dieſer praktiſche Ratgeber zur Auswahl eines Erholungsaufenthaltes an der See für die bevorſtehende Saiſon erſchienen. Alles

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe

Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk. in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.

Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Kranken-Fahrſtühle
für **Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel,** ſtellb. **Kopfkiſſen, Krankenmöbel** u. a.
Köhler & Cie., Hofl., **Heidelberg.** Kat. fr.

Vorratskocher
Rex

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Auf dem Blumen-Korso

Aus dem Leben einer Dame (Bild 9)

„4711 Eau de Cologne“, das Ideal aller Wohlgerüche, ist ein königliches Parfüm, nie einer Modelaune unterworfen. — Seit Jahrzehnten die Lieblings-Marke der vornehmen Welt. — Wegen ihres diskreten Aromas von den Damen und Herren der ersten Gesellschaft stets gern bevorzugt. — Einzig als Taschentuch-Parfüm. — Köstlich erfrischend, von exquisiter Feinheit und bezaubernder Lieblichkeit.

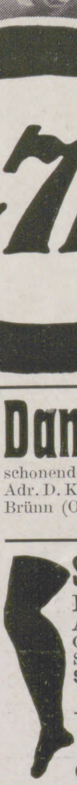
Seit 1792 in Köln destilliert nach ur-eigenstem Rezept, wie überhaupt jede Original-Eau de Cologne, will sie Anspruch auf diesen Namen haben, nicht anders als aus Köln stammen kann.

Man verlange stets die Marke „4711“ und weise jede Nachahmung zurück!

No. 4711. Eau de Cologne

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben. (166)



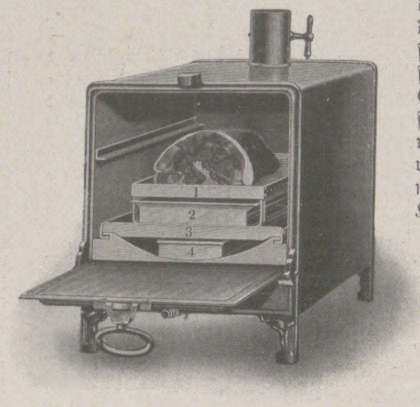
Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

"Das Ei des Columbus."
"Chestro"
GES. GESCH.
Sockenhalter D. R. P.
SENSATIONELLE NEUHEIT!
in jeder Beziehung unerreicht!
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5a.
(85 a)

Wiſſenswerte über Lage, Klima, Hygiene, Kurmittel, Frequenz, Unterkunft, Kurtaxe uſw. iſt überſichtlich zuſammengeſtellt, ſo daß leicht eine Orientierung über die Verhältniſſe der einzelnen Bäder möglich iſt. Als wertvolle Ergänzung wurde erſtmals eine farbige Überſichtskarte der Nordſeebäder beigefügt. Der Führer iſt gegen Einſendung von 30 Pfg. zu beziehen durch das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Das Sol-, Moor- und Oſtſeebad Oſt-Dievenow hat durch ſeine Naturſchönheit und durch die Reichhaltigkeit ſeiner Naturmittel den Ruf als eins der kräftigſten Oſtſeebäder erworben. Es ſchreitet durch Inſtallierung von Radiumtrinkhallen voran. Die Kombination von Radiumbehandlung mit den Heilfaktoren, die es bietet, kommt hier zum erſtenmal zur Anwendung und gewährleiſtet beſondere Erfolge. Hierdurch hat ſich Oſt-Dievenow einen Heilſchatz geſchaffen, der in gleicher Mannigfaltigkeit wohl einzig daſteht. Oſt-Dievenow wird daher mit Recht als das „Baltiſche Sylt“ bezeichnet. Das direkt am Meer gelegene Kurhaus und Strandhotel bietet infolge ſeiner ausgezeichneten Lage und ſeiner mäßigen Preiſe den angenehmſten Aufenthalt.

Der Automobilomnibusverkehr Krapina–Töplitz–Rohitſch (Station der Zweigbahn der Südbahnlinie Wien—Trieſt) einerſeits und Krapina—Töplitz—Zabok (Station der Zagorianer Bahn) anderſeits, iſt am 1. Mai wieder in Betrieb geſetzt worden.



Grill-Braten. Das Feinſte, was eine bürgerliche Küche zu bieten vermag, iſt ohne Zweifel ein auf dem Gas-Grill (-Roſt) zubereiteter Braten. Der Hauptvorteil bei dieſer Zubereitung iſt der, daß das Fleiſch ſeinen ganzen Saft behält und in dieſem weich gebraten wird. Durch die einwirkende direkte Hitze tritt das dem Fleiſch innewohnende Eiweiß an die Oberfläche, gerinnt dort und bildet gleichſam einen dicht ſchließenden Mantel. Zum Grillen eignet ſich Ochſen-, Kalbs-, Schweine- und Hammelfilet ganz vorzüglich, auch Hammelkeule, Roaſtbeef, Kalbs-, Hammel- und Schweinekoteletts, Geflügel, Bratwürſte, alles Wild und Fiſche werden durch dieſe Zubereitung unübertrefflich. Der auf dem Grill zubereitete Braten ſoll aber niemals auf dem Tranchierbrett geſchnitten werden, ſondern ſtets bei Tiſch in einer gut vorgewärmten Porzellanplatte, wodurch die dem Fleiſch entquillende, außerordentlich wohlſchmeckende Sauce — der reine Fleiſchſaft — erhalten bleibt, während er, auf dem Brett tranchiert, zum größten Teil verloren geht. Die wegen ihrer ganz vorzüglichen Koch-, Back-, Brat- und Bügel-Apparate rühmlichſt bekannten Eiſenwerke Gaggenau, Aktiengeſellſchaft in Gaggenau i. B. ſtellen ſeit einer langen Reihe von Jahren Gas-Grill-Apparate in allen möglichen Ausführungen und in größter Vollendung her, und ſie ſtehen jedem Anfragenden mit Proſpekt und ſonſt gewünſchter Auskunft bereitwilligſt zu Dienſten.

Radiumkuren in Teplitz-Schönau. Im vorigen Jahr ſind nach Angaben des Dresdener Profeſſors Dr. Päßler in Teplitz-Schönau Emanationskammern errichtet worden, die, die hohe Radioaktivität der dortigen Quellen ausnützend, hervorragende Heilwirkungen bei veralteten Fällen von Gicht, Rheumatismus und Iſchias hervorgebracht haben. Die Einrichtung, in welcher das radioaktive Quellgas, Emanation, auf den Organismus zur Einwirkung gelangt, wurde im verfloſſenen Winter weſentlich verbeſſert und in den übrigen ſtädtiſchen Bädern eingeführt.

Die akademiſche Hockeymeiſterſchaft von Deutſchland gelangt am 7. Mai auf den Spielplätzen der Internationalen Hygieneausſtellung in Dresden zur Entſcheidung. Im Anſchluß daran findet dann in der Zeit vom 25. bis 28. Mai ein internationales Hockeyturnier ſtatt.

Einen neuen Aviatikeindecker bringt die „Aviatik“, G. m. b. H., in Mülhauſen i. Elſaß für die kommende Saiſon heraus. Nach längeren Verhandlungen hat dieſe Flugmaſchinenbauanſtalt die Lizenz des Hanrioteindeckers für Deutſchland erworben, den ſie mit verſchiedenen Verbeſſerungen in nächſter Zeit auf den Markt bringen wird. Es dürfte damit auch Jeannins Wunſch erfüllt ſein, der bereits im vorigen Herbſt die Abſicht hatte, neben dem Zweidecker auch den Monoplan zu meiſtern.

NICHT IM GOLDE ODER SILBER

beruht der Hauptschatz des Menschen, sondern in seiner Gesundheit. Ein wichtiger Faktor der Gesundheit ist die Zahnpflege. Zur Ausübung einer rationellen Zahn- und Mundpflege ist das seit 24 Jahren von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlene

KALODONT
Zahn-Crême und Mundwasser
(Sanitätsbehördlich geprüft, Wien, 3. Juli 1887)

unentbehrlich, da nur durch ein hygienisches Zahnputzmittel, wie es „KALODONT“ darstellt, gefährliche Infektionskrankheiten, wie TYPHUS, DIPHTHERITIS etc. etc. am besten vermieden werden können. (429 d)

F. A. Sarg's Sohn & Co., K. u. K. Hoflieferanten,
Berlin Wien Paris

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

LFS
Fabrik-Marke.

Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN- UND MYRTEN-RING
NIBELUNGEN-RING

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

Lehrbuch der Praktischen Photographie
Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.
Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der Praktischen Photographie“.
In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS

M MILCH

V VANILLE

Fragen Sie danach!

Sarotti
BERLIN

Das vornehme Wiener Corset
ist das

Schutz-
Marke.

Günsberger-Mieder

Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.

Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.

Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger,

K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.

Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. Gegr. 1874

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a M.

Sind Sie auch sicher,

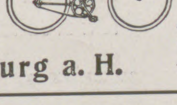
dass Ihr Trinkwasser keine Krankheitskeime enthält? Beugen Sie durch Anwendung eines **Berkefeld-Filters** vor und verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung und Preisliste.

Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.

**Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H.
Celle 17.**

(495b)

Brennabor



besitzt eine staunenerregende Stabilität, spielend leichten geräuschlosen Gang, bestechend elegantes Aeußere und geringes Gewicht.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

(682c)

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel,
in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **10, 20** und **50** Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. **Tola-Seife 25** Pf.
Heinrich Mack in Ulm a. D.

(584)

Warum?
ist die beste Einmachebüchse der Welt die
Perfekt-Konservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach

**A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten
Penzig in Schlesien.**

Künstlerstudien!
Ideal schön u. vornehm!
Größte Kollektion d. Welt (20000 Nr.). Katalog mit 2000 Miniat. u. 25 Mustern für 50 Pf. (Ausld. 80 Pf.) in Briefmarken. Liefern nur zu künstlerisch. Zwecken. Stand und Alter angeben.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 L.
(637)

Sehr billige Gartenmöbel,
Gartenlauben, Bänke etc. empf.
Bezirks-Anstalt Muldenhütten (Sa.).

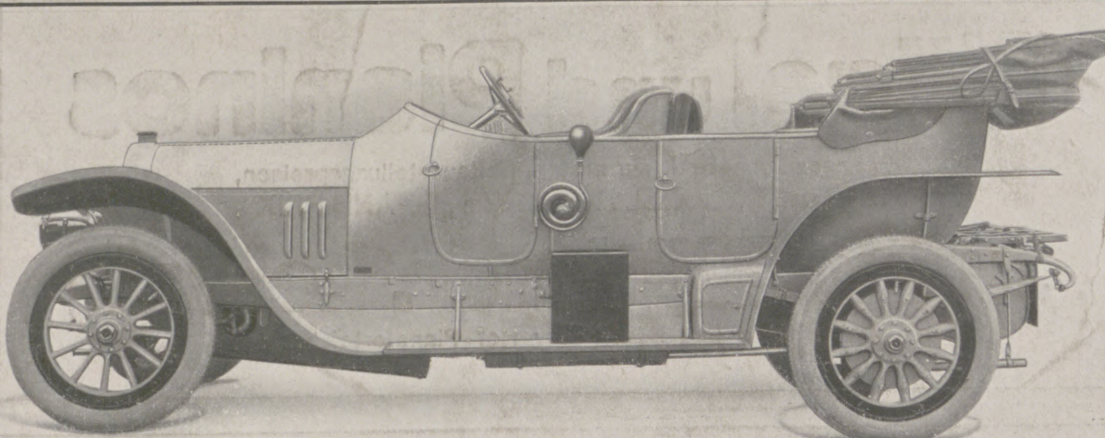
LEA & PERRINS' SAUCE

giebt
Fischen,
Suppen,
Fleisch,
Fleischbrühen,
Käse,
gebratenem
Wildpret
und Geflügel einen köstlichen pikanten Geschmack.

Die ursprüngliche und echte
WORCESTERSHIRE SAUCE.

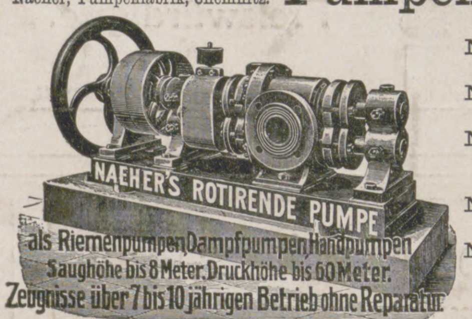
Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten
Sr. Majestät des
Königs von
England.



Mercedes

Daimler-
Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher • Chemnitz

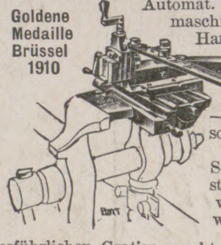
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

(500)

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall **Germania** Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital

Sicherheitsfonds Ende 1910: 382,2 Millionen Mark

Unverfallbarkeit • Weltpolice • Unanfechtbarkeit

Dividende nach Plan B bis zu 88% der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung Haftpflicht-Verſicherung.

(742)

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder

(32)

Protector 3 D. R.-Patente

Nach peinlichsten Proben adoptiert bei der Reichs-Hauptbank, Berlin.

PROTECTOR
Schutzmarke.

Über **195,**000 an Geldschränken aller Länder. — Näheres unter „Schlösser“ in Meyers Konversations-Lexikon.

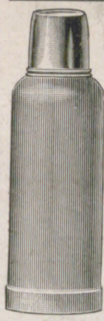
Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als „**Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

Nur die Schutzmarke „Protector“ auf den Schlüsseln schützt den Laien gegen Unterschiebung billiger Nachahmungen.

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2b)



THERMATOR

hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.

Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.

Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.

Ausführung
a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt) (680)
d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.

In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.
Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Pelzkapsel
Mottensichere
Aufbewahrung aller Kleidungsstücke. — Prospekt gratis.
P. Lüpfert, Meerane 4, i. Sa.

(645)

Ehe schliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Fest steht:
Kübler's
gestrickte
Knaben-Anzüge
sind
die Besten!

Kataloge durch alle Verkaufsstellen oder durch die Spezialfabrik
Paul Kübler & Co. G. m. b. H. Stuttgart

(140)

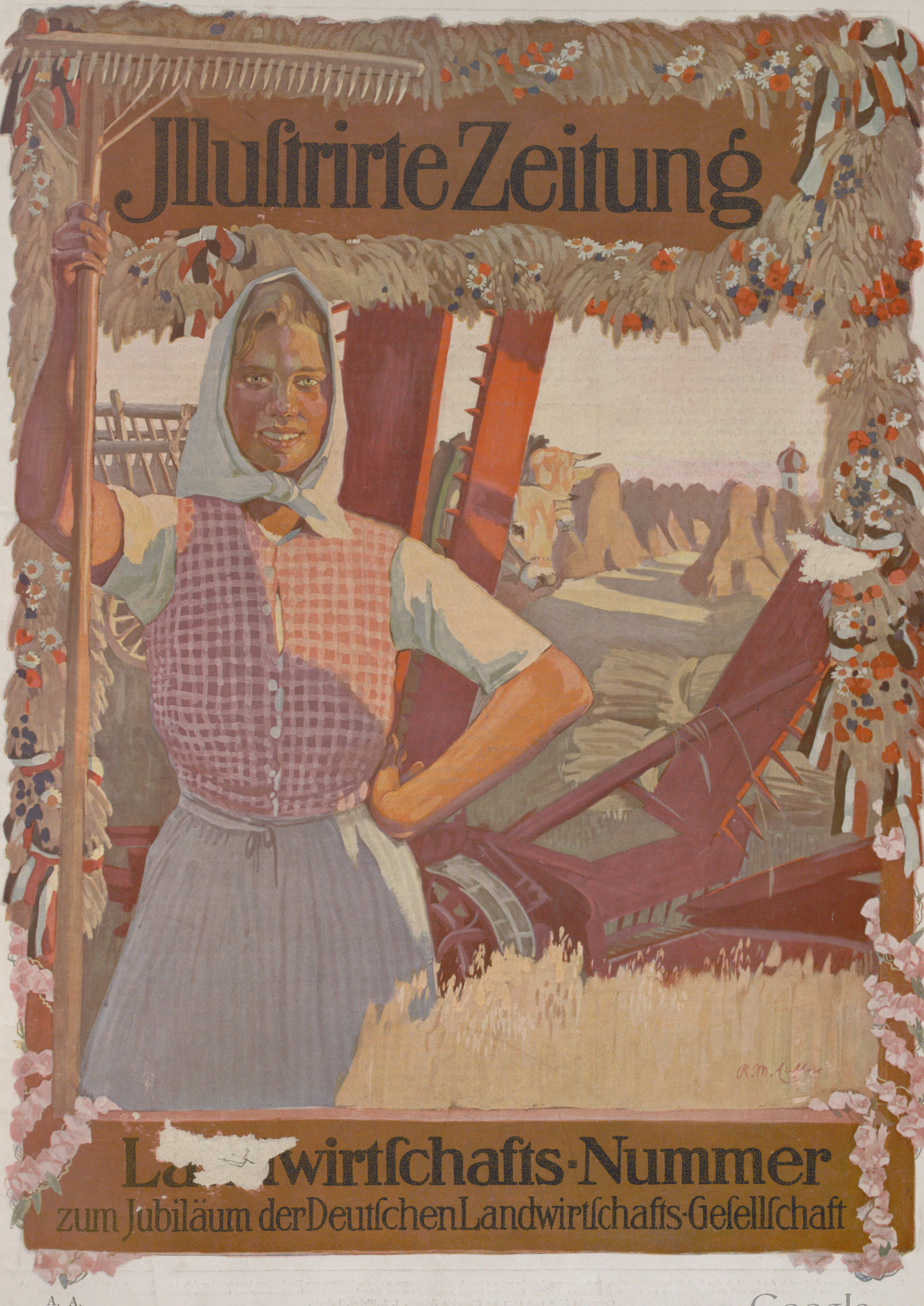
EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.

(515)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung



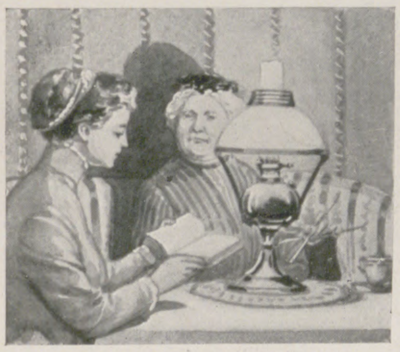
La[illegible]wirtſchafts-Nummer

zum Jubiläum der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft

A. A.

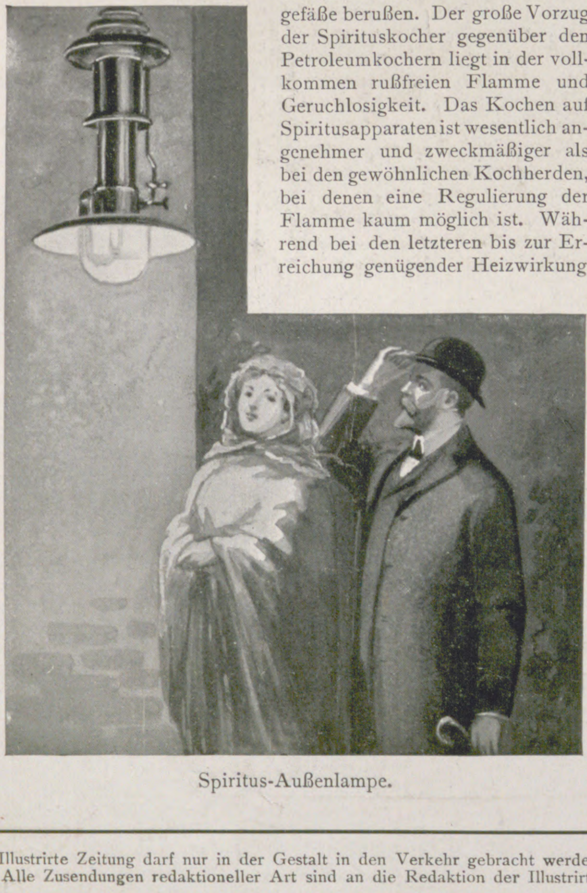
Die Verwendung des Spiritus im Haushalt.

Die großartige Entwicklung der allgemeinen Lebensbedingungen in den letzten Jahrzehnten ist nicht zum geringsten Teil den Bestrebungen für die vermehrte Erzeugung von Wärme und Licht zu verdanken. Mit Recht sind Licht und Wärme als mächtige Kulturhebel anzusehen. Die Technik hat gerade der Befriedigung dieser beiden Bedürfnisse in immer steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit zugewendet und hier die vielseitigsten und schönsten Erfolge erzielt. Neue wärme- und lichtspendende Stoffe sind zutage gefördert. Kräfte, die in ihrer Anwendung für diese Zwecke unbekannt waren, wurden nutzbar gemacht. In dem reichen und vielseitigen Vorrat von Licht- und Wärmespendern hat gerade in den letzten Jahren sich auch Spiritus eine berechtigte und wohlverdiente Stellung erobert. Der Spiritus oder Alkohol, der früher als Bestandteil des Weines, Bieres oder Branntweins nur als Genußmittel angesehen wurde, ist in kurzer Zeit zu einem beliebten, fast unentbehrlichen wirtschaftlichen Verbrauchsgegenstand geworden, und viele Millionen von Litern Alkohols gehen heute zu Koch-, Heiz- und Beleuchtungszwecken in die Haushaltungen.

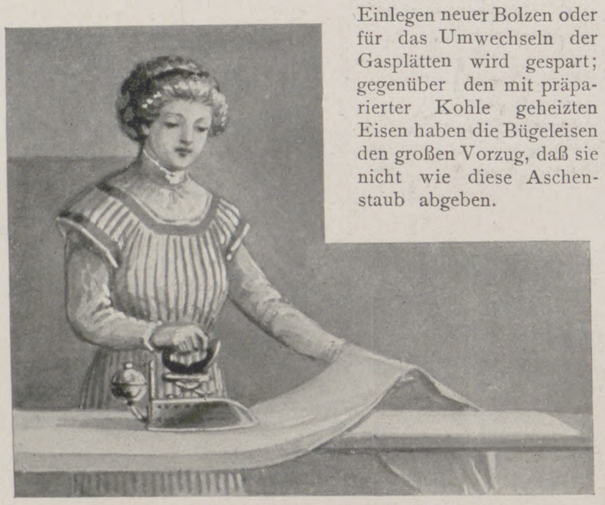

Spiritus-Tischlampe.

Das älteste Verwendungsgebiet des Spiritus in dieser Richtung ist seine Benutzung zu Kochzwecken. Allerdings waren schon lange ganz einfache, für die Erwärmung kleiner Mengen bestimmte Spirituskocher in den Haushaltungen im Gebrauch. Aber was waren das für ursprüngliche und unzweckmäßige Apparate! Als einfache, offene Gefäße mit einem leichten, schlecht schließenden Deckel gaben sie eine unruhig brennende, flackernde, mehr oder weniger gefärbte, leicht rußende Flamme. Ihr Spiritusverbrauch war ein sehr großer. Der unangenehme Geruch des vergällten Branntweins trat stark hervor und war namentlich nach dem Erlöschen der Flamme bemerkbar. Alle diese Übelstände sind beseitigt, nachdem man dazu überging, in den Kochern den Spiritus vor der Verbrennung zu vergasen. Die modernen, in ihrer Anwendung sauberen, fast geruchlosen, sparsam brennenden Spiritusgaskocher haben in kürzester Zeit allgemeinste Verbreitung gefunden und sich schnell die Gunst aller Hausfrauen erworben.

Diese neuen Formen liefern infolge der reichlichen Luftzufuhr Flammen von größter Heizkraft. Jede Verbrennung ist umso reiner und örtlich umso intensiver, je inniger die Mischung der Luft mit den Brennstoffen erfolgt. Übelriechende Produkte einer unvollständigen Verbrennung können nicht entstehen. Die Apparate arbeiten nahezu geruchlos. Die vorhandene Flammenregulierung bewirkt sparsamen Brennspiritusverbrauch. Beim Erhitzen einer Flüssigkeit zum Sieden braucht man eine wesentlich größere Brennstoffmenge, als wenn eine kochende Flüssigkeit warm oder kochend zu erhalten ist. Im ersteren Fall muß den zu erwärmenden Stoffen schnell eine reichliche Wärmemenge zugeführt werden; im anderen Falle handelt es sich nur um den Ersatz der durch die Ausstrahlung in die umgebende Luft eintretenden Wärmeverluste. Zum Warmhalten genügt daher eine kleinere Flamme als zum Kochen. Die neuen Spirituskochapparate gestatten die Einstellung verschieden großer Flammen. Bei den einfachen Apparaten sind zwei Flammengrößen, eine Koch- oder Heizflamme und eine kleinere Sparflamme einstellbar. Bei den vollkommeneren Apparaten, die den Steinkohlen-Gaskochern gleichen, kann die Flamme auf jede beliebige, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechende Größe eingestellt werden. Die einfachen Kocher dienen für kleinere Haushaltungen nur für die Erwärmung geringerer Mengen, die großen, vollständig regulierbaren sind zu regelmäßiger Benutzung in größeren Wirtschaften geeignet, namentlich da sie auch als zwei- und dreiflammige Herdkocher erhältlich sind. Die Flamme dieser großen Kocher brennt fast vollkommen farblos und entleuchtet. Starkleuchtende Flammen, wie bei den Petroleumkochern, sind immer das Zeichen einer mangelhaften Verbrennung. Das Leuchten rührt von noch unverbrannten, fein verteilten glühenden Kohlenstoffteilen her, welche die Kochgefäße berußen. Der große Vorzug der Spirituskocher gegenüber den Petroleumkochern liegt in der vollkommen rußfreien Flamme und Geruchlosigkeit. Das Kochen auf Spiritusapparaten ist wesentlich angenehmer und zweckmäßiger als bei den gewöhnlichen Kochherden, bei denen eine Regulierung der Flamme kaum möglich ist. Während bei den letzteren bis zur Erreichung genügender Heizwirkung längere Zeit vergeht, stellt der Spirituskocher ohne Vorbereitung und ohne jeden Zeitverlust die erforderliche Wärmemenge in jeder gewünschten Größe zur Verfügung. Nach beendetem Kochen hört jeder weitere Brennstoffverbrauch auf, während beim Kohlenherd die großen Wärmemengen, die noch in der glühenden Kohle enthalten sind, ungenutzt verloren gehen oder noch nachheizen, wodurch der Herd als Ofen wirkt und der Raum selbst durchwärmt wird. Aus letzterem Grunde ist auch der Bedarf von Spiritus zu Kochzwecken im Sommer, wenn die Heizwirkung des Kochofens lästig wird, ein viel stärkerer als im Winter. Die Wärmeausnutzung ist bei den Spirituskochapparaten wesentlich günstiger, wie bei den Kochherden. Bei letzteren gehen fast acht bis neun Zehntel der Verbrennungswärme ungenutzt verloren und nur ein bis zwei Zehntel werden wirklich zum Kochen verwandt. Die Spirituskocher geben dagegen eine Wärmeausnutzung von 60 bis 70 Prozent. Bei den besseren Spirituskochern wird ein Liter Wasser in etwa sieben bis neun Minuten mit einem Verbrauch von einem Dreißigstel Liter Spiritus gleich einem Pfennig zum Kochen gebracht. Für die Erhitzung größerer Mengen, vier bis fünf Liter, ist der Verbrauch erheblich geringer. Ganz besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Spirituskocher im Sommer, wo man auf dem Land ohne viel Mühe und Umstände mit diesen in bequemer Weise sich die Mahlzeiten selbst bereitet.

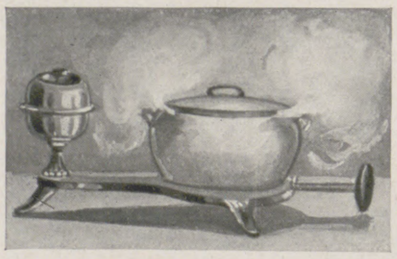

Spiritus-Außenlampe.

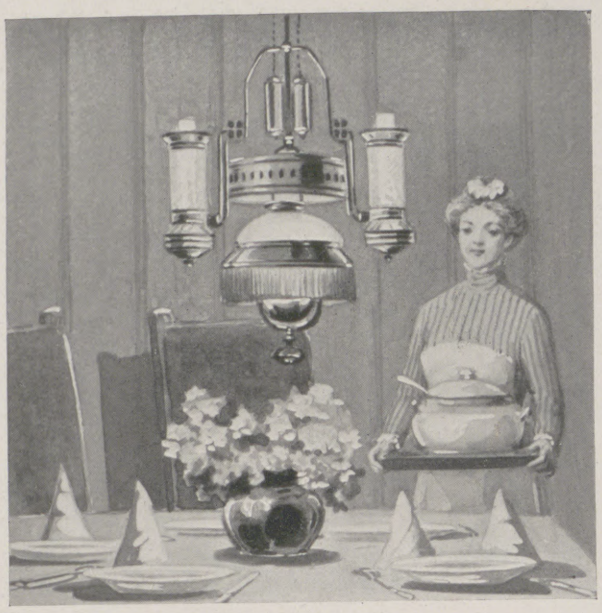
In den Bügeleisen ist die Verwendung des Spiritus schnell zu großer Beliebtheit gekommen. Die Spiritusbügeleisen werden durch einen im Innern befindlichen Brenner ständig während der Benutzung beheizt, wodurch ihnen in dem Maß, wie beim Plätten Wärme verbraucht wird, immer wieder neue Wärme zugeführt wird. Hierin liegt für die Gleichmäßigkeit der Arbeit und die größere Leistungsfähigkeit ein erheblicher Vorteil. Die Zeit für das Einlegen neuer Bolzen oder für das Umwechseln der Gasplätten wird gespart; gegenüber den mit präparierter Kohle geheizten Eisen haben die Bügeleisen den großen Vorzug, daß sie nicht wie diese Aschenstaub abgeben.


Spiritus-Bügeleisen.

Eine Spiritusfüllung von etwa ein Zehntel Liter genügt für ungefähr eine Stunde Benutzung. Die Neubefüllung mit Spiritus bedingt kaum einen Zeitverlust, da das Eisen sofort wieder betriebsfähig ist. Die Spiritusbügeleisen sind in den verschiedensten Schweren und Formen vorhanden, namentlich sind kleinere Eisen, die in passenden Etuis untergebracht sind und bequem in die Koffer verpackt oder als kleines Handgepäck mitgeführt werden können, als Reisebügeleisen schnell zu großer Einführung gelangt. In vielen Hunderttausenden von Haushaltungen haben sich die Spiritusbügeleisen als willkommene und unentbehrliche Gebrauchsgegenstände bewährt.

Die größten Erfolge hat die Verwendung des Spiritus für die Beleuchtungszwecke zu verzeichnen. Auf der Auerschen Erfindung des Gasglühlichts beruhend, hat das Spiritusglühlicht in den letzten Jahren einen hohen Grad der Vollendung erreicht und namentlich dort Eingang gefunden, wo in Ermangelung zentraler Anlagen, wie Gas und Elektrizität, dem allgemeinen Bedürfnis nach mehr Licht Rechnung getragen und die schwer empfundenen Nachteile der Petroleumbeleuchtung beseitigt werden sollen. Gerade dieser letzteren gegenüber ist das Spiritusglühlicht durch besondere Vorzüge ausgezeichnet. Gegenüber den Petroleumlampen, die eine tägliche, mit großer Sorgfalt auszuführende Reinigung, eine unangenehme und umständliche Arbeit erfordern, bedürfen die Spirituslampen eigentlich gar keiner regelmäßigen Bewachung. Das tägliche Reinigen und Putzen der Zylinder und des Dochtes, das Abwischen der ewig feuchten, öligfettigen Bassins und Lampenfüße, der den Händen beim Reinigen anhaftende und schwer zu beseitigende unangenehme Geruch des Petroleums, das trotz aller Sorgfalt kaum vermeidliche Blaken und Rußen der Lampen, alle diese Unannehmlichkeiten der Petroleumbeleuchtung fallen bei den Spirituslampen fort. Das blendende Weiß des Spiritusglühlichtes ist für das Auge zuträglicher als die gelblichrote Petroleumflamme. Trotz ihres starken Lichtes strahlen die Spiritusglühlampen weniger Wärme aus als lichtschwächere Petroleumlampen, sie wirken daher weniger erhitzend, ein Vorteil, der sich namentlich geltend macht, wenn es sich um in der Nähe befindliche Arbeits- oder Leselampen handelt. Die jetzt hauptsächlich für Innenbeleuchtung benutzten Spiritusglühlampen geben in ihrer größeren Ausführung, dem sogenannten HS 2-Brenner mit 50 Kerzenstärke reichlich das doppelte Licht der im Haushalt üblichen Petroleumlampen. Sie ergeben eine ausgiebige Beleuchtung eines Zimmers nach allen Richtungen, namentlich nach den Seiten und nach der Decke. Bei der angegebenen Lichtstärke von etwa 50 Kerzen haben sie einen durchschnittlichen Stundenverbrauch von einem Zehntel Liter bei einem Kostenaufwand von 3 bis 3,2 Pfennig pro Stunde. Zwei Petroleumlampen, die zur Erzielung der gleichen Lichtwirkung erforderlich wären, brauchen in der Stunde zusammen etwa 200 ccm, was bei einem Petroleumpreis von 20 Pfennig für den Liter einen stündlichen Kostenaufwand von 4 Pfennig bedeutet. Die kleinere Form der Spiritusglühlampen, der sogenannten HS 1-Brenner gibt eine Lichtstärke von etwa 30 Hefner-Kerzen, bei einem Verbrauch von einem Sechzehntel Liter; die Brennstunde stellt sich also auf etwa 2 Pfennig, also nur ebenso teuer wie bei einer kaum 24 Kerzen gebenden Petroleumlampe. Unter Berücksichtigung der erzeugten Lichtmengen stellt sich also das Spiritusglühlicht um fast ein Viertel billiger als das Petroleumlicht.


Spiritus-Kocher.

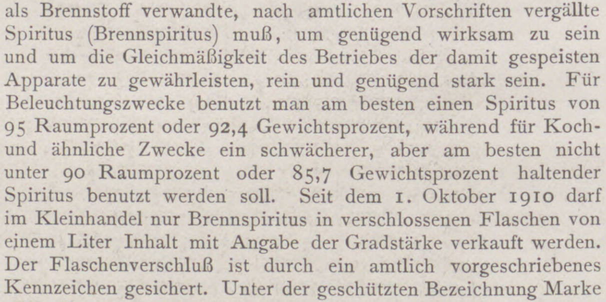

Spiritus-Kronleuchter.

Die Spiritusglühlampe brennt, ohne einer Dochterneuerung zu bedürfen, fast 2000 Stunden bevor ein erhebliches Nachlassen der Leuchtkraft eintritt. Während dieser ganzen Zeit, die etwa der Brennzeit eines Jahres entspricht, bedarf der eigentliche Lampenkörper keines Nachsehens und keiner Reinigung. Die für die Spirituslampen besonders hergestellten Glühkörper sind von bester Beschaffenheit und äußerst dauerhaft, so daß, wenn nicht besondere Umstände mitwirken, in der Regel der Jahresbedarf an Glühkörpern ein, höchstens zwei Stück beträgt. — Spiritusglühlampen können in der Regel mit nur geringen Abänderungen für vorhandene Petroleumlampen verwendet werden. Sie sind besonders eingeführt für Tischlampen, dann aber auch für Kronenbeleuchtung, Küchenlampen, Stallaternen usw., auch für Straßenlampen finden sie vielfach Verwendung. Ihre Sicherheit gegen Wind macht sie für Balkon- und Gartenbeleuchtung besonders geeignet.

Auch die neueste Errungenschaft der Gasbeleuchtung, das Hängelicht, ist bereits mit Erfolg auf die Spiritusbeleuchtung in kleineren Lampen, die sowohl für Innen- als auch für Außenbeleuchtung in geeigneten Formen vorhanden sind, übertragen worden. Wo es sich wie bei der Außenbeleuchtung oder bei größeren Räumen um die Erzielung besonders starker Lichtmengen handelt, sind Starklichtlampen für Spiritusglühlicht, die bis reichlich 200 Kerzen entwickeln, und einen verhältnismäßig geringen Verbrauch an Brennstoff haben, vielfach mit bestem Erfolg in Anwendung.

Neben den vorstehend angegebenen Verwendungsgebieten ist der Spiritus noch für eine große Reihe anderer Gerätschaften geeignet, wie für Spiritusöfen, namentlich dort, wo es sich um die gelegentliche Beheizung kleinerer Räume handelt, zur Warmwasserbereitung für ärztliche und ähnliche Zwecke, zu Badeöfen, zu Kaffee- und Teemaschinen, zu Frisierlampen usw. — Der als Brennstoff verwandte, nach amtlichen Vorschriften vergällte Spiritus (Brennspiritus) muß, um genügend wirksam zu sein und um die Gleichmäßigkeit des Betriebes der damit gespeisten Apparate zu gewährleisten, rein und genügend stark sein. Für Beleuchtungszwecke benutzt man am besten einen Spiritus von 95 Raumprozent oder 92,4 Gewichtsprozent, während für Koch- und ähnliche Zwecke ein schwächerer, aber am besten nicht unter 90 Raumprozent oder 85,7 Gewichtsprozent haltender Spiritus benutzt werden soll. Seit dem 1. Oktober 1910 darf im Kleinhandel nur Brennspiritus in verschlossenen Flaschen von einem Liter Inhalt mit Angabe der Gradstärke verkauft werden. Der Flaschenverschluß ist durch ein amtlich vorgeschriebenes Kennzeichen gesichert. Unter der geschützten Bezeichnung Marke „Herold" ist geeignete Ware überall im Deutschen Reiche erhältlich.

Die Vervollkommnung der Spiritusapparate ist im Wesentlichen den jahrelangen Bemühungen der Spirituszentrale G. m. b. H. in Berlin zu verdanken, in deren Ausstellungs- und Verkaufslokal, Berlin NW. 7, Friedrichstraße 96, gegenüber dem Zentralhotel, alle Apparate in bewährten Konstruktionen und in den verschiedensten Formen erhältlich sind.


Bad mit Spiritusheizung.

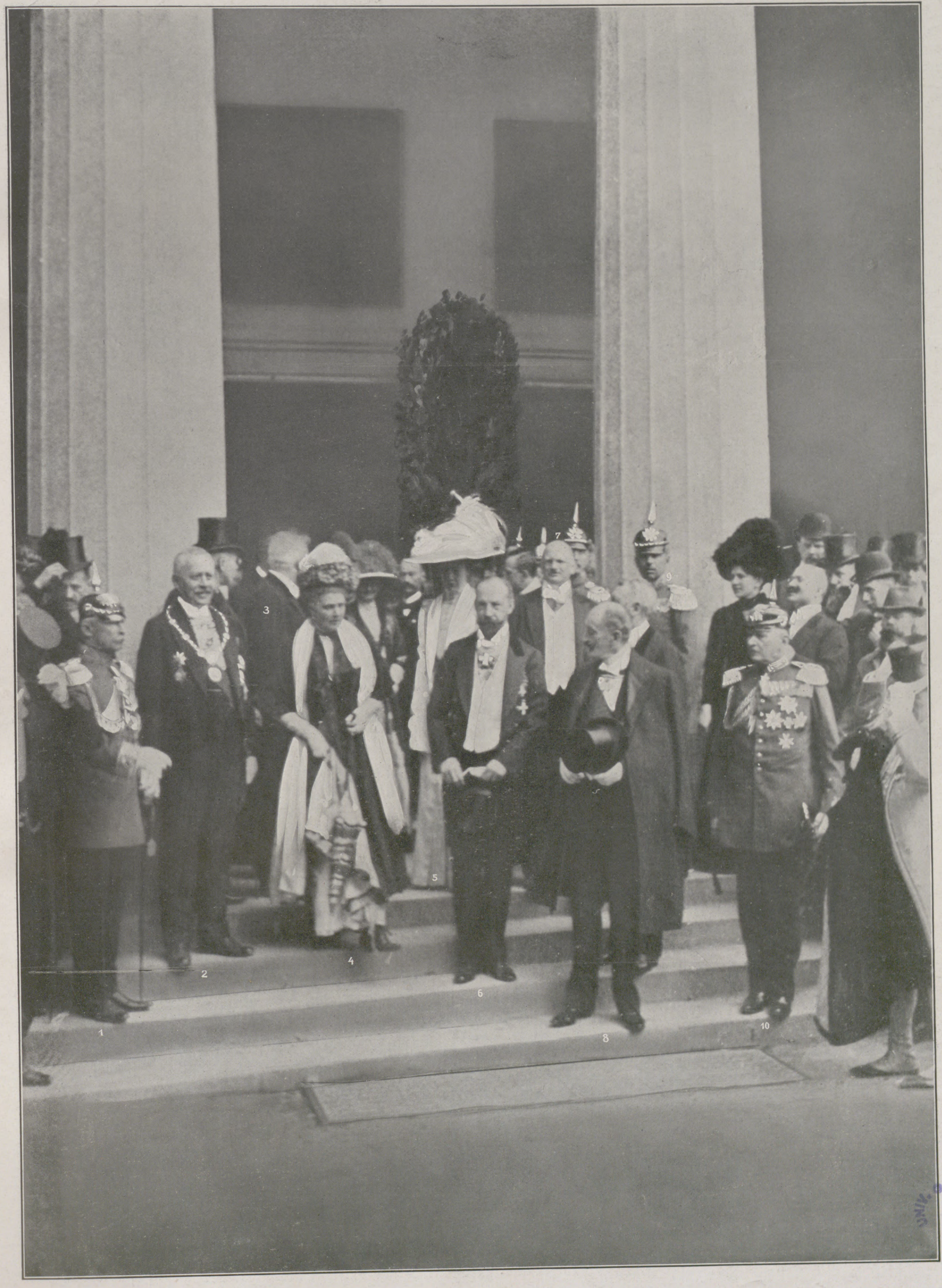
Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright May 11th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3541. 136. Bd. Leipzig, 11. Mai 1911.

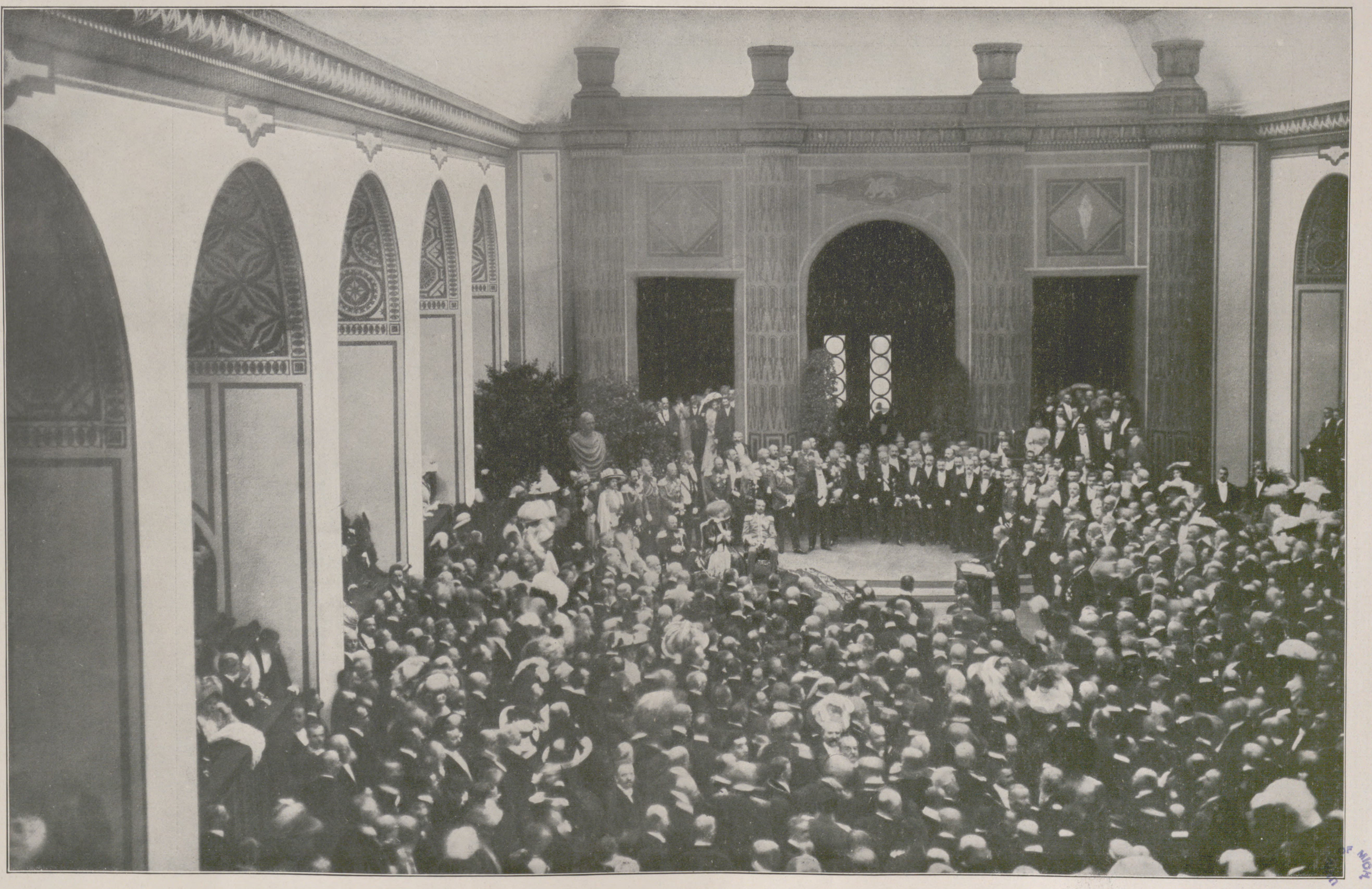
Aktueller Teil.



Von der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden am 6. Mai: In Erwartung des Königs Friedrich Auguſt.

1. Generalleutnant und Generaladjutant Exzellenz v. Müller; 2. Oberbürgermeiſter Geheimrat Dr. Beutler; 3. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Renk, Vizepräſident der Ausſtellung; 4. Exzellenz Freifrau v. Finck, Oberhofmeiſterin der Prinzeſſin Mathilde; 5. Hofdame v. Schönberg-Rothſchönberg; 6. Geheimer Kommerzienrat K. A. Lingner, Präſident der Ausſtellung; 7. Bankdirektor P. Millington Herrmann; 8. Major v. Mangoldt-Reiboldt, Hofmarſchall des Prinzen Johann Georg; 9. Major v. Schmalz, Flügeladjutant des Königs; 10. Stadtkommandant Generalmajor v. Schlieben.

UNIV. OF MICH.



Von der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden am 6. Mai: Der Einweihungsakt in der großen Repräſentationshalle; die Feſtrede des Geheimen Kommerzienrats K. A. Lingner.

Die Internationale Hygiene-Ausſtellung in Dresden 1911.

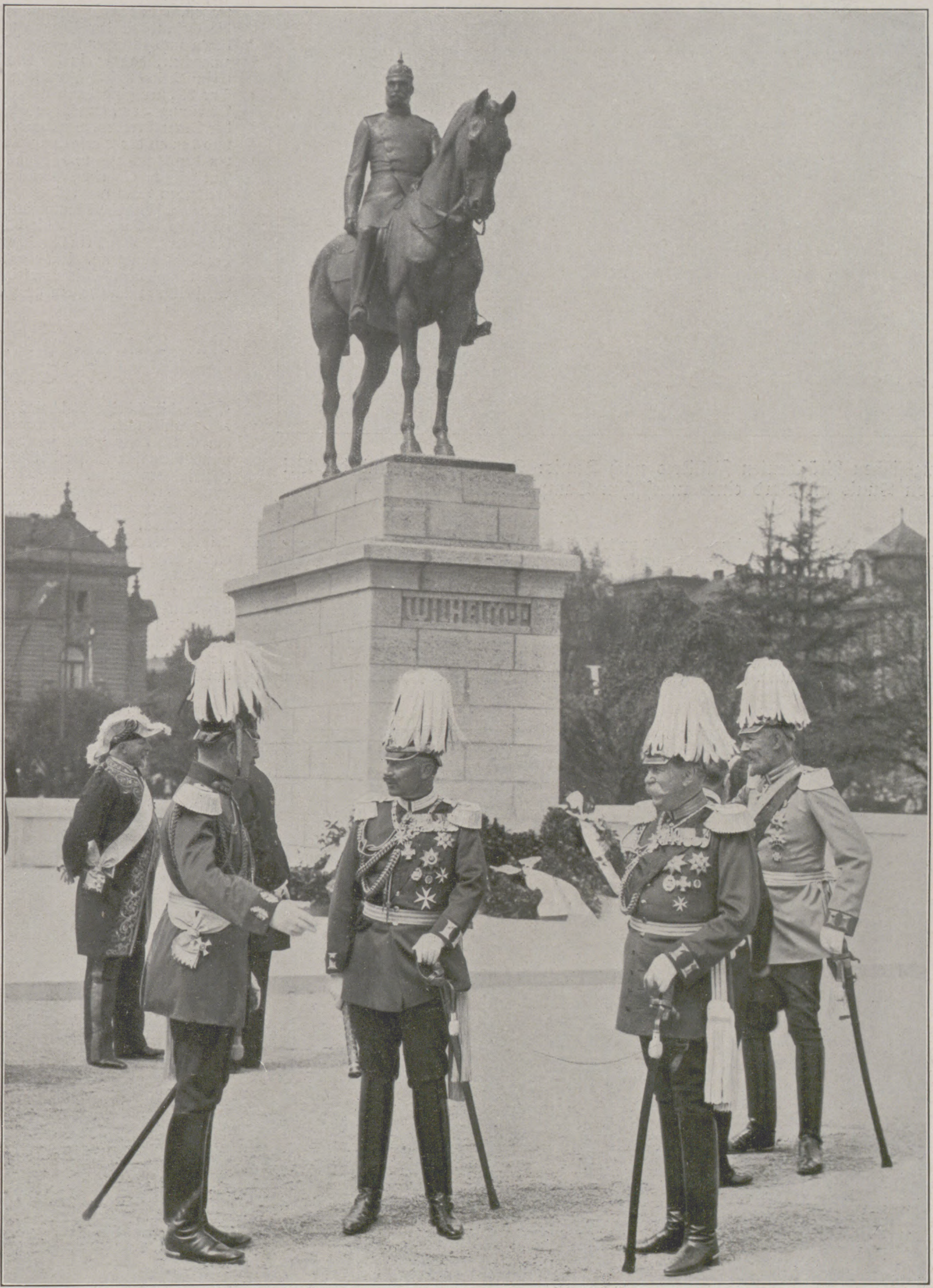
Die Hygiene iſt heute anerkanntermaßen zu einem bedeutſamen Faktor im öffentlichen Leben der Völker geworden. Die Bekämpfung der Epidemien, der Säuglingsſchutz, die Mutterfürſorge, das Vorgehen gegen den Alkoholmißbrauch, die Lungenheilſtättenbewegung, die Wohnungshygiene, die Nahrungsmittelhygiene, die Schulhygiene, alle dieſe Zweige der Volksgeſundheitspflege haben ſich im Laufe der letzten Jahrzehnte in ungeahntem Maße entwickelt und gehören heutzutage zu den Dingen, die ſich von ſelbſt verſtehen. Dabei iſt die Hygiene als wiſſenſchaftliche Diſziplin noch ſehr jungen Datums. Pettenkofer, der große Münchner Gelehrte, war der erſte, der die Hygiene als Wiſſenſchaft behandelte. Als im Jahre 1883 die erſte allgemeine Hygiene-Ausſtellung in Berlin ins Leben trat, wußte die breite Maſſe des Publikums mit dem Worte „Hygiene“ kaum einen rechten Begriff zu verbinden. Das iſt mittlerweile weſentlich anders geworden. Heute weiß jedes Kind, was Hygiene bedeutet, und die Allgemeinheit wird allein ſchon durch Maßnahmen der Verwaltung und durch die Geſetzgebung genötigt, ſich immer aufs neue mit ihr zu beſchäftigen. Aber nicht nur im Leben des einzelnen Volkes, ſondern auch in den Beziehungen der Völker zueinander ſpielt die Hygiene eine gewichtige Rolle. Der Kampf gegen die Peſt und gegen die Cholera iſt eine durchaus internationale Angelegenheit, und alle Kulturvölker ſind in gleichem Grade daran intereſſiert, ebenſo wie die Kolonialmächte an der Bekämpfung der Schlafkrankheit in Afrika.

Als daher der Plan auftauchte, wiederum eine Hygiene-Ausſtellung zu inſzenieren, lag der Gedanke nahe, alle Kulturnationen zur Beteiligung einzuladen, um einen Geſamtüberblick über den derzeitigen Stand der Hygiene zu gewinnen. Die Idee iſt in der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden verwirklicht worden, und zwar in einer ſo umfaſſenden Weiſe, daß man von einer Weltausſtellung für Volksgeſundheitspflege reden kann.

Die Internationale Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 iſt die erſte ihrer Art. Sie verdankt ihre Entſtehung dem Geheimen Kommerzienrat Karl Auguſt Lingner, der bereits mit der auf der Dresdener Städtebau-Ausſtellung 1903 von ihm geſchaffenen Abteilung „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung“ ſeine ſtarke organiſatoriſche Befähigung erwieſen hatte. Ihm iſt mit dem jetzt in Dresden vollendeten Werk ein großer Wurf gelungen. Was er im Verein mit hervorragenden Männern der Wiſſenſchaft, vor allem dem Präſidenten des ſächſiſchen Landesmedizinalkollegiums, Geheimem Medizinalrat Profeſſor Dr. Renk, geleiſtet hat, ſtellt ſich als eine ſozialpolitiſche Tat erſten Ranges dar. Seit mehr als vier Jahren iſt an dem Unternehmen gearbeitet worden. Den Umfang des Ganzen laſſen einige Zahlenangaben erkennen. Auf einem Gebiete von 325000 qm wurde eine Fläche von rund 80000 qm überbaut. Das Gelände der Dresdener Ausſtellung iſt 40000 qm größer als das der letztjährigen Brüſſeler Weltausſtellung. Für die geſamte Ausſtellungsſtadt, die nicht weniger als fünfundſechzig neue Gebäude umfaßt, ſind 2,5 Mill. ℳ verbaut worden. Die einzelnen Baulichkeiten ſind, abgeſehen von den Ausſtellungsgebäuden der fremden Staaten, nach Entwürfen von zweiundzwanzig Dresdener Architekten hergeſtellt worden, denen als Richtſchnur ein einheitlicher Generalplan diente, der von den Dresdener Architekten Profeſſor William Loſſow und Hans Max Kühne ſtammte und ſeinerzeit preisgekrönt worden war. Dem Charakter der Ausſtellung entſprechend, tragen die Bauten ein einfaches und würdiges Äußere. Überladener Prunk, ſpieleriſches Schnörkelwerk, aufdringliche Farben ſind vermieden. Infolge des einheitlich durchgeführten, künſtleriſch vornehmen Stils präſentiert ſich die Ausſtellung in ihrer architektoniſchen Geſamtwirkung als eine der ſchönſten, die je zu ſehen waren. Dazu kommt noch, daß der landſchaftliche Rahmen, der die Ausſtellung umſchließt, als ganz wundervoll bezeichnet werden muß, da König Friedrich Auguſt von Sachſen, der Protektor der Ausſtellung, ſein Intereſſe für dieſe auch dadurch bekundete, daß er den prächtigſten Teil des altberühmten Königlichen Großen Gartens für die Zwecke der Ausſtellung bereitſtellte und dieſe dadurch ein unvergleichliches Relief erhielt.

Nach dem der Ausſtellung zugrunde gelegten Plan iſt das geſamte Gebiet der Hygiene in zwölf große Abteilungen und vierundvierzig Unterabteilungen geſchieden. Die einzelnen Fachgruppen ſind nach ſtreng wiſſenſchaftlichen Grundſätzen ausgeſtaltet. In enger räumlicher Verbindung mit den wiſſenſchaftlichen Gruppen erſcheinen die dazu gehörigen Induſtrieerzeugniſſe, ſo daß Theorie und Praxis ſtets einander ergänzen. In einem beſonderen Raume (im öſtlichen Flügel des ſtädtiſchen Ausſtellungsgebäudes) iſt eine hiſtoriſche Abteilung untergebracht, die die Hygiene der Völker des Altertums (Hellenen, Römer, Iſraeliten uſw.) veranſchaulicht und ungemein lehrreich iſt. Mit ihr verbunden iſt eine ethnographiſche Unterabteilung, die intereſſantes Material aus dem Bereiche der Naturvölker vorführt. Bei der Anlage der Ausſtellung iſt die „Idee des Lehrbuchs“ durchgeführt. Die hiſtoriſche Abteilung mit der ethnographiſchen Unterabteilung bildet die Einleitung des Werkes, das in zwölf große Kapitel und vierundvierzig Unterabſchnitte (Wiſſenſchaft) und einen Anhang für praktiſch-angewandte Hygiene (Induſtrie) zerfällt. Den größten Raum unter den Sonderhallen nimmt die nach einem Entwurf des Dresdner Architekten Rudolf Bitzan geſchaffene Halle für „Anſiedelung und Wohnung“ ein, die an Baukoſten allein 300000 ℳ erforderte. Weitere Hallen dienen den Gebieten „Ernährung“, „Kleidung und Körperpflege“, „Verkehr“, „Krankenfürſorge und Rettungsweſen“, „Militär und Marine“, „Hygiene für Kinder und jugendliche Perſonen“, „Balneologie und Bäderweſen“. Auch für die wiſſenſchaftlichen Inſtrumente und die chemiſche Wiſſenſchaft mit der Unterabteilung „Kosmetik“ iſt eine eigene Halle errichtet, ebenſo für die Arbeiterverſicherung. Im weſtlichen Flügel des ſtädtiſchen Ausſtellungsgebäudes ſind die wiſſenſchaftlichen Sondergruppen untergebracht, die mit Induſtrie-Vorführungen nicht zu verbinden waren, ſo die „Infektionskrankheiten“, die „Tropenhygiene“, die „Zahnerkrankungen“ und die „Geſchlechtskrankheiten“. Eine der wichtigſten Hallen iſt die für „Populäre Hygiene“, ein impoſanter Kuppelbau der Dresdener Architekten Profeſſor William Loſſow und Hans Max Kühne, der ſich im Hintergrunde des großen Feſtplatzes erhebt und ein rieſiges Anſchauungsmaterial für das Laienpublikum in ſich birgt. Von allgemeinem Intereſſe iſt auch die ſehr umfangreiche Abteilung für Körperübung und Sport, die einen Sportplatz, Tennisplätze, eine Turnhalle, eine Kegelhalle, eine Rodelhalle, ein Sonnenbad, ein Schwimm- und Wellenbad und ein Sportlaboratorium umſchließt und die Grundſätze der Sporthygiene veranſchaulichen ſoll. Während der Dauer der Ausſtellung werden ſportliche und turneriſche Vorführungen veranſtaltet werden. Auch ein Vergnügungspark, der an Reichhaltigkeit nichts zu wünſchen übrigläßt, iſt der Ausſtellung angegliedert worden.

In großem Umfange haben ſich die fremden Nationen an der Ausſtellung beteiligt und dieſer dadurch tatſächlich den Charakter einer Weltausſtellung verliehen. Die Bauten der ausländiſchen Nationen, die ſämtlich in dem ihnen eigenen Stil errichtet ſind, reihen ſich an der zu dem Königlichen Großen Garten gehörigen Herkulesallee aneinander und haben ſie in eine pittoreske „Völkerſtraße“ umgewandelt. Am Anfang dieſer Straße erhebt ſich der Ausſtellungspalaſt Ungarns, dann folgen die Bauten Englands, Chinas, Öſterreichs, Rußlands, Japans mit Korea, der Schweiz, Braſiliens und Spaniens. Den prunkvollen Abſchluß der „Rue des nations“ bildet der große Palaſt Frankreichs, das ſich zum erſten Male ſeit vierzig Jahren offiziell an einer deutſchen Ausſtellung beteiligt. Für dieſen ſchloßartigen Staatspavillon hatte die franzöſiſche Deputiertenkammer 340000 Fr. bewilligt. Auch ausländiſche Städteverwaltungen, wie Amſterdam, Antwerpen, Lyon, Paris, St. Petersburg, Wien, haben die Koſten der Teilnahme an der Ausſtellung nicht geſcheut, um ihre hygieniſchen Leiſtungen vorzuführen.



Zur Enthüllung des von Prof. Manzel geſchaffenen Denkmals für Kaiſer Wilhelm I. in Straßburg am 6. Mai.

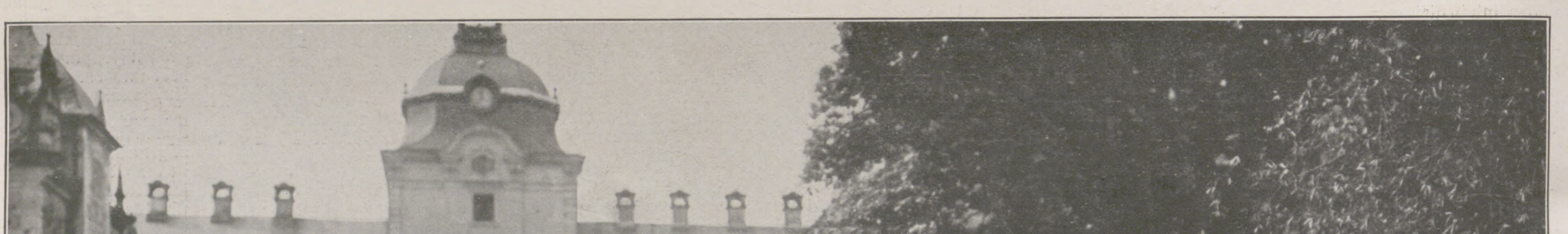
(Von links nach rechts: Großherzog Friedrich II. von Baden, der Kaiſer, Graf v. Wedel [Statthalter von Elſaß-Lothringen] und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.)

Von der Reiſe des franzöſiſchen Präſidenten Fallières nach Tunis: Der Präſident und der Bei von Tunis an Bord eines tuneſiſchen Dampfers.

Die feierliche Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausſtellung, der die „Illuſtrirte Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 25. Mai (Nr. 3543) eine reich illuſtrierte Sondernummer widmen wird, erfolgte in Gegenwart des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen, des Prinzen und der Prinzeſſin Johann Georg und der Prinzeſſin Mathilde von Sachſen ſowie einer glänzenden Feſtverſammlung am 6. Mai vormittags 11 Uhr in dem links vom Haupteingang gelegenen, vornehmen Repräſentationsſaale. Nachdem die Mitglieder des Königshauſes Platz genommen hatten, hielt der Präſident der Ausſtellung, Geheimer Kommerzienrat Lingner, eine Anſprache, in der er zunächſt dem König den tiefſten Dank für die Übernahme des Protektorats und die immer gütige Fürſorge, die er dem Unternehmen habe zuteil werden laſſen, ſowie vor allem dafür ausſprach, daß der König den ſchönſten Teil des Königlichen Großen Gartens hergegeben habe, „wodurch ein Aufbau der Ausſtellung in der geplanten Ausdehnung überhaupt erſt ermöglicht wurde und das Unternehmen eine Umrahmung bekam, wie ſie ſchöner und herrlicher wohl niemals ein Ausſtellungsunternehmen in irgendeiner Stadt der Erde gehabt hat“. Der Redner betonte dann, der Plan, die Hygiene-Ausſtellung zu veranſtalten, ſei hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß die lebende Generation in ihrer überwiegenden Mehrheit die Wohltaten einer geordneten Geſundheitspflege nicht kenne oder gar mißachte, und daß dieſe Mißachtung in der Hauptſache auf der Unkenntnis des menſchlichen Körpers und ſeiner Lebensverhältniſſe beruhe. Die Ausſtellung wolle den Gedanken verwirklichen, der alle hervorragenden Hygieniker ſchon ſeit Jahren bewege, den Gedanken, die Lehren der Geſundheitspflege in die weiteſten Kreiſe des Volkes zu tragen, dem Menſchen zum Bewußtſein zu bringen, daß die Geſundheit der Urquell menſchlichen Glückes, körperlichen und ſittlichen Wohles ſei, und ihm eindringlich klarzumachen, daß es in der Macht eines jeden liege, ſeinen Geſundheits- und Kräftezuſtand zu erhalten und zu erhöhen. Der Redner ging dann auf die Bedeutung der einzelnen Abteilungen ein, ſprach der ſächſiſchen Staatsregierung und der Stadt Dresden, dem Reich, den deutſchen Bundesſtaaten und den an der Ausſtellung beteiligten auswärtigen Mächten den Dank aus und ſchloß nach einem Hinweis auf die Ausſtellung als ein „Werk der Nächſtenliebe“ mit einem dreifachen Hoch auf König Friedrich Auguſt. Darauf erklärte der ſächſiſche Staatsminiſter Graf Vitzthum v. Eckſtädt im Auftrag des Königs die Ausſtellung für eröffnet. An die Feier ſchloß ſich ein Rundgang durch einige Abteilungen der Ausſtellung an. Um ein Uhr fand im Reſidenzſchloſſe eine königliche Frühſtückstafel, abends im Feſtſaale des Ausſtellungspalaſtes ein großes Galadiner ſtatt.

Das Denkmal für Kaiſer Wilhelm I. in Straßburg.

Die diesjährige Reichslandfahrt des Kaiſers, als des beauftragten Landesherrn des Reichslandes, wurde am 6. Mai durch die feierliche Enthüllung des Reiterſtandbildes für Kaiſer Wilhelm I. von Profeſſor Manzel (Berlin) eingeleitet. Die Tatſache, daß ſeit ſechs Jahrhunderten zum erſtenmal wieder in Straßburgs Mauern einem deutſchen Herrſcher ein öffentliches Denkmal errichtet wird, iſt ſo bedeutſam, daß man einen Moment bei ihr verweilen darf. Wenn es irgendwo im Reiche eine Stelle gibt, die dem Gedenken, der Erinnerung an den Schöpfer des Reiches ſichtbaren, körperlichen Ausdruck zu verleihen berufen iſt, ſo iſt es gewiß der Boden des Reichslandes. Metz, die Hauptſtadt Lothringens, beſitzt neben anderen patriotiſchen Denkmälern bereits ein monumentales Standbild Wilhelms I. von künſtleriſcher Hand, dagegen fehlte ein ſolches bisher in der Reichslandhauptſtadt, wo es überhaupt noch kein öffentliches



Die Beiſetzung des Fürſten Georg zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg am 5. Mai: Das fürſtliche Trauergefolge.

An der Spitze: Prinz Eitel Friedrich von Preußen und Fürſt Adolf zu Schaumburg-Lippe; dahinter die Brüder des jetzigen Fürſten; in der zweitfolgenden Reihe Großherzog Friedrich Auguſt von Oldenburg (×), Prinz Johann Georg von Sachſen und Großherzog Wilhelm Ernſt von Sachſen-Weimar.

Von dem zum Beſten des Säuglingsſchutzes und der Mutterfürſorge in Heſſen am 6. Mai veranſtalteten Blumentag: Erbgroßherzog Georg und Prinz Ludwig von Heſſen.

Nach einer Aufnahme der Großherzogin Eleonore von Heſſen für die zum Beſten des Blumentags geſtiftete Anſichtspoſtkarte.

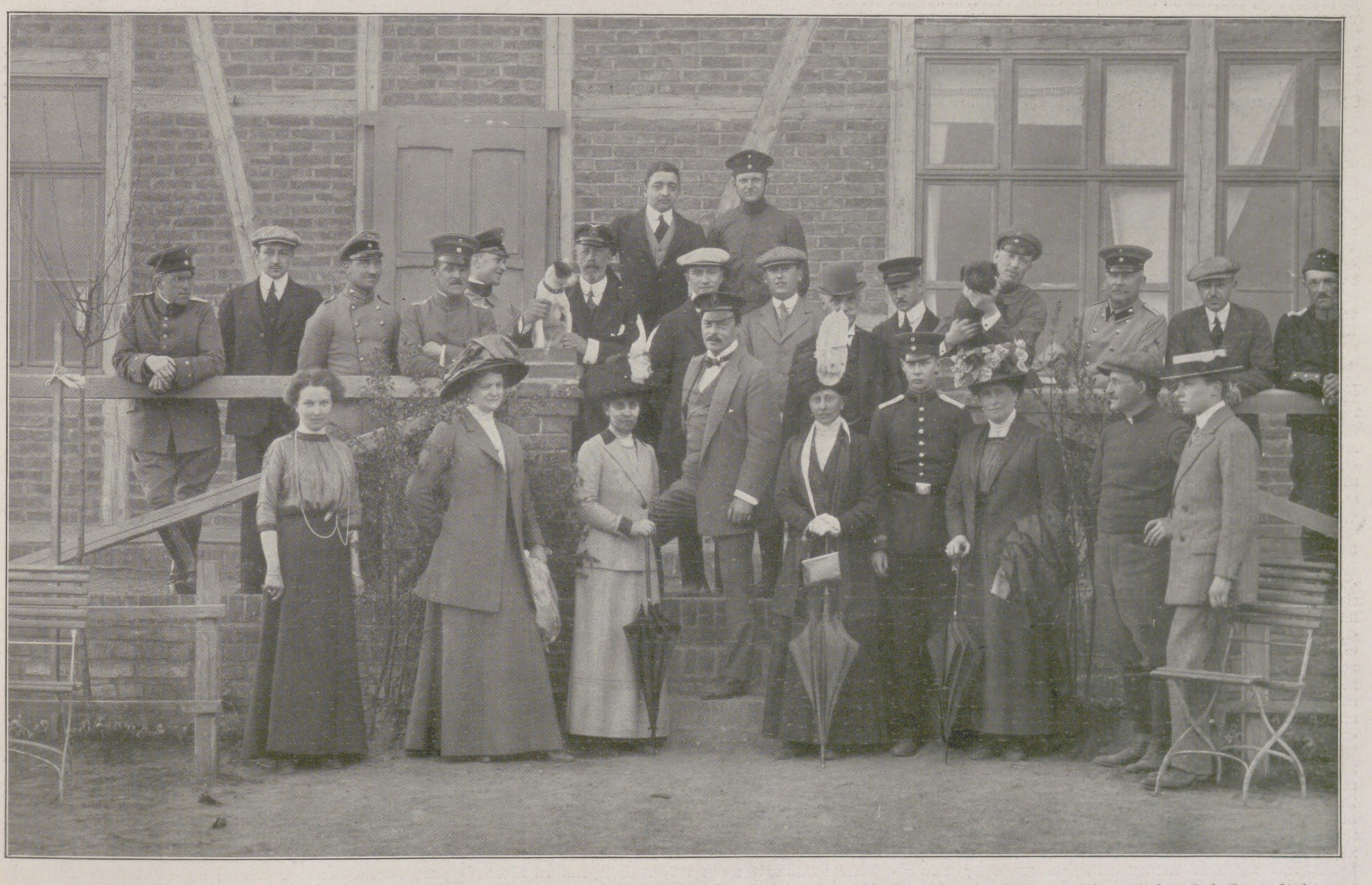
Wahrzeichen von nationaler Bedeutung gibt. Wenn dieſe Dankesſchuld jetzt eingelöſt iſt, ſo iſt das in der Hauptſache allerdings das Werk der Deutſchen im Lande und im Reiche, die damit eine nationale Pflicht erfüllten.

Der doppelten Bedeutung des Denkmals entſprechend als einem Symbol kaiſerlicher Macht und einer Verkörperung des Reichsgedankens und eingedenk ſeiner dreifachen Aufgabe, dem Gedächtnis Kaiſer Wilhelms I. zu dienen, eine Dankesſchuld abzuſtatten und kommenden Geſchlechtern eine Mahnung zu ſein, wurde die Denkmalsenthüllung mit einigem Prunk vollzogen, der zum Ausdruck brachte, daß ein hiſtoriſcher Moment ſich dabei abſpielte. Kennzeichnend für die Feier war deren bürgerliches Gepräge. Die Mitwirkung der Garniſon und des Militärs trat nur beim eigentlichen Feſtakt durch Regimentsabordnungen in die Erſcheinung. Die Bürger der Stadt und namentlich die Schuljugend bildeten in den Straßen Spalier und jubelten dem Kaiſer begeiſtert entgegen, der vom Bahnhof ohne jeden Empfang unmittelbar zur Feſtesſtätte fuhr. Leider mußte die akademiſche Jugend, die Schüler der Kaiſer-Wilhelms-Univerſität, infolge einer fehlerhaften Anordnung ihre Mitwirkung bei der Feier noch im letzten Moment verſagen; ſie hat aber durch eine nachfolgende beſondere Ehrung ihren patriotiſchen Gefühlen für den im Denkmal verewigten Stifter ihrer Alma mater würdigen Ausdruck verliehen. Im übrigen verlief die Feier, die bei echtem Kaiſerwetter ſtattfand, ohne jeden Mißton. Der Kaiſer wohnte ihr in Begleitung des Großherzogs von Baden und des Herzogs von Sachſen-Coburg und Gotha nebſt Gemahlinnen und umgeben von dem Statthalter, dem Reichskanzler und vielen anderen Würdenträgern und Generalen bei. Nach dem Vortrage der von dem einheimiſchen Dichter Chriſtian Schmitt geſchaffenen Feſthymne hielt Profeſſor Dr. Wiegand die Feſtrede, die Wilhelm I. als Friedenskaiſer feierte, in welcher Eigenſchaft er der Landesbevölkerung auch wohl näher ſteht denn als Triumphator. Der Bürgermeiſter der Stadt verſicherte darauf, bei der ganzen Bevölkerung werde dieſes Sinnbild erhabenen Menſchentums, des Friedens und der Verſöhnung den Schutz und die treue Bewahrung genießen, die ſeinem hohen Werte als Symbol und als Form gebühren. Mit einem Hoch auf den gegenwärtigen Träger und Vertreter des Reichsgedankens, von dem das Land die Förderung ſeiner Verfaſſungswünſche erhofft, ſchloß die Bürgermeiſterrede. Nach allgemeinen Geſängen der Kaiſerhymne und des Liedes „Deutſchland, Deutſchland über alles“ fiel auf Befehl des Kaiſers die Hülle des Denkmals, woran ſich nach den Kranzniederlegungen und unter militäriſchen Ehrungen eine eingehende Beſichtigung des Denkmals durch den Kaiſer, der die Gemahlin des Statthalters, Gräfin v. Wedel, geleitete, und die übrigen Herrſchaften anſchloß.

Das Denkmal, das den vollen Beifall des Kaiſers fand, macht ſeinem Schöpfer alle Ehre. Es hat ſichtlich allgemein überraſcht, wie glücklich es ſich in die beſchränkten räumlichen Verhältniſſe und in das Geſamtbild des Kaiſerplatzes einfügt. Es iſt eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes und vielleicht der ſchönſte bildhaueriſche Schmuck geworden, den Straßburg beſitzt.

Die Einweihung des Seemannshauſes in Sonderburg (Alſen).

Am 3. Mai mittags erfolgte in Sonderburg die Einweihung des Seemannshauſes für Unteroffiziere und Mannſchaften der Kaiſerlichen Marine, an der Prinz und Prinzeſſin Heinrich von Preußen, Großadmiral v. Köſter als Vorſitzender der Geſellſchaft „Seemannshaus“, ferner als Vertreter des Reichsmarineamts die Admirale Schröder und Pohl, Oberpräſident v. Bülow ſowie Abordnungen von Marine- und Militärvereinen teilnahmen. Auf der Reede von Sonderburg ankerte das erſte Geſchwader der Hochſeeflotte. Prinz Heinrich als Protektor der Geſellſchaft „Seemannshaus“ übergab das Haus der Obhut der Geſchäftsführung und wünſchte dabei, daß es den jungen Seeleuten das Elternhaus erſetzen möge. Er wies in ſeiner Rede darauf hin, daß es in Schleswig ganz beſonders gelte, für die Ausbreitung des Deutſchtums zu wirken. Das Anſehen des deutſchen Namens müſſe beſonders dort gepflegt werden, wo er ſich noch nicht völlig durchgeſetzt habe. „Wo der deutſche Aar ſeine Fänge eingeſchlagen, das Land bleibe deutſch!“ Vom Kaiſer traf ein Radiotelegramm über Pola ein, in dem er dem Prinzen Heinrich für ſeine Fürſorge für das Seemannsweſen ſeinen Dank ausſpricht und zugleich ſeine Bereitwilligkeit ausdrückt, einige Bilder für die Räume zu ſtiften. Nach einem Rundgang wurde ein Frühſtück eingenommen, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren.



Die Euler-Fliegerſchule nach dem 50-km-Flug des Prinzen Heinrich von Preußen am 21. April auf dem Truppenübungsplatz bei Darmſtadt.

Von links nach rechts. Unterſte Reihe: 1. Frau Euler, 2. Großherzogin Eleonore von Heſſen, 3. Erbprinzeſſin Charlotte von Sachſen-Meiningen, 4. Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen, 5. Prinzeſſin Friedrich Karl von Heſſen, 6. Prinz Oskar von Preußen, 7. Prinzeſſin Heinrich von Preußen, 8. Auguſt Euler, 9. Prinz Sigismund von Preußen. Mittelſte Reihe: 10. Graf Wolfskehl, 11. Referendar Dr. Meyer, 12. Oberleutnant v. Hollbach, 13. Oberleutnant Wirth, 14. Leutnant Canter, 15. Prinz Heinrich von Preußen, 16. v. Bieber, 17. Kunſtmaler W. Dücker, 18. Erbprinz Bernhard von Sachſen-Meiningen, 19. Aſſeſſor Heyne, 20. Leutnant Vogel v. Falkenſtein, 21. Hauptmann Kage, 22. Aſſeſſor Dr. A. Meyer, 23. Oberleutnant Real (Schweiz). Oberſte Reihe: 24. v. Rottenburg, 25. Einjährig-Freiwilliger Otto Reichardt. (8, 15, 17, 23, 25 Flugzeugführer, 10 bis 14, 19 bis 22, 24 Flugſchüler.)

Die Erſchließung des Heims durch Prinz und Prinzeſſin Heinrich von Preußen; hinter dem Prinzenpaar der Vizeadmiral Jacobſen.

Das Seemannshaus.

Die Einweihung des Seemannshauſes für Unteroffiziere und Mannſchaften der Kaiſerlichen Marine in Sonderburg am 3. Mai.

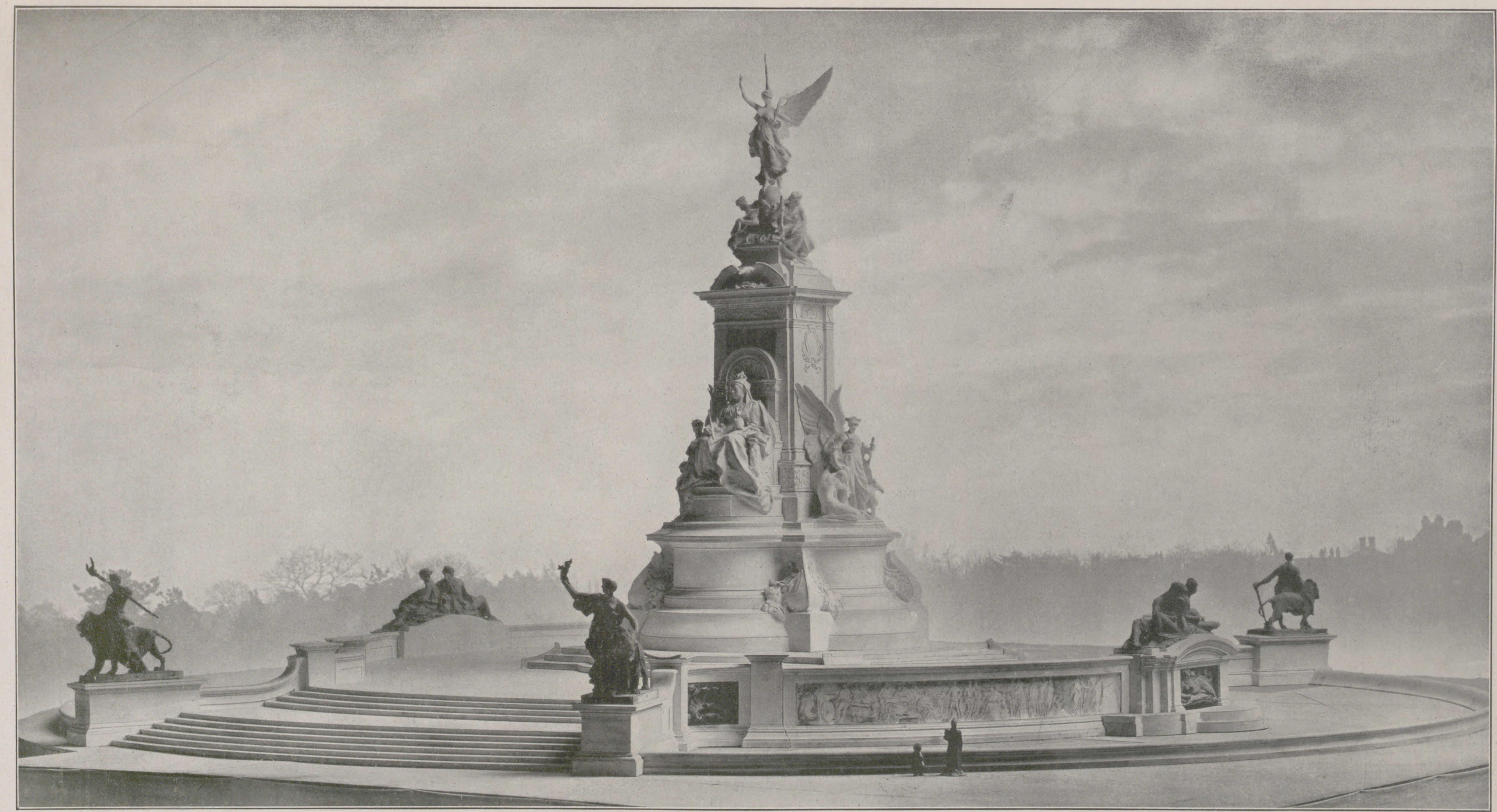
Adolph Woermann.

(Porträt ſ. S. VIII.)

Ein „königlicher Kaufmann“, nach Bismarcks Wort, iſt der am 4. Mai nach langem Leiden an den Folgen eines Schlaganfalls verſtorbene Chef der Woermann-Linie und der Reedereifirma C. Woermann in Hamburg, Adolph Woermann, geweſen. Erſt unter ſeiner Leitung hat ſich die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Carl Woermann begründete Firma, in die er 1874 als Teilhaber eintrat, und die er 1880 als alleiniger Inhaber übernahm, zu einem Weltunternehmen entwickelt. Die Firma betrieb von Anfang an den Handel mit Weſtafrika und legte dort an vielen Orten Faktoreien und Plantagen an. Nach Übernahme des Geſchäfts durch Adolph Woermann wurde die Afrikaniſche Dampfergeſellſchaft in die Woermann-Linie umgewandelt, deren ſchmucke graue Schiffe den Namen Woermann an der ganzen Weſtküſte Afrikas bekanntgemacht, den überſeeiſchen Handel Hamburgs beträchtlich gehoben und zur Förderung des deutſchen Anſehens das ihrige beigetragen haben. Wie um das deutſche Wirtſchaftsleben, hat ſich Adolph Woermann auch um die deutſche Kolonialpolitik hervorragend verdient gemacht. Seiner Initiative war es zu verdanken, daß 1884 Kamerun, das er gemeinſam mit den Firmen Jantzen und Thormählen von den Duallakönigen erworben hatte, als Schutzgebiet in den Beſitz des Deutſchen Reiches überging. Später begründete er die Deutſche Oſtafrika-Linie, die eine regelmäßige Dampferverbindung mit unſerer Kolonie Deutſch-Oſtafrika unterhält und im Jahre 1907, ebenſo wie die Woermann-Linie, ein Kartellverhältnis mit der Hamburg-Amerika-Linie einging. Der Verſtorbene hat nur ein Alter von dreiundſechzig Jahren erreicht. Er war am 10. Dezember 1847 in Hamburg geboren, hatte dort das Johanneum beſucht und dann als junger Mann weite Auslandsreiſen unternommen, die ihn 1868 nach Singapur, 1869 nach Batavia, 1870 nach Vorderindien, China, Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika führten. In den folgenden Jahren unternahm er dann verſchiedene Fahrten nach Weſtafrika. Im Jahre 1874 verheiratete er ſich mit Fräulein v. Hoßtrup, die ihn mit vier Töchtern beſchenkte und 1883 ſtarb. In zweiter Ehe war er ſeit 1885 mit der Tochter des hanſeatiſchen Miniſterreſidenten Dr. Krüger vermählt. Aus dieſer Ehe ſtammen zwei Söhne und eine Tochter. Im kaufmänniſchen und politiſchen Leben Hamburgs ſpielte Adolph Woermann eine bedeutende Rolle. Er war von 1880 bis 1904 Mitglied der Bürgerſchaft, ſeit 1880 Mitglied der Handelskammer, 1883 bis 1884 deren ſtellvertretender Vorſitzender, 1899 bis 1902 deren Vorſitzender. Seit 1881 gehörte er in der hamburgiſchen Handelskammer der Deputation für Handel und Schiffahrt an. Weiter war Adolph Woermann Aufſichtsratsmitglied einer großen Anzahl von Aktiengeſellſchaften. Er war Vorſitzender des Aufſichtsrats der Blohm u. Voß' Kommanditgeſellſchaft auf Aktien und der Deutſchen Oſtafrika-Linie, ſtellvertretender

Phot. Carl Speck, Kiel.

Die Frühjahrsreiſe der deutſchen Hochſeeflotte: Das Auslaufen der Flotte aus dem Kieler Hafen am 1. Mai. An der Spitze das Flaggſchiff „Weſtfalen“.



Das von Thomas Brock geſchaffene Denkmal der Königin Viktoria von England in dem St.-James-Park in London; die Enthüllung des hier nach dem Modell reproduzierten Denkmals ſoll am 16. Mai ſtattfinden.

(Copyright W. E. Gray, London.)

Vorſitzender der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft, zweiter ſtellvertretender Vorſitzender der Direktion der Diskontogeſellſchaft, der Norddeutſchen Bank in Hamburg, Mitglied des Aufſichtsrats der Braſilianiſchen Bank für Deutſchland, der Dynamit-Aktiengeſellſchaft vormals Alfred Nobel u. Ko., der Hamburg-Amerika-Linie, der Kamerun-Eiſenbahngeſellſchaft, der Hammonia-Stearinfabrik, der Norddeutſchen Verſicherungsgeſellſchaft, der Zoologiſchen Geſellſchaft in Hamburg und von The Nobel Dynamite Truſt Company Limited in London; ferner gehörte er dem Zentralausſchuß der Reichsbank an. Auch parlamentariſch iſt er eine Zeitlang tätig geweſen. Er vertrat von 1884 bis 1890 als Mitglied der Nationalliberalen Partei den Wahlkreis Hamburg 3 im Reichstag. Eine Perſönlichkeit von großer Tatkraft, geſchäftlichem Weitblick und hervorragendem Organiſationstalent iſt mit ihm dahingeſchieden. Generaldirektor Ballin nennt ihn in einem ehrenden Nachruf den „größten, wagemutigſten und opferfreudigſten Privatreeder, den die Hanſeſtädte jemals geſehen haben“.

Feldzeugmeiſter Alfred v. Kropatſchek.

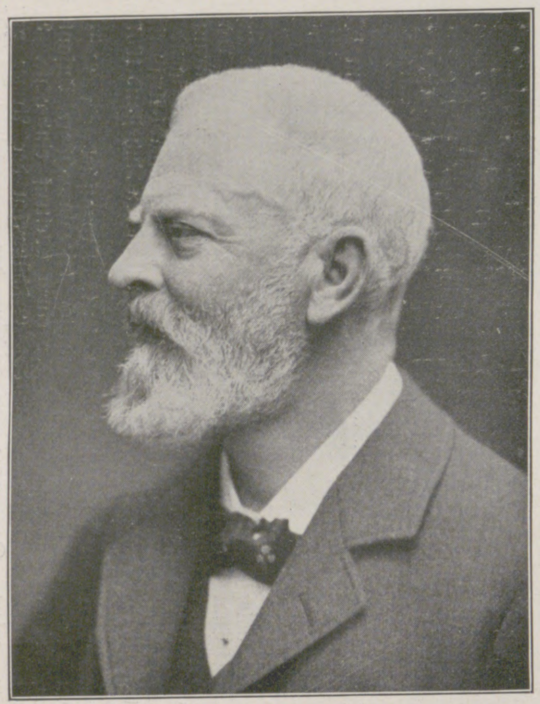
(Porträt ſ. S. VIII.)

Öſterreichs hervorragendſter Waffentechniker, der erfolgreiche Reformator des Gewehr- und Geſchützweſens in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee, der weit über die Grenzen ſeines Vaterlandes berühmte Feldzeugmeiſter Alfred Ritter v. Kropatſchek, iſt am 2. Mai hochbetagt in Lovrana, am herrlichen Strand der Adria, wo er nach einem arbeitſamen Leben Erholung und Ruhe ſuchte, geſtorben.

Alfred v. Kropatſchek begann in Kriegszeiten ſeine militäriſche Laufbahn. Im Jahre 1838 als Sohn eines Staatsbeamten in Bielitz (Öſterreichiſch-Schleſien) geboren, wurde er im Mai 1859 als Unterleutnant zum 5. Feldartillerieregiment ausgemuſtert und ſofort auf den lombardiſch-venezianiſchen Kriegsſchauplatz entſendet, wo der junge Offizier bereits Proben ſeines ſpäteren großen organiſatoriſchen Talentes ablegte. Seine ganze Dienſtzeit hat er in der Artillerie zugebracht, deren oberſte Charge er zuletzt bekleidete. Lange Zeit war er dem Artilleriekomitee zugeteilt, wurde 1884 Oberſt, 1886 Kommandant der 13. und bald darauf der 3. Artilleriebrigade. Nachdem er bereits einige Zeit mit den betreffenden Agenden interimiſtiſch betraut worden war, wurde Kropatſchek 1895 zum General-Artillerieinſpektor ernannt, eine Stelle, die er bis zu ſeinem Übertritt in den Ruheſtand 1907 in beſonders verdienſtvoller Weiſe bekleidete.

Schon im Jahre 1873 hatte Kropatſchek ein Repetiergewehr konſtruiert, das ſich als das erſte wirklich kriegsbrauchbare Infanteriegewehr dieſer Art erwies und ſeinem Erfinder einen Weltruf einbrachte. Als General-Artillerieinſpektor hat er dann das Geſchützweſen der Armee von Grund aus reformiert. Das neue Feldgeſchütz, das aus ſeiner Werkſtätte hervorgegangen, unter ſeiner Leitung und fachmänniſchen Mitwirkung nach den modernſten taktiſchen und waffentechniſchen Grundſätzen geſchaffen wurde, hat ſeinen Namen für immerwährende Zeiten der Geſchichte der öſterreichiſch-ungariſchen Wehrmacht einverleibt. Er hat dieſes Geſchütz eingeführt und die damit im Zuſammenhang ſtehende Neuorganiſierung der geſamten Artillerie durchgeführt.

Mit großen Ehren wurde der verdiente und im Heer allgemein beliebte und verehrte General in Wien beſtattet.



A. Woermann

† am 4. Mai.

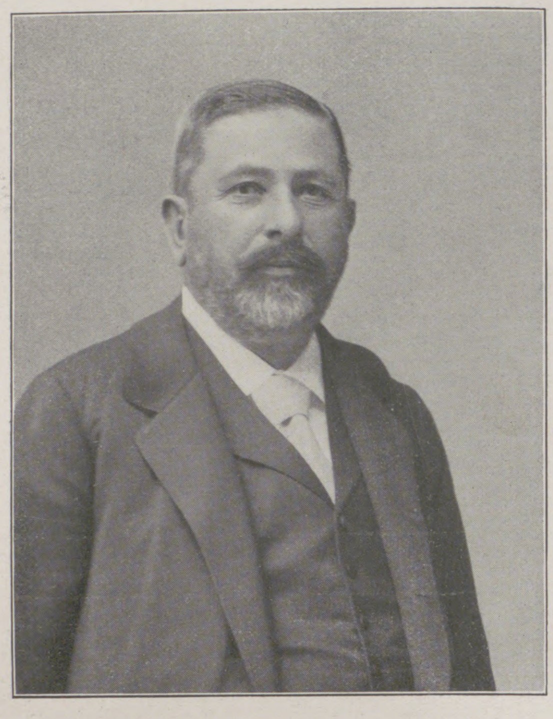
Karl v. Hieronymi.

Ungarn und ſeine Regierung haben einen ſchweren Verluſt erlitten. Der Handelsminiſter Karl v. Hieronymi iſt nach kurzer Krankheit am 4. Mai in Budapeſt geſtorben.

Phot. R. Lechner, Wien.

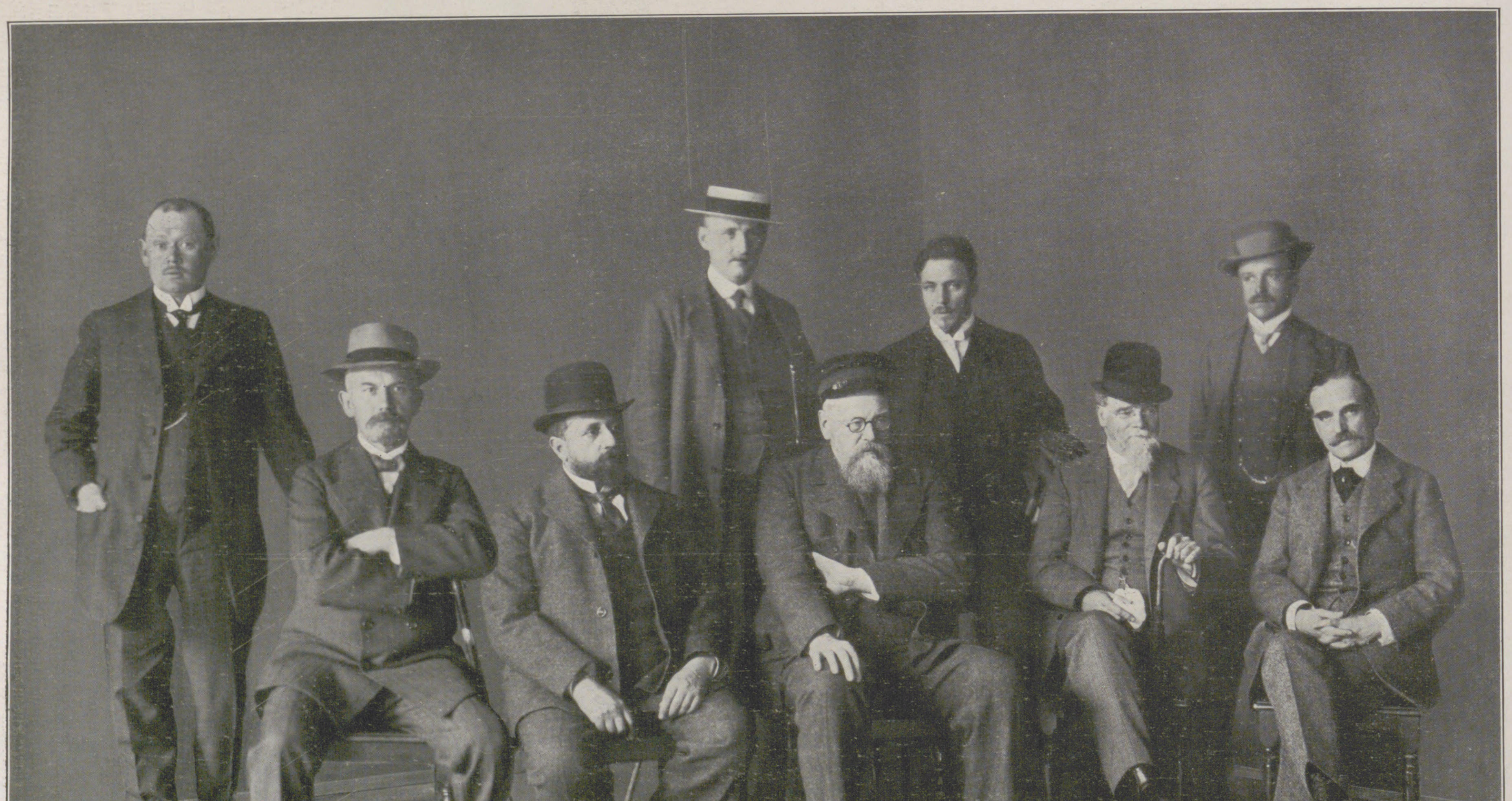
Feldzeugmeiſter Alfred v. Kropatſchek, † am 2. Mai.

Als Sohn eines Technikers 1836 geboren, widmete er ſich ebenfalls dem techniſchen Berufe. Seine raſche und glänzende Laufbahn im Eiſenbahn- und Verwaltungsdienſt ſeines Landes wurde anläßlich ſeiner letzten Ernennung zum Handelsminiſter hier (ſ. Nr. 3474 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 27. Januar 1910) ausführlich erwähnt. Trotz ſeines hohen Alters war er eins der wichtigſten Mitglieder des jetzigen Kabinetts, und er hatte nicht nur durch ſeine Tätigkeit als Reſſortminiſter, ſondern auch durch ſeine politiſche Haltung einen großen Anteil an den Erfolgen des Grafen Khuen-Hédervàry. War es doch Karl v. Hieronymi, der als erſter auf das Programm der vom Grafen Khuen nach ſeinem Regierungsantritt geradezu aus dem Boden geſtampften neuen Partei, der Partei der nationalen Arbeit, kandidierte. Die Rede, die er damals — noch in den letzten Tagen des früheren Reichstages — in Igló hielt, entwickelte das ganze Programm des neuen Kabinetts und inaugurierte gewiſſermaßen die neue Ära in Ungarn, die nach dem Sturz der Koalitionsregierung Wekerle-Koſſuth anhob. Er wurde ſo nicht nur der erſte Abgeordnete der neuen Partei, ſondern in der Folge auch eine ihrer ſtärkſten Stützen. Bei den letzten Reichstagswahlen wurde Hieronymi nach einer ungemein intenſiven Wahlkampagne gleichzeitig in zwei Wahlbezirken: Igló und Preßburg, gewählt und optierte für den letzten Bezirk. Als Handelsminiſter hat er einige wichtige Reformen eingeführt und in Verbindung mit dem auf ſeinen Vorſchlag ernannten Präſidenten Marx eine gründliche Sanierung der Staatsbahnen eingeleitet. Zuletzt trat er insbeſondere während der jüngſten Delegationsverhandlungen in den Vordergrund, als er durch ſein zielbewußtes und raſches Eingreifen bei der Verteilung der Heereslieferungen auf Grund der neuen großen Militärkredite Ungarn namhafte Vorteile zu ſichern wußte.



Karl v. Hieronymi, † am 4. Mai.

Sein Tod ſchafft eine klaffende Lücke im Kabinett, im Abgeordnetenhaus, in der Arbeitspartei, aber auch im politiſchen Leben Ungarns überhaupt. —r.



Von der am 11. Mai eröffneten Leipziger Kunſtausſtellung 1911: Die Jury des Deutſchen Künſtlerbundes.

Von links nach rechts, ſitzend: Geheimrat Prof. Dr. hon. c. Carl Seffner, Leipzig; Prof. Louis Tuaillon, Berlin; Prof. Dr. hon. c. Leopold Graf v. Kalckreuth, Eddelſen bei Harburg; Geheimrat Prof. Dr. hon. c. Max Klinger, Leipzig; Prof. Hans Olde, Weimar; ſtehend: Wilhelm Schulze-Roſe, Leipzig, Vorſitzender der Leipziger Ausſtellungsleitung; Konrad v. Kardorff, Berlin; Prof. Robert Sterl, Dresden; Hofrat Broderſen, Weimar.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3541. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis dieſer Nummer 2 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 11. Mai 1911.

Der Energos fördert die **Neubildung** des **Haares** und **Bartes.**

Der Energos dient zur Kräftigung, Erhaltung und Pflege von Haar und Bart,

Der Energos regt die **Wiederherstellung** der **ursprünglichen Naturfarbe** des Haares an — (durch Neupigmentierung des Innern des Haarschaftes von der Papille aus, nicht durch äusserliche Färbung),

Der Energos verhindert das **Ergrauen,**

Der Energos fördert neuen Haarwuchs **ohne Spur** von **Altersfärbung** durch Neuerweckung kraftvollen inneren Lebens und Zuführung neuer Lebenskraft,

Der Energos ist kein Färbemittel, keine Flüssigkeit, keine Einreibung, sondern

Der Energos ist **lebendige Kraft,** von Professoren in amtlicher Stellung in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz geprüft und begutachtet.

Lebensweckende Kraft des **Energos,** seine haarwuchsfördernde und das Haar von innen wieder färbende Kraft, von vielen Ärzten praktisch erprobt und beurteilt.

Der Energos setzt natürlich überall das Vorhandensein physiologisch wirksamer Papillen resp. praeseniles Ergrauen voraus.

Der Energos ist ohne alles Zubehör stets gebrauchsfertig. Bequem in der Tasche zu tragen. Nur einmalige Anschaffung. Einfachste, sauberste Handhabung. Eleganteste Ausführung, vornehmes Geschenk.

Der Energos ist die mächtigste Waffe zur Bekämpfung drohender Glatze und greisenhaften Kopfes.

Zahllose Ärzte beziehen nach ihren eigenen Angaben den Energos zum Gebrauch in ihrer Familie („ad usum proprium“) — — es gibt keinen besseren Beweis für seine Leistung und Wirksamkeit, wenn die Ärzte ihn für ihre Angehörigen kaufen. — Unsere rein individuelle Behandlung durch seitens tüchtigen Spezialarztes ausgeführte evtl. kostenlose mikroskopische Haaruntersuchung, Bericht über Befund und Ratschläge bietet jedem einzelnen sicherste Gewähr. — Verlangen Sie kostenlos ausführliche Auskunft, Anweisungen, Erfolgsberichte usw. von der

ENERGOS CO., DRESDEN 8 Pt. — In Russland sendet Broschüre **Constantin Malm, St. Petersburg, Morskajastrasse 34.** Ausländische Besteller erhalten jeden Energos von unserm Auslandsdepot verzollt zugesandt.

Ein unentbehrlicher Ratgeber des Landwirts und Landbewohners

ist das soeben bei der DEUTSCHEN VERLAGS-ANSTALT in STUTTGART erscheinende

LANDLEXIKON

Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, der landwirtschaftlichen Industrien und der ländlichen Justiz- und Verwaltungspraxis

Herausgegeben von

Konrad zu Putlitz und Dr. Lothar Meyer

Mit zahlreichen Abbildungen im Text, schwarzen und farbigen Tafeln und Karten
Vollständig in 6 Bänden von je 800 Seiten. Preis jedes Bandes vornehm in Halbleder gebunden M 20.—

Der I. Band (vom Buchstaben A bis zu dem Worte Chartern reichend) **ist soeben erschienen**

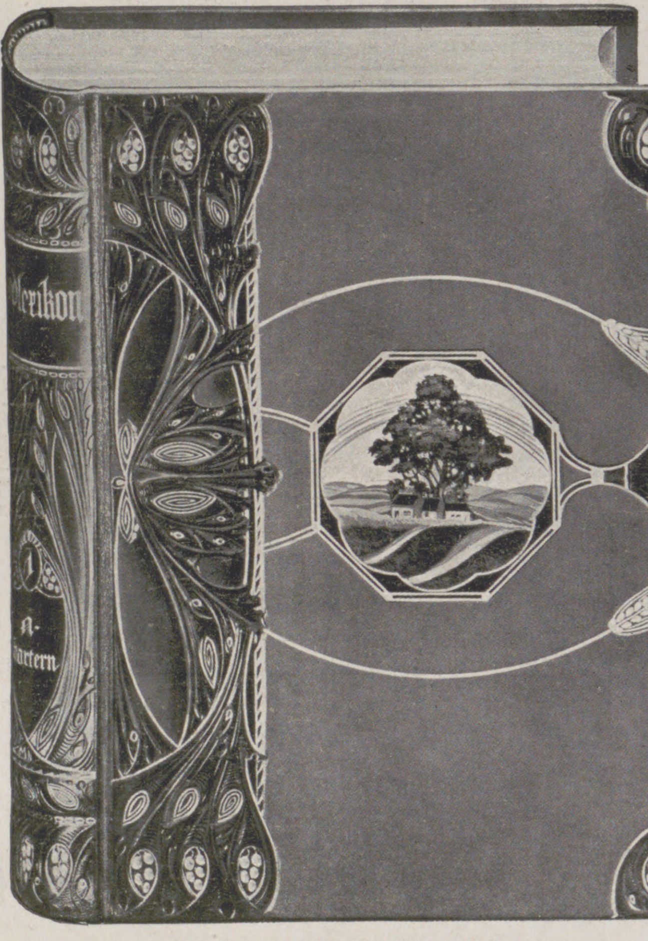
Das Landlexikon

wendet sich an alle Kreise auf dem Lande und an alle, die ländliche Interessen vertreten und mit dem ländlichen Leben in Fühlung stehen.

Das Landlexikon ist ein Fachlexikon durch die bevorzugte und gründliche Behandlung aller Artikel auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, der ländlichen Industrien, Natur- und Sozialwissenschaften. Gebiete, die dem ländlichen Bewohner besonders naheliegen, wie Medizin und Rechtspflege, sind gleichfalls in hervorragendem Maße berücksichtigt worden.

Eine große Zahl von Mitarbeitern — die ersten Autoritäten ihres Faches — bürgen dafür, daß in den im Werke gebotenen Artikeln stets die neuesten Forschungen berücksichtigt sind, daß sie nach jeder Richtung auf der Höhe der Zeit stehen.

Eine reiche Fülle von Abbildungen, schwarzen und farbigen Kunstbeilagen werden dem Werke beigegeben. Auch bei diesen sind, wie bei dem Text, die ländlichen Interessen in erster Linie berücksichtigt.



Stark verkleinerte Darstellung des 1. Bandes

Das Landlexikon

bringt, um nur einiges anzuführen, Artikel aus nachstehenden Hauptgebieten der Landwirtschaft usw.:

Agrarstatistik — Landwirtschaftliche Betriebslehre — Geflügelzucht — Kaninchenzucht — Taxation — Technik — Landwirtschaftliche Maschinen — Getreideverarbeitung — Bäckerei — Müllerei — Viehversorgung — Viehhandel — Ziegenzucht — Obstbau — Obstverwertung — Futterbereitung — Fütterungslehre — Schafzucht — Genossenschaftswesen — Rindviehzucht — Tierzuchtpflege — Baumschulenbetrieb — Zuckerfabrikation — Futterbau — Wiesen und Weiden — Schweinezucht — Abdeckerei — Abfallstoffe — Gründüngung — Hauswirtschaft — Landhaushalt — Allgemeine Tierzuchtlehre — Pflanzenkrankheiten — Gartenkunst — Arbeiterwesen — Gemüsebau — Bauernhaus — Bodenkunde — Bienenzucht — Pferdezucht — Pferdesport — Tierhygiene — Veterinärwesen — Stärkefabrikation — Agrarrecht — Kellerwirtschaft — Hackfruchtbau — Hundezucht — Forstwesen — Forstvermessung — Forsttaxation — Fischzucht — Kulturtechnik — Meliorationswesen — Jagdhunde — Moorkultur — Molkereiwesen.

Abonnements übernimmt die Buchhandlung von A. Wollbrück & Co., Berlin, Oranienburger Straße 59

auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von 3 Mark

Das Landlexikon

bietet vollen Ersatz für allgemeine Nachschlagewerke, in denen die fachlichen Sachen teils fehlen, teils naturgemäß nur kurz und unvollkommen behandelt sind, das aber andererseits eine willkommene unentbehrliche Ergänzung da bietet, wo schon ein Konversationslexikon vorhanden ist.

Das Landlexikon

ersetzt eine ganze Bibliothek von fachwissenschaftlichen Lehr- und Handbüchern

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt bei der Buchhandlung **A. Wollbrück & Co., Berlin,** Oranienburger Straße 59

1 Expl. **Landlexikon.** Herausgeg. von Konrad zu Putlitz und Dr. Lothar Meyer.
6 Bände in Halbleder gebunden à 20 Mark

und ersucht um Zusendung der einzelnen Bände nach Erscheinen.

Die Beträge sind jeweils nachzunehmen — werden nach Erhalt jedes Bandes bezahlt — werden mit monatlich 3 Mark eingesandt.

Erfüllungsort ist Berlin-Mitte

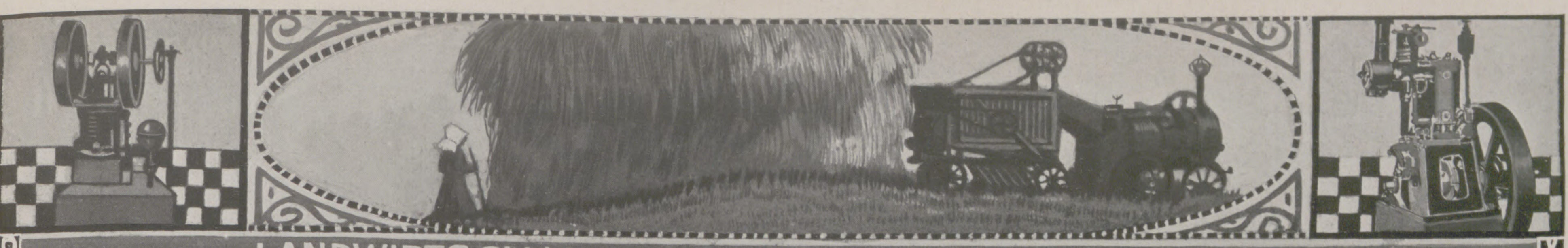
Ort und Datum: ....

Name und Stand: ....

Das Landlexikon

bringt aber auch Artikel aus dem Gebiete des allgemeinen Wissens, so z. B.:

Nationalökonomie — Nahrungsmitteluntersuchung — Nahrungsmittelverfälschungen — Meteorologie — Ton-, Kalk- und Zementindustrie — Militärwesen — Marine — Weltverkehr und Welthandel — Rechtswesen — Eisenbahnwesen — Tarifwesen — Bergbau — Hütten- und Salinenwesen — Buchführung — Chemie — Medizin — Post- und Telegraphenwesen — Theologie — Technik — Elektrotechnik — Philosophie — Philologie — Literatur — Kunst — Anatomie — Biologie — Zoologie — Waffenkunde — Schießkunst — Hygiene — Ausstellungswesen — Handelskunde — Geologie — Mineralogie — Physik — Bauwesen — Geographie — Geschichte.



LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN UND GERÄTE

Kartoffeltrocknungsfabrik Bärwalde in Pommern.

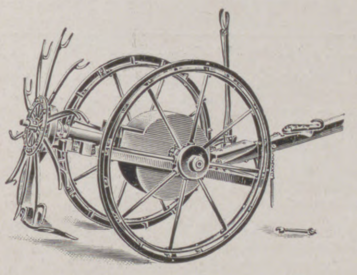
Die **Maschinenabteilung** der Verkaufsstelle des **Bundes der Landwirte** G. m. b. H.
Berlin SW. 11, Dessauer Straße 7
übernimmt den Entwurf und den Bau von

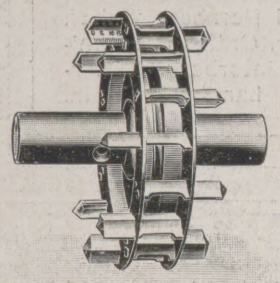
Trocknungsanlagen, Molkereien u. elektrischen Anlagen

mit vollkommensten technischen Einrichtungen und billigsten Betriebskosten sowie die Lieferung von **Lokomobilen, Motoren, Dampfdreschmaschinen, Strohpressen, Strohelevatoren** und sämtlichen andern **landwirtschaftlichen Maschinen** und **Bedarfsartikeln** zu billigsten Preisen und günstigsten Bedingungen.

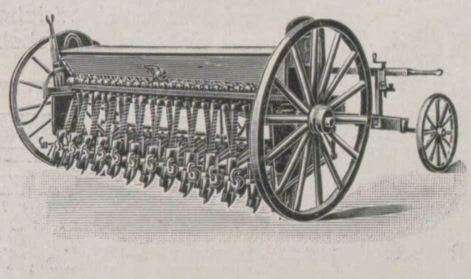
„Hallensis“

Neuheiten:
- Untergrundpacker
- Kartoffelpflanzlochmaschinen für zwei und mehr Reihen
- Drillmaschinen nach verstellbarem Löffelsystem
- Hackmaschinen mit Parallelogrammführungen





Neuheit!



Ackerwalzen — Drillmaschinen — Hackmaschinen — Kartoffelpflanzloch- und Zudeckmaschinen — Gras- und Getreide-Mähmaschinen — Kartoffelroder — Rübenheber — Kleedreschmaschinen usw. usw.

empfiehlt in erstklassiger Ausführung die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

F. Zimmermann & Co., A.-G.
Halle a. d. S.

Filialen unter eigener Firma in: **Berlin SW. 61,** Tempelhofer-Ufer 10, **Breslau VII,** Gabitzstrasse 11, **Schneidemühl,** Rüsterallee.

Brückenbau. Für den Unterricht an Technischen Lehranstalten und zum praktischen Gebrauch für Bauingenieure, Bahnmeister, Tiefbautechniker usw. sowie zum Selbststudium bearbeitet von Prof. **Richard Krüger.** Mit 612 Textabbildungen und 20 Tafeln. 9 Mark. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Wander-Ausstellung der D. L. G.

Kassel, 22. bis 27. Juni 1911.

Wir beschicken diese Ausstellung mit einer größeren Anzahl

Exzelsior- u. Walzen-Schrotmühlen,

Kugelmühle, Steinbrecher, Walzen usw.

zu deren Besichtigung wir einladen.

FRIED. KRUPP A.-G. GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau.

Allgemeine Maschinenlehre

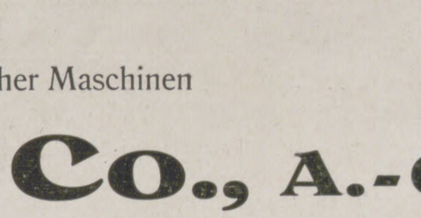
Beschreibung der gebräuchlichsten Kraft- und Arbeitsmaschinen der verschiedenen Industriezweige. Von Ingenieur Th. Schwartze. Mit 327 Abbildungen. — 6 Mark.

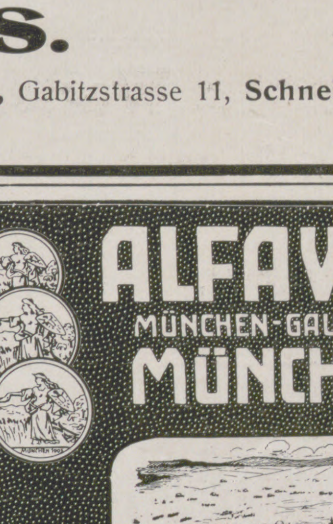
Inhalt:

Entwicklung des Maschinenwesens. Kraftmaschinen oder Motoren. Animalische Motoren. Wassermotoren. Eigentliche Wasserräder. Turbinen. Wassersäulenmaschinen. Wärmemotoren. Dampfmaschine. Gasmaschine. Windmotoren. **Arbeitsmaschinen für Metalle.** Hammerwerke. Walzwerke. Bohrmaschinen. Drehbänke. Fräsmaschinen. Hobelmaschinen. Loch- und Schermaschinen. Metallsägen. Schmiede- und Stanzpressen. Arbeitsmaschinen für Holz. Schneide- und Sägemaschinen. Bohrmaschinen. Hobelmaschinen. Holzfräs- u. Schleifmaschinen. Das Pressen des Holzes. Maschinen für Papierindustrie. Schneidmaschinen. Pressen und Walzwerke. Maschinen für Materialzerkleinerung und -aufbereitung, für Gießereibetrieb, zur Bewegung von Lasten. Krane. Baggerkrane. Rammaschine und Nebenapparate. Aufzüge für Personen und Güter. Elektrische Lokomotive. Gebläse und Ventilatoren. Wasserpumpen. Vertikale Kolbenpumpen. Horizontale Pumpen. Schachtpumpen. Rotierende Pumpen. Elektrischer Pumpenbetrieb. Betrieb kleiner Wasserzuführungsanlagen.

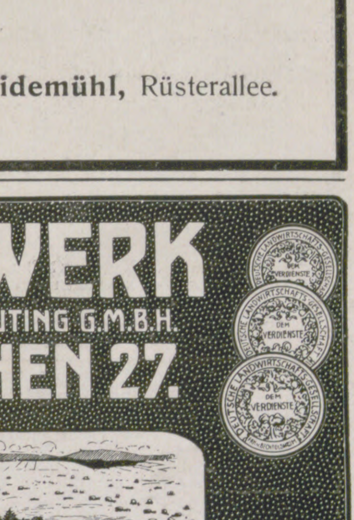
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

ALFAWERK
MÜNCHEN-GAUTING G. M. B. H.
MÜNCHEN 27.

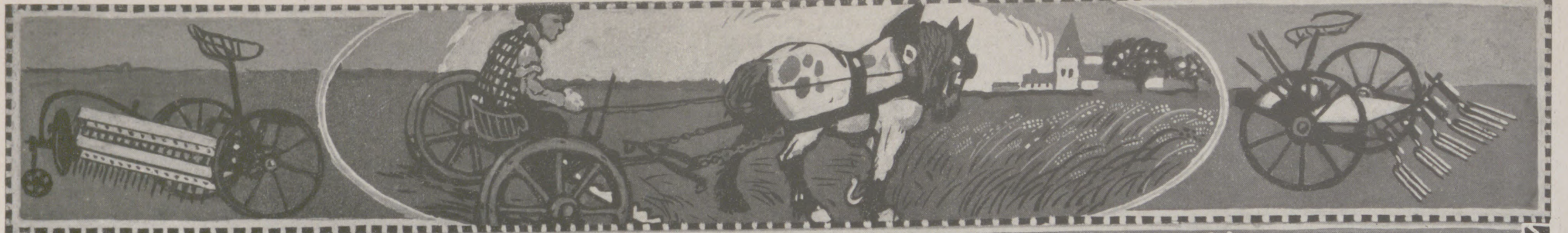




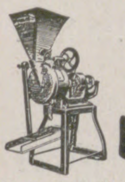
Selbsttätige Ablader für Heu und Getreide



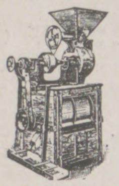
Selbsttätige Sackaufzüge für Hoch- und Längstransport



LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN UND GERÄTE



Jrus -Patent-Schrot- und Backmehlmühle
mit Patentsteinen (keine Schmirgelsteine)
Gibt Schrot u. Backmehl
in jeder Feinheit.



Unentbehrlich ferner noch zur Vermahlung von Futtermitteln, Sämereien, Maiskolben, Trockenschnitzeln, Kartoffelflocken, Düngemitteln, Kalk- und Gipssteinen usw. — Fast in allen Staaten patentiert. — **Über 1600 Maschinen in kurzer Zeit geliefert.** — ☞ Preise schon von Mk. 160.— an. ☜ Export nach allen Ländern.

Jacob Rilling & Söhne, Dusslingen 129 (Württ.)

Gegründet 1865. Man verlange Katalog Nr. 75 u. Mahlproben. Tel.-Adr.: „Jrus“.

Emil Wilsgale
Brunnenbaugeschäft
BERLIN SW. 47. Yorkstr. 10.

Rohr- und **Kesselbrunnen** für Brennereien, Güter, Gemeinden. **Tief-** und **Flachpumpwerke** für Hand- und Maschinenantrieb. **Grundwasserabsenkungen.**

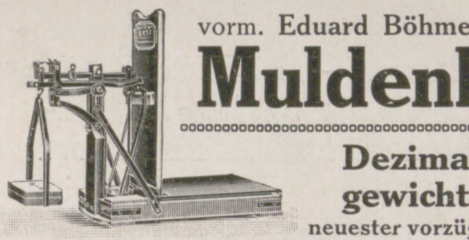
Ausgeführte Anlagen:

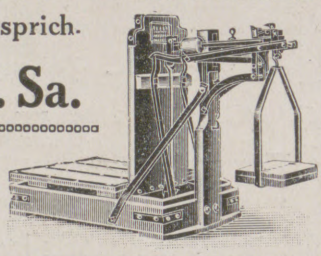
Fürstlich von Donnersmark'sches Gut Neudeck. Von Bredow'sche Güter Briesen und Bernhardinenhof. Von Oppen'sches Gut Bärensprung. Gräflich Redern'sche Güter Friedrichsfelde und Günterberg. Rittergut Kehnert. Reichsbank Berlin. Landbank Berlin.

Patent-Brückenwagen-Fabrik

vorm. Eduard Böhmer & Co., Paul Pressprich.

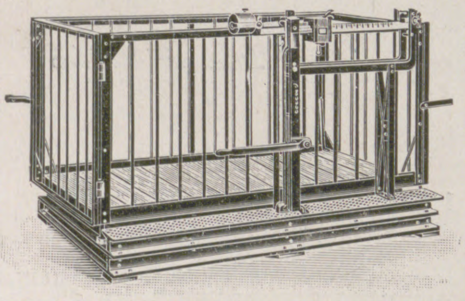
Muldenhütten i. Sa.



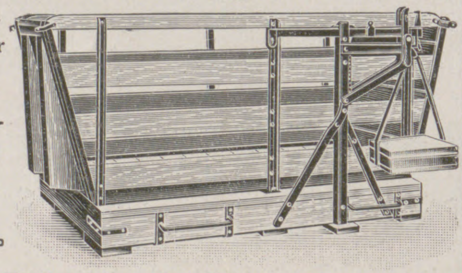


Dezimal- und Laufgewichts-Viehwagen
neuester vorzüglichster Konstruktion.

„Normal“-Dezimalwagen mit Feststellung der Brücke,



ausgezeichnet von der **Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Dresden 1898.**



☞ Illustrierte Preisliste frei. ☜

Der praktische Ackerbau. Von Wilhelm Hamm. Dritte Aufl., gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Inhalt: Winter. Bodenbearbeitung. Dreschen und Reinigen des Getreides. Ausnehmen und Aufbewahren der Hackfrüchte. Dünger und Düngung. **Frühjahr.** Anbau der Sommerfrüchte. Halmfruchtbau. Hülsenfruchtbau. Knollen- und Wurzelgewächsbau. Ölfruchtbau. Futterbau. Gespinstpflanzenbau. Handelsgewächsbau. Wiesenbau. Düngung. **Sommer.** Pflege der Sommerfrüchte. Wurzel- und Knollengewächsbau. Halmfruchtbau. Hülsenfruchtbau. Futterbau.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Rationelle Wiesen- und Moorkulturen

werden nunmehr wesentlich erleichtert mit meinen in der Praxis mit so überaus günstigem Beifall aufgenommenen, ganz hervorragend erstklassigen und höchst modernen

amerikan. Kulturgeräten „Batavia Buffalo“,

die eine vollständige Umwälzung bei Bearbeitungen von Wiesen und Moorländereien hervorgerufen haben. Es sind dieses meine bereits zu tausenden in Betrieb befindlichen **Wiesenpflüge** „Prairie Breaker“, **Kulturpflüge** „Wiard Patent“ **Fahrpflüge** „Universal Sulky“, **Scheibeneggen** „Batavia Buffalo“ **Spateneggen** „Morgan Patent“, **Erd- und Räderschaufeln** „Columbus“, **Wieseneggen** „Original“, **Wiesenwalzen.**

Fordern Sie bitte rechtzeitig den neuen Katalog u. die Urteile vom Importeur dieser Spezialgeräte

Wilh. Löhnert in Posen.

Nahezu 50 000 verkauft.

Doppelnasensieb
Patent Hugo Graepel
ist und bleibt
das beste Sieb

für **Ganz-** und **Halbreiniger-Dreschmaschinen,** sowie **Reinigungsmaschinen.** – Kein Getreide-Verlust. Keine Verstopfungen. Wesentlich reinere Frucht. Große Lebensdauer. Bei Maschinenkauf es vorschreiben. Auch in **alten** Maschinen leicht anzubringen. Prospekte kostenfrei.

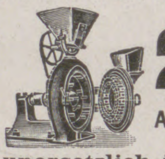
C. Graepel,
Hannover-Linden 50,
Fabrik gelochter Bleche.

Namhafte Verbesserungen gegenüber allen bestehenden Konstruktionen.

Modernste Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen
Mahl- und Pulverisier-Anlagen

von höchster Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit.

„PERPLEX“
modernste Universalmühle
Idealste Mahlmaschine
der Gegenwart mit höchster Leistung.



Patent in allen Kulturstaaten.
In kurzer Zeit über
2600 St.
Mahlmaschinen verkauft!
Absatz progressiv steigend!
Nachfrage aus allen Ländern.

Unentbehrlich und unersetzlich in jedem Betriebe.

Spezialität:
Steinbrecher
Kugelmühlen
Walzwerke
Desintegratore
Kollergänge
Windsichter

Spezialmaschinen für
Modernste Schotter- u. Kalkanlagen
Zementfabriken
Schlackenmühlen
Mineralmühlen
Farbenfabriken
Asphaltmühlen
Terrazzofabriken
Knochenmühlen
Salzmühlen etc.
Mod. Asche- u. Kohle-Transporteure

Spezialität:
Elevatore
Transporteure
Förderrinnen
Sortiertrommeln
Conveyors
Aufzüge

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft Augsburg
Ausschließliche
Spezialfabrik für Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen

Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.

Kartoffel-Trocken-Anlagen

Schnitzel und Flocken.

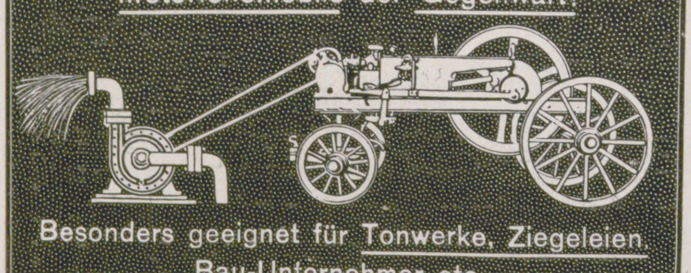
Stärkefabriken, Brennereien.

Dampfkraftanlagen, Wasserversorgungen, Transmissionen, Pumpen.

A. Wagener, Cüstrin-Neustadt.

„Ergomobile“

die beliebteste, bequemste u. einfachste Motorlokomobile der Gegenwart!



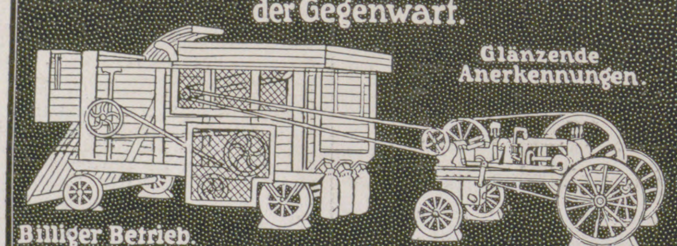
Besonders geeignet für Tonwerke, Ziegeleien Bau-Unternehmer etc.

Besitzt grosse Vorzüge vor Dampflokomobilen.

„Ergomobile“

die beliebteste, bequemste u. einfachste
Motorlokomobile
der Gegenwart.

Glänzende Anerkennungen.



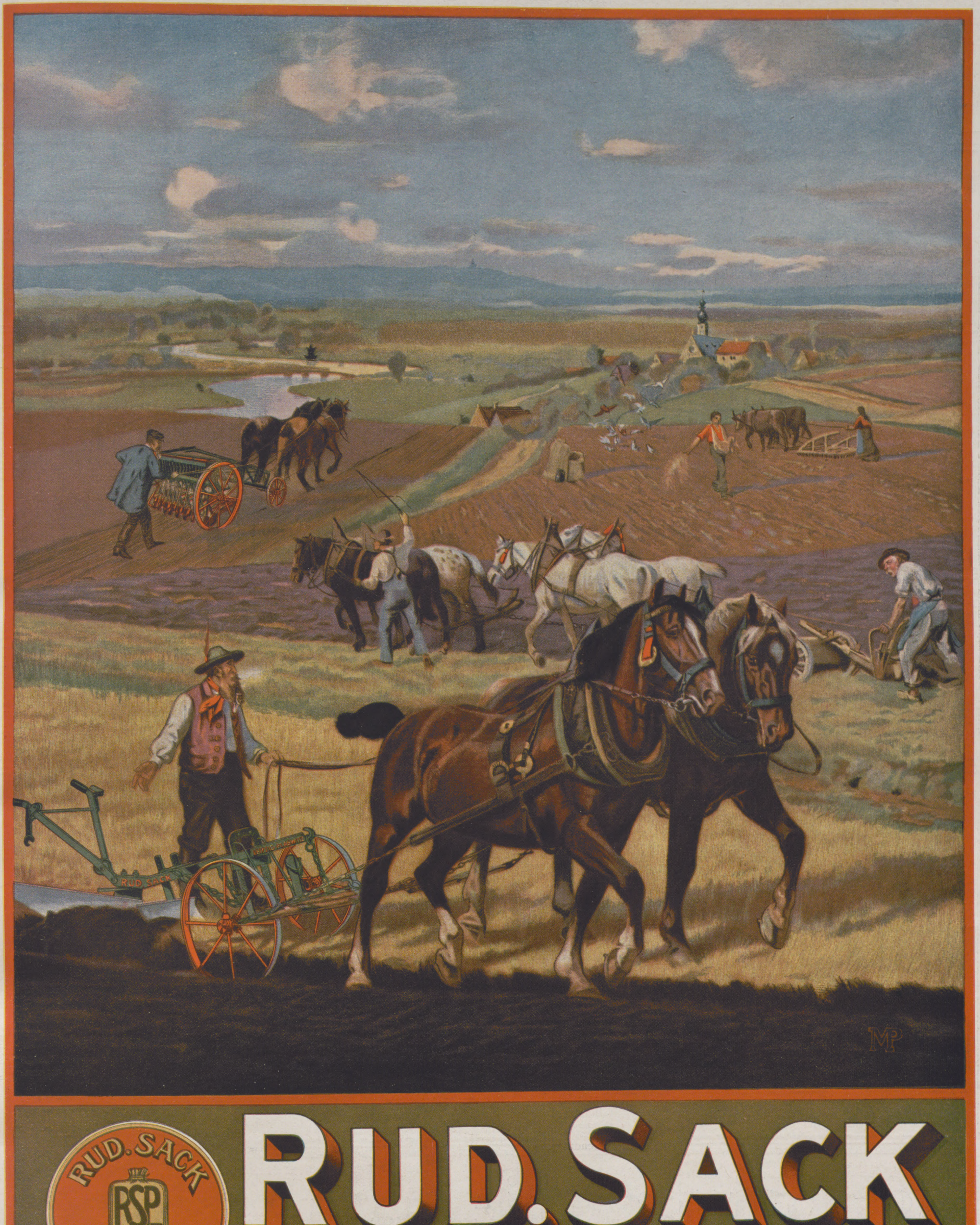
Billiger Betrieb.

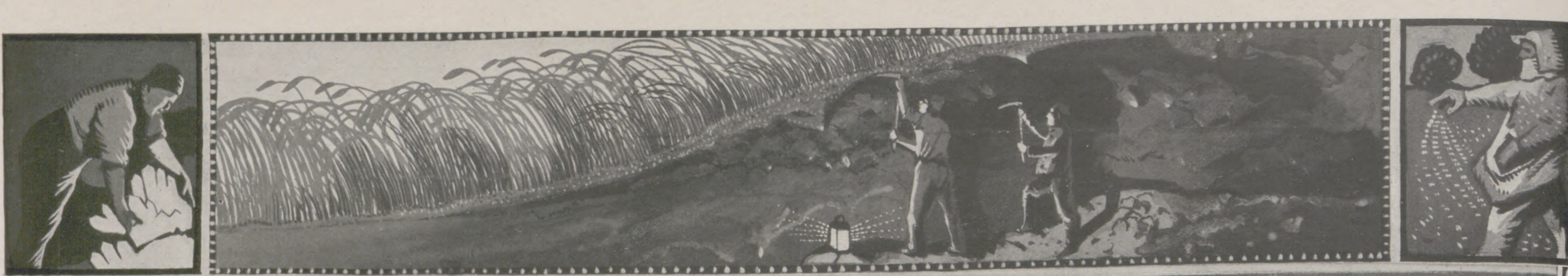
Theodor Kaulen, Berlin C. 2.

Drainierung
und Entwässerung des Bodens überhaupt.
Von Dr. William Löbe.
Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflg. Mit 92 Abbild. 2 Mk.

Inhalt: Kennzeichen nassen Bodens. Nachteile der Nässe des Bodens. Ursachen der Nässe des Bodens: Sichtbare Zuflüsse von aussen. Tagewasser. Undurchlässigkeit des Untergrundes, Grundwasser. Methoden der Entwässerung: Tiefkultur. Wasserfurchen. Pumpwerke. Auffangegräben. Fangschächte, Bohrlöcher. Offene Gräben. Bedeckte Gräben. Drains: Begriff der Drains. Zwecke und Vorteile der Drainierung. Hindernisse, welche sich der Drainierung entgegenstellen. Wirkliche und vermeintliche Nachteile der Drainierung. Verhältnis der Pächter zur Drainierung. Anfertigung der Drainröhren. Eigenschaften der Drainröhren. Drainierung des Ackerlandes, der Wiesen und Weiden, der Weinberge, der Gärten, der Blumentöpfe. Entwässerung des Waldbodens. Trockenlegung der Fischteiche, Drainieren der Gebäude, der Wege.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.


MP
RUD. SACK
RSP
SCHUTZMARKE
RUD. SACK
LEIPZIG-PLAGWITZ
Pflüge · Drillmaschinen · Eggen · etc ·



SAATGUT UND DÜNGEMITTEL

Saatzuchtwirtschaft Kläden (Altmark)

Post- und Bahnstation — Fernruf Nr. 9

Familien-Leistungszucht
bewährter und im Handel
gesuchter Kartoffelsorten

Klädener Square-head Winterweizen
Winterhart, Ertragreich, Widerstandsfähig
:: :: Seit 1901 gezüchtet :: ::

Klädener Manna-Winterweizen
gibt auch auf geringeren Böden
hohe Ernten mit kleberreichem Korn

☞ **Kläden ist Anbaustation für Herrn v. Lochow's Petkuser-Winterroggen** ☜

Saatzuchtwirtschaft Gelchsheim
(Bayern, Unterfranken), Bahn-, Post- und
Telegraphenstation, Telephon Aub Nr. 5

Getreide- und Futterrübenzüchtung

Gg. Heil's Frankengerste H 1,
Gg. Heil's Oberndorfer Runkelrüben,
Gg. Heil's Remlinger Futterrübe,
Fränkische Luzerne und Rotklee.

Vermehrungsstation von Getreidehochzuchten,
Kartoffelprüfungsstation.

Gg. Heil, k. Ökonomierat.

Zuckerwalze.

Original-Friedrichswerther Futterrübensamen
„Zuckerwalze"
ist ein Saatgut von hohem Zuchtwerte.

„Zuckerwalze" ist eine auf **hohen Zuckergehalt** gezüchtete Futterrübe, mit **hohem Trockensubstanzgehalt, festem Zellengewebe, hält sich** daher vorzüglich bis zum Hochsommer in den Mieten.

„Zuckerwalze" liefert **Massenerträge** von **600 Ztr.** und darüber vom Morgen.

Brüssel 1910: Grand Prix und Goldene Medaille erster Klasse.

☞ Monatsberichte umsonst und postfrei. ☜

Domäne Friedrichswerth 512 (Thür.). Domänenrat Eduard Meyer.

Carl Schobbert & Comp.
gegr. 1857
Samenzüchter
Quedlinburg
Spezialzucht von
Elite-
Zuckerrübensamen
Eigenbau
Eigenes Laboratorium

Feldmesskunst

Von Professor Dr. **C. Pietsch.**
7. Auflage. Mit 76 Abbildungen.
1 Mark 80 Pfg.

Inhalt: Instrumente zum Längenmessen und deren Gebrauch. Instrumente zum Abstecken rechter Winkel und deren Gebrauch. Aufnahme kleinerer Flächenstücke mit Hilfe der beschriebenen Instrumente. Auftragen od. Kartieren u. Berechnen aufgenommener Grundstücke. Teilen d. Flächen.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Sinslebener Saaten:

:: Original Sperlings Sinslebener Hafer, ::
Original Sperlings Sinslebener Squarehead-Winterweizen,
Sperlings Sinslebener ovale Pferdebohne.
:: Durch Formentrennung und fortgesetzte Individualauslese gezüchtet. ::

Gustav Sperling, Saatzuchtwirtschaft, **Sinsleben** b. Ermsleben am Harz.

Landwirtschaftliche Botanik.

Von **C. Müller.**

2. Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen und 4 Tafeln.

:: Preis 2 Mark ::

Inhalt: Botanik im allgemeinen. Organe der Pflanzen. Nahrungsmittel der Pflanzen. **Landwirtschaftliche Pflanzenkunde.** Systematische Beschreibung der für die Landwirtschaft wichtigen Pflanzen. Cryptogamae, Sporenpflanzen. Thallophytae, Lagerpflanzen: Algen, Pilze, Flechten. Cormophytae, Stammpflanzen (Stammkryptogamen): Laubmoose. Farne. Schachtelhalme. Bärlappe. Phanerogamae, Samenpflanzen, Gymnospermae, Nacktsamige. Angiospermae, Bedecktsamige. Monocotyledones, mit einem Samenlappen keimende Pflanzen. Dicotyledones, mit zwei Samenlappen keimende Gewächse. Apetalae, mit Fruchtknoten, aber ohne Blumenblätter. Gamopetalae, Pflanzen mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkronen am Grunde verwachsen. Dialypetalae, mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkrone bis zum Grunde getrennt. Hauptformen der Früchte und Samenlappen. :: :: :: :: :: ::

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Billig wirtschaftet

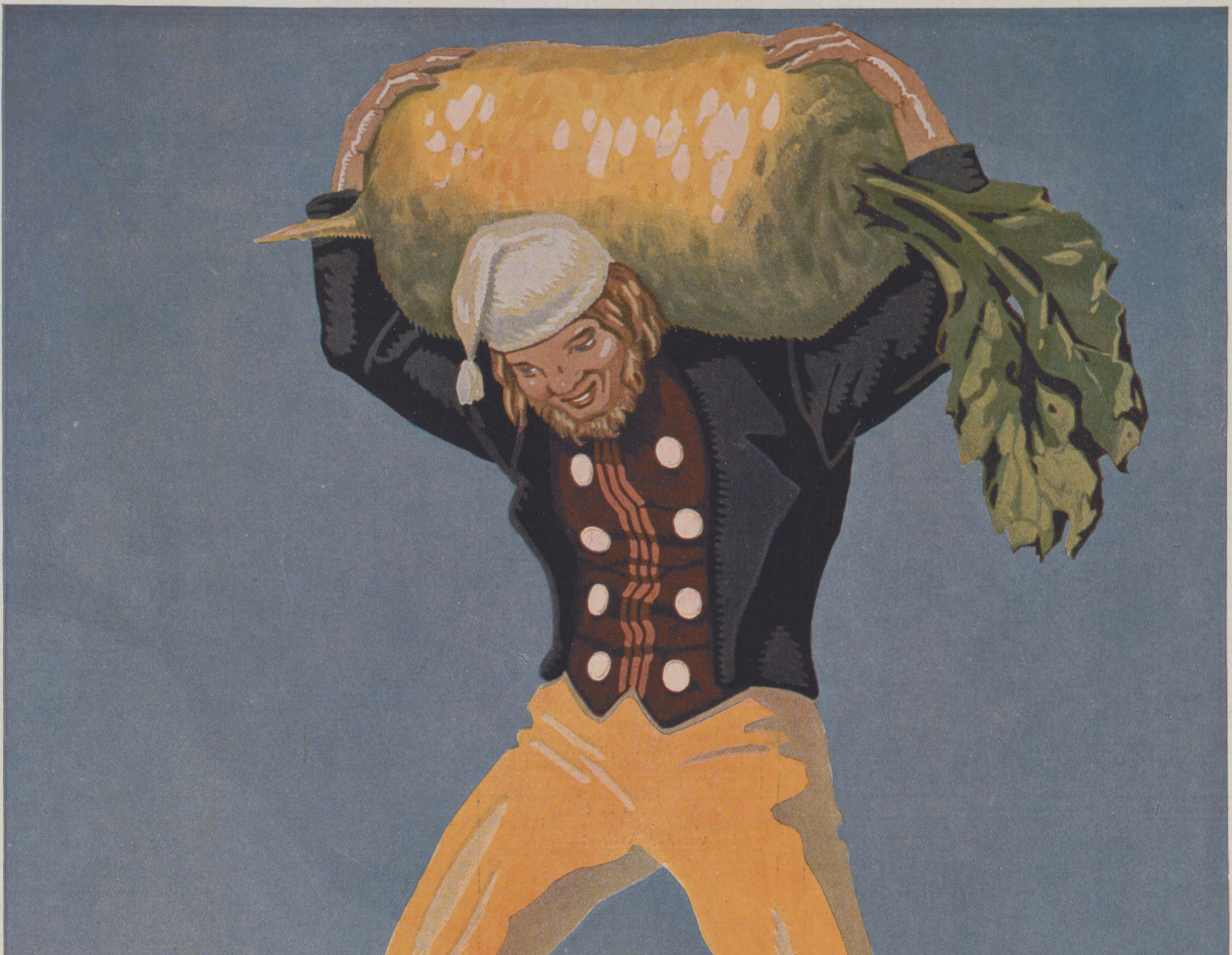
wer von den Düngemitteln die billigsten der besten verwendet. Das kommt namentlich bei den Stickstoffdüngern in Betracht. Von den wasserlöslichen Stickstoffdüngern ist der Kalkstickstoff, welcher hohe Ernten und Qualitätsprodukte ersten Ranges erzeugt, der billigste. Winterung und Wiesen erhalten im Frühjahr den Kalkstickstoff als Kopfdünger vor Erwachen der Vegetation. Sommerung und Hackfrüchte bekommen ihn vor der Saat. Kalkstickstoff ist zu beziehen durch jede Düngerbezugsquelle oder die Verkaufs-Vereinigung für Stickstoffdünger, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 19, die auch kostenlos Rat in allen Düngungsfragen erteilt und Broschüren über Erfolge und Anwendung des Kalkstickstoffs frei versendet.

Agrikulturchemie. Von Dr. **Max Passon.** 7., neubearbeitete Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Inhalt:

Ziel und Aufgaben der rationellen Landwirtschaft. Allgemeine Zusammensetzung der Pflanzen. Elemente, aus welchen der organische Teil der Pflanzen zusammengesetzt ist. Nahrungsstoffe, aus welchen der organische (verbrennliche) Teil der Pflanzen gebildet wird. Elemente, aus welchen der anorganische (unverbrennliche) Teil der Pflanzen zusammengesetzt ist. Bodenkunde. Bodenarten. Ernährung der Pflanzen. Entnahme der Nährstoffe aus dem Boden. Düngerlehre: Beschaffenheit des Düngers verschiedener Tierarten, Anwendung und Aufbewahrung des Stalldüngers; Jauche; Berechnung der Menge und des Wertes des produzierten Stalldüngers; Wert der menschlichen Auswurfstoffe als Dünger; Kompost oder Mengedünger; Hilfsdüngemittel, auch konzentrierter oder Handelsdünger genannt; Handelswert der künstlichen Düngemittel; indirekte Düngemittel; Gründüngung; weitere Meliorationen des Bodens; Impfdüngestoffe. Nähere Bestandteile der Futterstoffe. Wichtigere Bestandteile des Tierkörpers. Gesetze der tierischen Ernährung: Fleischvermehrung, Fettvermehrung. Verdaulichkeit und Nährwert der Futterstoffe: Verdaulichkeit der Grünfutter- und Heuarten, Nährwert und die Verdaulichkeit des Strohs, der Halm- und Hülsenfrüchte; Samen der Pflanzen als Futterstoffe; Kraftfutter; Biertreber; Malzkeime; Wurzelfrüchte; Molkereiabfälle, Fleischfuttermehl, Konservierungsmethoden für Futterstoffe; Einflüsse, welche die Beifutter auf die Verdaulichkeit des Hauptfutters haben. Fütterung der landwirtschaftlichen Nutztiere.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.


PAUL KAMMÜLLER BASEL.
HANNOVERSCHE RIESEN-WALZEN

CARL WILH. RUNDE . HANNOVER

SAMEN-KULTUREN · SAMEN-GROSSHANDLUNG · GEGR: 1809

KLEE-, GRAS- UND ANDERE LANDWIRTSCHAFTLICHE SÄMEREIEN – GEMÜSE- UND BLUMEN-SAMEN

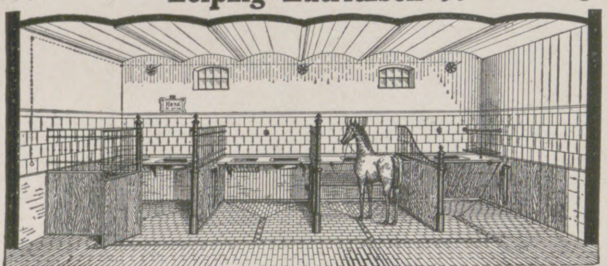
SPEZIALITÄTEN: FUTTER-RUNKELRÜBEN - KOHLRÜBEN - MÖHREN - SAMEN
IN ELITE-QUALITÄTEN EIGENER FACHMÄNNISCH GELEITETER ZÜCHTUNGEN

VIEHZUCHT UND STALLEINRICHTUNGEN

Franz Mosenthin

Tel. 96. **Leipzig-Eutritzsch 9.** Gegr. 1864.

— Feinste Referenzen. —



Kataloge und Anschläge kostenlos.

Komplette Stalleinrichtungen.

Solideste Ausführung. Eigene Fabrikation.

Kauft nur
Futter-Fischmehl
Marke Kornblume.

Diese Marke bietet Garantie für absolute Reinheit.

Carl Steiner & Co.,
Hamburg I.

Reform-Sattel

D. R. P. Nr. 101756.

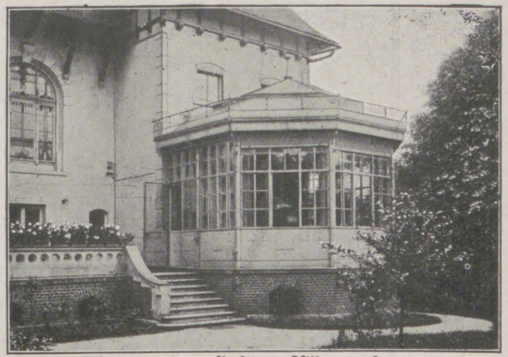
Patent-Sättel
jedem Pferde passend

Schutzvorrichtung zum Anhalten durchgehend. Wagenpferde. **Pferde-, Esel-, Ochsen-Geschirre. — Transport. Futterkrippen,** leicht u. zusammenlegbar. — **Fecht- u. Turngeräte.**

C. Szameitat, Hamburg.
Steinstraße 95.
Telefon Gr. 3, 7477. Telegr.-Adr.: Szameitat-Sattel.

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 9.

Spezialfabrik
für
Eisenkonstruktionen
jeder Art, für
Gewächshäuser,
Wintergärten
mit
Heizungsanlagen,
Veranden, Pavillons, photographische Ateliers.
Gegründet 1864.



Wintergarten, direkt an Villa angebaut.

Kartoffel-Flocken

Max Bernstein jun.
Breslau V.

Schütze Deinen treuesten Freund ☞

„den Hund“

vor Kälte, durch die beste und praktischste, patentamtlich geschützte **Hundehütte.** Preis 25 M. In ein. Jahre 14mal m. allerh. Preis. ausgez.
Bezirks-Anstalt, Muldenhütten i. Sa.

Handbuch der Geflügelzucht.
Von **Bruno Dürigen.**
2. Auflage. In Originalleinenband 10 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Stalleinrichtungen

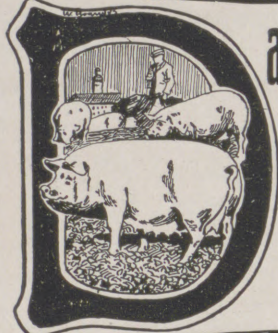
für Schweine, Rinder, Pferde

Selbsttränke. Hängebahnen

für Futter- und Dung-Transport, verzinkte, transportable **Ferkeltröge,** alles vollkommenste, in der Praxis bestbewährteste Systeme eigener Konstruktion.

Franz Hüttenrauch, Apolda 68, Spezialfabrik für Stalleinrichtungen.

Tausende von Anlagen in Benutzung. :: :: :: :: :: :: :: :: Prospekt gratis.



Das große weiße Edelschwein

der Stammzucht Friedrichswerth

zeichnet sich durch **Frühreife, Fruchtbarkeit** und **höchste Mastfähigkeit** aus und ist ein gegen Witterung und Klima **abgehärtetes** Tier.

Die Zucht erhielt allein auf 22 Ausstellungen der D. L. G. **250 Preise!** Auf Weltausstellungen **höchste Auszeichnungen!**

Zuchtschweinebericht umsonst und postfrei.

Domäne **Friedrichswerth** 512 (Thür.)
Domänenrat **Eduard Meyer.**

Trocken-Anlagen

für alle
landwirtschaftl. Produkte
insbesondere
Kartoffel-Trockenapparate
für Dampf und Heissluft.

Höchste Leistung. :: Niedrigste Betriebskosten.
Ca. 1600 Referenzen.

Louis Soest & Cie.,

Reisholz bei Düsseldorf.

Milchflaschen
mit Mündung für Pappscheiben und mit Verschlüssen offeriert zu billigen Preisen

Rudolf Müller
Leipzig
Berlinerstr. 16.

Forellenzucht

C. Büschleb, Worbis (Eichsfeld)

ausgezeichnet durch ganz hervorragend gute Wasser- und Lageverhältnisse (ca. 180—200 l 12° R durchströmen die Teiche), offeriert erstklassige Produkte, wie

Eier, Brut, Setzlinge, Portionsforellen sämtl. Salmoniden.

:: Preisliste gratis und franko. ::

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (526)

Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

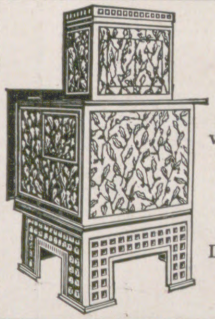
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

ALBERT DAIBER · ULM

empfiehlt seine meist durch **Patente und Gebrauchsmuster** geschützten

Ulmer Spezialartikel

Kataloge und Preislisten werden kostenfrei von mir abgegeben. — Lieferung erfolgt fracht- und bruchfrei jeder Bahnstation.



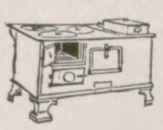
Reform-Kochofen
D. R. P.

unterscheidet sich von allen bisher bekannten Kochöfen wesentlich.

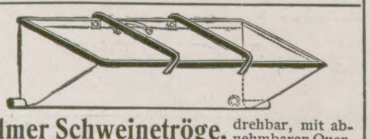
Aufstellung ohne Fachkenntnis möglich.

Dient auch zum Brotbacken und Obstdörren.

Ulmer Normalherde, den Bedürfnissen der Landwirtsch. entspr. gebaut, mit großer Feuerung für Stockholz od. Büschel und mit sehr großen Kochlöchern.

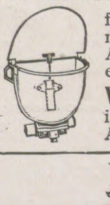


Herde
für Wirtschaften, Gasthöfe und Speiseanstalten
werden an Ort u. Stelle durch fachkund. Arbeiter aufgebaut.



Ulmer Schweinetröge, drehbar, mit abnehmbaren Querbügeln, auch z. Heraushängen u. Herauslegen einger., haltbar, weiß email. Zweckm. f. j. Art Stalleinrichtung.

Ulmer Tränkbecken, innen weiß emailliert,



für Viehselbsttränkanlagen mit Zulauf-, Leerlauf und Ausschaltevorrichtung in einem Griff.

Vieh- und Pferdetröge, innen weiß emailliert, mit Ablaufventil.

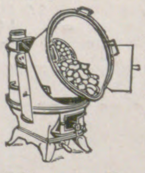
Ulmer Ferkeltröge D. R. P.
mit abnehmb. Querbügeln z. Herstellung von Freßabteilen in beliebiger Breite und Anzahl. Innen weiß emailliert, gut zu reinigen. Garantie f. große Haltbarkeit.

Grubendeckel, luftdicht schließend,

mit konischen Gußrippen. Das Deckelgerippe wird ausbetoniert.

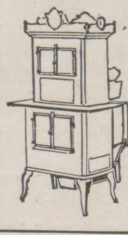
Auch rechteck. Deckel **für Dunggruben.**

Kippkesselöfen D. R. P.



zum Dämpfen von Viehfutter u. Kartoffeln, sowie zu beliebiger anderer Verwendung geeignet.

Ulmer Doppelkessel
für Wäschereien, Metzgereien und andere Gewerbe.

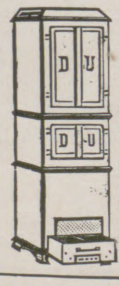


Ulmer Kochöfen

den Bedürfnissen der Landwirtschaft entsprechend gebaut, mit vorspringender Ofenplatte zwischen Unter- und Oberofen, Wasserschiff und großer Kochröhre.

Ofen Frauenlob und Liebling
neuestes Modell 1910
Aufbausystem.

Für Holzbrand die besten Öfen, auch Dauerbrand möglich. Mit Wärmeröhren, Ausstattung schwarz oder farbig emailliert.



Räucherkammer DU
D. R. G. M. — Aufbausystem.

Nachträgl. beliebige Vergrößerung möglich. — Schwere, solide Bauart aus Gußeisen. — **Aufstellung** überall rasch und ohne besondere Fachkenntnis mögl. — Geringe Raumerfordernis. **Dauerbrand** mit wenig Brennstoff. Verschließbare Kammern in einfacher u. doppelter Höhe. Beste Zeugnisse aus ganz Deutschland und angrenzenden Staaten.

Ulmer Backofen UBO D. R. P.

Feuerung unter dem Backraum, nicht in demselben. Schwere, solide Bauart aus Gußeisen. Metallgew. das zweif. der billigen Ausmauerung. Mit sehr wenig Brennmaterial rasch große Hitze. — Beste Zeugn. f. schnelles, einfaches u. sehr gutes Backen. — Volle Garantie. Auf Wunsch Aufstellung u. Backproben an Ort u. Stelle. Hitzemesser u. Backtabelle in der Backrohrtüre. Auch z. Obstdörren u. mit ausgezogenen Backrohrböden z. Kochen geeig.

Ulmer Reform-Backöfen RUBO
Neueste Modelle.

Weitere Vorteile: Großer **Heißwasserbehälter** neben der Feuerung. **Heißluftkanal** für Heizung in der Backstube oder Nebenraum. Möglichste Gewichtsersparnis, dadurch wesentlich billigere Stückpreise.

Naumanns Nähmaschinen sind weltberühmt.

Täglicher Versand:
400 Nähmaschinen.
Bisheriger Versand:
über 2½ Millionen Nähmaschinen.

3000 Arbeiter.
Eigene Tischlerei.

Germania-Fahrräder sind die besten.

Täglicher Versand:
ca. 200 Stück.

Bisheriger Versand:
750 000 Stück.

3000 Arbeiter.
Eigene Eisengiesserei.

Ideal *Schreibmaschine*

ist bei vielen Behörden und ersten Firmen eingeführt. Sichtbare Schrift vom ersten bis letzten Buchstaben.

Bisheriger Versand: 80 000 Stück.

Erika *Schreibmaschine*

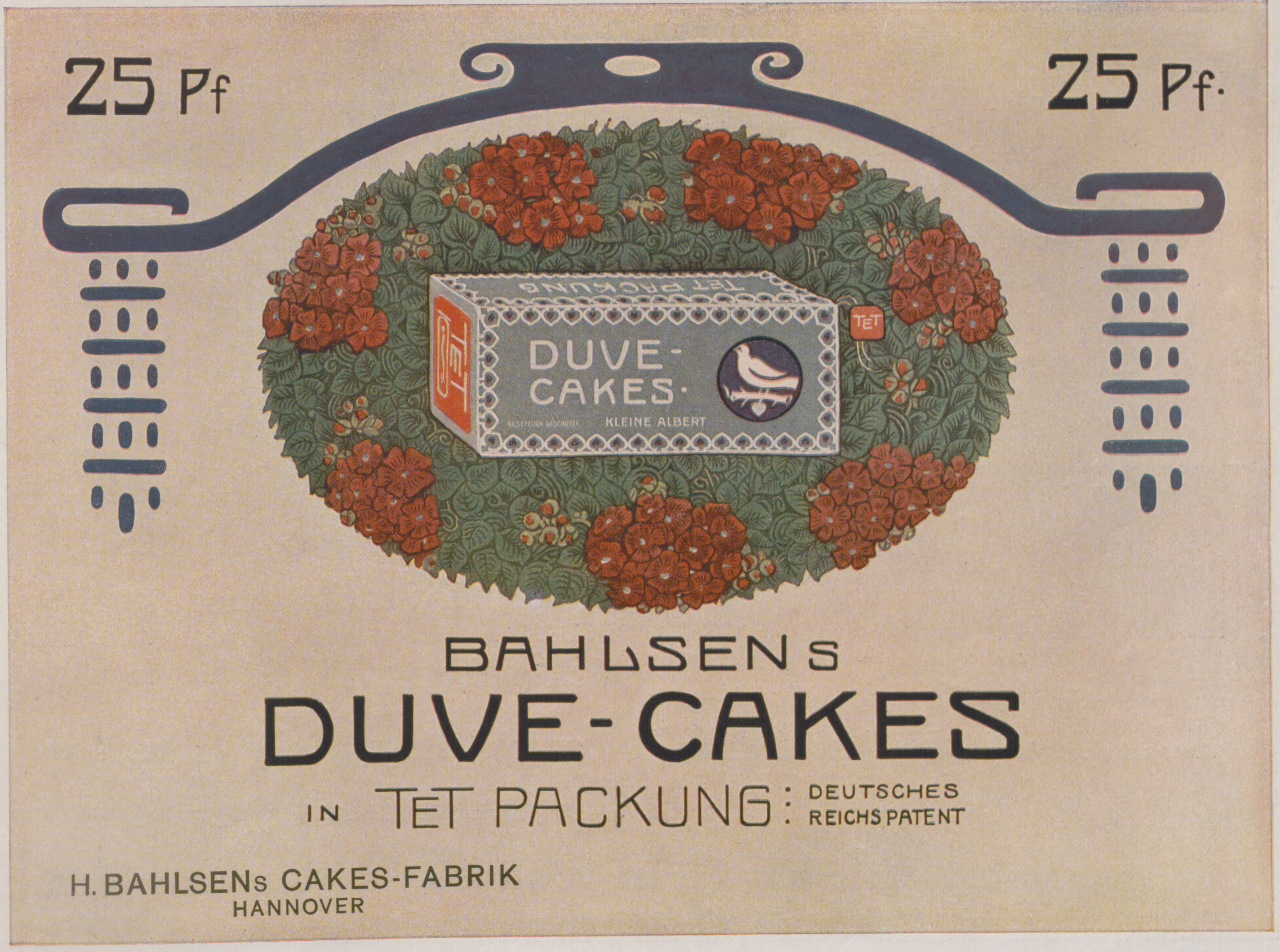
vorzugsweise für die Reise bestimmt.

Klein: 27×20×13 cm.
Leicht: 3½ kg.
Billig: M. 185.—.

Seidel & Naumann, Dresden

Aktiengesellschaft für Feinmechanik.

41 goldene Medaillen, 4 Ehrendiplome, 3 grands prix.


25 Pf
25 Pf.
TET
DUVE-CAKES
KLEINE ALBERT
TET PACKUNG
BAHLSENs
DUVE-CAKES
IN TET PACKUNG: DEUTSCHES REICHSPATENT
H. BAHLSENs CAKES-FABRIK
HANNOVER

Frische Luft

Villa in Stuttgart.

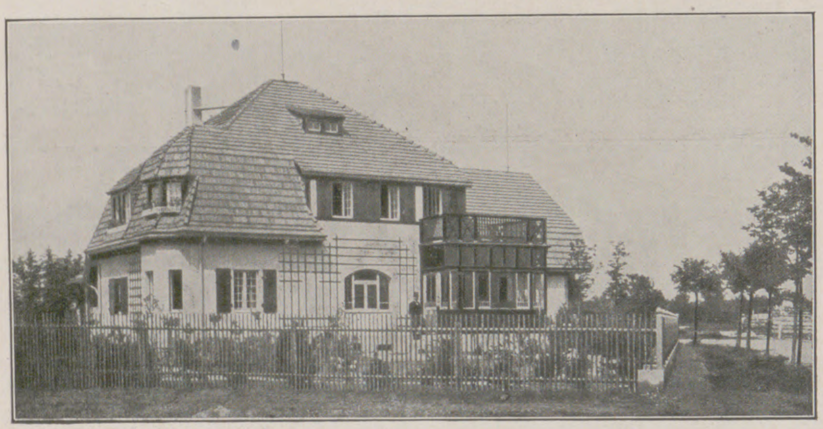
ist das Haupterfordernis zur Erhaltung unserer Gesundheit und Stärkung unserer Körperkonstitution. Während man im Sommer durch Öffnen der Fenster stets für genügend frische Luft in den Zimmern sorgen kann, ist dies im Winter nicht möglich. — Der Aufenthalt in ungelüfteten und oft überheizten Räumen ist aber unserer Gesundheit schädlich und begünstigt die Erkrankung der Lunge und des Halses. Die Frage, auf welche Weise eine zweckmäßige und gesunde Ventilation der Wohnungen herbeigeführt werden kann, hat ihre Lösung gefunden in der Schaffung einer Zentralheizung besonderen Systems, deren Anwendungsmöglichkeit sich allerdings auf bestimmte Gebäudearten beschränkt. — Ganz vorzüglich bewährt sie sich außer in Kirchen, Schulen und Geschäftslokalen

in Villen,
Guts- und Herrenhäusern,

auch wenn diese völlig frei stehen und allen Winden ausgesetzt sind, wie nebenstehende Abbildungen einiger solcher Häuser, die ebenfalls mit dem neuen System beheizt werden, zeigen. — Die Heizung beruht auf dem Prinzip, die Zimmer durch Zuführung frischer, befeuchteter Außenluft zu beheizen, die an einem im Keller aufgestellten Ofen vorbeiströmt, sich an diesem rasch erwärmt und dann durch Blechrohre in die einzelnen Zimmer geleitet wird, wodurch gleichzeitig die schlechte, verbrauchte Luft durch die Fensterritzen, Wände oder besonders angeordnete Abluftkanäle verdrängt wird. — Nur

durch die
Frischluft-Ventilationsheizung

läßt sich diese ebenso einfache wie wirksame Ventilation erreichen. Eine solche Heizungsanlage ist zuverlässig, hygienisch vollkommen und in Anlage und Betrieb billig.



Villa in Leubnitz-Neuostra bei Dresden.

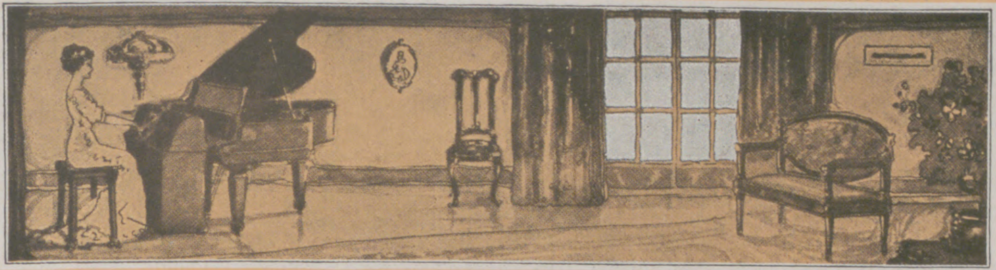
Landhaus „Röseligarte“ in Küssnacht am Zürichsee (erstellt von Chr. & L. Michel in Bönigen bei Interlaken).

Landhaus in Saarbrücken.

2000 Anlagen in 7 Jahren.

Man verlange illustrierten Prospekt V. — Projektausarbeitung kostenlos.

Luftheizungswerke Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf., G. m. b. H., Frankfurt a. M.



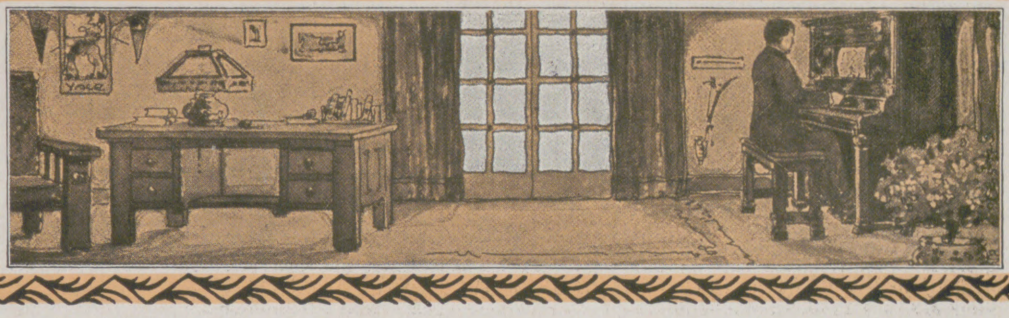
DAS PIANOLA
UND DAS
PIANOLA-PIANO

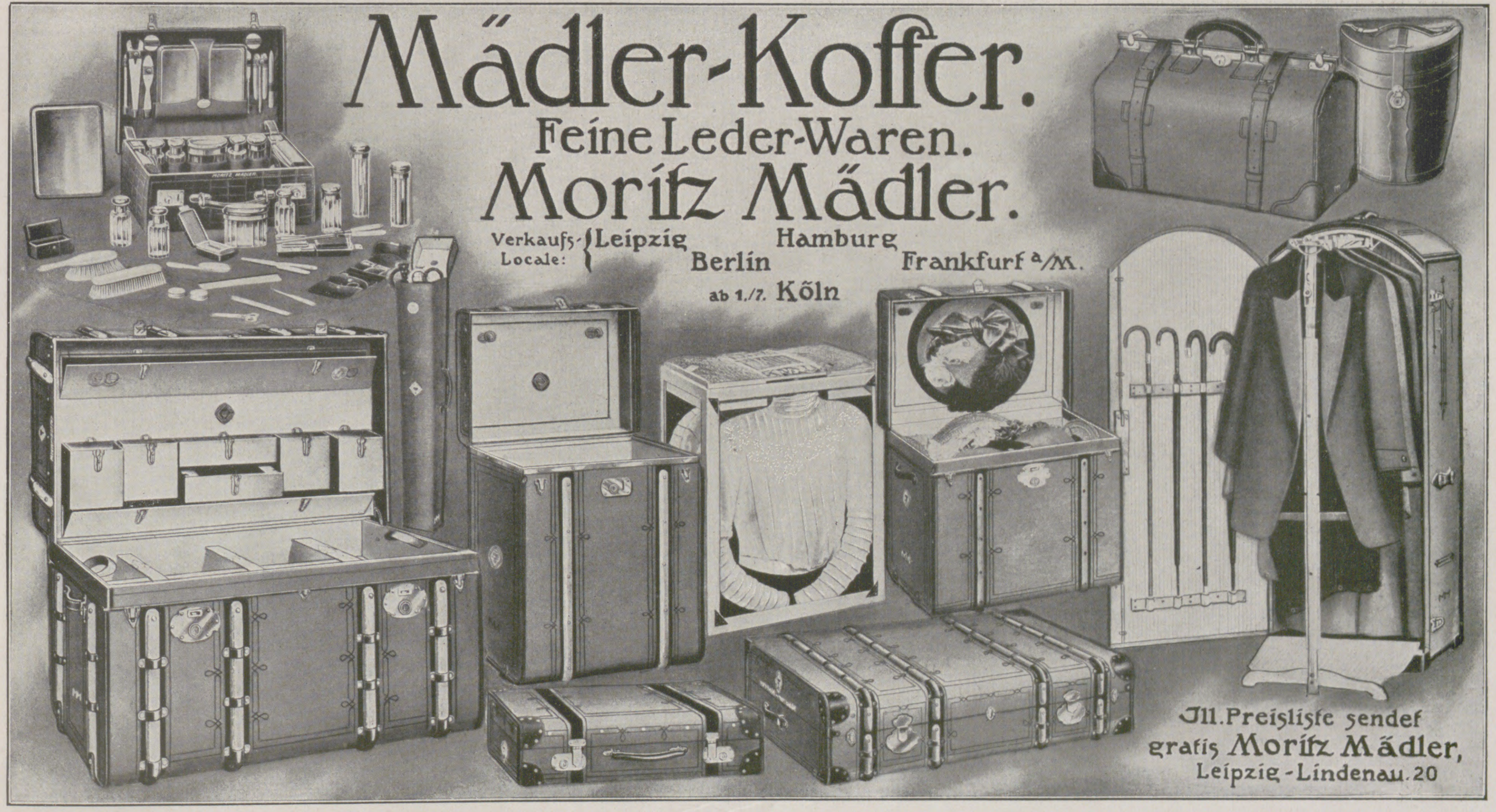
Fast alle Menschen hören gern Musik, aber nur wenige können selbst spielen. Das PIANOLA-PIANO ist die vollkommene Lösung dieser Frage, denn auf diesem Instrument kann Jeder mittels Pianola jede beliebige Komposition künstlerisch vortragen, der geschulte Musikfreund aber auf Wunsch auch mit der Hand spielen. Man achte auf den Namen PIANOLA, allein das Pianola, entweder in das Pianola-Piano eingebaut oder freistehend, vor jedem Klavier zu benutzen, enthält METROSTYLE und THEMODIST die Vorrichtung für künstlerischen Vortrag und zum Hervorheben der Melodie gegenüber der Begleitung. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Man verlange Prospekt Om.

CHORALION Co.

Berlin W.,
Bellevuestrasse 4,
(Potsdamer Platz)

Zweigniederlassung
Dresden,
Prager Strasse 49.



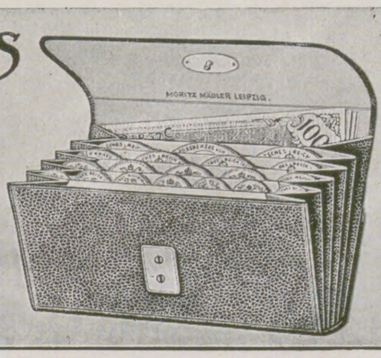


Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Hamburg Berlin Frankfurt a/M. ab 1./7. Köln

Jll. Preisliste sendet gratis **Moritz Mädler,**
Leipzig-Lindenau. 20

Praktisch!
Solid!
Elegant!
Mädler's

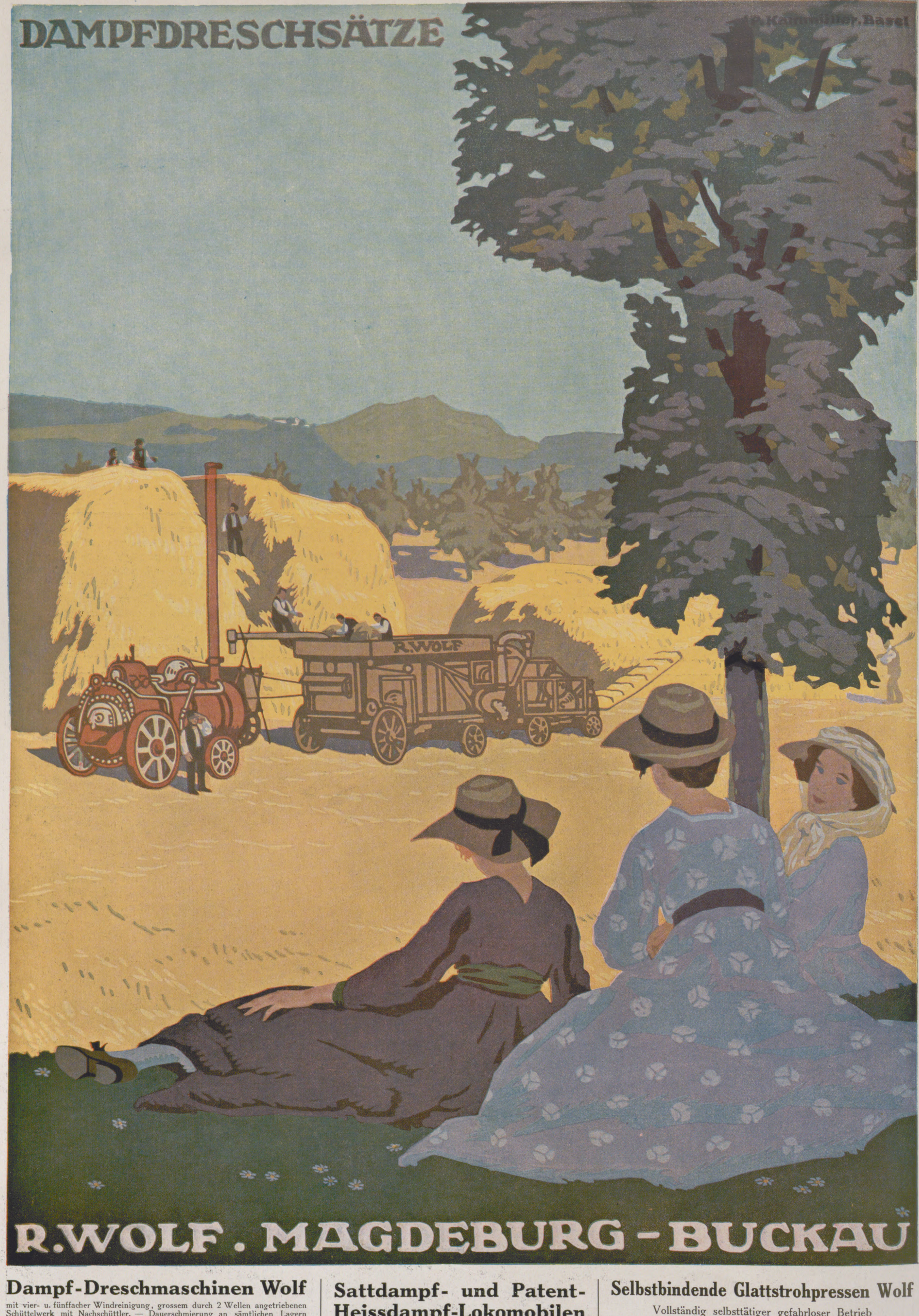


Monopol-Portemonnaie:
D.R.P.

Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	No 5325 B	5.-	No 5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20


DAMPFDRESCHSÄTZE
J.P. Kammüller. Basel
R.WOLF
R.WOLF . MAGDEBURG - BUCKAU

Dampf-Dreschmaschinen Wolf
mit vier- u. fünffacher Windreinigung, grossem durch 2 Wellen angetriebenen Schüttelwerk mit Nachschüttler. — Dauerschmierung an sämtlichen Lagern
Patent-Selbsteinleger, Bauart Wolf

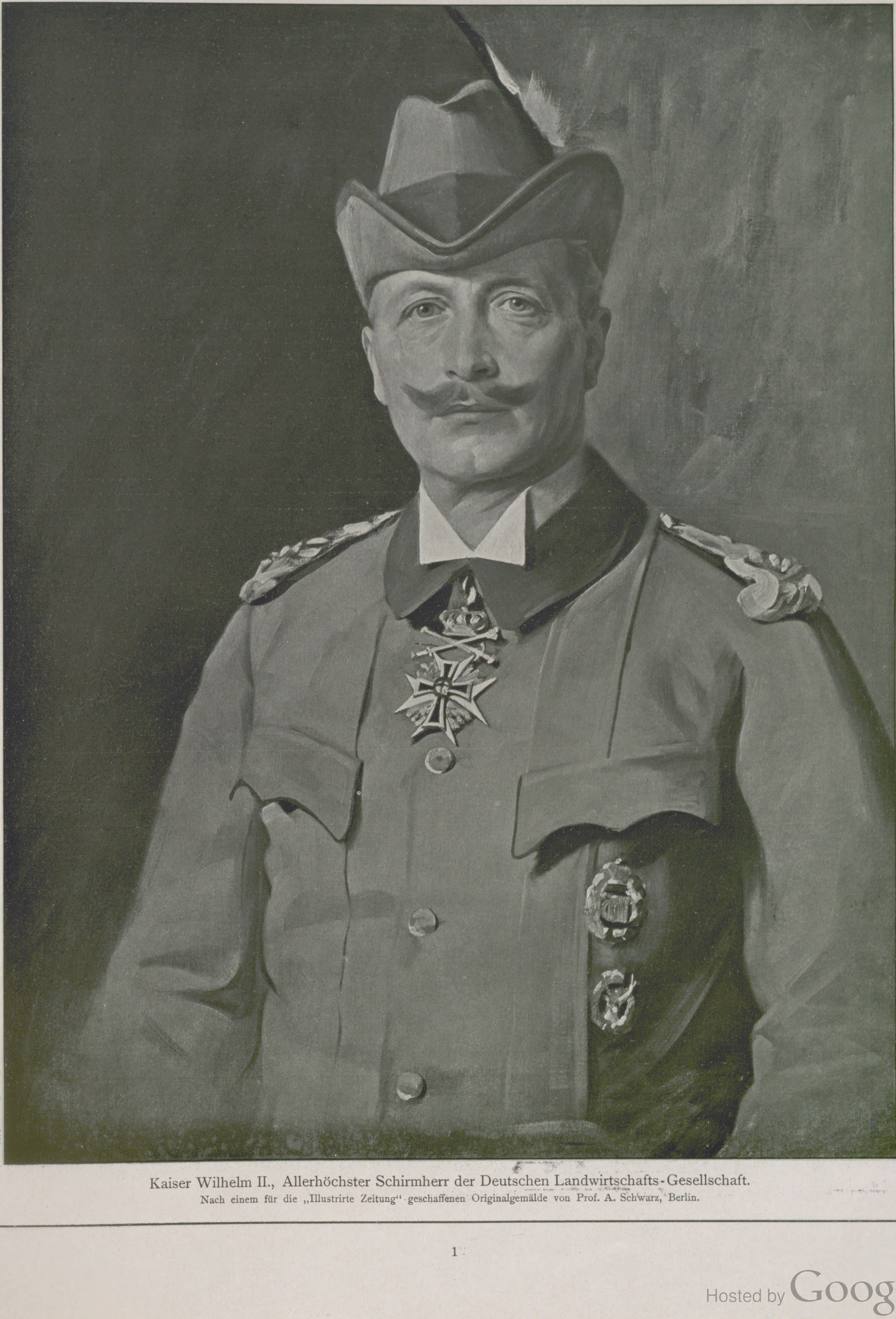
Sattdampf- und Patent-Heissdampf-Lokomobilen
Wirtschaftlichste u. zuverlässigste Betriebsmaschinen

Selbstbindende Glattstrohpressen Wolf
Vollständig selbsttätiger gefahrloser Betrieb
Spreu- und Kurzstroh-Gebläse

Die Heissdampf-Dreschsätze Wolf wurden in Brüssel 1910 mit dem „GRAND PRIX“ ausgezeichnet

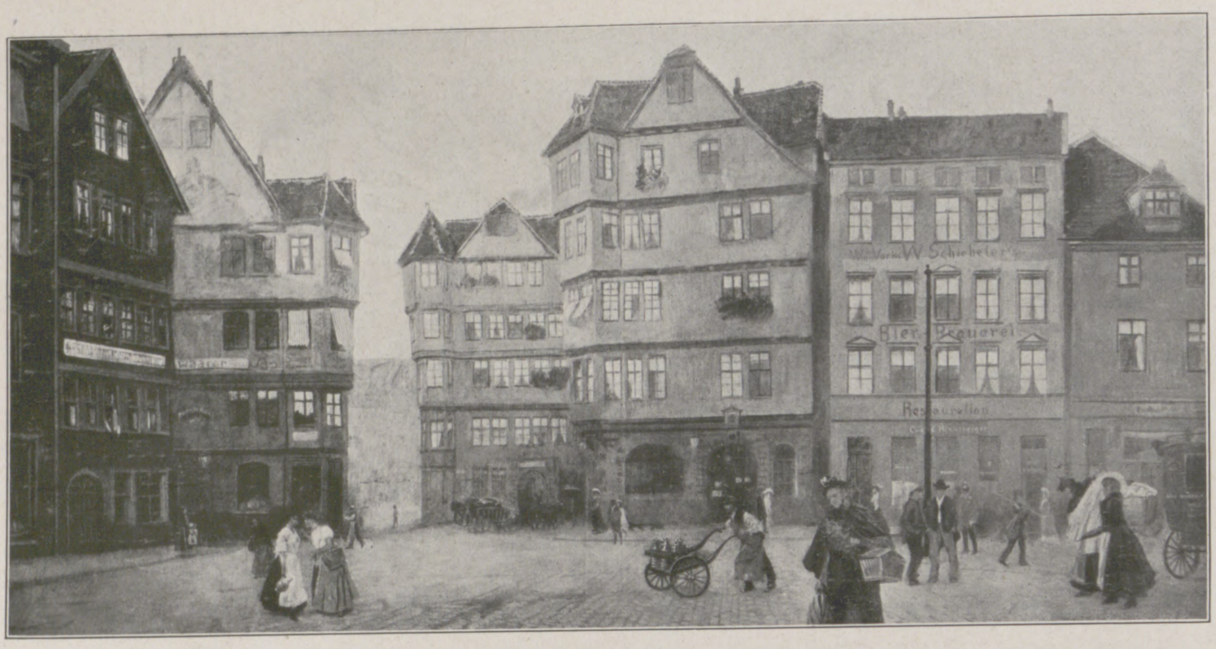
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3541. 136. Bd. Leipzig, 11. Mai 1911.



Kaiser Wilhelm II., Allerhöchster Schirmherr der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Nach einem für die „Illustrirte Zeitung“ geschaffenen Originalgemälde von Prof. A. Schwarz, Berlin.

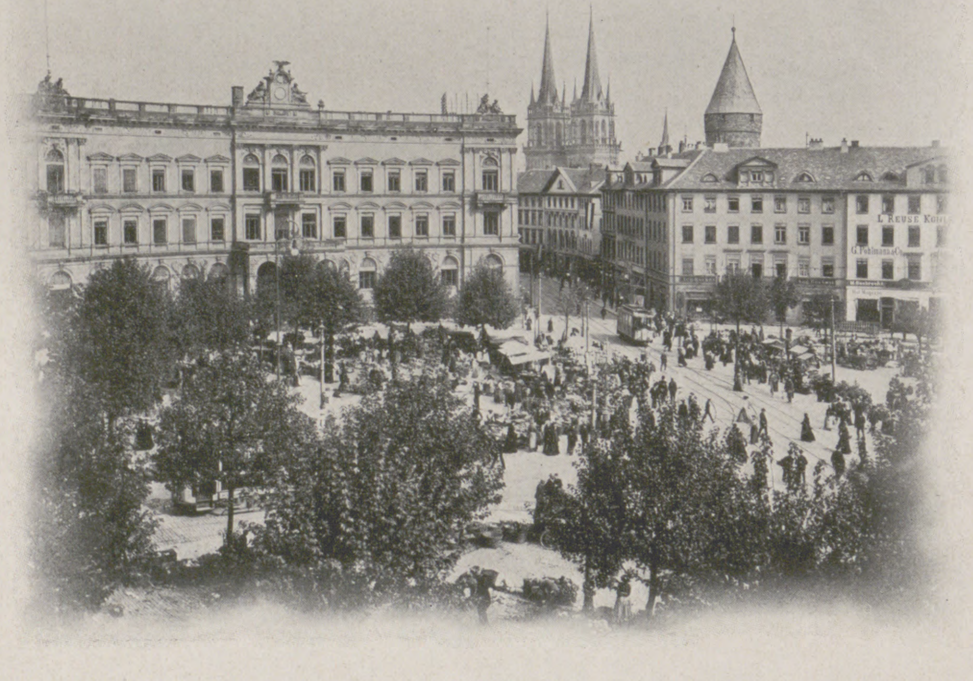


Alt-Cassel. (Altmarkt.)

Cassel im Wandel der Zeiten.

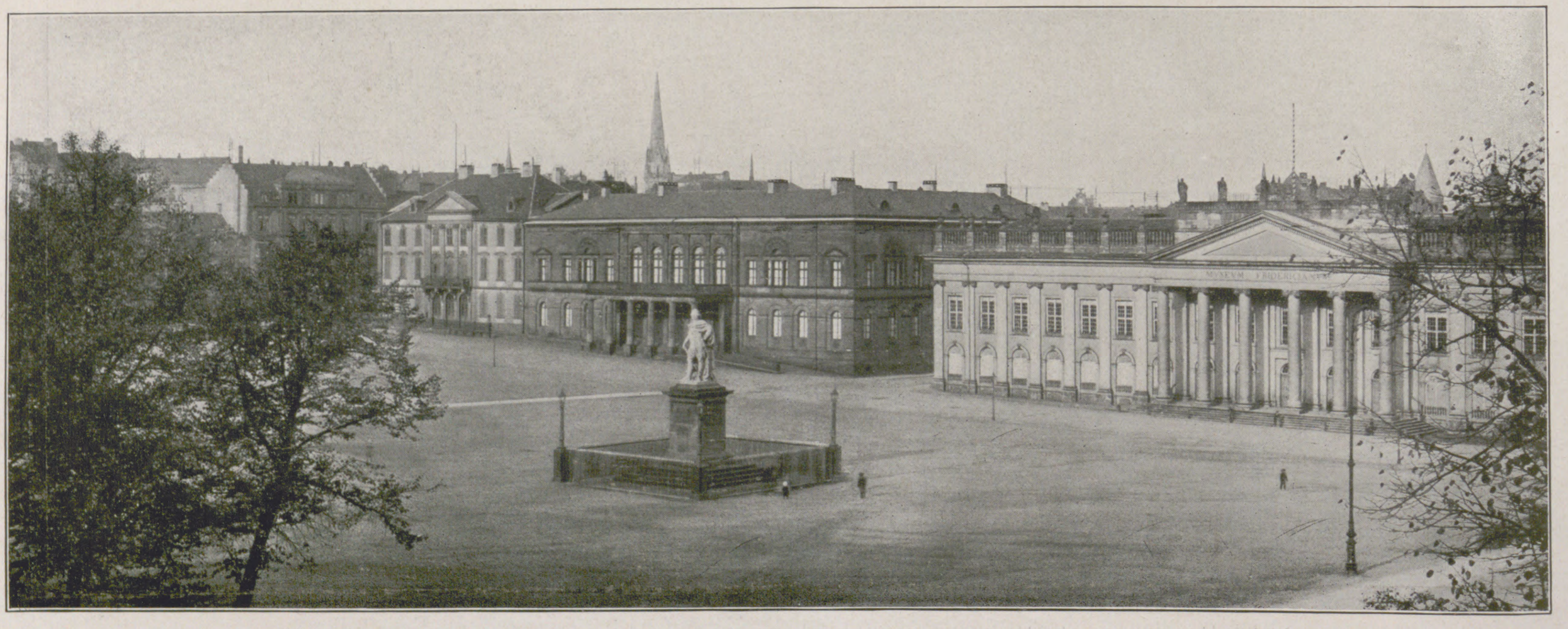
Am 18. Februar 913 weilte König Konrad von Franken in seinem Königshofe Cassel. Zwei von ihm hier ausgestellte Urkunden sind die ältesten Zeugnisse für das Vorhandensein des Ortes, auf dessen Entstehungsgeschichte nur der Name ein unsicheres Licht wirft. Das niederdeutsche Wort Casal oder Kaßal, aus dem Lateinischen (casale? cástella?) entlehnt, bedeutet und bezeichnet ein festes Steinhaus. Ein solches lag vermutlich auf der Höhe über der Fulda, da, wo sich später das Landgrafenschloß erhob, und wo man in unseren Tagen das Gerichtsgebäude erbaut hat, und hatte die Bestimmung, die sich hier von West nach Ost und von Süd nach Nord kreuzenden alten Handelswege zusamt dem Flußlauf zu beherrschen und die Zollerhebung zu sichern. Zugleich darf der Name als ein Beleg (neben andern mehr) dafür dienen, daß die Sachsen früher einmal bis in diese Gegend hinein festen Fuß gefaßt hatten. Aber am Ausgangspunkt unserer Geschichte war Cassel wieder fränkisch, und der Herrenhof, mit dem ein ausgedehnter Güterkomplex verbunden war, wurde — wie einzelne hier und in der Nähe vorkommende Namen bestätigen — nach den Bestimmungen des Capitulare de villis Kaiser Karls des Großen bewirtschaftet.

Auch die Nachfolger Konrads, die Könige aus dem sächsischen Hause, weilten mehrfach hier, und der letzte derselben, Kaiser Heinrich II., schenkte im Jahre 1008 den Königshof Cassel dem benachbarten, von seiner Gemahlin Kunigunde neu begründeten Kloster Kaufungen, mit welcher Schenkung jedoch wohl nur die zu dem Hofe fälligen Einkünfte benachbarter Villen auf das Kloster übergingen. Kaufungen besitzt in späterer Zeit in der Stadt selbst nur ein Haus am Markt; im übrigen ist die gesamte Terminei zu einer uns nicht bekannten Zeit und auf unbekannte Weise in den unmittelbaren Besitz der Territorialherren, der Landgrafen von Thüringen als der Rechtsnachfolger der Grafen von Gudensberg, übergegangen.



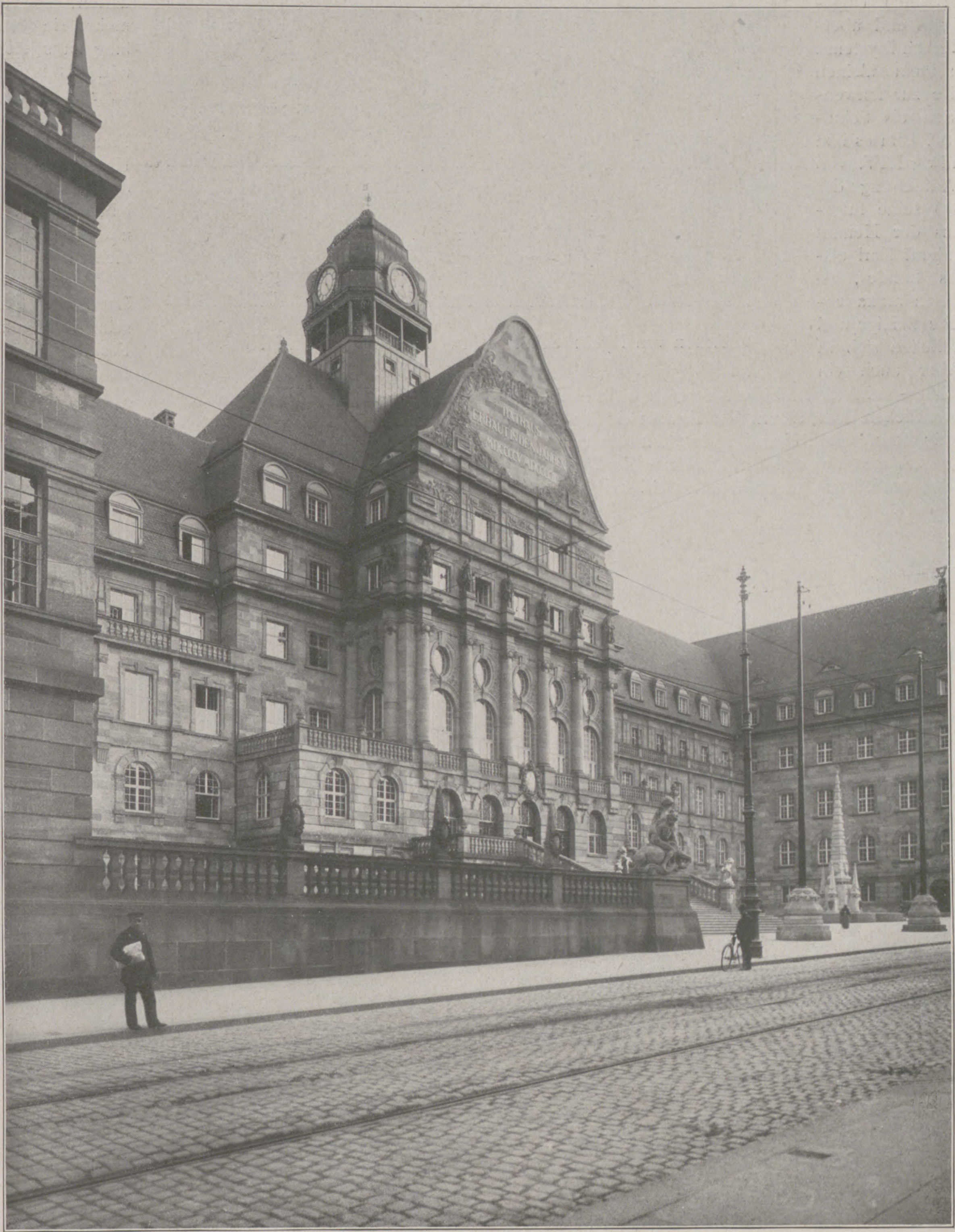
Der Königsplatz.

Der jüngere Sohn der Gudensberger Erbtochter, Heinrich Raspe II., der die Grafschaft Hessen verwaltete, legte im Verein mit seiner Mutter Hedwig den zweiten Baustein zur Entwicklung des Ortes, indem er hier ein Nonnenkloster gründete (1148), das von seiner Lage auf der von dem Ahnafluß umspülten Höhe das Ahnaberger Kloster genannt wurde. In der Niederung zwischen Burg und Kloster, unmittelbar zu Füßen der ersteren, lag der landesherrliche Gutshof, der spätere Renthof, während die Bewirtschaftung der Klosterländereien vom sogenannten Schäferhof aus geschah. Das Klostergut, meist vor dem Wesertor gelegen, ist jetzt noch in der Domäne Fasanenhof vereinigt. Die Gegend zwischen Renthof und Kloster erfüllte weiter das Dorf Cassel, das in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts Stadtrechte erhielt. Den ältesten Zug der Stadtmauer gibt noch jetzt die Straße an, die Auf dem Graben heißt.



Der Friedrichsplatz.

Als nach dem Aussterben der Thüringer (1247) Landgraf Heinrich I. von Hessen seine Residenz nach Cassel verlegte und sich über der Fulda ein neues Schloß erbaute (1277), bei welcher Gelegenheit man die Reste des alten steinernen Hauses aufdeckte, da war die Bedeutung Cassels als Hauptstadt zunächst des Niederfürstentums Hessen, später des ganzen Landes, damit entschieden. Auch erfuhr die Stadt unter diesem Fürsten bereits die erste Vergrößerung durch den Anbau der Neustadt jenseits der Fulda. Eine zweite Neustadt, die sogenannte Freiheit, fügte sodann der gleichnamige Enkel des Vorgenannten, Landgraf Heinrich II., seit 1328 hinzu. In weitem Bogen zieht sich die Freiheit, so genannt von den ihrer Bürgerschaft erteilten ersten Vergünstigungen, im Norden und Westen um die Altstadt herum. Außer mit dem üblichen Abgabenerlaß auf gewisse Zeit stattete der Fürst die neuen Bürger, die aus etlichen benachbarten Dörfern samt ihrer Ackerflur ganz in die Neustadt auf- und übergingen und ihr ehemaliges Sonderdasein auch hier als Ober- und Niedergemeinde bewahrten, noch seinerseits mit Grundbesitz aus. Er suchte, während Alt- und (Unter-) Neustadt in geistlicher Hinsicht dem Propst des Ahnaberger Klosters unterstanden, seiner dritten Stadt durch Begründung eines Chorherrenstiftes bei der neuen Domkirche des heiligen Martin erhöhte Bedeutung zu geben.


Das Neue Rathaus. (Mittelbau.)

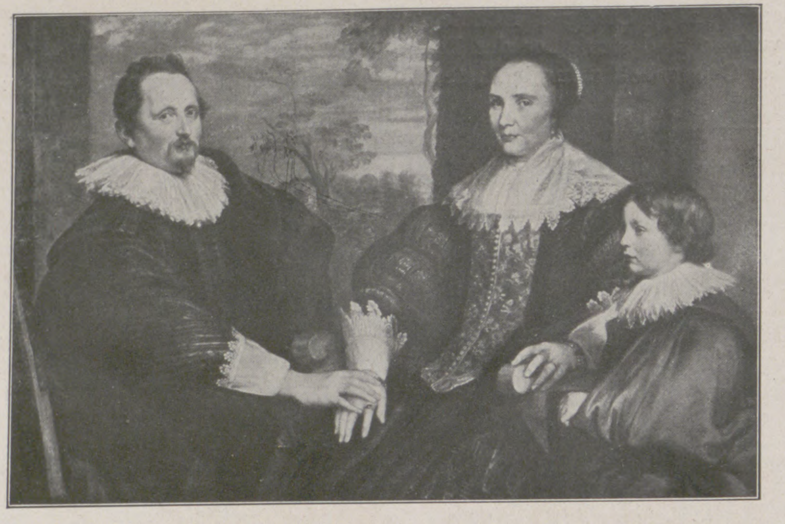
In den gegen Heinrichs II. Nachfolger, den Landgrafen Hermann, geführten Kämpfen des Adels und der Städte vereinigten sich die bisher getrennten drei Casseler Stadtgemeinden zu einer einzigen, mußten aber, da schließlich Hermann die Oberhand behielt, die völlige Vernichtung ihrer Privilegien über sich ergehen lassen (1384). Der Territorialstaat, von Hermann begründet und von seinen Nachfolgern im fünfzehnten Jahrhundert fester gefügt, wurde im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts von dem Landgrafen Philipp (1509—1567) zum Abschluß gebracht.

Dieser unerschrockene Vorkämpfer der Reformation, der Großmütige zubenannt, legte, um die Sache der geistigen Befreiung seines Volkes auch militärisch sicherzustellen, um seine Hauptstadt außer den bisherigen Mauern und Türmen auch noch den neuzeitlichen Festungsgürtel, den der Sohn und der Enkel, die Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz, vollendeten. Wilhelm, als Land- und Volkswirt wie als Mann der Wissenschaft hoch bedeutend, gab Anregungen auf allen Gebieten. Er ist es, der den Grund zu der Aue legte, indem er hier, auf der Halbinsel zwischen der großen und der kleinen Fulda und den Abhängen darüber, Mustergärten schuf, in denen er dem Obst- und Weinbau besondere Sorgfalt widmete. War doch Cassel damals noch mit einem weiten Kranze von Weinbergen umgeben, deren Ertrag im wirtschaftlichen Leben der Bürger neben dem Ackerbau noch eine bedeutende Rolle spielte. Eine Reihe imposanter und stilvoller Bauwerke, wie das neue Schloß mit der Rennbahn, das Regierungsgebäude (Renthof), der Marstall, das Zeughaus, das Theatrum Ottoneum, die damals erstanden, machte Cassel zu einer wahrhaft fürstlichen Residenz. Dazu gaben die um ihres Glaubens willen vor Alba aus der Heimat geflüchteten Wallonen durch ihre in niederländischer Renaissance gebauten stattlichen Bürgerhäuser der Altstadt das ehrwürdige Aussehen, das sie noch jetzt vielfach darbietet.

Leider wurde das vielverheißende Aufblühen von Handel und Gewerbe durch den Dreißigjährigen Krieg geknickt, und Cassel hätte wohl auf lange

Das Königliche Hoftheater.

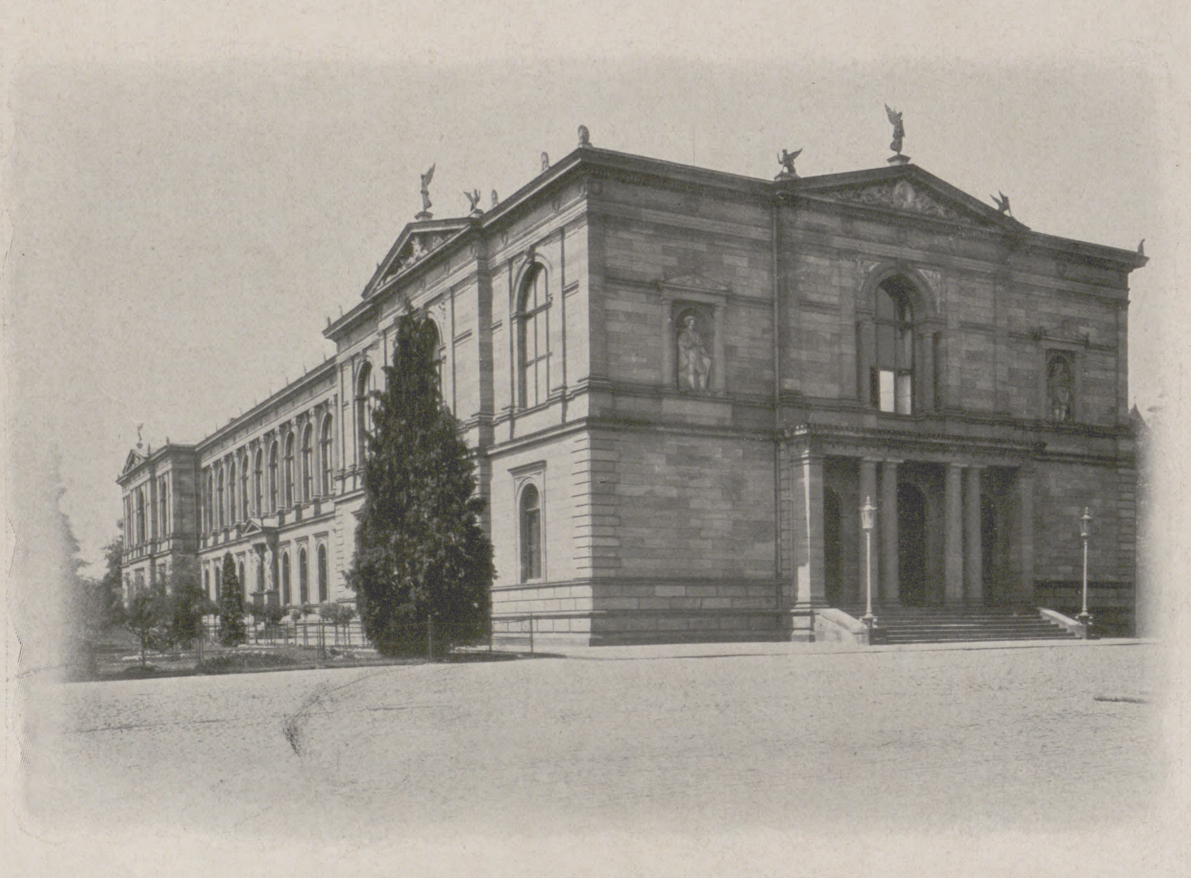
Foyer im Königlichen Hoftheater.



Anton van Dyck: Sebastian Leerse mit Frau und Kind.

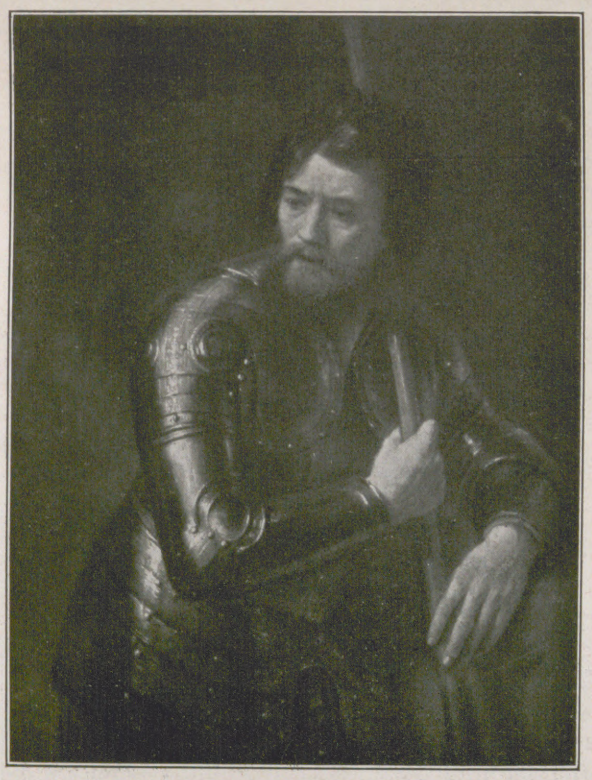
hin wieder das Bild eines Ackerstädtchens alter Zeit geboten, wenn nicht der genialste Sprosse des hessischen Fürstenhauses, Landgraf Karl (1670 bis 1730), ganz neue Bahnen eingeschlagen hätte. Als eifrigem und überzeugtem Anhänger des Merkantilsystems, dessen Lehren er in seinem kleinen Staatswesen in einer Weise zur Anwendung brachte, daß Hessen als Schulbeispiel dafür gelten konnte, kam es ihm zustatten, daß König Ludwig XIV. von Frankreich durch die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) seine hugenottischen Untertanen aus der Heimat trieb. Ihnen öffnete Landgraf Karl alsbald die Grenzen seines Landes, so viele ihrer das kleine Hessen aufzunehmen vermochte. Zahlreiche fleißige und kunsterfahrene Franzosen ließen sich in der Altstadt nieder. Aber auch ein ganz neuer Stadtteil, die Ober- oder französische Neustadt, erstand durch sie in eigenartiger, von den trefflichen Baumeistern der Familie du Ry geleiteter Bauweise. „Un vrai bijou“ nennt ein Reisender der Zeit die neue Stadt.

Durch Subsidienverträge mit auswärtigen Mächten führte Karl, getreu dem obersten Grundsatze des Merkantilismus, das fehlende Geld ins Land. Bald sehen wir Handel und schaffende Tätigkeit überall. Keiner darf müßig sein! Dazu Pflege der Kunst und Altertumswissenschaft in Sammlungen, für die das alte Theatrum Ottoneum unter Beibehaltung seiner Hauptfront zum Kunsthaus umgebaut wird, während auf dem Platze davor Denis Papin vor den Augen seines Gönners die ersten Versuche mit der Dampfmaschine anstellt.



Die Gemäldegalerie.

Aber unsterbliches Verdienst hat sich Karl um seine Residenz erworben durch die Anlage des Parks und der Wasserwerke auf dem Weißenstein, der heutigen Wilhelmshöhe, die das gewaltige Riesenschloß mit der Statue des Farnesischen Herkules bekrönt. Und wenn sein Name auch nicht in jenen ewig bewundernswürdigen Schöpfungen fortlebt, zu deren Ausführung er sich des italienischen Baumeisters Guernieri bediente, so trägt ihn doch für alle Zeiten die Karlsaue, die er durch die Erbauung des heiteren Orangerieschlosses und des einzigartigen Marmorbades mit den Skulpturen Pierre Etienne Monnots aus Dijon zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges erhob.



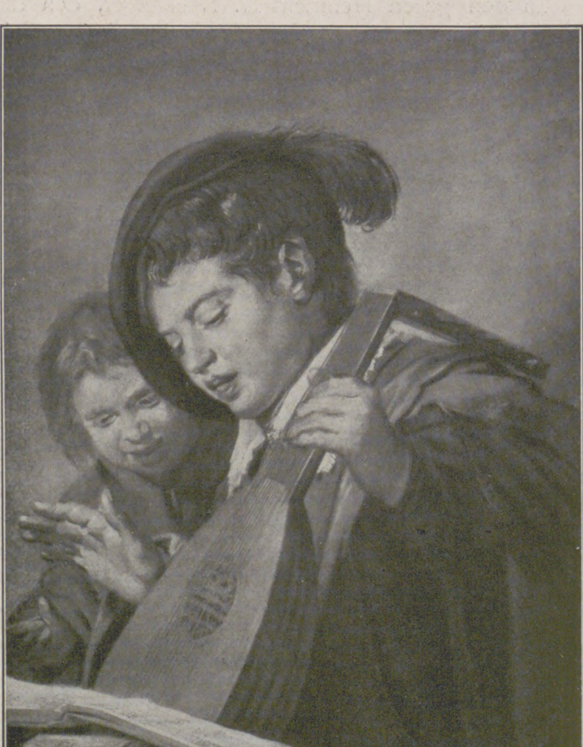
Rembrandt van Ryn: Bildnis eines geharnischten Mannes.

Karl starb nach sechzigjähriger Regierung. Seinem Sohn Wilhelm VIII. verdankt die Stadt die unschätzbare Gemäldegalerie, die heute nicht zum mindesten ihren Ruhm ausmacht. Mit England und somit auch mit Preußen verbündet, wurde Wilhelm VIII. in den Siebenjährigen Krieg hineingezogen, in dessen Verlauf wiederholt ganz Hessen von den französischen Heeren besetzt und hart mitgenommen wurde. Hatten die Wälle und Bastionen nach Vaubans System unserer Stadt auch die Greuel des Dreißigjährigen Krieges unmittelbar ferngehalten, so vermochten sie doch nicht mehr, sie jetzt vor feindlicher Behandlung zu schützen. In den Jahren 1761 und 1762 wurde Cassel zweimal, und zwar bemerkenswerterweise von den eigenen Freunden, belagert, während die Franzosen sich in den schützenden Kasematten verteidigten. Beidemal litt die Stadt schwer; insbesondere der Obstbau in den weitausgedehnten Gärten um die Stadt wurde damals ganz vernichtet.

Darum war es auch die erste Sorge des Landgrafen Friedrich II. (1760 bis 1785), seine Residenz von dem unzeitgemäßen Festungsgürtel zu befreien. Herrliche Plätze, wie der Friedrichsplatz mit der Marmorstatue des Landgrafen von Nahl, mit dem neuen Museum und der katholischen Kirche, beide von Simon Louis du Ry, dem geschmackvollen Friedrichstor, und der Königsplatz erstanden damals; die alte Rennbahn wurde von dem kunstsinnigen Fürsten in eine prächtige Kolonnade verwandelt. Cassel durfte als eine der schönsten Städte des Reiches gelten. Und wenn etwas den großstädtischen Charakter störte, so waren dies die Spuren der Landwirtschaft in den Gassen der Altstadt, die sich zum Verdruß des Landgrafen trotz behördlicher Einschränkungen nicht beseitigen ließen. Derselbe Fürst, der 1773 zur Hebung der Landwirtschaft die Gesellschaft des Ackerbaues ins Leben rief und goldene Medaillen verteilte, hätte es lieber gesehen, wenn die Bürger der Hauptstadt anderen Erwerbszweigen nachgegangen wären.

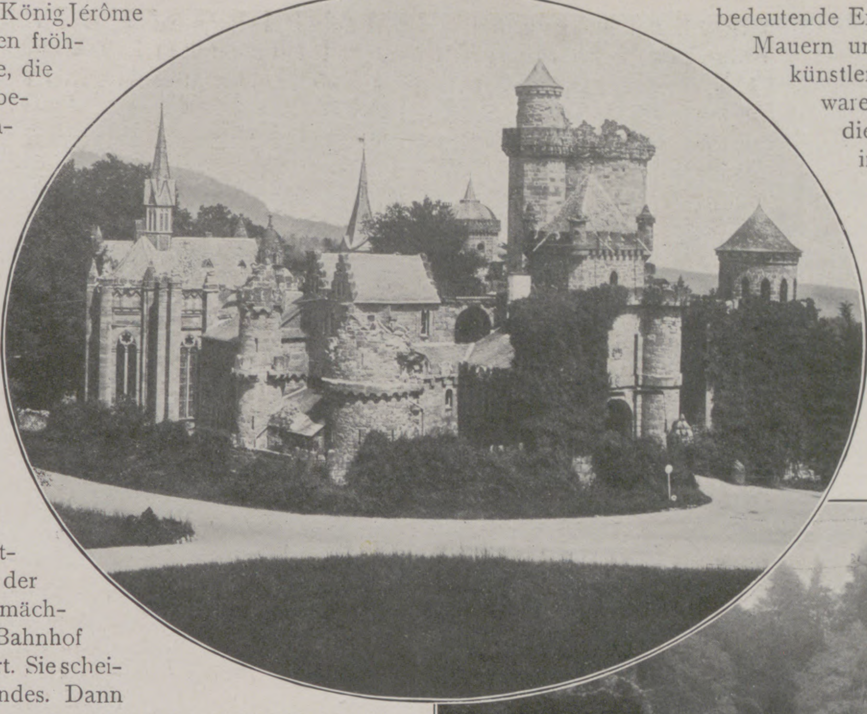
Die Landgrafen waren von jeher große Bauherren. So vollendete auch Friedrichs II. Sohn — als Landgraf Wilhelm IX., als des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Kurfürst (seit 1803) Wilhelm I. — den Weißensteiner Fürstensitz durch den gewaltigen Schloßbau; er erbaute die Löwenburg und fügte neue Wasserwerke hinzu. Den heutigen Charakter gab er den Parkanlagen nach Beseitigung der französisch-zopfigen Künsteleien durch ihren Ausbau im englischen Geschmack. Deshalb hat sein Name auch den Anspruch, mit dem seiner Schöpfung auf die spätesten Geschlechter zu kommen.

Es wäre ein tragisches Verhängnis gewesen, wenn die hessischen Fürsten nur darum die Hauptstadt ihres Landes geschmückt hätten, daß sie die Augen der Fremden auf sich zog, als es sich darum handelte, dem durch den Frieden von Tilsit (1807) zum König von Westfalen gemachten Bruder des Kaisers Napoleon eine angenehme Residenz zu geben. In der Tat



Frans Hals: Die musizierenden Knaben.

waren es die großen Vorzüge Cassels, die den König Jérôme bewogen, hier sieben Jahre lang ein Leben fröhlichen Genusses zu führen — sieben Jahre, die für die bauliche Entwicklung nichts weiter bedeuteten, als daß das ehrwürdige Landgrafenschloß durch leichtfertige Einbauten eines französischen Architekten in Flammen aufging, und daß der verständnislose Monarch die stilvollen Kolonnaden abbrechen ließ, um einen Exerzierplatz zu gewinnen.


Die Löwenburg.

Das neue Residenzschloß, das Kurfürst Wilhelm I. nach der Rückkehr in sein Land auf der Trümmerstätte des alten aufführen ließ, blieb infolge des Todes des alten Herrn unvollendet liegen. Jetzt steht an der Stelle das Regierungsgebäude, während aus den Sandsteinquadern die neue Gemäldegalerie am Ende der Bellevuestraße errichtet ist. Große Stadterweiterungspläne, mit denen man sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trug, mächtige Straßenzüge, die sich um den neuen Bahnhof gruppieren sollten, blieben lange unausgeführt. Sie scheiterten einmal an der Schwierigkeit des Geländes. Dann aber fehlte es auch in jener Zeit, bei dem Stocken von Handel und Wandel und dem gänzlichen Daniederliegen der Landwirtschaft in dem ohnehin nicht reichen Hessenland, an den nötigen Mitteln. Der einzige Monumentalbau, der für jene Periode zu verzeichnen ist, ist das Ständehaus an der Friedrich-Wilhelm-Straße.

Die Kaskaden
und der Herkules.

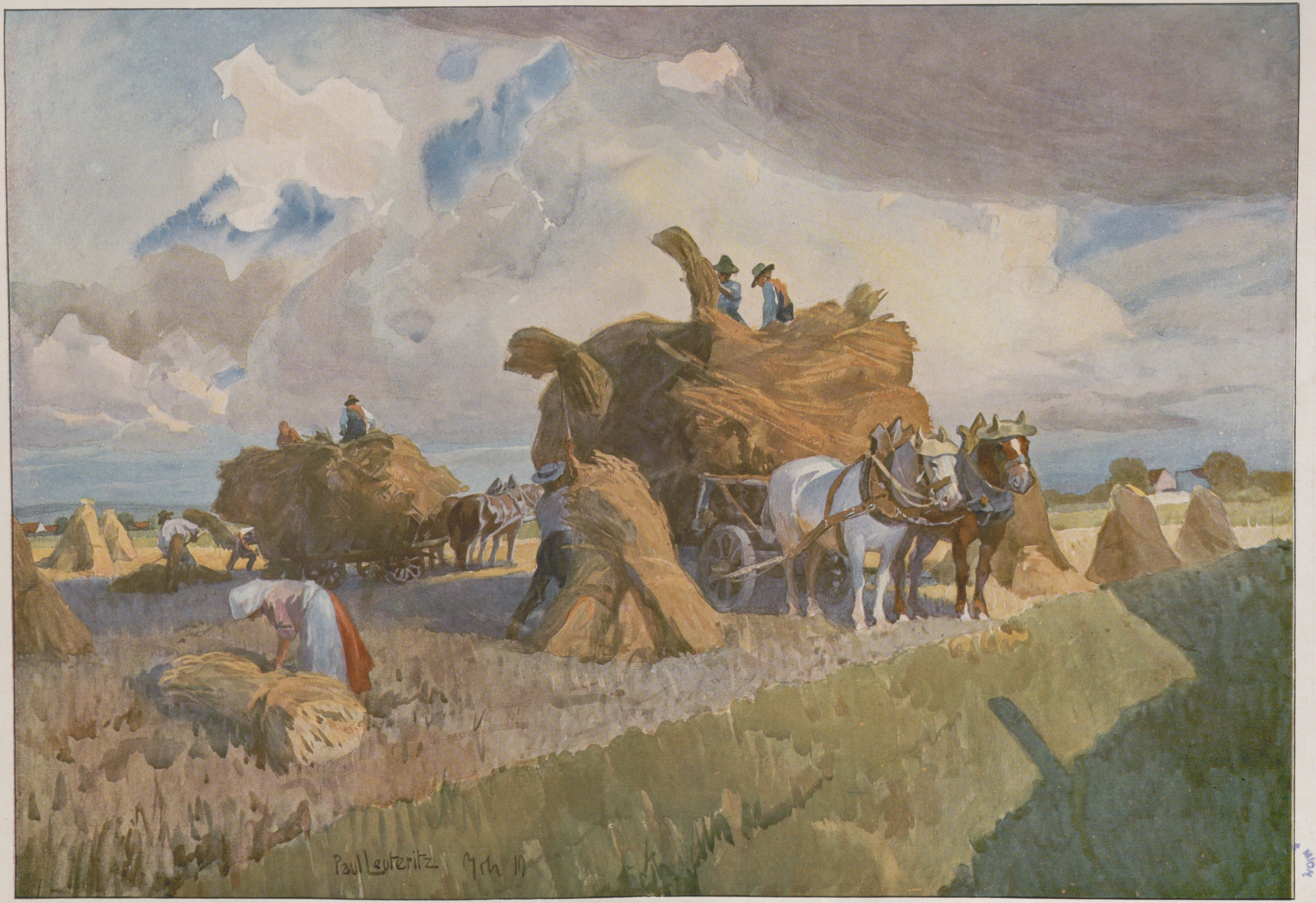
Die Einverleibung des Kurstaates in die preußische Monarchie (1866) und die Begründung des Deutschen Reiches schufen auch für Cassel bessere Grundlagen für das Gedeihen von Handel und Industrie. Seitdem hat die Stadt eine bedeutende Entwicklung erlebt. Nachdem die alten Mauern und Tore — darunter leider auch das künstlerisch schöne Königstor — weggeräumt waren, haben große Fabrikanlagen aller Art, die aufzuzählen uns der Raum gebricht, im Norden, Osten und Süden das Stadtbild ganz verändert, während im Westen sich ein gewaltiges Straßennetz immer weiter ausdehnt und die Hochfläche zwischen der Stadt und den Höhen des Habichtswaldes bald völlig überspannt haben wird. Ihm konnten sich die hier gelegenen Dörfer (Wehlheiden und Wahlershausen, Kirchditmold und Rothenditmold) nicht mehr entziehen und sind in Cassel aufgegangen. Nicht minder eröffnet sich der Stadt auf dem rechten Ufer der Fulda, wo Bettenhausen eingemeindet wurde, auf dem Forst, auf dessen grüner Flur noch vor einem halben Jahrhundert die Herden der Bürger weideten, und der jetzt diese Ausstellung trägt, ein weites Feld der Entwicklung. Der eigenen Ackerflur fast ledig, tritt Cassel aber in die Reihe der landwirtschafttreibenden Orte wieder durch die eingemeindeten Dörfer ein, und in seinem neuen Rathaus, dem edelsten Bauwerk, das seit Jahren hier erstanden ist, werden auch die Interessen der Landwirtschaft wiederum, wie einst in dem leider niedergelegten altehrwürdigen Bau am Altstädter Markt, beraten. Wer kann freilich sagen, wie lange noch?

Der Neue Wasserfall.

Schloß Wilhelmshöhe. (Mittelbau.)

Mögen die Tausende, die in diesen Tagen hier vereinigt sind, den Ruhm Cassels als einer Stadt, die ihren Platz im Kranze der deutschen Großstädte auszufüllen verstanden hat, in alle Lande tragen — mögen ihrer viele, wenn in zwei Jahren unsere Bürgerschaft das Fest des tausendjährigen Bestehens ihrer Stadt feiert, zurückkehren, um an der Jubelfeier teilzunehmen!

Hugo Brunner.


Paul Leuteritz

Erntezeit. Nach einem Gemälde von Paul Leuteritz.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

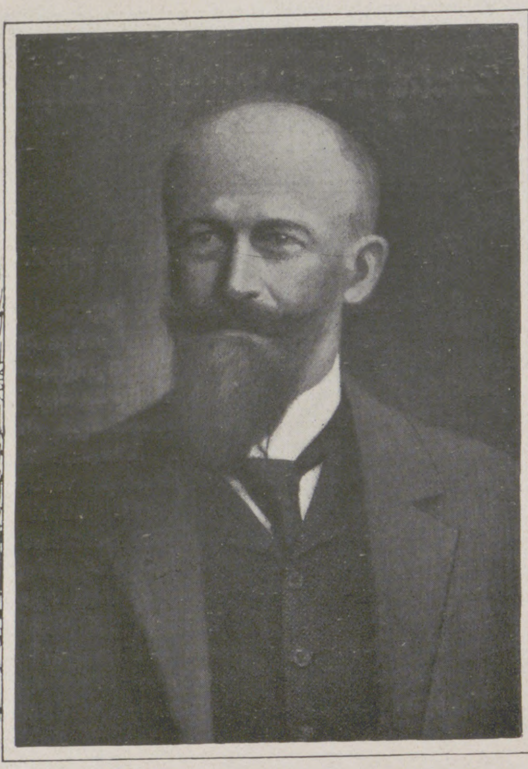
Ziele und Entwicklung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Von Wirkl. Geh. Rat Dr. H. Thiel.

Chlodwig Landgraf von Hessen
Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

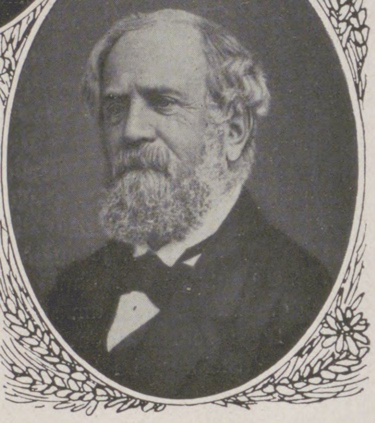
Als Max Eyth vor jetzt fünfundzwanzig Jahren mit bewunderungswürdiger Energie gegen eine Welt von Hindernissen, Mißverständnissen, Argwohn und Zweifeln seinen Plan durchsetzte, eine Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in der Art der englischen Königlichen Landwirtschafts-Gesellschaft zu gründen, entnahm er seinem Muster nicht nur die Grundzüge der Organisation mit Präsidium, Vorstand, Abteilungen und Ausschüssen, sondern auch den Grundgedanken, daß es der Zweck der neuen Gesellschaft nur sein dürfte, die Technik der Landwirtschaft, also des Ackerbaues und der Viehzucht, zu fördern, daß aber jede wirtschaftlich-politische Tätigkeit, jeder Versuch, die Staatsverwaltung oder die Gesetzgebung zu beeinflussen, kurz, jede politische Interessenverwertung ausgeschlossen bleiben müßte. Diese nicht minder wichtige Seite landwirtschaftlicher Vereinigungen sollte besonderen Verbänden überlassen bleiben, um den Frieden in der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu erhalten und das einträchtige Zusammenarbeiten von Männern aller Parteirichtungen in ihr zu ermöglichen. Der Erfolg hat ihm recht gegeben. Anfangs wurden allerdings Versuche laut, die nach dem Satze: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, diese wirtschaftspolitische Neutralität überhaupt bekämpfen wollten und der Befürchtung Ausdruck gaben, daß die friedliche Beschäftigung in der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft die Landwirte der momentan wichtigsten Aufgabe, dem Kampf um ihre wirtschaftlichen Interessen, entfremden würde; allein diese Befürchtungen wichen bald der Einsicht, daß die Landwirte, je mehr sie durch Verbesserung ihrer Technik wirtschaftlich erstarkten, auch um so eher in der Lage sein würden, sich die richtige Stellung im Staate und im Wirtschaftsleben der Nation zu erkämpfen; ab und zu wurden freilich noch Anläufe gemacht, das inzwischen erlangte Ansehen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft unter Abweichen von ihrem Statut zur Unterstützung politischer Zwecke zu benutzen, allein die Leitung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat es immer verstanden, solchen Versuchungen zu widerstehen und damit allen Spaltungen in der Gesellschaft vorzubeugen. So ist denn das glückliche Resultat erreicht, daß alle politische Zwietracht aus der Gesellschaft ferngehalten wurde und Anhänger aller Parteien einträchtig auf einem Gebiete zusammenarbeiten konnten, das wie die technischen und Betriebsfragen wohl zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten und Diskussionen, nie aber zu den leidenschaftlichen Erregungen politischer Kämpfe Veranlassung gab. Diesem streng durchgeführten Grundsatz ist nicht zum wenigsten das rasche Aufblühen der Gesellschaft zu verdanken. Es ist in der Tat keine Kleinigkeit, die mehr als 18000 Mitglieder der Gesellschaft, große und kleine Landwirte, Nord- und Süddeutsche, Anhänger der verschiedensten politischen Doktrinen in einer Vereinigung ohne jede Konflikte zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuhalten, und in dieser Beziehung ist es gewiß nicht zu unterschätzen, welch machtvolles Band nationaler Zusammengehörigkeit die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft für ihre Mitglieder und deren Anhang bildet. Hierzu trägt auch ganz wesentlich bei, daß ein Hauptteil der Wirksamkeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach außen in ihren Wanderversammlungen und -ausstellungen zutage tritt, und daß diese Veranstaltungen, wie schon ihr Name andeutet, in jedem Jahre in einem anderen Gau stattfinden und solchergestalt in einem zwölfjährigen Turnus ganz Deutschland berühren. Dabei wird die nationale Einheit durch den Sitz der Gesellschaft in der Reichshauptstadt und zwei jährlich in ihr stattfindenden Versammlungen genügend gewahrt. Auf diesen letztgenannten Versammlungen finden hauptsächlich die Sitzungen der Abteilungen und Ausschüsse statt, in welche die Gesellschaft sich gliedert, um allen Zweigen der Landwirtschaft eine genügende Vertretung und eine ausgiebige Besprechung der betreffenden Tagesfragen zu sichern. Die Beteiligung an den Abteilungen ist den Mitgliedern freigestellt, in die Ausschüsse muß man gewählt werden, die laufende Verwaltung liegt in den Händen des Vorstandes, der sich regelmäßig alle Monate versammelt und inzwischen durch den Vorsitzenden und den Geschäftsführer vertreten wird. Einzelne Entscheidungen sind dem Gesamtausschuß und der Hauptversammlung vorbehalten. Während die Abteilungen und Ausschüsse nur beratende Organe sind, hat die Gesellschaft in den Geschäftsstellen von Beamten geleitete Arbeitsstellen für verschiedene Zweige der Landwirtschaft oder mit ihr in Verbindung stehender Gewerbe. Abgesehen von den angestellten Beamten sind alle Funktionen in der Gesellschaft ehrenamtlich, und eine Vergütung der Reisekosten für Teilnehmer an den Sitzungen wird nur ausnahmsweise gezahlt. An der Spitze der Abteilungen steht die Düngerabteilung, nicht nur weil die Fragen einer rationellen Düngung unter Benutzung der künstlichen Dünger den Ackerbau beherrschen, sondern auch weil diese Abteilung durch die Vermittlung des Bezuges billiger und ihrem Inhalt nach garantierter Düngemittel den Landwirten große Rabatte und der Gesellschaft recht ansehnliche Nebeneinnahmen verschafft, ohne die sie ihre gemeinnützigen Zwecke: Förderung der steigenden rationellen Düngerverwendung durch Versuche und Beispielswirtschaften sowie die Unterstützung dahin zielender Forschungen, nicht genügend verfolgen könnte; denn die etwa 360000 Mk. jährlicher Mitgliederbeiträge würden, da die Gesellschaft prinzipiell jede Staatsbeihilfe perhorresziert und ganz unabhängig auf eigenen Füßen stehen will, nicht voll ausreichen, um die literarische Wirksamkeit der Gesellschaft und ihre Verbreitung nützlicher Mitteilungen, Schriften und Werke im Gange zu erhalten oder das jetzt auf mehr als 200 Personen angewachsene Beamtenpersonal der Gesellschaft angemessen zu besolden, ganz zu schweigen von den großen Opfern, welche die meisten Ausstellungen mit ihrem Etat von etwa 500000 Mk. erfordern, oder von den Zuschüssen, welche zu den übrigen Veranstaltungen der Gesellschaft geleistet werden mußten. Der Düngerabteilung stehen am nächsten in der Behandlung verwandter Fragen die Ackerbauabteilung und der Landeskulturausschuß, die wiederum eng zusammenhängen in ihren Zwecken mit der Saatzuchtabteilung und der Saatstelle, welche den Bezug guten Saatgutes vermittelt, und der Saatzuchtstelle, welche das wichtige Gebiet der Zucht neuer Kulturvarietäten bearbeitet. Hieran schließen sich noch die Sonderausschüsse für Pflanzenschutz, für Flachsbau, für die Kultur des Marschbodens, für Feldgemüsebau, für Dauerweiden und für Klima- und Wetterkunde. Man kann ferner hierher rechnen die Obst- und Weinbauabteilung, den Sonderausschuß für Obstbaum- und Rebendüngung sowie Tabakdüngung und die Spiritusverwertung. Den andern wichtigen Zweig der Landwirtschaft, die Viehzucht, vertritt die Tierzuchtabteilung mit ihren Sonderausschüssen für Pferde-, Rindvieh-, Schafe-, Schweine-, Ziegen- und Geflügelzucht, für Tierabbildungen, für Rinderleistungsprüfungen, zur Bekämpfung der Tierkrankheiten, für Fischerei und für Milchwirtschaft. Hier werden alle Ausstellungs- und Zuchtfragen und die Angelegenheiten der mit der Tierzucht in Verbindung stehenden technischen Gewerbe besprochen und die Programme beraten. Außerdem besteht noch ein besonderer Ausschuß für das für die Tierhaltung so wichtige Fütterungswesen. Die Prüfung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen liegt der Geräteabteilung ob, die auch durch ihre Gerätestelle die Landwirte im Bezug einzelner Geräte sowie in der Beurteilung ganzer Anlagen unterstützt. Die für die Rentabilität der Landwirtschaft ungemein wichtigen Betriebsfragen werden in der Betriebsabteilung behandelt, während die Buchstelle nicht nur die Fragen der Buchführung theoretisch zu klären versucht, sondern auch die Führung und Abschlüsse landwirtschaftlicher

Buchführung übernimmt. Die Baustelle entwirft und begutachtet landwirtschaftliche Bauten und überwacht deren Ausführung. Der Sonderausschuß für Absatz beschäftigt sich mit den Mitteln zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte. Als letzte der Abteilungen der Zeit ihrer Gründung nach figuriert die Kolonialabteilung, die dem neuerwachten Interesse der deutschen Landwirte für koloniale Landwirtschaft Rechnung trägt.



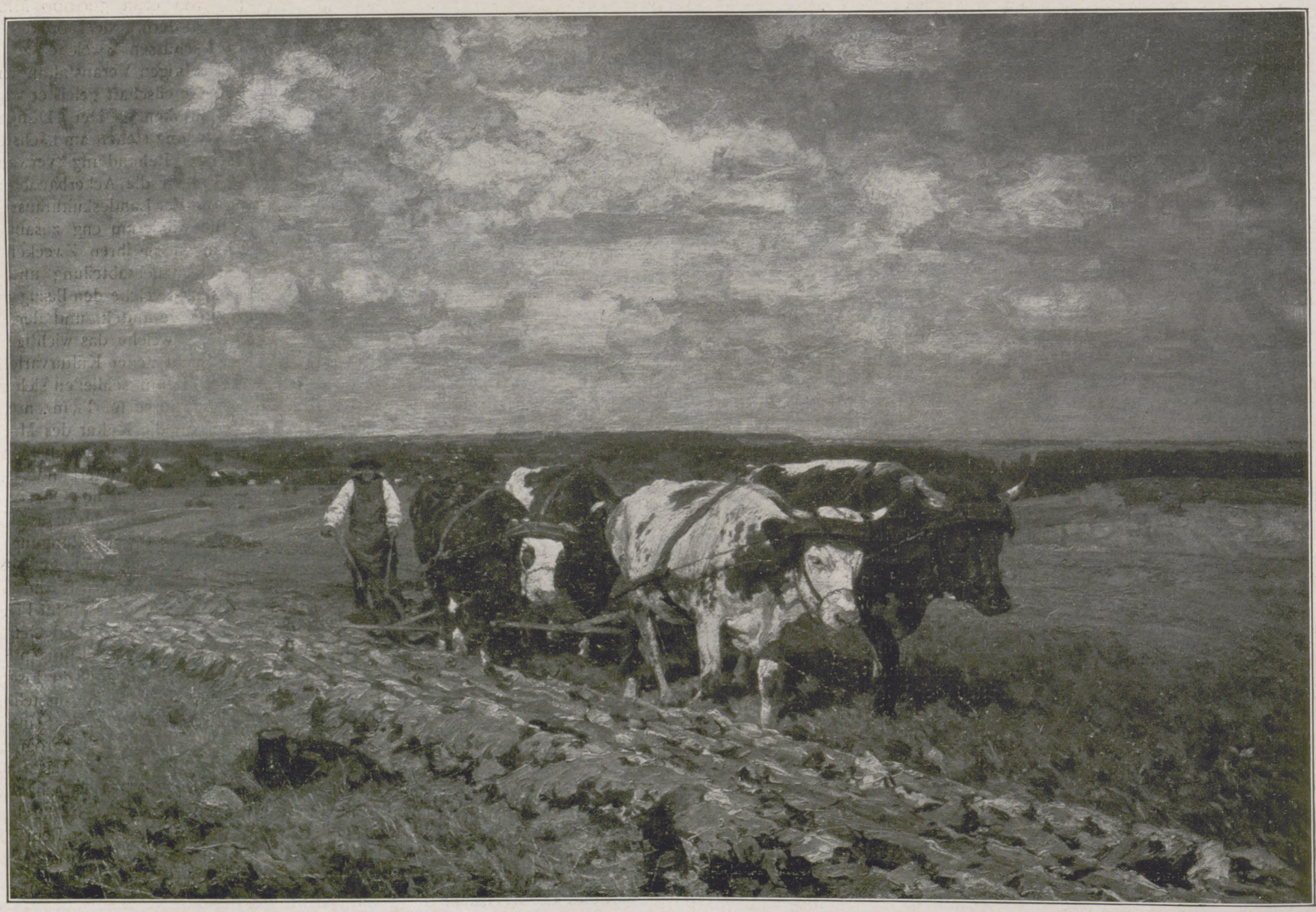
v. Stockhausen. v. Arnim-Criewen. v. Freier.

Max Eyth.



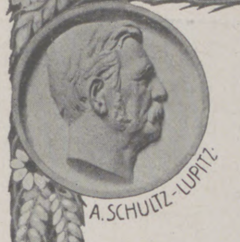
Adolf Kiepert.

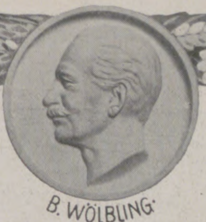
All die große geistige Kraft, die in diesen Abteilungen, Ausschüssen und Geschäftsstellen in Bewegung gesetzt wird, um den Fortschritt der Landwirtschaft zu fördern, würde nur ungenügende Resultate zeitigen, wenn der Gesellschaft nicht ausreichende Mittel zu Gebote ständen, um die Bureaus zu unterhalten, Versuche anzustellen, die Ausstellungen, die häufig verlustbringend sind, durchzuführen, etwaige Defizite der Geschäftsstellen zu decken, wissenschaftliche und praktische Untersuchungen zu unterstützen. Deshalb seien zum Schluß hier noch einige Zahlen aus dem Etat der Gesellschaft von 1910 angeführt, welche zeigen, wie solid die Gesellschaft fundiert ist, und bis zu welcher Leistungsfähigkeit sie sich allmählich emporgearbeitet hat! Der Voranschlag des Gesellschaftshaushaltes von 1910 ergab im ganzen an Einnahmen 659 562 Mk.; hiervon waren die Hauptsummen: an Beiträgen 340 000 Mk., Zinsen 33 600 Mk., Mietseinnahmen (die Gesellschaft besitzt außer ihrem Geschäftshause noch sechs Häuser) 106 700 Mk., Düngerabteilung 176 283 Mk. Diesen Einnahmen standen gegenüber an Ausgaben 659 562 Mk. Als Hauptposten sind hier zu nennen: Miete, Heizung und Licht 20 000 Mk., Inventar und Bibliothek 16 000 Mk., Gehälter der Hauptstelle 124 000 Mk., Bureaubedarf und -druckkosten 18 500 Mk., Porto 15 000 Mk., Steuern und Abgaben 12 000 Mk., Hypothekenzinsen 22 500 Mk., Grundstückskosten inkl. Heizung 40 000 Mk., Betriebsabteilung 27 000 Mk., Buchstelle 6350 Mk., Saatzuchtstelle 28 710 Mk., Kolonialabteilung 5000 Mk., Versammlungen und Sitzungen 12 000 Mk., „Jahrbuch“ 60 000 Mk., „Arbeiten“ 30 000 Mk., Anleitungen 3000 Mk., für ein etwaiges Defizit der Ausstellung 54 000 Mk., auswärtige Ausstellungen 15 000 Mk., zur Anlage 58 702 Mk. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Abteilungen, Ausschüsse und Geschäftsstellen. Neben ihren wöchentlich erscheinenden Mitteilungen gibt die Gesellschaft ein reichhaltiges „Jahrbuch“ und größere und kleinere Arbeiten als besondere Publikationen heraus. Außerdem veranstaltet sie alle drei Jahre mit einem Aufwand von 25 000 Mk. einen Lehrgang für die landwirtschaftlichen Wanderlehrer ganz Deutschlands in Eisenach. An Stiftungen besitzt die Gesellschaft bis jetzt erst die zur Ehre des Professors Maercker errichtete Maercker-Stiftung von 25 000 Mk. zur Unterstützung ihrer Beamten und die von Frau Lanz-Mannheim für Maßnahmen zur Förderung der kleinen Landwirte gemachte Stiftung von 50 000 Mk. Zur Kennzeichnung des Geschäftsumfanges sei noch bemerkt, daß im letzten Geschäftsjahre zur Versendung kamen 242 463 handschriftliche Sendungen, 593 235 Drucksachen, 30 319 Warenproben. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft kann mit berechtigtem Stolz auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken und mit vollem Vertrauen auf eine gleich gedeihliche Wirksamkeit und immer steigende Vermehrung der Zahl ihrer Mitglieder in die Zukunft sehen.

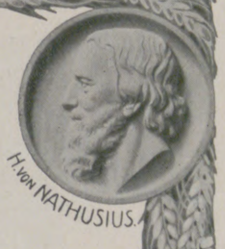


Am Pfluge. Nach dem Gemälde von V. Weishaupt.

Phot. u. Verl. Franz Hanfstaengl, München.





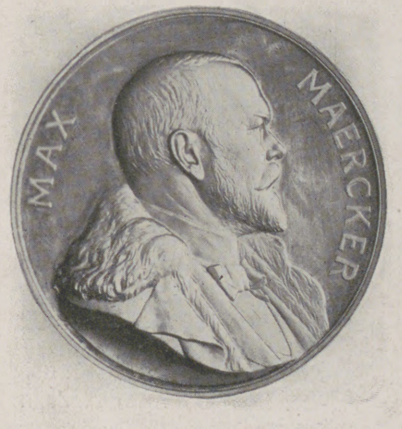


Bilder aus der Arbeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Von Th. H. Engelbrecht.

Obwohl die alljährlich stattfindende große Wanderausstellung die Kräfte der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zeitweilig aufs höchste anspannt und ihre Mittel in hohem Maße in Anspruch nimmt, so erschöpft sich darin doch keineswegs die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft. Schon vor etwa zehn Jahren bemerkte der Geschäftsbericht: das Arbeitsgebiet der Gesellschaft außerhalb der Ausstellungsarbeit sei mit der Zeit mehr und mehr gewachsen, so daß es immerhin fraglich sein dürfte, ob die Gesellschaft nicht durch ihre Arbeit außerhalb der Ausstellung noch mehr für den Fortschritt der Landwirtschaft leiste als durch das Ausstellungsunternehmen, welches nach außen allerdings am besten bekannt sei. Was vor zehn Jahren ausgesprochen wurde, trifft heute in noch weit höherem Maße zu.

Schon die Beratungen und Beschlüsse, welche jedesmal in dem der Ausstellung vorhergehenden Herbst stattfinden, um die Schauordnung festzustellen, greifen oft über den nächstliegenden Zweck hinaus. Die lebhaften Erörterungen über Züchtungsfragen in den zuständigen Sonderausschüssen der Tierzucht-Abteilung und in der stark besuchten Versammlung der Abteilung selbst, wo sich die ersten Sachverständigen auf diesem Gebiete gegenüberstehen, sind nicht nur für die Weiterbildung der Züchtungslehre an sich bedeutsam, sondern vor allem auch für die praktische Gestaltung der Tierzucht im ganzen Deutschen Reiche. Es ist kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß wesentlich in diesen Beratungen die Ziele gesteckt werden, welche der deutsche Züchter, um den wirtschaftlichen Anforderungen zu genügen, in den Körperformen und Nutzungseigenschaften der Rinder und des Kleinviehs für die nächsten Jahre anzustreben hat. Das reiche Material aber, welches auf den Ausstellungen an Photographien und Körpermessungen der prämiierten Tiere gesammelt ist, bildet die exakte Unterlage für eingehende Beschreibungen der deutschen Tierzucht. Hervorragende Fachmänner, welche selbst an dem Aufbau einer Landesviehzucht entscheidend mitwirken oder als Beauftragte der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durch Revisionen der Züchtervereinigungen reiche Gelegenheit hatten, alle Viehschläge in ihrer Heimat kennen zu lernen, haben Beschreibungen der deutschen Rinderschläge geliefert, wie sie noch vor wenigen Jahren völlig unmöglich gewesen wären. Dies hängt wiederum mit der Tatsache zusammen, daß unter dem Einfluß der Schauen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das frühere bunte und planlose Rassengemisch immer mehr einer schärferen Abgrenzung der Schläge Platz gemacht hat; beim Rind, dem wichtigsten landwirtschaftlichen Haustier, in dem Maße, daß man die Verbreitung der Schläge im Deutschen Reiche sogar kartographisch darstellen konnte. Außerdem unterstützen andere von der Gesellschaft herausgegebene Übersichten über sämtliche Züchtervereinigungen und über die öffentlichen Maßnahmen zur Förderung der verschiedenen Zweige der Tierzucht das Urteil über den Stand der Zucht in jedem deutschen Landesteil. So zeigen die von der Tierzuchtabteilung veranlaßten Schriften die Richtlinien, nach denen die Entwicklung der deutschen Viehzucht vor sich geht.



Maercker-Denkmünze.

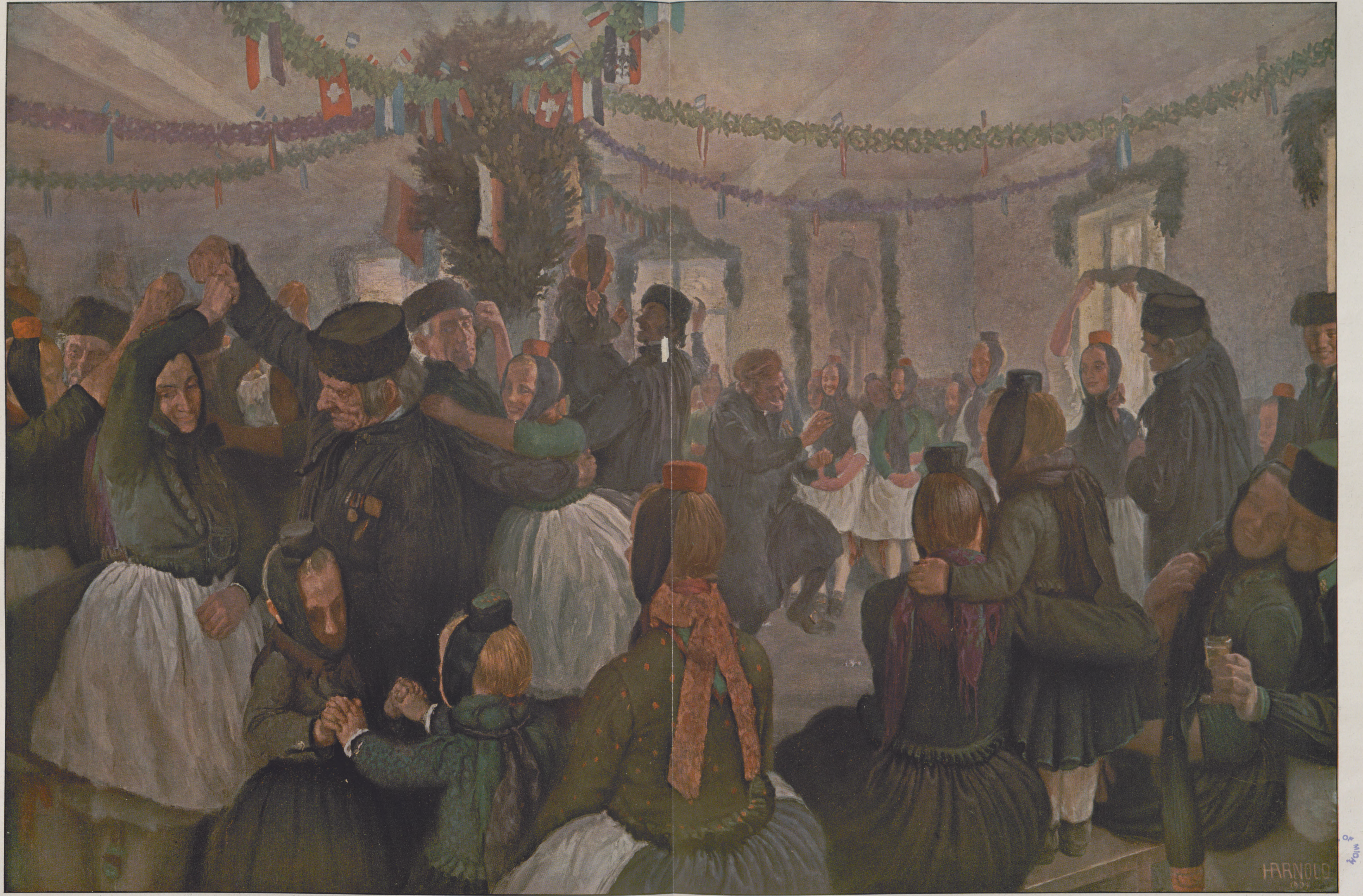
Eine Sitzung im Geschäftshaus der D. L. G. (Sonderausschuß für Rinderzucht.)

Nächst der Tierzucht-Abteilung hat die Geräte-Abteilung die meisten Beziehungen zur Ausstellung. Auf einem abgesonderten Platze werden den Besuchern diejenigen Geräte und Maschinen gezeigt, welche von einer Sachverständigen-Kommission als neu und beachtenswert anerkannt worden sind. Dazu kommen die alle Jahre stattfindenden Hauptprüfungen bestimmter Gruppen von Maschinen, so der Spirituslokomobilen, der Kleinmotoren, der Bindemäher usw. Besondere Aufmerksamkeit wurde längere Jahre auch den Heu- und Getreideaufzügen gewidmet, um dem drückenden Mangel an Erntearbeitern zu begegnen. Wie in diesem Falle, so ist auch sonst die Maschinenanwendung oft eng mit dem landwirtschaftlichen Bauwesen verknüpft. Dieses zu fördern, ist eine „Baustelle“ eingerichtet, welche den Mitgliedern der Gesellschaft gegen bestimmte Gebühren Baupläne bearbeitet, auch die Ausführung der Bauten beaufsichtigen läßt. Wie sehr diese Geschäftsstelle in Anspruch genommen wird, zeigt schon ein flüchtiger Blick in die großen Zeichensäle der Stelle im dritten Geschoß des Gesellschaftshauses.

Gegenüber den Tieren und Maschinen treten auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft die Erzeugnisse des Pflanzenbaues sehr zurück; und doch werden gerade auf die Förderung des Pflanzenbaues, seiner Bedeutung entsprechend, von der Gesellschaft reiche Mittel verwandt.

In erster Linie kommt die umfassende Tätigkeit der Dünger-Abteilung in Betracht. Sie ist so alt wie die Gesellschaft selbst und mit ihr von Anfang an auf das engste verknüpft. Der hochverdiente Schultz-Lupitz, bekannt durch seine bahnbrechenden Erfolge in der Bewirtschaftung leichten Sandbodens, begründete innerhalb der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Abteilung zum gemeinsamen Bezug von Kalirohsalzen. Durch Verhandlungen und Verträge mit den Bergwerken setzte er es durch, daß der Preis des bisher recht teuren Kainits für die Mitglieder der Gesellschaft erheblich herabgesetzt wurde; zugleich wurde durch zahlreiche Düngungsversuche der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft festgestellt, wie die Kalidüngung auf verschiedenen Bodenarten und bei den einzelnen Kulturpflanzen wirkt. Die Erfolge dieser unter Mithilfe der tüchtigsten Agrikulturchemiker ausgeführten Versuche waren so durchschlagend, sie wurden außerdem seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durch Wort und Schrift einer so großen Zahl von Landwirten bekannt, daß der Verbrauch der Kalirohsalze rapid zunahm. Wie sich dieser Verbrauch auf die einzelnen Kreise und kleineren Verwaltungsbezirke des Deutschen Reiches verteilt, ist aus der kartographischen Darstellung zu ersehen, welche von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für jedes vierte Jahr regelmäßig seit 1890 veröffentlicht wird. Berücksichtigt man, daß Deutschland in Kalisalzen ein Weltmonopol besitzt, so ist es doppelt erfreulich, daß gerade die sandigen und moorigen Böden des norddeutschen Flachlandes für Kalidüngung am dankbarsten sind. Sie muß allerdings durch Phosphatdüngung ergänzt werden, die aber durch das billige Thomasmehl ebenfalls im weitesten Umfange möglich wurde. Auch um dieses Dungmittel zu erproben und zu verbreiten, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft große Opfer aufgewendet. In wenigen Jahren verschwanden die Schlackenberge der großen Hüttenwerke, und heute werden deren Abfälle, staubfein gemahlen, ohne Verzug in großen Mengen den deutschen Äckern und Wiesen zugeführt. Die Folge ausgedehnter Anwendung billiger Mineraldünger war die steigende Produktion, hauptsächlich der leichten Böden. Bezeichnend dafür ist, daß Deutschland in den letzten Jahren mehr Roggen ausführte als importierte: ein glänzender Erfolg der Bewirtschaftung unserer sandigen Äcker. Abgesehen von vielen anderen Versuchen mit den übrigen käuflichen Dungmitteln wurden Untersuchungen darüber angestellt, wie der Verlust von Pflanzennährstoffen bei der Aufbewahrung des Stalldungs am zweckmäßigsten zu verhüten sei, und wie die ungeheuren Mengen städtischer Abfallstoffe für die Landwirtschaft besser verwertet werden könnten. Neuerdings,

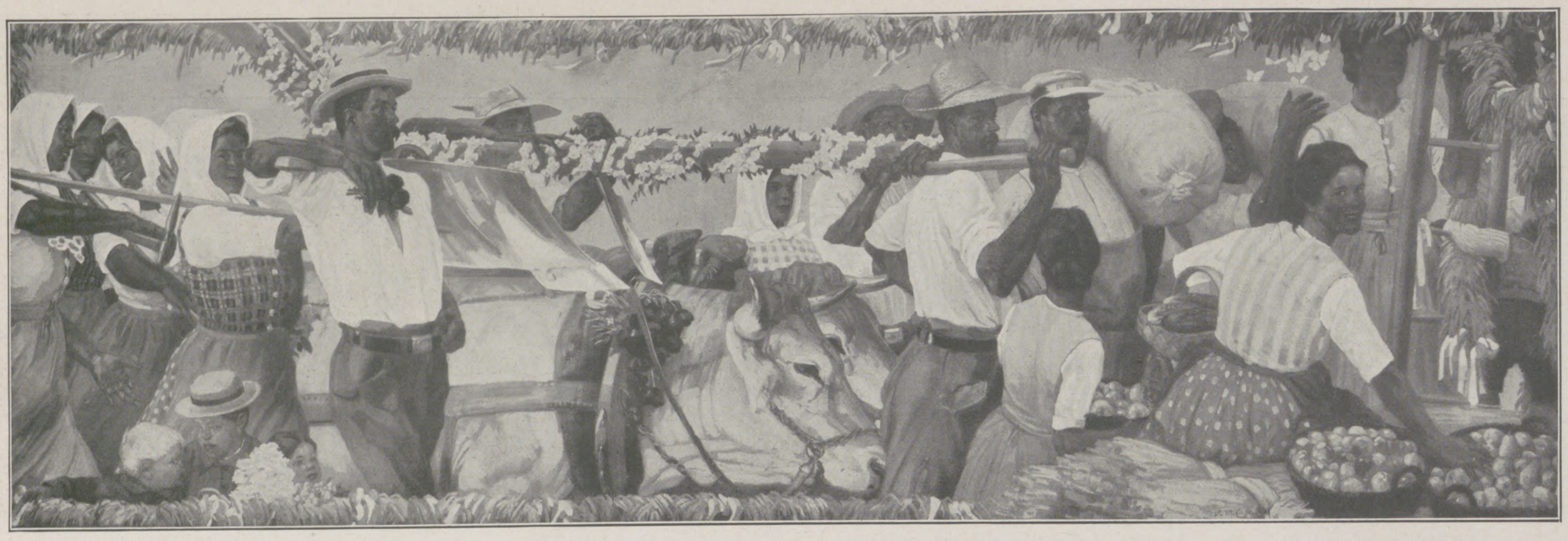
Preismünze der D. L. G.



Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Bauernball in der Schwalm. Nach einem Gemälde von Herbert Arnold.

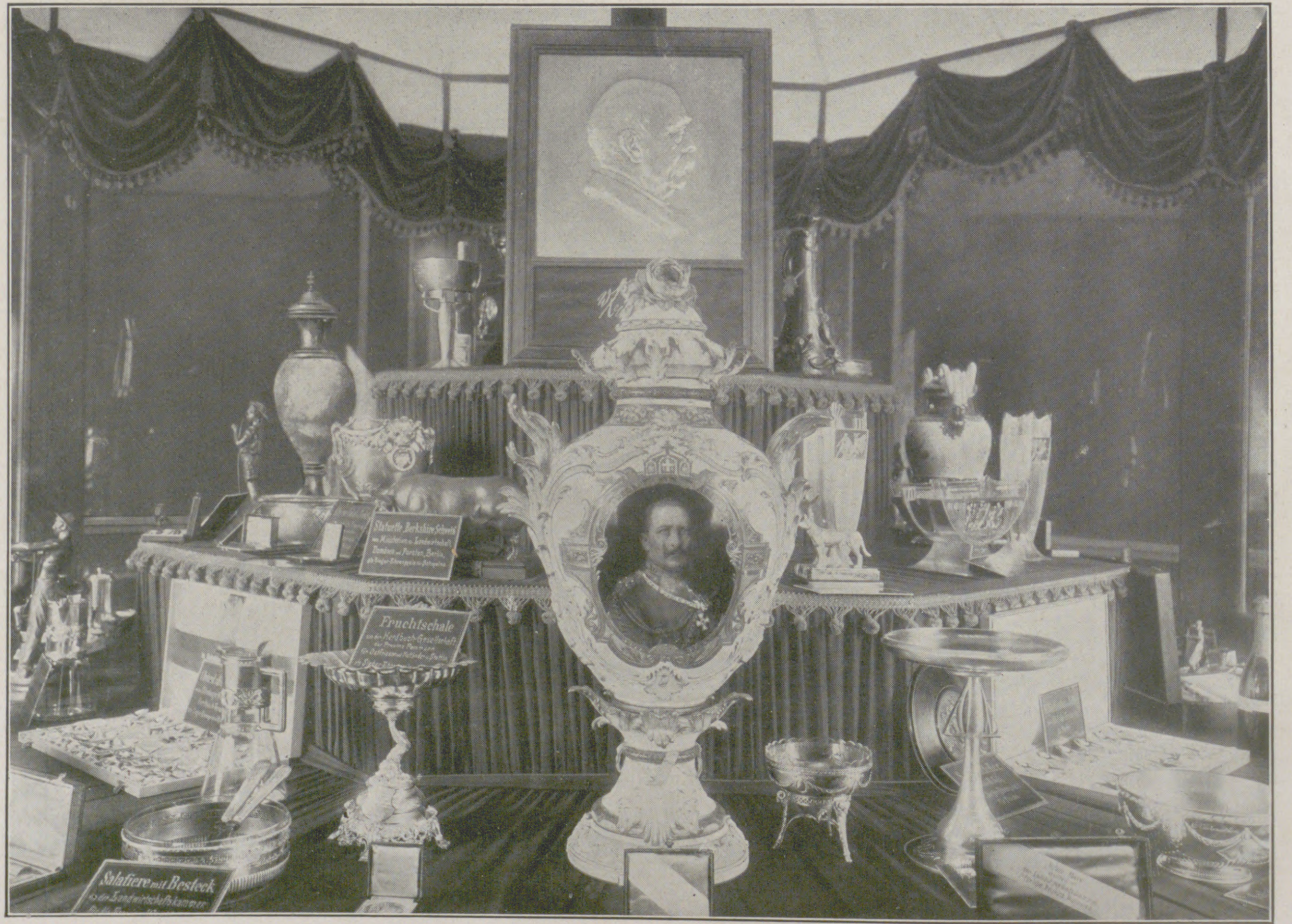
OF MICH



Zug der Ceres. Nach einem Gemälde von R. M. Eichler. I. Teil.

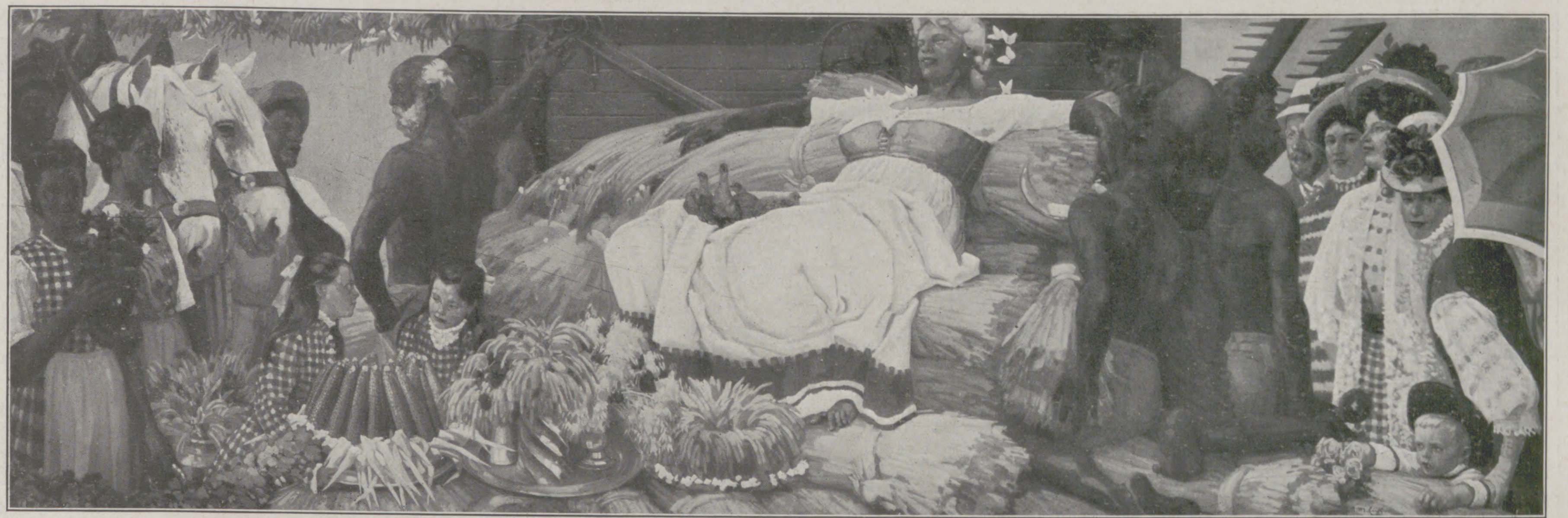
nachdem es endlich gelungen ist, auf elektrotechnischem Wege den Stickstoff aus der Luft zu gewinnen, und auf diese Weise dem Salpetermonopol der südamerikanischen Westküste ein ernster Wettbewerb entstanden ist, wurden auch mit den verschiedenen Stickstoffdüngern die vergleichenden Versuche mit erneutem Eifer aufgenommen. So wird mit allen Kräften dahin gewirkt, daß der Boden unseres alten Kulturlandes, durch vielhundertjährige Körnerwirtschaft zum Teil erschöpft und ausgesogen, nicht allein seine natürliche Fruchtbarkeit wiedergewinnt, sondern darüber hinaus sich immer mehr an Pflanzennährstoffen anreichert; ein Zustand, der vor hundert Jahren unseren großen landwirtschaftlichen Forschern fast als ein unerreichbares Ziel galt. Tatsächlich übertrifft gegenwärtig unser wohlgepflegter Acker, dem alle für das Pflanzenwachstum nötigen Stoffe nicht nur in reichem Maße, sondern auch in richtigem Verhältnis zugeführt werden, in seinen Erträgen sogar das vielgerühmte Neuland der überseeischen Länder. Aber die Anwendung künstlicher Dungmittel schließt nicht aus, auch andere, natürliche Faktoren zu benutzen, welche die Ackerkrume bereichern. So sucht man zu erforschen, worauf der günstige Einfluß einiger uralter Hilfsmittel des Landbaues, namentlich des Leguminosenanbaues und der schwarzen Brache, auf die Fruchtbarkeit des Ackers beruht, um auch die Vorgänge, die mit der Entwicklung kleinster Lebewesen im Erdboden zusammenhängen, der praktischen Landwirtschaft nutzbar zu machen. Durch den Sonderausschuß für Bodenbakteriologie sind umfassende Forschungsarbeiten in dieser Richtung eingeleitet.

In wie großem Maßstabe sich in Deutschland die Bereicherung des Ackerbodens vollzieht, spiegelt sich in dem Anbauverhältnis der verschiedenen Feldfrüchte. Die für starke Düngung besonders dankbaren Knollenfrüchte breiten sich mehr und mehr aus. Der anspruchsvolle Weizen behauptete, obwohl man bei ihm wegen der jahrzehntelang sehr gedrückten Preise einen Rückgang hätte erwarten sollen, seinen Stand. Dagegen zeigt der Buchweizen, der sich mit dem ärmsten Boden begnügt, eine dauernde und schnelle Abnahme. In derselben Richtung bewegen sich die Veränderungen in dem Wettbewerb der verschiedenen Sorten derselben Getreideart. Anspruchsvolle, aber möglichst ertragreiche Sorten werden mehr und mehr verlangt, und die deutschen Samenzüchter haben es verstanden, diesen Ansprüchen zu genügen. Es wurde steifes, relativ kurzhalmiges Getreide gezüchtet, welches dem Lagern Widerstand leistete. Beim Weizen, von dem man bereits hochveredelte Sorten von den Engländern übernahm, kam die weitere Aufgabe hinzu, winterfeste Varietäten zu züchten, die dem mehr kontinentalen Klima, namentlich auch des deutschen Ostens, standhielten. Ganz neue Aufgaben stellte der Roggen, der früher niemals planmäßig in der Hand des Hochzüchters veredelt worden war, und dessen Veredlung große technische Schwierigkeiten bot. Trotzdem gelang es der Ausdauer deutscher Züchter, auch dieses wichtigste Brotkorn Deutschlands durch Heranzüchtung neuer Sorten sehr viel ertragreicher zu machen. Für die Regsamkeit der deutschen Landwirte ist es ein günstiges Zeichen, daß die besseren Getreidesorten sich so schnell verbreiteten, bis in die Dorfmarken der entlegensten Gegenden. Sehr wirksam hat hierbei die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mitgeholfen, die von der Saatzucht-Abteilung bereits im Jahre 1888 gegründet wurde. Schon in ihrem ersten Geschäftsjahre zeigte sich, daß sie eine wirkliche Vermittlerin zwischen dem samenbauenden und samenbrauchenden Landwirt war und mit Glück ihre eigenartige, bis dahin von keiner andern landwirtschaftlichen Körperschaft in die Hand genommene Aufgabe erfüllte. Heute ist sie eine unentbehrliche Vermittlungsstelle für die Verbreitung gerade des besten Saatgutes in Deutschland. Den Absatz der tüchtigsten Saatgutzüchter aber fördert die Gesellschaft, indem sie deren Saaten schon auf den Feldern durch Sachkenner prüfen läßt und sie als „anerkannte“ Saaten empfiehlt. Mit nicht geringen Schwierigkeiten sind die Sortenversuche umgeben, welche fortlaufend in erheblicher Anzahl von der Gesellschaft veranstaltet werden. Fast nie siegt eine Sorte vollständig, so daß meist zwischen den besseren Sorten ein gewisser Spielraum bleibt; denn der Vorzug der ertragreichsten Varietät ist in der Regel an bestimmte klimatische Abschnitte unseres Landes und an bestimmte Bodenarten gebunden. Am meisten aber stört die Verschiedenheit der Jahreswitterung.



Blick in das Zelt für die Preisstiftungen.

Die gleiche Abhängigkeit von den wechselnden Witterungseinflüssen macht sich bei den Pflanzenkrankheiten geltend, über deren Auftreten in den Schriften der Gesellschaft seit 1894 eine längere Reihe von Jahresberichten vorliegt, bis im Jahre 1905 diese Veröffentlichung an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem überging. Wenn damit auch das Arbeitsgebiet des Sonderausschusses für Pflanzenschutz erheblich eingeengt wurde, hatte er doch die Befriedigung, eine neue Arbeit eingeleitet zu haben, welche für wichtig genug erachtet wurde, ein öffentliches Institut dafür einzurichten. Ähnliches gilt für den Sonderausschuß für die Kultur des Marschbodens gegenüber der späteren Erweiterung der Moorversuchsstation in Bremen durch eine Abteilung für Marschwirtschaft. Immerhin ist auch diesem Sonderausschuß durch die mannigfachen wirtschaftlichen Besonderheiten der Alluvialgebiete der großen deutschen Ströme ein genügendes Arbeitsfeld geblieben, um seine Tätigkeit fortzusetzen. Eine bedeutsame Rolle in dem Sonderausschuß spielte die Untersuchung der Dauerweiden und ihrer Nutzung; Zeugnis davon geben verschiedene Arbeiten, so über den Pflanzenbestand der Dauerweiden in den Nordseemarschen und in den Niederungen der Weichsel. Nach der gleichen Methode untersuchte man später ebenfalls die Weideflächen höher gelegener Ländereien, für die sich ein besonderer Sonderausschuß für Dauerweiden gebildet hatte. Aber die Untersuchung des natürlichen Pflanzenwuchses erweiterte sich zugleich nach einer andern Seite. An einer Arbeit über den für Niederungsweiden höchst schädlichen Schachtelhalm,

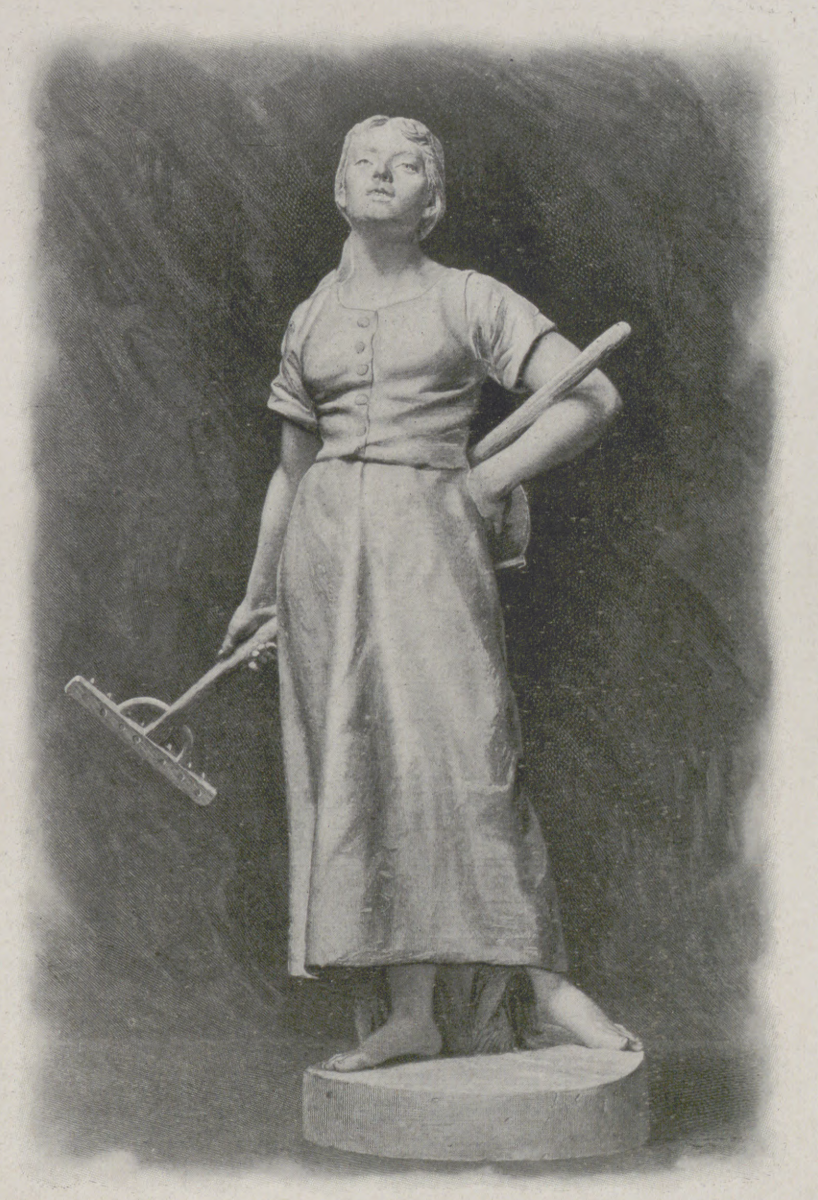


Zug der Ceres. Gemälde von R. M. Eichler. II. Teil.

welche zu ganz neuen Ergebnissen führte, hatte sich gezeigt, wie unvollkommen bis jetzt unsere Kenntnis der Wachstumsbedingungen der schädlichen Unkräuter teilweise geblieben ist. Dies gab in der Ackerbau-Abteilung die Anregung, Monographien ebenfalls für andere Unkräuter ausarbeiten zu lassen, so für den Ackerfuchsschwanz, den Hederich, das gemeine Leinkraut. — Bei der starken Abhängigkeit des Gedeihens der Kulturpflanzen von der Witterung, die oben bereits hervorgehoben wurde, stellte sich ferner das Bedürfnis heraus, auch die Klimakunde näher mit der Landwirtschaft in Beziehung zu bringen; daneben verfolgt der Sonderausschuß für Klima und Wetterkunde den Zweck, dem öffentlichen Wetterdienst gegenüber die Wünsche der Landwirtschaft zu vertreten. — Mit ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen, und zwar dem häufigen Auftreten verderblicher Dürren, hängt es ebenfalls zusammen, daß von dem allverehrten Begründer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Max v. Eyth, noch in seinen letzten Lebensjahren die Anregung gegeben wurde, die Möglichkeit der Ackerbewässerung in Deutschland zu erproben. Nachdem eine Studienreise nach den ariden Gegenden im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika brauchbare Unterlagen geliefert hat, werden nunmehr an der Versuchsstation in Bromberg mit Unterstützung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Erfahrungen über Ausführbarkeit und Rentabilität der Ackerbewässerung gesammelt.

Bei der Bedeutung, die gegenwärtig in Deutschland der Feldgemüsebau gewonnen hat, bildete sich neuerdings auch für diesen Zweig des intensivsten Ackerbaues ein Sonderausschuß, der bereits tätig hervorgetreten ist. Seitens der Obst- und Weinbau-Abteilung aber werden seit Jahren Versuche mit Rebendüngung gemacht, ebenfalls solche mit Obstbaumdüngung. Besonders hervorgehoben aber sei das ausgezeichnete Werk über den deutschen Obstbau, das aus den Arbeiten dieser Abteilung hervorgegangen ist.

Verhältnismäßig spät haben sich in der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft diejenigen Sonderausschüsse gebildet, welche jetzt die Stützen der Betriebs-Abteilung bilden. Erst im Jahre 1895 konstituierte sich der Sonderausschuß für landwirtschaftliche Buchführung, unter dessen Geschäftsführer sich allmählich eine besondere „Buchstelle“ entwickelte. Die Betriebs-Abteilung selbst trat erst 1904 ins Leben, hat aber seitdem, bei dem wachsenden Interesse der deutschen Landwirte für die landwirtschaftliche Betriebslehre und dem Wiederaufblühen der letzteren als selbständigen Zweiges der Landwirtschaftslehre, sich ungemein schnell entwickelt. Außer durch die Buchführung für mehrere hundert Güter wirkte die Betriebs-Abteilung nach außen durch die Wirtschaftsberatung für einzelne Betriebe, durch Ordnung des landwirtschaftlichen Lehrlingswesens, durch Anfertigung von Musterverträgen der verschiedensten Art. Seit vier Jahren aber erscheint, nach einheitlichem, von der Betriebs-Abteilung entworfenem Plan, in rascher Aufeinanderfolge eine ganze Reihe von Beschreibungen landwirtschaftlicher Betriebe, nach einheitlichen Gruppen oder nach Landesteilen zusammengefaßt. In wenigen Jahren, so daß die Vergleichbarkeit einigermaßen gewährleistet ist, werden diese Beschreibungen den größten Teil Deutschlands umfassen und voraussichtlich für die landwirtschaftliche Betriebslehre eine wertvolle Unterlage geben.

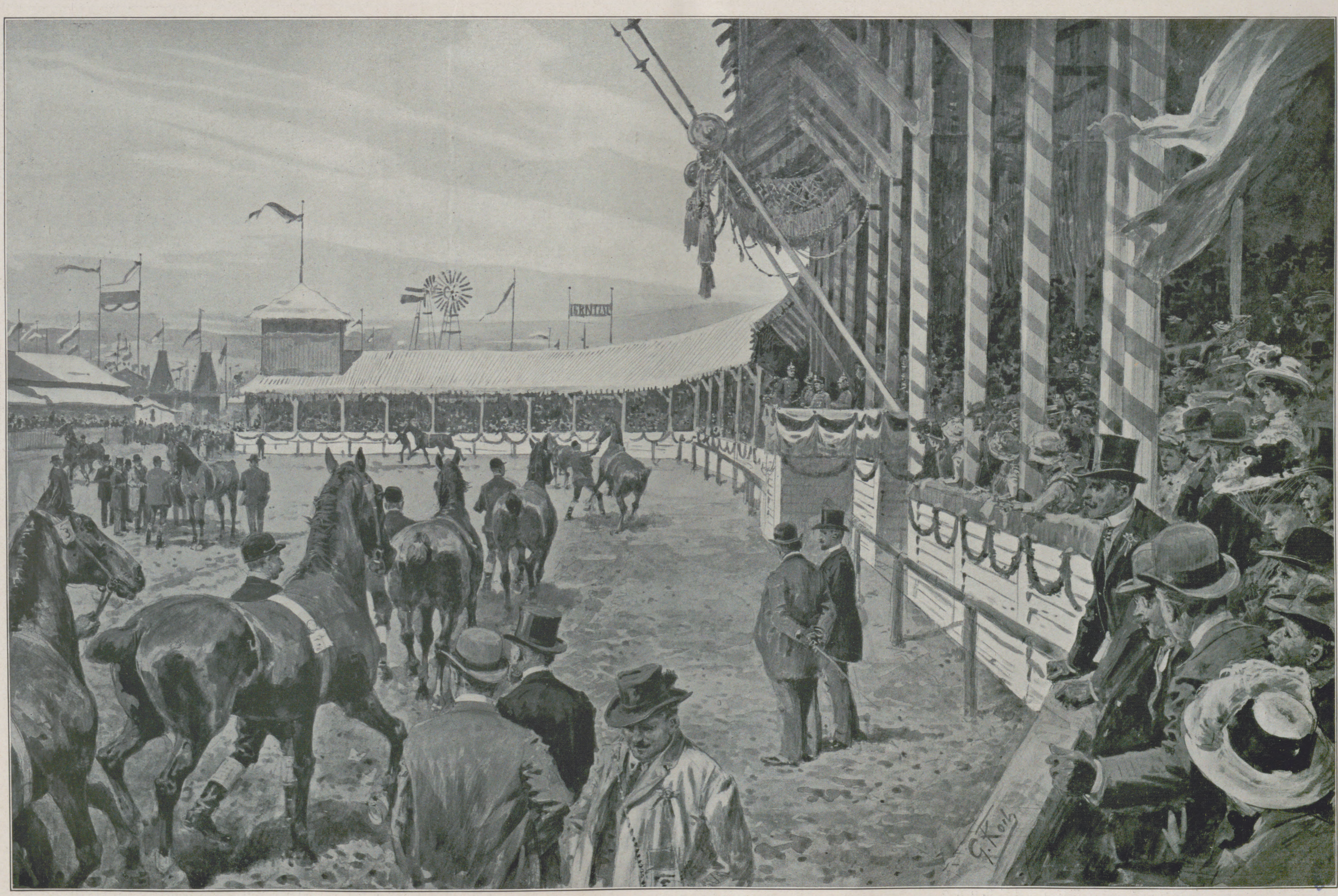


Erntelied. Modelliert von Ludwig Manzel.

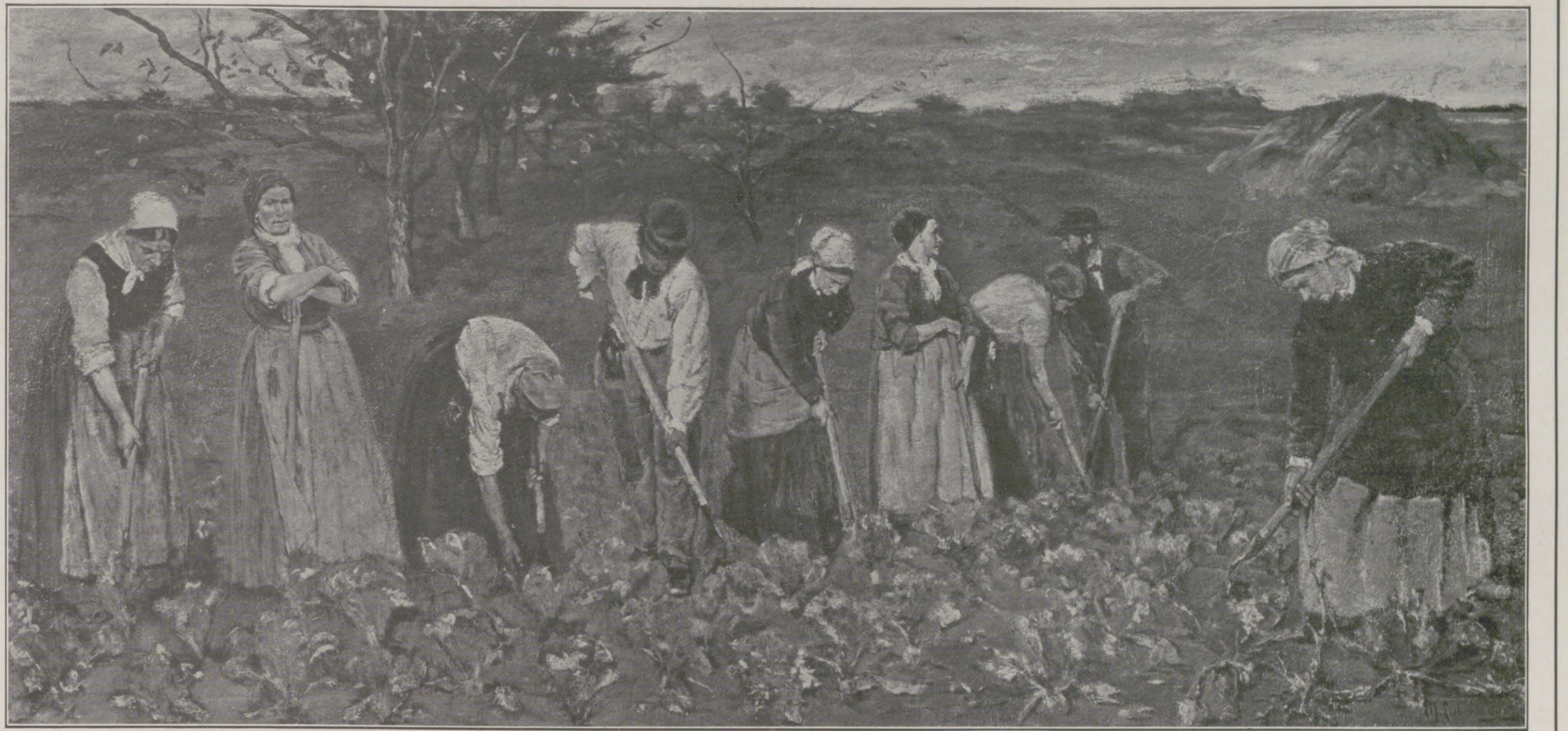
Unsere Skizzierung der Tätigkeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mußte von vornherein auf Vollständigkeit verzichten. Sie hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie dazu anregen sollte, einmal das „Jahrbuch“ der Gesellschaft und ihr Schriftenverzeichnis zu durchblättern, woraus sich am besten der Umfang ihrer vielseitigen Tätigkeit ergibt. Sind doch, neben der Ausstellung, die Drucksachen das hauptsächlichste Hilfsmittel, welches die Gesellschaft braucht, um ihre Arbeiten den Mitgliedern sowie weiteren Kreisen deutscher Landwirte bekanntzumachen. Zunächst dienen dazu die „Mitteilungen“, welche sämtlichen 18000 Mitgliedern allwöchentlich zugehen, ferner das alljährlich ebenfalls an sämtliche Mitglieder versandte „Jahrbuch“ der Gesellschaft. Weiter kommen hinzu wichtige Publikationen, die in unregelmäßigen Zeitabständen erscheinen. Zunächst die sehr allgemein verständlich gehaltenen „Anleitungen für praktische Landwirte“. Dann namentlich die sogenannten „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, die gleichfalls allen Mitgliedern der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung stehen. Auf diese Druckschriften ist in der vorhergehenden Darstellung mannigfach Bezug genommen; sie bilden in ihrer Gesamtheit von mehr als 180 Bänden bereits eine kleine landwirtschaftliche Fachbibliothek. Alle Jahre pflegen etwa zehn derartige „Arbeiten“ zu erscheinen, bisweilen auch mehr. Sie haben den beachtenswerten Vorzug, in der Hauptsache Gegenstände und Fragen zu behandeln, welche jeweilig die deutschen Landwirte besonders lebhaft beschäftigen. Sämtliche Schriften sind Originalarbeiten, viele unter Mitwirkung der ersten Fachmänner auf den betreffenden Spezialgebieten ausgearbeitet.

Aber auch den breiten Schichten der bäuerlichen Bevölkerung möchte die Gesellschaft die neuesten Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik zugänglich machen. Einmal durch Verbindung mit den landwirtschaftlichen Vereinen, indem ihnen durch Beitritt ihres Vorsitzenden zur Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der unentgeltliche Bezug der Druckschriften geboten wird. Noch wirksamer vielleicht auf einem zweiten, indirekten Wege, nämlich durch Vermittlung der Wanderlehrer. Für diese wird in jedem dritten Jahre ein Lehrgang in Eisenach abgehalten, an dem ungefähr 300 Personen teilnehmen. Hervorragende Fachmänner der Theorie und der landwirtschaftlichen Praxis werden zu Vorträgen herangezogen, um über die neuesten Fortschritte auf ihrem Spezialgebiete zu berichten. Mit wie regem Interesse das Dargebotene aufgenommen wird, beweist die lebhafte Diskussion, welche sich regelmäßig an die Vorträge anschließt; vielseitig angeregt kehren die Wanderlehrer heim in ihren Wirkungskreis, um als Wanderredner und Winterschuldirektoren die neuesten Fortschritte der Technik ins Land hinauszutragen.

Wohl beschränkt die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die jegliche politische Betätigung streng ausschließt, ihre Arbeit ausschließlich auf die sachliche Förderung der Landwirtschaft, aber hierin steht sie unter allen landwirtschaftlichen Körperschaften des Deutschen Reiches unbestritten an der Spitze. So hat ihre zielbewußte und mit reichen Mitteln ausgestattete Arbeit für die Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Technik jedenfalls wesentlich mit dazu beigetragen, daß trotz der schnell anwachsenden Bevölkerung das Deutsche Reich den Bedarf an pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln noch immer in der Hauptsache durch eigene Produktion zu decken imstande ist.



Am Eröffnungstage einer Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Nach einer Originalzeichnung von Georg Koch, Berlin.



Im Rübenfelde. Nach einem Gemälde von Max Liebermann.

Die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und ihre Organisation.

Von Geh. Oberregierungsrat Dr. med. Lydtin.

Zu den Veranstaltungen, mit denen die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft über die Grenzen der landwirtschaftlichen Kreise hinaus in die Öffentlichkeit tritt, gehören die Ausstellungen, die seit 1887 von einem der zwölf landwirtschaftlichen Gaue des Reiches zum andern ihren Standort wechseln und so die Eigenschaft von Wanderschauen angenommen haben. Auf ihrem ersten zwölfjährigen Rundgang öffneten sich ihre Tore in Frankfurt a. M. (7. Gau), in Breslau (2. Gau), in Magdeburg (6. Gau), in Straßburg i. E. (12. Gau), in Bremen (5. Gau), in Königsberg (1. Gau), in München (10. Gau), in Berlin (3. Gau), in Köln a. Rh. (8. Gau), in Stuttgart-Cannstatt (11. Gau), in Hamburg (4. Gau) und in Dresden (9. Gau). Der zweite Rundgang führte sie neu in die Städte Posen (2. Gau), Halle (6. Gau), Mannheim (12. Gau), Hannover (5. Gau), Danzig (1. Gau), Düsseldorf (8. Gau) und Leipzig (9. Gau). Den dritten Turnus beginnen die Wanderschauen in Kassel (7. Gau) mit der Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

Die Ausstellungen sind selbständige, von fremdem Einfluß unabhängige Unternehmungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Sie sollen deutsche Ausstellungen sein. Wenigstens werden zu ihnen nur deutsche Produzenten und mit wenigen Ausnahmen nur deutsche Ausstellungsgegenstände — landwirtschaftliche Tiere, Erzeugnisse, Hilfsmittel und Geräte — zugelassen. Ihr nächster Zweck ist, unter dem Ausstellungswürdigen das Beste durch Sachverständige mit Preisen auszuzeichnen, ihr letzter, einen Blick über die Entwicklung sämtlicher Zweige der deutschen Landwirtschaft jährlich zu gewinnen. Als Walstatt für den Wettkampf richtet die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft im Juni jedes Jahres eine über mindestens 25 ha ausgedehnte Anlage in oder bei der gewählten Ausstellungsstadt ein. Obgleich nur für die Dauer von fünf Tagen berechnet, wird sie gediegen hergestellt.

An der Spitze der Ausstellung steht der von der Gesellschaft gewählte hohe Herr, der das Jahrespräsidium der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft führt. Die Oberleitung übernimmt der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, unterstützt von dem Hauptgeschäftsführer und den Beamten der Schau- und der Bauleitung. Die Spitzen der gesamten Organisation zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Ausstellungsplatze bilden die Schauwarte, von denen jeder in der ihm zugewiesenen Abteilung (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Geräte) die Ausführung der Schauordnung überwacht und sichert. Als Kollegium entscheiden die Schauwarte über Ordnungswidrigkeiten und Beschwerden der Aussteller. Es setzt sich aus opferwilligen Mitgliedern der Gesellschaft zusammen.

Das schwierige und verantwortungsvolle Richteramt übernehmen vorzugsweise aus dem Kreise der Gesellschaftsmitglieder erwählte und erprobte Sachverständige in möglichst reicher Zahl. Für mehrere Abteilungen der Ausstellung sind andere Sachverständige bestellt, welche die Vorprüfung von Gegenständen und Tieren ausführen. Andere Mitglieder der Gesellschaft und geeignete Persönlichkeiten stellen sich als Oberordner, Ordner, Oberstallmeister und Stallmeister zur Verfügung, um die Aufsicht in der Tierausstellung zu übernehmen und die Vorführung der Tiere zu leiten. Für die Veterinärpolizei und den Veterinärdienst sorgt ein Staatskommissar, unterstützt von einer Anzahl von Tierärzten; Sanitäts-, Feuer- und Polizeiwache sowie ein Post- und Telegraphenamt sind eingerichtet. Unter den verschiedenen Ausschüssen besteht auch jedesmal einer für landwirtschaftliche Ausflüge.

Nachdem der Gesamtausschuß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft die Abhaltung der Ausstellung, ihren Plan und die Schauordnung genehmigt, beginnen am Orte der Ausstellung, im Benehmen mit den Staats- und Lokalbehörden und der regionalen landwirtschaftlichen Vertretung, die Arbeiten. Diese, rein technischer Art, wie Einteilung des Platzes in die einzelnen Stände, Wegeverteilung, Aufrichtung der Bauten, Wasserversorgung, Öffnung bequemer Zufahrtsstraßen usw., richten sich nach den Erfahrungen auf anderen Schauen und den Anmeldungen der Aussteller, die bis spätestens drei Monate vor Beginn der Schau eingelaufen sein müssen. Die in jedem Jahre revidierte und rechtzeitig veröffentlichte Schauordnung regelt als Grundgesetz das ganze Unternehmen und schreibt bis ins einzelne alle Ausstellungsbedingungen vor. In den letzten Wochen und Tagen vor der Eröffnung treffen dann die angemeldeten Gegenstände und Tiere am Ausstellungsplatz ein. Was eingetroffen, unterliegt am Eingangstor einer Prüfung auf seinen Zustand und seine Übereinstimmung mit der Anmeldung und findet, wenn nicht beanstandet, auf dem Ausstellungsfelde die vorbereitete Unterkunft.

Ausstellungsstand.

Mit größter Sorgfalt werden die Tiere untersucht. Bergen sie doch die große Gefahr, aus irgendeinem Winkel des Reiches Ansteckungsstoffe mitzubringen, die sie auf die anderen empfänglichen Tiere der Ausstellung übertragen und so einen Seuchenherd anfachen könnten, der mit den heimkehrenden Tieren und anderen Trägern den Ansteckungsstoff in das Land hinausträgt. Für etwa auf der Ausstellung Verdacht erregende oder erkrankte Tiere sind an einem abgelegenen Ort ein Absonderungs- und Krankenstall errichtet.

Die Geräte, Maschinen, Baumaterialien, lebenden Pflanzen, Sträucher und Bäume und alle Gegenstände, welche die Aufstellung und Lagerung im Freien ertragen oder erfordern, sind in numerierten Abschnitten des freien Ausstellungsfeldes, die Erzeugnisse der verschiedenen Wirtschaftszweige und alle Gegenstände, welche eine gegen die Witterung geschützte Unterkunft erheischen, in Schuppen und Hallen, die Tiere je nach ihrer Gattung in Ställen Käfigen, Buchten und Aquarien untergebracht.

Pferdemessungen durch Prof. v. Nathusius.

Am Eingang und an anderen Stellen hängt ein großer Ausstellungsplan aus. Ein kleinerer ist dem käuflichen Schauverzeichnisse beigegeben, so daß sich jeder Besucher über den Standort der Ausstellungsgegenstände und den Namen der Aussteller orientieren kann. Der Empfangsraum und die Kassenverwaltung befinden sich vor dem jedesmal stilvoll gebauten, mit Türmen flankierten Haupteingangstor. Innerhalb desselben liegt ein größerer freier Platz, der von den Geschäftsräumen für den Vorstand, die Schauwarte und sämtliche Zweige der Ausstellungsverwaltung, des Sicherheits-, Sanitäts- und Verkehrsdienstes seitlich umschlossen ist. Hier steht auch die Preistafel und mehr in der Mitte des Feldes der von wertvollen Ehrenpreisen schimmernde Gabentempel. Am Eingange befinden sich Garderoben, Waschräume und die Kleiderreinigung. Brunnen und hygienische Anstalten sind auf das ganze Ausstellungsfeld verteilt. Kantinen, Speise-, Wein- und Bierwirtschaften warten der Gäste. Zum Unterschiede von anderen Ausstellungen steht hier schon am Vorabend der Eröffnung alles zum Empfang der Besucher bereit; nichts ist unfertig.

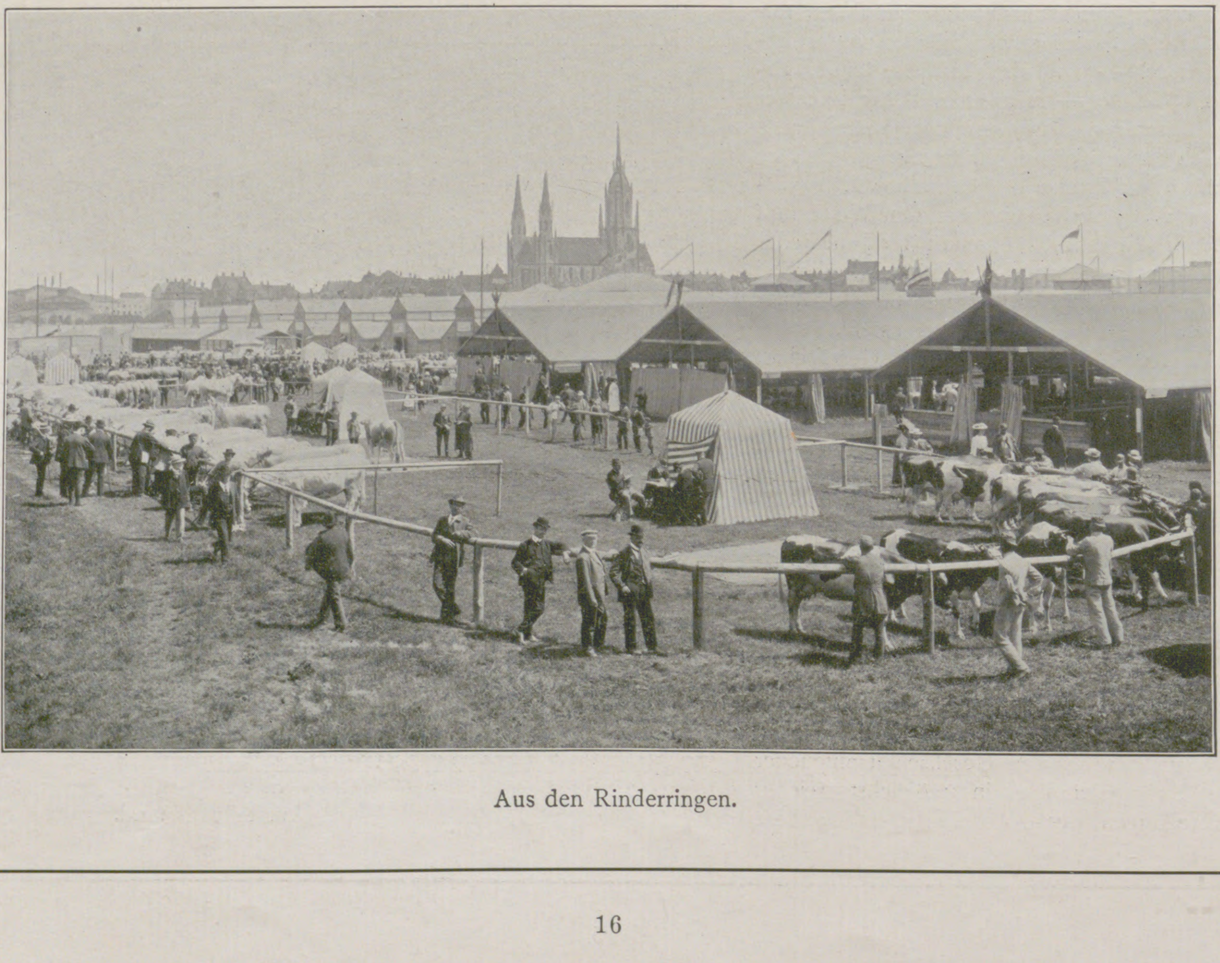
Von dem Platz innerhalb des Tores ziehen breite, nach verdienten Männern benannte Straßen durch das Feld, das Geräte und Maschinen bedecken, alle bestimmt, den Landwirt in der Bebauung des Bodens, der Einsaat, der Ernte und der Verarbeitung der Erzeugnisse zu unterstützen. Viele Maschinen sind in Gang gesetzt. Hier schwirrt das Schwungrad eines Motors, dort brummt die Trommel einer Dreschmaschine, da zappeln die Gabeln eines Heuwenders, dort rasseln die Messer einer Mähmaschine. Einige Schritte weiter wird elektrisch Häcksel geschnitten, Schrot gemahlen, das Saatkorn gereinigt und sortiert oder Hanf gebrochen. Ein Ring von Hörern lauscht dem Vortrage des Fabrikanten über die Verwendung von Spiritus, Petroleum, Gas oder Elektrizität zur Krafterzeugung für haus-, milch- und landwirtschaftliche Kleinmaschinen. Dampfpflüge erregen die Aufmerksamkeit der Besucher; hier haben Göpel, Wagen, Karren, Schlitten Platz gefunden, und dort sind Feld- und Kleinbahnen mit ihren Ausrüstungen angelegt. Offenbar steht die Landwirtschaft im Zeichen der Maschine. Staunend sieht der Städtebewohner, wie viele und hohe Anforderungen die Landwirtschaft an die deutsche Maschinenindustrie stellt, und wie diese beiden Erwerbszweige sich durchaus nicht feindlich gegenüberstehen, sondern eifrig zusammenwirken. Einrichtungen und Geräte für landwirtschaftliche Nebengewerbe, wie Brauerei, Brennerei, Stärkefabrikation, Torfgewinnung und Ziegelei, sowie Baumaterialien, Modelle landwirtschaftlicher Bauten, Feimen, Schuppen, Scheunen, Ställe und Wohnhäuser schließen sich der Maschinenabteilung an. Schmucke, planmäßig angelegte, durch Springbrunnen belebte Gärten bringen eine angenehme Abwechslung. Die jungen Gemüsepflanzen, die farbenfrohen und duftenden Frühlingsblumen, die blühenden Beerensträucher, Hochstämme, Palmetten und Kordons lassen das Bestreben der deutschen Gärtner und Obstbaumzüchter erkennen, mit ihren Fachgenossen aus dem Süden in Wettbewerb zu treten.

In den Hallen erregen die von den Saatzüchtern ausgestellten Samensorten und die daraus gezogenen Halmgewächse den Beifall der Besucher. Es folgt die Ausstellung der Handelsgewächse (Tabak, Hopfen, Hanf, Flachs und Weiden), die der Futterpflanzen im grünen, gedörrten, gepreßten und gesäuerten Zustand und die großes Interesse beanspruchenden mannigfaltigen Produkte der in Zeichnungen und Modellen dargestellten Ödland- und Moorkultur. Die vielfältigen Handelsfuttermittel sowie die der Landwirtschaft so unentbehrlichen, aus mineralischen und organischen Stoffen gewonnenen Düngemittel lagern in einer anderen gedeckten Abteilung.

Eine große Milchkosthalle erquickt ihre Gäste mit kühler Süßmilch und wohlschmeckenden Butter- und Käsebrötchen. Eine weitere Halle birgt gesalzene und süße Butterarten, unter denen die aus pasteurisierter Milch gewonnenen mehr und mehr vorgezogen werden, und wiederum in einer anderen Halle zeigt die deutsche Molkerei ihre Weich- und Hart-, ihre Mager- und Fettkäse in verschiedener Formung und Färbung. Die Obstbau-Abteilung ist allerdings wegen der frühen Jahreszeit, in der die Ausstellung stattfindet, nur mit einzelnen Beerensorten, mit Steinobst (Kirschen und Aprikosen), auch mit Frühbirnen und mit vorzugsweise in Torfmull überwinterten Apfelsorten beschickt. Reichhaltiger ist die Ausstellung der aus den Früchten des Obst- und Weinbaues bereiteten Nahrungs- und Genußmittel, deren Güte in der angeschlossenen Kosthalle geprüft werden kann. Nebenan sucht der Imker die Bienen, ihre Produkte und die Darstellung ihrer verschiedenen Zuchtmethoden zur Besichtigung auf. In besonderen Zelten sind kleinere landwirtschaftliche Hilfsmittel, Pferde- und Rindergeschirre, Ohrmarken, chirurgische und geburtshilfliche Instrumente, Scher- und Melkmaschinen zu sehen. Außerdem erscheinen als besondere Gruppe Erzeugnisse und Hilfsmittel, die zur Beurteilung, ob „neu und beachtenswert", angemeldet sind. Sehr besucht sind die wissenschaftlichen Darstellungen, welche die Landeskultur, das Meliorations-, das Genossenschafts-, das Versuchs- und das Versicherungswesen, den landwirtschaftlichen Unterricht usw. durch Apparate, Modelle, Bücher, Karten und Pläne zur Schau bringen und über die Buchführung, die Verbreitung von Pflanzen- und Tierkrankheiten, die Schädlinge der Landwirtschaft und ihre Bekämpfung Auskunft geben. In dieser Hinsicht marschiert Deutschland wohl an der Spitze aller Völker.

In einem ernstlichen Preiswettkampfe dürfen nur möglichst vergleichbare Gegenstände miteinander konkurrieren. Es werden daher Preisbewerbungsgruppen und -klassen gebildet, so für Maschinen und Geräte, landwirtschaftliche Hilfsmittel und Erzeugnisse, so auch für die Tiere. In geräumigen Aquarien befinden sich die Fische und Krebse. Die in der Körpergröße, in der Farbe, in der Ohrenbildung usw. so mannigfaltigen Kaninchen bleiben in einer besonderen Abteilung in ihren Käfigen, ebenso das stets sehr zahlreich vertretene Geflügel. Zeltartig gebaute Ställe nehmen in ihren Buchten, bzw. Hürden die Ziegen, die Schafe und die Schweine auf, die Schafe nach ihrer Woll- oder Fleischnutzung (neuerdings erscheinen auch die Karakulschafe, deren Lämmer die Persianerfelle liefern), die Borstentiere in weiße und in schwarze Edelschweine, in unveredelte und veredelte Landschweine geschieden.

Die am zahlreichsten vertretene Tiergattung ist das Rind, das in ähnlich wie die Kleinviehschuppen gedeckten und seitlich geschützten Doppelställen aufgestellt ist. Nach ihrer Heimat sind die Rinder zunächst in Höhen- und Tieflandvieh gruppiert. Diese Einteilung deckt sich mit ihrer Nutzleistung,



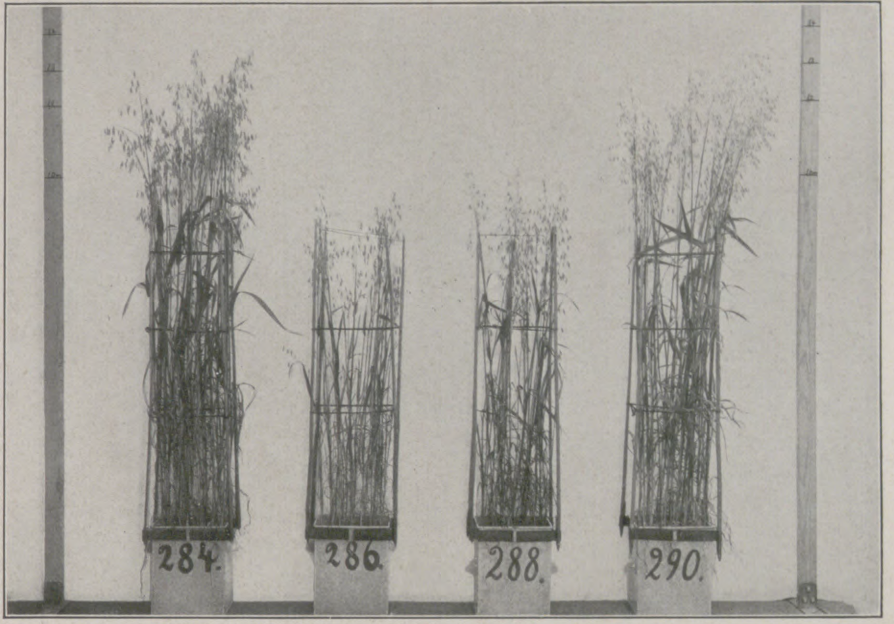
Aus den Rinderringen.

indem das Tieflandvieh bloß Milch und Fleisch, das Höhenvieh nebenbei auch Arbeit liefert. Das englische, auch in Deutschland gezüchtete, vorzugsweise zur Fleischgewinnung bestimmte Shorthorn-Rind bildet die dritte Hauptgruppe. Das Höhen- und das Tieflandvieh gliedern sich wieder je nach ihrem Ursprungsland in verschiedene Schläge. Die Pferde sind am vollkommensten geschützt in den meistens aus Holz gebauten Ställen mit Buchten und Lattenständen. Diese Tiere sind in Edelpferde (Reit-, leichter und starker Wagen- und Kutschschlag) und in Arbeitspferde (Rheinländer, Schleswiger und Shires) eingeteilt.

Bei der Preisbewerbung von Einzeltieren wird ihre persönliche Befähigung zur Zucht geprüft, d. h. ihre Abstammung, Gesundheit, die Regelmäßigkeit ihres Körperbaues, die Freiheit von Erbfehlern, ihre Nutzungseigenschaften, ihre Bewegung, ihr Temperament, ihr Geschlechtscharakter und ihr Adel in Betracht gezogen. Bei dem Preisbewerbe von Zuchtfamilien steht die Vererbungskraft der Elterntiere, d. h. die Treue der Übertragung ihrer Eigenschaften auf die Nachkommen zur Beurteilung, und bei dem von Sammlungen ist die Frage zu entscheiden, ob in der Gesamtheit der vorgestellten Tiere ein erkennbares Zuchtziel und in welcher Stärke zum Ausdruck gekommen ist. Das Richten erfolgt entweder nach freier Urteilsbildung oder nach einem vorgeschriebenen Punktierverfahren, das die Eigenschaften des Einzeltieres eingehend berücksichtigt und in niedergeschriebenen Wertzahlen ausdrückt. Dem Ergebnisse entsprechend, und zwar bei Verwendung des Punktierverfahrens nach der Größe der Gesamtpunktzahl, werden die Tiere aufgestellt und mit den ausgesetzten Preisen bedacht; als preiswürdig befundene Tiere, für welche Preise nicht mehr vorhanden sind, erhalten Anerkennungen. Für die ausgezeichneten Tiere bekommt der Aussteller Preistafeln, die am Standorte des Tieres und bei Vorführungen an dessen Gurte befestigt werden. In beschränkter Weise findet auch die Prämiierung von Nutzleistungen statt, so für Gebrauchspferde, für Zugvieh, in neuerer Zeit nur für Bullen im Zuge, für einzelne Arten von Wollschafen und für Schäferhunde als Herdehüter oder im Polizeidienst. Die Prüfung in der Milchleistung ist, weil auf den Ausstellungen nicht ausführbar, den Kontrollvereinen und die der Fleischleistung den Mastviehkonkurrenzen überlassen. Die mit den ersten Preisen ausgezeichneten Tiere werden gemessen, gewogen und photographiert. So sammelt sich im Laufe der Jahre ein wertvolles Material an, das den Entwicklungsgang der deutschen Tierzucht wissenschaftlich genau darstellt.

Die Preise sind dem durchschnittlichen Kaufwerte der Tiere jeder Gattung angemessen. Von verschiedenen Körperschaften, den Staats- und Provinzialregierungen, landwirtschaftlichen Vereinen, Städten und Privaten werden Beträge zu Preisen, Ehren- und Siegerpreisen, auch in Gestalt von Pokalen und sonstigen Prunkstücken, gestiftet. Bei der jüngsten Ausstellung zu Hamburg 1910 kam die Summe von 124121 Mk. für Preise an Tieraussteller zur Verteilung. Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel sowie landwirtschaftliche Geräte, Maschinen und Gegenstände des Bauwesens werden, soweit sie nicht vor Eröffnung der Ausstellung prämiiert sind, einzeln oder gruppenweise, ohne oder mit Punktierung gerichtet und die zuerkannten Preise (teilweise in Form von Denkmünzen) an die ausgewählten Gegenstände angelegt.

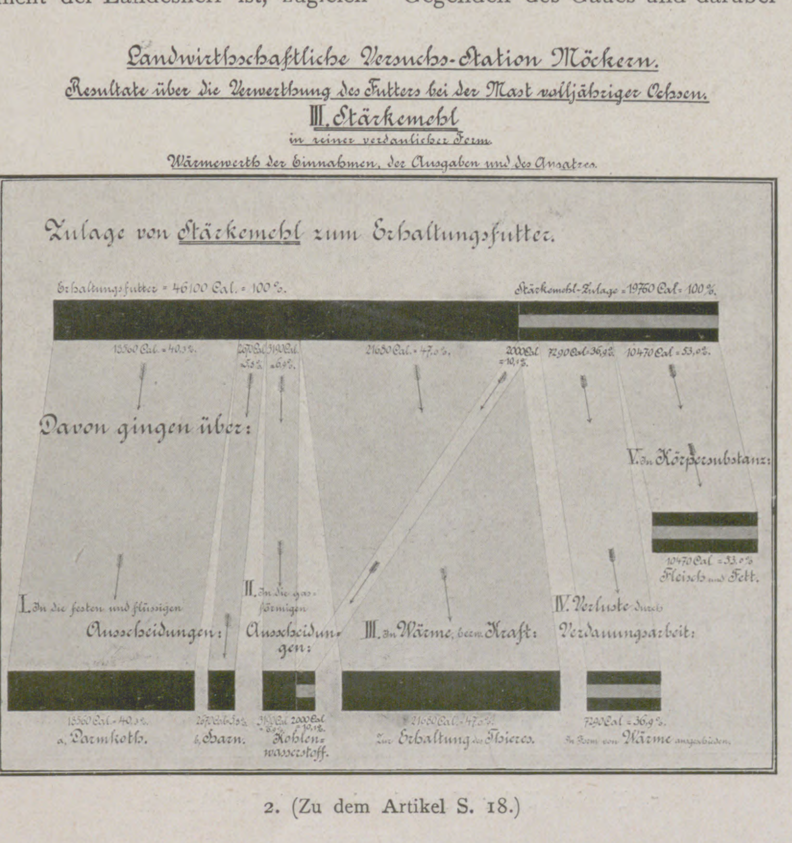
Nachdem das Richtergeschäft am Vormittage des ersten Ausstellungstages auf dem Ausstellungsfelde in der Hauptsache beendet ist, findet die offizielle Eröffnungsfeier mittags zwölf Uhr statt. Schon eine Stunde früher beginnen sich die Flügel der Haupttribüne und der große Ring vor der Tribüne mit Tausenden festlich gestimmter Leute zu füllen. In dem Mittelzelte der Tribüne versammeln sich die Vertreter der Staatsregierung, der Ausstellungsstadt, des Gesamtausschusses, des Vorstandes, des Preisrichterkollegiums und viele Eingeladene. In dem der Tribüne gegenüber gelegenen Musikkiosk hat inzwischen eine Militärkapelle Platz genommen. Punkt zwölf Uhr erscheint der Präsident, ist die Ausstellungsstadt Residenz, der Hof im Galaaufzug und an seiner Spitze der souveräne Herr oder sein Vertreter, mit Hochrufen und Musiktusch feierlich empfangen. In der Regel ist der betreffende hohe Herr selbst der Jahrespräsident der Gesellschaft. Er eröffnet die Ausstellung mit einer Ansprache, die in einem Hurra für den Schirmherrn der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Se. Majestät den Kaiser, eventuell, wenn der Präsident nicht der Landesherr ist, zugleich auf diesen ausklingt. Es sprechen hierauf die Herren der Staatsregierung, das Oberhaupt der Ausstellungsstadt und die Spitzen der landwirtschaftlichen Körperschaften der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ihre Anerkennung und Glückwünsche aus, worauf ihnen der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für die eben vernommenen lobenden Worte wie für die werktätige Beihilfe zum Gelingen der Ausstellung dankt. Hieran schließt sich die Vorführung von Kavallerie- und Artilleriepferden und zum Schlusse ein Rundgang durch die Hauptteile der Ausstellung an.



volle Düngung ohne Stickstoff ohne Phosphorsäure ohne Kali

1. Versuche zur Feststellung des Düngerbedürfnisses eines Bodens. (Zu dem Artikel S. 18.)

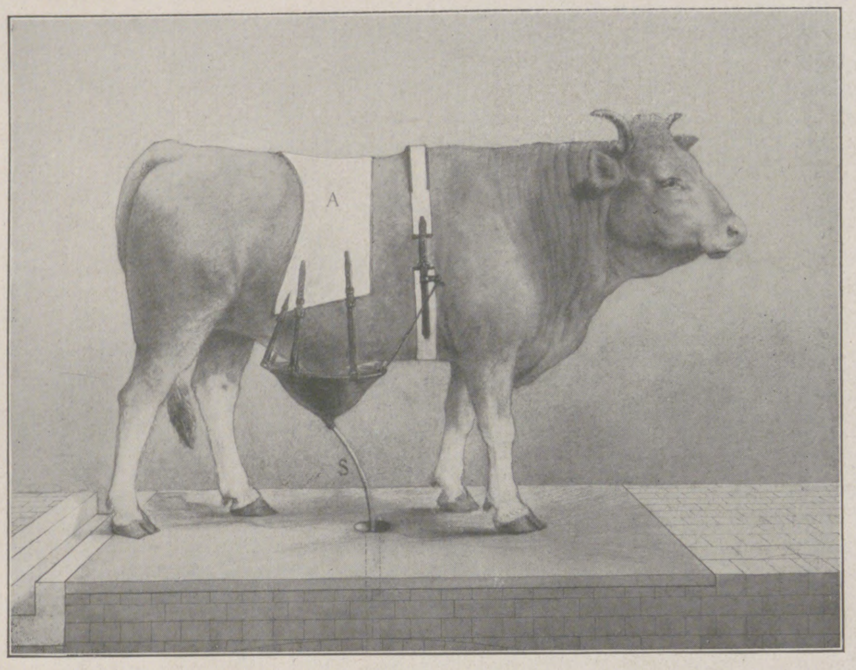
Das große Publikum besetzt jeden Vormittag und Nachmittag die Haupttribüne und die Einfriedigung des großen Ringes, um die Vorführung von Tieren anzusehen. Die Parade beginnt mit der Vorführung der Edelpferde. Kaum weniger interessant erscheint den Besuchern die Vorführung der Arbeitspferde, für die vor noch nicht so langer Zeit eine deutsche Zuchtstätte gänzlich gefehlt hatte. Den Schluß bildet in der Regel die Parade der Kavalleriepferde unter dem Reiter und der Artilleriepferde vor dem Geschütz. Ein friedlicheres Bild bieten die vorgeführten Preisrinder, in jeder Gruppe die älteren und jüngeren Bullen voran, gefolgt von den volleutrigen Kühen und den schlanken, lebhaften Färsen. Die aufmerksame Betrachtung der vorgeführten Rinder zeigt auf jeder Schau, daß die großen und kleinen Viehschläge typisch scharf abgegrenzt und nicht bloß formvollendeter, sondern auch leistungsfähiger geworden sind. Wie die Viehzählungen festgestellt haben, ist die Zahl der Rinder größer geworden und ihr Körpergewicht in der Zunahme begriffen. Die Wertvermehrung des deutschen Rinderbestandes wurde schon für den Zeitabschnitt 1883 bis 1900 auf eine Milliarde geschätzt. Inzwischen hat sie weitere Fortschritte gemacht, denn von nahezu 19 Millionen Haupt (1900) ist die Gesamtzahl der Rinder auf 20½ Millionen im Jahre 1907 gestiegen.



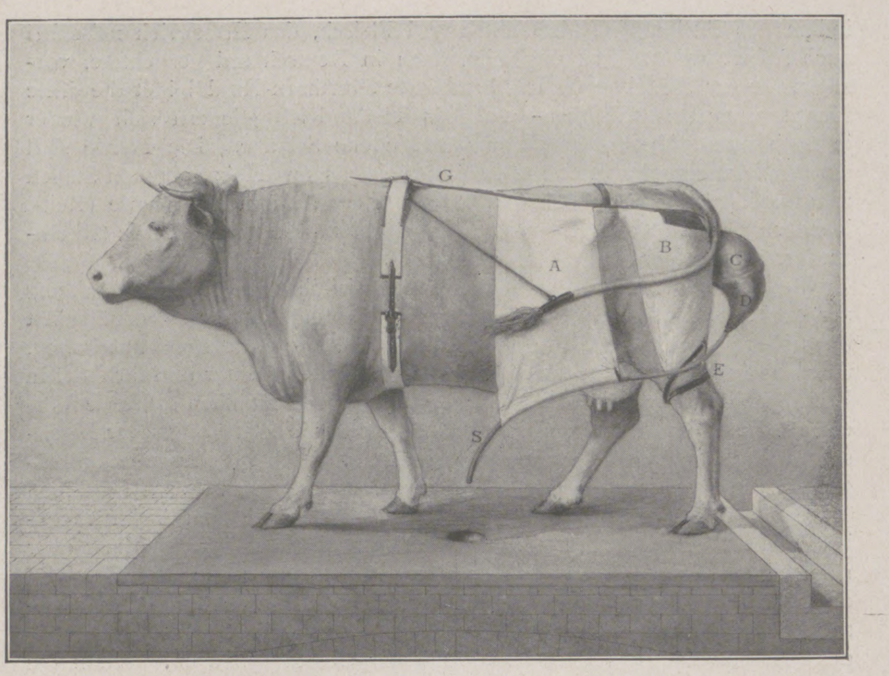
2. (Zu dem Artikel S. 18.)

Die vorgestellten Schafe lassen das Bestreben nach Erhaltung der Wollschaf-Edelzuchten und nach Vervollkommnung der deutschen und englischen Fleischschafrassen erkennen. Die sehr merkliche, bei allen Rassen festgestellte Gewichtsvermehrung der Tiere erhebt das Schaf zu einem Haustier, das in der Volksernährung eine größere Rolle zu spielen beginnt. Unter den vorgestellten Schweinen, die heute sämtlich deutschen Schlägen angehören, gibt es ungewöhnlich hohe Gewichte (bis zu 6 Ztr.) und sehr fruchtbare Sauen. Wird in Betracht gezogen, daß die Zahl der Schweine seit 1897 von 14274557 auf 22146532 im Jahre 1907 gestiegen ist, und daß durch die Verbesserung der Zucht das Durchschnittsgewicht der Schweine in diesem Zeitabschnitt und bis zum Jahre 1910 erheblich zugenommen hat, so wird daraus ersichtlich, daß die deutsche Schweinezucht und -haltung ihrer Aufgabe, an der Versorgung des deutschen Volkes mit Speisefleisch mitzuwirken, mit Fleiß und Ausdauer nachgekommen ist. Die Ziegen, welche mit Recht den Namen der Kuh des kleinen Mannes tragen, erscheinen als vom Ausland unabhängig gezüchtete deutsche Haustiere, deren Zahl und Nutzleistung im ständigen Wachsen begriffen ist. Die Geflügelausstellung zeigt merkliche Fortschritte in der Eierzucht, in der Mast ist die deutsche Zucht noch ziemlich rückständig. In der Kaninchen- und in der Fischzucht sind die Fortschritte befriedigend. Die Ausstellung der Schäferhunde und ihre Verwendung als Polizeihunde hat der Zucht dieser Tiere neues Leben gegeben.

Überall, an allen Orten der Ausstellung finden die Besucher Belehrung und Anregung. Kaum reichen die fünf Tage, um das Ganze und alle seine Teile in Muße zu besichtigen. Nach dem Schlusse der Ausstellung beginnen die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft organisierten Ausflüge und Reisen in die landwirtschaftlich interessanten Betriebe, Anstalten und Gegenden des Gaues und darüber hinaus. Die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft haben sich gut eingeführt. Die Beteiligung an dem Unternehmen ist ständig im Wachsen begriffen. Während die erste Ausstellung in Frankfurt a. M. 1887 nur ungefähr 1500 Nummern an Geräten, Maschinen, Hilfsmitteln und Erzeugnissen und 1760 Tiere zählte, waren in Hamburg 1910 nicht weniger als 6000 Geräte und Maschinen, ebenso viele Erzeugnisse und Hilfsmittel und außerdem nahezu 4800 Tiere ausgestellt. In der gleichen Zeit (1887 bis 1910) stieg die Zahl der Besucher von 50000 auf 440000. Heute bilden die Schauen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft den Treffpunkt der aus Süd und Nord, aus West und Ost zugereisten Landwirte, welche nicht die Sucht nach festlichen Gelagen, sondern der ernstliche Trieb zusammenführt, sich selbst und andere zu belehren, gemeinsame Interessen mit tüchtigen Männern des nämlichen Berufes zu besprechen, Erfahrungen auszutauschen und, durch die empfangenen Eindrücke und den Erwerb betriebsfördernder Gegenstände bereichert, zu fortschreitender Arbeit angeregt und gestärkt in die Heimat zurückzukehren.



3. Ochse.



4. Kuh.

Ausrüstung für Versuchszwecke.

Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen.

Vom Geheimen Hofrat Prof. Dr. O. Kellner.

Auf die Kunst Versuche anzustellen gründet sich vorzüglich die Gewalt des Menschen über die materielle Welt, und er kann diese um so weiter ausdehnen, je mehr er jene Kunst vervollkommnet und ausbildet.“ Diese Worte stellte vor einem Jahrhundert (1809) einer der erfolgreichsten Führer der Landwirtschaft, Albrecht Thaer, seinen „Grundsätzen der Landwirtschaft“ in deren erster Ausgabe voran. „Ganz vollkommene und reine Versuche“, so führte er aus, „sind fast nur in einem isolierten Raume, unter der Glocke des Naturforschers und im Laboratorium des Chemikers möglich. Sie liegen außerhalb des Wirkungskreises des eigentlichen Landwirts; ihre Erforschung, Kenntnis und genauere Anstellung ist jedoch von höchster Wichtigkeit für die Lehre vom Ackerbau. Sache des Staates wäre es,“ so fordert Thaer, „diesem Geschäfte gewachsene Männer in die Lage zu setzen, wo sie ihre Zeit und Talente ganz der Erforschung der Natur zum Besten der Landwirtschaft und des allgemeinen Wohlstandes widmen könnten.“

Die „Idee der Versuchsstationen“, die Thaer in diesen Worten mit aller Deutlichheit und in voller Erkenntnis ihrer Tragweite ausgesprochen hat, gelangte freilich erst lange Jahre später zur Verwirklichung. Bevor der Gedanke in die Tat umgesetzt werden konnte, mußten die Naturwissenschaften und die Chemie sich erst so weit entwickeln, daß sie Proben ihres Könnens ablegen und zeigen konnten, welche Vorteile die Landwirtschaft von ihnen zu erwarten habe. Diese Vorbereitung war erst beendet, als der geniale Chemiker Justus v. Liebig im Jahre 1840 die bis dahin festgestellten Tatsachen in einer Reihe glänzender Theorien über die Ernährung der Pflanzen zusammenfaßte. Seine hierüber veröffentlichte Schrift, betitelt: „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie“, rief nicht bloß bei den Landwirten, sondern auch in allen Kreisen der Gebildeten eine stürmische Begeisterung hervor und erweckte das Verlangen nach eingehender wissenschaftlicher Erforschung der naturgesetzlichen Grundlagen des Ackerbaues. Besonders lebhaftes Interesse brachte man den neuen Lehren im Königreiche Sachsen entgegen, wo sich in der Person des nachmals als „chemischer Feldprediger“ und Herausgeber des „Chemischen Ackermanns“ weit und breit gefeierten Tharandter Agrikulturchemikers Adolph Stöckhardt ein Mann erhob, der wie kein zweiter durch Wort und Schrift sowie durch das Experiment für die Befestigung der Lehren Liebigs sorgte. Ihm gebührt das Verdienst, in Sachsen und anderwärts die Überzeugung von der Wichtigkeit und Notwendigkeit agrikulturchemischer Forschungen dargetan zu haben. Bald forderte ein Gesuch aus landwirtschaftlichen und anderen Kreisen von der sächsischen Regierung unter anderm die Anstellung eines bewährten Chemikers „für das Interesse der gesamten Landwirtschaft und der einschlagenden technischen Gewerbe“, und eine Eingabe an die Ständeversammlung erstrebte die Anstellung von „landwirtschaftlichen Kreischemikern“, denen zur Pflicht gemacht werden sollte, auf Verlangen Bodenarten, Düngemittel usw. zu untersuchen, auf Viehzucht, Brauerei und Brennerei ihr Augenmerk zu richten, um hier regelnd und verbessernd einzugreifen, sowie überhaupt durch Ratschläge, Belehrung und Vorschläge die Praxis zu fördern und zur Anstellung von Versuchen zu ermuntern. Wenn auch allen diesen Wünschen seitens der maßgebenden Stellen keine unmittelbare Folge gegeben wurde, weil man die erwähnten Forderungen noch für verfrüht hielt, so hatte doch der Gedanke, organisierte landwirtschaftliche Versuchsanstalten zu errichten, festen Boden gefaßt. Verwirklicht wurde der Gedanke erst im Jahre 1851 durch die Errichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation auf dem in Möckern bei Leipzig gelegenen Gute der Leipziger Ökonomischen Gesellschaft.

Am 1. Januar 1851 begann die Versuchsstation zu Möckern unter Emil Wolff ihre Tätigkeit, die sich bestimmungsgemäß erstrecken sollte

1. auf das Wachstum der Pflanzen, die Bedingungen desselben überhaupt und insbesondere auf deren Ernährung durch die Bestandteile der Atmosphäre, des Bodens und der demselben zugeführten Düngemittel, auf den Einfluß der Bodenbearbeitung, auf die der Entwicklung der Vegetation sich entgegenstellenden Hindernisse, die Feinde derselben;

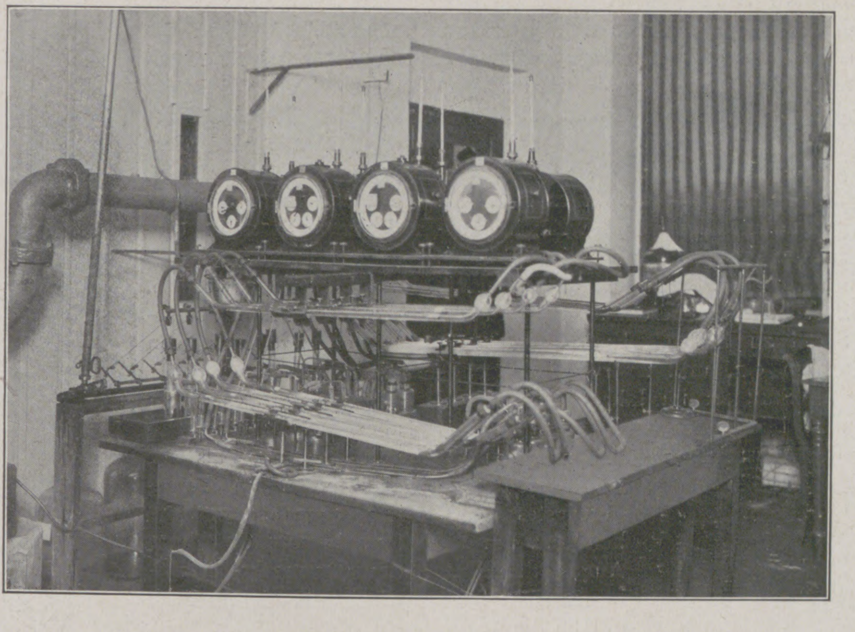
2. auf die Bestandteile der Pflanzen und deren Wirkung auf den tierischen Organismus, insbesondere auf die Fütterung, die Zusammensetzung und Verwertung der Futtermittel bei den verschiedenen Zwecken der Ernährung der Tiere;

3. auf den Anbau hier wenig verbreiteter landwirtschaftlicher Nutzpflanzen und Feststellung des Wertes derselben sowie auf einige später wieder in Wegfall gekommene Beobachtungen betreffs meteorologischer Verhältnisse, Leistungsfähigkeit landwirtschaftlicher Maschinen usw.

Zwei Jahre nach der Gründung der Versuchsstation in Möckern wurde eine ebensolche Anstalt in Chemnitz (Königreich Sachsen) errichtet, 1855 folgte Großkmehlen (Provinz Sachsen), 1856 Dahme und St. Nikolas; 1857 traten vier neue Stationen, München, Weidlitz (Königreich Sachsen), Weende bei Göttingen und Heidau (Bezirk Kassel) ins Leben, 1858 Insterburg in Preußen, 1859 Karlsruhe und Salzmünde; von 1860 bis 1869 wurden zwanzig, von 1870 bis 1879 vierundvierzig, von 1880 bis 1889 sieben neue Versuchsstationen in Deutschland errichtet. Zurzeit ist ihre Gesamtzahl auf etwa siebzig gestiegen, und alle zivilisierten Länder der Erde sind dem in Deutschland gegebenen Beispiel gefolgt.

Hand in Hand mit der numerischen Ausbreitung der Versuchsstationen wurde auch der innere Ausbau derselben vervollkommnet. Je nach den örtlichen Verhältnissen und der Neigung der einzelnen Forscher vollzog sich ferner auf dem sehr großen Arbeitsgebiete

5. Flachstall der Versuchswirtschaft Lauchstädt.



6. Apparatur zur Untersuchung der Atmungsprodukte.

bald ein Ausgleich der Kräfte mit Spezialisierung der Forschungsrichtungen. Einzelne Anstalten verlegten den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf das Gebiet des Pflanzenbaues (Boden und Düngung) und rüsteten sich zu diesem Zwecke mit Versuchsfeldern und Vegetationshäusern aus. Eins der Hauptforschungsmittel ist hier der Vegetationsversuch in besonders eingerichteten Gefäßen geworden, bei denen sich die Entwicklungsbedingungen auf das mannigfaltigste variieren lassen. Ein Beispiel hierzu zeigt die Abbildung 1, die uns sechs Gefäße vorführt und die Wirkung dreier Sorten Knochenmehl mit und ohne Zugabe von Kalk auf das Wachstum des Roggens erkennen läßt. Andere Versuchsstationen sind besonders mit den für Verdauungs- und Stoffwechselversuche erforderlichen Stallungen und Spezialeinrichtungen zur genauesten Untersuchung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben (Kot, Harn, Atmungsprodukte) ausgestattet. Hierzu liefern uns die Abbildungen 3, 4 und 6 ein Beispiel; erstere beiden zeigen einen Ochsen und eine Kuh in voller Versuchsausrüstung, letztere stellt einen Teil der Apparate dar, die bei der Untersuchung der Atmungsprodukte bei den sogenannten Respirationsversuchen zur Verwendung kommen. Das Ergebnis eines Stoffwechselversuchs mit den eben genannten Apparaten ist in der Abbildung 2 enthalten, die die Verteilung der im Futter (Heu und Stärkemehl) enthaltenen Energie, ausgedrückt in Wärmeeinheiten (Cal), auf die tierischen Ausgaben und auf das neugebildete Fett veranschaulicht und insbesondere über die Verwertung des Stärkemehls bei der Mast des Rindes Auskunft gibt. Einige Versuchsstationen hat man in neuester Zeit mit ganzen Versuchswirtschaften ausgerüstet, in denen Versuche im Großen über Bodenbearbeitung, Düngung, Bewässerung, Fruchtfolgen, Sorten der Kulturpflanzen, sowie auch über Fütterungsfragen angestellt werden. Die Abbildung 5 zeigt den Flachstall der zur Versuchsstation Halle a. S. gehörigen Versuchswirtschaft Lauchstädt. Einige andere Versuchsstationen dienen der Kultur der Moore; auf ihre Erfolge läßt sich aus den Abbildungen 7, 8 und 9, „Das Moor einst und jetzt“, schließen; Abbildung 7 zeigt uns das Moor in seiner Ursprünglichkeit, Abbildung 9 deutet die Zeit der Abtorfung an, und Abbildung 8 führt uns das besiedelte, dem Landwirtschaftsbetriebe zugänglich gemachte Moor vor. Eine Reihe von Versuchsstationen ist ferner für Spezialkulturen (Zuckerrüben- und Kartoffelbau) oder für landwirtschaftlich technische Gewerbe (Molkerei, Brennerei, Brauerei, Stärke-, Essig- und Zuckerfabrikation) errichtet worden. Neben ihren wissenschaftlichen Untersuchungen führen viele Versuchsstationen auch Untersuchungen im unmittelbaren Interesse des einzelnen Landwirts aus, indem sie z. B. das Düngerbedürfnis seiner Ackererden ermitteln, Pflanzenschädlinge und Pflanzenbeschädigungen feststellen und begutachten, die Beschaffenheit von Dünge- und Futtermitteln untersuchen und ihren Wert angeben sowie in allen Fragen, die in das Gebiet dieser Anstalten fallen, Auskunft und Rat erteilen. Eine derartige Tätigkeit erwirbt Vertrauen und befestigt das enge Verhältnis, das sich allenthalben zwischen Landwirten und Versuchsstationen herausgebildet hat.

Max Eyth.

Von Konrad zu Putlitz.

Hier liegen drei Bilder vor uns, ein einfaches Haus in Bonn am schönen deutschen Rhein, ein Grab im deutschen Süden, in Ulm an der Donau, und ein schlichtes Denkmal, das in einem Innenhofe, nicht für die große Welt, sondern für Freunde und Genossen in Berlin errichtet wurde. Es sind das drei Stätten, die für unseren Max Eyth von ganz besonderer Bedeutung sind. Das Haus in Bonn ist eine Geistes- und Arbeitsstätte, wo der Gedanke und der Plan zur Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft entstanden ist; das Denkmal steht in Berlin vor dem Hause der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, und das einfache Grab in Neu-Ulm birgt die irdischen Reste von Max Eyth, ihrem Begründer.

Max Eyth wurde am 6. Mai 1836 in Kirchheim unter Teck geboren, absolvierte das Gymnasium, besuchte dann das Polytechnikum in Stuttgart und fing seine praktische Tätigkeit in Heilbronn an. Dann begab er sich hoffnungsvoll auf die Wanderschaft und blieb nach kurzen Enttäuschungen in England hängen als Ingenieur der Weltfirma Fowler in Leeds. Diese Firma fing damals an, Dampfpflüge mit Erfolg zu bauen und in der ganzen Welt abzusetzen. Eyth arbeitete sich schnell in seine neue Aufgabe ein, sofort mit scharfem Blick erkennend, wo Verbesserungsbedürftiges vorlag; und gewissermaßen unter dem Druck der Notwendigkeit, weil ihm gewisse Aufgaben für die Praxis gestellt wurden, bildete er sich zum Erfinder aus. Er hat über die Freuden und Qualen der Erfindertätigkeit manch treffendes Wort gesprochen, ja in seinem letzten Roman, dem „Schneider von Ulm“, die Erfindertragik mit Glück literarisch behandelt. In einem seiner Vorträge über Poesie und Technik führte er überzeugend aus, daß der Erfinder neben den theoretischen und praktischen Kenntnissen ein gut Teil Phantasie besitzen müsse, um Künftiges, noch nie Dagewesenes, eben erst zu Erfindendes klar im Geiste zu schauen. Aber es ging ihm trotz mancher Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, besser als den meisten der Erfinder, weil er seine Tätigkeit ganz bestimmten, realen Aufgaben widmen konnte und ihm sofort die Gelegenheit geboten wurde, das, was er erfand und anstrebte, auch praktisch ausführen zu dürfen. Die Anerkennung für seine Kenntnisse und Erfindungen bewies ihm die Firma Fowler dadurch, daß sie ihn mit den Dampfpflügen in die Welt hinausschickte; zuerst im Jahre 1863 nach Ägypten. Das ist denn eine hochinteressante Zeit für ihn, die er in seinen Schriften so prächtig geschildert hat, im „Wanderbuch eines Ingenieurs“ und „Hinter Pflug und Schraubstock“ sowie im „Kampf um die Cheops-Pyramide“. Im Jahre 1866 weilt er kurze Zeit in der Heimat, und sein im Auslande geschärfter Blick sah schon damals, daß Bismarck zum Reichsschmied berufen sei, um das getrennte Vaterland mit mächtigen Hammerschlägen zusammenzuschweißen. Von Leeds aus wird er dann nach Amerika geschickt, wo er neben dem Dampfpflug auch das Problem der Seilschiffahrt zu lösen sucht. Er kehrt weniger an Erfolgen als an Erfahrungen reicher von dort zurück. Für die harmlose Spitzbüberei Ägyptens und des Orients findet er mit guter Laune Entschuldigungsgründe, wie man sie für die Ungezogenheit eines Kindes findet, die raffinierte Gaunerei des amerikanischen Geschäftslebens aber sagt dem braven Schwaben nicht zu.

Im Jahre 1870 war er in Trinidad und kehrte während des Deutsch-Französischen Krieges nach England zurück, um dann wieder nach Ägypten zu gehen. Im Jahre 1859 war er bei der Londoner Weltausstellung, 1873 bei der Weltausstellung in Wien und 1878 in Paris tätig. Die erste Ausstellung zeigte die ganze Überlegenheit englischer Maschinentechnik, und die Stellung Deutschlands war überaus kläglich, denn die Zerrissenheit und die Kleinstaaterei machten sich überall hemmend, ja oft lächerlich geltend. Bei Eyth wurde damals die Grundlage gelegt zu dem patriotischen Sinne für die deutsche Einigkeit, und in dieser Gesinnung ist er niemals wankend geworden. In Österreich fühlte er dann, daß zwar der Weg von Ulm die Donau entlang bis Wien nicht weit sei, daß aber zwischen deutscher und österreichischer Art eine unüberbrückliche Kluft lag. In Frankreich schließlich wurde er des Feierns von Festen überdrüssig und sehnte

7. Wildes, mit Heide bestandenes Hochmoor.

8. Neueres Kolonistenhaus im Teufelsmoor bei Bremen.

9. Erste Anfänge der Siedelung in früherer Zeit. Torfhütte im Teufelsmoor bei Bremen.

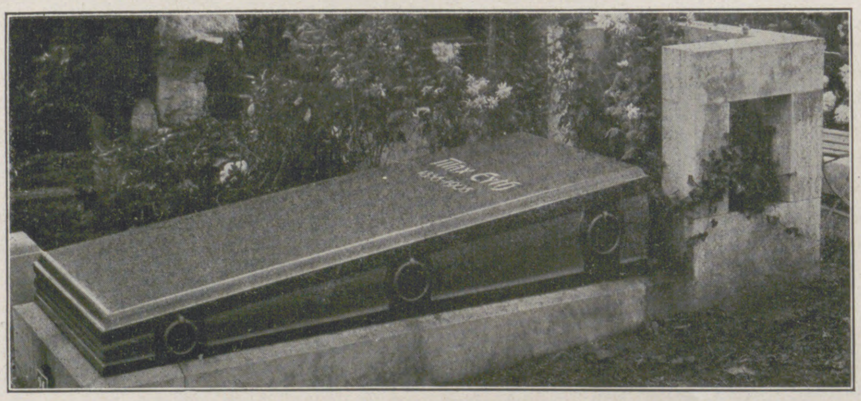
Das Moor einst und jetzt.

sich wieder nach strammer Arbeit. Im Jahre 1882 gab er seine Stellung in Leeds im besten Einvernehmen mit den Leitern der Firma auf. Er kehrte nach Deutschland zurück, um in Bonn seine Zelte aufzuschlagen. Hier in dem Hause, das unser Bild zeigt, faßte er den Gedanken, in Deutschland eine Gesellschaft nach dem Muster der englischen Royal Agricultural Society of England zu gründen.

In den „Briefen eines Ingenieurs“, die diese Zeit behandeln, zeigt er uns, wie zerrissen das liebe deutsche Vaterland doch noch war, wenn es galt, sich zur gemeinschaftlichen Arbeit zusammenzufinden. Eyth fand vielfach guten Willen vor, aber nur wenige glaubten an die Verwirklichung seines Planes. Mit lebendigem Humor sind alle die Kämpfe, die Erfolge und Enttäuschungen, die vielen hemmenden und fördernden Zwischenspiele geschildert, bis es ihm gelang, die Gesellschaft 1885 in den Sattel zu heben. Eyth trat als geschäftsführendes Mitglied in das Direktorium ein, und zwar ohne irgendwelches Entgelt. Nach der Ausstellung in Stuttgart im Jahre 1896 schied er aus seiner verantwortlichen Stellung aus, blieb aber ein eifriges Mitglied des Vorstandes und ein treuer Besucher der Ausstellungen. Am 6. Mai 1906 vollendete er sein siebzigstes Lebensjahr, am 25. August desselben Jahres schloß er in Ulm die Augen für immer.

Max Eyths Wohnhaus in Bonn.

Eyth hatte viele hervorragende Eigenschaften, vor allem aber die Liebenswürdigkeit des Herzens, die ihm einen so großen Freundeskreis eintrug. Er war trotz seiner Vielseitigkeit eine in sich abgeschlossene Persönlichkeit. Als Ingenieur hatte er sich einen guten theoretischen Wissensschatz angeeignet, den er in der Praxis wohl zu verwerten wußte. In der Praxis strebte er erreichbaren Zielen zu, stets das Augenmerk auf das Nächste gerichtet und das Ziel unbeirrt verfolgend, ohne durch Erfolge übermütig oder durch Mißerfolge und Schwierigkeiten niedergedrückt zu werden. Er war eine mitteilsame Natur, und die vielen Briefe, die wir von ihm haben, zeugen von der lebendigen Art, mit der er Erlebtes zu schildern verstand. Daß er aber die feine Grenzlinie zwischen dem Selbsterlebten und der künstlerisch abgerundeten Novelle, in der man eigen Erlebtes zu erzählen vorgibt, nicht schärfer gezogen, das scheinen ihm einige seiner Freunde verargt zu haben. Er aber ruft ihnen zu: „Ich hab ’s erlebt!“ Und was ihm keiner aus seinem Leben nehmen soll, das ist die „Wahrheit seiner Poesie“. In seinen Gedichten fesselt die Art, wie er die Gegenstände seines Berufes lyrisch behandelt, und daß er bei allen Gelegenheiten das Bedürfnis fühlte, seinen Gedanken in Gedichten Ausdruck zu geben, entsprang eben seinem innersten Wesen. Literarisch bleibt „Hinter Pflug und Schraubstock“ zweifellos das Beste. In den Novellen dieses Bandes steckt ein gut Teil Selbsterlebtes; aber die Art der Erzählung ist so fein abgewogen, mit solchem Geschick durchgeführt und mit dem feinsten Humor durchsetzt, daß man die Blätter stets wieder mit künstlerischem Genuß liest. Die „Briefe eines wandernden Ingenieurs“ werden als Autobiographie dauernd ihren Platz behalten. In den Romanen ist die Handlung nicht genügend fest gefügt, das Interesse wird sich daher auch mehr einzelnen Teilen aus diesen Büchern zuwenden, die als Milieuschilderungen zweifellos von Wert bleiben.



Max Eyths Grab in Neu-Ulm.

Das Max Eyth-Denkmal im Hofe der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Sein großes Werk aber, das eigentlich erst begann, als er glaubte, schon Feierabend machen zu dürfen, ist die Gründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, ein Werk, das ihn überdauert hat und überdauern wird, weil es auf festem Boden fest gegründet ist. Daß er es hier verstanden hat, die besten Kräfte der deutschen Landwirtschaft zum uneigennützigen Wirken für eine große Idee zusammenzuschließen, wird ihm bei allen deutschen Landwirten unvergessen bleiben. Die alljährlich wiederkehrenden Ausstellungen legen Zeugnis ab, wie richtig er die Notwendigkeit derartiger Wettbewerbe eingeschätzt hat. Der ganzen deutschen Tierzucht ist hier die Richtschnur gegeben worden, und ihre schnellen Fortschritte verdankt sie zum guten Teile den Anregungen Eyths. Ebenso wichtig aber erscheint es mir, daß der Wettbewerb der Maschinenfabriken untereinander alljährlich angeregt wird, und daß sachgemäße, sehr peinlich ausgeführte Prüfungen den deutschen Landwirt darüber aufklären, was an brauchbaren Werkzeugen für ihn vorhanden ist. Die Fortschritte auf diesem Gebiete, die zweifellos erzielt worden, sind ohne weiteres auf das Konto von Max Eyth zu schreiben.

Eyth war ein aufrichtiger und wahrer Charakter, ein Deutscher vom Scheitel bis zur Sohle mit einem warmen, patriotischen deutschen Herzen. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an die Briefe aus Berlin, als im Jahre 1888 der alte Kaiser die Augen schloß. Es sind der Worte nur wenige, aber wer die Stellen nachschlägt und selbst diese Tage der Trauer um den geliebten Monarchen erlebt hat, dem rufen sie durch ihre Schlichtheit diese Zeit wieder ganz ins Gedächtnis zurück; die Jugend aber wird aus jenen Zeilen einst herauslesen können, wie ein Volk um seinen Kaiser trauerte. Eyth war aber auch von zäher deutscher Art, und in der Verbindung von Liebenswürdigkeit und Zähigkeit, von Begeisterungsfähigkeit und nüchterner Arbeitskraft liegt das Geheimnis seines Erfolges.

Auf der einen Seite der Dichter und der Musikfreund, auf der anderen Seite der Ingenieur und Organisator. Wenn ich mir sein Bild ins Gedächtnis zurückrufe, so ist es mir, als sähe ich ihn an dem schönen Flügel sitzend, den ihm die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft geschenkt hat, und ich höre die feierlichen Klänge einer Beethovenschen Sonate, die er besonders liebte, und ich sehe die drei Stätten vor mir: das Haus in Bonn — das Grab in Neu-Ulm — das Denkmal in Berlin. — Jeder deutsche Landwirt, der eine dieser Stätten betritt, fühle in Dankbarkeit, was uns Max Eyth gewesen ist und uns bleiben wird für alle Zeit.

Ich scheide hier mit einem eigenen Vers von ihm, den ich ihm einmal bei feierlicher Gelegenheit zugerufen habe:

„Wer sieht es ihm an, wenn er so geht,
Daß er die Welt, so flink sie sich dreht,
Mit all ihrem Reichtum, mit all ihrer Pracht,
Wieder um ein Stückchen weiter gebracht?“

* * *

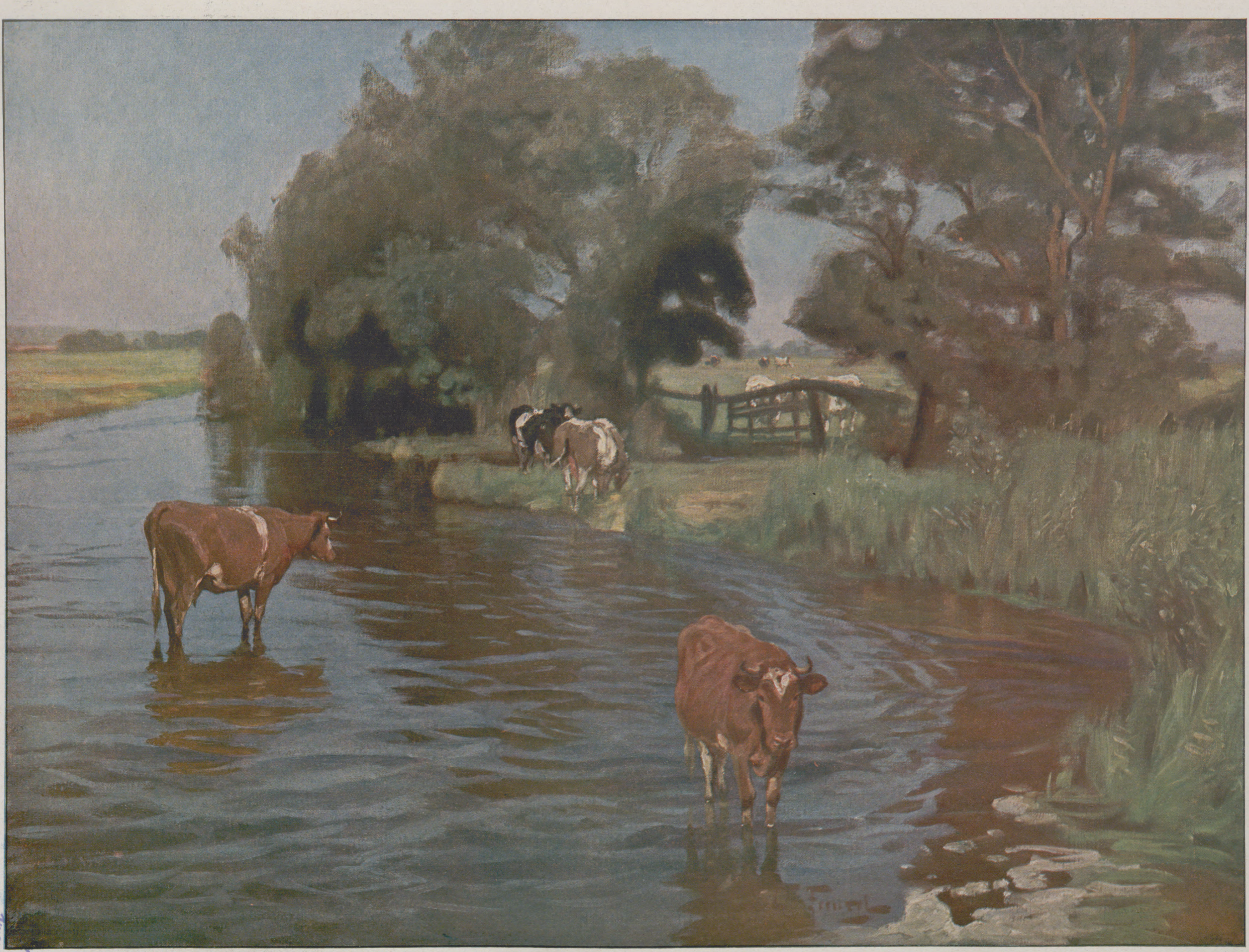
Bauernvolk.

Mein stolzes Bauernvolk, aus deinem Stamme
Quillt unerschöpflich Zweig um Zweig mit Macht.
Von deinen Herden sprang so manche Flamme,
Die in der Welt sich Brände angefacht.

Bleib du, wie du es immer warst, der Scholle
Getreuer Sohn, wie auch die rasche Welt,
Die wandelbare, ewig unruhvolle
Ihr Schwert und ihre Siegesfahnen stellt.

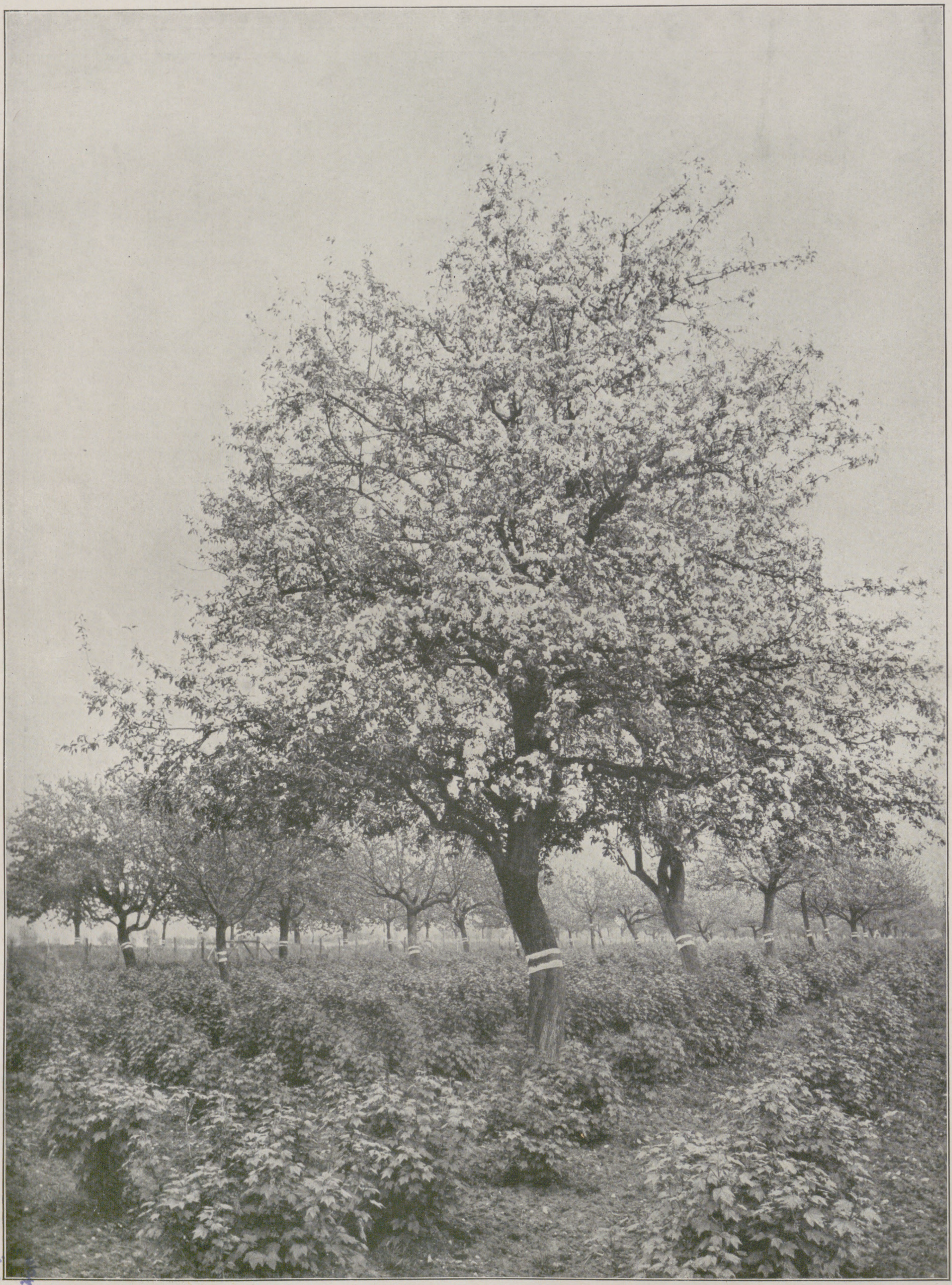
Pflüg’ deine Erde, säe deine Saaten
Und tu das Rechte, grad’ und ohne Scheu,
Wie es in schwerster Zeit die Väter taten,
Nur ihrem Herrgott und sich selber treu.

Gustav Schüler.



Kühe am Wasser. Nach einem Gemälde von Oskar Frenzel.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.



Kernobsthochstämme mit Johannisbeer-Unterkultur.

Intensiver Obstbau der Anlagen der Freiherrlich von Friesenschen Gartendirektion Rötha i. S.

Tierische Schädlinge an Pflanzen.

Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. G. Rörig.

Gar mannigfaltig sind die Gefahren, welche die Kulturpflanzen bedrohen und den Landwirt immer wieder von neuem daran erinnern, daß seine Kulturarbeit nur dann Aussicht auf Erfolg bietet, wenn er den Kampf gegen die Naturgewalten mit dem Rüstzeug der Wissenschaft aufnimmt. Außer Wind und Wetter ist es vor allen Dingen das ungeheure Heer der niederen pflanzlichen Organismen, die als Krankheitserreger gefürchtet sind, und die Legion tierischer Lebewesen, die von unseren Nutzpflanzen Tribut heischen. Wenn es gelänge, ihren verderblichen Einfluß auszuschalten oder auch nur wesentlich zu verringern, so trügen unsere Felder so reichliche Frucht, daß wir von unserm Überfluß dem Auslande abgeben könnten, statt von ihm Korn und Mehl zu beziehen. Sind wir nun auch diesem Ziele noch ziemlich fern, so haben wir anderseits in der Bekämpfung vieler tierischer Pflanzenfeinde in den letzten Jahrzehnten doch so große Fortschritte gemacht, daß man einen Teil der Steigerung in den Erträgen diesen Erfolgen zuschreiben darf, die in mühsamer wissenschaftlicher Arbeit erzielt worden sind. Und ohne Zweifel würde diese Steigerung noch erheblich höher sein, wenn nur die Landwirte sich der schon jetzt vorhandenen Schutzmaßnahmen und Bekämpfungsmittel in einheitlicher Weise bedienen wollten. Während vor sechzig Jahren nur vereinzelt einmal eine Untersuchung über Leben und Bekämpfung irgendeines landwirtschaftlich schädlichen Tieres ausgeführt wurde, stehen heute zahlreiche wohlausgerüstete Institute zu diesem Zwecke zur Verfügung, ein Zeichen, daß die praktische Bedeutung dieses Zweiges der Zoologie voll gewürdigt wird. Nun bleibt nur zu wünschen, daß sich zwischen diesen Anstalten und den praktischen Landwirten ein immer regerer Verkehr entwickeln möge, daß diese auch den Wert des Pflanzenschutzes gegen niedere Tiere mehr und mehr erkennen und diejenigen Mittel anwenden, die als wirksam und wirtschaftlich durchführbar erprobt sind.

Werfen wir einen Blick auf das ganze Gebiet der tierischen Feinde unserer Kulturpflanzen, so ist es von Interesse, zu sehen, daß die Kenntnis des Lebens der Tiere überall die Vorbedingung einer rationellen Bekämpfung ist, und daß auf dieser immer gleichen Grundlage sich die verschiedensten Methoden aufbauen, ihnen erfolgreich beizukommen. Wenn ich im folgenden die wichtigsten dieser Methoden kurz skizziere, so wird sich dadurch zugleich Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß wir schon vielen schädlichen Tieren erfolgreich entgegentreten können; wenn diese aber noch immer hier und da im Übermaß auftreten, so liegt das daran, daß oft nur ein einheitliches Vorgehen der Landwirte zum Ziele führen kann, welches leider nicht immer zu erreichen ist.

In vielen Fällen kann sich der Landwirt schon durch rein wirtschaftliche Maßnahmen, also Arbeiten, die sich ohne weiteres mit den vorhandenen Betriebsmitteln ausführen lassen, helfen. Einer der schlimmsten Feinde der Winterung ist die Fritfliege, die jährlich in drei Generationen auftritt, deren eine als Larve in den Wintersaaten, besonders im Roggen, lebt, den sie oft gänzlich vernichtet. Das Studium dieses Insektes hat gezeigt, daß die Eiablage der Sommergeneration der Regel nach bis Mitte September beendet ist, so daß also nur dann die Winterung befallen werden kann, wenn die Aussaat schon vor diesem Zeitpunkte erfolgte. Wird sie dagegen regelmäßig erst im zweiten Drittel des September vorgenommen, so bleiben die Saaten frei von der Fliege. Ebenso gibt die Methode der Fangpflanzensaaten, die darin besteht, daß man Pflanzen, die von den Schädlingen gern angenommen werden, aussät und zu einem Zeitpunkt vernichtet, in dem die Jugendformen jener Tiere an ihnen sitzen, gute Erfolge gegen die Fritfliegen, die gelben Halmfliegen, deren Sommergeneration in dem Weizenhalme lebt (Abbild. 16), die Rübennematoden, die Roggenälchen, die die Gicht- oder Radekrankheit des Weizens (Abbild. 15) hervorrufenden Weizenälchen und andere. Durch tiefes Pflügen der Stoppelrückstände vernichtet man manchen Pflanzenfeind, wie die kleine Halmwespe, durch Umgraben der Baumscheiben erwehrt man sich vieler Obstbauminsekten, die vom Spätsommer bis zum Frühling als Larve oder Puppe in der Nähe des Stammes im Boden ruhen, und durch alle Maßnahmen endlich, die darauf abzielen, ein gleichmäßiges Wachstum der Pflanzen zu erzielen, wird die Entwicklung ihrer tierischen Feinde gehindert.

Obgleich die meisten niederen Tiere erst dann schädlich werden, wenn sie in sehr großer Zahl auftreten, ist es vielfach doch möglich, sie durch Einzelfang zu bekämpfen, wobei es dann freilich oft darauf ankommt, die Eier legenden Weibchen oder ganze Gesellschaften von ihnen auf einmal zu beseitigen. Auf diese Weise werden Goldafter und Baumweißling durch Zerstören ihrer Raupennester, der Ringelspinner (Abbild. 4) durch Abschneiden der Eierringe im Laufe des Winters vertilgt, und Engerlinge und Drahtwürmer können da, wo sie häufig sind, hinter dem Pfluge aufgelesen werden, wenn man diese Arbeit nicht den Krähen und Staren, die sie besser und billiger besorgen, überlassen will. Die Runkelfliege wird mit bestem Erfolge dadurch bekämpft, daß man beim Verziehen der Rüben darauf achtet, die Pflanzen, welche die Larven enthalten, zu entfernen und zu vernichten. Nach denselben Grundsätzen erfolgt auch die Bekämpfung des Kohlgallenrüßlers (Abbild. 19) und der Spargelfliege (Abbild. 22), deren Vorhandensein man an eigentümlicher Verfärbung, Krümmung der Pflanzen und anderen Merkmalen erkennt, so daß man durch Vernichtung des ohnehin verlorenen Stengels auch die Larve töten kann. Hierher gehört auch die Beseitigung der Sperlinge, die im Sommer in den Gersten- und Weizenfeldern, namentlich in der Nähe der Ortschaften, oft außerordentlichen Schaden anrichten. Ein gemeinsames Vorgehen aller Landwirte einer Gemeinde derart, daß im Frühjahr in Zeiträumen von vierzehn Tagen bis drei Wochen alle irgendwie erreichbaren Spatzennester nebst Inhalt zerstört werden, würde schon sehr viel zur Vermeidung der Plage beitragen.

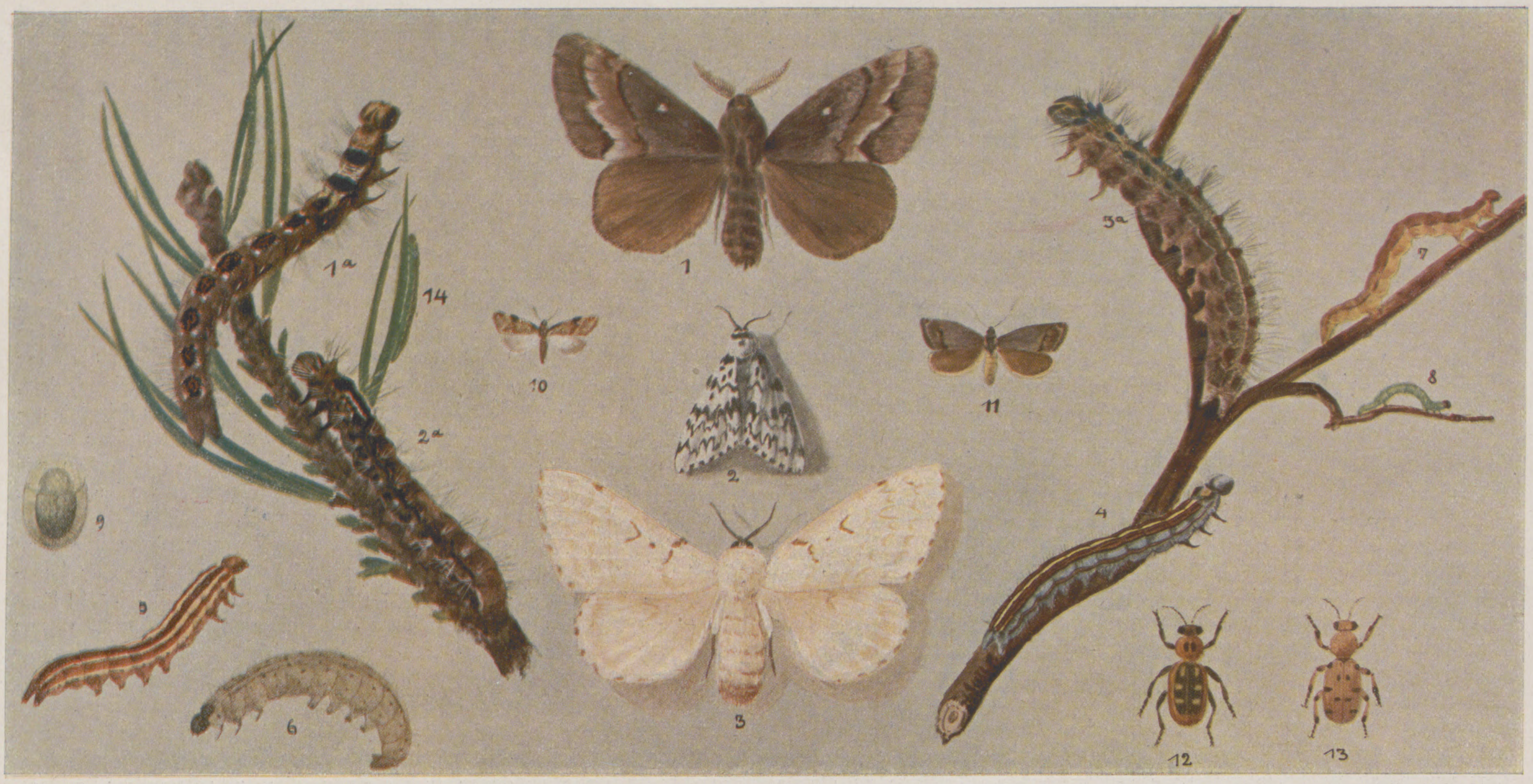
Eine ganze Reihe von einfachen oder komplizierteren Apparaten dient dem gleichen Zwecke. Gegen Rapskäfer und Erdflöhe gibt es gute Fangmaschinen, und die als Raupen sehr schädlichen Eulen (Abbild. 5, 6) fängt man in Lampen von besonderer Bauart. Klebringe und Klebgürtel dienen zum Fange der am Stamme hinaufkriechenden Weibchen der Frostspanner (Abbild. 7, 8) und der sie aufsuchenden Männchen; mit ihrer Hilfe erwehrt sich auch der Forstmann des Kiefernspinners (Abbild. 1, 1a), dessen Raupe halbwüchsig in der Bodenstreu überwintert und im Frühjahr den Weg zum Gipfel versperrt findet; und mit Klebfächern macht man Jagd auf allerlei Kleinschmetterlinge, zu denen auch die neuerdings zu so trauriger Berühmtheit gelangten Traubenwickler (Abbild. 10), deren Larven als Heu- und Sauerwurm bei den Winzern in üblem Rufe stehen, gehören. Die bekannten Obstmadenfallen, in denen man den Apfelwickler (Abbild. 11) und Apfelblütenstecher fängt, bieten diesen Obstschädlingen bequeme Schlupfwinkel, die ihnen zum Verhängnis werden; und mit Fangtrichtern bemächtigt man sich solcher Insekten, die wie die Spargelkäfer (Abbild. 12, 13) auf niedrigen und biegsamen Pflanzen hausen.

Von großer Bedeutung für die Bekämpfung tierischer Feinde unserer Kulturgewächse sind chemische Mittel geworden, und zwar in erster Reihe solche, die Giftwirkung haben. Sie setzen uns in den Stand, uns auch solcher Tiere zu erwehren, gegen die mit Fangapparaten nichts auszurichten ist. Seit etwa zwölf Jahren bedient man sich des Schwefelkohlenstoffes als Mittel zur Bekämpfung der Feldmäuse und Hamster, und man kann getrost sagen, daß eine Mäuse- und Hamsterplage für den Landwirt nicht mehr in Frage kommen darf. Des Hamsters wird man mit Schwefelkohlenstoff allein sicher Herr, und die Feldmäuse kann man durch dasselbe Mittel in Verbindung mit der Anwendung des Löfflerschen Mäusetyphusbazillus ebenso leicht dauernd kurz halten, wenn die Nachbarn sich zu gemeinsamem Vorgehen verbinden. Es ist eigentlich merkwürdig, daß viele Landwirte gerade der so überaus wichtigen Mäusebekämpfung zur rechten Zeit nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwenden, wo sie doch täglich die großen Verluste haben, die ihnen die kleinen gefräßigen Nager zufügen. Erst wenn die Felder von Mäusen wimmeln, raffen sie sich dazu auf, entscheidende Schritte zu tun, die nunmehr übergroße Opfer an Zeit und Geld kosten, während sie, wenn sie die Mäusebekämpfung in die regelmäßigen landwirtschaftlichen Arbeiten aufnehmen wollten, ihre Wirtschaftskasse in nur geringem Maße belasten würden. Würde man mit der Schwefelkohlenstoffkanne jedes abgeerntete Feldstück sofort begehen lassen, so könnte es niemals zu einer nennenswerten Vermehrung der Mäuse kommen.

Auf unseren Roggenfeldern tritt von Zeit zu Zeit eine Larve (Abbild. 18) sehr schädlich auf, die dem Getreidelaufkäfer angehört und an ihrem sehr charakteristischen Fraß kenntlich ist. Sie zerkaut nämlich die Blätter, so, daß sie schließlich wie ein kleines, krauses Mooshäufchen aussehen.

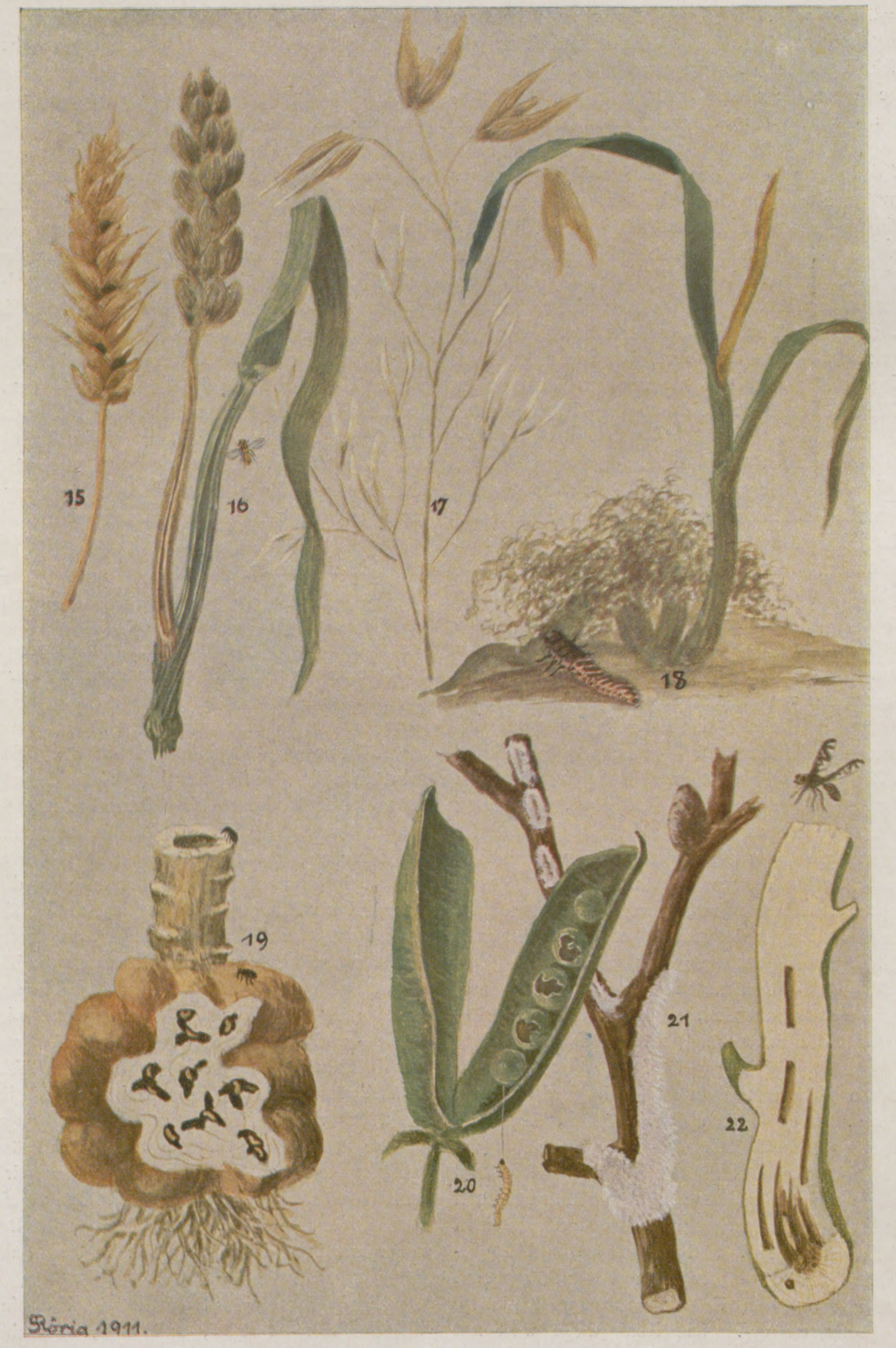
Diese und andere in ähnlicher Weise an Blättern fressende Insekten, wie die Schildkäfer (Abbild. 9), kann man durch Überspritzen der bedrohten Pflanzen mit Mischungen verschiedener Stoffe, unter denen Schmierseife und Tabakextrakt die Hauptrolle spielen, an ihrer verderblichen Arbeit verhindern, wobei es nicht immer darauf ankommt, die Tiere selbst zu vergiften, sondern oft ausreichend ist, den Pflanzen einen so schlechten Geschmack mitzuteilen, daß sie für die Tiere als Nahrungsmittel nicht mehr in Betracht kommen. Streich- und Schutzmittel verschiedener Art wendet man auch zur Beseitigung der Blattläuse, namentlich der Blutlaus (Abbild. 21), an, während man die Eierschwämme des Schwammspinners (Abbild. 3, 3a) durch Petroleum abtötet, das mittels einer besonders gebauten und an langem Stiele befestigten Kanne in kleinsten Mengen auf die Schwämme geträufelt wird. Die ausgedehnteste Anwendung von Gift sehen wir bei der Bekämpfung der Reblaus, wo nicht nur die befallenen Reben vernichtet werden, sondern auch der Boden selbst, auf dem sie standen, durch Behandlung mit Kresolseife (früher sogar mit Petroleum) für Tiere und Pflanzen auf einige Zeit unbewohnbar gemacht wird.

Ein sehr wichtiges Hilfsmittel im Kampfe gegen die Pflanzenfeinde bietet uns die Tierwelt selbst, und zwar, abgesehen von den insektenfressenden Säugetieren, unter denen Maulwurf und Fledermäuse obenan stehen, besonders die Vögel, deren wirtschaftlicher Wert mehr und mehr erkannt wird und zu



1. Kiefernspinner (Gastropacha pini) ♂, 1a Raupe. 2. Nonne (Psilura monacha) ♀, 2a Raupe. 3. Schwammspinner (Ocneria dispar) ♀, 3a Raupe. 4. Ringelspinner (Gastropacha neustria), Raupe. 5. Erbseneule (Mamestra pisi), Raupe. 6. Wintersaateule (Agrotis segetum), Raupe. 7. Großer Frostspanner (Hibernia defoliaria), Raupe. 8. Kleiner Frostspanner (Cheimatobia brumata), Raupe. 9. Schildkäfer (Cassida nebulosa). 10. Bekreuzter Traubenwickler (Conchylis botrana). 11. Apfelwickler (Carpocapsa pomonana). 12. Spargelhähnchen (Crioceris asparagi). 13. Punktierter Spargelkäfer (Crioceris duodecimpunctata). 14. Kiefernspanner (Geometra piniaria), Raupe.

15. Radekranke Weizenähre; Befall durch das Weizenälchen (Tylenchus tritici). 16. Sommergeneration der gelben Halmfliege (Chlorops taeniopus) im Weizen. 17. Hafer, durch Blasenfüße (Thrips cerealium) beschädigt. 18. Fraß der Larve des Getreidelaufkäfers (Zabrus tenebrioides) am Winterroggen. 19. Galle an der Kohlpflanze, verursacht durch die zweite Generation des Kohlgallenrüßlers (Ceutorhynchus sulcicollis). 20. Fraß der Raupe des Erbsenwicklers (Grapholitha nebritana) an jungen Erbsen. 21. Blutläuse (Schizoneura lanigera) am Apfelzweige. 22. Fraß der Larve der Spargelfliege (Platyparea poeciloptera) im Spargelstengel.



Tierische Schädlinge an Pflanzen.

ausgedehnten Maßnahmen zu ihrem Schutze geführt hat. Gibt es doch viele Insekten, gegen die wir so gut wie nichts ausrichten können, denen aber von den verschiedensten Vögeln mit Eifer und bestem Erfolge nachgestellt wird. Dahin gehören außer den Engerlingen, Drahtwürmern und Eulenraupen viele andere Schmetterlingsraupen, die, wie die Spanner, z. B. Frost- und Kiefernspanner (Abbild. 7, 8, 14), unbehaart sind und deshalb besonders von den Meisen bevorzugt werden.

Wir dürfen diese Betrachtung nicht schließen, ohne einzugestehen, daß uns noch viel zu tun übrigbleibt, und daß manche Mittel, die bei Laboratoriumsversuchen gute Erfolge zeigen, in der Praxis versagen. So ist es z. B. noch nicht gelungen, Krankheitserreger auf Insekten im Freien zu übertragen, da es bisher offenbar nicht möglich war, die Bedingungen kennen zu lernen, unter denen die Masseninfektion der Kerbtiere erfolgt. Die Nonne (Abbild. 2, 2a) leidet besonders nach mehrjährigen Fraßperioden häufig an einer Schlaffsucht genannten Krankheit, der binnen wenigen Wochen Millionen von Raupen erliegen. Man glaubt den Krankheitserreger zu kennen, vermag aber vorläufig noch nicht Infektionen gesunder Raupen im Walde zu erzielen. Andere Tiere wieder sind durch ihre Kleinheit und versteckte Lebensweise gegen alle Angriffe von Tieren und Menschen geschützt, anderseits aber auch so hinfällig, daß sie nur bei besonders günstigen Umständen sich in bedrohlicher Weise vermehren können. Dahin gehören z. B. die Blasenfüße, die die Taubährigkeit unseres Getreides (Abbild. 17) hervorrufen können, aber nur in sehr warmen und trockenen Sommern merkbaren Schaden anrichten. Gegen sie und ihresgleichen ist der Mensch machtlos und wird es wohl auch bleiben, und es wird allezeit besser sein, dies einzugestehen, als durch nutzlose Ratschläge Hoffnungen zu erwecken, die sich schließlich doch nicht erfüllen.

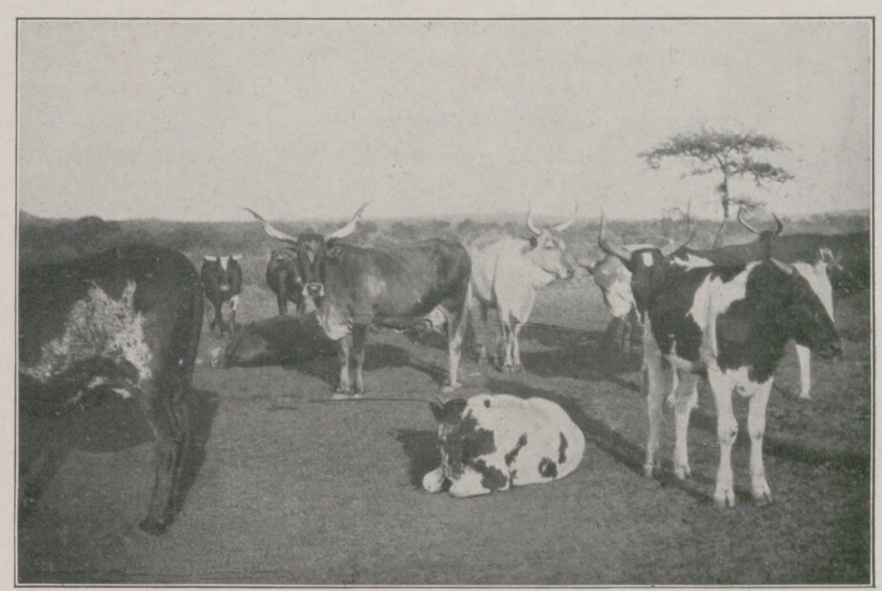
Die Landwirtschaft in den deutschen Kolonien.

Von **Prof. Dr. F. Wohltmann**, Kaiserlichem Geheimen Regierungsrat, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle.

Als Deutschland im Jahre 1884 die ersten Kolonien erwarb, gab man sich allgemein der freudigen Hoffnung hin, für den deutschen Auswandererstrom in unseren Schutzgebieten ausgedehnte Ländereien gewonnen zu haben. Diese Hoffnung war um so verständlicher, als die deutsche Auswanderung zu Anfang der achtziger Jahre einen ganz außergewöhnlichen und geradezu erschreckenden Umfang angenommen hatte. Sie bezifferte sich:

1880 auf 117000 Köpfe,
1881 auf 221000 Köpfe,
und fiel dann 1882 auf 204000 Köpfe,
1883 auf 174000 Köpfe,
1884 auf 149000 Köpfe.

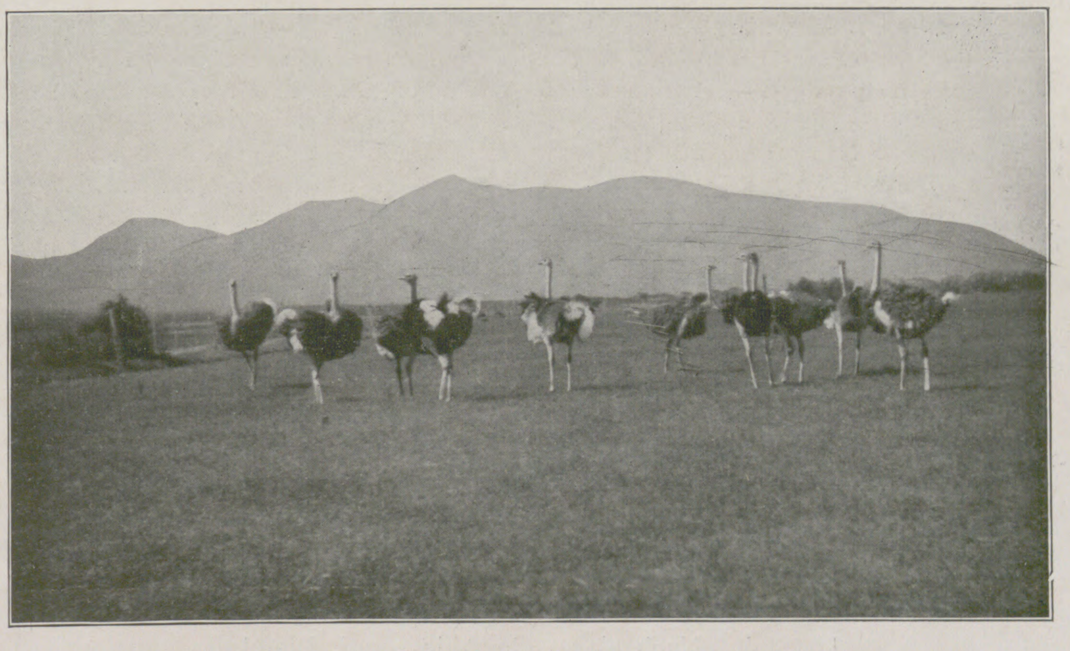
Seitdem ist sie dank der ungeahnten Entwicklung unserer heimischen Volkswirtschaft fortgesetzt zurückgegangen, so daß sie in den letzten Jahren zeitweise nur 20000 bis 30000 Personen ausmachte. Von diesen ist jedoch nur ein verhältnismäßig sehr geringer Teil in unsere Kolonien gegangen, die bis jetzt nicht mehr als 20000 Weiße aufgenommen haben, von denen rund 16000 Deutsche sind. Diese Ziffern besagen ungefähr nichts gegen die der früheren alljährichen Auswandererströme. Unsere Kolonien sind daher für uns keine Auswanderungskolonien geworden. Sie werden es zwar in Zukunft, wenn sich daselbst die Kultur gehoben und die allgemeinen Lebensbedingungen gebessert haben, wenigstens in etwas werden können, aber doch immerhin nur in beschränktem Maße.



1. Deutsch-Südwestafrika. Vorn zwei reinblütige Namafärsen, hinten reinblütige Damarakühe. (Nach Dr. Golf.)

2. Kapmerinos in der Karu (charakteristische Steppenweide). (Nach Dr. Golf.)

Gleichwohl ist die land- und bodenwirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien ganz außerordentlich hoch, und sie wird es um so mehr werden, je stärker die Bevölkerung Deutschlands in der Heimat anwächst und in bezug auf den Bedarf landwirtschaftlicher Stoffe immer mehr auf das Ausland angewiesen sein wird. Deutschland verbraucht zurzeit alljährlich für rund 16 Milliarden Mark an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Von diesen werden in der Heimat gegen 12 Milliarden Mark gewonnen, und für über 4 Milliarden Mark stammen aus dem Auslande. Wir sind somit in der Befriedigung unserer elementaren Lebens- und Existenzbedürfnisse zu über ein Viertel auf das Ausland angewiesen. Dieses liefert uns auch bis jetzt nahezu sämtliche kolonialen Stoffe, welche an Wert über die Hälfte der gesamten Einfuhr landwirtschaftlicher Stoffe ausmachen und im Jahre 1909 über 2 Milliarden Mark betrugen. Hieran sind unsere Kolonien bis jetzt nur mit etwa zweieinhalb Prozent beteiligt. Es gilt daher, diese wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands durch einen möglichst schnellen landwirtschaftlichen Ausbau unserer Kolonien zu bekämpfen und zu beseitigen. Dieses ist sowohl geboten wie auch in der Tat möglich. Unsere Kolonien sind nicht besser und nicht schlechter als die anderer Kolonialvölker, und an Kräften, sie auszunutzen, haben wir nicht nur keinen Mangel, sondern bereits jetzt und noch viel mehr in der Zukunft Überfluß. Selbst wenn wir die Germanisierung des Ostens unseres Vaterlandes weiterbetreiben und die Öd- und Moorländereien Deutschlands in Kultur nehmen, wird demnächst noch eine große Anzahl tüchtiger Bauern- und Gutsbesitzerssöhne übrigbleiben, für die der Boden Deutschlands eine Unterkunft nicht mehr zu bieten vermag. Diesen allen werden unsere Kolonien ein ausgedehntes Feld gewinnbringender und für unsere deutsche Volkswirtschaft unentbehrlicher Tätigkeit bieten. Daß unsere Schutzgebiete imstande sind, wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch im Laufe dieses Jahrhunderts, alle unsere Bedürfnisse an kolonialen Produkten zu erzeugen, habe ich im „Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1909“ unwiderlegbar nachgewiesen, und es kommt daher nur darauf an, daß der deutsche Landwirt mutig und zielbewußt dem Beispiel anderer moderner Kulturstaaten folgt und zur Befriedigung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse des deutschen Volkes „zweierlei Landwirtschaft“ betreibt, in der Heimat und in unseren Kolonien. Das ist meines Erachtens das nächste große Problem, welches die deutsche Volks- und Landwirtschaft zu lösen hat.



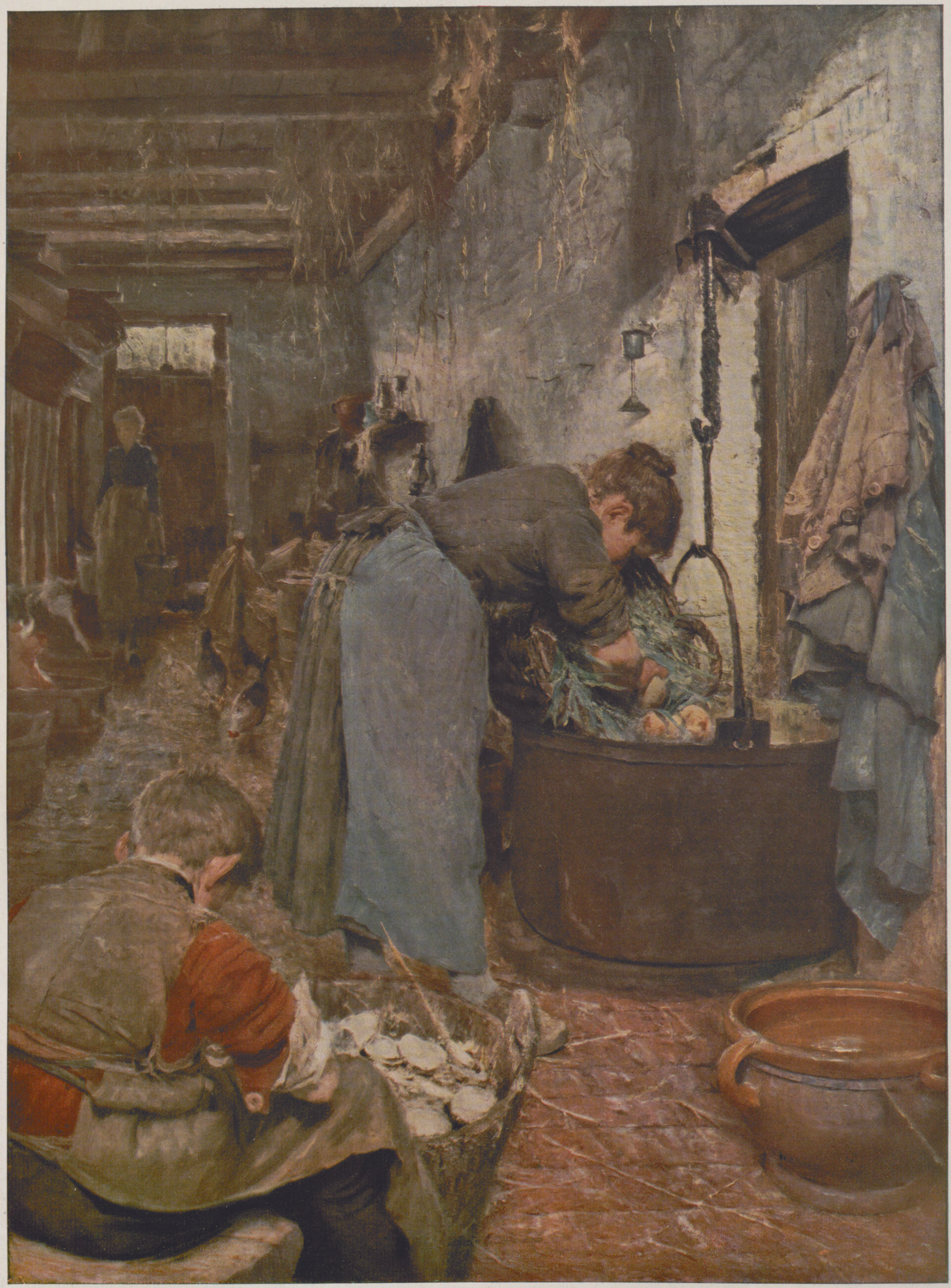
3. Straußenherde auf Luzernenweide. (Nach Dr. Golf.)

* * *

Ein glücklicher Anfang ist Gott sei Dank gemacht worden. In Deutsch-Südwestafrika hat sich nach Niederwerfung des blutigen Aufstandes die Rindviehzucht in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr erholt (Abbild. 1). Die Lücken in den Viehbeständen sind durch Einfuhr von Vieh aus Südafrika ergänzt worden, und dazu wird wertvolles Zuchtmaterial aus Europa zur Kreuzung beständig neu eingeführt. Die Viehkrankheiten werden durch Tierärzte systematisch und energisch erforscht und bekämpft. Infolgedessen hat sich der gesamte Viehstand in verhältnismäßig kurzer Zeit dort außerordentlich gehoben. Seine Haltung ist zwar in keiner Weise mit der in Deutschland zu vergleichen, da wir es dort mit einer ausgesprochenen Steppenviehwirtschaft zu tun haben, in der ein Schaf 1 bis 2 ha Weideland und ein Stück Rindvieh sogar 10 ha und weit darüber benötigt. In neuester Zeit hat man sich mit Recht auf die Haltung feiner Wollschafe gelegt (Abbild. 2). Da Deutschland im Jahre 1909 für nicht weniger als 355 Millionen Mark Wolle aus dem Auslande einführte, so können wir nur wünschen, daß Deutsch-Südwestafrika demnächst in beachtenswerter Weise unseren Wollbedarf zu decken vermag. Von großem Erfolg wird sicherlich auch in Südwest-Afrika die Haltung der Karakulschafe sowie der Angoraziegen und Strauße (Abbild. 3) gekrönt sein, da für diese in der dortigen Steppenwirtschaft die allergünstigsten Bedingungen vorhanden sind.

Wer in Deutsch-Südwestafrika Viehzucht betreiben will, benötigt etwa 10000 ha Steppenweide, darauf kann er insgesamt ungefähr 500 bis 1000 Stück Großvieh oder dementsprechend Kleinvieh halten, dessen Erträge einer Familie den Lebensunterhalt und auch je nach den Preisen guten Verdienst gewähren. Aber ein derartiger Viehbestand erfordert eine mehrjährige Arbeit, ehe er herangewachsen ist. Und daher ist ohne ein Kapital von 20000 bis 50000 Mark die Ansiedlung zwecks Viehzucht dem Einwanderer nicht zu empfehlen. Es liegen daher in dieser Kolonie andere Verhältnisse vor als in Nord- oder Südamerika, wo es der Ackerbau mit dem Pfluge ermöglicht, bereits nach ein bis zwei Jahren die Unkosten der Urbarmachung des Bodens zu decken, und im dritten Jahre schon Gewinn erzielt werden kann.

Unsere anderen Kolonien sind echt tropische und daher vornehmlich für den Plantagenbau geeignet. Einige liefern aber auch ohne diesen sehr wertvolle Bodenerzeugnisse, wie Palmkerne, Palmöl, Kautschuk, Guttapercha, Wachs, Elfenbein, Gehörne, Felle usw. Zudem erzeugen auch die Eingeborenen mehr oder minder große Mengen landwirtschaftlicher Stoffe in ihren sogenannten Volkskulturen. Was zu bevorzugen ist, Plantagen oder Eingeborenenkulturen, hängt von den Einzelverhältnissen ab. Gewisse Kulturpflanzen lassen sich nur in Plantagen gewinnbringend erzeugen, namentlich solche, welche viel Maschinentechnik oder großes Anlagekapital



Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

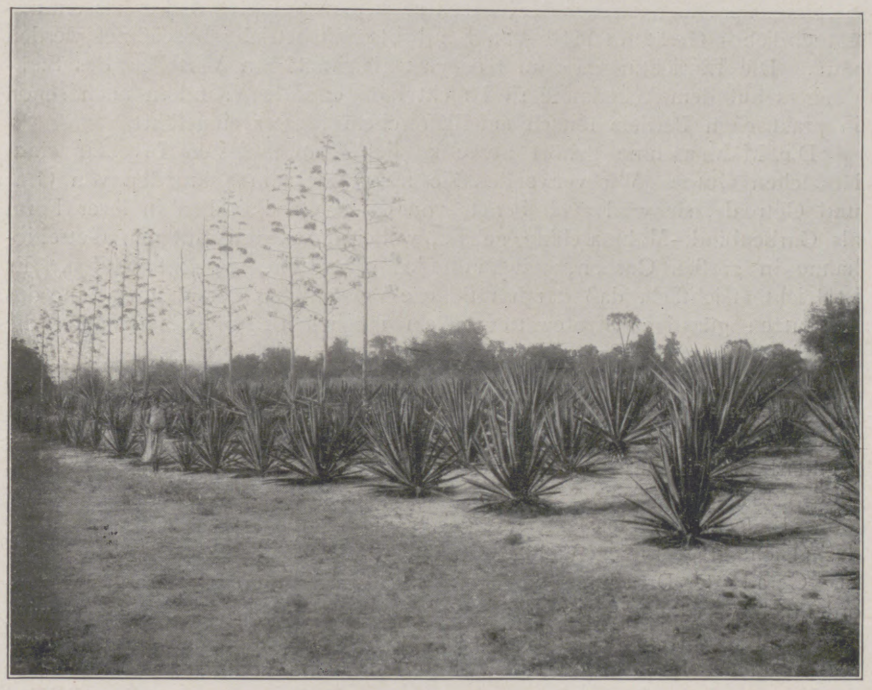
Im Stall. Nach einem Gemälde von J. Dierckx.

(Das Original befindet sich im Städtischen Museum für die bildenden Künste zu Leipzig.)

oder eine sehr sorgsame Aufbereitung beanspruchen, wie Sisalhanf, Kaffee, Vanille usw. Andere können auch von Eingeborenen mit Erfolg angebaut werden, wenn diese geschickt dazu sind und nach den Vorbildern der Plantagen zu arbeiten verstehen; zu ihnen gehören Kokospalmen, Baumwolle, Mais, Reis, Knollengewächse usw. Im allgemeinen fehlt jedoch den Eingeborenen der wirtschaftliche Sinn des hochentwickelten Europäers und der Trieb des Geldverdienens. Seine Entwicklung zu einem rationell wirtschaftenden Bauer und Landwirt wird daher nur langsam vor sich gehen, vielfach erst durch das Stadium des Plantagenarbeiters, durch welches er erst zum Ernst der Arbeit und zur Arbeitspflicht erzogen und an die Arbeit gewöhnt wird. Die Eingeborenenbevölkerung unserer Kolonien zählt zurzeit etwa 16 Millionen Köpfe und bildet daher einen nicht unwesentlichen Faktor in ihrer landwirtschaftlichen Entwicklung. Es gilt, sie zu tüchtigen Arbeitern und selbständigen Landwirten systematisch und auch mit Hilfe des landwirtschaftlichen Unterrichts, der in Togo und Deutsch-Ostafrika bereits begonnen hat, zu erziehen.

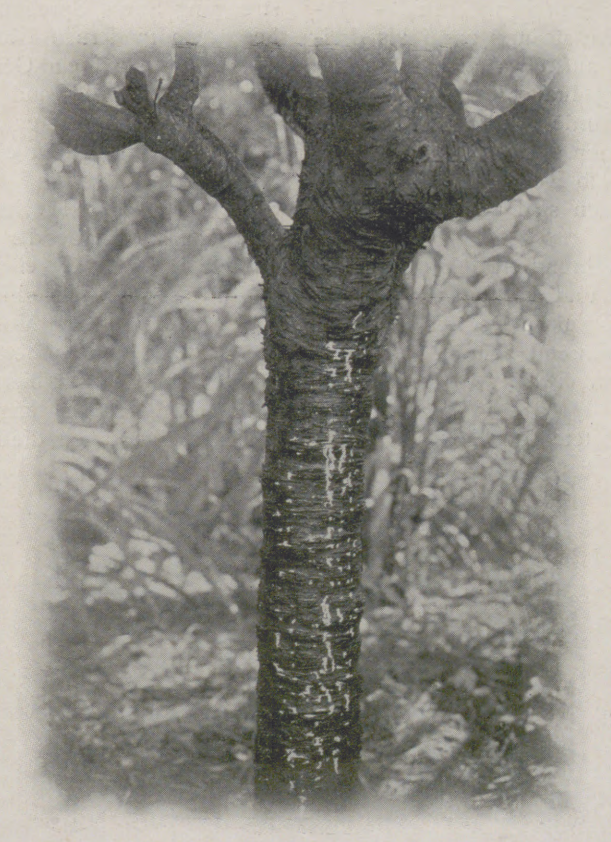
4. Blüte und Frucht des Liberiakaffees, Togo.

In Togo, wo die Bevölkerung sehr intelligent ist, hat sich der Baumwoll- und Maisbau als Eingeborenenkultur in wenigen Jahren recht erfolgreich entwickelt, und ebenso versprechen die, wenn auch wenigen Europäerpflanzungen von Kokospalmen, Kakao (beschränkt), Sisalhanf und Manihotkautschuk gute Erfolge. Der Kaffeebau im großen hat dagegen in Togo kaum Aussicht auf Erfolg, einzelne kleine Kaffeegärten sind jedoch möglich (Abbild. 4).


6. Mutterpflanzung der Sisalagaven in Deutsch-Ostafrika, Kikogwe, 1898.

In Kamerun lieferte im letzten Jahre der Kakaobau bereits für etwa 4 Millionen Mark Erträge (Abbild. 5) und verspricht die Kautschukkultur demnächst reichen Gewinn. Der Kautschuk, gewonnen durch die Anzapfung der wilden Kautschukbestände in den Kameruner Urwäldern, bildete bisher neben Palmöl und Palmkernen das bedeutungsvollste Ausfuhrprodukt Kameruns. Das Hinterland von Kamerun wird, wenn es durch die Eisenbahnen erschlossen ist, neben weiten, saftigen Viehweiden große, wertvolle Flächen besonders für den Baumwoll-, Kaffee- und Tabakbau bieten.

In Ostafrika hat der Plantagenbau seine größte Ausdehnung. Zwar haben die Kaffeekulturen an der Küste und in den Usambarabergen nicht den Hoffnungen entsprochen, die man einst in sie setzte, besser scheinen sie am Kilimandscharo zu werden. Dafür werfen jedoch die zahlreichen Sisalhanf- und Manihot-Kautschukkulturen bereits jetzt guten Gewinn ab. Diesen Kulturpflanzen sagt das ostafrikanische Busch- und Grasland mit seinen unsicheren Niederschlägen besonders zu. Der dort gewonnene Sisalhanf liefert ein ganz vorzügliches Bindegarn für unsere selbstbindenden Mähmaschinen und stellt bereits jetzt im Welthandel eine beachtenswerte Produktion dar (Abbild. 6). Der ostafrikanische Kautschuk wird aus der Milch des Manihotbaumes gewonnen, indem man sie durch Anstechen oder Anschneiden der Rinde auslaufen und gerinnen läßt, wie Abbildung 7 dartut. Auch die Baumwollkultur wird in Ostafrika mit großem Eifer betrieben, sie hat jedoch mit der Unsicherheit der Niederschläge zu kämpfen, für die erst die geeigneten Sorten herangezüchtet werden müssen, was man soeben bereits begonnen hat.


7. Kautschukbaum (Manihot Glaziovii), aus dessen angestochener Rinde die Kautschukmilch ausfließt. (Nach Fr. Hupfeld.)

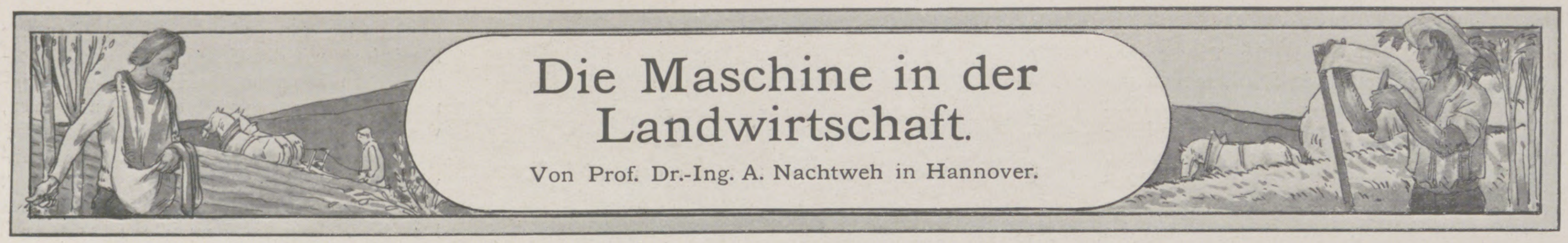
Ebenso erfreulich ist das Bild der landwirtschaftlichen Entwicklungen in der Südsee!

Auf Neuguinea und den Nebeninseln hat die Neuguinea-Kompanie in 25 Jahren einen Plantagenbetrieb ausgebaut, der sich zu den größten der Welt rechnen darf. Sie hat bereits über 7500 ha unter Kultur, außer Kokospalmen besonders Kakao, Kaffee, Pfeffer, Vanille und dazu Kautschuk und Sisal; 80 europäische Angestellte und über 3500 Arbeiter sind hier dauernd tätig.

5. Kakaoernte in Kamerun.

Auf Samoa ist die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft besonders erfolgreich. Sie hat etwa 3000 ha mit Kokospalmen und etwa 300 ha mit Kakao bepflanzt und unterhält in ihren Palmenpflanzungen zurzeit eine Rinderherde von über 4000 Stück, namentlich der englischen Shorthorn-, Hereford- und Devonrasse. Seit mehreren Jahren zahlt sie 24 Prozent Dividende und mehr. Neben dieser großen Gesellschaft sind auf Samoa noch andere, kleinere vertreten, die Kakao und Kautschuk bauen, und dazu eine Anzahl Einzelpflanzer, die mit 20000 bis 50000 Mark Kapital kleine Kakaofarmen begründeten. Leider schmälern in Samoa die teuren Löhne der chinesischen Arbeiter sehr die Rentabilität der Kakaopflanzungen. Die eingeborene samoanische Bevölkerung hat noch wenig Interesse an systematischer und rationeller Kultur. Sie ist bei dem Reichtum der Natur frei von Not und Sorge und kennt daher nicht die Vorsorge für die Zukunft, welche uns Europäer zur systematischen Arbeit angeleitet sowie die Freude an der Arbeit erschlossen hat und damit zugleich neben den Genüssen einer höheren Kultur den Adel des Geistes und der Gesittung.

Diese kleine Wanderung durch unsere Kolonien hat uns gezeigt, daß ihre landwirtschaftliche Entwicklung in bester Entfaltung ist. Es war zwar zuerst bei unserer Unkenntnis der tropischen Landwirtschaft natürlich nicht leicht, sie einzuleiten. Viele Fehler sind anfänglich begangen worden, und teures Lehrgeld mußte bezahlt werden, aber ein glücklicher Anfang ist nun in den ersten 25 Jahren gemacht, und der deutsche Landwirt hat jetzt freie Bahn, sich auf einer wohlvorbereiteten, soliden Grundlage in unseren Kolonien dauernd und erfolgreich zu betätigen. Seine Aufgabe wird es sein, den gediegenen, strebsamen Geist und die reichen Erfahrungen, durch welche sich die heimische Landwirtschaft die Anerkennung der ganzen Welt erworben hat, und welche die Kasseler Ausstellung soeben von neuem dartut, in unsere Kolonien zu übertragen. Er wird neuerdings darin unterstützt durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, welche seit zwei Jahren auch die Landwirtschaft unserer Kolonien in ihr Programm aufgenommen und ihren alten bewährten Abteilungen auch eine Kolonialabteilung angereiht hat. Mit ihrer zielbewußten Hilfe wird sie nicht verfehlen, den deutschen Landwirt wie in der Heimat, so auch in unsern Kolonien neu zu beleben. Möge es ihm vergönnt sein, in gleicher Weise ein Reformator der tropischen Landwirtschaft zu werden, wie er es seit Thaers und Liebigs Tagen für die Landwirtschaft des gemäßigten Klimas wurde!



Die Maschine in der Landwirtschaft.

Von Prof. Dr.-Ing. A. Nachtweh in Hannover.

Bei genauerer Beachtung der modernen Betriebsverhältnisse in der Landwirtschaft wird man einen ganz bedeutenden Wandel zwischen einst und jetzt bemerken. Wo früher Dutzende von fleißigen Arbeitern die ländliche Arbeit verrichteten, da findet man heute die rauchende Dampflokomobile, den pustenden Spiritusmotor oder gar den elektrischen Antrieb; man findet die Sä- und die Mähmaschine, wo früher nur die geübte Hand des Säers, der erfahrene Schnitter oder die Schnitterin im Schweiße ihres Angesichts die mühevolle Arbeit verrichteten.

Es ist nicht zu verkennen, daß seit mehreren Jahrzehnten durch die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung nach den Industriestädten der Landwirt zu einer intensiven Verwendung der Maschine in allen Teilen seines Betriebes gezwungen wurde. Dabei ist aber auch besonders hervorzuheben, daß durch die Einführung der Maschine in den landwirtschaftlichen Betrieb die Arbeit exakter und schneller vor sich geht, daß durch zweckmäßige Verwendung aller Art von landwirtschaftlichen Maschinen die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes sich gehoben hat oder doch wenigstens nur durch Anwendung von Maschinen auf der alten Höhe zu halten war.

Während man früher einen bedeutenden Einfluß Englands und Amerikas in bezug auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen in Deutschland bemerken mußte, hat sich seit fünfzehn bis zwanzig Jahren die deutsche Maschinenindustrie in erfreulicher Weise dem Bau landwirtschaftlicher Maschinen gewidmet, deren Erzeugnisse dann insbesondere durch die zweckmäßigen Einrichtungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, durch deren Wanderausstellungen sowie nicht zum geringsten durch deren Haupt- und Vorprüfungen dem Gebrauch in den deutschen landwirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden konnten. Es sind insbesondere die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft dazu angetan, die Kenntnis landwirtschaftlicher Maschinen nicht bloß in den Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung, sondern auch über dieselbe hinaus zu verbreiten. Wenn man die Zahlen der in dem Katalog dieser Ausstellungen aufgeführten landwirtschaftlichen Maschinen in ihrer zunehmenden Höhe vergleicht, so geben dieselben ein sprechendes Beispiel für die starke Zunahme landwirtschaftlicher Maschinen im Betriebe der Landwirtschaft.

Die erste Wanderausstellung zu Frankfurt im Jahre 1887 zeigte 1376 Gerätenummern, die fünfte in Bremen 2344, die zehnte in Stuttgart 2950, die fünfzehnte in Halle 6546, die zwanzigste in Berlin erreichte im Jahre 1906 die Höchstzahl von 10453, während die Ausstellung in Hamburg im Jahre 1910 mit einer Ziffer von 8111 ungefähr die Höhe der letzten sechs Jahre fixierte.

Bei der ersten Einführung der Maschine in der Landwirtschaft war natürlich noch mancherlei unvollkommen, so daß es das Bestreben der landwirtschaftlichen Maschinenfabrikanten sein mußte, die Maschinen in ihrem Gewichte immer leichter, in ihrer Leistungsfähigkeit immer größer zu gestalten und dabei vornehmlich darauf hinzuarbeiten, daß durch die Verwendung der Maschine eine immer größere Zahl von Arbeitern erspart werden konnte. Wir finden so heute in unserer modernen Maschinenindustrie das Bestreben, durch dauerhaft und leistungsfähig gebaute Maschinen, angepaßt dem jeweiligen Zwecke, geführt von einem hochwertigen Arbeiter, die teure Handarbeit zu verdrängen.

Im Jahre 1863 war das Gewicht einer amerikanischen Getreide-Mähmaschine mit Bindeapparat auf der Hamburger Ausstellung zwölf bis dreizehn Zentner, während unsere heutige Maschine auf etwa die Hälfte des Gewichtes vermindert worden ist. Im Jahre 1874 brauchte man zum Betriebe einer solchen Getreide-Mähmaschine vier Pferde, während heute zwei kräftige Pferde eine solche Maschine ziehen können. Damals leistete eine Getreide-Mähmaschine pro Tag zwei bis zweieinhalb Hektar, heute fünf bis fünfeinhalb Hektar. Auch die Kosten der Maschinen sind bei zunehmender Vervollkommnung billiger geworden.

Ein Pflug vom Jahre 1868 kostete 120 Mk., während ein Pflug moderner Konstruktion zu demselben Zwecke heute für 50 Mk. und darunter zu haben ist.

Eine englische Drillmaschine, die im Jahre 1864 nach Deutschland kam, mußte mit mehr als 700 Mk. bezahlt werden, während heute für dieselbe Größe dieser Maschinengattung bloß ein Preis von etwa 350 Mk. angelegt zu werden braucht.

Eine Gras-Mähmaschine aus dem Jahre 1880 kostete 400 bis 450 Mk., sie ist heute in vollkommenster Ausführung als ausländisches und auch inländisches Fabrikat für 250 bis 280 Mk. zu haben.

Auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Maschinenbaues haben wir große Vervollkommnungen. Es sei hier nur in Kürze auf einige wichtige Momente hingewiesen.

Der Bau unserer Bodenbearbeitungsmaschinen hat durch die Verwendung des vorzüglichen Siemens-Martins-Stahles eine außerordentliche Vollkommenheit erreicht, sowohl in bezug auf die Güte der Konstruktion wie auch in bezug auf die Dauerhaftigkeit. In dem letzten Jahrzehnt wurden namentlich neben der längst bekannten Einführung des Dampfpfluges Versuche mit motorisch betriebenen Pflügen aller Art gemacht. Wir finden die Anwendung der durch Spiritus betriebenen Explosionsmotoren im Pflugbau, wir finden elektromotorisch betriebene Pflüge und haben in der allerneuesten Zeit durch eigenartig ausgebaute Systeme in der Gattung der sogenannten Gang- oder Automobilpflüge ein ganz neues Gebiet der Bodenbearbeitung geschaffen, wobei die Verwendung rotierender Bearbeitungsgeräte ganz neue Gesichtspunkte ergeben hat.

Die Benutzung der Federzahnkultivatoren, die Verwendung von allerlei Wiesenbearbeitungsgeräten sind im Gebiete des Landwirtschaftsbetriebes neu und mit allerlei günstigen Erscheinungen in bezug auf Rentabilität und Ausnutzungsmöglichkeit begleitet.

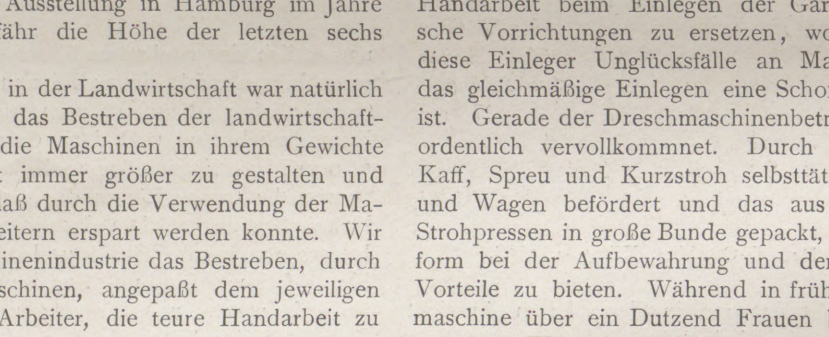
Außerordentlich vervollkommnet sind die modernen Sämaschinen, welche namentlich in bezug auf die gleichmäßige Verteilung des Saatgutes auch unter den schwierigsten Verhältnissen und in bezug auf eine zweckmäßige Unterbringung der Saat in den Boden bereits das Bestmögliche erreicht haben. Desgleichen läßt sich auch über die etwa seit 1840 aufgekommene Düngerstreumaschine allerlei Günstiges sagen. Während noch vor etwa zwanzig Jahren die Verwendung des Düngerstreuers mancherlei Schwierigkeiten machte, hat sich durch den Einfluß der exakt durchgeführten Versuche mit allerlei Systemen der Düngerstreuer der Neuzeit so weit ausgebildet, daß er als ein unentbehrliches Gerät im modernen Landwirtschaftsbetriebe bezeichnet werden muß. Die Einrichtungen zum möglichst gleichmäßigen Verteilen des Stalldüngers auf dem Ackerlande sind nicht bloß erfunden, sondern auch schon in praktischen Betrieben nach amerikanischem Muster eingeführt.

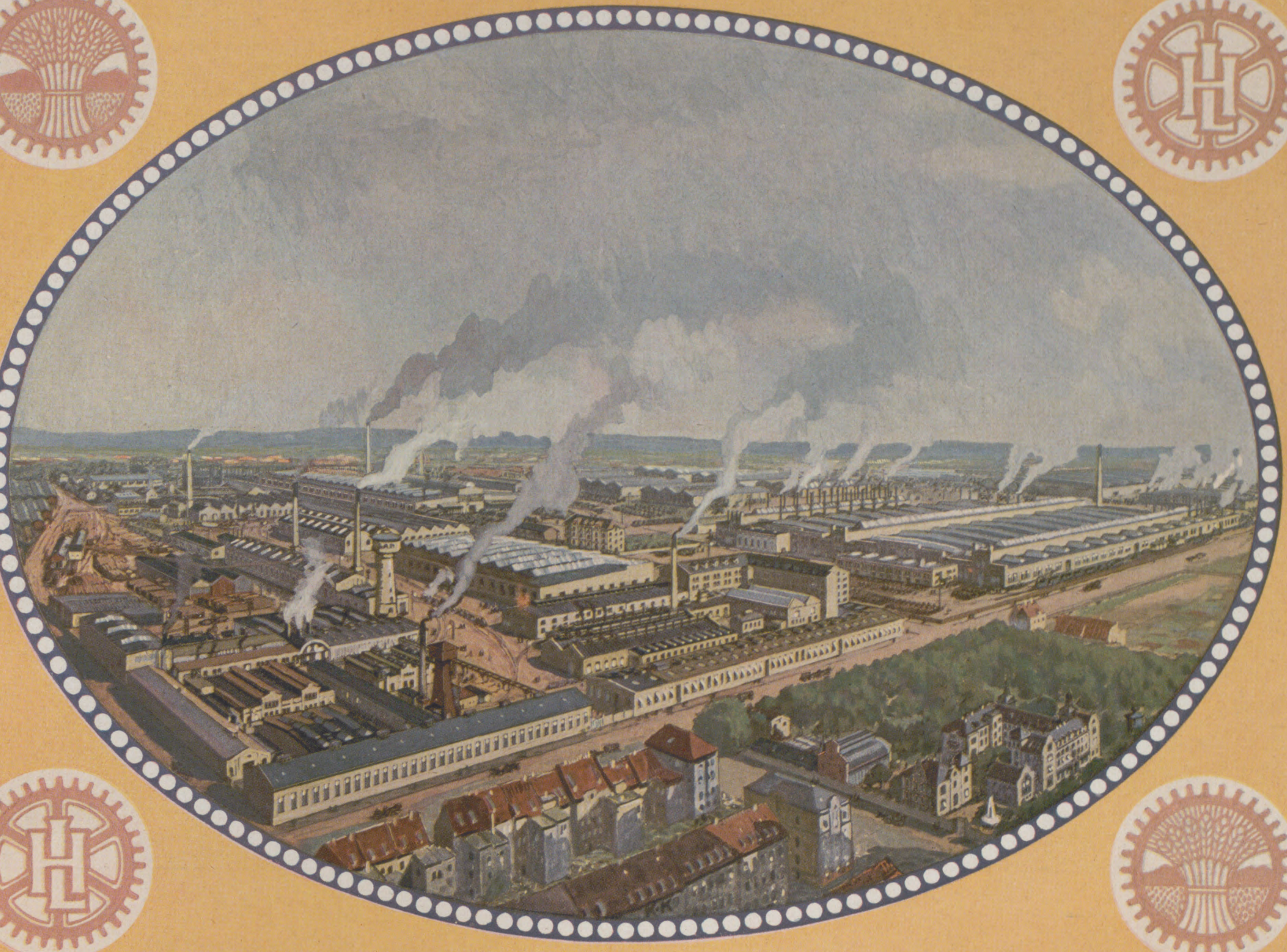
Die Mähmaschine gehört heute zu dem notwendigsten Inventar eines ländlichen Gutes. Wir verwenden sie nicht nur zum Schneiden von Gras und Getreide, sie wird auch bereits von deutschen Fabriken in ihrer Form als Garbenbinde-Mähmaschine gebaut, wobei die abgeschnittenen Getreidehalme in großen Garben, mit Bindfaden gebunden, abgelegt werden. Es ist leicht ersichtlich, daß durch rationelle Verwendung der Mähmaschine das Ausnutzen günstigen Erntewetters allein möglich ist und damit auch die rasche Bergung der Ernte erreicht werden kann.

Das Getreide wird in Dreschmaschinen mit den modernsten Selbsteinlegeapparaten ausgedroschen; diese sogenannten Selbsteinleger haben wiederum nur den Zweck, die teure und fast unmöglich zu beschaffende Handarbeit beim Einlegen der Garben in die Maschine durch mechanische Vorrichtungen zu ersetzen, wobei gleichzeitig hinzukommt, daß durch diese Einleger Unglücksfälle an Maschinen vermieden werden und durch das gleichmäßige Einlegen eine Schonung der Dreschmaschine selbst erreicht ist. Gerade der Dreschmaschinenbetrieb hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vervollkommnet. Durch zweckmäßige Gebläseeinrichtungen wird Kaff, Spreu und Kurzstroh selbsttätig aus der Maschine nach den Körben und Wagen befördert und das aus der Maschine kommende Stroh durch Strohpressen in große Bunde gepackt, um dann in dieser zweckmäßigen Ballenform bei der Aufbewahrung und der Verwendung auf dem Hofe besondere Vorteile zu bieten. Während in früheren Jahren beim Betriebe einer Dreschmaschine über ein Dutzend Frauen beschäftigt werden mußten, die bei ungünstigen Witterungsverhältnissen im Schmutz und Staub unter größter Anstrengung Stroh, Spreu usw. zu beseitigen und aufzuladen hatten, ist heute bei einem modernen Dreschmaschinenbetriebe die Verwendung menschlicher Arbeitskräfte auf ein Geringstmaß herabgesetzt.

Und wie groß sind erst die Vervollkommnungen im Molkereibetriebe! Noch vor fünfzig Jahren hätte kein Landwirt geglaubt, daß durch Anwendung der Zentrifugalkraft in einer Maschine in kürzester Zeit Rahm und Magermilch getrennt werden können. Die Einführung der Milchzentrifuge zum Separieren der Milch hat einen ganz bedeutenden Wandel im milchwirtschaftlichen Betriebe der Landwirtschaft ergeben. Die wichtigen Gesetze zur Verhütung und Verbreitung von allerlei Seuchen unter den Tieren haben die Schaffung von Milcherhitzern, sogenannten Pasteurisierapparaten, gebracht, so daß der moderne Molkereibetrieb mit allen seinen künstlichen Anlagen für die Kühlung und Aufbewahrung der Molkereiprodukte ein Bild vollendetster technischer Anlagen bietet.

So ist die Anwendung der Maschine im modernen Landwirtschaftsbetriebe, hervorgerufen durch die Leutenot auf dem Lande, in ihrer vervollkommneten Ausbildung zu einem äußerst wichtigen und geradezu unentbehrlichen Faktor geworden. Die richtige Anwendung der vielen heute dem Landwirt zur Verfügung stehenden Maschinen bildet ein willkommenes Mittel, die oft daniederliegende Landwirtschaft noch rationell zu gestalten, so daß eine immer weitere Verwendung der Maschine nur zu wünschen ist und eine Vervollkommnung derselben, erreicht durch ein richtiges Zusammenarbeiten zwischen praktischer Landwirtschaft und Maschinenindustrie, als eine der edelsten Aufgaben der deutschen Landwirtschaft bezeichnet werden kann.





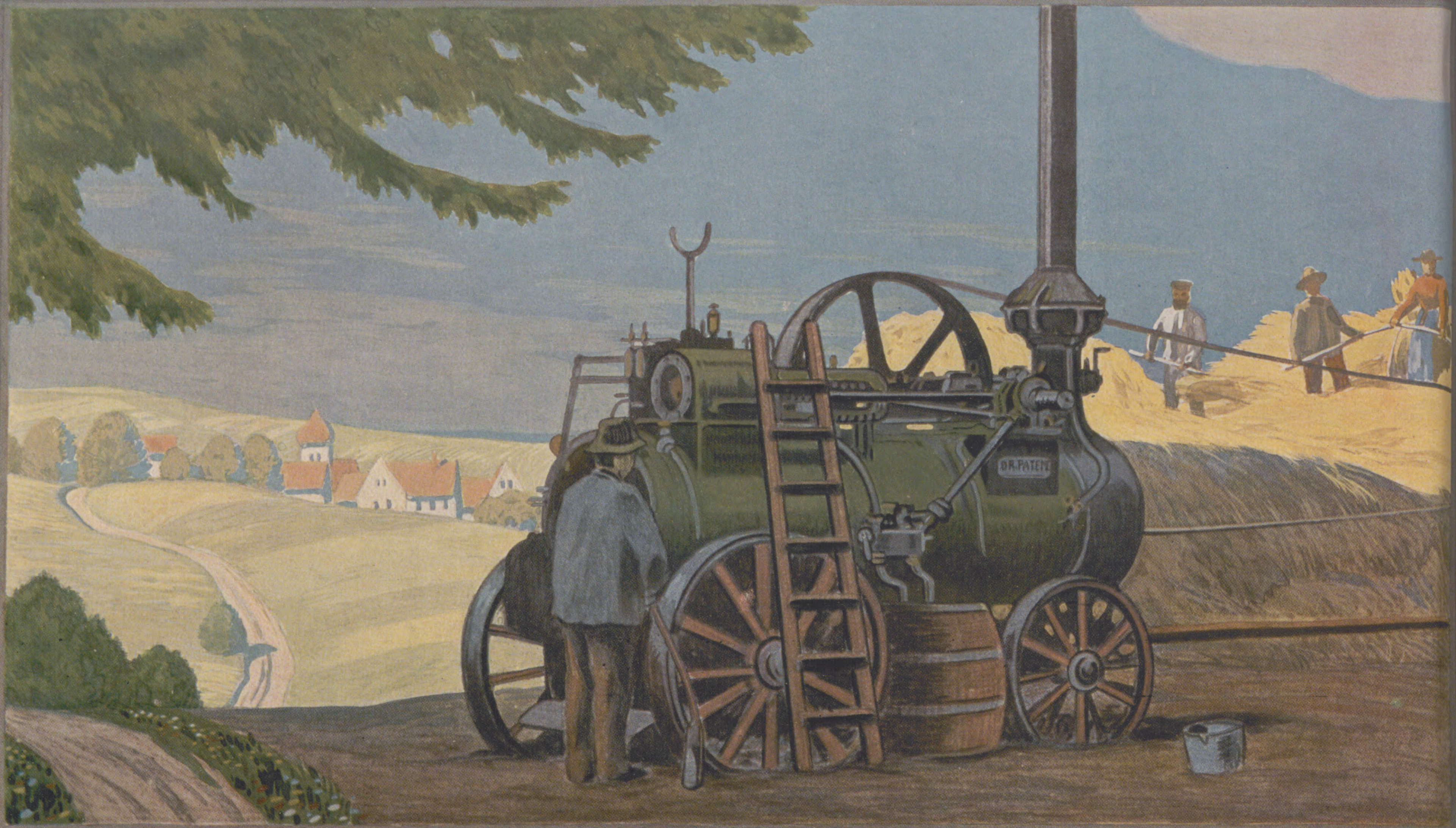
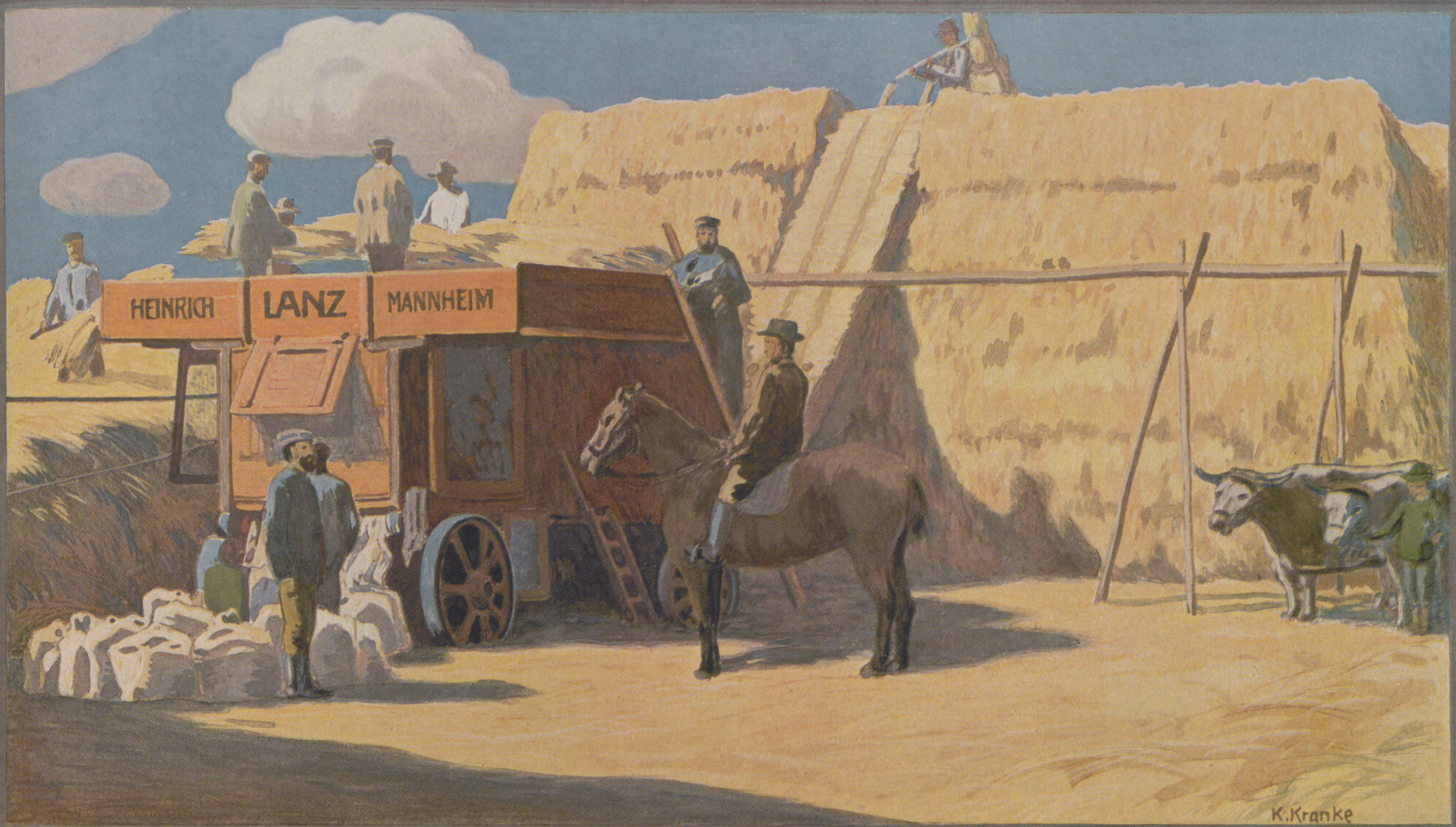
Heinrich Lanz, Mannheim

In einer dem 25jährigen Bestehen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gewidmeten Festnummer einer hervorragenden Zeitschrift darf die geschichtliche Entwicklung eines Unternehmens nicht fehlen, in dessen fünfzigjährigem Bestehen sich die Entwicklung der gesamten Deutschen Landwirtschaft, soweit sie von dem Einflusse des Maschinenwesens abhängig gewesen ist, verkörpert.

Die größte landwirtschaftliche Maschinenfabrik Deutschlands, die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, beging im Vorjahr die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Ihrem Begründer, dem im Jahre 1905 verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Heinrich Lanz, gebührt das Verdienst, das Bedürfnis der Deutschen Landwirtschaft nach verbesserten Geräten und Maschinen schon bei der Gründung seines Werkes richtig erkannt und ihm von vornherein einen weit über das geschäftliche Interesse hinausragenden Rahmen gegeben zu haben, der nicht nur in der Bezeichnung: „Unternehmen zur Verbreitung verbesserter landwirtschaftlicher Maschinen“, sondern ganz besonders in der Art zum Ausdruck kam, mit welcher er seine Kataloge auszuarbeiten verstand. Diese Kataloge und Flugblätter sind in Ton und Inhalt lediglich auf eine Belehrung der Interessenten gerichtet und warnen ebenso eindringlich vor dem Gebrauch eines Gerätes, wo es nicht am Platze ist, wie sie dort empfehlen, wo es mit sicherem Erfolge gebraucht werden kann.

Zu einer Zeit, wo die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft jenseits des Kontinents schon längst bekannt war, in Deutschland gemachte Versuche aber wegen der Unkenntnis richtiger Bezugsquellen, der Inbetriebsetzung und Unterhaltung, eher abschreckend als fördernd wirkten und geradezu Mißtrauen gegen die Einführung einer neuen landwirtschaftlichen Arbeitsmethode wachriefen, mußte eine so aus der gewöhnlichen Geschäftspraxis heraustretende, mehr belehrende als reklamemäßige Form der Kataloge und Druckschriften wesentlich zur Aufnahme einer neuen, fortgeschrittenen Arbeitsform in landwirtschaftlichen Betrieben beitragen, und wenn auch die damals schon beginnende Arbeiternot auf dem Lande gewiß nicht ohne wesentlich fördernden Einfluß auf dieses Unternehmen war, so darf sich die Firma Heinrich Lanz doch wohl heute noch des mächtigen Impulses rühmen, den ihr Begründer zur allgemeinen Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und damit zur Hebung der gesamten Deutschen Landwirtschaft gegeben hat.

Heinrich Lanz hatte, bevor er an die Einfuhr englischer Maschinen ging, diese an ihren Heimstätten in Fabriken und bei der Arbeit auf dem Felde gründlich studiert, sein mit so vollkommener Fachkenntnis und den reellsten Grundsätzen und geradezu idealer Form begründetes Unternehmen erfreute sich, wie nicht anders zu erwarten war, der Unterstützung vieler landwirtschaftlicher Autoritäten und gewann bald das Vertrauen der Landwirte selbst. Von Jahr zu Jahr erweiterte sich das Absatzgebiet, die bescheiden begonnene Fabrikanlage wuchs rasch mit dem Aufschwung, den die Landwirtschaft selbst durch die

Verwendung von Maschinen und verbesserten Geräten genommen, und mit dem Rufe, den die Lanz'schen Maschinen sich überall verschafften, sodaß schon im Jahre 1875, also 15 Jahre nach der Begründung des Unternehmens, das Absatzgebiet sich weit über die Grenzen des Zollvereins, über ganz Österreich, Ungarn, die Donau-Fürstentümer, Holland, Belgien, die Schweiz, Rußland, Italien und Frankreich erstreckte, und die Gesamtzahl der bis Ende 1874 verkauften Maschinen 43314 Stück mit einem Werte von beinahe 11 Millionen Mk. betrug.

Schon damals konnte die Lanz'sche Fabrik als die in ihrer Spezialität bedeutendste auf dem Kontinent angesprochen werden, obwohl sie sich noch im wesentlichen auf kleinere Maschinen für die Futterzubereitung, auf Hand- und Göpeldreschmaschinen, beschränkte, und sie hat sich diese hervorragende Stellung bis auf den heutigen Tag bewahrt, nachdem sie im Jahre 1879 mit der Fabrikation von Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen begonnen hatte, die heute ihre Hauptspezialität bilden.

In beiden Fabrikationszweigen hat die Firma, wie allgemein bekannt ist, einen Siegeslauf ohne Gleichen zu verzeichnen.

Im Jahre 1883 hatte die Gesamtabsatzziffer der Maschinen die Zahl 100000 überschritten, die Arbeiterzahl, die im Jahre 1860 zwei Mann betrug, war auf 800 gestiegen; die Dampf-Dreschmaschine ist in einem steten Aufsteigen ihrer konstruktiven Einrichtungen begriffen, um den sich steigernden, verschiedensten Ansprüchen landwirtschaftlicher Spezialitäten gerecht zu bleiben; mehrfache Gebläse, verstellbare Sortierzylinder, besondere Reibetrommeln für besondere Fruchtarten usw. werden eingeführt, Breitdreschmaschinen für den Großbetrieb und solche mit Stiftensystem für den Kleinbetrieb werden in den verschiedensten Formen und Größen gebaut.

Im Jahre 1895 wurde so eine neue Patent-Dampf-Dreschmaschine herausgebracht, welche mit dreifacher Windreinigung und mit verstellbarem Sortierzylinder ausgerüstet war, einen Patent-Strohnachschüttler und fünfteiligen Strohschüttler, einen Patent-Getreidereinigungsapparat, eine Patentdreschtrommel, eine neue Doppeleinlege- und Trommel-Schutzverdeckung, neuen Dreschkorb und Sackhalter besaß und so die vollkommenste Dampf Dreschmaschine darstellte, welche bis dahin gebaut worden war.

In ausgiebigstem Maße waren an den Lanz'schen Maschinen somit Einrichtungen geschaffen worden, welche, durch Patente oder Musterschutz geschützt, der Firma die alleinige Anwendung sicherten und darauf hinzielten, die Leistungen der Maschinen zu verbessern, den Betrieb zu erleichtern, die Lebensdauer der Maschine zu erhöhen, die Unterhaltungskosten zu verbilligen und die ausgedroschene Frucht marktfähiger zu gestalten.

Nachdem im Laufe der Jahre die in unmittelbarem Anschluß an die Stadt erbaute Fabrik, um den Bestellungen des In- und Auslandes zu genügen, sich längst als zu beschränkt erwiesen hatte, wurde im Jahre 1898 die neue Fabrik für Dampf-Dreschmaschinen auf dem Lindenhof in Betrieb gesetzt. Die Neuanlage war von vornherein für eine monatliche Produktion von 50—60 Dampf-Dreschmaschinen errichtet und mußte nach kurzer Zeit abermals vergrößert werden.

Um dieselbe Zeit verbesserte Heinrich Lanz die Schutzvorrichtungen gegen Unfälle an den Dampf-Dreschmaschinen. Schon im Jahre 1889 brachten dem Begründer der Firma seine weitsichtigen und unausgesetzten Bemühungen auf dem Gebiete der Unfallverhütung an landwirtschaftlichen Maschinen eine hervorragende staatliche Anerkennung, indem ihm auf der Deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung zu Berlin unter allen anderen Ausstellern allein die Königliche Preußische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen zuerkannt wurde.

Im Jahre 1908 hatte die Größe der Dampf-Dreschmaschine bereits ihre heutige Grenze erreicht. Mit der Marke „Koloß“, welche einen Trommeldurchmesser von 710 mm und eine Trommelbreite von 1710 mm mit 12 Schlagleisten aufweist, wurden durch autoritative Prüfungskommissionen nachfolgende Druschergebnisse pro 10stündigem Arbeitstag erzielt:

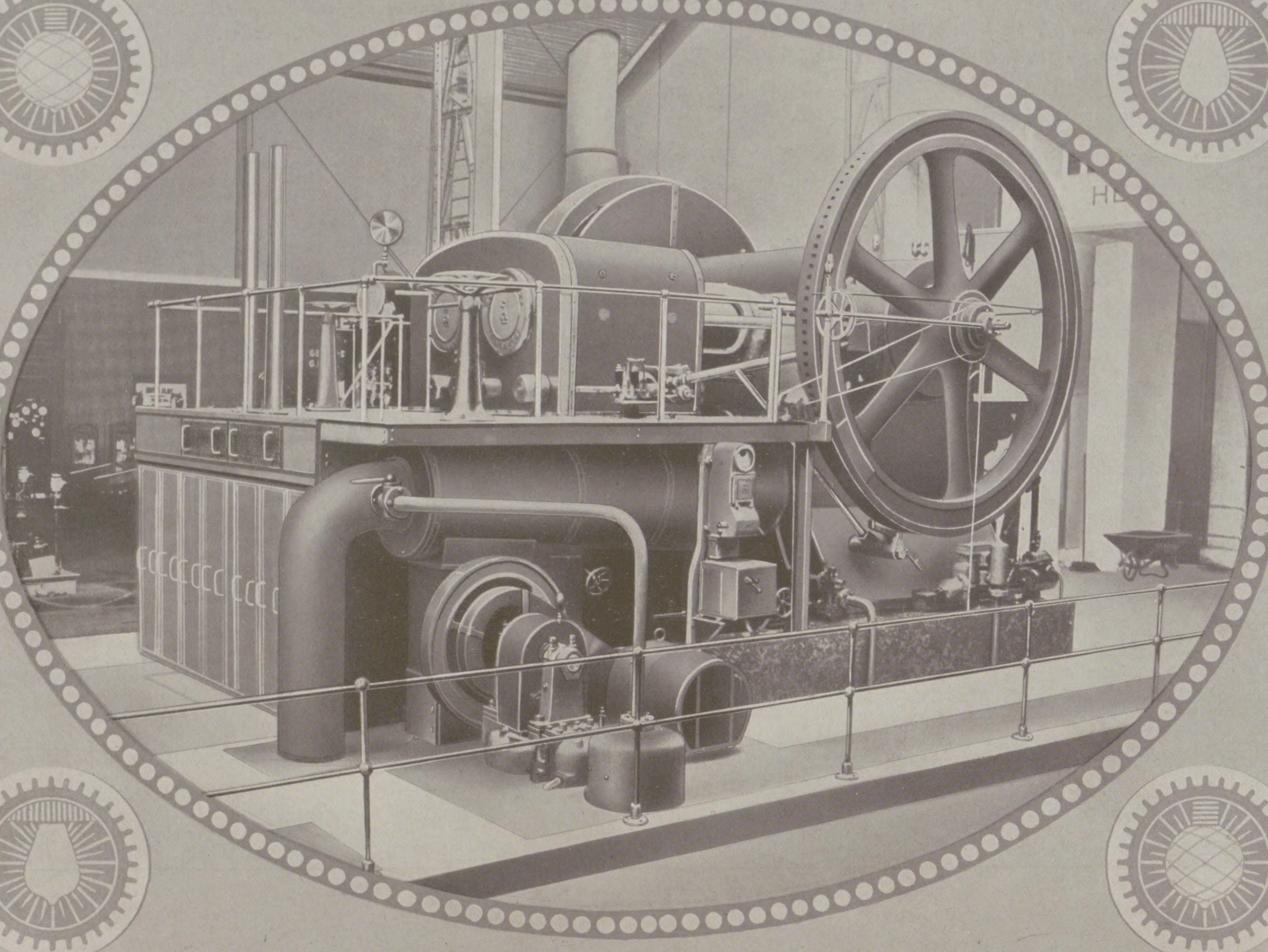
bei Gerste 61180 kg Körner, 56260 kg Stroh, 6400 kg Spreu,
bei Roggen 39000 kg Körner, 81270 kg Stroh, 3390 kg Spreu,
bei Weizen 35000 kg Körner, 35610 kg Stroh, 7450 kg Spreu.

Diese großen Dreschleistungen bedingten aber eine ebenso gesteigerte Produktion der Abfallprodukte, woraus sich die weitere Forderung ergab, diese Abfallprodukte gleichfalls auf maschinellem Wege vom Dreschplatze zu entfernen. Lanz war der erste, welcher Riesen-Dampfdreschmaschinen mit Einrichtungen zur selbsttätigen Weiterbeförderung von Spreu und Kurzstroh, nämlich mit Patentspreubläser und Kurzstrohbläsern versah; heute sind sie in allgemeiner Verwendung. Die Dampf-Dreschmaschine in der Form, wie sie durch Heinrich Lanz vervollkommnet wurde, darf heute als Musterbeispiel sowohl technischer Vollendung als zweckentsprechender Anwendbarkeit angesehen werden. Mit der Dampf-Dreschmaschine Hand in Hand ist, wenn auch von einem späteren Entwicklungsdatum ab, die Fabrikation und Verbesserung von Stroh-Aufbereitungsapparaten, vornehmlich die der Strohpressen gegangen.

Die neuesten Lanz'schen Patent-Selbstbinder-Strohpressen sind von so großer Leistungsfähigkeit, daß sie jedes, auch das größte von einer der Riesen-Dampfdreschmaschinen kommende Quantum Stroh anstandslos zu bewältigen, d. h. zu pressen und jeden Ballen zweimal automatisch zu binden vermögen, dabei nur soviel Bindegarn beanspruchen, als zur Ballenbindung selbst unumgänglich notwendig ist, vollkommen selbsttätig arbeiten und erst dann eine Beihilfe von Menschenhand erfordern, wenn das Knäuel des Bindfadens abgelaufen, oder, was jedoch nur sehr selten der Fall ist, die Bindeschnur abgerissen würde.

An den Strohpressen befindet sich eine Alarmeinrichtung, die sich sofort selbsttätig in Bewegung setzt, sobald der Faden reißt. In Verbindung mit der Strohpresse steht ein Ballenheber. Seit dem Jahre 1896 ist der Fabrikation auch die Herstellung von Milchzentrifugen angegliedert. Der Entwicklungsgang der Firma im Lokomobilbau ist derselbe gewesen, wie der im Dampf-Dreschmaschinenbau. Aus der Einfuhr englischer Maschinen hervorgegangen, hat er in dem Augenblick eingesetzt, in welchem es möglich schien, auf diesem Gebiet mit Erfolg zu arbeiten. Vom Augenblick des Beginnens an aber hat Heinrich Lanz auch hier auf Erfolge zurückzublicken, wie sie nur aus der unbestrittenen Erstklassigkeit seiner Maschinen erklärbar sind.

War die erste von ihm gebaute Lokomobile mit einer Leistung von $2^1/_2$ indizierten Pferdestärken noch vornehmlich für landwirtschaftliche Zwecke bestimmt, so finden wir auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 schon Heinrich Lanz mit einer normal 260-, maximal 460pferdigen, stationären Compound-Lokomobile vertreten, die bereits die Fabrikationsnummer 10000 trug, bestimmt, einem größeren industriellen Werk als Betriebsmaschine zu dienen, und als Beweis der Bedeutung, die dem Werk zugesprochen wurde, aus dem sie hervorging, ihren Erbauer als Preisrichter und Vizepräsident der Jury für die Klasse Dampfmaschinen und Lokomobilen gewählt, und — zehn Jahre später, auf der vorjährigen Weltausstellung in Brüssel brachte die Firma wieder eine zur Zeit größte Lokomobile, mit der bereits bis zum fünfundzwanzigsten Tausend aufgestiegenen Fabrikationsnummer, ein Maschinentyp, der wohl bestimmt ist, in der Gegenwart, wo so sehr für die elektrische Betriebsform auf den mannigfaltigsten Gebieten gearbeitet wird, als Betriebsmaschine für kleinere und mittlere elektrische Kraftanlagen zu dienen.



Das Fabrikgelände bedeckt gegenwärtig 406200 qm. Die Arbeiterzahl betrug im Jahre 1910: 4200 Arbeiter. Bei der Arbeiterzahl ist zu bemerken, daß seit dem Jahre 1900 alljährlich eine große Anzahl selbsttätig arbeitender sowie anderer Werkzeugmaschinen angeschafft wurden, welche bei genauester Arbeit viele Arbeitskräfte ersparen.

Die Gesamtproduktion der Firma Heinrich Lanz seit dem Bestehen der eigenen Fabriken beläuft sich bis zur Gegenwart auf:

241184	Häckselmaschinen,
84795	verschiedene kleinere Maschinen,
92784	Göpel,
173694	Hand-, Göpel- und Motor-Dreschmaschinen,
17256	große Dampf-Dreschmaschinen,
6464	Strohpressen, Strohbinder und Strohelevatoren.
zus. 616177	landwirtschaftl. Maschinen.

Hierzu kommen 26000 Lokomobilen, deren Leistungsfähigkeit in einzelnen Typen auf 1000 PS gebracht wurde.

An Anerkennung für diese großindustriellen Leistungen hat es nicht gefehlt. Heinrich Lanz hat mehr als 350 erste Preise auf allen größeren Welt- und Spezialausstellungen erhalten, darunter die Königl. Preußische Staatsmedaille für Einführung der Schutzeinrichtungen, die silberne und bronzene Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und wiederholt erste Preise für Wettbewerbsprüfungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Im vorigen Jahr wurden auf der Weltausstellung in Brüssel die Maschinen von Heinrich Lanz mit 3 Grands Prix, auf der großen internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos-Aires mit 2 Grands Prix ausgezeichnet. Welchen Wert die Firma auf nahe Beziehungen zur Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft legt, geht daraus hervor, daß sie von Anfang an sich in einem überaus erheblichen Maße an sämtlichen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im weitesten Umfange beteiligte.

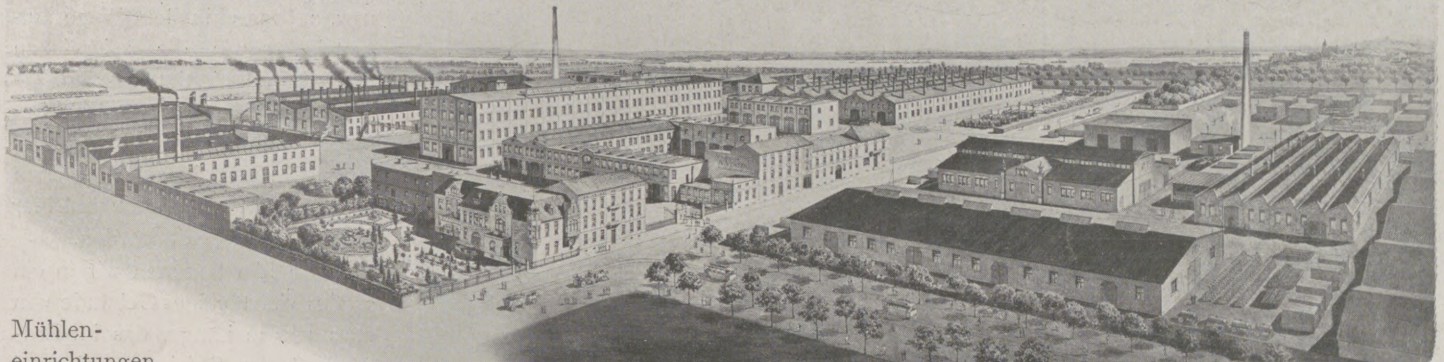
Diese Beteiligung, welche schon auf der ersten Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit 10 Lokomobilen und 7 Dampf-Dreschmaschinen einsetzte, und die sich bis zur Gegenwart nach Zahl, Mannigfaltigkeit und Bedeutung der ausgestellten Objekte gewaltig steigerte, beweist einmal die ungeheure Bedeutung der Zusammenfassung landwirtschaftlicher Kräfte, wie sie sich in der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft widerspiegelt; sie beweist ferner, wie Heinrich Lanz diese Bedeutung von vornherein erkannt und gewürdigt hatte, und endlich, daß die Entwicklung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens in Deutschland, wie sie durch die Lanz'schen Werke verkörpert wird, mit den Fortschritten, besonders aber mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft gleichen Schritt gehalten und endlich in der Lage gewesen ist, der deutschen Landwirtschaft die Mittel zu ihrem Weiterblühen aus eigener Kraft zur Verfügung zu stellen.

Die Entwicklung der Firma von Heinrich Lanz ist ganz und völlig auf der Persönlichkeit ihres Begründers aufgebaut gewesen. Aber er hat auch dafür gesorgt, daß sein Werk mit der vollen Verantwortlichkeit, deren er sich selbst stets bewußt gewesen ist, weitergeht. Die Jahre seit dem Tode von Heinrich Lanz haben gezeigt, daß seine Werke von seinem Sohne und Nachfolger, Dr. Karl Lanz, durchaus in seinem Geiste, mit dem von ihm überkommenen Verständnis und mit dem ererbten Verantwortlichkeitsgefühl fortgeführt werden.

Dr. Neubaur-Berlin.

Rundgang durch die Maschinenfabrik A. Ventzki
Aktiengesellschaft, Graudenz.

Die Anfänge der heutigen Maschinenfabrik A. Ventzki, Aktiengesellschaft, Graudenz, deren imposante Gesamtansicht das nebenstehende Bild veranschaulicht, sind in einer kleinen Reparaturwerkstätte zu suchen, die der damalige Zivilingenieur August Ventzki vor nunmehr 29 Jahren eingerichtet hatte, um Reparaturen an Ackergeräten, Lokomobilen, Dampfdreschgarnituren, Mühleneinrichtungen usw. auszuführen, und um seine Ideen über die Verbesserung und die zweckmäßige Anpassung dieser Maschinen und Geräte an die zu stellenden Anforderungen leicht in praktische Formen umsetzen zu können. Durch die vielen Beziehungen zu den Landwirten entwickelte sich zunächst der Zweischarpflug mit Differential-Räderstellung, der ein lange gefühltes Bedürfnis der Landwirtschaft voll befriedigte und unter dem Namen „Ventzki Normalpflug Correct“ eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete des Pflugbaus hervorgerufen hat.

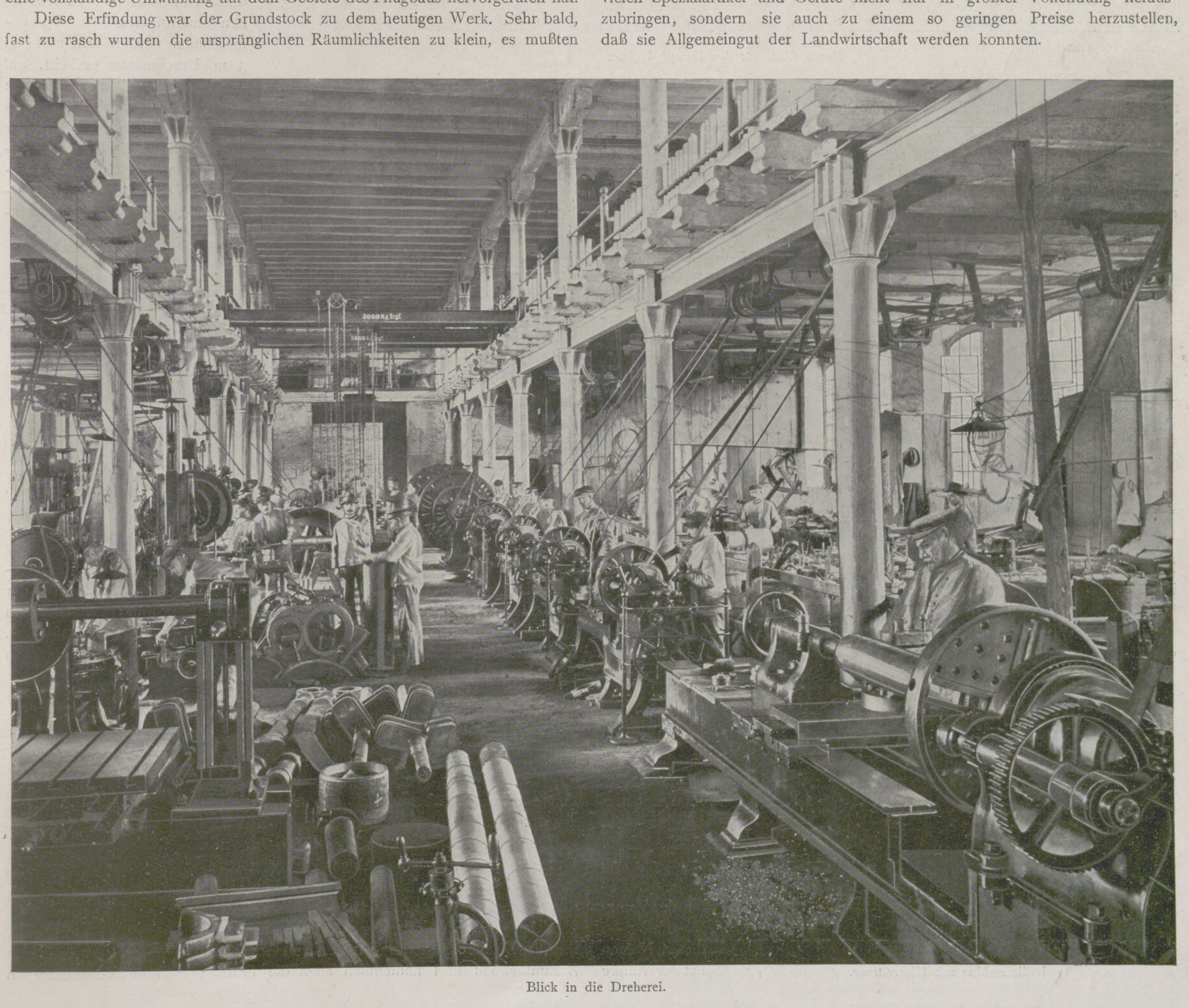


Gesamtansicht der Maschinenfabrik A. Ventzki, Aktiengesellschaft, Graudenz.

Diese Erfindung war der Grundstock zu dem heutigen Werk. Sehr bald, fast zu rasch wurden die ursprünglichen Räumlichkeiten zu klein, es mußten die Bauten erweitert und Grundstücke zugekauft werden. Es folgte eine Reihe wichtiger weiterer Erfindungen, und so ging es in schnellstem Tempo fort, bis heute die Fabrik in Graudenz, welche inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, ein Areal von etwa 70000 qm aufweist und trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen die Industrie im Osten zu kämpfen hat, ihre Erzeugnisse weit über Deutschlands Grenzen hinaus in aller Herren Länder entsendet.

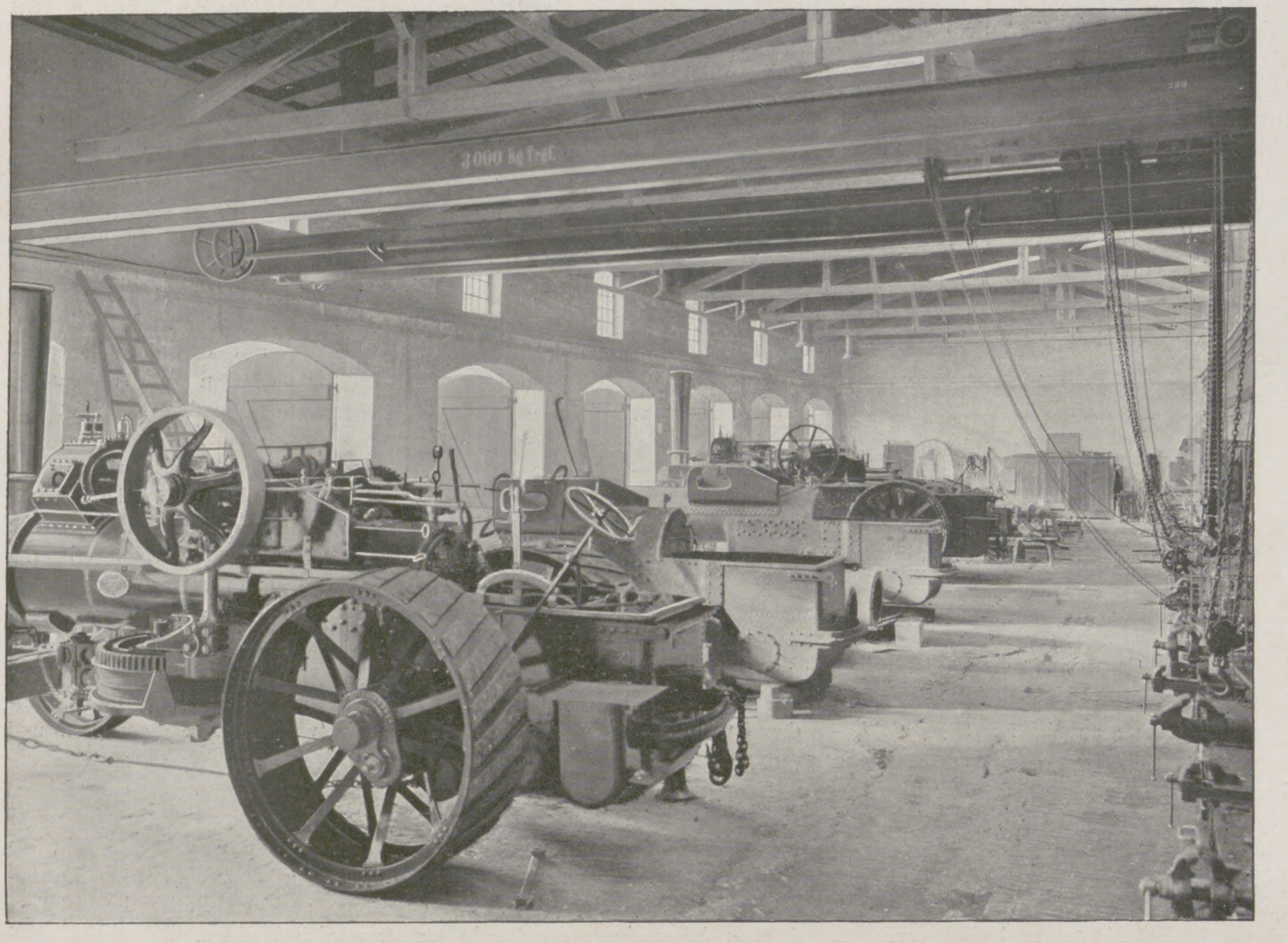
Diese Entwickelung aus den kleinsten Anfängen zu der heutigen führenden Rolle ist nur dadurch möglich gewesen, daß der Begründer des Werkes mit klarem Blick die Bedürfnisse seines Kundenkreises erkannte und unter völliger Abweichung von dem bereits Bestehenden, neue Maschinen und Geräte konstruierte, die den besonderen Anforderungen der Landwirtschaft in vollstem Maße genügten und die deshalb, mit vielen ersten Preisen ausgezeichnet, bald zu Massenartikeln großen Stils wurden und eine darauf besonders eingerichtete Fabrikation im großen zuließen.

Lediglich durch die rationelle Massenfabrikation war es möglich, die vielen Spezialartikel und Geräte nicht nur in größter Vollendung herauszubringen, sondern sie auch zu einem so geringen Preise herzustellen, daß sie Allgemeingut der Landwirtschaft werden konnten.

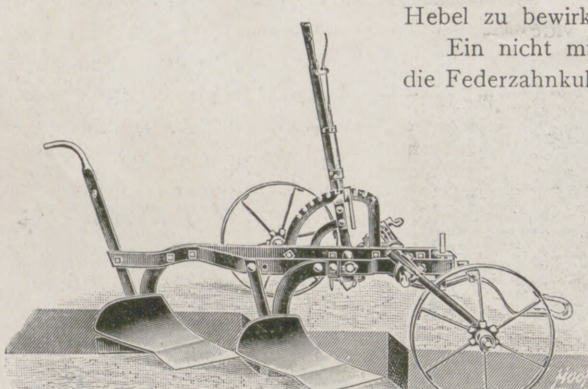


Blick in die Dreherei.

Zu diesen Geräten gehört zunächst der Normalpflug „Correct", auf den schon eingangs kurz hingewiesen wurde. Es ist dies ein Zweischarpflug, der als Saat- und Kulturpflug Verwendung findet und nach Abnahme des vorderen Pflugkörpers als Einscharpflug zur Ausführung der Tiefkultur dient sowie in dieser Einstellung, mit einem federnden Untergrundlockerer ausgerüstet, zur Ausführung der Untergrundlockerung nutzbar gemacht werden kann. Seine große Verbreitung verdankt der Pflug aber nicht allein seiner universellen Verwendungsmöglichkeit, sondern neben seiner guten Arbeit in erster Linie, seiner leichten Handhabung. Durch ihn ist seiner Zeit zum erstenmal die Aufgabe gelöst, das Ein- und Ausrücken und das korrekte Einstellen der Furchentiefe in einfachster Weise durch nur einen Hebel zu bewirken.

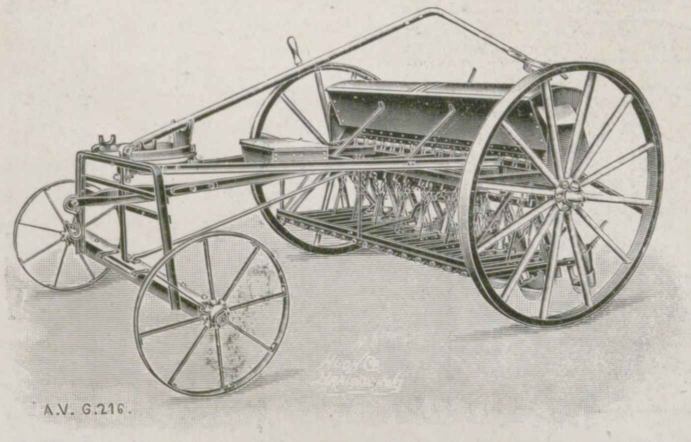


Montagehalle für den Dampfpflugbau.


Der Normalpflug „Correct" als zweischariger Saat- und Kulturpflug.

Ein nicht minderer Massenartikel sind die Federzahnkultivatoren geworden, deren allgemeine Einführung als das eigenste Verdienst Ventzkis angesehen werden kann, weil er es verstanden hat, diesen Geräten eine Form zu geben und sie zu einem so niedrigen Preise herzustellen, daß sie überall, auf den größten wie kleinsten Besitzungen Eingang finden konnten. Durch die Ventzki-Federzahnkultivatoren ist in Deutschland eine viel intensivere Bodenbearbeitung mit dem denkbar geringsten Kraftaufwand ermöglicht worden; der Bedarf an diesen Geräten ist ein ganz außergewöhnlich großer.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier auf alle Artikel eingehen wollten, die dem Werk entstammen. Wir wollen uns daher darauf beschränken, einige weitere Massenartikel bei dem Rundgang durch die Fabrik kurz zu erwähnen.

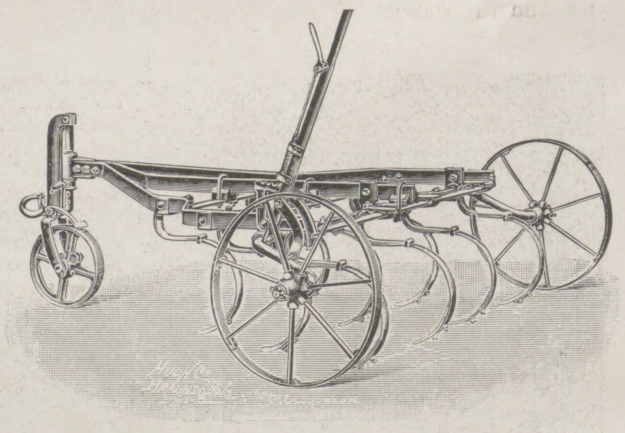


Drillmaschine mit Hintersteuer.

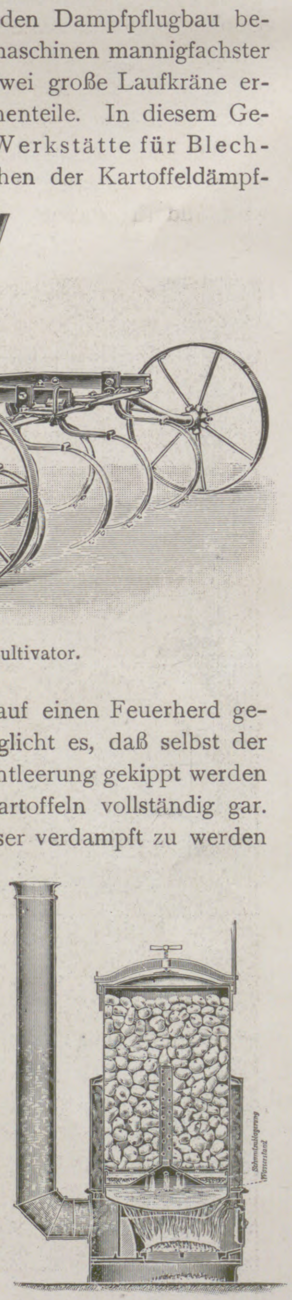
Wir betreten nun das Fabrikgrundstück, das sich zu beiden Seiten der Ventzki-Straße — diesen Namen hat der frühere „Grüne Weg" bei der Feier des 25jährigen Jubiläums erhalten — ausdehnt. Eine breite Fahrstraße durchzieht das ganze Gelände. Rechts vom Torweg liegt das Kontor. Hier wird die gewaltige Tagesarbeit erledigt, etwa 400 Briefe und sonstige Postsachen gehen hier täglich in die Welt und nicht geringer ist der Eingang, während namentlich in der Saison 10 Bahnwaggons und mehr pro Tag expediert werden müssen. Eine besondere Gleisanlage und ein elektrisch betriebener Verladekran machen diese Arbeit mit geringen Hilfskräften möglich. Man gelangt nun zunächst an einem Lager fertiger Ersatzteile und an einem Ausstellungsraum vorbei in die Holzbearbeitungswerkstatt, in der die mannigfachen Holzteile, wie Räder, Deichseln usw. auf maschinellem Wege hergestellt, sowie die zahlreichen Modelle angefertigt werden. — Eine Staubabsaugungsanlage befördert die Späne in einen fahrbaren Kasten, in dem sie zum Kesselhaus transportiert und hier nebenbei verfeuert werden.

Von hier kommen wir in ein großes vierstöckiges Gebäude von etwa 100 m Länge, das im Erdgeschoß die Schlosserei und Dreherei und in den oberen Etagen umfangreiche Lagerräume enthält, von denen aus durch Fahrstühle die Waren direkt in die Eisenbahnwagen verladen werden können. In der Dreherei finden wir große Bohrmaschinen, Viellochstanzen, Blechwalzen, Schraubenschneidmaschinen und anderes. Auf Spezialmaschinen werden Räder bis zu 3 m Durchmesser gedreht, auf großen Drehbänken die Achsen und Zylinder, Lagerböcke und sonstigen Teile für den Dampfpflugbau bearbeitet. Auf Hobel-, Fräs-, Bohr-, Stoß- und Schleifmaschinen mannigfachster Art werden die vielseitigsten Stücke fertig gestellt. Zwei große Laufkräne ermöglichen das Transportieren der schweren Maschinenteile. In diesem Gebäude befindet sich auch die Lackiererei und die Werkstätte für Blechbearbeitung, die hauptsächlich mit dem Fertigmachen der Kartoffeldämpf-Apparate beschäftigt ist, die heute in hunderttausenden von Exemplaren im Gebrauch sind.

Auch dies Gerät hat durch Ventzki eine neue Form bekommen und eine Ausbildung erfahren, die ihm den Eingang in die weitesten Kreise sicherte. Der neue Kartoffeldämpfer besteht aus einem mit einem Rauchführungsmantel umgebenen Kessel, der unmittelbar auf einen Feuerherd gestellt wird. Ein sinnreicher Hebelmechanismus ermöglicht es, daß selbst der größte Kessel durch einen Mann angehoben und zur Entleerung gekippt werden kann. In einer Stunde ist der ganze Inhalt der Kartoffeln vollständig gar. Es ist dies nur dadurch möglich, daß nicht mehr Wasser verdampft zu werden braucht, als absolut notwendig ist und dies ist eine gar geringe Menge, da der Dampf bei der Berührung mit den kalten Kartoffeln kondensiert und als Kondenswasser auf den Boden niederrieselt, um wieder von neuem zu verdampfen.


Der Federzahnkultivator.

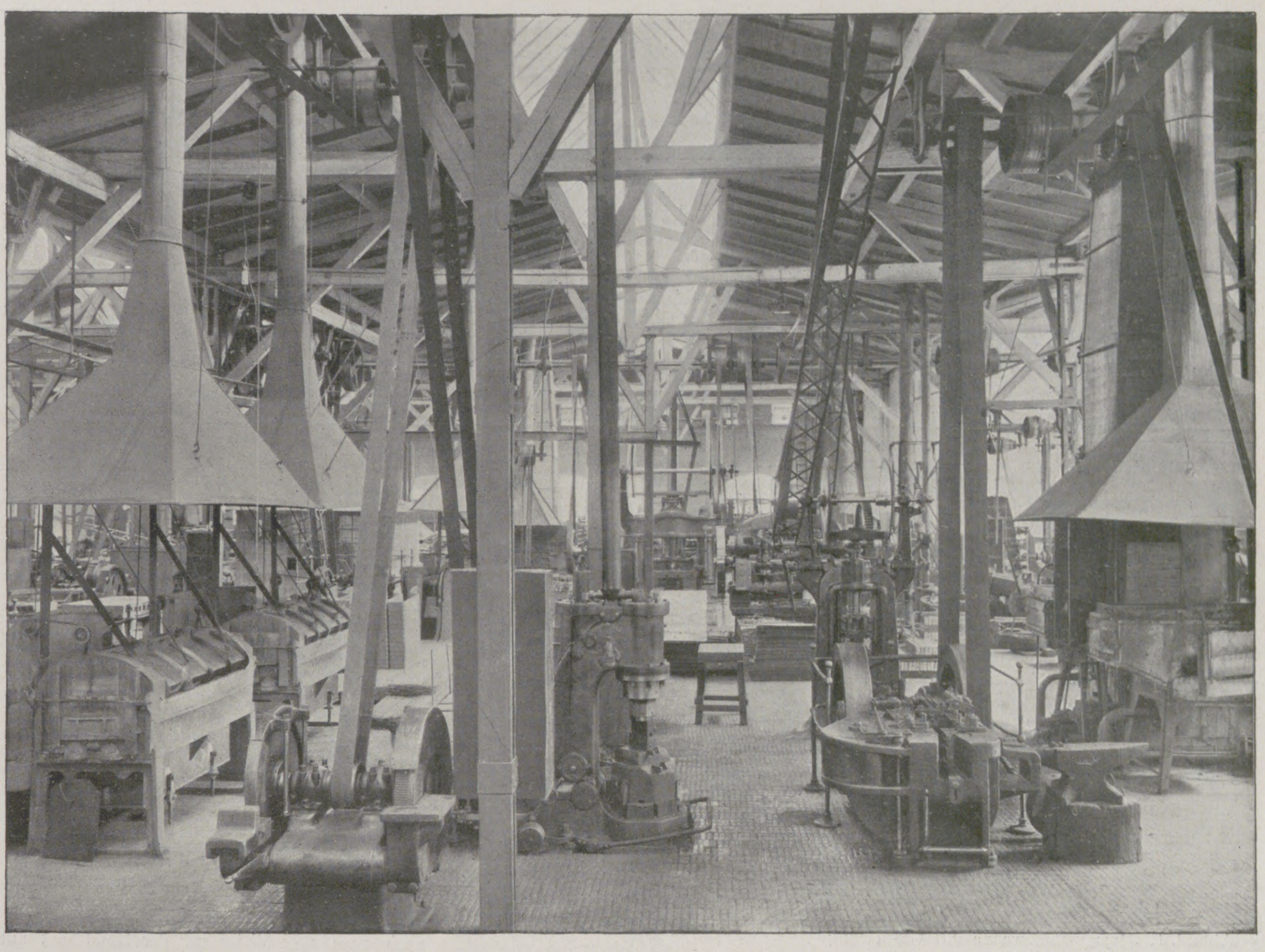
Eine eigene Werkzeugmacherei versorgt den ganzen Fabrikbetrieb mit den nötigen Werkzeugen. — Wir überschreiten einen kleinen Hof und gelangen in die Montagehalle für den Dampfpflugbau. Diese Abteilung besitzt ebenfalls zwei große Laufkräne, da es sich hier um den Transport von sehr schweren Arbeitsstücken handelt. Die Fertigstellung der großen Kessel für die Lokomotiven des Dampfpfluges sowie der Zusammenbau und namentlich auch die Prüfung


Kartoffel-Schnelldämpfer.

der zugehörigen Dampfmaschinen gehen in diesem Raum vor sich.

Die mechanische Bodenbearbeitung hat wohl noch eine große Zukunft. Immer zwingender drängen die Verhältnisse zu intensiverer Bodenbearbeitung, um die Rente des Gutes zu erhöhen und dies kann vielfach nur noch durch die mechanische Bodenbearbeitung erfolgen. In erster Linie ist es der Dampfpflug, der zur Ausführung dieser Arbeiten berufen ist.

Die Fabrikation der Dampfpflüge hat zwar bisher noch keinen großen Umfang angenommen; indessen erfreuen sich die Ventzkischen Dampfpflüge größter Beliebtheit, weil bei ihrer Durchbildung die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Maschinenbaues nutzbar gemacht und insbesondere auch den besonderen Verhältnissen beim Dampfpflügen angepaßte sehr wirksame Überhitzer angeordnet sind.



Teil der Schmiede.

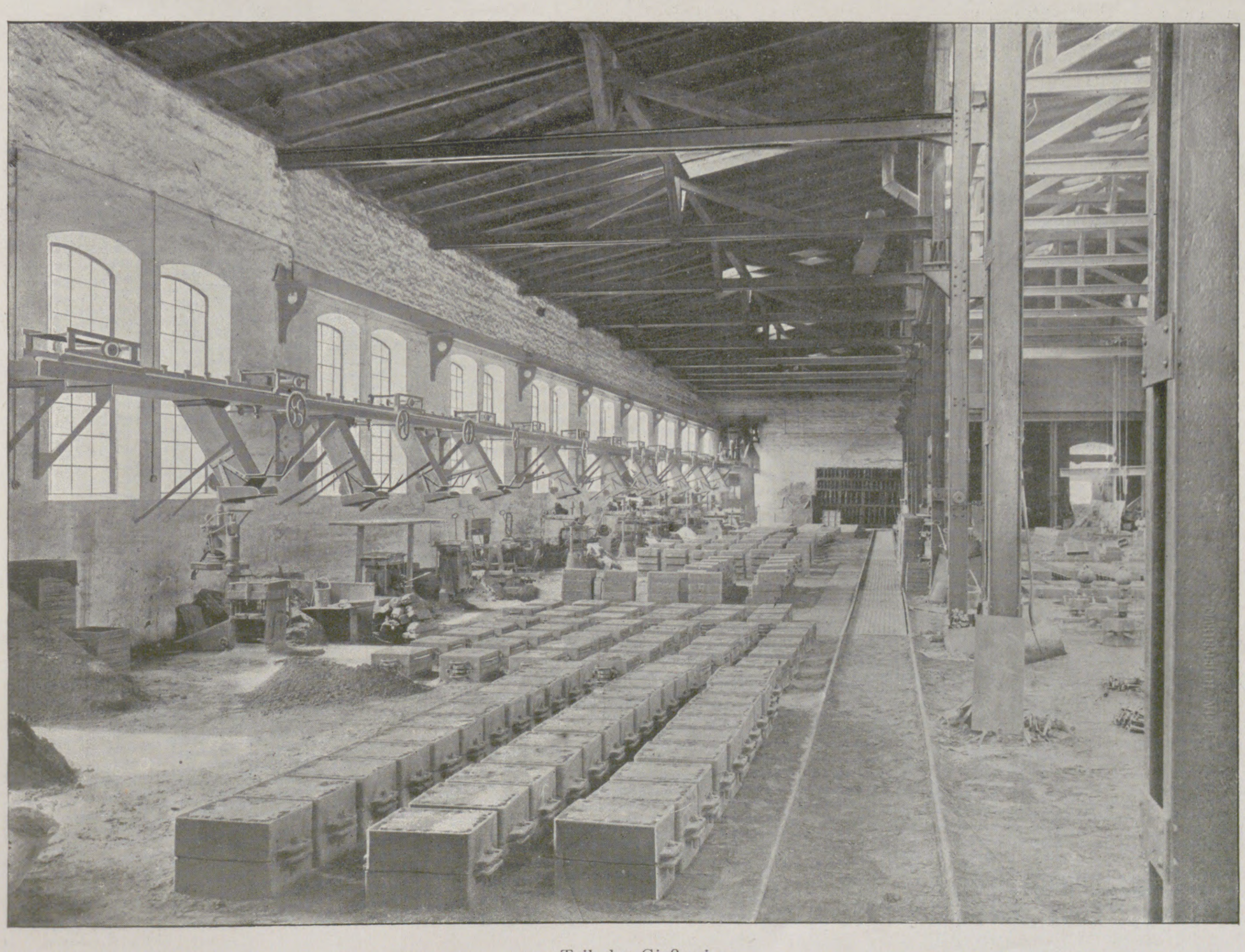
An dem heizbaren Gebäude der Lackiererei der Dampfpflüge vorbei gelangen wir nun in die Schmiede, welche in ihrer neuen Gestalt wohl das vollkommenste darstellt, was es auf diesem Gebiete gibt. Das Gebäude besteht aus fünf Schiffen und bedeckt einen Flächenraum von über 5000 qm. Hier ist der ganze Schmiedebetrieb, die Preß- und Stanzwerke, Schmiedemaschinen, das Hammerwerk usw. untergebracht; nicht zu vergessen schließlich die sinnreichen Einrichtungen, durch welche die Geräte und deren Teile namentlich die Federzinken der Ventzki-Kultivatoren auf ihre Haltbarkeit und Elastizität geprüft werden, bevor sie das Werk verlassen. Alle Feuer sind an eine große mechanisch betriebene Rauchabsaugungsanlage angeschlossen, sodaß in der Schmiede von Ruß und Schmutz nicht das geringste zu merken ist. Es ist hier auch das Prinzip streng durchgeführt worden, daß die von den reichhaltigen Eisen- und Stahllagern kommenden Materialien keine unnötigen Transporte zu machen haben.

Wenden wir uns von der Schmiede rückwärts, so gelangen wir zu dem Wasserturm, dessen Bassin durch eine Mammutpumpenanlage gefüllt wird und die Fabrik mit dem notwendigen Wasser versieht.

Unmittelbar daneben liegt das Maschinenhaus, in dem als Hauptbetriebsmaschine eine Turbodynamo von 500 Kilowatt Leistung aufgestellt ist. Von hier aus werden alle Werkstätten mit Kraft und Licht versehen. Der Betriebsdampf wird durch mächtige Wasserrohrkessel mit Überhitzung und Kettenrostfeuerung geliefert.

Überschreiten wir nun die bereits eingangs erwähnte Gleisanlage an dem Expeditionshaus vorbei, so kommen wir zu der Eisen- und Stahlgießerei, die eine Grundfläche von etwa 2500 qm einnimmt und eine kleine Fabrik für sich darstellt. Drei Cupolöfen liefern täglich etwa 200 Zentner Gußwaren. Eine automatische Sand-Aufbereitungs- und Zuführungs-Anlage sowie viele hydraulische Formmaschinen sorgen für eine glatte Abwickelung des Betriebes.

Daneben befindet sich in einer großen Halle die Temperei, in der die vielen gußeisernen Fassonstücke in schmiedbaren Guß umgewandelt werden, die gegen Stöße widerstandsfähig sein müssen.



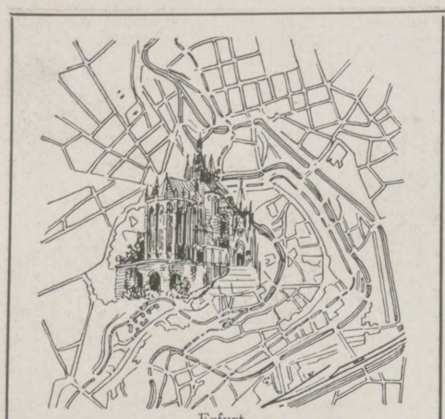
Teil der Gießerei.

Auf der anderen Seite der Ventzki-Straße erheben sich zwei ausgedehnte Lagerschuppen, die den Winter über mit Geräten angefüllt werden, damit der auf einige Wochen zusammengedrängte Frühjahrs-Versand bewältigt werden kann. Dahinter befindet sich die Drillmaschinenfabrik, die mit den neuesten Präzisions-Werkzeugmaschinen ausgerüstet ist und eine rationelle und saubere Herstellung dieser Maschinen gewährleistet.

Nicht unerwähnt dürfen die Wohlfahrtseinrichtungen bleiben; es sind überall genügende Wasch-, Garderoben-, Speiseräume, Kantinen usw. vorgesehen. Eine eigene Krankenkasse ist der Fabrik angegliedert. Nicht unbedeutende Summen sind für Beamtenunterstützungs- bzw. Pensionsfonds bereitgestellt.

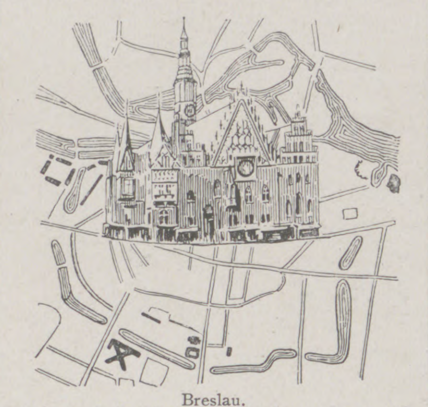
Zwölf Hydranten und eine Berieselungs-Anlage in den großen Gebäuden sorgen für genügenden Feuerschutz.

Wir verlassen die Fabrik mit dem Gefühl, daß hier im Osten eine Pionierarbeit geschaffen ist, die sich ebenbürtig den alten Industrien des Westens an die Seite stellen kann.

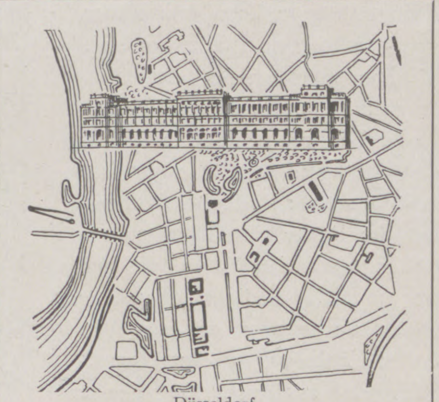


Erfurt.
Stammhaus und Fabrik der J. A. John, A.-G.

Berlin.
Filiale der J. A. John A.-G., SW 61, Gitschinerstr. 12.



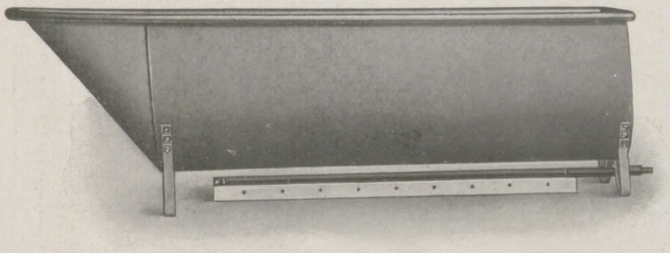
Breslau.
Filiale der J. A. John A.-G., II, Tauentzienstr. 107.



Düsseldorf.
Filiale der J. A. John, A.-G., Ackerstr. 3.

Haut und Wäsche.

Wird mehr als die Hälfte der Haut zerstört (z. B. verbrannt), dann geht der Mensch wegen ungenügender Hauttätigkeit zugrunde. Die der Schweißabsonderung dienende Fläche beträgt etwa 30 qm beim erwachsenen Menschen. Aus etwa 2 1/4 Millionen Drüsen scheidet der Mensch etwa 1/2 Liter Schweiß pro Tag aus, unter Umständen aber bis zu 1 1/2 Liter in der Stunde! Endlich atmet die Haut Kohlensäure aus; sie ergänzt also nicht nur die Tätigkeit der Nieren, sondern auch die der Lungen in hohem Maße.

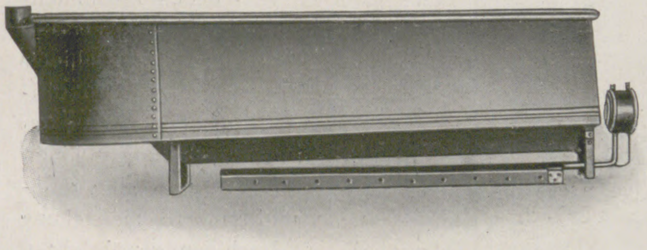


Abbild. 1. „Jajag“-Badewanne mit Gasheizung der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

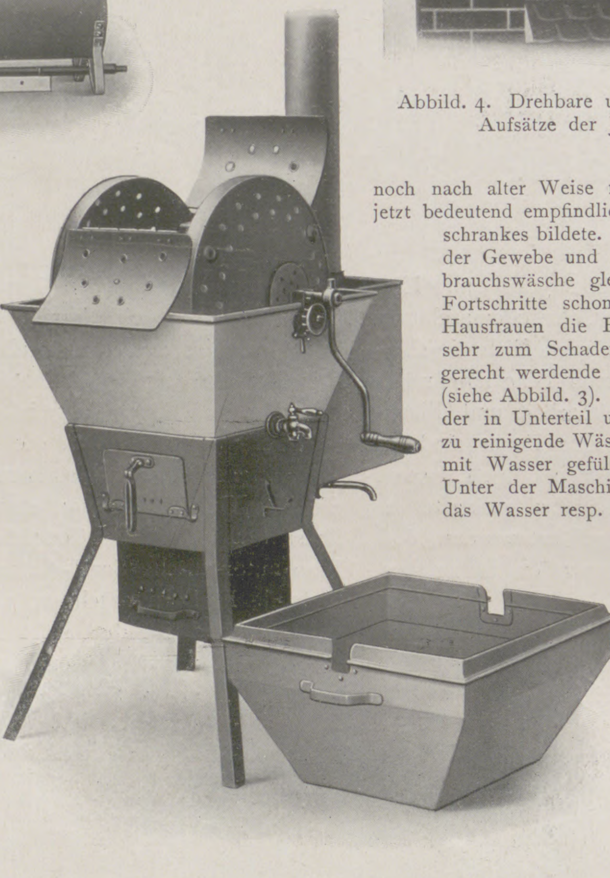
In der neueren Zeit wird die Hautpflege mehr beachtet als sonst. Jeder, der auf sich und seine Gesundheit hält, wäscht und badet sich und wechselt die Wäsche so oft wie möglich.

Wo die Anschaffung einer Badeeinrichtung der hohen Kosten wegen unterbleibt, hilft man sich mit Badewannen. Diese werden heute in guter Ausführung so billig hergestellt, daß sie selbst von Minderbemittelten gekauft werden können.

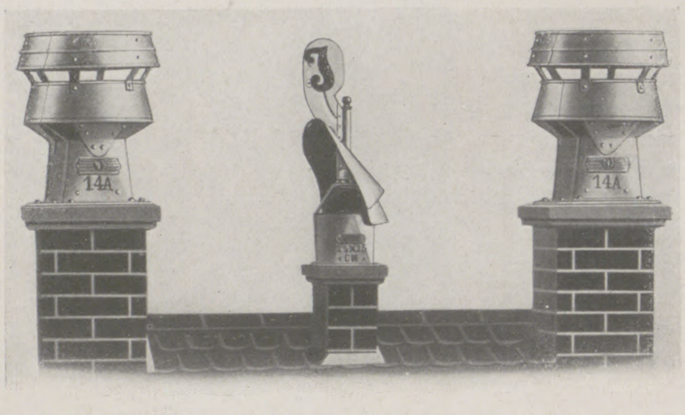
Nach dem Baden werden die Wannen hochgestellt, nehmen dann nur eine kleine Ecke ein und können durch einen Vorhang verdeckt werden. Haltbarer als Zinkwannen sind im fertigen Zustande feuerverzinkte Wannen aus Eisen (siehe Abbild. 1). Zur schnelleren Bereitung des Badewassers gibt es Brenner für Spiritus und Gas, die unter die Wannen gestellt werden. Bei kleineren Badezimmern empfiehlt es sich, Wannen zu nehmen, die zum Ableiten der Verbrennungsgase in einen Schornstein oder ins Freie eingerichtet sind. Dort, wo man mehr auf praktische, als auf kostspielige Anschaffung sieht, sind diese Wannen für stationäre Einrichtungen sehr zu empfehlen; sie werden dann mit Ablauf und mit Überlauf versehen. Sehr beliebt sind diese Wannen in den Tropen. Der Versand nach Übersee wird dadurch erleichtert, daß man die Füße abschrauben und die Wannen dann wie Schüsseln ineinandersetzen kann, so daß sie wenig Platz einnehmen. Dazu kommt, daß ihr Eigengewicht trotz solidester Ausführung sehr gering ist, so daß sie auf Märschen in unkultivierte Gegenden mitgeführt werden können. Wichtig dürfte es auch sein, daß diese Wannen nur etwa 80 Liter Wasser brauchen, ein Vorzug, der sowohl in wasserarmen Gegenden, als auch wegen des äußerst geringen Verbrauches an Heizmitteln von großer Bedeutung ist. (Siehe Abbild. 2).



Abbild. 2. „Jajag“-Badewanne mit Spiritusheizung und Dunstabzugsmantel der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.



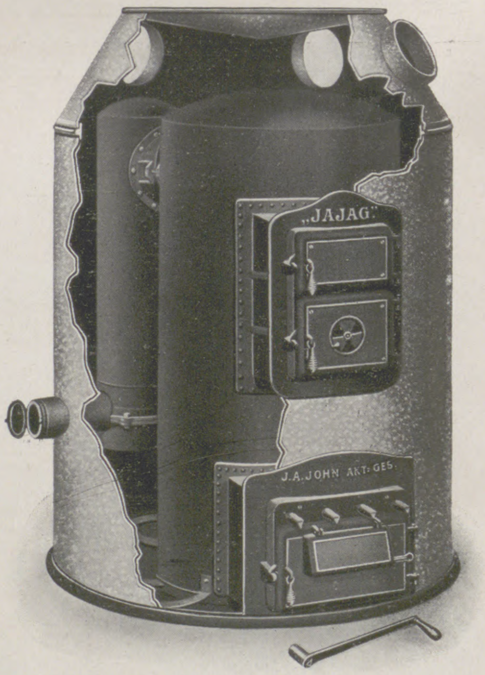
Abbild. 3. „Volldampf“-Waschmaschine der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.



Abbild. 4. Drehbare und feststehende Ventilations- und Schornstein-Aufsätze der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Wie man das Baden in jeder Beziehung fördern muß, so soll man auch das Wäschewaschen erleichtern; ist doch die Sauberkeit des Körpers ohne gleichzeitige Sauberkeit der Wäsche ein Unding. Leider aber ist die Waschküche das Stiefkind des Hauses; sie ist heute noch meist genau so primitiv eingerichtet, wie zu Urgroßmutters Zeiten. Es liegt in dieser Vernachlässigung ein großer Nachteil, denn durch die falsche, d.h. zu rauhe Behandlung bei der Reinigung leidet die Wäsche und sie muß häufiger erneuert werden, als dies bei technisch zeitgemäßer Behandlung der Fall sein würde. Man vergißt, wenn man heute die Wäsche noch nach alter Weise mit der Hand und mit dem Waschbrett reinigt, daß die Wäsche jetzt bedeutend empfindlicher ist als früher, da Hausmacherleinen die Zierde des Wäscheschrankes bildete. Die Technik ist in der Erfindung von Maschinen für die Herstellung der Gewebe und für die Vornahme der nötigen regelmäßigen Reinigung der Gebrauchswäsche gleich fortschrittlich gewesen, aber nur die Industrie hat sich die Fortschritte schon seit langem zunutze gemacht, während heute noch seitens der Hausfrauen die Reinigung der Wäsche nach veraltetem Rezept betrieben wird, sehr zum Schaden der teuren Wäsche. Als eine den Ansprüchen der Gegenwart gerecht werdende Maschine muß die „Volldampf“-Waschmaschine bezeichnet werden (siehe Abbild. 3). Sie ist auch ökonomisch vorteilhaft. In einem größeren Mantel, der in Unterteil und Oberteil zerlegbar ist, ist eine Trommel gelagert, in die die zu reinigende Wäsche gelegt wird. Das Unterteil wird bis zum Wasserstandszeichen mit Wasser gefüllt, dem in bekannter Weise Seife und Soda zugesetzt werden. Unter der Maschine befindet sich ein Ofen zur direkten Beheizung. Sobald man das Wasser resp. die Seifenlauge im Unterteil der Maschine zum Kochen gebracht hat, dreht man die mit Wäsche gefüllte Trommel langsam durch etwa 15 Minuten immer abwechselnd einigemal rechtsherum und linksherum.

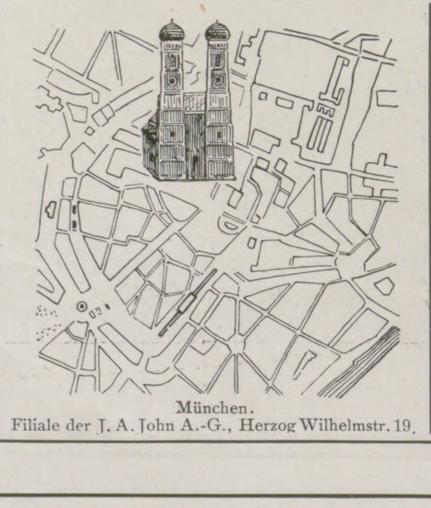
Dadurch wird in Gemeinschaft mit den im Inneren der Maschine angebrachten Mitnehmern ein stetes Durcheinanderfallen der Wäsche erzielt. Da die Trommel so gelagert ist, daß sie zum Teil in der kochenden Lauge hängt, so wird die Wäsche dauernd durchspült. Die Mitnehmer sind zu Regenspülrohren ausgearbeitet, sie füllen sich, wenn sie beim Drehen der Trommel durch die Lauge kommen und gießen die Lauge, sobald sie beim Drehen wieder nach oben kommen, regenartig auf die Wäsche herab. Die Durchspülung der Wäsche wird dadurch sehr gefördert. Weiter sorgt der entwickelte heiße Dampf für eine Beschleunigung des Waschverfahrens. Die erzeugte Temperatur ist hoch genug, um vorhandene Krankheitskeime abzutöten. Die mit diesen Maschinen gegenüber anderen Methoden zu erzielenden Ersparnisse betragen bis zu 75 Prozent.



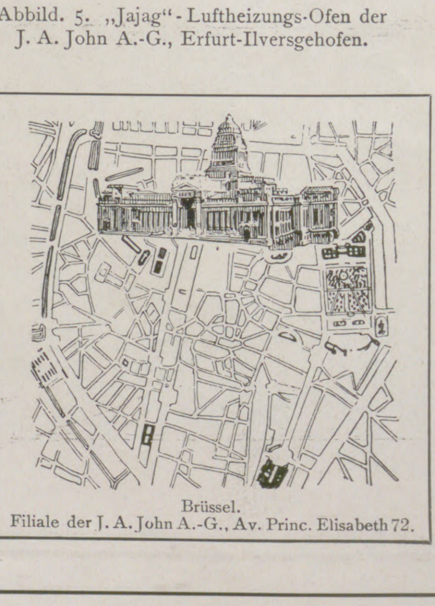
Abbild. 5. „Jajag“-Luftheizungs-Ofen der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Frankfurt a. M.
Filiale der J. A. John A.-G., Schwedlerstr. 6, Osthafen.

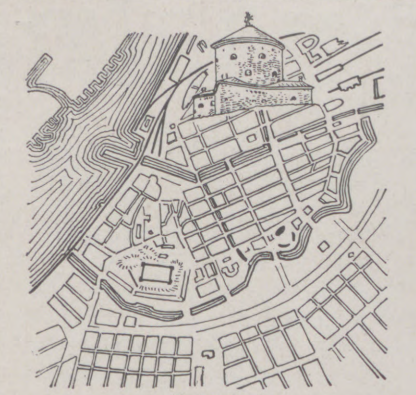
Hamburg.
Filiale der J. A. John A.-G., 15, „Weserburg“.



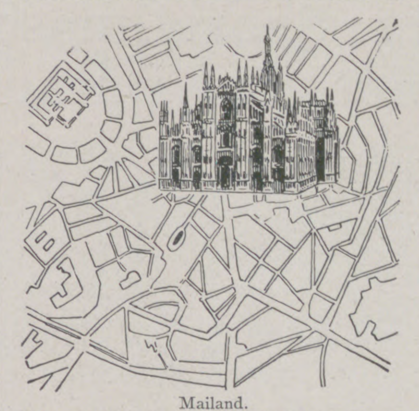
München.
Filiale der J. A. John A.-G., Herzog Wilhelmstr. 19.



Brüssel.
Filiale der J. A. John A.-G., Av. Princ. Elisabeth 72.


Gothenburg.
Filiale der J. A. John A.-G., Lilla Bommen 2.

London.
Filiale der J. A. John A.-G., N.W., 73 Camden Road.

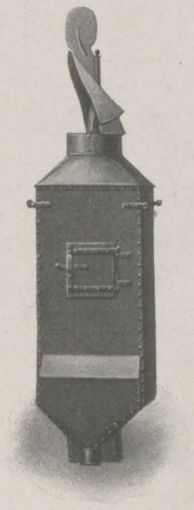

Mailand.
Filiale der J. A. John A.-G., Via Carlo Goldoni 1.

Moskau.
Filiale der J. A. John A.-G., Piatnizkaja 16.

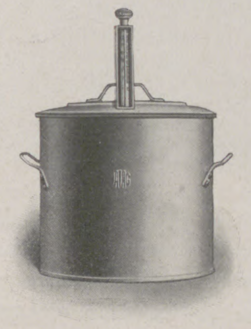
Für größere Haushaltungen, Anstalten, Hotels usw. werden diese Anlagen für Kraftantrieb (vorzugsweise für elektrischen Antrieb) eingerichtet. Auch für industrielle Wäschereianlagen werden ähnliche Maschinen, dann aber in stärkerer und erheblich größerer Ausführung verwendet. (Siehe Abbild. 12.)

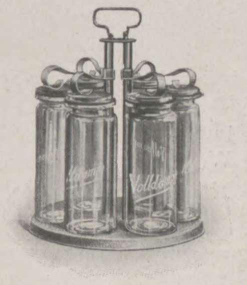
Lüftung und Heizung.

Man kann es ohne Nahrung einige Wochen, ohne Wasser nur einige Tage, ohne Luft aber nur wenige Minuten aushalten. 12 Kilo Luft atmet der erwachsene Mensch pro Tag; an fester und flüssiger Nahrung braucht er dabei nur 3 Kilo! Ist Speise und Trank irgendwie schlecht und schädlich, so wird das sofort gemerkt, das Einatmen verbrauchter und mit Ausatmungsprodukten angefüllter Luft äußert sich meist erst viel später, leider nur zu oft in Gestalt schleichender, größtenteils unheilbarer Krankheiten. Alle Räume, in denen Menschen oder Tiere sich aufhalten, sollten mit reichlicher Ventilation versehen werden, denn Lungennahrung ist für die Dauer wichtiger als Magennahrung. Die Mehrzahl der Menschen verbringt wenigstens 18 Stunden von 24 in geschlossenen Räumen, also dreiviertel ihrer Lebenszeit. Da lohnt es wohl, für reichliche Ernährung der Lungen zu sorgen und den größten Feind der Menschheit, die Lungentuberkulose, zu bekämpfen. Der Gewinn an Lebensfreudigkeit und Arbeitslust ist bei reichlicher Lüftung enorm! Die einfache Ventilationsöffnung genügt in den meisten Fällen nicht; ein Ventilationsschacht, dessen Mündung oben mit einem Saugkopf versehen ist, dürfte das Empfehlenswerteste sein. (Siehe Abbildung 4.) Für Fabriken ist das sehr wichtig. Für Stallungen werden derartige Sauger ebenfalls viel verwandt, insbesondere seitens der Kriegsministerien (für Pferdestallungen). Der drehbare Johnsche Rauchsauger (Abbild. 4) wird meist zur Besserung des Zuges der Schornsteine, also zur Verhütung des Rauchens der Öfen und Herde benutzt.

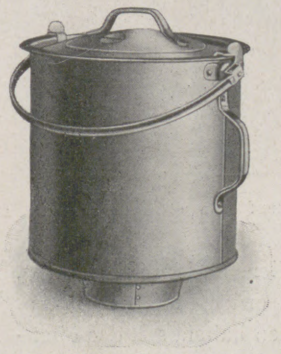

Abbild. 6. Rußfänger der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Dieser Apparat wird auch in runder Form gebaut. Er ist dann geeignet zur Verwendung auf Lokomobilen.


Abbild. 7. „Volldampf“-Frischhaltungsapparat der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.


Abbild. 8. Gefäßträger zum „Volldampf“-Frischhaltungsapparat der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Von besonderem Wert ist die Lüftung im Winter, also zu Zeiten, in denen rauhe Witterung zum Geschlossenhalten von Türen und Fenstern zwingt. Insbesondere bei Wohnräumen fällt dieses Moment ins Gewicht. Eine sehr glückliche Lösung für diese Schwierigkeiten bietet die Luftheizung, die mit reichlicher Lüftung eng verbunden ist. Beigegebene Abbildung 5 zeigt einen modernen „Jajag“-Luftheizungs-Ofen, der im Keller aufgestellt wird und dort durch einen Kanal zugeführte frische Außenluft erwärmt, die (nach ausreichender Befeuchtung) durch fertig verzinkte Rohre kontinuierlich nach den zu heizenden und zu ventilierenden Räumen steigt, ohne daß Betriebskraft nötig ist. Dabei kann die Luft in beliebigem Maße zentral vorbefeuchtet werden. Im Sommer ist diese Anlage geeignet, durch ihren automatischen Lüftungseffekt, also ohne Betriebskosten, die Temperatur in den Räumen zu reduzieren. Den gewöhnlichen Zentralheizungen gegenüber, bei denen meist eine zentrale Lüftung nicht vorgesehen ist, hat die Jajag-Zentralheizung den Vorteil schneller Anheizdauer, reichlicher Lufterneuerung und billiger Anlagekosten, bei ungefähr gleichen Betriebskosten. — Der


Abbild. 9. „Volldampf“-Herddämpfer der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Rauch- und Rußbekämpfung

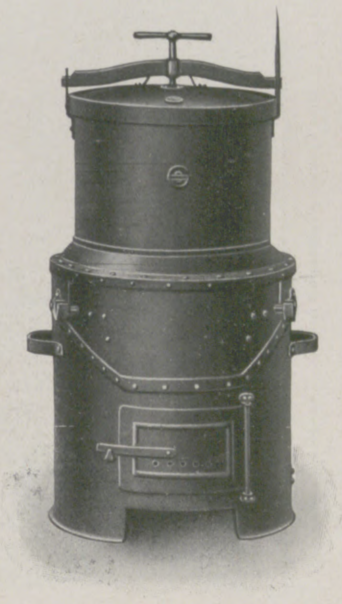
wird in behördlichen und privaten Kreisen jetzt in erhöhtem Maße Interesse entgegengebracht. Herr Geheimer Regierungsrat Professor G. Lang, Hannover, schreibt darüber in seinem Werk „Schornsteinbau“ unter Anderem:

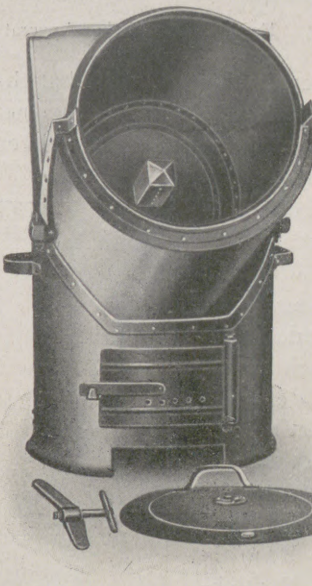
„Man sieht aus diesen Darlegungen, daß nicht bloß der Ruß, sondern auch die Rauchgase, sogar die rußfreien, als gesundheitsschädigend für Menschen und Pflanzen anerkannt sind.... Anders ist es aber bei Feuerung schwelender Steinkohle, bei Braunkohle, Torf, Lohe oder einer Mischung von Steinkohlengrus mit Holzabfällen, was in zahlreichen Fabriken und Tischlereien üblich ist, ferner bei den Darren von Zuckerfabriken und Brauereien, auch bei manchen Hüttenbetrieben, chemischen Fabriken, Müllverbrennöfen und dergleichen, bei denen Flugasche in großen Mengen auftritt, leicht zur Schornsteinmündung emporgetragen wird und die Umwohner stark belästigt, die Land- und Forstwirtschaft schädigt und in der trockenen Jahreszeit Feuersgefahr in benachbarten Wäldern verursacht. Für solche Fälle ist man bis heute noch auf besondere Ruß- und Funkenfänger, Staub- und Aschensammler angewiesen, für welche eine Unmenge Patente vorhanden sind, die das große Bedürfnis nach solchen Anordnungen beweisen (siehe Abbild. 6).“

Zur Verhütung des Verderbens überreichen Ertrages der Gärten, Felder oder der Jagd wendet man jetzt das

Frischhaltungsverfahren

an. — Gemüse, Obst, Pilze, Wild, Geflügel alles kann verwendungsbereit aufbewahrt werden. Das Volldampf-Frischhaltungsverfahren macht das jedem Haushalt, Anstalts- oder Wirtschaftsbetriebe leicht. (Siehe Abbildung 7 und 8.)

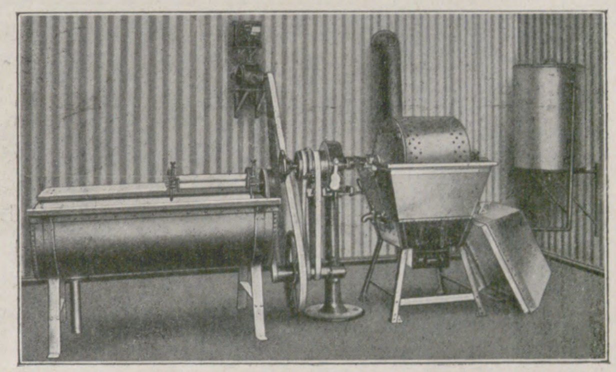

Abbild. 10. Autoklav-Kippdämpfer „Volldampf“ (A geschlossen) der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

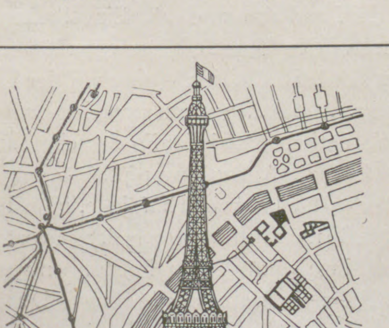

Abbild. 11. Autoklav-Kippdämpfer „Volldampf“ (B gekippt) der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

Aber nicht nur für die Nahrung der Menschen läßt sich das Frischhaltungsverfahren anwenden, man kann auch das Futter für das Vieh, wenigstens das wichtige Futtermittel — Kartoffeln — im gewissen Sinne aufschließen, besser bekömmlich und verwendungsbereit für lange Zeit aufbewahrbar machen, indem man den

Volldampf-Kippdämpfer

anwendet. — Die in diesem gedämpften Früchte sind nicht nur viel nahrhafter und für sofortige Verfütterung geeigneter, als in Wasser gekochte Früchte, sondern man kann auch derart behandelte Kartoffeln auf lange Zeit einmieten. — Für kleinere Betriebe gibt es „Volldampf“-Herddämpfer, die sehr preiswert sind und oft den Zweck des Kippdämpfers ausreichend ersetzen. (Siehe Abbildung 9 bis 11).


Abbild. 12. Hauswäscherei-Anlage mit elektromot. Antriebe der J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen.

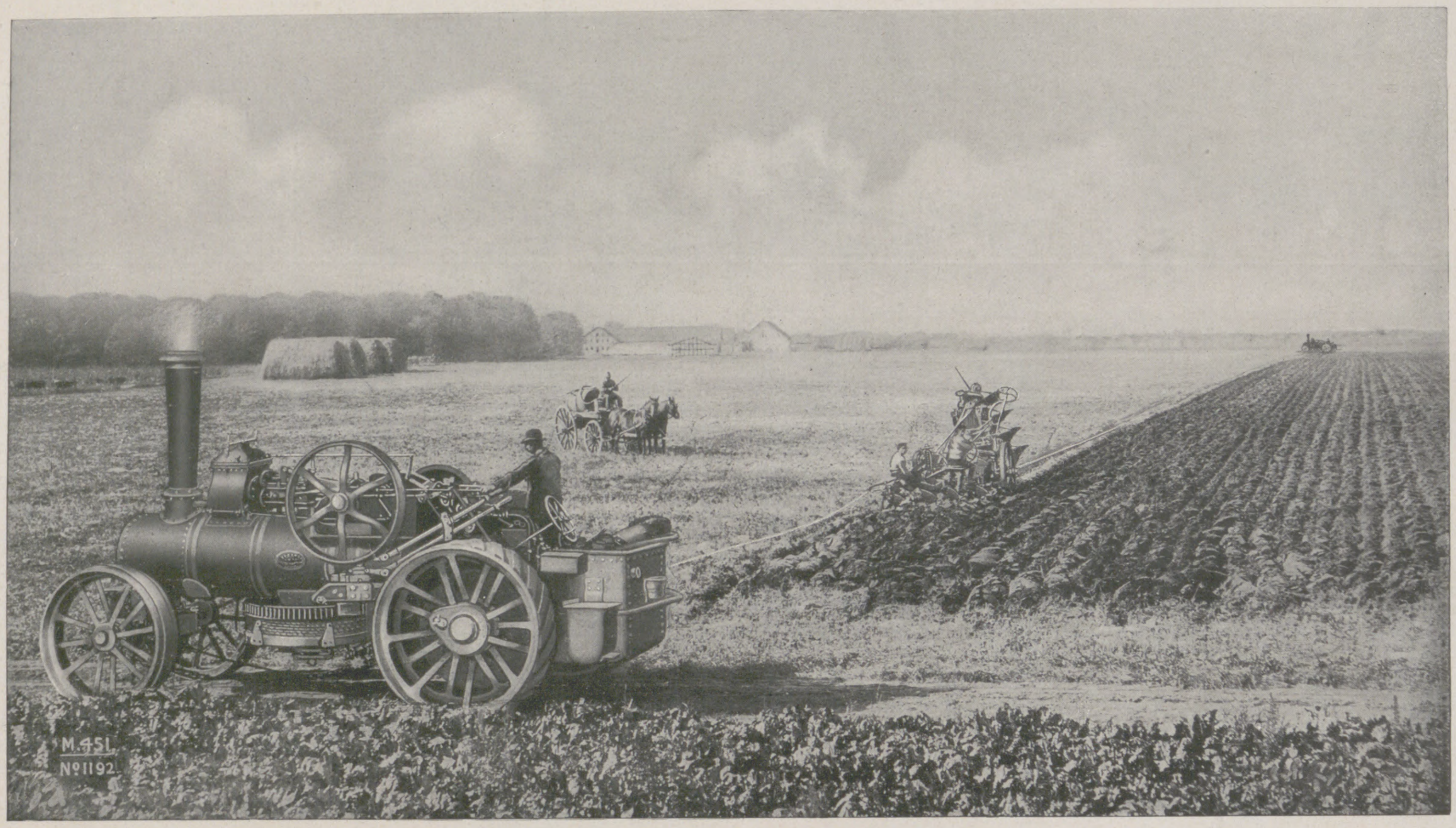

Paris. Filiale der J. A. John A.-G., 162, Rue du Faubourg St. Martin.

Warschau.
Filiale der J. A. John A.-G., Hortensja-Str. 7.

Wien.
Filiale der J. A. John A.-G., IV/1, Frankenberggasse 4.

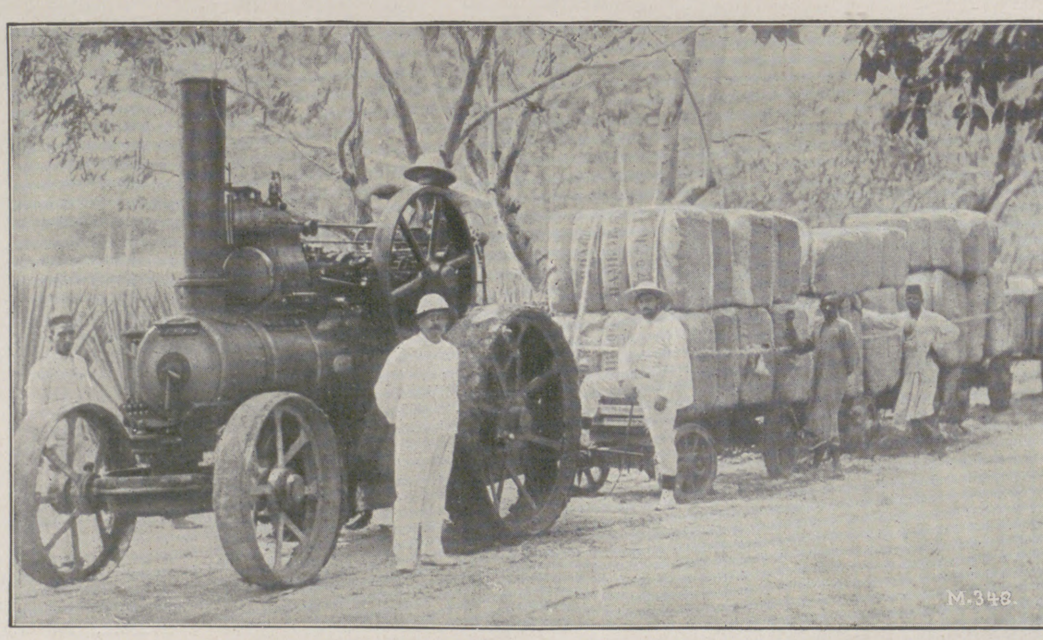
Zürich.
Filiale der J. A. John A.-G., Mühlebachstr. 7.

Die Fowlerschen Spezialmaschinen: Dampfpflüge, Straßenlokomotiven, Dampf- und Motorwalzen.

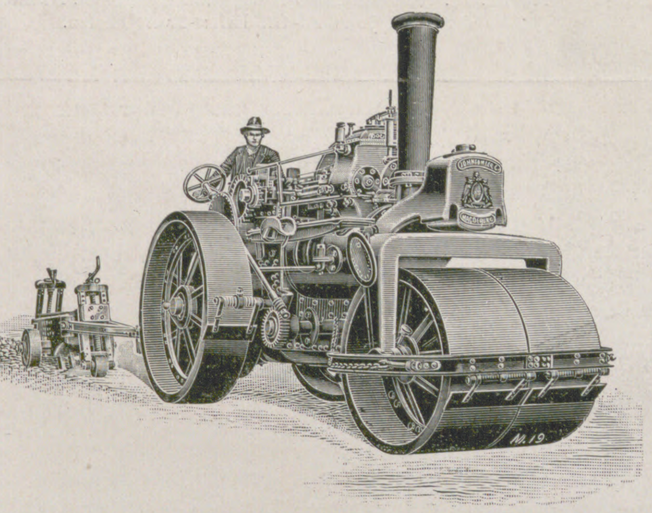


Fowlers Dampfpflug-Apparat nach dem Zweimaschinen-System.

In Industrie- und Handelskreisen werden oft Klagen darüber laut, daß Deutschland als Agrarstaat regiert werde, in welchem die Landwirtschaft sich eines besonderen Schutzes erfreue, der der Förderung der Interessen aller anderen wirtschaftlichen Faktoren hinderlich sei. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwieweit diese Klagen berechtigt sind, jedenfalls gibt es aber auch eine große Anzahl Industrien und Handelszweige, denen das Wohlergehen der Landwirtschaft großen Nutzen bringt. Hierbei ist z. B. die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und der Handel damit zu nennen. Die deutsche Landwirtschaft steht auch bereits auf solcher Höhe, daß jetzt dem Boden Ernten abgerungen werden, die man früher nie für möglich gehalten hat und die tatsächlich nötig sind, um das Problem der Volksernährung auf die Dauer praktisch zu lösen und die Einfuhr aus anderen Ländern auf ein Minimum einzuschränken. Die intensivste Bodenbearbeitung, die Tiefkultur, wird durch den Dampfpflug am zuverlässigsten und billigsten gesichert. Deutschland ist das größte Zuckerrübenbau treibende Land, und die deutschen Rübenbauer wenden den Dampfpflug in großem Umfange an. Das Verdienst, das praktischste System der Dampfkultur eingeführt zu haben, gebührt der Firma John Fowler & Co., der ersten, größten und bedeutendsten Fabrik der Welt auf diesem Gebiete, die schon im Jahre 1850 in Leeds in England gegründet wurde. Zwei deutsche Pioniere dieser Firma, der verstorbene Gründer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der Dichter-Ingenieur Hofrat Max von Eyth und der Ingenieur Richd. Toepffer, haben an der Weiterverbreitung der Fowlerschen Dampfpflüge in Deutschland und in anderen Teilen der Welt erheblichen Anteil genommen. Letzterer errichtete im Verein mit seinem Kollegen Mr. George Turner in Magdeburg im Jahre 1871 eine Filiale der Firma John Fowler & Co. Ihre Bemühungen fanden freudige Unterstützung der Landwirte des Kontinents in Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Italien, Skandinavien usw. Es wurde namentlich dafür gesorgt, den Landwirten durch Placierung von Lohn-Dampfpflug-Apparaten Gelegenheit zu geben, ohne eigenes Risiko die günstigen Wirkungen der Dampfkultur auf der eigenen Scholle zu erproben. Durch die Magdeburger Zentrale der Firma John Fowler & Co. wurden auch nach und nach deren Filialen in Berlin, Breslau, Posen, Prag, Wien, Budapest, Bukarest, Kiew, Warschau, Zürich, Mailand und Konstantinopel errichtet. Den Lesern, die noch keinen Dampfpflug-Apparat im Betriebe gesehen haben, soll das obenstehende Bild, das einen solchen Apparat vorstellt, der nach dem Zweimaschinen-System arbeitet, einen Begriff von der Arbeitsweise desselben geben. Es wird einleuchten, daß bei der Verschiedenheit der Beschaffenheit des Terrains und des Bodens und der Wirtschaftsweisen usw. der Landwirte auch die Einzelheiten der Konstruktionen eines Dampfpflug-Apparates den Umständen angepaßt werden. In dieser Beziehung trägt die Firma John Fowler & Co. den Wünschen der Landwirte stets in sorgfältigster Weise Rechnung. Alle Anregungen praktischer Landwirte werden eingehend geprüft und berücksichtigt, sodaß jeder Fowlersche Dampfpflug den Käufer im höchsten Grade befriedigt. Außer Dampfpflug-Apparaten bauen Fowlers auch Straßenlokomotiven für landwirtschaftliche, industrielle und militärische Zwecke und Dampf-Straßenwalzen. Sie werden in verschiedenen Typen und Größen hergestellt, und ihre vorzüglichen Leistungen werden von den Fachleuten anerkannt. Es gibt Fälle, wo selbst die leichteste Dampf-Straßenwalze noch zu schwer ist. Für solche Fälle liefern John Fowler & Co., Magdeburg, eine Motorwalze, die sich z. B. beim Bau des Großschiffahrts-Kanals Berlin—Stettin so ausgezeichnet bewährt hat, daß schon viele solcher Maschinen nachbestellt wurden. Den Interessenten für die Fowlerschen Spezialmaschinen wird jede Auskunft darüber erteilt durch die Zentrale von John Fowler & Co. in Magdeburg und auch von den obenerwähnten Filialen.



Fowlers Straßenlokomotive, in Deutsch-Ostafrika gepreßte Ballen von Sisalhanf transportierend.



Fowlers Dampf-Straßenwalze mit angekuppeltem Straßenaufreißer.

Maschinenfabrik F. Stille, Münster in Westf.

Der Bedarf der Landwirtschaft an Maschinen wächst von Jahr zu Jahr und die deutsche Industrie hat, leider erst nachdem sie lange Jahre hindurch das Feld der amerikanischen Industrie überlassen hatte, in den letzten 10 Jahren sich mehr und mehr mit Erfolg bemüht, dem Bedarf der deutschen Landwirtschaft durch Lieferung erstklassiger einheimischer Fabrikate Rechnung zu tragen. Einer der ersten, welcher die Bedeutung der Maschinen und Kraftbetriebe für die Landwirtschaft erkannte, war der aus der Landwirtschaft hervorgegangene Großindustrielle Fritz Stille, der im Jahre 1854 als Sohn eines Landwirtes auf einem Hof in Lengerich in Westfalen geboren wurde. Zunächst bei seinem Vater praktisch als Landwirt ausgebildet, gründete er in seiner Heimatstadt ein Geschäft, in dem er Eisenwaren und kleine landwirtschaftliche Maschinen als Fertigfabrikate verkaufte. Mit klarem Blick erkannte er die Bedeutung, welche die Einführung von Maschinen für die Landwirtschaft haben mußte, und übernahm zunächst die Vertretung amerikanischer und englischer Firmen, deren Fabrikate, die damals noch als die besten gelten mußten, er in Deutschland einführte. Bald aber trat er selbst als Fabrikant auf den Plan, zunächst allerdings nur mit einer kleinen Schlosserei und einer Werkstatt, in der die ausländischen Maschinen ausgebessert wurden. Nach und nach begann er auch selbst Maschinen zu bauen, und zwar mit den schönsten Erfolgen, da er selbst mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft genau vertraut und, in tagtäglichem Verkehr mit den praktischen Landleuten seiner Gegend stehend, die damals bekannten Modelle in vieler Hinsicht verbesserte.

Fritz Stille, der Gründer der Fabrik.

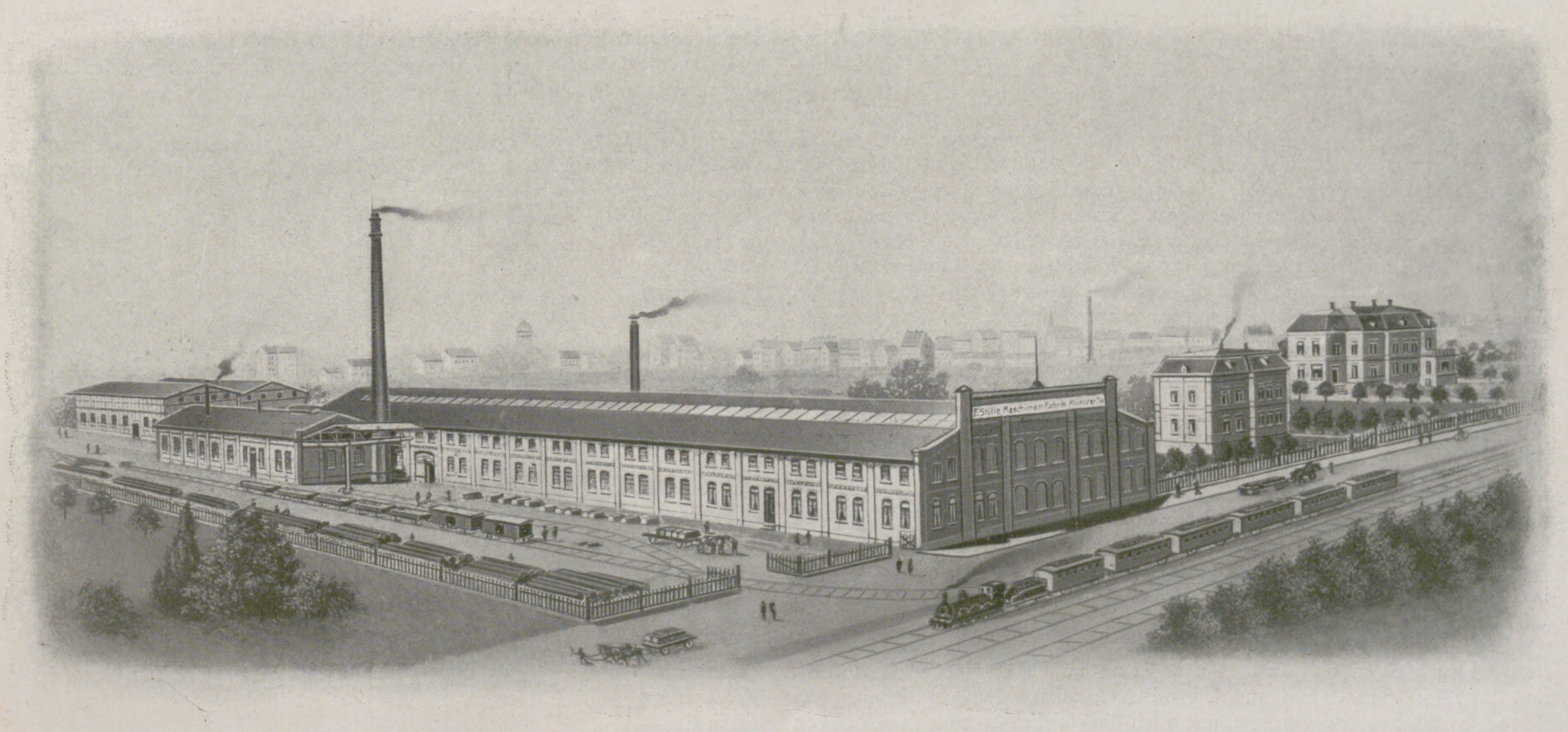
Der Absatz stieg, die Werkstatt wurde zur Fabrik und die Erzeugnisse des unermüdlichen Fleißes und der Erfindungsgabe des Gründers fanden die Anerkennung aller Fachleute. Seine Dreschmaschinen und Schrotmühlen wurden durch deutsche Reichspatente geschützt. Insbesondere wichtig ist für die Landwirtschaft und für den praktischen Landwirt die Schrotmühle „Stille's Patent", welche selbst bei größter Benutzung und beim Antrieb durch einen starken Motor eine nur geringe Abnutzung zeigt und eine erhebliche Ersparnis an Zeit und Arbeitslohn ermöglicht. Zwei Walzen, von denen die vordere Walze 400 Umdrehungen, die hintere Walze 133 Umdrehungen macht, zerkleinern in dieser Maschine das zwischen ihnen liegende Korn scherenartig, also durch Zerschneiden. Dieses liegt zunächst in der verschiedenen Geschwindigkeit in den Walzen, weiter darin, daß die Riffeln im Drall liegen und daß die Schnittkanten bei der Hinterwalze nach oben, bei der Vorderwalze nach unten zeigen. Durch eine Feder müssen die beiden Walzen zusammengedrückt werden, damit die Entfernung der Walzen nach der Menge der Zufuhr und nach eventuell eingefallenen Hindernissen sich selbst regelt. Das zwischen den Walzen schon erheblich zerkleinerte Material fällt auf den unter der Vorderwalze liegenden Mahlmantel und wird hier so fein zerkleinert, wie es in der Praxis notwendig ist. Dieser Mantel ist nun das wesentlich Neue der Stille'schen Mühle. Die Herstellung des Stille'schen Mahlmantels geschieht in der Weise, daß eine Anzahl gehärteter Stahlleisten aus bestem Werkzeugschneidestahl abwechselnd mit weichen Eisenleisten mittels zweier schlanker Keile in das Mantelbett festgeklemmt werden. Die vorstehenden glasharten Stahlleisten werden nun auf ein Spezialschleifwerk der Peripherie der Walzen entsprechend geschliffen und hierauf zu messerscharfen Mahlrippen ausgebildet. Durch das Lösen der Keile können erforderlichenfalls beliebige einzelne Mahlrippen ausgewechselt oder in ihrer Höhe durch Unterlagen von Zwischenstücken verstellt werden. Beim Schärfen des Mahlmantels genügt Nachschleifen dieser Mahlrippen. — Auch auf der 25. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird die Walzenschrotmaschine „Stille's Patent" das Interesse aller praktischen Landwirte hervorrufen. Besonders ist auf dieser Ausstellung von Seiten der Firma F. Stille ein vollständig neues Modell einer Walzenschrot- und Quetschmühle, sowohl in der Gesamt-Spezialausstellung, wie auch in der Vorprüfungshalle ausgestellt und wird im Betriebe vorgeführt. Alle Erfahrungen, die bei der Lieferung von vielen 1000 Walzenmühlen gesammelt wurden, sind bei dieser Ausführung benutzt worden. Es kommt somit eine Walzenmühle auf den Markt, die von keinem anderen Fabrikat auch nur annähernd an Güte und Leistungsfähigkeit erreicht wird. —

Die Gesamtausführung der Mühle ist in allen wichtigen Teilen vielfach geschützt und wird diese neue Ausführung den Vorrang der Walzenmühlen gegenüber Stein oder Scheibenmühlen weiter befestigen. —

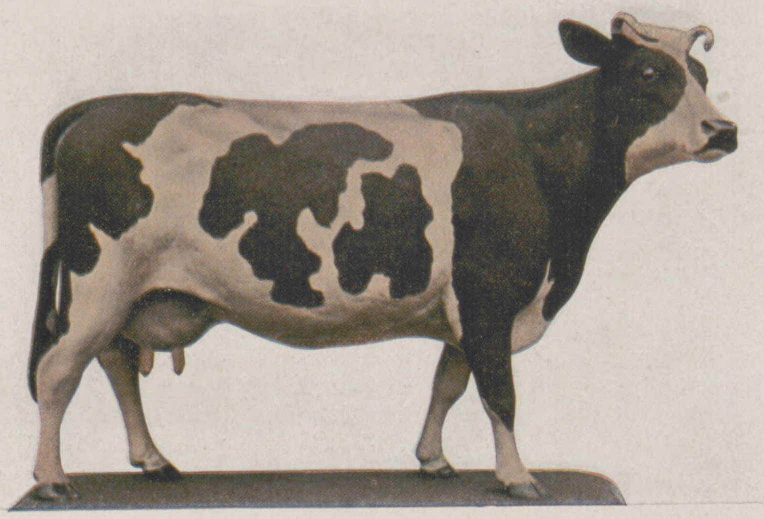
Die Fabrik, die sich aus so kleinen Anfängen entwickelt hat, beschäftigt jetzt ein Personal von 150 Köpfen. Sie wurde 1903 nach Münster verlegt und stellt seitdem Landwirtschaftsmaschinen aller Art her; neben den bereits erwähnten Breitdreschmaschinen und Walzenschrotmühlen auch alle andern für die Mühlenindustrie erforderlichen Apparate. Namentlich im Mühlenbau hat sich die Fabrik in den letzten Jahren ebenfalls eine hochanerkannte Stellung erobert; besitzt sie doch zurzeit die größte Riffelanstalt Deutschlands und steht mit ihren patentierten Fabrikaten an der Spitze der Mühlenbauindustrie des In- und Auslandes.

Der Gründer der Fabrik, Fritz Stille, dem das Verdienst zuzuschreiben ist, daß er einen hervorragenden Anteil daran hat, daß die ausländischen Fabrikate, deren Anschaffung für die Landwirtschaft mit materiellen Opfern verbunden war, verdrängt wurden und an ihre Stelle Erzeugnisse der einheimischen Industrie traten, wurde mitten aus einem außerordentlich tätigen und an Erfolgen reichen Leben durch den Tod abgerufen. Bis zum letzten Augenblicke arbeitete er unermüdlich an der Umgestaltung seines Lebenswerkes und die von ihm gegründete Fabrik sieht es als eine Ehrenpflicht an, im Sinne dieses Mannes weiterzuarbeiten und den großen Ruf, den er sich durch seine rastlose Arbeit und seinen regen Geist erworben hat, zu erhalten und der deutschen Landwirtschaft weiterhin wertvolle Dienste zu leisten.

Otto Teich.



Fabrikansicht von F. Stille, Münster in Westf.



1. Holländer Kuh.

Modelliert von M. Landsberg.

2. Shorthorn-Kuh.

Die gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Nutzviehzucht.

Vom Geheimen Hofrat Prof. Dr. Kirchner in Leipzig.

Die Haltung des Nutzviehes ist ein sehr wichtiger und, besonders im Deutschen Reiche, an Bedeutung immer mehr zunehmender Teil des Landwirtschaftsbetriebes. Zum Nutzvieh gehören das Rind, das Schaf und das Schwein, für den Kleinwirt auch die Ziege, während man das Pferd dem genannten Betriebszweige nur so weit zuzurechnen hat, als es der Zucht dient. Das zum Zuge verwendete Pferd ist im betriebswirtschaftlichen Sinne ein Arbeits-, aber kein Nutztier, es erzeugt durch seine Arbeit nur mittelbar neue Werte im Gegensatze zum Nutzvieh, das unmittelbar Milch, Fleisch, Wolle usw. hervorbringt.

Die Aufgabe, die dem Nutzvieh in der Landwirtschaft zukommt, besteht vor allem darin, eine Reihe hier gewonnener Rohstoffe, wie Heu, Stroh, Wurzelfrüchte, ferner die Rückstände der Spiritus- und der Zuckerfabrikation, die wegen ihres im Verhältnis zum Werte großen Volumens oder wegen ihrer geringen Haltbarkeit oder nicht unmittelbaren Verwendbarkeit für den Menschen nicht oder nur beschränkt beförderungsfähig oder verwertbar sind, in hochwertige und marktfähige Gegenstände, in konzentrierte Ware und dadurch in Geld umzuwandeln. Hier begegnen sich die Interessen der Landwirtschaft und der Allgemeinheit, der Erzeuger und der Verbraucher; denn das Nutzvieh nutzt sowohl der Landwirtschaft, wie es auch durch seine Lebenstätigkeit wichtige menschliche Bedürfnisse für Nahrung und Kleidung befriedigt.

3. Merino-(Negretti-)Schaf.

Modelliert von M. Landsberg.

Für den ökonomischen Erfolg der Nutzviehhaltung — und das kommt für die Landwirtschaft vor allem in Betracht — ist nun der Grad der Fähigkeit maßgebend, mit dem die Nutztiere das von ihnen verzehrte und im wesentlichen aus den vorhergenannten Stoffen bestehende Futter in Marktware umwandeln, das heißt ihr Leistungsvermögen. Je stärker diese Eigenschaft ausgebildet ist, je größere Mengen Milch, Fleisch usw. ein Nutztier aus der gegebenen Menge Futter oder einem bestimmten Futterwerte erzeugt, um so höheren Wert hat das Tier, und zwar nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Gesamtheit. Denn diese ist an der Hervorbringung einer möglichst großen Menge von menschlichen Nahrungsmitteln ebenfalls interessiert. Das zeigen die zeitweise auftretende Knappheit von Fleisch, einem hervorragenden Erzeugnisse der Nutzviehhaltung, und die für den Konsumenten in dem hohen Preise hervortretenden, wenn auch keineswegs darin allein begründeten Folgen dieser Knappheit.

Während nun früher das Maß der Leistungsfähigkeit keine oder nur geringe Bedeutung hatte, weil für die tierischen Erzeugnisse nur wenig Nachfrage bestand und deshalb die Preise niedrig waren, haben sich die Verhältnisse im Laufe der letzten Jahrzehnte in einem großen Teile Europas und besonders in Deutschland immer mehr verändert, der Bedarf an tierischen Erzeugnissen hat sehr stark zugenommen und die „Zucht auf Leistung" ist jetzt in der Landwirtschaft, und zwar sowohl bei den Nutztieren wie bei den Pflanzen, der leitende Gesichtspunkt geworden.

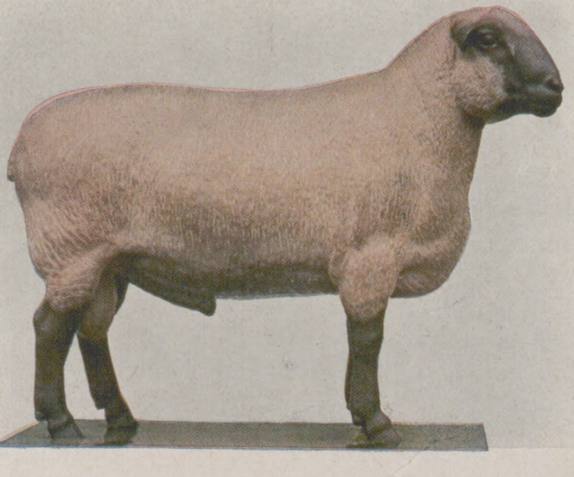
Erscheint es auf den ersten Blick leicht, nur Tiere mit hoher Leistungsfähigkeit zu züchten und zu halten, so ist das in Wirklichkeit recht schwierig, und zwar im wesentlichen aus folgenden Gründen. Zunächst können die Tiere von Natur verschieden sein, und auch die gleiche Abstammung gibt noch keine Gewähr für die Gleichartigkeit; leistungsfähige Eltern bringen keineswegs immer ebensolche Nachkommen hervor, weil die Vererbung nicht nach mathematischen Gesetzen verläuft. Ferner kann man das Maß der Leistungsfähigkeit eines Tieres, sei es in der Erzeugung von Milch oder von Fleisch, nicht sicher aus seinem Äußeren, seiner „Form", erkennen, auch läßt sich dieses Maß nicht ohne weiteres ermitteln, und ebenso stößt die Feststellung an sich auf große Schwierigkeiten.

Um jedoch in dieser Beziehung einigermaßen sicher zu gehen, hält der Landwirt meistens bestimmte Rassen oder Schläge, weil die dazu gehörenden Tiere in der Regel die gewünschten Nutzungseigenschaften mehr oder weniger besitzen. Die Rassen, das heißt Gruppen von Tieren mit besonderen Eigenschaften innerhalb der Art, sind im wesentlichen auf zwei Wegen entstanden: durch die natürlichen Verhältnisse, namentlich Boden und Klima, und durch den Einfluß des Menschen, das heißt durch die Züchtungskunst. Danach unterscheidet man auch Natur- oder primitive und Kultur- oder Züchtungsrassen. Selbstverständlich hat, soweit es sich um die Haustiere handelt — und zu ihnen gehört das Nutzvieh — bei den Naturrassen auch eine Einwirkung des Menschen stattgefunden, und bei der Entstehung der Kultur- oder Züchtungsrassen hat ebenso die Natur eine wichtige Rolle gespielt und spielt sie heute noch. Aber im ersten Falle tritt der menschliche Einfluß sehr zurück, im zweiten Falle kommt ihm eine hervorragende Bedeutung zu.

Das Bezeichnende für die Naturrassen, die meistens große Ähnlichkeit mit ihren wildlebenden Artgenossen haben, ist eine vortreffliche Anpassung an das Gebiet, in dem sie entstanden sind, ferner große Anspruchslosigkeit und kräftige Gesundheit sowie bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige äußere Einflüsse, aber nur ein geringes Maß der Fähigkeit, wertvolle Stoffe zu erzeugen. Die Kulturrassen dagegen sind viel anspruchsvoller an die Haltung, namentlich an die Menge und die Beschaffenheit des Futters, ferner vielfach empfindlich und für Krankheiten empfänglich, aber sie vermögen sowohl große Mengen Futter zu bewältigen, als auch daraus viel für den Menschen verwendbare Stoffe, wie Fleisch, Fett, Milch, hervorzubringen, ihre nutzbaren Eigenschaften sind entwickelt. Der Mensch hat ihnen den Kampf ums Dasein abgenommen, dafür ist der Nutzen, den sie liefern, entsprechend größer.

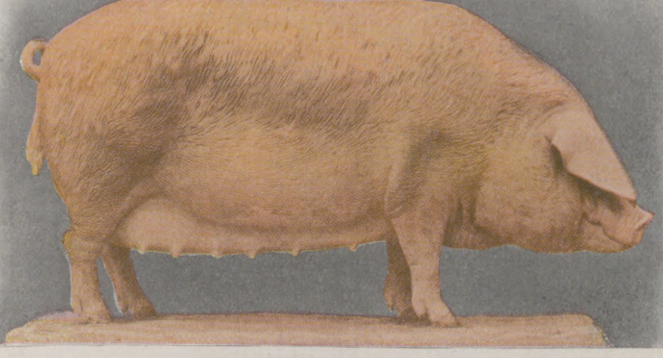
Die Heranbildung neuer Rassen und Schläge und die Steigerung der Leistungsfähigkeit schon bestehender Tiergruppen sind erfolgt entweder unter Benutzung der Veränderungsfähigkeit, die von der Natur allen lebenden Organismen verliehen ist, und deren fortgesetzte Verwendung in bestimmter Richtung zu neuen, festen Typen führt, oder durch Vermischen verschiedener Formen, um daraus eine neue zu bilden, durch die Kreuzung.

Faßt man bei der Steigerung der Leistungsfähigkeit zunächst die Erzeugung von Fleisch ins Auge, so sind auf diesem Gebiete die Briten die Lehrmeister der deutschen Landwirtschaft gewesen. Infolge des in Großbritannien seit langem bestehenden großen Bedarfes an Fleischwaren die dortigen Landwirte gezwungen, die Fähigkeit der Fleischerzeugung bei den von ihnen gehaltenen Nutztieren besonders auszubilden. Beim Rinde und Schafe ist dies unter Verwendung der in Großbritannien



4. Englisches Fleisch-(Hampshiredown-)Schaf.

Modelliert von M. Landsberg.



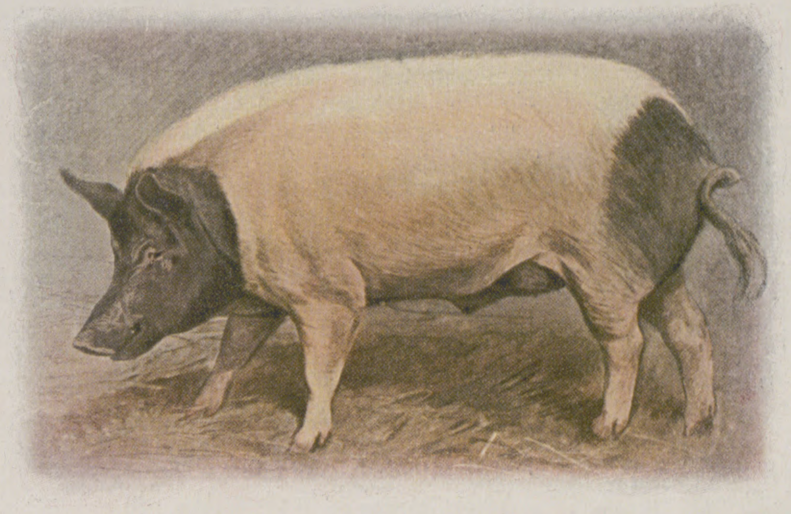
5. Veredeltes Landschwein.
Modelliert von C. Brasch.

schon vorhandenen Rassen und Schläge geschehen, beim Schweine hat man die feinknochige und mastfähige indisch-chinesische Rasse benutzt und durch Vermischung mit dem in England heimischen Tiere eine neue Rasse, das Edelschwein, gebildet. Mit der Veränderung der Leistung geht auch ein Wechsel in der Form der Tiere Hand in Hand. Das erkennt man deutlich, wenn man Tiere, denen eine große Fleischwüchsigkeit eigen ist, mit Tieren derselben Art, aber einer anderen Nutzungsrichtung vergleicht, z. B. eine Kuh der Holländer Rasse (Abbild. 1), deren Nutzen wesentlich in der Milchleistung besteht, mit einem Rinde der Shorthorn-Rasse (Abbild. 2), die gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts von den Gebrüdern Colling in England begründet wurde und unter den Fleischrassen noch heute eine der hervorragendsten Stellen einnimmt. Die Unterschiede im Körperbau treten ohne weiteres hervor. Beim Shorthorn-Rinde, wie bei allen fleischwüchsigen Tieren, sind diejenigen Teile des Körpers besonders stark ausgebildet, an denen sich von Natur aus Fleisch und Fett reich entwickeln, das heißt der Rumpf und namentlich das Hinterteil. Dagegen sind die dafür weniger geeigneten Organe, der Kopf und die Beine, klein und im Verhältnis zum Rumpfe zurückgeblieben. Der Körper der Masttiere füllt in seinen Umrissen, und zwar sowohl von der Seite wie von vorn und von hinten gesehen, die Linien des Rechteckes im wesentlichen aus; beim Milchvieh, dessen Formen eckiger sind, ist dies nicht der Fall.

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Schafe und beim Schweine. Das alte Merino-Schaf (Abbild. 3) mit seiner zwar wertvollen Wolle, aber seinem Reichtum an Hautfalten und seiner deshalb nur sehr geringen Fleischerzeugung wird jetzt immer mehr durch die englischen Fleischschafe (Abbild. 4) und ihre Kreuzungen sowie die auf Fleisch gezüchteten Schläge der Merinos verdrängt. Das alte Landschwein mit schmalem Rumpfe, langen Beinen und dünnen Schinken (Abbild. 6) hat mehr und mehr dem aus England stammenden Edelschweine und den Kreuzungen weichen müssen, die aus der Vermischung des Edelschweines mit den Landschlägen entstanden sind, und denen man den Namen „veredeltes Landschwein“ (Abbild. 5) beigelegt hat. Freilich ist man jetzt mit Erfolg bemüht, die alten Landschläge, und zwar nicht nur beim Schweine, sondern auch beim Rinde und Schafe, vor dem Aussterben zu schützen, weil man die Wichtigkeit der namentlich in der kräftigen Konstitution dieser Tiere beruhenden Eigenschaften wieder mehr zu schätzen gelernt hat.

Auch auf dem Gebiete der Milcherzeugung ist man gegenwärtig erfolgreich bestrebt, die Leistungsfähigkeit der Tiere zu steigern. Viele Züchter und Halter von Milchkühen sind heute zu sogenannten Kontroll-, besser Kuhprüf-Vereinen zusammengeschlossen, in denen durch einen Angestellten des Vereins (den „Kontrollassistenten“) sowohl die von den einzelnen Kühen gelieferten Milchmengen als auch der Fettgehalt der Milch ermittelt werden. Dadurch, daß man auf diese Weise die Leistungsfähigkeit der einzelnen Tiere kennen lernt, ist man in der Lage, diejenigen Kühe länger auszunutzen und zur Zucht zu verwenden, die milchreich sind und fette Milch liefern, also auch bei gleicher Zahl der Tiere sowie mit demselben oder nur wenig erhöhtem Futteraufwande die Produktion zu steigern.

Auch die Nutzviehhaltung ist ein Spiegelbild der gegenwärtigen Richtung des Landwirtschaftsbetriebes, das heißt der Intensität, was gleichbedeutend ist mit hohem Aufwande und großem Rohertrage. Je höher aber der Rohertrag der Landwirtschaft ist, desto größer sind die Mengen der der Allgemeinheit zur Verfügung gestellten Erzeugnisse, desto eher kann der Bedarf des Volkes an Nahrung und Kleidung durch die heimische Erzeugung gedeckt werden, desto größer ist auch die Bedeutung, die der Landwirtschaft für das Vaterland zukommt.



6. Hannoversches Landschwein.
Nach einer von Karl Wagner für die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ angefertigten Zeichnung.

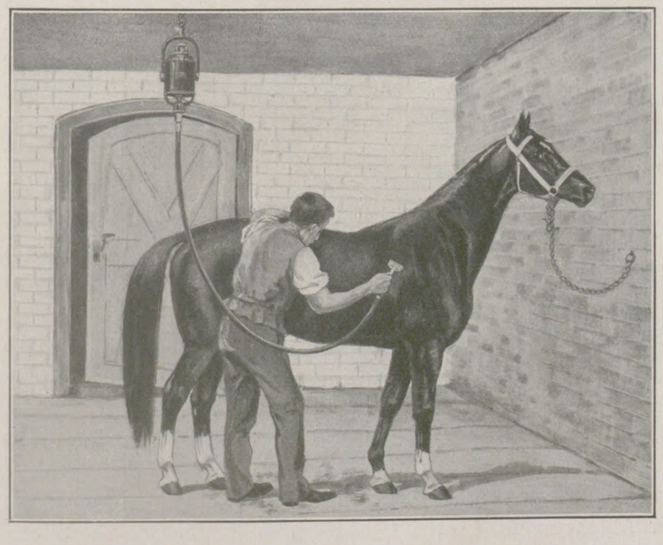
Die Industrie im Dienste der Tierpflege

von Dr. Weiss in Berlin.

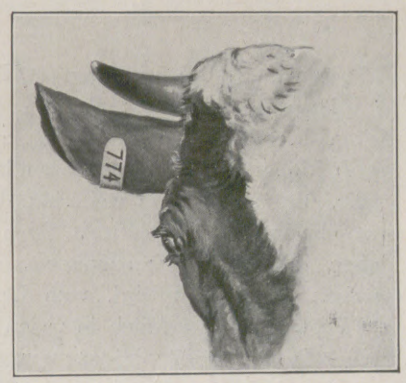
Jene Zeiten, in denen das Pferd für wenige Schilling, die Kuh für ein paar Mark, das Kilo Butter für einige Pfennige zu haben war, und die von manchen Leuten noch immer so gelobt werden, sind längst vorüber, zum Glück für die Landwirtschaft, zum Glück auch für die konsumierende Bevölkerung. Es ist eine oft gemachte Beobachtung, daß in keinem Lande weniger Weizen gegessen wird, als da, wo er übermäßig billig ist, daß die Bevölkerung nirgends weniger Rindfleisch verzehrt, als da, wo Rinder zu Spottpreisen verkäuflich sind. Solche Zustände sind immer ein Beweis dafür, daß die Mehrzahl der Bevölkerung so arm ist, um nicht einmal die notwendigen Ausgaben für eine kräftige Ernährung machen zu können.

Wenn auch heute die Bestrebungen nach einer Verdrängung des Fleischgenusses großen Umfang angenommen haben, so ist doch der Bedarf nach Fleisch gerade in Deutschland in lebhaftem Steigen. Die große Menge der arbeitenden Klassen verlangt heute mit Recht eine reiche Ernährung durch Fleisch, um die Schädigungen der Gesundheit, welche das Leben in den großen Städten mit sich bringt, besser ertragen zu können.

Alle diese Umstände lassen es begreiflich erscheinen, daß kein anderer Zweig des landwirtschaftlichen Betriebes heute eine so hohe Bedeutung im landwirtschaftlichen Erwerbsleben zeigt, als die Tierzucht und Tierhaltung. Tiere sind aber lebende Wesen, keine Maschinen; mit ihrer einmaligen Anschaffung ist noch keineswegs der höchste Nutzeffekt aus denselben gewährleistet. Zur Erziehung desselben bedarf es intensiver Pflege, genauer Berücksichtigung aller ihrer vielen Eigenheiten und Eigentümlichkeiten, der Bekämpfung ihrer zahlreichen Untugenden, der Feststellung ihrer Vorzüge und Nachteile in der Rasse sowohl als auch im einzelnen Tier. Der letztere Umstand hat in der Tierhaltung noch besondere Bedeutung dadurch, daß es dem erfahrenen Züchter vielfach gelingt, solche Tiere herauszusuchen und zur Zucht zu benutzen, welche die guten Eigenschaften in erhöhtem Maße vererben, die Zuchten also dadurch vorwärts zu bringen.



Hauptner-Schermaschine für elektrischen Antrieb.
Elektromotor mit Spiralwelle direkt gekuppelt.



Ohrmarke zur Dauerkennzeichnung, nach Hauptner.

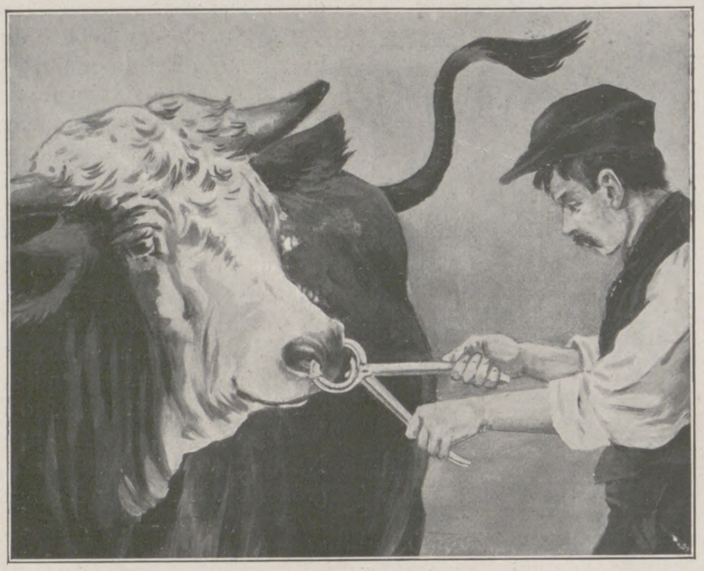
Zu all diesen Leistungen des Tierhalters und Tierzüchters ist eine erhebliche geistige und körperliche Arbeitskraft erforderlich. Bei den hohen Preisen, welche der Landwirt heute gerade für körperliche Arbeit bezahlen muß, wird es sein Bestreben sein, diese auf das geringste Maß herabzudrücken, an ihrer Stelle vielmehr die geistige Arbeit und die zur Tierpflege erdachten Maschinen in weitestem Umfange zu benutzen.

Um die Erfindung derselben haben sich eine große Anzahl Tierzüchter, Tierärzte und Männer in ähnlichen Berufsklassen verdient gemacht. Zu ihrer Herstellung in guter einwandfreier Beschaffenheit, so daß jedes einzelne gelieferte Instrument ohne weiteres wohl für die Praxis verwendbar war, bedurfte es des sachgemäßen Eingreifens des Mechanikers. So entstand in Deutschland eine ganz besondere, eigenartige Fabrikation, wie wir sie in gleich ausgedehntem Maße in keinem anderen Staate der Welt finden, die Herstellung von Instrumenten zur Tierzucht und Tierpflege. Es darf als ein großer Vorzug bezeichnet werden, daß es in Deutschland gelungen ist, diese Fabrikation in einer Hand zu vereinigen. Tatsächlich ist es heute dem Tierzüchter möglich, jedes von ihm gewünschte Instrument direkt von der Berliner Instrumentenfabrik Hauptner zu beziehen. Dabei macht es nichts aus, ob das Instrument bereits in der Praxis verwendet, oder ob es erst geistig im Kopf des fortschreitenden Züchters vorgearbeitet wurde; sowohl der Praktiker als auch der Erfinder werden dort alles das finden, was sie wünschen. Dabei braucht man nicht zu fürchten, mit der Nennung des Namens irgendwelche Reklame zu verbinden, es handelt sich hier um einen Betrieb, den jeder Züchter und Halter von Tieren, jeder Tierarzt, jeder Landwirt kennt.

Aus der großen Zahl der für Tierpflege hier hergestellten Apparate bestimmte herauszugreifen, ist sehr schwer. Ihre Anzahl ist außerordentlich groß. Ein Blick auf den Hauptnerschen Katalog für Tierzucht und Tierpflege zeigt uns, daß mehrere Tausend Nummern, mehrere Tausend verschiedene

Instrumente in Frage kommen. Wenn wir trotzdem auf einige derselben hinweisen, so geschieht dies nicht, weil sie die wichtigsten oder bedeutungsvollsten sind, sondern weil sie in der Praxis bei weitem noch nicht jene Anwendung finden, welche man ihnen im Interesse der Tierzucht wünschen möchte.

Zu diesen Apparaten zählen in erster Linie die maschinellen Einrichtungen zum Scheren und Putzen der Tiere. Die Frage, ob es vorteilhaft ist, Tiere zu scheren, hat selbst für Pferde in neuerer Zeit eine Bejahung gefunden. Der praktische Nutzen des Scherens, die geringere Arbeit beim Putzen, die größere Leichtigkeit, die Tiere sauber zu halten, der bessere Ernährungszustand, die Steigerung des gesamten Stoffwechsels und die dadurch bedingte Kräftigung der Konstitution sind für unsere Hauspferde so erheblich, daß die aus theoretischen Gründen gefürchteten Gefahren der Erkältung, die übrigens in der Praxis fast nie zu nachteiligen Folgen führt, gern mit in den Kauf genommen werden können. Die Tiere schwitzen nicht, es wird Futter und Arbeitskraft gespart, die naßkalten Haare, welche den Hauptgrund zum Erkälten abgeben, fallen weg. Deshalb macht man in allen besseren Stallungen vom Scheren gern Gebrauch. Das Putzen der Tiere mit Hilfe besonderer Maschinen ist leicht und gründlich durchzuführen und besonders da am Platze, wo menschliche Hilfskräfte teuer sind.



Einziehen eines Flessa-Nasenringes.

Mehr noch als beim Pferde kommt bei den Rindern der bessere Ernährungszustand, die geringere Arbeit beim Putzen in Betracht. Zum Scheren der meist widerspenstigen Schafe haben diese Maschinen besondere Einrichtungen erfahren, es werden mehrere Spiralwellen von einer Transmissionswelle angetrieben, oder aber man benutzt besonders konstruierte Maschinen. Man bringt diese Tiere in eine zum Scheren geeignete Lage, am besten durch Verwendung eines Schertisches. Die praktische Vorführung der elektrischen Schafschur im Hauptner-Zelt gehört in jedem Jahr zu den Attraktionen der D. L. G.-Ausstellung.

Die Notwendigkeit, solche Tiere, welche in ihrer äußeren körperlichen Beschaffenheit wenig Unterscheidungsmerkmale bieten, für Zuchtzwecke scharf auseinanderhalten zu können, führte schon früh zu dem Verfahren, dieselben zu kennzeichnen. Fast alle Versuche, welche in dieser Hinsicht von den Tierzüchtern gemacht wurden, sind durch den genannten Betrieb technisch ausgearbeitet und durchgeführt worden: Tätowierungen für Schweine und andere Tiere, Kerb- und Markierzangen, Ohrmarken der verschiedensten Systeme, „Crotalia“, „Autocrotal“, Viehversicherungs-, Quarantäne-, Simplex-, Impfkontroll- oder andere Marken. Auch die Brennstempel und Brennnummern sind neuerdings so vervollkommnet, daß dieselben in der Praxis der Pferdezucht bequem verwendet werden können. Erwähnen wir noch kurz die Fußringe und Markiervorrichtungen für Geflügel und die Gruppe der Apparate zum Messen der Tiere. Die Unzuverlässigkeit des menschlichen Auges bei Vergleichen ist bekannt. Deshalb wird jeder Züchter danach streben, die Auswahl der besten zur Zucht geeigneten Tiere auf Grund einwandfreier Maße vorzunehmen. Es ist letzthin Nathusius gelungen, einen das Stockmaß der Pferde vollkommen ersetzenden kleinen Apparat herzustellen, der sich bequem in der Tasche mitführen läßt.

Die zahlreichen Erkrankungen, welche besonders das Jungvieh leicht treffen, führten zur Schaffung solcher Apparate, die Ansteckungen der jungen Tiere nach Möglichkeit vermeiden und dadurch dem Landwirt seine wertvollen Kapitalien erhalten.

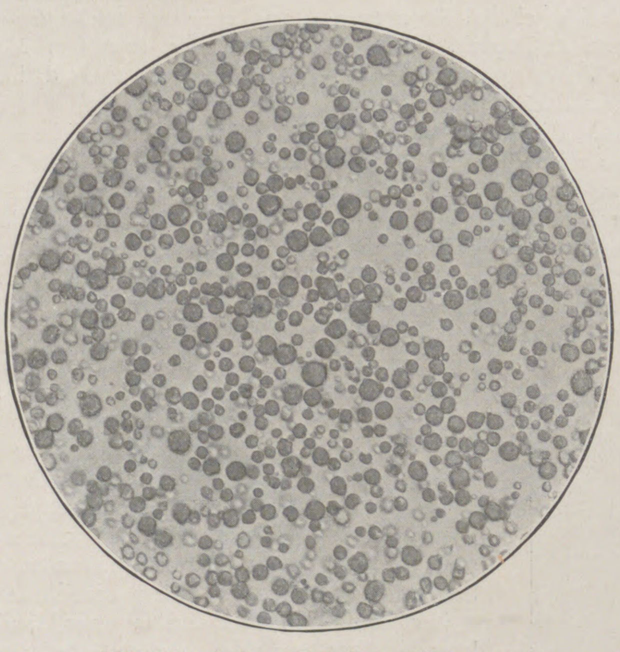
Vielfach hat man in Deutschland die Vorstellung, daß die Herstellung der wertvollen Apparate zur Pflege der Gliedmaßen und Hufe besonders bei den Arbeitstieren nur in England oder Ungarn erfolgen könnte. Tatsächlich sind alle diese wertvollen Bandagen in derselben eleganten Ausführung in Deutschland erhältlich. Es treten dazu noch eine große Anzahl zweckmäßiger spezifisch deutscher Erfindungen, so die sehr zweckmäßigen elastischen Gummi-Schnürstrümpfe zur Schonung des Fessel- und Sprunggelenkes.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Gruppe der Apparate gegen Unarten der Tiere, so finden wir hier alles vertreten, was an wirklich wirksamen Mitteln gegen diese zuweilen schwer schädigenden Untugenden von Fachleuten ersonnen worden ist. Die zweckmäßigen, jede Tierquälerei vermeidenden Koppriemen mit Patenthalseisen nach Goldbeck, Kettenmaulkörbe für Deckenfresser, welche die Aufnahme von Futter nicht behindern, Gebisse gegen das Zungenschleudern, die bekannten Schlagkugeln gegen das Schlagen im Stalle, zahlreiche Arten von Viehmaulkörben, die große Gruppe der Bullenringe, unter denen die Flessaringe sich als die bequemsten, sichersten und am leichtesten einzulegenden gezeigt haben, machen ein Studium des einschlägigen Kataloges zu einem wissenschaftlichen Genuß und zu einer wertvollen Belehrung.

Die Bedeutung des Molkereiwesens für Land- und Volkswirtschaft.

Vom Geheimen Hofrat Prof. Dr. Kirchner in Leipzig.

Der vom Rinde erzeugten Milch, der Kuhmilch, kommt in allen Kulturländern, besonders aber in unserm deutschen Vaterlande, nach zwei Seiten hervorragende Bedeutung zu: sie steht mit einem Jahreswerte von 2500 Millionen Mark unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen an erster Stelle, und sie ist, wie weiterhin dargelegt werden wird, das vollkommenste menschliche Nahrungsmittel. Man begreift es daher, daß diesem Erzeugnisse große Aufmerksamkeit zugewendet wird, vom Landwirte, weil die Verwertung der Milch in vielen Fällen seine Haupteinnahmequelle bildet, vom Verbraucher, weil der Milchverzehr den günstigsten Einfluß auf die Ernährung ausübt, und weil die darin enthaltenen Nährstoffe im Vergleich zu vielen anderen Nahrungsmitteln, namentlich zum Fleische, einen sehr niedrigen Preis haben. Wenn 1 kg Milch 20 Pf., 1 kg Magermilch 10 Pf., 1 kg knochenfreien Rindfleisches aber 2 Mark kosten, so kauft man bei Umrechnung der in diesen beiden Nahrungsmitteln enthaltenen, verschiedenartigen Gruppen von Nährstoffen auf sogenannte Nährwert-Einheiten (N. E.) für 1 Mark im Fleische 590, in der Milch 1552 und in der ihres Fettgehaltes beraubten Magermilch 2080 N. E.



1. Mikroskopisches Bild eines Milchtropfens.

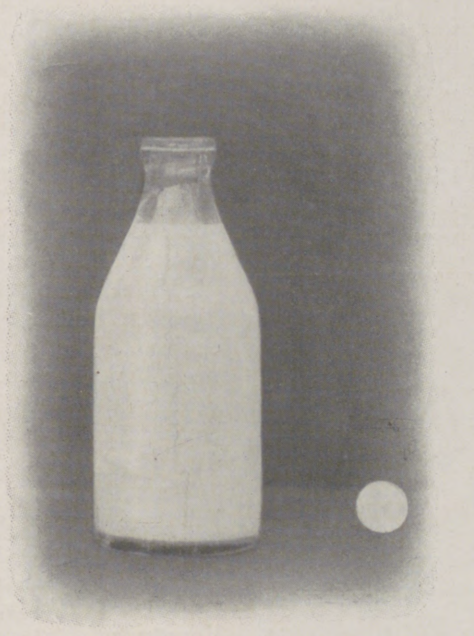
(Fettkügelchen der Milch.) Die Milch ist mit der zwanzigfachen Menge Wasser verdünnt. Vergrößerung 525 fach.

Der hohe Grad der Bekömmlichkeit der Milch hat in verschiedenen Umständen seinen Grund. Zunächst enthält die Milch alle auch für den Menschen nötigen Nährstoffe, nämlich neben Wasser Eiweiß, Fett, Milchzucker und Salze, und zwar sämtlich in sehr geeigneter Form und Menge. Besonders gilt dies für das Fett, das infolge seiner äußerst feinen Verteilung und seiner chemischen Zusammensetzung sehr leicht verdaulich ist. Dieser Stoff befindet sich auf Grund physikalischer Verhältnisse in der Milch in flüssigem Zustande auch bei Wärmegraden, bei denen das aus der Milch ausgeschiedene Fett fest ist; die feinen Tröpfchen (Abbild. 1), die es bildet, sind äußerst klein, sie haben im Mittel einen Durchmesser von 2 bis 3 Mikra, d. s. Tausendstel Millimeter, und in 1 Liter Milch beträgt ihre Menge durchschnittlich etwa 4000 Milliarden. Ferner enthält es neben drei Fettarten, aus denen auch fast alle übrigen tierischen und pflanzlichen Fette bestehen, noch sechs andere Fettarten, die durch ihre leichte Verdaulichkeit und eine Reihe sonstiger Eigenschaften ausgezeichnet sind. Da die Milch ferner wegen ihres hohen Wassergehaltes, im Mittel $87\frac{1}{2}$ Prozent, vortrefflich geeignet ist, auch den Durst zu löschen, so stellt sie ein Universal-Nahrungsmittel dar, das sich für alt und jung gleich vorzüglich eignet.

Die Erkenntnis von der Bedeutung der Milch, soweit zunächst ihr Frischverzehr in Betracht kommt, hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Überall ist man mit Erfolg bemüht, in breiten Schichten der Bevölkerung auf die vorzüglichen Eigenschaften der Milch für die Zwecke der Ernährung hinzuweisen und der Allgemeinheit den Milchgenuß zugänglich zu machen. Der Betrieb von Milchschankhäuschen, die an besonders belebten Straßen und Plätzen aufgestellt werden, und in denen von früh bis abends warme und kalte Milch in kleineren Mengen verzehrt werden kann, ferner der sogenannte Werkausschank der Milch in den Fabriken, der den Arbeitern und Arbeiterinnen die Möglichkeit gewährt, ebenso wie andere Getränke auch Milch zu erhalten, sowie die von den Arbeitern am eigenen Leibe gemachte Erfahrung, daß der Milchgenuß ihre Arbeitskraft nachhaltig steigert, tragen stark dazu bei, den Milchgenuß zu fördern. So hat sich, um nur einige Beispiele anzuführen, der Milchverbrauch in München auf den Kopf der Bevölkerung von 130 l im Jahre 1900 auf 149 l im Jahre 1908, in Stuttgart von 130 l im Jahre 1896 auf 147 l im Jahre 1909 erhöht. Im Interesse einer kräftigen Ernährung des Volkes liegt es, wenn der Milchverzehr überall besonders in denjenigen Orten vermehrt würde, in denen er, wie in Berlin mit 117 l jährlich, noch gering ist.

Mit der gesteigerten Nachfrage nach Milch, mit dem von vielen Seiten stets wiederholten Hinweise auf ihre Bedeutung bei der Ernährung des Menschen sind aber auch die Anforderungen an die Beschaffenheit und die Bekömmlichkeit der Milch gestiegen. Während früher allein oder fast nur die Frage in Betracht kam, ob die Milch verfälscht war oder nicht, ob man ihr Wasser hinzugesetzt oder einen Teil des Fettes in Form von Sahne entzogen hatte, wird heute, und mit Recht, verlangt, daß die Milch auch den Forderungen der Gesundheitslehre möglichst entspricht. Die Milch ist nämlich ein ausgezeichneter Nährboden für Bakterien und kann Träger von Keimen ansteckender Krankheiten, namentlich der Tuberkulose, sein, und sie enthält ferner mehr oder weniger große Mengen anderer, teils unschuldiger, teils gesundheitsschädlicher Keime. Um diese Schädlichkeiten fernzuhalten, sind folgende Bedingungen zu erfüllen: die Kühe, von denen die Milch stammt, müssen gesund sein, der Gesundheitszustand der Tiere ist also zu überwachen, und man hat die Milch, die nach den vorliegenden Untersuchungen das Euter der Kuh keimfrei oder sehr keimarm verläßt, möglichst vor dem Zutritt der Bakterien zu bewahren. Dazu ist vor allem die größte Sauberkeit an dem Körper der Kühe, besonders am Euter, und beim Melken, ferner bei allen Milchgeräten nötig, und die gleichen Forderungen, was die Gesundheit betrifft, sind an diejenigen Personen zu stellen, denen das Melken und die weitere Behandlung der Milch anvertraut sind. Sofort, nachdem die Milch dem Euter entzogen worden ist, hat ihre Entfernung aus dem Stalle zu erfolgen, damit sie vor der Aufnahme von Geruchsstoffen und Bakterien, die in der Stalluft reichlich vorhanden sind, geschützt wird. In einem besonderen Raume mit möglichst reiner Luft hat dann die weitere Behandlung, das Seihen und Kühlen, zu erfolgen, jenes, um die etwa doch in die Milch gelangten Verunreinigungen noch zu entfernen, dieses, um das Wachstum der in der Milch enthaltenen Keime zu verhindern oder, was dasselbe ist, die Haltbarkeit der Milch zu erhöhen.

2 a. Milchflasche mit abnehmbarem Bügelverschlusse, Dichtung durch Pappscheibe.


2 b. Milchflasche, die verschlossen wird durch eine in die Halsöffnung gepreßte Pappscheibe.

Die damit verknüpften erheblichen Kosten sind auch der Grund dafür, daß die so mit Sorgfalt gewonnene Milch nur zu einem höheren als dem meistens ortsüblichen Marktpreise verkauft werden kann. In Milch, für deren hygienisch einwandfreie Beschaffenheit keine Gewähr gegeben ist, kann man zwar durch Erhitzen die Keime der ansteckenden Krankheiten, Tuberkulose, Diphtherie, Typhus u. a., vernichten, aber damit tötet man zugleich die unschädlichen Säurekeime, welche die in der Milch auftretenden Veränderungen auch äußerlich erkennbar machen, nicht aber gewisse kochfeste Sporen, die bei ihrer späteren Entwicklung Gifte erzeugen, und außerdem erleidet die Milch durch das Erhitzen sonstige, ihren Nährwert beeinträchtigende Veränderungen. Das Streben muß deshalb darauf gerichtet sein, Milch zu erzeugen, die auch im nicht erhitzten Zustande oder, wie man sich ausdrückt, „roh“ genossen werden kann.

Damit die Milch, bis sie in die Hände des Verbrauchers gelangt, vor jeder Verunreinigung und Verfälschung geschützt bleibt, ist der Handel der Milch in Flaschen das beste Mittel. Die Flaschen müssen sowohl leicht zu reinigen, also weithalsig, als auch mit einem sicheren, entweder nur einmal verwendbaren oder ebenfalls bequem zu reinigenden Verschlusse versehen sein. Gut bewährt haben sich Flaschen und Verschlüsse der durch die Abbildungen veranschaulichten Art (Abbild. 2a und b). Der Vorzug der Pappgegenüber den Gummischeiben liegt darin, daß jene nur dem einmaligen Gebrauch dienen, also nicht gereinigt zu werden brauchen.

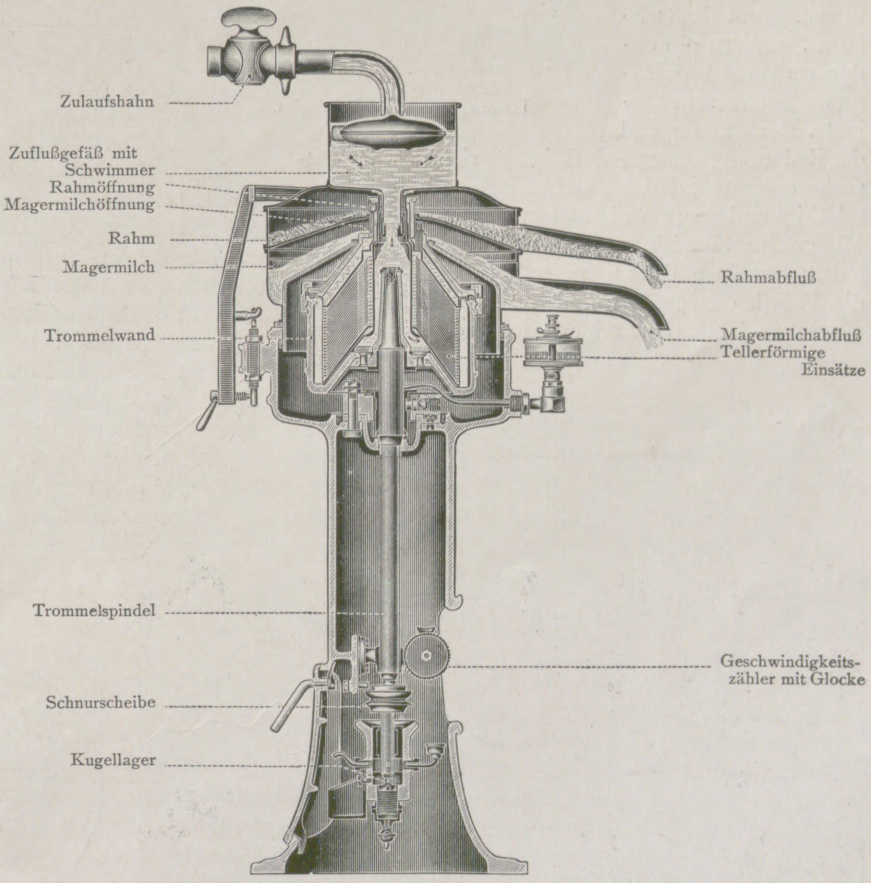
Eine vollständige Umwälzung hat das Verfahren der Rahm- und, was im wesentlichen dasselbe ist, der Butter-Gewinnung durch die im Jahre 1876 erfolgte Erfindung der Milchschleuder erfahren. Während bis dahin die Scheidung der Milch in Rahm und abgerahmte Milch selbsttätig erfolgte — das in der Milch enthaltene Fett stieg nach 36- bis 48stündigem Stehen der Milch langsam an die Oberfläche und wurde dann als Sahne abgeschöpft — ermöglicht die Schleuder durch Anwendung der Zentrifugalkraft die Gewinnung des Rahmes (der Sahne) in ganz kurzer Zeit und im vollkommensten Maße. Wie aus der Abbildung 3, einer der hervorragendsten Milchschleudern der Gegenwart, des von dem Schweden de Laval gebauten, im Laufe der Zeit mehrfach veränderten „Separators“, hervorgeht, strömt die Milch aus dem Zulaufsgefäße in die sich mit großer Schnelligkeit (5600 Umdrehungen in einer Minute) drehende und mit tellerartigen Einsätzen versehene Trommel, in der die Scheidung in Rahm und Magermilch erfolgt. Der Rahm wird dann zunächst dem Zentrumsrohre durch die hier befindliche Öffnung (Rahmregulierschraube), die Magermilch aber durch eine andere Öffnung aus der Trommel, gedrückt und beide Erzeugnisse werden getrennt aufgefangen.

Die Einführung der Milchschleuder hat den Betrieb der Milchwirtschaft auch in der Richtung maßgebend beeinflußt, daß dadurch im höchsten Maße die Bildung von Genossenschafts-Molkereien gefördert worden ist, in denen die gemeinsame Verarbeitung der von vielen einzelnen Landwirten gelieferten Milch unter Entlastung der Einzelbetriebe stattfindet. Denn erst die Benutzung der Schleuder hat die Sicherheit dafür gegeben, daß die Milch schnell und vollkommen entrahmt wird, daß die Milcherzeuger also ihr Produkt mit Gewinn an einem dritten Orte verarbeiten lassen können. Welche Ausdehnung die Molkerei-Genossenschaften erlangt haben, die nicht nur materiell, sondern auch sittlich, durch Förderung des Gemeinsinnes, allseitigen Vorteil bringen, geht daraus hervor, daß ihre Zahl im Deutschen Reiche 1890 nur 639, 1909 dagegen 3279 war, und daß die durch sie verwertete Milchmenge im Jahre 1900 rund 4 Milliarden Liter, also etwa den sechsten Teil der jährlichen Gesamt-Milcherzeugung des Deutschen Reiches betrug. — Die Verwendung der Kuhmilch ist sehr vielseitig. Sie wird, wie schon gesagt, in großen Mengen als solche, dann, in freilich kleinerem Umfange, in Form der bei der Entrahmung zunächst gewonnenen Erzeugnisse, des Rahmes und der Magermilch, verzehrt. Ferner wird daraus eine große Zahl von Käsesorten hergestellt, die sich neben anderem besonders durch die Höhe des Wassergehaltes (Hart- und Weichkäse) und den Fettgehalt der für ihre Bereitung verwendeten Milch (Überfett-, Fett-, Halbfett-, Magerkäse) unterscheiden. Ein großer Teil der Milch wird auf Butter verarbeitet, d. h. die Milch wird entrahmt und aus dem Rahme Butter gewonnen, während man aus der Magermilch Käse bereitet oder sie an die landwirtschaftlichen Nutztiere, namentlich an die Jungrinder und die Schweine, verabreicht. Die Voll- und die mehr oder weniger entrahmte Milch dienen weiter der Herstellung von eingedickter und dadurch haltbar gemachter Milch sowie verschiedener anderer Präparate, wie Kumys, Kefir, Yoghurt, die ebenfalls, aber in besonderer Art, der menschlichen Ernährung dienen. Endlich wird ein Teil der Milch als Futter für die Kälber benutzt.

Die Verwendung der im Deutschen Reiche alljährlich erzeugten Kuhmilch, die man auf 22000 Millionen kg veranschlagen kann, findet etwa in folgender Weise statt:

Für den unmittelbaren Verzehr	9000 Millionen kg	= 41%
Für die Herstellung von Butter	11000 Millionen kg	= 50%
Für die Herstellung von Käse........	700 Millionen kg	= 3%
Für die Ernährung der Kälber	1300 Millionen kg	= 6%

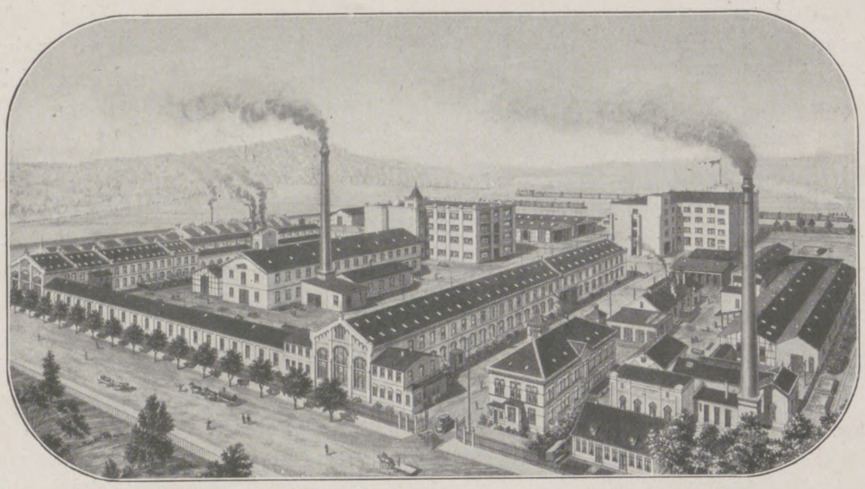
Dabei beträgt die Buttermenge reichlich 400 Millionen kg.

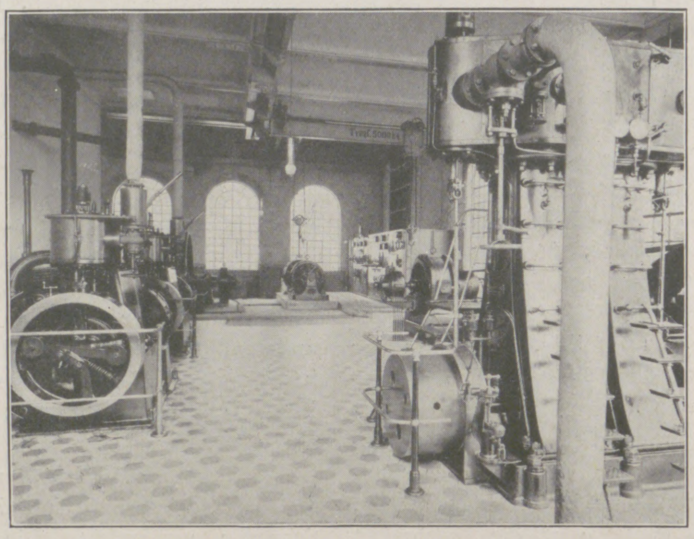


3. Schleuder zum Entrahmen der Milch (de Lavals Separator).

Bergedorfer Eisenwerk A.-G. (Astra-Werke)
BERGEDORF-HAMBURG.

Für das Kind im Säuglingsalter ist es eine Lebensfrage, gesunde, keimarme Milch als Nahrung zu erhalten, aber auch für Erwachsene ist es von Bedeutung, daß die Milch in jeder Weise den Forderungen der Hygiene entspricht. So gewiß gesundes Vieh in gesunden Stallungen die Grundbedingung zur Erzeugung einer gesunden Milch darstellt, ebenso gewiß genügt die Beachtung dieser Grundregel allein nicht, wenn man wirklich einwandfreie Milch erzeugen will. Die Erkenntnis der großen Gefahr, welche der Genuß der gewöhnlichen Milch oftmals in sich schließt, hat dank wissenschaftlicher Aufklärung von Jahr zu Jahr zugenommen und die Wertschätzung der Milch mehr und mehr gefördert. Die moderne Milchwirtschaft bedarf zur Herstellung hygienisch einwandfreier Milch einer großen Anzahl von Apparaten und umfangreichen Anlagen, wenn sie den Kampf gegen die Keime wirkungsvoll durchführen will. Die Milch muß nicht nur sorgsam gemolken werden, sondern durch Filtrieren, durch sorgsames Abfüllen, durch Tiefkühlung, kurz unter Beobachtung einer großen Menge von Maßregeln, die nur mit Hilfe maschineller Einrichtungen bis ins einzelne befolgt werden können, produziert werden.

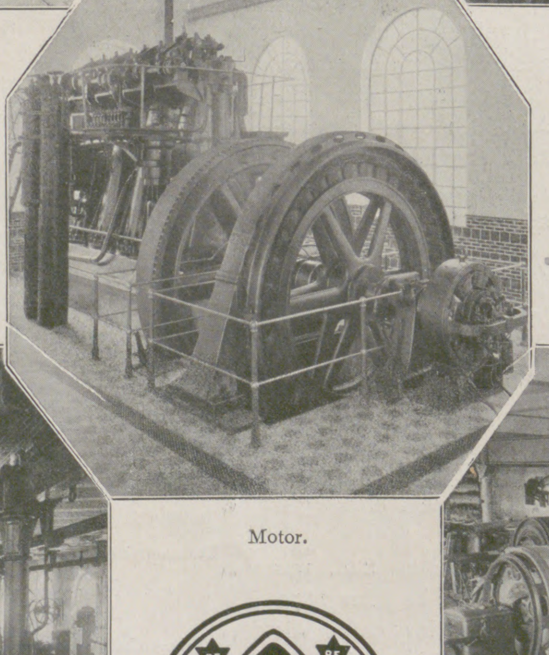

Bergedorfer Eisenwerk.


Elektrische Kraftzentrale (600 P. S.).

Die deutsche Landwirtschaft kann solche Apparate und Einrichtungen längst nicht mehr entbehren und die Industrie hat, diesen Forderungen Rechnung tragend, es verstanden, außerordentlich sinnreiche maschinelle Einrichtungen und Apparate für diesen Zweck herzustellen. Unter den Fabriken, welche sich mit der Herstellung von Molkereimaschinen befassen, nimmt das Bergedorfer Eisenwerk A.-G. (Astra-Werke), Bergedorf-Hamburg den ersten Platz ein. Dieses großzügige Werk, welches mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zugleich in diesem Jahr ein Jubiläum begehen kann als ständige Ausstellerin auf allen bisher veranstalteten Ausstellungen dieser Gesellschaft, ist im Jahre 1859 gegründet und nicht nur die älteste Spezialfabrik Deutschlands, sondern die bedeutendste Fabrik Europas auf diesem Gebiete. Der Umfang und die Bedeutung dieser Fabrik lassen sich aus der Tatsache erkennen, daß sie mehr als 1000 Personen beschäftigt und gegenwärtig elf eigene Filialen unterhält. Mit größter Sorgfalt wird jede einzelne Maschine in jedem einzelnen Teile hergestellt, und nur so konnte die Fabrik den großen und anerkannten Ruf, den die Astra-Molkereimaschinen in der Landwirtschaft genießen, begründen und dauernd erhalten. Bei der Konstruktion aller Maschinen und Apparate gilt stets das eine Ziel als Richtschnur: Die denkbar höchste Ausbeutung zu ermöglichen, größte Ersparnis an Arbeitskraft zu erzielen und durch solideste Ausführung den Betrieb so billig wie möglich zu gestalten. Keine Maschine wird abgeliefert, ohne vorher sorgfältig geprüft zu sein. Für solche Zwecke befindet sich auch inmitten der Werkstätten ein eigener Molkereibetrieb. Auf allen Ausstellungen fanden denn auch die Astra-Molkereimaschinen die größte Anerkennung und wurden mit den höchsten Auszeichnungen bedacht; es seien von diesen nur erwähnt: der Grand Prix, Weltausstellung Brüssel 1910 und der Grand Prix, Internationale Jubiläums-Ausstellung Buenos Aires 1910.

Teilansicht des Fabrikhofes.

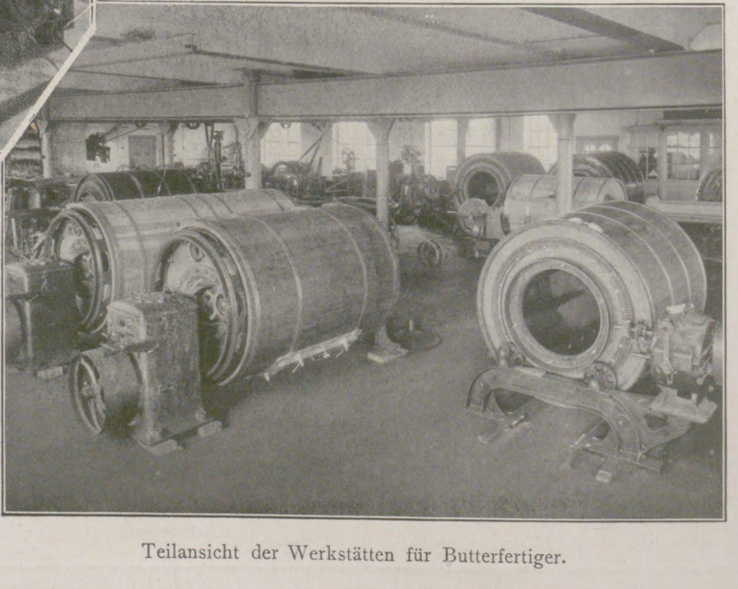
Gießerei.


Motor.

Nicht weniger als 2600 komplette Molkereien für Kraftbetrieb wurden bis jetzt in allen Teilen der Welt vom Bergedorfer Eisenwerk eingerichtet, unter ihnen auch die Universitäts- und Hochschulanlagen in Leipzig, Königsberg i. Pr. und Bonn, sowie die milchwirtschaftlichen Versuchsstationen in Kiel, Weihenstephan, Königsberg i. Pr. usw. usw. Die Bergedorfer Astra-Werke spielen in Ansehung dieser Tatsachen auf dem Gebiete der modernen Milchwirtschaft eine ausschlaggebende Rolle und kein moderner Landwirt wird seinen Betrieb den Anforderungen der heutigen Zeit anzupassen bemüht sein, ohne mit den Astra-Werken in Verbindung zu treten. Die Fabrik liefert nicht nur vollständige Molkereianlagen und Kühlanlagen, sondern sie befaßt sich auch mit dem Umbau und der Modernisierung vorhandener alter Betriebe, wobei sie sowohl den kleinsten Handbetrieb wie Maschinenbetriebe größten Umfanges einrichtet. Eine große Anzahl von eigenen Patenten und Gebrauchsmustern bildet die Grundlage zur Herstellung ihrer Fabrikate, von denen jedem Fachmann rühmlichst die folgenden bekannt sind: Vorwärmer, Pasteure, Sparkühler, Rahmreifer, Rahmbassins, Butterfässer, Butterfertiger, Butterkneter, Milchreiniger, Milchkühler, Kühltrommeln, Kühlmaschinen, Dampfmaschinen usw.

Auch auf der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird das Bergedorfer Eisenwerk A.-G. (Astra-Werke) mit seinen Erzeugnissen vertreten sein und wie stets die Beachtung aller Besucher finden. Otto Teich.

Teilansicht der Dreherei.


Teilansicht der Werkstätten für Butterfertiger.

Die Lage der Pflanzenzüchtung und des Saatgutbaues in Deutschland.

Von Prof. Dr. v. Rümker, Breslau.

Die Saatguterzeugung hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in Deutschland zum nicht geringen Teil infolge der von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ausgehenden Anregungen und ihrer Mitwirkung in Versuchen und Einrichtungen aller Art zu einem umfangreichen Zweige der Landwirtschaft entwickelt, der einer großen Zahl von Betrieben Richtung und Charakter gibt. Diese Verhältnisse haben im Laufe der Zeit in Süddeutschland eine andere Gestaltung gewonnen als in Norddeutschland. Während im Norden die Pflanzenzüchtung einige Jahrzehnte früher begann als im Süden und sich zunächst in einigen Großbetrieben als Spezialität ihrer dafür besonders interessierten und begabten Betriebsleiter entwickelte und sich auch weiterhin in dieser Form verbreitete, blieb Süddeutschland ungefähr vier Jahrzehnte lang vorwiegend Abnehmer norddeutscher Saatzuchterzeugnisse. Man ging dort erst im Jahre 1900 in größerem Maßstabe zur selbständigen Pflanzenzüchtung über, und zwar nicht in der bisher in Deutschland üblichen Form privater züchterischer Einzelarbeit, sondern in der Form einer staatlich unterstützten Organisation, der „Landespflanzenzüchtung“. Die erste Anregung zur Gründung einer solchen hat wohl ein Vortrag gegeben, den ich im Jahre 1898 auf einem Lehrgange für landwirtschaftliche Wanderlehrer in Eisenach hielt („Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, Heft 36, S. 148), wie sich aus einer Besprechung L. Kießlings über meine kleine Schrift „Über Organisation der Pflanzenzüchtung“ (Berlin, P. Parey 1909, „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“, 1909, Nr. 29, S. 323) und aus einem an mich gerichteten Schreiben von C. Kraus, München, ergibt. Bayern ging also mit der Schaffung eines solchen Stützpunktes für die in den Kleinbetrieben auszuübende Landespflanzenzüchtung voran, ihm folgten Österreich, Württemberg und neuerdings auch Baden. Diese Organisationen der Pflanzenzüchtung im Deutsch sprechenden Süden bezwecken, auf Grund der Erfahrung, die man einige Jahrzehnte hindurch gemacht hatte, daß die norddeutschen Züchtungen bei ihrem Anbau im Süden nicht immer das leisten wollten, was man in der Höhe und Sicherheit der Erträge von ihnen erwartete, weil sie an andere klimatische Bedingungen und Kulturverhältnisse angepaßt waren, die im Süden heimischen Landsorten zu reinigen, auf dem Wege der Formentrennung die besten Linien herauszuziehen und nur die ertragreichsten zu vermehren. Indem man so von ortseingesessenen Formen ausging, sicherte man sich die Ergebnisse züchterischer Arbeit und bewahrte sie vor den Rückschlägen ungenügender Anpassung; außerdem aber hob man die Schätze, welche in den Formengemischen züchterisch bisher unbearbeitet gebliebener Landrassen nicht zur Geltung kamen, worauf Dr. v. Proskowetz, Kwassitz wie auch ich und andere wiederholt nachdrücklichst hingewiesen haben*).

Orig. K. von Rümkers Winterroggenzüchtungen ($^2/_3$ natürl. Größe).

(Nur zu beziehen durch Herrn Rittergutsbesitzer F. Claaßen in Wronow, Kr. Koschmin, Posen.)

Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens lag darin, daß man die Kleinbetriebe in diese große Sorgfalt erfordernde Qualitätsarbeit hineinzog und dadurch nachhaltig auf die Hebung ihres gesamten Kulturniveaus und ihrer Felderträge wirkte. Wie hochbedeutsam das Einsetzen des Hebels gerade an dieser Stelle aber sein muß, ist ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, daß gegen 70 Prozent der nutzbaren Ackerfläche Deutschlands sich in den Händen des Kleinbetriebes befinden, und daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil desselben in seiner Ertragshöhe den Durchschnitt gut geleiteter großer Wirtschaften erreicht und ihn nur in Ausnahmefällen übersteigt. Werden diese großen Bezirke des Kleinbetriebes auf eine höhere Ertrags- und Kulturstufe gebracht, so muß das auf die Gesamterzeugung von Brotfrucht in Deutschland einen größeren Einfluß ausüben als eine weitere Steigerung der der Fläche nach zurücktretenden größeren Betriebe. Während Süddeutschland den Hebel an der für ihn zweifellos richtigsten Stelle eingesetzt hatte und mit dadurch einer vielverheißenden Weiterentwickelung seiner Landeskultur entgegengeht, ist in Norddeutschland vorläufig alles insofern beim alten geblieben, als die ganze Pflanzenzüchtung nach wie vor Privatsache blieb und keinerlei staatliche Organisation bisher dafür geschaffen wurde. Die Zahl der Züchter hat sich zwar im Laufe der Zeit sehr vermehrt, auch hat der Staat in einzelnen Fällen angefangen, die wissenschaftliche Bearbeitung der Pflanzenzüchtung durch Gewährung von Räumlichkeiten und technischen Hilfsmitteln zu unterstützen, indessen haben sich diese Anfänge in Norddeutschland bisher noch nicht zu Spezialarbeitsstätten mit eigenem Etat und eigener Vertretung ausgewachsen, wie z. B. in Wien, wo es seit 1906 eine Spezialprofessur für Pflanzenzüchtung gibt, die 1908 sogar zu einem Ordinariat ausgestaltet wurde. Die Grenzen des Gebietes der Pflanzenzüchtung sind noch in den Augen vieler recht wenig klar. Das große Werk der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft über die deutsche Saatzucht ist hierfür der schlagendste Beweis. Zu dem speziellen Pflanzenbau gehört die landwirtschaftliche Botanik, die Systematik der Kulturpflanzen und ihre Pflege in landwirtschaftlich-botanischen Gärten sowie die Sortenauswahl auf Grund vergleichender Sortenbauversuche, während die wirkliche landwirtschaftliche Pflanzenzüchtung nur das Studium der Gesetze der Variation und Vererbung und ihre Anwendung zur Erzeugung besserer oder neuer Kulturpflanzenrassen, also die Fortpflanzungsbiologie und -physiologie in ihrer Anwendung auf Kulturgewächse, verfolgt.

Die landwirtschaftliche Pflanzenzüchtung erzeugt ein Kapital, welches der landwirtschaftliche Pflanzenbau zu verzinsen strebt; und wenn man durch vergleichende Sortenanbauversuche die für jeden Bezirk sichersten und ertragreichsten Rassen kennen zu lernen strebt, um durch ihren Anbau im Großen die jährlichen Ernten zu steigern, so tut man hiermit ungefähr dasselbe, wie wenn man sich auf dem Effektenmarkte möglichst sichere und dabei doch möglichst hoch verzinsliche Papiere auswählt — um durch ihre Zinsen die eigene Jahreseinnahme zu vergrößern; die durch diese Papiere repräsentierten Kapitalien werden hierdurch auf dem Markte „gehandelt“, aber nicht „geschaffen“, und ebensowenig hat die „Sortenauswahl durch Anbauversuche“ mit Pflanzenzüchtung etwas anderes zu tun, als daß sie die fertigen Produkte derselben in Vergleich miteinander stellt, sich aber um ihr Werden und Entstehen nicht weiter kümmert. Dieses letztere ist ausschließlich die Aufgabe der Pflanzenzüchtung.

Da weite Kreise über die Methoden und Zwecke pflanzenzüchterischer Arbeit noch völlig im unklaren sind, sei es gestattet, mit wenigen Strichen diesen Zweig landwirtschaftlicher Arbeit und Wissenschaft zu skizzieren.

Die landwirtschaftliche Pflanzenzüchtung bezweckt entweder die Reinigung und Verbesserung vorhandener oder die Erzeugung neuer, mit irgendwelchen Vorzügen ausgestatteter Formen. Die diesen Zwecken dienenden Methoden können sich von den einfachsten Formen der Massenauslese bis zu den höchsten Stufen der Individualauslese, der echten Stammbaumzüchtung, steigern.

Unter Massenauslese versteht man die Auslese einzelner Fruchtstände (Ähren, Rispen usw.) oder ganzer Pflanzen, deren Korninhalt man vor der Aussaat wiederum zusammenmischt. Die Massenauslese war die ältere Form des Pflanzenzuchtbetriebes und besitzt auch heute noch eine große Verbreitung, da sie z. B. für den Beginn einer Züchtung ausreicht. Die wirkliche methodische Pflanzenzüchtung beginnt aber erst mit der Individualauslese und der Getrennt- und Reinhaltung der Nachkommenschaft der einzelnen Ausleseeinheiten, seien dieses nun einzelne Körner oder andere Reproduktionsorgane (Knollen, Wurzeln, Zwiebeln usw.), einzelne Fruchtstände oder einzelne ganze Pflanzen. Durch die Auslese einzelner Individuen und die Getrennt- und Reinhaltung ihrer Nachkommenschaft entstehen reine Abstammungsreihen (Linien [Johannsen]). Findet die Individualauslese nur einmal statt mit nachheriger bloßer Vermehrung der Nachkommen jedes ausgelesenen Individuums innerhalb der Grenzen seiner Abstammung ohne weitere Fortsetzung der Auslese in den folgenden Generationen, so kann man von Liniengründung sprechen, denn durch diese Art züchterischer Arbeit wird nur eine Anzahl von Linien erzeugt, die man miteinander in ihrer Leistung vergleicht, die besseren von ihnen werden vermehrt, die weniger leistungsfähigen beseitigt, ohne daß innerhalb der Linien eine weitere züchterische Arbeit stattfände. Wird dagegen innerhalb der einzelnen Linien die Individualauslese einige Jahre hindurch weiter fortgesetzt, je nach Bedarf, zur Reinhaltung und Verbesserung der betreffenden Form, ohne daß aber diese Arbeit dauernd konsequent fortgesetzt wird, so kann man dieses Verfahren im Vergleiche zu der vorerwähnten einfacheren Linienbildung „Linienreinhaltung“ nennen. Die Linienreinhaltung oder Linienzüchtung liefert also schon etwas weitergehende Zucht- und Abstammungsnachweise als die bloße Linienbildung, bei der man nur die Stammutter als Ausgangspflanze kennt. Wird die Individualauslese in jeder Linie aber konsequent und ohne Unterbrechung dauernd fortgesetzt, so nennen wir dieses Verfahren Stammbaumzüchtung oder Hochzüchtung. Diese liefert die vollkommensten Zuchtbelege und ist für fremdbefruchtende Pflanzen der einzig mögliche Weg, zu dauernder Leistungssteigerung einer Zucht zu gelangen, während die vorhin genannten einfacheren Formen der Linienzüchtung bei selbstbefruchtenden Pflanzen in vielen Fällen zu ebenso guten Resultaten führen und daher hier genügen. Geht man bei dieser Individualauslese von abweichenden Formen aus, so kann man auch auf dem Wege bloßer Auslese zur Neuzüchtung von Rassen durch Formentrennung kommen. Als Beleg dafür sei hier eine Tafel in Dreifarbendruck beigefügt, die einige von mir durch bloße individuale Auslese auf Kornfarbe und Ertrag zu fester erblicher Konstanz durchgezüchtete neue Roggenformen zeigt (Orig. K. v. Rümkers Winterroggen). Die drei Winterroggensorten der oberen Reihe dieser Tafel sind aus demselben Material (Petkuser Roggen) hervorgegangen und in zirka zehn Jahren zu vollkommener Farbenkonstanz durchgezüchtet worden.

---

*) Vgl. Dr. v. Proskowetz' Referat auf dem Wiener Kongreß 1890: „Welches Verhältnis besteht zwischen den Landrassen landwirtschaftlicher Kulturpflanzen und den landwirtschaftlichen Züchtungsrassen?“ und v. Rümkers „Anleitung zur Getreidezüchtung“. Berlin, P. Parey 1889, S. 118 u. f.

Abweichende, erbliche Formen (spontane Variationen oder Mutationen [de Vries]) werden mitunter auch ohne unser Zutun freiwillig von der Natur dargeboten, aber immerhin so selten, daß der Fortschritt in der Leistung der Rassen auf diesem Wege nur ein so langsamer sein würde, daß dadurch die stetig wachsenden Ansprüche an die Ertragsfähigkeit unserer Kulturpflanzen nicht ausreichend befriedigt werden könnten. Man hat haher schon seit über hundert Jahren, und zwar in steigendem Maße in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren, künstlich neue Formen hervorgebracht, indem man je zwei verschiedene vorhandene, bekannte Formen miteinander kreuzte, d. h. geschlechtlich miteinander befruchtete (Kreuzungszüchtung). Die Folge einer solchen Fremdbefruchtung ist eine in mathematischer Gesetzmäßigkeit verlaufende Variabilität, und diese zu erzeugen ist der bewußte Zweck jeder künstlichen Kreuzung. Der Erste, welcher diese mathematischen Gesetze der auf eine Kreuzung folgenden Variabilität erkannte und feststellte, war der Brünner Prälat Gregor Mendel. Zum großen Schaden aller Züchtung wurden seine wertvollen und hochbedeutsamen Untersuchungen erst im Jahre 1901 nach vierzigjähriger Vergessenheit durch einen Zufall gleichzeitig von E. v. Tschermak, H. de Vries und Correns wieder aufgefunden und haben seit ihrer neuerlichen Veröffentlichung*) einen großen Fortschritt und Umschwung in der ganzen Züchtungslehre hervorgebracht. In Deutschland ist man den hier eröffneten Wegen, abgesehen von Dr. Bauer, Berlin, und wenigen anderen, leider nicht in nennenswertem Maße gefolgt aus Mangel an entsprechenden Arbeitsstätten, Arbeitskräften und Arbeitsmitteln; dagegen hat das Ausland (England, Frankreich, Holland, Österreich und Amerika) die Lehre Mendels weiter ausgebaut. Man ist bei diesem Studium neuerdings in Amerika (Tower und Mac Dougal) dazu gelangt, durch klimatische Einwirkungen auf die zu kreuzenden Organismen vor, während und nach ihrer Bastardierung den Gang der Variation bei den Nachkommen künstlich beeinflussen zu können. Sollten sich die hier eröffneten Perspektiven bei weiterer Nachprüfung tatsächlich bewahrheiten, so würde damit ein ganz gewaltiger weiterer Fortschritt für die Zukunft in Aussicht stehen. Ermöglichte schon die Lehre Mendels bei der Kreuzungszüchtung eine Abkürzung der züchterischen Arbeit an einer Form um mehrere Jahre, so würden wir durch die Anwendung künstlicher klimatischer Einwirkungen bei künstlichen Bastardierungen vielleicht die Möglichkeit erhalten, in viel höherem Maße aktiv in die Gestaltung der Formenwelt einzugreifen, als es uns schon die bloße Mendelsche Variationsstatistik ermöglichte.

Amerika scheint uns aber neuerdings auch noch ein weiteres Mittel zur künstlichen Erzeugung erblicher Variationen liefern zu wollen, die „Injektionszüchtung“. Bei dieser Methode werden in die Ovarien Metallsalzlösungen in großer Verdünnung eingespritzt, wodurch unter Umständen, auf chemischem Wege erzeugt, ebenfalls erbliche Abänderungen aufzutreten scheinen.

Ausführlicher auf diese Dinge einzugehen verbietet an dieser Stelle der Raum, Näheres darüber findet sich an den unten zitierten Stellen*).

Als praktische Erfolge der Pflanzenrassenzüchtung dürfen wir die gegen früher erheblich gesteigerte Leistungsfähigkeit unserer Kulturpflanzen betrachten. Wenn die Verbesserung des Standortes und der Pflanzenernährung durch reichlichere und rationellere Düngung, durch vollkommenere Bodenbearbeitung mit Hilfe unserer modernen besseren Acker- und Kulturgeräte ganz gewiß nicht unterschätzt werden, sondern im Gegenteil in vollstem Maße in Anrechnung gebracht werden soll, so ist doch nicht zu leugnen, daß gerade die Pflanzenzüchtung der letzten Jahrzehnte uns Pflanzenformen geliefert hat, welche diese gesteigerten Kulturverhältnisse auszunutzen und ohne Schaden an Gesundheit und Qualität zu verwerten vermochten. Die greifbaren Belege dafür sind die glänzenden Leistungen moderner Zuckerrübenzuchten, die bei reichsten Düngungs- und Bodenverhältnissen trotz höchster, früher nicht gekannter Wurzelerträge einen höheren und im Vergleiche zu früher nur weit geringeren Schwankungen ausgesetzten Zuckergehalt besitzen als je zuvor. Auch auf minder gutem Boden und in ungünstigerer klimatischer Lage kann man heute mit durchaus rentablem Erfolge Zuckerrüben bauen, dank der Züchtung von Zuckerrübentypen mit verschiedenen Vegetationsansprüchen. Ähnlich steht es mit der Kartoffel- und Getreidezüchtung. Die Ertragsunterschiede sind hier, wie ich wiederholt nachzuweisen versucht habe**), so groß, daß die durch Auswahl der für eine Örtlichkeit passendsten und ertragreichsten Sorten erzielbaren Mehrerträge in nicht seltenen Fällen, selbst unter hohen Kulturverhältnissen, den Pachtwert des Grund und Bodens sogar bei Getreidebau decken. Die Erzeugnisse moderner Pflanzenzüchtung sind also für den Roh- und Reinertrag der Landwirtschaft von ebenso hoher Bedeutung wie eine rationelle Bodenbearbeitung, Düngung und Fruchtfolge. Der Wert für den Reinertrag liegt darin, daß die Erzeugungskosten für den Ertrag der Flächeneinheit durch den Anbau besserer Pflanzenformen nur um die geringe Quote des höheren Anschaffungspreises für das bessere Saatgut gesteigert wird, während der Rohertrag um den Wert des oft bedeutenden Mehrertrages einer solchen Sorte wächst. Je höher aber der Ertrag von der Flächeneinheit steigt, auf eine desto größere Zahl von Ernteeinheiten verteilen sich die Erzeugungskosten, und solange diese nicht stärker anwachsen als die Roherträge, muß die Steigerung der letzteren durch den Anbau wertvollerer Pflanzenformen eine Verbilligung der Produktion und eine Hebung des Reinertrages bewirken, und darin liegt die große privat- und volkswirtschaftliche Bedeutung der Pflanzenzüchtung.

Alles hier Angeführte und noch manches andere, was ich der Beschränktheit des Raumes wegen hier nicht erwähnen konnte, läßt eine Mithilfe des Staates, z. B. durch Schaffung zeitgemäß ausgestatteter und ausreichender Stützpunkte zur Pflege von Forschung und Lehre auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung und zur Mitarbeit an ihren wissenschaftlichen Grundlagen in Spezialinstituten für Pflanzenzüchtung (aber in Norddeutschland nicht für praktische Saatgutzucht) oder durch ausreichende staatliche Unterstützung vorhandener oder noch zu schaffender Einrichtungen und Organisationen zur Förderung der Verbreitung guten Saatgutes und des Interesses an allen Saatfragen bei allen Betriebsgrößen, besonders aber im landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, nicht nur gerechtfertigt, sondern als eine wichtige und notwendige Forderung der Zeit erscheinen, deren Erfüllung ein wirksames Mittel zur Steigerung der gesamten Landeskultur und zur Deckung des nationalen Bedarfs an Brotfrucht durch eigene Produktion sein würde. Möchte sich die Überzeugung von dem Wert und der Bedeutung dieser Frage für unsere deutsche Land- und Volkswirtschaft in weitesten Kreisen Bahn brechen, denn es handelt sich hier nicht um eine nebensächliche Spezialität und interessante Spielerei, sondern um einen sehr wichtigen Zweig der Landwirtschaft, dessen Förderung sich andere Kulturstaaten in so hohem Maße angelegen sein lassen, daß darin eine direkte Gefahr für unsere eigene Landwirtschaft liegt, wenn wir uns nicht rechtzeitig zu tätigem Eingreifen entschließen.

---

*) E. v. Tschermak: „G. Mendels Versuche über Pflanzenhybriden“; Ostwalds „Klassiker der exakten Wissenschaften“ Nr. 121; 1901, Engelmann, Leipzig.

*) v. Rümker, „Über Bedeutung und Methoden der Saatgutzucht“, Mentzel und v. Lengerkes Kalender 1911, Teil II.

v. Rümker und v. Tschermak: „Landwirtschaftliche Studien in Nordamerika mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenzüchtung“. Berlin, P. Parey, 1910.

C. Fruwirth: „Die Züchtung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen“, Bd. I—IV. Berlin, P. Parey.

**) v. Rümker: „Tagesfragen“, Heft 7 und 8, und Mentzel und v. Lengerkes Landwirt-Kalender, 2. Teil. Berlin, P. Parey, 1911.

Saatzuchtwirtschaft P. Paulsen-Imfelde bei Meldorf.

Die Tätigkeit der Saatzuchtwirtschaft Paulsen-Imfelde erstreckt sich sowohl auf die Zucht als auf den Anbau hochgezüchteter Getreiderassen. Alle Jahre werden die Saaten von der D. L. G. und neuerdings auch vom Schlesw.-Holst. Saatbauverein anerkannt. Während der Nachbau sehr einfach ist, eine Schwierigkeit besteht eigentlich nur in der Wahl und Prüfung der Sorten auf Grund vergleichender Sortenanbauversuche, erfordert die Zucht viel Arbeit und Sachkenntnis. Als Spezialzucht wird auf Imfelde die Zucht der holsteinischen Pferdebohnen mit bestem Erfolge betrieben. Die Anbauwürdigkeit geht

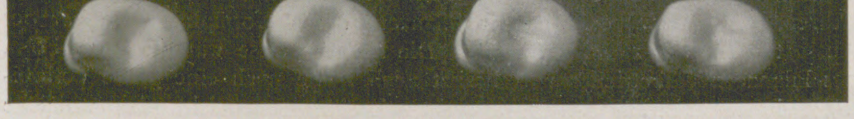


Fig. 1. Typ O. P. H. Pf.

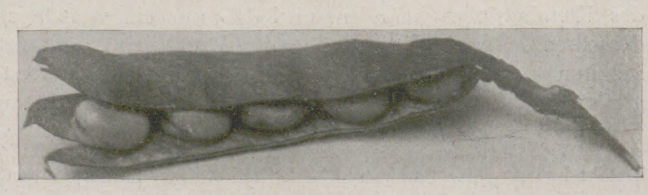


Fig. 2. Typ E: 5 Bohnen in einer Hülse.
Gesamtkorngewicht: 4,338 g, Einzelkorngewicht: 0,961, 0,85, 0,7, 0,945, 0,882 g.

aus verschiedenen Anbauversuchen hervor, welche hier anzuführen der Raum verbietet. Es soll hier nur eine kurze Skizze gegeben, nur in kurzen Worten auf die Züchtungsmaßnahmen hingewiesen werden, aber immerhin genug, um dem aufmerksamen Leser Methode und Zweck der Bohnenzüchtung vor Augen zu führen. Um die in den Marschen heimische, aber gänzlich degenerierte Landsorte züchterisch zu verbessern, wurde zunächst die Massenauslese betrieben, nach einiger Zeit aber zur strengen Familien-Stammbaumzucht übergegangen. Die Schätzung der Eliten findet vor der Reife auf dem Felde statt: Ein- und zweistengelige Pflanzen mit vielen und langen Hülsen werden durch Beistecken farbiger Stöcke gekennzeichnet, nach der Reife signiert und sorgfältig aufgehoben. Bei der Wertbestimmung im Laboratorium werden als Zuchtmaterial zu eigenen Zwecken nur jene Individuen genommen, die in Gesamt und 1000-Korngewicht, Strohgewicht, Kornprozentanteil, Hülsenzahl, Anzahl der Bohnen in den Hülsen, Farbe der Bohnen, Bestockungsfähigkeit, Dicke (Querschnittsgröße), Steifheitsgrad und Länge der Stengel nebst kräftig ausgebildeter Pfahlwurzel den züchterischen Anforderungen entsprechen.

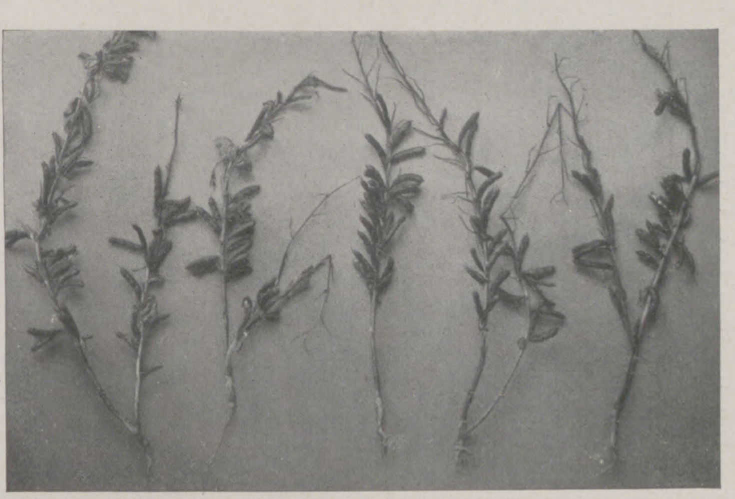


Fig. 3. Original Paulsens Holsteinische Pferdebohne nach photographischer Aufnahme.

Folgendes Beispiel der strengen Aussortierung der Eliten sei hier erwähnt: Bei einer Untersuchung von 1000 Eliten zeigt an Gesamtkorngewicht:

30—35	36—40	41—45	46—50	51—55	56—60	61—65	66—70	71—75	76—80	Gramm
33	31	110	131	284	227	150	20	12	2	Bohnen

Da die Zuchtstation ein Gesamtkorngewicht von 36 Gramm pro Pflanze als Minimalforderung aufgestellt hat, werden diejenigen Pflanzen eliminiert, deren Gesamtkorngewicht unter 36 Gramm liegt; das wären 33. Nur das allerbeste wird zur eigenen Zucht verwandt; in diesem Falle: $20 + 12 + 2 = 34$ von 1000 Pflanzen oder $3^1/_2$ Prozent. Diese bilden den Stamm und deren Nachkommen das Auslesesaatgut. Prof. Dr. Edler schreibt: „Durch Auslese der Plusvarianten, also der Abweichungen, welche den Sortencharakter im Ausmaße übertreffen, wird die Zucht in ihrer Leistung gesteigert. Es wird in seiner Nachzucht durch wiederholte Auslese der Durchschnittscharakter nach der Plusseite hin verschoben, und um so mehr, je intensiver die Auslese stattgefunden hat.

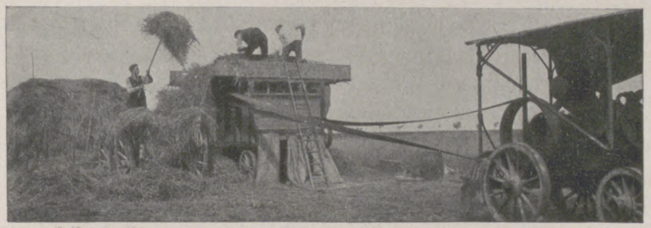


Fig. 4. Ausdrusch eines vergleichenden Sortenanbauversuches der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mittelst Motordreschsatz.

Die Varianten gruppieren sich um ein anderes Mittel, das im Ausmaße höher liegt als das frühere Mittel.“ Die Abstammung wird folgendermaßen leicht und schnell nachgewiesen: Die Pflanzen der ersten Elite erhalten die Nummer 1, 2, 3 u. s. f., im folgenden Jahre $\frac{1}{2}\ \ \frac{2}{9}\ \ \frac{3}{140}$ u. s. f., im dritten Jahre $\begin{array}{ccc}1 & 2 & 3\\ \hline 2 & 9 & 140\\ \hline 1 & 11 & 95\end{array}$ u. s. f. Eine Pflanze mit $\begin{array}{c}2\\ \hline 9\\ \hline 11\\ \hline 110\\ \hline 8\end{array}$ stammt also von Nr. 2 der ersten Auslese, von Nr. 9 der zweiten, Nr. 11 der dritten u. s. f. Der Fett- und Proteïngehalt wird aus züchterischen Gründen erst von der zweiten Vermehrung der Eliten bestimmt und bei der Zucht berücksichtigt. Im Zuchtgarten werden die Eliten in Entfernung von 10—12 : 40 cm mit der Hand gelegt. Der Zuchtgarten selbst wird jedes Jahr verändert, erhält somit eine Fruchtfolge und weist dieselben Bodenverhältnisse wie die des Feldes auf. Eine Handdrillmaschine besorgt das Säen der Zuchtstämme. Die Vermehrung der Eliten findet in eigener Wirtschaft statt, zum Ausdrusch dient eine Motordreschmaschine (Abbild. 4). Die Elitesaat, welche Verkaufssaatgut liefern soll, wird unter Aufsicht des Züchters auf dessen Anbaustationen vermehrt.

Züchter hat die Beobachtung wahrgenommen, daß eine kräftige Wüchsigkeit ins Stroh, bedingt durch reichliche Stickstoffzufuhr, einen verminderten Schotenansatz zur Folge hat und sieht auf einem Boden von hoher physikalischer Beschaffenheit eine Stalldunggabe, auch wenn schon im Herbst gegeben, geradezu als Verschwendung an. Eine Kalidüngung in Form von Kainit und P_2O_5 in Form von 16 $^0/_0$ igem Thomasmehl wird desto reichlicher bemessen. Ganz abgesehen davon, daß der Bohnenanbau lohnend ist und die gemahlenen Bohnen ein äußerst fett- und eiweißreiches Viehmastfutter geben, ist die Bohne die denkbar beste Vorfrucht für sämtliche Getreidearten. Ein unkrautreines Bohnenfeld ist der beste Ersatz für die alte Brache, welche bei den gesteigerten Kulturverhältnissen in den Rahmen eines modernen Wirtschaftsbetriebes nicht mehr paßt. In der Verwertung des Luftstickstoffs durch den Anbau wertvoller Leguminosen liegt für die Landwirtschaft die große Bedeutung.

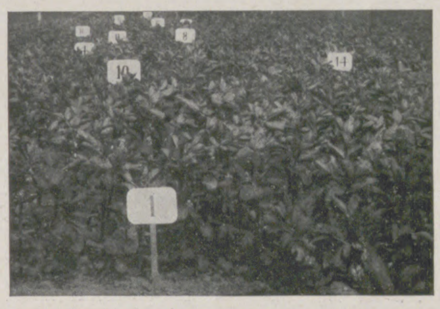


Fig. 5. Teilansicht der Elite-Familien zu Anfang der Blüte im Zuchtgarten.

Guter Appetit. Nach einer Zeichnung von Franz Kienmayer.

Deutscher Obstbau.

Vom Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen.

Extensiver Obstbau, Kirschenpflanzung auf den Fahnerschen Höhen in Thüringen. (Goethe, „Deutscher Obstbau“.)

Ganz allgemein wird jetzt in Deutschland der Obstbau durch geeignete Maßnahmen der Regierungen und ihrer Organe in rationelle Bahnen zu leiten gesucht. Seit Jahrzehnten bestehen Obstbauvereine und landwirtschaftliche Korporationen, die für den Obstbau erhebliche Opfer bringen. Jeder Bundesstaat, die größeren Obstbauverbände, viele landwirtschaftliche Verbände, Kreise und Bezirke haben eigene Obstbaubeamte und außerdem eine große Anzahl Vereins-, Gemeinde- und Straßenbaumwärter angestellt. Diese und alle landwirtschaftliche Schulen besuchenden Landwirte erhalten in geeigneten Staatsinstituten wissenschaftliche und praktische Ausbildung.

Versuchsstationen, wissenschaftliche Institute und eine weitverbreitete Fachpresse suchen beständig die Kulturbedingungen des Obstbaues zu ergründen, Beobachtungen zusammenzustellen und die Ergebnisse den beteiligten Kreisen zugänglich zu machen. Mit Hilfe der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Abteilung Obst- und Weinbau, deren langjähriger verdienter Vorsitzender Herr Ökonomierat Degenkolb, früher in Rottwerndorf, jetzt in Dresden, ist, und des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen wurden nach umfassenden Beobachtungen und Untersuchungen vieler Hunderte von Obstbäumen verschiedener Sorten in den mannigfachsten klimatischen Lagen und Boden die Resultate von Düngungsversuchen bekanntgegeben, die den Nachweis der dem Boden durch die Obstbäume entzogenen Pflanzennährstoffe und dadurch die wissenschaftliche Begründung der Obstbaumdüngungslehre erbracht haben (Dr. Steglich-Dresden, Dr. Barth-Colmar).

Aderhold, Goethe, Lüstner, Kirchner, Sorauer und andere bemühten sich um die Erkenntnis der Krankheitserreger und Schädlinge und machten ihre wissenschaftlichen Forschungen der Praxis zugänglich. Wortmann, Müller-Thurgau, Kroemer ergründeten spezielle Teile des Baumlebens, und in letzter Zeit noch schenkte uns Goethe seine Forschungen auf dem Gebiete des Wurzellebens. Noch harren viele Fragen einer wissenschaftlichen Lösung und Begründung; so wird die genaue Kenntnis der einzelnen Sorten in bezug auf Tragbarkeit, Widerstandsfähigkeit, Einfluß der Unterlagen und die Möglichkeit eines Nachweises über die Vererbung in der Aussaat wie Veredlung noch eindringender und gemeinsamer Arbeit bedürfen, bis eine sichere Grundlage auf dem Gebiete des Obstbaues geschaffen ist, wie sie in anderen landwirtschaftlichen Kulturen schon besteht. Eine wertvolle Vorarbeit wurde bereits durch Einführung von Landesobstsortimenten geleistet.

Im Jahre 1900 wurde zum ersten Male eine gemeinsame Obstbaumzählung vorgenommen. Zählungen fanden früher bereits statt in Württemberg seit 1852, in Baden seit 1860, in Hessen seit 1864, in Preußen und im Königreich Sachsen seit 1878. Diese Statistik bietet für den deutschen Obstbau insofern einen Maßstab, als sie zeigt, in welchem Verhältnis und in welcher Richtung er sich verändert. Zum Beispiel waren im Königreich Sachsen 1878 4797568, im Jahre 1900 aber 9757682 Apfel-, Birn-, Pflaumen- und Kirschbäume vorhanden. Der Baumbestand hat sich in dieser Zeit verdoppelt. Das Deutsche Reich verfügte im Jahre 1900 über 168388853 Obstbäume auf 350554 qkm landwirtschaftlich benutzter Fläche. Einen sicheren Nachweis über die Steigerung des Obstertrāgnisses im gleichen Zeitraum gibt es nicht; einen Anhaltspunkt hierfür liefert das Obstertrāgnis auf den sächsischen Staatsstraßen in 25 Jahren. Dieses hob sich von 33421 Mk. im Jahre 1880 auf 247779 Mk. im Jahre 1904.

In gleicher Weise steigt in Deutschland der Obstverbrauch. Verbesserte Lebensweise und Ernährung und die dabei immer mehr erkannte Zuträglichkeit eines reichlichen Obstgenusses für den Körper, die Zunahme der Bevölkerung und der Wohlhabenheit Deutschlands lassen eine weitere Steigerung des Obstgenusses erhoffen, zumal die Fortschritte in der Konservierung von Früchten von den Obstbauvereinen durch Vorträge, Demonstrationen, Kurse und Ausstellungen in die weitesten Kreise der Bevölkerung getragen werden.

Trotzdem erscheint nach der Einfuhr (1909: 99153000 Mk., 1910: 75093000 Mk.) die Zunahme der deutschen Obstproduktion zu gering, anders jedoch macht sich das Verhältnis zur Zeit der deutschen Obsternte geltend. Große Flächen ausländischen Gebietes sind infolge der günstigen Möglichkeiten eines Absatzes nach Deutschland mit Obstbäumen besetzt und überschwemmen, durch keine Zölle behindert, im Herbst den deutschen Markt. Einen Ausgleich in dieser Beziehung sucht der deutsche Obstbau dadurch zu schaffen, daß er seine Produkte in einem haltbareren und besseren Zustande zur Einwinterung für Privatleute durch die Obstvermittlungsstellen (Obstnachweisstellen), Obstmärkte und Obstverkaufsstellen zum Verkauf bringt. Hierzu werden sorgfältige Ernte, zweckmäßige Verpackung und Sortierung in besonderen Kursen gelehrt und einheitliche Verpackungsgefäße eingeführt.

Bestimmte Gegenden Deutschlands zeichnen sich durch ihre Leistungsfähigkeit entweder in besonderen Qualitäten oder in ganz besonderen Mengen bestimmter Arten und Sorten aus. Die Rheinprovinz, die Provinz Sachsen, Thüringen, die Umgegenden von Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., Heidelberg und Stuttgart haben einen guten Ruf und sind gesuchte Plätze zum Einkauf von Tafelfrüchten. Einige Rheinorte, wie Kestert und Kamp, die Thüringer und die sächsischen Kirschenorte Groß- und Kleinfahner, Gierstädt, sowie Sahlis bei Kohren, ferner Werder an der Havel, Altes Land bei Hamburg, Teile des württembergischen und badischen Schwarzwaldes haben einen ganz bedeutenden Versand von Kirschen. Die Bühler Frühzwetschen und die Thüringer Hauspflaumen sind Handelsmarken von bestem Ruf.

In den bemerkenswerten Obstgegenden Deutschlands dient der Obstbau dem Erwerb und wird teils in intensiver Weise (Hochstamm, Halbstamm, Pyramiden, Buschobst, Beerenobst) betrieben, das heißt, die Unterkulturen treten zurück, teils extensiv (Hochstamm, Halbstamm), das heißt, es werden dauernd landwirtschaftliche Kulturen mit dem Obstbau verbunden. Sehr wesentlich ist die Pflanzung von Obstbäumen (Hochstämme) als Einfassung von Feldwegen und öffentlichen Straßen; so treiben vorwiegend Gemeinden, Kreise oder Regierungen den Obstbau.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist in unserem Klima die Formobstzucht. Bessere Tafelfrüchte, die mit ausländischen erfolgreich in Wettbewerb treten, liefern Spezialisten, von denen sich einige im Obsthandel einen guten Platz geschaffen haben. Weit größer ist die Zahl der kleineren Edelobstzüchter, die sich außerberuflich damit befassen und oft als Pioniere des Obstbaues die Gruppe der Liebhaber- oder Kleinobstzüchter in demselben bilden. Selbst in Arbeiterkreisen bürgert sich die gesundheitsfördernde und gemütsveredelnde Tätigkeit der Obstzucht immer mehr ein. Soll hier der Ertrag in erster Linie den Hausbedarf decken, so werden immerhin auf diese Weise auch beträchtliche Mengen wertvollen Obstes erzeugt.

Die hohe Bedeutung, die der Obstbau für die Kultur und den Wohlstand des Volkes in sich trägt, ist den weitesten Kreisen der Bevölkerung noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen. Der Obstbau ist, auch für den kleineren Besitzer, bei rationellem Betrieb eine nicht zu unterschätzende Nebeneinnahme und steigert den Wert eines Grundstückes. Er stellt ein wirksames Mittel dar zur Hebung der Landeskultur, zur Ausnutzung kleinerer und für den Feldbau schwer zugänglicher Flächen und kahler Wände, zur Förderung der Wohlfahrt im Vaterlande. Dazu wirkt auch der Obstbau in ethischer Richtung. Die eigene Scholle wird dem Eigentümer lieb und wert, er verwächst mit ihr durch die Pflege eines selbstgepflanzten Baumes, er gewinnt Einblicke in das Werden der Pflanzen und Früchte und lernt so verständnisvoller die Freude am Leben und Weben der Natur kennen.

Straßenobstbau, Bepflanzung einer Kreisstraße bei Offenbach a. M. (Goethe, „Deutscher Obstbau“.)

Die Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft zu Magdeburg.

Zu den interessantesten Gebilden auf dem Gebiete des Bankwesens gehört unzweifelhaft die Mitteldeutsche Privat-Bank zu Magdeburg. Gegründet im Jahr 1856, verdankt das Institut seine Entstehung dem damals in Preußen einsetzenden Bestreben, neben der staatlichen „Preußischen Bank" dem wirtschaftlichen Leben der einzelnen Landesteile durch Privatnotenbanken weitere Kreditstützpunkte zu schaffen. Der größte Teil des von der Bank erreichten ehrwürdigen Alters von 55 Jahren entfällt auf diese Wirksamkeit als Privatnotenbank; ihr Entwicklungsbedürfnis mochte freilich in jener ersten Periode kein sehr großes gewesen sein, wie der Stand des Aktienkapitals erkennen läßt, das sich seit der Begründung des Unternehmens bis zur Beendigung der Notenbanktätigkeit im Jahre 1890 unverändert auf 3000000.— M. hielt.

Stammhaus in Magdeburg.

Als mit der wachsenden Ausdehnung der inzwischen geschaffenen Reichsbank die Privatnotenbanken ihre Existenzberechtigung mehr und mehr einbüßten und mit der Magdeburger Privat-Bank, wie sie damals hieß, gleich vielen anderen altpreußischen Landesnotenbanken das Notenprivileg nicht mehr erneuert wurde, sah sie sich gezwungen, sich von da ab dem allgemeinen Bank- und Kreditgeschäft zu widmen. So schwer dieser Übergang dem Unternehmen in der ersten Zeit naturgemäß wurde, gereichte er ihm doch auf die Dauer zum Segen, denn von jener Zeit an datiert der Aufschwung in der Entwicklung der Bank.

Während in den ersten Jahren dieser neuen Ära der Magdeburger Platz mit seinem lebhaften Handelsverkehr, insbesondere dem tonangebenden Zuckergeschäft dem auf neuer Grundlage arbeitenden Kreditinstitut genügend Gelegenheit zur Betätigung gab, so mußte es doch einleuchten, daß ein mit Tatkraft und Umsicht geleitetes Bankunternehmen, das seinen Sitz in der Hauptstadt der Provinz und dem wirtschaftlichen Schwerpunkt des betreffenden Landesteils hatte, ganz von selbst dazu kam, sich nicht auf Magdeburg zu beschränken, sondern das umliegende sächsisch-thüringische Gebiet seinem Einfluß zugänglich zu machen. Gilt doch bei den gewaltigen Fortschritten in der Entwicklung Deutschlands wie überall im wirtschaftlichen Leben, so auch im Bankwesen, und nicht zum mindesten für eine Provinzbank der Grundsatz: „Stille stehn, heißt rückwärts gehn". Nachdem daher die Magdeburger Privat-Bank in der Provinzialhauptstadt genügend Wurzel gefaßt und sich zur weiteren Ausdehnung gekräftigt hatte, begann sie zunächst allmählich, dann in rascherer Folge von Magdeburg aus die Provinz Sachsen und das Thüringer Land mit einem Netz von Filialen zu umspannen. Die letzte Phase in dieser Entwicklung bildete das Übergreifen nach dem Königreich Sachsen durch die Angliederung des Dresdner Bank-Vereins mit seinen Filialen.

Bankgebäude in Quedlinburg.

Wenn so die Magdeburger Privat-Bank sich mit Erfolg die Aufgabe stellte, sich das Wirtschaftsgebiet der sächsisch-thüringischen Lande als ihre natürliche, sozusagen vor den Toren Magdeburgs liegende Interessensphäre zu sichern, so waren damit in gewisser Hinsicht der weiteren Entwicklung die Wege gewiesen. Da ihr als Provinzbank die bankgeschäftlichen Transaktionen einer hauptstädtischen Großbank im wesentlichen verschlossen sind, anderseits in ihrem Interessengebiet eine Großindustrie nur in beschränktem Umfang vorhanden war und jedenfalls nicht entfernt die Bedeutung hatte wie z. B. in Rheinland-Westfalen, sah sich die Magdeburger Privat-Bank darauf angewiesen, ihren Stützpunkt im Mittelstand zu suchen und durch Pflege der Beziehungen mit diesem, vor allem durch Kreditgewährung an ihn zur wirtschaftlichen Kräftigung des Mittelstandes beizutragen. Bei einem Unternehmen, das seine Wurzeln in dem Zentralplatz der Magdeburger Börde und der Hauptstadt einer landwirtschaftlich so bedeutenden Provinz wie Sachsen hat, kann es nicht wunder nehmen, daß dabei die Beziehungen zur Landwirtschaft sich besonders intensiv gestalteten. Die zahlreichen Niederlassungen in Orten von rein landwirtschaftlichem Charakter, wie Wolmirstedt, Genthin, Calbe a. S. und Egeln, vor allem aber die Errichtung des Filialnetzes in der Altmark mit Stendal, Tangermünde, Gardelegen, Salzwedel, Bismark, Osterburg und Klötze lassen das zur Genüge erkennen. Das geschäftliche Verhältnis der Bank zu den mit ihr in Verbindung stehenden landwirtschaftlichen Betrieben beruht auf dem Grundsatz gegenseitiger Befruchtung. Während auf der einen Seite die Bank ihren landwirtschaftlichen Kunden bis zur Ernte die zum Betrieb erforderlichen Mittel in ausgedehntem Maß zur Verfügung stellt, strömen nach der Ernte die Gelder in die Kassen der Bank zurück, um teils für die neue Kampagne wieder zur Verwendung bereit zu sein, teils, soweit hierfür entbehrlich, in Wertpapieren, Hypotheken oder in sonstiger Weise als Vermögensanlage zu dienen. Am deutlichsten tritt dieser Vorgang in der Zuckerrübenindustrie in die Erscheinung, indem die Bank sowohl für die rübenbauenden Landwirte wie für die Zuckerfabrik selbst wechselweise in Vorschuß tritt, namentlich in der Rübenernte die Rübengelder zur Auszahlung bringt.

Ebenso wie der Magdeburger Platz selbst mit der Geschichte der deutschen Zuckerrübenindustrie aufs engste verknüpft ist, hat auch das in seinen Mauern erwachsene Bankinstitut an dem Emporblühen dieses wichtigen Zweiges heimischen Erwerbslebens einen regen Anteil genommen, und zahlreiche Fäden verknüpfen es heute mit den produzierenden Landwirten, den verarbeitenden Zuckerfabriken und Raffinerien sowie schließlich mit dem binnenländischen und internationalen Handel in diesem Artikel.

Auf die engen geschäftlichen Beziehungen mit dem Zuckerhandel ist es zurückzuführen, daß die Bank sich im Jahr 1896 veranlaßt sah, in Hamburg eine Niederlassung zu errichten, ein Schritt von wirtschaftlicher Notwendigkeit, wollte die Magdeburger Privat-Bank nicht auf dem wichtigen Gebiet des Zuckerexports ins Hintertreffen geraten. Zudem bildet Hamburg als Mündungspunkt der wichtigsten Verkehrsader Sachsen-Thüringens, der Elbe mit ihren Nebenflüssen, das natürliche Ein- und Ausfalltor für Import und Export des mitteldeutschen Handels, mit dem es deshalb in lebhaftem Geschäftsverkehr steht. Es sei hierbei auf die Ausfuhr von Zucker und Kali sowie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Magdeburger Börde, wie Gurken, Zwiebeln, Gerste sowie auf die Einfuhr von Düngemitteln, Steinkohle, Petroleum und dergleichen mehr hingewiesen.

Auch in der für die deutsche Landwirtschaft wichtigen Kaliindustrie hat die Bank von jeher eine bedeutsame Rolle gespielt, wie es bei der geographischen Lage Magdeburgs inmitten des Kaliproduktionsgebiets erklärlich ist. Zu einer Zeit, als die hohe Bedeutung des Kali für landwirtschaftliche Zwecke noch keineswegs überall durchgedrungen war, stand die Privat-Bank dem jungen Sproß deutschen Erwerbslebens helfend zur Seite und blieb auch dauernd mit ihm in innigster Fühlung.

STAHLKAMME
Stahlkammer in Quedlinburg.

Was die von der Magdeburger Privat-Bank gepflegten Geschäftszweige anlangt, so sind als von allgemeinem Interesse hier zu nennen:

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Einziehung von Wechseln und Schecks für ihre Kundschaft sowie die Ausgabe von Platzanweisungen.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung im Depositenverkehr; der jeweilige Zinssatz richtet sich nach der Lage des Geldmarktes.

An- und Verkauf sowie die Beleihung von Wertpapieren. Kontrolle der Verlosung nebst Versicherung gegen Kursverlust im Fall der Auslosung. Zins- und Dividendenscheine werden, und zwar erstere bereits 14 Tage vor ihrer Fälligkeit, für die Kundschaft kostenfrei eingezogen.

Sowohl die Zentrale in Magdeburg wie auch die sämtlichen Niederlassungen der Mitteldeutschen Privat-Bank sind mit feuer- und einbruchsicheren Stahlkammeranlagen bezw. Safeschränken ausgerüstet und vermieten Schließfächer zur Aufbewahrung von Effekten, Wertgegenständen und Schmucksachen unter Mitverschluß des Mieters. Für die Sicherheit leistet die Bank Gewähr. Besonders beliebt ist auch die Benutzung der Stahlkammereinrichtung zur Aufbewahrung von Wertsachen während der Reisezeit. Soweit die Inanspruchnahme von besonderen Tresorfächern nicht gewünscht wird, übernimmt die Mitteldeutsche Privat-Bank auch die Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypothekenbriefen und sonstigen Urkunden im Depot. Diese Art der Verwahrung bietet den Vorzug, daß die Bank in der Lage ist, auch die Verwaltung der Wertpapiere hinsichtlich Auslosung, Zins- und Dividendenscheinabtrennung usw. zu übernehmen. Die Wertpapiere lagern auf den Namen des Hinterlegers als dessen ausschließliches Eigentum. Für sichere und getreue Aufbewahrung übernimmt die Bank die gesetzliche Haftung.

Kassenraum in Eisenach.

Eine für das nicht am Bankplatz wohnende Publikum, namentlich die Landwirtschaft praktische Einrichtung ist durch die Schaffung der Postscheckämter getroffen. Die Banken und ihre Filialen besitzen Postscheckkonten, durch welche die auswärtige Kundschaft der Bank in den Stand gesetzt wird, ihre Einzahlungen z. B. auf Depositen- oder Kontokorrentkonto beim Postamt des Ortes zu leisten. Die früher bei größeren Beträgen erforderliche Zahlung durch Geldbrief hatte den Nachteil, daß häufig die erforderlichen Geldsorten schwer aufzutreiben waren. Um ihrer Kundschaft im Hypothekenverkehr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sei es bei Anlegung von Geld auf Hypotheken, sei es behufs Beschaffung von Hypothekengeldern, hat die Mitteldeutsche Privat-Bank vor einiger Zeit eine Hypothekenabteilung ins Leben gerufen, die trotz der Kürze ihres Bestehens bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt und große Summen an Hypothekengeldern vermittelt hat.

Bankgebäude in Halberstadt.

KREDITBANK - EISENACH
MITTELDEUTSCHE PRIVAT-BANK
ERBAUT A. D. 1908
Mitteldeutsche Privat-Bank
Filiale Eisenach

Bankgebäude in Eisenach.

Effektenkasse in Helmstedt.

Die außerordentliche Erstarkung, welche die Mitteldeutsche Privat-Bank seit ihrem Übergang zur Kreditbank, besonders aber in den letzten Jahren genommen hat, erhellt am besten aus der nachfolgenden Tabelle:

Jahr	Aktienkapital	Reserven	Provisionseinnahmen	Dividenden
1905	24000000.—	976867.—	1179957.—	6 %
1906	24000000.—	2400000.—	1434935.—	7 %
1907	27600000.—	2760000.—	1806635.—	7 %
1908	36000000.—	3600000.—	2479466.—	7 %
1909	50000000.—	5800000.—	3179822.—	7 %
1910	50000000.—	6100000.—	3317419.—	7 %
1911	60000000.—	7200000.—		

Hiernach haben sich in den letzten sechs Jahren von 1905 bis 1910 einschließlich das Aktienkapital um 108 %, die Reserven um 524 %, die Provisionseinnahme um 181 % vermehrt. Durch die im Jahr 1911 erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals um M. 10000000.— wird eine weitere Verstärkung der Reserven herbeigeführt. Zur Interessensphäre der Mitteldeutschen Privat-Bank gehört die Thüringische Landesbank in Weimar sowie der Hessische Bankverein in Cassel, an denen die Mitteldeutsche Privat-Bank mit erheblichem Aktienkapital beteiligt ist.

Die Grundzüge der neueren exakten Vererbungslehre in ihrer Bedeutung für die Fischzucht.

Von Professor Dr. Hofer, München.

In unserer Zeit vollzieht sich auf dem Gebiete der Vererbungs- und Züchtungslehre ein Umschwung in den grundsätzlichen Anschauungen nicht nur unter den theoretisierenden Forschern, sondern auch bereits unter den praktischen Züchtern. Fast hat es den Anschein, als ob alle unsere zurzeit herrschenden Anschauungen über die Prinzipien der Vererbung und Züchtung umgemodelt werden sollten.

Die Grundsätze, nach denen heute im allgemeinen von den Züchtern verfahren wird, sind im wesentlichen auf den praktischen Erfahrungen in der Tier- und Pflanzenzucht aufgebaut, die kein Geringerer als Charles Darwin in seinem berühmten Werk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl im Kampf ums Dasein“ im Jahre 1859 zuerst zusammengefaßt, kritisch gesichtet und in ein System gebracht hat. Darwin ging bei seiner epochemachenden Theorie von den Erscheinungen der Variabilität und der Vererbung aus.

Unter Variabilität versteht man die Eigenschaft der Organismen, sich bei grundsätzlicher Übereinstimmung in allen wichtigen und charakteristischen Artmerkmalen doch in gewissen Grenzen individuell von der Norm so verschieden zu verhalten, daß die einzelnen Angehörigen einer Art niemals einander völlig gleichen, ja noch mehr, auch nicht einmal die Nachkommen eines und desselben Elternpaares einander völlig gleich sind. Die Variabilität ist nicht regellos, sondern für jede Art in ganz bestimmten Grenzen gegeben und daher in charakteristischen Kurven darstellbar.

An dieser Erscheinung greift nun der praktische Züchter an. Unter der Voraussetzung, daß die Eigenschaften der Organismen zum Teil vererblich sind, sucht er aus den von der Natur gegebenen Varianten einzelne hervorstechende Individuen heraus und bringt nur solche Formen zur Nachzucht, die seinem bestimmten Zuchtziel entsprechen. Wenn er ein derartiges Verfahren von Generation zu Generation mit dem gewünschten Erfolg fortsetzt, so ist der Züchter überzeugt, er habe eine bestimmt gewollte Eigenschaft durch allmähliche Steigerung neu herangezüchtet.

Dieser Überzeugung war auch Darwin, als er auf Grund der von den Züchtern erzielten künstlichen Zuchtresultate seine berühmte Theorie von der natürlichen Zuchtwahl aufstellte, bei der, statt des zielbewußt arbeitenden Züchters, die natürliche Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein wirkt, indem sie unter fortgesetzten, in langen Zeiträumen entstehenden allmählichen Übergängen Formen schafft, die der Umgebung am besten angepaßt sind und daher zweckmäßig erscheinen, während das nicht Angepaßte vom Überleben ausgeschlossen wird und zugrunde geht. So sollen nach Darwin die Arten der Tiere und Pflanzen entstanden sein.

Gegen diese Selektionstheorie hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts ein sehr erheblicher Widerspruch bemerkbar gemacht, der insbesondere von den Botanikern ausgegangen ist. So gelang es dem Dänen Johansen, in seinem geistvollen, epochemachenden Werk „Elemente der exakten Erblichkeitslehre“ auf Grund enorm zahlreicher exakter Experimente den Nachweis zu erbringen, daß, wenn man die Variationsbreite nicht an ganzen und, wie das in der Natur nicht anders angängig ist, ihrer Herkunft nach stets gemischten Beständen untersucht, sondern die Nachkommenschaft vielmehr in reinen Linien darstellt, indem man nur von einem einzigen Elternexemplar, z. B. bei selbstbefruchtenden Pflanzen (Bohnen), ausgeht, es unmöglich ist, durch Auslese den Typus einer wirklich reinen, sogenannten elementaren Art zu verschieben. Die Abweichungen der Varianten reiner Linien vom Mittel liegen innerhalb so enger Grenzen, daß sie sich mit den bei der Untersuchung unvermeidlichen Beobachtungsfehlern decken. Es ist somit nach dieser Theorie eine Täuschung, wenn die Züchter der Meinung sind, daß sie bei der Zucht neuer Rassen durch allmähliche Steigerung neue Eigenschaften an Pflanzen und Tieren hervorgebracht haben. Die Züchter haben vielmehr nichts weiter getan, als die jeder reinen Linie in ihrer Erbmasse innewohnenden Eigenschaften zu isolieren. Die Zuchtwahl ist, sowie die Eigenschaften einer reinen Linie einmal erreicht sind, machtlos, und jede weitere Bemühung, diese Eigenschaften durch Selektion weiter zu steigern, ist vergeblich.

Wenn somit der Glaube an die Allmacht der Zuchtwahl stark erschüttert ist, so entsteht die Frage, auf welchem Wege es denn möglich ist, neue, über die in der Natur gegebenen Grenzen hinausgehende Formen hervorzubringen. Nach den bisher vorliegenden Forschungen ergeben sich hierzu zweierlei Wege.

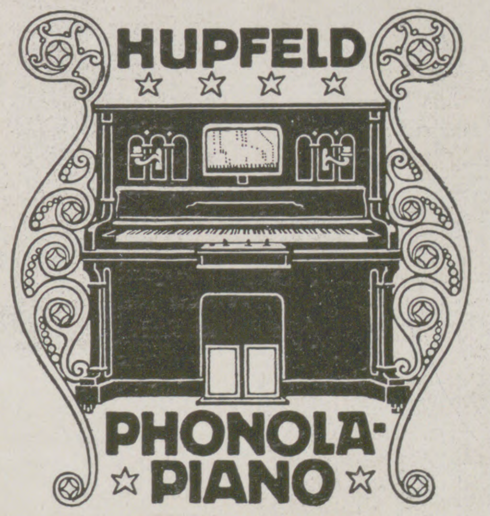
Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist eine Reihe von Tatsachen bekannt geworden, die namentlich der holländische Botaniker Hugo de Vries durch seine Forschungen ins rechte Licht gesetzt und zur Grundlage der von ihm geschaffenen sogenannten Mutationstheorie gemacht hat. Hugo de Vries beobachtete, daß in der freien Natur gar nicht selten neue Formen, das heißt neue Rassen, ja sogar neue Arten auftreten, ohne daß sich eine allmähliche Steigerung ihrer Eigenschaften, wie Darwin es wollte, feststellen ließ. Sie erscheinen vielmehr plötzlich, unvermittelt, aus dem Gros ihrer übrigen Artgenossen heraus, mit bestimmten, von allen vorhandenen stark abweichenden Eigenschaften und finden sich zahlreich sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren.

Hugo de Vries stellte auf Grund systematischer Zuchtversuche fest, daß derartige plötzlich entstandene Mutanten eine ganz außerordentliche Vererbungskraft ihrer neuen Eigenschaften besitzen.

Ohne Zweifel kommen Mutationen auch bei Fischen vor. Ich habe selbst einen solchen Fall vor etwa einem Jahrzehnt konstatiert, der sich aber wahrscheinlich schon öfters ereignet hat. In eine Teichwirtschaft des Algäu, in der absichtlich nur Karpfen gezüchtet werden sollten, waren durch Zufall bei der Besetzung einige Karauschen hineingekommen, gewöhnliche graugrüne Karauschen. Inmitten der neunziger Jahre zeigte sich plötzlich in einem Teich bei der Herbstabfischung eine kleine Anzahl intensiv gefärbter Goldkarauschen, ohne daß in den Jahren vorher etwas von einem allmählichen Übergang zu bemerken gewesen wäre, daß hier etwa stark messinggelbe oder an Gold etwas erinnernde Fische aufgetreten wären; vielmehr das Gegenteil; Besitzer und Fischmeister haben sogar behauptet, niemals wären in die Teiche auch nur Karauschen hineingekommen.

Gleich wertvoll für den Laien wie für den geübten Klavierspieler

Das
Hupfeld-Phonola-Piano
ersetzt die mangelnde Fingerfertigkeit und gibt dem Musikfreunde die Möglichkeit, alles, was er mag, selbst künstlerisch vorzutragen. —
Broschüre kostenfrei.



Das
Hupfeld-Phonola-Piano
besitzt die Künstlernotenrollen. Diese bilden für den Klavierspieler ein wichtiges Mittel zum weiteren Studium, da das Originalspiel der Meister vorbildlich ist.
Vorspiel bereitwilligst.

Berlin W
Leipziger Str. 123a
Ecke Wilhelmstr.

Ludwig Hupfeld A.-G.

Leipzig
Petersstrasse 4-6
HUPFELD-HAUS

Hamburg, Große Bleichen 21
Wien VI, Mariahilfer Straße 3
Dresden-A., Waisenhausstraße 24
Haag, Kneuterdijk, Ecke Heulstraat
Frankfurt a. M., Zeil 102-104
Amsterdam, Kalverstraat 26

Hier liegt offenbar ein Fall von Mutation vor. Plötzlich, ohne jeden allmählichen Übergang zur früheren Generation ist eine neue, höchst auffallende Eigenschaft hervorgetreten, die sich auch bisher mit großer Zähigkeit vererbt hat. Derartige Mutationen sind nun viel verbreiteter unter den Fischen, als man glauben möchte.

Die chinesische Karausche, das heißt der bei uns in Aquarien gehaltene gemeine Goldfisch, ist wohl sicherlich eine solche Mutation, gerade so wie die bei uns entstandene echte große Goldkarausche; denn wenn behauptet wird, daß die Chinesen diesen Goldfisch zielbewußt gezüchtet hätten, so fehlt dafür natürlich jeder Beweis. Was ferner von den Teleskopfischen oder gar von den „Himmelsguckern“ gefabelt wird, deren Auge bekanntlich nicht nach vorn, sondern nach oben gerichtet ist, und von denen behauptet wird, die Chinesen hätten sie in tiefen Brunnen gezüchtet und die Fische dadurch gezwungen, stets aufwärts zu schauen, so ist das alles loses Gerede; das sind Mutationen, die ohne jedes Zutun der Menschen unvermittelt entstanden sind, ihre Eigenschaften aber mit großer Zähigkeit vererbt haben. Dasselbe gilt auch von den Schleierschwänzen, wie denn überhaupt Mutationen an den Flossen der Zuchtfische besonders häufig vorkommen (vgl. Hofer, „Handbuch der Fischkrankheiten“, Seite 316).

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind auch die bekannten Leder- und Spiegelkarpfen sowie die Spiegelkarauschen nichts anderes als Mutationen, obwohl es heute nicht mehr möglich ist, den Beweis dafür zu erbringen, weil diese Formen schon vor Jahrhunderten aufgetreten und seitdem weitergezüchtet sind. Von der Spiegelkarausche hat man freilich erst in der Neuzeit gehört, wo sie in einzelnen Teichwirtschaften auch plötzlich und ohne allmähliche Vorbereitung in die Erscheinung getreten ist.

In welchem Umfange sonst Mutationen bei den Fischen auftreten, läßt sich zurzeit nicht übersehen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß wir es hier mit einem gar nicht so seltenen Vorkommnis zu tun haben, das bisher nur der Aufmerksamkeit der Züchter entgangen ist. Jedenfalls wird man guttun, diese interessanten Erscheinungen sorgfältig zu beachten.

Ein zweiter Weg, auf dem es möglich ist, neue Eigenschaften und damit neue Rassen, ja sogar Arten, hervorzubringen, ist uns durch die Bastardierung oder Kreuzung gegeben. Unter Bastardierung versteht man im allgemeinen die erfolgreiche geschlechtliche Vereinigung von Angehörigen verschiedener Arten; werden dagegen zwei verschiedene Rassen miteinander zur Fortpflanzung gebracht, so spricht man von Kreuzung.

Während man bisher trotz der vielen Tausende von Beobachtungen bei Bastardierungen und Kreuzungen nicht dazu gekommen ist, bestimmte feststehende Vererbungsregeln zu ermitteln, ist es zuerst dem Augustinerabt Gregor Mendel gelungen, auf Grund umfassender systematischer Kreuzungsversuche bei Pflanzen die Herrschaft des Wahrscheinlichkeitsgesetzes in der Vererbung nachzuweisen.

Ein Beispiel mag das Mendelsche Gesetz erläutern. Kreuzt man z. B. rote und weiße Exemplare der mexikanischen Wunderblume Mirabilis jalappa, so entsteht daraus ein sogenannter intermediärer Bastard mit rosenroter Farbe. Die Nachkommen dieses Bastards behalten aber diese rosa Farbe nicht alle bei, sondern spalten sich wieder genau nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, indem ein Viertel davon rein weiße Blüten bekommt und diese weiße Farbe nunmehr in allen folgenden Generationen rein weitervererbt. Ein zweites Viertel der Bastardnachkommen erhält rein rote Blüten und vererbt diese rote Farbe gleichfalls in allen folgenden Generationen rein weiter. Die übrigen zwei Viertel der Bastardnachkommen zeigen zunächst die rosa Farbe der Eltern, allein diese rosa Farbe wird nicht rein vererbt, sondern spaltet in der nächsten Generation wiederum nach dem gleichen Schema auf, indem ein Viertel weiße, ein Viertel rote und zwei Viertel rosa Nachkommen entstehen.

Derartige sogenannte intermediäre Bastarde bilden zwar keineswegs die Regel, im Gegenteil, in der Mehrzahl der Fälle zeigt der Bastard zunächst die Farbe eines seiner Eltern. Kreuzt man z. B. gelbe und grüne Erbsen, so entsteht ein Bastard mit gelben Erbsen, indem Gelb die grüne Farbe zunächst unterdrückt. Mendel nannte solche durchschlagende Eigenschaften dominant, die scheinbar verschwindenden Eigenschaften dagegen rezessiv. Aber auch bei solchen dominanten Bastarden herrscht die Mendelsche Regel in gleicher Weise. Die Nachkommen liefern 25 Prozent rein gelber, 25 Prozent rein grüner und 50 Prozent äußerlich gelber Erbsen mit Bastardcharakter, die sich in den folgenden Generationen in gleicher Weise verhalten wie in den vorhergehenden.

Die Erklärung für diese auf den ersten Blick vielleicht wunderbaren Erscheinungen, die aber bei näherer Betrachtung durchaus natürlich sind, läßt sich an der Hand der Tatsachen geben, die die moderne Zellforschung bei den feineren Vorgängen der Befruchtung und Keimbildung ermittelt hat.

Wir wissen heute, daß bei der Befruchtung bestimmte Teile des Zellkernes der Eier- und Samenzellen, die man mit dem Namen Chromosomen bezeichnet, und die man als die Träger der Vererbung ansehen muß, miteinander verschmelzen. Nehmen wir an, daß in der Erbmasse des einen der Eltern ein Faktor vorhanden ist, der in unserem ersten Beispiel die weiße Farbe der Wunderblume hervorruft, während in der Erbmasse des andern ein analoger Faktor die rote Farbe dieser Pflanze bedingt, so wird der Bastard in seiner Erbmasse die beiden Faktoren für Rot und Weiß vereinigt enthalten. Nun wissen wir weiter aus den feineren Vorgängen bei der Entstehung von Ei- und Samenzellen, daß sich hierbei die elterlichen Chromosomen spalten und die eine Hälfte ihrer Erbmasse auf die einen, die andere Hälfte auf die anderen Ei- und Samenzellen verteilen. Ein Bastard, der in seinen Chromosomen die Faktoren für Rot und Weiß enthält, wird daher Ei- und Samenzellen bilden, von denen die eine Hälfte nur den Faktor Weiß, die andere Hälfte den Faktor Rot mitbekommt. Bei der weiteren Fortpflanzung können somit weiße Eizellen (um kurz zu sprechen) mit weißen Samenzellen, ferner rote Eizellen mit roten Samenzellen und endlich weiße Eizellen mit roten Samenzellen und rote Eizellen mit weißen Samenzellen zusammentreten. Da die beiden letzten Fälle dasselbe Produkt ergeben, so folgt daraus, daß ein Viertel der Nachkommen weiß blühen wird, ein zweites Viertel rot, die übrige Hälfte dagegen rosa. Ebenso folgt aus der geschilderten Verteilung der Chromosomen, daß das eine Viertel weißer Pflanzen rein weiß in der nächsten Generation fortzüchten muß, weil es sowohl vom Vater wie von der Mutter nur die Faktoren für Weiß ererbt hat. Das gleiche gilt für die rein rot blühenden Pflanzen, und

MILKA
& VELMA

Suchard

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN

ebenso erklärt sich aus der Bastardnatur der Chromosomen für die rosa blühenden Pflanzen, daß diese mit Notwendigkeit in der nächsten und den folgenden Generationen nach den gleichen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit aufspalten müssen.

In den soeben besprochenen Beispielen haben wir es nur mit Bastarden zu tun gehabt, die sich nur in einer einzigen Eigenschaft unterscheiden. Schwieriger verlaufen dagegen schon die Fälle bei Kreuzungen von Organismen, die in zwei Eigenschaften voneinander abweichen. In diesem Falle entstehen naturgemäß unter den Ei- und Samenzellen des Bastards je vier verschiedene Formen, und infolgedessen 4 × 4, das heißt 16 Kombinationen bei der Befruchtung.

Auch in diesen Fällen spalten sich die Nachkommen der Bastarde genau nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit, und zwar in dem Verhältnis 9 : 3 : 3 : 1, das heißt, es entstehen z. B. beim Seidenspinner, wenn man Formen mit teils gebänderten, teils ungebänderten Raupen kreuzt, die im ersten Fall weiße, im zweiten gelbe Kokons spinnen, in der Nachkommenschaft neun Raupen, die gebändert aussehen und weiße Kokons spinnen, drei Raupen, die gebändert sind und gelbe Kokons geben, drei weitere ungebänderte mit weißen Kokons und ein einziger ungebänderter Bastard mit gelben Kokons. Worauf es uns hier noch besonders ankommt, das ist der Nachweis, daß man auf dem Wege der Bastardierung Eigenschaften von einem Tier auf ein anderes übertragen und so reinrassige neue Formen hervorbringen kann.

Daß es auch gelungen ist, die Herrschaft des Mendelschen Gesetzes auch bei solchen Fällen nachzuweisen, in denen sich die Bastarde in mehr als zwei Eigenschaften unterscheiden, sei hier nur kurz bemerkt, da uns der Raum mangelt, diese komplizierten Verhältnisse weiter zu verfolgen.

Nachdem wir nun die Elemente der neuen Erblichkeitslehre in aller Kürze gestreift haben, wollen wir sehen, welche Vorteile daraus die Fischzucht ziehen kann.

Zurzeit stehen in der Fischzucht zwei Probleme im Vordergrunde, die Rassenverbesserung der Bachforelle und der Schleie. Beide Fische wachsen zu langsam, so daß man die Bachforelle in der Regel erst im dritten Jahre als Portionsfisch auf den Markt bringen kann, während die in den gleichen Teichen gezüchteten amerikanischen Fische, Regenbogenforelle und Bachsaibling, dasselbe Ziel schon in zwei Jahren erreichen. Da die Bachforelle die amerikanischen Fische an Wohlgeschmack ohne Zweifel übertrifft und mit Recht einen höheren Marktwert besitzt, so müssen die Fischzüchter danach streben, die Bachforelle auch mit zwei Jahren zur Portionsgröße heranzuzüchten. In kleinerem Maßstabe ist diese Aufgabe einzelnen Züchtern schon gelungen. Allein wir besitzen noch nicht eine so schnellwüchsige Rasse, daß derartige Resultate allgemein bei der Massenzucht zu erzielen wären.

Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß gegenwärtig in den meisten unserer Fischzuchtanstalten von Bestrebungen zur Verbesserung unserer Forellenrassen keine Rede ist. Man bezieht die Mutterfische aus den freien Gewässern ohne Rücksicht auf ihre Körperform und ihre Wachstumsfähigkeit und bringt sie bei der künstlichen Befruchtung wahllos zur Fortpflanzung. Daß bei einem solchen Verfahren keine schnellwüchsige Rasse herauskommen kann, ist selbstverständlich. Dies Ziel ist vielmehr nur dadurch zu erreichen, daß man zunächst aus den in der Natur gegebenen Beständen auffallend raschwüchsige Formen für die Nachzucht auswählt und von seiner Zucht mit größter Strenge alle gedrungenen und gleichzeitig langsam wachsenden Formen ausschließt.

Ein zweiter Weg führt zu dem gleichen Ziele, wenn man auf Mutationen in der Forellenzucht besonders achtgibt und einzelne aus dem übrigen Bestande der Fische ganz besonders durch Größe und Raschwüchsigkeit hervorragende Exemplare für die Nachzucht auswählt. Man darf nun aber nicht erwarten, daß jedes durch Größe und Schnellwüchsigkeit ausgezeichnete Exemplar nun gleichzeitig ein Mutant ist und als solcher seine Eigenschaften fest vererbt. Weitaus die größte Mehrzahl derartiger Fische wird die Eigenschaften der Schnellwüchsigkeit und Größe nur rein individuell besitzen, ohne den Keim dazu in seine Erbmasse zu verlegen. Nur in dem letzteren Falle ist er ein Mutant und für die Nachzucht wertvoll.

Der dritte Weg ist die Bastardierung verschiedener Rassen. Hierbei darf jedoch nicht planlos zu Werke gegangen werden. So wäre es nicht zweckmäßig, einer langsam wachsenden Rasse dadurch aufhelfen zu wollen, daß man sie mit einer schnellwüchsigen kreuzt, denn ohne Zweifel kommt man viel rascher zum Ziele, wenn man mit der schnellwüchsigen Form allein arbeitet. Wir haben in der Karpfenzucht für einen derartigen Fall ein typisches Beispiel, indem der verstorbene, um die Fischzucht so hoch verdiente Direktor der Fischzuchtanstalt Hüningen, Hermann Haack, sich jahrzehntelang bemüht hat, seine einheimische Karpfenrasse durch Kreuzung mit schnellwüchsigen Formen zu verbessern. Das ist ihm aber nur sehr unvollkommen gelungen. Allein bei der Bachforelle erscheint es aussichtsreich, gewisse kurze, aber gleichwohl besonders schwer werdende und raschwüchsige Forellenrassen mit anderen, langgestreckten und gleichfalls raschwüchsigen Formen systematisch zu kreuzen.

Hierbei ist es sehr wohl möglich, daß man Formen erhält, die den Keim zur Schnellwüchsigkeit nicht nur in ihrer Körperlänge, sondern auch in der Körperdicke aufweisen werden.

Bei derartigen Versuchen müssen die Züchter sich aber darüber klar sein, daß Bastarde nach der Mendelschen Regel immer wieder aufspalten, und daß man durch Selektion allein einen Bastard nicht zu einer konstant bleibenden Rasse heranzüchten kann.

Was wir von der Bachforelle gesagt haben, das gilt dem Wesen nach auch von der Schleie. Auch dieser Fisch leidet daran, daß er im ersten Jahre zu klein bleibt und infolgedessen in Karpfenzuchten mit Jahresklassenbetrieb nicht mitgezüchtet werden kann.

In der Schleienzucht liegen schon einige recht bemerkenswerte Erfolge vor, indem der bekannte Fischzüchter Hübner in Thalmühle bei Frankfurt an der Oder besonders großwüchsige Schleien aus Masuren für die Teichwirtschaft geliefert hat. Jedoch steht es noch nicht fest, daß hiermit überhaupt eine dauernd raschwüchsige Rasse bereits geschaffen ist, obwohl es sich empfiehlt, den von Hübner erfolgreich betretenen Weg weiter zu verfolgen.

Bei der Schleie wird besonders zu beachten sein, daß man nach Mutanten sucht, die mit der Laichzeit früher beginnen, als das sonst bei der Schleie die

Sirolin "Roche"
hat sich tausendfach bewährt bei
Lungenkatarrh,
frischen und verschleppten
Husten, Keuchhusten nach
Lungenentzündungen
SIROLIN
ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co.
BASEL
Aerztlich empfohlenes
hervorragendes Mittel bei allen
Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Appetitanregend,
lungenstärkend
schützt Sirolin "Roche"
gegen Tuberkulose

Regel ist. Es gibt gewiß Gegenden, in denen die Schleie wie der Karpfen schon Anfang Juni, vielleicht sogar noch früher laicht; solche Fische haben natürlich eine um 1—2 Monate verlängerte Wachstumsperiode und können daher im ersten Jahre entsprechend größer heranwachsen. Auf derartige Fische sollte besonders in der Schleienzucht geachtet werden.

Man hat auch bereits den Versuch gemacht, die Laichzeit der Schleien dadurch künstlich zu verschieben, daß man die Schleie über Winter in warmem Wasser gehalten hat und infolgedessen schon im März und April zum Laichen bringen konnte. Bisher ist es dem Fischzüchter Weber in Schwarzenfeld in der Oberpfalz, der diese Versuche anstellte, indessen noch nicht gelungen, auf diesem Wege Erfolge zu erzielen und der Schleie ein frühzeitigeres Laichen anzuzüchten. Der Fisch laicht in natürlichen Verhältnissen doch erst im Hochsommer. Ob aber ein derartiger Weg, durch fortgesetzte Anwendung von Wärme die Schleie zum früheren Laichen dauernd zu bringen, prinzipiell als erfolglos bezeichnet werden muß, kann zurzeit noch nicht ausgemacht werden. Denn es liegen außer anderen, z. B. aus dem Carnegie-Institut in Amerika, Beispiele dafür vor, daß man bei Käfern durch Anwendung von Wärme sogar neue Rassen hat erzeugen können, die ihre Eigenschaften dauernd vererben.

Aus den vorstehenden Erörterungen geht ohne Zweifel hervor, daß uns die moderne exakte Vererbungslehre nicht nur eine Fülle neuer theoretisch interessanter Aufschlüsse geliefert hat, sondern daß auch die Praxis der Tier- und Pflanzenzucht und so auch die Fischzucht auf neue Wege gewiesen worden ist, auf denen das Zuchtziel mit viel größerer Wahrscheinlichkeit zu erreichen ist, als das bisher möglich war. Wir stehen in der gesamten Tier- und Pflanzenzucht an dem Beginn einer neuen Epoche.

Bauernblut.

Von Georg Ruseler.

Der junge Remmert Detlefs lenkte die Kalesche in raschem Trabe auf die gepflasterte Straße, die auf den Hof führte. Links hinter ihm saß sein Vater, der ruhige, wortkarge Bauer mit dem glattrasierten Gesicht, rechts der graubärtige Lehrer Wagenfeld, sein Onkel, und zwischen diesen, einigermaßen zur Ruhe verurteilt, seine ältere Stiefschwester, die wilde Trude. Man hoffte, daß sie jetzt in der großstädtischen Pension gezähmt worden sei — zu gutem Zwecke; denn die Bäuerin hatte es durchgesetzt — ganz leicht war ihr das nicht geworden — daß sie ihren Neffen heiraten sollte, den Professor Jürgen Wagenfeld, der sich in der wissenschaftlichen Welt schon einiges Rufs erfreute.

Der Wagen hielt. Frau Detlefs wartete vor der großen Haustür, die, aus Eichenholz gezimmert, für Jahrhunderte berechnet schien.

„Du wirst dich wundern, was für ein feines Fräulein sie geworden ist“, rief Wagenfeld seiner Schwester zu. „Sie hat sich das Platt ganz abgewöhnt, und stillsitzen kann sie auch.“

Die wilde Trude hatte wirklich stillgesessen, hatte auch nur wenig gesagt; denn mit allen Sinnen sog sie den Duft der Heimat ein, die sie länger als ein Jahr entbehren mußte. Jetzt sprang sie aber mit einem Satz vor dem Onkel vorbei aus dem Wagen heraus — es kostete nur einen ganz leichten Riß im Mantel — und dann eilte sie auf die Stiefmutter zu, wirbelte sie einigemal im Kreise herum und rief: „Tag, Mutter! Weißt du, was mir gefehlt hat? Heimweh habe ich gehabt, furchtbar! Freilich hab’ ich ’s verkniffen und untergekriegt; aber nun bin ich froh, daß ich das alte Strohdach wieder sehe und die Hühner auf dem großen Düngerhaufen. Guck’ den Hahn! Den Hals reckt er und gockelt. Ich glaube, der kennt mich noch. Nu aber rein auf die Diele! — Ah, wie kühl! Wo sind denn all unsere Kühe? Oh, oh, das kommt davon, wenn man immer in der dummen Stadt sitzen muß! Ich weiß nicht mal, daß es schon nach Pfingsten ist! Auf der Weide sind sie.“

„Nun komm gleich rein in die Stube,“ sagte die Mutter, „Tante Wagenfeld wartet; sie hat noch immer das Reißen im Knie.“

Trude verzog das Gesicht. Die Schwiegermutter könnte wohl noch ein bißchen warten, meinte sie; sie wolle sich erst einmal die Tiere ansehen, und damit zog sie all die anderen hinter sich her, die Mutter, den Vater und den Onkel. Nur Remmert blieb zurück und schirrte die Pferde ab; dabei lachte er in sich hinein: „Die, zahm geworden? Na!“

Unterdessen hielt die wilde Trude ihren Umgang durch die Scheune. Wenig zu sehen! Heufach und Strohfach beinahe leer! In den Schweinekofen aber war Leben. Kuff, kuff! Zwei Säue mit ihren Ferkeln — hübsche Tiere, schon ziemlich groß und nicht mehr ganz weiß. Trude taxierte sie mit Kennerblicken, redete über alles und kam streckenweise auch wieder ins Plattdeutsch hinein. Dann gingen sie nach der Diele zurück. Das Mädchen steckte den Kopf in die Box hinein, wo der dunkelfarbige Stier stand; aber der Vater zog sie energisch an ihrem Staubmantel zurück; denn „Attila“ pflegte alles auf die Hörner zu nehmen. Nun aber nach dem Pferdestall! Die beiden Braunen standen abgeschirrt an der Krippe und neben ihnen der Grauschimmel. Der spitzte die Ohren und sah sich um. Trude stieß einen Jubelruf aus. „Steigbügel!“ herrschte sie den Bruder an, und der hielt lachend die verschlungenen Hände hin. Sie setzte den Fuß hinein, griff dem Pferde in die Mähne und saß im Nu auf seinem Rücken. Sie liebkoste ihm und schlang die Arme um seinen Hals, und dabei fing sie plötzlich bitterlich an zu weinen. Aber rasch wischte sie die Tränen mit dem Ärmel ab und sprang wieder auf die Erde.

„Sag’, Trude,“ fragte der alte Lehrer sanft, „warum weinst du denn?“

Da faßte sie ihn vorn beim Rockkragen, zog ihn hin und her und sagte leidenschaftlich: „Weil ich Frau Professor werden soll, darum hab’ ich geweint. Und weil ich dann nicht mehr reiten darf, wenigstens nicht in Remmert seiner Büx. Und so zimperlich wie die vornehmen Damen, daraus mach’ ich mir nix! Und das will ich dir noch sagen: dich hab’ ich sehr gern, du bist ein lieber Kerl, aber Tante Wagenfeld mit ihrem Reißen und mit ihrem Jammern, die mag ich nicht, und den Jürgen auch nur halb so gern wie dich. Wenn er nicht jedes Jahr in seinen Ferien mit mir aufs Dorf in die freie, weite Welt kommt,

Liebhaber eines zarten reinen Gesichts- und jugendfrischen Aussehens benutzen nur Steckenpferd-Lilienmilch-Seife à Stück 50 ₰

STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE
HSC.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
⁵⁄₂ Kilo Mark **6.**– portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

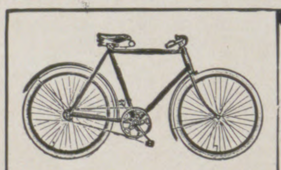
CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY
(227)

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

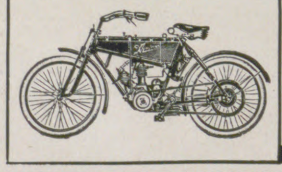


Fahrräder
WANDERER
Motorräder

Wanderer-Räder haben sich seit 26 Jahren durch ihre unbedingte Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit als empfehlenswerteste Marke sowohl für Sportszwecke wie für den strengsten täglichen Gebrauch erwiesen.

Höchste Auszeichnungen.

Wanderer-Werke A.-G., Schönau bei Chemnitz.



Deutsche
Patent-Gesellschaft m. b. H.
Kassel, Herkulesstr. 5
Zweigbureaus: Braunschweig. Erfurt. —
Erfinder mit guten ausnutzungsfähig. Ideen belieben sich zwecks deren erfolgreicher Durchführung mit uns in Verbindung zu setzen. Ia Referenzen.

Gegen üblen **Mundgeruch**

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

dann halt' ich das in der Stadt nicht aus, dann brenn' ich durch, oder ich laß mich scheiden."

Der Auftritt ward unterbrochen. Der Großknecht kam von draußen herein und legte eine dicke Decke in den Winkel.

„Borsum will se nich", sagte er. „He wull doch nich slapen; he seet de ganze Nacht bi 't Füer, un dor fror he nich dot."

Trude horchte auf. Sie wollte wissen, was das mit Borsum sei. Vater und Mutter kamen nicht mit der Sprache heraus, aber Wagenfeld erzählte: „Der hat seine Stelle verkauft, und heute ist Vergantung gewesen; kein Stück Vieh, kein Bett und kein Kasten ist mehr im Haus, und da hab' ich gesagt, sie sollten ihm ein paar Decken rüber bringen. Morgen früh um fünf fährt Remmert ihn nach der Bahn, und dann will er nach Südwest."

Ein heißer Schrecken fuhr Trude durchs Herz, und sie fragte: „Warum denn? Und kommt er nicht mehr her und sagt mir Adieu?"

„Dat ward he woll nich dohn", antwortete der Vater, und damit sprach er sein erstes Wort.

„Dann tu' ich's!" rief Trude mit plötzlichem Entschluß.

„Hierbleiben!" befahl die Mutter in ziemlich scharfem Ton. „Tolle Streiche habt ihr früher ausgeheckt, habt Eier gemaust, die Heide angesteckt, auch das Reiten hat er dich gelehrt —"

„Ja, und auch unterm Eis hat er mich hervorgezogen, als niemand das gewagt hat; mein Leben hing an seiner Hand und an meinem langen Zopf. Verrottet läg' ich ohne ihn sechs Fuß tief in der Erde, und darum muß ich hin! Setzt euch nur hin zum Essen und Trinken; in fünf Minuten bin ich wieder da."

Hinaus war sie; keiner konnte sie halten, und die Pferdedecke hatte sie auch wieder mitgenommen.

Die Sonne war untergegangen, und Dämmerung senkte sich leise herab auf das stille Land. Von der Anhöhe, die sich zwischen den beiden Höfen erhob, sah Trude auf den sanft geschwungenen Fluß, in dessen Spiegel sich der goldene Widerschein des Himmels zeigte. Am andern Ufer dehnten sich grüne Getreidefelder, der Zeit der Blüte entgegenträumend, und hinter ihnen die meilenweite dunkle Heide. Der Abend war ruhig und warm; schon summten Maikäfer durch die Luft, und Fledermäuse machten sich auf, um sie zu fangen. Trude atmete tief und ruhig; aber als sie aus dem langgestreckten, schornsteinlosen Hause ihres Jugendgespielen leichte Rauchwölkchen hervorquellen sah, begann ihr doch das Herz zu klopfen, erst leise und dann in immer rascherem Takte. Sie versuchte die vordere Tür; aber die war zugeschlossen. Da ging sie nach der Seitentür; die ließ sich öffnen, und sie trat ein. Der Rauch biß ihr in die Augen, als sie im Halbdunkel den Weg suchte.

Dann fand sie ihn, dem sie ein Abschiedswort sagen wollte. Er saß auf einer geschnitzten Eichentruhe, von Urväterzeiten her vererbt; es war das einzige Stück, das ihn in eine ferne Welt begleiten sollte. Er saß am offenen Herdfeuer und starrte in die Flamme, und langsam zogen die Bilder einer schönen Jugendzeit an ihm vorüber. Da schreckte er jäh empor; eine bekannte Stimme hatte ihn aus dem schmerzlich-süßen Traum erweckt. Nun standen sie sich tiefatmend gegenüber; der Jüngling mochte das stattliche Mädchen noch um eine Handbreit überragen. Zwischen den Augenbrauen war deutlich eine Narbe zu sehen; sein frisches Gesicht schien dunkler geworden zu sein durch die unverhoffte Überraschung.

„Du willst weg, Eilert," sagte sie, „und weil ich gerade wiederkomme, will ich dir doch noch ein Fahrwohl mitgeben auf den Weg."

Er wollte etwas erwidern, aber die Kehle war ihm zugeschnürt, und so würgte er nur heraus: „Ich — ich kann dir nicht mal 'n Stuhl anbieten."

Da lachte sie; die Decke breitete sie über die Truhe aus, und dann drückte sie ihn nieder und setzte sich neben ihn. So saßen sie, und ihre Gesichter glühten von dem Widerschein des Feuers. Sie sagten nichts, aber sie dachten an die vergangene Zeit und all die Streiche, die sie zusammen ausgeheckt hatten, schlimmer, als wenn zwei Jungen zusammengewesen wären.

„Du," sagte sie plötzlich, „was hast du in der Kiste?"

„Ein bißchen für die Reise und drei Blumenpötte."

„Blumentöpfe?"

„Ja, und Erde drin. Im ersten von unserm Hof, im zweiten von dem Grab der Alten, und im dritten — ja, die hab' ich gestohlen."

„Woher, das willst du mir nicht sagen?"

„Meinetwegen: von euerm Hof. Der Maulwurf hatte sie herausgewühlt, na ja, da unter dem großen Kirschbaum."

„Warum denn da gerade her?"

„Weil — weil ich da rausgefallen bin, den Kopf kaput, gerade dir zu Füßen. Du hattest mich raufgeschickt. Gelacht hast du, als ich fiel, aber — aber dann hast du mich in deine Schürze eingewickelt, und von der Zeit an klebten wir erst so recht zusammen."

Eine lange Pause, und dann sagte die wilde Trude: „Du, Eilert, es tut mir leid, daß ich dir nicht geschrieben habe im vergangenen Jahr, als deine Mutter starb."

„Das macht nichts," gab er gepreßt zurück, „ich schreibe dir auch nicht, wenn du in acht bis zehn Wochen den Professor heiratest."

Wieder eine Pause. In Kopf und Herz der wilden Trude wirbelte alles durcheinander; der Augenblick des Scheidens weckte Gewalten, die mit ungestümer Faust hineingriffen, und alle Schranken der Seele fielen.

„Eilert," flüsterte sie, „warum hast du eigentlich niemals um mich angehalten?"

„Das — das hab' ich ja getan", sagte er. „Erst bei deinem Vater, der war halb dafür, und dann bei deiner Mutter, aber die war ganz dagegen; sie hatte schon was anderes mit dir im Sinn. Na, da wollte ich dich fragen, und nu weißt du ja, wenn ich erregt bin — beim Militär haben sie mich deswegen zurückgeschickt — dann will meine Zunge nicht, und da — da grade, da kriegte ich's auch nicht heraus, und da hast du mich ausgelacht. So bist du immer gewesen, schon als Kind; den einen Tag geküßt und den andern gekratzt, und da habe ich bei mir gedacht: ne, deine Frau, lachen soll sie nicht über dich! Dann habe ich mich mit dir verzürnt, und nachher, na ja, da kam der Professor — und weil du da nicht gelacht hast, darum ist es, daß ich meinen Hof verkauft habe."

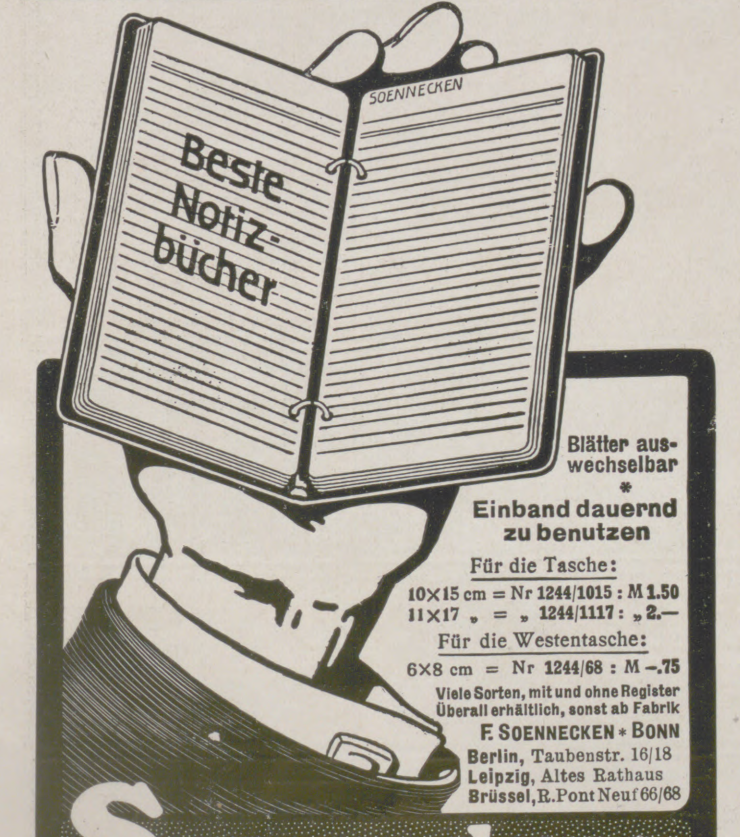
Beste Bezugsquelle in

Schleifen, Rosetten und Abzeichen

für Landwirtschafts-Vereine etc.

Paul Küst, Berlin C., Seydelstr. 19a

Lieferant der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.



Blätter auswechselbar

*

Einband dauernd zu benutzen

Für die Tasche:

10×15 cm = Nr 1244/1015 : M 1.50
11×17 „ = „ 1244/1117 : „ 2.—

Für die Westentasche:

6×8 cm = Nr 1244/68 : M —.75

Viele Sorten, mit und ohne Register
Überall erhältlich, sonst ab Fabrik

F. SOENNECKEN * BONN
Berlin, Taubenstr. 16/18
Leipzig, Altes Rathaus
Brüssel, R. Pont Neuf 66/68

Soennecken's Ringbücher

Der Chiliſalpeter

enthält den Stickſtoff in einer für die Pflanze **ſofort aufnehmbaren Form.** Andere Stickſtoffdüngemittel müſſen erſt im Boden zu Salpeter umgewandelt werden, das iſt ſtets mit großen Stickſtoffverluſten verknüpft und geht häufig ſo langſam, daß die Wirkung zu ſpät eintritt.

Der Chiliſalpeter

iſt daher das wirkſamſte Stickſtoffdüngemittel und hilft ganz ſicher bei Aufbeſſerungen von Saaten, die durch Froſt, Inſekten uſw. gelitten haben.

Die Wirkung des Stickſtoffes im Chiliſalpeter überſteigt diejenige des ſchw. Ammoniaks um ca. ein Drittel. Nach mehreren tauſend Verſuchen der landwirtſchaftlichen Verſuchsſtationen Bernburg, Bonn, Darmſtadt, Halle und Köslin, geleitet von anerkannt hervorragenden Forſchern (Heft 80, 121 und 129 der Arbeiten der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft) war die Ammoniakwirkung im Durchſchnitt bei Halmfrüchten nur 75, bei Rüben nur 78, wenn man die Wirkung des Chiliſalpeters gleich 100 ſetzt. Logiſch heißt es daher auch im Heft 129, Seite 224, der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft, **daß der Landwirt für 100 kg ſchw. Ammoniak trotz ſeines höheren Stickſtoffgehaltes nicht mehr bezahlen darf, als für 100 kg Chiliſalpeter,** was aber im hohen Maße der Fall iſt, denn die Ammoniakpreiſe waren im vorigen Jahr wie ſtets weſentlich höher als die Preiſe des Chiliſalpeters.

Chiliſalpeter

erhöht die Erträge aller Kulturen ganz weſentlich; nach Geh.-Rat Wagner, Darmſtadt, ſind 100 kg Chiliſalpeter bei genügender Kaliphosphat-Düngung imſtande, Mehrerträge zu erzeugen von 400 kg Getreidekörnern und dem entſprechenden Stroh, 3600 kg Kartoffeln, 5500 kg Futterrüben und 6400 kg Zuckerrüben und dem entſprechenden Kraut.

Chiliſalpeter

iſt ſomit in ſehr hohem Maße rentabel. Die anzuwendenden Mengen von Chiliſalpeter richten ſich nach Klima, Boden und Kulturpflanze. Im allgemeinen gibt man zu Kartoffeln neben ausreichender Stallmiſtdüngung 2 dz Chiliſalpeter pro ha, den Rüben unter denſelben Verhältniſſen 4—5 dz. Fehlt die Stallmiſtdüngung, ſo gibt man den Kartoffeln 1—2 dz, den Rüben 2—3 dz Chiliſalpeter mehr als denjenigen mit Stallmiſtdüngung.

Die Winterung erhält unabhängig von jeder ev. Auswinterung 2—3 dz Chiliſalpeter, die Sommerung, beſonders wenn ſie nach Stickſtoffzehrern gebaut wird, iſt für **reichliche Chiliſalpeter-Düngung** ſehr dankbar, und kann bis 4 dz per ha z. B. bei Hafer je nach den Verhältniſſen als nicht zu hoch betrachtet werden. Leguminoſen wie Erbſen, Wicken, Bohnen uſw. bedürfen der Stickſtoffdüngung nur ſo lange, als bis ihre Wurzeln genügend ausgebildet ſind. Da genügen 80 bis 100 kg Chiliſalpeter pro ha, die aber naturgemäß möglichſt früh gegeben werden müſſen. Für Wieſen genügen in den meiſten Fällen 100 kg Chiliſalpeter pro ha. Die erſtgenannten Chiliſalpetermengen müſſen in 2, wenn möglich in 3 verſchiedenen Gaben angewandt werden. Iſt letzteres der Fall, ſtreut man die erſte Gabe bei Beginn der Vegetation im Frühjahr, die zweite drei Wochen ſpäter, die dritte kurz vor dem Schoſſen, bei zwei Gaben verteilt man die ganze Menge auf erſtgenannte beiden Zeiten zu gleichen Teilen. Selbſtverſtändlich iſt bei Erſatz des Stickſtoffs im Boden auch auf Erſatz der anderen Nährſtoffe wie Kali und Phosphorſäure Gewicht zu legen! —

Chiliſalpeter

iſt wie bei allen Kulturen auch in der Forſtwirtſchaft und im Gartenbau unentbehrlich. Der Forſtwirt wendet ihn ſchon bei den jungen Pflanzen auf Saatkämpen und in Pflanzſchulen an und hat dadurch die Gewähr für Erzielung kräftiger und geſunder Stämme. Der Gärtner aber erhält durch die Verwendung des Chiliſalpeters die Möglichkeit, frühzeitig mit ſeinen Produkten auf dem Markt zu ſein und ſtets vollwertige Gemüſe zu liefern.

Die Delegation der Vereinigten Salpeter-Producenten, Berlin-Charlottenburg, die einen Handel mit Chiliſalpeter **nicht** betreibt, verſendet auf Wunſch **gratis und franko** Broſchüren über die richtige Anwendung des Chiliſalpeters, ſeine vorzügliche Wirkung und Rentabilität.

**Delegation der Vereinigten Salpeter-Producenten,
Berlin-Charlottenburg.**

Die wilde Trude sprang stracks auf, und auch Eilert Borsum erhob sich. Ihr Gesicht glühte jetzt mehr als seins.

„Ich will nicht länger bleiben!“ stieß sie hervor. „Da hast du meine Hand! Leb' wohl!“

Er faßte sie fest wie mit eisernen Klammern, aber sie riß sich doch los und eilte hinaus. Ihm war zumute, als würde er mit Keulenschlägen zu Boden geschmettert. Da kehrte sie noch einmal zurück und sagte wild: „Du, du mußt mir aber schreiben, wie dir's dort geht, und ob du auch viel Kühe und Pferde hast.“

„Das kannst du gleich wissen,“ schlug er grob heraus, „über fünfundzwanzigtausend habe ich zusammengekratzt, und mein Nest ist schon halb gemacht. Im Bezirk Okahandja liegt's und ein halbes Königreich drum zu. Fritz Lüning sitzt da; der ist mein Nachbar. Bloß fünf Stunden sind wir auseinander, und der hilft mir zurecht.“

Da beugte sie sich vor und sah ihm in die Augen, und heiß kamen die Worte von ihren Lippen: „Du, und wenn du dann mal zu Pferd über dein weites Reich dahinjagst, dann denk an mich, wie wir beiden zusammen über die Heide sausten. Nu ist das vorbei — vorbei!“

Und damit gab sie ihm beide Hände, und wieder wollte er sie nicht lassen und preßte sie heftig. Da schrie sie auf: „Mein Ring!“, und darauf ließ er sie erschrocken los. Sie betrachtete den Finger; er blutete, denn der Reif hatte sich eingeschnitten. Ein trotziges Lächeln spielte um ihre Lippen; sie zog ihn ab und steckte ihn in die Tasche.

Beide Hände preßte sie in die Schläfen, als müßte sie sich noch einen Augenblick bedenken; dann war sie aber entschlossen und sagte ganz ruhig: „Du, wenn du mir versprichst, daß ich mit dir ausreiten darf wie in der alten, tollen Zeit, dann bleibe ich gar nicht hier, dann — dann geh' ich mit dir!“

Da schloß er sie jubelnd in seine Arme, und — Blut wider Blut! — sie biß ihn heftig in die Wange; aber dann küßte sie ihn auf den Mund. —

Im Bauernhofe drüben warteten drei oder vier Menschen schon eine Weile auf die Rückkehr des gezähmten Pensionsfräuleins. Sie konnten noch länger warten; auf der alten Kiste am offenen Feuer saß ein glückliches Paar.

„Fünfundzwanzigtausend langen nicht“, meinte Trude. „Wir tun noch hinzu, was ich von der Mutter ererbt habe; ich kann's jetzt verlangen, und das ist ein brav Stück. Sie werden mich nicht lassen wollen, die da drüben; aber dann sag' ich ihnen, daß ich ins Wasser geh', und das glauben sie mir. Um Papa Wagenfeld ist mir's fast leid, um den Professor Brillenträger ganz und gar nicht. Ist besser so, wir hätten uns doch bald verkracht; ich muß Luft und Sonne haben, viel, und die kriegen wir. Und hier soll mich keiner schief ansehen. Hinaus, hinaus mit dir!“

Und dann lachte sie hellauf: „Ich, Frau Professor! Unter dem Tiervolk muß ich wirtschaften können, das hab' ich vorhin gefühlt; ich hab' Bauernblut in mir.“ —

Es ist geworden, wie sie es wollten; jetzt sind sie beide in Gegenden, wo sich ein neues Deutschland auferbaut.

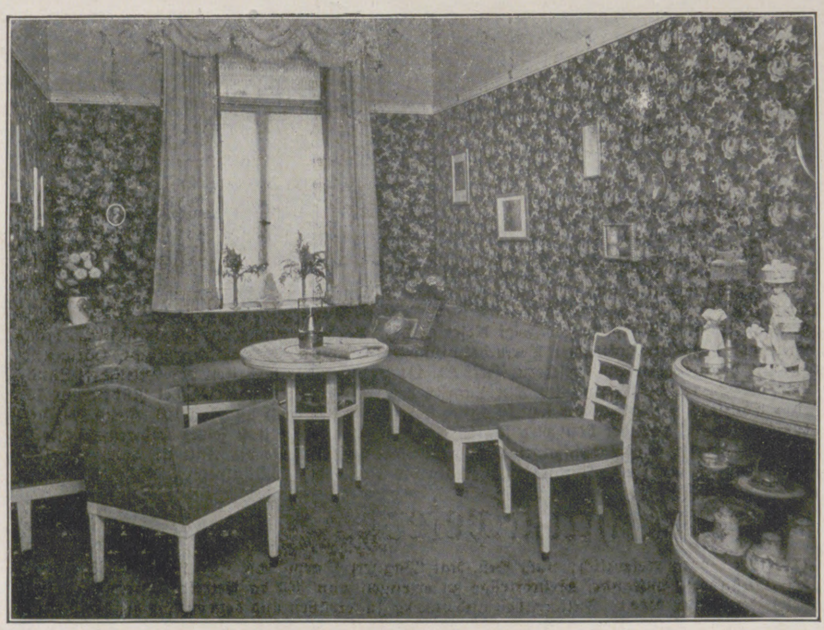
Literarische Rundschau.

Landlexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, der ländlichen Industrien und der ländlichen Justiz- und Verwaltungspraxis. Herausgegeben von Konrad zu Putlitz und Dr. Lothar Meyer. Band 1: A bis Chattern. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 20 ℳ.

Was dieses Lexikon will, sagen Titel und Untertitel. Zum erstenmal ist hier in einer musterhaften systematischen Durchführung für alle ländlichen Kreise und Interessen ein Nachschlagewerk geschaffen worden, das, von mehr als neunzig Fachleuten bearbeitet, über alles Authentische, wissenschaftlich Gesicherte wie praktisch Erprobte Belehrungen erteilt, die dem Landwirt, dem Viehzüchter, dem Forstmann, dem Gärtner, dem Landwirtschaftslehrer, dem Verwaltungs- und Justizbeamten für ihren Beruf notwendig sind. Nicht in mageren enzyklopädischen Notizen, sondern in planvoller Gliederung, in sowohl einheitlicher als auch ausführlicher Darstellung sind die einzelnen Gebiete behandelt, und zwar nicht akademisch, sondern instruktiv und praktisch. Über die verschiedensten Betriebszweige findet der Leser eingehende fachmännische Artikel, z. B. über Obstbau, über die verschiedenen Obstsorten, über Tierzucht, ja, eine ganze Zoologie, soweit sie für die vorliegenden Zwecke in Frage kommt, ebenso ein ganzes System der Botanik, gehaltreiche Artikel über die Nutzpflanzen, über Giftpflanzen, über Chemie, Physik und Wetterkunde, über die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Rohproduktion, über Import und Export. Wichtig sind auch die medizinischen und tierarzneikundlichen Unterweisungen, die zur Selbsthilfe erziehen und vor manchem Schaden bewahren können. Die Artikel werden durch wertvolle, zum Teil farbige Tafeln und Abbildungen veranschaulicht. Die Farbentafeln von Obstsorten, von hervorragenden Zuchttieren, den Typen der praktisch bedeutsamen Pferde-, Rinder-, Schweinerassen, und die ganz vorzüglichen Wirtschaftskarten (im ersten Band von Afrika und Asien) seien besonders hervorgehoben. Eingehende Berücksichtigung findet auch das Bauwesen, das Bauernhaus in seinen verschiedenen Gestaltungen und Typen, sowie die Ästhetik des Gartenbaues, die Gartenkunst. Das Wissen und Belehrung erscheinen fast unerschöpflich, die schon in diesem ersten, 800 Seiten starken, überaus stattlichen Bande abgehandelt werden. Das ganze Werk, das sechs Bände umfassen wird, dürfte sich in der Praxis schnell als das wichtigste Nachschlagewerk für die Interessen des Landes erweisen. Denn gerade der Praxis zu dienen, ist der oberste Gesichtspunkt des Landlexikons; alle Beiträge dieser Art sind daher mit einer so großen Ausführlichkeit behandelt, daß sie bis ins kleinste verläßlichen und vielfach erprobten Rat geben. Aber auch aus dem allgemeinen Wissen der Zeit ist nichts Wesentliches ausgelassen. Bewähren wird sich die streng methodische Beschreibung, welche in der Botanik das Bestimmen der Familien, Gattungen und Arten ermöglicht. Die deutschen Namen sind vorangestellt.

——> Schluß des redaktionellen Teiles. <——



FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

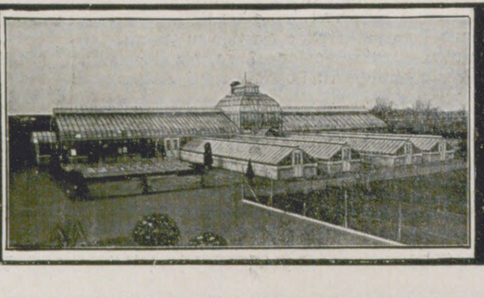
= Soeben erschienen = **reich illustr. Katalog**
für
Angelsport
mit Anleitungen.
H. Stork, München K
Residenzstr. 15.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt.
Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co.
Kgl. Hofl. Leipzig.

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS
Berlin S.W. 68.
Kochstr. 60-62.



Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).
Renommierteste Spezialfabrik für modernen **Gewächshausbau,** (Palmenhäuser, Wintergärten.) Treibhäuser, Veranden etc, und **Heizungsanlagen** nach eigenem Reform-System.
Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Rotkäppchen-Sekt

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Landwirtschaftsminister von Arnim bei ihrem Besuche des Weingutes „Sankt Nikolaus“ zu Scy.
Eigentum der Sektkellerei Kloss u. Foerster, Freyburg a. U.

In der Königl. Porzellan-Manufaktur

in **Meissen** findet an den Werktagen vom **15. bis mit 24. Mai d. J. vormittags 10—12, nachmittags 2—4 Uhr** eine **Auktion** statt, bei welcher farb. Porzellanwaren zweiter Wahl aller Art, darunter vollständige Gedecke, sowie beschädigte und zurückgesetzte Kunstgegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Lernt Klavierspielen!

☞ **Sofortige Erlernung.** ☜
a) sämtlicher Moll- u. Dur-Tonarten
b) sämtlicher Begleitungen } D. R.-G.-M.
Keine Bücher, sond. tabellar. Lehrmittel.
Gutacht. erst. Künstler. Pro Lehrm. M. 2.50.
Beide zusamm. M. 4.-. Nachn. 30 Pfg. mehr.
Verlag A. Marquardt, Leipzig, Weststr. 21.

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch Extract mit der Flagge.

Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues
Fleisch
S&M
Extract
Flagge
garantirt beste Qualität
unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums
Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
№ 9912
Netto 1/8

Garantiert beste Qualität!

unter ständiger Kontrolle des
Chemischen Laboratoriums
Fresenius
Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!

d. h. **500 g** per Pfund, **nicht,** wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht,** d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

(593)

Diskret! Fachgemäss! Erfolgreich!

vermittele ich den

An- u. Verkauf

von Rittergütern, Gütern, Höfen etc.
in Norddeutschland.

Verkäufer zahlen zu vereinbarende Provision bei gerichtlicher Auflassung bzw. bei Auszahlung der bedungenen Anzahlung seitens meines Käufers. — **Keinerlei Vorschusszahlung. Keine Spesenberechnung.** — Für Käufer ist Nachweis wie Vermittelung absolut kosten- und spesenfrei.

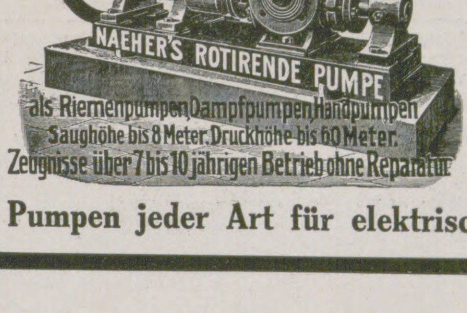
Bedeutende Erfolge nachweisbar! — Beste Referenzen!

Th. Häveker, früh. Gutsbesitzer, Güterkommission, **Lübeck.**
Fernsprecher 527.

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Dem Lenz entgegen

lautet der tröstliche Zuruf für alle, die das Erwachen der Natur auf Feld und Flur mit Ungeduld erwarten und sich nach Duft und Farbe sehnen. Wie die Auferstehungsfeier die Herzen freier und fröhlicher schlagen läßt, soll sie uns auch im trauten Heim an all das Liebliche erinnern, das draußen im Sprießen und Blühen unsere Sinne wohlgefällig gefangen nimmt. Wenn die Kunst bei der Lehrmeisterin Natur in die Schule geht, so tut es auch jener Zweig unserer Industrie, der bei der Herstellung feiner Bukette immer höhere Leistungen erreicht und sich als Anerkennung deutschen Fleißes und Geschmackes auch das Ausland als sicheres Absatzgebiet erobert hat. Eine köstliche Neuheit hat soeben die altbewährte renommierte Firma Gustav Lohse in Berlin mit ihrem „Parfüm Lilas“ in den Handel gebracht, eine Überraschung seltener und willkommener Art, die auf reichen Beifall in den weitesten Kreisen rechnen darf. Öffnet man die zierliche Baccaratflasche, so entströmt ihr der liebliche Duft eines im Garten frisch gepflückten üppigen Fliederstraußes, der uns aufs Unmittelbarste in die kommende Frühlingsstimmung versetzt. Es handelt sich dabei, wie wir verraten dürfen, um die denkbar höchste Konzentrierung eines ausgesucht vornehmen Modeparfüms für Taschentuch, Wäsche und überhaupt alles, was an zarten Geweben und Stoffen uns stündlich begleitet und erfreut. Die Berliner Firma Gustav Lohse, die erst zu Weihnachten mit ihrer „Fee Caprice“ ein heute überall eingeführtes Phantasieparfüm herausbrachte, legt mit dieser Neuheit „Parfüm Lilas“ ein Zeugnis für ihre rastlose Tätigkeit ab, indem sie gerade jetzt, da alles grünt und blüht, mit einem Erzeugnis hervortritt, das dem Aufblühen der Natur in einschmeichelnder Weise entspricht. Wie die früheren Lohseschen Parfüms „Maiglöckchen“, „Veilchen“ und „Jasmin“ die Natürlichkeit des Blumenduftes bis zur Vollendung wiedergeben, so dürfte sich auch dieses neue wundervolle Frühjahrsparfüm „Lilas“ mit seinem ideal reinen Blumengeruch schnell einen ausgedehnten Kreis von Freunden erobern und ihnen unentbehrlich für den täglichen Gebrauch werden.

Allgemeine Notizen.

Schrot- und Mehlmühle „Irus“. Mit einer epochemachenden Erfindung tritt die Firma Jacob Rilling & Söhne, Maſchinenfabrik und Mühlenbauanſtalt in Dußlingen 129 (Württemberg) vor die Öffentlichkeit. Derſelben iſt es nach umfangreichen Verſuchen und geſtützt auf langjährige Erfahrungen ſowie modernſte techniſche Einrichtungen gelungen, Schrot- und Mehlmühlen zu konſtruieren, die nach jeder Richtung hin ſelbſt verwöhnteſten Anſprüchen Rechnung tragen und ſowohl zur Erzeugung feinen Schrotes als auch backfähigen Mehles hergeſtellt werden. Dieſe Maſchinen ſind

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

von großer
Bedeutung für die
Gesundheit.

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

von großer
Bedeutung für die
Gesundheit.

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

von großer
Bedeutung für die
Gesundheit.

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN

(189)

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut

D. R. P. Nr. 183551 – Wortmarke
nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**

Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!

Speziell in der **Kinderpraxis** bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein .... 1 Flasche M. **1.25**
Arsen-Blutan .... 1 Flasche M. **1.25**
Brom-Blutan .... 1 Flasche M. **1.50**
China-Blutan .... 1 Flasche M. **1.50**
Diabetiker-Blutan ..... 1 Flasche M. **1.25**
Jod-Blutan .... 1 Flasche M. **1.50**

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

(426)

Auf der Jagd.

Meine Herren! sitzt sich das schön!

Ein Ermüden in langer Hockstellung ganz ausgeschlossen! Kaufen Sie sich die Körperunterstützungsvorrichtung **„Beneficium“** welche auch als hygienisches Klosett im Freien verwendbar ist. Ein Reisenecessaire, gleichfalls enthaltend Zigarrentasche, Behälter für Würfelspiritus, Koch- u. Bratapparat. Militärs, Jägern und Landwirten, im Manöver und auf der Jagd zu empfehlen. Preis Mk. 4.50, mit Bratpfanne Mk. 6.00 bei Voreinsendung.

Julius Ganske & Co., G. m. b. H.,
Zehlendorf J, (Wannseebahn), **Berlin W.,** Stahnsdorferstr. 4.

In der Sommerfrische.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

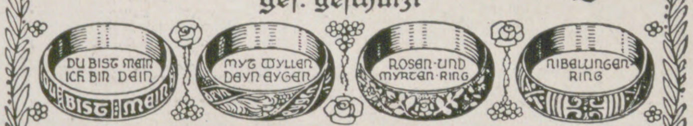
Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Moderne Trauringe

geſ. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.

(206)

„ALTVATER“

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.

Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf,
kais. u. kgl. Hoflieferant

Wiener Corsets

geniessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein

Günsberger-Mieder

Schutz-Marke.

Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.

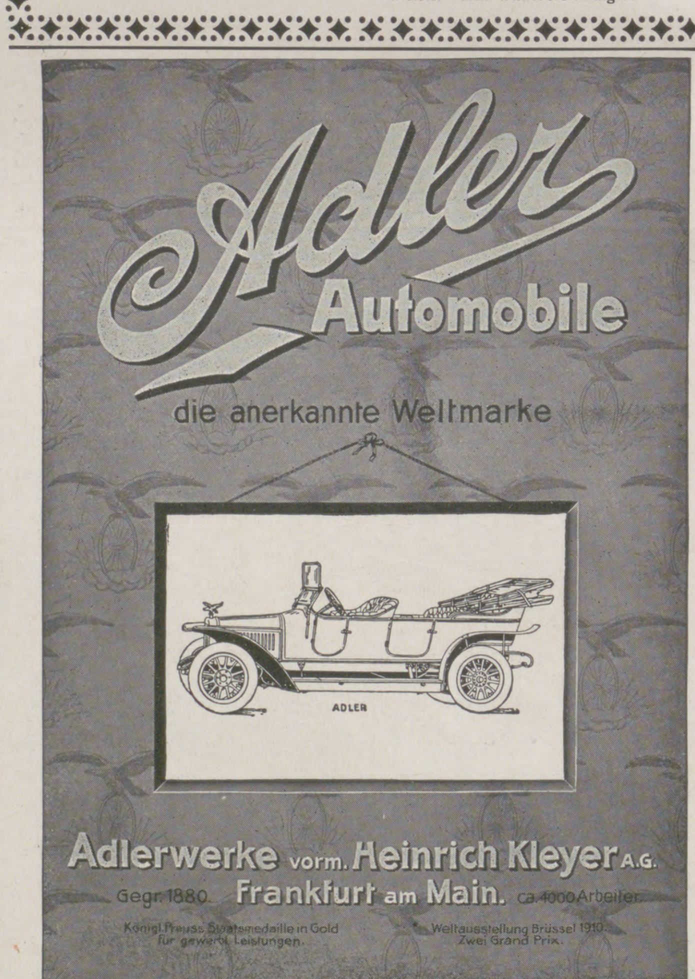
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung

Heinr. Günsberger & Sohn,
Wien I, *Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.*
Gegründet 1874.

Inhaber u. seit 10 Jahren alleiniger Leiter ***Siegmund Günsberger,*** *K. u. k. Hoflieferant,*

K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.



Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910. Zwei Grand Prix.

(238)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

OPEL **Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen** **OPEL**
Man verlange Preisliste. **Rüsselsheim a. M.**

faſt in allen Staaten patentiert und werden von maßgebenden Fachleuten mit Recht als die vollkommenſten Mühlen der Gegenwart — ein Wunder moderner Technik — bezeichnet, wozu die Verwendung gegen einander verſtellbarer Patentſteine, die ſich von ſelbſt ſchärfen und beinahe unerſchöpfliche Lebensdauer haben, erheblich beiträgt. In neuerer Zeit baut die Firma auch kleinere Schrotmühlen, ſodaß es ſelbſt dem kleinſten Landwirt ermöglicht iſt, eine derartige Maſchine anzuſchaffen. Bezüglich näherer Auskünfte wolle man ſich an die Fabrikanten wenden. Die Patent-Schrot- und Mehlmühle „Irus“ wurde auf der Königlichen Landwirtſchaftlichen Maſchinenprüfungsanſtalt in Hohenheim und die Patent-Schrot- und Backmehlmühle „Irus“ auf der Maſchinenprüfungsſtation des Landwirtſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Bonn geprüft. Es wurde unter Hinzuziehung eines Sachverſtändigen feſtgeſtellt, daß das mit der Maſchine erzielte Roggenmehl zum Backen von Schwarzbrot als ſehr gut zu bezeichnen ſei. Auch fand der Sachverſtändige die aus Weizen erhaltenen Mehle und Grieſe von ſehr guter Beſchaffenheit; die Kleie war rein ausgemahlen. Das für landwirtſchaftliche Zwecke aus verſchiedenen Getreideſorten gewonnene Schrot wurde von den landwirtſchaftlichen Mitgliedern der Maſchinenprüfungskommiſſion gleichfalls als ſehr gut bezeichnet. Die konſtruktive Ausführung der Mühle fand Anerkennung; an den Steinen war eine Abnützung nicht zu bemerken.

Tabakmonopol und Fremdenverkehr. In Öſterreich beſteht bekanntlich das Tabakmonopol, der Staat iſt daher dort der einzige Erzeuger und Händler aller Rauch- und Schnupfmaterialien. Er ſteht ohne Konkurrenten da, bemüht ſich aber insbeſondere in jüngſter Zeit nichtsdeſtoweniger, ſeine Ware ſowohl qualitativ als auch hinſichtlich ihrer Ausſtattung und Verpackung ſtets zu beſſern. Es war nun ein äußerſt glücklicher Gedanke der jetzt unter der zielbewußten Leitung des Sectionschefs Dr. Wilhelm von Scheuchenſtuel ſtehenden K. K. öſterr. Tabakregie, die Zigarrenkiſtchen gewiſſermaßen in den Dienſt der Fremdenverkehrs-Propaganda zu ſtellen. Die Kiſtchen, die die neuen öſterreichiſchen Zigarren (Ideales, Aromaticos, Imperatores uſw.) enthalten, tragen nämlich auf ihrem Deckel künſtleriſche, nach Art der Holzbrandtechnik ausgeführte Zeichnungen landſchaftlicher und hiſtoriſcher Sehenswürdigkeiten Öſterreichs, und zwar: Abbazia, Hradſchin in Prag, Maria-Wörth am Wörtherſee in Kärnten, Raguſa, die Perle Dalmatiens, Hallſtadt, das liebliche Städtchen am gleichnamigen See in Oberöſterreich und die prächtige Burg Wawel in Krakau. Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſe Serie von Bildern noch vergrößert werden wird; der Gedanke, daß der Staat auf dieſe Weiſe nicht nur für ſeine Fabrikate, ſondern auch für ſeine Fremdenorte Reklame macht, iſt nicht nur modern und originell, ſondern geradezu genial.

Die Großherzogliche Bürgermeiſterei in Darmſtadt hat auf Veranlaſſung der Schulärzte jedem Schulkinde einen Hinweis an ſeine Eltern mitgegeben, worin unter anderm folgendes erwähnt wird: „Die Eltern werden eindringlichſt gemahnt, bei ihren Kindern auf eine tägliche Zahnpflege zu achten, weil ſchlechte Zähne häufig die Urſache von ſchweren Magen- und Verdauungsſtörungen ſind.“ Am beſten zu einer rationellen Reinigung des Mundes und der Zähne iſt ein in jeder Hinſicht unſchädliches Zahnputzmittel, wie das allſeits anerkannte „Sarg's Kalodont“, welches ſich durch ſeine vorzüglichen Eigenſchaften ſowie die praktiſche Verpackung, verbunden mit dem billigen Preis, überall beſtens bewährt hat. Zur Mundpflege eignet ſich beſonders Kalodont-Mundwaſſer, welches einen angenehmen Geſchmack hat und antiſeptiſch wirkt.

Bei Nierenkranken und Harnleidenden kann „Kufeke“ als Nahrungsmittel, in Waſſer gekocht, die Milchdiät nicht nur längere Zeit erſetzen, ſondern es macht auch, wenn es in Milch gekocht wird, die Milchdiät zu einer erträglichen und angenehmen Koſt.

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug

Geo. G. Sandeman Sons & Co.

welchen jede Originalfüllung trägt.

Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.

(99)

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe
Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen. in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe.

Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk. in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.

Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.

Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme. Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

„Man verlange ausdrücklich diese bewährte Marke.

Hengstenbergs
Essig-Gurken
Tafel-Senf
h
Weinessig

Rich. Hengstenberg, Königl. Hofl., **Esslingen am Neckar.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

DAS WICHTIGSTE DER HEUTIGEN MODE IST VOR ALLEM EINE SCHÖNE UND VOLLENDETE BÜSTE.

DER BÜSTENSCHUTZ

D. R.-P. **„LYSTRA“** D. R.-P.

VERBÜRGT TADELLOSE KONTUREN DER BÜSTE.

DER EINZIGE BÜSTENHALTER, DER IN WIRKLICHKEIT DIE BÜSTE UNTERSTÜTZT UND VERHINDERT, DASS SIE SICH DEFORMIERT, SENKT ODER ABFLACHT. ALLEN BEWEGUNGEN VOLLKOMMENE FREIHEIT LASSEND, IST „LYSTRA“ FÜR ERHALTUNG EINER FESTEN UND GUTGEFORMTEN BÜSTE UNENTBEHRLICH.

In Seiden-Batist und mit Valenziennes-Spitzen u. Seidenband, ebenfalls in moirierten Batist. Weiss u. rosa Versteifung durch „Weeks“ Federfischbein, die schmiegsamste und elastischste aller Versteifungen

Erhältlich in ersten Warenhäusern u. besseren Korsettgeschäften

Verlangen Sie Broschüre über Maß und Preis von den alleinigen Fabrikanten

Federfischbein
Weeks & Co.

Hamburg 36.
Abt. J.

PARIS
LONDON

COGNAC
MACHOLL

VORZÜGLICHE
MARKE

DEUTSCHER COGNAC

NUR ECHT MIT ROTEM AUFDRUCK „MACHOLL“

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes

Der weibliche Körper
von **R. Arringer**

mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das

Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. **Anna Fischer-Dückelmann.**

14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M.3.-, eleg. gbd. M.4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

Einsichtsvolle Eltern

tragen den Forderungen der modernen Hygiene Rechnung und veranlassen ihre Kinder **frühzeitigst** zu einer rationellen Pflege der Haare. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haares durch regelmässige Waschungen mittels **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** besitzen wir das geeignetste Mittel, die Zersetzungsprodukte der Kopfhaut, den Staub und die ev. Krankheitserreger des Haares zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haares zu ermöglichen. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Pak. 20 Pf., 7 Pak. M. 1.20), auch mit **Ei-, Teer-** oder **Kamillen-Zusatz** (Pak. 25 Pf., 7 Pak. M. 1.50) in allen Apoth., Drog. u. Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Schutzmarke.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

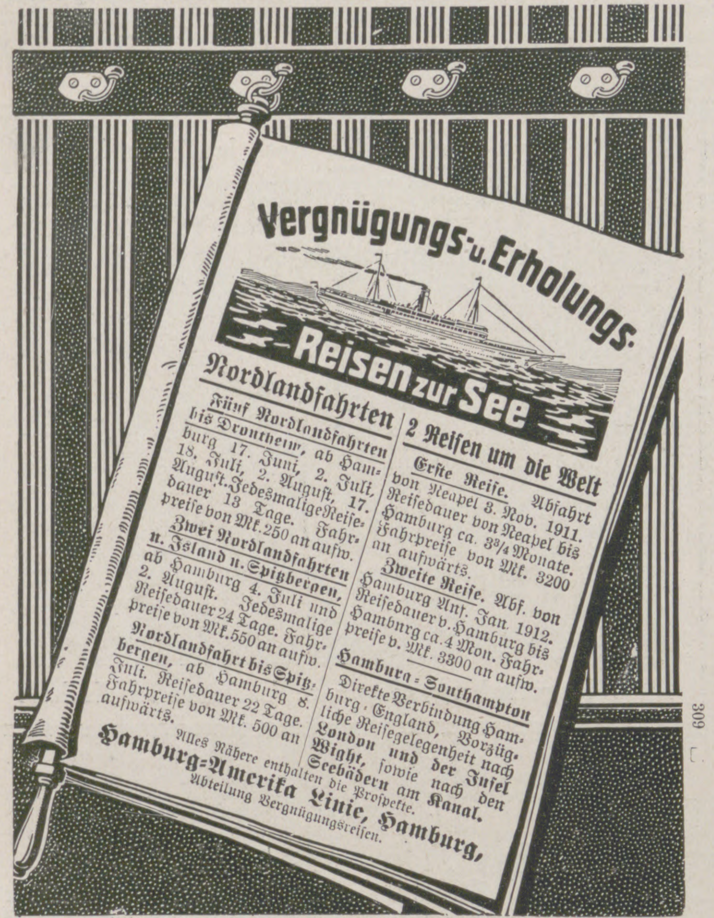
(920)

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch bearbeitet unter Mitwirkung des **Kaiserl. Gesundheitsamtes.**

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Vergnügungs- u. Erholungs-Reiſen zur See

Nordlandfahrten

Fünf Nordlandfahrten bis Drontheim, ab Hamburg 17. Juni, 2. Juli, 18. Juli, 2. Auguſt, 17. Auguſt. Jedesmalige Reiſedauer 13 Tage. Fahrpreiſe von Mk. 250 an aufw.

Zwei Nordlandfahrten n. Island u. Spitzbergen, ab Hamburg 4. Juli und 2. Auguſt. Jedesmalige Reiſedauer 24 Tage. Fahrpreiſe von Mk. 550 an aufw.

Nordlandfahrt bis Spitzbergen, ab Hamburg 8. Juli. Reiſedauer 22 Tage. Fahrpreiſe von Mk. 500 an aufwärts.

2 Reiſen um die Welt

Erſte Reiſe. Abfahrt von Neapel 3. Nov. 1911. Reiſedauer von Neapel bis Hamburg ca. 3¾ Monate. Fahrpreiſe von Mk. 3200 an aufwärts.

Zweite Reiſe. Abf. von Hamburg Anf. Jan. 1912. Reiſedauer v. Hamburg bis Hamburg ca. 4 Mon. Fahrpreiſe v. Mk. 3300 an aufw.

Hamburg-Southampton

Direkte Verbindung Hamburg-England, Vorzügliche Reiſegelegenheit nach **London** und der Inſel **Wight,** ſowie nach den **Seebädern am Kanal.**

Alles Nähere enthalten die Proſpekte.

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg,
Abteilung Vergnügungsreiſen.

309

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

✱ **Bansin** ✱

Eisenbahnstation hinter Heringsdorf. (800)

Schönstes aller Ostseebäder.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Berlin-Zehlendorf-West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (auch bettlägerige), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Büsum (Holstein)

Besonderheiten: Unmittelbare Bahnverbindung (direkte Schnellzüge). Grüner, durchaus staubfreier Strand. — Wattenlaufen. Kurmusik.

Spezialprospekte kostenfrei durch die Badekommission.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Bad-Elster im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ Das Littoral a. Strand. Vornehme Penſion.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Fürstl. Kurhotel, Haus I. Ranges, aller Komfort, Kurbäder im Haus.
„ Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Ranges.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva." Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** wird am 15. Mai 1911 eröffnet und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Die 37. Orientfahrt beginnt am 8. Juli.

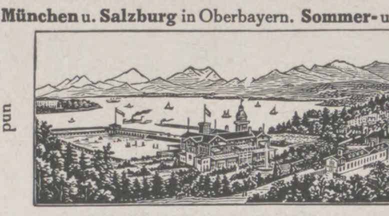
ORIENT
SUDAN NUBIEN ÄGYPTEN PALÄSTINA SYRIEN

Ausführliche Programme: **Jul. Bolthausen, Solingen.**

Für **Frühjahrskuren** besonders geeignet!

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**



und Malerparadies Fraueninsel etc.

vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien. (720)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz),

bekannter Höhenkurort u. Wintersportplatz I. Rang. 600 m hoch. Vom Fichtenhochwald vollständ. eingerahmt. Meilenweite Promenaden, zum Teil ohne jegl. Steigung in bewaldeten, wildromantischen Bergen und Schluchten. Absolute Ruhe. Zuvorkommende freundl. Einwohner. Frequenz 1910: **10000** Gäste. Tuberkulöse u. ansteckende Kranke ausgeschl. Ausgiebige Quellwasserleit. Kanalisation. Elektr. Licht. Bahnstation **Goslar** (D-Züge). Auto-Omnibus-Verbind. z. all. Hauptzügen. Auskunft, Prosp. etc. durch d. **Kurverwaltung.** (934)

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. — Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)

Bad Harzburg.

Gebirgsluftkurort und Solbad.

Mehr als Silber u. Gold hebt **Krodos** heilige Quelle a. d. Tiefe empor, den Schatz der Schätze: **Genesung!**

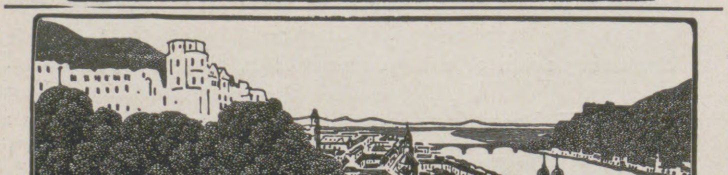
Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, Brunnenbroschüre frei durch **Herzgl. Badekommissariat Bad Harzburg.** Kurzeit 15. Mai b. 15. Oktb. (905)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.

Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.



HEIDELBERG

Wohnsitz zahlr. Rentner u. Pensionäre; jed. Komfort d. Großst.; angenehm. Geselligk. Universität, Theater, Bibliotheken; wissenschaftliche u. populäre Vorträge; berühmte Künstler-Konzerte. Hallenschwimmbad. Auskunft d. d. **Städt. Verkehrs-Bureau.**

Bad Kudowa

(Bezirk Breslau) — 400 Meter über dem Meeresspiegel.

Sommer-Saison: 1. Mai bis November.
Winter-Saison: Januar, Februar, März.

Brunnenversand das ganze Jahr. **Prospekte** und **Auskunft** bereitwilligst durch **Die Bade-Direktion.**

Herzheilbad

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen **Herz-, Blut-, Nerven-** u. **Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure-** und **Moorbäder.** Frequenz: **14591.** Verabfolgte Bäder: **137487. 19 Ärzte. — Kurhotel „Fürstenhof"** I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser.**

Saison vom 16. April
bis zum 15. Oktober

Bäderabgabe während
des ganzen Jahres

Grossherzoglich Hessisches Bad

Bad-Nauheim

bei Frankfurt am Main

Frequenz 1910:
33 302 Kurgäste.
445 831 Bäder

Unterhaltungen:

Grossherzogliches Kurhaus mit Lese-, Spiel- und Restaurationssälen; 3 mal täglich Konzert; Theater; Lawn-Tennis-, Croquet- und Golfplätze; herrlicher Kurpark mit grossem Teich und daran anschliessenden Waldungen.

Prospekte kostenlos
durch „Geschäftszimmer Kurhaus“

Indikationen:
Herzkrankheiten,
Gicht,
Rheumatismus,
Frauenkrankheiten,
Skrofulose,
Nerven- und
Rückenmarksleiden etc.

Kurmittel:
Badekur,
Trinkkur,
Inhalationen,
Gradierbauten,
Heilgymnastik und
Massage,
Röntgenkabinett

Bezug der **Trinkquellen** durch die Versandstelle der Grossherzoglich Hessischen Trinkquellen in Bad-Nauheim.

Bezug von Bad-Nauheimer **Badesalz** und **Mutterlauge** durch das Grossherzogliche Salinenrentamt in Bad-Nauheim.

Grossherzogliche Kurverwaltung.

BADEN-BADEN

im
SCHWARZWALD
:: TRINKKUR ::

Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus und Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus Ruhig Vornehm

Zähringer Hof

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: Terrassen-Restaurant ::
an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden Hotel Viktoria

maison garnie
im Zentrum der Stadt.
Lift. — Elektrisches
Licht. Zentralheizung.
Sehr mässige Preise.
Neu — geführt.
H. Löbbe.

Hotel Stadt Strassburg **Sophien-Allee,** sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof“
in Grossherzoglichem Besitze.

Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an.
Alles Nähere durch den Prospekt.

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land“, eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Bilz' Sanatorium
Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik. diätet.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz' Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

H. W. Voltmann,
Bad Oeynhausen.

Spezialfabrik für **Handbetriebs-Fahrräder** (Invalidenräder) **Krankenfahrstühle** für Strasse und Zimmer.

Kataloge gratis.

(653)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Nach Rücksprache mit meinem Arzt besuche ich dieses Jahr Bad Soden am Taunus.

Er sagte mir, dass hier die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie Magen-, Darm- u Herzleiden mit grossem Erfolg behandelt würden.

Fay's ächte Sodener Mineralpastillen werden aus den Heilquellen der Gemeinde Bad Soden hergestellt.

Kurprospekte durch die Kurdirektion.

Bad Soden a. T. **Grand Hotel.** Neubau ersten Ranges m. jegl. Komfort. Lift, elektr. Licht, Zentr.-Heiz., gr. Halle u. Gesellschaftsräume, App. m. Bad, gr. eig. Park.

Jungborn Kurbad Sommerstein
Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.

(518)

Nerven-

Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

Herzleiden

3 Spezialärzte.

Blutarmut, Magen-, Darmleiden

Prospekte kostenlos.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Gicht

Schlammbäder
Stärkste Schwefelbäder,
Solbäder,
Inhalationen,
Zandersaal.

Königl. Bad Nenndorf

Rheumatismus,
Gicht, Hautkrankheiten.

Schöne Lage am Deistergebirge bei Hannover.
Druckschriften frei durch die Kgl. Badeverwaltung.

Gicht

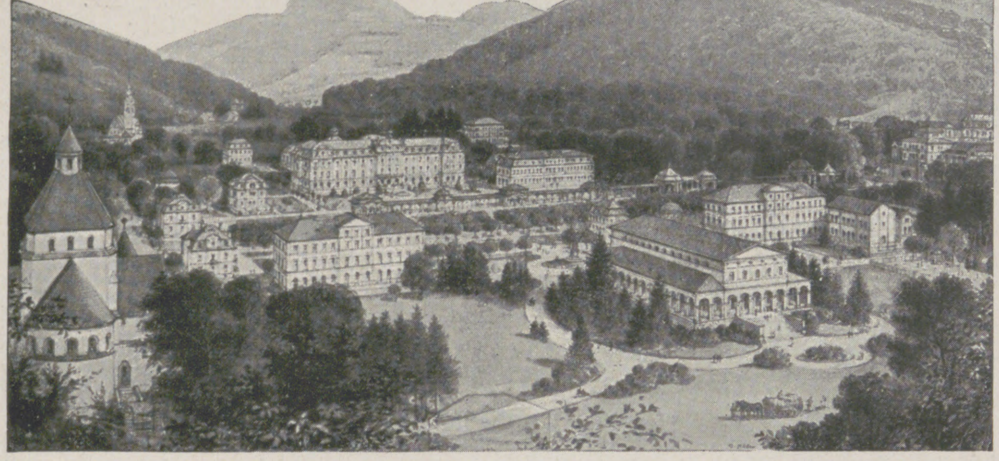
(620)

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands, wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei: **Badedirektion.**

Saison
Anfang Mai bis
Mitte September.

Bad Brückenau

Eisenbahnlinie
Elm-Gemünden;
Lokalbahn ab Jossa.



Kgl. Bayer. Mineralbad,

Spezialbad für Harnleidende.
Altbewährtes Stahl- und Moorbad.

Wernarzer Quelle gegen Nieren- und Harnkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Eiweissverluste, Katarrhe, Steinleiden, Harnsäure, Gicht etc.

Sinnberger Quelle gegen Katarrhe des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre und Atmungsorgane.

Stahlquelle gegen Blutarmut, Frauen- und Nervenkrankheiten.

Berühmte Spezialärzte.

Kgl. Kurhäuser
(siehe die Abbildung.)

Modernes Kurhotel mit 9 Dependancen. Elektr. Beleuchtung. Vorzügliche Verpflegung. Pension. Sehr solide Preise.

Auskunft und Prospekte kostenfrei durch
Verwaltung des
Kgl. Bayer. Mineralbades Brückenau.

Bad Reichenhall

Weltberühmtes Solebad

Luftkurort u. Touristen-station I. Ranges.

Die Königin der deutschen Alpenbäder. — Luftkurort Bayerisch Gmain 540 m.

Größte Anlagen der Welt für pneumat. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. – 40 000 Kurgäste und Passanten. Saison: 1. Mai-Oktober. — **Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrofulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und **Rekonvaleszenz,** bes. nach **Influenza.**

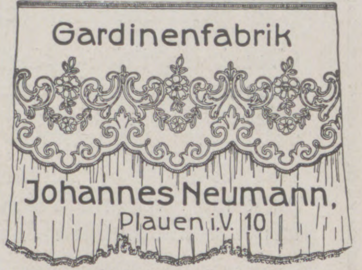
Jllustrierte Badprospekte und Wohnungslisten durch das K. Badkommissariat und den Kurverein, für Bayerisch Gmain durch dessen Verschönerungsverein.

Bad Reichenhall	Grand Hotel Kurhaus **Axelmannstein** I. Ranges **Grand Hotel Burkert** I. Ranges **Hotel Deutscher Kaiser**	**Grand Hotel Panorama** I. Ranges **„Sanatorium Bad Reichenhall“** erstklassig	**Villen ersten Ranges:** **Villen Burkert** **Henckel's Gde. Pension** **Villen Maximiliansbad** **Kurpension Mirabell** **Schiffmann's V. Flora** **Villa Viktoria**
	Kuranstalt u. Pension Christiana Haus I. Ranges	**Kurhotel Bad Kirchberg I. R.** Pension Glücksburg I. R.	**V. Romana** Aerztl. Leitg. Alle Diätf. Kurmittel im Hause Parkvilla m. heilgymn. Institut

---

BAUT HOLZ-HÄUSER.

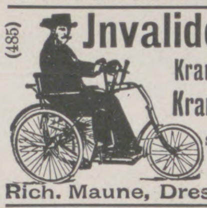
Fried. W. Lohmüller
Güsten (Anh.) Prospekte Nr. 14 gratis
Export nach allen Ländern



Spezialität: **Gardinenstores,** Gestickte Gardinen. **Stores, Künstlergardinen,** Vitragen, Kanten, Rouleaux. Bettdecken. Lieferung direkt an Private. **Nicht mit Rester- od. Versandgeschäft. verwechseln.**

---

(485)

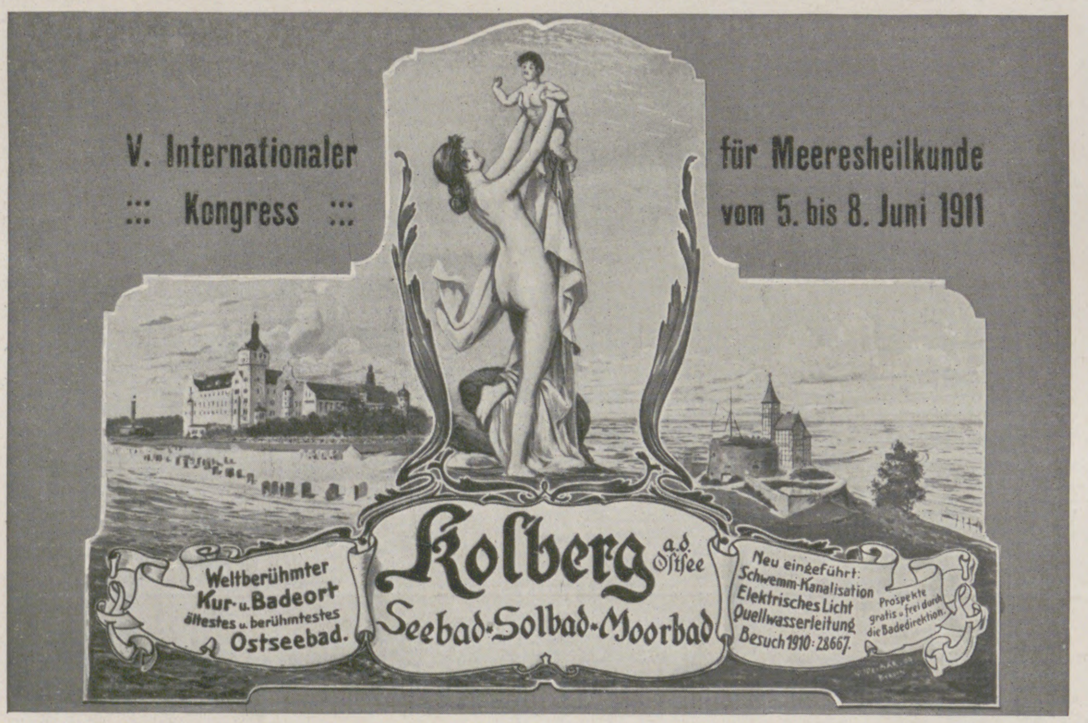


Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W.** 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)

Radfahrsport
Von Dr. Karl Biesendahl.
Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.

Passau

eine der schönst gelegenen Städte Deutschl. a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspf. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampferf. d. das herrl. burgenr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 10 Pfg. durch **Waldver.-Sekt.**

Schlangenbad

im Taunus (Staatsbahnstation Eltville a. Rhein).

Nach modernen Ansprüchen eingerichteter Kurort, mitten in ausgedehnten Waldungen gelegen. **9 warme Quellen.** Heilwirkung bei Nervenleiden, Frauenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Teintfehlern. — Terrainkur. — Versand von Mineralwasser.

Prospekte gratis durch den **Verkehrs-Verein.**

(941)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Kuranstalt Bad Thalkirchen

20 Minuten vom Mittelpunkt Münchens entfernt im Isartal gelegen. Sommer u. Winter in vollem Betrieb. Geeignet für Erholungsbedürftige, Nerven- und innere Kranke. — Gratisprospekt durch Dr. **Karl Uibeleisen.**

Dr. Ziegelroth's
Sanatorium **Krummhübel** Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutzmarke

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Sommer in TIROL

Prospekte und Auskünfte durch den **Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol** (Innsbruck) und durch untenstehende **Hotels.** Verkehrs- und Hotelbuch mit Karte 60 Pfg. Plastische Karten von Nordtirol, Westtirol und Dolomiten mit Post-Fahrplänen gegen Portoersatz (10 Pfg.).

Brennerbad	1326 m. Radioaktives Thermalbad, Höhenkurort, Garage, Tennis, Waldwege. **Grand Hotel** I. Ranges. **Geizkoflerhaus** II. Ranges.
Innsbruck	Hervorragende Fremden- und Universitätsstadt der Ostalpen. Knotenpunkt der Brenner- und Arlbergbahn. Kopfstation einiger Bergbahnen. Ausgangspunkt für Dolomiten-Ortlertouren. Besonders für längeren Aufenthalt i. Sommer u. Winter geeign. Illustr. Prosp. durch die **Verkehrssektion. Innsbrucker Hotels: Hotel Tyrol** I. Ranges, Appartem. mit Bädern. **Hotel Kaiserhof** II. Ranges, Zivile Preise.
Igls	900 m. **Grand Hotel Pens. Iglerhof. Beliebt. vornehm. Sommeraufenth. Iglerhof** unm. an ausged. Wäld. in prachtv. gesch. Lage. Ruh. u. staubfr. geleg. Prosp. grat. Dir. Iglerhof.
St. Johann	in Tirol. 658 m. Am Fuße des Kitzbühler Horn und Hoh. Kaiser. Beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz. Mäßige Preise. Prospekt durch den **Verschönerungs-Verein.**
Kitzbühel	Berühmte Sommer- und Winterstation. Wärmstes Alpenseefreibad (Schwarzsee). Gicht- u. Nervenheilbad (Mod. Warmbad). Prospekt durch den **Verkehrs-Verein.** — **Grand Hotel** I. Ranges. — **Garten- und Sporthotel.**
Landeck	in Tirol. 813 m. Hauptknotenp. f. d. Ortlergebiet u. Engadin, Paznauntal, Arlberg, Flexenstraße Fernpaß, Bayr. Königsschlösser. Reliefkarte von Westtirol u. Engadin mit Fahrplan gratis vom **Posthotel.** Moderner Neubau I. Rang.
Levico	**Eisen-Arsenbad,** u. klimat. Kurort (Südtirol) 500 m, anerk. vorz. Wirk. geg. Blutarm., Frauen-, Haut-, Nervenkrkh. etc. 1. Apr. bis Ende Okt. **Grand Hotel** (Neues Kurh.). **Grand Hotel des Bains** (Alt. Kurh.). Prosp. d. d. **Badedirekt. Levico.**
Riva	am Gardasee. Frühjahrs-, Sommer- und Herbststation. **Lido Palace Hotel** I. Ranges. Großer schattiger Park. Südliche Vegetation. Seebäder.
Sulden	1905 m. Inmitten der Ortlergruppe. Schöne Waldpromenaden, leichte und schwere Gletschertouren. **Suldenhotel.** Adresse: Suldenhotel, Tirol. Prospekt.
Toblach	1211 m. Nordtor der Dolomiten. Berühmte Sommerfrische an großen Waldungen. **Hotel Toblach** I. Ranges, Park. **Hotel Germania,** Wagen für Dolomitentouren.
St. Ulrich	in Gröden. 1236 m. Herz der Dolomiten, von Wäldern umgeben. Berühmte Sommerfr. Wintersportplatz. **Posthotel weiß. Rößl, Hotel gold. Adler, Hotel Mondschein.**

Karersee-Latemar-Hotel

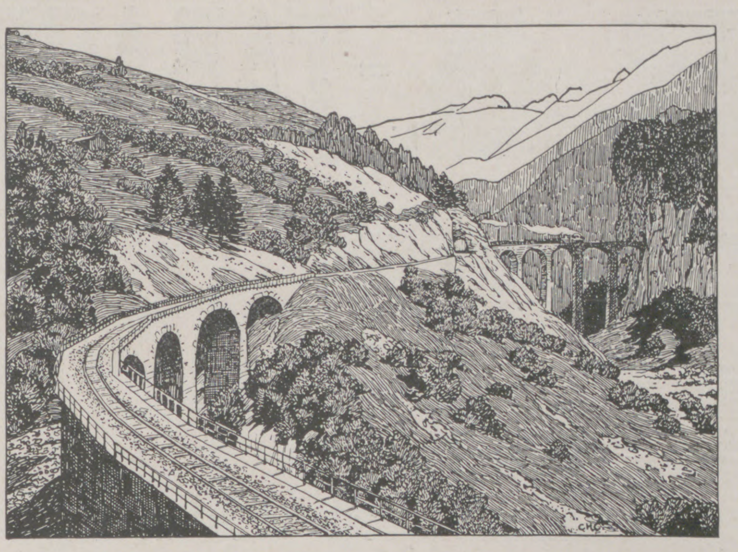
1700 Mtr. ü. d. M. an der weltberühmten Dolomitenstrasse. Bozen-Karersee-Cortina. Unmittelbar am Walde, prachtvolle Spaziergänge. Herrliche Fernsicht auf Gletscher, Dolomiten. Vorzügliche Küche, Bäder, Wagen, Telephon. Saison vom 1. Juni bis 1. Oktober. **Hans Ueberbacher,** Besitzer.

Pfingsten in Lovrana.

Herrlichster Frühjahrsaufenthalt an der blauen Adria. 10 Stunden von München mit der Tauernbahn über Triest. Prospekte versendet: **Hotel Lovrana.** Familien-Arrangements.

Beatenberg am Thunersee (Schweiz) 1150 m. ü. M.
Hôtel Beau-Séjour
(vorm. Waldrand).
Best empfohlenes deutsches Familienhaus. Pension von Fr. 6.— an. Prospekte.

Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine grossartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlinien, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Durch vorzügliche Zugsverbindungen wird Graubünden an den Weltverkehr angeschlossen, und im Sommer 1910 erhielt es einen neuen **direkten Schienenweg nach Italien** über den **Berninapaß** (2330 m üb. Meer). Neue Linien sind im Bau nach *Schuls-Tarasp* im Unter-Engadin und nach *Disentis* im Bündner Oberland. Auskunft erteilt das ☞ **Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur,** woselbst u. a. folgende Broschüren kostenlos erhältlich sind: **Graubünden. Seine Kurorte, Sommerfrischen und Sportplätze.**

:: **Offizieller Führer der Rhätischen Bahn. Offizieller Führer der Bernina-Bahn.** ::

ENGADIN
SCHWEIZ
1250 Meter ü. M.

BAD TARASP-SCHULS

Das **Bad Tarasp-Schuls** 1250 m ü. M., im Herzen der **Hochalpen,** in dem wegen seiner **Naturschönheiten** und seines einzig dastehenden **Alpenklimas** weltbekannten Engadin gelegen, ist ein **Unikum.**

Saison Mitte Mai bis Ende September.

Es gibt kein einziges anderes Bad, wo so viele und unübertroffene Heilfaktoren vereinigt sind, wie in **Tarasp-Schuls.** Kräftigendes **Alpenklima, Glaubersalz-Quellen:** „Lucius“ und „Emerita“, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy; verschiedenartigste **Eisensäuerlinge, Stahl-** und **Salzbäder,** die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich hier gleichzeitig bietenden **unübertroffenen Heilfaktoren** gestatten deshalb **ganzen Familien,** die für einzelne Familienglieder erforderlichen klimatischen oder balneotherapeutischen Kuren in Tarasp durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst die einzelnen Hotels und die ... ... **Tarasper Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp-Schuls.**

DAVOS VORZÜGLICHER SOMMERKURORT DAVOS

1560 m ü. Meer

für Prophylaktiker, Lungen- und Nervenkranke und Rekonvaleszenten.
::: ::: Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C. ::: :::
Auskunft und Prospekte durch den VERKEHRSVEREIN DAVOS.

1560 m ü. Meer

Arosa

1800 Meter über Meer — Eisenbahnstation Chur.

Klimat. Höhenkurort ersten Ranges

Grossartiges Gebirgspanorama. — Ebene Spazierwege in prachtv. Tannenwaldungen. Lohnende Hochgebirgstouren. Freie Kahnfahrt auf beiden Seen. Forellenfang. 30 Hotels und Pensionen mit ca. 1000 Betten. Privatwohnungen. — Dreimal täglich Postverbindung mit CHUR. — Prospekte und Auskunft gratis durch das **Offiz. Verkehrsbureau Arosa.**

Pontresina

:: 1830 Meter über Meer ::

Kur- und Sportplatz I. Ranges
Sommer und Winter.
Ausgangspunkt in das Bernina-Massiv.
Ausgedehnte bequeme Waldpromenaden.
Broschüren und Auskunft gratis durch das **Verkehrsbureau.**

CHUR Endstation der Normalbahn
Ausgangspunkt für sämtliche Kurorte Graubündens. **CHUR**

KURHAUS PASSUGG b. CHUR 829 m ü. Meer **I. Ranges. – Weltberühmte Heilquellen.** Vorzügl. Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. — Prospekte. —

SILS ENGADIN 1812 m ü. M. **Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt**
Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte durch d. **Kurverein.**

ST. MORITZ Man verlange den neuen Führer: **Sommertage in St. Moritz** vom Bureau des Kur- und Verkehrsvereins. **ST. MORITZ**

THUSIS 750 m ü. M. **mit seiner weltberühmten Viamalaschlucht**
Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin.
Reich illustrierte Broschüre gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Thusis.

AXENSTEIN

(Schweiz) **am Vierwaldstättersee,** 800 m ü. M.
Elektrische Bahn: Brunnen-Axenstein.

Grand Hôtel — Park-Hôtel

Klimatischer Luftkurort I. Ranges.
Dominierendste Lage. — Modernster Komfort.
Alle Reisebücher sagen übereinstimmend: „Die wunderbar schöne Lage dieses Etablissements in Verbindung mit dem grossen **Waldpark** begründete seine **europäische Berühmtheit“.**
Illustr. Prospektus franko.
M. Theiler-Eberle, Besitzer.

Wengen

Berner Oberland
(Schweiz)
1300 Meter über dem Meer.

Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. **Sommer- u. Wintersport.** Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**

BAUER GRÜNWALD

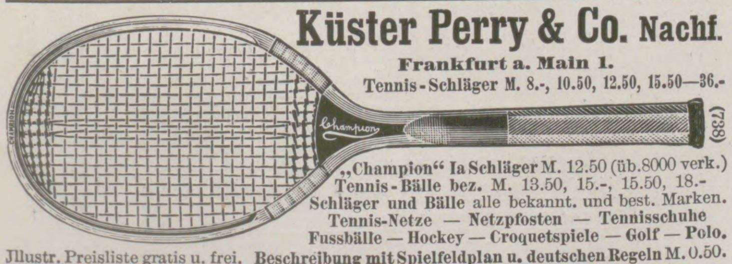
GRAND HÔTEL D'ITALIE

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant. (288)

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main I.
Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50—36.- (738)



„Champion“ Ia Schläger M. 12.50 (üb. 8000 verk.)
Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-
Schläger und Bälle alle bekannt. und best. Marken.
Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe
Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.
Jllustr. Preisliste gratis u. frei. **Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.**

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Fahrräder, Schusswaffen,

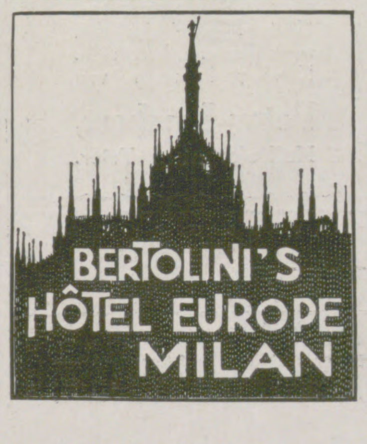
Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet. (663)

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.



Nugget

wasserfester
SCHUH-PUTZ

ATELIER LEROI

Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.

»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.

Erhältlich in den meisten guten Schuhgeschäften; auf Wunsch Auskunft nebst Prospekt durch

THE NUGGET POLISH Co. m. b. H., Frankfurt a. M. (722)

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die **Ernährung,** wirkt hervorragend bei **Rachitis** u. **Knochenerkrankungen.** Schützt vor **Drüsen** und **Skrofulose.** à Pfund Mk. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche.** Von Aerzten bei **Blutarmut** u. **englischer Krankheit,** zur Besserung der **Ernährung** und **Gewichtszunahme** angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch
H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54. (719a)

VULPERA-TARASP
ENGADIN (Schweiz)

SAISON VOM 15. MAI BIS MITTE SEPTEMBER

Berühmte Glaubersalz-Quellen, ähnlich **Karlsbad.** Badekur u. Gebirgsaufenthalt in angenehmster Weise vereinigt.

Hotel Waldhaus - 400 - Betten :: :: | Hotel Schweizerhof - 250 - Betten

Bis Mitte Juni und im September reduzierte Zimmerpreise :: ::

Villa Engiadina, vornehme Einrichtung

Privatpensionen: „Villa Silvana“ u. „Villa Maria“

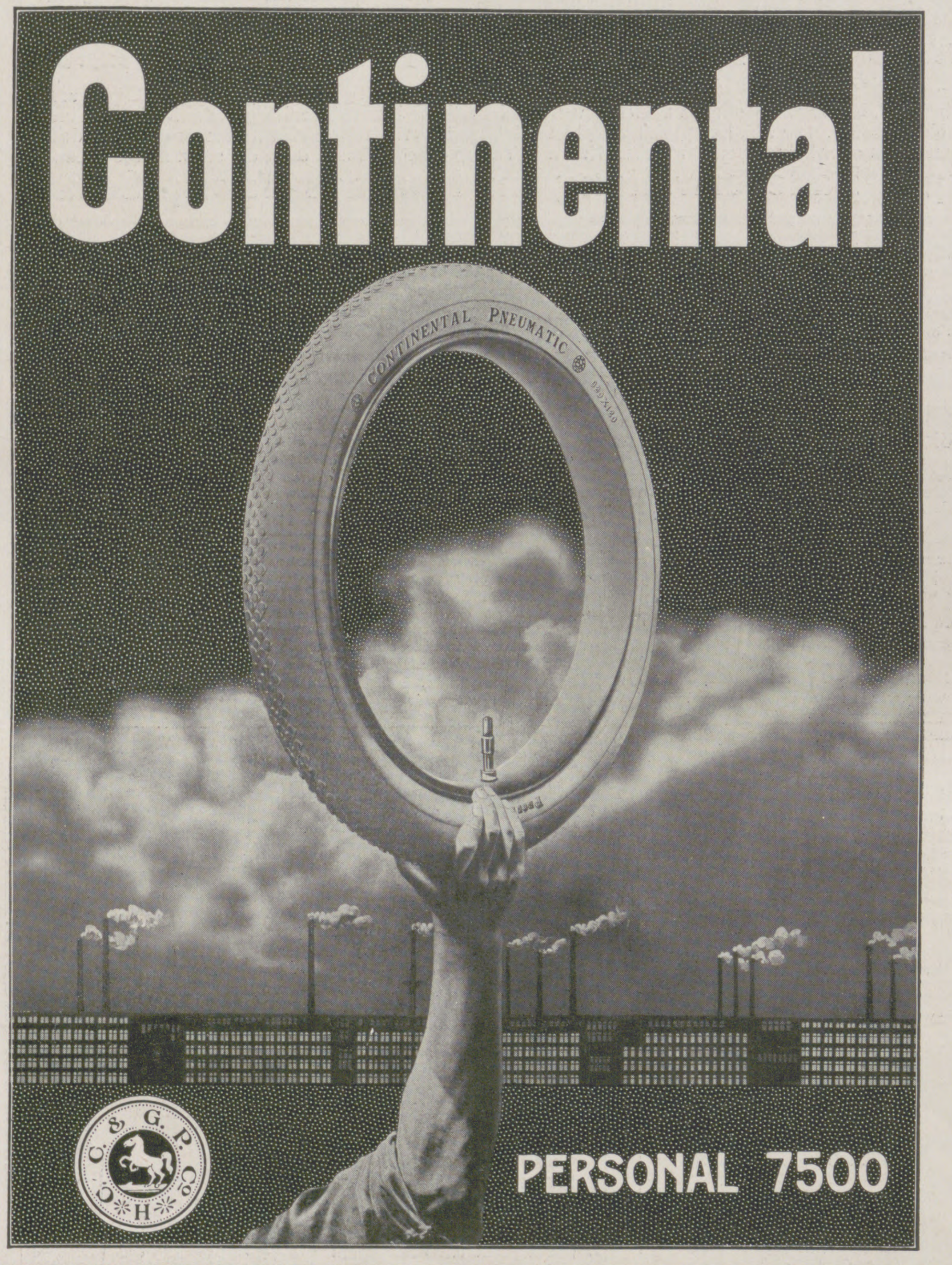
Kurgebrauch im Mai-Juni ist zu empfehlen. Kurärzte am Platze.

Kur-Orchester. Tennisplätze. Grosse Parkanlagen. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Spezielle **Diät-Tische**

Broschüren und Prospekte bereitwilligst durch die Hotels oder durch das **Verkehrs- und Verwaltungs - Bureau Vulpera.**

1270 m ü. d. M. 1270 m ü. d. M.

Idealer alpiner Bade- und Sommer-Kurort.



Heiden
Bodensee, Schweiz.
Luftkurort
400 m ü. Bodensee. 806 m ü. M.

Zahnradbahn von Rorschach aus.

Vorteilhafteste Beobachtungs-Station der Zeppelinfahrten.

ZIMBA-SPITZE
3 SCHWESTERN
SCESA-PLANA
SÄNTIS
HEIDEN
806m ü.M.
BREGENZ
LINDAU
THAL
RORSCHACH

Wunderv. Panorama ü. d. Bodensee u. Gebirge. Grosse schatt. Anlagen. Lawn Tennis. **Krocket.** Waldpark. Kurgarten. Kasino. Kurkapelle. **Appenzell. Molken. Sennerei. Wasserheilanstalt.** Vorzügl. Hochdruck-Quellwasser. Elektr. Beleuchtg. Auto-Garage. **Fichten-**, Sol-, Moor-, **Kohlensäurebäder** usw. **Massage. Elektrotherapie. Apotheke. Kurärzte.** Evang., kathol. und engl. Gottesdienst. **Hotels und Pensionen:** Freihof u. Schweizerhof, **Krone,** Sonnenhügel, Linde, Nord, Paradies, Löwen, Gletscherhügel, Weiss, Schäfle, Pension Geschwister Rechsteiner, Pension zum grünen Baum, Neubad, Blumenthal. **Sehr zivile Preise. Prospekte gratis. Die Kurverwaltung.**

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

GOTHAER LEBENSVERSICHERUNGSBANK AUF GEGENSEITIGKEIT

ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911

Versicherungen abgeschlossen	*über 1903*	*Mill.*	*Mark*
Versicherungssummen ausgezahlt	*. 583*	*„*	*„*
als Dividenden zurückerstattet	*. . 275*	*„*	*„*

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(561)

Neue »Ruhm von Chur« **Nelke**

winterharte, überreich und großblumige, leuchtend rosarot blühend. Senkerpfl., dies. Sommer blüh., p. Stück fr. 2, 3, 4 ab Chur v. Züchter. Nachn. Bestellung nur an **Ad. Krämer, Zürich,** Bahnhofstr. 38. Nachbestellung von überall beweist, daß man die großen Vorzüge dieser Prachtnelke allseits erkannt hat.

Heussi's

Pelzkapsel mit japan. Kampferholz

Patent angemeldet. D. R. G. M.

zur mottensicheren Aufbewahrung von Pelz- u. Wollsachen, Uniformen etc. Luftdicht verschliessbar. **Im Innern mit japanischem Kampferholz belegt. Kampferholz verliert seinen Geruch nie, daher immerwährender, absoluter** Schutz gegen Mottenfrass. Preise: **Nr. 1,** 50×36×20 cm (oval, für Damenpelzgarnitur) **25 M.,** Verp. 1 M. **Nr. 2,** 70×63 cm (rund) **37 M. 50 Pf.,** Verp. 2 M. 75 Pf. **Nr. 3,** 130×57 cm mit 6 Haken (f. Damenpelze) **52 M. 50 Pf.,** Verp. 4 M. **No. 4,** 145×63 cm, 8 Haken (f. Herrenpelze, bel. Mittelgr.) **65 M.,** Verp. 5 M. **Nr. 5,** 175×75 cm, 10 Haken (f. grosse Herren- u. Kutscherpelze) **100 M.,** Verp. 6 M. Geg. Nachn. Bei Vorausz. franko jeder deutsch. Bahnstat. Nach dem Ausl. nur geg. Vorausz. Prosp. frei.

Paul Heussi, Leipzig 7, Lortzingstrasse 10.

Wer Liebe hat zu

Rosen

aller Art, für Park und Garten, lasse sich den reich illustr. u. beschreib. Katalog kommen von

Peter Lambert,
Hoflieferant :: Trier.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Die Wohnung der Neuzeit.
Von Professor Dr. Erich Haenel und Baurat Professor Heinr. Tscharmann.
In Künstlerleinen geb. 7 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Krankenfahrstühle

Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Entfettungs - Marienbader Tabletten ::
■ zur gefahrlosen Entfettungskur ohne ■
■ Diät versendet à Schachtel 2.— Mk. ■
■ Kronen-Apotheke, **Liegnitz 11.** ■

LEHMANN STEGLITZ
Goerz Triëder Binocles
Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik
Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9
PARIS · LONDON · WIEN · NEW YORK
(300)

—Schutzmarke—
★★★
DREI STERNE
Feinste Qualität

Ersatz für Fleisch sind Maccaroni und Nudeln
von **RIVOIRE & CARRET**
wegen ihres hohen Gehalts an Eiweiss.
Fabriken: Mülhausen i. E. — Lyon. — Marseille. — Paris. (St.-Denis.)

—Schutzmarke—
SCHWALBE
Prima Qualität

Schriftstellerische Arbeiten
akzeptiert — prüft — verwertet — auch in Buchform, **Rheinischer Verlag, Hamburg 19.** Rückporto erbeten.

Charakter beurteilt nach der Handschrift—20jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.**

Lustfeuerwerkerei. Kurzer Lehrgang für die gründliche Ausbildung in allen Teilen der Pyrotechnik. Von C. A. von Nida. Mit 124 Abbild. 2 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Brüssel 1910 Grand Prix
Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.
Einmal probiert,
Immer gebraucht.
Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.
Georg Dralle, Hamburg.
(572f)

Graphologie. Von **Rud. Poppée.** 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

D.R.P.
Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?
Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. **3.**— an. (917)
Illustrierte Preisliste gratis. Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.
?

Deutsche Städtebilder
Nach Originalen von **H. Braun.**
Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate 42×30 cm. — In vornehmem, illustriertem Umschlag 2 Mark.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme"**
Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung. Entfernt unt. Garantie Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw. Preis à Dose **Mk. 2.—**, die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**

Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Kinderleicht ist die KODAK-Photographie.

Laden bei Tageslicht mit allen KODAK-Kameras.
Entwickeln bei Tageslicht in Kodak-Entwicklungs-Apparaten.
Drucken bei jeder beliebigen Lichtquelle auf VELOX-Papier.

425) *KODAK-Apparate und KODAK-Zubehör bei allen photogr. Händlern erhältlich. — Man achte auf die Marke „Kodak".*

Neuester Kodak-Katalog Nr. 52 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.

KODAK Ltd., St. Petersburg,
19, Bolschaja Konjuschenaja.

KODAK Ges. m. b. H.
WIEN, Graben 29. BERLIN, Markgrafenstr. 92-93.

(906)

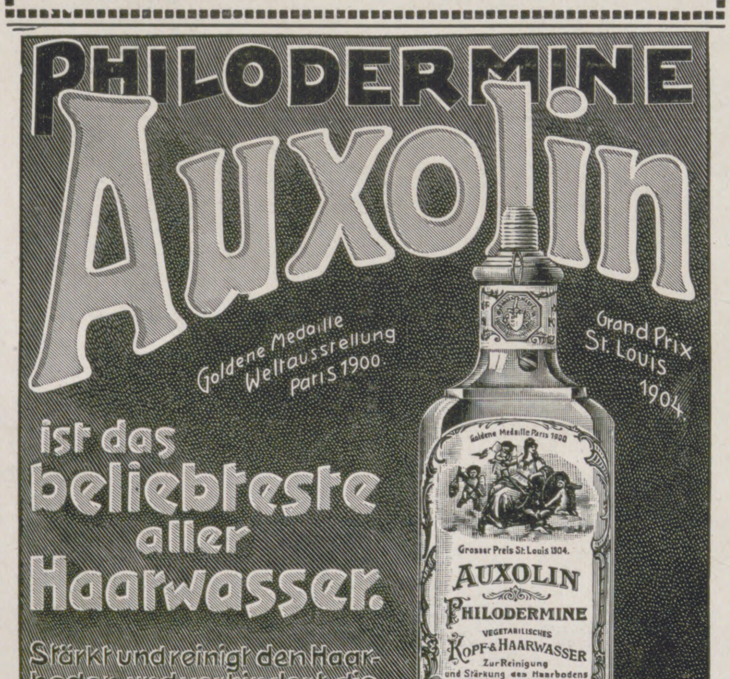
Photo-Negativmaterial Non plus ultra

Höchste Rapidität. Lichthoffrei. Weiche Gradation.
Farbenempfindlich **ohne** Gelbscheibe.
Saubere, bequeme Behandlung.

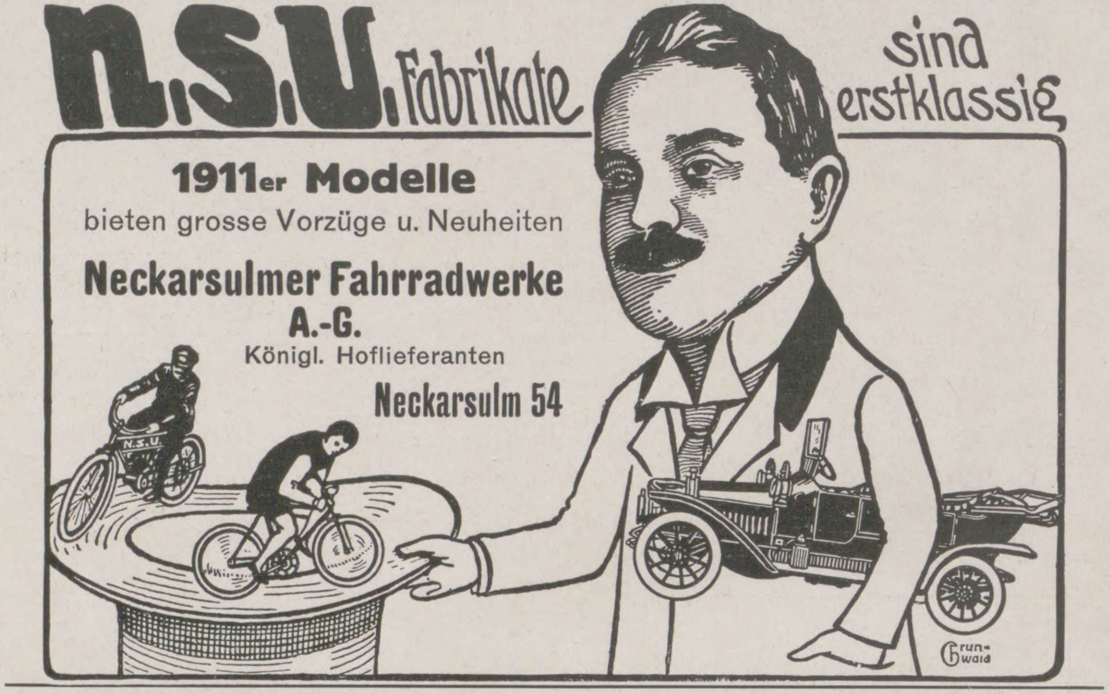
Actien Gesellschaft für Anilin Fabrikation
„Agfa"
Berlin S. O. 36
Chromo Isorapid-Platten
12 St 9/12 cm
Nur bei rotem Lichte öffnen
No.

„Agfa"-Prospekte 1911 gratis durch Photohändler.

(781b)

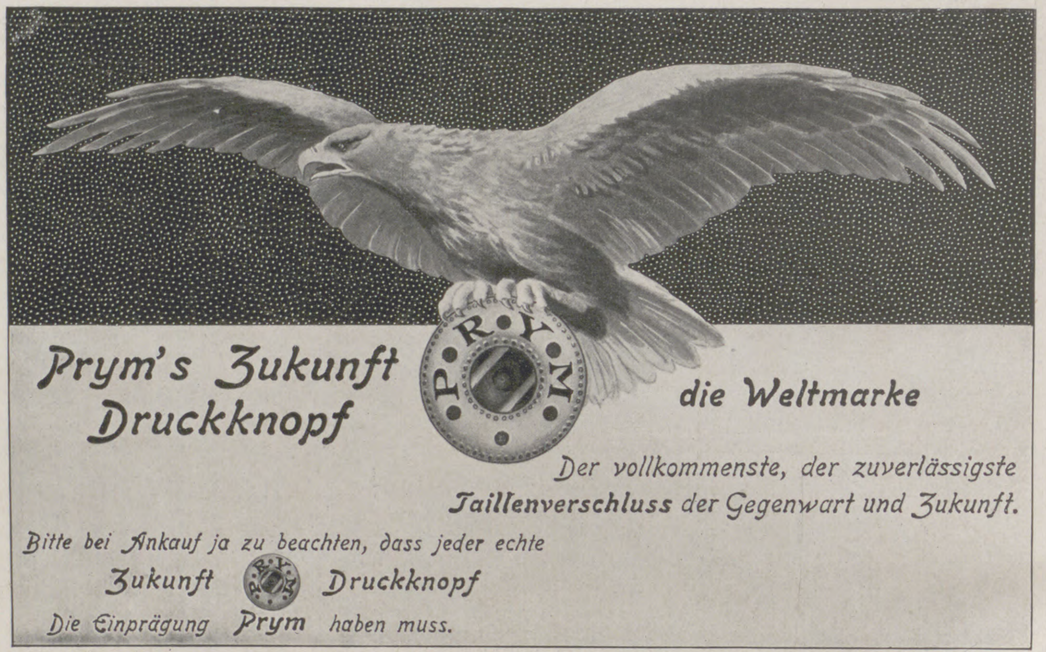

PHILODERMINE
Auxolin
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
Grand Prix St. Louis 1904.
ist das beliebteste aller Haarwasser.
Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.
Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN
F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.


N.S.U. Fabrikate sind erstklassig
N.S.U
Grunwald

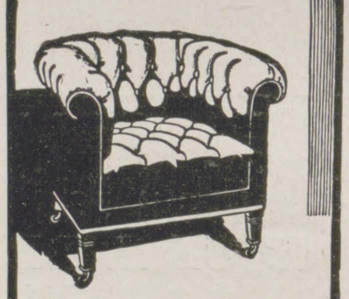
1911er Modelle
bieten grosse Vorzüge u. Neuheiten

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflieferanten
Neckarsulm 54


PRYM
Prym's Zukunft Druckknopf
die Weltmarke
PRYM

*Der vollkommenste, der zuverlässigste **Taillenverschluss** der Gegenwart und Zukunft.*

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf Die Einprägung Prym haben muss.



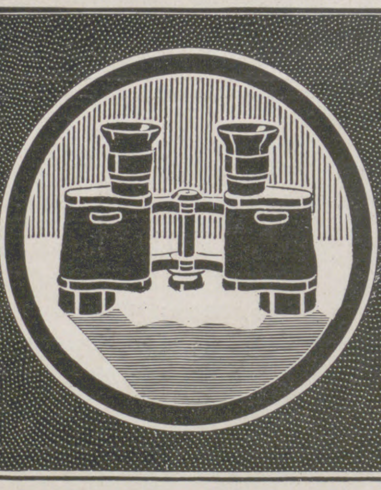
Berliner Sitzmöbel-Industrie G.m.b.H
Berlin C.
Neue Promenade 1
(Eckhaus)
zwischen Hackescher Markt und Bahnhof Börse
nur 1. u. 2. Etage
Grösste Specialfabrik für Ledermöbel- und Stühle
Mufterbuch gratis

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Photograph. Apparate

Binokel.Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

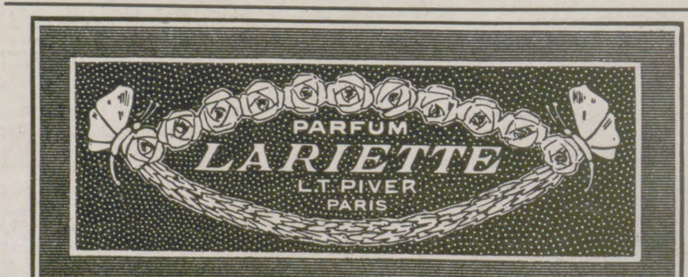


ZEISS FELDSTECHER
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg. London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)


PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542a)

Wie friſcher blühender Flieder
duftet
Lohſe's Neueſtes Fliederparfum
Parfum Lilas

Parfümerie Guſtav Lohſe-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.

Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
einer Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Vorratskocher

Rex
Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Fisch
Gemüse
Saft
Suppe

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Verlanget illustrierte Preisliste.

☞ Über 40 Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.

(459 b)

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart
Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.
Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**
Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.
Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.
Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.
Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.
Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 4 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (701)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig
nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer

CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
165 höchste Auszeichnungen.

(246)

Oetker's
Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

(509 a)

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Felsche
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

J. Böckel, Wismar

(an der Ostsee, Mecklenburg)

Inhaber: Paul und Hans Böckel.
Firma gegründet 9. Januar 1834. :: :: Fernruf No. 59.

Weingrosshandlung, Altdeutsche Weinstube, Weinstuben, Fritz Reuter-Zimmer: bekannte Sehenswürdigkeiten der Seestadt Wismar

Vornehmstes Lokal, Treffpunkt der Landherrschaften

Ständiges Rotweinflaschenlager von 180 000 Flaschen. — Reichhaltigste Weinkarte, enthaltend ca. 400 diverse Sorten Weine, von 1.20 Mark an aufwärts.

Einfache Speisenkarte

Grösster Import von Holländer Austern u. Malossol-Kaviar in Wismar. Ferner Hummern, Wismarsche Ostseekrabben.

Von der am 3. November vor. Js. erschienenen

Jagd-Nummer der Jllustrirten Zeitung

(Nr. 3514 — Einzelpreis 1 Mark 50 Pf.) steht noch eine Anzahl von Exemplaren zur Verfügung. **Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.**

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(986)

Nur echt mit Schutzmarke

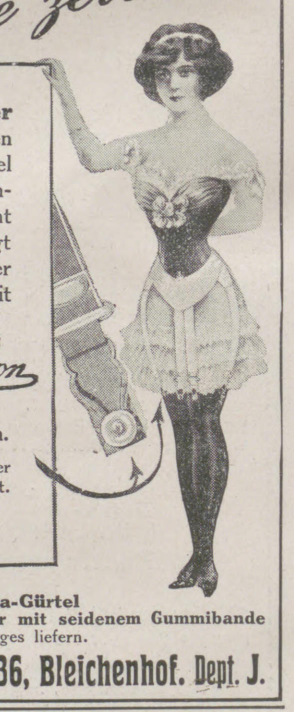
Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Brennabor Kinderwagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 e)

Die Klammer welche den Strumpf nie zerreisst



Kleinert's „Bel-Bon" Klammer mit der gebogenen Feder und dem großen Knopf verteilt die Spannung auf eine viel größere Oberfläche als gewöhnliche Klammern, zerreißt selbst dünne Strümpfe nicht und hält absolut fest. Die Illustration zeigt den **Victoria-Gürtel** (welcher mit oder ohne Mieder getragen werden kann) mit

Kleinert's Bel-Bon

Klammer versehen.

Diese Klammern werden auch allein für Gummi-Bänder jeder Breite und in allen beliebigen Farben verkauft.

Wir lassen durch ein dortiges Geschäft einen **Victoria-Gürtel** zum Preise M. 2.50 oder **ein Paar Strumpfhalter mit seidenem Gummibande** zum Preise von M. 1.75 gegen Einsendung des Betrages liefern.

I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.

Salzbrunner Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles.

(706)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten

Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Sophie Voigt

Dresden.
Goethestr. 12

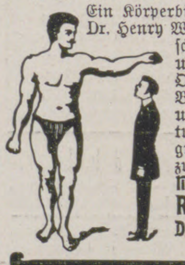
Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

(26)

Bergsteigen. Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstourist. u. Alpenreisende. Von J. Meurer. Mit 22 Abb. 3 Mk. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wie werde ich größer?



Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. **Entwickelt** ſchnell alle Muskeln u. **ſtärkt** den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um **10—15 cm** zu erhöhen. Preis **Mk. 2,20. Nachn. 2,40.**

Richard Rudolph
Dresden 308,
Sachſen-Allee 9.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

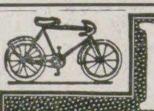
(133)

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

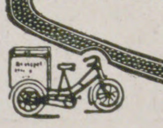
Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens von Eleonore Heerwart. 2 Mk. 50 Pfg. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.



EXCELSIOR

FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER

Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.



(515)

„Der neue Weg"
der vollendetste, transportable
Staubsauger
Mark 425.—

Schutzmarke Q&E

Berlin W.
Wilhelmstrasse 55

Quantmeyer & Eicke

Farbige, illustrierte
Preisliste

„CRINIS"
hygienisch, praktisches Teppichfabrikat

Linoleum-Hansa-Werke,
Delmenhorster Anker-Marke

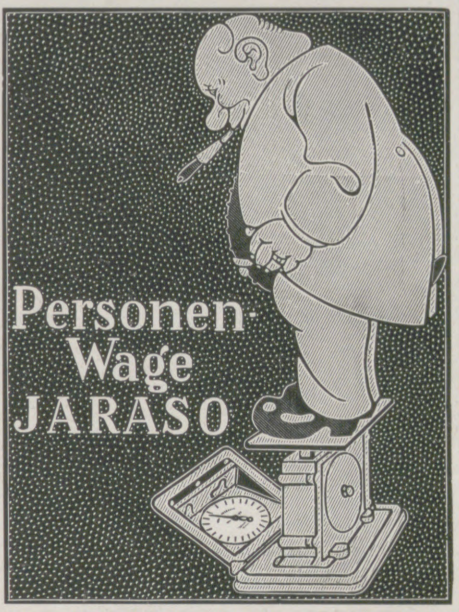
W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität
Nordische Blockhäuser,
vorzüglich geeignet als
Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.
Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

F. A. Winterstein

gegr. 1828. Leipzig 2, Hainstr. 2,
Koffer- und Lederwarenfabrik.
Konkurrenzlos
Grosse moderne Handreisetasche (487)
von braunem, massiven Rindleder mit solidem, kräftigen Bügel.
45 cm Bügellänge nur Mk. 15.—
51 cm Bügellänge nur Mk. 17.50
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.

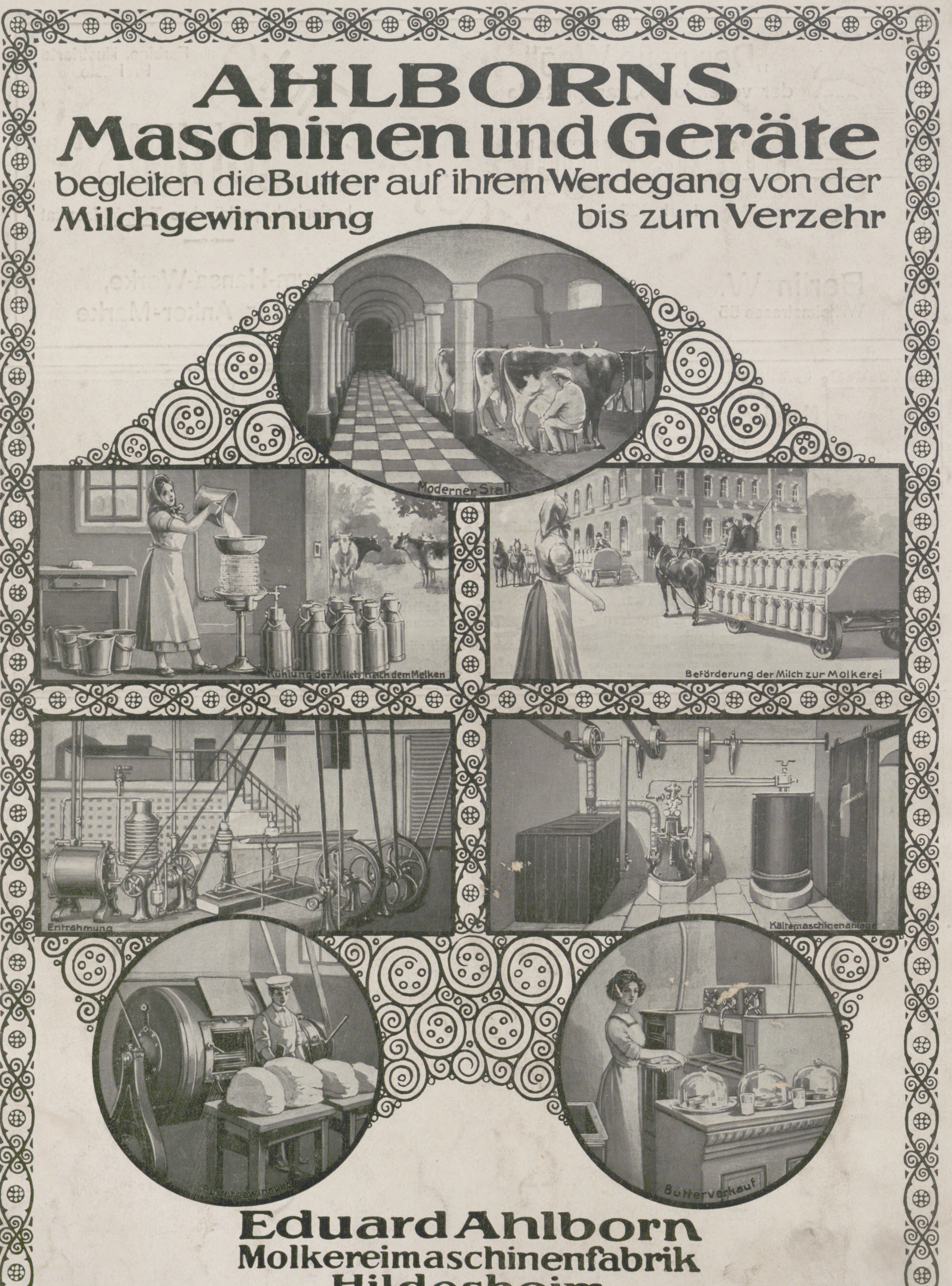
„JARASO"
Personenwage
mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts.
Stahlkugellagersystem. 125 Ko. Tragkraft.
D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.
Einfachste Handhabung!
Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.
Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C. 19



Farbenfabriken
BERGER & WIRTH
LEIPZIG
Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
Telephon: No. 108 und 408

Berlin, Barmen, Budapest,
Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung



AHLBORNS
Maschinen und Geräte
begleiten die Butter auf ihrem Werdegang von der
Milchgewinnung bis zum Verzehr

Moderner Stall
Kühlung der Milch nach dem Melken
Beförderung der Milch zur Molkerei
Entrahmung
Kältemaschinenanlage
Buttergewinnung
Butterverkauf

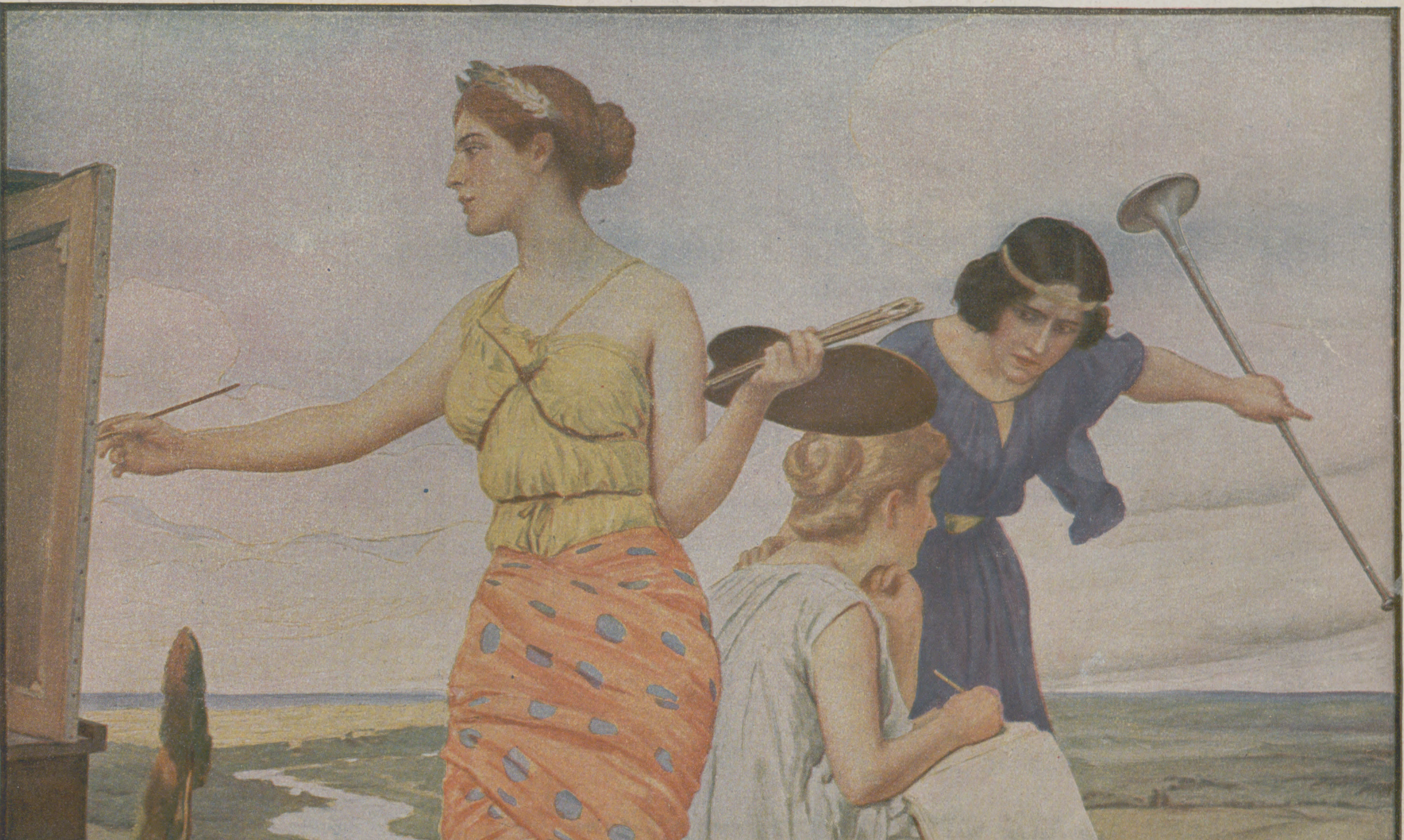
Eduard Ahlborn
Molkereimaschinenfabrik
Hildesheim
Danzig Lübeck München

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3542. Hundertsechsunddreißigster Band. 18. Mai 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Neue Erzählungsliteratur.

Beſprochen von **Carl Conte Scapinelli.**

Mit Büchern geht es einem wie mit Menſchen. Stürmen mehrere auf einen ein, wollen mehrere ſich uns bemerkbar machen und zu uns reden, dann übertönt der mit dem lauteren Organ immer die übrigen. Auf die ſtillen und feinen wird man zuletzt aufmerkſam, denn ſie gewinnen erſt bei gründlicher Zwieſprache. Jedes Buch iſt ja der Ausfluß eines menſchlichen Geiſtes und trägt ſo eine ganz eigene Note an ſich, deren Beſtes oft recht verborgen liegt. Darum muß ein Werk nicht immer hervorragend ſein, wenn wir von ihm fürs Leben, für unſere Menſchenerfahrung lernen wollen. Die Welt widergeſpiegelt im Hirn eines Menſchen, dies Spiegelbild gefaßt in einem Buch, iſt immer ein nicht zu verachtendes Dokument. Aber, um auch aus dem Mittelmaß zu lernen, um auch bei dieſem den göttlichen Funken zu finden, dazu gehört neben Muße viel Menſchenliebe. Darum mag es angängig ſein für den, der nicht genug Zeit und nicht genügend Energie hat, ſich durch die Berge von Büchern durchzuleſen, nur das Beſte herauszugreifen und das Mittelmaß beiſeitezuſchieben. Daß natürlich die Zahl der großen und epochalen Werke, die mit der Zahl der „Schlager“ nichts zu tun hat, nicht groß iſt und uns jedes Jahr kaum eine Hand voll beſchert, iſt klar.

Deſto freudiger begrüßt man darum ſchon jene Bücher, in denen ein Menſch von ungewöhnlicher Seelenbegabung, von ſtarkem, unverdorbenem Inſtinkt zu uns ſpricht, deſſen Phantaſie nicht den Weg der Schablone geht, ſondern eigene, reine, unbetretene Pfade wandelt. Daß derlei Dichter und Dichterinnen, die ihre Anregung weniger aus literariſchen Quellen holen, meiſt in innigem Zuſammenhang mit der allgewaltigen Natur ſtehen, iſt faſt natürlich und das ewig Verjüngende daran.

An innerer Echtheit und knorrig-behäbiger Ehrlichkeit am reichſten erſchien mir diesmal der Roman „Fruchtbarkeit“ einer noch unbekannten Autorin, der Gertrud Enges (Berlin, H. Walter Verlagsbuchhandlung; geh. 3 ℳ). Es iſt eins jener ſeltenen Bücher, das ohne Koketterie zum reichen Segen der ewig jungen Natur mit einer faſt ſelbſtverſtändlichen, heiligen Begeiſterung zurückkehrt. Und durch den ernſten Ton zittert von Anfang an die Kraft einer ſicher geführten, aber unaufdringlichen Handlung. Schlicht und groß in ihrer Natürlichkeit ſind gleich dem fruchtbaren Boden auch die Menſchen, fein durchädert in ihren Empfindungen, aber doch kerngeſund im Herzensgrund. Der Roman behandelt die Geſchichte einer Bauernfamilie vom Großvater bis zum Urenkel. Siegte in Zolas gleichnamigem Roman die Theorie auf der ganzen Strecke, ſo merkt man hier — und das iſt das Künſtleriſche und Angenehme daran — nichts von einer aufdringlichen Tendenz.

Auch in den „Fünf Waldſtädten“, einem Buche für Menſchen, die jung ſind, von Paul Keller (München, Allgemeine Verlagsgeſellſchaft; geb. 3 ℳ) ſteckt eine ſtarke Naturliebe. Aber hier iſt es nicht die unbewußte, ſelbſtverſtändliche Liebe zur Scholle, hier iſt es ein mehr poetiſches, oft ein wenig gewolltes Entzücken. Vielleicht hat hier Paul Kellers eigenartiges Talent mehr Gelegenheit, losgelöſt von der Wucht größerer Formen, die Phantaſie freier walten und ſchalten zu laſſen und ſein Beſtes, die jugendliche Märchenfriſche, zu geben. Nicht jedem wird der Ton dieſer Geſchichtchen liegen, nicht jedem jener Kleinkinderglaube eines echten Poeten ganz verſtändlich ſein. Vielleicht ſind manche durch die Großſtadt längſt zu unnaiv, um ſich an derlei Einfällen und Tiefſinnigkeiten freuen zu können. Aber das ändert die ganz eigenartige Stellung, die dieſer Dichter in der haſtenden Literatur unſerer Tage einnimmt, nicht. Das Buch iſt von zwei Malern mit hübſchen, den lieblichen Texten angepaßten Illuſtrationen verſehen worden.

Von Olga Wohlbrück, deren „Goldenes Bett“ wir jüngſt ſo hoch bewerten konnten, iſt eine ältere Geſchichte, „Iduna“, in neuer, gründlicher Umarbeitung unter dem Titel „Das kleine Glück“ (Leipzig, Grethlein u. Co.; geh. 3 ℳ 50 ₰) erſchienen. Wenn auch das Werkchen die abgeklärte Höhe und die ſpielend leichte Erzählungskunſt der letzten Arbeiten der Verfaſſerin nicht im gleichen Maße beſitzt, ſo iſt die Geſchichte doch gut angelegt und mit feinen Nuancen ausgeſtattet, die die Hand und das Herz einer echten Dichterin fühlen laſſen. Beſonders gut iſt das Weibwerden der Heldin geſchildert.

Auch von Oſſip Schubin erſchien ein früheres Werk „Wenn's nur ſchon Winter wär'!“ (Berlin, Gebrüder Paetel; broſch. 8 ℳ) in neuer Auflage. Der ſtattliche Roman weiſt alle Vorzüge und Fehler der einſt ſo gefeierten öſterreichiſchen Erzählerin auf. Ihre gute Kenntnis des öſterreichiſchen Hochadels und der Geſellſchaft ſowie ihre ſpannende Art zu erzählen wie das Erfaſſen der Pſyche jener Kreiſe kommt ihr auch hier zugute.

Arthur Achleitner gehört zu den Autoren, die früher überſchätzt wurden und jetzt vielleicht doch zu gering eingewogen werden. Sicher iſt, daß er eine ſehr gute, ſtets friſche Erfindungsgabe beſitzt und ſich neuen Ideen und Milieus leicht und mit einer gewiſſen äußeren Sicherheit zuwendet. In ſeinem neuen Roman „Im Grenzdienſt“ (Berlin, Gebrüder Paetel; geh. 3 ℳ 50 ₰) hat er ein ihm längſt vertrautes Gebiet wieder vorgenommen und auch eine Gegend aufgeſucht, die er ſchon öfters behandelt hat. Die Gabe, raſch und leicht zu ſchreiben, mag ihn auch hier abgehalten haben, allzu neuen Konflikten nachzujagen, aber das Buch lieſt ſich friſch und gut und klärt über manches auf.

Otto Soyka verſucht es, ſich mit „Der Fremdling“ (München, Albert Langen; geh. 3 ℳ) über die Hohlheit gewöhnlicher Kriminalromane durch gute, treffſichere Pſychologie hinaufzuſchwingen zu einer Art literariſcher, dabei aber ſpannender Romantik. Die ungewöhnliche, gut erzählte Geſchichte hält einen bis zum Schluß in Atem, ohne einen dabei nicht oft herzlich lachen zu machen. Beſonders letzteres iſt bei einem „literariſchen“ Buch ſchon ein großer Erfolg.

Als ein Wahrzeichen des ſchon verblaßten und vergeſſenen Naturalismus, als ein richtiges Produkt der „Schornſteinliteratur“, als ein Seitenſtück zu Zolas „Germinal“ läßt man jetzt den „Eiſernen Moloch“ des Belgiers Camille Lemonnier in deutſcher Überſetzung (Stuttgart, Axel Junker Verlag; geh. 5 ℳ) erſcheinen. Als literarhiſtoriſches Dokument wird dieſes wuchtig-gigantiſche und traurig-ſchreckliche Buch ja beſtehen bleiben, und in dieſem Sinne iſt ſeine nachträgliche Erweckung in deutſcher Sprache zu begrüßen.

Paul Heyſe legte ſeinen Leſern das letzte Buch, wie der Achtzigjährige diesmal durchleuchten läßt, auf den Weihnachtstiſch: „Das Ewigmenſchliche“ und „Ein Familienhaus“ (Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger; geh. 3 ℳ 50 ₰). Dieſe reife — vielleicht zu reiſe und abgeklärte — Gabe kam auch juſt zu ſeiner Auszeichnung mit dem Nobelpreis zurecht, ſo daß ſie ſicher Beachtung finden dürfte; an derſelben aber Heyſes Bedeutung für die deutſche Novelliſtik meſſen zu wollen, wäre töricht. Noch enthält die äußere Form, der geruhſame, klaſſiſche Fluß der Sprache, das „merkwürdige“ Schickſal, die peinlich gründliche Pſychologie auch in dieſem Werke viel von dem, was Heyſe uns einſt gegeben. Aber man kann nicht verlangen, daß wir dieſen Band zu ſeinen beſten Werken zählen.

„Ein wahres Glück“, Roman von Paul Schüler (Dresden, Heinrich Minden; geh. 3 ℳ) iſt ſicher kein Buch von großen literariſchen Ambitionen. Aber in den abwechſlungsreichen Gang der an ſich einfachen Handlung und vor allem in den mannigfachen, von guter Menſchenkenntnis zeugenden Charakteren, im Verſpotten ſo vieler menſchlicher Schwächen ſteckt eine vielſeitige und bemerkenswerte belletriſtiſche Begabung.

Nicht ſo ſchablonenhaft, wie man es nach dem ein wenig unglücklichen Titel „Lieben und geliebt zu werden“ annimmt, verläuft der Roman von F. A. Geißler (Dresden, E. Pierſons Verlag; geh. 3 ℳ), deſſen Arbeiten durch die ſeines Namensvetters Max allzuſehr in den Hintergrund gedrängt werden. Gerade die Liebeshandlung dieſes ſchlichten und unpoſierten Buches iſt reich und ſchön. Die Figuren des Witwers und der weiblichen Hauptfiguren ſind mit Sorgfalt und mit echten Farben hingeſetzt.

Friedrich Fürſt Wrede führt ſeine Leſer in ſeinem neuſten Roman „Der ſtumme Herzog“ an die Riviera (Berlin, Ernſt Hofmann & Co.; geh. 2 ℳ 50 ₰). Der Autor iſt trotz ſeines hohen Titels kein Dilettant und hat das ſchon mit früheren Werken bewieſen. Seine vornehme, ſtille, warme und gemütvolle Art hat an ſich etwas Künſtleriſches und gibt dem Buche wie allen Geſchehniſſen darin einen warmen, wohltuenden Herzſchlag. Dabei kommt ihm ſeine ungewöhnliche Welt- und Menſchenkenntnis noch zugute.

Ein Name, den wir behalten wollen, iſt der der Autorin von „Einſamkeiten“, Roman von Klara v. Sydow (München, C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung; geb. 6 ℳ 50 ₰). Durch das Buch zittert es wirklich wie eine wehe und doch ſüße Klage, wie eine zage Grundſtimmung die Einſamkeit. Sie liegt über Natur und Menſchen, ſie liegt in ihnen, in ihren Herzen und Seelen und zeigt uns die Größe dieſes Gefühls.

Geo Hunold führt uns in der „Leuchte Hamburgs“ (Leipzig, Ungleich; geh. 4 ℳ) zurück in die Zeiten des großen Mimen Schröder, an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Hier entrollt ſich uns ein gut geſchautes Bild jener Zeit mit all ihrer würdigen Gründlichkeit, ihren guten, aufrechten Menſchen. Schwieriger als hiſtoriſche Romane aus längſt vergeſſenen Jahrhunderten iſt ſolch eine in der Literatur- und Theatergeſchichte überall noch lebendige Zeit ohne Falſch zu erwecken. Geo Hunold hat es vermocht, und das allein macht das Buch in kulturhiſtoriſchem Sinne ſchon wertvoll.

Der luſtige Spötter Guſtav Wied kommt auch in ſeinem Novellettenbändchen „Circus Mundi“ (Berlin, Axel Junker Verlag; geh. 2 ℳ 50 ₰) mit ſeinem ganzen Arſenal an draſtiſchem Humor, höhniſchem Lachen, kurz, mit den flott unbekümmerten Effekten, die ein Deutſcher ſicher ſcheuen würde, um an uns brummigen Menſchen ſeine humoriſtiſche Roßkur vorzunehmen. Aber Wieds Heilmethode hat den Vorzug: ſie wirkt, wirkt auch auf den größten Griesgram — ſie iſt ſicher und darum allen anzuempfehlen.

Der Excelſior-Verlag in Leipzig gibt in ſeiner Bibliothek ruſſiſcher Romane „Die Tragödie einer Tſarenbraut“ (geh. 3 ℳ), nach Solowiew bearbeitet von E. v. Otto, heraus, der uns ein großes, umfaſſendes Kulturgemälde des ruſſiſchen Mittelalters entrollt. Bei Caſſirer (Verlag in Berlin W) iſt von einem jungen ruſſiſchen Dichter Oſſip Dymow ein Roman „Der Knabe Wlaß“ (geh. 3 ℳ) erſchienen. Von demſelben Autor ging jüngſt „Nju“ über einige deutſche Bühnen. Für unſeren Geſchmack hat dieſe Knabengeſchichte doch zu viel ſlawiſch Ungeſundes und Abruptes in ſich, und auch der ganze Ton der Erzählung ſagt uns wenig zu.

Steyeriſches Raſpelwerk.

Vierzeiler, Lieder und Gaſſlreime aus Gößl am Grundſee. In Wort und Weiſe geſammelt, aufgeſchrieben und mit Bildern verſehen von Konrad Mautner. Wien 1910, Stähelin & Lauenſtein; geb. 100 ℳ.

Das ſeltſamſte und — ſchon infolge der ſehr beſchränkten Auflage von nur vierhundert Exemplaren! — wohl auch bald ſeltenſte Buch, das auf der Hochflut der literariſchen Produktion, die am Schluſſe des vorigen Jahres den Markt überſchwemmte, dahergeſchwommen kam. Der Gefahr, etwa überſehen zu werden, iſt dies auf dem modernen Büchermarkt konkurrenzlos alleinſtehende Werk ſchon vermöge ſeines eigentümlichen Formats und ſeiner altertümelnden Ausſtattung wegen nicht ausgeſetzt: der juſt 9 cm dicke Pergamentband im Sedezformat mit Metallſchließen mutet auf den erſten Blick an wie eine koſtbare Rarität mittelalterlicher Kloſterbibliotheken, und der Text und Bildergehalt des 372 Seiten ſtarken Buches könnte, ſoweit der zärtlich-peinliche, ſchier unerſchöpfliche Aufwand von Geduld, Spürſinn, Form- und Feingefühl in Frage kommt, etwa als das Lebenswerk eines kunſtſinnigen geweihten Zellenbewohners erſcheinen. Freilich nur auf den allererſten Blick! Denn gar raſch erkennt der Genießer dieſes bibliophilen Leckerbiſſens, daß dies Brevier mit klöſterlichem Geiſt und Brauch, mit geiſtlicher Weisheit und frommer Schönheit nichts, aber auch gar nichts zu tun hat, ſondern durchaus weltlicher Natur iſt. Mit ganz verſchwindend geringen Ausnahmen, die ſich in dem reichen Liederſchatze befinden, iſt dieſe ſchon durch ihre Fülle imponierende Zuſammenſtellung von Vierzeilern, Kinderliedern, Gaſſlreimen, mehrſtrophigen Liedern und Jodlern aus natürlichem Boden, mitten aus Freud' und Leid, aus Trotz und Leichtſinn, aus Liebe und Leidenſchaft der Volksſeele herausgewachſen. Der Herausgeber des „Steyeriſchen Raſpelwerkes“, ein Wiener Großinduſtrieller, muß jahrelang emſig und findig geſammelt haben, bis er all dieſe groben und feinen Körner ſteyeriſcher Volkspoeſie beiſammen und geſichtet hatte. Er muß von der Oberfläche des Dorfſtraßen- und Tanzbodenhumors aus tief eingedrungen ſein in die verborgenen, noch nicht von der alles nivellierenden Kultur berührten Schlupfwinkel des Salzkammergutes, wo er auch die Modelle und Typen für ſein ſcharfſichtiges Malerauge fand. Der bildliche Gehalt des Bandes ſteht an Fülle intereſſanten, ja ſtellenweiſe verblüffenden Stoffes dem textlichen durchaus nicht nach. In buntem Reigen, bald von verſtehender Liebe zu dem urwüchſigen Älplervolk, bald von feinnerviger Luſt an der Satire inſpiriert, ziehen alle Geſtalten und Geiſter jener Berge und Täler vorbei. Zum Greifen deutlich und aufs innigſte verwebt mit den Verſen und Melodien einer bodenſtändigen Sangesluſt. Freilich: um alle Details dieſer Miniaturſchöpfungen zu würdigen, bedarf es guter Augen oder gar des Vergrößerungsglaſes, denn aus faſt allzu winzigen Bauſteinchen ſetzt ſich dieſes Denkmal ſteyeriſcher Volkskunſt zuſammen. Aber das tut dem Ganzen keinen Abbruch und hindert nicht, das „Raſpelwerk“ als eine Meiſtertat moderner Technik zu preiſen, wie es auch einen begehrenswerten Schatz für jeden Folkloriſten bedeutet. O. S.

Das große Weltpanorama.

Stuttgart, W. Spemann; geb. 7 ℳ 50 ₰.

Von dieſem bewährten Familienjahrbuch für Unterhaltung und Bildung erſcheint auf dem diesjährigen Weihnachtstiſch der zehnte Jahrgang. Bei ſeinem außerordentlichen Reichtum an guten, jeden Leſer feſſelnden Beiträgen, bei der Fülle von intereſſanten und wertvollen Abbildungen hat es wohl noch nie einen von den vielen Tauſenden Beſchenkter enttäuſcht. Wir können uns auch nicht leicht ein Buch denken, das in ſo glücklicher Weiſe Unterhaltung und Belehrung zu vereinigen weiß, das den Bedürfniſſen von jung und alt, ſich auf eine unterhaltſame Weiſe über die Fortſchritte und Leiſtungen unſerer Zeit zu belehren und dabei zugleich der Phantaſie Anregung zu geben, ſo vielſeitig entſpricht. Ganz vortreffliche, anſchauliche und erlebnisreiche Schilderungen von Reiſen, Jagden, von Darſtellungen aus der Länder- und Völkerkunde, aus dem an wunderbaren Neuerungen, Verſuchen und Fortſchritten ſo reichen Verkehrsweſen und dem weiten Gebiete der Technik wechſeln ab mit vortrefflichen größeren und kleineren Erzählungen und Berichten über ſeltſame Erlebniſſe und Abenteuer. Mit den Großtaten des Menſchengeiſtes auf dem Gebiete der Ingenieurkunſt und des Maſchinenbaues, den Arbeiten der Kulturpioniere, der Helden der Wiſſenſchaft und der Tat wird der wißbegierige Leſer in einer ebenſo gründlichen und ſachlichen wie phantaſieanregenden Form bekannt gemacht.

Die Wienerin.

Von Erich Felder. Mit 20 Reproduktionen nach Originalen Wiener Meiſter. Wien, Karl Graeſer & Co.; geb. 2 ℳ 40 ₰.

In der Vorrede heißt es: „Wenn dies Buch die Holdſeligkeit der Wiener Frauen und Mädchen widerſpiegelt; dann gebührt das Hauptverdienſt hieran den Meiſtern des Pinſels und des Meißels, die ſich mit ihren Werken an der reichbeſchickten Schönheitskonkurrenz beteiligt haben.“ Wir haben dieſer treffenden Selbſtkritik nur die Bemerkung hinzuzufügen, daß die Reproduktionen — hauptſächlich wegen des kleinen Formats — nur eine ſehr ſchwache Vorſtellung der Originale ermöglichen, und daß wir in dieſer ganzen „Schönheitskonkurrenz“ nicht ein einziges Bild einer echten Wiener Schönheit entdecken konnten. —nk—

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

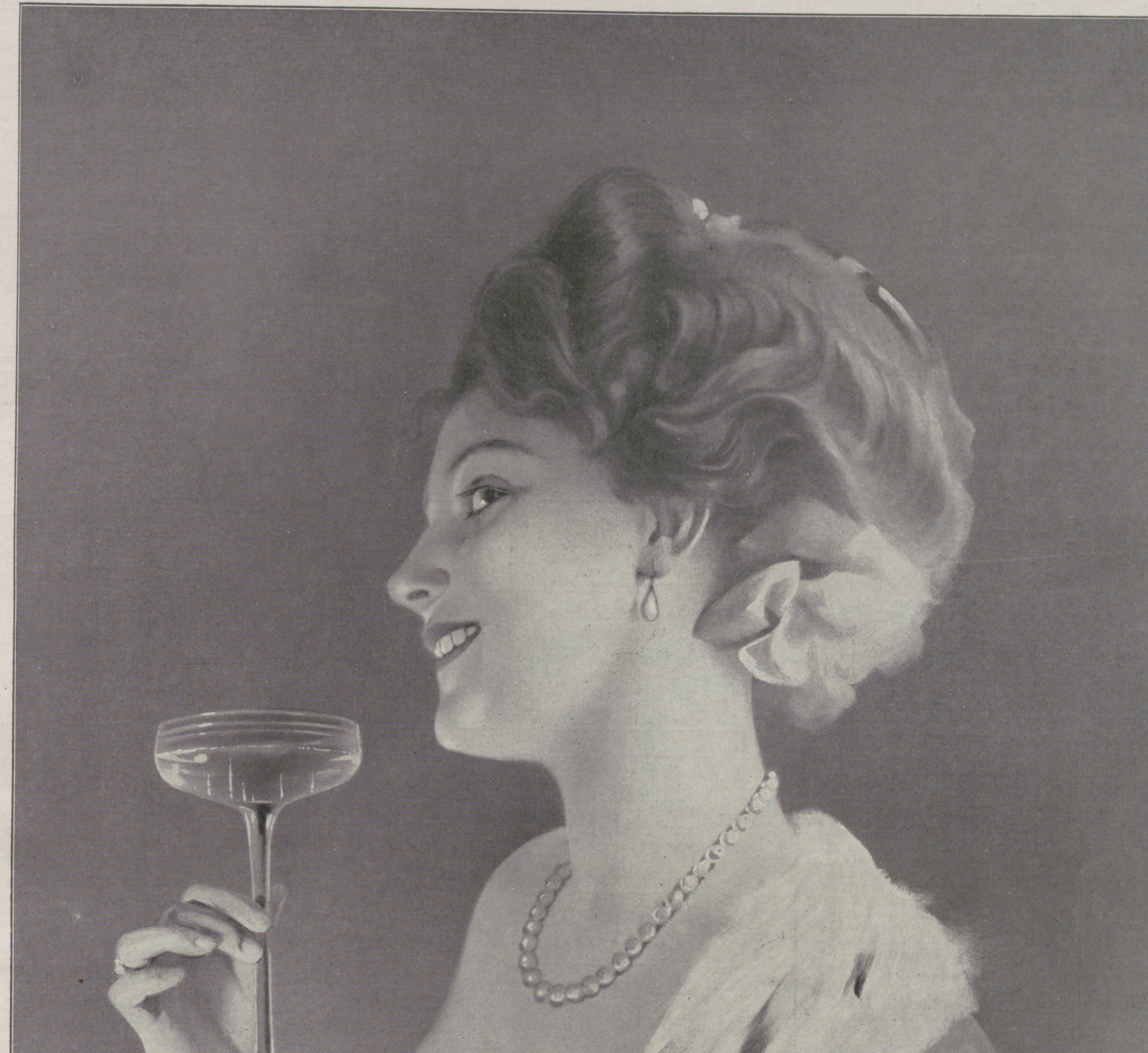
Copyright May 18th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

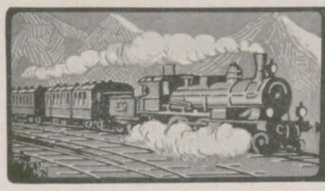
Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3542. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. **18. Mai 1911.**

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.



Nach einem Pastell-Gemälde von Ludwig Knoefel, Dresden.
Das Original wurde für den Konzertsaal der Sektkellerei Kupferberg, Mainz angekauft.



BÄDER-HOTEL UND REISE-ANZEIGER

Polarfahrt 1911

18. Juli — 16. August
mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ“ auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise von **M. 1200.—** aufwärts.

Die Preise schliessen volle Verpflegung und sämtliche Kosten für Landausflüge ein.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt, Passage, Vergnügungsfahrten, und dessen Vertretungen.

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Bad Aibling, Kurhaus Wittelsbach. Reform-Hotel ohne Trinkzwang.
Alexandersbad i. Fichtelgeb. 590 m ü. M. Kuranstalt Stahl-Moorbad, Proſpekt d. d. Badeverwaltung.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baderſee, Bayriſches Hochgebirge, Alpen-Hotel.
Baſel, Hôtel de l'Univers, vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Boppard, Hotel zum Hirsch, Ed. Magener.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Friedrichroda i. Th., Grand Hotel Herzog Ernst. Beſitzer F. H. Zorn.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Herrenalb, Hotel Magenburg, O. Zobel.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Juiſt, Nordſeebad, Hotel Friesenhof. Beſitzer F. Gerhardt.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
„ Hotel u. Villa Federbeck, Oskar Halk Federbeck.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Koblenz, Hotel zum Riesen-Fürstenhof. Beſitzer Joh. Hauſen.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Kreuznach (Radium-Solbad), Grand Hotel Royal-Englischer Hof. Beſitzer Philipp Baum.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Bad Lauterberg i. H., Berghotel Ritscherhöh, Herrlich am Wald gelegen. Fr. Wilhelmi.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Mainz, „Pfälzerhof“, vis-a-vis der Hauptpoſt, nahe Bahnhof. Haus f. Kaufleute u. Touriſten.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oberhof, Hollands Hotel. A. Holland.
„ Grand Hotel Kurhaus. C. Faulmann.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ Das Littoral a. Strand. Vornehme Penſion.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Prien a. Chiemsee, Oberbayern, gegenüber Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee u. Fraueninsel. Kurhaus Strand-Hotel I. R., aller Komf. Berühmte franz. u. Lahmannküche. Z. 3-6 M. Chiemsee-Sanatorium nach Dr. Lahmann. Prospekte gratis.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Bad Reichenhall, Hotel Deutscher Kaiser. Beſitzer Joh. Jung.
Remagen, Rheinhotel, Wwe. Fr. Lieſe.
Riſſerſee (800 m), Stat. Garmiſch, Hotel u. Pension Rissersee. Joſ. Buchwieſers Wwe. & Söhne.
Rüdesheim, Hotel Jung.
Solbad Salzungen, Hotel und Pension Waeltz, Proſpekte frei.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.
„ a. Elbe, Hotel Goldener Engel, Max Lemke.
„ Sächſiſche Schweiz. A. Stephan, Elb-Hotel, ganzes Jahr offen, Telephon Nr. 9.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schierke (Harz) Grand Hotel Kurhaus-Hotel Fürstenhöh, Penſionshaus, mäßige Preiſe, gute Küche.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Bad Steben, Kgl. Kurhotel. Herrliche Lage, beſte Verpflegung, mäßige Preiſe.
Solbad Suderode, Hotel und Kurhaus Michaelis. beſte Lage a. Wald, Tel. 209, Beſ. F. Michaelis.
Tegernſee, Hotel Post, L. Marquard.
Todtmoos, Hotel und Pension Sonne, Zentralheizung, elektr. Licht.
Travemünde, Strand-Hotel. I. Ranges, Beſitzer C. Brügmann.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Trier, Moſel, Hotel Reichshof. Neues Haus I. Ranges an den Bahnhöfen.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Villingen-Kirnach (Schwarzwald), Burg-Hotel. Im schönsten Tannenhochwald, sehr empfohl. Bes. A. Kinast.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Bad Warmbrunn, Hotel schwarzer Adler. Beſitzer Rich. Waſner.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk an.
Wildbad, Hotel Klumpp, I. Ranges, ſchönſte freie Lage. Proſpekt.
„ Hotel Post, W. Großmann.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zinnowitz, Schwabes Hotel.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** wird am 15. Mai 1911 eröffnet und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Grosse Berliner Kunstausstellung

im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.
(956)

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Prospekte.
(707

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Dr. Ziegelroth's
Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Die 38. Orientfahrt beginnt am 13. Juli.

ORIENT
SUDAN NUBIEN ÄGYPTEN PALÄSTINA SYRIEN

Ausführliche Programme: **Jul. Bolthausen, Solingen.**

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth“

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne **Naturheilanstalt**
:: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
Sommer- und Winterbetrieb.
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.
Mäßige Preise.
(636)

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**
(24)

FERIEN AN DER
OSTSEE!

Prosp. u. Auskünfte gratis. Führer d. sämtl. 81 Ostseebäder 30 Pf., franko 60 Pf. d. **Verband Deutscher Ostseebäder, Berlin.**

Bansin hinter Heringsdorf, eins d. schönst. Ostseebäder. Ausk. d. d. Badedir.

OST-DIEVENOW sehr beliebtes SOL-, MOOR- und OSTSEEBAD.

CRANZ Stärkster Wellenschlag. Elektrische und Gasbeleuchtung Wasserleitung Kanalisation. Auskunft durch die **Badeverwalt.**
bei Königsberg i. Pr.

SELLIN, Insel Rügen. — Ostseebad und klimatischer Kurort. Gr. Dampfschiff-Anlegebrücke. Kalte und warme Seebäder. Elektrisches Licht. Sanatorium. Kurhaus. Wasserleit., Kanalis. proj. Prosp. grat. d. d. Badedir. Frequ. 1910: 12818.

TRAVEMÜNDE
bei Lübeck. Kalt- und Warmbadeanstalt. Gas und elektrisches Licht, Wasserleitung, Kanalisation.

Misdroy unmittelbar am Strand, v. Hochwald u. Bergen umgeben. Vorzügl. Einricht. f. Kur u. Unterhaltg. Bevorzugt als Erholungsort f. Famil., auch im Frühl. u. Herbst viel bes.

Beste Gesellschaft, Kurtaxe u. Bäderpreise mässig. $4^1/_2$ Std. v. Berlin, 12 Std. v. Breslau. 9 Stunden von Leipzig. Vom Mai ab Bahnstation.
Ostseebad Zinnowitz die Perle der Ostsee
Prospekt kostenfr. durch die Badedirektion.

ZOPPOT
Kalt- und Warmbadeanstalten, (Familienbäder); Liegekuren auf See. Neues Kur- und Logierhaus. Sportwoche. Waldfestspiele auf der Naturbühne. Prospekte frei d. d. Badekommission.

Mecklenburgische Ostseebäder Geschäftsstelle Warnemünde

Arendsee
Breiter Strand, ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus. Kurhaus, Konzerte, Theater. — Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. Prosp. d. d. Badeverwaltg.

Graal gesunde Lage, umgeben v. den grössten Laub- u. Nadelwaldung., steinfreier Strand. Station Roevershagen der Rostocker-Stralsunder Bahn od. Warnemünde. Arzt a. O. Pr. d. d. Badeverw. Frequ.: **4478.**

Müritz Kurort im Hochw., der bis a. den steinfr. Strand reicht, geleg. Arzt im Orte. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststr.), Familienbad. 2 km l. Dünenprom. Frequ.: 5521 Pers. Prosp. d. d. Badeverwalt.

Warnemünde
Ab Berlin u. Hamburg 4, Kopenhagen 6 Std. Bahntrajekt n. Dänemark 2 Std. (bill. Rückfahrk.) Kanal. (neu eingef.) Herv. Tennispl., Tontaubenschiess., Steinfr. Badestr. **Herrl. Hochw. d elektr. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20000.** (Illustriert Prospekt kostenl. durch die Badeverwaltung).

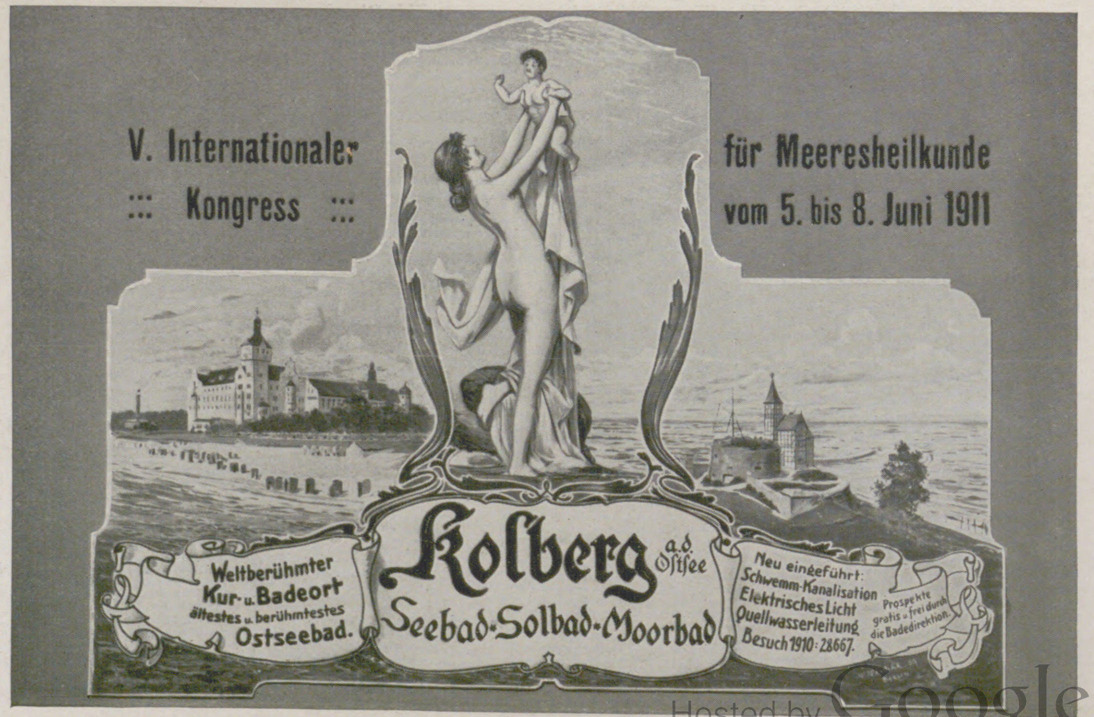
Brunshaupten
(FULGEN). Ostseebad, klimat. **Kurort.** In herrl. Kiefernwaldungen an offen. See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserl. Kanalis.** Theater, Konzerte, Arzt, Apotheke. — 1910: **14111 Gäste** **Bahnstation.** Prosp. d. d. Badeverwalt.

Heiligendamm
Grösster Komfort. Beste Gesellschaft. Kalte u. warme Seebäder. Alle Arten Sport. Herrlich. Wald. Mässige Preise. Prospekt frei d. d. Badeverwaltung.

Alt-Gaarz direkt an See u. Salzhaff; einf. bill. Badeleb.

Boltenhagen Strand völl. steinfr. Ausgedehnte Wald.
Dierhagen rom., bew. Dünen, kalte u. warme Seebäder.
Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen, Nadelwaldung.
Nienhagen **b. Doberan** ruh. Lage a. See u. Wald, w. Seeb.
Wustrow herrlich zwisch. See- u. Haff gelegen. Inselklima.

(832)



BAD EMS

Brunnen- und Badekuren, Inhalationen, Gurgelkabinette, Massagen, Pneumatische Kammern. — Emser Wasser (Kränchenbrunnen), Emser Pastillen und Quellsalze erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen. Jllustr. Prospekte d. d. Kurkommission.

Alkal. muriatische Thermen (27—52° C). Vorzügl. Heilerfolge bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege, bei Gicht und Rheumatismus.

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad.

Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen. — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell**, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.** (604)

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,

Morphium-Alkohol-

Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen). (702)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, $1/2$ Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Nordseebad Lakolk

auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

Höhen- und Nerven-kurort I. R.

Freudenstadt.

Frequenz **8000.** Saison **1. Mai—1. Okt.** Amtsstadt i. **Schwarzwald, 740 Mtr.,** Schnellz. Stuttgart (2 St.). Prächt. ebene **Tannenwälder.** Renomm. **Hotels** (25). Vorzügl. **Quellwasser, Bäder,** Städt. **Luftbad, Tennis,** Prächt. **Gebirgslandschaft. Kurtheater, Lesesaal.** Jagd, Fischerei. Elektrizität u. Gas. **5 Aerzte. Diakonissenkurhaus. Villenkolonie.** Ev. u. kath. Kirche. — Prosp. d. Stadtschultheiß **Hartranft.**

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Gegründet 1899.

Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn

Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt. frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz),

bekannter Höhenkurort u. Wintersportplatz I. Rang. 600 m. hoch. Vom Fichtenhochwald vollständ. eingerahmt. Meilenweite Promenaden, zum Teil ohne jegl. Steigung in bewaldeten, wildromantischen Bergen und Schluchten. Absolute Ruhe. Zuvorkommende freundl. Einwohner. Frequenz 1910: **10 000** Gäste. Tuberkulöse u. ansteckende Kranke ausgeschl. Ausgiebige Quellwasserleit. Kanalisation. Elektr. Licht. Bahnstation **Goslar** (D-Züge). Auto-Omnibus-Verbind. z. all. Hauptzügen. Auskunft, Prosp. etc. durch d. **Kurverwaltung.** (934)

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.

Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Lüneburg

Sol-u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

Saison:
Anfang April bis Ende Oktober

Kgl. Bad Kissingen

Auskunft durch Kurverein

Mineralwasserversand durch Bäderverwaltung

Heilanzeigen:

Erkrankungen des **Magen-Darmkanals,** der Leber, der Galle und der Nieren; des **Herzens und der Gefässe** (Verkalkung); bei Stoffwechselerkrankungen (Zuckerkrankheit, Fettsucht), Blutarmut, Skrofulose, Gicht und Rheumatismus. Ferner bei Erkrankungen der Luftwege, der Nerven, des Rückenmarks ——

Kurmittel:

Weltberühmte Trinkquelle Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, **Sole,** Bitterwässer, Stahlbrunnen, Molke, **kohlensäurereiche,** freie und abstufbare **Solebäder,** Pandur-, Wellen-, **Mineralmoor-Bäder,** Fango, Wasserheilverfahren, Licht-, Luft-, Sonnen-, Dampf-, Heissluft- und elektrische Bäder, Inhalationen, Gradierbau, pneum. Kammern, Massage, Heilgymnastik, Röntgenlaboratorium (658)

Friedrichroda

Besuchtester klimatischer
Sommer- u. Winter-
Kurort
Thüringens.
Kurorchester, Bergtheater, Sportplätze.
Illustrierte Prospekte.
Die städtische Kurverwaltung.

Sommeraufenthalt
S. K. H. des Herzogs Carl Eduard
von Sachsen-Coburg u. Gotha.
Alle medizinischen Bäder.
Frequenz 1910:
27 000 Kurgäste
einschliesslich Passanten.
Beliebter Nachkurort
von
Kissingen, Karlsbad, Marienbad, Nauheim, Wildungen, Neuenahr, Ems, Wiesbaden usw.

Grand Hotel Herzog Ernst. Am Herzogsweg, komfortabel, Lift, Höhenlage, Fernspr. 11. Autogarage. Prosp. Bes. **F. H. Zorn.**

Kurhaus. **Hotel und Pension, Restaurant.** Freie Höhenlage. — Lift. — Fernsprecher 2. :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **F. Eckardt u. Söhne.**

Hotel Waldhaus. Nähe Bahnhof Reinhardsbrunn. — Park. Komfortabel. Autogarage. Prospekte. Fernsprecher 8. :: :: :: :: Besitzer: **Dr. M. Arnold.**

Hotel zur Schauenburg. Zentrale Lage. Komfortabel. Autogarage. Zentralheizung. Fernsprecher 9. :: :: Besitzer: **G. Reiffel.**

Park-Hotel Reinhardsbrunn. Herzogl. Besitztum. I. Ranges. Im Park von Reinhardsbrunn, nächste Nähe des Herzogl. Schlosses. Prospekte. Fernspr. 33. Bes.: **S. Ketilbjörn.**

Hotel Gerth. Neubau, komfortabel, Lift, Zentralheizung, Fernsprecher 27. Zentrale Lage am Marktplatz. :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Gebrüder Gerth.**

Hotel Waldschlösschen. Am Hochwald, im Grund geleg., Familienhotel u. Pens. Gutbürg. Haus. Prosp. Zentralh. Fernsp. 30. Bes.: **Alb. Bonsack.**

Hotel Hoffmann. Mitte der Stadt gelegen, gutbürgerliches Haus, Hauptstrasse. — Fernsprecher 62. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **A. Hempel.**

Hotel Schauenburgmühl. Im Grund gelegen. Zentralheizung. Bäder. Neu errichtet. Fernspr. 23. Besitzer: **Rich. Oschmann.**

Hotel National. Gutbürgerliches Haus, an Gartenstrasse gelegen, Familienhaus. Prospekte. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Franz Fischers Ww.**

Pension Schütz (Privat-Hotel). Komfortabel, 4 Villen, Zentralheizung, Prospekte. Fernsicht. Am Oberbüchig gelegen. Fernsprecher 15. Bes.: **Otto Schütz.**

Pension Bohn (Privat-Hotel). Nähe Kurhaus. Höhenlage und Fernsicht. Prospekte. Komfortabel. Fernsprecher 258. :: :: :: :: :: Besitzer: **Cr. Bohn.**

Geh. S.-R. Dr. Kothe Sanatorium. Sanat. I. Rang. Park. Nähe Bahnh. Reinhardsbrunn. Prospekte. Fernspr. 22. Bes.: **Geh. S.-R. Dr. Kothe.**

Waldsanatorium Tannenhof. Am Herzogsweg. Sanat. I. Ranges. Prospekte. Park. Fernsicht. Fernspr. 21. Bes.: **Dr. Bieling.**

Villa Gielen. Am Oberbüchig. Komfortabel. Park. Prospekte. Fernsprecher 264. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Ww. Reusche.**

Pension Pfeifer. Am Herzogsweg. Komfortabel. Prospekte. Bäder. Fernsprecher 283. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Carl Pfeifer.**

Pension Willweber. Am Perthes-Weg. Nähe Kurhaus. Komfortabel. Prospekte. Park. Fernsprecher 250. :: :: :: Besitzer: **P. Willweber.**

Villa Toni. Alexandrinenstrasse. Höhenlage. Bäder. Nähe Kurhaus. Bes.: **Georg Kobstädt.**

Park-Villa. An der Tabarzer Straße gelegen. Park. Bäder. Ruhige Lage. Fernsprecher 185. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **W. Koch.**

Villa Tetzner. Am Gottlob, am Schillerplatz gelegen. Klein, aber gediegen. Ruhige Lage. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: Frl. **Tetzner.**

„Die Dankbarkeit"
J. Schilling

WIESBADEN

Weltbekannter Kur- u. Badeort
in direkter Eisenbahnverbindung mit fast allen Grossstädten Europas.
Kochsalz-Thermen 65,7° Cels.

Unvergleichliche Heilerfolge bei

Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, insbesondere Ischias, Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, verzögerter Rekonvaleszenz, besonders nach Influenza.

Reichhaltiges Unterhaltungs-Programm.
Mai: Pferderennen, Tennis-Turnier. Prachtvolles Kurhaus.
Ausführliche Prospekte gratis. *Städtische Kurverwaltung.*

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands, wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei: **Badedirektion.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl.

(627)

BAD WILDUNGEN

Der Kaiserhof.
Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder.** Besitzer **W. Schober.**

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

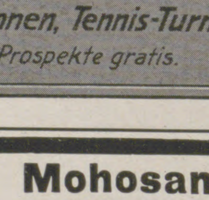
Mohosan

die besten Kohlensäure **Bäder**
u. Getränke aus Leitungswasser mit reiner Kohlensäure imprägniert. D. R. P. Interessante Broschüre kostenfrei.
Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke.
Berlin SO. 33, Moosdorfstr. 24.
Goldene Staatsmedaille.

(504)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.



Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.

(783)

Bad Salzbrunn i. Schl.

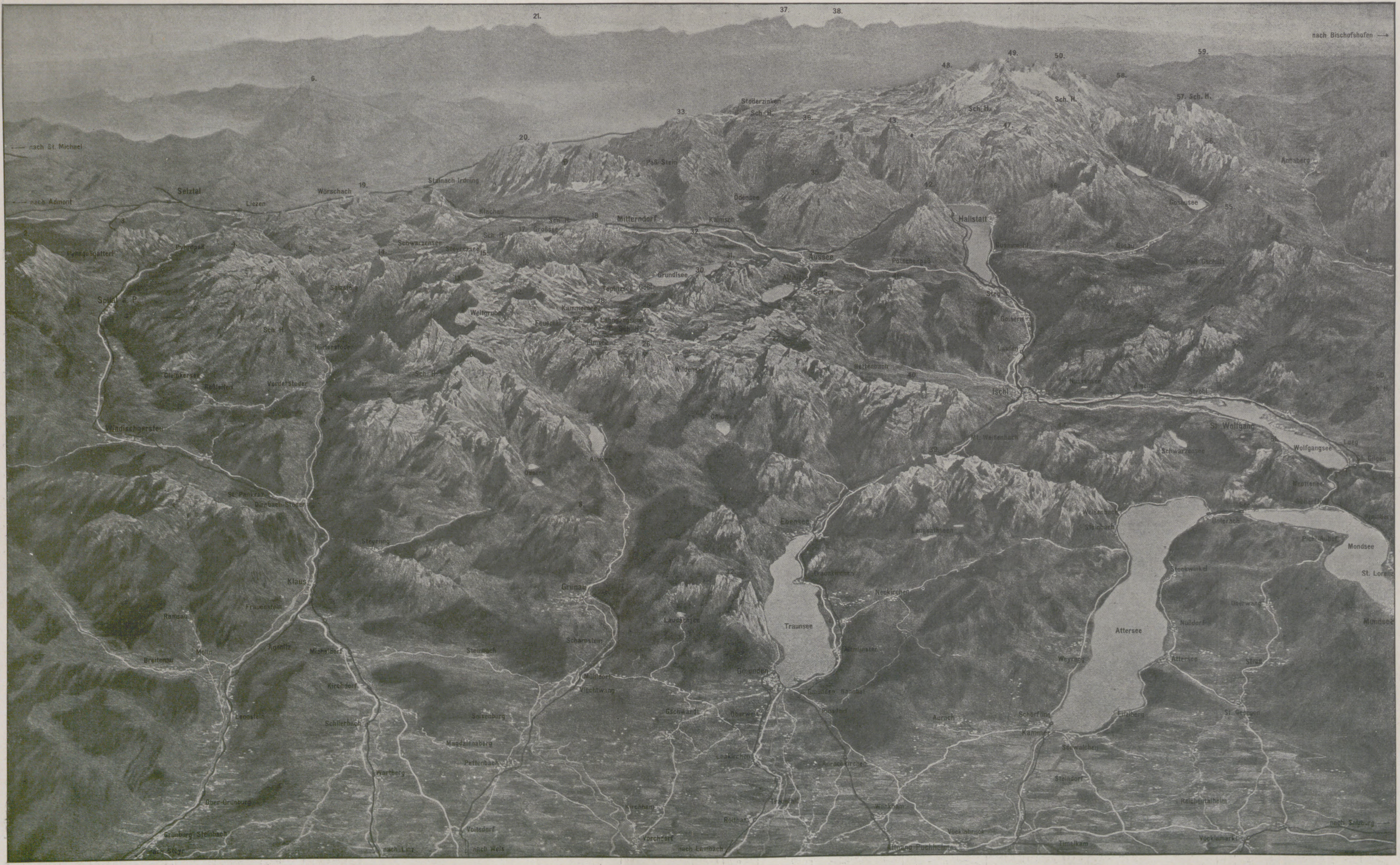
mit allen modernen Kureinrichtungen und dem Komfort eines Weltbades. — Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Oberbrunnen	Kronen-Quelle
gegen: **Katarrhe** von Rachen, Nase, Kehlkopf, Luftröhren u. Lungen, Magen und Darm, **bei Emphysem** und **Asthma,** nach **Influenza.**	gegen: **Gicht,** **Nieren-** und **Blasenleiden,** **Harngries-** und **Steinleiden,** **Zuckerkrankheit.**

Prospekte und Auskünfte durch die Verkehrs- und Annoncenbureaus und die Fürstlich Plessische Bade-Direktion Bad Salzbrunn.

(999 a)

SALZKAMMERGUT OBERÖSTERREICH


21.
37.
38.
nach Bischofshofen →
6.
33.
20.
48.
49.
50.
58.
59.
57. Sch. H.
Stoderzinken
— nach St. Michael
— nach Admont
Selztal
Liezen
Wörschach
19.
Stainach-Irdning
Mitterndorf
Kainisch
Ödensee
Hallstatt
Gosausee
Aussee
Grundlsee
Spital a. P.
Windischgarsten
Hinterstoder
Vorderstoder
St. Pankraz
Klaus
Molln
Kirchdorf
Grünau
Scharnstein
Ischl
St. Wolfgang
Wolfgangsee
Mondsee
St. Lorenz
Attersee
Traunsee
Ebensee
Gmunden
Kammer
Schörfling
Aurach
Vöcklabruck
Vöcklamarkt
Timelkam
Attnang-Puchheim
Vorchdorf
Voitsdorf
Grünburg Steinbach
nach Steyr
nach Linz
nach Wels
nach Lambach
nach Salzburg →

1. Hohe Nock 1961. (Sengsengebirge.)
2. Großer Pyhrgaß 2244.
3. Bosruck 2009.
4. Warscheneck 2386.
5. Hochmölbing 2331.
6. Gumpeneck 2226.
7. Kremsmauer 1599.
8. Kaasberg 1743.
9. Kleiner Priel 2134.
10. Großer Priel 2514.
11. Spitzmauer 2446.
12. Temelberg 2329.
13. Hebenkas 2284.
14. Gamsspitze 2001.
15. Tragl 2159.
16. Weiße Wand 2198.
17. Traweng 2151.
18. Lawinenstein 1961.
19. Hochtausing 1818.
20. Grimming 2351.
21. Predigtstuhl 2545.
22. Traunstein 1691.
23. Erlakogel 1570.
24. Eibenberg 1598
25. Rothgschirr 2257.
26. Woising 2061.
27. Schönberg 1858.
28. Elmberg 2124.
29. Bruderkogel 2030.
30. Backstein 1771.
31. Trisselberg 1773.
32. Röthenstein 1610.
33. Kammspitze 2141.
34. Loser 1836.
35. Zinkenkogel 1856.
36. Kammergebirge 2141.
37. Hohe Wildstelle 2746.
38. Hochgolling 2863.
39. Höllengebirge 1862.
40. Hohe Schrott 1830.
41. Sandling 1716.
42. Sarstein 1973.
43. Krippenstein 2105.
44. Leonsberg 1780.
45. Hainzen 1637.
46. Plassen 1952.
47. Hirlatz 1959.
48. Koppenkarstein 2878.
49. Hoher Dachstein 2996.
50. Thorstein 2946.
51. Schafberg 1780.
52. Sparber 1499.
53. Rinnkogel 1821.
54. Gamsfeld 2024.
55. Zwieselalpe 1584.
56. Donnerkogel 2052.
57. Bischofsmütze 2454.
58. Rettenstein 2245.
59. Roßbrand 1764.
60. Zwölferkogel 1520.
61. Tennengebirge 2428.

Auf in die Vogesen! **Schöne Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Wintersport. Herrlichstes deutsches Wald-Gebirge.**

Wanderungen durch Rebgelände und ausgedehnte alte Waldungen, vorüber an romantisch gelegenen Burgen, Bergseen und Felspartien alpinen Charakters. Auf dem Grenzkamme des Gebirges grossartige Fernsichten nach Frankreich, Rheinebene, Schwarzwald, Jura und Alpen. — Kostenlose Auskunft erteilen, unter freier Übersendung von illustrierten Führern sowie des illustrierten Hotelführers des **Vogesen-Hotelbesitzervereins,** nachstehende dem **Landesverbande** angehörende Verkehrsvereine: **Fremden-Verkehrsverein Strassburg i. E. und die Vogesen** für Strassburg, die wunderschöne Stadt am Rhein, mit seinem herrlichen Münster, prachtvollen Parkanlagen Rheinbäder etc., gemütlicher Ferienaufenthalt. — **Nordvogesen-Bad Niederbronn** für Schlachtfelder bei Wörth, Wasigenstein und Wasenburg. — **Pfalzburg** für Dagsburg und Felsenwohnungen. — **Mittelvogesen-Zabern** für Hohbarr, Stambach, Geroldseck, Wangenburg, Oberhof, Karlsprung. — **Oberehnheim** für Odilienberg, Heidenmauer und zahlreiche Burgruinen, Bahnverbindung zum Gebirge. — **Barr** für Odilienberg, Hohwald, Hochfeld. — **Schlettstadt** für Hohkönigsburg, Frankenburg, Weilertal, Lebertal, Climont. — **Rappoltsweiler** für 3 Schlösser, Hohkönigsburg, Altweier (800 m. ü. M.), Kammwanderungen, Carolabad eigene Auskunftsstelle. — **Hoch- und Südvogesen-Münster i. E.** für Schlucht **(höchste Bergbahn Deutschlands),** Drei-Aehren, Hohneck, Weisser See, Gérardmer, französische Vogesen. — **Gebweiler** für grossen und kleinen Belchen, Lauchensee, St. Anna, Kammwanderungen. — Auskunft über **Colmar** durch das Verkehrsbureau. — Der **Vogesen-Hotelbesitzerverein** garantiert für preiswürdige, gute Unterkunft in allen dem Verein angehörigen Hotels.

St. Anna in den Südvogesen, 500 m über dem Meer, inmitten herrlicher Tannenwälder, romantisch. Burgen, Seen- und Felspartien. Alpenfernsicht. **Bahnstation Sulz, Ob.-Els.** Pension von 5 Mark an. (766)

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.** **Herzleiden**
3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** **Prospekte kostenlos.**

Lobenstein
stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison I. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl. (952)

Passau eine der schönst gelegenen Städte Deutschl. a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspf. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampferf. d. das herrl. burgenr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 10 Pfg. durch **Waldver.-Sekt.**

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27 % Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

Bad Warmbrunn **Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Rieſengebirges. • Bahnſtation •** **8 ſchwefelhaltig. ſtark radioaktive Thermalquellen** • Angezeigt gegen alle Formen v. chroniſch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blaſenleiden, bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheit. • Konzerte, Geſellſchaftsabende, Theater, Spielplätze uſw. Kurzeit Mai-Okt. • Brunnenverſand der „Neuen“ und „Kleinen“ Quelle ſowie des Tafelwaſſers „Ludwigs-Quelle“ d. **Herm. Kunicke** i. **Hirſchberg.** i. Schl. • Auskunftsbücher frei d. d. Badeverwltg.

Reizender Sommeraufenthalt **Hermannstadt in Siebenbürgen** am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Rheuma — **Gicht** — **Ischias**
☞ **1. April bis 1. November geöffnet.** ☜
Billige Preise wie bisher trotz zeitgemässer Neuerungen.
1. September bis 1. Juni 25 Proz. Ermässigung.
Wunderbare Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35—44° Celsius.
Krapina-Töplitz
Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasserversand. Frequenz 6000 Personen.
Kroatien (kroatische Schweiz).
Bassin-, Marmor-, Douche-, **Schlammbäder, Fangokur,** Sudarien. Prospekte, Auskünfte durch die Badedirektion, richtige Adresse nur **Krapina-Töplitz,** Kroatien.
Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtv. Park, Terrasse, Kursalon, **Ständ. Militär-Kurmusik.** Lift, Telephon, Automobil-Garage, Autovermietung.
In Bahnstation **Rohitsch** (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest) **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 11 Uhr 16 Min. vormittags und 5 Uhr 52 Min. nachmittags. — In Bahnstation Zabok **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 9 Uhr vormittags und 4 Uhr 7 Min. nachmittags.
1. Mai — 1. Oktober. (797)

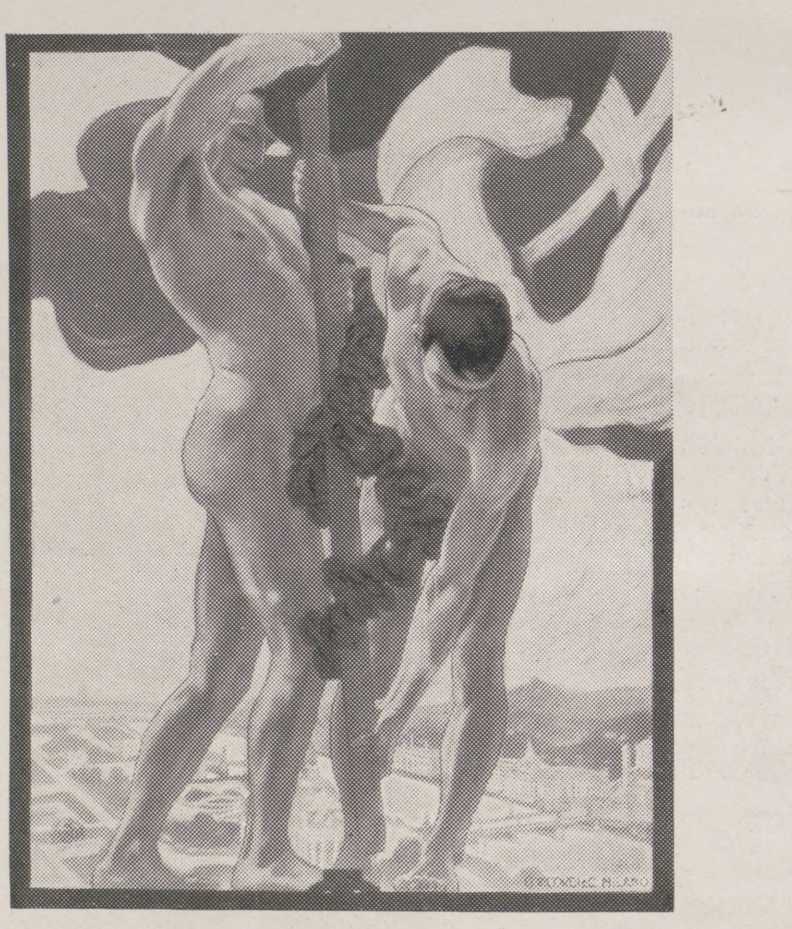
Bad Luhačowitz in Mähren
An Salz und Kohlensäure reichste Mineralquelle in Oesterreich-Ungarn. Kohlensäure- und Solbäder. Moorbad. Inhalatorium und Pneumatische Kammer. Kaltwasser-Anstalt. Schwimmbad. Luftbad. Luhačovcer Sauerbrunn und Solbäder heilen folgende Krankheiten: Herzfehler, Arteriosklerose, Lungen- und Magenkatarrhe, Brustfell- und Bauchfell-Exsudate, Entzündungen der Gebärmutter, der Leber, Gallenstein- und Nierenstein-Krankheiten, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Skrofulose. **Wohnungen verschafft und Prospekte versendet Kurverwaltung in Luhačowitz.**

Thermal- und Moorbad
Teplitz-Schönau
Quell-Emanatorium für veraltete Leiden **Böhmen** Trinkkur bei Nieren- und Blasenleiden
Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus **Ischias, Neuralgien, Exsudaten,**
Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen etc. — **Saison ganzjährig!**

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, **in zweiter Auflage,** bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Bad Hall **OBER-ÖSTERREICH**
Luxuriöse Bäder und modernste Kurbehelfe. Massage, Kaltwasserkuren, elektrische Licht- und Zweizellenbäder, Inhalationen nach neuestem System. Herrliche Lage in den Vorbergen der **Alpen, ausgedehnte Parkanlagen, Theater, Kurmusik, Konzerte, Bälle.** Elegante Hotels und Privatwohnungen, Pensionen für Erwachsene und Kinder. Stationen der Pyhrnbahn und Steyrtalbahn. Von Wien via Steyr oder Linz (direkter Wagen) in 6 Stunden, von Passau und Salzburg via Wels-Unterrohr in 3½ Stunden erreichbar. Auskünfte und Prospekte erteilt die
Direktion der Landes-Kuranstalten in Bad Hall. ☜
☞ **Sanatorium Dr. Gerstl auch im Winter geöffnet.**
Saison 1. Mai bis 1. Oktober.
Aeltestes Jodsolbad ersten Ranges
(819)

Turin 29. April bis November 1911



Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung
Grosse Feste aller Art.
40 bis 60 % Ermässigung auf allen italienischen Eisenbahnen.

Adelboden
Schweiz
1400 m ü. M.
Hotel National
Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Luzern. Palace-Hôtel
Lugano, Grand Hôtel & Palace.
Bucher-Durrer.

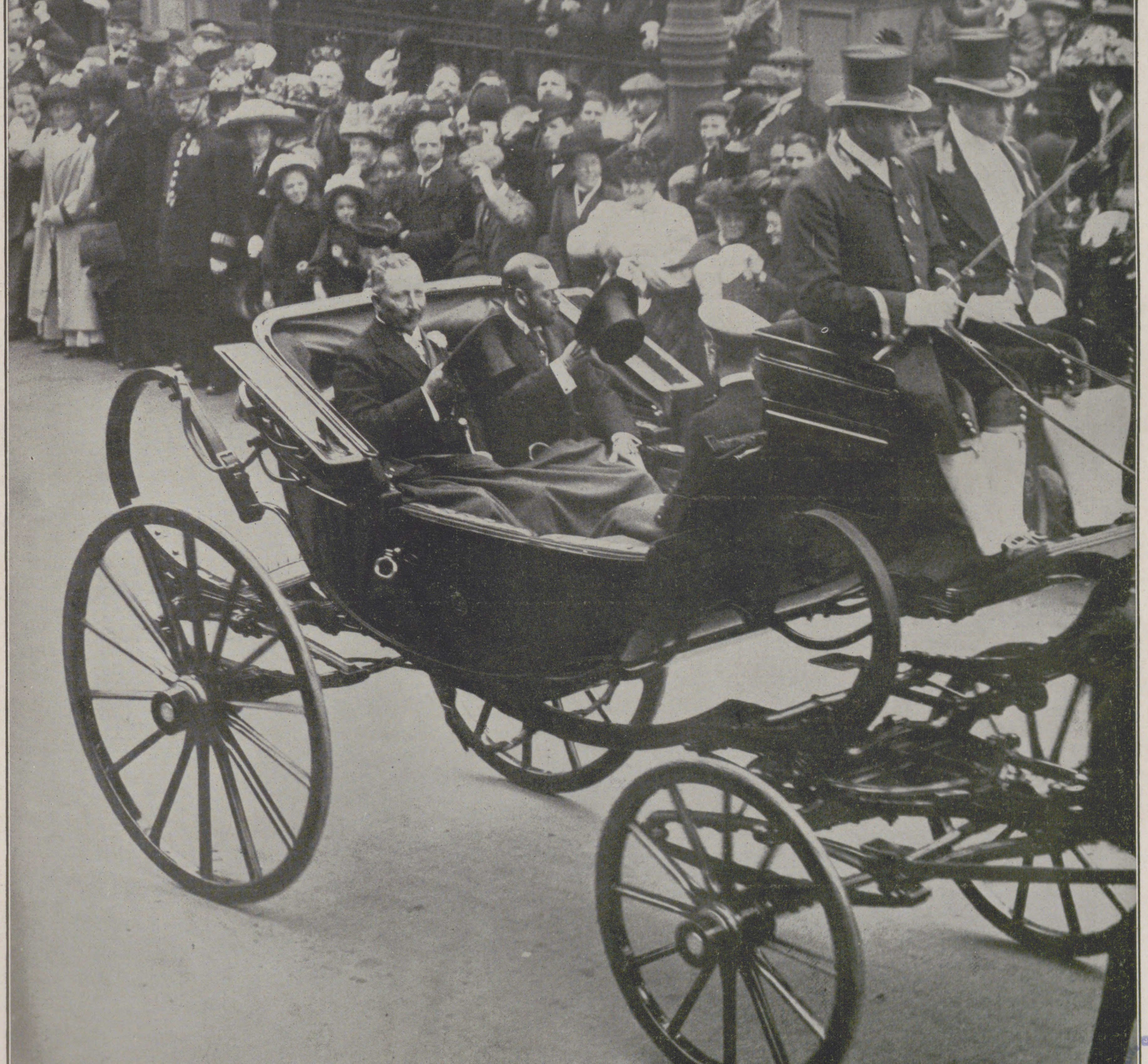
PALACE-HÔTEL, GD HÔTEL, PARK-HÔTEL
BÜRGENSTOCK
die Perle des Vierwaldstätter-See's
LUFTKURORT b/LUZERN
600 Betten
870 M. ü. M. 433 M. ü. See
40 Min. v. Luzern m. Schiff & Bahn.
Unvergleichliche Rundsicht.
WALDPARK
ausgedehnte, ebene Spazierwege
PROSPECTUS franco
BUCHER-DURRER

MAILAND, Palace-Hôtel.
ROM, Grand Hôtel Quirinal.
PEGLI bei Genua, Grand Hôtel Méditerranée.
(949)

Stanserhornbahn
bei Luzern,
1900 m ü. M.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3542. 136. Bd. Leipzig, 18. Mai 1911.



Von der Reiſe des Deutſchen Kaiſerpaares zu den Londoner Krönungsfeierlichkeiten: Kaiſer Wilhelm, König Georg und der Prinz von Wales beim Verlaſſen der Victoria Station in London am 15. Mai.

Phot. Mich. Dietrich, München.

Vom Margaretentag in München am 10. Mai: Prinzregent Luitpold beim Einkauf von Margaretenblumen in Nymphenburg.

Das neue

Geſetz über die Reorganiſation der franzöſiſchen Armee.

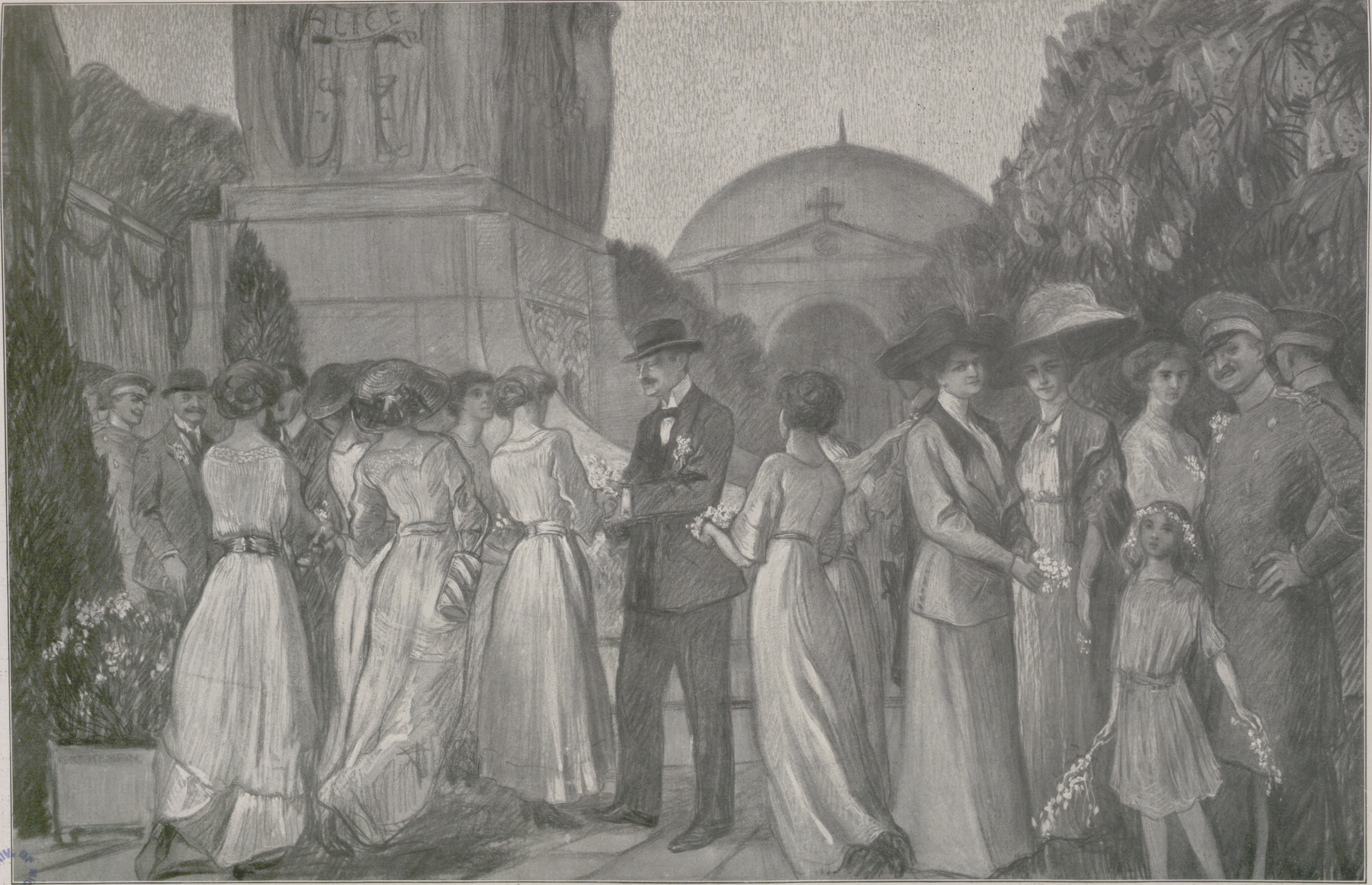
Das neue franzöſiſche Wehrgeſetz, das am 21. März 1905 die aktive Dienſtzeit von drei auf zwei Jahre herabſetzte, ſtammt noch aus der Zeit, in der Maurice Berteaux zum erſtenmal Kriegsminiſter war. Unter ſeiner Amtsführung iſt es auch noch im folgenden Jahre in Kraft getreten. Die Konſequenzen aus der Annahme dieſes Geſetzes zu ziehen war aber erſt ſeinen Nachfolgern, dem Deputierten Eugène Etienne, dem General Picquart und dem verſtorbenen General Brun, beſchieden. Dieſe ſind es geweſen, die das neue Kadergeſetz vorbereitet und zum Teil durchgebracht haben, ein Geſetz, das von nicht minder einſchneidender Bedeutung für den Wert der franzöſiſchen Armee iſt als das die Dienſtzeit regelnde Wehrgeſetz. Als zu Ende des Jahres 1907 General Picquart den erſten Entwurf zu dem Kadergeſetz vorlegte, wies er auf die Verringerung der Friedenspräſenzſtärke der Armee als unmittelbare Folge der Einführung der zweijährigen Dienſtzeit hin, hob aber auch anderſeits hervor, daß dieſe durch eine Wertſteigerung des Offizierſtandes und der Mannſchaften des Beurlaubtenſtandes ausgeglichen werden ſollte. Aber der vor faſt vier Jahren eingebrachte Entwurf wurde zunächſt an eine Kommiſſion verwieſen, deren langſame Arbeit dem Kriegsminiſter Veranlaſſung war, die ſogenannte Artillerievorlage aus dem eingebrachten Geſetz herauszutrennen und für dieſe die Dringlichkeitserklärung zu fordern. Nachdem dann der die Artillerievermehrung betreffende Entwurf am 24. Juli 1909 zum Geſetz geworden war, nahm man den inzwiſchen zurückgeſtellten, die übrigen Waffengattungen behandelnden Teil des Armee-Reorganiſationsgeſetzes von neuem auf, um auch dieſen zu einer Verabſchiedung vor den geſetzgebenden Körperſchaften zu fördern. Man war

Phot. Conrad H. Schiffer, Wiesbaden.

Vom Kornblumentag in Wiesbaden am 10. Mai: Blumenverkäuferinnen ſingen im Hofe eines Hotels während des Diners.

Phot. Hahn Nachf., Dresden.

Vom Margarittentag in Dresden am 13. Mai: Szene aus dem 1745 erſchienenen Schäferſpiel „Sylvia“ von Chriſtian Fürchtegott Gellert, das unter der Regie des Dramaturgen des Dresdner Königlichen Hoftheaters, Hofrats Dr. Zeiß, durch Mitglieder des Dresdner Hoftheaters im Nymphenbad des Königlichen Zwingers zur Aufführung gelangte. (S. 1015.)

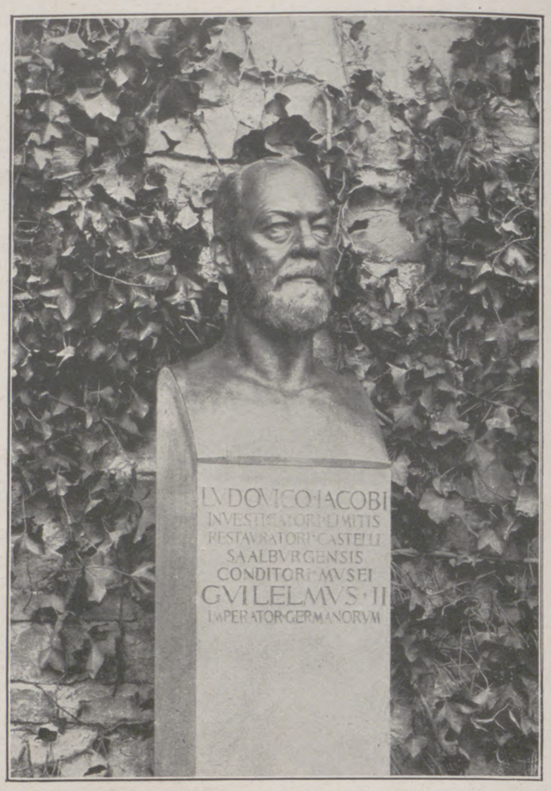


Der Großherzog. Die Großherzogin.

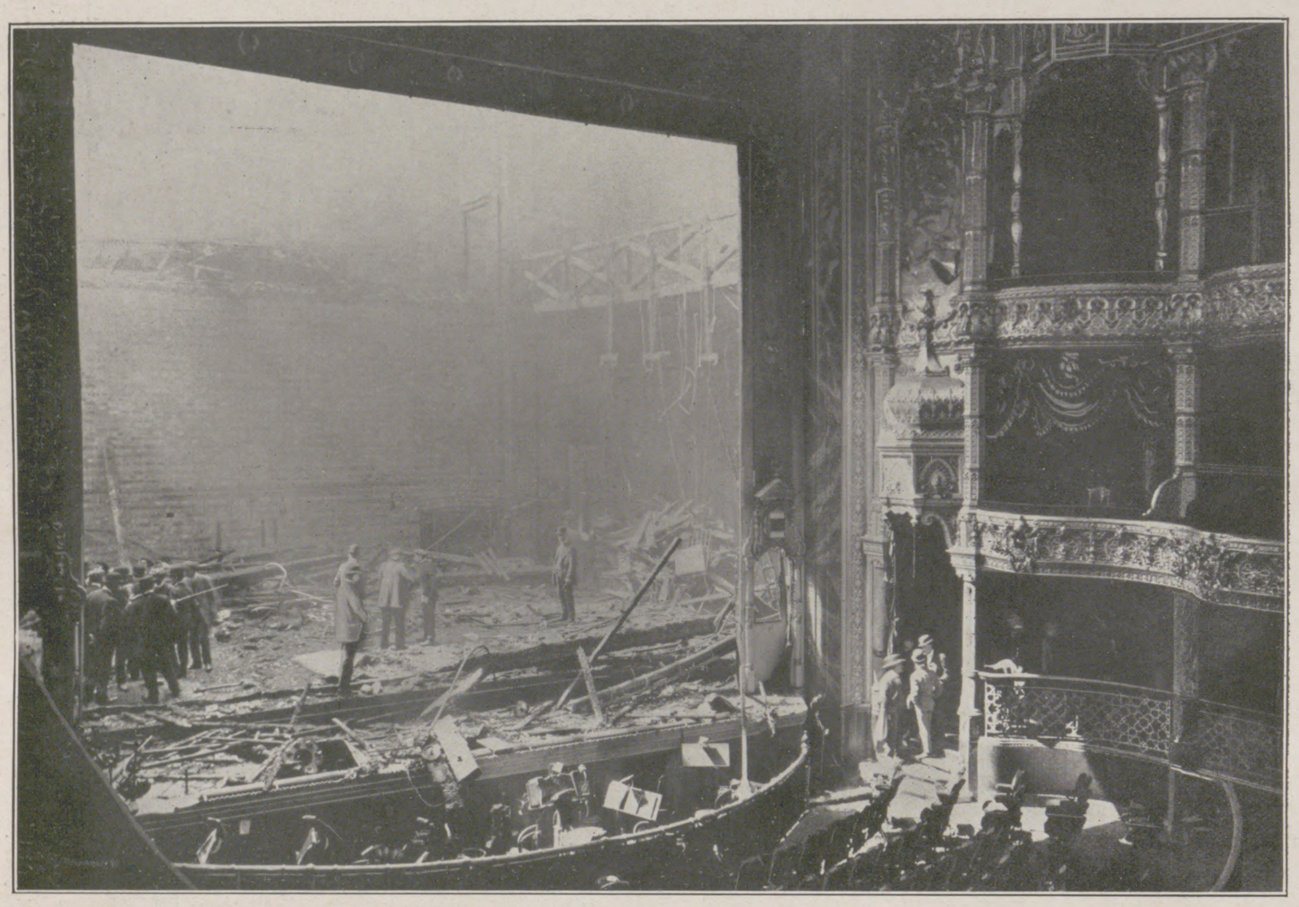
Von dem zum Beſten des Säuglingsſchutzes und der Mutterfürſorge in Heſſen am 6. Mai veranſtalteten heſſiſchen Blumentag: Großherzog Ernſt Ludwig und Großherzogin Eleonore mit Damen und Herren der Hofgeſellſchaft beim Blumeneinkauf vor dem Alice-Denkmal auf dem Wilhelminenplatz in Darmſtadt (im Hintergrund die katholiſche Kirche). Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Curt Kempin, Darmſtadt.

UNIV. OF MICH.

hierzu um ſo mehr gezwungen, als die bereits oben erwähnte Verminderung der Friedenspräſenzſtärke ſich immer fühlbarer gemacht hatte und ſchon im Jahre 1907 die Veranlaſſung geweſen war, vierundvierzig ganze und zweiundvierzig halbe vierte Bataillone der Infanterie aufzulöſen. Nur bei einer beſchränkten Anzahl Regional- und Subdiviſionsregimenter konnte man die vierten Bataillone beſtehen laſſen. Durch das der Artillerie eine Vermehrung bringende Geſetz war es zwar dem damaligen Kriegsminiſter General Picquart gelungen, die Überlegenheit, die bis dahin Deutſchland ſich betreffs der ins Feld zu ſtellenden Geſchützzahl zu wahren verſtanden hatte, wenigſtens einigermaßen auszugleichen; man war aber hierbei auch gezwungen geweſen, die Mannſchaftszahl bei der Artillerie zu vermehren, und dies hatte nur auf Koſten anderer Truppen erfolgen können, insbeſondere der Infanterie und der Kavallerie. Die Waffe der Pioniere war hierbei durch eine zunächſt nur proviſoriſch eingeleitete Reorganiſation ausgeſchloſſen geblieben. Um bei dieſer Inanſpruchnahme des Mannſchaftsetats die übrigen Waffen nicht zu ſehr in Mitleidenſchaft zu ziehen, wählte man das Auskunftsmittel einer Herabſetzung der den Verwaltungstruppen zuſtehenden Stämme und dasjenige einer vermehrten Heranziehung der zum Dienſt mit der Waffe nicht geeigneten, für die Services auxiliaires beſtimmten Mannſchaften. Da es nun aber nicht möglich iſt, dieſe beiden an und für ſich ſehr prekären Auskunftsmittel noch weiterhin in Anſpruch zu nehmen, war der verſtorbene Kriegsminiſter General Brun gezwungen, einen neuen Entwurf für das Kadergeſetz zur Vorlage an die Deputiertenkammer ausarbeiten zu laſſen. Dieſer Geſetzentwurf ſieht zwar eine Vermehrung der Regimenter vor, ſchlägt dagegen aber auch das Aufgeben gewiſſer Formationen vor, nimmt vor allem von einer bleibenden Feſtſetzung der Stämme der einzelnen Einheiten Abſtand und will dieſe von Jahr zu Jahr dem Ermeſſen der Volksvertretung überlaſſen. Dieſe „ſchmiegſame“ Organiſation, wie man ſie zu nennen beliebt hat, durchzubringen, wird nunmehr Sache des zum zweitenmal zum Kriegsminiſter ernannten M. Berteaux ſein. An einigen im beſonderen auf Einwirkung des neuen Kriegsminiſters zurückzuführenden Änderungen arbeitet zurzeit eine hierzu eingeſetzte Kommiſſion.



Die Büſte des Geheimen Baurats Prof. L. Jacobi, die von Kaiſer Wilhelm für die Saalburg geſtiftet und am 11. Mai eingeweiht wurde. Ein Werk des Berliner Bildhauers Prof. Joh. Goetz.



Vom Brand des Empire-Palace-Theaters in Edinburg am 9. Mai: Das ausgebrannte Bühnenhaus und ein Teil des zerſtörten Zuſchauerraums.

Das Theater war bei Beginn des Brandes ſehr ſtark beſucht und konnte nicht mehr vollſtändig geräumt werden; zehn Menſchen büßten ihr Leben ein.

Von der Oſtdeutſchen Ausſtellung für Induſtrie, Gewerbe und Landwirtſchaft in Poſen, die am 16. Mai in Gegenwart des Deutſchen Kronprinzen eröffnet wurde: Der große Turmbau der Oberſchleſiſchen Eiſeninduſtrie.

Was die Infanterie betrifft, ſo gedenkt man dieſe Waffe von hundertdreiundſechzig auf hundertdreiundſiebzig Linienregimenter zu bringen. Die zehn neuen Linien-Infanterieregimenter zu formieren wird keine weſentlichen Schwierigkeiten bieten, da man noch immer über etwa dreißig vierte Bataillone verfügt, die, wie ganz beſonders hervorgehoben werden muß, ſchon ſeit geraumer Zeit in Art von ſelbſtändigen Regimentern zuſammengefaßt ſind. Zwar ſind dieſe Verbände nicht in den Rangliſten zu finden, aber faſt in jeder jener Feſtungen, in denen Regimenter mit vierten Bataillonen garniſonieren, kann man auch zum wenigſten einen Offizier als „commandant le groupe des 4mes bataillons“ feſtſtellen. Und daß dieſe Offiziere über die ihnen erforderlichen Hilfskräfte verfügen, iſt ſelbſtverſtändlich. Man kann alſo annehmen, daß ſogar die Stäbe für jene neuen Regimenter bereits beſtehen, wenn auch zunächſt nur proviſoriſch. Die dreißig Jägerbataillone, die zurzeit dem franzöſiſchen Heere angehören, ſollen auf einunddreißig vermehrt werden, dagegen wird beabſichtigt, alle jene Jägerbataillone, die keine Radfahrerkompagnien beſitzen, auf fünf Kompagnien einzuſchränken. Da nun ganz neuerdings die Bildung von fünf neuen Radfahrerkompagnien beſchloſſen worden iſt, wird man in Zukunft zehn Jägerbataillone zu je ſechs Kompagnien (einſchließlich einer Radfahrerkompagnie) und einundzwanzig Jägerbataillone zu nur je fünf Kompagnien beſitzen. Übrigens iſt das neu zu bewilligende einunddreißigſte Jägerbataillon durch Abgabe einzelner Kompagnien anderer Bataillone ſchon ſeit längerer Zeit proviſoriſch zuſammengeſtellt und nach Modane verlegt worden. Weiterhin will der Geſetzentwurf aus den jetzt beſtehenden vier algeriſchen Tirailleurregimentern deren acht bilden. Da drei jener Regimenter zu je ſechs, eins ſogar zu acht Bataillonen formiert iſt, im ganzen alſo bereits ſechsundzwanzig Bataillone beſtehen, und da die Tirailleurregimenter in Zukunft betreffs der Bataillonszahl in engeren Grenzen als bisher gehalten werden ſollen, hat man keine neuen Bataillone, ſondern nur vier Regimentsſtäbe zu formieren. Gänzlich neu ſoll ein Sonderſtab für Infanterie geſchaffen werden, ähnlich jenen Sonderſtäben, die bereits ſeit langer Zeit für Artillerie und Genie beſtehen. Dieſem Infanterieſonderſtab würden vor allen Dingen ſämtliche im Frieden durch Kommandos von den Truppenteilen ferngehaltenen Offiziere zugeteilt werden, denen für die Mobilmachung beſondere Verwendung zugedacht iſt. Man glaubt ſolchergeſtalt dem Übergang der Truppen auf den Kriegsſtand eine größere Sicherheit geben zu können. Der Sicherung der Mobilmachung, insbeſondere durch eine Wertſteigerung der Reſerveformationen gilt ferner die in Ausſicht genommene Vermehrung der Unteroffizier-(Sergeanten-)ſtellen. Um dieſe Maßnahme zu ermöglichen, ſollen die Korporale zahlenmäßig herabgeſetzt werden. Dieſer Gedanke iſt jedenfalls als ein recht glücklicher zu bezeichnen, und ſeine Verwirklichung würde einen weiteren, ſehr weſentlichen Fortſchritt in dem ſeit Jahren in Frankreich zu bemerkenden Streben bedeuten, den Übergang der Truppen vom Friedens- auf den Kriegsfuß nach Möglichkeit zu erleichtern und zu beſchleunigen ſowie gegen alle Eventualitäten zu ſichern. Wenn man noch einmal die durch das neue Kadergeſetz für die Infanterie vorgeſehenen Maßnahmen würdigt, ſo muß als ein weſentlicher Fehler der Umſtand bezeichnet werden, daß die Etatsſtärken der Kompagnien von Jahr zu Jahr durch die Geſetzgebung feſtzulegen ſind. Und das Mißliche dieſes Umſtandes hat man wohl auch ſelbſt empfunden, denn anders wäre ſonſt eine weitere Beſtimmung nicht recht zu verſtehen, die den Kriegsminiſter ermächtigte, erforderlichenfalls einzelne der durch das Geſetz feſtgelegten Einheiten zeitweilig gänzlich aufzulöſen. Dieſe Beſtimmung iſt jedenfalls in Ausſicht genommen, um nötigenfalls andere Einheiten nicht unter eine ihre kriegsmäßige Ausbildung in Frage ſtellende Minimalſtärke fallen zu laſſen.

Bei der Kavallerie iſt die Umwandlung des Küraſſierregiments Nr. 13 in ein Dragonerregiment Nr. 32 vorgeſehen. Das genannte Küraſſierregiment iſt bereits im Laufe des Jahres 1909 aus der ſiebenten Kavalleriediviſion ausgeſchieden und der vierten Korps-Kavalleriebrigade zugeteilt worden, die ſeitdem aus drei Kavallerieregimentern (erſtes und vierzehntes Jägerregiment und dreizehntes Küraſſierregiment) beſteht. Sämtliche Kavallerieregimenter werden in Zukunft nicht mehr fünf gleich ſtarke Eskadrons beſitzen, ſondern in vier Feld- und eine Depoteskadron eingeteilt ſein, alſo der Kriegsgliederung weſentlich nähergebracht werden. Und ſchließlich ſoll, wie bei der Infanterie, ſo auch bei der Kavallerie ein Sonderſtab für abkommandierte Offiziere geſchaffen werden! Und zwar zum gleichen Zweck wie bei der Infanterie.

Beim Genieweſen, bei dem in den letzten Jahren ſehr beachtenswerte Umgeſtaltungen proviſoriſch durchgeführt wurden, wird man (und auch dies iſt ſehr zweckmäßig) Feld- und Feſtungspioniere ſcheiden und hierbei für den Mobilmachungsfall eine leicht zu bewerkſtelligende Trennung der Friedenskompagnien in je zwei mobile Kompagnien zu ermöglichen ſuchen. Die Telegraphen- und Luftſchifferkompagnien ſollen zu beſonderen Regimentern zuſammengenommen werden. Der bereits ſeit Jahren beſtehende Genieſtab wird vermutlich verringert, dagegen die Zahl der Hauptmanns- und im beſonderen die der Leutnantsſtellen bei den Bataillonen vermehrt werden.

Das neue Geſetz würde, wenn es angenommen wird, der Armee ſehr viel Gutes, vor allem, wie wiederholt hervorgehoben, eine weſentliche Steigerung der Kriegsbereitſchaft bringen. Nur der Umſtand der von Jahr zu Jahr feſtzulegenden Etatsſtärken iſt als grober Fehler zu bezeichnen. Aber ſchon häufen ſich die Stimmen, die von einer Neubearbeitung des bereits zum drittenmal umgeſtalteten Geſetzentwurfes durch den neuen Kriegsminiſter ſprechen. Und wenn dieſe Neubearbeitung zwar auch an den Hauptpunkten nichts ändern, ſo iſt es doch möglich, daß ſie die Beſeitigung jenes Fehlers erſtreben wird.

H.

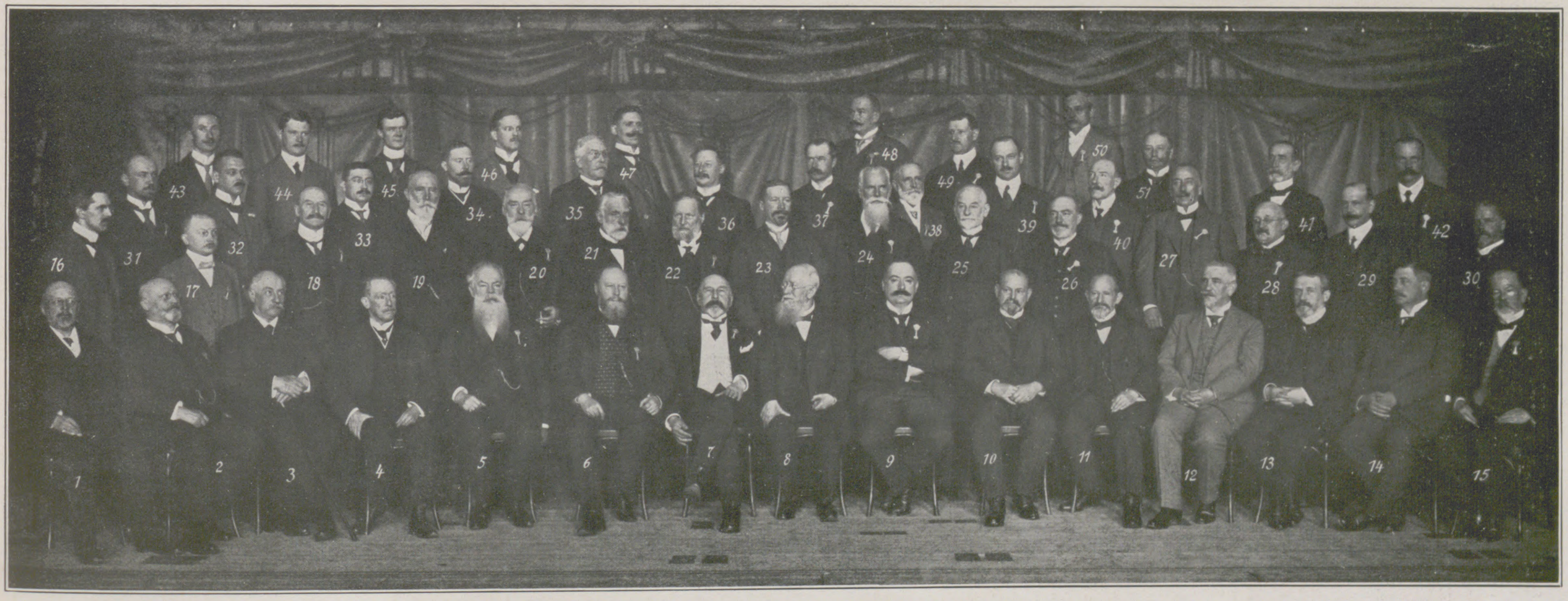
Das mit Girlanden geſchmückte hiſtoriſche Friedenszimmer im „Hotel Schwan“, in dem am 10. Mai 1871 zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Frankreich der den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg beendigende Friede von Bismarck und Jules Favre abgeſchloſſen wurde.

Der Feſtakt vor dem „Hotel Schwan“.

Von der am 10. Mai in Frankfurt a. M. veranſtalteten Vierzigjahrfeier des Frankfurter Friedens.

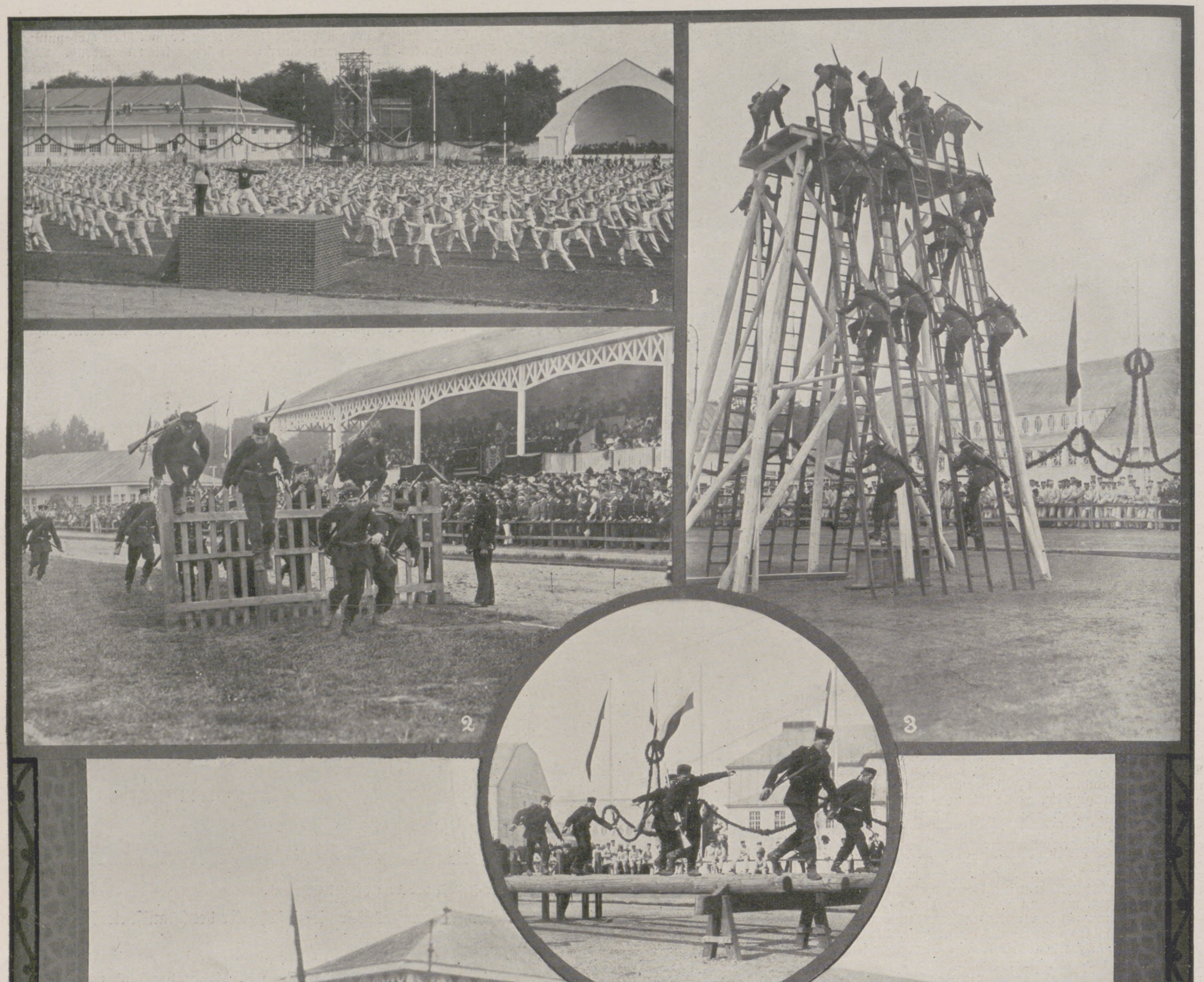
Das Schäferſpiel im Zwinger zu Dresden am Margarittentage.

Der Margarittentag in Dresden am 13. Mai iſt, begünſtigt vom prächtigſten Wetter, beſonders erfolgreich verlaufen. Den Glanzpunkt der überaus zahlreichen Veranſtaltungen zugunſten des wohltätigen Zweckes bildete das Künſtlerfeſt im Zwinger. Es war die Gabe, die die Ariſtokratie der Geburt, des Geiſtes und der Kunſt in Gegenwart des Königs und der Mitglieder des Königlichen Hauſes auf dem Altar der Gemeinnützigkeit darbrachte. Ein Feſtzug, der im Erſcheinen der Margarittenkönigin gipfelte, paßte ſich in reizvoller und gefälliger Anordnung der anmutigen Barock- und Rokokoumgebung von Pöppelmanns einzigartigem architektoniſchen Werke an. Noch mehr aber lag dieſer Zauber einer längſtverſunkenen Zeit über der Darſtellung des Gellertſchen Schäferſpiels „Sylvia“ im ſogenannten Nymphenbade. Keine geeignetere Naturbühne hätte man hierzu wählen können als dieſen verſteckten, ſonſt ſo einſamen, ſelbſt von manchem Dresdner wenig gekannten und beſuchten Platz mit ſeiner verfallenen Pracht und verſchwundenen Romantik, auf dem noch einmal die gezierte, kokette, empfindſame und doch an ſtarkem Gefühl arme Stimmung jener Zeit ins Leben gerufen wurde. Der Hintergrund des Nymphenbades war durch einfache Mittel außerordentlich lieblich geſtaltet worden; grüne Ranken, gelbe Roſen und dunkles Blattwerk fluteten aus den Grotten hervor und ſtahlen ſich über den Rand des Brunnenbeckens hinweg. Eine weiße Gartenbank, einige Vaſen waren die einzigen künſtlichen Requiſiten, das lachende Blau des Himmels und das fröhliche Gezwitſcher der Vögel gab die Natur ſelbſt freigebig dazu. Eine graziöſe Muſik leitete das Schäferſpiel ein. Das harmloſe Stückchen des braven Gellert bietet keine dramatiſchen Höhepunkte, die gedrechſelten Alexandriner wirken ſogar leicht ermüdend. Aber ein ſchwärmeriſcher, durch den Reiz des Geſchichtlichen verklärter Hauch lag über dem Ganzen, und wenn auch nicht mit ſcharfer Spannung, ſo doch mit ungeteilter Aufmerkſamkeit verfolgten die Zuſchauer den Gang der unbedeutenden Handlung, die Liebesnot des ſchüchternen Damöt, die Sprödigkeit der holden Sylvia, die ihre Liebe ſchließlich doch bekennen muß, das gutmütige, etwas intrigantenhafte Handeln des zweiten Liebespaares, des lebensklugen Myrtill und der ſchelmiſchen Galathee, zugunſten des Freundes, das Auftreten des einigermaßen humorvollen Montan, der zum guten Ende des Idylls beiträgt und dafür allein ungeliebt bleibt. Am Schluſſe der Vorſtellung ordneten ſich die beiden Paare zu einem zierlichen Menuett, wozu eine liebliche Flötenweiſe ertönte. Der unbeſtrittene Erfolg des Stückes iſt in erſter Linie der Regie des Hoftheaterdramaturgen Hofrat Dr. Zeiß zuzuſchreiben, dem die Idee des Ganzen und ihre Durchführung bis ins einzelne zu danken iſt. Nach ſeiner Anordnung hatten ſich die Darſteller, Frl. Treßnitz (Sylvia), Frl. Verden (Galathee), Herr Felden (Damöt), Herr Wierth (Myrtill) und Herr Meyer (Montan), nicht nur in den Koſtümen, ſondern auch in der preziöſen Sprechweiſe und den Bewegungen des Körpers, ja ſogar den Mundbewegungen den Gepflogenheiten jener Zeit vollſtändig eingefügt. Dementſprechend war auch die Muſik gewählt worden, eingangs eine Flötenarie nach einem Thema Friedrichs des Großen und das Menuett nach einer Weiſe von Händel.



Vom fünfzigjährigen Jubiläum des Deutſchen Handelstages, das vom 11. bis 14. Mai in Heidelberg, der Stadt, in der ſeine Gründung erfolgte, unter Teilnahme des Großherzogs von Baden und des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg gefeiert wurde. Das Komitee:

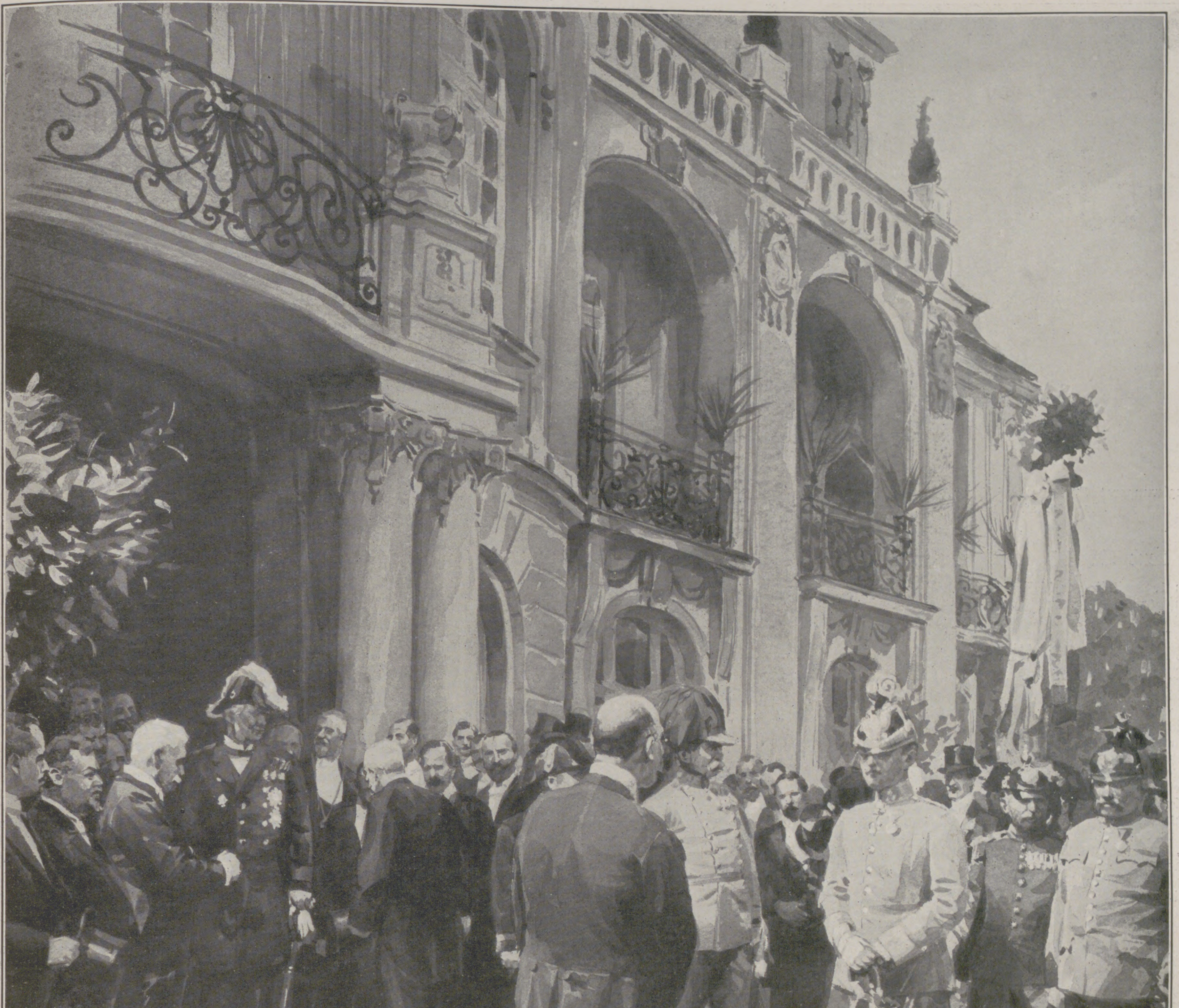
1. Geheimer Kommerzienrat Deußen, Krefeld; 2. Kommerzienrat Dr. Canthal, Hanau; 3. Geheimer Kommerzienrat v. Pflaum, Stuttgart; 4. Dr. Weigert, Berlin; 5. Kommerzienrat Blell, Brandenburg; 6. Kommerzienrat Vogelſang, Recklinghauſen-Münſter; 7. Hermann Robinow, Hamburg; 8. Präſident Kaempf, Berlin; 9. Franz v. Mendelsſohn, Berlin; 10. Geheimer Kommerzienrat v. Pfiſter, München; 11. Kommerzienrat Schott, Heidelberg; 12. Geheimer Kommerzienrat Schüller, Bayreuth; 13. Kommerzienrat Dr. Bamberger, Mainz; 14. Geheimer Kommerzienrat Neven-du Mont, Köln; 15. Kommerzienrat Marggraff, Wolfswinkel-Potsdam; 16. Dr. Linde, Berlin; 17. Dr. Wiedemann, Elberfeld; 18. Kommerzienrat Roeſſing, Plauen; 19. Steinhoff, Barmen; 20. Langen, München-Gladbach; 21. Schmerſahl, Hamburg; 22. Geheimer Kommerzienrat Andreae, Frankfurt a. M.; 23. Dr. Soetbeer, Berlin; 24. Kommerzienrat Habenicht, Leipzig; 25. Geheimer Kommerzienrat Kopetzky, Berlin; 26. Kommerzienrat Manſſe, Stettin; 27. Scheckenbach, Nürnberg; 28. Baehr, Ohrdruf (Gotha); 29. Michelſen, Bremen; 30. Geheimer Regierungsrat Stegemann, Braunſchweig; 31. Dr. Schumann, Berlin; 32. Dr. Fiſcher, Berlin; 33. Dr. Schupp, Heidelberg; 34. Dr. Kraſt, Dresden; 35. Kommerzienrat Morgenſtern, Magdeburg; 36. Dr. Wendtland, Leipzig; 37. R. Schmidt, Leipzig; 38. Kommerzienrat Craemer, Sonneberg; 39. Kommerzienrat Dr. Weil, Görlitz; 40. Kaempfert, Halberſtadt; 41. Kommerzienrat Werther, Halle a. S.; 42. Amme, Braunſchweig; 43. Dr. Mehrens, Berlin; 44. Dr. Vogel, Berlin; 45. Dr. Horſter, Berlin; 46. Dr. Pohle, Berlin; 47. Danmann, Berlin; 48. Neumann, Berlin; 49. Eſchenberg, Lübeck; 50. Thieſen, Berlin; 51. Kommerzienrat Unruh, Danzig.



Militäriſche Wettkämpfe der ſächſiſchen Armee auf dem Sportplatz der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden am 14. Mai.

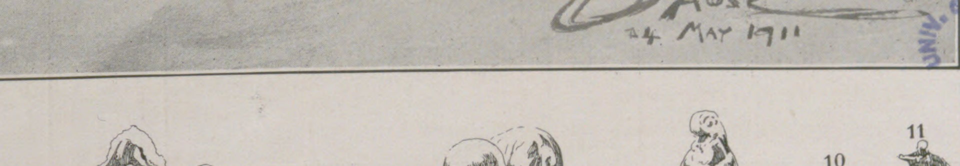
1. Freiübungen. 2 bis 4. Momente aus den Kolonnen-Hindernisläufen. 5. Aus dem Schützen-Mannſchaftslauf über 100 m, wobei die Läufer am Ziel in liegender Stellung einen Schuß abzugeben hatten.

(Nach photographiſchen Aufnahmen der Berliner Illuſtrationsgeſellſchaft, der Photographen Oskar Bohr und Martin Herzfeld in Dresden.)



UNIV. OF IOWA

1. Bürgermeiſter Huſſak; 2. Franz Graf Thun, Statthalter von Böhmen; 3. Prof. Dr. Ritter v. Jackſch; 4. Dr. Langſteiner; 5. Dr. Walter; 6. Geheimrat Prof. Dr. His; 7. Korpskommandant Freiherr Rummer v. Rummerskirch; 8. Erzherzog Karl Franz Joſeph; 9. Kurinſpektor Kolarz; 10. Sächſiſcher Generalarzt Dr. Näther; 11. Fürſt Clary und Aldringen.



Die Eröffnung des Kaiſerin-Eliſabeth-Bades in Teplitz-Schönau: Geheimrat Prof. Dr. His aus Berlin beſpricht die Heilkraft der Teplitzer Thermen.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.

Regierungsrat Karl Lautenſchlager, der neue Oberbürgermeiſter von Stuttgart.

Der neue Oberbürgermeiſter von Stuttgart.

Am 1. April iſt der bisherige Stadtvorſtand der ſchwäbiſchen Landeshauptſtadt, Oberbürgermeiſter v. Gauß, nach zwölfjähriger erfolgreicher, wenn auch von zahlreichen Gegnern oft angefochtener Dienſtzeit in den Ruheſtand getreten. Seit dem 12. Mai hat Stuttgart einen neuen Oberbürgermeiſter in der Perſon des Regierungsrats Karl Lautenſchlager erhalten. Bekanntlich werden die württembergiſchen Ortsvorſteher, auch der der Landeshauptſtadt, in allgemeiner gleicher, geheimer und direkter Wahl von ſämtlichen Gemeindebürgern gewählt. Daher gab es in Stuttgart einen heftigen Wahlkampf, der namentlich in den letzten Tagen die Bevölkerung in tiefgehende Erregung verſetzte. Der Wahlkampf war dadurch von beſonderem Intereſſe, daß die Sozialdemokratie, die in Stuttgart über eine Anhängerſchaft von etwa vierzig Prozent der Wähler verfügt, zum erſtenmal einen eigenen Kandidaten aufſtellte in dem gemäßigten Reviſioniſten Dr. Hugo Lindemann, dem bekannten kommunalpolitiſchen Schriftſteller. Da das Bürgertum in zwei Lager geſpalten war, ſchien es bis zum letzten Moment der Wahl durchaus wahrſcheinlich, daß die Hauptſtadt Württembergs einen ſozialdemokratiſchen Oberbürgermeiſter bekommen würde. Die Möglichkeit wurde in den führenden Blättern ganz Deutſchlands offen beſprochen, und in Württemberg ſelber beſchäftigte man ſich ſehr lebhaft mit der Frage, ob ein ſozialdemokratiſches Stadtoberhaupt, dem allerdings hinſichtlich der Repräſentationsverpflichtungen weitgehender Dispens von der eigenen Partei eingeräumt worden war, das ſich aber offen zu den Grundſätzen der Sozialdemokratie bekennt, die Beſtätigung des Königs erhalten würde. Der Beantwortung dieſer etwas heiklen Frage wurde man jedoch enthoben durch die Wahl des bürgerlichen Kandidaten Lautenſchlager, der, von den Nationalliberalen im Verein mit Konſervativen und Zentrum und einem Teil der Volkspartei unterſtützt, mit 13154 Stimmen im Wahlkampf ſiegte. Der ſozialdemokratiſche Kandidat erhielt 12236 und der andere bürgerliche Gegenſpieler, Oberbürgermeiſter Dr. Keck-Göppingen, 3365.

Der Neugewählte, geboren am 15. Juni 1868 in Stuttgart, iſt ein Sohn des 1895 verſtorbenen Rechtsanwalts Lautenſchlager, der 1876 bis 1882 die Stadt Stuttgart im württembergiſchen Landtag vertrat, und ein Bruder des in weiteren Kreiſen ebenfalls bekannt gewordenen, 1909 verſtorbenen Stadtrats in Frankfurt. Eine Schweſter lebt als Malerin in München. Seine bisherige Tätigkeit ſpielte ſich nach der normalen Laufbahn eines württembergiſchen Regiminaliſten im großen und ganzen auf der Stadtdirektion Stuttgart ab, wo er ſich in den Verwaltungsgeſchäften als pflichtgetreuer weitblickender Beamter bewährt hat. In letzter Zeit war er vom Miniſterium des Innern mit der Reviſion des Stuttgarter Polizeiweſens betraut. Er galt bisher als Vertreter des der Bevölkerung nicht beſonders ſympathiſchen Gedankens der Verſtaatlichung der Polizei. In ſeiner Programmrede hat er ſich jedoch als Anhänger der Selbſtverwaltung der Gemeinde bekannt und ſich anheiſchig gemacht, das ſtädtiſche Polizeiweſen ſo durchgreifend zu reorganiſieren, daß die Verſtaatlichungsfrage endgültig zur Ruhe komme.

Dr. Johannes Boſſcha.

Der am 18. April aus dem Leben geſchiedene holländiſche Phyſiker Dr. Johannes Boſſcha hat ſich um die Naturwiſſenſchaften bleibende Verdienſte erworben. Den größten Ruhm errang ſich der genial veranlagte Gelehrte durch ſeine Forſchungen auf dem Gebiete der Elektrizität. Allein ſchon das „Boſſchaſche Geſetz“ (über die Beſchaffenheit des elektriſchen Stromes) ſichert ſeinem Namen ein dauerndes Fortleben in der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft. Auch um die Entwicklung der Telegraphie machte ſich der Verſtorbene hochverdient. Schon 1855 wies er die Möglichkeit des gleichzeitigen Gegenſprechens und Doppelſprechens auf demſelben Draht nach und konſtruierte entſprechende Apparate. Die wiſſenſchaftliche Begabung Johannes Boſſchas war früh zutage getreten, denn bereits als Leidener Student hatte er mit einer Abhandlung über „Die Beſtimmung der Geſchwindigkeit des Schalls“ Aufſehen erregt. Unter ſeinen ſpäteren Studien gewann namentlich die Abhandlung über „Die Erhaltung des Arbeitsvermögens im galvaniſchen Strom“ eine bahnbrechende Bedeutung. Geboren am 18. November 1831 zu Breda, hatte Johannes Boſſcha zuerſt in Deventer, dann in Leiden Naturwiſſenſchaften ſtudiert und war 1854 zum Dr. phil. promoviert worden. Danach unternahm er eine längere wiſſenſchaftliche Reiſe, auf der er die perſönliche Bekanntſchaft namhafter Gelehrter, wie Magnus, Poggendorff, Clauſius, du Bois-Reymond u. a., machte. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat wurde er 1857 Aſſiſtent am Phyſikaliſchen Kabinett in Leiden, 1860 Lehrer der Naturwiſſenſchaften an der Militärakademie zu Breda, 1863 Schulinſpektor, 1872 Profeſſor an der Polytechniſchen Schule in Delft und 1878 Direktor dieſer Anſtalt. Im Jahre 1885 legte er dieſes Amt nieder, um das Sekretariat der „Hollandſche Maatſchappij van Wetenſchappen“ in Haarlem und die Redaktion der von dieſer Geſellſchaft herausgegebenen „Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles“ zu übernehmen. Schon als Aſſiſtent in Leiden war Boſſcha Mitglied der Königlich Niederländiſchen Akademie der Wiſſenſchaften geworden, ſpäter wurde er Präſident-Kurator des Königlich Niederländiſchen Meteorologiſchen Inſtituts und Kurator der Univerſität Leiden. Zahlreiche europäiſche Akademien hatten ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Seine in holländiſcher Sprache geſchriebenen Abhandlungen ſind in deutſcher Überſetzung in Poggendorffs „Annalen“ veröffentlicht worden. Sein „Lehrbuch der Naturkunde“, das 1873 erſchien, brachte es zu zahlreichen Auflagen und wurde in verſchiedene europäiſche Sprachen überſetzt. Eine ſeiner verdienſtvollſten wiſſenſchaftlichen Taten bildete die von ihm angeregte und unter ſeiner Leitung erſchienene Geſamtausgabe der Werke des berühmten holländiſchen Phyſikers Chriſtian Huygens.

Feldzeugmeiſter Oskar Potiorek.

Nach fünfundvierzigjähriger Dienſtzeit iſt der General der Infanterie Marian Freiherr Vareſanin v. Vares in den Ruheſtand getreten. Seit März 1909 bekleidete er den Poſten eines Armeeinſpektors in Serajewo und war Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina. Zu ſeinem Nachfolger hat Kaiſer Franz Joſeph am 10. Mai den Armeeinſpektor Feldzeugmeiſter Oskar Potiorek ernannt.

Feldzeugmeiſter Oskar Potiorek, der neue Landeschef von Bosnien und der Herzegowina.

Der neue Landeschef hat infolge ſeiner hervorragenden ſtrategiſchen Fähigkeiten eine glänzende militäriſche Karriere gemacht. Im Jahre 1853 zu Bleiburg in Kärnten geboren, trat er bereits 1867 in die Genieakademie und wurde 1871 Leutnant. Nach Abſolvierung der Kriegsſchule gelangte Potiorek ſchon 1877 — kaum vierundzwanzig Jahre alt — in den Generalſtab, wo er, mit einigen Unterbrechungen durch Truppendienſtleiſtungen, viele Jahre hindurch im operativen Bureau tätig war, deſſen Chef er — gleichzeitig zum Oberſten befördert — 1892 wurde. Im Jahre 1898 wurde Potiorek zum Generalmajor und Kommandanten der 64. Infanteriebrigade ernannt. Schon vier Jahre ſpäter rückte er wieder zum Generalſtab ein, und zwar als Stellvertreter des Chefs. Die Enthebung des Generals der Infanterie Grafen v. Beck, des greiſen Chefs des Generalſtabes, im Jahre 1906 brachte auch die ſeines Stellvertreters mit ſich, und Feldmarſchalleutnant Potiorek, der bei dieſem Anlaß mit dem Kommandeurkreuz des St.-Stephan-Ordens ausgezeichnet wurde, übernahm Anfang 1907 das Kommando des 3. Korps in Graz. Im November des Jubiläumsjahres avancierte Potiorek zum Feldzeugmeiſter und wurde im April 1910 zum Armeeinſpektor ernannt.

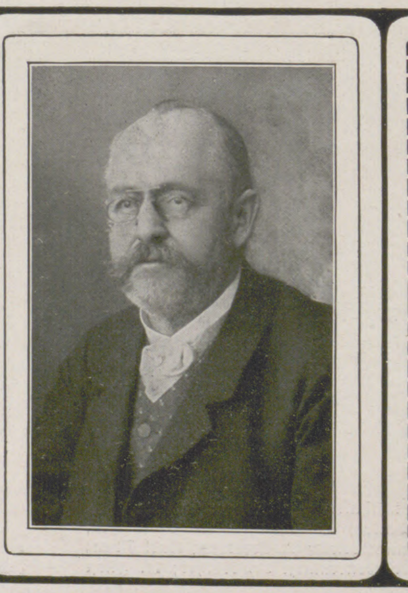
Es iſt keine leichte Aufgabe, mit der jetzt Feldzeugmeiſter Potiorek betraut wurde. Freiherr Vareſanin war ſchon wegen ſeiner kroatiſchen Abſtammung, dann wegen ſeiner ungemein ſchneidigen Haltung während der Annexionskriſe in Bosnien ſehr populär. Natürlich hatte er auch Gegner, und dieſe dürften nicht ohne Einfluß auf ſeine Penſionierung geweſen ſein. Die noch ungeklärte ſtaatsrechtliche Stellung der annektierten Länder und ihre verwickelten politiſchen Verhältniſſe werden auch dem neuen Landeschef noch mancherlei Schwierigkeiten bereiten. C. J.

Totenſchau.

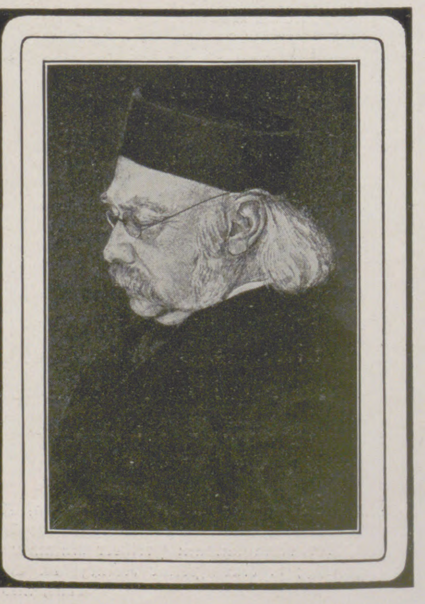
Dr. **Eduard Hölder**, Geheimer Hofrat, ordentlicher Profeſſor des römiſchen Rechts und des deutſchen bürgerlichen Rechts an der Univerſität Leipzig, iſt am 14. April in Baden-Baden, wo er ſich beſuchsweiſe aufhielt, infolge einer Lungenentzündung geſtorben. Mit ihm iſt ein hervorragender Gelehrter und verdienter akademiſcher Lehrer dahingegangen. Geboren am 27. November 1847 zu Stuttgart, beſuchte er das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, ſtudierte von 1865 bis 1870 an der Univerſität Tübingen Rechtswiſſenſchaften, promovierte dort 1871, wurde 1872 außerordentlicher, 1873 ordentlicher Profeſſor des römiſchen Rechts an der Univerſität Zürich, folgte 1874 einem Rufe nach Greifswald, 1880 nach Erlangen und 1893 als Nachfolger Windſcheids an die Univerſität Leipzig, an deren Spitze er im Studienjahr 1910/11 als Rektor ſtand. Er veröffentlichte zahlreiche wertvolle wiſſenſchaftliche Werke und gab 1900 auch einen „Kommentar zum allgemeinen Teil des Bürgerlichen Geſetzbuchs“ heraus.

Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Heinrich Braun, der berühmte Göttinger Chirurg, † am 10. Mai.

Prof. Dr. Otto Lueger, hervorragender Technologe in Stuttgart, Herausgeber des „Lexikons der geſamten Technik“, † am 3. Mai.



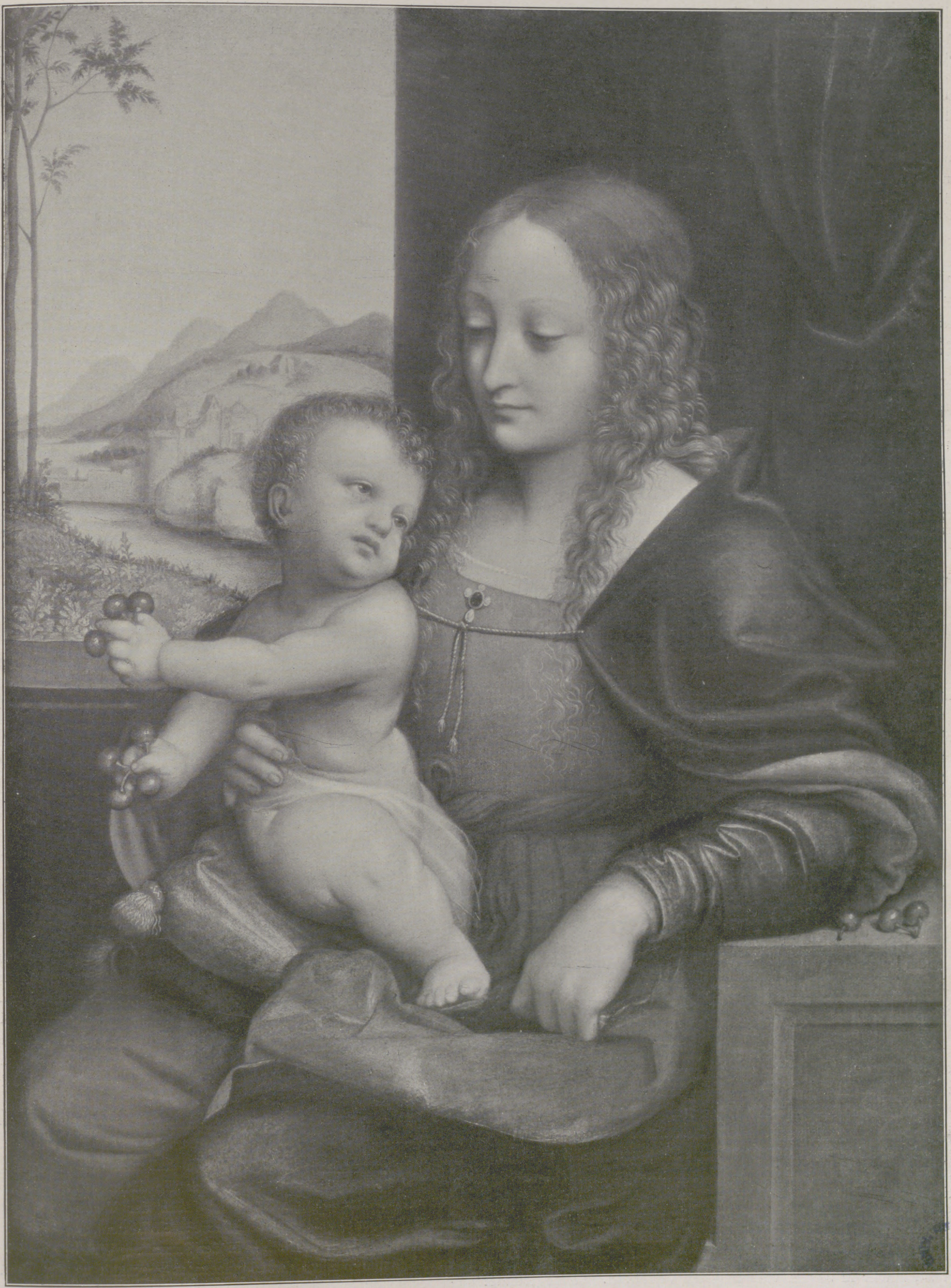
Robert Friedrich Erdmann, Direktor der Wurzener Kunſtmühlenwerke und Biskuitfabriken, vorm. F. Krietſch, Wurzen i. S., † am 5. Mai.



Dr. Johannes Boſſcha, verdienter holländiſcher Phyſiker, † am 18. April.

Die Sammlung des Königl. Rats Marcell v. Nemes in Budapest.

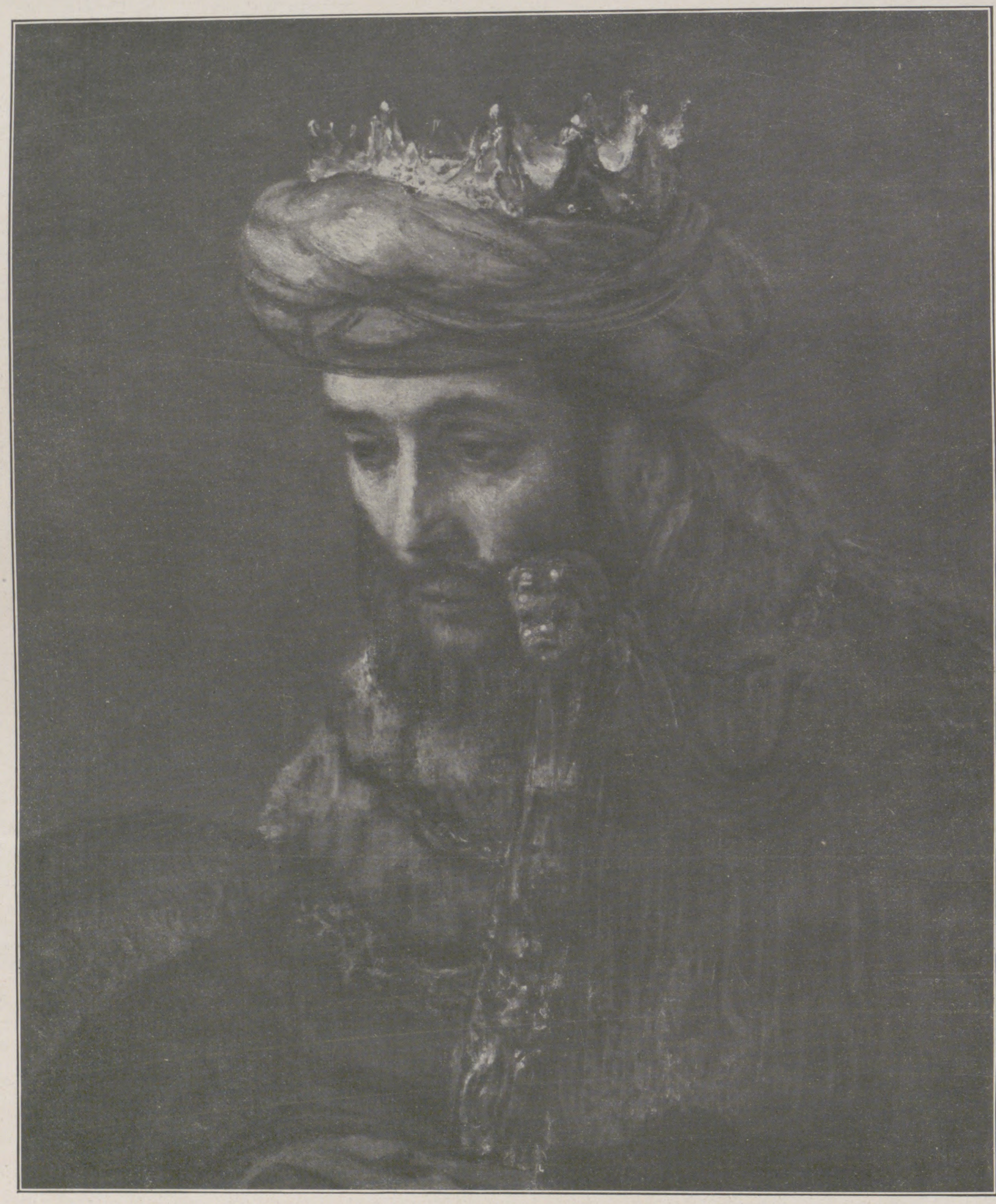
Von Dr. Georg Biermann.



Giampetrino: Madonna mit Kind.

Die letzten Jahrzehnte eines allgemeinen kosmopolitischen Aufschwunges und eines vorher nie gekannten internationalen Gedankenaustausches haben auch auf dem europäischen Kunstmarkt eine bedeutsame Wandlung gezeitigt. In dem Maße nämlich, wie das Vermögen einzelner und gleichzeitig damit das Verlangen nach Kunst im allgemeinen gewachsen ist, hat sich vor allem den historisch festgelegten Werten der Kunstgeschichte gegenüber eine Nachfrage geltend gemacht, die, zumal unter dem Einfluß des amerikanischen Wettbewerbes, unerhörte Preissteigerungen zur Folge haben mußte. Während in früheren Jahrhunderten das Sammelwesen ein kulturell vielsagendes Vorrecht fürstlicher Mäzene und des begüterten Adels gewesen, hat die Neuzeit längst dem privaten Sammeleifer in breitester Form Raum gewiesen, und neben den feudalen alten Kunstbesitz, der so oft den Grundstock für unsere modernen Galerien abgegeben, sind vollberechtigt in ihrem Werte jene Sammlungen einzelner Privater getreten, die ein nicht zu unterschätzendes Moment in der Kultur unserer Zeit bedeuten.

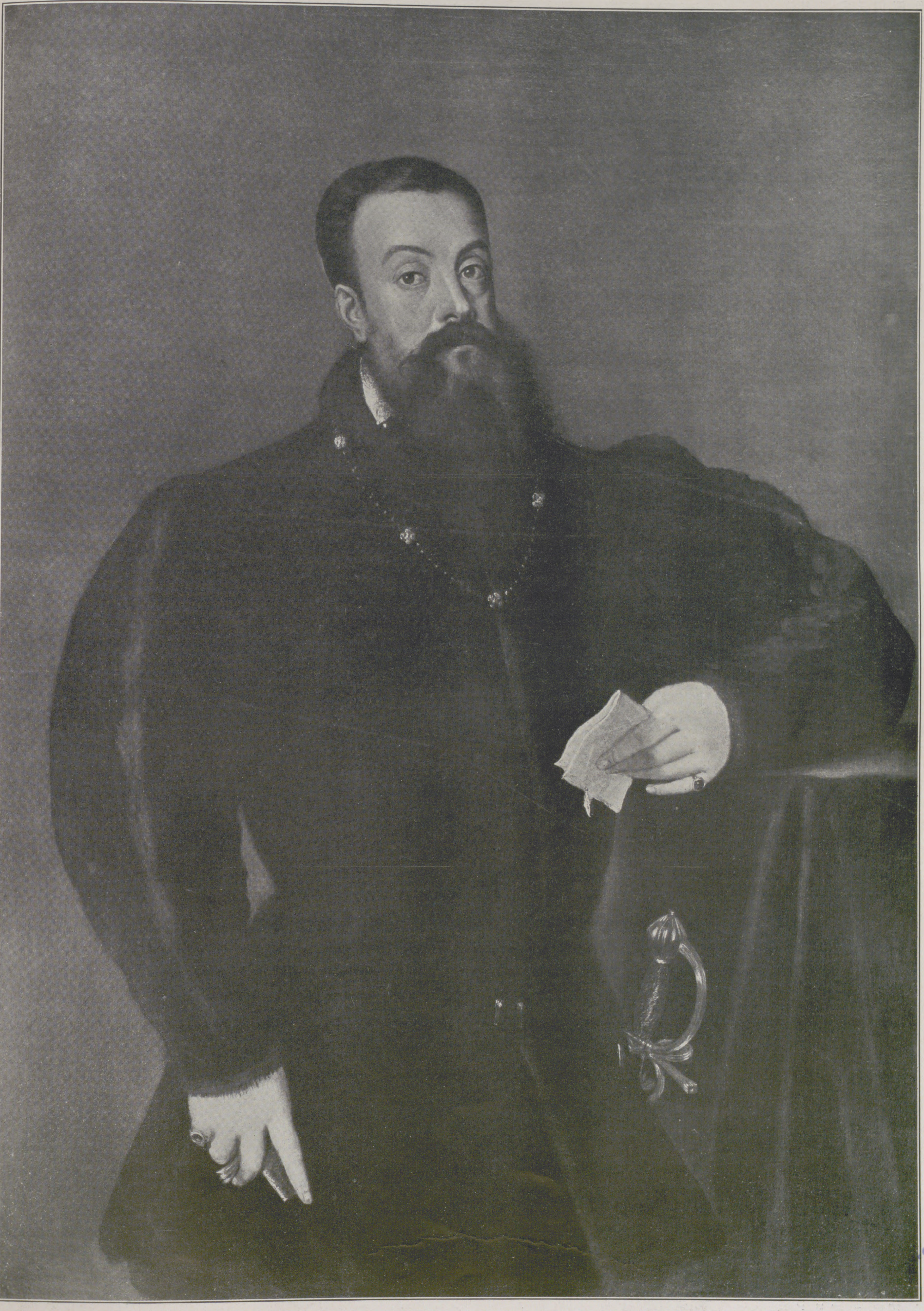
Der Königliche Rat Marcell v. Nemes, welcher heute eine der schönsten und wertvollsten Sammlungen alter und moderner Kunst sein eigen nennt, darf als ein markanter und seltener Typ angesprochen werden. Ungarn besitzt in ihm einen Mäzen, der mit klugem Verständnis fördernd allen Bestrebungen auf künstlerischem Gebiete zur Seite steht, und als Amateur ist er der glückliche Vertreter jener wenigen Sammler, die mit einem kunsthistorischen Feingefühl sondergleichen und einem sicheren Blick für Qualität ihre Schätze zusammengetragen haben, die in der Stille zu jenem prächtigen Ganzen zusammengewachsen sind, das seiner Galerie den hohen Reiz der Geschlossenheit gewährt.



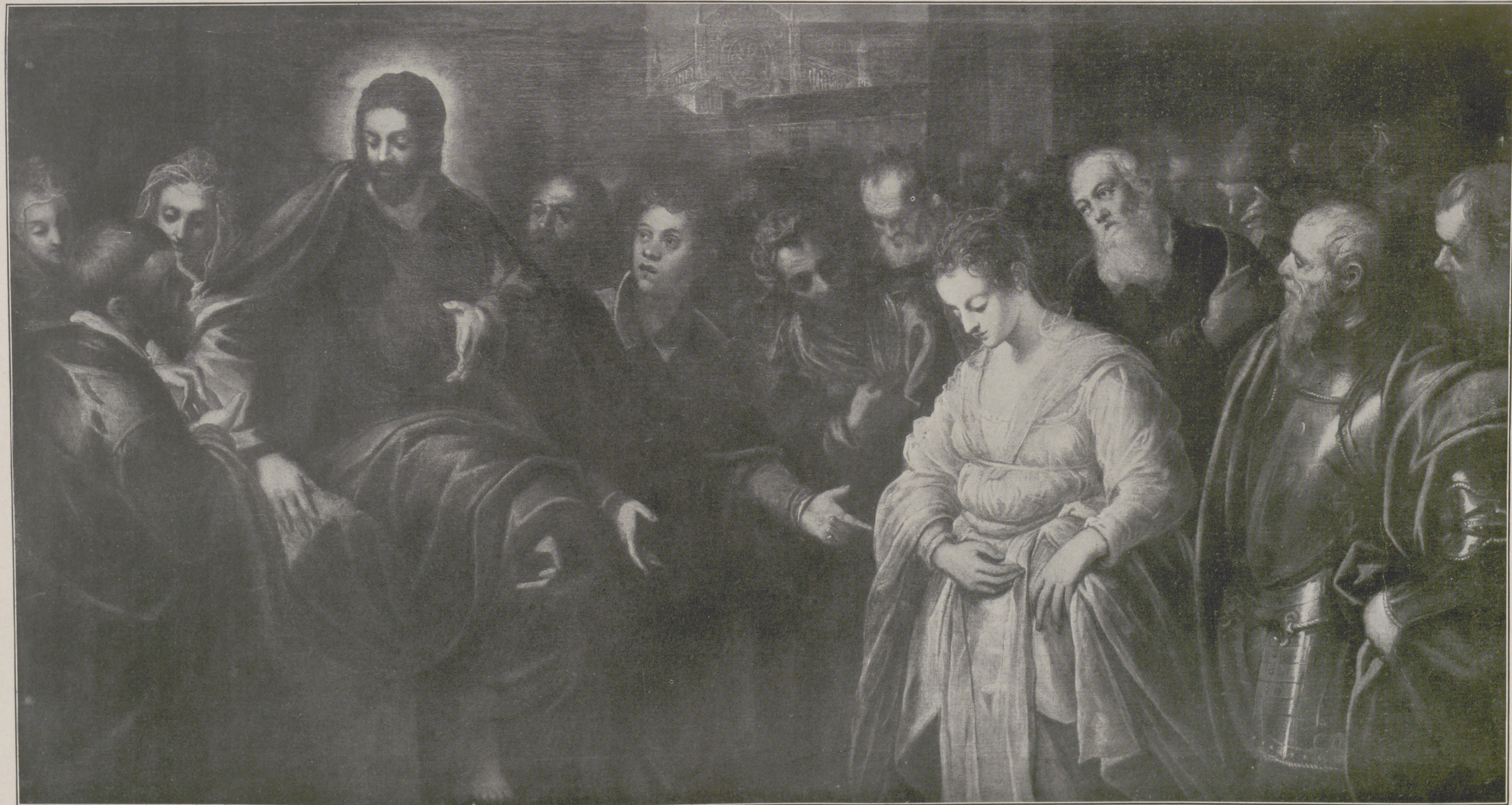
Rembrandt: König David.

Herr v. Nemes blickt heute auf eine zwanzigjährige Sammlertätigkeit zurück. Er hat seinen Besitzstand nach einem fest vorgezeichneten Programm zusammengebracht, das auf den ersten Blick in der Tat überrascht. Denn es ist in der Geschichte des Sammelwesens ebenso neu wie eigenartig. Seine Sammlung umschreibt mit einem Worte die Geschichte der impressionistischen Malerei von den Primitiven bis auf die französische Moderne, d. h. alle diese Werke sind auf Grund höchster malerischer Qualität gesammelt worden, und die hier vertretenen Meister bezeichnen deutlich die Linie, der der Impressionismus von seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag gefolgt ist, immer in seinen vollwertigsten Vertretern. So abgerundet in diesem Sinne die Sammlung, die ich zum erstenmal als seltene Leihgabe des Budapester Museums der bildenden Künste kennen lernte, auch heute schon ist, so wenig darf sie als abgeschlossen angesprochen werden. Im Gegenteil, dieser unermüdliche Sucher ist noch jeden Tag bemüht, seinem Besitz neue Werke einzugliedern, Lücken zu schließen und Stücke, die weniger in das Programm passen, durch andere, vollwertigere zu ersetzen. So sind ihm gerade erst in allerletzter Zeit einige hervorragende Erwerbungen gelungen, und wenn es in dem Tempo und mit dem gleichen Glück weitergeht, wird diese Budapester Galerie bald ältere und vielleicht numerisch bedeutendere Sammlungen überholt haben. Jeder Kenner der Kunstgeschichte aber weiß im besonderen, daß der Impressionismus, für den zwar die jüngste Entwicklung erst die typische Bezeichnung gefunden, von jeher das Merkmal jeder großen Malerei gewesen ist. Der Impressionismus als solcher bezeichnet zuletzt auch die Gesichtspunkte, die für Herrn v. Nemes beim Erwerb seiner Schätze maßgebend waren. Er bedeutet im höchsten Sinne die Kultur der Farbe auf Grund der vereinfachten Formensprache, die großzügige Energie im wahrhaft Artistischen, die keine anderen Gesetze kennt, als sie das geschärfte Auge der lebendigen Natur entnimmt.

Schon bei den Primitiven des Trecentos, die mit kräftigen Lokalfarben ihre Heiligen auf harten Goldgrund stellten, klingt hier und da das Bemühen impressionistischen Gestaltens an, wie wir es z. B. auf den beiden Altarbildern des Simone da Bologna und Agnolo Gaddi in dieser Sammlung sehen oder es ähnlich an den wenigen Meisterstücken altdeutscher Kunst erleben. Hier sind vornehmlich der seltene „Meister mit den Affen“ sowie der Bartholomäus Bruyn aus der Sammlung zu nennen. Diesen schließen sich als weitere wertvolle Zeugen der gleichen Kunstübung ein hervorragendes Bild des „Meisters vom Tode der Maria“ und ein Hugo van der Goes an, letzterer vormals in der Sammlung Hainauer-Berlin. Indes hat ja gerade die ältere deutsche Malerei im Gegensatz zu Italien — vereinzelte Ausnahmen bestätigen nur die Regel — die impressionistischen Tendenzen stark auf Kosten des Zeichnerisch-Kompositionellen verleugnet. Und in Italien ist es in erster Linie Lionardo und sein Kreis, dann aber die Malerei Venedigs, die in diesem Zusammenhang wichtig ist. Aus der Umgebung Lionardos stammt das hier abgebildete melodienreiche Bild der „Madonna mit Kind“ von Giampetrino, das früher in der Sammlung Walsh-Porter war und den schönsten Werken des Cinquecentos zugezählt werden darf. Wie sehr es schon in früheren Zeiten geschätzt war, beweisen zahlreiche ältere flämische Wiederholungen, die sich in deutschen Galerien befinden. Als Hauptstücke verwandter Richtung muß die wundervolle

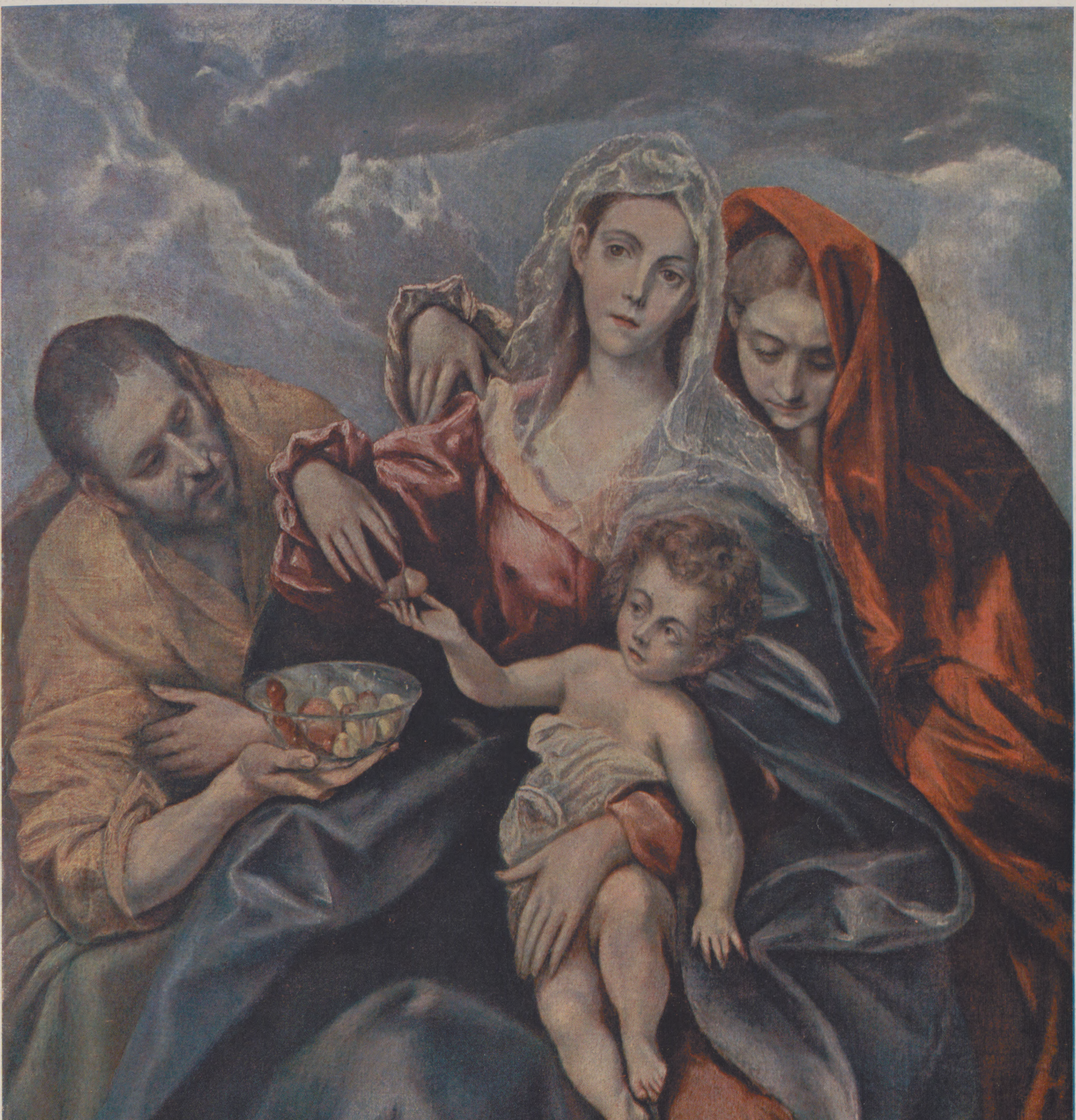


Tizian: Bildnis von Federigo II. Gonzaga, Herzog von Mantua.



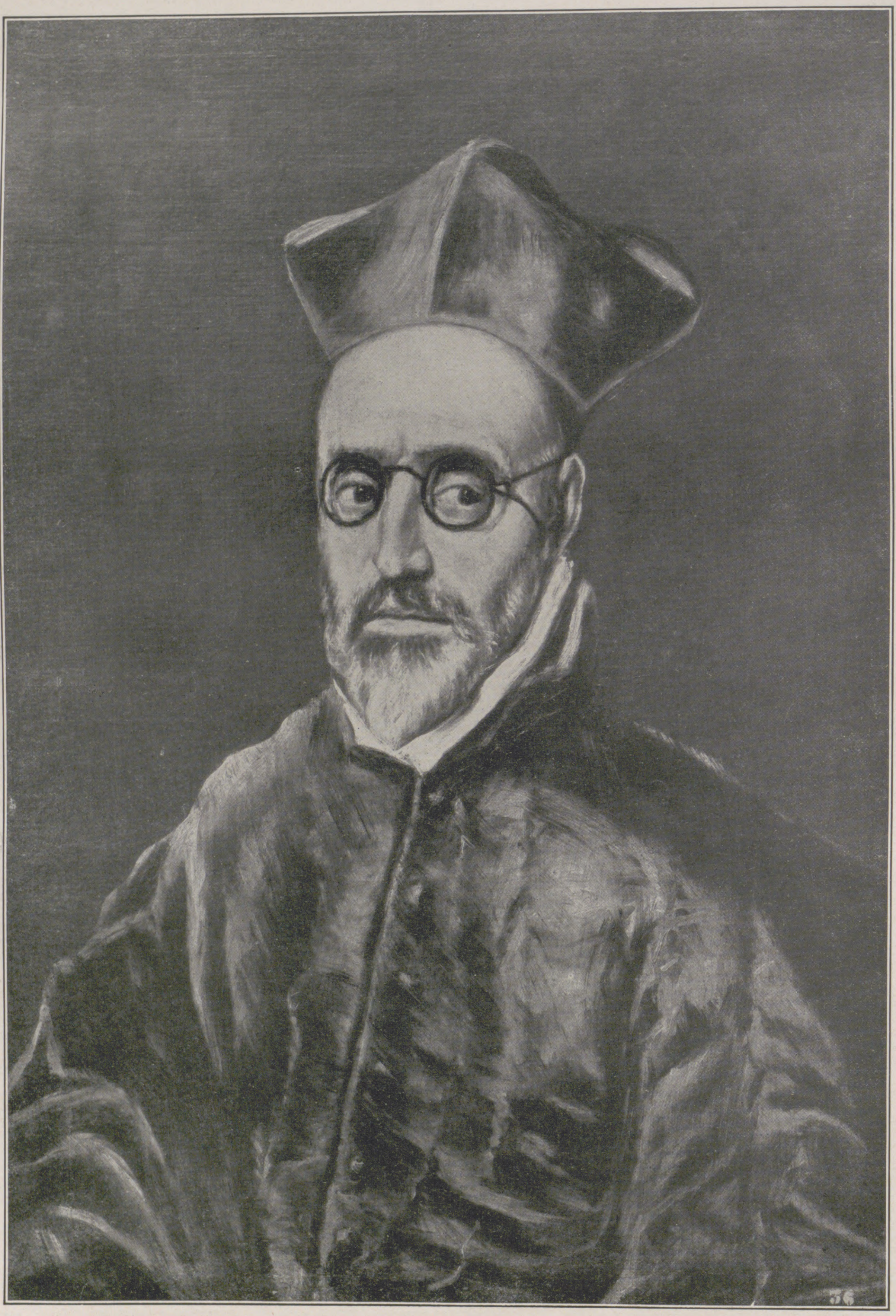
Tintoretto: Die Ehebrecherin vor Christus.

„Salome“ von Andrea Solario, die Ludwig XIV. einst besessen, müssen des Piemontesen Defendente Ferrari „Geburt Christi“ und die Meisterporträte von Franciabigio und Angelo Bronzino („Cosimo I., Großherzog von Toskana“) aus dieser Sammlung genannt werden. Dagegen leitet ein männliches Bildnis von Giovanni Battista Moroni, dessen berühmtes Pendant der „Schneider“ in der Londoner Nationalgalerie ist, der mit dem Dargestellten sogar identisch zu sein scheint, auf Venedig hin, dessen Kunst die Terra Ferma in dieser Zeit ungemein befruchtet hat. Der Porträtkopf Moronis ist aber nicht nur als Malerei, sondern ebensosehr für den Geist der Epoche so vielsagend und charakteristisch, daß er dem berühmten Tizian der Sammlung Nemes, Bildnis von Frederigo II. Gonzaga, Herzog von Mantua, unmittelbar die Hand reicht. Das Werk stammt aus der Sammlung des Kardinals Broschi in Bologna. Eine ältere Kopie des Kopfes bewahrt das Wiener Hofmuseum. Alles, was Porträtkunst auf der Basis einer fabelhaft abgestimmten impressionistischen Kultur zu leisten vermag, liegt in diesem einen typischen Renaissancebildnis umschlossen. Hier begegnen wir jener Grandezza, die das künstlerische Losungswort für Tizian und seine Zeit gewesen ist. Und was gute Malerei im höchsten Sinne des Wortes heißt, lehrt allein ein Blick auf die Behandlung der Hände, von den anderen Vorzügen ganz zu schweigen. An diesem Tizian aber sehen wir zugleich deutlich, worauf es dem Sammler v. Nemes in erster Linie ankommt. Denn



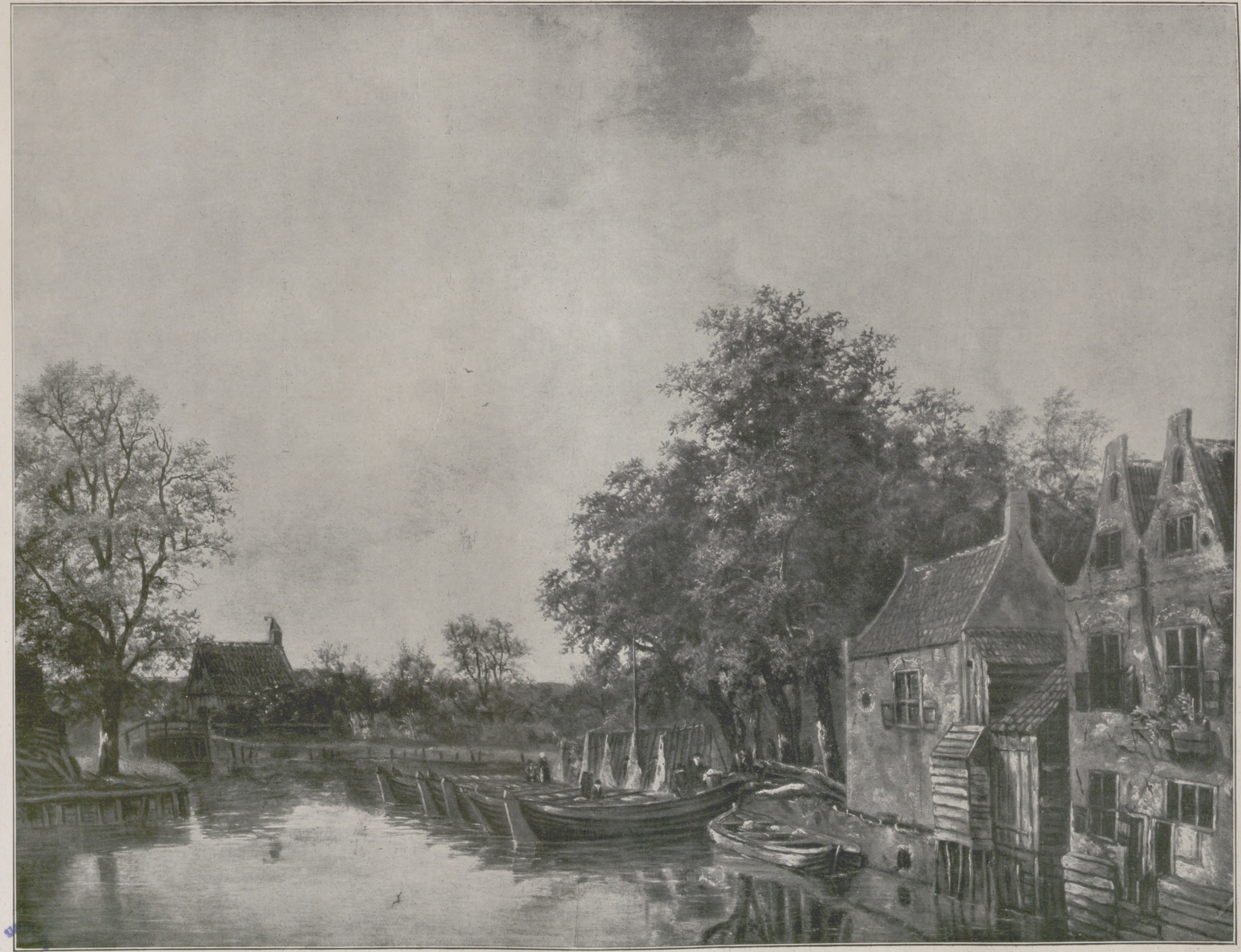
El Greco: Heilige Familie.

diese Größe des Stiles und der malerischen Behandlung weist direkt auf den in seiner vollen Bedeutung immer noch zu wenig gewürdigten Tintoretto hin, dessen ungebändigtes Temperament restlos im kühnsten Impressionismus aufgeht. „Die Ehebrecherin vor Christus“ darf als ein Hauptstück unter den Tafelbildern des Meisters angesprochen werden. Sie umschließt alles, was wir an diesem Venezianer zu bewundern gewohnt sind: das Unwiderstehliche der Geste, das sich mit einem natürlichen Rhythmus der Komposition eint, Licht und Farbenbehandlung, die seinen Schöpfungen die fabelhaft musikalischen Akkorde verleihen. Dieses Werk ist aber auch gegenständlich interessant wie kaum ein anderes Bild der Epoche; denn es zeigt ein Stück des vornehmen Venedigs und einige seiner Hauptrepräsentanten. Tizian und Aretino sind leicht zu erkennen, und rechts in der Ecke hat sich der Künstler durch ein Selbstporträt verewigt. Tintorettos Malerei ist letzten Endes allein durch die Lagune zu erklären. Diese Welt von Sonne, Luft und buntem Wechselspiel der Farben hat später in Francesco Guardi einen zwar zahmeren, aber nicht minder meisterhaften Ausdruck gefunden. Guardi ist die lebendige Verkörperung Venedigs im achtzehnten Jahrhundert, und die „Tempelruine“ der Sammlung Nemes, die vielleicht irgendwo auf den Inseln der Lagune, etwa auf Burano, gemalt sein mag, berührt sich unmittelbar im Dekorativen sowohl wie im Arkadischen seines Motivs mit der großen Sehnsucht des Rokokos, die in dieser Zeit ebenso in Venedig wie in Rom oder Paris verwandte Werke hervorzauberte.



El Greco: Porträt des Kardinal-Großinquisitors D. Fernando Niño de Quevara.

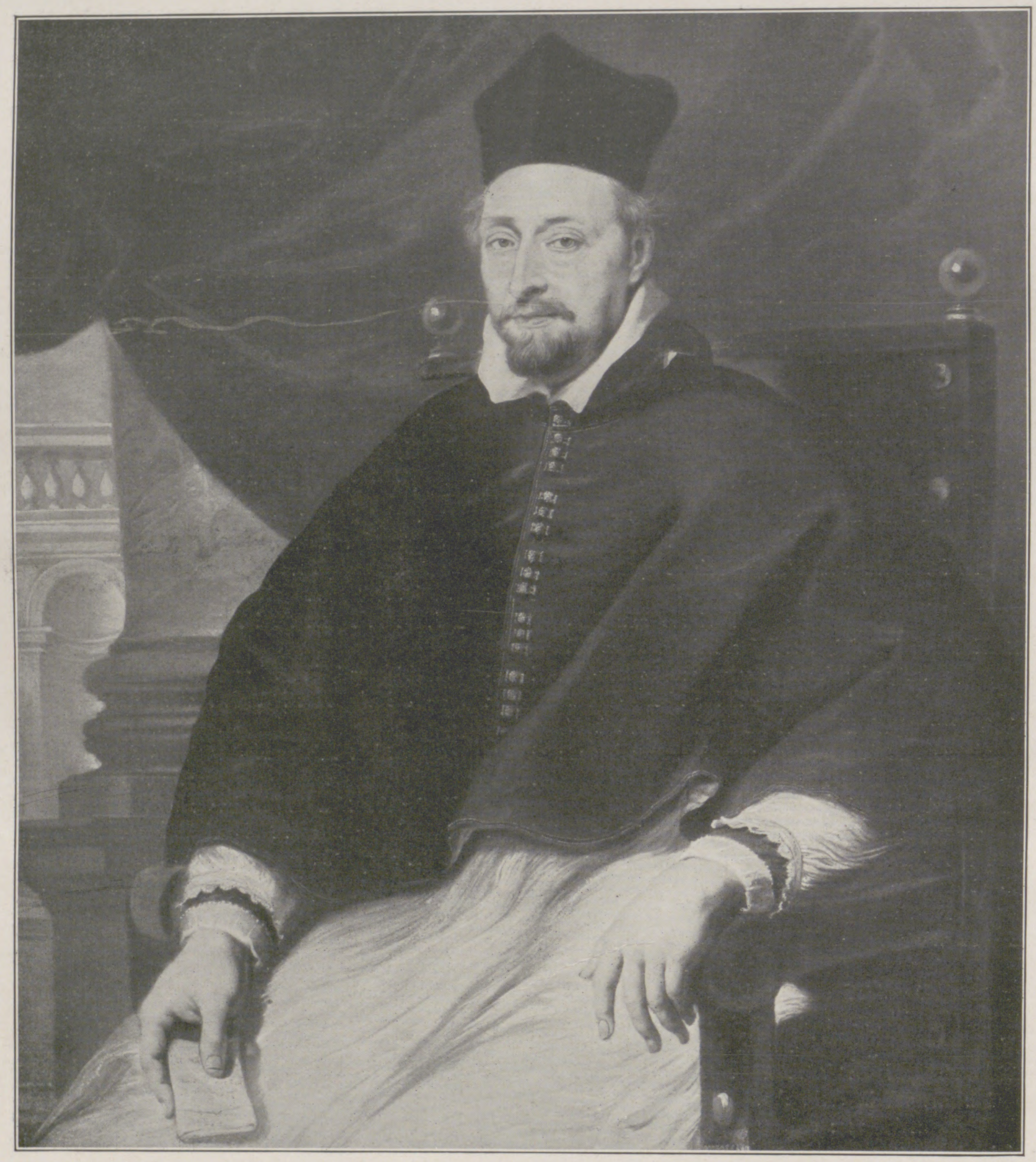
Von der Lagune aber leitet unsere Sammlung direkt nach Spanien über, zu seinem heute vieldiskutierten Interpreten Domenico Theotocopuli, genannt Greco, dessen Werke mit am höchsten im Kurs stehen. Der geborene Kreter (etwa 1548 bis 1614) war 1575 über Venedig nach Toledo gekommen, und er wurde hier alsbald in diesem mystischen Milieu (Natur und Vergangenheit machen Toledo zu einer fast transzendentalen Vergeistigung spanischer Kultur) der geheimnisvollste Verkörperer des starren hieratischen Kirchentums. Marcell v. Nemes nennt acht Werke dieses Greco sein eigen, von denen fünf zu den vollendetsten Meisterschöpfungen zählen, die zugleich in der kürzlich publizierten Hinterlassenschaft des Künstlers registriert sind. Aus der ersten Toledaner Epoche stammt die wundervolle „Heilige Magdalena“, die in abendlich fahler Landschaft mit ihren verklärten Märchenaugen gen Himmel schaut. Aus der zweiten Epoche ein „Christus als Pilger“ und die hier farbig wiedergegebene „Heilige Familie“, vor deren Künstlerschaft alle verstummen müssen, die dem plötzlich gewordenen Ruhm Grecos noch mit etwaigem Mißtrauen gegenüberstehen. Dagegen leitet eine erst kürzlich erworbene „Concepcion“ zur dritten Stilperiode über, der auch ein „Heiliger Andreas“ und eine immens große Darstellung „Christus am Ölberge“ angehören. Gerade dieser „Christus“ ist vielleicht das Unglaublichste an Malerei, was die ältere Kunst kennt, und er wird an Unmittelbarkeit des Ausdrucks nur noch von dem Bildnis des Kardinal-Großinquisitors D. Fernando Niño de Quevara erreicht, das als Porträt im Rahmen der gesamten Kunstgeschichte einzig dasteht. Denn aus diesem Antlitz spricht das Schicksal Spaniens, spricht der starre kirchliche Doktrinarismus, der das Fatum dieses Landes wurde. Wohl nie hat sich der Mund dieses Großinquisitors zu einem Lächeln verzogen. Er ist hart, unbarmherzig, und in der Tiefe dieser Augen glimmt geheimnisvoll der Funken des Fanatismus. Ich kenne kein zweites Porträt, das als Malerei sowohl wie als Ausdruck der Persönlichkeit ähnlich ergreift wie dieser eine Greco. Bedeutet Greco an sich schon Vorahnung und Vollendung des ganzen modernen Impressionismus, so sind in diesem Bild im besonderen Wahrheiten lapidar umschrieben, vor denen man in der Tat wie vor einem großen künstlerischen Rätsel steht. Wer Greco überhaupt richtig beurteilen will, wird vielleicht am besten von diesem Bilde ausgehen, weil sich die seltsam transzendentale, wie von innerem wilden Seelendrang diktierte Handschrift des ganz Spanier gewordenen Griechen nirgends so prägnant erfassen läßt wie hier. Man könnte Greco einen Anatom des Seelischen nennen, wenn es sich um das geistige Moment seiner Kunst handelt, während der Maler Greco der erste gewesen ist, bei dem das Licht allein die Form modelliert, der mit einem einzigen Pinselstrich in kühnem impressionistischen Schwung und mit suggestiver Gewalt mehr zu geben weiß als andere in hundert Farbflecken, der, um mit Muther zu reden, in der Tat die Farbe entmaterialisiert hat. Selbstverständlich sind diese acht Grecos der Hauptschatz der Sammlung Nemes, die nach der Seite hin ihresgleichen nicht hat. Aber auch Goya, der rund zweihundert Jahre später auf andere Weise ein



Meindert Hobbema: Landschaft mit Kähnen.

Verkörperer spanischen Lebens war, fügt sich der Tendenz der Sammlung mit zwei Meisterwerken vortrefflich ein. Neben einem Paar zechender Gesellen ist es eine Karnevalszene, „El entierro de la sardina“ genannt, aus der berühmten Sammlung Lopez (ein Pendant zu der „Cocoña“ der Berliner Nationalgalerie), in der der kühne Farbenkünstler Goya in einer für die eine Seite seines Schaffens überaus charakteristischen Weise zu Worte kommt.

Von Spanien aber weisen die Nemesschen Kunstschätze zu dem dritten großen Lande malerischen Gestaltens hin: zu Holland und der benachbarten flämischen Kunstübung. Was die holländische Malerei auf dem Gebiete des Impressionismus bedeutet, und mehr noch, welche Rolle sie in der Entwicklung der modernen Kunst gespielt hat (wie hier alle Anknüpfungspunkte gefunden wurden), darf als bekannt vorausgesetzt werden, und es ist deshalb auch natürlich, wenn Herr v. Nemes Meisterwerke dieser Epoche ebenfalls mit besonderer Vorliebe gesammelt hat. Alle Gebiete dieser Malerei, Landschaft, Sittenbild, Porträt und Stillleben, sind hier in einer Weise repräsentiert, daß man mit gutem Recht von einer eigentlichen Geschichte dieser Kunst im Rahmen der Sammlung sprechen kann. Allen voran sind die beiden Größten zu nennen: Rembrandt und Hals. Jener mit einem „David“ aus dem Jahre 1651, der früher bei Lord Howes war, einem wundervollen Stück der reifsten Zeit, dieser mit einem in kräftigem Rot heruntergeschriebenen „Schalksnarren“ aus der mittleren Epoche des lustigen Haarlemer Meisters, etwa um 1635, aus der Sammlung des Grafen Mniszek. Folgen dann die großen Repräsentanten der Landschaft: Albert Cuyp mit einem kunstgeschichtlich exzeptionellen Tierstück (früher in der Sammlung Pereire) ein Werk von reifster impressionistischer Gestaltung, wie es in dieser Qualität einzig ist, Meindert Hobbema mit seiner ebenso berühmten „Landschaft mit Kähnen“ (früher in der Sammlung Seymour Maynard), deren duftige Reize die Reproduktion voll erschließt, Jacob van Ruysdael mit einer Landschaft (vormals bei A. Twietmeyer in Leipzig), die zu den Meisterschöpfungen dieses später stark stereotyp gewordenen Malers zählt, Jan van Goyen, Avercamp, Wynants, J. v. d. Capelle u. a.



Rubens: Porträt des Kardinals Trieste, Erzbischofs von Gent.

Unter den Genrebildern mögen ein wundervoller Nicolaes Maes aus der frühen Rembrandt-Epoche und ein nicht minder bedeutender Teniers „Le roi boit“, letzterer dem besten Brouwer an Qualität gleichwertig, neben anderen erwähnt werden. Das Stilleben aber — und auch hier hat Nemes nur Arbeiten erstklassiger Qualität gekauft — ist durch Kalff, durch Meisterstücke von David de Heem, Jan Snyders, A. van Beijeren ebenso vollwertig repräsentiert. Nicht zuletzt aber muß Rubens genannt werden, der mit vier Werken in der Sammlung Nemes eine Abteilung für sich bedeutet, in der das Porträt des Kardinals Triest, Erzbischofs von Gent, der im Leben des Meisters eine bedeutende Rolle gespielt hat, obenan steht. Es dürfte kurz nach dem Genueser Aufenthalt entstanden sein und ist wundervoll delikat in der malerischen Behandlung, bei der ein leuchtendes Grün, hier und dort von Rosa gehöht, vorherrscht. Viel später ist die „Mythologische Szene“, die Nemes ebenfalls besitzt, entstanden, während eine Darstellung von „Amoretten mit Früchtekranz“, ehemals in der Sammlung Leroy d'Etoile, ein Teil aus einem Plafond gewesen sein dürfte.

Schließt man an dieser Stelle noch einen Boucher an, ein ebenso charakteristisches wie malerisch duftiges Werk des galanten Rokokomalers, so ist die ältere Kunst wenigstens in ihren Hauptstücken annähernd gekennzeichnet. Aber die Sammlung Nemes ist damit erst zur Hälfte umschrieben. Denn nun geht der Weg nach England zu Lawrence, Hoppner und Constable, der historisch die direkte Verbindung mit der jungen Kunst Frankreichs herstellt, wie sie für die Schule von 1830 durch Delacroix und Monticelli, für die folgende Epoche durch Meisterwerke von Manet, Courbet, Corot, Carrière und für das jüngste Frankreich durch Monet, Sisley, Cézanne und Degas im großen in dieser Sammlung zur Geltung kommt. Das wäre für sich ein neues und ebenso umfangreiches Kapitel wie das behandelte. So muß es genügen, darauf hinzuweisen, wie das persönliche Programm bis an die Schwelle der Moderne fortgesetzt ist, und wie dieser glückliche Sammler, für den jedes seiner Stücke ein inneres Erlebnis darstellt, dank seinem eingeborenen kunsthistorischen Scharfblick, abseits von der großen Bewegung des internationalen Marktes, in zwanzig Jahren ein Lebenswerk geschaffen hat, das in der Geschichte des modernen Sammelwesens einzigartig dasteht.

Diese Schätze gehören als Leihgabe seit zwei Jahren dem Budapester Museum der schönen Künste an, das sich auch sonst zu einer der interessantesten Galerien des Kontinents entwickelt. In ihr bedeutet die Sammlung Nemes eine Sehenswürdigkeit außerordentlicher Art, die eine Reise nach Budapest für jeden Kunstfreund zu einem Erlebnis macht. Man bedenke nur: acht Meisterwerke von Greco an einem Orte, ungeachtet der übrigen Werke, in denen eine jahrhundertelange Entwicklung in ihren Höheleistungen an unserem Auge vorüberzieht. Und diese malerische Evolution, die die Geschichte des Impressionismus umschreibt, diktierte zugleich das großzügige Programm, nach dem Marcell v. Nemes seine Sammlung aufgebaut hat.

Durch Not und Tod.

Erzählung von C. Camill.

(Schluß.)

Und hier war nun die Grenze. Auf dem Schienenweg kein Fortkommen mehr. Das Tal nur noch ein schmutzigbrauner Riesenfluß, der Wildwasser führte, das mit sich riß, was nicht feststand.

„Ein Durchkommen ist hier unmöglich“, hieß es von allen Seiten. Unten bei Hechendorf im Schlamm steckte ein Automobil, das wollte es auch erzwingen.

Max Ranke trat aus dem Kreis der Bahnbeamten an das Publikum heran.

„Wer verschafft mir ein Fuhrwerk und einen guten Kutscher? Zwanzig Mark Belohnung!“

Ein junger Bursche sprang vor.

„Zwanzig Mark und Fuhrlohn und Fahrt extra?“

„Versteht sich von selbst!“

„Mein Vater hat an Leiterwagen und kräftige Roß. I spring umi und frag.“

„Aber rasch!“

In zehn Minuten keuchte der Bursche heran.

„Ja, Herr, wenn S' a Kaution stell'n könnt'n für Fuhrwerk und Rösser, bal was passiert. Es is sakrisch g'fährli schon, und der Vata fahret selba, weil er mir net traut.“

„Führen Sie mich zu Ihrem Vater; spannen Sie ein, in fünfzehn Minuten fahren wir. Wenn Pioniere mitfahren wollen, für wie viel Mann ist Platz?“

„Zwölfe, kann sein vierzehn!“

„Also machen Sie, so rasch Sie können.“

Der Bauer stand schon im Hof und hatte Bretter auf den Wagen gelegt, und die Stalltür, in der die angeschirrten Pferde standen, war offen.

Ohne zu feilschen, ließ sich Max Ranke einen Preis diktieren, nahm aus seiner Brieftasche das Scheckbuch, das er mit heimlichem, glücklichem Stolz seit seiner Preiserwerbung immer bei sich trug, und schrieb die Anweisung auf tausend Mark heraus.

Der Bauer, der kaum etwas von einem Scheck wußte, sah mißtrauisch zu. Aber Max Ranke hatte seine Geduld erschöpft. Er warf einen Fünfzigmarkschein mit auf den Tisch und schrie ihn an:

„Zum Donnerwetter, Mann, wenn Sie sich auch jetzt noch bedenken, so such' ich mir einen anderen.“

Bares Geld! Das zog.

In zwei Minuten rasselte der Wagen vom Hof, zum Bahnhof vor, nahm noch ein Dutzend Pioniere mit und lärmte die Straßen abwärts durch den sonst so hübschen, aparten, jetzt regentrüben Markt, die Partenkirchener Straße hinaus und nach Hechendorf hinab.

Die Leute sahen dem Gefährt mit Kopfschütteln nach. Die Feuerwehr, die unten an der Hechendorfer Brücke arbeitete und schon bis über die Knie im Wasser stand, riet ab zu fahren. Max Ranke litt kein Zaudern. Drüben auf den Schienen des Bahngeleises bewegte sich eine Dräsine, die den Leutnant der Pioniere mit noch ein paar anderen zum Ziel führen sollte.

„Können's die, so können wir es auch!“

Und mit hoch gespitzten Ohren setzten die Pferde die Füße ins Wasser.

Immer tiefer versanken die Räder, gurgelnd teilte sich der schmutzige See. Die Füße der Wageninsassen waren längst nicht mehr trocken.

Und je weiter voran, desto höher schien das Wasser zu steigen, desto wilder brodelte es aus dem Flußbett der Loisach hervor, deren Lauf man noch an den reißenden Wellen erkannte. Bäume schwammen daher, gefälltes Holz, leichtes, entwurzeltes Strauchwerk und einmal ein totes Schaf.

Ernst sahen die Männer dem Wagen voran. Manch einer mochte ein Gebet im Herzen haben, keiner aber zitterte. Max Ranke wußte nichts mehr von Fieber und Verletzung. Sein Körper glühte, er spürte es kaum. Die glänzenden Augen immer vorangerichtet, lebte nur ein eiserner Wille in ihm.

„Du mußt es erreichen, du mußt!“

Und als zwänge der Wille die Flut und die Tiere, die sich durchkämpften, kamen sie vorwärts, wichen Strauch und Baum und alles, was als Hindernis über den Weg schwamm, zurück und ließ sie unbehindert durch.

Aber langsam, qualvoll langsam ging es voran.

Endlich an Eschenlohe, Oberau vorbei.

Überall arbeiteten die Feuerwehren; noch hielten die Brücken stand.

Jetzt fuhr man endlich den Weg nach Farchant. Triefend von Schweiß und Wasser, schnaubten die braven Tiere voran, immer ein Stückchen weiter voran, immer näher.

Wieder tauchten die schwimmend erscheinenden Häuser und Hütten in dem Hochwassersee auf, eiliger hatten es die Wellen und Wirbel, es häufte sich Holz und Gerät, Baum und Strauch, dem man auf seinem eiligen Lauf abwärts ausweichen mußte. Die Gefahr wuchs.

Mit einem Blick sahen es die Kommenden: „Hier ist schon Not, hier müssen wir bleiben!“

Und Max Rankes Augen suchten über die Dächer weg und hingen an den Fensterscheiben. Winkte dort nicht ein weißes Tuch?

Er stand auf und strengte die Augen an, wankte und fiel, ein Knäuel Menschen über ihn. Der Wagen hatte sich gesenkt, die Hinterräder waren eingebrochen. Vorn mühten sich die keuchenden, zitternden Pferde in gespannten Strängen, ohne vorwärts zu kommen.

Einen Augenblick nur das Durcheinander. Der kutschierende Bauer kletterte vom Sitz mitten in das aufklatschende Wasser hinein.

„Wer Kurasch hat, steigt ab!“ schrie er. „Das is a kloane Bruck'n, die broch'n is. Den leeren Wagen ziag'n d' Rösser leicht noch außi!“

Max Ranke hatte sich zuerst vorgeschoben. Die Kleider schon von dem Fall naß, fühlte er kaum etwas, als er im Wasser stand bis fast an den Leib. Als der Wagen leer war, war er der Erste an den Rädern.

Mit acht kräftigen Armen ging auch diese Arbeit bald gut vonstatten. Langsam zogen die Pferde an, dann stand der Wagen wieder auf festem Grund.

Sie kletterten von neuem hinauf, das Wasser floß in Bächen von ihnen ab. Und nun, als die regennasse Luft ihn umspielte, fühlte Max Ranke die Kälte an sich heraufkriechen.

Den Mantel, den er vorher abgeworfen hatte, konnte er nicht umnehmen, der lag, von vierundzwanzig Füßen getreten, am Boden des Wagens, nässer noch als seine eigene Kleidung.

So biß er sich die Zähne in die Lippen und schlug die Arme fest um die Brust, um das Schütteln des Frostes zu unterdrücken. Und wieder suchten seine Augen . . .

* * *

Das Parterre der Villa Hopfner war im Wasser verschwunden. Von Stunde zu Stunde stieg es weiter, nicht rasend schnell wie im Anfang, ganz langsam, aber wie boshaft schleichende Geister, heimlich, stetig.

Noch hoffte jeder auf Himmelsgnade. Und keiner wich vom Platze.

Mit grimmem Schmerz sahen die Besitzer mit den Kindern in die Verwüstung hinaus und hatten das Murmeln der Gebete auf den Lippen. Herrgott, halt ein! Es gibt ja noch mehr zu verlieren!

Etwas abseits vom Dorfe, wie das Häuschen lag, sahen sie nur von weitem das Elend der anderen, das ohnmächtige Mühen derer, die helfen wollten und nur nicht wußten, wie, weil ihnen die Anleitung fehlte.

Manchmal klang es wie Jammergeschrei herüber in das hart bedrängte Haus, manchmal wollte sich ein Schrei hinüberflüchten:

„Habt Ihr denn unser ganz vergessen? Wir beben hier um Habe und Leben!“

Aber wozu? Die konnten sich nicht helfen und ihnen nicht.

Noch hielten ja die Mauern, noch hatten sie trockene Zuflucht. Noch! Wie lange? Keines sah mehr zum Fenster hinaus, es war besser so.

Lies Rathgeber saß am Tisch, den Kopf in die Hände vergraben, und hörte auf das rasende Hämmern ihres Herzens. Es pochte in tausend Schlägen ihrer Seelennot an und rüttelte Selbstvorwürfe, Sehnsucht, Verzeihen auf.

Als Frau von Stengel hinter sie trat und sanft über ihr Haar strich, faßte sie nach der Hand. Mit heißen Augen sah sie hinauf.

„Tante Martha, wenn das Geschick sich mir erfüllt und dich verschont, sag' ihm, daß ich ihn doch geliebt habe. All die Jahre durch, jede Stunde bis zuletzt.“

Stimmen riefen draußen. Ein Schreien, Jammern, angstvolles Rufen.

Lies Rathgeber fuhr vom Stuhl auf. Wankenden Knies standen die beiden Frauen und lauschten einen Augenblick, dann stürzte das Mädchen zur Tür.

Wie in schaurigem Ahnen glaubte sie von fernher einen Schrei zu hören:

„Lies!“

Auf dem Balkon des Hauses, der nach der Straße zu lag, drängten sich die Hausbewohner. Sie deuteten in die Flut hinaus und schrien durcheinander.

„Was, was ist?“ keuchte das Mädchen, vor Angst der Stimme beraubt.

„A Mann! Dort! Er kommt nimmer vorwärts. Schwimmen, herschwimmen hat er scheint's wollen. Von einem Wag'n, der durchs Wasser kommen is, is er abg'sprungen, eine Zeitlang hat er durchs Wasser noch gehn können, dann hat er's Schwimmen ang'fangt, und jetzt laßt'n die

Kraft aus. Schauen S' hin! Da rastet er, am dritten Baum. Wenn er nur aufikomma möcht. Na! Er hat nur verschnauft, da is er wieder drin. Jessas, Maria und Joseph, das Fräulein, Fräulein Rathgeber . . . gnädige Frau, helfen S' doch, schauen S', kommen S' . . ."

Sie hatte alle beiseitegedrängt, die tapfere Lies Rathgeber, ohne einen Laut des Entsetzens oder Jammers. Sie hatte mit zwei Griffen den Oberrock gelöst und die Schuhe von sich geschleudert und schwang sich hinter dem Rücken der Bäuerin, deren Arm ihr die Richtung nach dem Versinkenden gezeigt hatte, blitzschnell über das Balkongeländer hinüber zu der dünnen Grillage, die Weinreben an dem Häuschen hochzog.

Splitternd zerkrachten die schwachen Sprossen unter den hastenden Griffen und Tritten. Ein Aufschrei aus sieben Kehlen begleitete ihren Fall in das weit aufspritzende Wasser.

Der Mädchenkopf tauchte wieder empor. Kein Rufen von oben machte ihn sich wenden. Kräftige Arme schoben die schmutzigen Wellen vor sich her, sicher schwamm das Mädchen seinem Ziele zu.

Noch hielt sich der dunkle Männerkopf über dem Wasser; von der Stelle rückte er kaum mehr.

„Halt aus, mein Max, halt aus!"

Es scholl wie ein Freudenschrei über das Wasser; sie hörten es alle.

Frau von Stengel lehnte sich, die Hände eng verschränkt, ein stammelndes Beten im Herzen, mit fest geschlossenen Lippen an den Türpfosten und wich mit keinem Auge von ihrem Liebling.

Sie wußte: hier ging es um einen Schicksalsbeschluß.

Wie mochte er bestimmt sein?

Zitternde Ewigkeiten lang schien es zu währen, bis eines sich dem anderen näherte von denen, die mit dem Wasser kämpften.

Das eigene Leid und die eigene Not vergessend, standen die Menschen und sahen zu. Die Männer mit murmelnden Reden, daß sie untätig, des Schwimmens unkundig und ohne jedes andere Hilfsmittel, zusehen mußten, wie ein Weib für Rettung kämpfte, die Frauen in stummem Staunen über die Gewandtheit und Kraft einer ihresgleichen und in stummer Angst um den Ausgang.

Der Mann im Wasser hielt wieder auf die Bäume zu, die, die Straße säumend, wie in düsterer Entschlossenheit noch immer feststanden.

Ob er gesehen, gehört, daß eine zu seinem Beistand nahte? Es ließ sich nicht erkennen. Fast mußte man an das Gegenteil glauben. Er entfernte sich ja von dem schwimmenden Mädchen. Und zu den Zweigen des endlich erreichten Baumes hob er die Arme auf, hielt sich und schob sich bis zur Brust aus dem Wasser.

Zwei, fünf Sekunden lang sah man sein mühendes Arbeiten, sich hinaufzubringen in die Äste — mit einem Male ließen die Hände los — der Mann verschwand in dem gelblichen See.

Sie schrien alle auf, auch Frau von Stengel hielt sich nicht

Sie schrien, weil sie kein Emportauchen mehr sahen.

Und das Mädchen, das da draußen, immer scharf beobachtend, mit zähem Willen, furchtlos wie nie, dahinschwamm, hielt selbst einen Augenblick inne.

Nur einen Augenblick. Dann setzte es mit kräftigeren Stößen wieder ein.

Frau von Stengel schloß die Augen; ihr schwindelte.

Um wen wagte Lies Rathgeber so viel? Wenn sie sich täuschte in der Stimme ihres Herzens, wenn es ein Fremder war? Eine Existenz, die sie nichts kümmerte, ein Wertloser in der Welt vielleicht . . .?

Die Frau durchschüttelte es. Auf welche Gedanken brachte sie die Angst! Es war ein Mensch, es ging um das Leben eines Menschen, auch wenn er nicht Max Ranke hieß.

Sie sah auf, suchte den dunklen Kopf in dem dunklen Wasser, fand ihn und jubelte mit den anderen hinaus.

Gerettet!

Neben dem Mädchenkörper schwamm, von seiner Hand gestützt, ein anderer.

Sie hatten den breitästigen Baum erreicht, sie waren geborgen, wenn die Kraft des einen wiederkehrte, nur so weit sich erholte, daß auf halbe Minutenlänge sie sich vereinen konnte mit der frischeren des Mädchens.

Und es schien doch so, als würden fieberhafte Gebete erhört. Der Mann streckte wieder den Arm empor.

Lies Rathgeber hob sich, mit beiden Händen frei geworden.

Sie saß im nächsten Augenblick in den Zweigen, schlang sich mit einem Arm am Stamme fest und schob den anderen unter des Mannes Schultern.

Die dort auf dem Balkon des Hauses hörten nicht, wie sich jetzt, angstvoll in seiner Ohnmacht, das Mädchen zu dem Manne beugte, dem Kraft und Besinnung wieder schwanden, der schwer in seinem Arme hing.

„Max, Max, noch einige Sekunden halte aus, noch einmal ein wenig Kraft, nur ein wenig — ich ziehe dich herauf zu mir, hörst du — ich ziehe dich herauf zu mir, hörst du — ich ziehe dich herauf!"

Er lächelte, seine Lippen murmelten etwas, sein Kopf sank seitwärts, zum Arme hin, der ihn umschlungen hielt mit einer Kraft, die Todesangst verlieh.

Das Mädchen hielt nur einen Bewußtlosen fest.

Und sie sah, es war eine Unmöglichkeit, weiteres zu tun als dies. Und wußte, länger als Minuten konnte sie die Last nicht halten.

Sie sah auf den geliebten Mann herab. Das Hemd — er trug den Rock nicht mehr — hatte sich zur Seite geschoben, ein schmutziggrauer Streifen Stoff lief unter der Schulter durch.

Was war das?

Sie bog den Kopf, soweit sie konnte. Selbst durch die Nässe drang der scharfe Duft des Desinfektionsmittels — Karbol oder Lysol.

Das Mädchen erzitterte bis ins innerste Herz; Tränen traten ihm in die Augen.

Krank war er, und krank und verwundet hatte er sein Leben gewagt, um zu ihr zu kommen in der Not.

Und sie hatte glauben können, was eine neid- und ränkevolle oder eingebildete Freundin ihr vorredete in Briefen und Worten, daß er sein Herz einer anderen zugewandt hatte, daß er sie vergessen und ihre Liebe, die aus tausend zarten Andeutungen in ihren Briefen sprach, bemitleidend beiseitegeschoben hatte um jenes neuen Gefühls willen, das der anderen galt.

Deshalb ihr abweisender Empfang, ihre sonderbare Veränderung. Eifersucht!

Schwer und schwerer sank der belastete Arm. Was sollte werden?

„Wasser, ihr Wasser," murmelte Lies Rathgeber vor sich hin, „wenn ihr sein Verderben wollt, so erfüllt auch mein Schicksal. Ich fürchte euch nicht mehr. Bis auch mir die Sinne schwinden, halte ich aus, mein Max, denn das Leben lockt, das Leben mit seiner Seligkeit neben dir. Aber wenn ich dich versinken lassen muß in diesen tückischen See, dann gehst du nicht allein hinab, nicht allein. Herrgott im Himmel, du willst das nicht, du gibst mir Kraft! Eine Hilfe muß kommen!"

Als gälte es eine Antwort auf den Ruf der geängstigten Seele, rollte ein Schuß durch die Luft, zerbrach sich an der Felswand drüben und hallte im Echo wider.

Lies suchte den Kopf nach dem Hause zu drehen. Sie wußte, dort folgten ihr angstvoll alle Augen, warteten und harrten.

Aber sie erkannte zu gut, daß mit dem Halbertrunkenen den Weg zurückzufinden über ihre Kräfte ging. Und sie konnte doch kein Zeichen geben.

„Tante Martha, hilf!" wollte sie rufen, aber sie brachte keinen lauten Ton aus der trockenen Kehle. Die Sehnen an den Armen schmerzten unsinnig; ein Stechen von hundert Nadeln peinigte plötzlich ihren Körper, und die Kälte des Wassers, in dem ihre Füße hingen, schlich sich bis an das Herz.

Wieder klang der Schuß und schmetterte sein Echo hintennach.

„Gilt es mir?" Das Mädchen sah mit trüben Augen um sich und erspähte nichts.

Da klang es doch an ihr Ohr wie ein leises Plätschern und Klatschen fernher.

Und nun ein Ruf.

Sie verstand keine Worte. Sie nahm die letzte Kraft zusammen, die ihre angestrengten Lungen in sich bargen.

„Hilfe hierher, Hilfe hierher!"

Und dann biß sie die Zähne in die Lippen, dachte nur einen Gedanken in stumpfer Qual immerfort vor sich hin, ewigkeitenlang, wie sie in ihrer Schwäche wähnte, in Wirklichkeit kaum Minuten während.

Als die Pioniere mit dem Kahn an den Baum herankamen, saß das Mädchen, den todblassen Kopf mit geschlossenen Augen an den Stamm gelehnt. Das Kinn herab floß fadengleich das Blut, so fest hatte sie im Zusammenraffen der letzten Kräfte die Zähne in die Lippen gegraben.

Mit einem schweren Seufzer gab sie den leblosen Körper aus ihren Armen; ohne die Augen zu öffnen, glitt sie, noch rechtzeitig gestützt, auf den Boden des Kahns.

Zwei Toten gleich lagen die beiden Geretteten Seite an Seite.

Drüben im Hopfnerhaus atmeten sieben Menschen lastbefreit auf. Die Schiffer machten den kleinen Umweg bis zu der Villa, aus der ihnen ein Tuch wie eine Notflagge zuwehte. Und den Bitten Frau von Stengels nachgebend, ließen sie auch diese niedersteigen in das Fahrzeug. —

Eine Stunde später merkte man schon das Fallen des Wassers.

Am Abend des nächsten Tages glitt ein Sanitätsautomobil die Straße nach Murnau daher, auf der das Wasser kaum noch zentimeterhoch stand, und ihm folgte eine Autodroschke.

Die Wagen führten Max Ranke, den Schwererkrankten, und die kranke Lies Rathgeber mit Tante Martha neben dem Hilfspersonal.

Das Mädchen lag, von Fieber und Sorge geschüttelt, zwischen Decken und Betten. Wenn es die Augen öffnete, sah es der Tante scharf ins Gesicht.

„Er lebt?"

Sie fragte es wohl hundertmal den langen Weg bis München. Und wenn Frau von Stengel bejahte, ging ein heller Schein über Lies' Gesicht, und in die Züge grub sich der Ausdruck festesten Willens, wie er gestern darin gestanden.

Als prägten sie Gedanken aus, die hießen:

„Es muß so sein. Mein Wille soll ihn im Leben festhalten, mein Wille, der sich ihn gerettet hat."

Aber es war ein schwerer Kampf, und er währte Wochen. Eines Tages endlich blickten die fieberirren Augen des Kranken dennoch wieder klar. Ein bleiches, schmales Mädel sah großäugig zwischen Hoffen und Bangen in sie hernieder, und ein blasser Mund flüsterte den geliebten Namen:

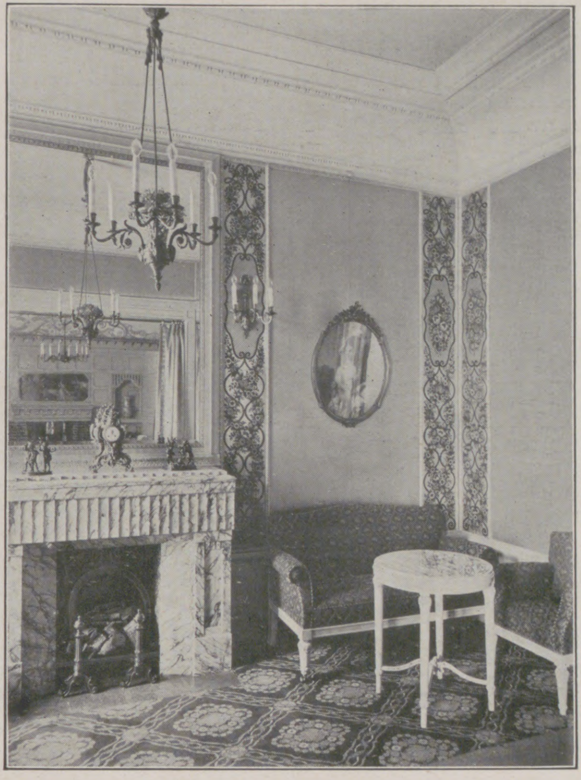
„Max! Kennst du mich, weißt du . . .?"

„Lies, mein Mädchen! Ich hab' geträumt, wir seien füreinander durch Not und Tod gegangen! Ist es wahr?" murmelte der Kranke lächelnd zurück.

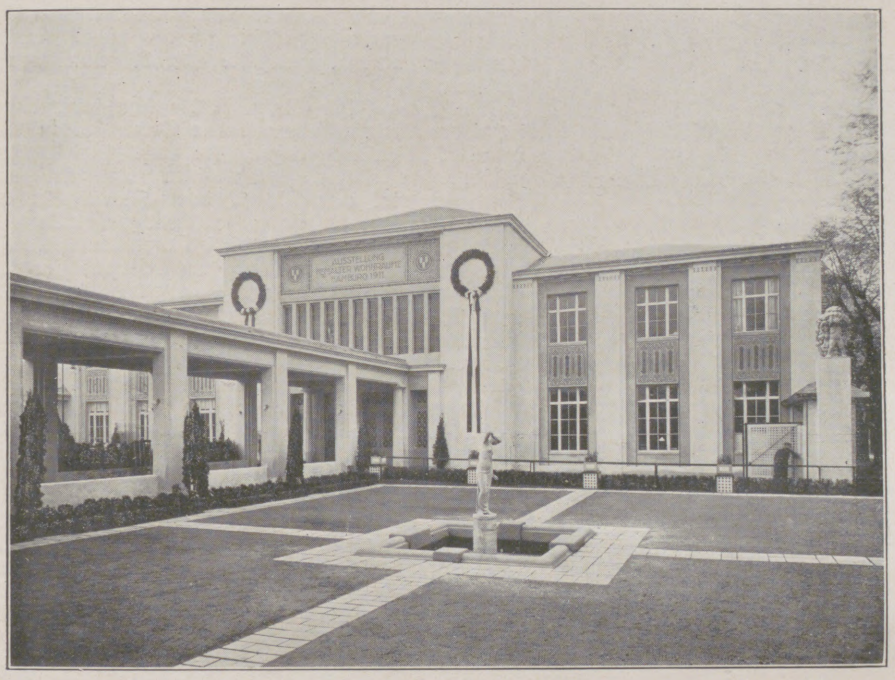
„Durch Not und Tod, und wollen nun dem Glück entgegen!"

Die Ausſtellung bemalter Wohnräume in Hamburg.

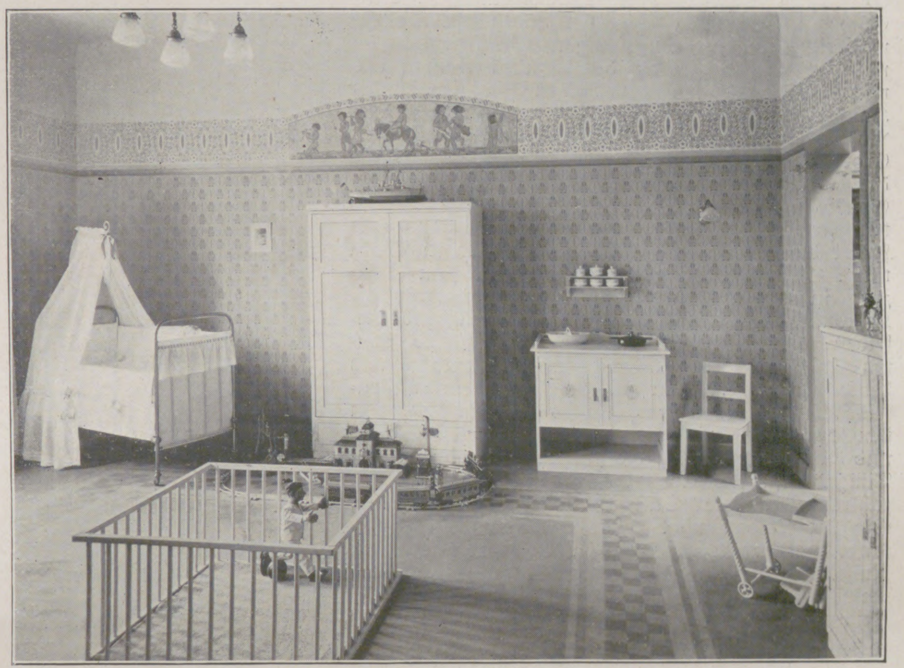
Die moderne kunſtgewerbliche Bewegung hat auf dem lange vernachläſſigten Gebiete der Wohnungskultur revolutionierend gewirkt. Die breiteſten Schichten des Volkes ſind von dem Beſtreben erfaßt, den Plunder, an dem noch unſere Väter Gefallen fanden, über Bord zu werfen und ihr Heim mit künſtleriſchem Geſchmack auszuſtatten. Der Frage der Wohnungskultur dient auch eine von der Hamburger Maler- und Lackiererinnung veranſtaltete Ausſtellung bemalter Wohnräume, die am 30. April eröffnet wurde und während des ganzen Sommers zugänglich ſein wird. Die Ausſtellung will dem Katalog zufolge beweiſen, daß die Malerei das beſte Mittel ſei, um die in der öden Ausſtattung der Mietskaſernen verloren gegangene Liebe am Heim und den Sinn für die Häuslichkeit zu beleben. Das iſt entſchieden etwas zu viel geſagt, denn auch eine geſchmackvolle Tapete vermag das äſthetiſche Bedürfnis „kleiner Leute“, und nicht nur dieſer, zu befriedigen und ſie in den Stand ſetzen, ſich in ihren Wohnräumen wohl zu fühlen. Wohl aber wird die Dekorationsmalerei in allen Fällen, wo die Mittel zur Verfügung ſtehen, um einem individuellen Geſchmack Rechnung tragen zu können, ein Feld zur Betätigung finden und geradezu ein Ideal künſtleriſcher Wandbekleidung bilden. Welche wundervollen Wirkungen ſich mit der Wandmalerei erzielen laſſen, zeigt die Hamburger Ausſtellung in vorbildlicher Weiſe. Die Ausſtellung iſt in einem von dem Hamburger Architekten H. E. Auguſt Meyer in den ſtädtiſchen Parkanlagen an der Glacis-Chauſſee zwiſchen Millerntor und Holſtenplatz geſchaffenen Gebäude untergebracht, in dem ſich nahezu ſiebzig Zimmer befinden, bei denen die Inneneinrichtung und die Bekleidung der Wände und Decken aufeinander abgeſtimmt ſind. Das Gebäude macht innen wie außen durchaus den Eindruck eines wirklichen Wohnhauſes mit abgeſchloſſenen Wohnungen. Bei einem Gang durch die Wohnräume, die Eßzimmer, Herrenzimmer, Damenſalons, Schlafzimmer, Kinderzimmer uſw., hat man nicht das Gefühl, in einer Ausſtellung zu ſein, ſondern denkt, man wäre in einem nur zeitweilig von ſeinen Bewohnern verlaſſenen Hauſe zu Gaſte. Aus der Fülle der mit wirklichem Geſchmack ausgeſtatteten und bemalten Wohnräume ſeien nur die reizvollſten hervorgehoben. Da iſt z. B. ein in ſeiner Farbenwirkung (lila, blaßgrün und gelb) hervorragend ſchönes Zimmer der Hausfrau einer gut bürgerlichen Familie (Malerei: Ernſt Mann und Karl F. Schlüter; Möbel-Niederlage der Tiſchler-Innungsmeiſter zu Hamburg). Die Wohnzimmer und Schlafzimmer umfaſſende Wohnung einer jungen Dame (Raumausſtattung nach Entwürfen von H. Dieter von der Lüneburger Möbelfabrik W. Gröſſner hergeſtellt; Malerei von Winkelmann & Schuh) trägt einen intimen, anheimelnden Charakter. Ein Biedermeierwohnzimmerchen (Ph. Mendelſohn Nachf.) iſt allerliebſt und ruft das Entzücken jedes Kenners hervor. Allgemeines Gefallen weckt die aus den Holſteiniſchen Werkſtätten für Handwerkskunſt (F. F. Kölln, Elmshorn bei Hamburg) ſtammende und nach Entwürfen von H. Röhr, Altona, ausgemalte Wohndiele. Ein behaglicher Raum iſt ein Billard- und Kneipzimmer mit Möbeln aus den Heymannſchen Werkſtätten, Wandbemalung von Storm & Rößler, und Fenſtern mit eingebrannter Glasmalerei von Gebr. Kuball. Auch ein gemütliches Jagdzimmer mit niederſächſiſchen Möbeln (entworfen von Hugo Iſenberg, ausgeführt von Otto Corleis, Malerei von W. Billerbeck) verdient rühmend genannt zu werden, ebenſo eine von Carl Wiffert ausgeſtattete Küche mit Malereien von Ernſt F. Wernicke. Nach dem günſtigen Geſamteindruck, den die Ausſtellung macht, darf geſagt werden, daß ſie durchaus geeignet iſt, anregend zu wirken und für die Idee, der ſie ihr Leben verdankt, die Bemalung der Wohnräume, eindringlich zu werben. Dem hamburgiſchen Kunſtgewerbefleiß und den für ſie tätig geweſenen künſtleriſchen und handwerklichen Kräften ſtellt ſie das beſte Zeugnis aus.



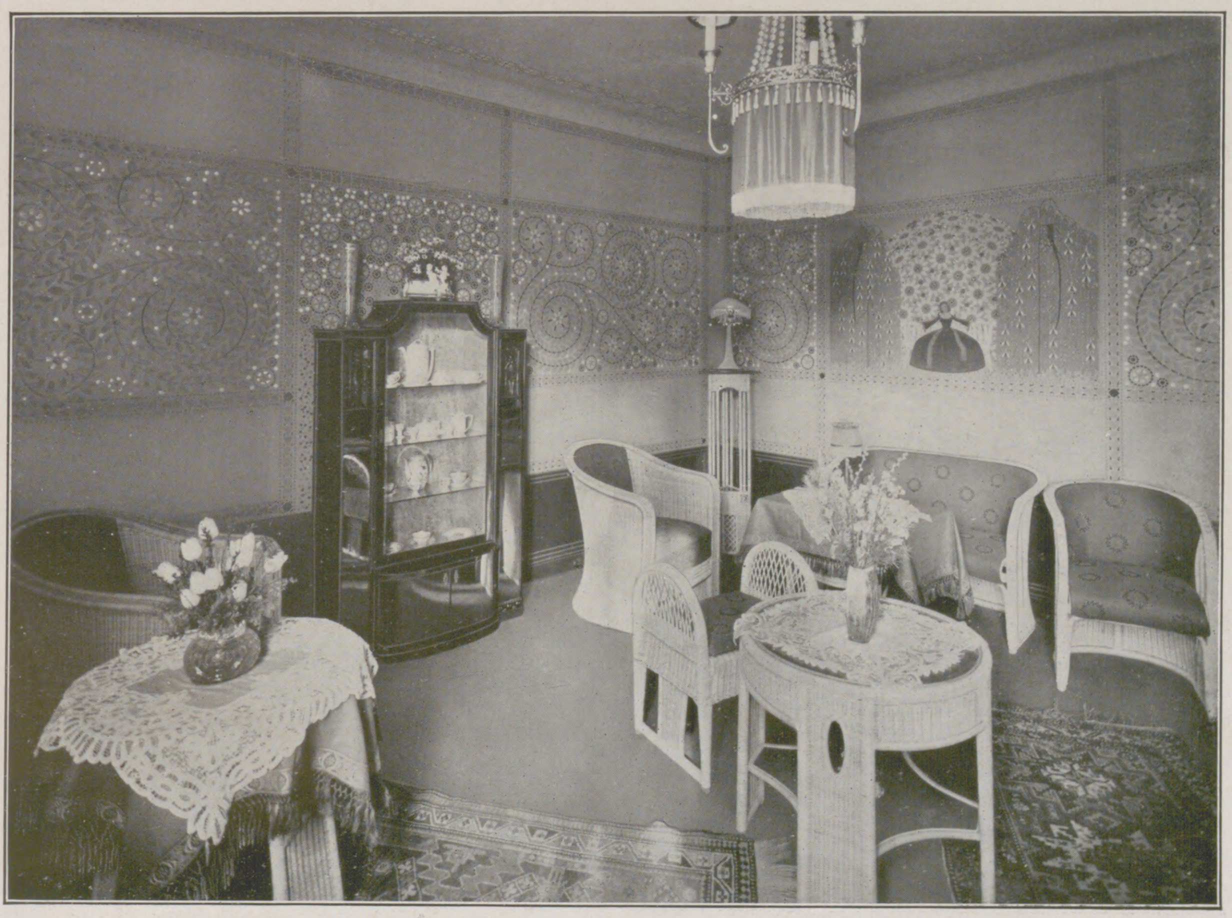
Damenſalon.



Das Hauptgebäude mit dem Ehrenhof.



Kinderzimmer.



Teezimmer.

Die Ausſtellung bemalter Wohnräume in Hamburg.
Nach photographiſchen Aufnahmen von W. Köhnen & Sohn in Hamburg.

Theater und Muſik.

— Zwei Einakter von Hans Ludwig Roſegger, dem jüngeren Sohne des berühmten ſteiriſchen Dichters Peter Roſegger, fanden bei der Uraufführung im Grazer Stadttheater am 1. Mai eine ſehr beifällige Aufnahme. Die beiden kleinen Stücke heißen „Flieder“ und „Chryſanthème“.

— Im Stadttheater zu Halle a. S. (Direktion Geheimer Hofrat Max Richards) ging am zweiten Abend der diesjährigen Opernfeſtſpiele Richard Wagners „Triſtan und Iſolde“ mit Zdenka Faßbender vom Münchner Hoftheater als Iſolde, Lisbeth Ulbrig, ebenfalls vom Münchner Hoftheater, als Brangäne, Jacques Urlus vom Leipziger Stadttheater als Triſtan, Paul Knüpfer von der Berliner Hofoper als König Marke und Robert vom Scheidt vom Hamburger Stadttheater als Kurwenal in Szene und erzielte unter muſikaliſcher Leitung von Profeſſor Arthur Nikiſch, Leipzig, einen glänzenden künſtleriſchen Erfolg

— Heinrich v. Kleiſt's Erſtlingswerk „Die Familie Schroffenſtein“ wurde in einer von Eduard Tempeltey herrührenden, umfaſſenden Neubearbeitung im Hoftheater zu Koburg am 5. Mai mit gutem Erfolge aufgeführt.

— „Monſieur Bonaparte“, komiſche Oper in drei Aufzügen von Bogumil Zepler, Text von Hans Hochfeld, Verſe von Hans Brennert, erzielte bei der Uraufführung im Neuen Theater zu Leipzig am 30. April einen lebhaften Erfolg.

— „Kletten“, eine Komödie von Guſtav Wied und Karen Bramſon, gelangte am 3. Mai im Neuen Deutſchen Theater zu Prag zur Uraufführung und bereitete dem Publikum eine ſtarke Enttäuſchung.

Das franzöſiſche Okkupationsgebiet in Marokko.

Von **Ernſt v. Heſſe-Wartegg.**

Wenn die Franzoſen auch in den letzten Jahren von Caſablanca aus einen großen Teil des marokkoniſchen Reiches, vornehmlich das fruchtbare Schauiagebiet, militäriſch beſetzt und ſogar eine Eiſenbahn für militäriſche Zwecke in das Herz desſelben, nach Ber Reſchid, gebaut haben, ſo liegt das Hauptgebiet ihrer Tätigkeit doch nicht dort, ſondern im Oſten und Süden von Marokko. Die etwa 900 km lange Eiſenbahnlinie von Oran in ſüdlicher Richtung längs der offiziellen marokkoniſchen Grenze erleichterte ihnen von ihren dortigen Waffenplätzen aus militäriſche Vorſtöße nach Marokko, und ſie haben bereits nahe ein Drittel des ganzen Reiches in tatſächlichen Beſitz genommen. Die Flußläufe des Muluya nördlich des Großen Atlas und des oberen Guir ſüdlich desſelben bilden die vorläufige Grenze dieſes neuen franzöſiſchen Gebiets, aber nach den militäriſchen Vorbereitungen, die ſie dort treffen, iſt gar nicht mehr daran zu zweifeln, daß ſie bei der nächſten Gelegenheit auch das wichtigſte und fruchtbarſte Gebiet im Süden Marokkos, die Heimat der regierenden Dynaſtie, die Oaſen von Tafilelt, beſetzen werden. In den ausgedehnten Tuatoaſen, die ebenfalls zu Marokko gehörten, liegen ſeit Jahren franzöſiſche Garniſonen. Ohne die Ermächtigung Europas zu beſitzen, ohne ſich mit dem Souverän dieſer Hunderttauſende von Quadratkilometern großen Länderſtrecken auseinanderzuſetzen, ſind ſie in dieſes Oaſengebiet eingerückt, haben neben die Behörden des Sultans ihre eigenen geſetzt, Eiſenbahnen, Feſtungen und Blockhäuſer gebaut, Beſatzungen hineingelegt und üben dort nicht nur die Polizeigewalt, ſondern die tatſächliche Herrſchaft aus.

Hochzeitszug in Bu-Denib.

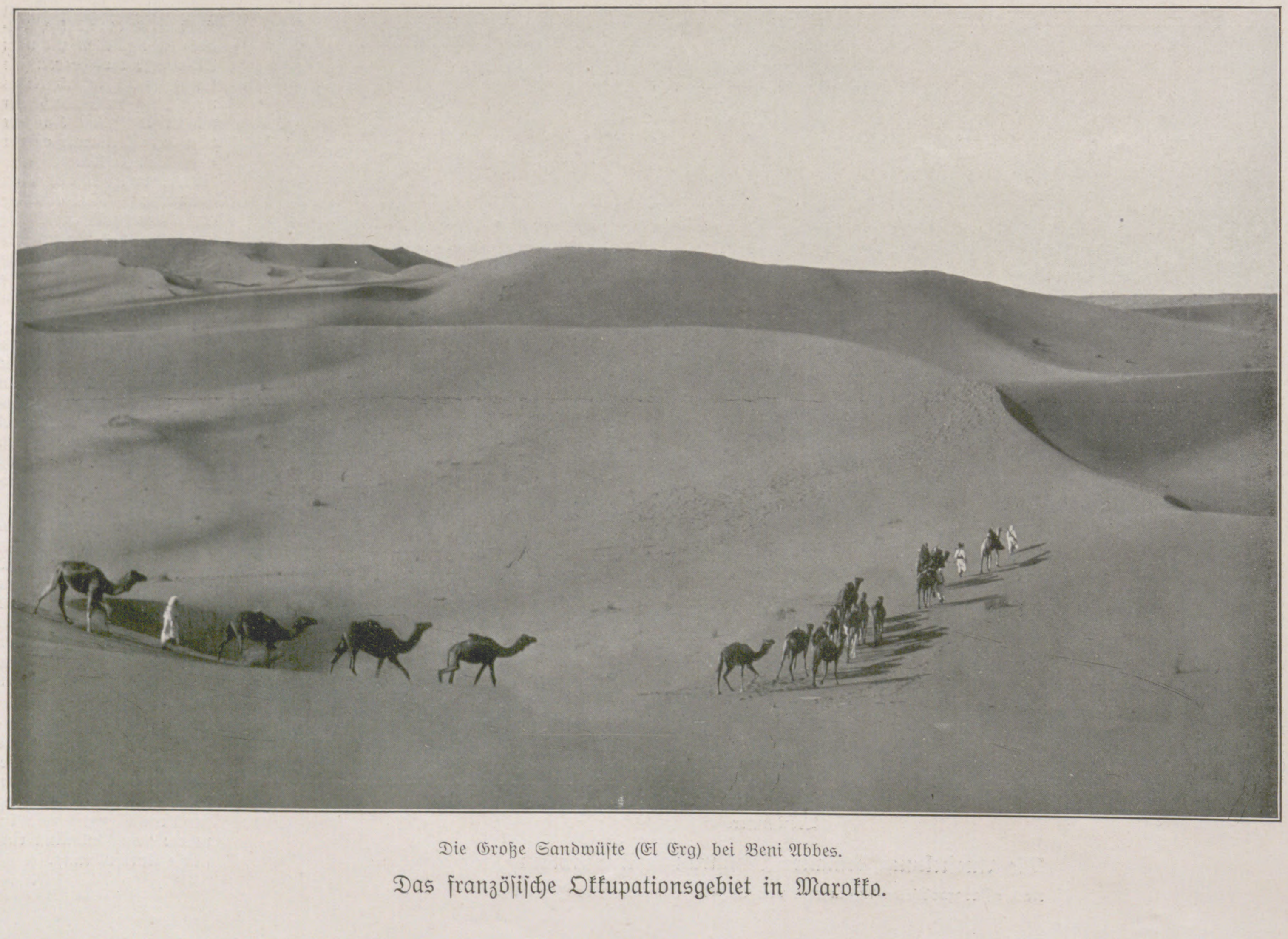
Es muß anerkannt werden, daß das Vorgehen der Franzoſen nicht nur ihnen allein zugute kommt. Auch die angeſtammte Bevölkerung dieſer Gebiete zieht daraus bedeutenden Nutzen, denn wo immer die franzöſiſchen Soldaten ihre neuen Standorte aufſchlagen, hören die Zwiſtigkeiten und Kämpfe unter den Stämmen auf, das Räuberunweſen wird gründlich beſeitigt, der Karawanenverkehr wird geſichert, Handel und Wandel blühen auf, Poſt und Telegraphenlinien werden eingerichtet, es entſtehen Handelsanſiedlungen, Städtchen mit europäiſchen Anſiedlern, Schulen, geregelte Gemeinweſen, durch Schaffung arteſiſcher Brunnen und künſtlicher Bewäſſerung in ihrer Umgebung neue Oaſen, und die natürlichen Hilfsquellen des Landes werden entwickelt. Die Franzoſen verfolgen hier, freilich der Hauptſache nach für ihre eigenen Zwecke, dieſelbe Politik wie einſt ihre großen Vorgänger in der Eroberung von Nordafrika, die Römer. Wie heute die Tirailleure, Zuaven, Chaſſeurs d'Afrique, Spahis und Legionäre des algeriſchen, neunzehnten Armeekorps, ſo war zur Zeit Trajans und ſpäter die dritte römiſche Legion Auguſta in Afrika tätig. Mit dem Schwert in der einen, dem Werkzeug in der andern Hand, eroberten damals die Legionäre des Römiſchen Reiches annähernd dieſelben Gebiete, ſchufen dort Ordnung und bauten Städte, von deren Größe und Bedeutung noch heute herrliche Ruinen zeugen. Aus dem Wüſtenfelde ſüdlich des Auresgebirges erheben ſich, von den Franzoſen erſt kürzlich von der tiefen Schutt- und Sanddecke befreit, die großartigen Bauten von Timgad und Lambeſis, auf tuniſiſchem Gebiet zahlreiche andere Städte, vornehmlich Tebeſſa, Gightis, Dugga uſw. Was die römiſchen Legionäre dort alles geleiſtet haben, zeigen auch die Ruinen von Waſſerleitungen, Stauwerken, feſten Kaſtellen zum Schutz der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung. Meine Reiſe führte mich in die Grenzgebiete zwiſchen Algerien und Marokko, und auch dort gehen die Franzoſen in ähnlicher Weiſe vor, ohne ſich indeſſen viel um die Grenzlinie zwiſchen beiden Ländern zu kümmern. Freilich iſt ſie auf den Landkarten nur annähernd angegeben, denn in Wirklichkeit gibt es keine Grenzpfähle oder Grenzſteine, nicht einmal auf der von Fremdenlegionären und Genieſoldaten neugebauten Fahrſtraße von Lalla Maghnia in Weſtalgerien nach Udſchda in Marokko konnte ich das geringſte Grenzzeichen entdecken. Die Einwohner ſind zum Teil Nomaden, und das erleichterte es den Franzoſen, die Dehnbarkeit der Grenzen zu ihren Zwecken auszunutzen; aber auch das Vorhandenſein feſter Anſiedlungen, marokkaniſcher Zollämter und Regierungsbehörden hinderte ſie nicht daran, von marokkaniſchen Gebieten jene zu beſetzen, die ſie als ihren Zwecken dienlich erkannten, und ihre Eiſenbahnlinie durchzuführen.

Der Kſar (Zitadelle) von Bu-Denib.

Die Oran-Figig-Bahn iſt die Hauptoperationsbaſis der Unternehmungen der Franzoſen in Marokko. Ihr entlang liegen ihre wichtigſten Waffenplätze, die ihren Bedarf an Truppen und Kriegsmaterial von Oran, dem Haupthafen der Nordweſtküſte und Anfangspunkt der großen Saharabahn, erhalten. Oran ſelbſt iſt das Standquartier eines Diviſionsſtabes und mehrerer Regimenter, eine ebenſo maleriſche wie alte Stadt in modernem Gewande. Die Höhen ringsum krönen noch die alten ſpaniſchen Forts, in den Straßen und Plätzen zu ihren Füßen aber könnte man ſich ebenſogut in Marſeille oder Barcelona fühlen.

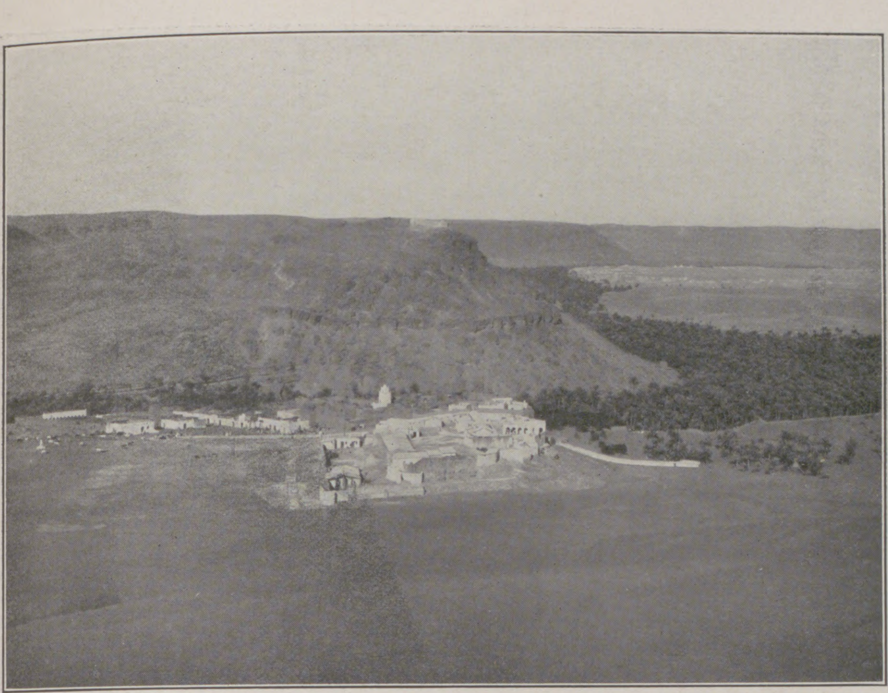
Außer der Saharabahn, die in nicht zu ferner Zeit die Tuatoaſen erreichen und von dort die Sahara nach dem Nigerſtrom überſchreiten wird, führt von Oran aus noch eine zweite Bahn in weſtlicher Richtung nach Lalla Maghnia, jenem Waffenplatz, von dem aus vor vier Jahren die Beſetzung des nordöſtlichen Marokkos erfolgt iſt. Eine dreiſtündige Eiſenbahnfahrt brachte mich nach dem Garniſonsort des erſten der zwei Regimenter der Fremdenlegion, nach Sidi Bel Abbes. Die Stadt, heute gegen dreißigtauſend Einwohner zählend, iſt eine Gründung der Fremdenlegion, geradeſo wie Timgad jene der römiſchen dritten Legion. Die Legionäre, unter ihnen leider ſo viele Deutſche, haben zur Zeit des Krieges gegen den tapferen arabiſchen Emir Abd el Kader den Boden mit ihrem Blute getränkt, ehe ſie darauf das befeſtigte Militärlager mit Ringmauern und Wallgraben bauten, welche die heutige Stadt umſchließen. Die breiten, rechtwinklig ſich kreuzenden Straßen mit ihren ein- und zweiſtöckigen modernen Häuſern konnten bald die Menge von ſpaniſchen, jüdiſchen, Elſäſſer und zum geringeren Teil auch franzöſiſchen Anſiedlern nicht mehr faſſen, und ſo entſtanden jenſeits der ſchattigen Wallpromenaden und des ſchönen Stadtparks volksreiche Vorſtädte, deren Einwohnerſchaft zum großen Teil aus Arabern beſteht.

Weitere drei Stunden weſtlich fährt die Bahn an der alten, an hiſtoriſchen Erinnerungen und mauriſchen Denkmälern ſo reichen Königsſtadt Tlemcen vorbei, um den wilden, maleriſchen Tell Atlas in kühnen Windungen zu überſteigen. Von Tlemcen erreichte ich nach zweiſtündiger Fahrt das ganz moderne, an die amerikaniſchen Prärieſtädte erinnernde Lalla Maghnia. Hier, wo einſt ebenfalls ein römiſches Militärlager war, liegt heute, von Mauern und Waſſergraben

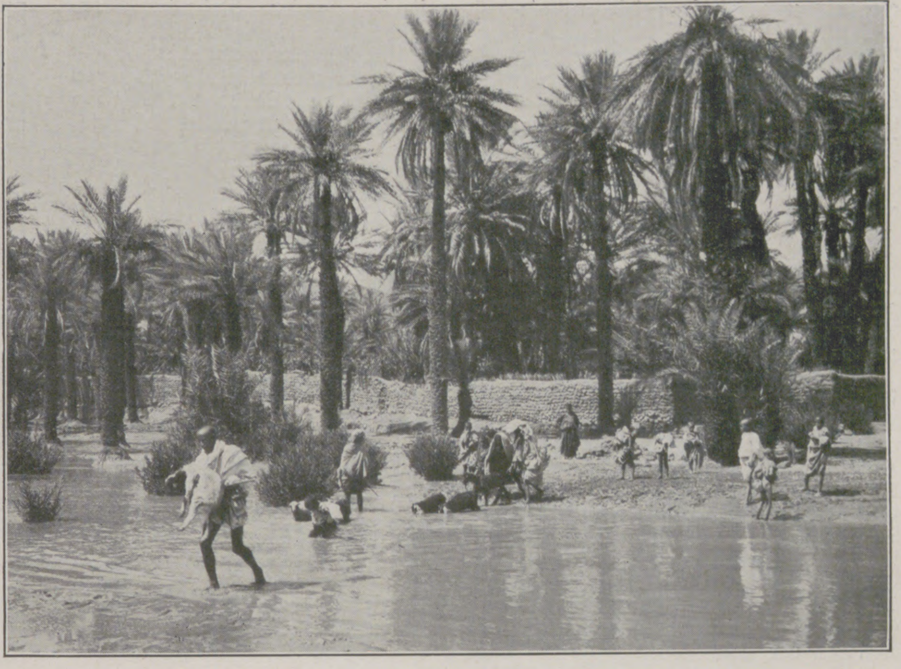


Die Große Sandwüſte (El Erg) bei Beni Abbes.

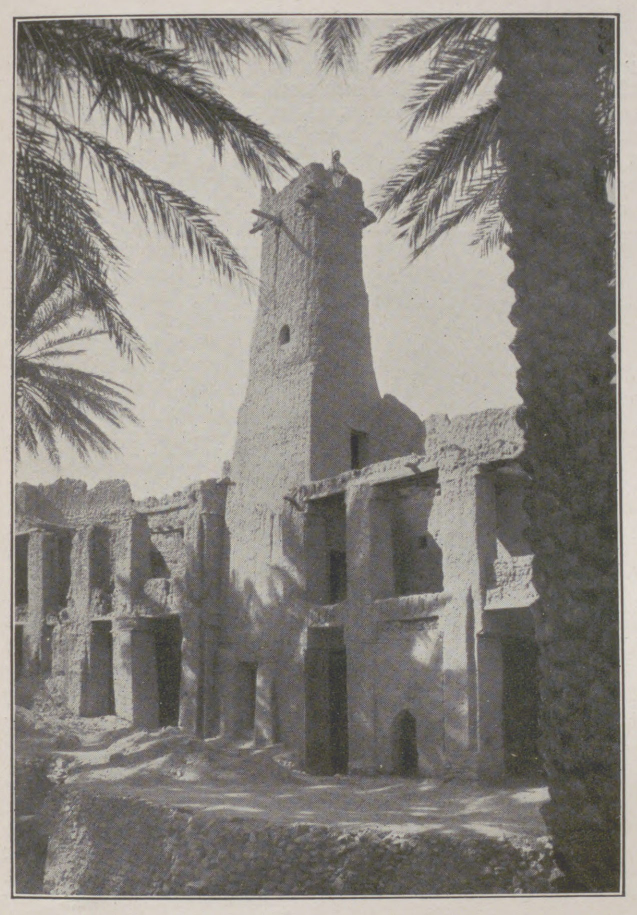
Das franzöſiſche Okkupationsgebiet in Marokko.



Feſtes Lager der Legionäre vor der Oaſe Taghit.



Der Zusfanafluß bei der Oaſe Taghit.



Kſar (Zitadelle) in der Oaſe Figig.

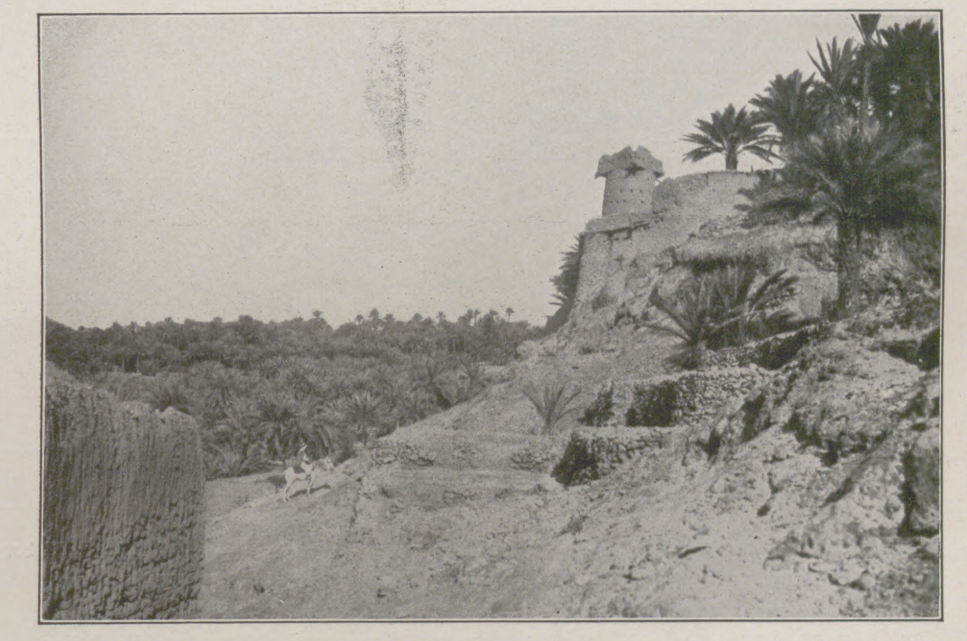
umgeben, das Militärlager der Franzoſen. Wenn auch Lalla Maghnia, eine ſoldatiſche Gründung, ſich ſo raſch zu einem wichtigen, lebhaften Handelsplatz mit vornehmlich jüdiſcher Einwohnerſchaft entwickelte, ſo dankt es dies dem klugen Vorgehen der Franzoſen. Lalla Maghnia, geradeſo wie alle anderen an Verkehrsrouten längs der marokkaniſch-algeriſchen Grenze gelegenen Ortſchaften, wurde zum Freiplatz für den Handel erklärt. Es werden auf den dortigen Märkten im Gegenſatz zu den marokkaniſchen keine Abgaben erhoben, und als Folge zieht ſich der Handel von Oſtmarokko immer mehr nach den algeriſchen Eiſenbahnſtädten, deren Haupthafen Oran iſt.

So wurde auch der Handel von Udſchda, der wichtigſten marokkaniſchen Stadt öſtlich des Muluyafluſſes, in den vier Jahren ſeit ſeiner Beſetzung durch die Franzoſen nach Lalla Maghnia abgelenkt. Die Franzoſen haben ſich nicht damit begnügt, außerhalb der mittelalterlichen Ringmauern von Udſchda ein Lager anzulegen und dort eine Reihe von Kaſernen zu augenſcheinlich bleibendem Aufenthalt zu bauen, ſie haben die Fremdenlegionäre und Zuaven in alle anderen wichtigen Ortſchaften öſtlich des Muluyafluſſes gelegt. Auch dort wurden überall von den Truppen ſelbſtgemauerte Kaſernen gebaut und die Ortſchaften durch fahrbare Wege miteinander verbunden. Eine ſo vortreffliche Straße beiſpielsweiſe wie jene, auf der ich von Lalla Maghnia nach Udſchda gefahren bin, iſt in ganz Marokko nicht wieder zu finden.

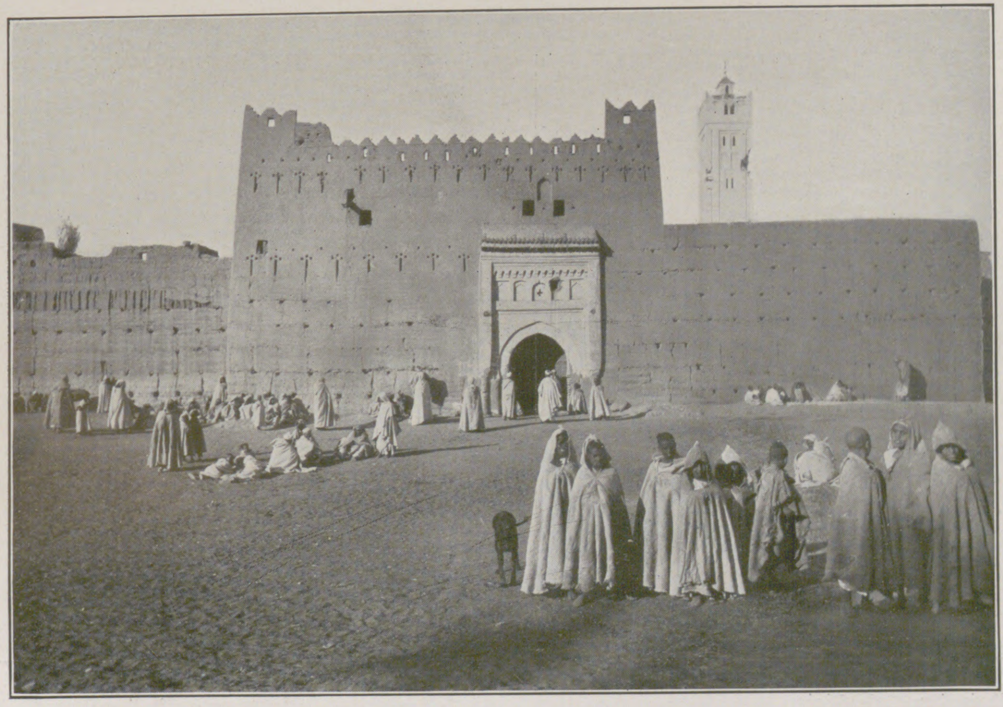
Neben den armſeligen Dörfern der Beni Snaſſen, in die die franzöſiſchen Soldaten kommandiert wurden, ſind in der kurzen Zeitſpanne von zwei bis drei Jahren ganz nette europäiſche Städtchen mit lebhaftem Handel aus dem Boden gewachſen. Kapitäne oder Leutnants ſind nicht nur Diſtriktskommandanten, ſondern auch Bürgermeiſter und Ortsvorſteher, halten Zucht, Ordnung, Sicherheit des Verkehrs aufrecht, und der Handel entwickelt ſich zuſehends, natürlich ausſchließlich zugunſten der Franzoſen und der Marokkaner ſelbſt, die allerorts die Beſatzungstruppen ſehr gerne ſehen. Sichern ſie ihnen doch ihr Eigentum, ihren Erwerb und ihr Leben, gegenüber den Bedrückungen des Machſens und den Räubereien der anderen Stämme. Das hörte ich in Bergent, Martimprey, Port Say an der Mittelmeerküſte und in dem ſich beſonders raſch entwickelnden Verkan. Auch in den ſchmutzſtarrenden, engen, winkligen Gäßchen von Udſchda haben die Franzoſen Ordnung und verhältnismäßige Reinlichkeit geſchaffen. Nur in bezug auf die Religion miſchen ſie ſich nicht ein, um nicht den Haß der Fanatiker zu erwecken. So konnte ich ſelbſt Zeuge ſein, wie eine Bande von Aiſſaua auf dem Marktplatz von Udſchda drei friſch geſchlachtete, noch zuckende Schafe buchſtäblich zerriſſen und mit den Zähnen das rohe Fleiſch von den Knochen nagten.

Eben wird an der Eiſenbahnſtrecke nach Udſchda gebaut, und eine Wegſtunde von Lalla Maghnia ſah ich die Genieſoldaten im Verein mit Spaniern und Marokkanern an der Arbeit, Schienen zu legen. Die Offiziere ſagten mir, die Bahn würde im Herbſt des laufenden Jahres eröffnet werden. Jenſeits von Udſchda wird eben an der Weiterführung der Bahn nach Taorirt vermeſſen, das nur 12 km vom Muluyafluß entfernt iſt.

Dieſe Militärbahn zur Verbindung der ſo weit ins Innere vorgeſchobenen franzöſiſchen Garniſonen mit dem franzöſiſchen Algerien iſt nur ein weiteres Glied zur Durchführung der „friedlichen Durchdringung“ Marokkos. Die Bahn wird ſelbſtverſtändlich ſpäter auch dem Handel und dem Warenverkehr von Marokko eröffnet werden, ſie von den bisherigen, nach den atlantiſchen Häfen führenden Karawanenrouten ablenken und den franzöſiſchen Mittelmeerhäfen, hauptſächlich Oran und Nemours, zuführen. Auch nach Nemours wird in der nächſten Zeit von Lalla Maghnia aus eine Eiſenbahn gebaut werden. So wird Marokko über Oran und Marſeille vollſtändig in die wirtſchaftliche Abhängigkeit von Frankreich gebracht! In Udſchda werden die marokkaniſchen Einfuhrzölle von Franzoſen erhoben und den franzöſiſchen Kaſſen zugeführt zur Bezahlung der Zinſen für die Koſten der franzöſiſchen Militärbeſatzung, die keine Seele, am allerwenigſten der Sultan, verlangt hat. Dieſe Beſatzung ſoll den Verträgen nach nur ſo lange währen, bis die (durch die Franzoſen ſelbſt verurſachten) Schulden Marokkos getilgt worden ſind. Aber die Truppen bauen dort feſte Plätze und Kaſernen anſcheinend für die Ewigkeit. Tauſende von Anſiedlern ſind ihnen gefolgt, haben bisher gegen 200 qkm Grundbeſitz erworben und neue Ortſchaften angelegt, in denen franzöſiſche Kaufleute Häuſer und Warenlager

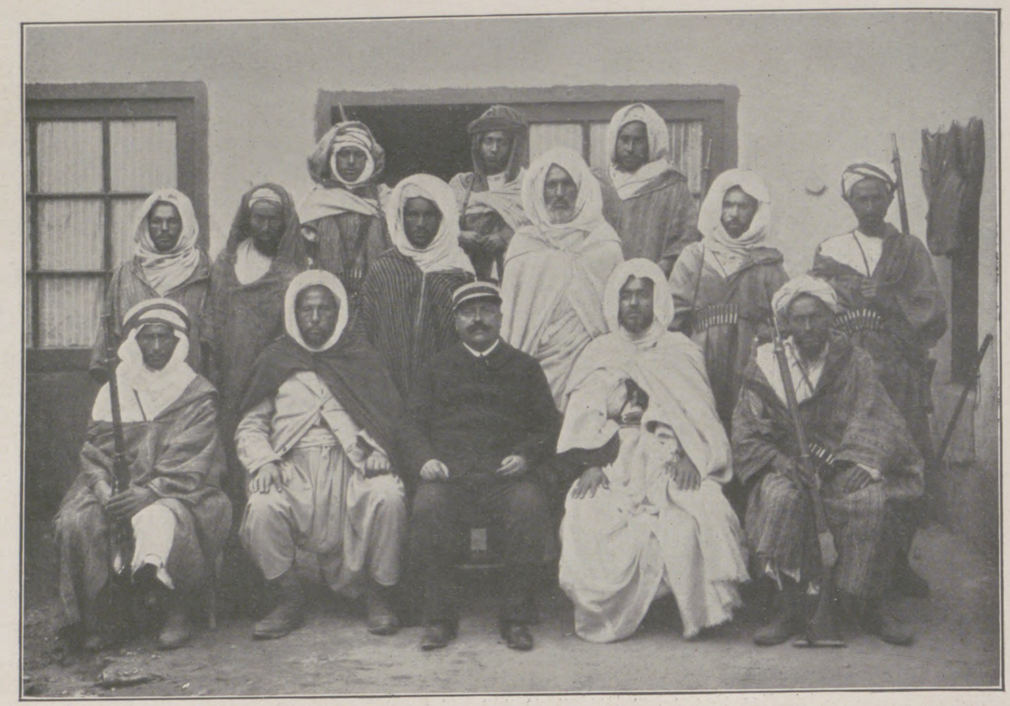


In der Oaſe Figig.



Bu-Denib: Oſttor.

Das franzöſiſche Okkupationsgebiet in Marokko.



Franzöſiſch-Marokkaniſche Polizeitruppe in Udſchda.

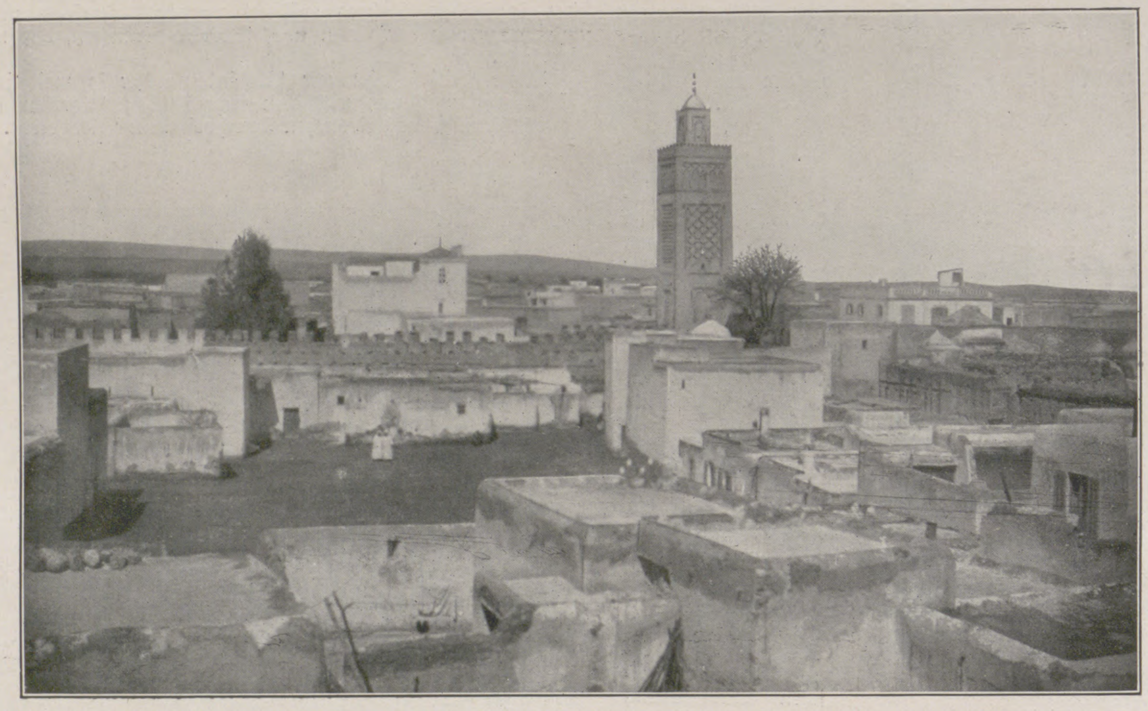
errichten und ſich ſo gebärden, als wären ſie in Algerien. Nahe der Oran-Sahara-Bahn liegt öſtlich von Sidi Bel Abbes die einſtige Reſidenz des Emirs Abd el Kader, Mascara, gleichzeitig ſein Hauptwaffenplatz; jetzt ein ſolcher der Franzoſen, die hier einen Brigadeſtab und zahlreiche Truppen haben. Etwa 200 km ſüdlich von Oran gelangte ich nach Saida, wie Sidi Bel Abbes eine Schöpfung der franzöſiſchen Fremdenlegion, deren zweites Regiment hier liegt. Ein hübſches Denkmal erinnert an die Waffentaten dieſer bunt zuſammengewürfelten, aber tapferen und kriegsbewährten Truppe.

Jenſeits Saidas tritt die Bahn bereits in die Grenzgebiete der Sahara, die trockenen Hochſteppen und Salzſteppen (Schotts) wechſeln mit gelblichgrauen Sanddünen ab, die ſich in unabſehbare Entfernungen hinziehen. Auf einer Strecke von 400 km iſt hier der wichtigſte Ort Ain Sefra (Gelbe Quelle), die Bahnſtation, gleichzeitig Militärpoſten für die maleriſche Palmenoaſe Tiut, zwei Wegſtunden weiter öſtlich gelegen. Ihr gegenüber auf der Weſtſeite der Bahn und jenſeits gewaltiger Ketten von Sanddünen liegt bereits auf marokkaniſchem Gebiet die Oaſe Ich.

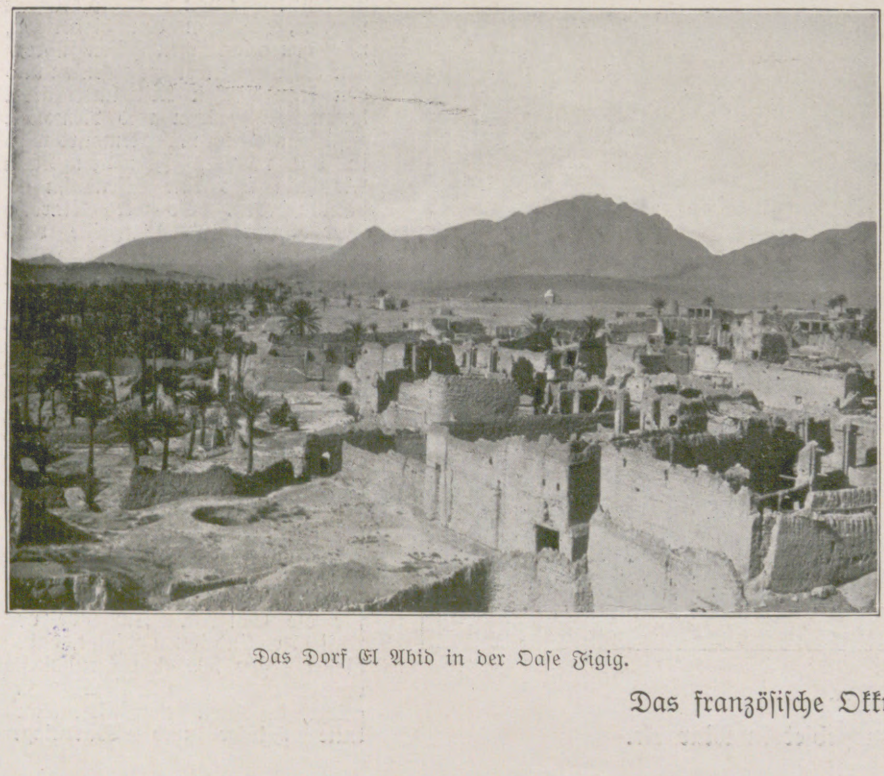
Doch der ſtrategiſch und wirtſchaftlich überragendſte Poſten iſt 150 km weiter ſüdlich, auf marokkaniſchem Gebiet, Beni Unif. Von kahlen, zerriſſenen Bergketten umgeben, liegt hier, dank der Tätigkeit der Franzoſen, auf der troſtloſen Sand- und Felswüſte eine europäiſche Anſiedlung mit lebhaftem Karawanen- und Warenverkehr, denn zum Freihandelspoſten erklärt, iſt Beni Unif zum Markt der größten und fruchtbarſten Oaſengebiete in dieſen Gegenden, jener von Figig, geworden und hat auch jenen der berühmten Tuatoaſen zum großen Teil angezogen. Des reichen Gewinnes wegen haben ſich hier inmitten der trockenen, öden Wüſte gegen ſiebenhundert Franzoſen, Spanier und Juden angeſiedelt, ja, es iſt ſogar infolge des ſteigenden Touriſtenverkehrs ein ganz vortreffliches Hotel entſtanden. Der architektoniſch ſchönſte Bau iſt die Kommandantur, in der auch das arabiſche Bureau, mit der Leitung der Eingeborenenſtämme betraut, untergebracht iſt. Nirgends kann man die Großartigkeit und öde Wildheit der Sahara, gleichzeitig aber die Üppigkeit ihrer Oaſen beſſer kennen lernen als in dieſem mit der Bahn von Oran aus in 15 Stunden erreichbaren Orte. Begleitet von berittenen Machſenſoldaten kann der Touriſt die nahe an eine halbe Million Bäume umfaſſenden Palmenwälder von Figig beſuchen, in deren Schatten die ſieben maleriſchen Kſur (Dörfer) der Oaſenbewohner liegen. In den merkwürdigen, mitunter von Türmen überhöhten Lehmhäuſern wohnen fleißige Berber, Sudanneger, Miſchlinge und Juden in ihrer ganzen Urſprünglichkeit. Der Wad Zusfana liefert den Oaſen Waſſer, und überall in der Sahara, wo Waſſer vorhanden iſt, kommt die Vegetation zu üppigſter Entfaltung.

Die Franzoſen haben zur Eroberung der marokkaniſchen Sahara die Eiſenbahn auf Staatskoſten noch um 122 km weiter nach Süden, nach Colomb Beſchar, gebaut und von dort ihre Redouten, Blockhäuſer, Forts auf Hunderte von Kilometern nach Süden, Oſten und Weſten vorgeſchoben. Während die Fremdenlegionäre des erſten Regiments die verhältnismäßig angenehmen Poſten im nordöſtlichen Marokko innehaben, iſt das Wüſtengebiet zwiſchen den Oaſen des Tafilelt und jenen von Tuat der Wirkungskreis der Fremdenlegionäre des zweiten Regiments. So kommt es, daß in dieſen weit von aller Kultur entfernten einſamen Kſur der Sahara, nur nach wochenlangen, ermüdenden Märſchen in ſengender Sonnenglut zu erreichen, zum großen Teil Deutſche liegen, die dort, mitten unter den wilden, räuberiſchen Mohammedanern, den unüberlegten Schritt, den Eintritt in die Fremdenlegion, wohl tief bereuen mögen! Schon die felſenfeſte Taghit, 100 km ſüdlich von Colomb Beſchar, liegt mitten in dem weiten Meer der wellenförmigen Sanddünen einförmig, verſtaubt, graugelb, tot, und nur der kleine grüne Fleck zu ihren Füßen, die Oaſe Taghit, zeigt, daß auch hier Menſchen wohnen. Um ebenſoviel weiter ſüdlich liegt noch einſamer Beni Abbes, während nach Weſten, auf mehr als halbem Weg nach den Oaſen von Tafilelt vorgeſchoben, Fremdenlegionäre die Blockhäuſer von Bu-Denib und Bu-Anan gegen die wilden Anhänger des Islams inmitten der ausgedehnten Sandwüſten halten. Man wird es kaum glauben, daß die Berber und Araber ſich dort ganz maleriſche Dörfer mit Moſcheen, Forts und Kubbas gebaut haben, wo reges Leben in ſeiner ganzen Urſprünglichkeit herrſcht, und wen die glühende Sonne gegen die Außenwelt und das Daſein überhaupt nicht vollſtändig abgeſtumpft hat, dem bietet ſich dort Gelegenheit, die intereſſanteſten Völkerſtudien zu machen. In Bu-Denib und Beni Abbes ſind die äußerſten Saharapoſten der weißen Truppen, die dort in ewiger Bereitſchaft gegen aufrühreriſche Stämme, auf ewigen erſchöpfenden Märſchen ihr entbehrungsvolles Leben friſten. Weiter ſüdlich in den Tuatoaſen ſind nur noch die Offiziere Franzoſen, die Soldaten vornehmlich Algerier und Sudaneſen.

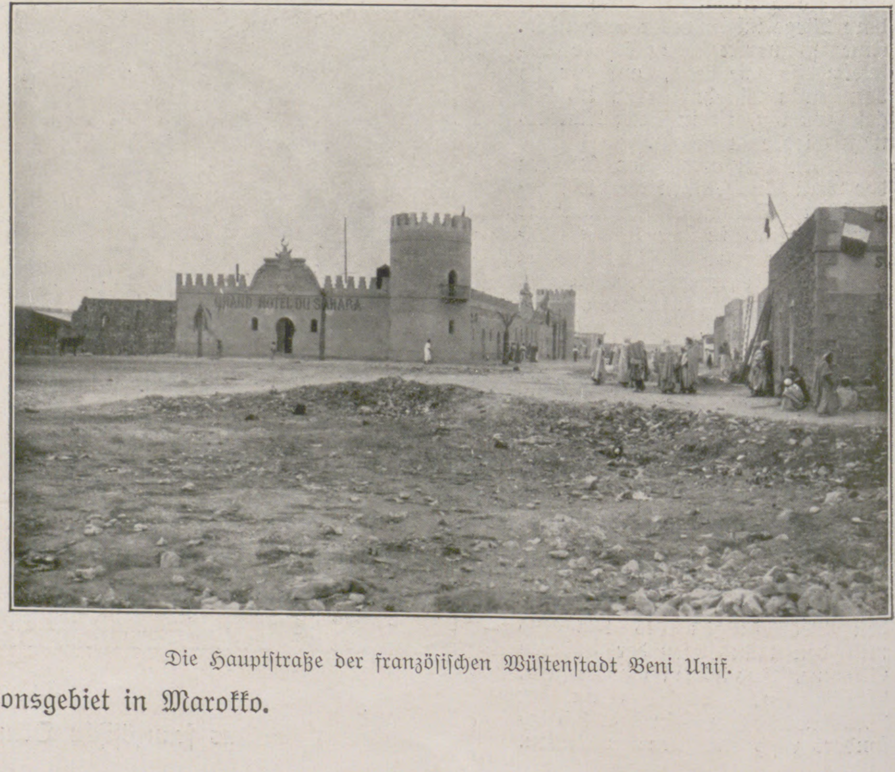
Der ganze franzöſiſche Vorſtoß zur Eroberung der Sahara iſt mit großer Kühnheit und kluger Berechnung durchgeführt worden, und er wird ſicher zur unbeſtrittenen Herrſchaft Frankreichs über dieſe Millionen Quadratkilometer umfaſſenden Gebiete führen. Überall, wohin die Truppen kommen, wird ſofort an die Entwicklung der wirtſchaftlichen Hilfsquellen gedacht. Die tapferen Offiziere ſind gleichzeitig Pioniere der Kultur, laſſen arteſiſche Brunnen graben, geeignete Strecken mit Palmen bepflanzen, ſchaffen neue Oaſen und gewinnen dabei die wilde Bevölkerung zur Arbeit, zum Erwerb, ohne die Erziehung der Kinder in neugegründeten Schulen aus dem Auge zu laſſen. Es iſt ein großes Kulturwerk, das die Franzoſen in dieſen Wüſten unternommen haben, und wenn der Erfolg auch zunächſt ihnen allein zugute kommt, ſo ſteht doch im zweiten Treffen auch die Allgemeinheit, die aus ihrem Vorgehen Nutzen zieht.



Udſchda, vom Dach der Kommandantur aus.

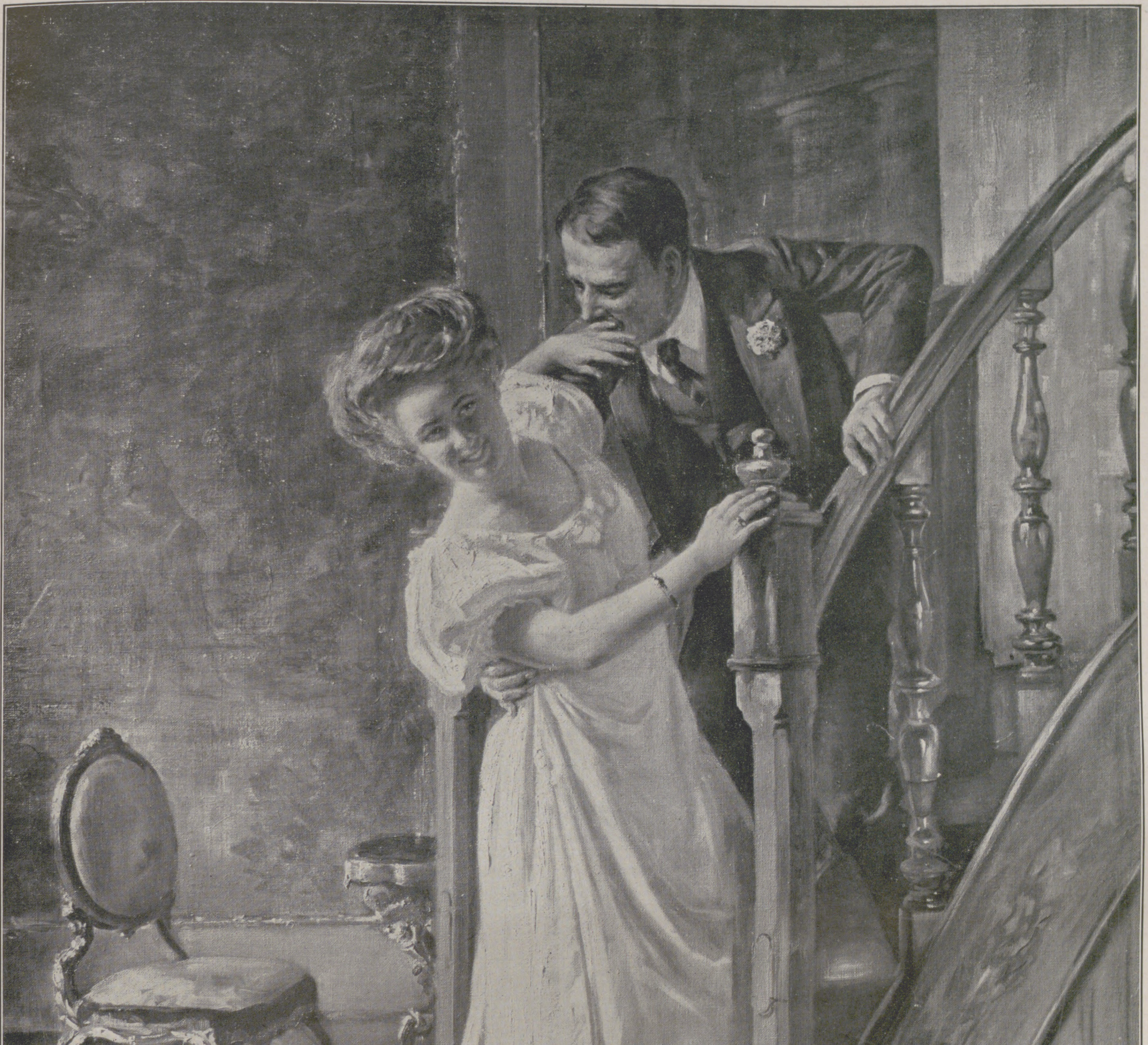


Das Dorf El Abid in der Oaſe Figig.



Die Hauptſtraße der franzöſiſchen Wüſtenſtadt Beni Unif.

Das franzöſiſche Okkupationsgebiet in Marokko.


Spányik C. M.
1910

Auf der Treppe. Nach einem Gemälde von C. M. Spányik.

UNIV. OF MICH.

Zwei deutſche Miniaturhandſchriften.

Von Profeſſor Dr. **Richard Graul,**

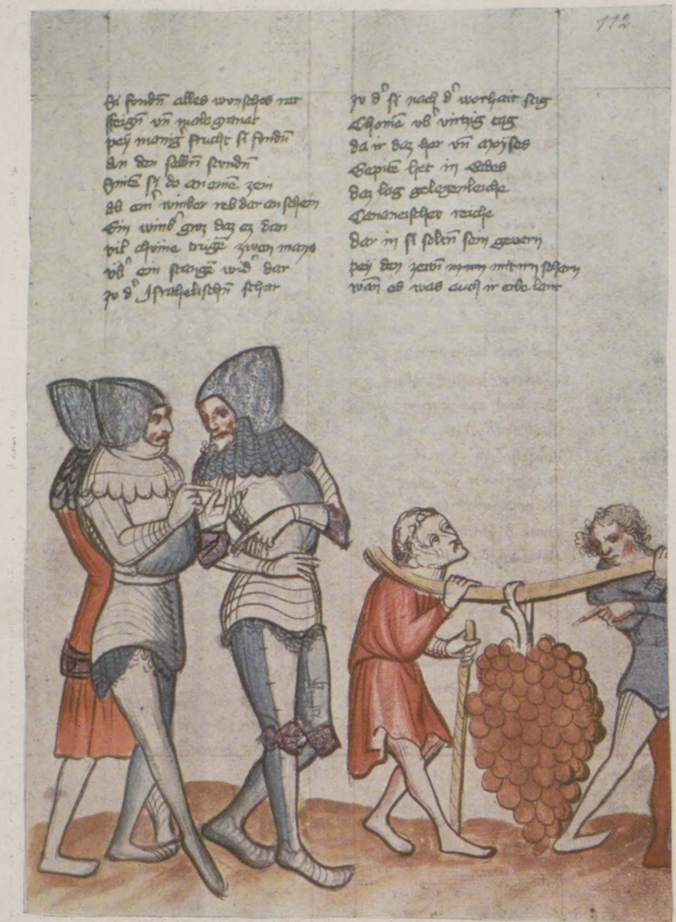
Direktor des Städtiſchen Kunſtgewerbe-Muſeums zu Leipzig.

Unter einer Anzahl von Handſchriften und Miniaturen des Mittelalters, die die Firma Karl W. Hierſemann kürzlich im Leipziger Kunſtgewerbe-Muſeum ausgeſtellt hatte, befanden ſich zwei ungewöhnlich ſeltene und koſtbare deutſche Werke in Handſchriften vom Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts. Der bildliche Schmuck dieſer Handſchriften iſt ſo gut und kunſt- und kulturgeſchichtlich ſo bemerkenswert, daß es wohl verlohnt, an dieſer Stelle auf die Werke hinzuweiſen und einige Bilder daraus in farbigen Wiedergaben hier vorzulegen.

Das eine Buch iſt ein wichtiges Werk der deutſchen kriegswiſſenſchaftlichen Literatur, eine dem erſten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts angehörende Abſchrift des älteſten deutſchen Kriegsbuches, des ſogenannten „Bellifortis“, das ein fränkiſcher Edelmann, der 1366 in Eichſtädt geborene Konrad Kyeſer, 1405 abgeſchloſſen hatte. Als Originalhandſchrift gilt der Bellifortis der Göttinger Bibliothek, den Jähns in ſeiner Geſchichte der Kriegswiſſenſchaften ausführlich beſprochen hat. Die vorliegende Handſchrift, welche für Kaiſer Siegismund angefertigt ſein ſoll, zeigt mannigfache Abweichungen und Umordnungen in der Kapitelfolge; ſo ſind hier z. B. die Darſtellungen der Planeten, die dem Inhalt des Buches gleichſam einen kosmiſchen Zuſammenhang geben, an das Ende des Buches geſtellt. Der kriegswiſſenſchaftliche Inhalt des in lateiniſchen Verſen geſchriebenen Buches bringt praktiſche Erfahrungen im Kriegshandwerk der Zeit mit alten Traditionen der Antike, mit krauſer Weisheit der Scholaſtik in alchimiſtiſchen, aſtrologiſchen und myſtiſchen Vorſtellungen zuſammen; er iſt in zehn Kapitel geteilt. Die Illuſtration des Werkes hält ſich mehr oder weniger genau an den Text und beſteht aus nicht weniger als 203 kolorierten Zeichnungen.

Die Abhandlung beginnt mit der Beſprechung der Streitkarren, die in mannigfacher Weiſe mit Spießen und Sicheln bewehrt ſind, dann iſt von Belagerungsgeräten wie den mit Feuerrohren verſehenen Katzwagen, von den Schutzbrücken, Schirmen und den Belagerungstürmen, Sturmbrücken und Schleudern verſchiedener Art die Rede. Meiſt ſind die Kriegsgeräte und Werkzeuge für ſich allein veranſchaulicht, dann aber ſchwingt ſich der Illuſtrator zu bildmäßigen Darſtellungen auf, derart, wie es unſere Abbildungen zeigen. Die beiden Blätter, die wir abbilden, führen uns vor ſtolze Burgbauten. Auf dem einen Blatte ſehen wir zwei Bewaffnete, wie ſie, unter Fäſſern verdeckt, vorſichtig vorgehen. Auf dem anderen Blatte zieht ein Kriegsknecht einen Karren mit Wurfgeſchoſſen herbei, während ſich in einem Laufgraben Kriegsvolk verborgen hält. So werden wir auf höchſt anſchauliche Weiſe über Vorgänge im Belagerungskriege aufgeklärt, ſehen die Anſtrengungen der Belagerer, wie ſie die Feſte beſchleichen, die Wachthunde zum Schweigen bringen, und lernen die Nöte der Belagerten kennen, die ſich mit allen möglichen Mitteln zur Wehr ſetzen. Alle dieſe Schilderungen verraten die Hand eines geſchickten Künſtlers, der bald aus lebendiger Anſchauung ſchafft, bald traditioneller Weiſe folgt. Wo er Allegorien ſchildert, wie bei der Darſtellung der Planeten, die alle als ſchmucke Kavaliere hoch zu Roß Wimpel tragen, oder wenn er Engel ſchildert, wie ſie Sonne und Mond mit Trompetenſchall feiern oder — wie der Waſſerengel Salathiel — einzelne Kapitel bedeutungsvoll eröffnen, drückt ſich unſer Künſtler gewandt in den Stilformen des beginnenden fünfzehnten Jahrhunderts aus. Recht geſchickt iſt er auch in der Darſtellung nackter Männer, die in dem Kapitel, das von der Hydrotechnik handelt, als Tauchkünſtler eine wichtige Rolle ſpielen. Wir ſehen ſie mit Schwimmgürteln, Luftflaſchen, Helmen, Schwimmſtiefeln im Waſſer. Aus dem reichen Inhalt des Buches ſei noch beſonders erwähnt ein Kapitel über die Feuerkunſt, „de ingeniis ignum“.

Wie bei anderen Exemplaren iſt auch dieſer Handſchrift des „Bellifortis“ noch ein anderes wichtiges Werk der Kriegswiſſenſchaft angeheftet, das 1410 für den Herzog Friedrich von Tirol vermutlich von Abraham von Memmingen verfaßte „Feuerwerksbuch“. Es iſt ohne Bilderſchmuck. Beide Werke ſind in einem alten ſchönen roten Lederband mit Blindpreſſung und gotiſchen Beſchlägen zuſammengebunden.



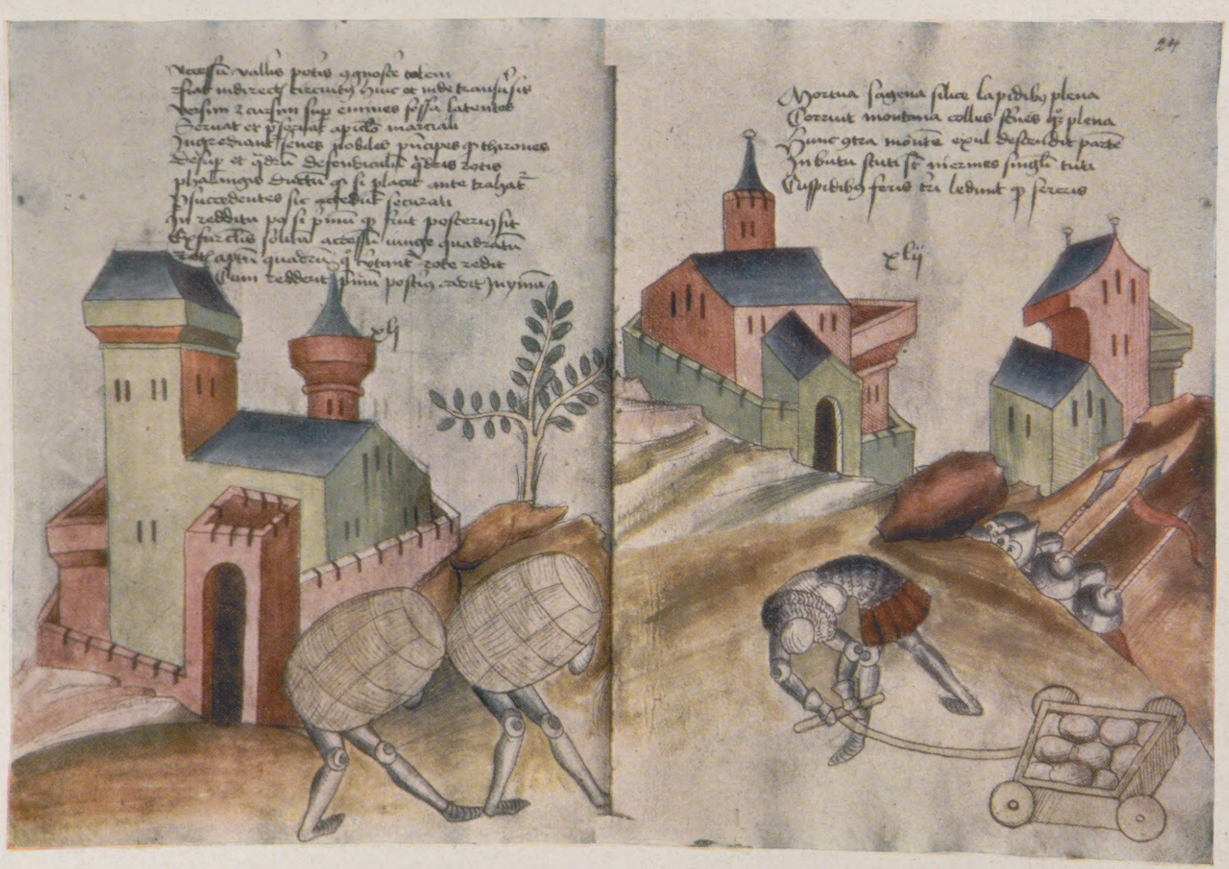
Probeabbildung aus der „Weltchronik des Rudolf von Ems“. Etwa ein Viertel der natürlichen Größe.

Allgemeineres Intereſſe als dieſes Kriegsbuch beanſprucht ein 353 Blatt ſtarkes Werk, das die Weltchronik des Rudolf von Ems in einer am Schluſſe 1402 datierten Handſchrift mit 240 kolorierten Bildern enthält. Dieſe Weltchronik hatte Rudolf von Ems um 1250 zu ſchreiben begonnen. Sie iſt dann oft abgeſchrieben, verändert und erweitert worden. In der vorliegenden, zierlich geſchriebenen Handſchrift auf Papier vom Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts reicht die Erzählung bis zu Salomos Tod und bringt als Fortſetzung die Geſchichte des Propheten Elias. Lange Zeit war dies Werk die Quelle, aus der die Laien faſt ausſchließlich bibliſche, geſchichtliche und auch geographiſche Kenntniſſe ſchöpften.

Das beliebte Buch iſt auch mehrmals illuſtriert worden. Beſonders wertvoll erſcheint die Illuſtration der vorliegenden Handſchrift. Sie iſt von Anfang bis zu Ende mit einer ſich gleichbleibenden Sorgfalt und Gefälligkeit durchgeführt. Auf dem engen Raum, der dem Künſtler für ſeine Illuſtrationen zur Verfügung ſtand, weiß er ſich ganz zwanglos zu bewegen, ſtellt ſeine Figuren in Gruppen zuſammen, läßt ſie lebhaft geſtikulieren und gibt von der Umgebung der Vorgänge gerade ſo viel, als für das Verſtändnis nötig iſt. Wie anſchaulich weiß er auf dem Bilde, das die Rückkehr der in ſtolzer Rüſtung auftretenden Kundſchafter aus Kanaan darſtellt, von der wunderbar großen Weintraube zu erzählen, an der zwei Männer ſchwer zu tragen hatten! In der Charakteriſtik der häufig auftretenden Figuren, Abrahams zum Beiſpiel, — einen „gut rain man“ preiſt ihn der Chroniſt — und der anderen altteſtamentlichen Helden iſt der Künſtler um die Variation des Ausdruckes nicht verlegen, und ganz beredt iſt er in der Fingerſprache, die ſeine Figuren mit großer Lebhaftigkeit üben. Zuweilen überraſcht er durch Züge volkstümlichen Humors und echt mittelalterlicher Drolerie. Dabei gibt er den Figuren eine gefällige Haltung, legt die Falten der Frauengewänder in ſchwungvolle Lagen und iſt um die Bewegungsmotive nie verlegen. Gilt es, Kampfſzenen zu ſchildern oder größere Figurengruppen vorzuführen, ſo ſchöpft er aus der Wirklichkeit ſeiner Zeit und überzeugt durch die naive Sachlichkeit ſeiner Darſtellung. Die Verwendung der zeitgemäßen Tracht erhöht den Wert dieſer Schilderungen, gibt ihnen nicht geringen dokumentariſchen Wert für kultur- und kriegsgeſchichtliche Studien.

Gewöhnlich hat der Künſtler ſeine Bilder mit roten Umriſſen vorgezeichnet, dann iſt er in vollkommener Formbeherrſchung mit Schwarz mit dem Pinſel darübergegangen. Und ſeine Pinſelzeichnung, ſeine Linie hat leichten Fluß und ſtrebt nach naturaliſtiſcher Freiheit. Eine detaillierende Innenzeichnung mit der Feder hilft den meiſt mehr angetuſchten als in vollen Farbflächen kolorierten Bildern nach. Sorgfältig ſind die Geſichter behandelt, und in den Bewegungen der Hände ſteckt die reife Könnenſchaft eines routinierten Miniators, dem die graphiſchen Verdeutlichungsmittel ſo vertraut ſind wie die Kompoſitionsgeſetze und Regeln des Zeitſtils in den Proportionen und Verkürzungen der Geſtalten. Die Farbenſkala iſt beſchränkt, ein grelles Ziegelrot, Blau, Gelb dominieren. Ein Zuſammenſtimmen der Töne zu maleriſcher Wirkung iſt ja um 1400 noch nicht denkbar, wurde erſt möglich, als in der maleriſchen Kunſt die Miniatur ihre Führung an das Tafelbild abgeben konnte. Das geſchah erſt im zweiten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts. Immerhin weiß unſer Miniator der „Weltchronik“ mit ſeinen beſchränkten Ausdrucksmitteln und in dem engen Maßſtab, was er zeigen will, klar und beſtimmt vorzuſtellen. Die Waffen und gewiſſe Rüſtungsteile werden gern mit Silber gehöht, während das Gold durch Gelb angedeutet erſcheint. Auf dieſe Weiſe hat unſer Künſtler eine ſehr lebendige Illuſtration der Weltchronik geben können, deren Bilder ſich leicht und deutlich einprägen, weil ſie das Charakteriſtiſche gut hervorheben. Kunſtgeſchichtlich gehört der unbekannte Künſtler in den Kreis oberdeutſcher, vielleicht ſchwäbiſcher Kunſt.

Die beiden vorliegenden Bilderhandſchriften des fünfzehnten Jahrhunderts ſind ohne Zweifel Koſtbarkeiten und Seltenheiten erſten Ranges, wie ſie von gleich hervorragender Bedeutung und guter Erhaltung ſeit vielen Jahren im Handel nicht aufgetaucht ſind. Es wäre daher lebhaft zu wünſchen, daß ſie um ihres literariſchen wie ihres künſtleriſchen Wertes willen, wenn irgend möglich, ihrem Urſprungslande erhalten blieben und unter den Nachfahren ihrer Schöpfer einen verſtändnisvollen Schätzer und Hüter fänden, damit nicht dereinſt unſere Enkel die Dokumente deutſcher Kultur in den Bibliotheken des ſammelfreudigen Auslands ſuchen müſſen.



Probeabbildung aus „Bellifortis“. Etwa ein Fünftel der natürlichen Größe.

Zwei deutſche Miniaturhandſchriften.

Das Senfhund'l.

Eine kleinſtädtiſche Hundegeſchichte von **Georg Krauſe.**

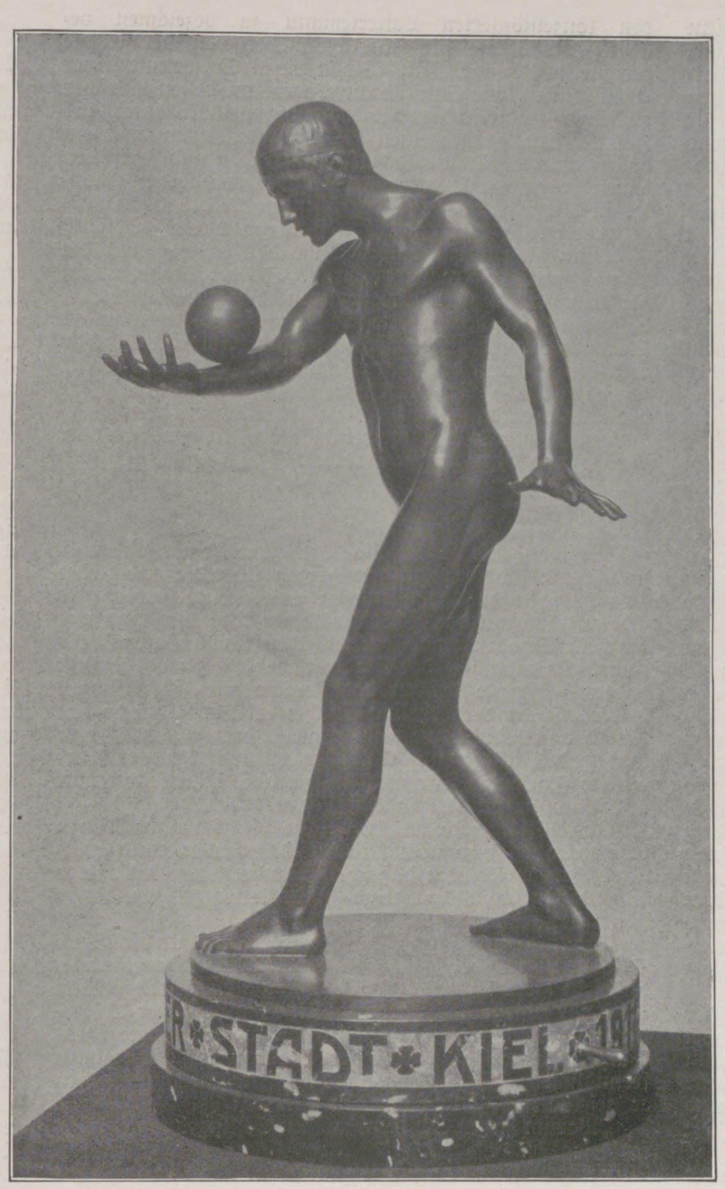
Dunkle, ſchwere Wolkenmaſſen hatten ſich endlich nach wochenlangem, glühendem Sonnenbrand am weſtlichen Horizonte zuſammengeballt, und es herrſchte bereits ſeit einigen Stunden jene drückende Stimmung in der Luft, die man eben mit Gewitterſchwüle bezeichnet.

Kein Wunder, daß es heute in dem kleinen Gebirgsſtädtchen Holzberg doppelt öde ausſah. Der Marktplatz, auf dem man nach Ausſage des als Statiſtiker einen gewiſſen Ruf beſitzenden Poſtmeiſters a. D. Bock innerhalb fünf Minuten zum mindeſten zehn Paſſanten zählen könne — die am Ratsbrunnen Waſſer und Neuigkeiten ſchöpfenden Weiblichkeiten natürlich inbegriffen — erſchien heute wie ausgeſtorben. Leblos, wie die einſamen, ſtaubigen Kuliſſen einer rieſigen Theaterdekoration, umſtanden die zweiunddreißig Häuſer mit ihren Giebeldächern das kleine, unanſehnliche, altersgraue Rathaus.

Doch nein! Noch bewegt ſich etwas in der einſamen Szenerie, und dieſe einzigen Zeugen lebender Weſen ſind zwei Köter, die häßliche, alte, fette Dogge des Selchermeiſter Fricke und ein kleiner, ſtruppiger, ſchwarzer Affenpinſcher, dem Lotterieeinnehmer, Kolonialwarenhändler, Stadtrat und „Oberförſter“ Specht gehörig.

Mit ſonderbarer Ausdauer ſchnupperten die beiden vierbeinigen Freunde an allen nur möglichen Stellen ihrer verſchiedenartigen Erſcheinungen herum, und während ſie ſo einige Kreiſe um ſich ſelbſt beſchrieben, vernahm man hin und wieder den kordial brummenden Ton Plutos und die plärrende, mitunter laut zum Durchbruch kommende Gegenrede Pitts. Endlich ſchienen ſie ſich bezüglich ihrer gegenſeitigen Diatribe geeinigt zu haben, denn jetzt trotteten ſie einer hinter dem andern um den großen Brunnen herum, um an allen ſechs Ecken ſeines ſteinernen Sockels den erneuten Freundſchaftsbund zu beſiegeln.

Inzwiſchen war es immer dunkler, immer unheimlicher geworden. Mit fahlem, ſchwefelgelbem Scheine hatte vorhin die Sonne hinter der blauſchwarzen Wolkenwand Abſchied genommen, und jetzt zitterten ab und zu violette Lichtblitze über die dunklen Häuſerfronten. Dabei rollte und grollte es ohne Unterlaß. Da kam es plötzlich hoch in den Lüften dahergejagt; ein Pfeifen, ein hohles Brauſen, und: gſch—gſch, ſetzte der Wirbelwind ein, alles, Marktplatz und Straßen, in eine ſtaubige Wolke hüllend. In dieſen Aufruhr miſchte ſich das Krachen von Türen und das Klirren eines zugeworfenen Fenſters. Endlich fielen die erſten, ſchweren Regentropfen klatſchend zur Erde, ein Labſal, eine wohltuende Erfriſchung.



„Kugelſpieler“. Bronzeſtatuette von Heinrich Mißfeldt.

Von der Stadt Kiel für die diesjährige Kieler Woche als Segelpreis angekauft.

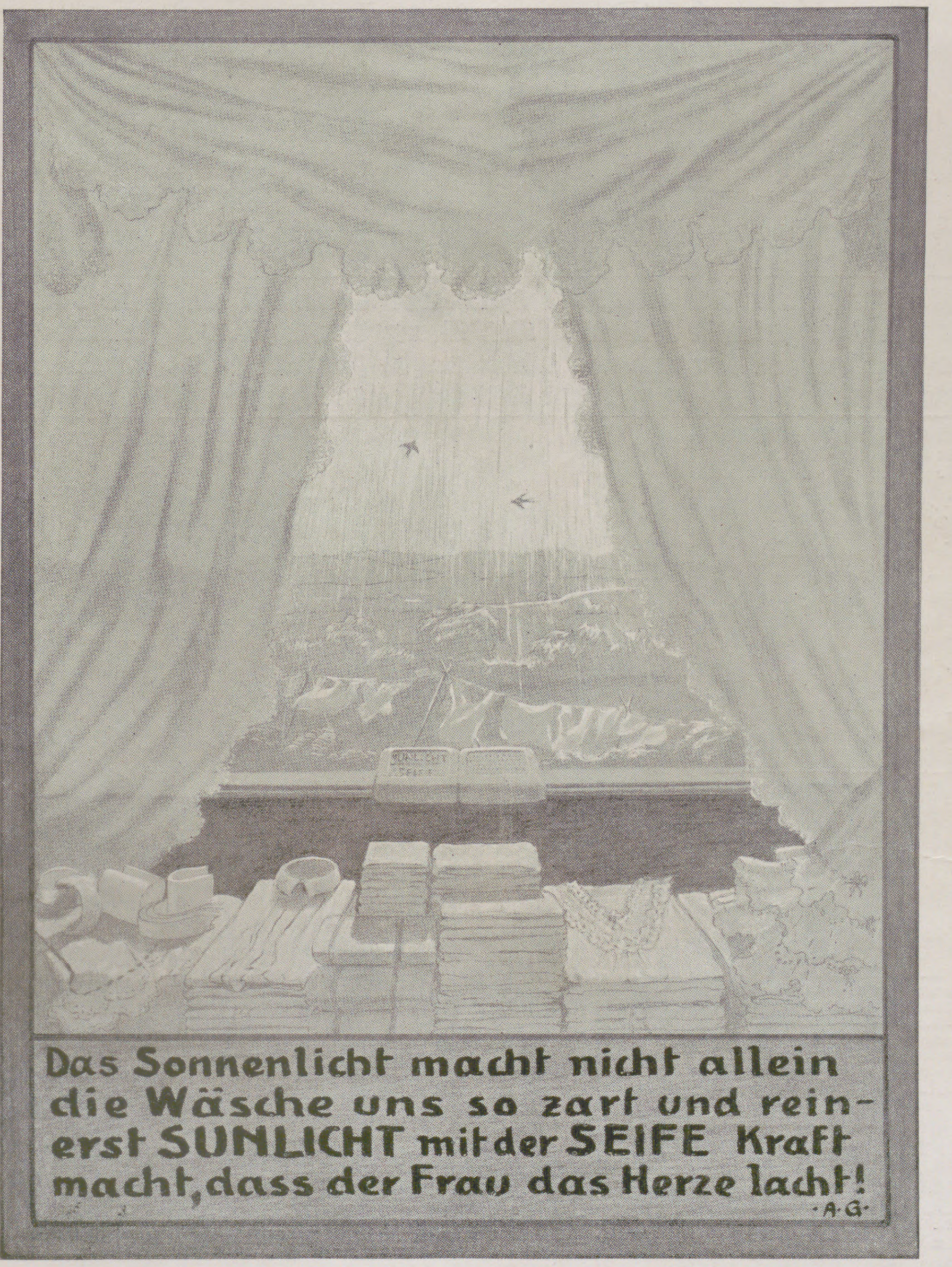
Drüben war der Selchermeiſter Fricke vor ſeine Ladentür getreten; er muſterte den Himmel und band die Markiſe feſter. Seine große und dabei korpulente Geſtalt mit der weißen, im Winde flatternden Schürze war der Urtyp einer Fleiſcherfigur. Jetzt gewahrte er die beiden Köter drüben am Brunnen. Mit einer entſprechenden Gebärde und kurzem, energiſchem: „Pluto, marſch rein!“ dirigierte er das langſam parierende Tier unter Verabfolgung eines nicht gerade zarten Fußtrittes in den Laden. Gleichzeitig aber erfolgte von der andern Front des Marktes aus einem Fenſter der erſten Etage des Stadtrat Spechtſchen Hauſes ein ſchriller, anhaltender Pfiff, und wie aus der Piſtole geſchoſſen raſte der Pinſcher zu ſeinem Herrn.

Plötzlich änderte er die Richtung, und ohne auf die erneuten Pfiffe ſeines Gebieters zu hören, ſtürmte er auf den eben um die Ecke ſchleichenden Peter, des Selchermeiſters gelben Kater, los, den er nun mit vor Erregung überſchnappender Stimme kläffend verfolgte. Peter ſchien aber wenig Luſt zu haben, den Wettlauf aufzunehmen, ſondern ſprang, als er die Tür des Fleiſcherladens geſchloſſen fand, mit elegantem Satz auf die Leinwandmarkiſe, legte den Schwanz um die Pfoten und blickte nun mit aller Seelenruhe hinab auf ſeinen wie raſend herumſpringenden Verfolger. Pitt merkte weder Blitz noch Regen, am allerwenigſten aber das Pfeifen ſeines Herrn und Gebieters.

Und merkwürdig, Meiſter Fricke ſtand bei dieſem Mordſkandal hinter der Glastür ſeines Ladens und beobachtete mit ſichtbarem Vergnügen bald das Treiben des Pinſchers und bald die Anſtrengungen ſeines Herrn.

Das hing ſo zuſammen: Meiſter Fricke ſpielte ſeit nun beinahe zehn Jahren ein Viertellos mit der vielverſprechenden Nummer 57717, alſo mit drei Siebenen und zuſammenaddiert 27, noch einer Sieben. „Das kommt noch mal dicke!“ So tröſtete ſich der zuverſichtliche Selchermeiſter. Aber es kam nichts und kam nichts, als höchſtens mal ein „ſchäbiges Freilos“. Von Jahr zu Jahr, bei jeder neuen Ziehung ſteigerte ſich die Glaubensfeſtigkeit auf den langerſehnten Treffer. Da paſſierte ihm vorige Woche das Malheur. Mit Schrecken erinnerte er ſich daran, daß ja noch ſein Los erneuert werden müßte. Schnell holte er es aus der Schublade — o weh! Am 8. war der letzte Termin, und heute hing eine dicke „11“ am Abreißkalender. Ohne Mütze und in ſeiner weißen Schürze ſprang er nach einem haſtigen Griff in die Ladenkaſſe hinüber zum Lotterieeinnehmer. Hier erklärte ihm nun Stadtrat Specht unter bedauerndem Achſelzucken: „Heute haben Sie keine Anſprüche mehr auf das Los. Die Nummer ſpielt jetzt Ihr Kollege Rümpler, der ſchon ſeit langen Zeiten bei jeder neuen Ziehung auf eine verfallene Nummer lauerte.“

Fricke war ſprachlos. Dann kehrte er dem Stadtrat wutſchnaubend den Rücken und verließ ohne eine Wort des Abſchieds das Kontor, die Tür krachend hinter ſich ins Schloß werfend. Da war ſie nun hin, ſeine ſchöne Nummer mit den vier Siebenen, und gerade dieſer Schuft, der Rümpler, hatte ſie


Das Sonnenlicht macht nicht allein
die Wäsche uns so zart und rein-
erst SUNLICHT mit der SEIFE Kraft
macht, dass der Frau das Herze lacht!
A.G.

Sunlicht Seife verleiht der Wäsche blütenweisse Reinheit, entzückende Frische und jenes köstliche Aroma, als wäre sie aus einem Blumengarten hervorgegangen und hätte den zarten Hauch duftender Blüten in sich aufgesogen. Man darf deshalb die zartesten Sommerkleider, Wäschestücke, Spitzen usw. ruhig der Sunlicht Seife anvertrauen.

erwiſcht, ſie ihm abgeluchſt. Wenn jetzt ein großer Gewinn herauskäme, das ertrüge er nicht, das wäre ſein Ende. So ungefähr ſpukte es in dem roten Schädel des Selchermeiſters ſeit jenem Tage. Dabei wuchs ſein Groll gegen den vermeintlichen Vernichter ſeines Glücks, ſobald er nur an den unglückſeligen Stadtrat durch irgend etwas erinnert wurde oder beim Vorübergehen deſſen ſtets freundlichen Gruß erwidern mußte.

Denn Stadtrat Specht war trotz der Anzahl und Würde ſeiner vielen hochehrſamen Ämter ein äußerſt jovialer Herr, mit dem jedermann gern zu tun hatte. Nur eine einzige ſchwache Seite beſaß er, das war das Unfehlbarkeitsdogma in Sachen ſeiner ſelbſt. „So was könnte mir aber nicht paſſieren“, waren die ſtets im Bruſttone der Überzeugung geſprochenen Worte, wenn beim abendlichen Dämmerſchoppen in der „Rieſenpappel“ wieder irgendeiner aus der Geſellſchaft auf ſpaßige Weiſe „geleimt“ worden war.

Die „Rieſenpappel“ war nämlich die Honoratiorenkneipe des Städtchens. Sie hatte ihren Namen nach einer in der Mitte des kleinen Geſellſchaftsgartens ſtehenden Silberpappel, deren mächtige, weitausladende Äſte beinahe die Hälfte des Gärtchens beſchatteten. Urſprünglich hieß das Reſtaurant „Hotel Kahlbauer“, der Volkswitz hatte es aber „Zum Kalauer“ getauft. Seit kurzem war es in andere Hände übergegangen, und der neue Beſitzer nannte es als vorſichtiger Mann von nun an „Zur Rieſenpappel“. Das ſtörte jedoch den Volkswitz abermals nicht, im Gegenteil, er fand neue, willkommene Nahrung. Denn, ſo ſagte man, weil an dieſer Gambrinus geweihten Stätte ſo „rieſig gepappelt“ werde, mußte ja das Lokal auch ſo getauft werden. Ging man nämlich abends zwiſchen ſechs und acht Uhr dort vorüber, ſo fragte man ſich, wie es möglich ſei, daß in dem ſonſt ſo ſtillen Städtchen eine ſo fidele, luſtige Ecke exiſtiere. Da ſchallte fröhliches Lachen und lautes Stimmengewirr, mitunter übertönt von dem Gekläff einer Anzahl Köter, aus den halb geöffneten Fenſtern über die ſtille Straße heraus zu den einſamen Paſſanten. Das war die Zeit des Familienboules, an dem jeder der „Pappel-Stammgäſte“ teilzunehmen berechtigt, mitunter ſogar verpflichtet war. Und dieſe urfidele Dämmergeſellſchaft ſetzte ſich, wie bereits bemerkt, aus den Stützen der Geſellſchaft Holzbergs zuſammen.

Da war zunächſt das Stadtoberhaupt, Bürgermeiſter Riedel, Amtsgerichtsrat Schuſter nebſt Teckel, Sanitätsrat Dr. Baermann, Dr. Sachſe nebſt Teckel, Oberamtmann Weidrich, Rentner Tanner nebſt Teckel, Oberförſter Franke nebſt zwei Teckeln und noch ein gutes Dutzend älterer und jüngerer Herren, einer immer luſtiger als der andere, die dieſen Billard- und Teckelklub repräſentierten.

Ein beſonders gern geſehenes und ob ſeiner Biederkeit und Originalität allgemein beliebtes Mitglied dieſer Gilde war Stadtrat Specht, der Mann mit den kindguten Eigenſchaften und der ſpaßigen Selbſtüberhebung. Daß es ihm nun hier in ſo ſcharfer Geſellſchaft häufig derb an den Kragen ging, war alſo kein Wunder. Du lieber Gott — einen wollte man ja doch haben, an dem ſich alles reiben durfte! Da war denn die „Niete“, wie man ſchlechterweiſe den konzeſſionierten Lotteriemann zu bezeichnen beliebte, zur Strafe für ſeine rechthaberiſchen Gelüſte die geeignetſte Perſönlichkeit. Schon wenn Specht mit ſeiner „Reinkultur“, wie Sanitätsrat Baermann deſſen Pinſcher ob ſeiner fragwürdigen Abſtammung getauft hatte, ins Zimmer trat, gab es einen Heidenſkandal. Denn wie ein hochgeſtimmtes Spinnrädchen ſchnarrend, ſtand jetzt Pitt, ſeinen ſtruppigen Exekutorbart ſträubend, erhobenen Hauptes in der Mitte der ihn begrüßenden Teckel.

„Na ja, da haben wir's — ſo lange war's friedlich!“

Dann flogen ein halbes Dutzend Bierfilze unter die Meute, und der Krach war fertig. Ehe der Stadtrat nun bei dem Radau zu Worte kommen und beweiſen konnte, daß ſein Pitt der fixierte Teil geweſen, hörte man die Stentorſtimme des Oberförſters: „Herr Stadtrat Specht,“ und ſofort darauf den Chorus einfallen: „Sie haben recht!“ Dieſes zierliche Reimlein, vom Amtsgerichtsrat Schuſter gedichtet, war dann immer die abſolut ſicher wirkende Beſeitigung aller Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Menge und dem armen Stadtrat.

⁂

Meiſter Fricke ſtand alſo jetzt hinter ſeiner Ladentür und freute ſich ſo recht von Herzen über die erfolgloſen Bemühungen des gewiſſenloſen Lotterieeinnehmers. Er achtete kaum auf das ſich entwickelnde Unwetter, und nur die helle Schadenfreude leuchtete über ſeine wohlgenährten Züge. Da endlich — der Stadtrat mochte ihn wohl bemerkt haben — klappte drüben das Fenſter zu. Eine Minute ſpäter erſchien der Lehrling Spechts im Trabe, nahm den Pinſcher in ſeine Arme und trug ihn ebenſo ſchnell, vom klatſchenden Regenguß überſchüttet, nach Hauſe. Jetzt öffnete Fricke die Tür und nötigte auch ſeinerſeits Peter mit freundlichem Ruf in den Laden.

Das Wetter war vorüber. In vielſtimmigen Tönen trommelte es nur noch in den Dachrinnen, und reingewaſchen, erlöſt vom häßlichen Staube, leuchteten wieder die Platten des Bürgerſteiges und die neugelegten Kopfſteine des Marktplatzes.

Es mochte gegen ſechs Uhr geworden ſein, als die dünne Stimme Pitts der Nachbarſchaft wie üblich verkündete, daß ſein Herr ausgehe. Fricke, der die ſchöne, abgekühlte Luft vor ſeinem Hauſe genoß, hielt es unter ſeiner Würde, dem Daherkommenden auszuweichen, und behauptete ſeinen Platz. Diesmal ging aber der Stadtrat nicht mit einem freundlichen: „Guten Tag, Herr Meiſter“ vorüber, ſondern er geſellte ſich zu ihm mit den Worten:

„Warum haben Sie denn meinen Schlingel vorhin nicht fortgejagt?“

Frickes Stirn runzelte ſich, und er wollte beinahe mit einer groben Erwiderung die Unterhaltung abbrechen, als ſein Geſicht plötzlich einen freundlich grinſenden Ausdruck annahm.

„Weil ich Angſt hatte um meinen Peter, der ſchließlich heruntergeſprungen wäre, wenn ich mich eingemiſcht hätte. So ein Senfkatz'l, wie den Peter, krieg' ich mein Lebtag nimmer.“

„Eine Senfkatze?“ fragte Specht mit verwundertem Geſicht, in dem ſich die große Neugier deutlich verriet. „Eine Senfkatze, wie verſtehe ich denn das?“

„Nun ja, Sie wiſſen doch, man ſagt immer: unter tauſend Katzeln iſt immer eins ein Senfkatz'l. Und mein Peter, der iſt ein echtes Senfkatz'l.“

„Hören Sie, mein lieber Fricke, davon habe ich noch gar keine Ahnung; das müſſen Sie mir näher erklären“, bat nun der freundliche Stadtrat, der ſich vor Neugier kaum zu helfen wußte.

Fricke wurde jetzt noch geheimnisvoller. Er ſah ſich um, ob etwa jemand im Laden lauſchen könnte, und fuhr dann im Flüſtertone fort:

„Sehen Sie, Herr Stadtrat, die Senfkatz'ln ſind die allerbeſten Mauſekatz'ln, die wir Metzger und Selcher haben können. Die Viecher würden uns nämlich niemals was im Laden wegſtehlen, und wenn ſie noch ſo großen Hunger hätten. Nur einen Fehler haben ſie — man darf ſie niemals zum Senftopfe laſſen, auf den ſind ſie ganz verſeſſen. Genau ſo iſt mein Peter. Wenn ſie dem ein Paar Geſelchte und Senf präſentieren, ſo mach' ich eine Wette mit Ihnen, daß er zuerſt ſo lange an dem Senf herumſchleckt, bis keine Spur mehr vorhanden iſt, und dann erſt die Würſt'ln frißt.“

„Meiſter — das glaub' ich nicht!“

Man ſah es jetzt dem guten Stadtrat an, daß hier ſeine Weisheit zu Ende war und er ſich in jenem Stadium widerſprechender Gefühle zwiſchen Mißtrauen und Zutrauen befand. Meiſter Fricke machte ja ein ſo ernſtes, biederes Geſicht dazu; er durfte ihm wohl doch ſein Vertrauen ſchenken. — Aber nein! Die Geſchmacksdifferenz zwiſchen einem Paar Geſelchter und einem Topf Senf war zu gewaltig.

„Sie wollen alſo eine Wette eingehen, daß Ihr Peter zuerſt den Senf und dann die Würſtchen freſſen würde? Nun gut, ich wette. Und zwar um was?“

Fricke überlegte einen Moment, er ſchien noch unſchlüſſig zu ſein; dann ſagte er:

„Verliere ich die Wette, ſo ſchicke ich Ihnen einen ſchönen Schinken; gewinne ich, ſo ſchicken Sie mir eine ſchöne Nummer für meine alte verſchacherte. Wo Sie die hernehmen, iſt Ihre Sache. Einverſtanden?“

„Einverſtanden! Wann paßt es Ihnen?“

„Jetzt gleich; bitte, Herr Stadtrat, treten Sie nur näher.“

Mit einer freundlichen Handbewegung hieß er nun ſeinen Partner eintreten. Der nachdrängende Pitt aber wurde ſchleunigſt wieder exmittiert. Fricke verſchwand indes durch eine Glastür nach der Hinterſtube. Nach wenigen Augenblicken kehrte er mit der moſtrichfarbenen Katze unterm Arme zurück.

„So, Peterle, nun zeige, daß du ein richtiges Senfkatz'l biſt. Hier lege ich dir ein Paar feine Wiener hin, und hier — hier habe ich ganz friſch gemahlenen — Senf!“

Mit dieſer einleitenden Erklärung faßte er den Kater am Schwanze, daß er frei in der Luft baumelte, und verabreichte ihm mit ſchnellem Griff eine reichliche Portion des ſcharfen Breis auf eine gewiſſe Stelle ſeiner

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

Wiesbadener Kochbrunnen Verlangen Sie zeitig vor Beginn Ihrer alljährlichen Hauskur (30 Flaschen) eine informierende Kurbroschüre über unsere durch die höchste Frequenz Europas (200 000 Kurfremde) ausgezeichnete Heilquelle. Gicht, Rheuma, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gallensteine, Harnsäure, Zucker, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Unterleibsstauungen, Fettsucht, Magen-, Darmleiden, Hautkrankheiten, Katarrhe von Lunge, Hals. Reconvalescenz besonders nach Influenza. Brunnen-Contor, Wiesbaden. 83. (854)

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.

Für Feinschmecker
Dreiring-
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade – Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
(30 b)

Ein eleganter Straußfederhut
ist wirklich billig
wenn Sie die Federn bei dem 1893 gegründeten Welthaus der Branche
Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 11/12
kaufen. Während der nächsten Wochen **Ausnahme-Preise:** 10 bis 15 cm breite Federn, 40 cm lang **1 M.**, 42 cm lang **2 M.**, 45 cm lang **3 M.**, 50 cm lang **4 M.**, diese 18 cm breit **6 M.** und **8 M.**, nach Qualität, 20 cm breit, 50 cm lang **10 M.**, 30 cm breit **30** bis **100 M.**
Gegen Referenzen Auswahlsendung. — Illustrierte Preisliste gratis.
Motto: Echt, gut und billig!

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

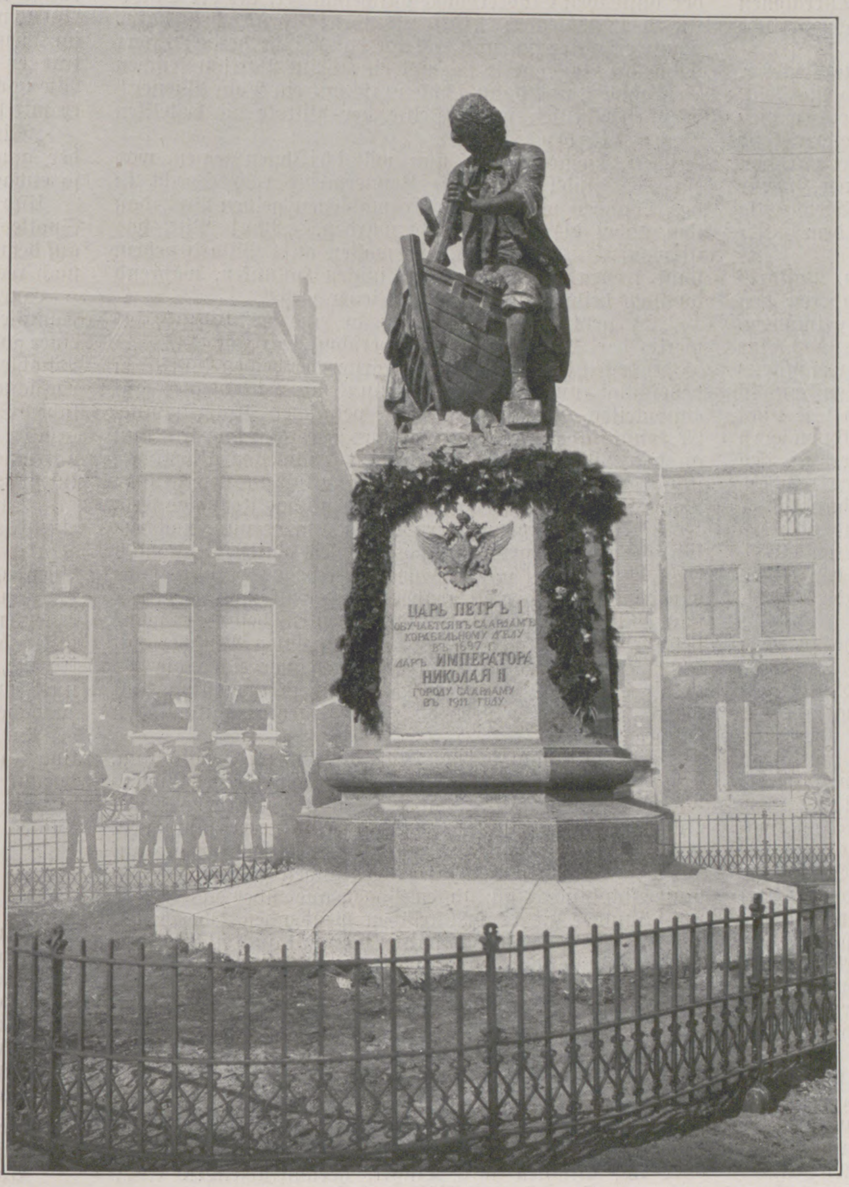
ZUERKANNT F. MEUSEL & Co CHEMNITZ
DEUTSCHE ALLGEM. AUSSTELLUNG FÜR UNFALLVERHÜTUNG
BERLIN 1889

Medicin. Verbandstoff-Fabrik
Meusel's Normalverbandkästen f. Gewerbe u. Industrie — Verbandstubeneinrichtungen — Respiratoren — Rettungsringe — Hygieabinden — Vorzügl. Gummiwaren wie Strümpfe, Kissen etc etc.
Franz Meusel & Co., Chemnitz. Begr. vor 24 J.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

ZAHN-CREME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN
KALODONT MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co
WIEN BERLIN PARIS

Antiseptisch, angenehmer Geschmack.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Zahn-Crême und Mundwasser
(428)



Das am 2. Mai enthüllte, vom Zaren Nikolaus der Stadt Zaandam (Holland) zum Geſchenk gemachte Denkmal Peters des Großen.

Das Denkmal, ein Werk des in Paris lebenden ruſſiſchen Bildhauers Bernſtam, dient der Erinnerung an den der Erlernung der Schiffbautechnik gewidmeten Aufenthalt Peters des Großen in Zaandam im Jahre 1697.

Sitzfläche. Dann ließ er den ahnungsloſen Mäuſejäger zur Erde fallen.

Einen Augenblick ſtand Peter wie ſinnend neben den beiden Würſtchen; plötzlich aber fuhr er blitzartig herum, und nun begann ein Lecken und Schlecken, daß dem dicken Selchermeiſter vor Lachen die Tränen in die Augen traten.

„Seh'n Sie, ſeh'n Sie, Herr Stadtrat, wie's ihm gut ſchmeckt! So iſt's recht, Peter, dann bekommſt du die ſchönen Würſt'ln.“ — Hinter ihm ging die Ladentür, und als er ſich umblickte, ſah er gerade noch Herrn Stadtrat Specht rechts abbiegen. „Alſo, meine Nummer nicht vergeſſen, Herr Stadtrat, übermorgen iſt Ziehung. Adieu!“

Während ſich drinnen der heimtückiſche Wurſtfabrikant vor Lachen auf der Bank am Frühſtückstiſche herumwälzte, ſtürmte der gefoppte Stadtrat draußen wutſchnaubend um die Ecke. Eine ſolche Niederlage, und noch dazu von ſolcher Seite! Natürlich weiß es morgen ganz Holzberg! Dafür würde der nichtswürdige Patron ſchon ſorgen. Aber was ließ ſich denn jetzt noch tun, um die Sache ungeſchehen zu machen? Sollte er nochmals umkehren, dieſem Menſchen ſein Los, das er ſelbſt ſpielte, hintragen und in freundlichem Ton um abſoluteſte Diskretion bitten? Nein — und nochmals nein! Dagegen ſträubte ſich der ganze Stolz, der der Würde ſeiner vielen Ämter entſprach. „Das Los ſoll er haben, aber damit baſta!“

* * *

Unter ſolchen Betrachtungen und Kalkulationen war er inzwiſchen mit Pitt ins Freie gelangt. Da kam ihm plötzlich eine Idee. „Richtig, ſo und nicht anders kann ich jetzt meine Autorität noch retten! Denn wenn ich nun auf gleiche Weiſe andere anführe, bin ich nicht mehr der einzige Reingefallene.“ Und dieſer Plan gab ihm auch ſeine Ruhe wieder. Er machte jetzt kehrt, pfiff ſeinem ſtruppigen Begleiter und ſchlug die Richtung nach der „Rieſenpappel“ ein. Bereits von weitem hörte er in dem einſamen Gäßchen das Lärmen ſeiner luſtigen Billardbrüder. Denn es war beinahe ſieben Uhr geworden und der Boule im vollſten Gange. Zudem hatte man heute die Fenſter weit geöffnet, um nach dem erfriſchenden Regenguſſe der herrlichen Luft Zutritt in die heißen Räume zu geſtatten.

Sanitätsrat Baermann, eine echte Gelehrtengeſtalt, groß und ſchlank, mit hoher Stirn, welligem Haar und langem Bart, hatte eben in ſeiner liebenswürdig ſatiriſchen Weiſe den Kicks des Rentiers Tanner gefeiert, als durch die nur angelegte Tür etwas Schwarzes hereinhuſchte. Im ſelben Moment begann es unter dem Billard lebendig zu werden, und ein ſingendes Schnarren verriet, daß die „Reinkultur“ erſchienen. Sogleich fuhr Amtsgerichtsrat Schuſter mit ſeinem Queue unter das Billard. Ein unbeſchreibliches Durcheinander, ein Gebeiße und Gekläffe entſtand; die übliche Salve Bierdeckel entlud ſich in das wütende Kampfgetümmel, und ſchneller noch, als er gekommen, wollte Pitt wieder die halb geöffnete Tür erreichen. Da fuhren ein halbes Dutzend Billardqueues gleich Lanzen zwiſchen die Tür und — die Beine des eben eintretenden Stadtrats.

„Das iſt ja ein recht netter Empfang!“

„Alles zu Ehren der »Reinkultur«, Herr Stadtrat. Wir wollen ihr koſtbares Vollblut nur gegen die plebejiſchen Angriffe der wüſten Krummbeine hier verteidigen“, erklärte jetzt der Sanitätsrat mit feinem Lächeln.

„Machen Sie doch den Stadtrat nicht ſtolz auf ſeine Kratzbürſte, Herr Kollege“, meinte Dr. Sachſe. „Der Oberförſter behauptete erſt geſtern, das Vieh wäre ein Mittelding zwiſchen Fledermaus und Regenwurm.“

„Und doch iſt es ein echtes, leibhaftiges Senfhund'l!“

Alles horchte auf. Specht ſchien dieſe Bemerkung nur ſo nebenbei hingeworfen zu haben, denn er rieb ſich immer noch eifrig die verſchiedenen Kreideflecken, die ihm die Queueattacke eingebracht hatte, von ſeinen Unausſprechlichen. „Komm her, Pitt!“

Eine lautloſe Stille war eingetreten. Keiner wollte auf die rätſelhafte Andeutung zuerſt reagieren, und nur aus dem Nebenzimmer ſchallte die ſonore Stimme des Oberförſters.

„Wa — was ſagt er, Senfhund'l?“ platzte endlich der an Rheumatismus leidende Oberamtmann Weidrich heraus.

„Na ja, natürlich, Senfhund'l! Sie tun ja grade, als wenn Sie von ſo einem Dinge noch nie was gehört hätten“, erwiderte, ſcheinbar aufgebracht über die Frage, der Stadtrat.

Abermals tiefe Stille.

Plötzlich brach der Bann. „Fauler Witz! Senfhund'l — Mumpitz! Stadtrat, Sie wollen uns leimen, aber ſo was kann uns nicht paſſieren!“ Solche und ähnliche Zurufe

Wenn Sie Ihr Kind gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm *Dr. Hommel's* **Haematogen.** WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Rosenhain's
Reise-Tasche
mit Aufspannbügel

Massiv Rind-Leder
Vierfacher Verschluss
Bequemes Auspacken
Grosser Fassungsraum
№ 503 50 cm lang M. 17,50
Albert Rosenhain
Berlin S.W. Leipziger-Strasse 71-73
Illustrierte Preisliste kostenlos
(287 a)

FRIEDRICH NICOLAI
Gegründet 1713.

Nicolaische Buchhandlung
Borstell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borstell, Hofbuchhändler Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
Hauptgeschäft: NW. Dorotheenstraße 75 Berlin Zweiggeschäft: W. Potsdamerstraße 123b.
Abteilung:
Fritz Borstells Lesezirkel.
Größtes deutsches Bücher-Leihinstitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erscheinungen von Unterhaltungsschriften und Werken wissenschaftlicher Richtung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache stehen unseren Abonnenten stets in sauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweise zur Verfügung.
Auswärtige Leser erhalten als Entschädigung für die Portokosten doppelte Bändezahl.
Umtausch beliebig! — Für Reise-Abonnements besondere Bedingungen.
Prospekt und Lesebedingungen unberechnet und portofrei.

LAXIN KONFEKT
IDEALES ABFÜHRMITTEL
VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK U. SICHERER MILDER WIRKUNG ◎ DOSE 20 STÜCK 1 MK.
◎ ZU HABEN IN DEN APOTHEKEN ◎
LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEN NAMEN LAXIGEN GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.

durchſchwirrten das Lokal. Da erſchienen im Türrahmen die große Geſtalt des Oberförſters und das zierliche Figürchen des Paſtors Nieber.

„Was iſt denn los, meine Herren?“ fragte letzterer.

„Ein großes Wunder: hier hat noch niemand ein Senfhund'l geſehen“, rief jetzt Specht und hob dabei den aufſchreienden Pitt unbarmherzig an ſeiner ſtruppigen Jacke in die Höhe. An Pitts Naſe flog ein Bierdeckel vorüber.

„Ich muß geſtehen, mir iſt das noch neu, meine Herren“, meinte der Paſtor in ernſtem Tone. Gleichzeitig erhielt er aber einen wohlgemeinten Stoß von dem hinter ihm ſtehenden Oberförſter, der ihm zuraunte:

„Fallen Sie doch nicht auf den Zauber rein, Paſtor!“

Jetzt ſchien dem Stadtrat, der wie die anderen den Zuruf des Oberförſters gehört hatte, ſeine Zeit gekommen.

„Meine Herren! Von Reinfall kann hier gar keine Rede ſein. Es wundert mich nur, daß nicht wenigſtens einer unter Ihnen iſt, der ſchon was von Senfhund'ln gehört hat. Wenn es Sie aber intereſſiert und Sie nicht fortwährend faule Witze reißen, will ich 's Ihnen gern erzählen.“ Nun traten auch die Billardſpieler zu den übrigen Herren heran, die bereits einen Zuhörerkreis um des Stadtrats Platz formiert hatten. „Senfhund'ln — es gibt auch Senfkatz'ln,“ ſchaltete er ein, „ſind alſo beſonders gelehrige Tiere, die ſich ſo weit dreſſieren laſſen, daß ſie zum Beiſpiel zuerſt den Senf bis auf den letzten Reſt auflecken, ehe ſie ein Paar danebenliegende Wiener anrühren.“

„Au!“ rief jetzt der Oberförſter, „Revanche für den Büchſenſpanner.“

Kurz vorher hatte man nämlich dem ſtets jagdhungrigen Stadtrat zur Treibjagd einen Büchſenſpanner zugeſagt und ihm dann draußen feierlichſt einen „Hoſenſtrecker“ überreicht.

Ohne ſich aber aus der Faſſung bringen zu laſſen, erwiderte Specht kurz: „Wenn Sie das meinen, biete ich Ihnen eine Wette an. Sind die Herren dabei?“

Jetzt blickte alles nach dem Oberförſter als dem kompetenteſten Sachverſtändigen in einer ſo verzwickten kynologiſchen Angelegenheit. Das Intereſſe an der Sache war wirklich größer geworden, als man bei Beginn der Neckerei erwarten konnte, denn jetzt lagerte eine ganz ungewohnte Stille über der ſonſt ſo ausgelaſſenen Geſellſchaft. Da drängte ſich der alte Forſtmann in ſeiner derben Weiſe durch den Kreis der Zuhörer, legte ſeine gewichtige Rechte ſchwer auf die Schulter des um vieles kleineren Stadtrats, daß dieſer faſt zuſammenknickte, und ſagte, ihn langſam hin und her zerrend:

„Stadtrat, Sie legen mich nicht rein! Ich freue mich aber, endlich Gelegenheit zu finden, mein abgegaunertes Geweih von Ihnen wieder herauszuſchlagen; wetten wir alſo: ich ſetze einen ſchönen, ungeraden Zwölfer und Sie den mir allerdings ſchon immer gehörenden guten Zehner ein. Außerdem, damit die anderen auch was davon haben, ſoll ſich der Verlierende zu einer rechtſchaffenen Erdbeerbowle verpflichten. Bedingung bleibt aber, daß der Hund keinen Zwang erleiden darf. Nu?“

„Bravo, Franke! Proſt, Herr Oberförſter!“ aber auch „Proſit Niete!“ rief man nun fröhlich im Vorgeſchmacke der duftenden Erdbeerbowle durcheinander, als der Stadtrat das erlöſende: „Einverſtanden!“ geſprochen hatte. Dann erhob er ſich und trat an das Büfett heran: „Herr Schneider, laſſen Sie fix mal eine kleine Portion friſchen Senf malen, und dann ſchicken Sie mir ein Paar Wiener.“ Wenige Minuten ſpäter ſtellte der Pikkolo die beſtellten Sachen vor den Stadtrat.

„So, meine Herren, nun will ich Ihnen zeigen, was ein Senfhund'l iſt.“ Mit Kennermiene roch Specht in das Töpfchen mit dem friſch gemahlenen gelben Brei, daß ihm dabei die Augen feucht wurden. „Mm! Pitt, das iſt was Feines. Komm, wir wollen aufs Billard gehen, ſonſt freſſen dir die krummbeinigen Halunken, während du noch beim Senf biſt, die Wiener weg.“

„Es geht doch nichts über ſo eine Reinkultur“, bemerkte der Sanitätsrat unter verſchmitztem Lächeln.

Indeſſen hatte ſich der Oberförſter der beiden Würſtchen bemächtigt und unterzog ſie nun mit Hilfe ſeines gut entwickelten Riechorgans einer peinlichen Unterſuchung. Er konnte aber nichts Verdächtiges entdecken und trat nun an das Billard. Auf der anderen Seite, ihm gegenüber, ſtand der Stadtrat; er hatte Pitt vor ſich auf dem grünen Tuche ſtehen und ſtreichelte beruhigend das ſtruppige Fell.

„Sehen Sie, meine Herren,“ begann er nun, nachdem ſich alle um den grünen Tiſch gruppiert hatten, „es kommt eben bloß darauf an, wie man ſo einem Senfhund'l bei ſeiner merkmürdigen Liebhaberei entgegenkommt, oder wie man es ihm überreicht.“ Bei dem zweiten, beſonders ſcharf betonten „wie“ fuhr er dem ahnungsloſen Pinſcher mit dem Senflöffel einigemal kreuz und quer über die bewußte Stelle; dann überließ er das ſo meuchlings auf ſeiner Kehrſeite dekorierte Opfer ſeinem tragikomiſchen Schickſal.

Mit verſtändnisloſem Blick ob ſolcher Behandlung, ſtand das Objekt geſpannteſter Aufmerkſamkeit einen Augenblick vor ſeinem Herrn, dabei freundlich mit dem kurzen Schwänzchen wedelnd. Plötzlich aber zuckte er zuſammen, und ehe es noch jemand hindern konnte, ſetzte er ſich auf das grüne Tuch und fuhr, einen langen gelben Streifen hinter ſich laſſend, im kühnen Bogen quer über das Billard und hinüber zu dem Würſtchen ſpendenden Oberförſter.

Was jetzt geſchah, das hatten die ſonſt auch nicht gerade ſtillen Räume der „Rieſenpappel“ noch nie erlebt, das ſpottete aller Beſchreibung.

Da ſtand zunächſt, einer Bildſäule gleich, der arme Stadtrat Specht und ſtarrte bald auf jene ſchreckliche Schlittenbahn quer durch die Kegelpoints, bald auf ſeinen Unglückspinſcher, den der Oberförſter zärtlich fütterte. Dabei hielt er immer noch krampfhaft den Senflöffel in ſeiner Rechten. Um ihn herum aber tobte der entfeſſelte Lärm des ſich vor Lachen entweder an die Wand lehnenden oder auf Stühlen und Tiſchen herumwälzenden Auditoriums. Dazu das Gekläffe der Teckelmeute.

„Hilfe, ich kann nicht mehr!“ — „Die Reinkultur fährt Sportſchlitten!“ — „Proſt, Pitt!“ — „Ich fall' um!“ — „Hahahaha!“ — „Hihihihi!“ —

Der einzige, welcher ſeine eiſerne Ruhe bewahrte, war der Oberförſter Franke. Er hatte eben, unterbrochen durch einige kleinere Schlittenausflüge Pitts, dieſem das letzte Wurſtende zwiſchen die Zähne geſchoben, und meldete nun im Dienſttone eines Eiſenbahnſchaffners: „Fertig!“ Dann trat er gemeſſenen Schrittes an ſeinen Partner heran. Wie vorhin faßte er ihn an den Schultern, und nun zitierte er mit ſeinem kratzigen Tenor:

„Mir iſt vie—les ſchon paſ—ſiert“, da fiel auch bereits der ganze Chorus ein: „Aber ſo etwas noch nicht, aber ſo etwas noch nicht!“

Und abermals entlud ſich ein Ausbruch ausgelaſſenſten Spottes über den armen Stadtrat, während der immer noch auf dem Felde ſeiner Tätigkeit thronende Pitt ſich behaglich nach rechts und links den abſtehenden Schnurrbart beleckte.

Eine Stunde ſpäter ſaß nach Schluß des üblichen Familienboules die geſamte Korona im Nebenzimmer hinter einer goldig ſchimmernden Bowle, deren ſtattlich gerundetes Bäuchlein den fidelen Zechern durchaus keine Mäßigkeitsrückſichten auferlegte. Verſchiedene Hochs auf den freundlichen Spender oder, wie Sanitätsrat Baermann ſich ausdrückte, „den vom Glücke verfolgten Lotteriemann“ ſowie auf eine weitere Ausbildung und Veredlung der „Reinkultur“ waren bereits verklungen, da fragte der Oberförſter:

„Nu ſagen Sie bloß, Stadtrat, wie ſind Sie denn eigentlich auf die vertrackte Idee gekommen?“

Da erzählte Specht nun in ſeiner Harmloſigkeit das Abenteuer mit dem Senfkatz'l, welches ja morgen ſowieſo die ganze Stadt erfahren würde. Das gab natürlich zu erneutem fröhlichen Gläſerklange reichliche Veranlaſſung, und als man ſich ein paar Stunden ſpäter als üblich trennte, da waren alle darüber einig, einen ſo ſchönen und gemütlichen Abend wie den heutigen lange nicht erlebt zu haben.

Am nächſten Morgen ſah man den Spechtſchen Lehrling zuerſt in den Fleiſcherladen gehen und eine Weile darauf mit einem Hirſchgeweih um die Ecke biegen. Oben aber in einem Fenſter der erſten Etage ſtand ſinnenden Blickes der glückliche Beſitzer des — „Senfhund'ls“.

„Das war ein Tag.“

Das war ein Tag — ſo ſchön wie ſelten einer,
Die Maienſonne wärmte lind und ſacht;
Nie deuchte mir des Meeres Bläue reiner,
Nie hehrer eines Frühlingsmorgens Pracht!
Wir ſtanden ſtill auf ſchwindeliger Höhe
Und ſchauten in das meerumſäumte Land,
Und unſre Herzen, voll von Glück und Wehe,
Hier fühlten ſie ſich eins und wahlverwandt. —

So weilten wir in andachtsvollem Schweigen —
Wie lange wohl? — Ich weiß es nimmermehr;
Von einem nur erfüllt: es nicht zu zeigen,
Daß uns der nahe Abſchied gar ſo ſchwer.
Und als wir dann vom ſonnigen Gelände
Die Blicke wandten, zögernd und befangen,
Sah ich bei deines blonden Köpfchens Wende
An deinen Wimpern eine Träne hangen. . .

Iglau. E. Barger.

Infantina (Dr. Theinhardt's Infantina lösliche Kindernahrung.)

Seit über 20 Jahren als Säuglingsnahrung vorzüglich bewährt.

Als Diätetikum bei Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

Warum?

ist die beste Einmachebüchse der Welt die

Perfekt-Konservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach

**A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten
Penzig in Schlesien.**

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
BERNHARD

(449)

Brennabor

hat sich in jahrzehntelanger Praxis unter schwierigsten Verhältnissen ohne Ausnahme glänzend bewährt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

(682a)

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.
(745)

Aus Jndustrie und Technik.

Das Königliche Opernhaus in Berlin nach dem Umbau im Jahre 1910.

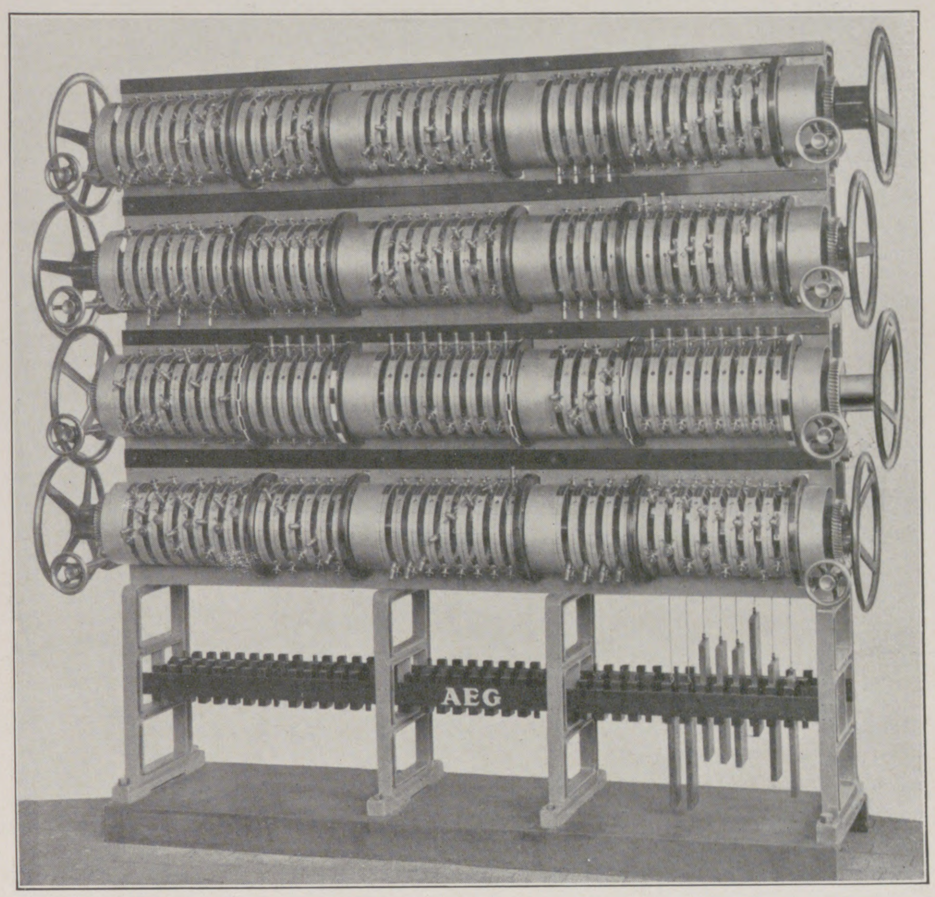
Von Geh. Hofrat **Fritz Brandt**, technischem Direktor der Königlichen Theater in Berlin.

Das in den Jahren 1741 bis 1744 nach den Plänen von Knobelsdorff erbaute Königliche Opernhaus zu Berlin wurde zum erstenmal 1787 lediglich in bezug auf die innere Ausgestaltung, worunter unter anderm der Einbau der großen Mittelloge für die königliche Familie zählte, umgebaut, „da das Äußere als ein wahres Denkmal edler Schönheit erhalten zu werden verdiente“. In dieser Form verblieb das Gebäude bis zum Brande 1843. Danach wurde trotz des Vorschlages des Oberbaurates Langhans, ein neues Opernhaus in großen Dimensionen auf dem Areal der Akademie zwischen Linden und Dorotheenstraße zu errichten, das niedergebrannte Haus in den alten Umfassungsmauern in gleicher, geringer Höhe und nahezu gleicher Inneneinrichtung wieder aufgebaut. Spätere bauliche Arbeiten der Jahre 1882, 1883 und 1884 während je zweier Sommermonate erstreckten sich nur auf Ersatz der seit 1844 bestehenden veralteten maschinellen Vorrichtungen, eine Neudeckung des Daches, steilere Stellung des Dachfirstes sowie Einführung der elektrischen Beleuchtung. Die Brandkatastrophe in Chicago in der Weihnachtszeit 1903 veranlaßte die Schließung des Opernhauses mitten in der Spielzeit und Anbringung der vielbesprochenen Rettungswege über eiserne, außen befindliche Treppen. Hiermit war zwar für die allgemeine Sicherheit etwas geschehen, aber der gefährlichste Teil des Hauses, der in Anbetracht des massenhaften Holzwerkes geradezu als Brandherd zu bezeichnende Bühnenraum, blieb nach wie vor bestehen.

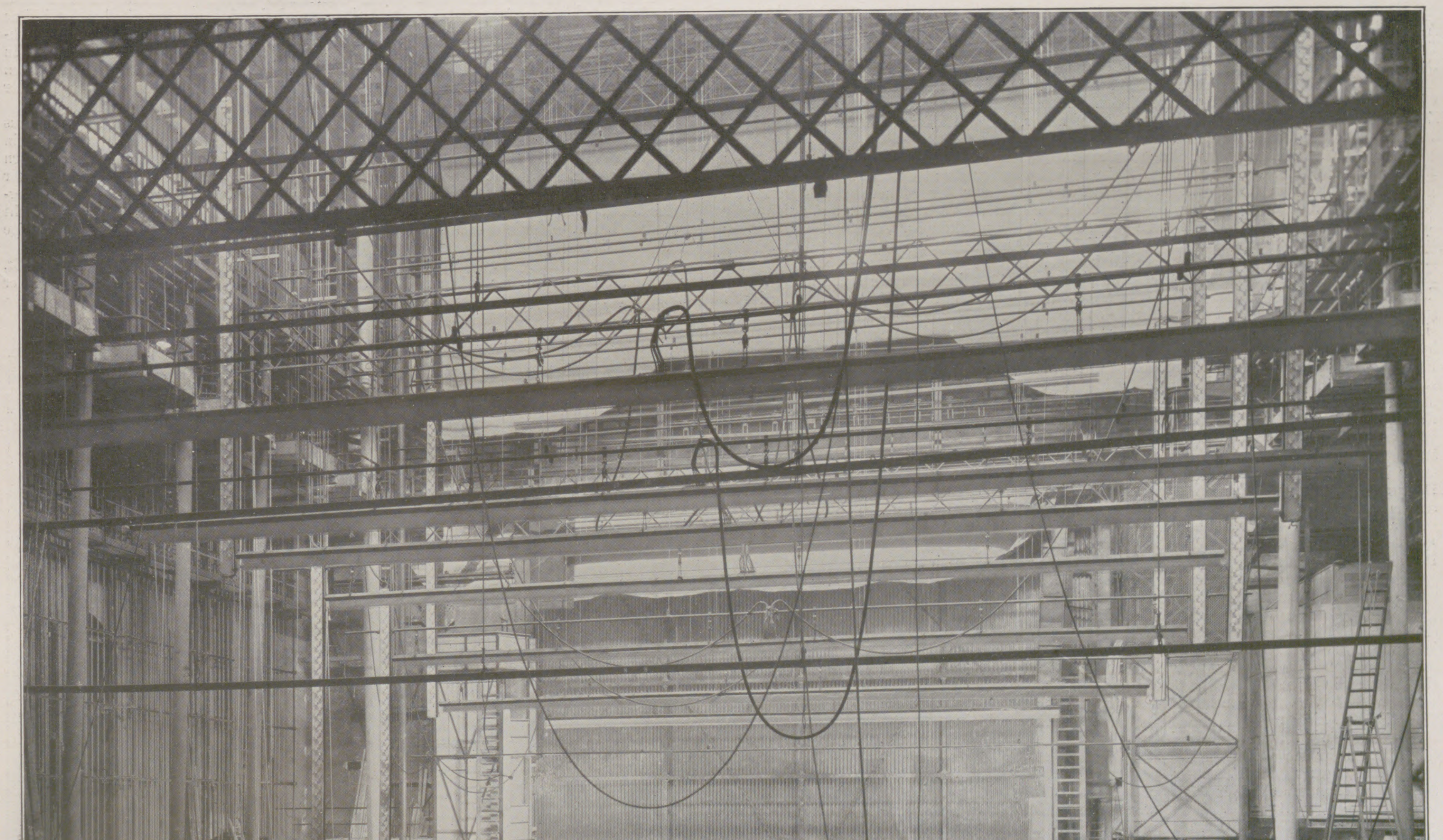
Da die Unzahl der offenkundigen Übelstände trotz so vieler Umbauten nicht zu beseitigen gewesen war, mußte das Opernhaus im Mai 1910 geschlossen und außer Benutzung gestellt werden. Die Königliche Oper siedelte nunmehr in das Neue Königliche Operntheater (Kroll) über, an dessen Stelle sich in einigen Jahren ein monumentaler Neubau eines Opernhauses erheben soll. Da also hier ihres Bleibens nicht allzulange sein konnte, mußte baldigst für ein Interimstheater gesorgt werden. Diesbezügliche Berechnungen ergaben, daß der völlige Neubau eines solchen 12 bis 16 Monate Bauzeit und einen Kostenaufwand von ungefähr 1,5 Mill. Mk. erfordern würde, daß dagegen das alte, bisherige Opernhaus in der halben Zeit und mit der Hälfte der Kosten zu einem feuersicheren Interimstheater, jedoch unter Verzichtleistung auf größere technische Anforderungen, umzugestalten wäre, da große Teile, wie das Zuschauerhaus, die Kessel-, Heiz- und Ventilationsanlagen, der Garderobenanbau, ein Teil der Bühneneinrichtung u. a. m., erhalten bleiben könnten.

Man entschied sich daraufhin für den Umbau des alten Bühnenhauses, der sich bei der außergewöhnlich kurz bemessenen Bauzeit von sechs Monaten nur auf die für die Feuersicherheit nötigen baulichen und inneren Anlagen sowie die Ersatzeinrichtungen der Bühne, ausreichend für einige Jahre, erstrecken konnte.

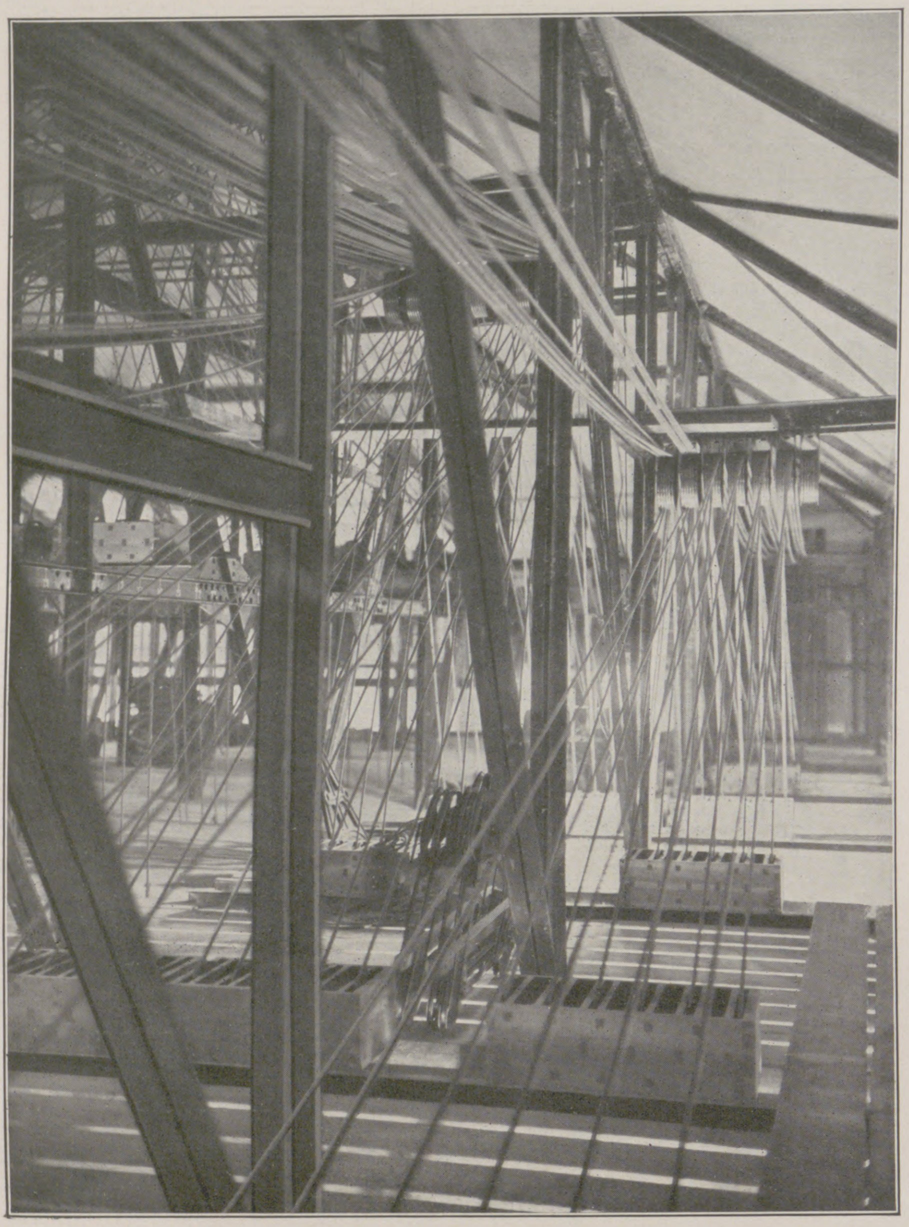
Alle Ankleideräume liegen nunmehr nur noch an den Außenseiten des Hauses, sowohl in den an der Hinterfront befindlichen alten wie in den neuen vierstöckigen



1. Stellwerk des Regulierungsapparates.



2. Gesamtansicht der Bühne.



3. Neuer Schnürboden.

Anbauten zu beiden Seiten der Bühne. Sie sind durch feuersichere, helle Flure und Treppen mit der Straße, und durch je zwei seitlich der Bühne liegende Türen mit dem Bühnenraum verbunden.

Der Bühnenraum ist auf 26 m erhöht, feuersicher umbaut und mit Rauchabzügen versehen, die jede Verqualmung ausschließen. Die Trennungswand zwischen Bühne und Zuschauerraum ist massiv hergestellt, und ein neuer, sicher funktionierender eiserner Vorhang schließt die Bühnenöffnung.

Die Ersatzeinrichtungen der Bühne wurden naturgemäß bei aller Einschränkung an Zeit und Mitteln nicht in der früheren veralteten Weise, sondern in neuesten Konstruktionen hergestellt.

Da die baulichen Arbeiten sich nur auf die Erzielung der Sicherheit des Personals gegen Feuersgefahr und auf die allgemeine Betriebssicherheit erstrecken durften, blieb einer der Hauptfehler der Bühne, die geringe Höhe des Bühnenkellers, bestehen, da die für eine Neueinrichtung desselben nötige Vertiefung, Ausschachtung und Betonierung des Kellers nicht in Betracht gezogen werden konnte.

Die wolkenbruchartigen Regengüsse des Sommers 1910 hatten trotz sorgfältigster Abdeckung des Bühnenpodiums die Unterbühne durchnäßt und verschlammt. Hierdurch sowie durch das schwere, auf der Kellersohle ruhende Baugerüst machten sich mancherlei Ersatzarbeiten notwendig. Unter anderm mußten die hydraulisch bewegten Kasseteneinrichtungen zum Teil erneuert werden. Es sind dies Vorrichtungen, mittels deren Dekorationen, Gegenstände und Personen mit größter Geschwindigkeit nach oben wie nach unten bewegt werden können, was für Einsturz-, Verwandlungs- und Erscheinungsszenerien von großem Wert ist.

Durch die Erhöhung des Bühnenhauses konnte ferner die Einrichtung zur Herstellung eines beweglichen, runden Horizontes in vervollkommneter Weise angebracht werden (Abbild. 4). Dieser Himmel ist ein Dekorationsteil, der, entsprechend den modernen künstlerischen Anforderungen der Szenerie, bald auf jeder Bühne unentbehrlich werden wird.

Er besteht in einer gemalten Leinwand von 23 m Höhe, wodurch die sonst nötigen oberen Abschlüsse der Bühnenbilder, die sogenannten Decken und Soffitten, wegfallen. Die Leinwand bewegt sich um den ganzen Bühnenraum von einer Seite bis zur anderen und ist in verschiedenen Luftstimmungen und Wolkenbildungen gemalt.

Die maschinelle Vorrichtung bildet eine in großer Höhe befestigte eiserne Laufbahn, in der die seitlich bewegte Leinwand ruht, und in je einer links und rechts vorn in der ersten Bühnengasse aufrecht stehenden, 40 cm starken und 23 m hohen Welle, auf die sich die ebenfalls 23 m hohe und gegen 130 m lange Leinwand aufwickelt.

Durch die Vervollkommnung der Vorrichtung gegen früher, indem die Leinwand nicht mehr an vielen einzelnen Punkten an kleinen Wagen hängt, sondern in ihrer ganzen Länge in zwei eingenähten Seilen ruht, hängt nunmehr die Leinwand an jeder Stelle glatt und ohne Falten. Die Fortbewegung der 30 Zentner schweren Leinwand wird von einem 26 mm starken Tau ohne Ende übernommen, das ebenso wie die beiden Seile sowohl durch Hand wie durch elektrischen Motor angetrieben wird.

Eine weitere Vervollkommnung besteht darin, daß der hintere und mittlere Teil der halbkreisartigen Führung von 20 m Weite in leerem, nicht benutztem Zustand innerhalb weniger Minuten aus seiner oberen horizontalen Lage herabgeklappt und in lotrechte Lage gebracht werden kann, so daß die im Raum der Bühne hängenden Bogen, Gardinen, Beleuchtungsvorrichtungen und andere Dekorationen sofort benutzt werden können. Auf diese Weise kann der große Lufthorizont in kurzer Zeit zur Benutzung entrollt und ebenso schnell wieder beseitigt werden.

Außer den vielfachen Signalvorrichtungen sind zahlreiche Fernsprech- und Höranlagen eingerichtet worden, mittels deren jederzeit, dem Publikum nicht hörbar, vom Zuschauerraum nach dem Inspizienten, dem Beleuchter und von der Bühne nach der Ober- und Untermaschinerie gesprochen und gehört werden kann, eine Einrichtung von großem Wert bei allen szenischen, musikalischen und technischen Vorgängen, da selbst bei großem Lärm auf der Szene (wie Sturm, Gewitter u. dgl.) genaue Fühlung zwischen Kapellmeister und Orchester einerseits und der Bühnenmusik und dem Chor hinter der Szene anderseits damit erzielt wird. Auch nach dem Konversationszimmer, dem Aufenthaltsort auf der Szene unbeschäftigter Darsteller, sind Hörapparate angelegt, die jederzeit über den Stand der Vorstellung auf der Bühne unterrichten.

Zum Ersatz der veralteten elektrischen Einrichtung, die durch häufige Kurzschlüsse zwischen dem massenhaften Holzwerk der alten Dachkonstruktion besonders feuergefährlich war, wurde eine neue elektrische Einrichtung installiert. An derselben Stelle, an der im Jahre 1882 die ersten primitiven Apparate des Dreilampen-Systems Brandt geschaffen waren, erstanden nunmehr die vollkommensten Apparate dieses Systems Brandt. Neben absoluter Feuersicherheit mußten sie den weitestgehenden technischen wie künstlerischen Anforderungen genügen.

Zunächst war das unaufhaltsam wachsende moderne Lichtbedürnis zu befriedigen. Durch Verwendung von Metallfadenlampen wurde die bisherige Beleuchtung der Szene um 40 Prozent gesteigert. Diese Lampen verbrauchen 1 Watt pro Kerze gegenüber der 3 Watt verbrauchenden Kohlenfadenlampe und erzielen dadurch eine wesentliche Stromersparnis.

Die Metallfadenlampe ist auf der Opernhausbühne zum erstenmal in so großem Umfang angewendet. Es sind 3500 Lampen, jede zu 50 N. K., in den Beleuchtungskörpern angeordnet, gegen 42000 m Leitungsdraht und gegen 27000 m Isolierrohr zur Verteilung des Stromes auf der Bühne verwendet. Die Lampen sind in Spezialkörpern von insgesamt 300 m Länge angeordnet, und zum Anschluß dieser Körper in den festverlegten Leitungen dienen etwa 1000 m biegsame Bühnenkabel, die an rund 150 Anschlußkontakte angeschlossen werden können.

Trotz der für die Größe der Bühne nötigen großen Lampenzahl in den vielartigen, schnell zu bewegenden Beleuchtungskörpern und trotz der großen, vielseitigen künstlerischen Anforderungen mußte die Bedienung mit größter Einfachheit und Übersichtlichkeit bewirkt werden können. Hierfür ist von wesentlichem Vorteil für den technischen Betrieb sowie eine wesentliche Verbesserung für die künstlerische Beleuchtung eine Neuerung bei der Bühnenbeleuchtung (Patent Brandt).

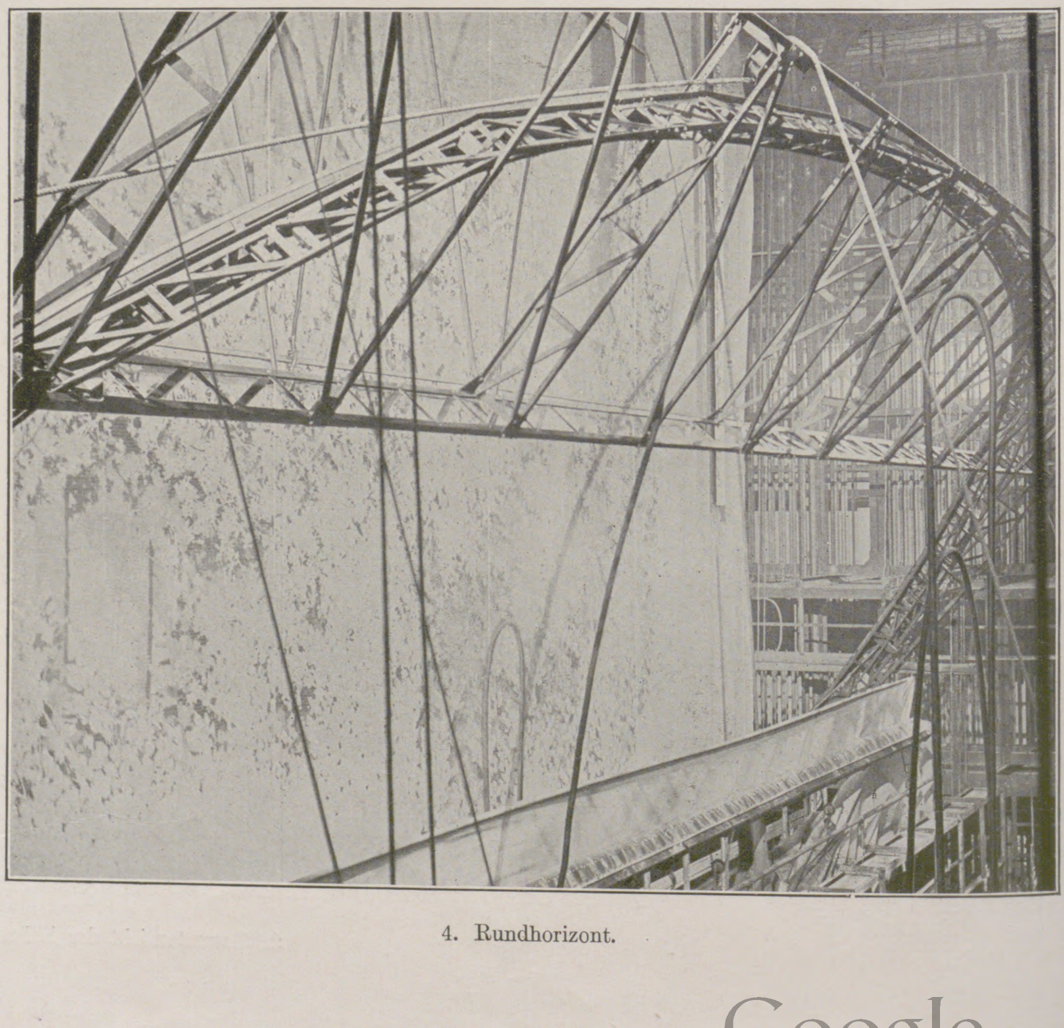
Betritt man die Bühne — die in Abbildung 2 während des Baues aufgenommen ist — so fällt hier sofort auf, daß die Bühnenfläche nicht mehr wie früher von der fahrbaren Kulissenbeleuchtung versperrt ist. Bisher bestand die seitliche sogenannte Kulissenbeleuchtung aus 3 bis 4 m hohen Beleuchtungskörpern, die ungefähr 1 m über dem Bühnenpodium an schiebbaren Kulissenkarren von gleicher Höhe angebracht waren. Die Zuführung des elektrischen Stromes geschah durch Kabel, die in der Unterbühne über Rollen geführt wurden und mechanischen Beschädigungen sowie der Nässe ausgesetzt waren. Infolge ihrer geringen Höhe beleuchteten die Seitenbeleuchtungskörper unnatürlicherweise nur den unteren Teil der Seitendekoration, der größere obere Teil blieb unbeleuchtet und ließ in der Dekoration dunkle Stellen. Dagegen beleuchteten sie die vorübergehenden Darsteller grell und unnatürlich und verursachten, daß sich deren Schatten auf der Dekoration bewegten. Außerdem beengten diese Körper und Kulissenwagen, auch wenn sie nicht im Gebrauch waren, den Bühnenraum. Die jetzigen Seitenbeleuchtungskörper dagegen, die 7 m hoch sind, entsprechen in ihrer Lichtstärke den horizontal hängenden Soffitten-Beleuchtungskörpern und beleuchten so vollständig die seitliche Dekoration.

Sie hängen an Drahtseilen mit Gegengewicht völlig ausbalanciert und sind somit leicht auf- und abzuziehen. Sie werden meist nur bis zur Kopfhöhe der Darsteller herabgelassen, so daß deren natürliche Beleuchtung erzielt wird und keine Schatten verursacht werden. Die Kabelzuführung geschieht gleichfalls von oben. Diese Beleuchtungskörper lassen sich bei Panoramadekoration sofort nach oben wegziehen, so daß die Bühne frei wird und doch die Beleuchtungswirkung naturgemäß von oben verbleibt. Auch die leichte sofortige Beseitigung der Körper im Zwischenakt ist für den schnelleren Dekorationswechsel von Vorteil. Aus diesen Gründen wird sich die Einrichtung recht bald auch bei anderen Bühnen einbürgern.

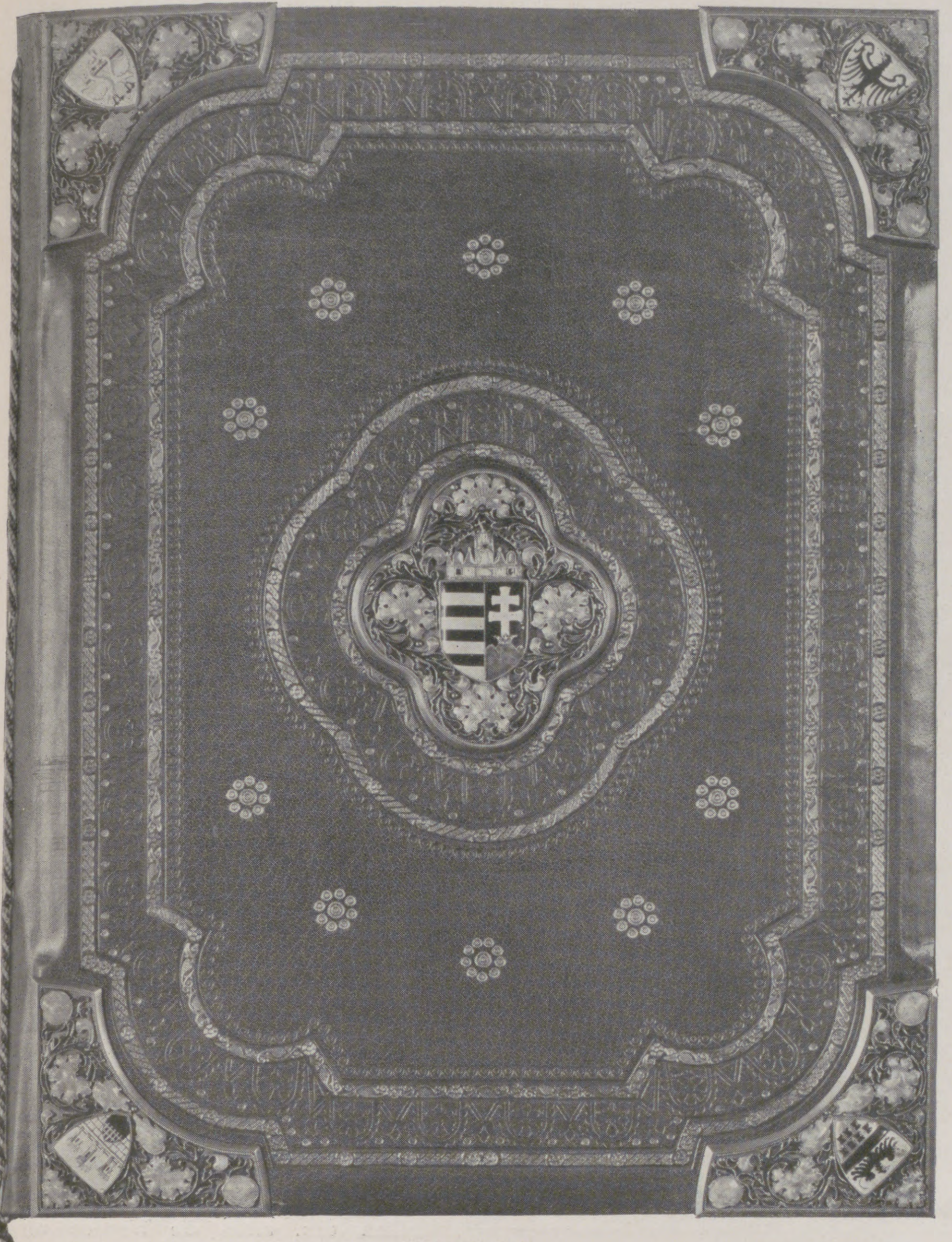
Eine weitgreifende Unterteilung der Oberlichter und der Fußrampen ermöglicht eine Beleuchtung partieller Bühnenabschnitte, um dadurch besondere Stellen der Bühne in Schatten zu halten oder voneinander verschieden verfärben zu können. Zur Beleuchtung der hinteren transparent gehaltenen Bühnenprospekte dient eine neuartige, in Höhe und Breite vielfach unterteilte Soffitte, die in jeder Höhe und in ihren einzelnen Abschnitten entsprechend der Lage der Transparentausschnitte in weitestgehender Weise verstellt werden kann.

Zur Bedienung aller Bühnenlampen ist ein zentral angeordneter Mechanismus erforderlich, der nicht nur das Ein- und Ausschalten besorgt, sondern auch eine fein abgestufte Helligkeitsänderung vorzunehmen erlaubt. Dieser Bühnenregulator, dessen Stellwerk die Abbildung 1 genauer vorführt, ist einem Musikinstrument mit ausgedehnter Tastatur vergleichbar. In der Tat vermag der bedienende Beamte mit Hilfe der 132 verschiedenen Hebel, von denen jeder einzelne in 100 verschiedene Stellungen gebracht werden kann, all die Feinheiten der Beleuchtungen zu erzielen, die die jeweilige Bühnenstimmung erfordert.

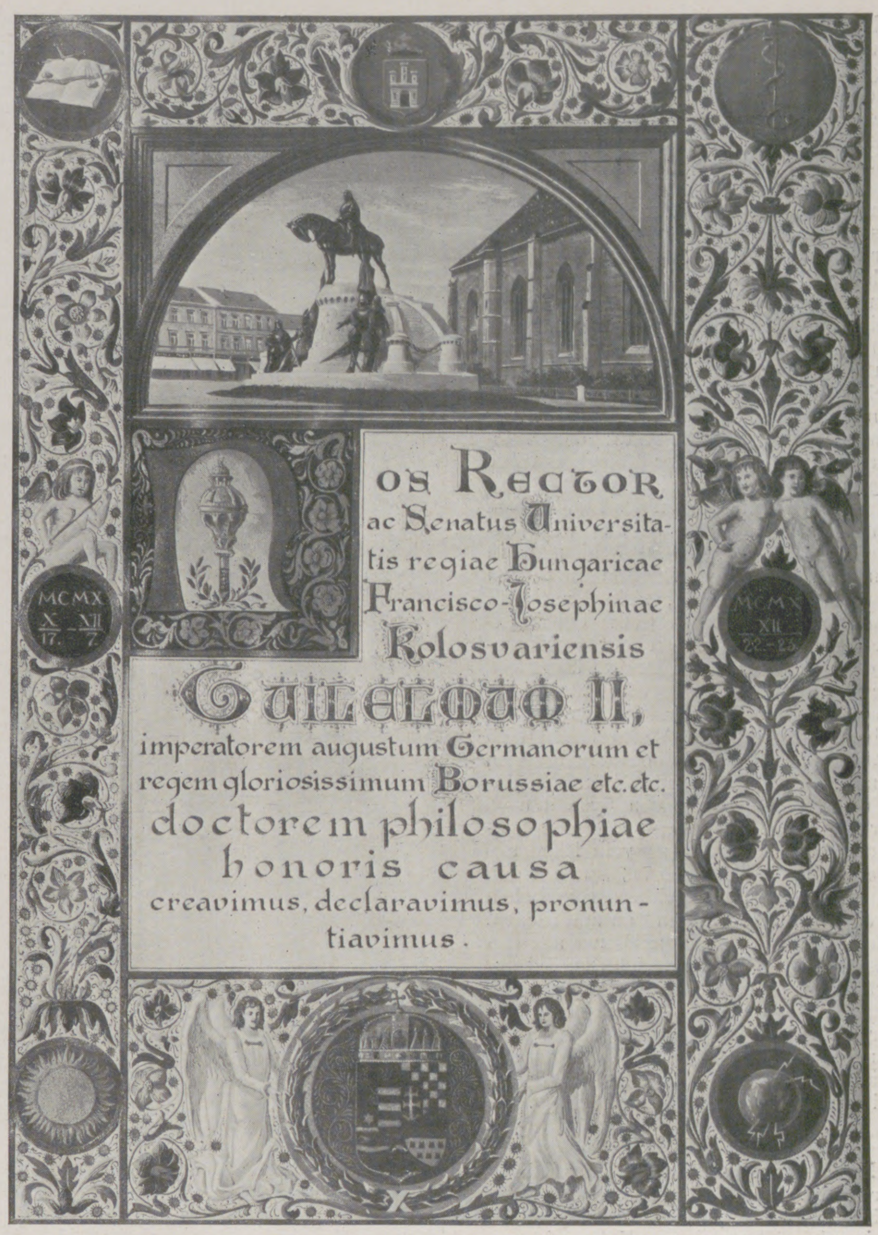
Die Lichtwirkung der Lampen wird durch den Apparat in dreierlei Weise beeinflußt, nämlich hinsichtlich der Färbung des Lichtes, der Stärke der Beleuchtung und der Menge der eingeschalteten Lampen.



4. Rundhorizont.



Einbanddecke.



Nos Rector
ac Senatus Universitatis regiae Hungaricae
Francisco-Josephinae
Kolosvariensis
GUILELMUM II,
imperatorem augustum Germanorum et
regem gloriosissimum Borussiae etc. etc.
doctorem philosophiae
honoris causa
creavimus, declaravimus, pronuntiavimus.

Textseite.

Das Ehrendoktor-Diplom der Universität Klausenburg (Kolozsvár) für den Deutschen Kaiser. (Phot. A. Weinwurm, Budapest.)

Das Stellwerk, das all diese Regulierungen vorzunehmen erlaubt, ist bezüglich der Hebelzahl wohl der umfangreichste Regulator, der bisher in einem Theater aufgestellt worden ist. Trotzdem ist der Apparat in seinen Dimensionen äußerst sparsam bemessen und so eingerichtet, daß ein einzelner Beamter ihn bequem bedienen kann und doch gleichzeitig die Möglichkeit hat, die Lichtstimmung auf der Bühne zu beobachten.

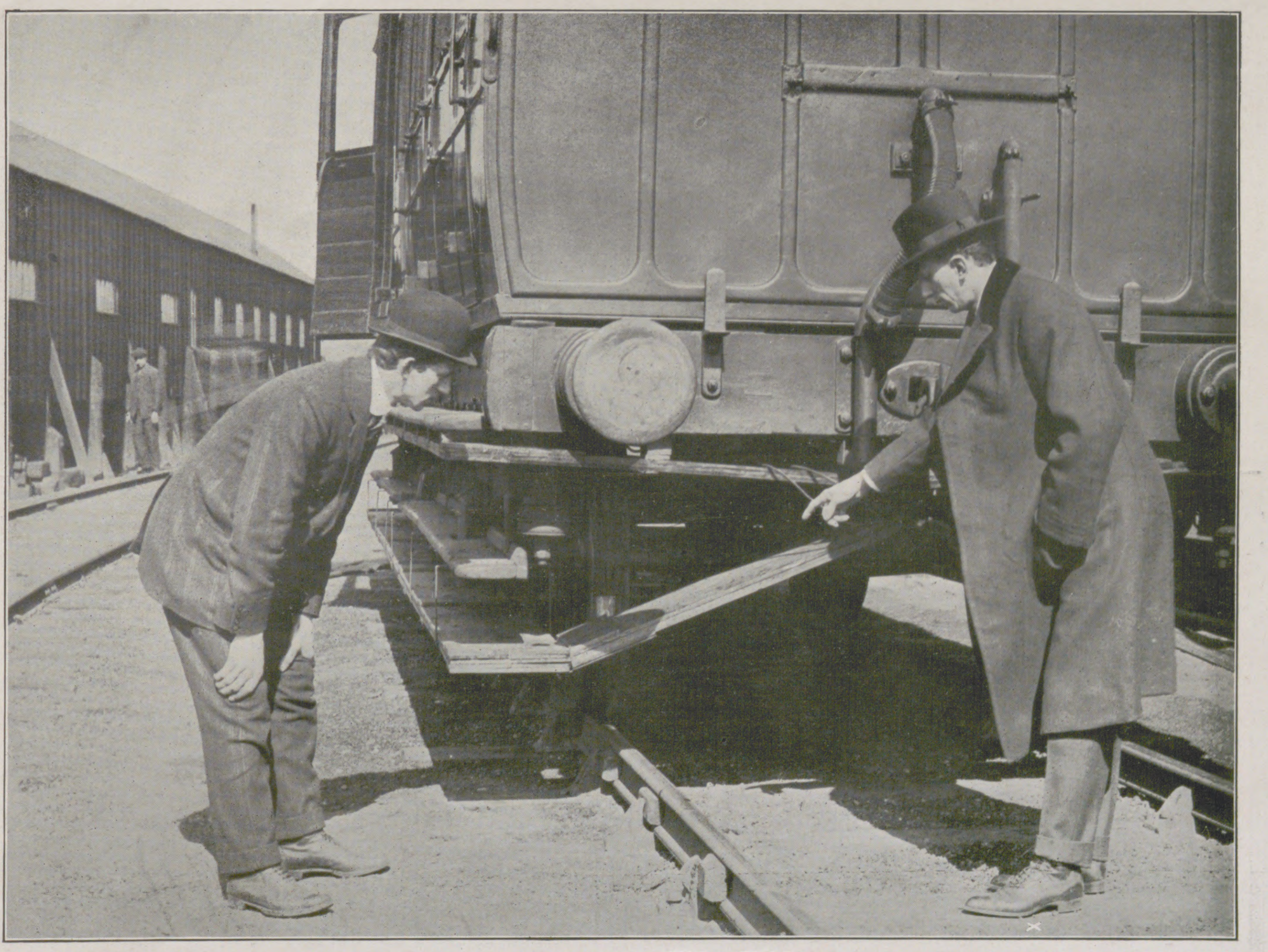
Entsprechend den vier Farben der Lampen, besteht der Regulator aus vier Hebelreihen, die übereinander angeordnet sind (Abbild. 1). Jeder Hebel bewegt durch einen Drahtseilzug den Schlitten an den Kontaktstücken eines zugehörigen Regulierwiderstandes und schaltet diesen allmählich aus, so daß der Strom in den Lampen steigt und sie heller erglühen läßt.

Um nicht jeden der 33 Hebel einer Farbenreihe einzeln einstellen zu müssen, ist die Einrichtung getroffen, ihn durch eine kurze Drehung des Hebelgriffes mit der durchgehenden Welle, an der die seitlichen Handräder befestigt sind, zu kuppeln. Jede Gruppe von Hebeln für Beleuchtungskörper gleicher Art kann für sich nochmals, unabhängig von den anderen Gruppen, betätigt werden.

Jeder Regulierhebel bewegt sich längs einer Skala und ermöglicht damit, den jeweiligen Stand zu beobachten und für Wiederholungen zu notieren. Für die Ablesung der Skala wurde hier zum erstenmal die Möglichkeit geschaffen, jeden Stand der Hebel von ein und derselben Stelle aus abzulesen. Eine sehr praktische Neuerung bildet ferner eine Vorrichtung, das Auslösen der gekuppelten Hebel an jedem Punkt der Skala automatisch erfolgen zu lassen und damit eine vorher bestimmte Beleuchtungstärke nicht zu überschreiten. Auch ist dadurch Sorge getragen, daß vor dem Aufleuchten der Lampen die Helligkeit, mit der die Beleuchtungskörper einsetzen sollen, abgestimmt werden kann.

Telephonieren vom fahrenden Zuge.

Neuerdings ist es den erfolgreichen Bemühungen des Ingenieurs Hans v. Kramer gelungen, die Schwierigkeiten, die sich bisher der Telephonie von fahrenden Eisenbahnzügen entgegenstellten, zu überwinden. In England hat man mit diesem Telephonsystem die ersten praktischen Versuche angestellt. Die von Stratford nach Kineton führende Eisenbahnlinie ist mit dem Kramerschen Telephon ausgerüstet und dieser Tage feierlich eingeweiht worden. Der Bürgermeister von Stratford nahm im Zuge Platz, während in einer Entfernung von mehreren hundert Metern von der Bahnlinie auf offenem Felde in einem Zelte der andere Apparat aufgestellt war. Es zeigte

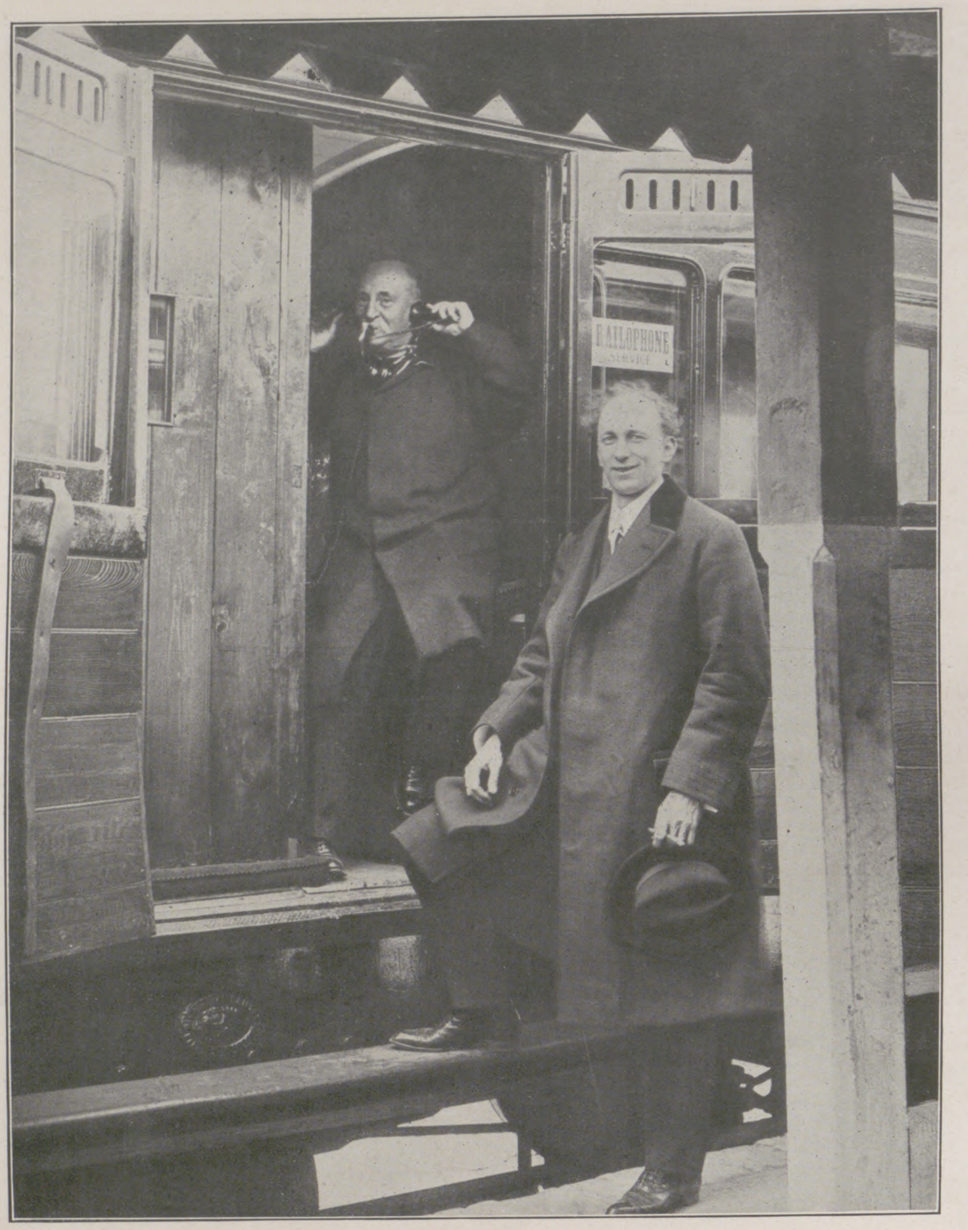


Das Eisenbahntelephon, System Hans v. Kramer.

Die Abbildung zeigt den Erfinder (×) zusammen mit einem andern Ingenieur, dem er erklärt, wie der Strom von dem Holzrahmen, in dessen Innerm die Leitungsdrähte geborgen sind, nach einem nicht sichtbaren unterirdischen Kabel, das parallel mit dem Bahnkörper gelagert ist, übergeht.

sich, daß die Verbindung ausgezeichnet funktionierte, und daß sowohl die vom Zuge kommenden als die zum Zuge gehenden Meldungen und Gespräche an den betreffenden Empfangsstationen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit und Klarheit aufgenommen werden konnten.

Das von Ingenieur v. Kramer erfundene System besteht in der Hauptsache aus einem Rahmen elektrischer Drähte, der unter den Fußbrettern um den Eisenbahnwagen läuft. In angemessener Entfernung sind längs der Schienenstrecke Leitungsdrähte angeordnet, die entweder auf niedrigen Telegraphenpfosten in der Luft dahinlaufen oder, was noch einfacher ist, unterirdisch verlegt werden können. Diese Drähte sind an die Leitungen der Signalapparate, der Telegraphendrähte und der Telephondrähte angeschlossen. Eine direkte Verständigung mit allen Telephonstellen des Landes vom fahrenden Eisenbahnzuge aus wird dadurch ermöglicht, daß, sobald man in den im fahrenden Zuge befindlichen Apparat hineinspricht, sich der Schall von dem Drahtrahmen unter den Trittbrettern auf die neben der Schienenstrecke dahinlaufenden Drähte überträgt, die ihn dann an die gewünschten Telegraphen- oder Telephonleitungen weitergeben. Auf dieselbe Weise lassen sich eintreffende Gespräche oder Meldungen vom Zuge aus aufnehmen. Von Wichtigkeit ist bei diesem neuen System noch der Umstand, daß nicht nur eine telephonische Verständigung vom Zuge aus oder zum Zuge möglich ist, sondern daß es auch gestattet, Meldungen zwischen zwei fahrenden Zügen auszutauschen. Um aber auch den Signaldienst auf den Eisenbahnstrecken zu erleichtern, hat der Erfinder noch eine sinnreiche Einrichtung getroffen, so daß die Züge automatisch der Station ihre Stellung mitteilen, was namentlich bei dichtem Nebel oder bei Nacht außerordentlich zur Betriebssicherheit des Eisenbahnverkehrs beiträgt.



Das Eisenbahntelephon, System Hans v. Kramer: Telephonieren vom Zuge aus.

Kunstgewerbe. Der stattlichen Zahl jener Hochschulen, denen Kaiser Wilhelm II. nahesteht, hat sich jetzt auch die ungarische Universität Klausenburg (Kolozsvár) angereiht, die dem kaiserlichen Schirmherrn der Wissenschaften die Würde eines philosophischen Ehrendoktors verliehen hat. Das die Ernennung bestätigende Diplom präsentiert sich als kunstgewerbliches Kabinettstück.

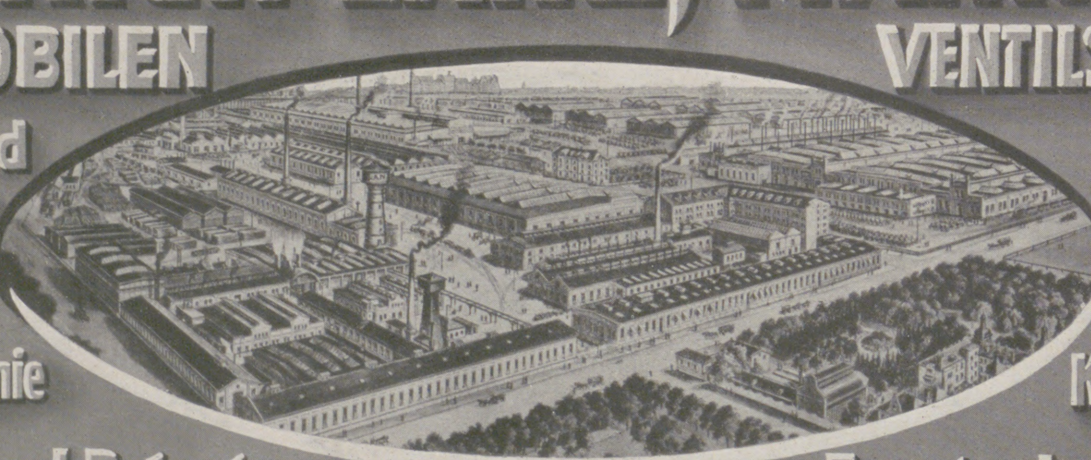
Die in diskreten Farben gehaltene Randornamentik des ersten Textblattes ist dem Titelblatte des in der Bibliothek des Thorner Gymnasiums aufbewahrten Corvin-Codex nachgebildet. In den Eckverzierungen sind die Embleme der vier Fakultäten der Klausenburger Universität verwendet, oben, in der Mitte, das Wappen der Stadt Klausenburg, unten das Wappen Ungarns. Oberhalb des Textes das Bild des Hauptplatzes von Klausenburg mit der Reiterstatue des Königs Matthias Corvinus. In dem Initialbuchstaben N der Rektorstab.'

Die Randverzierung des zweiten Blattes ist den Motiven der Ornamentik eines aus dem Jahre 1633 stammenden Meßgewandes entnommen. Die oberen Ecken enthalten die Porträte des Fürsten Gabriel Bethlen und der Fürstin Katharine von Brandenburg. Unten die Ansicht der Stadt Klausenburg aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. Das dritte Blatt zeigt in den oberen Ecken die Abbildungen von zwei befestigten Toren Klausenburgs aus dem siebzehnten Jahrhundert, unten das Bild des Zentralgebäudes der Universität. Auf dem vierten Blatt ist oben in der Mitte die Ansicht der jetzigen Königlichen Burg in Budapest zu sehen, in der Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1896 gelegentlich der Feier des tausendjährigen Bestehens von Ungarn seinen denkwürdigen Trinkspruch hielt. Der untere Teil der Ornamentik bildet eine Wiedergabe des Halsschmucks, den Fürst Gabriel Bethlen seiner fürstlichen Gemahlin, Katharine von Brandenburg, am 3. März 1626 am Morgen des Hochzeitstages übergab.

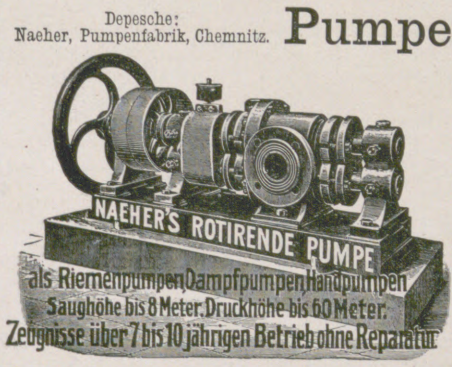
Die Einbanddecke ist dem Corvin-Codex nachgebildet, die Randverzierungen sind stilisiert nach dem Spitzenleibchen eines im Kunstindustrie-Museum in Budapest aufbewahrten Kleidungsstückes der Katharine von Brandenburg. Die oberen, in Email ausgeführten Eckschilder der Einbanddecke stellen die Wappen der fürstlichen Häuser Bethlen und Hohenzollern dar, unten die Wappen von Klausenburg und Siebenbürgen, in der Mitte das große Wappen von Ungarn.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion"
Export nach allen Weltteilen



J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik

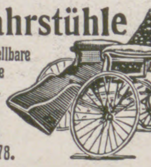

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's
rotierende Pumpen
Naeher's
Dreiplungerpumpen
Naeher's
Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's
Centrifugalpumpen
Naeher's
Brunnen- und Bohrlochpumpen
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

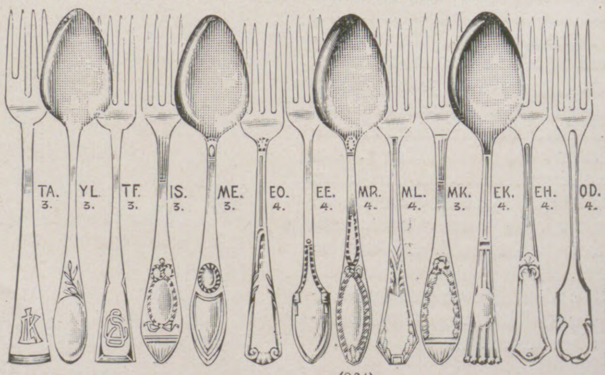
Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.
(34)

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.



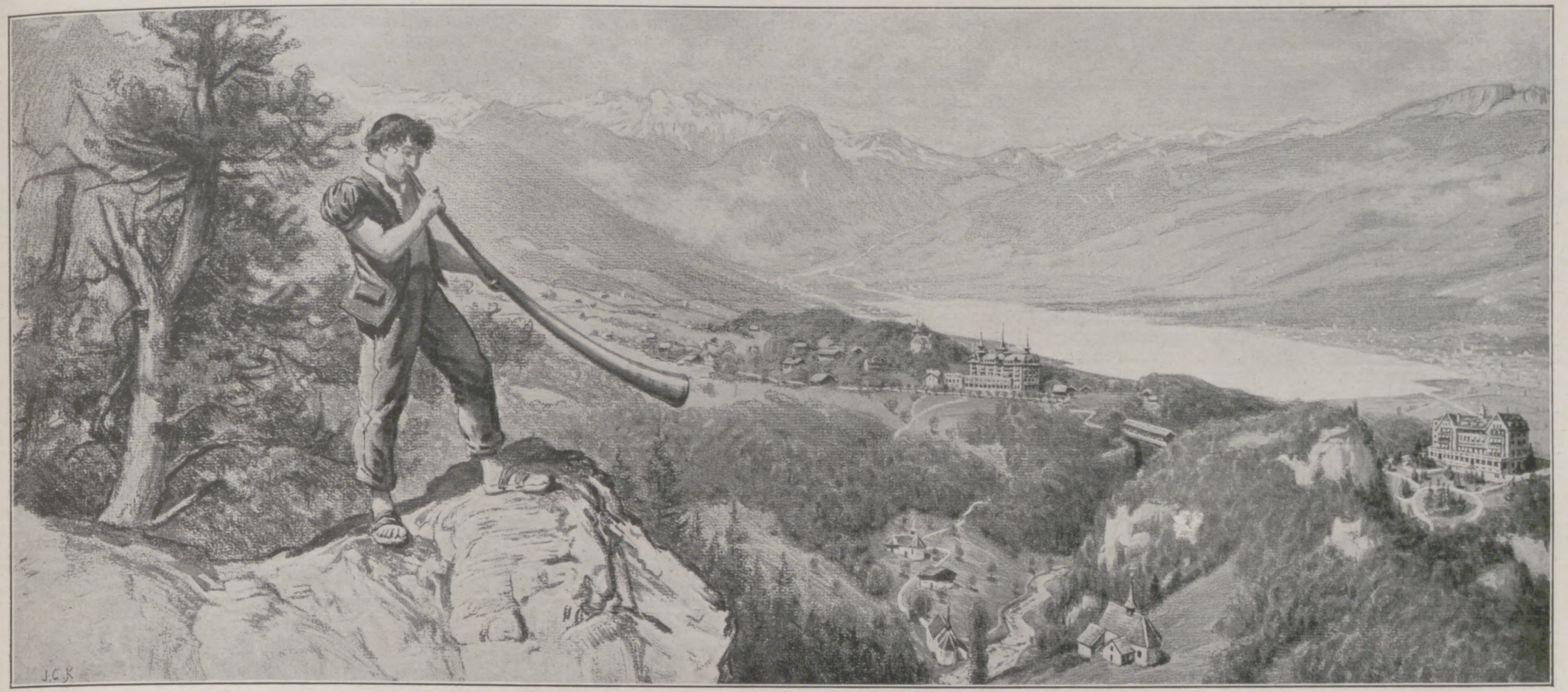
Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag
feuersicher
Kataloge kostenfrei

A. Künne, Altena, Westfal.
Silberkunstwerkstätten und Besteckfabrik seit 1820. :: Viel prämiiert.


TA. 3.
YL. 3.
TF. 3.
IS. 3.
ME. 3.
EO. 4.
EE. 4.
MR. 4.
ML. 4.
MK. 3.
EK. 4.
EH. 4.
OD. 4.

Kataloge frei, Musterwahl, Neu-Entwurf, Umarbeit.
Modell 2:
12 Silbereßlöffel oder Gabel, M. 60.–,
Dess. 40.–,
Kaff. 20.–,
Fischbest. 100.–,
Moccal. 15.–,
Jubil.- u. Festgaben, Alpaka- u. versilberte Waren, Kirchengeräte.
(864)

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
(585)



Oberwaldener Kurhotels: Kurhaus Nünalphorn :: Waldhotel Burgfluh.

Ein Elyſium in den Waldſtätter Alpen.

Nicht im Getümmel, nein, im Schoße der Natur,
Am Silberbach, im unbelauſchten Schatten,
Beſuchet uns die holde Freude nur,
Und überraſcht uns oft auf einer Spur,
Wo wir ſie nicht vermutet hatten. Wieland.

Es gibt Landſchaften, die durch die Individualität ihres Charakters den Sinn bezaubern und das Gemüt erregen. In ihren Anregungen liegt eine geiſterfriſchende, geheimnisvolle Kraft, die zur Quelle wird, in der ſich unſere Tatkraft verjüngt. Der majeſtätiſche Bau der Alpen in der ganzen Fülle ſeiner kernigen Urſprünglichkeit, oder die maleriſche Schönheit eines Sees, deſſen klarer, glatter Spiegel mit den kühnen und unruhigen Formen des Gebirges kontraſtiert, rufen Ideen in in uns hervor, welche dem beſondern Charakter dieſer Landſchaftsbilder entſprechen. Es gibt aber einen gewiſſen Grad von Naturſchönheit, ausgezeichnet durch ein harmoniſches und inniges Zuſammenwirken all ſeiner Einzelheiten, der auf das Gemüt gebildeter, feinfühlender Seelen einen Eindruck macht, als ob hier der Heimatboden all ihrer ſtillen Träume und idealſten Wünſche gefunden wäre. Als ein Urboden ſolcher Träume erſcheint dem Naturfreund das klaſſiſche Gelände von Flühli-Ranft, eines der ſchönſten und urwüchſigſten Alpenlandſchaften der Schweiz, welches 750 m über Meer oder 283 m über dem Spiegel des Sarner Sees, ſowie eine Stunde oberhalb der Brünigbahnſtation Sachſeln (Linie Luzern-Berner Oberland) und am Eingang des romantiſchen Melchtales liegt. Zwar überwiegt im Talgrund des Sarner Sees das Maleriſche und Liebliche der Alpennatur, aber auf dem höhern und beſonders ausſichtsreichen Berggelände von Flühli-Ranft, einer grünen Vorſtufe des Sachſeler Grates, erhebt ſie ſich zu heroiſchem Stile. Der Ort iſt eigentlich nur ein idylliſcher Weiler mit einigen weit umher zerſtreuten Landhäuſern und dem hochherrlich gelegenen Kurhauſe Nünalphorn, den prachtvolle Wälder und duftige Alpmatten reizend umgeben, überragt von der auf umbuſchten Felſen thronenden Kapelle, deren poetiſches Ausſehen an Uhlands Kapellenlied gemahnt. Von jeher galt namentlich das mit allen Reizen der Natur geſchmückte Flühli-Ranft als ein klimatiſcher Kur- und Erholungsort durchaus erſten Ranges für Frühling, Sommer und Herbſt, wo die friſche und ſtärkende Bergluft, ozonreich und vollſtändig ſtaubfrei, viele Kur- und Erholungsbedürftige anzog, und wohin ſie vom Lärm und Staub der Städte nicht in das Gedränge ſo mancher Kurorte kamen, nicht neue Erregung und Ermüdung, ſondern nachhaltige Erholung und Kräftigung fanden. Um dieſen Gäſten ein in jeder Beziehung freundliches und behagliches Daheim zu bieten, wurde vor 15 Jahren an der ſchönſten Stelle der Gegend das hübſche Kurhaus Nünalphorn gebaut, welches ſeither, da die Anſprüche ſich mehrten, vergrößert und verſchönt wurde. Dieſem folgte ſpäter in der Nähe, und zwar 15 Minuten oberhalb des Bergdorfes Kerns, das ebenfalls herrlich gelegene Waldhotel Burgfluh (700 m über Meer), deſſen wundervoller Waldpark zu den erſten der Schweiz zählt. Beide Häuſer, in dominierender Lage völlig frei ſtehend, höchſt ausſichtsreich und von ſchönen Anlagen und Gärten umgeben, ſind mit allem modernen Komfort trefflich eingerichtet, Luft Licht und Raum vollauf gewährend und bieten allen hier Weilenden ein ſehr freundliches Heim bei ganz annehmbaren Preiſen (8 bis 12 Fr. täglich). Wohl einzig in ihrer Art iſt die in dieſen beiden Häuſern gebotene, äußerſt ſchmackhafte, geſunde und abwechſlungsreiche Reformküche, deren Aufgabe vornehmlich darin beſteht, den goldenen Mittelweg zwiſchen überwürzten Fleiſchdelikateſſen ſo vieler anderer Kurorte und gehaltloſen Diätgerichten inne zu halten, zumal das eigene große Landgut den Bedarf an ſtets friſchen Produkten, worunter auch eine hochfeine, gehaltvolle Alpenmilch, ſelbſt liefert. Das Weitere über die beiden Kurorte beſagt der hübſch illuſtrierte, gratis erhältliche Proſpekt.

ZEIT UND GELD

sparen Sie jeden Tag im Jahre durch die Benutzung eines

„GILLETTE“ Rasier-Apparat.

Der Gipfel der Einfachheit, Sicherheit und Bequemlichkeit, unentbehrlich im Hause wie auf der Reise. Von unbegrenzter Haltbarkeit, kann der Gillette-Apparat nach Belieben eingestellt werden, um die zartesten Haare so leicht zu rasieren wie den härtesten Bart

Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs

Der „Gillette-Apparat“, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.— pro Stück. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.
Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct, London E. C.

United States
DOLLARS
1250
18373

Die gebogene Klinge

Gillette
Kein Schleifen
Kein Abziehen
Rasier-Apparat

Allgemeine Notizen.

Ausbau des Hafens von Buenos Aires. Die Argentiniſche Regierung hat in öffentlicher Submiſſion die Erweiterung des Hafens von Buenos Aires der Firma Walker & Co. übertragen, die in London, Rio de Janeiro und Buenos Aires eine Niederlaſſung hat. Die Geſamtkoſten des Unternehmens betragen 110 Millionen Mark. Es müſſen dafür etwa eine Million Quadratmeter Land ausgehoben, vier neue Docks von einer Geſamtlänge von 5000 Metern gebaut und vier Lagerhäuſer mit einer Grundfläche von 100 Acker errichtet werden.

Die Bürgermeiſter vieler Städte der ganzen Welt haben dem Sindaco von Rom, Erneſto Nathan, angekündigt, daß ſie demnächſt nach Rom kommen werden, um Italiens Hauptſtadt zu huldigen. Von deutſchen Bürgermeiſtern haben ſich angemeldet die der Städte Berlin, Köln, Dortmund, Mannheim, Frankfurt a. M., Dresden, Danzig, Düſſeldorf, Straßburg und zahlreicher anderer Städte. England ſendet den Lord-Mayor von London.

Für den oberrheiniſchen Zuverläſſigkeitsflug haben ſich 18 deutſche Flieger einſchreiben laſſen. Es ſind dies die Aviatikflieger Emil Jeannin und Charles Laemulin, die Albatrospiloten Eyring und Brunnhuber, ferner die Eulerpiloten Auguſt Euler, Witterſtätter, Leutnant v. Hammacher, Leutnant Canzoni v. Lichtenfeld, Leutnant v. Hirt (Ettrich-Rumpler), Thelen (Adaſtrawerke Wright), Werntgen (Dorner), Reinhardt (Ettrich-Rumpler), Dr. Hoos (eigene Konſtruktion) und Ingenieur Kraſtel (eigene Konſtruktion). Auch der unlängſt geſtürzte und nicht unerheblich verletzte Oberleutnant Roſer gab eine Meldung ab, doch iſt deſſen Start ſehr in Frage geſtellt. Im Anſchluß an den Zuverläſſigkeitsflug ſoll ein Sonderflug für Offizierspiloten auf der Strecke Karlsruhe—Heidelberg—Mannheim—Mainz—Darmſtadt—Frankfurt a. M. ſtattfinden.

Die Internationale Automobilausſtellung Berlin 1911, die der Kaiſerliche Automobil-Klub in Verbindung mit dem Verein deutſcher Motorfahrzeug-Induſtrieller unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich veranſtaltet, findet in der Zeit vom 12. bis 22. Oktober ſtatt. Zur Ausſtellung gelangen vier- und dreirädrige Motorwagen, die der Perſonenbeförderung dienen (mit Ausnahme von Omnibuſſen) ſowie Geſchäftslieferungswagen bis zu 1000 Kilogramm-Nutzlaſt. Ferner Beſtand-, Erſatz- und Zubehörteile von Motorwagen ſowie Gegenſtände der ſonſt mit dem Automobilismus in Verbindung ſtehenden Induſtrie. Im Gegenſatz zu früher werden die Stände in dieſem Jahr einheitlich dekoriert. Dazu gehören auch Firmenſchilder und Beleuchtungseinrichtungen, Umfaſſung der Plätze uſw. Anmeldungen haben bis zum 30. Juni bei der Geſchäftsſtelle der Ausſtellung im Kaiſerlichen Automobil-Klub in Berlin zu erfolgen.

Die Zentralauskunftsſtelle für Auswanderer in Berlin W. 35, Am Karlsbad 10, hat im erſten Vierteljahr 1911 (1. Januar bis 31. März) in 5214 Fällen Auskunft an Auswanderungsluſtige erteilt, und zwar in 4031 Fällen ſchriftlich und in 1183 Fällen mündlich. Beantwortet wurden insgeſamt 7698 Anfragen über die verſchiedenen Auswanderungsgebiete. Davon bezogen ſich 4031 auf die Deutſchen Kolonien, und zwar auf Deutſch-Südweſtafrika 1562, Deutſch-Oſtafrika 844, Kamerun 323, Togo 277, Samoa 83, Deutſch-Neuguinea 57, die Karolinen, Palau und Marianen 24, Kiautſchou 37 uſw. Unter den fremden Auswanderungsgebieten ſteht Argentinien mit 763 Anfragen an der Spitze; dann folgen Südbraſilien mit 570, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 447, Kanada mit 284, Mittelbraſilien mit 150, Chile mit 102, Braſilien im allgemeinen mit 100, Queensland mit 88, Paraguay mit 55, Uruguay mit 51, Bolivien und Britiſch-Südafrika mit je 46, England mit 42, Peru mit 36, Mexiko und Rußland mit je 32, Neuſeeland mit 31, Niederländiſch.

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
von vorbeugendem
und heilwirkendem
Einfluß bei Gicht,
harnsaurer Diathese,
Diabetes mellitus
(Zuckerkrankheit)
KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
von vorbeugendem
und heilwirkendem
Einfluß bei Erkrankungen der
Verdauungsorgane
(Sodbrennen)
KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
von
vorbeugendem und
heilwirkendem
Einfluß bei
Nieren- und Blasenkrankheiten
KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
(190)

Igeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Igeha
Chocolade Hauswaldt

„Ein verzeihlicher Mundraub!"
(131 a)

DAS IDEAL EINER LEIBWÄSCHE
FÜR ALLE JAHRESZEITEN, FÜR JEDE WITTERUNG
IST DIE
Dr. Lahmann-Unterkleidung
Nach besonderem Verfahren in verschiedenen Stärken hergestellt übertrifft sie alle Weiss- oder Trikot-Wäsche-Arten. Sie ist
dauernd durchlässig, begünstigt Hauttätigkeit und Stoffwechsel, vermeidet plötzliches Abkühlen bei Schweiss und schützt somit bestens vor Erkältungen.
Sie reizt die Haut nicht, liegt nicht nasskalt an, verursacht vielmehr wohliges Behagen, wirkt erfrischend und nervenberuhigend. Sie lässt sich leicht waschen, ohne einzulaufen, ist äusserst dauerhaft und preiswert. Ärztlich überall empfohlen und verordnet.
Zahlreiche Formen für Herren, Damen und Kinder.
Illustrierte Kataloge und Stoffmuster sowie Bekanntgabe der Niederlagen kostenlos durch die alleinige Fabrik
H. Heinzelmann, Reutlingen-L. 2.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Jasmatzi
ELMAS CIGARETTEN
No. 3. 4. 5.
Preis pr. Stück 3, 4, 5 Pfg.
Qualität in höchster Vollendung!

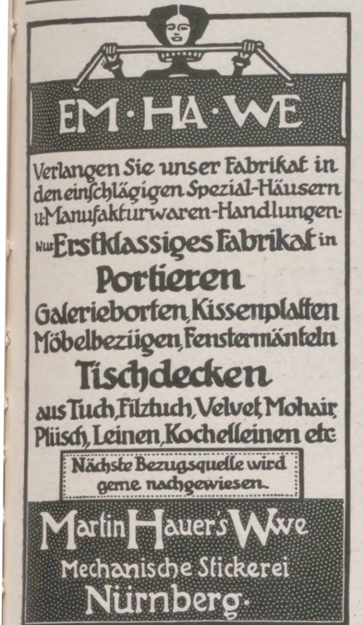
Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!
Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, Wiesbaden K. 10.

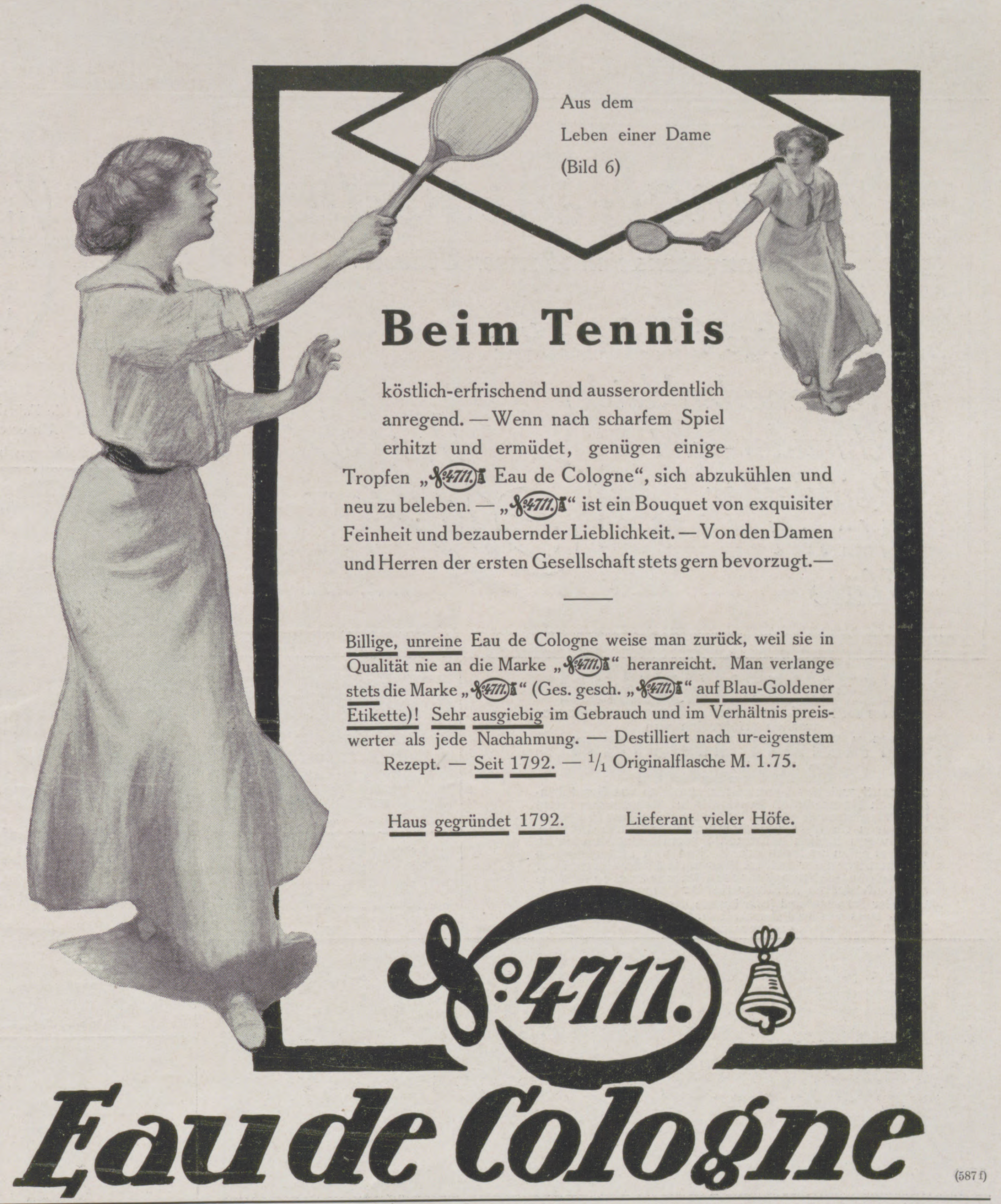
Kindermehl
Kranken-Kost
Kufeke
Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge
magen- u. darmkranke ohne Milch
gesunde u. schwächliche mit Milch
magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder -Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.
(150)

Indien mit 26, China mit 25, Britiſch-Indien und Frankreich mit je 23, Öſterreich-Ungarn mit 21, Venezuela mit 18, Ägypten und die Aſiatiſche Türkei mit je 17, Neuſüdwales mit 15, Japan und Viktoria mit je 13, die Schweiz mit 12 und Rumänien mit 11. Der Reſt verteilt ſich auf alle möglichen Gebiete. Es gibt kaum ein Gebiet der Erde, über das nicht Anfragen eingelaufen und beantwortet wären. Nach dem Beruf waren unter den Anfragenden am ſtärkſten die Kaufleute, Handwerker und Landwirte vertreten. Von den Anfragenden bezeichneten ſich 481 als mittellos, während über 1500 zum Teil über recht erhebliche Summen verfügten; z. B. 59 über 10000 Mark, 38 über 15000 Mark, 34 über 20000 Mark, 21 über 25000 Mark, 21 über 30000 Mark, 16 über 50000 Mark, 5 über 60000 Mark, 11 über 100000 Mark bis zu 175000 Mark hinauf. Aus den Deutſchen Kolonien kamen 12 Anfragen, aus dem Ausland 301, davon 157 aus Öſterreich-Ungarn, 46 aus der Schweiz, 13 aus Frankreich, 13 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 12 aus Rußland uſw. Die Zentralauskunftsſtelle für Auswanderer erteilt koſtenlos ſchriftliche und mündliche Auskunft.

Die neue Lötſchbergbahn wird in den Bahnverbindungen zwiſchen Süd und Nord, zwiſchen der Lombardei, bzw. ganz Italien und Nordfrankreich, Belgien, Holland, den Rheinlanden, wie auch natürlich im Innern der Schweiz ſelbſt große Veränderungen herbeiführen. Die Lötſchberg- oder Berner Alpenbahn nimmt ihren Ausgang in Spiez am Thunerſee, wo ſie Anſchluß an die Thunerſeebahn (Thun-[Scherzligen]-Interlaken findet. Sie tritt nach Paſſierung eines kürzeren Tunnels durch den Hondrich oberhalb Spiez in das Kandertal. Dort bedient ſie die Stationen Bad Heuſtrich, Mülenen, den Umſteigort für die elektriſche Drahtſeilbahn nach der großartigen Ausſichtsempore des Nieſen (2366 m üb. M.), Reichenbach, den Übergangsplatz für das alpenreiche Kiental, und Frutigen, die bisherige Endſtation der Bahn, von wo aus der Höhen- und Winterkurort Adelboden mittels Fuhrwerken erreicht wird. Auch Kanderſteg, die nördliche Station der Lötſchberglinie, mußte bisher, wie auch das landſchaftliche Kleinod des Blauſees, auf gleiche Weiſe erreicht werden. Vom Mai 1913 an, zu welchem Zeitpunkt man die Eröffnung der Bahn erwartet, wird Kanderſteg mit dem letzteren an eine internationale Linie gerückt ſein und einem neuen Aufſchwung entgegen gehen. Die Linie Spiez-Brig hat eine Länge von 73.797 km, beſitzt 34 Tunnels und erreicht den höchſten Punkt bei 1244.10 m üb. M. in der Mitte des Lötſchbergtunnels. Auf der Südſeite mündet die Berner Alpenbahn bei Brig, wo ſie ſich an die Simplonlinie anſchließt und dadurch eine neue Zufahrt nach Italien ſowohl wie auch nach dem Genferſee bilden wird.

Reliefkarte des Salzkammergutes. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Oberöſterreich hat eine Reliefkarte des Salzkammergutes in Kunſtdruck zur Ausgabe gebracht, die eine ganz vorzügliche Leiſtung auf dem in neueſter Zeit mehrſeitig betretenen Gebiet der plaſtiſchen, bildmäßigen Darſtellung von Gebirgsländern darſtellt. Die Karte umfaßt das Gebiet von den großen Seen des nördlichen Salzkammergutes bis zum Gletſchergebiet des Dachſteins und den nordſteiriſchen Alpen, iſt in Dreifarbendruck nach einem von dem bekannten Hochgebirgsmaler Guſtav Jahn im Auftrag des k. k. Eiſenbahnminiſteriums hergeſtellten Gemälde in künſtleriſcher Weiſe und doch mit großer Naturtreue hergeſtellt und bietet insbeſondere durch die reiche Farbenabwechſlung, wie ſie die zahlreichen Seen dieſes Gebietes ermöglichen, ein ſehr anziehendes Bild. Die Karte iſt ſowohl in ungebrochener Form (als Wandſchmuck) wie in Taſchenformat durch alle größeren Buchhandlungen zum Preis von 60 Heller (50 Pfennig) und im Kommiſſionsverlag durch die Buchhandlung R. Pirngruber in Linz a. d. Donau zu beziehen. Wir bringen auf Seite 1003 unſerer heutigen Nummer eine ſtark verkleinerte Wiedergabe dieſer Karte; es fehlt dieſer Wiedergabe zwar der Reiz der Farbe,


EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.


Aus dem
Leben einer Dame
(Bild 6)

Beim Tennis

köstlich-erfrischend und ausserordentlich anregend. — Wenn nach scharfem Spiel erhitzt und ermüdet, genügen einige Tropfen „№4711“ Eau de Cologne“, sich abzukühlen und neu zu beleben. — „№4711“ ist ein Bouquet von exquisiter Feinheit und bezaubernder Lieblichkeit. — Von den Damen und Herren der ersten Gesellschaft stets gern bevorzugt.—

Billige, unreine Eau de Cologne weise man zurück, weil sie in Qualität nie an die Marke „№4711“ heranreicht. Man verlange stets die Marke „№4711“ (Ges. gesch. „№4711“ auf Blau-Goldener Etikette)! Sehr ausgiebig im Gebrauch und im Verhältnis preiswerter als jede Nachahmung. — Destilliert nach ur-eigenstem Rezept. — Seit 1792. — 1/1 Originalflasche M. 1.75.

Haus gegründet 1792. Lieferant vieler Höfe.

№ 4711.
Eau de Cologne
(587 f)

Vorratskocher
Rex
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.
Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Fisch
Gemüse
Saft
Suppe

Jeder Nervenleidende lese die Broschüre: „Die Bekämpfung der Gemüts- und Nervenleiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen. Gegen Einsendg. von 20 Pfg. in Briefmarken fco. zu beziehen durch Apoth. P. Bässgen in Frankfurt a. M. 129.

Kranken-Fahrſtühle für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a. Köhler & Cie., Hofl., Heidelberg. Kat. fr.

Sitzen Sie viel?
Wollen Sie bequem und angenehm sitzen? Gressner's unnachahmliche ges. gesch. präparierte Sitzauflage aus Filz für Stühle und Schemel D. R.-G.-M. verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. 75000 Stück in 13000 Büros eingeführt. Deutsche Bank 1192 Stück, A. E. G. Berlin 1080 Stück. Zahlreiche Anerkennungen. Schutzmarke
50% Ersparnis an Beinkleidern.
Ferner empfehlen: Gressner's Anfeuchter aus Filz für Marken und Kuverts. Filzunterlagen für Schreibmaschinen. — Preisliste frei von
Heinr. Greßner, Steglitz-Berlin 2d.
Gressner's Sitzauflage aus Filz D.R.G.M.
Was schäfft Abhilfe?

Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang: Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille. Preis Mk. 1,70 fco.
Die Kunſt der Unterhaltung. Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt, wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. 2,20 fco. Beide Bücher zuſ. Mk. 3,20. Nachn. 3,40.
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.
(273)

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt.
Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co.
Kgl. Hofl. Leipzig.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden
(502)

trotzdem gibt ſie einen guten Eindruck von der außerordentlichen Anſchaulichkeit dieſer Art halb maleriſcher, halb kartographiſcher Darſtellung. Das durch mildes Klima bevorzugte Seengebiet des Salzkammergutes pflegt ſchon im Frühſommer Touriſten anzuziehen, in welcher Zeit es im Kontraſt der grünen Fluren und blauen Seen mit den noch ſchneebedeckten Hochgipfeln ſich beſonders maleriſch präſentiert und noch nicht die Überfüllung der Hochſaiſon aufweiſt. Es dürfte daher manchem unſerer Leſer dieſe Beigabe unſerer heutigen Nummer beſonders willkommen ſein.

Das Badner Land. Für die Reiſezeit hat der Badiſche Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe ſoeben eine Broſchüre herausgegeben, deren Umſchlag eines jener bekannten Meiſterwerke Hans Thomas in Vielfarbendruck enthält. Auf 72 Seiten ſind außerdem über 100 verſchiedene Aufnahmen aus dem ſchönen Land Baden, dem Garten Deutſchlands, enthalten. Der vorzüglich geſchriebene knappe Text iſt ebenfalls geeignet, den Leſer zu einer Reiſe in die Berge des Schwarzwaldes, des Odenwaldes oder an die Geſtade des Schwäbiſchen Meeres zu ermuntern. Wir empfehlen unſern Leſern den Bezug dieſer Broſchüre, die der genannte Landesverband koſtenlos verſendet.

In Bad-Nauheim ſind bis zum 4. Mai 1911 3599 Kurgäſte angekommen, wovon an genanntem Tag noch 2394 anweſend waren. Bäder wurden bis zum 4. Mai 1911 24 590 abgegeben.

Finſterbergen. Wer der Natur geheimes Weben in ungeſtörter Ruhe beobachten, wer die köſtliche Gebirgsluft genießen will, der durchwandere jetzt im Frühling dieſe herrlichen Bergwälder Thüringens, der ſuche das friedliche, geräuſchloſe „Dörfchen im Tannenwald“ auf. Der Fremdenverkehrsverein in Finſterbergen gibt bereitwilligſt jedem Anfragenden Auskunft über Wohn- und Penſionsverhältniſſe und verſendet Proſpekte. Man ſichere ſich in Finſterbergen auch zeitig ein Ferienheim. Kurhaus, Hotels, Villen, Penſions- und Bauernhäuſer bieten ſolche in guter Auswahl.

Großtabarz. Dieſe berühmte Erholungsſtätte des Thüringer Waldes, des „grünen Herzens Deutſchlands“, wie ihn die Dichter nennen, hat ſeine gaſtlichen Pforten geöffnet. Über Wohn- und Penſionsverhältniſſe gibt das Fremdenkomitee in Großtabarz gern Auskunft und verſendet Wohnungsverzeichnis und Proſpekte.

Oberhof (Thür. Wald) bleibt wie vordem einer der Hauptanziehungspunkte aller Naturliebenden. In der Tat findet man unter den klimatiſchen Kurorten in gleicher Höhenlage nicht ſeinesgleichen und als Nachkurort für die Beſucher der großen Bäder iſt Oberhof geradezu unentbehrlich geworden. Und welch' herrliche Umgebung umrahmt dieſes Bergidyll, für Wanderer eine Luſt! In Beziehung auf Wohnungs- und Penſionsverhältniſſe iſt in Oberhof für alle Anſprüche geſorgt. Man laſſe ſich frühzeitig von der den Fremden ſehr entgegenkommenden Kurverwaltung in Oberhof den neuen illuſtrierten Führer ſenden und ſichere ſich ſein Ferienheim. Eine Aufforderung per Poſtkarte genügt.

Bad Sachſa am Südharz. Dieſes von der Natur ſo reich bevorzugte Bergſtädtchen mit ſeinen bekannt muſtergültigen Penſions- und Wohnverhältniſſen weiſt eine mit jedem Jahr ſteigende Frequenz auf. Als klimatiſcher Kurort iſt es wegen ſeiner idealen Lage inmitten der ernſten Pracht des ſüdlichen Harzgebirges beliebt. Für Wanderer erſchließt ſich hier ein unerſchöpfliches Waldgebiet. Mit ſeinem mit allen Errungenſchaften moderner Hygiene ausgeſtatteten vornehmen Städtiſchen Badehaus, in dem auch alle anderen Kurmittel zur Verfügung ſtehen, zählt es zu den beſten und erfolgreichſten Kurbädern. Die Städtiſche Badeverwaltung gibt jede Auskunft und verſendet Proſpekte.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten
MIGNON HANDELS-MARKE
MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Original-Modelle
der tonangebendsten Pariser Häuser.
Erstklassige Ateliers für:
Promenadenkleider
Schneider- und
Reitkleider
Mäntel
Hüte
Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN
GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE
(237)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.
(166)

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz

Dr. Ernst Sandow's Salze
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Jaeger's Normal-Unterkleidung
ist die älteste und bewährteste.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE, Stuttgart.
Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.
Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

Jetzt iſt die rechte Zeit für friſches gekochtes Obſt und
Mondamin
Milchflammeri.
Wie gern eſſen es die Kinder, und jede Mutter weiß, daß Milch, beſonders mit Mondamin gekocht, ſehr nahrhaft iſt, und daß geſchmortes, friſches Obſt manche Doktorrechnung erſpart.
Suchen Sie nach dem Zettel für **Gratis**-Rezeptbuch im Mondamin-Paket à 60, 30 und 15 Pf.

Kleinert's
wasserdichte
Kinder-Höschen.
Die gewöhnlichen Leinen-Windeln bilden einen schlechten Schutz für die Kleinen!
Kleinert's Höschen undurchdringlich für Luftzug und Feuchtigkeit.
Gesund u. hygienisch.
In drei Größen: Klein, Mittel und Groß.
Wo nicht erhältlich wende man sich an die
I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof.
Dept. J.

Künſtliche Kälte, ihr Wert, ihr Weſen, ihre Wirkung. In raſtloſer Tätigkeit und mit erſtaunlichem Erfolg ſtrebt der Menſch danach, ſich die Naturkräfte dienſtbar zu machen. Kräfte, die früher als unüberwindlich galten, bieten ihm heute kaum noch ein Hindernis. Die Technik der Heizung ſpendet uns künſtlich Wärme; das läſtige Übermaß von Hitze wird mechaniſch herabgedrückt. Mehr als bisher wird man ſich gegen die durch Roheis drohenden geſundheitlichen Schädigungen ſchützen. Der Polizeiſenat von Nürnberg hat zum Beiſpiel den Erlaß einer ortspolizeilichen Vorſchrift beſchloſſen, wonach die Verwendung von Natureis bei der Zubereitung von Nahrungs- und Genußmitteln verboten wird. Aber auch in anderer, vor allem in wirtſchaftlicher Beziehung zeigt die Natureiskühlung große Mängel. Zudem ſind die Koſten der beſchwerlichen und umſtändlichen Gewinnung ſehr beträchtlich. Der Beſitzer einer ſachkundig errichteten Kühlanlage kennt derartige Sorgen und Mühen nicht. Er hat die benötigte Kälte jederzeit an ihrer Verwendungsſtelle bequem und in beliebiger Menge zu ſofortiger Verfügung. Man kann getroſt behaupten, daß jeder, der heute noch mit Eiskeller und Roheiskühlung ſeine Plage hat, ſich billiger und beſſer ſtände, wenn er zur künſtlichen Kälte überginge; denn eine derartige Anlage bezahlt ſich von ſelbſt; jeder Tag bietet Erſparniſſe und bringt Gewinn. Das Anwendungsgebiet der Kältetechnik umfaßt die verſchiedenartigſten Unternehmungen. Es erſtreckt ſich auf Kühl-, Schlacht- und Krankenhäuſer, Fiſch-, Wild-, Geflügel-, Eier-, Frucht- und Blumenhandlungen, Wein-, Bier-, Malz-, Hopfen- und Pelzlager, Schokoladen-, Zuckerwaren-, Konſerven-, Margarine-, Parfümerie-, Linoleum-, Stearin-, Gummi-, Oel-, Geſchoß- und Eisfabriken, Fleiſchereien, Molkereien, Brennereien, Brauereien, Hotels, Gaſthäuſer, Villen, Sanatorien, Markthallen, Delikateßgeſchäfte, die Chemiſche Induſtrie, den Bergbau, Schiffe, Eiſenbahnen ſowie eine große Anzahl anderer Betriebe. Erwähnt ſei auch, daß der künſtlichen Kälte im modernen Heilweſen eine hochbedeutſame Rolle zufällt. Alle die genannten Induſtriezweige können die maſchinelle Kühlung nicht mehr entbehren, und für manches Gewerbe iſt eine Kälteanlage allgemach eine Lebensfrage geworden, ſo daß es ohne ſie nicht mehr beſtehen könnte. Zweifellos bewegt ſich die Verwendungsmöglichkeit künſtlicher Kälte noch in aufſteigender Linie, und es iſt ganz ſicher, daß ſie ſich noch weite Gebiete erobern wird. Die Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim (mit Zweighäuſern in Danzig, Lübeck und München) hat den Kühlmaſchinenbau ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren als beſonderen Spezialzweig aufgenommen und ſteht Intereſſenten mit ihrem lehrreichen Katalog und ſonſtigen Auskünften koſtenlos gern zu Dienſten.

Einen äußerſt vornehmen neuen Katalog hat vor kurzem die Firma J. G. Irmler, Kaiſerl. u. Kgl. Hof-Pianofortefabrik in Leipzig herausgegeben. Das Prachtheft hat ſechsſprachigen Text (deutſch, franzöſiſch, engliſch, ſpaniſch, italieniſch und ruſſiſch) und umfaßt 60 Seiten. In der Einleitung finden wir zuerſt eine Anſicht der Fabrik, eine bildliche Wiedergabe der verſchiedenen Preismedaillen, mit welchen die Firma ausgezeichnet wurde, und ein Erinnerungsblatt mit den Porträts der verſtorbenen Inhaber der Firma J. G. Irmler ſowie verſchiedene Abbildungen von alten, von dem Gründer der Firma erbauten Irmler-Klavieren. In einem ſich daran anſchließenden geſchichtlichen Rückblick wird der Entwicklungsgang der Firma von der Gründung im Jahr 1818 an bis zur jetzigen Zeit gegeben. Des weitern wird auf Seite 13 bis 60 eine gewählte Kollektion von Flügeln und Pianinos in vorzüglichen Autotypien auf beſtem Kunſtdruckpapier vorgeführt. Flügel und Pianinos präſentieren ſich in modernen geſchmackvollen Gehäuſen nach Originalentwürfen, worunter einige ganz beſondere Beachtung verdienen.

Ein friſcher Mund
Zu jeder Stund' —

iſt eine Wohltat, die jeder genießt,
der täglich einige Tropfen

„Ricqlès-Minzengeiſt"

nimmt. Ricqlès-Minzengeiſt regt kräftig an, erfriſcht und desinfiziert den ganzen Mund.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Parfümerien und Apotheken. Ausführliche Broſchüre und Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

PHILODERMINE
Auxolin
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
Grand Prix St. Louis 1904.
ist das beliebteste aller Haarwasser.
Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.
F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN
Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN Hoflieferanten KARLSRUHE BADEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Lustfeuerwerkerei. Kurzer Lehrgang für die gründliche Ausbildung in allen Teilen der Pyrotechnik. Von C. A. von Nida. Mit 124 Abbild. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Radfahrsport
Von Dr. Karl Biesendahl.
Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haut-Bleichcreme

„**Chloro**" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „**Chloro**" vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

HELGOLAND
1
1
FARTHING
PFENNIG

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

Soennecken's Ideal-Bücherschränke
Zum zusammensetzen
Beliebig zu vergrössern
Schloss in der Mitte des aus Abteilen aufgebauten Schrankes
Eine Zierde für jedes Zimmer
Durch einschlägige Geschäfte zu beziehen, sonst direkt
F. SOENNECKEN * BONN
Abt. Friedrichswerk
Berlin Taubenstr. 16—18
Leipzig Altes Rathaus
Vorzügliche Geschenke

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

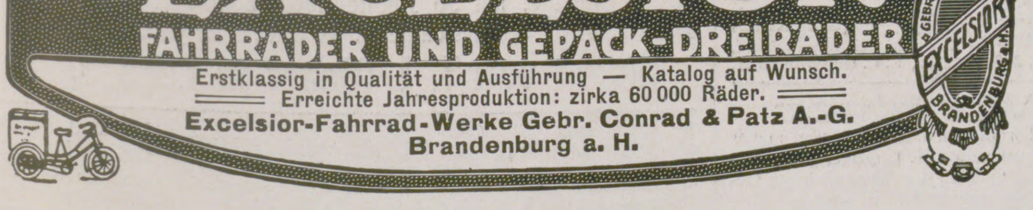
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **PERHYDROL-MUNDWASSER,** denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst **bei jahrelangem** Gebrauche **keine** Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benutzung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **zehnfachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne,** wirkt **auf das Zahnfleisch belebend** ein und verhütet **Ansteckungen,** die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co., G. m. b. H. Chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**
Haupt-Detail-Depot für Berlin u. Umgegend: **Arcona-Apotheke, Berlin N.,** Arconaplatz 5 (Fernsprech-Anschluß: Amt III, Nr. 8711).
Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8. (610 b)

Briefmarken- Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.


EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.
GEBR. CONRAD & PATZ A.G.
EXCELSIOR
BRANDENBURG a. H.
(515)

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

Anlässlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden
erscheint am 25. Mai d. J. in der bekannten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern die

Hygiene-Nummer der Jllustrirten Zeitung

Sie soll den Besuchern der Ausstellung zur Vorbereitung und Einführung dienen, den Fernbleibenden ein treues Spiegelbild derselben geben, allen aber Belehrung über den hohen Stand der Hygiene und der für sie arbeitenden Industrie bringen.

Einzelpreis der Hygiene-Nummer 2 Mark.

Da die Nachfrage nach dieser Nummer eine besonders rege ist, empfehlen wir baldige Bestellung.

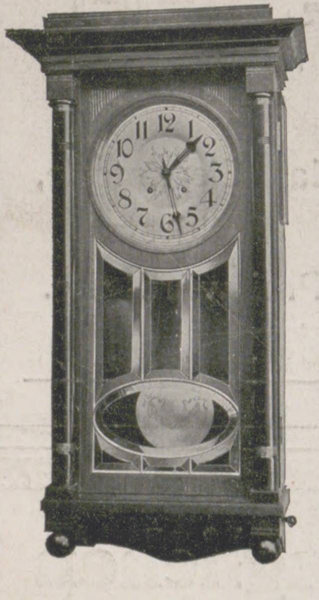
Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7. **Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber).**

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9^{I}

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Fabrik-Marke.



Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

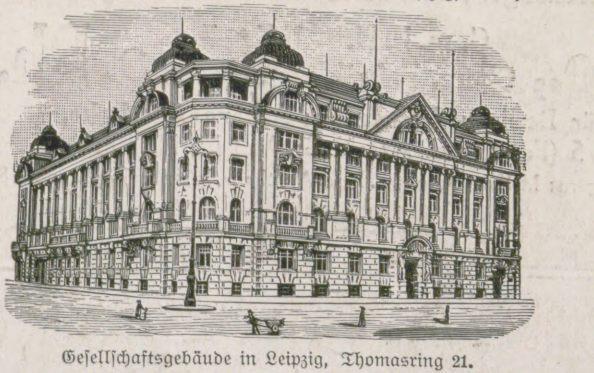
Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

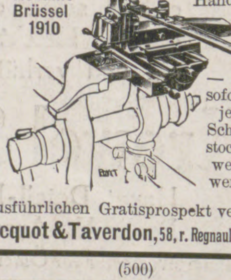
Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

(500)

Gouvernante aus guter Familie für 4jähr. Knaben **gesucht.** Muss durch frühere Erfahrungen befähigt sein die volle Überwachung des Knaben in Abwesenheit der Eltern zu übernehmen. Damen im Alter zwischen 25 u. 30 Jahren bevorzugt. Deutsche und namentlich französische Sprache unbedingt erforderlich. Bei zufriedenstellenden Leistungen Aussicht auf dauernde Stellung. Den Bewerbungsschreiben ist Photographie beizufügen. Adresse: Chefing. **Marley F. Hay, Villa Ulundi, Belvedere Superiore Nr. 35, Fiume in Ungarn.**

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Stammschäferei Hundisburg

Provinz Sachsen.

Der freihändige Verkauf der **fleischreichen**
Merino-Jährlings-Böcke,
zum Teil **hornlos,** begann
☞ **am 16. Mai mittags.** ☜

Auf der Ausstellung 1910 der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhielt die Herde den 1. Sammlungspreis u. zwei 1. Preise.

Wagen auf Anmeldung Station **Hundisburg** oder **Neuhaldensleben.**

J. v. Nathusius. Ad. Heyne, Züchter. (965)

Reisewerke

aus dem Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26:**

Dresden u. die Sächsische Schweiz. 16 Vielfarbendrucke nach Originalaquarellen von Prof. Paul Preissler in Dresden. Preis 2 Mark.

Die Hohe Tatra. 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton. Text von Dr. Paul Habel. Nebst einer dreifarbigen Karte. In Grossfolio-Mappe 10 Mark.

China und Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen von Ernst von Hesse-Wartegg. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 212 in den Text gedruckten und 61 Tafeln Abbildungen sowie einer Generalkarte von Ostasien. Preis kartoniert 18 Mark, in Krokodilleder gebunden 25 Mark.

Im Pharaonenlande. Ein Lesebuch für Ägyptenreisende und Ägyptenfreunde von Konrad Beyer. Mit 25 Abbildungen und einer Karte von Ägypten. Preis 5 Mark, in Leinwand gebunden 6 Mark.

Samoa, Bismarckarchipel und Neuguinea. Drei deutsche Kolonien in der Südsee von Ernst von Hesse-Wartegg. Mit 36 Vollbildern, 113 in den Text gedruckten Abb. und 2 Karten. Preis in Leinwand gebunden 15 Mark.

Siam, das Reich des weissen Elefanten. Von Ernst von Hesse-Wartegg. Mit 120 in den Text gedruckten und 18 Tafeln Abbildungen sowie einer Karte von Siam. Preis geheftet 12 Mark, in Originalleinenband 15 Mark.

Vollständige Verlagsverzeichnisse stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen u. Pflanzen u. zur Einrichtung u. Führung einer Blumenhandlung. Von Willy Lange. Mit 56 Abbildgn. 3 Mark. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Die Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von Johannes Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Bedeutung und Nutzen des Obſtes als menſchliche Nahrung. Benutzung der Früchte in friſchem und getrocknetem Zuſtande. Reife und Ernte des Obſtes. Hilfsmittel beim Ernten. Vom Froſt überraſchte Früchte. Aufbewahrung des Winterobſtes. Aufbewahrungsräume. Verpackung und Verſand des friſchen Obſtes. Trocknen oder Dörren des Obſtes. Vorbereitung des Obſtes zum Dörren und die erforderlichen Werkzeuge und Maſchinen. Dörren in Dörrapparaten. Herddörren. Wanderdörre. Aufbewahrung, Verpackung und Verſand des getrockneten Obſtes. Erträgniſſe beim Dörren. Zubereitung der Dörrfrüchte in der Küche. Einkochen des Obſtes. Bereitung der Obſtſäfte von Mus (Latwergen), Obſtkraut, Marmelade, Obſtbutter, der Fruchtzuckerſäfte oder Fruchtſirupe. Geleebereitung. Obſtpaſten. Einmachen (Konſervieren) der Früchte. Einmachen in Zucker und Erſatzmittel für denſelben, mit Zucker in Franzbranntwein, Rum oder Arrak, in Eſſig. Präſervieren der Früchte in Büchſen und Gläſern. Überzuckerte Früchte. Aufbewahrung der eingemachten Früchte. Obſtweinbereitung. Fäſſer und deren Behandlung. Gärlokal und Lagerraum. Umfüllen und weitere Behandlung der Obſtweine während des Lagerns, deren Entwickelung und Abziehen auf Flaſchen. Fehler und Krankheiten des Obſtweines. Schönen oder Klären des Weines. Schaumweinbereitung aus Obſt. Bereitung von Obſtlikören, Obſtbranntweinen, Obſteſſigen, Fruchttinkturen. Verwertung der Obſtabfälle zur Viehfütterung, Gewinnung der Kerne für Samenhandlungen oder zur eigenen Ausſaat, Ölbereitung, Feuerung. Unſere Obſtarten mit kurzer Kulturanleitung. Obſtbaumpflanzungen. Kernobſtfrüchte.

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Weſen und Werden; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechſtes Tauſend. 10 Mk., in Originalleinenb. 12 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

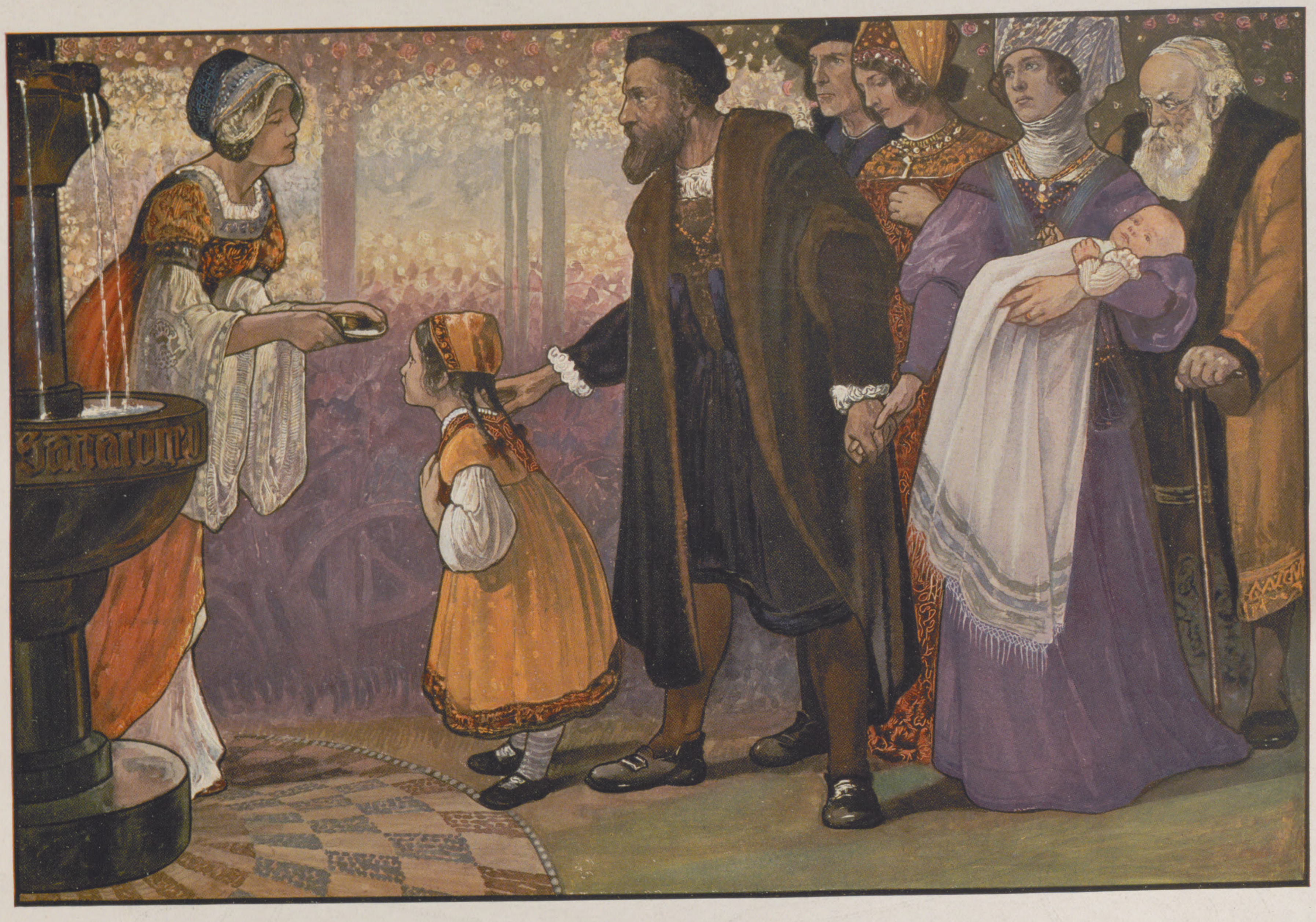
DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

Hygiene-Nummer

Herausgegeben anlässlich
der internationalen
Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911

Preis: 2 Mark



DER SIEG DER HYGIENE.

Als im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Berlin die erste Hygiene-Ausstellung veranstaltet wurde, schrieben die Zeitungen lange Artikel, um ihren Lesern den damals noch ungewohnten Begriff „Hygiene“ zu erklären. Sie setzten ihnen auseinander, daß das Wort von dem griechischen ὑγιειός = gesund abgeleitet sei und Gesundheitspflege bedeute. Wie wenig geläufig die Bezeichnung zu jener Zeit noch war, kann man u. a. daraus ersehen, daß längere Zeit hindurch Unsicherheit darüber herrschte, ob man Hygiene oder Hygieine sagen müsse.

Bei der heurigen Hygiene-Ausstellung in Sachsens schöner Königsstadt sind solche Erörterungen in den Blättern nicht mehr zu finden, denn jetzt weiß alle Welt, was Hygiene ist und welche ungeheure Wichtigkeit sie hat. Die Lehre Max von Pettenkofers, daß die Vermeidung der Schäden die wichtigste Sorge der Gesundheitspflege sei, ist Gemeingut geworden.

Im engsten Zusammenhang mit dem Siegeszuge dieser Erkenntnis stehen die beispiellosen Erfolge des weltbekannten Nervennähr- und Kräftigungsmittels Sanatogen, denn wie dieses Präparat seine Entstehung der Überzeugung verdankt, daß ein gleichmäßig gekräftigter Körper tausend Anfechtungen widersteht, denen ein geschwächter Organismus preisgegeben ist, so hat dieselbe Einsicht auch dazu geführt, daß die medizinische Welt das Mittel mit Begeisterung aufgenommen und in die Praxis eingeführt hat.

In welchem Maßstabe dies geschehen ist, zeigt allein die Tatsache, daß über 14000 Universitätsprofessoren und praktische Ärzte in wissenschaftlichen Abhandlungen und schriftlichen Gutachten den Wert des Sanatogens bestätigt haben. Wie groß die Zahl derjenigen berufenen Hüter der Gesundheit ist, die es mündlich empfohlen haben, das ist nicht einmal annähernd abzuschätzen.

„Es steht fest“, schreibt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Oskar Mylius, „daß Sanatogen ein ganz vorzügliches, leicht verdauliches, gut bekömmliches Mittel ist und nicht allein bei schwacher Magenbeschaffenheit, sondern auch allgemein auf Blutbildung und Ernährung so vorteilhaft wirkt, wie kaum ein anderes Präparat“.

Entsprechend seiner Wirkung auf den von Natur schwächlichen oder durch Überlastung im Berufs- und Genußleben geschädigten Körper läßt Sanatogen auch den durch Krankheiten und Operationen ermatteten Organismus wieder erstarken. Se. Exzellenz Prof. Dr. von Tobold schreibt: „Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und welche körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein“.

Sanatogen enthält 95 % reinstes Milcheiweiß und 5 % Glyzerinphosphat. Diese beiden natürlichen Baustoffe der Körper- und Nervenzellen sind zu einer innigen Verbindung verschmolzen, die leicht und restlos vom Körper aufgenommen wird. Somit führt Sanatogen dem ermüdeten, überanstrengten und geschädigten Organismus gerade die Stoffe zu, deren er zur Wiedererlangung von Lebenskraft und Lebensmut bedarf.

Sanatogen ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Wer sich vor dem Kauf näher über Wesen und Bedeutung des Sanatogens unterrichten will, verlange von der Firma **BAUER & CIE., BERLIN SW. 48** unter Berufung auf vorliegendes Sonderheft die illustrierte Broschüre. Die Zusendung erfolgt kostenlos und postfrei.

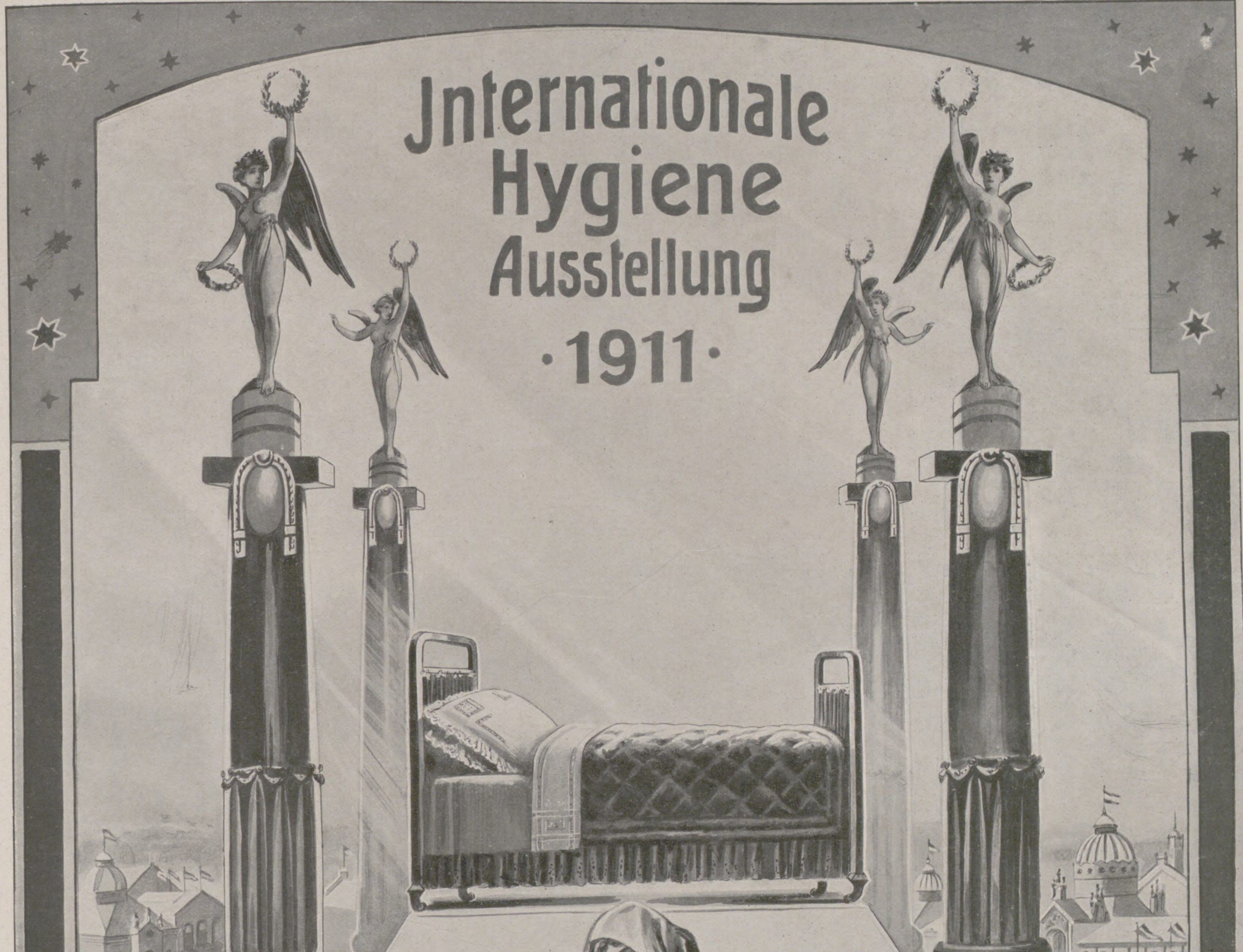
Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Handel gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright May 25th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3543. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis dieſer Nummer 2 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **25. Mai 1911.**



Verlangen Sie illustrierten

Katalog J

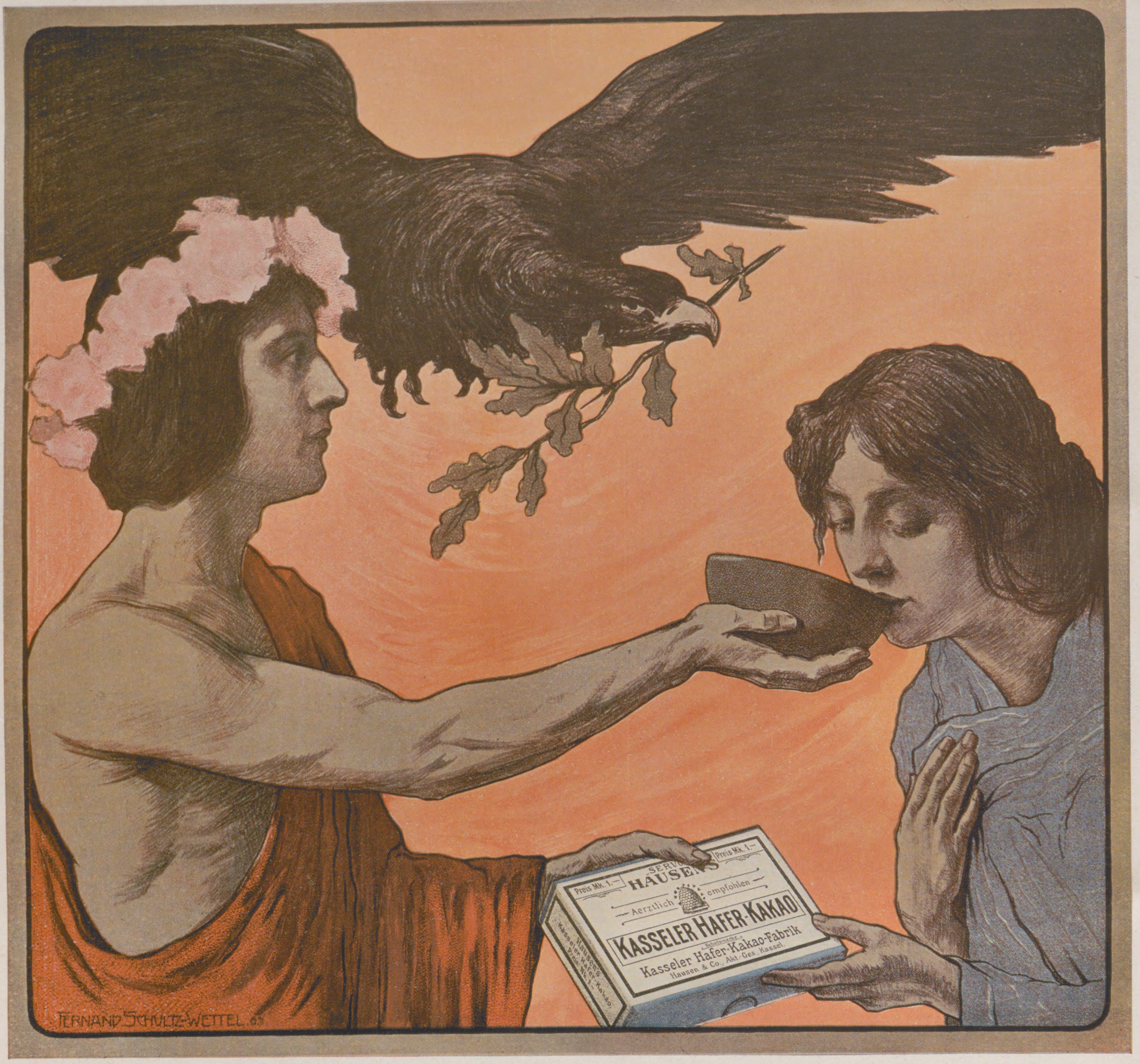
von der

Katalog 0/1

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G.
Frankenberg i. Sa.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G. m. b. H.
Wien, Rotenturmstrasse

oder von deren Filialen:
Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.


Preis Mk. 1.—
HAUSEN'S
Aerztlich empfohlen
KASSELER HAFER-KAKAO
Kasseler Hafer-Kakao-Fabrik
Hausen & Co., Akt.-Ges. Kassel.
FERNAND SCHULTZ-WETTEL. 03

HAUSEN's
KASSELER HAFER-KAKAO

wird als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel angewendet bei

Magenleiden, Darmleiden, Blutarmut und Bleichsucht

und ist für

Kinder das bekömmlichste Getränk.

Seit 20 Jahren bewährt und ärztlich verordnet.
Nur echt in blauen Kartons à Mk. 1.—, niemals lose.

KASSELER HAFER-KAKAO-FABRIK HAUSEN & Co., A.-G.

Hygiene und Heizung

In hygienischer wie auch wirtschaftlicher Beziehung entspricht die moderne, zweckmäßige

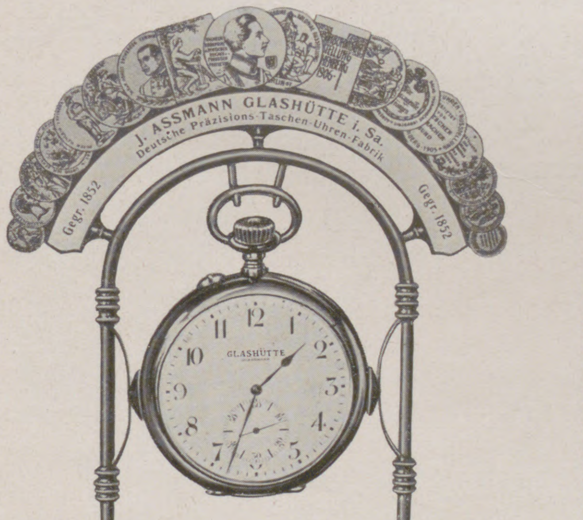
Zentralheizung mit

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

den weitgehendsten Forderungen. Für Krankenhäuser, Sanatorien etc. Spezial-Modelle — ganz glatte Formen. Verlangen Sie kostenlos unsere Broschüre „Zweckmäßige Heizungs-Anlagen“ durch unsere Abteilung „L.“

Besichtigung unserer Fabrikate in der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden, „Abteilung Ansiedlung und Wohnung“, erbeten.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42


J. ASSMANN GLASHÜTTE i. Sa.
Deutsche Präzisions-Taschen-Uhren-Fabrik
GLASHÜTTE
Marine-Beobachtungs-Uhr (Deck Uhr.)
Nach Vorschrift der Kaiserl. Marine ausgeführt.
GENAUE ZEIT

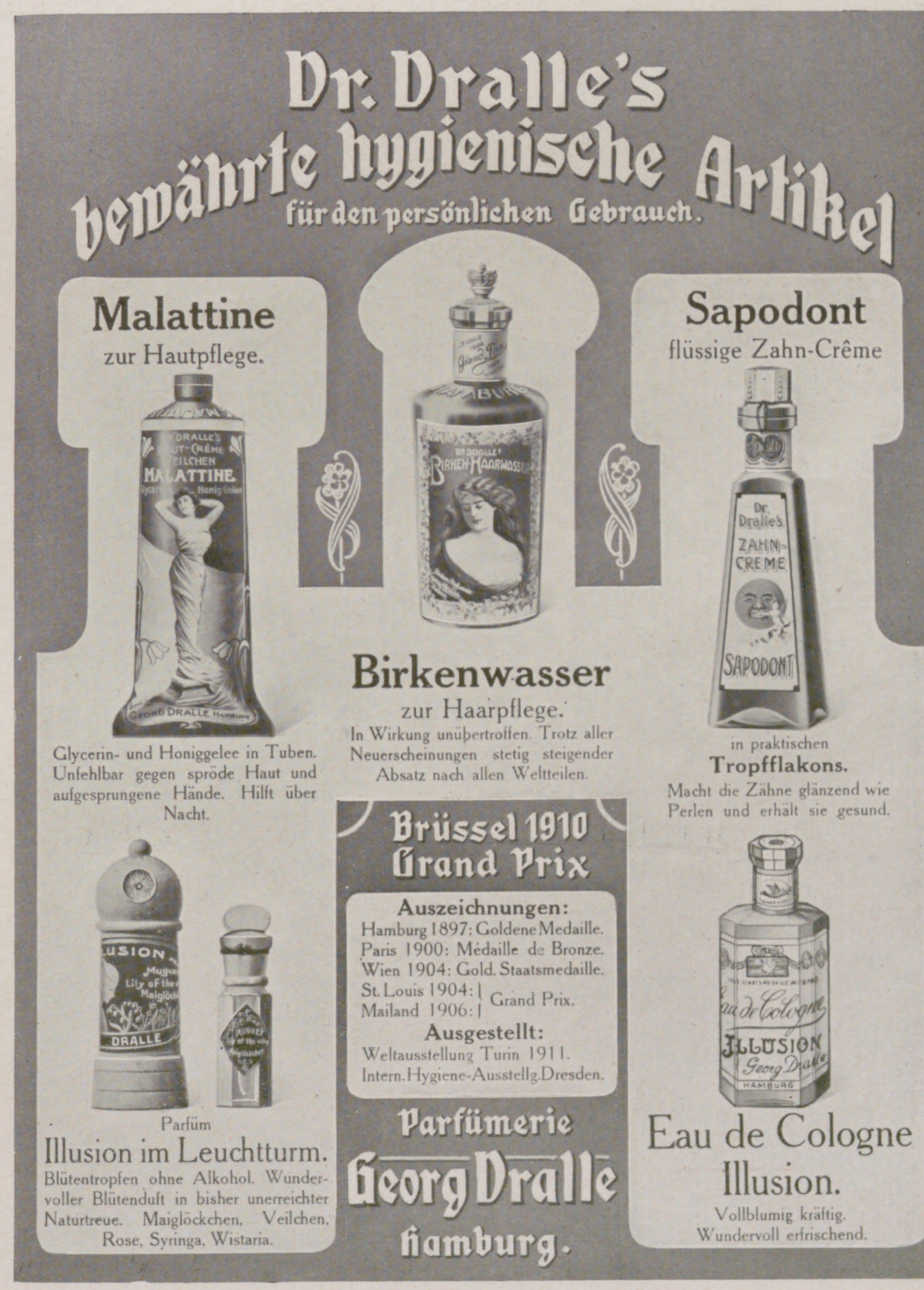
Höhe des Ständers 17½ cm. Zifferblattdurchmesser 50 mm.

In besten und besseren Uhrmacherschaufenstern wird man häufig die in Verkleinerung hier wiedergegebene silb. Assmann-Marine-Uhr als „Genaue-Zeit-Uhr“ vorfinden. Die gesetzlich geschützte Befestigung der in Doppelhaken hängenden Uhr durch die seitlich federnden Haltebacken verhindert jede Bewegung der Uhr sowohl durch Erschütterungen wie durch den eigenen Gang. Dadurch wird bei dieser an sich mit erstklassigem Präzisions-Ankerwerk ausgestatteten **und mit der für alle Glashütter Assmann-Werke üblichen peinlichen Sorgfalt regulierten** Uhr naturgemäss **ein ganz hervorragendes Gangergebnis** erzielt. — **In dieser federnden Aufhängung garantiert die Fabrik als höchst zulässige Gangabweichung für den Monat 15 Sekunden.** — In handlicher und graziöser Aufmachung ist damit die Schaffung **einer kleinen Präzisions-Standuhr für den Schreibtisch** erreicht, welche auch noch den Vorzug hat, vorzügliche Dienste als Taschenuhr zu leisten. Besonders geschätzt wird die Grösse der Sekunde für alle Beobachtungszwecke. — Originalpreis mit gesetzlich geschütztem (D. R. G. M. 357183) Ständer Mk. 195.—, ohne Ständer einschl. Etui Mk. 180.— netto. In schwerem 0585 reichsgest. Goldgehäuse von ca. 70 g Netto-Goldgewicht kostet diese Assmann-Marine-Uhr Mk. 510.—. Bezug in Deutschland und Österreich-Ungarn durch Uhrengeschäfte; auf Wunsch Aufgabe derselben durch die Fabrik. Nach dem Ausland Lieferung auch direkt.

Deutsche Präzisions-Taschenuhren-Fabrik

J. Assmann, Glashütte i. Sa.

Fabrik gegründet 1872. Goldene Medaillen, Ehrendipl.



Dr. Dralle's bewährte hygienische Artikel

für den persönlichen Gebrauch.

Malattine
zur Hautpflege.

Glycerin- und Honiggelee in Tuben. Unfehlbar gegen spröde Haut und aufgesprungene Hände. Hilft über Nacht.

Birkenwasser
zur Haarpflege.

In Wirkung unübertroffen. Trotz aller Neuerscheinungen stetig steigender Absatz nach allen Weltteilen.

Sapodont
flüssige Zahn-Crême

in praktischen **Tropfflakons.**

Macht die Zähne glänzend wie Perlen und erhält sie gesund.

Parfüm
Illusion im Leuchtturm.

Blütentropfen ohne Alkohol. Wundervoller Blütenduft in bisher unerreichter Naturtreue. Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Syringa, Wistaria.

Brüssel 1910
Grand Prix

Auszeichnungen:
Hamburg 1897: Goldene Medaille.
Paris 1900: Médaille de Bronze.
Wien 1904: Gold. Staatsmedaille.
St. Louis 1904: } Grand Prix.
Mailand 1906: }

Ausgestellt:
Weltausstellung Turin 1911.
Intern. Hygiene-Ausstellg. Dresden.

Parfümerie
Georg Dralle
Hamburg.

Eau de Cologne Illusion.

Vollblumig kräftig.
Wundervoll erfrischend.

Für Feinschmecker:

Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO

LOBECK & Co.

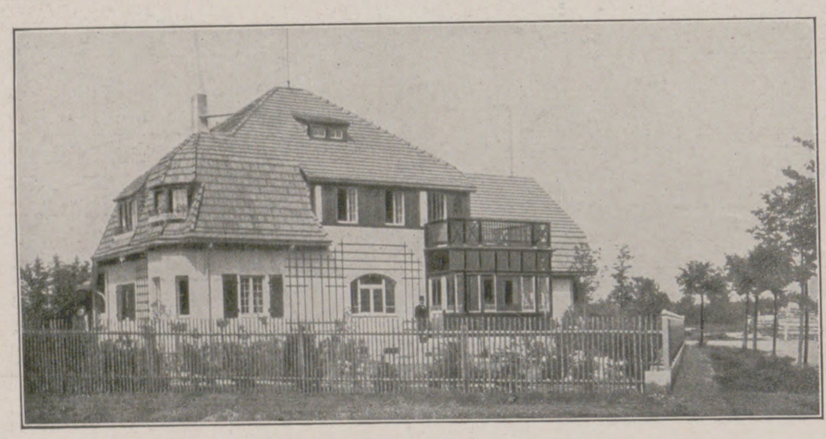
Knorr's
HAFER-MEHL
C.H. Knorr A.G.
C. H. Knorr A. G.
Heilbronn a. N.
Knorr's
feinstes präpariertes
REISMEHL
Knorr's
garantiert reines
GRÜNKERN-MEHL
Grünkern-Extrakt
C.H. Knorr A.G.
3 grosse Staatspreise, 35 goldene und andere Medaillen.
1/4 Kilo
KNORR's
Haferflocken.
Knorr's Haferflocken verdienen vor allen anderen ähnlichen Fabrikaten den Vorzug wegen ihres hohen Nährwertes und ihrer blut- und knochenbildenden Eigenschaften, ihres Wohlgeschmackes und leichter Verdaulichkeit.
Knorr's Haferflocken zeichnen sich auch durch ihre grosse Ausgiebigkeit bei billigem Preise aus.
C. H. Knorr A. G., Nahrungsmittelfabriken.
KNORR
Bouillon
1/4 Liter
5 Pfg.
Knorr Suppe
Weibertreu
3 Teller 10 Pfg.
C. H. KNORR A. G.
HEILBRONN a. N.
Knorr's
TAPIOCA C.H.K.
Suppe: Für die Person wird ein Eßlöffel voll Knorr's Tapioca in siedende Fleischbrühe oder Milch geschüttet und ungefähr 15 Minuten gekocht. Vor dem Anrichten 1 Ei und bei Fleischbrühsuppen auch etwas Rahm zugeben. Um einen Pudding von vorzüglicher Feinheit zu haben, werden 50 Gramm Tapioca in 1/2 Liter Milch gekocht und ist die weitere Zubereitung eines solchen die gleiche wie diejenige kalter Stärkemehl-Puddinge; der Pudding wird dann mit Früchte- oder Vanille-Sauce serviert. Oben angegebenes Quantum reicht für 3 Personen.
KNORR'S
HAHN-MACCARONI
hergestellt nach D.R.P. No 118174 & 127094
MARKE u. PACKUNG GES. GESCH.

C.H. Knorr A.-G. Nahrungsmittelfabriken
Heilbronn a/N. – Thayngen (Schweiz) – Nancy – Wels (Oesterr.)

Frische Luft

Villa in Stuttgart

ist das Haupterfordernis zur Erhaltung unserer Gesundheit und Stärkung unserer Körperkonstitution. Während man im Sommer durch Öffnen der Fenster stets für genügend frische Luft in den Zimmern sorgen kann, ist dies im Winter nicht möglich. — Der Aufenthalt in ungelüfteten und oft überheizten Räumen ist aber unserer Gesundheit schädlich und begünstigt die Erkrankung der Lunge und des Halses. Die Frage, auf welche Weise eine zweckmäßige und gesunde Ventilation der Wohnungen herbeigeführt werden kann, hat ihre Lösung gefunden in der Schaffung einer Zentralheizung besonderen Systems, deren Anwendungsmöglichkeit sich allerdings auf bestimmte Gebäudearten beschränkt. — Ganz vorzüglich bewährt sie sich außer in Kirchen, Schulen und Geschäftslokalen



Villa in Leubnitz-Neuostra bei Dresden.

Landhaus in Saarbrücken.

in Villen und Einfamilienhäusern,

auch wenn diese völlig frei stehen und allen Winden ausgesetzt sind, wie nebenstehende Abbildungen einiger solcher Häuser, die ebenfalls mit dem neuen System beheizt werden, zeigen. — Die Heizung beruht auf dem Prinzip, die Zimmer durch Zuführung frischer, befeuchteter Außenluft zu beheizen, die an einem im Keller aufgestellten Ofen vorbeiströmt, sich an diesem rasch erwärmt und dann durch Blechrohre in die einzelnen Zimmer geleitet wird, wodurch gleichzeitig die schlechte, verbrauchte Luft durch die Fensterritzen, Wände oder besonders angeordnete Abluftkanäle verdrängt wird. — Nur

Landhaus „Röseligarte“ in Küssnacht am Zürichsee (erstellt von Chr. & L. Michel in Bönigen bei Interlaken).

durch die Frischluft-Ventilationsheizung

läßt sich diese ebenso einfache wie wirksame Ventilation erreichen. Eine solche Heizungsanlage ist zuverlässig, hygienisch vollkommen und in Anlage und Betrieb billig.

2000 Anlagen in 7 Jahren.

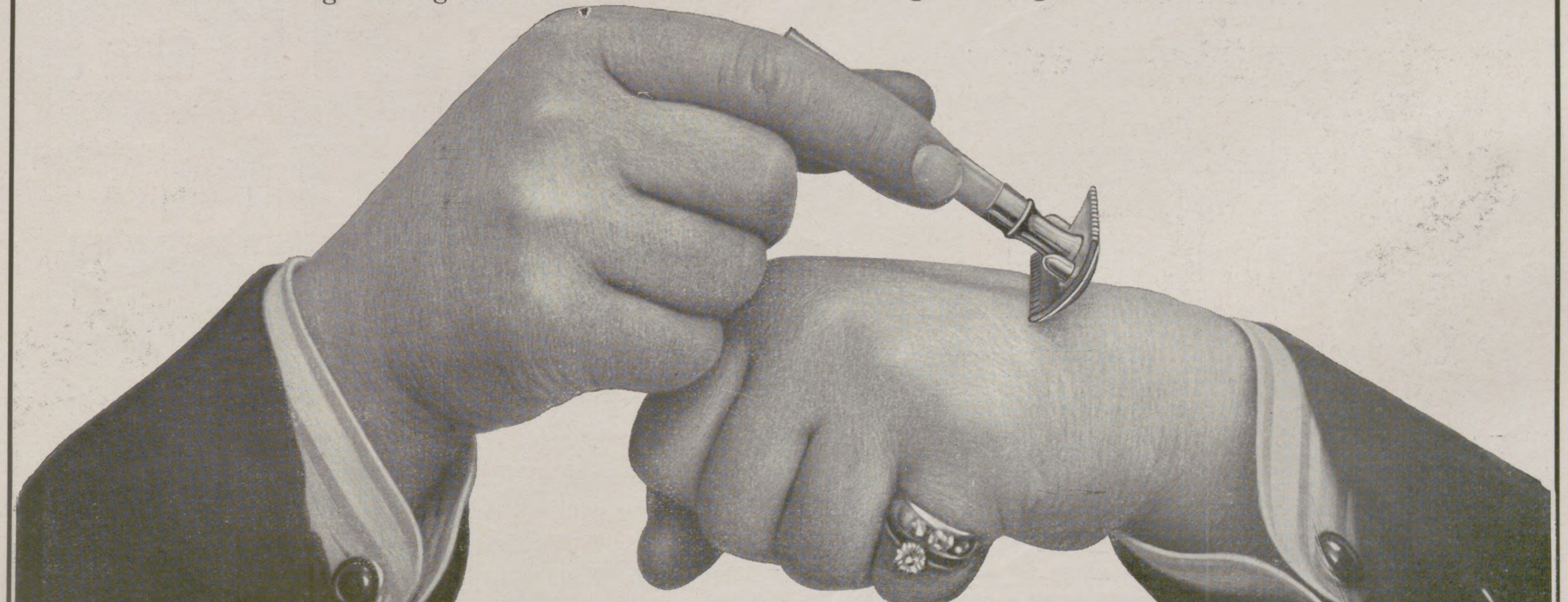
Man verlange illustrierten Prospekt V. — Projektausarbeitung kostenlos.

Luftheizungswerke Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Ein tatsächlich königliches Labetrunk!
KÖNIGL.
FACHINGEN
in rein natürlichem Zustande gefüllt
Königl. Mineralbrunnen
FACHINGEN

Der Gipfel der Bequemlichkeit

Sicherheit und Einfachheit, unentbehrlich im Hause wie auf der Reise. Von unbegrenzter Haltbarkeit, kann der Gillette-Apparat nach Belieben eingestellt werden, um auch den härtesten Bart zu rasieren. Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs. Gerade diese gebogene Klinge ermöglicht ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren.



Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark **20.—**. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston u. London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette **Kein Schleifen** **Kein Abziehen**

Rasier-Apparat

Hupfeld Phonola-Piano

mit Künstler-Notenrollen von über 120 ersten Meistern

Crucero "CATALUÑA" en el puerto de Barcelona

Das Phonola-Piano gewinnt für das Musikleben an Bord der grossen Dampfer und Kriegsschiffe eine immer grössere Bedeutung. Man findet das Phonola-Piano jetzt auf den Fahrzeugen verschiedener Kriegsmarinen, u. a. wurde ein solches kürzlich für den span. Kreuzer „Cataluña“ geliefert. Die grosse Verbreitung des Phonola-Pianos entspringt dem Bedürfnis nach guter Musik und der Eigenart dieses Instruments, auch dem Laien ein persönlich empfundenes Klavierspiel in höchster Vollendung zu ermöglichen. An Bord der Schiffe unter dem Einfluss der Seeluft und des Tropenklimas zeigt sich die Haltbarkeit des Phonola-Pianos im besten Lichte.

Kataloge kostenfrei.

Leipzig
Petersstrasse 4

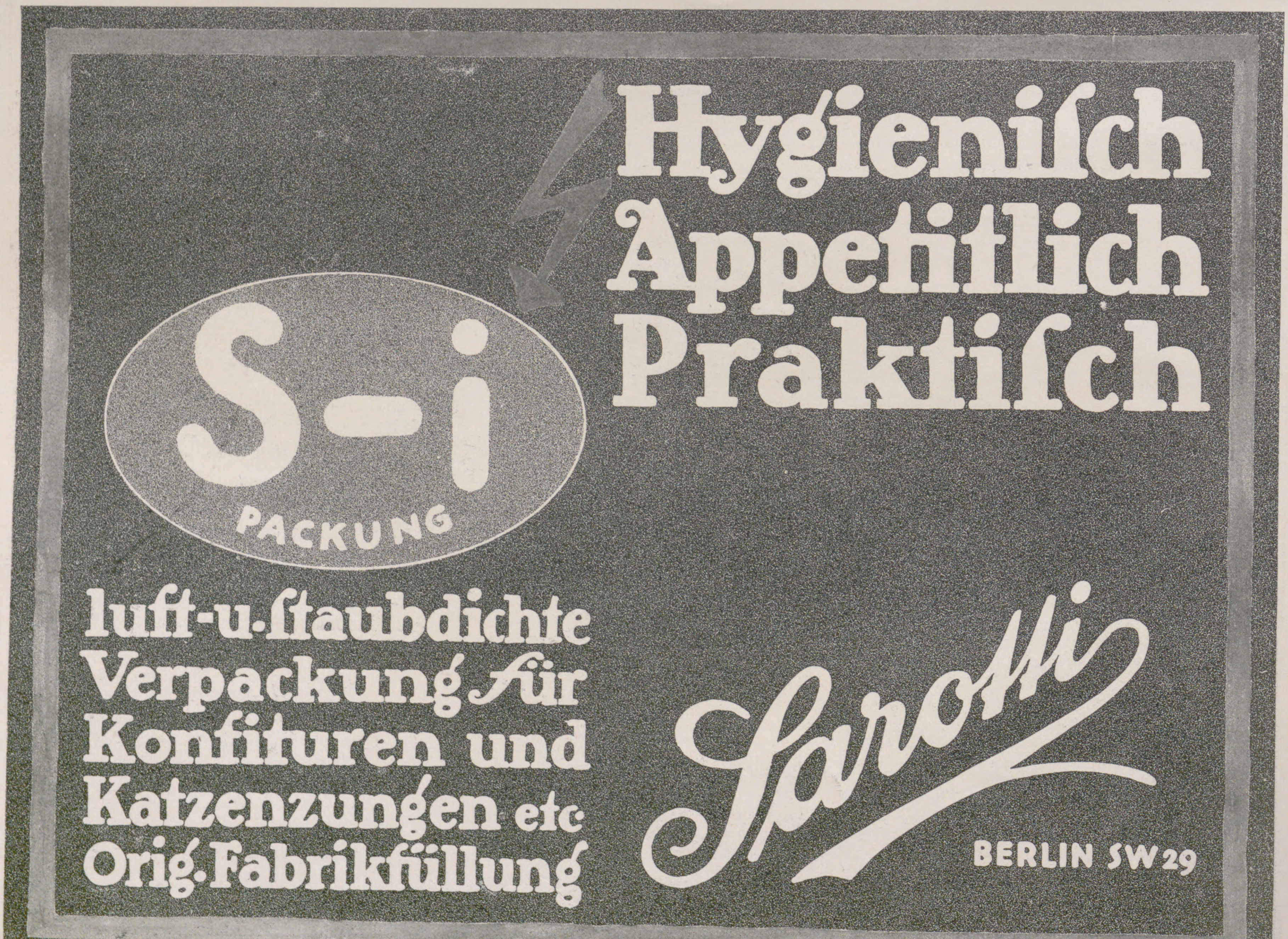
Ludwig Hupfeld A.-G.

Berlin W.
Leipzigerstr. 123a

Hamburg, Gr. Bleichen 21
Dresden, Waisenhausstr. 24
Frankfurt a. M., Zeil 102-104

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden: Halle für Spiel u. Sport

Wien VI, Mariahilferstr. 3
Haag .. .. Kneuterdijk 20
Amsterdam, Kalverstr. 26


Hygienisch
Appetitlich
Praktisch
S-i
PACKUNG
luft-u. staubdichte
Verpackung für
Konfituren und
Katzenzungen etc
Orig. Fabrikfüllung
Sarotti
BERLIN SW29

Auf der Ausstellung vertreten in der Nahrungsmittel-Halle

HOFLIEFERANT S.M. DES KAISERS u. KÖNIGS
HOFLIEFERANT I.M. D. KAISERIN u. KÖNIGIN
HOFLIEFERANT S.M. D. KAISERS V. ÖSTERR. KÖNIGS V. UNGARN

Lohse's Lilien-Parfümerie

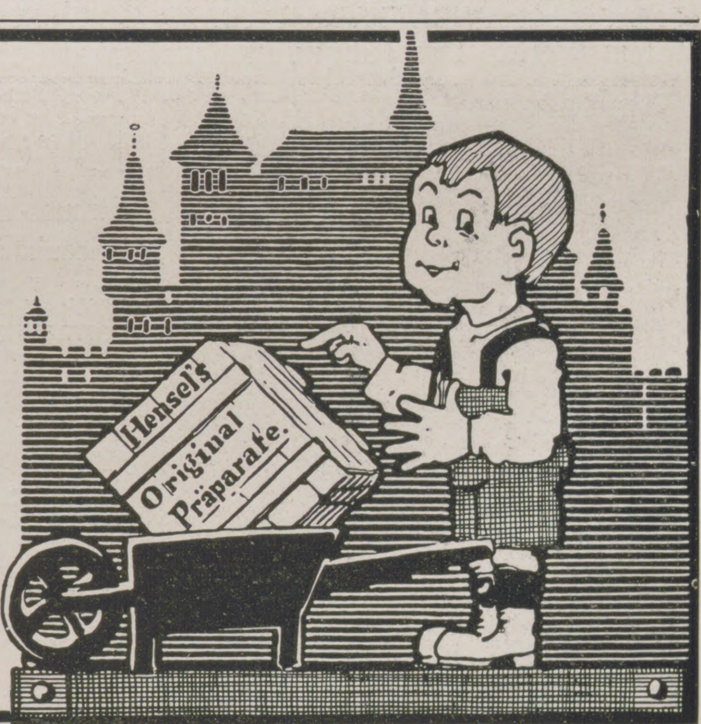
Eau de Lys de Lohse :: Lohse's Lilienmilchseife
Lohse's Lilienpuder :: Lohse's Liliencreme
unerreicht in ihrer hervorragend kosmetischen und hygienischen Wirkung auf die menschliche Haut und den Teint
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes

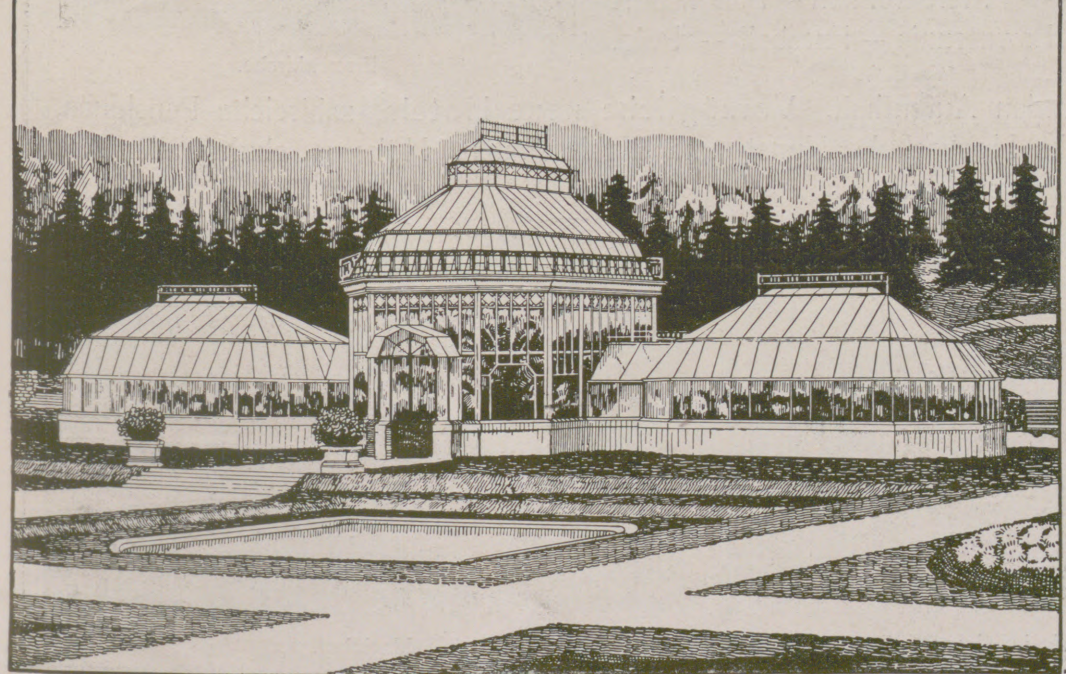
Königlicher Hoflieferant Gustav Lohse, Berlin Wien, Hamburg und Warschau.

Früher, d. h. fast noch vor wenigen Jahren bezeichnete man als Nahrungsmittel diejenigen Stoffe, welche die Wissenschaft in die drei Gruppen „Eiweißarten, Kohlenhydrate und Fette“ zusammenfaßt. Einer vierten Gruppe, den Mineralsalzen, schenkte man wenig Aufmerksamkeit, da man ihre Bedeutung für die Gesunderhaltung des menschlichen Organismus völlig unterschätzte. Und so kam es, daß **Julius Hensel** jahrzehntelang mit seiner Nährsalz-Theorie, d. h. mit der Idee, die tägliche Nahrung durch Zusatz von Mineralsalzen (sog. Nährsalzen) zu verbessern, fast allein dastand. **Heute** weiß nicht nur der Arzt, sondern auch jeder Laie, daß Nährsalze unersetzlich und unentbehrlich sind und daß den meisten Nahrungsmitteln eine Beifügung von Mineralsalzen Not tut. Infolgedessen ist aus der Henselschen Mineralsalz-Theorie die moderne Ernährungs-Therapie hervorgegangen, deren wichtigste Hilfsmittel sind: **Die seit Jahrzehnten bestbewährten**

Julius Hensel'schen Nährsalzpräparate.

Ausführliche Broschüren gratis durch die Firma: **Julius Hensel, Stuttgart G. 80.**





Siedelung und Wohnung.

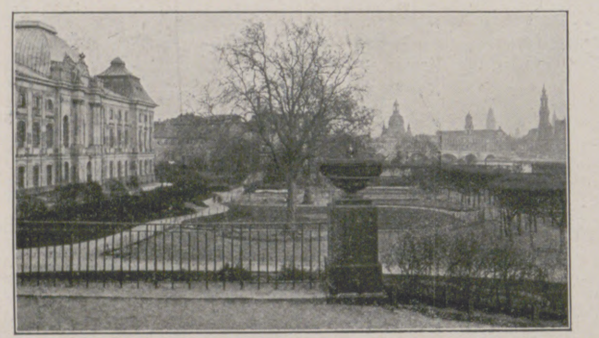
Unser Ziel, durch grosszügige Werbetätigkeit das Interesse zur Schaffung einer Atmosphäre von Lebenskraft und Lebensfreudigkeit in modernen Wohnstätten durch Angliederung von Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshausbauten zu heben, erfährt auch auf der Hygiene-Ausstellung 1911 zu Dresden eine würdige Darstellung. — Nebenstehende Abbildung zeigt unsere eigene Ausstellungsanlage und laden wir Interessenten höflichst zu einem Besuche ein.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Grösste Spezialfabrik
für Gewächshausbauten, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Gesamtansicht von Dresden.

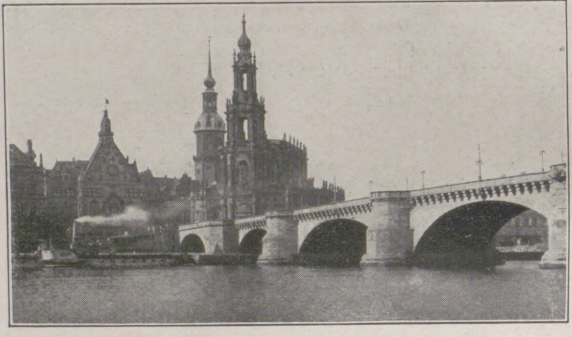
Dresden

bevorzugte Fremdenstadt Deutschlands.



Japanisches Palais.

Dresden ist die Perle der deutschen Grossstädte, herrlich gelegen im Elbtal und am Eingang zur Sächsischen Schweiz. Wundervoller Blick von der Brühl'schen Terrasse. Köstliche Dampferfahrten in die Sächsische Schweiz und nach Meissen.



Friedrich-August-Brücke mit Kath. Hofkirche u. Georgentor.

Dresden birgt die Königliche Gemäldegalerie mit der weltberühmten Sixtinischen Madonna und einen unvergleichlichen Rembrandtsaal, das Grüne Gewölbe mit Kunstschätzen und Juwelen von unschätzbarem Werte. Das Johanneum umfasst die einzigartige Porzellansammlung und Deutschlands grösstes Waffenmuseum.

Neues Rathaus.

Dresden hat eine weltberühmte Königl. Hofoper: Richard Strauss-Ur-Aufführungen: Elektra — Salome — Rosenkavalier; regelmässig Wagner-Aufführungen usw. Das Königl. Schauspielhaus hat einen hervorragenden modernen und klassischen Spielplan. Im Winter 12 Sinfonie-Konzerte der Königlichen Kapelle und zahlreiche Kammermusikabende.

Dresden hat weltberühmte Denkmäler der Barockkunst: Zwinger — Japanisches Palais — Frauenkirche — Katholische Hofkirche. Berühmt ist das Dresdener-Meissner Porzellan der Königlichen Manufaktur.

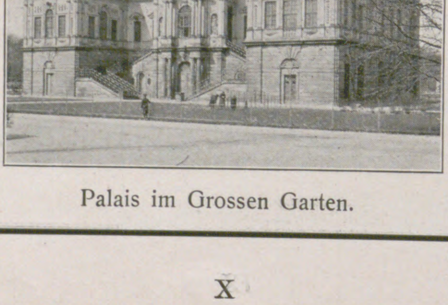
Dresden bietet Sport aller Art: Golf Pferderennen — Ballonsport Ruderregatten — Lawntennis — Fussball — Polo.

Frauenkirche.

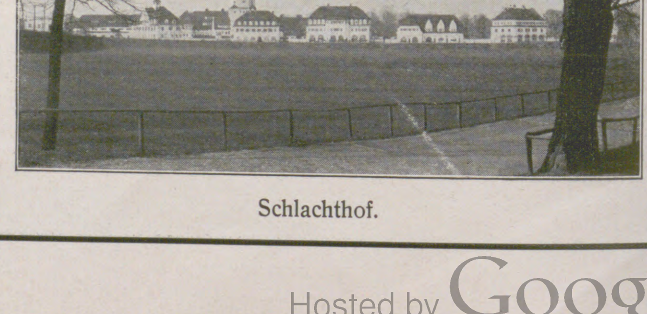
Dresden ist vorzüglich geeignet zum dauernden Aufenthalt. Vorzügliche neue Hotels, zahlreiche Pensionen, Technische Hochschule, Tierärztliche Hochschule, Kunst- und Musikschulen. Höhere Schulen aller Art. Alljährlich grosse Ausstellungen im städtischen Ausstellungspalast.

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Zwinger.



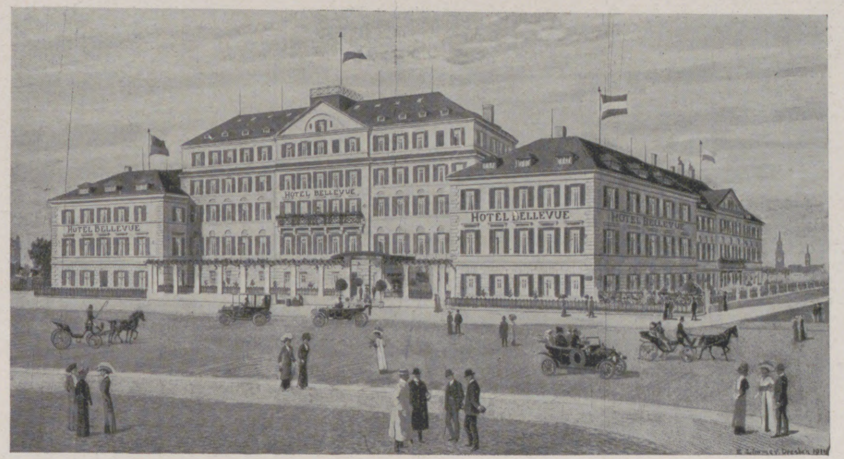
Palais im Grossen Garten.



Schlachthof.

Hotel Bellevue, Dresden.

Fernsprecher Nr. 5251-5257. **R. Ronnefeld, Vorstand u. persönl. Leiter.** Fernsprecher Nr. 5251-5257.



Ansicht vom Theaterplatz nach dem Umbau im Jahre 1911.

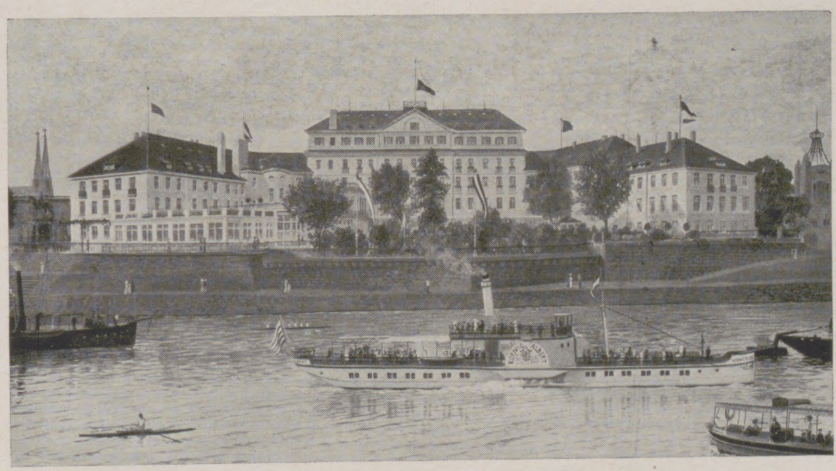
Königl. Schloß und Hofkirche vom Hotel Bellevue aus gesehen.

Königliches Opernhaus neben Hotel Bellevue.

Blick vom Hotel Bellevue nach dem Zwinger und der Gemälde-Galerie.

R. Ronnefeld

Hotel Bellevue von der Marienbrücke aus gesehen.



Elbfront nach dem Umbau im Jahre 1911.

Unvergleichlich herrliche Lage an der Elbe
mit grossem Garten, offenen und gedeckten Terrassen.
⊙ ⊙ ⊙ Mit allen neuen sanitären Einrichtungen versehen. ⊙ ⊙ ⊙
Grosse Anzahl Zimmer und Wohnungen mit Privatbad und Toilette.
Vacuum-Reinigung. ⊙ Lichtsignale. ⊙ Telefone. ⊙ Warmwasserbeheizung.
⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ Automobil-Garage, einzeln abgeschlossene Abteile. ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙

Düsseldorf

die Metropole des Niederrheins!

Schöne moderne Grossſtadt Deutschlands. The Entrance Gate of Germany, zwölf Stunden von London, auf der direkten Route nach Berlin, Dresden und Mittel-Europa; als Kunst- und Handelsstadt, als hervorragender Handels- und Industrieplatz bekannt. — 360 000 Einwohner.

Düsseldorf, zu beiden Ufern des Rheins in weiträumiger Bebauung gelegen, vereinigt den Komfort der modernen Grossstadt mit hohen landschaftlichem Reiz seiner Anlagen, Parke und öffentlichen Gärten. Mildes, gleichmässiges Klima, als Sommer- und Winteraufenthalt gleich angenehm; geringste Sterblichkeit von fast allen grösseren deutschen Städten. Interessante Museen und Kunstsammlungen, wertvolle Baudenkmäler, sehenswerte grosse industrielle Etablissements, Stationsort und Ausgangspunkt für Rheinreisen. Sport aller Art.

Düsseldorf veranstaltet Pfingsten 1911 das 87. Niederrheinische Musikfest! Leitung Professor Carl Panzner. (Messias von Händel, Heldenleben von Richard Strauss, 100. Psalm von Reger, 9. Sinfonie von Beethoven, Solisten: Ysaye, Lamond und hervorragende Gesangs-Künstlerinnen und Künstler).

Düsseldorf besitzt ein **Stadttheater** (Oper und Schauspiel), ein **Schauspielhaus**, ein **Lustspielhaus** und vornehme Variétés.

Düsseldorf ist der Sitz glänzender Feste der Künstlerschaft, Mai bis Oktober 1911 **grosse Kunstausstellung** im Städtischen Kunstpalast, alljährlich **Goethe-Festspiele** (Musteraufführungen) **1911: 24. Juni bis 11. Juli, Shakespeare Werke!** Richard III, König Lear, Viel Lärm um Nichts u. a.

Düsseldorf ist vom April 1911 an Stationsort eines **Zeppelin-Luftschiffes** mit täglichen Aufstiegen.

Düsseldorf hat zahlreiche Hotels im berechtigten Rufe vornehmer Eleganz und mässiger Preisstellung.

Nähere Auskunft und Prospekte kostenfrei durch den **Verkehrs-Verein, Düsseldorf.**

Das Rätsel der Sicherheit gelöst

Der erfolgreiche Einbrecher fand kein „Yale“ Schloss vor.

„Yale“ Zylinder Sicherheits-Schlösser sind überall als sicher, bequem und erstklassig bekannt. Bis jetzt hat noch kein Dieb ein einziges dieser Schlösser durch Nachschlüssel öffnen können.

Wenn Sie ein „Yale“ Schloss an Ihre Tür anbringen lassen, werden Sie stets das beruhigende Gefühl absoluter Sicherheit haben.

„Yale“ Schlösser werden in hunderten verschiedenen Arten hergestellt und zwar für alle möglichen Zwecke. Sie können an jede Tür angebracht werden, ohne das alte Schloss zu verändern.

„Yale“ Schlösser werden in unzähligen verschiedenen Schließungen geliefert; kein anderer Schlüssel öffnet Ihr Yale Schloss.

Fragen Sie Ihren Eisenhändler — oder schreiben Sie uns — um ein kleines sehr interessantes Buch über „Yale“ Schlösser.

YALE

Yale & Towne, Ltd.
Hamburg 14 Alter Wandrahm 15

Der entmutigte Einbrecher.

Hildebrand's
Schokoladen
Kakao
Th. Hildebrand

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch Extract mit der Flagge.

S&M

Garantiert beste Qualität!

unter ständiger Kontrolle des
Chemischen Laboratoriums Fresenius
Wiesbaden.

Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues Fleisch Extract mit der Flagge
S&M
garantirt beste Qualität
unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von Geh. Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
Controll № 9912
Netto 1/8 ℔ deutsch

Volles deutsches Gewicht!

d. h. 500 g per Pfund, nicht, wie
bei anderen Marken, englisches
Gewicht, d. h. nur ca. 450 g.

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan.

20seitiger Beitrag mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin. Erscheint in Nr. 3545 vom 8. Juni 1911.**

Übersicht der Abbildungen:

*Auf der Pirsch auf Büffel (ganzseitig).
Auf dem Lloyddampfer in der Straße von Messina: Der König im Gespräch mit dem Kapitän und mit seinem Gefolge.
Der König bei der Siesta an Bord.
Kamelritt des Königs, Sirdar Wingate, Slatin Pascha und Gefolge nach dem Schlachtfeld von Omdurman (ganzseitig).
*Giraffe, erlegt vom König (ganzseitig).
Büffel (Studie).
Tiang-Antilope.
Giraffe, erlegt vom König (halbseitig).
Pater Ohrwalder.
Löwen, flüchtig.
Dinka im Kriegsschmuck (ganzseitig).
*Dampfer Omdurman im Jagdrevier Marbeit, Sudan, (ganzseitig).
Präparator an Bord.
Dinka-Typus.
*Weißohr-Antilope, jüngeres Stück (halbseitig).
*Pferde-Antilope (halbseitig).
*Weißohr-Antilope, älteres Stück (halbseitig).
*Büffel, erlegt vom König (halbseitig).
Schillukneger.
Steuermann der Omdurman.
*Schuhschnabel im Uferschilf des Bahr el Ghazal.
*Krokodil am Ufer des Weißen Nils.
Elefantenherde.
Borassus-Palme.
Büffel, erlegt vom König (ganzseitig).
Araber aus Khartum.
Esel mit Gazelle und Tiang-Antilope, erlegt vom Grafen von Rex.
Speerträger mit Esel.
*Steppenbrand am Weißen Nil.
*Der vom König zuerst erlegte Geier.
*Shikari im Sonntagsstaat.
Taufikia (ganzseitig).
Slatin Pascha.
El Dueim (halbseitig).
*Tanzende Sudanfrauen vor dem König (ganzseitig).

Die mit * versehenen Abbildungen sind vielfarbig.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mk. 50 Pf. Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, empfehlen wir **umgehende Bestellung.**

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Paris 1900:
Grand Prix
Klasse 32.

Brüssel 1910:
2 Grands Prix
Klasse 11 u. 22.

Wanderer-Werke A.-G.

Gegründet 1885.

Schönau bei Chemnitz.

1800 Arbeiter.

Fabrikationszweige:

I. „Wanderer“-Fahrräder,
II. „Wanderer“-Motorzweiräder,
III. „Continental“-Schreibmaschinen,
IV. „Wanderer“-Fräsmaschinen.

Erzeugnisse, die infolge ihrer unübertroffenen präzisen Ausführung und Leistungsfähigkeit in allen Ländern der Erde verbreitet sind und stets wachsender Nachfrage begegnen.

Man verlange ausführliche Drucksachen.

Kurzes Haar erfordert bei der jetzigen Mode, wenn der Kopf nicht hässlich erscheinen soll, das Anlegen einer Menge von **Haarunterlagen** und Aufstecken **künstlicher Locken** etc.

Wer eine Fülle schönen Haares sein eigen nennt, braucht weder Unterlagen noch künstliche Locken und behält sein eigenes Haar bei geeigneter Pflege bis ins hohe Alter, **ohne dass es ergraut.**

Der Energos fördert die **Neubildung** des **Haares** und **Bartes.**

Der Energos dient zur Kräftigung, Erhaltung und Pflege von Haar und Bart.

Der Energos regt die **Wiederherstellung** der **ursprünglichen Naturfarbe** des Haares an — (durch Neupigmentierung des Inneren des Haarschaftes von der Papille aus, nicht durch äusserliche Färbung).

Der Energos verhindert das Ergrauen.

Der Energos fördert neuen Haarwuchs **ohne Spur** von **Altersfärbung** durch Neuerweckung kraftvollen inneren Lebens und Zuführung neuer Lebenskraft.

Der Energos ist kein Färbemittel, keine Flüssigkeit, keine Einreibung, sondern

Der Energos ist **lebendige Kraft,** von Professoren in amtlicher Stellung in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz geprüft und begutachtet.

Lebensweckende Kraft des Energos, seine haarwuchsfördernde und das Haar von innen wieder färbende Kraft, von vielen Aerzten praktisch erprobt und beurteilt.

Der Energos setzt natürlich überall das Vorhandensein physiologisch wirksamer Papillen resp. praeseniles Ergrauen voraus.

Der Energos ist ohne alles Zubehör stets gebrauchsfertig. Bequem in der Tasche zu tragen. Nur einmalige Anschaffung. Einfachste, sauberste Handhabung!

Die Bedeutung der Bilder wolle man auf Seite 169 der Broschüre ersehen.

Die obigen Bilder sind Studien, die lediglich den Unterschied zwischen mangelhaftem und gesundem Haarwuchs veranschaulichen.

Der Energos ist die mächtigste Waffe zur Bekämpfung drohender Glatze u. greisenhaften Kopfes.

Unsere rein individuelle Behandlung durch seitens tüchtigen Spezialarztes ausgeführte event. kostenlose mikroskopische Haaruntersuchung, Bericht über Befund und Ratschläge bietet jedem einzelnen sicherste Gewähr. — Verlangen Sie kostenlos ausführliche Auskunft, Anweisungen, Erfolgsberichte etc. von der

ENERGOS Co., DRESDEN 8 Pt.

In Russland verlange man Broschüren und Apparate von:
Constantin Malm, St. Petersburg, Morskajastrasse 34.

Ausländische Besteller erhalten den Energos von unseren Auslanddepots verzollt zugesandt.

Das auf der nebenstehenden Schutzmarke gleichzeitig mit der Hieroglyphe wiedergegebene Wort „TET“ ist altägyptisch und entspricht unserem deutschen „ewig“, „ewiglich“ oder „dauernd“. Friedrich Tewes.

TET

TET
LEIBNIZ-CAKES
ENTHÄLT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER
TET
LEIBNIZ-CAKES
ENTHÄLT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER
LEIBNIZ HANNOVER

TET-PACKUNG

SCHÜTZT VOR LUFT, STAUB, FEUCHTIGKEIT UND ERHÄLT DIE WARE FRISCH UND KNUSPERIG

Die Ware kommt vermittels maschineller Einrichtung so unmittelbar wie nur irgend möglich vom Ofen in die Verpackung und somit auf denkbar vollkommenste Art und Weise in die Hände des Konsumenten.

H. BAHLSENs CAKES-FABRIK, HANNOVER.

Purgen

das ideale Abführmittel

Fragen Sie Ihren Arzt!

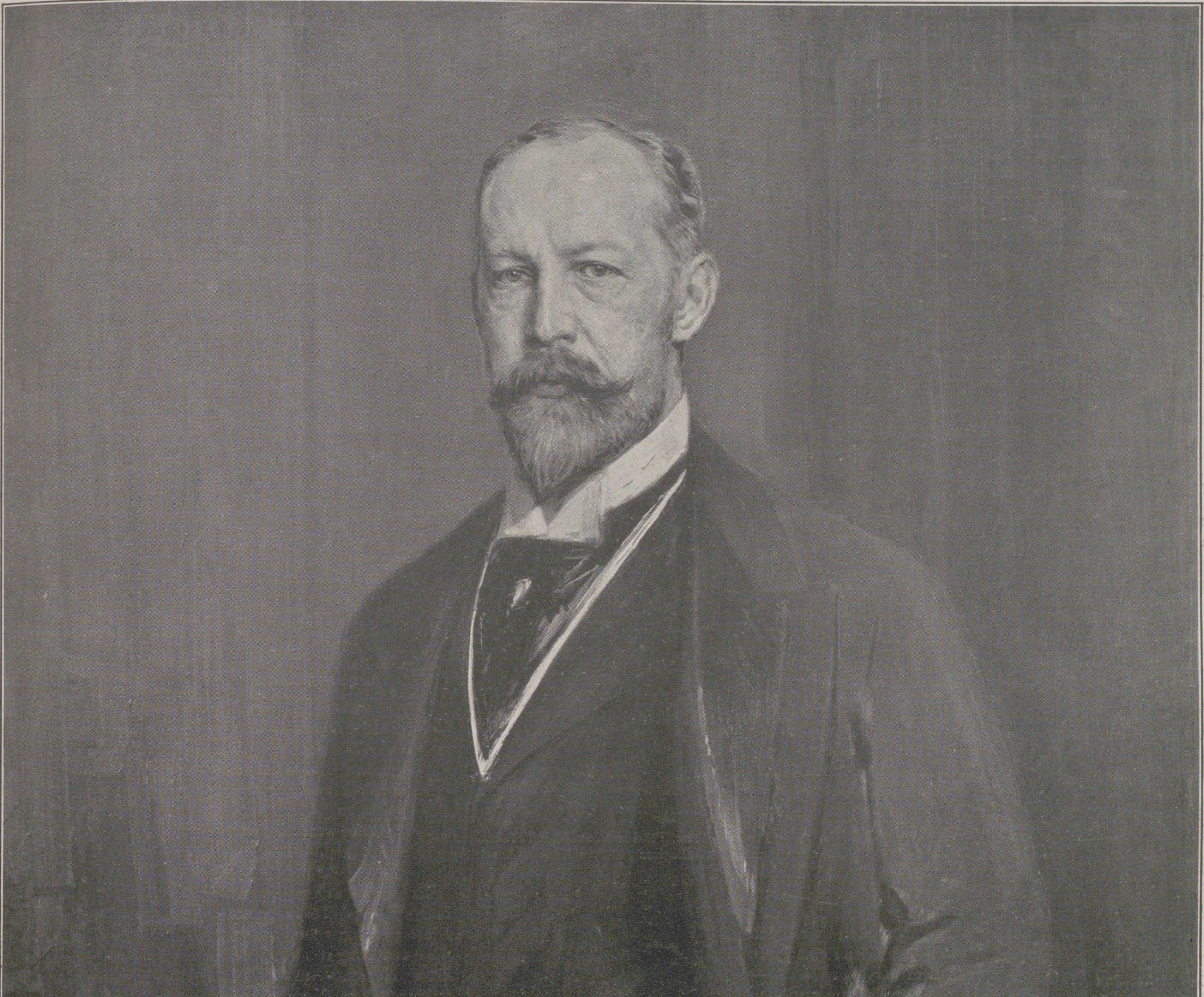
Purgen, für Erwachsene, Kinder und Bettlägerige.

Bezug nur durch die Apotheken, Preis per Schachtel Mk. 1.20.

Generaldepot H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a. M.

Jllustrirte Zeitung

Nr. 3543. 136. Bd. Leipzig, 25. Mai 1911.



Geh. Kommerzienrat K. A. Lingner, Präsident der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911.

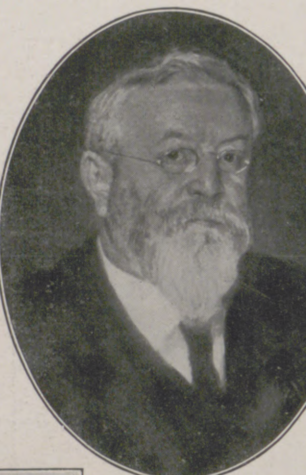
Nach einem Gemälde von Prof. Robert Sterl, Dresden.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Ihre Vorgeschichte, ihre Organisation und ihre äußere Gestalt. Von Hofrat Doenges, Dresden.

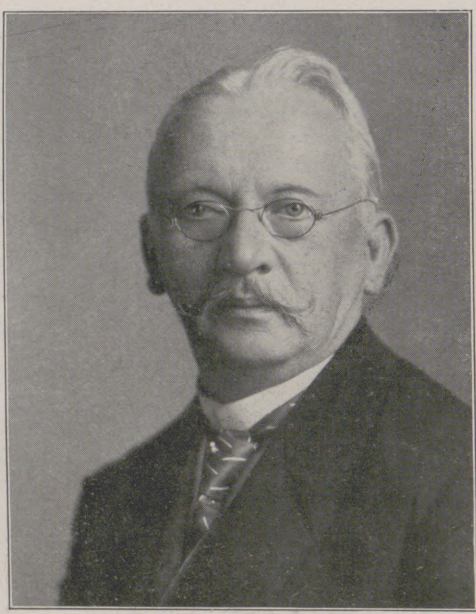
Als Geheimrat Lingner im Jahre 1903 bei Gelegenheit der Ersten Deutschen Städte-Ausstellung, welche die hygienischen Leistungen der Stadtgemeinden mit auf ihr Programm gesetzt hatte, seine kleine, vielbewunderte Ausstellung „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung" veranstaltete, da stand der Plan des grandiosen Werkes im Dienste der Volkswohlfahrt, das nun ins Leben getreten ist, längst fertig vor seiner Seele. Ja, mehr noch. Wenn dieser geniale Mann, dessen Bestrebungen um Menschheitsideale ebenso groß sind, wie sein Sinn für die realen Dinge des Lebens praktisch ist, sich nicht darüber im klaren gewesen wäre, daß ein Werk wie das nun vollendete tiefster Durchfühlung und höchster innerer Ausreifung bedarf, ehe es um öffentliche Anerkennung wirbt, so wäre wohl schon damals statt der kleinen Ausstellung für die Darstellung von Volkskrankheiten eine große Ausstellung geschaffen worden, die sich zur Aufgabe gemacht hätte, erstens die Bevölkerung hygienisch aufzuklären und zweitens in einer systematischen Übersicht die bisherigen Leistungen der Hygiene darzustellen.

Sanitätsrat Prof. Dr. Sudhoff, Leipzig.



Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Heubner, Berlin.

Dies beides nämlich ist, in lapidaren Sätzen ausgedrückt, der Zweck dieser Hygiene-Ausstellung, die nun das Urteil der Welt erwartet. Wer, wie der Verfasser dieses Aufsatzes, diese Ausstellung aus ihren ersten Anfängen, aus der Idee eines Mannes heraus sich hat entwickeln sehen zu dem gewaltigen Umfange, in dem sie sich nun präsentiert, der weiß, wie dieses Urteil ausfallen muß. Ich saß — es mögen sieben Jahre seitdem vergangen sein — eines Tages in dem gastfreien Hause des Geheimrats Lingner auf der Leubnitzer Straße in Dresden mit Ärzten, Hygienikern, Volkswirtschaftlern bei einem festlichen Mahle. Da entwickelte uns der Hausherr, der das Problem einer Hygiene-Ausstellung nach dem großen Erfolge, den seine Ausstellung zur Darstellung von Volkskrankheiten in Dresden, Frankfurt a. M., Kiel und München gehabt hatte, weiter durchdacht und auf seine Ausführbarkeit hin geprüft hatte, in großen Zügen das Programm des idealen Unternehmens, das schon damals seine ganze Tatkraft in Anspruch nahm. Ein Gigantenwerk, nämlich die noch ungeschriebene Geschichte der Hygiene in Anschauungsmaterial darzustellen, das war der Plan Lingners. Wenn es ein anderer, wer immer auch, gewesen wäre, der diesen Plan vor mir entwickelte, einer der Ärzte, Hygieniker, Volkwirtschaftler, die mit im Kreise saßen, ich hätte die Möglichkeit seiner Durchführung lächelnd bezweifelt und mich nicht gescheut, diesem Zweifel Worte zu geben. Lingner konnte ich glauben. Es liegt etwas Zwingendes in der Persönlichkeit dieses Mannes. Von den höchsten Volkswohlfahrtsidealen erfüllt, ist er dennoch alles andere eher als ein Sozialideologe. In stillen Stunden, allein mit sich, mögen ihn — ich darf das aus Unterhaltungen schließen, die ich hie und da einmal mit ihm hatte — Menschheitsfragen, Lebensprobleme auch einmal philosophisch beschäftigen; wo er aber an ihrer Lösung praktisch mitarbeitet, da ist er ganz Energie, ganz Logik, Kraft und eiserner Wille. Er beweist das nicht zuerst an dieser gewaltigen Ausstellung. Jene andere Ausstellung, von der schon die Rede war, wie unscheinbar immer sie heute, im Anblick ihrer grandiosen Nachfolgerin, auch erscheinen mag, zeigte schon das eminent Schöpferische in Lingners Mitarbeit an sozialer Arbeit; über eine Million Menschen erfuhren durch jene Ausstellung über die wichtigsten unserer Volkskrankheiten in geradezu klassischer Einfachheit, aber auch in geradezu klassischer Klarheit und Eindringlichkeit Belehrung, die, wenn sie nur auf den hundertsten Teil ihrer Empfänger eine bleibende Wirkung übte, noch heute an Zehntausenden im Segen geblieben ist.



Prof. Dr. Renk, Präsident des Königl. Sächs. Landesmedizinalkollegiums, 2. Präsident der Ausstellung.

Geh. Rat Prof. Dr. Ellenberger, Dresden.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Gärtner, Jena.

Obermedizinalrat Prof. Dr. v. Gruber, München.

Es wäre Vermessenheit, am Verhältnis der Größe der nun eröffneten Ausstellung zu der Größe der Ausstellung von 1903 beurteilt, sagen zu wollen, die Internationale Hygiene-Ausstellung müsse so vielen Hunderttausenden Nutzen bringen, wie jene Tausenden Nutzen brachte. Wenn von den Millionen Besuchern der Ausstellung nur Hunderttausend einen bleibenden Gewinn an hygienischer Aufklärung durch das Gesehene erhalten, dann ist die Unsumme von Fleiß, Kraft und Tüchtigkeit, von wissenschaftlichem und praktischem Können, von organisatorischem Geschick und gelehrter Arbeit, die Geheimrat Lingner und seine Mitarbeiter an dieses Werk gewendet haben, nicht unnütz verausgabt worden, dann hat die Idee dieses Mannes einen Erfolg gewonnen, der in der Geschichte der Volkswohlfahrt mit goldenen Lettern verzeichnet werden muß.

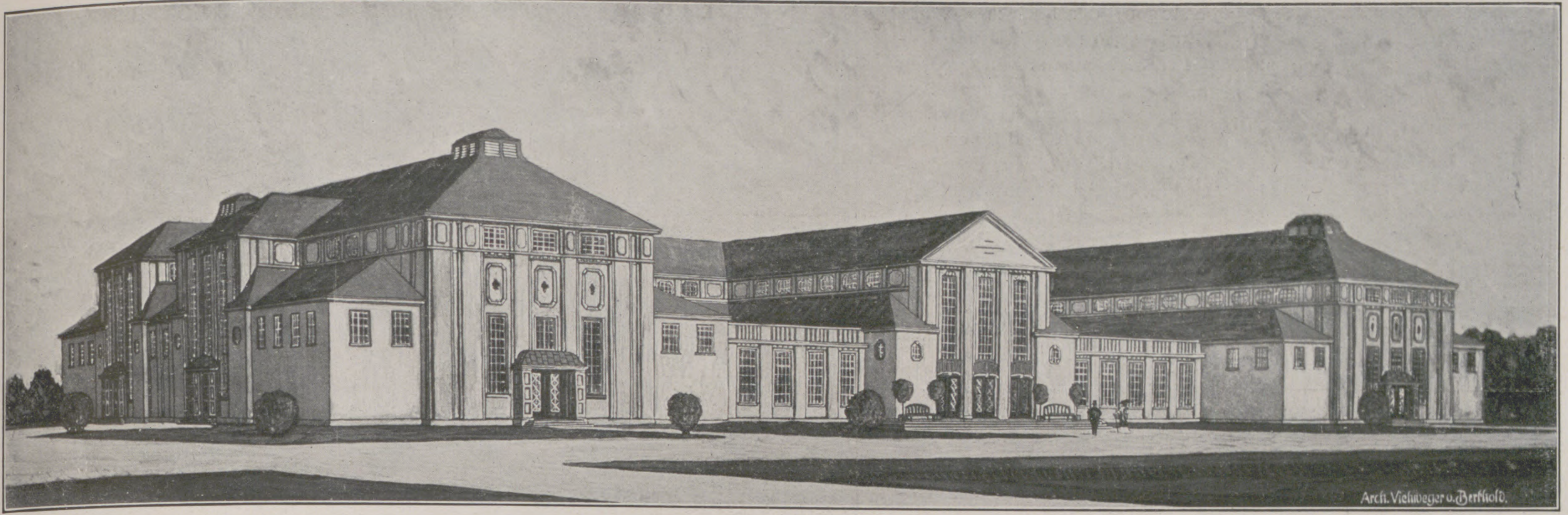
* * *

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß es Lingners Ideal gewesen wäre, schon die Ausstellung von 1903 zu einer Hygiene-Ausstellung auszugestalten. Nur die Erkenntnis, daß der Raum, der ihr im Rahmen einer anderen Ausstellung gegeben werden konnte, nicht ausreichen würde, hielt ihn von dem Versuch, seine Idee zu verwirklichen, zurück. Heute wird Geheimrat Lingner froh sein, daß das Jahr 1903 die Ausführung des größeren Planes verhinderte. Denn selbst wenn er sich hierbei auf eine sogenannte populäre Ausstellung beschränkt, wenn er die wissenschaftliche Seite der Hygiene, ihre historische Entwicklung und den industriellen Anteil an der Hygiene nicht in den Bereich der Darstellung einbezogen hätte, so hätte er doch erkennen müssen, daß ein lückenloser Überblick über Wesen und Wirkung der Hygiene ganz andere Vorbereitungen und Hilfsmittel erfordert als eine Ausstellung zur Darstellung der Volkskrankheiten und der Mittel zu ihrer Bekämpfung. Auch Vorbilder fehlten. Eine das ganze Gebiet der Hygiene umfassende Ausstellung hat bisher überhaupt noch nicht stattgefunden. Die „Allgemeine Hygiene-Ausstellung", die im Jahre 1883 in Berlin veranstaltet wurde, war räumlich wie inhaltlich sehr begrenzt. Und zudem demonstrierte sie einen Zweig der medizinischen Wissenschaft, der damals noch ganz jung, noch in der ersten Entwicklung befindlich war. In ganz Deutschland gab es zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nur einen einzigen Lehrstuhl für Hygiene, während heute jede deutsche Hochschule ihr eigenes hygienisches Institut besitzt; und in das Bewußtsein des Volkes war die Hygiene, die heute schon zu einem fast allgemeinen Kulturfaktor geworden ist, damals nur sehr bedingungsweise eingedrungen. Der Entschluß,

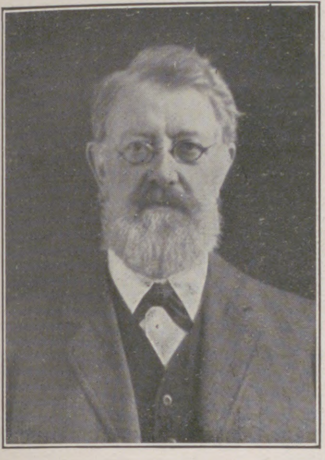
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Fraenkel, Halle a. S.

Hauptmann z. D. Hetzer, Dresden-Loschwitz, stellvertretender Schatzmeister.

Generalkonsul Kommerzienrat Millington Herrmann, Dresden, Schatzmeister.


Arch. Viehweger u. Berthold.

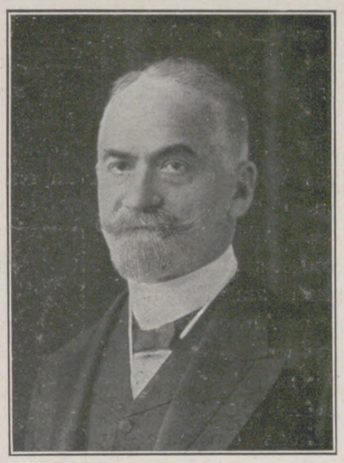
Der Palast „Nahrungs- und Genußmittel, Ernährung“. (Architekten Viehweger und Berthold.)



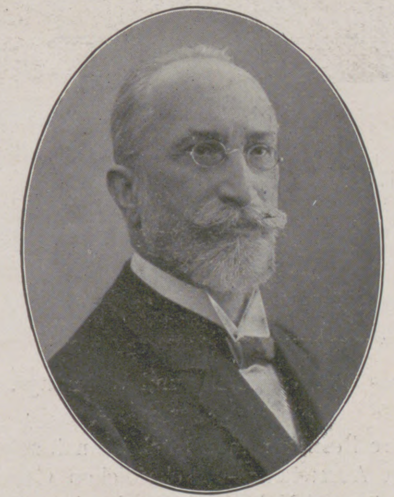
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hofmann, Leipzig.

eine Ausstellung alles dessen zu veranstalten, was sich in den Begriff „Hygiene“ zusammenfassen läßt, bedeutete für unsere Zeit also die Sammlung eines schon ganz ungeheuer reichen Materials, denn zu den nationalen Ergebnissen des Stoffes mußten, wenn der Überblick vollständig sein sollte, auch die Errungenschaften anderer Völker treten; ja, die ganze Kulturwelt mußte für die Sache interessiert werden und mußte bereit sein, ihr zu dienen.

Ein grandioser Plan, fürwahr! War er durchführbar? Diese Frage wird sich Geheimrat Lingner mehr als einmal vorgelegt haben. Er konnte darüber nicht im Zweifel sein — und war es auch nicht — daß der einzelne oder auch eine Anzahl idealistisch Gesinnter zur Verwirklichung eines so umfassenden Planes nicht mehr die allein ausführende Kraft sein konnte; hier mußten der Staat, unter dessen Pflegschaft, und die Stadt, auf deren Boden die Ausstellung stattfinden sollte, bereit sein, das Unternehmen aufs tatkräftigste, vor allem auch in finanzieller Hinsicht, zu unterstützen. Ein Komitee, das im Oktober 1905 unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Dresden in der sächsischen Residenz zusammengetreten war, um über die Frage zu entscheiden, ob die Zeit denn überhaupt schon gekommen sei, eine Hygiene-Ausstellung auf breiter internationaler Grundlage zu veranstalten, und diese Frage zustimmend beantwortet hatte, beriet zugleich über Mittel und Wege zur Ausführung des Ausstellungsplanes. Man hatte zuerst daran gedacht, die Reichsverwaltung oder den preußischen Staat für die Ausstellung zu gewinnen; da aber alsbald bemerkt wurde, daß die maßgebenden Stellen im Reiche und in Preußen Ausstellungsplänen an und für sich nicht günstig gesinnt waren, so wurde davon abgesehen, an eine dieser beiden Regierungen in aller Form um Unterstützung heranzutreten. Es kamen daher weiter Bayern oder Sachsen in Betracht. Da eine Fühlungnahme des Komitees mit der sächsischen Staatsregierung zu der Annahme ermutigte, daß Sachsen bereit sein würde, die großen Lasten zum Teil mit auf sich zu nehmen, welche die Ausstellung erforderte, so versammelten sich am 19. Januar 1906 in Dresden die hervorragendsten deutschen Hygieniker mit Vertretern des Reiches und der Bundesstaaten, um die Frage der Ausstellungsveranstaltung weiter zu beraten. Es ergab sich in allen entscheidenden Punkten die erfreulichste Übereinstimmung der Versammelten, und so faßte man denn als Ergebnis der Beratung einstimmig den Beschluß, eine Hygiene-Ausstellung auf breitester Grundlage und von internationalem Charakter zu veranstalten.

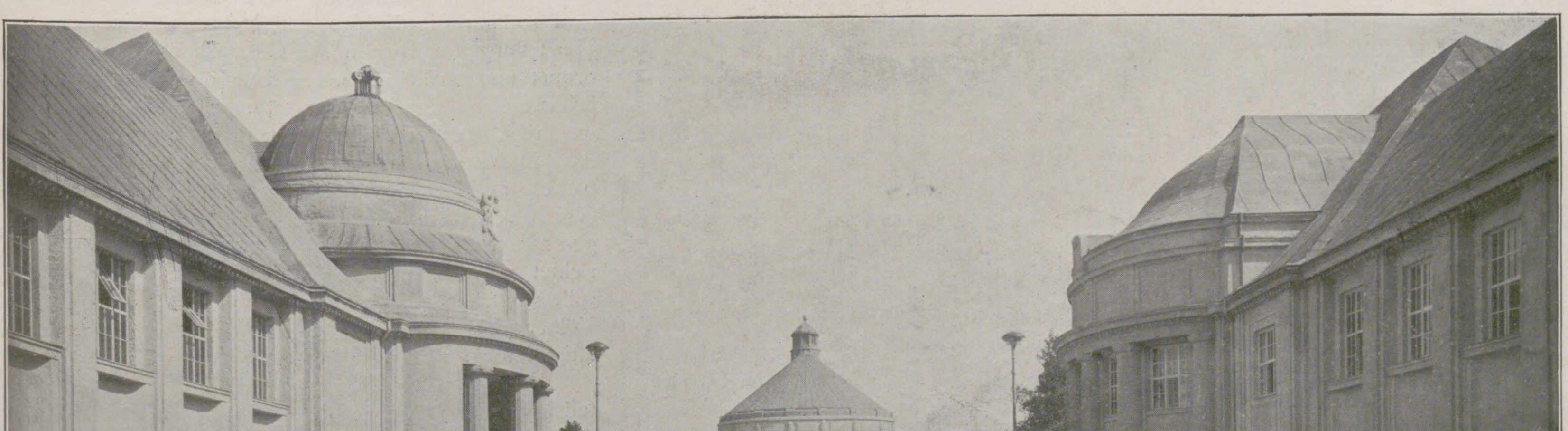


Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner, Berlin.

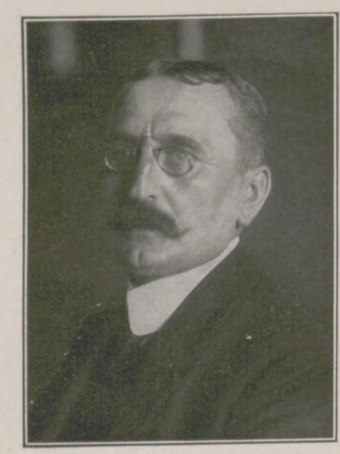


Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Leopold, Dresden.

Als Ort der Ausstellung wurde Dresden gewählt; zur Einleitung der erforderlichen Schritte für die Verwirklichung des Ausstellungsplanes wurde ein Direktorium mit Geheimrat Lingner an der Spitze und ein Zentralausschuß gebildet. Das Ehrenpräsidium der Ausstellung wurde dem damaligen Reichskanzler Fürsten v. Bülow, dem damaligen Staatssekretär des Innern, jetzigen Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, dem inzwischen verstorbenen sächsischen Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Grafen v. Hohenthal und Bergen und dem Oberbürgermeister von Dresden, Geheimem Rat Dr. Dr.-Ing. Beutler, angetragen und von allen diesen Herren bereitwilligst angenommen. Ein vorläufig aufgestellter Finanzplan balancierte, wenn man mit der völlig kostenlosen Überlassung des Ausstellungsgebiets rechnete, mit zwei Millionen Mark; außerdem aber wurde noch die Beschaffung eines Garantiefonds in Höhe von einer Million zur Voraussetzung der Durchführbarkeit des Unternehmens gemacht. Kein Wunder, daß Staat und Stadt bei aller Sympathie, mit der sie den Ausstellungsplan betrachteten, zunächst zögerten, die Lasten auf ihre Schultern zu nehmen, die von ihnen gefordert wurden. Aber der zähen Energie Lingners gelang es schließlich doch, alle seinem Plane entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden: die Regierung des Landes und die Verwaltung Dresdens — diese, indem sie zugleich einen großen Ausstellungspalast kostenlos zur Verfügung stellte — bewilligten die beantragten hohen Subventionen, welche die für solche Veranstaltungen bisher Brauch gewesenen Beihilfen bedeutsam



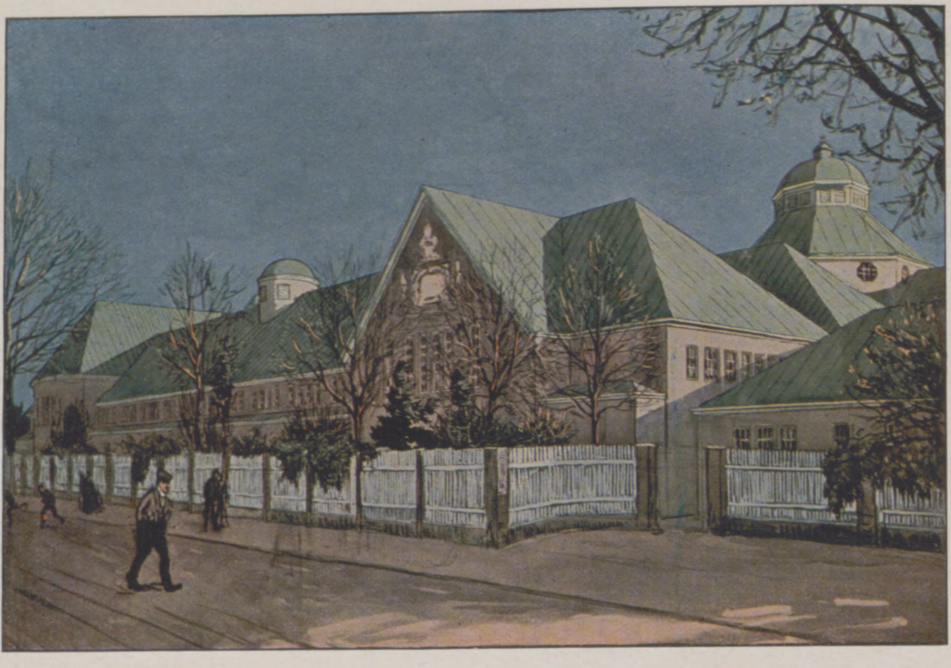
Der Hauptfestplatz der Ausstellung. (Arch. Prof. W. Lossow und Max Hans Kühne, Dresden, Generalarchitekten der Ausstellung.)
Links: Der Zugang zum Hauptgebäude. Mitte: Die Halle „Der Mensch“. Rechts: Teil des Verwaltungsgebäudes. (Phot. Max Fischer, Dresden.)



Bürgermeister Dr. May, Dresden.

übersteigen, der hochsinnige, alle Kulturtaten so rege fördernde König Friedrich August von Sachsen genehmigte die Überlassung eines Teiles des Großen Gartens als Ausstellungsgebiet und übernahm zudem das Allerhöchste Protektorat über die Ausstellung, und die Dresdner Bürgerschaft vollendete das Werk der Sicherstellung des grandiosen Unternehmens, indem sie der Leitung die geforderte Garantiefondsleistung in Höhe von einer Million Mark zur Verfügung stellte.

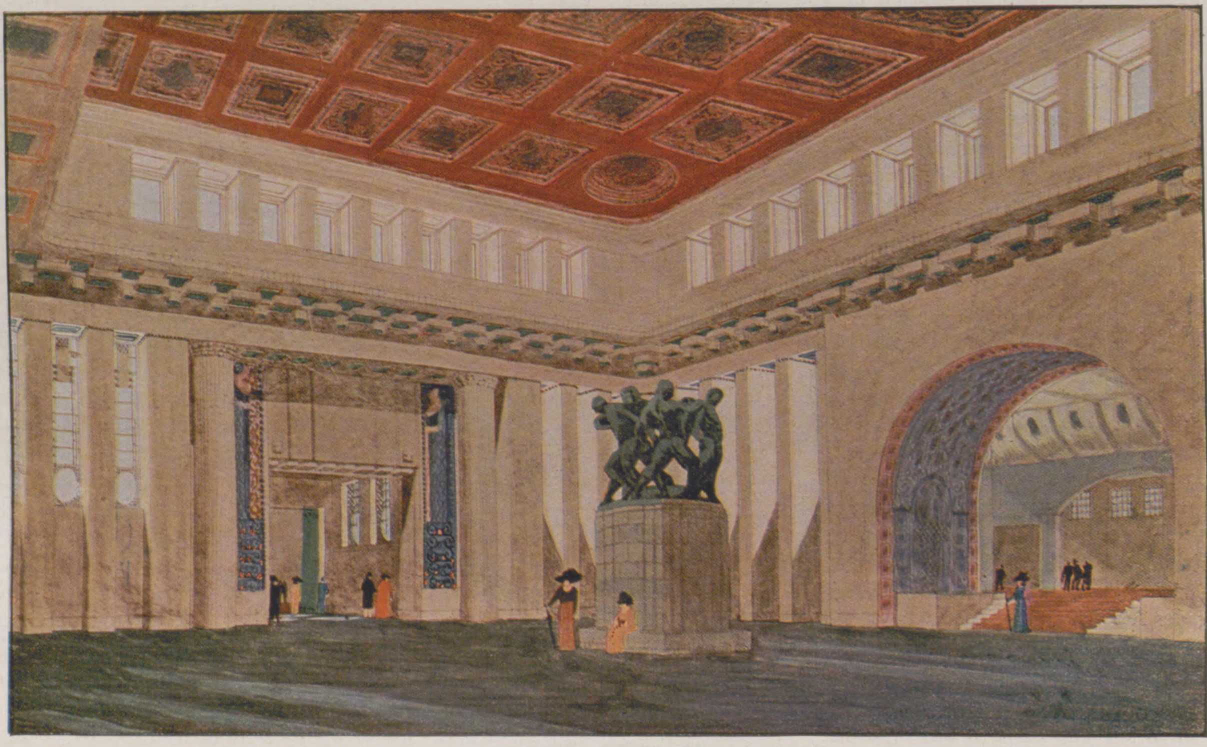
Nachdem dann auch noch die Regierungen der Bundesstaaten weitgehende Förderung der Idee zugesagt und die ersten Autoritäten der hygienischen Wissenschaft ihre Mitarbeit für die Gestaltung der einzelnen Gruppen zur Verfügung gestellt hatten, und nachdem endlich auch noch die Frage, wie sich die Industrie dem Unternehmen gegenüber verhalten würde, in erfreulichstem, nämlich zustimmendem Sinne gelöst werden konnte, begann die Ausarbeitung des gewaltigen Planes, der seitdem Hunderte von arbeitsfreudigen Kräften — unter Führung Lingners — jahrelang in rastloser Arbeit in Anspruch genommen hat.



Pavillon für Chemie und wissenschaftliche Instrumente (von der Lennéstraße aus gesehen).
(Architekt Prof. Hänichen und Tscharmann.)

* * *

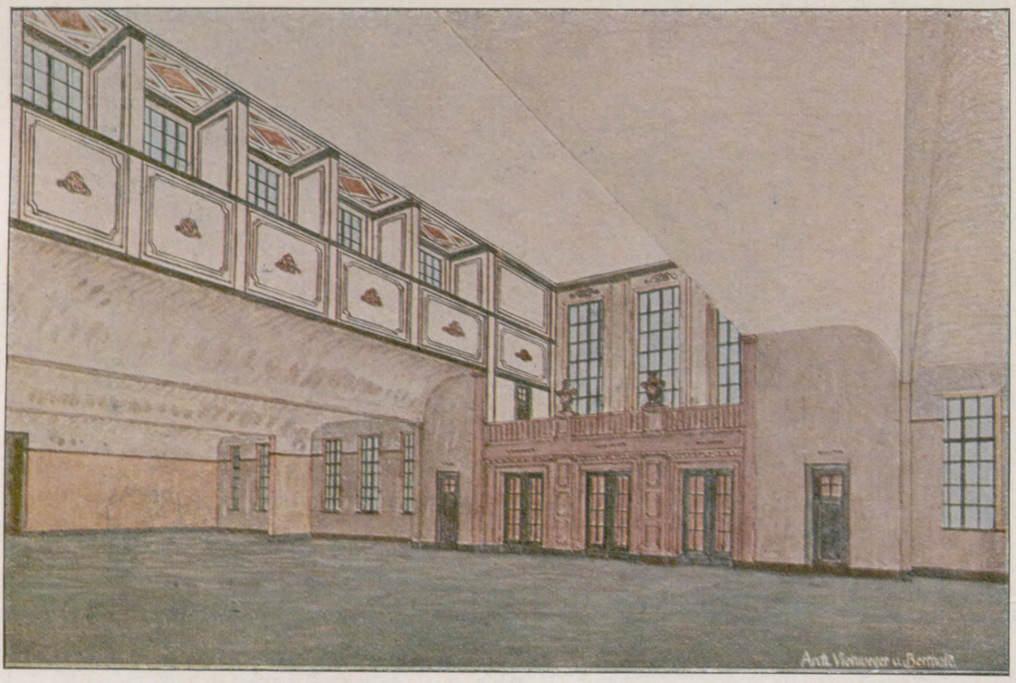
So viel von der Vorgeschichte der Ausstellungsidee und den ersten Stadien ihrer Verwirklichung. Nun ein weiteres von der Form dieser Verwirklichung, von der Organisation. Was gezeigt werden sollte, wurde schon am Eingang dieses Aufsatzes gesagt: erstens die Bevölkerung hygienisch aufzuklären und zweitens ein übersichtliches Bild alles dessen zu geben, was bisher auf hygienischem Gebiete geleistet worden ist. Auch darauf wurde schon verwiesen, daß ein wirklich brauchbares Vorbild für die Anlage der Ausstellung fehlte. Die Berliner Hygiene-Ausstellung von 1883 konnte es um deswillen nicht sein, weil zu ihrer Zeit im Bilde der Hygiene noch zahlreiche markante Züge überhaupt nicht vorhanden waren, und Ausstellungen anderer Art, auch die bestorganisierten, leiden für ihre Besucher in der Regel unter dem Umstande, daß sie die verschiedenen Ausstellungsgebiete nicht streng genug gegeneinander abzugrenzen vermögen. Neben den drei Fundamentalgrundsätzen für eine Ausstellung, nämlich erstens Vorführung eines möglichst lückenlosen Gesamtbildes, zweitens ein bis ins kleinste durchzuführender systematischer Aufbau der gesamten Materie und drittens die Ordnung des Stoffes auch nach dem Auffassungsvermögen der einzelnen Besucherschichten machte sich die Ausstellungsleitung noch folgende zwei Leitsätze für die Gestaltung zur Pflicht: erstens Aufteilung der ganzen Materie in streng abgegrenzte Gebiete und deren Unterbringung in geschlossenen Hallen und zweitens Angliederung einer theoretischen Einführung an jedes abgegrenzte Gebiet.



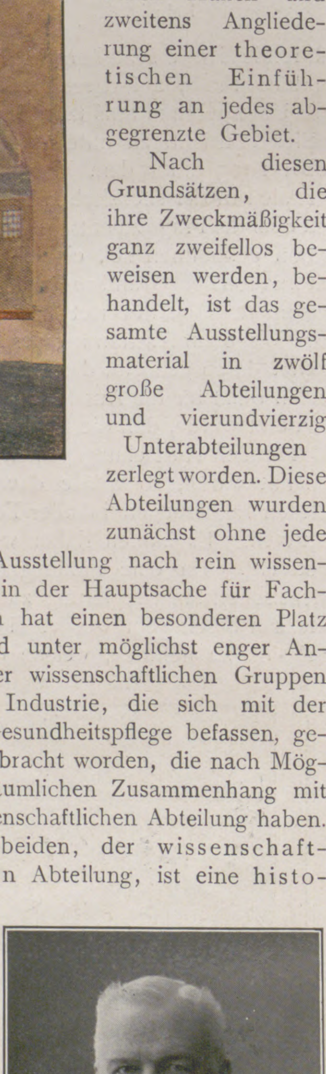
Mittelraum des Palastes für „Ansiedlung und Wohnung“. (Architekt Bitzan).

Nach diesen Grundsätzen, die ihre Zweckmäßigkeit ganz zweifellos beweisen werden, behandelt, ist das gesamte Ausstellungsmaterial in zwölf große Abteilungen und vierundvierzig Unterabteilungen zerlegt worden. Diese Abteilungen wurden zunächst ohne jede Rücksichtnahme auf den Laienbesucher der Ausstellung nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet, da sie in der Hauptsache für Fachleute bestimmt sind. Jede dieser Abteilungen hat einen besonderen Platz zugewiesen erhalten. In ähnlicher Weise und unter möglichst enger Anlehnung an die Einteilung der wissenschaftlichen Gruppen sind sodann die Zweige der Industrie, die sich mit der Herstellung von Dingen zur Gesundheitspflege befassen, geordnet und an Plätzen untergebracht worden, die nach Möglichkeit einen unmittelbaren räumlichen Zusammenhang mit der ihnen entsprechenden wissenschaftlichen Abteilung haben. Als Einführung zu diesen beiden, der wissenschaftlichen und der industriellen Abteilung, ist eine historische Abteilung, wieder in gesondertem Raume, eingerichtet worden, die zeigen soll, wie frühere Zeiten und Völker sich hygienisch betätigt haben.

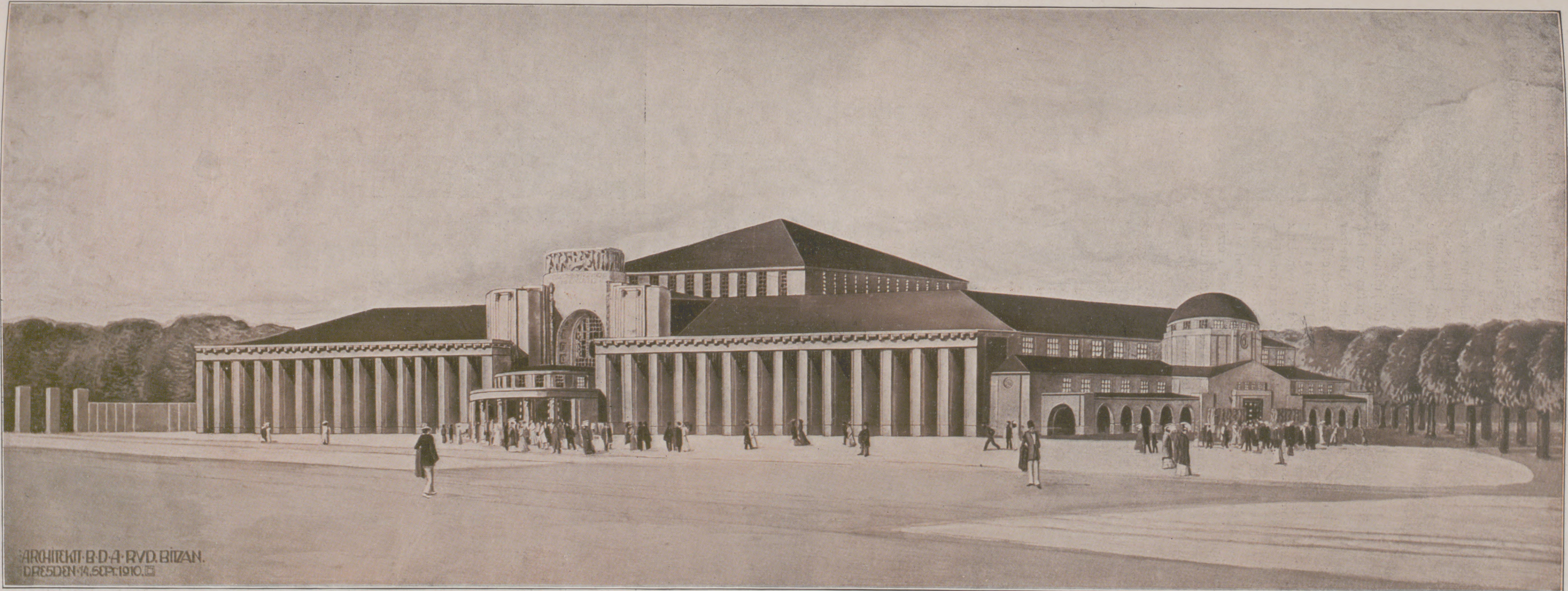
Wenn man zur Charakterisierung der Anlage der Ausstellung sich eines bildmäßigen Ausdrucks bedienen will, so könnte man sagen, es läge ihr die Idee eines Lehrbuches der Hygiene zugrunde: die historische Abteilung bildet die Einleitung dieses Buches, das in zwölf große Kapitel und vierundvierzig Unterabschnitte (Wissenschaft) und einen Anhang



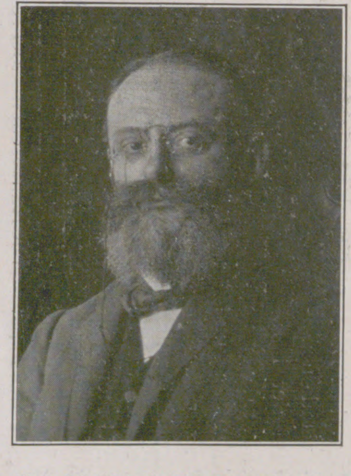
Inneres des Palastes für „Nahrungs- und Genußmittel, Ernährung“. (Wissenschaftliche Abteilung).
(Architekten Viehweger und Berthold.)



Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Meyer, Dresden.


ARCHITEKT·B·D·A·RVD.BITZAN.
DRESDEN·14.SEPT.1910.

Der Palast „Ansiedlung und Wohnung“. (Architekt Bitzan.)



Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Neißer, Breslau.

für praktisch angewandte Hygiene (Industrie) eingeteilt ist.

Neben diesen drei großen Gruppen besteht dann noch als vierte eine populäre Abteilung, um bei dem Buchbilde zu bleiben: neben dem Lehrbuch noch ein Leitfaden. Dieser Leitfaden ist für den Laien im besonderen bestimmt; er gibt ihm in gemeinverständlicher Form ein Bild davon, wie der menschliche Körper beschaffen ist, welche Aufgaben seine Organe zu erfüllen haben, welche Gefahren diese bedrohen, und inwieweit er dazu beitragen kann, diese Gefahren abzuwenden, endlich, wie es möglich ist, den Gesundheits- und Kräftezustand zu erhalten und gegebenenfalls zu erhöhen. Daneben will diese Abteilung aber auch Verständnis für Zweck und Wirkung der behördlichen Maßnahmen (Desinfektion, Quarantäne, Impfung) zu wecken suchen, die im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung angeordnet werden und leider nur allzuhäufig noch dem Widerstand des Betroffenen statt seiner Zustimmung begegnen.

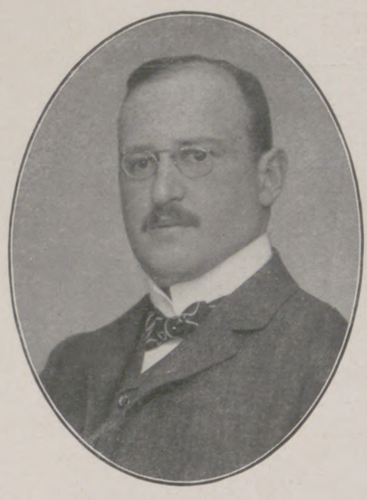
Endlich — als Anhang — wurde eine Abteilung für Sport und Körperübung eingerichtet. Der große Aufschwung, den alle Sportzweige und Körperübungsformen in den letzten Jahrzehnten genommen haben, hat — daran ist kein Zweifel — zu Übertreibungen, ja teilweise sogar zu Verirrungen geführt. Hier aufklärend zu wirken, ist die Aufgabe der Sportabteilung. Durch sportliche und turnerische Veranstaltungen, verbunden mit einer wissenschaftlichen-Darstellung ihrer Einwirkung auf den Organismus, sollen einerseits dem Arzte, dem Jugenderzieher und dem Laien die Grundsätze der Sporthygiene veranschaulicht und anderseits Anregungen gegeben werden, wie Sport und Körperübung beschaffen sein müssen, um gesundheitfördernd zu wirken.

* * *

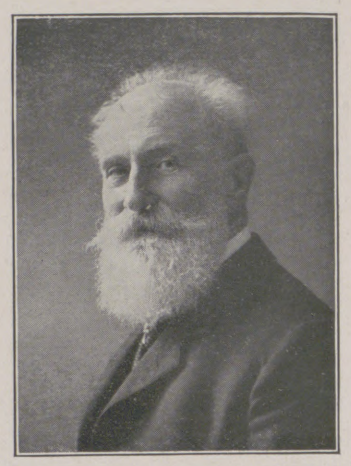
Es bleibt schließlich noch einiges zu sagen von der äußeren Gestalt der Ausstellung, die insgesamt einen Flächenraum von nicht weniger als 325000 qm und eine überbaute Fläche von rund 80000 qm einnimmt. Der Schaffung des Bauplanes wurde die Generalidee zugrunde gelegt, nach der die Ausstellung organisiert worden ist, das heißt gemäß ihrer Einteilung wurden besondere Hallen errichtet für die verschiedenen Abteilungen der beiden großen Gruppen „Wissenschaft“ und „Industrie“, ferner eine große Halle für die „Populäre Hygiene“; die „Historische Abteilung“ wurde in einem Flügel des ständigen Ausstellungspalastes der Stadt Dresden untergebracht, und zahlreiche andere Hallen dienen Spezialzweigen des Gebietes der Hygiene, die mit den in den Gruppen „Wissenschaft und Industrie“ behandelten nicht in Verbindung zu bringen waren. Die größte dieser Hallen ist die für die Gruppe „Ansiedlung und Wohnung“ errichtete; ihr Entwurf rührt von dem Dresdner Architekten Rudolf Bitzan her, und an Baukosten erforderte sie, die größer als der Dresdner Altmarkt ist, die Summe von mehr als 300000 Mark. Eins der schönsten Bauwerke ist zweifellos die „Populäre Halle“, die ihren Platz am großen Fest- und Konzertplatz der Ausstellung hat. Sie ist das Werk der Dresdner Architekten Prof. William Lossow und Max Hans Kühne — ein mächtiger Rundbau mit hoher Kuppel und schönem Säulenschmuck an seinem monumental ausgebildeten Hauptportal. Die Herren Lossow und Kühne waren als Generalarchitekten bestellt worden; in Verbindung mit einundzwanzig anderen Architekten haben sie die Ausstellungsstadt auch architektonisch nach einem einheitlichen Plan entstehen lassen, ein Umstand, der ihr auch rein äußerlich zum Vorteil dient. Das bunte Jahrmarktsbild, unter dem in der Regel große Ausstellungen leiden, ist aus dieser Hygiene-Ausstellung so gut wie ganz ausgeschaltet. Es lebt so etwas wie ein Stil in dieser Ausstellungsarchitektur, ein Erinnerungsbild an die große und vielbewunderte Baukunst der sächsischen Residenz im achtzehnten Jahrhundert, eine ins Moderne übertragene, feierlich große, die Bedeutung der Ausstellung auch im Äußeren vortrefflich

Generalarzt Dr. Müller, Abteilungschef im Kgl. Sächs. Kriegsministerium, Dresden.

Generalarzt Dr. Paalzow, Abteilungschef im Kgl. Preuß. Kriegsministerium, Berlin.

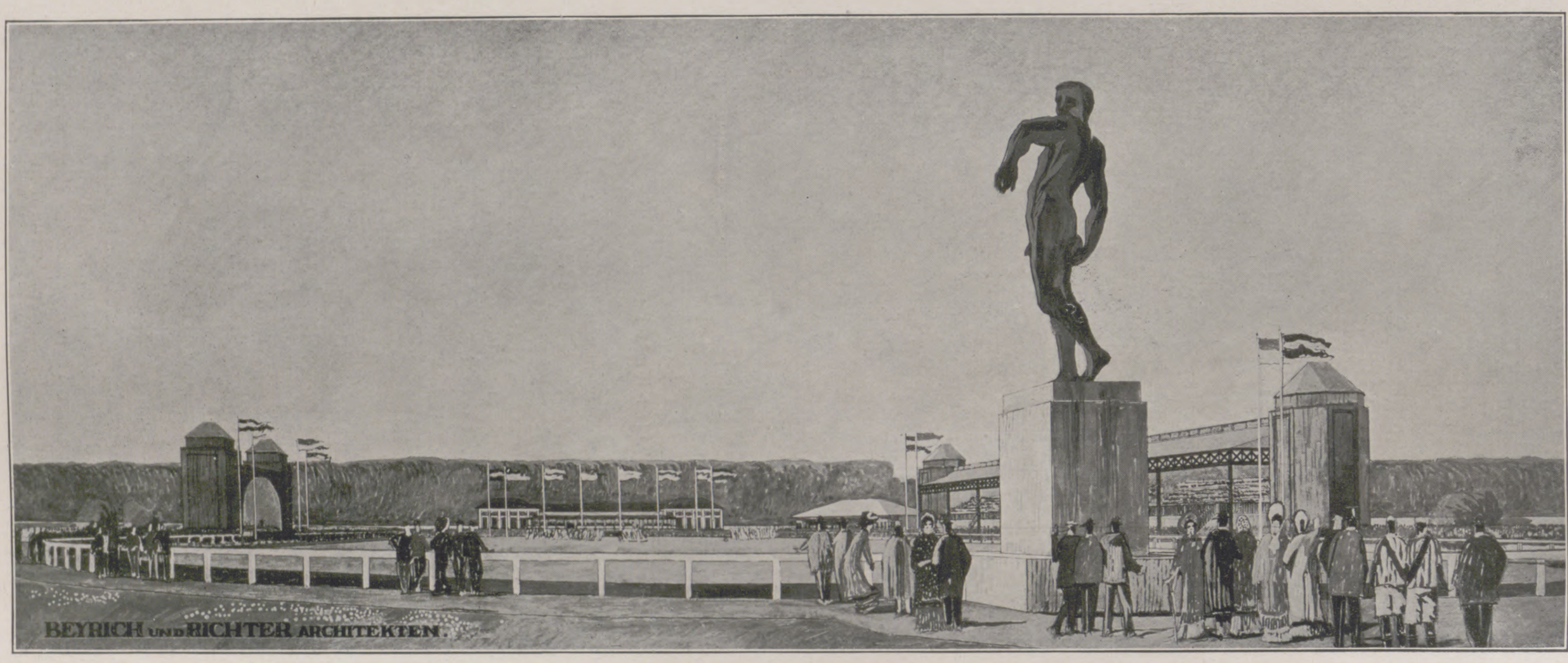


Prof. Dr. Schloßmann, Düsseldorf.



Geh. Regierungsrat Prof. Dr.-Ing. h. c. Rietschel, Berlin.

charakterisierende Barockarchitektur. Die Herren Lossow und Kühne, die genialen Architekten des im Werden begriffenen Leipziger Hauptbahnhofes, sind an den Ausstellungsbauten außer mit der schon erwähnten „Populären Halle“ noch mit dem „Repräsentationsgebäude“, dem „Haupteingang“, dem „Verwaltungsgebäude“ und mehreren kleineren Gebäuden beteiligt; von den übrigen großen Hallen schufen die Dresdner Architekten Hänichen und Tscharmann die „Halle für Chemie und wissenschaftliche Instrumente“ und die „Halle des Reichsversicherungsamtes“, Architekt Hohrath die Halle „Hygiene im Verkehr“, Architekt Rudolf Kolbe-Loschwitz die Halle „Krankenfürsorge und Rettungswesen“, Architekt Paul Bender die „Urnenhalle“ und die Halle „Beruf und Arbeit“, Architekt Oskar Menzel die Halle „Kleidung und Körperpflege“, die Architekten Baurat Viehweger und Berthold die Halle „Ernährung und Nahrungsmittel“. Die monumental ausgebildete doppelte Überbrückung der Lennéstraße wurde nach einem Entwurfe des Architekten Prof. Martin Dülfer ausgeführt, zu einem Mustergute lieferte der Architekt Ernst Kühn, zu drei Arbeiterwohnhäusern der Architekt Georg Bähr, zu einem Waldrestaurant Bildhauer Prof. Wrba die Entwürfe; die anmutigen Bauten und Pavillons im Erholungspark wurden nach den Plänen der Architekten G. v. Mayenburg und Martin Pietsch-Plauen errichtet, und die Einbauten im Städtischen Ausstellungspalast entwarf Architekt Prof. Dr. German Bestelmayer.



BEYRICH UND RICHTER ARCHITEKTEN.

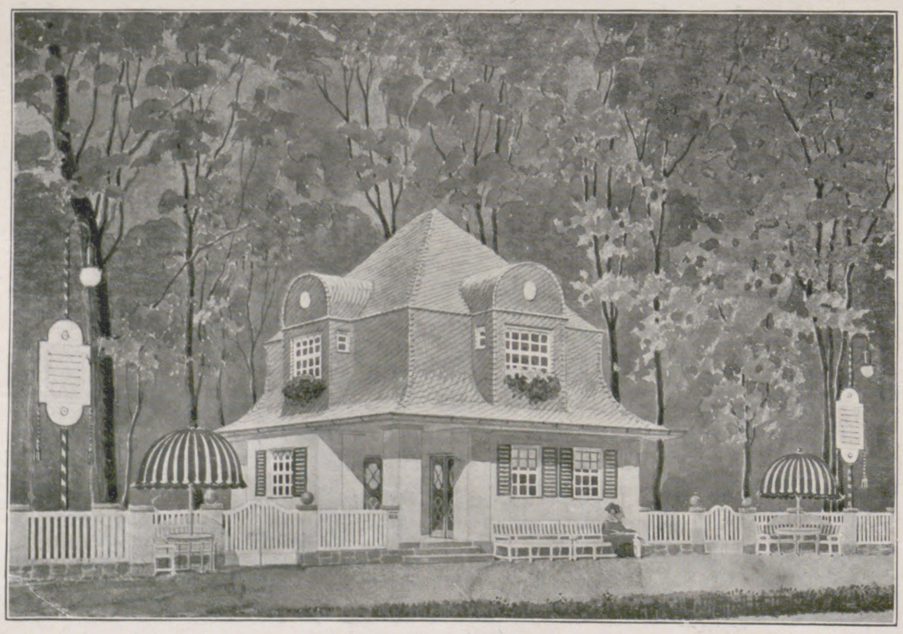
Ausblick nach dem Sportplatz.

Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Schmidtmann, Marburg.

Hofrat Prof. Dr. Walkhoff, München.

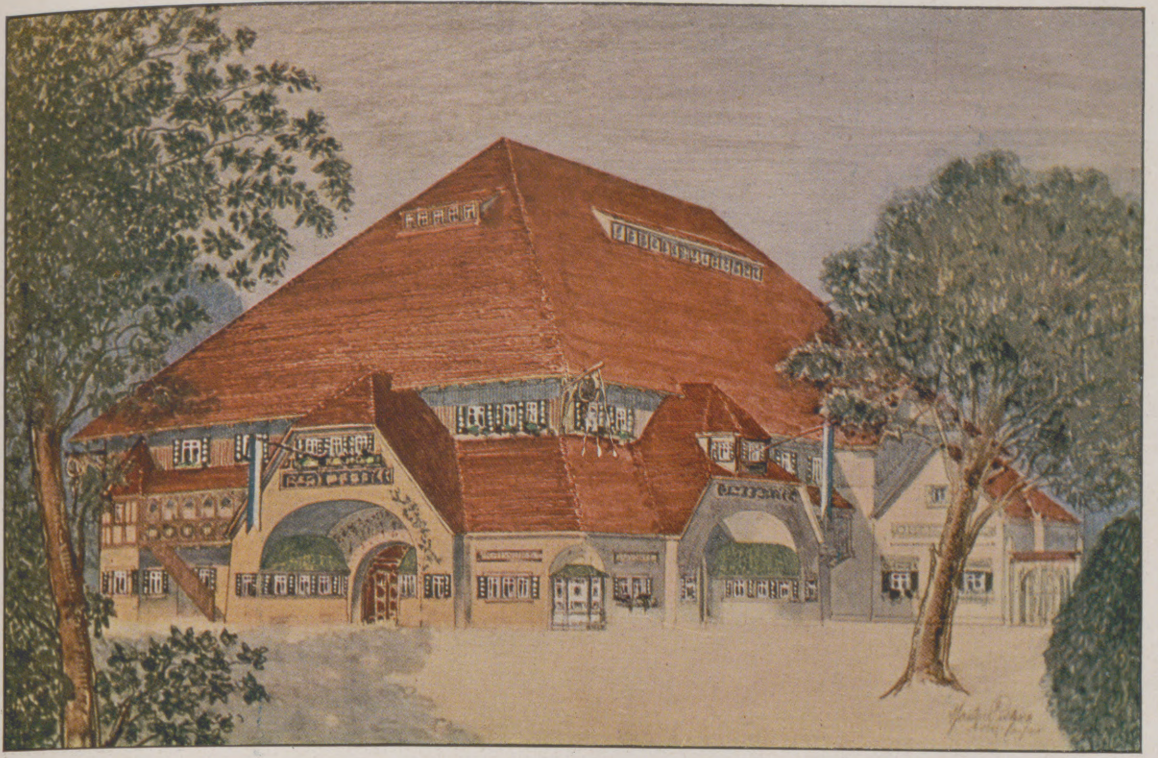
Ganz wunderbar ist das Gelände, in welches die Ausstellung eingefügt worden ist. Die große Wiese an der Lennéstraße, sonst der bedeutendste Sportplatz Dresdens, ist in ein Riesenstadion umgewandelt worden; auf der Parkfläche jenseits von ihr hat die große Bitzansche Halle „Ansiedlung und Wohnung“ ihren Platz gefunden, und die übrigen großen Hallen und Pavillons sind zum Teil direkt in die Schönheit des Großen Gartens einbezogen worden. So ist unter anderm die herrliche, 36 m breite Herkules-Allee dieses Parkes auf eine Länge von 500 m den Zwecken der Ausstellung dienstbar gemacht worden; hier befinden sich die Pavillons des Auslandes, die Ungarische Halle (Entwurf von Baurat Jendrassik-Budapest), der Pavillon Chinas mit einer angebauten, stilechten Pagode (chinesischer Entwurf), das Österreichische Haus (Entwurf von Stadtbauinspektor Hirschmann-Dresden), das malerische Russische Haus (russischer Entwurf), die Japanische Halle (japanischer Entwurf), welche die volle Bewunderung der japanischen Delegierten gefunden hat, das idyllische Schweizer Haus (schweizerischer Entwurf), die Pavillons Brasiliens (Entwurf von Luiz Moraes) und Spaniens (Entwurf von Architekt Paul Bender-Dresden), und die stattliche Halle Frankreichs (Entwurf von Tronchet-Paris), das bekanntlich seit vierzig Jahren zum ersten Male wieder an einer deutschen Ausstellung teilnimmt.

* * *



Die Kaffeeschenke der Kathreinerschen Malzkaffee-Fabriken. (Architekt Pfeil, München.)

So steht denn nun das Werk da, vollendet im Äußeren und Inneren. Dem idealen Streben eines einzelnen ist es entsprossen, aber dann emporgewachsen durch die Mithilfe vieler Hunderter, die von dem Enthusiasmus und der Tatkraft des einen zu gemeinsamer Arbeit entflammt wurden. Möchte dieser grandiosen Arbeit der Erfolg beschieden sein, den sie verdient! Sie erscheint berufen, einer der größten und bedeutungsvollsten Aufgaben der Menschheit, dem Streben nämlich, das Individuum widerstandsfähiger zu machen gegen die Schädigungen, die seiner körperlichen Leistungsfähigkeit im harten Kampfe ums Dasein drohen, ganz neue Bahnen der Anschauung zu zeigen. Erreicht sie diesen Zweck, öffnet sie die Augen für die großen Errungenschaften unserer Zeit auf dem Gebiete der Körperkultur, dann hat sie ihre Aufgabe voll erfüllt, dann ist die ungeheure Arbeit nicht vergebens gewesen, die der Aufbau dieses gewaltigen Werkes erforderte, dann hat der geniale Inspirator dieser Menschheitstat den höchsten Lohn für sein hochgemutes, edles Streben erhalten!



Das Oberbayrische Haus im Erholungspark. (Architekt Pietzsch.)

Aphorismen.

Hygiene ist angewendeter gesunder Menschenverstand. Ihre besten Hilfsmittel sind Luft, Licht und Reinlichkeit. Prof. Dr. Tjaden, Bremen.

Unter den verschiedenen Zweigen der medizinischen Wissenschaft nimmt die Hygiene gewissermaßen die Stelle eines Vorpostens ein; besteht ihre Aufgabe doch nicht sowohl in der Heilung als vielmehr hauptsächlich in der Vorbeugung und Verhütung der Krankheiten.

Das bedingt, daß sie den übrigen Disziplinen der Medizin stets einen Schritt vorausmarschiert, sowie daß sie ohne Unterlaß auf ihrem Posten bleiben muß; denn für sie gilt, wie übrigens ebenso für die gesamte Heilwissenschaft auch, die wichtige Mahnung: „Principiis obsta!“ Prof. E. v. Esmarch, Göttingen.

Die Hygiene ist die moderne Schutzgöttin, die unsichtbar ihren Schild über alle hält, die ihr dienen. Die Tätigkeit des Arztes, besonders des Kinderarztes, und zwar die vorbeugende sowohl wie die heilende, ist zum größten Teil Hygiene. Denn Pflege und Ernährung sind die Hilfsmittel, deren sich der gute Arzt in methodisch gebildeter Erfahrung bedient, um akute wie chronische Erkrankungen zu glücklichem Ausgange zu führen. Mit Ausnahme der Serumtherapie, die wir der mit der Hygiene verschwisterten Bakteriologie verdanken, kann er oft der arzneilichen Hilfen, nie der hygienischen entraten.

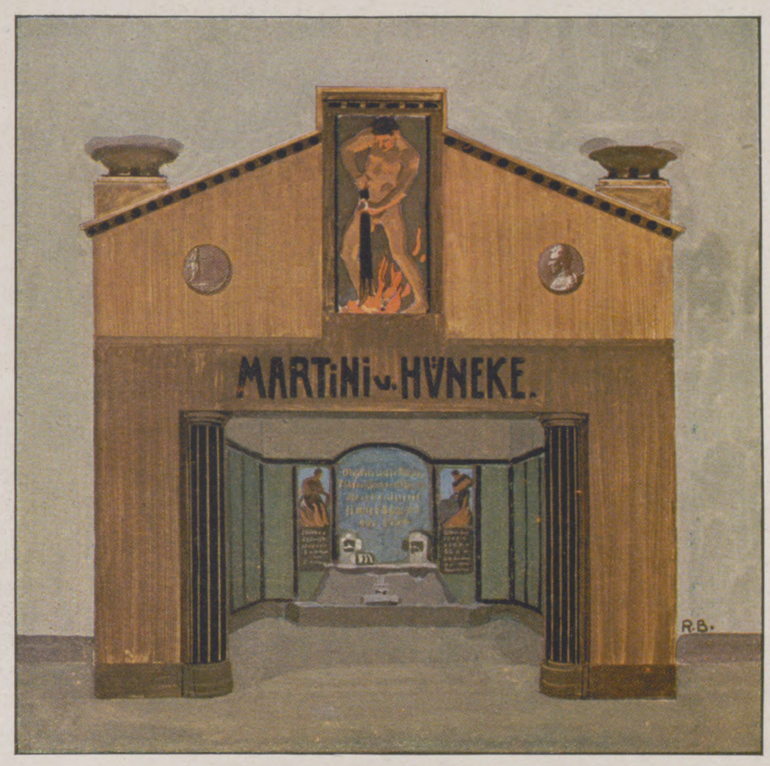
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Heubner, Berlin.

Ziel und Angelpunkt der gesamten Hygiene und die schönste und wichtigste Aufgabe des Arztes und des Medizinalbeamten ist die zielbewußte Verhütung und Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten. Sie beherrschen das Gesamtbild der Krankheitsbewegung und der Sterblichkeit, sie schlagen dem einzelnen, der Familie und der Gesamtheit unausgesetzt die schwersten Wunden und schädigen die Erwerbsfähigkeit und den Wohlstand der Bevölkerung in unerhörtem Maße. Ihnen entgegenzutreten und alle Berufenen zum Kampfe gegen sie aufzurufen, betrachte ich nicht nur als meine Pflicht, es ist mir je länger, desto mehr zu einer Herzensangelegenheit geworden.

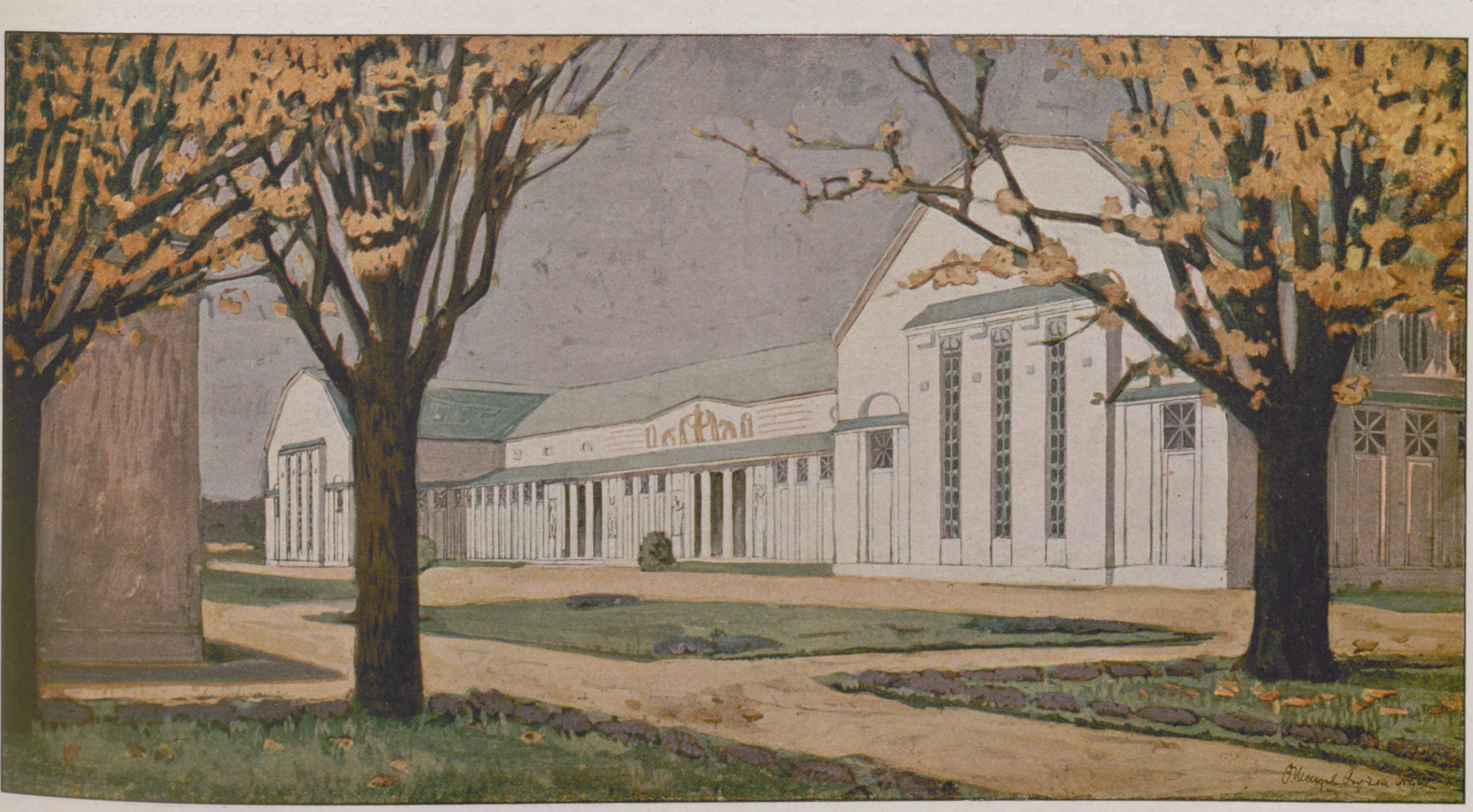
Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Martin Kirchner, Berlin.

Die modernen Forschungen auf dem Gebiete der Immunität haben, obwohl seit dem Beginn derselben noch nicht drei Jahrzehnte verflossen sind, für die Bekämpfung der Infektionskrankheiten, dieser furchtbarsten Feinde des Menschengeschlechts, durch die diagnostische und therapeutische Verwendung der spezifischen Sera die größte praktische Bedeutung erlangt. Aber auch die reine Wissenschaft von den Lebensvorgängen ist durch sie in ungeahnter Weise gefördert worden, und die unablässige Arbeit der Forscher fügt Stein auf Stein zusammen zu einem neuen stolzen Gebäude, der Physiologie der Zelle.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. R. Pfeiffer, Breslau.



Ausstellungsgebäude für Unfallverhütung bei feuergefährlichen Flüssigkeiten. Maschinenbau-Aktiengesellschaft Martini u. Hüneke, Berlin. (Arch. Kgl. Hofbaurat Zahn.)



Der Palast „Sport und Kleidung“. (Architekt Menzel.)

Die geschichtliche Entwickelung der Hygiene.

Von Prof. Karl Sudhoff, Leipzig.

In der Historischen Abteilung unternimmt der Beschauer eine Wanderung von den Anfängen der Menschheit bis zum Beginn der modernen hygienischen Bestrebungen, eine lange Wanderung, bei der ein guter Teil des Lebens vergangener Tage an ihm vorüberzieht. Gibt doch erst die Kenntnis der Lebensgewohnheiten früherer Zeiten die Möglichkeit, deren hygienischen Gehalt zu ermitteln und einigermaßen festzustellen.

Freilich sind es nur schmale Ausschnitte des Gesamtlebens der Vergangenheit, die vorgeführt werden können. Weite Gebiete der Daseinsbetätigung versunkener Epochen müssen völlig ununtersucht bleiben oder können nur in einzelnen kleinen Besonderheiten berührt werden: von Kriegswesen, Staatswesen, Religion, Kunst und Gesamtwissenschaft wird kaum eine Andeutung zu finden sein, und oft wird das, was hiervon in die Hygiene übergreift, nur besonders schwer und fragmentartig dargestellt werden können, beispielsweise aus den Gebieten religiöser Anschauungen und Denkweisen samt ihren Niederschlägen und Manifestierungen im Kulte.

Es ist vor allem das Leben des Alltags, das uns interessiert und Berücksichtigung finden muß. Aber was ist davon heute noch bekannt? Die großen Staatsaktionen der Geschichte sprechen sich, wenn auch lange nicht in allen Territorien der Erde und nicht in allen Zeitepochen, so doch in zahlreichen Kulturen näherer und fernerer Vergangenheit, noch heute recht vernehmlich aus. Aber das Leben des Alltags? Davon schweigen vielfach völlig die ragenden Denkmäler, und nur aufmerksamer und unermüdlicher Arbeit mit dem Spaten der wissenschaftlichen Ausgrabungen bringt da allmählich bruchstückweise Ergebnisse zutage, die zu vorsichtigen weiteren Schlüssen die Unterlagen bieten.

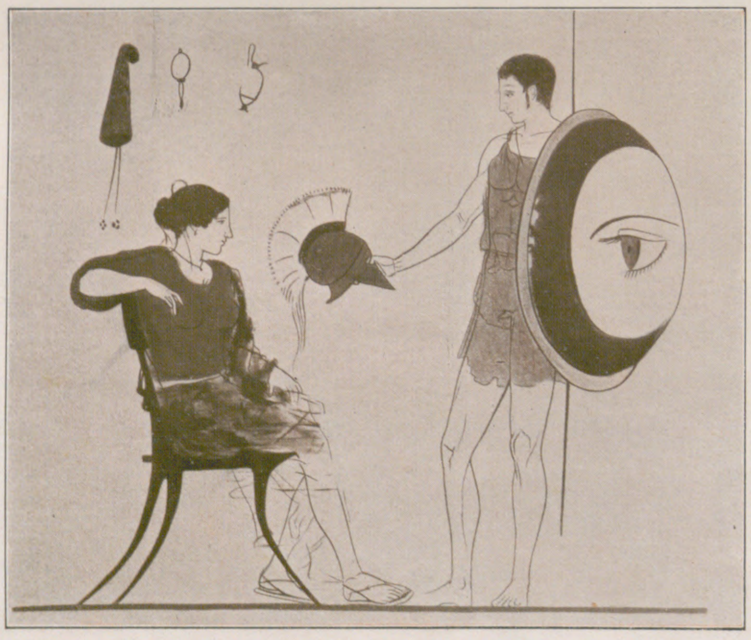
Ägyptische Mumie.

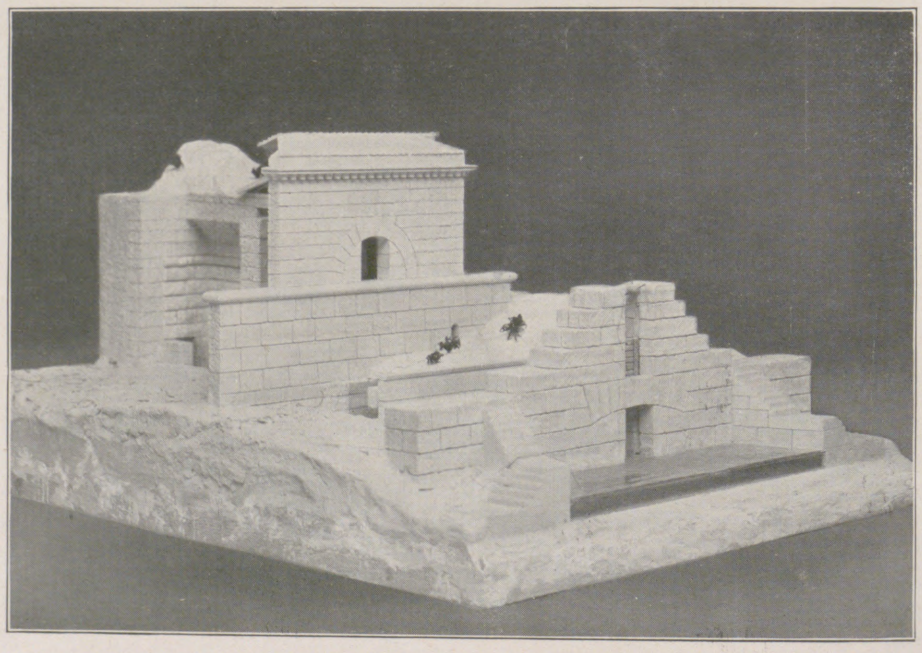
Babylonische Filter-, bzw. Drainierungsanlage.

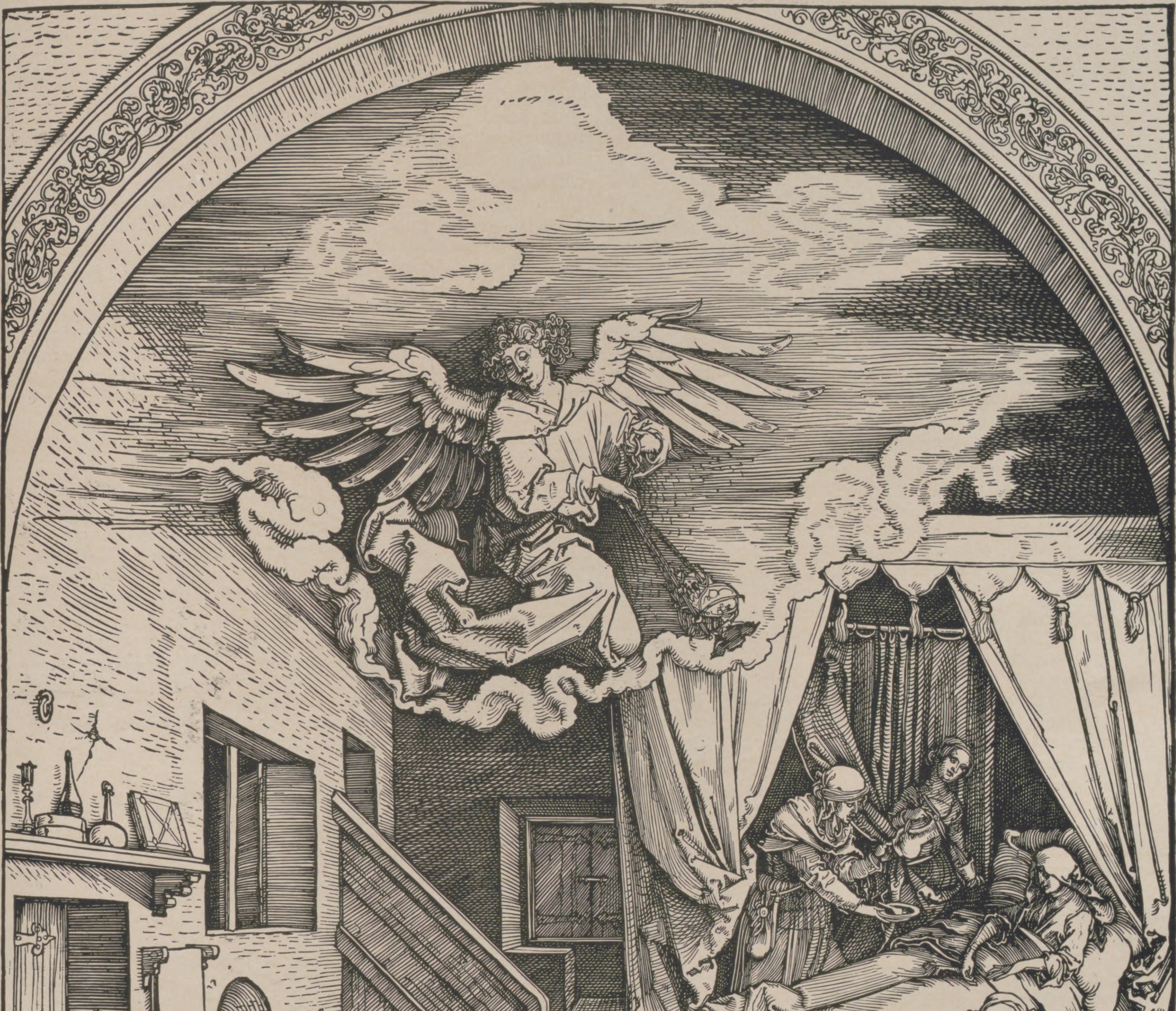
Was wissen wir vom Leben des Nordeuropäers der Stein-, der Bronzezeit, des Eisenzeitalters vor der Berührung der Kelten und Germanen mit dem Römertum? Magere Berichte griechischer und phönizischer Land- und Seefahrer! Und in dem wenigen, das wir daraus wissen oder ahnen können, was ist da hygienisch von Bedeutung? Daß sich Steinmesser weniger gut reinigen lassen als blanke Metallgeräte, daß unglasierte Tonware als Koch- und Eßgeschirr niemals so recht rein zu denken ist, noch weniger gar unglasierte tönerne Siebe? Eher sind wohl die Nahrungsmittel selbst jenes fernen Völkerlebens nördlich der Alpen zu beurteilen, deren Reste vielfach, wenn auch immer nur spärlich, noch gefunden werden.

Besser unterrichtet sind wir über das Wohnungswesen durch die Grabungen, die mit ihren Aufdeckungen von Kocheinrichtungen auch in das Nahrungswesen klärende Einblicke tun lassen. Das Wohnen in Erd- und Felshöhlen unter schützenden Felsabhängen, in metertiefen Erdgruben, über die man Gerten-, Stangen- oder Balkengerüste zusammenzog, welche man mit Geflecht verband, mit Erde oder Lehm bewarf, mit Rasen belegte oder mit Fellen überzog, dieses Wohnen erweckt dem Hygieniker mancherlei Bedenken. Nicht nur wegen der Rauchentwicklung in solchen halb unterirdischen Köhlerhütten beim Kochen und Heizen; denn dagegen suchte man mit der Zeit Abhilfe zu schaffen, indem man die Kochstelle seitlich ausbaute und mit einer besonderen Rauchabfuhr versah. Gerade das Wohnen in der Erde selbst erscheint hygienisch bedenklich, und was wir an den Knochenresten der Menschen prähistorischer Zeiten bisher von Veränderungen durch krankhafte Einflüsse beobachten konnten, gibt diesen Bedenken vollkommen recht. Der Besucher der Hygiene-Ausstellung wird an Photographien und Originalen zu sehen bekommen, daß die Knochenfunde uns lehren, wie die Menschen ferner Jahrtausende in weitem Umfang von schweren Knochen- und Gelenkerkrankungen geplagt waren, dergleichen kaum die feuchtesten Kellerwohnungen von heute bei den Bedauernswertesten moderner Zeiten hervorrufen. Schwere Knochengicht herrschte vor Jahrtausenden im „goldenen Zeitalter" der Frühtage der Menschheit im Norden Europas wie an den oberen Gestaden des Nils.

Gut zu versorgen wußte sich der Mensch des Nordens zuerst mit Tierfellen, später mit dicken Wollgewändern gegen Kälte und Feuchtigkeit, wie sie die Funde der „Eichenkisten" und der „Moorleichen" uns kennen


Untergewandung griechischer Männer und Frauen.


Ablaß des Albanersees.



Aus Albrecht Dürers „Marienleben“: Die Geburt der Maria.

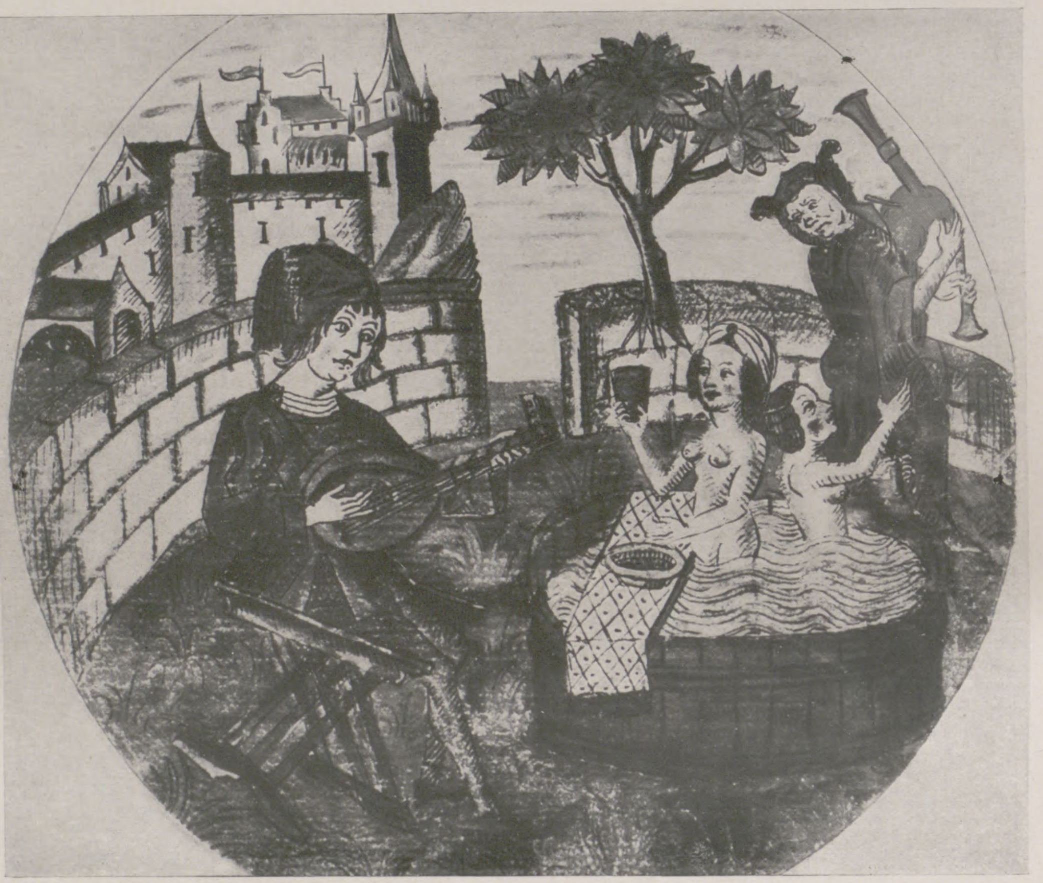
Darstellung einer Geburtsszene aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

Rauchableitung in steinzeitlicher Wohngrube.

lehrten. Von Norden kommen Hosenvölker allenthalben in die Kulturen Griechenlands, Kleinasiens und des weiteren Vorderasiens hinein, Hosenvölker meist mit einer scharfen Trennung der Gewandung der beiden Geschlechter, die im alten Orient und in der klassischen Antike kaum besteht. Hygienisch äußerst interessant ist der Gesamtunterschied der eng anliegenden Ärmel- und Hosengewandung des rauhen Nordens und der losen Gewandung der alten Völker im Süden, beide gleich vollkommen den Erfordernissen der Körperumhüllung je nach Klima und Witterung entprechend.

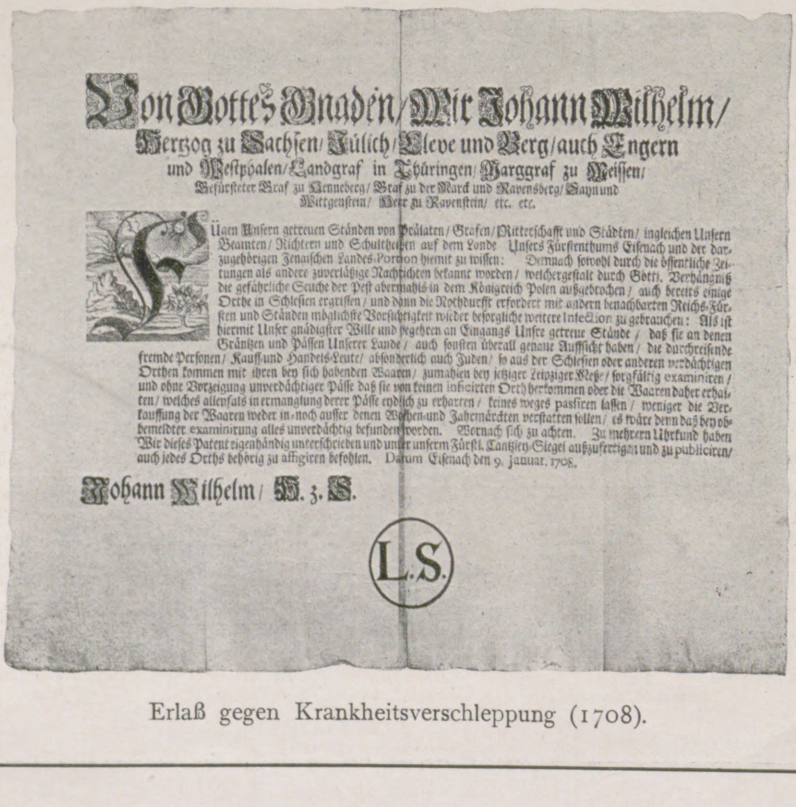
Von großer hygyenischer Bedeutung sind ferner die verschiedenen Bestattungsweisen, welche wir in der Prähistorie des Nordens und in der Frühhistorie der Mittelmeerländer und Vorderasiens vielfach in verwandter Weise treffen. Möge auch der feste Verschluß der Leichen Verstorbener in Steinkisten, Eichenkisten, Ganggräbern mit festen Steintüren, Tonwannen mit Asphaltverschluß an den Deckeln und alles Ähnliche, mögen auch die Verbrennung der Leichen und die Verwahrung ihrer Asche in wohlverschlossenen Steinkrügen und Tongefäßen aus völlig anderen Gesichtspunkten heraus unternommen worden sein — hygienisch wirkte all dieser feste Verschluß in Verwesung übergehender Körper und ebenso deren Verbrennung zweifellos in günstiger Richtung. Ja, das war sogar von allergrößter Wichtigkeit, weil man die verschlossenen Überreste teurer Vorfahren vielfach recht nahe, selbst im eigenen Hause bei sich zu behalten suchte. Darum ist das gesamte Bestattungswesen des Nordens und Südens bis zu den Kuppelgräbern, Pyramidenbauten, Nekropolenanlagen und Katakomben in seinem ganzen Umfang in der Historischen Abteilung vorgeführt.

Andeutungsweise war hier ein Moment hervorgehoben, das uns zeigt, wie Vorkehrungen und Bräuche, die in keiner Weise hygienisch gedacht waren, doch auch große hygienische Bedeutung besitzen können. Ganz dasselbe gilt für zahllose Volksanschauungen und religiöse Gedankenkreise. So ist der Reinheitsgedanke bei Völkern des Orients und der Antike in der Religion und im Kulte weit entwickelt, ehe er als tägliche Reinlichkeit dem Volke Bedürfnis geworden ist. So hat die Fehlerlosigkeit und tadellose Gesundheit des Opfertieres, das nebenher bemerkt fast die einzige Fleischnahrung bildete, allenthalben bei Babyloniern, Ägyptern, Juden, Griechen ein unbedingtes Kulterfordernis gebildet, lange ehe man sie als Regeln für die Tierschlachtung des Alltags unter behördliche Kontrolle stellte.



Bad im 14. Jahrhundert.

Auch auf zahlreichen anderen Gebieten ist der religiöse Kult zum Lehrer der Hygiene für die Menschheit geworden. Das gedanklich und ethisch sehr hochstehende und seit langem bewunderte jüdische Ritual in Speise- und Körperreinheit steht heute nicht mehr unvermittelt als einzelne kulthygienische Säule da, es ist zu einem organischen Bauglied geworden in den Tempelhallen der Kulthygiene der Mittelmeer- und Euphratländer, wie das auch die Historische Abteilung der Hygiene-Ausstellung in Wort und Bild und Gegenstand und Modell in den Abteilungen der vorderasiatischen Vorantike und Antike selbst vorführt.



Von Gottes Gnaden/ Wir Johann Wilhelm/
Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern
und Weſtphalen/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/
Gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Sayn und
Wittgenſtein/ Herr zu Ravenſtein/ etc. etc.

Fügen Unſern getreuen Ständen von Prälaten/ Grafen/ Ritterſchafft und Städten/ ingleichen Unſern Beamten/ Richtern und Schultheiſſen auf dem Lande Unſers Fürſtenthums Eiſenach und der darzugehörigen Jenaiſchen Landes-Portion hiemit zu wiſſen: Demnach ſowohl durch die öffentliche Zeitungen als andere zuverläſſige Nachrichten bekannt worden/ welchergeſtalt durch Göttl. Verhängniß die gefährliche Seuche der Peſt abermahls in dem Königreich Polen außgebrochen/ auch bereits einige Orthe in Schleſien ergriffen/ und dann die Nothdurfft erfordert mit andern benachbarten Reichs-Fürſten und Ständen möglichſte Vorſichtigkeit wieder beſorgliche weitere Infection zu gebrauchen: Als iſt hiermit Unſer gnädigſter Wille und begehren an Eingangs Unſre getreue Stände/ daß ſie an denen Gräntzen und Päſſen Unſerer Lande/ auch ſonſten überall genaue Auffſicht haben/ die durchreiſende fremde Perſonen/ Kauff- und Handels-Leute/ abſonderlich auch Juden/ ſo aus der Schleſien oder anderen verdächtigen Orthen kommen mit ihren bey ſich habenden Waaren/ zumahlen bey jetziger Leipziger Meße/ ſorgfältig examiniren/ und ohne Vorzeigung unverdächtiger Päſſe daß ſie von keinen inficirten Orth herkommen oder die Waaren daher erhalten/ welches allenfals in ermangelung derer Päſſe eydlich zu erhärten/ keines weges paſſiren laſſen/ weniger die Verkauffung der Waaren weder in- noch auſſer denen Wochen- und Jahrmärckten verſtatten ſollen/ es wäre denn daß bey obbemeldter examinirung alles unverdächtig befunden worden. Wornach ſich zu achten. Zu mehrern Uhrkund haben Wir dieſes Patent eigenhändig unterſchrieben und unter unſerm Fürſtl. Cantzley-Siegel außzufertigen und zu publiciren/ auch jedes Orths behörig zu affigiren befohlen. Datum Eiſenach den 9. Januar. 1708.

Johann Wilhelm/ H. z. S.

L.S.

Erlaß gegen Krankheitsverschleppung (1708).

Daneben wird aber auch schon eine Fülle bewußt und beabsichtigt hygienischer Momente zur Schau gestellt in Haus- und Straßenbau, in Wandverputz und Wandglasur und Straßenpflasterung, in Kanalisation und Wasserzufuhr, in Brunnenanlagen, in Abfallbeseitigung, in Klosett und Badeeinrichtung am Euphrat und am Nil, was alles dann im Griechentum und im staatshygienisch denkenden Römertum zu den höchsten hygienischen Triumphen führt. In zahllosen Modellen wird dies alles vom Traufziegel des Daches bis zum Wasserdurchlaß im Straßenpflaster, vom Dusch- und Badezimmer des Palastes zur gigantischen Thermenanlage, vom Brunnenschachte des alten Trojas zu der Enneakrunos-Wasserleitung Athens und den riesigen Aquädukten des alten Roms vorgeführt.

Der hygienische Instinkt des Griechenvolkes hat aber noch anderes, ewig Gültiges geschaffen, und die hygienische Wissenschaft der Hellenen hat zum ersten Male bis ins einzelne ausgearbeitet die private ärztliche Hygiene des täglichen Lebens in allen seinen besonderen Formen. Die griechische Gymnastik hat in den Übungen der Palästra eine Durchbildung der Prinzipien der Körperübung und Körperkräftigung zur Darstellung gebracht, die auch über unsere heutigen besten sportlichen Leistungen noch weit hinausgeht. Darum wird auch der Gymnastik der Griechen in Bild und Plastik in der Historischen Abteilung ein weiter Raum gewährt. Der Griechengeist hat aber dieses gesamte sportliche Wesen in intensiver Beobachtung und Gedankenarbeit auch zu einer praktischen Wissenschaft unter der Pflege der Ärzte ausgebildet, die das ganze tägliche Leben vom Erwachen bis zum Niederlegen am Abend in Reinigung, Kleidung, Arbeit, Ruhe, Körperübung, Nahrungsaufnahme und Getränken in gesundheitsgemäßer Weise regelte.

Zwei große hygienische Gedanken sind aber vom Orient her in die europäische Gedankenwelt hineingekommen und durch das Judentum ihr übermittelt worden, der Gedanke eines regelmäßigen Ruhetages, der zunächst von allem „Hygienischen“ völlig frei war, und die Idee direkter Bekämpfung der Krankheitsverbreitung durch Absonderung der Erkrankten. Beide haben ihre Wurzel im Zweistromlande, aber die Sabbatruhe und die eingehenden Vorschriften des dritten Buches Mosis über die Aussatzkontrolle der Priester haben der Menschheit diese Gaben überreicht und nutzbringend gemacht.

Das vielgescholtene abendländische Mittelalter hat aus den Priestervorschriften des Levitikus zum ersten Male eine direkte Krankheitsbekämpfung im Großen herausgebildet, die im zähen Kampfe vieler Jahrhunderte des vom Orient eingeschleppten Aussatzes Herr wurde.

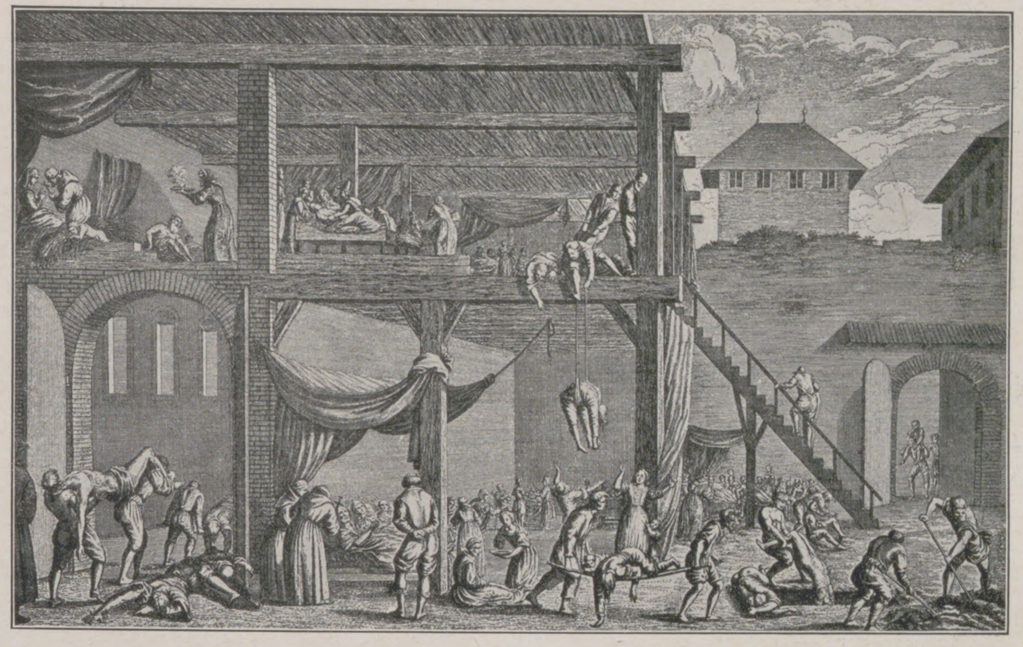
Die Einbrüche der Pest im Mittelalter, namentlich des schwarzen Todes (1348—1350), haben im Anschluß hieran zu städtischen und staatlichen Abwehrmaßnahmen, Quarantänen usw. geleitet, die fast in allen Punkten noch im Mittelalter selbst zur Ausbildung dessen geführt haben, was wir heute als Seuchenabwehr reglementieren und üben. Auch das wird in der historischen Abteilung gezeigt, daneben die Entwicklung eines hygienischen Gebietes, welches die Antike nur als Militärlazarett (Valetudinarium) in bescheidenem Maße kannte, des Krankenhauswesens, das aus dem charitativen Gedanken des Versorgungshauses für Gebrechliche und Pflegebedürftige im Christentum sich heraus entwickelte, wozu das Aussätzigenhaus und das Pestlazarett noch weitere Anweisungen boten.

Auch dies alles ist zur Vorführung gebracht, während wir die Entwicklung der Krankenpflege und ihre Genossenschaften, der Pflegeorden, auf Wunsch einer anderen Stelle der Hygiene-Ausstellung vorzuführen überließen.

Greift dieses Gebiet in seiner Weiterentwicklung direkt in die Neuzeit herein, so gilt das nämliche von der Wohnungs- und Stadthygiene im weitesten Sinne, die nach einem ersten völligen Verfall nach dem Untergang der Antike schon im Mittelalter gesunde Keime der Neuentwicklung aufwies, wie sie namentlich am sichtlichsten in den Ordensburgen des Deutschen Ordens im Osten in die Erscheinung drängten und in behördlichen Kontrollmaßregeln allerwärts und auf allen Gebieten fortschrittlich sich aussprechen.

Ein Gebiet hat im Mittelalter noch eine besondere hohe Ausbildung erfahren, das Badewesen, das in einer besonderen Vorliebe des Germanen für alles, was Waschen und Baden heißt, von Urzeiten her seine kräftig treibende Wurzel hatte. Dieses altdeutsche Badewesen mit seinen Schwitzbädern und Badestuben bis zum kleinsten Dorfe hinab hat denn auch in der Hygiene-Ausstellung im historischen Teile, Abschnitt Mittelalter, seine gebührende Vorführung gefunden als kleiner Glanzpunkt jener „finsteren Periode“, die im übrigen auf allen Gebieten der Hygiene die äußerst beachtenswerte Vorbereitung bildet für alles, was die letzten vier Jahrhunderte geschaffen haben.

Gerade im Badewesen setzt kurz nach dem Beginn der Neuzeit im siebzehnten Jahrhundert ein gewaltiger Niedergang ein, den die traurige Zeit des Dreißigjährigen Krieges völlig besiegelte.

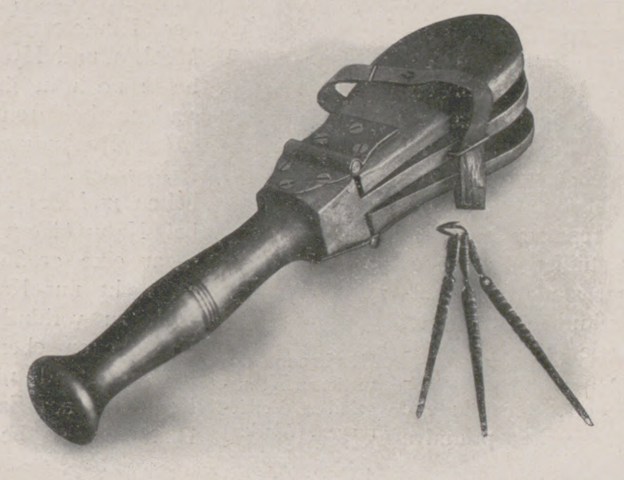


Inneres des Pesthospitals zu Wien 1679. Gleichzeitiger Kupferstich.
(Wien, Historisches Museum.)

Auch auf manchem andern Gebiete war es wenigstens für Deutschland ähnlich beschaffen. Das verarmte Land, die verwüsteten Städte hatten zunächst weit andere Bedürfnisse als hygienische Meliorationen. Besser war es wohl in anderen Ländern Europas, aber auch nicht sehr erheblich, und was sich aus allen einschlagenden Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens vorführen läßt, wirkt zunächst oft noch grasser als im Mittelalter selbst.

Abgesehen von der weiteren Durchbildung der Abwehrmaßnahmen gegen die Pest, die immer noch herrschte, und deren weitere Ausdehnung gegen verschiedene andere Krankheiten, vor allem gegen die Tuberkulose, die man in Italien namentlich im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in fast vorbildlicher Weise zu bekämpfen suchte — abgesehen von diesen Abwehrmaßnahmen fehlten zu hygienischen Fortschritten fast auf allen Gebieten noch völlig die wissenschaftlichen Vorbedingungen.

In Medizinaledikten, fast allen voran in Preußen, schuf man sich zunächst die notwendigste Vorbedingung jeden Erfolges. Man regelte den Einfluß der Ärzte auf die gesamte Medizinalpolizei, die auch die Hygiene in sich schloß. Vereinzelt blieb der zukunftsreiche Versuch Ramazzinis am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, die Schäden aus den Gewerbebetrieben herauszunehmen.

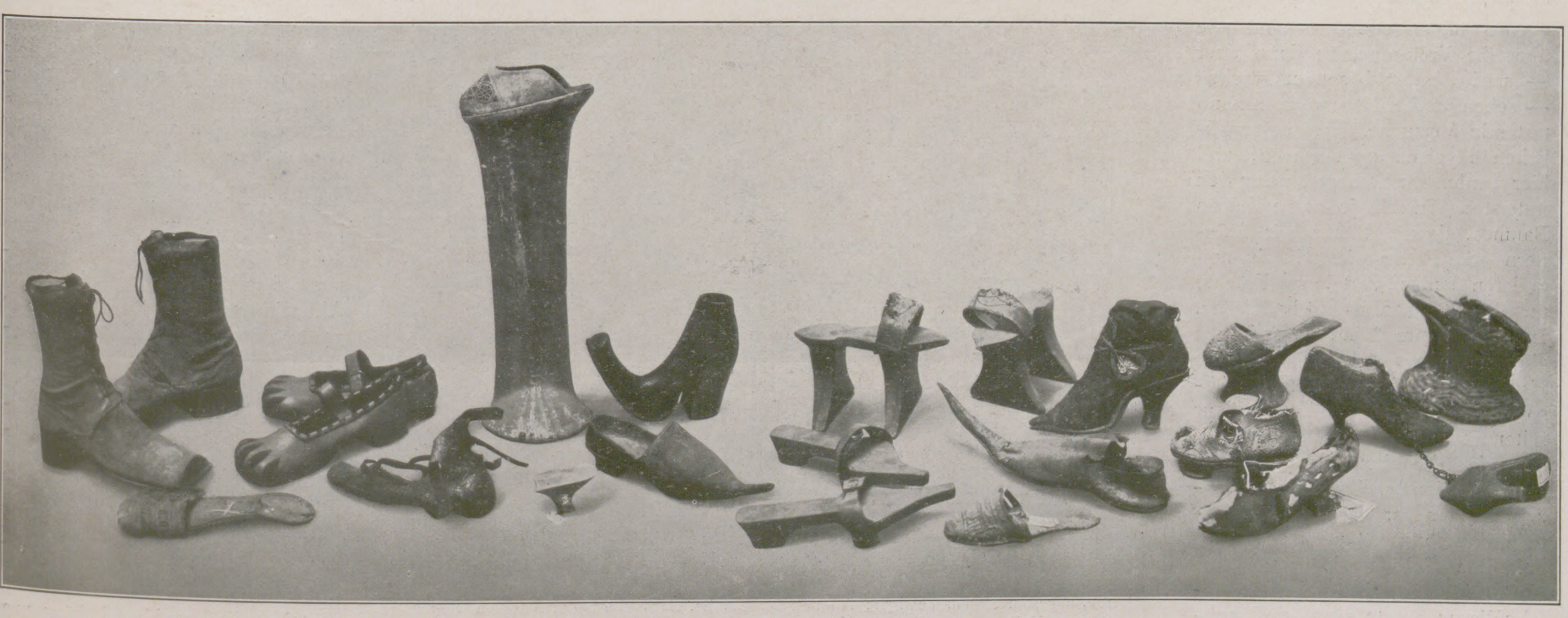


Lepraklapper und oberitalisches Toilettegehänge.

Eine größere Zahl von Keimen des Fortschrittes ließen die letzten Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts zutage treten. Damals faßte der geniale Johann Peter Frank die gesamten Einzelbestrebungen einer „medizinischen Polizei“ zum ersten Male zusammen. Damals erklang der Ruf nach Rückkehr zur Natur von Frankreich her, der, trotz aller Übertreibungen, namentlich im Unterrichtswesen nicht ohne Erfolg verhallte. Damals fing man wieder an, im Flusse zu baden, was für unschicklich gegolten hatte und polizeilich verboten war. Damals begann der Kampf gegen die Schnürbrüste, deren schädliche Wirkungen von fachmännischer Seite klargelegt wurden. Damals studierte man ernstlich in Frankreich schon fast alle Einzelfragen der Hygiene und gründete dort endlich 1802 das „Conseil supérieur de Salubrité“. Zu derselben Zeit hatte Edward Jenner in England an die Stelle der immer noch gefährlichen Blatternimpfung die unschädliche und dennoch wirkungsreiche Kuhpockenimpfung gesetzt, die, allgemein durchgeführt, in wenigen Jahrzehnten die furchtbaren Blatternepidemien fast völlig beseitigte.

In Frankreich ging die hygienische Arbeit unverdrossen weiter. Große Erfolge auf allen Gebieten wurden ihr aber erst zuteil, als die Choleraepidemie von 1831 den zähen, tatkräftigen Engländern die Augen geöffnet und zum energischen Vorgehen auf allen Gebieten der öffentlichen Gesundheitspflege nachhaltigste Anregung gegeben hatte. Jetzt wurde aufgeräumt mit dem alten Schlendrian in den stark bevölkerten Industriebezirken, jetzt wurden die gesunden Gesetze einer durchgreifenden Reinlichkeit zu Lehrmeistern der Stadthygiene, und was sich den einfachen Gesetzen der Reinlichkeit nicht beugen wollte, weil man es nicht verstand, nicht verstehen konnte, dafür steckte die moderne hygienische Wissenschaft mit ihren neuen Entdeckungen und Erkenntnissen leuchtende Fackeln auf.

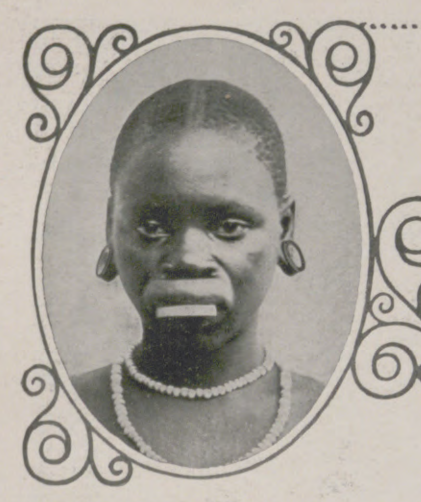
Wie sich aus allen genannten und noch manchen anderen Anregungen der letzten Jahrhunderte auf allen Teilgebieten der privaten und öffentlichen Hygiene die tatsächlichen Verhältnisse im einzelnen entwickelten, wie da und dort in Haus und Küche, in Heizung und Beleuchtung, in Kleidung und Bettwerk, in Schlachthaus und Backraum, in Gefängnis und Kaserne und Krankenhaus, in Verkehr zu Wasser und zu Lande die neue Zeit gesundheitsgemäßen Lebens sich anbahnte und durchsetzte, das alles ist in erdrückend reichem, bis ins einzelste ausgeführtem Bilde in überquellender Fülle in den neuzeitlichen Räumen der Historischen Abteilung der Hygiene-Ausstellung zu sehen. Hier hat die Leitung ihren Stolz darein gesetzt, in besonderer Vollständigkeit dem Hygienischen auf allen Lebensgebieten nachzugehen. Möge es aufmerksame Betrachter finden und zu weiteren Studien anregen. Hier sind in vergessenen und scheinbar überholten Einrichtungen noch Keime der Zukunft vorhanden, die in pflegsamer Hand Blüten treiben und Früchte praktischen Nutzens bringen können.



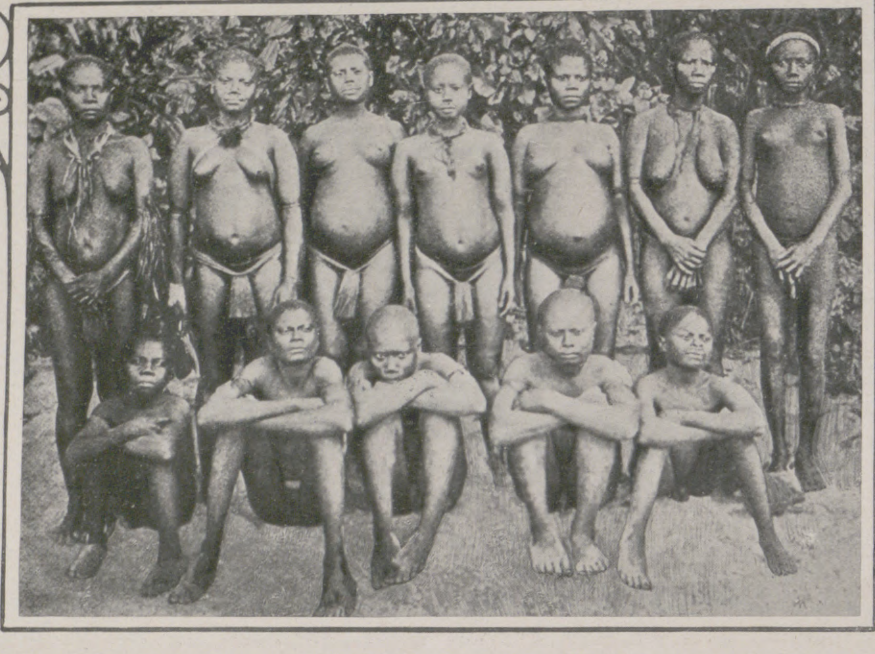
Fußbekleidung, darunter Überschuhe aus Mittelalter und Neuzeit.

Hygiene bei den Naturvölkern.

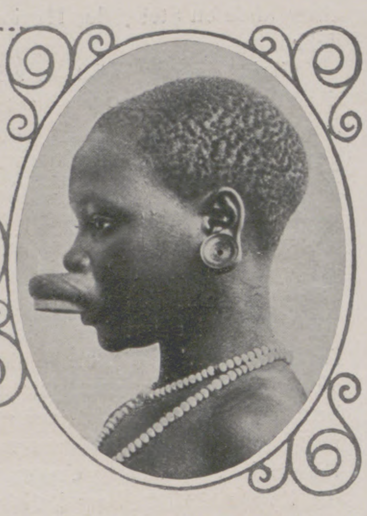
Von Freiherrn v. R.



Lippenpflock einer Negerin, der Schiefwerden und Ausfallen der unteren Schneidezähne bewirkt. Vorderansicht.

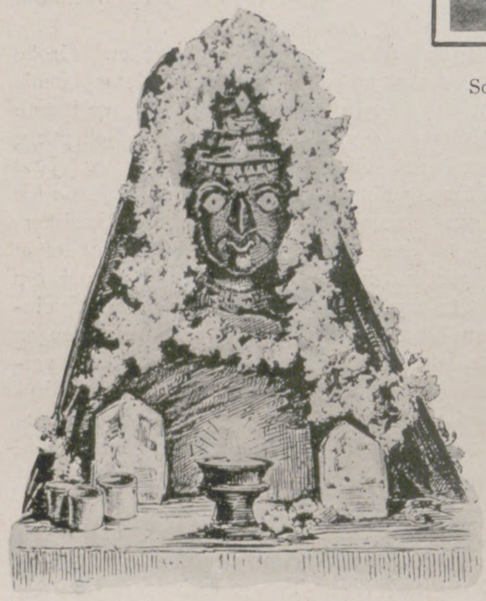


Schürzchen als Schutz gegen Ungeziefer. (Frauen von den Andamanen, Inseln in der Bai von Bengalen, Indien.)

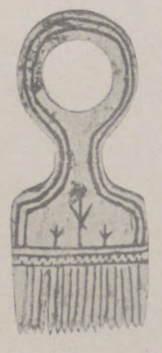


Lippenpflock einer Negerin, der Schiefwerden und Ausfallen der unteren Schneidezähne bewirkt. Seitenansicht.

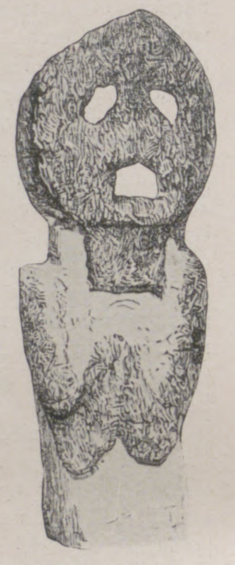
Naturvölker — dieses vielbeliebte, allgemein eingebürgerte Wort ist eigentlich nicht richtig, wenigstens dann nicht, wenn man dabei vermuten würde, Völker vor sich zu haben, die sich absolut von den Kulturvölkern unterscheiden. Niemand wird es gelingen, eine scharfe Grenze zu ziehen. Mehr oder minder hoch entwickelt, zurückgeblieben oder verarmt, repräsentieren sie selbstständige stark oder weniger stark beeinflußte Kulturkreise, deren Hauptwert allerdings darin liegt, daß sie uns ermöglichen, verschiedene zurzeit recht primitive Stufen menschlicher Entwicklung erkennen zu lassen. Darin liegt die gewaltige Bedeutung, die die Ethnologie für die Erkenntnis unseres Entwicklungsganges hat, und darin liegt auch die Wichtigkeit der Ethnologie für die Geschichte der Hygiene. Der Wert dieser Erkenntnis ist doppelt. Zunächst wird die Betrachtung der Hygiene der Naturvölker den Schlüssel zum Verständnis der Volkshygiene abgeben, über die wir ja allerdings heute ebenso hinausgewachsen sind wie über die Volksmedizin; dann aber — und das ist besonders wichtig — sehen wir bei Naturvölkern blind tastende Versuche, zu einer wirklichen Hygiene zu kommen, und hier werden wir hinabgeführt zu den untersten Wurzeln jenes gewaltigen Baumes, dessen Blüten wir Männern wie Pettenkofer, Koch und anderen danken, und dessen Früchte uns heute schon so reich zufallen. In dem Worte blind tastend liegt aber schon ausgesprochen, daß die Hygiene der Naturvölker nichts Absolutes, nichts Zielbewußtes ist. Nur selten sehen wir, daß ihre Urheber den wirklichen Zweck ihrer Handlungsweise kennen, irgendein Lebenszweck oder gar eingebildete Vorteile sind ihnen Hauptsache. Bloß auf dem Gebiete der materiellen Kultur können wir direkt hygienische Wertmomente feststellen; hauptsächlich die Wohnungsverhältnisse, die Kleidung, die Nahrung, die Verkehrsmittel usw. lassen sich direkt auf ihren hygienischen Wert oder Unwert hin untersuchen. Ganz anders wird es dagegen mit Krankheitsverhütung, mit Schutz der Lebensverhältnisse überhaupt, besonders auf den Gebieten der Schwangerschaft, der Reife, des Wochenbetts, der Kindererziehung usw. Lassen sich hier Medizin und Hygiene meist nicht trennen, die beide noch in ihrem gemeinsamen Ursprungsstadium beharren, so schlägt überhaupt die ganze Denkungsweise der Naturvölker einen Irrweg ein, weil sie das Wesen der Krankheiten und des Todes nicht erkannt hat. Auch bei Naturvölkern gibt es Ärzte, sie spielen sogar eine große Rolle, und ihre Pflicht ist es, nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch zu verhindern. Da man aber in den Krankheiten ebenso wie in jedem anormalen Lebenszustand nichts anderes sieht als das Resultat eines Zauberers oder das Werk eines Dämonen, so beschränkt sich auch die Tätigkeit der Gesundheitswächter auf den Vollzug eines Gegenzaubers oder einer Dämonenbeschwörung. Trotzdem ist es aber nicht richtig, wenn man deshalb annehmen wollte, daß die ganze Tätigkeit der Medizinmänner für die Entwicklung einer wirklichen Krankheitsverhütung wertlos gewesen wäre, haben doch auch unsere ältesten Vorfahren nichts anderes gehabt als Medizinmänner oder Schamanen. Es ist an sich selbstverständlich, daß in sehr vielen Fällen ein Medizinmann die Beobachtung machen mußte, daß diese oder jene Handlungsweise, die er gegen die Dämonen oder einen Zauberer anwendete, wirklich zu einer krankheitverhütenden wurde. Er hat sie dann weiterhin gebraucht und, ohne ihren wahren Zusammenhang mit der Erkrankung zu kennen, verbessert. Auch die meisten Tänze bei den Naturvölkern haben in einer Geisterbeschwörung oder einem Ahnenkultus ihren Ursprung. Die große körperliche Fertigkeit, die solche Tänze meistens erfordern, zwingen die Naturvölker, die oft sehr bequem sind, zu einer ständigen körperlichen Übung, die ihnen recht zugute kommt. So gibt die Ethnologie nicht etwa Parallelen, sondern sie liefert den Schlüssel zur Urgeschichte der Hygiene, die uns sowohl die ersten Beweggründe der Menschheit als auch die ersten Mittel für die Krankheitsbekämpfung und Krankheitsverhütung zeigt.



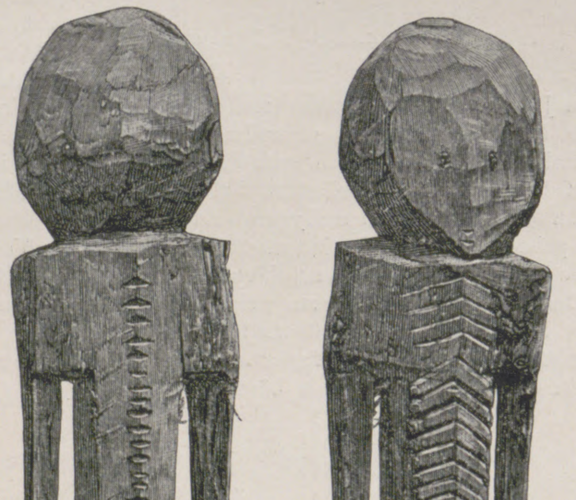
Bekränztes Steinbild der Mariamma (Mutter der Pestilenz) im Innern eines indischen Tempels. Augen und Mund von Silberblech.



Hornkamm mit vertieften, rot ausgefüllten Verzierungen. (Alaska.)



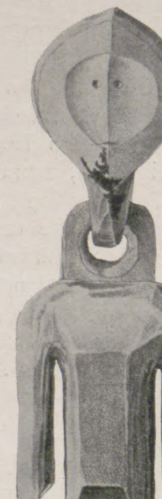
Idol, das die Pocken vom Dorfe abhalten soll. (Insel Nias, Malaiischer Archipel.)



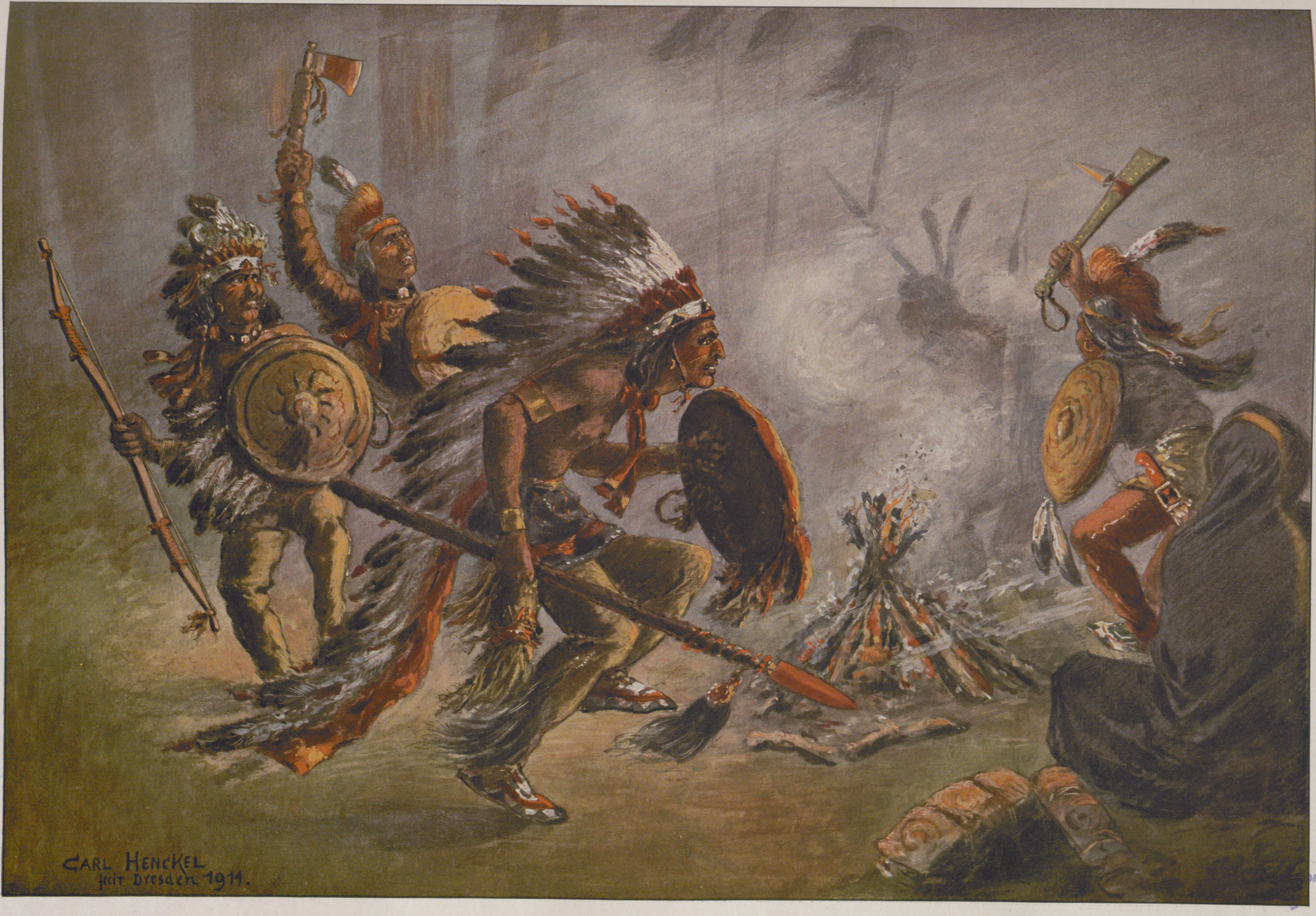
Rückenansicht.

Vorderansicht.

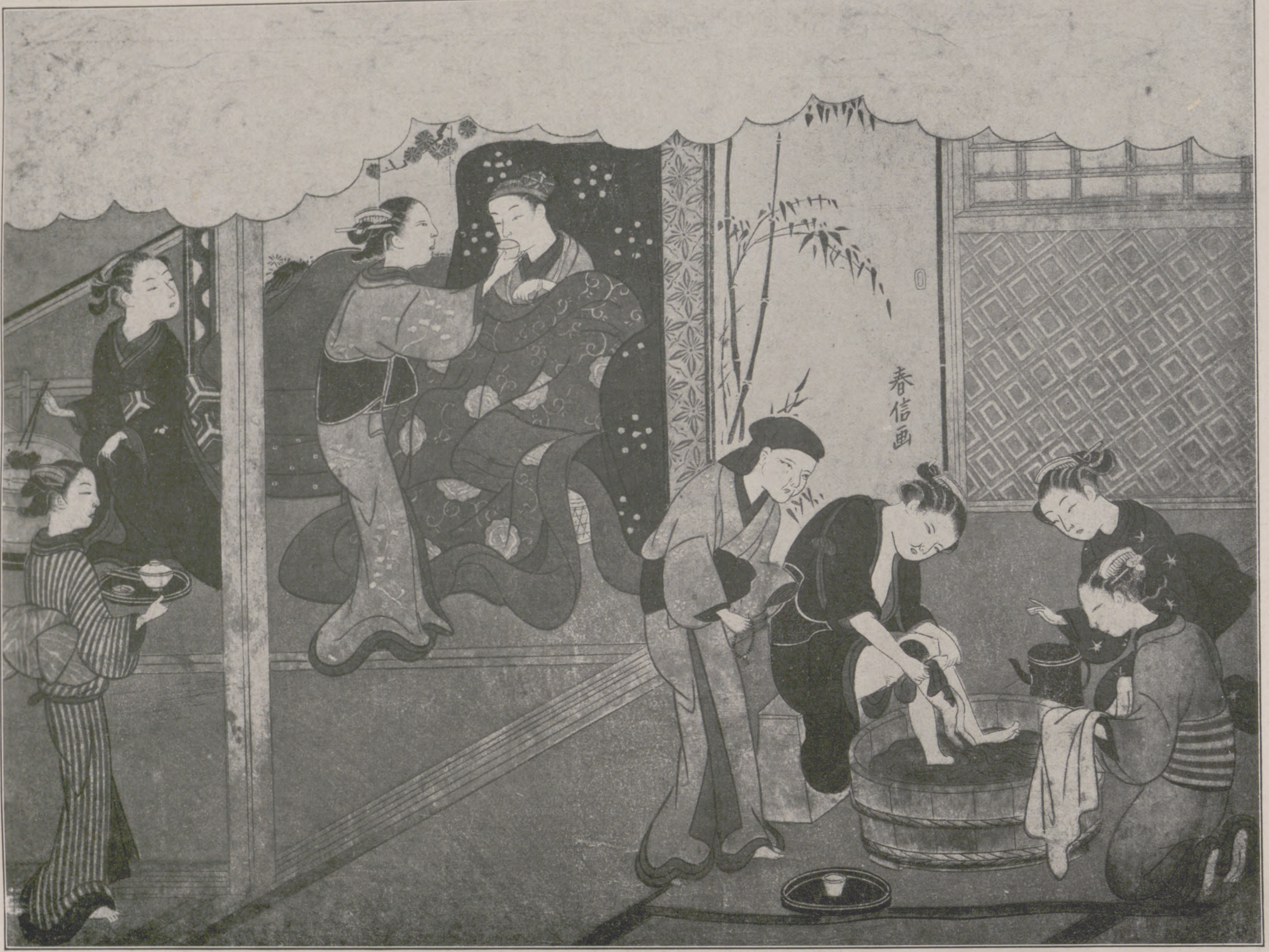
Hölzerne, abgezehrte Menschenfigur; Amulett der Golden, eines tungusischen Volksstammes im Amurgebiet, Ostasien, gegen die Auszehrung.



Holzfigur, die dem Kinde in die Wiege gelegt wird, damit es durch deren Betrachten an allen Gliedern gesund und beweglich bleibt.


CARL HENCKEL
fecit Dresden 1911.

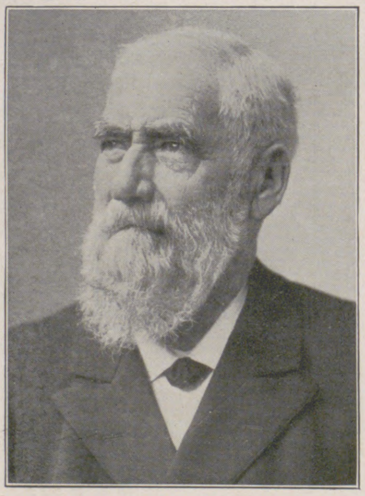
Medizintanz nordamerikanischer Indianer. Nach einem Gemälde von Carl Henckel.



Geburtsszene in Japan. Nach einem Holzschnitt von Harunobu. Druck aus dem Besitz des Herrn Hiersemann, Leipzig.
(Vgl. die Darstellung einer Geburtsszene von Dürer, S. 9.)

Die Entwicklung der hygienischen Wissenschaft.

Louis Pasteur.



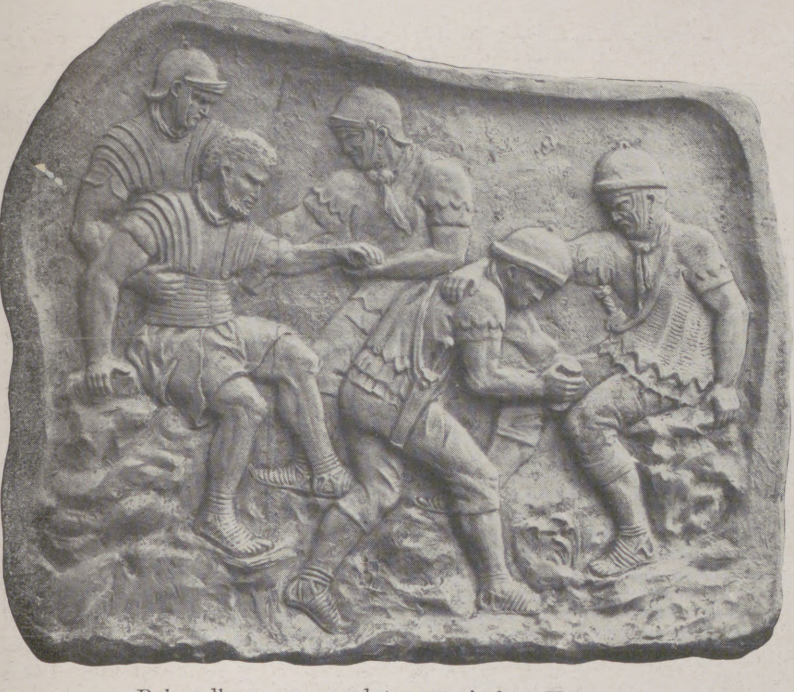
Max v. Pettenkofer.

Einleitung.

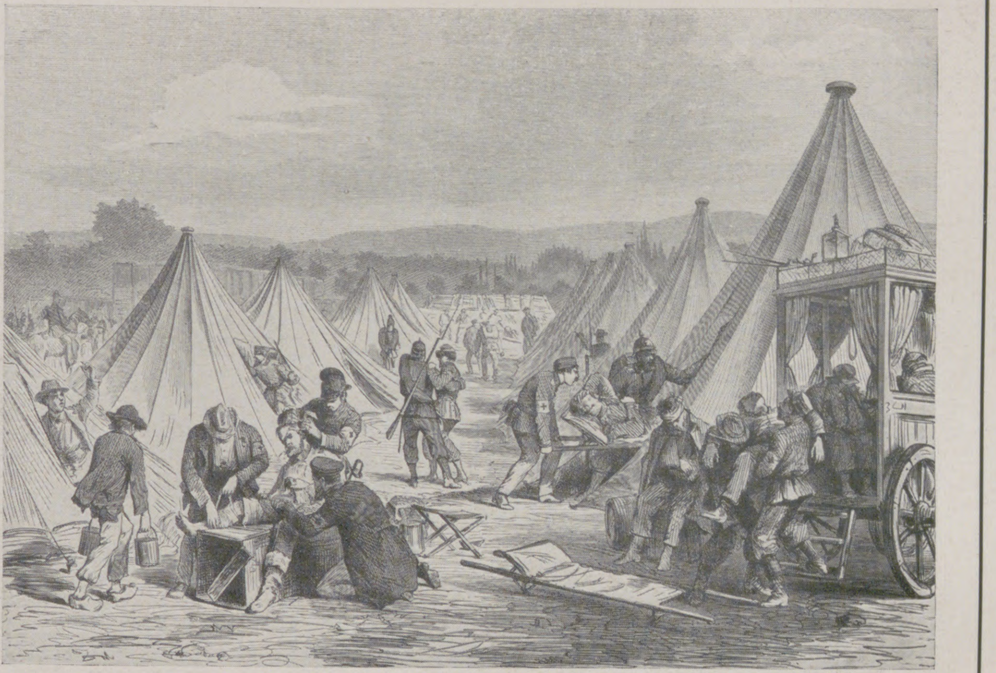
Man mag die Geschichte des Menschen so weit zurückverfolgen, wie man will, man wird immer finden, daß in ihm das Bestreben wach war, seinen Körper gegen jegliche Unbill zu schützen. Er verwahrte sich gegen elementare Ereignisse, er rüstete sich für den Kampf mit wilden Tieren und wappnete sich gegen Gefahren, die ihm von einem feindlichen Nachbar drohten. Kurz — er war darauf bedacht, daß ihm kein körperlicher Schaden zugefügt würde. Er achtete gleichsam instinktiv darauf, sich den Status seiner körperlichen Gesundheit zu erhalten. Und der Mensch war in der Tat auch in der Lage, soweit die Gefahr sinnfällig auftrat, sich dagegen zu schützen. Anders stand es natürlich mit den Fahrnissen, die, ohne ihre Nähe zu verraten, seinen Leib und sein Leben bedrohten. Diese wurden erst erkannt und abgewehrt, als der Mensch eine höhere Kulturstufe erklomm und ihm ein schärferer Intellekt eigen wurde. Von da an ist auch zu beobachten, daß Erfahrungen solcher Art sich in bestimmten, von Generation zu Generation überlieferten Formen kristallisieren, hier und da in religiösen Lehren festgelegt werden, oft sogar schon die ersten Anfänge medizinischer Empirie darstellen. Wo die Uranfänge der Geschichte liegen, da sind auch die ersten hygienischen Bestrebungen zu suchen. So erkannten mit geradezu staunenswerter Klarheit die alten Kulturstifter die außerordentliche Bedeutung der physischen Beschaffenheit der einzelnen Individuen für das Staatsleben. Während in unserer Zeit der Gedanke, das wertvollste Kapital des Staates ist der Mensch, oft nicht mehr als eine rein rhetorische Bedeutung hat, so galt er bei den alten Völkern als eine tiefe Wahrheit und als einer der leitenden Grundsätze bei ihren Maßnahmen für die Führung der Massen. So sehr das Dichten und Trachten der alten Gesetzgeber darauf hinausging, das Staatsgebilde möglichst zu fördern und zu kräftigen, also eine denkbar günstige politische Stellung zu erreichen, so sehr glaubten sie aber auch daran, daß das ganze Gemeinwesen nicht gedeihen könnte, wenn sich das einzelne Individuum nicht in bester Verfassung befände.

Robert Koch.

Unverständlich wirkt nun demgegenüber die Tatsache, daß mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches gleichsam die Hygiene als Kulturfaktor aus dem Völkerleben verschwand, um erst nach einem Jahrtausend wieder schüchtern in die Erscheinung zu treten. Der Umschwung in der Geisteswelt, der mit der Ausbreitung des Christentums eintrat, hat hier eine



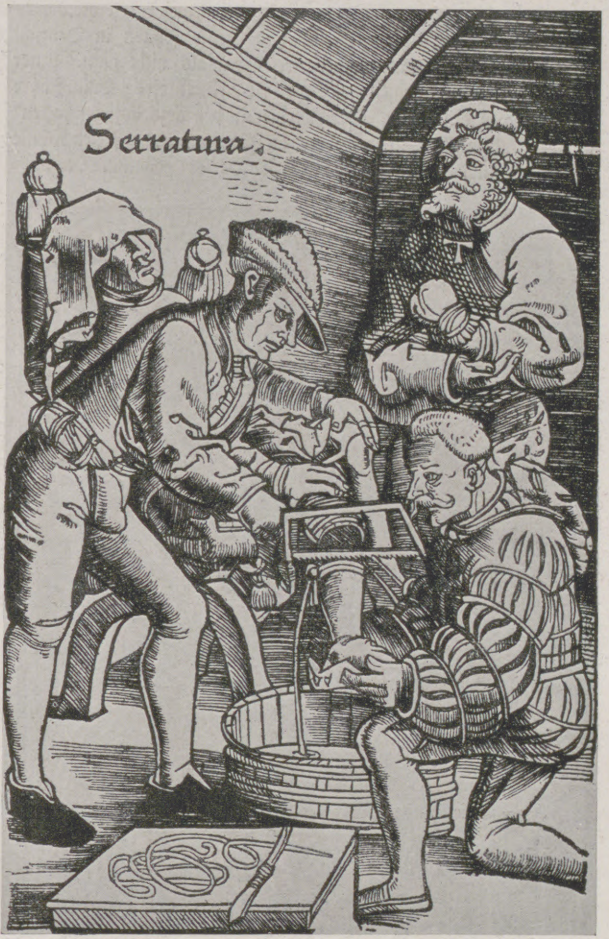
Behandlung verwundeter römischer Krieger.



Mac Mahons erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Lazarett, 1870.

besondere Wirkung hervorgebracht. Auf die materielle Lebensauffassung, die den Überkulturmenschen oft genug zu planlosem und entnervendem Genusse führte, folgte als begreifliche Reaktion das Dichten und Trachten nach dem Übersinnlichen oder, um mit dem Christentum zu sprechen, nach dem Heil der Seele. Erst der Neuzeit war es vorbehalten, den hygienischen Gedanken wieder aufzunehmen, ihn weiterzuentwickeln und zu vertiefen.

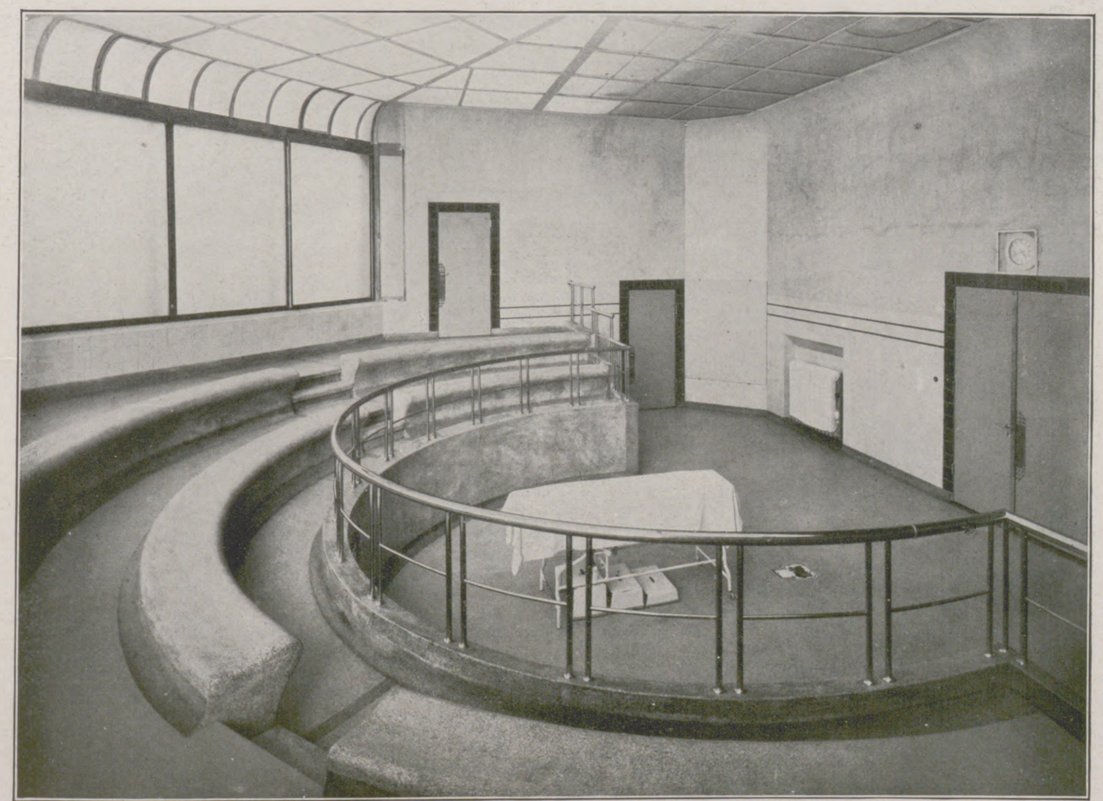
Prüft man die Grundlagen, auf denen das Gebäude der modernen hygienischen Wissenschaft aufgebaut wurde, so kann man sich über das späte Auftreten dieser Wissenschaft nicht wundern; die Entwicklung aller Naturwissenschaften mußte ihr vorangehen. Die Geologie mußte uns die Kenntnis von der Beschaffenheit des Bodens vermitteln, bevor man wieder dessen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen untersuchen konnte; die Zoologie und die Botanik mußten die Vermehrung und Verbreitung der Parasiten beleuchten; die physiologischen Wissenschaften den Einfluß der Wärme, des Lichtes, der Elektrizität auf unseren Organismus feststellen; die Chemie mußte den Wert der Nahrungsmittel und ihre Veränderungen in der Wirtschaft und im Organismus untersuchen. Die Anatomie und die Physiologie, die genaue Kenntnis des Baues der Organe und des Mechanismus der Funktionen des menschlichen Körpers, waren unerläßlich für den Hygieniker, der den Einfluß verschiedener Agenzien auf diese Organe und ihre Funktionen untersuchen sollte. Und schließlich mußte einer wissenschaftlichen, zielbewußten und wirksamen Hygiene eine weitgediehene Erkenntnis der Alterationen und krankhaften Veränderungen der Organe und ihrer Funktionen vorangehen; um die Gesundheit zu schützen, mußte man wissen, gegen welche Feinde man sie zu verteidigen hat; die Hygiene mußte die Entwicklung der modernen Pathologie abwarten.



Amputation mit der Knochensäge. Holzschnitt aus H. v. Gersdorfs „Feldbuch der Wundartzenei“. Straßburg, J. Schott, 1528.

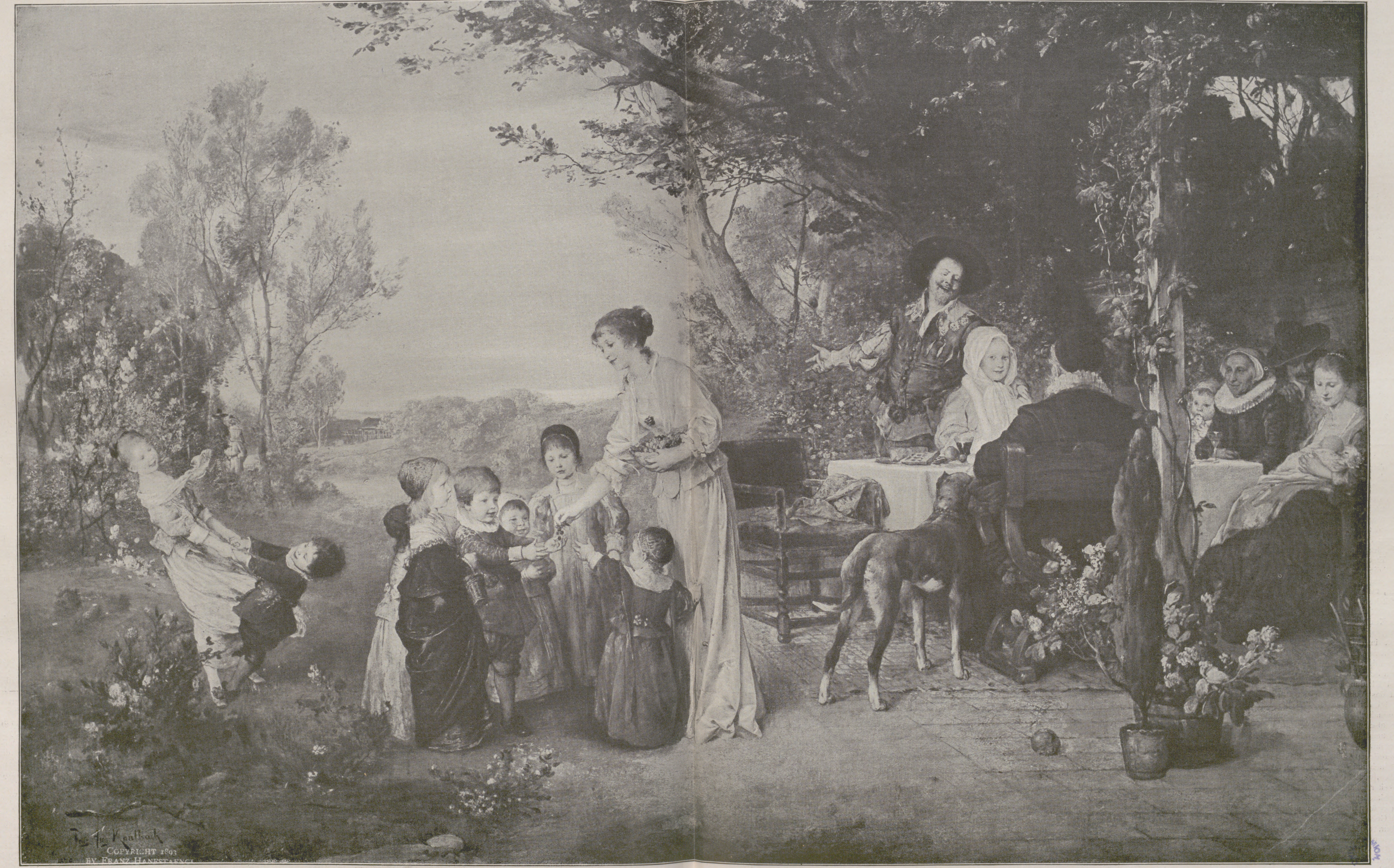
Mit dem mächtigen Aufschwung der Naturwissenschaften und der Medizin hielt die Entwicklung der Sozialwissenschaften und speziell die der Nationalökonomie und der Statistik gleichen Schritt. Die Hygiene konnte daher in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in der wissenschaftlichen Welt eine Stellung einnehmen, die man wenige Jahre vorher vielleicht für unmöglich gehalten hätte. Und doch war es noch nicht allzulange her, daß **Malthus**, der bekannte Sozialökonom, seine geradezu unerhörten pessimistischen Zweifel über den Erfolg hygienischer Bestrebungen äußerte. Er meinte, daß bei günstigen Ernährungsverhältnissen wohl die Menschen sich in geometrischer Progression mehrten, während die Erträgnisse des Bodens, von denen die Erhaltung eines Volkes abhängen, nicht in demselben Zeitverhältnis zunehmen. Jede durch die Hygiene bewirkte Besserung der Lage sei nur vorübergehend, Not und Elend würden alsbald der weiteren Vermehrung eine eherne Schranke setzen. Die Hygiene helfe, indem sie das Leben vor Gefahren schütze, nur mit, eine besorgniserregende Vermehrung der Menschen herbeizuführen. Auch der bekannte Sozialphilosoph Lord **Spencer**, der fast ein Menschenalter später als Malthus lebte, sprach sich gegen die Hygiene aus. Durch die Minderung der Gefahren für die Gesundheit sei vielen schwächlichen Individuen die Möglichkeit der Fortpflanzung gegeben, und dann wirkten hygienische Maßregeln, so sehr sie an und für sich zu begrüßen wären, unsozial; die Geldmittel für großzügige Gesundheitsmaßnahmen könnten nur durch Steuern aufgebracht werden, die namentlich den Minderbemittelten bedrückten und in seiner Ernährung beeinträchtigten. Diese weltfremden volkswirtschaftlichen Theorien sanken natürlich immer tiefer im Werte, je mehr sich ein wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar machte, je intensiver sich der Übergang vom Agrarstaat zu dem mehr industriellen vollzog, je mehr durch die Besserung der Verkehrsverhältnisse das Anwachsen der Menschenmassen in den Städten begünstigt wurde.

Zu einem besonderen Aufschwung Deutschlands auf dem Gebiete der Hygiene kam es Ende der fünfziger Jahre. **Pettenkofer** war es, der durch den Gedanken, daß die Hygiene als wissenschaftliche Disziplin gelehrt werden müsse und eine besondere akademische Stelle erhalten solle, der Hygiene zu einem wesentlichen Fortschritt verhalf. In dieser Zeit kam es auch zur Gründung von Professuren und zur Errichtung von Laboratorien an den verschiedensten Hochschulen, wie überhaupt auf allen Gebieten des Wissens ein Vorwärtsdrängen zu beobachten war. Mit der experimentellen Hygiene wurde die Gesundheitslehre in weitere Kreise getragen und hat so befruchtend auf die Allgemeinheit gewirkt. Es hat nicht lange gedauert, auch den Staat



Der große Operationssaal der Städtischen Krankenanstalten in Düsseldorf.

Bilder aus der geschichtlichen Entwicklung der Hygiene.


Fr. Aug. Kaulbach
COPYRIGHT 1893
BY FRANZ HANFSTAENGL

Ein Maitag. Nach einem Gemälde von Fritz August v. Kaulbach.

(Copyright 1893 by Franz Hanfstaengl.)

dafür zu interessieren, und viele deutsche Stadtverwaltungen waren sogar die ersten, die mit der Errichtung von hygienischen Instituten vorangingen. Selbstverständlich konnte die Hygiene bei ihrer Weiterentwicklung der Hilfswissenschaft nicht entbehren. Vor allen Dingen war es die statistische Wissenschaft, die der Hygiene in manchen Fragen den rechten Weg gezeigt hat. Dann ist der Technik, die sich in den letzten fünfzig Jahren so bedeutend entwickelt hat, mancher Erfolg zuzuschreiben. Sie hat aber auch alle praktischen Gedanken in die Tat umgesetzt. Die Wissenschaft, die immer weiter schritt, hat in den letzten Jahrzehnten eine besonders glanzvolle Periode gehabt, die mit den Namen Davaine, Pasteur, Robert Koch verknüpft ist. Dazu kommen noch die Entwicklung der Protozoenforschung und die Wirkung der Serumforschung. Heute steht also die Hygiene als eine große, festbegründete medizinische Wissenschaft da.

Diese Tatsache hat sich übrigens schon deutlich gezeigt im Jahre 1882 auf 83, als auf deutschem Boden eine große Ausstellung von all dem inszeniert wurde, was für die Gesundheitspflege und für das Rettungswesen von Wissenschaft, Industrie und Technik hervorgebracht wurde. Inzwischen hat nun die Forschung in Verbindung mit ihrer Hilfswissenschaft weitergearbeitet und ungeahnte Resultate zuwege gebracht. Es ist aber indessen auch die soziale Entwicklung fortgeschritten und hat damit weite Kreise wesentlich empfänglicher gemacht für das, was die hygienische Wissenschaft erreicht hat, und für das, was die hygienische Wissenschaft der allgemeinen Menschheit geben will. Es ist schon einmal der Ausspruch geprägt worden: Wir Menschen von heute befinden uns gleichsam in einer hygienischen Stimmung. Deshalb will es uns auch scheinen, als ob der Augenblick besonders gut gewählt wäre, um eine große internationale Hygiene-Ausstellung zu veranstalten, eine Ausstellung, die wieder einmal Überblick geben soll über eine Spanne Zeit, in der eine große wissenschaftliche Entwicklung vor sich gegangen ist, und es ist keine Frage, daß in die Zeit von 1883 bis 1911 die Jahre fallen, in denen der Fortschritt der Hygiene sich am raschesten und am wirksamsten vollzogen hat.

Daß die Wissenschaft sich an Ausstellungen beteiligt, ist schon seit langer Zeit ein selbstverständlicher Gedanke. Es genügt nicht mehr der Gedankenaustausch der Gelehrten, wie ihn die Kongresse ermöglichen. Früher hat man sich auf diesen Weg beschränkt, die Zeiten haben sich aber geändert, und heutzutage ist der Wissenschaftler bereits daran gewöhnt, die Ergebnisse auf dem Forum wissenschaftlicher Ausstellungen weiteren Fachkreisen zu unterbreiten und dort auch für sich Belehrung zu suchen. Denn bei der weitgehenden Spezialisierung und Arbeitsteilung läuft er doch recht leicht Gefahr, einseitig zu werden. Er muß deshalb darauf bedacht sein, sich ein möglichst vielseitiges Anschauungsmaterial zugänglich zu machen. Während das sonst nur mit Mühe und sehr unvollständig zu erlangen ist, findet er auf Ausstellungen alles, was er braucht und wissen will, auf engem Raum beisammen.

Ein wesentlicher Faktor, der dafür spricht, daß die hygienische Wissenschaft in gewissen Zeiträumen einen internationalen Konkurs veranstaltet, ist die durch die Erfahrung belegte Tatsache, daß die Hygiene keine Wissenschaft von stetem Arbeitsgebiet ist. Die Hygiene ist vielmehr den mannigfachsten Änderungen unterworfen. Der beständige Wechsel der dem Menschen dienstbar gemachten Kräfte, das Entstehen und Vergehen von Industrien, der Wechsel der Krankheiten, die Verschiedenheit des Klimas einzelner Erdzonen rufen wechselnde Lebensbedingungen hervor, die die experimentelle Hygiene kennen und erforschen muß.

Deshalb mag es auch nicht ganz leicht sein, bestimmte hygienische Fragen als besonders aktuell zu bezeichnen. Die komplizierte Struktur unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens bedingt es, daß der eine etwas für wichtig hält, was für den andern von nebensächlicher Bedeutung ist. Trotzdem haben wir geglaubt, die fünf nachstehenden Themen auswählen zu sollen, um sie von wissenschaftlichen Autoritäten behandeln zu lassen, und wir hoffen, daß die Aufsätze dem hygienischen Interesse möglichst weiter Kreise begegnen und zu einer wertvollen Belehrung führen werden. Schließlich besteht auch der Trost, daß die Internationale Hygiene-Ausstellung 1911 als ein gewaltiges Lehrgebäude, wie es bis jetzt noch nirgends auf der Welt hervorgebracht wurde, jedem Menschen, ohne Unterschied des Standes, des Berufes und der Bildung, das weite Gebiet der Hygiene gleich verständlich macht.

Die Hygiene-Ausstellung wird eben mehr bedeuten als die Gesamtheit aller und jeder populär hygienischen Literatur, seien es Bücher, Broschüren oder Zeitschriften. Sie muß als eine grandiose Revue über die Ergebnisse angesehen werden, welche die gewaltige Entwicklung der Hygiene und ihrer Hilfswissenschaften in den letzten drei Jahrzehnten gezeitigt hat. Oder wie der bekannte Hygieniker Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Rubner auf dem Hygienikertag am 12. Februar 1910 sagte: „Die Hygiene-Ausstellung wird nicht nur ihren Abschluß damit finden, daß wir einzelne Apparate und Verbesserungen auf ihr sehen, sondern es wird auch der Gedanke zur richtigen Bewertung kommen, daß unsere Ziele und Aufgaben keine anderen sein können, als zu arbeiten für das Wohl der gesamten Menschheit.“ —ff—

Hygienische Zeitfragen: 1. Krebsforschung.

Von Professor Vinzenz Czerny.

Solange die Krankheiten als unvermeidliche Strafen des Himmels oder als die Folgen des Einflusses böser Geister angesehen wurden, gab es keine Hygiene, keine Wissenschaft von den Ursachen der Krankheiten und von den Mitteln, um dieselben zu vermeiden. Man suchte durch Gebet, Prozessionen, Opfer, Amulette und Exorzismen die bösen Geister zu beschwören, wie es in vielen Ländern noch jetzt geschieht. Die Krankheit und der Tod waren eine notwendige Folge der Erbsünde, und es war vergeblich, ja sündhaft, dagegen anzukämpfen.

Das Samariterhaus in Heidelberg.

Erst nachdem man erkannt hatte, daß die Krankheiten, abgesehen von den angeborenen und ererbten Fehlern, fast ausschließlich durch Schädlichkeiten hervorgerufen werden, die den Körper von außen treffen, daß die Krankheitserreger durch die Nahrung, das Wasser, die eingeatmete Luft in den Körper gelangen, daß Licht und Dunkel, Kälte und Wärme, Feuchtigkeit und Trockenheit, daß elektrische Erregungen, daß Wohnung und Kleidung einen großen Einfluß auf das Wohlbehagen des Menschen ausüben, daß die Qualität der Nahrungsmittel, ihre Zersetzungen und Verfälschungen seine Kraft und Leistungsfähigkeit vermehren oder vermindern, daß die unentbehrlich gewordenen Genußmittel neben ihren angenehmen auch ihre Schattenseiten haben, daß manche Gewerbe die Arbeiter gefährden, konnte man den Krankheitsursachen wissenschaftlich nachspüren und Regeln zur Vermeidung der Krankheiten aufstellen. Auch die Geistes- und Nervenkrankheiten, bei denen fehlerhafte Erziehung, Überkultur, die Schwierigkeiten des Erwerbslebens und manche chronische Vergiftungen eine große Rolle spielen, können von der Hygiene Nutzen ziehen.

Die Dresdner Internationale Hygiene-Ausstellung soll einen Überblick über das, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist, geben.

Die großen Gesetzgeber und Ärzte von Moses und Hippokrates bis auf Hufeland haben schon auf der Grundlage alter Erfahrungen, scharfsinniger Beobachtung und eines gesunden Menschenverstandes Lebensregeln und selbst die Mittel zur Verlängerung der Lebensdauer angegeben. Die Bekämpfung des Aussatzes im Mittelalter durch oft barbarische Ausstoßung der Aussätzigen aus der menschlichen Gesellschaft war eine der ersten hygienischen Maßregeln zur Bekämpfung einer epidemischen Krankheit. Sir William Jenner zeigte durch die Einführung der Kuhpockenimpfung zuerst, wie man eine verheerende Seuche wirksam bekämpfen kann.

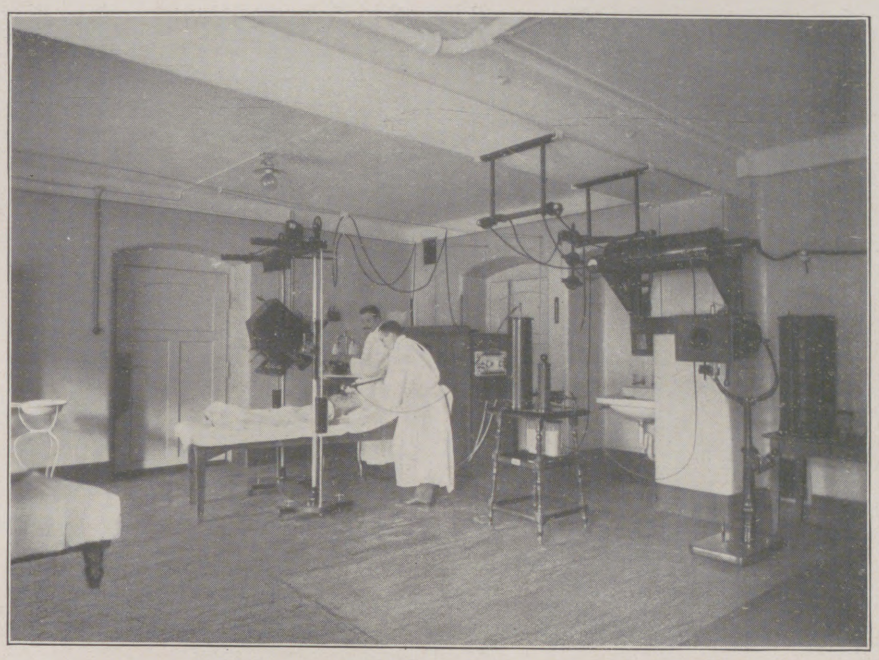
Aber die Wissenschaft der Hygiene fing erst an, nachdem man die physikalischen, chemischen und biologischen Eigenschaften der Krankheitserreger mehr und mehr kennen gelernt hat.

Da für die Entstehung und Verbreitung vieler Volkskrankheiten lebende Krankheitskeime, die an der Grenze des mikroskopisch Sichtbaren stehen, von der größten Bedeutung sind, mußte ihrer erfolgreichen Bekämpfung ein genaues Studium ihrer Lebensbedingungen vorausgehen. Das war erst möglich, nachdem man gelernt hatte, diese Kleinwesen auf künstlichem Nährboden isoliert zu züchten, was zuerst Robert Koch mit großem Erfolg durchgeführt hat.

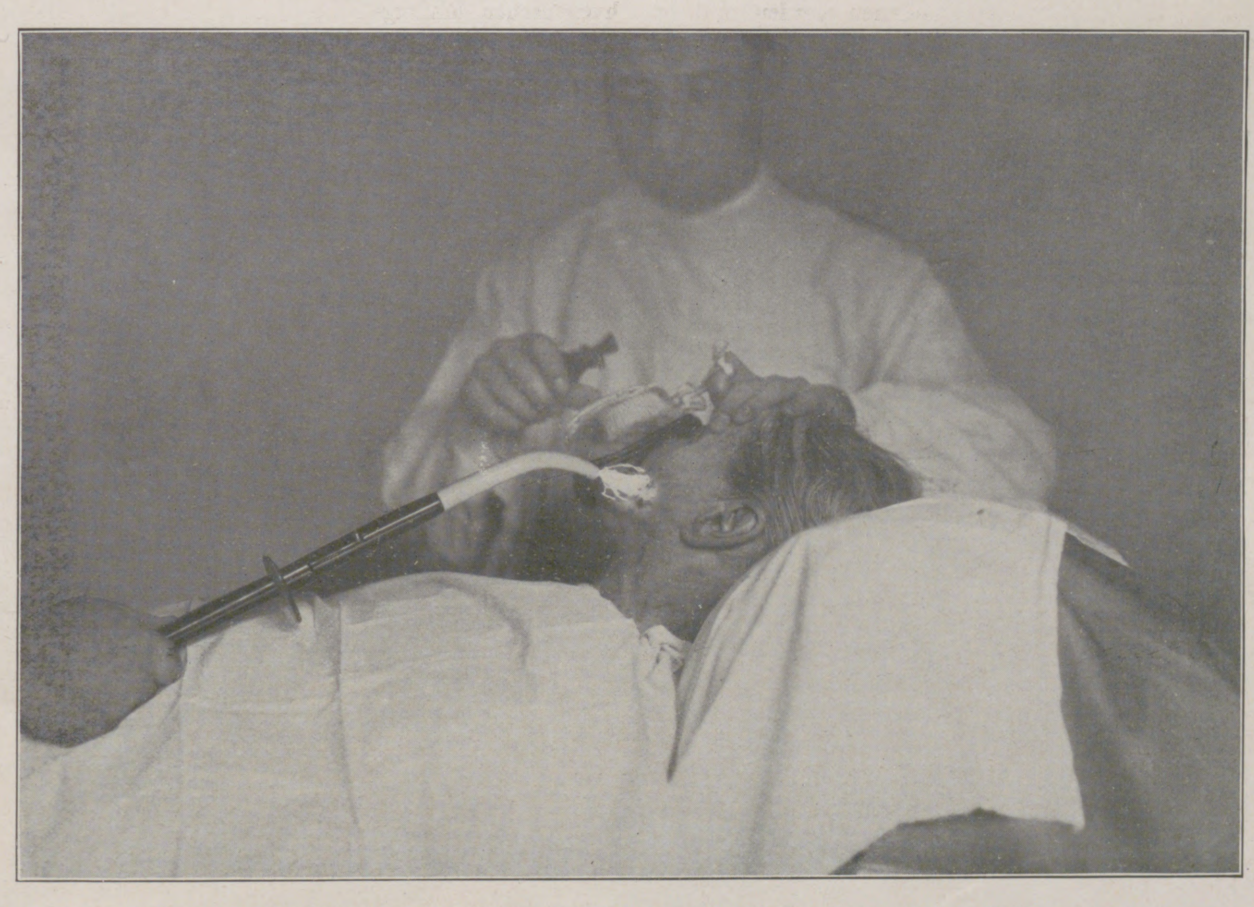
Die Hygiene als Wissenschaft ist kaum fünfzig Jahre alt. Wenn man auf diese kurze Spanne Zeit zurückblickt, ist man erstaunt, wieviel sie für das Wohl der Menschheit geleistet und sich Geltung verschafft hat bis in die schwerfälligen Gehirne der Gemeindeverwaltungen weltentlegener Ansiedelungen. Kein Wunder, daß diese junge Wissenschaft noch viel zu leisten hat, und daß wir noch große Dinge von ihr erwarten.

Zu den noch ungelösten Problemen gehört auch die Krebsfrage. Selbst von manchen Gelehrten wird der Krebs als eine unvermeidliche Krankheit angesehen, die wir als unverlierbares Erbe unserer mangelhaften Organisation oder als notwendige Alterskrankheit trotz ihrer qualvollen Leiden mit stoischer Geduld tragen müssen. Andere Ärzte wieder sind der Meinung, daß mit der frühen Erkenntnis der Krankheit und der gründlichen Ausrottung ihres ersten Anfangs alles geschehen sei, was überhaupt gegen dieses schreckliche Leiden möglich ist. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die chirurgische Behandlung des Krebses bisher das meiste geleistet, zahllose Menschenleben erhalten und von unerträglichen Schmerzen befreit hat. Allein die Operation bedeutet fast immer eine Verstümmelung, die nur gegen das beseitigte größere Übel unbedeutend erscheint. Leider nur zu häufig wird der Anfang des Leidens übersehen, oder die Kranken scheuen sich aus Furcht vor einer Operation, den wissenschaftlich gebildeten Arzt um Rat zu fragen, und fallen oft gewissenlosen, rohen und ungebildeten Kurpfuschern in die Hände, von denen sie schamlos ausgebeutet und um den Zeitraum betrogen werden, in dem noch ärztliche Kunst helfen kann.

Leider sind auch unsere Kenntnisse des Krebsleidens noch lückenhaft, so daß das Leiden manchmal wiederkehrt, obgleich der Chirurg mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis die Operation vorgeschlagen und durchgeführt hat. Das sind dann die Fälle, von denen immer gesprochen wird, und die in der Meinung des Laien dem Worte Krebs die Bedeutung eines Todesurteils verschafft haben. Von den durch die Operation geheilten Kranken spricht man nicht, und man nennt ihnen aus humanen Gründen auch nicht die wahre Diagnose der überstandenen Krankheit, um sie gegen die Angst vor einem Rückfall zu schützen. Wie oft heißt es dann, wenn das Leiden von neuem ausbricht: „Der Doktor hat meine Krankheit nicht richtig erkannt!" Um die Dauererfolge nach der Operation zu sichern oder die Heilung auf anderem Wege zu erzielen, sind die Ärzte heiß bemüht. Die Ursache der Krebskrankheit jedoch und damit auch die Frage, wie wir uns vor derselben schützen könnten, ist leider noch ein ungelöstes Problem. Es gibt aber zahlreiche Optimisten, und zu diesen gehöre auch ich, die der Meinung sind, daß die gemeinschaftliche, unermüdliche Forschung aller Kulturnationen auch diese wichtige Frage zur Lösung bringen wird. Wie groß wäre der Segen für die Menschheit! Siechen doch allein in Deutschland alle Jahre weit über 40000 Kranke unter gräßlichen Qualen dahin und haben oft nur ungenügende Pflege zu Hause, weil in den Krankenhäusern für unheilbare Kranke kein Platz vorhanden ist. Bei mangelhafter Reinlichkeit sind diese Kranken für die Hausgenossen eine stete Gefahr. Schon deshalb sollten sie in ärztlich und hygienisch gut geleiteten Anstalten, wie das Samariterhaus in Heidelberg eine ist, untergebracht werden*). Wenn damit ein wissenschaftliches Institut verbunden ist, in dem die täglich neu auftauchenden Mittel und Vorschläge zur Bekämpfung der Krebskrankheit geprüft und verbessert werden, in dem geübte Forscher den möglichen Ursachen der Krankheit nachspüren, so haben die Kranken nicht allein die Versicherung, daß für sie alles geschieht, was menschenmöglich ist, sondern es wird auch die Frage nach der besten Art der Krebsbehandlung und nach den Ursachen der Krankheit der Lösung näher gebracht.



Behandlung einer Bauchgeschwulst
mit hochfrequenten und hochgespannten Strömen und mit Röntgenstrahlen.



Fulguration eines Gesichtskrebses. Aus der Elektrode quillt ein Funkenbündel auf die wunde Fläche.

Man wirft uns wohl manchmal vor, daß wir bald fünf Jahre und andere Krebsinstitute noch länger arbeiten, und daß die Kranken noch immer am Krebse sterben. Die das sagen, wissen nicht, wie schwierig das Problem ist. Zunächst erleben wir doch manchmal die Freude, daß wir einen hoffnungslosen Kranken durch neue oder verbesserte Methoden vom sicheren Tode erretten. Nur langsam können die Früchte reifen. Selbst wenn der von manchen Gelehrten vermutete Krebserreger wirklich gefunden würde, werden neue Fragen auftauchen, die um so schwieriger werden, je mehr man sich in sie vertieft. Wir sehen das ja bei der Tuberkulose, deren Erreger bekannt ist, und deren Bekämpfung trotzdem nur sehr langsame Fortschritte macht. Aber sie macht Fortschritte, und die darauf verwendeten Millionen sind sicher nicht vergebens hinausgeworfen. Wir sollten deshalb auch den Mut nicht sinken lassen und die Krebskrankheit bekämpfen, wenn wir auch ihre Ursachen noch nicht genau kennen.

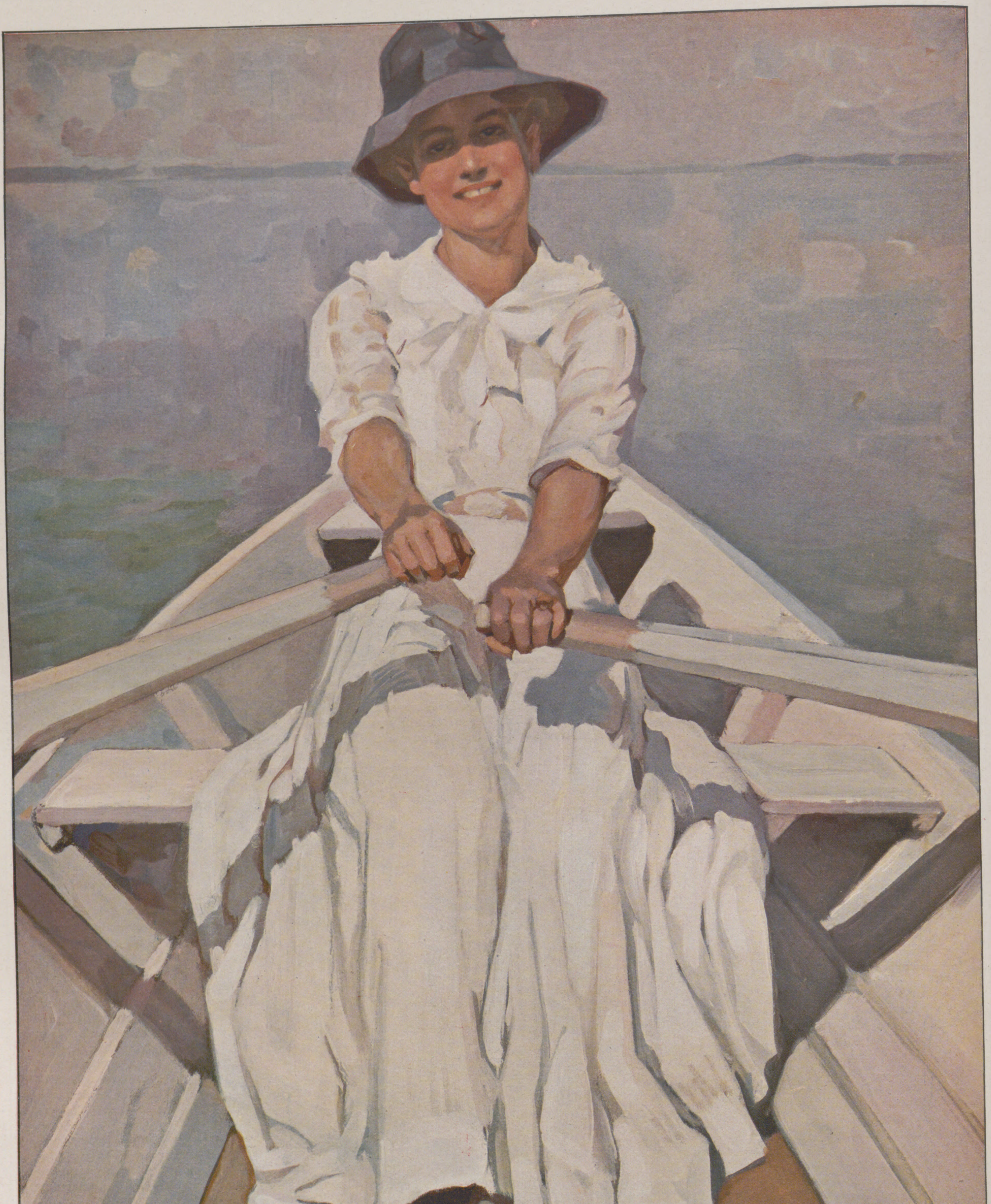
Der Krebs ist sicher keine kontagiöse Krankheit im gewöhnlichen Sinne. Beglaubigte Fälle von Ansteckungen von Ärzten und Krankenpflegerinnen, die täglich mit Krebskranken umgehen, sind sehr spärlich vorhanden und lassen oft noch eine andere Deutung zu. Aber wenn erst in einem Volke, einer Ortschaft, einer Familie, einem Hause mehrere Krebsfälle vorhanden sind, so nimmt ihre Zahl mit den Jahren zu. Das gibt doch zu denken. Es ist sehr wohl möglich, daß die Zahl der Krebskranken abnehmen würde, wenn man nach jedem Krebstodesfall wie nach der Tuberkulose desinfizierte, wenn man Krebskranke mit offenen Geschwüren, deren häusliche Behandlung nicht mit der nötigen Sauberkeit geschehen kann, in Sanatorien unterbrächte, wo penible Reinlichkeit und Desinfektion der Verbandsachen geübt wird. Aber freilich kostet die Krebsbekämpfung, die Einrichtung von Krebssanatorien Geld. Wir haben leider nicht so große Mittel zur Verfügung wie das Ehrlichsche Institut in Frankfurt, obgleich dort wie bei Bashford in London allein experimentelle Forschung und nicht wie bei uns gleichzeitig die praktische Behandlung krebskranker Menschen geübt wird. Zweifellos müssen aber die beiden Methoden Hand in Hand gehen, wie es in Moskau, Buffalo, Berlin und Heidelberg geschieht, wenn die Resultate der Laboratoriumsarbeit der Krebsheilung rasch zugute kommen sollen.

Wir arbeiten trotz größter Sparsamkeit mit einem jährlichen Defizit von 10000 bis 12000 Mk., das ich bisher dank meinen Freunden und Klienten stets decken konnte. Aber zu Versuchen im großen Stile wären größere Mittel erforderlich. Das chronische Defizit gefährdet die Existenz des Heidelberger Krebsinstituts, sobald ich einmal nicht mehr an der Spitze stehe. Da es aber schon jetzt weit über die Grenzen Deutschlands hinaus eine Zufluchtsstätte für verzweifelte Kranke ist, so wäre das ein großer Verlust für die Krebsbekämpfung. Obgleich ich die hohe Ehre hatte, Seiner Majestät dem Kaiser am 26. April 1906 in Homburg v. d. H. einen Vortrag über das Heidelberger Krebsinstitut zu halten und dem Reichskanzler am 13. Mai 1910 eine Denkschrift zu überreichen, ist es mir bisher noch nicht gelungen, eine Unterstützung des Deutschen Reiches für unser Institut zu erwirken. Die Aussichten sind deshalb schlecht, weil das durch private Stiftungen errichtete Heidelberger Krebsinstitut der Universität angegliedert ist. Universitäten sind aber Landesanstalten und werden deshalb vom Reiche prinzipiell nicht unterstützt. Vom badischen Staate aber, der drei Hochschulen unterhält, kann man unmöglich mehr verlangen als den jährlichen Zuschuß von 15000 Mk., der fast ganz in Besoldungen des Personals aufgeht. Vielleicht kann die neue Kaiser-Wilhelms-Akademie helfend einspringen, die ja Forschungsinstitute im Deutschen Reiche unterstützen soll. Oder es entschließen sich die Völker Europas einmal, ein Kriegsschiff weniger zu bauen. Für einen menschenmordenden „Dreadnought" könnte man dreißig Krebsinstitute errichten. Ich bin überzeugt, daß damit die Krebsfrage rasch der Lösung näher gebracht werden könnte.

Für die Abteilung Krebs der Hygiene-Ausstellung sind 26 Aussteller aus Deutschland und je einer aus Amerika, Frankreich und Österreich angemeldet. Die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Krebsforschung werden sich im August in Dresden versammeln, um die Ausstellung zu besichtigen und weitere Schritte zur Bekämpfung der Krankheit zu beraten. Möge ein glückliches Geschick das schwierige Problem der Lösung näher bringen.

---

*) Nr. 3340 der „Illustrirten Zeitung" vom 4. Juli 1907: Dr. Marcuse, „Das Samariterhaus in Heidelberg".



Im Boot. Nach einem Gemälde von B. Wennerberg.

Hygienische Zeitfragen: 2. Volks- und Jugendspiele im hygienischen Lichte.

Von Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig,

Geschäftsführer des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

Kriegsspiel: Beobachtungsposten.

„Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens,
Es strömet Lust durch Mark und Bein,
Die Lust des tapfern Strebens.
Was man mit frischem Herzensblut
Und starkem Wohlbehagen tut,
Das tut man nicht vergebens.“

Mit diesen Worten drückt ein deutscher Dichter, Johann Heinrich Voß, denselben Grundgedanken aus, den der Satiriker Juvenal mit seinem berühmten Worte „Orandum est ut sit mens sana in corpore sano“ (Daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper dir wohne, darum bete) im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der in Weichlichkeit und Überkultur versinkenden Römerwelt zurief. Das mahnende Wort ist seit jener Zeit von Erziehern und Volksfreunden aller Nationen viel nachgesprochen — aber viel zu wenig befolgt worden. Und doch ist „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, wie der englische Philosoph John Locke richtig gesagt hat, „eine zwar kurze, aber doch vollständige Beschreibung eines glücklichen Zustandes in dieser Welt‘; nicht nur, möchten wir hinzusetzen, für den einzelnen, sondern ebenso für ein ganzes Volk.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung zu Dresden will ebenfalls dazu dienen, die Menschheit diesem idealen Ziele etwas näher zu bringen. Sie zeigt dem aufmerksamen Beschauer, wie außerordentlich viel dazu gehört, das Leben des einzelnen, der Gemeinde und eines Volkes gesund zu gestalten: vernunftgemäße Nahrung, eine den klimatischen Verhältnissen angepaßte Kleidung, luftige Wohnung, gutes Trinkwasser, Kanalisation der Städte, Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten, und was alles dahin gehören mag. Das sind vielfach Dinge, die nicht von dem einzelnen abhängen. — Aber etwas gibt es, was zur vollen Gesundheit gehört, was sich jeder in irgendeiner Art leicht selber geben kann und sich in Deutschland im allgemeinen doch nicht zur Genüge gibt: kräftige Bewegung in freier Luft und regelmäßige Leibesübungen, die uns viel mehr, als es jetzt geschieht, von der ersten Jugend an bis in das späteste Greisenalter hinein begleiten müssen, wenn wir ein an Körper und Geist gesundes, glückliches Volk werden wollen. In erster Linie nenne ich von solchen wünschenswerten Leibesübungen die Volks- und Jugendspiele in freier Luft, ohne unserm deutschen Turnen, das in seiner Art ein köstlicher Schatz für das deutsche Volk ist, irgendwie zu nahe treten zu wollen.

Wanderfahrt. Erklimmen eines steilen Grashanges im Harz.
(Guts Muths Oberrealschule in Quedlinburg.)

Unter den Kulturvölkern der heutigen Welt gibt es nur eine Nation, in deren Volksleben Spiele und Sporte in freier Luft die Bedeutung erlangt haben, welche zur Kraft des einzelnen und zur Gesundheit des ganzen Volkes notwendig ist, das sind die Engländer. Ich machte vor längerer Zeit, im Jahre 1886, unterstützt durch den damaligen Reichskanzler Fürsten Bismarck und dessen Sohn, Grafen Herbert, eine längere Studienreise durch Schottland und England, deren Zweck es war, das dortige Volks- und Jugendspielleben und seine Einwirkung auf die Nation kennen zu lernen. Ich habe von jener Reise außerordentlich viel nach Hause gebracht. Noch heute stehen mir die schönen, grünen englischen Rasenspielplätze, die so prächtig sind wie in keinem Lande der Welt, in freudigster Erinnerung. Sie sind ein großer Schatz nicht nur für die Spielenden, sondern auch für die dem fröhlichen Spiel- und Wettkampfgetümmel zuschauenden Männer und Frauen. Die Spielplätze mit ihrem in jedem Jahre sich erneuernden jugendfrischen Spielgetriebe sind in der Tat eine reiche und unerschöpfliche Quelle stets sich erneuernder Frische und Spannkraft, Lebens- und Arbeitslust. Seit jener Zeit haben die Volks- und Jugendspiele in freier Luft auch in Deutschland guten Eingang gefunden, der Hauptsache nach durch die Arbeiten des von dem preußischen Landtagsabgeordneten v. Schenckendorff-Görlitz im Jahre 1891 gegründeten Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Dessen Werken (Verlag B. G. Teubner, Leipzig) sind auch die Bilder dieses Aufsatzes entnommen. Auch auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung wird der Zentralausschuß vertreten sein.

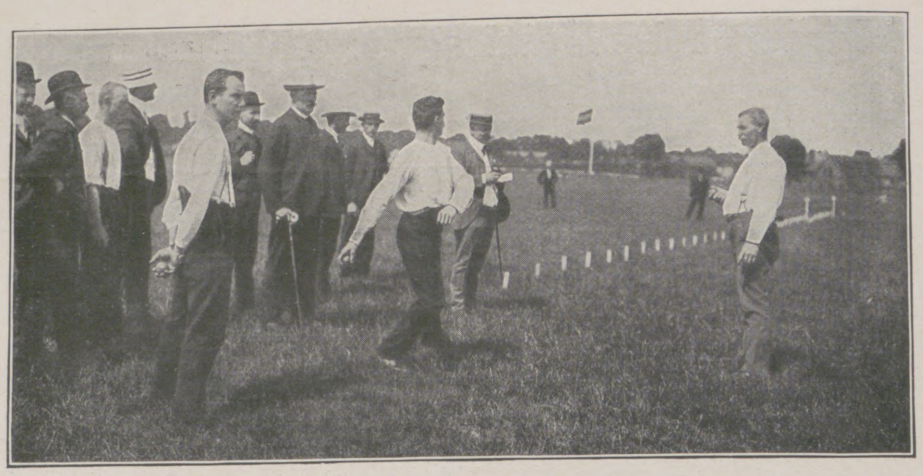
Knaben beim Korbballspiel (Schmalkalden).

Der gesundheitliche Hauptwert der Volks- und Jugendspiele besteht darin, daß er Teilnehmer und Zuschauer ins Freie hinausführt. Je öfter der Mensch herauskommt aus seiner täglichen Beschäftigung und aus der Tabaksluft der Wirtshäuser, hinein in Gottes freie Natur, in den grünen Wald, auf den rauschenden Fluß, an die brandende See, desto frischer wird er sich fühlen, und desto rüstiger vermag er zu arbeiten. Kommt nun kräftige Bewegung dazu, so ist der gesundheitliche Erfolg natürlich um so größer.

Keine andere Leibesübung löst diese Aufgabe in so vollkommener Weise wie das Volks- und Jugendspiel. Stellen wir uns das deutsche Schlagballspiel, das unser allgemeines Sommernationalspiel sein sollte, oder das von England übernommene Fußballspiel, das für die kältere Jahreszeit am meisten zu empfehlen ist, als Musterbeispiel vor die Augen! Bald muß bei ersterem der Ball geschlagen, geworfen oder gefangen werden, bald muß der Spieler sich bücken oder laufen und in mannigfachster Bewegung sich tummeln. Und nun das Fußballspiel! Ist es nicht die kräftigste Bewegung, wie man sie sich nicht frischer und freudiger vorstellen kann? Bald ist der große Ball an dem einen Ende des langen Spielplatzes, bald an dem andern, bald wird er durch einen kräftigen Stoß in weitem Bogen durch die Luft befördert, bald wird er von einem tüchtigen Spieler über den Boden hingetrieben, immer verfolgt in rastlosem Lauf von den eiligst nachfolgenden Stürmern. Wahrlich, auch dem Zuschauer wird es im Herzen warm bei der kräftigen Bewegung. Und der Erfolg? Die Lunge wird bis in die äußersten Spitzen hinein zu kräftigster Tiefatmung angeregt, was bekanntlich bei dem gewöhnlichen Atmen durchaus nicht der Fall ist. Dadurch werden alle ihre Teile gereinigt, schädliche Keime, die sich ja so leicht in den über das Schlüsselbein hinausragenden Spitzen festsetzen, werden ausgetrieben, und die ganze Lunge von den Spitzen bis zum Zwerchfell füllt sich mit der ozonreichen frischen Luft des Spielplatzes. Durch die starke Atmung wird aber ebenfalls das Herz zu kräftigster Tätigkeit angeregt, und das erfrischte Blut fließt in lebhaftestem Kreislauf durch den ganzen Körper.

Kriegsspiel: Signalisieren.

Damen beim Hockeyspiel.



Das Klootschießen. (Bosseln.)

Auch das Zwerchfell, „der am stärksten arbeitende Atemmuskel“, wird in günstigster Weise beeinflußt, und auf die Organe unterhalb des Zwerchfells, Magen, Nieren, Leber, wird durch die Bewegungspiele in freier Luft ebenfalls ein wohltuender Reiz ausgeübt. Die Verdauung wird in ungezwungener Art lebhaft befördert, und man merkt es an dem verschärften Appetit, wie wohltuend das Spiel auf den ganzen Organismus des Menschen einwirkt.

Ferner wird durch die kräftige Bewegung bei den Volks- und Jugendspielen eine starke, gleichmäßige Transpiration bewirkt, durch die der Körper im Innern eine Reinigung erfährt, die um so besser zu wirken vermag, wenn die Poren der Haut durch tägliches Baden, Waschen oder Abduschen offen gehalten werden.

Auf dem Tennisplatz.

Wir mögen alles dies ja auch durch andere Übungen, wie künstliche Tiefatmungen, Turnübungen an Geräten, Dauerlauf und dergleichen mehr, erreichen können. Der große Vorzug bei den Volks- und Jugendspielen ist aber, daß sich das alles ganz von selber, spielend, vollzieht. In der freudevollen Aufregung des Spiels merkt man gar nicht, daß man gesundheitliche Übungen macht, die sonst an sich leicht langweilig werden und den Menschen ermüden.

Jedes richtige Volks- und Jugendspiel ist von Freude durchzogen, und die Freude des Spiels ist für die Stimmung des Menschen und damit für die Gesundheit von größtem Wert. „Freude und Ergötzen sind“, wie schon Martinus Luther gesagt hat, „dem Menschen so notwendig wie Essen und Trinken.“ Unser modernes Leben mit all seiner Arbeitslast und Arbeitshast, mit all seinem nervösen Hasten und Jagen, hat wenig harmlose Freuden, und der Teufel Alkohol, in welchem leider so manche ihre Erholung suchen, verkehrt die Freude oft in bitteres Leid. Harmlose Freude muß wieder mehr unser Volk ergreifen, und sie kommt hinein durch die Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft.

Durch die harmlose, fröhliche Stimmung sowie durch die gelinde Spannung, die in jedem richtigen Spiele herrschen sollen, sind die Volks- und Jugendspiele dem Nervensystem die beste Erholung, die man sich denken kann; sie beruhigen die Nerven und geben ihnen frische Spannkraft zu neuer Arbeit. Freilich darf — das muß wohl beachtet werden — das harmlose Volks- und Jugendspiel nicht zum Wettspiel ausarten, wie es besonders in England und Nordamerika der Fall zu sein scheint. Dann geht in der Aufregung des Wettstreites der günstige Einfluß auf die Nerven leicht verloren. Davon abgesehen, sind die Volks- und Jugendspiele die beste Nervengymnastik und in jeder Hinsicht ein prächtiges Gesundungsmittel.

Es gibt ein altes deutsches Wort:

„Alt werden ist Gottes Gunst,
Jung bleiben des Menschen Kunst.“

Diese Kunst besteht im wesentlichen darin, sich die Frische der Jugend bis in das Greisenalter hinein zu bewahren. Das ist nicht so schwer, wenn man sich an die Natur hält und nach dieser seine Erholungen einrichtet. Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft, wie Schwimmen, Rudern und Segeln im Sommer, Schlittschuhlaufen und Schneesport im Winter und Wandern das ganze Jahr hindurch, können viel dazu beitragen, sich diese Frische im ganzen Erdenleben zu bewahren. Möge das jedem Leser dieser Zeilen und jedem Besucher der Hygiene-Ausstellung also beschieden sein!

Auch für den Hygieniker gilt das Wort: „Salus publica, suprema lex!“ Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Gärtner,
Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Jena.

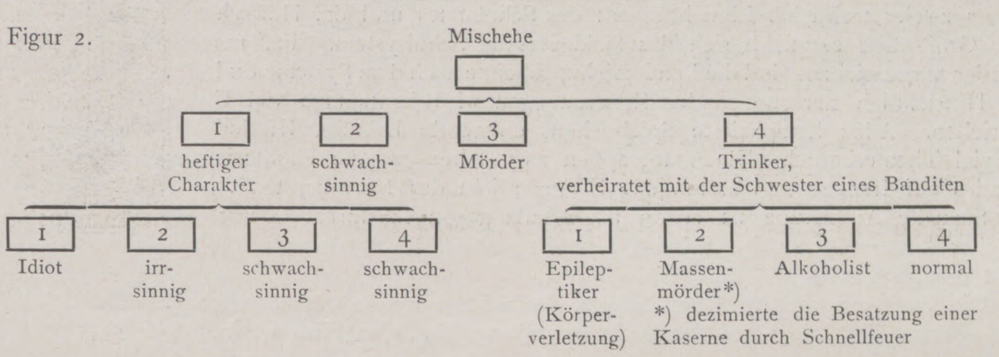
Rudern.

Hygienische Zeitfragen: 3. Hygiene der Nervenkrankheiten.

Von **Prof. Dr. phil. et med. W. Weygandt**, Direktor der Staatsirrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg.

Die siegreiche Hygiene lernt etwas Bescheidenheit im Bereich der Nerven und Gemütskrankheiten. Wohl stellt sie hier manche ideale Forderung auf, aber die Erfüllung steht meistens noch in der Ferne. Wäre der Kampf gegen Alkohol, Sexualinfektion und Vererbung erfolgreich, so würde die Zahl der Nervösen und Irrsinnigen wohl auf die Hälfte oder tiefer fallen, von denen letztere allein schon eine Armee von mehr als einer viertel Million Unglücklicher bilden, während die Heerschar der ersteren noch weit größer ist. Bleibt doch vor gelegentlicher Nervosität, vor einem zeitweisen Schwanken aus der seelischen Gleichgewichtslage kaum ein Kulturmensch sicher. Was kann geschehen, um der Ausbreitung nervöser Leiden, sowohl der funktionellen Neurosen als auch der organischen Störungen des Hirns, Rückenmarks und peripheren Nervensystems, mit allen Mitteln der Hygiene entgegenzuarbeiten?

Figur 2.


Mischehe
1
heftiger Charakter
2
schwachsinnig
3
Mörder
4
Trinker, verheiratet mit der Schwester eines Banditen
1
Idiot
2
irrsinnig
3
schwachsinnig
4
schwachsinnig
1
Epileptiker (Körperverletzung)
2
Massenmörder*)
3
Alkoholist
4
normal
*) dezimierte die Besatzung einer Kaserne durch Schnellfeuer

Der einzelne entwickelt sich aus einer Synthese der Eigenschaften seiner verschiedenen Vorfahren. Viele Eigentümlichkeiten können erblich übertragen werden. Vor allem schwere Geisteskrankheiten sind darunter, Melancholie, Tobsucht, Schwachsinn, Epilepsie usw., dann die leichteren, mehr psychisch-nervösen Störungen wie Hysterie und Neurasthenie, aber auch auffallende Charaktere, Temperamente, verbrecherische Neigungen, Hang zum Selbstmord und auch hervorragende Talente, wie die Anlage zur Mathematik oder Musik.

Vererbung von einem der Eltern bezeichnet man als direkte oder unmittelbare, die von seiten der Großeltern oder höheren Aszendenten als atavistische Vererbung. Gelegentlich sind krankhafte Züge nur in einer Seitenlinie zu konstatieren, die sogenannte kollaterale Vererbung. Waren beide Eltern geisteskrank, so handelt es sich um gehäufte Vererbung. Erkrankung beider Eltern bereits zur Zeugungszeit stellt die schwerste Form von Vererbung dar.

Oft tritt dieselbe Art von Erkrankung des öfteren in derselben Familie auf, die sogenannte gleichnamige Vererbung; so das manisch-depressive Irresein. Auch leichtere nervöse Störungen können sich derart familiär kundgeben, vor allem konstitutionelle Neurasthenie. Manchmal finden sich Epilepsie und Alkoholismus in derselben Familie mehrfach. Familiäre Krankheiten sind auch öfter der chronische Veitstanz, dann die Thomsensche und die Friedreichsche Krankheit sowie eine Form von Muskelschwund. Stottern erbt sich manchmal bei den männlichen Gliedern einer Familie fort.

Es sei ein Beispiel dargestellt, wie in derselben Familie die Neigung zu Erregung und zu Schwermut, im wesentlichen Erscheinungsweisen des manisch-depressiven-Irreseins, dazu freilich noch Fälle von Krämpfen im Kindesalter und Schwachsinn, auftraten: Figur 1.

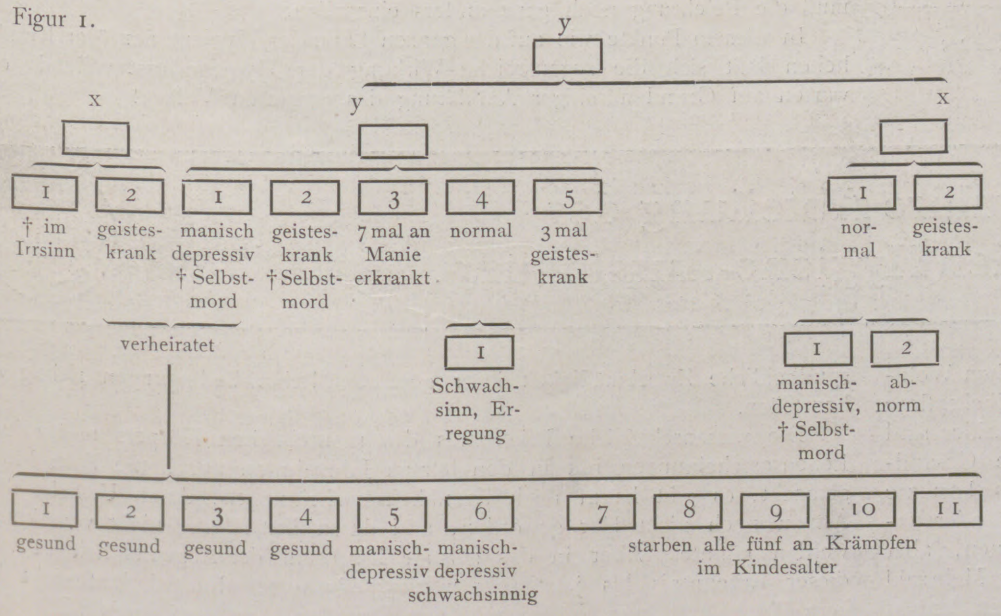
Wohl noch häufiger findet sich die sogenannte polymorphe Vererbung, bei der die Familienglieder verschiedenartige Abweichungen von der Norm aufweisen. Der Stammbaum Figur 2 veranschaulicht das Auftreten von verbrecherischen Neigungen und Nerven- und Geistesstörungen in derselben Familie.

Wie die Beispiele zeigen, führt die Belastung nicht immer zur Erkrankung, sondern es finden sich auch in schwer gefährdeten Familien immer wieder einige gesunde Glieder, gleichwie Iphigenie in dem belasteten Geschlecht des Tantalus.

Erblich belastete Personen werden vielfach auch von andern Schädlichkeiten, insbesondere Alkohol und Syphilis, härter betroffen als gesund veranlagte.

Bei vielen belasteten Menschen, so bei vielen Geisteskranken, Nervenleidenden, Verbrechern, finden sich häufig nebenher noch anderweitige angeborene Abnormitäten, die sogenannten Vererbungs- oder Entartungszeichen: manchmal Zwerg- oder Riesenwuchs, dann sexuelle Umkehrungen, Mißbildungen des Sehapparats, Albinismus usw.; mannigfache Ohrveränderungen, Zahnmißbildungen, Hasenscharten, Wolfsrachen, hoher Gaumen; überzählige Finger und Zehen; Andeutung von mehr als zwei Brustwarzen usw. Nur gehäuftes Vorkommen solcher Zeichen ist bemerkenswert, als Hinweis auf die Neigung des Organismus, von der Norm abzuweichen.

Figur 1.



Erbliche Belastung ist bei zwei Dritteln aller Geisteskranken als ursächlicher Umstand anzunehmen; bei nervösen Leiden sind die Schätzungen unsicherer. Die so verbreitete Neurasthenie, die ein Versagen der seelisch-nervösen Funktionen darstellt, beruht vielfach, wohl zu fünfundsiebzig Prozent, auf einer in der Anlage schon bedingten abnormen Ermüdbarkeit, wozu dann noch eine durch Berufsarbeit oder andere Umstände hervorgerufene akute Erschöpfung hinzutritt.

Was läßt sich im Sinne einer wirksamen Hygiene tun, um jene grauenvolle Vererbung zu vermeiden? Der Rat ist leicht gegeben, doch schwer befolgt: man schließe die Irrsinnigen, Nervenkranken und Belasteten von der Fortpflanzung aus! Gesetzlich darf aber bei uns selbst ein wegen Geistesschwäche Entmündigter noch unter Zustimmung des Vormundes heiraten. Lediglich von einer Aufklärung des einzelnen ist daher etwas zu erhoffen. Auch der Vorsichtigste wird nicht leicht sicher gehen, denn der Weg, bei der Gattenwahl zunächst den Arzt zu fragen, ist ja durch das gesetzliche Berufsgeheimnis versperrt. Während für manche Berufsarten, wie das Militär, heute noch eine gewisse Eheerschwerung in Form einer finanziellen Kaution besteht, bleibt die Einführung der so viel wichtigeren hygienischen Kaution ein frommer Wunsch.

Könnten die Gesetze nicht eingreifen? Die Möglichkeit besteht: in sechzehn amerikanischen Staaten gibt es hygienische Eheverbote; Geisteskranke, Blödsinnige, Schwachsinnige und Epileptische dürfen nicht heiraten. Ja, in Indiana wurde am 9. März 1907 ein Gesetz erlassen, das bei Blödsinnigen, Schwachsinnigen, Verbrechern und Notzüchtern die Möglichkeit einer operativen Ausmerzung ihrer Fortpflanzungsfähigkeit vorsieht. Über die Wirkung dieser Gesetze ist angesichts des kurzen Bestandes noch nichts Sicheres auszusagen.

Noch ein Wort über die Verwandtenehen! Bei zwei durchaus vollwertigen Individuen ist die Gefahr einer entarteten Nachkommenschaft nicht groß. Falls aber irgendwelche Abweichungen von der körperlichen und seelischen Norm vorhanden sind, besteht große Gefahr psychisch-nervöser Belastung der Kinder.

Gleich der erblichen Belastung wirkt auch die Keimvergiftung durch Syphilis, Alkohol und andere Gifte verhängnisvoll. Vielerlei Formen syphilitischer Erkrankungen, auch die entsetzlichen Nachkrankheiten, wie Gehirnerweichung und Rückenmarksschwindsucht, können sich bei den Kindern derart erkrankter Eltern einstellen.

Schlimmer noch wirkt der Alkohol auf die Nachkommenschaft. Selbst der Volksglaube, daß Zeugung im Rausch besonders verhängnisvoll sei, ist bestätigt durch Dr. Bezzolas in der Schweiz geführten Nachweis, daß die schwachsinnigen Kinder meist in Zeiten gezeugt waren, in denen erfahrungsgemäß Alkoholexzesse vorkommen, um Neujahr, im Karneval und in der Weinlese. Andere Erfahrungen und Tierexperimente haben diesen Befund schlagend bestätigt (Figur 3).

Noch anderweitig sind die Kinder trunksüchtiger Eltern verhängnisvoll gefährdet; viele sterben schon in den ersten Lebensjahren, meist unter Krämpfen. Zahlreiche leiden an Epilepsie. Viele Trinkerkinder verfallen der Verarmung, dem Verbrechen und der Prostitution. Auch die idiotischen und schwachsinnigen Kinder verdanken vielfach ihr Leiden den alkoholistischen Eltern. Hirnentzündung im Kindesalter, Mikrocephalie, Wasserkopf ist bei Trinkerkindern häufig. Mancherlei Geistesstörungen sehen wir bei der Nachkommenschaft trunksüchtiger Eltern. Auch Nervenleiden, wie Veitstanz (Chorea), Hysterie und Neurasthenie, fernerhin Taubstummheit. Besonders anschaulich treten diese Verhältnisse vor uns in der Tabelle von Demme (Figur 4), der die Nachkommenschaft von zehn trunksüchtigen Familien verglich mit der von zehn mäßig trinkenden, also noch keineswegs ganz nüchternen Familien.

Die Vorbeugung der Nervenkrankheiten deckt sich zum großen Teile mit der allgemeinen Hygiene, vorzugsweise der des Jugendalters; die Schwangerschaftshygiene ist hier zu nennen, ebenso die Säuglingsernährung mit Muttermilch. Die Erziehung kann durch mangelhafte Aufsicht, ungeschickte Maßregeln und auch durch Übertreibungen das Nervensystem schädigen. Sucht schon die moderne Erziehung körperliche Strafen mit Recht einzuschränken, so sind diese bei nervösen Kindern vollends zu verwerfen. Man vermeide gerade bei nervösen Kindern, von ihrem Leiden zu sprechen und von ihrem Zustande allzuviel Aufhebens zu machen.

Die Neuzeit erfreut sich hinsichtlich der Hygiene des schulpflichtigen Alters zweier trefflicher Einrichtungen: des Schularztes und der Hilfsschulen. Für Großstädte empfiehlt sich das Sickingersche Schulsystem. Für nervöse Kinder ausgezeichnet sind die Landerziehungsheime nach dem System von Lietz.

Hinsichtlich nervenreizender Zerstreuungen wird heutzutage viel Unfug getrieben. Allzu komplizierte Spielsachen, erregende Lektüre, Kinderbälle, zu viel Theaterbesuch, Kinematographen usw. leiten oft die Phantasie des Kindes auf Irrwege und stören das Gleichgewicht des Nervensystems.

Sexuelle Aufklärung ist schon als Schutz gegen Masturbation wertvoll, welches Laster die geistige Frische, Unbefangenheit, Phantasie und Willenskraft erheblich stört.

Die Warnung vor der Überbürdung der Schüler wurde oft übertrieben. Eine gewisse Rücksicht auf das leicht ermüdbare kindliche Hirn ist freilich vonnöten. Wichtig ist vor allem, daß nach jeder geistigen Leistung auch die nötige Erholung eintritt. Darum sollte nach jeder Schulstunde eine Pause kommen, und ein allzu langer Schultag, fünf oder mehr Stunden ohne größere Unterbrechung, müßte ganz vermieden werden. Auch die häuslichen Aufgaben sollten so bemessen werden, daß die Schüler an einem Tage nicht mehr als sieben bis höchstens acht Stunden geistiger Arbeit im ganzen (den Unterricht einbegriffen) zu leisten haben.

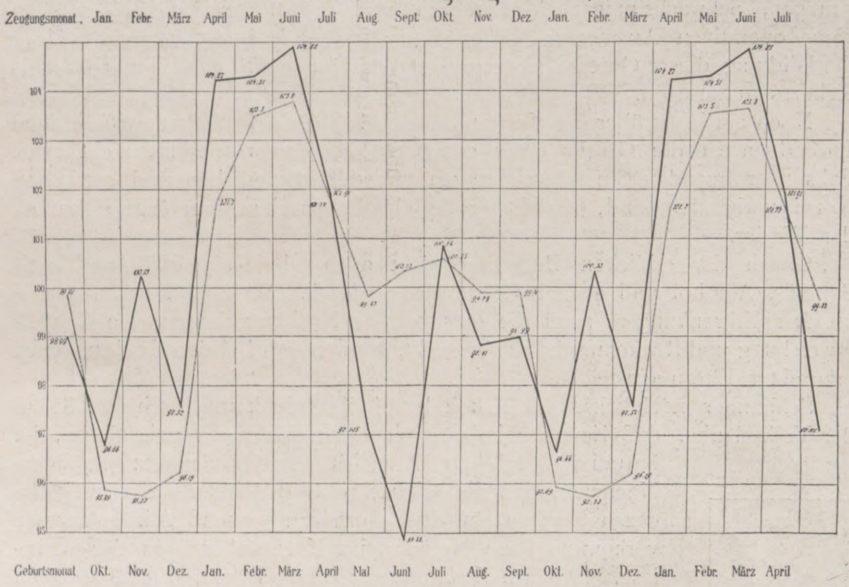
Die Hygiene der Ernährung kommt auch dem Nervensystem zugute. Fast muß man noch mehr vor Überfütterung als vor Unterernährung warnen. Am wichtigsten für die Leistungsfähigkeit des Geistes und Nervensystems ist jedoch die Hygiene des Schlafes. Psychologische Analyse ergibt, daß Schlafstörungen unsere psychisch-nervöse Verfassung viel schwerer stören als selbst mehrtägige Nahrungsenthaltung.

Gerade in der Großstadt ist die Schlafhygiene schwer durchführbar. Während die Trinkwasserhygiene seit Jahrzehnten selbstverständlich klingt und auch gegen eine Verschlechterung der Luft vorgegangen wird, steht der Lärmschutz noch im Anfang seiner Entwicklung. Neben strengeren Vorschriften gegenüber lärmbringenden gewerblichen Anlagen, Musizieren bei offenem Fenster, Fürsorge für geräuschloses Pflaster und Sorge für lärmfestere Bauart gehört hierher auch eine gewisse Zucht des einzelnen, namentlich der Kinder, daß nicht mehr Lärm verursacht wird, als unumgänglich nötig.

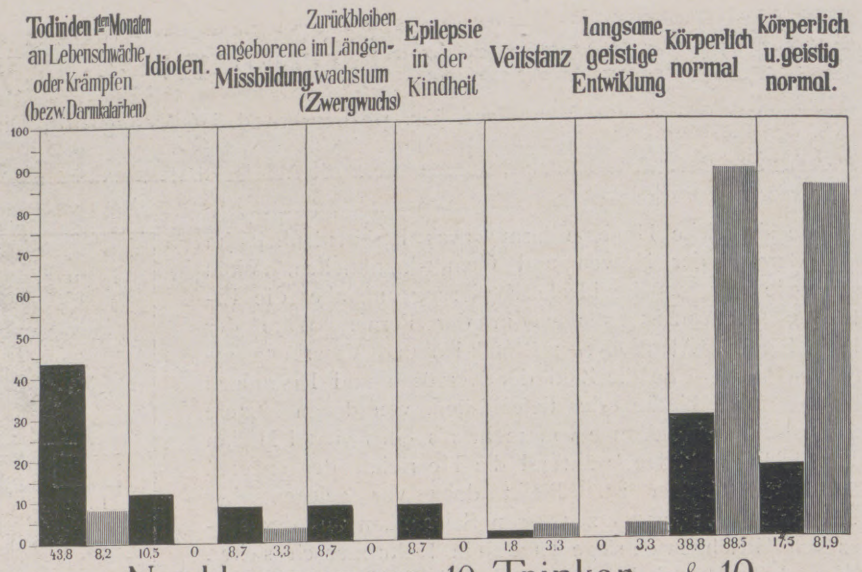
Selbstverständlich kann auch ein Übermaß von körperlicher Betätigung dem Nervensystem schädlich werden. Manche Beobachtung bei Schnellläufern usw. weisen darauf hin, daß tatsächlich extreme Anstrengung einen Aufbrauch wichtiger Bestandteile des Nervensystems bedingt und dadurch schwere Krankheiten provoziert werden können.

Nervös belastete Menschen sollten sich vor verantwortungsvollen und erregenden Berufen hüten, wie dem des Arztes, Offiziers, Künstlers. Ebenso laufen Lehrer, Lehrerinnen und Telephonistinnen leicht Gefahr, nervös zu werden.

Bezzola: Geburts-und Zeugungskurve, Schweiz 1880–1890.



Figur 3. Normal Pathologisch.



Nachkommen von 10 Trinker- & 10 mässigen Familien.

Figur 4.

Auch erworbene Syphilis bedroht das Nervensystem. Anscheinend sind nun gerade solche Syphilitiker, die sich besonderen Anstrengungen und Aufregungen aussetzen, auch noch von den Folgekrankheiten, vor allem der Gehirnerweichung (Paralyse) und Rückenmarksschwindsucht (Tabes), bedroht.

Gegen Hirngeschwülste lassen sich kaum irgendwelche vorbeugende Gesichtspunkte geltend machen. Noch weitere schwere Erkrankungen, wie Schüttellähmung, multiple Sklerose usw., sind ursächlich unklar, so daß die Hygiene keinen Angriffspunkt findet. Bei anderen Nervenkrankheiten sind Infektionserreger im Spiel, so bei dem Veitstanz des Kindesalters, der Hirn- und Rückenmarksentzündung und der Hirnhautentzündung.

Lähmungen der äußeren Nerven sind gelegentlich durch Gift, durch Verletzungen oder auch durch Erkältung verursacht. Nervenschmerzen (Neuralgien) können durch Verletzungen, Malaria oder auch Erkältung bedingt sein.

Einzelne Störungen des psychisch-nervösen Zustandes sind verursacht durch Veränderungen in der Verrichtung der Schilddrüse. Für die Basedowsche Krankheit ist Vorbeugung schwer, dagegen läßt sich die auf Minderfunktion der Schilddrüse beruhende Erscheinung des Kretinismus durch Versorgung der heimgesuchten Gegenden mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser ausmerzen.

Bedeutsam ist die Vorbeugung gegenüber den aus der Arterienverkalkung erwachsenden Schädlichkeiten, vor allem den schlaganfallartigen Hirnstörungen. Das ganze Greisenalter sollte von dieser Rücksicht beherrscht sein, aber auch schon in früheren Jahren schreibt manchmal die Arterienschlängelung ein Menetekel auf die Schläfen. Vermeidung alles dessen, was Blutandrang nach dem Kopfe bringt, ist unerläßlich. Vorsicht beim Alkohol, Stuhlgang, Bücken, Laufen, Treppensteigen; die Kost sei leicht: Temperaturwechsel, kalte Duschen und Dampfbäder sind vom Übel; Aufregungen können verhängnisvoll werden.

Zur Erhaltung eines nervenkräftigen Alters empfiehlt es sich, nicht allzufrüh und nicht in zu schroffem Übergang in den Ruhestand zu treten, sondern mit der Arbeit ganz allmählich in ein langsameres Tempo überzugehen. Hier wie auch in früheren Jahren führt vielfach über nervöse Erschlaffung hinweg die Erhaltung eines gewissen Lebenszieles, sei es die Versenkung in religiöse Stimmung, sei es die Erstrebung eines patriotischen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder sportlichen Ideals.

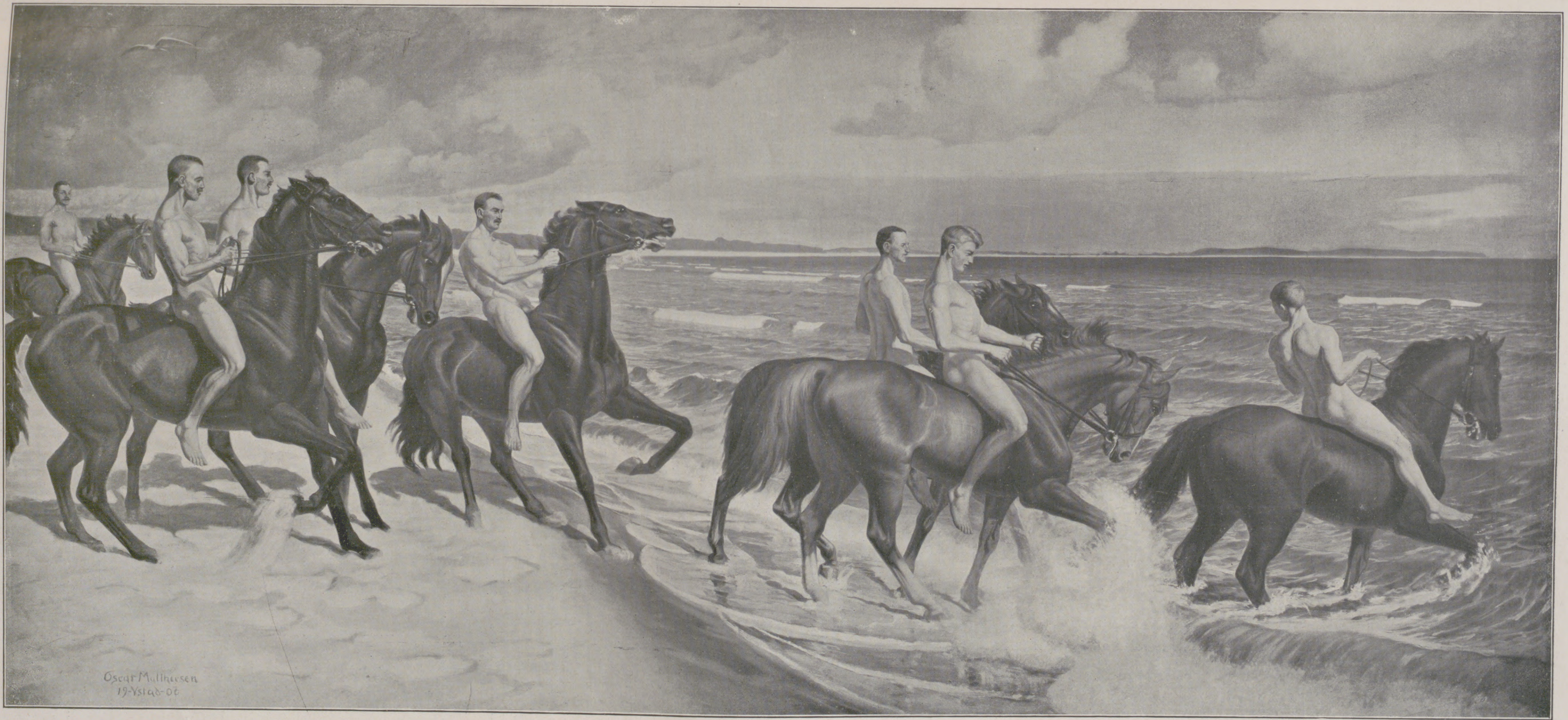
Schließlich pflegt auch der Alkohol unser Nervensystem direkt in Mitleidenschaft zu ziehen. Neben mannigfachen Irrsinnsformen kann er Nervenentzündungen hervorrufen. Auch beim gewohnheitsmäßigen Genuß kann eine Charakterverschlechterung eintreten, und selbst bei geringen Quantitäten werden die feineren psychischen Verrichtungen schon erkennbar gestört. Unter den mannigfachsten Feinden des Nervensystems ist er einer der allerschlimmsten, gleichzeitig aber auch derjenige, dem eine zielbewußte Hygiene am wirksamsten auf den Leib rücken kann. Für Ersatzmittel aller Art, tadelloses Trinkwasser, Obst, Tee, Milch, Kefyr, muß gesorgt werden; vor allem aber muß die Belehrung noch ganz anders eingreifen.

In diesem Punkte wie auf der ganzen Linie der Hygiene nervöser Krankheiten läßt sich die segensreiche Wirkung der Hygiene erst vollends erwarten auf Grund allseitiger Aufklärung des gesamten Volkes!

Die Populäre Abteilung der Internationalen Hygiene-Ausstellung.

Die wichtigste Grundlage jedes Glücksgefühls und aller persönlichen Wohlfahrt ist die Gesundheit. Eine vernünftige persönliche Gesundheitspflege müßte daher das oberste Gesetz für die Lebensführung sein. Leider sind wir von einem solchen Idealzustand noch weit entfernt. Die Gesundheit wird von den meisten Menschen durchaus nicht als das kostbare Gut betrachtet, das sie bedeutet; erst wenn sie geschwunden oder erschüttert ist, kommt die Einsicht über den Wert des Verlorenen, aber dann ist es vielfach schon zu spät. Und doch kann man der Mehrzahl der Volksgenossen aus dieser Vernachlässigung ihres eigenen Ich keinen Vorwurf machen; denn nur sehr wenige sind bis jetzt in der Lage, die gesundheitliche Zweckmäßigkeit ihrer gesamten Lebensbedingungen richtig zu beurteilen.

Die wissenschaftliche Erkenntnis des menschlichen Körpers und seiner Lebenserscheinungen hat in den letzten Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht, es gibt kaum noch Krankheitserscheinungen, deren Ursache den Ärzten noch nicht klar geworden, und deren Entstehung nicht vorgebeugt werden könnte. Aber in das geistige Eigentum der Allgemeinheit ist von dieser Erkenntnis bis jetzt sehr wenig gedrungen. Im Schulunterricht ist kein Platz dafür, und es mangelte vor allem auch an geeigneten Methoden und Anschauungsmitteln.



Die Meerreiter. Nach einem Gemälde von Oscar Matthiesen.

Copyright a. S. Karl Stender, Kopenhagen.

Im Rahmen der großen hygienischen Weltschau in Dresden ist nun mit der Populären Abteilung der Versuch gemacht worden, nach neuen Methoden und mit Anschauungsmitteln, die dem Verständnis aller Volksklassen angepaßt sind, dem Besucher klarzumachen, wie der menschliche Körper entsteht und heranwächst, wie er in allen seinen Teilen beschaffen ist, wie die einzelnen Organe funktionieren, und wie die sonstigen Lebenserscheinungen zu erklären sind; sodann werden die Schädlichkeiten dargelegt, die den Menschen von außen bedrohen, die ansteckenden Krankheiten, die Einwirkungen der Berufstätigkeit, der Wohnung usw., ebenso die Betätigungen, durch die der Mensch sich selbst unbewußt schädigt in Nahrung und Kleidung, in der Arbeit und im Lebensgenuß.

Überall wird gleichzeitig ausgeführt, in welcher Weise die Schädlichkeiten vermieden werden können oder ihren Wirkungen durch geeignete Maßnahmen vorgebeugt werden kann. Alles wird an treffenden, aber keineswegs übertriebenen Beispielen aus dem täglichen Leben erläutert und durch Bilder und statistische Darstellungen, durch Modelle, Originalpräparate und plastische Nachbildungen veranschaulicht, bei denen überall in wenigen schlichten Sätzen das Wesentliche hervorgehoben wird.

Auf diese Weise soll erreicht werden, daß jeder Besucher zum Nachdenken über seinen Körper und seine Lebensbedingungen angeregt wird, daß er erkennt, welchen Schädlichkeiten er sich bis jetzt ausgesetzt hat, in welch unzweckmäßiger Weise er sich z. B. vielleicht ernährt und gekleidet hat, und wie er es in Zukunft ohne größeren Aufwand an Geld und Zeit besser machen muß, um seinen Gesundheits- und Kräftezustand zu erhalten und zu erhöhen und damit sein Wohlbefinden und seine Leistungsfähigkeit zu steigern und seine Lebensdauer zu verlängern.

Besonderer Wert ist auch auf die Veranschaulichung der gesundheitlichen Schäden gelegt, die durch mangelnde Körperbetätigung entstehen, und unter denen heute ein sehr großer Teil aller Menschen leidet. Ihnen wird die segensreiche Wirkung rationeller, von Übertreibungen freier Körperübungen in überzeugender Weise gegenübergestellt.

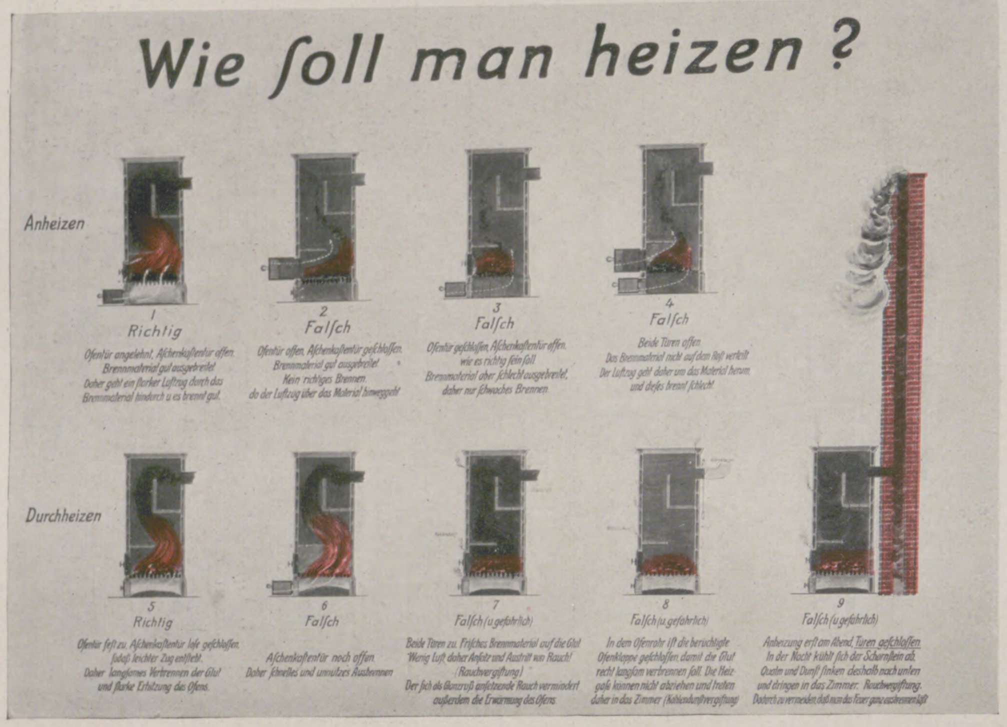
Durch eine große Reihe von Vorführungen wird außerdem das Verständnis für die öffentliche Gesundheitspflege gefördert und damit erstrebt, daß jeder einzelne die Bedeutung der behördlichen Maßnahmen, die zur Hebung der Volksgesundheit getroffen werden, erkennen lernt, und daß er diese Maßnahmen mit Bewußtsein nach seinen besten Kräften unterstützt.

Die äußere Anordnung des Stoffes ist mustergültig. Um eine imposante Mittelhalle gruppieren sich in klarer, übersichtlicher Gliederung die einzelnen Unterabteilungen, deren anschauliche, in vornehmer Einfachheit gehaltene Einrichtung jedes der Objekte wirksam zur Geltung kommen läßt.

Wer die Populäre Abteilung aufmerksam durchwandert, wird, wenn er sie verläßt, einen sehr starken Eindruck empfangen haben, der ihn nachhaltig beinflussen dürfte. Ihm ist klar geworden, daß der menschliche Körper ein herrliches Kunstwerk ist, in dem sich auf kleinstem Raum eine Fülle der wunderbarsten Mechanismen vereinigen, und der mit einer geradezu ungeheuren Zweckmäßigkeit bis ins Kleinste aufgebaut ist. Er hat von dem Werte und der Bedeutung seines eigenen Körpers und seiner Gesundheit einen ganz neuen, höheren Begriff bekommen, der ihn mit stolzer Freude erfüllt und ihn den Vorsatz fassen läßt, in Zukunft dieses kostbare Gut mit größerer Sorgfalt, sich selbst zum Heile, zu pflegen.

Hygienisches Bilderbuch.

Typische Darstellungen aus dem Gebiete der populären Hygiene.



1 Richtig
Ofentür angelehnt, Aſchenkaſtentür offen. Brennmaterial gut ausgebreitet. Daher geht ein ſtarker Luftzug durch das Brennmaterial hindurch u. es brennt gut.

2 Falſch
Ofentür offen, Aſchenkaſtentür geſchloſſen. Brennmaterial gut ausgebreitet. Kein richtiges Brennen, da der Luftzug über das Material hinweggeht.

3 Falſch
Ofentür geſchloſſen, Aſchenkaſtentür offen, wie es richtig ſein ſoll. Brennmaterial aber ſchlecht ausgebreitet, daher nur ſchwaches Brennen.

4 Falſch
Beide Türen offen. Das Brennmaterial nicht auf dem Roſt verteilt. Der Luftzug geht daher um das Material herum und dieſes brennt ſchlecht.

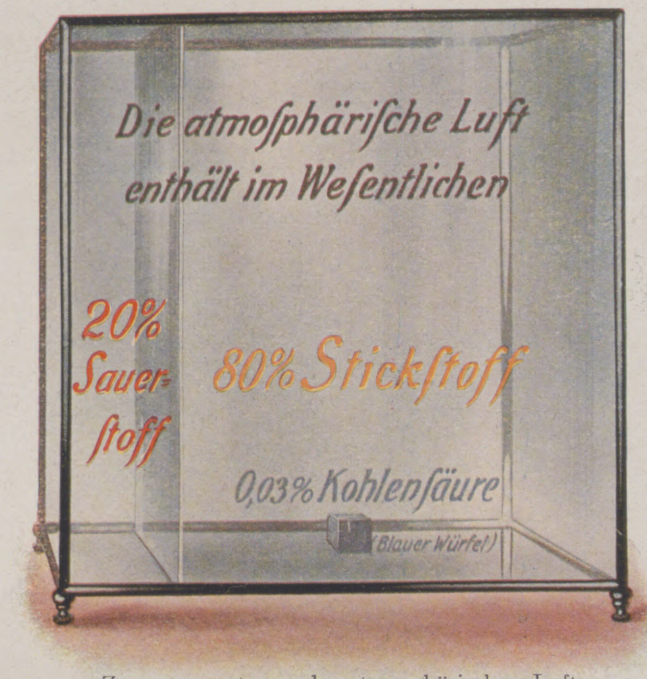
5 Richtig
Ofentür feſt zu, Aſchenkaſtentür loſe geſchloſſen, ſodaß leichter Zug entſteht. Daher langſames Verbrennen der Glut und ſtarke Erhitzung des Ofens.

6 Falſch
Aſchenkaſtentür noch offen. Daher ſchnelles und unnutzes Ausbrennen.

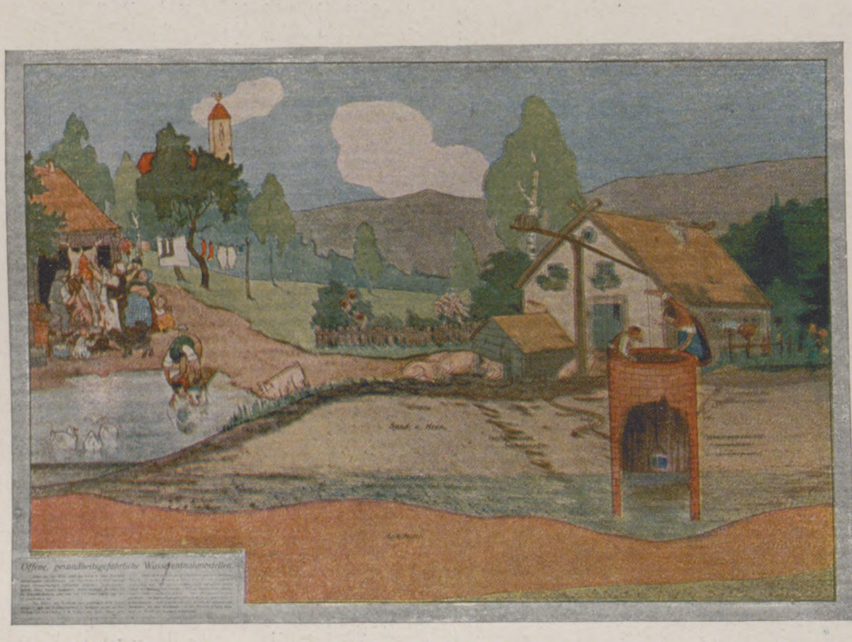
7 Falſch (u. gefährlich)
Beide Türen zu. Friſches Brennmaterial auf die Glut. Wenig Luft, daher Anſatz und Austritt von Rauch! (Rauchvergiftung) Der ſich als Glanzruß anſetzende Rauch vermindert außerdem die Erwärmung des Ofens.

8 Falſch (u. gefährlich)
In dem Ofenrohr iſt die berüchtigte Ofenklappe geſchloſſen, damit die Glut recht langſam verbrennen ſoll. Die Heizgaſe können nicht abziehen und treten daher in das Zimmer (Kohlendunſtvergiftung).

9 Falſch (u. gefährlich)
Anheizung erſt am Abend, Türen geſchloſſen. In der Nacht kühlt ſich der Schornſtein ab, Qualm und Dunſt ſinken deshalb nach unten und dringen in das Zimmer: Rauchvergiftung. Dadurch zu vermeiden, daß man das Feuer ganz ausbrennen läßt.

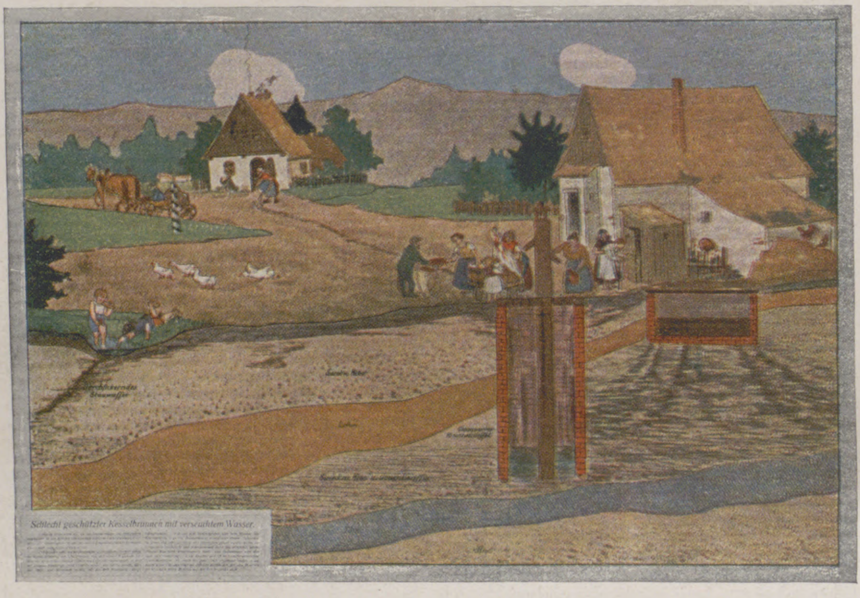


Zusammensetzung der atmosphärischen Luft.


Offene, gesundheitsgefährliche Wasserentnahmestellen.

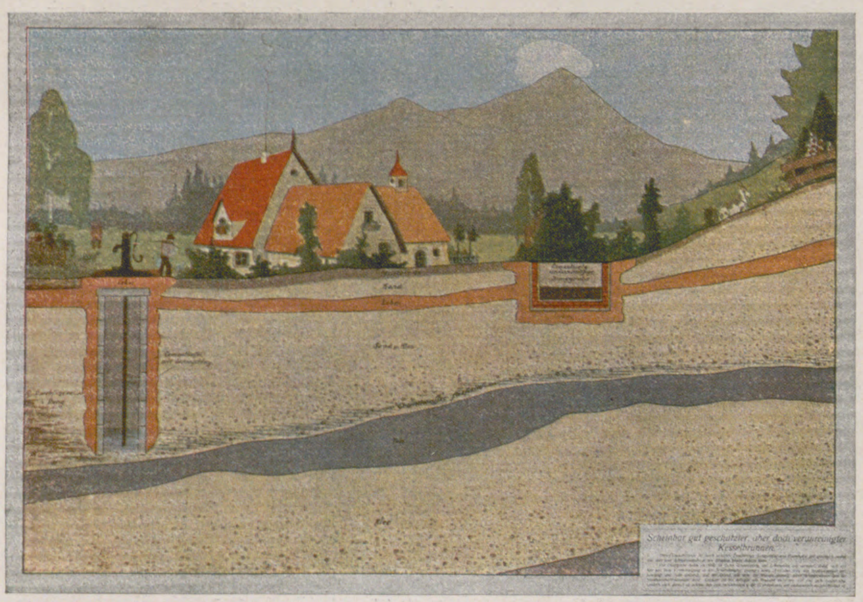
Offene, gesundheitsgefährliche Wasserentnahmestellen.

Links auf dem Bilde sehen wir einen in vieler Beziehung unhygienischen Schlachtbetrieb. Das Schlachtfleisch ist dabei mannigfachen Verunreinigungen (unsaubere Schlächter, Dorfteichwasser, Wäsche, Hund, Kinder) ausgesetzt. Solche Zustände herrschen viel bei Hausschlachtungen und sind auch ein Grund dafür, daß man sie einschränken will. — Das Wasser der Dorfteiche wird gewöhnlich stark verunreinigt — auch mit Krankheitskeimen — weswegen es oft zur Verbreitung von Krankheiten, z. B. Typhus oder Ruhr, Anlaß gibt. — Rechts im Bilde steht ein offener Ziehbrunnen mit gemauertem Schacht. Ein solcher Brunnen ist unhygienisch, weil sein Wasser stets verunreinigt wird. Von oben her kommen Staub und allerlei Abfälle hinein, sein Mauerwerk wird mit der Zeit rissig und läßt dann Schmutzwässer hindurch, welche von Ställen, Abtritten, Dunghaufen, Gräben, aus Ratten- und Maulwurfsgängen allmählich durch das lockere Erdreich hindurchsickern. Auch dadurch, daß das Wasser des naheliegenden Dorfteiches mit dem Grundwasser in den Brunnen dringen kann, wird das Wasser des Brunnens verunreinigt.


Schlecht geschützter Kesselbrunnen mit verseuchtem Wasser.

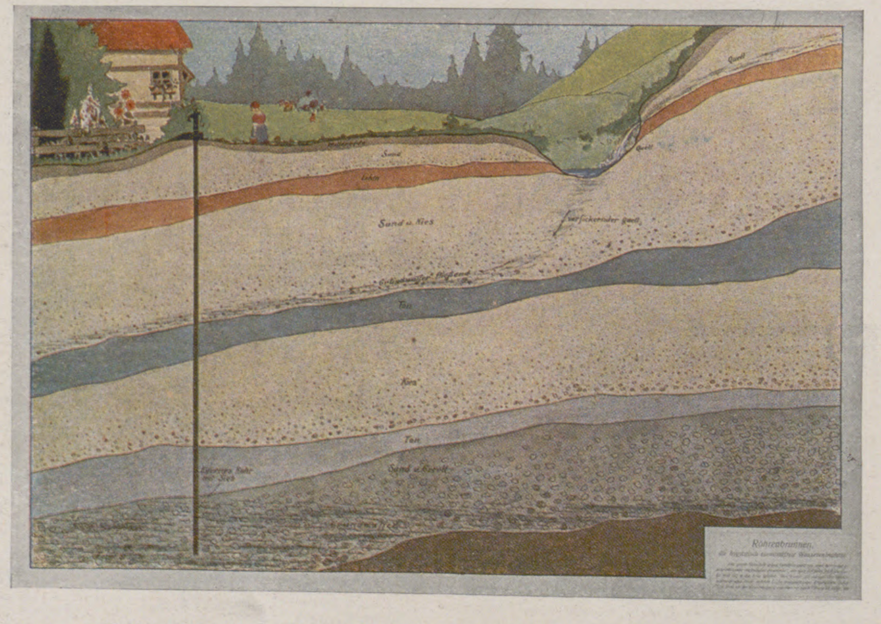
Schlecht geschützter Kesselbrunnen mit verseuchtem Wasser.

Links im Bilde sehen wir, wie das Schmutzwasser des Dorfgrabens ungehindert in den Kies des Untergrundes sickert und das Grundwasser verunreinigt. Grabenwasser ist stets unrein und gesundheitsgefährlich, weshalb Kinder auch nicht darin spielen sollten. — Der Brunnen rechts von der Dorfstraße ist ein gedeckter Kesselbrunnen, bei dessen Erbauung der Schachtmeister sich wahrscheinlich gedacht hat, daß die wasserundurchlässige Schicht von Lehm das Grundwasser, zu dem der Brunnen hinabsteigt, wohl schützen werde. Das ist ein Irrtum, denn das Holz- und Mauerwerk werden mit der Zeit durchlässig, so daß Schmutzwässer — z. B. aus dem Straßengraben oder beim Waschen von Krankenwäsche — zu dem Brunnenwasser hinabfließen können. Außerdem ist später eine schlechte Dung- und Abtrittgrube gebaut worden, welche die Lehmschicht durchbricht und Schmutzwässer durch das allmählich durchfressene Mauerwerk hindurchsickern läßt. Das Grundwasser wird also auch noch verunreinigt. Solche Brunnen sind oft die Ursache wiederholter Seuchenausbrüche, die durch das ganze Dorf verschleppt werden — auf welche Weise z. B., das zeigt der gefällige Brothändler, der seine Brote von der Wäscherin durch Befassen auf ihre Frische prüfen läßt.



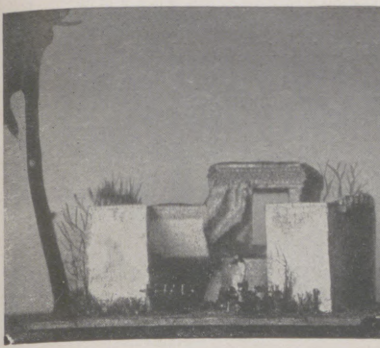
Scheinbar gut geschützter, aber doch verunreinigter Kesselbrunnen.

Dieser Kesselbrunnen ist durch verkittete Zementringe, Lehmschlag und Eisendeckel gut geschützt, so daß von oben kein Schmutzwasser in den Brunnen hineinsickern kann. — Die Dunggrube rechts im Bilde ist durch Zementierung und Lehmschlag gut verwahrt, so daß auch von hier aus keine Verunreinigung in das Brunnenwasser gelangen kann. Trotzdem wird das Brunnenwasser verunreinigt, und zwar dadurch, daß der Grund, aus dem das Wasser stammt, durch Schmutzwässer aus der Nachbarschaft verseucht wird. Deshalb ist bei Anlagen von Brunnen nicht nur auf eine gute Ausführung, sondern auch darauf zu achten, daß eine Verunreinigung des Grundwassers von anderswoher ausgeschlossen ist.



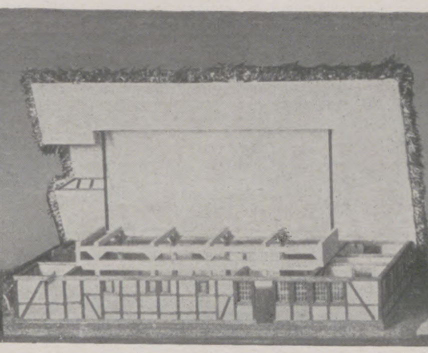
Röhrenbrunnen, die hygienisch einwandfreie Wasserentnahme.

Die größte Sicherheit gegen Verunreinigung von oben her bietet der Röhrenbrunnen (sogenannter Abessynier), wie man ihn links im Bilde sieht. Er wird tief in die Erde gebohrt. Das Wasser des dargestellten Röhrenbrunnens wird durch mehrere Lagen undurchlässiger Erdschichten (Lehm, Ton, Ton) vor der Verunreinigung von oben her geschützt und ist daher rein.



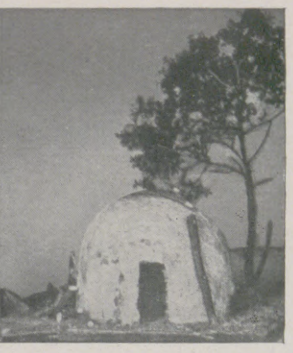
Haus der alten Juden. Es besteht eigentlich nur aus einem ummauerten Hof und einer (im Hintergrund befindlichen) kleinen offenen Halle als Unterkunft während der Nacht.

Hütte südamerikanischer Indianer vom Amazonenstrom. Eine der primitivsten Wohnarten. Das notdürftige Dach ist über den bloßen Erdboden gebreitet. Wände gibt es nicht.

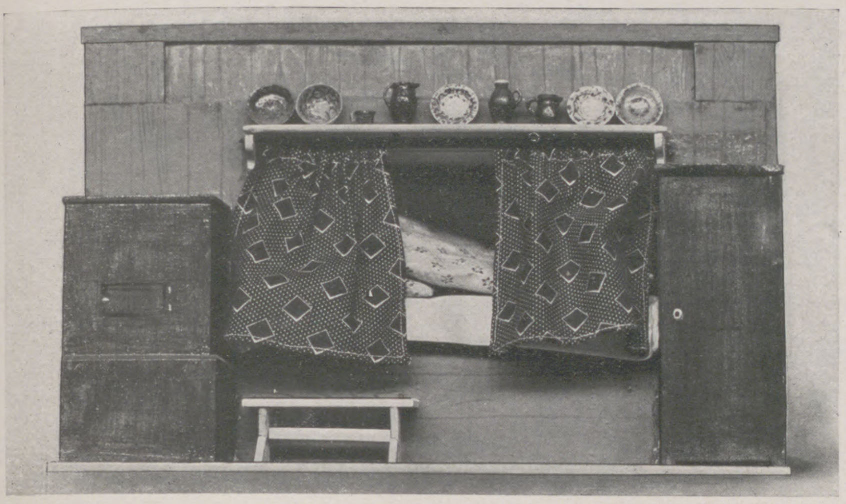


Niedersächsisches Bauernhaus. Modell, bei dem das Dach in die Höhe geklappt ist. Bei dieser Wohnungsart befinden sich sämtliche Räume, die eine Familie braucht, unter einem Dache: die Stuben, Scheuern, die Tenne, die Ställe und auch die Küche, deren Herd meistens keinen Schornstein hat. Man kann sich denken, wie unzuträglich die Luft dieser Häuser der Gesundheit ist.

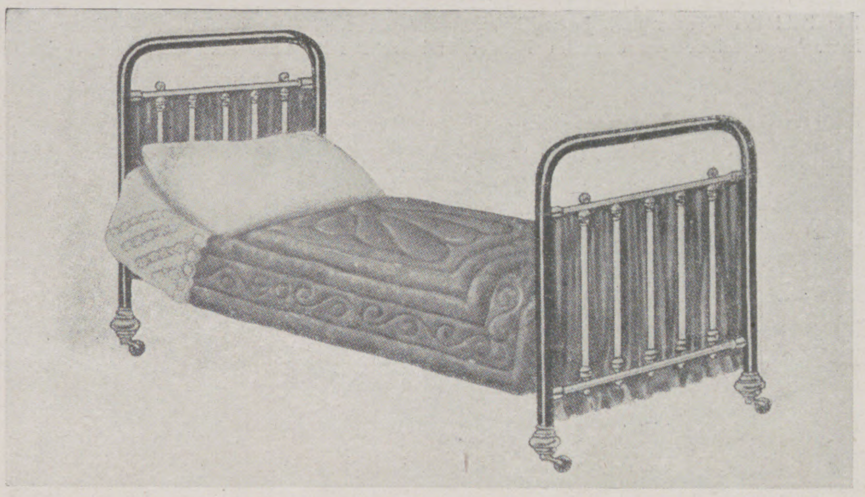
Indianerwigwam aus Kanada. Das Zelt ist eine der ursprünglichsten Wohnungsarten des Menschen. Es ist namentlich bei Nomaden- und Jägervölkern sehr beliebt. An diesem Modell sehen wir oben Segel angebracht, die zur Regulierung des Rauchaustrittes dienen, und hinten am Zelt sehen wir einen Knüppelzaun, der als Windschutz dient. Zu beiden Seiten sind Schleifen angebracht, auf denen das Zelt und die sonstige Habe der Indianer bei der Reise fortgeschleppt wird.



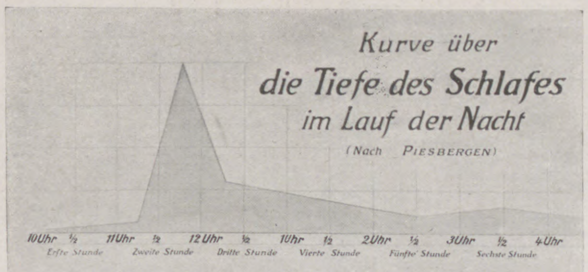
Hererowerft aus Deutsch-Südwestafrika. Ein bienenkorbartiges Geflecht, das mit Lehm und Kuhdünger bestrichen ist.



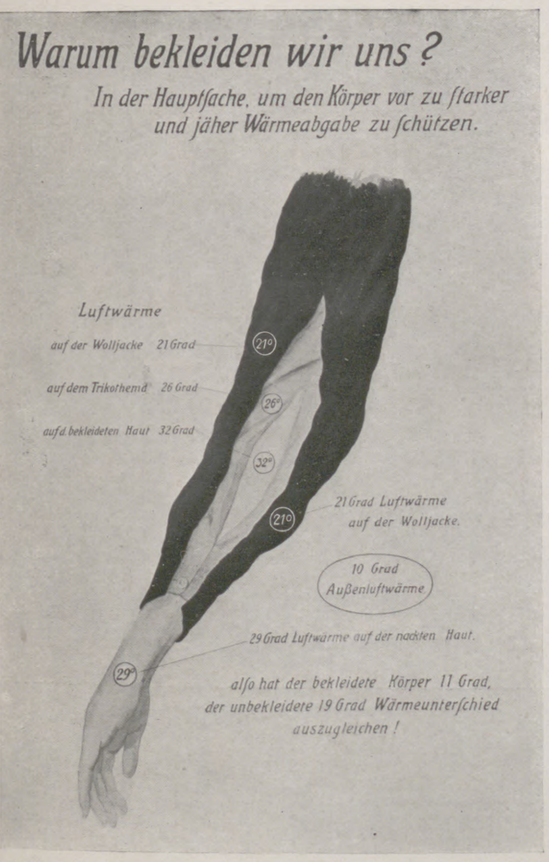
Bett im Alkoven, wie es früher weitverbreitet war und jetzt noch oft bei Bauern gefunden wird. Es ist ungesund, da sich in dem Alkoven die verbrauchte Atemluft des Schläfers ansammelt und frische Luft sehr schwer hineingelangt.

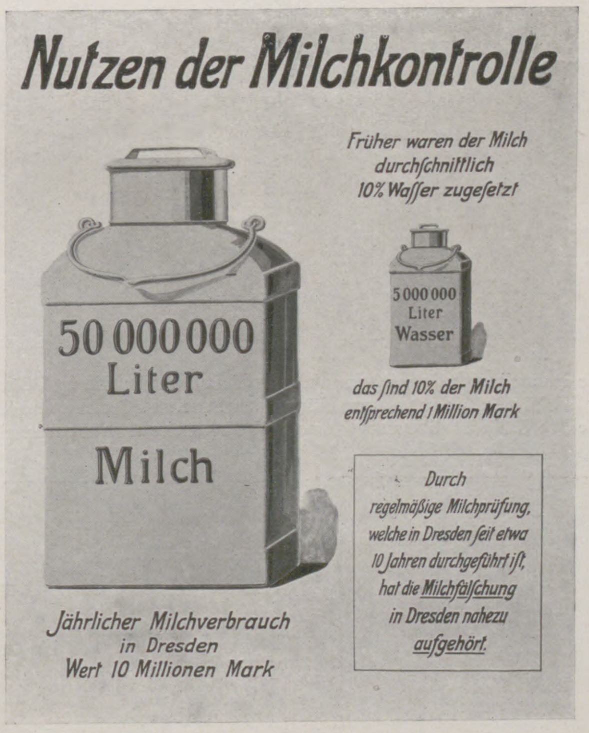


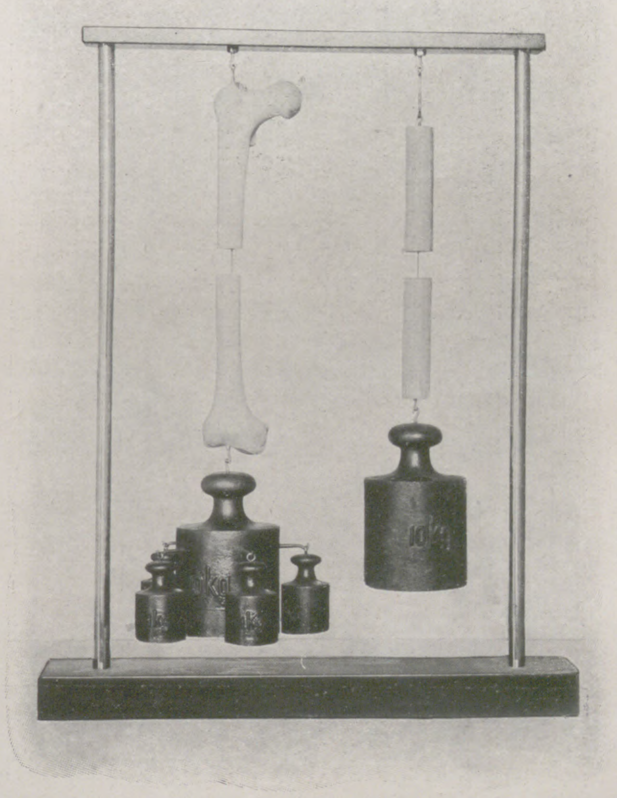
Den hygienischen Anforderungen entsprechendes Bett der Neuzeit (Steiners Reformbett).



Daß der Schlaf vor Mitternacht der beste und tiefste ist, ist nicht nur eine Volksanschauung, sondern auch durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen, wie diese Kurve zeigt.


Warum bekleiden wir uns?
In der Hauptſache, um den Körper vor zu ſtarker und jäher Wärmeabgabe zu ſchützen.
Luftwärme
auf der Wolljacke 21 Grad
auf dem Trikothemd 26 Grad
auf d. bekleideten Haut 32 Grad
21°
26°
32°
21°
21 Grad Luftwärme auf der Wolljacke.
10 Grad Außenluftwärme
29 Grad Luftwärme auf der nackten Haut.
29°
alſo hat der bekleidete Körper 11 Grad, der unbekleidete 19 Grad Wärmeunterſchied auszugleichen!


Nutzen der Milchkontrolle
50 000 000 Liter Milch
Jährlicher Milchverbrauch in Dresden Wert 10 Millionen Mark
Früher waren der Milch durchſchnittlich 10% Waſſer zugeſetzt
5 000 000 Liter Wasser
das ſind 10% der Milch entſprechend 1 Million Mark
Durch regelmäßige Milchprüfung, welche in Dresden ſeit etwa 10 Jahren durchgeführt iſt, hat die Milchfälſchung in Dresden nahezu aufgehört.



Über die Festigkeit des Knochens gegen Zug gibt uns diese lehrreiche Demonstration Aufschluß: An ein Knochenfädchen von nur 1 Quadratmillimeter Querschnitt können 15 Kilogramm gehängt werden, während ein Fädchen von bestem Eichenholz in derselben Dicke nur 10 Kilogramm zu tragen vermag.

Durchschnitt durch die Hütte der Point-Barrow-Eskimos. Aus Holzstämmen gemacht und zum Schutze vor der Kälte mit Schnee überworfen. Den Eingang bildet der Kälte wegen ein niedriger Gang, der auf allen vieren durchkrochen werden muß.

Italienisches Bauernhaus. Im Innern finster und wenig komfortabel. Die Fenster sind nicht verglast, das Dach ist flach, um den Sonnenstrahlen möglichst wenig Fläche zu bieten, und dient oft als Aufenthaltsort während des Abends.

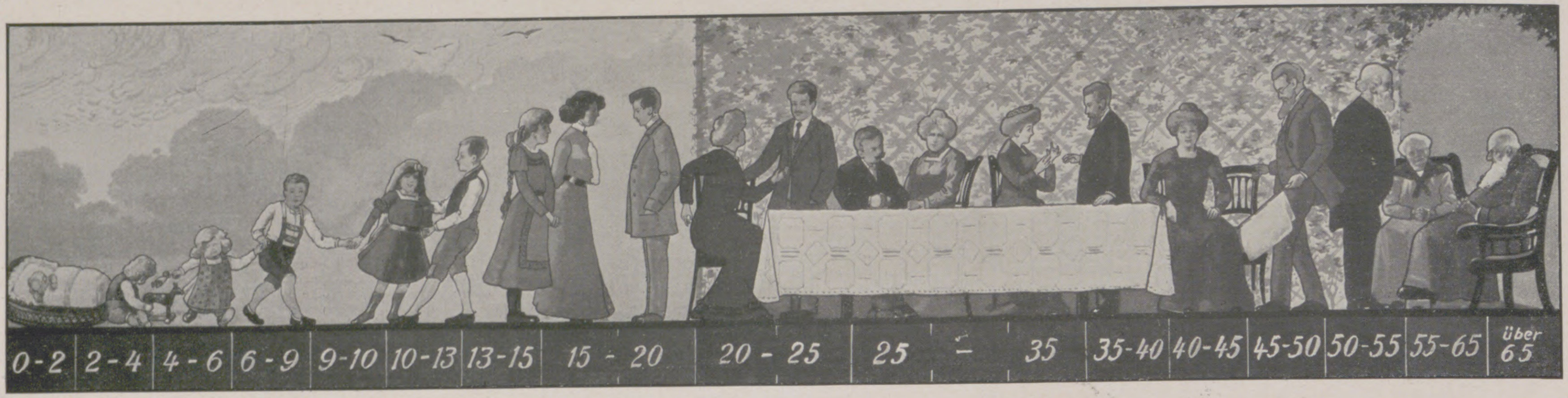
Urhütte der Germanen. Diese Art von Hütten, die aus Baumstämmen und Reisig geflochten sind, wurde in der grauesten Vorzeit benutzt. Gegenstücke zu ihr finden wir noch jetzt in allen anderen Erdteilen bei unzivilisierten Völkern.

Grubenhütte der vorzeitlichen Völker Deutschlands. Die Vorderwand ist aufgebrochen. Diese Wohnungsform war gegen Ende der Steinzeit und während der Bronzezeit weitverbreitet. Sie besteht aus einer Erdgrube, die durch ein kuppelförmiges Reißigdach überdeckt wird. Das Dach ist noch mit Lehm oder Moos belegt.

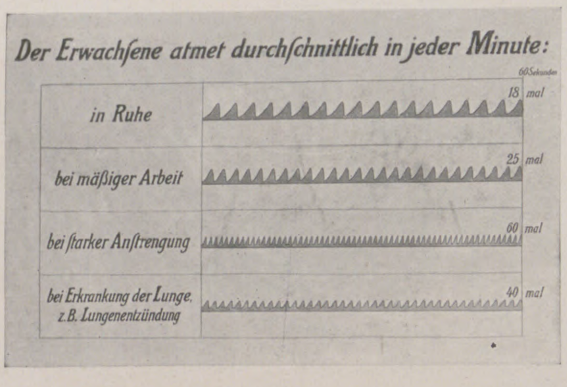
Schwarzwaldhaus. Auch hier ist alles in einem Haus untergebracht worden. Die Tenne und die Scheuern befinden sich dicht unter dem Dach, und die Erntewagen fahren von der Anhöhe hinter dem Haus in die Tenne hinein.

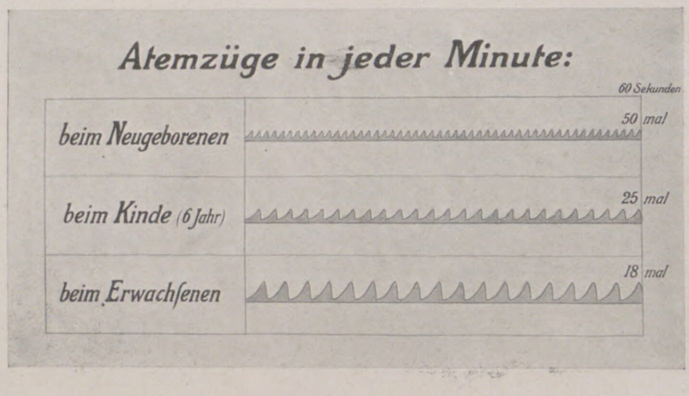
Alters-Aufbau der Bevölkerung Deutschlands.

Stellen wir uns die ganze Bevölkerung Deutschlands auf zwanzig Personen — etwa eine Familiengruppe — zurückgeführt vor, so hat sie den folgenden Aufbau (Alter in Jahren):

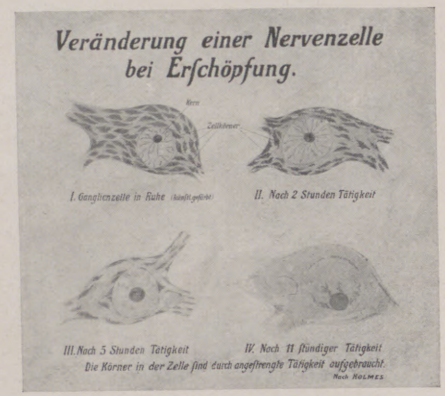

0-2
2-4
4-6
6-9
9-10
10-13
13-15
15 - 20
20 - 25
25 - 35
35-40
40-45
45-50
50-55
55-65
über 65

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen — erwachsenen Zeugungsfähigen — Alten verhält sich etwa wie 9 : 9 : 2 Dieses Verhältnis ist kein ideales, denn eigentlich sollten auf neun Erwachsene mindestens achtzehn Kinder und sechs Alte kommen. Zu erreichen ist dies sehr gut, und zwar hauptsächlich durch Vermehrung der Geburten, Bekämpfung der Kindersterblichkeit und hygienischere Lebensweise der Erwachsenen.

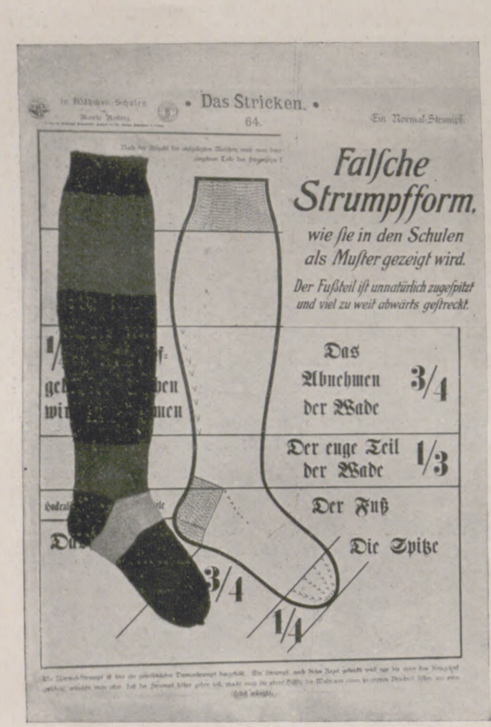




Diese graphische Darstellung zeigt, daß die Atmung sich dem Sauerstoffbedürfnis anpaßt. Ist z. B. bei der Lungenentzündung ein Teil der Lunge außer Tätigkeit, so wird durch häufigere Atmung dennoch genug Luft zugeführt, um das Leben zu erhalten.

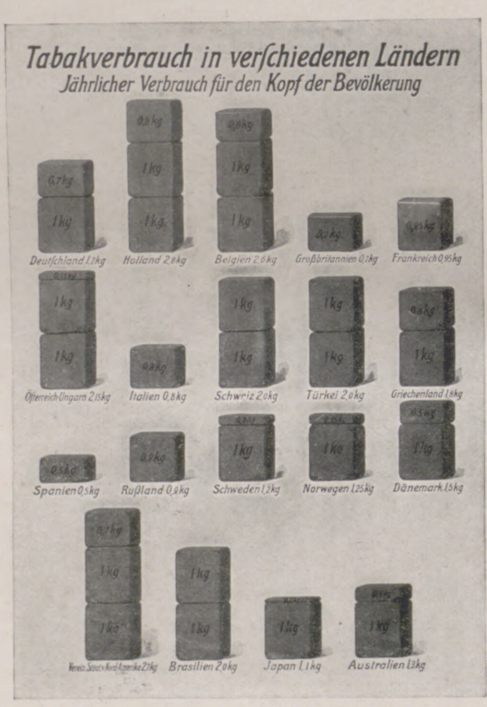

Veränderung einer Nervenzelle bei Erſchöpfung.
Kern
Zellkörner
I. Ganglienzelle in Ruhe (künſtl. gefärbt)
II. Nach 2 Stunden Tätigkeit
III. Nach 5 Stunden Tätigkeit
IV. Nach 11 ſtündiger Tätigkeit
Die Körner in der Zelle ſind durch angeſtrengte Tätigkeit aufgebraucht.
Nach HOLMES

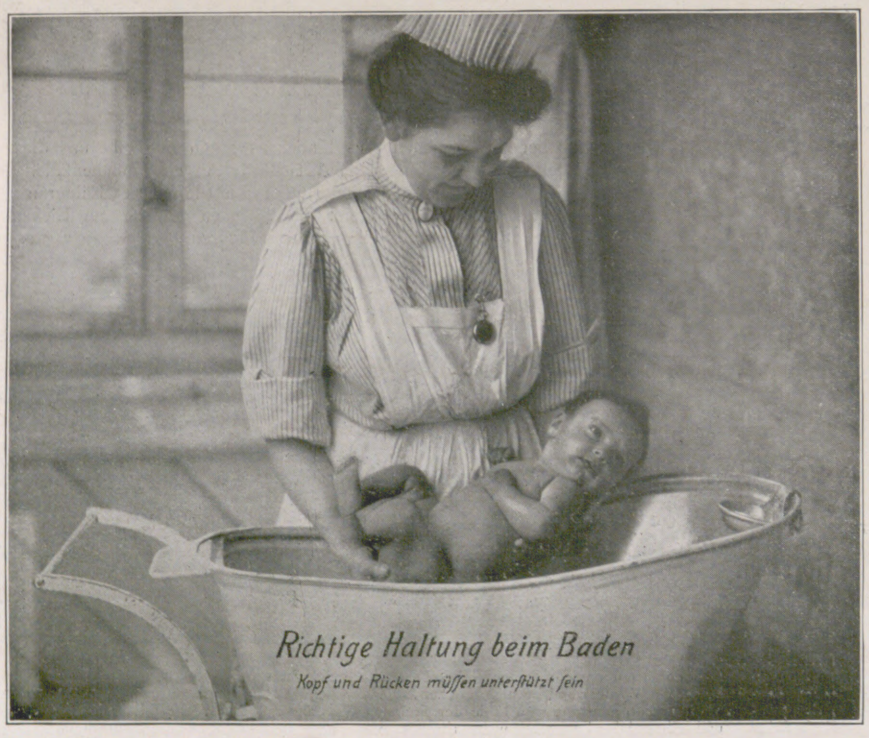
Das Bild zeigt, wie die Struktur der Nervenzellen unter Arbeitsleistung verändert wird.


Das Stricken.
64.
Ein Normal-Strumpf.
Falſche Strumpfform,
wie ſie in den Schulen als Muſter gezeigt wird.
Der Fußteil iſt unnatürlich zugeſpitzt und viel zu weit abwärts geſtreckt.
Das Abnehmen der Wade 3/4
Der enge Teil der Wade 1/3
Der Fuß
Die Spitze
3/4
1/4

Die Oberfläche der roten Blutkörperchen eines Menſchen
Wilsdruffer Strasse
Schlossstrasse
König Johann Strasse
Altmarkt
Scheffelstrasse
Webergasse
An der Kreuzkirche
würde etwa ¼ des Altmarktes zu Dresden bedecken

Diese Darstellung zeigt die enorme Oberfläche, welche die 23 Billionen roter Blutkörperchen in unserem Körper dem Sauerstoff der Luft darbieten. Diese Oberfläche ist 1600 mal größer als die Oberfläche des Menschen selbst.




Richtige Haltung beim Baden
Kopf und Rücken müſſen unterſtützt ſein

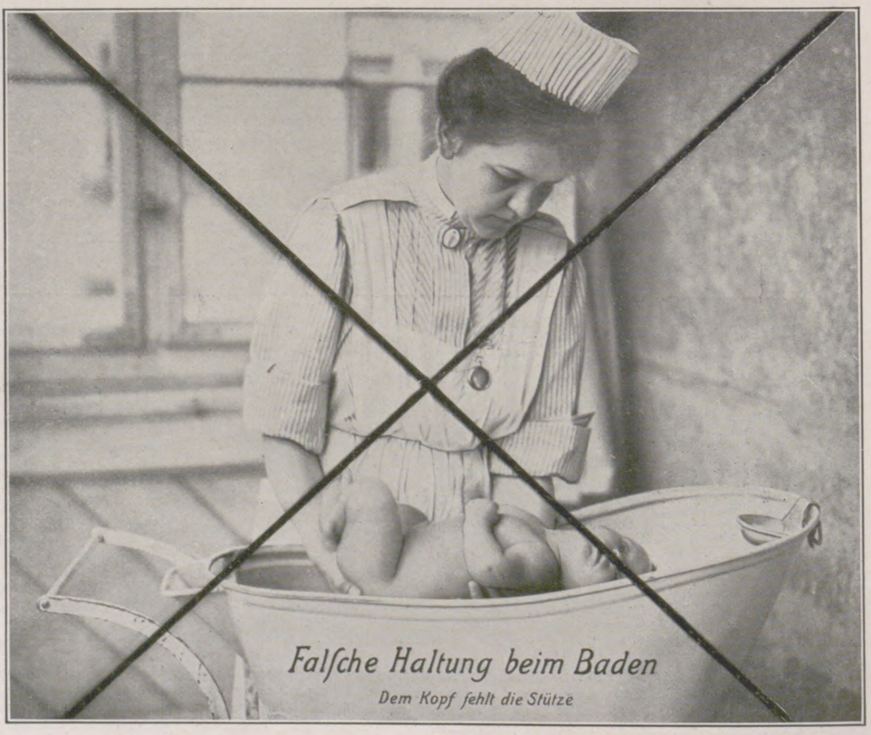
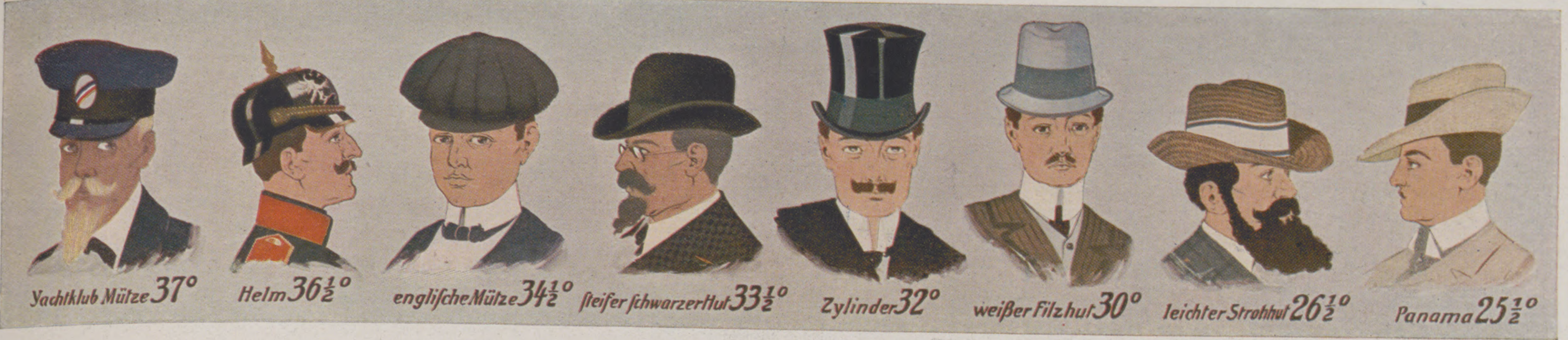
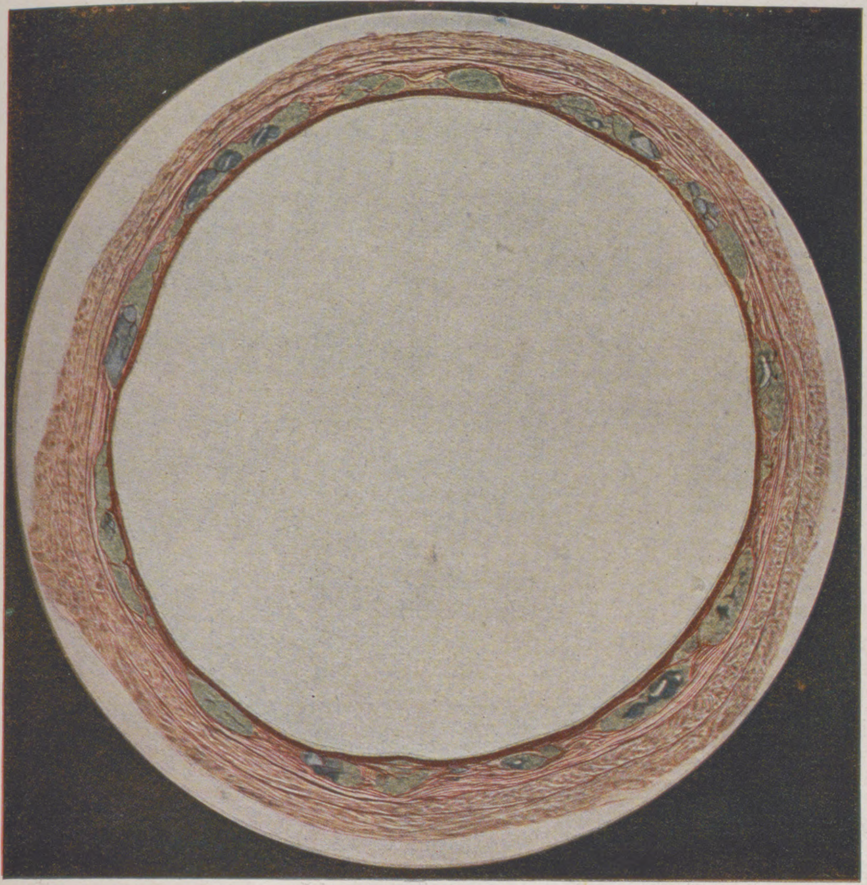

Falſche Haltung beim Baden
Dem Kopf fehlt die Stütze

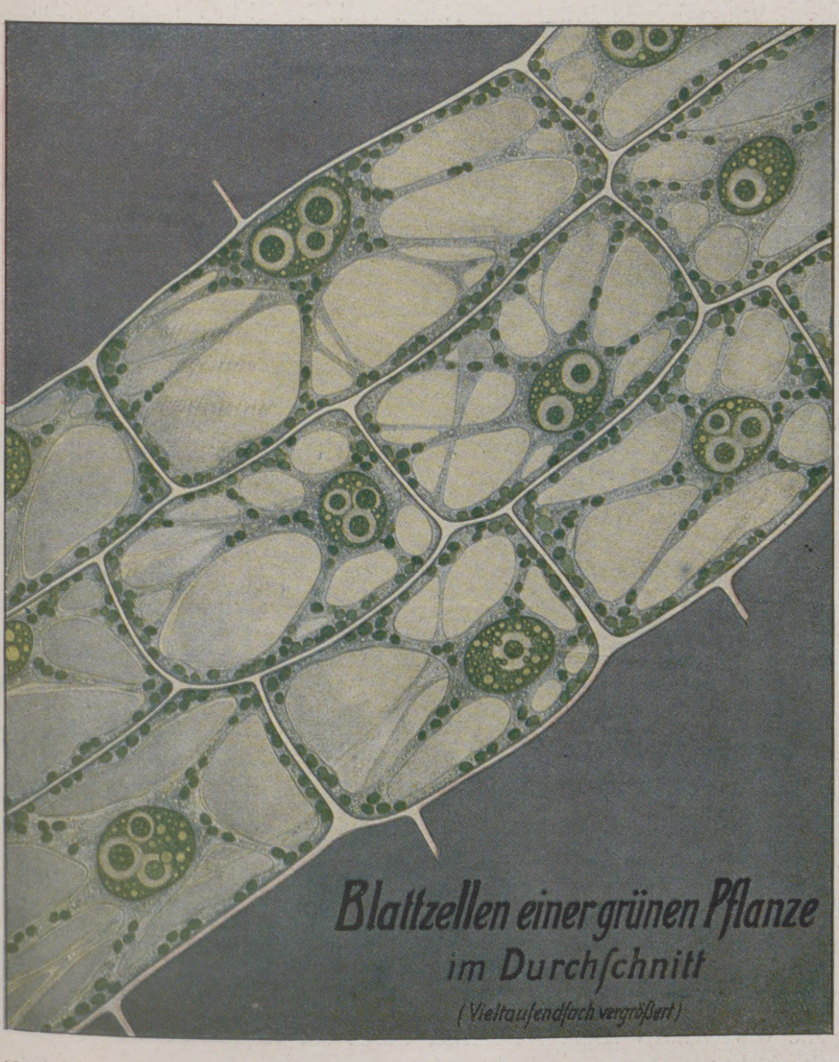
Bild aus der Säuglingspflege: Wie der Säugling im Bade gehalten werden soll, und wie nicht. (Die Darstellungen vom unrichtigen Hantieren sind auf der Ausstellung, um sie als falsch zu kennzeichnen, mit einem roten Kreuz durchstrichen.)

Die Wärmestauung unter dem Hut. Bei einer Außenwärme von 36° C. in der Sonne ist die Wärme unter der Kopfbedeckung:


Yachtklub Mütze 37°
Helm 36½°
engliſche Mütze 34½°
ſteifer ſchwarzer Hut 33½°
Zylinder 32°
weißer Filzhut 30°
leichter Strohhut 26½°
Panama 25½°

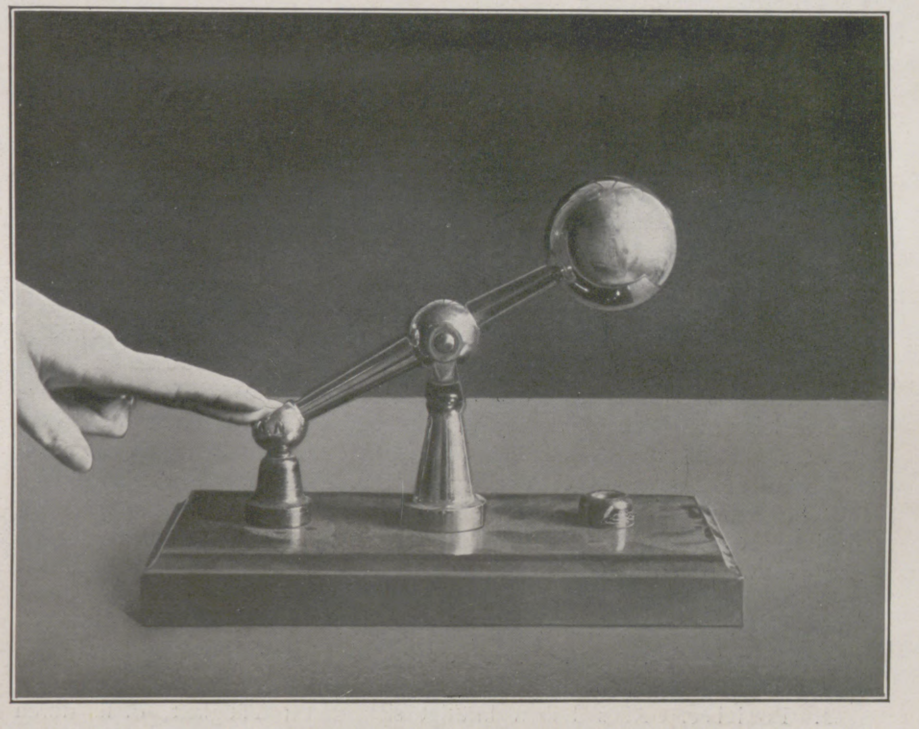


Ein Beispiel der mikroskopischen Präparate, die in reichlicher Anzahl in der Populären Abteilung vorhanden sind, zeigt das mikrophotographische Bild eines Querschnittes durch die ausgedehnte Speiseröhre des Menschen. Man sieht zunächst der Mitte als ganz feinen Saum die Schleimhaut, sodann verschiedene Drüsen in der Schleimhaut und außen herum die Muskelschichten, welche die Speiseröhre teils ringförmig, teils längsverlaufend umschließen.

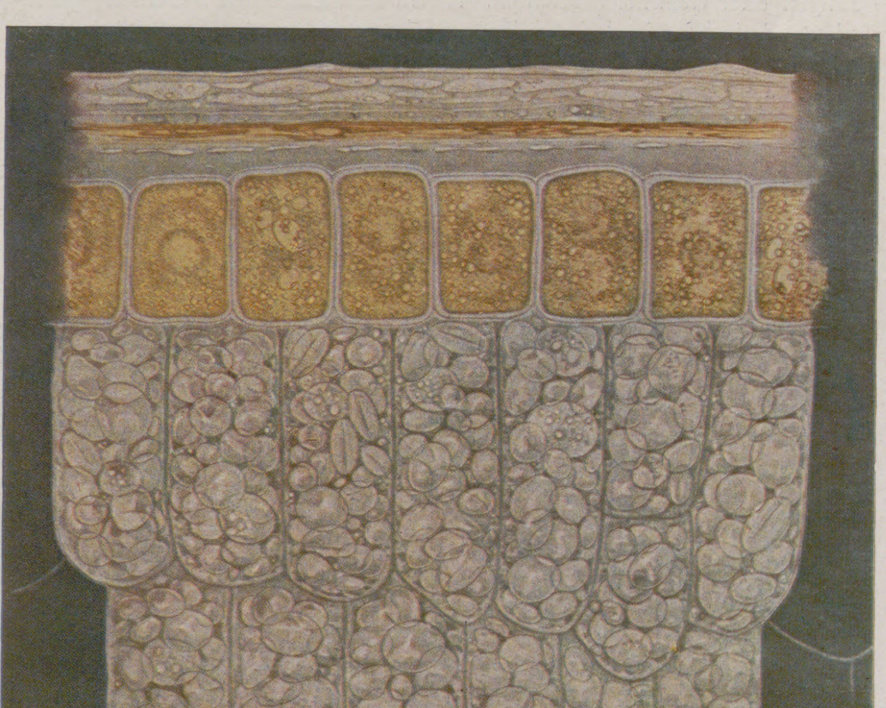

Blattzellen einer grünen Pflanze
im Durchſchnitt
(Vieltauſendfach vergrößert)

Als Parallelen zum Aufbau des tierischen Körpers sind auch Darstellungen über den Bau der Pflanzen in Abbildungen und in Wirklichkeit zu sehen. Die hier dargestellten Chlorophyllkörner bedingen die grüne Farbe der Blätter. Sie sind für den Menschen von größter Wichtigkeit, denn sie speichern die Energie der Sonnenstrahlen in ihren Vorräten an Nährstoffen auf, die dann wieder den Tieren und den Menschen in Form von Nahrung die lebendige Kraft zuführen.

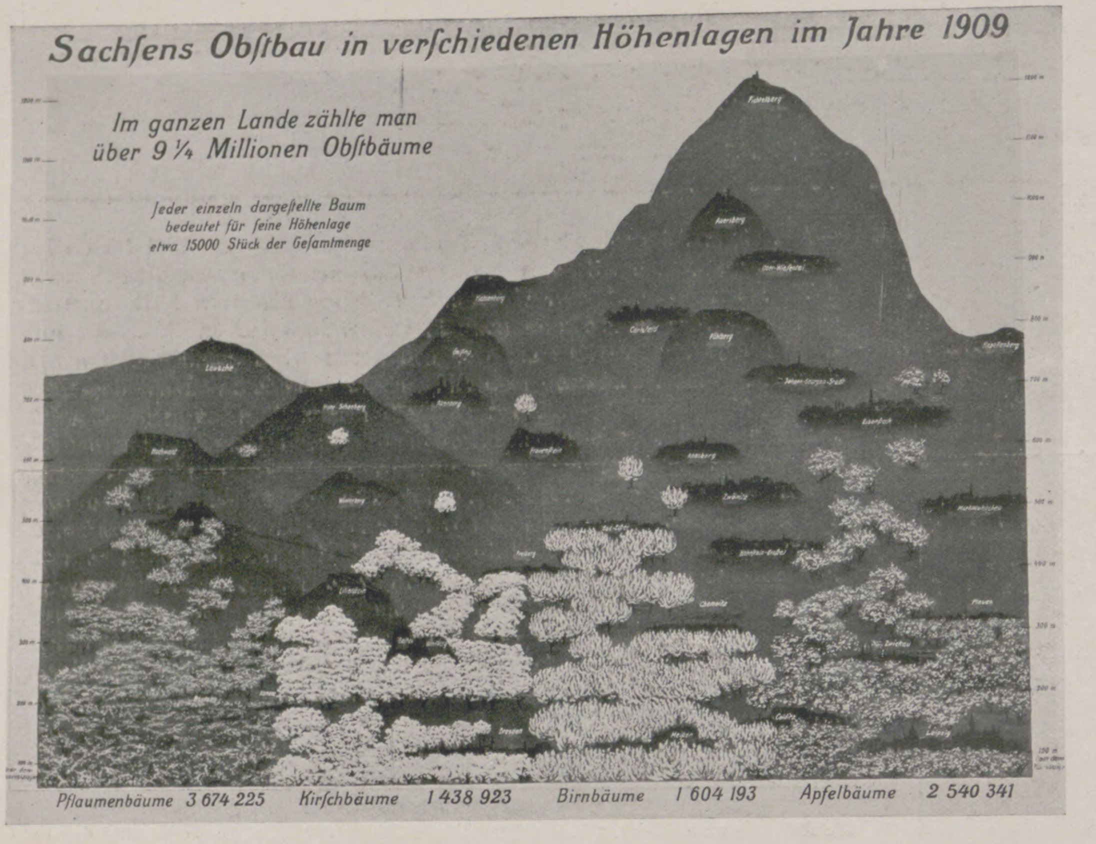
Metallausgüsse aus kleinen Teilen menschlicher Lungen, welche die Verästelung der Luftröhren und an deren Ende die enorm zahlreichen Luftbläschen deutlich zeigen. Diese Ausgüsse machen es begreiflich, daß die atmende Innenfläche der Lunge fünfzehnmal größer ist als die äußere Oberfläche des menschlichen Körpers.

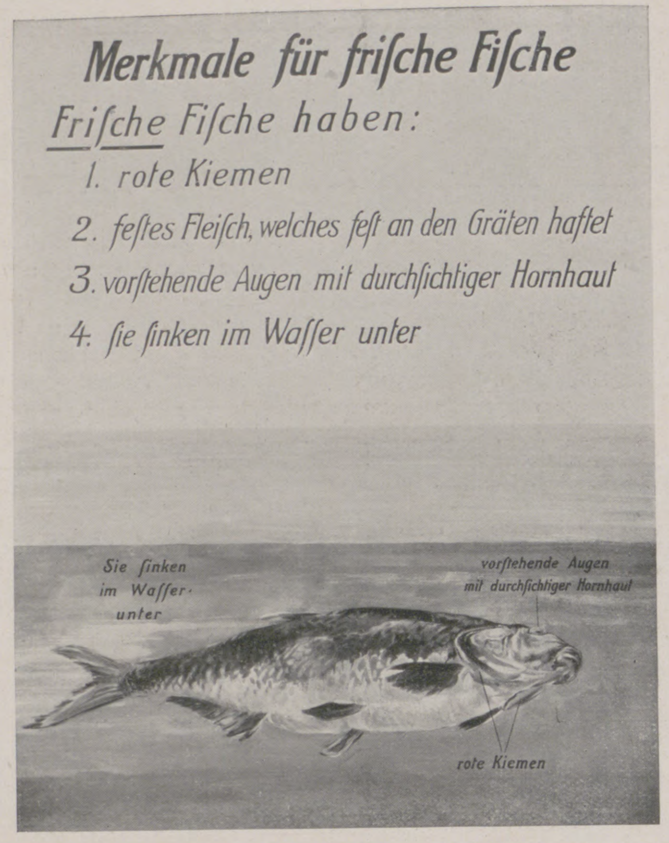


Darstellung der Arbeit, welche das Herz bei jeder Zusammenziehung zu leisten hat. Der Ausstellungsbesucher kann sich durch Heben eines Gewichts von der enormen Kraftaufwendung, welche das Herz für jeden Pulsschlag macht, überzeugen.



Durchschnitt durch ein Roggenkorn (in vielfacher Vergrößerung).




Merkmale für friſche Fiſche
Friſche Fiſche haben:
1. rote Kiemen
2. feſtes Fleiſch, welches feſt an den Gräten haftet
3. vorſtehende Augen mit durchſichtiger Hornhaut
4. ſie ſinken im Waſſer unter
Sie ſinken im Waſſer unter
vorſtehende Augen mit durchſichtiger Hornhaut
rote Kiemen

Hygienische Zeitfragen: 4. Hygiene der geistigen Arbeit.

Von Dr. Aug. Forel, vormals Professor in Zürich.

Unser menschliches Großhirn mit seinen Millionen Nervenzellen und Fasern (Neuronen) ist das Organ unseres Geistes. Lebendes Gehirn und Seele sind ein und dasselbe, daher auch Hygiene der Seele und des Gehirns. Übrigens wird auch die Muskelarbeit durch sogenannte Innervation des Großhirns geleitet und enthält desto mehr Hirnarbeit, als sie technisch komplizierter ist. Gehen wir nun zu den positiven und negativen hygienischen Grundsätzen über:

1. Negative. Es ist alles zu vermeiden, was die Substanz des Gehirns, seine Arbeit und seine Entwicklung stört: „Mache dich nicht künstlich krank und töte oder schwäche nicht künstlich deine Nervenkräfte." Das ist die erste fundamentale Bedingung für die Erhaltung der Gesundheit des Gehirns und des Nervensystems. Die konsequent durchgeführte lebenslängliche Enthaltung von allen Genußgiften besonders von allen narkotischen Genußgiften und in allererster Linie von sämtlichen alkoholischen Getränken ist daher hier das erste Gebot. Keine Halbheit, keine Mäßigkeit im Giftgenuß. Die Erfahrungen der Abstinenz haben längst gezeigt, daß der Alkoholenthaltsame (alles übrige gleichgestellt) geistig mehr leistet und gesunder bleibt als selbst der mäßigste Trinker. Ebenso sind alle anderen allgemeinen Vergiftungen (Syphilis, Gicht, Tuberkulose usw.) zu bekämpfen, wo immer möglich zu vermeiden und in ihren Wurzeln auszurotten. Man meide ferner geistige Überarbeitung und fortgesetzte Gemütsreizungen.

2. Positive. Alles Leben kräftigt sich durch Tätigkeit, d. h. durch Umsatz oder Stoffwechsel: Essen, Assimilieren, Ausscheiden, Arbeiten. Essen heißt soviel als Umwandeln chemischer Stoffe in das Ich, d. h. in die Eigenschaften des Individuums als Vertreter der Art, somit auch in seine geistigen oder Gehirneigenschaften. Hierin sind Essen und Vererbung gleichbedeutend, indem die bei der Zeugung konjugierten zwei Keimzellen durch Essen und Wachsen im Mutterkörper ihr aus den Erbenergien beider Eltern und aller Vorfahren zusammengestelltes Ich behaupten und weiter entwickeln. Es ergibt sich somit als Bedingung des geistigen Lebens das Übungs- oder Trainierungsgesetz, das da sagt: „Immerwährend üben, resp. arbeiten, aber niemals forcieren". Dabei wachsen die Kraft und die Leistungen, die geistigen wie die körperlichen, aber auch Lebensfreude und Gesundheit.

Durch die Übung erzeugt man die Gewohnheit; diese kräftigt die bezügliche Hirntätigkeit und wird zur zweiten Natur. Man übe sich unter anderm in folgendem:

Nichts von den andern und alles von sich selbst zu erwarten und so weit als möglich vorauszuberechnen. Dadurch erspart man sich Enttäuschungen und arbeitet man sich durch eine weise, pessimistische Erwartung zum gesunden und dauerhaften Lebensoptimismus und zur Lebensfreudigkeit hinauf. Man erledige vorweg alles Unangenehme und gehe erst dann an die angenehme Arbeit. Man lerne jeden Genuß durch Arbeit zu verdienen, jedes Lob zu verachten, dagegen jeden Tadel als Belehrung sehr zu schätzen. „Kenne dich selbst"; unterschätze und vor allem überschätze dich nicht. Unternimm nie mehr, als was du durchsetzen kannst, sei dann aber zähe und ausdauernd. Ferien und freie Zeit sind durch Naturstudium, Kunst oder nützlichen Sport, nicht durch Faulenzen, Kartenspiel usw. auszufüllen.

Schlaf. Während ihrer Tätigkeit verbraucht die Hirnzelle mehr, als sie einnimmt; daher sind bei fester Tätigkeit durchschnittlich acht Stunden von vierundzwanzig zu schlafen (in der Jugend wohl neun Stunden und in der ersten Kindheit noch mehr). Im ruhigen Schlaf werden die Ausgaben des Gehirns durch Mehreinnahmen wieder ausgeglichen. Auch zum Schlaf kann man sich trainieren. Die geistige Arbeit tief in die Nacht hinein stört den Schlaf und ist daher ungesund. Man muß lernen in der Frühe und am Tag geistig zu arbeiten.

Ein geistig hygienisches Leben erfordert Abwechslung in der geistigen Arbeit; Muskelarbeit ruht vom reinen Denken aus und umgekehrt. Gleichmäßige Übung in den verschiedensten Gebieten, am Sonntag Muskelarbeit für den Gelehrten und geistige Arbeit für den Handarbeiter, bilden die wahre Erholung. Luxus, Tand und nutzloses Spiel sind zu vermeiden; ebenso künstliche Reizungen der Affekte und Leidenschaften. Da die moderne Spezialisierung eine intensive, einseitige geistige Arbeit erfordert, soll diese zwar als Spezialität, daneben aber eine synthetische Arbeit in allen Gebieten des menschlichen Wissens als Erholung betrieben werden. So wird man ein ganzer Mensch, wenn man ein menschlich soziales Ideal als Lebensziel und geistigen Sport hinzufügt.

Schule und Jugend. (Siehe Forel: „Gehirnhygiene der Schüler", Wien, Manz, 1908.)

Erziehung und Schule müssen harmonisch das ganze Gehirn: Gemüt, Phantasie und Wille, den ganzen Charakter, ebenso wie den Intellekt zu Einfachheit, Biederkeit, Selbstaufopferung und sozialer Arbeit ausbilden. Bei der ungeheuren Masse des heutigen Wissensstoffes müssen Auswendiglernen, Hersagen, beängstigende Prüfungen, Noten und dergleichen mehr sorgsam vermieden werden. Daten, Zahlen, Sätze, kurz, der ganze Gedächtniskram gehört nicht fertig ins Gehirn, wo er nur Schlacken bildet, sondern in die Bibliothek, die man immer konsultieren kann. Nach dem Verstehen, richtig Kombinieren, Urteilen und Produzieren, nicht nach dem Vielwissen muß man den Schüler wie den Menschen künftig werten lernen. Schule und Erziehung sind danach zu reorganisieren, und zwar nach den Grundsätzen der Landerziehungsheime von Lietz in Haubinda, Ilsenburg und Bieberstein, von Zuberbühler in Glarisegg u. a. m. (siehe Lietz' und Freis Schriften, auch Semons „Mnemische Empfindungen"). Zu einer richtigen geistigen Hygiene der Jugend sollten durch eine starke Anstrengung der Staaten und der Privaten (Internationaler Orden für Ethik und Kultur) die Grundsätze und die Organisation der Landerziehungsheime auf alle Volks- und höhere Schulen ausgedehnt werden.

Vererbung. Zur guten Nervenhygiene gehört eine gute erbliche Qualität des Gehirns. Man soll seine Eltern gut wählen, resp. seinen Kindern tüchtige Erbeigenschaften mit auf die Welt geben. Daher ist die Eugenik (Francis Galton), d. h. die starke Vermehrung der Tüchtigen und die Ausmerzung der Untüchtigen, zu betreiben. Dazu sind antikonzeptionelle Mittel unbedingt erforderlich, die allein gestatten, die Zeugungen rationell zu regulieren (siehe Forel: „Malthusianismus oder Eugenik?", München, E. Reinhardt). An blastophthorisch (durch Alkohol oder andere Vergiftung der Erzeuger) verdorbenen oder sonst erblich entarteten, schlechten Keimen scheitert schließlich jede geistige Erziehung und Nervenhygiene. Für alle geistig Minderwertigen (Psychopathen, Neuropathen, sogenannte Neurastheniker) sowie für Schlaflose und sonstige Nervenleidende ist eine landwirtschaftliche Lebensweise oder Gartenarbeit oder sonstige körperliche Beschäftigung und eine Bekämpfung ihrer krankhaften Hirntätigkeit durch Psychotherapie (Hypnotismus oder Psychanalyse) das Beste. Im übrigen ist für jeden Fall zu individualisieren. Gewisse gesunde, begeisternde Lebensideale machen aus manchen bisher durch verkehrte Anschauungen gedrückten Nervenkranken hochstehende und vieles leistende, gelegentlich sogar geniale Arbeiter des Geistes.

Unser Sexualleben sollte viel normaler, freier und harmonischer gestaltet und frühere Ehe durch einfache Lebensweise erleichtert werden. Ich habe mich hierüber in meinem Buche über die sexuelle Frage geäußert. Die Hygiene des Gehirns leidet oft schwer durch ein verpfuschtes Sexualleben und durch Enttäuschung der Liebe.

Für alles Ausführlichere über die Hygiene des Geistes siehe Clouston, „Die Gesundheitspflege des Geistes" (München, Ernst Reinhardt), und Forel, „Hygiene der Nerven und des Geistes" (Stuttgart, Ernst Heinrich Moritz).

Hygienische Zeitfragen: 5. Arbeiterwohlfahrt.

Von Professor Dr. H. Albrecht, Groß-Lichterfelde.

Wenn wir das Wesen der Wohlfahrtspflege dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechend als eine aus freier Initiative geübte Tätigkeit mit dem Endziel einer sozialen Besserung definieren, die zurzeit auf gesetzlichem Wege noch nicht erreicht werden kann, so ist damit eigentlich schon von selbst gegeben, daß eine richtige Würdigung der in irgendeinem Lande zu irgendeiner Zeit vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen nur möglich ist, wenn wir sie im Zusammenhange mit den öffentlich-rechtlichen Einrichtungen betrachten, die in demselben Lande und zu derselben Zeit der Hebung der sozialen Lage und damit indirekt der Gesundheitsförderung der Minderbemittelten dienen. Denn es wird niemand die Tatsache bestreiten wollen, daß alle diese Einrichtungen, indem sie die soziale Lage der Minderbemittelten heben, ihnen bessere Lebensbedingungen schaffen helfen, ein Mittel von weittragender Bedeutung zur Hebung der Volksgesundheit darstellen.

Deutschland darf wohl unbestritten als dasjenige Land bezeichnet werden, in dem der gesetzliche Arbeiterschutz die weiteste Ausdehnung erfahren hat. Dies gilt in erster Linie von der sozialen Versicherungsgesetzgebung, die dem Arbeiter einen gesetzlichen Anspruch auf ärztliche Behandlung und Krankengeld im Falle der Erkrankung, auf Rentenbezüge im Falle der Erwerbslosigkeit durch Unfall, Invalidität und Alter gewährleistet und ihn damit vor einer Reihe der drückendsten Notlagen sicherstellt, die seine wirtschaftliche Selbständigkeit bedrohen. Auf der anderen Seite ist bei uns in Deutschland die Verpflichtung des Staates, bzw. der Gemeinde zur Gewährung eines Existenzminimums an die ganz oder teilweise erwerbsunfähigen Armen grundsätzlich anerkannt.

Der Wohlfahrtspflege bleiben somit bei uns in Deutschland auf der einen Seite, was die arbeitenden Klassen anlangt, nur die den gesetzlichen Arbeiterschutz und die gesetzliche Arbeiterversicherung ergänzenden Maßnahmen, auf der anderen die aus der freien Initiative entspringenden, die öffentliche Armenpflege unterstützenden Einrichtungen, namentlich diejenigen mehr präventiven Charakters, die der Unterstützungsbedürftigkeit vorbeugen wollen, nicht aber die Unterstützung der bereits in Not Befindlichen zum Endzwecke haben.

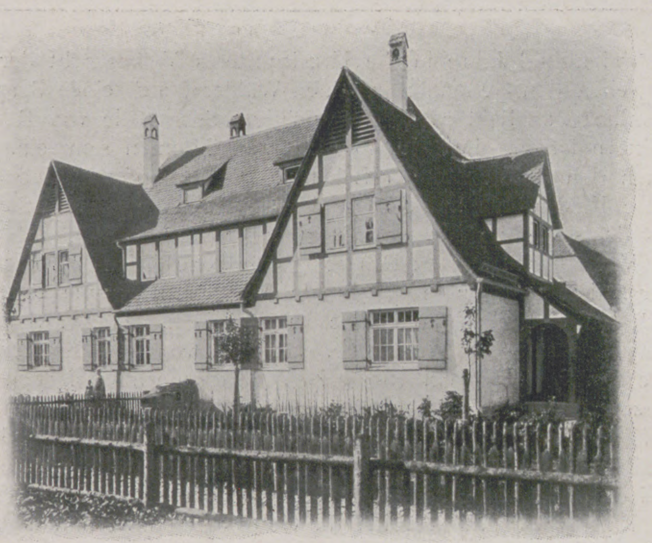
Der Dachgarten einer Fabrik als Erholungsplatz.

Aus der oben gegebenen Definition läßt sich ohne weiteres die Folgerung ableiten, daß Einrichtungen, die in dem einen Lande aus dem Rahmen der Wohlfahrtspflege entfallen, weil sie bereits zu gesetzlich geregelten Institutionen geworden sind, in anderen noch Gegenstand der Wohlfahrtspflege sind, weil diese gesetzliche Regelung noch fehlt. So sind z. B. in Ländern, in denen eine gesetzliche Arbeiterversicherung noch nicht durchgeführt ist, diejenigen Maßnahmen, die den Arbeiter im Falle von Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter vor Not schützen sollen, Gegenstand der freiwilligen Wohlfahrtspflege.

Sollte man danach a priori annehmen, daß in Ländern mit vorgeschrittener gesetzlicher Arbeiterfürsorge, wie in Deutschland, das Tätigkeitsgebiet der freiwilligen Fürsorge ein immer begrenzteres werden würde, so trifft das in der Tat keineswegs zu. Überblicken wir, was in den verschiedenen Ländern neben der gesetzlichen Fürsorge an Einrichtungen zur Besserung der Lage der arbeitenden Klassen aus freier Initiative heraus geschaffen ist, so steht auch in dieser Beziehung Deutschland in allererster Linie.

Staat und Gemeinde, freie Vereinigungen aller Art, Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände und endlich die zahlreichen Organisationen der Selbsthilfe teilen sich in die Beackerung des hier vorliegenden Arbeitsgebiets, das noch auf lange hinaus den reichsten Spielraum für die segensreiche Betätigung aller Faktoren gewährt. Ist es doch das eigenste Wesen der freien Initiative auf dem Wohlfahrtsgebiete, daß sie mit Erfolg da einzutreten vermag, wo die gesetzliche Regelung, die stets bis zu einem gewissen Grade der Schablone unterworfen ist, im Stiche läßt, daß sie zu individualisieren in der Lage ist und darum den Notständen bis zu ihren letzten Wirkungen zu folgen vermag.

Dem Staate, soweit er nicht selbst als Arbeitgeber in Betracht kommt, fallen auf dem Wohlfahrtsgebiet Aufgaben zu, deren Lösung vielfach die erforderliche Grundlage für das Einsetzen der privaten Tätigkeit bildet. Wir denken hierbei z. B. an die Kredithilfe, die der Staat bei der Bereitstellung von Wohnungen für Unbemittelte leistet, und ähnliche Aufgaben, in deren Erfüllung sich mit den Aufgaben des Staates diejenigen der Gemeinden begegnen, deren Mitwirkung bei der Lösung der Wohnungsfrage und zahlreicher sonstigen Fragen des Arbeiterwohles in Deutschland einen immer breiteren Raum einnimmt.



Haustyp aus der Arbeiterkolonie Gmindersdorf (Rückansicht).
Professor Theodor Fischer, Stuttgart.

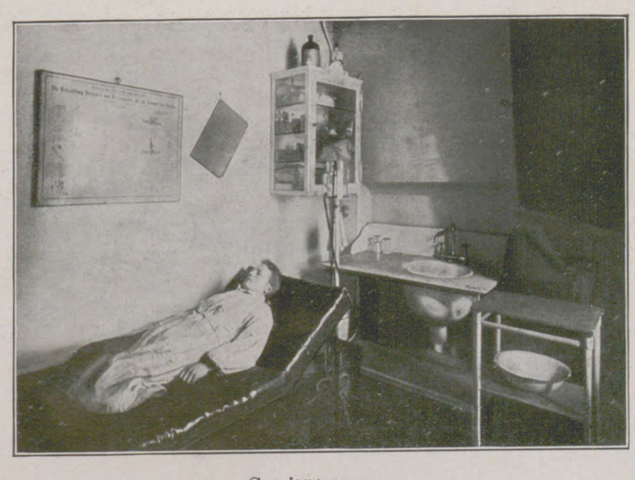
Ein nicht minder wichtiger Träger der Wohlfahrtspflege in den mannigfachsten Formen tritt uns in der Vereinsorganisation entgegen, deren Entstehungsgeschichte weit zurückreicht, und die in älteren Zeiten die alleinige Trägerin all dieser Bestrebungen gewesen ist. Sowohl in Deutschland als auch im Ausland ist die Zahl der Vereine, konfessioneller wie rein humanitärer, Legion, die sich, abgesehen von den reinen Wohltätigkeitsvereinen, die Besserung der sozialen Lage der Minderbemittelten als Ziel gesteckt haben. Ihre segenbringende Tätigkeit bewegt sich in erster Linie auf dem Gebiete der Fürsorge für die heranwachsende Jugend, der Bestrebungen, auch dem Arbeiter Gelegenheit zu geben, sich durch Förderung seines Geisteslebens über den rein materiellen Lebensgenuß zu erheben, sowie endlich der Fürsorge für besondere Notlagen, soweit es sich darum handelt, das durch die Gesetzgebung Gebotene zu ergänzen und auszubauen.

Von etwas abweichenden Gesichtspunkten wie die ausschließlich gemeinnützigen Bestrebungen der Vereinstätigkeit ist die Betätigung der Arbeitgeber auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens zu beurteilen. Es ist unzweifelhaft das eigene wohlverstandene und berechtigte Selbstinteresse in vielen Fällen mit im Spiele, wenn wir sehen, wie sich die Arbeitgeber in Deutschland in größerem Umfang als vielleicht in irgendeinem anderen Lande der Welt die Fürsorge um die Wohlfahrt ihrer Arbeiter angelegen sein lassen. Vor allem ist es die Sorge für die Beschaffung angemessener Wohnungen, die es dem Betriebsunternehmer außerordentlich erleichtert, sich einen dauernden Stamm brauchbarer Arbeiter zu erhalten, und gewiß mit aus diesem Grunde ist es gerade dieser Zweig der Wohlfahrtspflege, der von den Arbeitgebern in umfassender, in manchen Fällen geradezu großartiger Weise gepflegt wird. Es muß indessen durchaus anerkannt werden, daß auch rein menschliche Anteilnahme an dem Wohlergehen der Arbeiter in vielen Fällen der ausschlaggebende Beweggrund für die Schaffung von Mustereinrichtungen gewesen ist, wie wir ihnen in zahlreichen Fabrikbetrieben begegnen.

Träger der verschiedensten Wohlfahrtsbestrebungen sind dann endlich die Organisationen der Hilfsbedürftigen selbst. Wir weisen in dieser Beziehung in erster Linie auf die genossenschaftlichen Organisationen und ganz besonders auf die Baugenossenschaften hin, deren Musterleistungen in vieler Beziehung für die ganze Wohnweise der minderbemittelten Klassen, in hygienischer wie in ästhetischer Beziehung, vorbildlich geworden sind.

Es ist in neuester Zeit vielfach darüber diskutiert worden, ob Wohlfahrtseinrichtungen noch zeitgemäß seien. Die Notwendigkeit der Wohlfahrtspflege folgt ohne weiteres aus der oben gegebenen Definition. „So lange unsere sozialen Zustände die absolute Vollkommenheit noch nicht erreicht haben, so lange wird eine freie Tätigkeit zu einer sozialen Besserung immer noch Raum zur Entfaltung finden. Ja, wir können uns jene absolute Vollkommenheit selbst gar nicht anders vorstellen als getragen von einer freien Tätigkeit. Soziales Leben in Vollkommenheit setzt sittlich vollkommene Menschen voraus, deren Zusammenleben nicht mehr durch Rechtsnormen geregelt zu werden braucht, sondern das sich auf Grund der jedem einzelnen natürlichen sittlichen Forderungen von selbst regelt.

Soweit wir also auch denken mögen, die freie Tätigkeit zur sozialen Besserung kann nie ausgeschaltet werden.“



Sanitätsraum.
Den hygienischen Anforderungen entsprechender Nebenraum eines Großbetriebes (Pschorr-Bräu, München).

Den Aufsatz „Sport als Förderer der Hygiene“ von Professor Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn und weitere Aphorismen siehe Seite 65ff.

Das Deutsche Braugewerbe und die Brauereiwissenschaft

auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.
Ausstellung der Deutschen Brauer-Union, Eing. Verein, Berlin.

Von Prof. Dr. M. Delbrück, Geheimer Regierungsrat, und Dr. F. Hayduck.

Zweitausend Jahre in die Urzeit unseres Volkes geht der Blick zurück. Wir sehen den Germanen in seinen Wäldern, auf seinen Bergen, hochgewachsen, blond, stark. Bald wird sein wuchtiger Schritt die von Rom beherrschte Welt erzittern lassen. Der Hunno wird seine Mannen sammeln, er wird sie stärken durch den selbstgebrauten Labetrunk, den gegorenen Gerstensaft, dessen Braustätte Felsenhöhle und Steinherd waren. Mit dem deutschen Namen hält auch das deutsche Bier seinen Einzug in die Kulturwelt.

Vor tausend Jahren: Das heilige römische Reich deutscher Nation ist errichtet. Der Kaiser zieht durch die Lande, Vasallen zu empfangen, Treue zu belehnen und, wo es gilt, Unbotmäßige zu züchtigen. Heißer Sonnenbrand dörrt die Zunge auf staubiger Heerstraße. Da winkt von fern der Menschen Stätte. Ist es eine Burg? Ist es ein Kloster? Die Pforte wird aufgetan, und es hält seinen Einzug der starke Held, empfangen von frommen Männern, die ihrem Kaiser gern Gefolgschaft leisten, wohl ausgerüstet mit reichem Wissen in Schrift und Wort und erfahren in Küche und Keller. Aus tiefer Kühle wird dargebracht der Willkomm, und der Braumeister des Klosters erwartet schmunzelnd das Lob seines Kaisers.

Rastlos vorwärts schreitet die Geschichte und schon ist aus den Wirren des frühen Mittelalters das Bürgertum neuerer Zeit entstanden. Friede, Wohlstand und Frohsinn in der Stadt und vor den Toren. Die goldene Herbstsonne lockt ins Freie. Behaglich läßt Jung und Alt sich nieder und greift zum Krug mit schäumendem, goldigen Trank gefüllt.

Aus Kriegssturm ist das Deutsche Reich geboren. In friedlicher Arbeit mehrt sich Wohlstand und Kraft der Bevölkerung, und das Fünfundsechzigmillionenreich verlangt sein Nationalgetränk, aus edelstem Stoff bereitet, in alter Art, aber mit neuen Kräften gegründet auf die Leistung des Dampfes und die Feinarbeit der Wissenschaft. Die deutsche moderne Bierbrauerei steht vor uns, und wir glauben, das Sausen der Maschinen durch die im Schnee glitzernden Fenster des gewaltigen Brauhauses zu hören.

So stellt uns in vier Bildern der geniale Zeno Diemer die deutsche Geschichte und Kulturgeschichte im Zusammenhange mit dem deutschen Brauwesen in prachtvoller Weise dar in der Abteilung der Deutschen Brauer-Union auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. In architektonisch von Herrn von Mayenburg ausgeführtem Rundbau sind die Gemälde zum Panorama entwickelt und umgeben ein schlankes, das moderne Getriebe aufweisendes mannshohes Modell einer Brauerei.

An der Außenseite des Rundbaus sind Gerste und Hopfen, die Rohstoffe des Braugewerbes, in Proben edelster Art aufgebaut, dazwischen verteilt graphische Darstellungen der volkswirtschaftlichen und der hygienischen Bedeutung des Bieres. Zahlreiche Maschinen, teils im Modell, teils im Betriebe vorgeführt, umgeben den Rundbau und tragen dazu bei, die Darbietung in ihrer Gesamtheit zu einem Kabinettstück der Ausstellungskunst zu machen.

Das Bier von heute ist dem, das unsere Altvorderen brauten, wenn das Brauen gelang, wesensgleich, aber die hohe Ausnutzung der Rohstoffe und ihre immer gleichmäßige Umwandlung in ein reines und haltbares Getränk verdanken wir dem Eindringen der Wissenschaft in das Braugewerbe, die auf der einen Seite alle Stoffumwandlungen von den Rohstoffen an bis zum fertigen Bier klarstellte und ihre Beaufsichtigung und Leitung lehrte, auf der anderen Seite mit Hilfe einer aus der absoluten Reinkultur gewonnenen Hefe, die Feinde unter den Mikroorganismen erkennend und durch scharfe Aufsicht fernhaltend, die Reingärung im Betriebe sicherte. Um welche Feinheit der Arbeit es sich hier handelt, zeigt die wissenschaftliche Ausstellung, ein modernes Brauerei-Laboratorium darstellend, mit ihren zahlreichen Apparaten in der Abteilung der wissenschaftlichen Station für Brauerei in München, mit ihrem Pilzgarten, den Kampf der Mikroorganismen untereinander veranschaulichend, in der Darbietung der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin.

So ist die Geschichte des Bieres, die Kraft der industriellen Entwicklung des Gewerbes, die Feinheit der wissenschaftlichen Mitarbeit in wundervoller Weise zur Anschauung gebracht. Dem Beschauer gewährt es die freudige Sicherheit, daß das deutsche Bier unter den hygienischen Getränken an erster Stelle steht. Die Aufgabe der nachstehenden Zeilen soll es sein, den Beweis dafür auch technologisch zu erbringen.

Die Rohstoffe.

Die Rohstoffe der Bierbrauerei bilden die Gerste, durch Keimung in Malz umgewandelt, und der Hopfen. Für obergärige Biersorten kann die Gerste zum Teil durch Weizen ersetzt werden.

An die Beschaffenheit der Braugerste werden die höchsten Anforderungen gestellt. Das Gewerbe verlangt eine vollkörnige, stärkereiche und stickstoffarme Gerste, denn nur eine solche gibt die Gewähr für ein edles Malz und dessen sichere Verarbeitung zu einem guten Stoff. Die deutsche Landwirtschaft hat es verstanden, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen und die Brauindustrie von der Einfuhr ausländischer Gersten nahezu unabhängig zu machen.

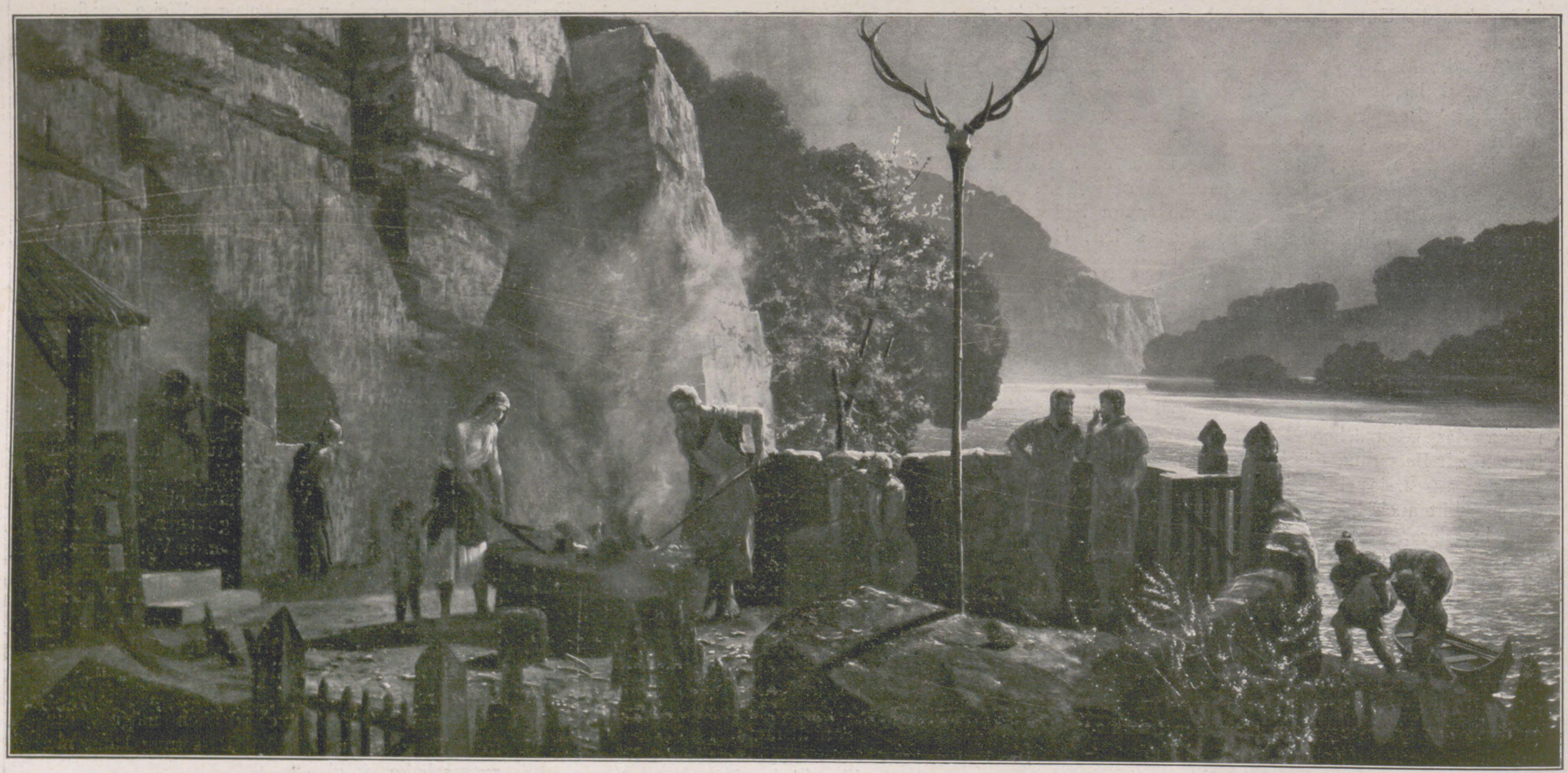
Der Hopfen soll reich an Harzen und Bitterstoffen sein, die ihm ein kräftiges und zugleich feines Aroma verleihen; uralte Gebiete deutschen Hopfenbaues lassen dem erfahrenen Brauer reiche Auswahl.

Das Mälzen.

Die Überführung der Gerste in Malz ist der wichtigste Schritt zur Bierbereitung, denn hierbei werden die sämtlichen in der Gerste vorhandenen Nährstoffe durch den Keimungsvorgang und das anschließende Darren in die leicht verdauliche und aromatische Form umgewandelt, die einen Teil des hygienischen Wertes des Bieres ausmacht. In der Weiche wird die Gerste zunächst gewaschen, mit der nötigen Menge Wasser versorgt und gelüftet. Mit der Wasser- und Luftaufnahme setzt aber alsbald das Keimen ein, das sich äußerlich durch das Hervortreten der Wurzeln aus der Samenschale zu erkennen gibt. Die „spitzend" auf die Tenne gebrachte Gerste erfährt hier unter sorgfältiger Regelung der Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse die gewünschte innere Auflösung. Der wachsende Keimling sondert jene in allen lebenden Organen vorkommenden, als Enzyme bezeichneten Stoffe von unbekannter Zusammensetzung ab, deren Wesen darin besteht, ohne sich selbst zu verändern, starke ab- oder aufbauende Kräfte zu entfalten. Indem der Keimling mittels seiner Enzyme, von denen hier nur die stärkeverzuckernden Diastasen, die eiweißspaltenden Tryptasen und die Atmungsenzyme, die Oxydasen, genannt seien, die Stärke und das Eiweiß des Korns zu seiner Ernährung durch Abbau mobil macht und durch die Verbrennung eines Teils der Abbaustoffe sich die nötige Lebensenergie schafft, wandelt er die Gerste in „Grünmalz" um. Die Malzbereitung findet ihre Vollendung auf der Darre, wo das Grünmalz unter weiterem Abbau und teilweiser Rückbildung unlöslicher Stoffe unter dem Einfluß hoher Temperatur bei gleichzeitiger Regelung der Feuchtigkeit gebräunt und mit einem feinen, den Brauhof umduftenden Röstaroma ausgerüstet wird.

Die Sudhausarbeit.

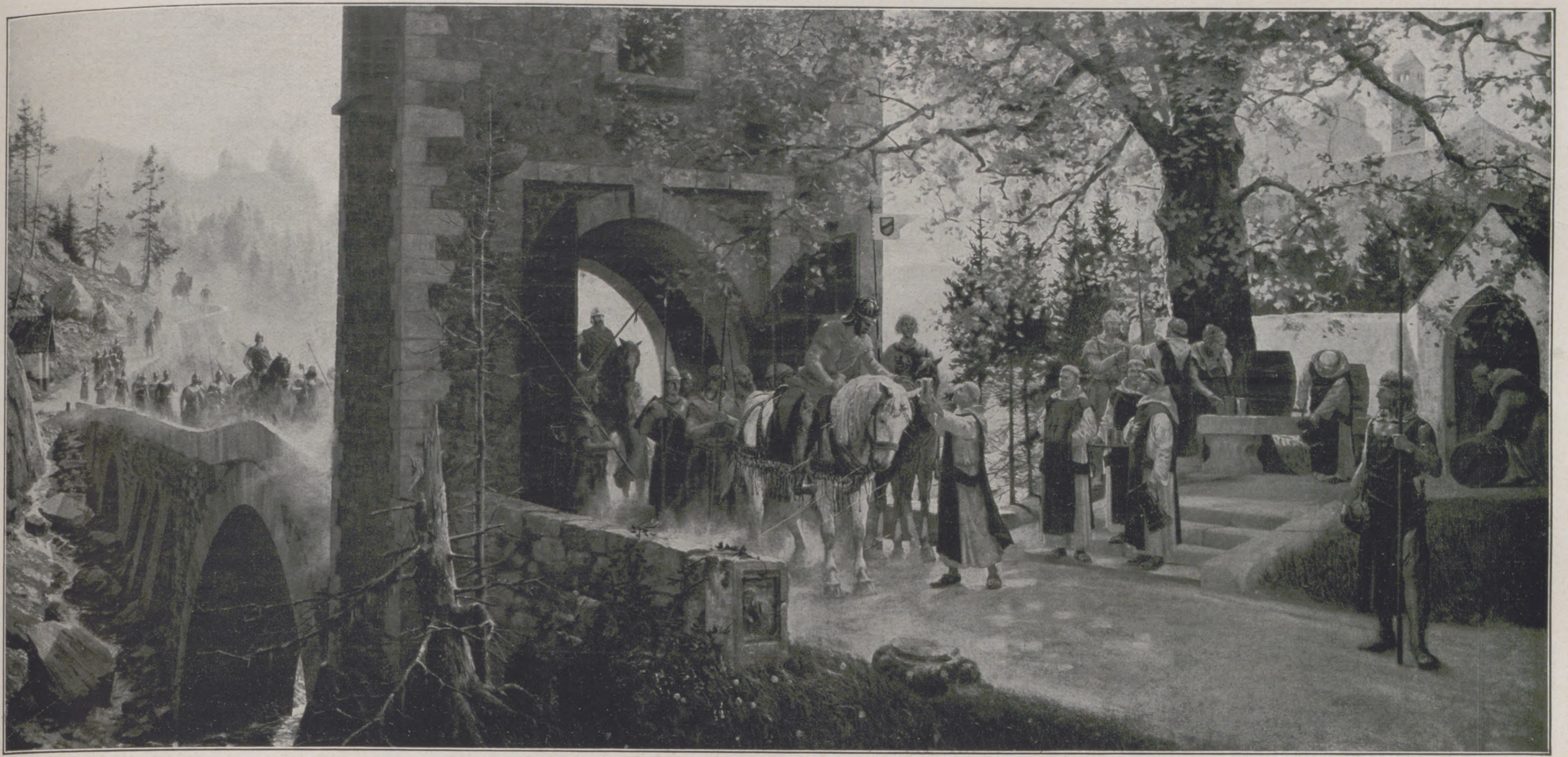
Im Sudhaus wird die in der Mälzerei begonnene Arbeit der Auflösung der Korns fortgesetzt. Das fertige Malz enthält nur wenig von dem für die Gärung erforderlichen Zucker und den als Hefenahrung notwendigen löslichen Eiweiß-



Als Deutschland noch ein wildes Land
Von wenig feinen Sitten,

Da hat beim vollen Wasserkrug
Der Frohsinn oft gelitten;

Drum braute man im Maimondschein
Den Freudentrank im Trog von Stein.



Und zog auf langer Kriegesfahrt
Der Kaiser mit dem Heere,

Wie durstig macht der Sommertag,
Wie drücken Helm und Wehre!

Als Labsal auch die Majestät
Des Klosters Kraftbier nicht verschmäht.

abbaustoffen. Durch das „Maischen“ werden die Bedingungen geschaffen, unter denen die Enzyme des Malzes die weitgehende Lösung von Stärke und Eiweiß durchführen können. Der Regulator beim Maischen ist die Temperaturführung. Durch die richtige Einhaltung gewisser Temperaturgrenzen (bis zu 75° C.) wird die Enzymarbeit in der aus Malzschrot und Wasser hergestellten „Maische“ in die gewünschten Bahnen gelenkt, und es werden Stärke zu Dextrinen und Zucker, Eiweiß zu Albumosen, Peptonen und Amiden in dem Maße abgebaut, als es für den Charakter des zu erzeugenden Bieres erwünscht ist. Zucker wird von der Hefe vollständig vergoren, Dextrin nur zu einem Teil; Amide werden von der Hefe leicht assimiliert, Peptone und Albumosen dienen ihr erst in zweiter Linie als Nahrung. Der Gehalt der Würze an hochmolekularen, von der Hefe weniger angreifbaren Stoffen bestimmt aber in hohem Maße den Charakter des Bieres.

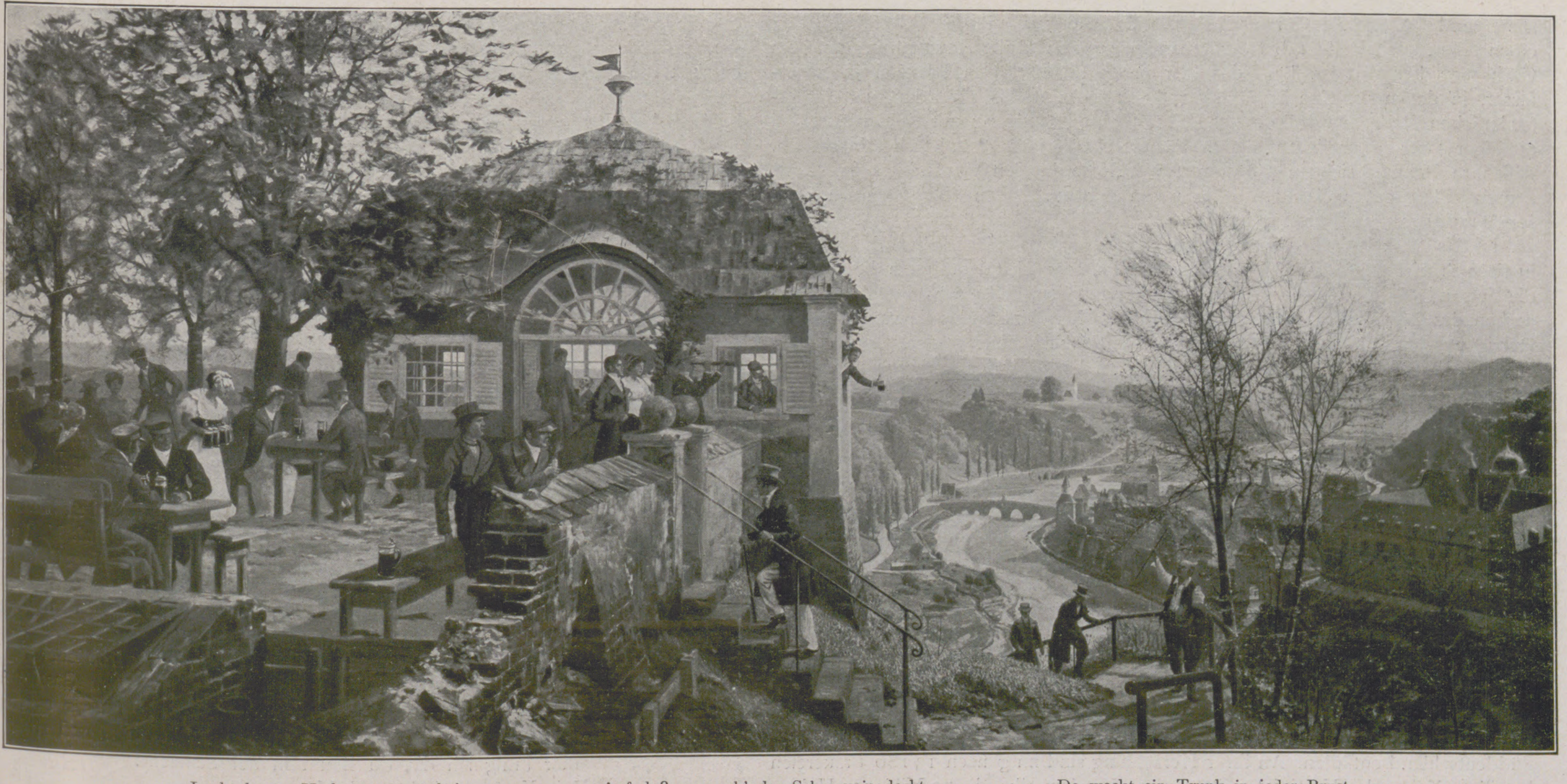
Nach dem „Abmaischen“ schreitet man zum „Läutern“. Die von den Trebern befreite, goldglänzende Würze wird durch Kochen mit Hopfen, dessen Harzstoffe ihr ein feines Bitter und einen die Tätigkeit der Hefe unterstützenden Schutz gegen Infektion verleihen, für die Gärung fertig gemacht. Hier muß sich der feine Geschmack des Brauers bewähren, wenn er die Gaben an Malz und Hopfen, das Maisch- und Kochverfahren so abstimmen will, daß ein mundendes Getränk entsteht.

Die gekühlte Würze läuft in den Gärbottich und wird hier von der Hefe empfangen, die durch ihre Tätigkeit den Werdegang des Bieres vollendet.

Hefe und Gärung.

Die Hefe ist als Einzelwesen betrachtet ein Pilz von mikroskopischer Kleinheit, dem bewaffneten Auge sichtbar als einzelliges Wesen, das sich durch Sprossen vermehrt. Aus der großen Familie der Hefenpilze, von deren Mitgliedern die Wissenschaft durch feinste, von einer Zelle ausgehende Züchtungsarbeit zahlreiche nach Form und Lebensart charakterisiert hat, dienen dem Brauereigewerbe zwei Arten als Mitarbeiter: die untergärige und die obergärige Hefe, ähnlich, ja vielfach gleich in Form und Größe der Zellen, aber wohl unterscheidbar durch ihre Lebensabwandlung und -Bedürfnisse.

Die Hefe als Gärmittel betrachtet, wie sie der Brauer der Würze im Gärbottich zugibt, setzt sich zusammen aus Milliarden und Abermilliarden von Einzelzellen, die von einer Mutterzelle stammend, unter der Obhut des Brauers die wertvolle Stammeseigenart beibehalten haben und sie durch ihre vereinigte Massenwirkung in die Erscheinung bringen. Durch das Zusammenarbeiten der zahllosen Einzelwesen, das auf die Erhaltung ihrer natürlichen Lebensabwandlung gerichtet ist, wird die Würze in Bier umgewandelt. Die Stoffumsetzungen, die die Hefe hierbei vollführt, gehen von jenen Körpern aus, die vorher als Enzyme bezeichnet wurden. Das für die Hefe besonders charakteristische Enzym, auf dessen Arbeit die „Gärung“ zurückzuführen ist, wird als Zymase bezeichnet; ihre Aufgabe ist die Zerlegung des Zuckers in Alkohol und Kohlensäure. Andere Enzyme sind die Oxydasen, die als Sauerstoffüberträger die Atmung der Zelle aufrecht erhalten, Diastasen, die Dextrine in Zucker überführend, die Tryptasen, die das Eiweiß abbauen und fettspaltende Lipasen. Diese Enzyme sind für die Hefe die Werkzeuge, deren sie sich zur Zubereitung ihrer Nährstoffe und zur Beschaffung der erforderlichen Lebensenergie bedient. Einzelnen von ihnen kommt aber noch eine besondere Bedeutung zu, indem sie aufzufassen sind als Waffen im Kampf ums Dasein gegen feindliche Mikroorganismen. Das trifft insbesondere auf die Zymase zu. Indem sie Alkohol und Kohlensäure erzeugt, schafft sie Stoffe, die bei zunehmender



Lockt letzter Herbstessonnenschein,
Nun männiglich zur Aue,

Auf daß man, eh' der Schnee sie deckt,
Die bunte Pracht noch schaue.

Da weckt ein Trunk in jeder Brust
Statt Herbstesschwermut — Lenzeslust.

Konzentration zwar auch für die Hefe unzuträglich sind, in weit höherem Maße aber für eine ganze Reihe von Mikroorganismen. Man kann beobachten, wie die für die Hefe schädlichen Umsetzungssstoffe anderer Mikroben geradezu eine Reizwirkung auf die Zymasetätigkeit der Hefe ausüben, wie die Hefe einen Angriff durch verstärkte Gärtätigkeit beantwortet. Auch die Tryptase ist ein Kampfmittel, denn sie kann ein artfremdes und deshalb für die Hefe giftiges Eiweiß durch Abbau unschädlich machen. In dieser charakteristischen Tätigkeit der Enzyme beruht die Verwandschaft der Hefe einerseits mit dem Malz — auch dieses verdankt seine Entstehung der Enzymarbeit — andererseits mit dem menschlichen Organismus, dessen ganze Lebensabwandlung, bestehend in der Aufnahme der Nahrungsmittel, ihrer Überführung durch die Verdauungsarbeit in die Blutbahn, ihrem Aufbau zu Körpersubstanz, ihrer Oxydation zum Zwecke der Erzeugung von Lebensenergie und ihren gesamten chemischen Umsetzungen auf der Tätigkeit der Enzyme beruht. Hieraus erklärt sich die eigenartige Anpassung des Bieres als nährendes Genußmittel an die Bedürfnisse des menschlichen Körpers.

Durch richtige Gärungsführung hat es der Brauer in der Hand, die auf „künstlichem" Wege, mit den Mitteln der Asepsis rein gezüchtete Hefe selbst bei wiederholter Verwendung im Betriebe rein zu erhalten, eine „natürliche Reinzucht" zu treiben, deren eine Grundlage die richtige Ausnutzung der Enzymtätigkeit der Hefe ist.

Die Schlote rauchen — dampfend steh'n
Die Pfannen in der Halle

Und um Gambrinus' Wiege müh'n
Sich seine Mannen alle.

Ihm dient der Handel und Verkehr,
Und führt ihn über Land und Meer.

Technisch gestaltet sich die Überführung der Würze in Bier in folgender Weise. Sobald die erste Würze im Gärbottich anlangt, wird die Hefe zugegeben, die alsbald mit ihrer Gärtätigkeit einsetzt und mit ihren zahllosen Einzelzellen rastlos arbeitend die Würze durcheilt. Niedrige Temperatur sorgt für eine langsame und anhaltende Gärung bei der Untergärung, wärmere Gärführung für einen schnelleren Verlauf bei der Obergärung. Sobald die Hauptgärung auf dem Gärbottich beendigt ist, läuft das Bier in der untergärigen Brauerei in Lagerfässer, in denen es, eine Nachgärung durchmachend, bis zur Erlangung der erforderlichen Reife, zur vollständigen Klärung und Sättigung mit Kohlensäure bei niedriger Temperatur liegen bleibt. Für die obergärigen Biere ist charakteristisch, daß ihre Reifung sich in Gegenwart von Hefe in den Versandgefäßen selbst, zumeist Flaschen, vollzieht, daß sie von der am Boden fest liegenden Hefe sorgfältig abgegossen werden müssen.

Ist das Werk unter Beachtung peinlichster Sorgfalt so weit gediehen, daß das Bier hygienisch rein zum Ausstoß kommen kann, dann erwächst dem Brauer die Aufgabe, die Versandgefäße in solcher Reinheit bereit zu stellen, daß ein nachträgliches Verderben des Bieres ausgeschlossen ist. Unserer Maschinenindustrie verdanken wir Reinigungs- und Füllapparate für Fässer und Flaschen, die es spielend ermöglichen, den Erfordernissen der Hygiene bis in die letzten Ausläufer der Bierbereitung gerecht zu werden, und der Erfolg zeigt sich in der hervorragenden Haltbarkeit unserer Biere.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Braugewerbes.

Durch Nutzbarmachung edelster, fast ausschließlich inländischer Rohstoffe, durch Ausbildung ihrer Verarbeitung zu einer von den Ergebnissen der Wissenschaft durchdrungenen Kunst, durch Anpassung an die hygienischen Bedürfnisse des Volkes hat sich das deutsche Braugewerbe eine hervorragende Stellung unter den höchststehenden Industrien erworben. Von den 1907 in der gesamten Industrie der Nahrungs- und Genußmittel tätigen 904394 männlichen Personen entfallen nicht weniger als 106655, also reichlich 11 % auf das Braugewerbe. Und nach vorsichtiger Berechnung hatten 1907 mindestens 1250000 Personen, das ist der fünfzigste Teil der ganzen Bevölkerung des Deutschen Reiches den Lebensunterhalt aus der Herstellung und dem Vertrieb des deutschen Nationalgetränkes.

Die Biererzeugung Deutschlands beläuft sich zurzeit auf rund 65 Millionen Hektoliter, von denen etwa 38 Millionen auf Norddeutschland, 27 Millionen auf Süddeutschland entfallen. An ihrer Herstellung sind im ganzen 13186 Brauereien beteiligt. Neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die 70 Millionen Hektoliter Bier erzeugen, hat Deutschland die höchste Bierproduktion. Ein anderes Bild bietet sich beim Vergleich des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Verbrauchs. Hier marschiert an der Spitze Belgien mit 231 Litern pro Kopf und Jahr, dann folgen Großbritannien und Irland mit 127 Litern und an dritter Stelle steht Deutschland mit 102 Litern. In Deutschland werden demnach täglich pro Kopf der Bevölkerung verbraucht 0,3 Liter oder, wenn man lediglich den im Alter von 16 bis 70 Jahren stehenden männlichen Teil der Bevölkerung in Betracht zieht, 0,95 also noch nicht einmal ein Liter.

Der Gesamtverkaufswert der deutschen Biererzeugung beläuft sich im Kleinverkehr auf 1,7 Milliarden Mark — davon entfallen 330 Millionen Mark auf Brau- und Schanksteuer —, denen eine Ausgabe von 2,9 Milliarden für andere Getränke (Kaffee, Milch, Tee, Kakao, Wein, Branntwein usw.) gegenübersteht. Während die Aufwendungen unserer Bevölkerung für Bier fast ausschließlich der deutschen Volkswirtschaft zugute kommen, gehen diejenigen für Kaffee, Kakao und Tee (im Betrage von 710 Millionen Mark) zum größten Teil ins Ausland.

Die hygienische Bedeutung des Bieres.

Die Rohstoffe des Bieres enthalten die für den Menschen wichtigsten Nährstoffe: Stärke, Eiweiß und Salze. Diese Stoffe erfahren in den verschiedenen Stadien der Bierbereitung durch die Tätigkeit von Enzymen eine Umwandlung in andere, teils wesensähnliche Formen, die uns im fertigen Bier als Dextrine, Albumosen, Peptone, Salze entgegentreten, teils in neuartige Stoffe, die wir in Gestalt des Alkohols und der Kohlensäure vor uns haben.

Durch die biologische Tätigkeit der Hefe, die mit ihren Umsatzstoffen (Alkohol und Kohlensäure) und Kampfenzymen die Angriffe anderer Mikroorganismen auf ihren Nährboden siegreich bekämpft, wird die Würze in ein bakteriologisch reines, gegen spätere Infektion weitgehend immunisiertes Getränk verwandelt. Durch die Verwendung der leichtzersetzlichen Stoffe der Würze für die eigene Ernährung entzieht die Hefe den anderen Mikroben den Nährboden. Die Wirkung der Hefearbeit äußert sich in der vorzüglichen Haltbarkeit unserer unter streng hygienischen Bedingungen hergestellten Biere.

Die im Bier enthaltenen Stoffe haben sowohl Nährwert wie Genußwert.

Der Bierextrakt, unter dem hier zu verstehen ist die Summe der Inhaltstoffe des Bieres ohne Alkohol, ist ein Nahrungsmittel von besonders guter Verdaulichkeit (86 %), weil die Stoffe, aus dem er erstanden ist, durch die Enzymarbeit bei der Bierbereitung gewissermaßen vorverdaut sind. Aber der Bierextrakt ist auch ein Genußmittel, denn er erhöht die Aufnahme der gleichzeitig mit ihm verabreichten Nährstoffe.

Die Kohlensäure ist ein Genußmittel, denn sie wirkt erfrischend und durch die Anregung der Magennerven appetiterhöhend.

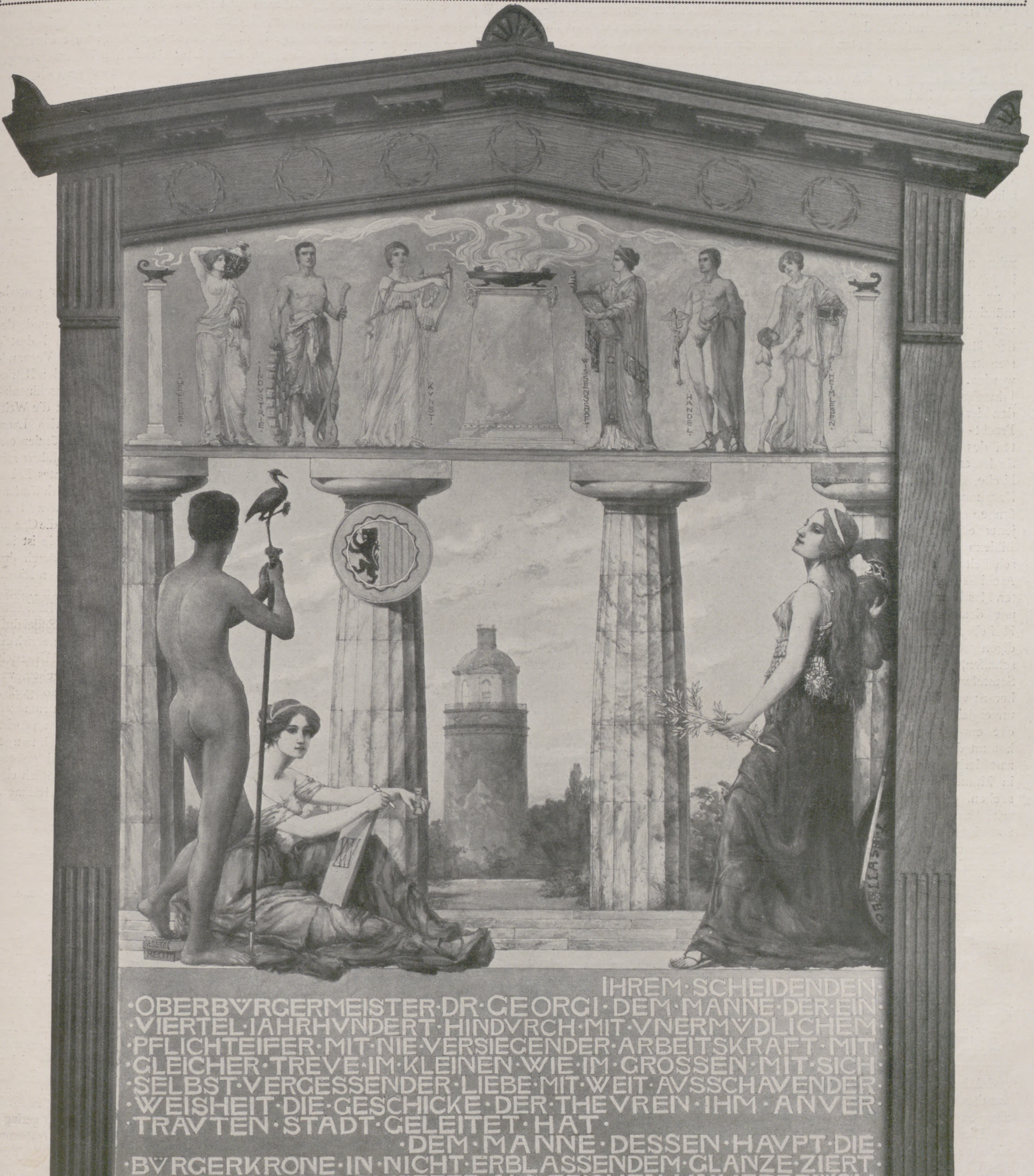
Der Alkohol ist, wie die Extraktivstoffe, ein Nährstoff, denn er wird bis zu 99 % im Organismus verwertet; diese Eigenschaft ist aber ohne wesentliche Bedeutung, da die in zweckmäßiger Weise vom Organismus aufzunehmenden Mengen zu gering sind. Entscheidend für die Bedeutung des Alkohols in den Gärungsgetränken, insbesondere im Bier, sind seine Wirkungen als Genußmittel in physiologischer und psychologischer Richtung. Physiologisch regt er die Nahrungsaufnahme an und trägt zur Regelung des Stoffwechsels bei. Psychologisch entspannt er die Nerventätigkeit und ruft jenes Gefühl der Behaglichkeit und des Frohmutes hervor, das zu neuer Arbeit befähigt.

Alles dies, wenn dem regelmäßigen Biergenuß durch die Vernunft Maß und Ziel gesetzt wird. Wird demnach die Unmäßigkeit im Genuß alkoholhaltiger Getränke von jedem Menschenfreund — auch von den Brauern — auf das härteste verurteilt, so soll doch dem in der Lebensarbeit gestählten Manne ein Gläschen in Ehren nicht verwehrt werden.

Der deutsche Mann will die „Feste feiern wie sie fallen" und in fröhlicher Tafelrunde den Becher leeren. Wir wollen den Willkommentrunk dem Gastfreund bieten und ihn nicht mit erkältendem Wasser abspeisen. So halten wir es denn mit der Walküre, die in der Heldensage der älteren Edda zu Sigurd spricht:

Bier bring ich dir, du Baum in der Schlacht!
Mit Kraft gemischt und Mannesruhm.
Voll der Lieder und lindernder Sprüche,
Guten Zaubers voll und Wonnerunen.

Städte und Siedlungen



IHREM·SCHEIDENDEN·
·OBERBV̈RGERMEISTER·DR·GEORGI·DEM·MANNE·DER·EIN·
·VIERTEL·IAHRHVNDERT·HINDVRCH·MIT·VNERMV̈DLICHEM·
·PFLICHTEIFER·MIT·NIE·VERSIEGENDER·ARBEITSKRAFT·MIT·
·GLEICHER·TREVE·IM·KLEINEN·WIE·IM·GROSSEN·MIT·SICH·
·SELBST·VERGESSENDER·LIEBE·MIT·WEIT·AVSSCHAVENDER·
·WEISHEIT·DIE·GESCHICKE·DER·THEVREN·IHM·ANVER·
·TRAVTEN·STADT·GELEITET·HAT·
·DEM·MANNE·DESSEN·HAVPT·DIE·
·BV̈RGERKRONE·IN·NICHT·ERBLASSENDEM·GLANZE·ZIERT·
·WIDMEN·DIESE·BLÄTTER·ALS·ZEICHEN·VNVERBRV̈CH·
·LICHER·DANKBARKEIT·SEINE·GETREVEN·LEIPZIGER·
·LEIPZIG·ZVM·XXX·SEPTEMBER·MDCCCIC·

Die von der Stadt Leipzig dem früheren Oberbürgermeister Dr. Georgi bei seinem Scheiden aus dem Amte gewidmete Adresse. Gemalt von Kurt Stöving.

Mannheim.

Was weißt du von Mannheim, lieber Leser? Schillers Räuber, Schachbrett, reiche Handelsstadt — —. Als glücklicher Besitzer gediegener Welt- und Geschichtskenntnis bist du vielleicht in der Lage, den einen oder anderen Gedankenstrich durch einen bestimmten Begriff zu ersetzen, in summa wirst du aber deine Vorstellungen von Mannheim kaum zu einer schönen Perlenschnur aufreihen können. Sehen wir denn zu, ob ein solcher Versuch überhaupt die Mühe lohnt, ob das Bild dieser Stadt wirklich so freundliche Züge trägt, daß wir das Auge mit Wohlgefallen auf ihm ruhen lassen dürften. Geben wir vorab ruhig zu, daß nach einer ziemlich weit verbreiteten Meinung die Kenntnis Mannheims aus eigener Anschauung nicht zu den Bildungsnotwendigkeiten des modernen Menschen zählt. Goethe zwar war anderer Ansicht: Frankfurt, Straßburg und Mannheim, dessen er mit besonders freundlichen Worten gedenkt, sollte der Sohn des Hauses in Hermann und Dorothea zum mindesten gesehen haben. Aber das ist lange her, und da mit den Zeiten sich der Geschmack der Menschen so gut wie das Gesicht der Stadt verändert hat, so wird uns kaum gestattet sein, allzustark auf das Dichterwort zu pochen.

Daß ein Freund der Künste und Wissenschaften im Mannheim des achtzehnten Jahrhunderts sich wohl fühlen mußte, ist nur zu leicht verständlich. Seit im Jahre 1720 Kurpfalz im Zorn von Heidelberg geschieden war und seine Residenz an die Neckarmündung verlegt hatte, war Mannheim einer der glänzendsten Fürstensitze Europas geworden. In kaum fünf Jahrzehnten entstanden hier die gewaltigen Pracht- und Nutzbauten des kurfürstlichen Schlosses, die Jesuitenkirche, das Kaufhaus, Zeughaus, alles Schöpfungen erster Künstler jener Zeit, wie Froimont, Bibiena, Pigage, Verschaffelt u. a. m. Mit der Architektur wetteiferten Plastik und Malerei, um dem glänzenden Hofleben einen würdigen Rahmen zu schaffen, weitberühmte Sammlungen wuchsen heran; vom Ruhm des unvergleichlichen Orchesters angelockt, kommt der junge Mozart hierher, sein Glück in Mannheim zu versuchen, die kurpfälzische Akademie erstarkt zu einem Hort der Wissenschaften. So ein glänzendes Schauspiel geistiger Lebendigkeit und künstlerischen Schaffens. Aber rasch, wie es emporgeschossen, sinkt das bunte Feuerwerk in sich zusammen. Der Kurfürst, dem die bayrische Krone zugefallen ist, siedelt schweren Herzens mit Hof und Troß nach München über; Mannheim wird Provinzialhauptstadt, verliert auch diese Stellung noch mit dem Übergang der rechtsrheinischen Pfalz an Baden im Jahre 1802 — das Stück ist aus, der Glanz erloschen. Eine durch den Gegensatz in ihrer Gefühlswirkung verschärfte Zeit der Dürftigkeit, ja Armseligkeit, der Krähwinkelei und des Kleinmuts folgt, ein jahrzehntelanges Hinvegetieren ohne große Richtlinien und markiges Zielstreben. Erst der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist eine entschiedene Neueinstellung von Sinnesart und Arbeit geglückt: unfruchtbarer Trauer um entschwundene Herrlichkeit müde wandte die Stadt sich neuen Göttern zu; man besann sich darauf, daß das Gold sozusagen vor der Tür lag, daß man es nur zu greifen und zu münzen brauchte.

Mannheim, Der Friedrichsplatz.

Die neuere Wirtschaftsgeschichte Mannheims hier darzulegen, geht freilich nicht an, dazu fehlen uns Raum, Zeit und Beruf. Als erstes äußeres Zeichen des Wandels der Dinge wird man wohl die Grundsteinlegung zum Zollhafen betrachten dürfen, der, für seine Zeit gar stattlich angelegt, von den großen in das Gedeihen von Handel und Verkehr gesetzten Hoffnungen deutliches Zeugnis ablegt. Und doch: wie weit sind selbst die kühnsten Träume hinter der wirklichen Entwicklung zurückgeblieben! Ein Hafenbecken nach dem andern mußte gegraben, Halle auf Halle, Lagerhaus auf Lagerhaus erbaut werden, um Raum für den Güteraustausch Süddeutschlands und der Schweiz mit dem Niederrhein und den Seehäfen zu schaffen, der hier zwischen Wasser und Schiene herüber und hinüber wechselt. Vor allem der Umschlag vom Schiff zur Bahn hat einen fast beängstigenden Umfang angenommen, denn gewaltig ist die Konsumkraft des weiten Hinterlandes angewachsen, das von Mannheim aus mit Kohlen, Petroleum, Getreide, Düngemitteln und tausenderlei sonstigen Gütern versorgt sein will. So braucht denn selbst das flinke Motorboot stundenlang, bis es den Fahrgast durch all die Sehenswürdigkeiten des Mannheimer Hafens geführt hat. Längs dem Rheinkai reiht sich, wie unser Bildchen zeigt, ein Silospeicher an den andern, dann wieder gehts an einer ganzen Gruppe von Petroleumtanks vorbei, Güterschuppen wechseln mit Zollgebäuden, dazwischen liegen Berge von Brettern, Kohlen, Fässern, und wie ein Spinnennetz strahlen unzählige Schienenstränge in dieses Chaos aus. Fast sinnverwirrend ist aber das Getriebe in dieser Riesenwerkstätte kaufmännischen Unternehmungsgeistes, das seinen gewaltigen Eindruck auf keinen Besucher verfehlt.

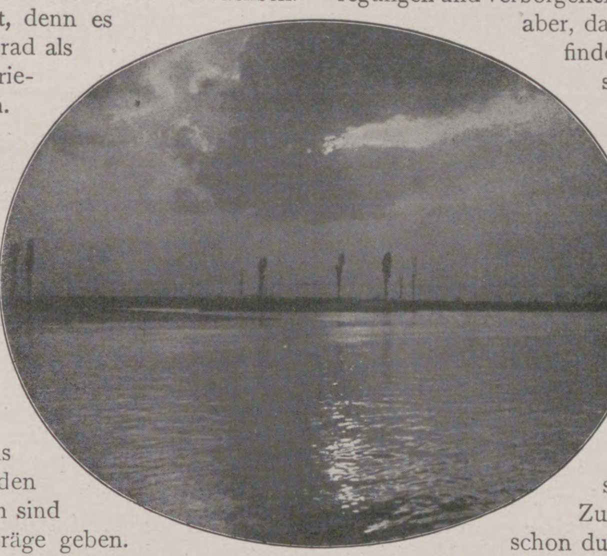
Draußen im Handelshafen lernen wir also, wie schon der Name zeigt, den Hauptsitz des Mannheimer Handels und Verkehrs kennen. Ein geübtes Ohr vernimmt freilich auch dort schon in dem vollen Akkord einen deutlichen Oberton, die Mitarbeit der Industrie, die sich bald als jüngere Schwester an den rasch aufgeschossenen Bruder, den Handel, anschmiegte. Sehen wir uns jetzt aber auch anderwärts, draußen vor der Stadt ein wenig um, so werden wir rasch inne, daß wir unseren früheren Eindruck berichtigen müssen, denn auch in der Handelsstadt Mannheim ist die Industrie dem älteren Bruder in den letzten Jahrzehnten über den Kopf gewachsen. Ein Halbkreis gewaltiger industrieller Außenwerke umschließt in weitem Bogen die eigentliche Stadt und wenn wir auch nur die größten mit einer Besatzung von über 1000 Arbeitern namentlich aufführen wollten, gäbe es schon eine lange Liste. Vorzugsweise erhält aber die Stadt ihr gewerbliches Gepräge von der Maschinen- und der Chemischen Industrie nebst deren Verwandten. Unter den Betrieben der Maschinenindustrie steht die Weltfirma Heinrich Lanz, deren Begründer erst vor wenigen Jahren sein erfolggekröntes Leben beschloß, nach Umfang und Arbeiterzahl an erster Stelle, die Chemische Industrie ist insbesondere durch den auf dem linken Rheinufer gelegenen Riesenbetrieb der Badischen Anilin- und Sodafabrik vertreten. Eine auch nur auszugsweise Übersicht dessen zu geben, was in einem so großen Industriezentrum wie Mannheim an wirtschaftlichen Gütern geschaffen und geformt wird, ist natürlich eine auf knappem Raum unlösbare Aufgabe. Allenthalben schießen inhaltsverwandte neue Betriebe wie Kristalle an die älteren der gleichen Gattung an, neue Betriebszweige — man denke nur an den Bau der Benz-Automobile — bilden und entfalten sich in wahrhaft tropischem Wachstum, während Dutzende von Fabriken der gefestigten ortsansässigen Industrie in knapper Zeitspanne den Weg vom Mittel- zum Groß-, teilweise sogar zum Riesenbetrieb durchlaufen. Kurzum: die vertrauten Züge neudeutscher gewerblicher Entwicklung sind in der industriellen Geschichte Mannheims mit plastischer Schärfe herausgearbeitet.

Die Stadtverwaltung freilich stellte dieser fast explosiv zu nennende Aufschwung, diese Zertrümmerung überkommener, einfacherer Daseinsformen vor schwere Entschließungen. Die Gemarkung war verhältnismäßig klein, viel zu klein jedenfalls, um den Platzhunger der mächtig sich ausdehnenden Industrie befriedigen zu können, Gelände am Wasser vollends stand überhaupt nicht mehr zur Verfügung, denn auch der große Handelshafen war längst bis in den letzten Winkel hinein mit Beschlag belegt. Aussichtsreiche Neugründungen von Betrieben mußten notgedrungen unterbleiben, die ortsansässigen konnten sich nicht ausdehnen, sie begannen an Atemnot zu leiden, und schon tauchte das Gespenst der Abwanderung der Industrie vor der geängsteten Stadtverwaltung auf. Da entschloß sich diese zu einer wagemutigen, seitdem für so manche andere Stadt vorbildlich gewordenen Tat: mit einem Aufwand von vielen Millionen schuf die damals noch keine 100 000 Einwohner zählende Gemeinde an einem Seitenarm des Rheins der Industrie ein eigenes Heim: den neuen Mannheimer Industriehafen.*) Und das Glück lachte dem kühnen Unterfangen; wo vor kurzem noch Weide und Rohr verträumt ins stille Wasser blickten, pulsiert heute das Leben der Fabrikstadt, die unser Bild dem Leser zeigt. Derselbe Vorgang aber, der sich hier, im Norden der Stadt, abspielte, hat gleichzeitig im Süden eine nicht minder großartige Hafenanlage erstehen lassen, den Rheinauhafen. Von einem privaten Konsortium erbaut, hat er sich gleichfalls in kürzester Zeit zu einem wichtigen Industriestadtteil und gleichzeitig zum bedeutendsten Umschlagshafen des Oberrheins – nächst dem Mannheimer Handelshafen selbst – entwickelt.

---

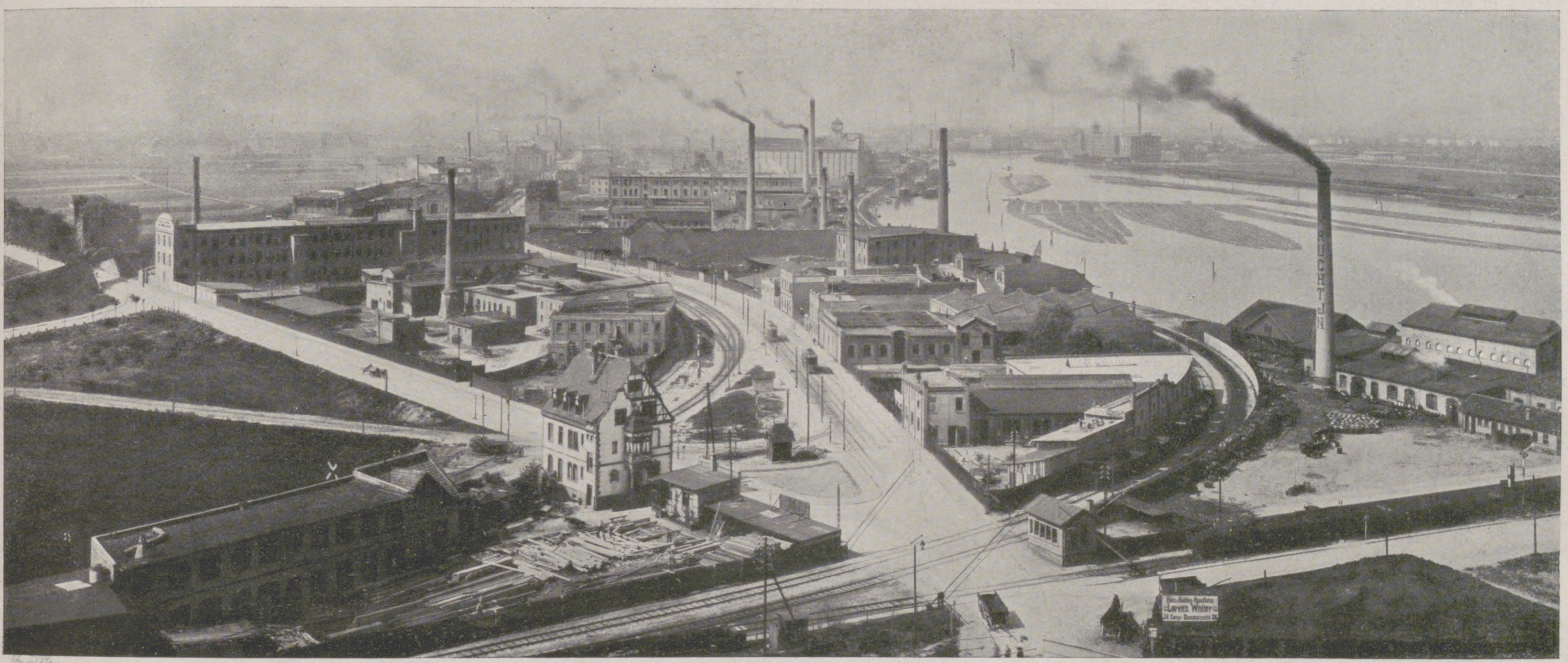
*) Vgl. Schott, Der Industriehafen zu Mannheim. Festschrift zur Einweihung des Hafens. Mannheim 1907.

Groß und verantwortungsvoll, wie die Aufgabe der Erbauung eines eigenen Industriehafens war, stellt sie doch nur eine der Arbeiten dar, die aus der raschen Umwandlung der Stadt in das größte Industriezentrum am Oberrhein erwuchsen. Sie im einzelnen aufzuführen, ist hier nicht der Ort, denn es handelt sich dabei um Probleme, die mehr dem Grad als der Art nach verschieden in allen deutschen Industriegroßstädten früher oder später zur Lösung drängen. Der wichtigsten eines war die Erweiterung der Gemarkung auf den dreifachen Umfang, denn durch diese allein vermochte und vermag man gewerblichen Niederlassungen beliebiger Größe stadteigenes Gelände nach Wahl zu überlassen und dabei gleichzeitig abgesonderte Fabrikviertel in zweckmäßiger Lage zu bilden. Auch von dieser Gelegenheit zu gewerblicher Ansiedlung in einiger Entfernung von der Wasserstraße ist fleißig Gebrauch gemacht worden, so u. a. von der bekannten Brown-Boverischen Fabrik elektrischer Maschinen, Apparate und Dampfturbinen. Ans Wasser selbst haben sich aus naheliegenden Gründen allen voran die Großmühlen gedrängt; sie namentlich sind es, die dem Industriehafen sein eigenartiges Gepräge geben.



Mannheim, Neckarmündung.

So! Jetzt haben wir eine stattliche Zahl von Schloten rings um Mannheim aufgepflanzt; auf dem Papier nimmt sich auch diese industrielle Entwicklung soweit ganz erfreulich aus, wie stehts aber mit dem äußeren Aspekt? Hat der fleißige Vulkan das ganze heitere Mannheim von einst mit einer Rußschicht überzogen? Gott sei Dank, nein! Wenn auch draußen am Horizont die Essen wacker qualmen, die Wohnstadt selbst hat – so sonderbar das klingen mag – durch die Industrialisierung an Sauberkeit gewonnen. Denn alle großen Fabriken ohne Ausnahme haben im Lauf der letzten Jahre das Stadtinnere geräumt und sich draußen auf den für sie reservierten Plätzen niedergelassen. Das war der direkte ästhetische Gewinn, den die Stadt aus der Neugestaltung der Dinge zog, wie groß ist aber erst der indirekte, den wir füglich auf ihr Konto buchen dürfen! Ziehen wir einmal das Adreßbuch zu Rate, wer die glücklichen Besitzer all der eleganten, zuweilen schloßartigen Villen sind, die östlich der prächtigen Ringstraße auf dem von der Stadt erschlossenen Gelände entstanden — der größere Prozentsatz dürfte auf die Industriellen der Städte Mannheim und Ludwigshafen entfallen. Wenn früher der reichgewordene Mannheimer mit Vorliebe nach Heidelberg, Wiesbaden oder München zog, so bleibt er heute der Regel nach in der Stadt wohnen, die ihm an Annehmlichkeiten und Anregungen so viel zu bieten vermag. Denn mit der Wohlhabenheit ihrer Bürger wuchs natürlich auch die Steuerkraft und finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt selbst. Ein kostspieliges Theater, die historische Schillerbühne, hat sie sich zwar auch früher schon unter großen Opfern geleistet, in den letzten Jahren hat sie diesem aber den prunkvollen Rosengarten, Deutschlands schönstes Konzerthaus, hinzugesellt, eine Kunsthalle erbaut, von Bruno Schmitz Meisterhand den herrlichen Friedrichsplatz entwerfen lassen (s. Abbildung), hat asphaltiert und elektrisiert, Parkanlagen und Avenüen geschaffen, kurzum eine wahre Großstadt aus der großen Stadt gemacht. Und der Mannheimer selbst, als echter Pfälzer zu gutmütigem Spott jederzeit bereit, quittiert doch behaglich über diese sichtbaren Zeichen des Wohlbefindens mit dem drastischen Ausspruch: „Ja, Mannheim ist ein Mehlsack, wenn man drauf klopft, staubts“.



Mannheim, Der neue Industriehafen.

Der Rhein bei Mannheim.

Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft.

In einer Nummer, die wie die vorliegende der Hygiene gewidmet ist, werden endlich auch noch zwei Worte von den Gesundheitsverhältnissen der Stadt zu reden sein. Das um so mehr, als Mannheim nicht offiziell auf der Hygiene-Ausstellung vertreten ist, woraus der eine oder andere vielleicht verdächtige Schlüsse zu ziehen geneigt sein möchte. Nun kennen wir zwar die geheimen Herzensregungen und verborgenen Gedankengänge unserer Stadtväter nicht, wir vermuten aber, daß die Stadtverwaltung sich etwa in derselben Lage befindet, wie ein sorgenvoller Hoftheaterintendant gegenüber seinem berühmten Heldentenor. Wie dieser treiben sich Pläne, Modelle, Gemälde, Handschriften und allerhand nützliches städtisches Gerät in unserer Zeit überwiegend auf Gastspielreisen herum. Was ursprünglich für den inneren Dienst bestimmt war, hat nachgerade nur noch die Qualität begehrter Ausstellungsobjekte. So wird wohl die Stadt ohne jede übelwollende Gesinnung gerade der diesjährigen Ausstellung gegenüber doch einmal eine kleine Urlaubsverweigerung für nötig gehalten haben, denn — um wieder zu unserem Heldentenor zurückzukehren — die hohe Gage läuft weiter, auch wenn der Sänger auswärts Lorbeeren einheimst. Sei dem wie dem sei, jedenfalls kann Mannheim im Punkte der Hygiene seine Bücher mit gutem Gewissen dem Revisor vorlegen. Zu solchem Verhalten ist die Stadt im Grunde genommen schon durch die gute Zensur verpflichtet, die ihr Goethe in dieser Hinsicht ausgestellt hat. Es muß zu Hermanns und Dorotheens Zeiten offenbar nicht zum Besten mit der Gesundheitspflege in den Städten bestellt gewesen sein, „darinnen der Unrat auf allen Gassen umherliegt, der Balken verfault und der Stein aus der Fuge sich rückt, denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket, da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal, wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.“ Mannheim selbst aber wird als reinliche Stadt belobt und in der Tat mochten die geschäftig regierenden kurpfälzischen Beamten wohl sorgfältig darüber wachen, daß der beste Fürst keinen Straßenschmutz übel zu vermerken brauche. Ob sie aber aus der pfälzischen Residenz wirklich eine gesunde Stadt zu machen verstanden, wird man billig bezweifeln dürfen. Mit einschläfernder Gleichmäßigkeit meldet wenigstens der Jahresrapport über die Bevölkerungsbewegung: „Sind also mehr gestorben, als geboren . . .“ Mannheim lebte eben vom Lande, wie die anderen Städte der damaligen Zeit auch, und so ist's geblieben bis fast in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein. Ja, Mannheim besaß sogar eine Spezialität des p. p. c. in Gestalt des Sumpffiebers, das aus den Überbleibseln der Festungsgräben emporstieg. Längst sind diese Wasserlachen und mit ihnen das Wechselfieber verschwunden; dank der mit großem Aufwand durchgeführten Schwemmkanalisation steht die Stadt auf gesundem Boden, indes dem Typhus, der sich auch dann und wann ungebeten zu Gast geladen hatte, die Wasserleitung zu Leibe rückte. Dem Rhein und dem Neckar entlang aber ziehen sich heute in stundenlanger Ausdehnung prächtige Parkanlagen: die eine uralter, sorgfältig gepflegter Baumbestand, die andere der gefräßigen Bautätigkeit aus den Krallen gerissen, als die Stadt über den Ring hinaus zu wachsen begann. Und wenn in kurzer Frist ein kleinerer Park den Gesunden entzogen wird, um die Neubauten des städtischen Krankenhauses in seine Obhut zu nehmen, so ist für doppelten Ersatz auch hier schon wieder gesorgt. Genug der Einzelheiten! Besitzen wir doch in der stetig sinkenden Sterbeziffer einen zuverlässigen Gradmesser der Arbeitsenergie, die in Mannheim im Dienst der Hygiene geleistet wird. Sanitas sanitatum, omnia sanitas! Ein Lieblingswort des großen Leibniz war der Spruch. Daß er für die Gesamtheit so gut gilt wie für den einzelnen, diese Überzeugung ist heute erfreulicherweise zum Gemeingut aller geworden, die es angeht, will sagen zum Gemeingut des Kulturmenschen schlechthin. **Dr. Sigmund Schott.**

Wiesbaden,

weltbekannter Kur- und Badeort.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich die Leser der Illustrirten Zeitung mit den Kurverhältnissen Wiesbadens, seinen Neubauten, künstlerischen und sportlichen Begebenheiten bekannt gemacht. Die vorliegende Hygienenummer gibt mir Veranlassung, mich etwas mehr als sonst mit seinen hygienischen Verhältnissen zu befassen. Was geschehen konnte, die von der Natur in reichem Maß dargebotenen gesundheitlichen Faktoren durch Menschenhand zu unterstützen, ist hier in ausgiebigster Weise getan. Zunächst ist es wohl die Bauordnung, deren Hauptprinzip es ist, überall Licht und Luft, nicht allein in den Straßen, sondern auch in den Höfen zu schaffen. Vorherrschend ist das offene Bausystem, bei dem die einzeln stehenden Häuser von Gärten umgeben sind. Nur ein größerer Teil des Stadtzentrums weißt ein geschlossenes Bausystem auf. Aber auch hier ist das Bestreben, die Häuser mit hübschen Vorgärten zu versehen und die einzelnen Straßenzüge durch freie mit Bäumen bepflanzte Plätze zu unterbrechen. Die gesundheitlichen Vorzüge einer derartigen Bauweise springen in die Augen. Die Möglichkeit der Entwickelung ansteckender Krankheiten wird dadurch bedeutend vermindert.

Schnell arbeitende Maschinen und eine zahlreiche Arbeiterschar sorgen für eine sorgfältige Straßenreinigung und durch einen zweckmäßig aufgestellten Besprengungsplan werden die Straßenflächen vom Frühjahr bis zum Herbst ständig in feuchtem Zustand erhalten. Der Hauskehricht wird in staubdichten Wagen nach einer großartig angelegten Kehricht-Verbrennungsanstalt abgeführt, in welcher er bei einer Hitze von 1000—1400° C vollkommen vernichtet wird.

Wiesbaden war eine der ersten Städte Deutschlands, welche diese hygienisch wichtige Neuerung zur Einführung brachte. Eine einschneidende Bedeutung für die Gesundheitsverhältnisse einer Stadt hat die Wasserversorgung. Eine vorzüglich funktionierende Hochdruckwasserleitung führt der Stadt aus vier Sammelbehältern ein chemisch und bakteriologisch einwandfreies Gebirgswasser zu. Von den zur Wassergewinnung neu angelegten Stollen möge hier der 4251 m lange Kellerkopfstollen genannt werden, der nach siebenjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von 1710000 Mark fertig gestellt wurde. Außerdem besitzt die Stadt noch ein großes Grundwasserwerk, welches in den letzten Jahren in der Nähe von Schierstein erbaut wurde. Mit diesem Werk steht ein nach den neuesten Errungenschaften der Hygiene und Technik erbautes Wasser-Ozonisierungswerk in Verbindung, das in Fachkreisen das größte Interesse erregt. Eine ganz besondere Beachtung verdient die im Jahr 1886 begonnene und jetzt in einheitlicher und großzügiger Weise durchgeführte Schwemmkanalisation, die sämtliche Schmutzwässer und Niederschläge unterirdisch ableitet und in kürzester Zeit aus der Stadt entfernt. Die außerordentlich rasche, bauliche Entwickelung Wiesbadens machte jedoch schon im Jahr 1897 eine weitere Ausdehnung des ursprünglich festgesetzten Bebauungsgebietes notwendig. Es erstreckt sich jetzt über 2400 ha und entspricht einer zukünftigen Bevölkerungszahl von 3500 Einwohnern.

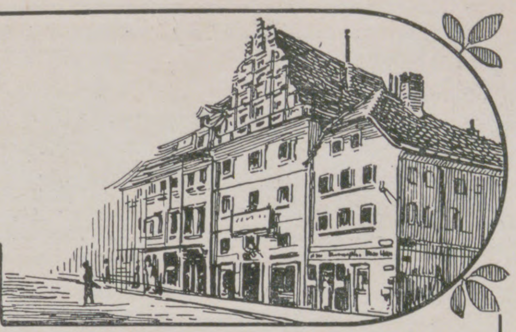
Die Erweiterung der Gebietsgrenzen machte durchgreifende Veränderungen an den bereits vorhandenen Vorflutanlagen der Kanalisation erforderlich. An Stelle des alten Hauptkanals wurden neue Sammelkanäle von größeren Abmessungen erbaut. Zur Weiterleitung der Abwässer nach dem Rhein wurde ein Hauptkanal mit einer Reinigungsanlage errichtet, dessen Ausmündungsrohr unter der Rheinsohle versucht wurde und etwa 100 m vom Ufer entfernt, im stärksten Stromstrich endet. Der im Wiesbadener Gebiet liegende frühere offene Bachlauf wurde durch den Salzbachkanal ersetzt. Er hat eine Höhe von 4 m bei einer Breite von 5 m und besitzt ein Gefälle von 1:280 und ist dadurch imstande 62000 Liter in der Sekunde abzuleiten. Dieser interessanteste Teil der Kanalanlagen ist der öffentlichen Besichtigung freigegeben und mit elektrischen Lichtanlagen versehen. Die Stadt Wiesbaden hat seit 1886 für Kanalisationszwecke ca. 11 Millionen Mark aufgewendet und besitzt wohl jetzt die modernste und besteingerichtete Kanalisation Deutschlands.

Auch die im Jahr 1907 neuerbaute öffentliche Desinfektionsanstalt entspricht den weitestgehenden Anforderungen. Abweichend von der sonst allgemein üblichen Anordnung, befinden sich die Bedienungsvorrichtungen zur In- und Außerbetriebsetzung der Apparate im „reinen“ Raum. Dadurch wird zur Bedienung der Apparate nur ein Desinfektor notwendig.

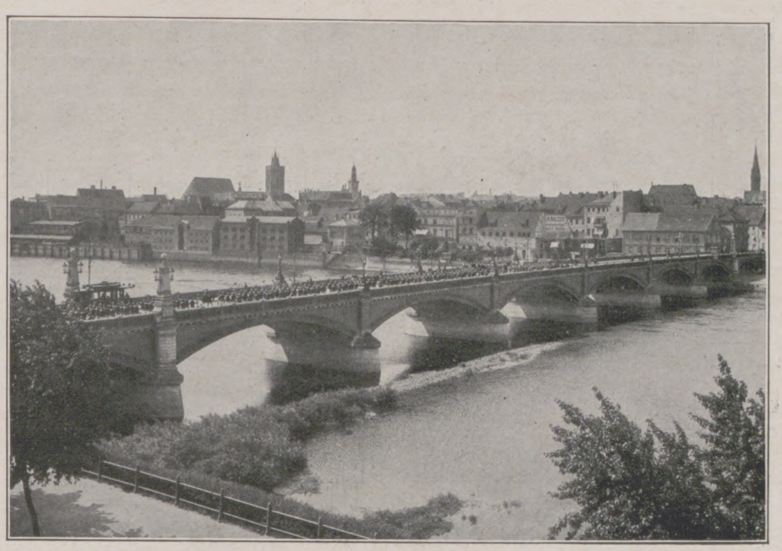
Der kurze zur Verfügung stehende Raum gestattete mir nur die bedeutendsten hygienischen Einrichtungen Wiesbadens zu streifen, die dazu beitragen, daß Wiesbaden eine der gesündesten Städte Deutschlands ist.

Wiesbaden steht jetzt in seiner Frühjahrssaison, die bekanntlich durch den alljährlichen Besuch des Kaisers ein besonderes Gepräge erhält. Großartige Veranstaltungen des Kurhauses, die Festvorstellungen im Hoftheater und Residenztheater, das internationale Tennisturnier und die Pferderennen dürften, neben den bekannten Kurfaktoren, auch diesmal ihre große Anziehungskraft auf den Besuch Wiesbadens ausüben. Meyer-Elbing.

Frankfurt a. d. Oder.

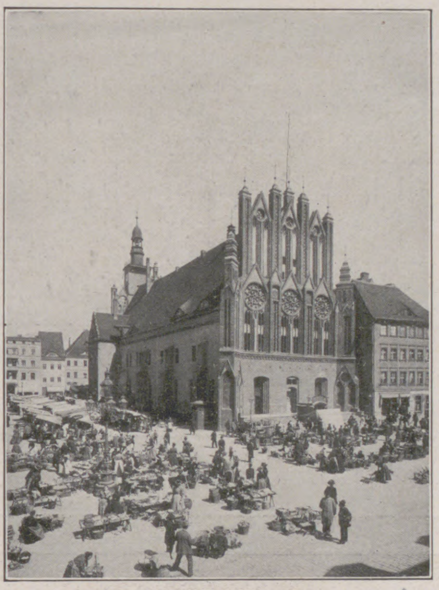


Den Besuchern der Dresdner Hygieneausstellung wird der Raum nicht entgangen sein, in dem die Stadt Frankfurt a. d. Oder in zahlreichen Plänen und bildlichen Darstellungen eine übersichtliche Zusammenstellung über ihre Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege gibt. Wer Frankfurt nur als die alte ehrwürdige Meßstadt kennt, wird erstaunt sein von der Fülle großzügiger Einrichtungen, durch die hier opferfreudiger Bürgersinn eine Mittelstadt vom altmärkischen Typus zu einer durchaus modernen Stadt fast großstädtischen Gepräges umgeschaffen hat, und das in der kurzen Spanne der letzten fünfzehn Jahre.

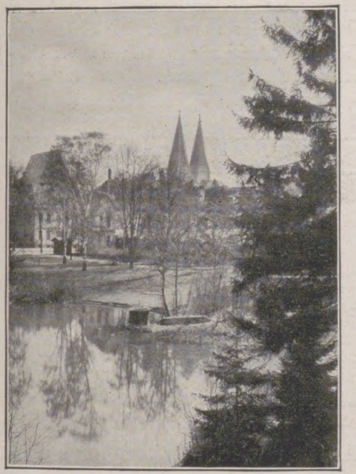


Gesamtbild der Stadt Frankfurt mit Oderbrücke.

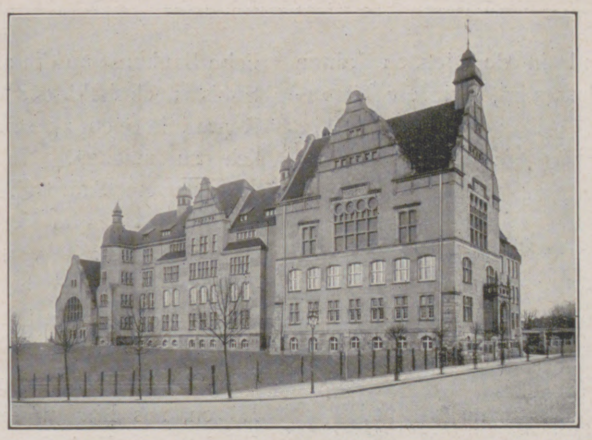
Der in Dresden ausgestellte neueste Reliefplan der Stadt läßt jedes einzelne Gebäude in plastischer Nachbildung deutlich erkennen und gibt ein vorzügliches Bild von ihrer Gliederung und anmutigen Lage. Deutlich zeichnen sich noch die Umrisse des alten Weichbildes ab, das nur den Raum zwischen dem westlichen Oderufer und dem Rande des Frankfurt-Lebuser Plateaus erfüllte, welches vom Westen her bis an das Odertal heranreicht. Die einengenden alten Festungswerke fielen schon im Jahr 1815 bis auf einen malerischen, efeuumsponnenen Rest an der Promenade. Inzwischen haben sich die neueren Stadtteile mit den Hauptwohnvierteln über den westlichen Höhenrand hinaufgeschoben und bieten infolge ihrer ausgezeichneten Durchlüftung eine Gewähr für gesundes Wohnen. Zwei schmucke Wassertürme senden von dem Scheitel des Plateaus frisches Trinkwasser in die Stadt. Im Norden dehnt sich auf luftiger Höhe die umfangreiche Anlage des neuen Krankenhauses aus, dessen mustergültige Einrichtungen den neuesten Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft entsprechen. Eine eben vollendete und technisch vollkommene Schwemmkanalisation führt die Abwässer der Stadt bis weit vor ihre Tore hinaus. Schwimm- und Luftbäder an den bewaldeten Werdern der Oder, volkstümliche Warmbäder, Schulbäder, Spiel- und Sportplätze, selbst mehrere Rodelbahnen und ausgedehnte Wasserflächen für Rudersport und Eislauf sorgen zu allen Jahreszeiten reichlich für die Bedürfnisse der Körperpflege aller Stände. Ein weitschauender Bebauungsplan dient der Aufschließung des einladenden und landschaftlich reizvollen Hügelgeländes, in welches die neuesten Straßenanlagen bereits hinausgreifen. Hier bilden die ehemaligen Weinberge der Stadt und mehrere gärtnerische Unternehmen großen Stils einen Kranz von lieblichen Gärten, aus denen die Nachtigall noch nicht durch Lärm und Rauch vertrieben ist. Diese Gärten bilden den stimmungsvollen Hintergrund für die hier entstehenden Landhausviertel; denn noch ist der Baugrund billig, und selbst in größter Stadtnähe ladet manch lauschiges, grünes Fleckchen am sonnigen Südhang oder auf aussichtsreicher Höhe ein zum Bau von Eigenheimen oder Gruppenhäusern. Welche Stadt aber könnte sich so herrlicher Promenaden und Parkanlagen rühmen wie die alte Oderstadt; sie allein schon bilden eine Sehenswürdigkeit. Stammen doch die Pläne dieser Anlagen von keinem geringeren als dem Hofgartendirektor Lenné, dem Schöpfer des unvergleichlichen Babelsberger Parks. In diesen Ring prächtiger Anlagen hat die neueste Zeit zwei edle Steine gefügt, die beiden Schmuckstücke des Wilhelmsplatzes und des Hohenzollernplatzes, auf denen sich an Sonntagvormittagen bei den Klängen der Militärmusik das fröhlichste Treiben entfaltet.



Frankfurt a. d. Oder, Rathaus mit Markt.

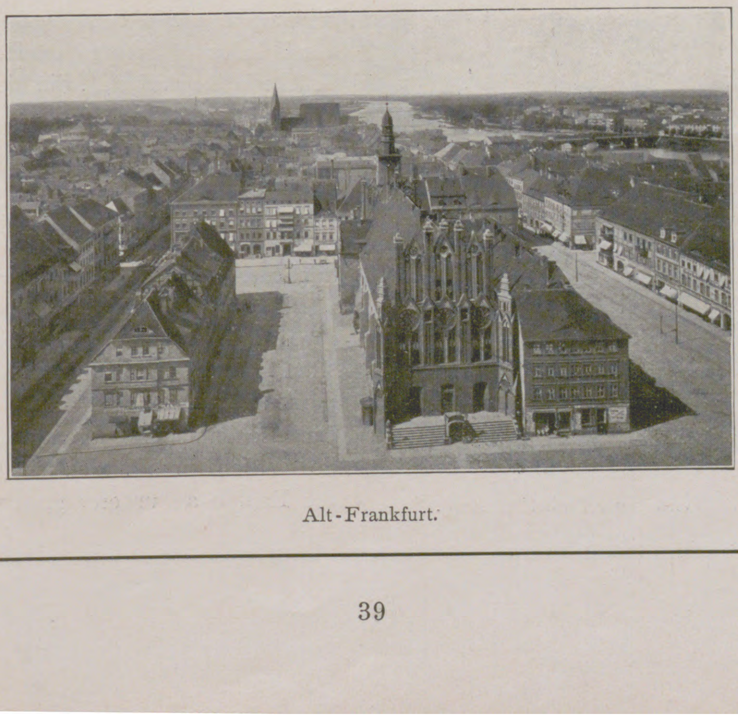


Frankfurt a. d. Oder, Promenade.



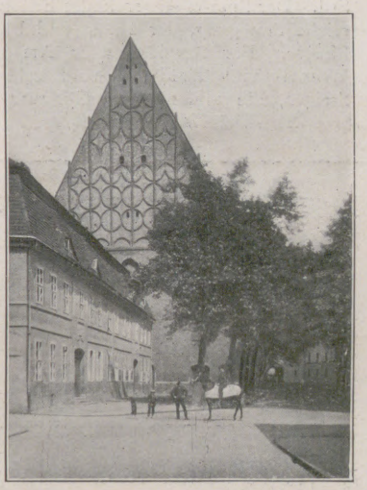
Frankfurt a. d. Oder, Neues Realgymnasium.

Wer aber die ganze malerische Stadtanlage mit einem Blick umspannen will, der muß die schöne neue Oderbrücke überschreiten. Von ihr selbst oder vom Denkmal des edlen Menschenfreundes, des Prinzen Leopold von Braunschweig, muß man die breit hingelagerte Silhouette der Stadt auf sich wirken lassen. Dort am Bollwerk, dem Mittelpunkt des heutigen Schiffsverkehrs, spiegelt sich noch ein gut Teil Alt-Frankfurt im Oderstrom. Hoch über die Steildächer der Altstadt ragen die schlanken Doppeltürme der Reformierten Kirche, der wuchtige Glockenturm der Marienkirche, der Renaissanceturm des Rathauses, den 1607 bis 1610 der „wälsche Maurer“ Paglioni an den schönen gotischen Bau fügte. Seit kurzem aber krönt den Aufbau der Stadt ihre neue Akropolis, der ausdrucksvolle, formenschöne Bau des Neuen Realgymnasiums. Eben erst ist die muntere Schülerschar aus dem alten Universitätsgebäude in ihr neues Heim hinübergezogen. Ein so malerisch bewegtes Stadtbild dürfte die flache Mark nicht zum zweiten Male aufzuweisen haben.



Alt-Frankfurt.

In der Altstadt fehlt es nicht an ehrwürdigen Zeugen ihrer ruhmvollen Vergangenheit. Reicher Schmuck ziert die alten Portale der schönen gotischen Marienkirche, um deren Besitz einst die Stadt in dreißigjähriger Fehde mit den Bischöfen von Lebus rang. Dicht dabei liegt das Alte Rathaus mit seiner geräumigen gotischen Halle und dem im alten Glanze wiederhergestellten Südgiebel, von dem das Wahrzeichen der Hansa niedergrüßt. Da sind das Alte Kollegienhaus, das jetzt als Museum dienende „Lienauhaus“ und eine Reihe von alten Meßhäusern, zum Teil in den älteren Formen der Renaissance, überwiegend jedoch im reinsten Stile des friederizianischen Barocks mit dem malerischen Mansardendach, dem vorgezogenen Mittelbau und den durch flache, oft reich geschmückte Pilaster über dem Gurtgesims zusammengezogenen Stockwerken. Sie alle geben Kunde von der frühen Blüte der alten Meßstadt.



Frankfurt a. d. Oder, Westgiebel der St. Nikolaikirche.

Allerdings ist die Zeit vorbei, da hier bei jeder Messe 9000 Fremde zusammenströmten und für 24 Millionen Mark Waren umgesetzt wurden. Auch in der alten Oderstadt mußte diese patriarchalische Form des Handels moderneren Handelsbräuchen weichen, seit die Zeit als wertbildender Faktor immer mehr in die Berechnungen des Kaufmanns eingetreten ist. Doch der alten Blüte ist eine neue gefolgt. Noch immer wirkt die Gunst der Lage am verkehrsreichen Oderstrom mit dem diesem angeschlossenen Netz von Wasserstraßen, an der Pforte des Ostens, eine Bahnstunde von den Toren Berlins und am Schnittpunkte von sechs Bahnlinien. Schon hat sich eine ansehnliche Industrie die Lage am Wasser- und Schienenwege zunutze gemacht, und ein großes Industriegelände ist für weitere Niederlassungen bereitgestellt. So ist das neue Frankfurt mit seiner großen Garnison und als Sitz von mehr als zwanzig Behörden schon jetzt der wichtigste Handelsplatz an der Oder zwischen Breslau und Stettin, so daß drei Berliner Großbanken hier eigene Niederlassungen gegründet haben. Eine Stätte fröhlicher Betriebsamkeit und wirtschaftlichen Gedeihens, ist es darum nicht minder ausgerüstet mit reichen Bildungsmitteln, zahlreichen öffentlichen höheren und privaten Schulen, ansehnlichen Bibliotheken und Sammlungen. Die Wintersaison bringt eine Fülle von erlesenen Darbietungen der Kunst, der Literatur und der Musik.

Das ist das alte und in vielem doch so ganz neue Frankfurt an der Oder. Anmutig hingebettet liegt es da zwischen Wäldern, Strom und Seeen und ladet freundlich ein zum rüstigen Mitschaffen und Erwerben, zum beschaulichen Genießen und zu behaglichem Verweilen.

Die Stadt Görlitz
auf der
Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911.

Der Aufforderung, sich an der Internationalen Hygieneausstellung zu beteiligen, ist die Verwaltung der Stadt Görlitz gern nachgekommen. Ist doch Görlitz an sich eine gesunde Stadt und verfügt es auf der andern Seite über hygienische Einrichtungen, welche auch weit größeren Städten zur Ehre gereichen würden. Auf einem Hochplateau gelegen, genießt es dank seiner benachbarten Lage zum Riesen- und Isergebirge sowie zu den Lausitzer Bergen eine frische, kräftige Luft, die erfahrungsgemäß einen abhärtenden Einfluß auf die Atmungsorgane ausübt. Hierzu gesellt sich ein Trinkwasser, welches, als Grundwasser von den benachbarten Bergen gewonnen, ausgezeichnet im Geschmack ist und chemisch sowie bakteriologisch den höchsten Anforderungen genügt. Dazu kommt die unverwüstliche Menge, welche selbst in den trockensten Sommern keinerlei Einschränkung nötig machte.

Diesen Verhältnissen reihen sich würdig die Wohnungsverhältnisse an. Der Name „Gartenstadt“, den Görlitz führt, besagt schon, daß es mit Raumverschwendung gebaut ist. Seiten- und Hinterhäuser finden sich selten, Gärten vor oder hinter dem Hause sind die Regel. Große Schmuck- und Kinderspielplätze unterbrechen die Straßenzüge. Dem modernen Verlangen nach dem Einfamilienhaus ist Rechnung getragen. Auf dem Rabenberg ist eine Villenkolonie entstanden, und weiteres Terrain ist sowohl hier als auch in der Nachbarschaft anderer Villenviertel für jeden Geschmack zu durchaus angemessenen Preisen vorhanden. Die Altstadt, welche eine Fülle von schönen Baudenkmälern aus dem Mittelalter birgt, gestaltet das Städtebild zu einem äußerst reizvollen. Bemerkt sei, daß schon jetzt der größte Teil aller Wohnungen an die neuangelegte Schwemmkanalisation angeschlossen ist; in Kürze wird keine Wohnung diese Einrichtung entbehren.

Zu diesen fundamentalen Vorzügen gesellt sich zunächst das Vorhandensein großartiger Promenadenanlagen (622 Morgen). Zu beiden Ufern der Neiße gelegen, sind sie dem wechselnden Terrain mit Geschick angepaßt, bieten neben ausgedehnten, gut gepflegten alten Baumalleen Parkanlagen in vornehmem Stil. Der Spaziergänger findet Erholung, der Botaniker reiche Anregung, der Maler und Photograph reizvolle Motive. Für Ausflüge aller Art ist die nähere Umgebung der Stadt eine Fundgrube. Wiesen- und Waldwege sind zahlreich, die nahe Landeskrone bietet Gelegenheit zum Steigen, die umfangreiche Görlitzer Heide ist leicht zu erreichen und die nahen Lausitzer Berge sowie das Isergebirge gestatten Halbtagsausflüge in reichster Abwechslung. — Für die Körperpflege ist ausreichend gesorgt. Neben Badeanstalten, welche Schwimmbassins und alle gewünschten Bäderformen bieten, und neben städtischen Brausebädern besteht eine große städtische Flußbadeanstalt in herrlicher Lage innerhalb der Promenadenanlagen. Auch der Sportliebhaber findet reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Große Turnhallen, Turnplätze, Fußballspielplatz, Tennisplätze, dazu die jetzt entstehende Anlage eines im großen Stil geplanten Sportplatzes leisten nach dieser Richtung hin alles Erdenkliche.

Es sei hierbei erwähnt, daß diesem Zuge, den modernen Forderungen Rechnung zu tragen, entsprechend auch die neuen Schulgebäude angelegt sind. Die neuen Volksschulen atmen Licht und Luft, sie enthalten Badeanlagen, große Zeichensäle usf. Auch das neu zu erbauende Doppelschulgebäude für Reformrealgymnasium und Oberrealschule wird in dieser Richtung vollendet ausgeführt.

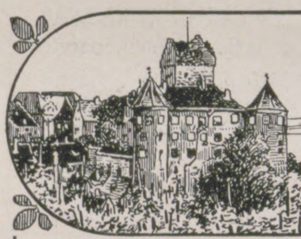
Diesen eben geschilderten Einrichtungen entsprechen auch jene, die dem Erkrankten oder Erholungsbedürftigen zur Verfügung stehen. Da ist vor allem das Krankenhaus zu nennen, ein Bau, in weiser Voraussicht der zu erwartenden Entwicklung der Stadt angepaßt, ein Bau, der in seiner Ausführung wie inneren Einrichtung den Vergleich mit ähnlichen Anlagen der größten Städte nicht zu scheuen braucht. — Ferner werden Fürsorgestellen für Säuglinge sowie für Tuberkulöse unterhalten und wirken segensreich, ebenso eine Walderholungsstätte für Rekonvaleszenten.

Die Fürsorge für die Jugend ist nicht vernachlässigt, eine Anzahl von Räumen sind behaglich und zweckentsprechend eingerichtet für belehrende Unterhaltung sowie für Vorträge. Ferner soll im laufenden Jahr ein Waisenhaus fertiggestellt und belegt werden.

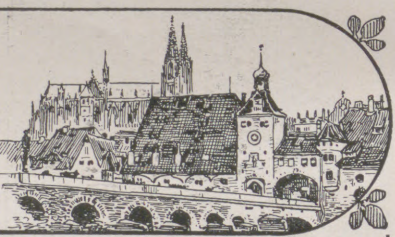
Erkrankten und erholungsbedürftigen Beamten der Stadt stehen die in der Görlitzer Heide errichteten sogenannten Beamtenferienhäuser das ganze Jahr zur Verfügung.

Die aufgeführten Einzelheiten geben einen deutlichen Beweis, daß die Stadtverwaltung ein tiefes Verständnis für die Erfordernisse, welche der Hygieniker an ein Stadtwesen stellt, besitzt. Die Ausführungen konnten hier nur kurz bemessen sein, sie sollen dem Besucher der Ausstellung, welcher die Einzelheiten verstreut in verschiedenen Gruppen findet, ein zusammenfassendes Bild des Geleisteten geben.

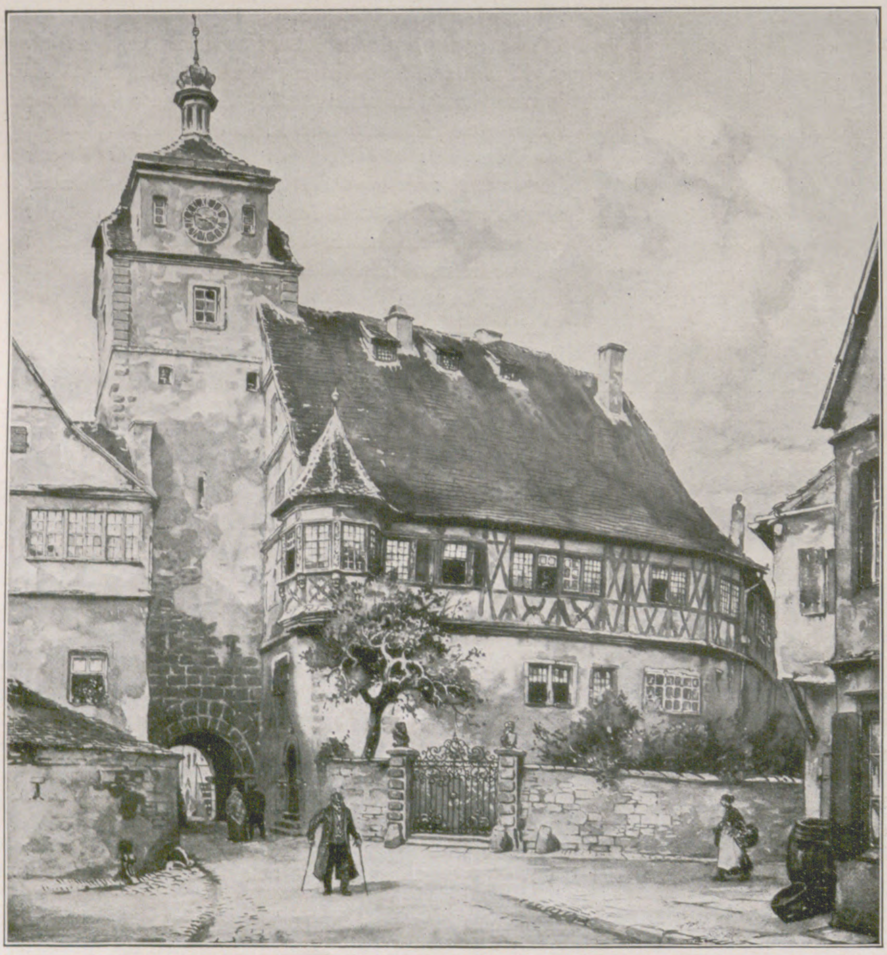
Aufgang zum Rathaus.



Deutsche Städtebilder.



Unsere besten Architekten und Kunstkenner sind in den letzten Jahren mehr denn je zu der Überzeugung gekommen, dass wir für unsere bürgerliche Baukunst an die alten deutschen Stadtbilder wieder anknüpfen müssen. So ist auch bald der Wunsch rege geworden, diese alten Bauwerke in guten Reproduktionen zu sammeln und dem Genuss wie dem Studium zugänglich zu machen. In hohem Grade erfüllt diesen Zweck das vornehm ausgestattete Sammelheft Deutsche Städtebilder nach Originalen von H. Braun, das im Verlage der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig zu dem billigen Preise von 2 Mark erschienen ist. Durch die künstlerische Vollendung der Wiedergabe erweist es sich als ganz besonders geeignet, die Schönheit altdeutscher Baukunst auch jedem Laien überwältigend deutlich zu machen. Diese zwölf in Foliogrösse gegebenen Städtebilder bringen vom Guten das Beste, vom Norden bis zum Süden Deutschlands, aus Konstanz das Haus zum goldenen Löwen, aus Lindau das Rathaus, die berühmte Meersburg des Freiherrn von Lassberg am Bodensee, in die unsere grossen Germanisten als Gäste einzogen und in der Annette von Droste-Hülshoff wohnte, aus Halberstadt den Holzmarkt, aus Goslar den Marktplatz und von dem unversehrten Juwel altdeutscher Städtekunst, Rothenburg ob der Tauber, das Rathaus mit dem Herterichbrunnen, den Weissen Turm (dessen nebenstehende verkleinerte einfarbige Abbildung natürlich nur einen annähernden Begriff von der Schönheit der stimmungsvollen Bilder gibt, die in dem Werke selbst in Duplexautotypie ausgeführt sind) und den Hof des von Staudtschen Hauses, das malerische Stadtbild „An der steinernen Brücke in Regensburg“, die die hohen Türme des Domes in wunderbarer Pracht überragen, aus Nördlingen ein Motiv an der Stadtmauer, von Ochsenfurt am Main das Rathaus und aus Danzig das unvergesslich schöne Bild norddeutscher Ziegelbau-Renaissance des Stockturmes und des Langgassertors. Der leider so früh verstorbene Künstler H. Braun hat diese Städtebilder in ihrer ganzen malerischen Erscheinung wiedergegeben mit dem feinen Duft der Vergangenheit, der in Sonne, Luft und Wolken über diesen Rathäusern, Türmen, hohen, reich gezierten Giebeln und Erkern, diesem köstlichen Dächergewirr, den Laubengängen, Freitreppen, Geländern, den Brücken und Toren, den Plätzen mit den alten figurenreichen Brunnen liegt. Dabei ist er mit seinem sichern Pinsel so in die feinsten Details gegangen, dass nichts von dieser Fülle von phantasievollen Einzelschönheiten verloren gegangen ist; alles lebt unter der Hand des Künstlers. So werden diese altdeutschen Städtebilder in jedem empfänglichen Gemüt die Freude an unserer grossen deutschen Vergangenheit von neuem wecken.


Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. (Verkleinerte Probeabbildung).

Können die Gefahren feuergefährlicher Flüssigkeiten von Grund auf beseitigt werden?

Stickstoff
Benzin

Über die Unfallverhütung bei der Behandlung feuergefährlicher Flüssigkeiten in Industrie und Gewerbe zeigt die Hygiene-Ausstellung zu Dresden einiges von ganz besonderem Interesse. Man wird sich zunächst fragen: Was haben feuergefährliche Flüssigkeiten und ihre Behandlung mit der Hygiene zu tun? Die Antwort darauf ergibt sich aus der gänzlich neuartigen Auffassung, in welcher diese Frage behandelt ist. Der großen Gefahren, welche selbst in geringen Mengen feuergefährlicher Flüssigkeiten schlummern, ist man sich schon früher voll bewußt gewesen. Man hat verschiedene Maßregeln getroffen, um sich gegen die Wirkungen von Explosionen und entstandenen Entzündungen mehr oder weniger zu schützen, doch ist eine wirkliche Sicherung nicht erreicht worden. Wie in der medizinischen Wissenschaft die Hygiene, so ist auch hier neuerdings der Weg der Vorbeugung eingeschlagen, bei dem die Entstehungsmöglichkeit von Entzündungen und Explosionen feuergefährlicher Flüssigkeiten von vornherein ausgeschlossen wird.

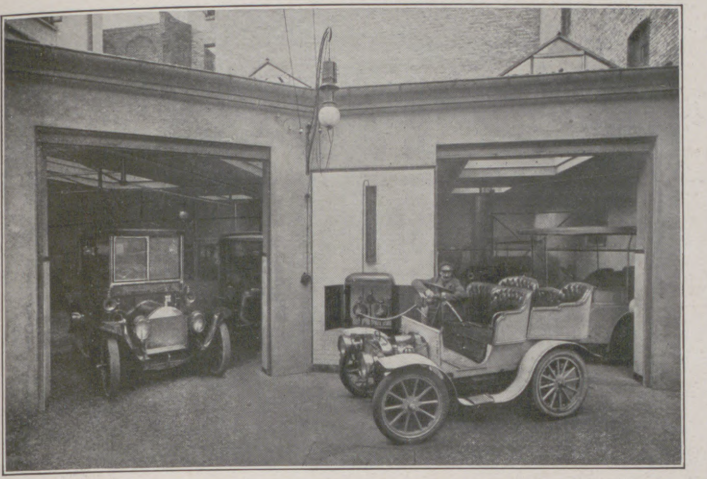


Abb. 3. Gesicherte Benzinlagerung „Patent Martini & Hüneke“ für größere Garagen mit Meßkontrolle.

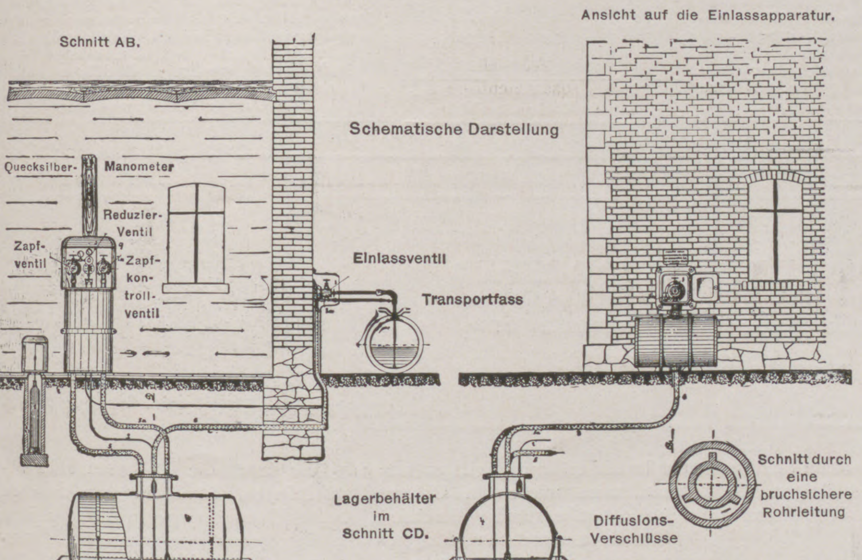


Abb. 2. Schnitt durch die Normalanlage für Droguerien, Garagen etc.

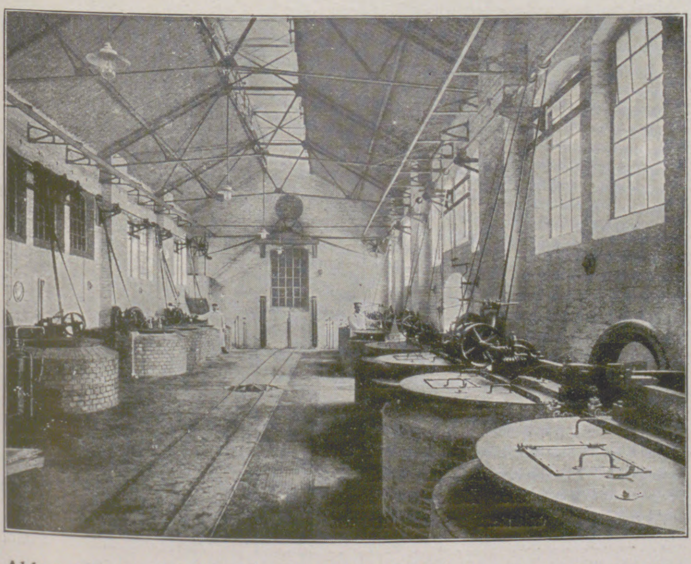


Abb. 5. Direkte Einführung der feuergefährlichen Flüssigkeit in einer Lackfabrik durch die Sicherheitsleitungen aus den Lagertanks bis in die Mischkessel.

Wenn man die vielen teils tödlichen, teils zu schweren Verletzungen führenden Unfälle durch feuergefährliche Flüssigkeiten bedenkt, von denen so häufig die Zeitungen berichten, so wird man erkennen, daß auch hier ein wichtiges Gebiet der Hygiene vorliegt, um Leben und Gesundheit zu schützen. Das Verfahren (Patent Martini & Hüneke), welches nicht nur die Explosion, sondern auch die Verbrennung der Vorräte feuergefährlicher Flüssigkeiten zur tatsächlichen Unmöglichkeit macht, ist auf dem letzten internationalen Kongreß für angewandte Chemie in Berlin als zu den wichtigsten Errungenschaften auf diesem Gebiet gehörig bezeichnet worden. Dieser Erfolg ist erreicht mit Hilfe der Chemie und technischer Konstruktionen dadurch, daß aus den Anlagen die gefahrbringende, weil sauerstoffhaltige, Luft ferngehalten und nichtoxydierende Gase, die keine Verbrennung unterhalten, zwangsläufig eingeführt werden. Die Leitungen, Armaturen und Ventile sind so konstruiert, daß sie bei Bruch oder Undichtigkeiten die gefahrbringenden Flüssigkeiten nicht austreten lassen. Es mag das von vornherein seltsam erscheinen, jedoch ist die sinnreiche Funktion in der Ausführung ganz einfach, wie aus der Abbildung 1 ersichtlich ist. In der Mantelleitung ist der Gasdruck an jeder Stelle gleich groß, während der Flüssigkeitsdruck im Innenrohr c entsprechend der überwundenen Steighöhe sich vermindert. Bei Undichtigkeit:

1. der Innenleitung kann demnach keine Flüssigkeit austreten, sondern nur Gas eintreten. Dieses drängt dann die Flüssigkeit in den Behälter zurück,
2. des Mantelrohres entweicht das Druckgas; infolge der hierdurch entstehenden Entspannung sinkt die Flüssigkeit zurück.

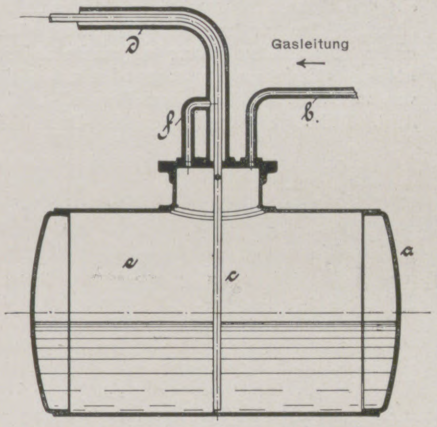


Abb. 1. Sicherung gegen Folgen von Bruch oder Undichtigkeiten der Rohre.

Diese Wirkungsweise tritt an allen Stellen der Armaturen, Leitungen und Ventile, die durchgehend ummantelt sind, ein.

Abbildung 2 zeigt eine schematische Darstellung einer unterirdischen Lagerung feuergefährlicher Flüssigkeiten im Querschnitt, während Abbildung 3 die praktische Handhabung einer derartigen Anlage zeigt.

Die Sicherstellung der feuergefährlichen Flüssigkeiten, welche von der Martini & Hüneke Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Berlin ausgeführt wird, erstreckt sich nicht allein auf die Lagerung, sondern begreift auch in sich die Sicherstellung von feuergefährlichen Flüssigkeiten bei der Hantierung in industriellen und gewerblichen Betrieben. So stellt z. B. Abbildung 4 den Schnitt durch eine Destillationsanlage dar, bei dem die Destillationsblase für feuergefährliche Flüssigkeiten unterirdisch unter dem Schutz nichtoxydierender Gase gelagert ist.

Abbildung 5 zeigt den Raum in einer Lackfabrik, bei welchem die feuergefährlichen Flüssigkeiten durch Sicherheitsleitungen aus den Lagertanks bis in die Mischkessel eingeführt werden, wobei sie unterirdische Meßapparate passieren, die oberirdisch selbsttätig den Verbrauch anzeigen. Das gefährliche Herumtragen in kleinen Gefäßen in den verschiedenen Stockwerken der Fabrikräume ist somit vollständig vermieden.

Es ergibt sich, daß hier eine durchgreifende und umfassende Bearbeitung geschaffen ist auf einem Gebiet, auf welchem für Gesundheit und Leben Vieler ständig Gefahren drohten. Für Gewerbe und Industrie ist durch die zuverlässige Sicherstellung der feuergefährlichen Flüssigkeiten der große Vorteil geschaffen, daß die Behörden von den sehr einengenden landespolizeilichen Vorschriften abgehen, so daß Störungen vermieden werden und eine große Bewegungsfreiheit möglich ist. Dabei sind beliebig große Mengen vollständig ungefährlich, während bei Anwendung der früheren Vorschriften selbst die kleinsten Mengen immer noch sehr große Gefahren bedeuten. Das Verfahren Martini & Hüneke hat sich wegen seiner absoluten Zuverlässigkeit weitgehend eingeführt, zumal es außerdem auch noch wirtschaftlich vorteilhaft ist durch Fortfall der Verdampfungs- und Verschüttungsverluste, der teueren Schutzzonen, der sogenannten feuersicheren Keller und durch Gewährung von Prämienermäßigungen seitens der Feuerversicherungen. Zu wünschen ist es im allgemeinen Interesse, daß dieses Verfahren, über welches die Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Martini & Hüneke in Berlin sowie die Gesellschaften in Wien, Paris, Mailand und Amsterdam gern nähere Auskunft geben, sich immermehr einbürgert, wodurch sicher viel Unglück vermieden wird.

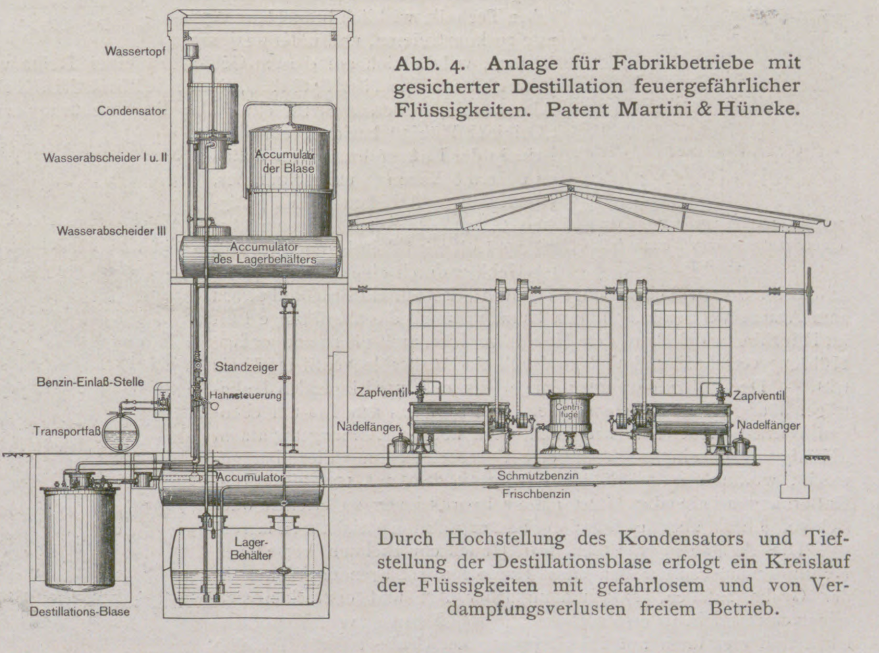
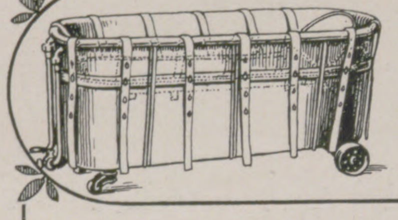
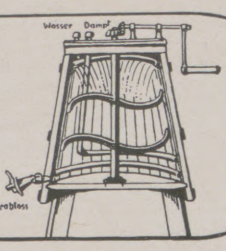


Abb. 4. Anlage für Fabrikbetriebe mit gesicherter Destillation feuergefährlicher Flüssigkeiten. Patent Martini & Hüneke.

Durch Hochstellung des Kondensators und Tiefstellung der Destillationsblase erfolgt ein Kreislauf der Flüssigkeiten mit gefahrlosem und von Verdampfungsverlusten freiem Betrieb.



Im modernen Kurbad.



Gar mancherlei recht sinnreich konstruierte Apparate beansprucht die neuzeitliche Wasserbehandlung. Dies zeigt uns so recht ein Vergleich der auf der Hygieneausstellung dargebotenen Schaustücke für hydrotherapeutische Zwecke mit den primitiven Hilfsmitteln eines Prießnitz.

Professor Winternitz in Wien ist der Erfinder des sogenannten Duschekatheders (Abbild. 1), welches die verschiedenen, für eine Wasserheilanstalt erforderlichen Duschen vereinigt und eine bequeme Handhabung derselben von einem Standpunkt aus ermöglicht. Diese Katheder, aus Holz und Marmor gefertigt, haben in fast allen besseren Bade- und Kuranstalten Eingang gefunden.

Das elektrische Lichtbad (Abbild. 2), zuerst von Dr. Kellog in den Vereinigten Staaten konstruiert und angewendet, darf sich im letzten Jahrzehnt ebenfalls einer ungemeinen Verbreitung rühmen — hat es doch bei bequemer und sauberer Handhabung ungeahnte Heilerfolge gezeitigt! Nicht verdrängen konnte es indessen die verschiedenen Modelle der älteren Holzschwitzkästen, von welchen Abbild. 3 einen Heißluft- und Dampfschwitzkasten veranschaulicht. Fahrbare Badewannen für Dauerbäder (Abbild. in der Randleiste) finden sich wohl in den meisten modern eingerichteten Irren- und Krankenhäusern, obwohl vielfach noch über die geringe Anzahl derselben in einzelnen Anstalten Beschwerde geführt wird.

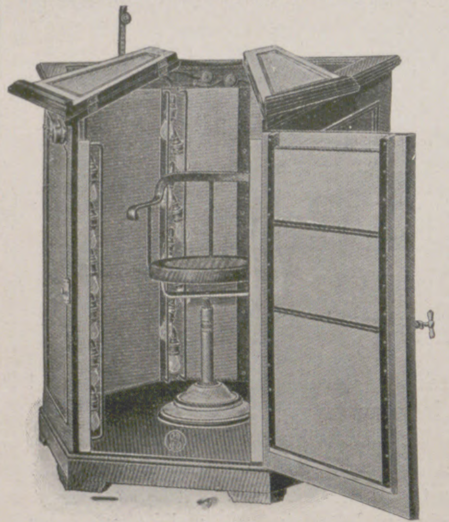


Abb. 2. Lichtbadeapparat. Derselbe besteht aus einem sechseckigen, eleganten, prismatischen Holzkasten mit 44 Glühlampen, welche in Porzellanfassungen montiert sind. Die Glühlampen sind in 6 Gruppen von innen und außen einzuschalten, um die Wärme- und Lichtstrahlen regulieren zu können. — Die Apparate werden außen weiß lackiert und innen mit weiß emaillierten Platten oder aber mit Milchglas ausgelegt.

Die ungemein günstigen Resultate bei Verabreichung von Kohlensäurebädern haben schon seit Jahren zur Konstruktion eigenartiger Apparate geführt, welche es jedem Kurbadbesitzer ermöglichen, die Heilerfolge von Nauheim, Kissingen usw. an sein Haus zu fesseln.

So ist der „Mo Ho San“ (D. R. P., Abbildung 6) in Größe I mehr für den Gebrauch in Haus und Familie bestimmt (auch zur fast kostenlosen Herstellung kohlensäurehaltiger Getränke), während die Größe II, welche schon in etwa fünf Minuten ein Bad liefert, in Bade- und Kuranstalten in ausgedehnter Weise zur Verwendung kommt. Beide Apparate zeichnen sich durch einfache Handhabung und mäßigen Preis aus.

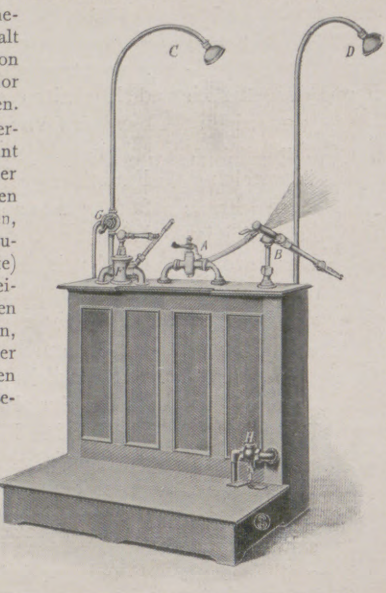


Abb. 1. Duschekatheder aus lasiertem Pitchpineholz, mit gravierter Marmordeckplatte, sämtliche Armaturteile elegant vernickelt, der Apparat enthält schottische Dusche *A* temperierbar, Dampfdusche *B*, temperierte Regendusche *C*, kalte Regendusche *D*, Präzisionsmischventil *F* mit Quecksilberthermometer für die temperierten Duschen, sowie Umschalthahn mit Abzweig zum Anschluß einer Sitzbrause. Das Präzisionsmischventil ermöglicht eine außerordentlich exakte Einstellung der Temperatur. Die bei hohem Wasserdruck auftretenden Rückschläge in den Leitungen werden durch im Innern des Katheders angebrachte Windkessel gemindert, sodaß Defekte der Rohrleitungen aus diesem Grunde vermieden werden. Ein gleichfalls verdeckt untergebrachter Kondenstopf hält die aus der Dampfleitung zur Dampfdusche mitgerissenen Wassermoleküle zurück, wodurch nur trockener Dampf entströmt.

Moormischapparate mit Rührwerk (Abbild. in der Randleiste) dienen zur Herrichtung der Moorerde für Moor- bezw. Schlammbäder, während Sandbade- und Sandwärme-Apparate durch Erwärmung eines Quantums Sand die heilkräftigen Sandbäder am Meeresstrande in die Anstalt übertragen.

Verweisen wir zum Schluß noch auf die sogenannte Mantelbrause, so glauben wir dem Leser einen kleinen Einblick in das so reichhaltige Instrumentarium der modernen Hydrotherapie gegeben zu haben.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß wir die Abbildungen dem freundlichen Entgegenkommen der Firma Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfstraße 7—9, verdanken, welche neben einer reichhaltigen Ausstellung ähnlicher Apparate (Abteilung X, Bäder und Kurorte) auch durch eine in einem Zehntel natürlicher Größe außerordentlich exakt ausgeführte Modellsammlung (26 verschiedene Apparate) in der wissenschaftlichen Abteilung der Hygieneausstellung vertreten ist.

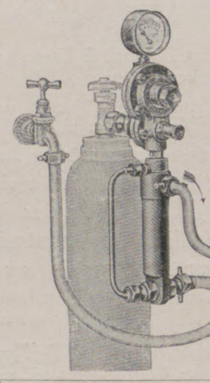


Abb. 6. „Mo Ho San“: Apparat für Kohlensäurebäder.

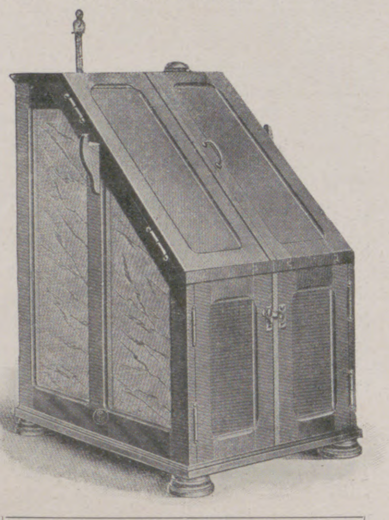
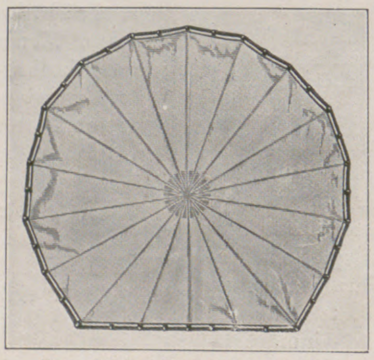


Abb. 3. Schwitzkastenbäder. Werden aus starkem lasierten Pitchpineholz, Eichenholz oder Marmor gefertigt und für Dampf- und Heißluftbäder eingerichtet. Sitz- und Fußroste sind verstellbar, so daß diese Apparate für alle Körpergrößen gebraucht werden können. Außerdem ist der Apparat mit Thermometer und Glocke versehen. Die Regulierung des Dampfes geschieht durch zwei mit doppelten Griffen versehene Ventile und ist es deshalb dem Badenden möglich, selbst den Dampf an- und abzustellen. — Auf Wunsch werden diese Kästen auch noch mit Lesepult sowie mit Klappe für Befühlen des Pulses ausgestattet.

Rauchschutz- und Rettungsapparate

für Bergwerke, Feuerwehren, industrielle Etablissements usw., ein Spezialgebiet der Firma C. B. König-Altona (Elbe).

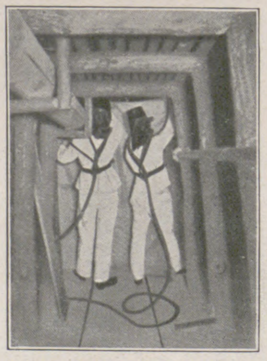
Je mehr der Bergbau gezwungen ist, die kostbaren Mineralien aus immer größeren Tiefen an die Erdoberfläche zu befördern, je größer werden auch die Gefahren, welche den von jeder menschlichen Hilfeleistung abgeschnittenen Bergmann ständig umlauern und ihn bei dem geringsten Versehen dem Verderben auszuliefern drohen. Ist es hier nicht ein Gebot reinster Humanität, alle Hilfsmittel, welche die moderne Technik bietet, auszunutzen, um die großen Massen der Bergleute vor einem jähen Schicksal zu bewahren, ihre Angehörigen nicht vorzeitig zu Witwen und Waisen werden zu lassen? Die furchtbaren Brandkatastrophen auf den Kohlengruben von Courrières, Reden, Radbod usw., wo Hunderte von blühenden Menschenleben durch die schleichenden Grubengase vernichtet worden sind, reden hier eine ernste Sprache, und wenn unsere Aufsichtsbehörden dazu übergegangen sind, den Bergwerksverwaltungen die Anschaffung von Rettungsapparaten zur Pflicht zu machen, so wird solche Maßnahme als in allgemeinem Interesse liegend, dankbar zu begrüßen sein. — Bevor aber derartige Vorschriften auf Beschaffung von Rettungsapparaten erlassen werden konnten, war es Aufgabe der deutschen Industrie und deutschen Technik, wirklich brauchbare Apparate zu konstruieren, und unter denjenigen Firmen, welche sich auf diesem Gebiet seit einer Reihe von Jahren hervorragend betätigt haben, nimmt die Firma C. B. König, Altona mit die erste Stelle ein. Die Rauchschutzapparate „Original König“ basieren auf dem Prinzip der Luftzuführung von außen und ermöglichen unbeschränktes, stundenlanges Arbeiten in den giftigsten Gasen. Die zum Atmen nötige frische Luft wird dem Helmträger mittels Gebläse durch einen Gummispiralschlauch in so reichlicher Menge zugeführt, daß nur ein Bruchteil davon zum Atmen Verwendung finden kann, während die überflüssige Luft im Rauchhelm zirkuliert, dem Helmträger hierdurch die so notwendige Kühlung verschafft und alsdann durch ein Rückschlagventil ins Freie tritt. — Der Luftzuführungsschlauch, der dem vordringenden Helmträger häufig als Ariadnefaden dient, um sich aus dem ihn umgebenden Wirrsal wieder herauszufinden, wird bei den Atmungsapparaten „König“ gleichzeitig noch für eine Sprecheinrichtung dienstbar gemacht, wodurch es möglich ist, jederzeit dem auf 100 bis 200 m Entfernung arbeitenden Mann nähere Instruktionen zu erteilen oder sich von diesem über den Stand der Rettungsaktion berichten zu lassen.



Das „Original Essener Sprungtuch“.

Rauchhelm „Original König“ mit Überrieselung und Feuerschutz-Anzug.

Die Aufgaben, die den mit Rauchschutzhelmen versehenen Rettungsmannschaften bei einer Explosion schlagender Wetter in der Grube zufallen, sind mannigfacher Art und erstrecken sich selbstverständlich in erster Linie auf die Rettung von Menschenleben und erst dann auf die Sicherung der Grube selbst. Ist eine solche Schlagwetterexplosion erfolgt, so gilt es zunächst, die durch die Explosion etwa beschädigten Grubenventilatoren wieder in Ordnung zu bringen, damit in dem frischen Wetterstrom, welcher die Grube ständig durchzieht, keine Unterbrechung eintritt; andere Rettungsmannschaften dringen vor und spannen die sogenannten „Wettertücher“, eine provisorische Abdichtung des Stollens gegen die sich heranwälzenden giftigen Gase. Kann dem Grubenbrand nach menschlichem Ermessen jedoch kein Einhalt geboten werden, so bleibt als letztes Mittel nichts weiter übrig, als den brennenden Stollen möglichst dicht am Herd des Feuers zuzumauern, um wenigstens den noch vom Feuer verschont gebliebenen Teil der Grube vor dem Untergang zu bewahren. Diese kurzen Beispiele mögen genügen, um darzutun, welche wichtige Rolle den Rauchschutzapparaten zur Rettung von Menschen und zur Erhaltung des Nationalvermögens im Bergwerksbetrieb zufallen kann. Aber nicht auf den Grubenbetrieb unter Tag, sondern ebenfalls auf industrielle Etablissements über Tag, wie Chemische Fabriken, Gasanstalten, Pulver- und Dynamitfabriken, erstreckt sich die Tätigkeit der Rauchschutzapparate in gleicher Weise und nicht zuletzt auf unsere gut organisierten Feuerwehren, denen ein Rauchschutzapparat heute ein unentbehrliches Rettungsgerät ist. Der Feuerwehrrauchhelm ist durch Anbringung einer Überrieselungsvorrichtung, welche den Träger ständig in einen dichten Sprühregen hüllt und ihn dadurch unempfindlich gegen die sehr gefährlichen Stichflammen macht, noch bedeutend vervollkommnet worden, so daß die Bekämpfung größerer Brände in Holzlagern usw. mit Hilfe eines solchen Apparates aus unmittelbarster Nähe vorgenommen werden kann. — Unter den sonstigen Geräten, die von der Firma C. B. König, Altona, zur Rettung von Menschen aus Feuersgefahr hergestellt werden, ist besonders noch das sogenannte „Original Essener Sprungtuch“ zu erwähnen, welches sich in den schwierigsten Situationen glänzend bewährt hat und dessen große Brauchbarkeit auch allseitig anerkannt wird. Bei der Feuerwehr bildet das Sprungtuch als Rettungsgerät natürlich die ultima ratio, aber gerade in letzter Zeit hat dasselbe sehr häufig in Tätigkeit treten müssen; erinnert sei nur an den kürzlichen Brand einer Zelluloidfabrik in Neuyork, bei welchem über 130 junger Mädchen durch den Sprung aus dem Fenster zerschmettert wurden.

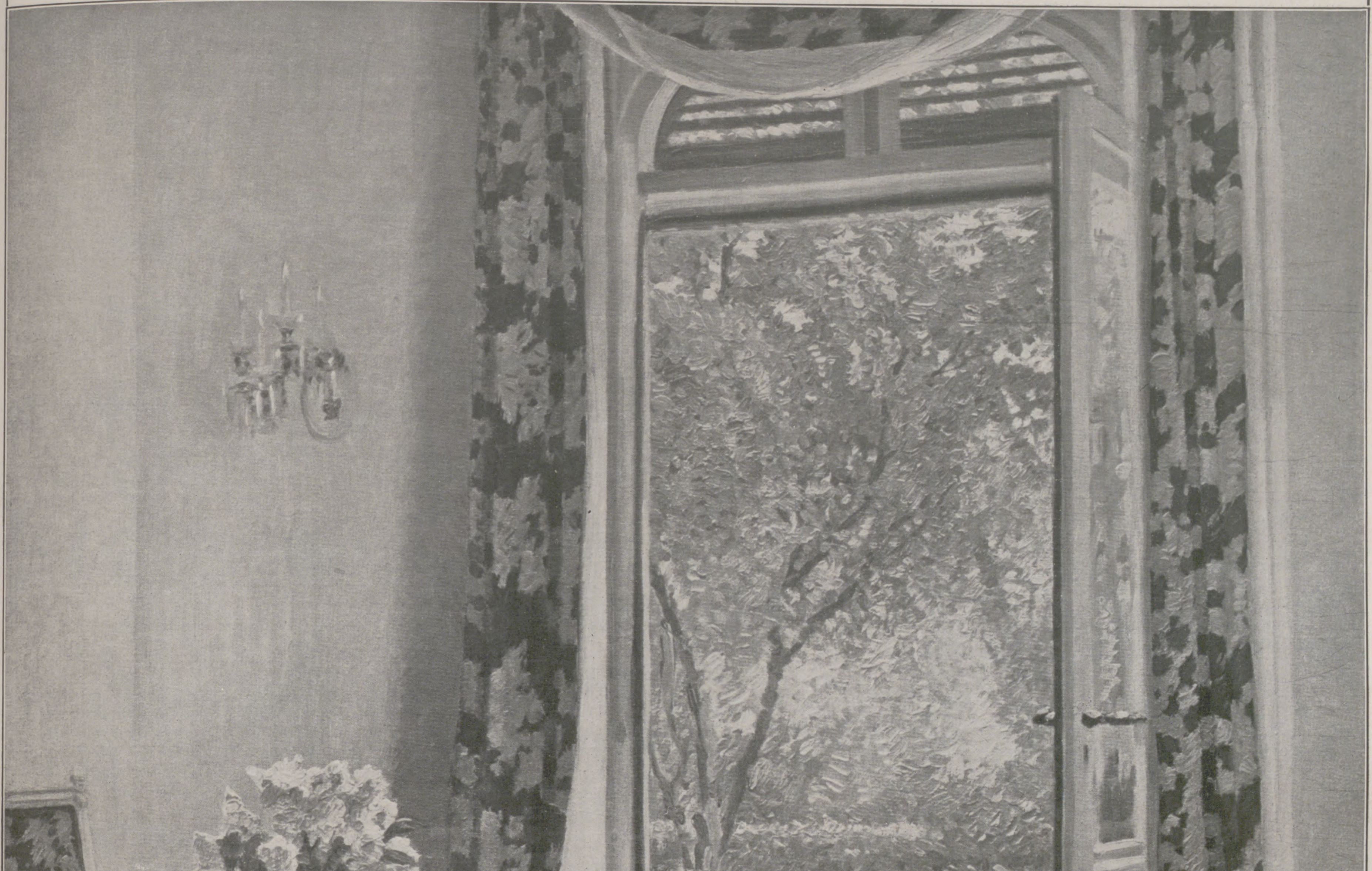


Spannen eines „Wettertuches“ zum Schutze gegen giftige Gase.

Wenn also vorstehende Ausführungen dazu beitragen sollten, die Einführung dieser bewährten Rettungsgeräte sowohl im Inland als auch im Ausland zu beschleunigen, um uns vor ähnlichen Katastrophen möglichst zu bewahren, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Ein Sprung ins „Original Essener Sprungtuch“.

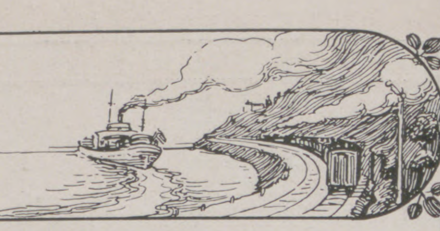
Wohnung und Einrichtung


HEINRICH HÜBNER

Musikzimmer. Nach einem Gemälde von Heinrich Hübner.

Hygiene und Hotel.

Von Alice Buhre-Dresden.



Wohl mancher hat schon mit einem Gefühl des Bedauerns über die entschwundene schöne Zeit vor dem Schwindschen Bild „Hochzeitsreise“ gestanden und die hastige, unruhige Art unseres heutigen Reisens mit der behaglichen Fahrt in der gemütlichen Postkutsche aus Urgroßvaters Zeit verglichen. Eine stille Sehnsucht wird den Beschauer erfüllt haben bei dem Gedanken an diese uns heute so poetisch anmutenden Fahrten in dem offenen Postwagen, der den Reisenden ohne Hast und aufregende Eile durch die Lande trug, bis er unter Peitschenknall und Posthornschall vor dem Gasthaus am Ziel seiner Reise anlangte. Aber hier, im Gasthaus, begann in der guten alten Zeit häufig genug das Leiden für den Reisenden, der sich von tausend großen und kleinen Unbequemlichkeiten umgeben sah und in der nur mangelhaft ausgestatteten Herberge auf all die fürsorglichen Einrichtungen verzichten mußte, die dem müden und abgespannten Reisenden Erholung und Ruhe gewähren. Heute reisen wir unruhiger und rastloser, im Fluge sausen wir mit der ratternden Eisenbahn oder dem fauchenden Automobil durch Städte und Länder, aber bei der Ankunft empfangen uns große, vornehme Hotels, ausgestattet mit allem Komfort, mit allen Mitteln, die eine moderne, hygienisch geschulte Technik und Industrie hergestellt hat, um dem Menschen das Leben so ruhig und behaglich und sorglos wie möglich zu machen.

Betrachten wir einmal einen solchen modernen Hotelpalast, dessen Aufgabe es sein soll, den Reisenden die Unbequemlichkeiten, denen er, wenn auch heute in anderer Art, unterwegs ausgesetzt war, vergessen zu machen, zum Wohl seiner Nerven und seiner Gesundheit. Beginnen wir bei diesem Rundgang zunächst mit den Räumen, in denen am leichtesten Verstöße gegen die Vorschriften der Hygiene begangen werden: Mit Küche und Vorratskammern. Große und lichte Räume sind es, in welchen jetzt an mächtigen Herden die Schar der Köche eines modernen Riesenhotels ihres schwierigen Amtes waltet. Wände und Fußboden des Raumes sind hell getäfelt, starke Ventilatoren saugen die Hitze und die Küchendünste ab, überall steht fließendes heißes und kaltes Wasser zur Verfügung.

Die in Amerika mitunter anzutreffende Manier, die Küche in das oberste Stockwerk zu verlegen, hat in Europa keinen rechten Boden fassen können, weil sie neben der außerordentlichen Belastung des Dachgeschosses durch die schweren Herde und Maschinen auch noch andere Übelstände zeitigte, welche die Vorteile einer solchen Einrichtung doch sehr fraglich erscheinen lassen.

Anschließend an die „große Küche“ haben wir die Kaffeeküche, welcher hauptsächlich die Bereitung der verschiedenartigen Frühstücksgetränke usw. obliegt. Speiseaufzüge führen die angerichteten Platten und Schüsseln vom Wärmespind direkt zum Büfett des Speisesaals; dort gelangen sie abermals durch ein Wärmespind raschest zur Ausgabe und können folglich dem Gast frisch und heiß serviert werden. Die für den Tagesbedarf erforderlichen Vorräte lagern nahe der Küche in sogenannten Kühlräumen, deren Temperatur auf etwa 4° Celsius erhalten bleibt, so daß denkbar größte Sicherheit für tadellose Frischerhaltung der Vorräte gewährt ist. Eine Eiserzeugungsmaschine mit elektrischem oder Gasbetrieb liefert nicht nur den täglichen Bedarf an Eis, sondern ermöglicht es auch, die Temperatur der Kühlräume auf unter 0° zu bringen. So kann beispielsweise Wildbret in gefrorenem Zustand in diesen Räumen längere Zeit aufbewahrt werden.

Wir betreten nun die Geschirrkammer, mit der daselbst untergebrachten, tadellos funktionierenden Geschirrspülmaschine. Diese Maschine ist ein Meisterwerk moderner Technik! Zur Bedienung der Spülmaschine genügt eine Person, die imstande ist, in dem kurzen Zeitraum von einer Stunde etwa 2—3000 Stück Geschirr zu waschen, zu spülen und zu trocknen. Der mit gebrauchtem Geschirr gefüllte Spülkorb bringt nach Verlauf weniger Minuten seinen Inhalt in gebrauchsfertigem Zustand aus der Maschine, das Nachpolieren mit dem nicht immer tadellos sauberen Poliertuch fällt fort, das Verfahren ist also hygienisch absolut einwandfrei. Zudem erfordert das Aufstellen der Spülmaschine nicht mehr Raum, als die bisher gebräuchlichen Aufwaschtische.

Im Parterrestock fesselt uns zunächst das luxuriös ausgestattete Vestibül und der Wintergarten, welche namentlich zu bestimmten Stunden, beim Fünfuhrtee und abends nach Schluß der Theater der vornehmen Reisewelt eine willkommene Gelegenheit zur Entfaltung von Eleganz und interessanten Studien und Beobachtungen bieten. Vom Vestibül führen mehrere behaglich eingerichtete Fahrstühle sowie breite und bequeme Treppen nach den oberen Stockwerken, welche die Gastzimmer enthalten. Die unvermeidlichen Tapeten sind in diesen Räumen vielfach ganz verschwunden, die Wände sind in vornehm wirkendem Anstrich teils glatt, teils gemustert gehalten. Decken sowie sämtliche Korridor- und Treppenwände sind meist weiß und blank lackiert wie emailliert. Jedes Zimmer ist reich mit elektrischen Beleuchtungskörpern bedacht, hat kalten und warmen Wasserzufluß, wobei durch den großen Durchmesser der Röhren das lästige Rauschen gänzlich beseitigt ist. Durchgängig eingeführt sind eingebaute Wandschränke, um auch hier Platz zu sparen und unnötige Staubablagerungsflächen zu vermeiden. Zu jedem, selbst dem kleinsten Zimmer gehört ein Nebenraum: Bad und Toilette. Zwischen allen Zimmern und Baderäumen sowie nach allen Korridoren bringt man heute Doppeltüren an, womit das Durchdringen lästiger Geräusche fast gänzlich vermieden ist; überhaupt wird auf denkbar größte Geräuschlosigkeit im Betrieb ganz besonderer Wert gelegt. In der Einrichtung der Zimmer verbindet man in geschickter Weise das Schöne mit dem Zweckmäßigen. Die Toilettentische sind der bequemen Reinhaltung wegen mit Glasplatten belegt, die Nachttische im Innern mit Fayence-Einsätzen versehen, so daß jede Geruchsbelästigung ausgeschlossen ist. An jedem Bett ist ein Telephon angebracht, und der Hotelgast ist so in den Stand gesetzt, ohne seine bequeme Lage im mindesten verändern zu müssen, mit seinen entfernt wohnenden Angehörigen zu plaudern.

Nun zu dem großen Kapitel der *Geräuschlosigkeit*. Dem Schmerzenskind im Hotelbetrieb, dem unvermeidlichen Lärm, den empfindliche Reisende nicht mit Unrecht als gesundheitsschädlich bezeichnen, hat man den Krieg erklärt. Die Technik hat hierbei Großes geleistet; fast lautlos arbeitet die große Maschine mit ihren zahllosen Rädern und Räderchen! — Die schönen Zeiten, als nervöse Reisende ihrer gereizten Stimmung durch Alarmläuten am elektrischen Klingelknopf Luft schaffen konnten, scheinen ihrem Ende zuzugehen. Die elektrischen Klingeln verschwinden allmählich, und man gibt der Dienerschaft die diversen Befehle durch lautlose Lichtsignale. Zwischen den einzelnen Zimmern und nach den Korridoren finden wir nicht nur, wie bereits früher erwähnt, Doppeltüren, sondern auch Doppelwände, so daß störende Geräusche die Ruhe der Bewohner in keiner Weise mehr beeinträchtigen können. Es sind ferner die im allgemeinen schallleitenden Massivbetondecken vermieden, statt dessen kommen besondere Decken, die aus abwechselnden Schichten von Eisenbeton und Schlackenbeton bestehen und ebenso dick sind wie Balkenlagen, zur Verwendung. Man vermeidet bei modernen Bauten nach Möglichkeit größere Maschinen, speziell also Dampf- und Lichterzeugungsmaschinen im Haus selbst unterzubringen; das Stampfen der Maschinen und die obligate Vibration, die früher so manches zartbesaitete Gemüt rasend machten, fallen vollständig fort. Das Heizen des Hauses wird vom Fernheizwerk aus besorgt. Man vermeidet dadurch Geräusche und spart Platz. Und welch wichtiger Faktor ist der Platz! Geräumig, hell und luftig soll und muß alles sein, wenn es den Begriffen moderner Hygiene entsprechen soll. Man baute wohl auch schon früher gern große Säle und Zimmer, doch stets auf Kosten der Treppen und Korridore. Heute ist das ganz anders geworden. Nicht nur für das Vestibül leistet man sich heute eine kleine Platzverschwendung, selbst bis hinauf in das oberste Stockwerk finden wir breite, an den Treppen sich zu kleinen Rundteilen erweiternde Korridore, und durch zahlreiche hohe und breite Fenster flutet eine Fülle von Licht! Für ängstliche Gemüter, die noch immer die Benutzung des Fahrstuhles scheuen, stehen in den kleinen Rundteilen bequeme Sessel zum Ausruhen; also auch hier ist für Vermeidung von Überanstrengung Sorge getragen.

Besonders schätzenswert namentlich bei Feuersgefahr sind die Anlagen breiter Treppen und Korridore. Zwar sind unsere modernen Hotels mit Feuerlöschvorrichtungen reich genug versehen, wir finden in jeder Etage Hydranten mit angeschraubtem Schlauch und erprobte Handapparate, aber wesentlich ist doch, den Bewohnern bei Ausbruch eines Feuers das rasche Verlassen des Gebäudes zu ermöglichen, und dies eben ist bei engen Korridoren und Treppen ausgeschlossen. Glanzstücke auf dem Gebiete sanitärer Einrichtungen sind die meist im Untergeschoß untergebrachten, ganz in Marmor und Porzellan ausgeführten Wasch- und Toilettenräume, ebenso der Herren- und Damenfrisiersalon. Ein besonders geräumig-stabilgebauter Aufzug dient der Gepäckbeförderung. Die großen Gepäckstücke werden von der Straße aus auf einer schiefen Ebene in das Kellergeschoß geführt, dort in den Aufzug geladen und in die betreffenden Etagen gefahren. Das mühsame und zeitraubende Kofferschleppen der Hausdiener durch alle Etagen ist dadurch in Wegfall gekommen. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit ist im modernen Hotel der *Beleuchtung* zugewandt, und nirgends springen die Fortschritte, die Technik und Industrie in den letzten Jahren auch zu Gunsten des modernen Hotelbaues gemacht haben, so sehr ins Auge, wie gerade hier.

Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit war in den Gasthäusern und Hotels nur Gasbeleuchtung anzutreffen, und oft war der Gast, der sich eine Lampe oder die Stearinkerze auf seinen Nachttisch gestellt hatte, um vor dem Einschlafen noch zu lesen, in Gefahr, durch Umwerfen des Lichtes selbst Schaden zu erleiden oder einen Hotelbrand zu verursachen.

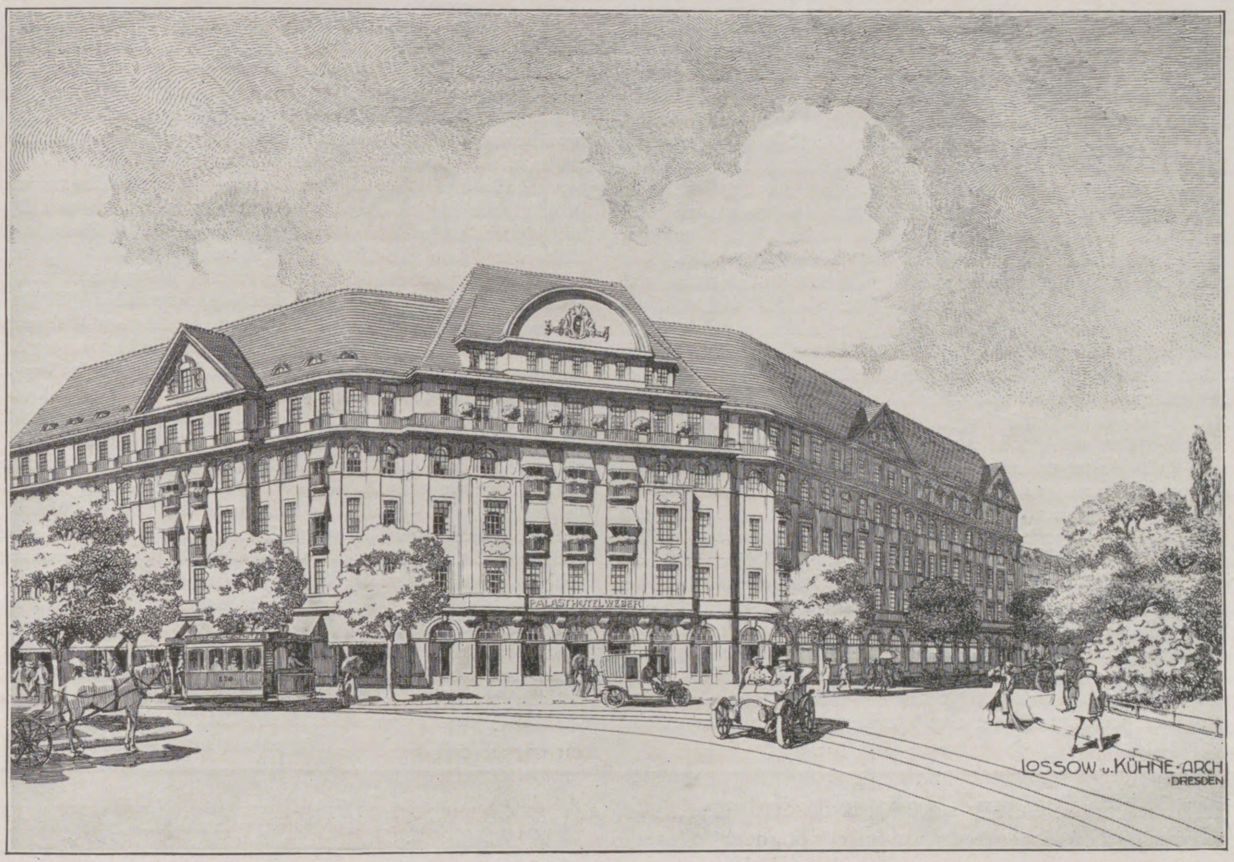
Heute haben alle Hotels durchweg elektrisches Licht, und zwar nicht nur in den großen Räumen, sondern auch auf den Korridoren und in jedem einzelnen Zimmer. Jeder Gast findet außer einem größeren Beleuchtungskörper in der Mitte des Raumes noch eine Lampe über seinem Bett oder eine Tischlampe mit Stechkontakt. Er kann ohne viele Mühe vom Bett aus das Licht an- und ausdrehen, schont beim Lesen durch die gute, an der vorteilhaften Stelle angebrachte Beleuchtung sein Auge und ist vor Unglücksfällen bewahrt. Von geradezu wunderbarer Wirkung ist das elektrische Licht in den großen Speisesälen und Gesellschaftsräumen. Statt der stark durchsichtigen grellleuchtenden Glühbirnen verwendet man heute meist Mattglasbeleuchtung oder ganz verdecktes Licht, das eine gleichmäßige, ruhige Helle verbreitet, das Auge schont und in großartiger Anordnung als Flächenteilung oder als ornamentaler Schmuck verwendet wird.

Noch sei die kleine, elektrische Anlage erwähnt, die die Staubsaugapparate bedient. Diese Apparate entfernen gründlichst den Staub aus Teppichen, Portieren, Polstermöbeln usw., ohne das für den menschlichen Organismus so ungemein schädliche Staubaufwirbeln. Erfahrungsgemäß saugt der Apparat aus Polstermöbeln, die wenige Stunden zuvor aus der chemischen Reinigungsanstalt kamen, noch lebende Motten und Mottenbrut heraus! Er arbeitet also radikal bei denkbar einfachster und zugleich schonendster Handhabung.

So sind denn unsere neuzeitlichen Hotelpaläste ein Spiegelbild, in dem sich die Errungenschaften der Technik und der Aufschwung des hygienischen Gedankens mit wundervoller Klarheit zeigen. Aber nicht nur das: sie sind auch Merksteine der Entwicklung des ethischen Gefühls für die Rücksichten, die der Mensch dem Menschen schuldet. Denn überall, wo neue Hotels aus der Erde wachsen, gilt als oberster Grundsatz bei der Ausführung des Baues die Befolgung jener geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze, die geeignet erscheinen, Gesundheit und Ruhe des Reisenden zu schützen, ihm allen Komfort zu gewähren, dessen er zur Erhaltung seines äußeren und inneren Wohlbefindens bedarf. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung wird die Hygiene im Hotelwesen ausreichend zur Darstellung kommen. Zwar ist es nicht zu einer Kollektivausstellung gekommen, wie solche von dem größten und ältesten Fachverband der Hotelwelt, dem Internationalen Hotelbesitzer-Verein (Sitz Cöln) geplant war, aber in einer Reihe von Einzeldarstellungen werden alle die modernen Einrichtungen, die von den Hotels im Interesse der Gesundheit, der Sicherheit und des Wohlbehagens der Gäste getroffen wurden, zur Vorführung gelangen und dem Publikum einen Begriff davon geben, welche gewaltigen Fortschritte die Hygiene wie auf allen anderen Gebieten, so auch im Hotelwesen gemacht hat. Wenn man bedenkt, daß diese Fortschritte geradezu sprunghaft gemacht wurden, so darf man wohl mit Sicherheit voraussagen, daß die idealen Zustände von heute in wenigen Jahren möglicherweise noch überboten sein werden.

Das neue Palasthotel Weber in Dresden.

An der Stelle, wo in Dresden noch bis vor wenigen Monaten das unter dem Namen „Turmhaus“ historisch gewesene Eckhaus stand, erhebt sich heute ein stattlicher Bau — das neue „Palast-Hotel Weber“. Vor ungefähr vierzig Jahren verwandelte Herr Weber das damals noch Privatzwecken dienende „Turmhaus“ in ein Hotel, und bis vor wenig Jahren blieb das „Hotel Weber“ im Besitze der Familie des Begründers. Den damaligen Anforderungen entsprechend trug das Hotel mit all seinen Einrichtungen ein schlichtes Gepräge. Man war ja früher so anspruchslos und verlangte im Hotel keinen größeren Komfort, als man ihn zu Hause gewöhnt war. Heute freilich ist das anders. So war es auch nicht der Luxus, durch den der Gast, der einmal im Hotel Weber eingekehrt war, veranlaßt wurde, immer wieder dahin zurückzukehren. Was er in erster Linie dort suchte und fand, war ein Heim, Behaglichkeit, Interesse an seiner Person, Rücksichtnahme. Ein jeder Gast sah sich als Person und nicht als Nummer behandelt. Und nebst bekannt guter Küche und exquisiten Weinen trug nicht zum wenigsten dieser Umstand dazu bei, den Ruf des Hauses in aller Welt zu begründen und zu befestigen. Und mußte der jetzige Besitzer, Herr Ernst Binder, auch den erhöhten Ansprüchen der Neuzeit Rechnung tragen, mußte das allen lieb gewordene „Turmhaus“ fallen, um einem modernen Prachtbau Platz zu machen, der Geist des alten Hauses zog in das neue Haus mit ein. Und ist aus dem schlichten Namen „Hotel Weber“ heute ein „Palast-Hotel Weber“ geworden, so erkenne man daraus, daß wohl das äußere Gewand den erhöhten Anforderungen entsprechend ein anderes, prächtigeres geworden, daß aber der Behaglichkeit und Wärme spendende Geist derselbe geblieben ist.



Ansicht von Binder's Palasthotel Weber in Dresden.

An einem der schönsten Fleckchen Dresdens, am Königlichen Zwinger, erhebt sich der stolze Neubau, der schon äußerlich den vornehmen Charakter des Hotels dokumentiert. Erbauer ist die weit über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannte Firma Lossow & Kühne, Dresden. Der Name allein bürgt dafür, daß etwas wahrhaft Künstlerisches und Großes geschaffen wurde. Aus den Fenstern des Hauses schaut man auf künstlerische Gartenanlagen, das berühmte, im Barockstil aufgeführte Zwingerschlößchen, die Museen und die Gemäldegalerie, hinter der sich das imposante Bauwerk Gottfried Sempers, das Königliche Opernhaus, erhebt. Das neue „Palast-Hotel Weber“ bietet seinen Gästen den Vorteil des unbeschränkten Ausblicks, und liegt doch im Zentrum der Stadt. Die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie die bereits genannten Galerien, das Königsschloß mit dem berühmten „Grünen Gewölbe“, der Dom, das Königliche Belvedere, ferner der Dampfschiffhalteplatz am herrlichen Elbstrom sind dank der so überaus günstigen Lage des Hauses in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen.

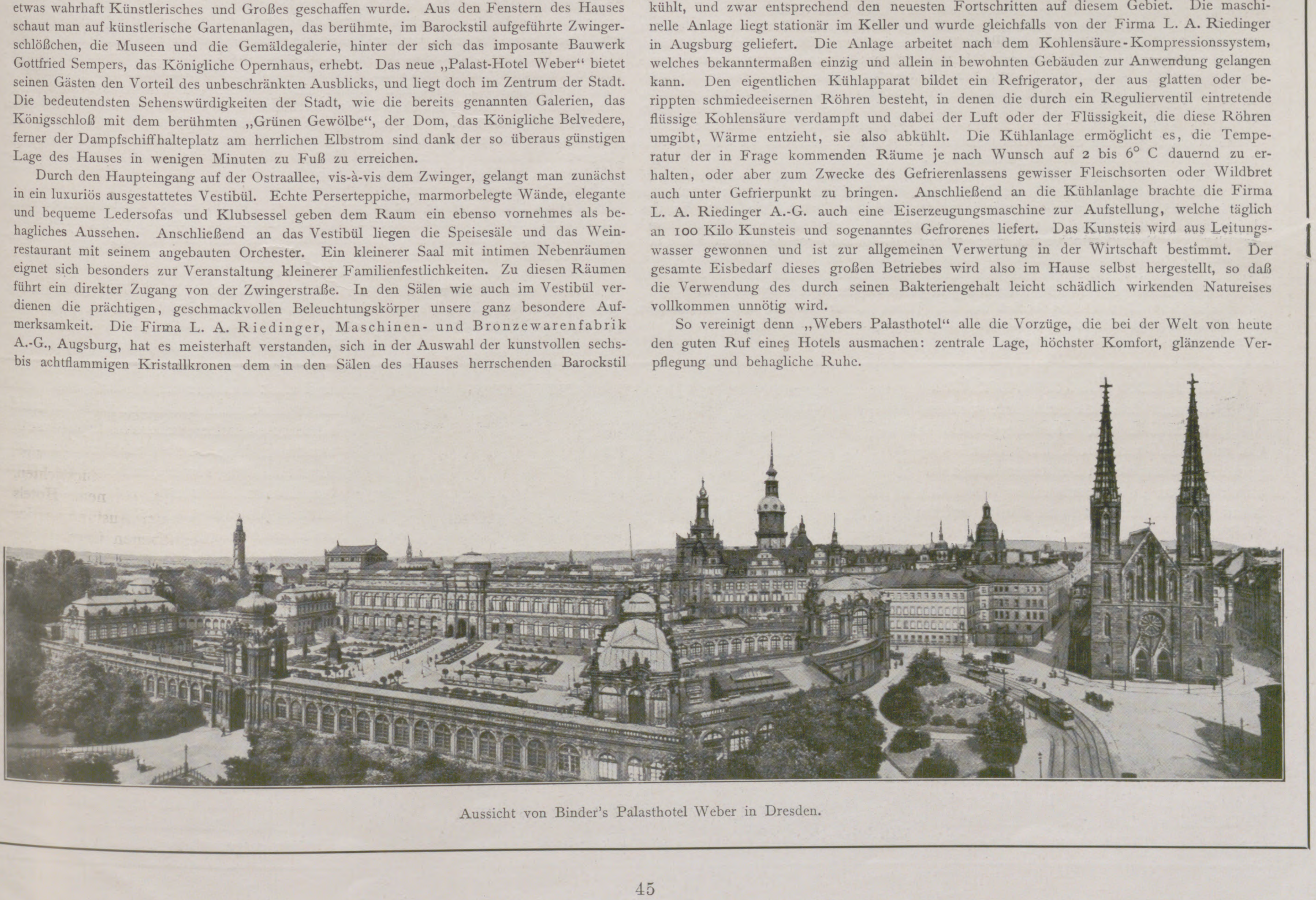
Durch den Haupteingang auf der Ostraallee, vis-à-vis dem Zwinger, gelangt man zunächst in ein luxuriös ausgestattetes Vestibül. Echte Perserteppiche, marmorbelegte Wände, elegante und bequeme Ledersofas und Klubsessel geben dem Raum ein ebenso vornehmes als behagliches Aussehen. Anschließend an das Vestibül liegen die Speisesäle und das Weinrestaurant mit seinem angebauten Orchester. Ein kleinerer Saal mit intimen Nebenräumen eignet sich besonders zur Veranstaltung kleinerer Familienfestlichkeiten. Zu diesen Räumen führt ein direkter Zugang von der Zwingerstraße. In den Sälen wie auch im Vestibül verdienen die prächtigen, geschmackvollen Beleuchtungskörper unsere ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Firma L. A. Riedinger, Maschinen- und Bronzewarenfabrik A.-G., Augsburg, hat es meisterhaft verstanden, sich in der Auswahl der kunstvollen sechs- bis achtflammigen Kristallkronen dem in den Sälen des Hauses herrschenden Barockstil anzupassen. Eine hervorragend geschmackvolle Wirkung erzielen die im Weinrestaurant stehenden Tischlampen, die mit seidenen Schirmen und gleichzeitig mit zierlichen Blumenkelchen ausgestattet sind. Sämtliche im Hause angebrachten Decken-, Wand- und Tischbeleuchtungskörper wurden von der rühmlichst bekannten Firma L. A. Riedinger, Augsburg, geliefert. Der exquisite Geschmack der Firma trug nicht zum wenigsten dazu bei, den Eindruck stilvoller und künstlerischer Vornehmheit, der den gesamten Räumen anhaftet, noch zu steigern.

Vom Vestibül aus führt eine breite teppichbelegte Treppe in das Kellergeschoß, wo sich die in Porzellan und Marmor ausgeführten Wasch- und Toiletteräume, Herren- und Damenfrisiersalons und der Kuriersaal befinden, sowie auch Wein- und Vorratskellereien, Geschirrspülraum und Gepäckaufzug. Breitangelegte Marmortreppen führen in die oberen Etagen. Die Zimmer sind ohne Ausnahme mit rotem Velour ausgelegt, haben warmen und kalten Wasserzufluß und außerdem im zugehörigen Nebenraum Bad und Toilette. Jedes Schlafzimmer hat ein Telefon mit lokalem und Fernanschluß. Für möglichste Geräuschlosigkeit im Betrieb sorgt das an Stelle der elektrischen Klingeln eingeführte Lichtsignalsystem.

Sämtliche Möbel, die Innenarchitektur (nach Entwürfen der Herren Lossow & Kühne), Dekoration und Teppiche sind von der Firma H. Israel, Berlin C, geliefert. Das Welthaus, dessen Ruf weit über Deutschlands Grenzen bekannt ist, hat sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Hoteleinrichtungen besonders hervorgetan und gehört heute zu den führenden und tonangebenden auch auf diesem Gebiete. Die Leistungsfähigkeit der Firma H. Israel-Berlin ist durch diese ihre jüngste Lieferung aufs glänzendste erwiesen.

Die Küche ist zur Vermeidung jeglicher Geruchsbelästigung im obersten Stockwerk untergebracht, daran schließen sich Kaffeeküche und Konditorei an. Neben der Küche befinden sich die Kühlräume, die, ganz mit Fliesen getäfelt, zur Aufbewahrung der täglichen Vorräte dienen. Die Kühlräume werden maschinell gekühlt, und zwar entsprechend den neuesten Fortschritten auf diesem Gebiet. Die maschinelle Anlage liegt stationär im Keller und wurde gleichfalls von der Firma L. A. Riedinger in Augsburg geliefert. Die Anlage arbeitet nach dem Kohlensäure-Kompressionssystem, welches bekanntermaßen einzig und allein in bewohnten Gebäuden zur Anwendung gelangen kann. Den eigentlichen Kühlapparat bildet ein Refrigerator, der aus glatten oder berippten schmiedeeisernen Röhren besteht, in denen die durch ein Regulierventil eintretende flüssige Kohlensäure verdampft und dabei der Luft oder der Flüssigkeit, die diese Röhren umgibt, Wärme entzieht, sie also abkühlt. Die Kühlanlage ermöglicht es, die Temperatur der in Frage kommenden Räume je nach Wunsch auf 2 bis 6° C dauernd zu erhalten, oder aber zum Zwecke des Gefrierenlassens gewisser Fleischsorten oder Wildbret auch unter Gefrierpunkt zu bringen. Anschließend an die Kühlanlage brachte die Firma L. A. Riedinger A.-G. auch eine Eiserzeugungsmaschine zur Aufstellung, welche täglich an 100 Kilo Kunsteis und sogenanntes Gefrorenes liefert. Das Kunsteis wird aus Leitungswasser gewonnen und ist zur allgemeinen Verwertung in der Wirtschaft bestimmt. Der gesamte Eisbedarf dieses großen Betriebes wird also im Hause selbst hergestellt, so daß die Verwendung des durch seinen Bakteriengehalt leicht schädlich wirkenden Natureises vollkommen unnötig wird.

So vereinigt denn „Webers Palasthotel“ alle die Vorzüge, die bei der Welt von heute den guten Ruf eines Hotels ausmachen: zentrale Lage, höchster Komfort, glänzende Verpflegung und behagliche Ruhe.



Aussicht von Binder's Palasthotel Weber in Dresden.

Der hygienische Wert des Gases im Haushalt des täglichen Lebens.

Von Dr. med. Ebeling.

Eine der vornehmsten Leistungen der Technik ist unzweifelhaft die Bändigung der Naturkräfte, die sie in den Dienst des Haushalts des täglichen Lebens stellt, indem sie ihnen ihre wilde, Leib und Leben bedrohende Gewalt nimmt. Naturgewalten, die entfesselt zerstörend wirken, wandelt sie, um uns Licht und Wärme zu spenden, in Gas und Elektrizität um. Wenngleich man bei dem nie rastenden Fortschritt der wissenschaftlichen Forschungen und der ihren Spuren emsig folgenden Technik nie sagen kann, ob die jetzige Herrschaft des Gases und der Elektrizität für die Beleuchtung dauernd Bestand haben wird, so sind beide noch vorläufig darin, vom kulturellen Standpunkt aus betrachtet, ohne Rivalen. Wohl hat die Elektrizität das Bestreben gezeigt, dem Gas bei dem gemeinsamen Wettstreit den Rang abzulaufen, aber ohne Erfolg. Ein Blick auf die im Jahr 1896 zur Eichung gekommenen neuen Gasuhren in der Zahl von 144885 im Vergleich mit den 425920 im Jahr 1906 errichteten zeigt uns, wie der Gasverbrauch in Deutschland stetig zunimmt. Ein Gaswerk entsteht nach dem anderen in größeren und kleineren Städten neu. Die Stadt Berlin vermehrte ihre Gaswerke in den Jahren 1898 bis 1908 allein um den Wert von mehr als 100 Millionen Mark. In Konkurrenz hierzu trat die englische Gasgesellschaft, die sich mit der städtischen in die Gasversorgung von Berlin teilt, ebenfalls mit 30 Millionen, sodaß allein in Berlin innerhalb von 10 Jahren über 130 Millionen Mark für die Ausbreitung des Gasnetzes ausgegeben wurden. Diese Ausgaben waren nötig, weil die Nachfrage nach Gas gerade in der allerneuesten Zeit so stark ist wie nie zuvor. Im Jahr 1910 sind in Berlin 28500 neue Gasabnehmer hinzugekommen. Dieser Zuwachs eines Jahres ist allein schon ungefähr so groß wie die Gesamtzahl der an die Berliner Elektrizitätswerke überhaupt angeschlossenen Elektrizitätskonsumenten, die sich auf etwa 30000 stellen, eine Zahl, zu deren Erreichung die Elektrizität 25 Jahr bedurfte. Solche Zahlen sind ein Beweis dafür, daß den Errungenschaften der modernen Gastechnik ganz außergewöhnliche Vorzüge innewohnen, kraft deren sie zur Zeit im Haushalt des modernen Lebens unentbehrlich sind. Nur was echt ist, kann so andauernd seine Stellung behaupten, für die in letzter Instanz die Bewertung nach den Grundsätzen der Volks-Gesundheitslehre immer bestimmend ist. Das Gas hat diese Kritik bestanden. Wir müssen vom Standpunkt der Hygiene aus an unsere Beleuchtung den Anspruch stellen, daß sie mit einem Mindestmaß von Gefahr ihre Aufgabe erfüllt. Wie die Elektrizität durch den Kurzschluß, das Petroleum durch seine große Feuersgefahr, so richten unsere anderen Brennstoffe, wenn sie unvollkommen verbrennen, durch das sich bildende Kohlenoxydgas immer noch mancherlei Verheerungen an. Unser Leuchtgas entledigt sich aber beim Brennprozeß aller solcher Bestandteile von selbst völlig, denn sie gehen bei diesem Prozeß sofort mit dem Sauerstoff der Luft eine neue Verbindung in Gestalt der indifferenten Kohlensäure ein, die wiederum, wie wir später sehen werden, durch die beim Gasbrenner infolge der Wärmebildung entstehenden Luftströmungen sogleich fortgeschafft wird. Gas kann also nur im unbenutzten Zustand, wenn es durch grobe Nachlässigkeit unverbrannt sich mit der atmosphärischen Luft mischt, nachteilig wirken. Die Brandgefahr ist, wie beispielsweise die amtliche Brandstatistik nachweist, geringer beim Gas als bei seinen Konkurrenten. Im Jahr 1908 betrug in Preußen der Brandschaden durch Elektrizität 3,8 Millionen Mark, durch Gas lediglich 645735 Mark. Es ist eben eine Gasexplosion nur möglich bei einer ganz bestimmten Mischung von Gas und Luft, nämlich nur, wenn die Luft dem Gas an Menge um das 4 bis 13fache überlegen ist. Wer nur einigermaßen vorsichtig umgeht und sich im Besitz eines gesunden Riechorgans befindet, kann eine Explosion vermeiden, denn schon eine Mischung der Luft mit etwa durch Fahrlässigkeit ausgeströmtem Gas im Verhältnis von 60000 zu eins, trägt den charakteristischen Geruch an sich, welcher den Vorsichtigen sofort warnt, und erst eine Mischung von dreizehn zu eins ist, wie oben erwähnt, explosionsfähig.

Die wichtige Frage, ob durch die Verbrennungsprodukte der Gase, nämlich Kohlensäure und Wasserdampf, die Luft „verdorben“ wird, muß nach dem heutigen Stand der Wissenschaft verneint werden; im Gegenteil führt das Gas durch seine wärmebildende Kraft eine automatisch wirkende Selbstreinigung der Luft dadurch herbei, daß fortwährend ein Zuströmen neuer frischer Luft vor sich geht, ganz abgesehen davon, daß wiederum durch die Verwendung von Gasglühlicht und den dadurch bedingten sparsameren Verbrauch nur geringe Mengen von Kohlensäure erzeugt werden. Ja, die moderne Gasbeleuchtung trägt sogar dazu bei, diejenigen Luftverschlechterungen, welche der Mensch selbst hervorbringt, aus geschlossenen Räumen durch Luftaustausch von Innen- und Außenluft zu beseitigen. Mit Recht bezeichnet Professor Renk das Gasglühlicht als eine Errungenschaft von größter Tragweite für die Gesundheit.

Zur Luftverschlechterung im geschlossenen Raum trägt bekanntlich der Mensch selbst sehr viel bei. Die Prozesse, welche unter dem Namen der Lungenatmung und der Hautatmung zusammengefaßt werden, verderben die Luft einmal durch ein geringes Ansteigen der Menge von Kohlensäure, vor allem aber durch die Abgabe organischer Bestandteile seitens der Lungen und der Haut an die Luft. Gegen alle diese Luftverschlechterungen kämpft die moderne Gasbeleuchtung an; auch ohne Vorhandensein einer besonderen Ventilation sorgt sie dafür, daß auf dem Weg der Diffusion durch die porösen Wände und Decken der Aufenthaltsräume hindurch schlechte Stoffe entfernt und die Luft erneuert wird; ganz besonders trifft dieser Umstand für stark mit Menschen belegte Räume zu, ein Zustand, der leider ungemein häufig bei uns zulande infolge der statistisch festgestellten Übervölkerung unserer Wohnungen, welche viel zu viel Menschen beherbergen müssen, angetroffen wird. Das übliche Mietskasernensystem hat überfüllte Wohnungen geschaffen mit dem ganzen Elend der Luftverschlechterung, die wir in ihrem letzten Ende als „den Armeleutegeruch“ vom hygienischen Standpunkt aus in Bausch und Bogen verdammen müssen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß in menschengefüllten Räumen die von den Gasbrennern ausströmende Hitze die Luft scharf ansaugt, so daß die von den Menschen produzierten schädlichen organischen Substanzen nach oben gerissen werden, um dort an der Decke zum großen Teil einem Verkohlungsprozeß anheimzufallen. Gleichzeitig diffundiert die verbrauchte Luft durch den Verputz und die Wände nach oben und macht neuem Zustrom Luft. Die geringen Bestandteile schwefliger Säure der Verbrennungsgase, welche durch den Kalk des Verputzes absorbiert werden, haben desinfizierende keimtötende Wirkung. Ebenso werden die in die Nähe der Flamme selbst kommenden Keime abgetötet. Gerade unsere Hängelampe in Kopfhöhe eignet sich für diesen desinfizierenden, lufterneuernden Vorgang ganz besonders gut.

Hygienisch vorteilhaft für größere Kreise gestaltet sich dann weiter die reine wärmeerzeugende Eigenschaft der Gasbeleuchtung. Große Volksmassen können sich ihrer wirtschaftlichen Lage wegen nicht immer im Ofen eine ständige Wärmequelle bei rauher Witterung verschaffen, und so wird die Gasflamme als Ersatz für den Ofen dankbar anerkannt. Daß die Verwendung des Gases zu Kochzwecken große hygienische Vorteile bezüglich der Zubereitung der Speisen gewährt, sei ebenfalls noch erwähnt. Man kann durch die verschiedenen Stellungen der Hähne an den Gaskochapparaten die Stärke der Heizkraft genau dosieren, ein Vorzug, den jeder Küchensachverständige zu schätzen weiß. Das Kochen auf Gas befreit die Hausfrau von dem Schmutz der Kohle in der Küche, dem Ausräumen der Asche aus dem Herd und dem gefährlichen Feuermachen, zu dem allzuhäufig das Petroleum dient. Auch auf dem Gebiet der schnellen Warmwasserversorgung für Bäder und häusliche Zwecke hat die moderne Gastechnik Anerkennenswertes geleistet zur Förderung der Gesundheit. Vom hygienischen Standpunkt aus hat sich also die moderne Verwendung des Steinkohlengases das volle Bürgerrecht im Haushalt des täglichen Lebens erworben.

Wie schütze ich mich am besten gegen die ärgerlichen Verluste, die immer wieder durch Mottenfraß entstehen?

Erfahrungsgemäß hat die Verbreitung der Kleidermotte in den letzten Jahren, wohl speziell durch die Zentralheizungen, einen sehr bedeutenden Umfang angenommen. Gehen doch die Schäden, die jahraus jahrein durch diese Tierchen verursacht werden, in die Hunderttausende. Bisher war kein Mittel im Handel, welches in wirksamer Weise ohne unangenehme Nebenwirkungen die Motten und deren Brut vernichtet.

Die bis heute allgemein verbreiteten und angewandten Mittel bestehen fast stets aus Kampfer, Naphthalin, Patschuli, Pfeffer, Terpentinöl, Brennspiritus u. dergl., oder auch aus Mischungen dieser Ingredienzien. Aber sie gehen alle von der unrichtigen Voraussetzung aus, daß die Motte sich durch einen ihr unangenehmen Geruch vertreiben lasse. Ob die Motte überhaupt ein Geruchsorgan besitzt, ist bis heute noch nicht nachgewiesen. Ein jeder kann sich aber durch einen Versuch leicht überzeugen, daß die oben erwähnten Mittel die gewünschte Wirkung der Mottenvertilgung nicht haben. Man setze eine lebende Motte in ein Naphthalin enthaltendes Gefäß, und man wird sehen, daß sie auch nicht im geringsten in ihrer Lebensenergie gehemmt wird.

Welche Eigenschaften muß man also von einem wirklich guten Mottenschutzmittel verlangen?

1. Es darf keinen üblen Geruch haben, so daß die Zimmer, resp. die behandelten Kleidungsstücke, Möbel usw. jederzeit in gebrauchsfähigem Zustand sind. 2. Es darf keinerlei Flecken verursachen und selbst die empfindlichsten Stoffe und Farben nicht angreifen. 3. Es muß absolut zuverlässig wirken. 4. Es muß von jedermann leicht und bequem angewandt werden können. 5. Es muß preiswert und sparsam im Gebrauch sein, so daß auch der kleinste Haushalt sich die Ausgabe dafür gestatten kann. 6. Es muß durch eine jahrelange praktische Anwendung in einwandfreier Weise erprobt sein.

Alle diese Eigenschaften besitzt das seit Jahren bisher nur für einen bestimmten Kundenkreis hergestellte und auf seine Zuverlässigkeit praktisch vielseitig erprobte Präparat Dr. Weinreichs Motten-Äther.

Der glänzendste Beweis für die absolute Zuverlässigkeit dieses Motten-Äthers ist wohl der, daß derselbe laut der vorliegenden Bestätigung des Oberhofmarschallamtes, seit etwa 8 Jahren in den Hofhaltungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur vollsten Zufriedenheit ununterbrochen Verwendung findet. Nirgends sind wohl mehr kostbare Gobelins, Teppiche, Polstermöbel, Seidentapeten usw. usw., die Millionen Werte repräsentieren, aufbewahrt, als in den Königlichen Schlössern. Auch die Königlichen Hofhaltungen Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen, S. K. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich und vieler anderer höchster Herrschaften, sowie Bekleidungsämter, Museen und viele Privat-Haushaltungen verwenden bereits Dr. Weinreichs Motten-Äther seit Jahren ständig mit glänzendem Erfolg.

Die Anwendungsweise von Dr. Weinreichs Motten-Äther ist eine sehr einfache. Die Gobelins, Gardinen, Polstermöbel, Pelze, Kleidungsstücke und sonstige zu behandelnde Stoffe werden ausgeklopft und dann mittels eines Zerstäubers mit dem Äther gut besprengt. Die Gegenstände trocknen sofort. Es ist nicht notwendig, Fenster und Türen luftdicht zu verschließen oder die einzelnen Stücke besonders zu verwahren, sondern sie bleiben an ihren bisherigen Plätzen. Die Behandlung mit Dr. Weinreichs Motten-Äther bietet die volle Garantie vor Mottenschäden für die Zeit von mindestens 6 Monaten. Da, wo infolge längerer Abwesenheit oder aus anderen Gründen die mit Motten-Äther behandelten Gegenstände unbenutzt liegen, kann man unbedingt auch für ein Jahr, wenn nicht noch länger, auf volle Wirksamkeit rechnen.

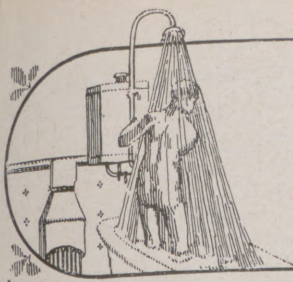
Stapelartikel oder Stoffe, die in großen Posten lagern, brauchen nicht einzeln behandelt zu werden. Man legt die einzelnen Stücke nach vorherigem Ausklopfen gut übereinander und bläst alsdann mittels des Zerstäubers den Motten-Äther in alle Fugen und Zwischenräume hinein. Es ist dies besonders wichtig für die Bekleidungsämter der Armee, Marine und Behörden, sowie für die Konfektionsbranche.

Dr. Weinreichs Motten-Äther ist in Flaschen à 1 Mk. 25 Pfg., 2 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. und 6 Mk. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Warenhäusern usw. zu haben. Bei größeren Bezügen in Ballons tritt Preisermäßigung ein. Wegen Auskunft und Prospekt wende man sich an die Pharmakon G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wasserfeste Lederputzmittel.

Moderne, rationelle Schuhpflege wird uns am Stande von The Nugget Polish Co. m. b. H., Frankfurt a. M., praktisch vorgeführt. Die originellen Demonstrationen veranschaulichen in einleuchtender Weise den blendenden Hochglanz sowie die wasserfeste Wirkung, welche durch die „Nugget“-Präparate auf Stiefeln aller Ledersorten erzeugt werden. Dieses Verfahren schützt das Schuhzeug nicht nur gegen die so schädlichen Witterungseinflüsse, sondern ermöglicht auch ein staubfreies Reinigen durch einfaches Abwaschen mit kaltem Wasser, ohne das Oberleder dadurch auch nur im geringsten zu durchfeuchten. Der Umstand, daß in Deutschland richtige Schuhpflege im allgemeinen noch so wenig Beachtung findet, läßt die Einführung der englischen „Nugget“-Präparate umso dringender wünschenswert erscheinen, beweisen doch die Vorführungen, wie sehr das Äußere jeder Fußbekleidung durch sachgemäße Behandlung gewinnt. Die Hauptvorzüge dieser Marke sind u. a.: wasserfester, tagelang anhaltender Hochglanz; kein Abfärben und Beflecken der Kleider; einfache, saubere und sparsame Anwendung; kein Verstopfen der Poren oder Krustenbildung sowie gänzliche Abwesenheit von Säuren oder sonstigen schädlichen Substanzen. Die seit etwa 15 Jahren in England bestehende „Nugget“-Gesellschaft ist heute das bedeutendste Spezialunternehmen dieser Art der Welt. Drei eigene Fabriken in London und Melbourne sowie eine große Reihe von Filialen und Niederlagen in allen Kulturstaaten zeugen von der Universalverbreitung und Beliebtheit der „Nugget“-Präparate, die sich von Tag zu Tag neue Anhänger erwerben. Die „Nugget“-Compagnie läßt sich keine Gelegenheit entgehen, ihre bewährten Spezialitäten auf allen größeren Ausstellungen dem Publikum praktisch vorzuführen, und der ständige, starke Andrang am Stande der Dresdner Ausstellung beweist, welch reges Interesse auch das deutsche Publikum dieser willkommenen Neuheit entgegenbringt.

NUGGET
SCHUHPUTZ
NUGGET
NUGGET POLITUREN
NUGGET POLITUREN



Die wichtigsten Bedingungen der Heimkultur.

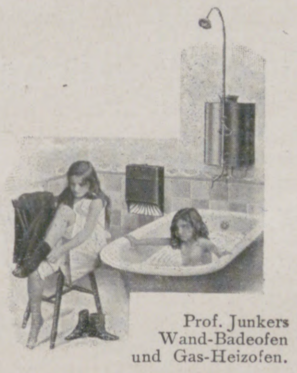
Heimkultur ist der Begriff, der in prägnanter Kürze die Bestrebungen der letzten Jahrzehnte charakterisiert. Diese Bestrebungen haben, indem sie mit Verständnis und Sorgfalt an den Ausbau und die Verbesserung unserer Wohnräume herangingen, bisher sehr viel Gutes gezeitigt. Dadurch haben wir gelernt, wieder mehr und mehr Ansprüche in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht an unsere Wohnräume zu stellen, und wir verlangen heute die Berücksichtigung aller modernen technischen und sanitären Einrichtungen. Diese beziehen sich namentlich auf die drei wichtigsten Bedingungen für eine gesunde Lebensweise: auf Wasser, Licht und Wärme. Das Wasser hauptsächlich ist ein äußerst wichtiger Faktor im modernen Haushalt, das — kalt und heiß — zu jeder Zeit für alle erdenklichen Zwecke gebraucht wird. Bei der Forderung nach einer Versorgung mit warmem Wasser handelt es sich keineswegs um einen Luxus, die Warmwasser-Versorgung ist vielmehr ein unbedingtes Bedürfnis, da warmes und heißes Wasser fortwährend für den Gebrauch in der Küche und für Waschgelegenheiten, namentlich aber für das Zurichten von Hausbädern verfügbar sein muß.

Prof. Junkers Wand-Badeofen.

Die praktische, bequeme und zuverlässig funktionierende Warmwasser-Versorgung ist deshalb heute auch ein wichtiger Punkt, der bei dem Kauf oder Bau eines Hauses und bei dem Mieten einer Wohnung in Betracht gezogen wird. Unser Leben wird von Jahr zu Jahr aufreibender und der Lebenskampf rastloser und aufregender, so daß wir heute mehr denn je auf den Schutz und die Kräftigung unserer Gesundheit Rücksicht nehmen müssen. Nach allgemeiner Erfahrung, die uns schon die lebensklugen Griechen und Römer ganz hervorragend bestätigen, ist nichts so wie das Bad geeignet, Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensenergie zu stärken. Wo deshalb nicht alle Vorbedingungen für ein gutes und jederzeit benutzbares Hausbad zutreffen, werden Verkauf des Hauses und Vermieten der Wohnungen sehr erschwert.

Mit Hilfe der heute überall zugänglichen Gasfeuerung läßt sich warmes Wasser auf die bequemste, billigste und reinlichste Weise in jeder gewünschten Menge und Temperatur sofort verschaffen. Es gibt heute Gas-Warmwasser-Apparate, die in vollkommener Konstruktion, unter Ausnutzung der modernsten Techniken und aus bestem Material hergestellt — wie die überall eingeführten und bestens bewährten Prof. Junkers Gas-Apparate — den höchsten Ansprüchen an praktische Brauchbarkeit, Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit gerecht werden. Diese Apparate dienen in den verschiedensten Ausführungen und Größen den verschiedensten häuslichen und wirtschaftlichen Zwecken. Sie liefern als runde oder viereckige Wand-Badeöfen ohne jede Vorbereitung und Bedienung ein warmes Vollbad in wenigen Minuten für etwa 10 Pfennig. Kleinere Apparate versorgen in gleich bequemer und billiger Weise Schlafzimmer, Toilette und Küche mit warmem Wasser. Besonders zweckentsprechende Spezialkonstruktionen sind bestimmt für Ärzte, Zahnärzte, Friseure und sonstige berufliche und gewerbliche Zwecke. Alle diese Apparate erhitzen das kalt eintretende Leitungswasser sofort nach Inbetriebsetzung im Augenblick des Gebrauchs und geben es bei Bedarf in jeder gewünschten Wärme und Menge ab. Wo gleichzeitig größere Warmwassermengen in sehr kurzer Zeit gebraucht werden, wie in Kaffeeküchen, Cafés, Restaurants, Hotels, Pensionaten usw., werden Apparate benutzt, die einen größeren Vorrat an Warmwasser ständig auf einer bestimmten Temperatur erhalten. Dabei ist keinerlei Aufmerksamkeit und Bedienung notwendig, denn die Apparate regulieren sich vollkommen automatisch, stellen die Brennerflammen nur groß, wenn warmes Wasser entnommen wird und kaltes zufließt, während nach der Warmwasserentnahme und Erwärmung des zugelaufenen kalten Wassers die Flammen klein gestellt werden, so daß sie eben das Wasser auf einer bestimmten Temperatur warm erhalten.

Warmwasser-Versorgung durch Prof. Junkers Heißwasser-Strom-Automat.



Prof. Junkers Wand-Badeofen und Gas-Heizofen.

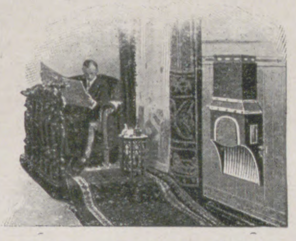
Ganz besonderen Komfort und hervorragende Annehmlichkeiten für Privatwohnungen, für Hotels, Restaurants, öffentliche Gebäude usw. bieten Zentral-Warmwasseranlagen mit Gasfeuerung, die mit oder ohne Warmwasservorrat arbeiten und bei denen von einem Apparat aus beliebig viel Zapfstellen in den verschiedensten Räumen einer oder mehrerer Stockwerke und auch ganzer Häuser mit warmem Wasser zu jeder Zeit, in allen Mengen und in jeweilig gewünschter Temperatur versorgt werden.

Die vorzügliche Konstruktion von Prof. Junkers Gas-Apparaten gewährleistet eine so vollkommene Ausnutzung des Gases und Vermeidung jedes unnötigen Wärmeverlustes, daß sich der Betrieb vorteilhafter stellt als bei jeder anderen Warmwasser-Versorgung. Dazu kommen noch die Vorteile der denkbar größten Bequemlichkeit und Betriebsbereitschaft, einer dauernd sicheren Funktion und größter Haltbarkeit. Hierin liegt auch die Ursache des ungeahnten Siegeszuges, den Prof. Junkers Apparate in wenigen Jahren über die ganze Erde gemacht haben.

Von der vielseitigen Verwendbarkeit, der vortrefflichen Funktion und der sonstigen Vorzüge der Junkers-Apparate können sich alle Besucher der Hygiene-Ausstellung in der Halle für Ansiedlung und Wohnung selbst überzeugen, wo in einem eigenen, am Hauptmittelgang gelegenen 18 m langen Pavillon die verschiedenen Junkers-Apparate zur Warmwasserversorgung angeschlossen sind und fortwährend in Tätigkeit gezeigt werden.

Hier sind auch Prof. Junkers Gas-Heizöfen und Gas-Warmluftöfen ausgestellt, die durch ihre vorzügliche Konstruktion und zweckmäßige Ausführung der Raumheizung mit Gas neue Bahnen gewiesen haben.

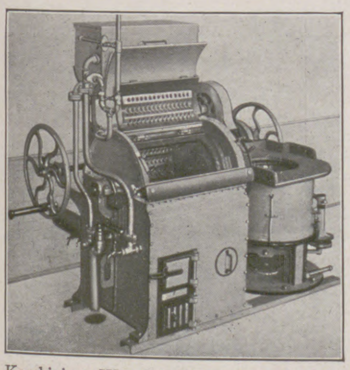
Wer sich eingehender über Warmwasser-Versorgung und Raumheizung mit Gas informieren will, dem seien die reich illustrierten und sehr interessanten Broschüren empfohlen, die kostenlos abgegeben werden an dem Ausstellungsstand oder von der Firma Junkers & Co., Dessau 6.



Prof. Junkers Gas-Warmluft-Ofen.

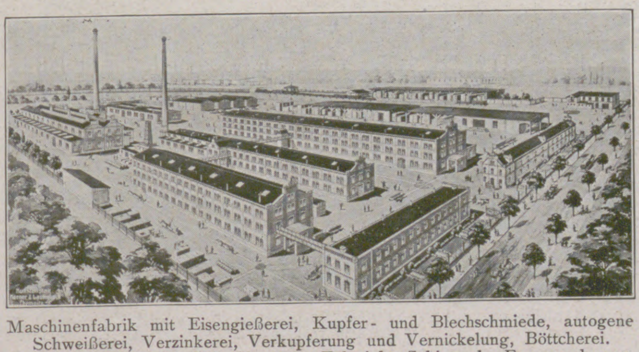
Wäschereimaschinen.

Reinlichkeit ist Gesundheit, und die Reinhaltung der dem menschlichen Körper am nächsten liegenden Kleidung, der Wäsche, ist darum für die Erhaltung der Gesundheit von besonderer Wichtigkeit. Stets reine Wäsche zu besitzen, ist eine strenge hygienische Forderung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Körperwäsche und sonstige Gebrauchswäsche Träger von Krankheitsstoffen sind, und es muß daher die Reinigungsbehandlung der Wäsche mit der Hand für die Gesundheit der ausführenden Personen mit wesentlichen Gefahren verbunden sein; anderseits ist zur Genüge festgestellt, daß der Wasserdampf beste Abtötung aller Krankheitskeime sichert. Deshalb ist die Reinigung der Wäsche durch Maschinen, wie sie erfreulicherweise in neuerer Zeit mehr und mehr geübt wird, die einzig vollkommene. Die Firma Oskar Schimmel & Co., Aktiengesellschaft in Chemnitz, die jetzt auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat von anfang an Wäschereimaschinen gebaut und ist somit die Erfinderin dieser mechanischen Wäscherei; ihre Maschinen, die in diesen vielen Jahren ständig verbessert wurden, stehen an erster Stelle. Die Durchführung des Reinigens und Wiedergebrauchsfähigmachens der Wäsche erfordert eine große Anzahl verschiedener Maschinen; hierzu kommen noch Einrichtungen für die Desinfektionsbehandlung.



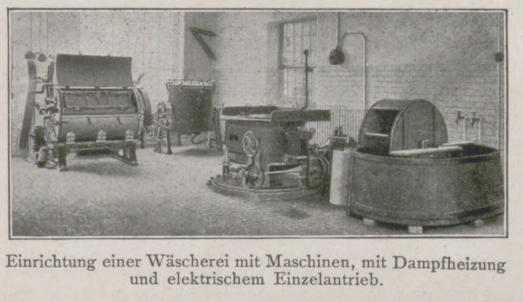
Kombinierte Wascheinrichtung mit direkter Feuerung und Handbetrieb.

Diese verschiedenen Wäschereimaschinen haben das Einweichen, Kochen, Waschen, Bläuen, Spülen, Ausschleudern, Trocknen, Mangeln und Plätten zu besorgen und werden von der Firma Oskar Schimmel & Co., Aktiengesellschaft in Chemnitz in den verschiedensten Konstruktionen und Größen geliefert, je nach ihrer Betriebs- und Beheizungsart. Bei kleineren Einrichtungen für Hauswaschküchen usw. werden sie für Handbetrieb, bei größeren Anlagen in Hotels, Krankenhäusern, Heilanstalten und den verschiedensten Instituten für Kraftbetrieb gebaut; letztere Ausführung entweder mit durch Dampf-, Gas-, Benzin- oder Elektromotor getriebener Transmission, oder durch Einzelmotoren, die in die Maschinen direkt eingebaut sind. Das Heizen der Maschinen erfolgt durch direkte Unterfeuerung mittels Holz, Kohlen, Benzin oder Gas, oder durch Dampf von vorhandenen oder für die Wäscherei besonders angelegten Dampfkesseln, die, mit niedriger Spannung betrieben, überall Aufstellung finden können.



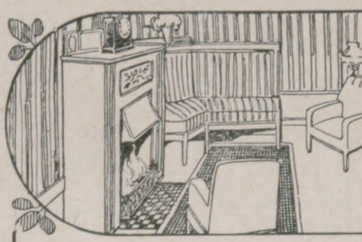
Maschinenfabrik mit Eisengießerei, Kupfer- und Blechschmiede, autogene Schweißerei, Verzinkerei, Verkupferung und Vernickelung, Böttcherei.
O. Schimmel & Co. A.-G. in Chemnitz. Tel.-Adr.: Schimmels. Fernsprecher 42.

Die Oskar Schimmel & Co.-Aktiengesellschaft hat Wäschereimaschinen für Anstalten von kleinster Leistung, wie auch für solche geliefert, welche täglich bis zu 24000 kg Wäsche — trokken gewogen — bewältigen. Die schmutzig eingebrachte Wäsche kann innerhalb weniger Stunden rein und fertig gemangelt oder geplättet wieder abgeliefert werden.

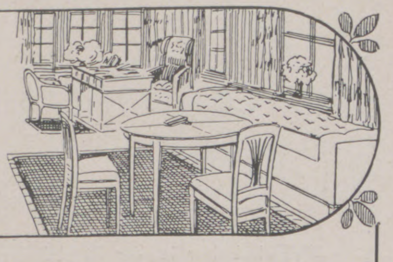


Einrichtung einer Wäscherei mit Maschinen, mit Dampfheizung und elektrischem Einzelantrieb.

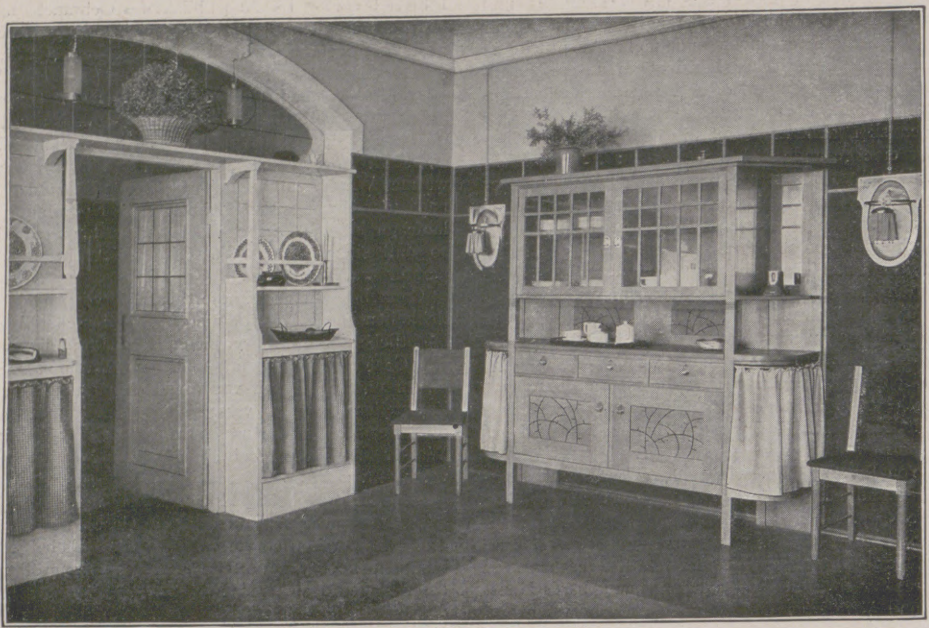
Die Schimmelschen Maschinen als Erzeugnis einer großen, gut eingerichteten Maschinenfabrik sind von hervorragender Zweckmäßigkeit und Solidität und können nicht mit den billigen hölzernen Hauswaschmaschinen auf eine Stufe gestellt werden. Im besonderen wird auf die neuerdings eingeführten kombinierten Wascheinrichtungen verwiesen, die Waschmaschine, Zentrifuge und Warmwasserbehälter in sich vereinigen und die zusammengestellt, also ohne weiteres betriebsfertig, zum Versand gelangen. Die Firma Oskar Schimmel & Co., Aktiengesellschaft kann über ihre vielseitigen Erzeugnisse in Wäschereimaschinen und Desinfektionsapparaten mit ausführlichen Katalogen dienen und steht auch mit entsprechenden Kostenanschlägen zur Verfügung, bei deren Verlangen aber die Angabe des täglich zu bewältigenden Wäschequantums sowie Angabe der Betriebs- und Heizungsart erforderlich sind. Die Schimmelschen Maschinen wurden auf allen bisher beschickten Ausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Die Dresdner Ausstellung zeigt ganz neue Einrichtungen, nach dem Schwemmverfahren, mit Wiedergewinnung bez. Filtrierung der abfließenden Wasserlauge usw., wie dies bei Wascheinrichtungen auf Schiffen z. B. erforderlich ist.



Die Heimkultur.

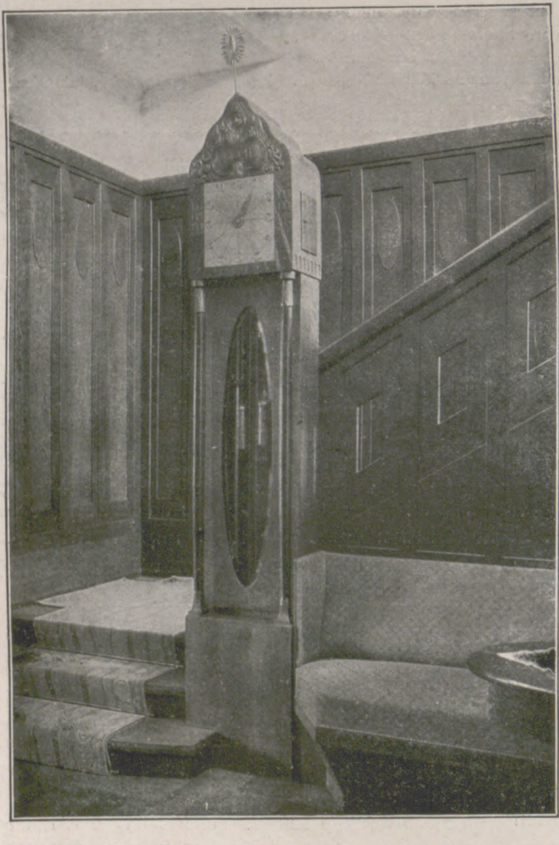


Wollen wir über die deutsche Kulturepoche um 1900 etwas recht Gutes, Freundliches sagen, so müssen wir hervorheben, daß sie uns eine neu aufblühende deutsche Wohnungskultur geschaffen hat. An der äußersten Peripherie der großen Städte, Berlin, München, Dresden u. a., der betriebsamen Fabrikorte entstehen von der Landschaft umgürtete ganze Kolonien von Einzelhäusern, großen und kleinen, im freundlichen Schmuck ihrer Gärten. Ein Bild des Behagens, des seelischen Friedens. Zahlreiche Gesellschaften ermöglichen auch dem nicht mit eigenem Kapital Gesegneten gegen jährliche Abzahlung, die nicht viel höher ist als die Miete, für sich ein solches Haus zu bauen.



Ad. Niemeyer (Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst, München). Eßzimmer in hellem Eichenholz. Tür mit Einbauten weiß gestrichen, gutes Beispiel für Verbindung von Tür und Möbel. Leinene Wandbespannung in kräftigem Blau.

Seit zwei Jahrzehnten liegt der Wunsch nach dem eigenen Haus und dem eigenen Garten, mögen sie auch noch so bescheiden sein, in der Luft. Der Beamte, der Gelehrte, der Kaufmann, der Handwerker, jeder hat die Sehnsucht, draußen, in frischem Grün und reiner Luft, an der äußersten Stadtgrenze, die noch leicht zu erreichen ist, wo ihn aber auch die Natur in ihrem Weben und Wachsen zum Vertrauten macht, sein kleines Haus, seinen kleinen Garten zu haben, um sich in seiner eigenen, köstlichen Familieneinsamkeit von des Tages Mühen zu erholen. Das ist ein gesundes Sichregen alter deutscher Gemütskräfte. Und das ist das Gute; die Sehnsucht bleibt nicht ungestillt, wir haben wieder eine Heimkultur. Die kunstgewerbliche Bewegung hat sie geschaffen. Eine stattliche Zahl von Architekten, Innenraumkünstlern, Kunstgewerblern hat seit einem Jahrzehnt und länger daran gearbeitet. Die bürgerliche Baukunst ist gesundet, die einzelnen Gewerbe sind zur Blüte gekommen. Die Künstler, wie Schultze-Naumburg, Kreis, Olbrich, Peter Behrens, haben sich auch des Gartens angenommen, des Landschafts- und Architekturgartens, ihn aus seiner seelenlosen Nüchternheit befreit und die kunstgewerblichen Errungenschaften auch auf die Gartenkultur angewandt. Nun ist auch der Fachmann gekommen und erschließt ein ganz neues Reich, eine großartige Zukunftsgartenkultur[1]). Drei schöne Dinge: die Wohnung der Neuzeit, das Einzelwohnhaus der Neuzeit und der Garten der Neuzeit sind die bodenständige Heimatswelt, auf der alles Gute wachsen muß. Sie verbürgen ein blühendes, gesundes und glückliches deutsches Volk. Für alle drei, die zusammengehören, hat der Verlag von J. J. Weber unter denselben Titeln ausgezeichnete Werke erscheinen lassen[2]), denen sich als viertes der gleich prächtig ausgestattete Band „Land- und Gartensiedelungen“ von W. Lange[3]) würdig anschließt. Diese vier Werke fassen das Beste des bisher Geleisteten zusammen.

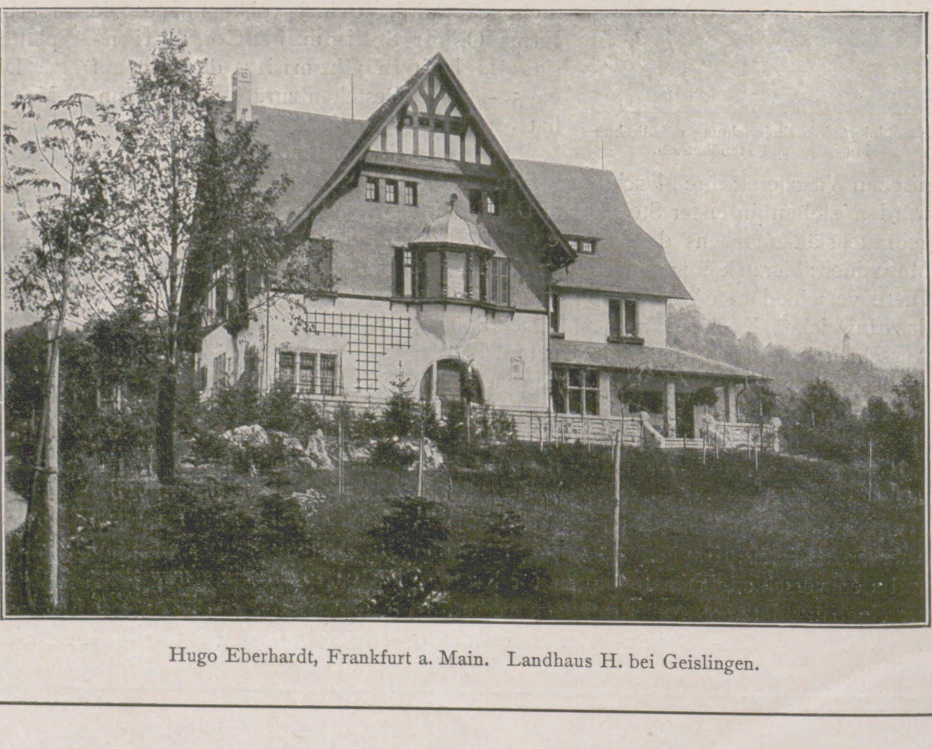


Peter Klotzbach, Barmen. Dielenstanduhr als Treppenanfänger. Naturfarbene Eiche. Decke und Wand weiß.

Mit einer erstaunlichen Fülle teils farbiger Abbildungen erörtern sie alle ästhetischen und praktischen Fragen der Heimkultur sachlich, anschaulich und in leicht verständlicher Form. Sie werden daher jedem, der Wohnung, Haus und Garten erwerben, hüten und pflegen will, ein praktischer Berater sein, wie man ihn sich fördernder und anregender nicht denken kann. Die Heimatsempfindung, das Schönste wohl, was sich der nordische Mensch erwerben kann, das alte Heimatsgefühl, das im großstädtischen Betrieb verloren gegangen ist, wo kann er es erneut und reiner wiederfinden als auf eigenem Grund und Boden? Beim Durchblättern der Weberschen Wohnungsbücher, in denen die hervorragendsten Raumkünstler durch ihre besten Arbeiten vertreten sind, sehen wir, wie behaglich sich ein solches Einzelwohnhaus gibt, nicht nur das stattliche, komfortable und reiche, sondern ebenso das kleine, bescheidene, es sei dies besonders hervorgehoben, wenn man nur den richtigen Baukünstler zu Rate gezogen und sich selbst mit frohem Fleiße in die neue schöne Wohnungskunst eingelebt hat, wozu ja diese Bücher beste Gelegenheit bieten. Wir fühlen es förmlich, wenn wir die schönen Abbildungen betrachten, wie sich das Leben in allen Winkeln und Nischen einnisten kann, wie über allem der warme gemütliche Hauch häuslichen Lebens liegt, über der Diele, der Flur, der Treppenstiege, den lauschigen Nischen und kleinen Fenstern, den eingebauten Bänken. Wie die mächtigen Möbelstücke, wie einst der ehrwürdige Hausrat der Ahnen, Schränke, Büfette behäbig eingebaut sind, wie dann alles und jedes im Raume eine ruhige Einheit bildet, das muß man selbst anschauen. Und auch wie die Poesie der Mansarde da wieder auflebt, wo alles hell und freundlich ist, an den weißen Fenstern geblümte Gardinen hängen und in Blumenbrettern rote Geranien blühen. Das neue Kunstgewerbe hat auch die Etagenwohnung reformiert und ihr neue Schönheit verliehen, so recht ausgeben kann es sich aber erst, wenn es sich im Einzelwohnhaus einnistet, angliedert, wenn es mit diesem selbst als untrennbares Ganzes entsteht.

Für alle Möglichkeiten bieten diese Bücher anregende, fesselnde Beispiele; zahlreiche Abbildungen von einzelnen Möbelstücken, einfachen und kostbaren besonderen Raummotiven wie Eckfüllungen, Verbindungen von Tür und Wand, Ofenecken, köstlichen Ensembles von Möbeln, Wand und Bild, die das Prinzip der Raumeinheit deutlich machen, von Mustern von Tapeten und Wandverkleidungen, wie Linkrusta u. a. Alle möglichen Räumlichkeiten des Hauses sind abgebildet, auch Veranden, Gartensäle, Treppenaufgänge, Dielen, Vorhallen, Korridore.

Verdeutlicht wird dem Betrachter auch die Wirkung der Materialien, der verschiedenen Holzarten, auch in ihrer Verbindung mit Metall, Stoff, Kacheln. Einem überaus wichtigen Faktor der Raumwirkung, der Farbe, ist in jedem der erwähnten Werke durch wohlgelungene farbige Tafeln glänzend Genüge getan. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die meisten der Arbeiten, die in diesen Bänden durch Bild und Schrift vertreten sind, nicht auf bloßen Projekten beruhen, sondern bereits ausgeführt worden sind, und zwar zu den in den Werken selbst angegebenen Kosten.



Hugo Eberhardt, Frankfurt a. Main. Landhaus H. bei Geislingen.

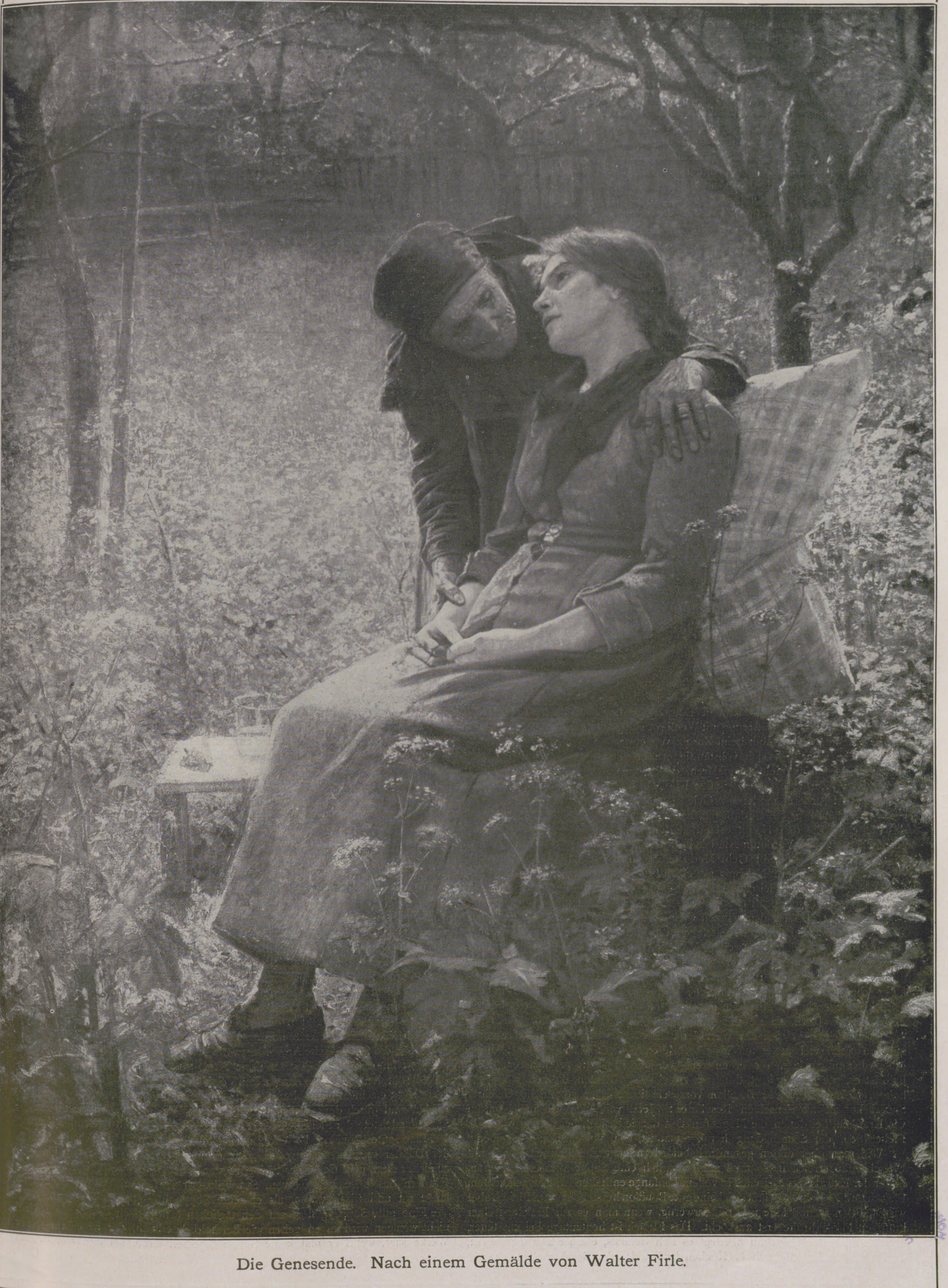
---

[1]) In dem das Thema erschöpfenden epochemachenden Werke „Gartengestaltung der Neuzeit“ von Willy Lange, 2. Auflage. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig. In Rohleinenband 12 Mark.)

[2]) „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“ von Professor Dr. Erich Haenel und Baurat Professor Heinr. Tscharmann, 2 Bände (in Rohleinenband je 7 Mark 50 Pf.), „Die Wohnung der Neuzeit“ von denselben Verfassern (in Rohleinenband 7 Mark 50 Pf.) und das schon zitierte Gartenbuch.

[3]) Verlag von J. J. Weber in Leipzig. In Künstlerleinenband 12 Mark.

Der Mensch in gesunden und kranken Tagen



Die Genesende. Nach einem Gemälde von Walter Firle.

Gute Bouillon – ein Lebenselixier.

Der echte Lebenskünstler vermag sich aus jedem Mahl, selbst wenn es nur bescheiden ist, ein Fest zu machen. Es ist dazu gar nicht notwendig, daß sein Menü aus einer Reihe auserlesener Leckerbissen besteht. Es kommt eben nicht nur auf das Was, sondern auch auf das Wie an. Die größte Delikatesse wird verdorben, wenn der Koch ein schlechtes Ei nimmt, und das einfachste Gericht kann zum leckern Mahl werden, wenn es mit Liebe und Sorgfalt gekocht ist. Das Tier frißt die Nahrung in sich hinein, bis das banale Hungergefühl überwunden ist. Je kultivierter der Mensch ist, umsomehr Nuancen findet er für die Nahrung durch die Art der Zubereitung. Der gute Geschmack der Nahrung ist hauptsächlich bedingt durch den natürlichen Gehalt oder durch Zusatz von Genuß- oder Würzmitteln; ihre Bedeutung besteht aber nicht, wie immer noch vielfach angenommen wird, nur darin, daß sie die Schmackhaftigkeit der Kost verbessern. Die Genußmittel sind für unsere Ernährung das, was das Öl für die Maschine ist. Soll ihr Gang leicht vonstatten gehen, soll die Reibung vermieden werden, so kann man das Öl nicht entbehren, obgleich es weder ein organischer Teil der Maschine ist, noch Kraft liefert. Genußmittel wirken auf die Nerven, die die Verdauung anspornen und regulieren. Sie machen daher die Nahrung bekömmlich und verdaulich.

Hereford-Rinder auf einer Liebig-Farm.

Bei den günstigen Temperatur- und Weideverhältnissen gedeihen die Rinder prächtig und liefern ein ausgezeichnetes Material zur Herstellung von Liebig's Fleisch-Extrakt.

Für einen rüstigen Mann sind — um ein Beispiel des berühmten Physiologen Carl von Voit zu benutzen — bei tüchtiger Arbeit täglich etwa 3000 Gramm Wasser, 118 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett, 500 Gramm Stärkemehl und 20 Gramm Mineralbestandteile nötig. Würde man das alles mischen und einem auch sonst von ärmlicher Kost lebenden Menschen als Speise für den Tag vorsetzen, er würde das Gemisch mit Entrüstung abweisen und sich weigern, es zu verzehren; er würde sagen, das schmeckt mir nicht.

Es gibt eine große Zahl von Genußmitteln, die den Speisen zugesetzt werden. Sie stammen zum Teil aus dem Pflanzenreich, zum Teil sind sie animalischen Ursprungs. Jede Nation hat ja ihre Lieblingsspeisen und ebenso auch ihre besonderen Genußmittel. Aber alle Völker benutzen mit Vorliebe ein Genußmittel, das ist die Fleischbrühe. Die Fleischbrühe regt den Magen auf mildeste Weise für seine bevorstehende Verdauungsarbeit an, und mit Recht wird eine gute Fleischbrühe von Gesunden und Kranken als ein wohlschmeckendes, verdauungsbeförderndes Getränk geschätzt.

Gerade an der Fleischbrühe kann man beweisen, ein wie großer Wert den Genußmitteln in der Nahrung zukommt. Schon im Jahre 1832 beobachteten die Forscher William Edwards und Balzac, daß Hunde bei Fütterung mit Weißbrot stetig an Gewicht abnahmen, aber beim Zusatz von etwas Fleischbrühe zum Brot sich vollständig ernährten. Sie vermochten sich nicht zu erklären, daß ein so geringfügiger Zusatz einen so großen Erfolg haben könne. Erst unsere modernen Gelehrten haben wissenschaftlich begründet, daß die Extraktivstoffe des Fleisches, die den Hauptbestandteil der Brühe ausmachen, für die Verdauungstätigkeit des Körpers von ungemein wichtigem Einfluß sind. So schreibt Geh. Medizinalrat Professor Dr. Max Rubner in seinem Buche „Unsere Nahrungsmittel und die Ernährungskunde“: „Fleischbrühe, Fleischsaft und Fleischextrakt sind energische Erreger des Magens, indem sie reichlich Verdauungssaft entstehen lassen. Der Appetit und das Verlangen nach Speise ist also für den ganzen weiteren Akt der Verdauung von größter Wichtigkeit, weil nur dadurch im Magen die Magensaftausscheidung schneller angeregt wird, die dann die weitere Verarbeitung zustande bringt. Fehlt der Appetit, fehlt diese nervöse Anregung, so bleibt die Verdauung im Stillstand.“

Auch der berühmte russische Forscher Professor Pawlow hat durch umfangreiche Untersuchungen gefunden, daß die Extraktivstoffe, die in der Fleischbrühe enthalten sind, am günstigsten auf die Absonderung eines guten Magensaftes wirken, da sie die besten chemischen Erreger sind.

Darum erstreckt sich der Wert der Fleischbrühe nicht nur auf Gesunde, sondern noch viel mehr auf Kranke, deren Appetit darniederliegt, deren Magendrüsen gar keinen oder zu wenig verdauenden Saft produzieren. Deshalb ist es, wie Pawlow sagt, durchaus zweckmäßig, Leuten, die keinen Appetit haben, Fleischsaft, starke Bouillon vorzuschreiben. Der japanische Gelehrte Sasaki kommt zu denselben Resultaten: „Jetzt verstehen wir auch, warum wir Kranken, bei denen die Magenfunktion darniederliegt, bei denen, wie z. B. Fiebernden, die Säurebildung herabgesetzt ist, mit Vorteil Bouillon geben.“

Will man aber diesen gesundheitsbefördernden und heilsamen Zweck mit Fleischbrühe erreichen, so muß man natürlich eine Suppe vorsetzen können, in der der Extrakt des Fleisches in vollem Umfange enthalten ist. Aus schlechtem Fleisch und Fleischresten läßt sich keine gute Bouillon herstellen; gutes Fleisch aber wird für den Genuß fade und minderwertig, wenn man es zur Erzielung einer kräftigen Fleischbrühe erst auskocht. Das Fleisch ist heutzutage bei uns teuer, und die sparsame Hausfrau überlegt es sich vielmals, ehe sie sich entschließt, dem kostbaren Fleisch durch das Kochen der Bouillon den Geschmack zu nehmen.

Justus von Liebig, der berühmte Chemiker und Physiologe, hat auf diese Frage, die heute brennender denn je ist, schon im Jahre 1846 die richtige Antwort gegeben: „Wir müssen uns unser heimisches teures Fleisch in seiner ganzen Kraft erhalten und die Suppe dort gewinnen, wo das Fleisch billig ist“. Liebig in Verbindung mit seinem Freunde Pettenkofer hat uns gelehrt, wie man aus dem Fleisch den Saft für die Brühe — den Fleischextrakt — in konzentrierter und reiner Form gewinnen kann. Und die unter seinen Auspizien gegründete und nach seinen Vorschriften arbeitende Liebig-Gesellschaft hat zu diesem Zweck einen umfangreichen Betrieb in Südamerika errichtet. Hier gibt es die gewaltigsten Weiden der Welt, auf denen ungeheure Herden der stattlichsten Rinder gezüchtet werden. Hier wird Liebig's Fleisch-Extrakt — jetzt unter der Kontrolle der berühmten Physiologen und Hygieniker Rubner und von Gruber — hergestellt, und der Konsum, der sich über die ganze Welt erstreckt, hat es notwendig gemacht, daß die eigene Viehzucht jetzt ein Weidegebiet beansprucht, dessen Ausdehnung ungefähr dem Umfang des Königreichs Sachsen entspricht. Der Bedarf an Fleisch-Extrakt wächst von Jahr zu Jahr. In der letzten Schlachtungsperiode, die von Dezember bis Juni dauert, wurden täglich bis zu 3000 Rinder geschlachtet.

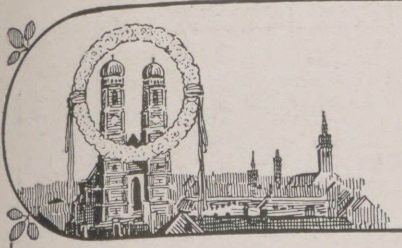
Erst seit Liebig's Fleisch-Extrakt seinen Siegeszug durch die ganze Welt vollendet hat, ist es möglich, zum Labetrunk aller Gesunden und Kranken jederzeit eine Tasse guter Bouillon zu machen. Der anregende, erfrischende Einfluß des Fleisch-Extrakts auf den gesamten Körper, auf das Nervensystem, auf die Herztätigkeit, tritt nicht nur zutage, wenn man ihn als Bouillon genießt; Liebig's Fleisch-Extrakt kann auch als Zusatz zu vielen anderen Gerichten benutzt werden, um deren Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit zu erhöhen. Zahlreiche Gemüse, deren Wert für die Ernährung und den zweckmäßigen Aufbau des Körpers immer höher geschätzt wird, werden durch eine Beigabe von Liebig's Fleisch-Extrakt in ihrem Geschmack und in ihrer Ausnutzung im Körper wesentlich verbessert.

Der Fleisch-Extrakt hat aber auch noch eine soziale Aufgabe zu erfüllen. Eine gute Fleischbrühe ist das beste Mittel im Kampfe gegen den Alkohol. Je leichter der Arbeiter eine schmackhafte Brühe bereiten kann, die mindestens ebenso anregt, wie der Alkohol, ihm aber nicht wie jener schadet, sondern nützt, um so eher wird er sich vom Schnaps- und Biergenuß entwöhnen. Und warmes Wasser und Salz, das einzige, was zur Bereitung einer schmackhaften Bouillon aus Liebig's Fleisch-Extrakt gehört, ist ja selbst in der ärmlichsten Hütte zu finden. Darum sollte Liebig's Fleisch-Extrakt auch niemals im Rucksack des Touristen fehlen. Selbst im Hochgebirge wird ihm der Senne oder die Sennerin kochendes Wasser geben können, damit er seinen Durst löscht und sich für die weitere Wanderung erfrischt. Und jeder, der sich dem überall mächtig aufblühenden Sport widmet, sollte die weltbekannten Büchsen, die Liebig's Fleisch-Extrakt enthalten, seinem eisernen Bestand an Nahrungs- und Kräftigungsmitteln einfügen. Auch für die wagemutigen Männer, die unbekannte Länder durchforschen, um sie der Zivilisation zugänglich zu machen, ist Liebig's Fleisch-Extrakt ein wichtiges Ausrüstungsmittel. Der berühmte Afrikareisende Rohlfs schrieb an J. v. Liebig: „Auf meiner Reise durch die große Wüste von Tripolis nach dem Tschadsee war der Fleisch-Extrakt meine tägliche Nahrung. Ohne sonstiges Fleisch nahm ich ihn des Morgens auf Bisquit geschmiert, und das schmeckte nicht nur vortrefflich, sondern ersetzte mir auch vollkommen die Fleischkost. Abends stellte ich Bouillon her und mischte eine gute Portion unter Reis, Linsen, Kuskusu oder was wir sonst an Vegetabilien hatten.“

Aber nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriege kommt Liebig's Fleisch-Extrakt eine schon längst erkannte grosse Bedeutung für die Pflege und Erfrischung verwundeter und maroder Soldaten zu. Schon vor über 80 Jahren haben die französischen Ärzte Parmentier und Proust die Einführung von Fleisch-Extrakt in die französische Armeeverwaltung empfohlen. In dem großen Kriege 1870/71 hat der Fleisch-Extrakt seine Probe als Lebenselixir in großem Maßstabe bestanden. „Zahllose Kranke und Verwundete“, sagt Karl Grün in seiner im Jahre 1873 erschienenen Abhandlung, „segneten den heilsamen Syrup, unzählige Leiden sind durch denselben gelindert worden. Was die Erbswurst an Ernährung, das leistete der Fleisch-Extrakt an Wiederbelebung schwindender Kräfte.“

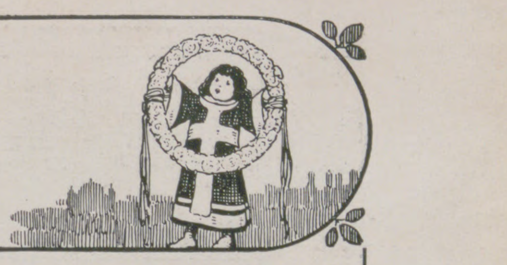
Eine gute Bouillon ist ein Lebenselixier, und Dr. Heinrich Hoffmann, der Dichter unseres prachtvollen „Struwwelpeters“, der gleichzeitig ein vorzüglicher Arzt und trefflicher Pädagoge war, wußte sehr wohl, warum er den Kindern das böse Beispiel vom Suppenkaspar vorführte, dessen Backen so lange rot und frisch waren, als er seine Suppe hübsch bei Tisch aß.

Eine gute Suppe gehört auf den täglichen Mittagstisch des Hauses. Und nicht wenigen wird es so gehen wie Berthold Auerbach, der in einem seiner Werke sagt, wenn er mal keine Suppe gegessen habe, sei ihm zumute, als ginge er ohne Strümpfe mit nackten Füßen in den Stiefeln. Dr. G.



Das Münchener Braugewerbe.

Von Dr. Aug. Creuzbauer, München.



Es mag eine Menge von Leuten geben, die sich die Frage vorlegen, was eigentlich die Brauindustrie auf einer Hygiene-Ausstellung, also einer Ausstellung für das Gesundheitswesen, zu tun habe, und in die tatsächlichen Verhältnisse nicht Eingeweihte werden wohl nicht sofort auf diese Frage die geeignete Antwort zu finden wissen. Wer sich aber die Mühe nimmt, des näheren zu prüfen, welch eine eminente hygienische Bedeutung gerade dem Bier zukommt, und wie insbesondere das Münchener Bier zum allergrößten Teil seinen hygienischen Vorzügen den über die ganze Welt verbreiteten Ruf und Ruhm zu verdanken hat, der kommt auch ganz von selbst zu der Überzeugung, daß das Fehlen einer würdigen Vertretung des Braugewerbes auf der Hygiene-Ausstellung eine empfindliche Lücke bilden müßte.

Gerade deshalb, weil diese Ausstellung dem großen Publikum zeigen will, was der Gesundheit heilsam und förderlich ist, gerade, weil sie vor Augen führen soll, wie die verschiedenen Lebens- und Genußmittel nach ihren Bestandteilen an Rohstoffen, nach der Art und Weise der Zubereitung und endlich nach den chemischen usw. Prozessen, die sie bis zur Fertigstellung durchmachen, auf den menschlichen Organismus, auf die Lebensfreude, die Arbeitslust usw. einzuwirken vermögen, hat das Bier ein erstes Anrecht darauf, ein Wort mitzureden und unter dem Bier wiederum in allererster Linie das Münchener Bier.

Und warum gerade das Münchener Bier? Es ist nicht gar zu lange her, da war auch das Münchener Braugewerbe nicht allzu bedeutend, und die Biererzeugung bewegte sich in verhältnismäßig engen Grenzen. Aber immer deutlicher und unverkennbarer empfand der Einzelne wie die Gesamtheit, daß der mäßige Genuß gerade des Münchener Bieres nicht nur nicht schädlich sei für die Gesundheit, sondern förderlich. Dank der strengstens durchgeführten Gesetzesvorschrift, wonach zur Bierbereitung keine anderen Stoffe als Malz, Hopfen und Wasser Verwendung finden dürfen und dank der Tatsache, daß die Münchener Brauer stets nur allererstklassige Rohstoffe verwendet haben, daß sie durch das vorbildlich gewordene Münchener Brauverfahren, vorzüglichste technische Einrichtungen, musterhafte Reinlichkeit usw. die Bildung schädlicher Organismen nahezu völlig hintanzuhalten wußten, konnten die Münchener Brauereien von Anfang an ein Produkt zum Ausschank bringen, das nicht nur bei den Einheimischen immer mehr Anklang fand, sondern dessen gesundheitliche wie sonstigen Vorzüge immer weiter bekannt wurden. So entstand der Export von Münchener Bier, so erwarb es sich in der ganzen zivilisierten Welt den durch keinerlei Gegnerschaft zerstörbaren Weltruf, und so ist das Münchener Bier um seiner Qualität willen zu jener Bedeutung gelangt, die es heute, besonders auf hygienischem Gebiete, erlangt hat und andauernd zu erweitern versteht. Denn gerade die immer weitergreifende Überzeugung, daß der Genuß eines guten Bieres imstande ist, den Konsum an in Wirklichkeit der Gesundheit mehr oder minder schädlichen Getränken einzudämmen, hat dem Münchener Braugewerbe die steigende Ausdehnung verschafft. Die staatlich garantierte Reinheit des Münchener Bieres von allen schädlichen oder minderwertigen Zutaten, die hygienischen Eigenschaften des Bieres, in dem der Alkohol nur in starker Verdünnung, aus Extrakten und hohem Kohlensäuregehalt bestehend, genossen wird, die dadurch hervorgerufene absolute Bekömmlichkeit, die anregende Wirkung auf den Organismus wie auf das Gemüt, sie bilden den Schlüssel zum Erfolg des Münchener Braugewerbes.

Man hört so oft von den Gegnern des Bieres aussprechen — und unbeweisbare, einseitig zusammengestellte Statistiken sollen das angeblich bestätigen —, das Bier sei gesundheitsschädigend, erhöhe die Sterblichkeit, sei die Ursache so mancher Krankheiten usw. Gerade München liefert den striktesten Gegenbeweis, denn in demselben München ist trotz des hohen Bierkonsums die durchschnittliche Sterblichkeit bedeutend unter dem allgemeinen Durchschnitt, und außerdem hat die Geschichte der Epidemien, wie die amtlichen Ermittelungen gezeigt haben, unwiderlegbar bewiesen, daß im Gegenteil der regelmäßige Genuß eines guten Bieres die Empfindlichkeit gegen Ansteckungsgefahr bei Epidemien auf das Vorteilhafteste vermindert. Es sei zum Beweis für diese Behauptung an die unanfechtbare Tatsache erinnert, daß, als in den Jahren 1854 und 1873 in München die Cholera wütete, gerade diejenigen Kreise, die dem Bier am wenigsten abhold waren, ganz besonders aber die in den Brauereien tätigen Arbeiter, fast völlig von der Ansteckung verschont blieben, eine Tatsache, die auch bei der Hamburger Cholera und in Rußland vollauf bestätigt worden ist.

Die Gegner des Bieres weisen auch darauf hin, die hohe Ziffer des Bierverbrauches pro Kopf der Bevölkerung in München lasse ohne weiteres erkennen, wie bedenklich es sei, so viel Alkohol in sich aufzunehmen. Leider fehlt bis heute eine einwandfreie Statistik über den Alkoholkonsum pro Kopf der Bevölkerung in denjenigen Gegenden, in denen zwar wenig Bier, dafür aber der Schnaps in den verschiedenen Formen getrunken wird. Gäbe es eine solche Statistik, so würde sich ergeben, daß in Bayern am wenigsten Alkohol konsumiert wird, da im Biere, wie wir später sehen werden, nur ein ganz geringer Prozentsatz von Alkohol enthalten ist.

Mit dieser Konstatierung wird wieder eine, und zwar die allerwichtigste, Erfüllung einer hygienischen Aufgabe des Bieres bestätigt, die Aufgabe nämlich, dem Genuß des Geist und Nerven zerrüttenden, die Völker verrohenden und entsittlichenden Schnapses in seinen verschiedensten Formen einen Damm entgegenzusetzen und damit den Kulturniedergang zu verhüten. Nirgends in der Welt wird sowenig Schnaps getrunken wie in Bayern und München, und wenn dieses ganz gewiß aufs höchste erstrebenswerte Ziel erreicht worden ist, wenn die Trunksucht in Bayern trotz des starken Bierkonsums nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen kann, so darf das Braugewerbe und im besonderem Maße das Münchener Braugewerbe das Zeugnis für sich in Anspruch nehmen, dieses günstige Ergebnis herbeigeführt zu haben durch sein der Gesundheit förderliches Bier. Überall, wo ein guter Tropfen Bier ausgeschänkt wird, verliert der Schnapsteufel seine Macht, und die fürchterlichen Folgen dieser Macht verschwinden. Gerade die letzten Jahre haben auch hierfür unwiderlegliche Beweise geliefert. Rußland war und ist doch auch heute noch das Eldorado des Schnapses, und wer die dortigen Verhältnisse kennt, weiß, wie der Schnaps dort gewütet hat und wütet. Es sind erst wenige Jahrzehnte her, daß in einigen Provinzen Rußlands Brauereien ins Leben gerufen wurden! Und was ist die von der russischen Regierung mit größter Aufmerksamkeit beobachtete Folge? Daß der Schnapsverbrauch in den mit Brauereien besetzten Provinzen ganz gewaltig abgenommen hat, daß die Bevölkerung in ihrer ganzen Lebenshaltung, in ihrer kulturellen Entwicklung und in ihrem geistigen Niveau bedeutende und rasche Fortschritte machen konnte, wogegen in allen Provinzen, in denen das Bier noch nicht Eingang gefunden hat, die Zustände eher schlechter denn besser wurden.

Ist es doch auch eine unbestrittene Tatsache, daß in denjenigen Ländern, in denen früher ziemlich ausschließlich Wein getrunken wurde — wir denken hier zunächst an Frankreich und Italien — das Bier, und zwar auch hier hauptsächlich infolge der Pionierarbeit der Münchener Brauereien, überall Eingang gefunden und dank seines geringen Alkoholgehalts mehr und mehr festen Fuß gefaßt hat.

In dem Worte „Alkoholgehalt“ glauben die Gegner, auch des Bieres, das Moment gefunden zu haben, das sie als berechtigten Grund für ihr Vorgehen anführen. Und doch ist diese Auffassung durchaus falsch, denn ohne Alkohol kann der Mensch überhaupt nicht existieren, eine Tatsache, der schon die Natur im Menschen selbst Rechnung trägt, indem im Körper selbst Alkohol fortdauernd erzeugt wird. Auch im Tier- und Menschenkörper werden die sog. Kohlehydrate — Stärke, Zucker und verwandte Stoffe — welche Hauptnährquellen des Organismus darstellen, für diesen in der Weise nutzbar gemacht, daß sie zunächst in Alkohol und Kohlensäure gespalten werden. Die Kohlensäure wird ausgeatmet, der Alkohol dagegen im Körper weiter verbrannt und sein Energiegehalt in Körperwärme, Muskelkraft u. s. w. umgesetzt. Da also der Alkohol für den menschlichen Organismus nötig ist, weil er Fett zersetzt und den Zerfall des Eiweißes im Körper hemmt, so kommt ihm die Bezeichnung eines notwendigen und vollgültigen Nahrungsmittels zu, sofern er in mäßigen Quantitäten, wie dies beim Bier zutrifft, genossen wird.

Diesen auch von den Gegnern des Bieres nicht bestrittenen Aufgaben des Alkohols gegenüber wird nun eingewendet, man bekämpfe lediglich den hohen Alkoholgehalt. Wie steht es nun damit?

Der Alkoholgehalt des Münchener Bieres beträgt im Durchschnitt etwa 3 $^0/_0$, der des Weines 6—14 $^0/_0$, im Durchschnitt 10 $^0/_0$, der des Branntweins 25—50 $^0/_0$ und darüber, und auch die meisten der sogenannten alkoholfreien Getränke enthalten Alkohol, sind aber infolge der nicht einwandfreien Herstellung dieser Getränke auf kaltem Wege der Gesundheit nicht entfernt so zuträglich wie das Bier.

Wenn also zur Ernährung des Menschen unbestrittenermaßen Alkohol unbedingt notwendig ist, und wenn weiter das Münchener Bier diese Alkoholzufuhr in so mäßiger, dabei wohlschmeckender und dem Körper gut bekömmlicher Form betätigt, wenn zudem der Alkohol in so geringer und verdünnter Menge wesentlich zur Verdauung beiträgt, so kommt damit dem Münchener Bier die Bedeutung nicht etwa nur eines Genußmittels, sondern eines unentbehrlichen Nahrungsmittels zu. Kein Geringerer, als der bedeutendste Hygieniker aller Zeiten, Geheimrat von Pettenkofer-München hat seinerzeit folgenden Satz ausgesprochen: „Ebenso wie eine Dampfmaschine mit Dampf allein nicht arbeiten kann, sondern auch des Schmieröls bedarf, ebenso bedarf der menschliche Organismus des Schmieröls in Gestalt von Genußmitteln, wenn dieser Organismus funktionieren soll.“

Vom rein hygienischem Gesichtspunkt aus betrachtet, läßt sich also auf Grund des zuvor Gesagten mit Fug und Recht behaupten, daß die Brauindustrie im allgemeinen, wie das Münchener Braugewerbe im besonderen nicht nur das Recht haben, auf der Hygiene-Ausstellung vertreten zu sein, sondern auch, wie im eigenen, so im Interesse der Vollständigkeit der Ausstellung die Pflicht haben, auf der Ausstellung den Nachweis zu führen, welch eminente Wichtigkeit dem heutigen Braugewerbe zukommt.

Damit allein aber ist es bei weitem noch nicht getan, denn das Münchener Braugewerbe darf auch in wirtschaftlicher Hinsicht für sich ein Interesse und eine Berücksichtigung in Anspruch nehmen, die weit über das Maß dessen hinausgeht, was gemeinhin angenommen wird. Gerade aus diesem Grunde mag daher auf einige der wichtigsten Momente kurz hingewiesen werden.

Das Braugewerbe bedarf zur Fabrikation nicht nur sehr umfangreicher, sondern auch wegen der notwendigen hygienischen Ansprüche an ein gesundes Bier sehr kostspieliger Betriebsräume, deren dauernde Instandhaltung, Erweiterung usw. vom Münchener Braugewerbe als sehr wichtiger Faktor richtig eingeschätzt und behandelt wird. Hierzu kommt der sehr umfangreiche Anwesensbesitz und dessen Erhaltung usw., kurz Dinge, die dem Handwerk reichliche Arbeit ununterbrochen liefern. Es kommen ferner hinzu die großen maschinellen Anlagen, die bei der heute ständig fortschreitenden Technik fast andauernd Ergänzungen, Abänderungen und Erneuerungen nötig machen, so zwar, daß heute Deutschland eine sehr beträchtliche Spezialindustrie für Brauereimaschinen usw. sein eigen nennt. Es spielt ferner eine gewaltige Rolle der Bedarf an Brennmaterial, insbesondere Kohlen, an Fuhrwerk, Sattelzeug, Werkzeugen, Fasstagen, die riesige Kapitalien darstellen, kurz alle die Dinge, die zum Betriebe nötig sind, und deren hohe Erwerbskosten fast unterschiedslos der bayerischen Industrie und den heimischen Gewerbetreibenden zugute kommen. Rechnet man die Anlagekosten zusammen, so wird man in Übereinstimmung mit dem Reichsrat von Finckh, der sich vor drei Jahren im Reichsrat der Krone Bayern zu dieser Frage äußerte, sagen dürfen, daß das in den 13 Münchener Brauereien angelegte Kapital mit rund 500 Millionen Mark keineswegs zu niedrig veranschlagt ist.

Wir können weiter konstatieren, daß in den Münchener Brauereien zur Zeit über 5000 Angestellte und Arbeiter bei sehr guter Bezahlung beschäftigt sind, daß sie also für das Wirtschaftsleben der Stadt einen sehr gewichtigen Faktor ausmachen.

Und nun betrachten wir uns kurz die Beziehungen der Brauereien zu andern Erwerbsständen. Von Handel und Gewerbe war schon die Rede, aber es gehören hierher auch die Verbindungen mit der Landwirtschaft. Welche ungeheueren Summen zahlen nicht alljährlich die Münchener Brauereien an die Landwirte für Gerste, Hopfen und für Futtermittel für die zahlreichen Zugtiere! Wie viele Pferde, Ochsen usw. setzen die Landwirte alljährlich um hohe Preise an die Brauer ab, welch einen großen Vorteil für eine ertragsreiche Viehmästung bieten ihnen nicht die Brauereien durch die preiswerte Abgabe der Trebern?! Wahrlich, wenn heute die Landwirte in der näheren und weiteren Umgebung Münchens die Brauer nicht mehr hätten, dann wäre der Ruin zahlloser Existenzen die unausbleibliche Folge.

Aber noch einige weitere Ziffern mögen dazu beitragen, die wirtschaftliche Bedeutung des Münchener Braugewerbes zu illustrieren. München führt über die bayerischen Grenzen im Jahre etwa 1200000 Hektoliter Bier aus und benützt dazu über 500 eigene Biertransportwagen im Anschaffungswert von über 2 Millionen Mark, außerdem aber noch 400 von der Bahnverwaltung für Biertransporte eingerichtete Wagen, für deren entsprechende Adaptierung ungefähr $^1/_2$ Million Mark ausgegeben wurden. Es kommen hinzu die Frachten für von München aus zum Versand kommendes Bier mit mindestens 9 Millionen Mark pro Jahr, desgleichen die Frachten für Malz, Gerste, Kohlen usw. mit mindestens 2,5 Millionen Mark, es kommen weiter hinzu die geradezu ungeheuerlichen Steuerlasten zu Gunsten von Reich, Staat und Gemeinde, wovon die direkten Steuern ungefähr für Münchens Brauereien 1,5 Millionen Mark ausmachen, dann der nach dem neuen Malzaufschlaggesetz allein für die Münchener Brauereien auf 14 Millionen Mark zu veranschlagende staatliche Malzaufschlag, auch Brausteuer genannt, dazu des weiteren der Lokalmalzaufschlag in München, der im Jahre 1909 nicht weniger als 1421247 Mark ausmachte, kurz und gut, wenn man alles zusammen rechnet, wird man ungefähr die richtige Ziffer nennen, wenn man den jährlichen Gesamtumsatz der Münchener Brauereien mit 130 Millionen Mark pro Jahr veranschlagt.

Wo aber, so darf man angesichts solch riesiger Ziffern wohl fragen, gibt es irgend ein Gewerbe, das mit solchen Zahlen rechnen kann, wo ein Gewerbe, das mit allen nur denkbaren Handwerks- und anderen Gewerbsbetrieben in so unabänderlichen und engen Beziehungen steht? Man wird vergebens nach anderen Beispielen suchen, und man wird billigerweise aus dieser Tatsache den Schluß ziehen müssen, daß alle und dringendste Veranlassung besteht, das Münchener Braugewerbe zu fördern und zu schützen.

Hygienisch wie wirtschaftlich — das glauben wir nachgewiesen zu haben — hat das Münchener Braugewerbe in allen Beziehungen den zu stellenden Ansprüchen mehr als entsprochen, in technischen Dingen ist es stets und alle Zeit an der Spitze marschiert, um nur das Beste vom Besten herzustellen, und ein bekömmliches und wohlschmeckendes, von allen Zusätzen freies und zudem leicht verdauliches Getränk herzustellen, hat Münchens Brauindustrie immer für seine wichtigste Aufgabe gehalten.

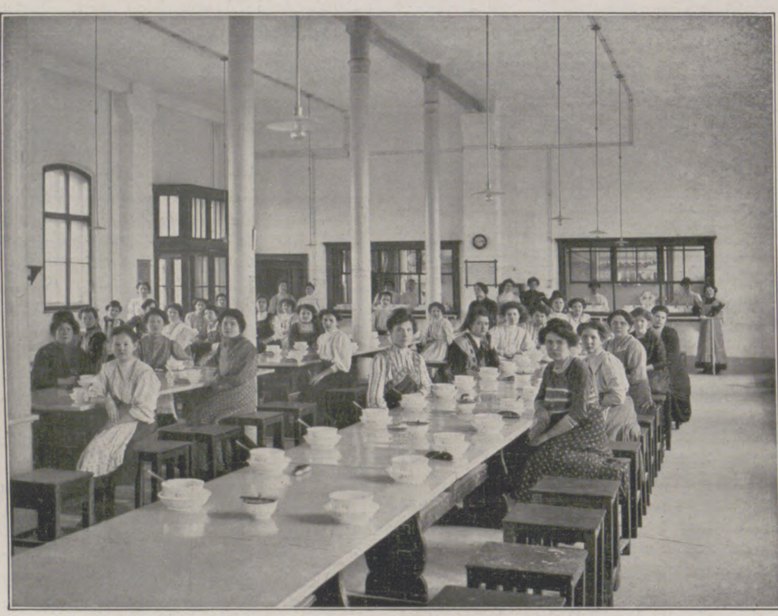
Unter ununterbrochener Zuhilfenahme der Wissenschaft, für deren Förderung die Münchener Brauer andauernd große Opfer bringen — es sei nur daran erinnert, daß München in der Anwendung der Hefereinzucht und der künstlichen Kühlung, zweier Erfindungen, die in der Hauptsache eine Gleichmäßigkeit in der Bierqualität garantieren, bahnbrechend vorangegangen ist — hat München in den meisten brauereitechnischen Dingen vorbildlich gewirkt, durch lange, lange Jahre währende empirische Versuche hat man alle jene Erfahrungen gesammelt, die es ermöglichten, das heutige gute Münchener Bier zu brauen, und es haben damit die Münchener Brauereien, insbesondere auch in hygienischer Hinsicht, unendlich viel dazu beigetragen, daß das Bier heute ein Volksgetränk im wahrsten Sinne des Wortes geworden ist. Nicht minder waren die Münchener Brauereien Lehrmeister für auswärtige Brauereien, die vieles, was man in München unter großen Opfern probiert und vervollkommnet hatte, in alle Welt hinaustrugen. Damit haben sie aber auch das Recht erworben, auf die Hygiene-Ausstellung zu kommen und öffentlich vor aller Welt auf ihre Leistungen stolz zu sein.

Die Hygiene
und
die k. k. österreichische Tabakregie.

Die österreichische Tabakregie hat seit jeher dem Schutze des Lebens und der Gesundheit ihrer Arbeiterschaft die größte Sorgfalt gewidmet und betätigt dieselbe auf allen Gebieten der hygienischen Fürsorge.

I. Die Hygiene in den Betriebseinrichtungen.

In erster Linie ist das Bestreben auf die Schaffung moderner, allen hygienischen und sanitären Anforderungen entsprechender Arbeitsräume gerichtet. Für die Dimensionierung derselben gilt als Grundsatz, daß auf jeden Beschäftigten zehn Kubikmeter Luftraum entfallen sollen. Zum Zwecke der Lufterneuerung während der Arbeitszeit sind die Arbeitsräume mit verschiedenen Ventilationseinrichtungen versehen, welche entweder (Klappflügel an den Fenstern) einen regelmäßigen Luftwechsel ohne lästigen Luftzug gestatten oder die Absaugung der verdorbenen Luft mittels elektrisch angetriebener Exhaustoren besorgen. Zur Verhütung der Gefahren, welche durch Staubeinatmung hervorgerufen werden, sind in allen jenen Fabrikationsabteilungen, in denen eine Staubentwicklung herrscht, motorisch betriebene Entstaubungsanlagen angebracht. Von Bedeutung für die Erhaltung staubfreier Luft und Reinlichkeit sind auch die bereits zahlreich eingeführten fugenlosen Fußböden (Linoleumböden auf Holzbetonunterlage und Asbestite-Fußböden). Derselbe Zweck wird bei den hölzernen Fußböden dadurch gefördert, daß dieselben wenigstens einmal im Monate gründlich gescheuert und die Wände einmal jährlich frisch getüncht werden. Für eine zureichende natürliche Beleuchtung der Arbeitsräume wird überall Sorge getragen; dementsprechend verfügen alle neueren Fabriksanlagen über doppelseitig belichtete Arbeitssäle. Für die künstliche Beleuchtung ist teils elektrisches Licht, teils Gasbeleuchtung vorgesehen. Für die Beheizung besitzen die Tabakfabriken teils Niederdruckdampf-, teils Luftheizung; die lokale Ofenheizung besteht nur mehr bei einigen älteren Betrieben. Besondere Fürsorge wird der Versorgung der Tabakfabriken mit qualitativ entsprechendem Trink- und Nutzwasser gewidmet. Zum größten Teile sind die Betriebe an zentrale Wasserleitungsanlagen angeschlossen; soweit noch Brunnenanlagen bestehen, werden dieselben periodisch gereinigt und das Wasser im Bedarfsfalle von autoritativer Seite untersucht. Zur Aufbewahrung der Oberkleider sind bei stärker besetzten Arbeitssälen eigene, abgesonderte Garderobeabteilungen eingerichtet; dort wo die Raumverhältnisse es nicht zulassen, sind wenigstens Garderobekästen in besonderen, durch Glasverschalungen abgetrennten Abteilungen der Arbeitsräume aufgestellt. In diesen Garderoberäumen, teils auch auf Stiegenvorräumen, Gängen und in Arbeitssälen stehen der Arbeiterschaft Waschvorrichtungen samt Handtüchern und Seife zur Verfügung. Mittels Aufstellung hygienischer Spucknäpfe in allen Fabriksräumlichkeiten wird der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch den Auswurf der Arbeiter vorgebeugt; desgleichen wird durch sukzessive Modernisierung und peinliche Reinhaltung der Abortanlagen einer wichtigen hygienischen Forderung Rechnung getragen.


Speisesaal bei der k. k. Tabakfabrik in Pisek.

II. Arztlicher Dienst.

Für den Sanitätsdienst ist ein Korps von Ärzten bestellt, deren Honorierung zur Gänze von dem Ärar bestritten wird. Außer der Behandlung der erkrankten Arbeitspersonen obliegt ihnen auch, den fabrikshygienischen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich die Erhaltung und Förderung gesundheitlich günstiger Zustände unter der Arbeiterschaft stets angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke sie unter anderem die Arbeitsräume wenigstens einmal im Monate zu inspizieren haben. Auch sind die Ärzte angewiesen, den Arbeitern populäre Vorträge über Gesundheitspflege und dergleichen zu halten und die Aufsichtsorgane in der ersten Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu unterweisen. Bei allen Fabriken bestehen Ordinationsräume, in welchen täglich Ordinationsstunden abgehalten werden; diese Ordinationszimmer sind mit allen modernen chirurgischen Behelfen, Notapparaten, Labemitteln und Instrumenten für ärztliche Untersuchungen und Operationen ausgestattet; auch Isolierzimmer für die Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen finden sich in sämtlichen Betriebsstätten, mit allen notwendigen Hilfsmitteln, Tragbahren usw. versehen, vor.

III. Arbeiterschutz.

Der Arbeiterschutz berücksichtigt in erster Linie das Geschlecht, indem für die weiblichen Arbeiter besondere Schutzmaßregeln getroffen sind. Abgesehen von dem Frauenschutz, den schon die Gewerbe-Vorschriften statuieren (Verbot der Verwendung von Wöchnerinnen durch vier Wochen nach der Entbindung und Verbot der Nachtarbeit von Frauenspersonen), genießen die Tabaksfabrikarbeiterinnen noch insofern ein erhöhtes Maß von Fürsorge in der Ordnung ihres Arbeitsverhältnisses, als sie nur zu solchen Arbeiten verwendet werden, welche sie ohne Nachteil für ihre Gesundheit zu leisten vermögen; so werden insbesondere Schlepparbeiten und andere Dienstverrichtungen, welche wegen des Gewichtes der Last oder wegen der Art des Transportes eine besondere körperliche Anstrengung erheischen, von den männlichen Arbeitern besorgt.

Arbeiterpark bei der k. k. Tabakfabrik in Göding.

In zweiter Linie findet das Lebensalter Berücksichtigung, indem Kinder unter vierzehn Jahren in den Regiedienst überhaupt nicht aufgenommen werden, während jugendliche Arbeiter, das sind diejenigen zwischen dem vollendeten vierzehnten und dem vollstreckten sechzehnten Lebensjahr, nur bei leichteren, ihren physischen Kräften entsprechenden Arbeiten Verwendung finden.

Die normale Arbeitszeit ist mit 51 Stunden pro Woche festgesetzt; am Samstag Nachmittag ruht die Arbeit, Nachtarbeit findet in der Regel nicht statt. Diese Arbeitszeiteinteilung, welche gegenüber dem elfstündigen Maximalarbeitstage des Gewerbegesetzes eine wesentliche Verkürzung der täglichen Arbeitszeit bedeutet, bezweckt hauptsächlich, dem vorherrschenden weiblichen Elemente der Tabakfabriksarbeiterschaft die Haushaltführung und Kinderpflege zu erleichtern. Zur Mittagszeit tritt eine Arbeitsunterbrechung von mindestens einer Stunde ein; zum Einnehmen von Frühstück und Jause finden allgemein Pausen statt, die in die tägliche Arbeitszeit eingerechnet werden.

Eine der neuesten Institutionen sind die mit Lohnsbezug verbundenen Erholungsurlaube. Das Ausmaß dieser Urlaube beträgt für Arbeitspersonen mit einer zehn- bis zwanzigjährigen Dienstzeit drei Arbeitstage, für Arbeiter mit einer Dienstzeit von mehr als zwanzig Jahren sechs Arbeitstage. Schwangeren Arbeiterinnen und Wöchnerinnen wird vor der Entbindung, beziehungsweise nach Ablauf der vierwöchentlichen Krankengeldsbezugsfrist ein solcher Urlaub in der Dauer bis zu zwölf Arbeitstagen gewährt, eine Maßnahme, welche den Arbeiterinnen die Möglichkeit bietet, vor der Entbindung ihre physischen Kräfte zu schonen und das Wochenbett zu verlängern, ohne einen empfindlichen Lohnsentgang erleiden zu müssen; die gleiche Begünstigung genießen auch rekonvaleszente Arbeitspersonen.

IV. Wohlfahrtseinrichtungen.

Zu den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen gehören die Wärmküchen, die Speiseanstalten, die Arbeiterbäder, die Arbeiterwohnungen und die Säuglingsheime.

Die Wärmküchen haben die Bestimmung, den entfernt von der Betriebsstätte wohnhaften Arbeitspersonen Gelegenheit zu geben, die mitgebrachten Speisen aufzuwärmen und sich bei ungünstiger Witterung während der Mittagspause in geheiztem Raume aufhalten zu können. Das Aufwärmen der Speisen erfolgt auf Herdöfen oder in Wärmschränken durch staatlich entlohnte Küchenbesorgerinnen, das Heizmaterial wird für diesen Zweck gleichfalls vom Ärar beigestellt. In den Suppenanstalten wird der Arbeiterschaft teils mittags, teils zum Frühstück eine nahrhafte Suppe zum Selbstkostenpreise von 6 bis 8 Hellern per Portion verabreicht. Die Auslagen für Feuerung, Gerätschaften, Bedienung, Entlohnung des Küchenpersonales werden vom Ärar bestritten. In der Tabakfabrik in Wien-Ottakring wird um den Preis von 26 Hellern ein vollständiges Mittagmahl verabfolgt, welches aus $^1/_2$ Liter eingekochter Rindsuppe, $10^1/_2$ Dekagramm in rohem Zustande zugewogenem Rindfleisch, $^1/_3$ Liter Gemüse und 15 Dekagramm Brot besteht.

In den Suppenanstalten werden bei einigen Fabriken auch Kaffee- und Milchportionen zum Selbstkostenpreise an die Arbeiter verabreicht. Der Jahresumsatz der Suppen- und Kaffeeanstalten betrug in den letzten Jahren rund 1 900 000 beziehungsweise 1 300 000 Portionen; an einem Arbeitstage werden durchschnittlich in jeder Anstalt 350 Suppenportionen abgegeben.

Während der schönen Jahreszeit ist den Arbeitern auch die Möglichkeit gegeben, die Speisen im Freien einzunehmen, indem bei nahezu allen Fabriken einfache Gartenanlagen mit Rasenplätzen, Sträuchern und Ruhebänken geschaffen sind.

Den Speiseanstalten, deren Einrichtungs- und Betriebskosten sich in den letzten fünf Jahren auf rund 500 000 Kronen beliefen, kommt insoferne eine besondere hygienische Bedeutung zu, als hiedurch gegenüber einer mitunter unzureichenden und vielfach irrationellen Ernährungsweise dem Umsichgreifen der Magen- und Darmerkrankungen gesteuert wird.

Die Arbeiterbäder sind zum Teile für Wannen- und Brausebäder, zum Teile für Wannen- und Dampfbäder eingerichtet und stehen den Arbeitspersonen während der Arbeitszeit unentgeltlich zur Verfügung. Bei denjenigen Tabakfabriken, welche keine eigenen Arbeiterbäder besitzen, wird den Arbeitern der Gebrauch von Reinigungsbädern in Privatbadeanstalten durch Abgabe von Badekarten zu ermäßigtem Preise erleichtert. Die Gesamtzahl der an Arbeitspersonen abgegebenen Bäder belief sich im letzten Jahre auf rund 125 500 Bäder, die Jahresbetriebskosten stellten sich auf beiläufig 25 000 Kronen.

Die bei einer Anzahl von Tabakfabriken errichteten Arbeiterwohnungen bestehen aus Parterre und zwei Stockwerken und bieten in der Regel Raum zur Unterbringung von zwölf Familien. Die Wohnungen umfassen mindestens Zimmer und Küche, es sind jedoch auch Wohnungen mit Zimmer, Küche und einem oder zwei Kabinetten vorhanden. Auf dem Dachboden stehen den Parteien feuersicher abgeschlossene Waschküchen zur Verfügung; die Vorräume der Wohnungen sind teils direkt, teils von den Küchen aus belichtet. Die Aborte weisen durchwegs Wasserspülung auf. Behufs entsprechender Ventilation sind in jedem Wohnhause an den Fenstern verstellbare Luftflügel und in der Waschküche, sowie in den Aborten bis über das Dach führende Ventilationsschläuche angebracht. Bei der Vergebung der Arbeiterwohnungen werden vorzugsweise verheiratete oder solche verwitwete Arbeitspersonen berücksichtigt, in deren Versorgung sich noch unmündige Kinder befinden. Die Mietzinse sind je nach der Lage und Größe der Wohnungen mit 90—160 h pro Woche bemessen.

Arbeiterwohnhaus bei der k. k. Tabakfabrik in Winniki.

Als eine der neuesten Einrichtungen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege der Tabakregie erscheinen die Säuglingsheime. In hellen, gut beheizten und lüftbaren, abseits von dem Fabriksbetriebe gelegenen, modern eingerichteten Sälen werden die von den Arbeiterinnen in der Frühe mitgebrachten Säuglinge unter Aufsicht der Fabriksärzte von der Kinderpflege kundigen Wartefrauen kostenlos gewartet, gebadet und gepflegt. In angemessenen Zwischenräumen werden die Kinder von ihren Müttern während der Arbeitszeit gestillt; abends nehmen die Arbeiterinnen ihre Kinder wieder mit sich nach Hause.

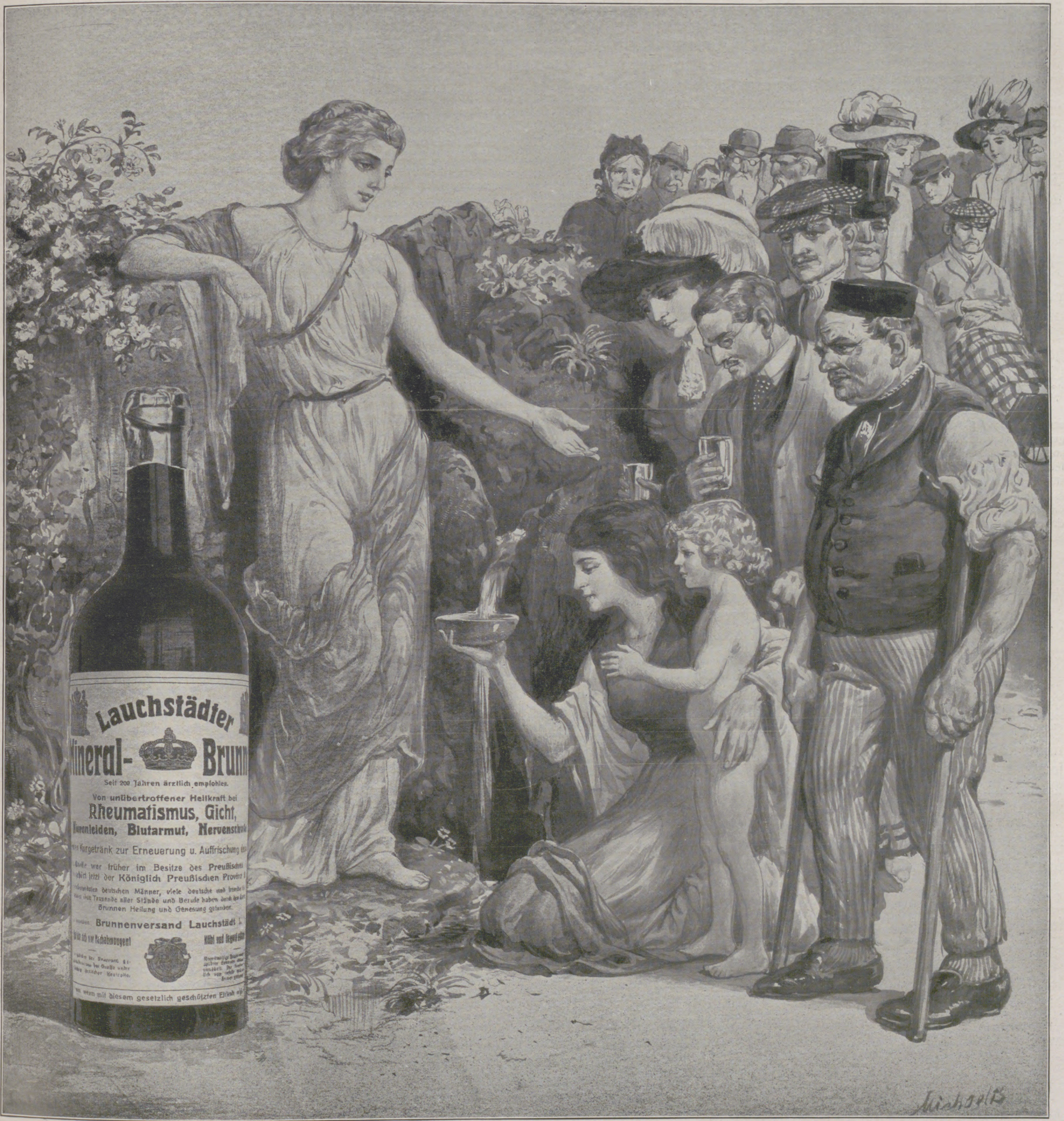
Die Heilquelle zu Lauchstädt,

ärztlich verordnet seit dem Jahr 1703.

Viele Ärzte aller Zeiten und aller Völker haben sich zur Heilung zahlreicher Krankheiten der **natürlichen Mineralquellen**, als der von der Natur selbst dargebotenen Heilmittel stets mit größtem Nutzen bedient, und die neuesten Forschungen der Wissenschaft beweisen die wunderbare Wirkung der Mineralquellen durch die in ihnen enthaltenen Mineralstoffe auf den menschlichen Organismus. — Besonders gilt das von dem **Lauchstädter Mineralbrunnen**, dessen Heilkraft für gewisse spezifische Leiden an vielen Tausenden erprobt ist, so vor allem bei solchen Kranken, die an **Rheumatismus, Gicht (Podagra), Zucker, Nervosität, sowie schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit** leiden. Auch bei Blutarmen, Bleichsüchtigen und bei gewissen Frauenleiden leistet der Brunnen geradezu wunderbare Dienste. Paracelsus und Justinus Kerner warme Verteidiger der Mineralwasserkuren. Der letztere war es dann, welcher das Trinken von Mineralwasser in den weitesten Kreisen bekannt machte. Wir wollen nicht unterlassen, nachstehend die warmen Worte des Dichters bekannt zu geben:

> „Wie Lenzeshauch wird's dich durchbeben,
> Frag' nicht, wie diese Kraft man heißt,
> Du kehrst, ein neuer Mensch, in's Leben
> Und sprichst: Das tat der Quelle Geist!“

Auch Hufeland trat sehr warm für das Trinken des Mineralwassers ein und der Physiker Kastner wollte sogar die galvanischen Kräfte in den Heilquellen nachweisen. — Heute stehen wir nun ganz auf dem Standpunkt Kerners und Hufelands, und es wird wohl kaum jemand geben, der den Trinkkuren nicht Erfolg zuspräche. Vor allem haben jetzt die Trinkkuren den Vorzug, im eigenen Heim ausgeführt werden zu können. Infolge der technischen Fortschritte kann das Wasser heute im eigenen Heim ebensogut, als an der Quelle getrunken werden. Gerade aus diesem Grunde genießt der Lauchstädter Mineralbrunnen ein besonderes Ansehen. **Haustrinkkuren mit Lauchstädter Mineralbrunnen** sind zur Förderung der Gesundheit jedermann nur zu empfehlen. Der Brunnen ist in stets frischer Füllung zu beziehen vom Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen.


Lauchstädter
ineral- Brunn
Seit 200 Jahren ärztlich empfohlen.
Von unübertroffener Heilkraft bei
Rheumatismus, Gicht,
Blutarmut, Nervenschw
Kurgetränk zur Erneuerung u. Auffrischung
wer früher im Besitze des Preußischen
jetzt der Königlich Preußischen Provinz
deutschen Männer, viele deutsche und fremde
Tausende aller Stände und Berufe haben durch den
Brunnen Heilung und Genesung gefunden.
Brunnenversand Lauchstädt
wenn mit diesem gesetzlich geschützten Etikett

Mehr als hundert deutscher und fremder Fürsten und Fürstinnen, viele Tausende aller Stände und Berufe haben an sich selbst die unübertroffene Heilwirkung des Lauchstädter Brunnens empfunden. Der Brunnen hat vor vielen anderen den Vorzug, daß er äußerst **angenehm** und erfrischend schmeckt und daher gern getrunken wird und eine wohltuende und belebende Wirkung auf den gesamten Organismus ausübt. — Trinkkuren mit Mineralwässern sind bereits in alten Zeiten bekannt gewesen, denn schon die Schriftsteller Strabon und Vetruvius berichten uns davon. Im Mittelalter waren besonders der Florentiner Arzt Savanorola und in Deutschland

Ein vielseitiges Hausmittel!

Alt wie das Menſchengeſchlecht iſt die Kenntnis heilkräftiger Pflanzen, Wurzeln, Blättern, Rinden, Blüten und Früchte. Ein großer Teil dieſer Medizinaldrogen ward durch Aberglauben mit beſonderem Nimbus umhüllt und mit erträumten Wirkungen ausgeſtattet, die ihre Suggeſtionswirkung oft und lange Zeit ausgeübt haben mögen und heute vielfach noch ausüben. Erſt die Alles umgeſtaltenden im vorigen Jahrhundert gemachten Entdeckungen und Begründungen einer wiſſenſchaftlichen Chemie, Phyſiologie, Pathologie und der phyſikaliſchen Unterſuchungsmethoden vermochten den Hexenſpuk endgültig zu bannen. Und da ging es wieder wie bei jeder gewaltſamen Revolution. Es wurde viel Brauchbares mit dem Unfug weggeworfen, es gab eine Zeit des therapeutiſchen Nihilismus, wo jede Arzneianwendung vom Arzte mitleidig belächelt ward. Die neuere experimentell-pharmakologiſch-phyſiologiſche Forſchung erſt holte da und dort wieder eine der verpönt geweſenen Drogen hervor, unterſuchte und analyſierte ſie und ihre Wirkungsweiſe auf den tieriſchen Körper, ſtellte die wirkſamen Subſtanzen daraus chemiſch rein her und ſchuf ſo eine ganz neue Pharmakologie.

Zu den Drogen, welche den Sturm der Zeiten überdauert und in den Händen der alten Heilbefliſſenen wie in den mittelalterlichen Apotheken ſich bewährt haben und heute noch in vollen Ehren daſtehen, gehört der wirkſame Beſtandteil der Pfeffer- und der Krauſeminze. Wird ein leichtanregendes, Schwächezuſtände beſeitigendes Mittel gebraucht, ſo ſpielt ein Aufguß der Blätter dieſer Minzearten eine große Rolle in den Hausapotheken und bei den Ärzten; iſt ſchmerzhafte Blähſucht zu beſeitigen, ſo greifen Unzählige nach dem bewährten Tee; ſoll gegen akute Erkältung mit Schweißtreiben vorgegangen werden, ſo ſind ſie ebenſo willkommen wie als Zuſatzmittel zu übelſchmeckenden, Übelkeit erregenden Subſtanzen uſw. Aber es iſt gar läſtig und entſpricht der Neuzeit nicht mehr, erſt Waſſer heiß zu machen, die getrockneten Blätter unvollſtändig aufzubrühen, das Getränk dann wieder verkühlen zu laſſen, bis es trinkfähig iſt, und den Patienten ſo lange auf die erſehnte Hilfe warten zu laſſen.

Man hat daher aus den Blättern, die ohnedies nur etwa 1% davon enthalten, das wirksame ätherische Öl dargestellt und in den Handel gebracht. Da dasselbe aber nur tropfenweise genommen werden darf und bei etwas zu großer Gabe Beschwerden, Erbrechen usf. hervorruft, so hat man dieses Öl wiederum in Spiritus gelöst und so ein leicht dosierbares, stets gebrauchfertiges Mittel für die Hausapotheke und die Reisetasche zu schaffen gesucht. Der hauptsächlich wirksame Bestandteil des Pfefferminzöls hinwiederum nun ist unter anderen ein sauerstoffhaltiger, kampferartiger, mit Alkohol ausziehbarer und darin löslicher Körper, das Menthol, welches besonders in alkoholischer Lösung eine bedeutende bakterizide, d. h. keimtötende „antiseptische“ Kraft besitzt, die neben seiner schmerzstillenden Eigenschaft bei Migräne, Zahnschmerzen, Blähsucht, Neuralgien aller Art wohl allgemein bekannt ist.

Das handlichſte, bequemſte und dabei angenehm zu nehmende Präparat nun ſtellt „Ricqlès Minzengeiſt“ dar, der in der Reiſetaſche bei ſich geführt, folgende Vorzüge beſitzt und gewährleiſtet:

Die Reiſe ſelbſt greift vielen den Gleichgewichtsſinn an, es werden die Magennerven erregt, Übelkeit und Erbrechen wird durch Wagen- und Bahnfahrten häufig hervorgerufen, ganz zu ſchweigen von dem grauen Elend der Seekrankheit. Anderſeits bereitet die Erregung der Reiſe vielfach Kongeſtionen durch nervöſe Steigerung der Herztätigkeit; die einer kurz dauernden anfänglichen Erhöhung des Blutdruckes folgende Herabſetzung desſelben durch Menthol wirkt auch hier angenehm lindernd und beruhigend, zumal zugleich die Atmung und die Reflexerregbarkeit, ſowie auch die Erregbarkeit der geſamten reflektoriſchen Nerven- und Muskelarbeit verringert wird. So vermag jemand, dem Wagenfahrten, Reiſen überhaupt ſchlecht zu bekommen pflegen, ſich auf einfachſte Weiſe gegen dieſe Beläſtigungen zu wahren. Weiterhin iſt die Reiſe durch das auf ihr Dargebotene oft den Verdauungsorganen bedenklich; da kann die desinfizierende Eigenſchaft des Menthols in „Ricqlès-Minzengeiſt“ vor manchem Schaden bewahren helfen.

Überanſtrengung in der Berufsarbeit, Ärger und Kummer rufen leicht Appetitloſigkeit, üblen Geſchmack im Munde, Herzträgheit durch Erregung der herzhemmenden Nerven und andere Beſchwerden hervor. Ein paar Tropfen „Ricqlès-Minzengeiſt“ laſſen das Herz wieder aufleben, ſetzen die oberflächlich geſteigerte Atmung wieder herab, hemmen durch Verringerung des Blutdruckes unter gelindem Schweißausbruch das in den Schläfen hämmernde Blut. Der Appetit kehrt, angeregt durch den anfangs erwärmend gewürzigen Geſchmack im Munde, dem hernach angenehme Kühlung der Schleimhäute folgt, zurück, und mit ein paar rechtzeitig genommenen Tropfen iſt ein läſtiger, ſtörender Anfall beſeitigt.

Iſt, beſonders im Sommer, eine kleine Nahrungsvergiftung eingetreten, durch rohes Obſt, ſchlechtes Waſſer und dergl., ſo vermögen ein paar Tropfen „Ricqlès-Minzengeiſt“ durch ſeine desinfizierende Wirkung deren Gefahren zunächſt zu verringern, durch ihre ſchweißtreibende Wirkung dann auszutreiben, durch ihre ſchmerzſtillende Milde die grauſam quälende Kolik zu bekämpfen. Hauptſächlich in Frankreich hat ſich, ganz beſonders durch des großen Trouſſeau Lehren der Glaube an den Minzengeiſt volkstümlich und wiſſenſchaftlich ſeine Stellung geſichert, und es iſt daher ſchon ³/₄ Jahrhundert her, daß in Lyon Monſieur de Ricqlès das treffliche Präparat von ſtets gleichbleibender Wirkung aus demſelben in ſeinem „Alcool de Menthe“ ſchaffen konnte. Die Firma hat ſich im Laufe der Zeit ihre ſtets gleichen Bezugsquellen, der beſten Rohdroge zu ſichern gewußt und ſtellt ſtets das gleiche altbewährte Fabrikat her, wodurch ſie jedem Nachahmer gegenüber nicht einzuholende Vorteile beſitzt.

Sehen wir nun noch wie Trousseau sich über die Wirkung der Pfefferminze in seinem mit dem berühmten mit Pidoux zusammen herausgegebenen „Traité de thérapeuthique et de matière médicale 1837“ in Band 1 äußert: „Wir haben niemals Gebrauch gemacht von einem anderen Getränke während der Periode des Hauptauftretens der Asiatischen Cholera, und ist es vollkommen angezeigt, in allen übermäßigen Ausflüssen, welche durch einen krampfartigen Zustand beherrscht zu sein scheinen etc.“. Trousseau empfiehlt Pfefferminzgeist „l'huile essentielle“ zu 2 bis 5 Tropfen, in allen mit Leibkolik und Durchfällen einhergehenden Krankheiten, bei Fiebern, Respirationsstörungen etc. Merkwürdig, wie bedeutende Beobachter richtig voraussahen; der Pfefferminzgeist ist auf seine bakterizide Wirkung studiert und diese soeben zum Abschluß gelangten Resultate liegen mir vor; sie haben meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Das berühmte Dr. Popp & Prof. Becker'sche Laboratorium in Frankfurt a. M. hat bakteriologische Untersuchungen über „Ricqlès-Minzengeist“ angestellt. Nach der Gebrauchsanweisung, die in etwa 5%iger Lösung den **Alcool de Menthe (Ricqlès-Minzengeist)** anzuwenden vorschreibt, haben die Untersuchungen erstaunliche Resultate gefunden, die ich in nachstehendem mitteile. Es kommen zur Untersuchung:

1. Bakterien aus einem hohlen Zahn,
2. Bacillus acidi lactici,
3. Proteus vulgaris,
4. Bacillus coli,
5. Bacillus pyocyaneus,
6. Influenzabazillen,
7. Diphtheriebazillus,
8. Typhusbazillen,
9. Cholerabazillen.

Unter Kontrollversuchen, welche die Lebens- und Fortpflanzungsfähigkeit der verwendeten Kulturen dartaten, wurden folgende Resultate gewonnen: Mit 200 ccm sterilen Wassers geschüttelte Bakterienkulturen erhielten 10 ccm Ricqlès zugesetzt; das Wachstum der Mikroben, die angewandt wurden, ward durch die mühsame Zählung der einzelnen Kolonien festgestellt. Das staunenswerte verblüffende Resultat war das, das schon nach Verlauf von ¹/₂ Minute die Choleravibrionen in 5%iger Ricqlèslösung total abgetötet waren, ebenso wie der zarte Influenza-Bazillus. Der weniger empfindliche Typhus-Bazillus war nach 3 Minuten vernichtet, ebenso Diphtherie, Milchsäuregärer, der Darmbazillus, der Gallenstein und Blinddarmentzündung verursacht etc. und nur die Fäulnisbazillen aus hohlem Zahn, der Eitererreger pyocyaneus und der Fäulniserreger Proteus vulgaris waren erst nach 5 Minuten, dann aber ebenfalls abgetötet, während die Gegenproben ohne Ricqlès noch Tausende von Kulturen, besonders bei Cholera und Typhus eine kolossale Vermehrung aufwiesen.

Mit vollem Rechte ſchließen daher Dr. Popp und Dr. Becker ihr Gutachten mit folgenden Worten: „Ricqlès Minzengeiſt bewirkt innerhalb der praktiſch in Frage kommenden Zeit von 3 bis 5 Minuten eine vollſtändige Abtötung der als typiſch unſeren Verſuchen unterworfenen Bakterienkulturen, ſo daß er in der Tat geeignet iſt, ſowohl in den Mund und in die Naſenrachenhöhle eindringende Schädlinge zu beſeitigen, dieſen wichtigen Teilen des Körpers einen beträchtlichen Schutz zu verleihen und auch beim Genuß etwa mit Krankheitserregern wie Typhus, Cholera, Diphtherie uſw. infiziertes Waſſer, dieſe raſch abzutöten“.

Ich habe den Punkt 4 beſonders hervorzuheben, und zu betonen, daß „Ricqlès-Minzengeiſt“ zu Zeiten graſſierender Epidemien, bei Reiſen in die Tropen und in die Gegenden mit ſchlechtem, mit pflanzlichen oder tieriſchen Abfällen verunreinigtem und bazillären Waſſer einen Schutz darſtellt gegen Gefahren, welche durch unſere kleinen Feinde uns immer drohen in Anſteckung und Infektion. Es wäre daher auch in Feldzügen, auf Seeſchiffen, beſonders bei Tropenfahrern, und langſegelnden Frachtſchiffen am Platze, jeden Mann mit dieſer Panacée gegen Gefahr auszurüſten. Anderſeits aber könnte die Ausbreitung bazillärer Krankheiten daheim jedenfalls eingeſchränkt, ja verhütet werden, wenn jedermann, der aus einem Saale, wo bei ſchlechter Luft viele Menſchen gedrängt ſind, der vom Krankenbett, nach längerer Eiſenbahnfahrt uſw. heimkehrt, ſich ſofort mit einer 5%igen Ricqlèslöſung innerlich und äußerlich desinfizieren würde. Ich kann daher dieſes Präparat auf Grund dieſer wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen ſeiner ſeit faſt 8 Jahrzehnten durch Volksgebrauch (in Frankreich iſt **Alcool de Menthe de Ricqlès** ein im Sommer gebräuchliches Erfriſchungsmittel geworden) erhärteten Unſchädlichkeit als das vorzüglichſte Schutz-, Toilette- und Erfriſchungsmittel bezeichnen, das wir überhaupt beſitzen in einer Geſtalt. Natürlich wird dadurch bei ernſter Erkrankung ärztliche Hilfe und Anwendung ſpezifiſcher Mittel nicht überflüſſig, und ich muß daher zum Schluſſe die eindringliche Mahnung ſetzen, bei bereits eingetretener Erkrankung nicht zu zaudern mit der Zuziehung des Arztes und ſich ſtets gegenwärtig zu halten, daß „Ricqlès Minzengeiſt“ in die Abwähr bazillärer Infektion zwar das Hausmittel par excellence zu werden verdient, daß im Kampfe gegen die bereits eingetretene Infektion aber andere Waffen benötigt werden.

Für die Gebrauchsanweiſung dienen folgende Regeln:

1. Als erfriſchendes Getränk, ſowohl zu Hauſe wie auf der Reiſe: 5 bis 10 Tropfen auf ein Glas Zuckerwaſſer.
2. Bei verdorbenem Magen, Kolik, Durchfall uſw.: 1 Kaffeelöffel voll in etwas warmem Waſſer.
3. Bei Nerven- und Kopfſchmerzen, Ohnmachtsanfällen uſw.: 1 Teelöffel voll in etwas Waſſer einnehmen; Stirne und Schläfen mit Ricqlès Minzengeiſt anfeuchten.
4. Als Mund- und Gurgelwaſſer: 1 Teelöffel auf 1 Glas Waſſer.
5. Für Hautpflege und Toilette, zur Antiſepſis: 1 Teelöffel voll als Zuſatz zum Waſchwaſſer.
6. Bei Rheumatismus, Hexenſchuß und Erkältungen: Äußerlich an den ſchmerzhaften Stellen einzureiben.

Dr. Walther Ric. Clemm,
Spezialarzt für Verdauungskrankheiten.

Anmerkung! Es wird den Leser interessieren zu erfahren, daß „Ricqlès-Minzengeist“ (Alcool de Menthe de Ricqlès) in allen Apotheken, Drogerien und besseren Parfümerien in Originalflacons zu Mk. 1.10; 1.35; 1.95 und 3.65 erhältlich ist; wo nicht, inkl. ausführlicher Broschüre direkt ab: Ricqlès-Depôt in Frankfurt a. M.

DR. WILLMAR SCHWABE

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

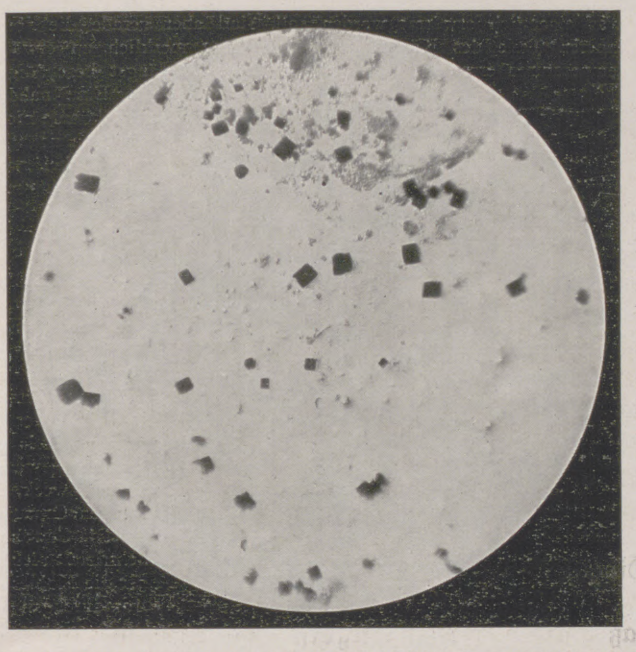
SAMUEL HAHNEMANN

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß der Homöopathie, deren Anhänger nach Millionen zählen und der Tausende und Abertausende die Wiedererlangung des köstlichsten irdischen Gutes, ihrer Gesundheit verdanken, in ihrem Ursprungsland die Aufnahme in die offizielle Medizin noch verweigert wird.

Die Heilmethode Samuel Hahnemanns hat Generationen hindurch die verschiedensten Richtungen der Schulmedizin überdauert und in diesem Zeitraum sich zu einem praktisch erprobten Teil der Gesamtheilkunde entwickelt, aber die Tore der Kliniken, Krankenhäuser und Laboratorien bleiben ihr bei uns verschlossen, obgleich die neuere Schulmedizin sich, wenn auch unbewußt, immer mehr homöopathischen Grundanschauungen nähert.

Während in Deutschland die Homöopathie daher nicht zur rechten Blüte kommen kann und ein empfindlicher Mangel an homöopathischen Ärzten herrscht, hat sie sich in die neue Welt verpflanzt, ungehemmt von traditionellen Vorurteilen, glänzend entwickelt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika praktizieren zur Zeit über 15000 homöopathische Ärzte, sodaß etwa jeder vierte Arzt Homöopath ist und auf 20 Universitäten wird dem medizinischen Nachwuchs die Homöopathie ex cathedra gelehrt.

Hahnemann, am 10. April 1755 in Meißen in Sachsen geboren, lernte in seiner Praxis die Handhabung der damaligen Medizin mit ihren Mixturen, Schröpfen, Aderlassen usw. verabscheuen und geiselte sie aufs schärfste. Er erkannte den von Hippokrates zuerst ausgesprochenen Satz: „Similia similibus“, d. h. ähnliches wird durch ähnliches geheilt, der im Lauf der Jahrhunderte noch hin und wieder einmal auftauchte, als ein Naturgesetz und baute darauf seine neue Heillehre auf. Er lehrte die zwischen Krankheiten und Arzneimitteln bestehenden Beziehungen kennen, indem er die bereits von Haller in ihrer Bedeutung erkannte Prüfung der Arzneien am gesunden Menschen systematisch durchführte.



Nachweis von Kupfer als Kalium-Cupri-Bleinitrit aus der fünften Dezimalverdünnung von Kupfer acetat. 1:100000.

Der Ausgangspunkt war die Prüfung der Chinarinde, die er bei der Übersetzung von Cullen's Arzneimittellehre, durch die gezwungene Erklärungsweise über die fieberheilende Kraft der Chinarinde stutzig gemacht, an sich selbst vornahm. Dabei wurden fieberhafte Erscheinungen ähnlicher Art bei ihm hervorgerufen, wie er sie früher, als er am Wechselfieber litt, kennen gelernt hatte. Es ist interessant, daß dieser Versuch Hahnemanns an den in Chininfabriken mit dem Pulverisieren der Chinarinde beschäftigten Arbeitern, die oft von eigentümlichen Fieberanfällen befallen werden, eine Bestätigung finden. Die Chinarinde kann also Krankheitserscheinungen hervorrufen, die jenen ähnlich sind, für welche sie in der Homöopathie als Heilmittel gilt. Um noch einige Erscheinungen zu erwähnen, welche das Ähnlichkeitsgesetz in die rechte Beleuchtung rücken, diene folgendes. Die nach Sublimatvergiftung beim Menschen auftretenden Dickdarmveränderungen gleichen in so hohem Grad den bei gewöhnlicher Dysenterie vorkommenden, daß Virchow 1887 erklärte, er könne keine anatomischen Unterschiede zwischen diesen beiden Prozessen angeben. Das bei Dysenterie in der Homöopathie bewährte Mittel ist Sublimat. Ergotinvergiftungen rufen Erscheinungen hervor, die Symptome der Tabes aufweisen, von Charkow, von Strümpell wird Ergotin bei Tabes empfohlen. Virchow hat 1869 eine Arsenvergiftung beschrieben, die sowohl nach den Erscheinungen am Lebenden, als auch nach dem Befund an der Leiche so vollständig das Bild der asiatischen Cholera an sich trug, daß er sich außerstand erklärte, hier eine Unterscheidung treffen zu können; auch von anderen ist dieselbe Beobachtung gemacht worden. Arsen wird bei Cholera asiatica und Cholera nostras in der Homöopathie mit Erfolg angewendet.

Hahnemanns Lehre fand heftige Anfeindungen und er selbst mußte die niedrigsten Schmähungen erdulden. Die lebhafte Gegnerschaft der Schulmedizin ist aber nicht allein in den beiden Hauptgrundsätzen begründet, sondern hat ihre Ursache in den von Hahnemann eingeführten kleinen Gaben. Die kleinen Dosen, die homöopathischen „Nichtse“, bilden den Stein des Anstoßes. Die entgegengesetzte Wirkung kleiner und großer Arzneigaben fand ihre Bestätigung in dem in neuerer Zeit von Arndt aufgestellten allgemeinen biologischen Grundgesetz „kleine Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie, und stärkste heben sie auf“.

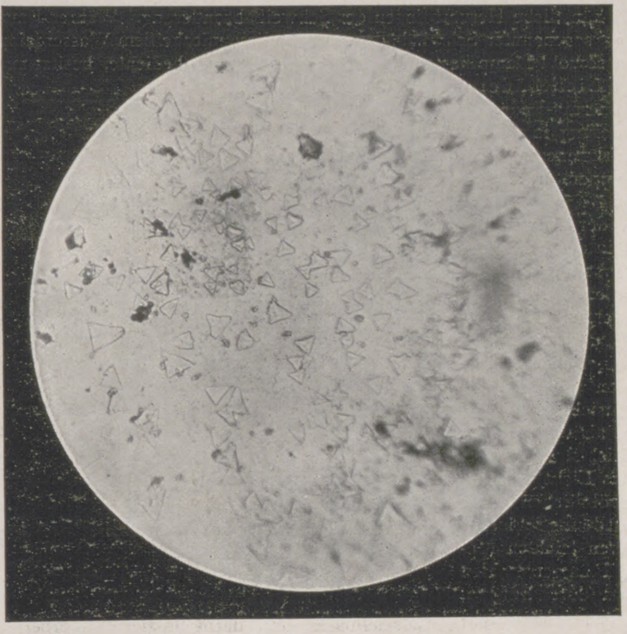
Bis zu welchem Grad arzneiliche Stoffe verdünnt werden können, um wirksam zu bleiben, darüber sind die Akten noch nicht geschlossen. Hugo Schulz hat die Gültigkeit des Arndtschen Gesetzes nachgewiesen, indem er sich zum Nachweis der Wirksamkeit sehr verdünnter Stoffe des giftigen Quecksilber-Sublimats bediente und fand, daß Sublimat bis zu einer Verdünnung von 1:20000 das Wachstum der Hefezelle hemmte, daß aber eine Verdünnung von 1:500000 das Wachstum beförderte. Wenn das bei der verhältnismäßig einfach organisierten Pflanzenzelle der Fall ist, so schließen wir doch sicher nicht mit Unrecht, daß auf den viel feiner organisierten tierischen oder menschlichen Organismus eine solche millionenfache Verdünnung von Sublimat ebenfalls in irgend einer Weise einwirken kann. Und die Erfahrung hat es bestätigt. Sublimat in einer Verdünnung von 1:1000000 ist ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung der gefährlichen Ruhr und ruhrartiger Durchfälle. Aber auch durch Männer, die bei ihren Experimenten gar nicht an die Homöopathie gedacht haben, sind glänzende Bestätigungen erfolgt. Löw stellte fest, daß Uransalze in einer Verdünnung von 1:10000 das Wachstum der Pflanzen förderten, dasselbe gilt von Mangansalzen. Der französische Botaniker Coupin fand bei ausgedehnten Keimversuchen mit Weizenkörnern, daß unter allen Pflanzengiften Kupfer am stärksten schädigend auf das Wachstum der Wurzel wirkte, und zwar in einer Verdünnung von 1:700000000. In derselben Richtung bewegten sich die Untersuchungen Nägelis, der nachwies, daß Kupfer noch in einer Verdünnung von 1:1000000000 giftig auf Algen wirkte. Dehérain und Demoussy fanden heraus, daß an der überraschenden Tatsache, daß Bohnen zwar in Quellwasser, nicht aber in destilliertem Wasser keimten, der äußerst minimale Kupfergehalt des destillierten Wassers, welches in kupfernen Schlangen gekühlt war, schuld ist. Legte man die Samen in destilliertes Wasser, welches aus gläsernen Retorten gewonnen war, so keimten sie sehr gut, dagegen unterblieb die Keimung, sobald man eineKupfermünze in das Wasser legte. Sand fand bei Versuchen mit Infusorien, daß Arseniklösungen von 1:100000 die Tierchen töteten, von 1:1000000, die durch Teilung erfolgende Fortpflanzung verlangsamten, während bei 1:5000000 eine geringe Beschleunigung und in einer Lösung von 1:10000000 in acht Tagen doppelt so viel Exemplare vorhanden waren, als in demselben Wasser ohne Arsenikzusatz.

Also unwiderleglich finden wir hier überall den Satz bestätigt, massive Gaben und Giftwirkungen einerseits, hohe Verdünnungen und Belebungen anderseits. In allen den in Rede stehenden hohen Verdünnungen lassen sich die Stoffe nur durch sehr subtile mikrochemische Untersuchungen nachweisen, ebenso wenig wie es uns gelingt, in dem Seewasser ohne weiteres Jod und Brom nachzuweisen, das Algen und Spongien daraus in ihren Körpern aufspeichern. Wer vermöchte aber deshalb ihre Wirkung zu leugnen, und doch tut es die Schulmedizin den homöopathischen Dosen gegenüber, weil sie in ihrem physiologischen Denken nicht davon loskommen kann, den Menschen als eine Retorte zu betrachten. So brach die Ära der inneren Desinfektion bei den Infektionskrankheiten an. Es wird den Vertretern der Schulmedizin schwer, zuzugeben, daß wir über das, was in den einzelnen Organen vorgeht, trotz aller schönen Hypothesen, völlig im Dunklen sind. „Es gibt viele Dinge im Himmel und auf der Erde, von denen eure Schulweisheit sich nichts träumen läßt!“

Der statistische Nachweis ist wiederholt geführt worden, daß Krankheiten im allgemeinen, daß Volksseuchen, wie Cholera und Diphtherie bei homöopathischer Behandlung weit geringere Sterblichkeitsziffern aufweisen. Nach den Zusammenstellungen eines allopathischen Arztes, der die Resultate der homöopathischen Krankenhäuser Deutschlands, Österreichs und Englands mit denen der übrigen Krankenhäuser verglich, ergibt sich eine Sterblichkeitsziffer in allopathischen Krankenhäusern von 10,5 % gegen 4,4 % in homöopathischen Krankenhäusern. Professor Bakody in Budapest gelangte bei Vergleichung der beiden im Krankenhaus St. Rochus nebeneinander bestehenden Abteilungen mit homöopathischer und allopathischer Behandlungsweise für die einzelnen Krankheiten zu folgenden Sterblichkeitsziffern:

	allopath.	homöopath.		allopath.	homöopath.
Lungenentzündung .	25,4 %	6,5 %	Bauchfellentzündung	42,0 %	11,7 %
Lungenschwindsucht	55,8 %	32,1 %	Ruhr	32,8 %	4,4 %

Während der Choleraepidemie in Paris 1832 starben von 1073 homöopathisch behandelten Erkrankten 8,8 %; in Raab in Ungarn von 154 von Bakody behandelten 4 %; in Hamburg 1893 von 317 Erkrankten 4,1 %. In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift 1890 bringt Hugo Schulz einen Beleg aus den Veröffentlichungen von Auldes in Philadelphia, der mit anderen Ärzten an einem Material von mehreren hundert Fällen die vorzügliche Wirkung von kleinen Dosen Arsen gegen Cholera und Cholerine festgestellt hatte. Alle diese Tatsachen fanden weder in weiteren Ärztekreisen, noch in den wissenschaftlichen Lehrstätten der Schulmedizin gebührende Beachtung. Das Volk hat ein Recht auf Nachprüfung der von den Homöopathen angewandten Mittel seitens der Schulmedizin. Von homöopathischen Ärzten sind Hochschullehrer des öfteren direkt zum Nachprüfen ihrer Heilmethode aufgefordert worden, aber vergebens. In dem wissenschaftlichen Laboratorium der Homöopathischen Central-Apotheke, Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, werden seit Jahren Versuche über die Methoden, Arzneistoffe in den homöopathischen Verdünnungen nachzuweisen, angestellt. Von den zahlreichen dort hergestellten Präparaten zeigen die in den hier beigegebenen Abbildungen in 220facher Vergrößerung den Nachweis von Kupfersulfat in der 5. Dezimalpotenz (1:100000) als Kalium-Cuprum-Bleinitrit und den von Chlornatrium in der 7. Dezimalpotenz (1:10000000) als Natrium-Uranylacetat. Die betreffenden Gesichtsfelder lassen die genannten Stoffe auch noch bei der hohen Verdünnung in beträchtlicher Menge erkennen.



Nachweis von Natrium als Natrium-Uranylacetat der siebenten Dezimalverdünnung von Natrium chloratum. 1:10000000.

Die Wirksamkeit der homöopathischen Mittel hängt von der sorgfältigen Herstellung derselben ab. Es ist bekannt, daß trotz genauester Diagnose, trotz richtiger Wahl der in Frage kommenden Mittel der Erfolg ausbleibt, wenn nicht zuverlässig hergestellte Arzneimittel angewandt werden. Die Unzuverläßlichkeit der Arzneimittelherstellung war auch die Mitursache, weshalb sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Homöopathie in Deutschland nur langsam entwickelte. Zwar gab es schon damals Apotheker, die sich besonders der homöopathischen Pharmazie widmeten, aber sie haben wohl zumeist nicht nach Hahnemanns Prinzip gearbeitet, sondern nach dem damals maßgebenden homöopathischen Lehrbüchern, die von den Originalvorschriften Hahnemanns durch leichtere und bequemere Bereitungsweisen erheblich abwichen. Selbstverständlich sind auch die klinischen Resultate solcher von Hahnemanns Vorschriften abweichend hergestellten Medikamente durchaus verschieden von denen, die Hahnemann und seine Schüler mit ihren Arzneigaben erzielten. Gerade diese Unterschiede in der Wirkung sind im Lauf der Jahre durch unzählige Nachprüfungen bestätigt worden. Nicht zuletzt erkannte dies Dr. Willmar Schwabe, der Begründer der Homöopathischen Central-Apotheke in Leipzig. Er fühlte, welche Hindernisse Hahnemanns Lehre im Lager gewisser Auchhomöopathen entstanden und machte es sich bei der Gründung seiner Apotheke 1866 zum obersten Grundsatz, nur nach Originalvorschriften Hahnemanns und seiner Schüler, die er sich mühevoll aus der in- und ausländischen Literatur sammelte, seine Präparate herzustellen, stets eingedenk der Worte Hahnemanns: „Machts nach, aber machts genau nach“. In diesen Bestrebungen wurde Dr. Willmar Schwabe besonders ermutigt und unterstützt von den bekannten Herausgebern der Arzneimittellehre Noack, Trinks und Müller. Sehr bald war es denn auch Dr. Willmar Schwabe vergönnt, die Richtigkeit seiner Grundsätze — nur wer Hahnemann peinlichst genau nachfolgt, ist sein Schüler — bestätigt zu sehen, hefteten sich doch an die ganze Art, wie Schwabe im Geiste Hahnemanns arbeitete, die schönsten Erfolge. Also war es bloß folgerichtig, wenn Schwabes Unternehmen zunächst für die Ausbreitung der Homöopathie in Deutschland bahnbrechend wirkte. Um aber in allen Ländern der Hahnemannschen Heilmethode eine berechtigte Existenz zu schaffen, gab Dr. Willmar Schwabe 1872 die Bereitungsweise der homöopathischen Arzneimittel nach den Originalvorschriften Hahnemanns in seiner Pharmacopoea homœopathica polyglotta heraus, zuerst dreisprachig, deutsch, englisch und französisch, in der zweiten Auflage fünfsprachig, noch italienisch und spanisch, und später in sieben Sprachen, indem noch russisch und portugiesisch hinzutraten. Sie wurde von seiten der wissenschaftlichen homöopathischen Korporationen des In- und Auslandes als Normalpharmakopoe anerkannt. Der Umschwung, den die Einführung der alten Hahnemannschen Originalvorschriften in der Ausbreitung der Homöopathie hervorrief, machte sich auch in der Entwicklung der Homöopathischen Central-Apotheke, Dr. Willmar Schwabe bald bemerkbar. Sie hat sich im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu einem Welthaus emporgearbeitet. Ausgerüstet mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft und modernen Technik ist sie allezeit bestrebt, den Ruf, den sie als bedeutendstes Etablissement seiner Art auf dem ganzen Erdenrund genießt, treu seinem Grundsatz zu erhalten und zu erweitern.

Um den Anhängern der Homöopathie den Bezug exakt hergestellter Medikamente überall bequem und schnell erreichbar zu machen, errichtete Dr. Willmar Schwabe an allen größeren Städten des Auslandes und den bedeutendsten Orten des Inlandes Niederlagen gebrauchsfertiger Medikamente in plombierten Packungen. Auf diese Weise kann die leidende Menschheit, soweit sie zu den Anhängern der Lehre Hahnemanns zählt, sich mit Vertrauen wirklich gewissenhaft bereiteter Medikamente bedienen.

Reiniger, Gebbert & Schall A.-G., Berlin,
Stammhaus Erlangen.

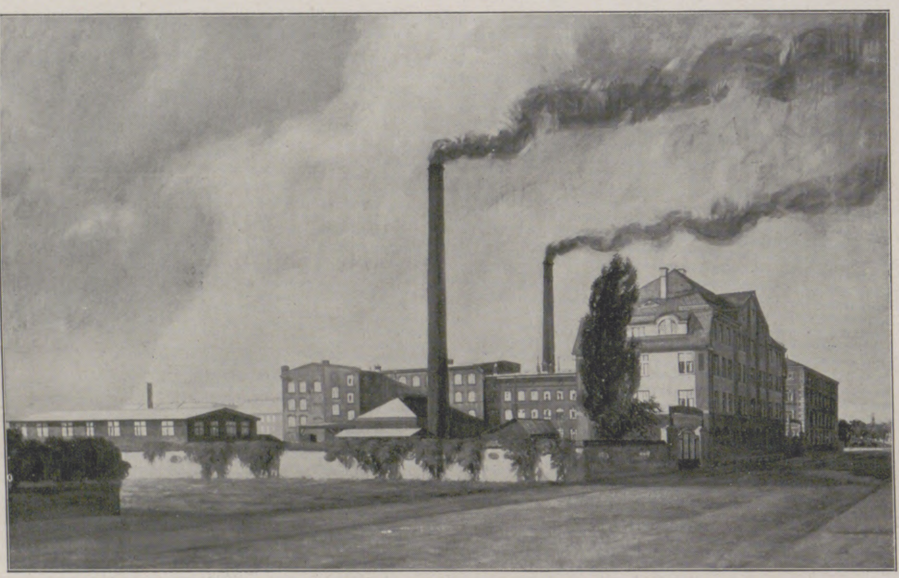
Zweigniederlassungen: Barcelona, Breslau, Budapest, Cöln, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg, Königsberg i. Pr., Kopenhagen, Leipzig, Moskau, München, Prag, St. Petersburg, Straßburg i. E., Warschau, Wien, Zürich. — Generalvertretungen: R. Drosten, Brüssel; Lutz & Schulz, Buenos-Aires; K. Schall & Son, London; German & Co., Manila; The Kny-Scheerer Co., New-York; Adolf Herms, Odessa; Société de constructions d'appareils électromédicaux et d'applications médicales, Paris; L. Immelen, Rom; A. Vogelsang, Tokio; P. Schultze, Utrecht. — Internationale Hygieneausstellung Dresden 1911: Halle für Chemie und wissenschaftliche Instrumente, dem Haupteingange links gegenüber.

Physikalische Hilfsmittel der Heilkunde.

Sowohl für die vorbeugenden, der Vermeidung von Erkrankungen dienenden, als auch für die zur Bekämpfung der Krankheiten selbst bestimmten Maßnahmen verfügt die Heilkunde gegenwärtig über mannigfaltige und wertvolle physikalische Hilfsmittel. Die Anwendung der Naturkräfte im Dienste der Heilkunst und damit auch das Arbeitsgebiet eines Industrieunternehmens, das sich seit fast fünf Jahrzehnten an führender Stelle und in steter Verbindung mit Tausenden von Ärzten fast aller Länder hierin betätigt, ist bereits so vielseitig und weit verzweigt, daß ein Überblick darüber durch eine kurze Betrachtung gleich dieser mit Nutzen nicht mehr geboten werden kann. Nur ein paar Ausschnitte aus dem Gesamtbilde mögen daher hier Platz finden.

Bemerkenswert ist zunächst, daß die ersten uns bekannt gewordenen Anwendungen physikalischer Heilmittel gerade auf dem Gebiete der Hygiene zu finden sind. Das älteste hierher gehörige Verfahren ist wohl die Massage. Sie war als wertvolles Mittel zur Körperpflege ebenso schon im alten Griechenland geschätzt, wie sie heute als althergebrachte Kunst bei zahlreichen Naturvölkern, beispielsweise bei manchen Südsee-Insulanern verbreitet ist. Ungleich wirksamer und angenehmer gestaltet sich die Anwendung der Massage allerdings mit den mancherlei modernen elektrisch angetriebenen Einrichtungen zur Knet-, Klopf- und ganz besonders zur Vibrationsmassage.

Ein gleichfalls von altersher allgemein geübtes, in das Gebiet der Hygiene gehöriges physikalisches Verfahren ist das künstliche Hervorbringen der Schweißabsonderung. Während man sich früher zur Herstellung sogenannter Schwitzbäder vornehmlich mit heißem Wasserdampf erfüllter Räume, und zwar sowohl Dampfkasten als auch ganzer Zimmer bediente, besitzt man jetzt in den elektrischen Lichtbädern, so vor allem dem „Radiotherm"-Bade, ein Mittel, die Schweißabsonderung in wesentlich zweckmäßigerer und wirksamerer Weise, und zwar bei geringerer Temperatur, als dies früher gelang, zu erzielen.



Das Erlanger Werk der Reiniger, Gebbert & Schall A.-G.

Die eigentliche Ära der Anwendung physikalischer Hilfsmittel in der Heilkunde begann jedoch unstreitig erst mit der Entdeckung der Röntgenstrahlen.

Die Röntgenstrahlen verdanken, wie bekannt, die allgemeine Beachtung, die sie seit ihrer Entdeckung fanden, einer ebenso überraschenden wie bedeutsamen Eigentümlichkeit: Der Begriff des Durchsichtigen gilt für sie in ganz anderer Weise, als wir dies von den uns vertrauteren Lichtstrahlen her gewöhnt sind. Viele für das Licht ganz undurchlässige, also im gewöhnlichen Sinne undurchsichtige Stoffe, selbst dünne Schichten von Aluminium und anderen leichten Metallen, werden von den Röntgenstrahlen ohne merkliche Abschwächung durchdrungen, während andererseits manche sehr durchsichtige Körper, z. B. gewisse Arten von Glas, für sie unüberwindliche Hindernisse bedeuten.

Mit den Lichtstrahlen, denen sie ja nahe verwandt sind, teilen die Röntgenstrahlen die Eigenschaft, auf die photographische Platte einzuwirken. Dies ermöglichte, das besondere Verhalten der verschiedenen Stoffe den Röntgenstrahlen gegenüber sichtbar zu machen und zu untersuchen; man fand, daß allgemein die Körper umso durchlässiger für Röntgenstrahlen sind, je weniger dicht, je spezifisch leichter sie sind. Man kann somit in dem Röntgenogramm, wie eine solche mittels Röntgenstrahlen gewonnene photographische Abbildung heißt, an einem für Lichtstrahlen ganz undurchlässigen Objekt innere Einzelheiten, die im Licht gewöhnlicher Art gar nicht zu sehen sind, ihren Dichtigkeitsunterschieden entsprechend sichtbar machen und im Bilde festhalten.

Die wichtigste Anwendung fand alles dies von Anfang an in der ärztlichen Diagnostik, zu deren vornehmsten Hilfsmitteln die Röntgenphotographie heute gehört. Der hohen Bedeutung entsprechend, welche die Röntgendiagnostik allmählich für die ärztliche Kunst, namentlich für die Chirurgie, gewann, vervollkommnete man auch die zur Erzeugung der Röntgenstrahlen und zur Röntgenphotographie dienenden Einrichtungen. Das Hauptziel dieser Verbesserungen war naturgemäß stets, die Zeit abzukürzen, während welcher die Röntgenstrahlen auf die photographische Platte einwirken müssen, um auf dieser eine gute Abbildung des Untersuchungsobjektes zu erzeugen, also, wie man sich in Anlehnung an die gewöhnliche Photographie ausdrückt, die Belichtungsdauer herabzusetzen.

Das Interesse hieran war ein doppeltes: Man ersparte damit dem Patienten das lästige, länger andauernde Stillhalten bei der Aufnahme und gewann andererseits die Möglichkeit, von demselben Patienten wiederholt die schwierigsten Röntgenaufnahmen ohne jede Gefahr, ihn durch die Röntgenstrahlen zu schädigen, machen zu können. Daran, auch die in fortwährender, zum Teil recht schneller rhythmischer Bewegung befindlichen inneren Körperorgane unzweideutig auf dem Röntgenogramm abzubilden, war aber nicht zu denken, ehe es möglich war, richtige Momentaufnahmen auszuführen, wie solche in der gewöhnlichen Photographie längst bekannt sind und zur scharfen Abbildung bewegter Objekte angewandt werden.

Die ist nun ganz neuerdings auch gelungen; man ist jetzt imstande, gute Röntgenbilder der wichtigsten inneren Organe in einer Expositionszeit von etwa $^{1}/_{200}$ Sekunde herzustellen. Diese neueste Etappe in der Entwicklung der Röntgentechnik wird durch den Röntgenapparat „Unipuls" verkörpert. Bei ihm wird der Röntgenröhre in einem einzigen Impuls plötzlich — einem Schlage ähnlich — eine ziemlich bedeutende Menge elektrischer Energie zugeführt und dadurch bewirkt, daß die Röhre in ganz kurzem, blitzartig hellen Aufleuchten die zur Erzielung einer guten Abbildung erforderliche Menge Röntgenstrahlen aussendet. Man hat deshalb dieser neuen Art von Röntgen-Momentaufnahmen auch die Bezeichnung „Einzelschlagaufnahmen" beigelegt.

Die neue Aufnahmeart bringt bei ihrer Anwendung in der Heilkunde zunächst eine Annehmlichkeit mit sich. Während nämlich bisher zur Vermeidung von Bewegungen des Patienten während der Aufnahme ziemlich umständliche Vorkehrungen erforderlich waren, um den Patienten zu fixieren, ist es jetzt leicht, ohne irgend welche Fixierung des Patienten scharfe Bilder zu erzielen. Wichtiger noch ist aber für den Arzt, daß diejenigen Körperorgane, die in fortwährender rhythmischer Bewegung sind, durch die Röntgen-Momentaufnahme zum ersten Male vollkommen scharf und daher unzweideutig auf der photographischen Platte zur Darstellung kommen.

Es gelingt so, die verschiedenen Phasen der Atmung, des Herzschlages, auch der Magen- und Darmperistaltik (der periodischen Form- und Lagenänderungen der Verdauungsorgane) in allen Einzelheiten im Bilde festzuhalten, was natürlich das richtige Erkennen krankhafter Veränderungen an den betreffenden Organen wirksam unterstützt. Ähnliches gilt auch für die Bewegungen der Sprachorgane, überhaupt für alle röntgenographisch darzustellenden bewegten Objekte, sei es, daß man einzelne Phasen der Bewegung genauer untersuchen will, oder daß, etwa bei unruhigen Kindern oder (wie manche Verletzte) stark zitternden Kranken, eine Ruhestellung des Objektes nicht oder nur schwer zu erzielen ist. Kurz ausgedrückt, führen eben diese Einzelschlagaufnahmen in die Röntgenphotographie alle die gerade hier so mannigfaltigen Vorteile der Momentaufnahme ein*).

Doch nun zu etwas anderem:

Wohl keine Naturkraft ist mit dem organischen Leben auf der Erde enger oder selbst so innig verknüpft, wie die Wärme. Es sei hier nur eine der vielen in Betracht kommenden Fragen herausgegriffen: Inwieweit und auf welche Weise ist man imstande, dem lebenden menschlichen oder tierischen Organismus Wärme künstlich zuzuführen? Die praktische Bedeutung dieser Frage ist einleuchtend. Wärme ist Energie, im physikalischen Sinne natürlich, und es wäre wohl denkbar, durch diese Energiezufuhr an sich die Lebensvorgänge, z. B. die Tätigkeit des Herzens, zu beeinflussen; andererseits tötet die Wärme Bakterien, beeinflußt chemische Prozesse, die sich im Organismus abspielen und äußerst verschiedenen Erkrankungen gegenüber spezifische Wirkungen. So ist der schmerzstillende Einfluß wohl bekannt, den die an Gicht oder Rheumatismus Leidenden empfinden, wenn ihre erkrankten Körperteile erwärmt werden.

Sehen wir nun zu, wie die Zufuhr der Wärme zum Organismus überhaupt bewirkt werden kann, so ist leicht zu erkennen, wie außerordentlich wenig in dieser Beziehung bisher erreicht werden konnte. Bringt man die Wärme mittels erhitzter Luftströme, Flüssigkeiten (Bäder) oder anderer mechanischer Mittel von außen an den Körper heran, so wird fast nur die Haut erwärmt. Die Haut, die ein ziemlich schlechter Wärmeleiter ist, läßt nämlich nur den allergeringsten Teil der außen an sie herangeführten Wärme hindurch; was eigentlich erwärmt werden soll, sind aber gerade die von der Haut umschlossenen inneren Teile des Körpers, und um diese merklich zu erwärmen, müßte man Außentemperaturen erzeugen, durch welche die Haut längst beschädigt oder gar zerstört würde.

Eine naheliegende weitere Frage ist nun: könnte nicht die Elektrizität, von der wir doch nachgerade schon gewöhnt sind, daß sie helfend eintritt, wo mit anderen Mitteln nichts mehr auszurichten ist, könnte nicht sie vielleicht auch hier einen Fortschritt ermöglichen? Das kann sie in der Tat, doch liegt die Sache nicht so ganz einfach.

Daß die Elektrizität in den Leitern, die sie durchströmt, Wärme erzeugt, ist allbekannt; wir sehen es täglich an den elektrischen Glühlampen, deren dünne Metall- oder Kohlefäden durch den Stromdurchgang bis zur Weißglut erhitzt werden. Solche Ströme, die Gleich- oder Wechselströme der Technik, wie sie mittels galvanischer Batterien oder Dynamos gewonnen werden, sind aber für unseren Zweck, die Zufuhr von Wärme zum lebenden Organismus, nicht verwendbar.

Die Gewebe unseres Körpers leiten die Elektrizität nicht in der Art wie die Metalle oder die Kohle: sie erleiden vielmehr beim Stromdurchgang chemische Veränderungen, ähnlich wie wir sie am Wasser, das ja durch den elektrischen Strom zersetzt wird, und an sehr vielen anderen Stoffen wahrnehmen. Die durch diesen chemischen Vorgang, die Elektrolyse, bewirkte Reizung der Nerven ist es nun vor allem, die, solange sie gering ist, in uns das eigentümliche Gefühl des Elektrisiertwerdens, das wohl jeder schon an sich erfahren hat, hervorruft. Bei starken, den Körper durchfließenden Strömen nimmt auch die Nervenreizung zu und ernste Schädigungen können eintreten, wie ja die „elektrischen Unfälle" beweisen. Selbst die bei den technischen Gleich- oder Wechselströmen meist schon tödliche Dosis von etwa 0,1 Ampere reicht aber bei weitem noch nicht aus, um im Körper eine merkliche Temperaturerhöhung hervorzurufen.

Und doch führt über die Wechselströme der Weg zur Lösung unserer Aufgabe. Die Elektrolyse tritt nämlich nicht etwa augenblicklich ein, sondern braucht, um sich auszubilden, eine gewisse Zeit. Diese Zeit ist so kurz, daß sie bei den verhältnismäßig wenig oft (etwa hundertmal in der Sekunde) ihre Richtung umkehrenden technischen Wechselströmen gar nicht merklich werden kann, wohl aber, wenn die Häufigkeit dieser Richtungsumkehr, die Frequenz des Wechselstromes, vergrößert wird. Dann wird offenbar bei gleicher Stärke, also gleicher Wärmewirkung des Stromes seine elektrolytische Wirkung und somit, wie Nernst zuerst gezeigt hat, seine Reizwirkung auf die Nerven geringer sein, und zwar um so geringer, je größer die Frequenz des Stromes ist; denn um so kürzer ist ja auch die Zeit, die für die mit der Stromrichtung wechselnde Elektrolyse zwischen einer und der nächsten Richtungsumkehr des Stromes übrig bleibt.

Ströme zu erzeugen, die außerordentlich häufig, millionenmale in der Sekunde, ihre Richtung umkehren, hat uns Hertz in seinen klassischen Versuchen über elektromagnetische Wellen gelehrt. Man stellt sie mittels sogenannter Kondensatorkreise her, die durch das Überspringen eines Funkens in elektrische Schwingungen versetzt werden. Derartige Ströme sind aber trotz ihrer hohen Frequenz für den von uns verfolgten Zweck noch immer nicht geeignet. Bei ihnen wechseln nämlich fortgesetzt sehr kurze Zeiträume des Stromflusses mit mehrere hundertmal so langen stromlosen Pausen ab. Es ist begreiflich, daß man auf diese Weise nur schwer, unter Aufwendung sehr hoher Funkenspannungen, Ströme irgend erheblicher Wärmewirkung zu erhalten vermag; außerdem sind solche Ströme durchaus nicht frei von Reizwirkungen.

Wäre es möglich, die Pausen so abzukürzen, die einzelnen Schwingungsgruppen also gewissermaßen so zusammenzudrängen, daß Pausen und Schwingungsgruppen von annähernd gleicher oder doch nicht sehr verschiedener Dauer sind, so würden beide Übel zugleich beseitigt sein. Dies ist bei dem neuen Apparat „Thermoflux" tatsächlich gelungen. Man kann mit seiner Hilfe hochfrequente Ströme erzeugen, die ohne Schwierigkeit in einer Stärke bis zu mehreren Amperes dem lebenden Körper zugeführt werden können, ohne daselbst irgendwelche andere als Wärmewirkungen hervorzubringen.

Läßt man sich mit hochfrequenten Strömen solcher Art „elektrisieren", so ist man zunächst erstaunt über den vollständigen Mangel irgendwelchen Stromgefühles, jenes eigentümlichen Prickelns, das man beim Elektrisiertwerden sonst empfindet. Das einzige, was man wahrnimmt, ist ein bei mäßiger Anwendung ganz angenehmes Wärmegefühl. Daß dabei nicht nur die Haut, sondern auch das Innere des stromdurchflossenen Körperteiles erwärmt wird, fühlt man wohl; auch kann man sich durch einfache Experimente davon überzeugen.

Die Einführung von Wärme in den lebenden Körper hat, wie erwähnt, besondere Bedeutung für die Heilkunde, in die das neue Verfahren sich unter dem Namen Thermopenetration, auch Diathermie, eingeführt hat. Die Bereiche seiner Verwendung in der ärztlichen Kunst sind noch nicht völlig durchforscht. Immerhin sind die bisher bekannt gewordenen Behandlungsergebnisse fast durchweg recht ermutigend. Als wirksames Mittel hat sich die Thermopenetration zur Abtötung der Erreger gewisser Infektionskrankheiten, ganz besonders aber, darin stimmen alle Berichte überein, zur Bekämpfung von Erkrankungen gichtischer und rheumatischer Art, sowie überhaupt zur Stillung von Schmerzen erwiesen. Auch in der Behandlung von Neuralgien, Ischias, asthmatischen und tabischen Beschwerden sind mit der Thermopenetration gute, zum Teil überraschende Erfolge erzielt worden.

Während sowohl die Röntgenstrahlen als auch die Thermopenetration von so frappanter Wirkung sind, daß sie eine eingehendere Besprechung verdienen, dürfen alle die Mittel und Wege nicht außer Acht gelassen werden, die uns sonst noch die Elektrizität in der Heilkunde bietet, und die in ihrer Summe ebenfalls zu den überraschendsten Erfolgen geführt haben. Es seien hier nur die verschiedenen Stromarten erwähnt, die sich wiederum in verschiedenster

---

*) Unter teilweiser Benutzung eines in der „Neuen Freien Presse" (Wien) erschienenen Aufsatzes: „Momentaufnahmen mit Röntgenstrahlen" von Dr. Monasch, Erlangen.

Weise dem Körper zuführen lassen und in ihrer Wirkung sicher und fein abstufbar dosiert werden können. Als Beruhigungsmittel für die Nerven wird z. B. der galvanische Strom bei Krämpfen, Hysterie, Neurasthenie, Herzklopfen, Schlaflosigkeit usw. angewandt. Im Gegensatz zum galvanischen Strom wirkt der faradische Strom erregend; er findet Verwendung bei Lähmungen und Sensibilitätsstörungen sowie Erkrankungen der Sehnen und Gelenke. Je nach dem Grade der Erkrankung oder der Lage der erkrankten Stelle lassen sich diese Stromarten wieder durch verschiedene Vorrichtungen dem erkrankten Körper zuführen; erinnert sei an die mannigfaltigen Elektrodenarten sowie an die hydroelektrischen Ein- und Mehrzellenbäder. Auch als elektrisches Luftbad und für therapeutische Bestrahlungen läßt sich z. B. der „franklinische Strom", welcher durch die wohl allgemein bekannten Influenzmaschinen erzeugt wird, verwenden.

Vielfältig sind auch die Anwendungsarten, bei welchen der elektrische Strom nur das Mittel zum Zweck bildet, z. B. bei der Einführung von Medikamenten in den Körper durch die Haut, der Kataphorese und Iontophorese oder aber bei den Beleuchtungsinstrumenten für Untersuchungen. Hierzu gehören u. a. Kehlkopf- und Augen-Untersuchungen, die Beleuchtung operativ eröffneter Körperhöhlen und vor allem die Kystoskopie, die Beleuchtung und Beobachtung des Blaseninnern. Durch sie erst sind operative Eingriffe in der Blase möglich geworden, ohne daß zu der gefährlichen Operation der Blaseneröffnung geschritten zu werden braucht. Ein weiteres Anwendungsgebiet ist der Elektrizität in der Kaustik erstanden, bei der durch den elektrischen Strom in Glut versetzte Platindrahtschlingen dazu benutzt werden, krankhafte Gewebe leicht und sicher zu zerstören und abzutrennen. Der große Vorteil dieser Behandlungsmethode liegt darin, daß es sofort zu einer Schorfbildung kommt und so Blutungen vermieden werden.

Bei chirurgischen Operationen, beim Plombieren von Zähnen usw. lag gleichfalls das Bedürfnis vor, sich der sicher arbeitenden Elektrizität zu bedienen, und so wurde es zur Notwendigkeit, daß besondere Elektromotoren konstruiert wurden, die zum Antrieb von Bohrern, Fräsen und Sägen dienen. Das ruhige, sichere und gleichmäßige Arbeiten solcher elektrisch angetriebener Instrumente bietet auch dem Operateur viele Vorteile und trägt nicht zum geringsten Teil zu dem guten Gelingen einer Operation bei.

Nur von ganz wenigen Gliedern in der langen Reihe der modernen physikalischen Heilmittel konnte hier die Rede sein. Die vollständige Betrachtung dieser Reihe würde zeigen, daß die physikalischen Hilfsmittel heute einen sehr erheblichen Teil des Rüstzeuges der Heilkunde bilden und sehr viele Medikamente zu ersetzen vermögen. Während bei den letzteren doch häufig neben der heilenden auch eine schädigende Wirkung vorhanden ist, haben wir es vor allem bei der Elektrizität mit einem Heilfaktor zu tun, der, richtig verordnet, auch wirklich nur bessernd und heilend wirkt.

An den Schluß dieser Betrachtung möge das Wort eines hervorragenden Arztes, Prof. Dr. Wilhelm Erb (Heidelberg) gesetzt werden, der in seinem „Handbuch der Elektrotherapie" schreibt:

„Die Elektrizität ist ein so außerordentlich mächtiges und vielseitiges Heilmittel, daß derselben speziell bei den mannigfaltigsten Erkrankungen des Nervensystems so evidente und zweifellose Resultate zugeschrieben werden dürfen, wie kaum einem anderen Mittel. Die Erfahrungen der letzten dreißig Jahre lassen darüber nicht den mindesten Zweifel, daß die Elektrizität sowohl bei Neuralgien wie bei Anästhesien, bei Krämpfen und Lähmungen, bei Erkrankungen der peripheren Nerven ebenso wie bei solchen des zentralen Nervensystems sich hilfreich — oft in ganz eminentem Grade hilfreich — erweisen kann und daß ihrer Einführung in die Therapie eine wesentlich günstigere Prognose mancher Erkrankungsformen zu verdanken ist; es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich hier betone, daß die Heilerfolge nicht selten selbst den kundigen Arzt durch ihre zauberhafte Raschheit und Vollständigkeit in Erstaunen versetzen".

Der Bau des menschlichen Fußes und seine Bekleidung.

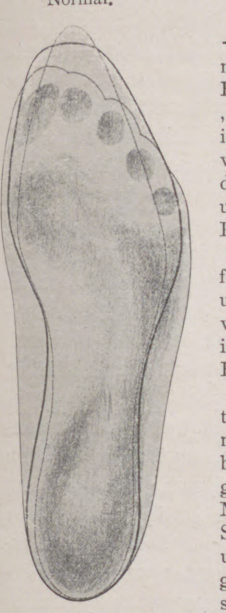


Fig. 4. Herrenfuß.

Auf der Dresdner Hygiene-Ausstellung lenkt in Abteilung V „Körperpflege und Kleidung" die Ausstellung der Firma F. A. Keil in Arnstadt (Thüringen) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die eines guten Rufes sich erfreuende Firma F. A. Keil hat Fußbekleidungen ausgestellt, die sie als „Keils Normalstiefel" über Leisten herstellen läßt, auf welche ihr im Jahre 1900 ein Patentrecht erteilt worden ist. Die Leisten wurden vom I. Verein für Naturheilkunde Leipzig im Jahre 1904 diplomiert, und über dieselben gefertigte Stiefel im Wettbewerb um einen deutschen Normalstiefel auf der Fachausstellung in Kassel 1906 ausgezeichnet.

Die ausgestellten Fußbekleidungen sind hinsichtlich ihrer der Fußform angepaßten Form mehrfach von praktizierenden Ärzten erprobt und von ihnen unter Nennung ihres Namens recht günstig beurteilt worden. Sie haben über Deutschland hinaus weite Verbreitung, und ihre fußgerechte Form, unterstützt durch gute Qualität und saubere Bearbeitung, hat viele Freunde und Anhänger gefunden.

Die Firma F. A. Keil hat auf Grund guter Erfahrungen, Beobachtungen und auf Grund aus der Praxis gezogenen Studiums, aber auch mit Rücksichtnahme auf die einschlägige Literatur die Reformbewegung bei der fabrikmäßigen Herstellung von Beschuhungen eingeleitet, dabei von der begründeten Überzeugung ausgehend, daß die Mode wohl auf die Gestaltung des Schuhoberteils Einfluß üben und darin Abwechslung erzeugen dürfe, daß hingegen der Bestimmtheit der Form der Füße, insbesondere der Auftrittsflächen, auch eine Bestimmtheit in der Form der Innensohlen folgen muß, weil diese im Stiefel die Unterlage für die Füße geben. Der Form der Innensohlen muß die Form der Außensohlen entsprechen. Die ständig und häufig wechselnden Abweichungen darin, die die Mode hervorbringt, sind deswegen Modetorheiten.

Die Form des Fußes hat im Knochengerüst festbestimmte zweckdienliche Gestaltung; da ist es ganz gewiß recht sehr verkehrt, daß bei der Herstellung der Fußkleidung nicht nach der Fußform gefragt wird, daß die Sohlenform der Stiefel nicht der Form der Füße entspricht, sondern dem Wechsel der Mode unterliegt. Wie sehr dies der Fall, zeigen die folgenden Abbildungen 1, 2 und 3 in denen die punktierten Linien die Auftrittsfläche von Damenfüßen, die vollen Linien die Innensohlmodelle von Dammenschuhen zeigen. Ähnliche Verhältnisse würde auch die Gegenüberstellung von Auftrittslinien von Herrenfüßen zu Innensohlmodellen von Herrenstiefelmoden zeigen. Auf ihre bildliche Darstellung muß der Raumersparnis halber hier verzichtet werden. Da, wo der Fuß die größte Breite hat, muß selbstverständlich sie auch der Stiefel in der Innen- und Außensohle haben. Bei Modeformen wird sie fast immer verschoben, man meint damit dem Auge etwas Gefälligeres zu bieten. Die Stiefeln sollen sich naturgemäß nach der Länge der Füße richten, sie muß 1 1/2 cm länger sein als die Füße, damit die Zehenlage genügend Raum hat. Die Modeformen jedoch machen, wie an den Abbildungen gezeigt ist, die Innen- und Außensohlen bis 3 cm länger und dabei wesentlich schmäler als der Fuß ist. Die Stiefelspitzen dürfen nicht schmäler sein als die große und die ihr nächstliegenden Zehe breit sind; sie brauchen auch nicht breiter zu sein, da die nächstfolgenden Zehen 3, 4 und 5 gegeneinander und gegen die große und die zweite kürzer sind. Die übermäßige Länge des Stiefels ist daher ebenso unnütz als die unmäßige Breite; war bis vor kurzem jene von der Mode begünstigt, so ist letztere es gegenwärtig. Die gegenwärtig beliebte Versteifung der Stiefelspitze ist auch zu den Modetorheiten zu rechnen. Die Spitzenform soll dadurch den Stiefeln möglichst während der Tragzeit erhalten bleiben, es wird aber nicht berücksichtigt, daß die Einarbeitung einer steifen Kappe der Bewegungsfreiheit der Zehen hinderlich ist, die letzteren einengt, und dadurch zwischen und unter den Zehen zerstörenden und unangenehmen Fußschweiß fördert. Zu allgemeiner Belehrung geben wir in den Figuren 4 und 5 Abbildungen von zwei Fußabdrücken; die vollen Linien stellen die Innensohlmodelle der Keil'schen Normalstiefel dar, die punktierten sind Modeformen.

Fig. 1.

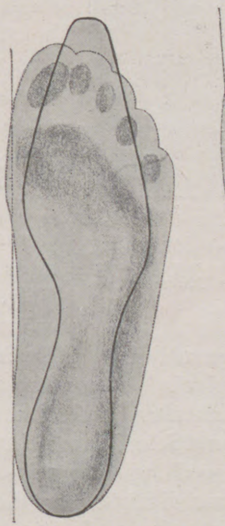


Fig. 2.

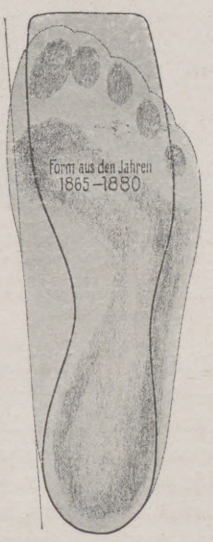
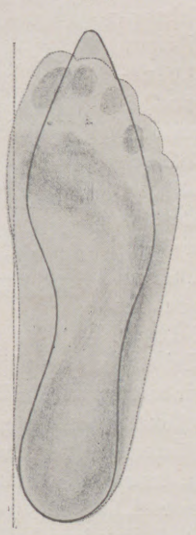


Fig. 3.



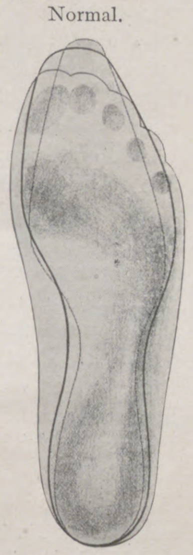


Fig. 5. Damenfuß.

Wichtig ist noch der Leistenaufbau, doch müssen wir uns auf den Hinweis beschränken und es uns aus Raummangel versagen, an dieser Stelle darüber Näheres auszuführen. Nur das sei erwähnt, daß vermöge der zweckmäßigen Verteilung des Oberleders durch die patentierten Leisten das so üble Austreten der Stiefel erspart und sofort bei Anprobe bequemer Sitz gewährt wird. Ein Erzeugnis, das auf so breitem Fundament ruht, wie die Fußbreite ist, muß sich selbstverständlich auch im Tragen besser bewähren als schmales Schuhwerk; wird doch bei dem letzteren das Oberleder zumeist über den Sohlenrand hinaus getreten.

Das Publikum wird sich noch mehr dazu erziehen müssen, Schuhe und Stiefel beim Ankauf lediglich danach zu wählen, daß sich die Füße darin wohl und frei von beengendem Druck ihres Kleides fühlen. Das ist von allergrößter Wichtigkeit für unser Wohlbefinden.

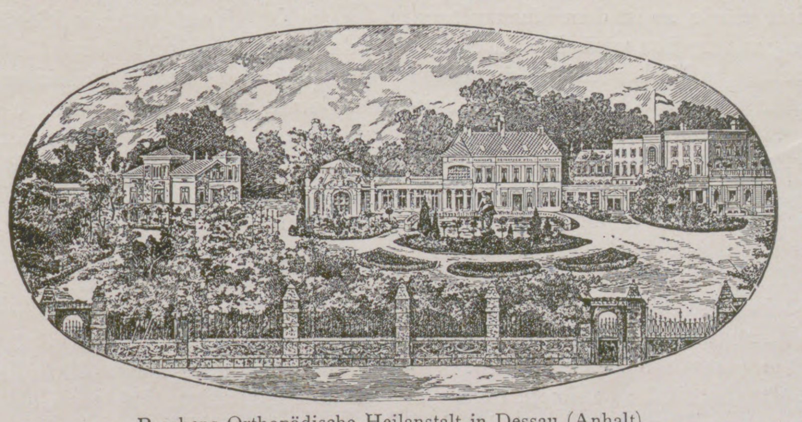
Paschens Orthopädische Heilanstalt, Dessau (Anhalt).

In Dessau, der freundlichen Residenz des Herzogtums Anhalt, liegt, von großen, parkartigen Gartenanlagen eingeschlossen, eine kleine Welt für sich, Paschens Orthopädische Heilanstalt, die schon überaus viel Segen gestiftet hat.

Viele Tausende von Leidenden, Kinder sowohl wie Erwachsene, vom Fürstenkinde bis zum schlichten Arbeiter, verdanken dieser Anstalt ihre völlige Heilung oder doch zum mindesten eine wesentliche Besserung ihres oft trostlosen Zustandes, den zu heben berühmte Ärzte oft jahrelang vergebens bemüht waren.

Alle, die an Mißbildungen und Verkrümmungen des Körpers leiden, werden in Paschens Orthopädischer Heilanstalt in Dessau mit der größten Sorgfalt und dem denkbar besten Erfolge schmerzlos behandelt, und zwar ohne Operation, ohne Gipsverband, ohne andauernde Bettruhe.

Darum sei denen, die an Rückgratverkrümmung, Kinderlähmung, Gelenkentzündungen, Fußverkrümmungen, Plattfüßen usw. leiden, diese Anstalt, die mit allen Kurmitteln, auch mit medico-mechanischem Zander- und Röntgen-Institut zweckentsprechend eingerichtet ist, warm empfohlen. Auch Knochenbrüche werden mit überraschendem Erfolg unter Anwendung von einfachen für jeden einzelnen Fall konstruierten mechanischen Apparaten behandelt, ohne den Patienten zu langer Bettruhe zu verurteilen.



Paschens Orthopädische Heilanstalt in Dessau (Anhalt).

Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens unterstützen die Kur.

Sämtlichen Patienten, Kindern wie Erwachsenen, wird eine stets aufmerksame, höchst sorgfältige und individuelle Behandlung zuteil.

Frauen, die infolge von Frauenleiden über Rückenschwäche und Rückenschmerzen klagen, wird in dem Paschen-Korsett Frauenheil (D.R.P.) eine ideale Hilfe geboten.

In der Anstaltsschule finden Kinder, die längere Zeit in der Anstalt bleiben, völlige Ausbildung bezw. Ersatz für andere Schulanstalten, für jedes schulpflichtige Alter und darüber hinaus.

Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet, und es kann Aufnahme jederzeit erfolgen.

Prospekte in deutscher, englischer, französischer, russischer und ungarischer Sprache sendet die Anstalt auf Wunsch kostenlos und erteilt gern jede weitere Auskunft.

Unzählige Dankschreiben früherer Patienten liefern nicht nur den Beweis, daß die Patienten in dieser Anstalt die gesuchte Heilung bezw. Besserung ihrer körperlichen Leiden gefunden haben, sondern bezeugen, daß sie ihrem Aufenthalt in der Anstalt auch neuen Lebensmut und neue Lebensfreudigkeit zu verdanken haben.

L. Leichner, Berlin.

Die hygienische und kommerzielle Bedeutung des Hauses

von Dr. med. Pick, Charlottenburg-Berlin.

Eine der weltältesten Bedürfnisse und doch eine der jüngsten Industrien. In Frankreich war dieselbe schon vorhanden, in Deutschland wurde sie erst geschaffen. Es ist gemeint die Industrie der Puder und Schminken. Sie gehört im weitesten Sinne zur chemischen Industrie, im engeren zur Parfümerie, im engsten zur Kosmetik, bildet aber dennoch eine Industrie für sich. Der Bedarf an Schminken im allgemeinen ist nachweisbar 5000 Jahre alt. Der Bedarf an Charakterschminken kaum mehr als ein halbes Jahrhundert. Früher sollte die Schminke bloß verjüngen oder schön machen, dazu kommt in der Neuzeit das Verlangen, auf der Bühne das Gesicht dem jeweiligen Charakter der Rolle anzupassen. Ein junger Mann muß einen Alten darstellen können und umgekehrt. Die Schminke muß den Rassenton geben, also einen Indier, einen Neger, einen Japaner. Die Hilfsmittel der Schminkekunst sind so bedeutend, daß genannte Absicht auf das tadelloseste erreicht wird. Die Vortäuschung ist vollkommen. Die Grundfarben der früheren Schminke waren rot, weiß und schwarz und deren Nuancen. Die heutige Schminkkunst bedarf aller nur existierenden Farben, die Auswahl ist schwer, weil gründliche Kenntnis derselben erforderlich ist, um die Gesundheit nicht zu schädigen. Doch davon später. Es war die Firma L. Leichner, welche zuerst in Deutschland eine fabrikmäßige Erzeugung von Schminken auf breitester Basis vornahm. Sie debütierte damit auf der Berliner Gewerbeausstellung 1879. Der Erfolg war verblüffend. Hatten vorher schon die deutschen und fremdländischen Schauspieler die Leichnerschen Fettschminken mit Begeisterung aufgenommen, so jetzt die Wissenschaft. Der berühmte Chemiker der Berliner Universität Professor A. W. Hoffmann, in seiner Eigenschaft als Preisrichter, ließ sich von Leichner die Fabrikation aufs genaueste erklären und beantragte für ihn den einzigen Preis, den die Ausstellungsleitung verlieh. Der Großhandel bemächtigte sich des Artikels, und während auf der Ausstellung selbst bereits Aufträge nach Sibirien, den Philippinen und nach Amerika eingingen, war ein Jahr später die Leichnersche Schminke in allen fünf Weltteilen vertreten. Sie arbeitete hierdurch als Pionier für die deutsche Parfümerie im allgemeinen. Der Name Leichner war keiner Hauptstadt des Auslandes fremd, und als später andere Erzeugnisse der deutschen Parfümerie angeboten wurden, war ihnen der Eingang erleichtert, denn man hatte mit der Firma Leichner bereits vortreffliche Erfahrungen gesammelt. Deutsche Parfümerieerzeugnisse, die in noch früherer Zeit nach dem Auslande gegangen waren, sind mannigfach ohne deutsche Firmierung dorthin gegangen, vielleicht mit einziger Ausnahme von Eau de Cologne; es war also Leichner vorbehalten, deutsche Ware unter deutschem Namen in der ganzen Welt zu verbreiten und, wie oben gesagt, als Pionier für die gesamte Industrie zu wirken.

Wolfram von Eschenbach.
Sockelstandbild am Richard Wagner-Denkmal in Berlin. Nach einer Skizze Kaiser Wilhelm II. von Professor G. Eberlein. Die Skizze ist im Besitz des Denkmalstifters L. Leichner.

Noch deutlicher zeigte sich dies bei der großen Weltausstellung in Paris. Dort waren die ersten deutschen Firmen unter Leichners Leitung in eine „Deutsche Parfümeriegruppe“ vereinigt, welche einen geradezu sensationellen Erfolg hatte sowohl bei den Franzosen selbst wie bei dem besuchenden Auslande; die weitere Folge war, daß seit Paris 1900 die Einkäufer großer auswärtiger Handelshäuser jetzt jährlich nach Deutschland kommen, um das Neueste in der Branche kennen zu lernen, während dies früher wenig oder gar nicht der Fall war. Der Einkäufer der Weltfirma R. Hovendon & Sons, London, erklärte im Jahr 1901 der Firma Leichner in Berlin: Jedes Jahr gingen meine Kollegen und ich nach Paris, nun aber, nachdem wir Ihre Leistungsfähigkeit in Paris bei der Ausstellung kennen gelernt haben, kommen wir auch nach Berlin. — Wenn es auch schon vor 1900 hochachtbare deutsche Parfümeriefabriken gab, so kann man doch erst seit 1900 von einer „Deutschen Parfümerie“ als solcher sprechen.

Der Export, speziell der Firma Leichner, Berlin, erstreckt sich über die ganze Erde. Während die Firma in Frankreich niemals inserierte, finden sich die Leichnerschen Waren sowohl in Paris wie in jeder andern Stadt Frankreichs. Der Export nach den übrigen europäischen Staaten ist bedeutend, noch bedeutender aber nach Amerika, wo trotz großer Konkurrenz seit etwa zwanzig Jahren in jedem Jahre „Leichner“ an Absatz gewinnt und kaum der Nachfrage genügen kann. Charakteristisch ist es auch, daß seit dem etwa vierzig Jahre langen Bestehen der Leichnerschen Firma dieselbe niemals eine geringere, vielmehr jedes Jahr eine steigende Einnahme gegen das Vorjahr zu verzeichnen hatte. Wenn vorhin erwähnt wurde, daß in Frankreich nie inseriert würde, so ist dem hinzuzufügen, daß auch im übrigen für Propaganda sehr wenig ausgegeben wird. Das Inseratenbudget ist ein minimales. Der Grund des enormen Verbrauchs Leichnerscher Charakterschminken, besonders aber der Leichnerschen Schönheitsmittel, Fettpuder, Handschuhpuder usw., ist in der außergewöhnlichen Güte zu suchen, welche den Waren innewohnt. Die Herstellungsweise, die teilweise als Geheimnis behandelt wird, weicht in vieler Beziehung von der üblichen ab. Die Rohmaterialien werden vor ihrer Verwendung einer Spezialbehandlung unterzogen, und man kann wohl sagen, daß der Firma Leichner nicht bloß der Ruhm der Begründung einer neuen Industrie gebührt, sondern auch einer neuen Herstellungsweise!

Wenn oben von der Notwendigkeit der Schminkenfabrikation für die Bühne gesprochen wurde, so seien hier noch einige Worte für die Notwendigkeit der Anwendung von Schönheitsmitteln im allgemeinen gesprochen. Man braucht hierfür nur die Worte der berühmten Diseuse Yvette Guilbert zu zitieren, welche in der Monatsschrift „Das Äußere“ von Willy Kraus sagt: „Das Schminken und Pudern begegnet in gewissen steifbürgerlichen Kreisen noch immer einem gewissen Mißtrauen, und das ‚Sie schminkt oder Sie pudert sich‘ klingt da beinahe wie ein moralischer Defekt.“ Aber gegen eine unnatürliche Hautröte hilft nur das Pudern und gegen eine krankhafte Blässe nur feine rote Schminke! Und dazu sollte man nicht greifen dürfen? Gegen krankhafte unschöne Haut nichts anwenden? Die Welt hat sich daran gewöhnt, jeden körperlichen Defekt künstlich möglichst zu decken. Wir haben uns an die falschen Haare gewöhnt und die Frisuren, die ohne falsche Haare gar nicht möglich sind, erregen unser Entzücken.

Wir haben uns an das Korsett gewöhnt, das der größte Fälscher unserer Körperform ist, und wir schwärmen für die „mit der Hand zu umspannende Taille.“ Wir können einen Mund mit schlechten oder fehlenden Zähnen gar nicht mehr sehen und fragen uns gleich: „Ja, warum nimmt denn die kein falsches Gebiß?“ und was wir überall gelten lassen: bei der Schminke tun wir es nicht!

Puder und Schminke hauchen den Frühling auf das Antlitz zurück. Sie erhöhen den Ausdruck des Lebens. Und das Leben in uns braucht der Betonung, sonst erstirbt es in uns und um uns her.

Soviel über die kommerzielle Seite der Firma L. Leichner, Berlin. Was ist nun in hygienischer Beziehung über ihre Fabrikate zu sagen!

Es ist schon erwähnt worden, daß in der Leichnerschen Fabrik das Rohmaterial einer besonderen Vorbereitung unterzogen wird. Dies bezieht sich vorwiegend auf genaue, jedesmalige Untersuchung auf schädliche Beimischungen, die zufällig oder oft absichtlich den Rohmaterialien anhaften. Wie gewissenhaft darin die Firma ist, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß es überhaupt hygienische Gründe waren, die die Fabrik ins Leben riefen. Anlaß hierzu war die Erkrankung zweier berühmter Wiener Komiker, darunter Matras, welche in geistige Umnachtung verfielen. Sie gingen an Gehirnlähmung infolge von Bleivergiftung zugrunde. Blei enthielten aber die damaligen Schminken, die im Handbetriebe von Unberufenen, meist von Künstlern selbst, hergestellt wurden. Auch der berühmte Nestroy rührte sich seine Schminken selbst zusammen: Hammeltalg, Bleiweiß, Chromgelb waren seine Materialien, die auf einem eisernen Ofen in seinem Zimmer zusammengerührt wurden. Man kann sich den infernalischen Geruch und die spätere Wirkung auf der Haut leicht vorstellen!

Solchem Unfug machte die Leichnersche Gründung sofort ein Ende. Wohl war es unendlich schwer, statt des gut deckenden Bleiweißes, der Mennige und des Chromgelbes ebenso leuchtende Farben zu finden, welche eine natürliche Hautfarbe gaben, aber Leichner fand sie, und man hatte von nun an nicht minder feurige und ebenso schöne, besonders aber absolut unschädliche Schminken.

Von altersher wurde ärztlicherseits gegen die Anwendung von Schminke und Puder gepredigt. Dieses Eifern dagegen hatte eine gewisse Berechtigung, so lange man noch keine Fabrikate hatte, die eine genügende Gewähr dafür boten, daß auch tatsächlich keine Stoffe darin enthalten waren, die dem Organismus Schaden zufügten. Seitdem es der Firma L. Leichner gelungen ist, in hygienisch einwandfreier Weise Fabrikate zu schaffen, die absolut unschädlich sind, müssen alle Stimmen verstummen. Aber die Schädlichkeit der Präparate allein war es nicht, die gegen die Anwendung ins Feld geführt wurde. Man glaubte allgemein, daß die Poren der Haut verstopft würden und die Hautrespiration, der wir neben unserer Lungenatmung nicht entraten können, Schaden erlitte. Auch dieses Argument ist hinfällig. Auf Schritt und Tritt begegnen wir in unserer atmosphärischen Luft Unreinlichkeiten, die die Poren unserer Haut verschließen. Diese Schädlichkeiten halten wir am ehesten fern, wenn wir mit hygienisch einwandfreien Stoffen unsere Haut bedecken, die den Eintritt von Schädlichkeiten in die Poren der Haut verwehren. Und so ist das Auflegen von Puder und Schminken nicht zu widerraten, sondern aufs angelegentlichste zu empfehlen, weil dasselbe gewissermaßen eine Schutzmaßnahme gegen das Eindringen von Unreinlichkeiten in die Haut bildet. Und das Fernhalten von schädlichen Keimen ist ja gerade das, was die Hygiene bezweckt. Die anatomische Struktur unserer Haut ist so beschaffen, daß Schminken keineswegs die Poren hermetisch verschließen, sondern immer noch eine hinreichende Hautrespiration ermöglichen.

Aber auch äußere Gründe müssen die Anwendung kosmetischer Mittel empfehlen. Denn wer sieht nicht gern jugendlich frische Gesichter selbst bei Personen in reiferem Alter. Vergleichen wir doch einmal die Großmütter vergangener Jahrzehnte mit denen der Gegenwart. Dort runzlige Haut und welkes Aussehen! Hier rosiges Kolorit auf glatter, weißer Haut. Runzeln und Falten stellen sich erst viele Jahre später ein, als in früheren Zeiten. Diesen Fortschritt in der Konservierung der Haut hat man einzig und allein der Herstellung einwandfreier und unschädlicher Präparate zu verdanken, wie sie die Firma L. Leichner seit vielen Jahrzehnten produziert. Unseren Meistern der Schauspielkunst, die allabendlich Puder und Schminke anwenden, ist gerade durch den langjährigen Gebrauch selbst bis ins höchste Alter hinein eine gewisse Elastizität der Haut erhalten geblieben, die sie bedeutend jünger erscheinen läßt. Niemand konnte unserem erst jüngst verstorbenen Altmeister Friedrich Haase ansehen, daß er das biblische Alter bereits bedeutend überschritten hatte. Bei ihm sind Puder und Schminke im wahrsten Sinne ein Konservierungsmittel gewesen Und dasselbe gilt von unseren Schauspielerinnen, die nicht mehr wie früher welke Haut bekommen, sich vielmehr jugendliche Frische des Antlitzes bis in ihr Alter bewahren. Man kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß der Gebrauch von Schminken und Puder in heutiger Zeit, in der die Eitelkeit eine so überaus große Rolle spielt, unerläßlich ist.

„Jugend ist Schönheit“.

Sich die Jugend bis ins späteste Alter zu erhalten, sollte eifrigstes Bestreben jedes ästhetisch empfindenden Menschen sein.

Aus Waldheim in Sachsen.

Ansicht von Waldheim in Sachsen, der Perle des Zschopautales.

Bereits Ärzte der Römer führten die Entstehung verschiedener ansteckender Krankheiten auf kleinste Lebewesen zurück, die im menschlichen Körper schmarotzen, und primitive hygienische Maßregeln finden wir schon bei allen Kulturvölkern des Altertums. Es waren aber erst die mächtigen Errungenschaften der modernen, besonders von Pasteur und Koch begründeten Bakteriologie erforderlich, um die Menschheit von dem hohen Werte der Gesundheitspflege zu überzeugen.

Daher dürfte es angemessen sein, an dieser Stelle auf einen Mann hinzuweisen, der sich schon zu einer Zeit, als die Hygiene gewissermaßen noch in den Kinderschuhen steckte, große und dauernde Verdienste um sie erworben hat, auf Adolf Heinrich August Bergmann in Waldheim i. Sa., den Begründer der jetzt weltbekannten Firma A. H. A. Bergmann.

Angeregt durch seine eingehenden Studien auf dem Gebiete der Agrikultur, die ihn mit Männern wie Alexander von Humboldt und Justus von Liebig in Verbindung brachten, erfand Bergmann bereits gegen 1852, also fünf Jahre, ehe Pasteur seine wichtigen Beobachtungen der Gärungserscheinungen begann, in den Zahnseifen ein Mittel, die Zähne vor den verderblichen Folgen des Gärungsprozesses innerhalb des stärkemehlhaltigen Zahnbelags zu schützen.

Anfänglich nur in engeren Kreisen bekannt, traten die amtlich geprüften und empfohlenen Bergmann'schen Zahnseifen sehr bald ihren Siegeszug durch die Welt an. Und wenn es dem Erfinder auch nicht vergönnt war, die reifen Früchte seines zähen Fleißes selbst zu ernten, so konnte er doch noch sehen, wie der Wert einer geordneten Mund- und Zahnpflege von der Allgemeinheit mehr und mehr anerkannt wurde und seine Präparate, dank ihrer Vorzüglichkeit, einen immer steigenden Absatz fanden.

Seinem Sohne Richard Bergmann, dem jetzigen Inhaber der Firma, gelang es, das Werk des Vaters aus den mehr als bescheidenen Anfängen heraus erfolgreich fortzuführen, indem er einerseits die Zahnseifen praktisch verbesserte und der Bequemlichkeit beim Gebrauch geschickt anpaßte, anderseits seinen Betrieb durch verwandte Fabrikationszweige erweiterte. Und wenn man heute, die Hallen der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden durchwandernd, vor dem prächtigen Pavillon der Firma oder dem unweit davon aufgestellten, eleganten kuppelähnlichen Aufbau stehen bleibt, dann sieht man an der Mannigfaltigkeit der ausgestellten Erzeugnisse, zu welcher Größe das von A. H. A. Bergmann ins Leben gerufene Unternehmen angewachsen ist und welche hohe hygienische und industrielle Bedeutung es im Laufe der Zeit erlangt hat.

Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden.
Abt.: Chemische Industrie, Stand No. 295.

Unter den allgemein bekannten Artikeln für Mund- und Zahnpflege, die hier in der chemischen Abteilung aufgestellt sind, sei besonders auf die Zahnpasta „Rosodont“ hingewiesen, die, wie die Oberstabsärzte Dr. R. Bassenge und Dr. E. Selander in einem Artikel „Über die desinfizierende Wirkung einiger gebräuchlicher Zahnpasten“ ausführen (Deutsche Medizinische Wochenschrift 36. Jahrgang Nr. 36), Diphtherie-Bakterien, Typhus-Bazillen und Streptokokken schon nach einer Behandlungsdauer von 30 Sekunden vernichtet und auch gegen Cholera-Bazillen ganz hervorragend keimtötende Eigenschaften zeigt. Dieser Umstand verdient ganz besondere Beachtung, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß der schleimige Zahnbelag, kariöse Zähne, sowie die Schleimhäute des Mundes eine Brutstätte für pathogene Bakterien bilden, von denen an erster Stelle die Erreger der Tuberkulose und der Diphtherie zu nennen sind.

In der gleichen Abteilung findet man dann außer einer reichhaltigen Sammlung natürlicher und künstlicher Riechstoffe, die einen recht interessanten Einblick in die Geheimnisse der modernen Parfümerie gewährt, die Darstellung des Werdeganges der Toiletteseifen nach dem Pilierverfahren, sowie die beliebten und auch in hygienischer Hinsicht wertvollen Waldheimer Rasierseifen. Auch die Lilienpräparate der Firma nebst einigen anderen ebenfalls recht wichtigen Artikeln für Haut- und Haarpflege sind hier untergebracht und, last not least, eine große Kollektion bekannter medizinischer Seifen. Diese aber, in fester, flüssiger und Cremeform, spielen heute in sanitärer Hinsicht eine wichtige Rolle und werden bei vorschriftsmäßiger Herstellung, dank ihrer bequemen Anwendung und energischeren Wirkung, von den Ärzten den Salben vielfach vorgezogen. Die Waldheimer Firma steht auch hier nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern mit an führender Stelle.

Im Pavillon der kosmetischen Abteilung sieht man neben einem selten schönen Moschustier (Moschus moschiferus), das, von den Hochgebirgen Tibets stammend, im Moschus eine für die Parfümerie höchst wertvolle Substanz liefert, die wichtigsten Spezialitäten der Parfümerie- und Toiletteseifen-Abteilung in entzückenden Aufmachungen, wie Goldlinde, Maienzauber, Mimosa, Riccardo-Veilchen, Giroflée de France, Ruth, Veilchen-Frühlingszauber usw. Der Verfasser muß es sich jedoch versagen, auf sie näher einzugehen, da ihn das zu weit führen würde. Besonders betont aber sei an dieser Stelle, daß gerade hier das alte Vorurteil gründlich widerlegt wird, ausländische, besonders französische Parfüms seien den deutschen Erzeugnissen überlegen und diesen infolgedessen vorzuziehen.

Alles in Allem darf die Firma A. H. A. Bergmann stolz sein auf die Arbeit, die sie seit 60 Jahren im Dienste der Hygiene geleistet und die sie, irre ich nicht, zur bedeutendsten ihrer Branche in unserem engeren Vaterlande gemacht hat. Denn je tiefer die Wissenschaft in das Wesen der Krankheits-Erscheinungen eindringt, um so klarer wird die Erkenntnis von den innigen Beziehungen, die zwischen den Krankheiten des Körpers und seiner Mundhöhle bestehen, und um deren Pflege hat sich die Firma von Anfang an besonders bemüht. Wo finden wir ein anderes Zahnpflegemittel, welches sich über ein halbes Jahrhundert hinaus solcher Beachtung erfreut, wie die Bergmannschen Zahnseifen?

Nirgends! Und immer größer wird der Kreis ihrer Freunde. Man hat viel kostspieligere Mittel für gleiche Zwecke, aber keine nützlicheren, keine besseren, und das ist auch heute noch der Ruhm der Bergmannschen Zahnseifen.

Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden.
Abt.: Kosmetik, Stand No. 297.

Die Knorrschen Mehlnährpräparate.

Von Professor Otfried Müller, Tübingen.

Wie man früher nach dem Stein der Weisen oder nach dem Perpetuum mobile gesucht hat, so träumt man heute noch vielfach von wunderbaren Nährpräparaten mit fabelhaften Wirkungen. Zwar hat die Wissenschaft das frühere Dunkel der Ernährungsvorgänge längst ausgiebig erhellt, aber trotzdem sind die gewonnenen Resultate in weiten Kreisen unbekannt geblieben, und man weiß im allgemeinen wenig oder nichts von den unverrückbaren gesetzmäßigen Grundlagen des Stoff- und Kraftumsatzes im Körper. Solche Unkenntnis gereicht teils der Gesundheit, teils auch dem Geldbeutel zum Schaden.

Neben Wasser und einer Anzahl von Salzen bedarf unser Körper der Zufuhr dreier großer Gruppen von Nahrungsstoffen: einmal der Eiweißstoffe (vertreten in Fleisch, Eiern und manchen Pflanzenteilen), zweitens der Kohlehydrate (vertreten in den mehligen und süßen pflanzlichen Bestandteilen und einigen wenigen tierischen Produkten) und drittens der Fette (vertreten in tierischen und pflanzlichen Fetten und Ölen). Ein gesunder Mann braucht bei mittlerer Arbeit pro Tag etwa 118 g Eiweiß, 56 g Fett und 500 g Kohlehydrate. Diese hat er aus den verschiedenen dargebotenen Nahrungsstoffen aufzunehmen und aus ihnen entwickelt er durch Hinzufügung von Sauerstoff, d. h. also durch Verbrennung einen Kraftumsatz von etwa 2868 Wärmeeinheiten, mit denen er sich im Gleichgewicht seiner Kräfte zu erhalten vermag. Je nach eintretenden Veränderungen seiner Tätigkeit oder der Außentemperatur oder nach Auftreten krankhafter Störungen ändern sich diese Zahlen; aber immer hat eine rationelle Ernährung im Auge zu behalten, daß für die jeweiligen Umstände passende Mengen von Eiweiß, Fett und Kohlehydrat in schmackhafter und verdaulicher Form zugeführt werden.

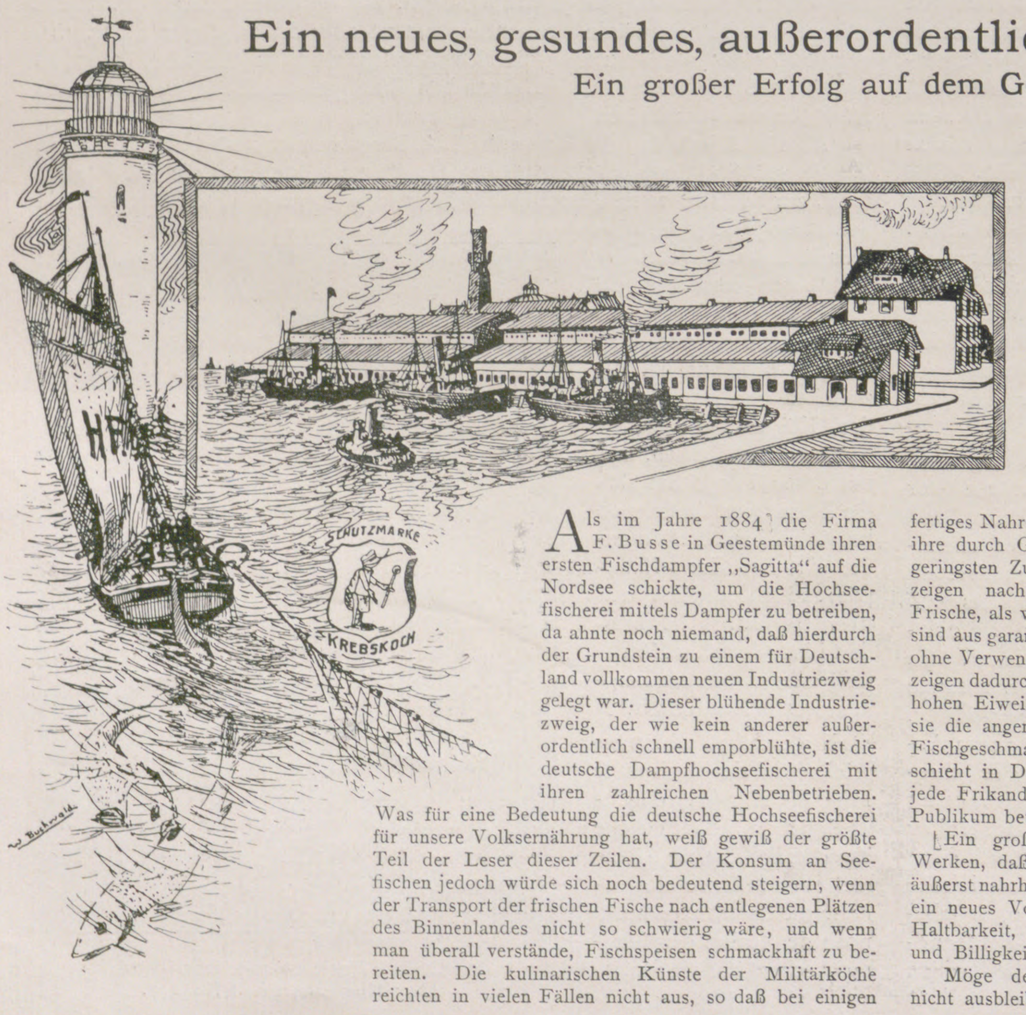
Es gehört nicht zu den leichtesten Aufgaben der ärztlichen Kunst, einen Kranken bezüglich seiner Ernährung so zu beraten, daß er die im vorliegenden Fall zweckmäßigste und heilbringendste Änderung im Gehalt seiner Nahrung an den genannten Grundstoffen in leicht verträglicher, möglichst angenehmer und zuletzt auch tunlichst wirtschaftlicher Weise durchzuführen in der Lage ist. Deshalb ist es auch sehr häufig unzweckmäßig, wenn sich Laien selbst künstliche Nährpräparate verordnen, denn sie wissen in der Regel nicht, welche Art von Nahrungsstoffen im gegebenen Augenblick von ihnen besonders bevorzugt, und welche mehr gemieden werden sollte. Namentlich von den künstlichen Eiweißpräparaten herrschen im Publikum noch sehr vielfach weitaus übertriebene Vorstellungen bezüglich ihrer blutbildenden oder nervenstärkenden Kraft, und blutarme oder nervöse Kranke geben deshalb oft unverhältnismäßig hohe Summen für selbstgewählte Nährpräparate aus, die bei richtiger ärztlicher Beratung unter Erzielung des gleichen Effektes bedeutend geringer ausfallen könnten.

Betrachtet man nun die Nährpräparate unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit — und dieser ist für die größere Anzahl aller Menschen doch ein recht wesentlicher —, so treten naturgemäß die aus tierischen Stoffen, namentlich aus Fleisch, gewonnenen in den Hintergrund und die aus Pflanzenbestandteilen hergestellten gewinnen an Bedeutung. Unter ihnen nehmen die Knorrschen Präparate, namentlich das Hafermehl, die Haferflocken und das Reismehl einen äußerst beachtenswerten Platz ein. Die Knorrschen Haferpräparate enthalten etwa 14 Prozent Eiweiß, 7 Prozent Fett, 65 Prozent Kohlehydrate und 3 Prozent Salze (namentlich Kalk, Eisen und Phosphorverbindungen), bieten also bereits von sich aus eine ähnliche prozentuale Zusammenstellung der verschiedenen Nahrungsstoffe, wie sie nach den obigen Darlegungen normalerweise etwa aufgenommen werden sollte. Sie stellen somit kein einseitiges künstliches Präparat, sondern ein der natürlichen Zusammensetzung der Nahrung nahekommendes Nährmittel dar. Es kommt dazu, daß dieses an sich äußerst glücklich zusammengesetzte Nährmittel in einer Zubereitung zur Verwendung gelangt, die sowohl dem Geschmack als der Verdaulichkeit weitgehende Rechnung trägt. Durch entsprechende Koch- resp. Röstprozesse werden sowohl die Eiweiß- wie auch die Kohlehydratstoffe des Hafer- resp. Reiskornes in den Zustand leichterer Auflösbarkeit und Aufsaugbarkeit übergeführt, der an die Verdauungskräfte nur geringe Anforderungen stellt. Weiter werden bei diesen Präparaten durch modernste Malverfahren diejenigen Bestandteile des Kornes weitgehend ausgeschieden, die unverdaulich sind, also in den meisten Fällen nur als Ballast resp. sogar als schädliche Beigabe wirken können. Es sind das im wesentlichen die Kleiebestandteile, die Rohfasern und die Haare. Freilich sind aufgeschlossene und außerordentlich fein vermahlene Mehlpräparate auch nicht unterschiedslos für jeden Fall geeignet. Bei träger Darmtätigkeit z. B. ist es zweckmäßiger, einen gewissen Anteil der unverdaulichen Zell- und Faserstoffe im Präparat zu belassen, wie das von den verschiedenen schrotbrotähnlichen Gebäcken und anderen Präparaten her bekannt ist. Man wird also in kranken Tagen auch bei der Auswahl dieser Mehlpräparate zweckmäßigerweise den Arzt befragen.

In gesunden Tagen aber und bei normalen Kindern wird man auch ohne weitere Nachfrage nicht schlecht beraten sein, wenn man das vorgekochte Hafermehl (als Kindernahrung) oder die gerösteten Haferflocken (für Erwachsene morgens oder auch zum Abendessen) als eine den natürlichen Bedürfnissen des Körpers adäquat zusammengesetzte, leicht verdauliche und dabei recht wohlfeile Nahrung einführt. Bei zarten und jungen Kindern verwendet man statt des Hafers besser Knorrsches Reismehl, das wegen seines geringeren Gehaltes an Fett und Eiweiß noch leichter ertragbar ist. Bei Säuglingen soll man die Zufuhr von Mehlstoffen nicht übertreiben. Aber auch für Kranke wird man nach vorausgegangener Rücksprache mit dem Arzte namentlich bei Magenstörungen und in Fällen, wo eine baldige Zunahme des Körperbestandes gewünscht wird, die Knorrschen Nährpräparate nach entsprechenden Rezepten gut zubereitet noch in weit ausgedehnterem Maße verwenden können, als das bisher schon geschieht. Gerade weil jede Mutter und jede Hausfrau diese ebenso gediegenen wie wohlfeilen Präparate kaufen kann, verdienen sie immer wieder von neuem die Beachtung aller derjenigen, die in der Ernährungsfrage nicht zu hochgespannte Hoffnungen mit unverhältnismäßig hohen Opfern bezahlen wollen, sondern auf dem Boden nüchterner Kritik stehend verlangen, daß das, was sie ausgeben, auch in einem vorteilhaften Verhältnis zu dem stehen soll, was sie dafür eintauschen. Möglichst hochwertige Nahrung für möglichst billiges Geld! Diesem berechtigten Wunsche des Konsumenten entsprechen die Knorrschen Präparate in relativ hohem Grade.

Ein neues, gesundes, außerordentlich billiges Volksnahrungsmittel.

Ein großer Erfolg auf dem Gebiete der Fischkonserven.



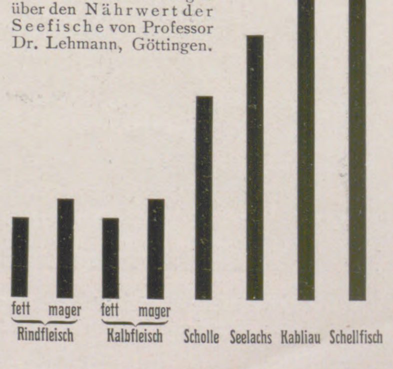
Als im Jahre 1884 die Firma F. Busse in Geestemünde ihren ersten Fischdampfer „Sagitta“ auf die Nordsee schickte, um die Hochseefischerei mittels Dampfer zu betreiben, da ahnte noch niemand, daß hierdurch der Grundstein zu einem für Deutschland vollkommen neuen Industriezweig gelegt war. Dieser blühende Industriezweig, der wie kein anderer außerordentlich schnell emporblühte, ist die deutsche Dampfhochseefischerei mit ihren zahlreichen Nebenbetrieben. Was für eine Bedeutung die deutsche Hochseefischerei für unsere Volksernährung hat, weiß gewiß der größte Teil der Leser dieser Zeilen. Der Konsum an Seefischen jedoch würde sich noch bedeutend steigern, wenn der Transport der frischen Fische nach entlegenen Plätzen des Binnenlandes nicht so schwierig wäre, und wenn man überall verstände, Fischspeisen schmackhaft zu bereiten. Die kulinarischen Künste der Militärköche reichten in vielen Fällen nicht aus, so daß bei einigen Regimentern die Fischkost direkt unbeliebt wurde. Um all diese Schwierigkeiten zu beseitigen, hat am Hamburgischen Fischereihafen in Cuxhaven die Firma Stella-Werke Schwartau G. m. b. H. eine Fabrik errichtet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, unserem deutschen Volke, seiner Armee und seiner Marine ein außerordentlich schmackhaftes, äußerst billiges Nahrungsmittel aus Seefischen zu schaffen, das mit Recht berufen ist, in der Ernährung des Volkes eine wichtige Rolle zu spielen. Dieses neue Volksnahrungsmittel sind Fischfrikandellen. Fischfrikandellen? wird mancher Leser fragen, das ist doch nichts neues! Das machte doch schon so manche Hausfrau aus den Überbleibseln des Fischgerichts vom Mittag! Gewiß, das ist richtig, aber damit wären sie nur einzelnen bekannt und kein Volksnahrungsmittel. Außerdem gehörten stets frische Fische dazu. Dazu kommt, daß die Fischfrikandellen einer Hausfrau stets einen großen Prozentsatz Brot und Kartoffeln aufweisen und durchweg einen starken Fischgeschmack besitzen. Das von genannter Firma fabrizierte Nahrungsmittel wird nach einem besonderen Verfahren hergestellt, das der Firma durch das Deutsche Reichspatent, sowie durch viele Auslandspatente geschützt ist. Sie kommen als ein vollkommen fertiges Nahrungsmittel in den Handel und können kalt oder warm genossen werden. Durch ihre durch Gebrauchsmuster geschützte Verpackung sind sie unbegrenzt haltbar, ohne den geringsten Zusatz von Borsäure zu besitzen und zeigen nach Jahr und Tag genau dieselbe Frische, als wenn sie gestern bereitet wären. Sie sind aus garantiert bestem Fischfleisch hergestellt, ohne Verwendung von Brot und Kartoffeln, und zeigen dadurch den für Seefische charakteristischen hohen Eiweißgehalt. Für Nichtfischesser haben sie die angenehme Eigenschaft, daß sie keinen Fischgeschmack besitzen. Ihre Verpackung geschieht in Dosen zu 4, 10, 50 und 100 Stück, jede Frikandelle wiegt 50 gr. Der Preis für das Publikum beträgt 60 Pfg. per Pfund fertige Ware.

Ein großes Verdienst gebührt den Stella-Werken, daß sie es verstanden haben, aus den äußerst nahrhaften Produkten der Hochseefischerei ein neues Volksnahrungsmittel herzustellen, das Haltbarkeit, Schmackhaftigkeit, hohen Nährwert und Billigkeit in sich vereint.

Möge der Fabrik der erwünschte Erfolg nicht ausbleiben.

Dr. Sellin.

Darstellung des Eiweißgehaltes, den man für 1 **Mk.** bei **Fischen** u. **Fleisch** erhält.



Nach den Untersuchungen über den Nährwert der Seefische von Professor Dr. Lehmann, Göttingen.

Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker und Nährzuckerkakao.

Daß die Muttermilch die natürliche Nahrung unserer Säuglinge ist und vollkommen gleichwertig durch künstliche Nährmittel und Milchmischungen nicht ersetzt werden kann, darüber dürfte ein Zweifel kaum bestehen; aber auch darüber kann man sich keiner Täuschung hingeben, daß eine ausreichende Ernährung mit Muttermilch zurzeit wenigstens in sehr vielen Fällen nicht möglich ist, und daß die künstliche Ernährung notgedrungen an ihre Stelle treten muß.

Die Grundlage einer jeden künstlichen Ernährung bildet die Tiermilch, bei uns in erster Linie die Kuhmilch, auch Ziegenmilch, dort, wo sie leicht zu beschaffen ist. Kuhmilch in unverdünntem Zustande wird in den ersten Lebensmonaten nur ausnahmsweise von ganz gesunden, besonders kräftigen Säuglingen vertragen. Man ist daher gezwungen, die Milch mit Wasser zu verdünnen. Im allgemeinen empfiehlt es sich, in den ersten Wochen auf einen Teil Milch zwei Teile Wasser zu nehmen, hierauf einen Teil Milch mit einem Teil Wasser zu mischen, später zu zwei Teilen Milch einen Teil Wasser zu geben, um schließlich gegen Ende des ersten Lebensjahres zu Vollmilch überzugehen. Durch die Verdünnung wird der Nährstoffgehalt der Milch vermindert, und da das Gesamtvolumen der Nahrung eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, muß der Nährwert der verdünnten Milch durch zweckentsprechende Zusätze wieder erhöht werden. Als ein solcher Zusatz hat sich seit Jahren Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker bewährt, der nach Angaben des Geheimen Hofrats Prof. Dr. von Soxhlet von der Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing b. München hergestellt wird. Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker ist ein gelblich-weißes Pulver, das sich im Wasser zu einer gelblich gefärbten, schwach opaleszierenden Flüssigkeit löst, deren angenehmer Geschmack an den des Malzextraktes erinnert. Er wird leicht und vollständig von den Verdauungsorganen selbst der Neugeborenen verarbeitet und ausgenützt, eignet sich daher zur Nahrung für Säuglinge vom ersten Lebenstage an; er befördert den Körperansatz, ohne jedoch einen einseitigen Fettansatz zu begünstigen, wird dauernd gut vertragen; auch während monatelangem Gebrauche bei einem und demselben Kinde gern genommen und beeinflußt das allgemeine Wohlbefinden der Säuglinge in ganz augenscheinlich günstiger Weise. Er entspricht somit allen Anforderungen, die an eine Dauernahrung gestellt werden müssen.

Nach Absicht des Herrn Geheimrat von Soxhlet war der Nährzucker ursprünglich nur bestimmt, als Zusatz zur Kuhmilch gesunden Säuglingen zur Nahrung zu dienen. Doch auch in der Ernährung kranker Säuglinge hat er sich vortrefflich bewährt. Er wird von den Ärzten gern empfohlen und in besonderen Fällen geradezu verordnet.

Vor einem Fehler muß man sich bei jeder künstlichen Ernährung hüten, vor der hier so leicht gemachten und daher so häufig vorkommenden Überernährung, die bei dem Brustkinde in der Regel ausgeschlossen ist, weil hier die Natur für die Zuteilung der richtigen Nahrungsmenge sorgt. Die Überlastung der Verdauungsorgane führt leicht zu Verdauungsstörungen, und selbst, wenn keine Störungen direkt auftreten, hält Knochenwachstum und Fleischansatz mit dem allzuraschen Fettzuwachs nicht gleichen Schritt. Gemästete Kinder, so oft der Stolz der Mütter, sind nicht die gesundesten, und eine unzweckmäßige Säuglingsernährung, auch wenn ihre Nachteile nicht sofort bemerkbar werden, rächt sich mit ihren Folgen häufig noch in späteren Lebensjahren.

Die günstigen Erfahrungen, die in der Ernährung der Säuglinge mit Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker gewonnen wurden, legten den Gedanken nahe, ihn auch der Ernährung heranwachsender Kinder und solcher Erwachsener dienstbar zu machen, deren Ernährungszustand einer raschen und kräftigen Aufbesserung bedarf. Dank seines wenig hervortretenden Geschmackes kann er den Speisen der verschiedensten Art (Suppen, Breien, Kompotts) in beträchtlichen Mengen zugesetzt werden, ohne deren Geschmack zu beeinträchtigen; seine Verwendung, bei Kranken und Genesenden, Kindern und Erwachsenen, führt eine schätzbare Vermehrung des Nährwertes der Speisen ohne Schwierigkeit herbei, ohne daß ungünstige Nebenwirkungen auftreten, vor allem, ohne daß das Sättigungsgefühl gesteigert oder in seiner Dauer verlängert wird.

Besonders zweckmäßig in solchen Fällen ist die Verabreichung des Nährzuckers in Form von Nährzucker-Kakao. Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker-Kakao ist ein Gemisch von 5 Teilen Nährzucker mit 1 Teil Kakaopulver bestschmeckender Art. Zwei gehäufte Eßlöffel voll mit einer Tasse heißer Milch oder Wasser verrührt ergeben ein Getränk, das wie ein in üblicher Weise zubereiteter guter Milch- oder Wasserkakao schmeckt, während gleichzeitig beträchtliche Mengen Nährzucker mitverzehrt und vollständig ausgenutzt werden, ohne daß mehr Verdauungsarbeit in Anspruch genommen wird, oder sich die Anwesenheit dieser Nährzuckermenge bei der Verdauung unangenehm bemerkbar macht. Während in der Regel Nährpräparate gleiche Mengen anderer Nährstoffe in der Tagesration nur vertreten können, gelingt es mit Nährzucker das Kostmaß wirklich zu vergrößern.

Deutsche Kakaos und deutsche Schokoladen, insbesondere die Kakao- und Schokoladenpräparate der Firma Wilhelm Felsche in Leipzig.

Dank den eingehenden Untersuchungen unserer Lebensmittelchemiker und den Erfahrungen unserer Ärzte, dank aber auch den fortgesetzten Bestrebungen unserer großen Fabrikbetriebe, nur reine und unverfälschte Kakaopräparate auf den Markt zu bringen, sind heute Schokolade und Kakao wichtige und wertvolle Lebensmittel geworden, die in Schloß und Hütte, in der Großstadt wie im kleinsten Dorfe nicht fehlen dürfen. In der Tat enthalten die guten teilweise entölten und löslich gemachten Kakaopulver so beträchtliche Mengen von den für Blut-, Muskel- und Nervenbildung so wichtigen Proteinstoffen (Eiweißsubstanz), daß schon sie allein genügen würden, ihnen unter den Nahrungsmitteln einen Platz anzuweisen, aber neben 18—19 % Eiweißsubstanz enthalten 100 Teile Kakaopulver auch noch 22—25 Teile Kakaobutter, 37—39 Teile stickstofffreie Extraktstoffe und ca. 5 Teile Mineralstoffe; die ersteren kommen als Nährstoffe für die Wärmeproduktion des Körpers in Betracht, die in den Mineralstoffen enthaltenen zwei Prozent Phosphorsäure dienen dem Aufbau des festen Knochengerüstes und der Zähne. Die anregende, nicht aufregende Wirkung gibt dem aus guten Kakao bereiteten Getränk das Theobromin, das in chemischer und physiologischer Hinsicht dem Kaffein ähnlich, aber nur in 1½ Teilen vertreten, ohne jeden Nachteil für die Gesundheit ist.

Nach der amtlichen Statistik steht Deutschland im Weltverbrauch von Rohkakao an zweiter Stelle, im europäischen Verbrauch an erster Stelle. Die deutsche Fabrikation verdankt diesen großartigen Erfolg allein der Vortrefflichkeit ihrer Ware, für die der Verband der deutschen Schokoladefabrikanten eine durch strenge Satzungen gesicherte Bürgschaft leistet und der Energie ihrer Fabrikanten, die mit eisernem Fleiße an der Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse arbeiten, jede Anregung der in unserem Lande so hoch stehenden Nahrungsmittel-Chemie willig annehmen, wenn sie darauf abzielt, die Verwendungsfähigkeit des Kakaos für die Zwecke der Volksernährung oder im Dienste der Heilkunde zu erhöhen, vor allem aber auch den Geschmack des kaufenden Publikums studieren, das jeder Verfeinerung des Aromas lebhaftes Interesse entgegenbringt. Reichstag und Bundesrat aber haben der großen Bedeutung, die die Fabrikate aus Kakao und Schokolade für die Ernährung des Volkes in allen Schichten heutzutage haben, durch eine Herabsetzung der Einfuhrzölle für Rohkakao Rechnung getragen, die mit der rapiden Steigerung des Umsatzes auf dem deutschen Markte zugleich eine ungeahnte Steigerung der Produktion sowie der Ausfuhr herbeigeführt hat.

Unter den deutschen Firmen, die den Ruhm, nur reine und unverfälschte Kakaopräparate zu liefern, unbestritten seit Jahrzehnten behauptet haben, steht — für Leipzig eine große Genugtuung — die Fabrik von Wilhelm Felsche in erster Reihe. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, ist sie unter der umsichtigen, alles Neue mit feinem Verständnis aufnehmenden Leitung des vor wenigen Jahren verstorbenen Schwiegersohnes des Begründers des Café Français, Adolf Schütte-Felsche senior, nach und nach zu einem großartigen Fabrikbetrieb geworden, der Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen Arbeit und Verdienst gewährt und von dem Sohne durch Aufstellung der neuesten Maschinen und fortgesetzte Vervollkommnung der technischen Apparate auf die Höhe der Betriebe ersten Ranges gebracht worden.

Die Güte der Waren dieser Leipziger Schokoladenfabrik zu preisen, hieße Eulen nach Athen tragen, das maßgebendste Urteil fällt das Publikum, das überall die Erzeugnisse der Firma Wilhelm Felsche bevorzugt. Wir wollen hier nicht von den in den verschiedensten Qualitäten und Preislagen angefertigten Speise- und Kochschokoladen, den Pralinees mit den mannigfaltigsten Crême- und Likörfüllungen sprechen, die jedermann kennt, wir möchten die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Präparate richten, die auch in der Heilkunde gern gebraucht werden. Da stehen voran die Kola-Präparate, die die Firma Wilhelm Felsche als erste im Jahre 1892 auf der damaligen Internationalen Ausstellung für das Rote Kreuz, Armeebedarf, Hygiene und Volksernährung in die Öffentlichkeit und bei Ärzten und Publikum zur Anerkennung gebracht hat. Für Blutarme stellt die Firma Wilhelm Felsche sodann auch Hämoglobin-Schokolade her, die in Täfelchen ausgeformt, das zur Blutbildung wichtige Hämoglobin mit 2 % Nährsalz vermischt enthält und mit bestem Erfolge von Erwachsenen und Kindern angewendet wird. Gleichem Zwecke dienen die Nährsalz-Kakaos, ebenso die Haferkakaos ohne und mit Nährsalz sowie die mit Ei versetzten Schokoladen, die alle bei guter Bekömmlichkeit und angenehmem Geschmack in Kinder- und Krankenstuben beliebte und von ärztlicher Seite warm empfohlene Nährpräparate darstellen.

Ein Trost für alle, die an Krankheiten der Luftwege leiden. Von Dr. med. Richard Klemm.

Unsere in so hervorragender Weise für der Menschheit Wohlergehen gesteigerte Fürsorge, welche die glänzenden Erfolge unzähliger hygienischer Einrichtungen durch den unermüdlichen Fleiß der Technik, Chemie, Physiologie, der polizeihygienischen Maßnahmen usw. errungen hat, bildet ein kompliziertes Getriebe, in welchem auch der Arzt und sein unentbehrlicher Gehilfe, der Apotheker, ein Verbindungsglied bilden, ohne das wahrscheinlich diese mit so großem Erfolg arbeitende Maschine „Hygiene“ nicht funktionieren würde. Wenn wir — nur ein kleines Segment aus dem großen Kreis der Leistungen dieses Riesenmechanismus sei erwähnt — dankbaren Herzens der Wohlfahrtseinrichtungen gedenken, welche die letzten Jahrzehnte denen brachte, die in verstaubter und vergifteter Luft Gefahr für ihre Lunge laufen, so mußten wir anderseits auch denen einen Lorbeer pflücken, welche den bereits erkrankten Atmungsorganen ihr Augenmerk zuwandten, um ihnen Heilung zu bringen. Mit Freuden mußten daher es solche Kranke begrüßen, wenn nach langjährigen Bemühungen und rastlosen Versuchen es Herrn Apotheker Rudolf Dohnal, Mohrenapotheke, Leipzig, Eutritzscherstraße, gelungen ist, in einem Präparat alle die Eigenschaften zu vereinigen, welche geeignet sind, nicht allein den erkrankten Luftwegen der Menschen Heilung zu bringen, sondern auch allen denen ein zuversichtliches Mittel zu reichen, die geneigt sind, den launenhaften Überraschungen der Witterung, wie sie erfahrungsgemäß auch ohne die regulären Schwankungen eintreten, nicht recht Trotz bieten zu können. Mit Apotheker Dohnals „Thymobronchin“ besitzen wir das Beste, was aus dem Arzeneischätz der Gegenwart, in einem Mittel vereint, imstande ist, bei allen Erkrankungen der Atmungswege, besonders aber beim Bronchialkatarrh, nicht zum wenigsten derer, die auf mehrere Zigarren des Tags und eine verlängerte Abendsitzung nicht gern verzichten, bei drohender Lungenentzündung im Gefolge influenzamatöser Infektion, mangelnder Schleimlockerung des Rippenfell- und Lungenentzündler, vor allem beim Keuchhusten der Kinder heilend und vorschützend einzuwirken. Daß unsere lieben Kleinen bei noch so guter Erziehung mit dem Aufgebot größerer Überwindung eine wohlschmeckende, lecker aussehende Medizin nehmen, als eine gegenteilige, ist bekannt und gerade auch diesem Faktor ist im „Thymobronchin“ Rechnung getragen. Infolge solcher durch ärztliche Erfahrungen erhärteter Erfolge müssen wir dem „Thymobronchin“ in würdigender Weise auch an einer Stätte einen gebührenden Platz anweisen, die in erster Linie den Repräsentanten der Erhaltung der menschlichen Gesundheit Gelegenheit gibt, ihre Erfolge zu verallgemeinern, nämlich im Rahmen dieser der Hygiene gewidmeten Sondernummer.

APOTHEKER DOHNAL'S
Thymo-bronchin
GESETZL. GESCHÜTZT.
APOTHEKER DOHNAL'S
THYMOBRONCHIN
GESETZLICH GESCHÜTZT.
Vorzüglich wirkendes Mittel bei
Husten
Keuchhusten
ASTHMA, INFLUENZA, KEHLKOPF und BRONCHIALKATARRH.
Gebrauchs-Anweisung. Mehrmals täglich einen Kaffee- bis Esslöffel voll, je nach dem Alter, auch mit Milch zu nehmen
MOHREN-APOTHEKE
RUDOLF DOHNAL
LEIPZIG Eutritzscherstr. 1.

HYGIAMA
HYGIAMA

Die Ernährung des gesunden und kranken Menschen.

Die Nahrung ist die Quelle allen Lebens; von ihrer richtigen Beschaffenheit hängt in erster Linie der normale Verlauf aller Lebensäußerungen ab. Die rechte Auswahl unter der reichen Fülle tierischer und pflanzlicher Nährstoffe zu treffen, ist für den Gesunden nicht schwer. Anders in Krankheiten, bei denen sich einer ausreichenden Ernährung häufig fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Und doch muß es der oberste Grundsatz der Krankenbehandlung sein, die Entkräftung der Kranken durch geeignete Nahrungszufuhr hintanzuhalten. In vielen Fällen kann nur die Zuhilfenahme von künstlichen Nährmitteln, welche dem Körper konzentrierte Nahrung in kleinen Volumen zuzuführen gestatten, den Kräfteverfall verhüten.

Je mehr die medizinische Wissenschaft diese hochwichtigen Fragen erforschte, desto mehr entwickelte sich eine Überproduktion von Nährpräparaten, unter denen sich erklärlicherweise viel Minderwertiges findet, worüber auch eine laute, irreführende Reklame auf die Dauer nicht hinwegtäuschen kann. Zeit und Erfolg richten schließlich über den wirklichen Wert: Nur was der kritischen Beobachtung am Krankenbett dauernd Stand gehalten und sich gleichzeitig dem Kranken und Gesunden als angenehm erwiesen hat, ohne ihm schwere Geldopfer aufzuerlegen, kann Anspruch auf praktischen Wert erheben. — Von zwei derartigen Präparaten, die sich ohne marktschreierische Reklame durch ihren inneren Wert alle zivilisierten Länder erobert haben, mag hier kurz die Rede sein.

Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich nach mehrjährigen Vorstudien und Experimenten vor nunmehr 23 Jahren die Herstellung einer selbst dem zartesten Säugling bekömmlichen Kindernahrung, die zuerst als „Gaisburger Kindermehl“, dann unter dem Namen „Dr. Theinhardts lösliche Kindernahrung“, schließlich mit Rücksicht auf das Ausland unter der Bezeichnung „Infantina“ auf den Markt gebracht wurde. Dazu gesellte sich wenig später das für Erwachsene und für Kinder jenseits des Säuglingsalters bestimmte nährstoffreiche und leicht verdauliche Nährpräparat „Hygiama“. Noch jetzt beschränkt sich die Fabrik, Dr. Theinhardts Nährmittelgesellschaft m. b. H. in Stuttgart-Cannstatt, ausschließlich auf die Herstellung dieser zwei Präparate und ihrer Modifikationen. Gerade diese Beschränkung hat es ermöglicht, in den vergangenen Jahrzehnten den zwei Präparaten die ganze ungeteilte Sorgfalt zu widmen, alle ärztlichen Beobachtungen und alle Fortschritte der Neuzeit zu verwerten, so daß die Herstellungsweise der Theinhardtschen Produkte den höchsten Anforderungen gerecht wird: sie werden fast nur maschinell hergestellt und automatisch nach hygienischen Gesichtspunkten aufgefüllt und verpackt, vor allem aber wird die Beschaffenheit der Rohprodukte sowie der fertigen Präparate bereits seit dem Jahre 1897 ständig durch vereidigte Handelschemiker kontrolliert, wodurch ihre gleichbleibende Zusammensetzung und tadellose Qualität gewährleistet sind. Ihr heutiger Weltruf spricht sich schon darin aus, daß sie in 24 lebenden Sprachen abgepackt zur Versendung gelangen. Für den häufigen Gebrauch in den Tropengegenden ist übrigens eine besondere Packung eingeführt worden, die sich vorzüglich bewährt hat.

Neben ihrer ausgezeichneten Bekömmlichkeit, ihrem Wohlgeschmack und den reichen Abwechslungsmöglichkeiten in der Darreichungsform — einem für die länger dauernde Anwendung von Nährmitteln sehr wichtigen Punkt —, zeichnen sich die Theinhardtschen Produkte vor anderen Nährpräparaten dadurch aus, daß sie nicht eine im wesentlichen einseitige Eiweiß- oder Zuckerstoffnahrung darstellen, sondern daß sie eine vollkommene Nahrung bieten, welche alle für den Aufbau und die Erhaltung des Körpers notwendigen Bestandteile, also Eiweiß, Fett, Zuckerstoffe und Nährsalze im richtigen Verhältnis enthält. Wirklichen Wert für die allgemeine Verwendung in der Praxis erlangen sie ferner durch ihren mäßigen Preis. In mannigfaltigster Weise läßt sich das „Hygiama“ für Gesunde und Kranke nutzbar machen. Für das heranwachsende Geschlecht, insbesondere die Schulkinder, und für alle schwächlicheren Konstitutionen ist das Hygiama, mit Milch bereitet, das hervorragendste Frühstücks- und Nachmittags- resp. Abendgetränk. Sein hoher Nährwert, seine leichte Bekömmlichkeit und Reizlosigkeit, sein angenehmer Geschmack, sowie seine appetitanregende Wirkung machen es zum wertvollsten Diätetikum und Kräftigungsmittel für alle Rekonvaleszenten, blutarme und unterernährte Individuen, insbesondere auch für Nierenkranke und Nervenleidende. In schweren Krankheiten mit lange andauerndem Fieber (Typhus, Scharlach etc.), bei geschwürigen Prozessen im Magen-Darmkanal und ähnlichen Krankheitszuständen, welche die Gefahr einer hochgradigen Entkräftung des Körpers mit sich bringen, gelingt es bei rechtzeitiger Zufuhr von Hygiama-Milchnahrung die gefährliche Entkräftung zu verhüten.

Unsere Zeit der ruhelosen Berufsarbeit und anstrengender sportlicher Übungen schuf noch das Bedürfnis nach einer handlicheren Form des Hygiama; dies führte zur Herstellung der „Hygiama-Tabletten“, die Vielen bereits unentbehrlich geworden sind. In allen außergewöhnlichen Lagen, bei den Unregelmäßigkeiten der beruflichen Tätigkeit, auf Berufsgängen, auf Reisen und Expeditionen in die Hochwelt der Alpen, in die Lüfte, können sie bequem mitgeführt werden, um im Bedarfsfalle als konzentrierte fertige Nahrung zu dienen.

Eine hochwichtige Aufgabe vermag schließlich das „Hygiama“ auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge zu erfüllen. In allen Kulturstaaten regen sich die Bestrebungen, das vernachlässigte Selbststillen der Mütter mit allen Kräften zu fördern. Neben anderen nützlichen Maßnahmen hat sich nun das Hygiamagetränk hervorragend bewährt, um der Mutter die für die Milchbildung förderlichen Nährstoffe zuzuführen. Diese wertvolle Eigenschaft hat neuerdings Anlaß zu Versuchen gegeben, die milchbildende Wirkung noch weiter zu steigern durch Zusatz von pflanzlichen Substanzen, die in dem Rufe stehen, einen direkten milchvermehrenden (laktogenen) Reiz auf die Brustdrüsen auszuüben. Dies führte zur Herstellung des „Laktogen-Hygiama“, dessen Wirkung auf die Milchbildung in jüngster Zeit an der Universität Bologna durch Prof. Finizio eingehend erprobt wurde, und zwar mit bestem Erfolg.

Trotz aller Bemühungen wird freilich stets eine große Zahl von Fällen übrig bleiben, in denen die natürliche Ernährung aus äußeren Gründen ausgeschlossen ist, nur in beschränktem Maße durchgeführt werden kann oder abgebrochen werden muß. Für alle diese Fälle leistet nach vielfältigen Erfahrungen erster Kinderärzte die Säuglingsnahrung „Infantina“ hervorragendes, sei es zur ausschließlichen Ernährung des Säuglings, sei es als Beinahrung neben der Mutterbrust. In den Grenzen des Erreichbaren kommt die Infantina-Milch dem Ideale der Muttermilch so nahe als möglich. Sie enthält die Eiweiß- und Zuckerstoffe in leichtest verdaulicher Form, ist frei von unveränderter Stärke und berücksichtigt auch den wichtigen Fettnährstoff und die Nährsalze gebührend. Vor allem bestätigen auch die überaus günstigen Erfahrungen bei den Krankheiten des Säuglings von den leichten Verdauungsstörungen bis zu den schwersten Magen-Darmerkrankungen und Ernährungsstörungen den hohen Wert dieser Säuglingsnahrung.

Immerhin verblieb ein kleiner Bruchteil verdauungsschwacher Säuglinge, die weder bei irgend einer Milchnahrung, noch bei der gewöhnlichen Infantina-Nahrung recht gedeihen wollten. Es sind das die Fälle, die eine besondere Empfindlichkeit gegen jeden Milch- und Fettgehalt der Nahrung zeigen. Auf Anregung aus ärztlich-wissenschaftlichen Kreisen ist daher in jüngster Zeit noch eine „Milchfreie Infantina“ hergestellt worden; die bisherigen Versuche mit diesem Präparat sind durchaus günstig ausgefallen.

Interessenten finden die Dr. Theinhardts Präparate auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden, Abteilung I, Chemische Industrie, worauf noch besonders hingewiesen wird.

Hilfe bei Magen-, Verdauungs- u. allgemeiner Schwäche.

Referat aus: „Ärztl. Mitteilungen, Aus der Praxis — für die Praxis“, Jahrg. VII, Nr. 44, Straßburg i. E.

Ein Fehler, der in der Therapie der Verdauungs- und Ernährungsstörungen oft gemacht wird, ist der, daß der behandelnde Arzt dem darniederliegenden Organismus durch konzentrierte künstliche Nahrungsmittel aufzuhelfen gedenkt. Er vergißt, daß er dem Organismus damit eine Aufgabe zumutet, die dieser im gesunden Zustand nur schwer, aber gewiß im kranken Zustand nicht leisten kann. Es war daher ein glücklicher Gedanke der Firma Klewe & Co. in Dresden, ein Nährpräparat herzustellen, das, aus Stärkemehl bereitet, einen großen Überschuß an Kohlehydraten hat und bereits künstlich verdaut ist, daher an den erschöpften Organismus keine Anforderungen stellt, denen er nicht genügen kann, und die er mit Brennen, Aufstoßen, Magendrücken, Depressionsgefühl und Völle nach dem Essen quittiert, also mit allen Zeichen der Zersetzung, sondern das ihm frische Kräfte zuführt. Dieses Präparat, Nural genannt, ist sehr schmackhaft und entspricht der Kardinalforderung: Ruhe und Schonung der geschwächten Verdauungsorgane. Nach Analyse von Dr. Fresenius-Wiesbaden besteht dasselbe aus künstlich verdautem Stärkemehl, versetzt mit einer bestimmten Menge Salzsäure und eiweißverdauenden Fermenten, animalischem Pepsin sowie vegetabilischem Bromelin, welch letzteres aus der Ananas gewonnen wird. Die angenehme Form seiner Anwendung — ein Eßlöffel von der hellen, sirupartigen Flüssigkeit wird in einem halben Glas Wasser aufgelöst und dieses als Getränk bei den Mahlzeiten genommen — und der angenehm säuerliche, limonadeartige Geschmack sorgen dafür, daß es sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern gern genommen wird und nicht den Widerwillen hervorruft, welcher der fortgesetzten Anwendung der künstlich verdauten Nährmittel bisher im Weg stand. Die von den Doktoren Beddies und Fischer mit dem Nural angestellten, sehr eingehenden Stoffwechsel- und vergleichenden Ernährungsversuche an Tier und Menschen ergaben, daß die Verabfolgung von mäßigen Mengen Nural zu der normalen Nahrung unter gleichen Bedingungen eine bedeutende Gewichtszunahme und eine rationellere Ausnützung der Eiweißzufuhr auch bei Verdauungsstörungen bewirkte. Schon der flüchtige Überblick über die Zusammensetzung läßt erkennen, daß das Nural vor den übrigen Mitteln, die man bisher gab, viel voraus hat. Besonders die Verbindung des Pepsins und der Salzsäure mit Bromelin ist ein großer Fortschritt, der das Nural instand setzt, Eiweiß zu verdauen und verhältnismäßig schnell in lösliches Pepton zu verwandeln; anderseits gibt uns Nural bereits verdautes Stärkemehl in Form von Dextrin, Dextrose und Maltose. Insofern gerade die Kohlehydrate die Quelle der Muskelkraft sind und, mit der nötigen Menge Eiweiß aufgenommen, den Fettansatz begünstigen, ist deren Berücksichtigung von Wichtigkeit. Indiziert ist das Nural nach Sinapius bei den verschiedensten Affektionen des Magendarmtraktes, wie akuter und chronischer Magenkatarrh usw. Neuerdings berichteten Dr. Fülle, Dr. Hornung, Dr. Bartels, Dr. Lederle, Dr. Schaumlöffel, Dr. Stammler und viele andere über günstige Erfolge mit Nural in den verschiedenen Sanatorien und Heilanstalten, denen sie vorstehen. Literatur gratis. Preise: $^1/_2$ Flasche 1 Mk. 75 Pfg., $^1/_1$ Flasche (Inhalt etwa $^1/_2$ kg) 3 Mk. portofrei. Alleinige Fabrikanten: Klewe & Co., G. m. b. H., Dresden, Amt 3.

Laxin-Konfekt, Diabetikerabführschokolade, Migromint.

Alle Rechte vorbehalten.

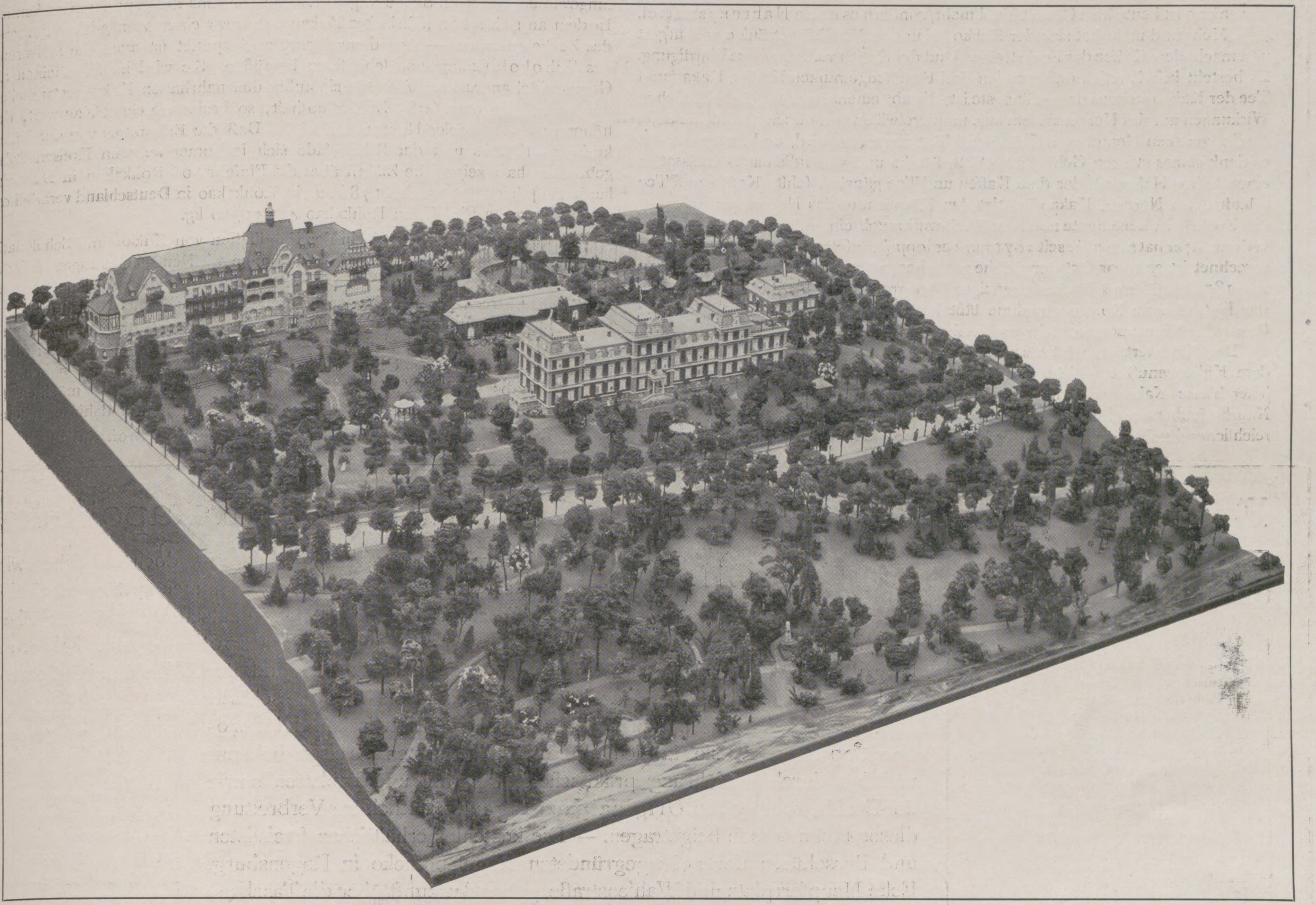
Drei Medikamente sind es, die von der bekannten Gesellschaft für pharmazeutische Präparate, Pharmakon G. m. b. H. in Berlin, in die Öffentlichkeit gebracht wurden, und die im Arzneischatz Bürgerrecht erworben haben. Ein jedes hat seinen besonderen therapeutischen Wert, und ist es wohl ganz zweck- und zeitgemäß, ihren Effekt im Zusammenhang zu besprechen.

Allen dreien gemeinsam ist der angenehme Geschmack. Während früher die Droge in Form eines Aufgusses oder einer Abkochung gereicht wurde, wobei das hinzugefügte Geschmackscorrigenz den oft widerlichen Geschmack noch erhöhte, wird sie hier in eine angenehm schmeckende Fruchtpasta eingebettet, und die Zunge schmeckt nur die wohlschmeckende Frucht. In früheren Jahren, als man das Heilmittel noch in flüssiger oder pulverisierter Form nahm, hing der unangenehme Geschmack noch stundenlang an Zunge und Gaumen, jetzt merkt man, selbst wenn man die Tablette kaut, nichts Unangenehmes auf der Zunge. Auch haben die Fortschritte in der Chemie es durch sorgfältiges Extrahieren zu Wege gebracht, den wirksamen Bestandteil der Droge herzustellen, wodurch man im Stand ist, mit ganz kleinen Dosen das zu erreichen, was man früher nur durch große Gaben erzielte. Von diesen oben genannten Arznei- resp. Heilmitteln erfreut sich das „Laxin-Konfekt“ allgemeiner Anerkennung. Die chemische Zusammensetzung ist bekannt, seine hauptsächlichste Wirkung, die abführende, ist für den Obstipierten so angenehm, daß es ein jeder gern und mit bestem Erfolg gebraucht. Es leistet selbst dort noch gute Dienste, wo alle anderen Mittel versagten. Es hat die nicht zu unterschätzende Eigenschaft, die Verdauung zu regulieren und ohne Beschwerde zum Ziel zu führen, während durch viele andere Abführmittel nur ein akuter Darmkatarrh entsteht, durch den man Diarrhöe, aber keinen normalen Stuhlgang erzeugt.

Das zweite Präparat „Laxin-Abführ-Schokolade für Diabetiker“ hat, wie schon der Name andeutet, den Zweck, dem Kranken ein Abführmittel in die Hand zu geben, ohne die Zuckerausscheidung zu vermehren, und die durch die vermehrte Fleischaufnahme behinderte Verdauung zu regulieren. Diabetiker, die zur Behandlung kamen, haben die Wirkung des Präparates dankbar anerkannt.

„Migromint“, das dritte Präparat, ist zwar noch nicht lange im Gebrauch, hat aber doch schon eine Anzahl vorzüglicher Erfolge zu verzeichnen. Es ist in der Absicht zusammengesetzt, die an Migräne Leidenden von ihren quälenden Schmerzen zu befreien und sie vor Recidiven zu schützen. Die Erfolge, die man mit diesem Mittel bis jetzt erreicht hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß es gelingen wird, die an schwerer Migräne oder an heftigen hysterischen Kopfschmerzen Leidenden zu gesunden Menschen zu machen.

Sanitätsrat Dr. Grosser.



Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung in Chemnitz.

Eine der ältesten und erfolgreichsten Stätten für physikalisch-diätetische Heilweise und Körperkultur. Chefarzt Dr. Loebell.

Hermann Balke & Co. Inhaber Hermann Stenger, Leipzig.

Spezialfabrik elektrischer Apparate zur Haartrocknung und modernen Körperpflege.

Vor etwa zehn Jahren noch hätte man es nicht für möglich gehalten, daß der elektrische Funken auch in den Dienst der Körper- und Schönheitspflege gestellt werden könnte. Es galt damals für hochmodern, wenn der Damenfriseur einen primitiven Trockenapparat mit Antrieb durch Wasserdruck oder Räderwerk besaß. Elektrische Massage- und Manikureapparate waren überhaupt nicht denkbar. Wie ganz anders heute. Die Damen sind zu zählen, die ihr Haar noch nicht durch elektrische Apparate trocknen lassen. Wenn heute selbst in kleineren Städten ein Damenfriseur modern eingerichtet sein will, so ist ein elektrischer Trockenapparat die Hauptbedingung dieser Einrichtung. Hygiene und Technik sind bei unseren elektrischen Trockenapparaten wunderbar vereint. Kein übler Gas- oder Spiritusgeruch, keine Feuers- oder Explosionsgefahr, stets ein gleichmäßig starker, angenehmer Luftstrom, der die Trocknung in wenigen Minuten durchführt. Es ist keine Seltenheit mehr, daß modern eingerichtete Ankleide- oder Badezimmer mit unseren großen elektrischen Trockenapparaten ausgestattet werden. Mit der Neuzeit fortschreitende Damenfriseursalons ziehen statt der einzelnen Trockenapparate unsere sogenannten Zentraltrockenanlagen vor. Hier versorgt ein größerer Elektromotor mit direkt gekuppeltem Hochdruckgebläse die einzelnen Damenkabinen mit der notwendigen Luftmenge, die durch die Zuleitungsrohre gepreßt, in die in jeder Kabine angebrachten elektrischen Heizkörper mündet und hierdurch die zur Trocknung notwendige Temperatur von 60 bis 70 Grad erhält. Vom Heizkörper aus wird die vollständig reine, angenehm erwärmte Luft durch einen biegsamen Aluminiumschlauch direkt auf das Kopfhaar der Dame geleitet.

Bemerkenswert ist die in den letzten Jahren außerordentlich rege gewordene Nachfrage nach kleineren elektrischen Trockenapparaten, den sogenannten Heißluftduschen. Diese Handapparate können an jeden Stechkontakt angeschlossen werden und finden zu den verschiedensten Haushaltzwecken Verwendung. Sei es nun, daß nach dem Kopfwaschen das Haar zu trocknen ist, daß man nach dem Baden den Körper mit einem heißen Luftstrom erquicken, die lästigen Ischias- und Rheumaschmerzen durch Wärme verscheuchen, im kalten Zimmer das Bett oder beim Ankleiden die Wäsche anwärmen, daß man die frisch gewaschenen Handschuhe oder photographische Platten schnell trocknen will: in allen diesen und in noch ungezählten anderen Fällen ist ein solcher Heißlufthandapparat dienstbereit und anwendbar.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Haarpflege hat man die elektrische Energie dienstbar gemacht, sondern auch die allgemeine Körper- und Gesundheitspflege steht heute im Banne dieses wunderbaren Elementes. Bildet doch die Vibrations-(Erschütterungs-)massage bei einer großen Reihe von Krankheiten einen unschätzbaren Heilfaktor. Die Massage selbst ist ja schon seit ältesten Zeiten bekannt, aber populär ist sie erst durch die elektrischen Massageapparate geworden. Tatsache ist, daß es nichts besseres zur Erhöhung der Blutzirkulation, zur Anregung der Nerven, zur Verhütung von Fettansammlungen, zur Verschönerung der Körperfigur, zur Erlangung eines kräftigen, lebensvollen und widerstandsfähigen Körpers gibt, als die Vibrationsmassage. Selbstverständlich bedarf die Ausübung der Massage gegen innere Krankheiten, Krampfaderbildungen, Entzündungszustände und sonstige krankhafte Störungen der Anordnung eines Arztes. Ebenfalls müssen Alter, Geschlecht und Gewohnheiten der Patienten mit in Betracht gezogen werden.

Unsere Firma befaßt sich vorzugsweise mit der Fabrikation einfach konstruierter Apparate, damit die Anschaffung derartiger Apparate auch minder bemittelten Bevölkerungsschichten ermöglicht wird. In enger Verbindung mit der Massage stehen unsere Gesichtsdampfbäder mit und ohne elektrische Bestrahlung. Die elektrische Handnagelpflege (Manikure) greift speziell in das Gebiet der berufsmäßigen Schönheitspflege. Unsere Ausstellung in der Halle für Kleidung und Körperpflege gibt allen Interessenten ein anschauliches Bild von der wunderbaren Ausnutzung des elektrischen Stromes für Körper und Gesundheitspflege. Die Apparate werden jeden Interessenten im Betriebe vorgeführt und gemeinverständlich erläutert.

Elektro-Dauerwärmer,

System Hilzinger, gesetzlich geschützt, sind elektrisch heizbare, schmiegsame Kompressen, Decken, Teppiche, in jeder Form und Größe.

Der elektrische Strom, das idealste Mittel zur Erzeugung nicht nur des Lichtes, sondern auch der Wärme, unbegrenzt in der Dauer und Art seiner Anwendung bildet die reinlichste, bequemste, billigste und gefahrloseste Wärmequelle. Diese 4 Vorzüge vereinigt in einzigartiger Weise der Elektro-Dauerwärmer, der als ärztliches Hilfsmittel und häuslicher Wärmespender in jeder Form seinen Weg über die ganze Erde gefunden hat.

Tausende von Ärzten, Krankenanstalten und Privatpersonen verwenden ihn mit glänzendem Erfolg für trockene oder feuchte Kompressen bei Rheuma, Ischias, Gicht, Darmkolik etc., d. h. überall, wo Wärme zur Linderung von Schmerzen angezeigt ist.

Außerdem leistet der Elektro-Dauerwärmer als Bettwärmer, elektrisch heizbare Fuß- und Bettdecke in und außer dem Hause vorzügliche Dienste und seine Verwendung ist unbegrenzt, wo elektrischer Strom zur Verfügung steht, sei es im eigenen Heim, sei es im Hotel, auf dem Schiff oder im Auto.

Der Anschluß erfolgt an jeden Wandkontakt oder an Stelle einer Glühlampe.

Mit wenig Ausnahmen besitzen die Elektro-Dauerwärmer eine dreistufige Reguliervorrichtung, welche nach Belieben drei verschiedene Wärmestufen von 50—100 ° C. einzustellen gestattet.

Der Stromverbrauch ist ein äußerst geringer, im Durchschnitt nicht über 3 Pfg. in der Stunde.

Allererste ärztliche Autoritäten äussern sich in glänzender Weise über seine Vorteile.

Ausführliche Prospekte sind erhältlich durch den alleinigen Fabrikanten: W. Hilzinger-Reiner, Stuttgart L., sowie durch alle besseren Sanitätsgeschäfte.

Verband deutscher Schokolade-Fabrikanten.

Kakao ist heute kein Genußmittel mehr, sondern es ist ein Nahrungsmittel. Mehr und mehr hat sich der Kakao bei uns als Familiengetränk eingebürgert und macht dem Kaffee das Feld streitig. Und der Kakao verdient diese Würdigung. Es besteht kein Zweifel, daß von den drei Familiengetränken Kaffee, Kakao und Tee der Kakao weitaus das gesündeste ist. Er übt einerseits nicht die schädlichen Wirkungen auf das Nervensystem aus, um deretwillen von wissenschaftlicher Seite häufig von dem Genuß von Kaffee und Tee abgeraten wird, und anderseits hat er dank seines starken Gehaltes an Fett, Stärke und verdaulichen Eiweißstoffen einen hohen Nährwert, der dem Kaffee und Tee gänzlich fehlt. Kaffee und Tee schaden den Nerven, Kakao kräftigt den Körper und das Nervensystem.

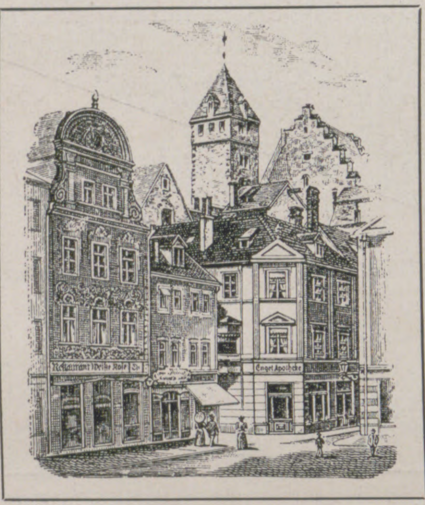
Freilich ist auch heute noch der Kaffeeverbrauch ein größerer als der Kakaoverbrauch; er hat sich aber seit 1871 nur verdoppelt, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet ist er sogar fast der gleiche geblieben, während der Konsum an Kakao seit 1871 annähernd fünfundzwanzigmal so groß geworden ist. Diese starke, ständig steigende Konsumzunahme läßt hoffen, daß auch in Zukunft sich die Gunst der Konsumenten mehr und mehr dem Kakao zuwenden wird.

Der Nährwert des Kakaos wird noch dadurch wesentlich erhöht, daß mit dem Kakaogenuß ein nicht unbeträchtlicher Zuckergenuß verbunden ist. Zu jeder Tasse Kakao wird mindestens ein Löffel Zucker hinzugesetzt. Welche Nährkraft aber dem Zucker innewohnt, und welche hohe Bedeutung ein möglichst reichlicher Zuckergenuß für die Volksernährung und Volksgesundheit hat, ist allgemein bekannt. — Von Wissenschaft und Praxis wird immer wieder darauf hingewiesen, daß eine Steigerung des Zuckerkonsums dringend zu wünschen ist. In dem an sich schon nahrhaften Kakao haben wir einen vorzüglichen Förderer des Zuckergenusses. — Aus demselben Gesichtspunkt ist auch die Steigerung des Schokoladekonsums lebhaft zu begrüßen. Sie wird im allgemeinen als Genußmittel angesehen. Aber da sie außer den nahrhaften Kakaobestandteilen durchschnittlich etwa 60 % Zucker enthält, so besitzt sie einen Nährwert, der höher ist als der vieler Nahrungsmittel. — Daß die Erkenntnis von der Nährkraft des Kakaos und der Schokolade sich in immer weiteren Kreisen Bahn gebrochen hat, zeigen die Ziffern über die Einfuhr von Rohkakao in Deutschland. Im Jahre 1871 wurden 1 784 000 kg Rohkakao in Deutschland verarbeitet; 1910 betrug die Einfuhr an Rohkakao 43 941 300 kg.

Was die deutsche Industrie in der Fabrikation von Kakao und Schokolade heute leistet, ist weltbekannt. Voll Stolz können wir Deutsche es sagen, daß die deutsche Industrie auch in diesem Zweige nicht hinter dem Auslande zurücksteht. Die unberechtigte Vorliebe des Deutschen für alles Fremdländische tritt zwar noch deutlich genug zutage, aber deutsche Kakaos und deutsche Schokoladen bahnen sich ihrer unübertrefflichen Vorzüglichkeit wegen auf dem ganzen Erdball immer mehr den Weg. Und wenn wir oben darauf hingewiesen haben, wie wertvoll für die Volksernährung Kakao und Schokolade sind, so möchten wir im Interesse der deutschen Volkswirtschaft unseren Mahnruf dahin erweitern:

Trinkt deutschen Kakao, eßt deutsche Schokolade!

Engel-Apotheke, Regensburg, Homöopathische Zentralapotheke.



Siegreich über alle Lande breiten sich die einfachen und doch so sicher wirkenden Mittel der Homöopathie aus, und immer größer wird der Kreis ihrer Anhänger unterstützt durch die zuverlässig arbeitenden deutschen homöopathischen Apotheken. Zu diesen gehört auch die Homöopathische Zentralapotheke zum Goldenen Engel in Regensburg. Obwohl zu den jüngeren zählend, sind ihre Mittel und Präparate doch schon weit über Deutschlands Grenzen hinaus beliebt und geschätzt.

Auch als Hauptvertretung der Graf Cesare Mattei'schen Elektrohomöopathie ist sie in den weitesten und besten Kreisen bekannt und hat durch Einführung praktischer Präparate und Tabletten sowie der Dr. Hewser'schen Originalpackungen wesentlich zur Verbreitung dieser Heilmethode beigetragen. — Die kostenlos erhältlichen Preislisten und Broschüren der 1583 gegründeten Engelapotheke in Regensburg, Ecke Neupfarrplatz und Wahlenstraße, geben Auskunft über die Taschen-, Reise- und Hausapotheken sowie die dort erhältliche zahlreiche Literatur.

Schutz- Marke

Gesetzl. geschützt.

Die Bekämpfung der Krankheiten durch Erhöhung der natürlichen Schutzkraft der Körpersäfte.

Die Geheimnisse unseres Blutes und der anderen Körpersäfte werden durch die neuesten naturwissenschaftlichen Forschungen immer mehr entschleiert. Bekannte Naturforscher weisen jetzt nach, daß Blut, Lymphe, Darmsaft besondere Schutzstoffe und Schutzzellen enthalten, die nicht nur die im Stoffwechsel entstehenden schädlichen Säuren (Kohlensäure, Harnsäure, Ermüdungsgifte usw.), sondern auch die von den Bazillen, Eiterkokken usw. erzeugten Gifte binden und unschädlich machen können. — Die weißen Blut- und Lymphzellen, die zu Millionen in unseren Körpersäften vorhanden sind, vermögen die etwa eingedrungenen Bazillen, Eitererreger usw. in sich aufzunehmen und aufzuzehren. Das hat der berühmte Leiter des Pariser Pasteurschen Instituts, Prof. Metschnikoff, einwandfrei nachgewiesen, und er nennt diese Schutzkörperchen „Phagozyten", d. h. Freßzellen. Prof. Hamburger in Groningen u. a. wiesen aber nach, daß diese für uns so eminent wichtige Schutzwirkung nur in säurefreien Säften stattfinden kann. In Blut, Lymphe, Darmsaft, die nicht genügend Alkali-Elektrolyte (Natron und Lithion) enthalten, um alle entstehenden Säuren bald binden zu können, vermögen die Phagozyten nicht alle Bazillen zu vernichten, und die Ansteckungskeime gedeihen weiter und lösen so die betreffende Erkrankung (Influenza, Masern, Scharlach, Diphtherie, Typhus, Tuberkulose, Eiterungen usw.) aus.

Auch die Nerven- und Herztätigkeit hängt ab von besonderen elektrisch-leitfähigen Stoffen (Elektrolyten), wie Prof. Overton u. a. in Amerika nachwiesen. In unserm aufreibenden Erwerbs- und Genußleben werden aber diese und noch andere Schutzmittel mehr aufgebraucht als früher, und unsere tägliche Nahrung, auch die Leitungswässer, die Milch usw. enthalten leider meist zu wenig von diesen notwendigen Stoffen. Will man sich also säurefreie Säfte schaffen, den Körper widerstandsfähig machen, so hat man sich auch die als notwendig nachgewiesenen Schutz- und Ersatzstoffe täglich zuzuführen. Denn eine etwaige Abtötung der Ansteckungskeime in den Körpersäften durch scharfe Mittel vernichtet auch unsere natürlichen Schutzmittel. — Die zahlreichen allerneusten, so wichtigen, aber noch so gut wie gar nicht bekannten Forschungsergebnisse über unsere natürlichen Schutzmittel findet man in gemeinverständlicher Form dargestellt im 3. Bande von „Der Kulturarzt" (Verlag von R. Kraut, Dresden; Preis 1 Mk. 80 in den Buchhandlungen). — Nach diesen Forschungen hat der Physiolog und Apotheker Georg Hoffmann in Dresden das diätetische, die tägliche Nahrung ergänzende Präparat, Hoffmanns Pulver „Phagozyt" zusammengestellt, das alle die notwendigen Stoffe zur Erhöhuug der natürlichen Schutz- und Nährkraft der Körpersäfte enthält und zu mäßigen Preisen von den Apotheken und Drogerien beschafft werden kann.

1910 Weltausstellung Brüssel: Goldene Medaille!

Hygienischer Fortschritt in der Zigarrenfabrikation.

1911 Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden, ausgestellt und praktisch vorgeführt!

Die Zigarre gesundheitlich vollkommen für den Raucher herzustellen, hat im Laufe der Zeit seitens ihrer Industrie zu verschiedenen Erfindungen geführt, die aber alle nicht der Hauptunsitte, nämlich dem Bearbeiten der Zigarren mit dem Munde — trotz gesetzlichen Verbotes — gesteuert haben. Heute hingegen können wir über eine wichtige und erfreuliche Erfindung berichten, die in glücklicher Kombination alle Mißstände mit einem Schlage beseitigt. **Der Firma Gebrüder Baer in Mannheim** ist ein Verfahren zur Herstellung einer kleisterfreien Zigarre mit hohler Spitze patentiert worden, die bereits ärztlich und behördlich empfohlen worden ist. Die Tatsache, daß diese neue Fabrikationsart vom hygienischen Standpunkt aus entschieden einen großen Fortschritt bedeutet, geht besonders aus einem Revisions- und Prüfungsbericht des medizinischen Sachverständigen der Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion und auch aus Zuschriften aus Fachkreisen und andern Autoritäten hervor, sodaß ohne Übertreibung behauptet werden darf, daß die von der Firma Gebrüder Baer in modernen Fassons und in den Preislagen von 7 bis 20 Pfennigen hergestellte und in den Handel gebrachte **klebstoffreie Patentzigarre „Weltmeisterschaft"** in hervorragendem Sinne des Wortes **eine wirkliche Gesundheitszigarre** ist, die jedem Raucher — auch im Interesse der Gesundheit der Arbeiter — empfohlen werden kann und weitestgehende Verbreitung verdient. — Die Gesundheitszigarre bietet folgende Vorzüge:

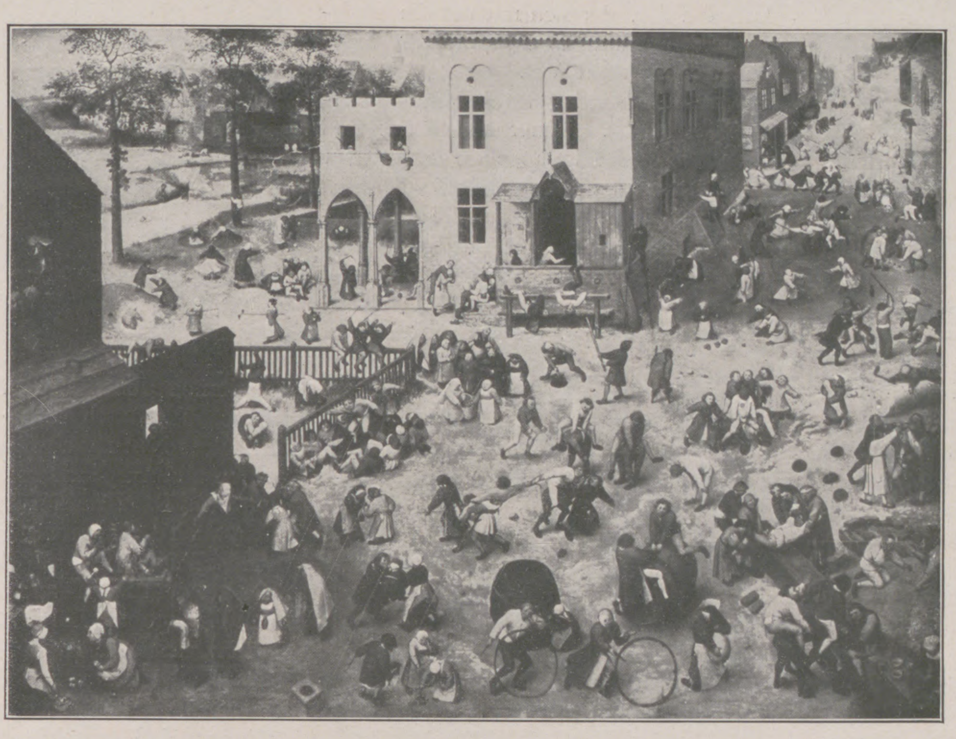
1. Eine bisher unerreichte Reinlichkeit in der Herstellung, da ein Belecken seitens des Arbeiters oder ein Bekleben mit oft unreinlichem Kleister ausgeschlossen ist.
2. Tadelloses Luften jeder Zigarre.
3. Ein Abschneiden des Kopfes ist überflüssig, wodurch das sonst vielfach vorkommende Zerreissen des Deckblattes beseitigt wird, daher bequemstes und sparsamstes Rauchen.
4. Das von so vielen gefürchtete Nikotin setzt sich nicht wie bei den Kopfzigarren an die Rauchfläche, sondern sammelt sich im Innern der hohlen Spitze.
5. Eine Verteuerung gegenüber der bisher gewohnten Herstellung findet nicht statt, sodaß in der Gesundheitszigarre dem Raucher tatsächlich nicht nur eine qualitativ gute, sondern auch eine Zigarre von höchstem hygienischen Wert geboten ist.

Interessenten belieben sich an die Fabrikanten zu wenden. **Alle diese Vorzüge sind auch seitens der Internationalen Jury der Weltausstellung in Brüssel durch Verleihung der Goldnen Medaille anerkannt worden.**

Sport als Förderer der Hygiene.

Von Professor Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn.

Wir Deutsche fühlen uns gern als gründliche Leute. Längst hat das Wort „Sport“ Heimatsrecht in unserer Sprache gewonnen; ganze Bibliotheken lassen sich mit Büchern und Zeitschriften füllen, die von sportlichen Fragen handeln; eine ausgedehnte Industrie stellt alle die Dinge her, die zum Betrieb von Sport dienlich sind; Millionen an Wert sind für öffentliche wie private Anlagen und Einrichtungen zur Pflege des Sports gegeben worden: gleichwohl glaubt so ziemlich jeder, der über Sport zu reden unternimmt, zunächst erörtern zu müssen, was man unter „Sport“ eigentlich zu verstehen habe. Der eine rechnet alle möglichen Liebhabereien bis hinab zum Sammeln von Briefmarken zu den Sporten, dem andern gilt nur der als wirklicher Sportsmann, der im Wettkampf alle Kräfte immer und immer wieder einsetzt, um „Rekords“, das heißt noch nicht dagewesene Höchstleistungen zu erzielen. Wenn wir hier als „Sport“ alle die mannigfachen Leibesübungen bezeichnen, die mit einer gewissen Ausschließlichkeit, starker persönlicher Hingabe und Ausdauer zur Erholung betrieben werden, so folgen wir damit dem allgemeinen Sprachgebrauch. Nun wird man einwenden, daß wir Leibesübungen doch längst betrieben haben, bevor Wort und Begriff „Sport“ sich bei uns einbürgerte. Allerdings haben wir seit langer Zeit das deutsche Turnen mit seiner mächtigen Ausbreitung in Schule und Volk. Begehen wir doch gerade in diesem Jahre die Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Eröffnung des ersten Turnplatzes in der Hasenheide zu Berlin durch Friedrich Ludwig Jahn. Wir haben auch vor dem Aufkommen des Sports in Deutschland, was etwa dreißig Jahre her sein dürfte, zur Sommerzeit fleißig geschwommen, im Winter den Eislauf betrieben und uns als echte Deutsche des Wanderns erfreut. Ebenso betrieben Turnschüler und Turner gelegentlich Turnspiele.



Kinderspiele. Nach einem Gemälde von Breughel.
Im Mittelalter waren Spiele und Leibesübungen sehr beliebt und verbreitet. Sie hatten aber nicht die günstige Wirkung auf die Volksgesundheit, die sie hätten haben können, weil sie nicht zweckmäßig, regelmäßig und zielbewußt betrieben wurden.

Was war es aber, was daneben den Sport bei uns hochkommen ließ? Zunächst hygienische Gründe. Man fand, daß unser deutsches Turnen doch allzusehr zu einer Bewegungsschule geworden sei, die der Verschiedenheit der körperlichen Anlagen sowie den besonderen Neigungen des einzelnen zu wenig Spielraum gönne, und daß vor allem der Turnbetrieb in oft bedenklich stauberfüllten Hallen an gesundheitlichem Wert stark einbüße. So erhob sich anfangs der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts immer lauter der Ruf: „Mehr hinaus ins Freie!“ Man wies, namentlich gegenüber der Klage, unsere Jugend werde auf den Schulen geistig überbürdet, auf das Vorbild Englands hin, wo seit 1860 die Pflege des Spiels und der Leibesübungen in freier Luft eine früher unerhörte Ausdehnung erfahren hatte. So wurden denn zunächst englische Spiele auf deutschen Boden verpflanzt. Vor allem der Fußball, erst später auch das Tennisspiel. Nicht als ob es uns an einem guten Bestand deutscher Spiele gefehlt hätte. Aber die englischen Spiele waren durch ein genaues Regelwerk, das ganz allgemein gültig war, zu wirklich vollkommenen Kampfspielen ausgestaltet. Man hatte ferner auf den englischen Spiel- und Übungsplätzen für die Spiele wie für die natürlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens eine außerordentliche Technik im Vorbereiten und Üben, das heißt im Trainieren zu Leistungen entwickelt, wie wir solche noch nicht kannten. Dem trat nun zur Seite die technische Vervollkommnung der Sportmittel. Es begann die Verbreitung des Fahrrads, das, durch die Tretarbeit der Beine in Bewegung gesetzt, weiteste Strecken in unerhörter Geschwindigkeit zurückzulegen gestattete. Aus dem Dreirad der siebziger Jahre wurde das Hochrad und endlich das heutige Zweirad, in der Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit seines Baues ein Wunderwerk neuzeitlicher Technik. In gleicher Weise erfuhr das Rudern durch die Entwicklung vom einfachen Dollenboot zum Ruderboot mit Ausleger und endlich mit Rollsitz eine ungeahnte Steigerung der Leistungen nach Schnelligkeit und Dauer bei zweckmäßigster Verteilung und Ausnutzung der aufgewendeten Muskelarbeit. Für den im letzten Jahrzehnt immer mehr aufblühenden Wintersport übernahmen

SALEM
GOLD
CIGARETTEN
Etwas für Sie!
№ 4 5 6 8 10
Preis 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.
Orient. Tabak- & Cigaretten-Fabrik
„Yenidze“ Inh.: Hugo Zietz, Dresden.

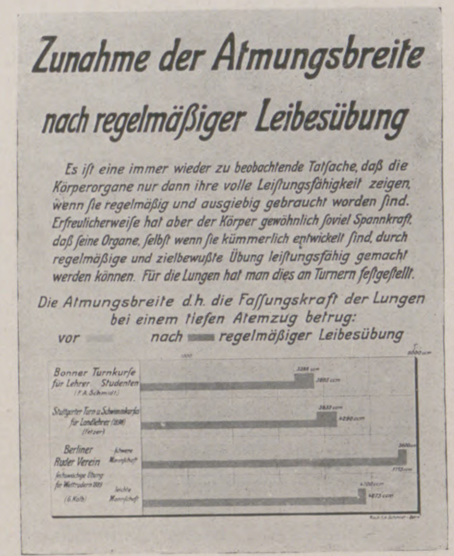
Wie man den erhitzten Körper schnell und gefahrlos abkühlen kann.

Man tauche Hände und Arme in kühles Wasser oder lasse sie davon bespülen. Dann wird das in den Hautgefäßen strömende Blut stark abgekühlt und kühlt seinerseits den ganzen Körper ab.

wir von den Skandinaviern den Ski. Gleichen Schritt damit hielt die Vervollkommnung der Spiel- und Übungsgeräte, die Herstellung zweckmäßiger Sportbekleidung und was alles noch hierher gehört. Es wäre lehrreich, einmal zusammenzustellen, wie bescheiden etwa im Jahre 1880 noch die Sportindustrie in Deutschland war, welche Anlagen diese Industrie heute besitzt, und wie viele Arbeiter sie beschäftigt, selbst wenn wir den Automobil- wie den Luftsport nicht in unsere Rechnung mit einbeziehen.

So ist der Sport in seinen verschiedenen Formen ein Bestandteil unseres Kulturlebens geworden, der sich gar nicht mehr aus dem Dasein der Völker hinwegdenken läßt. Zahllose Vereinigungen, zumeist zu größeren Verbänden sich zusammenschließend, blühten in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren auf, um die verschiedenen Sportrichtungen, das Wandern, das Bergsteigen, das Radeln, das Rudern, das Schwimmen, das Fußballspiel, das Tennis, die Leicht- und Schwerathletik, die winterlichen Leibesübungen, wie Eislauf, Skilauf und Rodeln usw., zu vertreten. Dazu kommt dann noch für mehr beschränkte Kreise das Reiten, das Automobilfahren, das Segeln und die Luftschiffahrt. Was zum Betrieb aller dieser zahlreichen sportlichen Betätigungen an Spiel- und Übungsplätzen, an Rennbahnen, an der Einrichtung von Schwimmhallen, von Bootshäusern, an der Herstellung von Wegen und Unterkunftshäusern im Mittel- und besonders im Hochgebirge, an der Bereitung von Eisflächen und von Rodelbahnen im Winter usw. bei uns geschaffen wird, das stellt einen ungeheuren Aufwand dar, der sich nur mit der hygienischen Bedeutung des Sports für unser Volk rechtfertigen läßt.

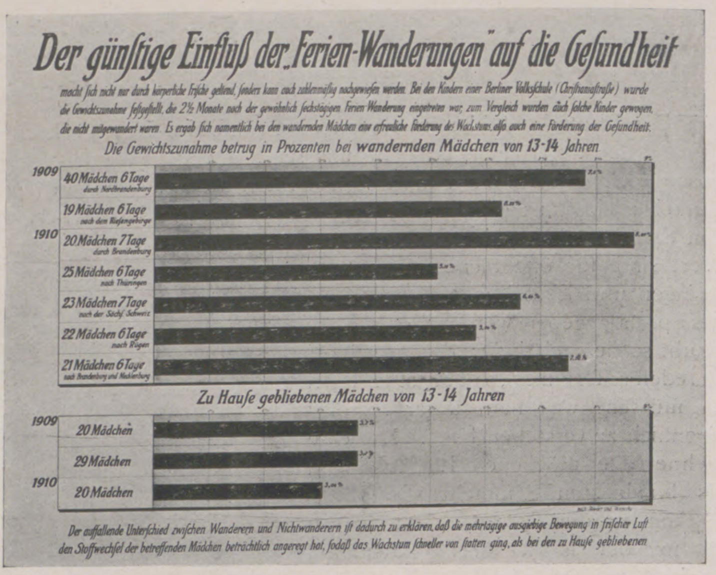
Diese Bedeutung ist allerdings außerordentlich groß. Immer künstlicher sind unsere Daseinsbedingungen geworden. Der steigende Ersatz der Menschenkraft durch Maschinenarbeit, die Zunahme der Verkehrsmittel allerart entwöhnt uns immer mehr von körperlicher Bewegung in freier Luft. Dazu kommt das unheimliche Wachstum unserer Städte, die Dichtigkeit ihrer Bevölkerung sowie die nervenaufreibende Hast des Großstadtlebens — ganz zu geschweigen von dessen mehr als bedenklichen Genüssen. Alles das legt dem modernen Menschen die Notwendigkeit auf, sich ein Gegengewicht zu schaffen durch rechte Art seiner Erholung. Er bedarf eines Stückes Natur, und das muß er sich draußen in freier Luft im Üben und Anspannen seiner Körper- und Willenskraft suchen und erobern. Dazu verhilft ihm der Sport. Denn Kraft und Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer, Umsicht und Mut, schnelle Entschlußfähigkeit und wagelustiges Handeln muß der ins Feld führen, der auf dem Sport- und Spielplatz, auf dem Strom oder im ragenden Gebirge mit Ehren seinen Mann stellen will. In diesem umfassenden Sinne ist der Sport ein mächtiger Hebel der Volkskraft und Volksgesundheit.



Zunahme der Atmungsbreite nach regelmäßiger Leibesübung

Es iſt eine immer wieder zu beobachtende Tatſache, daß die Körperorgane nur dann ihre volle Leiſtungsfähigkeit zeigen, wenn ſie regelmäßig und ausgiebig gebraucht worden ſind. Erfreulicherweiſe hat aber der Körper gewöhnlich ſoviel Spannkraft, daß ſeine Organe, ſelbſt wenn ſie kümmerlich entwickelt ſind, durch regelmäßige und zielbewußte Übung leiſtungsfähig gemacht werden können. Für die Lungen hat man dies an Turnern feſtgeſtellt.

Die Atmungsbreite d. h. die Faſſungskraft der Lungen bei einem tiefen Atemzug betrug:



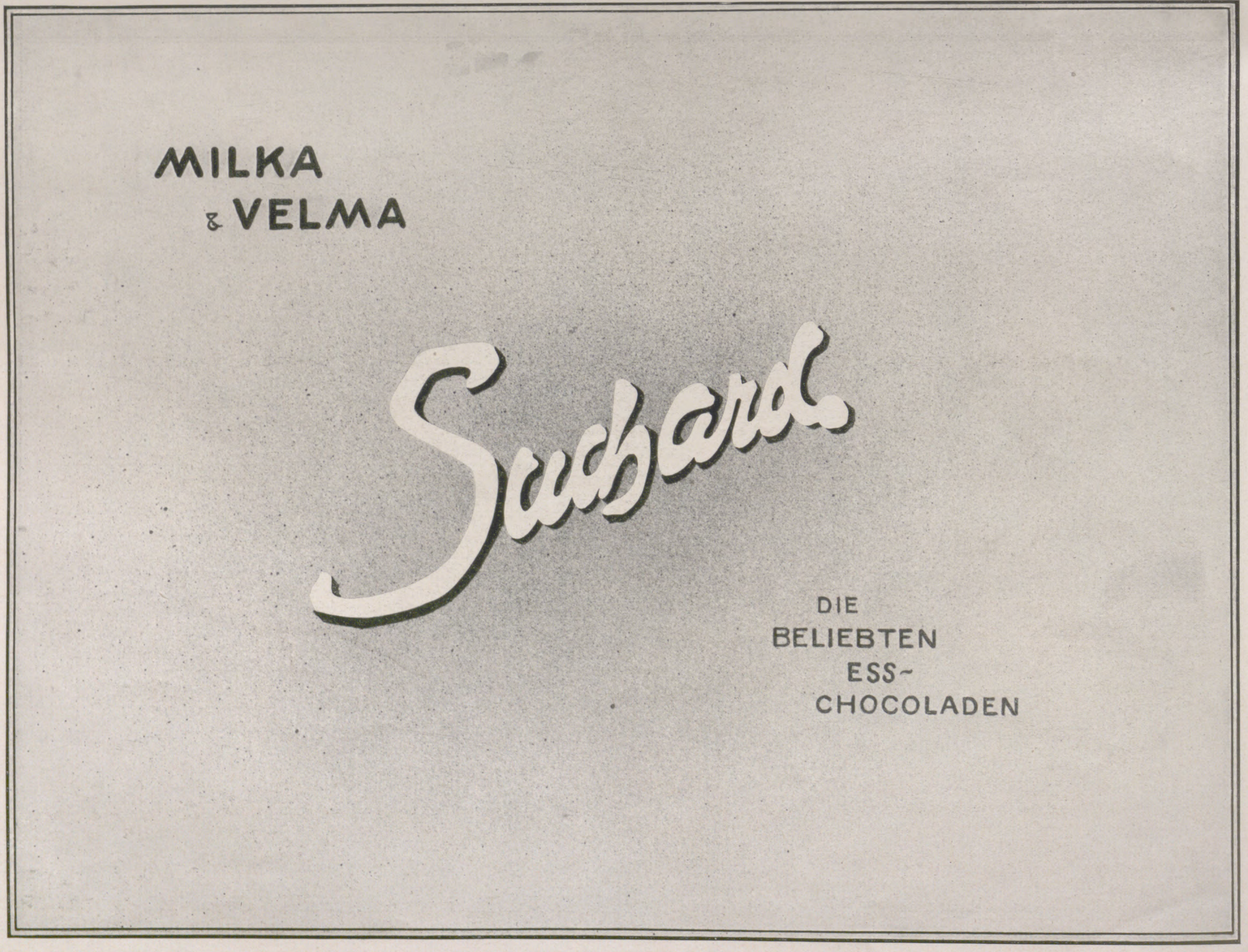
Der günſtige Einfluß der „Ferien-Wanderungen“ auf die Geſundheit

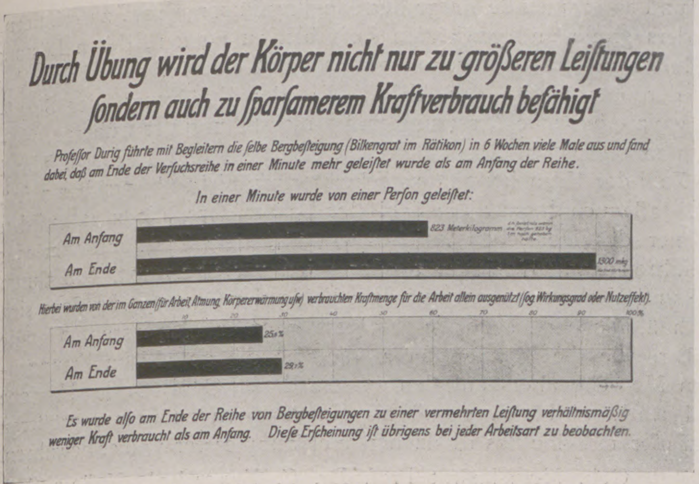
macht ſich nicht nur durch körperliche Friſche geltend, ſondern kann auch zahlenmäßig nachgewieſen werden. Bei den Kindern einer Berliner Volksſchule (Chriſtianiaſtraße) wurde die Gewichtszunahme feſtgeſtellt, die 2½ Monate nach der gewöhnlich ſechstägigen Ferien-Wanderung eingetreten war; zum Vergleich wurden auch ſolche Kinder gewogen, die nicht mitgewandert waren. Es ergab ſich namentlich bei den wandernden Mädchen eine erfreuliche Förderung des Wachstums, alſo auch eine Förderung der Geſundheit.

Die Gewichtszunahme betrug in Prozenten bei wandernden Mädchen von 13-14 Jahren
1909
40 Mädchen 6 Tage durch Nordbrandenburg
19 Mädchen 6 Tage nach dem Rieſengebirge
1910
20 Mädchen 7 Tage durch Brandenburg
25 Mädchen 6 Tage nach Thüringen
23 Mädchen 7 Tage nach der Sächſ. Schweiz
22 Mädchen 6 Tage nach Rügen
21 Mädchen 6 Tage nach Brandenburg und Mecklenburg
Zu Hauſe gebliebenen Mädchen von 13-14 Jahren
1909
20 Mädchen
29 Mädchen
1910
20 Mädchen

Der auffallende Unterſchied zwiſchen Wanderern und Nichtwanderern iſt dadurch zu erklären, daß die mehrtägige ausgiebige Bewegung in friſcher Luft den Stoffwechſel der betreffenden Mädchen beträchtlich angeregt hat, ſodaß das Wachstum ſchneller von ſtatten ging, als bei den zu Hauſe gebliebenen

Insbesondere ist dem neuzeitlichen Sport auch das nachzurühmen, daß er zahllose Menschen aus der Enge und Bequemlichkeit ihrer Behausungen und der dumpfen Luft der Arbeitsstätten hinausgebracht hat in die freie Natur. Nicht nur zum behaglichen Erholungsgang, wenn einmal ein freundlicher Himmel lacht; nein, mit Wind und Wetter, Sonnenbrand und Kälte wird vertraut und läßt sich dadurch nicht anfechten, wer sportliche Leibesübungen betreibt. Hat nicht das Fahrrad, der Fußball, das Wandern und Bergsteigen, hat nicht der Wintersport unsere Jugend, unbekümmert um die Witterungsverhältnisse, hinausgetrieben ins Freie? Wäre es doch ehemals unerhört erschienen, z. B. unsere jungen Mädchen stundenlang draußen im Sonnenbrand Tamburinball oder Tennis spielen zu lassen oder zu sehen,





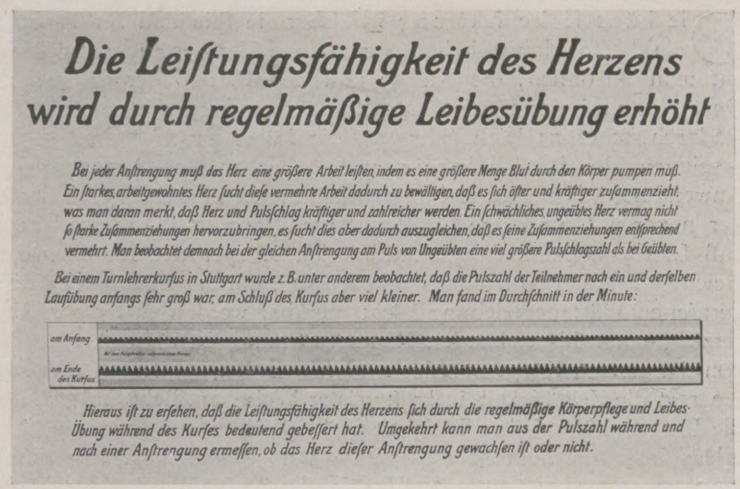
Durch Übung wird der Körper nicht nur zu größeren Leiſtungen ſondern auch zu ſparſamerem Kraftverbrauch befähigt

Profeſſor Durig führte mit Begleitern die ſelbe Bergbeſteigung (Bilkengrat im Rätikon) in 6 Wochen viele Male aus und fand dabei, daß am Ende der Verſuchsreihe in einer Minute mehr geleiſtet wurde als am Anfang der Reihe.

In einer Minute wurde von einer Perſon geleiſtet:

Hierbei wurden von der im Ganzen (für Arbeit, Atmung, Körpererwärmung uſw.) verbrauchten Kraftmenge für die Arbeit allein ausgenützt (ſog. Wirkungsgrad oder Nutzeffekt).

Es wurde alſo am Ende der Reihe von Bergbeſteigungen zu einer vermehrten Leiſtung verhältnismäßig weniger Kraft verbraucht als am Anfang. Dieſe Erſcheinung iſt übrigens bei jeder Arbeitsart zu beobachten.



Die Leiſtungsfähigkeit des Herzens wird durch regelmäßige Leibesübung erhöht

Bei jeder Anſtrengung muß das Herz eine größere Arbeit leiſten, indem es eine größere Menge Blut durch den Körper pumpen muß. Ein ſtarkes, arbeitgewohntes Herz ſucht dieſe vermehrte Arbeit dadurch zu bewältigen, daß es ſich öfter und kräftiger zuſammenzieht, was man daran merkt, daß Herz und Pulsſchlag kräftiger und zahlreicher werden. Ein ſchwächliches, ungeübtes Herz vermag nicht ſo ſtarke Zuſammenziehungen hervorzubringen, es ſucht dies aber dadurch auszugleichen, daß es ſeine Zuſammenziehungen entſprechend vermehrt. Man beobachtet demnach bei der gleichen Anſtrengung am Puls von Ungeübten eine viel größere Pulsſchlagszahl als bei Geübten.

Bei einem Turnlehrerkurſus in Stuttgart wurde z. B. unter anderem beobachtet, daß die Pulszahl der Teilnehmer nach ein und derſelben Laufübung anfangs ſehr groß war, am Schluß des Kurſus aber viel kleiner. Man fand im Durchſchnitt in der Minute:

Hieraus iſt zu erſehen, daß die Leiſtungsfähigkeit des Herzens ſich durch die regelmäßige Körperpflege und Leibesübung während des Kurſes bedeutend gebeſſert hat. Umgekehrt kann man aus der Pulszahl während und nach einer Anſtrengung ermeſſen, ob das Herz dieſer Anſtrengung gewachſen iſt oder nicht.

wie sie bei Winterkälte bergan klettern, um dann im Rodelschlitten die steile Schneebahn hinabzusausen.

So schafft uns der Sport auch ein abgehärtetes Geschlecht, voll von Kraftgefühl und gesunder Lebensfreude. Um in sportlichen Leibesübungen etwas Rechtes leisten zu können, heißt es aber auch, der Bequemlichkeit zu entsagen und Entbehrungen gern auf sich zu nehmen. Insbesondere vertragen sich tüchtige körperliche Leistungen nicht mit reichlichem Genuß geistiger Getränke. Die bemerkenswerte Abnahme des Bedürfnisses nach Alkohol bei dem heutigen jungen Geschlecht ist zweifellos zum guten Teil der Ausbreitung des Sports zuzuschreiben. In gleicher Weise ist die Freude an kräftiger Betätigung in Leibesübungen eine wirksame Schutzwehr gegen alle die sonstigen Schädigungen, womit das Vergnügungsleben der Großstadt unsere Jugend bedroht, insbesondere nach der sexuellen Seite hin.

Der Gewinn, den der einzelne aus allen den Übungsarten kraftvollen Sports für die verschiedenen Organe des Körpers zu ziehen vermag, kann hier nur flüchtig angedeutet werden. Nicht alle Leibesübungen sind hier gleichwertig noch in ihrem Übungserfolg gleichartig. Das Anstreben einer gewissen Leistungshöhe mehrt den Energievorrat des Körpers. Die Muskeln werden kräftiger und weniger ermüdbar. Insbesondere sind es auch die Organtätigkeiten der Atmung und des Herzschlags, die bei Übungen wie Laufen, Spielen, Rudern, Radfahren, Bergsteigen sowie Schwimmen mächtige Anregung und entsprechende Leistungszunahme erfahren. Für die Hauttätigkeit und die Ökonomie der Wärmeabgabe kommt neben den winterlichen Leibesübungen vor allem das Schwimmen in Betracht. Einer wahren Stählung seiner Nerven erfreut sich namentlich der kühne Bergsteiger im einsamen Hochgebirge.

Natürlich wird auch beim Sport von dem einen oder andern das Maß des Zuträglichen überschritten, so daß Schädigung an Stelle hygienischen Nutzens tritt. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn angreifende Leibesübungen von Leuten unternommen werden, deren Organe nicht von vornherein gesund und widerstandsfähig waren. Ebenso trägt leicht schwere Schädigung davon, wer Außergewöhnliches zu leisten unternimmt, ohne seinen Körper vorher entsprechend durch richtiges sportliches Trainieren dazu vorbereitet zu haben. Daß Erscheinungen, wie die unsinnigen Radrennen, Boxerkämpfe und dergleichen, mit gesundem Sport gar nichts zu tun haben, braucht wohl kaum betont zu werden. Aber weil der Kern der Sache im hygienischen Sinne ein so guter ist, ist es unsere Pflicht, sie frei zu halten von Auswüchsen und Übertreibungen.

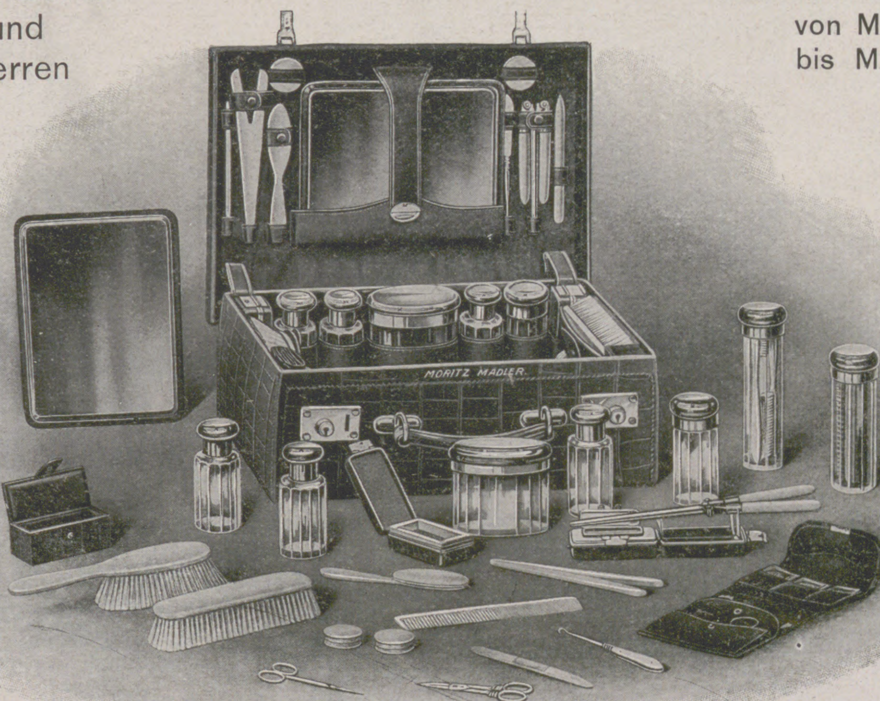
Aphorismen.

Mehr als ein Drittel der Bevölkerung des Deutschen Reiches ist eigenartigen Gefahren für Leben und Gesundheit ausgesetzt, die durch die Arbeitstätigkeit erzeugt werden. Die Bekämpfung dieser Gefahren — der Arbeiterschutz — ist gleich dem Kampf gegen die Volkskrankheiten eine hygienische Maßregel von gewaltiger Bedeutung für die Volkswohlfahrt. Denn die Erhaltung der Arbeitskraft von vielen Millionen ist nicht nur Erhaltung von Lebenskraft, sondern auch die wirtschaftliche Grundlage des Volkswohlstandes, durch den der Erfolg hygienischer Maßnahmen bedingt ist.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr.-Ing. h. c.
Konrad Hartmann, Berlin,
Senatsvorsitzender im Reichs-Versicherungsamt.

Der Hygiene wird oft zum Vorwurf gemacht, daß sie die Menschen zu übertriebener Bazillenfurcht erziehe. Im Gegenteil hat sich nichts als geeigneter erwiesen, die Bazillenfurcht einzuschränken, als die genauere Erkenntnis der Lebenseigenschaften und der Wirkungsweise der Bazillen. Seit Robert Kochs großen Entdeckungen haben die gefürchtetsten Seuchen, wie Cholera und Pest, gerade für diejenigen ihren Schrecken verloren, die sich mit den Lehren der modernen Hygiene vertraut gemacht haben.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. C. Flügge, Berlin.



Mädlers elegante Welt-Schrankkoffer
aus Mädlers Rohrgewebeplatte im Preise von M. 300 bis M. 435
50% Gewichts-Ersparnis
Mädlers hochelegante Toilette-Koffer
für Damen und Herren
Grosse Auswahl von M. 70 bis M. 1500

Praktische Reise-Ausrüstungen
Jllustrierte Preisliste franko von:
MORITZ MÄDLER
Fabrik u. Versand: **Leipzig-Lindenau 20.**
Verkaufs- **Berlin W.,** Leipzigerstr. 29, **Hamburg,** Neuerwall 84,
lokale: **Leipzig,** Petersstr. 8, **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 29.

Die künstliche Lüftung ist bisher ein Stiefkind der Technik gewesen. Erst die letzten Jahre haben wesentliche Verbesserungen gebracht. Namentlich hat man begonnen, die Anlage und den Betrieb der Lüftung der Eigenart des Gebäudes und der Räume sorgfältig anzupassen, die man zu lüften beabsichtigt. Dadurch ist es zugleich gelungen, die früher herrschenden erheblichen Mängel zu beseitigen, den Betrieb billiger zu gestalten und so Anregung für eine allgemeine Anwendung künstlicher Lüftungsvorkehrungen zu geben. Als der bedeutungsvollste der neueren Grundsätze für die Raumlüftung ist die Anforderung zu betrachten, daß Luft von Zimmertemperaturen den Körper der Raumbewohner allseitig und gleichmäßig, aber so lebhaft umfließen soll, um das Empfinden der hierdurch hervorgerufenen Wärmeentziehung leicht merkbar werden zu lassen. Unter der Voraussetzung einer hinreichenden Raumerwärmung ist diese Art der Wärmeentziehung von der ganzen Körperoberfläche als ein großer hygienischer Vorzug zu betrachten. Sie regt die Zelltätigkeit in kraftvollster Weise an, hebt dadurch den Eßreiz, erhöht die Lust zu körperlicher Tätigkeit und erleichtert ernste geistige Arbeit. Vor allem erhält aber der Körper teils durch jene Zelltätigkeit, teils durch die allmählich hervorgerufene Abhärtung der Hautgefäße die für ihn denkbar höchste Widerstandsfähigkeit gegen ansteckende Krankheiten. Namentlich dürfte nach allen bisher erlangten Erfahrungen durch eine solche Tag und Nacht erfolgende Lüftungsart die Heilung der Tuberkulose ungemein gefördert werden und dann in der Regel gelingen, wenn diese Krankheit noch keine schweren Formen angenommen hat, sondern sich im Anfangszustande befindet. Prof. H. Chr. Nußbaum.

Die Hygiene des Mundes ist für den Kulturmenschen mindestens ein gleich wertvoller Gradmesser seiner Bildung wie der Gebrauch von Wasser und Seife. Die frühere allgemeine Geringschätzung jener Eingangspforte für die Erhaltung alles Lebens hat bewirkt, daß die Caries der Zähne heute die verbreitetste Krankheit aller menschlichen Organe ist. Es wird der intensiven Arbeit vieler Generationen bedürfen, den Zustand der Zähne bei den zivilisierten Nationen wieder einigermaßen befriedigend zu gestalten. Aber auch zahlreiche Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane werden durch eine mangelhafte Mund- und Zahnhygiene nachweislich hervorgerufen oder unterhalten. Wer die letzteren vernachlässigt — sei es ein Staat oder eine Gemeinde oder ein einzelnes Individuum — gleicht einem törichten Hausherrn, der sich nicht um den schmutzigen Eingang seines Hauses kümmert und sich dabei noch wundert, wenn alle Räume leiden.
Hofrat Dr. med. Walkhoff, Universitäts-Professor, München.

Seit um die Mitte des letzten Jahrhunderts zuerst eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Wissenschaft der öffentlichen wie der eigenen Gesundheitspflege, der Hygiene, ihre Wirksamkeit zu eröffnen begonnen hat, sind alsbald in allen Staaten der gebildeten Menschheit mit mehr oder minder großem Nachdruck ihrem Einfluß die Wege gebahnt worden. Gewiß ist hier noch viel, noch unendlich viel zu tun übrig, und man braucht nur an die Wohnungsfrage, an die gerade bei uns in Deutschland so brennende Frage der Säuglingsfürsorge usw. zu erinnern, um sogleich besonders große und gewichtige Aufgaben zu nennen, deren Lösung noch bevorsteht. Indessen hat doch schon auf weiten Gebieten, so auf dem der Wasserversorgung, der Beseitigung der Abfallstoffe, der Ernährung, der Schulhygiene usw., eine ganz erhebliche Besserung und Umgestaltung der früheren, vielfach außerordentlich mangelhaften Zustände Platz gegriffen, und Hand in Hand damit hat sich die Zahl der Krankheiten, ansteckender wie nicht übertragbarer Art, so stark verringert, daß auch bereits die Zahl der Lebensjahre, die z. B. auf den Durchschnittsbewohner des Deutschen Reiches entfällt, eine Zunahme von vier bis fünf Jahren erfahren hat. Hoffen wir oder seien wir überzeugt, daß durch weitere Fortschritte und Verbesserungen auf dem Felde der Gesundheitspflege sich auch fernerhin noch ähnliche oder gleiche Erfolge werden erzielen lassen. Gerade eine Ausstellung aber, wie die jetzt eröffnete, die uns die gewaltigen Errungenschaften des letzten Menschenalters auf den verschiedenen Gebieten der Hygiene vorführen soll und wird, wird sich gewiß als ein Ansporn zu immer größeren Leistungen auch auf diesem Felde des friedlichen Wettkampfes der Völker bewähren.
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. C. Fraenkel, Halle a. S.

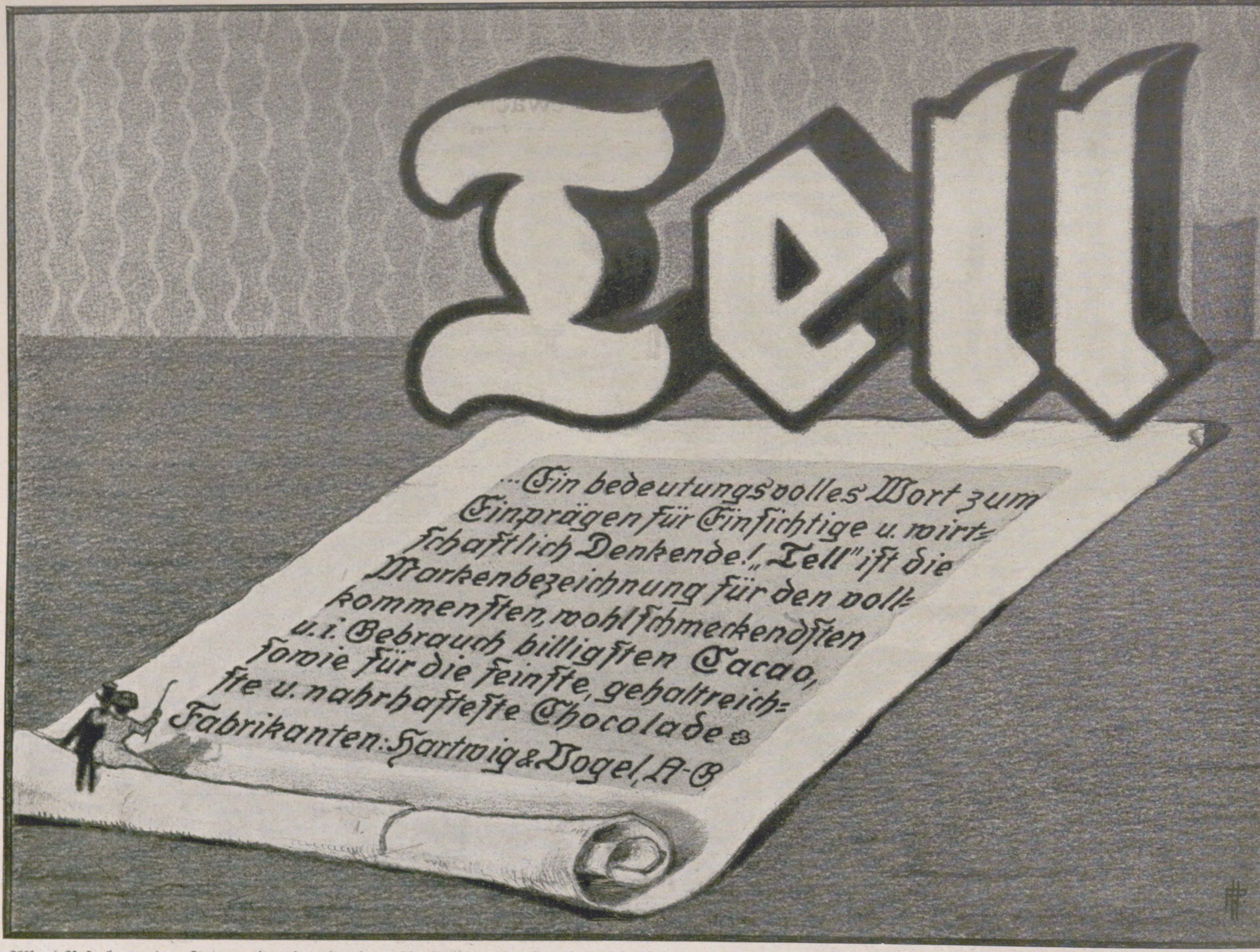
Schutz vor Gefahren des Betriebes für Leben und Gesundheit bildet ein vornehmstes Ziel öffentlicher Verkehrsanstalten. Bei ihren Einrichtungen sind Forderungen der Hygiene von Straßen- und Eisenbahnen zu beachten. Hygienische Fürsorge gehört zu den ersten Pflichten dieser Unternehmungen gegenüber ihren Bediensteten. Ohne Hygiene kein sicherer Betrieb, kein glatter Verkehr.
Wirkl. Geh. Rat Wehrmann, Charlottenburg,
Vorsitzender der Gruppe IX 1 für Straßen- und Eisenbahn.

In Deutschland macht sich — vielleicht infolge der hochentwickelten Gesundheitspflege — eine gewisse Hyperästhesie gegenüber gesundheitlichen Gefahren bemerkbar, welche zu einer übergroßen Ängstlichkeit vor Krankheiten und schließlich dahin führt, daß die Menschen sich zu Sklaven ihrer Gesundheit machen.

Unser Altmeister Pettenkofer legt mit Recht in seiner Definition der Aufgaben der Gesundheitspflege Wert darauf, daß neben dem körperlichen das seelische Wohlbefinden gefördert werde, denn der seelische Depressionszustand bildet in der Tat einen Angriffspunkt für das Einsetzen der Krankheit.

Wir können ohne Überhebung behaupten, daß in keinem Kulturstaat die Gesundheitspflege so zielbewußt und zweckentsprechend organisiert ist wie bei uns in Deutschland. Dieser Umstand muß uns ein berechtigtes Sicherheitsgefühl verleihen gegenüber der Krankheit und der Krankheitsfurcht.

Die Sorge um eins der kostbarsten Güter, um die Gesundheit, darf nicht die Freude am Leben schmälern; denn es ist das letzte Ziel der Hygiene: gesunde und glückliche Menschen zu schaffen.
Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Schottelius,
Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Freiburg i. Br.


Tell
...Ein bedeutungsvolles Wort zum
Einprägen für Einſichtige u. wirt=
ſchaftlich Denkende! „Tell“ iſt die
Markenbezeichnung für den voll=
kommenſten, wohlſchmeckendſten
u. i. Gebrauch billigſten Cacao,
ſowie für die feinſte, gehaltreich=
ſte u. nahrhafteſte Chocolade
Fabrikanten: Hartwig & Vogel, A-G

Allen Beſuchern der Internationalen Hygiene=Ausſtellung in Dresden ſei die Beſichtigung des von der Firma **Hartwig & Vogel A.=G.** in Dresden, Bodenbach und Wien zur Schau geſtellten Muſterbetriebes einer modernen Schokoladefabrikation empfohlen. (Nahrungsmittelhalle Stand Nr. 1105/06).

Im Wettstreite der Völker wird dasjenige Volk die Palme erringen, das die Lehren der Hygiene sich am besten zu eigen gemacht und zur Durchführung gebracht hat.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. F. **Loeffler**,
Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Greifswald.

Charakterbildung ist ein nicht minder wichtiger Teil der Gesundheitspflege als Fürsorge für Reinlichkeit.

Die Hygiene sei verflucht, wenn sie uns etwas anderes lehrt als, daß uns das Leben gegeben ist, damit wir es im Dienst der Rasse verbrauchen.

Obermedizinalrat Prof. Dr. M. v. **Gruber**,
Direktor des Hygienischen Instituts der Universität München.

Heizungs- und Lüftungsanlagen, diese Zweige der Gesundheitspflege, erfreuen sich noch nicht überall der ihnen gebührenden Wertschätzung. In unserem Klima kann man sehr wohl recht brauchbare Bauten aufführen ohne kostspielige Formen und Materialien, während der üppigste Bau unbrauchbar wird ohne zweckmäßige Heizungs- und Lüftungsanlagen.

Geh. Oberbaurat **Uber**, Berlin-Wilmersdorf.

Die Gesundheitswissenschaft hat in der Erhaltung des gegenwärtigen Geschlechts, namentlich während der letzten Jahrzehnte, außerordentlich Großes geleistet, indem sie uns neben der Verbesserung der Lebensbedingungen die Fernhaltung der Volksseuchen und gesundheitlichen Schädigungen der verschiedensten Art lehrte.

Die sicherste Grundlage der nationalen Kraft und der Zukunft des Volkes ist aber die Schaffung und Erhaltung eines körperlich und geistig gesunden, sittlich starken Nachwuchses.

Deshalb wird sich die Hygiene zukünftig mehr als bisher der Aufgabe widmen müssen, durch Erforschung der Bedingungen für die Verbesserung der Aufzucht und der Rasse den zukünftigen Generationen zu nützen.

Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. **Dietrich**, Berlin-Steglitz.

Einer für alle und alle für einen!" Dieses Sprichwort läßt sich auf die Hygiene-Ausstellung anwenden. Was der Gelehrte durch wissenschaftliche Arbeiten im Laboratorium zur Lösung der Rätsel, die der lebende Körper bietet, herausgebracht, was der Techniker an Verbesserung und Vervollkommnung der Einrichtungen ersonnen hat, die einer gesundheitsgemäßen Lebensführung mittelbar oder unmittelbar zugute kommen, wie die Staaten, die Städte, die Gemeinwesen bestrebt sind, für das Wohl der Bürger im allgemeinen zu sorgen, darüber gibt die Ausstellung ein Bild. Aus ihm lerne der Beschauer, wie er selbst leben muß, um seine Gesundheit zu fördern und zu erhalten, er wird erkennen, wie eine gesunde Lebensführung nicht bloß ihm selbst, sondern seiner nächsten Umgebung, seiner Familie und der Allgemeinheit zum Vorteil gereichen muß.

Wo sich viele vereinen, um das Zusammenleben zu erleichtern und ersprießlicher zu gestalten, werden auch für den einzelnen bessere Bedingungen geschaffen, und was der einzelne gewinnt, muß sich äußern im Wohle der Gesamtheit.

Prof. Dr. L. **Heim**,
Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Erlangen.

Es gibt kaum ein Gebiet, das in höherem Maße geeignet wäre, die Segnungen hygienischer Erkenntnis eindringlich und beweiskräftig vor Augen zu führen, als die Geschichte der Gesundheitsverhältnisse auf Seeschiffen und im besonderen auf Kriegsschiffen. Wenig mehr als ein Jahrhundert trennt uns von Zeiten, in denen unter den mangelhaft verpflegten, in luft- und lichtarmen Räumen untergebrachten Schiffsmannschaften Skorbut und unter der Bezeichnung „Fieber" zusammengefaßte Infektions- und Intoxikationskrankheiten der verschiedensten Art in einem Umfang ihre Opfer forderten, daß sie für die Aktionsfähigkeit ganzer Flotten geradezu bestimmend waren. Die Zahl der den feindlichen Waffen und den Gefahren der See erliegenden Seeleute verschwand völlig im Vergleich mit der verheerenden Wirkung oft ganze Schiffsbesatzungen in kürzester Zeit hinwegraffender Seuchen.

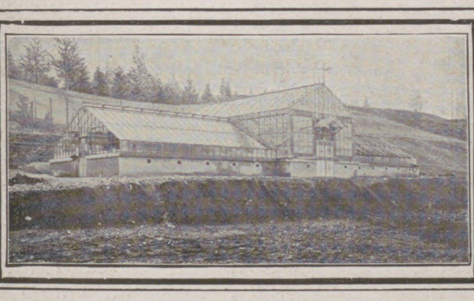
Heute ist, um nur einige wenige Beispiele anzuführen, der Skorbut eine dem Marine-Sanitätsoffizier meist nur noch aus Büchern bekannte Krankheit. Die Zahl der in der deutschen Kriegsmarine von Infektionskrankheiten Befallenen beträgt im Jahre selbst unter Auslandsverhältnissen nur noch wenige Prozent der Kopfstärken, und die Gesamtsterblichkeit durch Krankheit aller Art hält sich seit Jahren zwischen 1 und 2, auf das Tausend der Kopfstärke berechnet.

Dieser Wandel ist in erster Linie zu danken der Begründung und Fortentwicklung einer durch eine rührige Technik unterstützten wissenschaftlichen Hygiene, deren praktische Anwendung auf Schiffbau und Schiffsbetrieb deshalb für alle Zukunft einen der wesentlichsten Faktoren für die Schaffung und Erhaltung einer funktionstüchtigen Flotte darstellen wird und muß.

Dr. **Schmidt**, Generalstabsarzt der Marine, Chef des Marine-Sanitätskorps und der Medizinalabteilung des Reichsmarineamts, Berlin.

Zu den bedeutsamsten Aufgaben, welchen die Hygiene sich zu widmen hat, gehört die des Schutzes des Menschen gegenüber den auf ihn übertragbaren Krankheiten der Tiere. Der Rotz der Einhufer, die Tollwut der Hunde, der Milzbrand sämtlicher Haustiere, die Aktinomykose der Wiederkäuer und Schweine und nun gar erst der Würgeengel des Menschengeschlechtes und der Tierwelt, die durch die Milch perlsüchtiger Kühe heimtückisch oft schon in den zarten Kinderorganismus verpflanzte Tuberkulose, sie alle fordern alljährlich zahlreiche Menschenopfer. Und dieses Unheil wird noch erheblich vermehrt durch eine Reihe tierischer Parasiten, so durch den dreigliedrigen Bandwurm der Hunde, welcher durch seine Eier die gefährliche Echinokokkenkrankheit des Menschen hervorruft, die Finne des Rindes und des Schweines, welche, genossen mit dem Fleische, den unbewaffneten und den Einsiedler-Bandwurm im Darme des Menschen entstehen lassen, der unter dem Namen Trichine bekannte Haarwurm, der Erzeuger der Trichinose, und das sehr unliebsam in den Siebbeinzellen des Menschen schmarotzende bandwurmähnliche Fünfloch. Nur eine energische, durch gut durchgeführte gesetzliche und polizeiliche Maßnahmen gestützte Bekämpfung der genannten Tierkrankheiten und ihrer Erreger vermag den Gefahren, welche dem Menschen durch sie drohen, zuverlässig vorzubeugen.

Geh. Regierungs- und Medizinalrat Dr. **Dammann**, Hannover,
Vorsitzender der Gruppe „Tierseuchen" VI 4.



Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).
Renommierteste Spezialfabrik für modernen **Gewächshausbau,** (Palmenhäuser, Wintergärten.) Treibhäuser, Veranden etc,
und **Heizungsanlagen** nach eigenem Reform-System.
Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Brüssel 1910:
„Grand Prix"

Soennecken's
Eilfedern
Soennecken-Eilfeder
106

Schreiben ohne Druckanwendung
Keine Ermüdung
1 Auswahl Nr 10 = 12 versch. Federn 25 Pf
Nr 106 1 Gros M 3.—
Ueberall erhältlich
(70a)

Ein eleganter Straußfederhut
ist wirklich billig

wenn Sie die Federn bei dem 1893 gegründeten Welthaus der Branche
Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 11/12
kaufen. Während der nächsten Wochen **Ausnahme-Preise:** 10 bis 15 cm breite Federn, 40 cm lang **1 M.,** 42 cm lang **2 M.,** 45 cm lang **3 M.,** 50 cm lang **4 M.,** diese 18 cm breit **6 M.** und **8 M.,** nach Qualität, 20 cm breit, 50 cm lang **10 M.,** 30 cm breit **30** bis **100 M.**
Gegen Referenzen Auswahlsendung. — Illustrierte Preisliste gratis.
Motto: Echt, gut und billig!
(55)

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient.— Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

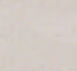
Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung
(273)

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung
als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe.
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme. Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.



Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen u. Pflanzen u. zur Einrichtung u. Führung einer Blumenhandlung.
Von Willy Lange. Mit 56 Abbild. 3 Mark. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint.
STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE
Inliegend Bon.

Obwohl die Großindustrie durch die Einführung vollkommener Apparaturen, möglichsten Ersatz der Menschenarbeit, Sorge für Reinlichkeit von Haut und Kleidung der Arbeiter und Ausschluß aller besonders empfindlichen Arbeiter von Giftbetrieben sehr zur Verminderung der Arbeiterkrankheiten beigetragen hat, bedarf die Gewerbehygiene noch einer intensiveren Pflege. Aufsichtsbeamte, Fabrikärzte und Fabrikchemiker müssen mit den Gewerbehygienikern zusammenarbeiten, um durch Beobachtung und Experiment die Ursache so vieler noch dunkler Fabrikgiftschädigungen aufzuklären und damit ihre Beseitigung anzubahnen. Eine Ausbildung der Chemiker in den Grundbegriffen der gewerblichen Toxikologie würde viel Gutes stiften.

Prof. Dr. K. B. **Lehmann**, Vorstand des Hygienischen Instituts, Würzburg.

Möchte diese Ausstellung mit viel anderer Aufklärung, die sie in weite Kreise tragen wird, die Erkenntnis fördern, daß auch im Kriege gegen die Feinde unserer Gesundheit Festungsmauern allein uns nicht schützen, daß vielmehr die Wappnung zum offenen Kampf die größte Hoffnung auf den Sieg gewährt.

So wichtig die Fernhaltung der Schädlichkeiten ist, nicht minder wichtig ist es, daß unser Organismus, der individuelle wie der soziale, die Kraft hat und mehr und mehr ausbildet, den immer neuen auf ihn einstürmenden Schäden zum Trotz sich zu behaupten. Widerstandskraft gegen die winzigen Feinde, die krankheitserregenden Mikroben, Widerstandskraft gegen Unbilden des Klimas und der Nahrung, gegen alles, was unser Nervensystem aus dem Gleichgewicht zu bringen droht, muß unsere Jugend erringen und bis ins hohe Alter behaupten.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. N. **Zuntz**, Berlin,
Vorsteher des Tierphysiologischen Instituts der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

Ein wesentliches Mittel zur Abhaltung und Überwindung von Gesundheitsstörungen ist die Versorgung des Menschen mit einer richtig zusammengesetzten und reinen Nahrung, wozu die Physiologie und die Nahrungsmittelchemie in den letzten Jahrzehnten die Grundlagen geliefert haben.

Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. J. **König**, Münster i. W.

Das moderne Rettungswesen bedeutet sicherlich eine der humansten Fragen der Zukunft. Den Verunglückten und Verletzten sachgemäß da beizustehen, wo die Hilfe am dringendsten ist, d. h. in der allerersten Phase nach ihrem Niederbruch, ist eigentlich so selbstverständlich, daß man sich wundern kann, daß vordem niemand an einen planmäßigen Ausbau solcher Fürsorge gedacht hat. Was an einzelnen Orten nach dieser Richtung hin geschehen ist, wie die Gründung der Rettungsgesellschaften in Amsterdam 1767, London 1830, und der Einrichtungen in Hamburg 1768 u. a., darf als ein glänzendes Zeichen einer Zeit angesehen werden, die für praktische Organisationen ein besonderes Verständnis hatte, aber die Einrichtungen sind, soviel sie auch für ihre Zeit bedeutet haben, doch immer beschränkte geblieben. Erst durch die Anregung Esmarchs 1882, die Laienhilfe so vorzubereiten und zu organisieren, daß man sie als Samariter bei Unglücksfällen gebrauchen kann, und dann durch die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen 1896 (früher: Deutscher Samariterbund), die die ärztliche Mitarbeit und Überwachung statuierte, ist dieser Gedanke in lebendigen Fluß gekommen. Die zum Teil abgeschlossenen Organisationen in den großen Städten, die Hilfsmaßnahmen bei der Feuerwehr, im Eisenbahnverkehr, zur See, in Bergwerken, im Gebirge, in den verschiedensten Gefahrenbereichen, die Förderung des Krankentransportes u. a., sind die segensreichen Früchte hiervon. Möge diesen Bestrebungen auch fernerhin die Kraft und die Anteilnahme nicht fehlen, die notwendig sind, eine große Aufgabe für die allgemeine Wohlfahrt auszubauen.

Generalarzt Dr. **Düms**, Leipzig.

Der Grundsatz „Sanitäre Belehrung ist besser als sanitäre Gesetzgebung“ wird durch eine Internationale Ausstellung für Hygiene, wie die in Dresden 1911, in vollkommenster und bisher unerreichter Weise zur Geltung gebracht. Sie wird in der zweckmäßigen Vereinigung von wissenschaftlicher und technischer Hygiene zu praktischer Nutzanwendung zeigen können, daß Gesundheit Wohlstand und Wohlstand wiederum der beste Anwalt für die Gesundheitspflege ist. Aus dem Vergleich der früheren und jetzigen Lebens- und Sterblichkeitsverhältnisse ergibt sich ohne weiteres die Hebung der allgemeinen Volksgesundheit sowie im einzelnen auch der hervorragende Anteil, den eine gute Wasserversorgung und ordnungsgemäße Beseitigung der Schmutzstoffe an dieser Besserung gehabt haben, so daß sich aussprechen läßt, die genannten hygienischen Maßnahmen sind vor allem Voraussetzung für die gesundheitliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unseres Volkes.

Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. **Schmidtmann**, Marburg.

Das Wasserheilverfahren und die damit zusammenhängenden physikalischen Methoden, wie Massage, Bewegungen, sind nicht bloß für die ärztliche Kunst, sondern auch kulturell und als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit von hoher Bedeutung. Als Produkt der Umgebung, innerhalb deren der Mensch lebt und wirkt, muß er vor allem den Schwankungen der ihn umgebenden leicht beweglichen Lufthülle mit ihren so vielfach wechselnden Temperaturdruck- und Feuchtigkeitsverhältnissen sich anpassen können. Das geschieht am besten durch planmäßige und systematische Abhärtung, wie sie das Wasserheilverfahren unter Leitung des damit vertrauten Arztes zuwege bringt.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. L. **Brieger**, Berlin.

Hygiene und Statistik.

Wie die statistische Methode im allgemeinen Aufklärung über das Bestehen kausaler Zusammenhänge auf Grund der Beziehungen zwischen der Häufigkeit verschiedener Vorkommnisse oder Tatsachen bezweckt, so muß sie auch auf hygienischem Gebiete, soweit die Dinge sich in Zahlen ausdrücken lassen und daher statistisch erfaßbar sind, dem Verhältnis von Ursache und Wirkung auf die Spur zu kommen bemüht sein. Am deutlichsten spricht sich die Wirkung hygienischer Einrichtungen in den Sterblichkeitsquotienten aus, und zwar einerseits in deren zeitlicher Bewegung, andererseits in ihren örtlichen Unterschieden. Der statistischen Beobachtung weit schwerer zugänglich sind die wirkenden Ursachen, der Grad, in dem den Anforderungen der Hygiene entsprochen wird; doch steht in mancher Hinsicht die Empirie auf so sicherem Boden, daß sie des statistischen Beleges nicht unbedingt bedarf.

Geh. Regierungsrat Dr. **Würzburger**, Dresden,
Direktor des Kgl. Sächs. Statistischen Landesamtes.

Schluß des redaktionellen Teils.

Eine hervorragende Neuheit
Graf v. Zeppelin Biscuits
Feinstes haltbares Buttergebäck
Alleinige Fabrikanten: Wurzener Kunstmühlenwerke u. Biscuit-Fabriken vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.
Parole Krietsch
Deutsches Reichs-Patent
mit wechselnden Serienkarten
Marke Krietsch
ÜBERALL KÄUFLICH
Marke Krietsch

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

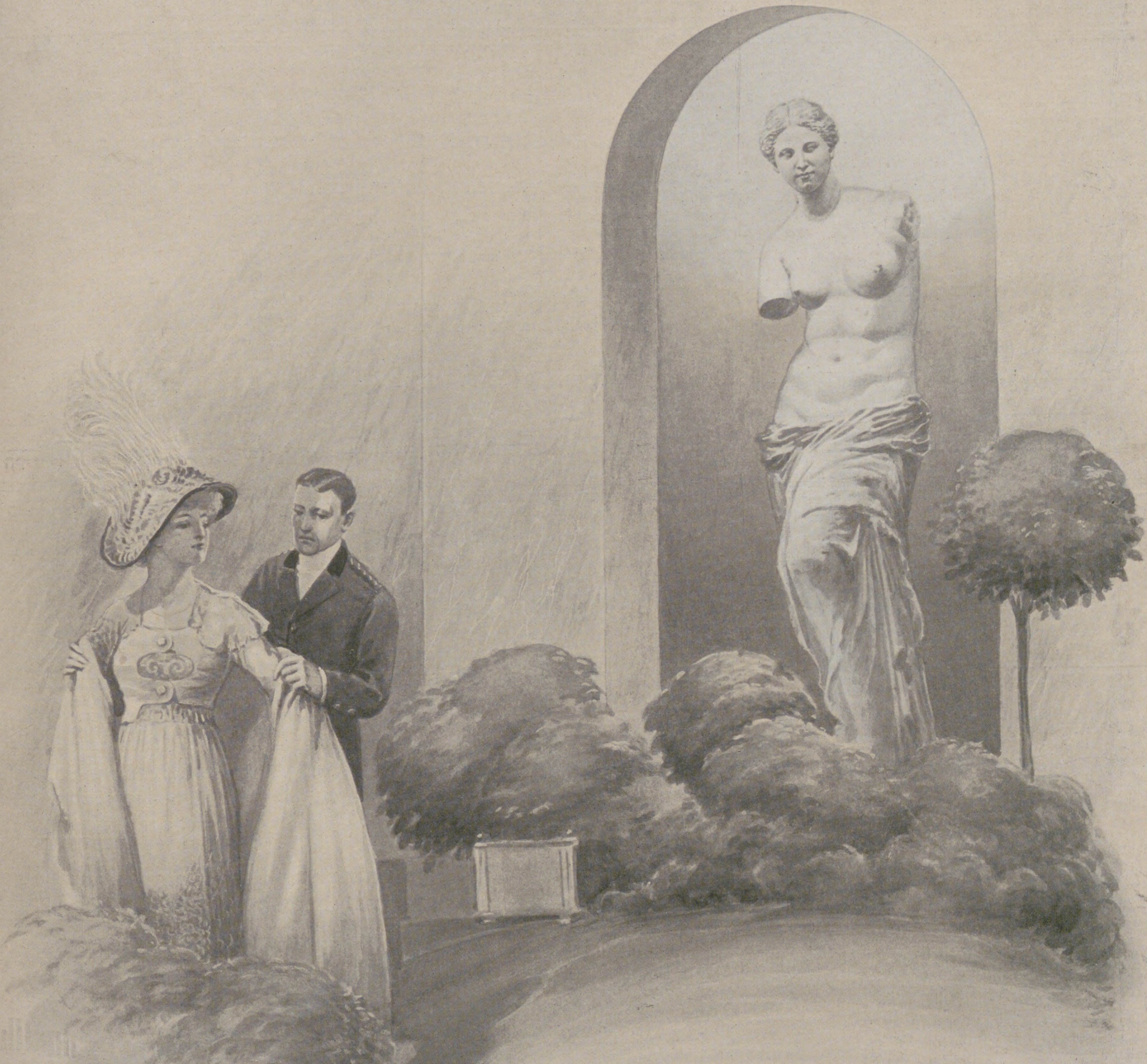
EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.
(515)

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!

Glashütter
Assmann-Uhren
Erstklassige Präzisions. Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.
J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.
Nach dem Auslande auch direkt.
Assmann-Empire-Uhr in Altgoldbehandlung, mit 1/2 flachem Kavalierwerk Marke Fortschritt.
Goldgewicht 60 gr. Preis Mk. 590.— (876)

„NOBILITAS CLASSICA"

Vornehme Einfachheit ist die Richtung der **Sendig Hotels** in **Dresden**, **Schandau**, **Nürnberg** und **Wiesbaden** und wird diese auch den verwöhntesten Gästen behagen, weil allen modernen Einrichtungen Rechnung getragen ist.



Die Marmorhalle im
Neuen Sendig Hotel
EUROPÄISCHER HOF
zu DRESDEN.

Allgemeine Notizen.

Ein kulturhiſtoriſches Dokument. Eine ebenſo intereſſante wie eigenartige und lehrreiche Schrift iſt ſoeben vom Königl. Mineralbrunnen zu Fachingen herausgegeben worden. Es handelt ſich um eine getreue Wiedergabe der älteſten gedruckten Urkunde, die über die heilwirkenden Vorzüge des Fachinger Brunnens ſpricht. Das Original der betreffenden Schrift befindet ſich in der Stadtbibliothek in Diez a. d. Lahn und ſtammt aus dem Jahr 1749. Die Schrift, die den Titel trägt: „Bedencken von dem Gehalt und denen Kräften des Fachinger Sauerwaſſers“, hat mehrere treffliche Ärzte jener Zeit zum Verfaſſer, unter anderm auch den durch ſeine damalige ſchriftſtelleriſche Tätigkeit bekannten Kurmainziſchen Leibarzt Dr. J. Phil. Burggravens. In welchem Anſehen ſchon vor bald zwei Jahrhunderten das Mineralwaſſer von Fachingen in wiſſenſchaftlichen Kreiſen geſtanden hat, mag der Schlußſatz eines beigefügten ärztlichen Gutachtens an die Fürſtliche Oranien-Naſſauiſche Landesregierung beweiſen, in welchem mehrere Ärzte „den allmächtigen Gott inbrünſtig bitten, er wolle den Fachinger Geſundbrunnen zur rechten und beſtändigen Heyl-Quelle vieler preſthafften Menſchen überſchwencklich geſeegnet ſeyn laſſen“. Die Brunneninſpektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden) ſendet dieſen Neudruck koſtenlos an alle Intereſſenten. Bei dieſer Gelegenheit mag noch bemerkt ſein, daß der Staatsbrunnen von Fachingen heute einen Jahresverſand von über ſieben Millionen Flaſchen aufweiſt und mit ſeinem Verſand alſo an der Spitze aller deutſchen rein natürlichen Heilquellen ſteht.

Bad-Nauheim. Während des ganzen Winters regten ſich unzählige fleißige Hände, um gewiſſermaßen den Schlußſtein ſämtlicher Neubauten, die der heſſiſche Staat zielbewußt zum Ausbau des Weltbades ſeit Jahren ausführen ließ, zu vollenden. Es ſind dies die großzügig angelegten Trinkkuranlagen. Der Kurbrunnen iſt neu gefaßt und überbaut. Prächtig präſentiert ſich die Brunnenſtube aus geſchliffenem Muſchelkalk mit der auf acht Säulen ruhenden Halbkugelkuppel; die äußeren Öffnungen ſind mit Kunſtſchmiedegittern geſchloſſen. Vom Umgang des Kurbrunnens führt der Weg zum Gläſerraum, in dem die Trinkgläſer gereinigt und aufbewahrt werden. Von hier gelangt man zur eigentlichen Trinkhalle, einem großen hohen Raum mit Kuppelgewölbe und Oberlicht, deſſen Wände und Pfeiler in bearbeitetem Beton ausgeführt ſind mit Einlagen aus grün-weiß und goldglaſiertem Steinzeug aus der Großherzoglichen Keramiſchen Manufaktur Darmſtadt; mitten im Raum ebendaher Brunnen aus glaſiertem Steinzeug. Hier werden die verſchiedenen Waſſer kalt und warm abgegeben. Anſchließend daran befinden ſich die Gurgelräume. Entſprechend dieſer Baugruppe im Weſten iſt im Oſten eine große Eintrittshalle und Räume für Verabreichung von Milch in allen Formen angeordnet; dazu gehört auch ein Stall mit drei Kühen. Von hier aus verlaufen nach Süden in großer Hufeiſenform bedeckte weite Wandelhallen mit ſchlanken Säulen; auf der Südſeite öffnet ſich ein monumentales dreiteiliges Hauptportal nach dem Ernſt-Ludwig-Ring. Parallel der weſtlichen Säulenhalle läuft, einen kleinen Gartenhof einſchließend, eine zweite Halle. In dieſem Hof befindet ſich ein kleiner Muſiktempel mit dahinter liegender geräumiger Halle, ein etwa 300 m langer überdeckter Spaziergang. Gegenüber dem Hauptportal zwiſchen Kurbrunnen und Milchtrinkhalle liegt ein für die Konzerte des Kurorcheſters beſtimmter großer Muſiktempel in Muſchelform aus Beton, links und rechts bedeckte Hallen mit Sitzplätzen. Dieſe Hallen ſind durch Pergolen mit Kurbrunnen und Milchtrinkhalle verbunden. Ein großes Waſſerbecken, umgeben von Blumenbeeten, liegt inmitten der ganzen Anlage. In den Wandelhallen ſind Niſchen mit Brünnchen für Auslauf der Kurwäſſer, die der leichteren Erreichbarkeit wegen von den eigentlichen Quellen auch hierher geleitet worden ſind. — An der äußeren Faſſade der geſamten Anlagen, deren Entwurf von dem Großherzogl. Bauinſpektor Joſt ſtammt, befinden ſich längs der Kurſtraße und dem Ernſt-Ludwig-Ring Pergolen, Terraſſen und Spaliere. — Eine äußerſt anſchauliche Zuſammenſtellung von den geſamten Badeanlagen, den Quellen und Trinkbrunnen in plaſtiſchen Modellen und Abbildungen befindet ſich jetzt im grauen und gelben Saale der Internationalen Ausſtellung für Reiſe- und Fremdenverkehr in Berlin.

Ein Kinder-Nährmittel, das von Autoritäten der Kinderheilkunde ſeit 33 Jahren rückhaltlos anerkannt und empfohlen wird, iſt H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback. In dieſem Backwerk iſt etwas wirklich Nutzbringendes geſchaffen worden, das den Anforderungen der Ärzte und den Errungenſchaften der Geſundheitspflege vollauf Rechnung trägt. Für die erſten Kauverſuche iſt beſonders Opels Kinderbiskuit „Haima“ zu empfehlen, das als gleichfalls blut- und knochenbildend auch von Ärzten bei Blutarmut und engliſcher Krankheit ſowie zur Beſſerung der Ernährung und der Gewichtszunahme angewandt wird. Opels Kinder-Nähr-Zwieback iſt das ½ kg zu 1 Mk 30 Pf., Opels Kinderbiskuit „Haima“ das Paket zu 30 Pf. in Apotheken und Drogerien erhältlich, kann aber auch von H. O. Opel, Kindernährzwieback-Fabrik in Leipzig, Hardenbergſtraße 54, direkt bezogen werden.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte

ist der Gegenstand des neuen Romans von

Rudolf Hans Bartsch

»Schwammerl«

der in der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Nummer 3544 vom 1. Juni d. J. zu erscheinen beginnt.

Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7. *Redaktion und Verlag der „Illustrirten Zeitung“.*

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL

Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN-UND MYRTEN RING
NIBELUNGEN-RING

Moderne Trauringe
ges. geschützt

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.

(206)

Gardinenfabrik
Johannes Neumann,
Plauen i. V. 10

Spezialität **Gardinenstores,** Gestickte Gardinen **Stores, Künstlergardinen,** Vitragen, Kanten Rouleaux Bettdecken. Lieferung direkt an Private. **Nicht mit Rester- od. Versandgeschäft. verwechseln**

Zur Fuss-Pflege!

Gegen Fuss-Schweiss, Wund- und Blasenlaufen.
E. Gerlach's Präservativ-Cream.

Preis per Büchse Mk. —.25, —.40, —75.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

35 höchste Preise.
Millionenfach bewährt.

Eduard Gerlach, Lübbecke 56.

Rumpf's Gesundheits-Krepp

CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
Fabrikmarke
D. R. No. 34658 — Schweiz No. 7040
Int. Union 216

Begründet 1856

ist eine von Ärzten u. Laien durch ihre vorzüglichen hygienischen Eigenschaften: warmhaltend, weich, elastisch und porös, für die Ausdünstungen leicht durchgänglich, gut waschbar u. haltbar, anerkannt vorzügl. und elegante Unterkleidung für Damen u. Herren.

AUSZEICHNUNGEN UND MEDAILLEN:

Bern	1857
London	1862
Paris	1867
Wien	1873
Basel	1877
Paris	1878
„ Académie	„
Frankfurt a. M.	1881
Zürich	1883
Paris	1889
Genf	1896
Frankfurt a. M.	1901
Basel	1901
Zürich	1902

Paris 1900 außer Wettbewerb als Mitglied der Jury.

Verkauf in den feineren Trikotagen-, Wäsche- und Modegeschäften des Deutschen Reiches und des Auslandes.

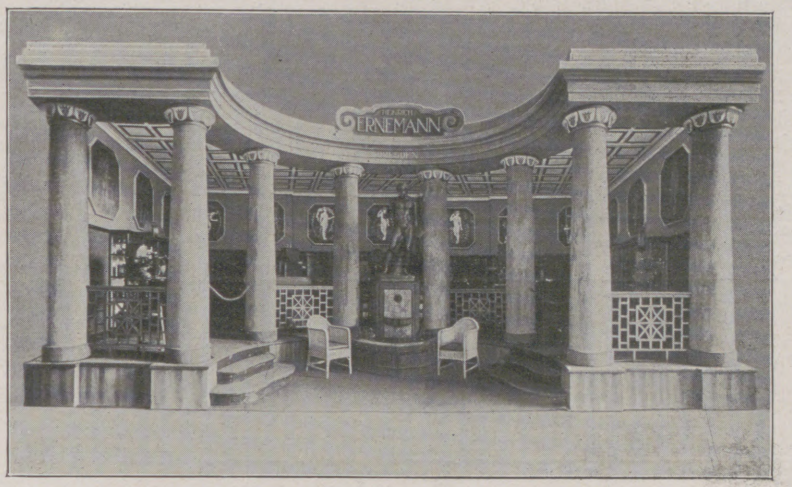
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: ABTEILUNG V, Halle für Kleidung und Körperpflege.

Aussteller und Fabrikanten:

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G., Basel (Schweiz) und **Steinen** (Baden).

Die Kunſt, auszuſtellen.

Mit der Größe und Bedeutung, die die Ausſtellungen der letzten Jahrzehnte erlangt haben, müßte ſich naturgemäß auch die Kunſt, auszuſtellen, entwickeln. Es genügte nicht mehr, die Schauobjekte ſchlicht aneinander zu reihen; dieſe einförmige Parade hätte das Auge des Beſuchers ermüdet, alſo ſeinen Zweck verfehlt, denn ein Ausſtellungsgaſt, der die einzelnen Abteilungen durchläuft, ohne daß ſein durch die Fülle des Gebotenen gelähmtes Intereſſe wieder wachgerufen wird, bedeutet für die Ausſteller ſelbſt keinen Gewinn. Der Ausſteller von heute muß damit rechnen, daß eine Unmenge von Eindrücken auf den Beſucher einſtürmt; die Aufnahmefähigkeit des menſchlichen Gehirns aber hat ihre Grenzen, auch wenn dieſe geiſtige Tätigkeit in weiter nichts als im Betrachten beſteht. So blieben alſo nur zwei Auswege: entweder kleine Ausſtellungen zu arrangieren, die der Gaſt mit Muße bei einem einzigen Rundgang durchforſchen kann, oder aber großen Ausſtellungen ſolche Anziehungskraft zu verleihen, daß das ermüdete Hirn doch einen nachhaltigen Eindruck empfängt. Da aber der Wert umfangreicher Ausſtellungen, die ſich nicht nur den Bewohnern der betreffenden Stadt, des Landes, des Reiches, nein, den Völkern der ganzen Erde öffnen, ungleich bedeutender iſt, ſo nahmen die einſichtigen Ausſteller von heute lieber die großen Koſten und vielen Mühen auf ſich, die mit der Beteiligung an ſolchen Ausſtellungen verknüpft ſind. Die Gewißheit des Ausſtellers, daß er hier natürlich auch eine ſcharfe Konkurrenz vorfinden werde, konnte ihn von ſeinem Vorhaben nicht abhalten, ſondern mußte im Gegenteil ſeine Kräfte zum äußerſten anſpornen. An dieſem Wettſtreit um die ſchönſte Darſtellung der Objekte profitiert aber nicht nur die Ausſtellung ſelbſt, die dadurch den Charakter einer Rieſenſchau mehr und mehr verliert, um im gleichen Maße das vornehme Gepräge etwa eines Muſeums anzunehmen, ſondern dieſer Kampf um die Palme der beſten Ausſtellung kommt hauptſächlich auch dem Beſucher zugute, der ſich nicht mehr in ein Warenhaus, wie bei mancher Ausſtellung verfloſſener Jahre, oder in ein Stapellager verſetzt fühlt, der vielmehr die Ausſtellung wie eine Art Kunſtſammlung durchſchreiten kann.



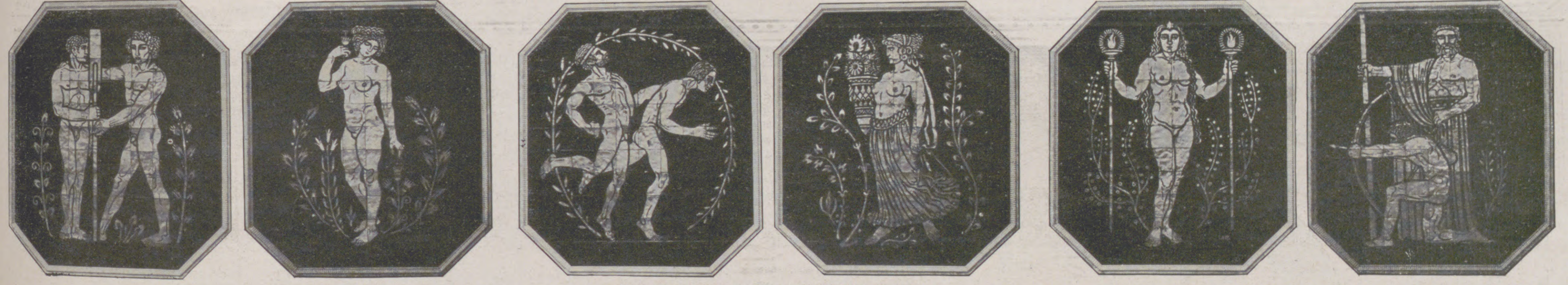
Geſamtanſicht des Ausſtellungsraumes der Firma Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 126.

Die Kunſt hat ſich in den Dienſt der Propaganda geſtellt, und zwar zu beider Vorteil. Denn durch die modern-künſtleriſche Ausgeſtaltung des Ausſtellungsraumes erzielen die Schauobjekte eine große Wirkung. Anderſeits aber wird der Wert der, wenn man ſo ſagen darf, „angewandten Kunſt“ der großen Maſſe des Publikums offenbar. Dieſe Kunſt wächſt und fördert das Verſtändnis der Allgemeinheit für ihre Beſtrebungen. Wenn früher der Sänger mit dem König gehen ſollte, ſo mag ſich heute der Künſtler zum Ausſteller geſellen.

Daß man die glückliche Vereinigung von Kunſt und Darſtellung auch auf der Internationalen Hygieneausſtellung in Dresden 1911 finden würde, war angeſichts der Vorbereitungen zu dieſem im beſten Sinne modernen und großzügigen Unternehmen zu erwarten. Und wieder wie auf früheren Ausſtellungen iſt es die Firma Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 126, die in dieſer Hinſicht geradezu Vorbildliches geſchaffen hat. Ihr Generaldirektor Heinrich Ernemann huldigt dem geſunden Prinzip, daß eine Propaganda, wenn ſie die erhoffte Wirkung haben ſoll, etwas Außergewöhnliches bieten muß. Sie darf ſich nicht im großen Heereszug der Reklame bewegen, ſondern muß abſeits der Maſſe durch eigenartige Wirkungen das Augenmerk der Menge auf ſich lenken. Und ſo entſtand denn in der Abteilung für wiſſenſchaftliche Inſtrumente ein Kunſttempel von ſo intimem Reiz, daß das Auge des Beſuchers mit hellem Entzücken auf dieſer Ausſtellung ruht. Hier hat die Induſtrie mit der Kunſt eine Vereinigung geſchloſſen, die eine wunderbare Wirkung erzielt. Architekten und Maler von Ruf haben ſich, von den glücklichen Intentionen des Auftraggebers beſeelt, zu harmoniſchem Schaffen zuſammengefunden. Acht ſtilvoll gegliederte Säulen tragen das leicht vorſtrebende Dach, zur Linken und zur Rechten einen dreiſtufigen Aufgang freilaſſend und in der Mitte, in der durch den Säulenbogen gebildeten Niſche, einen plätſchernden Brunnen umſchließend, über dem ſich die hohe, ſehnige Bronzegeſtalt eines nackten Diskuswerfers erhebt. Durch die Schling- und Hängepflanzen des Brunnens dringt der gedämpfte Lichtſchein der unſichtbar unter dem Rand des Baſſins angebrachten Lämpchen und zaubert in dem ſich kräuſelnden Waſſer entzückende Reflexe. Mit dem tiefen Blau der Säulen, das in halber Höhe zart in ein ſattes Grün übergeht, über dem das Weiß-Grün-Gold der Säulenkapitäler herniederleuchtet, kontraſtiert ein freiornamentiertes, niedriges, goldenes Gitter, das die inneren Säulen miteinander verbindet. Wohlgefälligſte Farbenharmonie zeigt auch die Wandverkleidung des Tempelinneren. Ein ſattes Orange beginnt in halber Höhe und taucht, die Strahlenbündel von fünfzig verdeckten Flammen reflektierend, den Tempelraum in das Licht der Morgenröte, zu dem ſich noch der Schein der orangefarbigen, von Goldleiſten täfelungsförmig durchzogenen Decke geſellt. Profeſſor Hans Unger, Dresden, deſſen Atelier auch der Diskuswerfer entſtammt, hat den 70 Quadratmeter umfaſſenden Raum zu einem Meiſterwerk architektoniſcher Wirkung geſtaltet und in dem Architekten Gude, im Bureau des Baurats Tſcharmann, Dresden, einen feinſinnigen Interpreten ſeiner Idee gefunden. Dem Werk des künſtleriſchen Architekten aber ſetzte der Maler die Krone auf, Profeſſor Goller, Dresden, der als Wandſchmuck für das Tempelinnere zwölf Malereien auf Goldglasplatten ſchuf. Dieſe Bemalungstechnik, eine Erfindung Gollers, die hier zum erſten Male vor die Öffentlichkeit tritt, zeitigt, zumal in der raffinierten Beleuchtung, eine ganz aparte Wirkung. Das Auge des Vorübergehenden wird geradezu magnetiſch von dieſem Tempelraum mit ſeinem Wunder von Farben und Licht angezogen. Neben Profeſſor Goller haben die Herren Puhl & Wagner, die das Goldplattenmaterial, ihre eigne Erfindung, in ihren Werkſtätten herſtellen, Verdienſte an der Ausführung der wohlgelungenen Bilder, deren Sujets, Verkörperungen der Gymnaſtik, des Sports, des Lichts, der Luft, des Waſſers uſw. dem Gebiete der Hygiene entnommen ſind.

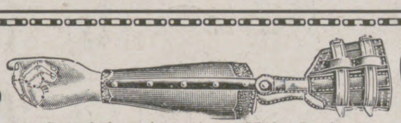
Die Anwendung der Fabrikate der Firma Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 126, die in dem Tempelinneren in geſchmackvoller Weiſe und mit künſtleriſchem Empfinden ausgeſtellt ſind, veranſchaulichen große Bilder an den ſechs Außenfeldern der Tempelwände. Hier hat der bekannte Maler Erler, Dresden, die Photographie im Dienſte der Krankenbehandlung, des Sports, der Kriminaliſtik und der wiſſenſchaftlichen Kinematographie in packenden Szenen auf der Leinwand dargeſtellt. Ganz abgeſehen von dem Blick ins Tempelinnere lockt beſonders eins von dieſen Bildern die Beſucher ſtärker als die aufdringlichſte Reklame an: das wundervoll ſcharf gezeichnete Bild der Altſtadt Dresden mit der Hofkirche im Mittelpunkt, ſenkrecht geſehen von einem Aroplan herab. Auf der andern Seite erblickt man die kinematographiſche Projizierung von Typhusbazillen in einem Hörſaal. Von den Bildern eingeſchloſſen wird das bekannte Ernemann-Plakat, der von Profeſſor Unger gemalte Kopf, unter dem der Beſucher in den vier Sprachen deutſch, engliſch, franzöſiſch und ruſſiſch Aufklärung über das induſtrielle Gebiet der Firma erhält. „Heinrich Ernemann“ leuchtet es auch in goldenen Lettern vom Giebel des Daches, einer gelungenen Marmorimitation, dem Beſucher entgegen.

Eine Ausſtellung von wahrhaft künſtleriſcher Wirkung iſt hier geſchaffen, das Zweckdienliche hat ſich mit dem Gefälligen in ſchönſter Harmonie gepaart. In dieſem Milieu des Tempelraumes, der in ſeiner Ausgeſtaltung eine Sehenswürdigkeit nicht allein der Abteilung für wiſſenſchaftliche Inſtrumente, ſondern der Ausſtellung überhaupt genannt zu werden verdient, haben die vorzüglichen Fabrikate der in der photographiſchen Branche weltbekannten Firma Ernemann eine ihrer würdige Umgebung gefunden. Die in ihrem Äußeren ſo ſchlichten und doch ſo ausgezeichneten Apparate, Kameras für Kliniken, für die Kriminalpolizei, die Mikro-Photographie für mikro-kinematographiſche Aufnahmen, ferner Projektionsapparate und Epidiaſkope für Schulen präſentieren ſich hier im beſten Lichte. Alles in allem, der Ernemann-Tempel auf der Internationalen Hygieneausſtellung Dresden 1911 dokumentiert die Umſetzung eines zielbewußten, von vornehm künſtleriſchen, wie von weitblickenden geſchäftsmänniſchen Intentionen gleich ſtark beeinflußten Willens in eine impoſante Tat.



Wandfries-Entwurf von Profeſſor Goller.

Grosse Berliner Kunstausstellung
im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.
(956)



Künstl. Glieder
Spezialwerkstatt. — Kein Laden.
Gustav Fischer, Berlin N. 37, Schönhauser Allee 177.

Radium-Keil-Tabletten
für Bade-, Trink- und Inhalations-Zwecke, sowie sämtliche **Radium-Präparate** für Radium- und Emanations-Therapie. Prospekte gratis durch: **Radium-Gesellschaft** m. b. H., Dresden-A. 3.
(9505)

PAT'D 1884 MAY 23 1899
WATERMAN'S IDEAL FOUNTAIN-PEN.N.Y. U.S.A. & AUG 4 1903
SAFETY PEN
WATERMAN IDEAL

Waterman's
Ideal
Safety Pen

Die Haupteigenschaft dieses „Safety“-Modelles ist, daß die Feder in keiner Lage läuft. Wenn dieselbe geschlossen ist, kann sie nach Belieben gedreht, geworfen oder geschüttelt werden, sie bleibt stets vollkommen dicht.

Gleich dicht in jeder Lage.

Auch in offenem Zustand ist ein Auslaufen der Tinte ausgeschlossen. In jeder anderen Beziehung ist die „Safety Pen“ den weltberühmten „Waterman Ideal“, den besten Füllfedern, die es gibt, ebenbürdig.

Garantie für jedes Stück.
In allen Spitzen u. Härten.

Von 15 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.
(1001)

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Zum Pfingſtfeſt.
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief.,
Biſchofswerda i. Sa.

Shampoon mit dem schwarzen Kopf

Schulpflichtige Kinder
sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch regelmässige Waschungen der Kopfhaut und der Haare mittels
„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“
wird diese Gefahr vermindert, wenn nicht beseitigt. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1,20), auch mit **Ei-, Teer-** oder **Kamillen-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Schutzmarke.
Hans SchwarzKopf. G. m. b. H., Berlin N 37.

Allgemeine Notizen.

Die ſchönſten Stunden des Lebens werden vielen oft durch kleinliche Sorgen und Leiden verbittert, ohne daß ſie ſich zu helfen wüßten. Und manchmal wäre es doch ſo leicht. Jeder, der im Sommer Reiſen unternimmt, trifft unterwegs Touriſten, die ſich jahrelang auf die Reiſe freuten und nun teilnahmlos die herrlichſten Landſchaften an ſich vorüber gleiten laſſen, weil ſie durch ſtarke Tranſpiration, wunde Füße, wunde Haut ſchwer beläſtigt werden. Dabei kennt der Kundige Mittel, mit denen ſich dieſe Leiden leicht lindern und vermeiden laſſen. Die Vaſenol=Werke Dr. Arthur Köpp, Leipzig=Lindenau bringen unter dem Namen „Vaſenol=Puder“ ſeit Jahren nach ſtreng wiſſenſchaftlichen Grundſätzen hergeſtellte Präparate in den Handel, die die Haut gut trocknen, aber auch infolge ihres Fettreichtums weich und geſchmeidig machen ſowie alle unangenehmen Hautausdünſtungen beſeitigen. Tauſende von Ärzten haben die Vaſenol=Puder ihrer vielen Vorzüge wegen als ideale Hautpflegemittel bezeichnet, die zur täglichen Toilette ſo notwendig ſind, wie Waſſer und Seife. Eine zweckmäßige, den modernen Anforderungen der Hygiene Rechnung tragende Körperpflege wird deshalb die Vaſenol=Puder nicht unberückſichtigt laſſen können. Um allen Anſprüchen völlig zu genügen, werden die Vaſenol=Puder in drei Arten hergeſtellt. Vaſenol=Sanitäts=Puder kommt als Körper=Puder bei erhöhter Schweißabſonderung, auf Reiſen, Fußtouren, bei Ausübung jeglichen Sports, gegen unangenehme Hautausdünſtungen ſowie als Vorbeugungsmittel gegen jede Art von Wundſein, Wundreiben, für Damen als hygieniſches Toilette=Einſtreumittel in Betracht. Vaſenoloform=Puder findet bei übermäßiger Schweißabſonderung zur Behandlung des Hand=, Fuß= und Achſelſchweißes als vollkommen unſchädliches Mittel von zuverläſſigſter unerreichter Wirkung glänzendſte Anerkennung, während zahlreiche Gutachten der bedeutendſten Ärzte den Vaſenol=Wund= und Kinder=Puder als beſtes Einſtreumittel für Kinder und Säuglinge bezeichnen. Bei Wundſein und Wundliegen der Kinder, Entzündungen und Rötungen der Haut unentbehrlich. Die Vaſenol=Puder ſind in Apotheken und Drogerien zum Preis von 75 Pfg. die Original=Streudoſe erhältlich. Auf Wunſch verſenden die Vaſenol=Werke Dr. Arthur Köpp, Leipzig=Lindenau gern ausführlichen Proſpekt über die ſo wichtigen Vaſenol=Puder, die in keinem Haushalt wegen ihrer vielen Vorzüge fehlen ſollten. Dr. V.

Unterkleidung aus Kreppſtoff. Bei unſerer modernen Kleidung ſpielt die Unterkleidung eine äußerſt wichtige Rolle, namentlich ſeit die Vorliebe für Sport, wie Radfahren, Bergſteigen, Lawn=Tennisſpiel und ähnliche die Kraft und Gewandtheit übende, aber den Körper auch anſtrengende und erhitzende Vergnügungen immer allgemeiner geworden ſind und ſich ſelbſt die Damenwelt daran beteiligt. Da gilt es nun bei der Auswahl der den Körper unmittelbar berührenden Unterkleidung vorſichtig zu ſein und den Anforderungen der Hygiene möglichſt Rechnung zu tragen, um ſich bei allen ſolchen körperlichen Übungen gehörig vor Erkältung zu ſchützen. Als hierzu vorzüglich geeignetes und den Anſprüchen der rationellen Körperpflege vollkommen entſprechendes Gewebe erweiſt ſich der Rumpf'ſche Geſundheitskrepp, ein ungemein dehnbarer, poröſer und leichter Stoff, der wie kein anderes Gewebe die Hauttätigkeit ſanft anregt und eine geſunde Ausdünſtung fördert, dabei aber nie auf der Haut klebt, ſondern ein Gefühl des Wohlbehagens bewirkt. Die dem Kreppgewebe im allgemeinen eigentümliche Kräuſelung iſt hier durch geeignete techniſche Mittel ſo kräftig zum Ausdruck gebracht, daß die Dehnbarkeit bis auf das dreifache der normalen Breite gebracht werden kann. Als Rohſtoffe werden Wolle, Baumwolle und Seide verwendet, entweder jedes Material für ſich allein oder in verſchiedenartiger Miſchung von beſter Baumwolle, ſogen. fil d'Ecoſſe, mit Kammgarn oder geſponnener Seide. Es bewähren ſich beſonders im Gebrauch dieſe mit fil d'Ecoſſe gemiſchten Stoffe — M=Qualitäten genannt —, die ſich durch Dauerhaftigkeit und Billigkeit auszeichnen und bei welchem auch das ſonſt ſo läſtige Einlaufen in der Länge vermieden wird. Die ungewöhnliche Luftdurchläſſigkeit, Leichtigkeit und Geſchmeidigkeit, verbunden mit dem eigentümlich angenehmen Reiz, den die Kreppkräuſelung auf die Haut ausübt, laſſen die Rumpf'ſchen Gewebe zur Herſtellung von Unterkleidern beſonders paſſend erſcheinen. Daneben zeigen aber auch die Herren= und Damenjacken, die Kombinationen für Damen, die Anſtandsröcke und Korſettſchoner, die Hemden und Beinkleider, Sportblouſen, Matinées und robes de chambre, ſamt den Kinderkleidchen, ein ſehr feines und diſtinguiert elegantes Ausſehen, ſo daß der Käufer nicht bloß eine in ſanitärer Hinſicht ausgezeichnete Hautbekleidung beſitzt, ſondern auch ein dem Komfort wie dem Schönheitsſinn gerecht werdendes Kleidungsſtück erwirbt. — Der Erfinder des „Rumpf'ſchen Geſundheitskrepp“ hat auch ſehr zweckmäßige Verbandſtoffe

Anerkannt vorzügliche Qualitäten
MIGNON HANDELS-MARKE
MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a.S.

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET 1881 TRADE MARK WAAREN-ZEICHEN
Schindler-Barnay Kais. Rath

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Dr. Schindler Barnay

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Die Toilettenchemie.
Von Professor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav. Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pf., in Hfrzb. 9 M.

Inhalt: Geſchichtliches über die Parfümerie. Wirkung Verteilbarkeit und Analogie der Gerüche. Vorkommen der Riechſtoffe in den Pflanzen. Methoden zur Abſcheidung der Riechſtoffe. Tabelle über die Ausbeute an ätheriſchen Ölen. Allgemeine Eigenſchaften der ätheriſchen Öle. Zuſammenſetzung und Prüfung derſelben. Die wichtigſten Riechſtoffe aus dem Pflanzenreiche. Die animaliſchen Riechſtoffe. Ammoniak und Eſſigſäure in der Parfümerie. Parfüme Buketts, Fleurs. Trockene Parfüme. Parfümierte Seifen, Toiletteſeifen. Emulſierende Seifen, Schönheitswäſſer. Emulſionen, Schönheitsmittel. Cold-creams, Hautpomaden. Pomaden und Haaröle. Haarwaſchwäſſer. Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. Puder, Toilettepulver, Schminken. Zahnpulver, Zahntinkturen. Über die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben. Alphabetiſches Sachregiſter.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Continental
Pneumatic
(623)

Gegen üblen **Mundgeruch**
„**Chlorodont**“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

PARFUM
POMPEÏA
L.T. PIVER
PARIS
(542b)

Runzeln verschwinden
nach dem Patent-Hautspannverfahren
„**Homokult**“ Beschreibung geg. 30 Pfg. Marken. Diskrete Zustellung.
C. BREUL, Elberfeld-Sonnborn.

Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49.
(438)

BRANDT's SCHWEIZER-PILLEN · APOTHEKER RICH.
MILDES ABFÜHR-MITTEL
Richd Brandt

Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A 7620, Klasse 2 — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Abführpillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)
(1000)

aus ſeinen Geweben hergeſtellt, und es haben ſolche in den mediziniſch-chirurgiſchen Fachkreiſen alle Anerkennung gefunden. Auf der Ausſtellung für Krankenpflege in Frankfurt a. M. im Jahr 1901 wurde dieſen Verbandſtoffen die Silberne Medaille der Stadt Frankfurt a. M. zuerkannt. Auf der Weltausſtellung 1900 in Paris war die Firma außer Wettbewerb, da deren Chef als Jurymitglied in der Klaſſe 86, Induſtrien der Bekleidung, zu funktionieren hatte. — Die Firma beſchäftigt zur Zeit in ihren beiden Etabliſſements in Baſel und in den Filialbetrieben Steinen in Baden, in den Abteilungen Zwirnerei, Weberei, Appretur und Näherei ungefähr 300 Perſonen. Der Verkauf der Produkte, die zu einem großen Teil ins Ausland, auch nach Überſee gehen, hat, ſeitdem der mechaniſche Betrieb eingeführt wurde, ſich bedeutend entwickelt, und es iſt die nebenſtehende Marke eine im Exporthandel wohlbekannte. Sie verdankt dieſen guten Ruf der Vorzüglichkeit und der Preiswürdigkeit ihrer Fabrikate. Die Firma wurde im Jahr 1856 durch Herrn Carl Chr. Rumpf gegründet, der das von ihm geſchaffene Gewebe, das urſprünglich nur in Seide hergeſtellt wurde, orientaliſcher Geſundheitskrepp genannt hat. Die Orientalen benutzen nämlich ſeit älteſter Zeit für ihre Leibwäſche keine glatten, ſondern kraus gewobene Stoffe, die porös und dehnbar ſind. Dieſes Vorbild gab Anſtoß zur Fabrikation der nun in vollendetem reichen Sortiment der Qualitäten und Formen vorliegenden Rumpf'ſchen Kreppgeweben, wie ſie nach nun 55jähriger geſchäftlicher Entwickelung der durch ſeine Größe und hübſche Einrichtung hervorragende Glasſchrank der Ausſtellung zeigt.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF

Die Verhütung der Übertragung paraſitärer Haargebilde iſt geradezu eine Sorge der Hygiene geworden; die Bekämpfung derſelben gehört mit zu den ſchwierigſten Kapiteln unſerer modernen Kulturhygiene. In der Prophylaxis (Vorbeugung) liegt hier die Heilung. Der gewiſſenhafte Hygieniker wird in einer regelmäßigen, konſequenten Reinigung und Pflege des Haares und der Kopfhaut das Mittel zur Hebung der phyſiologiſchen Funktionen derſelben erblicken. Daß dieſe Hygiene des Haares am zweckmäßigſten mit dem bekannten Kopfwaſchpulver „Shampoon mit dem ſchwarzen Kopf" durchgeführt wird, ſoll feſtgeſtellt werden. Die Bedeutung dieſes Mittels und ſeiner Abkömmlinge in Form von Teer, Eigelb, Kamillen-Shampoon mit dem ſchwarzen Kopf wird allſeitig erkannt. Dieſe univerſelle Bedeutung eines Mittels hat natürlich auch zu zahlreichen Nachahmungen geführt, deshalb muß man beim Einkauf die Forderung „Shampoon mit dem ſchwarzen Kopf" beſonders apoſtrophieren, wenn man ſich nicht mit minder wertigen Surrogaten begnügen will. Die Vorbedingungen zu einer rationellen Haarpflege iſt eine mit Pedanterie durchgeführte, konſequente Reinigung des Haares und der Kopfhaut. Erforderliche leichte Waſchungen kurzer Haare ſollen möglichſt täglich vorgenommen werden, während eine gründliche Reinigung langer Haare mittels „Shampoon mit dem ſchwarzen Kopf" mit warmem Waſſer wöchentlich ein- bis zweimal ſtattfinden muß.

Angeſichts der häufigen Unfälle durch feuergefährliche Flüſſigkeiten kann nicht oft genug auf ein Verfahren hingewieſen werden, das Entzündungen feuergefährlicher Flüſſigkeiten zur Unmöglichkeit macht. Das abſolut zuverläſſige Verfahren (Patent Martini & Hüneke) beſteht darin, die gefahrbringende ſauerſtoffhaltige Luft von den Lagerräumen uſw. fernzuhalten und nichtbrennbare Gaſe mittels techniſcher Konſtruktionen einzuführen. Näher beſchrieben iſt das zu den wichtigſten Errungenſchaften unſrer Zeit gehörende Verfahren der Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft Martini & Hüneke in Berlin W. 35, Lützowſtraße 96 auf Seite 41 dieſer Nummer. Des weitern findet ſich auf Seite 7 dieſer Nummer eine farbige Abbildung des Pavillons genannter Firma auf der Internationalen Hygieneausſtellung in Dresden.

J. Aßmanns Präziſions-Standuhr für den Schreibtiſch bedeutet gewiſſermaßen auch einen Fortſchritt in hygieniſcher Hinſicht. Ein abſolut verläßlicher Zeitmeſſer für den Schreibtiſch in handlicher Form iſt bei der Koſtbarkeit unſerer Zeit ein dringendes Bedürfnis ſowohl für den Arzt und Rechtsanwalt als auch für den leitenden Geſchäftsmann jeder Berufsart. Aßmanns kleine Präziſions-Standuhr für den Schreibtiſch beſeitigt einen Übelſtand, welcher ſich bisher oft durch Ärger, Verdruß und Verluſte unliebſam bemerkbar machte. Dekorativ wirkt manches Stutz- und Nippes-Uhrchen auf dem Schreibtiſch wohl entzückend, es verſagt aber gar nicht ſo ſelten, wenn man Anſprüche an ſeine Beſtimmung als Zeitmeſſer ſtellt. Aßmann-Uhren zeigen immer die genaueſte Zeit, empfehlen ſich im Kreiſe ihrer Beſitzer von ſelbſt, und die Fabrik erfüllt ihre hohen Garantieverpflichtungen im eigenſten Intereſſe ſtets aufs entgegenkommendſte. (Vgl. die bezüglichen Inſerate auf den Seiten III und 70 dieſer Nummer.)

Leder-Stühle
Special-Fabrik
Berliner Sitzmöbel-Industrie G. m. b. H.
Berlin C.
Neue Promenade 1
Bhf. Börse, 1. u. 2. Etage.
Eckhaus
Katalog S kostenlos.
(841)

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

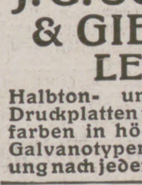
Das „Deutsche Eck" (an der Mündung der Mosel in den Rhein) in Coblenz.

In Coblenz hat eine unserer grössten deutschen Sektkellereien ihren Sitz: die Firma Deinhard & Co., deren beliebte Marke **„Deinhard Cabinet"** wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften mit Recht Weltruf geniesst.

Eingedickte
- Kinder-Milch.
- Voll-Milch.
- Molken.
Butter aus pasteurisierter Sahne.
Rahm-Käse.
Elbinger Käse nach Tilsiter Art.
Schweizer Käse.
H. Schröter
Milch-Cakes.
Molken-Cakes.
Molken-Zwieback.
Molken-Brot.
Milch-Nährsalz-Cacao.
Milch-Nährsalze.
Dauerfleisch-Wurst.
Molken-Seife.
Molkerei Elbing

Molken werden aus Milch durch Entfernung des Fettes und des Käsestoffs gewonnen. Sie enthalten den **nahrhaften Milchzucker** u. die für Blut- u. Knochenbildung so notwendig. **Milchnährsalze in organischer, leicht verdaulicher Verbindung.** Die damit hergestellten Nährmittel haben einen sehr hohen Wert, sind wohlschmeckend und befördern die Verdauung. Es werden hergestellt:
Molkenbrot aus Roggen- u. Weizenschrotmehl oder Weizenschrot allein.
Molkenkakes mit oder ohne Vanille (für Kinder ohne Vanille).
Molkenzwieback, sehr wohlschmeckend, a. f. Kinder geeign.
Eingedickte Molken und Molkenpulver, vorzüglich geeignet zu Molkenkuren u. als Zusatz zu nährsalzarmen Mehlspeisen.
Eingedickte Kindermilch. Dieselbe ist der Frauenmilch sehr ähnlich zusammengesetzt.
Milchnährsalz-Kakao, hochfeiner Kakao mit den Nährsalzen der Milch.
Ferner stelle her: **Milchkakes** mit und ohne Schokoladenguss.
Feinste Tafelbutter aus pasteurisierter Sahne.
Rahmkäse, welcher seiner leichten Verdaulichkeit wegen seit vielen Jahren regelmässig von den bedeutendsten Sanatorien bezogen wird.
Elbinger-Käse in verschiedenen Preislagen.
Buttermilch- und Molkenseife, feinste Toilettenseifen von hervorragender Milde.
Ausführliche Beschreibung und Preisliste versende auf Wunsch
H. Schröter, Molkerei Elbing.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(21)



Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, Ruhestühle, Closetstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.
(484)

Gegen Kopfschuppen
Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
FL. M. 1.50 - M. 2.50
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden.

Korsett-Ersatz „Johanna"
seit Jahren immer mehr vervollkommnet und eingeführt, entspricht dem Ideal eines Frauen-Mieders in Bezug auf moderne Form, bequemen Sitz, Handhabung und Haltbarkeit. Verschiedene Ausführungen für Sport- und Gesellschaftskleidung. — Illustrierte Kataloge bereitwilligst franko.
J. G. von der Linde, Hannover.
Königlicher Hoflieferant.

Felsche
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u. s. w.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg—Bremen—Genua und umgekehrt der **Lloyd-Expreß** (Luxus-Zug) über Köln-Wiesbaden-Basel-Mailand

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(243)

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.**

(578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv Behandlg. Radium-Inhalatorium 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Berlin-Zehlendorf-West • **Waldsanatorium Dr. Hauffe** Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke **(auch bettlägerige)**, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

(234)

Braunſchweig in nächſter Nähe des Harzes

iſt durch Prachtbauten aus älteſter und neueſter Zeit und durch unvergleichlich ſchöne **Promenaden** eine der intereſſanteſten Reſidenzſtädte Deutſchlands, eine Pflegeſtätte von **Kunſt** und **Wiſſenſchaft** (Muſeen, Theater und Konzerte, Techniſche Hochſchule uſw.) – Niedrige Steuern, **billige** Wohnungen, ausgezeichnete Schulen empfehlen die **ſaubere** und **geſunde** Stadt ganz beſonders zum **dauernden** Aufenthalt.

Anfragen beantwortet der

Verkehrs-Verein Braunſchweig

(985)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, **Hôtel de l'Europe.** Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, **Hôtel de l'Univers** vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., **Hotel Montfort.** Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, **Le Grand Hôtel.**
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, **Kopp Hotel Königsvilla.** I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und **Bellevue.** I. R. Am Schloß
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch. gr. u. fr.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. }
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage, m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Luzernerhof }
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, **Hotel Klinger,** I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, **Kurhaus am Strand.** Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ Das Littoral a. Strand. Vornehme Penſion.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, **Anger's Hotel Tamina.**
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva." Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſer (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.

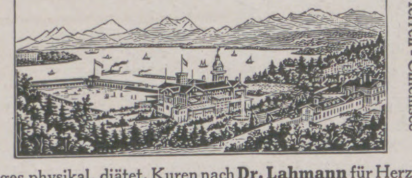
Physik.-diät. Behandlung.

See, Wald u. Hochgebirge bietet das

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München u. Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und Malerparadies Fraueninsel etc.



vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad Flinsberg

— Brunnenversand. — Moderne Badeanstalt, grosses Kurhaus mit Personenaufzug. Besuch 13000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. **Badeverwaltung.**

im schles. Isergebirge 524—970 m, Bahnstation. **Gebirgs-Stahlquellen-Kurort.** Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. (744)

Romantisch an den herrlichen Saaleufern gelegen, altberühmte Universitäts- u. Schulstadt. Vorzügliche Theater u. Museen. Burgruinen Moritzburg u. Giebichenstein. Reilsberg mit Zoologischem Garten, Soolbad Wittekind. Dampfer- u. Gondelfahrten auf der Saale. Tagestouren: Kyffhäuser, Naumburg, Kösen, Wettin etc. Harz u. Thüringen in allernächst. Nähe. **Illustr. Führer durch d. Verkehrs-Verein.**

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.

Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

Bad Harzburg. **Gebirgsluftkurort und Solbad.**

Mehr als Silber u. Gold hebt **Krodos** heilige Quelle a. d. Tiefe empor, den Schatz der Schätze:

Genesung!

Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen. Brunnenbroschüre frei durch **Herzgl. Badekommissariat Bad Harzburg.**
Kurzeit 15. Mai b. 15. Oktb.

(905)

Bad Königsborn

Eisenbahnstation Unna BM. und Unna-Königsborn rechtsrheinisch.

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Kohlensäurehaltige **Thermalbäder, Solbäder, Soldampfbäder, Mutterlaugenbäder** und **Inhalation,** außerdem **neueingerichtetes Licht-** und **Luftbad.** Ausgedehnte **Gradierwerke,** schöner **Kurpark,** Lawn-Tennis-Plätze usw. **Kurorchester, Theater, Reunions. Kurhaus** und zahlreiche andere **Hotels** und **Pensionen. Pensions-** und **Bäderpreise mäßig.** Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die **Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.**

Vom 15.—31. Mai und vom 1.—30. September gelten um ca. 20 Prozent ermäßigte Bäderpreise.

Thüringer Wald
Ilmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands, wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei: **Badedirektion.**

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.** **Herzleiden**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Schlangenbad

im Taunus (Staatsbahnstation Eltville a. Rhein).

Nach modernen Ansprüchen eingerichteter Kurort, mitten in ausgedehnten Waldungen gelegen. **9 warme Quellen.** Heilwirkung bei Nervenleiden, Frauenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Teintfehlern. — Terrainkur. — Versand von Mineralwasser.

Prospekte gratis durch den **Verkehrs-Verein.**

(941)

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Halbtagsausflüge nach Berlin und Thüringer Wald. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Illuſtrierte Handbücher
populär-mediziniſchen Inhalts.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut u. Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbild. 1 Mark 50 Pf.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originaleinband 3 Mark, in Geſchenkeinband mit Goldſchnitt 4 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung und Verhütung. Vierte Aufl. Mit 40 Abbild. Von Dr med. Wilhelm Huber. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre auf phyſiologiſcher Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearb. Aufl. Mit 9 Abbildungen. 2 Mark.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebſt Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Haut, Haare. Nägel, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang üb. Kosmetik v. Dr. med. H. Schultz. Vierte Aufl. neu bearb. von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Die Heilgymnaſtik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildgn. 3 Mark 50 Pf.

Herz-, Blut- u. Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 49 Abbild. 3 Mark

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 3 Mark.

Der Kehlkopf im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Aufl., bearb. v. San.-Rat Dr. med O. Heinze. Mit 33 Abbild. 3 Mk. 50 Pf.

Das Kind und ſeine Pflege. Von Dr. med. L. Fürſt. Fünfte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 129 Abbildgn. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf., in Geſchenkeinband 5 Mark.

Die Krankenpflege im Hauſe. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 4 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Auflage. Von Sanitätsrat Dr. Gerſter. Mit 41 Abbildgn. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändl. dargeſtellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark 50 Pf.

Die Maſſage. Von Sanitätsrat Dr. med. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Möbius. Dritte, verm. u. verb. Aufl. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr. Von Dr. med. Richard Hagen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes. Geſundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Eine Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane von Oskar Guttmann. Siebente, verm. u. verbeſſerte Aufl. Mit 26 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Unterleibsbrüche. Von Dr. med. Fr. Ravoth. Zweite Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Die Waſſerkur und ihre Anwendungsweiſe. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bilz' Sanatorium
Dresden-Radebeul
3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. frei. Preis: 1 Kilo M. 4,80, ½ Kilo M. 2,80, Probedose M. 1,50. Zu bez. d. alle Apotheken, Drogerien u. Bilz Sanatorium, Dresden-Radebeul.

(725)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Dr. Rehm.

Badner Land

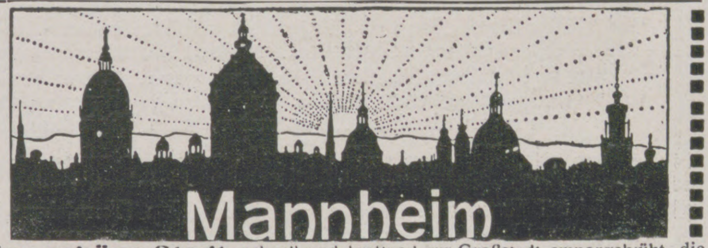
Schwarzwald — Odenwald
Prospekte durch den Landes-Verkehrsverband in Karlsruhe
Rhein-Neckar — Bodensee

Karlsruhe
Badens schöne Residenz.
Kunst-, Theater-, Konzert-, Schul- und Garten-Stadt.

Blühende Industrie. — Leistungsfähiger Handels- und Gewerbestand. Stützpunkt für Ausflüge in den Schwarzwald, die Pfälzer Berge und die Vogesen. — Führer und Auskunft kostenfrei vom **Verkehrsverein.**

Donaueschingen
Höhenluftkurort mit städtischem Solbad.

700 m über dem Meer. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen; herrlichen Tannenwäldern, gepflegten Spazierwegen. Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen.) Prospekte mit Unterkunftsnachweis durch den **Verkehrsverein.**



Eine schöne Stadt, schnell und kraftvoll zur Großstadt emporgeblüht, die durch großartige Bauten, Anlagen, Denkmäler uws. außerordentlich viel für ihre Verschönerung tut, **eine Stätte bürgerlichen Gewerbefleißes und Wohlstandes,** wo aber neben der Förderung aller praktischen Lebensinteressen auch Kunst und geistige Tätigkeit eine sehr beachtenswerte Pflege finden. **Hervorragende Sehenswürdigkeiten,** u. a. die berühmten Hafenanlagen. — Nähere Auskunft durch den **Verkehrs-Verein, Mannheim.**

Freiburg im Breisgau (Baden)

298 m ü. d. M. 83000 Einwohner.

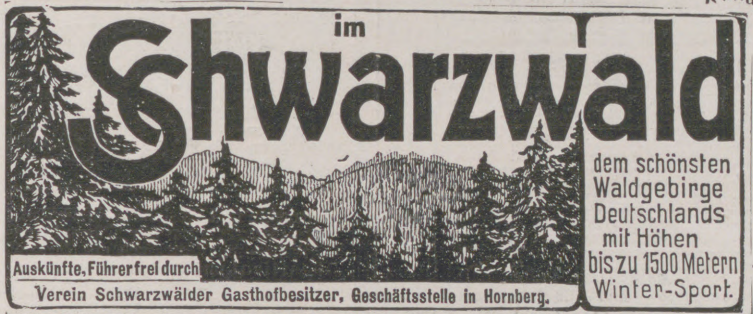
Herrlich geleg. Schwarzwald u. Gartenstadt. Universität, Garnison, Sport.

Auskunft durch den **Verkehrsverein.**

Zähringer Hof (Gebr. Sommer), geg. d. Bahnhof,
Europäischer Hof (C. Burkardt), I. geg. d. Bahnhof,
Victoria (Frz. Zimmermann), Eisenbahnstraße,
Engel (E. Quilitzsch), Mitte der Stadt, beim Münster,
Roseneck (L. Meyer), Fahnenbergplatz Nr. 2,
Parkhotel (G. Hecht), gegenüber dem Alleegarten,
Römischer Kaiser (Schmitz), inmitten der Stadt,
Freiburger Hof (H. Strampfer), am Martinstor,
Beau Séjour (C. Schotzky), gegenüb. dem Alleegarten,
Kyburg, Günterstal (G. A. Trescher).

Vereinigung Freiburger Hotelbesitzer. Häuser mit elektrisch. Licht, Zentralheizung und Bäder.

Die Reihenfolge bedeutet keine Rangordnung.


im Schwarzwald
dem schönsten Waldgebirge Deutschlands mit Höhen bis zu 1500 Metern Winter-Sport.
Auskünfte, Führer frei durch
Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer, Geschäftsstelle in Hornberg.

Luftkur, Trinkkur, Badekur, Sommerfrische, Gebirgs Wanderung, hervorragende Touristik. Großartige Wagen-, Auto- und Rad touren

Schönau i. W., 550 m. **Park-Hot. Sonne** (A. Wißler). 90 B. P. m. Z v. 5 M. an. Großart. Park.

Wiedenfelsen
Schwarzwald-Hotel u. Kurhaus
Station: **B.-Baden, Bühl, Obertal.**

Ideale Sommerfrische. Unvergl. Höhenlage (700 m). Vornehmes Haus. Ia Verpflegung. Erstklassige Bäderanlage. Luftbad. Billigste Pensionspreise. Prospekt. Telefon Bühl 10. **Ad. Nassoy,** Eigentümer.

Badisch-Rheinfelden, 287 m. **Hotel Solbad Bellevue,** C. Duffner. 40 B. P. m. Z. 4-6 M.

Schluchsee, 952 m. **„Sternen und Schiff".** 130 Bett. Pens. m. Z. von 5-10 M. **Hills Wwe.**

Schweigmatt, 800 m. **Kurhaus Gg. Uehlin.** 110 Betten, Pens. mit Zimm. v. 6.50 M. an.

Bad Dürrheim
— badischer Schwarzwald —

Höchstgelegenes Solbad Europas

jährlich 80000 Bäder.

Auskunft durch das **Großh. Salinen-Amt,** den **Kur- und Verkehrsverein** und **Hotels.**

Kurhaus und Salinen-Hotel
Hotel Kreuz m. Dep.
„ **Sonne**
Hotel Viktoria
„ **Rößle**
„ **Hirschhalde**
Hotel Krone
„ **Schwert**
Haus Bäuerle

Konstanz am Bodensee und Rhein

400 m üb. d. Meer. 28000 Einwohner. Endstation der Schwarzwaldbahn. Größter Fremdenort am Bodensee. Reine, staubfreie Luft. Seebäder. — Angenehmer Aufenthalt für Naturfreunde, **Erholungsstation für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten.** Standquartier für Wanderungen zu Wasser und zu Land: Insel Mainau, Reichenau, Meersburg, Ueberlingen, Untersee und Rhein. — Reger Schiffs- und Bootsverkehr. Wassersport. — **Hotels:** Direkt am See: **Insel-Hotel, See-Hotel;** Nähe des Hafens: **Hecht, Krone, Schnetzer;** gegenüber dem Bahnhof: **Halm, Terminus, vorm. Schönebeck, Maximilian, Bayr. Hof;** in der Stadt: **Barbarossa;** in Stadtnähe: **Waldhaus Jakob.** — **Anstalten: Dr. Büdingens Sanator- „Konstanzer Hof"** für Herz- u. Nervenkranke. **Ingenieurakademie. Technikum.** — **Auskunftsstelle: Öff. Verkehrsbureau (Bahnhofpl.).**

Bad.-Rheinfelden
Solbad und Luftkurort

15 km oberhalb Basel, **herrlich am Rhein gelegen.** Prospekt durch das **Bürgermeisteramt.**

Triberg
Mittelpunkt d. bad. Schwarzwaldbahn.
Höhenluftkurort I. Ranges.
Sommer- und Winterstation.
Saisonfrequenz 1910:
15500 Personen ohne Passanten.
700—1000 m ü. d. Meere.

Prachtvolle, völlig geschützte Lage inmitten weithin ausgedehnter Tannenwaldungen. — Großartige Gebirgslandschaft.

Deutschlands größte Wasserfälle.

Zahlreiche bequeme Spazierwege. Herrl. Ausflüge. Lohnende Aussichtswarten. Schwimm-, Luft- und Sonnenbad. Phys.-diätetische Therapie. Tennis. Industrie- und Gewerbeausstellung.

Prospekt und Preislisten gratis durch die nachgenannten Hotels und die **städtische Kurverwaltung.**

Hotels: **Schwarzwald-Hotel — Bellevue — Wehrle (zum Ochsen) — Löwen — National — Sonne — Post — Pension Waldeck כשר — Sanator. „Haus Triberg" — Kurpension.**

Gernsbach im Schwarzwald

Luft-Kurort im schönsten Waldgebiet des nördlichen Schwarzwaldes. Murgtalbahn Rastatt-Gernsbach. Autoverbindung mit **Baden-Baden, Wildbad** und **Freudenstadt.** Prospekte gratis. **Bürgermeisteramt.**

Überlingen am Bodensee.
Mineral- u. Seebad, klimatisch. Kurort.

Alte, höchst interessante Stadt (ehem. freie Reichsstadt) mit hervorrag. Sehenswürdigkeiten. — Geschützte Lage, mild. Klima. **Angenehmer Frühjahrsaufenthalt. Vielbes. und bevorz. Sommerfrische.** Sehr bel. Niederlassungsort für Rentner u. Pensionäre. Eisenbahn- u. Dampfschiffstat. Näh. Auskunft u. Prospekt gratis durch das **Kur-Komitee.**

---

752 m über Meer
Villingen
Kreishauptstadt.
Hauptstation der **Schwarzwald-Bahn**
4000 ha Tannenhochwald
Kurhaus Waldhotel — 220 Betten.
Vorzügl. Hotels in der Stadt. Ausk. d. d. **Fremdenverkehrsverein.**

Bad Reichenhall
Weltberühmtes Solebad
Luftkurort u. Touristenstation I. Ranges.

Die Königin der deutschen Alpenbäder. — Luftkurort Bayerisch Gmain 540 m.

Größte Anlagen der Welt für pneumat. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. — 40000 Kurgäste und Passanten. Saison: 1. Mai-Oktober. — **Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrofulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und **Rekonvaleszenz,** bes. nach **Influenza.**

Illustrierte Badprospekte und Wohnungslisten durch das K. Badkommissariat und den Kurverein, für Bayerisch Gmain durch dessen Verschönerungsverein.

Bad Reichenhall

Grand Hotel Kurhaus Axelmannstein I. Ranges
Grand Hotel Burkert I. Ranges
Hotel Deutscher Kaiser
Kuranstalt u. Pension Christiana
Haus I. Ranges

Grand Hotel Panorama I. Ranges
„Sanatorium Bad Reichenhall" erstklassig
Kurhotel Bad Kirchberg I. R.
Pension Glücksburg I. R.

Villen ersten Ranges:
Villen Burkert
Henckel's Gde. Pension
Villen Maximiliansbad
Kurpension Mirabell
Schiffmann's V. Flora
Villa Viktoria
V. Romana Aerztl. Leitg. Alle Diätf. Kurmittel im Hause
Parkvilla m. heilgymn. Institut

Schwarzburg

Nöller's Thüringer Hof

Schwarzburg (Perle Thüringens). Kurhaus, Hotel u. Pension

(Erstklass. Familien- u. Touristenhaus) mit Nebenhäusern (viele Balkons). Beste Waldlage. Schloßplateau. „Trippsteinblick". Fluß-, Sonnen- u. Wannenbäder. Eigener Waldpark. Prosp. u. Führer frei durch Bes. **C. Nöller,** Hoftrait. Keine Kurtaxe. Autogarage.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke

1904/05 erbaut, nur I. Kl. **Neu-Coswig i. Sa.** Näheres durch Prospekt.

Jungborn Kurbad Sommerstein
Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.

(518)

Bad Bentheim

Provinz Hannover. D-Zug-Station der Strecke Berlin-Amsterdam.

Inmitten des herrlichen Bentheimer Waldes. — Vorzügliche Erfolge bei

Rheumatismus und Gicht

(Schwefel-, Schlamm- und Moorbäder).

Elektrisches Licht, Kamin-Feuerungen, Wasserleitung und Kanalisation.

Saison: Ende Mai—September.

Illustrierte Prospekte frei durch die

Fürstliche Badeverwaltung.

Nordseebad Lakolk
auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

OYBIN

mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462000 Personen. — Prospekte gratis; **Verkehrs-Ausschuss.**

Bad-Elster

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- u. Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie usw. Grosses Sonnen- u. Luftbad m. Schwimmteichen.

500 Mtr. über dem Meer, geg. Winde geschützt, **inmitten ausgedehnter Waldungen und Parkanlagen,** an der Linie Leipzig—Eger. — Besucherzahl 1910: 15 564. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann **Winterbetrieb.** — 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Bad-Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten** und **Herzleiden** (Terrainkuren), bei allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht,** Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit** und **Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten, zur Nachbehandlung von Verletzungen.

Ständige Ausstellung im Kaiserin Friedrichhaus in Berlin NW., Luisenplatz 2.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch das **Intern. öffentl. Verkehrsbureau Berlin W. 64, Unter den Linden 14, das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Unter den Linden 8** und die **Kgl. Badedirektion.**

Verband Mecklenburg. Ostsee-Bäder

Geschäftsstelle: Warnemünde

Prosp. u. Ausk. d. d. Badeverw. od. sämtl. Vertretung. d. Verband. Dtsch. Ostseebäd., Berlin, Neue Wilhelmstr. 8 a.

Arendsee

Breiter Strand – ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus, Kurhaus, Konzerte, Theater. Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. **Prospekte durch die Badeverwaltung.**

Brunshaupten

In herrlichem Kiefernwald an offener See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäd. Quellwasserleitung. Kanalisation.** Theater, Konzerte, Arzt, Apoth. 1910: **14 111 Gäste. Bahnstation.** Prospekte. — **Badeverwaltung.**

Heiligendamm

In neuer Regie, grösst. Komf. Herrl. Wald bis an den Strand. Alle Arten Sport. Kalte und warme Seebäder. Kurhotels u. Familienvillen. Mässige Preise. Prosp. frei durch d. Direktion.

Alt-Gaarz dir. an See u. Salzhaff; einfach., bill. Badeleb.

Graal ges. Lage, umg. v. d. grösst. Laub- u. Nadelwaldungen, steinfr. Strand. Stat. Roevershagen d. Rostocker-Strals. Bahn od. Warnemünde. Arzt a. Ort. Prosp. grat. d. d. Badeverwalt. Frequenz: **4478**

Müritz Kurort i Hochwald, d. bis a. d. steinfr. Strand reicht, gel. Arzt i. Ort. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststrand). Familienbad. 2 km lange Dünenpromenade. Prospekt grat.

Boltenhagen Strand völl. steinfr., gefahrl. für Kinder.

Dierhagen rom. bewald. Dünen, k. u. w. Seebäd. Pr. fr.

Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen und Nadelwald.

Nienhagen **b. Doberan,** ruh. Lage, Wald, warme Seebäd.

Wustrow herrlich zwisch. See u. Haff geleg. Inselklima.

Warnemünde

Ab Berlin u Hamburg 4 St., Kopenhagen 6 Std., Bahntrajekt n. Dänemark. (2 Std. — bill. Tagesrückfahrkarten), **Kanalisation** (neu eingef.). Hervorr. Tennis-Pl., Tontaubenschiess. Steinfr. Badestrand. **Herrl. Hochwald,** durch **elek. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20 000.** (Ill. Prosp. durch die Badeverwaltung

(833)

Universitäts-, See- u. Hafenstadt, 67 000 Einw., günstig u. gesund a. Warnowufer, gartenreiche Vorstädte u. Anlagen, meilenweite Laub- und Nadelholzwaldung. — **Ostseebad Warnemünde** (ca. 20 000 Badegäste) in 20 Min. erreichbar. — Bequeme Verbindg. mit Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Skandinavien u. Rügen! — Amts-, Land- u. Oberlandesgericht, Gymnas., Realgymnas., Realschule, Navigations- u. Gewerbeschule, Mädchengymnas., höhere u. mittl. Töchterschulen, Seminar. — Neues Stadttheater, Museen, Konzerte, jeglicher Sport u. Pferderennen. — Gas- u. Elektrizität. — Mässige Steuern. Führer v. Rostock u. Warnemünde kostenfrei erhältlich d. sämtliche Filialen v. **Rudolf Mosse** sowie m. genauer Auskunft d. d. **Verkehrsverein Rostock.**

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

Bad Sooden Werra

Grösstes Inhalatorium Deutschlands

Radio-activ.

Sooden-Werra Pastillen in den Apotheken

heilt:

Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.

Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.

Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!

Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und **die Badeverwaltung** 86.

Söttingen
Sooden Werra
Bebra
Eisenach

(697)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Weimar

Großh. Haupt- und Residenz-Stadt, nach den Nachw. des Kais. Gesundh.-Amts eine der gesünd. Städte. Erinn. an Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Liszt usw., viele Denkmäler u. Sehensw., Hoftheat., Konzerte, Museum, Goethe-Nat.-Mus., Goethe-, Schiller-, Liszt-, Nietzsche-Museum, Großh. Museum, Großh. Bibliothek, Lese-Museum, Naturw. Museum, Kunstschule, Musikschule, Kunstgew. Seminar v. Prof. Van der Velde, Unterr.-Anst. u. Pension, elektr. Strassenbahn, Quellwasserltg., gute Badeanstalt (auch Dampfb.). Englische Kolonie u. Kirche mit Gottesdienst, berühmt. Großh. Park, reizende Umgebung, Lustschlösser (Belvedere, Tiefurt, Ettersburg), Eisenbahn nach 5 verschiedenen Richtungen, schnellste und direkte Verbindung von und nach allen Punkten Thüringens. Auskunft: **Das Oberbürgermeisteramt.**

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler

Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften ev. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking. **Pens. Villa Auguste Victoria.** Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel 701. **Sanat. Erholungsh., Villa Daheim.** Prosp. **Pension Villa Ilsenheim,** direkt am Walde. **Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika,** Lindenberg, Hornstr. 36. **Sanatorium Salzbergtal,** für Nerven- und innerliche Kranke.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Naturgemässe Gesundheitslehre

auf physiologisch. Grundlage. Siebzehn Vorträge von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Inhalt: Einleit.: Geschichtliches. Aufgab. der Gesundheitslehre. Luft, Licht, Wärme. Boden u. Wasser. Klima. Wohnung. Nahr. Sterblichkeits- u. Krankheitsziffer. Wesen, Verlauf u. Ausgänge d. Krankheiten. Krankheitsursachen. Seuchen. Körperpflege i. allgemeinen. Pflege d. Verdauungs-, Atmungs- u. Zirkulationsorgane. Hautpflege u. Kleidung. Pflege d. Bewegungs- u. Sinnesorgane des Kindes. Zur Seelendiätetik.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wildbad

württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M.
20 000 Kurgäste.
Warme Heilquellen mit großer Radioaktivität

seit Jahrhunderten bewährt gegen **Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf-** u. **Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad.** ***Luftkuren. Sommerfrische.*** **Neues Kurhaus.** Berühmte Enzpromenade. **Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — **Wintersportplatz.** — Kurorchester, Theater, Jagd, Sport etc. Hervorragende Ärzte. — Prospekt gratis durch den **Kurverein.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung. **Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.** Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

BAD WILDUNGEN

Der Kaiserhof.

Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder.** Besitzer **W. Schober.**

Sanatorium Walsburg **b. Ziegenrück i. Thür.** Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung

---

Sommer in TIROL

Prospekte und Auskünfte durch den **Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol** (Innsbruck) und durch untenstehende **Hotels.** Verkehrs- und Hotelbuch mit Karte 60 Pfg. Plastische Karten von Nordtirol, Westtirol und Dolomiten mit Post-Fahrplänen gegen Portoersatz (10 Pfg.).

Brennerbad	1326 m. Radioaktives Thermalbad, Höhenkurort, Garage, Tennis, Waldwege. **Grand Hotel** I. Ranges. **Geizkoflerhaus** II. Ranges.
Innsbruck	Hervorragende Fremden- und Universitätsstadt der Ostalpen. Knotenpunkt der Brenner- und Arlbergbahn. Kopfstation einiger Bergbahnen. Ausgangspunkt für Dolomiten-Ortlertouren. Besonders für längeren Aufenthalt i. Sommer u. Winter geeign. Illustr. Prosp. durch die **Verkehrssektion. Innsbrucker Hotels: Hotel Tyrol** I. Ranges, Appartem. mit Bädern. **Hotel Kaiserhof** II. Ranges, Zivile Preise.
Igls	900 m. **Grand Hotel Pens. Iglerhof. Beliebt. vornehm. Sommeraufenth. Iglerhof** unm. an ausged. Wäld. in prachtv. gesch. Lage. Ruh. u. staubfr. geleg. Prosp. grat. Dir. Iglerhof.
St. Johann	in Tirol. 658 m. Am Fuße des Kitzbühler Horn und Hoh. Kaiser. Beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz. Mäßige Preise. Prospekt durch den **Verschönerungs-Verein.**
Kitzbühel	Berühmte Sommer- und Winterstation. Wärmstes Alpenseefreibad (Schwarzsee). Gicht- u. Nervenheilbad (Mod. Warmbad). Prospekt durch den **Verkehrs-Verein.** — **Grand Hotel** I. Ranges. — **Garten- und Sporthotel.**
Landeck	in Tirol. 813 m. Hauptknotenp. f. d. Ortlergebiet u. Engadin, Paznauntal, Arlberg, Flexenstraße Fernpaß, Bayr. Königsschlösser. Reliefkarte von Westtirol u. Engadin mit Fahrplan gratis vom **Posthotel.** Moderner Neubau I. Rang.
Levico	**Eisen-Arsenbad,** u. klimat. Kurort (Südtirol) 500 m, anerk. vorz. Wirk. geg. Blutarm., Frauen-, Haut-, Nervenkrkh. etc. 1. Apr. bis Ende Okt. **Grand Hotel** (Neues Kurh.). **Grand Hotel des Bains** (Alt. Kurh.). Prosp. d. d. **Badedirekt. Levico.**
Riva	am Gardasee. Frühjahrs-, Sommer- und Herbststation. **Lido Palace Hotel** I. Ranges. Großer schattiger Park. Südliche Vegetation. Seebäder.
Sulden	1905 m. Inmitten der Ortlergruppe. Schöne Waldpromenaden, leichte und schwere Gletschertouren. **Suldenhotel.** Adresse: Suldenhotel, Tirol. Prospekt.
Toblach	1211 m. Nordtor der Dolomiten. Berühmte Sommerfrische an großen Waldungen. **Hotel Toblach** I. Ranges, Park. **Hotel Germania,** Wagen für Dolomitentouren.
St. Ulrich	in Gröden. 1236 m. Herz der Dolomiten, von Wäldern umgeben. Berühmte Sommerfr. Wintersportplatz. **Posthotel weiß. Rößl, Hotel gold. Adler, Hotel Mondschein.**

Karersee-Latemar-Hotel

1700 Mtr. ü. d. M. an der weltberühmten Dolomitenstrasse. Bozen-Karersee-Cortina. Unmittelbar am Walde, prachtvolle Spaziergänge. Herrliche Fernsicht auf Gletscher, Dolomiten. Vorzügliche Küche, Bäder, Wagen, Telephon. Saison vom 1. Juni bis 1. Oktober. **Hans Ueberbacher,** Besitzer.

Bad Luhačowitz in Mähren

An Salz und Kohlensäure reichste Mineralquelle in Oesterreich-Ungarn. Kohlensäure- und Solbäder. Moorbad. Inhalatorium und Pneumatische Kammer. Kaltwasser-Anstalt. Schwimmbad. Luftbad. Luhačovcer Sauerbrunn und Solbäder heilen folgende Krankheiten: Herzfehler, Arteriosklerose, Lungen- und Magenkatarrhe, Brustfell- und Bauchfell-Exsudate, Entzündungen der Gebärmutter, der Leber, Gallenstein- und Nierenstein-Krankheiten, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Skrofulose. **Wohnungen verschafft und Prospekte versendet Kurverwaltung in Luhačowitz.**

PARENZO (Istrien)

Palast-Hotel „Riviera“

Seebad und Klimatischer Luftkurort.

Herrlichste Lage am Meeresstrande, warmes windstilles Klima, ausgezeichnetes Seebad, modernster Komfort, mässige Preise, 2 Stunden von Triest. Mehrere Verbindungen täglich per Bahn und Schiff.

Auskunft Palast-Hotel „Riviera“ in Pola.

Montreux Grand Hôtel Eden

(Genfer See).

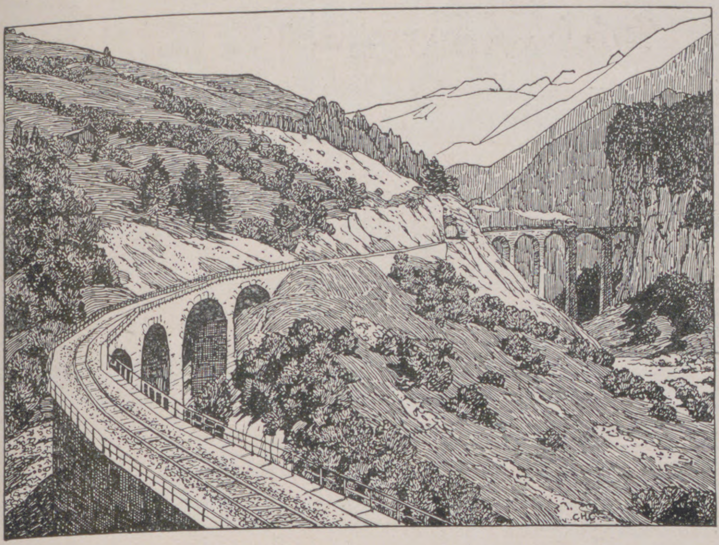
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Wengen

Berner Oberland
(Schweiz)
1300 Meter über dem Meer.

Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. **Sommer- u. Wintersport.** Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine grossartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlinien, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Durch vorzügliche Zugsverbindungen wird Graubünden an den Weltverkehr angeschlossen, und im Sommer 1910 erhielt es einen neuen **direkten Schienenweg nach Italien** über den **Berninapaß** (2330 m üb. Meer). Neue Linien sind im Bau nach *Schuls-Tarasp* im Unter-Engadin und nach *Disentis* im Bündner Oberland. Auskunft erteilt das ☞ **Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur,** woselbst u. a. folgende Broschüren kostenlos erhältlich sind: **Graubünden. Seine Kurorte, Sommerfrischen und Sportplätze.**

:: **Offizieller Führer der Rhätischen Bahn. Offizieller Führer der Bernina-Bahn.** ::

ENGADIN
SCHWEIZ
1250 Meter ü. M.

BAD TARASP-SCHULS

Das **Bad Tarasp-Schuls** 1250 m ü. M., im Herzen der **Hochalpen,** in dem wegen seiner **Naturschönheiten** und seines einzig dastehenden **Alpenklimas** weltbekannten Engadin gelegen, ist ein **Unikum.**

Saison Mitte Mai bis Ende September.

Es gibt kein einziges anderes Bad, wo so viele und unübertroffene Heilfaktoren vereinigt sind, wie in **Tarasp-Schuls.** Kräftigendes **Alpenklima, Glaubersalz-Quellen:** „Lucius“ und „Emerita“, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy; verschiedenartigste **Eisensäuerlinge, Stahl- und Salzbäder,** die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich hier gleichzeitig bietenden **unübertroffenen Heilfaktoren** gestatten deshalb **ganzen Familien,** die für einzelne Familienglieder erforderlichen klimatischen oder balneotherapeutischen Kuren in Tarasp durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst die einzelnen Hotels und die ... ... **Tarasper Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp-Schuls.**

DAVOS VORZÜGLICHER SOMMERKURORT DAVOS

1560 m ü. Meer

für Prophylaktiker, Lungen- und Nervenkranke und Rekonvaleszenten.
::: ::: Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C. ::: :::
Auskunft und Prospekte durch den VERKEHRSVEREIN DAVOS.

1560 m ü. Meer

Arosa

1800 Meter über Meer — Eisenbahnstation Chur.

Klimat. Höhenkurort ersten Ranges

Grossartiges Gebirgspanorama. — Ebene Spazierwege in prachtv. Tannenwaldungen. Lohnende Hochgebirgstouren. Freie Kahnfahrt auf beiden Seen. Forellenfang. 30 Hotels und Pensionen mit ca. 1000 Betten. Privatwohnungen. — Dreimal täglich Postverbindung mit CHUR. — Prospekte und Auskunft gratis durch das Offiz. Verkehrsbureau Arosa.

Pontresina

:: 1830 Meter über Meer ::

Kur- und Sportplatz I. Ranges
Sommer und Winter.
Ausgangspunkt in das Bernina-Massiv.
Ausgedehnte bequeme Waldpromenaden.
Broschüren und Auskunft gratis durch das **Verkehrsbureau.**

CHUR Endstation der Normalbahn CHUR

Ausgangspunkt für sämtliche Kurorte Graubündens.

KURHAUS PASSUGG

b. CHUR 829 m ü. Meer **I. Ranges. – Weltberühmte Heilquellen.** Vorzügl. Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. — Prospekte. —

SILS

ENGADIN 1812 m ü. M. **Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt**
Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte durch d. **Kurverein.**

ST. MORITZ

Man verlange den neuen Führer:
Sommertage in St. Moritz
vom Bureau des Kur- und Verkehrsvereins.

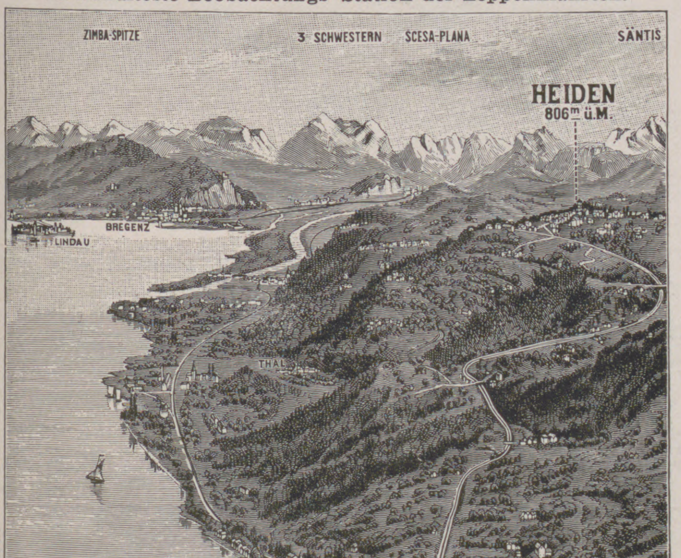
ST. MORITZ

THUSIS

750 m ü. M. **mit seiner weltberühmten Viamalaschlucht**
Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin.
Reich illustrierte Broschüre gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Thusis.

Heiden

Bodensee, Schweiz.
Luftkurort
400 m ü. Bodensee. 806 m ü. M.
Zahnradbahn von Rorschach aus.
Vorteilhafteste Beobachtungs-Station der Zeppelinfahrten.



Wunderv. Panorama ü. d. Bodensee u. Gebirge. Grosse schatt. Anlagen. Lawn Tennis. Krocket. Waldpark. Kurgarten. Kasino. Kurkapelle. **Appenzell. Molken. Sennerei. Wasserheilanstalt.** Vorzügl. Hochdruck-Quellwasser. Elektr. Beleuchtg. Auto-Garage. Fichten-, Sol-, Moor-, **Kohlensäurebäder** usw. **Massage. Elektrotherapie. Apotheke. Kurärzte.** Evang., kathol. und engl. Gottesdienst. **Hotels und Pensionen:** Freihof u. Schweizerhof, Krone, Sonnenhügel, Linde, Nord, Paradies, Löwen, Gletscherhügel, Weiss, Schäfle, Pension Geschwister Rechsteiner, Pension zum grünen Baum, Neubad, Blumenthal. **Sehr zivile Preise. Prospekte gratis. Die Kurverwaltung.**

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main 1.
Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50 — M. 36-.
(739)
„Empress“, mod. vorzüglicher Schläger M. 22.—
„Champion“, Ia Schläger M. 12.50 (ü. 8000 verk.)
Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-
Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe
Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.
Jllustr. Preisliste gratis u. frei. **Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.**

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.

Schaffhausen a. Rheinfall. Hotel Riesen.
Altrenom. Haus dir. b. Bahnh. Bes. **F. Wermuth.**

Lustfeuerwerkerei. Kurzer Lehrgang für die gründliche Ausbildung in allen Teilen der Pyrotechnik. Von C. A. von Nida. Mit 124 Abbild. 2 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

REISE nach

CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS Eis-Meer

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc-**Kette.

Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

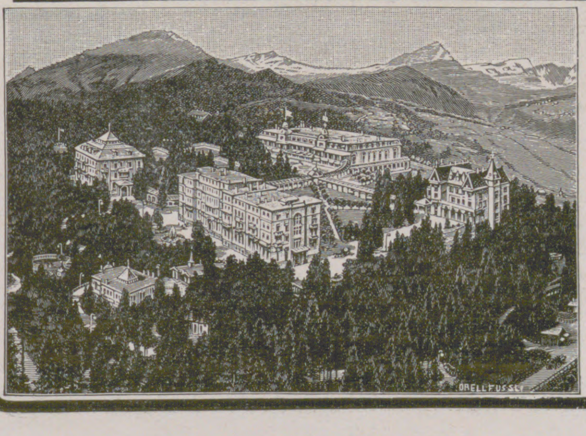
Chamonix

— Mont-Blanc. —

Hotel de France & Union.
Gutes deutsches Familienhaus.
Moderner Komfort. :: Mittlere Preislage.
Renommierte Küche. Illustr. Prospekt gratis.

Waldhaus Flims

Graubünden
(Schweiz)
1150 m über Meer



Kur- u. Seebadanstalt Waldhaus

Beliebter vornehmer Sommeraufenthalt, ausgedehnte Gebirgswälder, ruhige, staubfreie Lage. See mit Badeanstalt (70 Kabinen, Schwimmlehrer). Hydro-Elektrotherapie.

Kuranstalt u. **Hotel Waldhaus** 320 Betten, in reinem Villensystem, 300 m gedeckte Wandelgänge. **Hotel Segnes** 100 Betten (1909 umgebaut und vergrössert). **Posthotel** 45 Betten, einfaches Familienhotel.

Broschüre und Prospekte gratis.

Direktion **Ed. Bezzola.**

VULPERA - **TARASP**
ENGADIN (Schweiz)

SAISON VOM 15. MAI BIS MITTE SEPTEMBER
Berühmte Glaubersalz-Quellen, ähnlich **Karlsbad.** Badekur u. Gebirgsaufenthalt in angenehmster Weise vereinigt.

Hotel Waldhaus - 400 - Betten :: :: | Hotel Schweizerhof - 250 - Betten

Bis Mitte Juni und im September reduzierte Zimmerpreise :: ::

Villa Engiadina, vornehme Einrichtung
Privatpensionen: „Villa Silvana“ u. „Villa Maria“

Kurgebrauch im Mai-Juni ist zu empfehlen. Kurärzte am Platze.

Kur-Orchester. Tennisplätze. Grosse Parkanlagen. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Spezielle **Diät-Tische**
Broschüren und Prospekte bereitwilligst durch die Hotels oder durch das **Verkehrs- und Verwaltungs-Bureau Vulpera.**

1270 m ü. d. M. 1270 m ü. d. M.

Idealer alpiner Bade- und Sommer-Kurort.

Das Dorf Elm
(mit Kurhaus im Hintergrund)
gegen den Hausstock 3160 M. ü. M.
Sernftal
Ct. Glarus-Schweiz

Hotel und Kurhaus Elm
1000 m üb. d. M.

in aussichtsfreier Lage gegen das Hochgebirge. — Modern eingerichtetes Hotel mit 100 Betten. — Ausgedehnte Parkanlagen, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung. Pensionspreis inkl. Zimmer von Frs. 6.50 an. Prospekte gratis durch die Hoteldirektion oder das Verkehrsbureau Sernftal. Die Direktion **E. Schaetti.**

Interlaken Berner Oberland :: Schweiz :: **Parc-Hôtel**
in schönster Lage. Unmittelbarstes Jungfrau-Panorama.
Bestempfohlenes deutsches Familienhaus. Prospekte. Neue Führung. **H. Büsch.**

Hervorragende Frühjahrstation
1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz
Prachtvolle Höhenstation
des Genfer Sees
über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL
350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs.
pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL
200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs.
pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, **Genf 54** (Schweiz).

Prym's Zukunft Druckknopf
PRYM
die Weltmarke
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung Prym haben muss.

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes
Der weibliche Körper
von **R. Arringer**
mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das
Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. **Anna Fischer-Dückelmann.**
14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M.3.-, eleg. gbd. M.4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

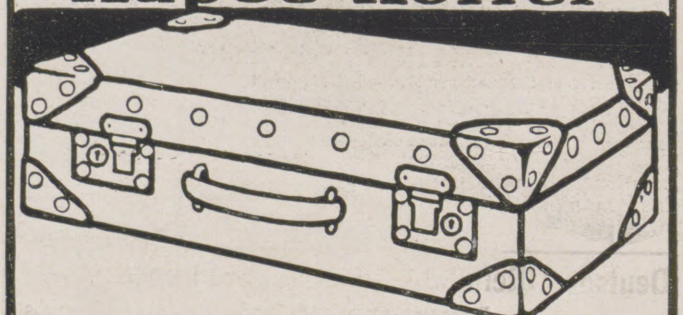
Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

H. O. Opels
Kinder
Nährzwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch u. wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund M. 1.30.
Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch:
H. O. Opel, Leipzig, Hardenbergstr. 54.
(719 b)

Sinalco
alkoholfrei

ROSENHAIN'S
Kupee-Koffer



aus maſſivem hellen
Rindleder
leicht, elegant u. dauerhaft mit zwei Meſſing-Spring-Schlöſſern und maſſ. Rindleder-Ecken

Nr. 507. 55×36×18 cm M **37.50**
„ 508. 60×38×18 „ „ **40.—**
„ 509. 65×38×18 „ „ **42.50**
„ 510. 70×40×18 „ „ **45.—**

aus lederfarbigen
Vulkanfibre-Platten
äußerſt haltbar, extra leicht, breite Form mit aufgeſ. Ecken, Meſſing-Schlöſſern u. Stoffutter

Nr. 513. 60×39×16 cm M **10.50**
„ 514. 65×40×16 „ „ **11.—**
„ 515. 70×41×16 „ „ **11.75**
„ 516. 75×42×16 „ „ **12.50**

Einfach. Kupee-Koffer M 4,50 4,75 5,— 6,— 7,50 9,—
Illustrierte Preisliſte über Reiſeutenſilien koſtenlos.

Albert Rosenhain
BERLIN S.W. LEIPZIGER-STRASSE 72-74
(287 b)

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des

Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

GOERZ TRIEDER-BINOCLE PAGOR

Prismenglas für universelle Anwendung (Reise, Sport, Militär, Theater, usw.). Höchste Leistung, trotzdem **geringes Gewicht** und kleinste Form (Volumen und Gewicht um mehr als 1/3 reduziert) Kataloge kostenfrei. Bezug durch alle Optiker

Opt. Anst. **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
London Paris Newyork Wien

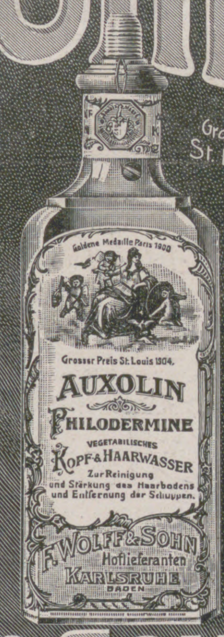
W. L. Ges. gesch.

Jedermann sein eigener Wetterprophet!

Besonders für die **Luftkur- u. Badeorte,** für welche die Witterungskunde von ausserordentlicher Bedeutung ist, ist die Kenntnis des zukünftigen Wetters von unschätzbarem Wert. Jeder Kur- u. Badeort, der auf der Höhe der Zeit steht, muss daher mit **Lambrechts Wettersäulen** ausgerüstet sein. Dieselben sind eine Zusammenstellung nur eigener Erfindungen, und zwar: **Polymeter** (zur Vorausbestimmung von Nachtfrost, Gewitter, Hagel usw.), Wettertelegraph, Normalbarometer, Thermograph, Kosmosthermometer usw., die auch einzeln käuflich und dem Kenner wie Laien eine mühelose treffsichere Prognose liefern. **Drucksache Nr. 15 gratis.**

Weltausstellung Brüssel 1910:
Diplome d'honneur. — Aviatik: **Silberne Medaille.**
Wilh. Lambrecht, Göttingen.

PHILODERMINE Auxolin


Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES
KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Grand Prix St. Louis 1904.

ist das beliebteste aller Haarwasser.

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.

F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie zum Schutze derselben gegen

eignen sich hervorragend die feuersicheren **Aktenschränke**

der Firma

Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.

Prospekte gratis und franko. (129)

Der Jmker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

H. W. Voltmann,
Bad Oeynhausen.
Spezialfabrik für **Handbetriebs-Fahrräder** (Invalidenräder) **Krankenfahrstühle** für Strasse und Zimmer.
Kataloge gratis. (653)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben. (166)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme"**
Dieses neuentdeckte **Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint** u. **verhindert Faltenbildung.** Entfernt unt. Garantie **Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw.** Preis à Dose **Mk. 2.—,** die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**

Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Harmonium, das **seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Entfettungs-Marienbader Tabletten ::
■ zur **gefahrlosen** Entfettungskur **ohne** ■
■ **Diät** versendet à Schachtel 2.— Mk. ■
■ **Kronen-Apotheke, Liegnitz 11.** ■

Verlanget illustrierte Preisliste.

Über **40** Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA"-Nähmaschinen

in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).

Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. ▫ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ▫ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht. (459 a)

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS Berlin S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

SALUBRA

DIE MODERNE WANDBEKLEIDUNG VERSCHIESST NICHT UND KANN GEWASCHEN WERDEN. SALUBRA A.G. IN GRENZACH 106 (BADEN)

(283)

ZEISS FELDSTECHER

für: REISE :: SPORT :: JAGD

Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko

Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA

Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg. London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung

von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Weſen und Werden; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechſtes Tauſend. 10 Mk., in Originalleinenb. 12 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Rayonnante

Neueste Eismaschine

(Deutsches Patent)

Für Herrschaftshäuser auf dem Lande.

Prospekte franko.

J. E. Schaller, 1 rue François Ponsard, Paris.

Im unterzeichnet. Verlag ist erschienen:

Dresden und die Sächsische Schweiz

Sechzehn Vielfarbendrucke nach Originalaquarellen von Prof. **Paul Preissler** in Dresden.

Preis 2 Mark.

Verzeichnis der Abbildungen: Dresden. Die Altstadt, von der Neustadt aus gesehen. — Der Zwinger. — Das Palais im Großen Garten zu Dresden. — Das königl. Lustschloß Pillnitz. — Basteifelsen mit Fernsicht. — Im Uttewalder Grunde. — Die Basteibrücke mit Blick auf Wehlen. — Die Rathener Mühle. — Stadt und Schloß Hohnstein. — Lilienstein und Königstein. — Aussicht vom Rauenstein auf den großen Bärenstein. — Königstein. — Der Pfaffenstein. — Blick auf Schandau und Neu-Schandau. — Die Schrammsteine v. Neu-Schandau aus gesehen. — Das Prebischtor. —

Die auf grauen Karton aufgelegten Vielfarbendrucke, Bildgröße 23:16 cm, sind in einem Album im Formate von 30:23 cm vereinigt, das wir Freunden u. Besuchern der Sächsischen Schweiz empfehlen.

Geschäftsstelle d. Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Jllustrirten Zeitung“ die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Louis Krause,

Leipzig-Gohlis 28.

Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.

Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Astronomie. Belehrungen über den gestirnten Himmel, die Erde und den Kalender. Neunte, vielfach verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. **Herm. J. Klein.** Mit 3 Tafeln und 143 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Inhalt: Der gestirnte Himmel im allgemeinen und die wichtigsten Kreise und Punkte der Himmelskugel. Fixsterne. Sonne. Glieder des Sonnensystems. Anziehungskraft. Schwungkraft und Zentralbewegung, Bahnen der Planeten und Kometen. Planeten. Erde. Monde. Mond der Erde. Mond- und Sonnenfinsternisse. Kometen. Sternschnuppen. Zodiakallicht. Kalender. Sternwarten und astronomische Instrumente.

Astronomische Bilder. Von Dr. **W. Valentiner.** Mit 4 Tafeln und 125 Abbildungen. In Originalleinenband 12 Mark.

Das vorerwähnte Werk will dem gebildeten Laien einen Einblick in das gesamte Gebiet der Astronomie gewähren. Mathematische Kenntnisse sind nicht vorausgesetzt.

Planetographie. Eine Beschreibung der im Bereich der Sonne zu beobachtenden Körper. Von **O. Lohse.** Mit 15 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Das bewohnte Welten-All. Astronomische und philosophische Betrachtungen. Von **Camille Flammarion.** Deutsche, vom Verfasser autorisierte Ausgabe. Zweite Auflage, nach der Originalausgabe bearbeitet von Dr. **Ad. Drechsler.** Oktav. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Geheftet 4 Mark, in Originalleinenband 5 Mark.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**

Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

E D H.
E D H.
JOD-BLUTA
BLUTAN

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut

D. R. P. Nr. 183551 — Wortmarke nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**

Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!

Speziell in der **Kinderpraxis** bestens bewährt. In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche	M. 1.25
Arsen-Blutan	1 Flasche	M. 1.25
Brom-Blutan	1 Flasche	M. 1.50
China-Blutan	1 Flasche	M. 1.50
Diabetiker-Blutan	1 Flasche	M. 1.25
Jod-Blutan	1 Flasche	M. 1.50

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

(426)

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen Beissen der Kopfhaut ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser

CLERMONT & E. FOUET GENF

(955)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

„DAS ECHO“ ist eine wahre Fundgrube geschäftlicher Vorteile.

Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.

(603 e)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Drechſlerei. Von Chr. H. Walde und H. Knoppe. Mit 392 Abbildungen. 6 Mark.

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Induſtrielle von Th. Schwartze. Siebente Auflage. Mit 286 Abbildungen. 5 Mark.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Färberei. Dritte Auflage. Von Dr. A. Ganswindt. Mit 120 Abbildungen. 6 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Holzinduſtrie, Techniſcher Ratgeber auf dem Gebiete der. Taſchenbuch für Werkmeiſter, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von R. Stübling. Mit 112 Abbildungen. 6 Mark.

Klempnerei. Von Fr. Dreher. Erſter Teil. Die Materialien, die Arbeitstechniken und die zur Verwendung kommenden Werkzeuge, Maſchinen u. Einrichtungen. Mit 339 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

— — Zweiter Teil. Die Arbeitsgebiete der Klempnerei. Mit 622 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Schloſſerei. Von Julius Hoch. Erſter Teil (Beſchläge, Schloßkonſtruktionen und Geldſchrankbau). Mit 256 Abbildungen. 6 Mark.

— — Zweiter Teil (Bauſchloſſerei). Mit 288 Abbildungen. 6 Mark.

— — Dritter Teil (Kunſtſchloſſerei und Verſchönerungsarbeiten des Eiſens). Mit 201 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

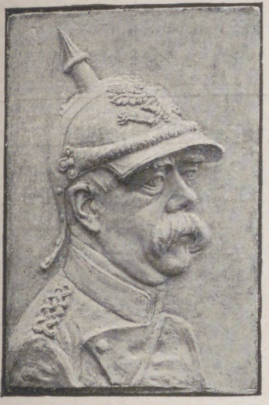
Spinnerei, Weberei und Appretur. Vierte Auflage. Von N. Reiſer. Mit 348 Abbildungen. 6 Mark.

Die Toilettenchemie von Prof. Dr. Heinr. Hirzel. Vierte Auflage. Mit 89 Abbildungen. Geheftet 7 Mark 50 Pf.; in Halbfranzband 9 Mark.

Trichinenſchau. Von F. W. Rüffert. Dritte Auflage. Mit 52 Abbildungen. 1 Mark 80 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.



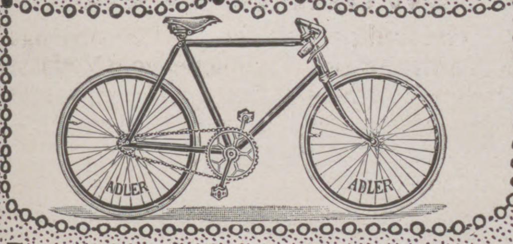
Plaketten

werden
nach jeder Photographie

von Künstlerhand gefertigt. Galv. bronziert Mark 50.— = K. 60.— ab hier Nachnahme. Garantie für sprechende Ähnlichkeit. — Absolute Neuheit, zu Geschenken besonders geeignet.

Otto Bausch, Triest.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

Oetker's Rezepte

Pfingstkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, **7** Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver,** 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, $^1/_8$ bis $^1/_4$ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund $1^1/_2$ Stunden.

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Kunſt der Unterhaltung

Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. **2,20.**

Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

Das prächtige, anmutig geschriebene Werkchen lehrt die junge Frau den Bau ihres Körpers und die Fähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane verstehen, führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen, begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett und unterrichtet sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchklingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren. Der Verfasser, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, spricht bald belehrend, bald beratend, immer in erschöpfender Weise. Aus dem Ganzen spricht ein hoher Grad von Gefühlswärme, der wie das beruhigende Wort eines Freundes wirkt. Das reizende Büchlein sollte jeder Braut als hygienischer Berater und Begleiter in die Ehe mitgegeben werden.

In ähnlicher Ausstattung sind erschienen:

Die Frauenkrankheiten.
Ihre Entstehung und Verhütung
von Dr. med. **Wilhelm Huber.**
Vierte Auflage. Mit 40 Abbild.
In Originalleinenband 4 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes.
Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte.
Von Dr. med. **Herm. Gutzmann.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bowlen und Pünſche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa. Zweite Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preißler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

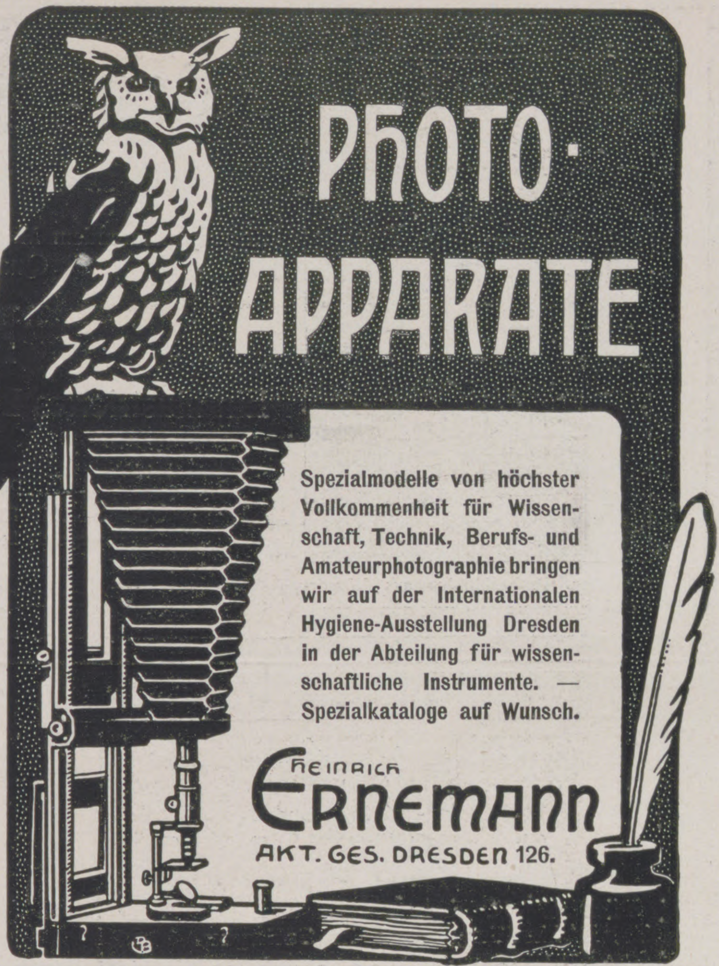
FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE

Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle hässl. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden
Enthaarung.

(280 b)



Spezialmodelle von höchster Vollkommenheit für Wissenschaft, Technik, Berufs- und Amateurphotographie bringen wir auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden in der Abteilung für wissenschaftliche Instrumente. — Spezialkataloge auf Wunsch.

Heinrich
ERNEMANN
AKT. GES. DRESDEN 126.

F. A. Winterstein

gegr. 1828. **Leipzig 2,** Hainstr. 2,
Koffer- und Lederwarenfabrik.

Konkurrenzlos

Grosse moderne Handreisetasche
von braunem, massiven **Rindleder** mit solidem, kräftigen Bügel.
45 cm Bügellänge **nur Mk. 15.—**
51 cm Bügellänge **nur Mk. 17.50**
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.

(787)

Die elegante Wienerin trägt nur ein

Schutz-
Marke.

Günsberger-Mieder

Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.

Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.

Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter: Siegmund Günsberger,

K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.

Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

Brennabor Kinderwagen

Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 f)

Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege
deshalb sollten auch sie nur Chasalla
Stiefel tragen.

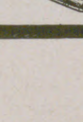
Chasalla'

das System hygienischer Beschuhung.

Weltausst. Brüssel
Gold. Medaille

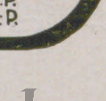
Aerztlich empfohlen.

Chasalla-Schuhgesellschaften m.b.H



Hauptpreislagen für Damen und Herren:
M 14.50 17.50
10.00 22.50

Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18 a, W. Potsdamer Str. 36, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51, Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15 a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A, Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Höher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33. Essen a. R. Limbecker Str. 46.



D.R.P.
Ausl. P.

Vertreten auf der: „Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911“.

Seilziehen. (Probeabbildung aus „Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport.“)

Körperpflege durch Wasser, Luft u. Sport.

Eine Anleitung zur Lebenskunst von
Dr. med. **Julian Marcuse,**
Korrespondierendem Mitglied der Société française d'Hygiène zu Paris, der Société Royale de Médecine publique zu Brüssel.
Quart. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark.

Nahrungsmittelchemie.

Ein illustriertes Lexikon der Nahrungs- u. Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände.
Bearbeitet von **J. Varges,**
Korps-Stabsapotheker, Vorstand des Hygienisch-chemischen Laboratoriums zu Dresden.
304 Seiten mit 178 Abbildungen und 3 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 10 Mark.
Das vorliegende Lehrbuch wird jedem für Nahrungs- und Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände sich Interessierenden ein wertvolles Nachschlagebuch sein.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

J. A. Henckels

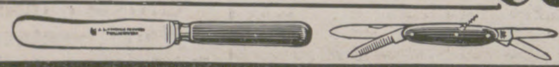
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.



(771)

W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität
Nordische Blockhäuser,
vorzüglich geeignet als
Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.
Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.
Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

Für Liebhaberbühnen! **Für Liebhaberbühnen!**

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von **Roderich Benedix.**
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Holzindustrie.

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. — Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abbildungen. 6 Mark. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?

Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. **3.**— an. (917)
Illustrierte Preisliste gratis. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.

?

Exportfirmen

die ihre Beziehungen zu Ausland und Übersee erweitern wollen, bedienen sich mit Vorteil des Anzeigenteiles von
J. J. Webers
Jllustrierten Exportzeitschriften
in Leipzig,
die in 3 vorzüglich ausgestatteten Ausgaben:

„Deutscher Export“ (deutsch)
„Energy“ (englisch)
„El Comprador“ (spanisch)

über den ganzen Erdball verbreitet sind. Probenummern auf Wunsch porto- und kostenfrei. Die zahlreichen aus dem Auslande und von Übersee eintreffenden Anfragen erscheinen gesammelt als „Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten“ u. stehen diesen kostenlos zur Verfügung.

Vorratskocher

Rex

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Soeben ist erschienen:

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Früher sind erschienen:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange, Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

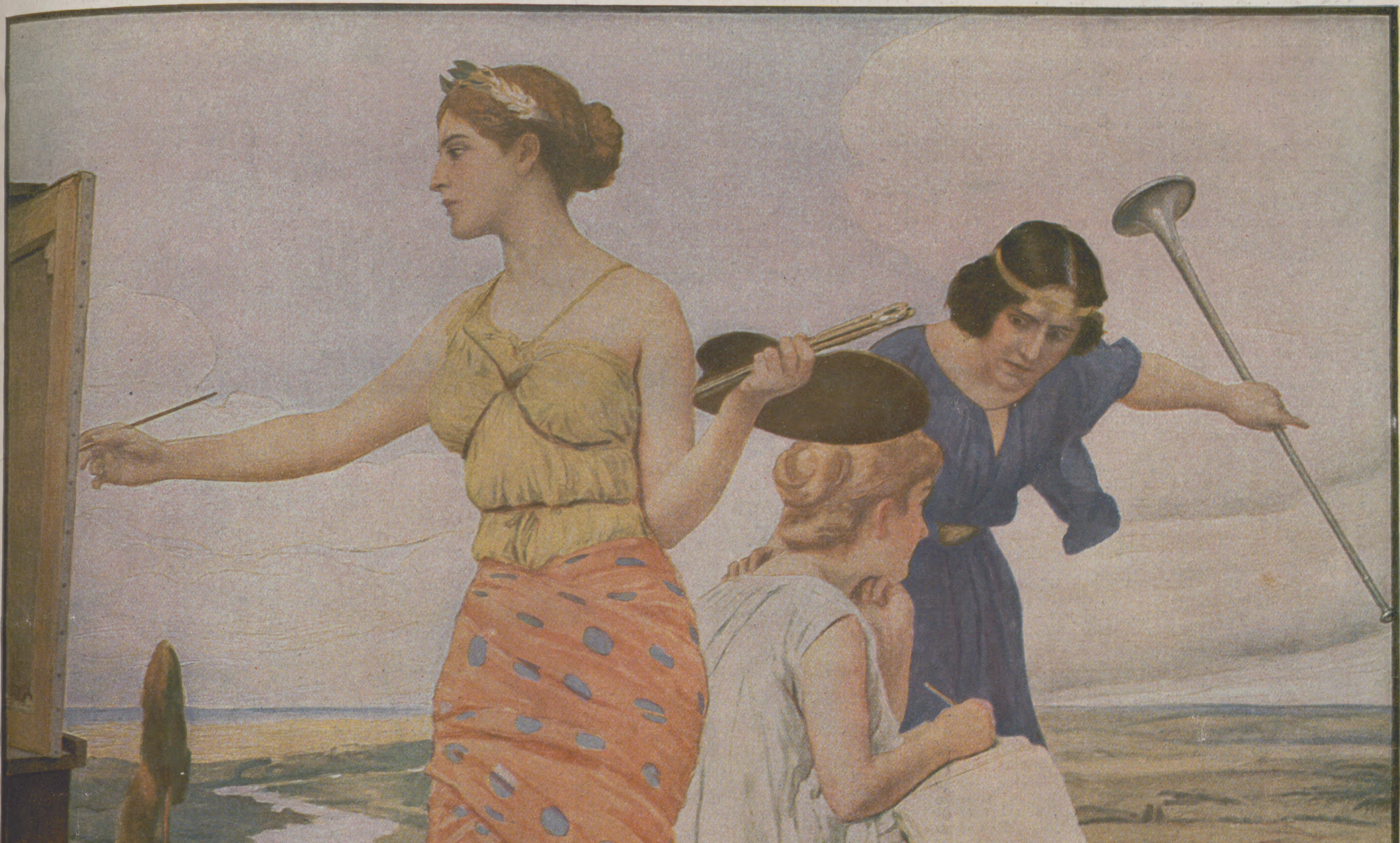
J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597 LEIPZIG Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3544. Hundertsechsunddreißigster Band. 1. Juni 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Rudolf Hans Bartſch.

Von **Hermann Kienzl**, Berlin.

Wenn wir ſeinen Namen nennen, klingt in uns unwillkürlich eine ſüße Muſik an. Ein paar Takte Schubert, ein paar Takte Mozart. Steht vor unſerem geſchloſſenen Auge ein junger Laubwald im Sonnengold des Mai.

Das ſei nicht verwunderlich, meinen die Kundigen. Denn die Romane und Novellen von Bartſch hätten einen lyriſchen „Stil“, der faſt muſikaliſch zu nennen wäre; ſeine zärtliche Sprache ſtröme einen Geigen- und Flötenton aus; ſeine Wirklichkeit liege im Traumland, und wenn er auch Geſchichten aus der Gegenwart erzähle, ſo ſeien ſie doch unſerem Alltag ſo entrückt, daß auf ihnen ein Glanz liege wie auf den Dingen der lieben alten Zeit, in der noch Mozarts und Schuberts Heiterkeit erblühen konnte; Bilder lieblicher Landſchaften endlich müßten bei jeder Erinnerung an den Dichter auftauchen, weil ſie in allen Büchern dieſes Naturmalers reizvoll ſchimmern.

Das iſt an der Oberfläche hin richtig gedeutet. Fehlt nur das Wort, das an den tieferen Grund rührt. Im Weſen des Rudolf Hans Bartſch liegt die Verwandtſchaft mit Mozart und Schubert. Und wenn er ein Buch ſchriebe, das ganz vom Getöſe der Gegenwart erfüllt wäre, die Geigen und Flöten würden dennoch nicht ſchweigen, ihr heiter-wehmütiger Klang bliebe einer jeden Seele vernehmbar, die in des Dichters Seele hinablauſchte. Und wenn er einmal ſeine Getreuen in die engſten Höfe und düſterſten Kammern der Großſtadt führte, zwiſchen die drohenden Schlote der Fabriken: der Wald würde doch in ſeinem Buche rauſchen. Er, er ſelbſt trüge in die Welt des Elends den Frühlingswind und den Sonnenſchein. Denn er hat Muſik und Erdenſchönheit in ſich. Sie ſind ſein Eigentum, wie ſeine Nerven, wie ſein Gehirn. Dem Glücklichen gönnt die Umwelt gar manche Harmonie mit der Innenwelt; liegt aber die Außenwelt mit ihm im Hader, dann wird ſein Heimweh lebendig; und das iſt wieder eine Glücks- und Schönheitsquelle.

Als Bartſch vier Jahre lang von ſeiner geliebten Heimat getrennt und gezwungen war, in der Fremde, in den Sielen des Dienſtes zu leben, da blutete aus ihm heiße Sehnſucht; und da ſchrieb er das Buch, das viele tauſend Herzen in ſeinen Bann ſchlug und den Dichter berühmt machte. Er bewies mit den „Zwölf aus der Steiermark“, daß ihm unentreißbar das zu eigen war, was ihm in jener Zeit verloren ſchien: der Zauber der Heimat, ihre Töne und Farben. Die Wirklichkeit des Traumes konnte nicht zerſtört, nicht berührt werden von dem, was ihn körperlich umgab, und was die beſitzloſen Seelen „Realität“ nennen. Er widmete in den ergreifenden Schlußakkorden dieſes ſehnſuchtsvolle Buch ſeiner Heimatſtadt, der grünen, baumrauſchenden, vor allen großen Städten naturbeſeelten, die ihm Göttin, Geliebte und Kind war, von der er es empfangen haben wollte. Er nannte ſie „die Heldin dieſer Geſchichte ohne Helden, von der jedes Blatt ein Votivgeſchenk der Erinnerung und des Heimwehs nach ihr iſt“. Ob die Fremden, die der Dichter nach dem ſchönen Graz lockte, von der Stadt enttäuſcht wurden? Gewiß nicht, wenn ſie an der Hand des Dichters wanderten; wenn ſie die Stadt, die wie ein lichter Falter auf einem dunklen Lorbeerblatte ruht, von ihm zu Lehen nahmen. Denn wie ſie da im Buche vor uns liegt, iſt ſie aus des Dichters Weſen entſtanden.

Die „Zwölf aus der Steiermark“ ſind ein Werk voll heiliger Jugendmängel. Gottlob, daß der Roman ſo kraus iſt, und daß, der ihn ſchrieb, ſo unbekümmert war um die Geſetze des Aufbaues und der Wahrſcheinlichkeit! So konnte er ungehemmt ſich ſelber geben, und der ungereifte Genius, der ſich nicht in fremden Künſten altklug gebärdete, zwang uns zur Liebe und zugleich zur Hoffnung. Bartſch wird, ſo glaube ich, ſeine Kunſt bald weiſe beherrſchen, er wird Meiſter ſein. Aber die perſönliche Bedeutung, die ſubjektive Echtheit ſeines erſten Werkes wird er niemals überbieten können. Mag ſeine männlich erſtarkte Individualität ſich von den zwölf ſchwärmeriſchen Jünglingen und ihren ſtillen Blütenträumen den großen Problemen des Lebens zuwenden; mag der Dichter mit kraftvoller Hand fremde Geſtalten faſſen und bilden lernen und, den übermäßigen Hang der Öſterreicher nach dem Abſeits und dem eigenen Innern überwindend, ein geiſtiger Pol in ſeinem gärenden Vaterlande werden: ſein ureigenes Weſen hat er doch in den „Zwölf aus der Steiermark“ uns für immer vertraut gemacht. Dieſes Weſen kann wachſen, aber abſichtliche Steigerungen würden es nicht vergrößern, ſondern bloß verzerren. Wenn es in ſich gedeiht, ſo wird Bartſch nach der Idylle ſeines ſteiermärkiſchen Heimatlandes uns den öſterreichiſchen Zeitroman ſchenken.

Die Frage iſt ſo geſtellt: Wird der Dichter ſich der genießenden Betrachtung, dem beharrenden Reichtum ſeiner inneren Schönheiten ergeben oder mit erwachtem Tatwillen in die Welt ſchreiten? Auch dann, daran iſt nicht zu zweifeln, begleitet von den Düften ſeines heimlichen Gartens?

An Wegſpuren dieſer Entwicklung fehlt es nicht. Bartſch' zweiter Roman, „Die Haindlkinder“, läßt in der laulichen Wiener Luft, die uns reizvoll umgaukelt, die Geſtalt eines Kämpfenden erſtehen, der freilich am Ende weltflüchtig wird. Die Novellen „Vom ſterbenden Rokoko“, Meiſterſtücke der Nippeskunſt, wecken traumhaft das Plätſchern ſilberner Fontänen und die Grazie des Menuetts. Aber nicht bloß darin, daß ihr lieblicher Rhythmus vom gleichbewegten Blute ihres Dichters ſtammt, unterſcheiden ſie ſich weſenhaft von den artiſtiſchen Zieraten, die heute viele geſchmackvolle Dichtersleute drechſeln, ſich müßig an der Vergangenheit ergötzend; ſie ſind nicht bloße Spiele von Schemen und Schatten; und es iſt mehr als ein philoſophiſcher Zuſammenhang, was ſie mit dem ewigen, nur die Formen wechſelnden Leben verbindet. Heißes Liebesblut fließt in den Adern jenes ſterbenden Geſchlechts und macht es uns jung. Der freie Amor hüpft aus der vergangenen Zeit über die trennenden Jahrzehnte des Biedermeiertums zu uns herüber, wo er im Kreiſe der Zunftfeinde freundlichen Willkomm findet. Daß jedoch dem Frohen und Schönen nicht vom Hochmut, dem Eigennutz und der Herrſchſucht der Kaſte und Klaſſe das dauernde Heim gegründet werden kann, verkündet der dumpfe tragiſche Donner, der durch dieſe anmutigen Erzählungen rollt! Kein theoretiſches Predigen ſprengt ihre Form; die Früchte einer ernſten Weltanſchauung werden nicht aufgetiſcht, doch wer bedächtig lieſt, gewinnt ſie. In dem Roman „Eliſabeth Kött“ hat Bartſch eine Siegernatur zu ſchaffen geſucht: die Grazer Portierstochter, die als Bühnenſtar die fremde Welt unter die Füße tritt, aber auch ihre eigene. Eine Siegernatur zwar alſo, aber nicht eine Siegerin... Der Höhergeartete iſt auch in dieſer Dichtung ein Menſch, der ſeinen Weg neben der Welt verfolgt. Ihm hat der Dichter den vollen philoſophiſchen und lyriſchen Reichtum des eigenen Innern anvertraut. Die „Bitterſüßen Liebesgeſchichten“ endlich*) kommen nur als Intermezzo in Betracht. Erzählungen ſind es voll Heimatfreude, die insgeſamt einer halbvergangenen Zeit angehören.

Phot. W. Weis, Hofphotograph, Wien.

Rudolf Hans Bartſch,

der Verfaſſer des in vorliegender Nummer beginnenden neuen Romans „Schwammerl“.

Aber jetzt, ſo verlautet, wird die volle Gegenwart, werden ihre Leiden und Sorgen, ihre Kämpfe und Ziele in einem Roman, der vor den Toren ſteht, wiederklingen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Wandlung im äußeren Schickſal des Dichters dieſe Entwicklung förderte. Bisher mußte er neben den Muſen auch ſeinen militäriſchen Pflichten dienen. Allerdings hat man im Wiener Kriegsminiſterium dem Offizier, der es bis zum Hauptmann brachte, das Daſein vom Zeitpunkte des Erfolges an nicht allzuſchwer gemacht. Man ſcheute löblich die übliche Nachrede, die dem alten Öſterreich in der Dichterbiographie Grillparzers gehalten wurde... War die Kette auch leicht, die Sehnſucht nach der Freiheit mochte ihr Druck immerhin wecken. Vor kurzem ſiedelte der Dichter, dem als Offizier der ebetene Ruheſtand bewilligt worden war, nach ſeiner Heimatſtadt Graz über, und dort, ganz ſeinem Schaffen freigegeben, ſucht er nicht den Menſchenſtrom, nur die Landſchaft, die blaue Weite, die „ſteiriſche Unendlichkeit“. In der lauten Welt wurde ihm die ferne Stille teuer, in der Stille wird er die Kämpfe der Welt betrachten.

Bartſch hat in freudloſen Jugendjahren die innere Einſamkeit als ſein höchſtes Gut errungen. Sein Weſen und ſein Lebensgang ſind eng verbunden. Man mag der Hypotheſe mit Vorſicht begegnen, die die Entwicklung eines Menſchen unter das Geſetz der Erziehung und der äußeren Einflüſſe ſtellt; doch wenn einer ſeine Perſönlichkeit dieſen Mächten abtrotzt, wie Bartſch getan, dann beweiſt das zwar vor allem ſeine Eigenkraft, die immer die hauptſächliche Vorausſetzung guten Wuchſes iſt, es erklärt uns aber auch den Hang des Dichters, ſich dem eigenen Innern zuzukehren. Was früh in Not und Zwang geübt war, bleibt der Natur des Befreiten und Glücklichen treu.

Rudolf Hans Bartſch wurde am 11. Februar 1873 zu Graz geboren, zählt alſo erſt achtunddreißig Lebensjahre. Sein Vater, ein Militärarzt, endete durch eigene Hand und, kaum ſiebenjährig, wurde der Verwaiſte in die Fremde geſtoßen. In dem Militärinſtitut zu Fiſchau wurde Bartſch von Unteroffizieren erzogen. An dieſe Männer aus dem Volke, von denen mancher eine große Sehnſucht nach geiſtigen Schätzen nährte, denkt der Dichter dankbar zurück. Als er Zögling der Militär-Oberrealſchule wurde, die von Offizieren geleitet wird, begann für den Knaben die bitterſte Zeit. Die primitivſten literariſchen Kenntniſſe wurden ihm vorenthalten, von Malerei und Muſik erfuhr er nichts. „Ich war“, ſo ſchrieb mir Bartſch gelegentlich, „immer ganz, ganz einſam, immer voll Fluchtgedanken, immer bodenlos traurig! Eine entſetzliche Jugend! In Ungarn, in Mähren — voll Heimweh. Endlich ſetzte ich es durch, daß ich kurz vor der Militärakademie in die Militärſchule Liebenau bei Graz kam. Es war eine Art Degradation. Aber von da an war ich ebenſo glücklich wie vorher elend. All mein Glück hieß ſtets Heimat. Von Wien (Bartſch war nach einer Audienz beim Kaiſer als Fähnrich in das Archiv des Kriegsminiſteriums berufen worden) fuhr ich in jedem freien Augenblick nach Graz; in einem Sommer achtmal per Rad (viereinhalb Schnellzugsſtunden) über den Semmering, weil ich zu wenig Geld für die Bahnfahrt hatte.“

In Wien war der junge Offizier vier Semeſter hindurch Student der Univerſität und machte die Staatsprüfung des öſterreichiſchen Inſtituts für Geſchichtsforſchung. Unermüdlich arbeitete er an ſeiner geiſtigen und künſtleriſchen Ausbildung. Über Nacht kam der Ruhm. Schon im frühen Jünglingsalter hatte Bartſch zu ſchriftſtellern begonnen und ſpäter ein Bändchen Gedichte und einen Roman anonym veröffentlicht. Die Gedichte ſandte er an dreihundert Komponiſten; von keinem erhielt er auch nur eine Antwort! Dieſelben Lieder wurden, ſowie der Name des Dichters in aller Leute Mund war, unzähligemal komponiert. Der Wiener Korreſpondent der „Frankfurter Zeitung“, Dr. Ganz, wurde auf das verborgene Talent aufmerkſam, und von dieſem Entdecker empfohlen, kam Bartſch in Beziehung zu der eben gegründeten Münchner Zeitſchrift „März“. Kurt Aram erwarb für dieſes Blatt den Roman „Zwölf aus der Steiermark“, deſſen ungeheurer Erfolg den Dichter mit einem Schlage in die erſte Reihe der namhaften Schriftſteller der Gegenwart ſtellte. Bartſch iſt ſeit dem Jahre 1903 verheiratet.

Es ſchwingt ein Unterton von Mißgunſt mit, wenn wir einen vom Geſchick Bevorzugten ein Kind des Glücks nennen. Glück? Daß er iſt, wie er iſt, gereicht unſerm Dichter zum Glück und ſoll der Welt in ſeinen Werken Glück beſcheren. Franz Karl Ginzkey, des Dichters Kamerad in zwei Armeen, in der Öſterreich-Ungarns und in der anderen des Apoll, ſchreibt: „Ich ſchätze Bartſch zu den glücklichſten Menſchen. Ihm kann ein Sonnenuntergang, ein Blütenbaum, das bemooſte Dach eines Vorſtadthäuschens eine künſtleriſche Senſation bedeuten, nicht etwa nur zur ſtimmungsgünſtigen Stunde wie uns anderen, ſondern in jedem ſeiner Augenblicke.“

---

[*] Sämtliche Werke von Rudolf Hans Bartſch ſind im Verlage von L. Staackmann, Leipzig, erſchienen.

Des Prinzen Arnulf von Bayern Jagdexpedition in den Tian-Schan.

Nach Tagebuch und Briefen zuſammengeſtellt von Thereſe Prinzeſſin von Bayern. München, R. Oldenbourg; geb. 12 ℳ.

Im Jahre 1907 zog der Bayernprinz Arnulf zu einer Jagdreiſe ins Innere Aſiens aus. Über Samarkand und Taſchkent führte den Prinzen der Weg am Iſſyk-kul vorüber nach Dſcharkent, der ruſſiſchen Grenzſtadt gegen China, und nach Kuldſcha im Weſten der chineſiſchen Provinz Oſtturkiſtan. Von dieſen beiden Orten aus durchſtreiften die Expeditionsmitglieder, unter ihnen Profeſſor Merzbacher und der Geolog Leuchs, die wildreichen Waldgebirge des Tian-Schan. Auf der Rückfahrt ließ ein widriges Geſchick den hohen Reiſenden an der Influenza erkranken, die ihn dahinraffte, noch ehe er den heimatlichen Boden betreten hatte. Da tat ihm ſeine Schweſter, die Prinzeſſin Thereſe, den letzten Liebesdienſt und fügte mit großem Geſchick aus ſeinem Reiſetagebuch und aus den Reiſebriefen an die Seinen eine prächtige Schilderung der Reiſe. Daß die Schweſter ihrer ſchönen Aufgabe durchaus gerecht wurde, war von vornherein zu erwarten. Iſt ſie doch längſt in der Literatur als eine Reiſeſchriftſtellerin bekannt, die in den Tropen ebenſo daheim iſt wie im hohen Norden, und die mit wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit einen höchſt lesbaren Stil verbindet. Wie ſehr ſie ſich bemüht hat, den Text des Werkes auszugeſtalten, beweiſen uns ihre zahlreichen Anmerkungen, in denen ſie für das Verſtändnis nötige Erklärungen gibt. Eingehend hat ſie ſich über die vom Prinzen Arnulf durchzogenen Gebiete unterrichtet, die ihr durch den Augenſchein nicht bekannt waren. So erzählt uns denn das Buch in ſchlichten Worten die tagtäglichen Erlebniſſe in fernen, zum guten Teil recht unwirtlichen Ländern und Jägers Freuden und Leiden. Aber das Wort „Jagdexpedition“ im Titel paßt nicht ganz; denn weidmänniſche Schilderungen ſtehen nicht im Vordergrund. Vielmehr birgt das Buch eine große Fülle feiner Naturbeobachtungen und den reichen Schatz an Eindrücken eines für Kunſt und Kunſtgewerbe beſonders empfänglichen Sinnes, dem die Städte des Orients in dieſer Hinſicht ungemein viel geboten haben. Nimmt man dazu den reichen Bilderſchmuck, der aus über ſechshundert photographiſchen Aufnahmen des Prinzen ausgewählt wurde, ſo haben wir hier eine der anſprechendſten Erſcheinungen der neueren Reiſeliteratur vor uns, deren Studium jedem hohen Genuß bereiten wird.

B.

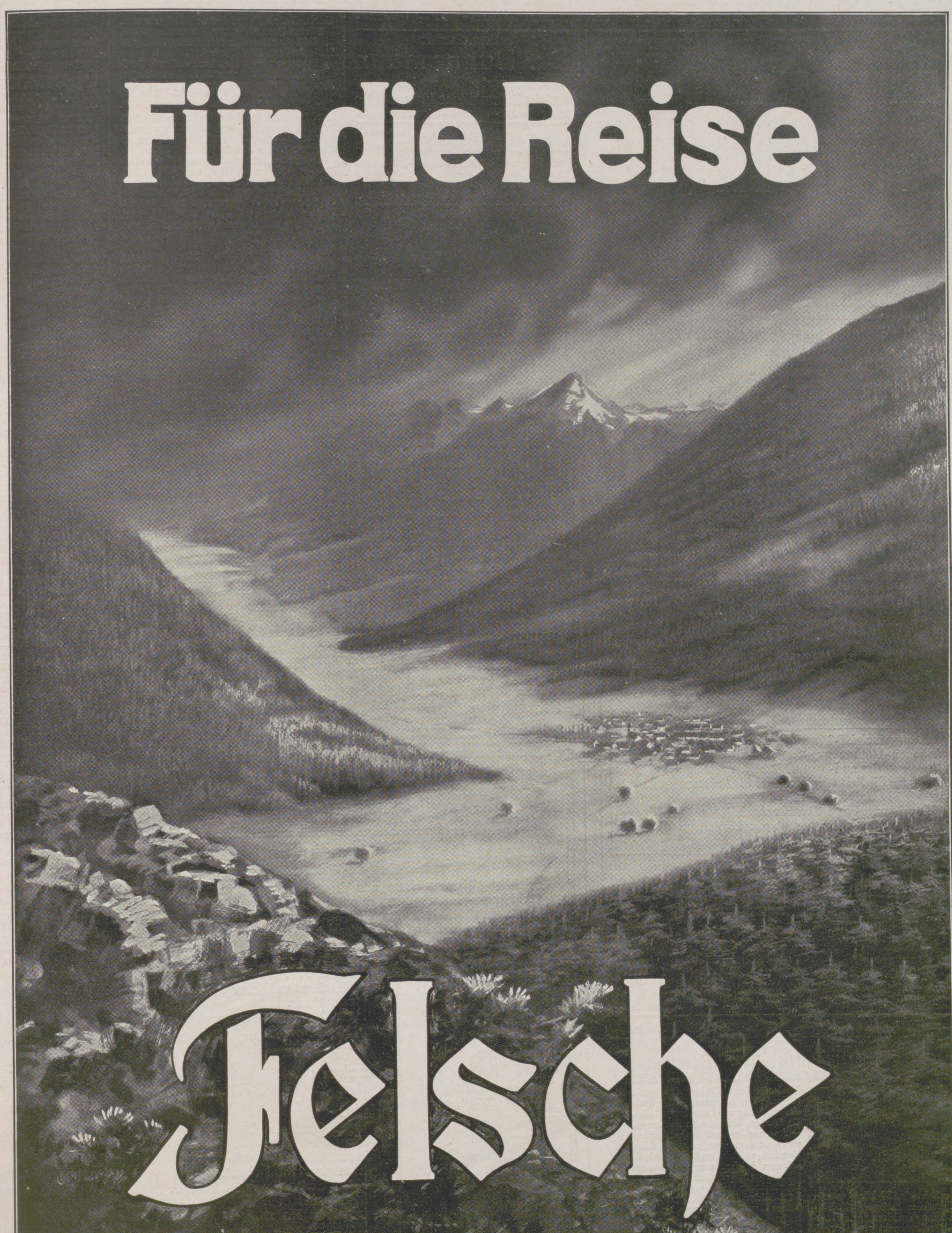
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright June 1st 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3544. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **1. Juni 1911.**



BÄDER- HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo"** u. **„Panonia".** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor"** und **„Salona".**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Polarfahrt

1911

18. Juli — 16. August
mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ" auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise von **M. 1200.—** aufwärts.

Die Preise schliessen volle **Verpflegung** und sämtliche Kosten für **Landausflüge** ein.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt. Passage, Vergnügungsfahrten, und dessen Vertretungen.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6.35 Uhr
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6.35 Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passieren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Anfang September, I. Kajüte à 93 ℳ 40 ₰. (1031)

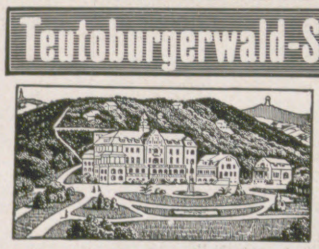
Kombinierbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Teutoburgerwald-Sanatorium Bielefeld



In der Sieker Schweiz, 30 Minuten von Bielefeld in herrlicher Gebirgs- und Waldlage, 350 m über dem Meeresspiegel. — ☞ Illustrierter Prospekt gratis. ☜ Telefon 354. Mässige Preise.

Immer geöffnet und besucht.

Modern erbaute Naturheilanstalt (Prinzip Dr. Lahmann) unter ärztlicher Leitung und **Erholungsheim.** Nachkuren, individuelle Diätkuren. — Ausgeschlossen Schwindsüchtige und Anstoß erregende Leiden. Aller Komfort, elektrisches Licht, Zentralheizung, **höchst mod. Badeeinrichtungen, Jungbornanlage** mit **Lufthüttenpark,** große **Licht-Luft-Bäder, Freiluft-Gymnastik, Thure-Brandt-Massage. Kohlensäure-, Moor-** und **Solbäder. — Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen. —**

Direktor Herm. Thiemann.

(635)

Büsum
(Holstein)

Besonderheiten: Unmittelbare Bahnverbindung (direkte Schnellzüge). Grüner, durchaus staubfreier Strand. — Wattenlaufen. Kurmusik.

Spezialprospekte kostenfrei durch die Badekommission.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort Wernigerode. Sammlung X illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking.
Pens. Villa Auguste Victoria. Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I Ref. Prospekte. Tel. 701.
Sanat. Erholungsh., Villa Daheim. Prosp.
Pension Villa Ilsenheim, direkt am Walde.
Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika, Lindenberg, Hornstr. 36.
Sanatorium Salzbergtal, für Nerven- und innerliche Kranke.

Dr. Ziegelroth's
Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Empfehlenswerte Hotels.

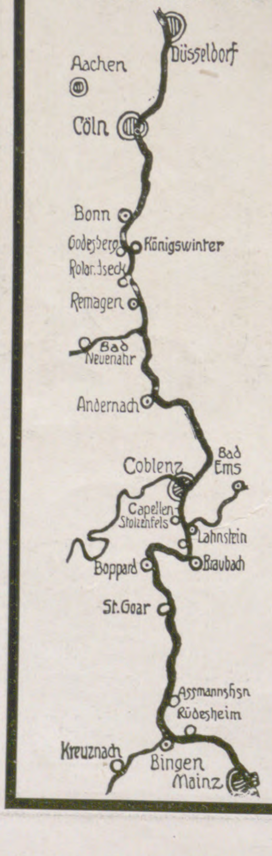
Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Aibling (Moorb), O.-Bayern, Kurhaus Wittelsbach, Reformhotel u. Pens. ohne Trinkzw., I. Kl. empf. Haus, Bäder i. H. Prosp. fr.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Badenweiler, Hotel Roemerbad.
„ Hotel Sommer (Bad u. Parkhotel) mit Parkvilla, Haus I. Ranges. Beſ. E. Gloeſer.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Borkum, Köhlers Dorf Hotel. Chr. Herboth.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cleve, Hotel Kurhaus, Dir. Chr. Peters.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } Illustr. Brosch. gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Kreuznach (Radiumſolbad), Hotel de l'Europe, Beſitzer L. Anheißer.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Langeoog (Nordſeebad), Meinens Hotel. Altrenommiertes Haus. Beſitzer H. Ihnken.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof
„ Hotel Luzernerhof } in allerbeſter Lage, m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Rathen (Bahn- u. Dampferſtation), Gasthaus Erbgericht, beſtens empfohlen.
Rauſchen (Oſtſeebad), Oſtpr. Hotel Seestern. Inhaber Guſt. Kaempf.
Reichenhall, Bad Kirschberg, Haus I. Ranges.
Remagen, Hotel Fürstenberg, Haus I. Ranges, ſchönſte Terraſſe, am Rhein.
Rhens, Hotel Koenigstuhl, Beſ. P. Klein.
Rolandseck a. Rhein, Hotel Belle Vue. Beſitzer L. Decker.
Salzuflen, Hotel und Pension A. Klopsch.
St. Goar a. Rhein, Hotel Lilie. Beſitzer D. Oldewelt.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva" Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schierke a. H., Hotel Fürst zu Stolberg, G. m. b. H.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Travemünde, Hotel Goldschmitt, in unmittelbarer Nähe des Kurgartens.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Warnemünde, Hotels Berringer u. Pavillon, am Meer. Volle Pension v. Mk. 6.- an, Vor- u. Nachsaison billiger.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zinnowitz, Schwabes Hotel. Beſ. Aug. Schwabe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Auf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,

zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.



Düsseldorf:
- Hotel Breidenbacher Hof.
- Hotel Heck.
- Hotel Monopol-Metropol.
- Park-Hotel.
- Hôtel Royal.

Aachen:
- Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
- Hotel Continental.
- Dom-Hotel.
- Hotel Disch.
- Excelsior Hotel Ernst.
- Hotel Ewige Lampe u. Europe.
- Monopol-Hotel.
- Hôtel du Nord.
- Hotel Savoy.
- Hotel Westminster.

Bonn:
- Grand Hôtel Royal.
- Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
- Dreesen's Rheinhotel.
- Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
- Hotel Berliner Hof.
- Hotel Düsseldorfer Hof.
- Hotel Europäischer Hof.
- Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
- Hôtel Bellevue vorm. Billau.
- Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
- Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
- Bade- und Kurhotel.
- Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
- Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
- Hotel Monopol-Metropol.
- Hotel Riesen-Fürstenhof.

Boppard:
- Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
- Hotel zur Lilie.
- Hotel Schneider.

Bingen:
- Hotel Victoria.

Rüdesheim:
- Hotel Darmstädter Hof.
- Hotel Jung.
- Hotel Rheinstein.

Mainz:
- Hotel Hof von Holland.
- Hotel Rheinischer Hof.

In der Zeit- für die Zeit

Ergreift Sie nicht Unbehagen, wenn Sie an die kalten Wintertage, die ungleichmäßige Temperatur in den verschiedenen Räumen Ihrer Wohnung, die üblen Begleiterscheinungen der veralteten Ofenheizung, wie mühseliges Kohlenschleppen, lästiges Anheizen, fortwährende Bedienung erinnert werden?

Vorschläge zur Abhilfe für den nächsten Winter

finden Sie in unseren illustrierten Broschüren „Zweckmäßige Heizungs-Anlagen“ und „Die Modernisierung veralteter Wohnhäuser“: Versand kostenlos.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S. 42.
Abteilung L.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

San.-Rat
Dr. med. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster

Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Erstklassige Einrichtung. Alle erprobten Heilmittel, ausser den Kurmitteln Bad-Elsters. **Grosses medico mech. Institut. Diätkuren** f. Magen-, Nieren-, Stoffwechselkranke. **Besonderes Kinderheim** unt. gleich. Leitung. Illustr. Prosp.

Hildesheim

Fremdenplatz I. Ranges, mit historischen und Kunstdenkmälern aus einer zweitausendjährig. Vergangenheit: Hildesheimer Silberfund, romanische Kirchen, reiche mittelalterliche Holzarchitektur etc. Schulstadt, Regierungs- und Bischofssitz, Garnisonstadt, Ruhesitz für Pensionäre und Rentner. Ausk. durch den Verkehrs-Verein.

Alkoholkranke! Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Nordseebad Lakolk auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

Stottern heilt **Dir. C. Denhardt's** Anst. **Loschwitz** b. Dresden u. **Stuttgart. Aeltest. staatl.** ausgez. Anst. **Hon. nach** Heil. Prosp. gratis.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Bad Ems gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Brunnen- und Bade-Kuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.

Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen, Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich. (579)

Bad Kudowa

(Bezirk Breslau) — 400 Meter über dem Meeresspiegel.
Sommer-Saison: 1. Mai bis November.
Winter-Saison: Januar, Februar, März.
Brunnenversand das ganze Jahr. **Prospekte** und **Auskunft** bereitwilligst durch **Die Bade-Direktion.**

Herzheilbad

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen **Herz-, Blut-, Nerven-** u. **Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure-** und **Moorbäder.** Frequenz: **14591.** Verabfolgte Bäder: **137487. 19 Ärzte. — Kurhotel „Fürstenhof“** I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser.**

THÜRINGEN
BLANKENBURG IM SCHWARZATAL
DR. KARL SCHULZES
SANATORIUM AM GOLDBERG

MODERNES KURHEIM F. DIÄTETISCH-PHYSIKALISCHE HEILWEISE ·:·:· HÖCHSTZAHL 50 KURGÄSTE ·:· ERÖFFNET IM MAI 1911. SOMMER- U. WINTERKUREN.
FERNRUF No 44

ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, RECONVALESZENTEN, NERVÖSE, FRAUENLEIDEN, HERZ-, STOFFWECHSEL- U. MAGENKRANKE. AUSGESCHLOSS. GEISTESKR. EPILEPTIKER U. TUBERKULÖSE.
PROSP.: FREI

(1033)

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad. **Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen.** — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Gegründet 1899.
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt. frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Saison vom 16. April
bis zum 15. Oktober
Bäderabgabe während des ganzen Jahres

Grossherzoglich Hessisches Bad

Bad-Nauheim

bei Frankfurt am Main

Frequenz 1910:
33 302 Kurgäste.
445 831 Bäder

Unterhaltungen:

Grossherzogliches Kurhaus mit Lese-, Spiel- und Restaurationssälen; 3 mal täglich Konzert; Theater; Lawn-Tennis-, Croquet- und Golfplätze; herrlicher Kurpark mit grossem Teich und daran anschliessenden Waldungen.

Prospekte kostenlos durch „Geschäftszimmer Kurhaus“

Indikationen:
- **Herzkrankheiten,**
- Gicht,
- Rheumatismus,
- Frauenkrankheiten,
- Skrofulose,
- Nerven- und Rückenmarksleiden etc.

Kurmittel:
- Badekur,
- Trinkkur,
- Inhalationen,
- Gradierbauten,
- Heilgymnastik und Massage,
- Röntgenkabinett

Bezug der **Trinkquellen** durch die Versandstelle der Grossherzoglich Hessischen Trinkquellen in Bad-Nauheim.

Bezug von Bad-Nauheimer **Badesalz** und **Mutterlauge** durch das Grossherzogliche Salinenrentamt in Bad-Nauheim.

Grossherzogliche Kurverwaltung.

Düsseldorf

die Metropole des Niederrheins!

Schöne moderne Grossſtadt Deutschlands. The Entrance Gate of Germany, zwölf Stunden von London, auf der direkten Route nach Berlin, Dresden und Mittel-Europa; als Kunst- und Handelsstadt, als hervorragender Handels- und Industrieplatz bekannt. — 360 000 Einwohner.

Düsseldorf, zu beiden Ufern des Rheins in weiträumiger Bebauung gelegen, vereinigt den Komfort der modernen Grossstadt mit hohen landschaftlichem Reiz seiner Anlagen, Parke und öffentlichen Gärten. Mildes, gleichmässiges Klima, als Sommer- und Winteraufenthalt gleich angenehm; geringste Sterblichkeit von fast allen grösseren deutschen Städten. Interessante Museen und Kunstsammlungen, wertvolle Baudenkmäler, sehenswerte grosse industrielle Etablissements, Stationsort und Ausgangspunkt für Rheinreisen. Sport aller Art.

Düsseldorf veranstaltet Pfingsten 1911 das 87. Niederrheinische Musikfest! Leitung Professor Carl Panzner. (Messias von Händel, Heldenleben von Richard Strauss, 100. Psalm von Reger, 9. Sinfonie von Beethoven, Solisten: Ysaye, Lamond und hervorragende Gesangs-Künstlerinnen und Künstler).

Düsseldorf besitzt ein **Stadttheater** (Oper und Schauspiel), ein **Schauspielhaus,** ein **Lustspielhaus** und vornehme Variétés.

Düsseldorf ist der Sitz glänzender Feste der Künstlerschaft, Mai bis Oktober 1911 **grosse Kunstausstellung** im Städtischen Kunstpalast, alljährlich **Goethe-Festspiele** (Musteraufführungen) **1911: 24. Juni bis 11. Juli, Shakespeare Werke!** Richard III, König Lear, Viel Lärm um Nichts u. a.

Düsseldorf ist vom April 1911 an Stationsort eines **Zeppelin-Luftschiffes** mit täglichen Aufstiegen.

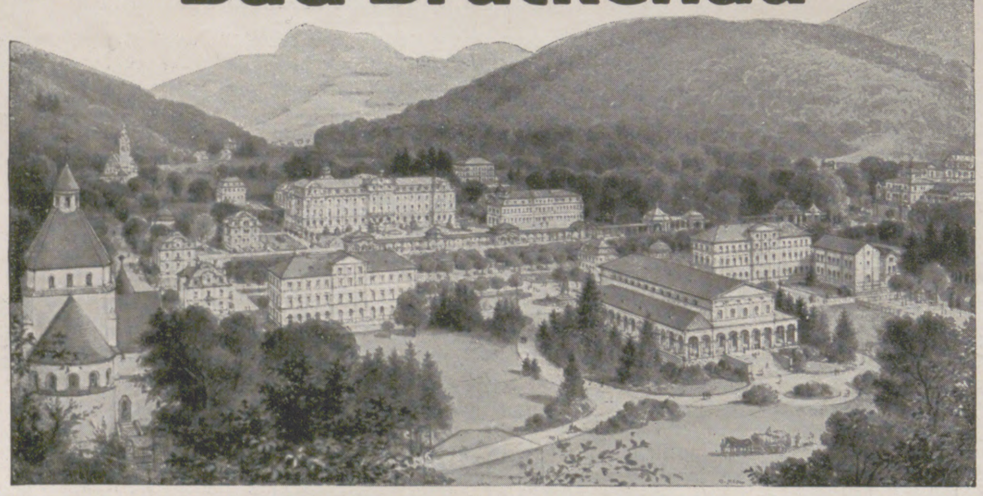
Düsseldorf hat zahlreiche Hotels im berechtigten Rufe vornehmer Eleganz und mässiger Preisstellung.

Nähere Auskunft und Prospekte kostenfrei durch den **Verkehrs-Verein, Düsseldorf.**

Saison Anfang Mai bis Mitte September.

Bad Brückenau

Eisenbahnlinie Elm-Gemünden; Lokalbahn ab Jossa.



Kgl. Bayer. Mineralbad,

Spezialbad für Harnleidende.
Altbewährtes Stahl- und Moorbad.

Wernarzer Quelle gegen Nieren- und Harnkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Eiweissverluste, Katarrhe, Steinleiden, Harnsäure, Gicht etc.

Sinnberger Quelle gegen Katarrhe des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre und Atmungsorgane.

Stahlquelle gegen Blutarmut, Frauen- und Nervenkrankheiten.

Berühmte Spezialärzte.

Kgl. Kurhäuser
(siehe die Abbildung.)

Modernes Kurhotel mit 9 Dependancen. Elektr. Beleuchtung. Vorzügliche Verpflegung. Pension. Sehr solide Preise.

Auskunft und Prospekte kostenfrei durch
**Verwaltung des
Kgl. Bayer. Mineralbades Brückenau.**

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %,** für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.

Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, **Genf 54** (Schweiz).

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Finsterbergen

Thüringer Wald
(500—600 M.).
Ruhig. nervenstärk. Höhenluftkurort nah. Inselsberg-Rennstieg. Kein Fabrikrauch, Kurarzt ansässig. Wohn. i. Kurhaus, Hôtels, Villen, Pens.- und Bauernhäus. Regelm. Konzerte, Réunions, Omnibus- und Autoverb. zu allen Zügen. Auskunft-Prospekte **nur** durch Fremdenverkehrs-Verein. (849)

Thüringer Wald

Grosstabarz

Herrlich geleg., vielbes.
Sommerfrische u. Luftkurort
am Inselsberg.
Ausk., Prosp. d. d. Fremdenkomit. (890)

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Thüringer Wald

Ilmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. **Badedirektion.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

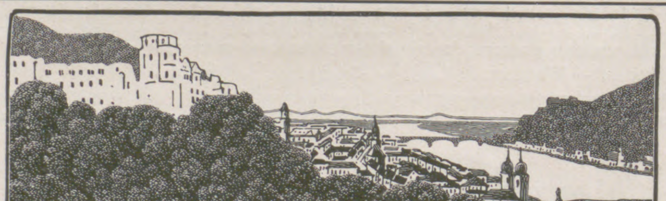
Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. frei. Preis: Kilo M. 4,80, ½ Kilo M. 2,80, Probedose M. 1,50.
Zu bez. d. alle Apotheken, Drogerien u.
Bilz Sanatorium, Dresden-Radebeul.



HEIDELBERG

Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung des Neckartals in die Rheinebene, überragt von der herrlich. Schloßruine, als landschaftl. schönste Stadt Deutschl. anerk. Weite Wälder, Bergbahnen. Auskunft gr. u. fr. durch d. **Städt. Verkehrs-Bureau.** (858 a)

Lüneburg
Sol- u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

Bad Landeck

in Schles. 450 m Seehöhe Schwefelthermen ♉(28,5° C) mit höchst. Radioaktivität **bis 206 Einheiten.** Waldreichster Terrainkurort. Angezeigt bei Frauen- und Nervenleiden, Folgen mech. Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzleiden, Entwicklungsstörungen, Stoffwechselkrankh., Schwächezuständ., Rekonvaleszenz. **Kurmittel:** Mineralbäder in d. Quellen u. Wannen, Moorbäder, innere Duschen, Kohlensäurebäder, elektr. u. Wasserheilverfahren, medico-mech. Apparate. Trinkkuren mit den radioakt. einheimischen sowie auswärtig. Trinkbrunnen, Molke, Kefyr. Besuch 12 000 Pers. Kurzeit Mai—Okt. Hochquell-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung. **Prospekte kostenlos.**

Die städtische Bad-Verwaltung. (895)

Friedrichroda

Besuchtester klimatischer
Sommer- u. Winter-
**Kurort
Thüringens.**
Kurorchester, Bergtheater, Sportplätze.
Illustrierte Prospekte.
Die städtische Kurverwaltung.

Sommeraufenthalt
S. K. H. des Herzogs Carl Eduard
von Sachsen-Coburg u. Gotha.
Alle medizinischen Bäder.
Frequenz 1910:
27 000 Kurgäste
einschliesslich Passanten.
Beliebter Nachkurort
von
Kissingen, Karlsbad, Marienbad,
Nauheim, Wildungen, Neuenahr,
Ems, Wiesbaden usw.

Grand Hotel Herzog Ernst.	Am Herzogsweg, komfortabel, Lift, Höhenlage, Fernspr. 11. Autogarage. Prosp. Bes. **F. H. Zorn.**
Kurhaus.	**Hotel und Pension, Restaurant.** Freie Höhenlage. — Lift. — Fernsprecher 2. :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **F. Eckardt u. Söhne.**
Hotel Waldhaus.	Nähe Bahnhof Reinhardsbrunn. — Park. Komfortabel. Autogarage. Prospekte. Fernsprecher 8. :: :: :: :: Besitzer: **Dr. M. Arnold.**
Hotel zur Schauenburg.	Zentrale Lage. Komfortabel. Autogarage. Zentralheizung. Fernsprecher 9. :: :: Besitzer: **G. Reiffel.**
Park-Hotel Reinhardsbrunn.	Herzogl. Besitztum. I. Ranges. Im Park von Reinhardsbrunn, nächste Nähe des Herzogl. Schlosses. Prospekte. Fernspr. 33. Bes.: **S. Ketilbjörn.**
Hotel Gerth.	Neubau, komfortabel, Lift, Zentralheizung, Fernsprecher 27. Zentrale Lage am Marktplatz. :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Gebrüder Gerth.**
Hotel Waldschlösschen.	Am Hochwald, im Grund geleg., Familienhotel u. Pens. Gutbürg. Haus. Prosp. Zentralh. Fernsp. 30. Bes.: **Alb. Bonsack.**
Hotel Hoffmann.	Mitte der Stadt gelegen, gutbürgerliches Haus, Hauptstrasse. — Fernsprecher 62. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **A. Hempel.**
Hotel Schauenburgmühl.	Im Grund gelegen. Zentralheizung. Bäder. Neu errichtet. Fernspr. 23. Besitzer: **Rich. Oschmann.**
Hotel National.	Gutbürgerliches Haus, an Gartenstrasse gelegen, Familienhaus. Prospekte. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Franz Fischers Ww.**
Pension Schütz	(Privat-Hotel). Komfortabel, 4 Villen, Zentralheizung, Prospekte. Fernsicht. Am Oberbüchig gelegen. Fernsprecher 15. Bes.: **Otto Schütz.**
Pension Bohn	(Privat-Hotel). Nähe Kurhaus. Höhenlage und Fernsicht. Prospekte. Komfortabel. Fernsprecher 258. :: :: :: :: :: Besitzer: **Cr. Bohn.**
Geh. S.-R. Dr. Kothe Sanatorium.	Sanat. I. Rang. Park. Nähe Bahnh. Reinhardsbrunn. Prospekte. Fernspr. 22. Bes.: **Geh. S.-R. Dr. Kothe.**
Waldsanatorium Tannenhof.	Am Herzogsweg. Sanat. I. Ranges. Prospekte. Park. Fernsicht. Fernspr. 21. Bes.: **Dr. Bieling.**
Villa Gielen.	Am Oberbüchig. Komfortabel. Park. Prospekte. Fernsprecher 264. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Ww. Reusche.**
Pension Pfeifer.	Am Herzogsweg. Komfortabel. Prospekte. Bäder. Fernsprecher 283. :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Carl Pfeifer.**
Pension Willweber.	Am Perthes-Weg. Nähe Kurhaus. Komfortabel. Prospekte. Park. Fernsprecher 250. :: :: :: Besitzer: **P. Willweber.**
Villa Toni.	Alexandrinenstrasse. Höhenlage. Bäder. Nähe Kurhaus. Bes.: **Georg Kobstädt.**
Park-Villa.	An der Tabarzer Straße gelegen. Park. Bäder. Ruhige Lage. Fernsprecher 185. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **W. Koch.**
Villa Tetzner.	Am Gottlob, am Schillerplatz gelegen. Klein, aber gediegen. Ruhige Lage. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Besitzer: **Frl. Tetzner.**

Zu verkaufen
Herrschaftssitz am Bodensee

unmittelbar am See gelegen, in nächster Nähe von bayrischer Garnisonstadt; **mit fürstlicher Nachbarschaft** zu beiden Seiten und **prachtvoller Aussicht** auf die Österreicher und Schweizer Alpen. Näheres unter Chiffre **F. 3208 X. an Haasenstein & Vogler in Genf** (Schweiz).

Lobenstein

stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison l. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl.

(952)

Dr. Stammler's
Kuranstalt **Bad Brunnthal**
München
(539)

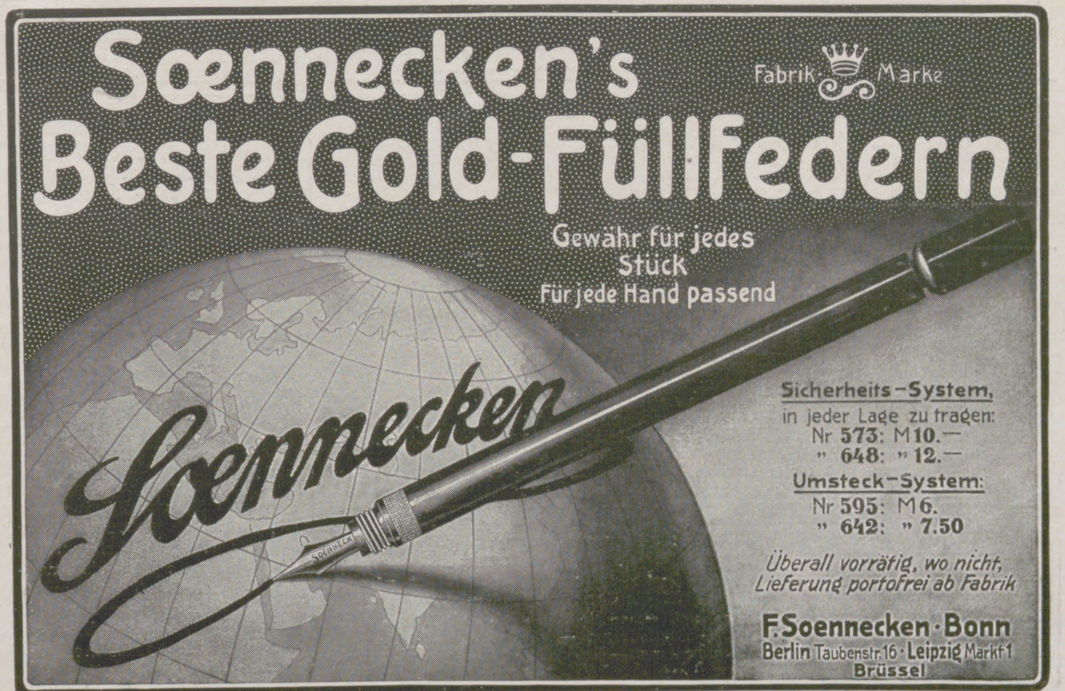
für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. **2 Ärzte.**

Schwarzburg

Nöller's **Thüringer Hof**
Schwarzburg (Perle Thüringens).
Kurhaus, Hotel u. Pension.
(Erstklass. Familien- u. Touristenhaus) mit Nebenhäusern (viele Balkons). Beste Waldlage. Schloßplateau. „**Trippsteinblick**“. Fluß-, Sonnen- u. Wannenbäder. Eigener Waldpark. Prosp. u. Führer frei durch Bes. **C. Nöller,** Hoftrait.
Keine Kurtaxe. **Autogarage.**

MÜNCHEN 1911 Königl. Glaspalast:
Jubiläums-Ausstellung

der Münchener Künstler-Genossenschaft zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.
1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet.



Sœnnecken's
Beste Gold-Füllfedern
Fabrik-Marke
Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend
Sœnnecken
Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50
Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik
F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

(70 e)

Körperpflege

durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbild. In illustr. Rohleinenb. 6 Mk. Ausführl. Prosp. stehen unentgeltl. zur Verf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

(783)

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei **Königswinter** a. Rh.

Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

Mineral- u. Moorbad GRIESBACH **Badischer Schwarzwald.** Station: **Oppenau - Freudenstadt.** (883)

Höhenluftkurort, 560 m ü. M. — Ringsum prachtvolle Tannenwaldungen. **Stahl- und Moorbäder I. R.;** Schwalbach und Pyrmont gleichwertig. — **Radiumhaltigste kalte Quellen Deutschlands.** — **Fichtenharz-Inhalationen.** — Hauptkontingent: **Herzkrankheiten, Blutarmut, nervöse Störungen, Frauenkrankheiten** etc. — Forellenfischerei. — Arzt im Hause. — Prospekte gratis. Eigentümer: **Gebrüder Nock.**

Gicht

Schlammbäder

Stärkste Schwefelbäder, Solbäder, Inhalationen, Zandersaal.

Königl. Bad Nenndorf

Rheumatismus, **Gicht,** Hautkrankheiten.

Schöne Lage am Deistergebirge bei Hannover.

Druckschriften frei durch die Kgl. Badeverwaltung.

Gicht

(620)

RUDOLSTADT *schönst gelegene Stadt Thüringens*

Residenzstadt d. Fürstentums Schwarzburg-R. Bes. geeig. z. dauernd. Ansiedlg. Fluss, Wald u. Berge in nächst. Nähe. Fürstl. Gymnas. m. Realkl. u. Fürstl. höh. Mädchensch. m. den Berecht. der preuss. Schul. Garnis. Haushalt.-Schule. Töchterpens. Schön. Villengel. in städt. Besitz. R. ist Ausgangspunkt d. schön. thür. Wanderung. u. Standquart. f. Tourist. **Ausk. d. d. städt. Verkehrsbureau.** (1029)

Oberbrunnen

Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

Kronenquelle

Bad Salzbrunn i. Schles. (999 b)

Bad Sachsa am Südharz

Bevorzugte Waldlage. Prospekt durch die Badeverwaltung (891)

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Wiesbadener Radium-Institut

Spezialbehandlung v. Gicht, Rheumatismus, Neuralgieen (Ischias), Nerven- u. Muskelleiden, Stoffwechselkrankheit.

Prospekt kostenlos.
Wiesbaden
Taunusstr. 38, I. (Lift).

Dr. med. Lippert,
Spezialarzt für innere, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten.

(1044)

CAW'S SAFETY FÜLLFEDER

TRADE
MARK
CAW'S
CAW'S SAFETY
TRADE MARK
FOUNTAIN PEN

Die CAW'S ist das Meisterstück der ganzen Füllfederindustrie durch Konstruktion, bestes Material u. sorgfältigste Arbeit. Keine Nachahmung kommt ihr gleich.

Caw ist stets schreibbereit und vermeidet Tintenflecke an Händen oder Kleidern. Die beste Caw's kostet M. 12,50, 17,50, 22,50, 27,50 je nach Grösse.

Ehe Sie eine Füllfeder kaufen, bestehen Sie darauf, dass man Ihnen Caw's vorlege.

Caw's Tinten-Stylo

auch Caw's Tintengriffel genannt, vereinigt die Eigenart von Bleistift, Stahlfeder und Tintenfass und kann gefüllt, in jeder Lage getragen werden, schreibt so angenehm wie ein Bleistift, ist aber so unverwüstlich wie eine Goldfeder. Unerreicht für druckloses Schnellschreiben, Rechnen und Liniieren. Preise von M. 6,50 aufwärts.

Bezug durch Papiergeschäfte.

Jllustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

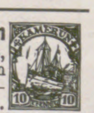
In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke Überall erhältl.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag.

(1037)

---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.



Hauskuren Wiesbadener Kochbrunnen

Rheuma, Stein, Gries, Zucker, **Gicht**

Weltbekannte, überraschende Dauererfolge. 30 Flasch. 15 Kochbrunnenbäder. Besuchteste Heilquelle Europas. Man frage d. Arzt. Vorbeugend u. heilend bei Nieren-, Blasenleiden, Erkrankungen der Atmungs- u. Verdauungs-Organe, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden, Frauenleiden. Informierende Kurbroschüre frei. **Brunnen-Contor, Wiesbaden 83.** (749)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

BAD WILDUNGEN **Der Kaiserhof.** Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder.** Besitzer **W. Schober.**

Reizender Sommeraufenthalt **Hermannstadt in Siebenbürgen** am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgel. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1403 m). Bill. Aufenth., vorz. Hotels u. Cafés; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Gross. Schwimm-, Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hocheder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. (628) Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrskanzlei** in **Hermannstadt.**

Bad Luhačowitz in Mähren

An Salz und Kohlensäure reichste Mineralquelle in Oesterreich-Ungarn. Kohlensäure- und Solbäder. Moorbad. Inhalatorium und Pneumatische Kammer. Kaltwasser-Anstalt. Schwimmbad. Luftbad. Luhačovcer Sauerbrunn und Solbäder heilen folgende Krankheiten: Herzfehler, Arteriosklerose, Lungen- und Magenkatarrhe, Brustfell- und Bauchfell-Exsudate, Entzündungen der Gebärmutter, der Leber, Gallenstein- und Nierenstein-Krankheiten, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Skrofulose. **Wohnungen verschafft und Prospekte versendet Kurverwaltung in Luhačowitz.**

PARENZO (Istrien)

Palast-Hotel „Riviera“

Seebad und Klimatischer Luftkurort.

Herrlichste Lage am Meeresstrande, warmes windstilles Klima, ausgezeichnetes Seebad, modernster Komfort, mässige Preise, 2 Stunden von Triest. Mehrere Verbindungen täglich per Bahn und Schiff.

Auskunft Palast-Hotel „Riviera“ in Pola.

Thermal- und Moorbad

Teplitz-Schönau

Quell-Emanatorium für veraltete Leiden — **Böhmen** — Trinkkur bei Nieren- und Blasenleiden

Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus, **Ischias, Neuralgien, Exsudaten, Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen** etc. — **Saison ganzjährig!**

Grösster und schönster Schlossbesitz in Tirol, an bekannter und frequentierter Bahnstation, sehr gediegen eingerichtet, nahezu 400 Joch Grundbesitz, bestehend aus meist schlagbarem Wald, Feldern, Wiesen, Weiden und Alpen, mehreren in bestem Zustand befindlichen Höfen, Eigenjagd und Fischerei in drei Tälern, wegzugshalber unter äusserst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstreflektanten erteilt kostenlos erschöpfende Auskünfte das **I. Bozner Realitäten-Verkehrs-Büro, Waltherplatz, Bozen.** (1032)

Heilkräftigstes Moorbad der Welt.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder. **Hervorragendstes Herzheilbad Österreich-Ungarns.** Stärkste Kohlensäurequellen des Kontinents. ☞ Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt. ☜

FRANZENSBAD.

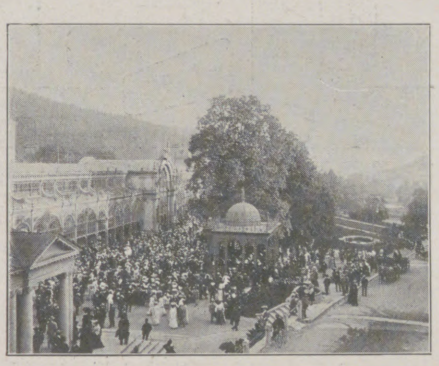
Indikationen: **Blutarmut,** Bleichsucht, Skrofulose, indizierte Kinderkrankheiten, **Rheumatismus, Gicht, Katarrhe** der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, **Nervenkrankheiten,** Neurasthenie, Hysterie, **Frauenkrankheiten,** Exsudate, Myom, **Herzkrankheiten.**

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober. Generalrepräsentanz sämtlicher Mineralwässer und Quellenprodukte: Alte k. k. Feldapotheke in Wien, I., Stephansplatz.

Marienbad

in Böhmen.

Konzert beim Ferdinandsbrunnen.



Konzert beim Kreuzbrunnen.

Stoffwechselkrankheiten:

Fettleibigkeit, harns. Diathese, Gicht, Chlorose, Diabetes. — Erkrankungen der Verdauungsorgane, Obstipation, Blinddarmentzündung. — Herzkrankheiten, Arteriosklerose. — Frauenkrankheiten, Nierenleiden, Nervenkrankheiten. — Natürliche Kohlensäurebäder. — Eigene Moorlager, Kaltwasserkur, Mechanotherapie, Terrainkuren usw.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

33 500 Kurgäste, 100 000 Passanten. Prospekte gratis vom Bürgermeisteramt.

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.**

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutzmarke

(337)

Beckenried

bevorzugt. Luftkurort in staubfreier kühlster Lage **am Vierwaldstättersee.**

Bequemster Ausgangspunkt für Seefahrten und Bergtouren.
Seebäder. — Vorzügliches Quellwasser. — Elektrisches Licht.

Saisondauer: 1. Mai bis 15. Oktober. — Im Vorsommer u. Herbst reduzierte Preise. — Gutgeführte, komfortable Hotels und Pensionen. — Hübsche Privatwohnungen. Prospekte durch den Kurverein.

Waldhaus Flims

Graubünden (Schweiz) 1150 m über Meer

Kur- u. Seebadanstalt Waldhaus.

Beliebter vornehmer Sommeraufenthalt. Ausgedehnte Gebirgswälder. Ruhige, staubfreie Lage. See mit Badeanstalt (70 Kabinen) Schwimmlehrer. Hydro-Elektro-Therapie. — Kuranstalt und Hotel **Waldhaus** 320 Betten, in reinem Villensystem, 300 m gedeckte Wandelgänge. **Hotel Segnes** 100 Betten, 1909 umgebaut und vergrössert. **Posthotel** 45 Betten, einfaches Familienhotel. — Broschüre und Prospekt gratis. Direktion Ed. Bezzola.

Hervorragende Frühjahrstation

1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz

Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL

350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs. pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL

200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs. pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

LUZERN

Gd. Hotel du Lac
(I. Ranges) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht. Großer Garten. Mäßige Preise. Pension.

Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder :: :: :: :: ::

Das ganze Jahr offen

(748) Besitzer: **Spillmann & Sickert.**

Territet-Montreux

Grand Hotel und Hotel des Alpes

Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
DIREKTION: **A. Ahlburg.**

Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof **Montreux,** 5 Minuten vom Hotel.

(207)

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.

(887)

Locarno

(Lago Maggiore)

Pension Splendide

I. Familien-Pension. Modern eingerichtetes Haus. Zivile Preise. Bes. **Stucki Allemann.**

(13)

REISE nach

CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS Eis-Meer

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc**-Kette.

Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

Chamonix

Mont-Blanc.

Hotel de France & Union.
Gutes deutsches Familienhaus.
Moderner Komfort. :: Mittlere Preislage.
Renommierte Küche. Illustr. Prospekt gratis.

PONTRESINA

Ober-Engadin

Vornehmes Haus I. Ranges :: 200 Betten
Sommer- u. Wintersaison :: Neueröffnet 1908

SCHLOSSHOTEL-ENDERLIN

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant.

(288)

OBAN Schottland

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Station Hotel.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor.

VERASCOPE RICHARD

10. rue Halévy (opéra)

Für Anfänger:
Le „Glyphoscope" à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm

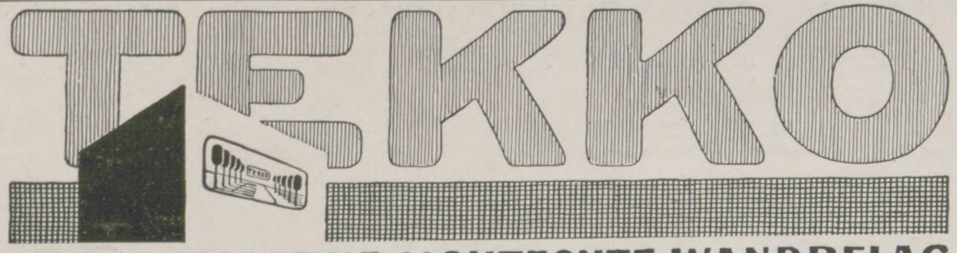
Die idealsten Apparate der Welt!

LE VERASCOPE RICHARD

Jllustr. Katalog auf Wunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von
Liszt, Rubinstein, Bülow
und allen lebenden Meistern



IST DER MODERNE LICHTECHTE WANDBELAG FÜR SALONS, CASINOS, THEATER ETC. SALUBRA A.G. IN GRENZACH 107 (BADEN)

(689 b)

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Auf der Jagd.

Meine Herren! sitzt sich das schön!

Ein Ermüden in langer Hockstellung ganz ausgeschlossen! Kaufen Sie sich die Körperunterstützungsvorrichtung **„Beneficium“** welche auch als hygienisches Klosett im Freien verwendbar ist. Ein Reisenecessaire, gleichfalls enthaltend Zigarrentasche, Behälter für Würfelspiritus, Koch- u. Bratapparat. Militärs, Jägern und Landwirten, im Manöver und auf der Jagd zu empfehlen. Preis Mk. 4.50, mit Bratpfanne Mk. 6.00 bei Voreinsendung.

Julius Ganske & Co., G. m. b. H.,
Zehlendorf J, (Wannseebahn), **Berlin W.,** Stahnsdorferstr. 4.

In der Sommerfriſche.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Drechſlerei. Von Chr. H. Walde und H. Knoppe. Mit 392 Abbildungen. 6 Mark.

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Induſtrielle von Th. Schwartze. Siebente Auflage. Mit 286 Abbildungen. 5 Mark.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Färberei. Dritte Auflage. Von Dr. A. Ganswindt. Mit 120 Abbildungen. 6 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Holzinduſtrie, Techniſcher Ratgeber auf dem Gebiete der. Taſchenbuch für Werkmeiſter, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von R. Stübling. Mit 112 Abbildungen. 6 Mark.

Klempnerei. Von Fr. Dreher. Erſter Teil. Die Materialien, die Arbeitstechniken und die zur Verwendung kommenden Werkzeuge, Maſchinen u. Einrichtungen. Mit 339 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

— — Zweiter Teil. Die Arbeitsgebiete der Klempnerei. Mit 622 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Schloſſerei. Von Julius Hoch. Erſter Teil (Beſchläge, Schloßkonſtruktionen und Geldſchrankbau). Mit 256 Abbildungen. 6 Mark.

— — Zweiter Teil (Bauſchloſſerei). Mit 288 Abbildungen. 6 Mark.

— — Dritter Teil (Kunſtſchloſſerei und Verſchönerungsarbeiten des Eiſens). Mit 201 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

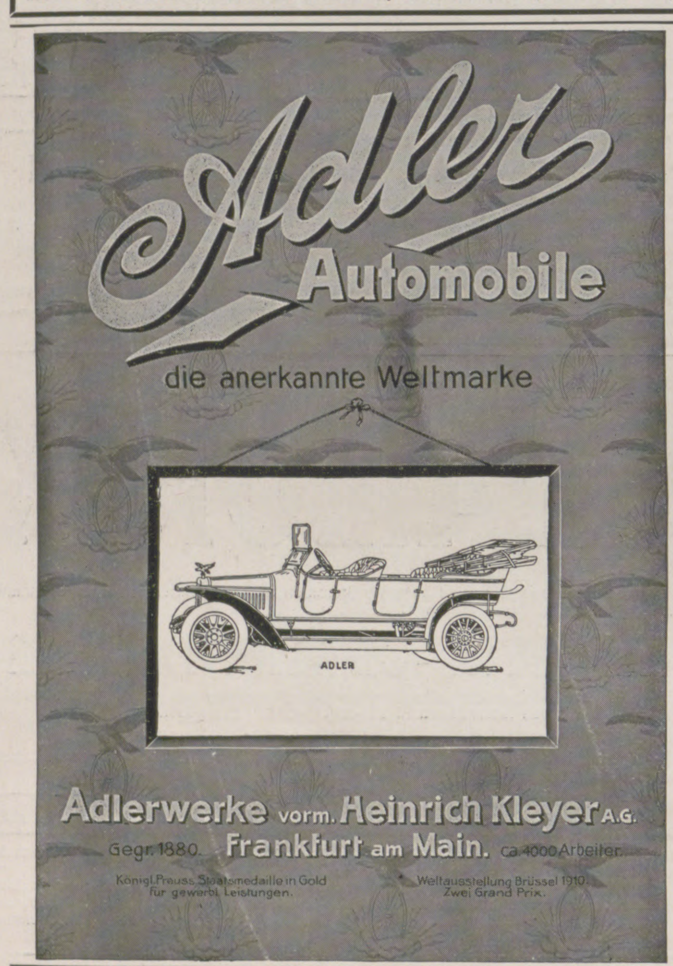
Spinnerei, Weberei und Appretur. Vierte Auflage. Von R. Reiſer. Mit 348 Abbildungen. 6 Mark.

Die Toilettenchemie von Prof. Dr. Heinr. Hirzel. Vierte Auflage. Mit 89 Abbildungen. Geheftet 7 Mark 50 Pf.; in Halbfranzband 9 Mark.

Trichinenſchau. Von F. W. Rüffert. Dritte Auflage. Mit 52 Abbildungen. 1 Mark 80 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.



Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910. Zwei Grand Prix.

(238)

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Schachspielkunst. Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26**

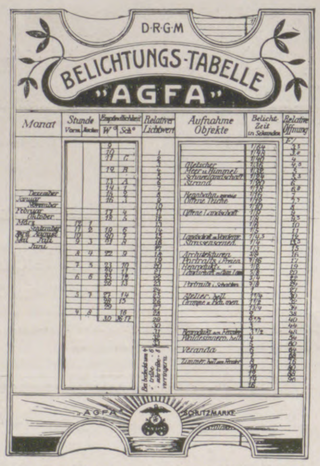
Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.



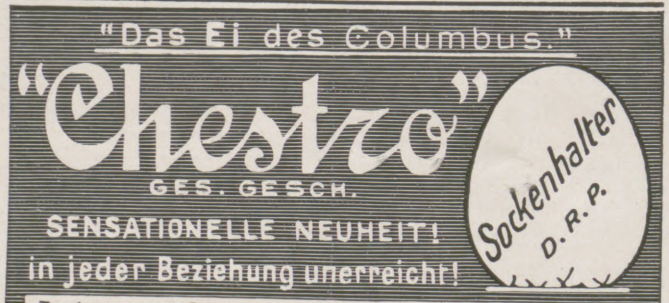
à 75 Pf. durch Photohändler.

Richtige Belichtung
ist die Basis für
den Erfolg der
Amateurphotographie

Wer die **„Agfa“-Belichtungstabelle** benutzt, **erspart** sich **Enttäuschungen.**

Mechanische Ermittlung!
Keine Berechnungen!
Leichteste Handhabung!
Bequem in der Rocktasche zu tragen.

(781 c)


"Das Ei des Columbus."
"Chestro"
GES. GESCH.
SENSATIONELLE NEUHEIT!
in jeder Beziehung unerreicht!
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Sockenhalter D.R.P.

(85 a)

Vertreter: Arthur H. Krüger, Berlin SO 16, Schäferstr. 5 a.

„Diana“, Rassehunde
Züchterei und Hdlg. edler
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. **Salon-** und **Schosshund** bis zum grössten **Renommier-, Schutz-** und **Wachhund,** sowie sämtliche

Jagdhund-Raſſen.

Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. **Illustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—.** Preisliste kostenlos und franko. (435)

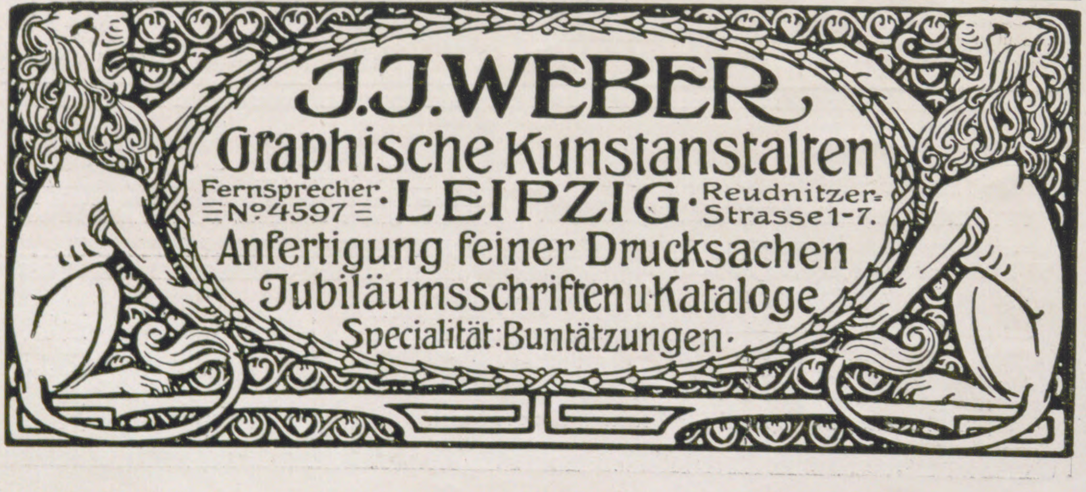
Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Wer sich in
England trauen
lassen will,
ziehe im eigenen Interesse
zuvor Auskunft ein vom
Reisebureau **Arnheim**, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.


J.J.WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

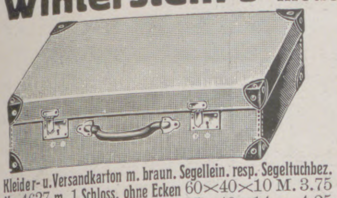
TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

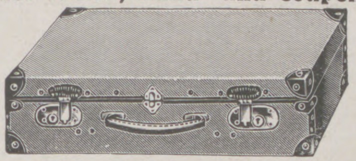
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Winterstein's moderner Ideal-, Hand- und Coupékoffer :: **F. A. Winterstein, Leipzig 2, Hainstr. 2.** Versand nach auswärts. ○○○ Kataloge gratis. ○○○



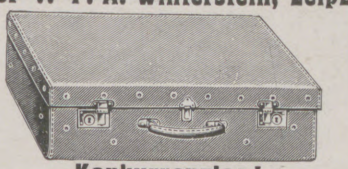
Kleider- u. Versandkarton m. braun. Segellein. resp. Segeltuchbez.				
Nr. 4627 m. 1 Schloss, ohne Ecken	60×40×10	M. 3.75		
„ 5398 „ 1 „ „ „	65×40×14	„ 4.25		
„ 5399 „ 1 „ „ „	70×40×14	„ 4.50		
„ 5400 „ 1 „ „ „	75×40×14	„ 4.75		
„ 6904 „ 2 „ mit 8 „	60×40×14	„ 7.75		
„ 6905 „ 2 „ „ 8 „	65×42×15	„ 8.25		
„ 6906 „ 2 „ „ 8 „	70×44×16	„ 8.75		
„ 6907 „ 2 „ „ 8 „	75×45×17	„ 9.25		



Winterstein's Idealkoffer.

Der leichteste Handkoffer der Gegenwart, von Rindlederkoffern kaum zu unterscheiden.

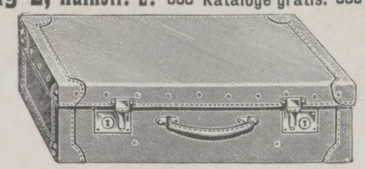
Nr. 4610.	55×34×15	cm	M. 12.—
„ 4597.	60×35×16	„	„ 15.—
„ 4598.	65×36×17	„	„ 16.50
„ 4599.	70×37×18	„	„ 18.—
„ 4600.	75×38×19	„	„ 19.50



Konkurrenzlos!

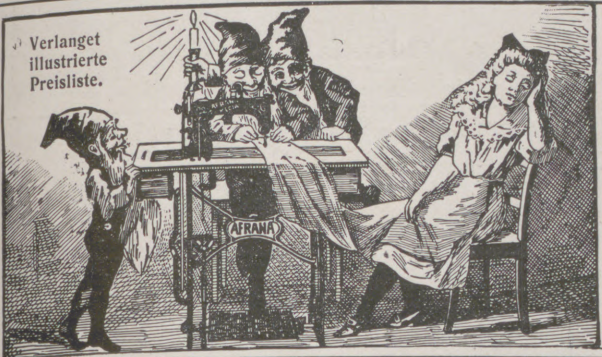
Braun, glatt Rindleder, keine Imitation.

Nr. 7219.	45×32×16	cm	M. 20.—
„ 7220.	50×33×16	„	„ 22.50
„ 7221.	55×34×16	„	„ 25.—
„ 7222.	60×35×16,5	„	„ 28.—
„ 7223.	65×36×18	„	„ 31.—
„ 7224.	70×37×18	„	„ 35.—
„ 7225.	75×39×19	„	„ 39.—



Winterstein's eleganter Rindlederkoffer.

Solid, leicht, unverwüstlich, modern, chic, hochelegant, von Ia hell glattem oder Ia grobnarbigem (Elefantennarben), braun, oder Krokodilrindleder (785) in Grössen von 55 bis 75 cm Länge. M. 47.—, 52.—, 58.—, 64.—, 70.—.



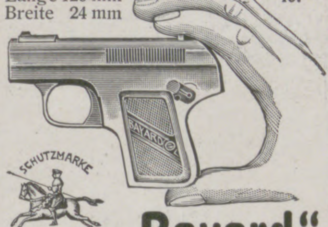
☞ Über **40** Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA"-Nähmaschinen (459 b)

in sämtlichen Modellen (auch versenkbare). Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.

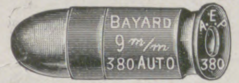
Höhe 85 mm
Länge 120 mm
Breite 24 mm

Mark 40.—



„Bayard" Taschenpistole

Kal. 7.65 und 9 mm gleiche Grösse, automatisch arbeitend. (6 Schuss in 2 Sekunden abzugeben.)



(10)

Dies ist die Patrone die aus der neuest. „Bayard"-Taschenpist. geschoss. wird.

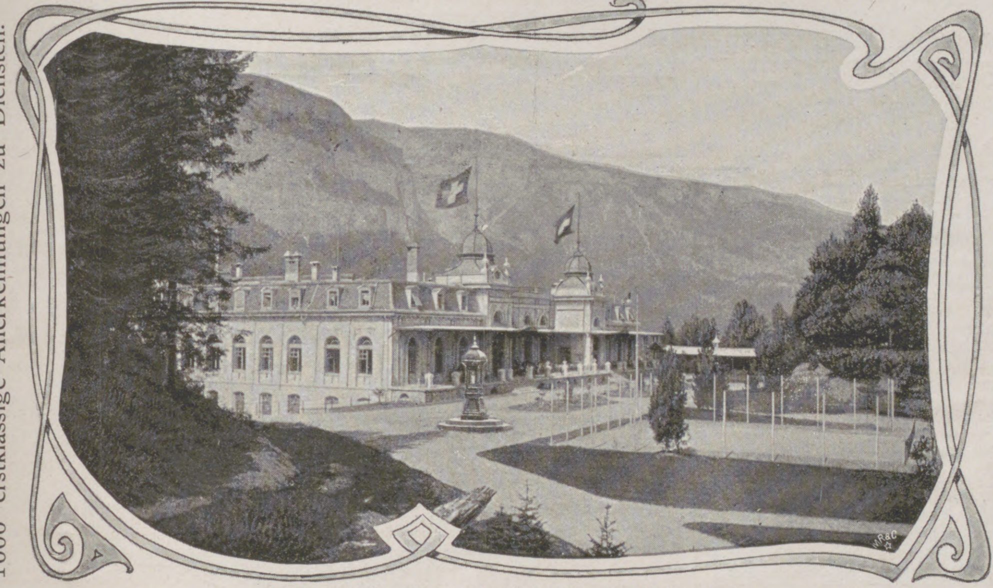
— **Beschreibung gratis.** —

Anciens Etablissements Pieper
Aktiengesellschaft (vorm. H. Pieper).
Waffen- und Munitionsfabriken.
Herstal bei Lüttich (Belgien).

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Lambrecht'sche Erzeugnisse ausgestellt

1000 erstklassige Anerkennungen zu Diensten.

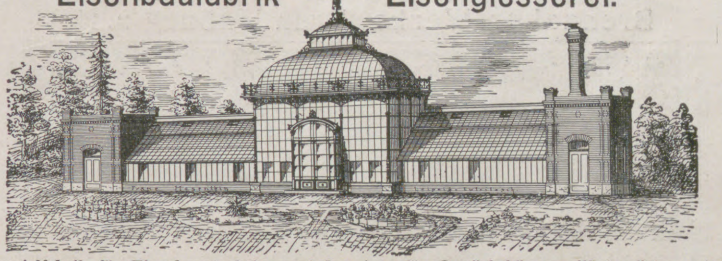


Waldhaus Flims (Schweiz) mit Lambrechts Wettersäule.

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft usw.

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 3,
Eisenbaufabrik Eisengiesserei.



Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen jeder Art, für **Gewächshäuser, Wintergärten mit Heizungsanlagen, Veranden, Balkons, Pavillons, photographische Ateliers, Stalleinrichtungen.** ▬ **Gegründet 1864.** ▬ Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiiert. Projekte und Anschläge stehen zu Diensten.

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 4 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (701)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

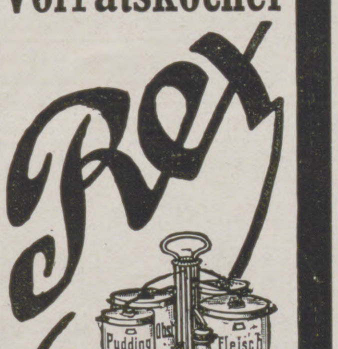
Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

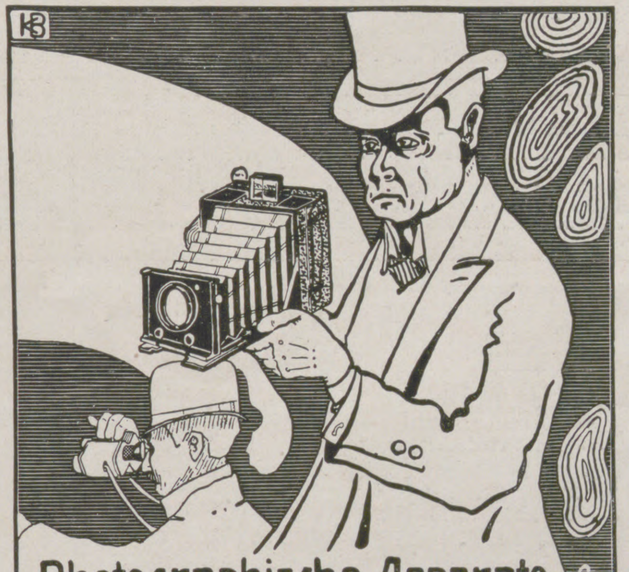
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Vorratskocher



Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

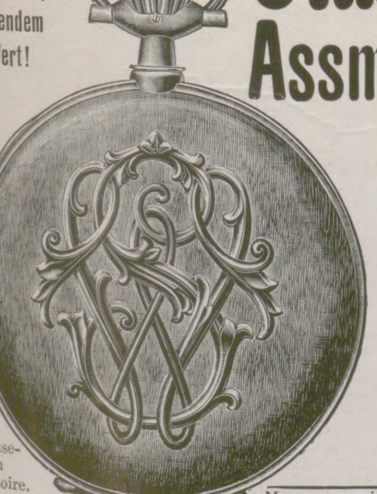
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.



Photographische Apparate & Objective
Illustrierte Liste Nr. 9 P kostenlos.
Voigtländer & Sohn A. G.
Braunschweig

(592)

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!



Gehäuseform Directoire.

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt. Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
═ Preislisten direkt. ═
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Monogramm in holzfaserartig behandeltem Grunde.

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung

von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Weſen und Werden; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechſtes Tauſend. 10 Mk., in Originalleinenb. 12 Mk.

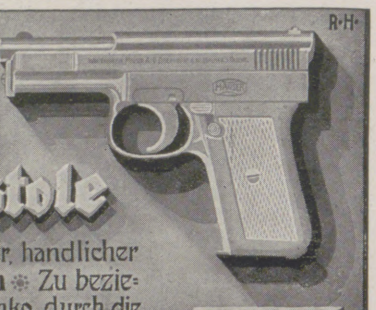
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.



Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste **Einfachheit, Zuverlässigkeit** u. **Präzision** ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die

Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

---

50 Bahnmin. südl. Dresden

Technische Lehranstalt

für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Bodenbach a. d. Elbe.

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

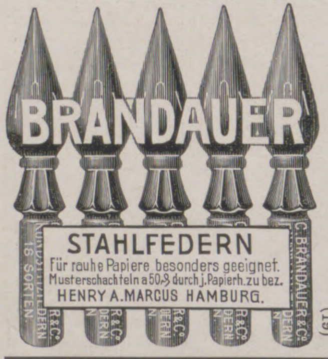
Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei. (399)

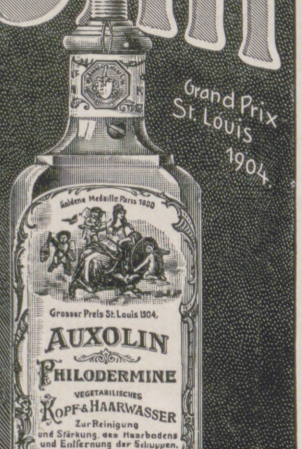
Brennabor

Vornehmste Marke.
Hohe technische Vollendung.
Peinliche Präzisionsarbeit.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielend leichter Lauf u. elegantes Aeußere sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H. (682 b)



STAHLFEDERN
Für rauhe Papiere besonders geeignet.
Musterschachteln a 50 ₰ durch j. Papierh. zu bez.
HENRY A. MARCUS HAMBURG. (19)


Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES KOPF & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN

PHILODERMINE Auxolin

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Grand Prix St. Louis 1904.

ist das beliebteste aller Haarwasser.

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.

F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

EM · HA · WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Bowlen und Pünsche

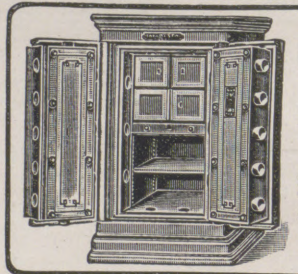
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage. Geb. 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **10, 20** und **50** Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. **Tola-Seife 25** Pf.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

(584)



Carl Kästner,

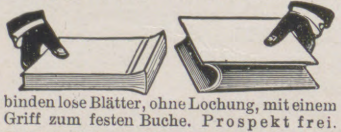
Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.

Leipzig.

Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.

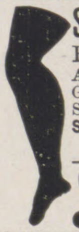
Export nach allen Ländern. (50)
Kataloge gratis und franko.

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,



binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.

Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.



Strümpfe u. Trikotagen

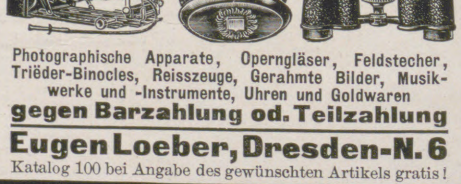
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78 000 000.–
800 000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27 000 000.– (1025)

Radfahrſport. Von Dr. Karl Bieſendahl. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Trièder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren
gegen Barzahlung od. Teilzahlung

Eugen Loeber, Dresden-N. 6

Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis! (1040)

Hand und Fuss.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abb. ℳ 2.50. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Optima

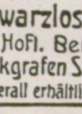
Fahrräder u. **Nähmaschinen** sind **erstklassig!**

Optima-Prima-Pneumatiks mit extrastarker Lauffläche ausserordentl. preiswert. Ford. Sie mein. ill. Prachtkatalog, ich biete Ihnen wirklich Vorteile.

H Timmann,
Hannover 388.
Hannoversche Nähmaschinen- u. Fahrradwerke

(1026)

Aureol-Haarfarbe



seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

9

„Original Weck“
„Original Weck“
Ges. gesch.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat“.
Aufklärende Schrift gratis.

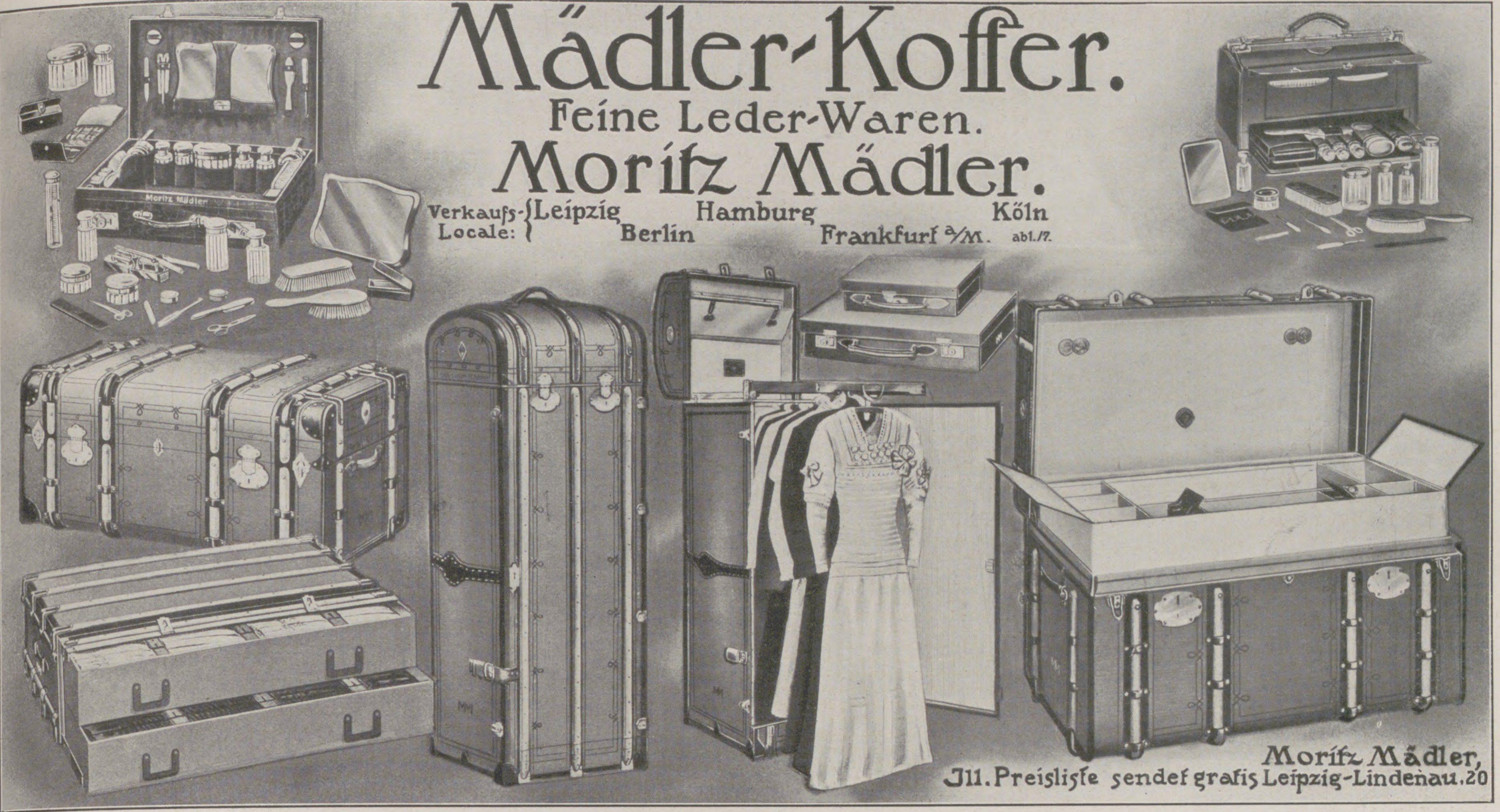
J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

(885)

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.



Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., Köln abl.17.

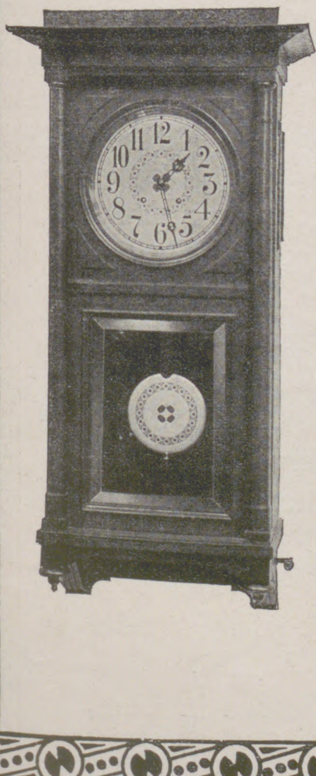
Moritz Mädler,
Ill. Preisliste sendet gratis Leipzig-Lindenau.20

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:

Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

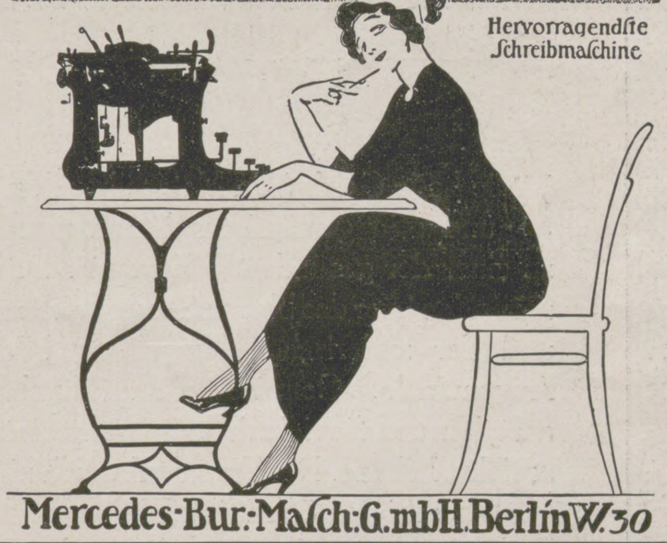
Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: **Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

MERCEDES



Hervorragendste Schreibmaschine

Mercedes-Bur.-Masch.-G.m.b.H. Berlin W. 30

(562)

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth,

Köstritz, Deutschland. (1034)

Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

QUALITÄT
in höchster Vollendung

Jasmatzi
ELMAS
CIGARETTEN

№ 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg
per Stück.

Photographie Julien Frères, Genève.

Genf
und der Mont-Blanc

Die Lage Genfs (375 Meter über dem Meeresspiegel) und sein gemässigtes Klima machen diese Stadt zu einer der gesündesten Europas. Das Panorama der reizenden Ufer des blauen Sees, der Mont-Blanc-Gruppe und der malerischen Umgebung bildet eine wahre Augenweide. Genf ist berühmt durch seine Bildungsanstalten und die vielen Vorzüge seines intellektuellen und sozialen Lebens. Der Fremdenbesuch nimmt jährlich zu.

Die schönen öffentlichen Promenaden, Gärten und Parkanlagen am Seeufer, die Parks der Ariana, von Mon-Repos und Luna-Park, die Konzerte, das Theater, der Kursaal, die Gemälde-Galerien und Museen, Vorträge und Vorlesungen aller Art, das Konservatorium, Lawn-Tennis, Yacht- und Ruderklubs, Reitschulen, Fecht-, Turn- und Box-Säle; die Radfahrbahn, Bäder aller Art, usw. bieten viele Annehmlichkeiten und Zerstreuungen.

Die öffentlichen Badeanstalten im See, in der Rhone, die Kaltwasser-Heilanstalten der Arve in Champel les Bains und das frische Trinkwasser allein genügen, Genf zu einem Kurort ersten Ranges zu machen.

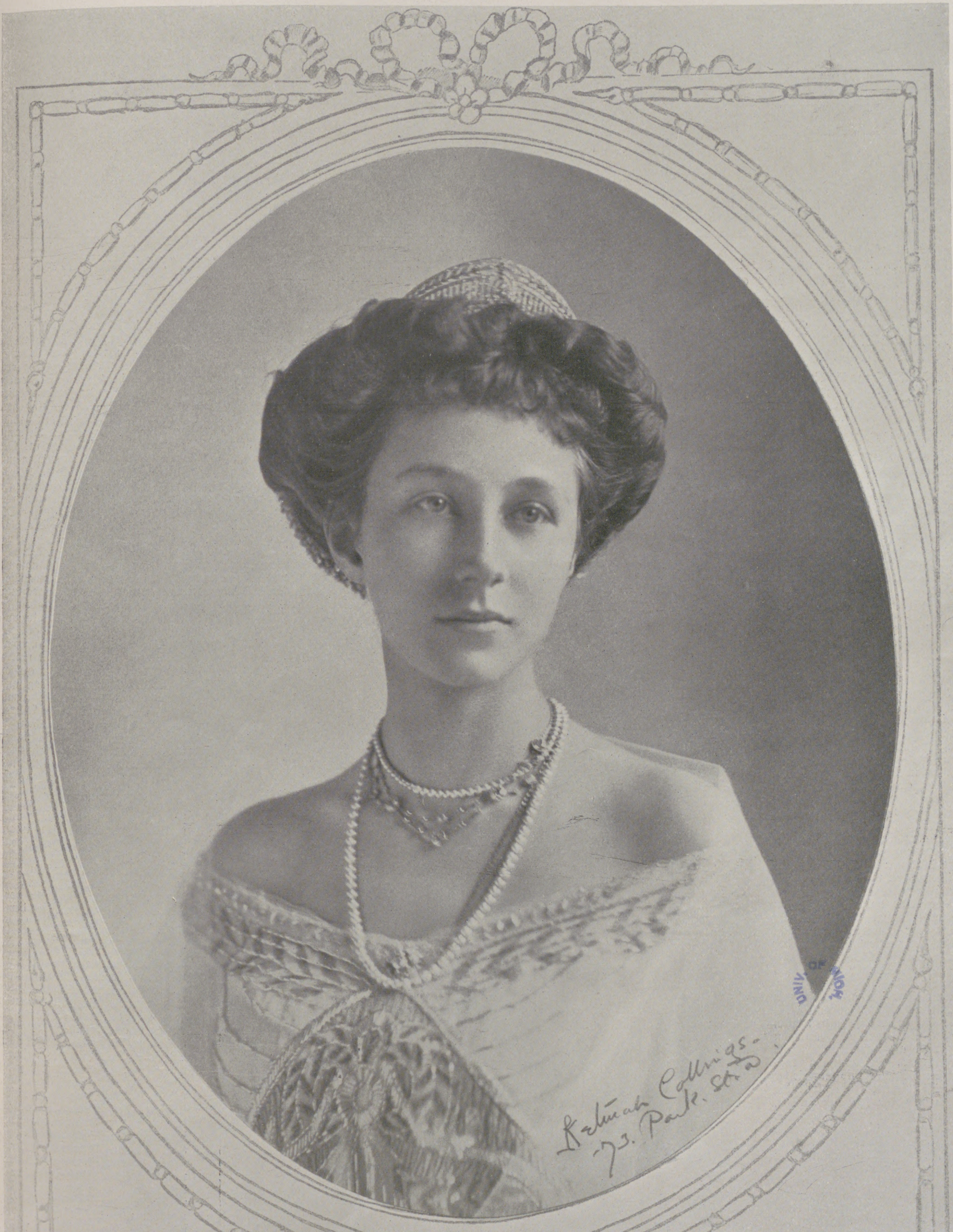
Genf ist im Zentrum von Ausflügen, und der rege Dampferverkehr auf dem See, die vielen Motor-, Segel- und Ruderboote, die Tram- und Schmalspurbahnen, Eisenbahnen, Motorwagen usw. erleichtern alle Exkursionen. Elektrische Bahn zur Besteigung des Mont-Salève, von wo aus man eine wundervolle Aussicht auf den See, den Mont-Blanc mit den anderen Hochalpen und den Jura hat.

Was Hotels, Pensionen, das öffentliche Unterrichtswesen, die Gymnasien, Handels-, Kunst- und Gewerbeschulen und die vielen Privatinstitute betrifft, wende man sich an das Offizielle Verkehrsbureau in Genf, Place des Bergues, 3.

Alle Personen, welche sich auf diese Annonce beziehen, erhalten unentgeltlich von diesem Bureau eine hübsche illustrierte Broschüre über Genf.

Illuſtrirte Zeitung

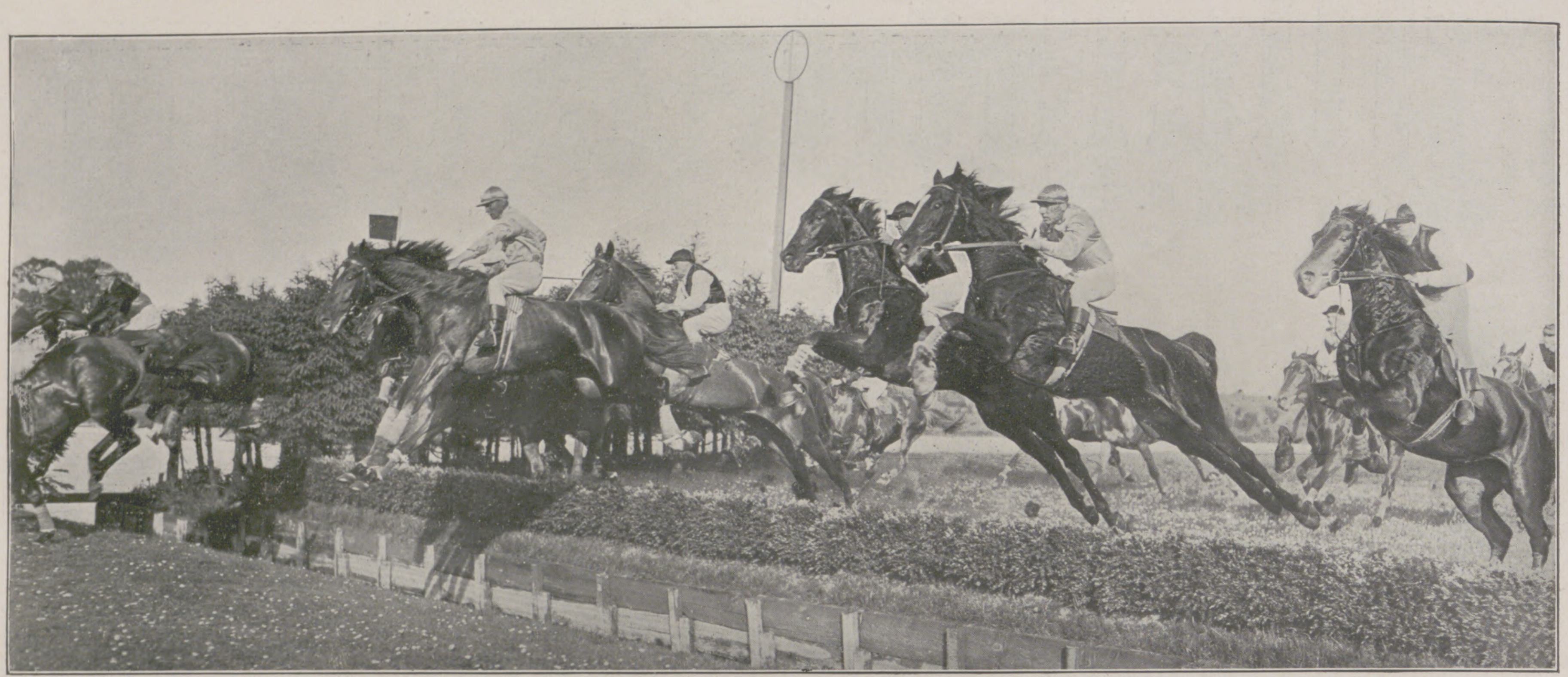
Nr. 3544. 136. Bd. Leipzig, 1. Juni 1911.


Katinah Collings.
73. Park. St.

UNIV. OF IOWA

Prinzeſſin Viktoria Luiſe von Preußen.

Neueſte, während des Aufenthalts der Kaiſertochter in London gemachte Aufnahme.



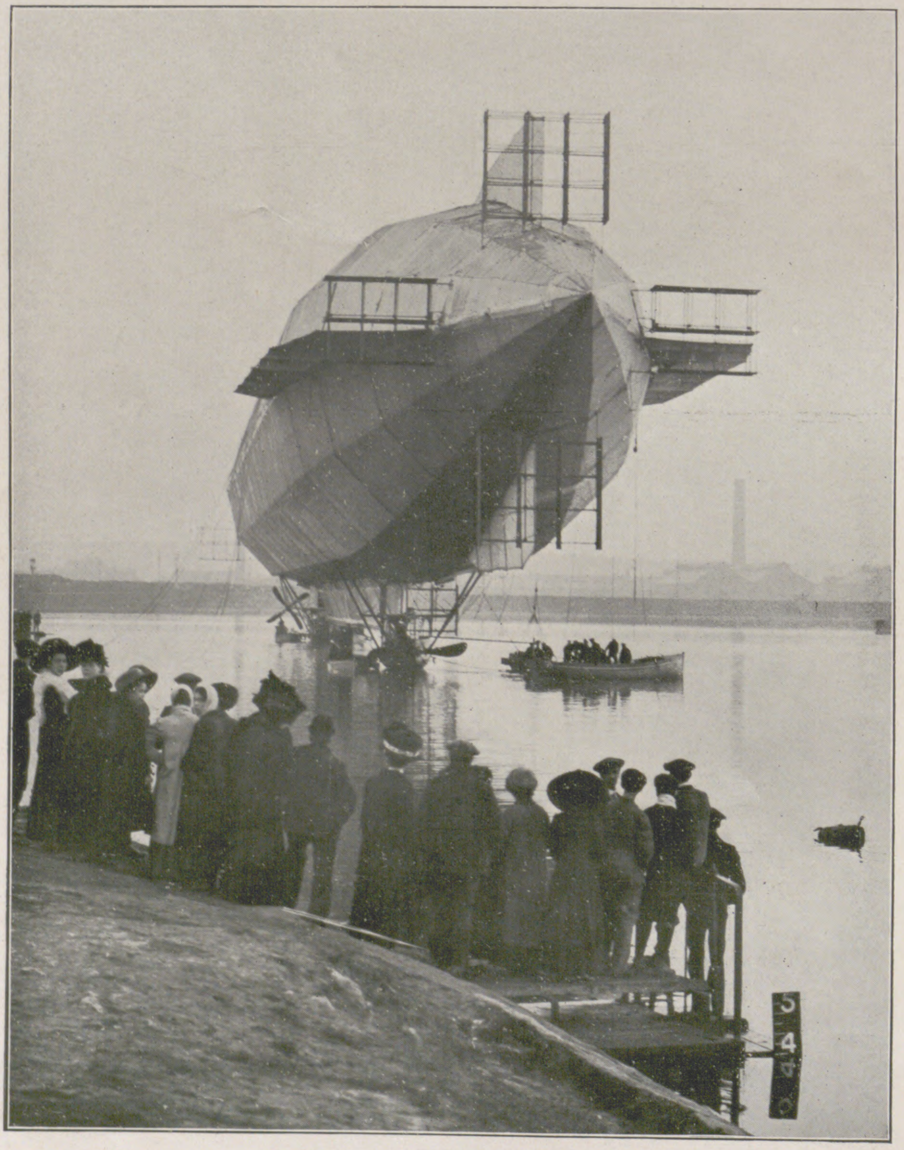
Von den Rennen in Karlshorſt am 28. Mai: Moment aus dem Fünftauſendſten Rennen, Ehrenpreis und 53 000 M, Diſtanz 4000 m, das zwanzig Pferde am Start ſah. Sieger blieb der Favorit Calvello aus dem Stall K. v. Tepper-Laski.

Die parlamentariſche Behandlung der Reichsverſicherungsordnung.

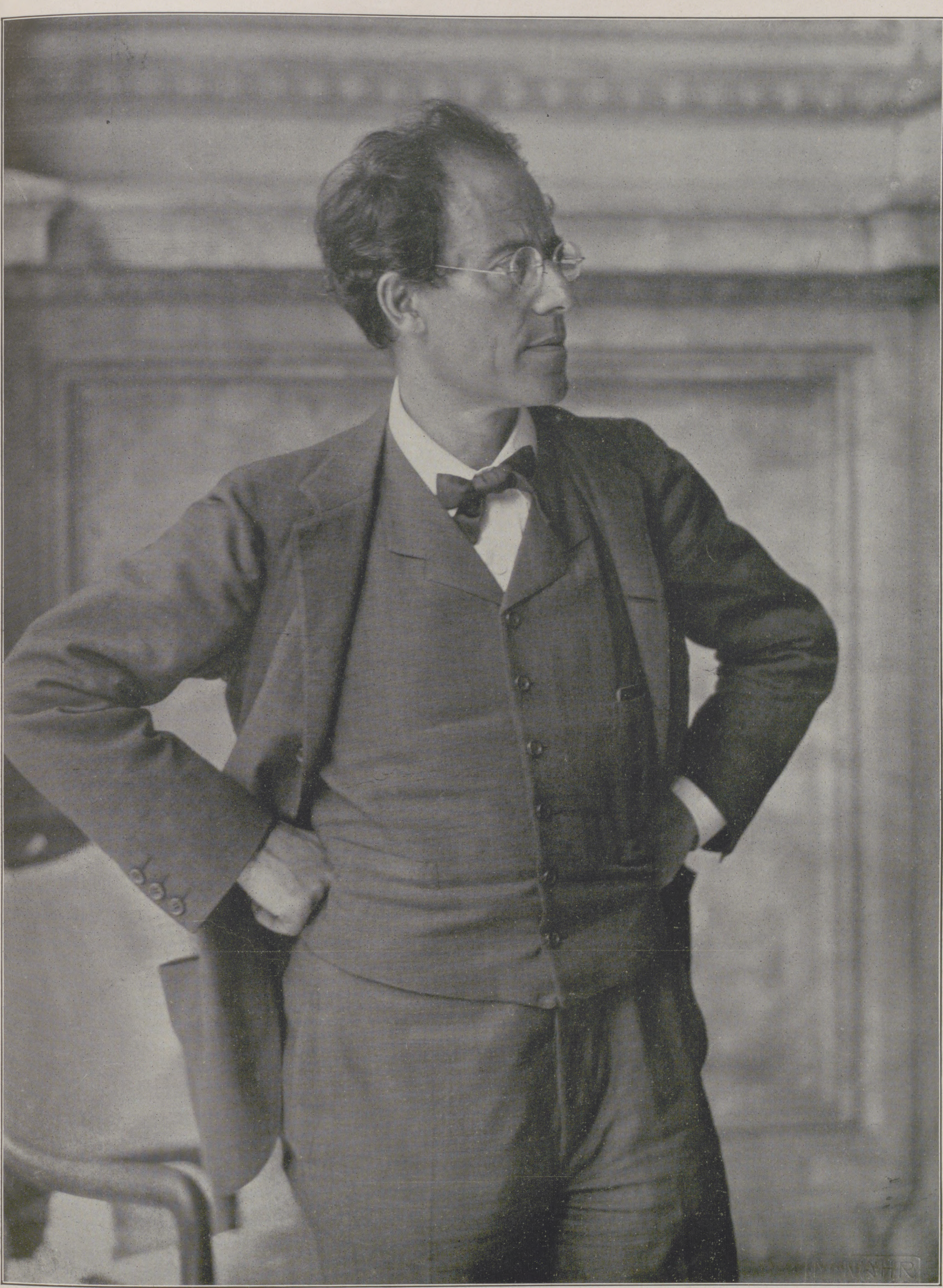
Die ſtaatliche Fürſorge für die Arbeiter, die in Deutſchland durch die Kaiſerliche Verordnung vom 17. November 1881 eingeleitet worden iſt, hat ſeitdem die Geſetzgeber, die Sozialpolitiker, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer faſt ohne Unterlaß beſchäftigt. Die Krankenverſicherung, die Unfall- und die Invalidenverſicherung ſind geſchaffen, ſind erprobt und ergänzt worden. Schon nach dem Inkrafttreten der beiden erſten Geſetze iſt die Frage ihrer Zuſammenfaſſung aufgetaucht, und im weiteren hat die Entwicklung des Wirtſchaftslebens, der Arbeiterverhältniſſe von ſelbſt auf den Ausbau des ſozialen Werkes hingedrängt. Immer lebhafter ſind die Forderungen nach einer Vereinheitlichung der ganzen Geſetzgebung, nach einer Ausdehnung der Verſicherungspflicht geworden, und bei der Durchführung der letzten Zolltarifreform hat bekanntlich der Wunſch nach Einführung einer Witwen- und Waiſenverſicherung die geſetzliche Zuſage der Erfüllung gefunden. Selbſtverſtändlich haben die Vorbereitungen der Reform lange Zeit beanſprucht, und ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt der im Jahre 1909 der öffentlichen Diskuſſion übergebene Vorentwurf zu der großen Vorlage einer weitgehenden Kritik in den mehr und minder beteiligten Kreiſen und Organiſationen unterzogen worden. Nach dem Abſchluſſe dieſer Diskuſſion iſt der verſchiedentlich davon beeinflußte Entwurf einer Reichsverſicherungsordnung dem Reichstage zugegangen, der die Vorlage im April vorigen Jahres in erſte Leſung genommen hat. Hier ſind, entſprechend der Bedeutung und dem Umfange des Entwurfes, viele bereits außer dem Hauſe verlautbarte Einwände und Wünſche wiederholt und ſo viele neue hinzugefügt worden, daß die Bedenken gegen wichtige Punkte der Vorlage die Zuſtimmung zu anderen ſchließlich überwogen und daß ein fortſchrittlicher Abgeordneter ſagen konnte, nach mancher Rede habe der Entwurf einem Trümmerhaufen geglichen. So war es eine ſehr ſchwierige und nicht gerade verheißungsvolle Arbeit, die der aus achtundzwanzig Mitgliedern beſtehenden beſonderen Kommiſſion zugewieſen wurde.

Die Kommiſſion hat drei Leſungen des Entwurfs vorgenommen und dazu über hundert Sitzungen abgehalten. Auch der flüchtige Blick in ihren mehrbändigen Bericht zeigt die außerordentliche Fülle der Erörterungen, Erwägungen und Abänderungen formaler und materieller Art, durch die binnen Jahresfriſt die Vorlage ſchließlich die Faſſung erhielt, in der ſie ans Plenum zurückgelangte. In dieſer Faſſung iſt die vorgeſchlagene behördliche Organiſation der Reichsverſicherung, die Zuſammenfaſſung der in ihrer Eigenart bewahrten Verſicherungszweige angenommen. Dagegen iſt die Hälftelung der Krankenkaſſenbeiträge abgelehnt, die jetzige Drittelung beibehalten, aber eine andere Regelung der Abſtimmung, eine Dienſtordnung uſw. vorgeſehen, um dieſe öffentlich-rechtlichen Einrichtungen vor dem Mißbrauche für fremde Zwecke zu ſchützen, um die Unabhängigkeit und die Sachkunde der Beamten ſicherzuſtellen. Auch das Verhältnis zwiſchen Krankenkaſſen und Ärzten iſt entgegen dem Entwurfe, in dem ein Ausſchuß für freie Ärztewahl und einer für Sonderverträge beſtimmt war, dahin geordnet, daß die Kaſſe den Mitgliedern die Auswahl zwiſchen mindeſtens zwei Ärzten freiläßt und daß die ärztliche Dienſtleiſtung durch Barentſchädigung abgelöſt werden kann. Dieſe und andere materielle Änderungen ſind erſt nach vielen Meinungskämpfen auf Grund teilweiſe ſehr erheblicher Zugeſtändniſſe der verbündeten Regierungen, der Parteien der Rechten, der Nationalliberalen und des Zentrums zuſtande gekommen. Die Neuerung in der Krankenkaſſenverwaltung hat auch in der zweiten Leſung der Vorlage noch die umfänglichſte und lebhafteſte Debatte hervorgerufen. Die Sozialdemokraten haben auch hier der ſchon durch die Anziehung der üblen Düſſeldorfer Normalverträge begründeten Vorhaltung, daß ſie die Verwaltung zu politiſchen Zwecken mißbrauchten und als Unterkunftsſtellen für ihre Agitatoren einrichteten, den Vorwurf, daß die Arbeiter entrechtet und die Kaſſenleiſtungen zurückgehen würden, mit ſtarker Reſonanz bei den Fortſchrittlern entgegengeſetzt, obwohl für die den Arbeiter in erſter Reihe angehenden Fragen die bisherigen Beſtimmungen Geltung behalten. Die Sozialdemokraten haben aber davon abgeſehen, an dieſem Reformpunkte mit einer Obſtruktion, die nach den leidenſchaftlichen Äußerungen in ihrer Preſſe eine Zeitlang erwogen zu ſein ſchien, einzuſetzen und die Vorlage ſcheitern zu laſſen. Die von ihnen nicht zugegebenen, in der Arbeiterbevölkerung trotz des ſozialdemokratiſchen Zeitungsgeredes von verdächtigem Wohlwollen, Bettelſuppen und kleinen Mitteln erkannten Vorteile der ganzen Reform ſind am Ende für ihr Verhalten um ſo ſchwerer ins Gewicht gefallen, als die Parteilage vor den Neuwahlen zum Reichstage ihnen eine gewiſſe Reſerve auferlegt. Überhaupt hat ſich die zweite Leſung der Reichsverſicherungsordnung, obwohl ſie paragraphenweiſe vorgenommen werden mußte, raſch und glatt vollzogen. Es iſt nicht zur Obſtruktion und ebenſowenig zur Durchpeitſchung der Vorlage gekommen. Die Mehrheitsparteien haben die eigene Beteiligung auf das Notwendigſte beſchränkt und nach der ſo gründlichen wie mühſamen Durchberatung in der Kommiſſion eine nochmalige Diskuſſion der vornehmlich von den Sozialdemokraten wiederholten vielen Abänderungsanträge unterlaſſen, aber ſie haben der Oppoſition den weiteſten Spielraum gewährt. Nur einmal hat dem mit größter Schwierigkeit geſchaffenen Kompromiſſe eine Gefahr gedroht, als der von der Fortſchrittlichen Volkspartei aufgenommene ſozialdemokratiſche Antrag auf Herabſetzung des Lebensalters (vom 70. auf das 65. Jahr) für die Altersrente die Stimmen eines erheblichen Teils der Nationalliberalen erhielt und mit nur knapper Mehrheit abgelehnt wurde. Es begegnet keinem Zweifel, daß dieſe Abweichung ſich in der dritten Leſung nicht wiederholen oder doch nicht von Erfolg ſein wird, nachdem die verbündeten Regierungen die Herabſetzung mit Rückſicht auf die Finanzlage für unannehmbar erklärt und zugleich entgegenkommend die Gewährung einer Zuſatzrente für Invalidenkinder unter fünfzehn Jahren in Ausſicht geſtellt haben. Vielmehr darf nach dem Verlaufe der zweiten Beratung die Annahme der Vorlage als geſichert gelten.

Mit dem Zuſtandekommen der Reichsverſicherungsordnung in der ihr von der Volksvertretung gegebenen Faſſung werden nicht alle Wünſche erfüllt, nicht alle beſtehenden Mängel beſeitigt. Dazu ſind manche Schwierigkeiten noch zu groß geweſen, liegen manche Intereſſen zu weit auseinander, und dazu ſind nicht am letzten der Mehrbelaſtung des Erwerbslebens und des Reiches Schranken geſetzt, wie denn jede geſunde Sozialpolitik ein gemäßigtes Tempo erfordert. Aber vor allem die Vereinfachung der Organiſation, die Ausdehnung der Krankenverſicherung auf landwirtſchaftliche Arbeiter, Geſinde, Hausgewerbe, Wanderarbeiter, die Einführung der Hinterbliebenenverſicherung und auch die Verbeſſerung der Krankenkaſſenverwaltung ſind große Fortſchritte in der Arbeiterverſicherung. Durch dieſe Reform und dieſen Ausbau der ſtaatlichen Arbeitergeſetzgebung wird das von den Begründern des Reiches zum Wohle der minderbemittelten Bevölkerungsklaſſen ohne Vorbild unternommene, von ihnen und ihren Nachfolgern in der Folge zum noch unerreichten Vorbilde entwickelte ſoziale Werk mit neuer Segenswirkung für das an der Verſicherung beteiligte deutſche Volk erfüllt werden. H. P.



Das neue engliſche Marine-Luftſchiff, eine Nachahmung des Zeppelin-Typs, in der Nähe ſeiner Halle zu Barrow auf dem Waſſer verankert.



Guſtav Mahler, † am 18. Mai.

Guſtav Mahler.

Von Amerika her, woſelbſt er ſoeben noch in den Monaten November bis Februar achtundvierzig große Orcheſterkonzerte geleitet hatte, als Schwerkranker nach Paris in die forſchende und ſorgende Behandlung eines namhaften Spezialiſten hin und von dort aus in hoffnungsloſem Zuſtande zurück nach der ihm heimatlieb gewordenen Donauſtadt Wien — dieſen Leidensweg hat Guſtav Mahler gehen müſſen, um nun ſchließlich noch vor der Zurücklegung des einundfünfzigſten Lebensjahres an der Todespforte anzulangen. In der letzten Nachtſtunde des 18. Mai iſt Mahler ſeinen Leiden erlegen, und die Kunde vom frühen Hinſcheiden einer in ihrem Sein und Weſen, Wirken und Schaffen allermarkanteſten Künſtlerperſönlichkeit weckt weithin Schmerz und ehrfürchtige Trauer. Mahler, der am 7. Juli 1860 zu Kaliſcht in Böhmen das Licht der Welt erblickt und nach Abſolvierung von Gymnaſialſtudien zu Iglau und zu Prag behufs weiterer Ausbildung die Wiener Univerſität und das Wiener Konſervatorium beſucht hatte, war bereits als Zwanzigjähriger Theaterkapellmeiſter geworden und nach vorbereitendem Wirken in Hall, Laibach, Olmütz und Kaſſel 1887 von Angelo Neumann nach Prag an das Deutſche Landestheater engagiert worden, woſelbſt er alsbald mit vortrefflichen Einſtudierungen und Vorführungen von Cherubinis „Waſſerträger“, Mozarts „Don Juan“ und Wagners „Rheingold“ und „Walküre“ ſein hervorragendes Begabtſein zum Bühnendirigenten erweiſen konnte. So geſchah es, daß Mahler binnen kurzem nach Leipzig berufen wurde, woſelbſt er in Vertretung Nikiſch' das künſtleriſche Niveau der Opernvorſtellungen um ein beträchtliches erhöhte und unter anderm Carl Maria v. Webers in Skizzen zurückgelaſſene Oper „Die drei Pintos“ auf feinſinnigſte Art ergänzte, vollendete und zur Aufführung brachte, und daß er von hier aus noch im gleichen Jahre 1888 nach Budapeſt weiterziehen mußte, um ſein eminentes interpretatoriſches und organiſatoriſches Talent als Leiter der dortigen Hofoper zu bewähren. Von 1891 bis 1897 wirkte Mahler aufſehenerregend an dem von Pollini geleiteten Hamburger Stadttheater und folgte dann einer Berufung an die Wiener Hofoper, der er vielbewundert und vielumfehdet zehn Jahre lang als Direktor vorgeſtanden hat. Gleichzeitig dirigierte Mahler mehrere Jahre hindurch als Nachfolger Hans

Phot. Hein u. Roggenkamp, Halle a. S.

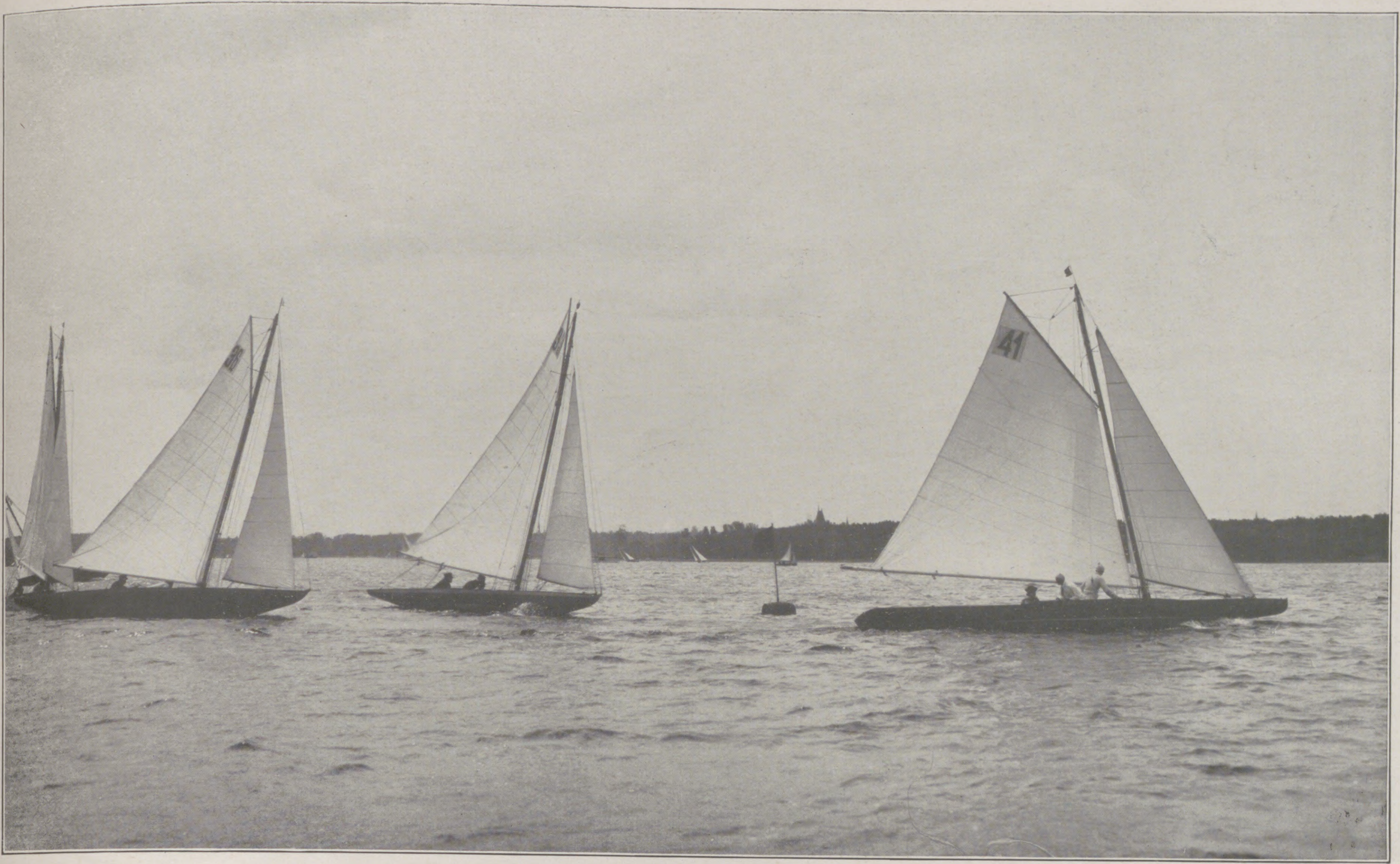
Von dem am 20. und 21. Mai im Stadttheater zu Halle a. S. veranſtalteten Beethoven-Muſikfeſt: Die Soliſten, Dirigenten und der Arbeitsausſchuß.

Von links nach rechts, ſitzend: Thomas Denys (Baß), Frau de Haan-Manifarges (Alt), Kapellmeiſter Ferdinand Löwe (Wien), Frau Noordewïer-Reddingius (Sopran), Felix Senius (Tenor), Univerſitätskurator Geheimer Oberregierungsrat Prof. Meyer, Prof. Dr. Hermann Abert; ſtehend: Hofmuſikalienhändler Hothan, Kaufmann Engel, Konſervatoriumsdirektor Bruno Heydrich, Kapellmeiſter Eduard Mörike (Halle), Kapellmeiſter Riedel (Halle), Direktor Stieber, Stadtrat Dr. Puſch.

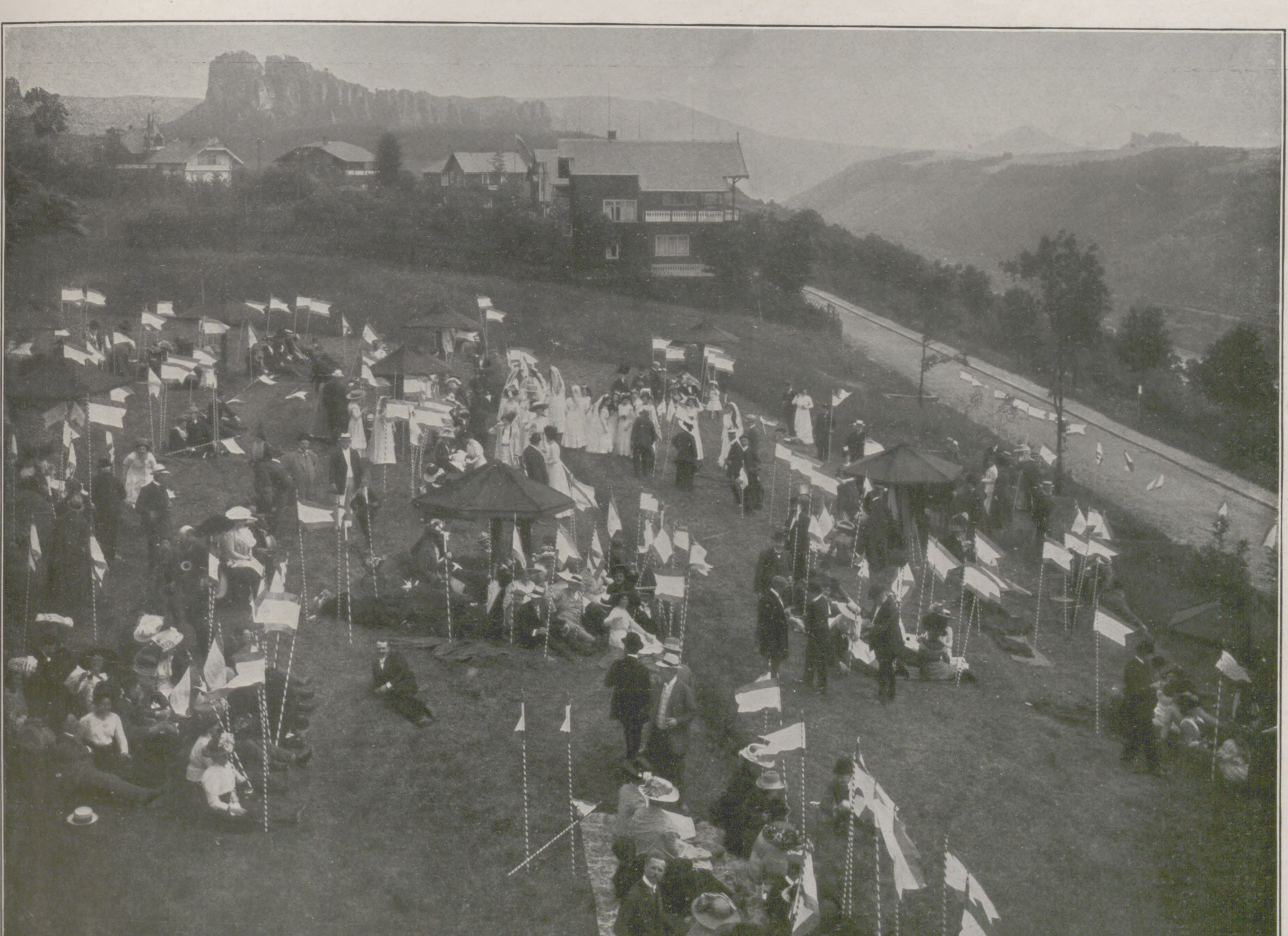
Richters die Konzerte der Wiener Philharmoniker und begann mit der Ausarbeitung eigener großdimenſionierter Symphonien, Chorwerke und Geſänge. Seit ſeinem 1908 erfolgten Abgange von der Wiener Hofoper hat Mahler, abgeſehen von dem alljährlichen mehrmonatigen Konzertdirigieren des Neuyorker Philharmoniſchen Orcheſters, das ſtillere Leben eines Schaffenden geführt, wobei es ihm denn gelungen iſt, ſich mit einer Neunzahl von Symphonien, deren letzte allerdings gleich einem anderen großen ſymphoniſchen Werke mit zwei durchgehenden Sologeſangsſtimmen erſt kurz vor der Erkrankung vollendet worden ſein ſoll und alſo noch nicht veröffentlicht werden konnte, in der Gefolgſchaft Beethovens neben ſeinen einſtigen Lehrmeiſter Anton Bruckner zu ſtellen. Man hat Guſtav Mahler häufig als eine Feldherrnnatur bezeichnet, und das mit Recht; bei vollſter künſtleriſcher Terrain- und Waffenkenntnis gebot er als Interpret und als Komponiſt mit ſuggeſtiver Gewalt über die Heeresmaſſen, die ſeiner Leitung unterſtanden oder von ihm zu grandioſen Einfällen in ſymphoniſches Neuland aufgeboten wurden, und gegenüber ſeinen durchaus ſieghaften Dirigententaten erſcheinen ſeine eigenen Schöpfungen zum mindeſten als Denkmäler kühn unternommener und heldenhaft durchgeführter Invaſionen. Ein endgültiges Urteil über das aus einem großen Chorwerk, „Das klagende Lied“, mehreren zum Teil mit Orcheſterbegleitung ausgeſetzten Liederzyklen — darunter „Lieder aus des Knaben Wunderhorn“, „Lieder eines fahrenden Geſellen“, „Rückert-Lieder“ und „Kindertotenlieder“ — einer Humoreske und neun weit ausladenden, zum Teil Geſangsſätze über Volksliedertexte, Klopſtock-, Goethe- und Nietzſche-Dichtungen und kirchliche Hymnenworte einſchließenden Symphonien beſtehende kompoſitoriſche Vermächtnis Guſtav Mahlers wird erſt in Zukunft gefällt werden können; gegenwärtig ſtehen bei allgemeiner bewundernder Hochſchätzung des von Mahler in ſeinen Symphonien dokumentierten ungeheuren Wollens und Könnens lobpreiſende Begeiſterung einer auch den Erfindungsgehalt der Symphonien für bedeutend ſchätzenden Partei und die weitverbreitete Anſicht, daß in Mahlers Werken ein Mangel an Intuition nur äußerlich durch ein erſtaunlich großes und ungemein effektkundiges Geſtaltungsvermögen überdeckt werde, ſchroff gegenüber. Immerhin iſt anzuerkennen, daß Mahlers Schöpfungen und inſonderheit manche von ſeinen früheren Schöpfungen neben der vorwiegend geiſtvollen Faktur und glänzenden Inſtrumentierung auch Einzelzüge von feſſelnder Ausdruckswahrhaftigkeit und Gemütswärme enthalten, ſo vornehmlich einige von den Wunderhorngeſängen, den „Kindertotenliedern“ und den „Liedern eines fahrenden Geſellen“ und die mehreren an Schubert und an Bruckner gemahnenden Weneriſchen Scherzo- und Andanteſätze der Symphonien. Die Miſchung von Imperator und Hiſtrione, Prieſter und Schulmeiſter, unerbittlichem Fanatiker und gutem Kerl, die am ſcharfprofilierten Charakterkopfe Mahlers wahrzunehmen war, ſpielt auch in ſeine koloſſaliſchen Klanggebilde hinein und beeinträchtigt vielfach die Geſamtwirkung der zweifellos aus hochgradigem Idealismus hervorgegangenen Schöpfungen.

Arthur Smolian.

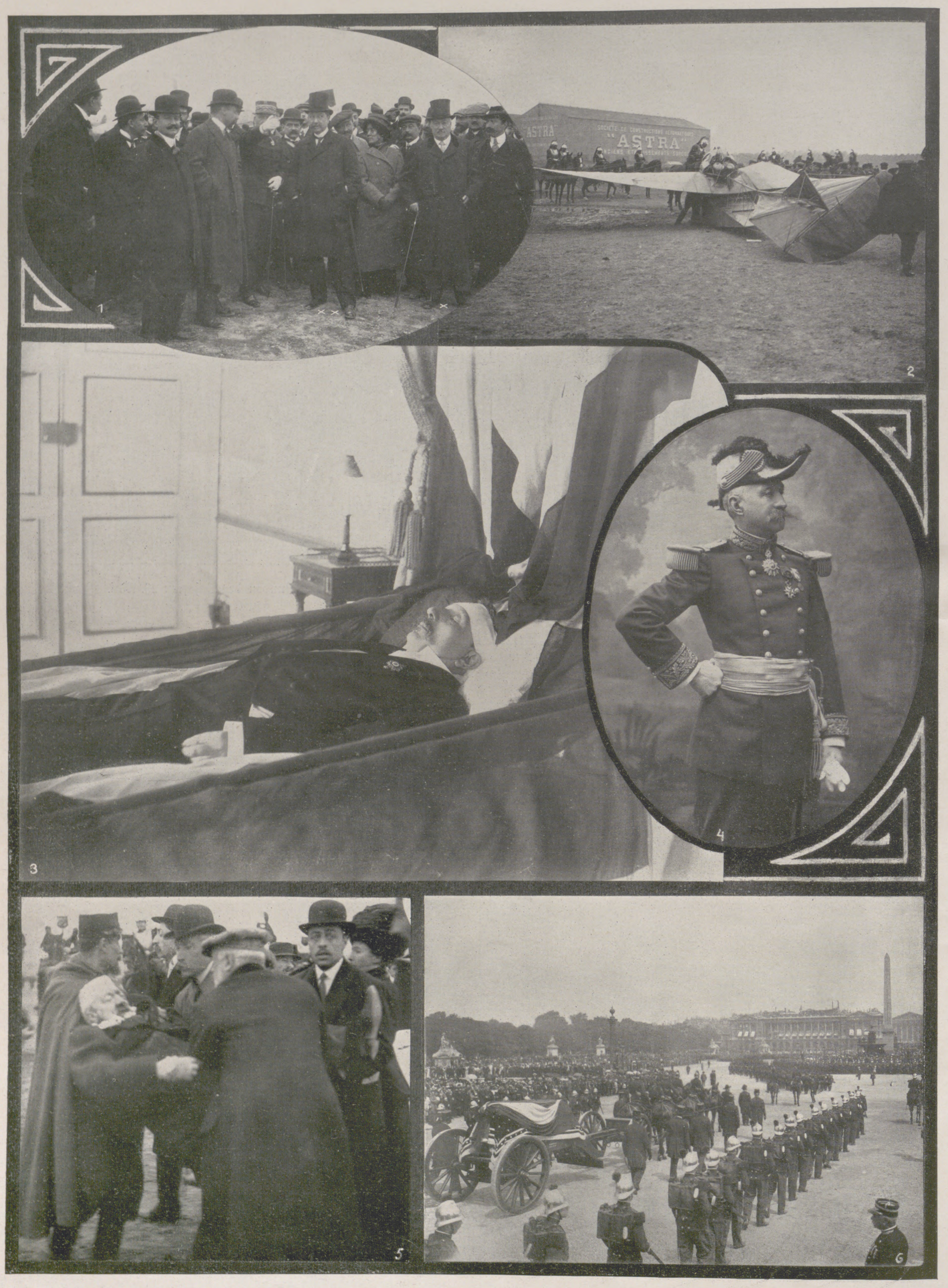
Von den am 21. Mai in Bernau bei Berlin veranſtalteten Huſſitenſpielen: Szene aus dem von Direktor Rudolf Lorenz, dem Leiter der Feſtſpiele, verfaßten märkiſchen Volksſchauſpiel „Die Huſſiten vor Bernau“ (Bauern aus der Umgegend retten ſich vor den Huſſiten in die Stadt und flehen den Bürgermeiſter um Schutz an).



Von den Berliner Frühjahrsregatten auf der Havel vom 20. bis zum 29. Mai: Die Sonderklaſſe beim Runden der Boje am 20. Mai. (Jacht Nr. 36 „Reſi IV“, Nr. 41 „Tante Laura“.)

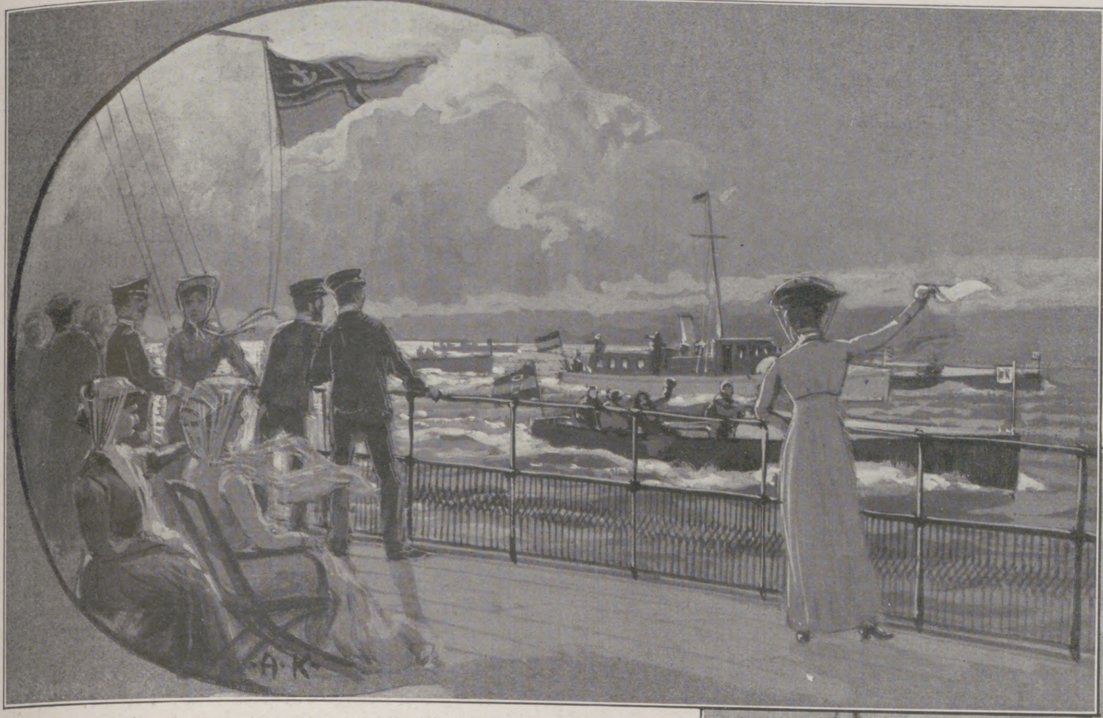


Der Landesverband ſächſiſcher Redakteure und Berufsſchriftſteller am Schluß ſeiner Dresdner Tagung in Neu-Schandau bei einem von Herrn Generaldirektor Rudolf Sendig am 21. Mai veranſtalteten Gartenfeſt.



Zur Aeroplankataſtrophe in Frankreich.

1. Miniſterpräſident Monis (×) und Kriegsminiſter Berteaux (××) beobachten auf dem Flugfelde in Iſſy-les-Moulineaux bei Paris am Morgen des 21. Mai den Start eines der Teilnehmer an dem Fernflug Paris-Madrid (Aufnahme kurz vor dem Unglück). 2. Der Eindecker des Fliegers Train, der das Unglück verurſachte, nach der Kataſtrophe. 3. Der verunglückte Kriegsminiſter Berteaux auf dem Totenbett (Phot. H. Manuel, Paris). 4. Der neue Kriegsminiſter General Goiran. 5. Der ſchwerverletzte Miniſterpräſident Monis wird nach der Unfallſtation getragen. 6. Leichenbegängnis Berteaux' am 26. Mai: Der Sarg auf der Lafette.



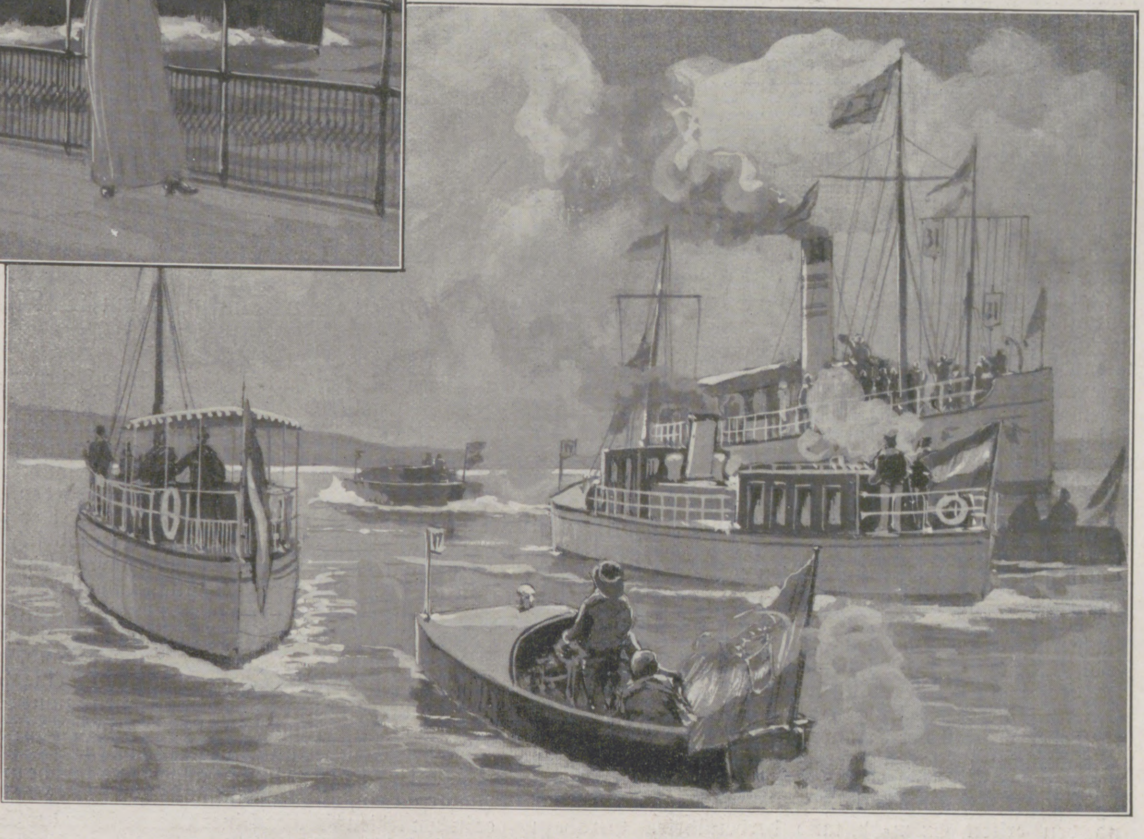
Während der Vorgabe-Wettfahrt Pirna-Dresden am 21. Mai.

Die Öſterreichiſch-Deutſche Elbe-Motorbootfahrt.

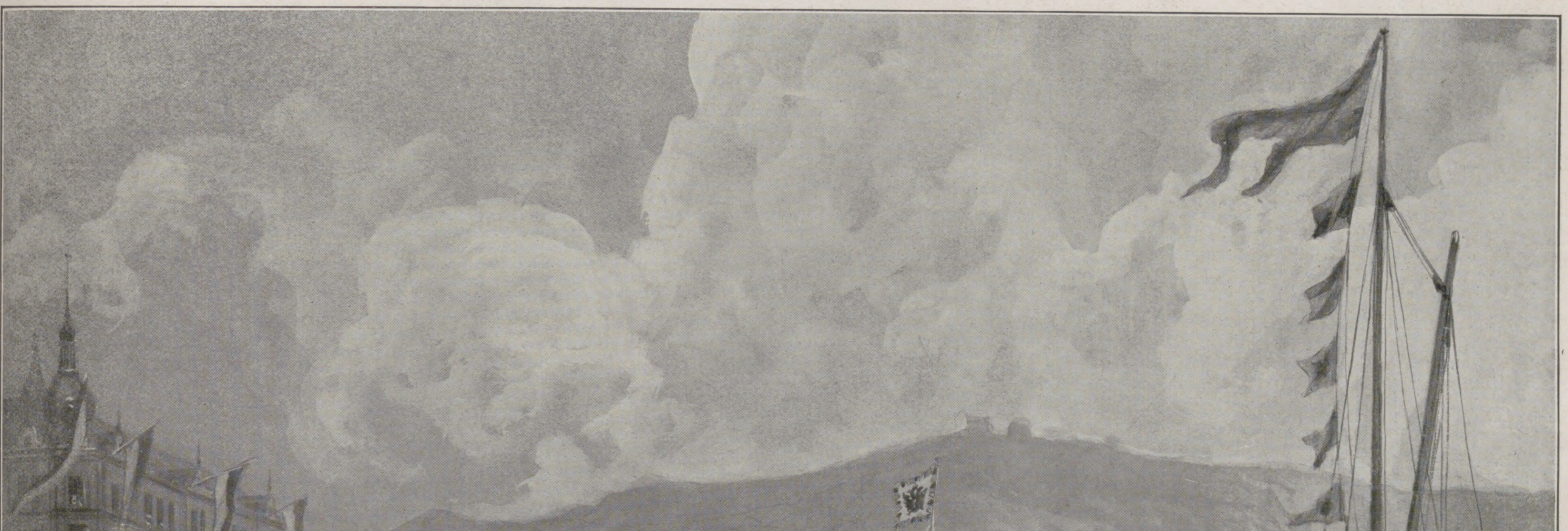
Der glänzende Verlauf der vorjährigen Donaufahrt von Regensburg nach Wien hat deren Veranſtalter, die Motor-Jachtklubs von Deutſchland und Öſterreich, veranlaßt, auch in dieſem Jahre ein ähnliches Unternehmen zu organiſieren: die Öſterreichiſch-Deutſche Elbefahrt, die am 17. Mai mit einer Ausſtellung der konkurrierenden Boote in Leitmeritz ihren Anfang nahm und am 25. Mai in Berlin endigte. Es war wiederum eine reine Tourenfahrt, die Bewertung erfolgte ohne Rückſicht auf die Geſchwindigkeit lediglich nach der Zuverläſſigkeit.

Die Entfernung zwiſchen Leitmeritz und Berlin beträgt etwa 500 km, die in ſieben Tagen zurückzulegen waren. Etappenſtationen bildeten die Städte Auſſig, Schandau, Dresden, Wittenberg, Magdeburg und Brandenburg, wo die Fahrtteilnehmer überall mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurden. Meiſt waren ſie Gäſte der Stadtverwaltungen, und die Feſte wollten kein Ende nehmen. Ihren Höhepunkt erreichten dieſe am 21. Mai in Dresden bei dem Empfangsabend im Neuen Rathaus, dem ein vom Königlich Sächſiſchen Automobilklub gegebenes Frühſtück in Poſta bei Pirna, dem Startplatz für die als Sonderveranſtaltung eingelegte Vorgabewettfahrt Pirna-Dresden, voranging.

Dreiunddreißig Boote haben in Leitmeritz die Startlinie überſchritten und ſind auch bis auf wenige in Berlin durchs Ziel gegangen, ein mit Rückſicht auf die Verſchiedenartigkeit des Bootsmaterials — neben kleinen ungedeckten Booten, die mehr für kurze Spazierfahrten als für eine Reiſe von 500 km beſtimmt ſchienen, ſah man ſeegehende Motorjachten von reſpektablen Dimenſionen — doppelt beachtenswertes Reſultat, das ſeine Einwirkung auf die Verwendung des Benzinmotors in der praktiſchen Schiffahrt nicht verfehlen wird. Den meiſten Teilnehmern brachte die Fahrt auch inſofern etwas Neues, als ſie ihnen die Bekanntſchaft mit den landſchaftlichen Schönheiten im oberen Lauf der Elbe vermittelte. In geſellſchaftlicher Beziehung bot die von Vizeadmiral Aſchenborn und Dr. Lantin muſterhaft geleitete Veranſtaltung ebenfalls viele anregende Momente.



Am Start zur Vorgabe-Wettfahrt Pirna-Dresden.



Empfang in Auſſig am 18. Mai.

Von der Elbe-Motorbootfahrt Leitmeritz-Berlin. Nach Originalzeichnungen unſeres Spezialzeichners Alex Kircher.

Freiherr v. Bánffy.

Freiherr v. Bánffy, † am 24. Mai.

Nach einem ſchweren Kampf gegen Krankheit und Tod iſt Freiherr Deſider Bánffy v. Loſoncz am 24. Mai frühmorgens in Budapeſt geſtorben. Mit ihm iſt einer der eigenartigſten Politiker Ungarns, ein Mann von altem Schrot und Korn, ſtark und hart gleich der knorrigen Eiche im Urwald ſeiner ſiebenbürgiſchen Heimat, dahingegangen, der in der Geſchichte ſeines Vaterlandes eine große Rolle geſpielt hat. Lange Kampfesjahre, kurze Siegestage, das iſt das Charakteriſtiſche dieſes Lebens, das in drei ungleiche Perioden zerfällt: eine lange Zeit der politiſchen Kleinarbeit — ein meteorgleicher Aufſtieg zur höchſten Macht — die Tätigkeit des grollenden Frondeurs.

Deſider v. Bánffy entſtammte einem uralten, ſehr angeſehenen ſiebenbürgiſchen Geſchlecht. Er wurde als Sohn des damaligen Obergeſpans Freiherrn Daniel v. Bánffy in Klauſenburg am 28. Oktober 1843 geboren und zeichnete ſich ſchon auf der Schule dadurch aus, daß er ſtets von ſeinen Mitſchülern als ihr Führer angeſehen wurde. Schon damals zeigte ſich ſein organiſatoriſches Talent, das ſich ſpäter, als er im Verwaltungsdienſt tätig war, ſo ſehr bewährte. Nachdem er in Berlin und Leipzig ſeine ſtaatswiſſenſchaftlichen Studien beendet hatte, widmete er ſich der Bewirtſchaftung ſeiner Güter und wendete ſich erſt Anfang der ſiebziger Jahre der Politik zu. Er ſchloß ſich Koloman v. Tiſza an, der damals einen harten Kampf gegen Deák führte und ſpäter, als er Miniſterpräſident geworden war, 1875 Bánffy als Lohn für ſeine treuen Dienſte zum Obergeſpan des Komitats Szolnok-Doboka ernannte. Als ſolcher entwickelte Freiherr v. Bánffy eine überaus rege und erfolgreiche Tätigkeit, aber ſchon damals zeigte ſich, insbeſondere in Fragen der Nationalitätenpolitik, ſeine ſcharfe, ja übermäßig ausgeprägte nationale Richtung. Seine Energie und die rückhaltloſe Ergebenheit ſeiner Partei gegenüber wurden geradezu ſprichwörtlich, und er war kaum 1892 Abgeordneter geworden, als er auch ſchon zum Präſidenten des Hauſes gewählt wurde. Drei Jahre ſpäter ſehen wir ihn auf dem Gipfel ſeiner Macht, als Miniſterpräſidenten. Wichtige Aufgaben ſtanden ihm bevor: er ſollte die friedliche Durchführung der kirchenpolitiſchen Geſetze ſichern, das Millenniumsjahr feiern und einen neuen Ausgleich mit Öſterreich, deſſen Regierung damals der Hand des Grafen Badeni anvertraut war, abſchließen. Am meiſten war ihm hierbei das Glück bei den Feſtlichkeiten des Millenniums hold. Ungarn hat 1896 herrliche, große Tage geſehen, und der Beſuch Kaiſer Wilhelms II. in der Ofener Hofburg und die denkwürdige Rede, die er dort gehalten, ſind heute noch in der Erinnerung eines jeden Magyaren. Weit weniger Erfolg hatte er bei den Ausgleichsverhandlungen und in ſeinen Kämpfen gegen die Oppoſition im ungariſchen Abgeordnetenhaus, die ſchließlich obſtruierte und den erſten Exlex-Zuſtand herbeiführte. Geradezu berüchtigt aber waren die von ihm durchgeführten Wahlen. Die Situation in Ungarn war wirklich auf die Spitze getrieben, als Freiherr v. Bánffy Ende Februar 1899 ſeine Demiſſion gab.

Hatte Freiherr v. Bánffy während ſeiner Miniſterpräſidentenſchaft vielfach im Gegenſatz zu ſeinem früheren Wirken ſeinen Feinden wiederholt, insbeſondere bei Feſtſtellung der „Iſchler Klauſel“, Anlaß gegeben, ihn einer antinationalen Politik zu zeihen, ſo verfiel er nachher in das entgegengeſetzte Extrem, und er ergab ſich ganz und vollbewußt dem ärgſten magyariſchen Chauvinismus, deſſen er ſich ſogar ausdrücklich rühmte. Er legte die ihm verliehene Würde eines Oberſthofmeiſters nieder, gründete die „Neue Partei“, die dann bald ſo ziemlich nur noch aus ſeiner eigenen Perſon beſtand, und übernahm es ſogar, im Abgeordnetenhaus eine Reſolution zu begründen, durch die Munizipien zum Widerſtand gegen die Regierungsgewalt, die Bürger zur Verweigerung der Steuern aufgefordert wurden.

Schließlich trat er für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ein, und ſeine intimſten Freunde behaupten, daß er in den letzten Wochen ſeines Lebens ſogar der Anſicht war, daß ein ſolches Wahlrecht dem Lande aufoktroyiert werden müßte. Nur im allgemeinen Wahlrecht läge die Möglichkeit, die Nationalitäten zu emanzipieren, den Einfluß der Gentry zu brechen. Iſt dieſe Behauptung richtig, ſo hätte Freiherr v. Bánffy vor ſeinem Tode juſt das Gegenteil von dem für richtig gehalten, wofür er in ſeiner Jugend und die längſte Zeit ſeines Lebens — und häufig in terroriſtiſcher Weiſe — gekämpft hat.

Seine wechſelvolle Tätigkeit und die Inkonſequenz ſeiner politiſchen Meinung haben ihn im Laufe der Zeiten mit allen Lagern verfeindet; erkannte man aber auch allſeits, daß ſein politiſches Urteil immer unſteter wurde, ſo ſchätzte man ihn doch überall als treuen Sohn ſeines Volkes, und ſelbſt ſeine größten politiſchen Gegner haben ſein „zähes, kraftvolles Ungartum“ gerühmt.

—r.

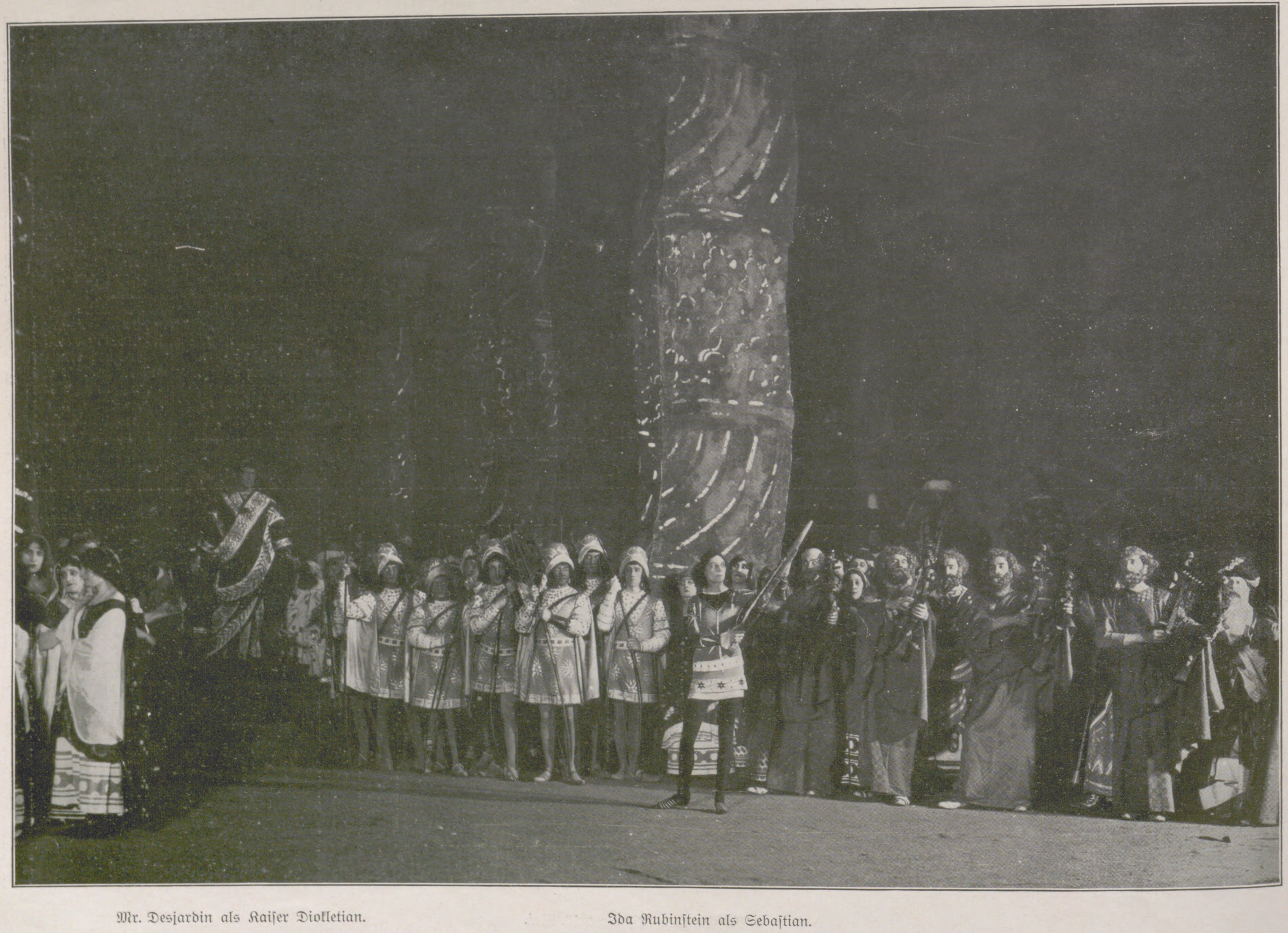
Hermann Wirth.

(Porträt ſ. S. 1176.)

Geheimer Kommerzienrat Hermann Wirth, der Mitbegründer und langjährige Vorſitzende des Bundes der Induſtriellen, iſt am 20. Mai nach langem Leiden in Berlin verſchieden. Durch den Tod dieſes hochverdienten Mannes erleidet nicht nur der Bund, ſondern auch die geſamte deutſche Induſtrie einen ſchweren Verluſt.

Hermann Wirth wurde am 5. Mai 1837 zu Töben in Oberfranken (Bayern) als Sohn eines Pfarrers geboren. Die erſten Kinderjahre verlebte er in Töben, in Ahlfeld und in Frauenaurach in Oberfranken. Er beſuchte die Dorfſchule; ſpäter unterrichtete ihn ſein Vater in den Unterrichtsgegenſtänden des humaniſtiſchen Gymnaſiums. Da ſich das Studium nicht ermöglichen ließ, widmete ſich Hermann Wirth dem Kaufmannsſtande. Er ging in die Lehre nach Coburg; ſpäter bekleidete er verſchiedene Stellungen in Halle, Leipzig, Gera, Nürnberg und Schwäbiſch-Gmünd, um ſich gegen Ende der ſechziger Jahre in Leipzig ſelbſtändig zu machen. Er eröffnete einen Handel mit Stahlſaiten und Pianofortefabrikationsteilen, bzw. mit Inſtrumenten und Flügeln. Nach ſeiner Verheiratung mit der Tochter des Fabrikanten Bachmann im Jahre 1865 vereinigte er ſich mit Herrn Poppe zur Übernahme eines Geſchäftes der Leder- und Wachstuchbranche in der Spandauer Straße zu Berlin am 1. Juli 1868, das ſich ſpäter zu dem weltbekannten Hauſe Poppe & Wirth entwickelte. Von dieſer Zeit an dehnte ſich ſein Wirkungskreis bald aus; die Deutſche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie A.-G. in Rixdorf-Berlin, deren Aufſichtsrat Wirth bis zu ſeinem Tode als Vorſitzender angehörte, wurde ins Leben gerufen und brachte das erſte deutſche Linoleum auf den Markt. Im Jahre 1889 wurde Hermann Wirth zum Kommerzienrat, 1901 zum Geheimen Kommerzienrat ernannt.

Das Andenken an den Mann, der über fünfzehn Jahre lang an der Spitze des Bundes der Induſtriellen ſtand und auch ſonſt im öffentlichen Leben ſeinen guten Rat immer gern zur Verfügung geſtellt hat, und der vielen nicht nur ein treuer Mitarbeiter, ſondern auch ein perſönlicher Freund war, wird in den Kreiſen der deutſchen Induſtrie unvergeſſen bleiben.



Mr. Desjardin als Kaiſer Diokletian.

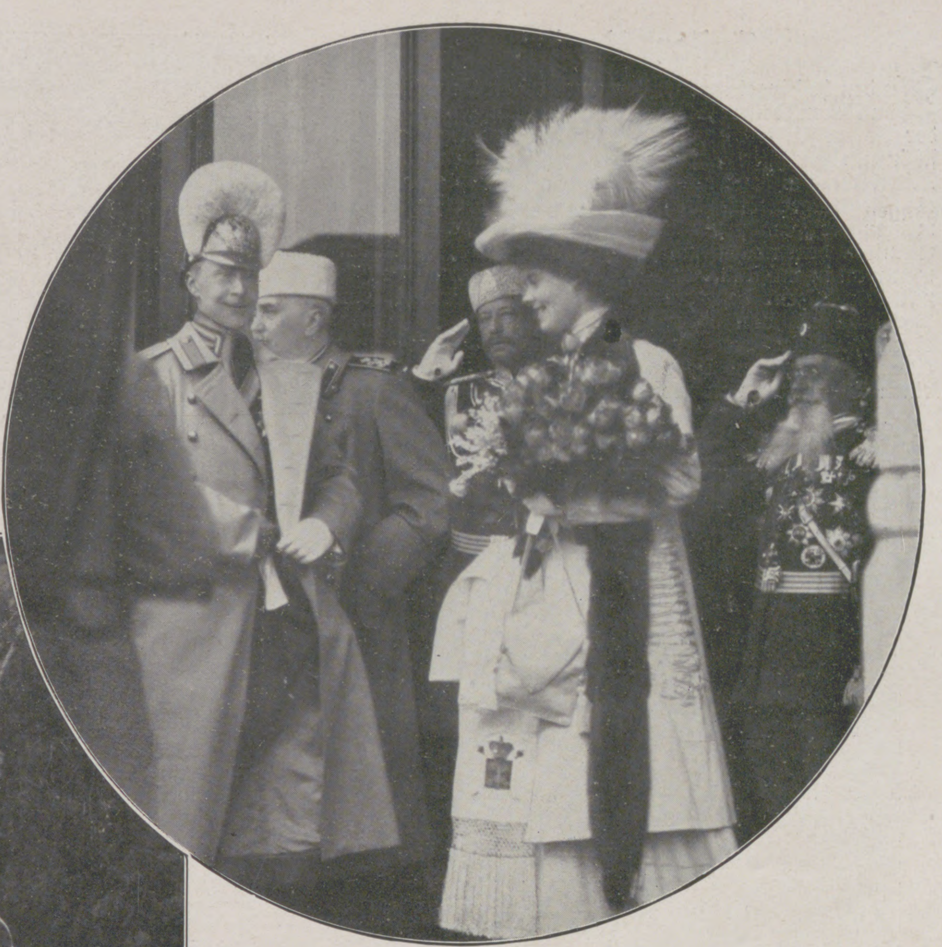
Ida Rubinſtein als Sebaſtian.

Von der Uraufführung des Bühnenwerkes „Das Martyrium des heiligen Sebaſtian“, Dichtung von Gabriele d'Annunzio, Muſik von Claude Debuſſy, im Châtelet-Theater zu Paris am 22. Mai: Szenenbild aus dem 3. Akt.

Wilhelm Holthoff v. Faßmann.

Der durch den zu früh erfolgten Tod des verdienſtvollen Intendanten Kammerherrn Buſſo Freiherrn v. Meyern-Hohenberg ſeit Jahresfriſt vakante Poſten eines Hoftheater-Intendanten zu Coburg und Gotha iſt nunmehr wieder beſetzt worden. Der Oberleutnant im Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1 zu Poſen, Wilhelm Holthoff v. Faßmann, wurde ab 15. Juni 1911 mit der Führung der Geſchäfte der Herzoglichen Hoftheater-Intendanz zu Coburg und Gotha beauftragt. Der neue Intendant ſteht im zweiunddreißigſten Lebensjahre und iſt trotz ſeiner militäriſchen Laufbahn kein Neuling auf dem Gebiete des Theaterweſens.

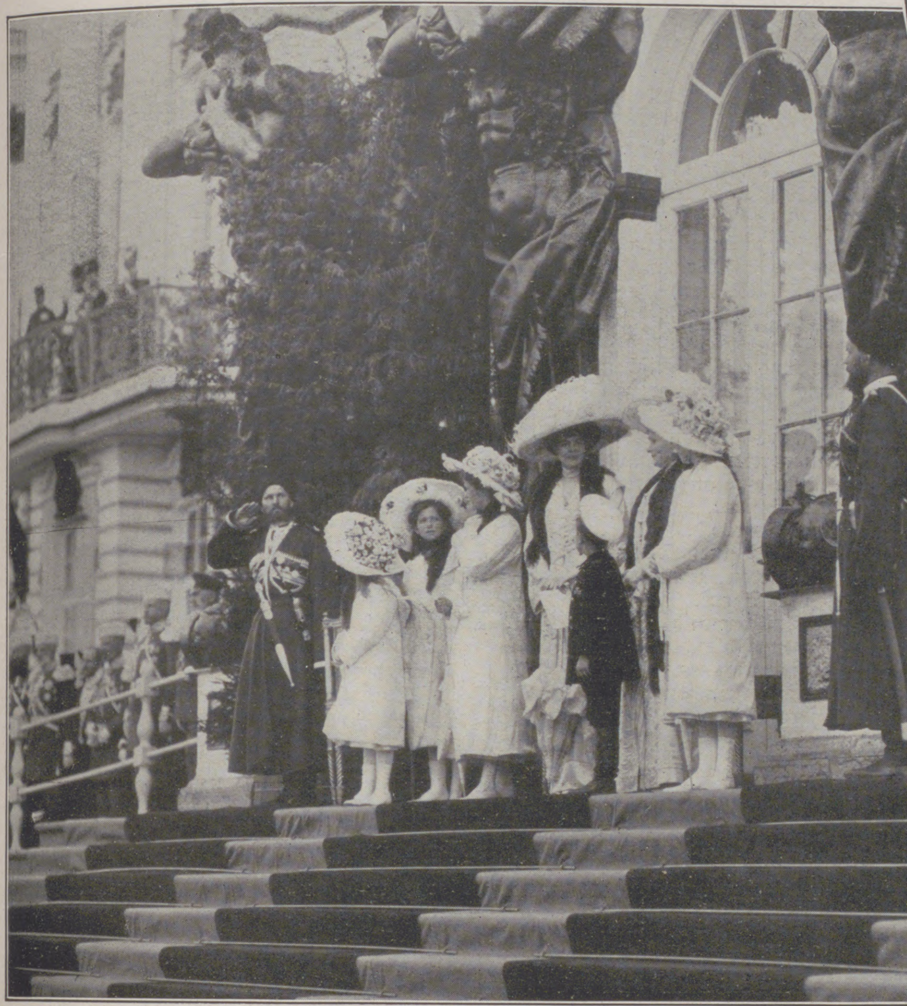
Am 3. Oktober 1879 in Berlin geboren, genoß Holthoff v. Faßmann zunächſt ſeine Erziehung im Elternhauſe (ſein verſtorbener Vater war zuletzt Adjutant der 7. Kavalleriebrigade, ſeine ebenfalls verſtorbene Mutter, eine Geborene v. Chrouſtchow, die Tochter des Leibſtallmeiſters des Zaren Alexander II. von Rußland) und beſuchte danach das Gymnaſium zu Wiesbaden bis zum Jahre 1892, darauf das Kadettenhaus Oranienſtein und von 1896 bis 1899 die Hauptkadettenanſtalt Lichterfelde. In den Jahren 1898/99 war er Leibpage des Prinzen Heinrich von Preußen. Am 20. März 1899 wurde er Leutnant im Füſilierregiment v. Gersdorff (Kurheſſiſches) Nr. 80 in Wiesbaden und gewann damals ſchon Fühlung mit dem früheren Wiesbadener Intendanten v. Hülſen (dem jetzigen Berliner Generalintendanten Grafen v. Hülſen-Haeſeler).



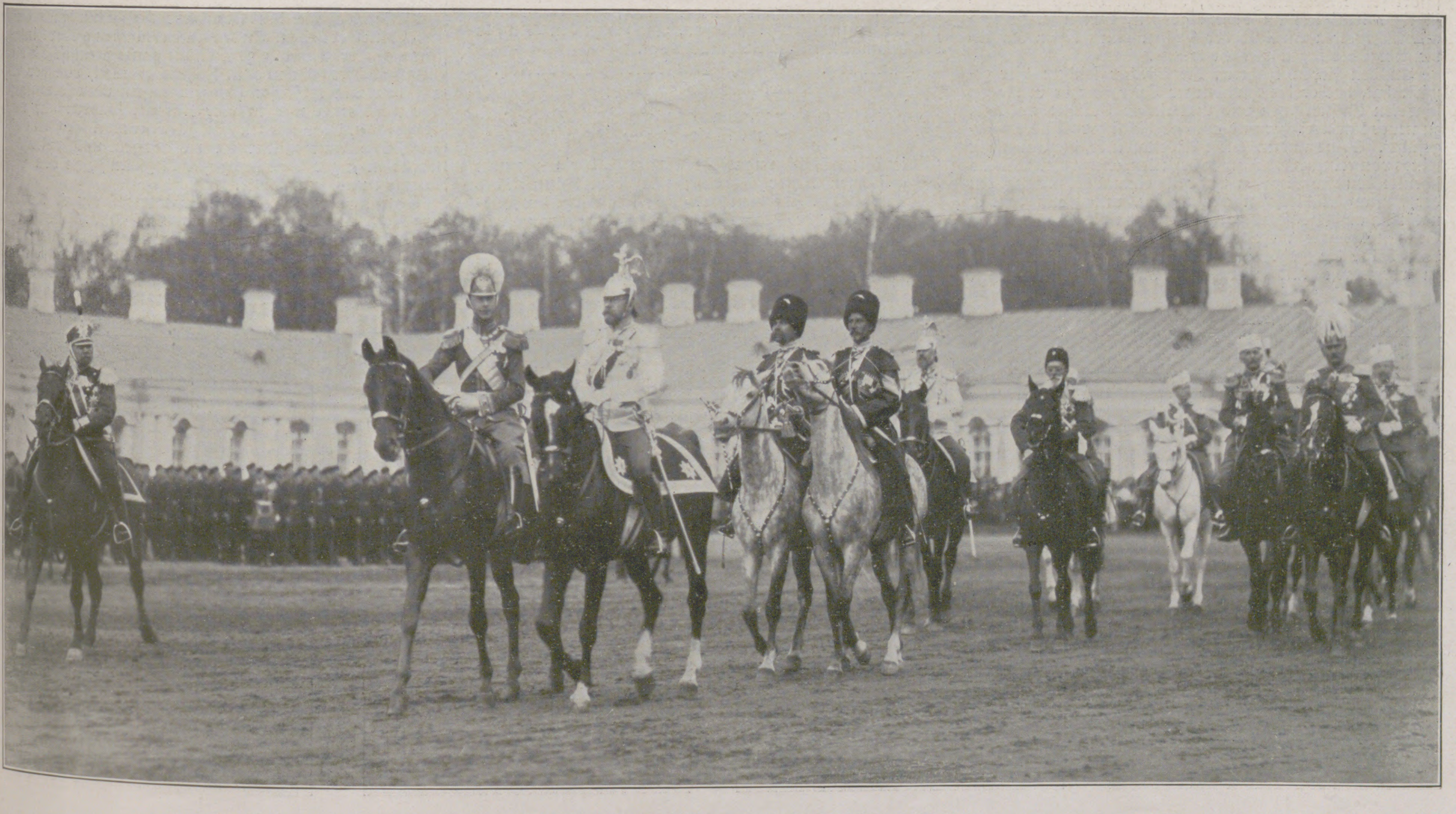
Die Ankunft des Deutſchen Kronprinzenpaares in St. Petersburg am 17. Mai. Von links nach rechts: Der Deutſche Kronprinz, General Makſimovitſch, Stadthauptmann General Dſatſchevſky, die Kronprinzeſſin Cecilie mit einem von der Stadtgemeinde gewidmeten Bukett.

Von 1904 bis 1906 war er Bataillonsadjutant und trat im Jahre 1906 zur Kavallerie über. Er gehörte von da an dem Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1 in Poſen an und erhielt ab 1. Februar 1910 auf ein Jahr Urlaub zur informatoriſchen Beſchäftigung beim Theaterdirektor Gottſcheid, der ihn zu allen die Eröffnung des neuen Poſener Stadttheaters vorbereitenden Arbeiten heranzog und mit der Verwaltung eines modernen Theaters vertraut machte. Im Sommer 1910 weilte er mit Direktor Gottſcheid als Schüler am Schiller-Theater O. zu Berlin („Gottſcheid-Oper") und erlernte dann am Neuen Stadttheater zu Poſen (Direktion Gottſcheid) die Regieführung.

Vom 1. Januar bis zum 1. Juni 1911 war er zur weiteren Ausbildung bei der Generalintendantur der Königlichen Schauſpiele zu Berlin in den dortigen Verwaltungsbureaus beſchäftigt und gewann bei den Proben zu den vom Grafen v. Hülſen-Haeſeler geleiteten Aufführungen und zu den Wiesbadener Feſtvorſtellungen Einblick in eine künſtleriſche Regietätigkeit. Nach der fachlichen Ausbildung, die der neue Intendant der coburg-gothaiſchen Hofbühnen genoſſen hat, darf man ſeiner künftigen Wirkſamkeit mit Intereſſe entgegenſehen und von ihm erwarten, daß er den guten Ruf der Herzoglichen Hoftheater zu wahren wiſſen wird.



Kronprinzeſſin Cecilie und Zarin Alexandra mit ihrem Sohne, dem Großfürſten-Thronfolger Alexej, und ihren Töchtern als Zuſchauerinnen bei der Parade in Zarſkoje Selo am 20. Mai.

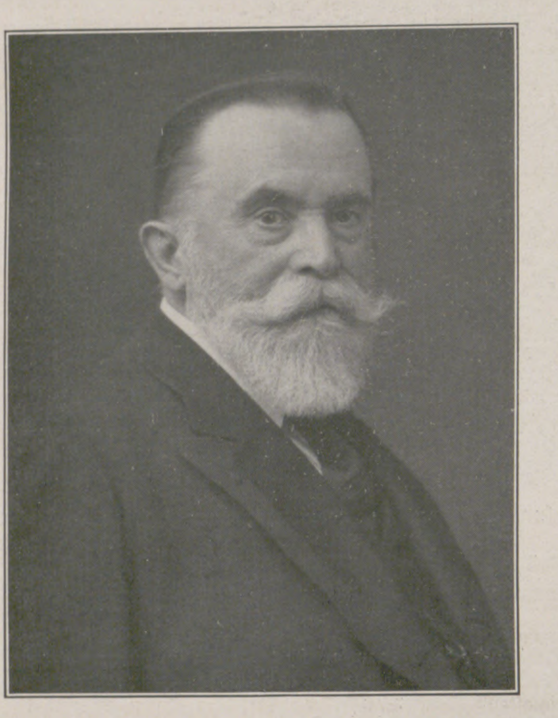


Die Parade vor dem Großen Palais in Zarſkoje Selo am 20. Mai.

Zum Beſuch des Deutſchen Kronprinzenpaares am ruſſiſchen Zarenhofe.

Guſtav Brecher.

An den heißbegehrten Poſten eines erſten Kapellmeiſters im Neuen Kölner Stadttheater, eine künſtleriſch, infolge der Vortrefflichkeit des Kölner ſtädtiſchen Orcheſters, der ſchönen rheiniſchen Chöre und der glänzenden ſzeniſchen Mittel überaus dankbare Poſition, tritt im September 1911 als Nachfolger Otto Lohſes der bisherige erſte Kapellmeiſter der Hamburger Oper, Guſtav Brecher. Köln gewinnt in dem noch ziemlich jungen Dirigenten, deſſen Namen man in muſikaliſchen Kreiſen ſchon ſeit geraumer Zeit mit dem Akzent beſonderer Hochachtung ausſpricht, eine Perſönlichkeit von ganz außerordentlicher Bedeutung: einen Künſtler von ſouveräner, allgemeiner Bildung, einen Muſiker von klarem und ſcharfem Intellekt und einen Dirigenten von profilierter Eigenart.



Geheimer Kommerzienrat Hermann Wirth, Präſident des Bundes der Induſtriellen, † am 20. Mai.

Wilhelmine Seebach, berühmte Schauſpielerin und Verwalterin des Marie=Seebach=Stifts in Weimar, † am 19. Mai. (Hofphot. L. Held, Weimar.)

Guſtav Brecher, am 5. Februar 1879 in Eichwald bei Teplitz als Sohn eines Arztes geboren, iſt bisher mit den Siebenmeilenſtiefeln des Genies durch das Leben geſchritten. Muſikaliſche Kreiſe wurden auf ihn aufmerkſam, als Richard Strauß im Leipziger Liſzt-Verein eine ſymphoniſche Dichtung „Rosmersholm“ des Oberſekundaners Guſtav Brecher aufführte — das Erſtlingswerk des jungen Muſikers, dem dieſer bald darauf eine ſoziale Symphonie „Aus unſerer Zeit“ folgen ließ. Nach frühzeitigem Abſchluß ſeiner Gymnaſialſtudien ergriff Brecher die Kapellmeiſterlaufbahn, während er als Volontär zunächſt bei Strauß in Weimar, dann als Korrepetitor in Leipzig und Wien, ſchließlich im Winter 1902 als Kapellmeiſter in Olmütz tätig war. Im Herbſt 1903 kam Brecher an die Hamburger Oper, an der er ſofort ſolche Beachtung fand, daß ihm bereits nach einjähriger Tätigkeit an dieſem großen, komplizierten und anſpruchsvollen Inſtitut der Poſten eines erſten Kapellmeiſters übertragen werden konnte.

In den ſieben Jahren, die Brecher ſeitdem hier gewirkt hat, hat er die Hamburger Oper, die er in Tagen ſchweren künſtleriſchen und materiellen Verfalls vorfand, zu neuer künſtleriſcher und auch geſchäftlicher Blüte emporgeführt. Seine unermüdliche Arbeitsfreude, die Intenſität ſeines von reinem Idealismus beſeelten, energiſchen Willens ſchenkte den Hamburgern mehr als einmal die Glanzzeiten der Guſtav Mahlerſchen Ära wieder, und wenn Brecher natürlich auch die Fundamente unſeres unſubventionierten Geſchäftstheaters nicht ändern konnte, ſo gelang es ihm doch bald, die Zahl der „großen Abende“ ſehr erheblich zu vermehren und namentlich unſeren Aufführungen Wagnerſcher und Straußſcher Werke jenen künſtleriſchen Rang zu geben, der ſie ſehr erfolgreich mit jedem großen Hoftheater in Wettbewerb treten ließ. Niemand hat das ſtets bereitwilliger anerkannt als Richard Strauß ſelbſt, der in Brecher den kongenialen Interpreten hochſchätzt.

Als Dirigent iſt Guſtav Brecher, dem eine angeborene überlegene Dirigiertechnik ſehr zuſtatten kommt, moderner Theaterkapellmeiſter ganz im Sinne Guſtav Mahlers. Wie Mahler, verliert auch er ſich nicht auf einen Augenblick in abſolutes, ſelbſtherrliches Muſizieren, verliert er niemals die engſte Fühlung mit der Szene. Er iſt dramatiſcher Dirigent in des Wortes vollſter und beſter Bedeutung, ein Muſiker, der ſtets den Pulsſchlag der Handlung fühlt und von ihr die Inſpiration empfängt. Das gibt den von ihm geleiteten Aufführungen Stil, gibt ihnen flutendes Leben und innere Bewegung, gibt ihnen Plaſtik, Ausdruck und überzeugende Schlagkraft. Und wie Mahler, kennt Brecher, der im übrigen auf keine Richtung eingeſchworen iſt, für den es nur gute oder nicht gute Muſik gibt, das einzige Geheimnis des Theatererfolges: Fleiß und immer wieder Fleiß!

Seine Soloklavierproben legen die ſolide und feſte Baſis zu ſeinen ſchönen, ſtets große Geſichtspunkte verfolgenden, immer intereſſanten Aufführungen, deren Auffaſſung man auch da noch mit Reſpekt begleitet, wo man ſich einmal mit Einzelheiten nicht einverſtanden erklären mag. Denn immer hat Brecher für das, was er tut, Beweiſe einzuſetzen, niemals opfert er ein Werk dem Effekt, der Laune oder der Willkür. Er iſt der Dirigent der Deutlichkeit, der Dirigent des Molto markato, er liebt die breiten, pathetiſch geſchwellten Zeitmaße, er verwechſelt niemals die Grazie und Flüſſigkeit mit Überhaſtung. Auch als Schriftſteller iſt Brecher hin und wieder hervorgetreten. Nicht oft greift er zur Feder, aber wenn er es tut, hat er ſtets etwas zu ſagen, was bis zu den Wurzeln der behandelten Materie hinabdringt.

Hamburg. Heinrich Chevalley.

Biſchof Bjelik,

Die öſterreichiſch=ungariſche Armee hat einen neuen geiſtlichen Leiter erhalten; nach dem Rücktritt des Feldbiſchofs Dr. Koloman Belopotocsky iſt jetzt der Feldkonſiſtorialdirektor Prälat Emmerich Bjelik zum apoſtoliſchen Feldvikar ernannt worden. Der neue Chef des öſterreichiſch=ungariſchen Militärklerus iſt Ungar, hat alle Stufen und Stellungen eines Militärgeiſtlichen durchlaufen und kennt das Soldatenleben genau, da er einerſeits in verſchiedenen Dienſtverwendungen, in der Kirche, im Spital und in der Kaſerne, bei Soldaten tätig war, anderſeits durch ſeine Teilnahme an den Inſpektionsreiſen des bisherigen Chefs faſt alle Garniſonen der Monarchie beſucht hat.

Emmerich Bjelik wurde 1860 in Illawa im Trencſiner Komitat geboren und trat nach Abſolvierung des Gymnaſiums in das biſchöfliche Seminar von Neutra ein. Im April 1888 ließ er ſich als Militärkaplan aktivieren und kam nach Bosnien, wo er unter ſehr ſchwierigen Verhältniſſen in verſchiedenen Garniſonen wirkte. Später war er in Preßburg tätig und wurde 1894 zum Feldkonſiſtorialſekretär, 1903 zum Direktor ernannt.

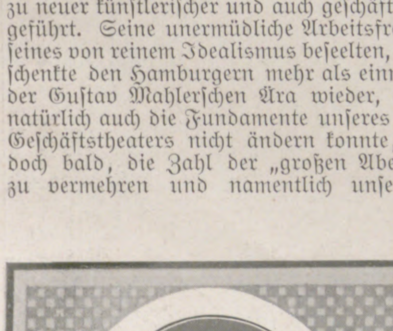
Der neue Feldvikar iſt ſehr gebildet und beſitzt ſo reiche Sprachenkenntniſſe, daß er faſt mit jedem Soldaten der Monarchie in deſſen Mutterſprache verkehren kann. Er iſt auch vielfach ſchriftſtelleriſch tätig geweſen und hat mehrere zum Teil fachwiſſenſchaftliche, zum Teil Erziehungs- und Andachtszwecken dienende Werke verfaßt. Hervorgehoben zu werden verdienen ſeine „Geſchichte der k. u. k. Militärſeelſorge“ und ſein „Handbuch für die k. u. k. Militärgeiſtlichkeit“, die ſeinen Namen auch außerhalb ſeines Vaterlandes bekannt und geſchätzt machten. —r.

Biſchof Bjelik, der neue apoſtoliſche Feldvikar des k. u. k. öſterreichiſch=ungariſchen Heeres.

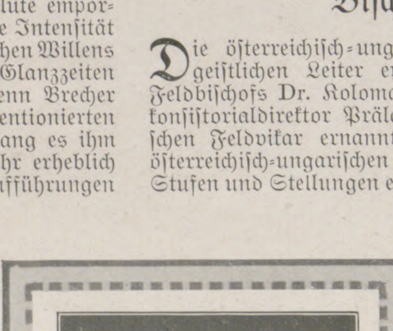
Georg Evert.

Die Leitung des Königlich Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts iſt dem bisherigen Oberregierungsrat Georg Evert übertragen. Es handelt ſich um einen verantwortungsvollen Poſten, den zur Stein=Hardenbergſchen Zeit Männer wie der Staatsrat Hoffmann und Ernſt Engel bekleidet haben. In den ſtillen Räumen an der Lindenſtraße zu Berlin wird eigentlich die ganze preußiſche Volkswirtſchaft berechnet und in Zahlen gebracht, von der Anzahl der Staatsbürger bis zur anſteckenden Krankheit; aber nicht etwa nur in tote Ziffern, ſondern auf nutzbringendem, lebenſpendendem Hintergrunde. So ſteht das Statiſtiſche Amt mitten im werktätigen und politiſchen Leben; in enger Beziehung zur Regierung, zu den Parlamenten und zum Volke.

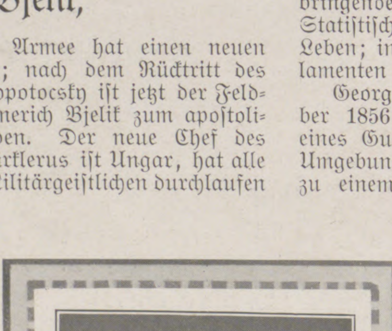
Georg Evert iſt ein Hinterpommer, am 4. November 1856 zu Tauenzin (Kreis Lauenburg) als Sohn eines Gutsbeſitzers geboren. Die Jugendeindrücke ſeiner Umgebung blieben für ihn maßgebend und machten ihn zu einem treuen, konſervativen Preußen, ſtets bereit,



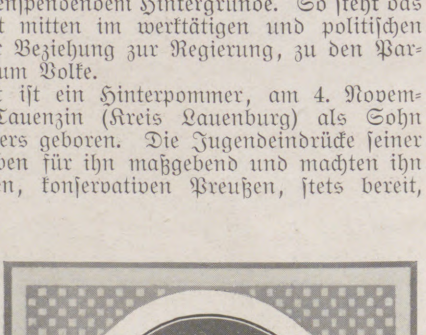
Wilhelm Holthoff v. Faßmann, der neue Intendant der Hoftheater zu Coburg und Gotha.



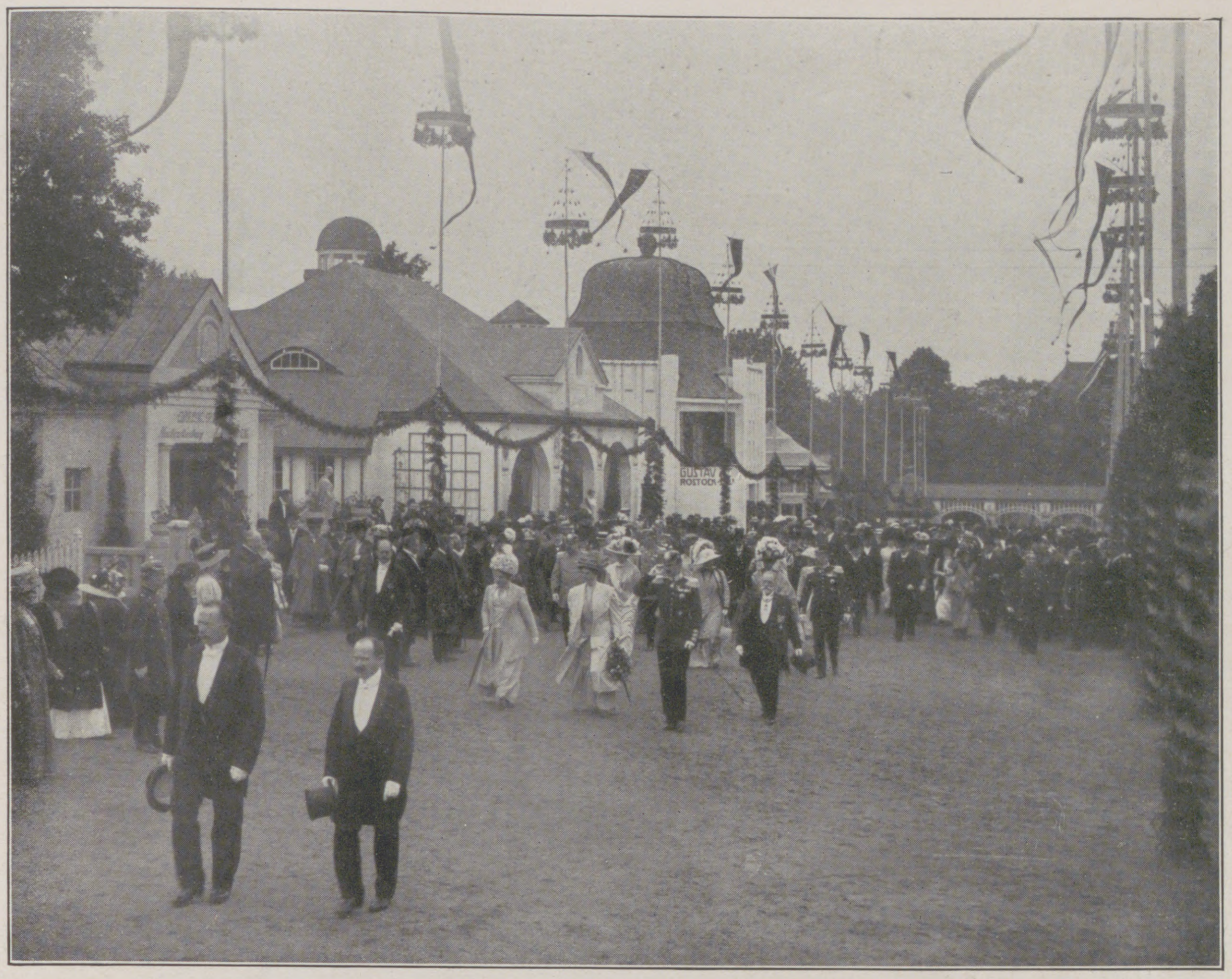
Georg Evert, der neue Präſident des Königlich Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts.



Guſtav Brecher, der neue erſte Kapellmeiſter des Kölner Stadttheaters. (Hofphot. E. Bieber, Hamburg.)



Königlicher Rat Armin Barat, der neue Chef des Preſſe=Departements des ungariſchen Miniſterratspräſidiums.

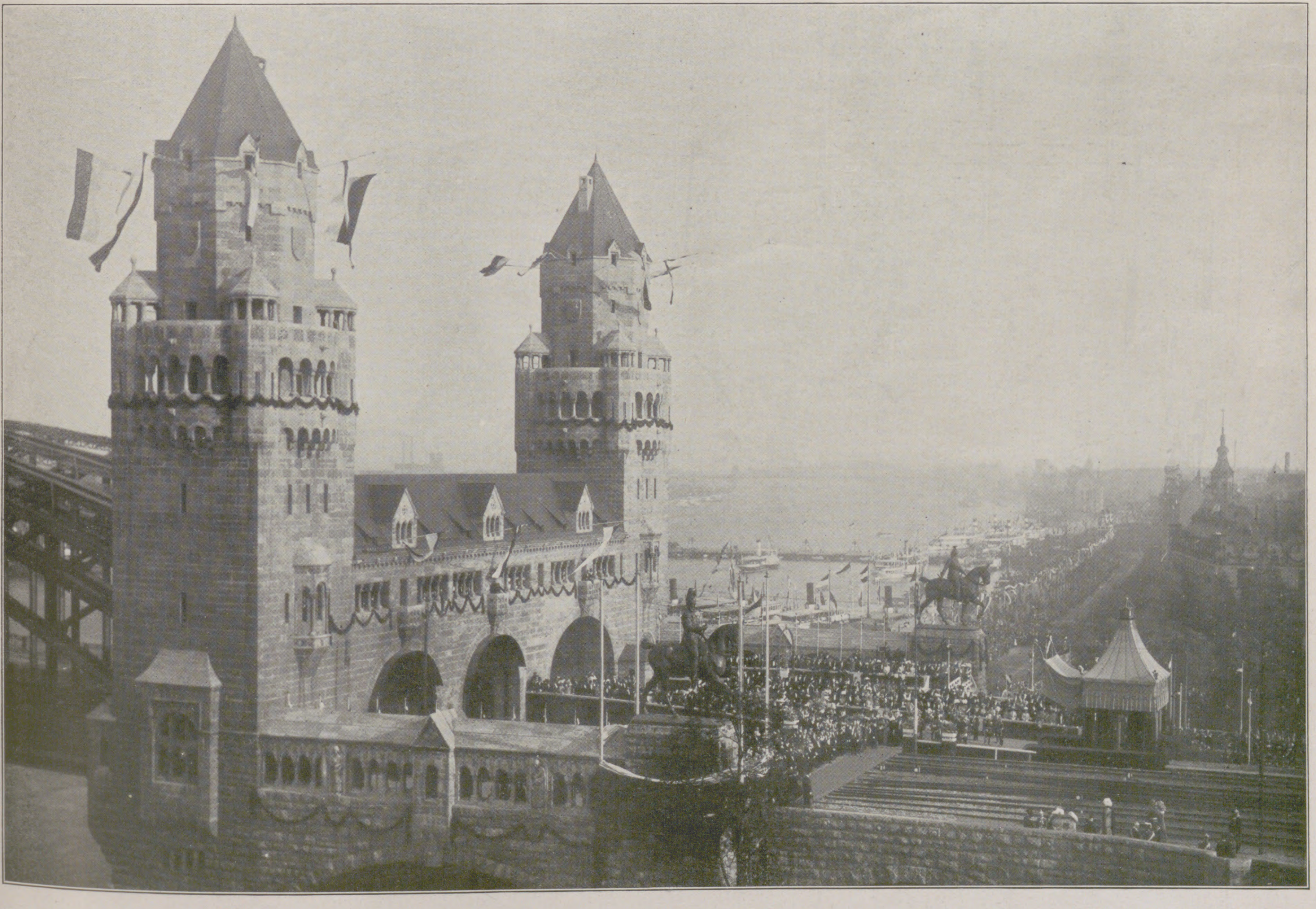


Die Eröffnung der III. Mecklenburgiſchen Landes-Gewerbe- und Induſtrieausſtellung zu Schwerin am 25. Mai.

Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg, Großherzogin Alexandra, verw. Großherzogin Marie von Mecklenburg, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunſchweig, mit ſeiner Gemahlin, Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg mit ſeiner Tochter, Herzogin Marie Antoinette, und Prinz und Prinzeſſin Heinrich XVIII. Reuß j. L. unter Führung des Ausſtellungskomitees auf dem Wege zur Empfangshalle des Hauptausſtellungsgebäudes.

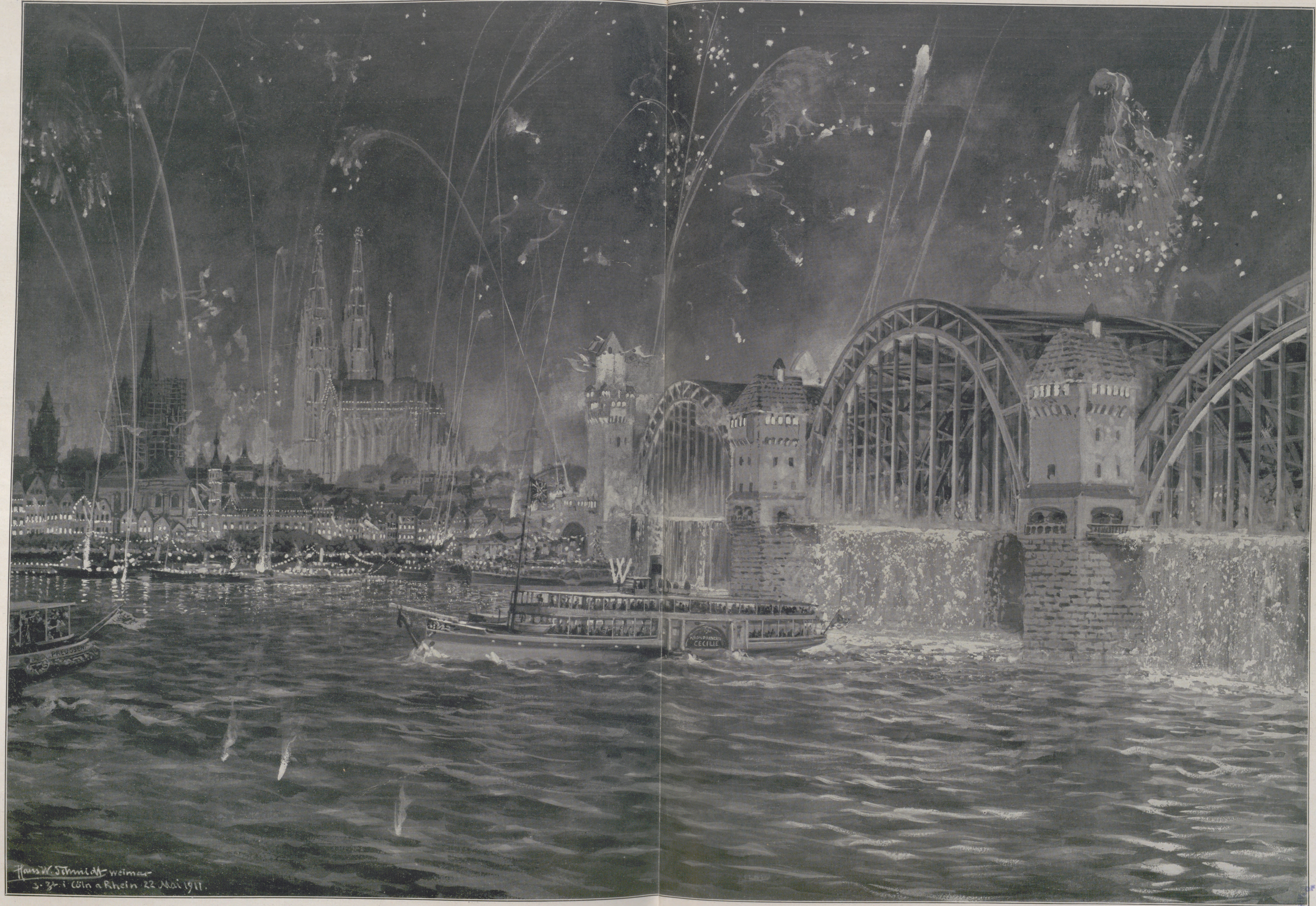
mit Wort und Feder für ſeine Überzeugung einzutreten. Ein von dem Verfaſſer zufällig aufbewahrter Artikel, den Evert über ſeine Jugendeindrücke in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichte, beginnt bezeichnenderweiſe mit den Worten: „Wir um die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Geborenen beſitzen alle ein unverdientes, aber darum nicht weniger koſtbares Gut: die Erinnerung an die große Zeit unſerer Einigungskriege.“ Und daneben jene Worte des Odyſſeus über Ithaka: „Das Land iſt karg, aber es nährt tüchtige Männer, und nichts Süßeres wüßt’ ich mir doch als die heimatliche Erde.“ Hiermit iſt Everts Grundſtimmung gekennzeichnet: die Größe des Vaterlandes auf beſcheidenem heimatlichen Boden. Er bezog das Kneiphöfiſche Gymnaſium zu Königsberg i. Pr., das er 1875 verließ, um die Univerſitäten Königsberg, Tübingen und Leipzig aufzuſuchen, wo er Wächter, Windſcheid, Stobbe und mit beſonderem Eifer Roſcher gehört hat. In Leipzig erwarb er 1877 die vom König Albert geſtiftete Goldene Medaille für eine akademiſche Preisſchrift über einen volkswirtſchaftlichen Gegenſtand. Da er erſter und zweiter Chargierter der Königsberger Burſchenſchaft Gothia geweſen war, ſo bewies er durch jene Leiſtung, daß das Couleurſtudententum ſich recht wohl mit ernſtem Studium vereinigen läßt.

Die Rechtswiſſenſchaft vermochte Evert nicht dauernd zu feſſeln; 1883 wurde er Regierungsaſſeſſor, 1886 Mitglied des Statiſtiſchen Landesamtes, 1889 Regierungsrat und 1900 Oberregierungsrat, d. h. zugleich ſtellvertretender Chef. In ſeinem Amte verwaltete er ſtets ein umfangreiches Fachreferat und veröffentlichte zahlreiche Schriften über agrariſche Fragen, Wohlfahrtspflege, Einkommen und Vermögen, Staats- und Gemeindewahlen, Herkunft der deutſchen Rekruten u. a. m. Unter ſeinen ſonſtigen Arbeiten wurde 1902 eine Entgegnung wider Brentanos „Freihandelsargument“ viel beachtet, weil ſich darin die konſervative Wirtſchaftsauffaſſung kraftbewußt mit der liberalen maß. Auf dem Gebiete der Arbeiterfragen ſchrieb Evert das „Handbuch des gewerblichen Arbeiterſchutzes“, das „Taſchenbuch des Gewerbe- und Arbeiterrechts“ und „Sozialer Krieg und Frieden“ (1909). Ausgebreitete Kenntniſſe beſitzt der vielſeitige, unermüdliche Mann auch in der Kriegsgeſchichte, ſo daß er zu einem Mitarbeiter an der von Pflugk-Harttung herausgegebenen „Deutſchen Gedenkhalle“ werden konnte. Von 1889 bis 1899 war Evert Vorſitzender der noch jetzt blühenden ſtaatswiſſenſchaftlichen Vereinigung zu Berlin, und zurzeit gehört er der Vereinigung für ſtaatswiſſenſchaftliche Fortbildung an. In das Internationale Statiſtiſche Inſtitut wurde er 1903 gewählt. Pflichtgetreu, zuverläſſig, klug, arbeitſam und tatkräftig wird der neue Präſident das Statiſtiſche Landesamt gewiß als wichtiges Glied im Staatsleben zu erhalten und zu erhöhen verſtehen. J. v. P. H.



Von den Kölner Kaiſertagen: Die Einweihung der Hohenzollernbrücke und die Enthüllung des auf der Brückenrampe aufgeſtellten Denkmals Kaiſer Friedrichs III. von Profeſſor Louis Tuaillon am 22. Mai.

Der Kaiſer, die Kaiſerin und Prinzeſſin Viktoria Luiſe an der Brückenrampe im Vordergrunde rechts. (Phot. B. Blum-W. Höffert, Köln.)


Hans W. Schmidt weimar
z. Zt. i Cöln a Rhein 22 Mai 1911.
PREUSSEN
KRONPRINZESSIN CECILIE

Von den Kölner Kaiſertagen: Die Nacht-Rheinfahrt des Kaiſerpaares auf dem Dampfer „Kronprinzeſſin Cecilie“ während des Feuerwerks und der Illumination am 22. Mai.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Prof. Hans W. Schmidt.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

Der lange und ernste Johann Michael Vogl hatte seinen Goethischen Tag. Die linke Hand in der Hüfte, die rechte vorn in der Weste, das Kinn per Doppelfalte an die hohe Halskrawatte angesetzt, so daß die Vatermörder gequält zur Seite bogen, die Stirn hoch voran, das Kreuz eingezogen, die Beine storcherhaben. So schritt er von Steyr durch die Allee gegen Garsten, und obwohl er in klassischer Gemessenheit dahinwandelte, mußte der kleine Franz Schubert neben ihm seine kurzen, dicken Beine mit jenem Schmiß vor sich in die Welt hinauswerfen, mit dem etwa ein Schuljunge seine Knallkügelchen schleudert: bloß um auf gleicher Linie zu bleiben: eins, zwei!

Es war einer jener Morgen, die nach langem und unbeirrbar schönem Spätsommerwetter plötzlich so eigenartig nachdenklich, kühl und vergraut dastehen, feucht und Herbstregen verheißend, voll süßschauriger Scheidenswehmut. Die großen Kastanien in der Allee waren rostig und schillerten in den ersten Anlauffarben der Herbstbronze, und in den Linden saßen ganze Büschel hellgelben Laubes, scharf abgegrenzt von den feuchtgrün trauernden übrigen Ästen. Und wenn der feuchte Windhauch auf die Kronen einflüsterte, so irrten stets einige erste, verängstete Sommerkinder herab, kringelnd, tanzend und von zartblonder Schönheit.

„Da steckt der Herbst die ersten Totenkränze aus; der Sommer ist herum“, sagte stimmungsvoll der Heldensänger Vogl und blieb stehen, indem er mit der schönen Stimme seine wehmütige Bemerkung so betonte, daß Schubert erkannte, der starke Mann hatte soeben in Jamben gedacht.

Dann schwieg Vogl, und beide schritten weiter; Vogl in heroischer Schwermut, bange Sorge in dem von königlichen Tönen gefüllten Busen, aber in hochgemuter Aufrechtheit, Schubert mit leuchtenden Augen. So sehr sich der Kleine mit großen Schritten abmühen mußte, er wußte es gar nicht. Das gewaltige Tempo „Eins, zwei!“ war ihm bloß wie ein hinreißender Marschtakt im Bewußtsein, das feuchte, graue Schauern der Linden und Kastanien war eine Musik ohnegleichen, der ernste, sanft zum Abscheiden mahnende Tag der ersten Herbstwehmut war vollgepreßt mit Stimmung und Harmonie, und die ergriffene Seele des Musikers brauste innerlich von hundert Schönheiten.

Er war dankbar, daß der stolze Vogl ihn nur ab und zu durch ein Wort unterbrach, das selber voll Ton und mithallender Ahnung war.

„Ein Jahr herum, ein Jahr herum; denn solch ein Tag enthält ein Jahresende“, summte Vogl. Und er gab seine Jamben auf. „Ach,“ sagte er, „nur mehr nach abwärts geht's jetzt noch hin. Samt meinen Tagen.“

Schubert, in seiner Gutmütigkeit, ließ von den Harmonien ab, die ihn eben erfüllten, und fragte: „Wieso, Herr Vogl? Sie können sich doch nicht beklagen? Sie sind so mächtig frisch und stark. Ihr Herbst ist schöner als Ihr Sommer.“

„Vor einem Monat war ich siebenundfünfzig. Wenn der Herr, mein Gott, noch so gnädig ist, so habe ich doch schon drei Viertel meines Lebens zurückgelegt. Die guten drei Viertel! Was noch bleibt, ist lange nicht so schön wie dieser goldene Abfall.“ Und er wühlte mit dem Fuß in den Blättern der Linden und Kastanien, die am Straßensaume, schon in kleine Häufchen geweht, lagen, wo die Bäume Schutz vor dem Winde geboten hatten. „O dieser schaurig nachdenkliche Tag. Wie er mich ans Alter mahnt. Altern, altern! Das tut weh, schneidend weh! Glücklich, wer in der Pracht seiner starken, vollen, hoffnungsreichen Jahre dahinfahren konnte!“

„Aber Sie sind nicht alt, so wenig wie der Goethe, von dem Sie manches Ähnliches haben.“ Vogl lächelte ein wenig. „Sie sind voll Stärke, voll Gedanken und Verständnis, bewundert und geliebt noch heute, Sie haben die größten Freunde, die einem Sterblichen geschenkt sein können, in Ihren Unsterblichen, den griechischen Dichtern, die Sie so oft lesen, und in den alten Philosophen, die Sie so gut verstehen. Zudem ist das Altersmaß, die Zahl der Jahre, ganz was Relatives; der eine ist mit dreißig ein Greis, der andere mit sechzig ein Mistbub.“

„Na, na“, sagte Vogl mit wohlwollend tiefem Ton.

„Ich bitte um Entschuldigung“, fuhr Schubert eifrig fort. „Ich habe an den alten Gupf gedacht, den wir in Salzburg umsonst aufgesucht haben.“

„Ah, das Urbild des Papageno, dem Sie so andächtig nachlaufen. Ich sage Ihnen, das ist auch nur so eine Anekdote. Schikaneder hat den Menschen nie gekannt.“

„Aber Mozart hat ihn gekannt, noch aus seiner Salzburger Zeit; und er war's, der dem Schikaneder voll Begeisterung so lange von dem Adamheinrich Gupf erzählte, bis der die famose Gestalt des Vogelfängers halbwegs aufzufassen imstande war. Da hat er denn, ziemlich holperig, seinen Papageno aus den Jugenderinnerungen Mozarts gedrechselt.“

„Aber Mozart war doch vor nahezu fünfzig Jahren in Salzburg!“

„Damals war der Gupf eben noch jung und war um die Zwanzig. Heut ist er am Ende der Sechzig oder gar wohl Siebzig und mehr und soll so jung und beweglich sein wie das Glockenspiel Papagenos. Herr von Vogl, Sie wissen ja in Steyr Bescheid; er soll hieher verzogen sein und oben auf der Kegelpriel wohnen. Suchen wir ihn doch auf. Dieses Bild fröhlichen Alters wird Sie erquicken.“

„Ich wäre selber neugierig, den alten, leichtsinnigen Finken zu sehen. Ein lebendes Angedenken an so helle, glückliche Zeiten. Mozart! Wo ist der hin, der Glückliche! Er könnte noch leben und ist schon eine holde Sage geworden mit seiner himmlischen Grazie. Kehren wir um. Diese Allee ist schwer melancholisch, wie der Weg nach einem Kirchhof. Suchen wir den alten Gupf. Wie heißt er mit Vornamen?“

„Adamheinrich.“

„Wissen Sie was, Schubert? Wir bringen ihm ein paar Flaschen Wein mit; das soll ihn zum Erzählen bringen.“

„Ja, ja“, rief Schubert und drehte sich fix und vergnügt auf einem Absatz, der etwas schiefer getreten war als der andere, zweimal herum, daß der linke Frackschoß wehte; denn der rechte war eben auch von solch einer Flasche nebst Frühstück beschwert. „Ein paar freundliche Bouteillen! Das wird ihm wohlgefallen!“

„Und ein Frühstück“, sagte Vogl.

„Geräucherte Speckwurst ist in diesen Tagen gut“, lächelte Schubert verständnisvoll.

„Sie ist der erste Trumpf im Kartenspiel des Lebens mit dem Herbst“, bestätigte Vogl würdevoll; und sehr viel lebensnäher, als sie hergewandelt waren, verließen beide Freunde die Allee. Vogl storchte diesmal so rücksichtslos, daß Schubert immer zwei Sprungschritte auf je einen weithinwandelnden des angeregten Sängers machen mußte.

* * *

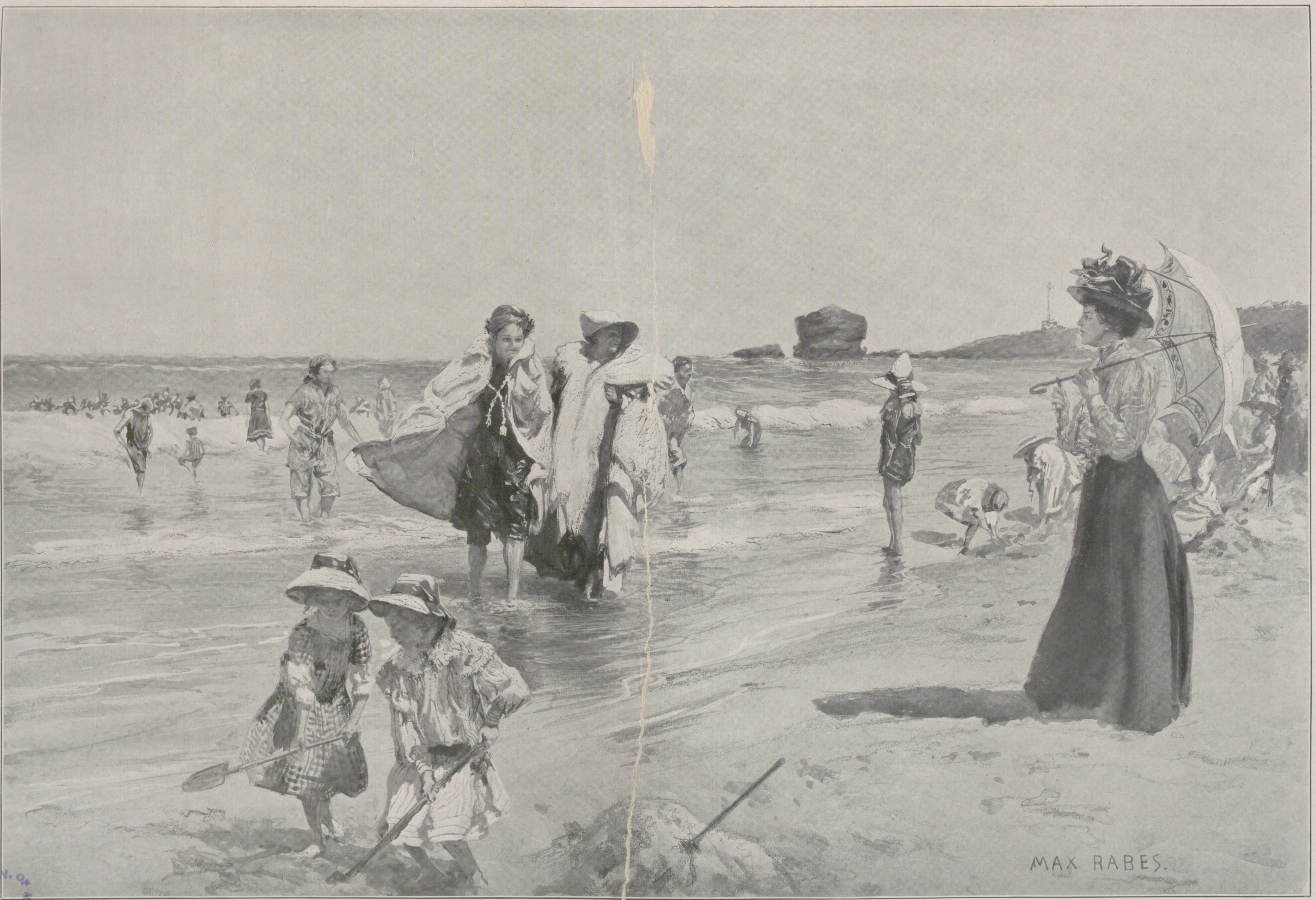
Kegelpriel heißt der Abhang der Hochfläche des Dachsberges über Steyrdorf. Es wohnen dort, an dem Berghang übereinandergeduckt, in kleinen, reinlichen Häusern kleine Leute, und so war und ist diese Welt der Bescheidenheit voll Liebreiz. Die hübschen Hausgärten standen voll Georginen, Sonnenblumen und Astern, die Giebel waren von Reben umschlungen; es lag eine wärmere, stille Luft in dem gesegneten Winkel, und nur oben am Rande des Dachsberges, wo über dem Saume von Nagelfluhfelsen die Eschen und Linden und Espen standen, griff der Wind mit harfender Hand schaurig in die Bäume. Es sah bedeutsam aus, wie am obersten, fernen Ende dieser geschützten Welt der Wettergott entlangritt.

Die beiden Freunde stiegen durch die liebe Kleinschöpfung und ihre Zickzackgassen langsam empor. Sie wußten, daß der Vogelfänger Gupf ganz oben unter den Nagelfluhfelsen sein Häuschen hatte, wo ein tüchtiger Schopf Eichen, Nußbäume und Linden stand, den man von weitem sah. Dort fielen die Strichvögel lieber ein, statt in die Enge des hellgrünen Steyrflusses hinabzuschwirren, um Wasser aufzunehmen, denn ein Quellchen rieselte dort oben in einen Tümpel, aus dem sie sich gerne tränkten, bevor sie den milderen niederösterreichischen Lagen zustrebten.

Diesen glücklichen Platz hatte der alte Adamheinrich erworben, seit die drei liebsten von seinen Töchtern nach Steyr geheiratet hatten und seine Frau verstorben war. Nun führte ihm die Jüngste anhänglich und treu die Wirtschaft, während der Schwiegersohn nur abends aus dem Tal heraufkam, wo er im Hammerwerk ein geschätzter Arbeiter war. Die junge Frau hatte im Häuschen zu schaffen, und den ganzen Tag pfiff und sang der alte Adamheinrich Gupf hoch oben vor dem Himmel in der blauen Einsamkeit, fröhlich wie eine Meise.

Ein gewaltiger Konglomeratblock war von der obersten Seite vorzeiten an die Stelle des nunmehrigen Gupfschen Anwesens gerollt. Nun lag er mitten im Garten, schon ein wenig von Gras und wehenden Holunderstauden übergrünt, und ringsum blühte und wucherte herrlich der Garten des leichtsinnigen Vogelfängers, in dem Kohl und Kraut in die Ecke gedrängt waren von Sonnenblumen, Hanf und anderen Futterkornpflanzen, die den kleinen Vöglein lieb und teuer sind. Auch Holunder wuchs in Menge, aus dem der alte Gupf die Meisenkästen machte.

Von weitem schon sahen und erkannten sie ihn. Denn er saß oben auf dem Konglomeratblock, wo er sich als zaunlattendürres Gestellchen vom



Am Strande von Biarritz. Nach einer Originalzeichnung von Max Rabes.

UNIV. OF MICH.

Himmel abhob, der gerade hinter ihm einen schmunzelnden, lichtblauen Fleck in den Wolken hatte. Der lange Hals mit dem kleinen, weißen, ziegenbärtigen Greisenschädel stand schräge und keck vor dem Endlosen, und während der Alte aus einem kleinen Topfe Leimruten mit Vogelleim bestrich, sang er in einem höchst amüsanten, geradezu leichtfertig anzuhörenden Tenor, der für einen Greis erstaunlich stark, hell und nur ganz ein wenig kapaunig klang, eine liebe Arie, die zwar eigentlich für einen Bariton und für einen jüngern Mann gehört hätte:

„Wenn alle Mädchen wären mein,
So tauschte ich brav Zucker ein;
Die, welche mir am liebsten wär',
Der gäb' ich gleich den Zucker her."

Er pfiff die Wiederholung, bestrich emsig und liebevoll eine Leimrute, tat sie weg und fuhr mit geradezu ungehöriger Innigkeit fort:

„Und küßte sie mich zärtlich dann,
Wär' sie mein Weib und ich ihr Mann . . ."

Adamheinrich Gupf breitete die höchst schlanken Arme aus, links den Leimtopf, rechts eine Rute, legte den Kopf taktierend noch schräger nach hinten und flötete verliebt:

„Sie schlief an meiner Seite ein,
Ich wiegte wie ein Kind sie ein."

Und brillant und virtuos pfiff er den Vogelfängerpfiff und die Schlußreflexion, als säße er mitten im Himmel.

„Da hat der alte Grasel wahrhaftig das Ais noch so kreuzfidel herausgesungen wie ein Junger", brummte Vogl lachend.

Schubert sang leise: „»Seite ein«. Das war sogar ein H; er hat's in D-Dur genommen. Schaut's den Gauner an", nickte er dann wohlgefällig.

Der Alte hatte singen gehört und machte einen langen Hals nach dem Weg herunter.

„Ein paar Musikanten," rief Schubert hinauf, „die dem berühmten Papageno aus der »Zauberflöte« die Hand drücken wollen."

„O je, ah? Die Herren wissen? Ja, das ist eine Ehr' und Freude für den alten Gupf. Aus Salzburg?"

„Nein, aus Wien."

„Aus Wien! Und Musiker! Sänger! Ah, das ist ja gar der Herr Vogl! Oh, ich kenn' Sie aus Steyr; hab' Sie schon gehört, im Löwenwirtshaus, einmal in einer lustigen Nacht. Nein, die Ehre! Wollen sich die Herren nur heraufbemühen. Gleich hinter der Hollerstauden ist das Gattertürl. Links um meine Felskanzel herum. Ich komm' schon herunter."

„Ach, bleiben Sie oben", bat Schubert. „Sie sind dort wie im blauen Herrgottshimmel gewesen. Wir kommen zu Ihnen hinauf."

„Gut ist's, gut ist's", kicherte der alte Gupf vergnügt. „Es ist schon Platz für die Herren da."

Die Freunde gingen an dem Häuschen vorbei, aus dem eine hübsche, lebhaft junge Frau trat, ihnen die Hand bot und sie anlachte. Längs der ganzen Hauswand unter der Dachtraufe hüpfte, pickte, sang, schmatzte, zwitscherte, knusperte und trillerte es, denn da hingen in zwei und drei Etagen Meisen, Kreuzschnäbel, Hänflinge und Gimpel, Drosseln und Schwarzblättchen, Stare und Stieglitze, das bunteste Gefieder. Sankt Franziskus hätte sie nicht farbiger versammeln können. Sogar ein Herr Markolf Nußhäher war dabei, und alle waren so vergnügt, verliebt, lebendig und eilig wie Herr Gupf, und ein leises Wölklein süßen Ölgeruches von dem Hanf und Sonnenblumenfutter umschwebte das Ganze.

„Es ist eine Freude, wie frisch und frei Sie dahinleben, Herr Gupf", begann Schubert, als sie zu dritt nebeneinander auf dem Felsblock saßen und die Beine in die Tiefe baumeln ließen.

„Warum nicht? Meine Tage sind lustig und licht alleweil."

„Da werden Sie wohl ein ebenso helles Gedächtnis haben. Erzählen Sie uns doch von Mozart ein wenig."

„Ja," lachte der Alte, „den hab' ich noch als Hochfürstlichen Kapellmeister gekannt. Er war oft bei mir im Salzachtal am Vogelherd. Wenn die Herren auch einmal zuschauen wollten? Wir bekommen kaltes Wetter, vielleicht gar Morgenfrost. Da fängt sich's am besten. In der Früh' vor Fünf. Ja?"

„Gern, gern; ich muß das einmal sehen", sagte Vogl. „Aber wie war das mit Mozart?"

„Oh, der hat die Krammetsvögel gar so gern gegessen, die ich doch an Fürstbischöfliche Gnaden abliefern sollte. Und immer hat er's zuwege gebracht, mir ein Dutzend abzubetteln. Hier kommen weniger Krammetsvögel durch; erst nach November oder gegen Weihnacht. Aber da ist es schon zu kalt für einen alten Mann . . ."

„Und also Mozart?" mahnte Vogl.

„Ja, der. Dem Fürstbischof hat er die Krammetsvögel weggeschwätzt und dem Obersthofmeister, dem Grafen Arco, die Geliebte. Einmal hat er dem Arco ein kleines Divertimento machen müssen, für zwei Violini, Flauto, Bassettl und Cello. Das hat der hohe Herr zu Nacht mit drei Streichern und zwei Bläsern der schönen Annerl am Kapuzinerberg dargebracht. Der Herr Kapellmeister aber war bei der Annerl droben und hat sich ganz fein geduckt und nicht im mindesten gemuckst, wie die Annerl am Fenster das Nachtmusikerl angehört hat. Wie aber bei der fugierten Stell' die Musikanten auseinandergeraten sind, hat er's bei seinem Temperament nicht mehr ausgehalten, hat fest Takt getreten und mitgesungen, um sie zurechtzukriegen, und das hat der Herr Graf sehr gut gehört. Da war's aus! Die Annerl hat er entlassen und den Herrn Kapellmeister so lange sekkiert, bis der um seine Entlassung nach Wien gebeten hat. Die hat er ihm dann mit einem Fußtritt bewilligt."

„Mit einem Fußtritt!" schrie Vogl empört.

„Mit einem leibhaftigen Fußtritt, ja; aus lauter Wut wegen des Divertimentos", sagte Gupf kleinlaut.

Schubert rieb sich traurig hinter den Hüften. „So viel hat der zweitgrößte Musikus der Welt gegolten", sagte er. „Was hat denn nachher unsereiner zu erwarten?"

„Oho," grollte Vogl, „in dergleichen Herrnjunkeransichten hat Seine Majestät Beethoven gründliche Änderung gebracht."

„Ja, der Beethoven, der", seufzte Schubert. „Zu dem können wir anderen nur beten."

„Sie haben's doch nicht nötig. Daß auch Sie diese Wiener Selbstanzweiflung haben, ist traurig."

„Ach Gott, mir läuft's vor Respekt kalt über den Rücken, wenn ich ihm begegne", lächelte Schubert.

„Und wenn Sie arbeiten, und wenn Ihnen das Hinreißende, Große gelingt, dann überläuft Sie das Gruseln nicht, nicht ebenso die Haut?"

„Freilich, dann auch", lachte der kleine Musikant.

„Na also, sehen Sie. Sie haben also genau so viel heilige Ehrfurcht vor Ihrem eigenen Genie wie vor dem des großen Eigensinnigen, und Sie haben recht. Basta!"

„Mein Gott", seufzte der alte Gupf. „Wenn ich nur einmal vor meinem Ende die Wiener Stadt und den Beethoven sehen könnt'!"

„Das ließe sich noch machen. Beraten wir einmal, wie", brummte Vogl.

„Diese Beratung könnten wir etwas anfeuchten", schmunzelte Schubert und zog einige Flaschen hervor. Während ich einschenke, singt uns der Herr Gupf was vor."

Und der alte Vogelfänger begann mit heller, fast ungebrochener Stimme ein leichtsinniges Salzburger Liedchen zu singen, das auf den Krummstab gemünzt war und von dem Monatsschlössel und der Geliebten eines weiland Herrn Fürstbischofs handelte.

Schubert und Vogl lachten viel, und letzterer dachte nicht mehr ans Altern.

*　　*
*

Der alte Gupf hatte das Wetter gut prophezeit. Als die Freunde am andern Morgen im grauen Tagesanbruch zur Kegelpriel hinaufstiegen und ins Vogelfängerhüttchen unterduckten, tat ihnen die Wärme des kleinen Erdlochs wohl, das nur mit einem niedrigen, durch Reisig verblendeten Brettergehäuse über den Boden hinausragte. Denn die stille Luft war schaurig kalt, Reif lag über den Stoppelfeldern der Hochebene, und nur die obersten Häuschen der Kegelpriel ragten in die klarscharfe Frühluft. Die ganze Stadt unten schlief wie mit Milch zugegossen, denn das Steyrtal weit hinauf und das Ennstal gegen Osten und Norden hinein und die Ebene bis an den Damberg lagen in einem Nebelsee. Zwischen Damberg und Garsten begann der Himmel rötlich zu werden, und als der Brand immer heller wurde und die Welt aus ihrer Bleichheit zu lebender Farbe erwachte, da flirrte, wippte und pluderte, rief, schlug und piepste es in allen Bäumen und Büschen, ja, in den Erdschollen der Sturzäcker von zahllosem kleinen Gefieder.

Der Tag erwachte. Vor den drei lauschenden Vogelweidleuten lag zwischen Büschen und Strohbündeln der Vogelherd, die eingezogenen Netze verdeckt und da und dort unter künstlich geflochtenem Zweigwerk ein, zwei, drei kleine Vogelbauer mit den Lockvögeln. An den Spitzen der Dornsträucher wanden sich Mehlwürmer, in allen Büschlein hingen hellrote Ebereschendolden, und Nußkerne und Sonnenblumsamen lagen reichlich auf dem Vogelherde. Die drei aber lauerten, fröstelnd vor Kühlnis, Feuchte und gespannter Erwartung.

Ein Flug Meisen schwirrte heran, zerteilte sich, fiel piepsend in die Bäume ein, und einige wippten keck zur Atzung auf den Herd herunter.

„Leichtfertiges Gesindel, wollt ihr gleich abfahren!" schalt der alte Gupf und zog leicht an der Fangschnur, daß sich ein Netz hob. Die Meisen schwirrten auf, blieben aber, wenig eingeschüchtert, schon auf den nächsten Bäumen sitzen.

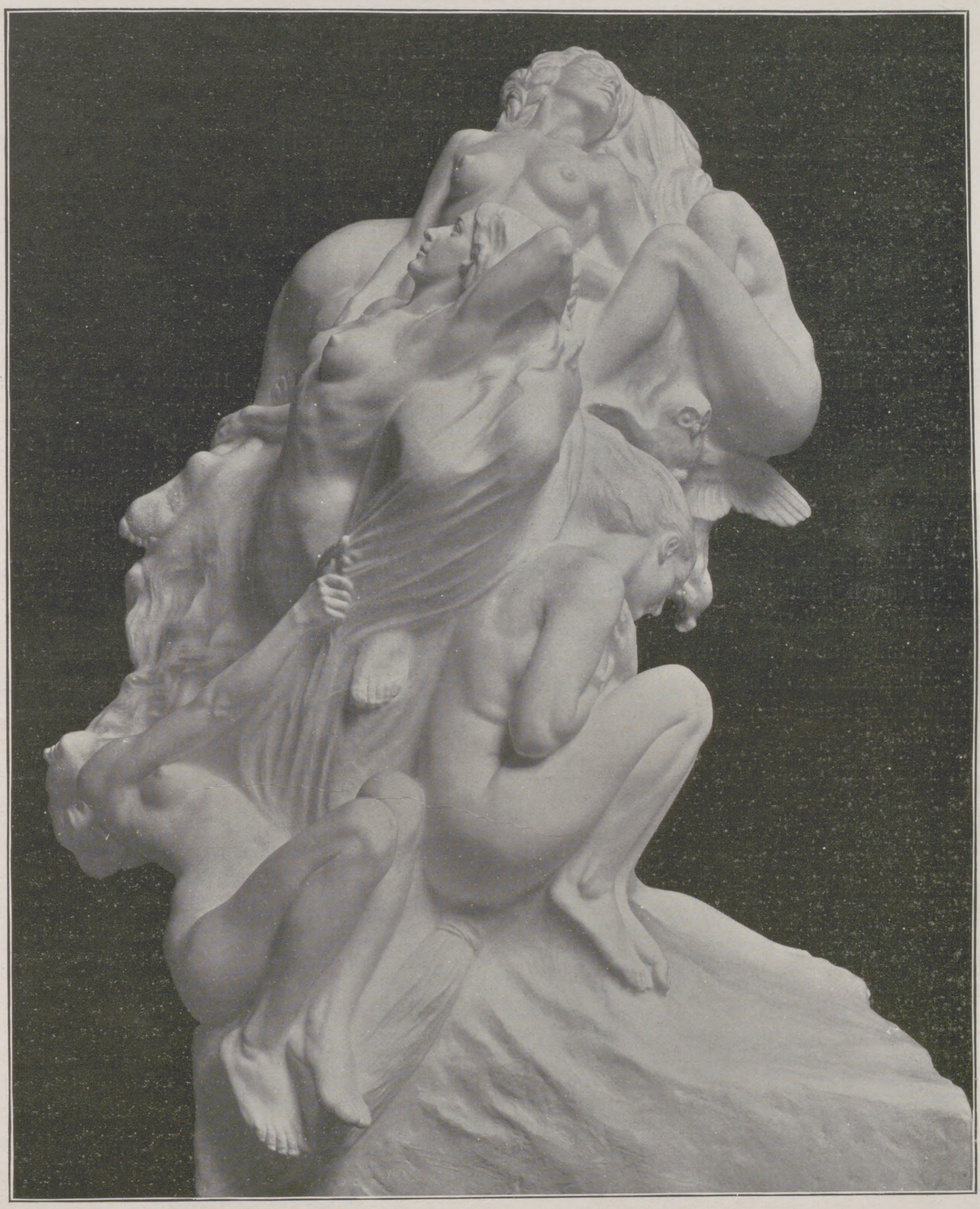
„Das ist ein nutzloses und unverbesserliches Volk", flüsterte Gupf. „Kein Vogel geht so leicht auf den Köder wie die Meise, und keiner vergißt so schnell die Gefangenschaft. Wenn der Deckel des Holunderkastens über ihnen zufällt, pludern sie kaum fünf Minuten umher; dann gehen sie an die Lockspeise und schnabulieren auch schon. Ein Leichtsinn, zum beneiden. Holla, da kommen Drosseln."

Die Freunde hörten nur das Schwirren von Flügeln. Endlich schwenkte ein kleines Völklein in zierlichem Bogen über den Feldhimmel und senkte sich zu den Eichen über den Felsen. Aber da war nichts zu holen. Näher heran gab's einen Ebereschenbaum; in den fielen sie plaudernd und heiser streitend ein. Aber auch hier war schon fast alles abgeerntet.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Die Jubiläumsausstellung im Wiener Künstlerhaus.

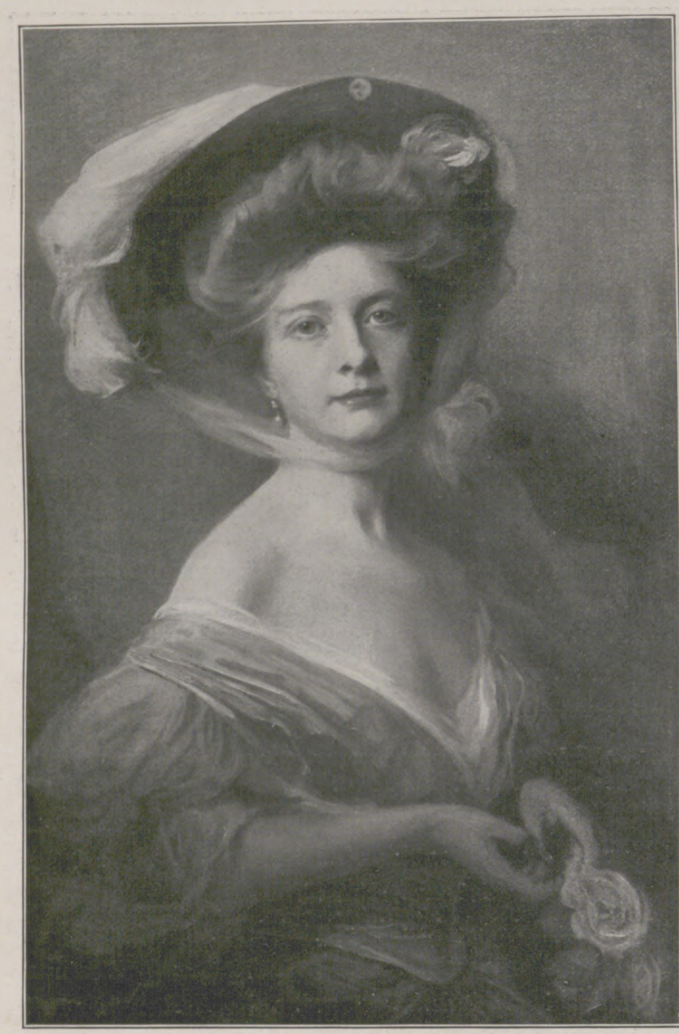
Die Wiener Künstlergenossenschaft vollendete am 29. April 1911 das erste halbe Jahrhundert ihres Bestehens, und dieses Jubiläum wurde durch eine Reihe von Festen und Veranstaltungen gefeiert. Das Bedürfnis der Wiener Künstler nach einer Vereinigung trat schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebhaft hervor. Im Jahre 1845 wurde infolgedessen aus kleinen Anfängen, die auf die Anregungen des damals aus Rom heimgekehrten Malers Heinrich Schwemminger zurückzuführen waren, der „Albrecht-Dürer-Verein“ gegründet, der vorwiegend geselligen Zwecken gewidmet war. Er veranstaltete auch die ersten, später so berühmt gewordenen Gschnasbälle, die sich durch ihren sprühenden Witz, verbunden mit harmloser Ironie und Geist auszeichneten. Ende der fünfziger Jahre bildete sich dann — durch die nach der Revolution ganz veränderten neuen politischen, sozialen und auch künstlerischen Verhältnisse beeinflußt — eine zweite Künstlervereinigung in Wien, „Die Eintracht“, die sich — zum Teil in Opposition gegen den verdienstvollen, aber mehr internationalen Tendenzen huldigenden, von Feldzeugmeister Baron Welden, Rudolf v. Arthaber und einigen anderen Kunstfreunden begründeten „Österreichischen Kunstverein“ — mit dem Dürer-Verein fusionierte. Am 29. April 1861 fand im Großen Musikvereinssaal in Wien die konstituierende Versammlung der durch diese Fusion ins Leben gerufenen „Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens“ statt, die den Erbauer der Hofoper, Professor v. Siccardsburg, zu ihrem ersten Vorstand wählte. Die nächste Aufgabe der jungen Vereinigung war die Erbauung eines eigenen, für die Veranstaltung großer Ausstellungen und gesellschaftlicher Feste geeigneten Hauses. So erstand das Wiener Künstlerhaus, das infolge der Munifizenz des Kaisers, des Protektors Erzherzog Karl Ludwig und vieler Kunstfreunde — nach dem preisgekrönten Plan des Architekten August Weber ausgeführt — bereits am 1. September 1868 durch eine große Ausstellung, wie sie Wien bis dahin noch nie gesehen hatte, eröffnet werden konnte.


1. Theodor Stundl: Wolken.

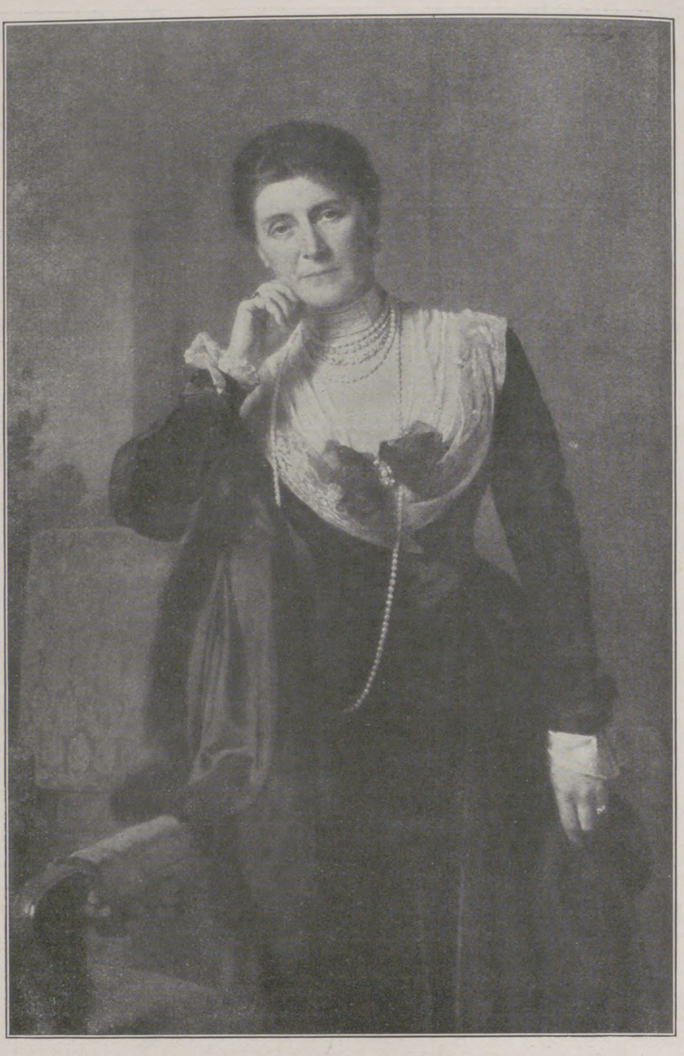
Seit jener Zeit spielt die Künstlergenossenschaft im Kunstleben Wiens die erste, tonangebende Rolle. In ihrem Hause sah man zum erstenmal die Werke von Wiens führenden Künstlern, eines v. Angeli, Alt, Makart, Klimt, Canon, v. Tilgner, v. Zumbusch, v. Hasenauer, Schmidt, Streit, eines William Unger und vieler anderen, in ihren Sälen fanden die prächtigsten und humorvollsten Künstlerfeste statt, sie wirkte hervorragend mit bei der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873, in ihrem Schoße wurde der Plan zu Makarts Meisterwerk, zum Festzug zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares 1879, geboren, und sie war es, die stets von allen Faktoren als die berufene Vertreterin der Interessen der österreichischen Künstler angesehen wurde. Seit jener Zeit hat sie auch regelmäßig und alljährlich Ausstellungen veranstaltet, die zumeist Werke heimischer Künstler umfaßten, aber insbesondere 1882 und 1888 zu großen internationalen Wettbewerben ausgestaltet wurden.

Natürlich verläuft das Leben auch einer Vereinigung während eines halben Jahrhunderts nicht ohne Störungen, ohne Erschütterungen und Krisen. Auch in der Wiener Künstlergenossenschaft hat es an solchen nicht gefehlt; 1897 fiel ein Teil, und darunter viele starke, eigenartige Talente, ab und schuf die „Vereinigung der bildenden Künstler Österreichs“ (Sezession), und 1900 bildete sich der „Hagenbund“. Auch in den Hauptstädten der österreichischen Kronländer entstanden, zum Teil auf nationaler Basis, wichtige und einflußreiche Künstlervereinigungen, so daß heute die Wiener Genossenschaft keineswegs mehr die einzige, wenn auch die älteste Vertreterin österreichischer Künstler ist. Sie genießt denn auch in erster Reihe unbestritten die Würde des Alters.

Die Jubiläumsfeste wurden Mitte März durch die Eröffnung einer Jubiläumsausstellung eingeleitet. Dieser Titel könnte leicht irreführen. Es ist weder eine außerordentliche noch etwa eine historische Ausstellung, die jetzt im Künstlerhaus zu sehen ist; der Name trifft nur insofern zu, als es die übliche Jahresausstellung im Jubiläumsjahre ist. Auch sonst unterscheidet sie sich wenig von den Ausstellungen im Künstlerhaus in der letzten Zeit; doch soll nicht geleugnet werden, daß die Jury diesmal rigoroser als sonst vorgegangen zu sein scheint und die viereinhalbhundert Kunstwerke mehr als früher eine Auslese



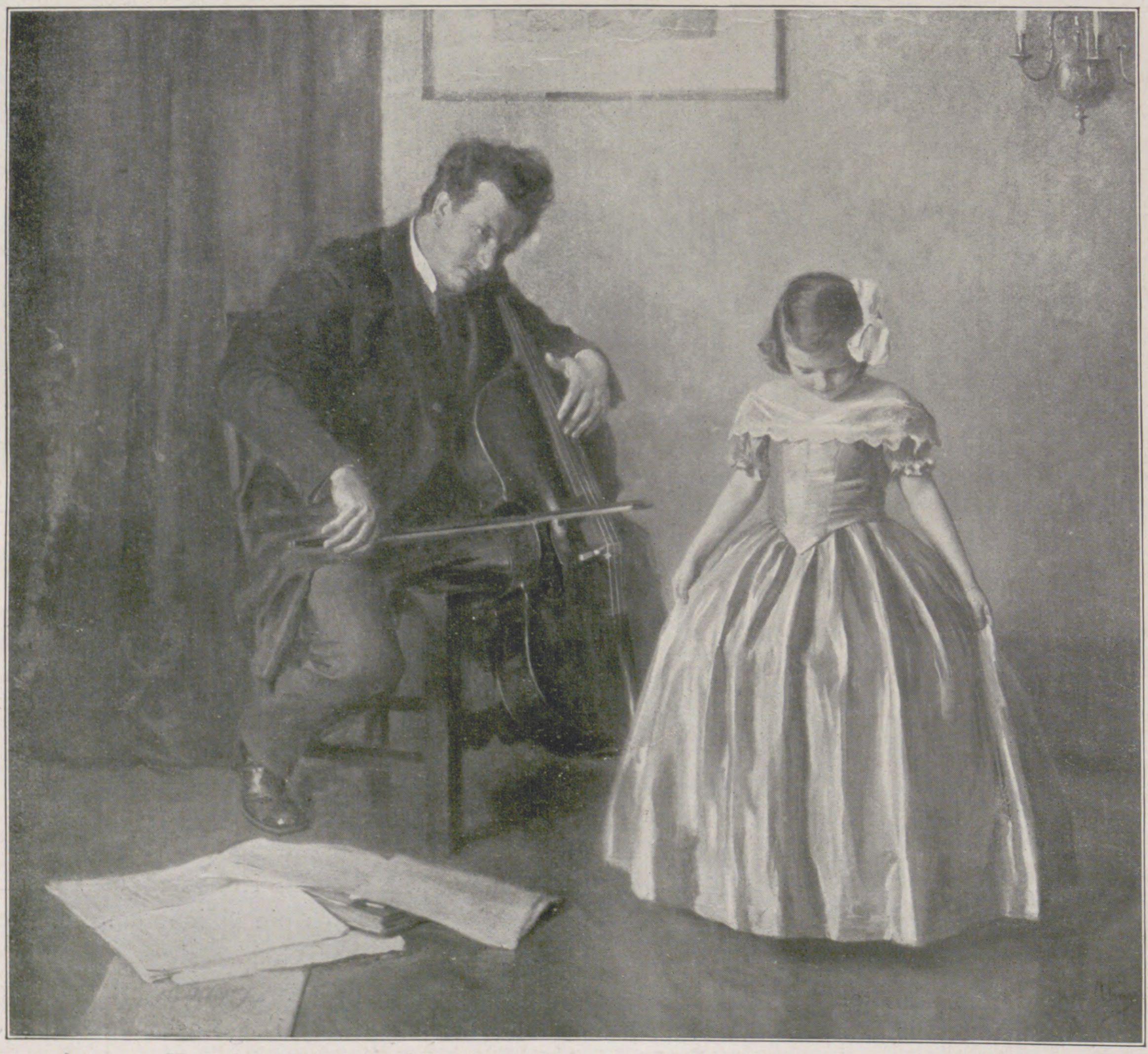
2. Philipp A. László: Porträt der Frau Baronin Franzi Born.



3. Heinrich v. Angeli: Porträt der Frau Käthe Dreher.

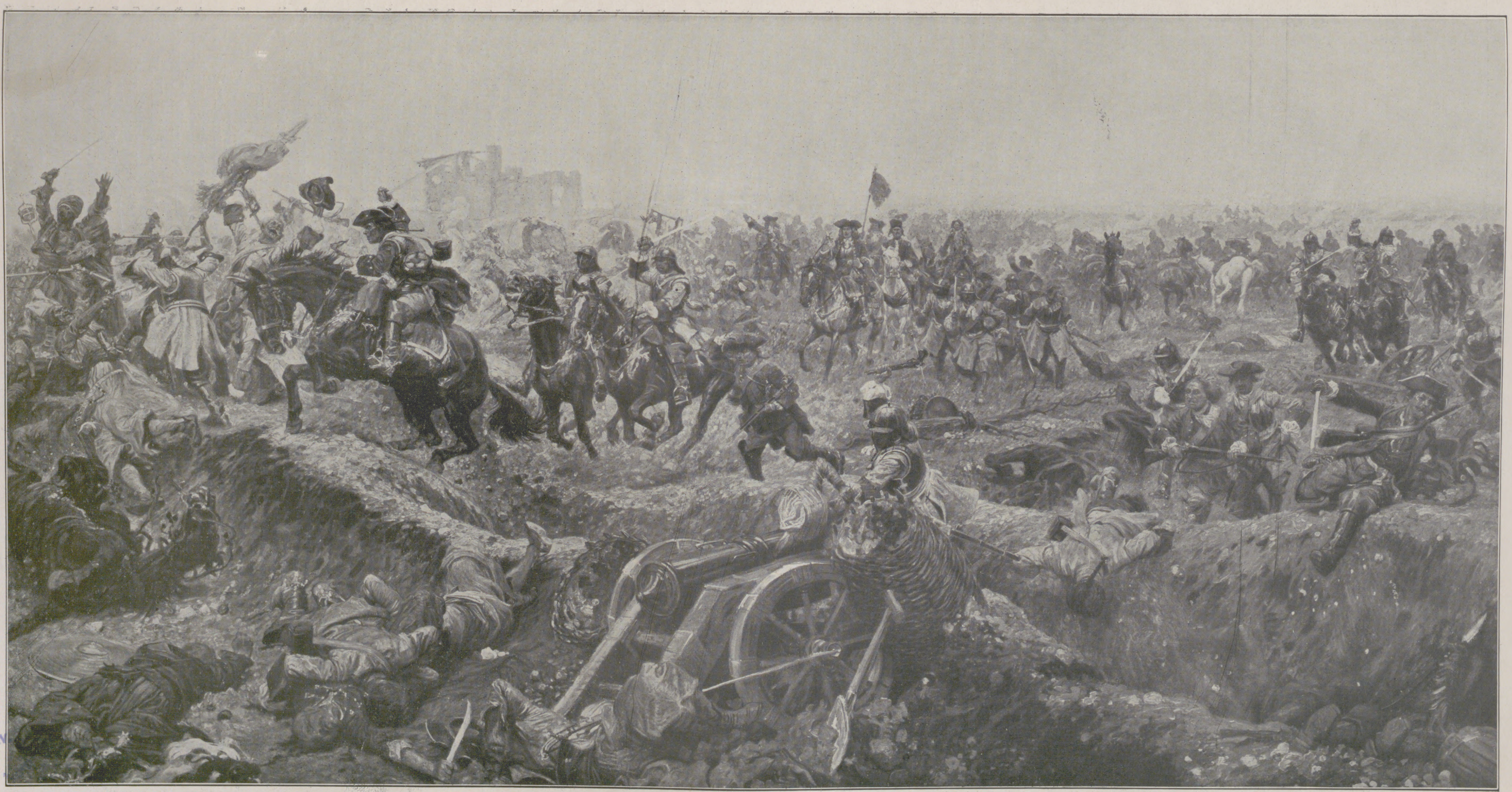
bedeuten. Epochemachendes findet sich nicht, ja kaum besonders Auffallendes, aber auch nach unten fällt kein Werk aus dem allgemeinen Niveau. Durchaus lobenswert ist die Anordnung und die Ausstattung der einzelnen Räume, die zum Teil durch bauliche Veränderungen sehr gewonnen haben. Die Säle sind nicht, wie früher häufig, überfüllt, und man kann die ausgestellten Kunstwerke leicht übersehen und fast durchweg bei gutem Licht betrachten.

Unter den ausgestellten Bildern erwecken — zum Teil freilich aus äußeren Gründen — jene ein besonderes Interesse, die vom Erzherzog-Thronfolger für die neue Burg bestellt wurden. Es sind dies vor allem das Kolossalgemälde von Ludwig Koch „Die Schlacht bei Zenta“ (Abbild. 5), eine packende, ungemein lebendige Darstellung des ruhmreichen Sieges der Österreicher unter Prinz Eugen über die Türken 1697, der den Frieden von Karlowitz zur Folge hatte, durch den Ungarn und Siebenbürgen wieder an Österreich kamen. Das Bild ist vorzüglich konzipiert und auch koloristisch sehr wirkungsvoll. Viel besprochen wurde auch das Triptychon von Leo Bernhard Eichhorn, „Die Sturmdeputation der Protestanten und Ferdinand II.“, sowohl wegen des Themas als auch wegen seiner Auffassung. Aber auch dieses Bild ist von großer Wirkungskraft, und die Figur des knienden, betenden Kaisers ist sehr gelungen. Auch das Thema des dritten für die neue Hofburg bestimmten Gemäldes ist etwas eigentümlich gewählt, zumal es ausdrücklich „zur Entkräftung der von protestantischer Seite erhobenen Vorwürfe gegen die angebliche Grausamkeit der Kaiserlichen“ dienen soll. Es stellt eine Szene aus der Erstürmung Magdeburgs durch Tilly und Pappenheim am 20. Mai 1631 dar. „Vor dem Tore des geöffneten Domes liegt der Domprediger Bache vor dem Feldherrn auf den Knien und bittet um Gnade; Tilly, zu Tränen gerührt, reicht ihm die Hand und sagt Schutz und Gnade zu.“ Das Bild ist nicht das Beste, was sein Schöpfer Carl Pippich bisher geleistet hat, und ein anderes Bild des Künstlers in der Ausstellung, „Eine Gebirgshaubitzenbatterie im Feuer“, gibt ein besseres Zeugnis seines unleugbaren Talents. Das vierte vom Erzherzog Franz Ferdinand bestellte Werk, „Erzherzog Ferdinand von Tirol und Philippine Welser“, ist in Thema und Ausführung sehr ansprechend, dagegen wenig originell. Es ist von Karl Friedrich Gsur.



4. John Quincy Adams: Chaconne (Maler Prinz und Harriet Adams).

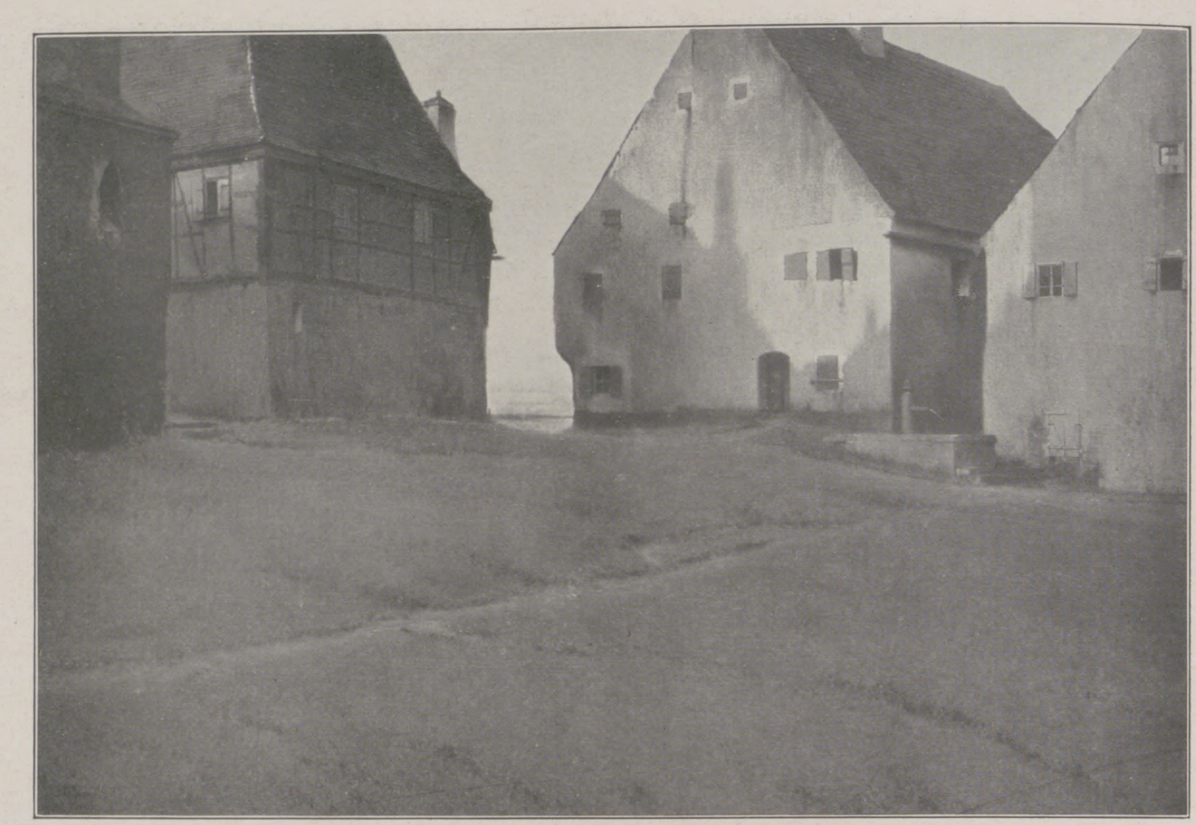
Im übrigen ist das historische Gemälde in der Ausstellung selten; bemerkenswert sind „Die heiligen drei Könige“ von Max v. Poosch (Abbild. 8); ein hübsches religiöses Genrebild, „Versehgang“, stammt von Jehudo Epstein. Sehr reich vertreten sind auch sonst Genrebilder und Landschaften. Reizend ist eine Darstellung bildhübscher, in ihre malerischen Kostüme mit den eigentümlichen Goldhauben gekleideter, fröhlicher Wachauerinnen von Emil Strecker, wie überhaupt die Wachau anerkennenswerterweise immer mehr von unseren Malern aufgesucht wird. Sie ist wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten, ihrer Blütenpracht und ihrer Menschen ein dankbares Gebiet für Motive. Sehr schön ist das Bild von Heinrich Tomec „Am Sarmingbach“ (Abbild. 7) und der „Holzplatz in Weißenkirchen a. d. Donau“ von M. Suppantschitsch. Von Genrebildern seien noch genannt: das vorzügliche Pastell „Nach der Redoute“ von Clemens v. Pausinger, das wohl ein beliebtes Bild im Kunsthandel werden dürfte, und die skizzenhaften, aber koloristisch wirkungsvollen Gemälde von Geller „Markt am Werd“ und



5. Ludwig Koch: Die Schlacht bei Zenta.

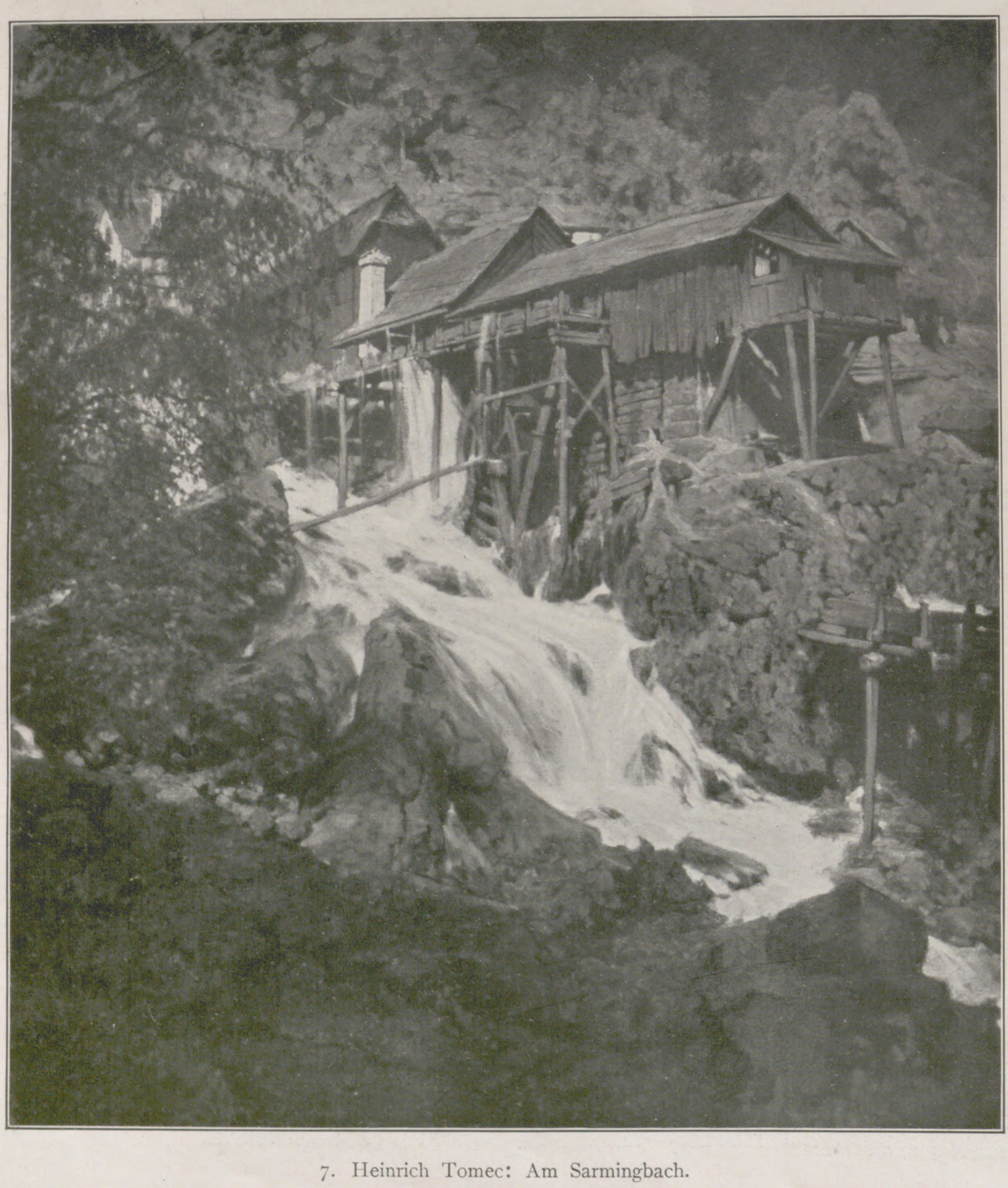
„Auf der Wiese im Prater". Flott und schneidig wie immer berührt uns die farbige Zeichnung „Wiener Straßenkehrer" der talentierten Berta Czegka.

Unter den Landschaften finden wir eine große Menge von Werken der alten Garde des Künstlerhauses, der Meister Darnaut, Hans Ludwig Fischer, v. Lichtenfels, Zetsche, Hugo Charlemont u. a. Hübsche Bilder stammen von Kasparides, Larwin und Tina Blau. Sehr wirkungsvoll ist ein Bild Anton H. Karlinskys, „Blick auf das Burgtor in Wien" (Abbild. 11), während von Graner einige hübsche Bilder aus Alt-Wien herrühren. Ganz besonders anziehend und eigenartig sind die zwei Landschaften von Ferdinand Brunner „Der plätschernde Brunnen" (Abbild. 6) und „Morgen im Städtchen". Geschickt ist auch der Name des ersteren: man muß das Bild genau ansehen, um in der Ecke den fließenden Brunnen zu finden; sieht man ihn aber, dann erfaßt uns der Zauber, den das Werk ausströmt, und man hört förmlich das Plätschern des Wassers.



6. Ferdinand Brunner: Der plätschernde Brunnen.

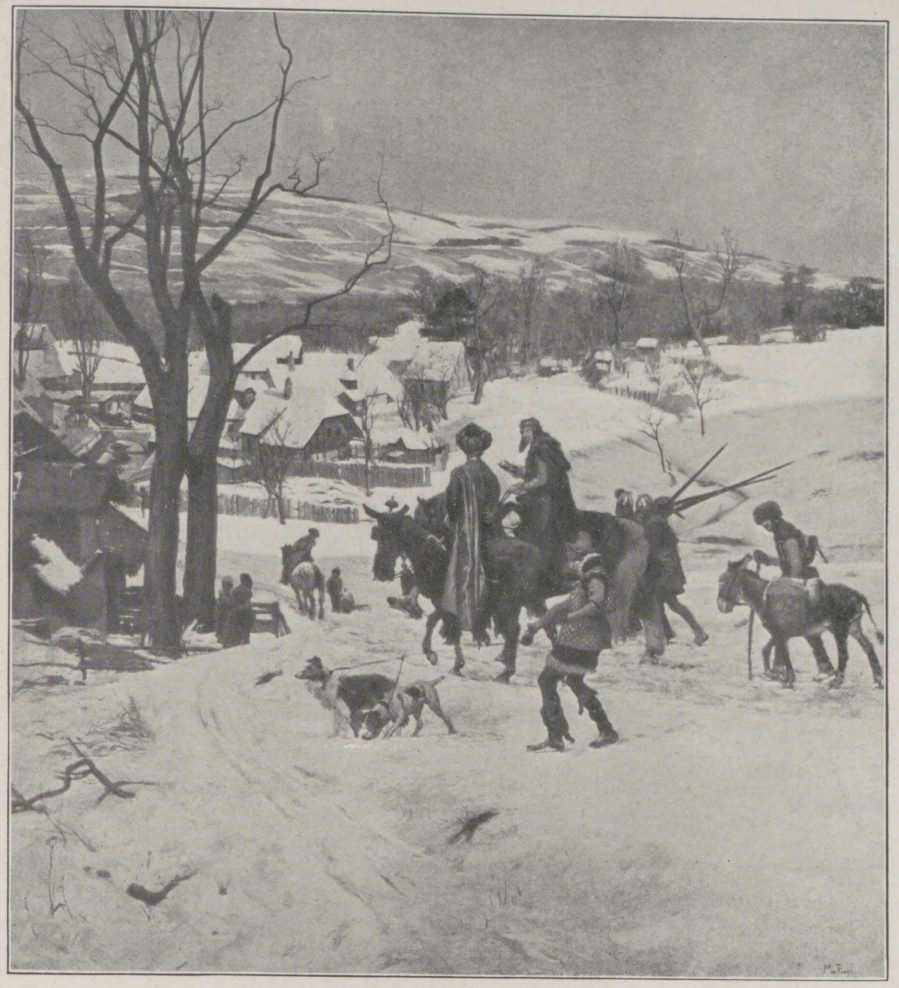
Eine wichtige Domäne des Künstlerhauses ist seit jeher das Porträt. Auf diesem Gebiet haben die jüngeren Vereinigungen die alte sicherlich nicht erreicht. Unsere beliebtesten Porträtisten, die Männer, die nicht nur in der Malart, sondern auch in der Lebenswahrheit und scharfen Charakteristik an die alten Meister erinnern, stellen nach wie vor im Künstlerhaus aus. An ihrer Spitze steht unser Altmeister Heinrich v. Angeli, der heute noch so jugendkräftig den Pinsel führt und so gut trifft. Von ihm zieren zwei Porträte des bekannten Brauers Anton Dreher und seiner Frau Käthe (Abbild. 3) die Ausstellung. Von sprechender Ähnlichkeit und ungemein scharf charakterisiert ist das den Großindustriellen Friedrich v. Pacher darstellende Gemälde von Meister Kasimir Pochwalski, sehr gut ein Damenbildnis von Leopold Horowitz. Von Philipp A. László stammen die Porträte des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen und bei Rhein sowie der anmutigen jungen Baronin Franzi Born (Abbild. 2). Eins der köstlichsten Bilder der Ausstellung ist das vielbewunderte und vielgerühmte Doppelporträt John Quincy Adams' „Chaconne" (Abbild. 4), den geigenden Maler Prinz und die tanzende Tochter des Künstlers, die kleine Harriet Adams darstellend. Originell in Auffassung und Ausführung ist das Porträt des Mr. Vilmarth von Nikolaus Schattenstein (Abbild. 10); besser in der Haltung als in den Zügen getroffen jenes des früheren Unterrichtsministers Dr. Gustav Marchet von Viktor Stauffer. Zu erwähnen wären noch das Porträt des jugendlichen Erzherzogs Max, des Sohnes der Erzherzogin Josepha, von Heinrich Rauchinger, das des Altmeisters des Burgtheaters Baumeister von Anton Karlinsky und die Bilder von Ferraris, Mehoffer, v. Radler und Temple, dann von Hermann Torggler und Viktor Scharf.



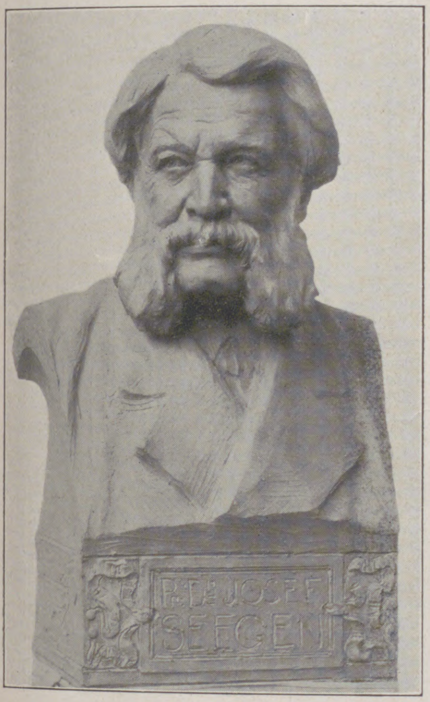
7. Heinrich Tomec: Am Sarmingbach.

Unter den Stilleben finden wir, wie immer, fleißige Arbeiten von Meister Schödl; bemerkenswert durch seine Beleuchtungseffekte ist eins von Marie Egner, die auch durch ein hübsches Blumenstück vertreten ist. Von ihrem großen Talent zeugen auch wieder die neuesten zwei Bilder der Frau Florian Wisinger, „Zyklamen" und „Chrysanthemen", wovon insbesondere das erste durch seine Farbenpracht entzückt. Gute Tierbilder fehlen in der Ausstellung fast ganz; die „Lieblingspferde des Kaisers" von Meister Julius v. Blaas verdienen höchstens einen Succès d'estime. Ipold hat wieder einige seiner feingemalten Miniaturen ausgestellt.

Verhältnismäßig reich ist die Ausstellung an Werken der Plastik. Die Kolossalfigur Karl Wolleks, „Wieland, der Schmied", wirkt — hier nur im Gipsmodell — nicht günstig, man wird das Werk erst nach seiner Aufstellung voll beurteilen können. Von großer Kraft zeugt ein „Perseus" von Albert Schloß. Vorzüglich in den Details, wenn auch nicht einwandfrei als Ganzes und in der Konzeption ist das Werk Theodor Stundls „Wolken" (Abbild. 1). Glänzend getroffen und ungemein lebenswahr ist die Büste des bekannten Karlsbader Kurarztes Professor Dr. Josef Seegen von Richard Kauffungen (Abbild. 9). Im übrigen verdienen Erwähnung die Werke von Hans Dietrich („Beethoven“), Seifert, Charlemont und Lewandowski und das in Bronze und Marmor ausgeführte Porträt der Hofburgschauspielerin Frau Bleibtreu als „Tochter der Semiramis“ von Karl Maria Schwerdtner.

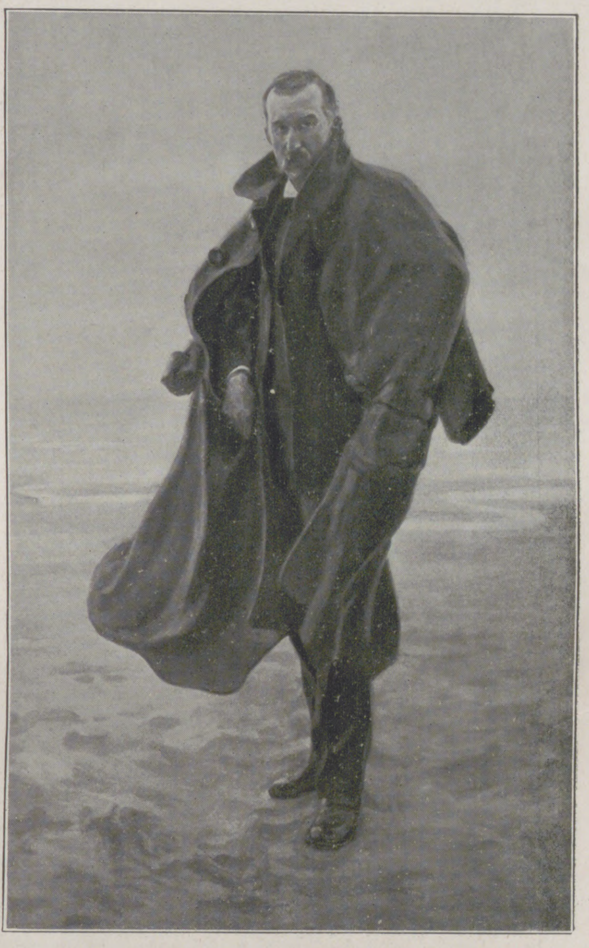

8. Max v. Poosch: Die heiligen drei Könige.

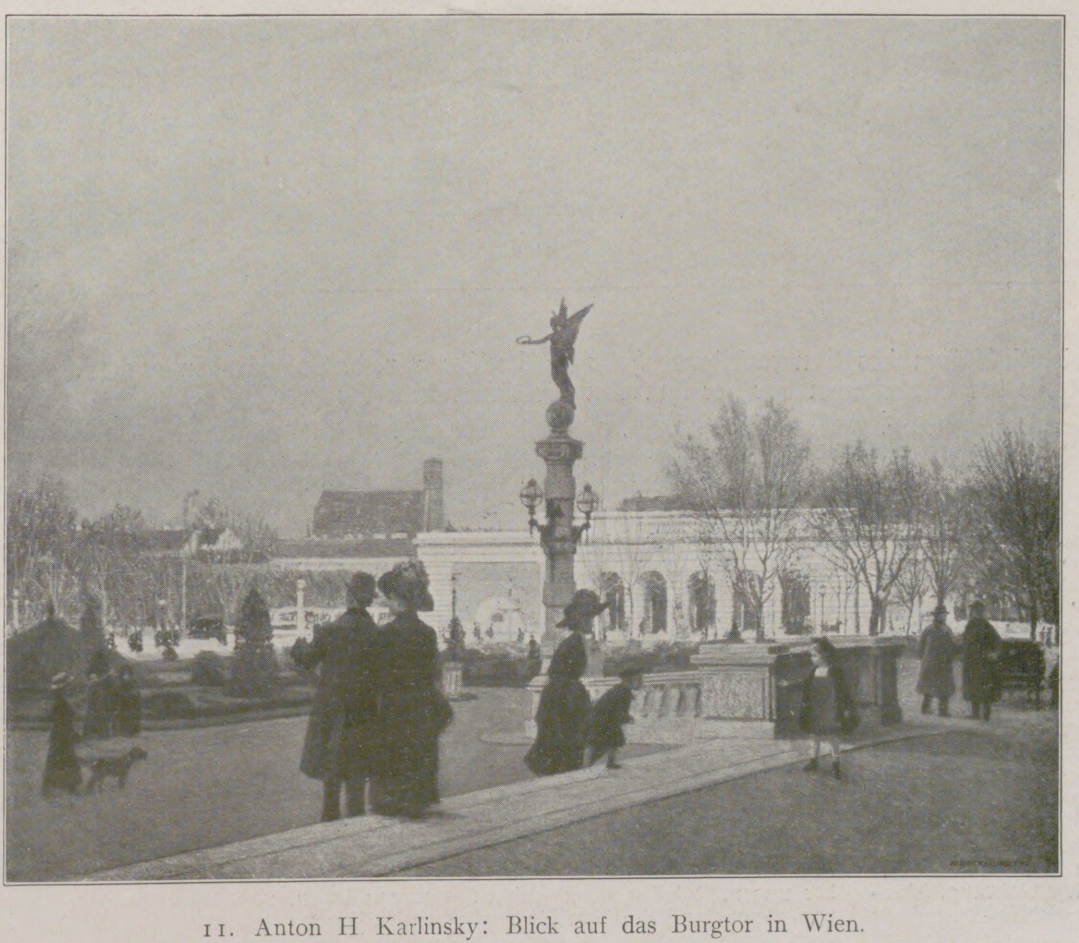
Auf einer hohen Stufe steht in Wien die Medailleurkunst. Man hat daher hier schon Besseres gesehen, als die Ausstellung diesmal an Medaillen enthält. Immerhin sind einige hübsche Sachen da, darunter die Medaillen und Plaketten von Ludwig Hujer („Fürst Liechtenstein“, „Baron Bachofen v. Echt“, „Oberbaurat Fellner“ usw.), Stefan Schwarz (bulgarische Goldmünze, montenegrinische Jubiläumsmedaille), Otto Hofner, Rudolf Anton Weinberger, Arnold Hartig, Schwerdtner, Richard Placht u. a.



9. Richard Kauffungen: Büste von Professor Dr. Josef Seegen.
(Phot. Frankenstein.)

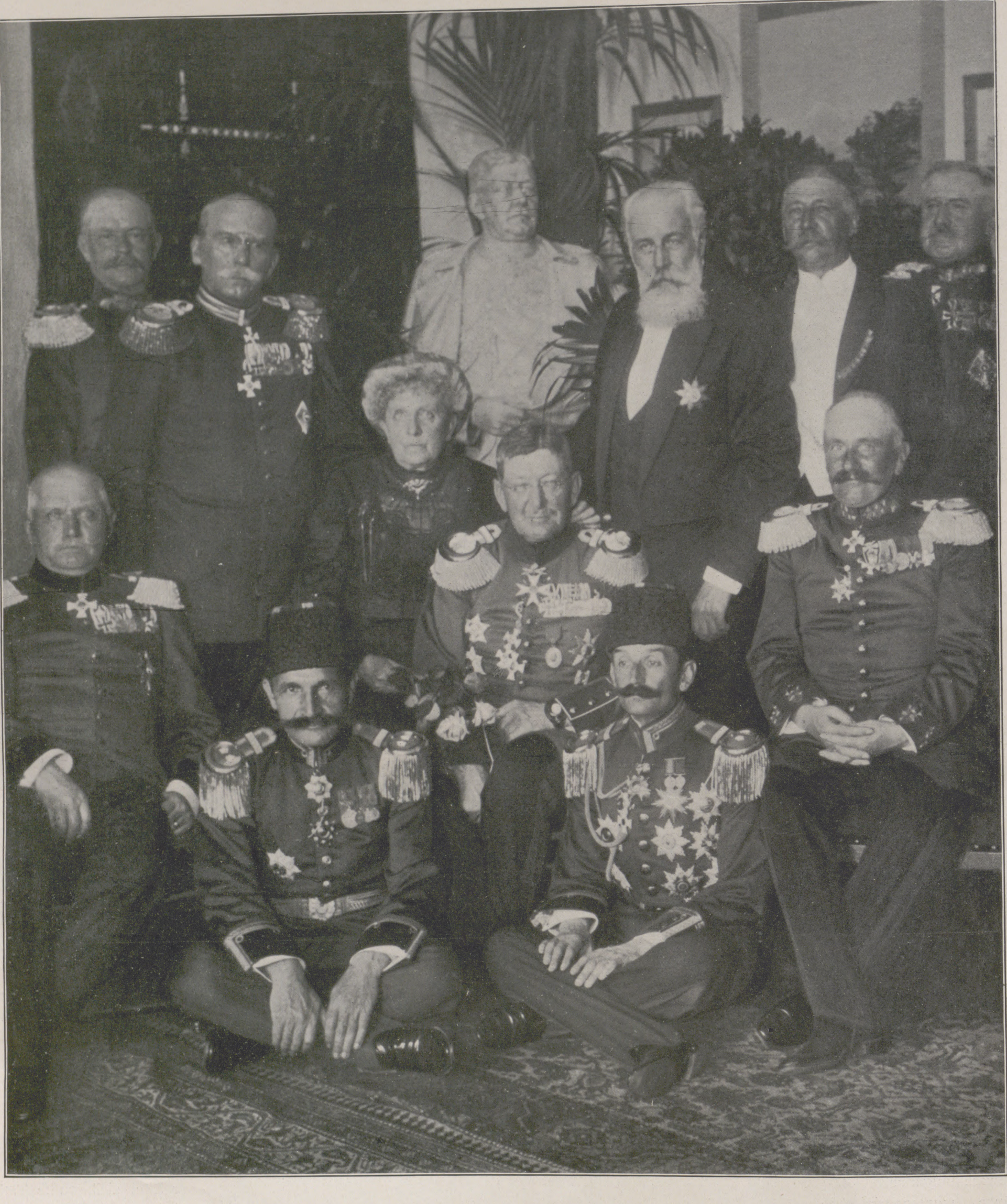
Die Eröffnung der Jahresausstellung im Künstlerhaus ist stets ein Ereignis für das gesellschaftliche Leben Wiens. An diesem Tage beginnt gewissermaßen bei uns das Frühjahr der Mondänen. Die Damen erscheinen hier gewöhnlich zum erstenmal in ihren neuen Frühjahrstoiletten, und so wird der Tag der Ausstellung auch zu einer Schau der Modekunst. Der 18. März war zudem heuer noch ein wirklich prächtiger, fast heißer Frühlingstag, und so viele den Einlaß stürmende, drängende Besucher wie diesmal hat das alte Künstlerhaus wohl noch nie gesehen. Eine besondere Ehrung wurde der Genossenschaft dadurch zuteil, daß der greise Kaiser, der seit Menschengedenken noch jede Jahresausstellung im Künstlerhaus selbst eröffnete, in Paradeadjustierung, umgeben von vielen Mitgliedern des Hofes, erschien und die Huldigungsansprache des Vorstandes der Genossenschaft, Professors v. Weyr, besonders gnädig und anerkennend beantwortete (s. die Abbildung unseres Spezialzeichners Wilh. Gause in Nr. 3536 der „Illustrirten Zeitung“). Der Kaiser hat nun auch vor wenigen Tagen der Künstlergenossenschaft aus Anlaß ihres Jubiläums den Betrag von 100000 Kronen gespendet, der dem Pensions- und Unterstützungsfonds der Vereinigung zugewendet werden soll. Der Pensionsfonds wies bei der letzten Generalversammlung ein Vermögen von beinahe 600000 Kronen auf. Er wird durch einen eigenen Ausschuß verwaltet, an dessen Spitze der Truchseß Fritz Dobner von Dobenau als Obmann steht. Der Fonds hat den Zweck, seinen Mitgliedern vom sechzigsten Jahre an eine Pension von durchschnittlich 1200 Kronen zu sichern. Für die Witwen und Waisen der Genossenschaftsmitglieder sorgt dieser Fonds ebenfalls, ihnen wird eine jährliche Pension von durchschnittlich 1200 Kronen zugesprochen. Auch sonst ist die Genossenschaft vielfach ausgezeichnet, beschenkt und geehrt worden.


10. Nikolaus Schattenstein: Porträt des Mr. Vilmarth.


11. Anton H Karlinsky: Blick auf das Burgtor in Wien.

Das Jubiläum der Wiener Künstlergenossenschaft ist ein wichtiger Tag in ihrer Geschichte. Sie blickt heute auf eine erfolgreiche, zielbewußte Tätigkeit von fünf Jahrzehnten zurück, auf fünf Jahrzehnte voll Arbeit, erfüllt von Freud’, aber auch von manchem Leid. Möge sie auch ferner gedeihen zur Ehre Wiens, zur Ehre der österreichischen Kunst, möge sie sich aber auch trotz der zunehmenden Zahl der Jahre stets jung erhalten, denn nur in der Jugend ruht die Zukunft, im Ver Sacrum die Blüte.

J. v. G.



Zum fünfzigjährigen Militärdienſtjubiläum des Generalfeldmarſchalls Dr. Freiherrn v. d. Goltz-Paſcha am 14. Mai: Der Jubilar in ſeinem Heim zu Berlin im Kreiſe der Gratulanten vor der ihm von der Generalität der preußiſchen Armee geſtifteten Porträtbüſte.

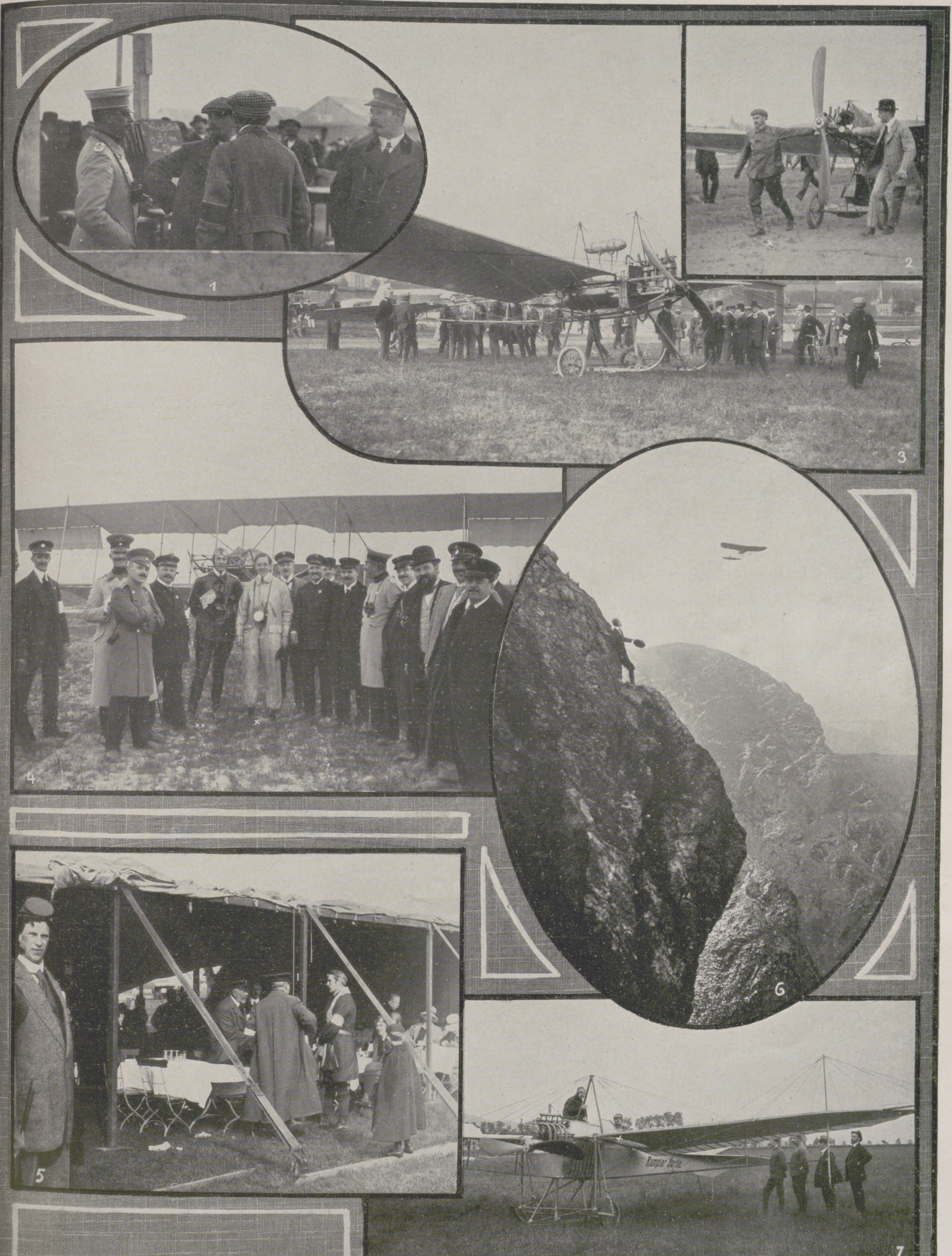
Von links nach rechts, ſtehend: Generalleutnant Krauſe, Generalarzt Dr. Körting, Generalleutnant a. D. Jonas, Oberſtleutnant a. D. v. Schmiterlöw, Generalmajor Auler; ſitzend: General v. Dulitz, Freifrau v. d. Goltz, Generalfeldmarſchall Dr. Freiherr v. d. Goltz, General v. Häniſch; auf dem Boden ſitzend; Oberſt Hilmi-Bei und Oberſt Halil-Bei, die Führer der türkiſchen Militärmiſſion, die dem Jubilar das ihm vom Sultan verliehene Großkreuz des Medſchidije-Ordens mit Brillanten überbrachte.

Strafgefangene im Dienſte der inneren Kolonisation.

Sauſend durcheilt der D-Zug das Land. Die weißen Schilder an den einzelnen Wagen bezeichnen ſeinen Weg: Berlin-Schneidemühl-Thorn-Alexandrowo-Warſchau. Eben hat er die Hauptſtation Schneidemühl verlaſſen. Gelangweilt ſitzt der Reiſende im Speiſewagen, vor ſich eine Portion Kaffee, und ſchaut die ſchnell vorüberfliegenden Bilder. Hier bietet ſich dem Auge gar nichts Neues; Wieſen bunt von Blumen und immer nur Wieſen. Zuweilen ein Dorf, deſſen Ausſehen nicht von Wohlhabenheit zeugt, die Häuſer aus Lehmfachwerk mit Stroh gedeckt, daneben ſchlechte Ställe; da und dort ſucht ein elend ausſehendes Stück Vieh ſeine kümmerliche Nahrung, jedenfalls Vieh, das keineswegs in dieſe ausgedehnten, grünen Flächen paßt. Warum ſieht man nicht auch hier jene gleichfarbigen ſchönen Tiere, wie ſie die Marſchen und fruchtbaren Niederungen ſchmücken? Den Gehöften ſieht man dort ſchon von weitem die Wohlhabenheit ihrer Bewohner an. Man hat hier noch alles der Mutter Natur überlaſſen; was ſie wachſen läßt, erntet man, man gibt ihr nie etwas, ſondern nimmt nur immer.

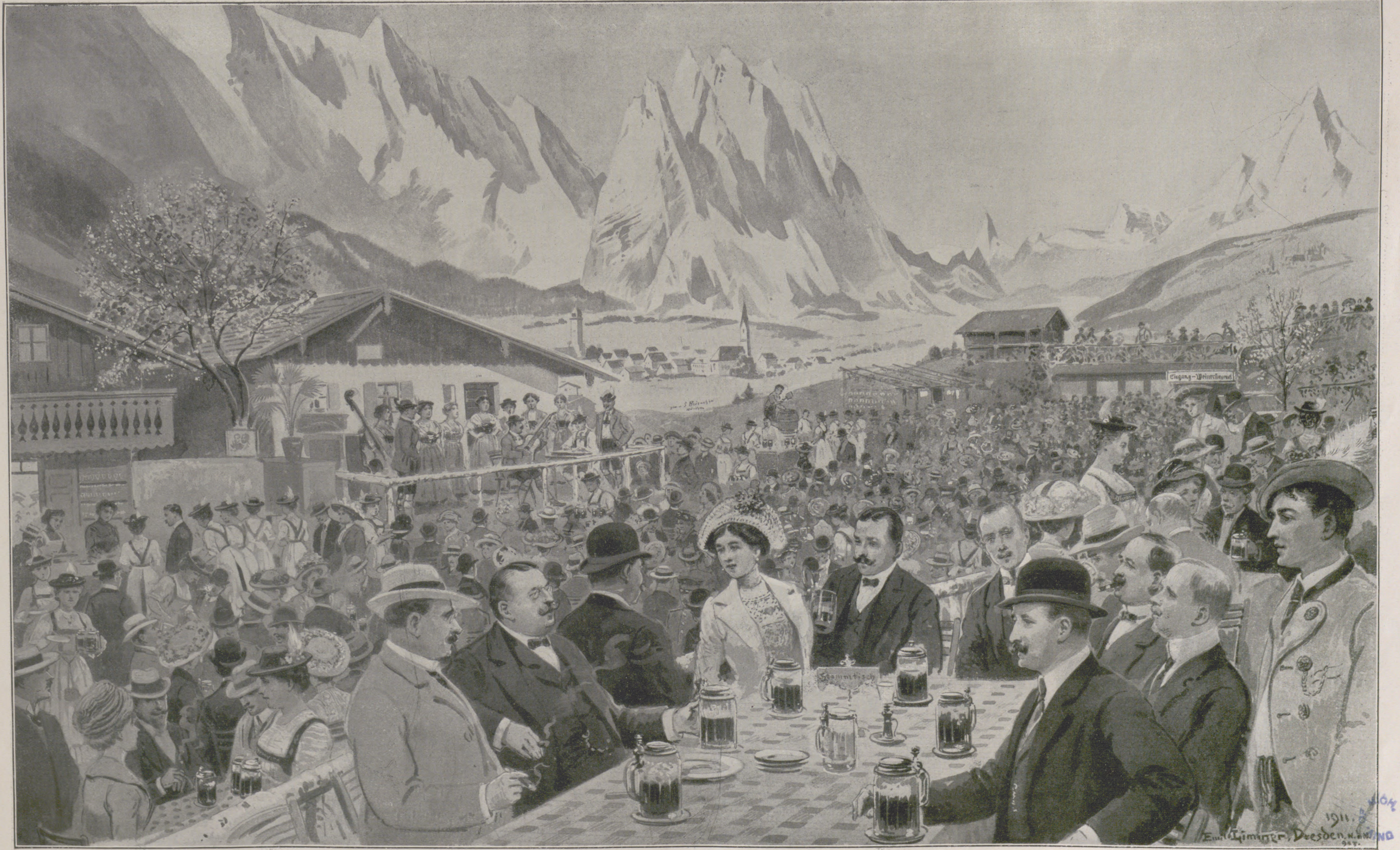
Dieſe Wieſenkomplexe gehören zu dem großen Netzebruch, einem von jenen vielen Teilen des deutſchen Landes, in die die innere Kolonisation noch viel Segen bringen kann! Einmal hat ſchon gerade dieſem Teil der Provinz Poſen der erſte hervorragende Koloniſator unter den Hohenzollern, Friedrich der Große, ſeine beſondere Fürſorge angedeihen laſſen. Mit ſcharfem Blick erkannte der geniale Herrſcher, welche eminenten Werte ſich durch die innere Koloniſation, die Urbarmachung und Erſchließung der ungenutzt daliegenden Flächen erzeugen laſſen, und von wie großer Bedeutung für den inneren Aufſchwung des Staates ſie iſt. In dieſer Erkenntnis nahm er, unterſtützt von ſeinem treuen Mitarbeiter, dem Geheimrat v. Brenkenhof, die Entwäſſerung der norddeutſchen Moore energiſch auf. Er konnte ſchließlich mit Recht von ſich ſagen: „Ich habe eine Provinz im Frieden erobert.“

Sein großzügig angelegtes Beſiedelungswerk iſt in dieſer Weiſe nicht fortgeſetzt worden und konnte es nicht. So iſt auch heute noch eine Provinz im Frieden zu erobern! Wie das Netzebruch, ja, in noch viel traurigerem Zuſtande liegen weite Strecken Landes öde und unberührt von der im Boden Leben erweckenden Schar des Pfluges. Von dieſen ſogenannten Ödländereien, unter welchem Namen man die Heiden und unkultivierten Moore zuſammenfaßt, kommen hauptſächlich letztere für die innere Koloniſation in Betracht. Ihre Fläche beträgt etwa dreihundert Quadratmeilen, ſoweit ſich dies nach der einſchlägigen Literatur feſtſtellen läßt. Heute geht durch dieſes von Friedrich dem Großen begonnene Meliorationswerk ein friſcher Zug. Die größten Verdienſte darum hat die im Jahre



Vom deutſchen und franzöſiſchen Flugſport.

1 bis 4. Rundflug durch Sachſen: 1. Mitglieder des Organiſationsausſchuſſes für die Flugveranſtaltungen in Chemnitz; von links nach rechts: Major Ebert, Architekt Zapp, Dr. Roſtosky, Direktor Junk. 2. Hans Grade (×) während der Dresdener Flugtage. 3. Der Harlan-Eindecker S. Hoffmanns, des Siegers im Überlandflug Dresden-Königſtein. 4. Lindpaintner (×) und ſein Paſſagier Leutnant Kormann (××) nach Beendigung des Überlandflugs Dresden-Leipzig am 26. Mai. 5 und 7. Oberrheiniſcher Rundflug: 5. Prinz Heinrich von Preußen auf dem Flugplatz in Freiburg i. Br. im Geſpräch mit dem Flieger Jeannin. 7. Ingenieur Hirth (×), der Sieger im Oberrheiniſchen Rundflug, in ſeinem Rumpler-Eindecker auf dem Flugplatz in Baden-Baden. 6. Flug Paris-Madrid: Védrines fliegt über die Pyrenäen. (2 und 3. Phot. Bohr, Dresden, 4. Phot. Unland, Freiburg i. Br.)

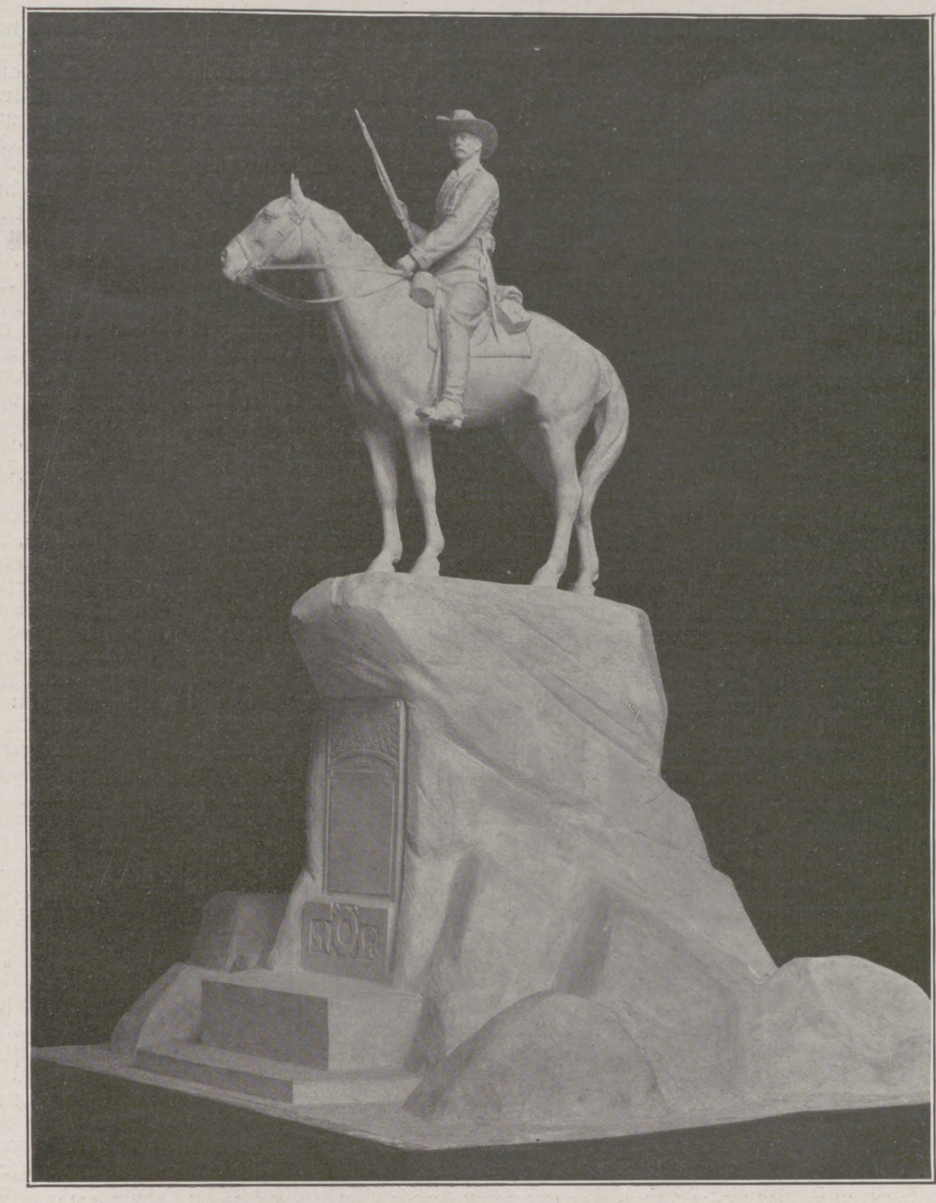

Stammtisch
Emil Limmer, Dresden 1911

Im Alpenreſtaurant „Oberbayern, Löwenbräu München“ (Beſitzer Ernſt Eickler) auf der Internationalen Hygiene=Ausſtellung zu Dresden. Nach einer Originalzeichnung von Emil Limmer.

Das Etabliſſement iſt vom Architekten Martin Pietzſch, Dresden=Blaſewitz, erbaut. Die Landſchaft im Hintergrunde malte S. Reiſacher, München.

1876 ins Leben gerufene Zentral-Moorkommiſſion, deren Aufgabe es iſt, die wiſſenſchaftlichen Grundlagen der Moorkultur zu ſtudieren. Dieſe und die von ihr gegründete Moorverſuchsſtation in Bremen haben das Intereſſe weiteſter Kreiſe für dieſen Zweig der Landwirtſchaft angeregt und in hervorragendem Maße befruchtend gewirkt. Von dieſer Zentral-Moorkommiſſion ausgehend, haben ſich Provinzial-Moorkommiſſionen gebildet, die ihrerſeits die einzelnen Moore in den Provinzen zu meliorieren und der landwirtſchaftlichen Nutzung zu erſchließen beſtrebt ſind. Ein neuer Abſchnitt für die Entwicklung der Moorkultur hat begonnen. Der Staat, in deſſen Händen große Teile der Ödländereien liegen, ſucht ſie in der Hauptſache mit kleinen Beſitzern zu beſiedeln, und auch der Großgrundbeſitzer wird mehr und mehr gewahr, daß der einmalige große Koſtenaufwand für die Melioration ſeinem Beſitze neue rentable Werte einbringt.

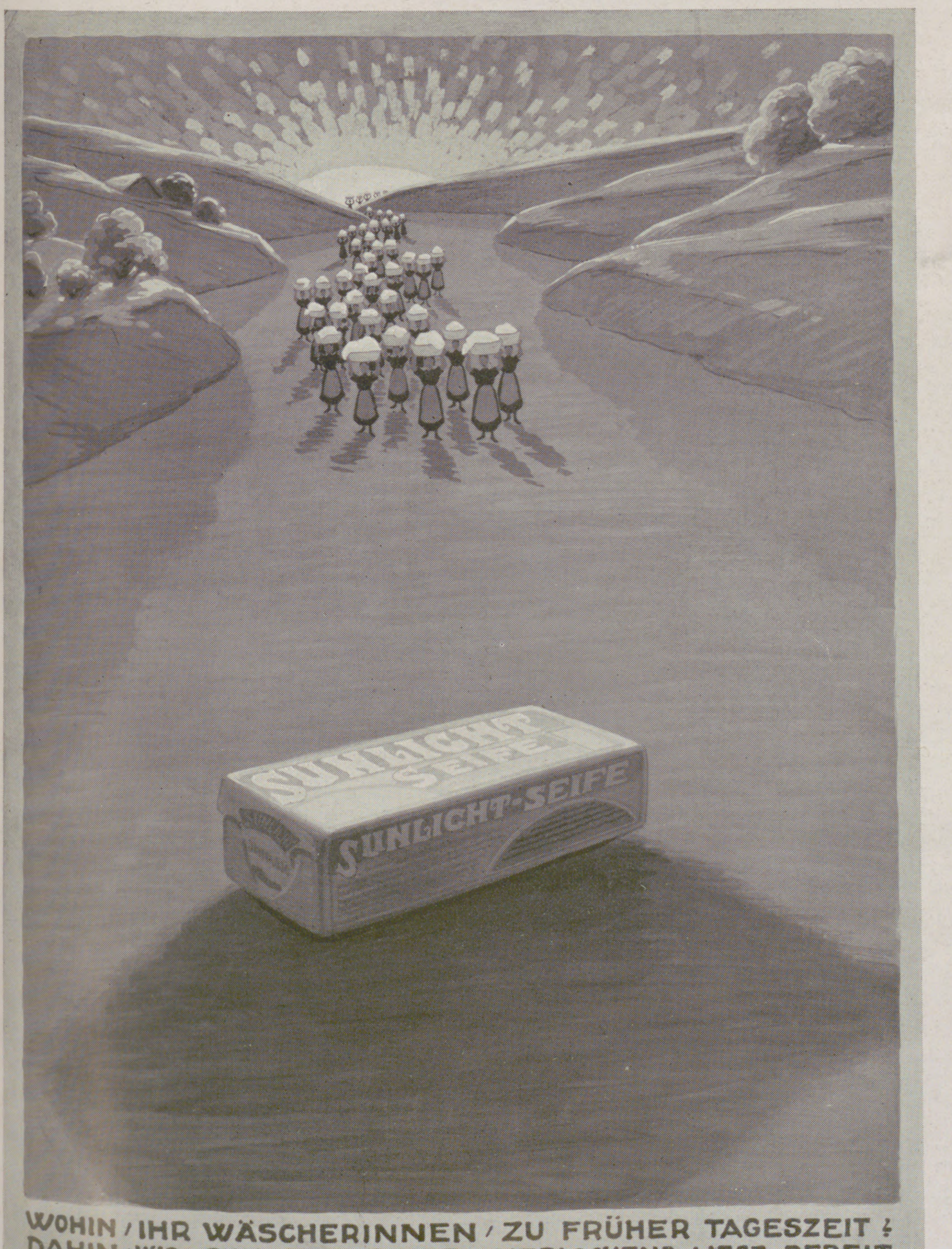
Doch dieſes gewaltige Unternehmen, die Urbarmachung der weiten, nutzlos daliegenden Moorkomplexe, erfordert das Einſetzen vieler Arbeitskräfte. Nur wer ein wildes, unentwäſſertes Moor geſehen hat, kann ſich eine Vorſtellung machen, welche Summe von Mühe es koſtet, dieſen ſchwarzen Boden, bedeckt mit Riedgräſern und Schilf, wie ſich uns gewöhnlich die Niederungsmoore zeigen, oder gar ein Hochmoor mit ſeiner typiſchen Vegetation, dem Heidekraut (calluna vulgaris), der Glockenheide (erica tetralix), dem ſchneidigen Wollgras (eriophorum vaginatum), dem Gagelſtrauch (myrica gale), dem Sumpfporſt (ledum palustre) und verkümmerten Kiefern, in Wieſen, Weiden oder Ackerland zu verwandeln. Ausreichende Arbeitskräfte ſind ein unbedingtes Erfordernis für derart umfaſſende Kulturarbeiten. Aber gerade für ſie ſind die ohnehin ſchon knappen Arbeitskräfte am wenigſten zu haben, viele erſchreckt das Hantieren im naſſen Boden, anderen genügt die Unterkunft und Verpflegung in den oft abgelegenen Arbeitsſtätten nicht. Infolgedeſſen mußten, da das Angebot an Leuten gering war, die Löhne geſteigert werden und ſich dadurch auch die Koſten für die Meliorationen erhöhen, während es gerade im Intereſſe der Sache lag, dieſe möglichſt billig zu geſtalten, um die kultivierte Fläche den Anſiedlern zu möglichſt geringen Preiſen überlaſſen zu können.



Das für Windhuk beſtimmte Denkmal zur Erinnerung an den Süd-Weſtafrikaniſchen Feldzug. Von Adolf Kürle.

Da war es ein glücklicher Gedanke, Strafgefangene zur Landeskultur zu verwenden. Im Jahre 1862 hatte man ſchon in Oldenburg damit einen Verſuch gemacht und war zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen. Im Jahre 1891 traf man dieſe Einrichtung in der Schweiz, und ſeit 1894 werden auch in Preußen Gefangene zu derartigen Kulturarbeiten in größerem Umfange herangezogen. Hierdurch wird es erreicht, daß die Meliorationskoſten vermindert werden, da allgemein der Lohn für die Gefangenen verhältnismäßig gering feſtgeſetzt iſt. Ferner wird der hohe Etat für die Gefangenverwaltung verringert, da die Unterkunft der Gefangenen bei Außenarbeit billiger iſt als in den Strafanſtalten. Der Staat erhält durch die Kultivierung der Moore einen Gebietszuwachs, der ihm auch einen Zuwachs an Rohprodukten und Bevölkerung und damit vermehrte Einnahmen an Steuern und Abgaben bringt.

Doch nicht nur für den Staat, dem die Leute zur Laſt fallen, bedeutet dieſe Verwendung der Gefangenen einen Vorteil, ſondern ſie kommt auch in viel höherem Maße den Gefangenen ſelbſt zugute. Sonſt den größten Teil ihrer Strafzeit an die Zelle oder den gemeinſamen Arbeitsraum gebunden, wo ſie meiſtens in ſitzender Stellung jahraus, jahrein dieſelbe Handarbeit auszuführen haben, zu der ſie vielleicht nie Geſchick beſeſſen, ſind ſie hier immer in der friſchen Luft, können ſich nach Gefallen bewegen und werden durch das viele Neue, das um ſie geſchieht, geiſtig etwas angeregt; während ſie in der Anſtalt bei der geiſttötenden Fabrikarbeit, Tüten kleben, Kaffeebohnen ſortieren, alte Kleiderfetzen zerzupfen und derartigem mehr, völlig verblöden. Auch kann die Gefangenenverwaltung den einzelnen Gefangenen bei der Außenarbeit einen höheren Verdienſt zukommen laſſen, da ſich auch ihr Verdienſt höher ſtellt als bei den Arbeiten in der Anſtalt ſelbſt. Danach können die zur Entlaſſung kommenden Gefangenen mit der größeren Summe der Löhnung ſich eine längere Zeit nach einer paſſenden Stelle umſehen, ohne gleich in Nahrungsſorgen zu geraten. Schließlich mag als ein wichtiger Punkt noch der angeführt ſein, daß die Leute, die früher ihr Brot durch Feldarbeit verdient haben, jetzt jahrelang an den Schneidertiſch oder ſonſt eine Handarbeit gefeſſelt, dieſe Arbeit gänzlich verlernen, dann entlaſſen, unfähig ſind, ihren Lebensunterhalt in alter Weiſe zu verdienen, und unwillkürlich wieder auf die Bahn des Verbrechens geraten. Das


SUNLICHT SEIFE
SUNLICHT-SEIFE
WOHIN / IHR WÄSCHERINNEN / ZU FRÜHER TAGESZEIT ?
DAHIN / WO SUNLICHT· SEIFE VERLOCKEND LIEGT BEREIT.

Weiß wie der Schnee der Blüten wird die Wäsche durch ständige und ausschließliche Behandlung mit Sunlicht Seife. Wenn es gilt, ein Waschkleid, einen Sommeranzug des Hausherrn oder die Kleider der Kleinen schnell und gründlich zu reinigen, wird sich die Sunlicht Seife stets als Hilfe in der Not beweisen. Man achte deshalb darauf, daß in jedem Haushalt immer ein Vorrat von Sunlicht Seife vorhanden ist. Weil die Sunlicht Seife ein vollständig reines Produkt ist, das aus den edelsten Rohmaterialien hergestellt wird, besitzt sie eine hervorragende Waschkraft, ohne jede schädliche Nebenwirkung.

iſt jedoch kaum möglich, wenn die Leute durch die Meliorationsarbeiten mit der Handhabung der landwirtſchaftlichen Geräte wieder vertraut gemacht worden ſind und ſich allmählich an die anſtrengende Feldarbeit gewöhnen, um nach der Entlaſſung an Geſchicklichkeit und Kraft es mit ihren früheren Arbeitsgenoſſen aufnehmen zu können. So ſind ſie nach Verbüßung ihrer Strafzeit weit eher in der Lage, Erwerb zu finden.

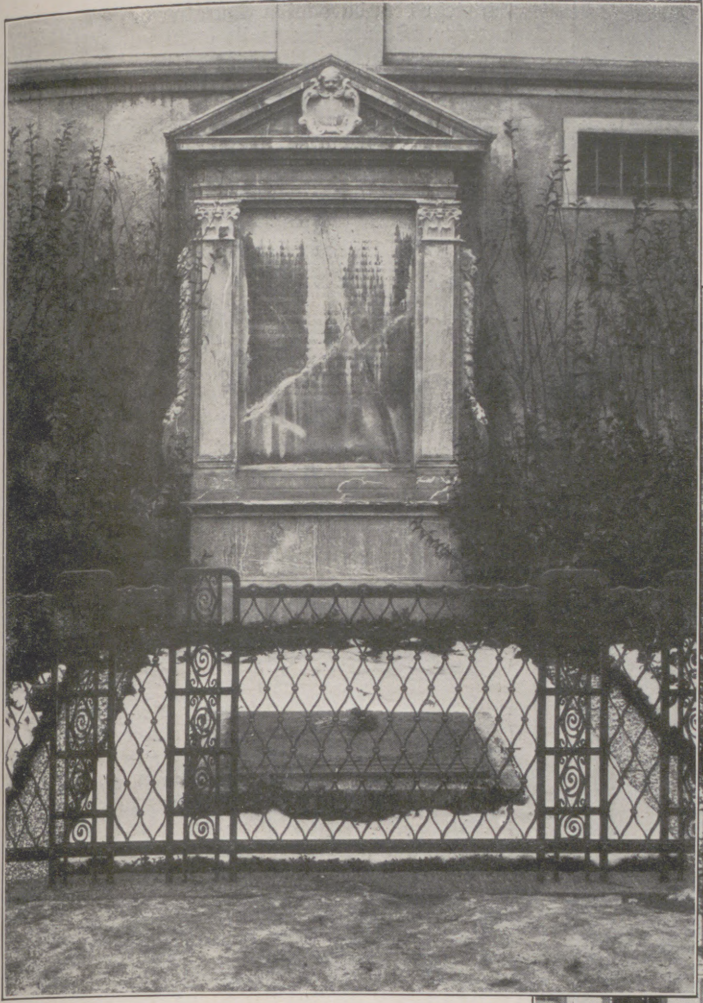
Im Hinblick auf dieſe augenſcheinlichen Vorteile, die dieſe Art der Verwendung von Strafgefangenen bietet, findet man ſie in Oldenburg, Hannover, Schleswig-Holſtein, Pommern, Oſtpreußen, Poſen überhaupt überall, wo die Urbarmachung des wilden Moores rüſtig vorwärtsſchreitet, bei der Arbeit; der Staat kultiviert die ihm gehörigen Ödländereien vielfach in einer Regie und ſchafft Anſiedelungen oder überläßt ein Gefangenenkommando auf beſtimmte Zeit einer größeren Vereinigung, wie der Provinzial-Moorkommiſſion in Pommern, zur Kultivierung und weiteren Bewirtſchaftung der Moorverſuchsſtation Neu-Hammerſtein. In einem andern Falle wurde der Strafanſtalt Rendsburg durch Erlaß des Landwirtſchaftsminiſters vom Juli 1899 das bisher der Königlichen Forſtverwaltung gehörige Bargſtedter und Reitmoor in Schleswig-Holſtein mit zuſammen 960 ha direkt zur Kultivierung durch Gefangenenarbeitskräfte überwieſen. Im Jahre 1911 dürfte dieſe Aufgabe bereits völlig gelöſt und die Fläche beſiedelt ſein. Hier wurde auch in Ausſicht genommen, ſolche Gefangene, die ſich gut geführt und in dieſer Arbeit bewährt haben, und deren Familienleben nicht zerſtört iſt, anzuſiedeln, um ſie damit für das geordnete ſoziale Leben wiederzugewinnen.

Dieſes ſegensvolle Schaffen der Gefangenen, das in ſolcher Weiſe hervorragende, neue volkswirtſchaftliche Werte hervorzubringen vermag, iſt ſehr gut in der allmählichen Entwicklung der Moorverſuchsſtation Neu-Hammerſtein zu beobachten. Sie wurde auf das rührige Betreiben des Vorſitzenden der Pommerſchen Provinzial-Moorkommiſſion, des Freiherrn v. Wangenheim, im Jahre 1901 in einer Größe von 95 ha errichtet und liegt im hinterpommerſchen Kreiſe Lauenburg, inmitten des 65 000 Morgen umfaſſenden Lebamoors, das bis dahin faſt völlig im Urzuſtand ſich ſelbſt überlaſſen war. Ein Dorado für Enten, Wildgänſe und ſonſtiges Waſſergeflügel, bot es an manchen Stellen kaum dem Fuße des Jägers notdürftig Halt. Der Kranich, dieſer ſcheueſte unter den Vögeln, fühlte ſich in dieſer großen Einſamkeit inmitten der vielen Sümpfe und Schilfwaldungen, unterbrochen von Birken und Erlenbeſtänden, wie ſie ſich zwiſchen dieſer Vegetation von ſelbſt anſiedeln, ſo recht heimiſch. Doch der Spaten, der das überſchüſſige Waſſer ableitete, die Axt, die den Bruchwald umwarf, verſcheuchte ihn aus ſeinen ſtillen Revieren. Die Gefangenen begannen mit den Kulturarbeiten. Es war eine vierunddreißig Mann ſtarke Abteilung Zuchthäusler; jetzt iſt ſie auf fünfzig erhöht. Zunächſt hatten ſie mit der Erbauung der zu ihrer Unterkunft nötigen Räume zu tun. Sobald dieſe vollendet, begannen ſie mit Spaten, Hacke, Axt, Pflug und Egge das wilde Land anzugreifen; daneben wurde von den Handwerkern unter ihnen ein Wirtſchaftsgehöft errichtet. Heute ſind die Kulturarbeiten zum größten Teil vollendet, und man hat jetzt vollauf zu tun, den ganzen Wirtſchaftsbetrieb aufrechtzuerhalten. Ein Gang durch die Wirtſchaft läßt uns am beſten erkennen, was hier unter den Händen der Gefangenen zum Wohle der Allgemeinheit entſtanden iſt, und wie von ihnen weitergearbeitet wird. Dicht an der Chauſſee, die das Lebamoor durchſchneidet, erhebt ſich das ſtattliche Wohnhaus für den Leiter der Verſuchswirtſchaft, unten ein Laboratorium und Bureauräume, im erſten Stock die Wohnräume enthaltend. Ringsum erſtreckt ſich weit ein großzügig angelegter Park mit jungem, kräftigem Baumwuchs und ſattgrünen Raſenflächen. Hier und da ein wohlgepflegtes Blumenbeet, drei kleine Teiche mit Binſen und weißen Seeroſen, alles zuſammen ſtellt ein reizvolles Bild dar. An den Park ſchließt ſich der große Gemüſegarten; in den vielen Beeten mit Gartenerdbeeren, Himbeeren, Kohl verſchiedenſter Art, Mohrrüben, Sellerie, zwiſchen denen das Unkraut immer üppig zu gedeihen beſtrebt iſt, ſieht man Gefangene beim Jäten, Säen, Umpflanzen und was ſonſt noch der Garten zu ſeiner Inſtandhaltung benötigt. Das Gehöft iſt von dem Hauſe für die Beamten und den Obergärtner, einem Stall, einem Speicher, einer Schmiede, einer Schirrkammer und einer großen Scheune umſchloſſen. Wir finden hier die Gefangenen als Pferdeknechte, Kuhhirten, Geflügelwärter, Schmied und Stellmacher; beſonders der Poſten als Pferdeknecht iſt ſehr von ihnen geſchätzt, da ſie dabei öfter ohne Aufſicht arbeiten müſſen und das als große Ehren- und Vertrauensſache anſehen. Sie erweiſen ſich für gewöhnlich als recht brauchbar, der eine oder der andere gibt ſeinem beſten Pferd auch wohl ein Stück von ſeinem Brote ab, um es recht glatt zu füttern. Dies tun ſie teils aus wirklicher Liebe zu dem Tier, teils nur aus Schlauheit, damit ſie von dem bevorzugten Poſten nicht fortgenommen werden. Hinter dem Gehöft ſteht ein Zweifamilienhaus, in dem die einzigen freien Leute, ein Kutſcher und ein Vorarbeiter, wohnen. In dem etwas weiter ab im Felde iſoliert gelegenen einſtöckigen Ziegelhaus mit ſeinen vergitterten Fenſtern erkennt man ſchon von weitem die Wohnung für die Gefangenen. Darin iſt unten der Eßſaal, zugleich Aufenthaltsort am Tage, darüber der Schlafraum mit fünfzig Betten, die ſauber nebeneinanderſtehen; ferner eine Küche, Waſchſtube, Schneider- und Schuhmacherwerkſtätte, Räumlichkeiten für die Aufſeher und den Kommandoführer, ſchließlich die ſogenannte „Böſebubenſtube“ mit einem ganz kleinen Fenſter und einfacher Holzpritſche, in die die Widerſpenſtigen bei Waſſer und Brot gebracht werden.

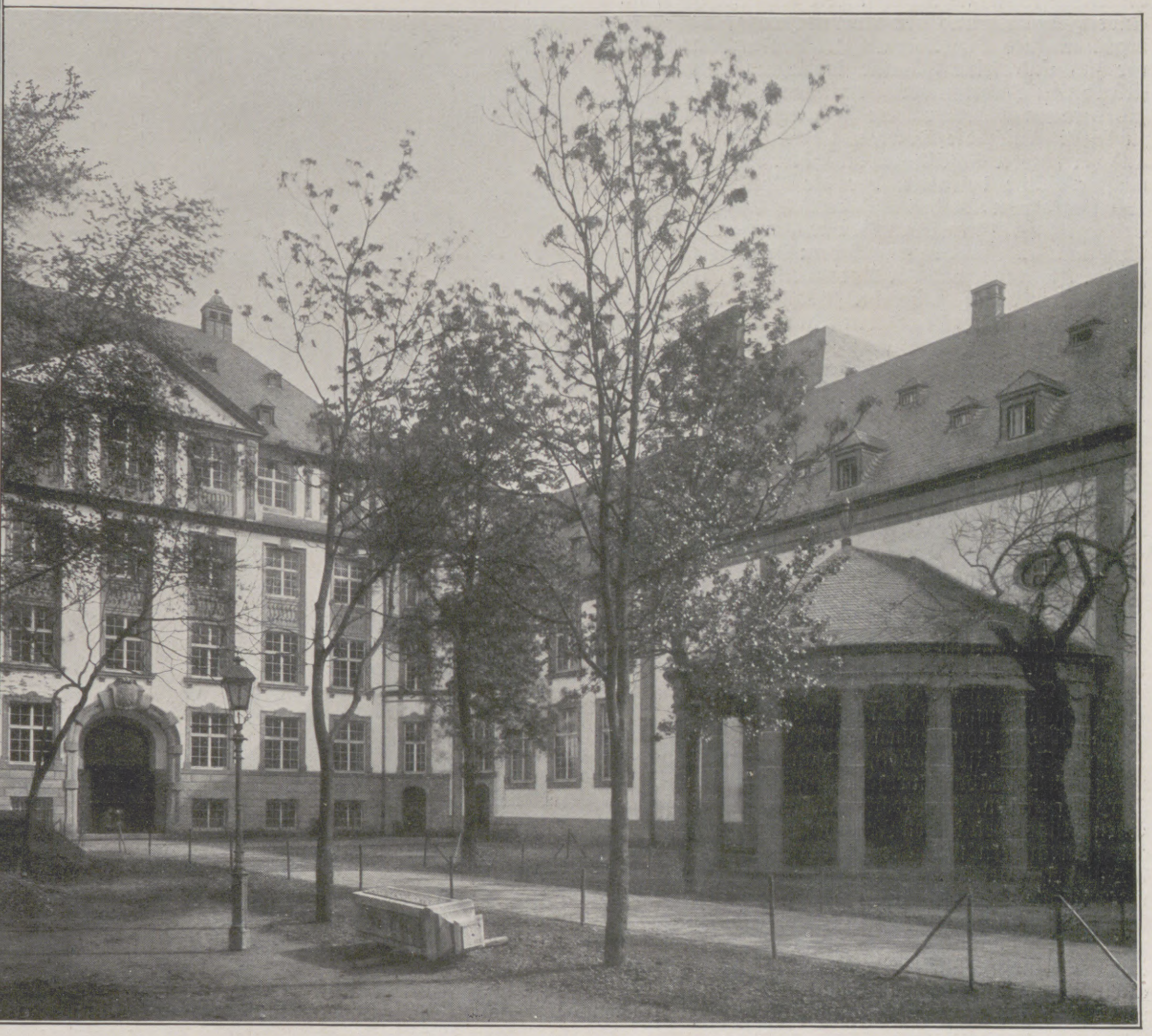
Überall wird auf größte Sauberkeit gehalten; um fünf Uhr wird aufgeſtanden, die Gefangenen haben ihr Bettzeug ſelber zu ordnen, erhalten ihr Frühſtücksbrot und rücken um ſechs Uhr im Sommer zur Arbeit. Mit einſtündiger Mittagspauſe bleiben ſie bis zum Dunkelwerden auf dem Felde, erhalten dann Abendbrot und werden in den Schlafſaal eingeſchloſſen. Auf dem Felde finden wir ſie beim Pflügen, Mähen, Binden, Einfahren, überhaupt allen landwirtſchaftlichen Arbeiten, wie ſie in verſchiedenſter Weiſe das ganze Jahr hindurch im landwirtſchaftlichen Betriebe vorkommen. In der Arbeit iſt die Mehrzahl leidlich fleißig zu nennen, zumal wenn man in Betracht zieht, daß die größere Zahl unter ihnen ihren Lebensunterhalt nicht durch Arbeit, ſondern durch Diebſtahl, Raub und derartige Verbrechen zu verdienen ſuchte. Anderſeits ſteht ihnen als Schreckgeſpenſt, das ſie etwas zur Arbeit anhält, die Anſtalt vor Augen, zu der ſie ſofort zurücktransportiert werden, wenn ſie ſich etwas zuſchulden kommen laſſen. Einen mächtigen Anſporn bildet für ſie ein halbes Pfund Schmalz oder eine Doſis Schnupftabak, wie es ihnen zuweilen als Gratifikation verabfolgt wird. An einem Erntetage kann man ſie dann ordentlich mit Feuereifer arbeiten ſehen. Garbe auf Garbe fliegt auf den Wagen, ſchnell iſt er vollgeladen, geſchnürt, und das ſchöne, breite Fuder ſchwankt der Scheune zu. Es iſt eine Freude, zu ſehen, wie dieſe ſonſt gleichgültigen Menſchen dann Intereſſe an der Sache gewinnen und ſchaffen, daß es vorwärtsgeht. Nur an den glatt raſierten Geſichtern und der Anſtaltskleidung erkennt man, daß man Gefangene vor ſich hat. Dies iſt jedoch ein Ausnahmezuſtand, für gewöhnlich wiſſen ſie recht genau den Paragraphen in den Statuten zu befolgen, in dem es heißt, daß ſie ſich nur bei der Arbeit zu bewegen haben. Überhaupt iſt die richtige Behandlung dieſer Leute keineswegs leicht. Sie ſind ſehr leicht reizbar. Da ſie oft jahrelang bereits im Zuchthaus geſeſſen haben und noch ſitzen müſſen, iſt es ihnen ſchließlich gleich, ob ihre Strafzeit noch durch längeren Arreſt verſchärft wird, indem ſie ſich irgend etwas zuſchulden kommen laſſen. Beſonders kann der Dämon Alkohol, auf den ſie furchtbar erpicht ſind, leicht dazu veranlaſſen. Nicht nur der Trinkſpiritus gilt ihnen als köſtliches Getränk, ſondern auch den Brennſpiritus verachten ſie keineswegs, ja ſelbſt der Polierſpiritus iſt vor ihnen nicht ganz ſicher. Während der Strafzeit ſucht man das natürlich alles von ihnen fernzuhalten, doch wenn ſie entlaſſen werden, fallen wieder viele dem Schnaps in die Hände, vertrinken ihre erſparten Gelder und werden ohne Mittel von anderen in den Verbrecherkneipen von neuem zu einer Schandtat angeſtiftet, die ſie wieder ins Zuchthaus zurückführt. Nur ſo iſt es zu erklären, daß ſie, die alle Schreckniſſe des jahrelangen Zuchthauſes erfahren, die anderſeits es ſelber geſehen haben, daß ſie ganz gut wochenlang arbeiten und ſo Geld auf ehrliche Weiſe verdienen konnten, wieder rückfällig werden. Es ſind dies immerhin drei Fünftel von allen Entlaſſenen. Dieſen wird das Zuchthaus gewiſſermaßen zur zweiten Heimat, ſie fühlen ſich darin wohl, wollen gar nicht anders leben, ob ſie, einmal entlaſſen, wieder hineinkommen, iſt ihnen gleichgültig.

Immerhin wird ja doch noch ein Teil dieſer Verkommenen der menſchlichen Geſellſchaft zurückgewonnen. Und hierzu iſt entſchieden keine zweite Tätigkeit ſo geeignet wie ihre Verwendung zur inneren Koloniſation. Hierdurch wird der Zweck der Strafhaft, zu beſſern, ſicher viel eher erreicht als durch das Verſchließen hinter dumpfen Mauern. Wenn ſie ihr an der Menſchheit begangenes Unrecht wieder gutmachen können, ſo vermögen ſie es hier ſicher am eheſten. Welch ein Stück nützlicher Arbeit leiſten ſie dem Vaterlande im Dienſte der Landeskultur! „Der Verbrecher zahlt ſeine Schuld gegen die Geſellſchaft am beſten, wenn er durch ſeine Arbeit feſte Wohnſtätten ſchafft für ſtaatserhaltende Elemente und dabei ſelber Kraft gewinnt, ſich zu rehabilitieren.“

STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
die neue Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!



Das Grab von Goethes Vater.



Die Gräber von Goethes Eltern: Das Grab von Goethes Mutter (in dem kleinen Tempel).

Die Gräber von Goethes Eltern.

Mitten im alten Frankfurt, umbrandet vom Großſtadtverkehr und überragt von einem modernen Kirchbau, liegt ein verſonnenes Gräberfeld, das ein gut Stück freireichsſtädtiſcher Geſchichte repräſentiert: der Peterskirchhof. Er iſt um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts entſtanden und ſoll von einem reichen Ausländer der Goethe-Stadt als Dankgeſchenk für freundliche Aufnahme übermacht worden ſein. Am öſtlichen Eingang, an der Schäfergaſſe, ſteht, von Buſchwerk eingehüllt, eine bemooſte Steinurne, und drinnen, an alte Mauern gelehnt, reiht ſich unter Bäumen und Büſchen Epitaph an Epitaph. Unter verwittertem Marmor, auf roten, abgebröckelten Sandſteintafeln, iſt mancher klangvolle Name eingraviert — Simon Moritz v. Bethmann, der Stammvater derer v. Bethmann, ruht hier — und manches künſtleriſch Wertvolle iſt noch aus guter alter Zeit erhalten geblieben. An ſchönen Sommertagen iſt die alte Totenſtätte ſtark belebt. Auf den freien Plätzen ſpielen Kinder im Sand, und rings auf den Bänken ſitzen Mütter und Mädchen; Fremde kommen und gehen, und die Elektriſche rollt von einem Ende des Friedhofs zum andern kniſchend und kreiſchend durch den Schienenſtrang. Das iſt der Ort, an dem die Eltern Goethes begraben liegen. Seither hatte man angenommen, daß Herr und Frau Rat in der Textorſchen Familiengruft vereinigt wären. Die heute noch

Eine Mark
Die neuesten Bände:
Hermann Bahr: Theater
Gustaf af Geijerstam: Pastor Hallin
Knut Hamsun: Redakteur Lynge
Bernhard Kellermann: Yester und Li
Theod. Fontane: Irrungen Wirrungen
Björnstjerne Björnson: Mary
Gabriele Reuter: Frauenseelen
Jeden Monat ein Band in bester Ausstattung
Man verlange in jeder Buchhandlung:
Fischers Bibliothek
zeitgenössischer Romane
RENNER del.

Rosenhain's
Reise-Tasche
mit Aufspannbügel
Massiv Rind-Leder
Vierfacher Verschluss
Bequemes Auspacken
Grosser Fassungsraum
№ 503 50 cm lang M. 17,50
Albert Rosenhain
Berlin S.W. Leipziger-Strasse 71-73
Illustrierte Preisliste kostenlos
(287 a)

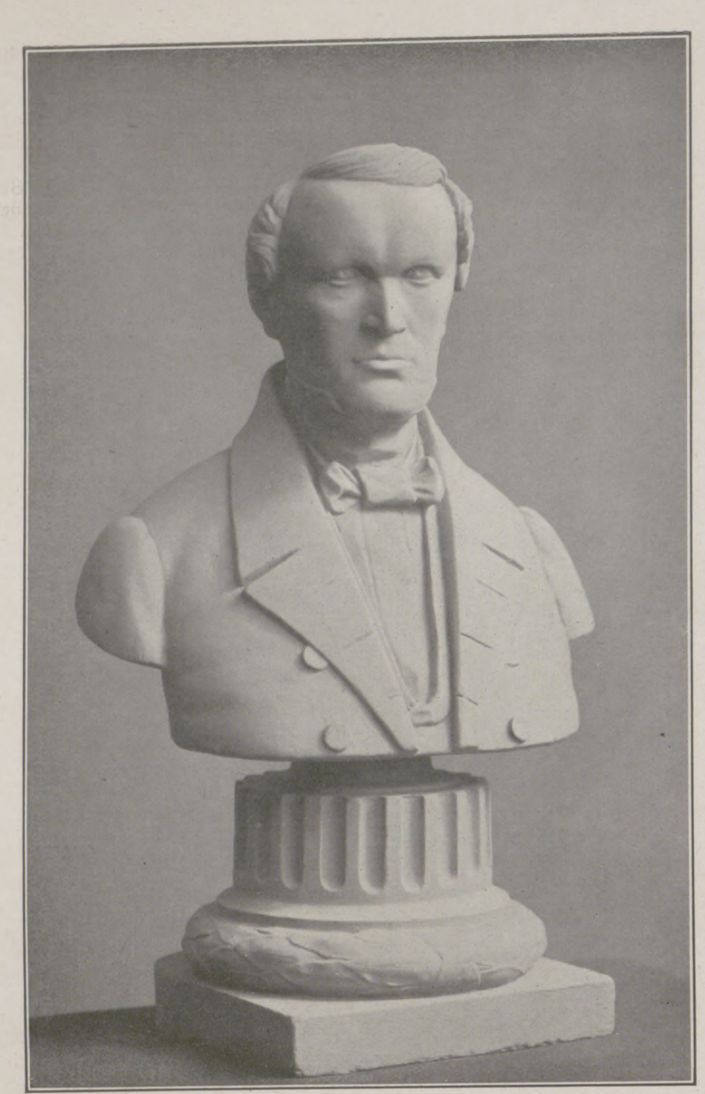
COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

vorhandene Aufſchrift auf der Grabplatte: „Hier ruhen Goethes Eltern“, ſchien darüber keinen Zweifel zu laſſen. Tatſächlich wurde der Irrtum auch erſt im Vorjahr durch den verdienſtvollen Direktor des Frankfurter Goethe-Muſeums, Profeſſor Heuer, und Direktor Profeſſor Jung vom ſtädtiſchen Archiv aufgedeckt. Klarheit vermittelte eine Notiz im Goethe-Archiv zu Weimar, aus der mit Gewißheit geſchloſſen werden konnte, daß der Herr Rat in einem anderen Grab als die Mutter des Dichters beigeſetzt ſein müſſe. Man forſchte nach und fand auf dem zweiten, der Bleichſtraße zugekehrten Teil des Kirchhofs, an einer Hausrückwand der Brönnerſtraße, das Erbbegräbnis des Schneidermeiſters Walter, das dieſer für ſich und ſeine Familie im letzten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts errichten ließ. Auf der ſilbergrauen Marmorplatte ſteht der Name Walter zu leſen. Auch die Tochter, Cornelie geb. Walter und verwitwete Schellhorn, die ſpäter den Schneidermeiſter Göthe heiratete, der die Poſthalterei und Wirtſchaft zum Weidenbuſch betrieb, liegt in dieſem Erbbegräbnis. Frau Cornelie war Wolfgang Goethes Großmutter. Es iſt nun nach dem Brauch jener Zeit ſelbſtverſtändlich, daß der Rat Goethe im Grabe ſeiner Mutter beigeſetzt wurde. Wahrſcheinlich ruhen hier auch der Vater des Herrn Rat und die jüngeren Geſchwiſter Goethes. Das Grab, das durch die häufigen Änderungen auf dem Peterskirchhof in Unordnung geraten war, iſt jetzt durch Stadtbaumeiſter Moritz genau in den alten Zuſtand verſetzt worden. Einige im Laufe der Jahrhunderte abgebrochene Marmorſtücke des Epitaphs wurden neu eingefügt, doch ſo, daß das Ganze einen einheitlich ſchönen Eindruck macht. Auf einer zu ebener Erde liegenden Bronzetafel lieſt man: „Hier ruht Goethes Vater.“ Schlingpflanzen und blaue Blüten wuchern am niedern Eiſengitter.

Das Grab der Frau Rat liegt etwa hundert Schritt entfernt im erſten Friedhof, gleich rechts vom öſtlichen Eingang an der Schäfergaſſe. Wer es heute in ſeiner veränderten Form ſieht, erkennt es nicht wieder. Der ganze Friedhof hat ſich eine bedeutſame Umänderung gefallen laſſen müſſen. Das alte Gewinkel der von hohen Kaſtanien beſchatteten Kreutzer-Schule iſt gefallen, und an ihre Stelle iſt ein moderner Barockbau in rotem Sandſtein mit weißem Verputz getreten. Der rechtwinklige Grundriß ſtreckt einen Flügel weit in den Friedhof und ſchließt dieſen mit dem andern nach der Schäfergaſſe hin ab. An das niedriger gehaltene Turnhallengebäude der Liebfrauenſchule lehnt ſich nun das Grabmal der Frau Rat. Die Architekten, Gabriel v. Seidl-München und Joſeph Mack-Frankfurt, haben nicht an die alten Steine gerührt. Das Epitaph iſt mit der alten Mauer in die neue Schule eingefügt, und darüber wölbt ſich nun eine Art Mauſoleum, ein halbkreisrunder Tempel, der von acht doriſchen Säulen in rotem Sandſtein getragen wird. Vielleicht entſpricht der wuchtige Bau nicht ganz dem ſchlichten Sinn der Frau Rätin; vielleicht hätte man für die Umrahmung eine Form wählen ſollen, die ſich mehr dem barockalen Charakter des Schulhauſes anpaßte. Immerhin; es iſt ſchön und lobenswert, daß die Stadt Frankfurt in ſo pietätvoller Weiſe für die Gräber der Eltern ihres größten Sohnes Sorge trägt.



Die in dem Großherzoglichen Schloſſe zu Schwerin aufgeſtellte Büſte des Hofbaurats Georg Adolf Demmler, des Erbauers des Schloſſes.

Hofbaurat Georg Adolf Demmler.

Das ſiebenhundertfünfzigjährige Jubiläum, das die Reſidenzſtadt Mecklenburgs, Schwerin, in dieſen Tagen begeht, ruft auch die Erinnerung an jene Männer wach, die durch ihre Werke dazu beigetragen haben, den Ruhm der Stadt zu vermehren. Vor allem iſt dabei des Hofbaurats Georg Adolf Demmler zu gedenken, dem Schwerin ſeine größten und ſchönſten Bauten im neunzehnten Jahrhundert verdankt. Demmler, am 22. Dezember 1804 zu Güſtrow geboren, war nach Beendigung ſeiner Studien an der Bau- und Kunſtakademie ſowie an der Univerſität Berlin in den mecklenburgiſchen Staatsdienſt getreten und 1837 zum Hofbaumeiſter, 1841 zum Hofbaurat ernannt worden. Er erbaute außer dem 1882 abgebrannten Hoftheater den Marſtall, das Zeughaus und vor allem das Großherzogliche Reſidenzſchloß, das, begünſtigt durch ſeine herrliche Lage am Schweriner See, zu den ſchönſten Schlöſſern, nicht nur Deutſchlands, zu zählen iſt. Der Bau des Schloſſes war von dem Großherzog Friedrich Franz II. nach ſeinem Regierungsantritt (1842) beſchloſſen und Demmler übertragen worden, der 1845 mit dem Bau begann. Demmler war einer der erſten, die das Problem einer Gewinnbeteiligung der Arbeiter zu löſen verſuchten. Er vergab die Bauarbeiten direkt an die Arbeiter und führte ihnen durch ein eigentümliches Löhnungsſyſtem den Gewinn zu, der ſonſt den Meiſtern als Unternehmern zugefallen wäre. Als er 1850 als Repräſentant der Schweriner Bürgerſchaft für das bedrohte Staatsgrundgeſetz vom 10. Oktober 1849 eintrat, wurde er 1851 ohne Penſion aus ſeiner Stellung entlaſſen. Er unternahm Reiſen nach England, Frankreich, der Schweiz und Italien und kehrte 1857 in ſeine Heimat zurück. Er betätigte ſich danach vorwiegend als Politiker und ſtarb am 2. Januar 1886 in Schwerin. Nach ſeinem Rücktritt von der Bauleitung des Schloſſes wurde an ſeine Stelle Stüler berufen. Es iſt viel über die Abänderungen, die Stüler an dem Bau vornahm, geſtritten worden. Erwähnt ſei, daß der berühmte Kunſthiſtoriker Lübke entſchieden für Demmler Partei nimmt. Eine Büſte des Künſtlers aus ſeinen Jugendjahren, die von der Familie angeboten war, wurde vom Großherzog zur Aufſtellung im Schloſſe angenommen.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unver=gleichlicher Nährwert.

Für die Reiſe mit Säuglingen iſt als zweckmäßigſte Nahrung „Kufeke“ zu empfehlen. Es iſt leicht zuzubereiten, lange haltbar, macht die Kuhmilch leichter verdaulich und ſchützt vor den gefürchteten Darmerkrankungen.

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.

Schwimmkunst. Von Martin Schwägerl. 2. Aufl. Mit 111 Abb. 2 Mk.

Inhalt: Schwimmschule und ihre Hilfsmittel. Unterricht. Eigenschaften des Lehrers und wie er beim Unterrichte vorgehen soll. Gesundheitspflege. Brustschwimmen. Rückenschwimmen. Wassertreten. Dauerschwimmen. Schwimmprobe. **Schwimmkünste aus allen Schwimmlagen.** Schwimmkünste von einzelnen, von mehreren, von ganzen Partien ausgeführt. Die verschiedenen Sprungarten. Sprünge von mehreren zugleich ausgeführt. **Einzelne Zweige der Schwimmkunst.** Tauchen. Schwimmen in der Kleidung, mit gebundenen Händen und Füssen. Rettungsversuche. Schwimmspiele. **Lektionen aus der Schwimmkunst. Darstellung einer Schwimmproduktion.**

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Warum?
ist die beste Einmachebüchse der Welt die
Perfekt-Konservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach

A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig in Schlesien.

W. Witte, Osterwieck a. H.,

fertigt als langjährige Spezialität
Nordische Blockhäuser,
vorzüglich geeignet als
Jagdhäuser, Förster- u. Waldwärterwohnungen, Sommerfrischen.
Lieferungen (schlüsselfertig) in kürzester Zeit. Prima Referenzen.

Rassehunde

Hunde aller **anerkannten** Rassen, **Riesen** und **Zwerge, Schutz-** und **Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde** durch (224)

Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.

Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.

Für Mutter und Kind

Dr. Hommel's Haematogen, vorzügliches Kräftigungsmittel. **WARNUNG!** Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Tannhäuſer.

Von **Kurt Mayer-Leiden.**

„Franz — Mann — o Gott!“

Die Zeitung knitterte zwiſchen Frau von Poldings zitternden Händen. Nun ließ ſie ſie fallen und ſchlug die Hände ſtöhnend vors Geſicht.

Herr von Polding blickte erſtaunt von ſeinem Roman auf. Er begriff nicht gleich, halb war er noch in der Lektüre. Dann, als er die Haltung der Frau ſah, fuhr ihm der Schreck in die Glieder. Kaum konnte er ſich erheben. Wie, Anna ſchluchzte, ſo auf einmal, ſo ganz aus heiterm Himmel? Da war etwas paſſiert. Sein Blick fiel auf das Blatt am Boden. Natürlich die Zeitung. Er beugte ſich zu ihr, nahm ihr ſanft die Hände von den Augen.

„Was iſt 's Anna, was haſt du geleſen?“

Sie ſchüttelte ſtumm den Kopf; ſie konnte nicht ſprechen. Er ſtreichelte ihr über die weißen Haare und dachte, wie oft er das getan hatte in all den Jahren ungeſtillter Tränen. Am beſten war's, ſie weinte ſich aus, ſie erleichterte ſich ſelbſt auf dieſem troſtreichen Weg der Natur. Er kannte das.

Er hob die Zeitung auf. Da richtete ſie die umflorten Augen auf ihn, wies auf das Papier und ſtieß hervor: „Da — er ſingt hier!“ Dann ſchrumpfte ſie wieder zuſammen.

Herr von Polding ſtand wie vom Donner gerührt. Die paar Worte verwandelten ihn zur Bildſäule, griffen ihm kalt ans Herz, ſchnürten ihm die Kehle zu, daß jede Erwiderung erſtickte.

„Er ſingt hier!“ Ein Leben lag in dem Satze, ſein, ihr ganzes Leben. Jahre des Glücks, froher Hoffnungen, Augenblicke greller Enttäuſchung, heller Verzweiflung, Schmerz, Entſagung, ſtilles Sichfügen, Sehnſucht, erneutes Hoffen — alles lag in dieſen drei ärmlichen Silben.

Endlich gewann der Mann die Gewalt über ſich zurück. Wortlos ließ er ſich wieder in ſeinen Seſſel nieder und begann mit ſcharfem Blick die Druckſpalten zu überfliegen. Da war die Rubrik „Theater und Muſik“, und da — da ſtand es, der geſperrt gedruckte Name Vinati fiel ihm ſofort in die Augen. Nun zwang er die erneute Erregung nieder und las:

„Dem Opernhaus ſteht ein beſonderes Ereignis bevor. Es iſt unſerer Theaterleitung gelungen, den auf der Durchreiſe von Berlin nach Neuyork befindlichen Herrn Vinati von der International Opera zu einem einmaligen Gaſtſpiel auf unſerer Bühne zu gewinnen. Der berühmte Tenor wird bereits am kommenden Freitag den Tannhäuſer ſingen. Wir machen noch darauf aufmerkſam, daß der Sänger ein Kind unſerer Stadt iſt.“

Herr von Polding atmete tief, legte das Blatt beiſeite, ſtützte die Stirn in die Hand, ſchloß die Augen und ſann.

Ein Kind unſerer Stadt. Ach, ihm war der Sänger mehr, viel mehr, wenn er ihm auch einmal in der Aufwallung haltloſen Zornes geſagt hatte, daß er ihm nichts mehr ſei. Das lag nun lange Jahre zurück, aber dem Vater war es, als ſei es erſt geſtern geweſen. Er ſah den Sohn vor ſich mit den friſchen Schmiſſen im blühenden Geſicht, er hörte die Worte: „Vater, ich möchte zur Bühne gehen; ich begreife, daß ein ſolches Verlangen euch wie ein Umſturz vorkommt, Umſturz eurer Hoffnungen, Umſturz von Familientraditionen und Sitte, ihr könnt nicht anders, aber auch ich kann nicht anders. Es zieht mich, ich muß — Vater, laß mich in Frieden gehen.“

Und wie waren ſie dann voneinander geſchieden! Mit harten Worten, in einem Sturm leidenſchaftlicher Erbitterung, dieweil die Frau und Mutter im Nebenzimmer ſich ihrem Schmerz ergab. Doch die Zuverſicht, dieſe ſtille, gütige Begleiterin der Menſchen auf dem Leidenswege, hatte den bekümmerten Eltern noch ein Licht gewieſen: der Sohn würde bleiben, ſich eines Beſſeren beſinnen, ſich der Familie, der Geſellſchaft, der Sitte erhalten.

Und wirklich war Karl zu ſeinen Studien zurückgekehrt. Er ſchrieb nicht, aber man wußte ihn im ſicheren Gang eines geregelten Lebens. Vater und Mutter, die ganze Familie, die in der Herzensangſt zugezogen worden war, alle atmeten auf. Gott ſei Dank! Das hitzige Temperament der Polding hatte dieſem, wie ſchon manchem anderen, einen dummen Streich geſpielt. Mit zunehmendem Alter würde ſich das ſchon legen. „Natürlich — Jugendeſelei!“ beruhigte der näſelnde Onkel Major.

Da war eines Tages das Unbegreifliche geſchehen. Karl war auf- und davongegangen, kein Menſch wußte, wohin. Nach langem Suchen erfuhr man, daß er an der International Opera, einer damals noch unbedeutenden Bühne Neuyorks, als Schüler unter dem Namen Vinati Aufnahme gefunden. Bitten, Vorſtellungen, Drohungen, nichts verfing, man erhielt niemals Antwort. Nur einmal, drei Jahre nach dem Verſchwinden des Sohnes, wurde der kaum zu ertragende Druck dieſes hartnäckigen Schweigens durch wenige an Frau von Polding gerichtete Zeilen erleichtert. Karl teilte ſeinen erſten großen Erfolg mit. Bald darauf las man von ihm und auch davon, daß die International Opera den Bau eines großen, prunkvollen Hauſes plane. Seit jener Zeit war wieder etwas beſcheidener Sonnenſchein in das trauernde Heim der Polding gefallen. Wo es nun nicht anders hatte ſein ſollen, war es doch ein Gottesglück, den Verlorenen in ſicherer Stellung als gefeierten Künſtler zu wiſſen.

Vinatis Ruhm wuchs. Jetzt brachten die Blätter faſt jede Woche etwas von ihm, von ſeinem Siegeszug über die Bühnen des Kontinents.

Nun kam er auch der Heimat wieder — für einen Abend. Sang er auch für die Eltern?

Der Gedanke ſchreckte Herrn von Polding auf. Dann aber bäumte ſich ſein ungebrochener Stolz. Der Sohn, der rückſichtslos eigene Wege gegangen war, Vinati, der Triumphator der Bretter, hatten mit ihm nichts zu ſchaffen. Der konnte hier ſingen, ſoviel er wollte, das durfte ſie nicht berühren. Nein, das durfte es nicht, wenn man die Haltung nicht verlieren wollte. Und natürlich, an dieſem Abend würden ſie ihre Loge nicht benutzen. Die Familie ſchloß ſich ihnen ſelbſtverſtändlich an. Einen Augenblick ſprach das Vaterherz: wenn der Abend ohne ihre Anweſenheit im Theater ging und mit ihm der Sohn, würde er ihn dann jemals wiederſehen, gab er ihm damit nicht ſelbſt den deutlichſten Beweis, daß ſeine Exiſtenz für immer ausgelöſcht ſei aus dem väterlichen, aus dem elterlichen Bewußtſein? Vielleicht rechnete der gerade mit dieſer Anweſenheit, und dann — Nein, Konſeqenzen gab's da nicht, auch nicht im Rauſche des Erfolgs, in mitreißender Kunſtbegeiſterung. Bühnenkunſt war keine Kunſt, deren Träger man die Hand hinſtreckte. Ein Polding tat ſo etwas nicht, auch nicht, wenn der eigene Sohn der Interpret war. Die Berührungspunkte fehlten da ganz. Der Sohn konnte den Mimen nicht, er ſelbſt nicht den Polding ausziehen — alſo! —

Als Herr von Polding aufſah, begegnete er dem Blick ſeiner Frau. Er wunderte ſich über die ruhige Abgeklärtheit dieſer Augen, die eben noch von Tränen verdunkelt geweſen waren. Mann und Frau ſchauten ſich lange an, als wollte eins des anderen Empfindungen herausleſen. Dann fragte ſie leiſe: „Was ſagſt du dazu?“

Er kreuzte die Arme: „Ich meine, er hätte uns damit verſchonen können, es hat ſo gar keinen Sinn.“

Sie ſchüttelte den Kopf: „Für uns kommt er — einzig und allein für uns. Er will uns zeigen, was er aus ſich gemacht hat, nun ſeine Kunſt reif iſt.“

„Das glaube ich ihm auch ohne das — wir leſen's ja oft genug.“

„Franz!“ Es klang halb bittend, halb vorwurfsvoll.

„Ich bitte dich, Anna, laß dich nicht durch weiche Regungen zu Torheiten verleiten, vergiß nicht, was er uns angetan hat.“

Darauf erwiderte ſie nichts, ſie kannte ſeinen ſtarren Sinn. Gedankenſchwer ſchaute ſie durch den eleganten Raum, der von dem milden Licht verhängter Lampen erfüllt war. Ihr Schweigen beunruhigte ihn. Nervös räuſperte er ſich einigemal, und als ſie regungslos blieb, ſagte er unvermittelt:

„Wir gehen natürlich nicht hin, davon kann ja keine Rede ſein.“

Wiederum hob ſie die Augen. „Doch, Franz, doch — ich gehe hin.“

„Wie? Du — aber, Anna!“ Herr von Polding ſah ſeine Frau an, als redete ſie irre.

„Du magſt es unbegreiflich finden, ich kann's nicht ändern, aber hingehen werde ich.“

Sie wiederholte es in ſo feſtem Tone, daß er nur noch den Einwand fand: „Aber die Leute! Bedenke, ſie wiſſen und ſehen dich.“

„Menſchen ſind Schatten, wenn das Mutterherz ſpricht“, entgegnete ſie ernſt.

„Ja, aber um meinetwillen —“

„Um deinetwillen“, fiel ſie ihm ſchnell ins Wort, „werde ich mich hinter den Vorhang der Loge ſetzen. Niemand wird mich ſehen.“

„Ja — und hernach?“ In des Mannes Stimme zitterte die Erregung.

GRAF v. Zeppelin
BISCUITS
Feinstes, haltbares Buttergebäck
Parole Krietsch
Deutsches Reichs-Patent

Eine hervorragende Neuheit

Alleinige Fabrikanten:
Wurzener Kunstmühlenwerke u. Biscuit-Fabriken
vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.

mit wechselnden Serienkarten

Marke Krietsch ÜBERALL KÄUFLICH Marke Krietsch

Die Schutzmarke der vorzüglichsten
Schutzblätter zum Anziehen.

Kleinert's Barnard-Blatt
mit seiner hochgeschnittenen Form gewährt besseren Schutz, als irgend ein anderes Blatt mit gewöhnlichem Schnitt. — **Kleinert's Barnard-Blatt** gewährt dabei der Büste einen Halt und sitzt im Rücken so gut, daß die Schulter-Bänder nie hinabgleiten. 3 Größen: 3, 4 und 5, Preis M. 3.—.

Kleinert's Eton-Blatt
besitzt alle guten Eigenschaften des Barnard, nur ist es nicht hoch geschnitten. Preis M. 2.25.

Kleinert's

Barnard-Blatt und Eton-Blatt
Im Augenblick abnehmbar.
Ein Paar genügt für viele Kleider.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an die
I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.

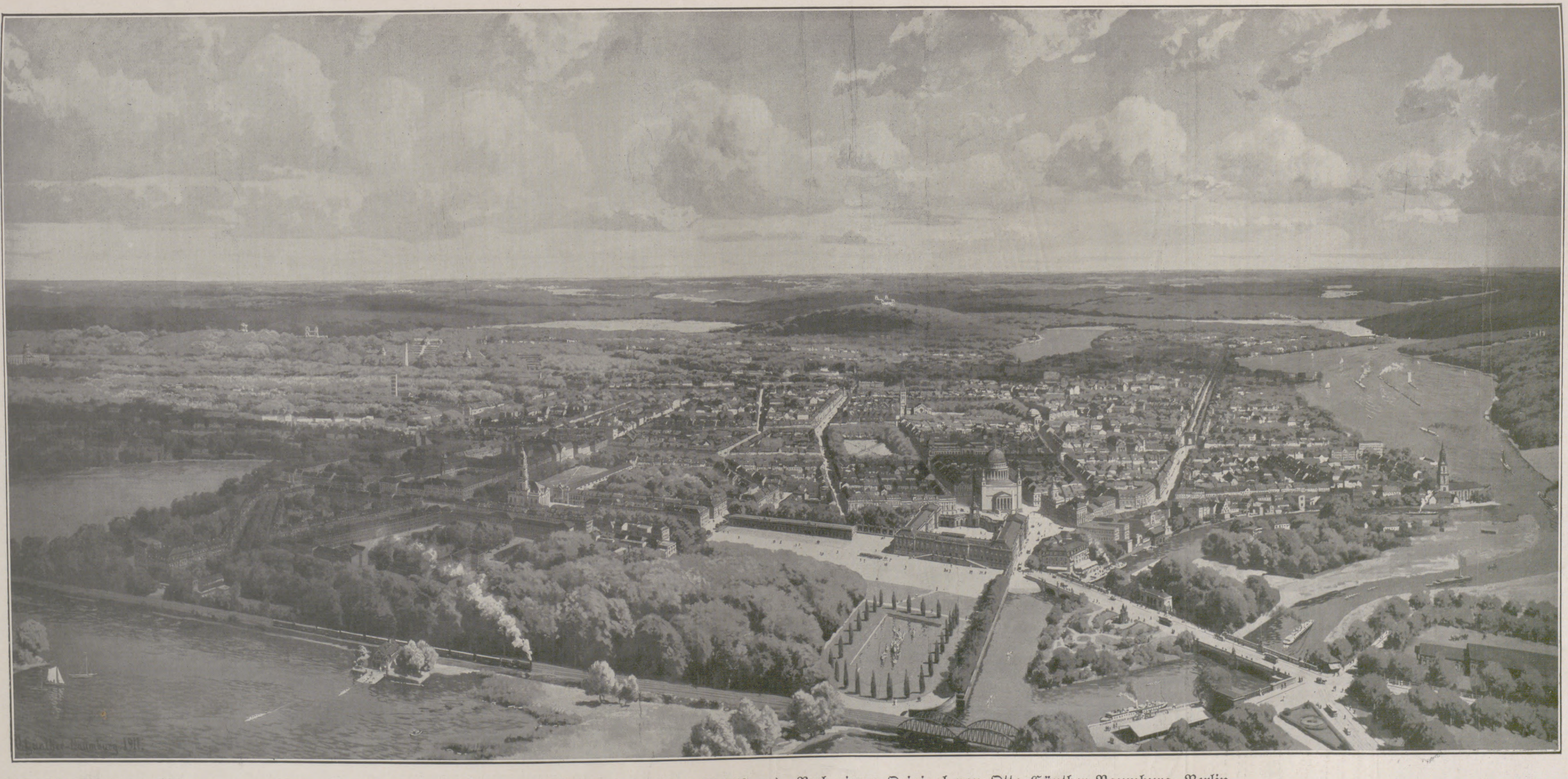
(756)

Das Glück in der Liebe.
Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: **Geheime Liebesmächte.** Preis des intereſſanten Buches M. **2.20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Sehr billige Gartenmöbel,
Gartenlauben, Bänke etc. empf.
Bezirks-Anstalt Muldenhütten (Sa.).

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.
Leibrenten-Versicherung
zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 46,1 Millionen Mark.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter sowie durch **die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.**
(741)

DOSE 20 STCK· 1 MARK ZU HABEN I.D. APOTHEKEN.
LAXIN KONFEKT
IDEALES ABFÜHRMITTEL VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK UND MILDER SICHERER WIRKUNG ○ LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEM NAMEN LAXIGEN GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.



Verlag von Guſtav Schauer, Berlin.

Panorama von Potsdam. (Blick aus der Höhe von 250 m.) Nach einem Original von Otto Günther-Naumburg, Berlin.

„Ich werde mein Kind hören und gehen. Mein Platz iſt bei dir, ich habe ihn nie verleugnet, das weißt du. Biſt du nun zufrieden?“

Er nickte. Aber zufrieden wurden ſie nicht. Die Nachricht hatte zu tiefe, nie verheilte Wunden ihrer Herzen zu friſchem Bluten gebracht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Freitagabend. Das Andante maestoso der Ouvertüre ſetzte ein. In der erſten Kuliſſe ſtand Tannhäuſer im Geſpräch mit dem Regiſſeur.

„Weiß der Teufel, was das iſt, ich bin heute nicht ich, paſſen Sie auf, das gibt 'nen Reinfall“. Der Tenor mühte ſich zu einem Lächeln. Es gelang ihm nicht recht, unaufhörlich zuckten die Nerven um den aufgeklebten Bart.

„Ein Mann wie Sie!“ lachte der Regiſſeur und klopfte dem berühmten Kollegen auf die Schulter.

„Das macht die Heimatluft, die beengt, erregt. Ich ſinge zu Anfang nie ſchlechter, als wenn es mir darauf ankommt, wirklich gut zu ſingen. Nachher kommt's dann meiſt doch ſo, wie ich's haben will.“

„Na, Ende gut, alles gut. Übrigens verſtehe ich durchaus, daß Sie Wert auf ungeteilten Erfolg gerade hier legen.“

Tannhäuſer ſchien die Worte überhört zu haben. Mit eigentümlich ſtarrem Blick fragte er den Regiſſeur: „Wie iſt der Logenbeſuch?“

„Das Haus iſt ausverkauft, ſoviel ich eben hörte. Freilich die Logenabonnenten ſind ja ein Publikum, mit dem man nie beſtimmt rechnen kann.“

Den Regiſſeur rief die Pflicht ab. Der Tenor wanderte nun ruhelos zwiſchen den Kuliſſen umher. Heute galt's. Hundertmal hatte er es ſich ſchon geſagt, daß er erſt heute eigentlich ſeine Meiſterprüfung ablegte, und jedesmal peitſchte ihn der Gedanke in fiebernde Erregung. Wenn die Sicherheit ihn verließ, Rührung ihm die Kehle zuſchnürte — ein Heer kleinlicher Sorgen, von denen er früher nichts gewußt, ſtürmte auf ihn ein, lähmte ihn, verkleinerte ihn vor ſich ſelbſt. Ihn, der auf weltbeherrſchenden Bühnen, vor kritiſcheſten Ohren frei wie ein Vogel geſungen, aller Feſſeln bar, im Vollbewußtſein ſeiner Kunſt. Ihm kam plötzlich die Erinnerung an die Uhlandſchen Strophen, die er einſt als Knabe ſchon mit einem wahren Feuereifer deklamiert hatte: „Nimm alle Kraft zuſammen, die Luſt und auch den Schmerz! Es gilt uns heut zu rühren —“ Nein, das nicht! Steinerne Herzen wollte er nicht rühren, er wollte nichts von ihnen, gar nichts — von niemandem! Aber ſeine Stimme ſollten ſie hören, ſeine Kunſt ſollte ſie niederzwingen, daß ihre Seelen vor ihm im Staube lagen, ſolange er vor ihnen ſtand, ſie reich beſchenkte. Und dazu würde er ſein Beſtes, das er nur einmal zu ſchenken vermochte, hergeben. Eine große Ruhe kam über ihn; jetzt wußte er, daß er es vollbringen würde.

Als das Motiv des Pilgerchors ertönte, betrat er langſam die Bühne, ſeinen Platz zu Frau Venus' Füßen einzunehmen. Von dem Augenblicke an, wo der Vorhang aufging, war Karl von Polding nicht mehr Karl von Polding, nicht Vinati, nicht Mime, nicht Zeitmenſch — er war der Minneſatte, der Erdenſüchtige, der um den Preis der Freiheit Bußfertige — er war Tannhäuſer. Seine ſtrahlende Stimme, ſchattiert in Luſt und Leid, ſein überzeugendes Spiel, durchdrungen von den Empfindungen innerſten Erlebens, ſchufen eine Offenbarung echteſten Künſtlertums. Im Zuſchauerraum rührte ſich nichts. Vorgebeugt ſaßen die Menſchen, hielten den Atem an, ſtarrten gebannt, ſchwelgten in einem Gefühl des Emporgehobenſeins, des Fortgetragenwerdens zu lichten, leuchtenden Höhen.

Der unendliche, rauſchende Beifall nach dem erſten Akte wiederholte ſich am Schluſſe des zweiten. Der Mann da unten, dem die Huldigungen galten, verneigte ſich wie geiſtesabweſend. Dann, als man ihm keine Ruhe gönnte, ihn immer und immer wieder rief, kam er zu ſich. Wie körperliche Schmerzen durchfuhr ihn das grelle Klatſchen, das rohe Geſchrei: „Bravo, bravo! — Vinati, Vinati!“

Wie? Er war Tannhäuſer, er wollte doch gerade den ſchweren Romgang antreten! — Warum ließ man ihn nicht vollenden?

„Bravo, Karl!“ rief eine laute Stimme aus der erſten Parkettreihe. Tannhäuſer ſtarrte hin. Karl von Polding erkannte einen Jugendfreund. Steif wandte er ſich ab und ging in ſeine Garderobe.

„Kognak, Morphium — irgend etwas! ich ſchaff's ſonſt nicht mehr!“

In Todesängſten kam der Direktor gelaufen.

„Es geht ſchon wieder“, lachte Vinati, die Zähne ſchlugen ihm aufeinander, die Knie ſchlotterten ihm. Er riß ſich zuſammen.

Wie krank der Tannhäuſer war, der da aus Rom unerlöſt zurückkehrte! Das machte er doch wieder großartig! Und auch das letzte ſtürmende Sehnen nach dem verlaſſenen Zauberreich der Minne war wie ein krankhaftes Flammen der Verzweiflung, wie das züngelnde Aufflackern erſterbenden Feuers — einfach grandios!

Dann ſank Tannhäuſer über Eliſabeths Leiche langſam nieder: „Heilige Eliſabeth, bitte für mich!“

In der vorderſten Zuſchauerreihe ſpringen einige auf, geſtikulieren, rufen ins Orcheſter, auf die Bühne, in die Reihen der Sitzenden. Nach und nach ſteht das ganze Parkett auf, jeder will das Schauerliche ſehen. Die auf der Bühne ſtürzen auf Eliſabeths Bahre zu. Das Orcheſter bricht in Mißklang ab. Der Vorhang fällt.

„Vinati hat einen Blutſturz bekommen!“

Bewegung, Gemurmel, Lärm. Dann tiefe Stille.

Auf einmal der helle Ruf: „Vinati iſt tot!“

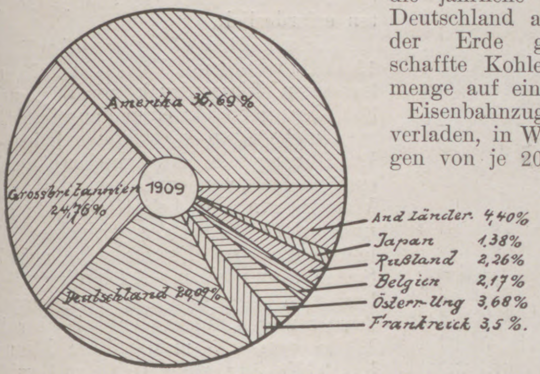
Oben aus einer Loge ein Schrei: Anna von Polding war in Ohnmacht gefallen. — —

Aus Jndustrie und Technik.

Die Heizwertbestimmung der Kohle.

Von Dr.-Ing. **Georg Herberg,** Halle.

Welche ungeheuren Werte an Nationalvermögen die Kohlenvorräte umfassen, davon mögen nachfolgende Zahlen ein Bild ergeben. Es wurden in der ganzen Welt im Jahre 1909 insgesamt 1082 Mill. t Kohle gefördert, die Tonne dabei zu 1000 kg oder 20 Zentner gerechnet; Deutschland fördert von dieser Menge allein 217,4 Mill. t und steht mit seiner Gewinnung an dritter Stelle aller Völker; es sind an der Gesamtkohlenförderung beteiligt Amerika mit 36,7 Prozent, Großbritannien mit 24,8 Prozent, Deutschland mit 20,1 Prozent, dann kommt Österreich-Ungarn mit nur 3,7 Prozent und Frankreich mit 3,50 Prozent. Abbildung 1 zeigt die zeichnerische Darstellung der Fördermengen der verschiedenen Länder. Denkt man sich die jährliche in Deutschland aus der Erde geschaffte Kohlenmenge auf einen Eisenbahnzug verladen, in Wagen von je 20 t Inhalt, so würde dieser die Länge von 108 700 km betragen, d. h. er würde 2,7 mal um die Erde herumreichen.



1. Weltkohlenförderung.

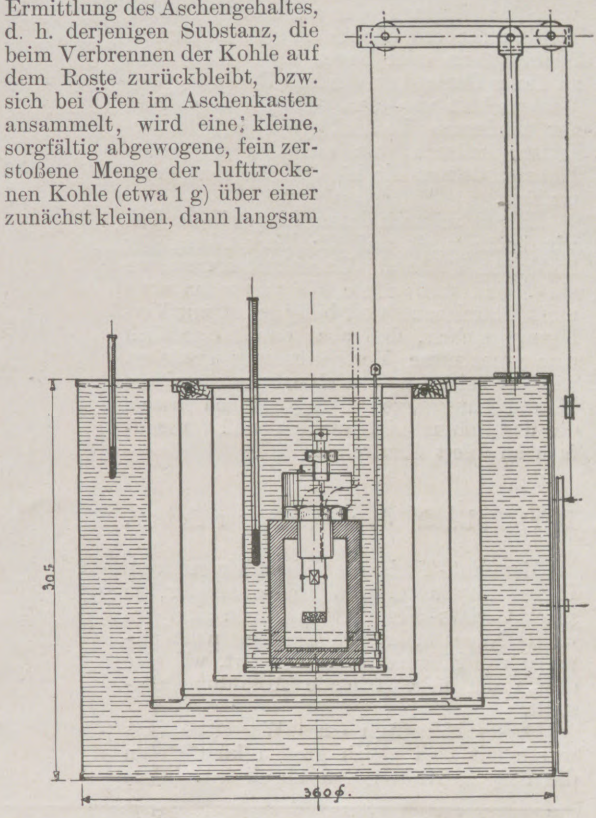
Zwei Drittel dieser Kohlenmenge ist Steinkohle, ein Drittel ungefähr Braunkohle. Diese beiden Kohlensorten sind in ihrem Wert indessen sehr stark voneinander verschieden; man kann mit der gleichen Steinkohlenmenge ungefähr dreimal so viel leisten wie mit Braunkohle; die Steinkohle kostet aber auch etwa dreimal so viel wie Braunkohle. Diese großen Unterschiede in der Wertigkeit der einzelnen Kohlenarten untereinander sind durch die Zusammensetzung der Kohlen bedingt. Dieselben bestehen alle hauptsächlich aus reinem Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff, etwas Schwefel, Asche und Wasser, wie in untenstehender Tabelle angegeben, die die wichtigsten Bestandteile enthält.

Brennstoff	Gewichtsprozente			Heizwert in W. E.
	Kohlenstoff	Asche	Wasser	
Anthrazit	84	8	3	7800
Schlesische Steinkohlen . .	73	7	4	7000
Braunkohlenbriketts	53	8	15	4800
Deutsche Braunkohlen . . .	31	8	47	2400

Man beobachtet, wie mit der Wertigkeit der Kohlensorte der Gehalt an Kohlenstoff wächst, während derjenige an Wasser abnimmt. Unsere Braunkohlen bestehen fast zur Hälfte ihres Gewichtes aus Wasser, was man ja bereits an dem nassen, klebrigen Aussehen der meisten Sorten erkennt. Es ist nun natürlich, daß die Technik bei dieser großen Verschiedenheit der Kohlensorten nach einem Vergleichsmaßstabe zur Beurteilung derselben gesucht hat; dieser ist in dem sogenannten „Heizwerte“ der Kohlen gefunden. Es ist bekannt, daß man technisch die Wärmemengen nach Wärmeeinheiten (W. E.) mißt; es bedeutet dabei eine Wärmeeinheit (auch Kalorie genannt) diejenige Wärmemenge, die man 1 kg Wasser zuführen muß, um dasselbe um 1 Grad Celsius zu erwärmen. Da mit der Kohle beim Verbrennen Wärme erzeugt wird, so liegt es nahe, daß man ihren Heizwert mißt, das heißt die Wärmemenge, die 1 kg Kohle beim Verbrennen entwickelt. Schlesische Steinkohle entwickelt für jedes verbrannte Kilogramm nach obiger Tabelle 7000 Wärmeeinheiten, Braunkohle dagegen nur 2400. Mit Hilfe dieses Heizwertes kann man nun die Kohlenmengen z. B. vorausberechnen, die zur Erzeugung einer bestimmten Dampfmenge oder Kraftleistung einer Maschine benötigt werden; man kann den wärmewirtschaftlichen Zustand einer Dampfkesselanlage prüfen, den sogenannten „Nutzeffekt“, der die Beziehung darstellt zwischen der dem Kessel entnommenen Energie in Form von Dampfwärme und der zu ihrer Erzeugung nötigen Wärmemenge in Form von Kohlen. Außerdem ist der Heizwert eine wertvolle Unterlage für die Preisbestimmung der Kohlen.

Interessant ist die Methode, nach welcher dieser Heizwert ermittelt wird; sie beruht auf der Verbrennung einer Kohlenprobe in einer sogenannten kalorimetrischen Bombe (vgl. Abbild. 2, die einen Schnitt durch diesen Apparat darstellt). Diese Bombe ist ein starkwandiger Stahlzylinder, der innen mit Platin oder Emaille ausgekleidet ist, und in dem die vorher sorgfältig gewogene Kohlenprobe, etwa $^1/_2$ bis 1 g, die zu einem kleinen Brikett gepreßt ist, in eingeführtem, etwa auf 20 Atmosphären gepreßtem, reinem Sauerstoff verbrannt wird; man sieht die Bombe in der Abbildung 2 im innersten Gefäß auf kleinen Füßchen mit der in sie eingehängten Kohlenprobe stehen, durch die ein Platindraht geführt ist; dieser wird durch elektrischen Strom zum Glühen gebracht und entzündet die Kohle, die im reinen Sauerstoff augenblicklich restlos verbrennt. Die Bombe und das sie umgebende Wasserbad, dessen Menge bekannt ist, erfahren dabei eine Temperatursteigerung, die durch ein sehr feines Thermometer, an dem man $^1/_{1000}$ Grad Celsius ablesen kann, gemessen wird. Daraus wird dann mit Hilfe des sogenannten Wasserwertes, einer durch die Konstruktion des Apparates gegebenen konstanten Zahl, der Heizwert berechnet. Damit sich die entwickelte Wärme rasch dem Wasserbade mitteilt, wird dieses durch ein von außen mittels hochgehender Zugstange und Kurbel elektrisch angetriebenes Rührwerk bewegt. Das innerste Gefäß mit dem Wasserbade ist durch mehrere mit Luftzwischenraum ineinandergehängte Gefäße, die wiederum in einem doppelwandigen, mit Wasser gefüllten Behälter stehen, außerordentlich gut gegen Wärmeverluste nach außen geschützt. Zwei Deckel verhindern die Wärmestrahlung nach oben, so daß auch wirklich die gesamte von der Kohle entwickelte Wärmemenge vom Wasser aufgenommen und nichts davon nach außen abgegeben wird.

Neben dieser reinen Verbrennung der Kohle muß noch eine Bestimmung der in ihr enthaltenen Aschen- und Wassermenge stattfinden. Zur Ermittlung des Aschengehaltes, d. h. derjenigen Substanz, die beim Verbrennen der Kohle auf dem Roste zurückbleibt, bzw. sich bei Öfen im Aschenkasten ansammelt, wird eine kleine, sorgfältig abgewogene, fein zerstoßene Menge der lufttrockenen Kohle (etwa 1 g) über einer zunächst kleinen, dann langsam vergrößerten Bunsenbrennerflamme erhitzt und nach der allmählich stattfindenden Vergasung der Probe der zurückbleibende unverbrennliche Rest gewogen.

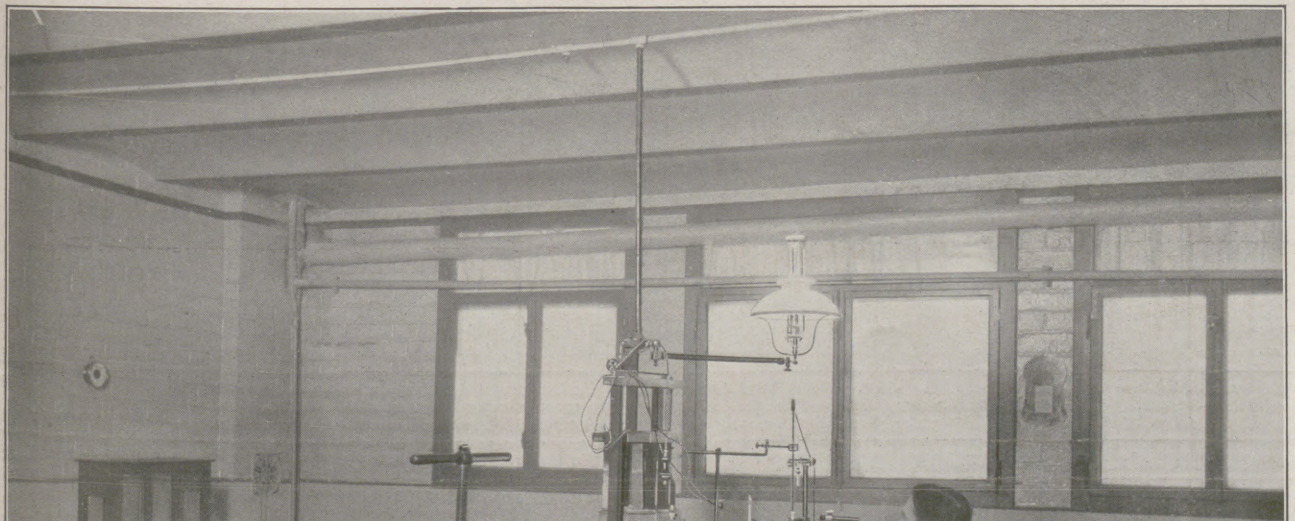


2. Kalorimetrische Bombe für Kohlenuntersuchung.

Eine größere Kohlenmenge, etwa $^1/_2$ kg, wird zur Ermittlung des Wassergehaltes verwendet; sie wird auf Walnußgröße zerkleinert, dann gewogen, auf ein Blech gebreitet und im Zimmer einer Vortrocknung unterzogen; dann wird durch erneute Wägung der Wasserverlust festgestellt; die völlige Trocknung muß indessen bei etwa 105 bis 110 Grad in einem sogenannten Trockenofen vorgenommen werden, einem kleinen Kessel, durch den mehrere Rohre hindurchgehen, die außen von Wasser umspült werden, das durch selbsttätig regulierbare Gasflammen auf gleichmäßiger Temperatur gehalten wird. In eins dieser Rohre wird die fein pulverisierte Probe (etwa 3 bis 4 g) in einem Glasschälchen eingeschoben und darin so lange belassen, bis sich keine Gewichtsabnahme mehr zeigt; über die Kohle wird durch Chlorkalzium vorgetrocknete Kohlensäure geleitet, die den entstehenden Wasserdampf mit sich fortführt. Auf Abbildung 3 sind einige der zur Heizwertbestimmung der Kohle benötigten Apparate zu sehen. Der Untersuchende sitzt vor der Bombe und beobachtet die Temperatursteigerung an dem sichtbaren langen Thermometer. Vorn links steht die Sauerstoffflasche zur Füllung der Stahlbombe, die an die Rohrleitung angeschraubt ist. Links auf dem Tische in der Mitte steht eine Presse, mittels deren die Untersuchungsprobe zu einem kleinen Brikettchen verpreßt wird. Die geeichten Wasserflaschen in der Mitte des Tisches enthalten die Füllung für ein Wasserbad.

Mit der Ermittlung des Wasser- und Aschengehaltes sowie des Heizwertes ist die für die meisten technischen Zwecke genügende Untersuchung der Kohle beendet. Ist eine genauere Kenntnis der Kohle nötig, so muß eine chemische Untersuchung der Einzelbestandteile stattfinden, die dann ein Urteil über die Verwendungsmöglichkeit für bestimmte Zwecke, z. B. für Herstellung von Leuchtgas, für die Teergewinnung, für Koksbereitung usw. gestattet. Außerdem kann auf Grund der Zusammensetzung dann die Berechnung der entwickelten Gasmengen, der zur Verbrennung erforderlichen Luftmengen u. dgl. m. vorgenommen werden.

Für alle diese Untersuchungen der Kohle ist naturgemäß die Entnahme einer guten Durchschnittsprobe von größter Wichtigkeit, weil die einzelnen Kohlenstückchen ganz verschieden zusammengesetzt sind und verschiedene Beimengungen enthalten, die den Heizwert wesentlich beeinflussen. Man darf deshalb nicht etwa ein beliebiges Stück Kohle herausgreifen, sondern muß nach folgender bewährten Methode verfahren. Von jedem zur Entladung kommenden Wagen wird eine Schaufel voll beiseite geworfen auf einen sauberen, trockenen Platz; je grobstückiger das Material ist, desto mehr muß man beiseite tun. Von einem bereits abgeladenen größeren Haufen muß die Probekohle von den verschiedensten Stellen, also auch von innen entnommen werden.



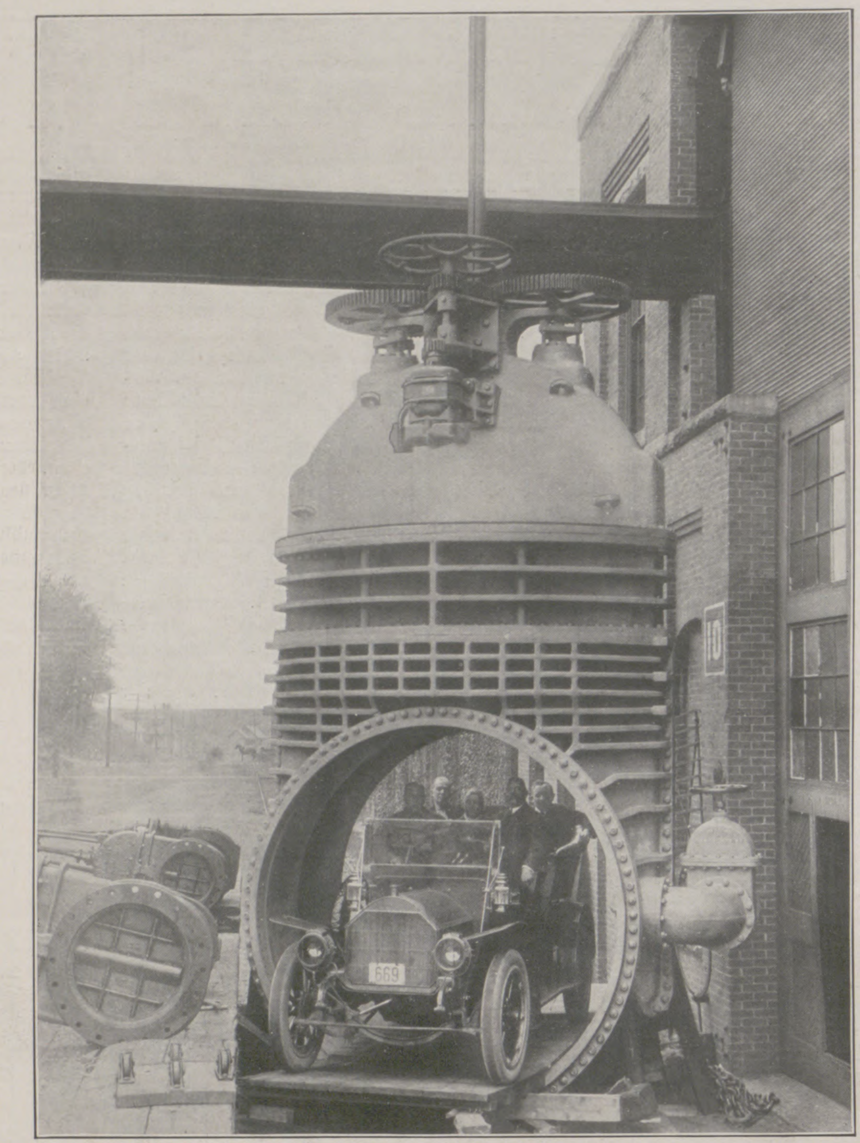
3. Laboratorium mit Apparaten zur Prüfung des Heizwertes der Kohle.

Diese Probekohle wird dann zu einer runden Schicht ausgebreitet, die größeren Stücke werden zerkleinert und gut durchgemischt; dann zerlegt man durch zwei senkrecht zueinander gezogene Striche die Kreisfläche in vier gleiche Teile, nimmt zwei gegenüberliegende heraus und verfährt mit dem übriggebliebenen Teil in gleicher Weise so lange, bis nur noch einige Kilogramm vorhanden sind, die nun eine genaue Durchschnittsprobe darstellen. Dieselbe wird sofort in eine luftdichte Blechbüchse verpackt, verlötet und an eine Versuchsstation gesandt. Holzkisten sollen möglichst nicht verwendet werden, weil z. B. nasse Kohle leicht darin auf dem Transport bei warmem Wetter oder beim Aufbewahren in warmen, trockenen Räumen an Feuchtigkeit verlieren kann. Überhaupt ist bei der Probenahme alles zu vermeiden, was den Zustand der zu untersuchenden Kohle verändern könnte, so etwa Lagern im Sonnenschein oder Regen usw. Man sieht an dieser Darlegung, wie sich Erfahrung und Wissenschaft wie hier, so auch überall in der modernen Technik gegenseitig unterstützen müssen, um aus den gegebenen Naturprodukten die höchsten Leistungen zu erzielen.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß wir heute noch auf die Verwendung der kostbaren Kohle als Heizmittel angewiesen sind, weil uns andere Wärmequellen noch nicht hinreichend und billig genug zur Verfügung stehen, daß aber damit eigentlich eine grenzenlose Verschwendung getrieben wird, weil sich aus der Kohle durch chemische Umwandlung Erzeugnisse gewinnen lassen, die das Rohmaterial hundert- und tausendfach an Wert übertreffen.

Der Goliath der Wasserschieber.

Mammut-Turbinen, Riesenlokomotiven, Riesendampfkessel und Riesendampfer, ja sogar Goliath-Werkzeugmaschinen sind uns nichts Neues mehr. Dagegen hat noch niemand von Riesenarmaturen gehört, wie eine solche die nebenstehende Abbildung darstellt.



Riesen-Wasserschieber für die Niagara-Kraftstation.

Dieses Monstrum eines Wasserschiebers wurde mit zwei gleich großen kürzlich an die Niagara-Kraftstation abgeliefert. Dort sollen diese Kolosse, durch die ein mit fünf Personen besetztes schweres Tourenautomobil, ohne anzustoßen, hindurchfahren kann, zum Absperren der Zuleitungen für drei Turbinen dienen. Jede dieser Turbinen leistet 12000 P. S. und empfängt das Aufschlagwasser aus dem Niagara in Rohren von nicht weniger als 3,4 m lichter Weite. Dieselbe Weite hat naturgemäß auch der Schieber, dessen Höhe sich dementsprechend auf 9,15 m stellt, das heißt etwa einem zweistöckigen Hause gleichkommt. Die Länge des Schiebers, von Flansche zu Flansche gemessen, beträgt 1,54 m, ist also ebenfalls eine ganz abnorme. Das Gehäuse des Schiebers ist aus Gußeisen in mehreren Teilen hergestellt, die durch Schrauben miteinander verbunden sind. Der in dem Gehäuse sich bewegende Schieber wurde in Stahlguß ausgeführt. Er ist gleich dem Gehäuse für einen Wasserdruck von 250000 kg berechnet. Zum Heben und Senken des viele Tonnen schweren Schiebers wird ein Wechselstrommotor von 15 P. S. benutzt, der durch Räder die Spindeln in Bewegung setzt, von denen der Schieber gehalten wird. Zum Öffnen und Schließen des Schiebers sind je drei Minuten erforderlich.

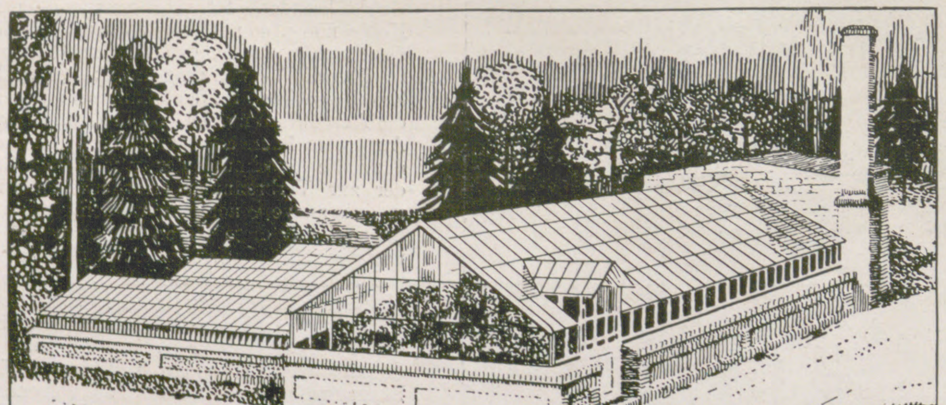
Die verhältnismäßig gewaltige Kraft von 15 P. S. würde mit Rücksicht auf den vorhandenen Wasserdruck zur Bewegung des Schiebers gar nicht einmal ausreichen, wenn man nicht einen sogenannten Beipaß- oder Umführungsschieber vorgesehen hätte. Dieser ermöglicht es, vor dem Öffnen des Schiebers Wasser von der belasteten Seite auf die unbelastete Seite des Schiebers überzuleiten und so Druckgleiche auf beiden Seiten herzustellen. Auch dieser Schieber besitzt übrigens schon ganz respektable Abmessungen, indem er bei einer lichten Weite von 355 mm nahezu Manneshöhe hat. Mit ihm stellt sich das Gewicht des Schiebers auf 55000 kg, entspricht also demjenigen einer normalen Personenzug-Lokomotive ohne Tender im betriebsfertigen Zustande.

Welche Vorkehrungen durch Verrippungen der Wände usw. getroffen werden mußten, um den Koloß gegen den Riesendruck widerstandsfähig zu machen, zeigt ebenfalls die Abbildung. F. Wilcke.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
In- und Ausland-Patente
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Eine Höntsch's-Gewächshausanlage
oder ein Höntsch's-Wintergarten ermöglicht nicht nur unabhängig von der Jahreszeit Freude an einer tropischen Vegetation, sondern bietet auch dem Besitzer nach des Tages Lasten und Mühen einen traulich anheimelnden, von duftenden Blumen umgebenen Erholungsort.

Reflektanten erhalten auf Wunsch kostenlos unsere illustrierte Broschüre „L"

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau, Wintergärten, Heizungsanlagen und Höntschkessel.

Allgemeine Notizen.

Neue Verbindungen München—Bozen. Die Amtliche Auskunftsſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 ſchreibt uns: Seither konnten die aus Deutſchland kommenden Reiſenden III. Kl. bei der Fahrt über den Brenner von den hervorragenden landſchaftlichen Schönheiten der Gegend wenig ſehen, da die durchgehenden Schnellzüge mit III. Kl. dieſes Gebiet bei Nacht durchfuhren. In der diesjährigen Hochſaiſon tritt in den Verkehrsverhältniſſen nach Tirol durch ein neues Schnellzugspaar zwiſchen München und Bozen eine weſentliche Beſſerung ein. Der Zug nach Tirol verläßt München um 7,00 vorm. und trifft 2,00 nachm. in Bozen ein; der Gegenzug fährt von Bozen um 4,05 nachm. ab und kommt in München um 11,28 abds. an. Die Züge verkehren vom 20. Juni bis 10. September und führen alle drei Wagenklaſſen.

Elektriſche Bahn Martigny-Chamonix. Während in der Ebene die Natur ſchon die Friſche der erſten Frühlingsfarben verloren hat, ſteigt im Gebirge der Frühling nach und nach längs der Abhänge hinauf und verwandelt die braunen, verwelkten Überreſte des reichen Herbſtſchmuckes in ein freundliches Hellgrün. Dieſes, durch den Wechſel der Jahreszeiten hervorgerufene prächtige Schauſpiel entzückt und begeiſtert die zahlreichen Touriſten, welche die erſten Züge der Martigny-Chamonix-Bahn benutzen, deren Betrieb, der im Winter ausgeſetzt iſt, eben wieder eröffnet wurde. Dieſe Bahn, die in dreieinhalb Stunden von Martigny (Halteſtelle der Internationalen Simplon-Bahn) nach Chamonix an den Fuß des Mont-Blanc führt, iſt durch die Schönheit und die Mannigfaltigkeit der Anſichten, ebenſo wie durch die Kühnheit ihrer Strecke ſehr geſchätzt.

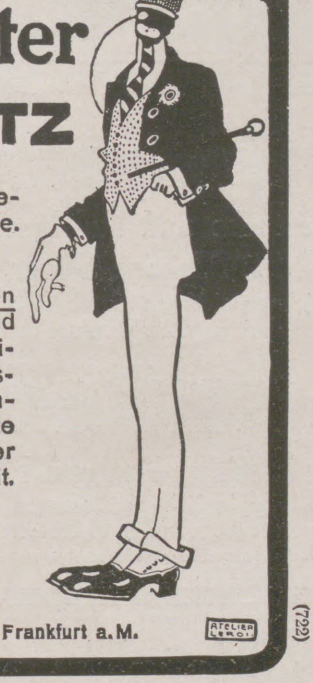
Die 36. Orientfahrt unter perſönlicher Leitung des Herrn Jul. Bolthauſen in Solingen beginnt am 6. Juli in Trieſt. Die Ankunft in Kairo erfolgt am 10. Juli. Hier teilt ſich die Reiſegeſellſchaft; eine Gruppe fährt nach Oberägypten, eine andere nach Paläſtina-Syrien, während eine dritte nach ſechstägigem Aufenthalt in Ägypten die Heimreiſe antritt. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit den großen regulären Eildampfern des Öſterreichiſchen Lloyd. Schon für 350 Mk. kann man eine vierzehntägige Reiſe nach Ägypten unternehmen, alle Unkoſten ab Trieſt bis wieder Trieſt ſind in die Preiſe eingeſchloſſen. Die Unterkunft geſchieht nicht in Schlafſälen, ſondern in geräumigen zwei bis vierbettigen Kabinen der 1. oder 2. Schiffsklaſſe. Der Fahrt am 6. Juli folgen in kurzen Abſtänden noch neun weitere nach dem gleichen Programm, welches koſtenfrei vom genannten Veranſtalter zu beziehen iſt.

Über die Unterkunftsmöglichkeiten im Badner Land gibt der Badiſche Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe ein Verzeichnis heraus, das mit Hilfe der Bürgermeiſterämter des Landes aufgeſtellt und ſomit von keinem Intereſſenkreis beeinflußt iſt. Dieſes Verzeichnis enthält in gedrängter überſichtlicher Darſtellung die Preiſe in den mannigfachen Unterkunftsmöglichkeiten des Badiſchen Landes, (Schwarzwald, Odenwald, Rhein, Neckar, Bodenſee) und dürfte zur Reiſezeit jedem Intereſſenten einen willkommenen Anhaltspunkt zur Orientierung bieten. Dem Verzeichnis iſt ſodann noch die bekannte Broſchüre „Das Badner Land", die Altmeiſter Hans Thoma mit einem farbenprächtigen Umſchlag verſehen hat, angeſchloſſen. Wir empfehlen unſern Leſern den koſtenloſen Bezug dieſer beiden Broſchüren.

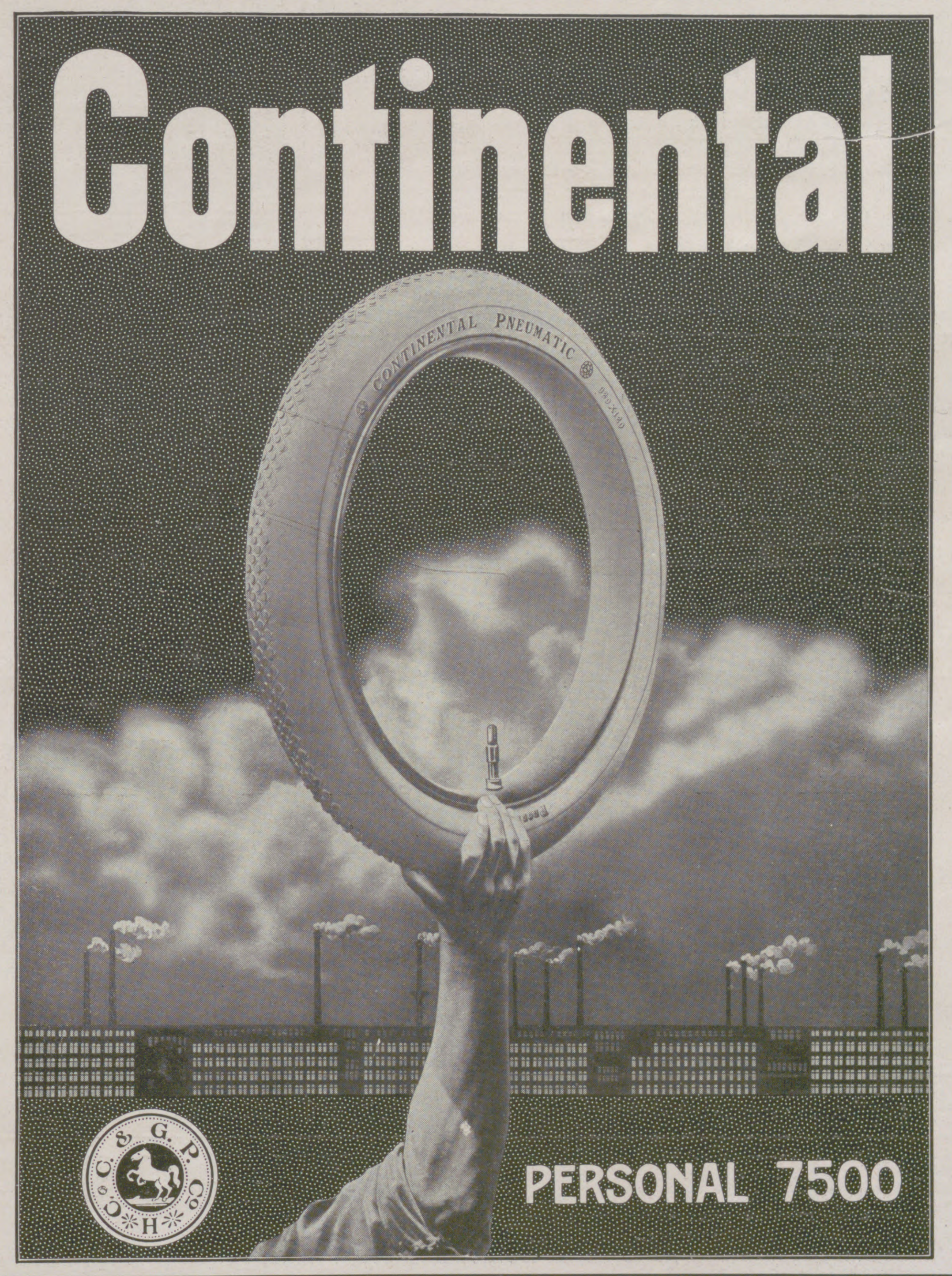
Ein Sommerrodel, das modernſte Vehikel, „Heldſcha Sommerrodel" genannt, iſt vor etlichen Tagen durch die Erfinder Ingenieure Heldmann und Schaber aus Heidelberg auf den Gebirgsſtraßen des bekannten Höhenluftkurortes Triberg an die Öffentlichkeit getreten. Das ſinnreich konſtruierte Fahrzeug läßt ſich zuſammengelegt im Ruckſack auf die Tour mitnehmen. Statt des Abſtiegs ſetzt ſich der Beſitzer auf das raſch zuſammengefügte Wägelchen und fährt in luſtigem Zeitmaß bergab. Mit Leichtigkeit können die ſchärfſten Kurven durch einen einfachen Druck der Fußſpitzen — wie bei Skiern — genommen werden. Eine praktiſche Bremſe ſorgt für die Verminderung der Schnelligkeit in gegebenen Lagen. Bei Übergängen über hohe Gebirgspäſſe mit den in endloſen Windungen hinziehenden Straßen mag der Sommerrodel gute Dienſte leiſten. Er verkürzt den Abſtieg außerordentlich und geſtattet durch ſeine bequeme Sitzvorrichtung ein angenehmes Ausruhen von ermüdendem Aufſtieg. Im Berufsleben könnte der Rodel wertvoll ſein für Landbriefträger, Forſtleute, Ärzte uſf., deren Geſchäftsgänge übers Gebirge führen. Leichtes Gewicht und kleines Volumen geben dem flinken Fahrzeug ein eigenes Gepräge und halten einen Vergleich mit dem Fahrrad fern. Den Sommerfriſchlern im Gebirge bietet der Sommerrodel eine neue, köſtliche Unterhaltungsmöglichkeit. Es fährt ſich auf

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.
Feurich Pianos
Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23a)

Nugget
wasserfester
Schuh-Putz
Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.
»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.
Erhältlich in den meisten guten Schuhgeschäften; auf Wunsch Auskunft nebst Prospekt durch
THE NUGGET POLISH Co. m. b. H., Frankfurt a. M.
(722)



Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND
MILDE
VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
(379)
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

harten, trockenen Straßen mit nötigem Gefälle herrlich von ſonnigen ausſichtsreichen Höhen, durch ſchattige harzduftige Tannenwälder herab in die ſchmucken Täler.

Bad-Ems. Der Lenz ſtellt ſich im Lahntal zeitig ein, ſchon zu Beginn des April zeigt er Berge, Flur und Gärten in einem Blütenſchleier, und bevor der Mai ins Land kommt, präſentiert ſich die ganze Natur im ſaftigſten Grün. In dem ſchönen landſchaftlichen Rahmen, der Ems umſchließt, bietet es dann ein Bild von bezaubernder Anmut, deſſen Eindruck noch nachhaltiger wird, wenn die Sonne ihre goldenen Strahlen auf die herrliche Szenerie ergießt. Hier, in den ſchattigen wohlgepflegten ſtaubfreien Parks, in der landſchaftlichen Einſamkeit und Stille des dicht an den Kurort herantretenden hochragenden Bergwaldes kann der Erholungſuchende aus dem Born der Natur neue Kraft ſchöpfen, und viele Tauſende von Leidenden fanden an den von altersher berühmten heilkräftigen Mineralquellen Befreiung und Linderung von ſchweren körperlichen Übeln. Faſt aus allen europäiſchen Staaten, aber auch aus Aſien (China, Indien) und Amerika (Braſilien) weilen jetzt ſchon Hunderte von Gäſten hier, und erbringen damit den Beweis, daß Ems ein Bad von Weltruf iſt. Außer den reichen Naturgenüſſen ſind auch künſtleriſche und geſellige Veranſtaltungen in reichem Maße dargeboten. Allwöchentlich finden Sinfoniekonzerte des Kurorcheſters, meiſt unter Mitwirkung hervorragender Soliſten, ſtatt. Dazu kommen die Beleuchtungen des Kurgartens und des Waſſerturms, und auch die Leuchtfontäne in der Lahn wird den warmen Abenden einen beſonderen Reiz verleihen.

Bad Kiſſingen. Millionen-Projekte, die vom Bayeriſchen Landtag für Bad Kiſſingen genehmigt wurden, ſind zum Teil verwirklicht in der prächtigen neuen Wandelhalle, welche, die größte unter allen europäiſchen Bädern, jüngſt dem Verkehr übergeben worden iſt. In edlen und ſchlichten Formen, nach außen hin nur wenig in die Erſcheinung tretend, ſchließt dieſe Halle an die alten unter König Ludwig I. geſchaffenen Arkaden ſich an. Impoſant und erhaben iſt ihr Inneres in der Geſtalt einer dreiſchiffigen Baſilika, der jedoch durch reiche Lichtzufuhr, durch Anwendung heiterer Farben, den Schmuck lebender blühender Blumen, durch ſpringende Brunnen jeder kirchliche Anklang genommen und der frohe Charakter eines gedeckten Gartens gegeben iſt. Statt der Wände haben die Seitenſchiffe große Schiebefenſter, die je nach Bedarf im Augenblick geöffnet oder geſchloſſen werden können. Für kalte Tage iſt eine Temperierung durch Zufuhr erwärmter Luft von oben vorgeſehen. Beſonders reizvoll iſt die Verkleidung der mächtigen Strebepfeiler mit bunten Majolika-Flieſen, die Verwendung von plaſtiſchen Vogelfiguren in farbiger Terrakotta über den Bogenfüllungen. Originell iſt der Einbau des Orcheſters in Form einer drehbaren Muſchel, die nach außen gegen den Garten verwendbar, durch Elektromotoren in wenigen Sekunden nach innen gewendet werden kann, ohne daß die Muſik ihr Spiel zu unterbrechen braucht. Ein Querſchiff hat die neue, künſtleriſch ausgeſtaltete Brunnenanlage aufgenommen. Die jetzige Verſorgung der Kurgäſte mit dem Waſſer der Quellen des Pandur und Rakoczy in kaltem und ſchon gewärmtem Zuſtand muß als geradezu muſtergültig und hygieniſch einwandfrei bezeichnet werden. Die Quellen wurden neu gefaßt, ebenſo der Maxbrunnen, über dem ein überaus reizvoll wirkendes antikes Tempelchen entſtanden iſt. Die Neuſchöpfungen ſind nach den Plänen des rühmlichſt bekannten Münchener Architekten Profeſſor Max Littmann, dem Kiſſingen ſchon ſein neues ſchmuckes Theater verdankt, ausgeführt worden. Zu weiteren ſchönen Bauten, die Bad Kiſſingen in die vorderſte Reihe der Weltbäder ſtellen, haben die Vorarbeiten vor einiger Zeit ſchon begonnen.

Halle a. d. Saale verdient als alte Schul- und moderne Großſtadt, Gartenſtadt und Solbad (180400 Einwohner), Knotenpunkt von zehn Haupteiſenbahnlinien, mit drittgrößter Univerſität Preußens, zwei Gymnaſien, zwei Oberrealſchulen, einem Reformrealgymnaſium der Stadt und den Franckeſchen Stiftungen, das Intereſſe der gebildeten Welt. Halle a. d. Saale iſt Sitz vieler Kaiſerlicher, Königlicher und anderer Behörden, insbeſondere auch landwirtſchaftlicher; es iſt reich an mittelalterlichen und neuzeitlichen Baudenkmälern und hat beſtrenommiertes Stadttheater. Die Stadt ſteht ſeit Jahrzehnten in der Reihe der geſundeſten Städte Deutſchlands. Tagestouren ſind: Kyffhäuſer, Naumburg, Köſen, Wettin uſw.; Harz und Thüringen ſind in zwei bis drei Bahnſtunden erreichbar; Berlin in zwei Stunden, Leipzig in einer halben Stunde. Anfragen beantwortet ſowie illuſtrierten Führer durch Halle a. d. S. verſendet koſtenfrei der Verkehrs-Verein E. V. in Halle a. d. Saale, Brüderſtraße 4.

Das Schwarzatal, die Perle Thüringens, iſt durch einen Neubau, der an ſich allein ſchon eine Sehenswürdigkeit iſt, bereichert worden. Nach den Plänen des Architekten Rohde,

Er erfriſcht,
regt kräftig an und desinfiziert Mund und Rachen. Denn
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de Ricqlès
enthält alle heilſamen, belebenden und aromatiſchen Kräfte der Minze in vollkommenſter, wirkſamſter und feinſter Form.
(Ein paar Tropfen in einem Glas Zuckerwaſſer.)
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Möbel aus Rohr
fertigt in unübertroffener Auswahl und Qualität für Gartenanlagen, Veranden und Vestibüle, Damenzimmer, Balkons, Gartenhäuser usw.
Ernst Mathesius
Gautzsch-Leipzig Nr. 92
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohrmöbel-Fabrik.
Illustr. Preislisten auf Wunsch kostenlos.

D.R. Patent
Nº 174209.

1000e Herren
schwärmen für Condor-Patent
Herren-Schnürstiefel ohne zu schnüren.
Vereinigt vornehmes Aussehen mit verblüffender Bequemlichkeit des An- und Ausziehens.
Conrad Tack & Cie
Schuhfabrik Burg b/Magdb.
125 eigene Filialen.
Hauptpreislagen:
11 50 14 50 16 50 19 50
— Katalog gratis & franko. —
Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- u. Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.
(611a)

Berndorfer
Bestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.
Berndorfer
Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und :: von unbegrenzter Haltbarkeit ::
Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus
Schutz-Marke für Alpacca-Silber I
Schutz-Marke für Rein-Nickel
Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. Rud. Stobbe
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Place de l'opéra Depot Rud. Stobbe
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 19 Bakerstr. W
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof“
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Stuttgart Königsst. 35
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12
Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von Franz Presinsky. Mit 105 Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Erkältungs - Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

eines Schülers Profeſſor Pauls, hat Herr Dr. med. Karl Schulze am Südabhang des Goldberges, rechts am Eingang des Schwarzatales, ein Sanatorium erſtehen laſſen, das ſeine Pforten jüngſt für Erholungsbedürftige eröffnet hat. Die innere Einrichtung des Hauſes, die ſowohl für Aufenthalt als auch für Kur nichts vermiſſen läßt, gewährleiſtet einen ebenſo angenehmen als erfolgreichen Aufenthalt, der noch nach außen hin durch die herrliche Lage des Goldberges erhöht wird.

Sechzig lohnende Harzausflüge hat das Städtiſche Verkehrsamt zu Wernigerode für ſeine Gäſte zuſammengeſtellt und das koſtenfrei in den Verkehrsbureaus oder direkt zu habende Büchlein mit zwanzig hübſchen Illuſtrationen (Federzeichnungen) geſchmückt. Mehrtägige Zuſammenſtellungen von Touren ſowie Tabellen der Fahrkarten und Fahrpreisermäßigungen vervollſtändigen den Inhalt des Büchleins, welches als Einleitung eine äußerſt humorvolle Plauderei des beliebten Naturſchilderers Hermann Löns „Auf der Brockenbahn“ enthält.

Bad Reinerz. Die Frequenz der bis jetzt anweſenden Kurgäſte beweiſt, daß die in den beiden letzten Jahren geſchaffenen außerordentlichen Neuerungen im Bad: Erbohrung zweier mächtiger Kohlenſäure-Stahlſprudel, Bau eines modernen Kur- und Badehauſes, Niederlegung von alten Wohnungen und Bau zahlreicher neuer Villen — Anerkennung gefunden haben. Bis heute werden bereits $^{1}/_{3}$ Kurgäſte mehr als zur gleichen Zeit im Vorjahr gezählt. Die Badeverwaltung verſendet an jeden Intereſſenten illuſtrierte Proſpekte koſtenlos.

See-, Sool- und Moorbad Berg-Dievenow in Pommern. Günſtig auf einer ins Meer ſich erſtreckenden Landzunge belegen, eins der älteſten und bekannteſten Oſtſeebäder, zeichnet ſich dieſer Badeort durch vorzüglichen Wellenſchlag, ſchönen Badeſtrand und vorzügliche Badeeinrichtungen aus. Zur Saiſon 1911 iſt es auch Familienbad. Dazu kommt noch der in unmittelbarer Nähe des Ortes beginnende Tannen- und Kiefernwald. Zur Unterhaltung der Kurgäſte ſind ſchöne Tennisplätze vorhanden, auch finden täglich Konzerte in der Strandhalle und im Ort ſtatt und wöchentlich zweimal Reunions; Waſſerkorſo, Kinderfeſt und andere Veranſtaltungen bieten Unterhaltung und Abwechſlung. Privatwohnungen ohne und mit eigener Wirtſchaftsführung ſind für billige Preiſe zu mieten und gute Hotels bieten Wohnung und vortreffliche Küche. Die heilkräftige Wirkung von See, Sole und Moorbädern iſt von allen Ärzten anerkannt, und ſo findet man in Berg-Dievenow nicht allein Kräftigung und Erholung, ſondern auch Geneſung von vielen Krankheiten, von denen beſonders Skrofuloſe, Blutarmut, Katarrhe der Atmungsorgane uſw. erwähnt ſeien. Nähere Auskunft und Proſpekte jederzeit durch die Badedirektion in Berg-Dievenow.

Frühjahrskuren. Das Chiemſeeſanatorium und Kurhaus Strand-Hotel in Prien in Oberbayern zwiſchen München und Salzburg liegen an einer Bucht des Oſtgeſtades des „Bayriſchen Meeres“ auf terraſſenförmig anſteigendem Gelände, durch waldige Höhenzüge gegen rauhe Winde geſchützt, umgeben vom grünen See und von reizenden Villen, abſeits von allen ſtörenden Betrieben. Gegenüber grüßen die liebliche Fraueninſel, das Malerparadies und der ſtolze Märchentraum König Ludwig II., das Prunkſchloß Herrenchiemſee. Rings umher thronen die Rieſen des Kaiſergebirges und des Salzburgerlandes. Der erfriſchenden Seeluft ausgeſetzt, ſenken ſich die großen Golf-, Tennis- und Kroquetplätze ſowie die großen waldigen Luft- und Sonnenbäder zum See, ein weites künſtliches Baſſin, etwa 3000 Quadratmeter groß, nach dem See zu abgeſchloſſen durch praktiſche Kabinen, ladet zum erquickenden Seebad ein; die Waſſertemperatur kommt ſchon im Juni bis auf 22°. Einen beſonderen Nachdruck legt das Sanatorium auf die Behandlung von Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Stoffwechſel- und Frauenkrankheiten unter erfahrener ärztlicher Überwachung. Das Haus iſt das ganze Jahr geöffnet und eignet ſich infolge der herrlichen geſchützten und milden Lage (540 m über dem Meer, mit voralpinem Klima) beſonders zur Durchführung von Frühjahrskuren, die gerade bei Stoffwechſel- und Frauenkrankheiten beſonders wirkſam ſind. Ganz beſonders eignet ſich das Chiemſeeſanatorium auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur, da die an Naturſchönheiten ſo reiche Umgebung den Kurgäſten ſo angenehme Eindrücke bietet, daß ſie von vornherein guter Stimmung ſind. Alles weitere in dem reich illuſtrierten Proſpekt-Album, welches auf Verlangen gern gratis und franko zugeſandt wird. — Das Kurhaus Strand-Hotel, Haus I. Ranges, wird nach ſchweizer Art geführt und eignet ſich beſonders für Touriſten, Sommerfriſchler und Erholungsbedürftige, die das herrliche Chiemſeegebiet, Schloß Herren-Chiemſee und ſeine Kunſtſchätze, die Fraueninſel uſw. kennen lernen wollen. Aller Komfort, gute franzöſiſche Küche, auch Lahmannküche, kein Trinkzwang uſw.

Eröffnungsfeierlichkeiten in Teplitz-Schönau. Unter Anweſenheit des Erzherzogs Karl Franz Joſef als Vertreter des Kaiſers und unter Beiſein zahlreicher deutſcher und öſter-

ES WAR HÖCHSTE ZEIT

dass jemand eine Methode erfand, Schutzblätter in eine Bluse einzuheften. SELFIXA ist der glückliche Gedanke, der alles Nähen und den umständlichen Gebrauch von Nadeln überflüssig macht.

JEDES SCHUTZBLATT IST GARANTIERT!

JEDES SCHUTZBLATT IST GARANTIERT!

OHNE NÄHEN EINZUHEFTEN!

SELFIXA haben alle wichtigen Eigenschaften eines guten Schutzblattes und den noch grösseren Vorteil, dass sie sich durch einen leichten Fingerdruck in jede Bluse an den vier Klammern einheften und ebenso leicht wieder abnehmen lassen, ohne etwas zu zerreissen oder feine Fabrikate abzunützen. Sie ersetzen vorteilhaft jede Schutzblattweste.

LEICHT, HYGIENISCH, ABSOLUT GERUCHLOS UND WASCHBAR OHNE DAS GERINGSTE EINZUGEHEN!

Erhältlich in drei Ausführungen: In Batist, Batist mit Valenciennes-Spitzen und in Japan-Seide. Grössen 2, 3 und 4.

Erhältlich in allen besseren Geschäften, wo nicht wende man sich direkt an die alleinigen Fabrikanten

SCHUTZMARKE.
THE SELFIXA

WEEKS & CIE, HERBESTHAL (Rhld.)
PARIS — LONDON. ABT. J.
General-Depot für Berlin: **TRYUNE-G. m. b. H.,**
BERLIN SW. 19, Lindenstr. 57.

SCHUTZMARKE.
THE SELFIXA

Optatus

Neuestes Sicherheits-Rasiermesser mit auswechselbarer zweischneidiger dünner Rasierklinge

in feinem Etui schwer versilbert mit 6 Klingen - 12 Schneiden Preis M.15.-

Kein Schleifen - Kein Abziehen

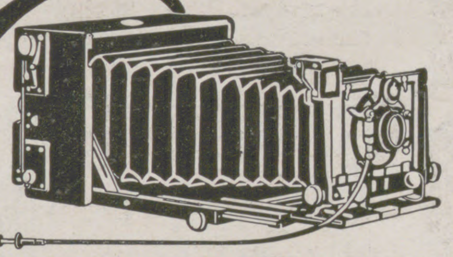
Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
OPTATUS RAZOR

Statt Stachelbeer-Törtchen verſuche
man zur Abwechſlung
geſchmorte Stachelbeeren und
dazu
Flammeri aus Vollmilch
und
Mondamin

Dieſer iſt billiger und ſchneller bereitet als Törtchen, und iſt außerdem ſowohl für Kinder als auch für Erwachſene während der warmen Jahreszeit ſchmackhafter und erfriſchender.

Leſen Sie die Rezepte auf den Mondamin-Paketen à 60, 30 und 15 Pf.



ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmate geniessen Weltruf! Sie sind erstklassig und preiswürdig. — Verlangen Sie Katalog und Beteiligungsbedingungen zum 1000-Mark-Preisausschreiben 1911. —

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 126

Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro“** vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
$^{1}/_{2}$ Kilo von Mark **1.20** an
$^{5}/_{2}$ Kilo Mark **6.**– portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20. (745)

reichiſcher mediziniſcher Autoritäten wurde in Teplitz das prachtvolle Kaiſerin-Eliſabeth-Bad eröffnet, unter gleichzeitiger Inbetriebſetzung des von der Radiogen-Geſellſchaft in Charlottenburg erbauten Radium-Quell-Emanatoriums für Gicht, Rheumatismus und Iſchias. Geheimer Rat Profeſſor Dr. His (Berlin) feierte in längerer Anſprache die Initiative der Badeſtadt und beſprach die Bedeutung des Schatzes an Emanationsgehalt der Teplitzer Thermen für die leidende Menſchheit. Der Erzherzog folgte mit ſichtlichem Intereſſe den trefflichen Aufklärungen. Profeſſor Dr. Päßler (Dresden) beglückwünſchte die „grüne Thermenſtadt“ zu ihrer muſtergültigen Forſchungsarbeit und erörterte die Tragweite des Tages für die übrigen Kurorte, die wohl genötigt ſein würden, dem Teplitzer Vorbild, ſoweit dies möglich erſcheine, zu folgen. Erzherzog Karl Franz Joſef zeichnete die anweſenden Pioniere der Emanations-Therapie, Dr. S. Löwenthal (Braunſchweig) und Oberarzt Dr. Gudzent (Berlin), durch ehrende Anſprachen aus und fand an der Einrichtung des natürlichen Radium-Emanatoriums ſowie der feuchten Emanationskammern hohes Intereſſe. Das neue Kaiſerin-Eliſabeth-Bad ſowie die Emanations-Einrichtungen ſind Sehenswürdigkeiten erſten Ranges.

Der Automobil-Omnibusverkehr Krapina—Töplitz—Rohitſch (Station der Zweigbahn der Südbahn-Linie Wien—Trieſt) und Krapina—Töplitz—Zabok (Station der Zagorianerbahn) anderſeits, iſt in flottem Betrieb und wickelt ſich glatt und pünktlich ab. Die Automobilführer ſind dieſelben wie im Vorjahr.

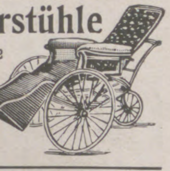
Der Konzertſaal der Firma Popper & Co. in Leipzig auf der Internationalen Induſtrie- und Gewerbeausſtellung in Turin hat ſich des Beſuchs des Italieniſchen Königspaares zu erfreuen gehabt. Die Königin, vom Deutſchen Botſchafter v. Jagow, der König, von Geheimrat Busley geführt, betraten mit ihrer zahlreichen illuſtren Begleitung den Konzertſaal, am Eingang begrüßt vom Prokuriſten Bruno Kirſten der Firma Popper & Co., welche bekanntlich auch die Leitung der Muſikabteilung der Deutſchen Ausſtellung in Turin hat. An der Reproduktions-Konzert-Orgel „Eroica“ ſaß einer unſerer jüngeren deutſchen Orgelmeiſter, unter deſſen Händen die rauſchenden Melodien von Boſſis „Hora Guardioſa“ erklangen. Als die hohen Herrſchaften ſich der Orgel näherten, brach er ſein Spiel ab. Durch einen Druck auf den elektriſchen Knopf gab Poppers Reproduktions-Konzert-Orgel „Eroica“ vollſtändig ſelbſttätig mit allen Nuancierungen die zarten Weiſen der „Canzoncena“ von Enrico Boſſi wieder, welche von ihm ſelbſt, Italiens größtem Orgelmeiſter und Komponiſten, in dieſe Orgel hineingeſpielt und durch Poppers Aufnahme-Apparat feſtgehalten wurde. Die unbedingte Neuheit einer ſolchen Erſcheinung und die tadelloſe Funktion der großen Orgel erregten ſichtlich die höchſte Befriedigung der Majeſtäten.

Geſchäftsjubiläum. Die Orientaliſche Tabak- und Zigarettenfabrik Yenidze in Dresden beging unlängſt ihr 25jähriges Geſchäftsjubiläum. Der Gründer und Beſitzer dieſes mächtig emporgeblühten Unternehmens iſt Herr Hugo Zietz, der vor 25 Jahren in beſcheidenen Räumen im Zentrum von Dresden den Grundſtock zu ſeiner jetzigen Weltfirma legte. Daß die Firma ſich zu den erſten der Branche emporgearbeitet hat, dankt ſie ihren Grundſätzen, vom Beſten das Beſte zu bieten, und dem innigen Handinhandarbeiten der beiden bei dieſer Induſtrie ſo eng verknüpften Gebiete: dem erfahrenen Fachmann und dem weitblickenden Kaufmann. Dieſe waren es, welche den Fabrikaten den Weltmarkt eroberten, ſodaß jetzt in dem prächtigen mauriſchen Bau an der Marienbrücke in Dresden und der Filialfabrik in Königsberg i. Pr. gegen 2000 Beamte und Arbeiter beſchäftigt ſind.

Ein neuer Voigtländer-Katalog. Zur rechten Zeit, da viele ſich vor Antritt einer Erholungsreiſe mit einem photographiſchen Apparat verſehen wollen, iſt die altbekannte Firma Voigtländer & Sohn A.-G. in Braunſchweig mit einem neuen, elegant ausgeſtatteten, inhaltsreichen Katalog über Kameras herausgekommen, und im Intereſſe unſerer Leſer verſäumen wir nicht, hiermit auf dieſes Preisverzeichnis aufmerkſam zu machen. Von den kleinen Flachkameras, die jeder Amateurphotograph auf ſeinen Reiſen und Ausflügen bequem mit ſich führen kann, bis zu den großen Stativapparaten für Fachphotographie fertigt die genannte Firma Apparate in ausgezeichneter Qualität und gediegenſter Konſtruktion an. Über die Optik, mit der alle dieſe Apparate verſehen werden, genügt es zu bemerken, daß eine vielſeitige Erfahrung in dem Bau von Objektiven dieſer Firma zur Seite ſteht, und daß in ihrer Art die von der Firma Voigtländer & Sohn herausgebrachten Objektive unübertrefflich ſind. Der neue Katalog, den die Firma unter der Bezeichnung „Frühjahrs-Katalog 1911 No. 9“ franko und koſtenfrei auf Wunſch an Intereſſenten verſendet, ſollte in der Bibliothek keines Fach- oder Amateurphotographen fehlen, der auf dem Laufenden über erſtklaſſige Fabrikation auf dem photographiſchen Gebiet bleiben will.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von vorbeugendem Einfluß bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit)
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von vorbeugendem Einfluß bei Erkrankungen der Verdauungsorgane (Sodbrennen).
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
von vorbeugendem Einfluß bei Nieren- und Blasenkrankheiten.
KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN
(191)

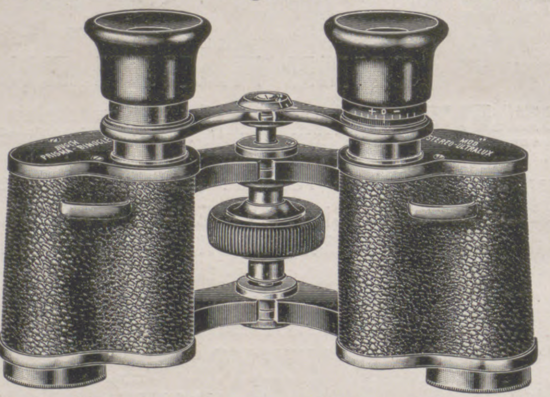
KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser
(430)



Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische. stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN
N NUSS
M MILCH
V VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti BERLIN



Busch
anerkannt hervorragende Prisma-Binocles
„Lynkop“, „Stellux“, „Stereo-Doppeltlicht“, „Sollux“, „Terlux“ zeichnen sich aus durch **stabile** dabei **elegante** und **gefällige Bauart.**
Hervorragende optische Leistung in Bezug auf **Lichtstärke, Gesichtsfeld** und **Bildschärfe.**
Preislage Mark 110.— bis 230.—.
Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko
Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow.
Zu beziehen durch die optischen Handlungen.
Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand Prix“

Wenn Ihr Auge sehen könnte
wieviel gefährliche Bazillen in Ihrem Trinkwasser verborgen sind, würden Sie sofort ein **Berkefeld-Filter** kaufen.
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., **Celle 17.**
Preisliste gratis
□ und franko. □
(495c)

= Soeben erschienen = **reich illustr. Katalog** für
Angelsport
mit Anleitungen.
H. Stork, München K
Residenzstr. 15.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen
und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. :: :: In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Für Feinschmecker:

Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO

LOBECK & Co

(30c)

GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT ROBIN
(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

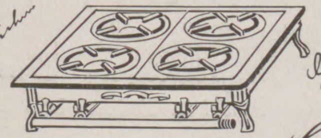
ANGEWENDET BEI

**RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG**

Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.

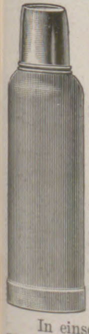
Engrosverkauf: 13, Rue de Poissy, PARIS.
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

(493)



Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau / Baden

(502)



THERMATOR

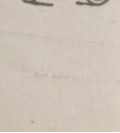
hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.

Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.

Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.

Ausführung
a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt) (680)
d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.

In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.
Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.



EXCELSIOR-
FAHRRÄDER UND GEPÄCK-DREIRÄDER
Erstklassig in Qualität und Ausführung — Katalog auf Wunsch.
Erreichte Jahresproduktion: zirka 60 000 Räder.
**Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G.
Brandenburg a. H.**

(515)

Ganz hervorragende **Hautpflege** wird erreicht durch unsere

Mitin-Präparate

Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.
Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::
Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.
Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.

(510a)

FISCHE (kalt oder warm), werden schmackhafter und pikant bei dem Genuss von

LEA & PERRINS' SAUCE

Diese Sauce macht die Speisen im höchsten Grade schmackhaft.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS, in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

(931)

DRALLE'S
Illusion
im
Leuchtturm
Blütentropfen ohne Alkohol
Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Syringa, Wistaria
Ein Atom genügt.
Wundervoller, täuschend natürlicher Blütenduft.
BRÜSSEL 1910: GRAND PRIX.
GEORG DRALLE, HAMBURG.

(572 i)

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier**, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Kranken-Fahrſtühle für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a. **Köhler & Cie.**, Hofl., **Heidelberg.** Kat. fr.

Uhren-Fabrik Union Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle Feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Infantina

(Dr. Theinhardt's

Infantina

lösliche Kindernahrung.)

Seit über 20 Jahren als Säuglingsnahrung vorzüglich bewährt.

Als Diätetikum bei Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Mit dem König Friedrich August von Sachsen in die

Jagdgefilde des Sudan.

20 seitiger Beitrag mit 36, davon 13 farbig. Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen u. Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin.**

Erscheint in Nr. 3545 vom 8. Juni 1911.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mk. 50 Pf.

Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, empfehlen wir ☞ **umgehende Bestellung.**

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a.G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . . . . M. 958 Million.

Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 191 Million.

(235)

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

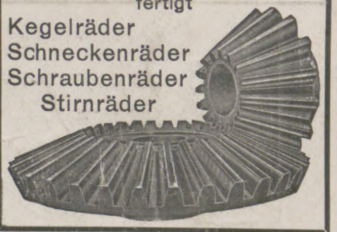
Zahnräderfabrik

Otto Döring

Berlin-N. 39

fertigt

Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder

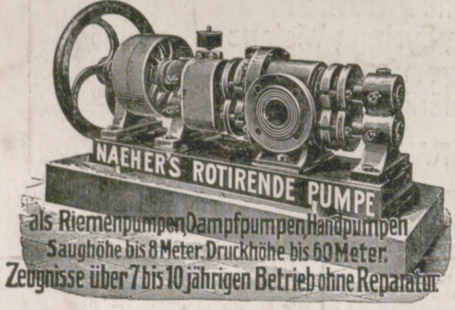


(32)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

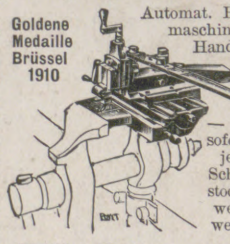
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

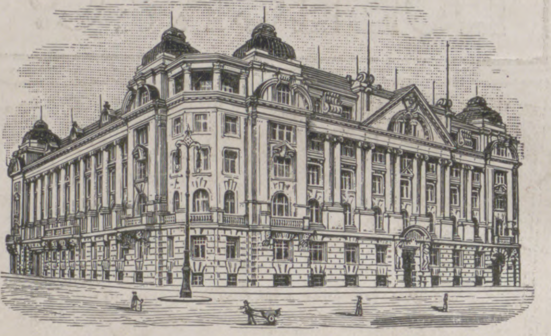
Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Protector * 3 D. R.-Patente

Vollkommenstes **Schloss für Geldschränke.** Nach **offizieller Probe** auf Sicherheit gegen **Einbruch** und **Pulver-Sprengung** adoptiert für sämtliche wichtigen Verschlüsse der neuen

Reichs-Hauptbank, Berlin.

Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als **„Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

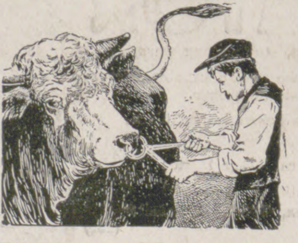
Vorsicht: Die echten absolut unabform- und unabmessbaren Schlüssel tragen stets die Schutzmarke **„Protector“.**

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2a)

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege



sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen

W. R. Fiedler, G. m. b. H.

Geschäftsführender Direktor:

W. R. Fiedler, Ingenieur

von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser

CLERMONT & E. FOUET, GENF

(966)

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Das Haustheater

Für Liebhaberbühnen!

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

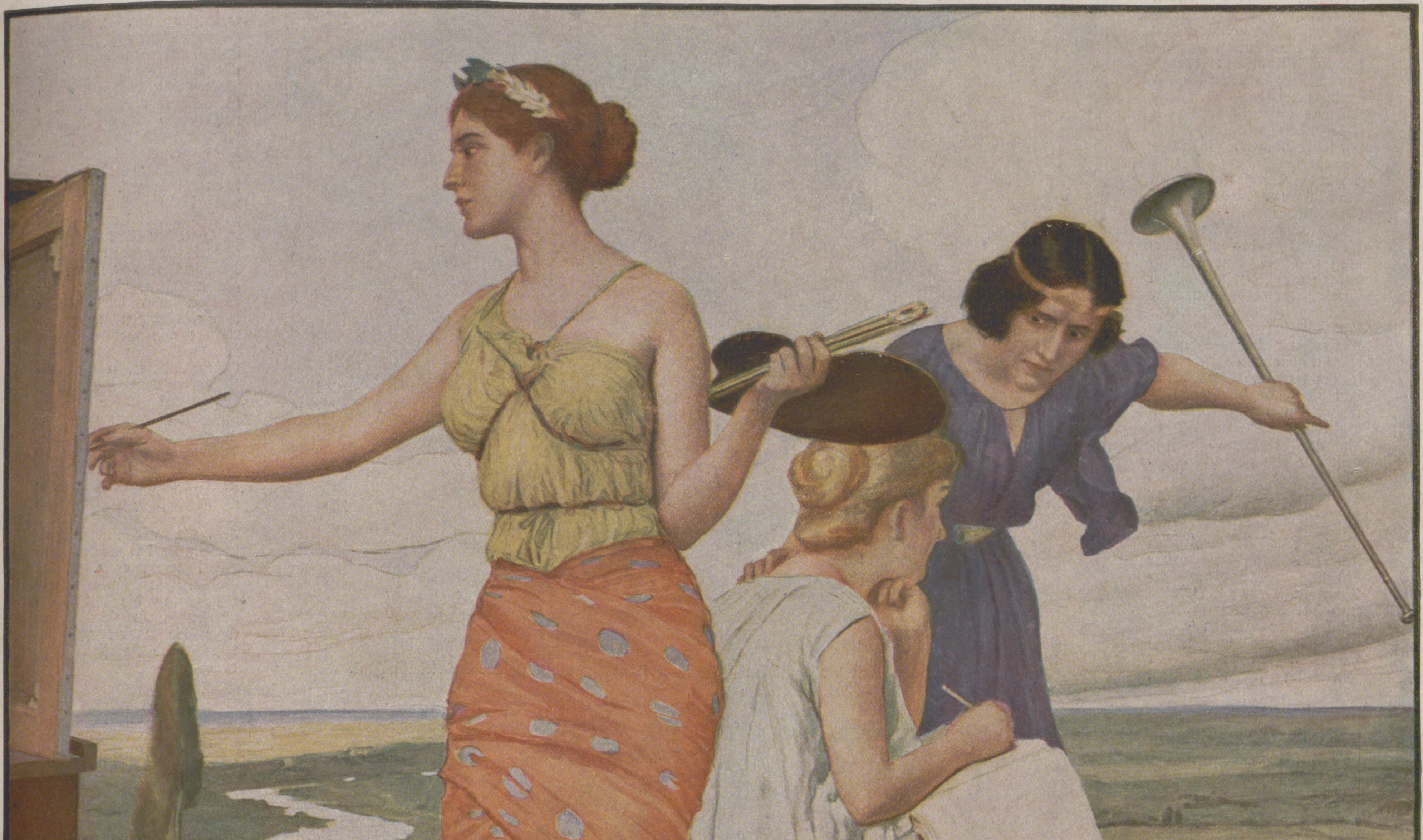
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Mit dem König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan.

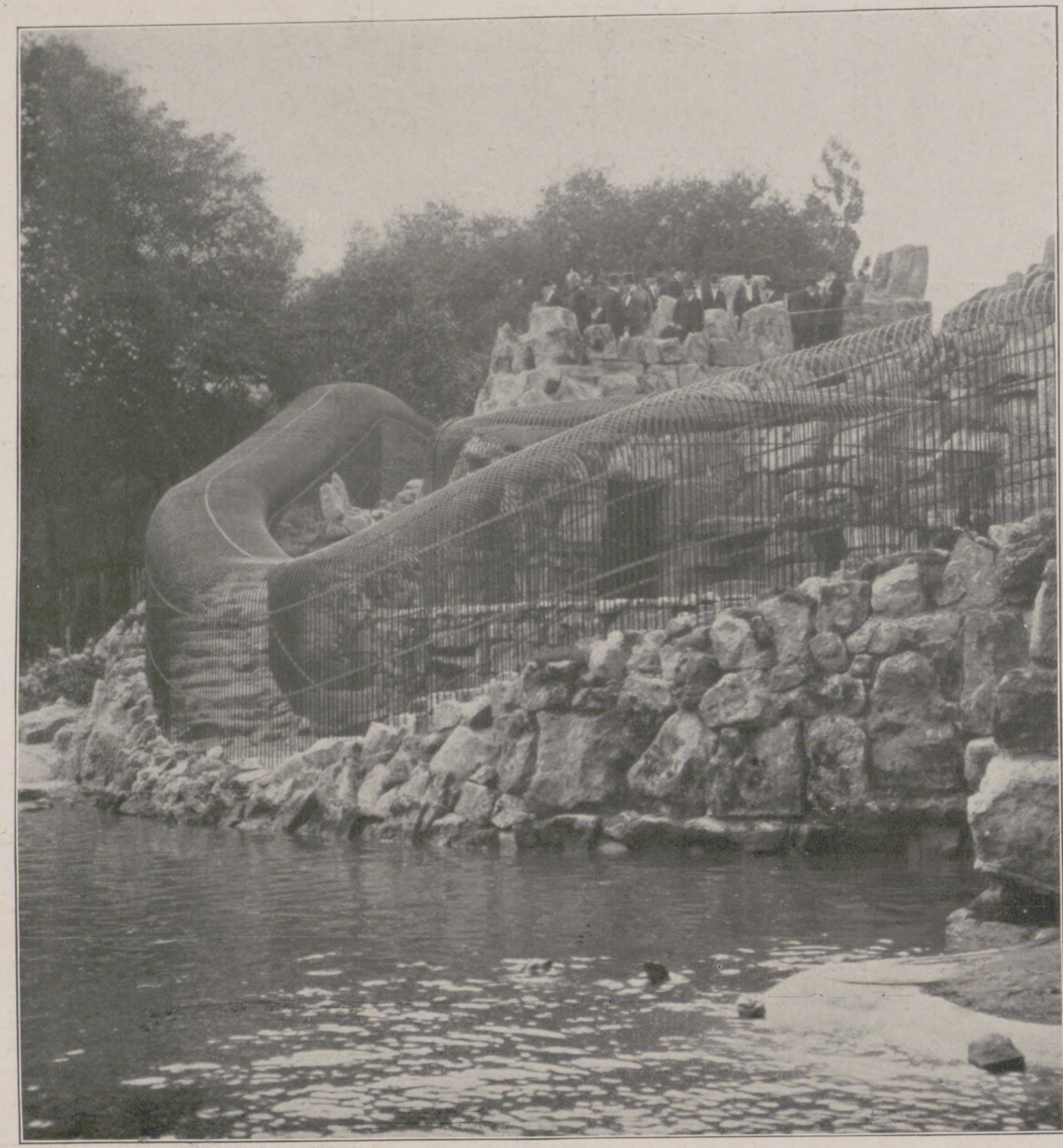
Nummer 3545. 8. Juni 1911. Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

A. A. Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark 50 Pfg.

Die Neuanlagen im Dresdner Zoologiſchen Garten.

Am 17. Mai feierte der Zoologiſche Garten zu Dresden ſein fünfzigjähriges Beſtehen und trat an dieſem Tage mit Neuanlagen vor die Öffentlichkeit, die ein neues Prinzip für die Haltung der großen Raubtiere bedeuten. Sucht Hagenbeck in ſeinem Stellinger Tierpark durch Vermeidung von Gittern die Illuſion von im Freien befindlichen Tieren zu erwecken, ſo zielen die Beſtrebungen des Dresdner Gartens dahin, den Tieren Gelegenheit zu geben, ſich vor jeder Mahlzeit die nötige Bewegung zu machen und ſich dabei den Beſuchern im Lauf über natürliches Gelände zu zeigen.

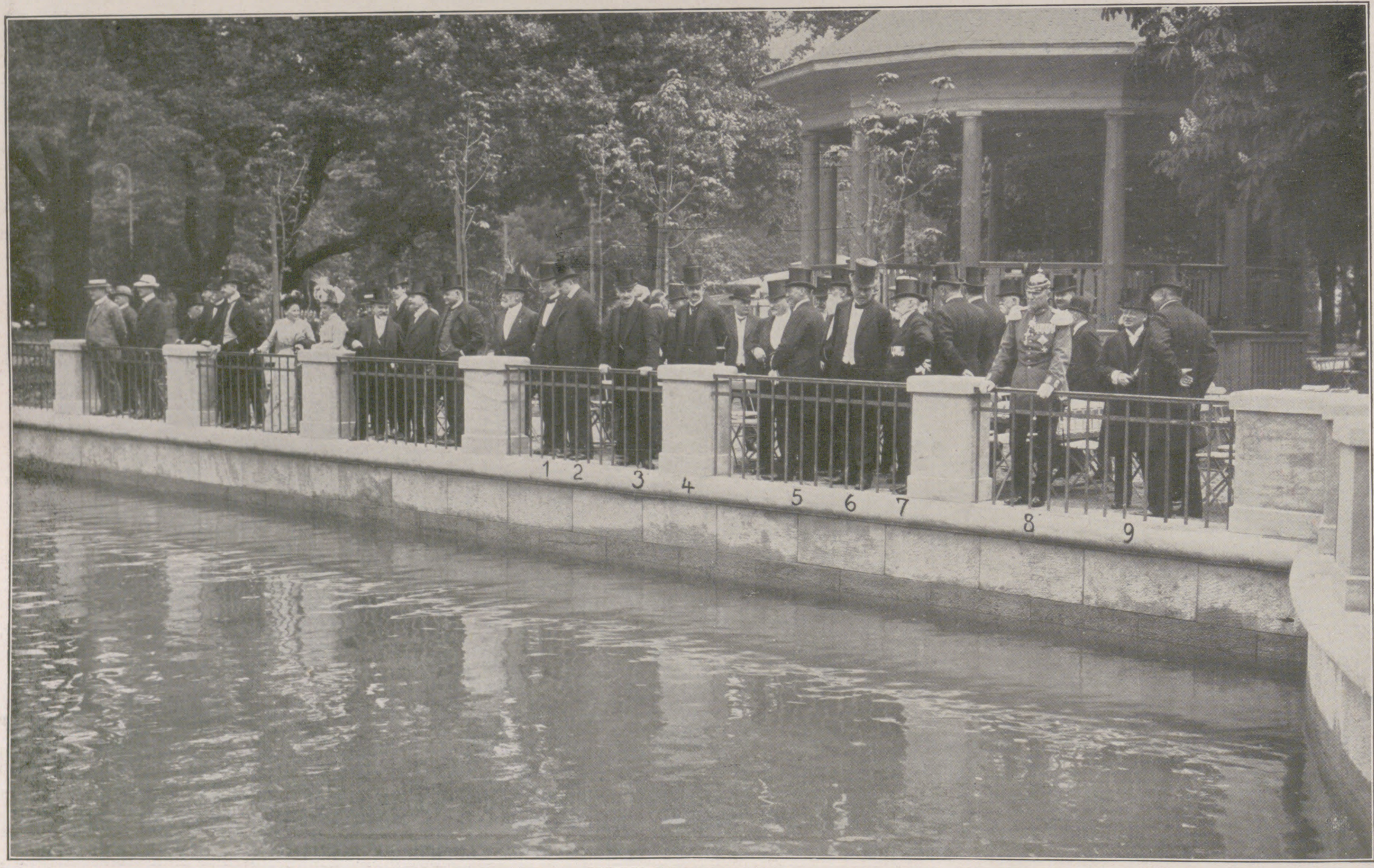
Zu dieſem Zweck wurden die Eckkäfige des Raubtierhauſes durch eine Felſenanlage aus Sandſteinblöcken miteinander verbunden, über die die Laufbahn führt, die die Inſaſſen des Raubtierhauſes vor der Fütterung einzeln oder paarweiſe durchlaufen müſſen. Der Mittelbau iſt beſteigbar und gewährt von verſchiedenen Baſtionen aus Einblick in die Laufbahn und außerdem auf einen Zentralkäfig. Dieſes Felspanorama dient gleichzeitig als Abſchluß einer ebenfalls neuen geräumigen Teichanlage, die ein ganzes Rudel von Seelöwen beherbergt. Auch dieſe Größe des Waſſerbeckens für Seelöwen iſt etwas ganz Neues und hat den Vorzug, daß infolge der großen Oberfläche Tauſende dem unterhaltenden Schauſpiel der Fütterung zu folgen können, bei der ſich die Tiere immer wieder von neuem von der über 3 m hohen Felſenklippe herabſtürzen und wie abgeſchoſſene Torpedos das Waſſer durchſauſen.



Neues Felspanorama mit der Laufbahn für größere Raubtiere am Tage der Inbetriebnahme.

Literatur.

Naturbilder. Von Heinrich Seidel. Herausgegeben von H. Wolfgang Seidel. Leipzig, B. Eliſcher Nachfolger; geb. 3 ℳ 50 ₰. — Wir lernen hier den beliebten Verfaſſer von „Leberecht Hühnchen“ als einen Tier- und Naturfreund kennen, der mit dem feinen Sinn des Poeten das Wiſſen des Naturforſchers verbindet. Das vorliegende Buch iſt eine Auswahl aus dem im Jahre 1888 erſchienenen Buche Seidels über die einheimiſchen Singvögel, zu dem er viel ſchönes Neue hinzugefügt hat. Wie iſt er heimiſch in der Welt der Singvögel! Er erzählt uns ihre Freuden und Leiden, ja ganze Lebensgeſchichten; ſie werden uns durch dieſen liebenswürdigen Führer und Deuter gar wohl vertraut. Wie weiß der Dichter die Eigentümlichkeiten und Geheimniſſe dieſer Tierchen zu belauſchen! Seine Darſtellung iſt getragen von einer warmen Liebe zu dieſer Welt. Und wenn er vom Storche plaudert und von den Vogelneſtern, da muß es dem Leſer gleich heimiſch werden. Auch für die beſcheidenſten und doch oft ſo köſtlichen Reize der Natur hat Seidel einen Blick, wenn er z. B. die Schönheiten eines Kornfeldes und die Feld- und Wieſenblumen beſchreibt oder über die Kunſt plaudert, Wald- und Feldſträuße zu binden.



Neuer Teich und Muſikpavillon bei der Eröffnung am 17. Mai. 1. Kultusminiſter v. Beck, 2. Oberhofjägermeiſter Graf v. Rex, 3. Miniſter des Innern Graf Vitzthum v. Eckſtädt, 4. Kämmerer v. Criegern, 5. Prof. Dr. Brandes, Direktor des Zoologiſchen Gartens, 6. Oberbürgermeiſter Geheimer Rat Beutler, 7. Stadtrat Dr. Lotze, Vorſitzender des Aufſichtsrats des Zoologiſchen Gartens, 8. Stadtkommandant General v. Schlieben, 9. Kommerzienrat Arnhold.

Die Neuanlagen im Dresdner Zoologiſchen Garten.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright June 8th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3545. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis dieſer Nummer 1 ℳ 50 ₰. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 8. Juni 1911.

„Sanatogen hilft Ihnen sicher!“

So sagen täglich Tausende von Aerzten, wenn jemand über allgemeine Mattigkeit, über erschöpfte Nervenkraft und geschwächte Verdauung klagt. Sie, die berufenen Hüter der Gesundheit, wissen, daß Sanatogen 95 % reinstes Eiweiß und 5 % Glycerinphosphat (entsprechend 18,68 % Lecithin) enthält, also diejenigen Baustoffe, deren der Organismus zur Wiedererlangung von Lebenskraft und Lebensmut bedarf.

Große Reizbarkeit, grundloser Mißmut, Angstzustände, quälende Kopfschmerzen, rasche geistige und körperliche Ermüdung, Schlaflosigkeit sind Zeichen, daß der Gebrauch von Sanatogen geboten ist. Da Sanatogen als Zusatz zu den gewöhnlichen Speisen und Getränken bequem genommen werden kann, veranlaßt sein Gebrauch keine Störung der gewohnten Lebensweise und keine Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit.

Mehr als 14000 Aerzte haben die unübertreffliche Wirkung der Sanatogenkur in wissenschaftlichen Arbeiten oder brieflichen Gutachten bestätigt. Nicht zu zählen sind die Männer und Frauen aller Stände und Berufsarten, denen Sanatogen zum Jungbrunnen geworden ist.

Interessante Broschüren über Sanatogen verschicken Bauer & Cie., Berlin SW 48, völlig kostenlos.

Sanatogen ist in allen Apotheken und Drogerien in Packungen von M. 1,65 bis M. 15,— erhältlich.

Exzellenz Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. von Leyden, Berlin:

„Das Sanatogen habe ich in der Klinik und in meiner Privatpraxis bei schwachen Kranken viel und gern verordnet und bin mit den Erfolgen ausserordentlich zufrieden.“

Herr Professor Dr. Johann Fritsch, Wien:

„Die Erfolge mit Sanatogen haben sich hinsichtlich Hebung des Ernährungs- und Kräftezustandes in einzelnen Fällen geradezu überraschend günstig gestaltet.“

Herr Professor Dr. med. Dührssen, Berlin:

„Sanatogen hat mir zur Kräftigung des geschwächten Organismus vor und nach Operationen wertvolle Dienste geleistet.“

Exzellenz Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. med. von Tobold, Berlin:

„Sanatogen hat sich in hervorragender Weise als diätetisches Mittel bewährt.“

Herr Prof. Dr. med. Windscheidt, Leipzig:

„Sanatogen hat sich mir besonders bei auf Blutarmut und körperlicher Erschöpfung beruhender Nervenschwäche gut bewährt.“

Herr Dr. v. Krafft-Ebing, Professor der Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Wien:

„Ich freue mich, berichten zu können, daß Sanatogen sich recht bewährt.“

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

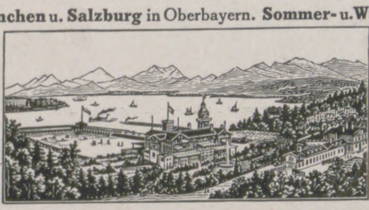
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

See, Wald u. Hochgebirge bietet das

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und Malerparadies Fraueninsel etc.



vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Bad-Elster im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. **Geschützte Lage. Von Wald umgeben.** Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. **Kgl. Badedirektion.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Bad Harzburg. **Gebirgsluftkurort und Solbad.**

Mehr als Silber u. Gold hebt **Krodos** heilige Quelle a. d. Tiefe empor, den Schatz der Schätze: **Genesung!**

Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, Brunnenbroschüre frei durch **Herzgl. Badekommissariat Bad Harzburg.** Kurzeit 15. Mai b. 15. Oktb. (905)

Herrenalb **Das Paradies** des nördlichen Schwarzwalds.

Frequenz 8000 Kurgäste. · Linie: Karlsruhe-Herrenalb.

Weltbekannter Kur- und Badeort

zwischen Wildbad und Baden-Baden

inmitten prächtiger Tannenwaldungen gelegen. Bevorzugte Sommerfrische. Ozonreiche, staubfreie Luft. Herrliche meilenweite Spaziergänge. Vorzügliche Quellwasser. Konversations-Haus. Kurmusik. Lawn-Tennis. Evangelische und katholische Kirche. — **Berühmte Heilerfolge bei Nerven-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten usw. Nachkuraufenthalt für Rekonvaleszenten** verschiedener Art. — **Sanatorium ganzjährig.**

Prospekte gratis durch den Kurverein. (1052)

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. **ärztl. Behandlg., Kur** u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.**

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.

Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.

Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.

Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.

Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.

„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.

Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.

Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.

Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.

Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.

Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.

Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.

Brüſſel, Le Grand Hôtel.

Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.

Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.

Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.

Eiſenach, ∗ **Kaiserhof** ∗ I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.

Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.

Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.

Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.

Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.

Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.

„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.

„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.

Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.

Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.

Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.

„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.

Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.

„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.

Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.

„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.

Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.

Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.

„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.

„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.

„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.

„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.

„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.

„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.

„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.

„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.

Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.

Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.

Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.

Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.

Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.

„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.

Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.

Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,

„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.

„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.

Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.

Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.

Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.

München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.

Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.

Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.

Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.

Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.

Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.

Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.

„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.

Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.

Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.

Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.

Ragaz, Anger's Hotel Tamina.

Bad Salzhauſen (Oberheſſen), Grossh. hess. Kurhaus. Beſitzer F. Eunicke.

Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.

Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.

Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.

Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.

Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.

„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.

Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.

Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.

Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.

Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.

Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.

Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.

Wien, Hôtel „Métropole“.

„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.

Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.

„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.

„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.

Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.

„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.

Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Dr. Rehm.

Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.

Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach Schroth-Kneipp etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** **Herzleiden**

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** **Prospekte kostenlos.**

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. **Badedirektion.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Universitäts-, See- u. Hafenstadt, 67000 Einw., günstig u. gesund a. Warnowufer, gartenreiche Vorstädte u. Anlagen, meilenweite Laub- und Nadelholzwaldung. — **Ostseebad Warnemünde** (ca. 20000 Badegäste) in 20 Min. erreichbar. — Bequeme Verbindg. mit Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Skandinavien u. Rügen! — Amts-, Land- u. Oberlandesgericht, Gymnas., Realgymnas., Realschule, Navigations- u. Gewerbeschule, Mädchengymnas., höhere u. mittl. Töchterschulen, Seminar. — Neues Stadttheater, Museen, Konzerte, jeglicher Sport u. Pferderennen. — Gas- u. Elektrizität. — Mässige Steuern. Führer v. Rostock u. Warnemünde kostenfrei erhältlich d. sämtliche Filialen v. **Rudolf Mosse** sowie m. genauer Auskunft d. d. **Verkehrsverein Rostock.**

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

KURHAUS **für Nerven- und Gemütskranke** **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Wiesbadener Radium-Institut

Spezialbehandlung v. Gicht, Rheumatismus, Neuralgieen (Ischias), Nerven- u. Muskelleiden, Stoffwechselkrankheit.

Prospekt kostenlos.

Wiesbaden
Taunusstr. 38, I. (Lift).

Dr. med. Lippert,
Spezialarzt für innere, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten. (1044)

Wildbad württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M. **20000 Kurgäste.**

Warme Heilquellen mit großer Radioaktivität

seit Jahrhunderten bewährt gegen **Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf- u. Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad.** ***Luftkuren. Sommerfrische.*** **Neues Kurhaus.** Berühmte Enzpromenade. **Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — **Wintersportplatz.** — Kurorchester, Theater, Jagd, Sport etc. Hervorragende Ärzte. — Prospekt gratis durch den **Kurverein.**

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung. **Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.** Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

BAD WILDUNGEN **Der Kaiserhof.**

Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder. Besitzer W. Schober.**

Düsseldorf

die Metropole des Niederrheins!

Schöne moderne Grossſtadt Deutschlands. The Entrance Gate of Germany, zwölf Stunden von London, auf der direkten Route nach Berlin, Dresden und Mittel-Europa; als Kunst- und Handelsstadt, als hervorragender Handels- und Industrieplatz bekannt. — 360000 Einwohner.

Düsseldorf, zu beiden Ufern des Rheins in weiträumiger Bebauung gelegen, vereinigt den Komfort der modernen Grossstadt mit hohen landschaftlichem Reiz seiner Anlagen, Parke und öffentlichen Gärten. Mildes, gleichmässiges Klima, als Sommer- und Winteraufenthalt gleich angenehm; geringste Sterblichkeit von fast allen grösseren deutschen Städten. Interessante Museen und Kunstsammlungen, wertvolle Baudenkmäler, sehenswerte grosse industrielle Etablissements, Stationsort und Ausgangspunkt für Rheinreisen. Sport aller Art.

Düsseldorf veranstaltet Pfingsten 1911 das 87. Niederrheinische Musikfest! Leitung Professor Carl Panzner. (Messias von Händel, Heldenleben von Richard Strauss, 100. Psalm von Reger, 9. Sinfonie von Beethoven, Solisten: Ysaye, Lamond und hervorragende Gesangs-Künstlerinnen und Künstler).

Düsseldorf besitzt ein **Stadttheater** (Oper und Schauspiel), ein **Schauspielhaus**, ein **Lustspielhaus** und vornehme Variétés.

Düsseldorf ist der Sitz glänzender Feste der Künstlerschaft, Mai bis Oktober 1911 **grosse Kunstausstellung** im Städtischen Kunstpalast, alljährlich **Goethe-Festspiele** (Musteraufführungen) **1911: 24. Juni bis 11. Juli, Shakespeare Werke!** Richard III, König Lear, Viel Lärm um Nichts u. a.

Düsseldorf ist vom April 1911 an Stationsort eines **Zeppelin-Luftschiffes** mit täglichen Aufstiegen.

Düsseldorf hat zahlreiche Hotels im berechtigten Rufe vornehmer Eleganz und mässiger Preisstellung.

Nähere Auskunft und Prospekte kostenfrei durch den **Verkehrs-Verein, Düsseldorf.**

Bekannte Sommer- und Winter-Alpenkurorte
(700 bis 800 m ü. M.), am Fusse der Zugspitze in berg- und waldumschlossenem Tale, einer der schönsten deutschen Alpenlandschaften. Jahresfrequenz 40000, Winterbesuch über 5000 Personen. — Auskunft:
Verkehrs-Verein Garmisch — Verschönerungs-Verein Partenkirchen.

Garmisch-Partenkirchen

im bayer. Hochgebirg.

Zugspitze
2964 m. ü. M.

Partenkirchen

Hotel Baumgartner: neuer Pächter A. Huber.

Hotel bayr. Hof a. Bf. Zentralh. Bes. C. Reiser.

Hotel und Pension Goldener Stern, mod. Komfort, Omnibus am Bahnhof, Telephon 15.

Hotel Post, Familienhotel I. Ranges. Depend. freiliegend mit Park.

Parkhotel Belle-vue, mod. Komf. C. Kampers.

Hotel Stadt Wien a. Bahnh., Garten u. Bäder.

Hotel Werdenfelser Michl a. Bh., Fam.- u. Touristenhotel, Pens., Fahrgel. i. H., Tel. 23.

Gasthof z. Melber, neuer Besitz. Tel. 55.

Haus Gibson, Familien-Hotel I. Rang., mit dep. Parkvilla und Landhaus.

Pension Villa Ludwig, bestempfohlenes ruhiges Haus, aller Komfort. Telephon 169.

Badersee feinst. Familienhotel, mitten im Walde, staubfrei, mod. Komfort, Bäder, Tennis, Kahnfahrt, Post, Telegraf, ganz-jährig geöffnet. Tel. 37. Prosp. durch G. Schuh.

Pension Villa Victoria, mod. Komfort, ruhiges Haus, gross. Garten. Prosp.

Pension Vier Jahreszeiten, Familienhotel I. Ranges, ruhige Lage.

Dr. Wiggers „Kurheim“ (Sanatorium) Partenkirchen, für Innere, Nervenkranke und Erholungsbed., geschützte Südlage, gross. Park, mod. Einrichtung, jeglicher Komfort, Lift, Zimmerkühlung. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. **4 Ärzte.**

Kainzenbad, 15 Min. von Partenk., Moor-, Schwefel-, Eisenb.-, Luft-, Sonnen- und Schwimmbad in prächt. Höhenlage, mod. Komf., Lift etc. Prosp. 2 Ärzte.

Bank, Commission, Incasso: Emil Steub.

Obergrainau, b. Garm. **Hotel u. Pension z. Post.** Waldreich u. staubfrei. Kein Autoverk. Günst. Mitt.- u Nachtstat. f. Bes. d. Höllentalkl. Ill. Prosp. v. Bes. H. Seufferth.

Garmisch (Neuerbautes Kurhaus).

Alpenhof-Park-Hotel, neues, mod. Haus I. R. Zentralh. Sommer- und Winterbetrieb. Pension u. Einzelzimmer, Privat-Appartements m. Bad u. Toilette.

Hotel Drei Mohren. Ruhige Lage, vorzügliche Küche, Garten. Mässige Preise. Tel. 30.

Husaren-Hotel, Zweigh. Grd. Hot. Leinfelder München. Hotel u. Pens. I. R., neu umgeb. Staubfreier Park, Gar., Tennisplatz, Benzinstat., Zentralheiz., Bäder u. Douchen.

Kurhaus Rest., Condit., Confiserie, Cafe, Billardsaal, Konz. L. C. Schmitt.

Hotel Lamm. Vorzügliche Küche, Bad, schattiger Garten, Veranda, mässige Preise. Tel. 251.

Hot. u. Pens. Post, 2 Dep. Warmw. H., sch. Gart., anerk. gute Verpfl. H. Clausing.

Rissersee Hotel u. Pension, 800 m, altrenomm. Haus I. Ranges. Idealer Wintersportplatz. J. Buchwieser Ww. & Söhne.

Grd. Hotel Sonnenbichl. Moderner Prachtbau mit jedem Komfort. Das ganze Jahr geöffnet. Direkt am Wald. Prosp.

Pension Fridolin, (Breul) I. Rang. Villa in vornehm., ruhiger Lage. All. Komfort. Mässige Preise.

Pension Villa Maria Augusta, ruhige Lage. Zentralheizung. Tel. 103.

Hotel Garni Reiser, modern. Neubau mit jedem Komfort. Warmwasserheizung.

Pension Schmid. Ruhige Lage, gute Küche.

Bank, Commission, Incasso: Emil Steub.

Hammersbach Hotel und Pension Madl. am Eing. z. Höllentalkl.

Eibsee, Hotel und Pension. 1000 m, a. Fuss d. Zugspitze, 600 Tagwerk grosser See. Bäder, Schiffahrt, Fischerei, Zentralheizung, elektr. Licht. Post, Telegr. Bes. A. Terne.

Berlin - Zehlendorf - West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung
für Kranke **(auch bettlägerige)**, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

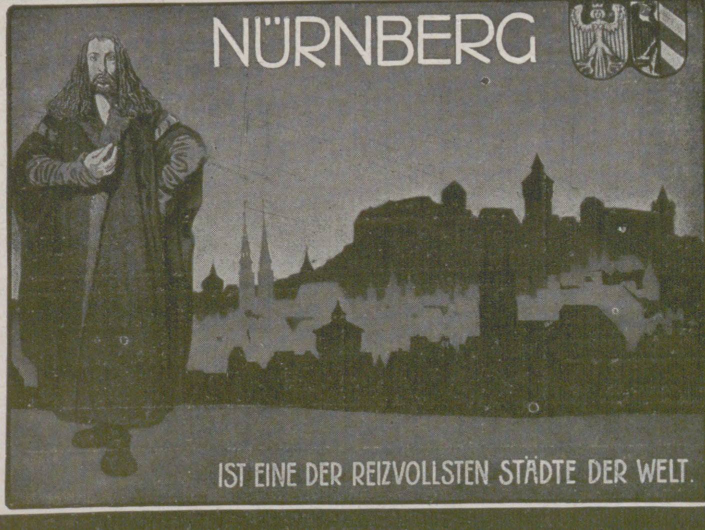
Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Malerische, mächtige, mittelalterliche Befestigungsanlagen, bekrönt von der Königlichen Burg, ehemals Sitz der deutschen Kaiser und der Burggrafen von Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum mit seinen weltberühmten Sammlungen.

NÜRNBERG.

Herrliche Kirchen und monumentale Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und der Renaissance, mit unvergleichlichen Kunstschätzen. Wundervolle Brunnen, reizende Höfe, Erker und Chörlein.


NÜRNBERG
IST EINE DER REIZVOLLSTEN STÄDTE DER WELT.

Monumentale neuzeitliche Bauten. Herrliches Stadttheater. Prachtvolle Garten- und Parkanlagen. Zweitgrösste Stadt Bayerns mit 360 Tausend Einwohnern.

NÜRNBERG.

Modernste Verkehrsmittel. Billige, angenehme Gesellschafts- und Lebensverhältnisse. Schöne Umgebung.

Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch den Fremdenverkehrsverein.

Badner Land

Schwarzwald — Odenwald **Prospekte durch den Landes-Verkehrsverband in Karlsruhe** Rhein-Neckar — Bodensee

im
Schwarzwald
dem schönsten Waldgebirge Deutschlands mit Höhen bis zu 1500 Metern Winter-Sport.
Auskünfte, Führer frei durch
Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer, Geschäftsstelle in Hornberg.

Luftkur, Trinkkur, Badekur, Sommerfrische, Gebirgs-Wanderung, Hervorragende Touristik. Großartige Wagen-, Auto- und Rad-Touren

Schönau i. W., 550 m. Park-Hot. Sonne (A. Wißler). 90 B. P. m. Z. v. 5 M. an. Großart. Park.

Wiedenfelsen

Schwarzwald-Hotel u. Kurhaus
Station: **B.-Baden, Bühl, Obertal.**

Ideale Sommerfrische. Unvergl. Höhenlage (700 m). Vornehmes Haus. Ia Verpflegung. Erstklassige Bäderanlage. Luftbad. Billigste Pensionspreise. Prospekt. Telefon Bühl 10. **Ad. Nassoy,** Eigentümer.

Badisch-Rheinfelden, 287 m. **Hotel Solbad Bellevue,** C. Duffner. 40 B. P. m. Z. 4-6 M.

Schluchsee, 952 m. **„Sternen und Schiff“.** 130 Bett. Pens. m. Z. von 5-10 M. **Hills Wwe.**

Schweigmatt, 800 m. **Kurhaus Gg. Uehlin.** 110 Betten, Pens. mit Zimm. v. 6.50 M. an.

Bad Dürrheim

— badischer Schwarzwald —

Höchstgelegenes Solbad Europas

jährlich 80000 Bäder.

Auskunft durch das **Großh. Salinen-Amt,** den **Kur- und Verkehrsverein und Hotels.**

Kurhaus und Salinen-Hotel
Hotel Kreuz m. Dep.
„ **Sonne** „ „
Hotel Viktoria **Hotel Krone**
„ **Rößle** „ **Schwert**
„ **Hirschhalde** **Haus Bäuerle**

Konstanz am Bodensee und Rhein

400 m üb. d. Meer. 28000 Einwohner. Endstation der Schwarzwaldbahn. Größter Fremdenort am Bodensee. Reine, staubfreie Luft. Seebäder. — Angenehmer Aufenthalt für Naturfreunde, **Erholungsstation für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten.** Standquartier für Wanderungen zu Wasser und zu Land: Insel Mainau, Reichenau, Meersburg, Ueberlingen, Untersee und Rhein. — Reger Schiffs- und Bootsverkehr. Wassersport. — **Hotels:** Direkt am See: **Insel-Hotel, See-Hotel;** Nähe des Hafens: **Hecht, Krone, Schnetzer;** gegenüber dem Bahnhof: **Halm, Terminus, vorm. Schönebeck, Maximilian, Bayr. Hof;** in der Stadt: **Barbarossa;** in Stadtnähe: **Waldhaus Jakob.** — **Anstalten: Dr. Büdingens Sanator. „Konstanzer Hof“ für Herz- u. Nervenkranke. Ingenieurakademie. Technikum.** — **Auskunftsstelle: Öff. Verkehrsbureau (Bahnhofpl.).**

Bad.-Rheinfelden

Solbad und Luftkurort

15 km oberhalb Basel, **herrlich am Rhein gelegen.** Prospekt durch das **Bürgermeisteramt.**

Karlsruhe

Badens schöne Residenz.
Kunst-, Theater-, Konzert-, Schul- und Garten-Stadt.

Blühende Industrie. — Leistungsfähiger Handels- und Gewerbestand. Stützpunkt für Ausflüge in den Schwarzwald, die Pfälzer Berge und die Vogesen. — Führer und Auskunft kostenfrei vom **Verkehrsverein.**

Donaueschingen

Höhenluftkurort mit städtischem Solbad.

700 m über dem Meer. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen; herrlichen Tannenwäldern, gepflegten Spazierwegen. Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen.) Prospekte mit Unterkunftsnachweis durch den **Verkehrsverein.**

Eine schöne Stadt, schnell und kraftvoll zur Großstadt emporgeblüht, die durch großartige Bauten, Anlagen, Denkmäler uws. außerordentlich viel für ihre Verschönerung tut, **eine Stätte bürgerlichen Gewerbefleißes und Wohlstandes,** wo aber neben der Förderung aller praktischen Lebensinteressen auch Kunst und geistige Tätigkeit eine sehr beachtenswerte Pflege finden. **Hervorragende Sehenswürdigkeiten,** u. a. die berühmten Hafenanlagen. — Nähere Auskunft durch den **Verkehrs-Verein, Mannheim.**

Freiburg im Breisgau (Baden)

298 m ü. d. M. 83000 Einwohner.

Herrlich geleg. Schwarzwald u. Gartenstadt. Universität, Garnison, Sport.

Auskunft durch den **Verkehrsverein.**

Zähringer Hof (Gebr. Sommer), geg. d. Bahnhof,
Europäischer Hof (C. Burkardt), l. geg. d. Bahnhof,
Victoria (Frz. Zimmermann), Eisenbahnstraße,
Engel (E. Quilitzsch), Mitte der Stadt, beim Münster,
Roseneck (L. Meyer), Fahnenbergplatz Nr. 2,
Parkhotel (G. Hecht), gegenüber dem Alleegarten,
Römischer Kaiser (Schmitz), inmitten der Stadt,
Freiburger Hof (H. Strampfer), am Martinstor,
Beau Séjour (C. Schotzky), gegenüb. dem Alleegarten,
Kyburg, Günterstal (G. A. Trescher).

Vereinigung Freiburger Hotelbesitzer. Häuser mit elektrisch. Licht, Zentralheizung und Bäder.

Die Reihenfolge bedeutet keine Rangordnung.

Triberg

Mittelpunkt d. bad. Schwarzwaldbahn.
Höhenluftkurort I. Ranges.
Sommer- und Winterstation.
Saisonfrequenz 1910:
15500 Personen ohne Passanten.

700—1000 m ü. d. Meere.

Prachtvolle, völlig geschützte Lage inmitten weithin ausgedehnter Tannenwaldungen. — Großartige Gebirgslandschaft.

Deutschlands größte Wasserfälle.

Zahlreiche bequeme Spazierwege. Herrl. Ausflüge. Lohnende Aussichtswarten. Schwimm-, Luft- und Sonnenbad. Phys.-diätetische Therapie. Tennis. Industrie- und Gewerbeausstellung.

Prospekt und Preislisten gratis durch die nachgenannten Hotels und die **städtische Kurverwaltung.**

Hotels: **Schwarzwald-Hotel — Bellevue — Wehrle (zum Ochsen) — Löwen — National — Sonne — Post — Pension Waldeck כשר — Sanator. „Haus Triberg“ — Kurpension.**

Gernsbach im Schwarzwald

Luft-Kurort im schönsten Waldgebiet des nördlichen Schwarzwaldes. Murgtalbahn Rastatt-Gernsbach. Autoverbindung mit **Baden-Baden, Wildbad** und **Freudenstadt.** Prospekte gratis. **Bürgermeisteramt.**

Überlingen am Bodensee.

Mineral- u. Seebad, klimatisch. Kurort.

Alte, höchst interessante Stadt (ehem. freie Reichsstadt) mit hervorrag. Sehenswürdigkeiten. — Geschützte Lage, mild. Klima. **Angenehmer Frühjahrsaufenthalt. Vielbes. und bevorz. Sommerfrische.** Sehr bel. Niederlassungsort für Rentner u. Pensionäre. Eisenbahn- u. Dampfschiffstat. Näh. Auskunft u. Prospekt gratis durch das **Kur-Komitee.**

Villingen

752 m über Meer — Kreishauptstadt.
Hauptstation der **Schwarzwald-Bahn** — 4000 ha Tannenhochwald

Kurhaus Waldhotel — 220 Betten.

Vorzügl. Hotels in der Stadt. Ausk. d. d. **Fremdenverkehrsverein.**

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit **„Parkvilla“** u. **„Landhaus“.**

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros.

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking. **Pens. Villa Auguste Victoria.** Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701. **Sanat. Erholungsh., Villa Daheim.** Prosp. **Pension Villa Ilsenheim,** direkt am Walde. **Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika,** Lindenberg, Hornstr. 36. **Sanatorium Salzbergtal,** für Nerven- und innerliche Kranke.

Nordseebad Lakolk

auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. frei. Preis: Kilo M. 4,80, ½ Kilo M. 2,80, Probedose M. 1,50. Zu bez. d. alle Apotheken, Drogerien u. **Bilz Sanatorium, Dresden-Radebeul.**

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49. (438)

Pusterthaler-Dolomite

Wildsee-Hotel Prags

1500 m.

Im prächtigsten Naturpark am smaragdgrünen Wildsee, behaglich und modern. Fischerei, Kahnfahrt, Gemsjagd. Neu angelegter Promenadenweg rings um den See. Post- und Telegraphenamt im Hause. Omnibusverbindung in Niederdorf. Bestens empfohlen. Frau Emma.

Telegramm-Adresse: Hotel Pragserwildsee.
□ □ Im Winter: Hotel Frau Emma, Meran. (1051)

Im Sommer 1910 Aufenthalt Sr. K. und K. Hoheit des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand samt Familie.

REISE nach

CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS **Eis-Meer**

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc-**Kette.

Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

PARENZO (Istrien)

Palast-Hotel „Riviera“

Seebad und Klimatischer Luftkurort.

Herrlichste Lage am Meeresstrande, warmes windstilles Klima, ausgezeichnetes Seebad, modernster Komfort, mässige Preise, 2 Stunden von Triest. Mehrere Verbindungen täglich per Bahn und Schiff.

Auskunft Palast-Hotel „Riviera“ in Pola.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Bad Luhačowitz in Mähren

An Salz und Kohlensäure reichste Mineralquelle in Oesterreich-Ungarn. Kohlensäure- und Solbäder. Moorbad. Inhalatorium und Pneumatische Kammer. Kaltwasser-Anstalt. Schwimmbad. Luftbad. Luhačovicer Sauerbrunn und Solbäder heilen folgende Krankheiten: Herzfehler, Arteriosklerose, Lungen- und Magenkatarrhe, Brustfell- und Bauchfell-Exsudate, Entzündungen der Gebärmutter, der Leber, Gallenstein- und Nierenstein-Krankheiten, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Skrofulose. **Wohnungen verschafft und Prospekte versendet Kurverwaltung in Luhačowitz.**

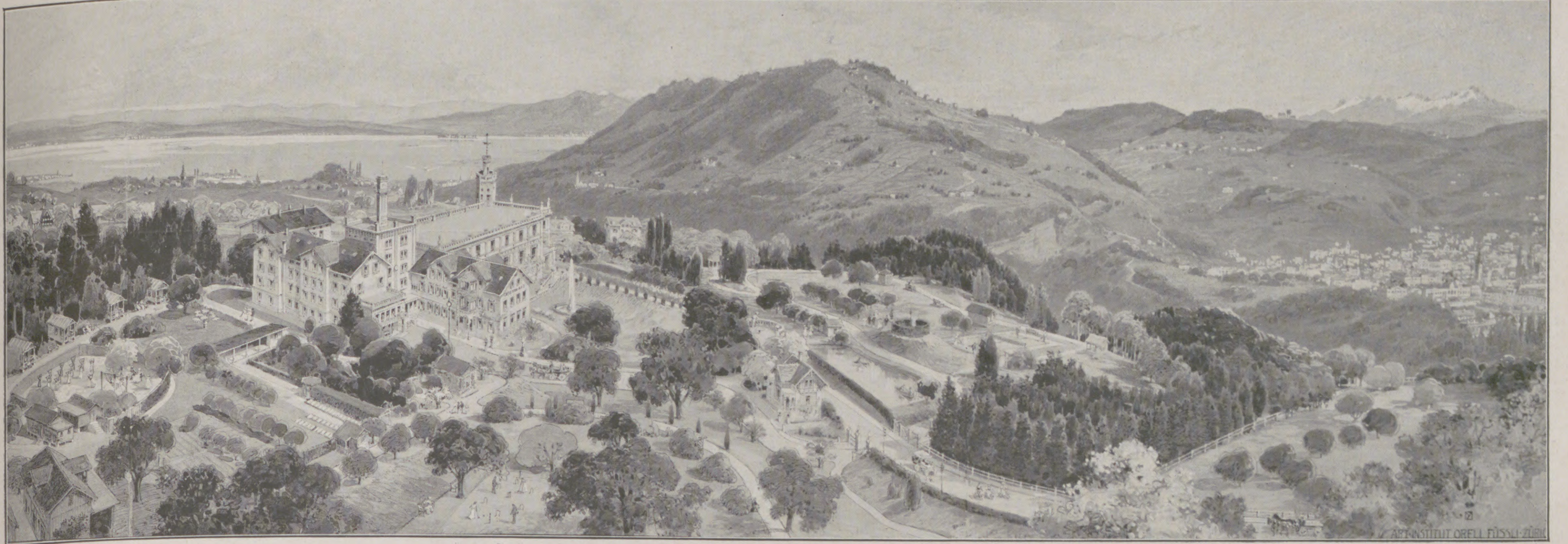
AXENSTEIN

(Schweiz) **am Vierwaldstättersee,** 800 m ü. M.

Elektrische Bahn: Brunnen-Axenstein.

Grand Hôtel — Park-Hôtel

Klimatischer Luftkurort I. Ranges.
Dominierendste Lage. — Modernster Komfort.
Alle Reisebücher sagen übereinstimmend: „Die wunderbar schöne Lage dieses Etablissements in Verbindung mit dem grossen **Waldpark** begründete seine **europäische Berühmtheit“.**
Illustr. Prospektus franko.
M. Theiler-Eberle, Besitzer.


ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI ZÜRICH

20 Minuten von St. Gallen (55 000 Einwohner) und Rorschach am Bodensee, liegt in malerischer freier Lage (600 Meter über dem Meer).

Kurhaus Oberwaid

mit **wunderbarer Fernsicht vom Schwarzwald über den ganzen Bodensee** bis **Tirol** und eigenem schattigen **Waldpark, 200 Hektar** im Umfang, herrlichen, ebenen und sanft ansteigenden Promenaden, Ruhe- und Aussichtspunkten. Mittelpunkt für Ausflüge ins Appenzellerland, Toggenburg und Bodensee. — Vorzügliche Küche, grosse Fest- und Konversationsräume, Billard-, Lese- und Spielsäle, out door Sport, Fischfang in der Goldach, Gymnastik, zwei Kegelbahnen, durchweg sonnige und grosse Zimmer, Wagen und Automobile für Ausflüge. Kurkapelle. Abgeschlossener Spielplatz für Kinder. **Luftkurort und erste, grösste und schönste physikalisch-diätetische Kuranstalt.** Luft- und Sonnenbäder im Tannenwald unmittelbar am Hause, eigene Lufthütten, ausgezeichnete Dampf-, elektrische und Spezialbäder in der Anstalt selbst. Massage, Diätkuren, Kurtisch für Verdauungskranke, elektrische Behandlung unter besonderer ärztlicher Leitung der **Kurärzte** Dr. CATHOMAS und Dr. BRUHIN. Zufolge sehr günstiger klimatischer Verhältnisse eignet sich **Oberwaid** auch für **Frühjahrs- und Herbstkuren**, Krankheiten des **Nervensystems**, der **Atmungs- und Verdauungsorgane, Herz-, Gefäss- und Nierenleiden, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Frauenleiden, Rekonvaleszenz, Schwächezustände, Erholungsbedürftige.** Nachkuren nach Kissingen, Marienbad, Karlsbad, Nauheim usw. — St. Gallen mit **Oberwaid** liegt an der Hauptverkehrsroute von Norddeutschland, Bayern, Engadin, Zentralschweiz, Italien u. von Österreich nach Frankreich mit Schnellzugsverkehr. Von Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Wien u. den zwischenliegenden Orten **direkte Wagen** (ohne Umsteigen) bis St. Gallen. Auf Wunsch Wagen oder Automobil am Bahnhof St. Gallen. — Pensionspreis (Zimmer und 3 Mahlzeiten, elektr. Licht, Heizung u. Bedienung inbegriffen) Frs. 8.—bis 15.—. Abgeschlossene Wohnungen u. Arrangements für Familien. Anfragen, auch ärztlicher Natur, werden kostenfrei umgehend beantwortet.

Prospekte gratis. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Die Direktion **Kurhaus Oberwaid** bei St. Gallen.

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.** (928)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

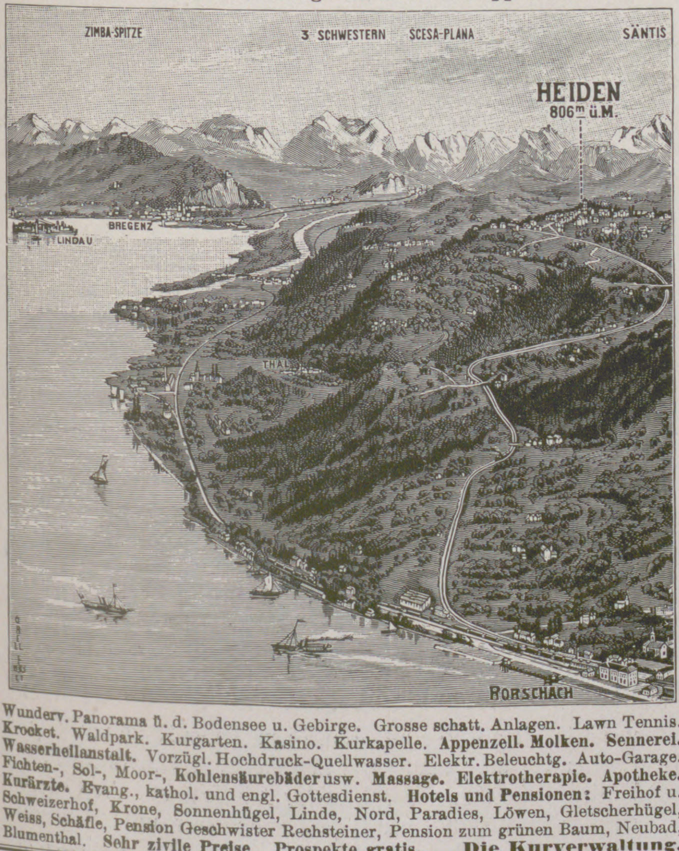
Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Chamonix
— Mont-Blanc. —

Hotel de France & Union.
Gutes deutsches Familienhaus.
Moderner Komfort. :: Mittlere Preislage.
Renommierte Küche. Illustr. Prospekt gratis.
(972)

Heiden

Bodensee, Schweiz.
Luftkurort
400 m ü. Bodensee. 806 m ü. M.
Zahnradbahn von Rorschach aus.
Vorteilhafteste Beobachtungs-Station der Zeppelinfahrten.



Wunderv. Panorama ü. d. Bodensee u. Gebirge. Grosse **schatt.** Anlagen. Lawn Tennis. **Krocket.** Waldpark. Kurgarten. Kasino. Kurkapelle. **Appenzell. Molken. Sennerei. Wasserheilanstalt.** Vorzügl. Hochdruck-Quellwasser. Elektr. Beleuchtg. Auto-Garage. Fichten-, Sol-, Moor-, **Kohlensäurebäder** usw. **Massage. Elektrotherapie. Apotheke. Kurärzte.** Evang., kathol. und engl. Gottesdienst. **Hotels und Pensionen:** Freihof u. Schweizerhof, Krone, Sonnenhügel, Linde, Nord, Paradies, Löwen, Gletscherhügel, Weiss, Schäfle, Pension Geschwister Rechsteiner, Pension zum grünen Baum, Neubad, Blumenthal. **Sehr zivile Preise. Prospekte gratis. Die Kurverwaltung.**

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

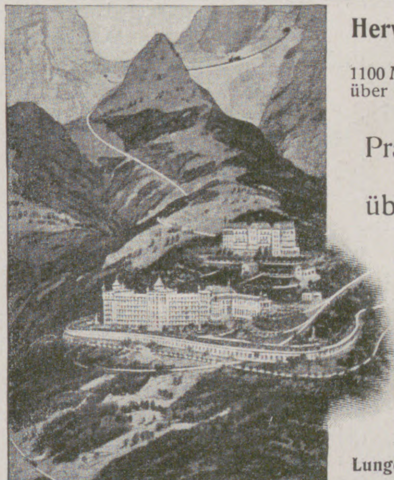
Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.

Schaffhausen a. Rheinfall. Hotel Riesen.
Altrenom. Haus dir. b. Bahnh. Bes. F. Wermuth.

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Entfettungs-Marienbader Tabletten ::
zur **gefahrlosen** Entfettungskur **ohne Diät** versendet à Schachtel 2.— Mk.
Kronen-Apotheke, Liegnitz 11.



Hervorragende Frühjahrstation

CAUX

1100 Meter über Meer — Schweiz

Prachtvolle Höhenstation
des Genfer Sees
über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL

350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs.
pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL

200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs.
pro Person und Tag.

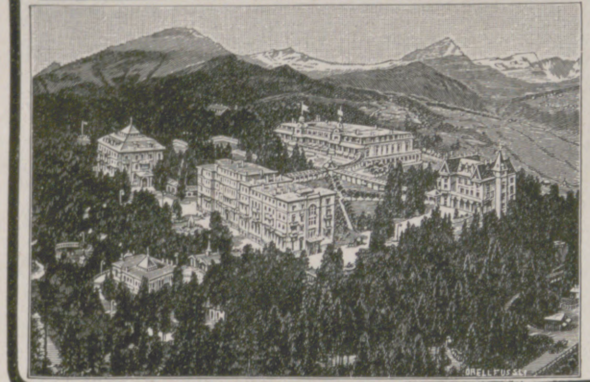
Lungenkranke werden nicht aufgenommen

TOURISTES VENEZ A LYON !
UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend. (1047)

Waldhaus Flims

Graubünden
(Schweiz)
1150 m über Meer



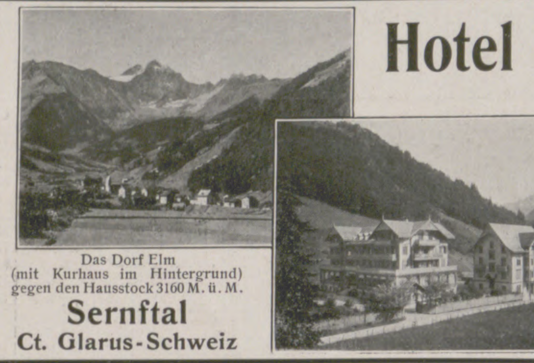
Kur- u. Seebadanstalt Waldhaus

Beliebter vornehmer Sommeraufenthalt, ausgedehnte Gebirgswälder, ruhige, staubfreie Lage. See mit Badeanstalt (70 Kabinen, Schwimmlehrer). Hydro-Elektrotherapie.

Kuranstalt u. **Hotel Waldhaus** 320 Betten, in reinem Villensystem, 300 m gedeckte Wandelgänge. **Hotel Segnes** 100 Betten (1909 umgebaut und vergrössert). **Posthotel** 45 Betten, einfaches Familienhotel.

Broschüre und Prospekte gratis.

Direktion **Ed. Bezzola.**



Das Dorf Elm
(mit Kurhaus im Hintergrund)
gegen den Hausstock 3160 M. ü. M.

Sernftal
Ct. Glarus-Schweiz

Hotel und Kurhaus Elm

1000 m üb. d. M.

in aussichtsfreier Lage gegen das Hochgebirge. — Modern eingerichtetes Hotel mit 100 Betten. — Ausgedehnte Parkanlagen, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung. Pensionspreis inkl. Zimmer von Frs. 6.50 an. Prospekte gratis durch die Hoteldirektion oder das Verkehrsbureau Sernftal. Die Direktion **E. Schaetti.**

Wengen

Berner Oberland
(Schweiz)
1300 Meter über dem Meer.

Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. Sommer- u. Wintersport. Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**

Montreux Grand Hôtel Eden

(Genfer See).

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. E. **Eberhard,** Bes.

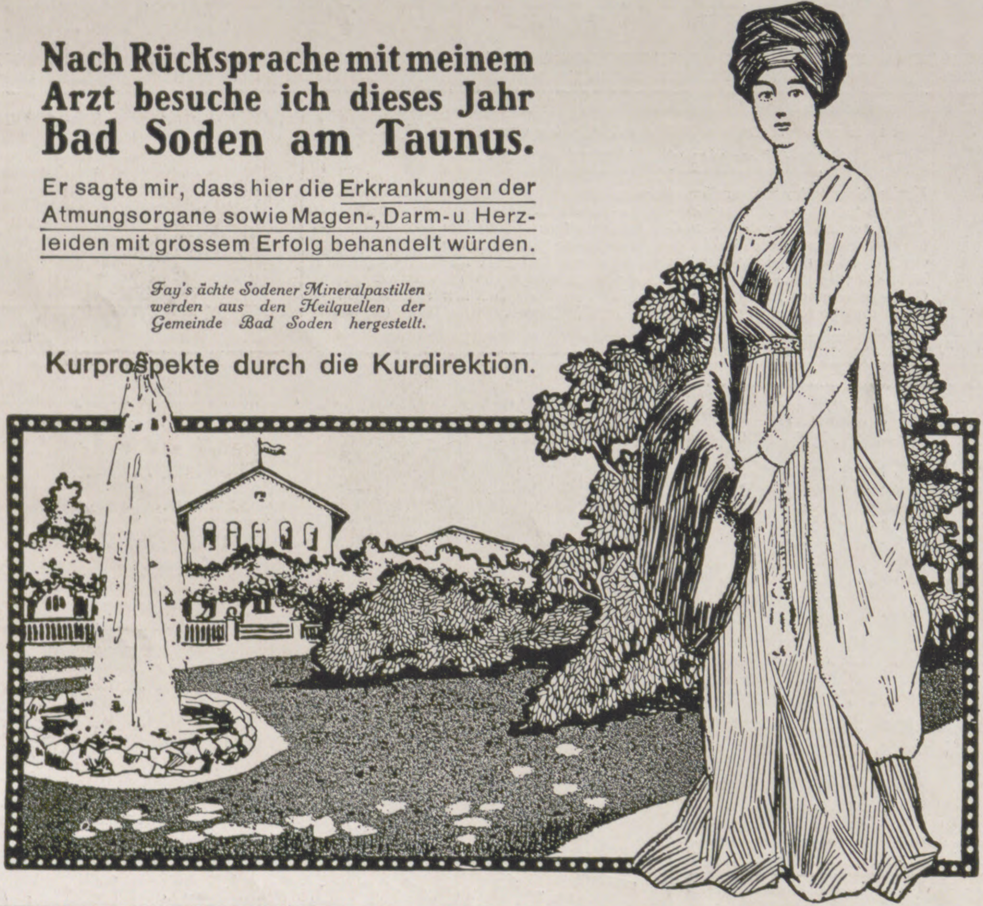
KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik :: Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG

Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.



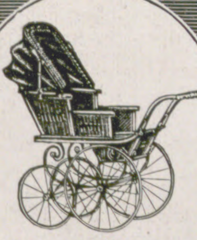
Nach Rücksprache mit meinem Arzt besuche ich dieses Jahr Bad Soden am Taunus.

Er sagte mir, dass hier die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie Magen-, Darm- u Herzleiden mit grossem Erfolg behandelt würden.

Fay's ächte Sodener Mineralpastillen werden aus den Heilquellen der Gemeinde Bad Soden hergestellt.

Kurprospekte durch die Kurdirektion.

Bad Soden a. T. **Grand Hotel.** Neubau ersten Ranges m. jegl. Komfort. Lift, elektr. Licht, Zentr.-Heiz., gr. Halle u. Gesellschaftsräume, App. m. Bad, gr. eig. Park.



Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster
gegen Nachahmung
geschützt

Brennabor

Kinderwagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 a)

Sommer in TIROL

Prospekte und Auskünfte durch den **Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol** (Innsbruck) und durch untenstehende **Hotels.** Verkehrs- und Hotelbuch mit Karte 60 Pfg. Plastische Karten von Nordtirol, Westtirol und Dolomiten mit Post-Fahrplänen gegen Portoersatz (10 Pfg.).

Brennerbad 1326 m. Radioaktives Thermalbad, Höhenkurort, Garage, Tennis, Waldwege.

Innsbruck **Grand Hotel** I. Ranges. **Geizkoflerhaus** II. Ranges. Hervorragende Fremden- und Universitätsstadt der Ostalpen. Knotenpunkt der Brenner- und Arlbergbahn. Kopfstation einiger Bergbahnen. Ausgangspunkt für Dolomiten-Ortlertouren. Besonders für längeren Aufenthalt i. Sommer u. Winter geeign. Illustr. Prosp. durch die **Verkehrssektion. Innsbrucker Hotels: Hotel Tyrol** I. Ranges, Appartem. mit Bädern. **Hotel Kaiserhof** II. Ranges, Zivile Preise.

Igls 900 m. **Grand Hotel Pens. Iglerhof. Beliebt. vornehm. Sommeraufenth. Iglerhof** unm. an ausged. Wäld. in prachtv. gesch. Lage. Ruh. u. staubfr. geleg. Prosp. grat. Dir. Iglerhof.

St. Johann in Tirol. 658 m. Am Fuße des Kitzbühler Horn und Hoh. Kaiser. Beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz. Mäßige Preise. Prospekt durch den **Verschönerungs-Verein.**

Kitzbühel Berühmte Sommer- und Winterstation. Wärmstes Alpenseefreibad (Schwarzsee). Gicht- u. Nervenheilbad (Mod. Warmbad). Prospekt durch den **Verkehrs-Verein.** — **Grand Hotel** I. Ranges. — **Garten- und Sporthotel.**

Landeck in Tirol. 813 m. Hauptknotenp. f. d. Ortlergebiet u. Engadin, Paznauntal, Arlberg, Flexenstraße Fernpaß, Bayr. Königsschlösser. Reliefkarte von Westtirol u. Engadin mit Fahrplan gratis vom **Posthotel.** Moderner Neubau I. Rang.

Levico **Eisen-Arsenbad,** u. klimat. Kurort (Südtirol) 500 m, anerk. vorz. Wirk. geg. Blutarm., Frauen-, Haut-, Nervenkrkh. etc. 1. Apr. bis Ende Okt. **Grand Hotel** (Neues Kurh.). **Grand Hotel des Bains** (Alt. Kurh.). Prosp. d. d. **Badedirekt. Levico.**

Riva am Gardasee. Frühjahrs-, Sommer- und Herbststation. **Lido Palace Hotel** I. Ranges. Großer schattiger Park. Südliche Vegetation. Seebäder.

Sulden 1905 m. Inmitten der Ortlergruppe. Schöne Waldpromenaden, leichte und schwere Gletschertouren. **Suldenhotel.** Adresse: Suldenhotel, Tirol. Prospekt.

Toblach 1211 m. Nordtor der Dolomiten. Berühmte Sommerfrische an großen Waldungen. **Hotel Toblach** I. Ranges, Park. **Hotel Germania,** Wagen für Dolomitentouren.

St. Ulrich in Gröden. 1236 m. Herz der Dolomiten, von Wäldern umgeben. Berühmte Sommerfr. Wintersportplatz. **Posthotel weiß. Rößl, Hotel gold. Adler, Hotel Mondschein.**

Karersee-Latemar-Hotel

1700 Mtr. ü. d. M. an der weltberühmten Dolomitenstrasse. Bozen-Karersee-Cortina. Unmittelbar am Walde, prachtvolle Spaziergänge. Herrliche Fernsicht auf Gletscher, Dolomiten. Vorzügliche Küche, Bäder, Wagen, Telephon. Saison vom 1. Juni bis 1. Oktober. **Hans Ueberbacher,** Besitzer.

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

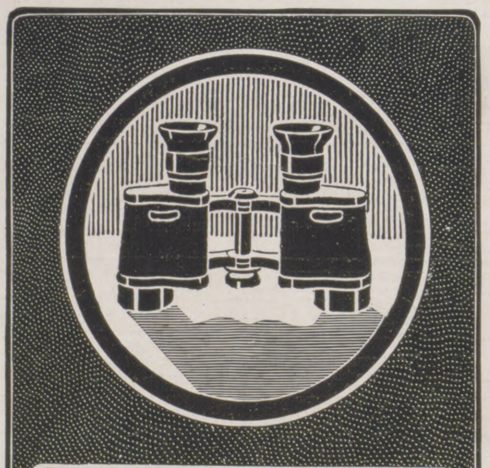
BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant.

(288)



ZEISS

FELDSTECHER

für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld

Prospekte T8 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

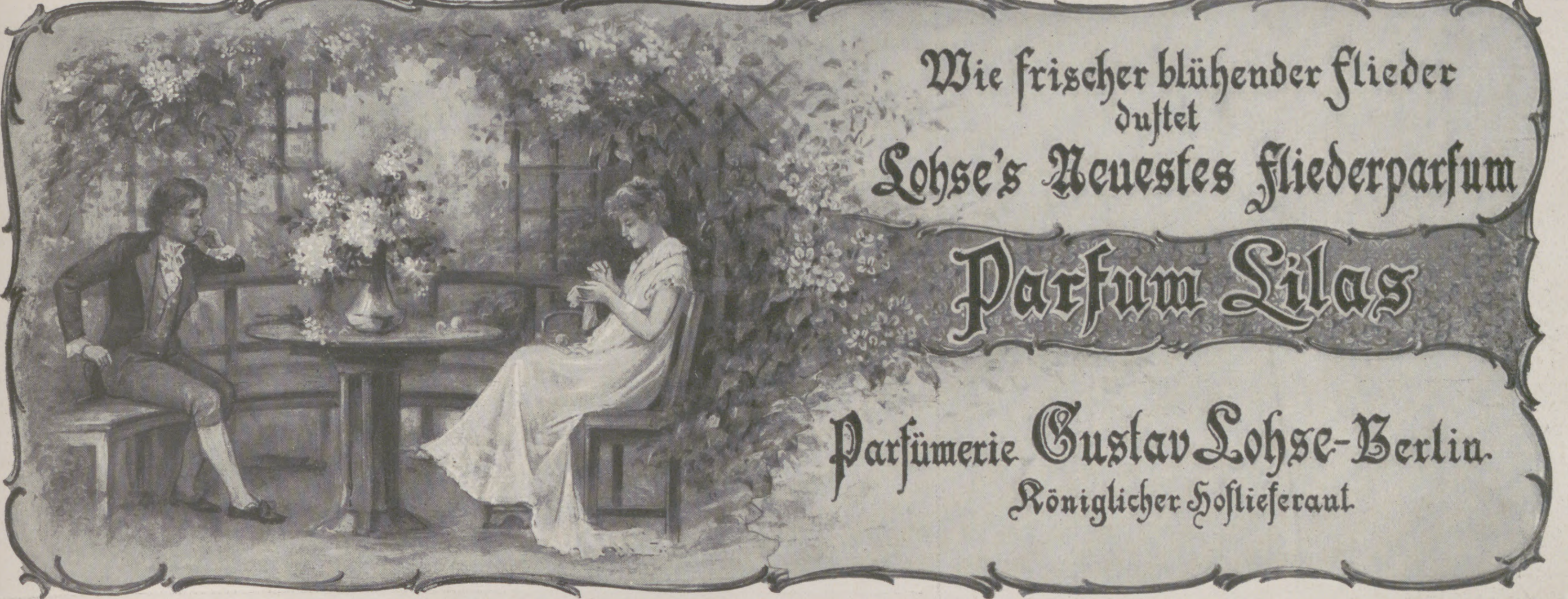
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Györ. Hamburg. London. Paris. St. Petersburg. Wien.

(232)

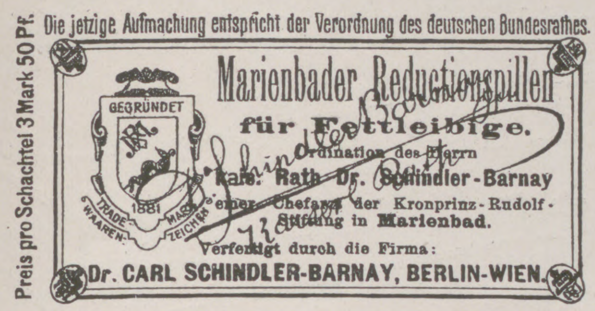
Zu verkaufen

Herrschaftssitz am Bodensee

unmittelbar am See gelegen, in nächster Nähe von bayrischer Garnisonstadt; **mit fürstlicher Nachbarschaft** zu beiden Seiten und **prachtvoller Aussicht** auf die Österreicher und Schweizer Alpen. Näheres unter Chiffre **F. 3208 X. an Haasenstein & Vogler in Genf** (Schweiz).


Wie friſcher blühender Flieder
duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)



Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.

Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.

Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Dr. Schindler Barnay

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Charakter beurteilt nach der Handschrift—20 jährige Praxis — Prosp. frei: **Psychologe P. P. Liebe, Augsburg.**

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

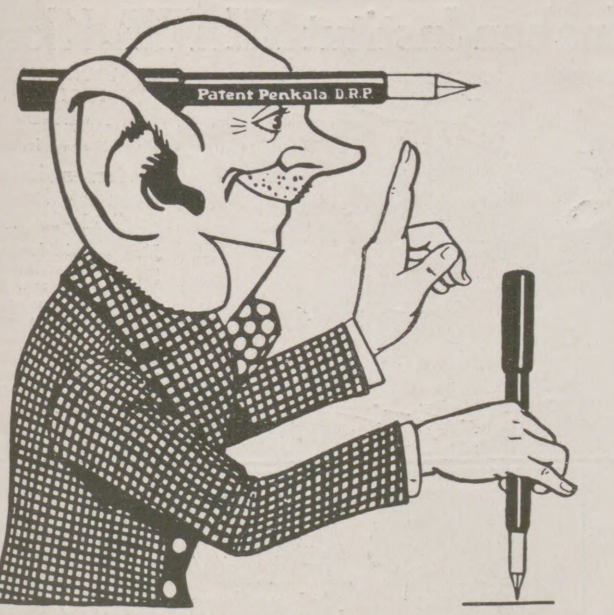
Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die ***nicht einlaufenden*** *„Blitz"-*
Strümpfe, *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche **nicht** eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon **10** Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆*
Der Vorteil *des Bezuges **dieser** Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik **Georg Koch,** Hoflieferant in **Erfurt J.375** liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten **Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider** und vieles andere.*

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.


Patent Penkala D.R.P.

Nicht drehen

oder schieben,

ein einfacher **Druck**

auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des „PenKala"-Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben.

In allen besseren Schreibwarenhandlungen von MK. 1.– an zu haben.

Alleinige FabriKanten:
Edmund Moster & Co.
Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram)

(93)

Grosse Berliner Kunstausstellung

im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.

(956)

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

(26)

MoHoSan
D. R. P.
ſpendet mit geringen Koſten die beſten
Kohlenſäurebäder
ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.
Goldene Staatsmedaille.

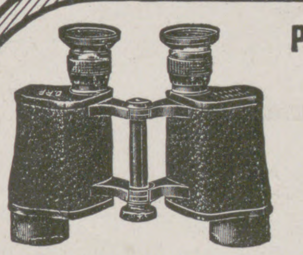
(504)

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

(36)

Man verlange: **LEITZ** Spezialliste J. Z.

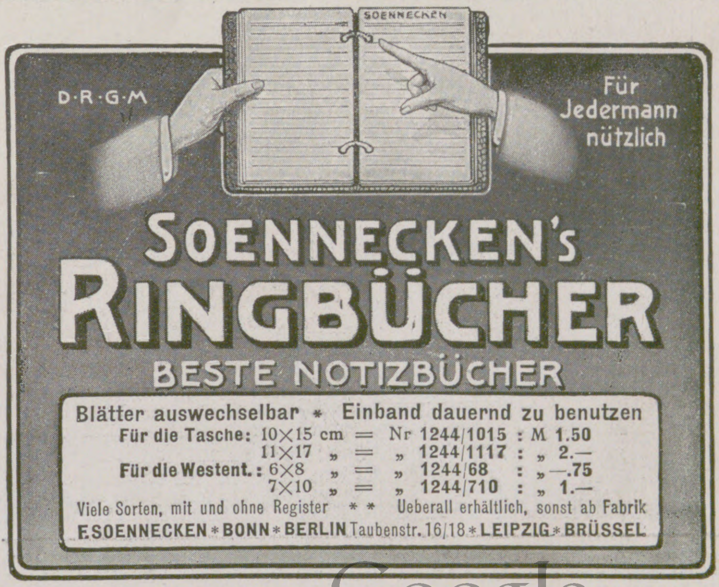


Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.– bis M. 185.–
Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

(1060)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme"**
Dieses neuentdeckte **Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung.** Entfernt unt. Garantie **Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw.** Preis à Dose **Mk. 2.—,** die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**
Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.



SOENNECKEN's RINGBÜCHER

BESTE NOTIZBÜCHER

Blätter auswechselbar * Einband dauernd zu benutzen

Für die Tasche:	10×15 cm	=	Nr 1244/1015	: M 1.50
	11×17 „	=	„ 1244/1117	: „ 2.—
Für die Westent.:	6×8 „	=	„ 1244/68	: „ —.75
	7×10 „	=	„ 1244/710	: „ 1.—

Viele Sorten, mit und ohne Register * * Ueberall erhältlich, sonst ab Fabrik
F. SOENNECKEN * BONN * BERLIN Taubenstr. 16/18 * **LEIPZIG * BRÜSSEL**

PHILODERMINE
Auxolin

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Grand Prix St. Louis 1904.

ist das beliebteste aller Haarwasser.

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.

Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES
KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN

F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Jaeger's
Normal-Unterkleidung
ist die älteste und bewährteste.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE,
Stuttgart.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne,
Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.

Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

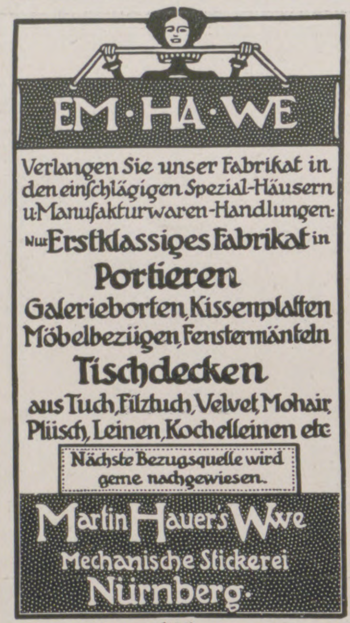
In 1/1000 Sekunde aufgenommen mit:

Goerz
-Anschütz-
KLAPP-CAMERA
Ango.

Bezug durch alle Photohandlungen. — Preislisten kostenlos.
Opt. Anst. C. P. GOERZ, Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Prym's Zukunft Druckknopf
die Weltmarke
Der vollkommenste, der zuverlässigste
Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung Prym haben muss.


EM · HA · WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(404)

Bei Verdauungsbeschw., Appetitlos., Blähungen empfehle meine **Magentabletten** Orig.-Dose 45 Tablett. gegen 1.50 M franko d. Apotheke Burgpreppach (Unterfr.)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE
(337)

Hantelbüchlein für Zimmerturner
Von Prof. Dr. M. Kloss.
Zwölfte Auflage. Mit 27 Abbildungen.
In Originalleinenband 1 Mark 20 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

„ALTVATER"
Gessler's
echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant

Bowlen und Pünſche
Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa. Zweite Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preißler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

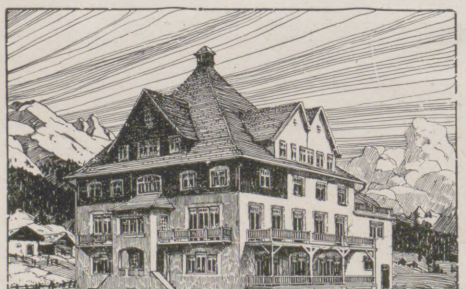
ROSENHAIN'S
Kupee-Koffer

aus maſſivem hellen
Rindleder
leicht, elegant u. dauerhaft mit zwei Meſſing-Spring-Schlöſſern und maſſ. Rindleder-Ecken
Nr. 507. 55×36×18 cm M 37.50
„ 508. 60×38×18 „ „ 40.—
„ 509. 65×38×18 „ „ 42.50
„ 510. 70×40×18 „ „ 45.—

aus lederfarbigen
Vulkanfibre-Platten
äußerſt haltbar, extra leicht, breite Form mit aufgeſ. Ecken, Meſſing-Schlöſſern u. Stoffutter
Nr. 513. 60×39×16 cm M 10.50
„ 514. 65×40×16 „ „ 11.—
„ 515. 70×41×16 „ „ 11.75
„ 516. 75×42×16 „ „ 12.50

Einfach. Kupee-Koffer M 4,50 4,75 5,— 6,— 7,50 9,—
Illustrierte Preisliſte über Reiſeutenſilien koſtenlos.
Albert Rosenhain
BERLIN S.W. LEIPZIGER-STRASSE 72-74
(287 b)

Knaben-Institut **RHÄTIA,** Klosters


GRAUBÜNDEN — SCHWEIZ
1205 Meter ü. M.

Besonders günstige Klimaverhältnisse im Frühling.

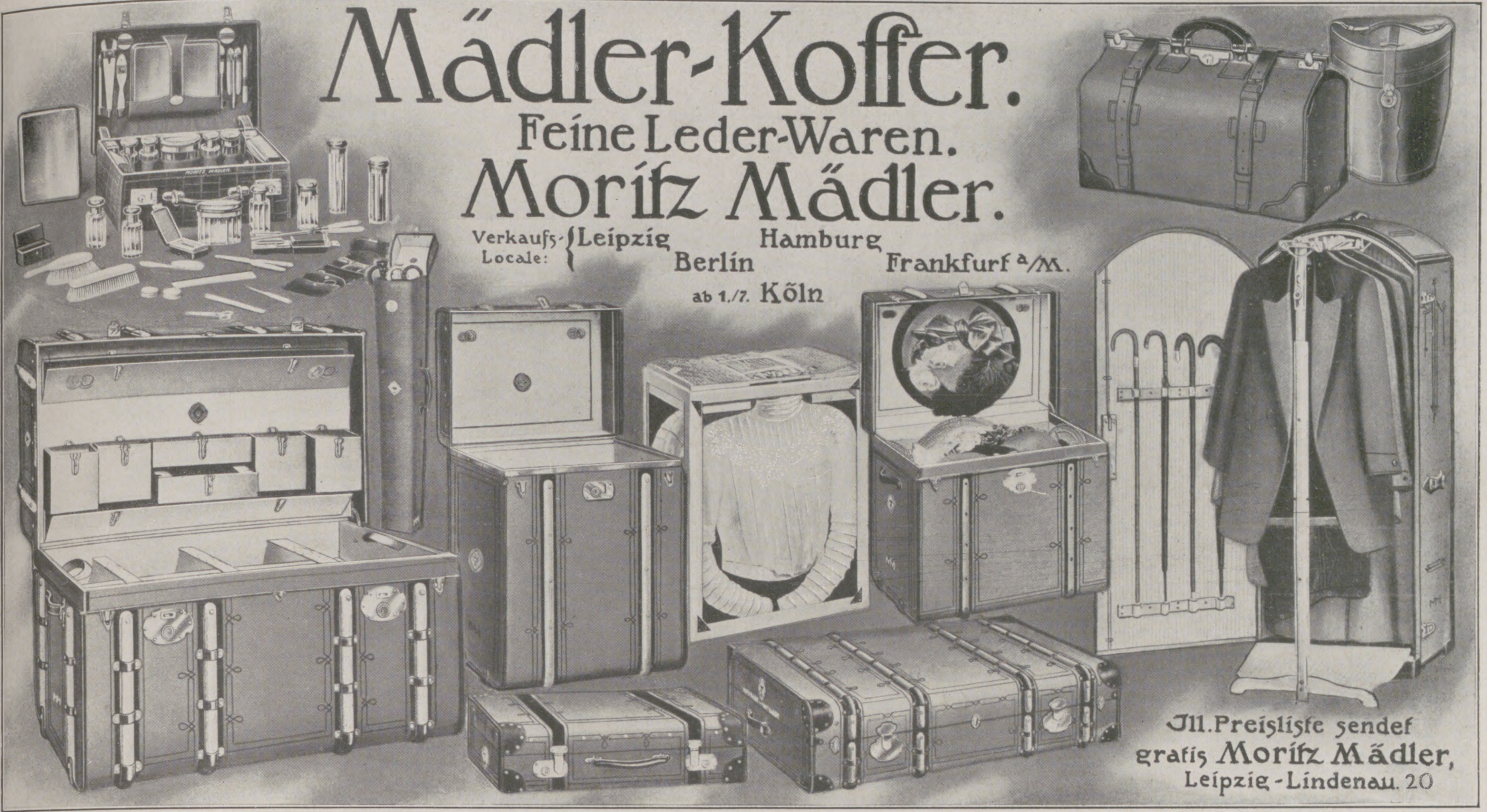
Modernes Erziehungsheim für Knaben von 7 bis 18 Jahren.

Nach neuzeitlichen hygien.-pädagog. Grundsätzen geleitet. Vorbereitung zum Eintritt in Mittelschulen, unter allseitiger Berücksichtigung der geistigen und körperlichen Entwicklung der Zöglinge. Systematische sportliche und turnerische Betätigung. — Individualisierende Erziehungsmethode. Moderner Komfort. Prospekte.

E. PARGAETZI.

ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat
Zahlreiche Spezialmodelle
Mehr als 70,000 geliefert
Man verlange Katalog
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a. M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix.
(239)

Sitzen Sie viel?
Wollen Sie bequem und angenehm sitzen? Gressner's unnachahmliche ges. gesch. präparierte Sitzauflage aus Filz für Stühle und Schemel D. R.-G.-M. verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. 75 000 Stück in 13 000 Büros eingeführt. Deutsche Bank 1192 Stück, A. E. G. Berlin 1080 Stück. Zahlreiche Anerkennungen. Schutzmarke
50% Ersparnis an Beinkleidern.
Ferner empfehlen: Gressner's Anfeuchter aus Filz für Marken und Kuverts. Filzunterlagen für Schreibmaschinen. — Preisliste frei von
Heinr. Greßner, Steglitz-Berlin 2d.



Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., ab 1./7. Köln

Jll. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20

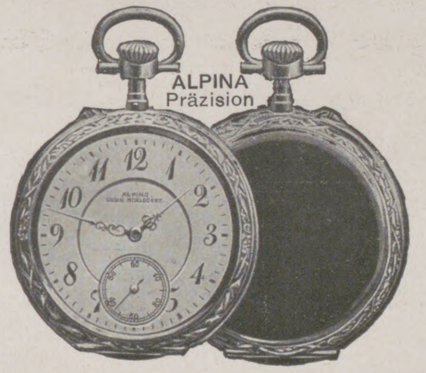
In unterzeichnetem Verlag sind erschienen:

Katechismus für Jäger und Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. Zweite Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk.

Hunderassen. Beschreibung der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



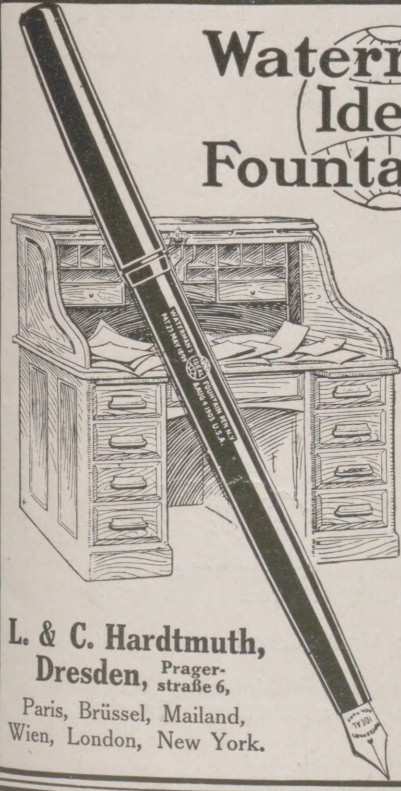
Zuverläſſig und preiswert

ſind die **Alpina-Uhren** der Uhren-Fabrikations-Geſellſchaft **Union Horlogère, Biel-Glashütte i. S.-Genf.** — **Chronometer Alpina** iſt die beſte Präziſionsuhr für genaue Sekundenzeit.

Die **Union Horlogère** iſt in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeſchäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern **gemeinſame** Garantie übernommen.

Dieſe Garantiegemeinſchaft iſt von großer Wichtigkeit bei Geſchenken, auf Reiſen und bei Wohnungswechſel.

Wo Verkaufsſtellen nicht bekannt, wird Preisliſte mit Adreſſenverzeichnis zugeſandt durch die Zentralſtellen in Deutſchland:
Union Horlogère, Berlin C 19, Union Horlogère, Frankfurt a. M.



Waterman's Ideal Fountain Pen

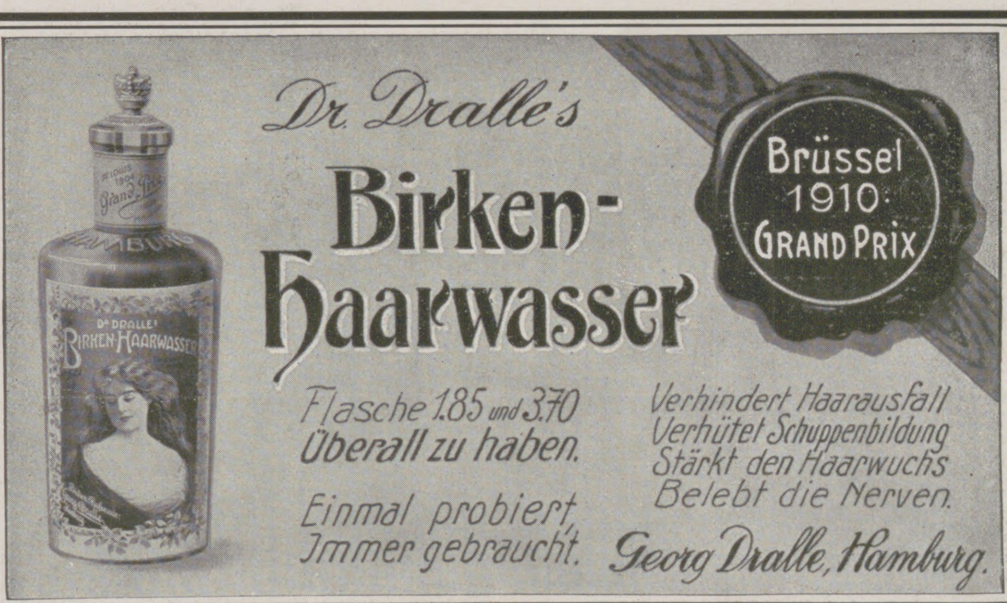
Die Feder, welche immer schreibfertig ist. (1002)

Welchen Vorteil bietet eine Füllfeder, auf die man sich nicht verlassen kann — an einem Tage schreibt sie vielleicht u. am nächsten setzt sie aus? Waterman's Ideal bleibt immer gleich gut. Sie schreibt vom Tage ab, wo sie gekauft wird und ist nach 10 Jahren genau so gebrauchsfähig.

In allen Spitzen und Härten.

Von 12 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand,
Wien, London, New York.



Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Brüssel 1910 Grand Prix

Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.

Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.

Einmal probiert,
Immer gebraucht.

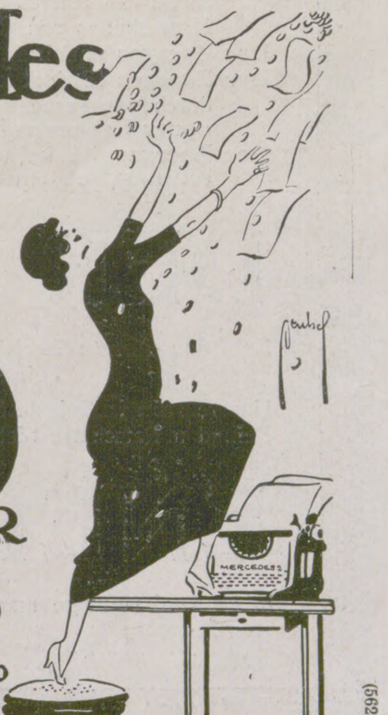
Georg Dralle, Hamburg.

(572 f)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Grau & Co.

Abt. 2 Preisbuch frei
Photographiſche Apparate
Beſte Reiſegläſer
Praktiſche Koffer
Reiſetaſchen
Offenbacher Lederwaren
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212



Mercedes WETT schreiben

Ehrenpreis und 2000 MARK in BAAR

Näheres durch die:
Mercedes
Bureau Maschinen
Ges. m. b. H. Berlin W. 30
MOTZSTR. 22

(562)

Grösster und schönster Schlossbesitz in Tirol, an bekannter und frequentierter Bahnstation, sehr gediegen eingerichtet, nahezu 400 Joch Grundbesitz, bestehend aus meist schlagbarem Wald, Feldern, Wiesen, Weiden und Alpen, mehreren in bestem Zustand befindlichen Höfen, Eigenjagd und Fischerei in drei Tälern, wegzugshalber unter äusserst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstreflektanten erteilt kostenlos erschöpfende Auskünfte das **I. Bozner Realitäten-Verkehrs-Büro, Waltherplatz, Bozen.** (1032)

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 77 Abb. In Originalleinenband 4 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Energos fördert die **Neubildung** des **Haares.**
Der Energos dient zur **Kräftigung, Erhaltung** und **Pflege** des **Haares.**
Der Energos regt die **Wiederherstellung** der **ursprünglichen Naturfarbe** des Haares an — (durch Neupigmentierung **des Inneren** des Haarschaftes von der Papille aus, nicht durch äußerliche Färbung).
Der Energos verhindert das praesenile **Ergrauen.**
Der Energos fördert neuen Haarwuchs **ohne Spur** von **Altersfärbung** durch **Neuerweckung kraftvollen inneren Lebens** und **Zuführung neuer Lebenskraft.**
Der Energos ist kein Färbemittel, keine Flüssigkeit, keine Einreibung, sondern

Der Energos ist **lebendige Kraft,** von Professoren in amtlicher Stellung in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz geprüft und begutachtet.
Lebensweckende Kraft des **Energos,** seine **haarwuchsfördernde und das Haar von innen wieder färbende Kraft, von vielen Aerzten praktisch erprobt und beurteilt.**
Der Energos setzt natürlich überall das Vorhandensein physiologisch wirksamer Papillen voraus.
Der Energos ist ohne alles Zubehör stets gebrauchsfertig. Bequem in der Tasche zu tragen. Nur **einmalige Anschaffung.** Einfachste, sauberste Handhabung!
Eleganteste Ausführung, vornehmes Geschenk.

DER ENERGOS **ist die mächtigste Waffe zur Bekämpfung drohender Glatze und greisenhaften Kopfes.**

Zahllose Aerzte beziehen nach ihren eigenen Angaben den Energos zum Gebrauch in ihrer Familie („ad usum proprium“) — es gibt **keinen besseren Beweis** für seine Leistung und Wirksamkeit, wenn die Aerzte ihn für ihre Angehörigen kaufen.

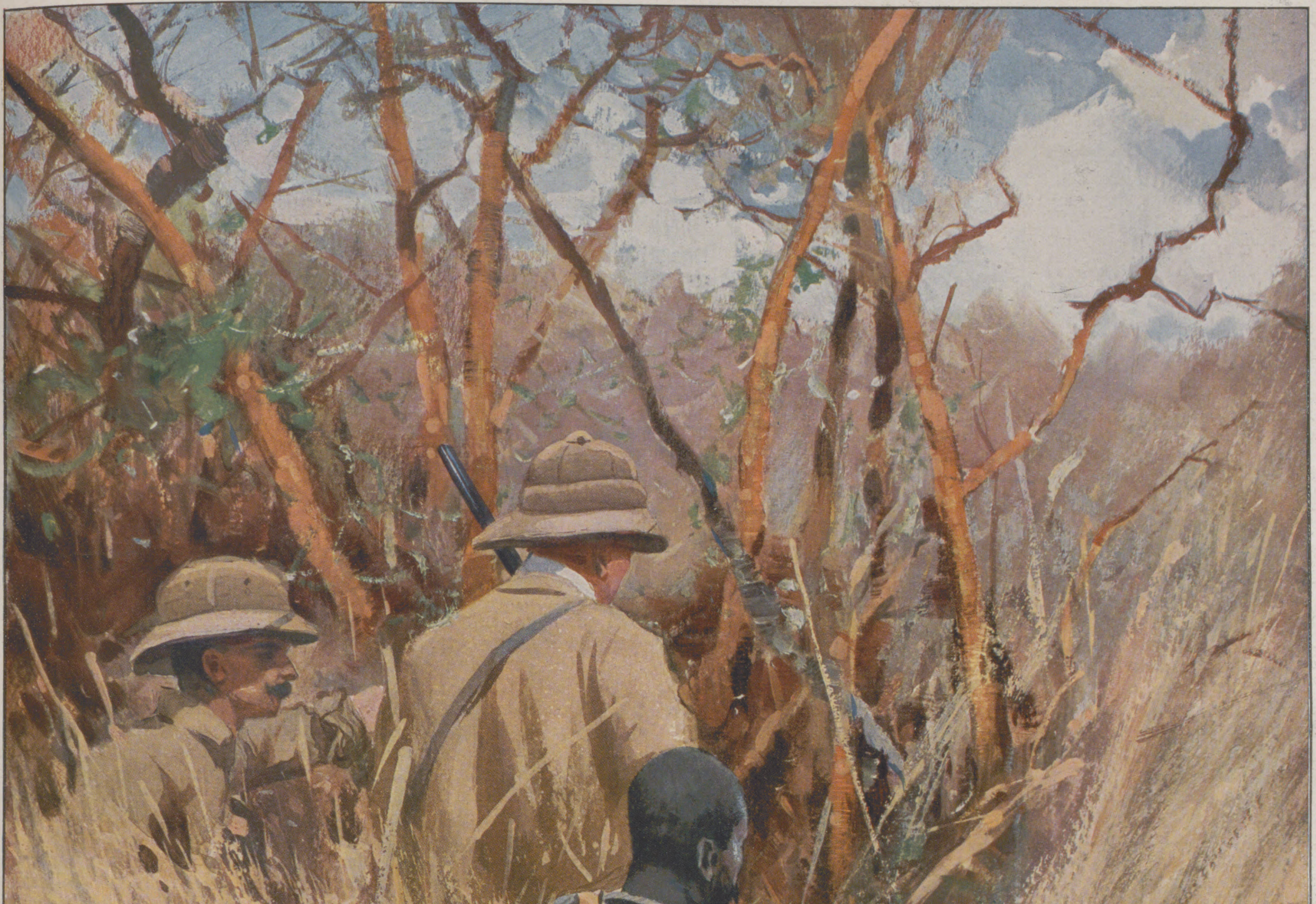
Unsere **rein individuelle Behandlung** durch seitens tüchtigen Spezialarztes ausgeführte event. kostenlose mikroskopische Haaruntersuchung, Bericht über Befund u. Ratschläge bietet jedem einzelnen sicherste Gewähr. — Verlangen Sie kostenlos ausführl. Auskunft, Anweisungen, Erfolgsberichte usw. von der

ENERGOS Co., DRESDEN 8 Pt.

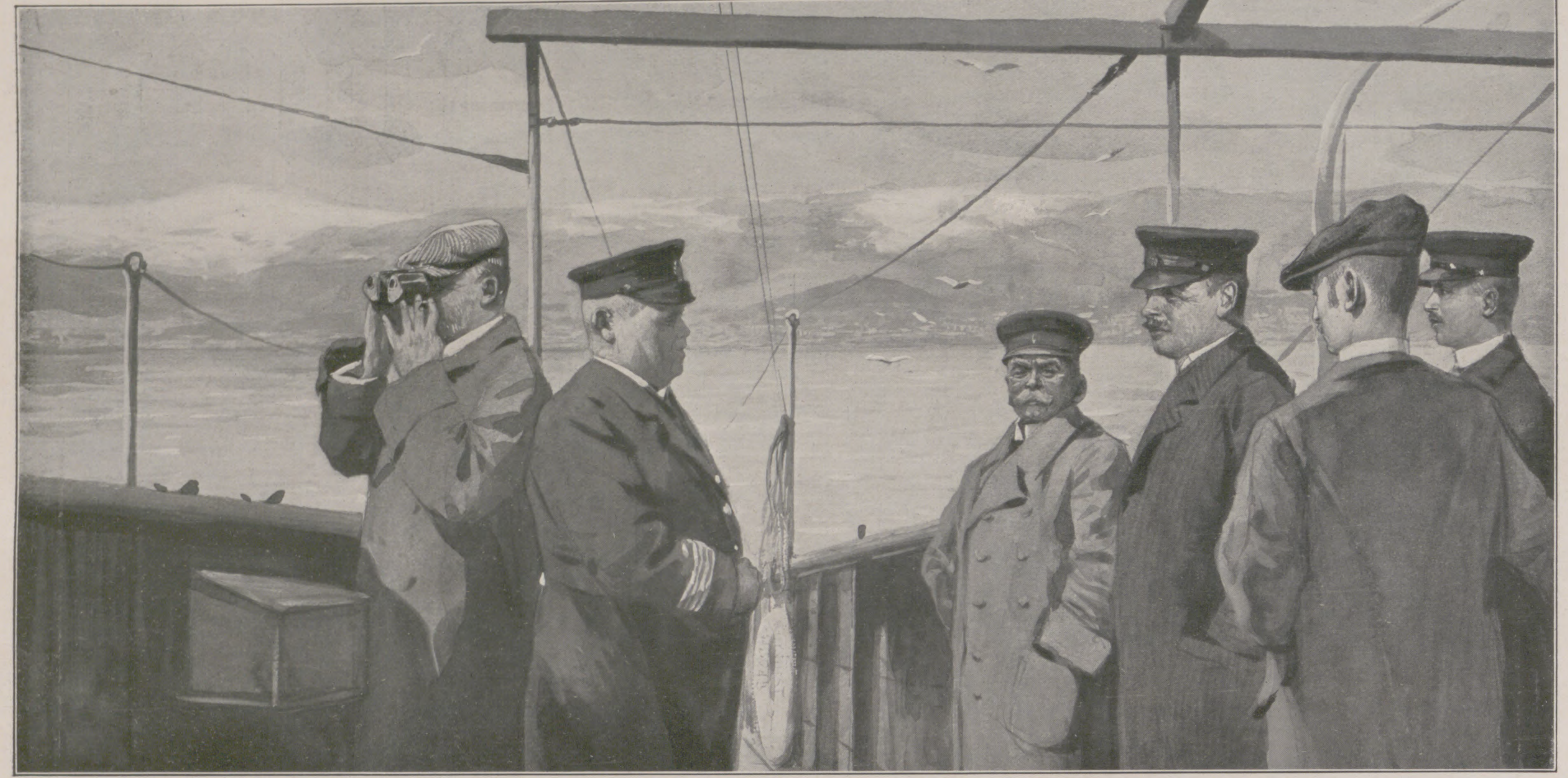
In Rußland verlange man Broschüren und Apparate von: CONSTANTIN MALM, PETERSBURG, Morskajastraße 34. — Ausländische Besteller erhalten den Energos von unseren Auslandsdepots verzollt zugesandt.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3545. 136. Bd. Leipzig, 8. Juni 1911.



Auf der Pirsch auf Büffel.



Auf dem Lloyddampfer „Großer Kurfürst“ in der Straße von Messina: Der König und sein Gefolge im Gespräch mit dem Kapitän.

Mit König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan.

Nach Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers Wilhelm Kuhnert-Berlin, bearbeitet von Hofrat Doenges-Dresden.

Es war im vergangenen Herbst. Da rief mich eines Tages die Klingel ans Telephon. Es meldete sich Leipzig, die „Illustrirte Zeitung“, mit der Anfrage, ob am anderen Tage Hofrat Weber, der eine der Chefs der Firma J. J. Weber, mich sprechen könnte.

Pünktlich zur vereinbarten Stunde erschien anderen Tages der angesagte Besuch. Es handelte sich um die Frage, ob ich geneigt sei, Se. Majestät den König Friedrich August von Sachsen im Januar 1911 auf einer Reise nach Ägypten zu begleiten. Das Anerbieten kam eigenen Wünschen entgegen. Schon seit längerer Zeit liebäugelte ich mit dem Gedanken, den „Schwarzen Erdteil“ wieder einmal zu künstlerischer Tätigkeit aufzusuchen. Und dann: es sollte auch gejagt werden! Das war mein Fall. Die weiteren Verhandlungen mit dem Dresdner Hofe einerseits und dem Leipziger Verlagshause und mir anderseits wurden dann schnell in befriedigender Weise gelöst.

So kam der Tag der Abreise heran. Man atmet förmlich auf, wenn man endlich den Ballast von Gepäck, wie ihn solch eine Reise erfordert, auf dem Bahnhofe hat und erleichtert den Zug besteigt.

Strömender Regen, das Thermometer auf null Grad, Schnupfenwetter — just also das beste Wetter, um südlich zu reisen, das war der Beginn meiner Fahrt. Aber dann, über Nacht, trat plötzlich ein Umschlag im Wetter ein.

Der nächste Morgen war klar und sonnig, nur sehr frisch und winterlich; die Landschaft, selbst noch auf italienischem Boden, lag tief in Schnee gehüllt. Dieses Winterbild hielt bis kurz vor Genua an; in Genua selbst war zwar von dem schimmernden Winterkleid nichts mehr zu sehen, aber kalt war 's wie in der Heimat! Es wehte ein eisiger Wind.

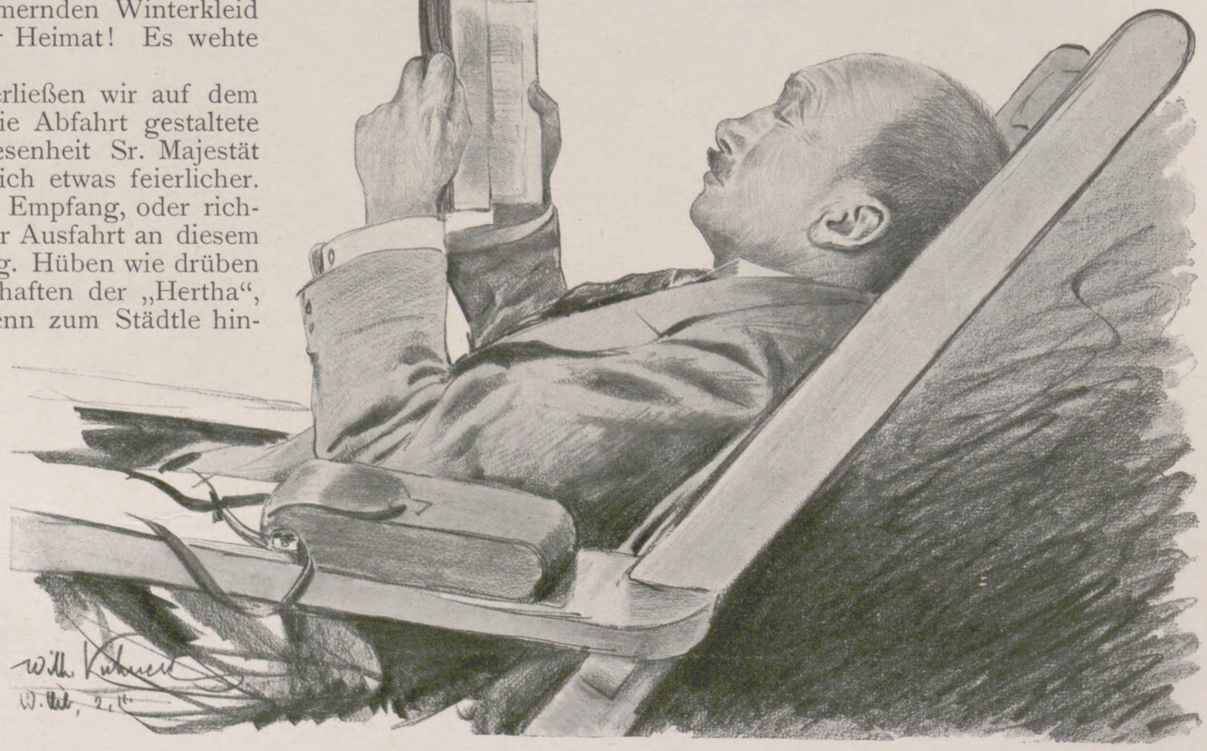
Am folgenden Tage mittags um zwölf Uhr verließen wir auf dem Lloyddampfer „Großer Kurfürst“ den Hafen. Die Abfahrt gestaltete sich in der üblichen Weise, durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen natürlich etwas feierlicher. Von S. M. S. „Hertha“ war der Kommandant zum Empfang, oder richtiger, zum Abschied erschienen, und als wir auf der Ausfahrt an diesem stolzen Schiff vorbeifuhren, salutierte die Besatzung. Hüben wie drüben spielte die Kapelle, dreimaliges Hurra der Mannschaften der „Hertha“, und unter den Klängen „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus“ glitten wir langsam an ihr vorbei. In lachendem Sonnenschein breitete sich das Panorama vom Hafen Genuas aus; ein Anblick, der immer wieder von neuem gefangennimmt.

Mittags am nächsten Tage (1. Februar) liefen wir in Neapel ein, auch dort war 's, wie in Genua, kalt, wenn auch klar. Nach dem Lunch unternahm ich bis zum Abend einen Spaziergang durch die Stadt. Sehr zu ihrem Vorteil hat sich die Straße nach Posilipp verändert, eine ganze Reihe schöner Gebäude ist da entstanden. Bezaubernd war der Sonnenuntergang; rötliches Licht überflutete die ganze Gegend mit dem Vesuv im Hintergrund.

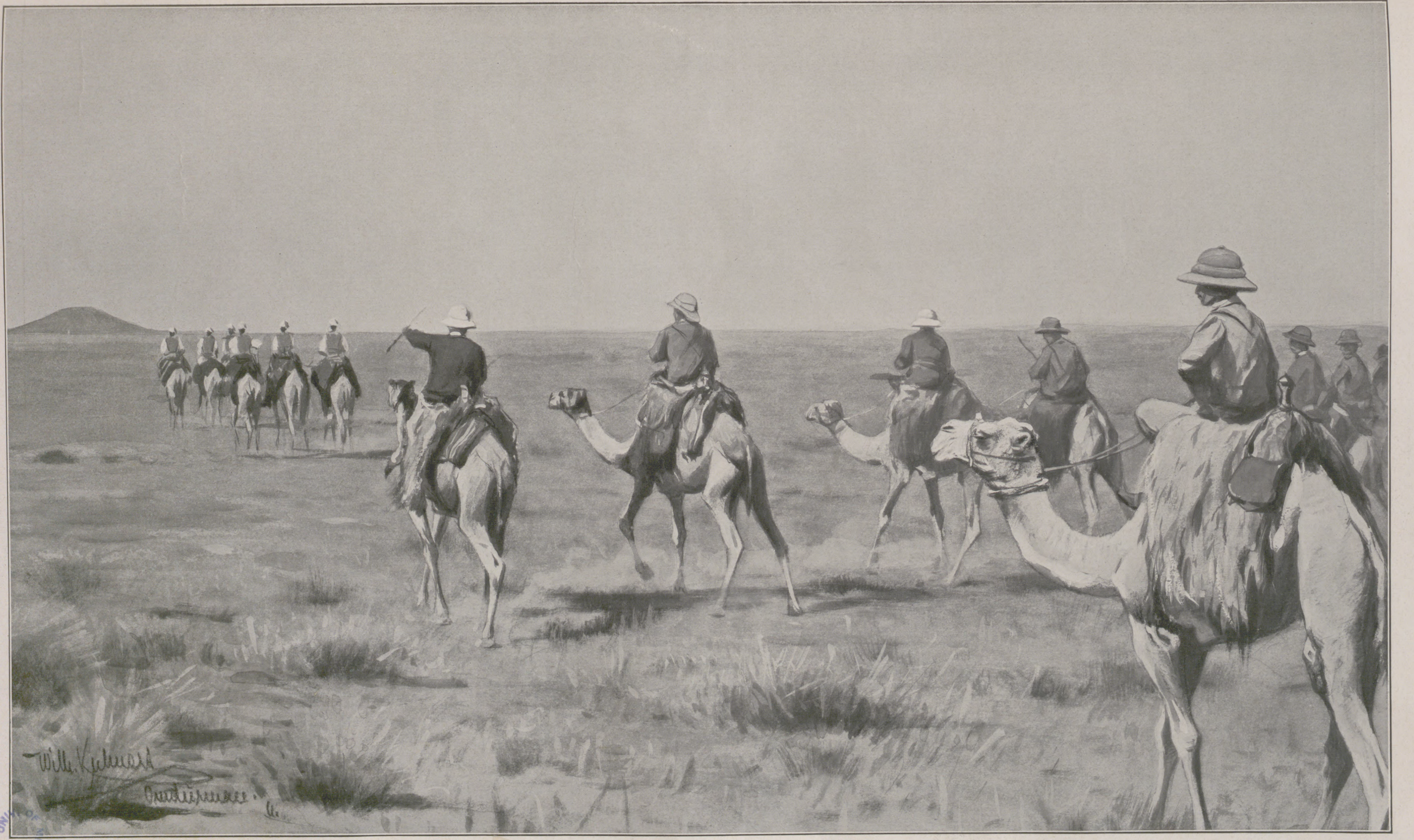
Nachts um zwölf Uhr erfolgte die Abfahrt von Neapel.

Gegen Mittag des nächsten Tages passierten wir, und zwar so nahe, daß man fast mit einem Stein hinüberwerfen konnte, den Stromboli, dessen Krater rauchte. Dichter Schnee bedeckte seinen Gipfel. Gegen zwölf Uhr war dann die Straße von Messina erreicht, deren Höhenzüge weit hinab gleichfalls in Weiß gehüllt waren. Die ganze Gegend glich einer Fjordlandschaft. Wie hatte sich das schöne Panorama seit dem Jahre 1906 verändert! In großer Menge sieht man schon mit bloßem Auge die zahlreichen Ruinenüberbleibsel! Kahl, grau starren die zerklüfteten Mauerreste in den klaren Äther. Ein trauriges Bild! Einzelne rauchende Schornsteine, auch mehrere noch bewohnte Häuser, eine kleine Zahl Schiffe und Boote bringen wenigstens etwas Leben in das trübselige, starre Panorama.

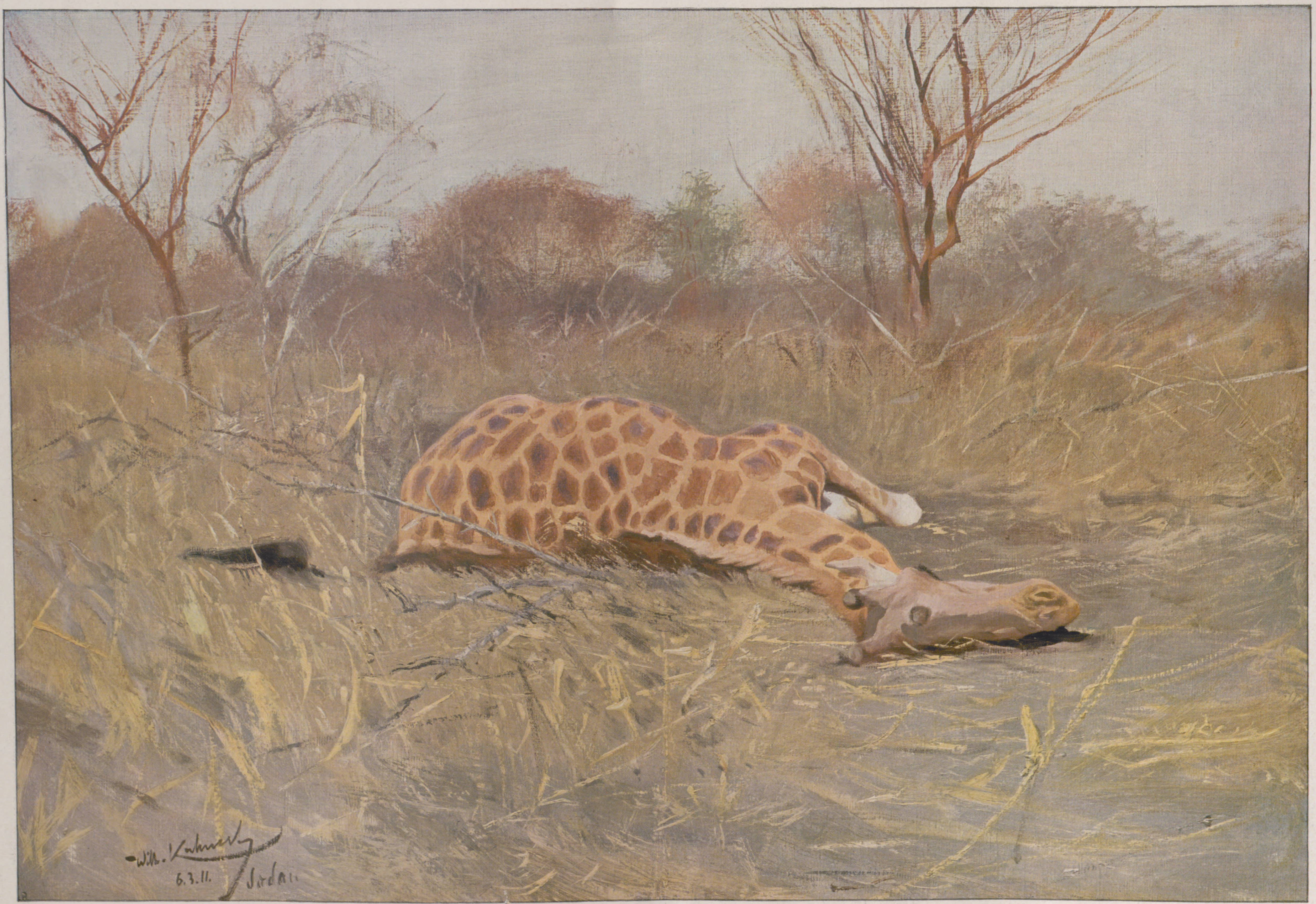
Reggio jenseits auf Kalabrien bietet gleichfalls ein nicht besseres Gesicht. Auch hier eine Stätte der Zerstörung. In trüber Stimmung passierten wir ganz nahe der Küste eins der schönsten Erdenfleckchen. Bald hinter Messina mehr offene See erreichend, bekam unser Dampfer eine ziemlich starke Dünung, die manchen nicht Seefesten Tribut zahlen ließ. Aber der Meergott hatte endlich doch Mitleid mit den Leidenden und all den schönen Frauen an Bord, und so bescherte er uns am nächsten Tage wieder ruhiges Wetter und hellen Sonnenschein. Einige Wagehälse erschienen bereits in weißen Hosen auf Deck. Früh um sechs Uhr (am 5. Februar) erreichten wir Port Said, passierten bald



Der König bei der Lektüre an Bord.



Kamelritt des Königs, Sirdar Wingates, Slatin-Paschas und des Gefolges nach dem Schlachtfeld von Omdurman.

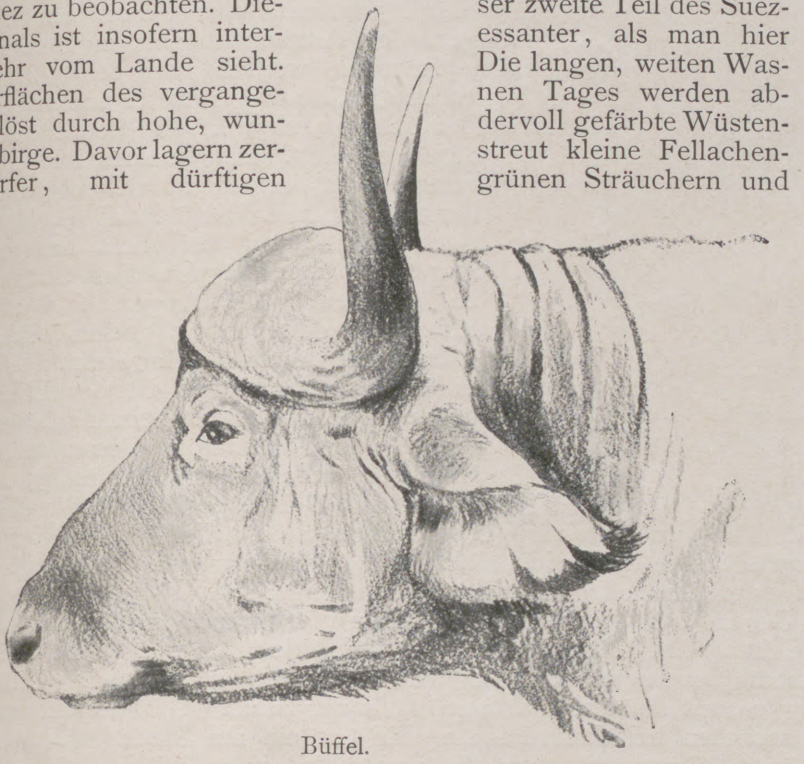

Wilh. Kuhnert
6.3.11.
Sudan

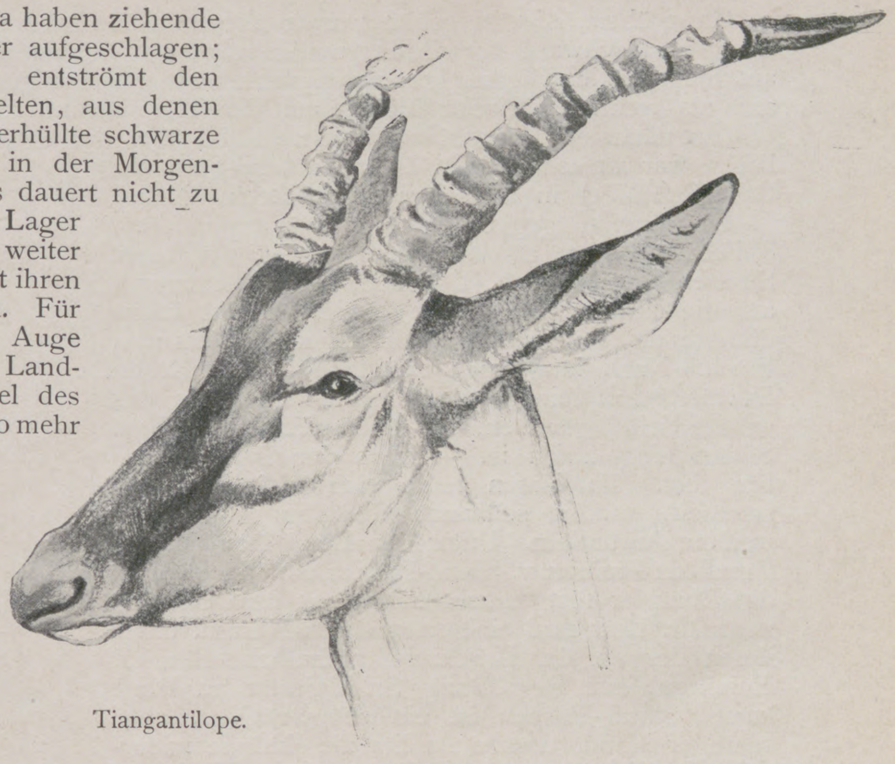
Giraffe, erlegt vom König.

darauf das Lesseps-Denkmal und gingen um acht Uhr vor Anker. Nach der üblichen ärztlichen Kontrolle konnten wir an Land. Se. Majestät der König machte einen Rundgang durch die Straßen, besuchte die katholische Kirche und besichtigte die vielen Basare, eine Moschee und alle sonstigen Anlagen. Viel bietet Port Said freilich nicht. Nüchterne Straßen, in denen sich Basar an Basar reiht. Viel Volksgeschrei, unglaublich viel Postkartenverkäufer. Vor den vielen Brasserien die üblichen Stiefelputzer, Zauberkünstler und fliegenden Händler. Die Eingeborenenstadt von unglaublichem Schmutz starrend — das ist in großen Zügen der Eindruck, den man von Port Said mit hinwegnimmt.

Die Fahrt durch den Suezkanal vollzog sich in bekannter Langsamkeit; gegen zehn Uhr abends passierten wir mit einem Male gleich sechs heimwärts kehrende Schiffe, die unsere Fahrt etwas aufhielten.

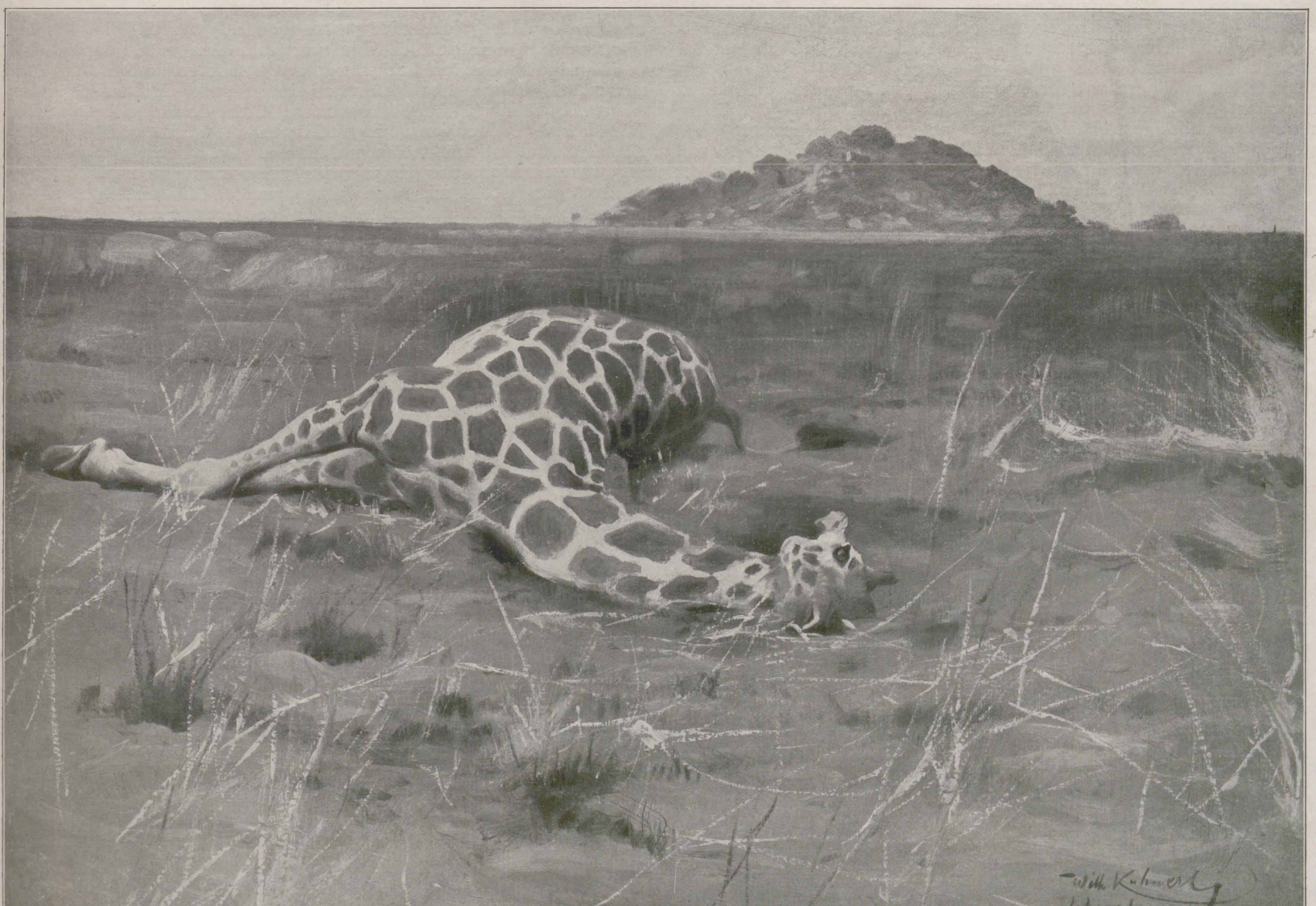
Am nächsten Morgen (6. Februar) war ich bereits um sechs Uhr an Deck; galt es doch, das Anlaufen von Suez zu beobachten. Dieser zweite Teil des Suezkanals ist insofern interessanter, als man hier mehr vom Lande sieht. Die langen, weiten Wasserflächen des vergangenen Tages werden abgelöst durch hohe, wundervoll gefärbte Wüstengebirge. Davor lagern zerstreut kleine Fellachendörfer, mit dürftigen grünen Sträuchern und Palmen. Hie und da haben ziehende Nomaden ihr Lager aufgeschlagen; weißblauer Rauch entströmt den kleinen, runden Zelten, aus denen da und dort eine verhüllte schwarze Gestalt tritt, sich in der Morgensonne reckend. Es dauert nicht zu lange, so ist das Lager abgebrochen, und weiter ziehen die Leute mit ihren beladenen Kamelen. Für das gewöhnliche Auge bietet die ganze Landschaft nicht zu viel des Interessanten, um so mehr aber dem, der mit künstlerischem Blick zu schauen gelernt hat.


Büffel.


Tiangantilope.

Am Nachmittag war allgemeine Freude ob des herrlichen Wetters; jeder empfand wohltuend die Wärme des schönen Tages. Ich wollte den sonnigen Nachmittag zum Arbeiten benutzen, aber kaum hatte ich damit begonnen, so fing unser Schiff so stark zu schaukeln an, daß ich wohl oder übel mein Vorhaben wieder aufgeben mußte. Immerhin konnte ich von einem der Begleiter des Königs, dem Grafen v. Rex, eine schnelle Skizze anfertigen. Das Rote Meer, das wir nun (am 7. Februar) passierten, verleugnete auch dieses Mal seinen alten Ruf nicht; das merkte ich, als ich am nächsten Tage um sechs Uhr früh auf Deck erschien.

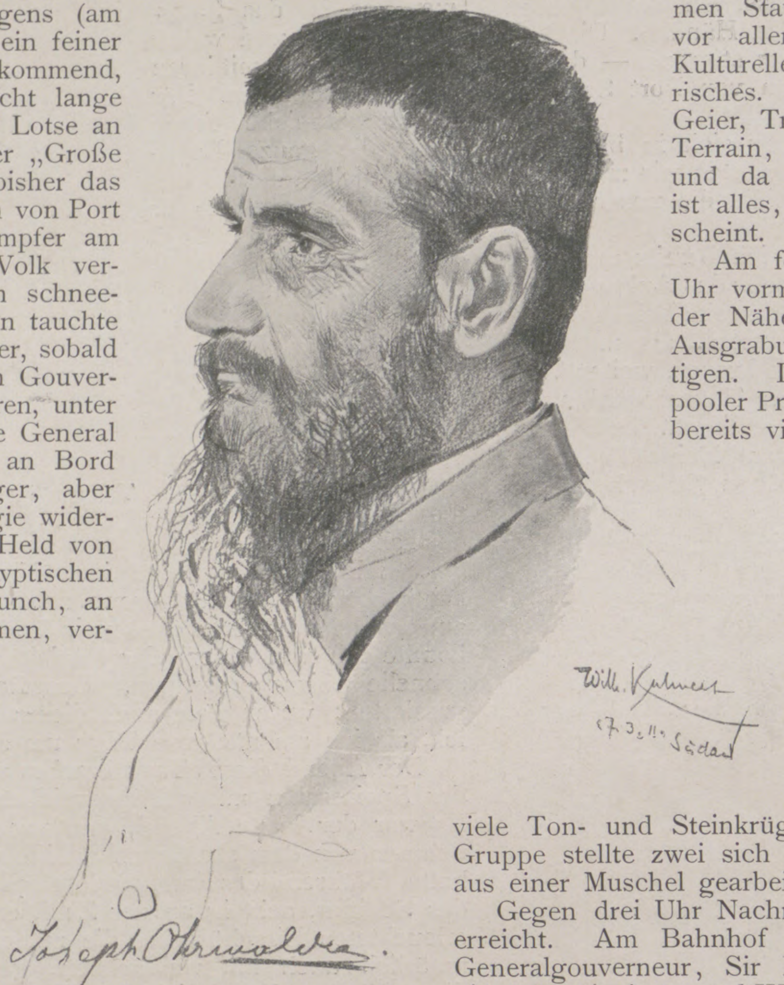
Der Abend dieses Tags brachte uns eine Überraschung. Zum Diner war der Speisesalon mit schwarzweißroten Girlanden und Fahnen geschmückt. Es war der letzte Abend, den wir an Bord waren; es galt, Abschied zu nehmen von dem stattlichen Schiffe, das uns so treulich bis hierher getragen hatte. Während des Essens erlosch plötzlich das Licht, und sämtliche Stewards des Schiffes, achtzig an der Zahl, erschienen in langer Reihe mit elektrisch erleuchteten Eisschüsseln, die mit den Fähnchen aller möglichen Nationen, natürlich auch mit weißgrünen, geschmückt waren. Sr. Majestät machte diese Überraschung sichtlich Freude. Mit einem Kaffee an Deck schloß das Diner, an dem auch der Kapitän und seine Gemahlin teilnahmen.



Giraffe, erlegt vom König.

Ganz überwältigend schön war an diesem Abend der Anblick der See. Fast schwarz lag sie da; nur hin und wieder, wenn der Mond aus den jagenden Wolken heraustrat, blitzte es in gespenstigem Leuchten auf, als wenn elektrische Lichter aus der Tiefe heraufFunkelten.

Am nächsten Morgen lag bleierne Ruhe über der See, kaum eine Welle war zu sehen, kein Lüftchen bewegte sich. Das Rote Meer in all seiner gefürchteten Tücke!



Pater Ohrwalder.

Es mochte gegen neun Uhr morgens (am 8. Februar) sein, als sich am Horizont ein feiner Streifen Land zeigte, der sich, näher kommend, als die afrikanische Küste erwies. Nicht lange dauerte es, so erschien auch schon der Lotse an Bord. Nach langsamer Einfahrt — der „Große Kurfürst“ mit seinen 13500 Tonnen ist bisher das größte Schiff gewesen, das in den Hafen von Port Sudan eingelaufen ist — legte der Dampfer am Kai fest. Im Hafen hatte sich viel Volk versammelt, schöne schwarze Gestalten in schneeweißen Gewändern. Unter den Europäern tauchte Exzellenz Freiherr v. Slatin-Pascha auf, der, sobald der Dampfer festgemacht hatte, mit dem Gouverneur Mr. Kerr und einigen anderen Herren, unter ihnen der auf der Durchreise befindliche General Hamilton, zur Begrüßung Sr. Majestät an Bord kam. Slatin-Pascha ist ein schmächtiger, aber sehniger Mann, dessen Antlitz die Energie widerspiegelt, die dieser alte Afrikaner, der „Held von Omdurman“, in seinem kämpfereichen ägyptischen Leben entwickelt hat. Nach kurzem Lunch, an dem Slatin-Pascha und Mr. Kerr teilnahmen, verließ König Friedrich August mit den Herren seiner Begleitung unter den Klängen der Hymne „Den König segne Gott“ das Schiff. Unter Hoch- und Hurrarufen wurde den Kai entlang zu den bereitstehenden Pinassen geschritten, in denen eine kurze Rundfahrt im Hafen gemacht wurde. Dabei hatte man Gelegenheit, den Hafen zu sehen und in einer Bucht eine höchst interessante eiserne Eisenbahnbrücke zu betrachten. Als wir hindurchfuhren, stand sie aufgezogen nach oben wie ein Kran; ein Druck auf einen elektrischen Knopf genügte, um sie sofort zum Sinken zu bringen. Am Lande angekommen, wurde zuerst das am Hafen gelegene Gouverneursgebäude besichtigt; alsdann ging es zum Wohnhause des Gouverneurs, wo eine kleine Erfrischung gereicht und auf der Terrasse eine kurze Rast gehalten wurde.

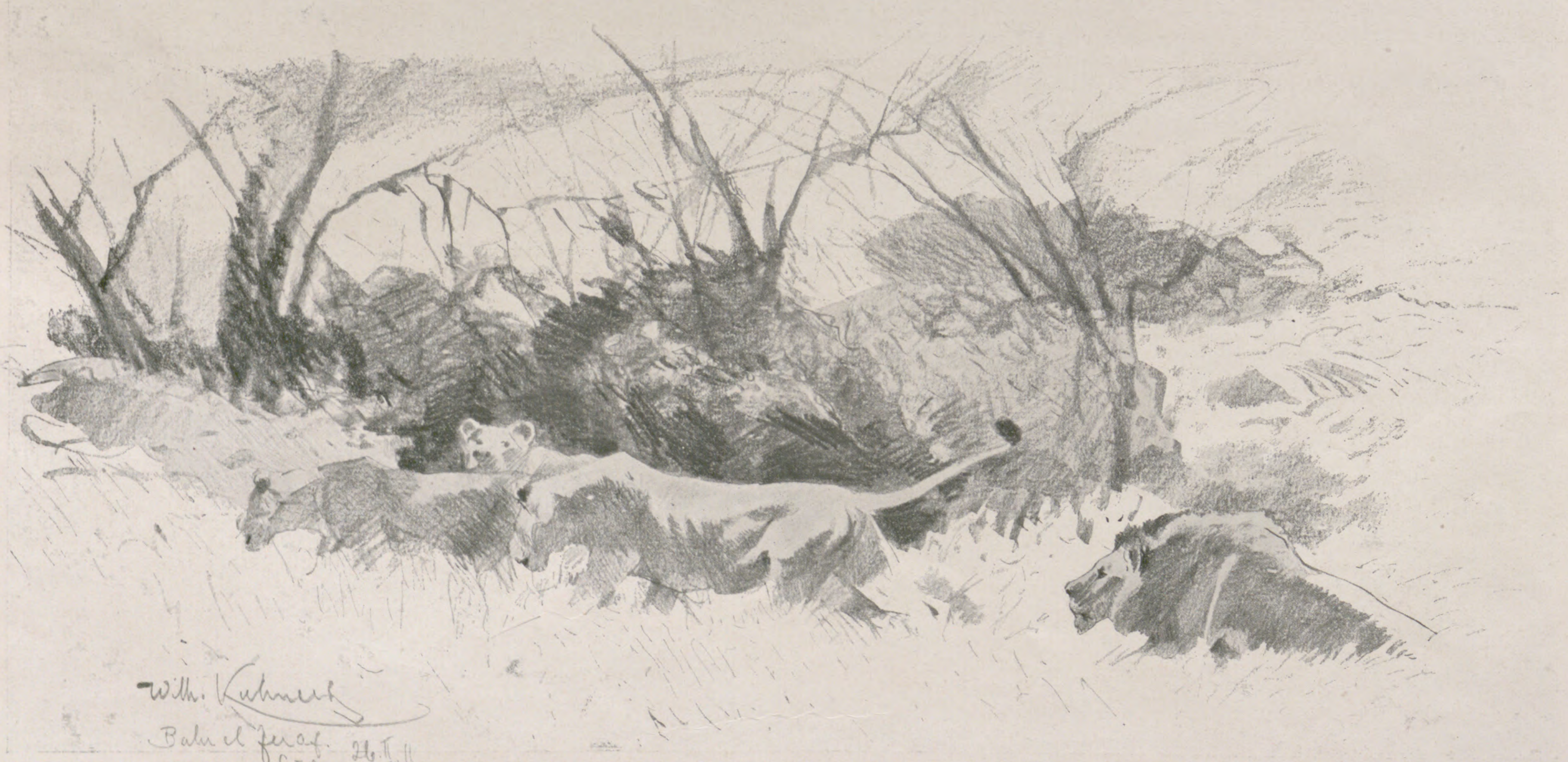
Port Sudan, eine Stadt von 2500 Einwohnern und in fünf Jahren entstanden, hat breite Straßen mit vielen Stores und luftig gebauten, meistens einstöckigen Häusern. Die Vegetation ist sehr spärlich, nur hin und wieder belebt ein grüner Strauch die Einöde. Wenn man aber bedenkt, wie jung die Stadt ist, so muß man billig über das erstaunen, was hier geleistet worden ist. Die Engländer haben richtig erkannt, welch große Zukunft der Hafen von Port Sudan für den Sudan hat, und in nicht allzu langer Zeit wird sich zeigen, welch eminente Bedeutung er für das Binnenland besitzt. Jetzt verkehrt zwischen Port Sudan und Chartum wöchentlich Sonnabends ein Zug; in Zukunft dürfte der Verkehr sich noch steigern, und über kurz oder lang werden unsere Schiffe — der „Große Kurfürst“ tut dies ausnahmsweise — wohl auch den Hafen anlaufen. Dann wird der Sudan leichter zu erreichen sein.

Um zwei Uhr nachmittags wurde der Zug bestiegen, der den König und seine Reisegesellschaft nach Chartum bringen sollte. Die Fahrt verlief, bis auf den unangenehmen Staub, ganz prächtig. Mich interessierten vor allem die herrlichen Wüstenlandschaften. Kulturelles Land ist es zwar nicht, aber malerisches. Sehr bald sahen wir die ersten Gazellen, Geier, Trappen. Sie leben in äußerst dürftigem Terrain, Sand und Steine weit und breit, hie und da ein paar kleine, dürre Akazien, das ist alles, was vor dem Blick des Reisenden erscheint.

Am folgenden Tage (9. Februar) gegen zehn Uhr vormittags hielten wir auf freier Strecke in der Nähe der Pyramiden von Meroe, um die Ausgrabungen des Ammonstempels zu besichtigen. Die Arbeiten werden von dem Liverpooler Professor Mr. Garstang geleitet und haben bereits viele archäologisch wertvolle Schätze zutage gefördert. Allgemeines Interesse erregte ein etwas überlebensgroßer Kopf in Bronze. Sein Profil ist klassisch schön und hat nicht das geringste etwa mit ägyptischen Statuen zu schaffen. Die Augen sind aus Elfenbein oder einem hellen Stein oder einer Muschel eingesetzt. Die Farbe ist gelblich wie die des Elfenbeins. Die Bronze zeigt einen schönen dunkelgrünen Patinaton. Ferner sahen wir zwei Tonkrüge, etwa 30 bis 35 cm hoch, mit Gold gehöht; dann weiter viele Ton- und Steinkrüge, Gemmen usw. Eine winzig kleine Gruppe stellte zwei sich bäumende Pferde dar, die anscheinend aus einer Muschel gearbeitet worden sind.

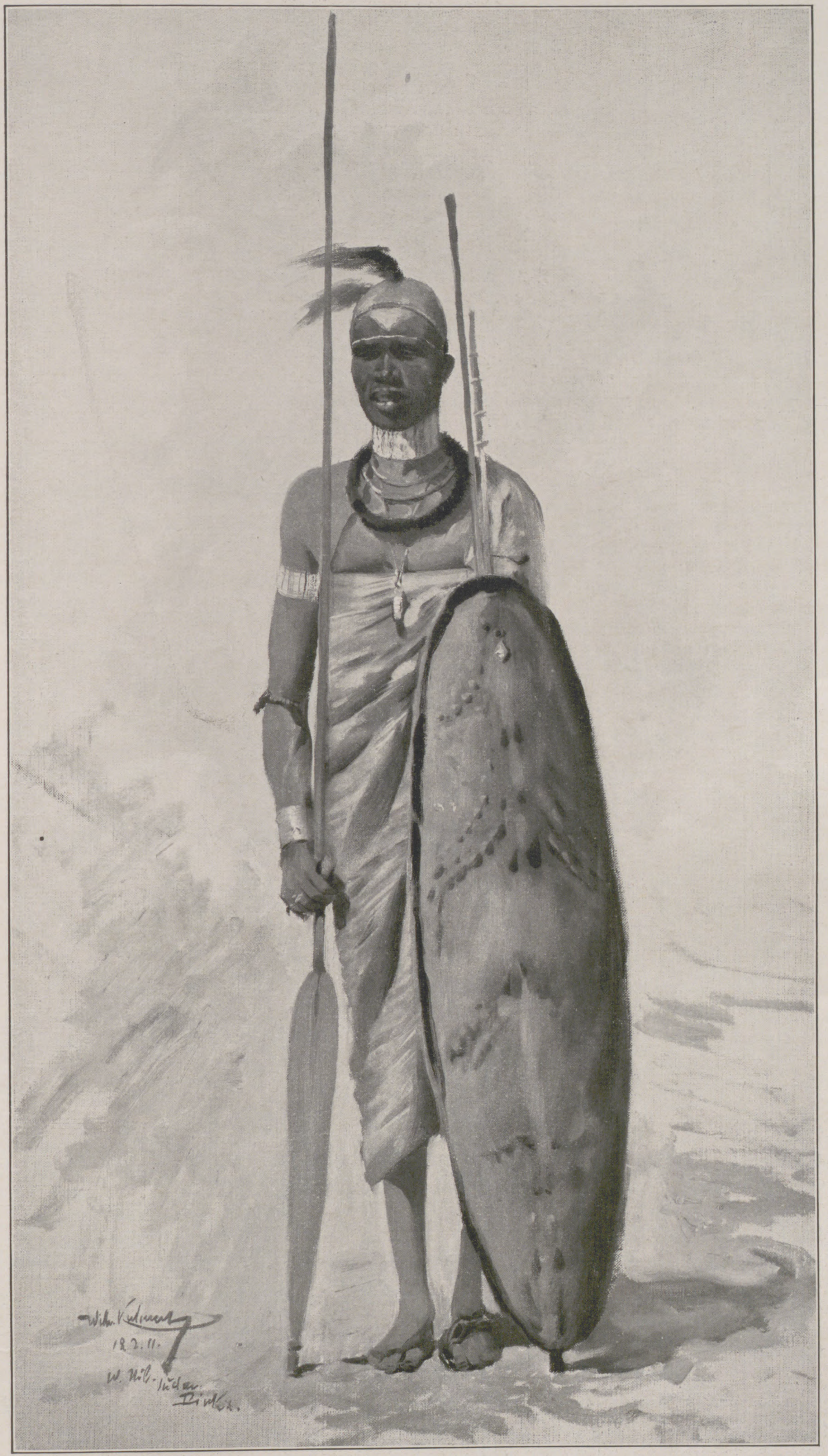
Gegen drei Uhr Nachmittags (am 9. Februar) wurde Chartum erreicht. Am Bahnhof wurde Se. Majestät vom Sirdar und Generalgouverneur, Sir Reginald Wingate, empfangen. Dann ging es mit Auto und Wagen nach der Stadt. Graf v. Rex und ich wohnten bei Slatin-Pascha. Er hat ein am Blauen Nil unter schönen Palmen gelegenes geräumiges Junggesellenheim. Abends um acht Uhr fand zu Ehren des Königs beim Sirdar ein kleines Diner statt.

Am folgenden Nachmittag (10. Februar) wurde ein Ritt auf Kamelen nach dem Schlachtfelde von Omdurman unternommen. Wir waren mit dem Gouvernementsdampfer des Sirdars zunächst ein Stück nilaufwärts gefahren und dann, nach einer Stunde, an Land gegangen, wo uns ein Troß von Kamelen erwartete. Unter dem ohrenbetäubenden Willkommengeschrei von Sudanesenfrauen, die oben am Ufer vor den Häusern standen, und vielem malerischen Volk bewegte sich unsere Karawane landeinwärts. Es war ein höchst interessantes Bild. Vorn an der Spitze sechs mit roten Jacken, weißen Turbanen und Hosen bekleidete Kawassen aus der Leibwache des Sirdars; ihnen folgten der König, der Sirdar, Slatin-Pascha, die anderen Herren und eine Reihe Eingeborener zu Kamel. Der Ritt über die weite Fläche, die hin und wieder mit dürftigem gelben Gras bewachsen war, bot mit unserer



Flüchtige Löwen.

Gruppe, vom hohen Kamel aus gesehen, ein buntes, malerisches Bild. Nach einem flotten Ritt von etwa einer Stunde näherten wir uns einer Höhe, die fast unvermittelt plötzlich aus der Ebene aufsteigt. Von dieser Höhe aus beherrscht man das Schlachtfeld, auf dem bei den mörderischen Kämpfen vom 2. September 1898 den Mahdisten ein Verlust von dreißig- bis vierzigtausend Mann erwuchs. Sowohl Sir Wingate als auch Slatin-Pascha nahmen bekanntlich in hervorragender Stellung an der Schlacht teil. Es waren Augenblicke voll höchster Spannung, nun aus dem Munde dieser beiden heldischen Männer eine Schilderung dieser Kämpfe und Erklärungen an Ort und Stelle zu vernehmen. Man kennt aus dem Buche „Feuer und Schwert im Sudan“ (Leipzig 1896, 11. Auflage 1906) die Schicksale Slatins, der, von Gordon 1881 zum Generalgouverneur von Dar Fur ernannt, in nicht weniger als siebenundzwanzig Kämpfen gegen die Mahdisten siegreich blieb, um dann nach der Niederlage von Hicks-Pascha im Jahre 1884 in die Gefangenschaft des Mahdi zu geraten. Er wurde nach Omdurman geführt und dort zehn Monate in Ketten gehalten, weil er eines Tages einen Fluchtversuch unternahm. Nach elfjähriger Gefangenschaft gelang es ihm dann im Jahre 1895, endlich Omdurman heimlich zu verlassen und unter ungeheueren Entbehrungen Assuan zu erreichen, wo er freudig begrüßt und vom Khedive zum Pascha ernannt wurde. Der Kaiser von Österreich erhob den verdienten Forscher und Soldaten 1899 in den Ritter- und 1906 in den Freiherrenstand. Seine überaus reichen Erfahrungen von Land und Leuten kommen ihm jetzt in seiner hervorragenden Stellung als Generalinspektor des Sudan sehr zustatten. Ich habe in den Tagen, während deren ich Gast in seinem Hause war, aus seinem Munde so viel des Fesselnden gehört, daß es tagelanger Niederschrift bedürfen würde, um nur einigermaßen die Eindrücke wiederzugeben, die ich erhielt.



Dinka im Kriegsschmuck.

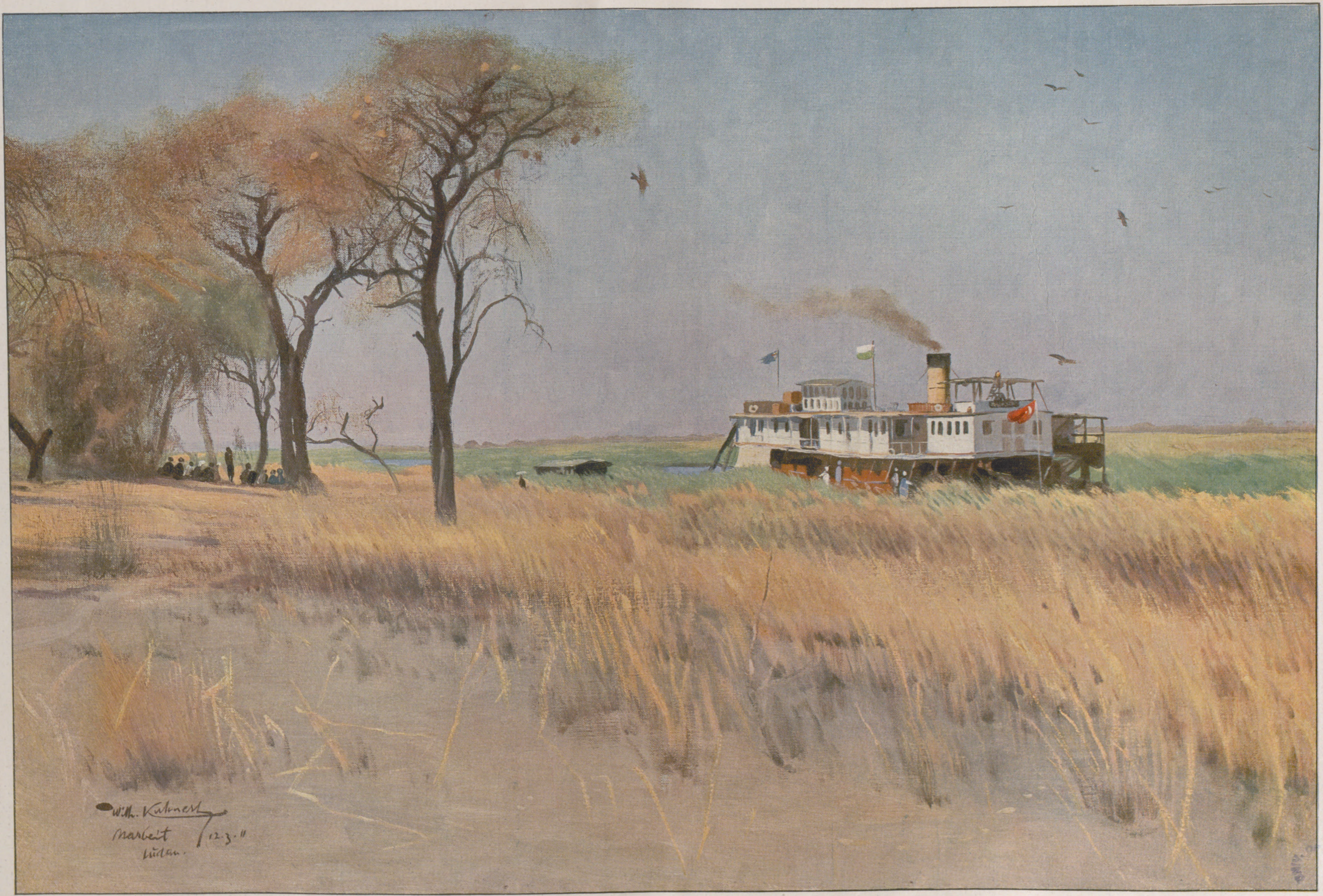
Abends um sieben Uhr trafen wir wieder in Chartum ein, und um acht Uhr war ein Diner im Palast des Sirdars, zu dem die Spitzen der Behörden mit ihren Damen eingeladen worden waren. Es verlief sehr anregend und interessant. Lord Wingate und seine Gemahlin sind überaus gastfreie, liebenswürdige Herrschaften; ebenso ließen die anderen englischen Herren an Liebenswürdigkeit nichts zu wünschen übrig.

Bereits um sieben Uhr am nächsten Tage (11. Februar) fuhren wir mit dem Gouvernementsdampfer nach Omdurman, um nunmehr die eigentliche Kalifenstadt zu besichtigen. An der Anlegestelle erwarteten uns bereits sechs der schönsten weißen Araberschimmel. War der gestrige Kamelritt schon als solcher schön gewesen, so war der heute zu Pferde geradezu wundervoll. Voran wieder die Kamelreiter von gestern, und dann noch eine Bedeckung von Eingeborenen-Soldaten, alle gleichfalls auf Schimmeln. In flottem Trabe ging es nach der Stadt, wo abgesessen und berühmte Stätten, z. B. das Wohnhaus des Kalifen, die zerschossene Grabmoschee des Mahdi, Kasernements usw., besichtigt wurden. Das größte Interesse erregte selbstverständlich das Haus oder vielmehr die Lehmhütte, in der Slatin-Pascha, unser kundiger Führer, seine lange Gefangenschaft zugebracht hat.

Nach der Rückkehr nach Chartum ging es ans Packen, denn am Abend um neun Uhr sollte die Abfahrt nach dem eigentlichen Ziel der Reise erfolgen. Zuvor war noch Diner bei Slatin-Pascha.

Nun hieß es, sich häuslich einrichten auf dem geräumigen Nildampfer, der den Namen „Omdurman“ trägt. Leidlich geräumige Einzelkabinen für jeden Herrn und die Dienerschaft. Ein ganz stimmungsvoller Speiseraum. Auf jeder Seite des Dampfers ein mit dem Hauptschiffe festvertautes Beiboot. Eins mit einer Etage, die, in gleicher Höhe mit dem Mitteldeck des Dampfers und mit Liegestühlen, Tischen und echten Teppichen ausgestattet, für die nächste Woche den Salon darstellen soll. Ein geräumiges Moskitohaus, gleichfalls auf dieser Etage, soll vor diesen unangenehmen Plagegeistern schützen. Darunter in diesem Beiboot Arbeits- und Wohnstätten der Präparatoren, der Shikaris und der farbigen Mannschaften. Das andere Beiboot, aber nur einetagig, wie das erstere mit Wellblech gedeckt, beherbergt auch einen Teil der farbigen Schiffsbesatzung und deren Schmorküche, der eine nicht sehr verführerische, dabei aber recht geschwätzige dunkeläugige Schöne vorsteht. Ferner eine Reihe stattlicher Reitesel, die in erster Linie dazu bestimmt sind, manche Strapazen besser ertragen zu können (ich besitze auch einen solchen), anderseits wohl aber auch dafür sorgen werden, die liebe Nachtruhe mit ihrem herzerweichenden Geschrei erheblich zu beeinträchtigen. Major v. Schmalz und ich haben den Vorzug, sie auf unserer Seite zu haben. Mich stört das erfreulicherweise nicht allzusehr, denn ich habe einen guten, festen Schlaf, und außerdem habe ich die feste Absicht, mich durch einen Esel überhaupt nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Als Mitbewohner in der Eselkabine nimmt eine hervorragende Stelle unsere schmutzigweiße, mit kleinen braunen Punkten gezeichnete, nicht sehr fette Zebu-Kuh mit ihrem gleichfarbigen Kälbchen ein. Durch ihre Gunst soll dem duftenden Frühkaffee die Milch nicht fehlen. Damit man nicht allzusehr nach den Fleischtöpfen von Hause sich zurücksehne, beherbergt unser Boot noch zahlreiche andere Insassen: langohrige Ziegen, fette Hammel und eine stattliche Zahl von Hähnen und Tauben. Man kann sich lebhaft denken, welch ein Stimmengewirr diese Versammlung beim Dämmern am Morgen ergibt, und daß jedes Wecken entbehrlich ist. Geheizt wird der Dampfer mit Holz, das unterwegs an verschiedenen Holzstationen an Bord genommen werden muß.

Die Leitung der „Omdurman“ liegt einem tüchtigen Kapitän und einem Ingenieur, die beide Engländer sind, ob. Alle anderen Mannschaften sind Schwarze, die durchweg einen sehr guten Eindruck


Wilh. Kuhnert
Marbeit 12.3.11
Sudan.

Der Dampfer „Omdurman“ im Jagdrevier Marbeit (Sudan).

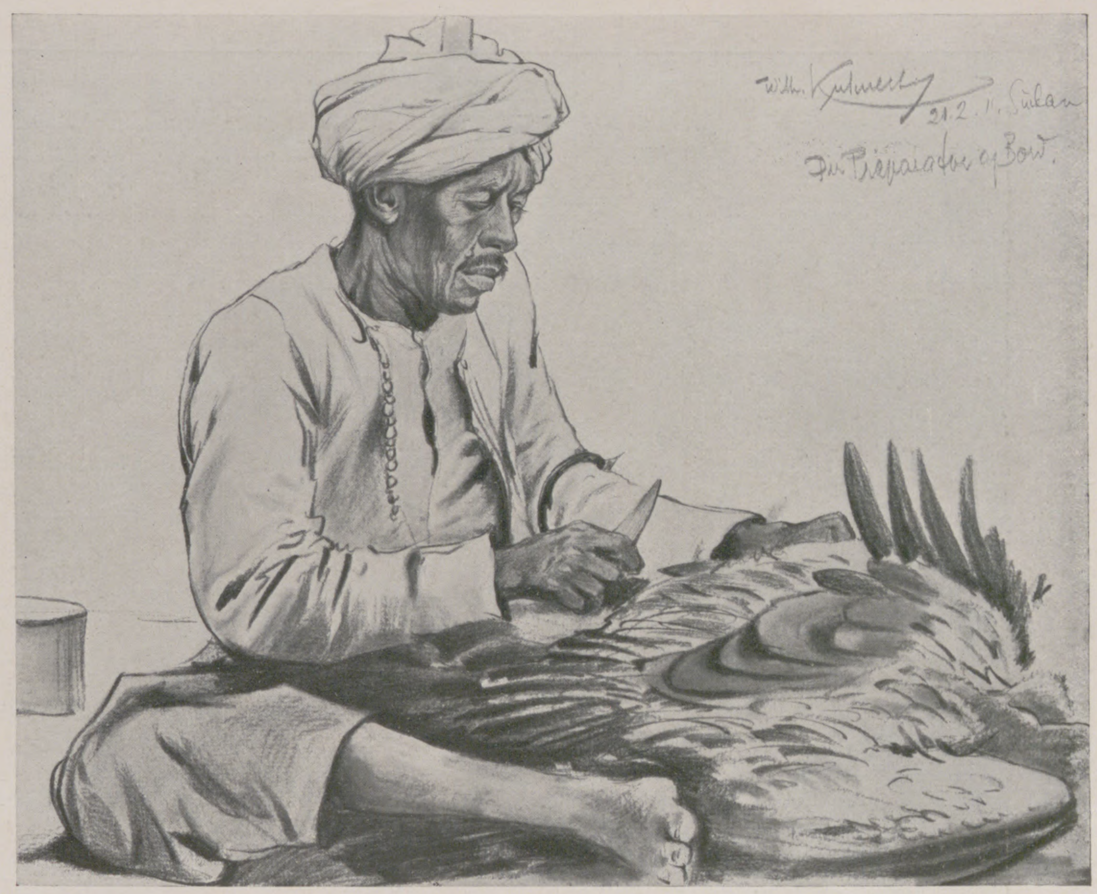
machen. Herr Machulka, ein Böhme, wird an der Hand der ortskundigen Shikaris den jagdlichen Teil der Reise leiten. Er ist im Sudan als ethnographischer Sammler und Jäger bekannt und erfahren. Seine schwierige Aufgabe hat er, dies kann jetzt schon verraten werden, mit großem Geschick in zufriedenstellender Weise gelöst.

So waren alle Ämter in gute Hände gelegt, und so konnte man es sich wohl sein lassen auf der „Omdurman“ und erwarten, daß die nun beginnende Nilfahrt recht angenehm sein würde.

Se. Majestät der König war von dem Ganzen sehr befriedigt.

Schon am nächsten Morgen wurde ein kleiner Halt gemacht und das Ufer entlang auf Vögel gepirscht. Ein prächtiger Geier und eine Nilgans waren das erste Jagdergebnis.

Am 12. Februar nachmittags um fünf Uhr langten wir in El Dueim an. El Dueim ist ein interessanter Hafenort am Nil mit einer Ausfuhr von jährlich etwa 130- bis 200000 Zentner Gummi; ferner werden von hier auch noch in großen Mengen Sesam, Durra, Erdnüsse ausgeführt. Ein reges geschäftliches Leben entwickelt sich am Ufer. In unzähligen großen Ballen liegen die Landeserzeugnisse am Ufer aufgestapelt, viele von ihnen so schwer, daß sie von acht bis zehn Trägern transportiert werden müssen. Unter fortwährendem Singsang geht es von früh zeitig bis zum Abend bis manchmal Brusthöhe ins Wasser nach dem Schiffsfahrzeug. Dazwischen viel Volk. Wasser holende Frauen, Badende, Vieh tränkende Männer.



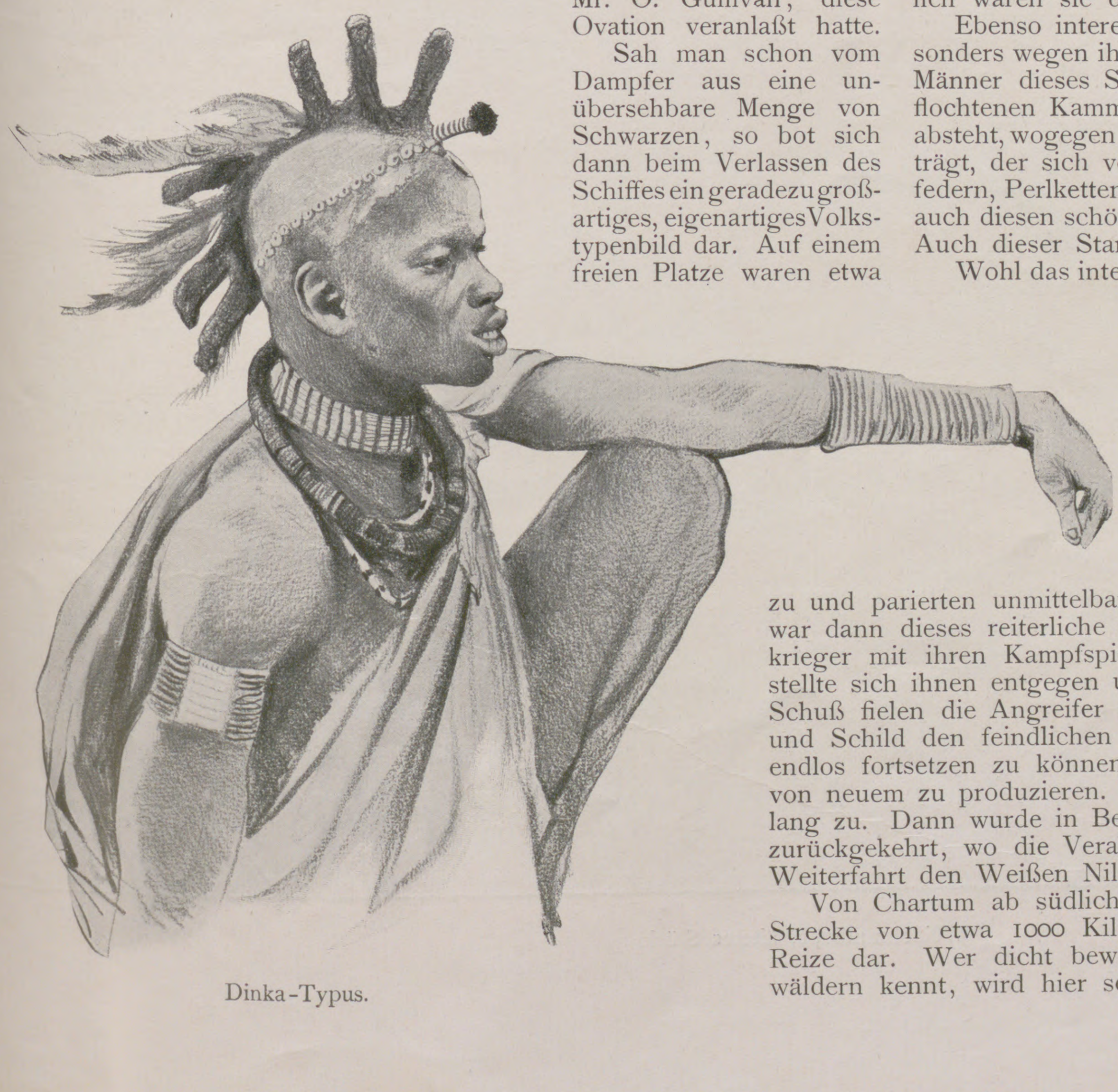
Der Präparator an Bord.

Am Vormittage des 14. Februar wurden während der Fahrt an einer Stelle im Strom fünf Nilpferde gesichtet (das erste Krokodil war zwei Tage vorher gesehen worden); wir hielten sie für — Felsriffe. Als aber dann die „Steine“ plötzlich im Wasser verschwanden, wußten wir, daß Nilpferde unserer Phantasie einen Streich gespielt hatten.

Jebelein, ein kleiner Ort am Nil, dessen Hütten grasbedeckte Dächer tragen, wurde gegen Mittag dieses Tages erreicht. Die Landschaft zeigt hier schon mehr Steppencharakter, helles gelbes Gras, dazwischen viel undurchdringliche Dornen. Unvermittelt aus der Steppe steigen einige fast kahle Felsenberge auf. Am Nachmittage wurde von diesem Orte aus eine Pirsch unternommen, die aber nur einiges Flugwild brachte. Ich hatte das Glück, die erste, höchstens zwei Nächte alte, starke Löwenspur zu finden und, nicht weit davon, zweimal Spuren von Leoparden. Ich folgte der Spur, aber da der Tag schon stark zur Rüste ging, so mußte ich schließlich die weitere Verfolgung der Fährte unterlassen.

Abends einhalb neun Uhr ging unsere Fahrt bei herrlich aufgehendem Mond weiter; und am nächsten Morgen (15. Februar) einhalb zehn Uhr legten wir sodann in Renk an. Welche Überraschung bot sich da unserem Auge! An der Anlegestelle harrte eine große Menge festlich gekleideter Leute, darunter viele Frauen, die uns mit Trillern, wie es Landesbrauch beim Empfang von vornehmen Gästen ist, begrüßten. Trommeln ertönten. Dieses interessante Schauspiel verdankte Se. Majestät dem Sirdar, welcher am Morgen den Ort passiert und bei dem Gouverneur von Kodok, Mr. O. Gullivan, diese Ovation veranlaßt hatte.

Sah man schon vom Dampfer aus eine unübersehbare Menge von Schwarzen, so bot sich dann beim Verlassen des Schiffes ein geradezu großartiges, eigenartiges Volkstypenbild dar. Auf einem freien Platze waren etwa tausend Dinkas und Schilluks in ihrem Kriegsschmuck versammelt, fast durchweg hohe, schlanke Gestalten von 1,80 bis über 2 m Länge. Die Dinkas, ein mir schon bekannter Negerstamm aus dem Hinterlande von Renk, sind besonders bemerkenswert durch ihre sehr langen Lanzen, an deren Ende in Abständen schwarze Straußenfedern befestigt sind. Die Lanzenspitze ist ziemlich breit. Als Kleidung tragen diese Leute nur einen grauen Lappen, viel Perlenschmuck um Kopf und Hals in der Art der breiten, fest anliegenden Halskette unserer Damen. Breite Messingarmbänder vom Handgelenk bis zum Ellbogen, Kupfermünzen auf der Stirn, Federn im Haar und eigenartige Bemalung im Gesicht und zum Teil auch am Körper erhöhen den malerischen Reiz ihrer Gestalten und geben ihnen ein wildes, kriegerisches Aussehen. Ihr Scheich, „Daehok“, ein hagerer, etwa 2,20 m großer Mann, mit weißem Turban und langem, feuerrotem arabischen Mantel, an der Seite ein Schwert, führte seine Leute, alle hohe Gestalten wie er selbst, in einem Kriegstanz vor. In einer Frontbreite von drei bis zwölf Mann und einer Tiefe, die in dem heulenden und wogenden Wirrwarr kaum zu bestimmen war, aber zwanzig bis dreißig Mann betragen mochte, wogte die geschlossene Masse in rhythmischen Schritten vorwärts. Dabei wurden die langen Lanzen nach vorn gestoßen und mit den langen Schildern Bewegungen gemacht, die das Auffangen feindlicher Pfeile darstellen sollten. So plötzlich wie die Darsteller dieses Tanzes auf dem Plan erschienen waren, mitten aus dem anderen Volke heraus, so plötzlich waren sie dann in diesem auch wieder verschwunden.



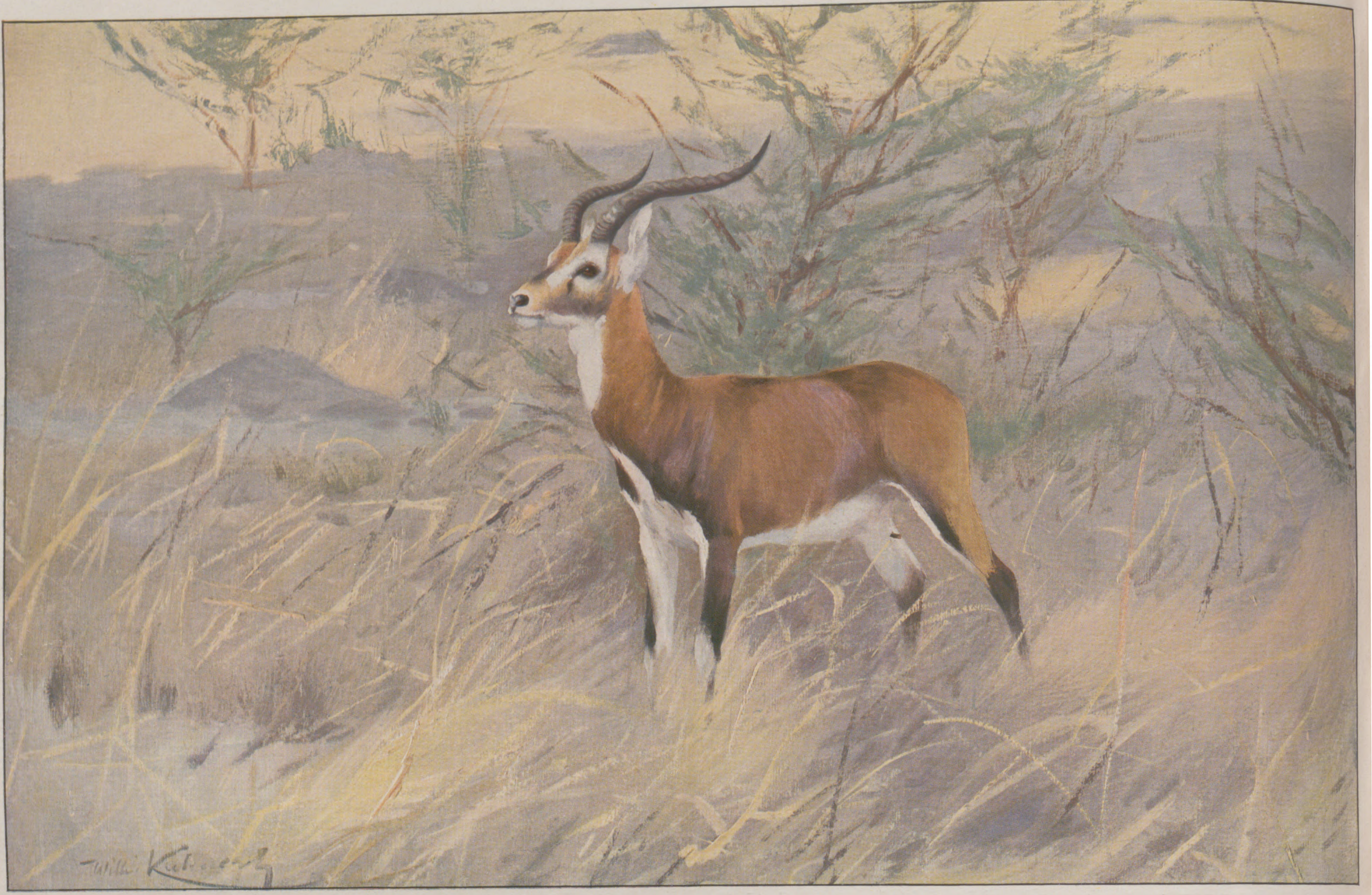
Dinka-Typus.

Ebenso intereressant wie dieser Stamm waren die Schilluks, die besonders wegen ihrer sehr eigenartigen Haartracht auffallen. Die älteren Männer dieses Stammes tragen einen aus ihren eigenen Haaren geflochtenen Kamm, der von Ohr zu Ohr über den Kopf geht und breit absteht, wogegen das jüngere Geschlecht einen ausgezackten Haarkamm trägt, der sich von vorn nach hinten über den Kopf legt. Straußenfedern, Perlketten und Gehänge, ein Lappen, Schilder und Speere geben auch diesen schön gewachsenen, großen Gestalten malerisches Gepräge. Auch dieser Stamm führte einen seiner Kriegstänze auf.

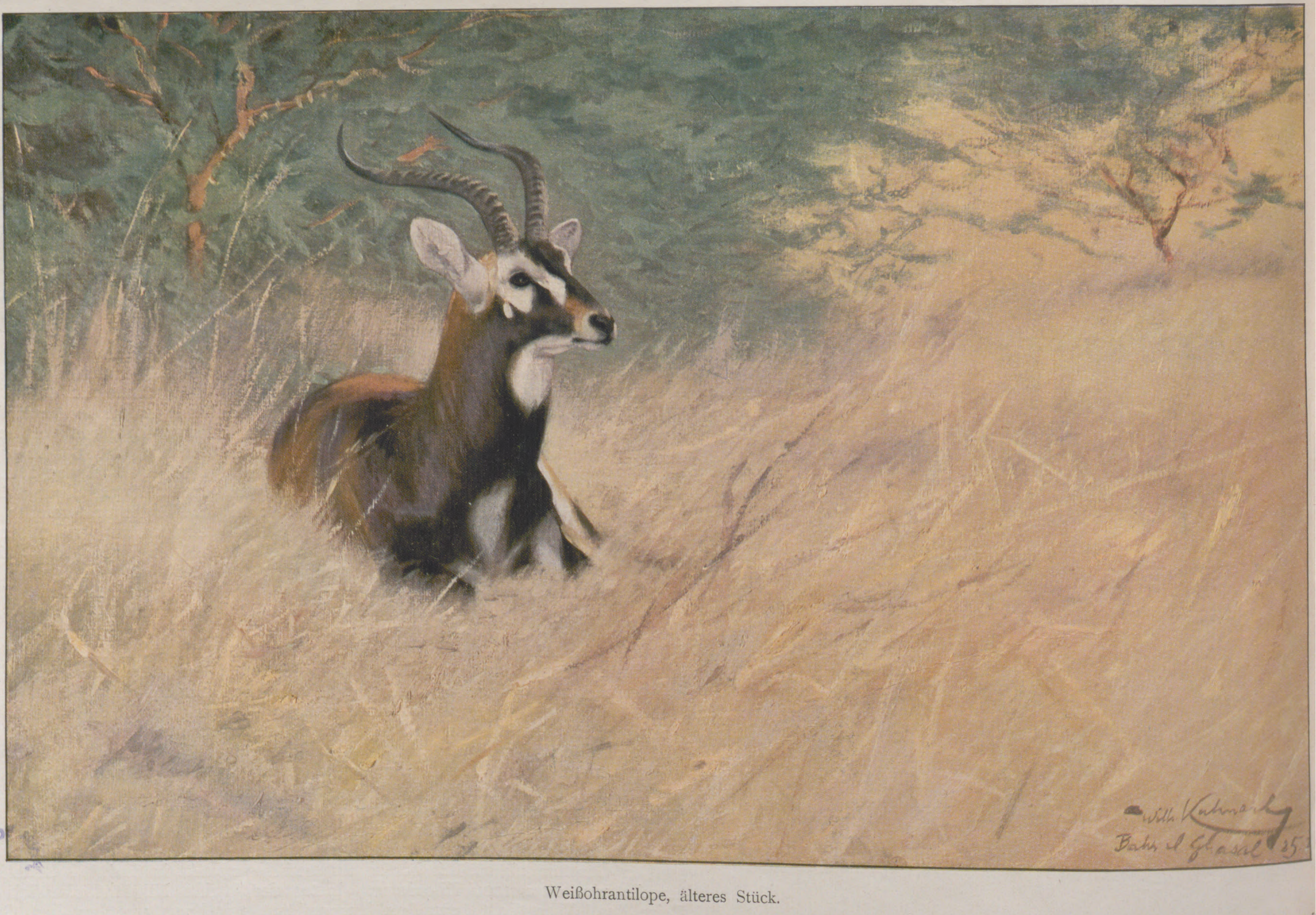
Wohl das interessanteste Schauspiel aber boten die berittenen Araber vom Stamme der Selims. In ihren weißen Burnussen mit langen Lanzen, von denen mehrere Exemplare in einem Köcher auf der rechten Seite des Sattels hingen, boten sie auf ihren schönen, aber kleinen sehnigen Pferden mit reicher Sattelung und Kopfzeug einen wundervollen Anblick.

Nachdem die Tänze der Dinkas und Schilluks vorüber waren, ließ der Gouverneur eine breite Gasse bilden, worauf die Selims im schärfsten Galopp Reiterspiele aufführten. Ihre langen Lanzen schwingend, ritten sie in Karriere auf den König zu und parierten unmittelbar vor ihm. Das wiederholte sich einigemal. Kaum war dann dieses reiterliche Schauspiel zu Ende, so begannen wieder die Negerkrieger mit ihren Kampfspielen. Ein Neger, mit einer alten Flinte bewaffnet, stellte sich ihnen entgegen und markierte die Abgabe von Schüssen. Bei jedem Schuß fielen die Angreifer auf den Rücken, trieben aber schließlich mit Speer und Schild den feindlichen Schützen zurück. Diese Schauspiele scheinen sich endlos fortsetzen zu können; die Neger werden nicht müde, sich immer wieder von neuem zu produzieren. Der König sah den Kampfspielen etwa eine Stunde lang zu. Dann wurde in Begleitung des Gouverneurs an Bord der „Omdurman“ zurückgekehrt, wo die Verabschiedung von Mr. Gullivan erfolgte und dann die Weiterfahrt den Weißen Nil aufwärts angetreten wurde.

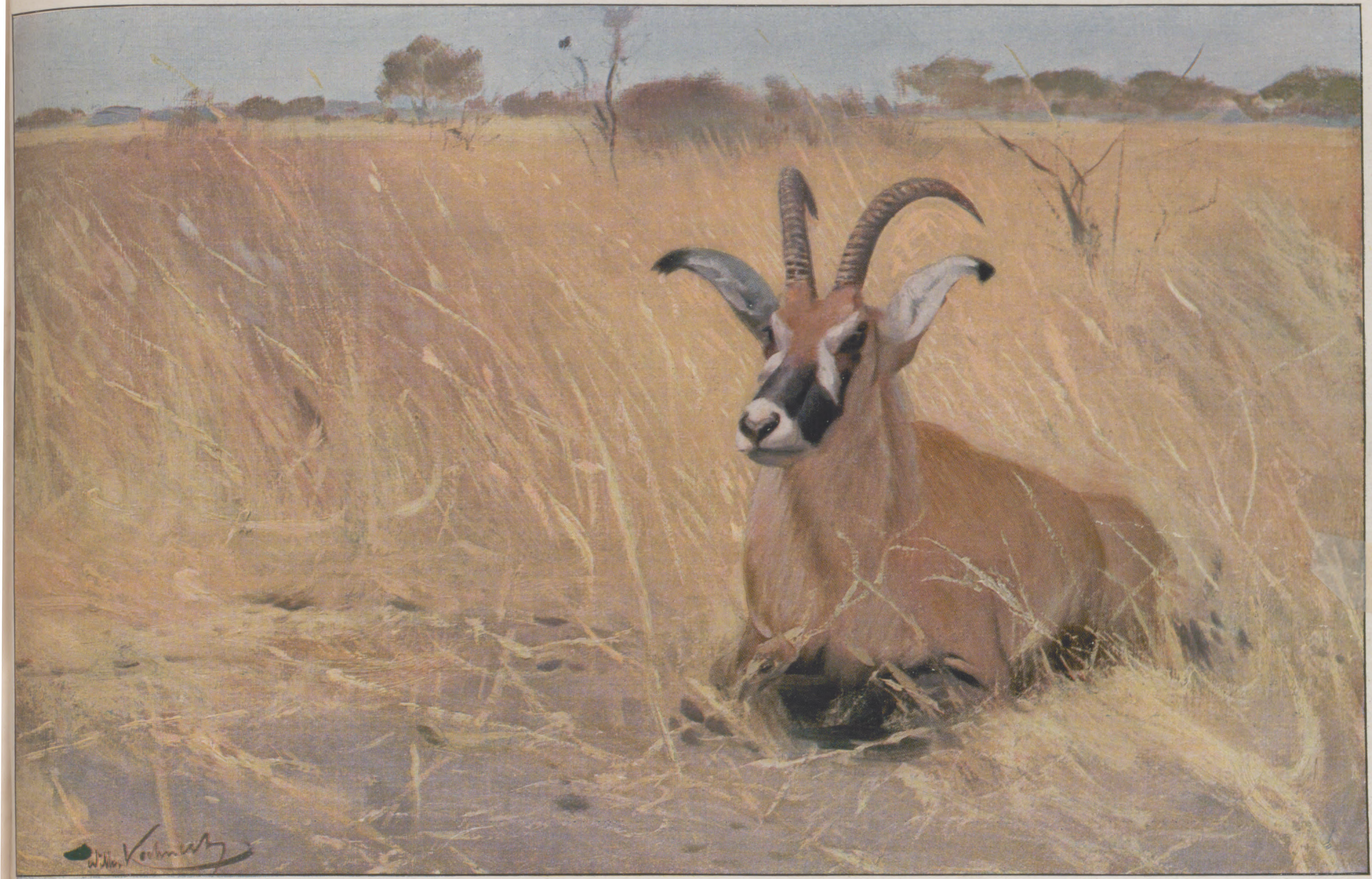
Von Chartum ab südlich bis zu unserem Kehrpunkt im Bahr el Ghasal, eine Strecke von etwa 1000 Kilometern, bietet der Weiße Nil landschaftlich keine Reize dar. Wer dicht bewaldete Tropenflüsse mit ihren wundervollen Galeriewäldern kennt, wird hier sehr enttäuscht. Soweit das Auge reicht, nichts als


Willi Kuhnert

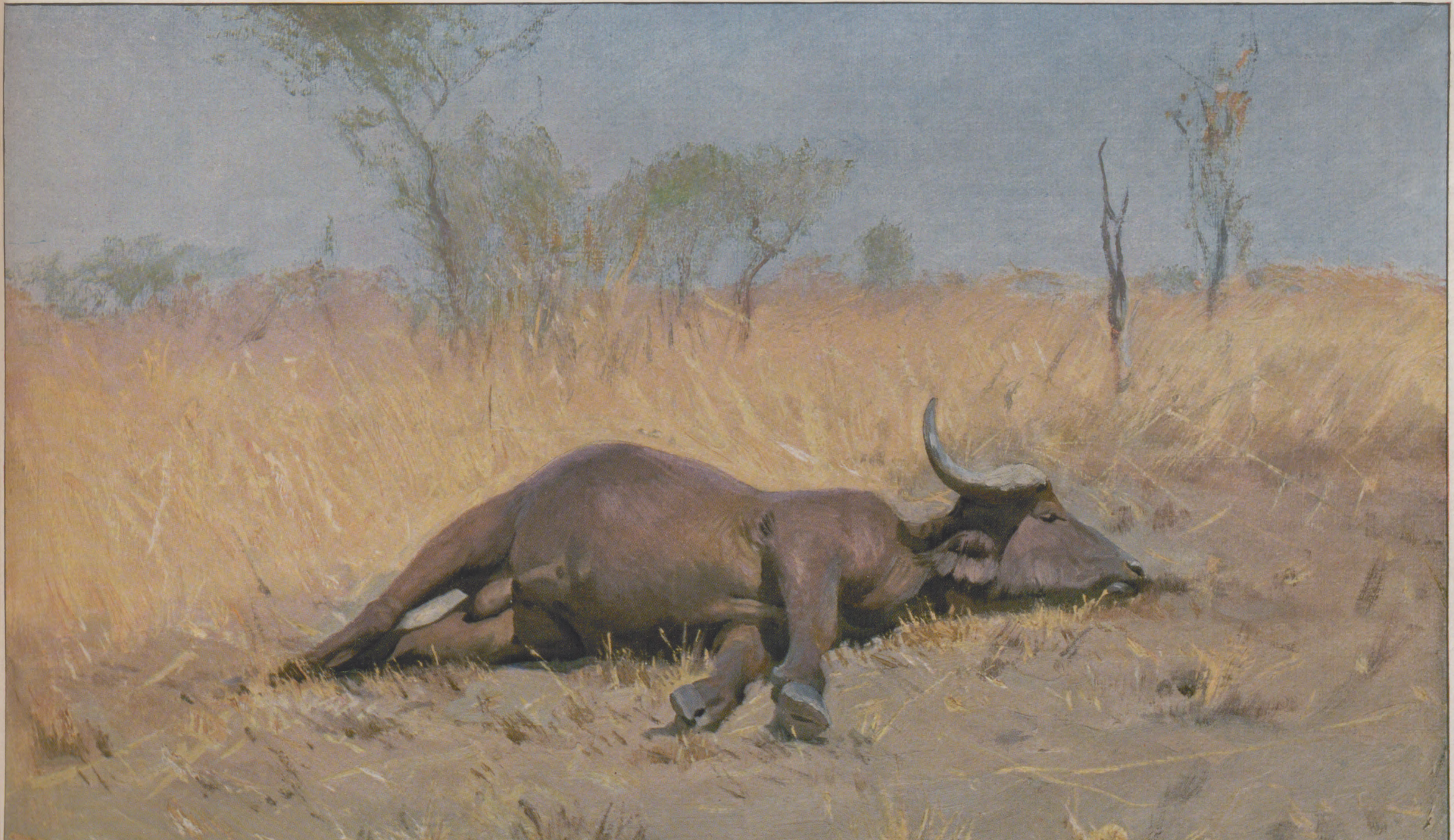
Weißohrantilope, jüngeres Stück.


Willi Kuhnert
Bahr el Ghasal 25

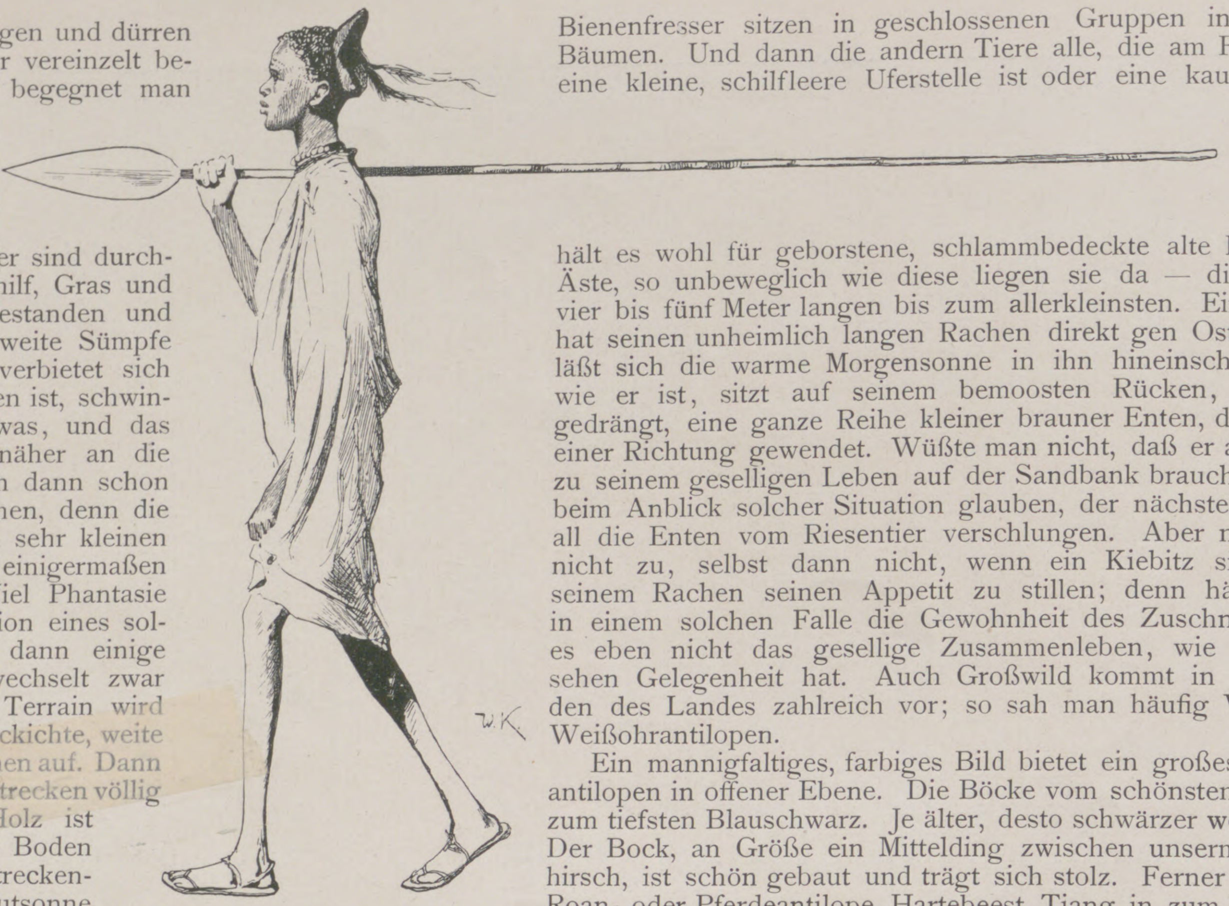
Weißohrantilope, älteres Stück.



Pferdeantilope.

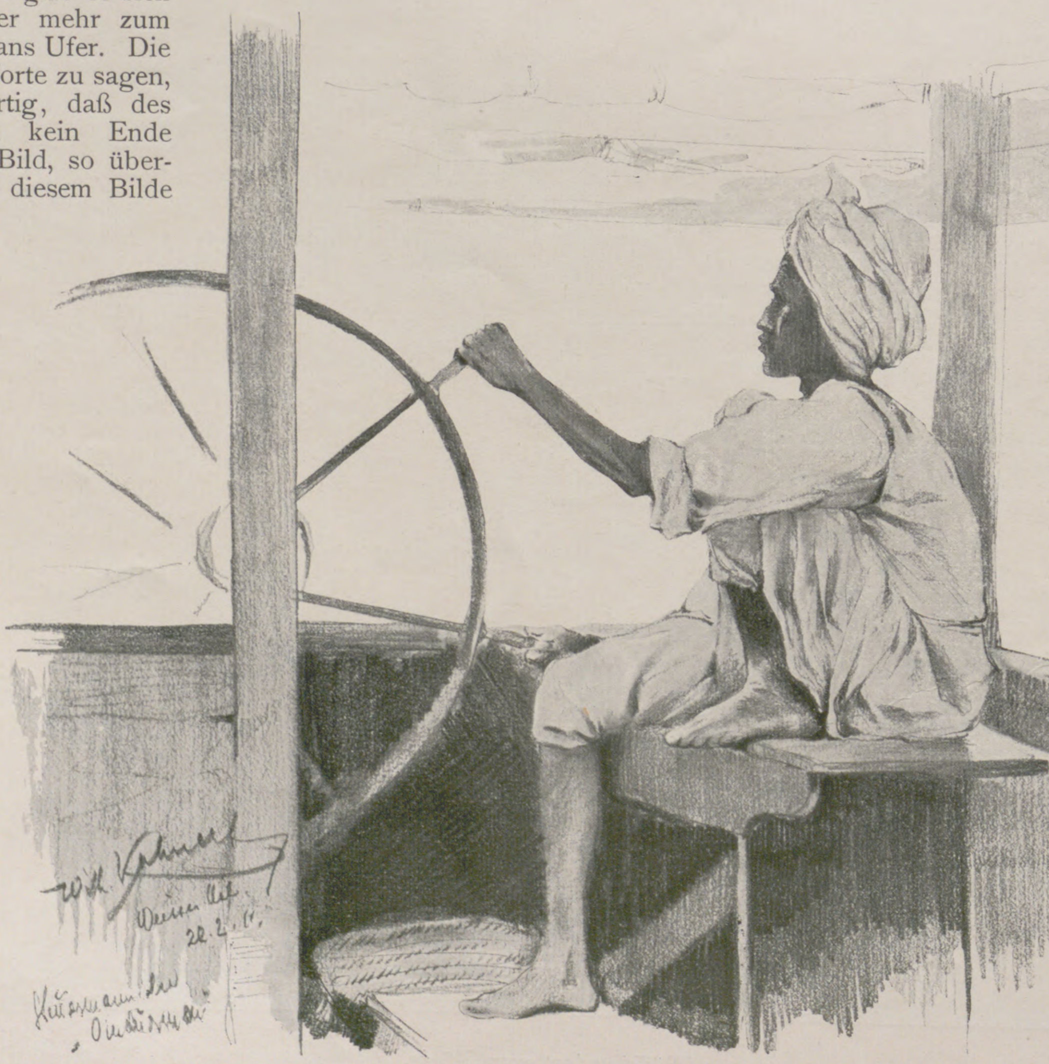


Büffel, erlegt vom König.



Schillukneger.

weite Flächen, die mit niedrigen und dürren Sträuchern und Büschen nur vereinzelt bestanden sind. Stellenweise begegnet man dann, weit vom Ufer entfernt, einer Reihe von größeren, geschlossen stehenden Bäumen. Die flachen, stellenweise schmale Bänke bildenden Ufer sind durchweg mit dichtem, hohem Schilf, Gras und dürftigen Papyrusstauden bestanden und gehen landwärts häufig in weite Sümpfe über. Jedes Anlandgehen verbietet sich hier von selbst. Wo es trocken ist, schwindet das dichte Uferschilf etwas, und das hellgelbe Steppengras tritt näher an die Ufer heran. Hier kann man dann schon mehr von Baumsteppe sprechen, denn die rostrotstämmigen, aber doch sehr kleinen Akazien stellen wenigstens einigermaßen eine Art von Wald vor. Viel Phantasie gehört freilich zur Konstruktion eines solchen Bildes. Pirscht man dann einige Stunden landeinwärts, so wechselt zwar das Bild etwas. Das ganze Terrain wird wilder, geschlossene Dornendickichte, weite vertrocknete Grasflächen tauchen auf. Dann wieder begegnet man großen Strecken völlig verbrannten Grases; alles Holz ist hier dürr und trocken. Der Boden ist steinhart, ausgetrocknet, streckenweise handbreit von der Glutsonne gesprungen, dann wieder folgen Komplexe, die einen gepflügten Eindruck machen, und auf denen das Gehen, ob sie nun steinhart oder in der Regenzeit breiweich sind, geradezu eine Qual ist. Landeinwärts weit und breit kein Tropfen Wasser. Vereinzelte kleine Wildtümpel halten sich wohl aus der Zeit des Regens eine Zeitlang feucht, müssen aber auch bald genug der Hitze weichen. Über den geschützten hohen Grasflächen brütet eine schier unglaubliche Hitze; man meint zuweilen, vor der Glut eines Hochofens zu stehen. Welch eine Wohltat, wenn hier ein Windhauch über die Landschaft weht; mag er auch noch so heiß sein, so fühlt man ihn doch wie eine unendliche Labe!



Der Steuermann der „Omdurman“.

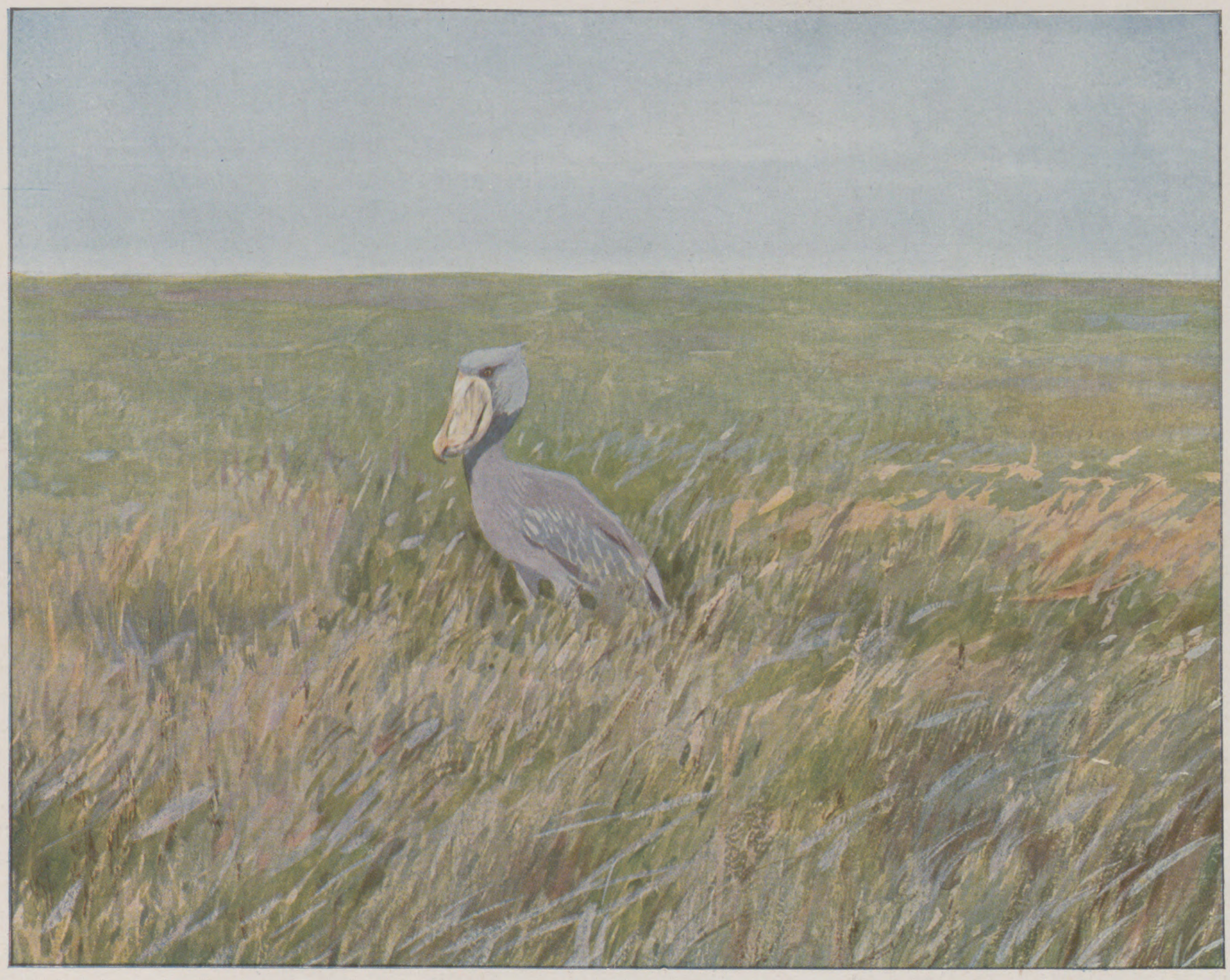
In der Regenzeit freilich ändert sich dieses Bild vollständig. Lang anhaltende Regen fallen, der Nil überschwemmt weit das Land, und landwärts entstehen große Tümpel und Regenbäche. Wo bisher Dürre und Trockenheit war, wo die Landschaft sich in totem Gelb, Braun oder Schwarz präsentierte, ist plötzlich alles grün, da sproßt eine wunderbare Vegetation. Ein neues, freilich nur kurzes Leben wunderbarer tropischer Schönheit tritt an die Stelle von Dürre und Trockenheit. Sind dann die letzten Regen gefallen, so verdunstet alle Feuchtigkeit ungeheuer schnell, und bald liegt das ganze Land wieder in der alten Dürre und Trockenheit da. Wie in der Regenzeit alles Wild naturgemäß landwärts gedrängt wird, so begibt es sich mit zunehmender Trockenheit wieder mehr zum Flusse zurück, stellenweise bis hart ans Ufer. Die Tierwelt, um auch von ihr einige Worte zu sagen, ist hier so mannigfaltig, so großartig, daß des wirklichen Tierfreundes Entzücken kein Ende nimmt. So arm das landschaftliche Bild, so überaus reich sind die Kreaturen, die diesem Bilde Leben geben, an erster Stelle die Vogelwelt. Zu Tausenden und aber Tausenden beleben Vögel die Ufer, das Gras und Schilf, den Fluß. In unzähligen Mengen alle Arten Kraniche, vom größten Riesen- bis zum kleinsten weißen Kuhreiher. Unendliche Flüge Nil-, Sporen- und andere Gänse und Enten. Vielartige Strandläufer trippeln hart am Ufer im seichten Wasser herum. Darüber schwirrt der schwarzweiße schöne Graufischer. Senkrecht hält er plötzlich den Schnabel nach unten, und blitzschnell taucht er zu Wasser. Große wie kleine Schlangenhalsvögel sitzen im Schilf, mit ausgebreiteten Flügeln sich sonnend. Da hockt einer in gleicher Position auf einer kaum metergroßen schwimmenden Grasinsel und läßt sich mit dieser treiben. Stolz und erhaben thront oben auf dürrem Ast oder Baum der schöne weißhalsige Schreiseeadler. Geier und andere große Raubvögel kreisen in den Lüften. In schier unglaublichen Mengen fliegen kleine Finken über den Fluß, so pfeilschnell, daß man kaum erkennen kann, was es eigentlich ist. Wunderbar rot gefärbte Bienenfresser sitzen in geschlossenen Gruppen in Sträuchern und Bäumen. Und dann die andern Tiere alle, die am Flusse leben. Wo eine kleine, schilfleere Uferstelle ist oder eine kaum wahrnehmbare Sandbank, da entdeckt das geschulte Auge etwas Graues; der ungeübte Blick hält es wohl für geborstene, schlammbedeckte alte Baumstämme und Äste, so unbeweglich wie diese liegen sie da — die Krokodile, vom vier bis fünf Meter langen bis zum allerkleinsten. Ein ganz alter Herr hat seinen unheimlich langen Rachen direkt gen Osten gestreckt und läßt sich die warme Morgensonne in ihn hineinscheinen. So lang, wie er ist, sitzt auf seinem bemoosten Rücken, hart aneinandergedrängt, eine ganze Reihe kleiner brauner Enten, den Kopf alle nach einer Richtung gewendet. Wüßte man nicht, daß er all diese Burschen zu seinem geselligen Leben auf der Sandbank braucht, so könnte man beim Anblick solcher Situation glauben, der nächste Augenblick sähe all die Enten vom Riesentier verschlungen. Aber nein, es schnappt nicht zu, selbst dann nicht, wenn ein Kiebitz sich erdreistet, in seinem Rachen seinen Appetit zu stillen; denn hätte das Krokodil in einem solchen Falle die Gewohnheit des Zuschnappens, so gäbe es eben nicht das gesellige Zusammenleben, wie man es hier zu sehen Gelegenheit hat. Auch Großwild kommt in manchen Gegenden des Landes zahlreich vor; so sah man häufig Wasserböcke und Weißohrantilopen.

Ein mannigfaltiges, farbiges Bild bietet ein großes Rudel Weißohrantilopen in offener Ebene. Die Böcke vom schönsten Orangeocker bis zum tiefsten Blauschwarz. Je älter, desto schwärzer werden diese Tiere. Der Bock, an Größe ein Mittelding zwischen unserm Rot- und Damhirsch, ist schön gebaut und trägt sich stolz. Ferner gibt es die große Roan- oder Pferdeantilope, Hartebeest, Tiang in zum Teil recht großen Rudeln. Große und kleine Gazellen, Ducker stehen mehr vereinzelt im lichten Baumbestande.

An Dickhäutern fehlt der Elefant nicht. Je nach der Gegend trifft man viele Giraffen, Büffel und Strauße. Also ein weidgerechter Jäger kommt hier schon auf seine Kosten. Dafür, daß nicht „geaast“ wird, sorgt das Gesetz. Es gibt absolut gesperrte Reservate, wo überhaupt nicht geschossen werden darf, und andere, wo die Jagd zwar erlaubt, aber die Zahl der abzuschießenden Stücke genau festgelegt ist. Jedes Mehr oder andere Übertretungen werden unnachsichtlich bestraft. Löwen und Leoparden sind auch vorhanden, erfordern aber zur Erlegung Ausdauer und besonders Zeit.

Mit dem Verlassen von Renk kann nunmehr täglich auf Jagd gerechnet werden.

Am Abend dieses Tages (20. Februar) konnte ich die erste Steppenstudie malen. Unser Dampfer lichtete um sechs Uhr den Anker, um eine Stunde später weiter aufwärts bei einer verlassenen Kautschukplantage zu landen. Mit Tagesgrauen (21. Februar) um sechs Uhr verließ Se. Majestät das Schiff, Graf v. Rex und ich gingen wieder zusammen. Wie bisher, so sah man auch hier wieder weite, trockene, steinharte und gerissene Erde, hohes und niedriges Gras, viel Dornen und krüppeligen Busch. Gelblich-rosenrot tauchte bald die Sonnenscheibe im Osten auf, hart, wie ausgeschnitten stand sie in dem grau-rötlich-violetten Äther,



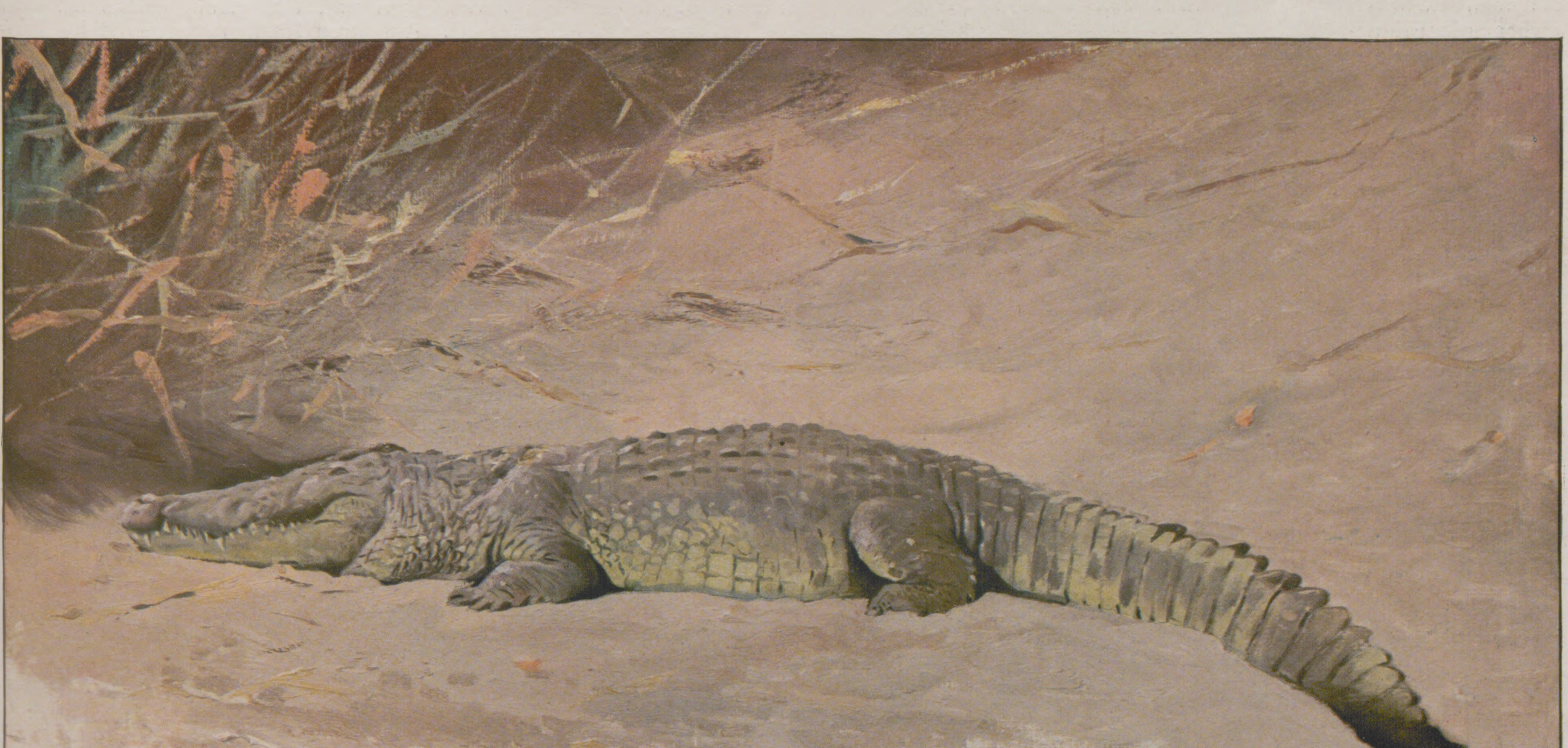
Schuhschnabel im Uferschilf des Bahr el Ghasal.

gegen den das feingefärbte, noch im Dämmerlicht befindliche Land mit einzelnen Baumgruppen als Silhouetten im Hintergrund eine reizvolle Morgenstimmung gab. Dann aber stieg die Sonne schnell höher und höher, und bald fingen ihre Strahlen an, uns ordentlich zu durchwärmen — nach dem Ritt durch den kühlen Morgen förmlich wie eine Wohltat von uns empfunden. Auf ungemein schlechtem Terrain — von Wegen kann hier kaum die Rede sein — geht es auf dem Reittier weiter und weiter. Der vorangehende Shikari gibt sich die größte Mühe, Wild zu erspähen, aber nichts läßt sich blicken. Nur eine frische Leopardenspur, die flußwärts führt, wird entdeckt, sonst nur alte Wildfährten aus der Regenzeit, die tief im Boden eingedrückt sind. Warme Fährten sind auf diesem spröden, harten Erdreich ungemein schlecht zu entdecken. Nach etwa einundeinhalb Stunden fruchtlosen Marschierens bemerken wir endlich Elefantenspuren, nach der Losung zu urteilen etwa drei bis vier Tage alt. Gleich darauf springt Graf v. Rex von seinem Esel, er hat eine Gazelle gesichtet. Er geht ihr nach und bringt sie zur Strecke. Während ich bei den Tieren warte, sehe ich plötzlich vor mir halb rechts ein starkes Rudel Tiangs. Sofort pirsche ich mich heran, sie aber werden zweimal flüchtig. Ich laufe im Trabe nach; sie verhoffen aber wieder, bis ich rasch entschlossen einen guten Bock aufs Korn nehme und fahren lasse. Auf nachträglich abgeschrittene 156 m erhält er etwas hinter dem Blatt meine Kugel, zieht sich vom Rudel sondierend noch etwa 10 m und bricht dann zusammen. Hinzueilend, gebe ich ihm den Fangschuß. Ich freute mich sehr, diesen „Tiang“ für meine Sammlung einheimsen zu können. Während ich schnell einige Striche zeichnete, entdeckten wir in der Ferne wieder ein Rudel derselben Antilopen, worauf Graf v. Rex sich anpirschte und nach zwei Stunden mit zwei guten Stücken, Weibchen und Männchen, nach meinem Schußstand zurückkehrte. Inzwischen hatte ich das Wildbret, soweit es mitnehmbar war, auf den Packesel verstaut und wartete auf des Grafen Rückkehr. Als der Graf um einhalb elf Uhr mit mir wiederzusammentraf, ging es mit Beute reich beladen heimwärts.

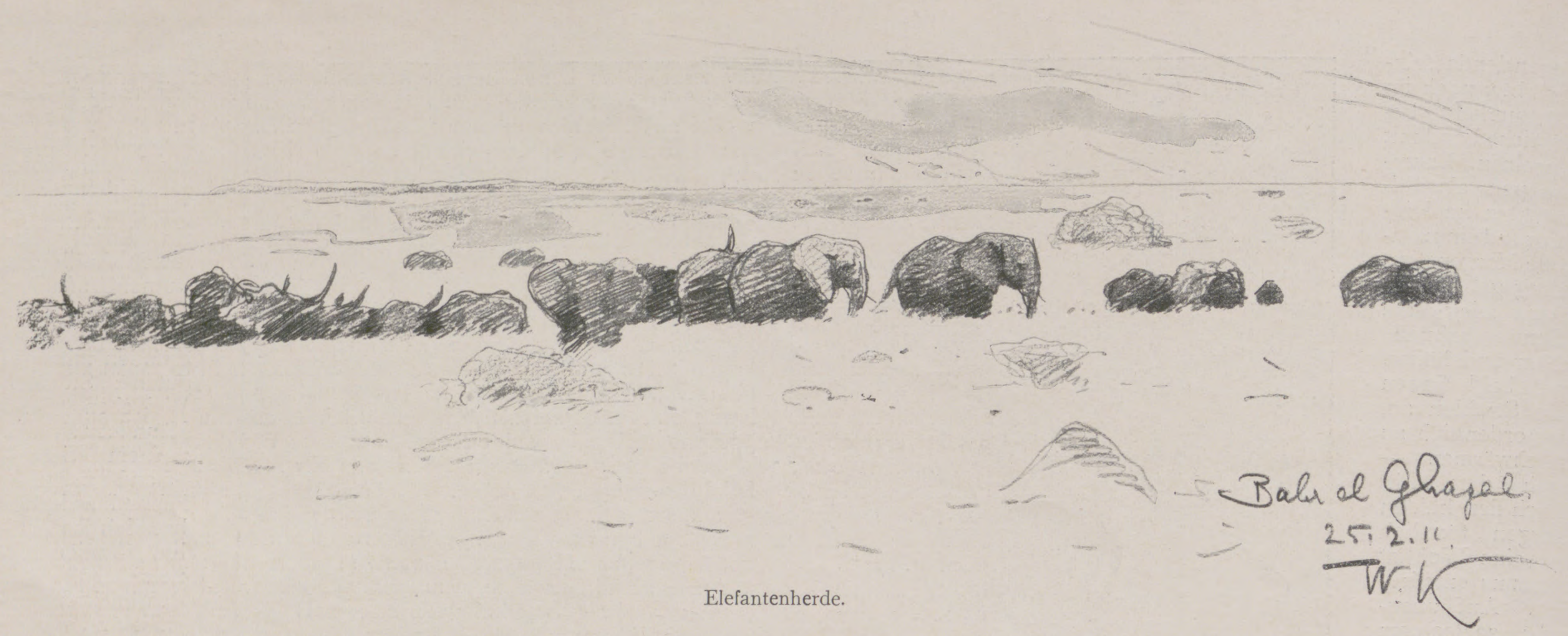
Am Morgen des 22. Februar um sechs Uhr langten wir in Kodok (Faschoda) an. Ein langgestreckter, mit unzähligen Hütten bebauter Ort. Unter Führung des Gouverneurs besichtigten wir seine wichtigsten Teile und kehrten dann an Bord zurück. Am Nachmittag sichteten wir unglaublich viele Krokodile. An einer kleinen vorspringenden Insel lagen sechs große am Wasser, dabei standen wohl ein paar hundert Kronenkraniche, Gänse, Enten und anderes Flugwild. Ein seitlich liegendes Stück schätzte ich auf gut 4,50 m, aber ehe der Dampfer näher kam, verschwand es schon im Wasser. Auf das nächst stärkste Stück kam der König zu Schuß und streckte es. Die Messung ergab eine Größe von 3,41 m.

Im Laufe des Nachmittags wurden von den Herren Grafen v. Rex und Major v. Schmalz noch weitere drei, aber kleinere Exemplare erlegt. Der König war hocherfreut über die reiche Beute.

Nachdem ich eine Studie von den Tieren gemacht hatte, ging es sofort an die Abhäutung, die sich bis zum Abend ausdehnte. An einer Holzstation, wo wir am 23. Februar übernachteten und Holz einnahmen,



Krokodil am Ufer des Weißen Nil.



Elefantenherde.

wurde morgens sechs Uhr eine kurze Pirsch unternommen, die zwei kleine Ducker lieferte.

Nachmittags zwei Uhr passierten wir die österreichisch-ungarische Missionsstation Tonga, die besichtigt wurde; die Weiterfahrt erfolgte um dreieinhalb Uhr. Bei fünfundvierzig Grad Wärme herrschte eine ungeheure Schwüle in der Natur. Bald hinter Taufikia macht der Weiße Nil eine Biegung nach Westen, teilt sich in viele Buchten, Inseln und wird stellenweise sehr schmal. Einzelne Papyrusbüsche bringen etwas Abwechslung in das schilfartige Ufer, das sonst jedes landschaftlichen Reizes entbehrt. Dum- und Borassuspalmen stehen vereinzelt in der Nähe der Ortschaften, Busch ist so gut wie nicht vorhanden. Das Flugwild ist hier spärlicher.

Im Laufe des nächsten Vormittags (24. Februar) gelangten wir an den Lake No, wo der Bahr el Jebel abfließt. Er macht mit seinen Papyruswässern einen lagunenartigen Eindruck, einzelne kleine Schlangenhalsvögel, große Reiher bringen in das öde, falbe, grüne, flache Landschaftsbild ein wenig Leben. Se. Majestät begab sich an Land, um erfolglos auf Antilopen zu pirschen. Die Ufer standen weit unter Wasser, ein Durchkommen war unmöglich; der König mußte umkehren. Bald darauf wurde der erste Balaeniceps rex, Schuhschnabel, einer der eigenartigsten Vögel Afrikas, gesichtet. Von Marabugröße, mit schönem, blaugrauem Gefieder, breitem, langem, einem Schuh nicht unähnlichem Schnabel, stempeln ihn sein gemessenes Wesen, sein mit eingezogenem Halse ausgeführter Flug zu einem der wunderlichsten Geschöpfe, das man nicht so leicht aus der Erinnerung verliert. Nach meinen bisherigen Vorstellungen hatte ich mir ihn in einer ganz anderen Landschaft lebend gedacht; er steht aber ausschließlich in schilfartigem Ufergelände, allein oder zu Paaren. Im Gouvernementspalast von Chartum läuft ein Exemplar absolut zahm seit Jahren herum. Am Nachmittage hatte Se. Majestät das Weidmannsheil, ein Exemplar dieses Vogels zur Strecke zu bringen.

Ferner wurden im Laufe der Nachmittagstunden von dem König, dem Grafen v. Rex und dem Freiherrn v. Koenneritz drei Wasserböcke und eine Weißohrantilope erlegt. Der Wasserbock Sr. Majestät war ein Kapitalexemplar. Später sahen wir in der Ferne mit dem Glase zwar ein vielleicht noch stärkeres Stück, das aber zu weit entfernt und durch tiefes, breites Wasser von uns getrennt war.

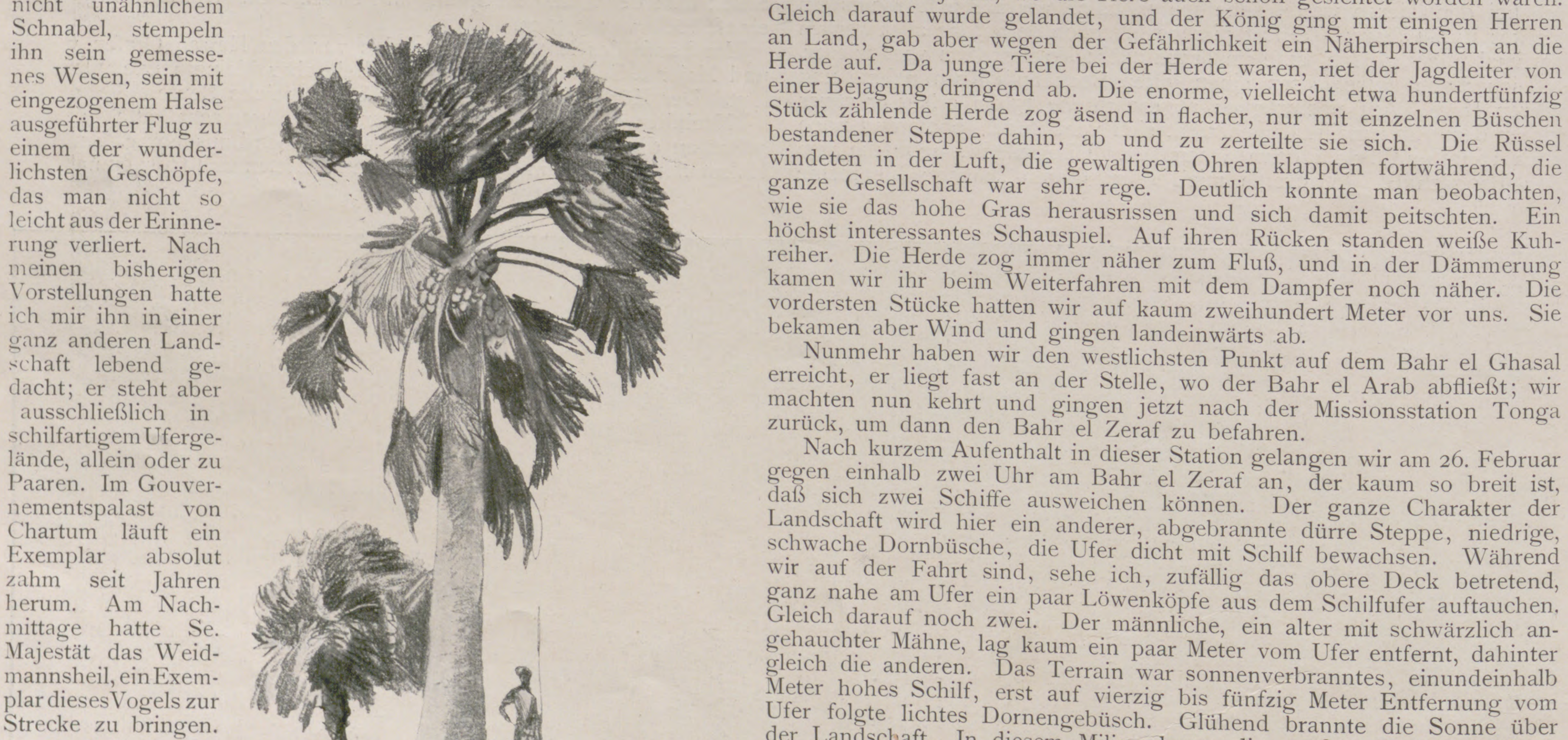
Infolge der guten Jagdresultate herrschte frohe Stimmung an Bord. Das kam auch beim Diner am Abend zum Ausdruck, das mit Bier und Sekt auf Eis gewürzt wurde. Mit Sonnenuntergang wurde an einer geeigneten Stelle festgemacht, um am nächsten Morgen eine Pirsch zu versuchen. In der Ferne zeigten sich nämlich dreißig bis vierzig Giraffen und viele Antilopen.

Am nächsten Tage (25. Februar) sollte die Fahrt zwar sogleich weitergehen, da aber kein Dampf auf der Maschine war, pirschte Generalarzt Selle auf einen Weißohrbock, den er zur Strecke brachte. Nach seiner Rückkehr setzte sich der Dampfer in Bewegung, und es dauerte nicht lange, so sichteten wir mehrere enorm starke Rudel Weißohrantilopen. Alle Herren gingen an Land und machten Strecke. Se. Majestät drei, alle anderen Herren je ein Stück.

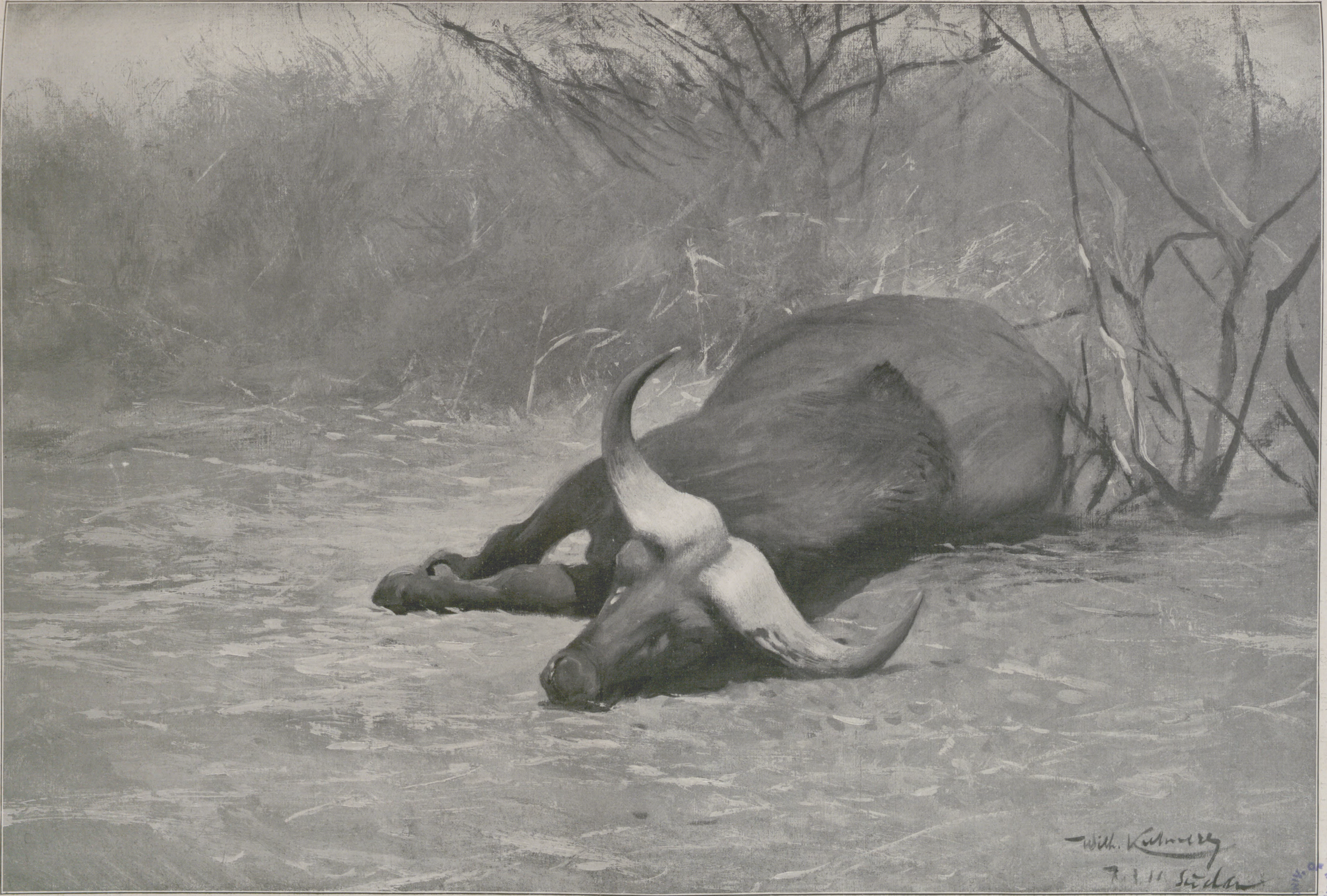
Es mochte gegen drei Uhr nachmittags sein, als ich beim Arbeiten auf Deck plötzlich in nördlicher Richtung in der Steppe, freilich weit, eine große Elefantenherde entdeckte. Sofort eilte ich auf das obere Deck zu Sr. Majestät, wo die Tiere auch schon gesichtet worden waren. Gleich darauf wurde gelandet, und der König ging mit einigen Herren an Land, gab aber wegen der Gefährlichkeit ein Näherpirschen an die Herde auf. Da junge Tiere bei der Herde waren, riet der Jagdleiter von einer Bejagung dringend ab. Die enorme, vielleicht etwa hundertfünfzig Stück zählende Herde zog äsend in flacher, nur mit einzelnen Büschen bestandener Steppe dahin, ab und zu zerteilte sie sich. Die Rüssel windeten in der Luft, die gewaltigen Ohren klappten fortwährend, die ganze Gesellschaft war sehr rege. Deutlich konnte man beobachten, wie sie das hohe Gras herausrissen und sich damit peitschten. Ein höchst interessantes Schauspiel. Auf ihren Rücken standen weiße Kuhreiher. Die Herde zog immer näher zum Fluß, und in der Dämmerung kamen wir ihr beim Weiterfahren mit dem Dampfer noch näher. Die vordersten Stücke hatten wir auf kaum zweihundert Meter vor uns. Sie bekamen aber Wind und gingen landeinwärts ab.

Nunmehr haben wir den westlichsten Punkt auf dem Bahr el Ghasal erreicht, er liegt fast an der Stelle, wo der Bahr el Arab abfließt; wir machten nun kehrt und gingen jetzt nach der Missionsstation Tonga zurück, um dann den Bahr el Zeraf zu befahren.

Nach kurzem Aufenthalt in dieser Station gelangen wir am 26. Februar gegen einhalb zwei Uhr am Bahr el Zeraf an, der kaum so breit ist, daß sich zwei Schiffe ausweichen können. Der ganze Charakter der Landschaft wird hier ein anderer, abgebrannte dürre Steppe, niedrige, schwache Dornbüsche, die Ufer dicht mit Schilf bewachsen. Während wir auf der Fahrt sind, sehe ich, zufällig das obere Deck betretend, ganz nahe am Ufer ein paar Löwenköpfe aus dem Schilfufer auftauchen. Gleich darauf noch zwei. Der männliche, ein alter mit schwärzlich angehauchter Mähne, lag kaum ein paar Meter vom Ufer entfernt, dahinter gleich die anderen. Das Terrain war sonnenverbranntes, einundeinhalb Meter hohes Schilf, erst auf vierzig bis fünfzig Meter Entfernung vom Ufer folgte lichtes Dornengebüsch. Glühend brannte die Sonne über der Landschaft. In diesem Milieu lagen die großen Katzen. Wären



Borassuspalme.



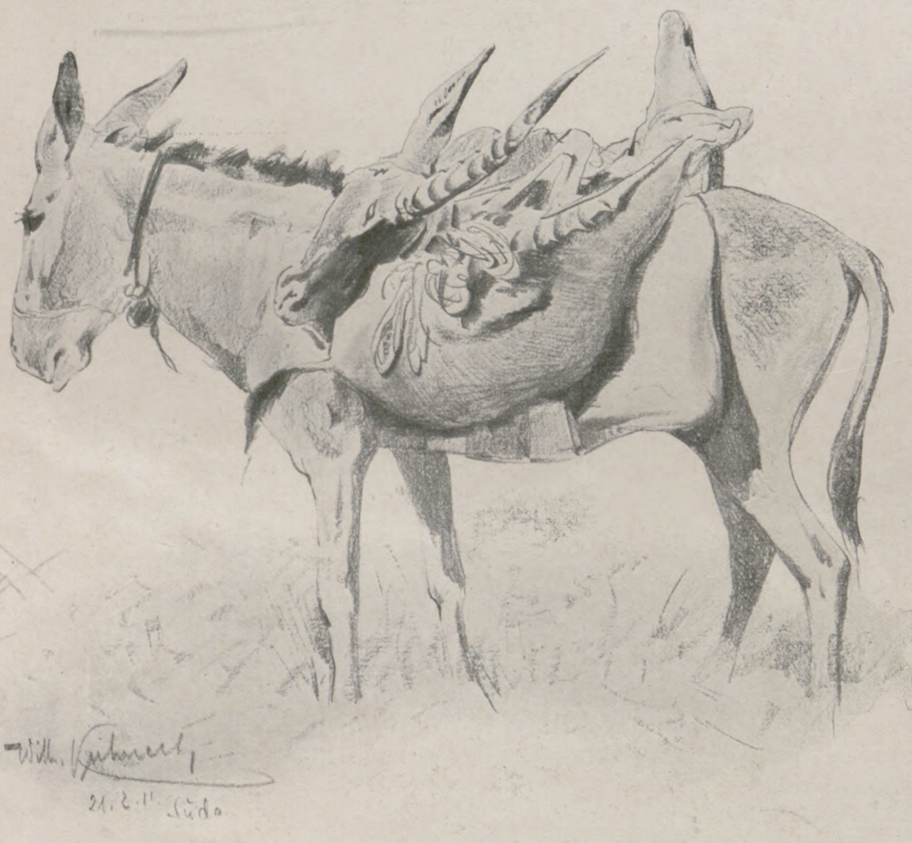
Büffel, erlegt vom König.

sie ganz mobil gewesen, oder hätten sie sich gar um diese Zeit getränkt, niemals hätten sie uns auf solch eine nahe Entfernung — etwa zwanzig Meter — herankommen lassen, zumal da es ihrer vier waren. Freilich befanden wir uns in einem Jagdreservat. Jedenfalls kommt es im Sudan nicht allzu häufig vor, in solcher Nähe Löwen sehen zu können. Als wir etwa in gleicher Höhe mit ihnen waren, verzogen sie sich langsam landwärts, schlichen aus dem Schilf und erreichten eine etwas offenere Stelle, wo man sie im Dornengebüsch verschwinden sah. Voran ein halb erwachsenes Tier, gleich daneben zwei starke ausgewachsene Löwinnen und etwas hinterher der scheinbar ob der Störung sehr unwillige alte männliche.

Ein schnell abgegebener Schuß vom fahrenden Dampfer fällt von Sr. Majestät. Nun gab es Beratschlagungen, was geschehen solle, doch wird beschlossen, von einer Verfolgung abzusehen. Weiter geht es nun im schmalen Fluß, dessen Ufer von unzähligen Reihern, Schlangenhalsvögeln, Marabus und schönen weißen Reihern belebt ist. Weit in der Steppe zeigen sich einzelne Stücke Wild, Se. Majestät schießt zwei Schreiseeadler; wir sehen rechts, vielleicht 1 km vom Ufer entfernt, eine kleine Elefantenherde, die aber leider nicht zu erreichen ist.

Am nächsten Tage (27. Februar) begleitete ich den König nach Jebel Zeraf. Das ist ein Ritt durch eine weite, steinharte, mit dürrem, verbranntem Grase und Dornen bestandene Ebene. Kurz vor den Bergen dehnt sich eine fast 100 m breite Strecke grünen, kurzen, abgeästen Grases, auf der viele Jabirus, Trappen, usw. stehen. Links sehen wir Wasserböcke und Tiangs. Der erste Berg links, den wir erreichen, Jebel Zeraf, baut sich aus mächtigen, zerklüfteten Granitblöcken auf, die von einzelnen grünen Bäumen und dürrem Strauchwerk bestanden sind. Trockene Schlingpflanzen ranken sich zwischendurch und geben dem Ganzen einen ausgesprochen tropischen Charakter.

Während der König die Giraffen, die hinter dem Berge stehen, anpirscht, bleibe ich mit den anderen Leuten zurück. Se. Majestät kommt schließlich ohne Ergebnis zurück; dagegen gelingt es ihm, gegen Abend ein 2,70 m langes Krokodil zu erlegen.



Esel mit Gazelle und Tiangantilope, die Graf v. Rex erlegte.

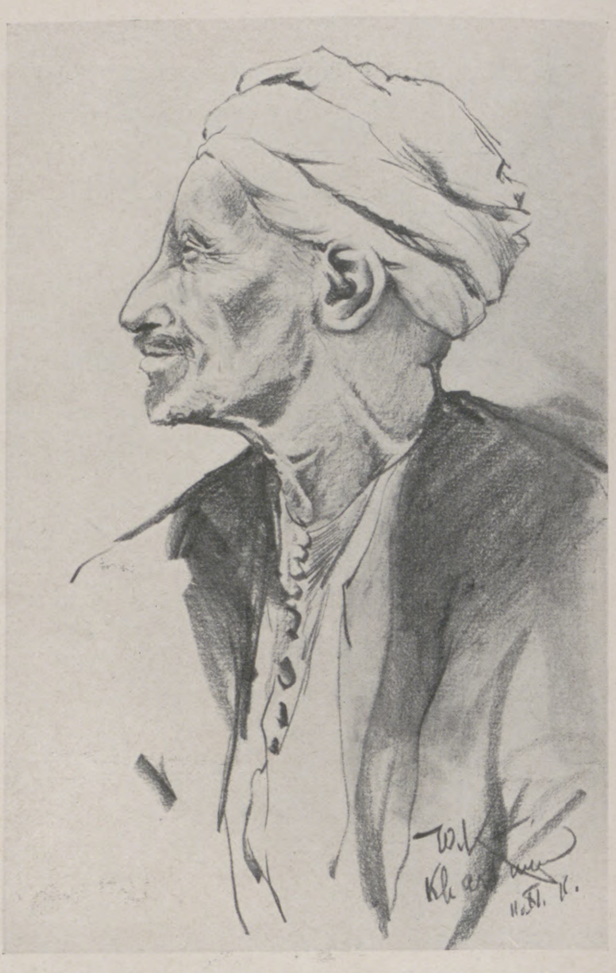
Während der Nacht zum 28. Februar erfolgt Mondwechsel, was plötzlich eintretenden Sturm im Gefolge hat.

Am 1. März erreichten wir wieder den Weißen Nil, und bald darnach begegneten wir einem Dampfer, der uns Post brachte. Als wir am nächsten Tage (2. März) Taufikia verließen, war der starke Wind der letzten Tage zum Sturme angeschwollen. Gegen fünf Uhr nachmittags erreichten wir wieder Kodok und verließen es nach einem halbstündigen Aufenthalt. Der Sturm hatte etwas nachgelassen, aber die Stimmung in der Natur war trotzdem noch drohend genug. Fahlgelb ging die Sonne unter, dunstig und bleiern lag die Luft über der Landschaft.

Mit wechselndem Jagdglück für den König und seine Begleiter vergingen, während wir langsam immer weiter stromabwärts fuhren, die nächsten Tage. Nilpferde wurden geschossen; der König erlegte einen starken Giraffenbullen, von dem ich eine Studie machte, und Graf v. Rex hatte Erfolg bei der Jagd auf Büffel.

Am 5. März hatten aus Anlaß des Namenstages Sr. Majestät die Herren der Begleitung den Speisesaal mit Grün geschmückt. Freiherr v. Koenneritz brachte das Hoch auf den König aus, und die Diener draußen sangen: „Den König segne Gott.“ Insgesamt kamen in diesen Tagen zwei Hippos, zwei Büffel und eine Giraffe zur Strecke.

Am 7. März war es fast zwölf Uhr mittags geworden, ehe der König auf Büffel zum Schuß kam. Wohl waren bereits dreimal solche gesichtet und angepirscht worden, aber stets ohne Erfolg. Da zeigten sich plötzlich zwei Stücke in ziemlich dichtem Dornengebüsch. Se. Majestät schoß, worauf eins der Tiere im Feuer zusammenbrach, ein zweiter Schuß brachte es vollends zur Strecke. Der unbeschossene Büffel blieb ziemlich nahe bei dem verendeten Tiere stehen, was immer eine kritische Situation bedeutet. Der König erlaubte nun dem Freiherrn v. Koenneritz heranzupirschen und zu schießen; das geschah, aber ohne Erfolg. Machulka und ich, die wir etwas seitlich rechts die Situation beobachteten, hörten dann nach dem Schuß, wie der Büffel durch die Büsche brach und abzog. In der Erwartung, daß er sichtbar würde, waren wir sofort schußbereit, er schwenkte aber ab. Wir warteten noch einige Zeit, um festzustellen, ob das lebende Tier nochmals zu dem toten zurückkehren würde, was häufig geschieht. Als dies aber nicht geschah, gingen wir an das erlegte Tier heran, um die Trophäe zu besichtigen. Nun gab es für mich wieder künstlerische Arbeit.



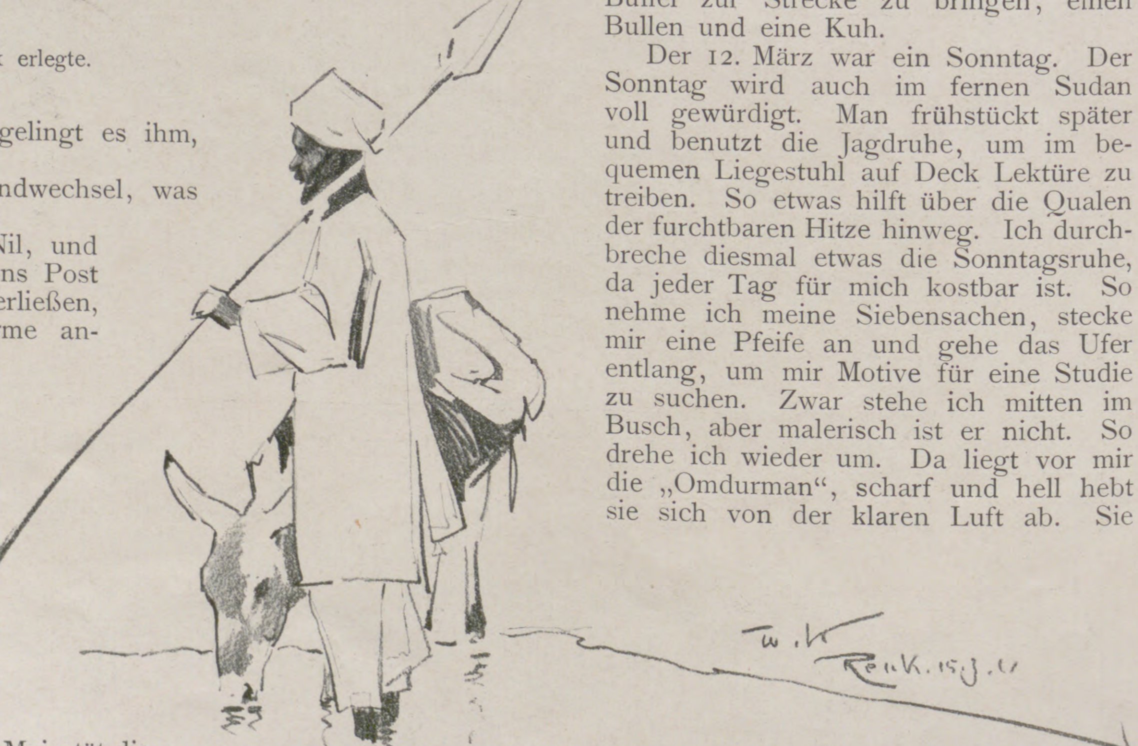
Araber aus Chartum.

Am nächsten Tage (8. März) fuhr Se. Majestät auf Krokodile. Die Rückkehr erfolgte um zwölf Uhr mittags mit einem Krokodil, das Generalarzt Selle erlegt hatte. Gleichzeitig kehrten die Herren v. Koenneritz und v. Schmalz mit einem von ersterem erlegten Büffel zurück.

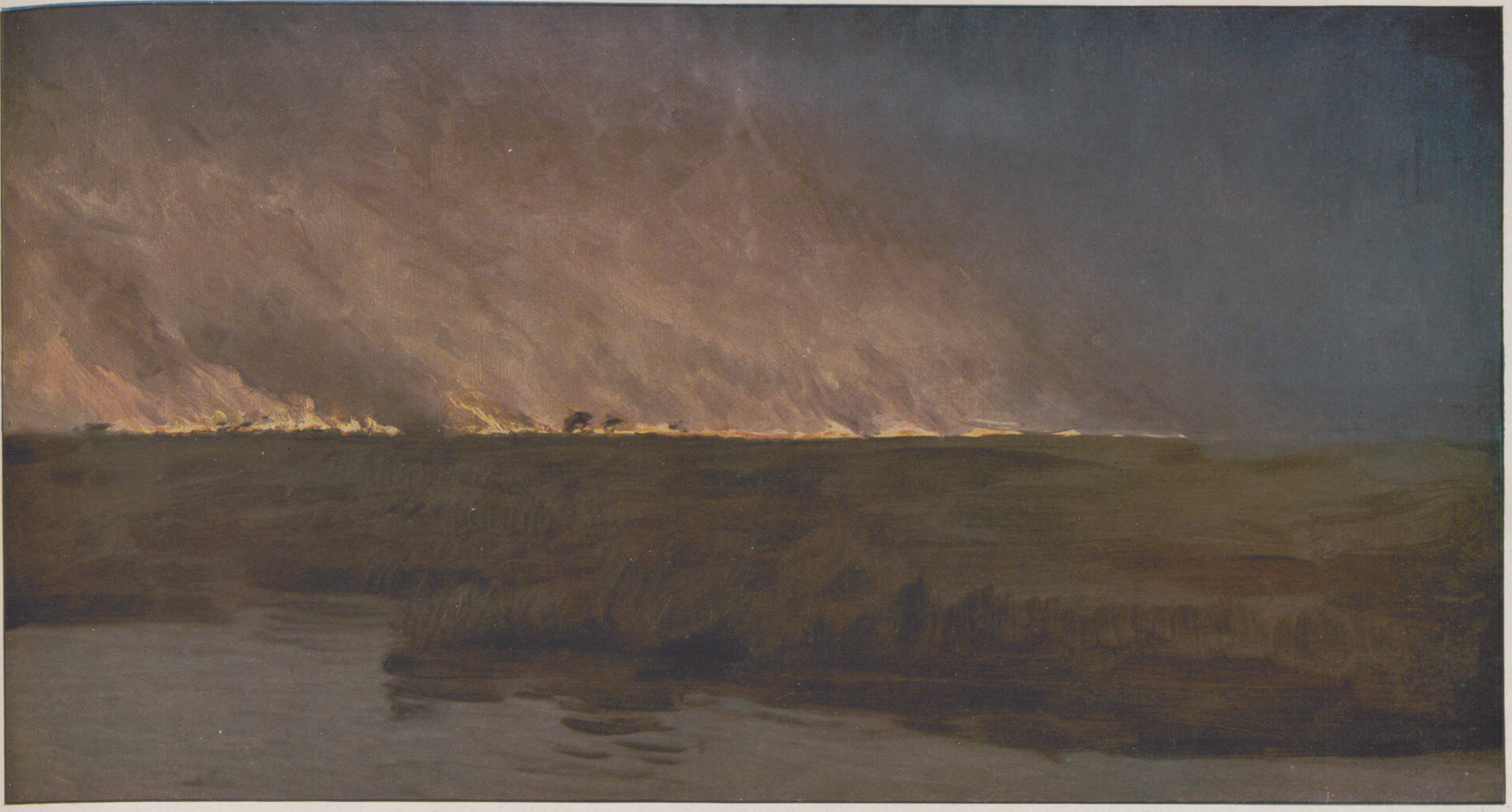
Am nächsten Morgen (9. März) wurden zwei Löwenfährten der letzten Nacht gesichtet, die etwa eine halbe Stunde weit verfolgt wurden. Dann verschwanden sie plötzlich, anscheinend hatten die Löwen seitlich Wild gesehen und waren abgesprungen. Der König nahm deshalb von einer weiteren Verfolgung Abstand und pirschte dann weiter östlich auf Büffel. Leider gingen auch diese Fährten, obwohl sie ganz frisch waren, sehr weit; als sich dann plötzlich ein größeres Rudel Pferdeantilopen zeigte, schoß der König auf diese und erlegte zwei Stück.

Während der nächste Tag (10. März) jagdlich völlig ergebnislos verlief, gelang es am übernächsten (11. März) dem König, zwei Büffel zur Strecke zu bringen, einen Bullen und eine Kuh.

Der 12. März war ein Sonntag. Der Sonntag wird auch im fernen Sudan voll gewürdigt. Man frühstückt später und benutzt die Jagdruhe, um im bequemen Liegestuhl auf Deck Lektüre zu treiben. So etwas hilft über die Qualen der furchtbaren Hitze hinweg. Ich durchbreche diesmal etwas die Sonntagsruhe, da jeder Tag für mich kostbar ist. So nehme ich meine Siebensachen, stecke mir eine Pfeife an und gehe das Ufer entlang, um mir Motive für eine Studie zu suchen. Zwar stehe ich mitten im Busch, aber malerisch ist er nicht. So drehe ich wieder um. Da liegt vor mir die „Omdurman“, scharf und hell hebt sie sich von der klaren Luft ab. Sie macht von meinem Standpunkt aus den Eindruck, als ob sie völlig in Schilf eingebettet liege, nur ein ganz schwacher Streifen Wasser zwischen ihr und dem Ufer, an dem ich stehe, ist zu sehen. Links am Ufer einige Bäume, unter



Speerträger mit Esel.

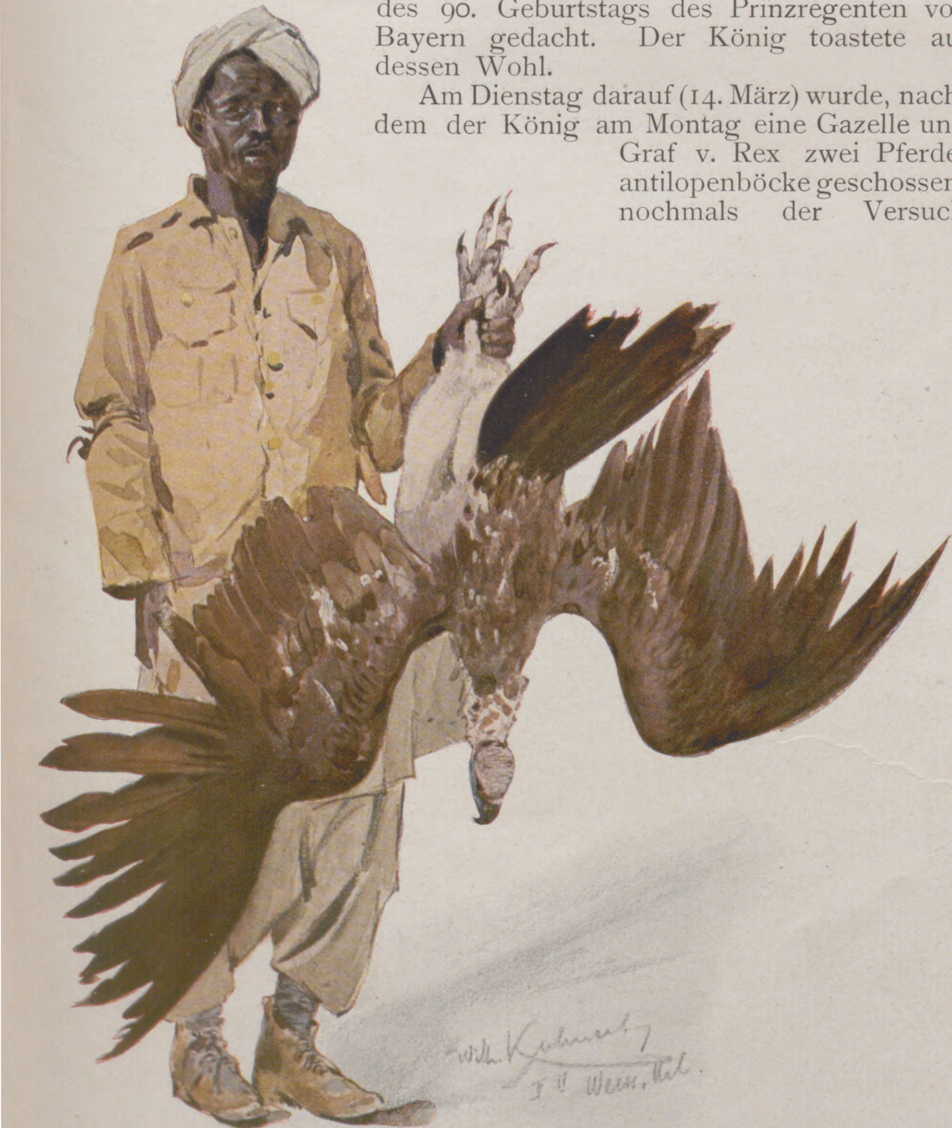


Steppenbrand am Weißen Nil.

denen schwarze Mannschaften die Rast mit Erzählungen ausnutzen. Es ist zwar kein überwältigend malerisches Motiv, das sich mir darbietet, aber es lohnt doch, als Erinnerung auf der Leinwand festgehalten zu werden. So verbrachte ich die sonnigen Sonntagsvormittagstunden mit dankbarer Arbeit!

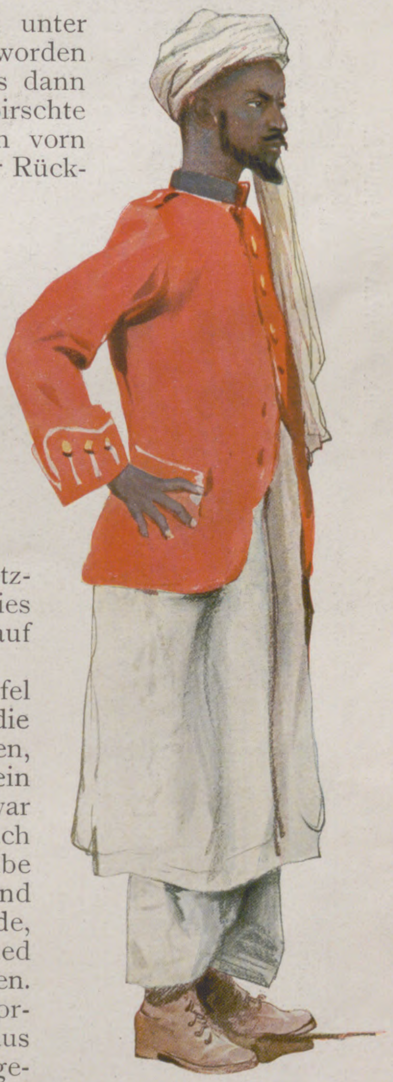
Am Nachmittag dieses Sonntags verließen wir Mestra Zeraf, wo wir nun zwei Tage gelagert hatten. Nach kurzer Fahrt gingen wir gegenüber dem Berge „Achmed Aga“ vor Anker. Die Landschaft zeigt hier einen ganz anderen Charakter und erinnert mich sehr an Ostafrika. Mehr eingestreute grüne Büsche, dazwischen helles gelbes Gras, rotgelbe Dornenakazien, zum Teil graues Terrain und ein wenig welliges Ufer. Gegen Abend machte ich eine kleine Streife in die landschaftlich schöne Gegend. Schade, daß man hier nicht einige Tage ruhig arbeiten kann. Am Abend beim Diner wurde des 90. Geburtstags des Prinzregenten von Bayern gedacht. Der König toastete auf dessen Wohl.

Am Dienstag darauf (14. März) wurde, nachdem der König am Montag eine Gazelle und Graf v. Rex zwei Pferdeantilopenböcke geschossen, nochmals der Versuch gemacht, auf Pferdeantilopen zu pirschen, unter denen ein ganz kapitaler Bock gesehen worden war. Leider fand man die Tiere nicht. Als dann ein kleines Rudel Tiangs sichtbar wurde, pirschte sich Se. Majestät an und erlegte spitz von vorn mit Halsschuß einen Bock. Dann wurde der Rückmarsch angetreten. Nach einstündigem Ritt war ich, da der Packesel seine Last zu verlieren drohte, etwas zurückgeblieben. Auf etwa 500 m Entfernung vor mir sah ich noch die Herren im Dornenbusch verschwinden, dann aber, als ich dort selbst anlangte, waren sie nicht mehr zu sehen. Ich folgte ihren Spuren, mußte aber wegen unseres ermüdeten Esels noch einmal haltmachen. Als dann beim Weitergehen ein Mann meiner Begleitung dem Packesel die Spitze nahm und weiterritt, mußte ich die Wahrnehmung machen, daß die Landschaft sich plötzlich ganz anders präsentierte. Ich sagte dies dem Mann. Dieser meinte aber, wir wären auf dem rechten Wege.



Sudanneger mit dem ersten vom König erlegten Geier.

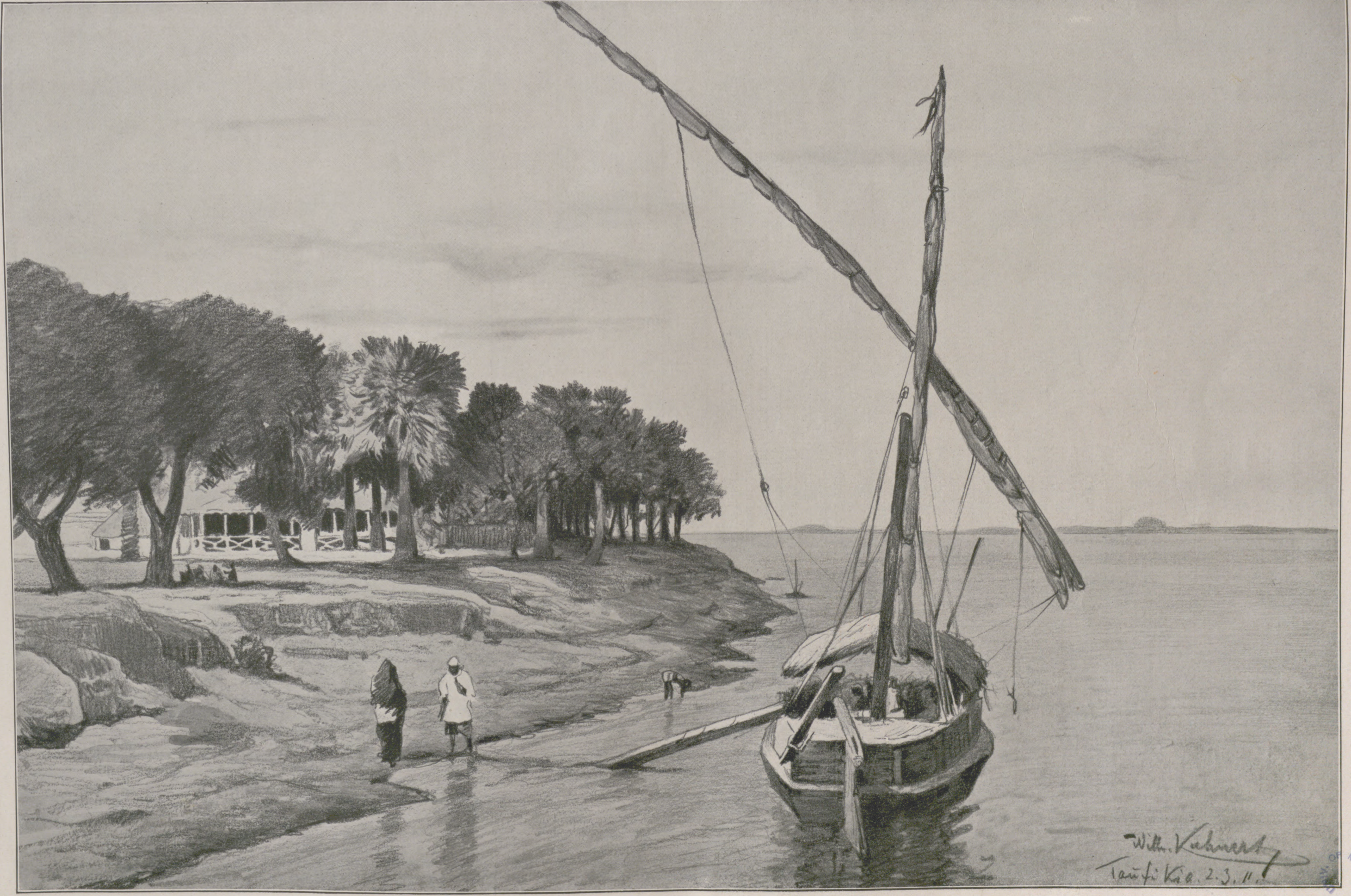
Trotzdem verstärkten sich meine Zweifel von Minute zu Minute. Da machten auch die Leute sichtbare Zeichen, daß sie nicht wüßten, in welcher Richtung der Dampfer lag. Kein Zweifel mehr: wir hatten uns verirrt! Das war recht fatal, zumal der Dampfer sofort nach unserer Rückkehr abfahren sollte. Eine halbe Stunde irrten wir noch umher, endlich fand ich einen hohen Baum, der bestiegen wurde, um die Richtung des Nil und des Achmed Aga zu erkunden. So wurden beide gefunden. Nun marschierten wir in wildem Terrain vorwärts, direkt auf den Nil zu, um von da aus die weitere Richtung zu erkennen. Endlich gelang es uns, in einer Entfernung von etwa drei Viertelstunden den Dampfer zu sehen. Nach einer knappen Stunde waren wir dann glücklich an Bord. Die Herren hatten bereits Shikaris nach uns auf die Suche gesandt. Unmittelbar nach meiner Ankunft fuhren wir ab, um spät abends in Jebelin zu landen, wo es Warzenschweine geben sollte.



Shikari im Sonntagsstaat.

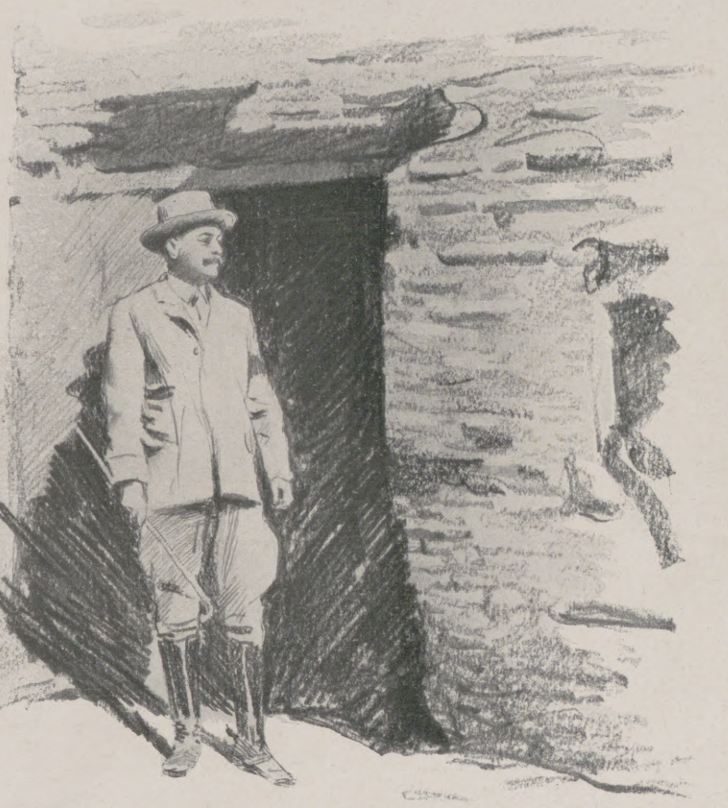
Wie schon auf der Herfahrt, versuchte auch am nächsten Morgen (16. März) Se. Majestät eine Pirsch auf Warzenschweine hinter dem Berge von Jebelein, leider wiederum erfolglos. Wohl fanden sich viele Spuren, doch waren diese bei der Kürze der verfügbaren Zeit nicht zu verfolgen. Dafür kam der König auf eine Entfernung von etwa drei- bis vierhundert Metern auf drei Löwen zu Schuß, wenn auch ohne Erfolg. Bereits um acht Uhr setzten wir an diesem Vormittag unsere Fahrt weiter nördlich fort. Sonnabend nachmittag (18. März) sollten wir Chartum erreichen.

Es folgte nun der unangenehmste Teil der Reise — das Packen. Doppelt schwer, weil heute unsere „Omdurman“ infolge des starken Nordwindes derart stößt, daß die Wellen unausgesetzt über Deck gehen.


Wilh. Kuhnert
Taufikia. 2.3.11.

Taufikia am Weißen Nil.

Mit Jebelein hörte die Jagd auf Großwild vollkommen auf. Wir durchfuhren bis Chartum sehr bevölkerte Gegenden, tausend und abertausend Stücke von Rindern und Schafen weiden an den Ufern des hier sehr flachen Nils. Während der nächsttägigen ununterbrochenen Fahrten sah man weiter nichts als eine lange schwarze Kette von Vieh. Krokodile und Wasservögel wurden zwar noch reichlich gesichtet, aber nicht entfernt mehr in dem Maße wie in südlicheren Breiten. Die Büchse mußte also in Ruh' — es hieß Abschied nehmen von den herrlichen Jagdgründen, die manche frohe Stunde geboten, manche schöne Trophäe geliefert hatten. Am letzten Abend vor der Ankunft in Chartum gestaltete sich dann das Diner auch durch diesen Abschluß der Reise etwas feierlicher. Se. Majestät der König war in jeder Weise von der Expedition befriedigt und sprach sich wiederholt dahin aus, daß er solch eine schöne Reise noch nicht unternommen hätte und wohl kaum wieder unternehmen würde. Zum Schluß des Diners gab Major v. Schmalz ein auf diese Reise von ihm verfaßtes Gedicht zum besten, das alle Teilnehmer humorvoll erwähnte und viel Heiterkeit erntete. Als wir dann am 18. März nachmittags in Chartum anlangten, empfingen der Sirdar Sir Reginald Wingate und Slatin-Pascha den König. Bei ersterem fand am selben Abend ein größeres Abschiedsdiner statt. Am letzten Tage (19. März) sah dann Se. Majestät der König den Sirdar und Lady Wingate sowie Slatin-Pascha und Mr. Buttler bei sich zum Lunch an Bord der „Omdurman“. Vorher wurden die in der oberen Etage unseres Beibootes aufgestellten Jagdtrophäen besichtigt. Auch mußte ich, auf Wunsch Sr. Majestät, den Herrschaften meine Ölstudien und Skizzen, die ich während der Jagdexpedition gemacht hatte, zeigen.



Slatin-Pascha.

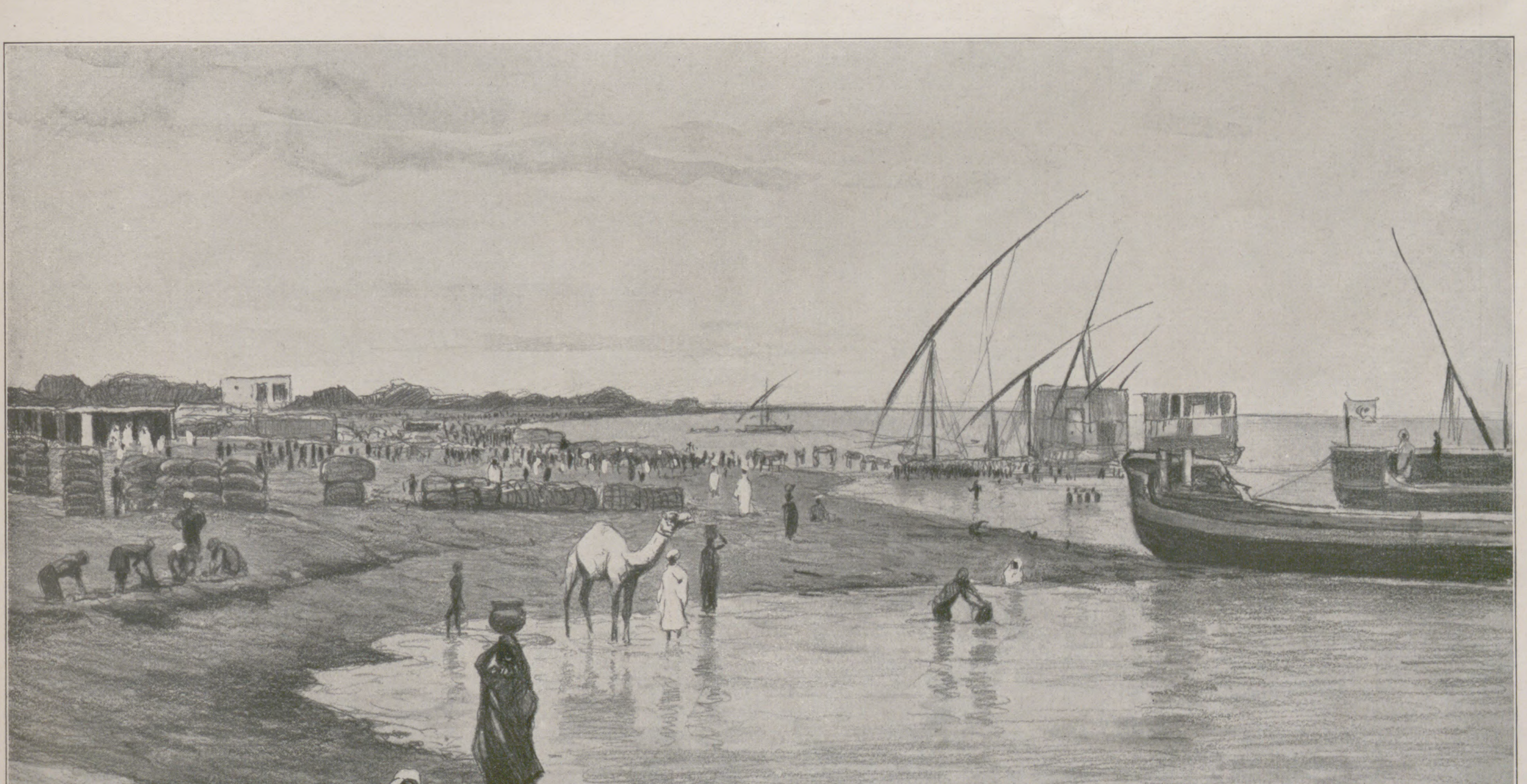
Nach diesem Abschiedsmahle ging es nun endgültig an das Einpacken, denn am Abend sollte Chartum mit der Eisenbahn zur Fahrt heimwärts durch Ägypten verlassen werden. Eine zwar kurze, aber ungemein genußreiche Reise lag hinter uns. Ein höchst interessantes Land wurde besucht, das vor nicht zu vielen Jahren überhaupt kaum in dieser Art zu bereisen war. Es hatte enormen Fleißes und enormer Energie bedurft, um auf diesem von wilden Kriegen zerrissenen Boden eine fruchtbare Kultur erstehen zu lassen.

In welcher Art sich diese in verhältnismäßig kurzer Zeit entwickelt hat, das hatten wir reichlich Gelegenheit zu beobachten. Die Engländer haben tüchtig gearbeitet; Städte, Ortschaften wurden neu angelegt und aufgebaut, Posten errichtet. Imposante eiserne Brücken führen jetzt vor und hinter Chartum über den Blauen und den Weißen Nil und vermitteln den Verkehr mit dem Hinterlande. Das Eisenbahnnetz erweitert sich von Tag zu Tag, und schon heute kann man weite Strecken im bequemen Zuge mit Speisewagen zurücklegen. Allerorts wurden alle nennenswerten Einrichtungen besichtigt und vom König eifrig studiert, unter anderm auch einzelne Missionsstationen. P. Ohrwalder aus Omdurman, einer der besten Kenner des Landes, der lange Jahre beim Kalifen in Ketten gelegen hatte, und der von Chartum ab während der Expedition im Sudan gleichfalls dem Gefolge des Königs angehörte, ergänzte das Geschaute mit interessanten Erzählungen und Erklärungen aus dem reichen Schatz seiner jahrelangen Erfahrungen. Wie im Fluge vergingen die eineinhalb Tage in Chartum, gewürzt durch die hochinteressanten Erzählungen aus der Mahdizeit P. Ohrwalders und Slatin-Paschas. Mit jugendlicher Frische schöpfte namentlich Slatin aus dem reichen Born seiner schier endlosen afrikanischen Erlebnisse.

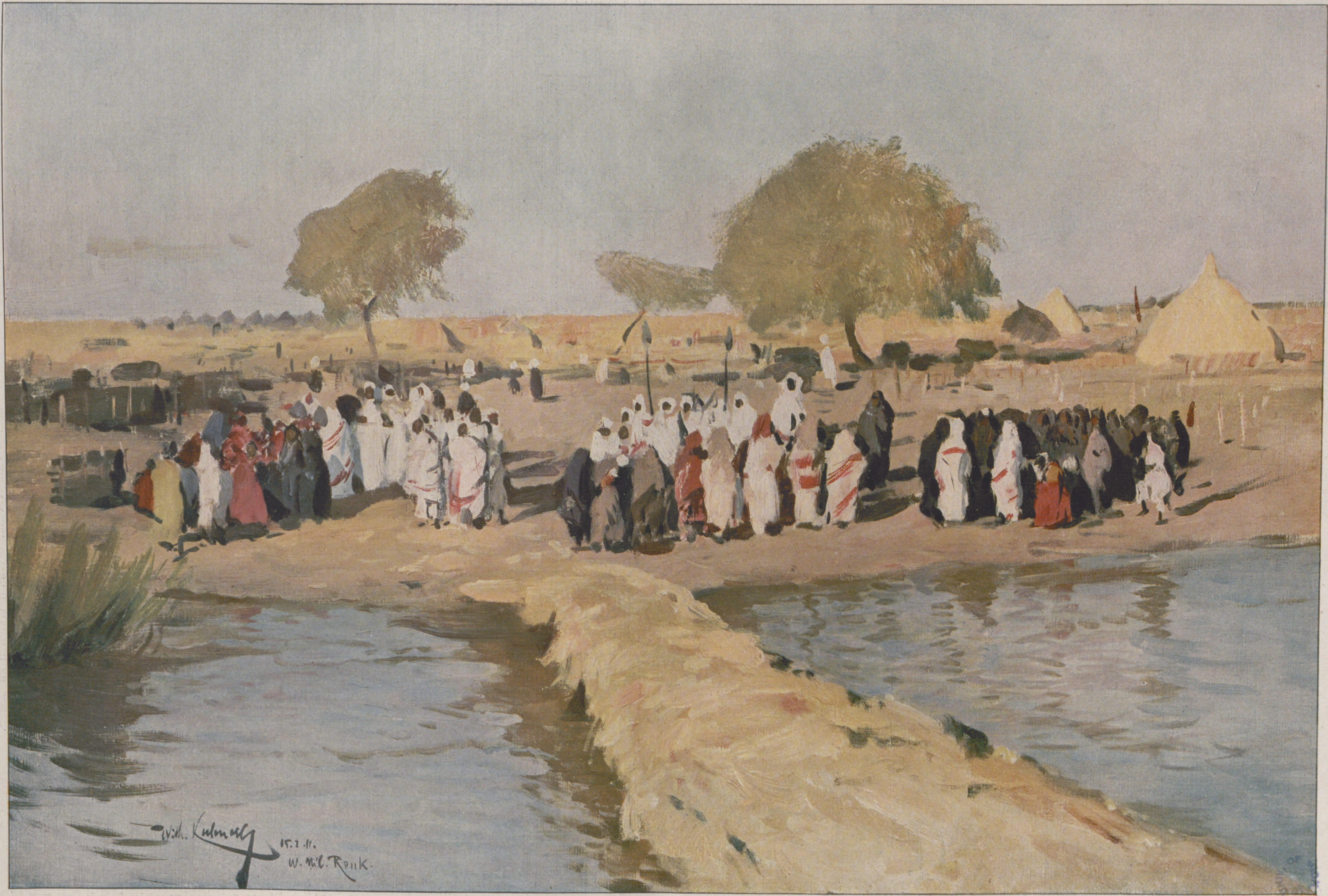
Bei ihm wurde auch vor der Abfahrt von Chartum das Abschiedsdiner eingenommen, und dann schied man mit dankbarem Bewußtsein aus dem Lande und einem Kreise hochgeschätzter Männer, die sich an Gastfreundschaft und guten Ratschlägen schier überboten hatten.

„Lebt wohl denn, ihr schönen Jagdgefilde,“ so dachte ich im stillen, „hoffentlich sehe ich euch recht bald einmal und unverändert wieder.“

In schneller Fahrt ging es nun nordwärts. Am Morgen des 20. März fand dann noch auf der kleinen Station El-Abêdije eine kurze Begrüßung Sr. Majestät mit dem König der Belgier statt, der, von Luksor kommend, einen kleinen Abstecher nach Chartum machen wollte. Von Luksor ab nordwärts begann nunmehr der zweite Teil der Reise, die Besichtigung von Ägypten, die in Alexandrien ihren Abschluß erreichte.



Der Hafenort El Dueim am Nil.


Wilh. Kuhnert
15.2.11.
W. Nil. Renk.

Tanzende Sudanfrauen vor dem König.

Ein Blick in das internationale geiſtige Urheberrecht.

Von Regierungsrat **J. Neuberg.**

Weitverbreitet im Gebiete des Deutſchen Reichs und doch oft wenig bekannt iſt das „Reichsgeſetzblatt“. Man kümmert ſich um ſeinen Inhalt wohl nur, wenn ſeine Beſtimmungen in das Privatleben der großen Maſſe eingreifen, zumeiſt geht man achtlos daran vorüber. So hat man im allgemeinen auch wenig von einer Nummer aus den letzten Junitagen Kenntnis genommen, die immerhin beachtenswert war, und die feſtſetzte, daß mit dem 9. September — drei Monate nach dem Austauſch der Ratifikationsurkunden — die revidierte Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunſt in Kraft trete. Das Wort „revidiert“ läßt darauf ſchließen, daß es ſchon früher eine ſolche Übereinkunft gegeben haben muß. In der Tat war es bereits 1886, eben zu Bern, dazu gekommen, doch hatten ſich Nachtragskonferenzen nötig gemacht, die eine in Paris 1896 und die zweite in Berlin 1908, wo man vom 14. Oktober bis zum 14. November tagte und die revidierte Übereinkunft feſtſtellte. Abgeſchloſſen iſt — ohne daß es bisher zur Ratifikation ſeitens aller Staaten gekommen und ohne daß der ſpätere Beitritt anderer Staaten ausgeſchloſſen wäre — die Übereinkunft von dem Deutſchen Kaiſer, den Souveränen von Belgien, Dänemark, Spanien, Großbritannien und Irland, Italien, Japan, Luxemburg, Monaco, Norwegen, Schweden, Tunis, dem Bundesrat der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft und den Präſidenten der Franzöſiſchen Republik und von Liberia, welcher Staat ſich durch die deutſche Delegation, an deren Spitze Staatsminiſter a. D. v. Studt ſtand, vertreten ließ, während die ſonſtigen Staaten ihre eigenen Vertreter hatten. Es entſprach einem deutſchen Vorſchlag, daß es zu einer Verſchmelzung der alten Berner und Pariſer Beſtimmungen mit den neueren deutſchen Vorſchlägen, alſo zu einer Neufaſſung der ganzen Übereinkunft in klarem, ſyſtematiſchem Aufbau kam. Die Beſtimmungen der ſo entſtandenen neuen Übereinkunft ſtellen, wie der bewährte Kenner der Urheberrechtsgeſetzgebung, Daude, ſagt, „zweifellos eine weſentliche Verbeſſerung des internationalen Urheberrechts dar und können auch vom deutſchen Standpunkt als günſtig und erſprießlich bezeichnet werden“. Erweiterungen der deutſchen Geſetzgebung, die ſich durch die Übereinkunft nötig machten, hat ein beſonderes Reichsgeſetz vom 22. Mai gebracht.

Das Eſelsgeſpann der beiden älteſten Söhne des Kronprinzenpaares. (Unter der Margueritenlaube: Prinz Louis Ferdinand, Blumen werfend.)

Prinz und Prinzeſſin Auguſt Wilhelm, die Veranſtalterin des Korſos, in ihrem Wagen.

Betrachten wir nun einmal in großen Zügen die Übereinkunft. Was iſt ihr Zweck? Schutz des Urheberrechts an den Werken der Literatur und Kunſt. Allen Verbandsſtaaten iſt — unter Umſtänden durch Erweiterung der Geſetzgebung — die Pflicht auferlegt, allen Erzeugniſſen aus dem Bereiche der Literatur, Wiſſenſchaft oder Kunſt, ganz ohne Rückſicht auf die Art der Form der Vervielfältigung, Schutz angedeihen zu laſſen. Schutz genießen alſo Bücher, Broſchüren, Werke der Tonkunſt, der Malerei uſw. Für choreographiſche und pantomimiſche Werke wurde die einſchränkende Beſtimmung getroffen, daß ſich der Bühnenvorgang ſchriftlich oder auf andere Weiſe (kinematographiſch) niederlegen laſſe. Eine weſentliche Neuerung der jetzt gültigen Übereinkunft iſt, daß wie die Originalwerke, ſo auch (Art. 2) deren Überſetzungen und Bearbeitungen ſowie Sammlungen daraus ganz allgemein Schutz genießen. Es gilt das unbeſchadet des Urheberrechts am Originalwerk, und es kommt nichts darauf an, ob die Überſetzung rechtmäßig oder nicht. So kann eine vom Urheber nicht genehmigte Überſetzung für den Überſetzer noch Schutz genießen, auch wenn für das Originalwerk die Schutzfriſt ſchon abgelaufen iſt.

Auch auf Werke der Photographie und die durch ein der Photographie ähnliches Verfahren hergeſtellten Werke findet die Übereinkunft Anwendung, nicht dagegen auf Werke der angewandten Kunſt (kunſtgewerbliche Erzeugniſſe). Ihnen wird nur Schutz gewährt, ſoweit dies die innere Geſetzgebung eines Staates vorſchreibt.

Worin beſteht nun der Schutz? Der Schutz, der gewährt wird, beſteht im Genuß der Rechte, die a. die einſchlägigen Geſetze den inländiſchen Urhebern — jetzt oder in Zukunft — einräumen, oder die b. von der Übereinkunft, ganz ohne Rückſicht auf die beſtehende Landesgeſetzgebung, feſtgeſetzt werden.

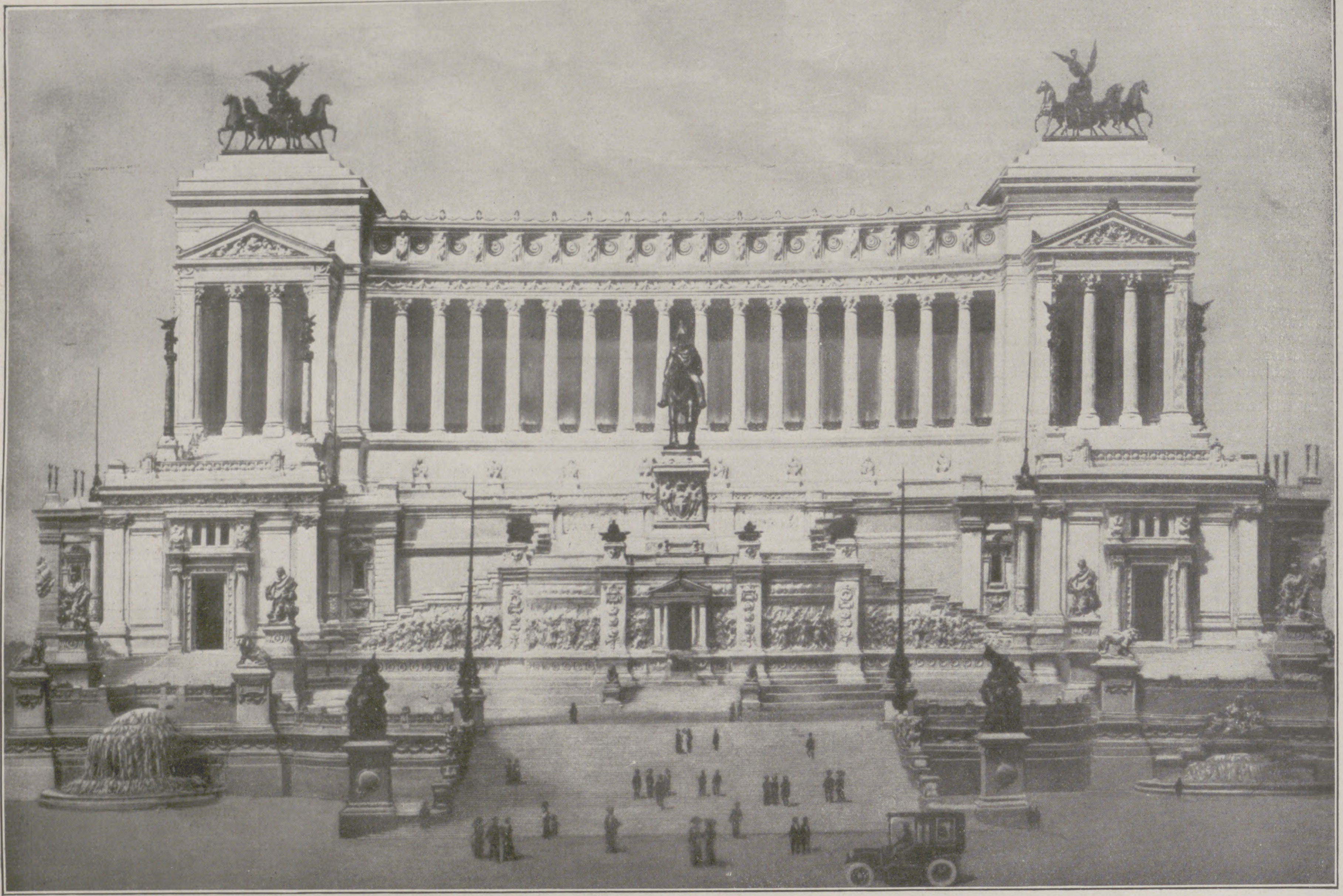
Geſchützt werden alle den Verbandsländern nach Staatsangehörigkeit angehörigen Urheber veröffentlichter oder nicht veröffentlichter Werke, und zwar in allen Verbandsländern mit Ausnahme des Urſprungslandes (als das für nicht veröffentlichte Werke das Heimatland des Urhebers, für veröffentlichte das, in dem die erſte Veröffentlichung erfolgte, anzuſehen iſt). Solche Beſtimmung erſcheint etwas eigenartig, ſie iſt auch nicht leicht verſtändlich, das wird ſie erſt, wenn man erwägt, „daß keinem Staate zugemutet werden kann, die auf ſeinem Gebiete erſchienenen Werke verſchieden zu ſchützen oder gar die Ausländer noch zu begünſtigen“. Beſtände die Beſtimmung nicht, ſo wäre zu gewärtigen, daß ein Deutſcher, der ein Werk zuerſt in Belgien veröffentlicht, beſſer geſtellt wäre als der Belgier ſelbſt (man denke an die von der Übereinkunft ohne Rückſicht auf die Geſetzgebung des Einzelſtaats gewährten Rechte!).

Daß Werke von Verbandsangehörigen, deren erſte Veröffentlichung außerhalb des Verbandes erfolgt, keinen Schutz genießen, bedarf nicht der Ausſprache. Dagegen werden — nach Art. 6 der Übereinkunft — ſolchen Urhebern, die keinem der Verbandsländer angehören, die aber ihre Werke zum erſten Male in einem dieſer Länder veröffentlichen, die Rechte der Angehörigen eines Verbandslandes zugebilligt. Der Türke, der ſein Werk in Deutſchland erſtmalig veröffentlicht, genießt deutſches Recht. Für nicht veröffentlichte Werke oder für die in einem Lande außerhalb des Verbands zum erſten Male veröffentlichten Werke genießen dagegen ſolche Urheber keinerlei Schutz auf Grund der Übereinkunft.

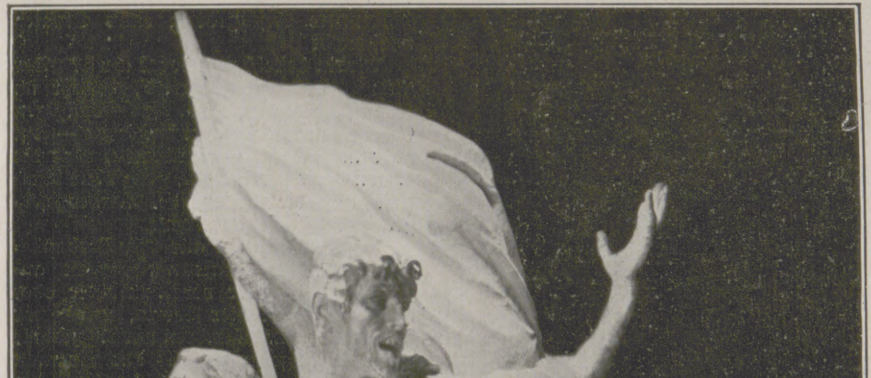
Erwähnt ſei noch, daß Genuß und Ausübung der den verbandsangehörigen Urhebern zugeſicherten

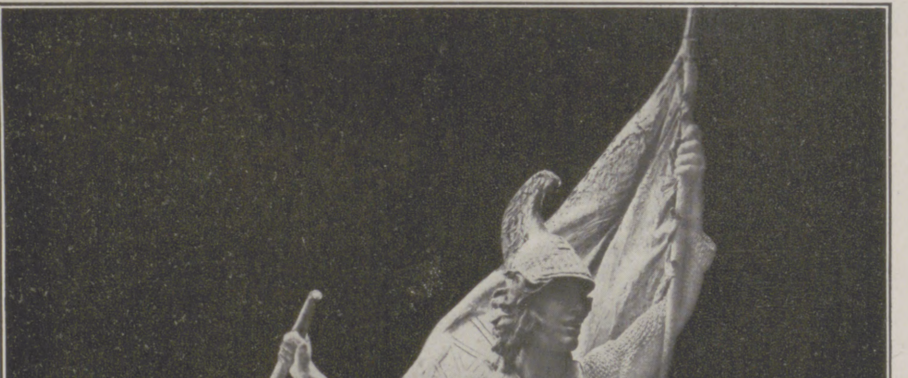
Der vom Kronprinzen zu Pferde begleitete Wagen der Kronprinzeſſin.

Von dem unter dem Protektorat der Prinzeſſin Auguſt Wilhelm von Preußen am 31. Mai in Potsdam abgehaltenen Margueritentag: Der Blumenkorſo auf der nach Sansſouci führenden Kaiſer-Wilhelm-Allee.



Geſamtanſicht des Denkmals. In der Mitte das 12 m hohe, vergoldete Reiterſtandbild des Königs Viktor Emanuel II. von dem am 4. Auguſt 1901 verſtorbenen Bildhauer Chiaradia.

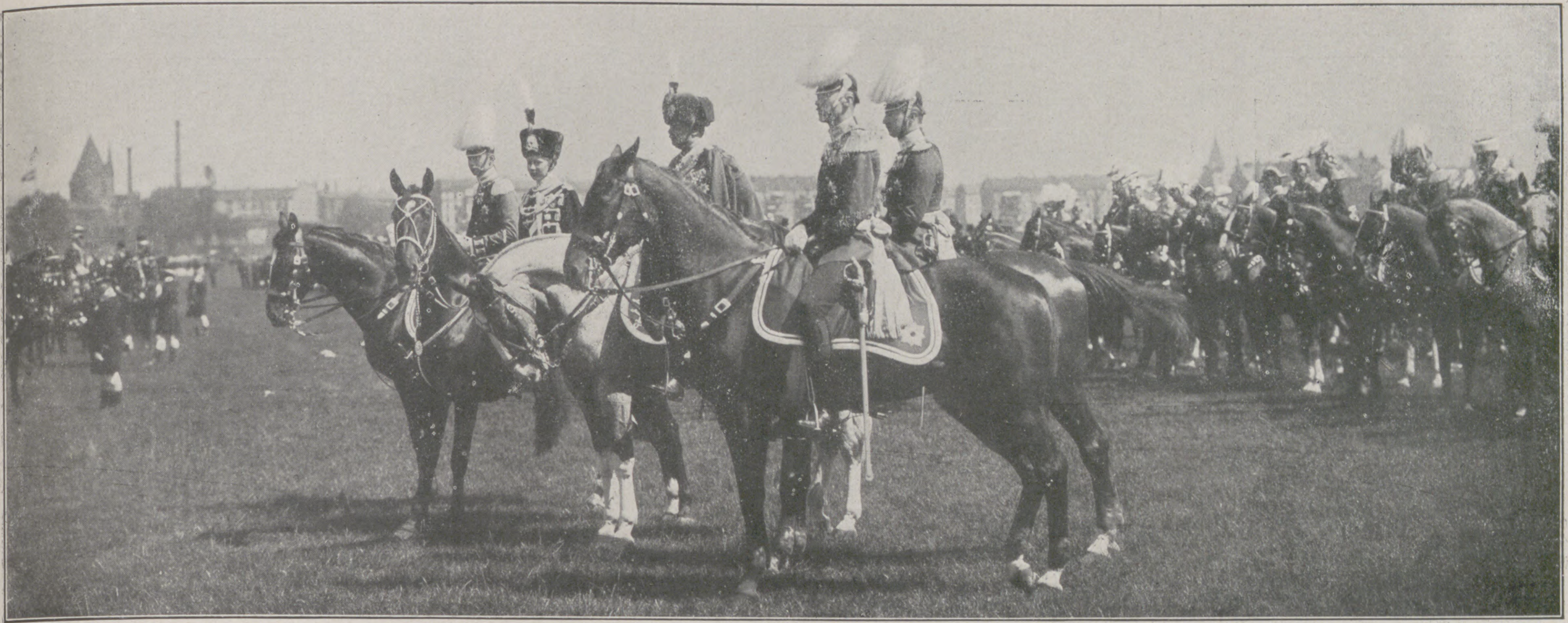




Vorder- und Rückanſicht der 5 m hohen Bronzegruppe „Die Tat“ von dem Bildhauer Francesco Jerace, auf 7 m hohen Sockel rechts vom Aufgang der Mitteltreppe aufgeſtellt. (Das Gegenſtück bildet die Bronzegruppe „Der Gedanke“.)

Das am 4. Juni in Gegenwart der italieniſchen Königsfamilie enthüllte Nationaldenkmal für König Viktor Emanuel II. auf dem Kapitoliniſchen Hügel in Rom.

Das koloſſale Denkmal, deſſen Grundſtein am 22. März 1885 gelegt wurde, iſt ein Werk des am 23. September 1905 verſtorbenen Architekten Grafen Giuſeppe Sacconi. Die Koſten belaufen ſich bis jetzt auf mehr als 37 Mill. Lire und werden ſich bis zur endgültigen Fertigſtellung noch um mehrere Millionen erhöhen.



Von der Berliner Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde am 1. Juni.

Der Kronprinz, Prinzeſſin Viktoria Luiſe, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Auguſt Wilhelm beim Vorbeimarſch der Truppen. (Phot. Oscar Tellgmann, Eſchwege.)

Rechte an die Erfüllung von Förmlichkeiten nicht gebunden ſind, ſie ſind auch, was beſonders weſentlich iſt, vom Beſtehen eines Schutzes im Urſprungsland eines Werkes unabhängig. Es bedarf alſo keinerlei Prüfung des Auslandsrechtes in der Richtung, ob dort ein Schutz im beanſpruchten Umfang beſteht oder nicht, oder ob dort die Ausübung der Rechte von beſonderen Erforderniſſen abhängig iſt oder nicht (man denke an die in Frankreich zur gerichtlichen Geltendmachung der Rechte nötige Hinterlegung zweier Exemplare des Werkes!).

Erwähnt ſei weiter, daß die Übereinkunft unter veröffentlichten Werken die erſchienenen verſteht. Die Aufführung eines dramatiſchen, dramatiſch-muſikaliſchen Werkes uſw. ſtellen keine Veröffentlichung im Sinne der Übereinkunft dar.

In einem Punkte kam man auch auf der Berliner Konferenz noch nicht zu einer Einigung, nämlich was die Dauer des Schutzes anlangt. Artikel 7 beſagt zwar, daß die Dauer noch fünfzig Jahre nach dem Tode des Urhebers umfaſſe. Doch ſind die Verbandsländer nur in dem Maße hieran gebunden, als ſich das mit ihrer Geſetzgebung vereinbaren läßt. Länder mit dreißigjähriger Schutzfriſt wie das Deutſche Reich, wo ſich der Bundesrat erſt neuerdings für die Beibehaltung der dreißigjährigen Friſt ausgeſprochen hat, gewähren alſo Schutz nur in ſolcher Dauer; entſprechend erliſcht der der Werke aus deutſchem Gebiete in Ländern mit längerer Friſt ſchon mit dreißig Jahren.

Artikel 8, 9, 12, 13 und 14 der Übereinkunft behandeln die Rechte, die gewährt werden ohne Rückſicht auf die innere ſtaatliche Geſetzgebung. Da iſt zunächſt das Überſetzungsrecht — auf eigene Überſetzung wie Geſtattung einer ſolchen — (eine Beſtimmung, die ſich natürlich mit der oben zu Artikel 2 erwähnten ſehr wohl vereinbaren läßt).

Eine weitere Feſtſetzung der Übereinkunft bezieht ſich auf die Zeitungsartikel. Als weſentlich ſei erwähnt, daß Artikel aus Zeitungen (nicht aber Feuilletonromane und -novellen) von anderen Zeitungen abgedruckt werden können, ſofern die Wiedergabe nicht ausdrücklich unterſagt iſt. Doch iſt die Quelle anzugeben, auch findet der Schutz der Übereinkunft keine Anwendung auf Tagesneuigkeiten oder vermiſchte Nachrichten, die ſich als einfache Zeitungsmitteilungen darſtellen.

Ein Wunſch der Reichsregierung, dahingehend, daß bei Wiedergabe von telegraphiſchen oder telephoniſchen Tagesmitteilungen ſtets die Quelle anzugeben ſei, ſofern ſie binnen vierundzwanzig Stunden geſchehe, fand keinen Anklang und deshalb nicht Ausdruck in der Übereinkunft.

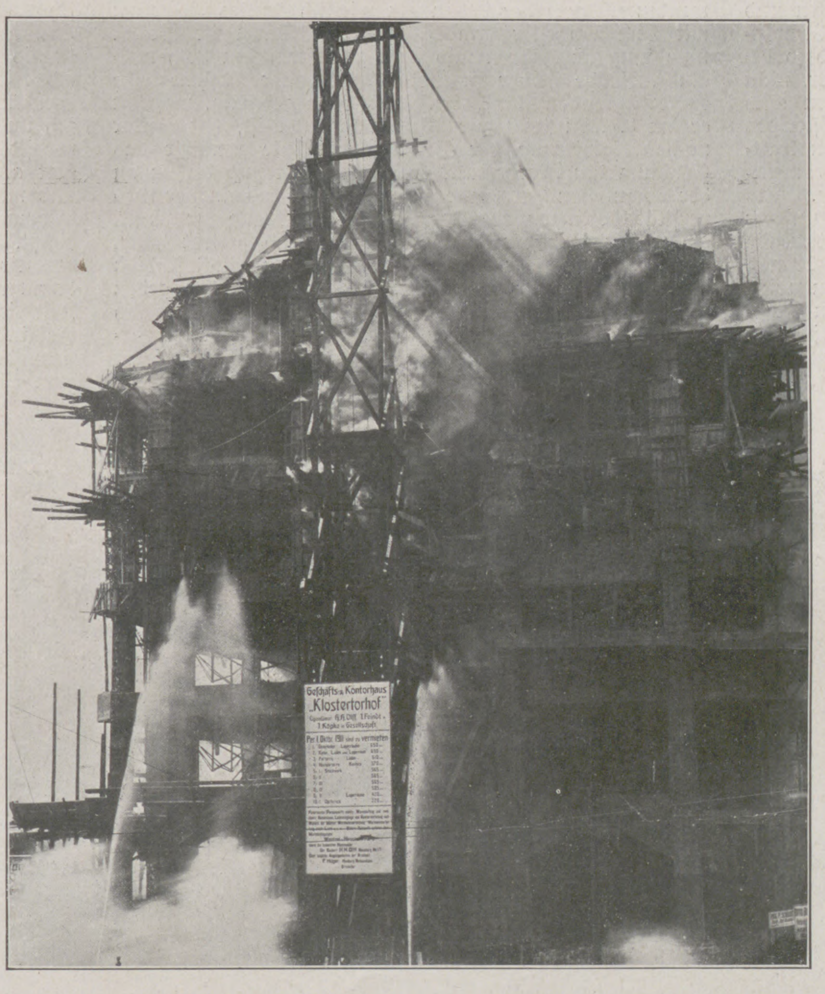
Aus den weiteren Beſtimmungen der Übereinkunft ſei noch hervorgehoben, daß fortan die öffentliche Aufführung bereits veröffentlichter Werke der Tonkunſt ohne Erlaubnis des Urhebers verboten iſt, auch wenn ſie nicht an ihrer Spitze ein ausdrückliches Aufführungsverbot tragen,

daß zur unerlaubten Wiedergabe, auf die die Übereinkunft Anwendung findet, auch die nicht genehmigte mittelbare Aneignung des Werkes, die nicht die Eigenſchaft eines neuen Originalwerks beſitzt, gehören ſoll,

daß ſich ein Urheberrecht an Werken der Tonkunſt in der Regel auch auf mechaniſche Inſtrumente erſtrecken ſoll (auf die ſogenannte Zwangslizenz, die das deutſche Geſetz auf dieſer Beſtimmung aufbaut, kann nicht eingegangen werden),

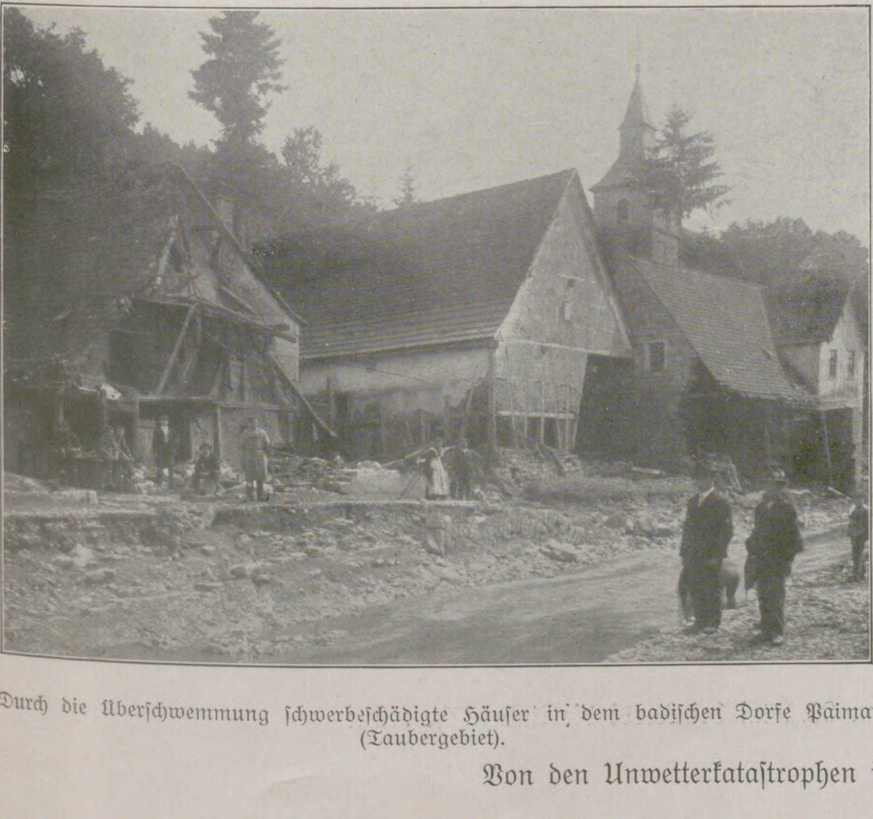
und daß die Urheber von literariſchen, wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Werken auch Schutz gegen kinematographiſche Aufführungen ihrer Werke genießen ſollen.

Die Schlußartikel der Übereinkunft, die ſich auf die Beſchlagnahme, das Bureau des internationalen Verbands zum Schutz von Werken der Literatur und Kunſt, die Reviſion der Übereinkunft, den Beitritt anderer Staaten uſw. beziehen, haben für die Allgemeinheit kein weiteres Intereſſe.

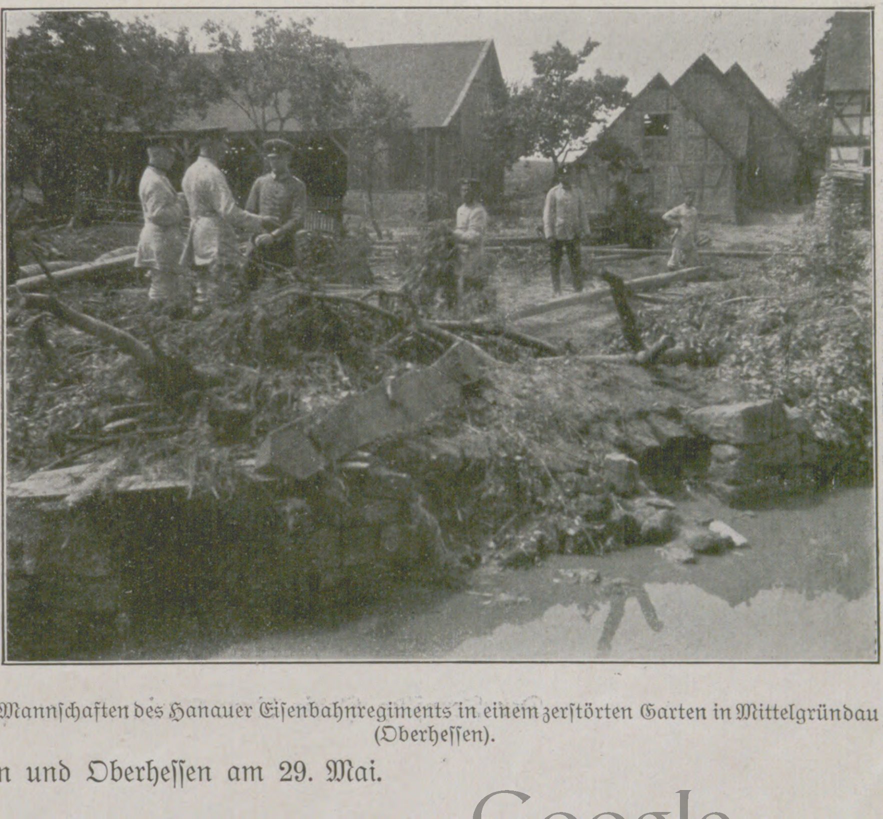


Phot. Atelier Schaul, Hamburg.

Der Brand des zehnſtöckigen Geſchäftshauſes „Kloſtertorhof“ am Bahnhofsplatz in Hamburg am 30. Mai.



Durch die Überſchwemmung ſchwerbeſchädigte Häuſer in dem badiſchen Dorfe Paimar (Taubergebiet).

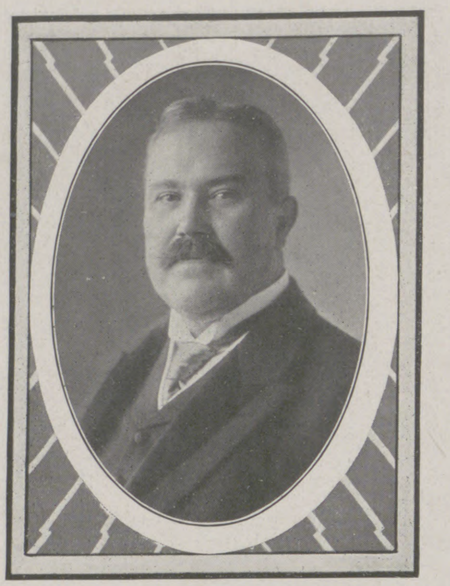


Mannſchaften des Hanauer Eiſenbahnregiments in einem zerſtörten Garten in Mittelgründau (Oberheſſen).

Von den Unwetterkataſtrophen in Baden und Oberheſſen am 29. Mai.

Georg Meiſenbach, der Erfinder der Autotypie, feierte am 27. Mai auf ſeinem Landſitz in Emmering-Bruck ſeinen 70. Geburtstag.

Egon Pollak, der künftige erſte Kapellmeiſter der Oper in Frankfurt a. M. (Phot. Atelier Perſcheid [F. Reinhard], Leipzig.)

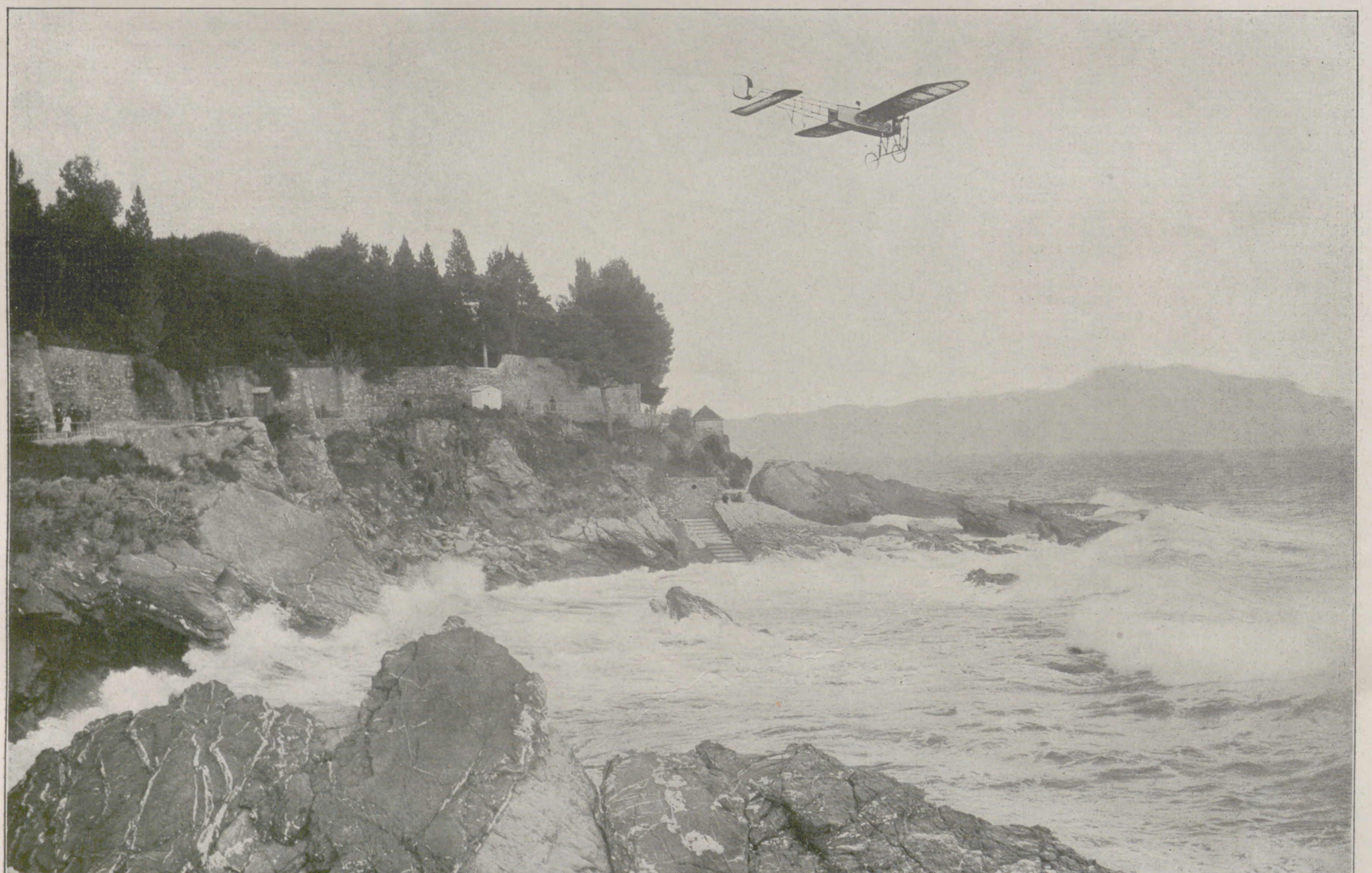


Dr. F. Böhm, der neue badiſche Miniſter des Kultus und Unterrichts. (Phot. Gebr. Hirſch, Karlsruhe.)

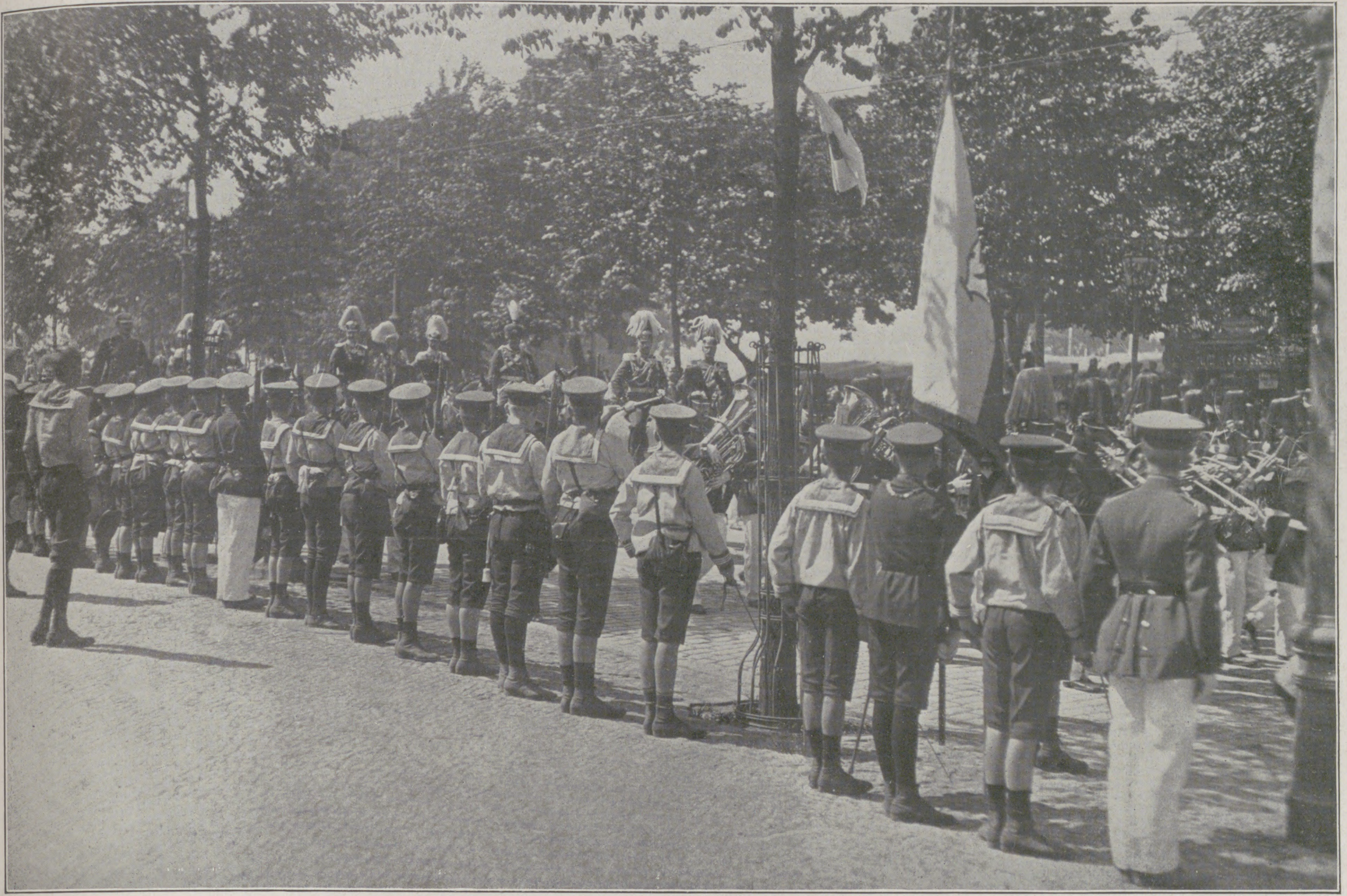
Hovhannes-Chan, Moſſaed es Saltaneh, der neuernannte perſiſche Geſandte in Berlin.

Egon Pollak.

Mehr noch als der ſich ſoliſtiſch betätigende Tonkünſtler benötigt der Dirigent der außerordentlichen Doppelbefähigung, muſikaliſche Werke ſtark intuitiv erfaſſen und empfinden — und als innerlich Erlebtes mit voller Bewußtheit nach außen hin übermitteln zu können, und ſo begegnet man denn, beſonders im Bereiche der Oper, nicht allzu häufig dem nicht bloß dirigierenden, ſondern auch wirklich interpretierenden Kapellmeiſter, einem Meiſter des Taktſtockes, der alle ſeiner Führung Unterſtehenden kraftvoll energiſch zu wahrhaft künſtleriſchem, temperamentreich-ſtilgerechtem Vollbringen anzuleiten vermag. Als ein ſolcher iſt unter den jungen Theaterdirigenten unſerer Tage der gegenwärtig an der Leipziger Oper amtierende Kapellmeiſter Egon Pollak zu bezeichnen, den man binnen Jahresfriſt ſehr ungern nach Frankfurt a. Main wird ſcheiden ſehen müſſen. Neben aller erforderlichen Fachkenntnis beſitzt Pollak in hohem Grade alle diejenigen Eigenſchaften, die den bedeutenden Dirigenten ausmachen: herzfriſche Kunſtbegeiſterung, ſtarke dramatiſche Impulſität, ruhevolle Geiſtesgegenwart, reichentwickelten Klang- und Klangfarbenſinn, die Fähigkeit, ſich den Ausführenden jederzeit überzeugend verſtändlich zu machen, und jenes innerlich mitſingende Vorfühlen jeder kommenden Geſangswendung, durch das allein ein wirklich exaktes Begleiten mit dem Orcheſter ermöglicht wird. Dabei iſt Pollak noch jung an Jahren und ſteht gewiſſermaßen doch noch am Anfange ſeiner zweifellos zu voller Ruhmeshöhe emporführenden Laufbahn. Aus Prag gebürtig, woſelbſt er am 3. Mai 1879 zur Welt gekommen iſt, hat Pollak nach Abſolvierung der Prager Realſchule zunächſt das Studium der Mathematik erwählt gehabt und dieſem an der Techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt und an der Univerſität Göttingen obgelegen. Aber der Drang zur Muſik, die er ſeit früheſter Jugend gepflegt und geliebt hatte, brach noch vor der Beendigung der Univerſitätsſtudien ſo mächtig in Pollak hervor, daß er ihm Folge geben mußte und bereits 1899 nach Prag zurückkehrte, um ſich durch Profeſſor Knittl, den Direktor des Prager Konſervatoriums in die Geheimniſſe der Harmonielehre und des Kontrapunktes einführen zu laſſen. Durch Leo Blech, der die Oper im Deutſchen Landestheater leitete, wurde Angelo Neumann, der ſchon ſo viele Talente entdeckt und gefördert hatte, auf Pollak aufmerkſam gemacht, und alsbald ſchon hatte der junge Muſiker Gelegenheit, ſich als Chordirektor und zweiter Kapellmeiſter des Deutſchen Landestheaters mit der Opernliteratur und der Dirigentenpraxis vertraut zu werden. Schon 1905 wurde Pollak als erſter Kapellmeiſter an das Stadttheater in Bremen berufen, wo ihn im Jahre 1908 Direktor Volkner dirigieren ſah und hörte und ſofort ab 1910 für die Leipziger Oper verpflichtete, wie er ihn nun 1912 mit ſich nach Frankfurt a. Main entführen wird. Daß Pollak, der häufig und mit regem Geiſte den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen beigewohnt hat, auch den rechten Bayreuther Kunſternſt beſitzt, das hat er in Leipzig mit vielen gediegenen Interpretationen Wagnerſcher Muſikdramen und jüngſt noch damit erwieſen, daß er in der von ihm prächtig geleiteten Feſtſpielaufführung von Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ den zweifellos ihm geltenden ſtarken Applaus nach der Ouvertüre mit der energiſchen Aufforderung zum Weitergehen beantwortete. Arthur Smolian.



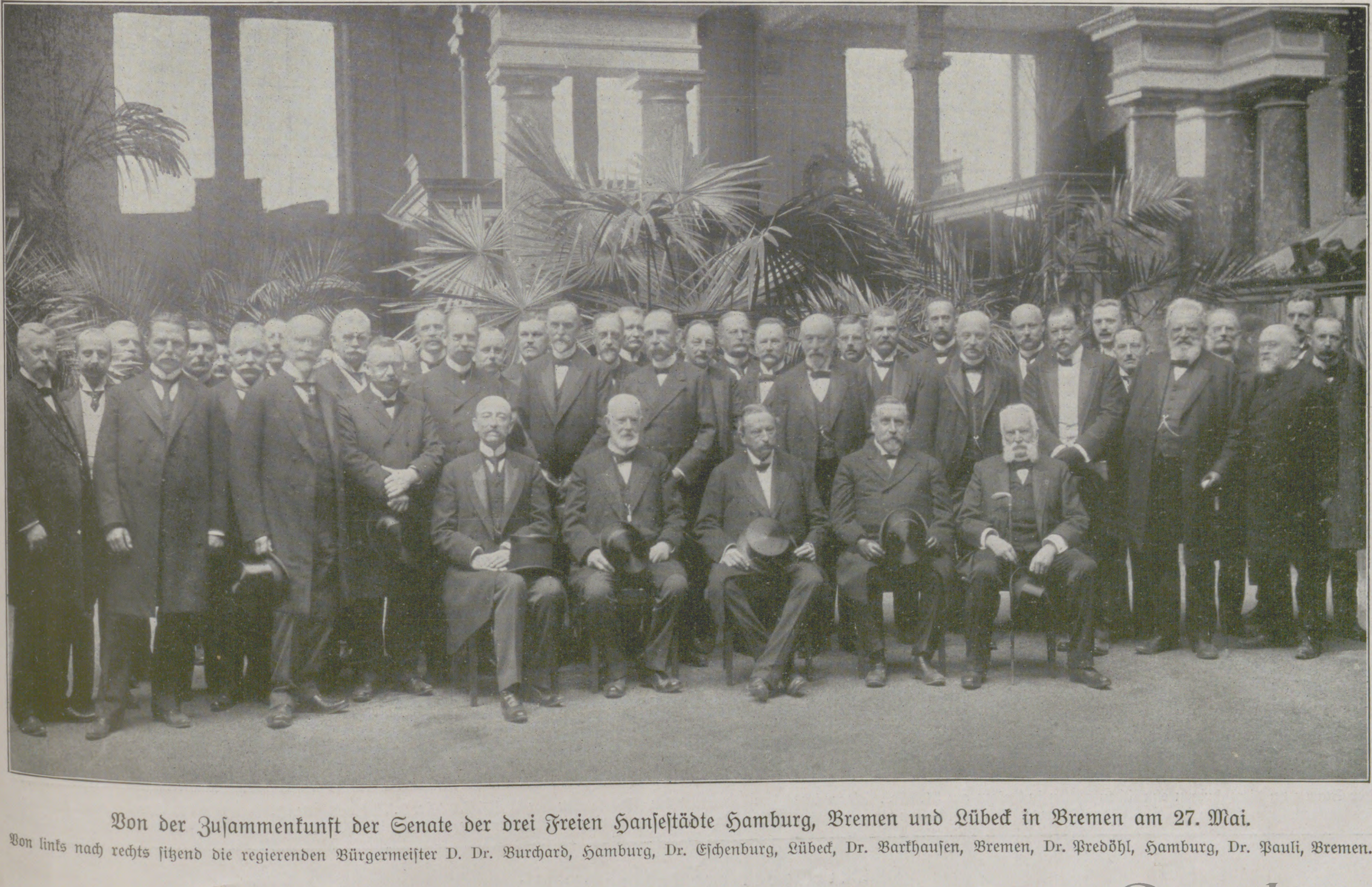
Der Fernflug Paris-Rom-Turin: Garros paſſiert am 30. Mai bei Nervi die italieniſche Küſte.



Die Berliner Knaben-Exerzierſchule bei der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin am 1. Juni: Kaiſer Wilhelm reitet die Front der am Steuerhäuschen unter „präſentiertem Gewehr“ aufgeſtellten Schule ab.

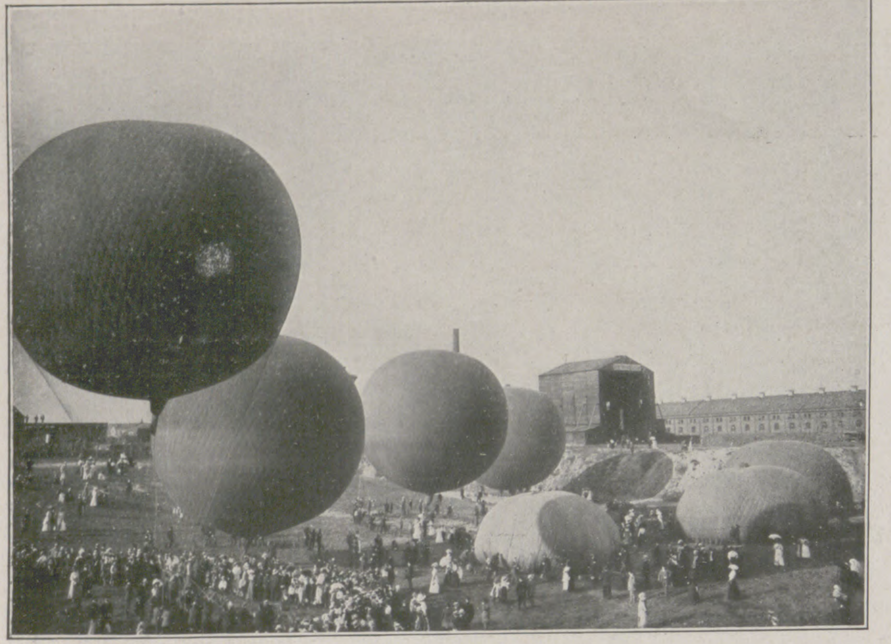
Namengebung im deutſchen Rennſport.

Hunderte von Pferdenamen ſind heute dem Sportpublikum geläufig, mit ihrem Zuſtandekommen aber wird ſich wohl mancher Rennbahnbeſucher noch nicht beſchäftigt haben. Die Benennung der Vollblüter geſchieht keineswegs ſo willkürlich, daß der Züchter oder der Beſitzer — um eine bekannte Redewendung zu variieren — dem Pferde einen Namen gibt und es laufen läßt. Gewiß erhalten nicht wenige Tiere irgendwelche Namen, weil das zur Unterſcheidung notwendig iſt, alſo Namen, die nur auf dieſen Zweck hin ohne beſondere Überlegung gewählt ſind. Die Mehrzahl jedoch empfängt Namen, die irgendeine Beziehung zu den väterlichen oder mütterlichen haben, und ſei es lediglich die Gleichheit des Anfangsbuchſtabens oder der Anfangsſilbe. Da die Zahl der Zuchthengſte naturgemäß ſehr viel kleiner iſt als die der Zuchtſtuten, ſo ergibt ſich die häufigere Namensverwandtſchaft des

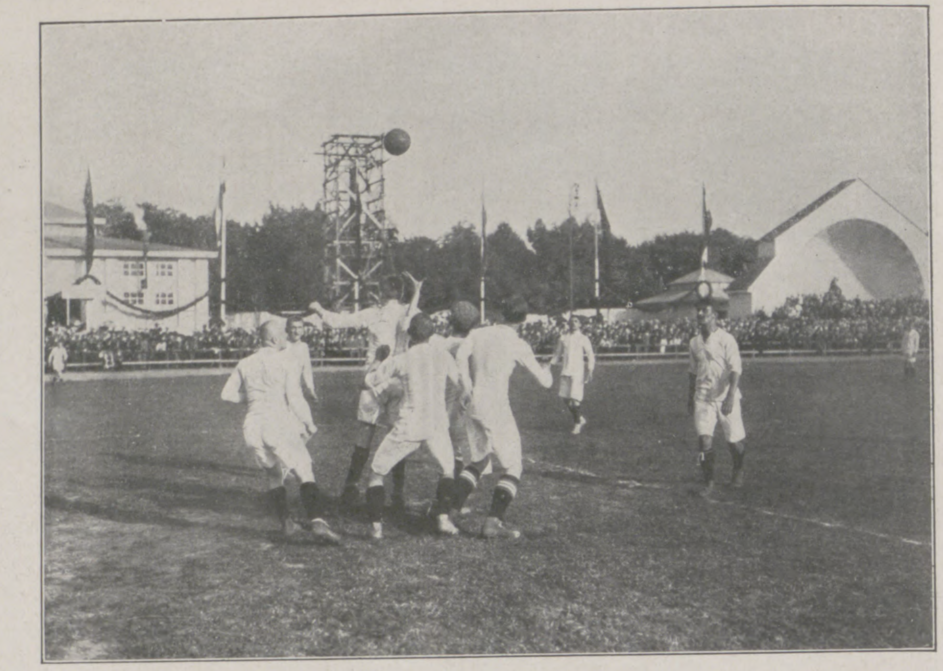


Von der Zuſammenkunft der Senate der drei Freien Hanſeſtädte Hamburg, Bremen und Lübeck in Bremen am 27. Mai.

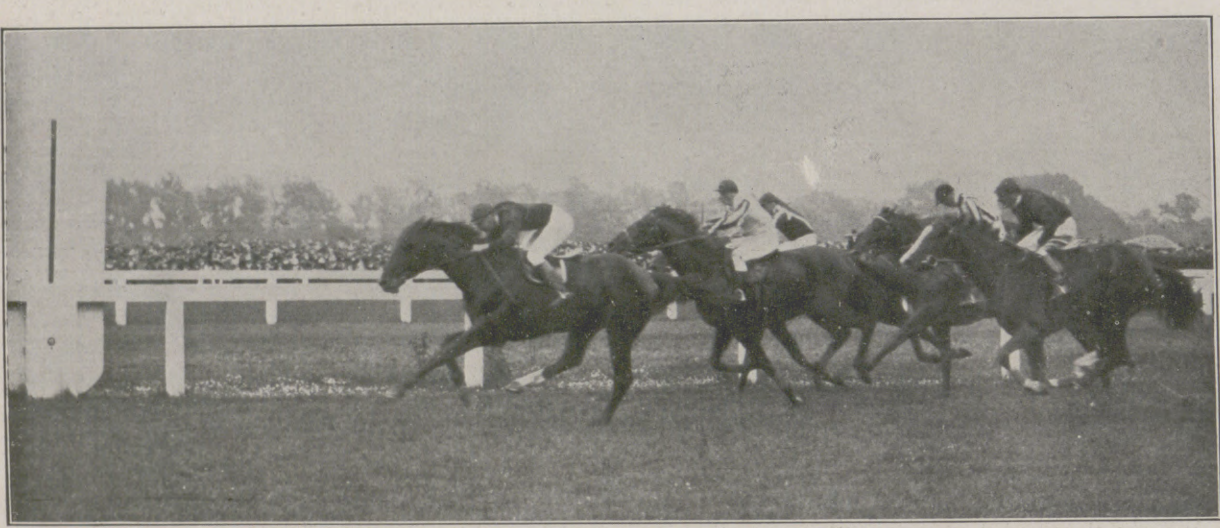
Von links nach rechts ſitzend die regierenden Bürgermeiſter D. Dr. Burchard, Hamburg, Dr. Eſchenburg, Lübeck, Dr. Barkhauſen, Bremen, Dr. Predöhl, Hamburg, Dr. Pauli, Bremen.



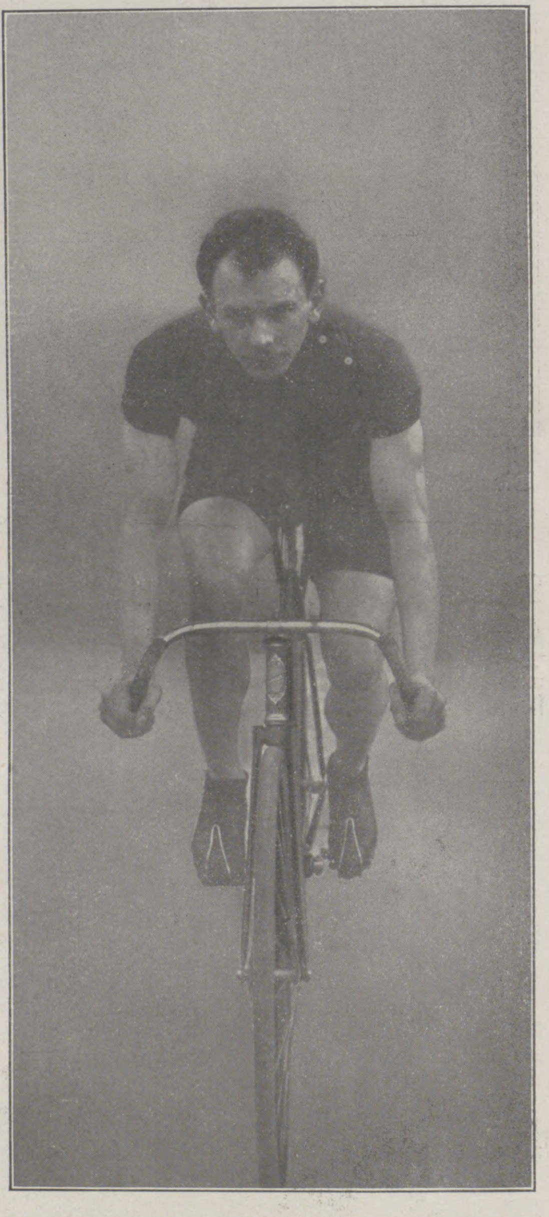
Die vom Berliner Verein für Luftſchiffahrt am 3. Juni veranſtaltete Ballonwettfahrt, eine Weitfahrt ohne Zwiſchenlandung: Blick auf den Füllplatz bei der Gasanſtalt in Berlin-Schmargendorf.



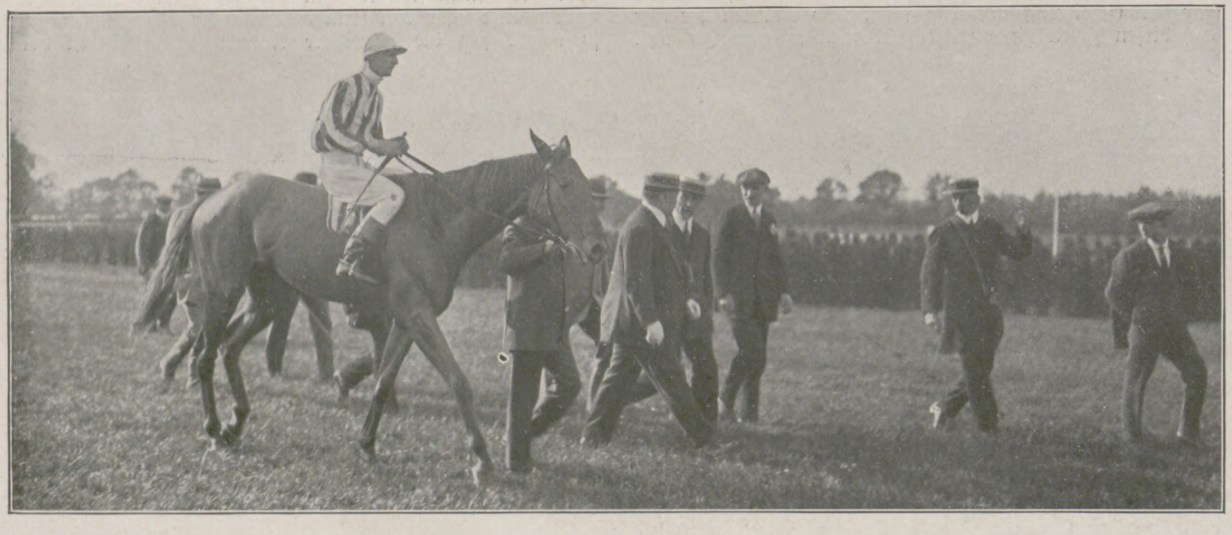
Moment aus dem Wettſpiel zwiſchen dem Berliner Fußballklub Viktoria und dem Verein für Bewegungsſpiele-Leipzig um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft 1911/12 auf dem Sportplatz der Hygiene-Ausſtellung in Dresden am 4. Juni.



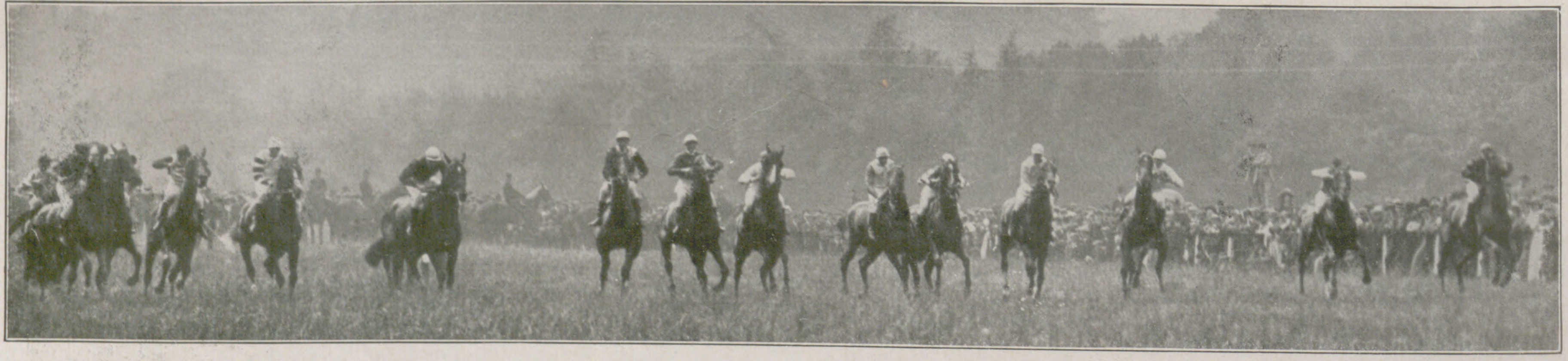
Vom diesjährigen Öſterreichiſchen Derby, das am 4. Juni in Wien auf der Freudenau zur Entſcheidung gelangte: Das Finiſh. An der Spitze des Feldes Baron G. Springers Dealer, der Sieger, Hochſtadl (2.), Chilperic (4.), ebenfalls aus dem Springerſchen Stall, und White Clover (3.). Die beiden deutſchen Teilnehmer Gargantua und Golf endeten unplaciert. (Phot. R. Lechner, Wien.)



Der deutſche Rennfahrer Fritz Theile, der am 4. Juni beim Stundenrennen auf der Bahn Berlin-Zehlendorf infolge Pneumatikdefekts tödlich verunglückte.



Von den Rennen zu Hamburg-Großborſtel am 5. Juni: Fürſt zu Hohenlohe-Oehringens 3 j. F.-St. Kaſſandra, mit Shaw im Sattel, nach ihrem Sieg im Großen Preis vom Hamburg, 100 000 ℳ, Diſtanz 2200 m.



Der Start zum diesjährigen engliſchen Derby in Epſom am 31. Mai. Sieger in dieſem bedeutendſten Flachrennen der Welt blieb Mr. J. B. Joels dbr. H. Sunſtar, von Sundridge-Doris, den der bekannte franzöſiſche Jockei G. Stern ſteuerte. Bei dem Rieſenfeld geſtaltete ſich der Start ſehr langwierig; 19 Min. vergingen, bevor die Bänder der Startmaſchine in die Höhe ſchnellten.

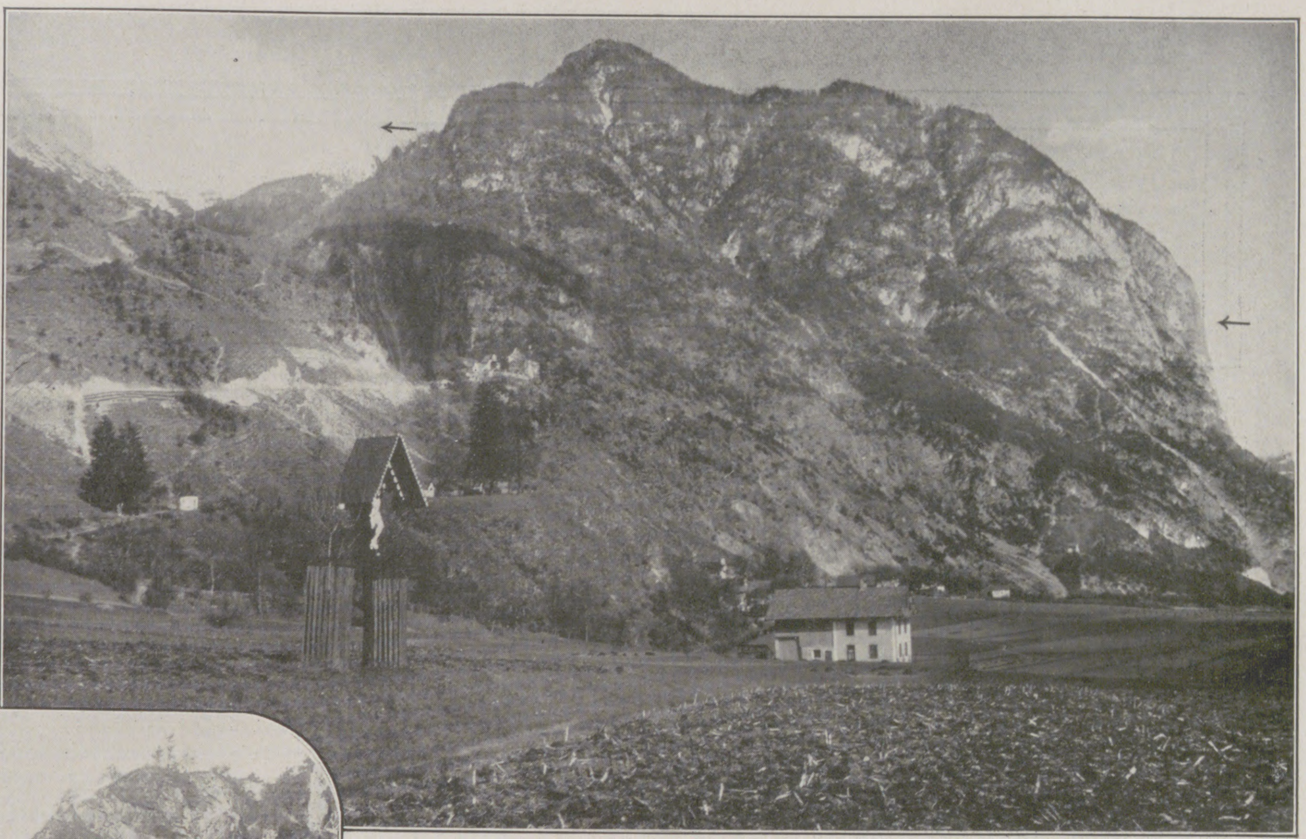
Der Sport der letzten Woche.

Rennpferdes mit der Mutter von ſelbſt. Die großen Züchter taufen faſt alle auf die Art, daß ſie den Anklang des mütterlichen Namens feſthalten. Als ein Beiſpiel ſei zunächſt die Benennung der Nachkommen der berühmten Waldfrieder Stute Feſta erwähnt, die nacheinander Fels, Fabula, Fauſt und Fervor benannt worden ſind. Auch die beſten unter unſeren dreijährigen und älteren Pferden ſind nach dieſem Schema mit Namen bedacht worden: Orient v. Bonna Viſta a. d. Olly, Inamor v. Galtee More a. d. Invergowrie, Hüon v. Ard Patrick a. d. Hyères, Anker v. Wolfs Crag a. d. Amphibelle, Malteſer v. Arizona a. d. Myakka, Mondſtein v. Hannibal a. d. Moſul u. a. m. Dieſes Verfahren, das ſich an den erſten Buchſtaben oder die erſte Silbe des Mutternamens anlehnt, gewährt den größten Spielraum für die Namensfindung oder richtiger, von Phantaſienamen abgeſehen, für die Namensentlehnung aus der Natur, aus der Geſchichte und Geographie, aus dem Gebiete der Kunſt, auch aus dem Gegenwartsleben uſw. Dieſer Spielraum iſt natürlich noch größer für diejenigen, die ohne Rückſicht auf einen lautlichen oder ſonſtigen Zuſammenhang Namen geben. Um die Beiſpiele in der Hauptſache aus der langen Reihe der zurzeit in Training befindlichen Vollblüter herauszugreifen, ſo begegnen wir Blumennamen wie Chryſanthème, Aſter und Goldregen, und Flora ſelbſt fehlt nicht in Geſtalt einer Hannibal-Stute a. d. Florette. Die Vogelwelt iſt ſtattlich vertreten durch Droſſel, Grünſpecht, Rohrſperling und beſonders rühmlich durch Star, welchen Namen eins der beſten älteren Pferde in Herrn P. Pakheiſers Beſitz (v. Chevening a. d. Stirup Cup) trägt. Ferner begegnen wir Städtenamen wie Inſterburg, Kronſtadt, Oranienburg und Flußnamen wie Main (Moenus), Neckar, Werra, Perſante. Wir treffen auf die Namen großer Männer, von Moſes, Pericles, Beethoven, Menzel bis zu — Morenga und Sherlock Holmes! Dann finden wir Namen aus der Dramenliteratur wie Don Carlos und Illo, Madame ſans gêne und Monna Vanna, aus der Opernliteratur von Almaviva und Fidelio bis zu Triſtan und Parſifal. Die verſchiedenſten Epochen der Geſchichte und der Kunſt ſind danach berückſichtigt. Die Operette iſt ebenfalls nicht vergeſſen. Micado III, Luſtige Witwe, Heinerle („Der fidele Bauer") und Madame Favart, die überdies Fatinitza zur Mutter hat, weiſen auf dieſe heutzutage beſonders beliebte Kunſtgattung hin. Frau Muſikas Beteiligung geht bis zum Tonſyſtem, denn neben Cis und G-Dur gibt es eine dritte Stute, die Tonleiter heißt. Richard Wagner iſt auch hier der begehrteſte Mann; nicht nur ſeine Bühnenfiguren ſind mit ihren Namen in den Sport eingedrungen, ſondern ſelbſt poetiſche Ausdrücke wie Heil Dir Licht und Heilige Waffe. Selbſtverſtändlich haben einige bedeutende Zeitereigniſſe die Namengebung beeinflußt, ſo der Ruſſiſch-Japaniſche Krieg. Namen von Führern, Schlachtorten uſw. in dieſem Feldzuge wurden beſonders von dem jetzigen Baſedower Züchter herangezogen, und noch finden ſich in den Trainingliſten von heute Kuroki und Charbin. Beſchränkt iſt die Zahl der Namen von Zucht- und Trainingplätzen, doch iſt gerade Pride of Weil ein bekanntes Handikappferd, und auch Rangsdorf und Harzburgerin haben ſich bemerkbarer gemacht als Gruna. Mehrere Züchter haben früher bei der Namengebung die Jahrgänge alphabetiſch aufeinander folgen laſſen, d. h. der Name jedes Fohlens in dem betreffenden Jahrgange fing mit dem nämlichen Buchſtaben an. So machten es Graf v. Redern-Görlsdorf und der frühverſtorbene Georg v. Bleichröder-Römerhof, und dies Verfahren beſteht noch für die Zucht des Fürſten zu Hohenlohe-Oehringen. Wer erinnert ſich nicht der guten Römerhofer Jahrgänge F mit Fama und Favolgo, G mit Gajus und Gika, H mit Holländer und Huckebein? Der namhafte Dahlwitzer Züchter, Herr v. Treskow, hat ſeinen eigenen Brauch. Er vollzieht die Namengebung als Landmann, einmal nach Bäumen (Fichte, Kaſtanie), ein andermal nach Ackergeräten (Spaten, Forke), dann wieder nach Fiſchen (Stör, Schlei) uſw. Minder häufig zeigt der Name des Rennpferdes mit dem mütterlichen eine nicht bloß lautliche, ſondern auch ſinngemäße Verwandtſchaft. In dieſe Kategorie gehören beiſpielsweiſe Escamillo v. Saphir a. d. Micaela, deren Nachkommen faſt alle ihre Beziehung zu Carmen haben, Feuerzauber v. Saphir a. d. Brunhilde, Pariſienne v. Laveno a. d. Lutetia (Paris), Küchenfee v. Pumpernickel a. d. Cuiſine, Five o'clock v. Forfarſhire a. d. Tea Party, Schmetterlingsſchlacht v. Collar a. d. Butterfly Dance, Moslem v. Raeburn a. d. Golden Horn und der bekannte Hengſt des Majors v. Goßler mit dem die erſte Verszeile des Heineſchen Liedes („Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten") zuſammenziehenden originellen Namen Iwnwſeb v. Tuki a. d. Loreley I.

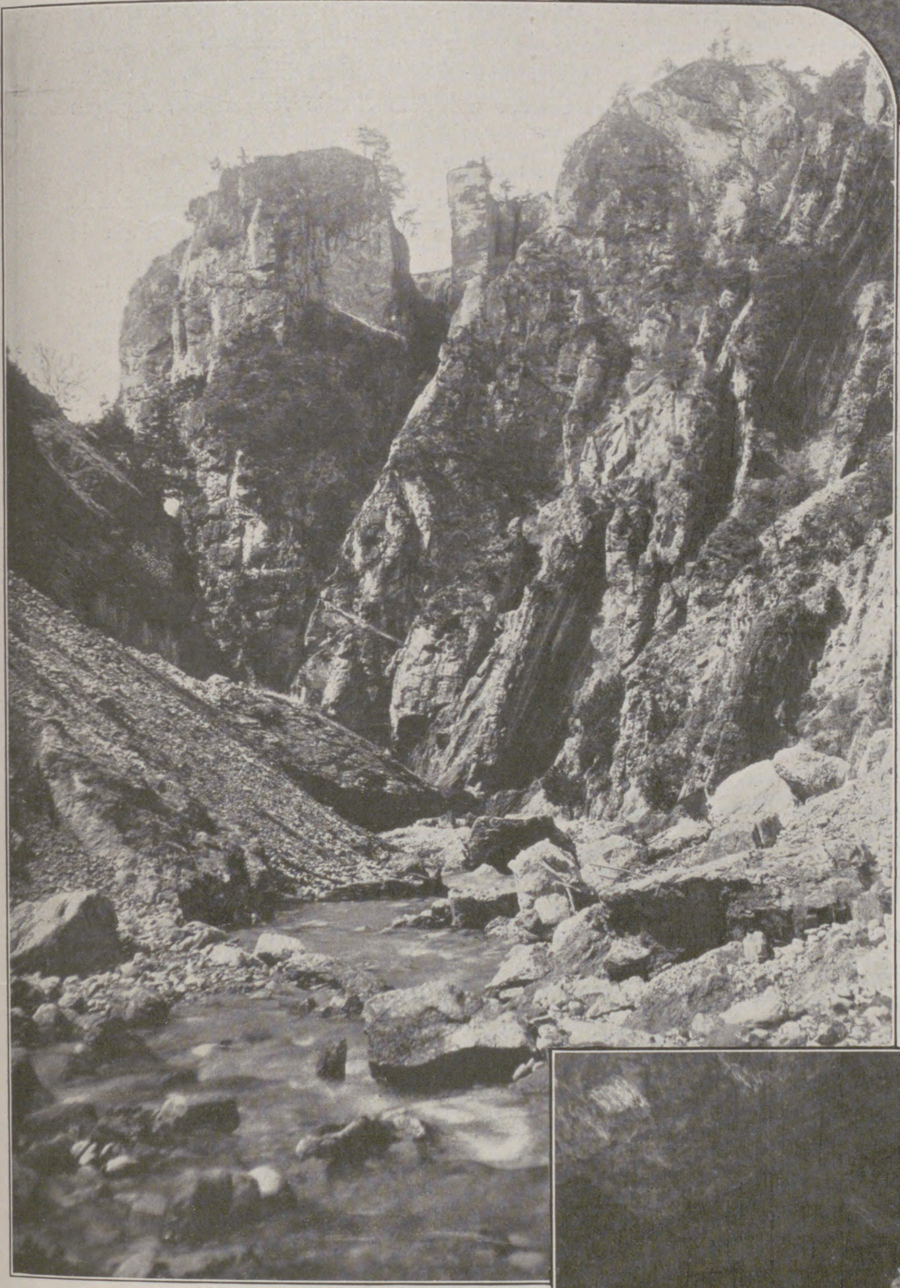
Notwendig ſeltener iſt die auf den Vater zurückdeutende Namengebung. Wir finden ſie unter anderen bei den beſten derzeitigen Steeplern, bei Calvello v. Calveley a. d. Nicoſia und Forefather v. Forfarſhire a. d. Initiate ſowie bei deſſen Halbbruder väterlicherſeits Forfar, bei Diabolo II v. Robert le Diable a. d. Miß Springfield und ſinngemäß bei Geiſenheimer v. Rheinwein a. d. Giſela, Leichtſinn v. Habenichts a. d. Laſt not leaſt. Am weiteſten iſt auf dieſem Wege Herr U. v. Oertzen gegangen, der bekanntlich Hannibal aus ſeiner Remliner Zucht gewann und dann zahlreiche Produkte dieſes Hengſtes mit Namen aus dem Geſchichtskreiſe des karthagiſchen Feldherrn belegt hat. Nicht häufig und zumeiſt ſchon importiert ſind auch Kombinationen des väterlichen mit dem mütterlichen Namen, wie ſie der gute Steepler des Majors v. Wuthenau Paul Heſton v. Heſton a. d. Paulette, das bekannte Handikappferd Cape Common v. Common a. d. Cape Queen, Bel Priſon v. Beldemonio a. d. Priſon Fare, Cincjoy v. Joyful a. d. Cincture, Empereur v. Gouverneur a. d. Embla aufweiſen.

Naheliegend iſt endlich die Berückſichtigung der Blutsverwandtſchaft bei der Namengebung. So heißen drei Graditzer Stuten, die v. Hannibal a. d. Abendglocke gezogen ſind, Abendrot, Abendröte und Abendluft, ferner drei dem Grafen Sierſtorpff gehörige Hengſte, die v. Tuki a. d. Alida ſtammen, Atout, Trumpf Aß und Treff Aß. So ſind drei Sprößlinge v. Siegwart, bzw. Nordſtern a. d. Reichskrone Reichsſtern, Reichswart und Reichsritter genannt, und zwei Pferde, deren Mutter 's Wurſtel iſt, müſſen als Frankfurter Würſtl und Wurſtfeſt ihre Rennlaufbahn abſolvieren. Nomen et omen, wie ihre ſehr geringen Leiſtungen beweiſen. Man kann es ſich auch gar nicht vorſtellen, daß ein Pferd namens Frankfurter Würſtl das Derby gewinnen ſollte. Denn mit der Erſcheinung eines Vollblutpferdes und beſonders mit der eines klaſſiſchen Siegers bringt man unwillkürlich einen gut klingenden Namen zuſammen. Mancher vorhandene Name lautet ja ſehr hoch für einen Vierfüßler, und die Namen der Geiſtesheroen könnten am Ende außer Bezug bleiben, aber ſchließlich drückt ſich in ſolcher Namengebung zumeiſt doch nur die berechtigte Freude an dem edeln Raſſepferd und der Stolz der auf das Tier geſetzten Hoffnungen aus.

P.



Blick auf das Maſſiv der 1113 m hohen Martinswand bei Innsbruck. (Die Pfeile kennzeichnen Ein- und Austritt des Tunnels.)



Der Lehnbachgraben bei Zirl in Tirol, in den der Mittenwalder Tunnel einmündet (Nordſeite).

Die Maximilians-Grotte in der Martinswand, die Stelle, wo Kaiſer Maximilian I. ſich im Jahre 1493 verſtiegen hatte.

Zum Durchſchlag des 1805 m langen Martinswand-Tunnels der neuen Mittenwalder Bahn am 16. Mai.

Der Tunnel wurde am 10. März vorigen Jahres von beiden Seiten gleichzeitig in Angriff genommen.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(1. Fortsetzung.)

Dem alten Gupf bebten Hände und Lippen vor Aufregung. „Es sind Wacholderdrosseln und Weindrosseln,“ flüsterte er; „sie haben schlechte Stimmen. Nur ein paar Amseln und Singdrosseln sind drunter.“

„Sind die ungenießbar?“ fragte Vogl.

„Nein, was singen kann, töte ich nicht; die Männchen kommen in den Käfig, die Weibchen lasse ich frei. Aber die Weindrosseln haben nur schrille Stimmen und sind maßlos schädlich. Die Krammetsvögel taugen schon gar nicht zum Singen, und beide sind delikat. Still. Aufgepaßt!“

Die Vögel schwirrten und hüpften langsam am Rande des Buschwerks heran. Da und dort war eine prächtig rote Dolde Ebereschenbeeren befestigt; die wiesen ihnen den Weg zum Herde. Nun flog der vorderste auf den Nußbaum, schwirrte zum Vogelherde hinab, bemerkte auf halbem Wege irgendein Verdächtiges, riß sich, im Fluge laut schackernd, herum und verschwand. Die anderen wiederholten den Warnungsruf, ein Schwirren, dann war alles still.

„Sie sind fort“, sagte Vogl aufgeregt und leise.

„Pst“, machte der alte Gupf.

Eine ganze Weile verging, und die drei Horchenden vernahmen nur ihre klopfenden Herzen. Dann surrte es wieder von wehendem Gefieder, und in einem Hui saß der ganze Drosselschwarm schwätzend auf dem Nußbaum, überstellte, warnte sich, machte lange Hälse und sah sich die Herrlichkeit unten begehrlich an.

Die Lockvögel, die den ganzen Morgen gerufen hatten, wurden erregt, als sie so viele Freundesstimmen hörten. Sie riefen und schlugen in heller Erregtheit. Die oben antworteten; ein eifriges Gespräch entstand hüben und drüben, zwischen unten und oben.

Wo nur die Genossen stecken mochten? Ein paar Vögel stießen herab, bis nahe an die versteckten Vogelbauer, und prallten wieder bis in die Luft und zum Baume zurück. Geschehen war ihnen nichts.

Dem alten Vogelsteller zitterten die Flanken wie einem Jagdhunde, und selbst die beiden Gäste wurden von seiner Leidenschaft angesteckt.

Nun flogen zwei Drosseln herab; nein, drei. Eifrig begannen sie zu picken und fraßen in Angst und mißtrauischer Hast.

Da fuhr der Neid unter die vorsichtige Schar oben im Nußbaum. Surrr! Fünf oder sechs kamen dazu und fraßen in gewaltiger Eile. Mit zitternden Händen griff der alte Gupf in die Schnüre; das Kinn bebte ihm.

Da nichts Übles geschah, schnurrte der ganze übrige Schwarm, wohl an die zwanzig Vögel, hernieder zum Futter. Ein graubraunes Geflatter bedeckte einen Augenblick lang den Herd, dann raschelten die Netze empor und schlugen über die ganze entsetzte Gesellschaft hin. „Hat ihn“, schrie Schubert auf. Laut schackernd, entwichen noch sechs oder sieben der gewandtesten Vögel, wie Pfeile am Boden hinstreichend, aber anderthalb Dutzend zum mindesten flatterte und kreischte unterm Netz.

„Prächtig, prächtig“, rief Vogl, und Schubert atmete tief. Der alte Vogelsteller aber sprang aus dem Häuschen und griff mit zuckenden, wühlenden Händen in dieses Netz voll hurlendem, fluderndem Leben, voll kleiner, hilfekreischender Stimmen, voll flatternder Todesangst. Die Singdrosseln holte er mit sicheren Griffen zuerst hervor, ließ alle Weibchen fliegen und tat die Männchen in einen Käfig, in dem sie sich in sinnlosem Fluchttriebe fast das kleine Haupt zerstießen. Dann faßte er grausamer in das übrige Geflügel und drückte einem der Vögel nach dem andern das Köpfchen ein. Noch einer entrann, und einer schoß lange unter dem Netze hin und her, bis der Alte auch ihn hatte. Ein schriller Schrei, ein Biß nach den Fingern des Alten, dann wurde auch er lang und stille.

„Vierzehn“, zählte der Alte und wies auf die kleinen Leichen, die mit ihren schönen gelben, braun geflammten Brüstchen und gekrampften Füßlein im Grase lagen.

„Die werden wir Schellmanns zum Präsent machen“, sagte Vogl in gemächlicher Freude. Aber während er mit dem alten Gupf wegen des Preises sprach, stand Schubert vor dem kleinen, jäh zerrissenen Leben und sagte: „Schauerlich und ein Jammer. Wie und wann mag einst mir der große Vogelfänger ins Genick greifen?“

Und er blieb tiefernst, während Gupf singend von neuem die Netze richtete und Vogl sich lebhaft bedankte.

Als sie an den freundlichen Häuschen der Kegelpriel zur Stadt hinabstiegen, die unten erwachend im Nebel zu rasseln begann, schwang Vogl die Wacholderdrosseln wie ein Bündel Quasten. Auf einmal blieb er stehen und fragte den kleinen Freund, der den kurzen Hals ganz in seinen Vatermörder versteckt hatte und zu Boden sah:

„Was haben Sie denn?“

„Was Sie gestern hatten. Ich denke an das Ende all dieser Dinge.“

„Was geht uns das Ende an“, tröstete der philosophische Sänger. „Solange wir gelenk sind und zu denken und zu erkennen vermögen, hat es keine Beziehung auf uns. Ist es da, haben wir keine Beziehung zum Leben. Der Tod geht uns durchaus nichts an. Nur das Alter, das uns erst den vollen Becher tückisch aus der Hand nimmt und uns den besten Bissen im Munde mit der Galle der Sorge mischt: »Darf ich wohl?« Das Alter, das uns die Energie des wilden Gedankenheldentums in ein kniezittriges, müdes Hinträumen verwandelt, das uns in dem Augenblicke, da wir uns vielleicht noch ein wenig im Rausche der Erinnerungen aufbäumen, in Lenden und Knien mit Ischias und Gicht höllisch überfällt und unsern Atem in das Schnappen des Fisches auf dem Sande verwandelt, dagegen gibt es kaum ein Mittel, kaum!“

„Kaum? Das heißt vielleicht: eins.“

„So etwas wie Liebe in sich und um sich“, sagte Vogl nachdenklich.

Schubert lächelte trüb. „Dergleichen wächst für unsereins schon in jungen Tagen nicht mehr.“

„Ich meine in Form von besorgter Freundschaft. Es ist gut und tröstlich, wenngleich ein wenig feige, sich unter die gütigen Augen einer ernsten Frau, einer milden Pflegerin zu flüchten. Ich für mein Teil, sehen Sie, ich gedenke diese Bankerotterklärung in wehmütigem Behagen von der Kanzel herab über mich ergehen zu lassen. Ich werde heiraten.“

„Ach, Sie, der gepriesene und vergötterte Sänger, Sie finden leicht eine Freundin. Ich weiß wohl auch, wen Sie meinen. Sie haben Glück, und ich gönne es Ihnen.“

„Aber, Sie junger Igel“, fuhr der Sänger in einer Art von Zorn heraus. „Was soll denn dieser Ton, gemischt aus Ablehnung und wehmütiger Resignation? Da rollt er sich schon wieder in urdrolliger Weiberfeindschaft zusammen und verachtet die ganze Erde, soweit Unterröcke wehen, im Bezirk seiner Stacheln. Glauben Sie denn nicht, Ihnen mit Ihrem tollen Leben täte ein sorgsames Perpendikel gut, das den Gang Ihrer bunten Tempi zu regeln vermöchte? — Sie könnten mehr als ein anderer eine Frau brauchen. Setzt der da einen Stolz in sein Punschbrüderltum und glaubt, für die Unsterblichkeit mindestens so viel getan zu haben wie mit seinem »Erlkönig«, wenn seine Freunde erzählen: »Schubert ist himmlisch leichtsinnig!«“

„O jeh,“ rief Schubert; „gabeln Sie mir doch nur eine auf, die mich mag! Ich weiß selber ganz gut, wie selig ich in einsamen Stunden bin, und weiß, wie das Glück von mir ausstrahlt, wenn ich diesen Schürzen vom Klavier verkünde, was ich da empfunden habe. O ja! Meine Musik wollen sie; mich will keine. Soviel Sehnsucht ich verrate, so gerührt sie tun, dennoch greifen die schönen Frauen überall anderswohin und fast immer nach Menschen, die unfähig sind, anderen auch nur eine reiche Stunde zu bereiten.“

Vogl schwieg eine Zeitlang. Dann sagte er mit leise spöttischem Ton: „Und trotzdem kommt mir vor, als ob man im Dreimäderlhaus ein bißchen nach Ihnen hinguckte.“

„In welchem Dreimäderlhaus?“ fragte der kleine Musikant mit einiger Unruhe.

„Na, tun Sie nicht so. Es gibt doch ein gewisses kleines Haus auf der Bastei, wo drei hübsche Glasermeisterstöchter wohnen. Die Hedderl, die Heiderl und die Hannerl. Diese drei weichen, gehauchten H. Aha!“

Schubert kicherte gepreßt und melancholisch. „Möcht’ wissen, welche. Die Hannerl ist ein Kind, die Heiderl beinahe noch eins. Und die Älteste?“

„Ja freilich, wer keine Augen haben will, sieht nichts. Hedwig hat Ihnen recht traurig nachgeschaut, als Sie mit mir zur Reise Abschied erbaten.“

„Das war, weil’s mit der Musik auf fünf Monate aus gewesen ist.“

Vogl blieb stehen. „Schubert,“ sagte er, „Sie Kind, das bei allem einen Impresario braucht, weil sich’s nicht selber in Szene setzen kann! Wenn Sie fortfahren, das Licht zu scheuen und sich wie ein Maulwurf zu drücken, sooft ein warmer Strahl auf Sie fällt, dann gute Nacht, Ruhm und Erfolg. Bei tausend Kerzen, ja, im verlogensten Rampenlicht muß man dastehen können, lachen und den Kopf noch höher heben: Da bin ich! Da glauben’s einem die Leute. Auftreten können. Selbstverständlich finden, daß man wer ist.

Die Hedderl zweifelt nur an Ihnen, weil Sie selber gar nicht dergleichen tun, als wären Sie wer. So. Und nun salve! Bessern Sie sich, und heute abend gibt’s bei Herrn Schellmann Krammetsvögel zur Vorspeise. Auf Wiedersehen!“

Die Sonne schien bereits in den Talgrund, und Schubert ging langsam an der Steyr aufwärts. Heute konnte er nicht mehr arbeiten; die eigenen Sorgen waren ihm zu deutlich geworden.

Freilich, ein Riese war er nicht. Er hatte schon das Hospital kennen gelernt mit seinen kahlen Betten und seiner kahlen Menschlichkeit. Wie lange mochte es währen, und das Leben, wie er es führte, krachte abermals in allen Nähten. Gänzlich gesund wagte er sich nicht zu nennen. Eine gütige, kluge, ruhige Gefährtin und ein stilles, heiteres Leben, wie es die gute Glaserfamilie im Dreimäderlhaus führte, wären wohl Arzeneien, die gesund und langlebig machten. Er sehnte sich seit jeher danach. Aber einmal schon war dergleichen mißlungen: man achtete ihn damals einem Lumpen gleich, verbot dem Mädchen, an ihn zu denken; sie hatte alles fügsam geglaubt, und er selber glaubte beinahe auch daran, mit ihm sei es nichts, ausgenommen seine Musik, und die heiratet man nicht.

Und immer weniger sehnte er sich nach einer lieben, warmen, ruhigen Stimme, immer weniger bedurfte er weicher Hände, die ihn streicheln sollten, und einer Brust, an der in Zeiten, da das Atmen schwer würde und die Seele vor Gram dem Ersticken nahe wäre, gut ruhen, gut bewußtlos sein wäre.

Immer mehr sehnte er sich nach der Gesellschaft der großen Toten; was er verstand, und was ihn verstand, war fast vollzählig im Jenseits versammelt, und was von solchen Angebeteten seiner reinsten Stunden noch lebte, war ferne und fast schon Sage in seiner Unnahbarkeit. Beethoven! Goethe! Wahrlich, das war noch seine ganze irdische Liebe: das angstvoll gewordene, brennende Begehren nach einem persönlichen Menschheitswort, nach einem Laut der Zuneigung und des Verstehens von dem großschauenden Halbgott in Weimar. Das war das Liebste, was er wünschte und wollte. Ein Freundeswort von dem, und er bedurfte keiner andern Liebe mehr auf Erden!

Vor wenigen Wochen hatte er ihm abermals geschrieben, obwohl der Ferne auf die Zueignung des „Erlkönigs“ geschwiegen hatte. Täglich erwartete er die Post, und sein Herz brannte, wenn er ein Posthorn hörte, als gälte es einem Briefe der Liebsten. Aber nichts kam, nichts.

Der kleine, unglücklich kurze und dicke Musikant blieb stehen. Er war in seinem heißen Verlangen flußaufwärts gerannt, wer weiß, wie weit! Nun war das Tal einsam, und die Steyr, der klarste aller Flüsse, die beryllgrüne Forellenheimat, war allein bei ihm, bald mit Gekicher und bald mit Brausen, weißlich gischtend und tief glasklar wie kein Wasser sonst, so viele er gesehen. Und die edelsteinleuchtende Durchsichtigkeit des geliebten Wassers ging in seine rufende Seele über und beruhigte ihn. In seinen besten Stunden war er ja doch eins mit jenem Großen, auch wenn der schwieg. In seinen besten Stunden. Das goldgrüne, leuchtende Forellenquintett fiel ihm ein, das er hier von diesem Flüßchen empfangen hatte, und er sang sich leise in die alte Harmonie hinein, die ihn wieder umfing. Seit jenen Tagen hatte er höher schauen gelernt als in die lautere Tiefe der kleinen, stillen Flußtümpel, darein lautlos die merkwürdig andern Wesen des halbschauerlichen Elementes stehen, welche leben, wo wir sterben: die gespenstig fremden und doch so lebensflinken Fische.

Seit jenen Tagen hatte er in die Höhe blicken gelernt. Er hatte über weitblaue Seen hinaus nach den gottgroßen Bergen geschaut, auf denen in königlicher Einsamkeit die hermelintragenden Firne ruhten. Wenn er am Traunsee an dem herrlichen Instrument seines Gastfreundes saß und die Symphonie, die ihm der große Geist in Salzburg und Gastein von den gewaltig verschwiegenen Höhen des ewigen Schnees zugehaucht hatte, prüfte und weiterführte, da zuckte nur die linke Hand in den Bässen das verwühlte Raunen der Wässer der Tiefe, das eintönige Schlagen der Seen; die Schwerthand aber griff gewaltig zur einsamen Höhe, zum Aufschwung zu Gott empor.

Und der kleine Regent der Harmonien saß an der Steyr auf moosüberwachsenem Felsblock, und ohne Klavier, wie er dies in seiner heiter bitteren Armut von jeher gewohnt gewesen war, arbeitete er und hatte in sich die Erfüllung.

Ein zerknülltes Päckchen Notenpapier aus seiner Tasche breitete und glättete er und stürmte die schwarzen und weißen Ruschelköpfe hin, die Hieroglyphen, welche die Sprache Gottes enthalten. Ein paar Seiten launenhaft gebundener, durchstrichener, reigentanzender Punkte auf Stielen oder träge schwebend wie eine Blase, und eine Weltenschöpfung voll Kampf und Erlöstheit. Die Gasteiner Symphonie, die verlorene, von der vielleicht heute noch eine Abschrift auf einem Dachboden der guten Stadt zu Steyr ruht, sie, die von den gewaltigen Bergen singt, und über der Schubert die Vernunft des Alltagslebens abermals als ein seliger und entsühnter Geist vergessen hatte.

Die Mittagsglocken schwangen, er hörte sie nicht. Er war in dem Reiche, da tausend Jahre ein Tag sind.

Erst am Abend kam er zu Freund Schellmann und Vogl und zu den Wacholderdrosseln, halb noch entrückt und halb schon vergnügt, sinnenfällig und hungrig. Er antwortete zerstreut, hörte Vogl über Gicht klagen, kicherte ein wenig über den alten Gupf, der so stolz auf seine Weltstellung als Urpapageno war, und aß und trank hinreißend.

* * *

So waren die Sommertage des Musikers einer wie der andere gewesen! Die Morgen zumeist in einsamer Reinheit, voll der Erfüllungen, voll der Harmonien, die Mittage in zufriedenem Gesichtskreise behäbiger Gastfreunde, alle mit umgebundenen Servietten, nachmittags wieder in Gottes Welt, aber laut und gesellig, abends bei der Flasche. Ein frohes Indentagleben, Scherz und Gelächter, und immer wieder sonderbare Gespräche mit dem majestätischen Sänger Vogl, der trotz seiner Schwächen ein tiefer Mensch war, und dann wieder die stürmende Lust, toll und voll in Arbeit zu jubilieren.

Und für irgendeine einsame Abendstunde, dann und wann, die leise Angst der Kreatur, das Mahnen, daß es nicht ewig so gehen konnte mit wechselndem Gezwitscher und Völlerei wie bei den lustigen Vögeln des Herrn Gupf.

Auch die Scheidestunde, da er zurück nach Wien sollte, nagte in seinen Eingeweiden, kam näher und näher und war plötzlich da. Ganz allein mußte er in das Linzer Postschiff und nach der Stadt zurück aus dem lieben und lustigen Oberösterreich. — Es war ein recht nachdenklicher Tag! Die Ruinen, die stille Wachau, die alten Klöster, alles mahnte und mahnte.

Schubert saß ganz vorn auf dem Schiffe, das sich bald nach Krems so sehr in Auen und Einsamkeit verloren hatte, daß es schien, als wollte es nun ein Menschenleben so zwischen den auftauchenden und wieder vergleitenden Waldwiesen, den sich stetig verschiebenden Kulissen der verschiedenen Bestände und den demütig geneigten Rohrbevölkerungen hinschwimmen und gar nicht mehr herauskommen. Es fuhr durch lauter Silber, wenn die weiten Wiesen vorbeikamen, hinter denen die Herbstwolken prall von Glück und Licht in der unsagbar weiten und blauen Himmelsluft standen, die nahen dick, trotzmächtig und stark wie der Herr, der dem gelobten Volke den Weg wies, die fernen, südsehnsüchtigen so fein, so außer aller Rufweite und still und wehmütig anzusehen wie vornehme, schöne Frauen, von denen es heißt, daß sie in den nächsten Tagen weit verreisen. Und wenn das viele Silber und die blaue Weite ihn ganz wirblig und trunken gemacht hatten und er nahe daran war, in ein Himmelbett voll seliger Träume zu entrinnen, da trat der kräftereiche Wald nahe an den Strom, die Fichten unterstützten das wilde Rot der Buchen, und Pappel, Birke, Linde und Espe stellten ein solches Aufgebot von mächtigem Gelb gegen den Himmel, der nun ganz tiefblau aussah, daß der träumende Musikus auffuhr und in einen kapitalen Farbenrausch geriet. Denn nun strich das Schiff durch lauter Gold, durch brennende Schätze der Schönheit.

Auf dem Schiffe gingen sie, riefen sie, sangen wohl auch ab und zu, doch das war alles fern. Am Buge sprangen und lachten die Wellen dicht unter ihm. Er aber war entrückt und so nahe an die Ewigkeit gelangt, daß er fast unwillig ins Leben zurücktrat und sich ungern der vielfältig kleinen Wirrsalswelt entsann, als die Gäste des Schiffes zu schreien und zu jauchzen begannen, weil man vor Nußdorf kam.

Noch sah der Musikant nach dem Lande, als hätte das alles keinen Bezug zu ihm; auch die dort des Schiffes harrten und vieles herüberriefen, waren ja fremd. Er war gar nicht froh, daß jetzt das Ende des Traumkönigreichs da war, und daß nun Wien begann, die Stadt der Irrtümer und Störungen. Aber durch das vielfältige Namenrufen und Zujauchzen hörte er immer wieder und mit großer Beharrlichkeit von mehreren vereinten Stimmen über den Strom hingedehnt: „Fran—zel Schu—bert! Fran—zel!“ Da lachte ihm das weltliche Herz wieder ein wenig; es war hübsch, daß Freunde hier herausgekommen waren, die ihn sicherlich sehr liebhatten.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Musik.

Ich saß und harrte dein in meinem Zimmer.
Es floß gar traulich durch den stillen Raum
Der Lampe Licht mit rötlichgelbem Flimmer . . .
Da plötzlich, leise wie ein süßer Traum,

Drang zu mir eines Liedes weiches Tönen,
So schlummermatt, so weh, so zitterndbang,
Daß all mein Herzeleid und all mein Sehnen
Wie eine Note träumend mitverklang.

Ich wußte, du warst unten. Und wie Tropfen
Fiel leise von den Saiten Laut um Laut.
So mag der Südwind an die Fenster klopfen,
Wenn Frühlingsregen rieselnd niedertaut.

Und wie ich sinnend noch den Klängen lauschte,
Da war es mir, als sei ich noch ein Kind,
Um das des Bettchens Linnenschnee sich bauschte . . .
So seligmüde, wie nur Kinder sind!

Und wie von ferne hört' ich dunkle Glocken,
Gar seltsam schön und tief und feierlich . . .
Indessen mit den windverwehten Flocken
Still meine Seele zu der deinen schlich.

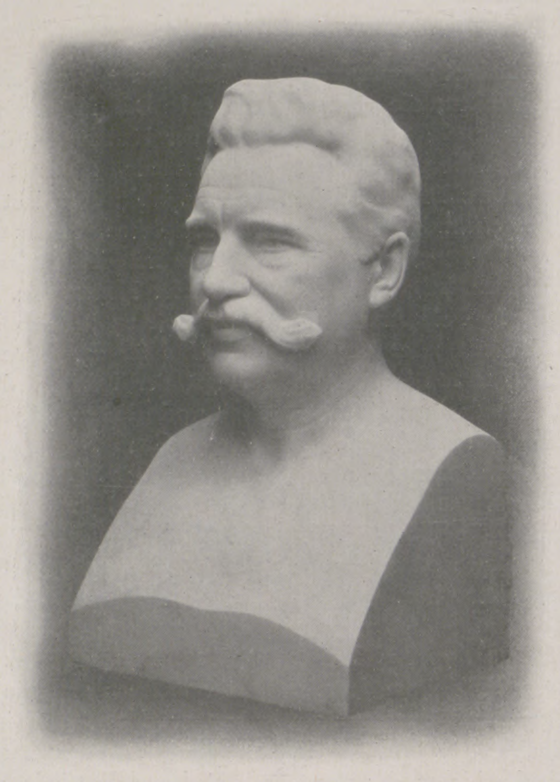
Annie Harrar.

Das hamburgiſche Vorleſungsgebäude.

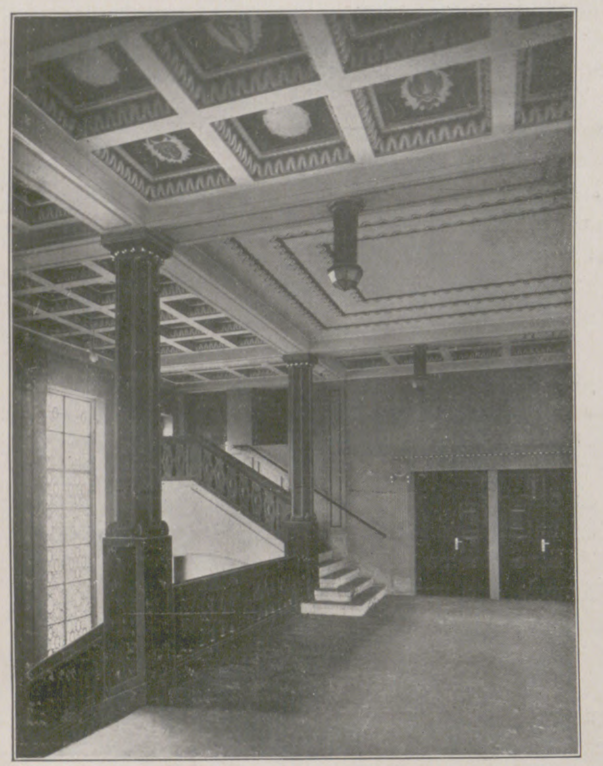
Auch im republikaniſchen Staatsweſen Hamburg, das ſich mit gutem Recht ſtolz die Freie und Hanſeſtadt nennt, haben die abſtrakten Erwägungen der Regierung ein langes und zähes Scheinleben. Aber nur bis zu einem gewiſſen Zeitpunkte, bis der klare Kaufmannsſinn des kingly merchant ſich der Sache, um die es ſich gerade handelt, mit Intereſſe zuwendet. Dann wird aus dem abſtrakten Schemen in einer Minute ein Konkretum, mit dem ſich etwas anfangen läßt.

So war es auch mit dem Plane Hamburgs, ſich eine eigene, ſpezifiſch hamburgiſche Univerſität zu errichten.

Die Geſchichte dieſes Planes reicht manches Jahrzehnt zurück. Aber ſelbſt der notwendigſte Schritt zu ſeiner Verwirklichung, die Errichtung einer Stätte, in der das ganze wohlausgebildete Vorleſungsweſen ein Heim haben ſollte, wurde nicht gemacht, weil es zwiſchen dem hamburgiſchen Parlament (der Bürgerſchaft) und der Regierung (dem Senat) nicht über Erwägungen, Beratungen und Reſolutionen gebracht werden konnte. Zu Hamburgs dringenden Bedürfniſſen wurde jedoch die Hochſchule mehr und mehr, als 1907 mit der Berufung ſtändiger Profeſſoren im Hauptamte auch auf Gebieten der Geiſteswiſſenſchaften begonnen wurde. Seit Aufhebung des akademiſchen Gymnaſiums gab es hier Dozenten im Hauptamte, mit alleiniger Ausnahme eines Profeſſors der Geſchichte, nur auf naturwiſſenſchaftlichem und künſtleriſchem Gebiete, in Verbindung mit den wiſſenſchaftlichen Anſtalten.



Die Büſte des Stifters Edmund J. A. Siemers in der Wandelhalle.



Das Treppenhaus.

Vorher hatte ſich jahrelang der inzwiſchen verſtorbene Präſident Sieveking mit allen ſeinen Kräften für die Gründung einer Univerſität bemüht. Umſonſt, man kam höchſtens einen Schritt vorwärts, um danach ſofort mit Erwägungen zwei Schritte zurückzugehen. Dieſem Zuſtande machte Edmund J. A. Siemers, einer der angeſehenſten Kaufleute Hamburgs, durch raſche Entſchließung ein Ende. Als Mitglied der Bürgerſchaft kannte er den Gang der Staatsmaſchinerie zu gut, um nicht zu wiſſen, daß ſelbſt die Arbeiten des Jahres 1907, die Berufung des Geheimen Hofrats Marx aus Heidelberg, die Gründung der Wiſſenſchaftlichen Stiftung, doch nur Etappen bleiben würden. So ſchenkte er einfach Hamburg das Vorleſungsgebäude.

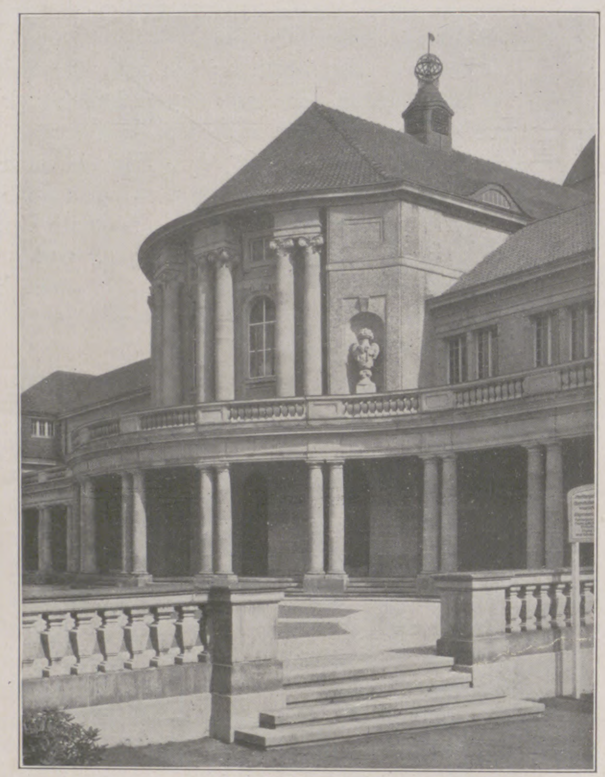
Etwas mehr als zwei Jahre liegen nun zwiſchen dem Schenkungsakt und der Einweihung des Vorleſungsgebäudes, an deſſen Stirn der Stifter, auch darin ein Sohn des freien Hamburgs, in Stein ſchreiben ließ: „Der Forſchung, der Lehre, der Bildung gewidmet.“ Der freien Wiſſenſchaft hat er eine freie Stätte bereitet.

Damit iſt die Frage der Univerſität eigentlich für Hamburg erledigt. Denn in dieſem Hauſe wird die Univerſität, oder ſei ſie eine Hochſchule benannt, der Forſchung, der Lehre, der Bildung Dienerin und Helferin ſein.

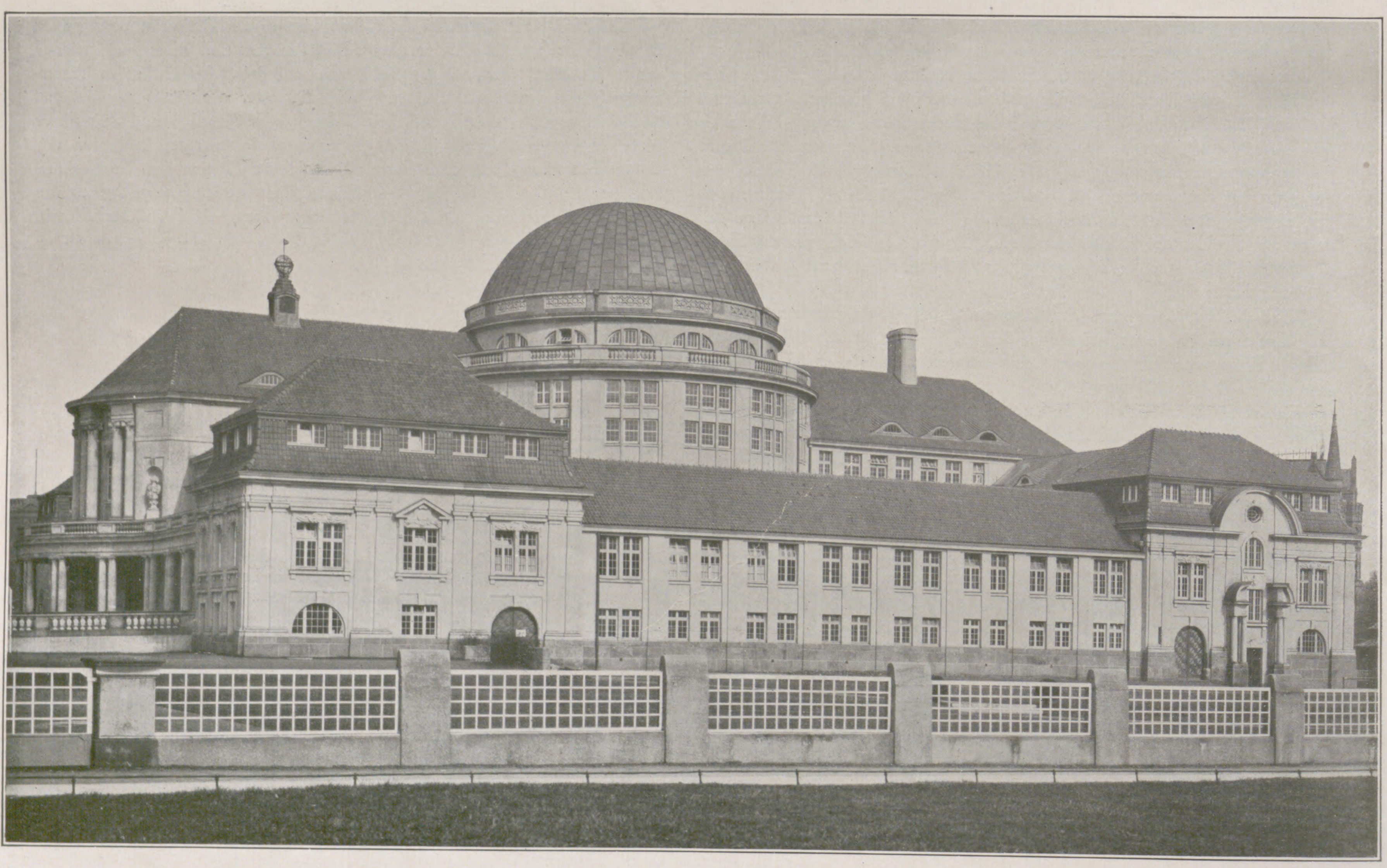
Aber nicht nur dieſes Streben bereichert das Vorleſungsgebäude. Es hilft auch, den Mangel Hamburgs an künſtleriſch wertvollen Gebäuden vermindern, ein Mangel, der trotz der monumentalen Kaufmannshäuſer dennoch vorhanden iſt und als ein ſolcher auch empfunden wird.

Die hamburgiſchen Architekten H. Diſtel u. A. Grubitz (B. d. A.) haben das Vorleſungsgebäude entworfen und errichtet. Das rein Techniſche an dieſem Bau, das, was Berechnung an und in ihm ſchuf, das kann der Laie nicht ſehen und nicht ſchildern. Aber auch vor den künſtleriſchen Einzelheiten ſteht er nur als ein Genießender. Dennoch ſei hier verſucht, über das Geſamtbild und über einige Einzelheiten etwas zu berichten.

Den Architekten bot die notwendige und auch verlangte Wirkung des Gebäudes in und auf das

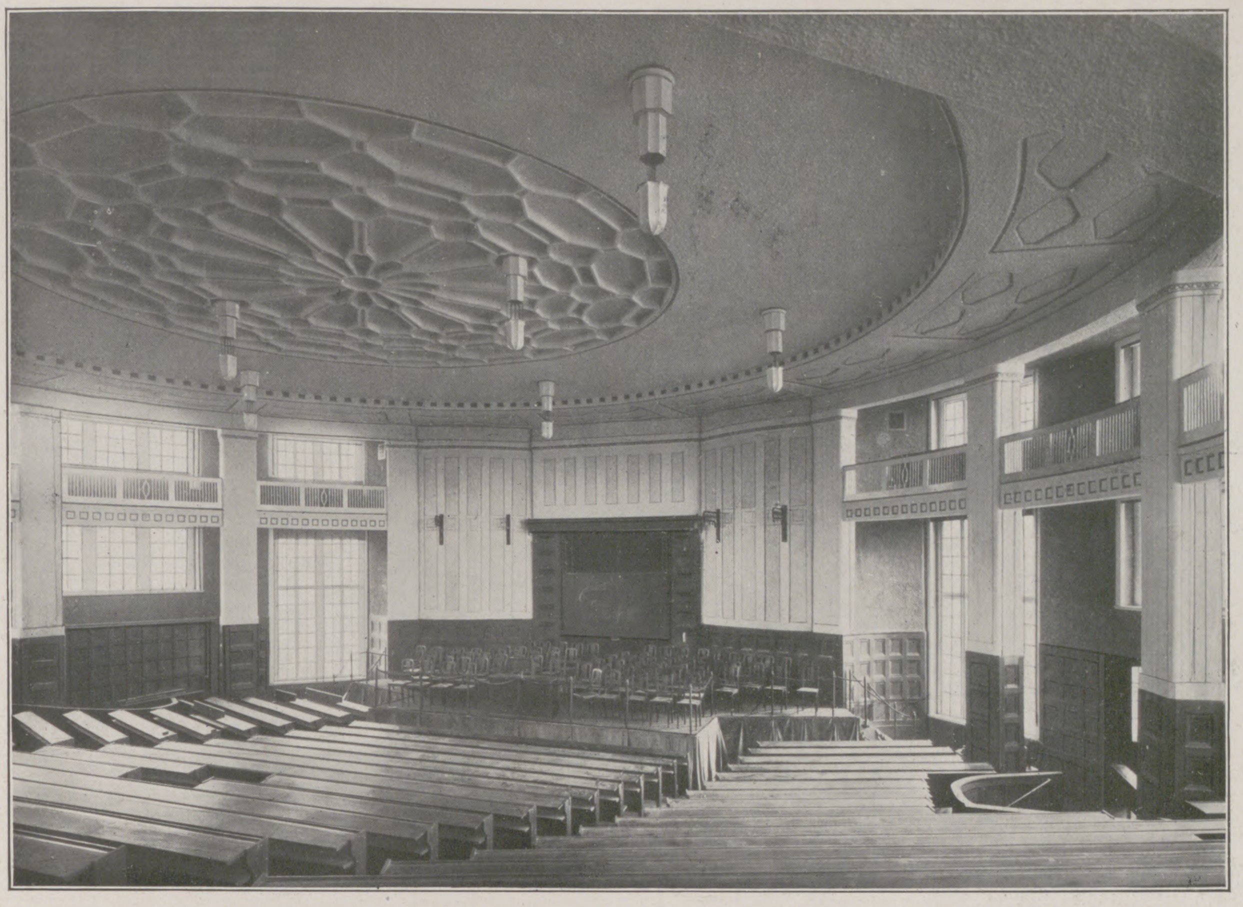


Der Mittelteil mit dem Haupteingang.



Blick auf die Vorleſungshalle von der inneren Stadt aus.

Das hamburgiſche Vorleſungsgebäude.



Der Hörſaal A.

Das hamburgiſche Vorleſungsgebäude.

Landſchaftsbild mit die größte Schwierigkeit. Es ſtand eins feſt, daß das Haus nicht auf einer Erhöhung als ein viereckiger Kaſten ſtehen konnte und durfte. Es mußte eine gute Silhouette gewonnen werden. Die Nähe des Dammtorbahnhofes und der von der Höhe unter Straßenniveau verlaufenden langen Bahnrampe vermehrte noch die Schwierigkeiten, die den Architekten entgegenſtanden. Das Haus mußte von größter Schlichtheit ſein und vor allem eine klare Entwicklung der Faſſaden aus dem Grundriſſe heraus haben. So verſtärkte es den Rhythmus der Landſchaft und paßte ſich ihm an.

Für die Grundrißanlage iſt die langgeſtreckte Wandelhalle beſonders charakteriſtiſch. Eine Erinnerung an die alten Barockhallen bringt die einfach gewölbte Decke mit den einſchneidenden Stichkappen hervor. Auch der perſpektiviſche Blick auf die Treppenhalle fällt ſehr ſchön auf. Die Wandelhalle ſoll zur Ehrenhalle des Hauſes werden. Hier ſteht die Büſte des Stifters (von Kumm modelliert), und hier ſollen den Männern, die ſich um das Wohl des Hauſes und ſeiner Zwecke verdient machen, Büſten errichtet werden. Das Material iſt durchweg Tuffſtein, der jedoch nur als Träger der Farbe dient. Wiederum eine Erinnerung an die beſten Zeiten des Mittelalters.

Das Zentrum des ganzen Baues bilden die beiden übereinandergelegten Säle, deren unterer durch die gerade Decke (21 m ohne Mittelſtütze) techniſch das Meiſterſtück bildet, das auch dem Laien, ihm vielleicht ſogar als die Hauptſache, auffällt. Die ringförmigen Vertiefungen der Decke zeigen konſolartige Ausbildungen des äußern Randes, der außerdem noch die Ventilationskanäle trägt. Der obere Saal (Auditorium maximum) konnte ſich in ſeiner architektoniſchen Detaillierung ebenfalls nur auf Einzelpunkte beſchränken. Stützen und Säulen mußten in den Hörſälen je nach Möglichkeit vermieden werden. Die akuſtiſchen Bedürfniſſe, denen man übrigens in vollkommenſter Weiſe gerecht wurde, beſtimmten die Entfernungen für die Hörweite. Die Wirkungen der Farben wurden ſtark herangezogen. Die größere Höhe des oberen Deckenſaales konnte dagegen für eine reiche Kaſſettendeckenbildung verwertet werden.

In der Geſtaltung der Verwaltungsräume und vor allem der vordern Wandelhalle war den Architekten eine größere Freiheit ermöglicht, Details und Lichtwirkungen zu erfinden und durch intereſſante Abſchlüſſe der beiden Enden den Übergang von der Natur in die geſchloſſenen Räume zu vermitteln. Die Beleuchtungskörper in der Halle, eiſengeſchmiedete hängende Schalen wirken ſehr gut mit, den Charakter des Ganzen zu beſtimmen. Das Äußere und das Innere, Architektur und Ausſtattung, ſind von ſtreng durchgeführter Einheitlichkeit.

Das Vorleſungsgebäude mußte naturgemäß den Hochſchulzwecken in allen Teilen angepaßt werden, aber es ſollte doch auch keineswegs den typiſchen Charakter des Schulbaues aufweiſen.

Alle hier nur durch kurze Andeutung geſtreiften Klippen und Schwierigkeiten überwindet der Bau der Preisträger H. Diſtel u. A. Grubitz aufs beſte.

Hamburg. A. Goetz.

Moderne Sibyllen und ihre Opfer.

Von Dr. **Albert Hellwig**,
Berlin-Waidmannsluſt.

Von jeher ſcheint es von beſonderem Reize für den Menſchen geweſen zu ſein, den Schleier zu lüften, mit dem uns ein gütiges Geſchick die Zukunft verhüllt hat. Wohl bei allen Völkern finden wir mehr oder minder künſtliche Wahrſagemethoden, die mitunter zwar von jedermann ausgeübt werden können, die der Regel nach aber nur der zauberkundige Medizinmann kennt. Intereſſant iſt es, zu beobachten, daß ſelbſt in Einzelheiten bei weit entlegenen Völkern ſich ſonderbar anmutende Übereinſtimmungen in den Grundgedanken der verſchiedenen Methoden nachweiſen laſſen, wie die ethnologiſchen Forſchungen der letzten Jahrzehnte erwieſen haben. In Babylonien und in Indien finden wir die Wahrſagekunſt hoch entwickelt und in folgerichtige Syſteme gebracht. Die Chaldäer genoſſen bekanntlich beſonders als Aſtrologen eines großen Rufes. Und im Mittelalter hat man über Chiromantie, Aſtrologie, Geomantie, Koszinomantie uſw. dickleibige Folianten geſchrieben. Seit der Aufklärungsperiode hat die Wiſſenſchaft freilich den Glauben an dieſe Wahrſagekünſte verloren, im Volke aber iſt auch jener uralte Aberglaube noch durchaus lebendig, wie nicht nur die zahlreichen Materialien zeigen, die Adolf Wuttke in den betreffenden Kapiteln ſeines Buches über den deutſchen Volksglauben der Gegenwart (Berlin 1900) beigebracht hat, ſondern auch die zahlreichen Annoncen von Wahrſagern, die man in franzöſiſchen, deutſchen, engliſchen und amerikaniſchen Blättern nicht minder findet als in ruſſiſchen und italieniſchen Journalen. Einen tiefen Einblick in den modernen Glauben an Wahrſagekünſte und in das mannigfache Unheil, das dieſe Praktiken im Gefolge haben, geben aber vor allem die nicht ſeltenen Prozeſſe gegen derartige moderne Sibyllen. Intereſſant iſt, daß der Okkultismus, wie ſo manchen anderen Aberglauben, ſo auch den Glauben an das Wahrſagen verteidigt und in gelehrten Auseinanderſetzungen neu zu begründen ſucht, wie ſchon ein flüchtiger Blick in eine

---

Kopfhaut und Haare.

Die bisher übliche Methode das Haar zu pflegen, beſtand in der Regel darin, morgens das Haar mit einer ſpirituöſen Flüſſigkeit, ſogenanntem Haarwaſſer, zu beſprengen, dieſe Flüſſigkeit etwas im Haar herumzureiben und dann verdunſten zu laſſen. Nach dieſer Prozedur iſt man in der Regel ſehr befriedigt, zieht ſeinen Scheitel und bildet ſich ein, zum Sprießen und zur Konſervierung der Haare das Seinige getan zu haben.

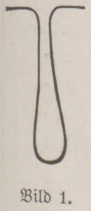


Bild 1.

Dieſes Syſtem, die Haare zu pflegen, hat gar keinen Sinn. Man vergegenwärtige ſich nur, wie es in der Regel auf dem Kopf ausſieht, wie die Haare in der Kopfhaut ſtecken, und wie ſie erfahrungsgemäß zugrundegehen.

Wie alles in der Schöpfung, iſt auch der Bau des Haares, ſein Halt in der Kopfhaut und ſein Wachstum von wundervoller Einfachheit. Wir verſuchen das an den fünf nebenſtehenden Zeichnungen klarzumachen. Bild 1 zeigt — natürlich ſtark vergrößert — die Vertiefung in der Kopfhaut, die für die Aufnahme des Haares beſtimmt iſt, den ſogenannten Haarbalg, an deſſen Grund man eine kleine Knolle, Bild 2, die Haarwurzel erblickt. Am oberen Ende dieſes Haarbalges ſitzt, wie Bild 3 erkennen läßt, eine kleine Talgdrüſe in Geſtalt eines kleinen Sackes. Dieſe fettet das in dem Haarbalg ſteckende Haar (ſiehe Bild 4) fortgeſetzt ein und erhält dasſelbe geſchmeidig.

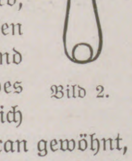


Bild 2.

Es iſt das dieſelbe weiſe Einrichtung, wie ſie überhaupt für die menſchliche Haut beſteht, die ebenfalls fortwährend durch die Tätigkeit der Hautdrüſen mit einem leichten Fettüberzug verſehen wird, der ſie geſchmeidig hält und auch vor äußeren Einflüſſen ſchützt. — Dieſe Einfettung hat nun aber bei der Haut ſowohl wie bei den Haaren den Nachteil, daß ſehr häufig zu viel Fett produziert wird, daß ſich dann natürlich irgendwo niederlaſſen muß. Dieſes Fett trocknet ein. An Geſicht und Händen, wo man dieſen Überſchuß infolge des ſich daran haftenden Schmutzes bald äußerlich wahrnehmen kann, hat man ſich von jeher daran gewöhnt, dieſen Überſchuß einfach wegzuwaſchen. Auf der Kopfhaut aber, wo dieſe Fettablagerungen nicht ſo in die Augen fallen, häufen ſie ſich natürlich immer mehr an, und da die Haare große Staubfänger ſind, bildet ſich darauf ſehr bald eine dicke Schicht, die den Haarwuchs beeinträchtigt.

In Bild 5 iſt eine derartige Schicht angedeutet, wie ſie ſich auf den meiſten Köpfen, die nicht regelmäßig gewaſchen werden, bildet. Man ſieht oben am Ausgange der Haargrube eine dünne Schicht, die die Grube mit der Zeit verſchließt und ganz naturgemäß den Wachstumsvorgang, der in der Grube erfolgen ſoll, einfach erſtickt. Es iſt das die Seborrhoe (Schinnen- oder Schuppenbildung).

Dieſe Schicht fällt ſehr bald der Zerſetzung anheim, und dieſer Zerſetzungsprozeß iſt es, der das Haar vor allem ſchädigt, der es in ſeiner Entwicklung hemmt und mit der Zeit zum Ausfall bringt. Dazu kommt, daß paraſitäre Erreger von Hautkrankheiten in dieſer Schicht einen vorzüglichen Nährboden finden, wodurch der Haarausfall weiter begünſtigt wird. Wenn man das weiß, ſo ergibt ſich die richtige Methode, das Haar zu erhalten, von ſelbſt. Die oben erwähnte Schicht muß eben entfernt werden, damit das Haar, das natürlich nach oben drängt, ungehindert wachſen kann. Was macht der Gärtner, wenn ſein Raſen mit Sand oder Lehm bedeckt iſt? Er entfernt ihn einfach. Tut er es nicht, ſo wird ſein Raſen eben nicht weiter wachſen und ſchließlich erſticken.

Beim menſchlichen Haar iſt die Reinhaltung der Kopfhaut von den haarwuchshemmenden Fettſchichten ſehr einfach. Nichts weiter iſt dazu nötig als regelmäßige Waſchungen ganz einfach mit Waſſer und Seife.

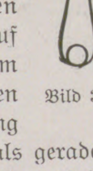


Bild 3.

Nun muß man zwar, wie jedes Ding, auch das Waſchen der Haare und der Kopfhaut mit etwas Überlegung bewerkſtelligen. Vor allen Dingen iſt nötig, daß man eine Seife nimmt, die imſtande iſt, dieſe Fettkruſten (Schuppen oder Schinnen genannt) aufzulöſen und auch das Haar vom überſchüſſigen Fett zu befreien. Die Seife muß ferner einen Zuſatz haben, der einen anregenden Einfluß auf die Tätigkeit der Kopfhaut und das Wachstum der Haare ausübt und gleichzeitig die paraſitären Erreger von Hautkrankheiten an der Entwicklung hemmt. Als ſolcher Zuſatz hat ſich der Teer als geradezu ſouveränes Mittel von alters her bewährt. Sicher würden ſich dieſe Teer-Haarwaſchungen ſchon längſt eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jetzt in Form von feſten und flüſſigen Teerſeifen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenſchaften hätte. Das iſt erſtens die irritierende Reizwirkung auf die Kopfhaut und dann der vielen unerträgliche penetrante Geruch. Es ſind deshalb jahrelange Verſuche angeſtellt worden, um den Teer in geeigneter Weiſe umzuarbeiten, und es iſt ſchließlich gelungen, dieſe unangenehmen Nebeneigenſchaften des gewöhnlichen Rohteers mittels eines patentierten chemiſchen Veredelungs-Verfahrens zu beſeitigen, d. h. ein faſt geruchloſes Teerpräparat herzuſtellen, das auch keine unerwünſchten Nebenwirkungen mehr hat. In dieſem Präparat, Pixavon genannt, wurde das längſt geſuchte Teerpräparat für Kopfwaſchungen geſchaffen.

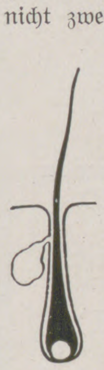


Bild 4.

Das Pixavon löſt mit Leichtigkeit Schuppen und Schmutz von der Kopfhaut, gibt einen prachtvollen Schaum und läßt ſich ſehr leicht von den Haaren herunterſpülen. Es hat einen ſehr ſympathiſchen Geruch, und infolge ſeines Teergehaltes wirkt es direkt anregend auf den Haarboden.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell" (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.

Beſonders hervorzuheben iſt, daß wir es in Pixavon endlich einmal mit einem Präparat zu tun haben, daß trotz ſeiner Überlegenheit zu einem ſehr mäßigen Preiſe abgegeben wird. Eine Flaſche für zwei Mark, die überall erhältlich iſt, reicht bei wöchentlichem Gebrauche monatelang aus. Dieſe außerordentliche Billigkeit geſtattet es alſo auch dem weniger Bemittelten, dieſe vernünftige und naturgemäße Haar-Kultur durchzuführen. Schon nach wenigen Pixavon-Waſchungen wird jeder die wohltätige Wirkung verſpüren, und man kann daher wohl die Pixavon-Haarwäſche als die tatſächlich beſte Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare anſprechen.

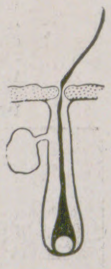


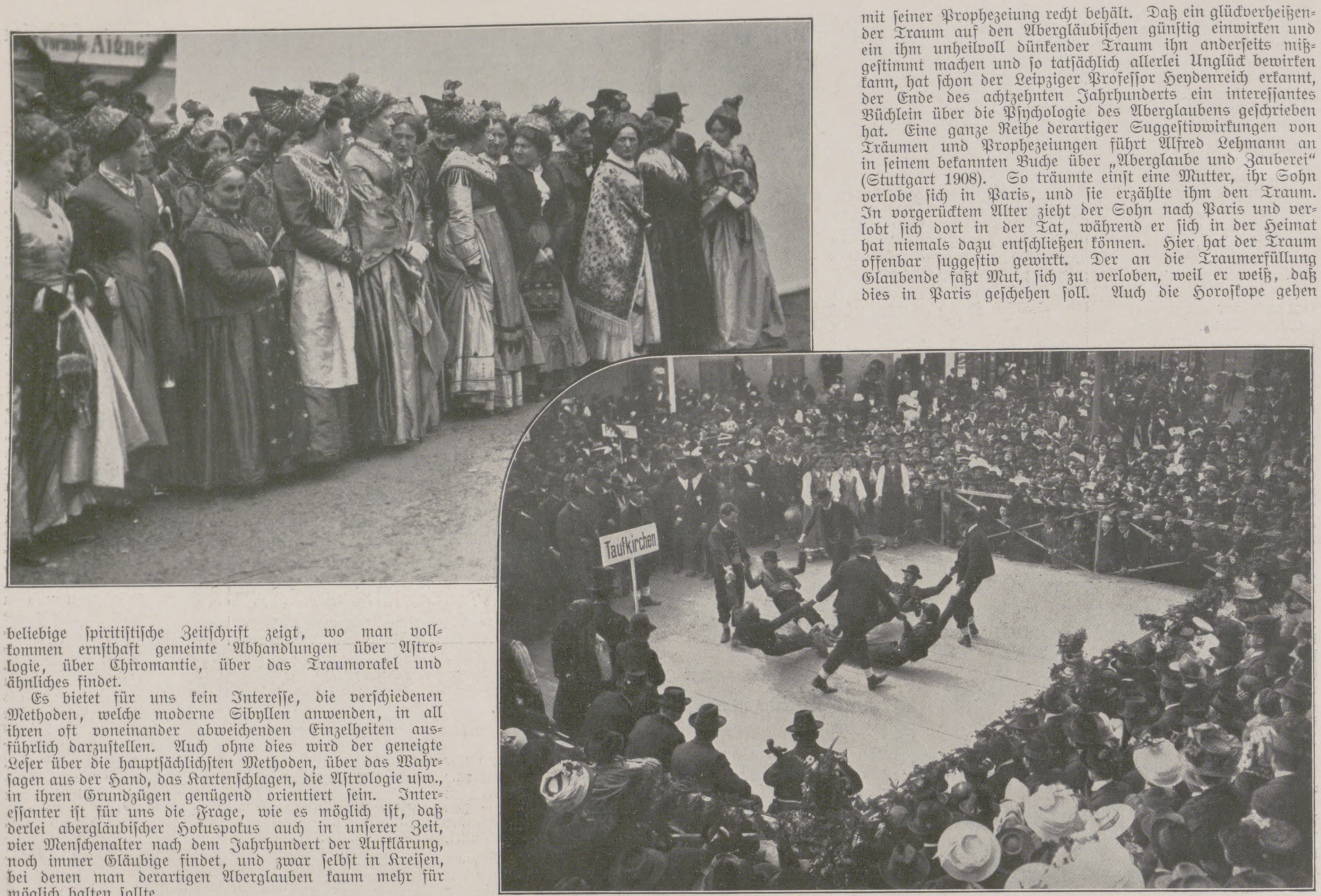
Bild 5.

mit ſeiner Prophezeiung recht behält. Daß ein glückverheißender Traum auf den Abergläubiſchen günſtig einwirken und ein ihm unheilvoll dünkender Traum ihn anderſeits mißgeſtimmt machen und ſo tatſächlich allerlei Unglück bewirken kann, hat ſchon der Leipziger Profeſſor Heydenreich erkannt, der Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein intereſſantes Büchlein über die Pſychologie des Aberglaubens geſchrieben hat. Eine ganze Reihe derartiger Suggeſtivwirkungen von Träumen und Prophezeiungen führt Alfred Lehmann an in ſeinem bekannten Buche über „Aberglaube und Zauberei“ (Stuttgart 1908). So träumte einſt eine Mutter, ihr Sohn verlobe ſich in Paris, und ſie erzählte ihm den Traum. In vorgerücktem Alter zieht der Sohn nach Paris und verlobt ſich dort in der Tat, während er ſich in der Heimat hat niemals dazu entſchließen können. Hier hat der Traum offenbar ſuggeſtiv gewirkt. Der an die Traumerfüllung Glaubende faßt Mut, ſich zu verloben, weil er weiß, daß dies in Paris geſchehen ſoll. Auch die Horoſkope gehen

beliebige ſpiritiſtiſche Zeitſchrift zeigt, wo man vollkommen ernſthaft gemeinte Abhandlungen über Aſtrologie, über Chiromantie, über das Traumorakel und ähnliches findet.

Es bietet für uns kein Intereſſe, die verſchiedenen Methoden, welche moderne Sibyllen anwenden, in all ihren oft voneinander abweichenden Einzelheiten ausführlich darzuſtellen. Auch ohne dies wird der geneigte Leſer über die hauptſächlichſten Methoden, über das Wahrſagen aus der Hand, das Kartenſchlagen, die Aſtrologie uſw., in ihren Grundzügen genügend orientiert ſein. Intereſſanter iſt für uns die Frage, wie es möglich iſt, daß derlei abergläubiſcher Hokuspokus auch in unſerer Zeit, vier Menſchenalter nach dem Jahrhundert der Aufklärung, noch immer Gläubige findet, und zwar ſelbſt in Kreiſen, bei denen man derartigen Aberglauben kaum mehr für möglich halten ſollte.

Ähnlich wie für das Fortbeſtehen der Sympathiekuren ſind auch hierfür die Gründe verſchiedener Art. Zunächſt muß man berückſichtigen, daß der Wahrſager in verſchiedenen Fällen tatſächlich oder doch ſcheinbar



Vom Trachtenfeſt in Ried im Innkreis (Oberöſterreich) am 25. Mai: Sterntanz der Taufkirchener. Oben links: Frauen in Altinnviertler Trachten.

Soeben erschien:

Gesammelte Schriften
von
Marie von Ebner-Eschenbach
Band 10.

Geheftet M. 3.50; in Leinwand gebunden M. 4.50; in Liebhaberband M. 5.50.

Inhalt: Erzählungen, Band 6. Agave. Uneröffnet zu verbrennen. Novellenstoffe (ein Gespräch).

Oktav. 17 Bogen.

Soeben erschien:

Ringeleins Insel.
Roman von
Else Torge.

Oktav.
Geheftet M. 4.—; elegant gebunden M. 5.—.

Else Torge, einer bedeutenden Mutter, Anna Ritter, hochbegabte Tochter, wird sich durch ihren Erstlingsroman binnen kurzem einen Platz in der Literatur unserer Zeit erobern.

Das Werk spielt in einer kleinen süddeutschen Universitätsstadt.

Soeben erschien:

Streiflichter.
Von
Charlotte Lady Blennerhassett,
geb. Gräfin von Leyden.

Gr.-Oktav.
Geheftet M. 5.—; elegant gebunden M. 6.—.

Zehn Aufsätze

Die Werke von Lady Blennerhassett geniessen in der literarischen wie wissenschaftlichen Welt seit langem einen anerkannten, grossen Ruf. Eine reife Persönlichkeit, eine Frau von Geist redet aus ihren Büchern zu uns.

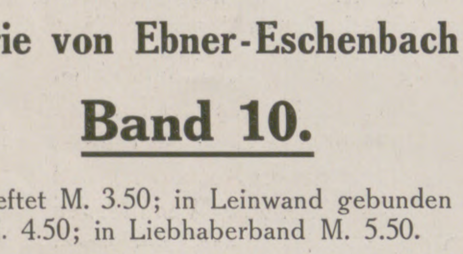
Verlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel) in Berlin W.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN
GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, und in allen Apotheken erhältlich. (436)

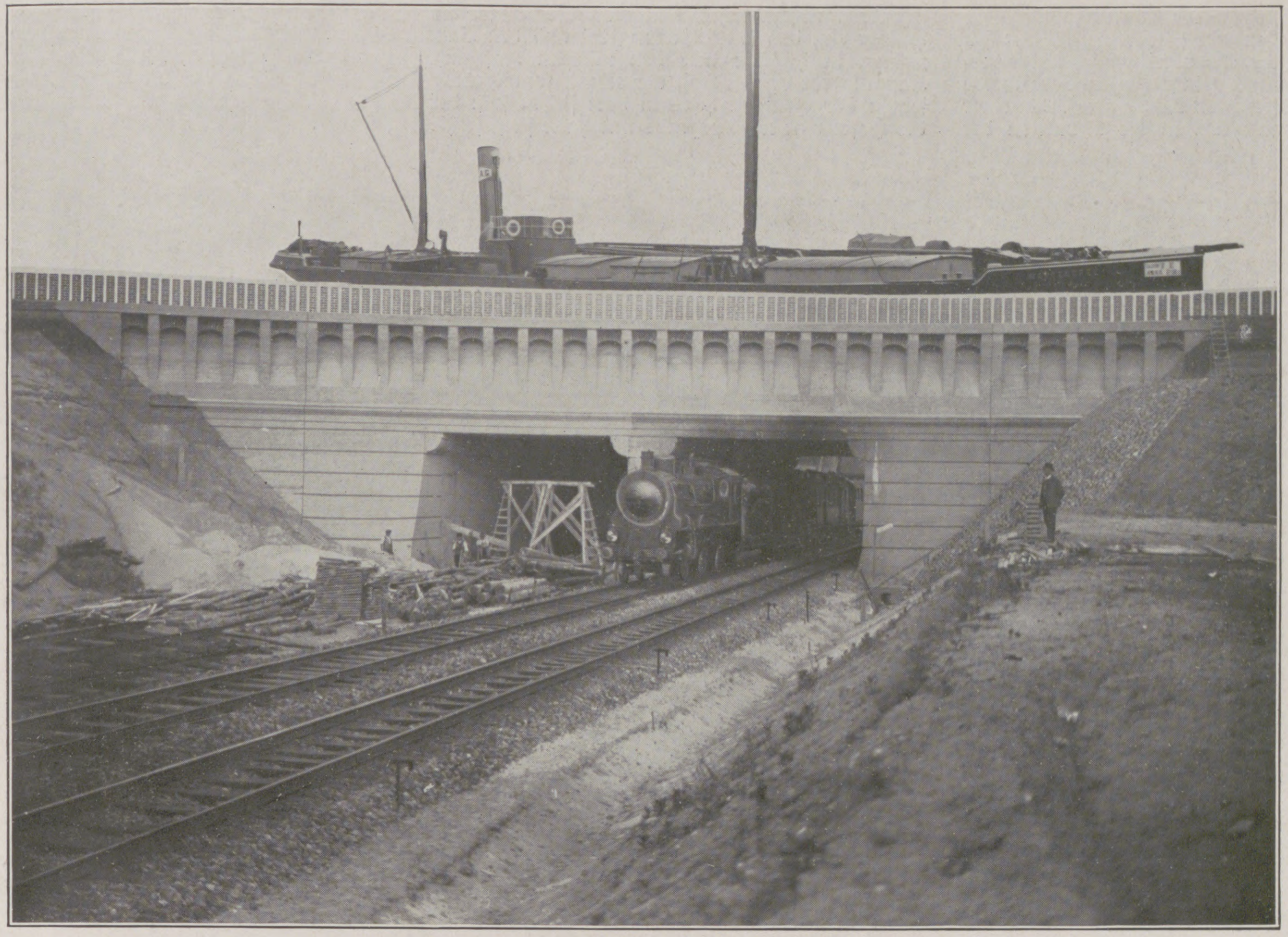
Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung
(420)

Gegen üblen Mundgeruch
„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)



Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).
Renommierteste Spezialfabrik für modernen Gewächshausbau, (Palmenhäuser, Wintergärten, Treibhäuser, Veranden etc.) und Heizungsanlagen nach eigenem Reform-System.
Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.



Vom Großſchiffahrtsweg Berlin=Stettin: Kanalüberführung über die Stettiner Bahn bei Eberswalde.

Im Kanalbett fährt ein Schiff über die Bahnſtrecke.

vielfach in Erfüllung, weil ſie bei blinden Anhängern der Aſtrologie als Suggeſtion wirken, wofür Lehmann ein hübſches Beiſpiel beibringt.

Oft ſind dieſe Suggeſtionen außerordentlich unheilvoll. Insbeſondere iſt auch in den letzten Jahren eine Reihe von Fällen bekanntgeworden, in denen die unglücklichen Opfer der weiſen Frauen Selbſtmord verübt haben, weil ihnen ein früher Tod oder ſonſtiges Unheil prophezeit worden war. So ſtürzte ſich Anfang der neunziger Jahre eine bekannte italieniſche Schauſpielerin bei Viareggio ins Meer, weil ihr prophezeit worden war, ſie werde bis an ihr Lebensende unglücklich ſein, und im Oktober 1907 ſprang in Wien eine neunundſechzigjährige Frau in ſelbſtmörderiſcher Abſicht aus ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße, wo ſie mit zerſchmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Ihr war nämlich geweisſagt worden, ſie werde ihr ſiebzigſtes Lebensjahr nicht überleben und werde keines natürlichen Todes ſterben. Da ſie nun im Dezember ihr ſiebzigſtes Lebensjahr erreicht hätte, verübte ſie im Banne der Prophezeiung Selbſtmord und gab ſo der frivolen Kartenlegerin recht. Ähnliche Fälle wurden in den letzten Jahren aus verſchiedenen Teilen Deutſchlands berichtet.

Eine ebenſo gefährliche Suggeſtivwirkung der Weisſagungen iſt die, daß die weiſen Frauen Verbrecher, die ſie aufſuchen, um ſich bei ihnen über den Ausgang eines geplanten verbrecheriſchen Anſchlages zu orientieren, durch ihre Andeutungen in ihren verbrecheriſchen Plänen und Abſichten beſtärken, vielleicht ſogar den entſcheidenden Anſtoß zur wirklichen Ausführung der Tat geben. Dieſe gemeingefährliche Suggeſtivwirkung der Prophezeiungen hat ſchon vor Jahren Frhr. v. Schrenck v. Notzing in einem intereſſanten Aufſatz über den Fall Sauter klargelegt, und mehrere neuere Prozeſſe, ſo der Fall Roas in Augsburg und ein Schwurgerichtsprozeß in Brüſſel — beides gleichfalls Mordprozeſſe — haben ſeine Wahrnehmungen beſtätigt.

Daß durch Prophezeiungen und ihre ſuggeſtive Wirkung auch häuslicher Unfriede wie melancholiſche Stimmung herbeigeführt und eine geiſtige Erkrankung zum Ausbruch gebracht werden kann, ſei nur nebenbei erwähnt. Das beigebrachte Material wird ſchon genügen, um darzutun, daß die Wahrſagungen in der Tat oft genug zutreffen, weil ſie ſuggeſtiv wirken und das herbeiführen, was ſie verkünden.

Dazu kommt noch, daß der Abergläubiſche nach einem bekannten pſychologiſchen Geſetz die nicht eintreffenden Wahrſagungen vergißt und nicht beachtet, die ſcheinbar oder wirklich zutreffenden Fälle ſich aber merkt, und daß er die Tatſachen im Sinne ſeiner vorgefaßten Meinung, d. h. der Prophezeiung gemäß, deutet, ohne ſich deſſen meiſtens bewußt zu werden. Denn die modernen Forſchungen über die Pſychologie der Ausſage haben gezeigt, daß unbewußte Fälſchungen der Wahrnehmung und des Gedächtniſſes ſelbſt bei zuverläſſigen Beobachtern unter günſtigen Umſtänden weit häufiger vorkommen, als man bisher geahnt hat.

Nur ein Beiſpiel ſei es geſtattet anzuführen, um darzutun, wie intenſiv eine vorgefaßte Meinung bei der Deutung der Tatſachen wirken kann. In einer bekannten okkultiſtiſchen Zeitſchrift war vor einigen Jahren in einem Aufſatz ausgeführt worden, daß Kerner, der durch die „Seherin von Prevorſt“ bekannt geworden iſt, lange Zeit davon überzeugt geweſen ſei, durch den ſog. Erbſchlüſſelzauber

PREISAUSSCHREIBEN:

Liebig's Fleisch-Extrakt, der seit fast 50 Jahren sich als unentbehrliches Hilfsmittel in der Küche bewährt hat, besitzt auch einen grossen diätetischen Wert in der Kost der Kranken und Genesenden. Die berühmtesten Ärzte aller Länder bestätigen, dass es kaum ein anderes Mittel gibt, das den darniederliegenden Appetit so prompt hebt und das die Ausnutzung und Verdauung der Nahrung in gleichem Masse verbessert und beschleunigt. / Wenn Magen und Darm wieder ihre Schuldigkeit tun, dann ist die Genesung nicht mehr weit. Besonders die sorgsame Mutter weiss es, dass sich ihr kranker Liebling bald erholen wird, wenn sich der Appetit wieder regt und die Suppe wieder schmeckt. — Gerade in der Diät der kranken und gesunden Kinder spielt darum Liebig's Fleisch-Extrakt eine so wichtige Rolle. / Die von uns vertretene Liebig Gesellschaft bemüht sich nun, alles das zu sammeln, was die erfahrene Krankenpflegerin, die sorgsame Mutter Günstiges über die Anwendung von Liebig's Fleisch-Extrakt berichten kann. Und um eine rege Beteiligung zu erzielen, setzt sie

für die interessantesten Äusserungen über die Anwendung von Liebig's Fleisch-Extrakt in der Krankenkost und in der Ernährung kranker Kinder

eine Reihe von Preisen aus:

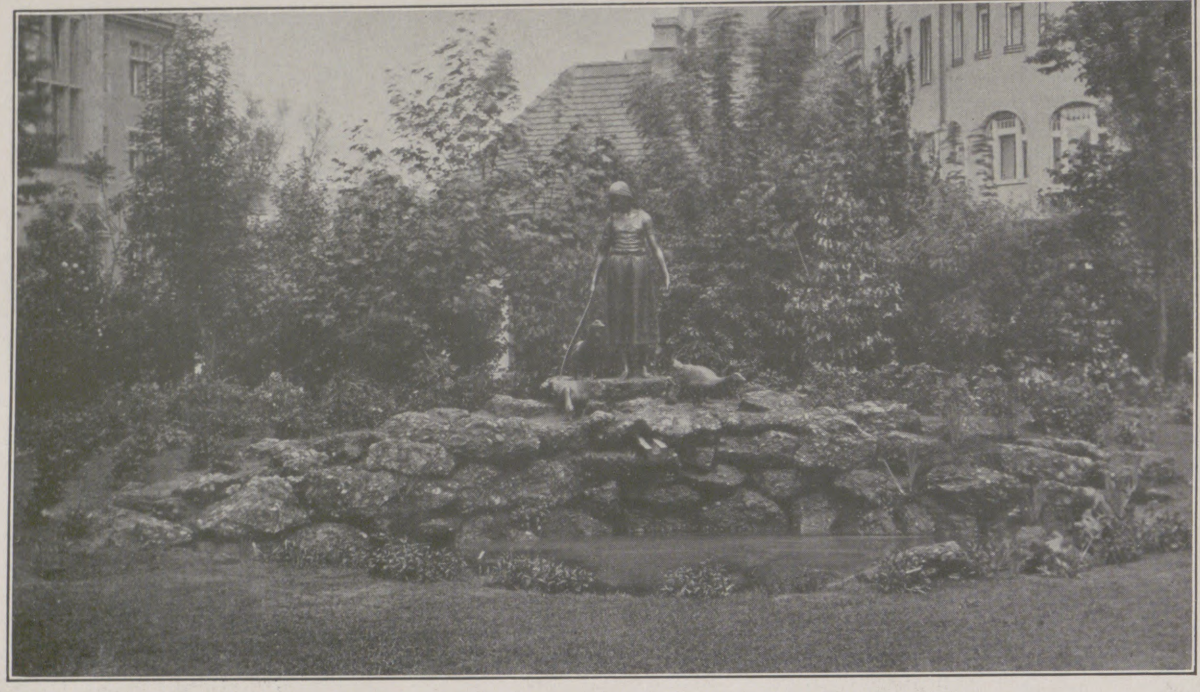
1 erster	Preis von Mark	300.—	Mark 300.—
2 zweite	Preise „ „	100.—	„ 200.—
3 dritte	„ „ „	50.—	„ 150.—
6 vierte	„ „ „	25.—	„ 150.—
20 fünfte	„ „ „	10.—	„ 200.—
			Mark 1000.—

Eine Vermehrung durch Zusatzpreise bleibt vorbehalten. Das Resultat des Preisausschreibens wird allen Bewerbern bekannt gegeben. Einsendungen mit der Aufschrift **„Preisausschreiben“** versehen, werden **bis zum 30. Juni 1911** an die Unterzeichneten erbeten. Die Verkündigung des Ergebnisses erfolgt spätestens am 31. August 1911 durch Rundschreiben an die Einsender.

Schlüter & Maack · Liebig-Abteilung · Hamburg 15,
Spaldingstrasse 210/212.

untrügliche Prophezeiungen zu erhalten, daß er aber ſchließlich an ſeinem Glauben irre geworden ſei, als ihm der Schlüſſel prophezeit habe, die von ihm ſehnlichſt herbeigewünſchte Vereinigung mit ſeiner Jugendliebe werde ſtattfinden, was aber in Wirklichkeit nicht eintraf. In einer ſpäteren Nummer veröffentlichte nun die Redaktion der Zeitſchrift eine ihr zugegangene Zuſchrift eines der bekannteſten modernen Aſtrologen, deſſen Namen ich lieber verſchweigen will. Er führte aus, es ſei doch ſonnenklar, daß auch in dieſem Falle der Erbſchlüſſel recht gehabt habe, denn es ſei doch ſelbſtverſtändlich das Wiederſehen im Jenſeits gemeint geweſen. Bei einer derartigen Interpretation laſſen ſich allerdings wohl ſo ziemlich alle Prophezeiungen als richtig erweiſen.

Vielfach wenden die Wahrſager auch beſondere Tricks an, um ihre Orakelſprüche ſo plauſibel wie möglich zu machen; ſie fragen ihre Klienten geſchickt aus und prophezeien ihnen dann das, was ſie zuvor aus ihnen herausgefragt haben, oder ſie geben über die Zukunft Aufſchlüſſe, die nicht minder vieldeutig ſind, als es die Orakelſprüche der delphiſchen Pythia waren. Beſonders oft aber kommt ihnen der Zufall zu Hilfe und bewirkt, daß die Ereigniſſe dem weiſen Mann recht zu geben ſcheinen. Trefflich charakteriſiert dies eine Schnurre, die uns Knoop aus Rügen mitteilte. Einem Bauern, der ſoeben auf dem Markt Pferde gekauft und ſie einen Augenblick unbeaufſichtigt hatte ſtehen laſſen, wurden ſie geſtohlen. Niedergeſchlagen ging er zu einem Wahrſager, um ſich bei ihm Rat zu holen. Der Wahrſager, der weder leſen noch ſchreiben konnte, machte auf einem Blatt allerlei wunderliche Zeichen und ſchickte den Bauern mit dieſem Rezept zur Apotheke. Der Apotheker, der ein Schalk war, gab dem Bauer irgendein unſchädliches Pulver. Der Bauer nahm das Pulver ein, das ſeine Wirkung tat und den Bauern bald zwang, in höchſter Eile den nächſten Hof aufzuſuchen. Kaum betrat er den Hof, als er mit freudigem Erſtaunen ſeinen Wagen nebſt Pferden dort ſtehen ſah: der Beſitzer des Hofes war ein Spitzbube und hatte ſie geſtohlen. „So kam der Bauer durch die Dummheit des Wahrſagers und den faulen Witz des Apothekers wieder zu ſeinem Eigentum.“



Das „Gänſelieſel“ von Wilmersdorf.

Das anmutige Brunnendenkmal, ein Werk des verſtorbenen Bildhauers Profeſſor Kuno v. Uechtritz, das in der Berliner Kunſtausſtellung 1910 zu ſehen war und allgemein gefiel, iſt jetzt auf dem Nikolsburger Platz in Wilmersdorf bei Berlin aufgeſtellt worden.

Einen anderen intereſſanten Fall berichtet uns der alte H. L. Fiſcher in ſeinem kulturgeſchichtlich ſehr wertvollen „Buch vom Aberglauben“ (Hannover 1794). In einem lippiſchen Dorfe wurde im Jahre 1792 ein Stück Leinwand geſtohlen. Um den Dieb zu ermitteln, ging der Beſtohlene zu einem Teufelsbanner und bat ihn, dem Dieb doch ein Auge auszuſchlagen und ihn dadurch kenntlich zu machen. Als kurze Zeit danach ein Mann aus der Nachbarſchaft des Beſtohlenen ſich beim Holzfällen das Auge verletzte und dann durch die Fahrläſſigkeit einer Kurpfuſcherin, an die er ſich zur Heilung ſeines Schadens wandte, das Auge völlig verlor, hielt man ihn für den Dieb, dem der Teufelsbanner das Auge ausgeſchlagen habe. Dieſer Fall zeigt zugleich, daß die Wahrſager durch ihre myſtiſchen Prozeduren, um Diebe zu entdecken, oft einen Unſchuldigen in Verdacht bringen. Auf gleiche Weiſe ſtärken ſie auch den vorhandenen Hexenglauben.

Mitunter glauben die modernen Sibyllen ſelber an ihre Kunſt, in der großen Mehrzahl der Fälle aber ſuchen ſie nur Leichtgläubige zu ſchröpfen. Daß ſie in mancher Hinſicht großes Unheil anrichten, haben wir ſchon geſehen; das Vermögen ihrer oft recht armen Kunden ſchädigen ſie faſt ſtets, und zwar mitunter in beträchtlichem Maße. Und doch kann man ihnen leider wegen Betruges in den ſeltenſten Fällen beikommen, weil man ihnen entweder nicht nachweiſen kann, daß ſie an ihre Kunſt nicht geglaubt haben, oder weil ſich Perſonen, die ſich betrogen fühlen, nicht melden. Ob man ihr Treiben als groben Unfug bezeichnen kann, iſt ſtreitig. In Bayern, Baden und Elſaß-Lothringen gilt derartige „Gaukelei“ als polizeiliche Übertretung. Es wäre dringend wünſchenswert, daß bei der bevorſtehenden Reform unſeres Strafgeſetzbuches auch eine Beſtimmung aufgenommen würde, durch die es möglich wäre, dieſen Dunkelmännern beſſer beizukommen, als es heute nach Lage der Geſetzgebung möglich iſt. Ausrotten wird man das Wahrſageunweſen freilich auch dadurch nicht, wohl aber in ſeinen kraſſeſten Auswüchſen beſchränken.

Ende des redaktionellen Teils.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN appetit-anregend KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN stoffwechsel-fördernd KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN harnsäure-lösend KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN (192)

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
für zarte weiße Haut
(698)

Viel Spaß im Verein, am Biertiſch und überall, wo man gern lacht, durch meine **Scherz- und Vexirartikel, Zauberkunſtſtücke.** Verlangen Sie gratis Preisliſte Nr. 308. **Scherzverſand, Dresden-A. 1.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

Moderne Trauringe geſ. geſchützt

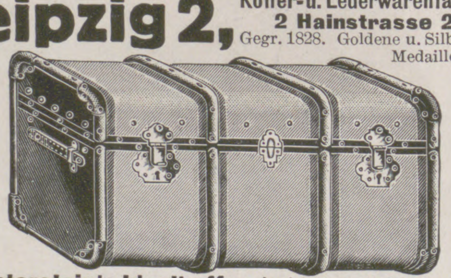
DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN-UND MYRTEN-RING
NIBELUNGEN-RING

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

F. A. Winterstein, Leipzig 2, Koffer- u. Lederwarenfabrik **2 Hainstrasse 2** Gegr. 1828. Goldene u. Silberne Medaillen.

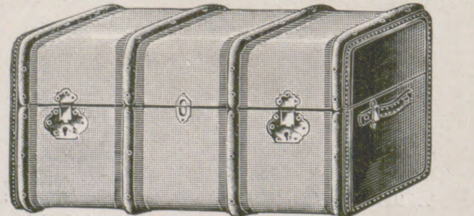
Winterstein's Konkurrenzkoffer. Eleg., bill. Bahnkoffer.

Nr.	5974.	66 cm lang,	41 cm breit,	33 cm hoch	M. 20.—
„	5975.	76 „ „	47 „ „	38 „ „	„ 22.50
„	5976.	86 „ „	49 „ „	40 „ „	„ 25.—
„	5977.	90 „ „	51 „ „	50 „ „	„ 32.—
„	6708.	100 „ „	53 „ „	53 „ „	„ 36.—
„	5983 I.	82 „ „	52 „ „	32 „ „ . . .	„ 25.—
„	5983 II.	92 „ „	52 „ „	32 „ „	„ 28.—



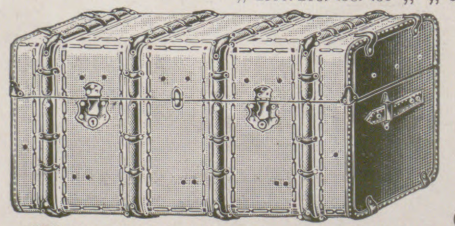
Winterstein's Idealkoffer, der leichteste Koffer der Welt.

Nr. 4577.	66×41×33 cm	M. 33.—	Nr. 6707.	75×45×32 cm	M. 35.—
„ 4578.	71×43×36 „	„ 35.—	„ 4591.	82×52×32 „	„ 42.—
„ 4579.	76×47×38 „	„ 37.—	„ 4592.	92×52×32 „	„ 47.—
„ 4581.	86×49×40 „	„ 42.—	„ 4593.	102×52×32 „	„ 52.—
„ 4583.	96×51×43 „	„ 48.—	„ 4586.	86×51×51 „	„ 52.—
„ 4585.	106×54×47 „	„ 55.—	„ 4588.	96×56×56 „	„ 60.—
			„ 4590.	106×58×60 „	„ 68.—



Winterstein's billiger Rohrkoffer.
Der billigste echte Rohrplattenkoffer. — Konkurrenzlos.

Nr. 7125.	76×45×38 cm	M. 42.—	Nr. 7133.	82×51×32 cm	M. 45.—
„ 7126.	86×49×40 „	„ 48.—	„ 7134.	92×51×32 „	„ 52.—
„ 7127.	96×51×43 „	„ 55.—	„ 7135.	102×51×32 „	„ 60.—
„ 7128.	106×54×47 „	„ 65.—	„ 7123.	96×56×56 „	„ 65.—
„ 7122.	86×51×51 „	„ 57.50	„ 7124.	106×58×60 „	„ 75.—



(784)

Winterstein's Rohrgewebekoffer.
Luxus-Ausstattung, der solideste, beste und eleganteste Koffer.

Nr. 7119.	86×51×44 cm	M. 90.—	Nr. 7129.	76×45×32 cm	M. 65.—
„ 7120.	96×54×47 „	„ 100.—	„ 7130.	82×52×32 „	„ 75.—
„ 7121.	106×59×50 „	„ 110.—	„ 7131.	92×52×32 „	„ 85.—
„ 7116.	96×55×58 „	„ 120.—	„ 7132.	102×52×32 „	„ 95.—
„ 7117.	106×59×63 „	„ 130.—	„ 7118.	116×61×67 „	„ 140.—

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Nur bestes Material und solideste Arbeit. Außerordentlich leicht und unverwüstlich.

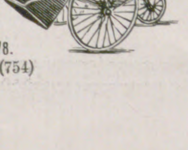
Nr. 32.	76×47×38 cm	M. 55.—.	Nr. 33.	86×49×40 cm	M. 65.—.	Nr. 74.	96×51×43 cm	M. 78.—.	Nr. 75.	106×54×47 cm	M. 88.—.
„ 34.	86×51×51 „	„ 78.—.	„ 35.	96×55×56 „	„ 88.—.	„ 36.	106×58×60 „	„ 98.—.	„ 37.	116×60×66 „	„ 108.—.
„ 6706.	76×45×32 „	„ 47.50.	„ 76.	82×52×32 „	„ 58.—.	„ 77.	92×52×32 „	„ 67.—.	„ 4609.	102×52×32 „	„ 76.—.

Hutkoffer und Hutkartons für Damen und Herren in allen Preislagen. — Kataloge gratis und franko. — Rohr- und Idealkoffer liefere verpackungs- und frachtfrei nach jeder deutschen Bahnstation.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Krankenfahrstühle



Selbstfahrer, Betttische. stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(754)

Allgemeine Notizen.

Am Nationaldenkmal bei Rüdesheim verſammelten ſich am 25. Mai mehrere tauſend deutſche Turner, um die Erinnerung an den Friedensſchluß vor vierzig Jahren feſtlich zu begehen. Von vier Richtungen aus waren Eilbotenläufe veranſtaltet worden; vom Spicherer Berg aus die Nahe herunter über Bingen nach dem Denkmal, von Amorbach bei Aſchaffenburg den Main herunter über Frankfurt nach Rüdesheim, vom Jahndenkmal in Worms über Mainz und Bingen, vom „deutſchen Eck“, dem herrlichen Kaiſer-Wilhelm-Denkmal in Koblenz, über Lorch und Aßmannshauſen, und ſchließlich von Traben-Trarbach an der Moſel über den Hunsrück und Bingen nach dem Denkmal. Die Botſchaften wurden durch den Kreisturnwart des Mittelrhein-Kreiſes verleſen. Vorher ſprach Gauvertreter Reckenwald aus Saarbrücken; er brachte ein Reis vom Grab des Generals François, der auf den Spicherer Höhen gefallen iſt; ferner ein Reis vom Grab des unerſchrockenen Forſtmannes Bergmann, der auf einſamen Waldwegen die deutſchen Truppen an den Feind herangeführt hatte, und ein drittes von dem Grab der Heldin Katharina Weißgerber, die ſich mitten in den Kugelregen gewagt und den Verwundeten zu trinken gegeben hatte.

Der Deutſche Friedenskongreß fand am 20. und 21. Mai in Frankfurt a. M. ſtatt. Neben den geſchäftlichen Fragen referierte Rechtsanwalt v. Harder-Mannheim über „Aktualitäten“. Dr. Richter-Pforzheim ſprach für den engeren Zuſammenſchluß der nationalen Friedensvereine. Mit dem Kongreß war die Jubiläumsfeier des fünfundzwanzigjährigen Beſtehens des Frankfurter Friedensvereins verbunden. Die Feſtrede hielt Geheimrat Profeſſor Dr. Oſtwald-Leipzig über das Thema „Arbeit und Kampf“. Dr. Dietz-Frankfurt, der Verfaſſer der Jubiläumsfeſtſchrift, gab einen geſchichtlichen Überblick und hob die Verdienſte des Gründers, des verſtorbenen Patentanwalts Franz Wirth hervor. Der Mitgründer Dr. Rößler wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Weltpetition zugunſten der nächſten Haager Konferenz ſoll eine weitgehende Unterſtützung erfahren. In der Verſammlung am zweiten Tage ſprach Profeſſor Dr. Quidde-München über den Fortſchritt der Rechtsideen in der Kulturentwickelung. Stadtpfarrer Umfried-Stuttgart ſprach über den Rüſtungsſtillſtand und Richard Feldhaus-Baſel über das Thema „Der Friedensgedanke in der Literatur“. Der nächſte Kongreß ſoll in Dresden abgehalten werden.

Der zweite Deutſche Wohnungskongreß findet diesmal in Leipzig vom 11. bis 14. Juni d. J. ſtatt. (Der erſte hatte 1904 in Frankfurt a. M. getagt.) Die deutſchen Wohnungskongreſſe haben es ſich zur Aufgabe geſtellt, den immer ſtärker anſchwellenden ſtädtiſchen und induſtriellen Bevölkerungsmaſſen eine räumliche Grundlage ihres Daſeins zu ſchaffen, welche ſie vor Degeneration behütet und ihnen auf Jahrhunderte hinaus dauernde Leiſtungsfähigkeit und Geſundheit verbürgt. Der Kongreß wird als Hauptgegenſtände die beiden Kernfragen der Wohnungsreform behandeln, die Bodenfrage und die Finanzierung der Bautätigkeit. Hervorragende Redner und Sachkenner für die einzelnen Gegenſtände ſind gewonnen. Mit dem Kongreß verbunden ſind Beſichtigungen der großartigen kommunalen Schöpfungen der Stadt Leipzig ſowie ein gemeinſamer Ausflug zur Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden.

Der ſiebente Kongreß für Heizung und Lüftung findet vom 12. bis 14. Juni d. J. in Dresden ſtatt. Gleichzeitig beabſichtigt die Vereinigung von Verwaltungsingenieuren des Heizungsfaches im Anſchluß an den Kongreß ihre Mitgliederverſammlung abzuhalten. Ehrenpräſident des Kongreſſes iſt Oberbürgermeiſter Dr. Beutler in Dresden, im geſchäftsführenden Ausſchuß führt den Ehrenvorſitz Geheimer Regierungsrat und Profeſſor Dr. Ing. Rietſchel, Charlottenburg, den Vorſitz Geheimer Regierungsrat und Profeſſor Dr. Ing. Hartmann, Senatsvorſitzender im Reichsverſicherungsamt zu Berlin, Berlin-Grunewald. Von den Vorträgen, die gehalten werden, ſeien erwähnt: Die moderne Heizungs- und Lüftungstechnik in ihren Beziehungen zur Hygiene von Profeſſor Pfützner an der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe i. B. Heizung und Lüftung von Schulen von Ingenieur H. Schuhmacher-Berlin. Warmwaſſerbereitung, insbeſondere für häuslichen Bedarf, von Ingenieur Wilhelm Bocke-Dresden. Vorgeſehen ſind Beſichtigungen der Heizungs- und Lüftungsanlagen des Ständehauſes, des neuen Rathauſes, des Königlichen Landgerichts und des Gefangenenhauſes, des Fernheizwerkes und der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden ſowie des Doms, der Albrechtsburg und der Königlichen Porzellanmanufaktur in Meißen. In der Burg in Meißen wird am 14. Juni ein Abendfeſt ſtattfinden.

Offizielles Leipziger Meß-Adreßbuch. Für die Eintragung in die 31. Auflage, Michaelismeſſe 1911 (Beginn Sonntag, den 27. Auguſt), iſt vom Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig jetzt der maßgebende Anmeldebogen verſandt worden. Die pünktliche Rückſendung dieſes Anmeldebogens iſt allen Ausſtellern dringend zu empfehlen, da die Aufnahme

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe
Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe

Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.

Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme. Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Berliner Sitzmöbel-Industrie G.m.b.H
Berlin C.
Neue Promenade 1
(Eckhaus)
zwischen Hackescher Markt und Bahnhof Börse
nur 1. u. 2. Etage
Grösste Specialfabrik für Ledermöbel- und Stühle
Muſterbuch gratis

Fahrräder, Schusswaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie Sportartikel usw. liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis in Thür. Grosser Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet. (663)

Aus dem Leben einer Dame (Bild 14)

Reise-Vorbereitungen

Auf Reisen sollte man nie ohne „No 4711“ Eau de Cologne“ sein. — Belebt ausserordentlich die Nerven, verleiht der Atmosphäre im Eisenbahn-Coupé wohltuende Frische und macht den Aufenthalt angenehm. — Hohe desinfizierende Wirkung, somit grösste Hygiene. Bei Staub-Belästigung, im Gedränge etc. bringt eine Abwaschung mit „No 4711“ köstliches Wohlbehagen und neue Spannkraft. —

Man verlange ausdrücklich die Marke „No 4711“ und weise jede Nachahmung, jedes minderwertige Erzeugnis zurück, weil für Teint und Haut nur schädlich. — „No 4711 Eau de Cologne“ ist nach ur-eigenstem Rezept destilliert aus unverfälschten, nur den allerbesten Rohstoffen. — Seit 1792. — 1/1 Originalflasche M. 1.75.

Haus gegründet 1792.

No 4711. Eau de Cologne

Auf der Jagd.

Meine Herren! sitzt sich das schön!

Ein Ermüden in langer Hockstellung ganz ausgeschlossen! Kaufen Sie sich die Körperunterstützungsvorrichtung „Beneficium“ welche auch als hygienisches Klosett im Freien verwendbar ist. Ein Reisenecessaire, gleichfalls enthaltend Zigarrentasche, Behälter für Würfelspiritus, Koch- u. Bratapparat. Militärs, Jägern und Landwirten, im Manöver und auf der Jagd zu empfehlen. Preis Mk. 4.50, mit Bratpfanne Mk. 6.00 bei Voreinsendung.
Julius Ganske & Co., G. m. b. H., Zehlendorf J, (Wannseebahn), Berlin W., Stahnsdorferstr. 4.

In der Sommerfrische.

Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis!

Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Triëder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren
gegen Barzahlung od. Teilzahlung
Eugen Loeber, Dresden - N. 6.

oder Weiterführung im Buch davon abhängt. Neu hinzugetretenen Ausſtellern, die das Formular noch nicht erhalten haben, empfehlen wir, ſofort beim Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig darum nachzuſuchen.

Leibl-Sperl-Plakette. Freunde Johann Sperls hatten ſich zu deſſen vorjährigem 70. Geburtstag zuſammengetan, dem greiſen Künſtler, deſſen inniges Freundſchaftsverhältnis zu Leibl allſeitig bekannt iſt, eine Bronzeplakette zu ſtiften, deren wohlgelungene Ausführung dem Bildhauer Benno Elkan zu verdanken iſt. Während die Vorderſeite der Plakette die ſehr charakteriſtiſchen Porträtköpfe der beiden Maler im Profil mit der Unterſchrift Leibl-Sperl zeigt, trägt die Rückſeite das Motto: „In Kunſt und Leben treu verbunden“. Die Größe der Plakette iſt 9 × 8½ cm. Lieferungen zum Preis von Mk. 80,— per Stück beſorgt das Sekretariat der Ständigen Kunſtausſtellung in Baden-Baden, Lichtentaler Allee 8a.

Die unrichtige Wiedergabe von Telegrammen verurſacht häufig Mißverſtändniſſe und auch Nachteile verſchiedenſter Art. Gelangt ein Telegramm durch die Schuld der Telegraphenverwaltung entſtellt an den Empfänger, ſo wird nur die Gebühr für das Telegramm erſetzt. Um die richtige Wiedergabe von Telegrammen ſicherzuſtellen, empfiehlt es ſich, eine Vergleichung des Telegramms vorzuſchreiben. Es geſchieht dies, indem man dem Telegramm das Zeichen = TC = oder = Vergleichen = vorſetzt. Dieſe Vergleichung kann für Telegramme nach dem Inland wie nach dem Ausland verlangt werden. Die Gebühr für die Vergleichung beträgt ein Viertel der ſonſtigen Telegrammgebühren. Das Telegramm wird dann nach ſeiner Ankunft von der empfangenden Telegraphenſtation an das aufgebende Amt zurücktelegraphiert und hier mit der Niederſchriſt des Aufgebers verglichen. Etwaige Fehler, die ſich in der Wiedergabe des Telegramms eingeſchlichen haben, müſſen ſo ermittelt und berichtigt werden.

Bevölkerungsziffer von England. Rieſenzahlen weiſt wieder die Londoner Volkszählungsſtatiſtik auf. Nach dem vorläufigen Volkszählungsergebniſſe haben England und Wales 36 075 269 Einwohner gegen 32 527 843 im Jahr 1901. Die Bevölkerung von Groß-London beträgt 7 252 963 gegen 6 581 402 im Jahr 1901. — Frankreich hatte im Jahr 1910 774 358 Geburten und 703 777 Todesfälle, ſo daß der Überſchuß der Geburten 70 581 beträgt. Im Jahr 1909 betrug dieſer Überſchuß nur 13 424.

Die erweiterte Stadt Birmingham iſt nun die größte Stadt nach London in Groß-Britannien geworden, da die Vorlage über die Erweiterung der Grenzen vom Parlament angenommen worden iſt. Vor hundert Jahren war Birmingham eine kleine Stadt mit nur 73 000 Einwohnern, heute zählt ſie beinahe 900 000. Im Jahr 1873 war Joſeph Chamberlain, der große Staatsmann, der das Stadtmotto „Forward“ (Vorwärts) nie vergeſſen hat, Bürgermeiſter dieſer Stadt.

Der Kriſtallpalaſt in London, der den Reigen der Weltausſtellungen eröffnete, mit dem ſo viele hiſtoriſche Traditionen verknüpft ſind, und der mit ſeinen großartigen Feuerwerken lange Zeit den Gegenſtand des Intereſſes der Fremden bildete, iſt in Konkurs geraten. Man ſcheint auch jede Hoffnung aufgegeben zu haben, das große Glasgebäude mit ſeinem immenſen Areal zu retten, denn es ſoll zur Verſteigerung kommen.

Für das Bennetwettfliegen der Aviatiker 1911, das in Eaſtchurch bei London zur Entſcheidung gelangt, hat der Königliche Aeroklub von England als Termin den 1. Juli feſtgeſetzt. Die Flugdiſtanz führt über 150 Kilometer.

„Oberbayern“. Wer vermag ſich dem Zauber zu entziehen, den der Klang dieſes Namens in jedem weckt, der je zu ſchöner Sommerszeit zu den deutſchen Alpenländern hinaufpilgerte! Und aus dieſen Herzens-Erinnerungen heraus erklärt ſich ohne weiteres der faſt begeiſtert zu nennende Zuſpruch, den das Reſtaurant „Oberbayern“ auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 findet. Dieſes einzigartige, vom Architekten Martin Pietzſch in Dresden-Blaſewitz in großzügigen, echt ländlich-bäuerlichen Architekturformen erbaute Etabliſſement iſt förmlich in die von S. Reiſacher-München mit Meiſterhand gemalte Landſchaft hineingebaut. Die Grenzen verſchwimmen gänzlich und der Gaſt ſteht unter dem Eindruck der grünen Matten und der gewaltigen Bergrieſen, die ſich in ihrer ganzen blanken Herrlichkeit vor ihm aufbauen. Nicht minder anheimelnd wirken die künſtleriſchen Geſangs- und Konzertvorträge, durch deren originelle Art die Tauſende, welche täglich die rieſigen Räume des Etabliſſements „Oberbayern“ füllen, mit fortgeriſſen werden, daß ſie jubeln und jodeln, als erlebten ſie ſonnige Sommertage mitten unter dem kernigen, fröhlichen Volk der Oberbayern, und daß ſie dem köſtlichen Münchener Löwenbräu, das ihnen in friſcheſter Beſchaffenheit verzapft wird, begeiſtert zuſprechen. Der Schöpfer dieſes großartigen Unternehmens iſt Herr Ernſt Eickler, der ſchon auf den Ausſtellungen in Düſſeldorf 1902 und 1904, Lüttich 1905, Nürnberg 1906, Mannheim 1907, München 1908, Wiesbaden 1909 und

1 treuer Begleiter
in der Reiſezeit,

unentbehrlich bei Unfällen, Kolik, Magenſtörungen, Kopfſchmerzen, Ohnmachtsanfällen, Erkältungszuſtänden iſt

„Ricqlès-Minzengeiſt“

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

deſſen anregende, antiſeptiſche Eigenſchaften ſelbſt in zweifelhaftem Trinkwaſſer alle ſchädlichen Keime zerſtören und ein Getränk von erfriſchendſtem Wohlgeſchmack darſtellen.

Erhältlich in Flacons à **M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35** und **M. 1.10** in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Nach Einführung des Streichriemens ziehen Sie den Apparat ein paar mal hin und her.

Nur eine auf diese Weise gut abgezogene Klinge ermöglicht ein glattes sammetweiches Rasieren, und Sie sparen dabei die fortwährenden Kosten neuer Klingen.

Mit geschlossenen Augen sind Sie in der Lage, den AutoStrop abzuziehen.—Kein Zusammenschrauben oder Auseinandernehmen des Apparates. In 12 Sekunden können Sie den AutoStrop abziehen und in gleich kurzer Zeit reinigen.

AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. feinster Stahlklingen, ein Rossleder Streichriemen in hübschem Leder Etui. Preis complett **20 mk.**

AutoStrop Touristen-Garnitur. AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. Klingen, ein Rossleder Streichriemen, eine versilberte Rasierseifen-Tube, eine Stange Rasierseife, enthaltend eine versilberte Tube, einen Schweinsborsten Rasier-Pinsel enthaltend. Complett in feinem schwarzen Leder-Etui. **27 mk.**

Zu haben in allen besseren Geschäften.

General Depositär: Paul W. Ornstein, Hamburg, Hohe Bleichen, 20.

General Agenten für Oesterreich-Ungarn
Parfümerie M. E. Mayer, Wien 1. Graben 17.

(1063)

Igeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Chocolade Hauswaldt

„Ein verzeihlicher Mundraub!“

(131 a)

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE
·PREIS·M·1.25·
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

(1038)

Die Rayonnante

Neueste Eismaschine (Deutsches Patent).

Für Herrschaftshäuser auf dem Lande, erzeugt in 20 Minuten Eis in festen Blöcken, für Kühlzwecke aller Art, sowie Gefrorenes, auf einfache, sehr billige Art, vermittelst eines vollständig harmlosen Salzes. **Vor Nachahmungen wird gewarnt.** Prospekt franko.

J. E. Schaller, 1 rue François-Ponsard, **Paris.**

(1008)

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen **OPEL**

Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Brüſſel 1910 großzügige Veranſtaltungen mit hervorragendem Erfolg leitete.

Zur Wiedereröffnung des Hotels Bellevue in Dresden. Das weltbekannte und allberühmte Hotel Bellevue in Dresden, am Theaterplatz, gegenüber der Königlichen Oper gelegen, hat, nachdem es fünf Monate für den Fremdenverkehr geſchloſſen war, ſeine Pforten jetzt wieder geöffnet. Der mit dem Umbau betraute Architekt, Herr Profeſſor Dülfer, hatte hier ein großes Feld, ſeinen bekannt guten Geſchmack und ſeine Kenntniſſe zu verwerten, und es iſt ihm auch gelungen, etwas Schönes zu ſchaffen. Herr Architekt Mantey hat in praktiſcher und ſachlicher Weiſe den Bau geleitet und vollendet. Der ſeit vierzehn Jahren mit der Leitung des Hotels betraute, in allen Ländern bekannte und geſchätzte Direktor Ronnefeld hat ſeine reichen Erfahrungen in der Hotelbranche zunutze gemacht und für Dresden eine wertvolle Neuerung geſchaffen. Unter Anpaſſung an die zwar einfache aber edle Architektur des Hauſes iſt der Mittelbau um zwei Stockwerke erhöht worden, und in der Mitte präſentiert ſich die Plattform mit hohem Fahnenmaſt. Durch den Aufbau des Mittelteiles wurde die Hauptfront des Hotels mehr betont, und der Haupteingang mußte nach der Großen Packhofſtraße gegenüber dem Königlichen Opernhaus verlegt werden. Ein impoſantes Vordach über dem Haupteingang ſowie die Pergola, welche die beiden Flügel verbindet, wirken ganz beſonders ſchön. Man tritt durch eine Drehtür in die Empfangshalle, die mit Marmorplatten belegt iſt und deren Wände mit Täfelungen aus Rüſterholzpaneelen bis zur Decke reichend bekleidet ſind. An der einen Wandfläche befindet ſich ein Kamin aus mattgeſchliffenem Marmor, umgeben mit Stühlen und Tiſchen, ein „lauſchiges Eck" bildend, von wo aus man das Leben der ankommenden und abreiſenden Fremden beobachten kann; gegenüber ſind die Empfangsbureaus und Kaſſen; auch ein ſicherer Treſor zur Aufbewahrung von Wertſachen der Gäſte fällt angenehm auf. Von der Halle führt eine breite, hochelegante Marmortreppe mit ſchmiedeeiſernem, kunſtvollem Geländer nach dem erſten Stock, um dort in einem ſchönen großen Veſtibül zu münden. Die Leſe- und Schreibſalons, Konferenzzimmer, Damenſalons und kleineren Geſellſchaftsräume ſchließen ſich der Halle an, dabei ſind Garderoben und Toiletten für Damen und Herren angelegt, und den Gang entlang gelangt man in die Reſtaurationsräume und Säle und paſſiert dabei den neugeſchaffenen, mit Marmor belegten Vorſaal. Der frühere Speiſeſaal iſt vollſtändig verändert und gewährt einen behaglichen, vornehm-ruhigen Aufenthalt. Die frühere offene Terraſſe iſt in einen prächtigen, gedeckten, gut heizbaren Wintergarten umgewandelt und bis an die Elbe vorgeſchoben worden, ſo daß man zu jeder Jahreszeit das einzig ſchöne Städte- und Landſchaftsbild genießen kann. Die neuangelegten Gartenterraſſen ſind geſchützt nach dem Garten zu verlegt, und der Garten ſelbſt durch Abbruch von alten Baulichkeiten weſentlich vergrößert und verſchönert worden, ſo daß jetzt mehrere hundert Perſonen darin Platz haben. Beſonders zu erwähnen iſt noch die überaus geſchmackvolle Möblierung der Räume, die bei Vermeidung jedes übertriebenen, aufdringlichen Luxusaufwands, den weiteſtgehenden Komfort bietet, und bei welcher das Hauptgewicht auf „Gemütlichkeit" gelegt iſt. Neben den modernſten Zimmern kommen auch noch einige alte, vornehme Einrichtungen ſehr vorteilhaft zur Geltung, welch letztere von hohen und höchſten Herrſchaften ganz beſonders gern bewohnt wurden. Eine große Anzahl von Zimmern iſt mit Privatbad und Toilette verbunden, andere haben fließendes warmes und kaltes Waſſer, ſind auch mit Fernſprechapparaten verſehen, ſo daß der Fremde von ſeinem Zimmer aus direkt nach auswärts ſprechen kann. Die oft ſtörende Klingelanlage iſt beſeitigt und Lichtſignale vermitteln den Verkehr der Gäſte mit der Bedienung. In allen Geſellſchaftsräumen, auf den Korridoren, allen Stockwerken und in ſämtlichen Wirtſchaftsräumen ſind elektriſche Uhren von der Firma Normal-Zeit, G. m. b. H., Berlin, angebracht. Feuerlöſchapparate, Feuermelder und Hydranten ſieht man an vielen Stellen, was den Gäſten ein behagliches Gefühl der Sicherheit gewähren ſoll. Fünf elektriſch betriebene Aufzüge befördern Perſonen, Gepäck, Geſchirr und Materialien vom Keller bis in das oberſte Dachgeſchoß. Eine Warmwaſſerheizungsanlage vom Königlichen Fernheizwerk ſorgt für gleichmäßige Wärme im ganzen Haus. Eine Vacuum-Sauganlage entfernt den Staub, ſodaß ein Klopfen der Teppiche und Möbel im Hauſe ganz vermieden wird. Ganz beſondere Sorgfalt wurde auf den Bau vollſtändig neuer Küchenanlagen, Kühlräume, Kellereien und Wirtſchaftsräume, nach Angaben des Herrn Direktor Ronnefeld, Vorſtand der Hotel Bellevue-Aktien-Geſellſchaft, gelegt, und man darf wohl behaupten, daß gerade dieſe idealen und äußerſt wichtigen Räume für den Hotelbetrieb als muſtergültig und ſehenswert zu bezeichnen ſind. Wie ſchon erwähnt, wurde der Umbau und die geſamte Wiedereinrichtung des Hotels in fünf Monaten mit einem Koſtenaufwand von rund dreiviertel Millionen Mk. vollendet. Mit dem umgebauten Hotel Bellevue iſt für Dresden ein Hotel geſchaffen, das ſeinen alten Ruf als

MATTONI's
GIESSHÜBLER

Dieser Natursauerbrunn
wirkt köstlich erfrischend, heilkräftig und
◎◎◎◎◎◎◎◎◎ verdauungfördernd. ◎◎◎◎◎◎◎◎◎

Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.
Reiche Auswahl in den modernsten Formen und Farben.
Sweaters u. Höschen, bezw. Röckchen, sind auch einzeln zu haben.
Niemand versäume unsere konkurrenz-
▪▪ losen Neuheiten kennen zu lernen. ▪▪
Illustrierte Kataloge gratis erhältlich durch alle Verkaufsstellen oder durch die Fabrik
Paul Kübler & Co., G. m. b. H., Stuttgart.
(139)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Konvers.-Lexika u. a. neuere Werke kaufen Krüger & Co. Leipzig 35. Neue Bücher lief. schnell; Katalog gratis.

Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen u. Pflanzen u. zur Einrichtung u. Führung einer Blumenhandlung. Von Willy Lange. Mit 56 Abbild. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10, Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

eines der vornehmſten Hotels des Kontinents bei gediegener, einfacher Vornehmheit auch fernerhin bewahren wird.

Schweiz. Unter dem Einfluß der günſtigen Witterung konnten die Schneeräumungsarbeiten raſch gefördert werden; die Bergbahnen ſind dieſes Jahr in der Lage, den Betrieb frühzeitig zu eröffnen, die Pilatusbahn beiſpielsweiſe vierzehn Tage früher als voriges Jahr. Man zieht hieraus Schlüſſe auf eine günſtige Saiſon. Während der Betrieb auf der Strecke Montreux—Rochers de Naye bereits ſeit einiger Zeit aufgenommen wurde, haben die Bürgenſtockbahn und Thunerſee—Beatenbergbahn den Betrieb am 1. Mai eröffnet. Auf der elektriſchen Martigny—Chatelard-Linie, bekannt durch die kühne Anlage und die wundervolle Ausſicht auf den Mont-Blanc, verkehren ſeit 1. Mai ſechs Züge in jeder Richtung mit Anſchluß in Martigny an die internationale Simplon-Bahn. Dieſe Linie veröffentlicht, wie auch die Viſp—Zermatt-Bahn, deren Verkehrseröffnung ebenfalls vom 1. Mai datiert, eine neue, hübſch ausgeſtattete Broſchüre. Erwähnen wir noch die Wengernalpbahn, die Jungfraubahn, die Lauterbrunnen—Mürren-, die Schynige—Platte- und die Arth—Rigi- und nicht zuletzt die Berninabahn, welche in der erſten Hälfte Mai den Betrieb eingeführt haben. — Aus Bern ſchreibt man, daß der Kurſaal „Schänzli“ ſeine Pforten geöffnet und die alte Anziehungskraft auf das einheimiſche und fremde Publikum ausübe. Das Einſetzen der Fremdenſaiſon zeige ſich an dem täglich ſteigenden Beſuch von Fremden, die die Bundesſtadt für einige Tage aufſuchen und von hier aus nach dem Berner Oberland weiterreiſen. In Interlaken ſoll das eben fertiggeſtellte prächtige Kurhaustheater zur großen Saiſon-Attraktion werden. Am 15. Juni wird eine auf vier Wochen berechnete Spielzeit beginnen, die eine Reihe Operetten- und Opernaufführungen bringen ſoll. Neben einheimiſchen Geſangvereinen werden der Deutſche Männergeſangverein, der Sängerkreis Elberfeld, der Mainzer Liederkranz ſowie die Mannheimer Liederhalle in der großen Konzerthalle auftreten. Nimmt man noch die rühmlichſt bekannten Leiſtungen des ſeit dem 1. Juni auf 65 Mann verſtärkten Kurhausorcheſters dazu, ſo bieten ſich dem Beſucherpublikum Interlakens hohe Kunſtgenüſſe.

Kochkunſt-Rezept. Champignon-Ketchup. Pikante kalte engliſche Champignonſauce zu allerhand kaltem Braten. Man nimmt große, völlig ausgebildete und bei trockenem Wetter geſuchte Champignons (von unreifen oder bei feuchtem Wetter gepflückten Champignons hält ſich der Ketchup nicht), die weder gewaſchen noch geputzt, ſondern nur von Sand und Staub oder wurmſtichigen Teilen befreit werden und bricht ſie in Stücke, nachdem man den unterſten Teil des Stieles abgeſchabt hat. Man legt die Stücke in einen ſteinernen oder irdenen Topf, ſtreut Salz dazwiſchen (auf drei Liter Champignons rechnet man 125 Gramm Salz), deckt den Topf gut zu und läßt ihn drei Tage ſtehen, wobei man die Champignons dreimal täglich mit einem Holzſtäbchen umrührt. Nach Verlauf dieſer Zeit ſetzt man den Topf eine reichliche halbe Stunde in einen gelinden warmen Ofen, ſeiht den ausgefloſſenen Stoff, ohne die Champignons zu drücken, durch ein grobes Tuch und kocht ihn eine Viertelſtunde, tut dann auf ein halbes Liter der Flüſſigkeit 3 Gramm Nelkenpfeffer, 3 Gramm ſchwarze Pfefferkörner, zwei Blätter Macis, ein wenig Ingwer, vier bis fünf Nelken, einen Kaffeelöffel in zwei Eßlöffeln heißen Waſſers gelöſten Liebigs Fleiſch-Extrakt, ſiedet die Flüſſigkeit zur Hälfte ein, ſeiht ſie durch ein Sieb, läßt ſie auskühlen und füllt ſie in kleine Flaſchen, die man gut verkorkt und verharzt und an einem kühlen Ort aufbewahrt.

Stockungen in der Verdauungstätigkeit ſollten beizeiten gehoben werden, um deren üblen Folgen, wie chroniſche Verſtopfung uſw. vorzubeugen. Hierzu eignet ſich beſtens „Califig“, das wohlſchmeckende, milde und zuverläſſig wirkende Laxativ. „Califig“ bewährt ſich beſtens. Infolge ſeiner Unſchädlichkeit und anderer vortrefflichen Eigenſchaften wird es von vielen als das ideale Hausmittel für die Familie angeſehen, welches in keiner Hausapotheke fehlen ſollte. Nur echt in Originalflaſchen im Karton mit Schutzname „Califig“ zu Mk. 2.50 und Mk. 1.50 die Flaſche in Apotheken und Drogenhandlungen.

Eine empfehlenswerte Bezugsquelle für alle Arten von Strümpfen, Unterwäſche und Strickgarnen iſt die altbewährte Erfurter Garnfabrik Georg Koch, Hoflieferant in Erfurt C. C. 375. Eine beſondere Spezialität dieſer Fabrik ſind die beliebten Blitz-Strümpfe und Blitz-Unterwäſche für Damen, Herren und Kinder ſowie die Blitz-Strickgarne, die nicht einlaufen und nicht filzig werden. Außerdem befinden ſich in dem neu erſchienenen, ſehr überſichtlichen Katalog noch vertreten: Häkelgarne, Eſtremadura, Rockgarne, Vigogne, die ſo praktiſchen Erſatzfüße, reizende Neuheiten in bunten Sommerſtrümpfen aller Art in großer Auswahl, poröſe und bunte Unterkleider, Oberhemden, Sporthemden, Sportbeinkleider und Sportſtrümpfe für alle Sportarten, und leichte Kameelhaar-Schlafdecken, die ſtatt Steppdecken ſehr in Aufnahme gekommen ſind. Der Katalog iſt von genannter Firma koſtenlos zu erhalten, und Pröbchen der Unterwäſche und der Garne werden ebenfalls franko an jedermann verſandt.

Blickensderfer-Aluminium.

Die neue Maschine für Haus und Reise.

Eine elegante, kompakte, nur 5 Pfund schwere, kleine Maschine in verschliessbarem Kasten aus poliertem Eichenholz oder Leder, die hübsche weisse Klaviatur wunderbar harmonierend mit dem den Stahlmechanismus bergenden, silberschimmernden Aluminium-Gehäuse — das ist die neue „Blickensderfer Aluminium“, welche sich in schnellem Siegeslauf die Gunst der reisenden Herren- und Damenwelt erwirbt.

Wenn man bedenkt, dass Schreibmaschinen gewöhnlich über 10 Kilo wiegen, so ist man geradezu überrascht von dem handlichen Format der trotzdem so stark gebauten Blickensderfer, welche in bezug auf klare, schöne Schrift — eine Folge der glücklichen Vermeidung von Farbbändern — und vielseitige Leistungsfähigkeit in Verbindung mit mässigem Preise ohne gleichen dasteht. Einer ihrer grössten Vorzüge, die leichte Tragbarkeit, ist in schneller Würdigung insbesondere von Militärbehörden, Berichterstattern und grossen Handelshäusern anerkannt worden, welch letztere immer mehr dazu übergehen, ihre sämtlichen Reisenden mit dem Reisemodell der Blickensderfer auszurüsten.

Auf Reisen.

Welche vielbeschäftigten Reisenden, inbesondere Journalisten, Kaufleute, Privatsekretäre usw. hätten nicht schon die untätig verbrachten Stunden bedauert, wenn auf langen Eisenbahnfahrten das Stossen und Schwanken des Zuges ein anderes Schreiben als auf den immer arbeitswilligen Tasten der Blickensderfer unmöglich machen. Nach vergeblichen Versuchen mit Feder oder Bleistift harrt ihrer nach Ankunft am Reiseziele noch die grosse Last unerledigter Korrespondenzen und Berichte. Wie anders aber in Begleitung einer „Blick“! Dann verlassen Sie in frohem Bewusstsein getaner Arbeit den Zug und haben ausserdem auch noch von allem Geschriebenen eine oder mehrere Durchschlagskopien!

Ein weiterer wichtiger Vorzug.

Die Maschine können Sie auch in Ihrem Bureau benutzen und sie nach Geschäftsschluss so bequem wie ein Buch mit nach Hause nehmen, woselbst Frau, Bruder oder Schwester sie gern handhaben werden und Ihnen so noch bei der Erledigung Ihrer Arbeiten behilflich sein können, wobei sie sich gleichzeitig mit dem Gebrauche der Schreibmaschine vertraut machen. Die Handhabung der „Blick“ ist so einfach, dass sogar viele Damen sich ihrer für ihre Privatkorrespondenz bedienen, für welche Zwecke sie mit Vorliebe die gratis mitgelieferte, reizende Schreibschrift (Handschrift-Imitation) benutzen. Der Schriftenwechsel erfolgt in einer Sekunde durch Aufsetzen eines andern, in allen Schriften und Sprachen erhältlichen Typenrades.

Nach vielen tausenden in allen Weltteilen zählen die enthusiastischen Freunde der Blickensderfer, und ist es besonders beachtenswert, dass Sie es nicht mit einem der zahlreich auftauchenden und ebenso schnell wieder vom Markte verschwindenden, billigen Systeme, sondern mit dem 15mal preisgekrönten und 145000fach bewährten System Blickensderfer zu tun haben. „Ich bin ganz entzückt von Ihrer Blickensderfer-Aluminium, **sie ist ein wahres Bijou**“, so schreibt uns u. a. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braganza auf Schloss Sebenstein; ferner ein Missionar aus Deutsch-Südwestafrika: „Ich habe bis jetzt durch das Missionshaus B. 10 Blickensderfer Schreibmaschinen von Ihnen bezogen und ist es mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass alle zur vollen Befriedigung ausgefallen sind und noch keinerlei Reparaturen daran nötig waren.“ Ein Redaktionsbureau schreibt uns: „Jeder will jetzt auf der Blickensderfer-Aluminium arbeiten“, und ein Forschungsreisender, nachdem ihn die Blickensderfer zwei Jahre um die Erde begleitet hatte: „Die Maschine ist unverwüstlich!“

Erlernung in einer Stunde.

Die Handhabung der Blickensderfer ist die Einfachheit selbst. Tastatur und Mechanismus beherrscht man in einer Stunde, worauf man es dann mit der fortschreitenden Übung zur Erlangung der grössten Schnelligkeit bringt.

Ein freier Versuch.

Dass die neue, ebenso praktische wie elegante Blickensderfer-Aluminium jedem gefällt (und wer möchte ihre Dienste noch entbehren?) dessen sind wir so gewiss, dass wir Ihnen gern und ohne Kaufverpflichtung eine Maschine unentgeltlich auf acht Tage zur Probe liefern. Auf Wunsch senden wir Ihnen zunächst gratis und franko unsern Blickensderfer-Aluminium-Katalog, welchen wir Sie bei uns oder unserer Filiale **Berlin W.**, Leipziger Strasse 112, per Karte zu verlangen bitten.

Groyen & Richtmann
Königl. Rumänische Hoflieferanten
Köln am Rhein.

P. S. Im Mai d. J. wurden wieder zwei Expeditionen, nämlich die deutsche antarktische Expedition Oberleutnant Filchner und die österreichische Sahara-Expedition Otto Artbauer mit je einer Blickensderfer-Aluminium und Blickensderfer Nr. 7 ausgerüstet.

(1074)

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

Photogr. Apparate
Binokel
Ferngläser
Barometer
Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.
Der neue Prachtkatalog
ist soeben erschienen
G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

An die geehrten Leſer dieſer Zeitung.

Der Einſender dieſes beabſichtigt die Beſchaffung von „nahtlos gepreßten, innen und außen mit ſog. Porzellan-Emaille überzogenen Stahlblechbadewannen“ für eine größere Badeanlage, in der auch mediziniſche Bäder verabreicht werden ſollen. Dieſe Wannen ſind ihm als beſonders geeignet empfohlen worden, da er bisher jedoch nur wenig Gelegenheit hatte, ſich über die Vorzüge derſelben den gußeiſernen Wannen gegenüber zu unterrichten, bittet er die geehrten Leſer dieſer Zeitſchrift um Bekanntgabe ihrer Erfahrungen. Im beſonderen wäre ihm erwünſcht zu hören, ob die Emaille tadellos ſauber und glatt, haltbar und leicht zu reinigen iſt und ob ſie gegen die Einwirkung chemiſcher Subſtanzen bei Anwendung mediziniſcher Bäder unempfindlich iſt. Gefl. Mitteilungen werden unter M. K. an die Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ (Abt. A) in Leipzig erbeten. (223a)

SANDEMAN's
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co.
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(59)

Caesar & Minka Zahna (Preussen)
Rassehunde-Züchterei und -Handlung
Edelste Rassehunde jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit- und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen
Permanente Ausstellung :: am Bahnhof Zahna ::
Illustrierter Preiskurant :: franko und gratis ::
Die Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten“ M. 6.50
Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund“ M. 1.50 in Briefm.

Man befrage seinen Arzt wegen:
BLUTAN
Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut
D. R. P. Nr. 183551 — Wortmarke
nach Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.
Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!
Speziell in der Kinderpraxis bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.
Blutan, rein .... 1 Flasche M. 1.25
Arsen-Blutan .... 1 Flasche M. 1.25
Brom-Blutan .... 1 Flasche M. 1.50
China-Blutan .... 1 Flasche M. 1.50
Diabetiker-Blutan ..... 1 Flasche M. 1.25
Jod-Blutan .... 1 Flasche M. 1.50
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).
(426)

CALIFIG

IDEALES LAXATIF

Vor dem Schlafengehen
ist die beste Zeit zur Darreichung einer Dose „CALIFIG“, wenn immer sich bei Kindern Verstopfung oder sonstige Verdauungsstörungen zeigen. Dies rein pflanzliche, völlig unschädliche Abführmittel ist so wohlschmeckend, dass die Kinder es willig und gerne nehmen. Jede Mutter sollte „CALIFIG“ im Hause haben.

Nur echt in Originalflaschen im Karton mit Schutzname „Califig“ zu Mk. 2.50 und Mk. 1.50 die Flasche. (Schweiz: Fr. 3.— u. Fr. 2.—, Österreich: K. 3.— u. K. 2.—)

Das vornehme Wiener Corset
ist das
Günsberger-Mieder

Schutz-Marke.

Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.

Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Illustr. Zeitung

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.

Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger, *K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.*

Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. Gegr. 1874

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Vorratskocher

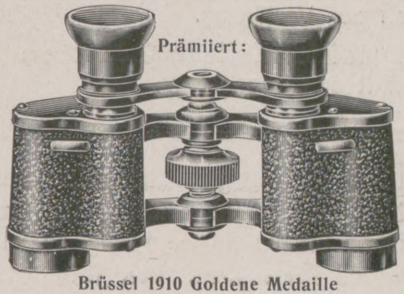
Rex
Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Appel's
haltbare
Mayonnaise
rein aus Eiern, Oel u. Gewürzen

Goldene Medaille —— Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879
(1064)

Prismen-Feldstecher



von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke
OIGEE
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog **J.** portofrei direkt

Brüssel 1910 Goldene Medaille

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, **Berlin-Schöneberg**

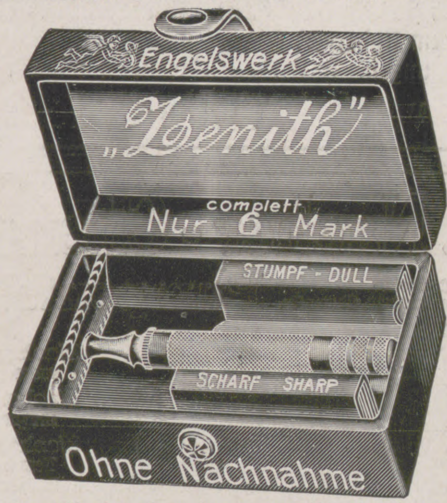
Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit
dieser Engels-Marke.

Eine gebogene Klinge hat praktisch
absolut keinen Wert;
man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette“ Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith“-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette“ per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith“-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**
Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**
Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**
Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!
Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen
Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg, Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

(1050)

Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

mit Gold Nr. 5 nur 5 Pfg.
mit Gold Nr. 6 nur 6 Pfg.
mit Gold Nr. 7 nur 7 Pfg.
Comité . 10 Pfg.
ohne Gold Privat 12 Pfg.
Import mit Gold Queen . 12 Pfg.
Import mit Gold King . . 15 Pfg.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Von folgenden

JAGD-NUMMERN

DER JLLUSTRIRTEN ZEITUNG:

Nummer 3514 vom 3. November 1910 (Einzelpreis 1.50 Mk.)
Nummer 3461 vom 28. Oktober 1909 (Einzelpreis 1 Mark)

steht noch eine Anzahl von
Exemplaren zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber)
Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7.

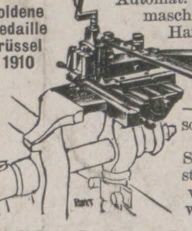
Die Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von Johannes Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. **Inhalt:** Bedeutung und Nutzen des Obſtes als menſchliche Nahrung. Benutzung der Früchte in friſchem und getrocknetem Zuſtande. Reife und Ernte des Obſtes. Hilfsmittel beim Ernten. Vom Froſt überraſchte Früchte. Aufbewahrung des Winterobſtes. Aufbewahrungsräume. Verpackung und Verſand des friſchen Obſtes. Trocknen oder Dörren des Obſtes. Vorbereitung des Obſtes zum Dörren und die erforderlichen Werkzeuge und Maſchinen. Dörren in Dörrapparaten. Herddörren. Wanderdörre. Aufbewahrung, Verpackung und Verſand des getrockneten Obſtes. Erträgniſſe beim Dörren. Zubereitung der Dörrfrüchte in der Küche. Einkochen des Obſtes. Bereitung der Obſtſäfte von Mus (Latwergen), Obſtkraut, Marmelade, Obſtbutter, der Fruchtzuckerſäfte oder Fruchtſirupe. Geleebereitung. Obſtpaſten. Einmachen (Konſervieren) der Früchte. Einmachen in Zucker und Erſatzmittel für denſelben, mit Zucker in Franzbranntwein, Rum oder Arrak, in Eſſig. Präſervieren der Früchte in Büchſen und Gläſern. Überzuckerte Früchte. Aufbewahrung der eingemachten Früchte. Obſtweinbereitung. Fäſſer und deren Behandlung. Gärlokal und Lagerraum. Umfüllen und weitere Behandlung der Obſtweine während des Lagerns, deren Entwickelung und Abziehen auf Flaſchen. Fehler und Krankheiten des Obſtweines. Schönen oder Klären des Weines. Schaumweinbereitung aus Obſt. Bereitung von Obſtlikören, Obſtbranntweinen, Obſteſſigen, Fruchttinkturen. Verwertung der Obſtabfälle zur Viehfütterung, Gewinnung der Kerne für Samenhandlungen oder zur eigenen Ausſaat, Ölbereitung, Feuerung. Unſere Obſtarten mit kurzer Kulturanleitung. Obſtbaumpflanzungen. Kernobſtfrüchte.

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung

von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

„La RAPIDE-LIME“



Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

Canstatter Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer

CANNSTATT-STUTTGART

Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.

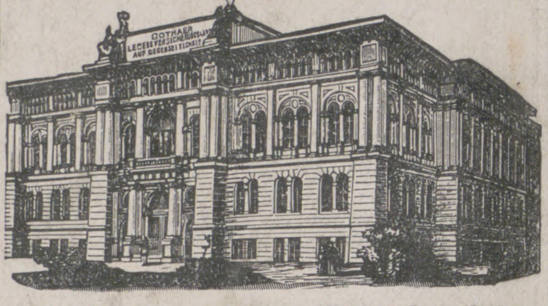
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde
Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911
Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 583 „ „
als Dividenden zurückerstattet . . 275 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

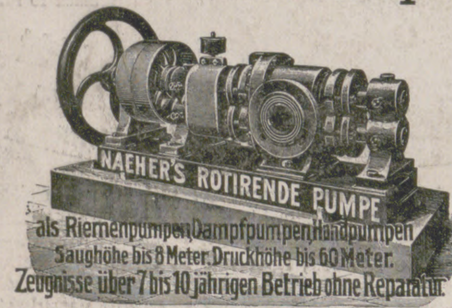
Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(561)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- Naeher's rotierende Pumpen
- Naeher's Dreiplungerpumpen
- Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- Naeher's Centrifugalpumpen
- Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Das Haustheater

Für Liebhaberbühnen!

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Sportliteratur

aus dem
Verlage von J. J. Weber, Leipzig 26.
(Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.)

Äſthetiſche Bildung des menſchlichen Körpers. Lehrbuch zum Selbſtunterricht für alle gebildeten Stände von Oskar Guttmann. Dritte, verbeſſerte Auflage. Mit 98 Abbildungen. 4 Mark.

Bergſteiger, Gebirgstouriſten u. Alpenreiſende. Von Julius Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.

Bewegungsſpiele für die deutſche Jugend von J. C. Lion und J. H. Wortmann. Mit 29 Abbild. 2 Mark.

Fahrkunſt. Gründliche Unterweiſung für Equipagenbeſitzer und Kutſcher über rationelle Behandlung und Dreſſur des Wagenpferdes, Anſpannung u. Fahren von Friedrich Hamelmann. Dritte Aufl. Mit 21 Abbild. 4 Mark 50 Pf.

LawnTennis ſowie der zehn beliebteſten engliſchen Kugel- und Ballſpiele. Ein Leitfaden für die deutſchen Spieler von Franz Preſinsky. Mit 105 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Ruder- u. Segelſport von Otto Guſti. Mit 66 Abbild. und 1 Karte. 4 Mark.

Schwimmkunſt von Martin Schwägerl. Zweite Auflage. Mit 111 Abbildungen. 2 Mark.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Detektivbureau, Beobachtungen, Ermittlungen (Privatauskünfte).
Berlin, Jerusalemerstr. 42 am Dönhoffplatz.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Namhafte Verbess. gegenüb. allen bestehend. Konstrukt.

Zerkleinerungs-Maschinen u. Müllerei-Anlagen für jedes Material u. jede Feinheit

Patentierte modernste Konstruktion.
Schleudermühlen. Sieblose Kugelmühlen.
Sandmahl-Anlagen.
Steinbrecher - Kohlenbrecher - Walzwerke
Vertretung wird vergeben, wo nicht vorhanden.

Transport-Anlagen jeder Art
Conveyor * Elevatoren
Patent a. modernste Konstruktion.
Kohle- und Asche-Transport-Anlagen.
Transporteure u. Aufzüge f. Fässer, Kisten, Säcke

Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft, Augsburg
Ausschließliche Spezialfabrik f. Zerkleinerungs- u. Transport-Anlagen.

Aeußerst niedrige Anlage- und Betriebskosten.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Die Forderungen nach Schaffung geeigneter Organisationen für Großbetriebe des Handels und der Industrie sowie nach systematischer Behandlung der schwierigen und komplizierten Aufgaben, die solchen Betrieben im Wirtschaftsleben der Gegenwart gestellt werden, bilden sowohl in kaufmännischen und industriellen Vereinigungen, als auch in der Fachpresse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Auch die technischen Hochschulen und die Handelshochschulen haben bereits einzelne Zweige der Betriebs- und Organisationskunde in ihre Vorlesungspläne aufgenommen, und man darf wohl annehmen, daß diese Disziplinen in kurzer Zeit bedeutende Erweiterung erfahren werden, da hervorragende Industrielle, Kaufleute und Berufstechniker mit ganzer Hingebung an dem Ausbau dieser Wissenschaft arbeiten. Unter solchen Umständen wird gewiß ein Leitfaden gern aufgenommen werden, der den Zweck verfolgt, Interessenten eine Grundlage für das Studium dieses besonderen Zweiges der kaufmännischen Technik zu bieten.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern“, der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen
Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?

Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. 3.— an. (917)
Illustrierte Preisliste gratis. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.

?

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
RICHARD

Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm

Die idealsten Apparate der Welt!

LE VERASCOPE RICHARD

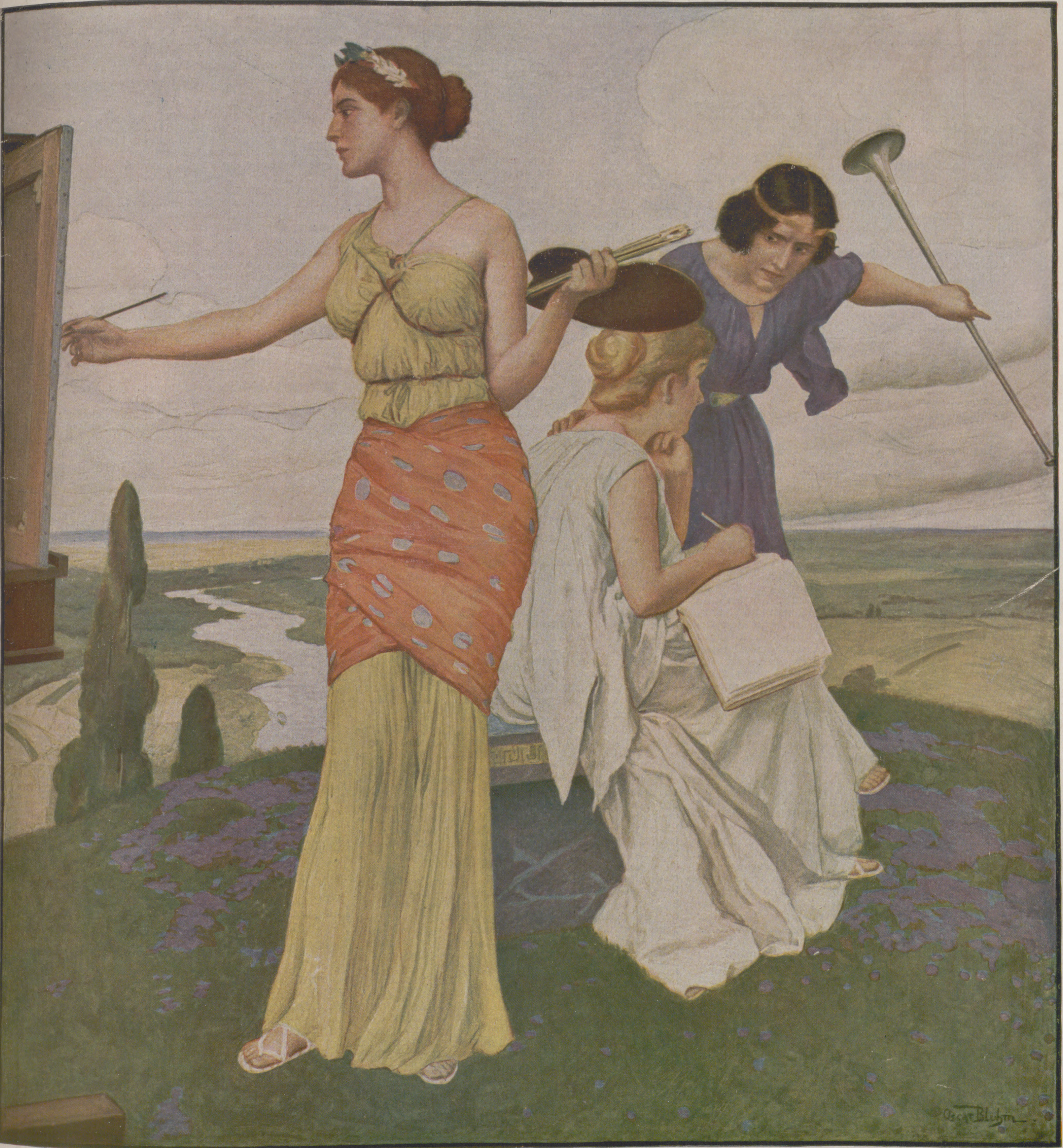
Jllustr. Katalog auf Wunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSC EIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3546. Hundertsechsunddreißigster Band. 15. Juni 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Die Straße. Vom Urwald bis zur Eiſenbahn.

Berlin, Verlag Neues Leben, Wilhelm Borngräber; geb. 10 ℳ.

Dieſes anonym erſchienene (wie inzwiſchen bekannt geworden iſt, von Ernſt Kreowski geſchriebene und von Eduard Fuchs mit dem bildlichen Material verſehene), reich illuſtrierte und geſchmackvoll ausgeſtattete Buch gibt viel mehr, als der Titel vielleicht ahnen läßt, nämlich nichts weniger als unter dem Geſichtspunkte des öffentlichen Lebens auf Straßen, Märkten und Plätzen eine Kulturgeſchichte von den älteſten Zeiten bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Eine koſtbare Sammlung von Kunſtblättern, Holzſchnitten, Kupfern, Zeichnungen, Ölgemälden kultur- und ſittengeſchichtlichen Inhalts hat offenbar die Anregung zu dieſem köſtlichen Buche gegeben, dem man es in der Fülle ſeiner gebotenen Kunſtgaben und in der glänzenden, flüſſigen Darſtellung anſieht, daß es mit der ganzen Hingabe des Liebhabers geſammelt und geſchrieben worden iſt. Ein Dichter und ein Kulturhiſtoriker haben ſich in gemeinſamer Arbeit vereinigt. Der Verfaſſer entwirft in einer erſtaunlichen Mannigfaltigkeit farben- und geſtaltenreiche Kulturbilder von dramatiſcher Lebendigkeit und epiſcher Gegenſtändlichkeit, die uns durch alle großen Kulturen der Vergangenheit führen. Faſt überwältigend tritt uns aus dieſem Buche, aus der Bildanſchauung wie aus dem Text, die Erkenntnis entgegen, daß die Straßen und die öffentlichen Plätze die großen, die Geſtalten immer wechſelnden Schaubühnen der Völker geweſen ſind, daß „alle Entſcheidungskämpfe um Herrſchaft und Beſitz“ hier zum Austrag gekommen ſind. Jahrhundert um Jahrhundert zieht in Geſtalten, Gefährten, Volksmaſſen, Aufzügen, Gruppen und Szenen an uns vorüber, ägyptiſche und griechiſche Straßenſzenen nach Darſtellungen auf Vaſen und Silberſchalen, griechiſche Ziegenherden, Wettrenner, Ballſpieler und Straßenſänger, Dionyſien, Prozeſſionen und Begräbniszüge, römiſche Geſpanne aus der Kaiſerzeit, Triumphzüge der Kaiſer und Feldherrn, Gladiatoren und Straßenkomödianten, alsdann in breiter Entfaltung das Mittelalter und die prunkvolle Renaiſſance mit ihren Vaganten, Spielleuten, turnierenden und minneſuchenden Rittern und ihren Kaiſerzügen, hierauf das Rokoko mit vornehmen Karoſſen, gepuderten Damen, Parkwegen und eleganten, genußfrohen Menſchen, dann die Revolutionszeit mit vollſtändig veränderten Straßenbildern. Die zum Teil ſehr ſeltenen Kunſtblätter, von denen auch einige in guten farbigen Tafeln wiedergegeben ſind (es ſind im ganzen 300 Illuſtrationen), ſind nicht nur ſittengeſchichtlich, ſondern auch koſtümgeſchichtlich von höchſtem Intereſſe. Welche Fülle typiſcher Geſtalten aller Jahrhunderte tritt uns hier entgegen! Beſonders anziehend ſind die ſatiriſchen Darſtellungen des Volks- und Geſellſchaftslebens des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich, Holland und England. Prunk, Reichtum und Elend, Fürſten und Bettler, Stutzer und ſchöne Frauen, Bauern und Narren, elegante Feſte und drollige Volksſzenen, hiſtoriſche Begebenheiten in Krieg und Frieden, Volksſchauſtellungen und die ſtillen Promenadenwege der Liebenden: in buntem Wechſel veranſchaulichen ſie uns den ewigen Wandel der Kultur. Mit Spannung darf man den zweiten Band erwarten, der der Straße des neunzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart gewidmet ſein ſoll. P. K.

Meyers großes Konverſationslexikon.

Sechſte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Erſtes Jahresſupplement 1909/1910 (= Bd. 22 des ganzen Werkes). Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut; geb. 10 ℳ.

Herders Konverſationslexikon.

Dritte Auflage. Ergänzungsband. Freiburg i. Br., Herderſche Verlagshandlung; geb. 15 ℳ.

Nachdem zu der ſechſten Auflage des Großen Meyer im Jahre 1909 in einem 21. Band Ergänzungen und Nachträge erſchienen ſind, bringt dieſer 22. Band wiederum eine erſtaunliche Fülle neuer Artikel und Ergänzungen von früheren. Das raſtloſe Weiterſchreiten dieſer großartigen Enzyklopädie menſchlichen Wiſſens und ihr Schritthalten mit dem Fortgang der Zeit ſichert ihr einen beſtändigen Einfluß. Sie kann nie veralten; das lehrt dieſer neue Band nach allen Seiten. Die biographiſchen Artikel ſind durch neue Daten bis zur Gegenwart ergänzt, alle Bibliographien ſind weitergeführt; die umfangreichen Beiträge über Staatengeſchichte, über die Entwicklung der deutſchen Großſtädte, der Induſtrie, des Handels zeigen dem Leſer, was hier getan worden iſt. Alle wichtigeren Erſcheinungen aus dem Zeitraum 1909/10 ſind berückſichtigt, die geiſtigen Kämpfe und Strömungen, die Lebensgeſchichte bedeutender Perſönlichkeiten, die Errungenſchaften auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft und der Technik, des Handels und des Gewerbes, der Politik und der Volkswirtſchaft, der Kunſt, des Juſtiz- und des Schulweſens. Den neuen Artikeln über große Städte ſind neue überſichtliche Stadtpläne beigegeben. Zahlreiche Artikel, die ſich zum Teil über viele Seiten erſtrecken, können als erſchöpfende Monographien über den behandelten Gegenſtand gelten. Ihre Gediegenheit und Verläßlichkeit iſt über allem Zweifel. Solche Artikel ſind z. B. Amerika, Deutſches Reich, Deutſche Kolonien, Die Bismarck-Literatur 1904 bis 1910, Deutſche und franzöſiſche Literatur ſeit 1900, Ruſſiſches Reich, Waldboden, Unfallhilfe, Geſchoſſe, Säuglingsmilch, Deutſches Kapital im Ausland, Reichsfinanzreform, Modernes Studienweſen, Volksvertretung, Welthandel, Eingemeindungen; von allgemein naturwiſſenſchaftlichen Zeitfragen: Deſzendenztheorie, Naturwiſſenſchaftlicher Unterricht, Radioaktivität, Abſtammung des Menſchen, Tierſprache. Das ſind nur einzelne von hundert monographiſchen Abhandlungen. Die 964 Seiten Text dieſes Bandes ſind durch mehr als tauſend Abbildungen, Karten und Plänen im Text und 83 Bildertafeln glänzend illuſtriert.

Auch das Herderſche Konverſationslexikon, das ſich namentlich in Süddeutſchland einer großen Verbreitung erfreut, iſt emſig bemüht, dem Rieſenſchritt der Zeit zu folgen und ſich durch Ergänzungsbände auf dem neuſten Stand des Wiſſens zu erhalten. In dieſem neuen Bande iſt beſonders der Geſchichte der einzelnen Staaten ein weiter Platz eingeräumt, womit er ſich als ſehr zeitgemäßes Hilfsmittel erweiſen wird. Dann finden wir Ergänzungsartikel über ſoziale Angelegenheiten, über Kirche und Schule. Die Tages- und Weltgeſchichte, die Fortſchritte im Geiſtesleben, in den Naturwiſſenſchaften und Techniken haben ſorgfältige Berückſichtigung gefunden. Bedeutende Menſchen unſerer Zeit auf allen Gebieten des Kulturlebens ſind in knappen und guten Charakteriſtiken gewürdigt worden. Eine große Zahl Tafeln und Karten ergänzen die Abbildungen im Text.

Die Kunſt des Schmückens.

Eine Klärung des Schmuckproblems durch Wort und Bild für Schaffende und Genießende von Carl Knoll und Dr. Fritz Reuther. Mit 217 teils farbigen Abbildungen. Dresden, Gerh. Kühtmann; geb. 12 ℳ.

Ausgehend von der organiſchen Geſtaltung eines Zweckgebildes, lehren die beiden Verfaſſer durch Bild und Wort das Weſen und die Funktion des organiſchen Schmucks im Gegenſatz zu dem unorganiſchen. In unſerer Zeit des irregeleiteten Schmuckverlangens, dem das ſchmückende Beiwerk Hauptſache, die organiſche Zweckgeſtaltung gleichgültig iſt, muß dieſes Buch mit ſeinen Beiſpielen und Gegenbeiſpielen ein Geſchmacksbildner werden, wie es gleich belehrend und unmittelbar durch die Anſchauung überzeugend kaum einen zweiten gibt. Die Belehrung durch Beiſpiel und Gegenbeiſpiel iſt hier in einer unübertrefflichen Weiſe methodiſch ausgebildet. Nach inhaltreichen Kapiteln über die organiſche Zweckform und das Schmuckproblem folgt das umfängliche Bildmaterial zum Teil in farbigen Naturaufnahmen aus allen Erzeugniſſen des Zweckſchaffens, Abbildungen von kunſtgewerblichen Gegenſtänden, Möbeln, Zimmereinrichtungen, weiblichen Handarbeiten, dieſen Tummelplätzen des dilettierenden Schmuckfiebers, Porzellan, Silber, Architekturen, wie Hausfaſſaden, Brücken, Hallen, Portalen, Denkmalspoſtamenten, Brunnen, Säulen, Gittern, Grabdenkmälern, Gartenanlagen. Als beſonderes Schulbeiſpiel haben die Verfaſſer das Frauenkleid und die Haartracht gewählt. Jede gebildete Frau ſollte dieſe ganz einzigartig geſchmacksbildende Bilderfolge ſtudieren. Unübertrefflich lehrt ſie, was organiſcher und was unorganiſcher Schmuck iſt. Wer ſie betrachtet hat, kann über das „Schmuckproblem“ ganz gewiß nicht mehr im Zweifel ſein. Wie unruhig und zerſtreuend wirkt der unorganiſche Schmuck; wie überzeugen die organiſchen Gebilde durch ihre Ruhe, ihre innere Schönheit und Geſetzmäßigkeit. Der organiſche Schmuck iſt kein willkürlicher Aufputz, er iſt nicht für ſich beſtehend, ſondern er akzentuiert und belebt die Zweckform. Wie das im einzelnen zur Anſchauung gebracht worden an dem ganz prachtvollen Abbildungsmaterial, iſt muſterhaft. K.

Italien von heute.

Im Jahre ſeines fünfzigjährigen Jubiläums hiſtoriſch-politiſch-nationalökonomiſch betrachtet von Albert Zacher. Heidelberg, Karl Winters Univerſitätsbuchhandlung; geb. 3 ℳ 80 ₰.

Was der Titel verſpricht — wenigſtens in der Meinung vieler Leſer verſprechen dürfte — kann ein Büchlein von 260 kleinen Oktavſeiten, in dem de omnibus rebus et quibusdam aliis im Feuilletonſtil geplaudert wird, natürlich nicht halten. Wer andere Artikel- und Feuilletonſammlungen des Verfaſſers über Italien kennt, wird auch Wiederholungen in nicht geringer Zahl begegnen. Von einer ſyſtematiſchen Anordnung und einem organiſchen Gefüge wie von einer gewiſſen Vollſtändigkeit des Inhalts und Gleichmäßigkeit der Behandlung — lauter Eigenſchaften, die man dem Titel zufolge erwarten dürfte — iſt auch in dieſem Buche nicht die Rede. Wenn das Wort „hiſtoriſch“ im Titel einen Sinn haben ſollte, ſo hätten zum mindeſten die geſchichtlichen Vorausſetzungen und Wurzeln einiger der geſchilderten heutigen Zuſtände angedeutet werden müſſen. Doch würde dies nicht viel verſchlagen, wenn der Verfaſſer die Ergebniſſe eigener Studien an den Quellen vorlegte, ſtatt ſich überall mit Angaben aus zweiter und dritter Hand, die vielfach verſtümmelt und veraltet ſind, zu begnügen. Trotz alledem wird das Buch denjenigen gute Dienſte leiſten und Genuß bereiten, die raſch und bequem ſich in den Beſitz einer Menge von Wiſſen über Italien, ſeine Natur, ſein Volk, ſeine Zuſtände ſetzen wollen, das freilich bei genauerem Zuſehen ſich nicht überall ſtichhaltig erweiſen wird, abgeſehen von dem Mißverhältnis in dem Raume, der den einzelnen Fragen gewidmet iſt. Von der Literatur wird auf einer Seite, von der Wiſſenſchaft auf zwei, von dem Theater, der Muſik, den bildenden Künſten zuſammen auf fünfeinhalb Seiten gehandelt; die ſoziale Geſetzgebung muß ſich mit vier Seiten begnügen. Dafür ſind dem Parlamentarismus zwanzig, dem Militär und der auswärtigen Politik je fünfzehn Seiten gewidmet. Alſo: zuſammenhängende Kenntnis Italiens iſt aus dem Buche nicht zu ſchöpfen, wohl aber eine große Menge wiſſenswerter, unterhaltſamer, am Biertiſche und im Salongeſpräch wieder zu verwertender Einzelangaben. R. S.

Briefe meiner Werdezeit.

Von Helen Keller. Autoriſierte Überſetzung von A. Saager. Stuttgart, Rob. Lutz; geb. 4 ℳ 50 ₰.

In dem Aufſatz über Helen Keller in Nr. 3480 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 10. März 1910 habe ich darauf hingewieſen, daß man, um die erſtaunlich raſche geiſtige Entwicklung des taub-blinden Mädchens vom ſiebenten Lebensjahr an verſtehen zu lernen, im zweiten Teil der engliſchen Ausgabe der „Story of my lyfe“ ihre Briefe von 1887 bis 1901 leſen müſſe, die, 140 Seiten umfaſſend, das Fortſchreiten Schritt für Schritt zeigen. Die deutſche Ausgabe hatte nur eine Auswahl, weniger als ein Drittel, gebracht. Nun hat der Herausgeber die ganze Sammlung in guter Überſetzung als beſonderes Buch erſcheinen laſſen — für Leſer, denen der engliſche Text nicht zugänglich iſt, ein äußerſt willkommener Nachtrag. Unter den Empfängern befinden ſich Perſönlichkeiten wie der berühmte Phyſiolog Dr. Alexander Graham Bell, der ſich unter anderm auch große Verdienſte um das Fernſprechweſen erworben hat, der Direktor des Voltabureaus Dr. John Hitz, der Dichter John Greenleaf Whittier, der Biſchof Philipps Brooks, der ihr den erſten Religionsunterricht erteilt hatte, und deſſen ehrwürdiges, abgeklärtes Weſen wir aus ſeiner Antwort näher kennen lernen. Auch von Whittier iſt ein liebenswürdiger Brief abgedruckt. Sehr erfreulich und für ihre Landsleute ehrenvoll iſt die Wahrnehmung, wie Helens Beſtreben, ihren Schickſalsgenoſſen zu helfen, allenthalben tätige Teilnahme findet. Als Anhang iſt den Briefen der bisher in Deutſchland kaum bekannte Aufſatz beigegeben: „Wie ich meine Zukunft ſehe.“ Noch vor Abſchluß ihrer Univerſitätszeit verfaßt, zeigt er eine für dieſes Alter ſeltene Reife der Lebensauffaſſung.

J. Genſel.

Die Hannoverſchen Bildhauer der Renaiſſance.

Von Karl Schuchardt. Mit 50 Lichtdrucktafeln und vielen Textabbildungen. Hannover, Hahnſche Buchhandlung; geb. 12 ℳ.

Unſere großen deutſchen Inventariſationswerke haben aufgedeckt, welche reiche künſtleriſche Vergangenheit faſt alle Landſchaften und Provinzen Deutſchlands bis in die entlegenen Städtchen und dörflichen Siedelungen haben. Das beſtätigt wieder einmal die hier angezeigte Monographie über die ältere Bildhauerkunſt in Hannover. Hannover hat neben den glänzenden deutſchen Kunſtzentren Nürnberg, Augsburg, Köln, ſelbſt Braunſchweig und Hildesheim gewiß nie als eine „Kunſtſtadt“ gegolten. Nun zeigt uns der Forſcher, daß auch dieſe weder von fürſtlicher noch biſchöflicher Gunſt getragene Stadt eine gar anſehnliche heimiſche Kunſt hatte, die uns heute noch feſſeln und erwärmen kann. Es iſt eine bürgerliche Kunſt, die aus bürgerlichem Leben und Empfinden hervorgewachſen iſt, als Schmuck des Hauſes und Schmuck des Grabes. Was dieſe heimiſche, ſchlichte, niederdeutſche Grabmalskunſt geleiſtet, zeigen die prachtvollen Tafeln mit Grabdenkmälern. Herzenswärme, Innigkeit der Empfindung, Liebe, religiöſes Gefühl kommen mit einer Friſche zum Ausdruck, die in den reichen Erfindungen der Phantaſie, dem mannigfaltigen Formenſpiel das ganze innere, tüchtige Menſchentum der Niederſachſen, ihren treuen gefeſteten Sinn ergreifend widerſpiegeln. Der ebenſo gelehrte wie warmherzige Verfaſſer, der es verſteht, für dieſes alte Kunſtgut Sympathie zu erwecken, und den künſtleriſchen Charakter der hannoverſchen Skulptur mit ſtark empfindender Eindringlichkeit ſchildert, hat für die hannoverſchen Bildhauer vier Perioden feſtgeſtellt (die frühen Meiſter von 1550 bis 1600, die Blüte von 1600 bis 1650, die Nachblüte von 1650 bis 1670 und die Ausläufer von 1670 bis ins achtzehnte Jahrhundert). Daß Stadt- und Landbewohner den heimiſchen Kunſtaltertümern ein wachſendes Intereſſe entgegenbringen, daß Publikationen, wie dieſe, ſich namhafter Unterſtützungen freuen können, daß Provinzen und große Stadtgemeinden eine Ehre darin ſuchen, ihre Kunſtdenkmäler-Publikationen vornehm auszuſtatten, iſt der beſte Beweis, daß unſer Volkstum auf dem Wege iſt, zur alten Selbſtändigkeit zu erſtarken.

Allgemeines Lexikon der bildenden Künſtler von der Antike bis zur Gegenwart.

Unter Mitwirkung von 320 Fachgelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker. Vierter Band. Leipzig, Wilhelm Engelmann; geb. 25 ℳ.

Das Fortſchreiten dieſes monumentalen Künſtlerlexikons wird von der geſamten Kunſtwiſſenſchaft mit großer Spannung verfolgt. Es wird noch manches Jahr dahingehen, bis die 25 bis 30 Bände dieſes Rieſenwerkes fertig vorliegen. Der vierte, 600 Seiten umfaſſende Band enthält die Künſtler Bida—Brevoort. Was die Leiſtungen dieſes Lexikons zu bedeuten haben, kann man hier wieder an den großen Artikeln über Böcklin, Böhle, Blechen, Blake, Bordone, Botticelli, Giovanni Bologna, Bouts, Boucher ermeſſen. Sie ſind Monographien, die unter Berückſichtigung der geſamten Forſchung eine eindringende Würdigung dieſer Künſtler geben. Jeder Verfaſſer iſt Spezialforſcher, der die ganze Materie vollkommen beherrſcht. Ein faſt unüberſehbares Material iſt in einem ſolchen ſtattlichen Band auf die präziſeſte Form zuſammengedrängt, alles Tatſächliche, alle Forſchungsreſultate, die genauen Chronologien der Werke, der Entwicklungsgang der Künſtler, die Nachweiſe der Beeinfluſſung und Abhängigkeit, die kunſtgeſchichtliche und äſthetiſche Würdigung der Werke. Wir wünſchen dem großen Werke einen gedeihlichen, ununterbrochenen Fortgang. K.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright June 15th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3546. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 15. Juni 1911.

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Die Schweiz, die schönste Sommerfrische!

Auskunft und Prospekte kostenlos: Internationales öffentliches Verkehrsbureau. Abteilung Schweiz. Berlin W.8 Unter den Linden 14.

BERNER OBERLAND
Grossartigstes Zentrum f. Gebirgs-Szenerie, Gletscher, Wasserfälle, Seen, Alpenpässe. 75 Kurorte mit 400 Hotels für alle Börsen. 14 Bergbahnen. Reich ill. Führer: Oberländisches Verkehrsbureau. Interlaken.

Metropole **INTERLAKEN** mit den wunderbar. Bergbahn-Exkursionen: Harder, Schynige-Platte, Grindelwald — Wengernalp — Eismeer (Jungfraubahn) — Wengen — Lauterbrunnen — Mürren. Thuner- und Brienzersee, Beatenbergbahn, Spiez-Kandertal, Niesenbahn, Spiez-Simmental (Erlenbach-Zweisimmen).

BRIENZ am See mit zahlreichen Höhenkurorten. Hauptsitz der Holzschnitzerei. Ausgangspunkt für Touren. Rudersport. Prospekte gratis.

KANDERSTEG 1200 m über Meer. Familienaufenthalt. Wald- u. Talpromenaden, Hochtouristik, 5 Klubhütten.

MEIRINGEN Brünigb.; Zentr. f. Hochgebirgstouren u. Alpenwand. Brünig-Scheidegg-Grimsel-Susten-Jochpass-Aaresschlucht. Prospekte b. Verkehrsverein.

WENGEN **Berner Oberland,** 1300 m ü. M. Station der elektrischen Wengernalpbahn. Bekannter Luftkurort u. Wintersportplatz am Fusse der Jungfrau. 30 Hotels. Illustr. Prospekt mit Hotelverzeichnis durch den Kurverein.

BERN die schweizer. Bundesstadt, charaktervolles Städtebild in wundervoller natürlich. Lage im Angesicht d. Schneeriesen d. Berner Oberlandes, f. d. Bern d. beste Ausgangspunkt ist. Schöne waldr. Umgebung. **Kursaal,** tägl. Konzert, **Gurtenkulm,** 861 m. Drahtseilbahn. Luftkurort I. Rgs. m. prächtig. Wald u. schönster Alpenaussicht.

Weissenstein Luftkurort bei Solothurn. 1300 m ü. M. Alpenpanorama. Post- u. Telegraph, elektr. Licht, 95 Bett. m. a. Komfort, Staubfr. Prosp.

GRAUBÜNDEN

RHÄTISCHE BAHN

ALBULABAHN **1823 m ü. M.,** durchfährt eine der malerischsten Gegenden der Welt. Voller Jahresbetrieb. Bequeme Aussichtswagen. Im Betrieb befinden sich 197 km. Im Bau die Linien Bevers-Schuls, 50 km u. Ilanz-Disentis, 30 km. — Direkte Billette u. Gepäckabfertig. nach u. von den wicht. Stationen Europas. Rundreisebillette u. Familienabonn.

BERNINABAHN Elektr. Schmalspurbahn von **St. Moritz** nach **Tirano** (Veltlin). Großartigste Hochgebirgsbahn. 2256 m üb. Meer. Komfortable Wagen. — Internationale Billette.

CHUR Endstation der Normalbahn. Ausgangspunkt für sämtliche Kurorte Graubündens.

DAVOS 1560 m ü. Meer SOMMERFRISCHE.

FLIMS u. **WALDHAUS FLIMS** 1150 m ü. M. Klimatischer Kur- u. Badeort. Ausgedehnte Waldungen. Konzerte. Réunions. Tennis. Verkehrsbureau.

BAD PASSUGG **= BEI CHUR =** 829 m ü. M. Weltberühmte Natron-Jod- u. Eisen-Säuerlinge für Trink- u. Bade-Kuren. Vorzügliche Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. Prospekte.

ROTHENBRUNNEN BAD- u. KURHAUS. Linie Chur-Engadin. — Berühmte Jodeisenquelle.

TENIGERBAD 1273 m ü. M. Gipsqu. Tannenw. Kur f. Atmungsorg.

ENGADIN

SILS-MARIA 1812 m ü. M. Bevorz. Luftkurort für läng. Aufenth. Ruh. idyll. Lage. Ausged. Spaziergänge. Prosp. durch den Kurverein.

St. MORITZ 1856 m ü. M. Berühmt. Luftkurort u. Badeort in herrl. Lage. Stärkste Eisenquellen Europas. Neueste mod. Badeeinrichtungen.

TARASP-SCHULS Klim. Kur- u. Badeort, analog Karlsbad. 1250 m ü. M. Alpenklima. Herrl. Lage. Große Waldg.

BEX-, LES BAINS GRYON VILLARS
ARVEYES CHESIERES LES PLANS
Solbäder und Luftkurorte der waadtländischen Alpen. — Verbunden durch eine **elektrische Bahn. Station Bex** (Simplonlinie). Illustr. Broschüre gratis auf Verlangen d. d. **Bureau d. B. G. V. Bahn** in **Bex.**

BRAUNWALD Kurort (1200—1500 m ü. M.) Höhenterrasse inmitten des Glarner Hochgebirges. Seilbahn von Linthal, unfern der Klausenstrasse, Hotelprospekte durchs Verkehrsbureau.

ENGELBERG klimatischer Höhenkurort. 1019 m ü. M. Reizendes Hochtal. Von Luzern per Dampfboot nach Stansstad und elektrische Bahn nach Engelberg.

FAULENSEEBAD am Thunersee. 800 m ü. Meere. Eisen-Quelle. Offen Mai-Oktober. Paradiesisch inmitten ausged. Waldparks geschützt gelegen. Herrliches Panorama.

LUGANO im Zentrum der drei oberitalienischen Seen, an der Gotthard- u. zwischen der Gotthard- und Simplonlinie. Unvergleichlich schöne Lage. — Angenehmster Aufenthalt in jeder Jahreszeit. — 80 Gasthöfe und Pensionen, 4500 Betten. — Kursaal. — Lawn Tennis. — Skating Rink. — Golf. — Museen.

LUZERN **Vierwaldstätter- u. Zugersee** und übrige Gebiete (416—2436 m) in der **hochromantischen Urschweiz. Grösstes und vornehmstes Fremdenzentrum. Bergbahnen:** Rigi, Pilatus, Stanserhorn, Bürgenstock, Engelberg, Morschach u. a. **Strassen und Pässe:** Axen, Klausen, Susten, Gotthard, Oberalp, Furka, Brünig. **Unterhaltungen:** Kursaal, Luftschiffahrten, Pferderennen, Regatten, Seenachtfeste, Golf, Tennis etc. — Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt. Wintersportplätze. Auskünfte und Führer durch das
Offizielle Verkehrsbureau Luzern.

MORSCHACH Vierwaldstättersee. 700 m ü. M. Erstklassiger Luftkurort in herrlicher Lage. 12 Hotels u. Pens. Bahn nach Morschach und Axenstein. — Ausgedehnte Waldungen. Entzückende Aussicht i. Hochgebirge.

SCHAFFHAUSEN Niemand versäume den Besuch dieser alten, in ihrer Bauart sehr interessanten Stadt und des weltberühmten **Rheinfalles;** verbunden mit einer **Dampfschiffahrt** auf den herrlichen **Untersee u. Rhein Schaffhausen-Konstanz.**

GURNIGEL bei Bern.
Bad- u. Kuranstalten. 1150 m ü. d. M.
Weltberühmte Schwefelquellen von hoher Radioaktivität. Ausgedehnte Waldungen mit 40 km Spazierwegen. Kurarzt: Dr. K. Rohr von Bern.
Direktion FR. HOFFMANN.

YVERDON-LES-BAINS
Badekurort I. Ranges. 1. Sodische Schwefelquelle. 2. Erdig-alkalische Quelle. Ebenbürtig Wildungen. Contrexeville Vittel. Bergbahn Yverdon-St. Croix.

ZUERICH
in herrlicher Lage am Zürichsee bietet alle Vorteile einer Großstadt, verbunden mit den erhabenen Schönheiten der Natur. Bester Ausgangspunkt für Schweizerreisen. **Rigi** mit der elektrischen ARTH-GOLDAU-**RIGI**-BAHN in zwei Stunden erreichbar.

ZERMATT Wallis 1620 m
MATTERHORN 4505 m, König der Berge RIFFELALP 2220 m. Luftkurort I. Ranges.
GORNERGRAT 3136 m. Im Zentrum v. 50 Gletschern. Anerkannt großartigste Aussicht auf die Hochalpen.

Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin 1911 :: 1. April — 20. Juni

Sehenswürdig: Abt. Schweiz, wo Auskünfte und Prospekte kostenlos erhältlich sind :: Täglich abends 6—7 Uhr Lichtbilder-Vorträge und kinematographische Vorführungen

AIGLE a. d. Simplonlinie, Grand Hotel I. Ranges, umgeben von grossem Park und Wäldern, Angenehmster Aufenthalt, zahlreiche Ausflüge. Restaurant, Autogarage, Golf, Tennis etc. W. NIESS.

ANDERMATT 1445 m. Sommerkurort. Jede Auskunft franko. DANIOTH'S GRAND HOTEL. Wintersport.

BRAUNWALD (Kanton Glarus). Höhe 1300 m über dem Meeresspiegel. Elektr. Seilbahn ab Stat. Linthal. Wunderbare, geschützte Hochgebirgsterrasse mit unvergleichlichem Panorama. Wald. Prachtvolles Tourengebiet. Grand Hotel, mod. Haus m. jed. Komfort, gross. Park, Tennis. Idealer Familienaufenthalt. Prosp. Dir. F. DURRER.

BUERGENSTOCK 870 m hoch. Besuchtester Luftkurort u. Perle des Vierwaldstättersees. Palace, Grand und Park Hotel. BUCHER-DURRER.

BUERGENSTOCK **bei Luzern** **Kurhotel Honegg**
917 m über Meer, 480 m über d. Vierwaldstättersee. Absolut ruhig am Wald gelegenes, best eingerichtetes Familienhotel. Unvergleichliches Panorama. Grossartige ebene Waldspaziergänge. Tennis. Zimmer mit Pension 6—10 Mark. Prospekt. F. DURRER, Bes.

BUERGENSTOCK bei Luzern. Hotel m. Pension WALDHEIM best empfohlen. Haus II. Rang. Bitte Prospekte zu verlangen.

EGGISHORN. Hotel JUNGFRAU.

GENF. Hotel-Pension FLEISCHMANN.

CHAMPERY 1052 m überm Meer.
Elektrische Bahn Aigle-Monthey-Champéry. Idealer Sommer- und Winter-Kurort. Prachtvolle Waldspaziergänge und Bergtouren. Mildes Klima. Tennisplätze. **Grand Hotel Dent du Midi, I. Ranges,** 350 Betten, **Hotel Croix, Fédérale,** 100 Betten, **Hotel de Champéry.**

INTERLAKEN REGINA-HOTEL JUNGFRAUBLICK
Familienhotel I. Ranges. Idealer Frühlings- und Sommeraufenthalt. Erhöhte, aussichtsreiche Lage. Prachtvoller Park. Tennis. Garage.
Geöffnet: April bis Oktober. Illustrierte Prospekte.

INTERLAKEN Schweiz. Grand Hotel ROYAL an der Hauptpromenade. Prächtiger Neubau mit jeglich. Komfort. Vorzügliche Küche (auch Diät-Küche). Zimmer von M. 3. Pension von M. 7 aufw. C. LICHTENBERGER.

INTERLAKEN **: SAVOY-HOTEL : HOTEL NATIONAL**
Prospekte gratis. H. WYDER, Besitzer.

GRIESALP Berner Oberland. 1510 m. Alpenluftkurort. **Hotel Blümlisalp.** Tourenzentrum.

HILTERFINGEN am Thunersee, Hotel-Pension **MARBACH,** Komfort. Haus.

LEUKERBAD Wallis 1411 m ü. M.
Weltbekannter Bade- und Luftkurort. 8 Hotels. 5 Bäder. Wintersport. 400 Betten. Zentralh. Fahrst. Prospekt gratis durch die HOTEL-GESELLSCHAFT.

LUNGERN am See und Brünigbahn. Kurhaus und Parkhotel, 140 Betten, Fein. Familienhaus m. modernst. Komfort. Lift. Pension mit Zimmer. Vorsaison von Fr. 6.—, Hochsaison von Fr. 7.— an.

LUZERN **GRAND HOTEL TIVOLI am See.**
Modernster Komfort. Grosser Garten. Mässige Preise. Vom K. A. C. empfohlen.

MELCHTHAL 894 m. Hotel-Pension Alpenhof-Bellevue. 70 Betten. Kurhaus Melchthal 100 Betten.

FRUTT am Melchsee. 1920 m üb. dem Meer.
Kurhaus Reinhard . . . . 70 Betten.
Kurhaus Frutt, Egger . . 90 Betten.
Illustr. Prospekte durch die Firmen.

RAGAZ **ANGER's Hotel Tamina**
in direkter Verbindung mit den Thermalbädern.

WENGEN Grand Hotel **VICTORIA.** Jeder Komfort. ∴ ∴ Schönste Lage. Illustrierte Prospekte. Familie SCHÖNI, Besitzer.

KANDERSTEG Berneroberland **GRAND-HOTEL**
120 Betten, mod. Komfort. Schönste, ruhigste Lage. Familien-Arrangements. Bes. LOOSLI & BRÜGGER.

RAGAZ-PFAEFERS 525 m ü. d. M.
THERMALBAD I. RANGES 35° C.
Saison 15. Mai bis 30. September. **Unübertroffen gegen Gicht, Rheumatismen und Nervenleiden. Weltberühmte Taminaschlucht.** Angenehmster **Frühjahrs- und Herbstaufenthalt** an der Engadinerroute. Nähere Auskunft durch die Hotels: Quellenhof, Hof Ragaz, Lattmann, Tamina, Schweizerhof, Villa Flora, Bristol, St. Gallerhof, Central, Krone, National, Ochsen, Sternen, Alte Post, Wartenstein, Bad Pfäfers.

SAAS-FEE **die Perle der Alpenwelt Hotels LAGGER**
Prospectus auf Verlangen. Familie LAGGER, Bes.

ST. MORITZ Engadin. Hotel STEFFANI. Altbek. Familienhotel in bester Lage. Mod. Komf. Mässige Preise. Empf. v. Bädeker.

ZERMATT **HOTELS SEILER**
Mont Cervin, Monte Rosa, Victoria, Riffelalp, SOCIÉTÉ D'HOTELS: Schweizerhof, National, Bellevue.

Auf in die Vogesen!

Schöne Sommerfrischen in allen Höhenlagen.
Wintersport.
Herrlichstes deutsches Wald-Gebirge.

Wanderungen durch Rebgelände und ausgedehnte alte Waldungen, vorüber an romantisch gelegenen Burgen, Bergseen und Felspartien alpinen Charakters. Auf dem Grenzkamme des Gebirges grossartige Fernsichten nach Frankreich, Rheinebene, Schwarzwald, Jura und Alpen. — Kostenlose Auskunft erteilen, unter freier Übersendung von illustrierten Führern sowie des illustrierten Hotelführers des **Vogesen-Hotelbesitzervereins,** nachstehende dem **Landesverbande** angehörende Verkehrsvereine: **Fremden-Verkehrsverein Strassburg i. E. und die Vogesen** für Strassburg, die wunderschöne Stadt am Rhein, mit seinem herrlichen Münster, prachtvollen Parkanlagen Rheinbäder etc., gemütlicher Ferienaufenthalt. — **Nordvogesen-Bad Niederbronn** für Schlachtfelder bei Wörth, Wasigenstein und Wasenburg. — **Pfalzburg** für Dagsburg und Felsenwohnungen. — **Mittelvogesen-Zabern** für Hohbarr, Stambach, Geroldseck, Wangenburg, Oberhof, Karlsprung. — **Oberehnheim** für Odilienberg, Heidenmauer und zahlreiche Burgruinen, Bahnverbindung zum Gebirge. — **Barr** für Odilienberg, Hohwald, Hochfeld. — **Schlettstadt** für Hohkönigsburg, Frankenburg, Weilertal, Lebertal, Climont. — **Rappoltsweiler** für 3 Schlösser, Hohkönigsburg, Altweier (800 m. ü. M.), Kammwanderungen, Carolabad eigene Auskunftsstelle. — **Hoch- und Südvogesen-Münster i. E.** für Schlucht **(höchste Bergbahn Deutschlands),** Drei-Aehren, Hohneck, Weisser See, Gérardmer, französische Vogesen. — **Gebweiler** für grossen und kleinen Belchen, Lauchensee, St. Anna, Kammwanderungen. — Auskunft über **Colmar** durch das Verkehrsbureau. — Der **Vogesen-Hotelbesitzerverein** garantiert für preiswürdige, gute Unterkunft in allen dem Verein angehörigen Hotels.

St. Anna

in den Südvogesen, 500 m über dem Meer, inmitten herrlicher Tannenwälder, romantisch. Burgen, Seen- und Felspartien. Alpenfernsicht.
Bahnstation Sulz, Ob.-Els.
Pension von 5 Mark an. (766)

Polarfahrt 1911

18. Juli — 16. August
mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ“ auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise von **M. 1200.—** aufwärts.

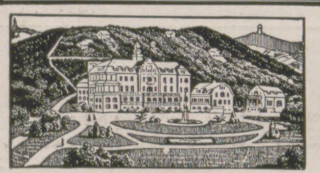
Die Preise schliessen volle **Verpflegung** und sämtliche Kosten für **Landausflüge** ein.

Prospekte und Platzbelegung durch den
Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt. Passage, Vergnügungsfahrten, und dessen Vertretungen.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Teutoburgerwald-Sanatorium Bielefeld



In der Sieker Schweiz, 30 Minuten von Bielefeld in herrlicher Gebirgs- und Waldlage, 350 m über dem Meeresspiegel. — ☞ Illustrierter Prospekt gratis. ☜
Telefon 354. Mässige Preise.
Immer geöffnet und besucht.

Modern erbaute Naturheilanstalt (Prinzip Dr. Lahmann) unter ärztlicher Leitung und **Erholungsheim.** Nachkuren, individuelle Diätkuren. — Ausgeschlossen Schwindsüchtige und Anstoß erregende Leiden. Aller Komfort, elektrisches Licht, Zentralheizung, **höchst mod. Badeeinrichtungen, Jungbornanlage** mit **Lufthüttenpark,** große **Licht-Luft-Bäder, Freiluft-Gymnastik, Thure-Brandt-Massage. Kohlensäure-, Moor-** und **Solbäder. — Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen. —**
Direktor Herm. Thiemann. (635)

Büsum (Holstein)

Besonderheiten: Unmittelbare Bahnverbindung (direkte Schnellzüge). Grüner, durchaus staubfreier Strand. — Wattenlaufen. Kurmusik.

Spezialprospekte kostenfrei durch die Badekommission.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.
500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge
bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

Sanatorium Elsterberg

(24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges, Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Gernsbach im Murgtal, bad. Schwarzwald, Kurhaus Hotel Pfeiffer (Bad Hotel Gernsbach).
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole, I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis, „Villa Minerva.“ Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Sonnenbüchl-Wörishofen, Hotel u. Bad Kreuzer und atmoſ. Kuranſtalt.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmstes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Freudenstadt.

Höhen- und Nervenkurort I. R.
Frequenz **8000.** Saison **1. Mai—1. Okt.** Amtsstadt i. **Schwarzwald, 740 Mtr.,** Schnellz. Stuttgart (2 St.). Prächt. ebene **Tannenwälder.** Renomm. **Hotels** (25). Vorzügl. **Quellwasser, Bäder,** Städt. **Luftbad, Tennis,** Prächt. **Gebirgslandschaft. Kurtheater, Lesesaal.** Jagd, Fischerei. Elektrizität u. Gas. **5 Aerzte. Diakonissenkurhaus. Villenkolonie.** Ev. u. kath. Kirche. — Prosp. d. Stadtschultheiß **Hartranft.**

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Gegründet 1899.
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt. frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz),
bekannter Höhenkurort u. **Wintersportplatz I. Rang.** 600 m hoch. Vom Fichtenhochwald vollständ. eingerahmt. Meilenweite Promenaden, zum Teil ohne jegl. Steigung in bewaldeten, wildromantischen Bergen und Schluchten. Absolute Ruhe. Zuvorkommende freundl. Einwohner. Frequenz 1910: **10000** Gäste. Tuberkulöse u. ansteckende Kranke ausgeschl. Ausgiebige Quellwasserleit. Kanalisation. Elektr. Licht. Bahnstation **Goslar** (D-Züge). Auto-Omnibus-Verbind. z. all. Hauptzügen. Auskunft, Prosp. etc. durch d. **Kurverwaltung.** (934)

Romantisch an den herrlichen Saaleufern gelegen, altberühmte Universitäts- u. Schulstadt. Vorzügliche Theater u. Museen. Burgruinen Moritzburg u. Giebichenstein. Reilsberg mit Zoologischem Garten, Soolbad Wittekind. Dampfer- u. Gondelfahrten auf der Saale. Tagestouren: Kyffhäuser, Naumburg, Kösen, Wettin etc. Harz u. Thüringen in allernächst. Nähe. **Illustr. Führer durch d. Verkehrs-Verein.**

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova“ u. „Villa Debus“
für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.
Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

Ilmenau Thüringer Wald

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)
Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Bad Liebenstein via **Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. **Badedirektion.**

Lobenstein

stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison I. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl. (952)

Lüneburg
Sol-u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig
nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

(604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

OYBIN

mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462 000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Passau eine der schönst gelegenen Städte Deutschl. a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspf. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampferf. d. das herrl. burgenr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 10 Pfg. durch **Waldver.-Sekt.**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Bad Warmbrunn Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Rieſengebirges. • Bahnſtation • 8 ſchwefelhaltig. ſtark radioaktive Thermalquellen • Angezeigt gegen alle Formen v. chroniſch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blaſenleiden, bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheit. • Konzerte, Geſellſchaftsabende, Theater, Spielplätze uſw. Kurzeit Mai-Okt. • Brunnenverſand der „Neuen" und „Kleinen" Quelle ſowie des Tafelwaſſers „Ludwigs-Quelle" d. **Herm. Kunicke i. Hirſchberg.** i. Schl. • Auskunftsbücher frei d. d. Badeverwltg.

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke

allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl. (627)

BAD WILDUNGEN **Der Kaiserhof.** Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder.** Besitzer **W. Schober.**

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking.
Pens. Villa Auguste Victoria. Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701.
Sanat. Erholungsh., Villa Daheim. Prosp.
Pension Villa Ilsenheim, direkt am Walde.
Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika, Lindenberg, Hornstr. 36.
Sanatorium Salzbergtal, für Nerven- und innerliche Kranke.

Rheuma — Gicht — Ischias

1. April bis 1. November geöffnet.
Billige Preise wie bisher trotz zeitgemässer Neuerungen.
1. September bis 1. Juni 25 Proz. Ermässigung.
Wunderbare Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35—44° Celsius.

Krapina-Töplitz

Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasserversand. Frequenz 6000 Personen.
Kroatien (kroatische Schweiz).
Bassin-, Marmor-, Douche-, **Schlammbäder, Fangokur,** Sudarien. Prospekte, Auskünfte durch die Badedirektion, richtige Adresse nur **Krapina-Töplitz,** Kroatien.

Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtv. Park, Terrasse, Kursalon, **Ständ. Militär-Kurmusik.** Lift, Telephon, Automobil-Garage, Autovermietung.

In Bahnstation **Rohitsch** (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest) **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 11 Uhr 16 Min. vormittags und 5 Uhr 52 Min. nachmittags. — In Bahnstation Zabok **Automobilomnibus**-Anschluss bei den Zügen 9 Uhr vormittags und 4 Uhr 7 Min. nachmittags.
1. Mai — 1. Oktober. (797)

Die Annehmlichkeiten

heisses Wasser im Überfluss zu jeder Zeit, ob Sommer oder Winter, Tag oder Nacht, für jeden Zweck zur Verfügung zu haben, — während der rauhen und kalten Jahreszeit gleichmässige, wohltuende Wärme in jedem Raume, sind im Wesen der modernen

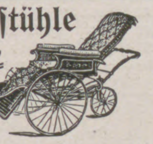
Zentralheizung mit

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

begründet. Über die weiteren Vorteile erteilen wir kostenlos Auskunft durch unsere Abteilung „L".

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S. 42

Kranken-Fahrſtühle für **Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Tragſeſſel,** ſtellb. **Kopfkiſſen, Krankenmöbel** u. a. **Köhler & Cie.,** Hofl., **Heidelberg.** Kat. fr. (897)



Stottern Reformbehandlung: Herausbildung der Persönlichkeit, Körper- und Geistespflege, Waldkuren, Atmungs- und Redekunst, Orthopädie. Keine Rückfälle! Prsp. frei. **Parkinstitut, Woltersdorf-Erkner 9.**

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bad Münster am Stein.
Thermal-Sol-Radiumbad.

Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen. — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Verband Mecklenburg. Ostsee-Bäder
Geschäftsstelle: Warnemünde

Prosp. u. Ausk. d. d. Badeverw. od. sämtl. Vertretung. d. Verband. Dtsch. Ostseebäd., Berlin, Neue Wilhelmstr. 8 a.

Arendsee
Breiter Strand — ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus, Kurhaus, Konzerte, Theater. Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. **Prospekte durch die Badeverwaltung.**

Brunshaupten
In herrlichem Kiefernwald an offener See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäd. Quellwasserleitung. Kanalisation.** Theater, Konzerte, Arzt, Apoth. 1910: **14 111 Gäste. Bahnstation.** Prospekte. — **Badeverwaltung.**

Heiligendamm
In neuer Regie, grösst. Komf. Herrl. Wald bis an den Strand. Alle Arten Sport. Kalte und warme Seebäder. Kurhotels u. Familienvillen. Mässige Preise. Prosp. frei durch d. Direktion.

Alt-Gaarz dir. an See u. Salzhaff; einfach., bill. Badeleb.

Graal ges. Lage, umg. v. d. grösst. Laub- u. Nadelwaldungen, steinfr. Strand. Stat. Roevershagen d. Rostocker-Strals. Bahn od. Warnemünde. Arzt a. Ort. Prosp. grat. d. d. Badeverwalt. Frequenz: **4478.**

Müritz Kurort i Hochwald, d. bis a. d. steinfr. Strand reicht, gel. Arzt i. Ort. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststrand). Familienbad. 2 km lange Dünenpromenade. Prospekt grat.

Boltenhagen Strand völl. steinfr., gefahrl. für Kinder.

Dierhagen rom. bewald. Dünen, k. u. w. Seebäd. Pr. fr.

Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen und Nadelwald.

Nienhagen **b. Doberan,** ruh. Lage, Wald, warme Seebäd.

Wustrow herrlich zwisch. See u. Haff geleg. Inselklima.

Warnemünde
Ab Berlin u Hamburg 4 St., Kopenhagen 6 Std., Bahntrajekt n. Dänemark. (2 Std. — bill. Tagesrückfahrkarten), **Kanalisation** (neu eingef.). Hervorr. Tennis-Pl., Tontaubenschiess. Steinfr. Badestrand. **Herrl. Hochwald,** durch **elek. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20 000.** (Ill. Prosp. durch die Badeverwaltung. (833)

Nordſeebad Scheveningen
via Emmerich

Proſpekte gratis Saiſon 1911 (994)

PARENZO (Istrien)
Palast-Hotel „Riviera"
Seebad und Klimatischer Luftkurort.
Herrlichste Lage am Meeresstrande, warmes windstilles Klima, ausgezeichnetes Seebad, modernster Komfort, mässige Preise, 2 Stunden von Triest. Mehrere Verbindungen täglich per Bahn und Schiff.
Auskunft Palast-Hotel „Riviera" in Pola.

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei **Königswinter** a. Rh.

Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

Badner Land

Schwarzwald — Odenwald **Prospekte durch den Landes-Verkehrsverband in Karlsruhe** Rhein-Neckar — Bodensee

Triberg

700—1000 m ü. d. Meere.

Mittelpunkt d. bad. Schwarzwaldbahn.
Höhenluftkurort I. Ranges.
Sommer- und Winterstation.
Saisonfrequenz 1910:
15500 Personen ohne Passanten.

Prachtvolle, völlig geschützte Lage inmitten weithin ausgedehnter Tannenwaldungen. — Großartige Gebirgslandschaft.

Deutschlands größte Wasserfälle.

Zahlreiche bequeme Spazierwege. Herrl. Ausflüge. Lohnende Aussichtswarten. Schwimm-, Luft- und Sonnenbad. Phys.-diätetische Therapie. Tennis. Industrie- und Gewerbeausstellung.

Prospekt und Preislisten gratis durch die nachgenannten Hotels und die **städtische Kurverwaltung.**

Hotels: **Schwarzwald-Hotel — Bellevue — Wehrle (zum Ochsen) — Löwen — National — Sonne — Post — Pension Waldeck כשר — Sanator. „Haus Triberg“ — Kurpension.**

Gernsbach im Schwarzwald

Luft-Kurort im schönsten Waldgebiet des nördlichen Schwarzwaldes. Murgtalbahn Rastatt-Gernsbach. Autoverbindung mit **Baden-Baden, Wildbad** und **Freudenstadt.** Prospekte gratis. **Bürgermeisteramt.**

Überlingen am Bodensee.

Mineral- u. Seebad, klimatisch. Kurort.

Alte, höchst interessante Stadt (ehem. freie Reichsstadt) mit hervorrag. Sehenswürdigkeiten. — Geschützte Lage, mild. Klima. **Angenehmer Frühjahrsaufenthalt. Vielbes. und bevorz. Sommerfrische.** Sehr bel. Niederlassungsort für Rentner u. Pensionäre. Eisenbahn- u. Dampfschiffstat. Näh. Auskunft u. Prospekt gratis durch das **Kur-Komitee.**

Villingen

752 m über Meer
Hauptstation der **Schwarzwald-Bahn**
Kreishauptstadt.
4000 ha Tannenhochwald

Kurhaus Waldhotel — 220 Betten.

Vorzügl. Hotels in der Stadt. Ausk. d. d. **Fremdenverkehrsverein.**

im
Schwarzwald
dem schönsten Waldgebirge Deutschlands mit Höhen bis zu 1500 Metern
Winter-Sport.

Auskünfte, Führer frei durch
Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer, Geschäftsstelle in Hornberg.

Luftkur, Trinkkur, Badekur, Sommerfrische, Gebirgs-Wanderung, Hervorragende Touristik. Großartige Wagen-, Auto- und Rad-Touren

Schönau i. W., 550 m. **Park-Hot. Sonne** (A. Wißler). 90 B. P.m.Z.v.5 M. an. Großart. Park.

Wiedenfelsen

Schwarzwald-Hotel u. Kurhaus
Station: **B.-Baden, Bühl, Obertal.**

Ideale Sommerfrische. Unvergl. Höhenlage (700 m). Vornehmes Haus. Ia Verpflegung. Erstklassige Bäderanlage. Luftbad. Billigste Pensionspreise. Prospekt. Telefon Bühl 10. **Ad. Nassoy,** Eigentümer.

Badisch-Rheinfelden, 287 m. **Hotel Solbad Bellevue,** C. Duffner. 40 B. P.m.Z.4-6 M.

Schluchsee, 952 m. **„Sternen und Schiff“.** 130 Bett. Pens. m. Z. von 5-10 M. **Hills Wwe.**

Schweigmatt, 800 m. **Kurhaus Gg. Uehlin.** 110 Betten, Pens. mit Zimm. v. 6.50 M. an.

Bad Dürrheim

— badischer Schwarzwald —

Höchstgelegenes Solbad Europas

jährlich 80000 Bäder.

Auskunft durch das **Großh. Salinen-Amt,** den **Kur- und Verkehrsverein und Hotels.**

Kurhaus und Salinen-Hotel
Hotel Kreuz m. Dep.
„ **Sonne** „ „
Hotel Viktoria **Hotel Krone**
„ **Rößle** „ **Schwert**
„ **Hirschhalde** **Haus Bäuerle**

Konstanz am Bodensee und Rhein

400 m üb. d. Meer. 28000 Einwohner. Endstation der Schwarzwaldbahn. Größter Fremdenort am Bodensee. Reine, staubfreie Luft. Seebäder. — Angenehmer Aufenthalt für Naturfreunde, **Erholungsstation für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten.** Standquartier für Wanderungen zu Wasser und zu Land: Insel Mainau, Reichenau, Meersburg, Ueberlingen, Untersee und Rhein. — Reger Schiffs- und Bootsverkehr. Wassersport. — **Hotels:** Direkt am See: **Insel-Hotel, See-Hotel;** Nähe des Hafens: **Hecht, Krone, Schnetzer;** gegenüber dem Bahnhof: **Halm, Terminus, vorm. Schönebeck, Maximilian, Bayr. Hof;** in der Stadt: **Barbarossa;** in Stadtnähe: **Waldhaus Jakob. — Anstalten : Dr. Büdingens Sanator. „Konstanzer Hof“ für Herz- u. Nervenkranke. Ingenieurakademie. Technikum. — Auskunftsstelle: Öff. Verkehrsbureau (Bahnhofpl.).**

Bad.-Rheinfelden

Solbad und Luftkurort

15 km oberhalb Basel, **herrlich am Rhein gelegen.** Prospekt durch das **Bürgermeisteramt.**

Karlsruhe

Badens schöne Residenz.
Kunst-, Theater-, Konzert-, Schul- und Garten-Stadt.

Blühende Industrie. — Leistungsfähiger Handels- und Gewerbestand. Stützpunkt für Ausflüge in den Schwarzwald, die Pfälzer Berge und die Vogesen. — Führer und Auskunft kostenfrei vom **Verkehrsverein.**

Donaueschingen

Höhenluftkurort mit städtischem Solbad.

700 m über dem Meer. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen; herrlichen Tannenwäldern, gepflegten Spazierwegen. Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen.) Prospekte mit Unterkunftsnachweis durch den **Verkehrsverein.**

Eine schöne Stadt, schnell und kraftvoll zur Großstadt emporgeblüht, die durch großartige Bauten, Anlagen, Denkmäler usw. außerordentlich viel für ihre Verschönerung tut, **eine Stätte bürgerlichen Gewerbefleißes und Wohlstandes,** wo aber neben der Förderung aller praktischen Lebensinteressen auch Kunst und geistige Tätigkeit eine sehr beachtenswerte Pflege finden. **Hervorragende Sehenswürdigkeiten,** u. a. die berühmten Hafenanlagen. — Nähere Auskunft durch den **Verkehrs-Verein, Mannheim.**

Freiburg im Breisgau (Baden)

298 m ü. d. M. 83000 Einwohner.

Herrlich geleg. Schwarzwald u. Gartenstadt. Universität, Garnison, Sport.

Auskunft durch den **Verkehrsverein.**

Zähringer Hof (Gebr. Sommer), geg. d. Bahnhof,
Europäischer Hof (C. Burkardt), l. geg. d. Bahnhof,
Victoria (Frz. Zimmermann), Eisenbahnstraße,
Engel (E. Quilitzsch), Mitte der Stadt, beim Münster,
Roseneck (L. Meyer), Fahnenbergplatz Nr. 2,
Parkhotel (G. Hecht), gegenüber dem Alleegarten,
Römischer Kaiser (Schmitz), inmitten der Stadt,
Freiburger Hof (H. Strampfer), am Martinstor,
Beau Séjour (C. Schotzky), gegenüb. dem Alleegarten,
Kyburg, Günterstal (G. A. Trescher).

Vereinigung Freiburger Hotelbesitzer. Häuser mit elektrisch. Licht, Zentralheizung und Bäder.

Die Reihenfolge bedeutet keine Rangordnung.

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. frei. Preis: Kilo M. 4,80, 1/2 Kilo M. 2,80, Probedose M. 1,50. Zu bez. d. alle Apotheken, Drogerien u. Bilz Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Nordseebad Lakolk

auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

Finkenmühle

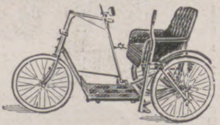
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Louiſ Krauſe,

Leipzig-Gohlis 28.

Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.



Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET. GENF
(955)

Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.
(500)

Bei **Blutarmut**

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

Düsseldorf

die Metropole des Niederrheins!

Schöne moderne Grossſtadt Deutschlands. The Entrance Gate of Germany, zwölf Stunden von London, auf der direkten Route nach Berlin, Dresden und Mittel-Europa; als Kunst- und Handelsstadt, als hervorragender Handels- und Industrieplatz bekannt. — 360000 Einwohner.

Düsseldorf, zu beiden Ufern des Rheins in weiträumiger Bebauung gelegen, vereinigt den Komfort der modernen Grossstadt mit hohen landschaftlichem Reiz seiner Anlagen, Parke und öffentlichen Gärten. Mildes, gleichmässiges Klima, als Sommer- und Winteraufenthalt gleich angenehm; geringste Sterblichkeit von fast allen grösseren deutschen Städten. Interessante Museen und Kunstsammlungen, wertvolle Baudenkmäler, sehenswerte grosse industrielle Etablissements, Stationsort und Ausgangspunkt für Rheinreisen. Sport aller Art.

Düsseldorf veranstaltet Pfingsten 1911 das 87. Niederrheinische Musikfest! Leitung Professor Carl Panzner. (Messias von Händel, Heldenleben von Richard Strauss, 100. Psalm von Reger, 9. Sinfonie von Beethoven, Solisten: Ysaye, Lamond und hervorragende Gesangs-Künstlerinnen und Künstler).

Düsseldorf besitzt ein **Stadttheater** (Oper und Schauspiel), ein **Schauspielhaus**, ein **Lustspielhaus** und vornehme Variétés.

Düsseldorf ist der Sitz glänzender Feste der Künstlerschaft, Mai bis Oktober 1911 **grosse Kunstausstellung** im Städtischen Kunstpalast, alljährlich **Goethe-Festspiele** (Musteraufführungen) **1911: 24. Juni bis 11. Juli, Shakespeare Werke!** Richard III, König Lear, Viel Lärm um Nichts u. a.

Düsseldorf ist vom April 1911 an Stationsort eines **Zeppelin-Luftschiffes** mit täglichen Aufstiegen.

Düsseldorf hat zahlreiche Hotels im berechtigten Rufe vornehmer Eleganz und mässiger Preisstellung.

Nähere Auskunft und Prospekte kostenfrei durch den **Verkehrs-Verein, Düsseldorf.**

Auf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,

zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.

Düsseldorf
Aachen
Cöln
Bonn
Godesberg
Königswinter
Rolandseck
Remagen
Bad Neuenahr
Andernach
Coblenz
Bad Ems
Capellen Stolzenfels
Lahnstein
Boppard
Braubach
St. Goar
Assmannshsn.
Rüdesheim
Kreuznach
Bingen
Mainz

Düsseldorf:
Hotel Breidenbacher Hof.
Hotel Heck.
Hotel Monopol-Metropol.
Park-Hotel.
Hôtel Royal.

Aachen:
Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
Hotel Continental.
Dom-Hotel.
Hotel Disch.
Excelsior Hotel Ernst.
Hotel Ewige Lampe u. Europe.
Monopol-Hotel.
Hôtel du Nord.
Hotel Savoy.
Hotel Westminster.

Bonn:
Grand Hôtel Royal.
Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
Dreesen's Rheinhotel.
Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
Hotel Berliner Hof.
Hotel Düsseldorfer Hof.
Hotel Europäischer Hof.
Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
Hôtel Bellevue vorm. Billau.
Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
Bade- und Kurhotel.
Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
Hotel Monopol-Metropol.
Hotel Riesen-Fürstenhof.

Boppard:
Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
Hotel zur Lilie.
Hotel Schneider.

Bingen:
Hotel Victoria.

Rüdesheim:
Hotel Darmstädter Hof.
Hotel Jung.
Hotel Rheinstein.

Mainz:
Hotel Hof von Holland.
Hotel Rheinischer Hof.

OBAN Schottland
Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Station Hotel.
Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann**, Direktor.

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE
VENEDIG

Vollständig renoviert. Schönste, ruhigste und gesündeste Lage mit Garten-Terrasse und Gesellschafts-Räumen

am Canal Grande. Moderner Prachtbau. Lift. Zimmer mit Bad und Toilette. Grand Restaurant. (288)

Chamonix
— Mont-Blanc. —

Hotel de France & Union.
Gutes deutsches Familienhaus.
Moderner Komfort. :: Mittlere Preislage.
Renommierte Küche. Illustr. Prospekt gratis.

REISE nach

CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne, Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS Eis-Meer

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc**-Kette.

Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

PONTRESINA Ober-Engadin

Vornehmes Haus I. Ranges :: 200 Betten
Sommer- u. Wintersaison :: Neueröffnet 1908

SCHLOSSHOTEL-ENDERLIN

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

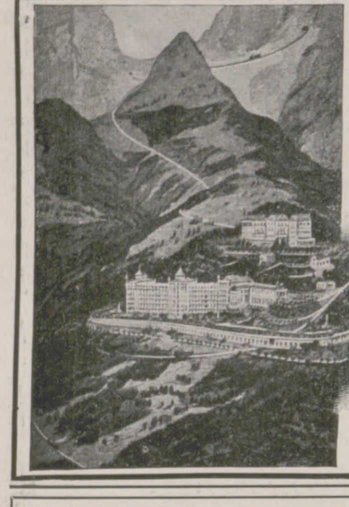
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Waldhaus Flims

Graubünden (Schweiz)
1150 m über Meer

Kur- u. Seebadanstalt Waldhaus.

Beliebter vornehmer Sommeraufenthalt. Ausgedehnte Gebirgswälder. Ruhige, staubfreie Lage. See mit Badeanstalt (70 Kabinen) Schwimmlehrer. Hydro-Elektro-Therapie. — Kuranstalt und Hotel **Waldhaus** 320 Betten, in reinem Villensystem, 300 m gedeckte Wandelgänge. **Hotel Segnes** 100 Betten, 1909 umgebaut und vergrössert. **Posthotel** 45 Betten, einfaches Familienhotel. — Broschüre und Prospekt gratis. Direktion Ed. Bezzola.



Hervorragende Frühjahrstation

1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz

Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL
350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs. pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL
200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs. pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

fremde Sprachen und ihre Erlernung

Dieſe intereſſante Schrift behandelt die Bedeutung der fremden Sprachen in unſerem Zeitalter, beſchreibt die wichtigſten Verkehrsſprachen und gibt praktiſche Winke und Ratſchläge für ihre Erlernung. Wir ſenden Ihnen dieſe mit neun farbigen Karten, einer ſtatiſtiſchen Tabelle und mit Abbildungen ausgeſtattete Schrift **vollſtändig koſtenlos.** Verlangen Sie ſofort Broſchüre Nr. 21 unter Angabe, für welche Sprache Sie beſonderes Intereſſe haben. Sie ſind dann übermorgen bereits im Beſitze der Broſchüre.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg

(323)

Graphologie. Von **Rud. Poppée.** 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

— 704 Seiten. Lexikonoktav. —
In Ganzleinenband 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung
O. Schmid,
Besitzer.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

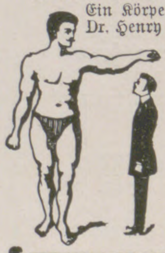
Prospekte kostenfrei.

(399)

Internationales
Töchterpensionat
Frau Dr. Ida Scholz
u. Mlle. L. Wémans
Freiburg i. B., Sternwaldstrasse 16

(11)

Wie werde ich größer?



Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. **Entwickelt** ſchnell alle Muskeln u. **ſtärkt** den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um **10—15 cm** zu erhöhen. Preis **Mk. 2,20.** Nachn. 2,40.

Richard Rudolph
Dresden 308,
Sachſen-Allee 9.

Luzern.
Palace-Hôtel
Lugano, Grand Hôtel & Palace.
Bucher-Durrer.

PALACE-HÔTEL, Gd. HÔTEL
PARK-HÔTEL
BÜRGENSTOCK
LUFTKURORT b/LUZERN
die Perle des Vierwaldstätter-See's
600 Betten
870 M. ü. M. 433 M. ü. See
40 Min. v. Luzern m. Schiff & Bahn.
Unvergleichliche Rundsicht.
WALDPARK
ausgedehnte, ebene Spazierwege
PROSPECTUS franco
BUCHER-DURRER

MAILAND, Palace-Hôtel.
ROM, Grand Hôtel Quirinal.
PEGLI bei Genua, Grand Hôtel Méditerranée.

(949)

Stanserhornbahn
bei **Luzern,**
— 1900 m ü. M. —

LUZERN Gd. Hotel du Lac

(I. Ranges) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht. Großer Garten. Mäßige Preise. Pension.

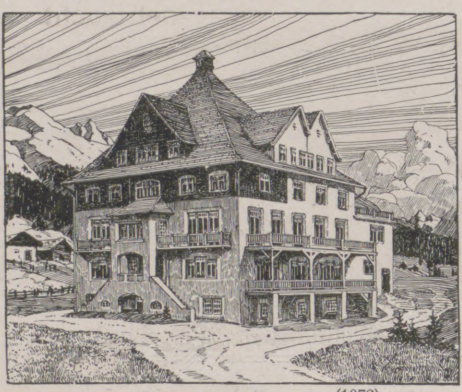
Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder :: :: :: :: ::

— **Das ganze Jahr offen** —

Besitzer: **Spillmann & Sickert.**

(748)

Knaben-Institut RHÄTIA, Klosters



(1072)

GRAUBÜNDEN — SCHWEIZ
1205 Meter ü. M.

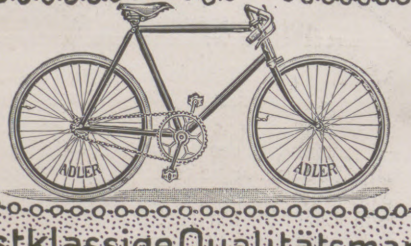
Besonders günstige Klimaverhältnisse im Frühling.

Modernes Erziehungsheim für Knaben von 7 bis 18 Jahren.

Nach neuzeitlichen hygien.-pädagog. Grundsätzen geleitet. Vorbereitung zum Eintritt in Mittelschulen, unter allseitiger Berücksichtigung der geistigen und körperlichen Entwicklung der Zöglinge. Systematische sportliche und turnerische Betätigung. — Individualisierende Erziehungsmethode. Moderner Komfort. Prospekte.

E. PARGAETZI.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW
HAMBURG
Chemische Fabrik von
Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
Künstliches
Karlsbader Salz
für ca. 120 Trinkgläser
Dr. Sandow's
Brausendes
Bromsalz
Künstliches
Emser Salz
für ca. 150 Trinkgläser

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Bösendorfer Klaviere WIEN Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

IN WIRKUNG unübertroffen

Dr. DRALLE's

BRÜSSEL 1910 Grand Prix

Birken-Haarwasser

Preis M. 1.85 und M. 3.70.

Bestes Haarpflegemittel.

Einmal probiert :: immer gebraucht.

Georg Dralle, Hamburg. (572 g)

= Soeben erschienen = **reich illustr. Katalog** für

Angelsport

mit Anleitungen. **H. Stork, München K Residenzstr. 15.**

(807)

Prismen-Binocles

Jllustrierte Liste Nr. 9 T kostenlos.

Voigtländer & Sohn A.G.

Braunschweig

BLANKE

(591)

Das schönste Heim

für Ihre guten Freunde — die Bücher — ist ein

Union-Bücherschrank

aus einzelnen Abteilen mit Glastüren, **staubdicht** verschlossen, die **unbegrenzt** auf- und nebeneinander gebaut werden.

Preisbuch No. 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**

(Unionzeiss) 36 Kaiserstrasse 36.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **PERHYDROL-MUNDWASSER,** denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst **bei jahrelangem** Gebrauche **keine** Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benutzung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **zehnfachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne,** wirkt **auf das Zahnfleisch belebend** ein und verhütet **Ansteckungen,** die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co., G. m. b. H. Chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**

Haupt-Detail-Depot für Berlin u. Umgegend: **Arcona-Apotheke, Berlin N.,** Arconaplatz 5 (Fernsprech-Anschluß: Amt III, Nr. 8711).

Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8. (510 b)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 S. auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 M.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Bei

Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,

Berlin *S. 39, Potsdamer Strasse 5.*

(378)

Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen

Feinste Präzisions-Taschenuhren

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.

Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte

Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

Bibliothek „Sport und Spiel“

16 Bände, dauerhaft in Leinwand gebunden. — Bei Abnahme der gesamten Bibliothek wird dieselbe für 40 Mark (Einzelpreis der 16 Bände 49 Mark 50 Pf.) abgegeben.

Ausführliche Prospekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Bibliothek „Sport und Spiel“ stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main 1.

Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50—36.-

(738)

„Champion“ Ia Schläger M. 12.50 (üb. 8000 verk.)

Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-

Schläger und Bälle alle bekannt. und best. Marken.

Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe

Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.

Jllustr. Preisliste gratis u. frei. **Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.**

OPTATUS RAZOR

Optatus

Neuestes Sicherheits-Rasiermesser

mit auswechselbarer zweischneidiger dünner Rasierklinge

in feinem Etui schwer versilbert mit 6 Klingen - 12 Schneiden Preis M. 15.-

Kein Schleifen - Kein Abziehen

Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.

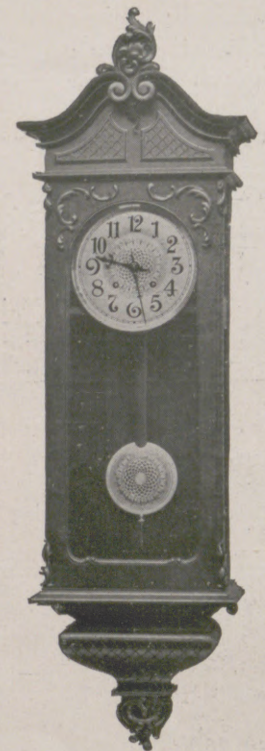
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller
Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis gratis J. J. Weber, Leipzig 26.

BUSCH Hand-Kameras.

gewährleisten gute Aufnahmen.
Katalog sendet gratis u. franco
Emil Busch A.G. Rathenow.

TRADE MARK

CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

Welche?
Griffel?
Federkiel?
Stahlfeder?
veraltete Füllfeder?

Caw's Safety Füllfeder?

Jedes eine Stufe in der Entwickelung der Schreibgeräte.

Jedes ein grosser Fortschritt gegenüber den Vorgängern.

Warum sich begnügen mit einer Füllfeder veralteten Systems oder mit einer Nachahmung von Caw's Safety (Sicherheits) Füllfeder?

Caw's ist das Erzeugnis der ältesten und berühmtesten Füllfederfabrik der Welt.

Verlangen Sie die Caw's zu sehen, ehe Sie eine andere Füllfeder kaufen.

Preise von M. 12,50 aufwärts je nach Grösse und Ausstattung. Vielfach nachgeahmt, aber nicht erreicht.

CAW'S
SAFETY FOUNTAIN PEN

In allen Papiergeschäften käuflich.
Jllustr. Katalog gratis vom Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

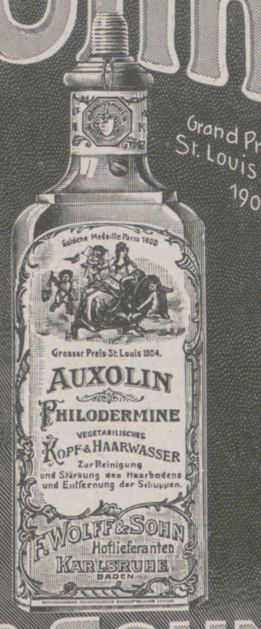
PHILODERMINE
Auxolin

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Grand Prix St. Louis 1904.

ist das beliebteste aller Haarwasser.

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.


Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES
KOPF- & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
KARLSRUHE
BADEN

F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Otto E. Weber

Radebeul-Dresden.

Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

(175)

Naturgemässe Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Siebzehn Vorträge von Dr. **Fr. Scholz.** Mit 7 Abbildg. 3 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen b. z. gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten
Jagd-Hunde. Gar. erstkl. Qualität.
Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.** (1035)

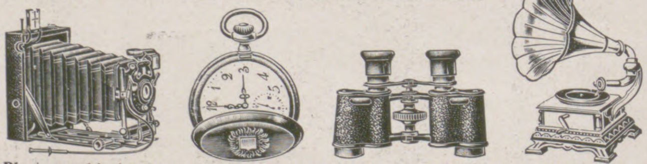
Lieferant vieler europ. Höfe. **Präm. mit höchsten Auszeichnungen.**

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in rot. Cart. **z.** 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in **Ulm** a. D.

(585)

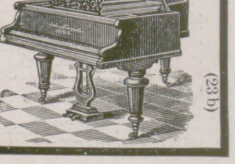
Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis!



Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Triëder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren
gegen Barzahlung od. Teilzahlung
Eugen Loeber, Dresden-N. 6.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel
Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.



(23 b)

„Sie leben auf“

sagte ein Kommerzienrat, „wenn Sie sich nach des Tages Lasten und Mühen an der Vegetation in Ihrem Höntsch's Wintergarten oder Höntsch's Gewächshause erfreuen können. Mehr als eine vielwöchentliche Kur im Süden oder in nervenstählenden Gebirgsorten zu leisten vermag, frischt der Aufenthalt im Höntsch's Wintergarten oder Höntsch's Gewächshause auf.“

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

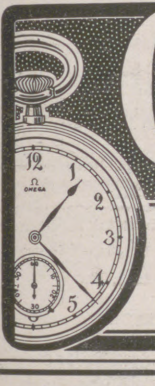
HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Grösste Spezial-Fabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Brennabor

besitzt eine staunenerregende Stabilität, spielend leichten geräuschlosen Gang, bestechend elegantes Aeußere und geringes Gewicht.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

(682c)

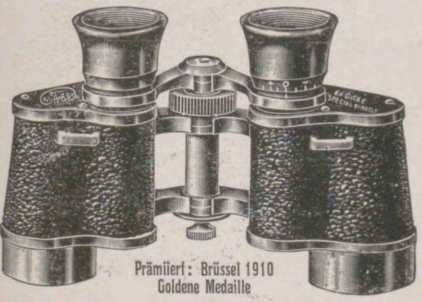


OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Prismen-Feldstecher



Prämiiert: Brüssel 1910
Goldene Medaille

von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke

OIGEE

(Gesetzlich geschützt)

Durch jede einschlägige Handlung

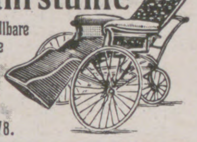
8 Tage zur Ansicht

Ohne Kaufverpflichtung

Katalog J. portofrei direkt

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg

Krankenfahrstühle



Selbstfahrer, Betttische. stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:

Nur Erstklassiges Fabrikat in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

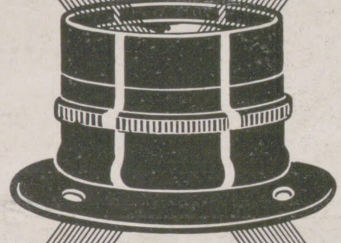
Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

ERNEMANN

Doppel-Anastigmate

sind anerkannt erstklassig und preiswürdig. Sie werden unter wissenschaftlicher Leitung in unseren eigenen optischen Präzisionswerkstätten hergestellt und verlassen erst sorgfältig geprüft die Fabrik.



Nachstehendes

Gutachten

enthebt uns jeder besonderen Empfehlung:

— — Seit 15 Jahren beschäftige ich mich mit der Blitzlicht-Photographie. Noch nie aber hat mir ein Objektiv solche schönen Resultate geliefert wie Ernemann Doppel-Anastigmat Ernon 1 : 6,8. Ich bin überrascht von der vielseitigen Verwendbarkeit.
gez. C. M., Lehranstalt für Photographie.

Verlangen Sie Bedingungen zum 1000 Mark-Preis-Ausschreiben.

Reich illustr. Preisliste über Objektive u. Kameras kostenlos!

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN, 126.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.
Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Continental

Pneumatic

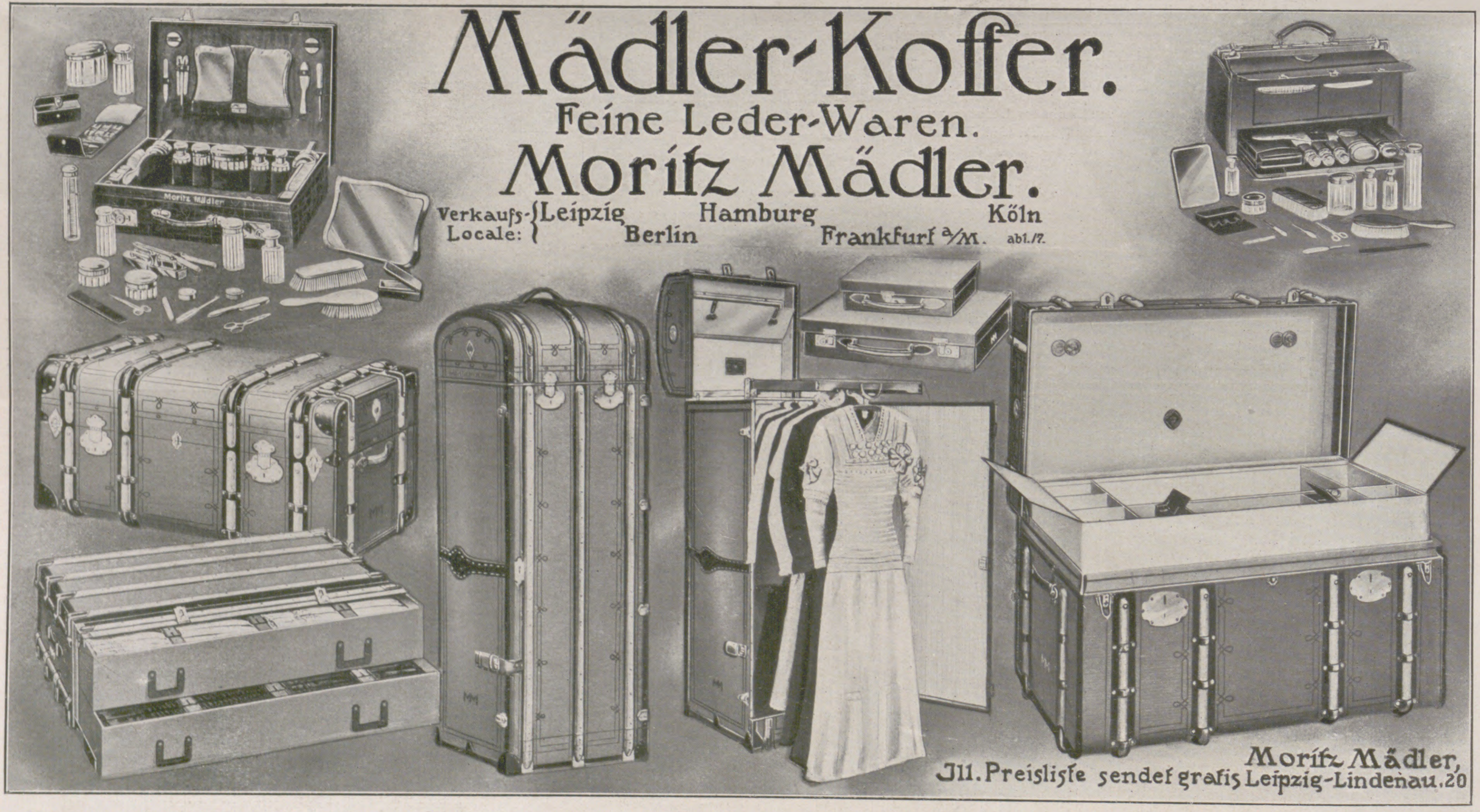
(623)

Deutscher Sect aus Deutschem Wein!

RIESLING
GANZ TROCKEN
KUPFERBERG
GANZ TROCKEN
KUPFERBERG RIESLING
Chr. Adt. Kupferberg & Co.
HOFLIEFERANTEN
Mainz

¶ Seit nahezu sechzig Jahren sind in England "Sparkling Hock" und "Sparkling Moselle" allgemein bekannt und geschätzt. Sonderbarerweise haben sich gerade diese Weine, die das Ideal deutscher Schaumweine darstellen, in Deutschland bis jetzt lediglich in Kennerkreisen eingeführt, während für das allgemeine Publikum nur der "Champagner" bekannt ist. —

¶ Wir bringen nunmehr neben unserer weltbekannten Marke "Kupferberg Gold" noch einen solchen Wein unter der Bezeichnung "Kupferberg Riesling" in den Handel. Derselbe besteht aus hervorragenden Riesling-Weinen und zeichnet sich sowohl durch vornehmen Character, als auch ganz besonders durch seine leichte und ungemein liebliche, elegante Art aus. —



Mädler-Koffer.

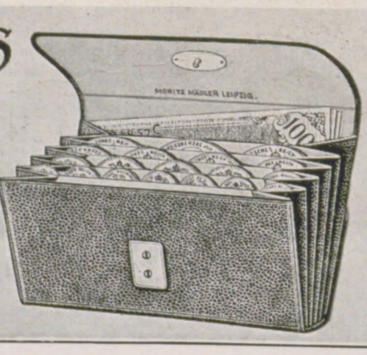
Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., Köln abt. 17.

Moritz Mädler,
Ill. Preisliste sendet gratis Leipzig-Lindenau.20

Praktisch! Solid! Elegant! **Mädler's** Monopol-Portemonnaie: D.R.P.



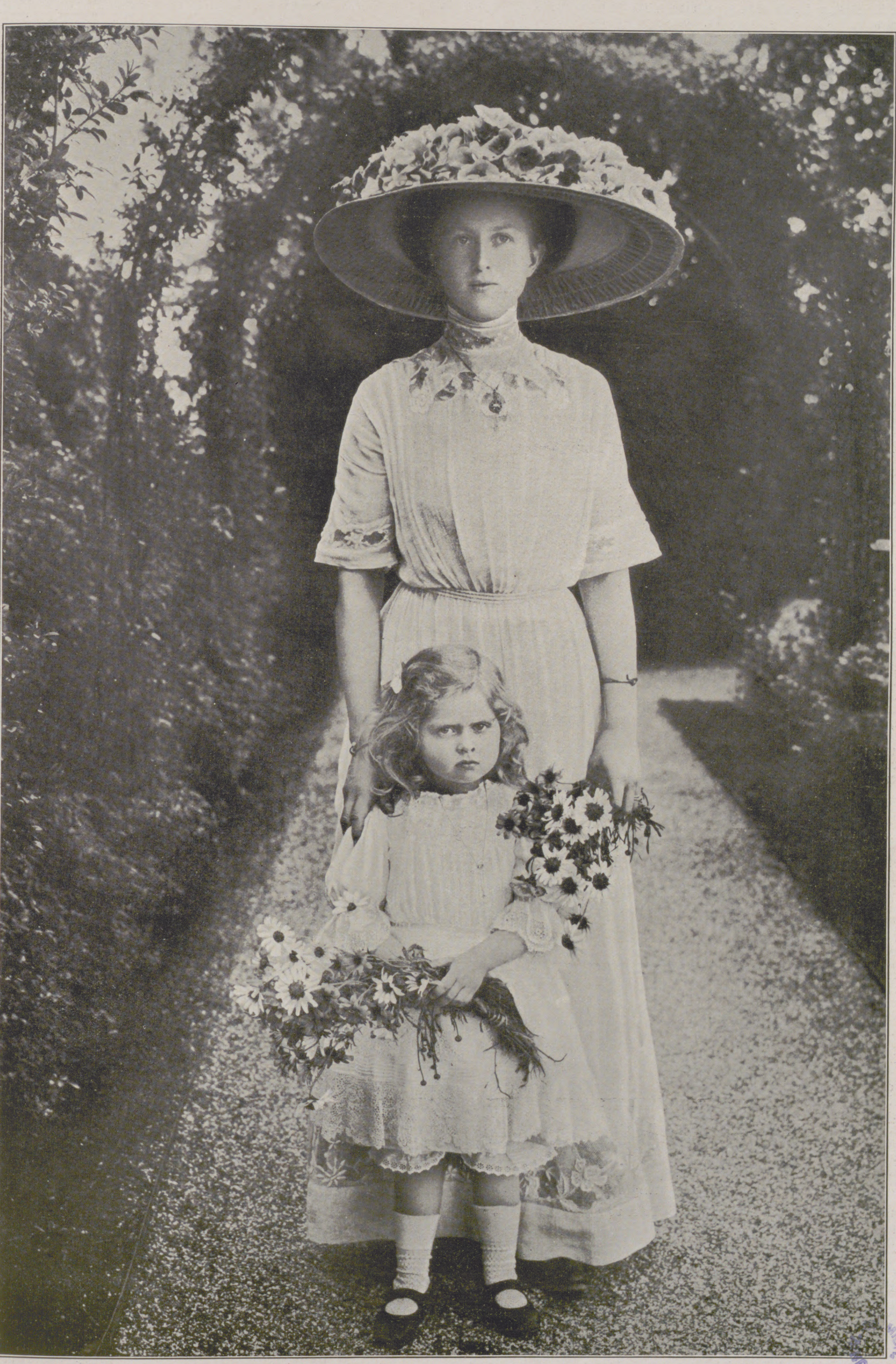
Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	Nº5325 B	5.-	Nº5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.20.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3546. 136. Bd. Leipzig, 15. Juni 1911.



Viktoria Adelheid, Herzogin von Sachſen-Coburg und Gotha, mit ihrer Tochter Prinzeſſin Sibylle.

Spezialaufnahme von Profeſſor Eduard Uhlenhuth, Coburg, für den am 5. Juli in Coburg ſtattfindenden Margueritentag.

Adolf Wilbrandt.

Nach einem arbeitsreichen, innerlich und äußerlich reich bewegten Leben iſt Adolf Wilbrandt geſtorben. Mit ihm ſinkt wieder einer jener letzten deutſchen Schriftſteller ins Grab, dem es nicht um die einſeitige Pflege einer Dichtungsart zu tun war, ſondern deſſen beweglicher Geiſt vor allem danach ſtrebte, ſich in Wort und Schrift auszuleben, ſeine Gedanken und Gefühle vor die Menge zu bringen, mochte dieſe Meinungsäußerung die Form eines politiſchen Artikels, die des Dramas oder die eines Romans haben.

So iſt es an ſeiner Bahre ſchwer zu unterſcheiden, auf welchem Gebiet er größer und erfolgreicher, was der innerſte Kern, die Triebfeder ſeines Schaffens war, ob er mehr Poet oder mehr Philoſoph geweſen iſt. Schwer wird man den Dramatiker vom Theaterdirektor, den politiſchen Schriftſteller vom Romancier trennen können. Alles wuchs aus einem Herzen und aus einem Sinn.

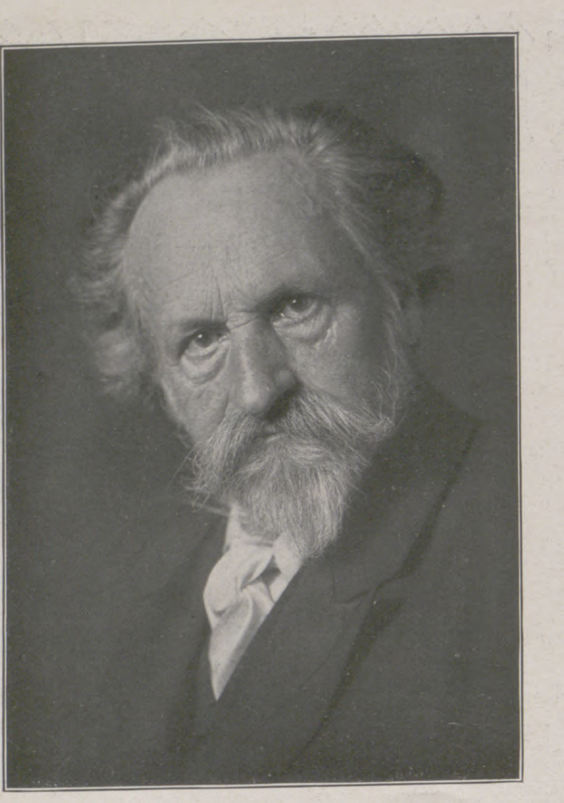
Adolf Wilbrandt war am 24. Auguſt 1837 zu Roſtock geboren, ſtudierte Philoſophie, Kunſtwiſſenſchaft und Geſchichte und trat als junger Mann zuerſt in die Redaktion der „Süddeutſchen Zeitung“ in München, wo er ſich als Politiker betätigte, um ſich dann ganz der ſchöngeiſtigen Schriftſtellerei zu widmen. Von München ging es nach Berlin, Rom, Frankfurt a. M., ſchließlich nach Wien, wo er ſich 1873 mit der bekannten Hofburgſchauſpielerin Auguſte Baudius vermählte und von 1881 bis 1887 Direktor des k. k. Hofburgtheaters war. Von dort zog er ſich wieder in ſeine Geburtsſtadt Roſtock zurück, ganz der literariſchen Tätigkeit lebend.

Überſieht man ſein literariſches Schaffen, ſo ſind vor allem aus der Zahl ſeiner Dramen drei zu nennen, die ſich lange auf deutſchen Bühnen gehalten haben, und zwar die Tragödie „Arria und Meſſalina“, das Schauſpiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ und die dramatiſche Dichtung „Der Meiſter von Palmyra“, die eine reife Kette tiefſinniger Gedanken und guter Ideen enthält und den Lebensphiloſophen Wilbrandt am klarſten zeigt.

Im Roman war der verſtorbene Dichter zuerſt noch von Gutzkow abhängig, vielleicht weil er ſpeziell in „Adams Söhnen“ danach ſtrebte, ein Bild der bunten Welt zu geben. Aber dank ſeinem Umgang im Dichterkreiſe Paul Heyſes, dank ſeinem Aufenthalt um Böcklin und Lenbach, dank ſeiner hervorragenden Geſellſchaftsſtellung als Direktor des damals erſten Theaters deutſcher Zunge bekam er einen ſo tiefen Einblick in die modernen Geſellſchaftskreiſe, daß dieſe für ihn eine unerſchöpfliche Fundgrube für belletriſtiſche Dichtungen wurden, auch dann noch, als er längſt in der ſtillen Heimatſtadt lebte, bis zu ſeinem Ende die Feder führend, bis zu ſeinem Ende voll neuer Pläne und Ideen. Von ſeinen Romanen ſeien erwähnt „Der Dornenweg“, „Die Oſterinſel“, „Hermann Ifinger“, „Die Rothenburger“ und „Die Schweſtern“.

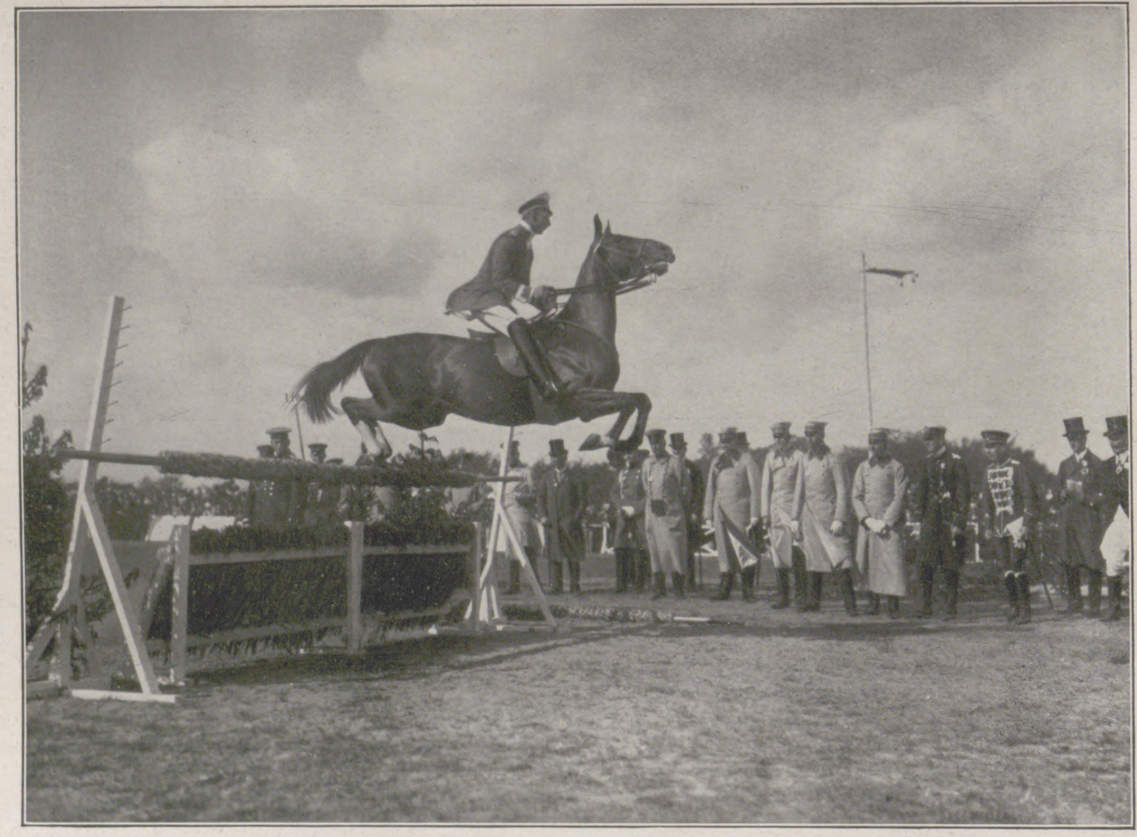
Behandelt er in der „Oſterinſel“ das damals aktuelle Problem des Nietzſcheſchen „Herrenmenſchen“, ſo gilt ſein „Hermann Ifinger“ ſpeziell dem Künſtler Makart. Gerade dieſer Roman zeigt Wilbrandts ungewöhnliche Geſtaltungskraft, indem es ihm gelingt, neben den Charakteren auch die Stimmungen und Ideen der damaligen Künſtlerkreiſe ſo genau feſtzuhalten, daß „Hermann Ifinger“ als ein hiſtoriſches Dokument für die Alt-Münchner private Kunſtgeſchichte angeſehen werden kann. In den „Rothenburgern“ bildet ein Arzt, den man ebenfalls damals viel nannte, die Hauptfigur.

Die Wilbrandtſchen Romane zeigen am klarſten des Dichters phantaſtiſche und philoſophiſche Begabung, die durch einen feinen Humor durchſonnt wird. Und mag in der langen Reihe Wilbrandtſcher Schöpfungen das eine weniger bedeutend und weniger gelungen ſein, dank ſeinem Geiſte und ſeiner feinen Pſychologie hat er uns auch in dieſen noch immer — etwas zu ſagen. Er war ein „Alter“, nach der literariſchen Wertung unſerer Jungen, aber einer, der aus dem Geiſte Jungdeutſchlands ganz in den äſthetiſchen, fein-ruhigen ſeiner Mannesjahre hineinwuchs und ſich auch ſpäter nie den neuen Zeitideen verſchloß, ſondern ſich mit ihnen beſchäftigte, ſich zu ihnen ſtellte, für oder wider; nie aber gegen ſie gleichgültig blieb. Denn wer wie er ſich mit dem Naturalismus in „Hermann Ifinger“ auseinanderſetzte, wer wie er ſich in der „Oſterinſel“ mit den Ideen eines Nietzſche, in den „Rothenburgern“ mit dem Fortſchritt der Medizin befaßte, der hat ganz in und mit ſeiner Zeit gelebt und als Geiſtesmenſch zu ihr geſprochen. So wird Wilbrandts Namen neben dem eines Paul Heyſe, eines Wildenbruch, eines Fontane bleiben, als der Name eines Schriftſtellers, der, indem er ſeine Zeit erfaßte und literariſch getreu feſthielt, Anſpruch auf Berückſichtigung in der Literaturgeſchichte hat. Auf der Bühne wird er wohl nur noch mit ſeinem „Meiſter von Palmyra“ fortleben, den er gern ſeinen „Fauſt“ nennen hörte und der auch in gewiſſem Sinne dieſe Bezeichnung verdient. C. C. S.



Phot. Erwin Raupp, Berlin.

Adolf Wilbrandt, † am 10. Juni.



Vom Concours hippique in Schwerin am 11. Juni: Der Kronprinz auf Teja in der Großherzogin-Alexandra-Hochſpringkonkurrenz, in der er mit einem vorzüglichen Sprung von 1,70 m Sieger war.

(Als Zuſchauer Prinz Oskar von Preußen, Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg und Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.)

Golf.

(Abbildungen ſ. S. 1272.)

Es gibt wohl kaum einen andern Raſenſport, der ſich einer ſo großen, immer zunehmenden Verbreitung erfreut wie Golf. Urſprünglich aus Holland ſtammend, wurde es ſchon im fünfzehnten Jahrhundert das Nationalſpiel der Schotten, das royal game, blieb aber lange Zeit außerhalb Schottlands unbekannt. In den letzten fünfundzwanzig Jahren hat es jedoch weiteſte Verbreitung in allen Ländern der engliſchen Zunge gefunden; gibt es doch augenblicklich nicht weniger als etwa vierzehnhundert Golfklubs allein auf den Britiſchen Inſeln mit rund zweihundertfünfzigtauſend Spielern, ganz zu ſchweigen von der großen Anzahl von Golf-links in den Vereinigten Staaten von Amerika und allen engliſchen Kolonien. Das Heer ſeiner begeiſterten Anhänger vergrößert ſich alljährlich immer mehr, und Golf iſt auf dem beſten Wege, den anderen Raſenſpielen, wie Lawn-Tennis, Kricket uſw., empfindlichen Abbruch zu tun. Das hat aber ſeinen guten Grund. Golf verdankt ſeine große, ſich täglich mehrende Zahl enthuſiaſtiſcher Anhänger dem eigentümlich faſzinierenden Reiz, den es auf jeden ausübt, der erſt einmal ein wenig in die Anfangsgründe dieſes beſten aller Raſenſporte eingedrungen iſt. Dabei iſt es ein Spiel für jung und alt, bei dem es auf ein gutes Auge und eine ſichere Hand, konzentrierte Aufmerkſamkeit und Selbſtbeherrſchung ankommt. Es bietet eine höchſt geſunde Ausarbeitung für den Körper und Entlaſtung der ſo häufig durch das Berufsleben angeſtrengten Nerven, und dieſer Umſtand iſt wohl nicht zum wenigſten der Grund der überraſchend großen und ſtetig zunehmenden Verbreitung dieſes ſchönen Sports.

Kein Wunder, daß es auf ſeinem Siegeszug durch die Welt auch zu uns über den Kanal gekommen iſt. Urſprünglich wurde es in Deutſchland nur von einigen Engländern und Amerikanern geſpielt, bis auch deutſche Sportsleute den Wert und die Bedeutung des Spiels erkannten. Heute beſteht eine Anzahl proſperierender Klubs in Hamburg, Leipzig, Berlin, Dresden, Baden-Baden, Bremen, München, Wiesbaden, Oberhof i. Th., Kiel, Köln und anderen Orten, die ſich zu einem Verband zuſammengeſchloſſen haben, der alljährlich eine Meiſterſchaft für Damen und Herren ausſchreibt. Dieſes Jahr waren für die Wettſpiele die Spielfelder des Golfklubs Gaſchwitz bei Leipzig gewählt worden. Das Turnier begann am 3. Juni und wurde am 6. zu Ende geführt.

Wir bringen in unſerer heutigen Nummer einige Aufnahmen von dieſem wichtigſten Ereignis der deutſchen Golfſaiſon. Die Wettſpiele waren in jeder Beziehung ein großer Erfolg, faſt ſämtliche guten Spieler und Spielerinnen der deutſchen Klubs nahmen daran teil.

Die Spielfelder des Golfklubs Gaſchwitz liegen in einer entzückenden, parkähnlichen Landſchaft unweit der Station Gaſchwitz, in fünfzehn Minuten mit der Bahn von Leipzig zu erreichen; ein hübſches, praktiſches Klubhaus bietet den Spielern jeden Komfort und gewährt einen guten Rundblick über einen großen Teil des Platzes.

Die Meiſterſchaft der Herren wurde von Herrn Horace W. Twiß (Berliner Golfklub), die der Damen von ſeiner Gattin, Frau Twiß, gewonnen. Beide ſind Spieler von großer Routine und langjähriger Erfahrung. Ferner fand ein Wettſpiel für Berufsſpieler deutſcher Klubs ſtatt, zu dem acht Profeſſionals gemeldet hatten. Sieger war J. Weſt vom Klub zur Vahr, Bremen.

Dr. Hermann Wever.

(Porträt ſ. S. 1274.)

Am 1. Juni verſchied der frühere Unterſtaatsſekretär im Königlich Preußiſchen Kultusminiſterium Wirklicher Geheimer Rat Dr. Hermann Johann Wilhelm Wever, nachdem er vor genau einem Jahr in den Ruheſtand getreten war.

Der Entſchlafene war ein Sohn des Generalſtaatsanwalts beim Königlichen Obertribunal zu Berlin, des Wirklichen Geheimen Rats Wever, und am 27. Dezember 1853 zu Cleve in der Rheinprovinz geboren. Er ſtudierte in Heidelberg und Berlin die Rechte, wurde am 25. Oktober 1876 zum Kammergerichtsreferendar und am 22. Oktober 1881 zum Gerichtsaſſeſſor ernannt. Er war zunächſt im Juſtizdienſt, dann als Hilfsarbeiter bei dem Diſziplinarhof für die Dienſtvergehen der nicht richterlichen Beamten tätig. Im Mai 1884 erfolgte ſeine Einberufung zum Kultusminiſterium. In den Jahren 1886 bis 1889 war er Mitglied des Königlichen Provinzialſchulkollegiums der Rheinprovinz, in dem er die Stelle eines Juſtitiars und Verwaltungsrats bekleidete, zuletzt mit dem Titel Regierungsrat. Seit 1889 wiederum im Kultusminiſterium beſchäftigt, wurde er hier im darauffolgenden Jahre zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat, 1893 zum Geheimen Oberregierungsrat und ſchon im Jahre 1900 zum Unterſtaatsſekretär ernannt; 1908 wurde er durch die Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz ausgezeichnet.

Das Leben des Verſtorbenen war ausſchließlich ſeinen amtlichen Pflichten gewidmet. Ausgezeichnet durch einen ſcharfen Verſtand und durch die Gabe einer klaren Darſtellung, nahm er im Miniſterium eine hochangeſehene Stellung ein. Er war eine beſcheidene Natur, die zwar ſelten an die Öffentlichkeit trat, deſto unermüdlicher aber zum Heile des Staates wirkte und ſchaffte. Er beſaß eine Herzensfreundlichkeit, die ihm überall Liebe und Verehrung erwarb, und hierin hat der Heimgegangene wohl den ſchönſten Lohn für ſeine treue, ſelbſtloſe Arbeit gefunden. Als ein beſonderes Zeichen Allerhöchſter Huld wurden dem Entſchlafenen vom Kaiſer und König bei ſeinem Übertritt in den Ruheſtand die Brillanten zum Königlichen Kronenorden erſter Klaſſe verliehen.

Dr.-Ing. Eugen Polte.

(Porträt ſ. S. 1274.)

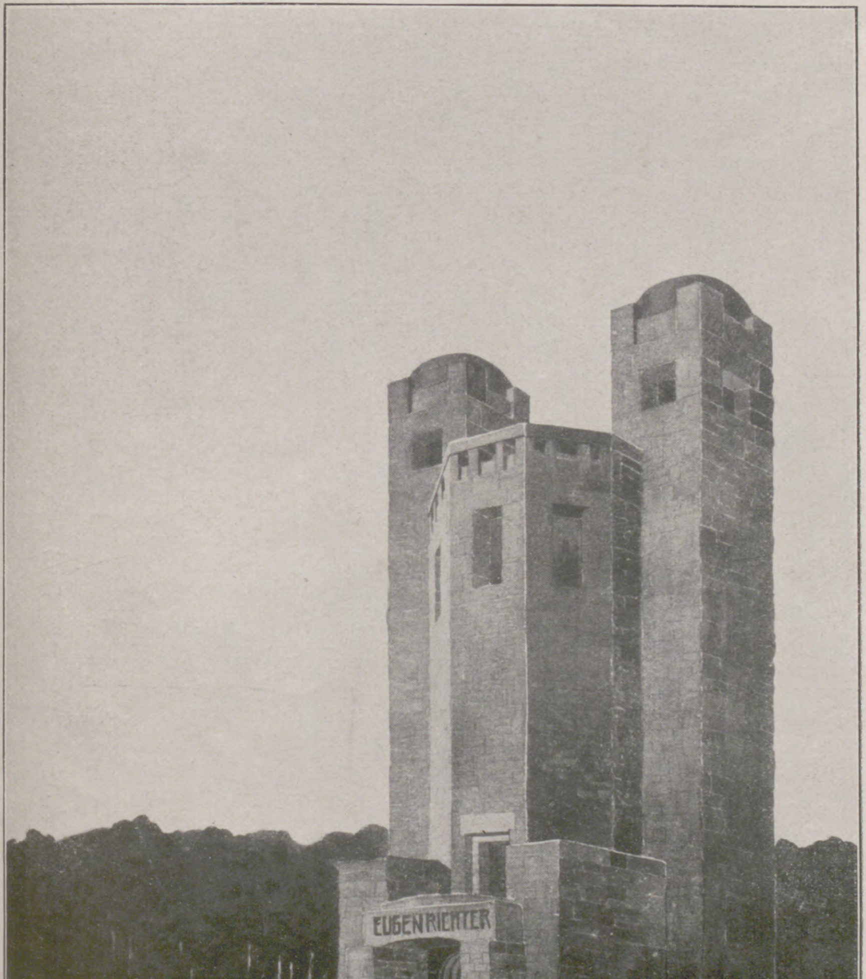
Am 31. Mai erlag zu Magdeburg der Königlich Preußiſche Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Eugen Polte im zweiundſechzigſten Lebensjahre einem Herzſchlage. Mit ihm ſchied ein charaktervoller, hochbegabter Mann aus dem Leben, der ſein Werk, die Polteſche Armaturen- und

Der Kaiſer und Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz auf der Fahrt nach dem Schloß.

Patronenfabrik, von kleinen Anfängen zur internationalen Bedeutung gebracht hat. Einer ſeiner Erfindungen, Geſchützhülſen bis zur Größe der Torpedoform auf kaltem Wege durch ein Walzverfahren mit Kugeln herzuſtellen, die ſich in die Metallſcheibe einwühlen und ihr jede gewünſchte zylindriſche Form verleihen, verdankt die deutſche Geſchützhülſenfabrikation einen neuen Aufſchwung. Er wurde am 12. Juni 1849 in Magdeburg geboren, ging nach Abſolvierung des Realgymnaſiums zu Weimar und der Berliner Gewerbeakademie, nachdem er als Freiwilliger den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte, durch die eiſerne Schule Gruſons und machte ſich mit Hilfe Rud. Wolfs ſelbſtändig. Im Jahre 1889 erhielt er von der deutſchen Heeresverwaltung einen größeren Auftrag zur Herſtellung von Patronenhülſen. Von da ab wurden ſeine Beziehungen zu ihr eng und enger, zumal ſich ſeine glänzende Erfindungsgabe auch auf anderen militärtechniſchen Gebieten (Fernrohraufſätze u. a. m.) bewährte. Er beſaß ein warmes Herz für Beamte und Arbeiter, denen er reiche Stiftungen zuführte, und begeiſterte ſich für alles Schöne in der Kunſt. Das Magdeburger Kaiſer-Friedrich-Muſeum verdankt ihm manches reiche Geſchenk, unter anderm eine Nachbildung des Peter Viſcherſchen Grabmals des Erzbiſchofs Ernſt von Magdeburg und eine ſolche der Statue „Das trauernde Magdeburg“ vom Luther-Denkmal in Worms. M. H.

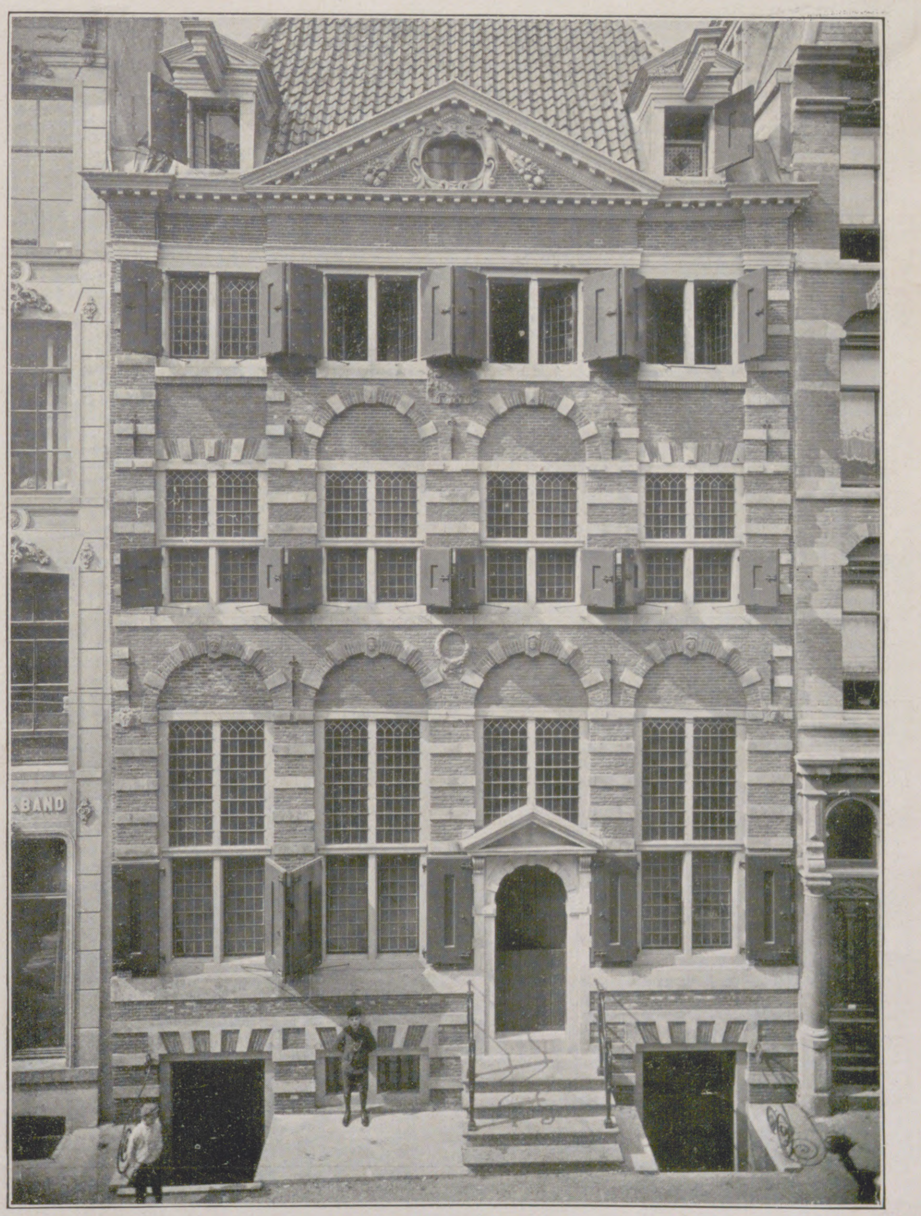
Die Kaiſerin, Großherzogin Eliſabeth von Mecklenburg-Strelitz und Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz.

Zum Beſuch des Deutſchen Kaiſerpaares in Neuſtrelitz am 7. Juni.



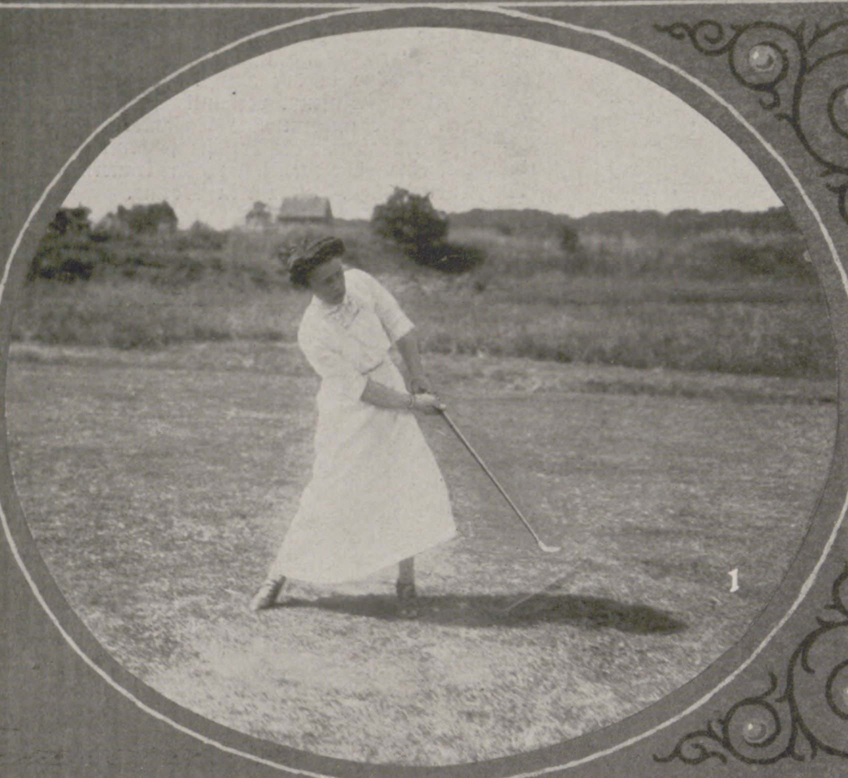
Entwurf des Eugen-Richter-Turmes, deſſen Grundſteinlegung am 9. Juni, dem 50. Jahrestag der Gründung der Deutſchen Fortſchrittspartei, in Hagen in Weſtfalen ſtattfand.

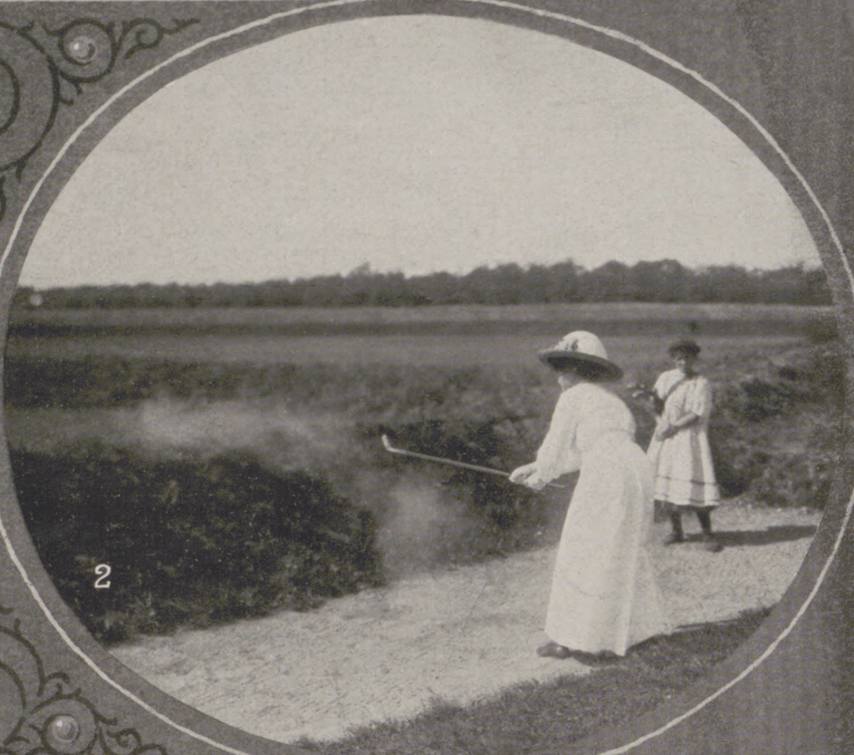
Der Entwurf des 23 m hohen Turmes, der ganz in Ruhrkohlenſandſtein aufgeführt werden wird, ſtammt von dem Architekten Guſtav Wenner, Eſſen.

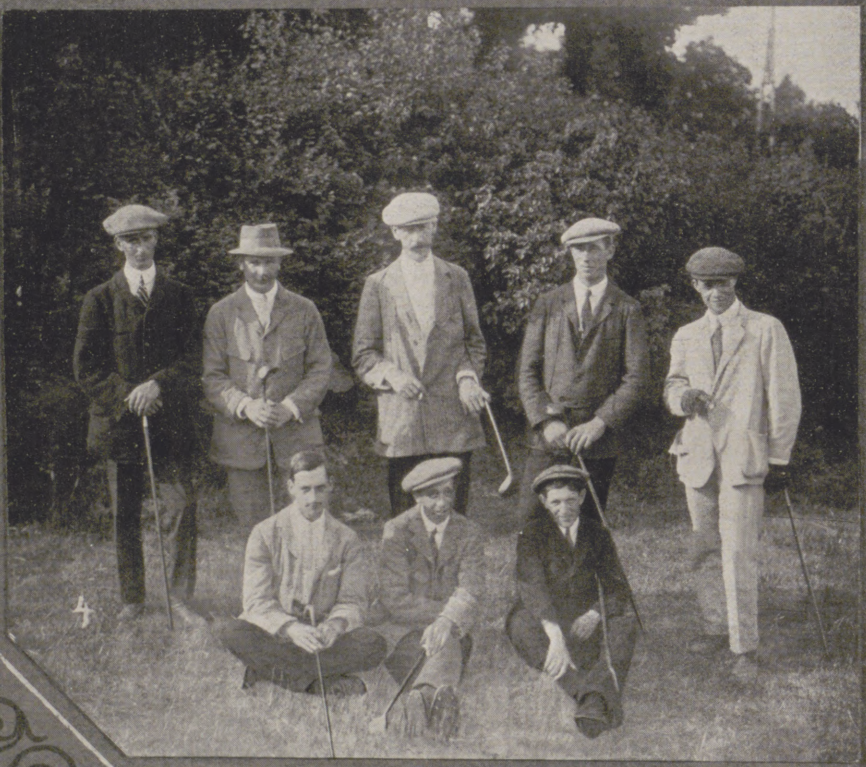


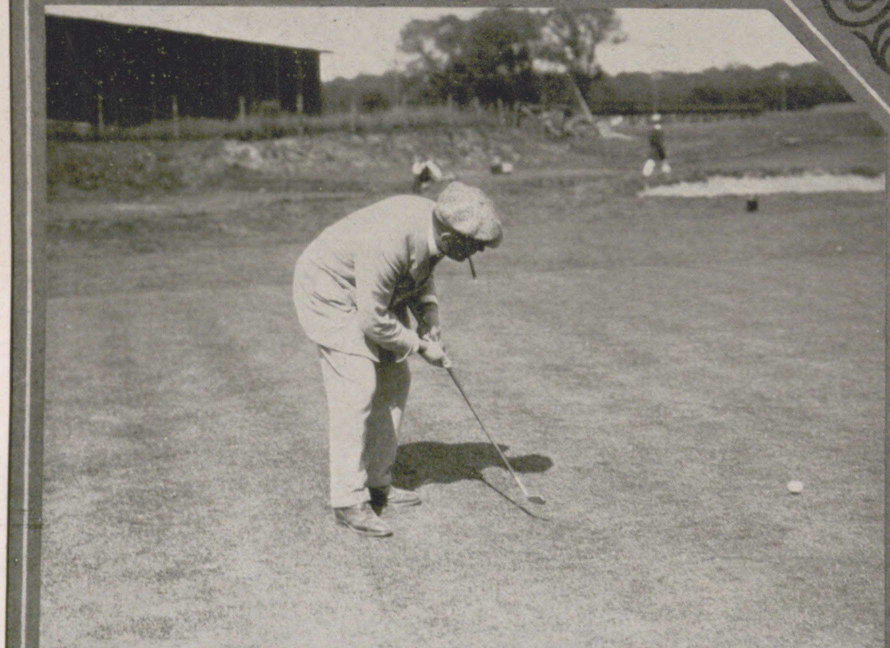
Vorderanſicht des reſtaurierten Rembrandt-Hauſes in der Jodenbreeſtraat zu Amſterdam, das am 10. Juni von Wilhelmina, Königin der Niederlande, eingeweiht wurde.

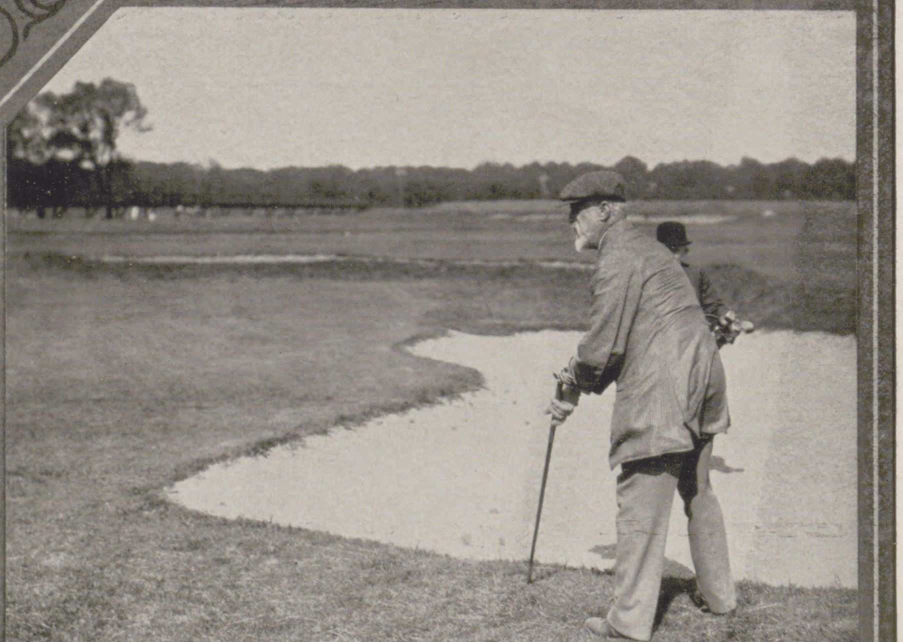
Das 1606 gebaute Haus iſt nach Möglichkeit ſo eingerichtet worden, wie es zu der Zeit ausſah, als Rembrandt darin wohnte (1639 bis 1658).





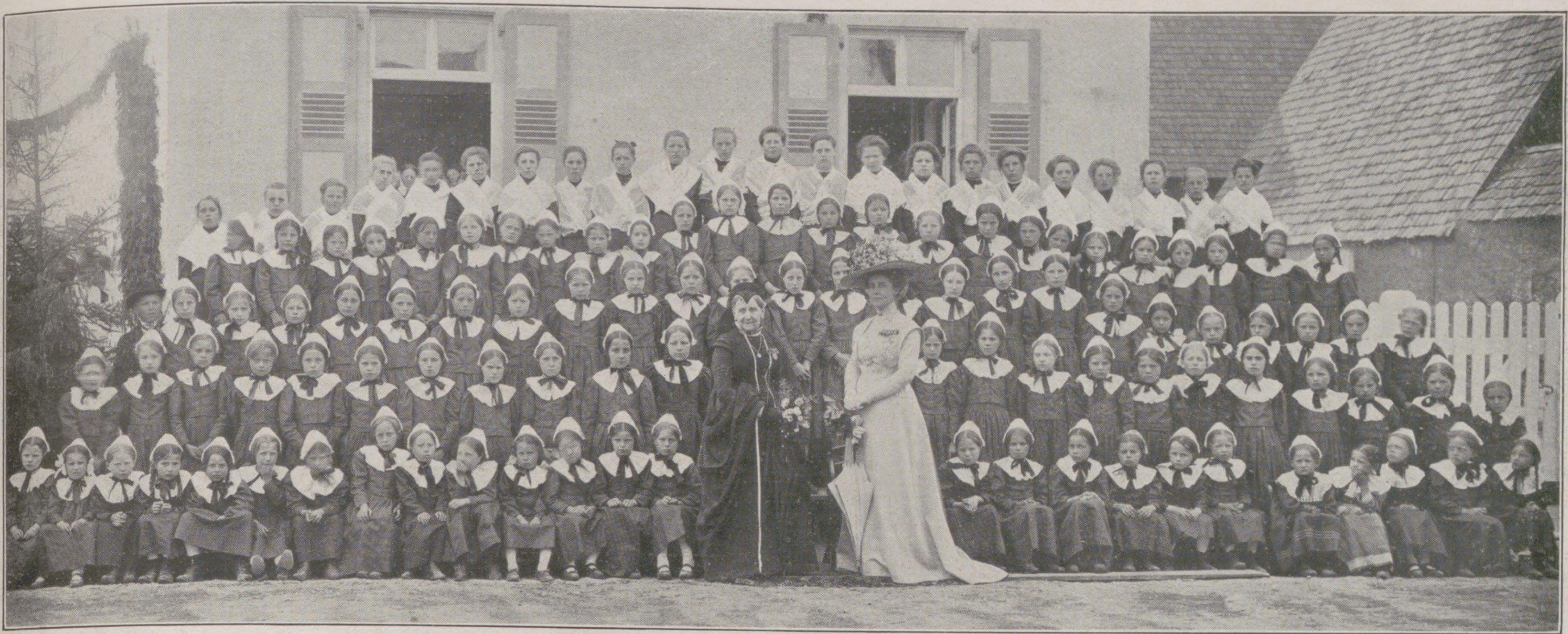






Von den Golf-Wettſpielen um die Meiſterſchaft von Deutſchland auf den Spielfeldern des Leipziger Golfklubs in Gaſchwitz bei Leipzig (3. bis 6. Juni).

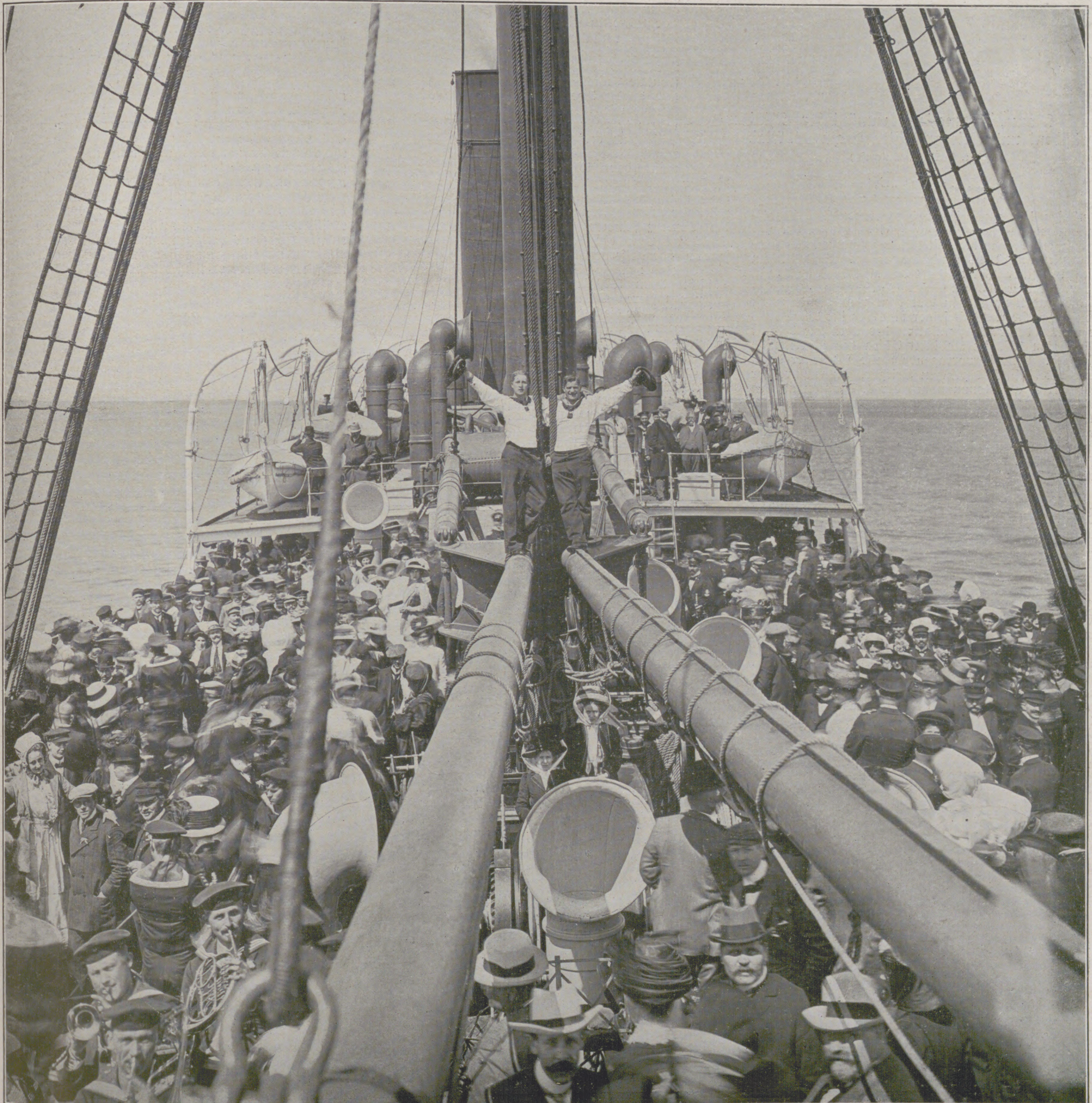
1. Frl. Roſie Meißner, Gaſchwitz, die Zweite in der Damenmeiſterſchaft, bei einem Maſhieſchlag. 2. Frau Twiß, Berlin, Siegerin in der Damenmeiſterſchaft, bei einem Niblickſchlag. 3. Blick auf den Spielplatz. 4. Die Teilnehmer am Wettſpiel für Profeſſionals (Neuntes Putting-green). Von links nach rechts ſtehend: A. Andrews, Wentorf-Reinbek, C. S. Butchart, Berlin, E. Warburton, Kitzeberg, D. Crook, Gaſchwitz, J. Chapman, Gaſchwitz; ſitzend: Holt, Hamburg, J. Weſt, Klub zur Vahr-Bremen, der Gewinner der Konkurrenz, Murray, Dresden. 5. H. W. Twiß, Berlin, der Sieger in der Herrenmeiſterſchaft, bei einem Putterſchlag. 6. F. W. Doubleday, Berlin, der Zweite in der Herrenmeiſterſchaft, bei einem Ironſchlag.



Von der Einweihung des Neubaues der Kleinkinderſchule in Friedrichthal bei Karlsruhe am 28. Mai: Großherzogin Hilda von Baden und Großherzogin=Witwe Luiſe von Baden inmitten der in Friedrichthaler (walloniſche) Tracht gekleideten Beſucherinnen der Schule.

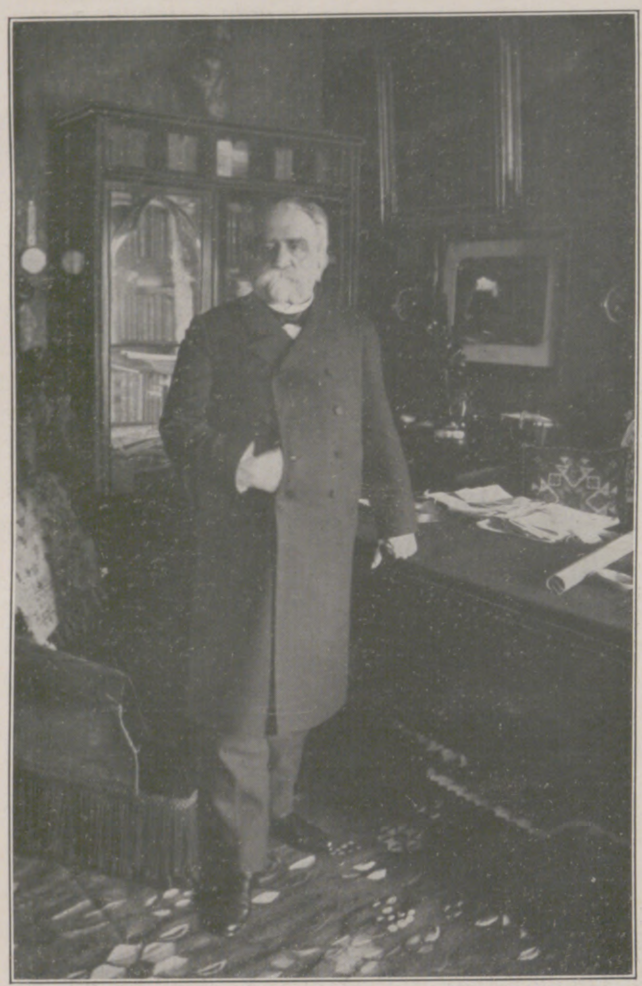
Der Ort Friedrichthal wurde im Jahre 1700 von walloniſchen Emigranten gegründet, denen Markgraf Friedrich V. von Baden=Durlach ein Stück Land angewieſen hatte.

(Phot. Wilhelm Kratt, Karlsruhe.)



Vom 25jährigen Jubiläum der 3. Matroſen=Artillerie=Abteilung in Lehe bei Bremerhaven am 2. Juni: Die Feſtteilnehmer bei der den Abſchluß der Jubiläumsveranſtaltungen bildenden Fahrt nach Helgoland an Bord des Norddeutſchen Lloyddampfers „Wittekind“.

(Phot. Heinr. Engelke, Lehe.)



General Manu, ehemaliger rumäniſcher Miniſterpräſident und Kriegsminiſter, † am 29. Mai.
(Phot. Julietta, Bukareſt.)

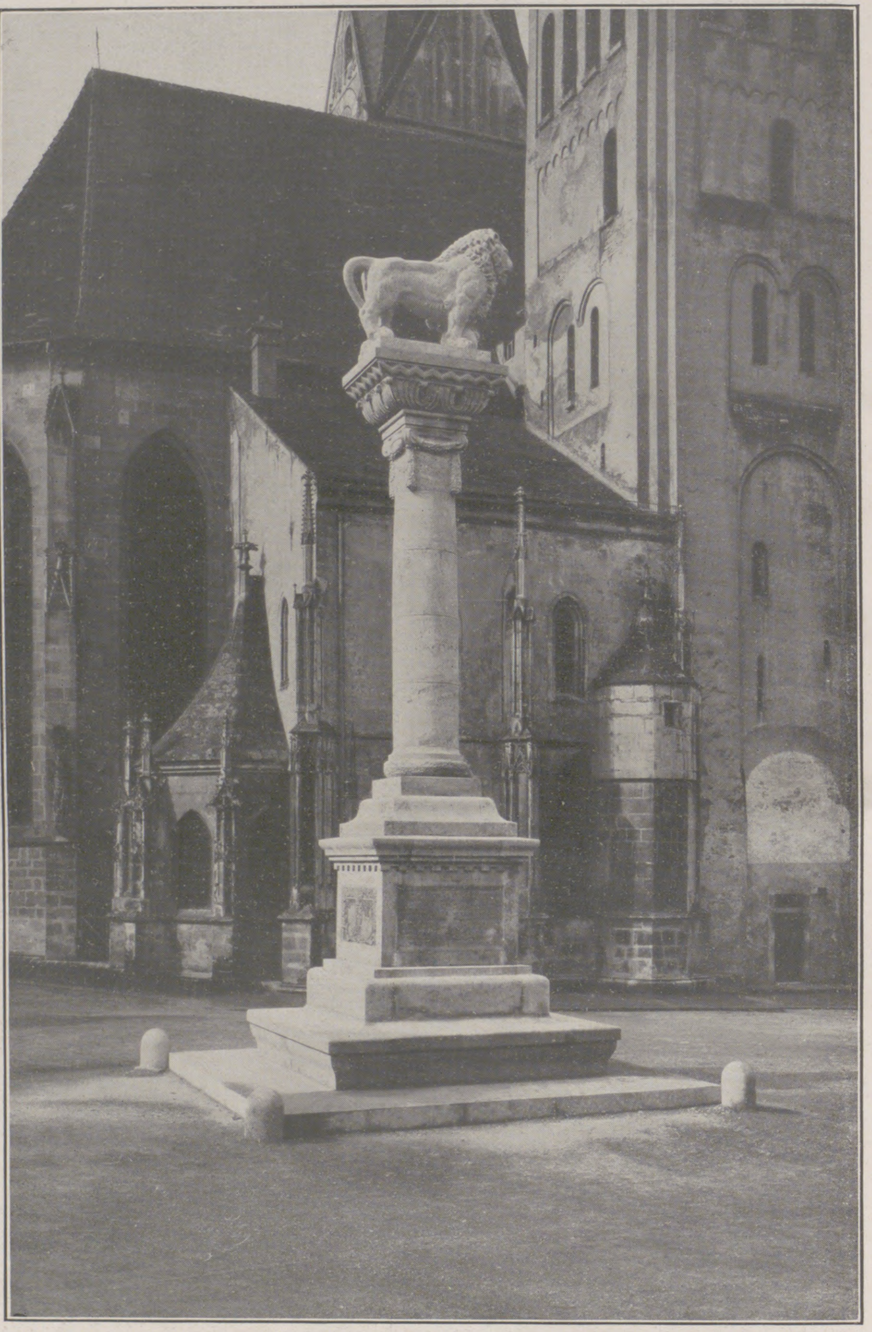
General Manu.

Rumänien hat einen ſeiner hervorragendſten Staatsmänner und Generale verloren, einen Mann, der, mit dem König eng befreundet, mit dieſem zuſammen das neue Reich aufgerichtet hat. Nach langer Krankheit iſt am 29. Mai in ſeiner Vaterſtadt General Gheorghe Manu geſtorben. Er war 1833 in Bukareſt geboren worden, beſuchte die Kadettenſchule in Potsdam und diente zuerſt im preußiſchen Heer. Nach ſeiner Rückkehr ins Land 1858 wurde er mit der Neuorganiſation der Artillerie betraut und übernahm 1869 im Kabinett Ghica das Portefeuille des Krieges. Eine hervorragende Rolle ſpielte er dann während des Ruſſiſch-Türkiſchen Krieges. In ruhmreicher Weiſe nahm er als Kommandant der 4. Diviſion an den Schlachten auf bulgariſchem Boden, insbeſondere bei Plewna, teil, und die Feſtung Widdin fiel in ſeine Hände. Als Generalinſpektor der Artillerie verließ er dann 1884 den aktiven militäriſchen Dienſt und widmete ſich ganz dem politiſchen Leben. Bald nahm er als überzeugter Konſervativer eine führende Stellung in den Reihen der Oppoſition ein, beſchleunigte den Sturz Jon Bratianus 1888, fungierte als Kriegsminiſter in den Miniſterien Roſetti und Catarghiu und wurde im November 1889 ſelbſt mit der Bildung eines Miniſteriums der raillierten Konſervativen betraut, an deſſen Spitze er bis 27. Februar 1891 blieb. Später wurde er Präſident der Kammer und übernahm noch wiederholt Portefeuilles in den verſchiedenen raſch wechſelnden Miniſterien ſeiner Partei. Als nach dem Sturz der Konſervativen infolge der Agrarunruhen 1907 Cantacuzino die Führerſchaft der Partei Herrn Carp übertrug, weigerte ſich jedoch General Manu, dieſen anzuerkennen, trat aus der Parteiorganiſation aus und zog ſich auch aus dem eigentlichen politiſchen Leben zurück. Im Frühling dieſes Jahres wurde er zwar wieder in die Kammer gewählt, doch konnte er wegen ſeiner erſchütterten Geſundheit an den Arbeiten des Parlaments nicht mehr teilnehmen.

Vielleicht noch bedeutender denn als Militär und Politiker war General Manu als Menſch. Er war ein Charakter von ſeltener Reinheit, ein Ehrenmann durch und durch. Die deutſche Treue, das ausgeprägte Pflichtbewußtſein, ſeine Ergebenheit gegen den Fürſten, die er in ſeiner Jugend in Preußen kennen lernte, haben ihn bis zu ſeinem letzten Atemzug nicht verlaſſen. Mit hohen Ehren hat man ſeinen Leichnam zum Grabe geleitet, und an ſeiner Bahre trauerte König Karl, der Manu ſeit der Zeit ſchätzte und liebte, ſeit er mit ihm zuſammen die preußiſche Kriegsakademie beſucht hatte. —r.

Das Kriegerdenkmal in Eichſtätt.

Am 28. Mai wurde auf dem Domplatz der alten Biſchofſtadt Eichſtätt wohl eins der ſchönſten Kriegerdenkmäler Bayerns im Beiſein aller Behörden, zahlreicher Veteranen- und Kriegervereine und des Schöpfers des Denkmals, Profeſſors Heinrich Waderé, München, feierlich enthüllt. Das Denkmal erinnert in etwas an die ſtolzen Herrſchaftszeichen in den Städten der alten Republik Venedig. In ſich ſelbſt ſehr fein proportioniert, beherrſcht es den weitläufigen Platz durch ſeine einfache Größe, gliedert ſich der Silhouette des Platzes vortrefflich ein und ſchließt ſich auch im Stil, ohne ſeine Eigenart zu verlieren, der Umgebung taktvoll an. Der Löwe in ſeiner ruhig verhaltenen Kraft iſt eine prächtige Arbeit, ſowohl die frontale Anſicht mit dem ausdrucksvollen Haupte wie die geradezu vollendete Silhouette der Seitenanſicht. Ganz wunderbar klingen die Formen des neuen Denkmals mit den Akkorden der mittelalterlichen Architektur des Doms zuſammen. Der Sockel trägt auf der Frontſeite unter dem Eiſernen Kreuz die Inſchrift: „Die Stadt Eichſtätt ihren 1870/71 gefallenen tapferen Söhnen“; auf der Rückſeite die Wappen von Bayern und Eichſtätt, im Gezweige einer Eiche hängend, auf den Zwiſchenſeiten die Namen der Gefallenen. Diskrete Vergoldung der Laubmotive (Eichen) und Namen ſowie leichte Farbtönung der Wappen erhöhen den feierlichen Eindruck. Das Denkmal iſt in Muſchelkalk von Steinmetzmeiſter A. Aufleger in München ausgeführt worden.

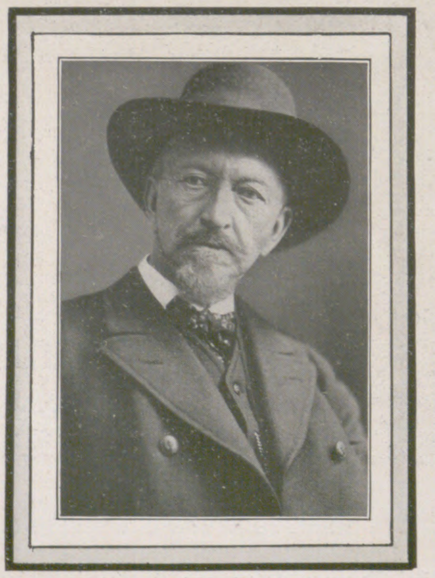


Das am 28. Mai auf dem Domplatz in Eichſtätt (Bayern) enthüllte Kriegerdenkmal von Profeſſor Heinrich Waderé, München.
(Phot. Oſtermayr, Eichſtätt.)

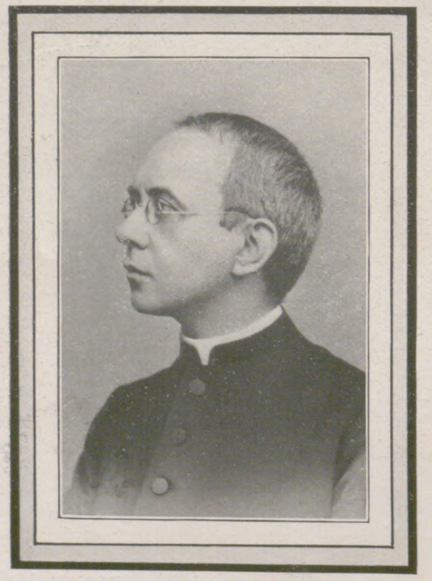
Johannes Otzen.

Mit Profeſſor Dr.-Ing. h. c. Johannes Otzen, der in den Morgenſtunden des 8. Juni im zweiundſiebzigſten Lebensjahr in Grunewald bei Berlin ſtarb, iſt einer der ausgezeichnetſten deutſchen Architekten der Gegenwart, der ſich insbeſondere auf dem Gebiete des Kirchenbaues bleibende Verdienſte erworben hat, von hinnen gegangen. Am 8. Oktober 1839 zu Sieſebye in Schleswig geboren, ſtudierte Otzen, auf der heimatlichen Bürgerſchule und durch privaten Unterricht vorbereitet, und nachdem er das Zimmerhandwerk praktiſch erlernt hatte, von 1857 bis 1862 in Hannover und trat alsdann in die Dienſte eines hervorragenden Kirchenbaumeiſters, in deſſen Auftrage er in den Jahren 1863 bis 1866 mit beſtem Erfolge zwei Kirchenbauten ausführte und damit ſeinen Ruf als Kirchenarchitekt begründete. Zahlreiche weitere Kirchenbauten folgten im Laufe der Jahre: wir nennen unter anderen die Kirchen in Wiesbaden, Hamburg, Deſſau, Kiel, denen ſich ſpäter die für Otzen ſo recht charakteriſtiſche Heiligkreuzkirche ſowie die Luther- und St.-Georgen-Kirche in Berlin anreihten. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß Otzen als Bevollmächtigter des bekannten Mäzens Herrn v. Carſten-Lichterfelde auch das bekannte Charlottenburger Flora-Etabliſſement in ſeiner erſten Geſtaltung gebaut hat. Im Jahre 1879 ſehen wir Otzen als Profeſſor an der Königlichen Techniſchen Hochſchule in Berlin; 1883 wurde er Mitglied der Königlichen Akademie der Künſte und leitete innerhalb dieſes Inſtituts ein Meiſteratelier, welchem er noch vorſtand, nachdem er ſchon längſt von ſeiner ſonſtigen akademiſchen Wirkſamkeit zurückgetreten

Wirklicher Geheimer Rat Dr. Hermann Wever, von 1900 bis 1909 Unterſtaatsſekretär im preußiſchen Kultusminiſterium, † am 1. Juni.



Geheimer Regierungsrat Profeſſor Dr.-Ing. h. c. Johannes Otzen, ausgezeichneter Berliner Architekt, † am 8. Juni.



Dr. jur. Felix v. Hartmann, der neue Biſchof von Münſter i. W., ſeither Kapitularvikar in Münſter.

Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Eugen Polte, Gründer und Beſitzer der Polte-Werke in Magdeburg, † am 31. Mai.

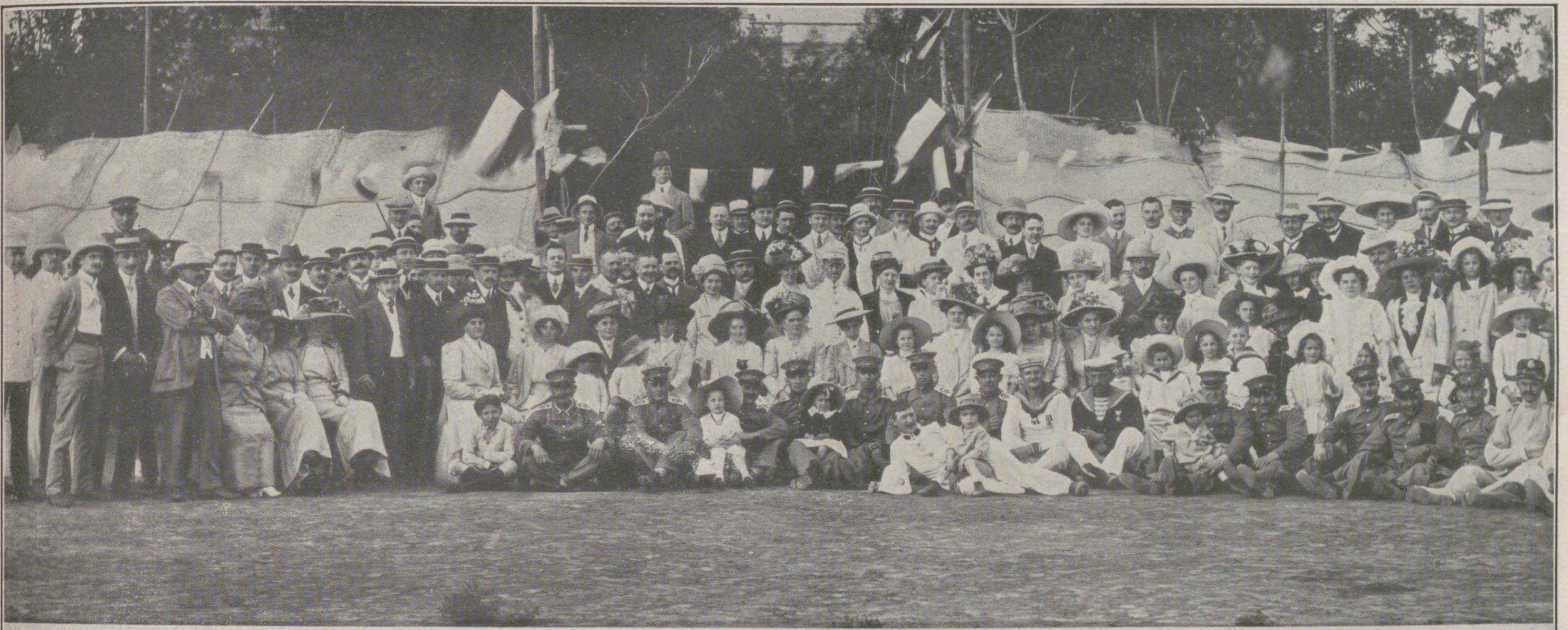
Dr. Luis B. Molina, der neue außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter der Argentiniſchen Republik in Berlin.

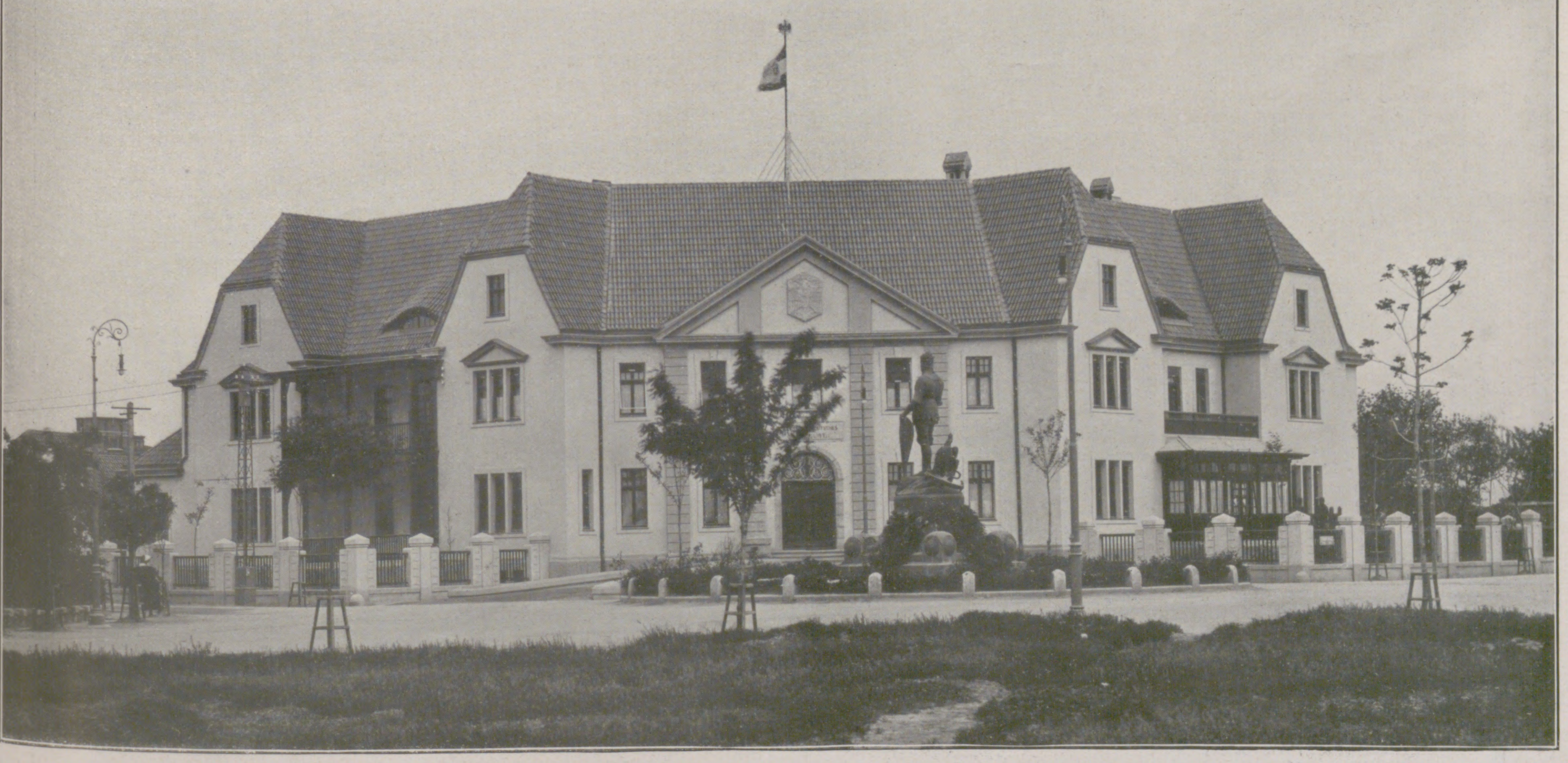
war. Im Jahre 1904 wurde Profeſſor Otzen, der 1888 zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden war, zum Präſidenten der Königlichen Akademie erwählt. Zahlreiche Ehrungen aus dem In- und Auslande ſind dem Verſtorbenen, der ſich auch hoher Wertſchätzung ſeitens der Kaiſerin Auguſte Viktoria erfreute, zuteil geworden, wie er überhaupt im künſtleriſchen Leben der deutſchen Reichshauptſtadt einen bevorzugten Platz einnahm. Eine Sonderneigung Otzens galt dem mittelalterlichen Backſteinbau, und wo immer er konnte, hat er als Hochſchullehrer ſeinen Schülern den Geiſt dieſer Architektur einzuflößen geſucht. Literariſch iſt Otzen als der Verfaſſer des dreibändigen Werkes über „Baukunſt des Mittelalters“ zu nennen. Weitere Kreiſe wird es intereſſieren, daß der Verſtorbene zeit ſeines Lebens auch dem Waſſerſport das lebhafteſte Intereſſe entgegengebracht und ſich bei den Regatten auf dem Wannſee bei Berlin hervorragend beteiligt hat. In dem Erbbegräbnis der Familie Otzen in Wannſee hat Johannes Otzen, der deutſche Kirchenbaumeiſter, ſeine letzte Ruheſtätte gefunden. —jfr.

Dr. Luis B. Molina.

Der neue außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter der Argentiniſchen Republik in Berlin, Dr. jur. Luis B. Molina, war früher Profeſſor für Philoſophie im Colegio Nacional Central de Buenos Aires und hielt auch Vorleſungen über Geſchichte und konſtitutionelles Recht in der Fakultät für Rechtswiſſenſchaften in Buenos Aires. Dann wurde er Staatsanwalt bei dem Bundesgericht in Buenos Aires (Cámara federal), darauf Oberſtaatsanwalt ad interim (Procurador general de la Nación ad interim) und bekleidete dieſes höchſte Amt im argentiniſchen Rechtsweſen über ein Jahr. Er hat auch ſchon hohe politiſche Stellen verwaltet; ſo war er zweimal Interventor Nacional (Schiedsrichter im Auftrage der Bundesregierung) in der Provinz Buenos Aires, der bedeutendſten Provinz der Argentiniſchen Republik, und Comiſionado Nacional (politiſcher Unterſuchungsrichter im Auftrage der Bundesregierung) in der Provinz Salta.

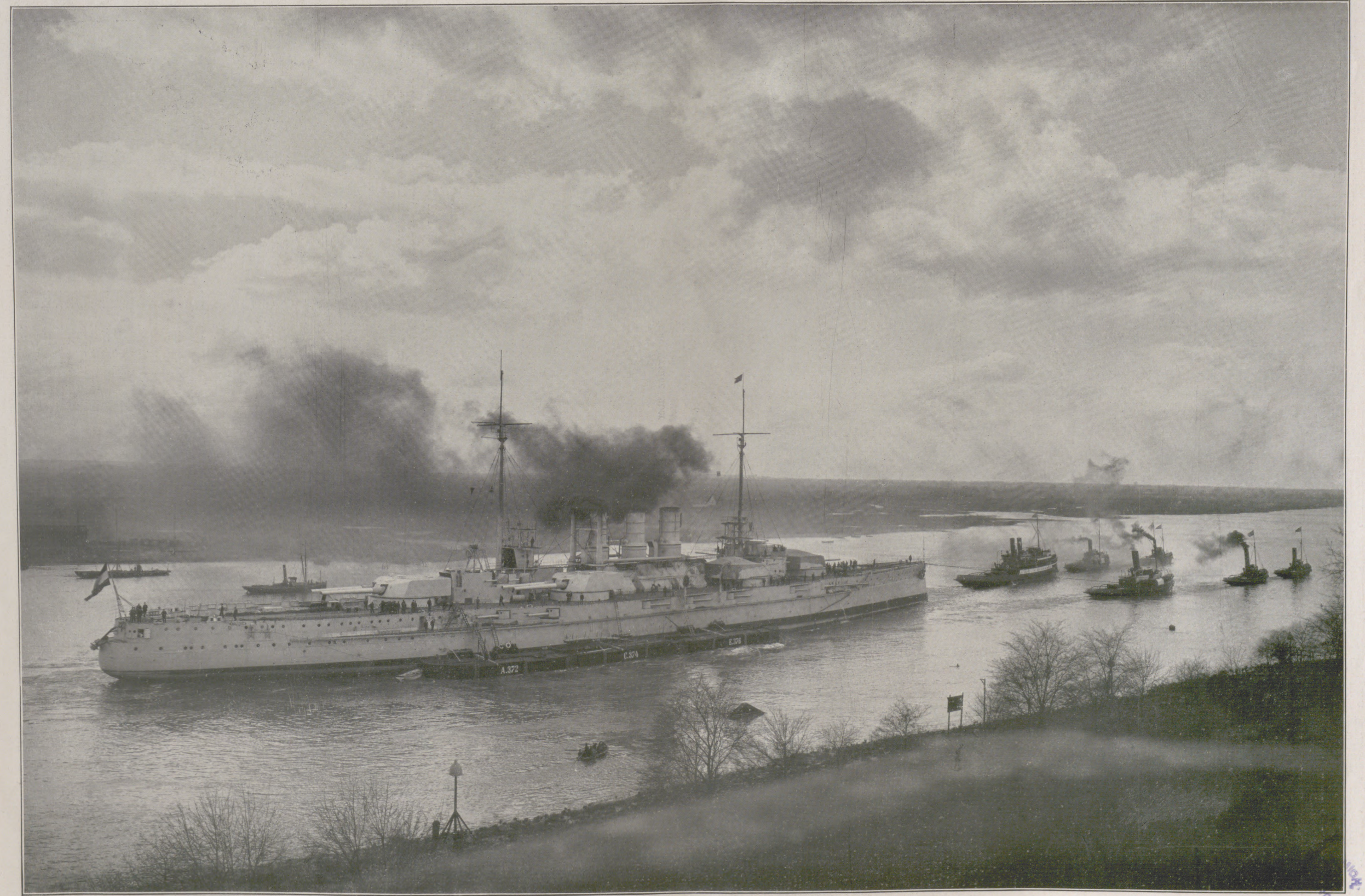
Maurice Rouvier, hervorragender franzöſiſcher Politiker, von Januar 1905 bis März 1906 Miniſterpräſident, † am 7. Juni.



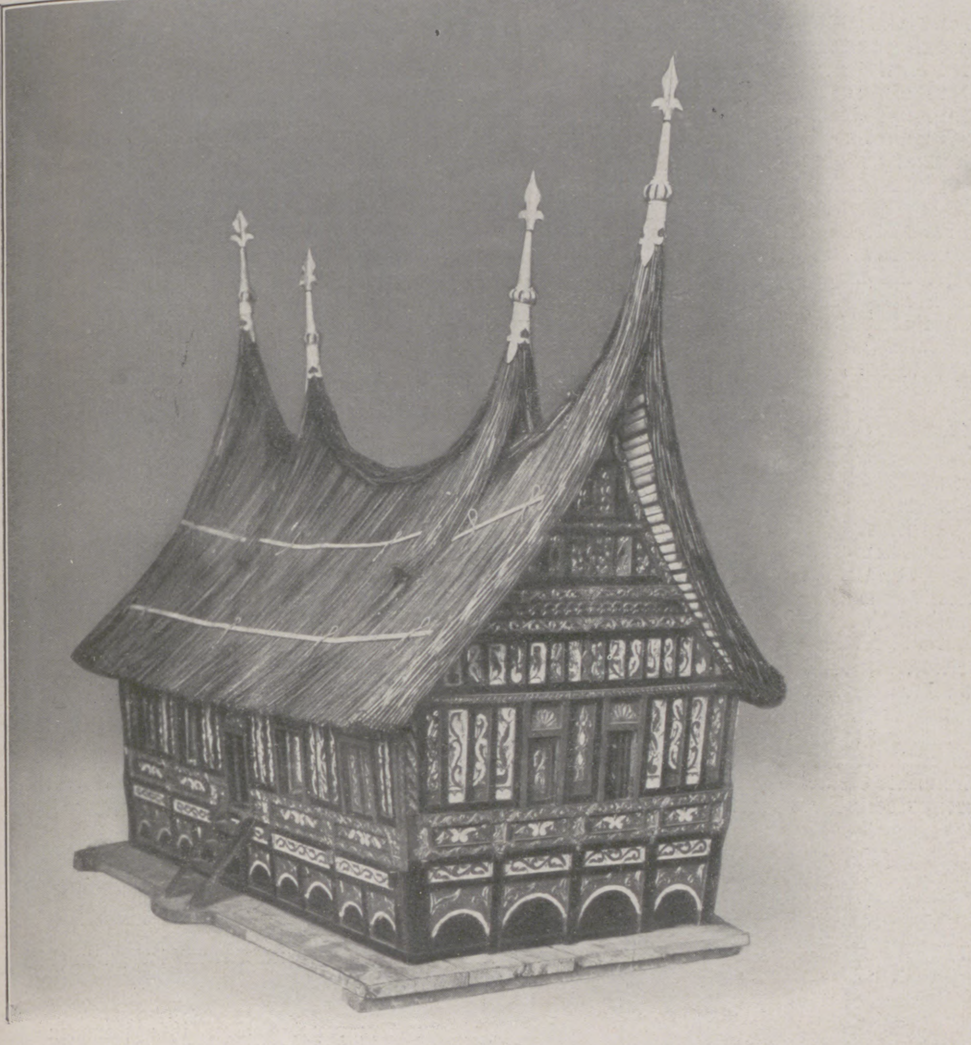


Das Deutſchtum in Nordchina.

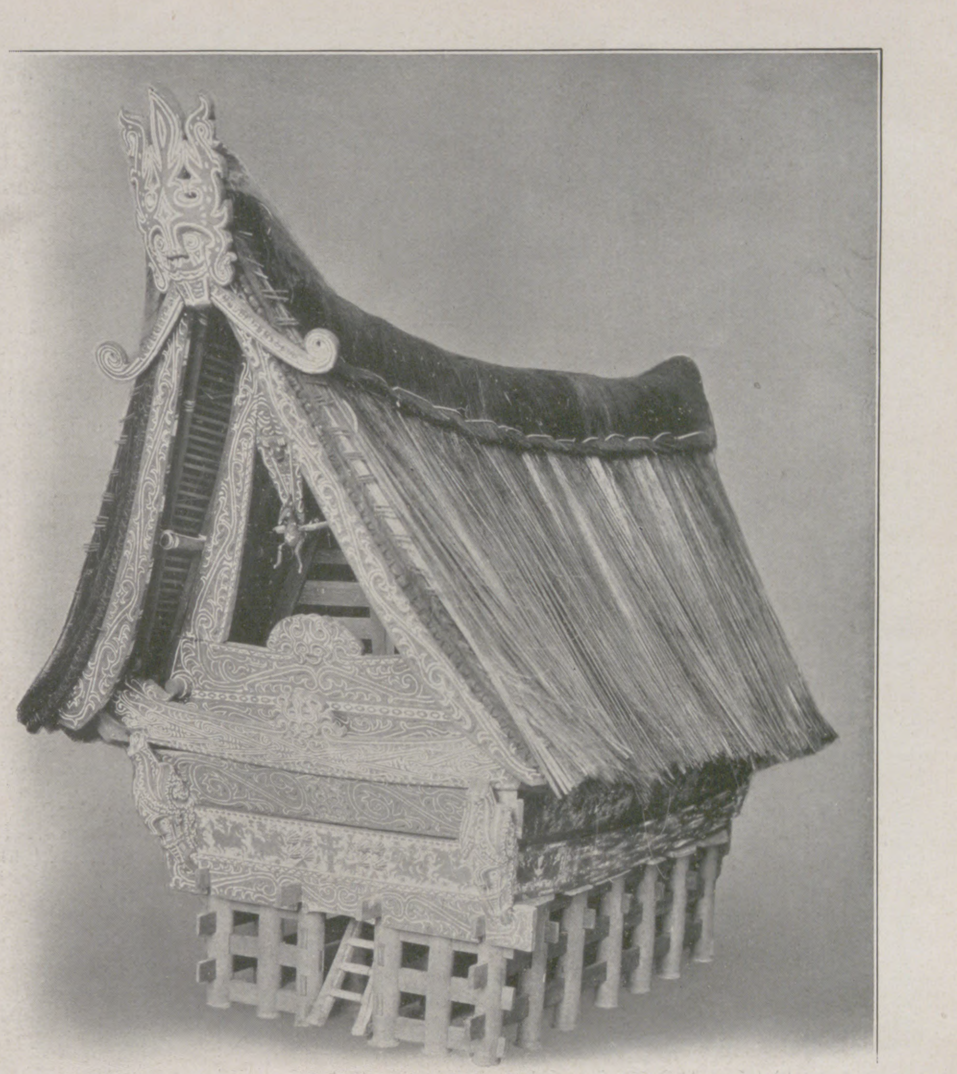
Oben: Eine am 21. Mai veranſtaltete Feier des deutſchen Militärpoſtens in Tientſin (Führer Oberleutnant Freiherr v. Spiegel). Unten: Das am 20. Mai eingeweihte neue deutſche Konſulatsgebäude in Tientſin (Konſul Legationsrat Knipping). Das Wachstum der deutſchen Kolonie in Tientſin veranſchaulichen folgende Ziffern: Im Jahre 1860 gab es dort 3, 1892 10, 1901 27 und 1910 58 deutſche Firmen.



Überführung des zur „Oſtfriesland“-Klaſſe gehörigen Linienſchiffs „Thüringen“, das am 1. Juli in Dienſt geſtellt wird, von Bremen nach Nordenham. (Das Schiff paſſiert, weſerabwärts fahrend, Vegeſack.)



Modell eines Verſammlungshauſes im Hochland von Padang (Weſtſumatra).



Modell eines Wohnhauſes im Hochland von Padang (Weſtſumatra).

Die oſtaſiatiſche Kunſtſammlung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunſchweig.

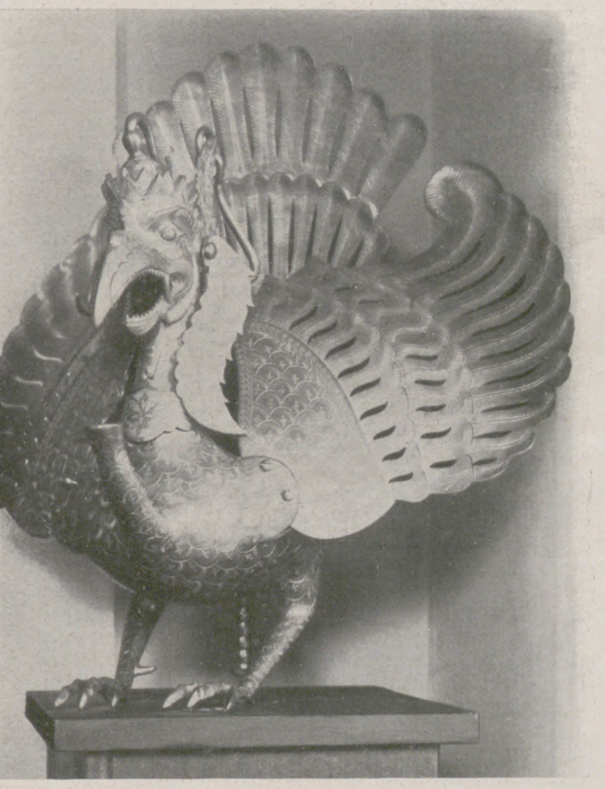
Mit 12 Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen.

Von **Adolf Graßhof.**

Im Jahre 1910, kurz nach ſeiner Vermählung mit der Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla, unternahm Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent des Herzogtums Braunſchweig, mit ſeiner Gemahlin eine mehrmonatige Seereiſe, die ihn durch den Suezkanal, das Rote Meer und den Indiſchen Ozean nach Oſtaſien bis nach Japan führte. Als Vorſitzender des Deutſchen Kolonialvereins hatte der Herzog natürlich an und für ſich ein großes Intereſſe am perſönlichen Studium der Verhältniſſe in jenen fernen Breiten. Diente dieſe Seefahrt auch nicht etwa politiſchen Zwecken, ſo muß doch hervorgehoben werden, daß das Erſcheinen des Regenten nicht allein überall erkennen ließ, welcher Wertſchätzung ſich die deutſche Weltmachtſtellung erfreut, ſondern daß ſie dadurch womöglich noch eine weſentliche Förderung erfahren hat.

Die bekannte perſönliche Liebenswürdigkeit und Leutſeligkeit des Herzogs und ſeiner Gemahlin dürfte allerdings der ausſchlaggebende Faktor geweſen ſein für den überaus herzlichen Empfang, der beiden allerorten zuteil wurde.

Die Freude über die Ehre ihres Beſuches aber fand ihren Ausdruck in koſtbaren Geſchenken aller Art, deren realer Wert viele Tauſende ausmacht, deren Kunſtwert indeſſen faſt unſchätzbar iſt. Voran ſtehen in dieſer großen, durch Ankäufe erheblich erweiterten Sammlung natürlich die Geſchenke des perſönlichen Freundes des Herzogs, des leider inzwiſchen verſtorbenen Königs Chulalongkorn von Siam und ſeiner Angehörigen ſowie die des Kaiſers und der kaiſerlichen Familie von Japan. Den geſamten oſtaſiatiſchen Schatz nun hat der Herzog der Öffentlichkeit in hochherziger Weiſe zugänglich gemacht durch eine Ausſtellung in den Räumen des Städtiſchen Muſeums in Braunſchweig. Dort iſt er in einer großen Anzahl von Schaukäſten und Glasſchränken, ſehr überſichtlich und vortrefflich bezeichnet nach den Anweiſungen des Muſeumsdirektors Profeſſor Fuhſe und des Profeſſors Finſch, untergebracht.

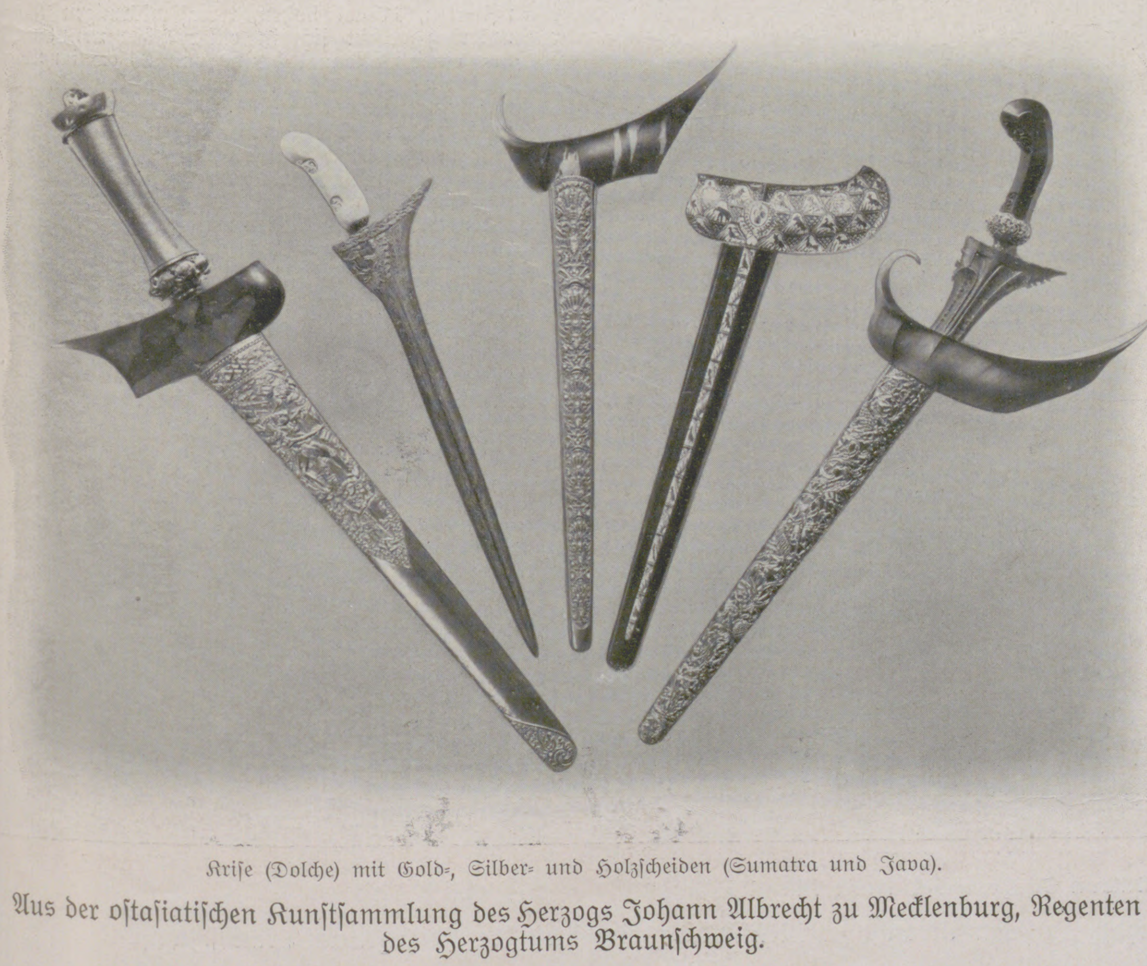


Tempellampe in Form eines Geiers (Java).

Von der Weſtküſte von Sumatra nehmen die Geſchenke des Herrn Beyleveld, des Konſuls Schild in Padang, des Herrn Hofmeiſter und des Kontrolleurs Hondius van Herwerden einen großen Raum ein. Das Batakhland, das Hochland von Padang und die Landſchaft Atjeh ſind in dieſem Teile der Sammlung überaus reich vertreten. Ein halbes Dutzend bronzener Kanonenrohre erinnert an die Kämpfe der Eingeborenen mit den erobernden Holländern.

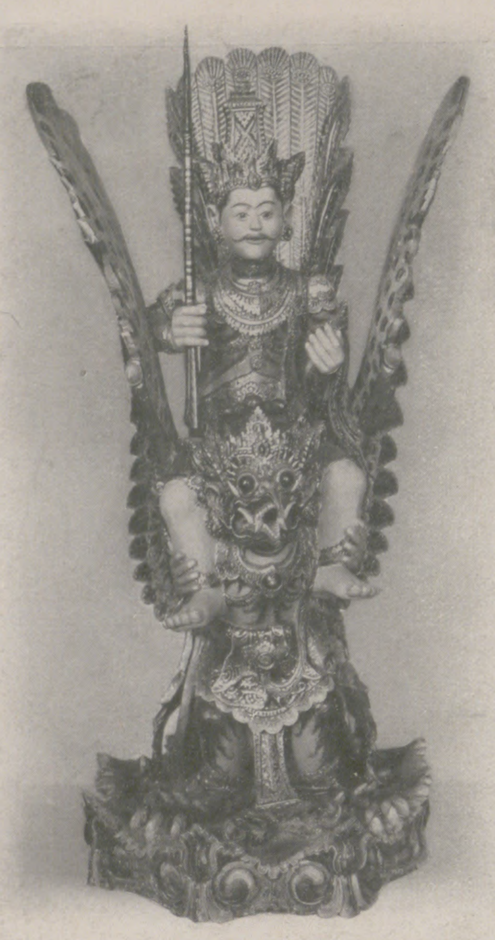
Zeugnis für den naiven Aberglauben der Sumatreſen legen ab die mannigfach vorhandenen Geräte der Zauberer, darunter ein Zauberring aus präparierten Menſchenlippen, Talismane aus Menſchenknochen, Zauberſtäbe und verſchiedene groteske Masken. Beachtenswert iſt auch ein Stock aus Kaffeebaumholz, ferner ein Taubenſchlag, der, mit ſchwarzem, reich goldbeſticktem Samt überhängt, von den eingeborenen Männern in der Hand getragen wird, als ihre Hauptbeſchäftigung, da die Frauen, denen aller Beſitz gehört, auch die meiſte Arbeit verrichten.

Aber auch die Kriegstüchtigkeit der Stämme von Batakh, Padang, Atjeh uſw. findet ihren Ausdruck in mancherlei teilweiſe mit Silber und Gold oder auch kunſtvollen Schnitzereien ausgeſtatteten Waffen, wie Schwertern, Kriſen, Dolchen, Stockdegen, Lanzen, Speeren und Steinſchloßflinten. Daß dieſe Aſiaten auch edleren Regungen zugänglich ſind, wie z. B. der kulturfördernden Muſik, beweiſen ihre Muſikinſtrumente, Mandolinen, Klarinetten, Flöten und ein ganz annehmbares, aus ſieben Stücken beſtehendes, tragbares Glockenſpiel. Ihre Baukunſt veranſchaulichen fünf verſchiedenen Zwecken dienende, kunſtvoll ausgeführte, binſengedeckte Hausmodelle. Eine Menge

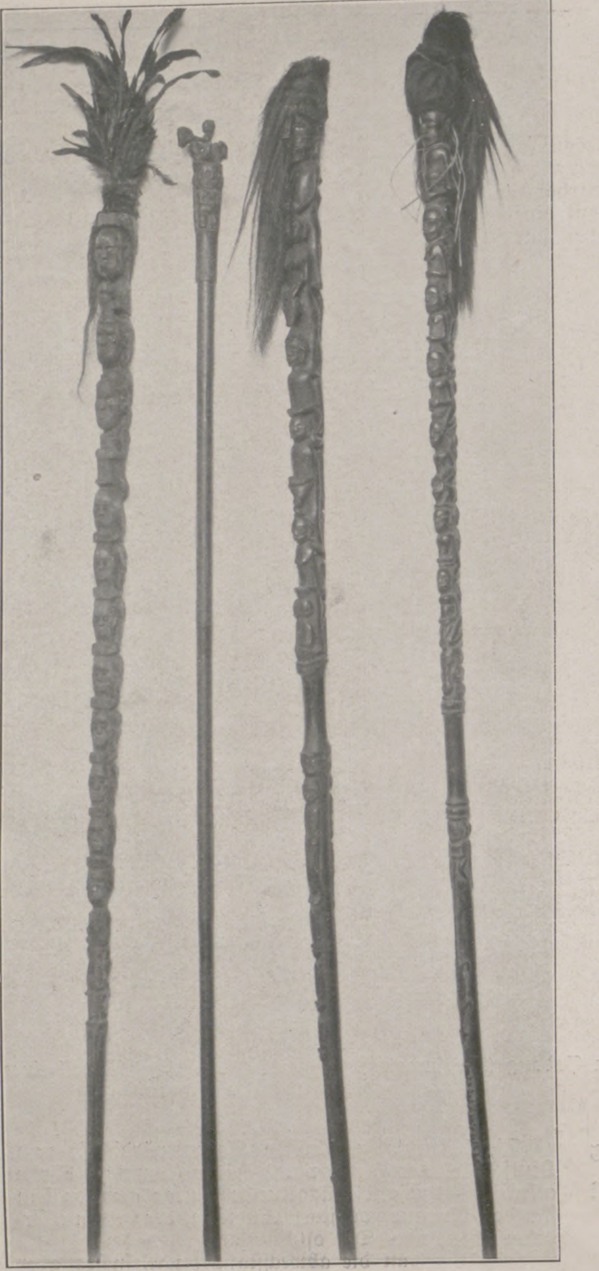


Kriſe (Dolche) mit Gold-, Silber- und Holzſcheiden (Sumatra und Java).

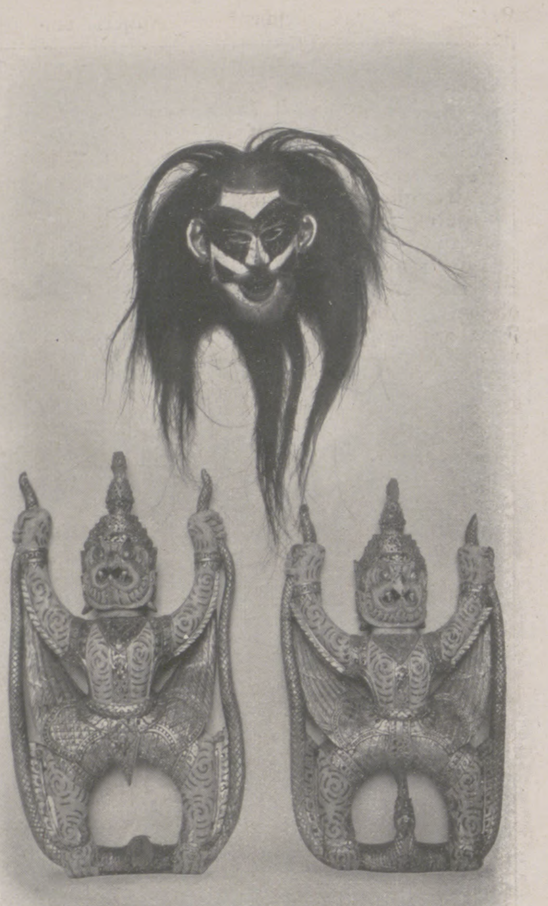
Aus der oſtaſiatiſchen Kunſtſammlung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunſchweig.



Siwa, auf dem Garuda-Vogel reitend.



Zauberſtäbe mit kunſtvollen Figurenſchnitzereien (Sumatra).



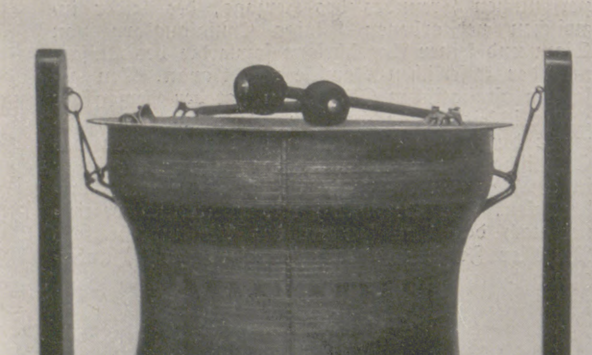
Maske (oben) und bronzene Türwächterfiguren (Siam).

Tabak-, Betel- und Kalkdoſen, Schmuckſtücke aller Art aus Gold, Silber, Bronze, Elfenbein, Holz und Muſcheln ſowie wundervolle Gewänder aus farbiger Seide und Goldfächer in herrlicher Zeichnung füllen mehrere Schränke und Käſten.

Herr Beyleveld in Padang ſpendete neben anderen Raritäten von der Inſel Nias ein Dutzend fetiſchähnlicher Ahnenfiguren von den Giebeln der Häuſer. Von den Sammlungen der Oſtküſte von Sumatra fallen vor allem in die Augen die Geſchenke des Sultans von Langkat, insbeſondere ein malaiiſcher und ein alter indiſcher Kris, letzterer mit 40 cm langer Goldſcheide. Ein Album mit Anſichten von Deli Moeda, ein Geſchenk des Herrn Runge, in ſchwarzſamtnem Umſchlage, zieren plaſtiſche ſilberne Drachenembleme.

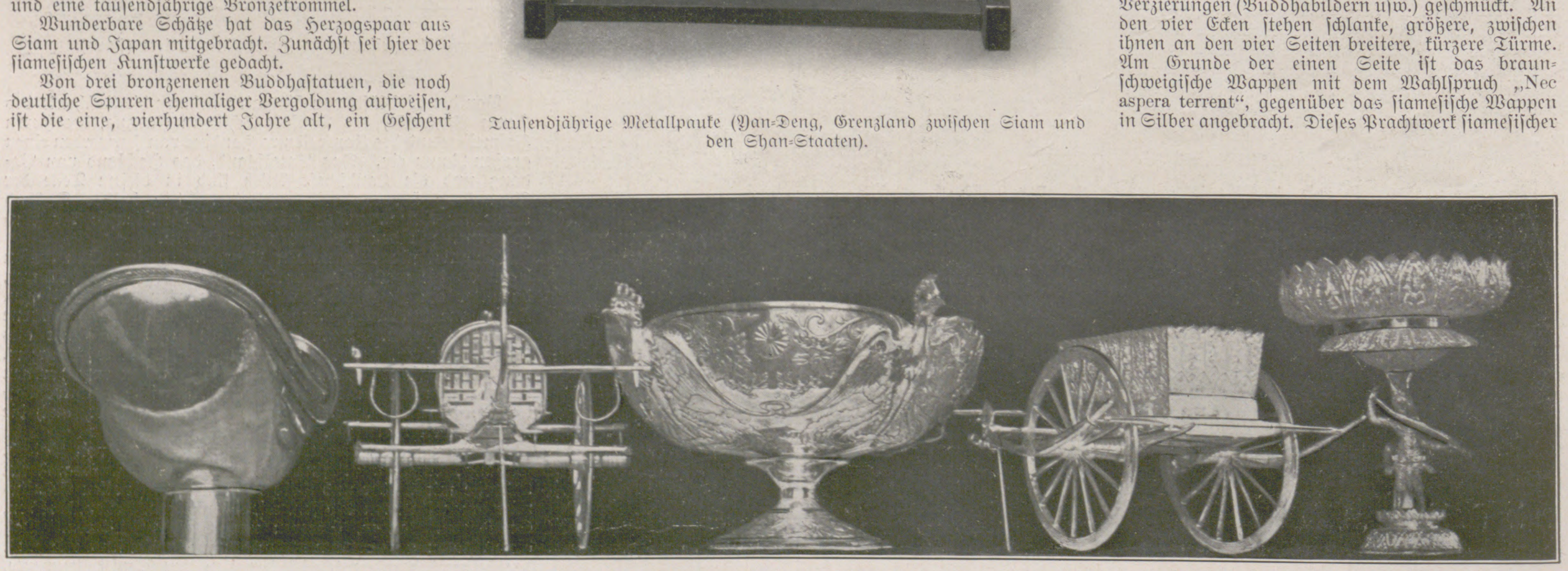
Auch die Inſel Java hat recht reiche Beiträge geliefert. Eine golddurchwirkte Samtunterlage, ein Geſchenk des Regenten von Tjepoe, iſt mit ſilbernen malaiiſchen Buchſtaben und Symbolen geſchmückt. Als ein hervorragendes Kunſtwerk präſentiert ſich eine 60 cm hohe Tempellampe aus Goldbronze in Form eines Garuda (Geiers). Der Suſuhunan von Soerakarta hat dem Herzoge zwei Lanzen aus herrlichem, poliertem Holz, je über 2 m lang, mit gediegenen Goldbeſchlägen und einen Kris in 30 cm langer, reich ornamentierter Goldſcheide, der Sultan von Djokjakarta eine 54 cm lange und 25 cm hohe ſilberne Schale in Muſchelform, eine hübſche, ſilberbeſchlagene Lanze und drei Kriſe mit Goldſcheiden, deren eine mit Diamanten überſät iſt, verehrt. Von der Inſel Bali erſcheinen eine prächtig vergoldete Tempelverzierung (Siwa, auf dem Garuda-Vogel reitend) und ein großes Tuch mit großzügigen goldenen Ornamenten auf Purpurgrund; von Niederländiſch-Neuguinea ſtammen neben anderen Waffen der Eingeborenen zwei ziemlich ſpitze Dolche aus Kaſuarknochen. China iſt vertreten durch ein mit Drachen verziertes Anſichtenalbum aus Tſingtau und eine tauſendjährige Bronzetrommel.

Wunderbare Schätze hat das Herzogspaar aus Siam und Japan mitgebracht. Zunächſt ſei hier der ſiameſiſchen Kunſtwerke gedacht.



Tauſendjährige Metallpauke (Yan-Deng, Grenzland zwiſchen Siam und den Shan-Staaten).

Von drei bronzenenen Buddhaſtatuen, die noch deutliche Spuren ehemaliger Vergoldung aufweiſen, iſt die eine, vierhundert Jahre alt, ein Geſchenk des Prinzen Damrong. Von ihm ſtammen auch mehrere kleinere Silberſchalen. Zwei ſeidene Kiſſen legen Zeugnis ab von dem Kunſtſinn und der Handfertigkeit ihrer Erzeugerinnen. Das eine zeigt das kleine braunſchweigiſche Wappen in Gold- und farbiger Seidenſtickerei, das andere das ſiameſiſche Wappen in Flittern. Zwei Fahnentücher in den braunſchweigiſchen Landesfarben blau-gelb, von den Prinzeſſinnen im Palaſt zu Bangkok geſtickt, wurden vom Herzogspaare bei ſeinen Ausflügen am Auto, bzw. am Boote benutzt. Der damalige Kronprinz Wajirawudh, jetzige König von Siam, hat dem Herzog eine große, runde Silberſchale (Niello) und zwei ſilberbeſchlagene Albums mit Photographien aus Siam, Prinz Bhanurangſi ein goldenes Betelgeſchirr verehrt. Zwei Garderobehalter, Geſchenke der Dorfleute von Petchaburi, deren Grundbretter in ſchöner Holzſchnitzerei Eelphantenfiguren darſtellen, während die Kleiderhaken aus Ochſenhörnern beſtehen, zwei ſiameſiſche Türwächterfiguren mit wunderlichen Geſichtern, eine ſehr alte bronzene Metallpauke aus Yan-Deng und mehrere Schränke Gewänder, zum Teil in prunkvoller Ausführung, feſſeln durch ihre Eigenart das Auge des Beſchauers. Die glanzvollſten der ſiameſiſchen Schätze aber birgt ein Silberſchrank: zwei ſilberne Wagen, je 54 cm lang und 25 cm hoch, Geſchenke der Einwohner von Petchaburi, eine wundervolle ſilberne Fruchtſchale vom Prinzen Paribatra und als ſchönſte, prachtvollſte Gabe die des verſtorbenen Königs Chulalongkorn. Auf einem fein polierten, 11 cm hohen, terraſſenförmigen Holzunterſatz erhebt ſich in einer Höhe von 80 cm und einer Baſisausdehnung von 60 cm im Quadrat ein prunkvoller ſilberner Tafelaufſatz, eine naturgetreue Wiedergabe der Pagode Wat Tſcheng in Bangkok. Die den herrlichen Aufbau zahlreich umlaufenden Galerien ſind mit äußerſt feinen Verzierungen (Buddhabildern uſw.) geſchmückt. An den vier Ecken ſtehen ſchlanke, größere, zwiſchen ihnen an den vier Seiten breitere, kürzere Türme. Am Grunde der einen Seite iſt das braunſchweigiſche Wappen mit dem Wahlſpruch „Nec aspera terrent“, gegenüber das ſiameſiſche Wappen in Silber angebracht. Dieſes Prachtwerk ſiameſiſcher



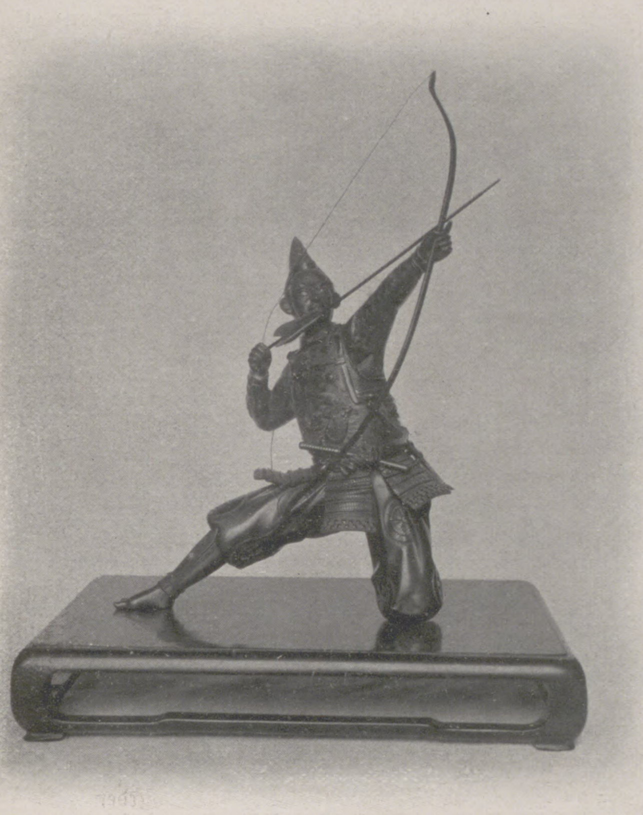
Silberne Schalen und Wagenmodelle (Siam).

Aus der oſtaſiatiſchen Kunſtſammlung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunſchweig.

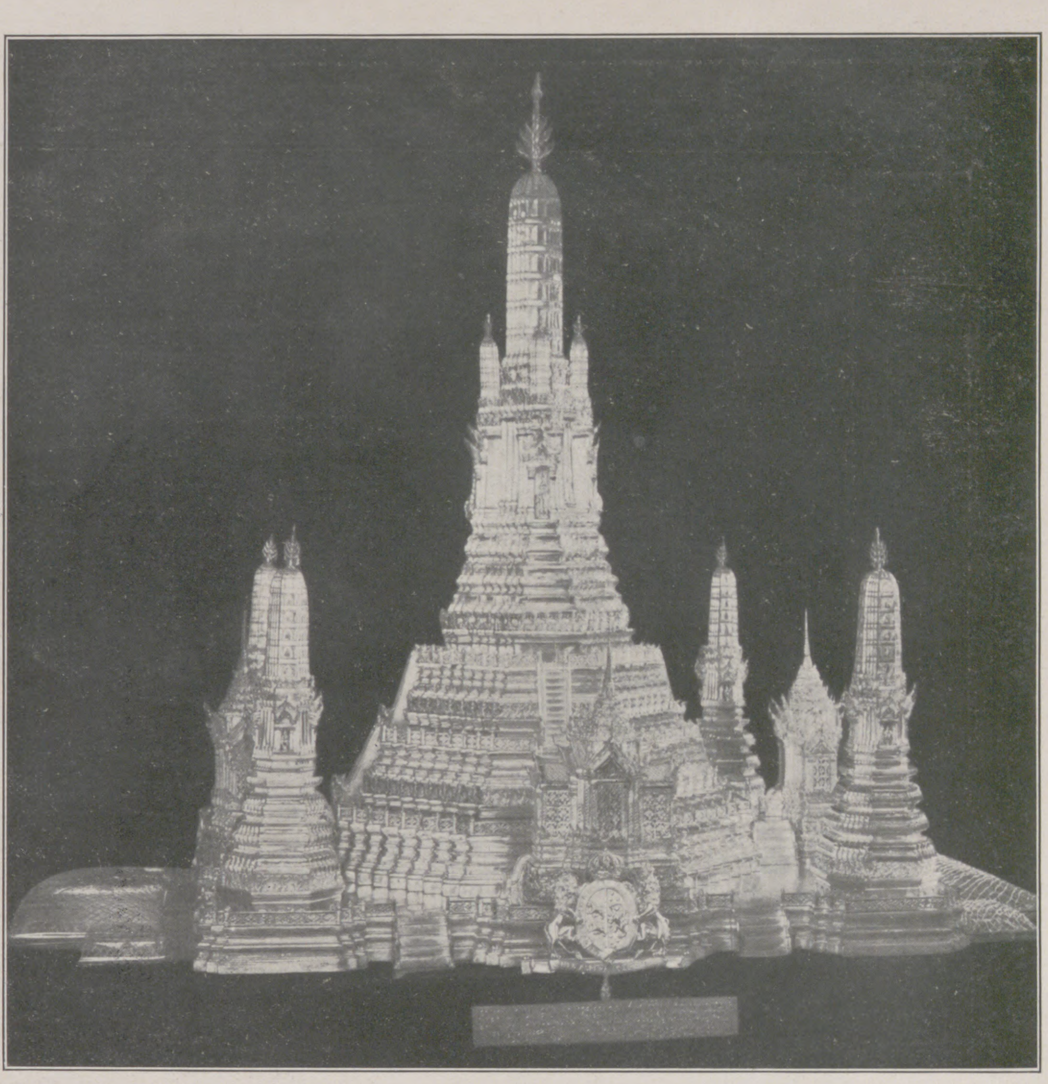
Kunſt ſowie das Geſchenk des Kaiſers von Japan an den Herzog ſind wohl als die hervorragendſten und wertvollſten Prunkſtücke der ganzen Sammlung anzuſprechen. Letzteres beſteht aus einem vierteiligen, 175 cm hohen Wandſchirm, deſſen vier von ſchwarzem, poliertem Ebenholz umrahmte, je 75 cm breite Felder ein einheitliches herrliches Gemälde, und zwar den Fujijama, den höchſten Berg Japans (den „Heiligen Berg“), in Seidenſtickerei darſtellen.

Die Kaiſerin von Japan hat dem Herzog einen prächtigen japaniſchen Teekaſten, der Herzogin eine große ſilberne Prunkſchale, die Prinzeſſin Komatſu dem Herzog einen wundervollen Phönixhahn in Vergoldung mit langem ſilbernen Schweif nebſt Henne, auf einer Baumgruppe ſitzend, der Herzogin ein japaniſches Silberſchränkchen, mit farbigen Blütenzweigen (Perlmutter) auf Elfenbein ausgelegt, verehrt. Eine gediegene, fein bemalte Emailleſchale iſt ein Geſchenk der Fürſtin Ito an die Frau Herzogin. Von den ſonſtigen japaniſchen Kunſtwerken ſind der Erwähnung wert ein ſehr hübſcher Blumenkorb mit künſtlichen Blumen in naturgetreuen Farben, laut beigegebener Schrift „Ihrer Hoheit der Herzogin gewidmet von T. Nakahashi, president of the Osaka Shosen Kaisha“ (Oſaka=Dampfſchiffahrts=Geſellſchaft), die Nachbildung der japaniſchen Siegesſäule in Port Arthur und der Affen am Tempel in Nikko, eine charakteriſtiſche japaniſche Ringergruppe und eine Anzahl Spielzeuge und Nippes, meiſt menſchliche Figuren mit groteskem Geſichtsausdruck darſtellend. Von den zum Teil prächtigen japaniſchen Gewändern muß das eines Buddhaprieſters aus feinem, golddurchwirktem Seidenſtoff hervorgehoben werden.

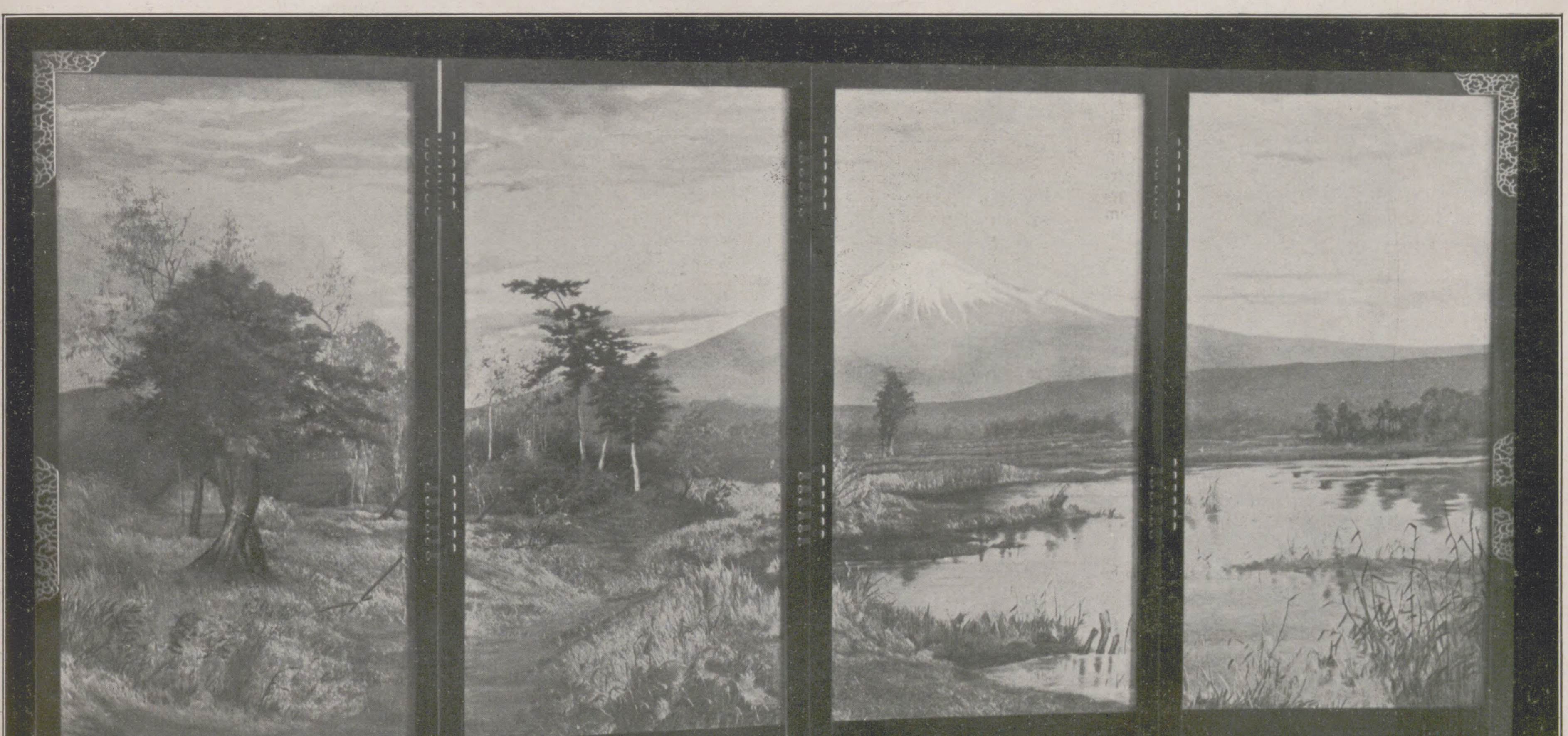
Der oſtaſiatiſche Schatz des Herzogspaares iſt geeignet, in dieſem zeitlebens eine ſchöne Erinnerung an die abwechſlungsreiche, intereſſante Reiſe wachzurufen.



Bogenſchütze aus Bronze (Japan).

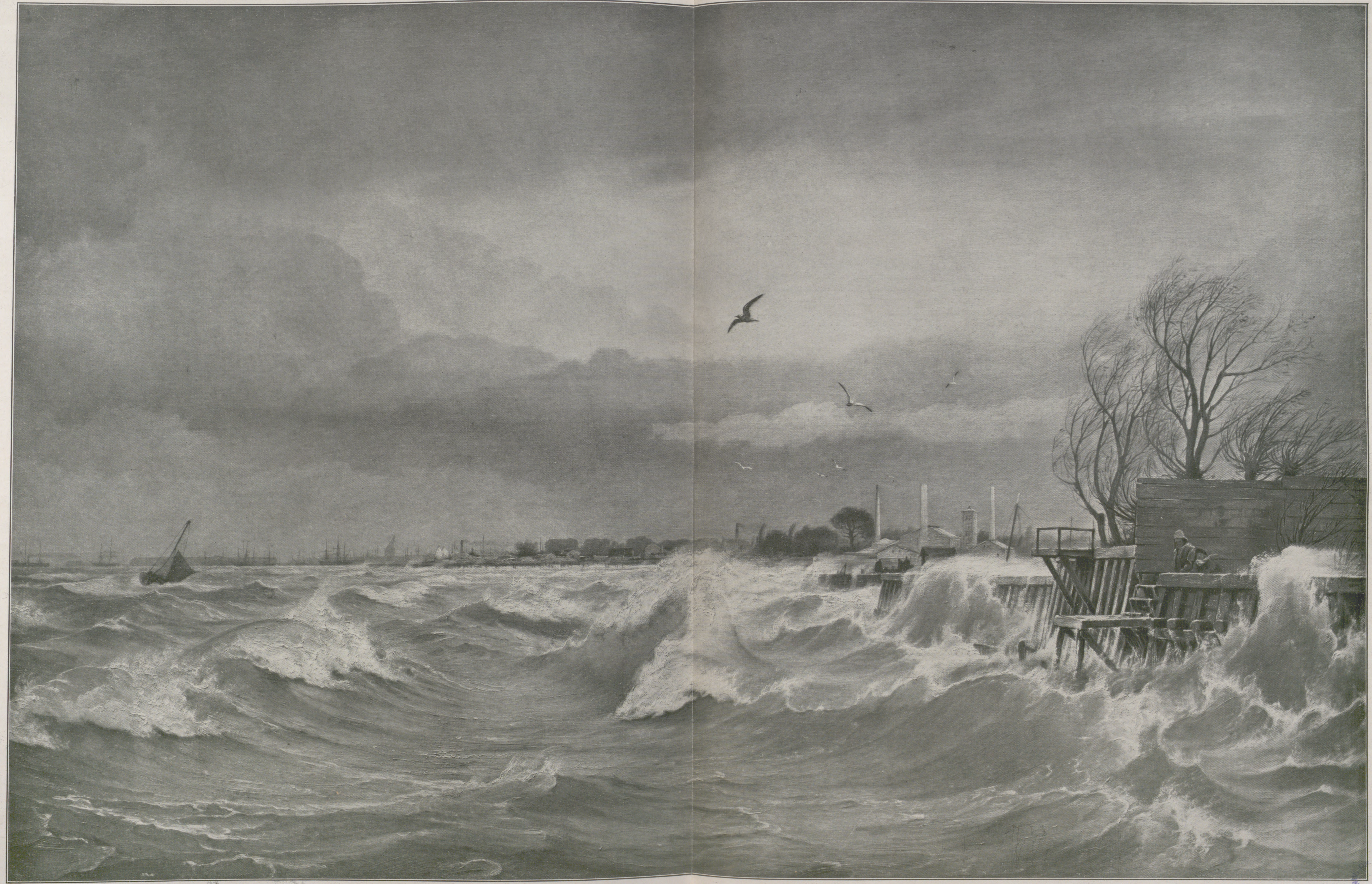


Silberner Tafelaufſatz, Geſchenk des verſtorbenen Königs Chulalongkorn von Siam.



Wandſchirm in Seidenſtickerei, den Fujijama (Heiligen Berg) mit Umgebung darſtellend. Geſchenk des Kaiſers Mutſuhito von Japan.

Aus der oſtaſiatiſchen Kunſtſammlung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunſchweig.



Sturm. Nach einem Gemälde von Karl Neumann.

UN MICH.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(2. Fortsetzung.)

Schubert sah zum Ufer hin, da standen vor einem sehr roten, langen Hartriegelgebüsch in einer Reihe Schwind, der Wiedergekehrte, in einem krachmandelgelben Frack und Schober, der Verlorene, Verreiste, Aufgegebene, in einem himmelblauen. In grasgrüner Herrlichkeit strahlte Jenger, der Hofkriegsratsbeamte, den man eben, wie zu Schuberts Separatfreude, eigens von Graz nach Wien versetzt hatte. Alle drei hatten sich wieder heimgefunden, und damit Schubert die liebe alte Zeit von neuem und gänzlich behagenswert anlachen sollte, stand auch in seinem havannabraunen Überzuge der trocken treue Kupelwieser da und schmunzelte. So paradierten sie in allen Farben vor dem herbstrotknalligen Gebüsch und schwenkten festliche Taschentücher, und auch die so bunt, daß der Anblick der kräftigsten, grellgelben Abendsonne bedurfte, um nicht eine unvergleichliche Harlekinade abzugeben.

Da gab Schubert sein Allweltsgefühl dahin, schrie: „Da bin ich“, sprang aufs Landungsbrett und in die Arme der jubelnden Freunde, und als sie ihn fragten: „Wie geht's?“ da griff er breitlachend in die Taschen, zog sie heraus und zeigte ihnen gleich, daß sie gänzlich leer waren. Sonst wäre er noch nicht da!

„Gott sei Dank, daß er nix hat“, und „Macht nix“, trösteten sie alle vier, nahmen ihn in die Mitte und zogen laut wie eine Bläserbande gegen Wien ab. Alle waren in der Ferne gewesen; alle waren funkelnagelneu in ihrer Freude, wieder daheim zu sein, und strotzten vor Behagen, vor Erzählenslust und Plänen, wie sie nun erst recht von der Heimat lebensfrohen Gebrauch zu machen wüßten. Schober gar, der trug sich noch ganz als Wilhelm Meister. Denn er war reisender Schauspieler rheinabwärts und mainaufwärts gewesen und wieder an dem Neckar und dann längs der Donau, mit einer Wandertruppe von drei Wagen, wo in jedem ein häuslicher Herd geraucht hatte; ein köstliches Leben nun, da es vorüber war. Schwind schimpfte und lobte München durcheinander, Jenger brachte Einladungen aus Graz, und Kupelwieser, der noch voll von seiner Romfahrt war, vergaß die großen Erinnerungen, stopfte behaglich eine Pfeife und sagte zu allem: „Na ja. Weil wir nur wieder beisammen sein.“ Aber er hatte einen festlich rhythmischen Schritt, dem man eine bis zu hohem Schwunge herangewachsene Freude ansah.

Es war doch schön, wieder beisammen zu sein. Alle hatten sie sich wieder, wie durch ein Wunder aus allen Teilen der Welt zurück ins liebvertraute Wien zusammengeströmt, aus Rom und vom Rhein, aus München, Gastein und Graz!

„Das sollen Abende werden“, jubelte Jenger, und Schober schlug sogleich vor, am Abend in Schuberts Bude zusammenzukommen und ein Fest zu feiern, ein solennes Antrittsfest ihrer neu vereinigten Freundschaft!

Und so entstand gleich ein denkwürdiges Abendessen bei Freund Bertl, der gar keine Zeit gehabt hätte, sein Zimmer zu ordnen, wenn nicht die Freunde vor seiner Ankunft wie Heinzelmännchen alles in Glanz und Stand gesetzt hätten.

Der Erste von allen, der dann am Abend wiederkam, war der junge Schwind.

In der als Vorzimmer dienenden Küche, deren Fenster nach dem Garten hinausging, saß er auf dem Fensterbrett. Schubert hatte ihn hinausgewiesen, und Schwind, gedankenvoll und stimmungsbeladen, klimperte Volkslieder auf Schuberts Gitarre, während der kleine, dicke Meister drinnen schnell noch einige Unsterblichkeiten auf Notenpapier hinkleckste.

„Geh naus oder spiel' in H-Moll!“ hatte Schubert dem seelenvoll jaulenden Malersmann zugerufen, als dieser trotz des Musikers Weihestimmung „Schäfers Klagelied“ begonnen hatte, ein Ding von ziemlicher Simplizität, das irgendein Musikweib aus der harmonisch sehr genügsamen Umgebung Goethes zur großen Genugtuung des Altmeisters gehäkelt hatte, und das Schwind in München gelernt.

Also saß Schwind draußen am Fenster und sah in das zerfallende Laub des Oktobergartens, in dem von dem kleinen Sybillentempel aus Holz, der jenem in Tivoli nachgebildet war, die langen, roten Todesfestwimpel des wilden Weines hingen. Er hatte die damals durchaus obligate Sehnsucht nach Italien und zudem einige Prisen deutschen Wartburgwehs und Burschenschaftergrolls, sang also als zweites Lied in eigener Erfindung sein Lieblingsgedicht, das wunderschöne Eichendorffsche von den Brunnen, welche „verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht“.

Der verdunkelnde Garten war reichlich romantisch dazu. Weit hinten war irgendwo der Pferdestall eines Fiakers, verloren und vergessen, hinter wildem Wein, Birken und Platanen; nur die Pferde stampften und schnaubten aus der Ferne. Im Garten aber opalisierte ein matt schielendes Brunnenbecken mit tränenreichen Seerosen, Sandsteingötter schauten hernieder und standen gänzlich abgesetzt und zwecklos aus schöner alter Zeit in die neue herüber, hatten Rokokostiel und waren abgetan.

Indem nun Schwind schon am ganzen Leibe vor Altertumsstimmung und Herbstpatina gleichsam zu verwittern begann, schraubten sich stürmisch laut und frohlebig Jenger, Kupelwieser und Schober über die gewundene Treppe empor, waren mit guten Dingen für Nachtmahl und Übermut beladen und rissen mit Hallo Schuberts Klingelschnur ab, daß die Glocke meckerte wie eine gehetzte Ziege.

Schwind brach ab, wurde sofort gesund und jung, tat die Tür auf, umarmte die drei geliebten Zechbrüder und führte sie in Schuberts Zimmer, der nun auch recht froh sein Notenpapier beiseiteschob.

„Stören wir dich?“

„Nein, ich hab's schon; es wird recht gut.“

„Also, ich brauche Holz im Küchenherd“, begann Schober sogleich.

„Er will den Götterfraß zaubern“, berichtete Kupelwieser.

„Aha, das einzige, was er auf seiner Kunstfahrt gelernt hat“, sagte Schwind mit onkelhaften Würden.

„Aber wo ist denn das Holz?“ rief Schober.

„Holz?“ fragte Schubert zerstreut. „Ich habe nur eine Flöte da, und die ist ein wenig schadhaft.“

„Kann man damit einheizen?“

„Was denkst du!“ rief Schubert erschrocken.

„Aber ich brauche doch Brennholz“, verzweifelte Schober.

„Sehen wir einmal auf dem Dachboden nach“, schlug der in Dingen der Aftermiete geschulte Jenger vor.

Das Freundesquintett wurde sofort geduckt und pianissimo.

„Ja, sehen wir auf dem Dachboden nach,“ flüsterte Schwind; „der Abend ist schon tief dämmerig. Schubertl, führ' uns!“

Und die fünf gingen aus, „um Holz zu fällen“. Schober zog seinen hochmodischen Paletot an, Jenger eine Art von Fiakerkragen mit drei bis vier Pelerinenvolants, Schwind und Kupelwieser ihre italienischen Karbonarimäntel. Der Dachboden war leicht zu öffnen, man brauchte bloß vier Gatterstangen loszureißen; so kamen alle bis auf Schubert hindurch, für den noch eine fünfte herabgebogen werden mußte. Es war tiefgraue Dämmerung; die Parteien unten, denen die Vergangenheit hier oben gehörte, dösten in ahnungsloser Vesperversunkenheit, während die fünf ganz Leisen dort unter ihre Mäntel drei Sessel, eine hölzerne Rattenfalle, eine Hühnersteige, eine Schublade, ein leeres Heringsfäßchen und leider auch, wegen ihres hohen Brennwertes, die beiden ahornenen Walzen der Wäscherolle verbargen, welche dann später sehr lange und vergeblich gesucht wurden.

Nachdem die Einbruchslücke wieder instand gesetzt war, kehrten die fünf Musterhaften wieder in die Küche zurück; die große Heimlichkeit ihres Raubzuges war ihnen so sehr in die Nerven gedrungen, daß sie noch drei Minuten lang wisperten, während sie die Hühnersteige demolierten und Feuer anfachten. Erst als die Schublade krachend in Trümmer zertan wurde, fanden sie, daß es unnötig wäre, jetzt noch geheimzutun, stießen sich gegenseitig umher, lachten und setzten sich auf den Herd, um zu erproben, ob er schon warm würde. Als Kupelwieser als Letzter sich plötzlich mit einem erschrockenen „Au!“ von der Eisenplatte ablöste, begann Schober mit der Zubereitung jenes Schmierenschauspielergerichts, um dessentwillen er es in Wien schon zu einer Art Berühmtheit gebracht hatte.

Es stellte Jenger zum Speckschneiden an und wies ihn an, feine, kleine Blättchen zu erzeugen, Schwind, dem, als Maler, unbilligerweise einige Kenntnisse in der Anatomie zugemutet wurden, hatte die Aufgabe, das zart sulzige Fleisch von einem Ochsenschweife reinlich herabzulösen und in Würfel zu schneiden, Kupelwieser schabte zuerst eine Milz aus und schnitt dann etwas Kalbsleber und Nieren in Stückchen, und Schober zerließ den Speck mit feingedrückter Zwiebel und Petersilie über dem fröhlich emporspringenden Feuer.

Plötzlich wurde Schubert vermißt; Jenger und Kupelwieser, die soeben ihre Arbeit beendet hatten, drangen ins Zimmer, um ihn vor etwaiger Arbeit zu behüten, ertappten den etwas Verlegenen aber bloß, wie er eben im Begriff war, eine mit Bindfaden außen ans Fenster geknüpfte Hose einzuholen und das Fenster zu schließen.

„Was soll das? Hast du deine Hose getrocknet?“

„Nein. Das war eine Flagge“, sagte Schubert schüchtern.

„Was, eine Flagge?“

„Ja“, sagte der Musiker. „Habt ihr sie nicht von unten schon gesehen?“

Nach einigen freundschaftlichen Folteranwendungen gestand endlich Schubert, daß er, um nicht im Arbeiten gestört zu sein und doch das für sein Seelenheil so nötige Nachtmahl rechtzeitig zu erhalten, mit dem Zahlkellner des Wirtshauses an der Ecke ein Signalsystem verabredet hatte. Wenn, was ja nicht sehr häufig geschah, Schubert abends zu Hause blieb, so hängte er das jeweilige Zeichen vor Einbruch der Dämmerung aus dem Fenster. Eine Hose mit einem abwärts hängenden Beine hieß: ein gutes Nachtmahl, also Braten mit Beilage nebst einem Liter Wein. Letzterer hatte sich zu verdoppeln, wenn beide Hosenbeine wehten. Eine Weste bat etwas schüchterner bloß um etwas „kleines Warmes", also etwa Beuschel mit Knödeln, geröstete Leber mit Kartoffeln oder Räucherfleisch mit Kraut, stets neben einer angemessenen Menge Bier. Ein Hemd hingegen, das Symbol kahler Ausgeraubtheit, flehte bloß um Brot, Wurst und Käse; Bier nach Barmherzigkeit des Wirtes. Stürzte sich jedoch die Hose kopfüber und mit heraushängenden Taschen aus dem Fenster, so hieß dies: „Alles egal, ich will gepumpt haben, aber reichlich!"

Heute war letzteres der Fall gewesen, wie übrigens schon oft, und mit begreiflicher Sorge wartete Schubert, ob die gestülpte Hose ihre magnetische Kraft am Ende immer noch nicht eingebüßt haben könnte. Nun hatte er, da es Nacht wurde, das Notsignal in recht gedrückter Stimmung eingeholt und war dabei ertappt worden. Während die Freunde mit Ausnahme des in alle Herzensangelegenheiten Schuberts eingeweihten Schwind noch ihr lachendes Hallo los hatten, klopfte es an der Tür. Und wahrlich, siehe: es war der Kellner, der nach den Wünschen des Herrn von Schubert fragte.

Schober, zwar in Hemdärmeln, aber glänzend wie stets, gab ihm einen Dukaten und befahl Wein in erlesenen Sorten; ein Umstand, der Schuberts Kredit wieder auf drei Wochen hinaus befestigte.

Inzwischen schmorte das Fleisch des „Ochsenschlepps" zuerst in scharfer Speckhitze. Dann ließ Schober das Ganze so weit abkühlen, um ein Seidel stärkste, dick eingekochte Kraftbrühe zugießen zu können, tat Kayennepfeffer und die leichtern Dinge, wie Nieren, Leber und Milz, hinzu und ließ nun alles brodeln und plaudern, bis eine dickliche Masse eingedünstet war, über der nicht mehr allzuviel Saft stand. Da der Kellner inzwischen mit dem Schankburschen kam und beide alle Arme voll Bouteillen hatten, wurde rasch in der Stube Licht gemacht, der Tisch mit Notenpapier gedeckt, die ganze Familie setzte sich umher, jeder fuhr mit der Gabel in die dampfende Kasserolle und beeilte sich, so rasch und viel von dem berühmten Gerichte seiner Partei zuzuführen, wie möglich war. Es war herrlich gelungen, nur etwas unbändig gesalzen und gepfeffert. Aber das verursachte Durst, war also eine Tugend.

Als die Gläser aneinanderklangen, um „dem größten Künstler der ganzen Gesellschaft, dem Dichter des Götterfraßes", ein Vivat zu bringen, standen allen schon die hellen Schweißtropfen um Nase, Augen und Stirn, teils vor Eifer, teils wegen der scharfen Speise. Namentlich Schubert schwitzte wie eine Mostpresse und mußte viermal rasch nacheinander gelabt werden, bevor man daran denken konnte, ihm die Gitarre aufzunötigen.

Dann sang das Quintett und sang trotz aller leiblichen Sinnlichkeit so schön und selig, daß Gottvater auf das Weltregieren vergaß, den lobpreisenden Heerscharen abwinkte und selbst mit seiner Gnade und Kraft glorreich in die jungen, begeisterten Kerle hineinfuhr, so daß ihre Augen leuchteten, ihre Herzen brannten, und daß sie vor Glück, Sehnsucht und Weh zu gleicher Zeit hätten lachen und weinen mögen.

Draußen knurrte der alte Ölhändler Frühwirt vorbei, horchte ein wenig, wunderte sich, entdeckte eine Art Rührung und Neid in sich und sagte: „Die Kerle sind verrückter als die Apostel am Pfingstfest."

Und er ging hinauf in die Stube, wo man den Gesang am besten hörte. Ganz zart drangen die herrlichen Töne durch die Zimmerdecke, und der Ölhändler gestand sich unwillig, daß er dem Schubert das letzte Zinsquartal werde nachlassen müssen.

Auch sein Geschäftsleiter, ein Italiener, der eine für jene Zeiten seltene Achtung vor deutscher Musik hatte, war leise heraufgeschlichen, und beide horchten zusammen ganz andächtig in dem verdunkelten Zimmer und wünschten sehr, einen Vorwand zu haben, um teilzunehmen an dem Glück derer dort oben.

Das Geschäft der zwei ging trefflich; sie waren mit Gütern gesegnet und gute, gar nicht seelenlose Menschen, obwohl sie aus ihrer Bürgersicherheit hoch auf den ewig geldlosen kleinen Musiker herabzuschauen gewohnt waren.

Aber heute bohrte ganz scheu und verdeckt ein brennender Neid in den Herzen der beiden, und der Ölhändler erschrak über dem Wunsche, mit einem von denen da oben tauschen zu können, von denen vier doch so arme Teufel waren!

„Die Lumpen, diese Hallodris!" seufzte Herr Frühwirt. „Denen gehört die ganze Welt!"

* * *

Am andern Tage ordnete Schubert sein künftiges Leben zu einem Plan. Er wollte von seinen Vormittagen, obgleich die ihm zur Arbeit so heilig waren, dann und wann einen abbrechen, denn es war kein Vergleich zwischen seiner Aufnahmefähigkeit und Gestimmtheit, wenn er hungrig war, und der am Nachmittage. Er wollte also manchmal auch vormittags einen Gang tun. Sonntags natürlich in irgendeine der vielen Kirchen, dorthin, wo die schönste Messe zu hören war. Da liebte er am meisten die ganz alten Meister: die strengen, heilig ernsten.

An Wochentagen war es dann weihevoll still in den Museen, von denen er die Belvederegalerie über alles schätzte. Auch die mußte er wieder sehen.

Und dann, vor allem, jener Gang, der ihm einer der geheimsten und liebsten war: um den zu sehen, den, der ihm stets durch seinen bloßen Anblick das Herz zu leidenschaftlicher Arbeit erregte. Wie oft hatte er in Oberösterreich gewünscht, das wilde, herbe, leidvolle Antlitz Beethovens zu sehen, wenn die satten Bürgergesichter ihm gar zu viel geworden waren!

Dazu nun bot sich bald nach seinem Eintreffen in Wien Gelegenheit. Die Tag- und Nachtgleiche war vorbei, und durchs Donautal fegte der wilde, ganz verrückte und teufelstolle Wiener Wind. Er stürzte sich über alle Höhen erstürmend gegen die Stadt, daß die Basteien erbebten und die Nadel des Stephansturmes leise zu schwingen begann. Ein nur einigermaßen gut gekleideter Spaziergänger hätte sich schon wegen des Zylinderhutes nicht ins Freie gewagt, abgesehen davon, daß man vom Schottentor bis zum roten Turm an die Bauwerke angeschleudert, von da aber in den Graben geblasen werden konnte, wenn Nordwest im Kalender stand. Zu solchen Zeiten ging nur ein einziger Mensch in Wien aus, der aber mit Vorliebe. Denn erstens fand er da keinen seiner mit größter Sorgfalt und noch mehr Grobheit gemiedenen Mitmenschen, und dann ist der Sturmwind um Wien die Symphonie aller Symphonien: grandios, voll gottsüberraschender Launen, polyphon und hinreißend, zornig, brüllend, schmetternd und dann wieder voll peinlich stiller Piani, kurz, der Allergrößte wurde nie müde, sich das herrliche Opus, das dem letzten Chorus Gottes, dem Weltuntergange, möglichst nahekam, immer wieder von neuem vorspielen zu lassen. Beethoven rannte, das war sicher, bei Unwetter zweimal, bei Orkan mindestens dreimal um die Stadt. Hier war der Empfangssalon, in dem man ihn sehen konnte.

An einem der ersten Oktobertage war es. Die Basteien brausten und heulten, in den Schießscharten pfiff es, und aus den alten Bäumen der Glacis kam es wie ferner Trompetenton. Ein Staubwolkenmantel hetzte um die ganze Stadt und hüllte sie, beständig im Kreise wirbelnd, ein; es war rücksichtslos großartig, ganz gegen alle übrigen Wünsche der Menschheit und dem einen zuliebe, ihm allein erfreulich und genehm.

Schubert war kaum durch das Kärntnertor auf die Bastei getreten, da kam auch schon die ersehnte Begegnung, unerwartet wie auf der Jagd. In einer aufbrausenden Staubwolke, die ihm Sand in die Augen und Tränen aus den Augen trieb, sah Schubert seinen Gott daherfahren wie einen wilden Eber. Beethoven, den kürzesten, gesträubtesten und zerbeultesten Zylinder Wiens derb und schief über den Gewaltschädel gerissen, mit flatterndem Frack und wehenden Hosenbeinen, die Absätze in die Erde bohrend, daß die Fußspitzen hochauf ragten, Arme auf dem Rücken, Stock querüber, fluschte über die Bastei und vorüber, als hübe ihn hinterlings der Sturmwind.

Das Kinn war wie ein Faustḥieb zwischen den Kragenspitzen auf der mächtigen Krawatte gesessen, als wollte der klotzige Geist mit seiner Stirn die Gedanken einholen und wie Kriegsschiffe rammen. Vorbei war er, ehe Schubert in überraschter Ehrfurcht den Sand aus den Augen zu wischen vermochte. Nun sah er ihm nach, wie er dahinbrauste gleich einem zerfetzten Segel bei Meeressturm.

„Prächtig! Göttlich und dämonisch! — Übrigens, wenn er so fortflitzt, habe ich ihn in einer Viertelstunde auf der andern Seite der Stadt so zwischen Salzgries und Schottentor." Und Schubert machte sich eilig und aufgeregt über die Burg- und Mölkerbastei zum Gegenmarsche auf, erreichte die Schottenbastei, wurde dort von dem daherbrausenden Boreas einige Schritte leewärts abgetriftet, kämpfte schräge aufkreuzend von neuem gegen die scharfe Ecke, auf der der Teufel los zu sein schien, und bekam ein in das scharfe Heulen und Brausen dumpf einstimmendes Kopfweh; weil er den Hut allzufest angetrieben hatte. Trotzdem erreichte er, vielmals beiseite- und zurücktaumelnd, den Donaukanal. Er wußte, daß Beethoven längs des ganzen Wassers mit Gegenwind zu arbeiten haben würde, und daß er ihn hier in langsamerem Tempo zu erwarten hätte. Aber da war der Titan auch schon in der Ferne zu sehen; wild und ungeschlacht stampfte er gegen die Windsbraut an, den Schädel gesenkt wie ein stürmender Stier. Schubert wußte, daß man ihn nicht kennen, vor allem nicht grüßen durfte. Erstens tat er, vornehmlich bei solchem Wetter, den Hut gar nicht erst zum Gegengruß herunter, und dann machte es ihn schon wild, daß er irgend jemand zuliebe seinen Gedanken so viele Kräfte abspenstig machen sollte, wie nötig waren, um die Hand andeutungsweise an die Zylinderkrempe zu erheben. Schubert also verkroch sich geradezu hinter einem Kandelaber, dessen Lampengläser wahnwitzig klirrten und dennoch nicht das tiefe, nur halb gedämpfte Brüllen zu übertönen vermochten, das von dem daherkommenden Beethoven ausging. „Hahoo, hum, hum, drimm, drumm, drumm", sang er in voller Wucht und Furia in sich hinein, daß es den Sturmwind überdrohte. Und wie eine gereizte Riesenhummel fuhr er an Schubert vorbei.

Diesmal packte die Aufregung den Kleinen so rüttelhaft, daß er es nicht mehr vermochte, den halben Gang um die innere Stadt nochmals zu tun. Er machte kehrt und stürmte hinter dem Verehrten und großartig lächerlichen Meister drein im kapitalen Gefühl, jetzunder im Kometenschweif unsterblicher Gedanken, göttlich schaffenden Furors einherzutreiben. Nur eine Welle von tieferregten Leidenschaften blieb es im Kielwasser des Gewaltigen zurück und trieb Schubert hoch auf und nieder. Ihn selber packte die wütende Erregung des Schaffenskampfes, und während er wie ein Verliebter in dem Geleise des Vorausstürmenden folgte und glücklich war, in solcher Bahn Nachfolge zu leisten, rief er immer von neuem aus: „Du Unseliger und Seliger, du Enterbter und Allesbesitzender! Du Verlassener, du Reichster, Glücklichster! Wie ist mir wohl auf deiner einsamen, windumtosten Fährte!“

Da er mit dem Sturme ging, so lupfte es ihn eins ums anderemal, so daß er zuerst ein Gefühl hatte, als säße er auf dem Winde und käme ins Rollen; das körperlich Schwere verlor sich vor den treibenden Angriffen des Sturmes immer mehr. Es mochte höchst lächerlich ausgesehen haben, wie der kleine, dicke Musikant so geschuppst und getrieben wurde. Er aber, er hatte das selige Gefühl, daß er flöge wie ein Engel Gottes!

Leider bog Beethoven schon an der Schottenbastei ab, fuhr wie ein Dämon durchs Schottentor hinaus und schoß seiner Wohnung im nahen Schwarzspanierhause zu. Nun war Schubert Alleinbesitzer der Bastei, und singend, voll Ideen trieb er dem Kärntnertore zu.

Der Musikus stürzte nach Hause, ganz und gar von dem Gefühl des Großartigen, des Gotteszornes, der Weltgerichtswut und des Erlöserdranges erfüllt. In seinem armen Zimmer sah er zwei, drei Augenblicke hilflos umher; denn am liebsten hätte er sich gleich an ein Klavier gesetzt, um zu quirlen und herauszuwühlen, was in ihm orgelte. Aber er hatte keins. Da riß er Notenpapier aus dem Fach und begann seine Töne hinzugrollen; die ersten Takte ganz, als zürnte Beethoven darin. Im Taumel des Ausströmens aber vergaß er den stämmigen Rebellen; immer mehr floß von der himmlischen Güte und Klarheit seines heitern Wesens hinein; aus dem Zorn wurde Wehmut, aus dem Rätselhaften sinnige Tiefe, aus dem Ringen stille, gesänftigte Erhabenheit.

Schober kam ihn besuchen. Er sagte: „Guten Morgen!“ und arbeitete weiter, indes der Freund still lächelnd und dezent in Schuberts Musikalien blätterte und sich bezwang, die Noten nicht zu summen, die er gefunden hatte. Endlich warf Schubert die Feder fort und war unwillig.

„Was hast du denn?“ fragte Schober.

„Ich bin dem Beethoven begegnet, und das hat mich aufgeregt.“

„Angeregt, wie ich sehe.“

„Ach was, ich kann's doch nie wie der!“

„Aber so wie du kannst du's. Schau nicht so unglücklich drein. Willst du mir's einmal vorspielen?“

„Wo denn?“ fragte Schubert kläglich und wies mit kummervoller Gebärde in die Ecke, wo ein Klavier hätte stehen sollen.

„Wir gehen zum Herrn Frühwirt hinunter und bitten ihn, uns sein Klavier und seinen Salon zu leihen.“

Da gingen sie. Herr Frühwirt und sein Geschäftsleiter kamen gleich aus dem Magazin gelaufen, als die Köchin in den Hof hinüberschrie, Herr Schubert bitte um das Klavier. Der dicke, blonde Wiener und sein kaufmännischer Berater, der kleine Italiener Zambarutti, waren im vornherein begeistert und baten, zuhören zu dürfen, und der Musikant begann, indes Schober an den Noten stand, um blättern zu helfen.

„Siehst es,“ sagte Schubert leise im Spielen, „bis daher ist es beethovenisch.“

„Weiter!“ bat Schober leise.

Und die Töne drängten sich überreich und voll an Leben und stritten und jubelten durcheinander wie Kinder, die aus der Schule brechen. Sie klagten aus stillen Seelen, sie wurden einsam, standen und erhoben sich wieder, schlangen einen lächelnden Reigen und waren versöhnt wie selige Geister.

Mit feuchten Augen hörten die drei Männer zu. „Ach, das ist schön, das ist harmonisch, geordnet und erlöst wie Gottes sittliche Weltordnung.“

„Ja, aber Beethoven hätte es anders gemacht, es wird halt immer der, den ich gar nicht mag“, sagte Schubert, als er sich erhob.

„Freu' dich, daß du so stark, so ganz du selber bist, daß du aus dem nächsten Dunstkreise des Stärksten herkommen durftest und dennoch so Eigenes schaffen mußtest.“

„Ah, Maestro,“ sagte Herr Zambarutti, „Ihnen fehlt gar nicht der Zorn von diesem halb verrückte Mensen. Sie sind der Sonne mehr nahe als er. Serenità nennen wir es. Es ist die Heiterkeit des durchgeleuchteten Südens. Oh, warum kommen Sie nie nach Italien? Sie sind ein verlorenes und tiefsinnig gewordenes Kind dieses Landes und würden nur Ihre liebe, gute Mutter finden.“

„O weh,“ sagte Schubert, „ich kann kaum eine Reise nach Oberösterreich machen und bin auch schon gleich mausekahl in den Taschen. Den Hausherrn muß ich ohnehin um Zinsaufschub bitten.“ Herr Frühwirt machte eine milde Handbewegung. „Und jetzt erst nach Italien! Das kann sich Exzellenz Goethe erlauben; wann aber werde ich dazu kommen!“

„Oh, geben Sie Konzerte!“ rief Zambarutti.

„Du, das wäre ein Gedanke!“ sagte der stets wanderlustige Schober. „Ich begleite dich, Vogl ist ohnehin drunten; der singt schon deine Sachen, und so kommen wir auf die Kosten.“

„Schöne Träume“, sagte Schubert.

„Sehen Sie diesen Sturm, hören Sie?“ sagte Herr Zambarutti, denn der Wind heulte immer noch gewaltig um die Kuppeln und Säulen der Karlskirche und um das Frühwirtsche Haus. „Diese grauen, drängenden Wolken sind morgen vielleicht schon still und hocken als Nebel tief unten in alle Höfe und über die Dächer. Das ist Wien. Und aber gehen Sie an einem schönen Tag auf die Kärntnerbastei, und schauen Sie hinunter über die große Ebene, über die weit weg stehenden Berge. Blau und Silber, alles! Das ist der Süden. Oh, Sie wären zu Hause dort.“

Die Freunde empfahlen sich und gingen zum Abendessen nach dem Stephansplatz, denn der Tag war für einen Ausflug zu rauh.

„Der Italiener kann einen verrückt machen“, murmelte Schubert. „Sooft mir einer vom Reisen anfängt, beginnt mein Herz zu flattern wie ein eingesperrter Zugvogel. Da unten wär's jetzt hell und warm und leuchtend blau. Der Goethe hat sein Glück drunten gefunden, sein schönstes Glück...“

„Reisen wir. Machen wir eine Opernbühne: du gehst als Dirigent mit, Schwind malt die Dekorationen, wir schreiben zusammen eine Oper...“

Als die Freunde beim „Haidvogel“ seßhaft waren, kam es noch ärger; denn kaum hatten Schwind und Kupelwieser von Italien gehört, da fing die alte Romantikersehnsucht Feuer wie eine Papierlaterne. Sie erzählten von der blauen Glut des Meeres, das an dem Strande wie flüssiger, brennender Schwefel zittert und schwelt, von den Nächten, in denen das tausendtönige Leben erst recht erwacht, von der Zikade an bis zum Gesange der Mädchen, von den hundert Brunnen Roms und anderen vielbesungenen Dingen, die sie alle kannten und inbrünstig wieder ersehnten.

Schubert aber trank still und viel, zerarbeitete in heimlichem Weh eine zinnerne Gabel unter dem Tische und stöhnte ganz innerlich: „Ach, daß man so ein armer Teufel ist! Und jetzt kommt der Winter hier.“

Anderntags saß er schon in aller Frühe in Hemd und Unterhosen auf seinem Bette, hatte die Gitarre und spielte welsche Motive. Die Luft war ruhig geworden, der Himmel klar blau mit hellen, eiligen Flockenwolken. Da trieb er seine Wünsche und seine Seufzer und sein ziehendes, treibendes Fernweh aus sich aus wie eine drängende Lämmerherde, und abermals weideten die allerschönsten Noten auf dem Papier. Alles, alles wurde Musik; Wunsch und Klage und vor allem die Brunnen von Rom, die zirpenden, kichernden, sangvollen Nächte des Südens und Goethes klar überschauende Freude, die Schubert sich vorzustellen wußte. Alles wurde Wirklichkeit, und die Sehnsucht wurde erlöst und geboren und wurde zu Tönen ohnegleichen.

Nun war er wieder glücklich. Alle Seufzer waren abgeronnen und durch Gottes Güte in Herrlichkeit und Seligkeit wiederberufen. Nur ganz leise noch blieb in ihm ein Restlein holder Erinnerung an schönes, vergebliches Wünschen.

„Gehen Sie an einem schönen Tage auf die Kärntnerbastei, und schauen Sie über die große Ebene nach Süden“, lächelte er in Erinnerung an den begeisterten Zambarutti. „Man könnte wirklich im Dreimäderlhaus auf der Bastei einen Besuch machen und Haupt an Haupt mit dem braunen und dem blonden und dem schwarzen Kopferl nach Süden schauen.“

Glücklich und leise singend, weil er so fleißig und voll des Honigs gewesen war, ging er über das Glacis nach der Stadt.

Das Dreimäderlhaus stand hoch auf der Bastei, und mit Ausnahme des Erdgeschosses, das an kleine Kaufleute vermietet war, saß bloß die Familie des Hausherrn und Glasermeisters Christian Tschöll darin. Es war in der tiefleuchtenden Goldockertinte gehalten, welche die kaiserlichen Lustschlösser auszeichnet, und sah damit selbst an unfreundlichen und neblichten Tagen aus, als wäre es ein wenig angesonnt. An dem schönen Oktobertage jedoch, da Schubert drauflosging, strahlte es, über dem Festungswall vom blauen Himmel abgrenzend, wie die goldene Sonnenkalenderplatte aus dem Aztekenschatz.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Maimorgen am Waldsee.

Silbergrau noch liegt der spiegelglatte See,
Kaum vom ersten Morgenwehn behaucht.
Wasserrosen heben ihren grellen Schnee
In das Zwielicht, still emporgetaucht.

Hier ein Vogelruf, und dort ein Zirpen nur.
Trunken noch, schlaftrunken ist der Wald.
Überrieselt von des Morgenatems Spur,
Schon der See mit leiser Welle lallt.

Schattenlos die Bäume standen da im Grau,
Sanfte Morgenschatten gleiten nun.
Glitzernd fällt der Silberhauch von Duft und Tau
Auf die Blätter, die verquollen ruh'n.

Leises Rosa fliegt nun übers Graue hin.
Mit Opalglanz färbt das Wasser sich.
Plötzlich, traumhaft, regt es sich im Walde drin,
Vogelstimmen grüßen feierlich!

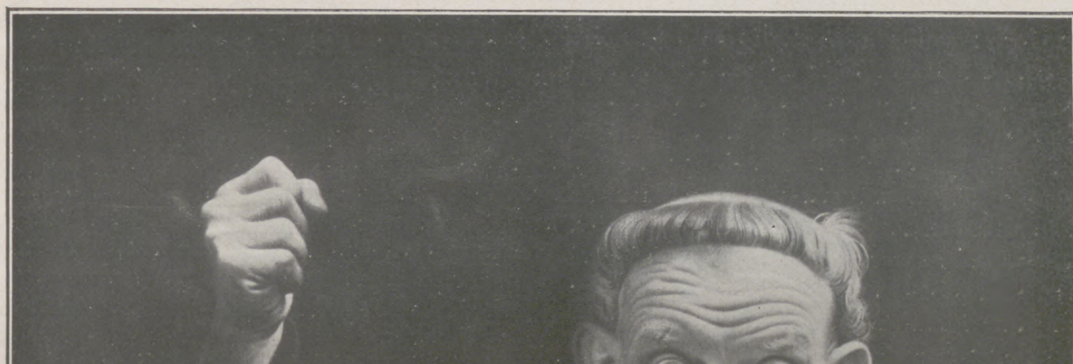
Hinterm Walde quillt des Morgens rotes Blut,
Daß die Blätter wie in Golde glüh'n.
In dem rosa Glanz, der auf dem Spiegel ruht,
Streicht ein Kuckuck schräg ins Maiengrün.

Maurice v. Stern.

Professor Ludwig Manzel: „Kommet her zu mir alle!“ Skulptur.

Die Große Berliner Kunstausstellung 1911.

Unsere Kunstausstellungen sind nie schlechter gewesen als in jenen Jahren, da alle Welt von ihnen sprach. Waren doch die berühmten Bilder dort zu sehen, die alle Welt gesehen haben mußte: „Die Lebensmüden“, „Der Gang zum Schaffot“, „Mors imperator“ und wie sie alle hießen. Die Bilder beschäftigten die öffentliche Aufmerksamkeit in einem Maße, daß harmlose Gemüter wähnen konnten, ein allgemeines Kunstinteresse sei wieder erwacht wie im alten Florenz, als es (um ein Wort Herman Grimms zu gebrauchen) „Sonette regnete“, wenn ein Meister mit einem neuen Kunstwerk auf den Markt kam. Wir wissen heute, wie trügerisch ein solcher Schein war. Und wenn es ein gewisses Zeichen gibt, daß es mit unserer Kunst wieder aufwärtsgeht, so ist es das, daß der leidenschaftliche Lärm verhallt ist, der unsere Ausstellungen einst umtobte. Mit den guten Kunstwerken ist es wie mit den guten Frauen: die sind die besten, von denen am wenigsten gesprochen wird. Und dieses Bild zeigt uns zugleich, wie nicht einmal der sogenannte äußere Erfolg gelitten hat unter dem Umschwung der Verhältnisse. Man heiratet nicht die Frauen, mit denen alle Welt beschäftigt ist. Was ist aus den berühmten Bildern von ehedem geworden? Sie haben sich, als ihre Reize welkten, zu Sensationsdarbietungen hergeben müssen, haben sich eine Zeitlang wie heimatlos im Lande umhergetrieben und sind schließlich elend verschollen. Die stillen Bilder aber, um die sich der Lärm des Tages so wenig kümmert, finden ihren Weg ins deutsche Haus. Es bleibt eben bei dem, was schon der alte Fechner sagte: „Das Laute übertönt das Schöne, aber dieses überdauert das Laute.“

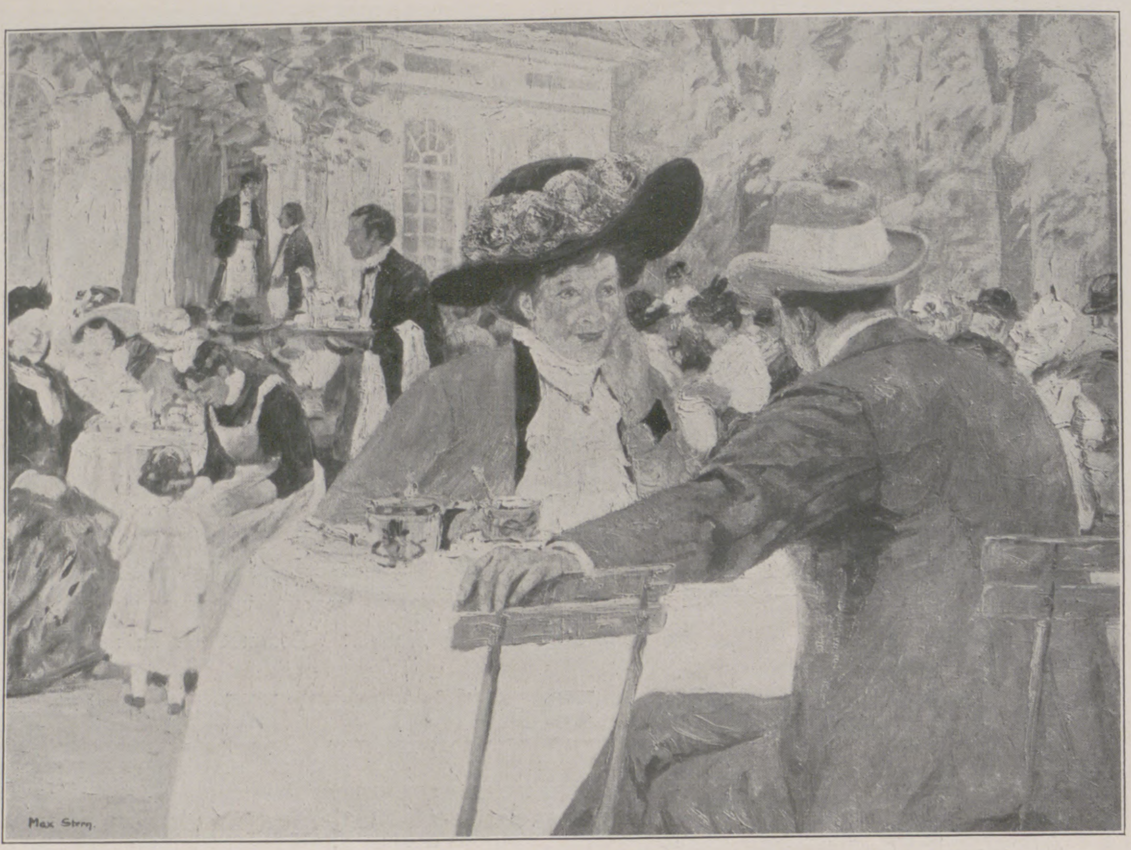


Professor Richard Müller: Predigender Mönch.

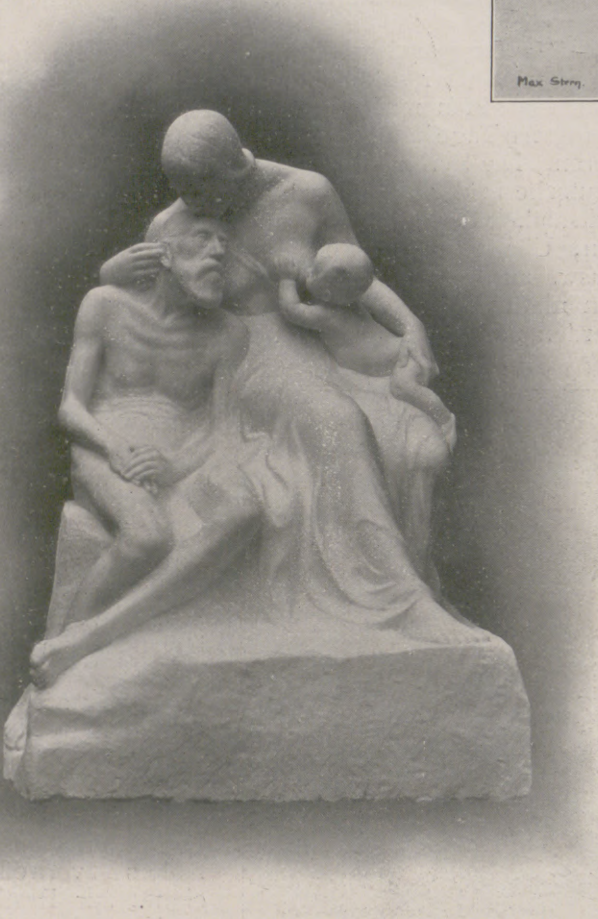
Nun ist freilich das, was man den äußeren Erfolg nennt, die Verkäuflichkeit oder Unverkäuflichkeit eines Bildes, eine Sache, die den unparteiischen Kritiker nichts angeht. Gar sehr aber geht es ihn an, daß den stilleren Bildern von heute auch der höhere Kunstwert innewohnt. Es bildet sich endlich, endlich in unseren Malerwerkstätten wieder eine künstlerische Überlieferung heraus. Und was das Wertvollste ist: bei unseren Tüchtigsten sucht die Überlieferung auch wieder Fühlung zu gewinnen mit dem, was unsere alten Meister schufen, und was wir als gute deutsche Kunst empfinden. Man muß es ihnen hoch anrechnen, denn der Lärm der jüngsten Tage hat alles daran gesetzt, ihnen diese Fühlung zu erschweren. Die Berliner Sezession und ihre Wortführer haben das gut Deutsche in der Kunst nach allen Kräften entwertet, haben die Aufmerksamkeit des Publikums und des Kapitals auf ihre neuen Sensationen, Überraschungen im Stile des van Gogh, Matisse, Gauguin usw. zu lenken versucht. Aber es kann den neuen Sensationen nicht besser gehen als den alten. Auch sie müssen heimlos werden und landflüchtig, und das „plump“ Deutsche wird bleiben. Der Großen Berliner Kunstausstellung aber wollen wir es Dank wissen, daß sie nun seit vielen Jahren schon unbeirrt um den lautesten kritischen Lärm des Tages ihren Weg gegangen ist, und daß sie so nach bestem Vermögen dazu beitrug, der neudeutschen Malerei wieder Charakter zu geben.

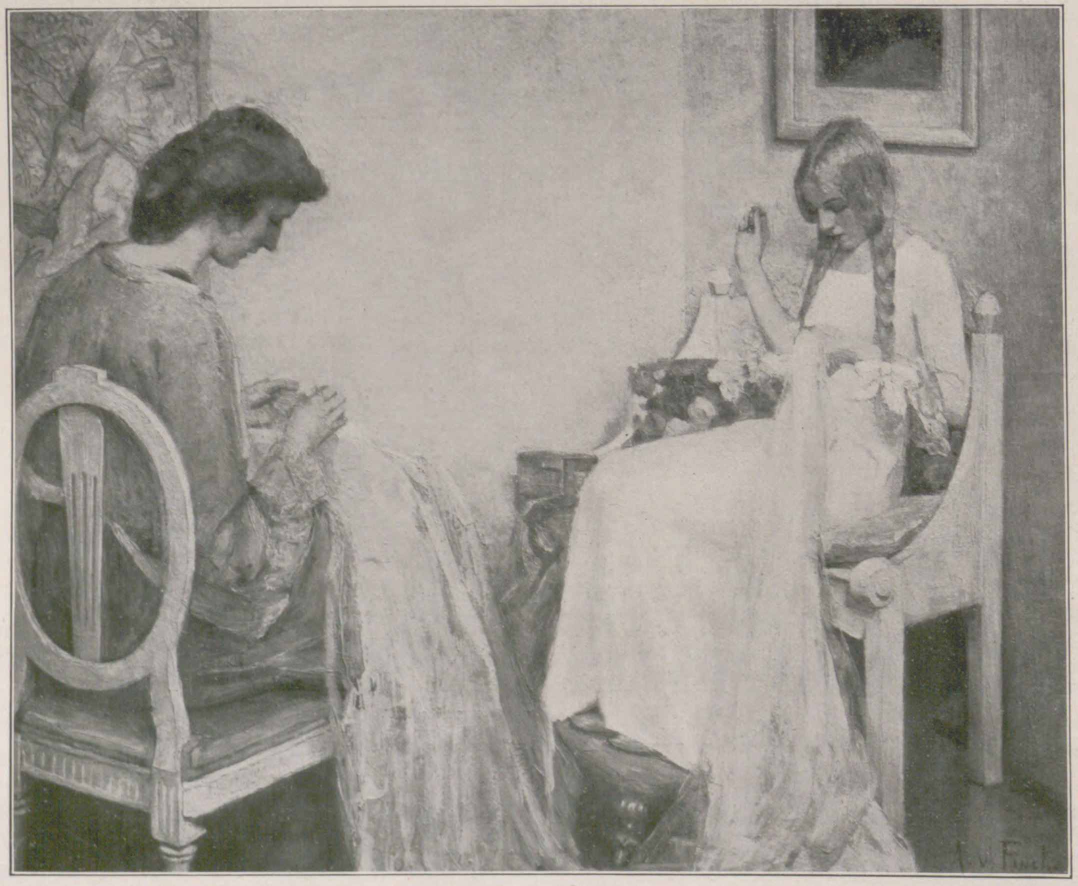
Karl Langhammer war für dieses Jahr die Leitung der Kunstausstellung anvertraut, und die Landschaftskunst dieses Malers ist vortrefflich geeignet zur Bestimmung der Niveauhöhe, die heute von der besten Berliner Malerei bereits erreicht werden konnte. Es ist Karl Langhammer und neben ihm sehr vielen der heute maßgebenden Berliner Landschafter ausgezeichnet bekommen, daß sie einst bei Eugen Bracht in die Schule gegangen sind. Brachts Naturbeobachtung hat immer etwas Großzügiges gehabt, etwas, das aufs Ganze geht, und ganz folgerecht mußte so in seiner Technik auch jene uralt nordische, man möchte sagen, zyklopische Art aufleben, die alles Kleinliche mißachtet. Man kann ruhig zugeben, daß ihm dabei bisweilen Übertreibungen passieren. Wie er zwischen einen düsteren Gewitterhimmel und ein ebensolches Wasser eine in der Farbe fast gewaltsame Baumgruppe hinstellt, daß es wirkt wie eine Fanfare, sind alle Mitteltöne vielleicht ein wenig zu rücksichtslos ausgeschaltet. Aber auch Fanfaren können befreiend wirken nach dem endlosen Gesäusel der „Leisetöner“, und selbst in seinen minder guten Bildern zeigt Bracht noch, wie man so eine Landschaft anlegen mag.

Diese Klarheit der Anlage, die Fähigkeit zur Disposition ist allen unter sich so verschiedenen Bracht-Schülern zu eigen. Dem in seiner Kunst lyrisch veranlagten, alles Grelle meidenden Langhammer ebenso wie Hans Hartig mit seiner farbensatten Landschaftskunst, dem versonnenen Ter Hell wie Hans Licht, der so gern einen hohen Augenstandpunkt wählt, Sandrock wie Kayser-Eichberg.


Max Stern: Auf dem Ananasberg.

Ich sagte, diese Art sei bezeichnend nicht nur für die um Bracht, sondern für die gesamte Berliner Malerei, wie sie in der Großen Berliner Kunstausstellung als tüchtig empfunden wird. Als Erster zu nennen wäre Kallmorgen, dessen Einfluß in Berlin bereits günstig zu wirken beginnt. Ferner Max Schlichting, dem die berechtigte Ehre einer Sonderausstellung zuteil ward, Hans Herrmann, A. M. Gorter, Alfred Scherres, Mohrbutter, Liedtke, Schnackenburg. Es sind in der Tat zwei ganz verschiedene Arten der Beobachtung, die in der Großen Berliner Kunstausstellung einer- und der Berliner Sezession anderseits als künstlerisch richtig aufgefaßt werden. Dort ein auf das Ganze gerichteter, zusammenfassender, synthetischer Blick, hier ein ewiges Zergliedern, ein Erspähen von hundert Einzelheiten, ein künstlerisches Spezialistentum. Es war ein großer Irrtum, wenn man der Zwölfergruppe, die vor einigen Jahren von der Sezession sich abtrennte (es waren Männer wie Dettmann, Frenzel, Uth darunter), irgendwie persönliche Motive nachsagte. Die Gegensätze liegen tiefer, und wir können es ruhig aussprechen, daß die auf das Große gerichtete Beobachtung, die in Moabit immer energischer sich durchsetzt, der deutschen Art ganz entschieden näherkommt. Sie ist beseelt vom Willen zum Monumentalen, und überall ist es zu spüren, wie mächtig heute eine monumental empfindende und gestaltende Kunst emporstrebt.


Ludwig Vordermayer: Werden und Vergehen.

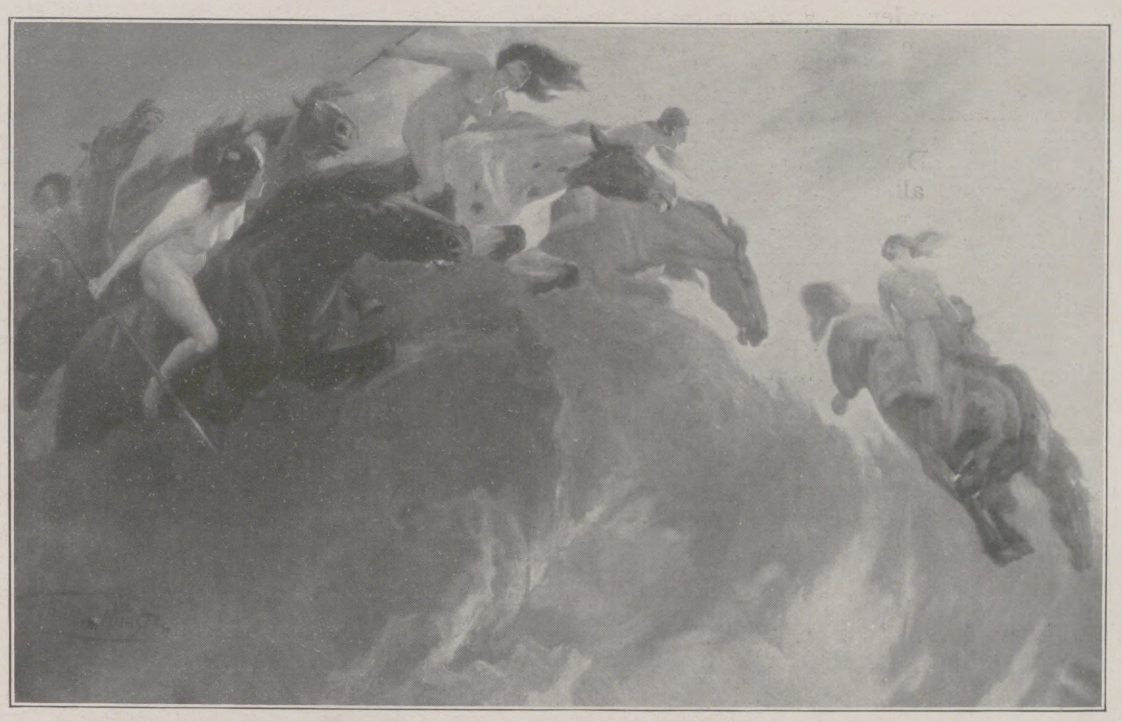

Adele v. Finck: Stille Stunde.

Ob freilich die Zeit zur Ernte heute schon reif ist, das muß vorläufig noch eine offene Frage bleiben. In Dresden soll eine große, hauptsächlich dem Monumentalen gewidmete Kunstausstellung für die nächsten Jahre vorbereitet werden. Wir sehen ihr mit Spannung entgegen. Auch in Berlin wurde diesmal eine Art kleiner Truppenschau vorgenommen, und zwar in dem gewaltigsten Raum des ganzen Gebäudes, dem Blauen Saal hinter dem Ehrenhof. Die stolzen Abmessungen dieses Saales sind immer wie eine Probe auf die darin untergebrachten Kunstwerke gewesen, und es muß gesagt werden, daß sie bisher meist wie deren böses Gewissen wirkten. Die Gegensätze sind heuer weniger stark, aber doch keineswegs schon überwunden. Einige, wie Böhle und Steinhausen, sähe man am liebsten hier ganz ausgeschieden und in bescheidenen Räumen untergebracht, wo sie ohne Zweifel stärker wirken. Andere, wie Koch oder gar Koberstein, erzählen zu viel und sind von einer Beweglichkeit, die einer einfachen Illustration besser anstünde. Köppen hat sich noch am ehesten in München bewährt. Zwei Kartons von Hermann Prell (Justitia und Industria) möchte man als gute Ansätze rühmen, da sie eine Annäherung an den letzten großen Berliner Monumentalmaler, an Geselschap, zu sein scheinen. Leider wird der Eindruck zu sehr abgeschwächt durch eine Sonderausstellung, die Prell in einem andern Saale eingeräumt wurde, und die im wesentlichen nur dekorativ-theatralisch wirkt.

Ein Werk aber enthält der Blaue Saal, das monumental im höchsten Sinne ist, und das ohne Zweifel als eine der stärksten Kunstleistungen unserer Zeit auch für die Künftigen eine Bedeutung hat. Das ist das Reiterbild „Kaiser Wilhelms II.“ von Tuaillon, dessen Bronzeabguß seit mehreren Monaten vor der neuen Kölner Brücke steht. Auf einem ruhig schreitenden Pferd in gemessener Haltung der Kaiser, wie wir ihn alle schon vor seinen Truppen sahen. Das machtvolle Werk Tuaillons verträgt es selbst, daß wir uns, vor ihm stehend, der besten Reiterbilder

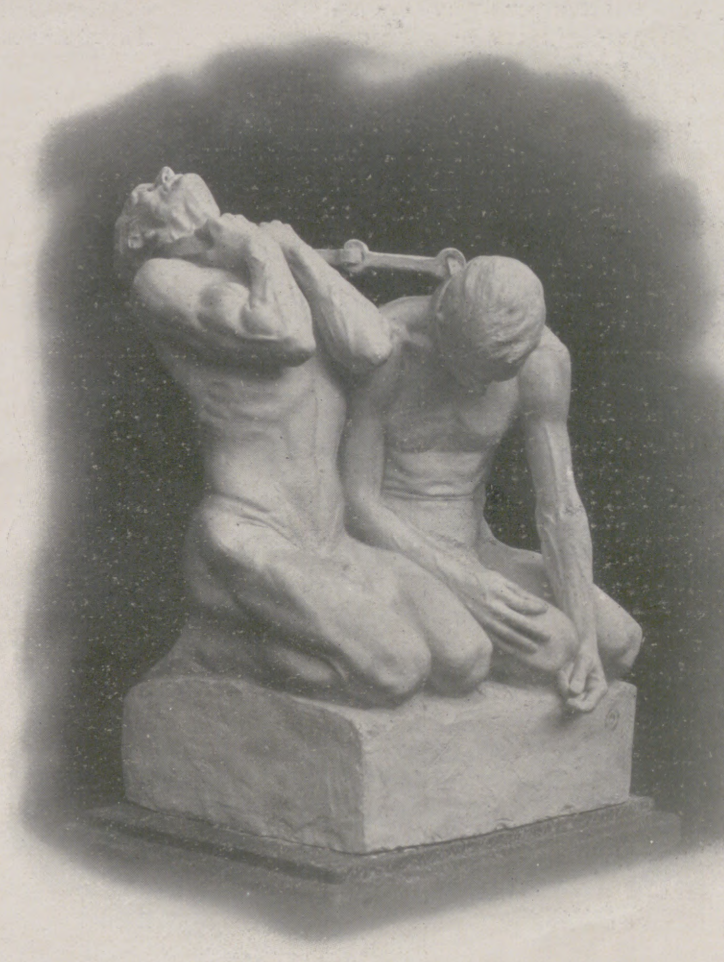
der Vergangenheit erinnern. „Mark Aurel“, „Gattamelata“, „Colleoni“, „Der Große Kurfürst“: der Reiter vor der Kölner Brücke gehört mit in diese stolze Reihe. Eine ganz kunstarme Zeit kann es wohl nicht sein, in der ein solches Werk entstehen konnte.

Noch ein zweites monumentales Reiterbild kam zur Aufstellung: der für Bremen bestimmte „Bismarck“ von Adolf Hildebrandt. Es wäre besser für ihn gewesen, wenn man ihn in eine andere Ausstellung im Gegensatz zu einem der vielen herkömmlichen Reiterbilder gebracht hätte. Dann wäre die vornehme Schlichtheit Hildebrandts besser zur Wirkung gekommen, und man hätte eher über das gesucht Strenge hinweggesehen, die vergebliche Mühe, sich der herben Formensprache der Rolande zu nähern, die nun einmal Hildebrandts Sache nicht ist. Hildebrandts reiche Lebensarbeit hat uns oft genug einprägsam gezeigt, wie Kunstwerke aus einem Guß aussehen. Diesmal wirkt er zwiespältig, und die Nähe des Tuaillonschen Reiters kann diesen Eindruck nur verstärken.

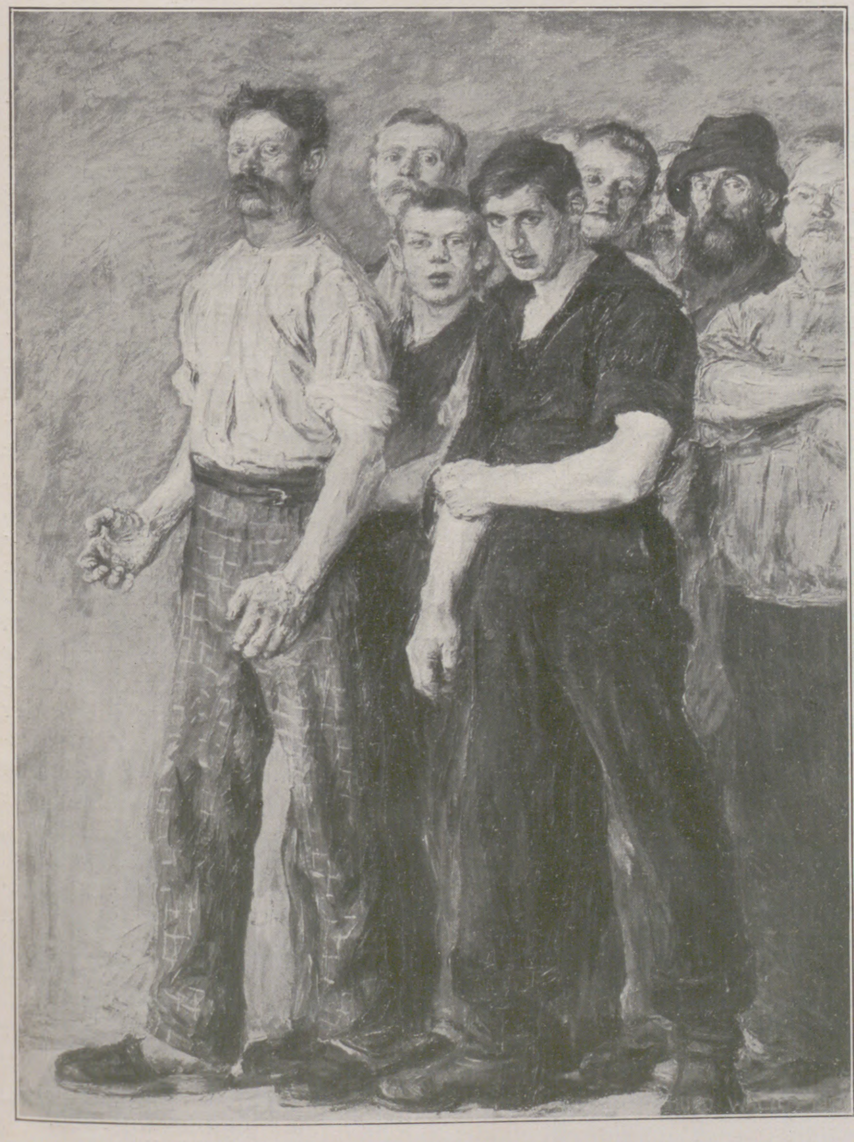


Franz Müller-Münster: Walküren.

Im übrigen umfaßt die Skulpturenabteilung nur verhältnismäßig wenige Nummern. Unter den Bildnisbüsten fallen besonders auf die Werke von Freese, Oskar Garvens („Hofschauspieler Holthaus“), Becher („Maler Scholtz“), Götz („Schwartzkopff“). Den Frieden des Campo santo, wie Bartholomé ihn uns fühlen ließ, empfinden wir wieder in Manzels breit ausladendem Werke „Kommet her zu mir alle!“ Walter Schott bringt eins seiner anmutigsten früheren Werke wieder heraus: „Drei Mädchen, die einen Brunnen im Reigen umtanzen“. „Die beiden Gefangenen“ von Joseph Heu (das Werk steht leider ungünstig auf einem zu hohen Sockel) sind eine starke Talentprobe. Schließlich sei nicht vergessen die kauernde weibliche Gestalt „Trauer“ von Benter, ein praxitelisch edles Stück Bildhauerei.



Joseph Heu: Zwei Gefangene.



Hugo Walzer: Unzufriedene.

Gleichfalls der Skulpturabteilung zurechnen kann man die in den Sälen 47 bis 50 untergebrachte Sammlung „Modernes deutsches Porzellan“; denn nach dem Programm wurde hier nur „Figürliches“ zugelassen. Aber was weit seltsamer anmutet, ist die Tatsache, daß sich an den zierlichen Gebilden in den Vitrinen dort beobachten läßt, wie stark doch der Wille zu monumentaler Kunst in unseren Tagen sich kundgibt. Das Porzellan schien von jeher das gegebene Material für spielerisches Rokoko, für eine Welt im Diminutiv. Sèvres war seine klassische Stätte, und was von Sèvres aus ganz Europa bezauberte, das war Koloraturmusik fürs Auge. So oft hatte man eine solche sichtbare Ziermusik in den leichten Formen des Porzellans genossen, daß es kaum denkbar schien, mit demselben Material ungezwungen auch eine andere Formensprache zu reden. Die Überraschung war darum nicht gering, als man vor zwanzig, dreißig Jahren in Kopenhagen begann, die langen, fließenden Formen modernen Kunstempfindens auf das Porzellan zu übertragen. Das Experiment gelang über alles Erwarten: das Material von Sèvres erwies sich in Kopenhagen als ein ebenso brauchbares Medium für die stille Welt des Präraffaelismus wie einst für die zierlich graziöse des Watteau.

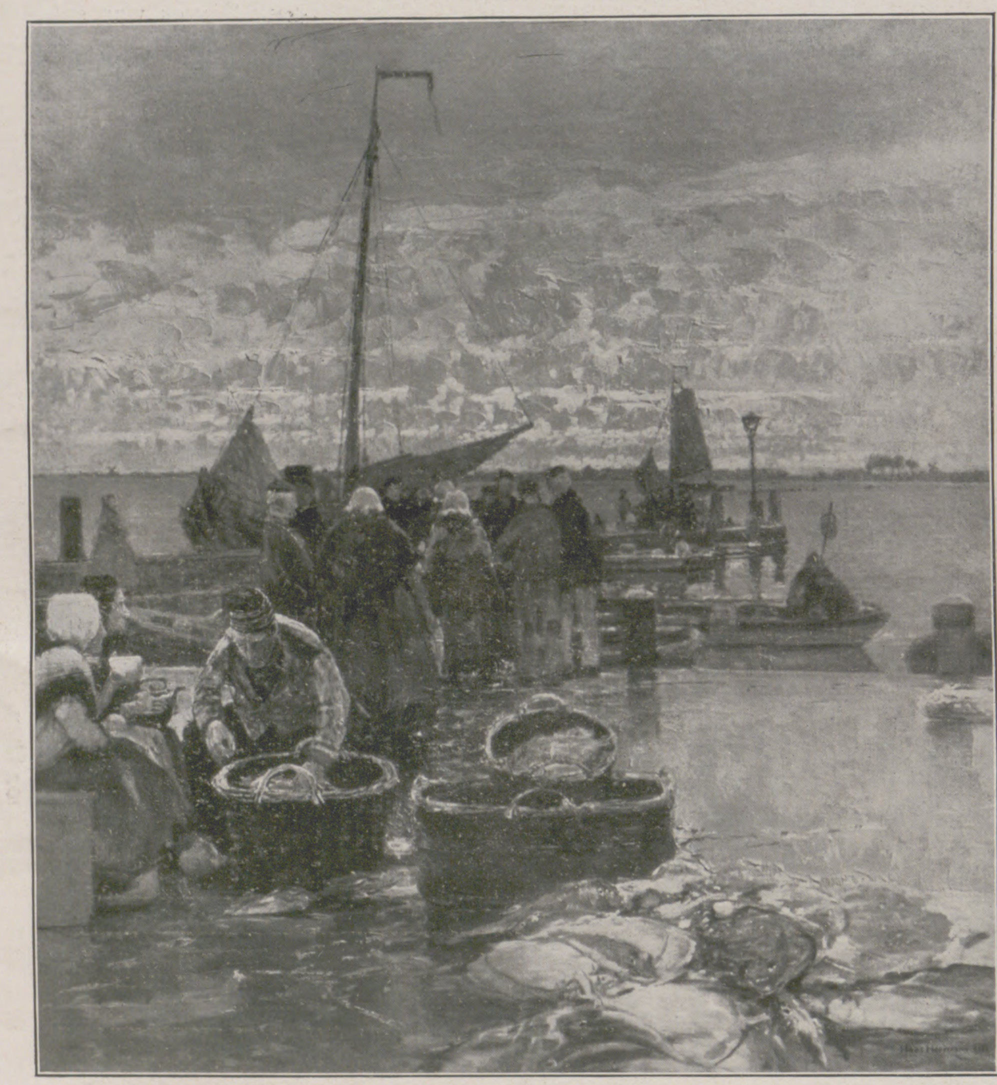
Unsere beste Kunst hat inzwischen längst das Müde, Blutarme überwunden, das dem Präraffaelismus eignete. Das Beste jener Zeit aber, die große, vornehme Form ist geblieben und konnte einem stärkeren und frischeren Empfinden Ausdruck werden. Und auch diese jüngste Wandlung hat die bescheidene Kunst des Porzellanbildners getreulich mitmachen können. Die genannten Säle der Berliner Kunstausstellung liefern den Beweis. Es hat seinen eigenen Reiz, sich in die Formenwelt dieser kleinen und doch oft so groß empfundenen Kunstwerke einzuleben; mit den Blicken dem schönen Spiel ihrer Linien zu folgen, die sich treffen und meiden, und die einen Blick oder eine Geste so wirkungsvoll herausheben können. Die deutsche Industrie kann stolz darauf sein, daß auch hier so viel Kunst bei ihr am Werke ist, und sicherlich wird eine deutsche Stadt, gleichviel welche, den Stützpunkt abgeben, von dem aus das Porzellan sich zum drittenmal die Welt gewinnt.

In der Architekturabteilung geht es lebhafter her als sonst. Den Laien werden besonders die appetitlichen Modelle im Saal 16 fesseln. Stolze Burgen und lauschige Villen, Geschäftshäuser, die in den großen Städten erstehen sollen, und stille Jagd- und Forsthäuser für den Wald. Überall regt sich 's, als ob Deutschland besorgt sei, ja eine gute Figur zu machen, wenn man es einst aus der Zeppelin-Perspektive betrachtet. Sehr angenehm macht es sich bemerkbar, daß auch der Staat in diesem allgemeinen Wettbewerb der Künste nicht nachstehen möchte; die Säle 18 bis 20, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten hergerichtet, gehen wacker mit.

Das Aktuellste indessen bietet der Saal 15: eine Sonderausstellung von Wilhelm Kreis. Es ist der Wilhelm Kreis der Bismarck-Türme, die allerorten in Deutschland jetzt gen Himmel ragen. Sie haben den Stil jener uralten und kerngermanischen Steinsetzungen, der Megalithen, die uns von Norden und vom Meere her vertraut sind, tief ins Land hineingetragen. Wir wollen dessen froh sein. Es liegt Kraft und Gesundheit in diesen Werken. Freilich wäre es lächerlich, wollte man sie heute, nach mehr als vier Jahrtausenden, sklavisch nachahmen, im ganzen oder in Einzelmotiven, so wie unsere Ahnen sie damals bauten. Aber Wilhelm Kreis kopiert nicht. Nur die Stimmung läßt er in sich nachwirken, und aus ihr heraus gestaltet er frei, mit offenen und wachen Sinnen, was das zwanzigste Jahrhundert von ihm verlangt. Nicht nur Bismarck-Türme und Denkmalsentwürfe: auch Geschäftshäuser, Schlösser, Ausstellungsgebäude, Rathäuser. Besonders zu rühmen ist sein gut entwickelter Sinn für das landschaftliche Bild, das sich auch in einigen trefflichen Skizzen (landschaftlichen Zeichnungen, Städtebildern und ähnlichem) voll bewährt.

Phot. Edm. Lill, Hannover.

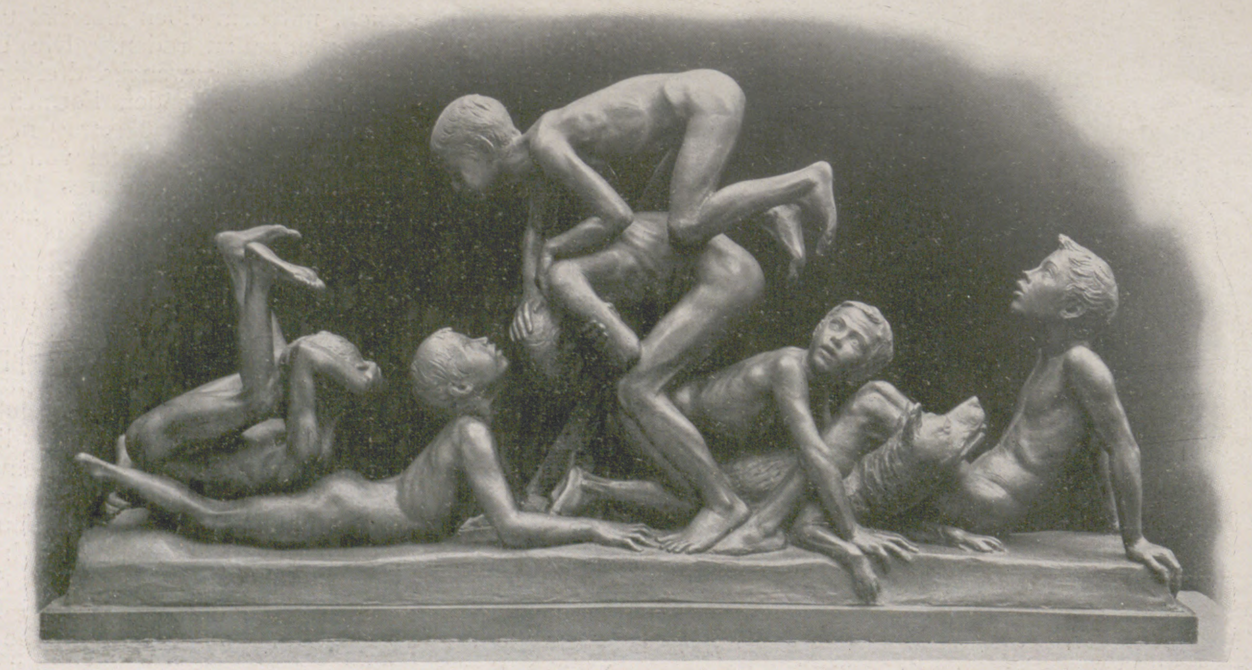
August Waterbeck: Kindergruppe.

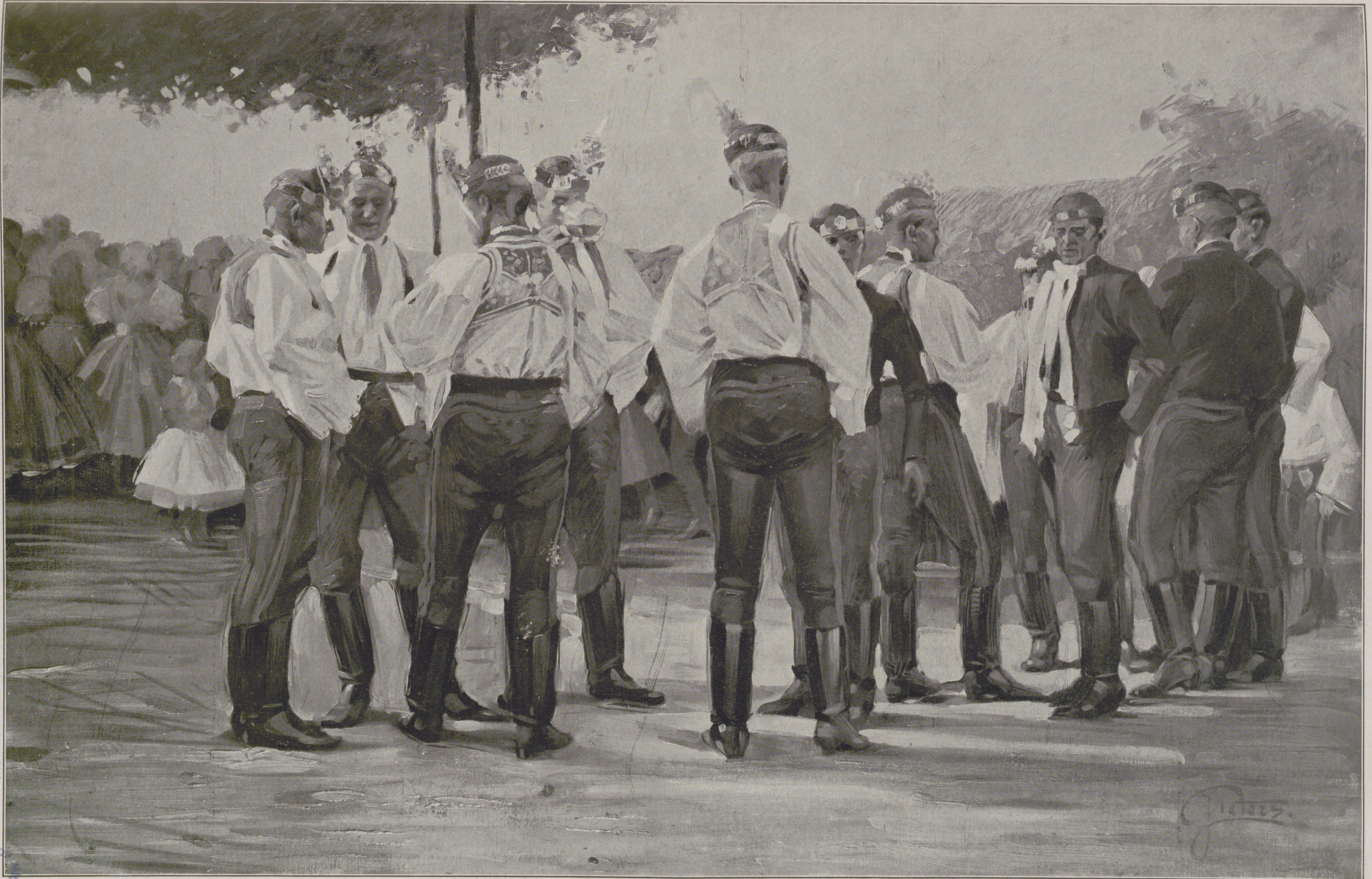

Professor Hans Herrmann: Morgenstimmung.

Zum Schluß ist hinzuweisen auf die Abteilung, die den Eintretenden gleich im „Ehrenhof" empfängt, und die das ihrige dazu beiträgt, daß die Berliner Kunstausstellung 1911 ihr eigenes Gesicht hat: Berlinische Kunst aus den Jahren 1830 bis 1850. Man fühlt den Geist des Präsidenten Karl Langhammer. Als er vor Jahren einmal die entscheidende Persönlichkeit im Künstlerhause war, brachte er dort eine stattliche Bildersammlung der nämlichen Epoche zusammen und zeigte der erstaunten Welt, wie reich an Kunst das von den Kunsthistorikern so gering geachtete vormärzliche Berlin gewesen war. Es geschah das, noch ehe man an die berühmte Jahrhundertausstellung dachte, die dann die weitesten Kreise vertraut machte mit dem jungen Menzel, mit Krüger, Blechen und all den anderen, die im „bilderlosen Teile Deutschlands" so gute Bilder malten. Aber auch jetzt, nach der Jahrhundertausstellung, gibt es noch viel nachzuholen. Die gedrängte Fülle des ersten Saales, dessen Schätze Karl Langhammer aus allen möglichen stillen Winkeln hervorzauberte, ist dessen Beweis.

Nicht genug damit. An diesen Hauptraum gliedern sich rechts und links kleinere Zimmer an, von Ernst Biberfeld und Ernst Lessing mit all den Inszenierungskünsten ausgestattet, die unsere verwöhnten Sinne heute verlangen. Biberfeld inszeniert das Werk zweier führender Geister von damals: des Rauch und des Schinkel; und Lessing läßt in einer Reihe entzückend anheimelnder Zimmerchen die „Kultur des Wohnens" (um einen Ausdruck Volbehrs zu gebrauchen) neu erstehen, auf die sie sich im Vormärz auch in Berlin so gut verstanden. Es wird den Berlinern mit Vorliebe nachgesagt, daß sie keine Überlieferung hätten, daß keine vorausgehende Generation der folgenden in die Hände arbeite, sondern jede folgende zunächst einmal bemüht sei, das Werk der vorausgehenden zu vernichten, um das eigene dann um so pompöser herauszugestalten. Nur zu oft ist der Vorwurf auch berechtigt. Um so mehr wollen wir es den Künstlern, die doch wirklich auch etwas Eigenes zu sagen haben, Dank wissen, daß sie in Berlin darauf dringen, auch hier wieder Fühlung zu gewinnen mit dem Vergangenen.

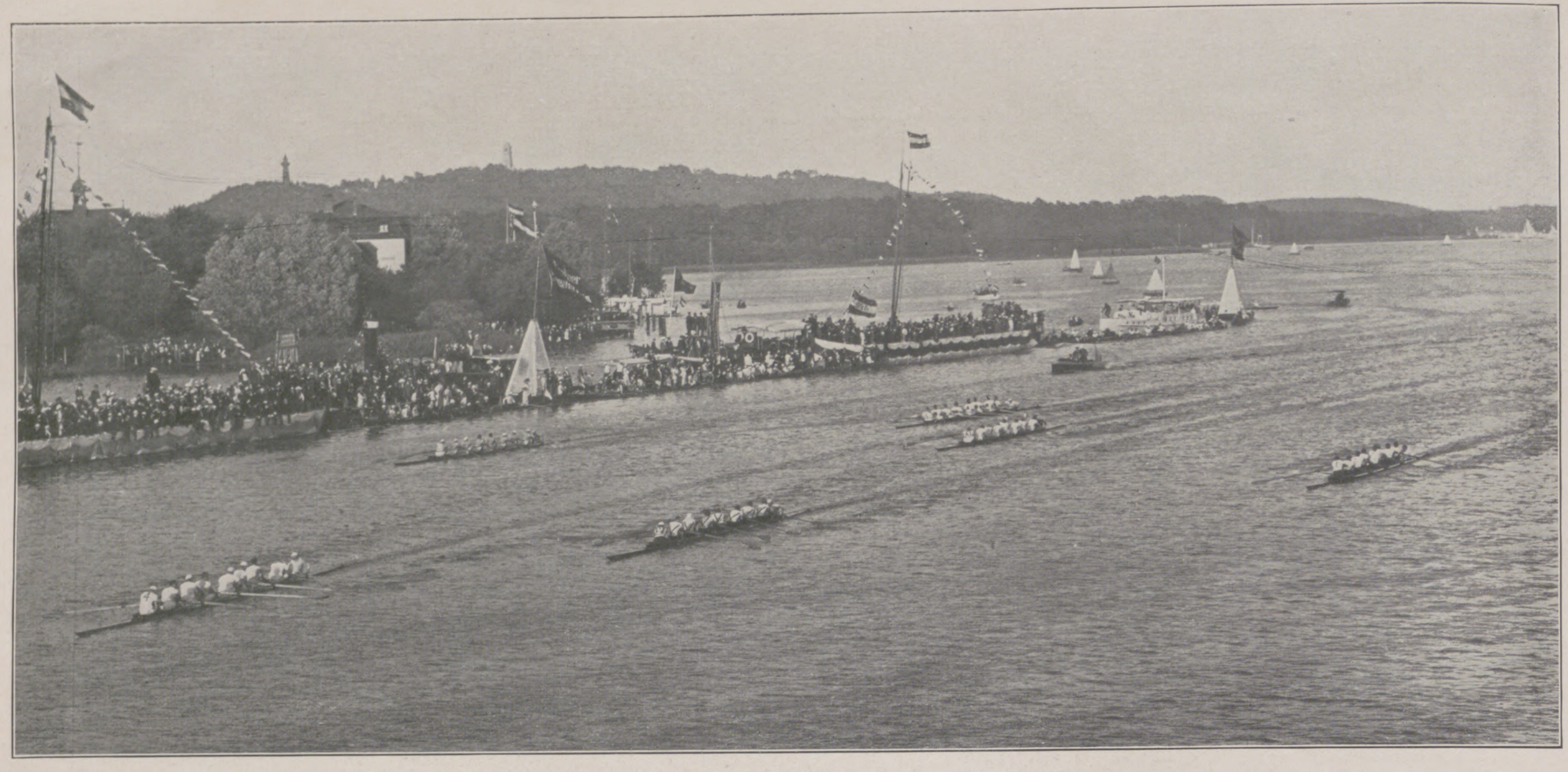
Willy Pastor.


Robert Cauer: Bockspringer.

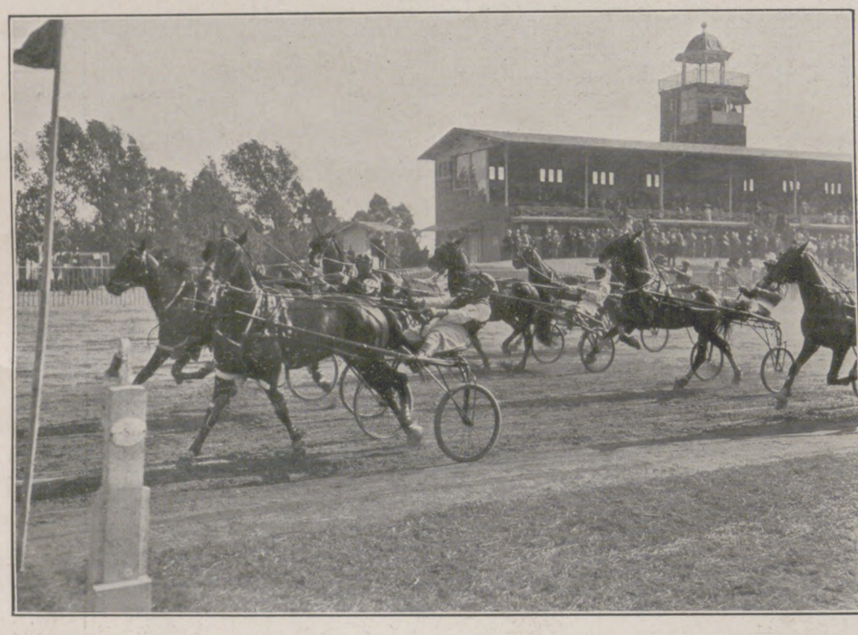


Tanzpauſe bei einer ſlawoniſchen Kirchweih. Nach einem Gemälde von J. Peters.

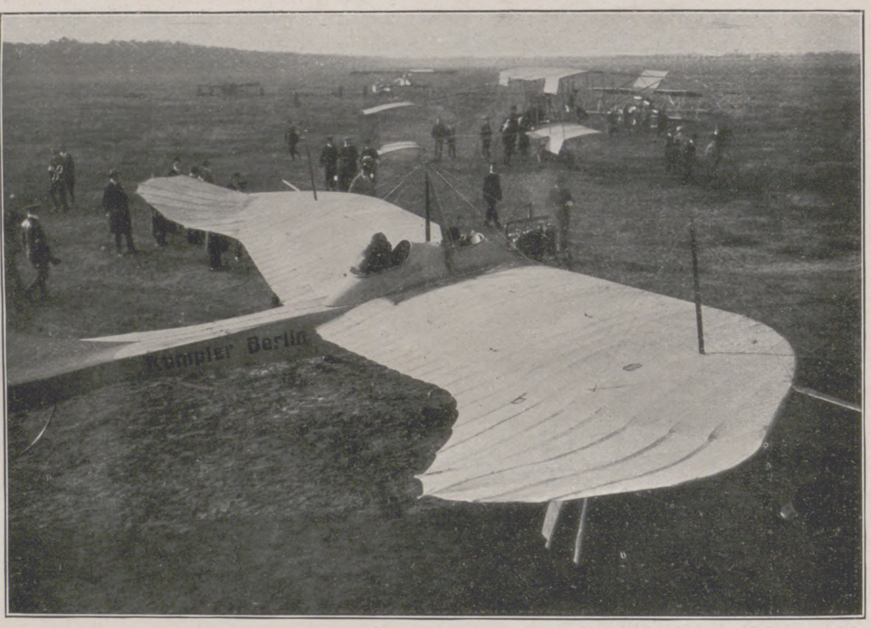
UNIV. OF IOWA



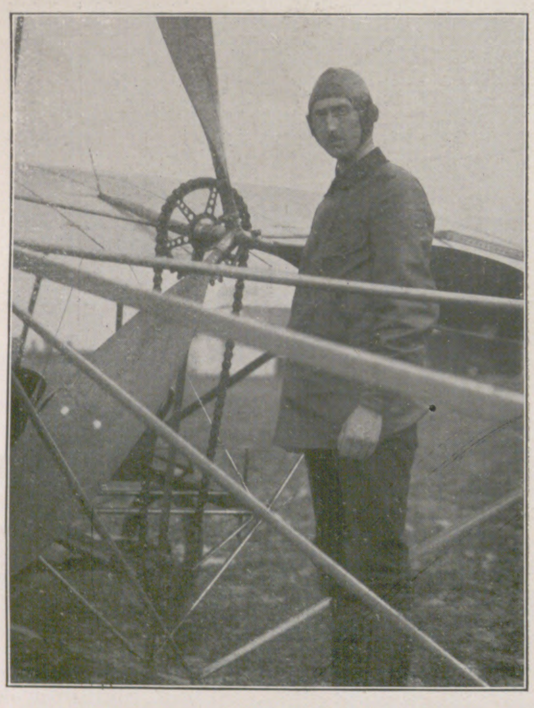
Die Ruderregatten auf dem Langen See bei Grünau am 11. und 12. Juni: Der Verbandsachter, in welcher Konkurrenz der R.=V. Spindlersfeld von 1878 ſiegreich blieb. (Phot. Franz Kühn, Berlin.)



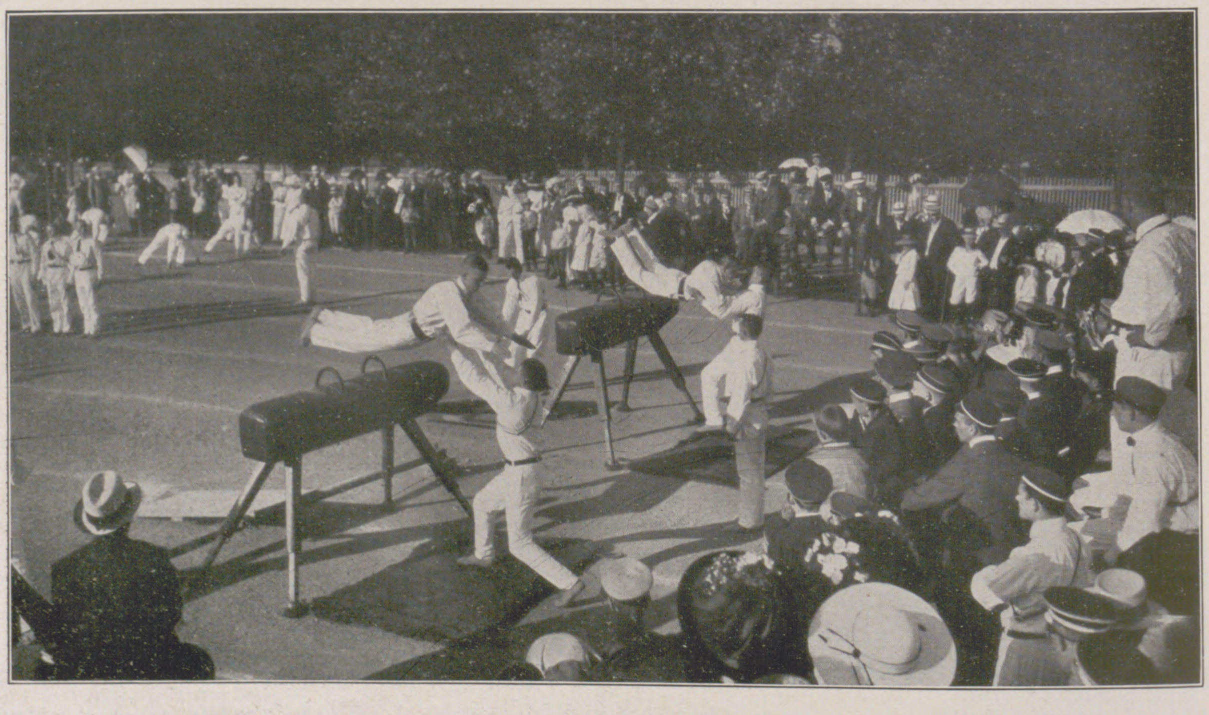
Vom Schlußtag des Derby=Meetings in Berlin=Ruhleben am 7. Juni: Der Start zum Verſuchsrennen der Hengſte, einer über 1200 m führenden Zweijährigen=Prüfung, die den Sieg von Geſtüt Klein=Helles Queiß ergab.



Der Start zum Deutſchen Rundflug 1911 um den B.=Z.=Preis der Lüfte auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin am Morgen des 11. Juni. Im Vordergrund der vielbeſprochene Etrich=Rumpler=Eindecker „Die Taube“.



Der am 9. Juni in Berlin=Johannistal bei einem Paſſagierflug aus großer Höhe abgeſtürzte und mit ſeinem Begleiter ſofort getötete deutſche Flieger G. Schendel.



Von dem 15. Turnfeſt des V. C., Verband der farbentragenden Turnerſchaften auf deutſchen Hochſchulen, in Gotha vom 6. bis zum 9. Juni: Wettübungen am Pferd.

Der Sport der letzten Woche.

Vogelleben auf Helgoland.

Von Dr. **H. Weigold**, Helgoland (Königliche Biologiſche Anſtalt).

Mit vierzehn photographiſchen Aufnahmen vom Verfaſſer und fünf von Hofphotograph Schensky, Helgoland.

Rotglühend ſteigen ſchroffe Felſenwände aus blauer Flut. Ringsum, ſoweit das Auge reicht, nichts als die gleißende, glitzernde Fläche des Meeres — Helgoland! Winzig iſt dieſes Land: in einer halben Stunde kann man es umwandern. Und doch ſteht darauf eine anſehnliche Stadt, hinter der ſich eine kahle, völlig baum- und ſtrauchloſe Fläche ausbreitet, nur mit Raſen und ein paar armſeligen Äckern bedeckt. Und doch iſt dieſer öde Felsbrocken in weiter See vielleicht die vogelreichſte Stelle des Deutſchen Reiches.

Mancher wird in Verſuchung kommen, laut aufzulachen, hat er doch bei ſeinem Beſuch Helgolands im Juni oder Juli außer einigen Spatzen nur die Lummen und Möwen geſehen, vielleicht nicht einmal die erſteren. Und doch bleibt es dabei. So öde zu mancher Zeit Helgoland iſt, ſo unfaßbar reiches Vogelleben offenbart ſich hier zu anderer Zeit. Sind es doch die Vögel, die hier die Jahreszeiten machen, denn ſonſt merkt man dieſe wenig genug. Hier gibt es keinen Frühling, hier keinen Herbſt, kaum, daß man Sommer und Winter trennen kann. All das, was den Naturfreund entzückt: Lenzeserwachen, der Blüten Pracht und der Vögel Geſang, des Herbſtes wonniges Farbenſpiel und des Winters Herrlichkeit, das ahnt man eben nur auf Helgoland. Und gerade die Vögel ſind es, die mit ihrem haſtigen Zuge über das unwirtliche Eiland die Sehnſucht wecken, mit ihnen zu fliegen weit, weit in glückliche Länder! —

Wenn im Binnenlande der Winter ſich ſcharf ausprägt durch gänzliches Fehlen der Zugvögel, ſo iſt das hier anders: der Zug nach Süden, richtiger Südweſten, verzettelt ſich bei manchen Arten ſo lange, daß die letzten Abziehenden ſchon wieder mit den erſten Ankömmlingen zuſammentreffen. So gibt es im Januar immer ſchon reichlichen Lerchenzug. Auch Stare, Wacholderdroſſeln, Alpenſtrandläufer, Kiebitze und Goldregenpfeifer drängen ſchon wieder nordwärts, zumal im Februar. Im März iſt der Zug ſchon richtig im Gange: Finkenvögel, Ammern, Droſſeln, Bachſtelzen, Hausrötlinge, Rotkelchen beleben die Inſel. Jeden Morgen gehen die Jäger hinaus, um Waldſchnepfen, Ringeltauben und Krähen oft in Menge zu erbeuten. Im April ſteigert ſich das Vogelleben immer mehr, kommen doch jetzt all die zarteren Singvögel durch. Die ganze Fülle offenbart ſich aber erſt anfangs Mai. Bei günſtigem Wetter kann dann die Inſel geradezu wimmeln von all den zierlichen und lieblichſten Geſtalten der Vogelwelt. Auf jedem Buſch in den wenigen Gärtchen ſieht man die ſchwarzen Fliegenſchnäpper nach Inſekten aufſchnellen, am Boden huſchen die herrlichen, rotſternigen Blaukehlchen, die ihresgleichen kaum haben an Glanz des Gefieders, und überall flattern die Grasmücken und Laubſänger. Draußen auf dem Raſen wimmelt es von Stein- und Wieſenſchmätzern und prächtigen, goldgelben Schafſtelzen, Raubvögel ſchießen darüberhin, über den Wellen ſpielen Seeſchwalben, und das Heer der Strandvögel hat nun große Eile, nach ſeinen nordiſchen Brutplätzen zu kommen.

Der berühmte Vogelwart Helgolands, Heinrich Gätke, in ſeinem Atelier. Nach einer alten Photographie.

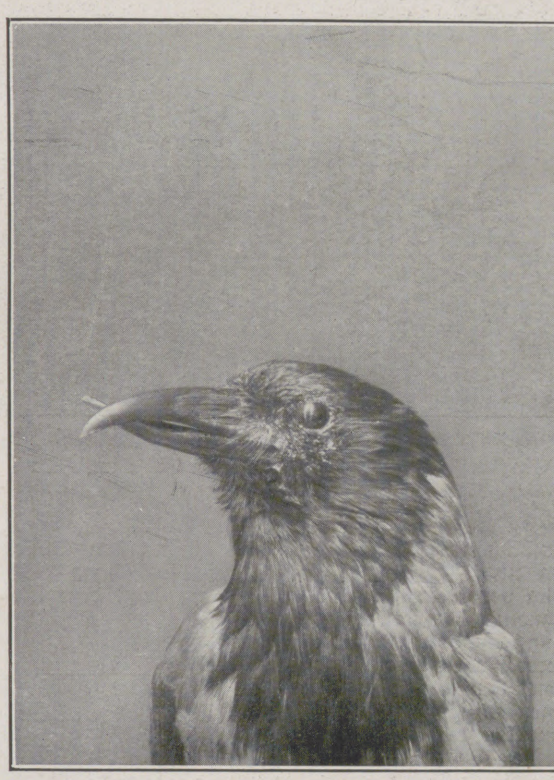
Inzwiſchen hat ſich auch am Lummenfelſen ein wunderſames Leben entwickelt, das man in ſo ſüdlichen Breiten kaum für möglich gehalten: ein nordiſcher Vogelberg, wie wir ſie alle von den begeiſterten Schilderungen der Nordlandfahrer kennen, auf deutſchem Meere! Noch jeder hat ſtumm bewundernd dieſes herrliche, einzigartige Naturdenkmal betrachtet, und viele, viele gibt es, die es für das Herrlichſte, den köſtlichſten Schatz Helgolands halten. Tauſende brüten in den tiefen Felsniſchen, und aber Tauſende ſchwirren ſinnverwirrend auf und nieder, während draußen auf den Wellen lange Ketten oder kleine Trupps ſich ſchaukeln und das Boot nahe genug heranlaſſen, um das ſamtene, ſchwarzweiße Gefieder der eigenartigen Tauchvögel, der „nordiſchen Pinguine“, zu bewundern.

Im Juni flaut das Vogelleben mächtig ab; Turteltauben und Nachtſchwalben ſind ſo ziemlich die letzten Nachzügler. Im Juli, zur Saiſon, iſt das Tierleben hier überaus öde, zumal wenn nach der allgemeinen Lummenmetzelei — durch die Art der Aufmachung in den Augen von Tauſenden ein ſchlimmer Schandfleck für die Inſel — auch dieſes köſtliche Bild verſchwunden iſt.

Im Auguſt kann es bei günſtigem Wetter ſchon wieder reichſtes Vogelleben geben, denn der Rückzug ſetzt nun mit voller Macht ein. Beſonders ſind es die Strandvögel, die in trüben, finſteren Nächten unter tauſendſtimmigem Geſchrei wie Sterne in den drei gewaltigen Strahlen des Leuchtturms aufblitzen. Dieſe nächtlichen Züge ſind vielleicht das Wunderbarſte und Romantiſcheſte, was Helgoland bietet. Bis in den November hinein vermag man ſie zu beobachten, und das eigenartige Schauſpiel kann ſich unter günſtigen Umſtänden zu ganz fabelhaften Eindrücken ſteigern. Oft genug ſammeln ſich ſolche unfaßbare Mengen von Lerchen, Droſſeln, Goldhähnchen, Steinſchmätzern, Strandvögeln und vielen anderen Arten um die Laterne, daß man ein Schneegeſtöber zu ſehen meint. Das Bild kann ſelbſtverſtändlich nur einen ganz ſchwachen Begriff von der überwältigenden Erſcheinung geben. Und dazu das unbeſchreibliche, unvergeßliche wildromantiſche Gewirr unzähliger geiſterhafter Stimmen aus dem flatternden, flirrenden, glitzernden Chaos! In ſolchen Nächten fordert der Leuchtturm ſeine Opfer. Hunderte von Vögeln rennen an die Scheiben und fallen mehr oder minder verletzt oder gar tot hernieder. Seit vielen Dezennien macht ſich das der Helgoländer zunutze: mit einer Blendlaterne, die ihren Träger vollſtändig im Dunkeln läßt, und mit einem Kätſcher ſucht er die am Boden ſitzenden und liegenden Vögel, fängt und tötet ſie für ſeine mit Fleiſch ſonſt ſo ſchlecht verſorgte Küche. Die Inſel iſt der einzige Fleck in Deutſchland, wo der nächtliche Vogelfang — offiziell allerdings nur der Fang jagdbarer Vögel, als Schnepfen, Droſſeln uſw. — erlaubt iſt, trotz des neuen Vogelſchutzgeſetzes, das an jedem anderen Punkte Deutſchlands ſolchen Fang ſchwer ahndet. Ganz abgeſehen von der durch die lokalen Verhältniſſe möglichen Rechtfertigung des Helgoländer Ausnahmezuſtandes werden doch die Herren Italiener nicht eher ihre Vogelnetze ſtreichen, als bis die Staaten, die ſie dazu nötigen wollen, erſt gründlich vor ihrer eigenen Tür gekehrt haben. —

Auch am Tage kommen manchmal unglaubliche Mengen von Vögeln zur Beobachtung; man braucht nur an die unerhörten Schnepfenſtrecken in wenigen Stunden zu denken. All dieſe merkwürdigen Unregelmäßigkeiten im Auftreten der Zugvögel werden unmittelbar veranlaßt durch die Witterungsverhältniſſe. Nirgends anderswo kann man aber deren Einfluß auf den Vogelzug ſo klar und einwandfrei beobachten wie auf der kahlen, winzigen Inſel. Hier ſieht man eben nur den reinen Zug, an jeder Stelle des Feſtlands dagegen kann man nur ſelten den Zug als ſolchen erkennen. Darum iſt Helgoland ein ganz einzigartiger Fleck in Europa, der völlig von keinem anderen und halbwegs nur von ganz einzelnen Punkten erreicht wird, und der deshalb einen idealen Punkt für eine Vogelwarte, d. h. eine Station zur Beobachtung des Vogelzugs, darſtellt. Dazu kommt, daß Helgoland durch ſeine inſulare hochragende Lage als Zufluchtsort von jedem irgendwie auf die Nordſee gelangten Vogel aufgeſucht wird und gleichſam einer Rieſenvogelfalle gleicht, wo wegen der Kahlheit und Kleinheit ſich alles wie auf dem Präſentierteller darbietet, alſo kaum etwas der Beobachtung entgehen kann. Denn auch nachts ſorgt ja der Leuchtturm dafür, daß alles bemerkt wird, was überhaupt möglich iſt.

Das Vogelzugsexperiment: Ein mit Aluminiumring gezeichnetes, lebendes Ringdroſſelmännchen.



Nebelkrähe mit abnormem, gekreuztem Schnabel. (Nordſeemuſeum.)

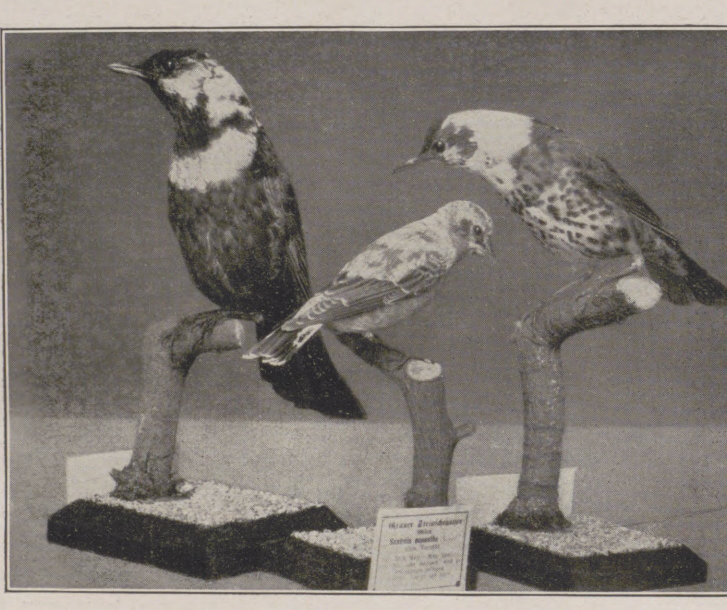
Der Droſſelbuſch, fertig zum Fang.

Vogelleben auf Helgoland.

Die Königliche Biologiſche Anſtalt auf Helgoland. (Das erſte Gebäude im Vordergrunde iſt das Aquarium.)

So iſt denn der Name „Vogelwarte Helgoland“ in der ganzen wiſſenſchaftlichen Welt ſeit langem berühmt. Iſt es doch der Titel des Lebenswerkes von Heinrich Gätke, einem Manne, der annähernd fünfzig Jahre lang auf Helgoland gelebt und den Vogelzug beobachtet hat. Nach ſeinem Tode wurde ſeine Arbeit von dem inzwiſchen errichteten ſtaatlichen wiſſenſchaftlichen Forſchungsinſtitut, der Königlichen Biologiſchen Anſtalt, fortgeſetzt und iſt namentlich in den letzten Jahren wieder in ausgedehntem Maße mit modernen exakten Forſchungsmethoden aufgenommen worden. So hat ſich herausgeſtellt, daß das winzige Helgoland viel mehr Vogelarten aufzuweiſen hat als das ganze übrige Deutſchland, nämlich etwa vierhundert. Faſt alle ſind durch Belegſtücke nachgewieſen, die meiſt ſchon durch Gätke geſammelt, ſpäter aber ſehr reichlich ergänzt wurden und nun in tadelloſem Zuſtande den wertvollſten Beſtandteil des Nordſeemuſeums auf Helgoland bilden. Es iſt in der Tat die koſtbarſte deutſche Vogelſammlung, enthält doch keine andere ſo viele der ſeltenſten in Deutſchland vorgekommenen Vögel wie ſie. Denn das iſt das Wunderbare: auf Helgoland geben ſich, wie von magiſchen Fäden gezogen, die fremdartigſten Vögel aus allen Himmelsrichtungen und aus vier Weltteilen ein Stelldichein. Sind doch hier nicht nur alle deutſchen Vögel, ſondern auch ſolche von den milden Geſtaden des Mittelmeers, aus der heißen Wüſte Afrikas, aus Vorderaſien, aus dem eiſigen Norden, ſoweit Vögel leben, in geradezu unglaublicher Menge aus Sibirien bis an den Stillen Ozean und — das Tollſte — aus Nord- und Südamerika vorgekommen. Dabei kann nur von dem letzterwähnten ſüdamerikaniſchen Kuhſtärling (Molothrus Cassini) mit größerer Wahrſcheinlichkeit behauptet werden, daß es ſich um einen entflohenen Käfigvogel handelt. Von den meiſten der übrigen amerikaniſchen Irrgäſte ſteht es abſolut feſt, daß ſie nie in Gefangenſchaft waren und den weiten Weg auf natürliche Weiſe zurückgelegt haben. So birgt das Nordſeemuſeum ſo viele Seltenheiten, daß nur ein geringer Teil hier im Bilde vorgeführt werden kann. Zu den wunderbarſten davon gehören einige Alpenvögel, die ſich doch ſonſt äußerſt ſelten von ihren Bergen entfernen. In der Tat ſind ſie und — intereſſant genug! — verſchiedene auf dem Feſtland gemeine Arten (z. B. Elſter, Waldkauz, Rebhuhn) hier viel ſeltener als z. B. der oſtaſiatiſche Spornpieper. Natürlich kommen bei der rieſigen Menge von Vögeln hier auch recht oft Abnormitäten zur Beobachtung, von denen einige wenige hier abgebildet ſind.

Eine Singdroſſel, in den Maſchen des im Graſe unſichtbaren Droſſelbuſchnetzes gefangen.



Partielle Albinos aus dem Nordſeemuſeum. Ringdroſſel, Singdroſſel, Steinſchmätzer.

Durch Leuchtturm und Vogelfang bekommt man hier oft ſeltene Gelegenheit, ſonſt kaum zu erlangende Vögel lebend zu erhalten, zu beobachten und zu photographieren. So war es z. B. möglich, den Wendehals bei ſeinen ſonderbaren Halsverrenkungen, die ihm den Namen Natterwendl eingebracht haben, im Bilde feſtzuhalten. Auch die Aufnahme der ſo überaus ſcheuen Ringel- oder Rottgans dürfte ein äußerſt ſeltenes Bild ſein.

Ringel- oder Rottgans (Branta berniela).

Vogelleben auf Helgoland.

Über die Mittel und Wege, wie die Vogelwarte Helgoland ihr Ziel, die Rätſel des Vogelzugs zu löſen, zu erreichen ſucht, iſt hier kein Raum, ſich eingehend auszulaſſen. Die Beſchaffung lückenloſer Beobachtungsſerien bei Tag und Nacht und deren Vergleichung mit gleichzeitigen vielſeitigen meteorologiſchen Beobachtungen ſowie mit gleichzeitigen Vogelzugsbeobachtungen an anderen Punkten — ſoweit das möglich iſt — ſind die weſentlichſten Mittel, die urſächlichen Zuſammenhänge zwiſchen Vogelzug und Witterung zu erforſchen. Allmählich ergibt ſich ſo ein Bild, wie, wann und warum die Vögel eines beſtimmten Landſtriches wandern. Bloße Schlußfolgerungen bleiben aber ſtets unſicher ohne poſitive Anhaltspunkte. Dieſe ſoll nun das Ringexperiment ſchaffen, das von Mortenſen in Dänemark und Thienemann auf Vogelwarte Roſitten eingeführt wurde, und das bereits glänzende Reſultate gezeitigt hat. Auf Helgoland iſt es, wie der noch erlaubte Vogelfang zeigt, möglich, allerlei Vögel lebend zu erhalten, ihnen den federleichten Aluminiumring umzulegen und dann wieder die Freiheit zu geben. So beſteht hier noch einer der früher häufigen „Droſſelbüſche“, die mit Netzen überzogen ſind, in denen man die Schnepfen und Droſſeln völlig unverletzt fängt. Eine auf dieſe Weiſe markierte prächtige Ringdroſſel zeigt unſere Abbildung. Wer zufällig in den Beſitz eines ſolchen markierten Vogels gelangt, braucht dann nur den Ring an die darauf angegebene Adreſſe zu ſenden. Überall haben ſich abſolute Unſchädlichkeit und große Erfolge dieſes Verſuchs, der uns Heimat, Wanderſtraßen und Winterquartier der Vögel enthüllt, ergeben, und zwar einwandfrei. Wenn noch der eine oder andere vereinzelte Dickkopf, der ſich von Tatſachen ſeine vorgefaßte Meinung nicht rauben laſſen will, dagegen eifert, ſo kann das die erfreuliche Entwicklung der Vogelzugsforſchung nicht aufhalten, die jetzt endlich auf dem beſten Wege iſt, auf Grund exakter Tatſachen dieſes gewaltige biologiſche und entwicklungsgeſchichtliche Problem zu löſen.

Die praktiſche Nutzanwendung davon aber iſt die Möglichkeit, wirkſame Maßregeln zum internationalen Schutz der Vogelwelt zu treffen. Naturſchutz iſt alſo nicht zuletzt der Zweck aller vernünftigen modernen ornithologiſchen Forſchungstätigkeit.

Deutſche und Magyaren.

Von **Lutz Korodi**, Berlin.

Die Ernennung Kaiſer Wilhelms II. zum Ehrendoktor der Klauſenburger Univerſität hat die Aufmerkſamkeit auch der politiſch weniger intereſſierten Reichsdeutſchen wieder einmal auf das ſchöne Ungarland gelenkt. Ein Akt beſonderer Aufmerkſamkeit war dieſe Verleihung der akademiſchen Würde an den „Kaiſer der Germanen“, wie der gekrönte Doktor von einem hohen magyariſchen Regierungsbeamten vor Jahren öffentlich genannt wurde, ohne Zweifel, und es iſt darum erklärlich, daß ſich auch dem politiſchen Laien in Deutſchland die Frage aufdrängt nach dem Verhältnis des Magyarentums zum Deutſchtum dort drüben zwiſchen Preßburg und Kronſtadt. Handelt es ſich doch dabei, wie die amtliche ungariſche Statiſtik uns belehrt, um das Schickſal von weit über zwei Millionen deutſcher Volksgenoſſen, die im Karpathenland ringsum auf Vorpoſten ſtehen.

Im Deutſchen Reiche legte das Publikum, auch das mit ſtärkeren politiſchen Inſtinkten begabte, bis zum Regierungsantritt des Grafen Khuen-Héderváry — mit Recht — nicht allzu großes Gewicht darauf, wer in Ungarn der jeweilige Miniſterpräſident ſei: ob der Mann nun

Wekerle oder Tiſza hieß, und ob dann Koſſuth folgte, ob wieder Tiſza oder Wekerle, im Grunde genommen war das ganz gleichgültig, ſolange das Syſtem dasſelbe blieb, d. h. ſolange dort das Magyarentum, der kleinere Teil der Landesbevölkerung, allein als ſtaatserhaltender Faktor, die übrigen Nationalitäten als eine Art „Metöken“ angeſehen wurden, die dem eigentlichen Staatsvolk bloß das nötige Relief zu geben haben. Der Gedanke, daß dieſes mit den tatſächlichen Bevölkerungsverhältniſſen in kraſſem Widerſpruch ſtehende Syſtem in abſehbarer Zeit beſeitigt werden mußte, lag in der Luft, und inſofern hat die Miniſterpräſidentſchaft des Grafen Khuen-Héderváry in gewiſſem Sinne etwas Epochales an ſich, als dieſe Frage jetzt auch von offizieller Seite ernſthaft zur Diskuſſion geſtellt wird, während noch vor kurzem die leitenden magyariſchen Politiker ihr Vorhandenſein ſchlankweg leugneten.

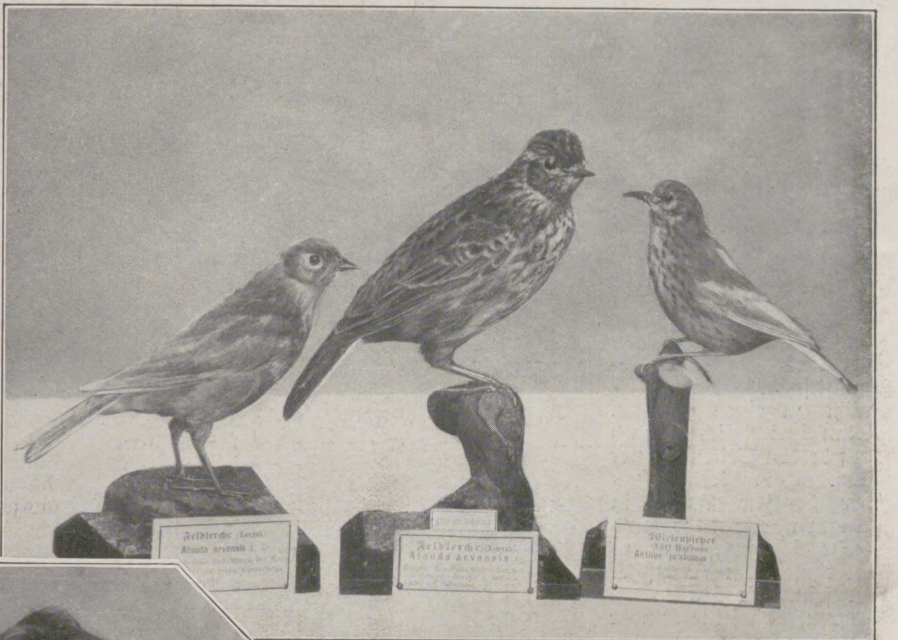
Nicht die Frage der Beziehung Ungarns zu Öſterreich und zum Geſamtſtaat iſt entſcheidend für die Zukunft des Habsburgerreiches; auch ſie iſt wichtig, aber doch ſekundär im Vergleich mit der internen Nationalitätenfrage der beiden Reichshälften. Und dieſe Frage hinwiederum birgt in Ungarn Keime noch gefährlicherer Zerſetzung in ſich als in Öſterreich. Das iſt in Deutſchland wenig bekannt, weil man die Bedeutung der Sache gemeiniglich unterſchätzt. So hört man wohl auch hier ſeit einiger Zeit von ferne etwas läuten von einer geplanten, mehr noch geforderten Reform des ungariſchen Wahlrechts; aber daß es ſich dabei ſchlechthin um die Löſung der ungariſchen Nationalitätenfrage und damit zugleich um die ſtaatliche Daſeinsbaſis Öſterreich-Ungarns handelt, nicht zuletzt um einen Exiſtenzkampf auch der ungarländiſchen Deutſchen, davon haben im benachbarten Deutſchen Reich nur ganz Eingeweihte eine rechte Vorſtellung. Und doch geht die ungariſche Nationalitätenfrage in ihrer Wirkung auf die internationale Stellung des ungariſchen Staates Deutſchland nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich näher an als alle anderen europäiſchen Staaten. Das einer wenig rühmlichen Vergangenheit angehörige jung-koſſuthiſtiſche Koalitionsminiſterium knüpfte ſeinerzeit mit franzöſiſchen und engliſchen Finanzgruppen gar enge Beziehungen an, um mit ihrer Hilfe das Land zu induſtrialiſieren. Und die Heranziehung des deutſchen Kapitals für dieſe Zwecke liegt doch weſentlich näher; ſie wird erfolgreicher betrieben werden können, wenn eine nennenswerte deutſche Partei im ungariſchen Reichstag das Intereſſe der ungariſchen Geſetzgeber an den natürlichen wirtſchaftlichen Beziehungen zu Deutſchland immer rege erhält; das aber kann nur geſchehen, wenn ein neues Wahlrecht dieſen Deutſchen die Möglichkeit gibt, aus ihrer politiſchen Zurückhaltung hervorzutreten und auch ihre wirtſchaftlichen Erfahrungen dem Lande vor dieſem berufenen Forum zugute kommen zu laſſen.

Das Nordſeemuſeum auf Helgoland, das im Erdgeſchoß die berühmte Gätkeſche Vogelſammlung birgt.

Eine einſeitige Bevorzugung des deutſchen Elements in Ungarn iſt allerdings nicht möglich. Die im ungariſchen Geſetz theoretiſch feſtgelegte „Gleichberechtigung der Nationalitäten“ muß allen Volksſtämmen zugute kommen. Wenn das aber geſchieht, ſo wird das Magyarentum am ungarländiſchen Deutſchtum gewiß die beſte Stütze haben, um den recht verſtandenen ungariſchen Staatsgedanken zur Geltung zu bringen; denn der Deutſche in Ungarn iſt nicht nur zufolge ſeiner allgemeinen Stammeseigentümlichkeit ſtaatstreu, ſondern auch, weil für ihn die Verſuchung zu irredentiſtiſchen Gelüſten ferner liegt als für alle anderen nichtmagyariſchen Volksgemeinſchaften in Ungarn. Rumänien grenzt an rumäniſches Sprachgebiet Ungarns, Serbien an ſerbiſches an, die Slowaken wohnen Wand an Wand mit den tſchechiſchen Brüdern, nur die ungarländiſchen Deutſchen ſind in ihrer Hauptmaſſe abgeſprengt von der zentralen deutſchen Macht. Darum kann ihnen in Ungarn am unbedenklichſten gegeben werden, was ihnen von Rechts und Geſetzes wegen zuſteht.

Noch vor zehn Jahren hätten die Magyaren gegen dieſen Gedankengang einwenden können, magyarenfreundlich geſinnte Deutſche im Lande ſeien ihnen willkommen, aber magyariſierte Bürger deutſcher Herkunft ſeien ein noch ſicherer und brauchbarerer

Ein gefangener Wendehals macht ſeine abſonderlichen Halsverrenkungen, um ſeinen Feind zu erſchrecken.

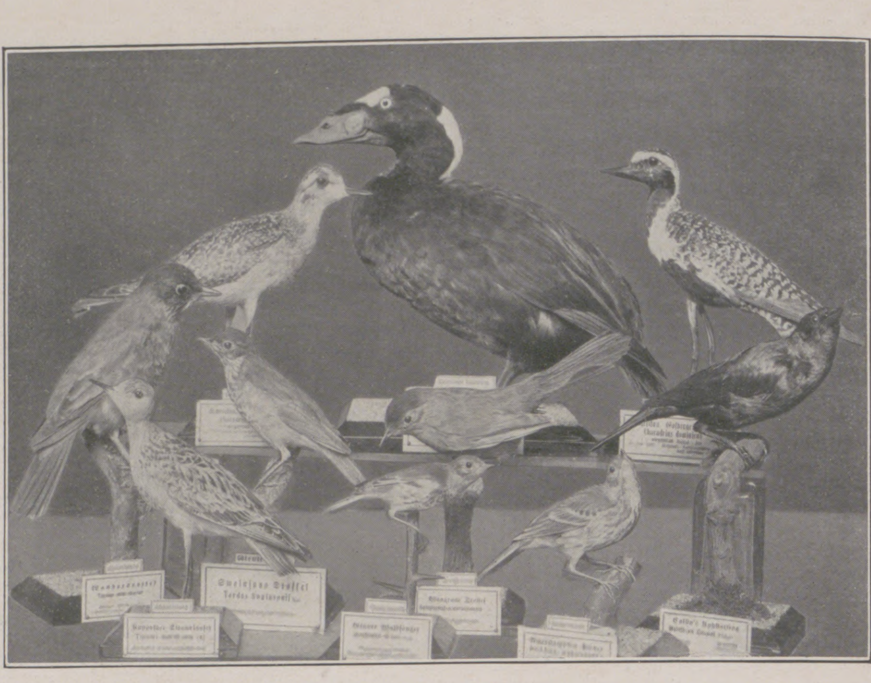


Seltene Abnormitäten aus dem Nordſeemuſeum: Blaſſe Feldlerche und Wieſenpieper neben einer normal gefärbten Feldlerche.

Lummen ſchwimmen vor ihrem Brutfelſen an der Weſtſeite Helgolands. Irrgäſte aus dem fernen Süden, auf Helgoland erlegt. (Nordſeemuſeum.) Auf Helgoland erlegte Alpenvögel. (Nordſeemuſeum.)

Vogelleben auf Helgoland.

Seltene, meiſt hochnordiſche Vögel, auf Helgoland erlegt. (Nordſeemuſeum.)

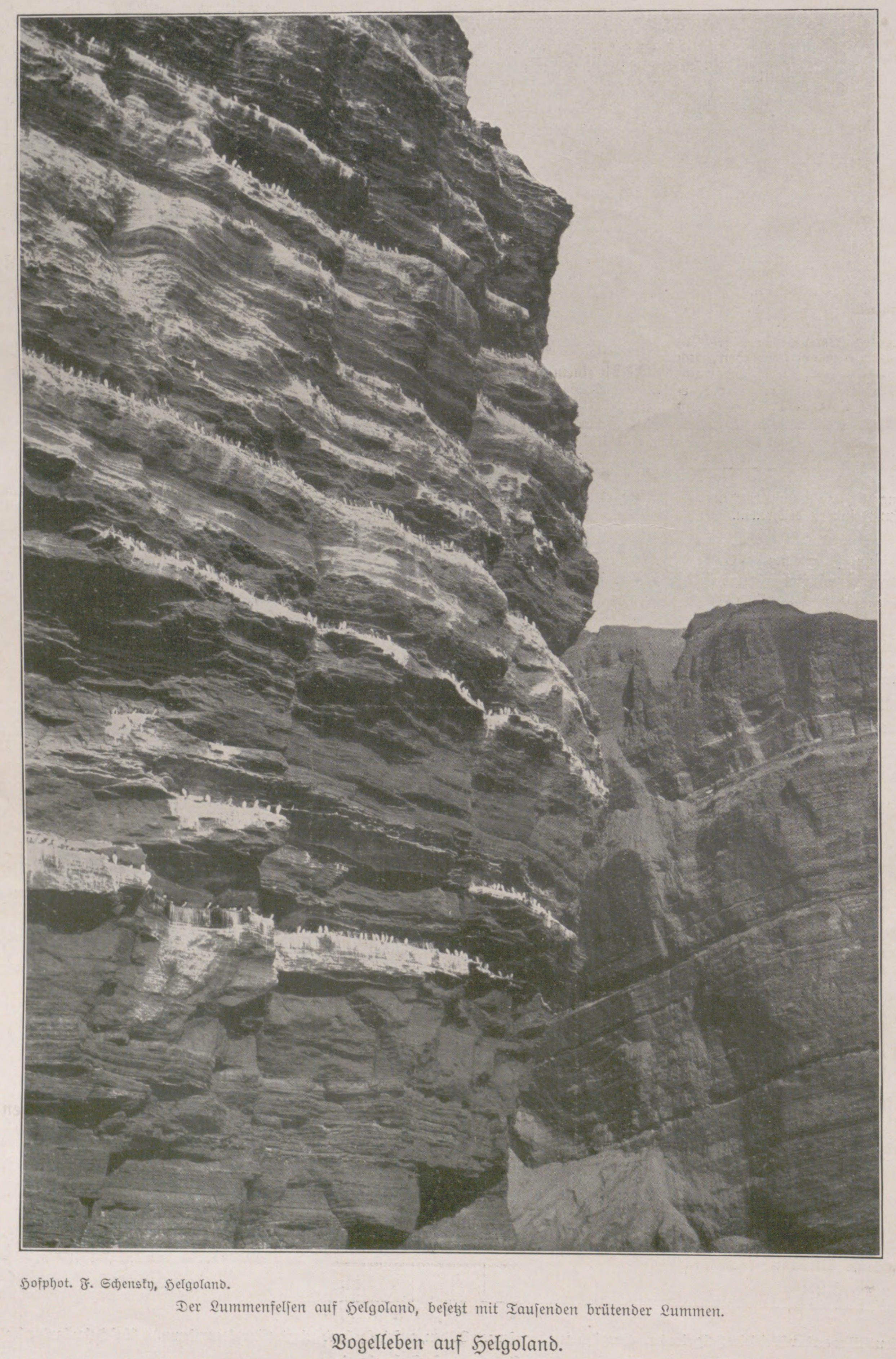


Amerikaniſche Vögel, die ſich nach Helgoland verirrt haben. (Nordſeemuſeum.)

Beſitz. Heute hat ſolche Erwägung keine praktiſche Bedeutung mehr. Denn heute iſt der deutſche Gedanke dort kein Wahngebilde mehr, entſprungen in wenigen überhitzten Köpfen und abzukühlen in den Mauern der ungariſchen Staatsgefängniſſe. Von ſolcher Überzeugung getragen, hat auch der gegenwärtige Miniſterpräſident, Graf Khuen-Héderváry, die früher beliebte Methode der Knebelung der „nationaliſtiſchen“ Preſſe ſich nicht zu eigen gemacht. Man ſpricht ſich deshalb auf beiden Seiten offener aus. Heute lernt ſchon der deutſche Bauer in Ungarn es mehr und mehr ſchätzen, was es wert iſt, ein Deutſcher zu ſein. Er hat es erfahren, daß ſeine Kinder in den magyariſierten Schulen weder Magyariſch noch Deutſch lernen: Deutſch nicht, weil ſeine Sprache aus ſolcher Schule ſyſtematiſch verdrängt wird, Magyariſch nicht, weil die dort aufgepfropften magyariſchen Kenntniſſe im Leben, inmitten der deutſchen Sprachgebiete, keine Anlehnung finden. Und der Bauer in erſter Linie fühlt die wirtſchaftlichen Nachteile ſolcher Erziehung zu kultureller Minderwertigkeit, er lernt national empfinden auf dem Umwege der ihm angetanen materiellen Schädigung; er begreift, daß es nicht etwa bloß verächtlich iſt, ſein Volkstum preiszugeben, ſondern auch eminent unpraktiſch. Und ein ſo fundiertes Nationalgefühl iſt haltbarer als ein nur aus der Idee geborenes. Nur ſo war es auch möglich, daß die deutſche Bewegung in Südungarn, ſobald die Früchte der Magyariſierungspolitik ausreiften, gerade unter den deutſchen Bauern dieſer Landesteile immer tiefere Wurzeln ſchlug, ſo daß vor einigen Jahren die Gründung einer Ungarländiſchen deutſchen Volkspartei zur Tatſache wurde, daß dieſe Partei ſchon viele Tauſende von Mitgliedern gewinnen und vorläufig wenigſtens im kommunalen Leben ſchöne Erfolge erringen konnte.

Wenn in Berlin der dortige Verein der Siebenbürger Sachſen ſich in einen Verein der Deutſchen aus Ungarn umwandelt, und zwar auf dringendes Verlangen von ſüdungariſchen (Banater) Schwaben, ſo iſt uns ſolcher Vorgang ein Symbol. In Ungarn ſelbſt wird das Herz, das Blut ſich zu erkennen geben, ehe man es gedacht hat. Schon häufen ſich die Beſuche zwiſchen Siebenbürger und Banater Volksgenoſſen zuſehends, ſchon greift die genannte Deutſche Volkspartei — wenn auch vorläufig in beſcheidenem Umfang — auch nach Weſtungarn hinüber, wo die Deutſchen ebenfalls nach Hunderttauſenden zählen, und in Ungarns Hauptſtadt wagen es die Deutſchen, eine deutſche Schule zu verlangen und — zu gründen; noch mehr: die ungariſche Regierung genehmigt die Gründung. Noch vor einem halben Jahrzehnt wies man ſolche Zumutungen auf beiden Seiten mit aufrichtigem Entſetzen zurück!

Dem Grafen Khuen-Héderváry wird es — ſeinen guten Willen vorausgeſetzt — gewiß ſchwer gemacht werden, eine aufrichtige Verſtändigung mit den Deutſchen in Ungarn zu ſuchen. Und doch läge das auch im eigenſten Intereſſe des Magyarentums. Wird in dieſen Deutſchen die Freude am ungariſchen Vaterland geſtärkt, ſo muß ihr Beiſpiel aneifernd wirken auf die anderen nichtmagyariſchen Bewohner des Landes. Drückt aber das Magyarentum das dortige Deutſchtum wieder ſo feſt ans Herz, daß dieſem der Atem auszugehen droht, dann werden ſich dieſe Deutſchen aus ſolch lebensgefährlicher Umarmung deſto offener und entſchiedener in das Lager der vereinigten Nichtmagyaren retten, mit denen ſie ohnehin ſo manche gemeinſame Not innerlich verbindet. Und wenn der Glaube, der ſchon jetzt unter Rumänen, Serben und Slowaken weitverbreitete, daß Ungarn nur im Vertrauen auf die diskrete Zurückhaltung des verbündeten Deutſchen Reiches die Entmündigungspolitik gegen die Nichtmagyaren wiederaufnehmen, bzw. fortſetzen könne — wenn dieſer Glaube alle in ihrer nationalen Entwicklung gehemmten Völker Ungarns erfaßte, ſo würde das Deutſchlands Preſtige nicht nur in Ungarn ſelbſt aufs ſchwerſte ſchädigen, ſondern auch in dem



Hofphot. F. Schensky, Helgoland.

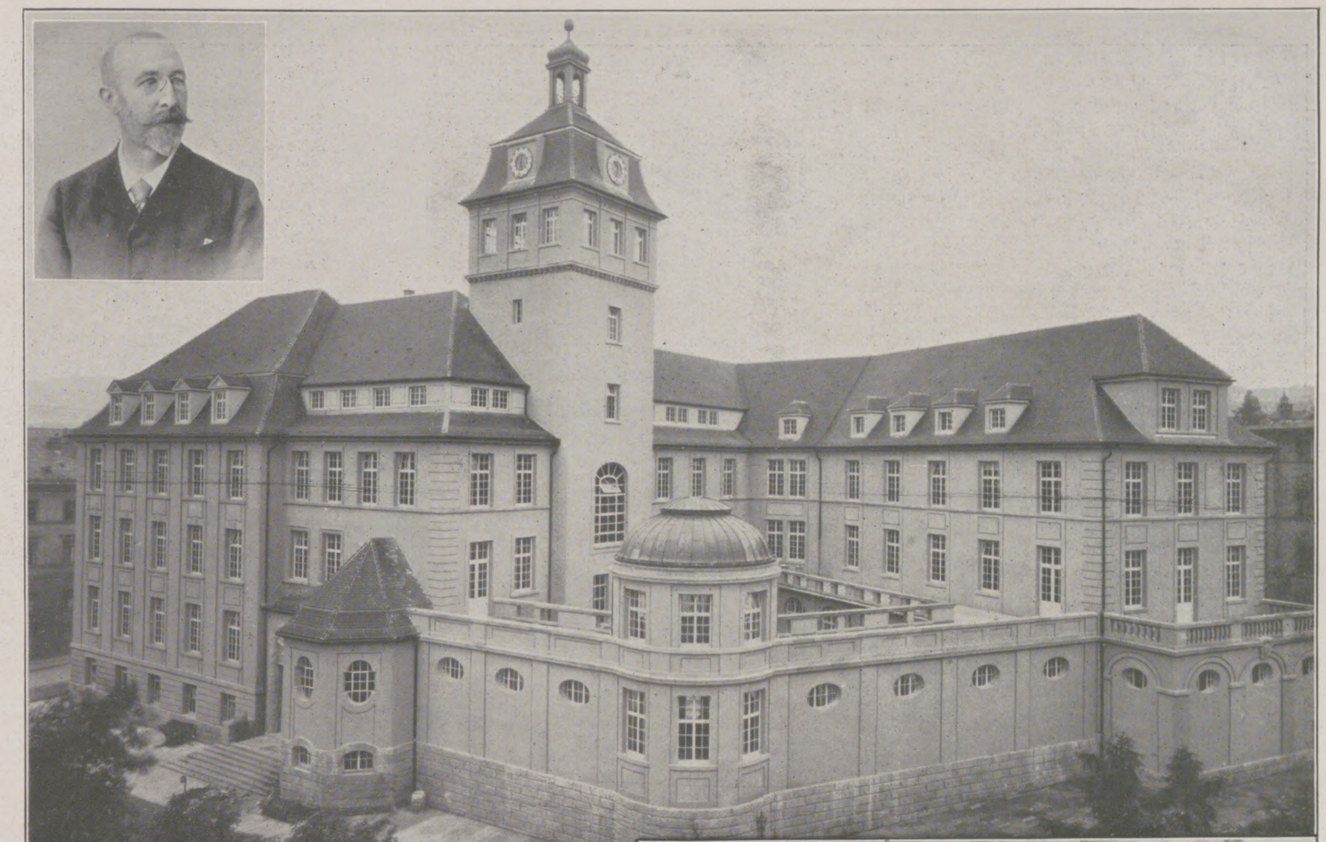
Der Lummenfelſen auf Helgoland, beſetzt mit Tauſenden brütender Lummen.

Vogelleben auf Helgoland.

ganzen Kranz von Staaten, deren Völker ſich mit den ungariſchen Bürgern gleichen Stammes ſolidariſch fühlen. Es braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, welche Schädigung Deutſchland dadurch in allen Orientfragen, beſonders den handelspolitiſchen, erfahren könnte.

Es genügt nun freilich nicht, daß die ausſchlaggebenden Träger der deutſchen Politik ſich deſſen bewußt ſind, welche Miſſion nicht etwa bloß dem Deutſchtum in Ungarn, ſondern überhaupt dem Deutſchtum im Ausland zufällt, und wie dieſes zu deren Erfüllung geſtärkt werden kann. Eine Politiſierung des deutſchen Volkes nach dieſer Richtung muß in großem Stil und auf breiter Grundlage ins Werk geſetzt werden. Wie das nachhaltig und von untenauf geſchehen kann, hat unter anderen der Verein für das Deutſchtum im Ausland (früher Allgemeiner Deutſcher Schulverein) gezeigt. Die Frauenortsgruppe Dresden ſtellte vor nicht zu langer Zeit auf einem Vertretertag, der im Reichstagsgebäude zu Berlin abgehalten wurde, die Forderung auf, es ſolle im erdkundlichen und Geſchichtsunterricht der deutſchen Schulen die Unterweiſung über die Bedeutung unſeres Auslanddeutſchtums verbindlich gemacht werden. Der Antrag hatte eine zündende Wirkung. Man fühlte, daß auf dieſem Wege Großes geſchaffen werden kann. Und ſchon macht ſich die gegebene Anregung in verſchiedenen Lehrbüchern bemerklich. Unſere deutſche Jugend, die mit ihren Gedanken und Gefühlen in das neue „größere Deutſchland“ hineingewachſen iſt, ſie iſt empfänglich und dankbar für alles, was ſie aus dem Schema des engern Patriotismus älterer Prägung hinausführt. Nicht eitlen politiſchen Träumereien für ein uferloſes deutſches Imperium wollen wir ihre Herzen öffnen, wohl aber das Verſtändnis wecken für das geiſtige Deutſchland, das keine politiſchen Grenzen kennt und eine Weltmacht iſt, gewaltiger als die impoſanteſte Staatlichkeit, die ihrem Weſen nach immer begrenzt und eingeſchränkt ſein muß. Gelingt dieſe Erziehung künftiger Generationen zu großem deutſchen Denken und Empfinden, dann erſt wird die deutſche Nation das Wort in ſeiner ganzen Tiefe erfaſſen: „Deutſchland über alles!“ Dann erſt ſind wir auf dem Wege zum größten Deutſchland, das niemand zu fürchten braucht, weil es als Gemeinſchaft der Geiſter ſich ſelbſt genügt und nur befruchtend wirkt auf die Arbeit aufſtrebender Nationen, wie dies Deutſchland auch im befreundeten Ungarland befruchtend, aufbauend gewirkt hat ſeit einem Jahrtauſend.

Wenn die erſten ſchüchternen Verſuche, die jetzt in Ungarn von magyariſcher Seite gemacht werden, um des ungarländiſchen Deutſchtums Recht auf Erhaltung ſeiner völkiſchen Eigenart zunächſt wenigſtens theoretiſch anzuerkennen, wenn dieſe Verſuche zu greifbaren Erfolgen führen werden, dann wird das Volk der Magyaren aus der Erſtarkung und Mündigkeitserklärung der Deutſchen Ungarns den ſchönſten Gewinn ziehen. Dann erſt wird auch der „Kaiſer der Germanen“ ſeines ungariſchen Doktorhutes ſo recht von Herzen froh werden können.



Geſamtanſicht des Muſeums. Oben links: Der am 15. Januar 1910 verſtorbene Schöpfer des Muſeums, Dr. Karl Graf v. Linden.

Das am 28. Mai eröffnete „Linden-Muſeum“ (Muſeum für Länder- und Völkerkunde) in Stuttgart.

König Wilhelm II. von Württemberg (×) und Herzog Wilhelm von Urach (× ×) bei der Einweihung.

Nähmütterchen.

Von **L. Buchheit-Lorenz.**

Mit einem weltverlorenen Blick ſchritt Franz Karcher den Feldweg entlang.

Still und unberührt lag die Gegend, nicht von der Geſchäftigkeit der Menſchen belebt, nur die Natur redete geheimnisvoll von ihrem Sehnen und ihren Träumen.

Die ſchlankgeſtreckten Blumen am Bachesrand, umkreiſt von Käfern, wiegten ſich im leiſen Wehen des Windes. Eilig floß das Bächlein dahin, in ſeiner Geſchäftigkeit ſich kaum Zeit laſſend, den neugierigen Fragen der Gräſer und Halme Rede zu ſtehen, um zu berichten von Dörfern und Städten, an denen es vorüberglitt.

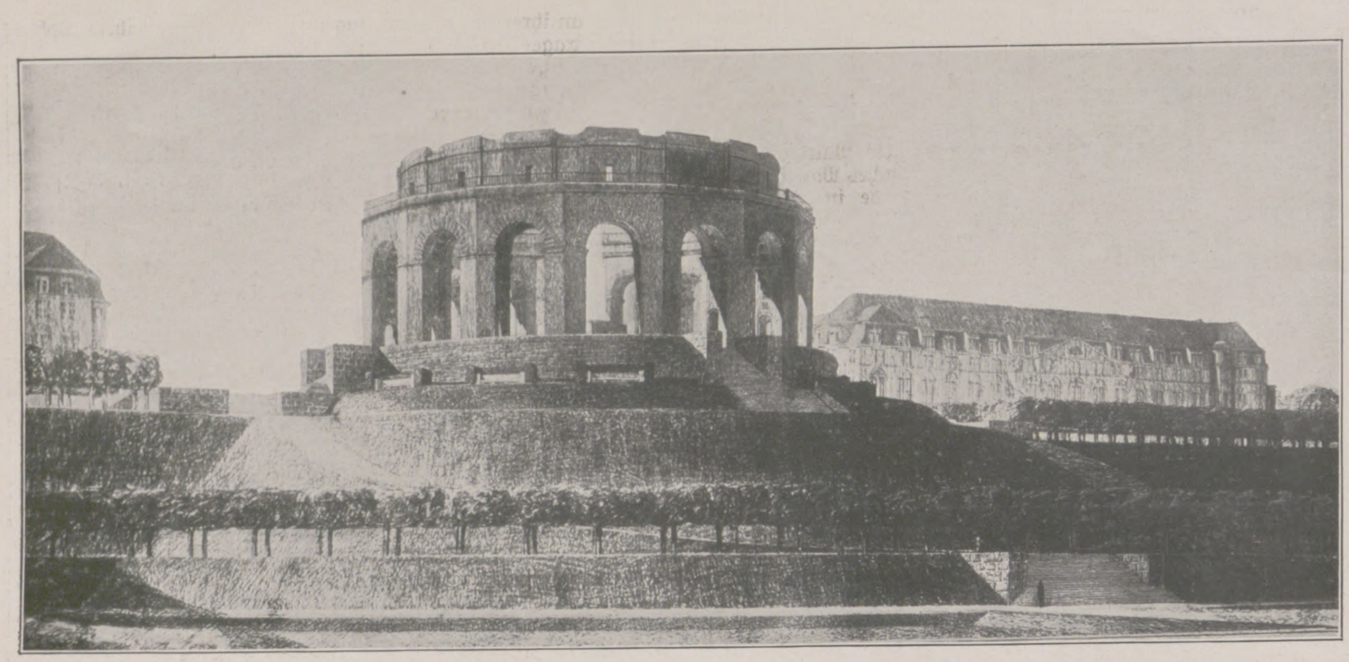
Es iſt eigentlich ſchwer einzuſehen,

warum man mit geringen Ausnahmen der Kopfhaut diejenige Pflege vorenthält, welche man der übrigen Körperhaut zuteil werden läßt. Der Kopfhaut geht es genau wie der anderen Haut des Körpers. Sie verſchmutzt und ihre Poren verſtopfen ſich. Auf der Kopfhaut hat dieſe Verſtopfung noch eine andere üble Nebenerſcheinung. Es wird das Wachstum der Haare dadurch nicht nur behindert, ſondern es wird dadurch eine Anſiedlung von Mikroorganismen begünſtigt, die das Haar zum Ausfall bringen können. Deshalb iſt erſtes Erfordernis für denjenigen, der ſeinen Haarſchmuck lange erhalten will, regelmäßiges Waſchen der Kopfhaut mit einer geeigneten Seife.

Man nehme dazu eine Seife, die einen geeigneten Zuſatz hat. Unter allen Zuſätzen dieſer Art hat ſich, wie allgemein bekannt, der Teer als geradezu ſouveränes Mittel bewährt. Der Teer wirkt antiſeptiſch und hat außerdem die bemerkenswerte Eigenſchaft, die Tätigkeit der Kopfhaut und damit das Wachstum der Haare anzuregen. Trotz dieſer Eigenſchaften, die in der Medizin hoch geſchätzt werden, hat ſich der Teer zur Kopfwäſche doch nicht ſo einbürgern können, weil vielen der Geruch einfach unerträglich iſt und die gewöhnlichen Teerpräparate, wie ſie bisher im Handel waren, in vielen Fällen doch unangenehme Reizwirkungen hervorriefen.

Es ſind deshalb jahrelange Verſuche angeſtellt worden, um den Teer in geeigneter Weiſe umzuarbeiten, und es iſt ſchließlich gelungen, in Pixavon ein faſt geruchloſes Teerpräparat herzuſtellen, das auch keine unerwünſchten Nebenwirkungen mehr hat, und ſo endlich das längſt geſuchte Teerpräparat für Kopfwaſchungen zu ſchaffen.

Das Pixavon löſt mit Leichtigkeit Schuppen und Schmutz von der Kopfhaut, gibt einen prachtvollen Schaum und läßt ſich ſehr leicht von den Haaren herunterſpülen. Es hat einen ſehr ſympathiſchen Geruch, und infolge ſeines Teergehaltes wirkt es paraſitärem Haarausfall entgegen. Schon nach wenigen Pixavon-Waſchungen wird jeder die wohltätige Wirkung verſpüren, und man kann wohl das Pixavon als das Ideal für Haarpflege anſprechen. Beſonders hervorzuheben iſt, daß wir es in Pixavon mit einem Präparat zu tun haben, das trotz ſeiner Überlegenheit zu einem ſehr mäßigen Preiſe abgegeben wird. Eine Flaſche für 2 Mark, die überall erhältlich iſt, reicht bei wöchentlichem Gebrauche monatelang aus. Es ſei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bezw. farbloſe Teerpräparat zur Pflege des Haares iſt, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergeſtellt wird, alſo demjenigen Teer, der nach dem Deutſchen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt iſt. Die zahlloſen Angebote von farbloſen und geruchloſen Teerſeifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allerorten hervortreten, erfordern dieſe Feſtſtellung. — Pixavon wird hell farblos und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.



Der mit dem erſten Preis gekrönte Entwurf der Bismarck-Warte für Groß-Berlin von Prof. Dr. Bruno Schmitz, Charlottenburg.

Der Entwurf der Warte, die auf der Höhe von Weſtend bei Berlin errichtet werden ſoll, iſt gegenwärtig in der Großen Berliner Kunſtausſtellung ausgeſtellt.

Und Franz Karcher ſchritt weiter auf dem ſchmalen Feldweg, vorbei an ſchnittreifem Korn, vorbei an kurzgemähtem Heu, auf das die Sonnenſtrahlen heiß brannten. Duftſchwere Luft umkoſte ihn.

Plötzlich, wie feſtgebannt, blieb er ſtehen. In ſeinen nach innen gewandten Blick trat horchendes Leben.

Wie das haſtete, ſich abmühte, unermüdlich, ſo geſchäftig, als hätte man nicht die kleinſte Spanne Zeit zu verlieren.

Er blieb ſtehen und horchte noch immer. In ſeine blaſſen, zerſtörten Züge kam ſinnender, grübelnder Ernſt.

Wie ihn das an etwas erinnerte, dies unermüdliche Gezirp der Grillen.

Wie in großer Ermattung ſetzte er ſich auf einen Stein am Wegrand und verlor ſich in Träumereien, die ihn in das Geſtern und in vergangene Tage zurückführten.

Und in ſeinen Ohren lag das Gezirp der Grillen, doch die Töne verſchmolzen ſich und klangen in ihm wie das Geräuſch einer Nähmaſchine, auf der raſtlos wie im zähen Bienenfleiß gearbeitet wurde.

Und in einem kleinen Stübchen ſah er ſein Mütterchen, ſein Nähmütterchen, wie er ſie als kleiner Junge getauft.

Wenn er des Morgens die Augen aufſchlug, ſaß ſie ſchon am Fenſter, an dem ſtets Blumen blühten. Wohlig lag er noch einige Minuten, die Augen auf die Emſige gerichtet, und lauſchte dem Geſang der Maſchine. War es Zeit zur Schule, dann kam die zierliche Geſtalt mit den guten, klugen Augen, half ihm ſich ankleiden und ſprach gut und lieb zu ihm.

„Mein Jung',“ waren ihre ſteten Abſchiedsworte, indem ſie ihn an ſeinen beiden Händen feſthielt, „was ſollſt du tun?“

„Recht fleißig lernen.“

„Und warum, mein Jung'?“

„Um ein großer, kluger Mann werden zu können.“ Ernſthaft nickte ſie ihm alsdann zu.

Und wie ſchön waren die ſtillen Abendſtunden, wenn ſie ihm erzählte; er ahnte ja nicht, daß in dieſen verträumten Geſchichten das Sehnen ſeines Mütterchens lag.

„Warum nähſt du denn immer, du Nähmütterchen?“ fragte er ſie einmal zärtlich beſorgt, als ſie in ſpäter Abendſtunde noch ſchaffte.

„Warum, du dummer Jung'? Weißt du es noch nicht? Für dich, daß du lernen kannſt, damit dein Leben ſchöner wird, viel ſchöner als das meinige.“

Als er älter wurde, ſtemmte er ſich dagegen; er wollte nicht, daß ſie für ihn die Groſchen ſparte, daß ſie ſich noch gebückter arbeitete und ihre Wangen noch ſchmäler würden. Er wollte aus der höheren Schule bleiben, wollte arbeiten, um Geld zu verdienen. Ungeſtüm hatte er die Worte hervorgeſprudelt.

Wie wurde da das Geſicht der Frau tieftraurig! Wie erſtarrt im gramvollen Schmerz.

Ihre Hände zitterten. Die Nähmaſchinennadel zerbrach, und die feine Spitze bohrte ſich in die magere Hand. Sie beachtete es nicht. Sie ſah ihn immer noch mit einem ängſtlichen, hilfloſen Blick an, wie ihn Kinder haben, die in großer Not ſind.

„Franz, Jung', du willſt nicht mehr lernen?“ Es war ein unbeholfenes Sprechen, ſo hölzern — ſo ſchwer. Wohl ſah er ihre große Not, und dennoch ſtieß er die Bücher von ſich und ſagte eigenſinnig: „Nein, nein, ich will nicht mehr lernen, ich will arbeiten, um Geld zu verdienen.“

Da ſank die ſchmächtige Geſtalt noch mehr zuſammen. Sie weinte — ſo weh, ſo verzweifelt, wie nur Menſchen weinen, die einen unerſetzlichen Verluſt erlitten. Stirnrunzelnd ſah der Fünfzehnjährige auf die arme Weinende, kämpfte mit ſeinem Schmerz und ſeinem Trotz, die ihn zu ihren Füßen zwangen.

„So wein' doch nicht ſo, Mütterchen, mein Nähmütterchen! Freu' dich doch, wenn dein Jung' dir Geld nach Hauſe bringt und du auch einmal feiern darfſt. So ſei doch nur ſtill.“ Ratlos unbeholfen ſtreichelte er ihre Hände, die naß von ihren Tränen waren. „Sei gut; ſag' mir, warum du weinſt!“

Als das Schluchzen und die ſchüttelnden Bewegungen ihres ſchmalen Körpers nachließen, ſanken ihre müden Hände. Sie ſah ihn mit ihren verweinten Augen immer noch verängſtigt an: „Jung', Jung', weißt du denn, was du mir mit deinen Worten nimmſt? Du kannſt es ja nicht wiſſen, du dummer Jung'! — Du nimmſt mir all das Schöne aus meinem Leben, all meine Träume, die ſich erfüllen ſollten. — Wenn ich nähe, ſo ſind meine Gedanken weit, weit fort in einem ſchönen, großen Hauſe mit feinen Möbeln. An den Wänden hängen Bilder, die ich immer anſchauen möchte.“ Träumend ſah ſie vor ſich hin, ein weiches Lächeln ſtahl ſich um den ſchmerzverzogenen Mund.

„Weiter, Mutter“, bat der kniende Junge.

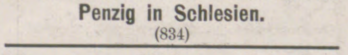
Sie fuhr ſich wie beſinnend an die Stirn, dann ſprach ſie leiſe in einem geheimnisvollen Ton: „Und in dieſem Hauſe biſt du, und an deiner Seite ſchreitet ein ſchönes,

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

Erdbeeren ſind jetzt reichlich auf dem Markt. **Friſche Erdbeeren** und **Flammeri,** gekocht aus
Mondamin
und Vollmilch
geben eine köſtliche Nachſpeiſe. Es iſt nötig, Mondamin gut 10 Minuten lang kochen zu laſſen, um den ſchönen, nußartigen Geſchmack und die volle Nährkraft des Mondamin zu erzielen. Nur gute Vollmilch verwenden!

Warum? ist die beste Einmachebüchse der Welt die **Perfekt-Konservebüchse?** Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.
Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.
Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.
Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach
A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig in Schlesien.
(834)

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,



binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.
Balduin Oehme. Selbstbinderverlag, Leipzig.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

COINTREAU
TRIPLE-SEC LIQUEUR
(860)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Spezialität:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., **Biſchofswerda i. Sa.**

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Bestbewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde u. regelnde **Nahrung** für **gesunde** u. **magendarmkranke** sowie **schwächliche,** in der **Entwicklung zurückgebliebene**
Kindermehl
Kufeke
Krankenkost
Säuglinge, ältere Kinder u. magenschwache Erwachsene.
Ganz hervorragend bei: **Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.**
(151)

junges Weib, denn es iſt dein Haus, Jung'. Die Jahre hatten aus dir einen klugen Mann gemacht, der ein Recht auf des Schickſals Begünſtigung beſaß.

Wir ſind in deinem ſchönen, großen Hauſe und wandeln die Treppe hinauf. Plötzlich bleibſt du vor einer Tür ſtehen, die du öffneſt, und du ſagſt mit einer Stimme, die voll von Freude und Stolz iſt: »Mein Nähmütterchen, dies iſt dein Zimmer. Von nun an wirſt du hier wohnen. Täglich kommt dein Jung' zu dir ganz allein ohne ſein ſchönes Weib, das ja herzensgut iſt, das jedoch ſein einfaches, ſchlichtes Mütterchen nicht verſtehen kann.«

Schüchtern, mit zagenden Augen ſtehe ich in dem Zimmerchen. Weiße Mullvorhänge zieren die Fenſter, die von blühenden Geranien geküßt werden. Ich ſehe einen Seſſel und in der Ecke meine Nähmaſchine. Mit zitternden Schritten ſuche ich ihr näherzukommen und fühle dennoch in meiner Beſtürzung, wie meine Füße lautlos treten, denn ein Teppich liegt weich, ſchmiegſam auf dem Boden. Als ich die Nähmaſchine öffnen will, iſt ſie geſchloſſen, und der Schlüſſel findet ſich nicht, wie ich auch ſuche. Da lachſt du ſo laut, ſo glückvoll, nimmſt mich in deine Arme, und ein Jauchzen liegt in deiner Stimme, da du zu mir ſprichſt: »Nähmütterchen, weißt du, wann du deine Maſchine wieder öffnen darfſt? Wenn du deinem Enkelkinde das erſte Hemdlein nähſt.« Ach, Jung', was lag da plötzlich für ein heiliger Klang in deiner Stimme!"

Sie brach ab. Ihre Augen hatten den kummervollen Blick verloren. Sie ſahen traumſelig in die Weite, wie in ein fernes Land der Verheißung.

Über die Geſtalt des Jungen rann ein Schauer. Ein Bild trat vor ſeine Augen: er ſtand in dem vornehmen Hauſe ſeines Freundes, das ihm bei ſeinem erſten Beſuche faſt den Atem geraubt, und eine kleine, liebliche Mädchengeſtalt nahm ſeine Hand und ſagte mit einer zarten Stimme, die ihn ſo unbeholfen gemacht: „Franz, dich hab' ich lieb."

Er atmete ſchwer: „Mütterchen," bat er ſchüchtern und zupfte die verſonnene Frauengeſtalt, „Mütterchen, ich will lernen, viel lernen. Alles ſoll Wahrheit werden. Das ſchöne, große Haus, darin du in deinem Zimmerchen — und ich — mit einer wunderſchönen Frau."

Und vor ſeinen Augen ſtand das Haus ſeines Freundes und das ſchöne kleine Mädchen.

Wie das vergrämte Geſicht nun aufleuchtete und ein Meer von Glück aus ihren Augen ſtrahlte!

Sie zog den Knienden zu ſich und flüſterte leiſe: „Was ich dir geſagt, das bewahre tief in deinem Herzen. Wir dürfen nun nicht mehr darüber reden, denn unſere Wünſche ſollen ſtill und ſcheu in uns ruhen, damit ſie wahr werden können."

Mit vorſichtigen, leiſen Schritten hob er ſeine Bücher auf und lernte mit heißen Wangen und brennenden Augen. Er wußte nicht, daß ein ſtarker Ehrgeiz und ein zages Glücksverlangen in ihm geweckt worden waren.

Der Mann auf dem Stein, auf dem einſamen Felde ſtöhnte. Wieder ſtieg in ihm eine häßliche, ſchickſalanklagende Bitterkeit auf. Ein hartes Knirſchen der Zähne ward hörbar.

Was wollte er nur? Es war doch gekommen, was ſie beide erträumt hatten — der Jung' und die blaſſe Frau — in dem kleinen Stübchen —.

Nur das eine hatte ſich nicht erfüllt — das eine!

Ein ſtilles, glückliches Leben hatten ſie geführt, er — im eifrigen Lernen, ſie — unermüdlich in ihrer Arbeit.

Auf ſein Drängen hatte ſein Mütterchen des öfteren Feierabend gemacht. So manches Mal ſchritten ſie Hand in Hand in die Sommerabende in einer guten, lieben Unterhaltung.

Von Klaſſe zu Klaſſe war er geſtiegen, als einer der Beſten — der Erſte. In dem großen, ſchönen Hauſe ſah man ihn gern; war er doch ſeinem Freund eine treue, ſtarke Hand.

Dann kamen die Jahre der Univerſität. Es mußte das mühſam erworbene Geld von der Sparkaſſe geholt werden. Mit Pein hielt er die Erſparniſſe in den Händen. Die dunklen Augen ſeiner Mutter ſchienen ihm tröſtend zu ſagen: Denke doch an das, was ich dir vertraut habe, und nimm meinem Leben nicht die Sonne!

Auch dieſe bitteren Jahre ſchritten vorüber, in denen er von der Treuen ſchlichte, innige Briefe erhielt, in einer ungelenken Schrift mit vielen Fehlern. Und doch enthielten ſie goldene, lautere Worte.

Examen folgte auf Examen, die die Anſtellung krönte.

Das Nähmütterchen nähte langſamer, langſamer und träumte mehr, immer mehr von ſeinem Lebenswunſch.

* * *

Und dann kam ein Abend, an dem ihr der große, ſtattliche Sohn die Nähmaſchine zudeckte, noch nicht verſchloß, und er ihr von ſeinem Glück berichtete, das er ſich aus dem ſchönen Hauſe geholt, das nun auch ſein Heim werden ſollte.

Er ſprach von ſeinem ſchlanken Mädchen, um im Übermaß ſeines Glücks zu ſtammeln: „Mütterchen, was du deinem Jungen von deinem Sehnen erzählt haſt, iſt Wahrheit geworden. Dein Zimmerchen ſollſt du haben, ganz wie du es in deinen Träumen geſehen. Dein Zimmerchen — wie der Gedanke mich ſchon ergriffen! Wenn ich dein armes Geld nehmen mußte, da ſah ich es vor meinen Augen, und es wurde mir freier zumute.

Wie ſchön wollen wir es dir machen, meine Mara und ich!"

Die alternde Frau, die jahrelang auf dies Ereignis gewartet, wurde plötzlich ängſtlich, als ſie nun dieſer faſt fertigen Tatſache gegenüberſtand.

„Jung', dies Glück! Ach, Gott, dies Glück! Und — und das Zimmerchen — mein Zimmerchen — glaubſt du daran?" Wie zaghaft das feine Geſicht ausſah!

Er hatte gelacht, ſo ein frohes, glückliches Lachen, und ſie in ſeine Arme genommen: „Nähmütterchen, es iſt Wahrheit geworden. So freu' dich doch!"

Sie ſprachen noch lange von ihrem Glück, das in dem großen Hauſe wohnen ſollte.

Und Franz Karcher führte ſein ſchönes, ſchlankes Lieb in das kleine Stübchen der ſchlichten Frau, die nähend an ihrem Kleide ſaß, das ſie bei der Hochzeit ihres Sohnes tragen wollte.

„Sie iſt ein liebes, feines Mädchen", ſagte ſie ſpäter zu ihrem Jungen, und ein leichter Schatten lag auf ihrer Stirn. Als er nachdenklich ſchwieg, meinte ſie ängſtlich und wußte nicht, daß ſie damit ihre ſorgenden Gedanken verriet: „Ich bin ſo eine dumme, einfache Frau, und ſie iſt ſo ein ſtolzes Mädchen, das etwas Beſſeres gewöhnt iſt." Sie ſah in ihrem einfachen Stübchen umher: „Es iſt ihr wohl zu gering bei uns."

„Mutter, rede nicht ſo, du verkennſt Mara. Wenn ſie das denken könnte —" er brach ab. Hart hatte ſeine Stimme geklungen. Das letzte wie eine leiſe Drohung.

* * *

Vier Wochen ſpäter fand die Hochzeit ſtatt. Mara war noch einigemal in das Stübchen gekommen. Sie ſprachen herzlicher miteinander. Die alte Frau glitt aus ihrer Verſchloſſenheit; ſie redete warm von ihrem geliebten Sohne, das brachte die beiden näher.

Und die Hochzeit ging vorüber.

Still und verſchüchtert hatte das Frauchen unter den vornehmen Gäſten geſeſſen, nur des Sohnes gute Blicke umfaßten ſie wie eine warme, ſichere Welle.

Noch vor ſeiner Abreiſe führte ſie der junge Ehemann in ihr altes, ſtilles Stübchen. Dort nahmen ſie Abſchied voneinander. Erſt an dem Tage ſeiner Rückkehr ſollte ſie in dem ſchönen, hohen Hauſe wohnen.

So hart und ſchwer hatte ſich das Nähmütterchen noch nie von ſeinem Jung' getrennt.

Kartengrüße flogen von dem glücklichen Sohn in ihr kleines Häuschen, und liebe Worte von dem jungen Weibe ſtanden darauf.

Oft ſaß ſie jetzt tatenlos, die Arbeit loſe in der Hand haltend, und dachte mit einer leiſen Angſt, die ſie noch nie an ſich gekannt, an die nächſten Tage, die ihr die letzte Erfüllung ihrer Wünſche bringen ſollten.

Und als er ihr die Stunde ſeines Kommens gemeldet, hatte ſie raſch ihre wenigen Habſeligkeiten gepackt, denn er wollte ja nicht, daß ihre Augen auf lauter fremden Gegenſtänden haften ſollten.

Der Packträger hatte ſie bereits geholt. Doch als er auch nach der Nähmaſchine greifen wollte, da wehrte ſie ihm haſtig ab.

Sie konnte ſich noch nicht von ihr trennen. Eine ſchwere Bangigkeit hatte ſich ihrer bemächtigt. Sie blieb vor ihr ſitzen. Ihre fleißigen Hände ruhten darauf. Nach und nach wich die ſeltſame Beklommenheit, und tiefinnerliches Glück lag auf dem alten, feinen Geſicht.

* * *

Und die Stunden ſchlichen dahin, und ſie ſaß noch immer.

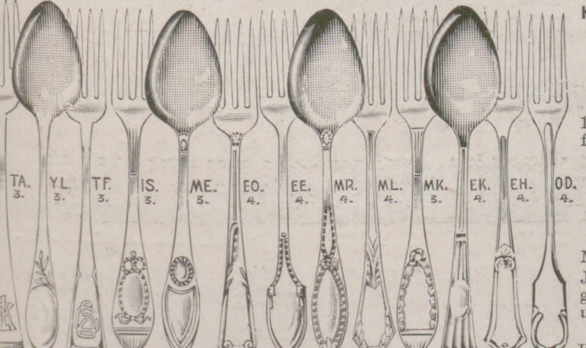
Als ihr Jung' kam, um ſie in ihr erträumtes Zimmerchen zu führen, wandte ſie ſich ihm nicht zu.

„Nähmütterchen, Nähmütterchen!" klang ſeine Stimme glückstief, „nun komm mit mir in dein erträumtes Märchenreich."

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

A. Künne, Altena, Westfal.
Silberkunstwerkstätten und Besteckfabrik seit 1820. :: Viel prämiiert.


TA. 3.
YL. 3.
TF. 3.
IS. 3.
ME. 3.
EO. 4.
EE. 4.
MR. 4.
ML. 4.
MK. 3.
EK. 4.
EH. 4.
OD. 4.

Kataloge frei, Musterwahl, Neu-Entwurf, Umarbeit.
Modell 2: 12 Silbereßlöffel oder Gabel, M. 60.—, Dess. 40.—, Kaff. 20.—, Fischbest. 100.—, Moccal. 15.—, Jubil.- u. Festgaben, Alpaka- u. versilberte Waren, Kirchengeräte.
(864)

Haut-Bleichcreme
„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro"** vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.
Dirigenten-, Gesang-, Orchester-, Klavierschule. Sämtliche Instrumente. Theorie. Orgel. Harfe. Literatur. Kunstgeschichte. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 28. Sept. und jederzeit. Prospekt kostenlos. Hofkapellmeister **Prof. Corbach.**

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.

Und ſie wandte ihm immer noch nicht ihr Antlitz grüßend zu.

Mit raſchen Schritten war er bei ihr: „Mütterchen!“

Angſt lag in der tiefen Männerſtimme.

Er hob ihren Kopf; da fühlte er, daß das Antlitz kalt war, konnte ſich dem Schreckvollen nicht entziehen, daß er eine Tote in den Armen hielt.

Wie kann in einer Minute die Lebensfreude ſterben! So konnte er noch denken, als ſchwer und ſchmerzlich ſein Innerſtes erbebte. —

Das war das Ende ihrer Träume.

Er fühlte ſtark, wie er um der Mutter willen ſich auf das ſchöne Haus gefreut, wie er um ihretwillen ſtolz war, daß das Schickſal ihm gut gewollt. Hart und finſter quoll es in ihm auf, und das friedſame Antlitz, das zu lächeln ſchien, löſte dieſe Bitterkeit nicht.

Als die Männer kamen, um die Nähmaſchine zu holen, ſandte er ſie mit rauhen Worten zum Arzt.

„Ein Herzſchlag, wie es in unſerer jetzigen Zeit ſo oft vorkommt.“

Er ſagte die Worte des Arztes ſtark ſpöttiſch nach.

„Sie hat nicht gelitten, Herr Aſſeſſor.“

Eine Handbewegung, die ſich wie eine Weiſung nach der Tür deuten ließ, antwortete ihm.

Kopfſchüttelnd entfernte ſich der Arzt.

* * *

Nun lag ſein Nähmütterchen ſchon vier Wochen auf dem Friedhof.

Sie hatte gearbeitet und geſpart. Als ihre Glücksſtunde anpochte und ſich ihr Sehnen verwirklichen ſollte, war ſie ſtill und unbemerkt aus dem Leben geſchritten — ſo, als ob ſie niemand im Wege ſtehen wollte.

„Niemand im Wege ſtehen wollte!“ Franz Karcher hatte die Worte hart und bitter in den heißen Sommertag geſagt. Er erſchrak vor ſeiner eigenen Stimme. — Ja, die in dem hohen Hauſe waren froh, daß das arme Nähweibchen aus dem Leben geſchritten war, bevor ſie in ihr Leben getreten — in der Reichen Leben.

Dies Mißtrauen verſchonte nicht einmal ſein junges Weib, ſo daß ſie ſeit ſeiner Mutter Tod Schritt für Schritt auseinanderkamen.

Mara konnte ſeinen ſtarren, faſt verbitterten Schmerz nicht verſtehen, der oft in harte Worte ausklang. Sie hatte nicht mit ihm fühlen können, weil ſie die ſchlichte Frau noch nicht lieben gelernt. Sie konnte auch das ſtarke Band, das Franz und ſeine Mutter verknüpft hatte, nicht in ſeiner ganzen Tiefe erfaſſen, war ihr doch ſelbſt die innige Mutterliebe fremd geblieben.

Und ſie ſahen ſich nur bei den Mahlzeiten, die er haſtig und wortkarg einnahm. Er ſah nicht, wie das kindliche Weib litt, wie es in dem feinen Geſichtchen kämpfte. Immer tiefer wühlte er ſich in ſeinen Schmerz, in ſeinen Haß und ahnte nicht, daß ſein zerſtörtes Liebesglück dieſe Qualen vermehrte.

Faſt täglich ſuchte er das alte Stübchen ſeiner Mutter auf, in dem verlaſſen die Nähmaſchine ſtand. Da redete er mit der Verſtorbenen und klagte ſich an, daß er ihre ganze Lebenskraft ausgeſaugt habe.

Immer noch zirpten die Grillen haſtig, unermüdlich. Schwerfällig ſtand er auf.

Müde hatte ihn dies Untertauchen in die Vergangenheit und Gegenwart gemacht. Er wanderte weiter in den ſonnigen Tag. Nicht leicht und kraftvoll war ſein Schritt.

* * *

Auf demſelben Feldweg, ihm entgegen, kam eine ſchlanke Frauengeſtalt. Als ſie ſich dem einſamen Manne immer mehr näherte, kam etwas Zögerndes, Schleppendes in ihr Schreiten.

Das blaſſe, leidvolle Antlitz wurde jäh von einer heißen Blutwelle gerötet. Beide Hände preßte ſie auf ihre Bruſt — ſchmale, weiße Kinderhände — wie um ihre aufſteigende Angſt zu erſticken.

Erſt als ſie vor ihm ſtand, erkannte er ſein junges Weib. Mara ſtand in der leuchtenden Sonne, die ihr blondes Haar wie in einem goldenen Netz gefangen hielt.

Mit einem fremden Blick, der in einen ſtaunenden, forſchenden überging, ſah er die lichtbeſchienene Geſtalt an.

Und ſie, die noch vor wenigen Minuten vor ihm gebangt, erwiderte ihn voll mit ihren braunen Augen.

Mit tiefer Trauer in ihrer Stimme fragte ſie: „Franz, wie lange ſoll ich noch neben dir und nicht mit dir gehen?“

Er lachte rauh, und wieder umfing ſein Auge die junge, liebe Geſtalt, von der etwas Strahlendes, Bezwingendes ausging. Das war ſein junges, ſchönes Weib, das er haßte!?

„Du leideſt,“ bat ſie ſanft, „und ich darf dich nicht tröſten, du ſtößeſt mich von dir.“

Sein Blick wurde wieder hart, faſt verletzend.

Sie atmete ſchwer. Ihre Hände krampften ſich zuſammen: „Man kann viel ertragen,“ ihre leiſe Stimme wurde feſt, ja ſpröde, „nur keine Nichtachtung — wenn du dich in mir getäuſcht zu haben glaubſt — ſo wollen wir voneinander gehen.“

Er forſchte in ihrem zarten Antlitz. Ein fremder Zug haftete ihm an, der das Kindliche ausgelöſcht hatte. Es ſah bedeutender, gereifter aus.

Hatte er ihre Worte verſtanden? — Kein Erſchrecken ſtand in ſeinen Zügen.

Schweigend ſchritten ſie weiter — ſie ihm voraus. Er ſah das Flimmern ihres goldblonden Haares, das ihm noch nie ſo wunderbar geleuchtet, ſah ihre ſchlanke, ſchmiegſame Geſtalt.

Und ſie war ſein Weib, das ſein Mütterchen nicht geliebt und auch vielleicht geringgeachtet.

„Nähmütterchen!“ ſtieß er gequält hervor in einem wehen, ſchrillen Tone. Wie in einem ſuchenden Ringen löſte ſich das Wort von ſeinen Lippen.

Da wandte ſie ſich um: „Du Armer, du Lieber!“ Feſt nahm ſie ſeine Hand. So ſchritten ſie weiter. Er wehrte den kleinen Fingern nicht, die ſo feſt halten konnten.

Nur einmal rang es ſich von ihm los: „Wenn ſie nur noch einige Tage gelebt hätte!“

Mara nickte. Eine Träne rann ihr die Wange hinab. Als ſie die Stadt umfing, ließen ſie ſich los, doch in dem Flur des ſchönen Hauſes nahm die kleine Hand wieder die ſeinige. Sie führte ihn die Treppe hinauf, vorbei an ihrer Wohnung, immer höher. Vor dem Zimmer, das ſeine Mutter bewohnen ſollte, blieb ſie ſtehen: „Lieber!“ Eine Welt voll Liebe und ſorgender Angſt lag in der jungen Stimme. Sie ſchloß auf.

Da lag nun das Zimmerchen, wie ſeine Mutter es in ihren Träumen geſchaut: weiße Mullvorhänge, an die ſich blühende Geranien ſtreckten, der Seſſel, der weiche Teppich und in der Ecke die verſchloſſene Nähmaſchine. Nur der Seſſel war leer.

Unbeweglich ſtand er — nur in ſeinen Augen ein wechſelndes Leben.

„Mara, du haſt —?“ ſeine Stimme brach ab.

Sie war an die Nähmaſchine getreten und ſtrich mit einer koſenden Berührung über das verblichene Möbelſtück: „Ich habe ſie heute morgen hierherbringen laſſen,“ ſagte ſie ſchlicht, „du ſollſt deine Mutter nicht mehr in ihrem alten Stübchen ſuchen, hier ſoll ſie dir näher ſein, wo ihre Gedanken froh geweilt, als ſie hinüberging.“

„Mara, das glaubſt du?“ Er packte ſie hart am Arme.

„Haſt du nicht mehr das friedliche Antlitz in Erinnerung? Dies liebe, ſtille Geſicht, das ohne Kampf und Qual für immer die Augen ſchloß? Welch eine Gnade!“ Sie ſagte es leiſe, ſchmerzlich, und unendlich ſchwermütig ſah das junge Geſichtchen aus.

Und zum erſten Male ahnte der Mann, wie ſehr ſein Weib gelitten, wie dies junge Geſchöpf ſich vielleicht den friedſamen Tod ſeiner Mutter gewünſcht.

„Mara!“ Ein tiefes Beben lag in ſeiner Stimme.

Sie ſah ihn traurig an: „Du haſt mir ſo wehe getan; ich wollte dir helfen, und du ſtießeſt mich von dir.“

„Mara, du weißt ja nicht, was mir die Mutter geweſen.“ Müde ſetzte er ſich in den Seſſel. Sie kniete vor ihm und barg den Kopf mit der ſchimmernden Haarkrone in ſeine Hände.

„Willſt du mir nicht von deinem — und meinem Mütterchen erzählen?“

Da riß er ſie an ſich und küßte heiß das junge Antlitz immer und immer wieder mit einer verzehrenden Innigkeit.

Ende des redaktionellen Teils.

Für Schwächliche, Blutarme, Nervöse,
Dr. Hommel's Haematogen, hervorragendes Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Kleider-Versicherung kostenfrei.
Mit jedem Paar Kleinertscher Schutzblätter gibt es einen Schein, laut welchem die Fabrik haftet für Beschädigungen durch ein fehlerhaftes Blatt. Diese Schutzblätter sind hygienisch; man kann sie waschen und bügeln. Ihr guter Sitz und ihre Garantie sind einzig in ihrer Art.
Kleinert's
Gem Aus weichem, reinem Paragummi, auf beiden Seiten mit Batist bedeckt.
Beauty Bei diesen Blättern ist eine Schicht von reinem Paragummi auf den Batist aufgewalzt.
Crystal Ohne Gummi. Leicht, weiß und fast durchsichtig.
Wir werden jedermann ein Paar gegen Einsendung von M. 1.25 durch ein dortiges Geschäft zusenden.
I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. Lab. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Musikinstrumente für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder, Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Eheschliessungen rechtsgiltige in England.
Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Massiv Rind-Leder
Vierfacher Verschluss

Rosenhain's Reise-Tasche mit Aufspannbügel
Bequemes Auspacken
Grosser Fassungsraum
№ 503 50 cm lang M. 17,50
Albert Rosenhain
Berlin S. W. Leipziger-Strasse 71-73
Illustrierte Preisliste kostenlos
(287 a)

LAXIN KONFEKT
IDEALES ABFÜHRMITTEL
VON HÖCHSTEM WOHLGESCHMACK U. SICHERER MILDER WIRKUNG ◎ DOSE 20 STÜCK 1 MK ◎ ZU HABEN IN DEN APOTHEKEN ◎
LAXIN-KONFEKT IST IN OESTERREICH-UNGARN, ENGLAND UND DEN U.S.A. UNTER DEN NAMEN **LAXIGEN** GESCHÜTZT UND EINGEFÜHRT.

HUPFELD
PHONOLA-PIANOS

Hupfeld, Rönisch, Blüthner und viele andere Weltmarken

Ein Phonola-Piano ist Gemeingut aller Musikfreunde ohne Unterschied ihres persönlichen Könnens. Je mehr Interesse und Verständnis für Musik der Laie besitzt um so mehr wird er seine Empfindungen zum Ausdruck bringen, um so vollendeter den Klaviervortrag mittels Phonola gestalten können.

Solodant hebt die Melodie selbsttätig hervor.

Dr. Wilhelm Kienzl sagt: „Der Anschlag des Spielers (gleichbedeutend mit seiner laut werdenden Seele) tönt uns hier mit allen seinen Geheimnissen der Individualität entgegen.“

—·· Die Phonola ··— besitzt die Original-Doppel-Nuancierung und die Künstler-Notenrollen von 120 ersten Meistern.

Leipzig
Petersstrasse 4-6
:: Hupfeld-Haus ::

Ludwig Hupfeld A.-G.

Berlin W
Leipzigerstrasse 123a
Ecke Wilhelm Strasse

Hamburg, Gr. Bleichen 21
Dresden, Waisenhausstr. 24
Frankfurt a. M., Zeil 102-104

Wir beschicken die Ausstellungen in Turin, Dresden und Posen.

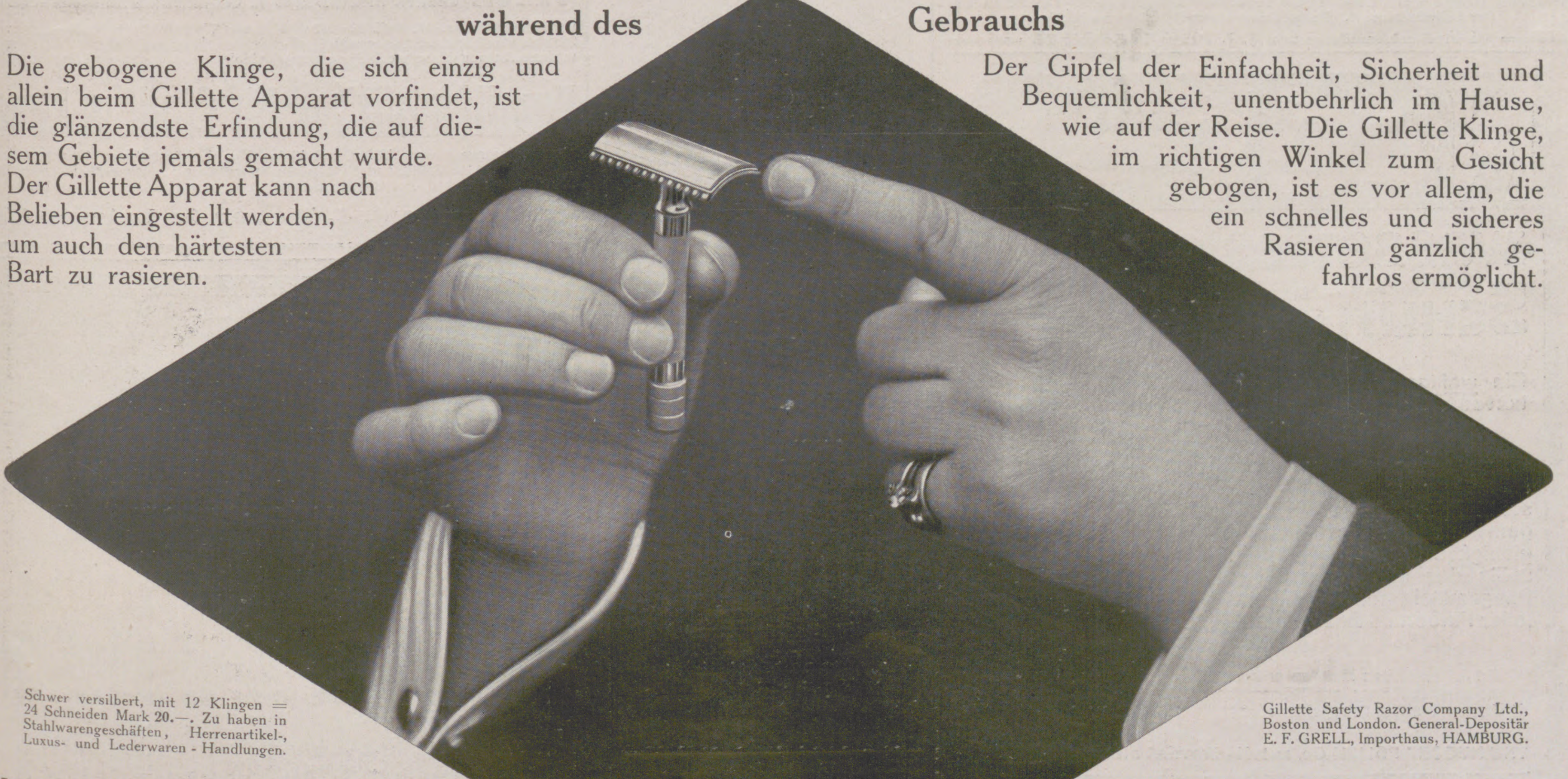
Wien VI, Mariahilferstr. 3
Haag .. .. Kneuterdijk 20
Amsterdam, Kalverstr. 26

Beachten Sie die Biegung der Gillette-Klinge

während des Gebrauchs

Die gebogene Klinge, die sich einzig und allein beim Gillette Apparat vorfindet, ist die glänzendste Erfindung, die auf diesem Gebiete jemals gemacht wurde. Der Gillette Apparat kann nach Belieben eingestellt werden, um auch den härtesten Bart zu rasieren.

Der Gipfel der Einfachheit, Sicherheit und Bequemlichkeit, unentbehrlich im Hause, wie auf der Reise. Die Gillette Klinge, im richtigen Winkel zum Gesicht gebogen, ist es vor allem, die ein schnelles und sicheres Rasieren gänzlich gefahrlos ermöglicht.



Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark **20.—**. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen.

Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette Kein Schleifen
Kein Abziehen
Rasier-Apparat

Allgemeine Notizen.

Das Jahrbuch des Kaiſerlichen Automobilklubs und der mit ihm im Kartell ſtehenden deutſchen Automobilklubs hat im vorliegenden Jahrgang eine bedeutende Erweiterung ſeines Inhalts erfahren. Der erſte Teil des Buches umfaßt einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des K. A. C. und der deutſchen Kartellklubs im Jahre 1910 und die Klubtafeln ſämtlicher dem Kartell angehörenden deutſchen Automobilklubs. Der zweite Teil wird durch einen zahlreiche praktiſche Winke enthaltenden Artikel über „erſte Hilfe bei Automobilunfällen“ von Dr. W. Veit eingeleitet. Es folgen dann im Wortlaut die ſämtlichen den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in Deutſchland betreffenden Geſetze, Verordnungen und Vorſchriften mit den zugehörigen Ausführungsbeſtimmungen. Beſonders reich ausgeſtattet iſt der den Anforderungen des Reiſeverkehrs dienende letzte Teil des Buches, der ein 3343 Orte des In- und Auslandes umfaſſendes, im Zweifarbendruck ausgeführtes Ortsverzeichnis mit Angaben der Adreſſen von Benzin-, Öl- und Benzolſtationen, Reparaturwerkſtätten, Pneumatiklagern uſw. enthält.

Die Verbindung zwiſchen Europa und Marokko iſt ſehr weſentlich beſchleunigt worden. Fährt man von Berlin Sonntag mittags 1.00 (ab Leipzig 12.59), von Paris weiter mit dem Südexpreß Montag 12.16 nachmittags, von Madrid Dienstag abends 8.20 nach Algeciras, ſo erreicht man den dortigen Hafen Mittwoch nachmittags 2.00. Von hier konnte man erſt Donnerstag früh um 7.00 Uhr weiter fahren, obgleich man nur zwei bis drei Stunden bis Tanger braucht. Jetzt geht ſchon eine Stunde nach der Ankunft aus Madrid, alſo um 3.00 nachmittags, der Dampfer nach dem marokkaniſchen Hafen. Ebenſo mußte man bisher Tanger ſchon Mittwoch 12.00 mittags verlaſſen. Jetzt fährt man erſt Donnerstag vormittags 11.00 von dort und iſt um 1.30 in Algeciras. Von hier gehts um 3.05 weiter, ſodaß man in Madrid Freitag früh 9.05, in Paris Sonnabends 9.37 abends, in Berlin Sonntag abends um 7.00, in Leipzig 8 Uhr 6 eintrifft. Die Reiſe nach und von Tanger wird alſo um je eine Nacht verkürzt. Man braucht nur noch drei Tage von Berlin nach Tanger oder zurück.

Praktiſche unentgeltliche illuſtrierte Fahrpläne haben die Württembergiſchen Staatsbahnen zur leichten und raſchen Orientierung der Reiſenden herausgegeben. Drei nach Wegen unterſchiedene Druckſachen unterrichten über die Züge Berlin (Norddeutſchland)- und Sachſen-Württemberg-Schweiz-Italien und eine andere über die Verbindungen München-Ulm-oberes Donautal-Freiburg, Stuttgart-Schwarzwald-Straßburg uſw. Die ſchön illuſtrierten Fahrpläne, die auch die Fahrpreiſe enthalten, werden von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Kgl. Württembergiſchen Staatsbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14, auf Wunſch koſtenlos zugeſandt und abgegeben.

Ein Tunnel durch den Montblanc. Von der franzöſiſchen und italieniſchen Regierung ſind Delegierte ernannt worden, die die Frage der Durchbohrung des Montblanc gründlich prüfen ſollen; nachdem die Kommiſſion kürzlich in Rom zum erſtenmal zuſammengetreten war, ſollen noch im Lauf des Herbſtes weitere Beratungen ſtattfinden. Die Montblanclinie würde Haut-Savoie mit dem Tal von Aoſta verbinden; ein direkter Schienenweg zwiſchen Mailand, Genua und Oberitalien und Savoyen und Genf. Damit wäre eine außerordentliche Annäherung der beiden Länder gewonnen. Auch ein Aufſchwung der Touriſtik in dieſer Gegend dürfte die Folge ſein, ſodaß auch die franzöſiſchen und italieniſchen Alpenklubs den Plan lebhaft unterſtützen. Intereſſant iſt, daß ſchon im Jahre 1881 die franzöſiſche Deputiertenkammer eine Kommiſſion ernannte, die ſich für die Durchbohrung des Montblanc ausſprach; Emile Loubet, der ſpätere Präſident, hatte einen Vorſchlag in dieſem Sinne gemacht; erſt jetzt, nach dreißig Jahren, iſt ſeine Idee der Verwirklichung näher gerückt.

In der heißen Sommerszeit beſonders iſt das Baden eine große Erquickung und nur in dieſer Zeit iſt uns Gelegenheit geboten, auch in der freien Natur, in offenen Gewäſſern zu baden und zu ſchwimmen. Die hygieniſche Bedeutung einer regelmäßigen Abwaſchung des Körpers iſt ſchon ſo oft

FRIEDRICH NICOLAI
Gegründet 1713.

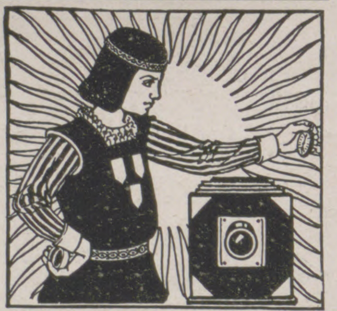
Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Schwimmkunst. Von Martin Schwägerl. 2. Aufl. Mit 111 Abb. 2 Mk.
Inhalt: Schwimmschule und ihre Hilfsmittel. Unterricht. Eigenschaften des Lehrers und wie er beim Unterrichte vorgehen soll. Gesundheitspflege. Brustschwimmen. Rückenschwimmen. Wassertreten. Dauerschwimmen. Schwimmprobe. Schwimmkünste aus allen Schwimmlagen. Schwimmkünste von einzelnen, von mehreren, von ganzen Partien ausgeführt. Die verschiedenen Sprungarten. Sprünge von mehreren zugleich ausgeführt. Einzelne Zweige der Schwimmkunst. Tauchen. Schwimmen in der Kleidung, mit gebundenen Händen und Füssen. Rettungsversuche. Schwimmspiele. Lektionen aus der Schwimmkunst. Darstellung einer Schwimmproduktion.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

ATELIER LEROI

Nugget
wasserfester
Schuh-Putz
Ein wohlgepflegter Stiefel gehört zu jeder sorgsamen Toilette.
»Nugget« erzeugt wasserfesten Hochglanz, färbt nicht ab und schützt das Leder vor frühzeitigem Bruch. Infolge größter Ausgiebigkeit ist »Nugget« gleichzeitig das billigste und beste Pflegemittel für alle Leder jeder Farbe und Beschaffenheit.
Erhältlich in den meisten guten Schuhgeschäften; auf Wunsch Auskunft nebst Prospekt durch
THE NUGGET POLISH Co. m. b. H., Frankfurt a. M.
(722)



:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(21)

Optima
Fahrräder u. Nähmaschinen sind erstklassig!
Optima-Prima-Pneumatiks mit extrastarker Lauffläche ausserordentl. preiswert.
Ford. Sie mein. ill. Prachtkatalog, ich biete Ihnen wirklich Vorteile.
H Timmann, Hannover 388.
Hannoversche Nähmaschinen- u. Fahrradwerke
(1026)

Radfahrſport. Von Dr. Karl Bieſendahl. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Vernichten Sie im Trinkwaſſer
die Bazillen von Influenza, Diphtherie und Typhus, indem Sie
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de Ricqlès
gebrauchen.
Beſtes Verdauungsmittel nach reicher Mahlzeit!
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Für Feinschmecker
Dreiring-
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
(30 b)

Villen und kleine Familienhäuser
von Georg Aster. 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60 000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.
Familienhäuser für Stadt u. Land
als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von Georg Aster. 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100 000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

KALODONT
ist meine liebste
Zahn-Crême
COPYRIGHT FOULSHAM & BANFIELD, LTD.
(425 a)

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
RICHARD
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!
Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

LE VERASCOPE RICHARD

klar gelegt worden, daß ein beſonderer Hinweis ſich gewiß erübrigt. Zur Entfernung aller Unreinheiten der Haut genügt jedoch nicht die bloße Abreibung mit Waſſer, ſondern es muß hierzu auch eine gute, die Haut nicht reizende Seife verwandt werden, wie ſolche von der Firma Guſtav Lohſe, Königlicher Hoflieferant, Berlin hergeſtellt wird. „Lohſes Lilienmilch-Seife“ iſt eine ſeit langen Jahren beſondere Spezialität der Firma. Dieſe in ihrer Art einzig daſtehende Toilette-Seife wird aus den edelſten Fetten angefertigt. Neben ihrem milden und angenehmen Parfüm beſitzt ſie hervorragend kosmetiſche Eigenſchaften, denen ſie ihren Weltruf verdankt. Zahlloſe Nachahmungen machen es erforderlich, darauf hinzuweiſen, beim Einkauf ſtets die alleinige Original-„Lohſes Lilienmilch-Seife“ zu verlangen, kenntlich durch den in roter Schrift befindlichen Namenszug „Lohſe“. Preis per Stück 75 Pf., bei Abnahme von ¹/₄ Dtzd. in Karton Mk. 2.— der Karton.

Rex-Konſervengläſer und -Vorratskocher. Unter den vielen Erfindungen und Verbeſſerungen, die in den letzten Jahren für die Küche gemacht wurden, hat ſelten ein Artikel mehr Intereſſe erweckt und größere Verbreitung gefunden als der faſt überall mit den höchſten Auszeichnungen prämiierte Vorratskocher „Rex“ und die ſeinerzeit bei der Konkurrenzprüfung deutſcher Einmachgefäße als die „beſten“ bewerteten Rex-Konſervengläſer. Rex-Vorratskocher ermöglicht jeder Hausfrau die Mahlzeiten gut und appetitlich und dabei doch billig herzuſtellen. Millionen von Rex-Gläſern ſind im Gebrauch; die größten ſtaatlichen Lehranſtalten, Kochſchulen etc. verwenden die Marke „Rex“. Auf der Hygiene-Ausſtellung in Dresden iſt die Rex-Konſervenglas-Geſellſchaft in Homburg v. d. H. 81 vertreten und es finden dort die Rex-Neuheiten ganz hervorragende Beachtung. Auf der Brüſſeler Weltausſtellung wurden die Rex-Konſervengläſer und -Vorratskocher mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Die Motoren- und Laſtwagen-Aktiengeſellſchaft, Aachen, verſendet an ihre Kunden und Intereſſenten des Automobilſportes prächtig ausgeſtattete Abreißkalender. Dieſe ſind mit täglichen Notizen über die Arbeiten verſehen, die ein aufmerkſamer Chauffeur an ſeinem Fahrzeug vorzunehmen hat, um es unter allen Umſtänden leiſtungsfähig zu erhalten. Der Kalender gibt gleichzeitig den Automobilbeſitzern die Möglichkeit der Kontrolle ihrer Chauffeure und kann infolgedeſſen den Intereſſenten des Automobilſportes beſtens empfohlen werden.

Auf harten Fußwegen und Straßenpflaſter zu gehen iſt beſonders unter dem Einfluß der Hitze läſtig. Will man dem Körper ähnliche Annehmlichkeiten beim Gehen verſchaffen, wie ſie das Fahren auf Gummireifen bietet, ſo trage man Gummiabſätze. Auf Gummiabſätzen geht man angenehm, weich und elaſtiſch; ſie vermindern die Erſchütterung des Körpers und erhöhen die Leiſtungsfähigkeit im Gehen. Da Gummiabſätze außerdem dauerhafter ſind als Leder, empfehlen ſie ſich auch aus wirtſchaftlichen Gründen, zumal die Anſchaffungskoſten gering ſind. Eine Marke, die ſich infolge großer Haltbarkeit und reichhaltiger Formenauswahl ſchnell eingeführt hat, iſt der „Continental-Gummiabſatz“. Man achte beim Einkauf beſonders auf den Namen „Continental“.

Olympia-Pferdeſchau zu London. Eine großartige Revue über das beſte Gebrauchs- und Luxuspferdematerial der Welt iſt die vom 15. bis 21. Juni in der Olympiahalle zu London ſtattfindende Olympia Horſe Show. Neben vielen Ehrenpreiſen ſind 240000 Mark in bar ausgeſetzt. Auf die engliſche Einladung hin hat die deutſche Armee, nachdem der Kaiſer ſeine Einwilligung gegeben, die Ausſtellung offiziell beſchickt. Die deutſchen Offiziere und Pferde treten in London mit Offizieren der engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, ruſſiſchen, belgiſchen, nordamerikaniſchen und kanadiſchen Armee in Konkurrenz. Deutſcherſeits ſind für die Olympia Horſe Show insgeſamt 39 deutſche Reitpferde, darunter zehn Springpferde, angemeldet worden. Unter dieſen Pferden, die mit ihren Reitern am Militärreitinſtitut zu Hannover zu einer Vorprüfung zuſammengezogen waren, wurde von Fachleuten eine Auswahl getroffen, und es ſind von den 39 gemeldeten elf Dienſt- und Chargenpferde und einige Springpferde nach London geſchickt worden. Im ganzen ſind für die Olympia Show 3500 Pferde gemeldet.

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende
und wohlschmeckende
Nahrung, bester Proviant
für Sporttreibende.

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde
und kranke Kinder
und Erwachsene.

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

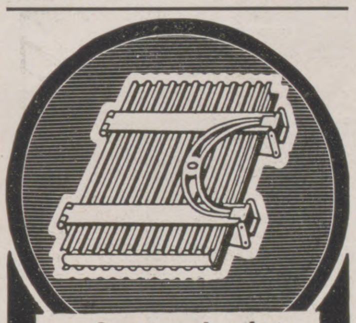
In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.



Soennecken's
Reise-Kopierpressen
Im Nu schärfste Kopien
*
Mit Buch von 500 Quartblatt:
Nr 19 : M 13.—

Mit Mappe zum kopieren auf lose Blätter:
Nr 19 M : M 13.75

Ueberall erhältlich,
sonst Lieferung direkt u. portofrei.

F. SOENNECKEN * BONN
Berlin * Leipzig

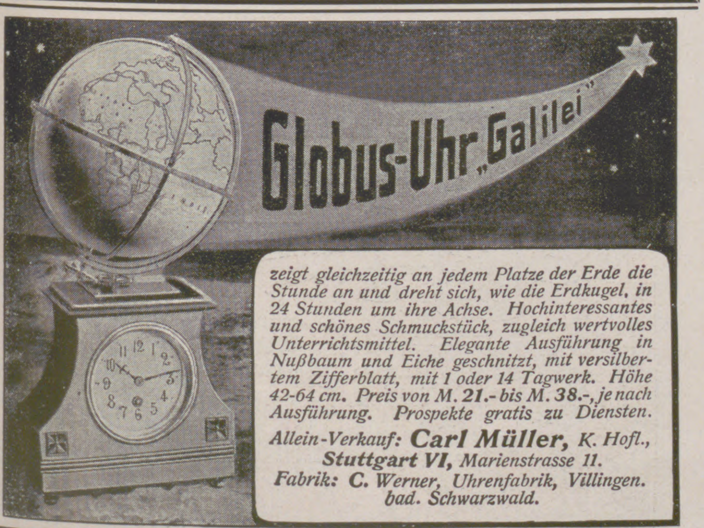
Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



zeigt gleichzeitig an jedem Platze der Erde die Stunde an und dreht sich, wie die Erdkugel, in 24 Stunden um ihre Achse. Hochinteressantes und schönes Schmuckstück, zugleich wertvolles Unterrichtsmittel. Elegante Ausführung in Nußbaum und Eiche geschnitzt, mit versilbertem Zifferblatt, mit 1 oder 14 Tagwerk. Höhe 42-64 cm. Preis von M. ***21.-*** *bis M.* ***38.-****, je nach Ausführung. Prospekte gratis zu Diensten.*

Allein-Verkauf: ***Carl Müller,*** *K. Hofl.,*
Stuttgart VI, *Marienstrasse 11.*
Fabrik: C. *Werner, Uhrenfabrik, Villingen.*
bad. Schwarzwald.

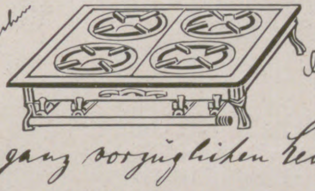
Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher



In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden

(502)

Felsche
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

„DAS ECHO“ ist als das führende und maßgebende Exportfachblatt der deutschen Industrie weltbekannt.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (603 f)

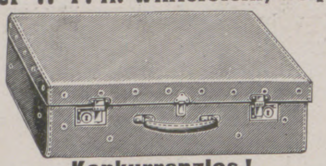
Winterstein's moderner Ideal-, Hand- und Coupékoffer :: F. A. Winterstein, Leipzig 2, Hainstr. 2. Versand nach auswärts. ooo Kataloge gratis. ooo

Kleider- u. Versandkarton m. braun. Segellein. resp. Segeltuchbez.

Nr. 4627	m. 1	Schloss,	ohne Ecken	60×40×10	M. 3.75
,, 5398	,, 1	,,	,, ,,	65×40×14	,, 4.25
,, 5399	,, 1	,,	,, ,,	70×40×14	,, 4.50
,, 5400	,, 1	,,	,, ,,	75×40×14	,, 4.75
,, 6904	,, 2	,,	mit 8 ,,	60×40×14	,, 7.75
,, 6905	,, 2	,,	,, 8 ,,	65×42×15	,, 8.25
,, 6906	,, 2	,,	,, 8 ,,	70×44×16	,, 8.75
,, 6907	,, 2	,,	,, 8 ,,	75×45×17	,, 9.25

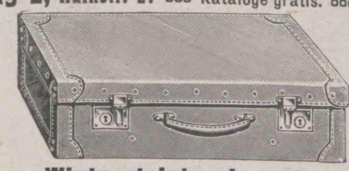
Winterstein's Idealkoffer.
Der leichteste Handkoffer der Gegenwart, von Rindlederkoffern kaum zu unterscheiden.

Nr. 4610.	55×34×15	cm	M. 12.—
,, 4597.	60×35×16	,, ...	,, 15.—
,, 4598.	65×36×17	,, ...	,, 16.50
,, 4599.	70×37×18	,, ...	,, 18.—
,, 4600.	75×38×19	,, ...	,, 19.50

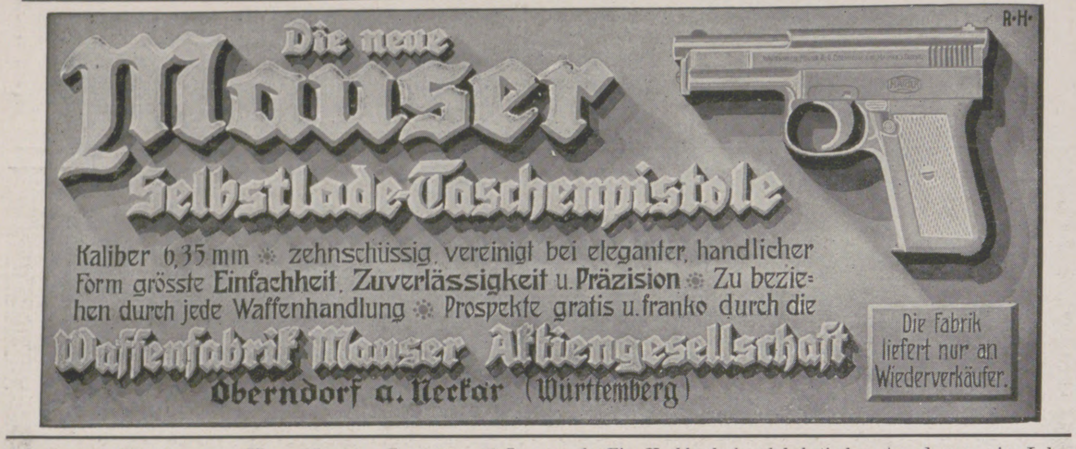


Konkurrenzlos!
Braun, glatt Rindleder, keine Imitation.

Nr. 7219.	45×32×16	cm	M. 20.—
,, 7220.	50×33×16	,, ...	,, 22.50
,, 7221.	55×34×16	,, ...	,, 25.—
,, 7222.	60×35×16,5	,, ...	,, 28.—
,, 7223.	65×36×18	,, ...	,, 31.—
,, 7224.	70×37×18	,, ...	,, 35.—
,, 7225.	75×39×19	,, ...	,, 39.—



Winterstein's eleganter Rindlederkoffer.
Solid, leicht, unverwüstlich, modern, chic, hochelegant, von Ia hell glattem oder Ia grobnarbigem (Elefantennarben), braun, oder Krokodilrindleder (785)
in Grössen von 55 bis 75 cm Länge.
M. 47.—, 52.—, 58.—, 64.—, 70.—.



Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ⁕ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ⁕ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ⁕ Prospekte gratis u. franko durch die

Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Der Imker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

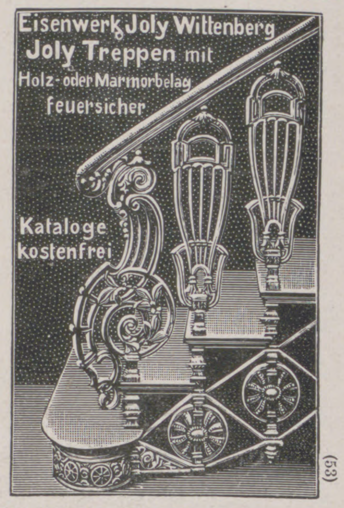
Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Inhaltsübersicht:
Die Biene einst und jetzt. Nutzen der Imkerei. Immenleben. Bienenwohnungen. Das Werkzeug des Imkers. Der Bienenzuchtbetrieb. Krankheiten u. Feinde der Bienen. Die Bienenweide. Die Verwertung der Produkte. Allerlei nützliche Ratschläge. Das Bienenjahr. :::

Dieses vorzüglich ausgestattete Werk, das auf den langjährigen praktischen Erfahrungen des Verfassers aufgebaut ist, wird nicht nur dem Neuling eine vollständige, sachgemässe Anleitung zur Bienenzucht bieten, sondern auch dem Fachmann seine Kenntnisse dieses interessanten Wissenszweiges erweitern helfen. ::

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher
Kataloge kostenfrei
(53)

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS
M MILCH
V VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti BERLIN

EIN URTEIL:
Unaufgeford. sende ich Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre farblose Teerseife Pixosapol. Ich habe von Natur einen unreinen Teint und da mir viel daran lag diesen zubeseitigen, versuchte ich viele Mittel, die, wie in der Reklame behauptet wurde, Hautunreinheit. schnell u. für immer vertilgen. Ich hatte damit keinen Erfolg. Seit dem Gebrauch Ihres Pixosapol verschwanden die Unreinheiten d. Haut aufs schnellste. Ich habe eingesehen, daß ein einfaches, natürl. Mittel bess. hilft, als fein ausgestatt. Toilettemittel, die eigentl. nur präparierte Parfums sind, wenn ich so sag. darf. O. D., Berlin, Augsburgerstr.
Original-Brief steht zur Einsicht.
Z. Hautpflege: 1 Stck. Pixosapol 50 Pf., z. Haarpfl.: 1 Flasche Pixosapol 1.25 M.
SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt f. Österreich A. Srbek, Prag.

Vorratskocher
Rex
Conservengläser zur Herstellung aller Haushalt-Conserven millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
(449)

QUALITÄT in höchster Vollendung
Jasmatzi ELMAS CIGARETTEN
№ 3. 4. 5. Preis: 3, 4, 5 Pfg per Stück.

Anerkannt
vorzügliche
Qualitäten

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Von folgenden

JAGD-NUMMERN
DER JLLUSTRIRTEN ZEITUNG:

Nummer 3514 vom 3. November 1910 (Einzelpreis 1.50 Mk.)
Nummer 3461 vom 28. Oktober 1909 (Einzelpreis 1 Mark)
steht noch eine Anzahl von Exemplaren zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber)
Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7.

Exemplare der Jllustrirten Zeitung Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin**

stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Patent Penkala D.R.P.

Nicht drehen
oder schieben,

ein einfacher **Druck**

auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des „Penkala"-Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben.

In allen besseren Schreibwarenhandlungen von Mk. 1.– an zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Edmund Moster & Co.
Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram)

(36)

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch S&M Extract mit der Flagge.

Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der
Flagge
garantirt beste Qualität
unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von Hofrath Prof. Dr. R. Fresenius
Wiesbaden.
Controll No 9912
Netto 1/8

Garantiert beste Qualität!
unter ständiger Kontrolle des
Chemischen Laboratoriums
Fresenius
Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!
d. h. **500 g** per Pfund, **nicht**, wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht**, d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

(593)

DR OETKER'S
Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

GRANULIRTES
GLYCÉROPHOSPHAT
ROBIN
(GLYCÉROPHOSPHAT von KALK und SODA)
Einziges assimilierbares phosphorsaures Salz, welches den Magen nicht ermüdet.

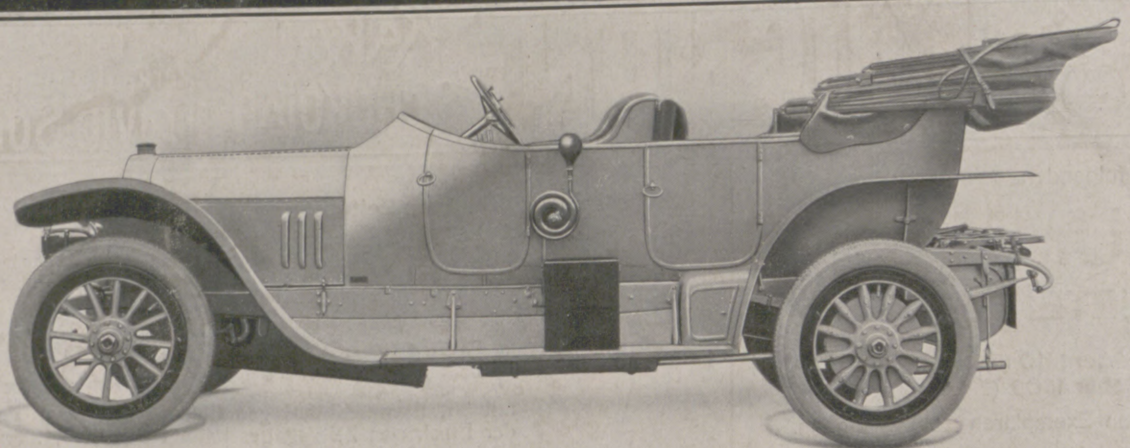
GLYCÉROPHOSPHATE ROBIN GRANULÉ
GLYCÉROPHOSPHATE ROBIN
GRANULÉ
DOSE ORDINAIRE

ANGEWENDET BEI
RHACHITIS, KNOCHENSCHWÄCHE
WACHSTUM der KINDER, SÄUGEN
SCHWANGERSCHAFT, NERVENSCHWÄCHE
GEISTIGE UEBERANSTRENGUNG

Sehr angenehm zu nehmen in etwas Wasser oder Milch.
Für diabetische Kranke in gepresster Form erhältlich.

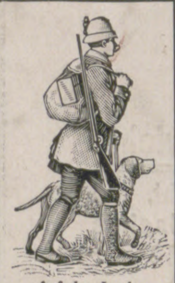
Engrosverkauf: 13, Rue de Poissy, PARIS.
Détailverkauf: IN ALLEN GRÖSSEREN APOTHEKEN.

(498)



Mercedes

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim

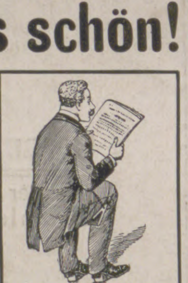


Auf der Jagd.

Meine Herren! sitzt sich das schön!

Ein Ermüden in langer Hockstellung ganz ausgeschlossen! Kaufen Sie sich die Körperunterstützungsvorrichtung **„Beneficium“** welche auch als hygienisches Klosett im Freien verwendbar ist. Ein Reisenecessaire, gleichfalls enthaltend Zigarrentasche, Behälter für Würfelspiritus, Koch- u. Bratapparat. Militärs, Jägern und Landwirten, im Manöver und auf der Jagd zu empfehlen. Preis Mk. 4.50, mit Bratpfanne Mk. 6.00 bei Voreinsendung.

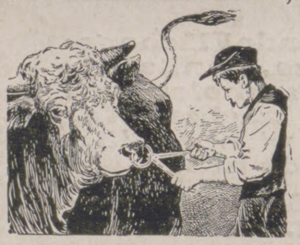
Julius Ganske & Co., G. m. b. H.,
Zehlendorf J, (Wannseebahn), **Berlin W.,** Stahnsdorferstr. 4.



In der Sommerfrische.

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege



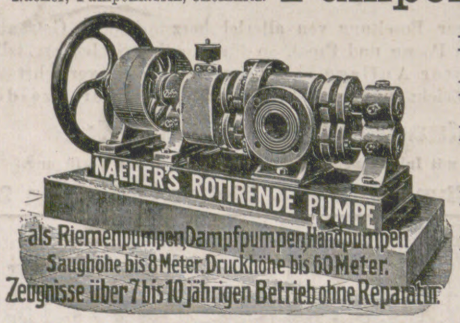
sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei. (Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- Naeher's rotierende Pumpen
- Naeher's Dreiplungerpumpen
- Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- Naeher's Centrifugalpumpen
- Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Wer sich in **England trauen** lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom **Reisebureau Arnheim**, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.

ZUERKANNT F. MEUSEL & Co CHEMNITZ
DEUTSCHE ALLGEM. AUSSTELLUNG FÜR UNFALLVERHÜTUNG
BERLIN 1889

Medicin. Verbandstoff-Fabrik

Meusel's Normalverbandkästen f. Gewerbe u. Industrie — Verbandstubeneinrichtungen — Respiratoren — Rettungsringe — Hygieabinden — Vorzügl. Gummiwaren wie Strümpfe, Kissen etc etc.
Franz Meusel & Co., Chemnitz. Begr. vor 24 J.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik :: Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG

Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

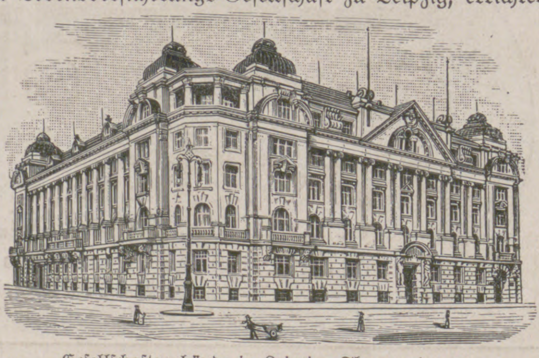
(1065)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. **Dr. Georg Pietsch.** In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

Salit das *Einreibemittel* Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

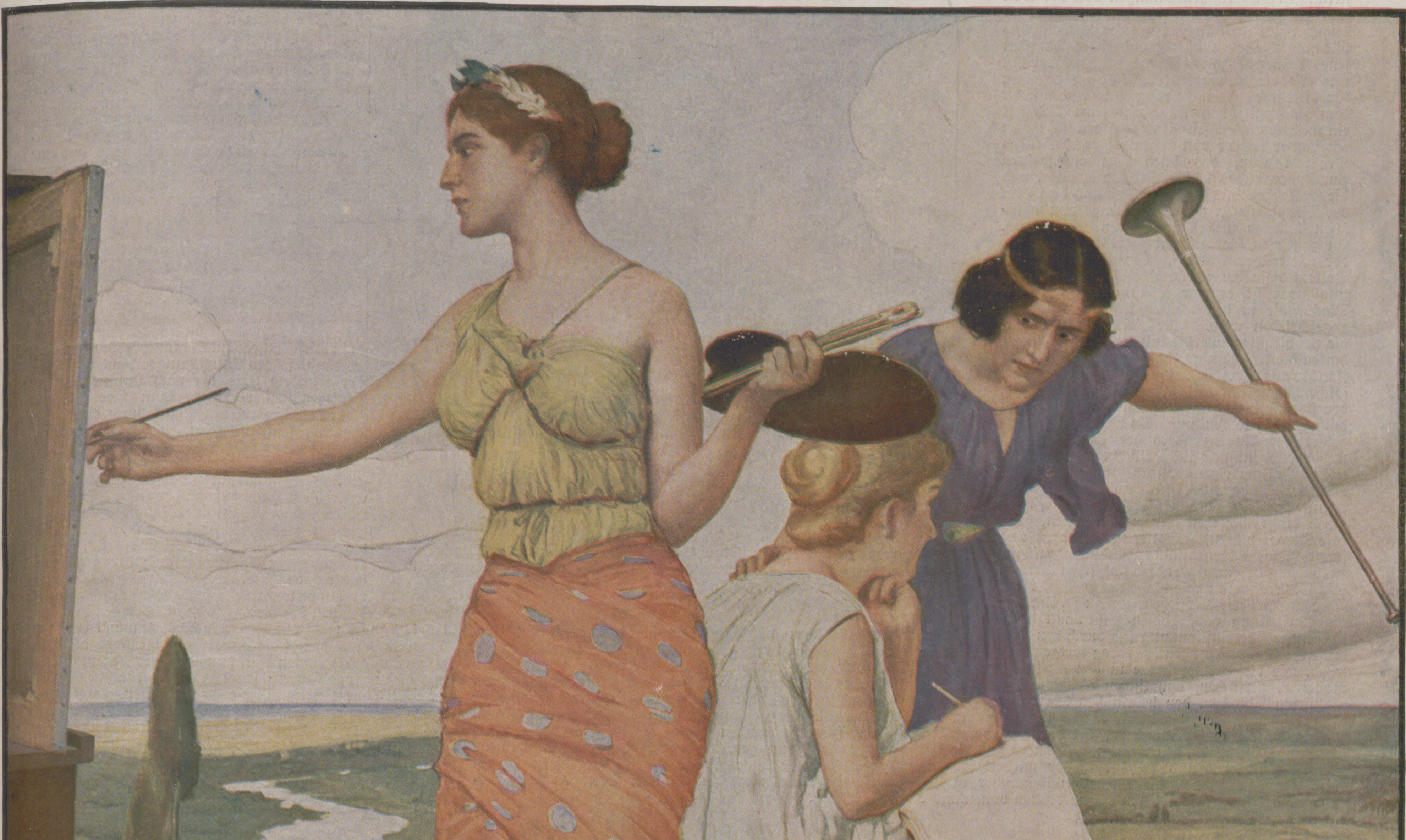
(745)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3547.
Hundertsechsunddreißigster Band.
22. Juni 1911.

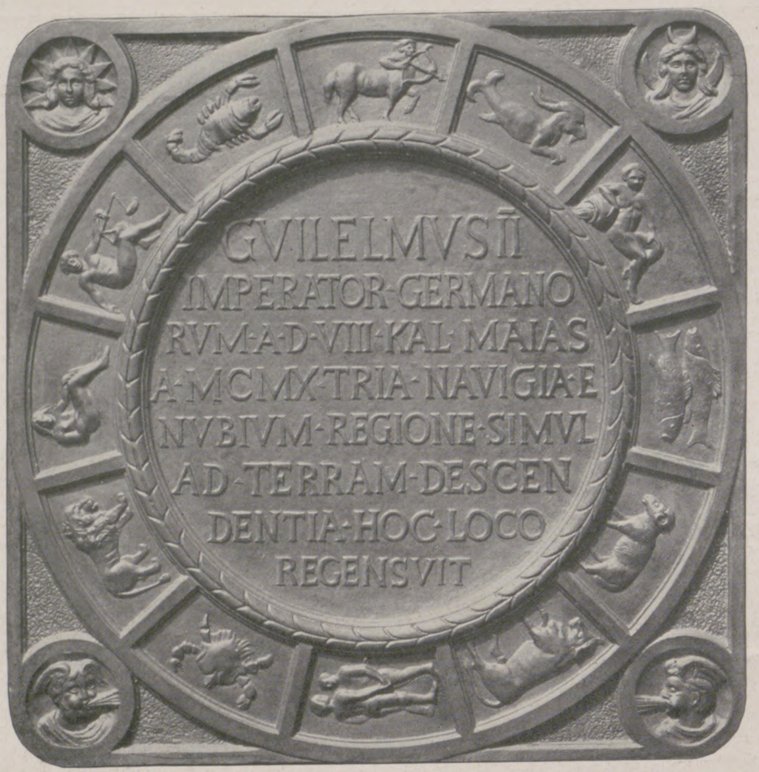
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

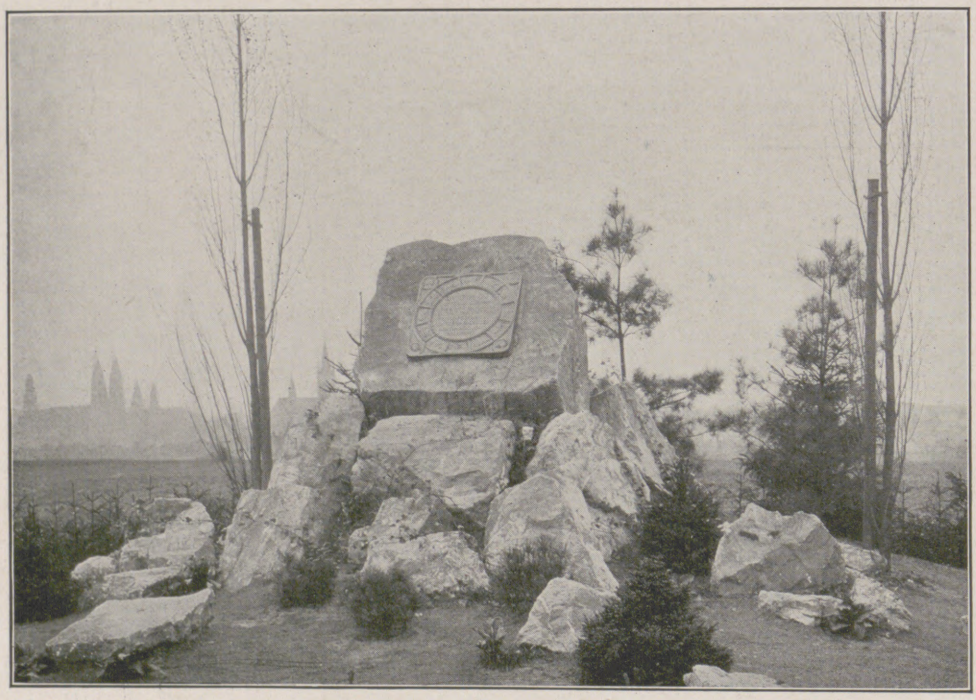
Literariſche Rundſchau.

Der böſe Blick und Verwandtes.

Unter den fünf Sinnen des Menſchen iſt das Auge immer als das koſtbarſte Kleinod der Schöpfung und als das kunſtvollſte und wunderbarſte Erzeugnis der Natur betrachtet worden. Dichter haben es beſungen, Redner gefeiert, Philoſophen haben es als Maßſtab der Leiſtungsfähigkeit organiſcher Kraft geprieſen, und Phyſiker haben es als das unübertrefflichſte Vorbild optiſcher Apparate nachzuahmen geſucht. Und nichts ſpielt tatſächlich im Leben eine ſolche Rolle wie das Auge und der Blick, durch den unſere geſamten Vorſtellungen und Wahrnehmungen von der Welt und all ihren zahlloſen Erſcheinungen zuſtande kommen und den Inhalt unſeres Bewußtſeins bilden. Wie aber dieſe wunderbare Tätigkeit jenes kleinen Organs ſich abſpielt, darüber hat uns erſt die neuere Zeit Aufklärung gegeben, für die vergangenen Jahrhunderte waren ſelbſt dem Fachmann das Auge und ſeine Tätigkeit ein unlösbares Rätſel. Und was den Gelehrten ein immer wieder von neuem zu ergründendes Problem war, das blieb dem allgemeinen Empfinden etwas höchſt Geheimnisvolles, und die Volksphantaſie hat dem Auge und dem Blick des Menſchen von jeher eine Menge von myſtiſchen Kräften und Eigenſchaften beigemeſſen. In zahlloſen Variationen kehrt in der Sage, der Volksüberlieferung, der Geſchichte, der Volksmedizin die eigenartige Wirkung wieder, und zwar iſt es vor allem eine unheilvolle Macht, die in den meiſten Fällen dem Auge zugeſchrieben wird. Alle Zeiten und Völker, die primitivſten wie die kulturell entwickeltſten, hatten die Anſchauung, daß von dem Auge ein Zauber ausgeht, der auf ein anderes Auge eine ſolche Macht auszuüben imſtande iſt, daß der, der ſie empfindet, unter ihrem Bann ſteht und willenlos ihr folgen muß. So wird zum Hauptgebiet des Augenzaubers der kranke Menſch und der ſogenannte „böſe Blick“ ein kulturhiſtoriſches Faktum eigenſter und ſouveränſter Art. Man verſteht darunter den Glauben, daß gewiſſe Menſchen, Tiere oder Geiſter die Kraft beſitzen, durch bloßes Anſehen anderen Perſonen, ganz beſonders Kindern, Haustieren, Pflanzen und ſogar lebloſen Gegenſtänden Schaden zufügen zu können. In ſeinem geradezu klaſſiſchen Werke *) läßt S. Seligmann alle Raſſen und Völker der Erde an uns vorüberziehen, um zu zeigen, wie die Vorſtellung vom „böſen Blick“ mit überraſchender Übereinſtimmung ſich durch den Lauf der Jahrtauſende bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt hat. Wir ſehen, wie dieſer Aberglaube in den älteſten chaldäiſchen, indiſchen, perſiſchen, ägyptiſchen Beſchwörungen, in den arabiſchen Märchen, den hebräiſchen Überlieferungen, den altnordiſchen Sagen, bei den Griechen und Römern, den Lappländern und Grönländern, bei den Tartaren, Chineſen und Tibetanern, den Azteken, Indianern und Negern in derſelben Form und Geſtalt immer wiederkehrt und bei Völkern ſich findet, die niemals miteinander in Berührung gekommen ſind, deren Wiege Welten voneinander entfernt iſt. Wir lernen ferner, daß nichts Lebendes, ja ſelbſt nichts Lebloſes der Wirkung des böſen Blickes entgeht. Wachende und ſchlafende Menſchen, Löwen und Tiger, Haustiere und Reptilien, Fiſche und Inſekten unterliegen nach dem Volksglauben in gleicher Gewalt dem böſen Blick, und wir hören, wie Erz und Eiſen, Salz und Geſtein, Feuer und Waſſer, Zauberkreiſe und Beſchwörungen, Wallfahrten und andere fromme Handlungen zur Heilung der durch ihn hervorgerufenen Krankheiten jeweilig von den Angehörigen der verſchiedenen Kulturkreiſe herangezogen werden. In ungeheurer und doch ſcharf ſyſtematiſierter Fülle zieht das vom Verfaſſer geſammelte Material, das von einem ſtaunenswerten Fleiße zeugt, an uns vorüber, mit forſchendem Blick dringen wir unter ſeiner Führung und Leitung in die dunklen Zeiten der Vergangenheit, vertiefen uns in die Sitten und Anſchauungen jener Völker und Stämme, zu denen der Geiſt der Aufklärung und Kultur nie gedrungen iſt, wie nicht minder in die Gebräuche derjenigen, die unſerem Denken und Fühlen nahe, die Fleiſch und Blut von unſerem ſind. Und auch bei und in ihnen taucht der Begriff des böſen Blicks als eine überall durchdringende Weſenheit auf, auch hier mußten Tauſende und aber Tauſende mit dem Stigma desſelben behaftet ihren Leidensweg ziehen, geächtet, gemartert, verbrannt. Der zweite Band des Werkes führt uns in die Schutz- und Abwehrmittel ein, die zu Tauſenden der organiſchen wie anorganiſchen Welt entnommen wurden und je nach Raſſe und Völkern, Klima und Zonen wechſelten, und weiterhin zu den Hypotheſen und Erklärungen, die im Laufe der Zeiten über die Wirkung des böſen Blicks aufgeſtellt wurden, um in den Schlußkapiteln die tatſächlichen Entſtehungsurſachen für die Bildung dieſes Wahnbegriffes auf Grund der anatomiſchen und phyſikaliſchen Beſchaffenheit des menſchlichen Auges zu eruieren. Das Ergebnis dieſer glänzend durchgeführten Unterſuchung bietet den Schlüſſel, der die Wahrheit über den Urſprung des Glaubens an den böſen Blick erſchließt. Es ſind zwei Beobachtungsreihen an den ſcheinbar Faſzinierenden und ſcheinbar Faſzinierten, die miteinander verknüpft wurden; einmal eine Reihe von mißverſtandenen anatomiſchen, phyſiologiſchen und phyſikaliſchen Beobachtungen am Menſchen- und Tierauge, die zu dem Glauben führten, daß das Auge der Sitz der Seele ſei, und zweitens eine Reihe von Erfahrungen aus dem Menſchen- und Tierleben, die der primitive Naturmenſch ſich nicht erklären konnte, und die an und für ſich gar keinen Zuſammenhang mit der im Auge wohnenden Körperſeele haben. Als Bindeglied dieſer verſchiedenen Beobachtungen ſind ebenfalls zwei Momente anzuſehen: erſtens die Suggeſtionswirkung, die unwillkürlich von jedem ſtarr fixierenden Blick ausgeht, und zweitens die falſchen Anſchauungen, die betreffs des Zuſtandekommens der Sehleiſtung überhaupt exiſtierten, und die wiederum mit dem Glauben an den Sitz der Seele im Auge verknüpft ſind.



Die bronzene Inſchrifttafel auf dem Gedenkſtein mit dem von den Symbolen des Sternhimmels umgebenen lateiniſchen Text. (In den Ecken der Sonnengott Mithras, die Mondgöttin, der Wind und der Sturm.)



Das zum Gedächtnis an die am 20. April 1910 abgehaltene, erſte deutſche Militärluftſchiff-Parade bei Homburg vor der Höhe aus Taunusfelſen errichtete Denkmal.

Eine auf Befehl des Kaiſers geſchaffene Erinnerungsſtätte.

Aus dieſem komplizierten Syſtem von pſychologiſchen Gründen entwickelte ſich folgerichtig die Anſchauung, daß die Seele unter Umſtänden auch ihren Sitz verlaſſen und nach außen treten könnte, um dort allerlei Wirkungen auszuüben, um die Geſundheit lebender Weſen zu bedrohen oder lebloſe Dinge zu beſchädigen. In der weiteren Ausbildung dieſes Glaubens kam zu der unwillkürlichen Wirkung des Blickes noch die willkürliche hinzu. Gewiſſe Affekte, wie Zorn, Neid, Mißgunſt, ſollten die Entſtehung des böſen Blicks begünſtigen, und ebenſo ſollten Menſchen, die irgend etwas Eigenartiges oder Krankhaftes in ihren Augen oder in ihrem Weſen hatten, bevorzugte Träger dieſer bösartigen Macht ſein. Und aus dieſem Stamm des Aberglaubens entwickelten ſich allmählich immer neue Äſte und Sproſſen, bis ſchließlich jener ungeheure Baum erſtand, der heute faſt die ganze Erde beſchattet, und unter deſſen Dunkel die geängſtigte Menſchheit die unglaublichſten Mittel erfand, um ſich gegen ſolchen Zauber zu ſchützen und deſſen Folgen zu bekämpfen. In Seligmanns umfaſſender Forſcherarbeit liegt einer der wertvollſten neuzeitlichen Beiträge zur Pſychologie des menſchlichen Aberglaubens vor, und wer es auch ſei, der ſich mit dieſen Fragen beſchäftigt, er darf an dieſen grundlegenden Studien nicht vorbeiſchreiten.

Dr. Julian Marcuſe.

„Die Kunſt in Bildern.“ Band I: Die altdeutſche Malerei. Mit Einführung von Dr. Ernſt Heidrich. Band II: Die Frührenaiſſance in der italieniſchen Malerei. Mit Einführung von Dr. Richard Hamann. Jeder Band 200 Vollbilder und 80 Seiten Text; geb. 4 ℳ 50 ₰. (Eugen Diederichs Verlag in Jena). — Mit ſeinen beiden erſten Bänden hat ſich dieſes groß angelegte, auf 25 Bände berechnete Unternehmen ſo gut eingeführt, daß man auf eine volle Verwirklichung des ſchönen Programms hoffen darf. Es iſt hier endlich einmal der Verſuch im Großen gewagt worden, die ganze Entwicklung der Kunſtgeſchichte in ihren Werken zu veranſchaulichen, und zwar ſo, daß das organiſche Wachstum der Kunſt in den einzelnen Ländern und Schulen und Techniken in geſchloſſenen Bildergruppen gegeben wird, die die wichtigſten Werke enthalten. Jeder Band ſtellt eine in ſich zuſammengehörige Epoche dar, in der wieder einzelne Schulen und Kreiſe gruppiert ſind. Dieſe konſequente, organiſche Durchbildung des künſtleriſchen Entwicklungsgedankens iſt neu. Der gebildete Laie, der nach Kunſtwiſſen und Kunſtgenüſſen verlangt, kann hier alſo den großen Lebensbau der Kunſt durch eigene Anſchauung kennen lernen. Eigene Anſchauung, nicht zuſammengeleſenes, geſtaltloſes Wiſſen muß ſo das Ziel aller kunſterzieheriſchen Beſtrebungen ſein. Die „Kunſt in Bildern“ verſpricht nun wirklich ein Hausmuſeum der Kunſtgeſchichte zu werden, das nicht nur bekannte Hauptwerke, ſondern auch weniger bekannte, aber darum nicht weniger wertvolle Bilder enthält, ja viele Kleinode der Kunſt, die auch dem Fachmann willkommen ſind. Die Bilder ſind in Autotypie in Doppeltonfarbe auf Mattkunſtdruckpapier gedruckt. Der Preis für das Gebotene iſt erſtaunlich billig und wohl nur durch die Maſſenauflage erklärlich. Der erſte Band bringt die altdeutſchen Gemälde des fünfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts, aus der an Seelen- und Geſtaltungskraft reichſten Epoche des deutſchen Volkes. Er wird ohne Zweifel viel dazu beitragen, die für den Laien ſpröde, aber doch ſo ſeelenreiche, tiefſinnige Malerei unſerer Altvordern dem Verſtändnis und dem Herzen der Gebildeten näher zu bringen. Die Einführung von Heidrich, ein wahres Meiſterſtück, iſt der beſte Führer dazu. Die Malerei der italieniſchen Frührenaiſſance iſt bisher noch nicht in einer ſo reichen Fülle und ſo umſichtig geordnet zuſammengeſtellt worden wie in dieſem zweiten Band. Auch die Einführung von Hamann dringt in den Geiſt und das Weſen dieſer glänzenden Epoche ein.

„Der Wille zum Glück.“ Ein Seelenbrevier von Joſ. Aug. Lux. Wien, Rob. Mohr; geb. in Pergament 4 ℳ. — Der Verfaſſer, der ſich durch ſein gehaltreiches Buch „Das neue Kunſtgewerbe in Deutſchland“ einen geachteten Namen als einer der Pioniere der neuen deutſchen Kultur gemacht hat, bietet hier den Leſern in einem geſchmackvollen handlichen Bändchen eine Sammlung von Eſſays, in denen er in flüſſiger, anregender, geiſtvoller Form aus dem Überfluß eines reichen Wiſſens um die Kulturbeſtrebungen unſerer Zeit Gedanken erörtert, die auch der Erneuerung unſeres Kunſtgewerbes und der neuen, tief in unſer Leben eingreifenden Wohnkultur zugrunde liegen, die Fragen über eine Veredelung und Vergeiſtigung unſerer geſelligen Kultur, über die wahre Pflege der Perſönlichkeit und einer Verfeinerung der ſeeliſchen Empfänglichkeit und damit einer Veredelung unſeres Genußbedürfniſſes. Wie kommen wir wieder zu den höheren Formen der Geſelligkeit, wie ſie das achtzehnte Jahrhundert, wie ſie das klaſſiſche Weimar auszeichnete? An dieſes bedeutſame Problem tritt Lux von verſchiedenen Seiten heran in ſeinen Betrachtungen über die Lebensfreude, worin allein ſie wurzeln kann, über den ſiegreichen Optimismus, über die Lehre vom Glück, über die vergangenen großen Kulturepochen, über die Sehnſucht nach Schönheit in unſerer Zeit, über das Weſen der Konverſation und die Kunſt des Briefeſchreibens, über ſittliche Fragen, über Liebe und Freundſchaft. Lux iſt ein ebenſo geſcheiter wie geſchmackvoller Unterhalter, der auch ſchwierige Gedanken in kurzweiligem Plauderton durch eine überzeugende Anekdote, ein kleines amüſantes oder charakteriſtiſches Erlebnis jedem Leſer deutlich machen kann. So iſt dieſes feine kleine Buch wirklich ein ausgezeichneter Geſchmacksbildner und ein Seelenbrevier.

P. K.

---

*) Ein Beitrag zur Geſchichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker von S. Seligmann. Band 1 und 2. Mit 240 Abbildungen. Berlin, Hermann Barsdorf; geb. 12 ℳ.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright June 22nd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3547. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

22. Juni 1911.

Pfleget von Jugend an euer Haar mit dem Energos!

An **Kaiserlichen** und **Königlichen Höfen** haben **Majestäten,** Kaiserliche und Königliche Hoheiten, Grossfürsten, Prinzen wie Prinzessinnen, Herzöge u. s. w. u. s. w. in immer steigender Anzahl unsere Energos-Apparate bezogen und allergnädigsten Dank und Anerkennung ausgesprochen — die höchste Ehre und Genugtuung, welche wir wünschen.

Neubildung des Haares, Wiederherstellung seiner früheren Naturfarbe und Verhinderung des Ergrauens, neuen Haarwuchs ohne Spur von Altersfärbung fördert der **neue Polyenergos** in sechsundsechzigfach verschiedener Anregung der Haarpapillen durch Kombination von nur 11 der beliebtesten Ansätze.

Unsere rein individuelle Behandlung durch evtl. kostenlose mikroskopische Haaruntersuchung, Bericht über Befund und Ratschläge seitens tüchtigen Spezialarztes, bietet jedem Einzelnen sicherste Gewähr.

Verlangen Sie kostenlos ausführliche Auskunft, Anweisungen, Erfolgsberichte etc. von der

ENERGOS CO. DRESDEN 8 Pt.

In Russland verlange man Broschüren von: CONSTANTIN MALM, PETERSBURG, Morskajastr. 34.

═ Ausländische Besteller erhalten jeden Energos von unseren Auslandsdepots verzollt zugesandt. ═

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

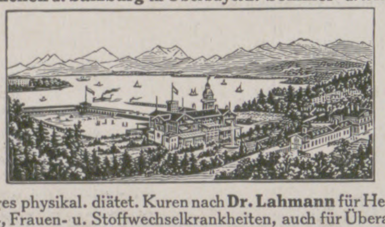
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Berlin-Zehlendorf-West ● **Physikalisch-diätetische Behandlung**
Waldsanatorium Dr. Hauffe
für Kranke **(auch bettlägerige)**, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg **in Thüringen (Schwarzatal)** (234)

See, Wald u. Hochgebirge bietet das
Chiemsee-Sanatorium · Prien
zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**


und Malerparadies Fraueninsel etc.
vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.
Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad-Elster
im Sächsischen Vogtlande.
Kgl. Moor- u. Mineralbad. **Geschützte Lage. Von Wald umgeben.** Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Bad Harzburg.
Gebirgsluftkurort und Solbad.
Mehr als Silber u. Gold hebt **Krodos** heilige Quelle a. d. Tiefe empor, den Schatz der Schätze:
Genesung!
Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, Brunnenbroschüre frei durch **Herzgl. Badekommissariat Bad Harzburg.**
Kurzeit 15. Mai b. 15. Oktb. (905)

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Wald
Ilmenau

Bad Ilmenau **i. Thür. Walde.** 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholaſtika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, **Kurhaus am Strand.** Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis, „Villa Minerva:" Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

⁂

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Bad Köstritz i. Thür.
Heisse Sandbäder
Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.
Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** **Herzleiden**
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Bad Liebenstein **via Eisenach im Thür. Walde.** Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. **Badedirektion.**

OYBIN **mit Hain.** Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462 000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

Oberbrunnen
Katarrhe · Gicht · Zuckerkrankheit
Kronenquelle
Bad Salzbrunn i. Schles. (999b)

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

Bad Sooden Werra
Grösstes Inhalatorium Deutschlands
Radio-activ.
Sooden-Werra Pastillen in den Apotheken
heilt:
Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.
Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.
Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!
Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und **die Badeverwaltung 86.** (697)

Göttingen
Sooden Werra
Bebra
Eisenach

KURHAUS **für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Wildbad württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M.
20 000 Kurgäste.
Warme Heilquellen mit großer Radioaktivität
seit Jahrhunderten bewährt gegen **Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf- u. Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad.** ***Luftkuren. Sommerfrische.*** **Neues Kurhaus.** Berühmte Enzpromenade. **Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — **Wintersportplatz.** — Kurorchester, Theater, Jagd, Sport etc. Hervorragende Ärzte. — Prospekt gratis durch den **Kurverein.**

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel Riesengebirge.
Physik.-diät. Behandlung.

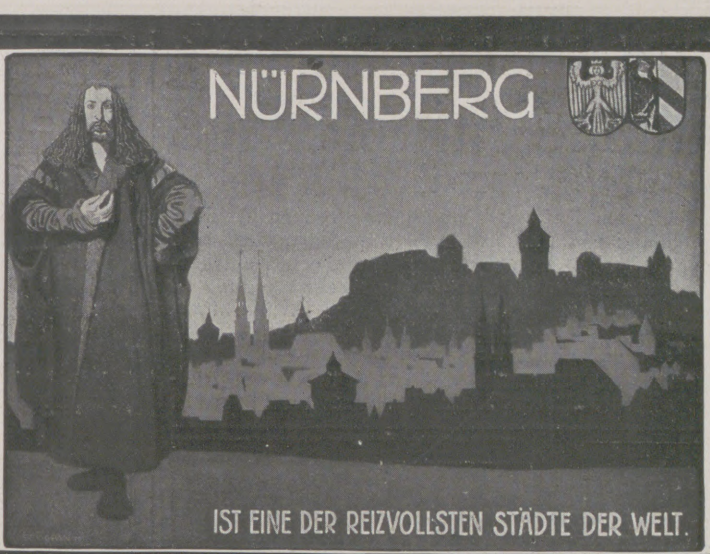
Schachspielkunst. Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges
Todtmoos
(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).
Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.
Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.
150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Malerische, mächtige, mittelalterliche Befestigungsanlagen, bekrönt von der Königlichen Burg, ehemals Sitz der deutschen Kaiser und der Burggrafen von Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum mit seinen weltberühmten Sammlungen.

NÜRNBERG.

Herrliche Kirchen und monumentale Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und der Renaissance, mit unvergleichlichen Kunstschätzen. Wundervolle Brunnen, reizende Höfe, Erker und Chörlein.


NÜRNBERG
IST EINE DER REIZVOLLSTEN STÄDTE DER WELT.

Monumentale neuzeitliche Bauten. Herrliches Stadttheater. Prachtvolle Garten- und Parkanlagen. Zweitgrösste Stadt Bayerns mit 360 Tausend Einwohnern.

NÜRNBERG.

Modernste Verkehrsmittel. Billige, angenehme Gesellschafts- und Lebensverhältnisse. Schöne Umgebung.

Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch den
Fremdenverkehrsverein.

Grosse Berliner Kunstausstellung

im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.
(956)

Verband Mecklenburg. Geschäftsstelle: Warnemünde

Ostsee-Bäder

Prosp. u. Ausk. d. d. Badeverw. od. sämtl. Vertretung. d. Verband. Dtsch. Ostseebäd., Berlin, Neue Wilhelmstr. 8 a.

Arendsee

Breiter Strand – ausgedehnte Waldungen. Warmbadehaus, Kurhaus, Konzerte, Theater. Besuchsziffer 1910: **8835.** Wasserleitung. Bahnstation. **Prospekte durch die Badeverwaltung.**

Brunshaupten

In herrlichem Kiefernwald an offener See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäd. Quellwasserleitung. Kanalisation.** Theater, Konzerte, Arzt, Apoth. 1910: **14111 Gäste. Bahnstation.** Prospekte. — **Badeverwaltung.**

Heiligendamm

In neuer Regie, grösst. Komf. Herrl. Wald bis an den Strand. Alle Arten Sport. Kalte und warme Seebäder. Kurhotels u. Familienvillen. Mässige Preise. Prosp. frei durch d. Direktion.

Alt-Gaarz dir. an See u. Salzhaff; einfach., bill. Badeleb.

Graal ges. Lage, umg. v. d. grösst. Laub- u. Nadelwaldungen, steinfr. Strand. Stat. Roevershagen d. Rostocker-Strals. Bahn od. Warnemünde. Arzt a. Ort. Prosp. grat. d. d. Badeverwalt. Frequenz: **4478.**

Müritz Kurort i. Hochwald, d. bis a. d. steinfr. Strand reicht, gel. Arzt i. Ort. 2 gr. Landungsbrück. (West- u. Oststrand). Familienbad. 2 km lange Dünenpromenade. Prospekt grat.

Boltenhagen Strand völl. steinfr., gefahrl. für Kinder.

Dierhagen rom. bewald. Dünen, k. u. w. Seebäd. Pr. fr.

Neuhaus steinfreier Strand, hohe Dünen und Nadelwald.

Nienhagen **b. Doberan,** ruh. Lage, Wald, warme Seebäd.

Wustrow herrlich zwisch. See u. Haff geleg. Inselklima.

Warnemünde

Ab Berlin u. Hamburg 4 St., Kopenhagen 6 Std., Bahntrajekt n. Dänemark. (2 Std. — bill. Tagesrückfahrkarten), **Kanalisation** (neu eingef.). Hervorr. Tennis-Pl., Tontaubenschiess. Steinfr. Badestrand. **Herrl. Hochwald,** durch **elek. Bahn** in 12 Min. erreichb. Besucherzahl: **20000.** (Ill. Prosp. durch die Badeverwaltung.

(833)

Rheinſagenſpiele

auf der **Brömſerburg**
zu **Rüdesheim a/Rhein**
3 Aufführungen des Ritterſpiels
„Giſela Brömſer."
am 29. Juni, 1. u 2. Juli 1911 von 4½-7 Uhr Nachmittags.
Auskunft u. Platzvorausbestellung durch den Verkehrsverein

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Roerigianum, Wildungen

Behandlung von Prostatavergrösserung, Stein-, Blasen- und Nierenleiden. — Arzt. **Rörig II, Wildungen.** (Tel.-Adr.)

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Bad Wildungen

Hotel Fürstenhof und Hotel Goecke
allererster Rang. — Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Lift, Zentralheizung.
Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern.
Vacuum-Reiniger. Auto-Garage. Bes. **H. Goecke & Söhne,** G. m. b. H., K. Hofl.
(627)

BAD WILDUNGEN **Der Kaiserhof.**
Vornehmes Hotel I. Ranges. **Grosse Auto-Garage. Hotel-Auto am Bahnh. Schönste Lage Brunnen-Allee, nahe Quellen und Bäder.** Besitzer **W. Schober.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**
Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
3 Ärzte
Physik. diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. frei. Preis: Kilo M. 4,80, ½ Kilo M. 2,80, Probedose M. 1,50.
Zu bez. d. alle Apotheken, Drogerien u.
Bilz Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking.
Pens. Villa Auguste Victoria. Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701.
Sanat. Erholungsh., Villa Daheim. Prosp.
Pension Villa Ilsenheim, direkt am Walde.
Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika, Lindenberg, Hornstr. 36.
Sanatorium Salzbergtal, für Nerven- und innerliche Kranke.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Stottern heilt gründlich **C. Denhardt's** Anstalt **Loschwitz** bei Dresden und **Stuttgart. Aelteste staatl.** ausgezeichn. Anst. Prosp. m. amtl. Zeugniss. gratis. Honorar **nach** Heilung.

Schaffhausen **a. Rheinfall.** **Hotel Riesen.**
Altrenom. Haus dir. b. Bahnh. Bes. **F. Wermuth.**

Wengen

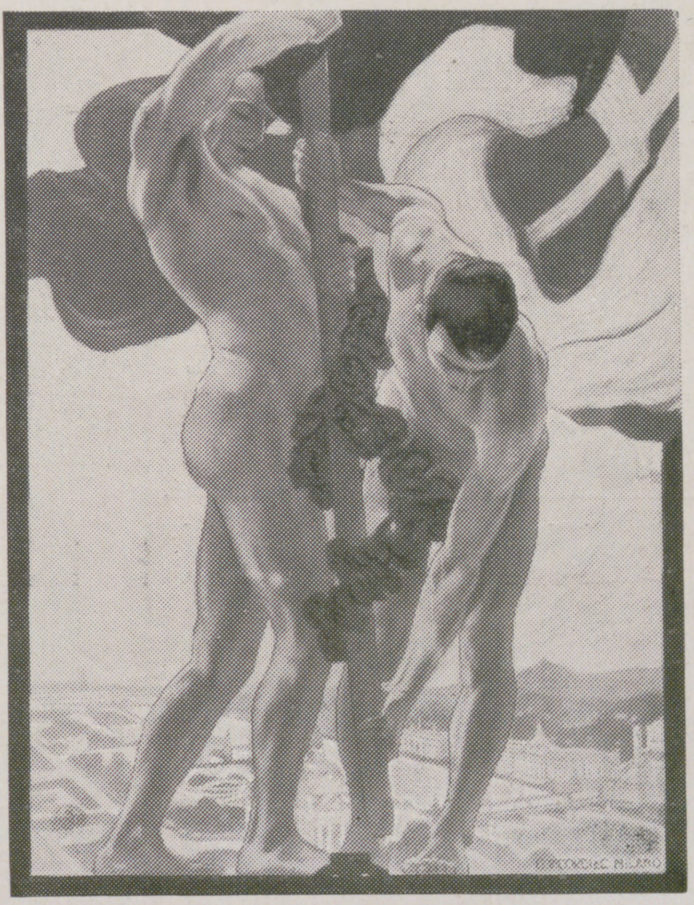
Berner Oberland (Schweiz)
1300 Meter über dem Meer.

Grand Hôtel Belvédère.

Neuerbautes Haus I. Ranges (Steinbau). — Allermodernster Komfort. Vornehmes Familien-Hotel. Eröffnung Anfang Juni. Ruhige, windgeschützte u. staubfreie Lage in nächster Nähe des Tannenwaldes. Grossartige freie Aussicht auf Hochgebirge und ins Tal. Sommer- u. Wintersport. Illustr. Prospekte durch **F. Olloz-Loosli.**

Montreux **(Genfer See).** **Grand Hôtel Eden**
Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Turin 29. April bis November 1911



Internationale
Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Grosse Feste aller Art.

40 bis 60 % Ermässigung auf allen italienischen Eisenbahnen.

(902)

Pusterthaler-Dolomite

Wildsee-Hotel Prags

1500 m.

Im prächtigsten Naturpark am smaragdgrünen Wildsee, behaglich und modern. Fischerei, Kahnfahrt, Gemsjagd. Neu angelegter Promenadenweg rings um den See. Post- und Telegraphenamt im Hause. Omnibusverbindung in Niederdorf. Bestens empfohlen. Frau Emma.

Telegramm-Adresse: Hotel Pragserwildsee.
□ □ Im Winter: Hotel Frau Emma, Meran. (1051)

Im Sommer 1910 Aufenthalt Sr. K. und K. Hoheit des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand samt Familie.

PARENZO (Istrien)

Palast-Hotel „Riviera“

Seebad und Klimatischer Luftkurort.

Herrlichste Lage am Meeresstrande, warmes windstilles Klima, ausgezeichnetes Seebad, modernster Komfort, mässige Preise, 2 Stunden von Triest. Mehrere Verbindungen täglich per Bahn und Schiff.

Auskunft Palast-Hotel „Riviera“ in Pola.

Ue 10413

Die Hotels der Schweiz

Prakt. Reiseführer. Neue Auflage. Enthält Preise u. Ansichten von 1000 Hotels. Gegen Einsendung eines Postantwortscheines. **GRATIS**

Schweizer Hotelier-Verein, Basel.

REISE nach

CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne, Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS Eis-Meer

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc**-Kette.

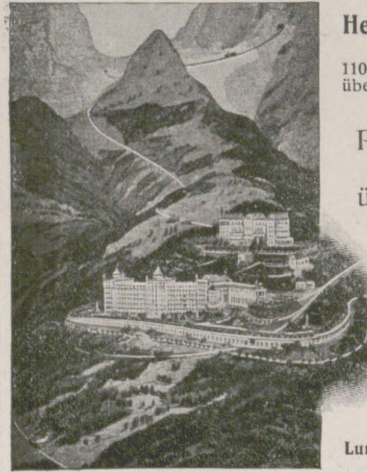
Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

Chamonix

Mont-Blanc.

Hotel de France & Union.

Gutes deutsches Familienhaus.
Moderner Komfort. :: Mittlere Preislage.
Renommierte Küche. Illustr. Prospekt gratis.



Hervorragende Frühjahrstation

1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz

Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL

350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs. pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL

200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs. pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

TOURISTES VENEZ A LYON!

UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend. (1047)

Cacao

garantiert rein, im Geschmack pikfein.

$^1/_2$ Kilo von Mark **1.20** an
$^5/_2$ Kilo Mark **6.**– portofrei.

Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Adelboden

Schweiz
1400 m ü. M.

Hotel National

Modernstes Familienhotel
I. Ranges :: 150 Betten
Lift, Zentralheizung

O. Schmid,
Besitzer.

Die anläßlich der **Hygiene-Ausstellung zu Dresden** am 25. Mai d. J. erschienene

HYGIENE-NUMMER DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG

ist zum Preise von 2 Mark durch jede Buchhandlung oder direkt von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen.

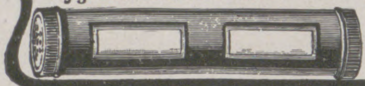
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung
(J. J. Weber) :: **Leipzig,** Reudnitzer Str. 1–7.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4–6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

„Dornröschen“

Hygienische Servietten-Hülse



Hygiene-Ausstellung Dresden:
Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Cartonnagenfabrik Wächtersbach. (1103)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des

Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

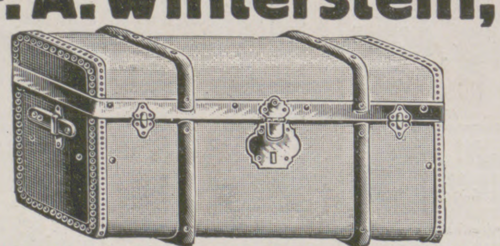
648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Hellmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Aerzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

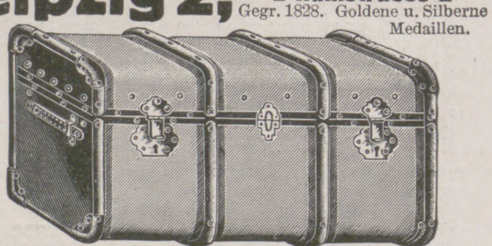
F. A. Winterstein, Leipzig 2,

Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Goldene u. Silberne Medaillen.



Winterstein's Konkurrenzkoffer. Eleg., bill. Bahnkoffer.

Nr. 5974.	66 cm lang,	41 cm breit,	33 cm hoch	M. 20.—
„ 5975.	76 „ „	47 „ „	38 „ „	„ 22.50
„ 5976.	86 „ „	49 „ „	40 „ „	„ 25.—
„ 5977.	90 „ „	51 „ „	50 „ „	„ 32.—
„ 6708.	100 „ „	53 „ „	53 „ „	„ 36.—
„ 5983 I.	82 „ „	52 „ „	32 „ „ . . .	„ 25.—
„ 5983 II.	92 „ „	52 „ „	32 „ „	„ 28.—

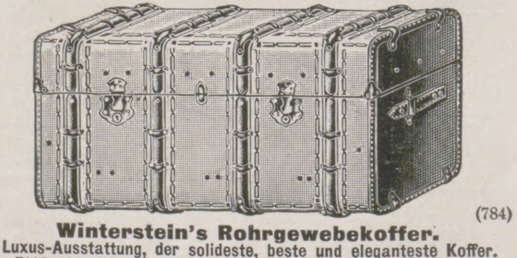


Winterstein's Idealkoffer, der leichteste Koffer der Welt.

Nr. 4577.	66×41×33 cm	M. 33.—	Nr. 6707.	75×45×32 cm	M. 35.—
„ 4578.	71×43×36 „	„ 35.—	„ 4591.	82×52×32 „	„ 42.—
„ 4579.	76×47×38 „	„ 37.—	„ 4592.	92×52×32 „	„ 47.—
„ 4581.	86×49×40 „	„ 42.—	„ 4593.	102×52×32 „	„ 52.—
„ 4583.	96×51×43 „	„ 48.—	„ 4586.	86×51×51 „	„ 52.—
„ 4585.	106×54×47 „	„ 55.—	„ 4588.	96×56×56 „	„ 60.—
			„ 4590.	106×58×60 „	„ 68.—

Winterstein's billiger Rohrkoffer.
Der billigste echte Rohrplattenkoffer. — Konkurrenzlos.

Nr. 7125.	76×45×38 cm	M. 42.—	Nr. 7133.	82×51×32 cm	M. 45.—
„ 7126.	86×49×40 „	„ 48.—	„ 7134.	92×51×32 „	„ 52.—
„ 7127.	96×51×43 „	„ 55.—	„ 7135.	102×51×32 „	„ 60.—
„ 7128.	106×54×47 „	„ 65.—	„ 7123.	96×56×56 „	„ 65.—
„ 7122.	86×51×51 „	„ 57.50	„ 7124.	106×58×60 „	„ 75.—



Winterstein's Rohrgewebekoffer.
Luxus-Ausstattung, der solideste, beste und eleganteste Koffer.

Nr. 7119.	86×51×44 cm	M. 90.—	Nr. 7129.	76×45×32 cm	M. 65.—
„ 7120.	96×54×47 „	„ 100.—	„ 7130.	82×52×32 „	„ 75.—
„ 7121.	106×59×50 „	„ 110.—	„ 7131.	92×52×32 „	„ 85.—
„ 7116.	96×55×58 „	„ 120.—	„ 7132.	102×52×32 „	„ 95.—
„ 7117.	106×59×63 „	„ 130.—	„ 7118.	116×61×67 „	„ 140.—

(784)

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Nur bestes Material und solideste Arbeit. Außerordentlich leicht und unverwüstlich.

Nr. 32.	76×47×38 cm	M. 55.—.	Nr. 33.	86×49×40 cm	M. 65.—.	Nr. 74.	96×51×43 cm	M. 78.—.	Nr. 75.	106×54×47 cm	M. 88.—.
„ 34.	86×51×51 „	„ 78.—.	„ 35.	96×55×56 „	„ 88.—.	„ 36.	106×58×60 „	„ 98.—.	„ 37.	116×60×66 „	„ 108.—.
„ 6706.	76×45×32 „	„ 47.50.	„ 76.	82×52×32 „	„ 58.—.	„ 77.	92×52×32 „	„ 67.—.	„ 4609.	102×52×32 „	„ 76.—.

Hutkoffer und Hutkartons für Damen und Herren in allen Preislagen. — Kataloge gratis und franko. — Rohr- und Idealkoffer liefere verpackungs- und frachtfrei nach jeder deutschen Bahnstation.

Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?

Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. **3.**— an. (917)

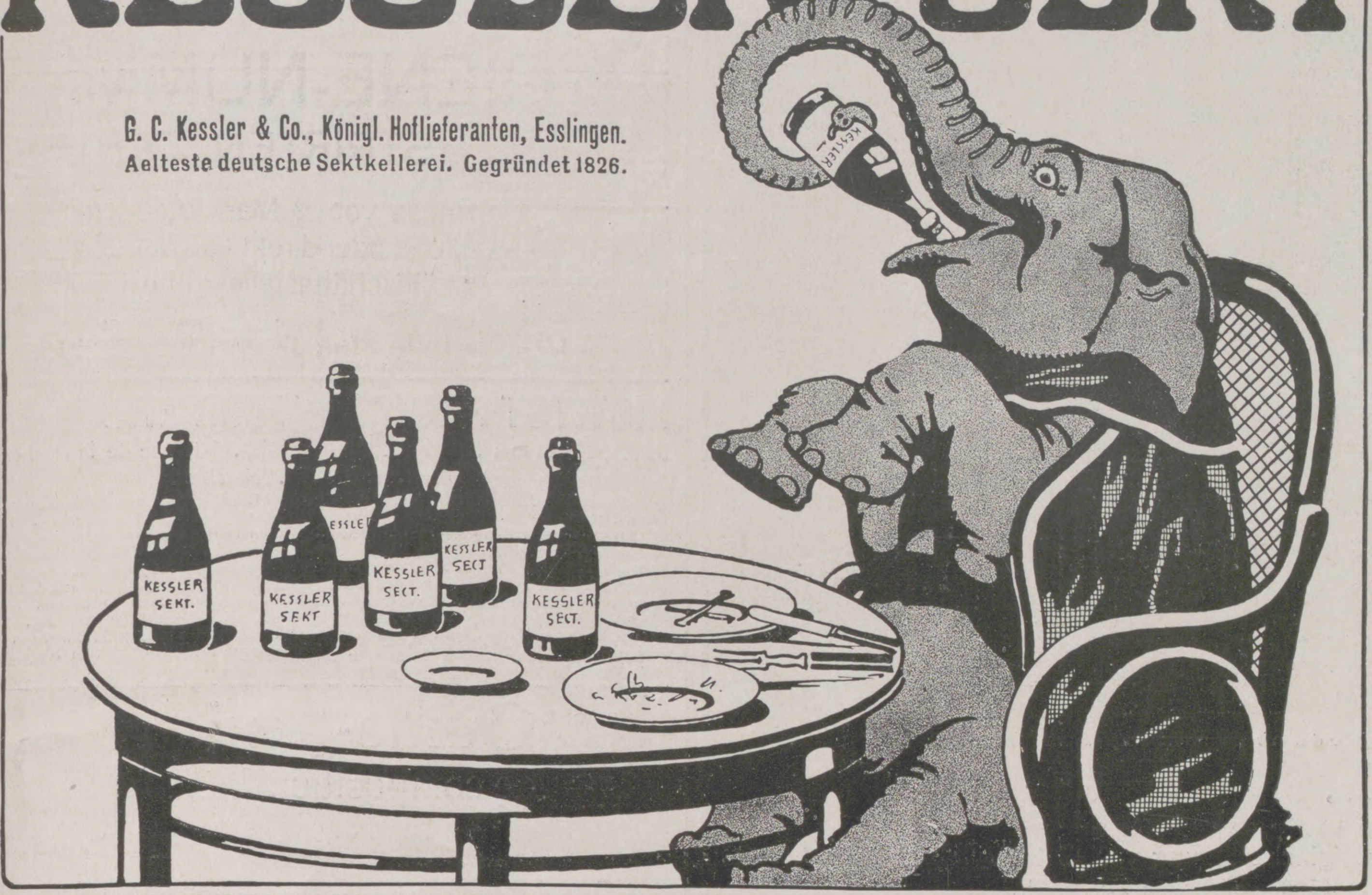
Illustrierte Preisliste gratis. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.

?

KESSLER-SEKT

G. C. Kessler & Co., Königl. Hoflieferanten, Esslingen.
Aelteste deutsche Sektkellerei. Gegründet 1826.



(816)

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer
Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog
ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

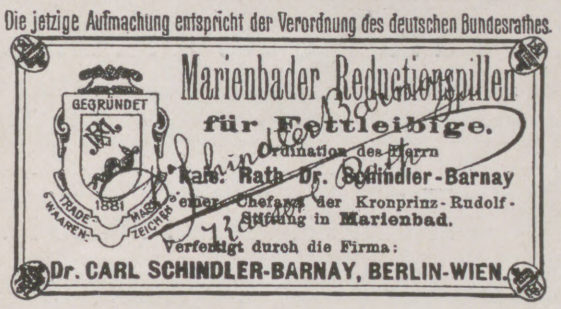
Schlafe im Eisenbahnwagen!

Neu! Jedermann schläft jetzt vorzüglich selbst im vollbesetzten Coupé mit der neuen, glänzend bewährten Reiseschlafvorrichtung „**Schlafspender**“ D.R.G.M. Kein Eckplatz mehr nötig! Zusammenrollbar für die Tasche. Preis komplett M. 9,50.
Adolf Deutsch, Leipzig, Dörrienstr. 3.
Vertreter u. Wiederverkäufer überall gesucht.

Hantelbüchlein für Zimmerturner
Von Prof. Dr. M. Kloss.
Zwölfte Auflage. Mit 27 Abbildungen.
In Originalleinenband 1 Mark 20 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik : Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.



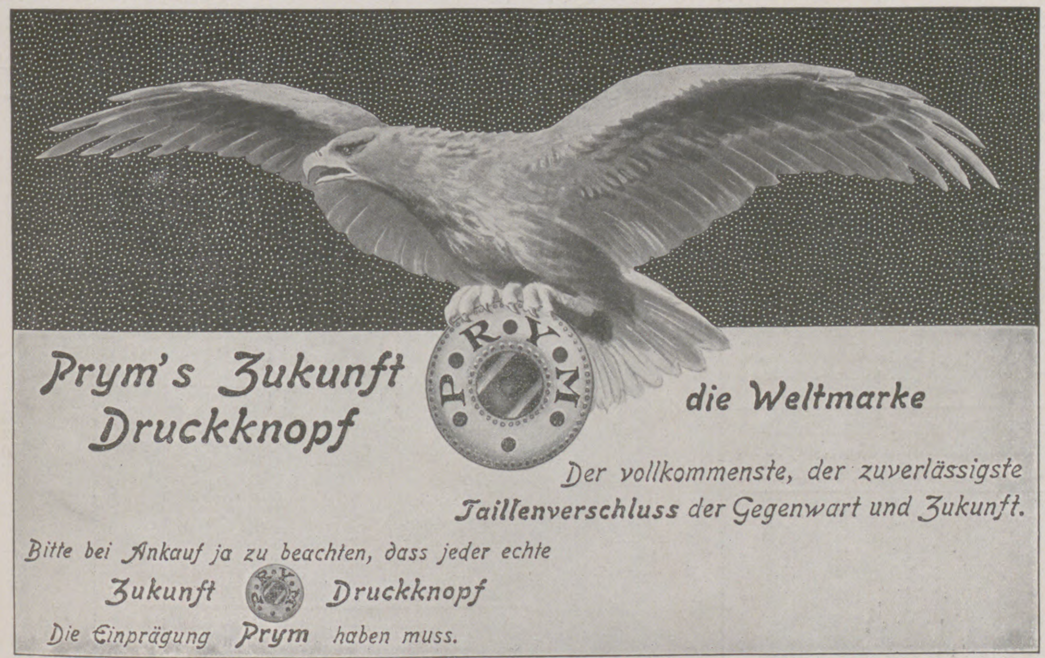
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes.
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
einer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN ZEICHEN

Dr. Schindler Barnay

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)


P • R • Y • M
Prym's Zukunft Druckknopf
die Weltmarke
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung Prym haben muss.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**, Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Farbige Kunstblätter der Jllustrirten Zeitung

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

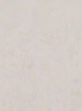
Soennecken-Briefordner

Beste und billigste

Nr 1 Ausheb-System
„ 114 Umleg-System
Überall erhältlich * Günstigste Mengenpreise
* FABRIKEN in BONN *
Berlin, Taubenstr. 16 * Leipzig, Markt 1
Brüssel 1910: 2 Grands Prix

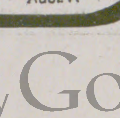
Die Füsse der Jugend bedürfen besonderer Pflege
deshalb sollten auch sie nur Chasalla
Stiefel tragen.
Chasalla
das System hygienischer Beschuhung.

Weltausst. Brüssel
Gold. Medaille
Aerztlich empfohlen.



Chasalla-Schuhgesellschaften m.b.H.
Hauptpreislagen für
Damen und Herren:
M 14.50 17.50
19.00 22.50

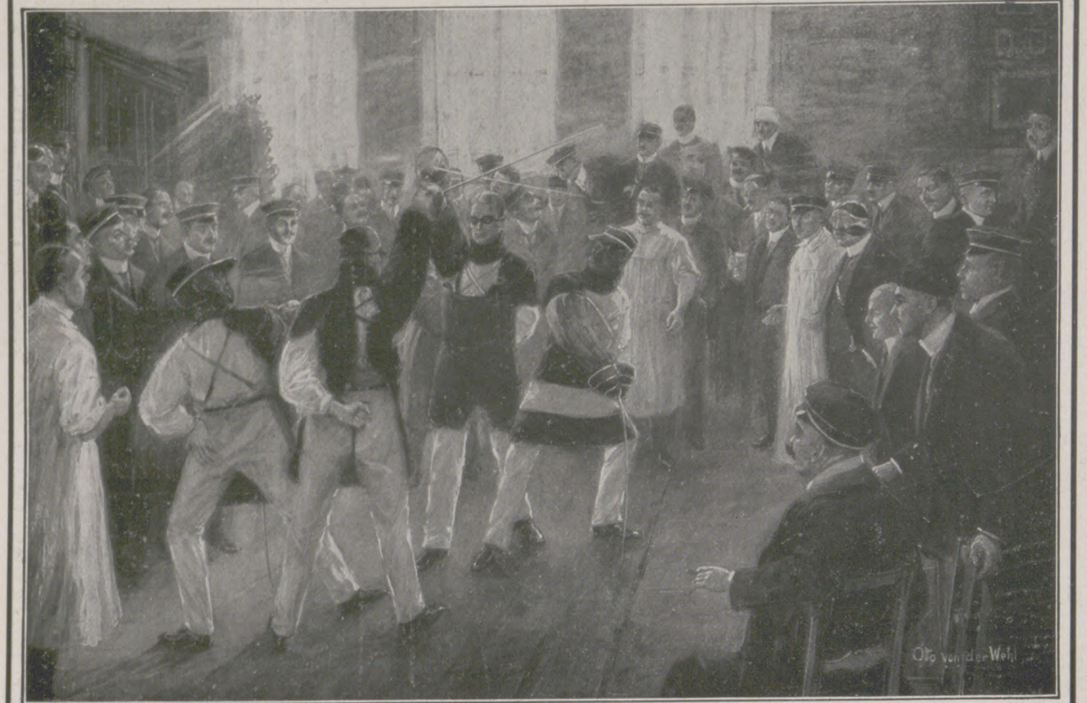
Aachen, Holzgraben 4, Berlin W., Leipziger Str. 19, C. Königstr. 22-24, W. Tauentzienstr. 18a, W. Potsdamer Str. 56, Braunschweig, Münzstr. 12, Bremen Obernstr. 56, Breslau, Schweidnitzer Str. 51. Cassel, Ob. Königsstr. 16, Celle, Westcellertorstr. 15a, Danzig, Langgasse 11, Darmstadt, Rheinstr. 12½, Dortmund, Westenhellweg 24, Dresden-A, Prager Strasse 21, Duisburg, Sonnenwall, Düsseldorf, Schadowstr. 21, Frankfurt a/M. Schillerstr. 1, Hamburg, Gr. Burstah 5, Hannover, Karmarschstr. 9, Hildesheim, Hoher Weg 1, Kiel, Holstenbrücke 8/10, Köln a/Rh. Hohe Str. 80, Mainz, Schöfferstr. 8, Meiningen, Anton Ulrichstr. 11, München, Kaufingerstrasse 10, Stettin, Kleine Domstrasse 21, Wien Kohlmarkt 7, Mariahilferstr. 33.
Essen a. R. Limbecker Str. 46.



D.R.P.
Ausl. P.

Vertreten auf der: „Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911“.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



(Verkleinerte Wiedergabe des in Heliogravüre ausgeführten Kunstblattes.)

Soeben ist erschienen:

Mensur auf Schläger

Heliogravüre nach einer Originalzeichnung von **Otto von der Wehl.**

Blattgrösse 49×65 cm, Bildgrösse $27^1/_2 \times 43^1/_2$ cm
Preis M. 6.—, einschl. Verpackung und Porto M. 6.50

Das prächtige Kunstblatt, das die interessante Szene einer Schlägermensur in lebendiger Darstellung wiedergibt, bildet ein Seitenstück zu dem früher erschienenen Bilde:

Mensur auf Säbel

Heliogravüre nach einer Originalzeichnung von **O. Gerlach.**

Blattgrösse 49×65 cm, Bildgrösse $28 \times 43^1/_2$ cm
Preis M. 6.—, einschl. Verpackung u. Porto M. 6.50

Dieses bereits weitverbreitete Kunstblatt zeichnet sich ebenfalls durch ausserordentlich packende Wiedergabe des Lebens auf dem Paukboden aus.

Bei gemeinschaftlichem Bezuge kosten beide Kunstblätter zusammen M. 12.50 portofrei.

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst einem Anhang, enthaltend Duellregeln und Paukkomment. Von Hans Kufahl und Schmied-Kowarzik. Mit 20 Abbildungen. Preis M. 7.50, in Pergamentband M. 9.—.

Deutsche Hiebfechtschule für Korb- und Glockenrapier. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Hiebfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Universitätsfechtmeister. Zweite Auflage mit 64 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Deutsche Säbelfechtschule. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Säbelfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Deutsche Stossfechtschule nach Kreusslerschen Grundsätzen. Zusammengestellt und herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.50

Nehmen Sie einen KODAK auf die Reise mit.

Er verdoppelt das Vergnügen und verlängert es auf Jahre hinaus.

KODAK-Photographie ist Photographie ohne Dunkelkammer.

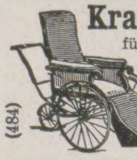
Kodak-Apparate u. Kodak-Zubehör sind bei jedem photograph. Händler erhältlich. — Man achte auf die Marke „Kodak". — Neuester Kodak-Katalog Nr. 52 u. Kodak-Broschüren auf Verlangen gratis u. franko.

KODAK Ltd., St. Petersburg,
19, Bolschaja Konjuschenaja.

KODAK Ges. m. b. H. (419
Wien, Graben 29 — **Berlin,** Markgrafenstr. 92/93.

(907)

Vorbildung f. **Einjähr.-, Prim.-, Abit.**-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.



Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle, Closetstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden - Löbtau.
Katalog gratis.
(484)

Bowlen u. Pünsche
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage. Geb. 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke Überall erhältl.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag.

(1037)

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).
(165)

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.
Höhere Lehranstalt. Msch.-Bau, Elektrot. Elektrizitätswerk. Lehrwerkstatt. — Programm frei.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

INSTITUT FRANÇAIS POUR ÉTRANGERS

Paris, École des Hautes Études sociales, 16, rue de la Sorbonne.

Directeur: **Prof. Dr. Schweitzer.**

Das Institut français umfaßt gegenwärtig einen Lehrkörper von acht Professoren und verfolgt in immer tiefgründigerer und umfassenderer Weise das selbstgesteckte Ziel: die in Paris weilenden Neuphilologen aller Kulturstaaten in das Studium der franz. **Sprache** u. **Literatur, Grammatik** u. **Methodik, Kultur-** u. **Kunstgeschichte** einzuführen u. ihnen durch **Vorträge, Textinterpretationen, Lehrproben,** prakt. Behandlung der **Synonymik, Diskussionen, Übersetzungen** u. **Aufsätze** aller Art im mündlichen u. schriftlichen Gebrauch der franz. Sprache Übungen zu bieten, wie sie zweckmäßiger nicht gedacht werden können. Neuerdings werden Übersetzungen und Aufsätze auch auf brieflichem Wege korrigiert. Dank diesem bestorganisierten Institut muß auch der kürzeste **Studienaufenthalt in Paris** vielseitige **Anregung** und **Förderung** bringen. Man verlange den Prospekt vom Direktor. — Der Prospekt enthält auch Adressen empfehlenswerter Privatwohnungen. (759)

Guide-Lexique
de composition française

Petit

Dictionnaire de Style

à l'usage des Allemands

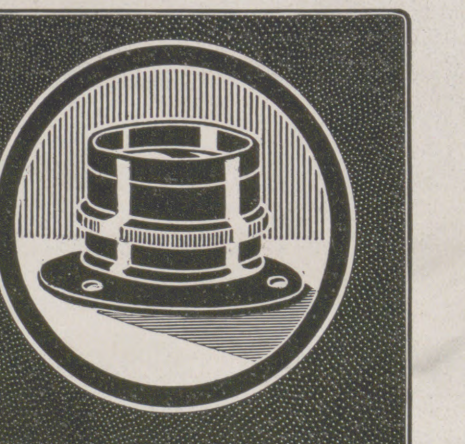
publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

— 704 Seiten. Lexikonoktav. —
In Ganzleinenband 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

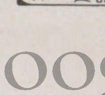
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.



ZEISS
TESSARE
1:3.5 1:4.5 1:6.3
Unübertroffen in ihren Leistungen für Porträt :: Moment :: Landschaft
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. Paris. Mailand. St. Petersburg. Wien.

(233)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**



Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.
(839)

Exemplare der **Jllustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:

Mit dem König Friedrich August von Sachsen

in die

Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin**

stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Christian Hausser, Ludwigsburg: Landhaus.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit

Von Prof. Dr. **Erich Haenel**

und

Baurat Prof. **Heinr. Tscharmann.**

Erster Band. Mit 218 Perspektiven und Grundrissen sowie 6 farbigen Tafeln. — Zweiter Band. Mit 291 Abbildungen und Grundrissen sowie 16 farbigen Tafeln.

In Rohleinen gebunden je 7 Mark 50 Pfg.

Die hohe Blüte unserer Familienhaus-Architektur wird hier glänzend erwiesen, und im Zusammenhang damit dürfte mancher sein eigenes Heim anstrebende Leser höchst zweckdienliche Anregungen aus dem Buche schöpfen. Ein Hauptvorzug des Werkes gegenüber ähnlichen Erscheinungen ist der, dass es nicht Skizzen und Entwürfe, sondern Abbildungen und Grundrisse ausgeführter Bauten enthält, die zu den angegebenen Baukosten tatsächlich hergestellt worden sind.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

No 229579
GOERZ DAGOR F/7,7 SERIES III No 8
FOCUS 19 IN

Dagor 1:6,8

Celor 1:4,5 - 5,5

Syntor 1:6,8

Goerz

Hypergon 1:22

Artar 1:9 - 12,5

Doppel Anastigmate

Verlangen Sie Spezial-Katalog

Bezug durch alle Photohandlungen.

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.

BERLIN - FRIEDENAU 9

WIEN PARIS LONDON NEW YORK

für alle Zwecke der Photographie

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen. Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe

Mechanische Stickerei

Nürnberg.

In unterzeichnetem Verlag sind erschienen:

Katechismus für Jäger und Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. Zweite Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk.

Hunderassen. Beschreibung der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

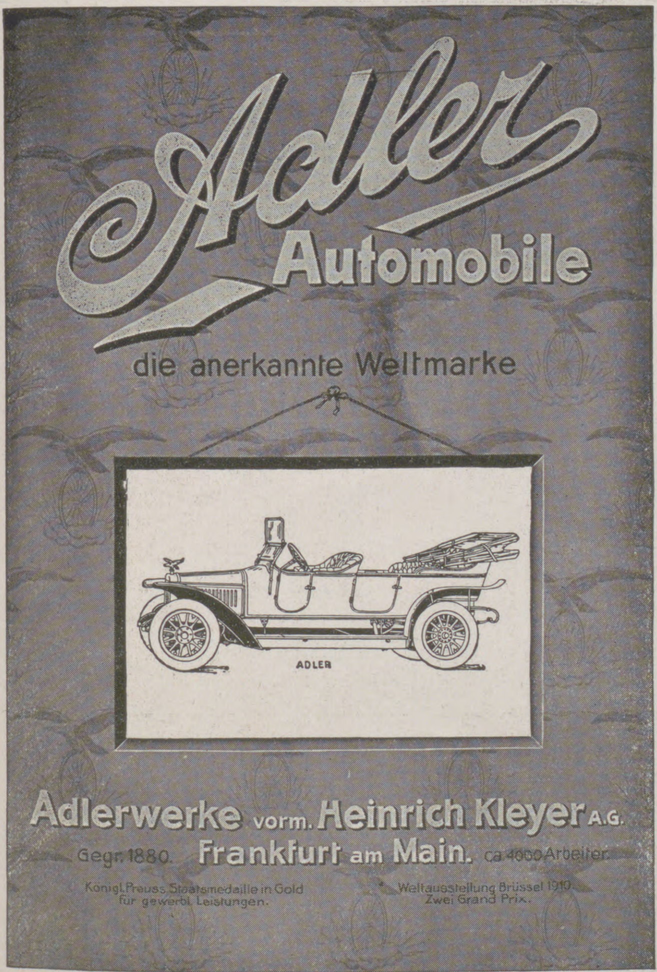
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Adler Automobile

die anerkannte Weltmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.

Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca 4000 Arbeiter.

Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.

Weltausstellung Brüssel 1910. Zwei Grand Prix.

(238)

Exportfirmen

die ihre Beziehungen zu Ausland und Übersee erweitern wollen, bedienen sich mit Vorteil des Anzeigenteiles von

J. J. Webers Jllustrierten Exportzeitschriften in Leipzig,

die in 3 vorzüglich ausgestatteten Ausgaben:

„Deutscher Export“ (deutsch)

„Energy“ (englisch)

„El Comprador“ (spanisch)

über den ganzen Erdball verbreitet sind. Probenummern auf Wunsch porto- und kostenfrei. Die zahlreichen aus dem Auslande und von Übersee eintreffenden Anfragen erscheinen gesammelt als „Exportmöglichkeiten für unsere Inserenten“ u. stehen diesen kostenlos zur Verfügung.

ILLUSION
DRALLE
ILLUSION
DRALLE

DRALLE'S

Jllusion

im

Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol

Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Syringa, Wistaria

Ein Atom genügt.

Wundervoller, täuschend natürlicher Blütenduft.

BRÜSSEL 1910: GRAND PRIX.

GEORG DRALLE, HAMBURG.

(5721)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Krankenfahrstühle

Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg

Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)

Für Anfänger:

Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.

RICHARD

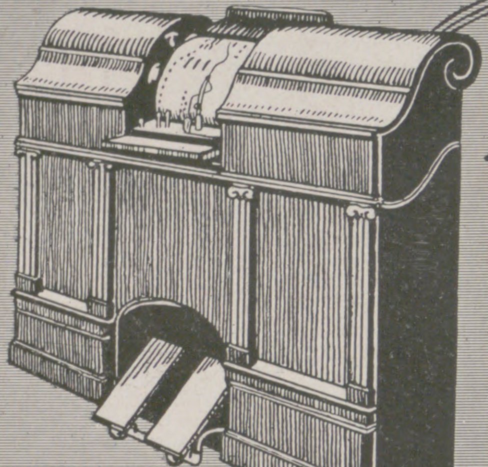
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm

LE VERASCOPE RICHARD

Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

Die idealsten Apparate der Welt!

Fragen Sie jeden, der eins besitzt.



Mit dem

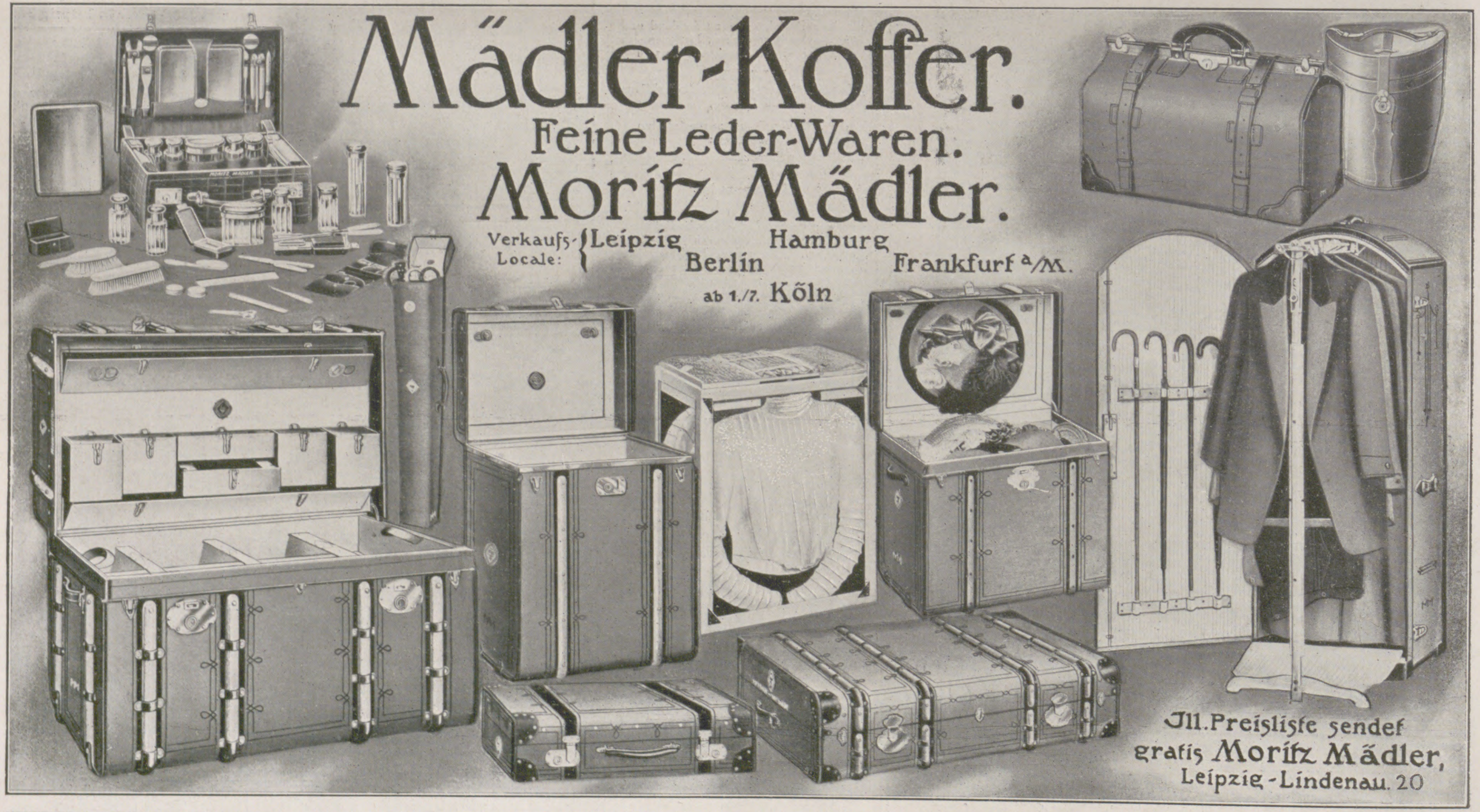
Pianola

kann jeder auch ohne musikalische Vorkenntnisse jederzeit vollendet und nach eigener Auffassung Klavier spielen

Man verlange Prospekt O

CHORALION CO

Berlin W., Bellevuestr. 4 (Potsd. Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Pragerstrasse 49



Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

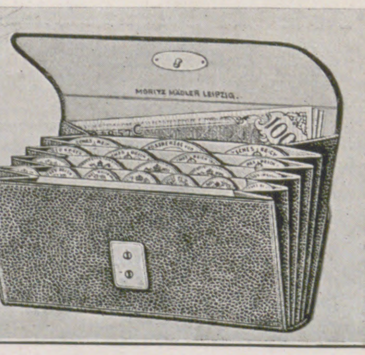
Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., ab 1./7. Köln

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler,
Leipzig-Lindenau. 20

Praktisch! Solid! Elegant!

Mädler's Monopol-Portemonnaie: D.R.P.



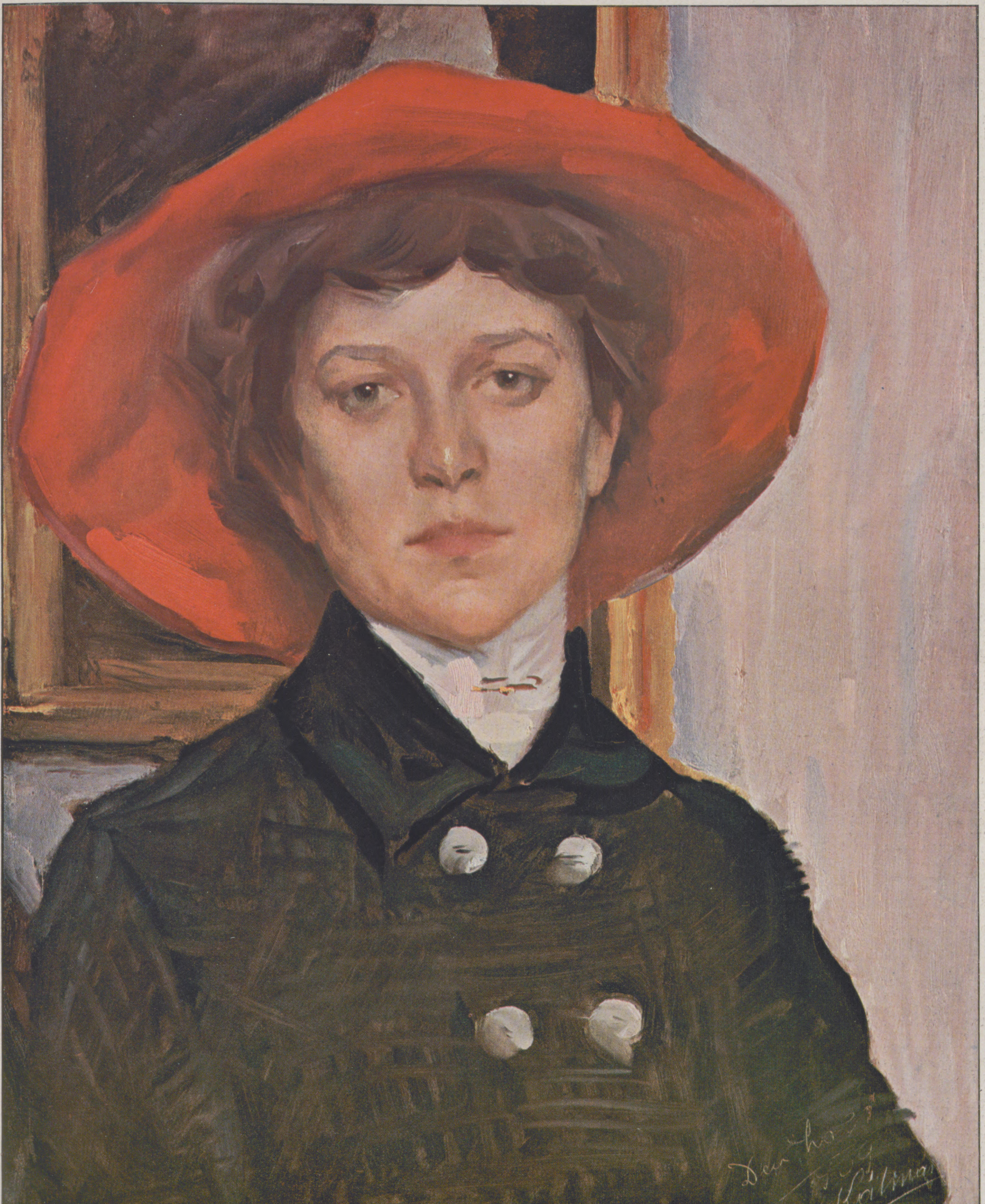
Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	No. 5325 B	5.-	No. 5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3547. 136. Bd. Leipzig, 22. Juni 1911.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Dame mit rotem Hut. Nach einem Gemälde von Peter Kálmán.

Zur Krönung Georgs V.

Während zur Zeit der Geburt der Königin Viktoria die Zahl der Mitglieder des britiſchen Königshauſes in bedenklicher Weiſe zuſammengeſchrumpft war, beläuft ſich diejenige ihrer direkten Nachkommen allein heute auf weit über hundert; die Erbfolge ſcheint geſichert! Und ſo ſteht auch der Thron ſo feſt wie irgendeiner, wenn wir es auch erleben, daß gerade im Augenblick, wo der gegenwärtige Herrſcher des Inſelreiches mit dem althergebrachten Pomp ſeine Krönung begehen will, eine Staatsumwälzung von der allergrößten Tragweite ſich vollzieht, die zwar nicht gegen den König gerichtet iſt, ſondern gegen das Oberhaus, das gegenwärtig immer noch das Recht hat, jedwede im Unterhaus angenommene Geſetzesvorlage ſchlechtweg zurückzuweiſen, und davon, wenn die liberale Partei an der Regierung war, auch den ergiebigſten Gebrauch gemacht hat. Dieſes Recht ſoll den Lords jetzt genommen oder wenigſtens aufs äußerſte beſchränkt werden. Damit dürfte das letzte Bollwerk fallen, das einer unbedingten Alleinherrſchaft des Volkswillens bis jetzt noch im Wege ſteht.

Das von Arnoldi Zocchi-Rom geſchaffene Columbus-Denkmal für Buenos Aires.

Die Einweihung ſoll 1914 erfolgen. Das Größenmaß des Denkmals wird durch die links ſtehende mannshohe Gipsfigur veranſchaulicht.

Ein britiſcher König ſoll bekanntlich herrſchen, ohne zu regieren. Und ſeine Herrſchaft beſchränkt ſich in politiſchen Dingen ganz und gar darauf, das auszuführen, was ihm von ſeinen „verfaſſungsmäßigen Ratgebern“, den lediglich vom Unterhaus abhängigen Miniſtern, anheimgegeben wird. Ja, er ſteht in gewiſſem Sinne inſofern noch „unter dem unterſten ſeiner Untertanen“, als dieſe doch in der Politik ſagen können, was ſie wollen, der König aber ſowie alle Mitglieder des Königshauſes in politiſchen Angelegenheiten überhaupt ſich in keiner Weiſe äußern dürfen.

Nur in Sachen der Hofhaltung, im geſellſchaftlichen Leben, in der Förderung von Kunſt und Wiſſenſchaft und gemeinnützigen Zwecken allerart kann ein engliſcher König noch mitreden. Aber auch da muß er die größte Vorſicht walten laſſen. Auch da wird ihm ſcharf auf die Finger geſehen. Gehören doch auch die höheren Hofbeamten, ja ſelbſt die Hofdamen, allemal unbedingt der Partei an, die ſich gerade am Ruder befindet.

Wohl ſagt man König Eduard nach, er habe eine eigene Auslandspolitik verfolgt, und das mag bis zu einem gewiſſen Grade auch zutreffend geweſen ſein. Aber ſelbſt „dieſer geborene Diplomat“ konnte das nur in vollem Einklang mit „ſeinem“ Kabinett, nur als „ein Werkzeug ſeiner Miniſter“. Als ſolches haben ſie ihn gern verwandt. Wäre aber irgendwie eine Meinungsverſchiedenheit zutage getreten, ſo hätte der König unbedingt und ſofort nachgeben müſſen.

Sein Nachfolger hat weniger Ehrgeiz und was ſonſt zu einem ſolchen Auftreten gehören mag. Er iſt mit ſeiner Stellung, die kein perſönliches Einmiſchen in die Landesgeſchäfte erheiſcht, offenbar ebenſo zufrieden, wie gerade darum ſein Volk mit ihm zufrieden iſt.

Geboren im Jahre 1865 als der zweite Sohn des damaligen Fürſten von Wales, trat er im Alter von zwölf Jahren in die Marine ein und unternahm zuſammen mit ſeinem älteren Bruder, dem ſpäteren Herzog von Clarence, im Jahre 1880 eine längere Reiſe um die Welt, die ihn zum erſtenmal mit den namhafteren britiſchen Kolonien in Berührung brachte. Ihre Erlebniſſe wurden in einem von den beiden Prinzen ſelbſt herausgegebenen Tagebuch geſchildert. Danach brachten beide einige Zeit auf engliſchen Univerſitäten zu ſowie in Heidelberg und Lauſanne, und nun widmete ſich Prinz Georg in ſtrengerer Weiſe dem Marinedienſt, wurde im Jahre 1885 Leutnant, 1893 Kapitän und 1901 Admiral. Inzwiſchen war er aber durch den 1891 erfolgten Tod des Herzogs von Clarence zum Thronfolger geworden und daher auch in die Armee eingetreten.

Zum Herzog von York ernannt, vermählte ſich der Prinz im Jahre 1893 mit der Prinzeſſin Viktoria Mary, einer Tochter des württembergiſchen, aber in England anſäſſigen Herzogs von Teck und der Prinzeſſin Mary von Cambridge, einer Tochter des Onkels der Königin Viktoria. Die heutige Königin, die alſo mütterlicherſeits dem engliſchen Königshauſe entſtammt und zuerſt mit dem Herzog von Clarence verlobt geweſen war, konnte in ihren Jugendjahren für eine beſondere Schönheit gelten. Man rühmt, gewiß mit Recht, ihre Einfachheit und ihren häuslichen Sinn.

Sie begleitete ihren Gemahl auch auf ſeinen ausgedehnten „Kolonialreiſen“, zuerſt im Jahre 1901, wo die hohen Reiſenden beinahe acht Monate unterwegs waren und ſiebzehn britiſche Beſitzungen in fernen Weltteilen beſuchten. Auf dieſer Tour eröffnete der Herzog von York auch das erſte Parlament des Vereinigten Auſtraliens. Und bald darauf wurde er vom König auch zum Fürſten von Wales ernannt.

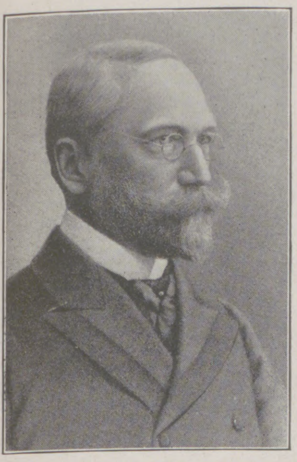
Ja, zum Fürſten und nicht Prinzen von Wales! — Wie ich in meinem Buche „England von heute“ bereits eingehender dargetan, wäre es doch wohl an der Zeit, daß wir mit der ſinnloſen Bezeichnung „Prinz von Wales“ in Deuſchland endlich einmal aufräumten. Die Verwechſlung iſt darauf zurückzuführen, daß die Engländer nur das eine Wort Prince zur Bezeichnung der beiden in Deutſchland doch ſtreng unterſchiedenen Titel „Prinz“ und „Fürſt“ haben. Schon die Tatſache, daß ein engliſcher Thronfolger erſt ausdrücklich immer zum „Prince of Wales“ ernannt werden muß, zeigt doch zur Genüge, daß wir es mit einem Fürſten- und nicht mit einem Prinzentitel zu tun haben. Und noch deutlicher wird dies, wenn wir auf den Urſprung des Titels zurückgehen, der in der Zeit Eduards I. (1272 bis 1307) aufkam. Bekanntlich erklärten ſich die Waliſer damals zur Unterwerfung bereit, wenn der König ihnen ihren eigenen Fürſten geben würde, worauf dieſer ſein eigenes Söhnlein zum Fürſten — und doch beileibe nicht zum Prinzen! — von Wales ernannte. Seitdem iſt es Brauch geworden — wenn auch nur eine leere Form geblieben — den älteſten Söhnen engliſcher Könige ſtets dieſen Titel zu übertragen.

Die Schweſtern des Königs ſind Prinzeſſin Luiſe, die mit dem ſchottiſchen Herzog von Fife vermählt, Prinzeſſin Viktoria, die bislang unverheiratet geblieben, und die Königin Maud von Norwegen. Kinder hat der König ſechs, fünf Söhne und eine Tochter.

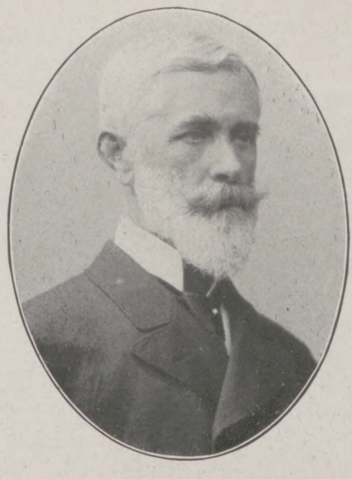
Die Krönungsfeier wird mit größtem Pomp und dem althergebrachten, mittelalterlichen Gepränge und im Beiſein zahlreicher ausländiſcher Fürſtlichkeiten — unter ihnen auch der Deutſche Kronprinz und Prinz Heinrich von Preußen — am 22. Juni in der Weſtminſterabtei ſtattfinden. Tags darauf fährt das Königspaar dann noch einmal durch die Stadt, ſich dem Volke zu zeigen, und an einem andern Tage nach dem in der Vorſtadt Sydenham gelegenen Kriſtallpalaſt, wo ein Kinderfeſt für nahezu hunderttauſend arme Kinder veranſtaltet wird. Man hat ausgerechnet, daß in dieſen Feſtestagen von dem Herrſcherpaar annähernd fünfzig Kilometer zurückgelegt werden. Natürlich wird auch ein Krönungsmahl ſtattfinden ſowie eine Galavorſtellung in der Oper wie auch im His Majeſty's-Theater. Als eine ganz beſondere Feſtlichkeit dürfte ſich aber noch die große Flottenrevue von Spithead erweiſen, an der ſich 170 britiſche Kriegsfahrzeuge aller Art, und dazu auch noch eine Anzahl von Schiffen fremder Mächte, beteiligen werden.

Am Krönungstage ſelbſt wird der königliche Zug in drei Abteilungen vom Buckinghampalaſt aufbrechen. Zuerſt die Mitglieder des britiſchen Königshauſes. Hierauf die auswärtigen Fürſtlichkeiten. Und ſchließlich, umgeben von den höchſten Würdenträgern des Reiches, der König und die Königin in ihrer altersgeheiligten Krönungskutſche, die von acht cremefarbenen „Hannoverſchen“ Pferden gezogen wird. In der Abtei wird der Herrſcher „dem Volke“ vom Erzbiſchof von Canterbury „als der unzweifelhafte König dieſes Landes vorgeſtellt“. Und „das Volk“ antwortet mit einem jubelnden „God save the King“. Dann legt der Monarch den Krönungseid ab und wird geſalbt — „geſalbt auf dem Haupt, an den Händen und auf der Bruſt“ — und danach wird ihm wie auch der Königin vom Erzbiſchof die Krone aufgeſetzt. So treten ſie ihren Rückweg an, und mit der Krone auf dem Haupt fahren ſie durch die Stadt.

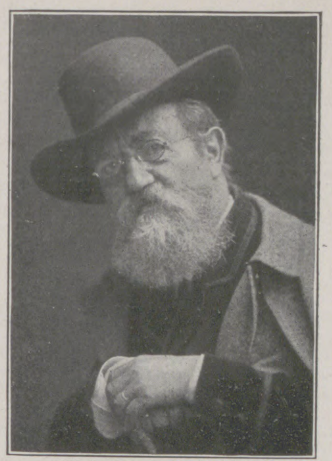
Die Feier verſpricht die großartigſte zu werden, die England je erlebt hat. Vom Parlament ſind dafür ſechs Millionen Mark bewilligt. Und erhebliche Summen werden auch von den ſtädiſchen Behörden und von privater Seite aufgewandt. Die ganze Krönungsroute iſt bereits in einen



Profeſſor Dr. Viktor Uhlig, bedeutender Wiener Geolog, † am 4. Juni.



Wirkl. Geh. Rat v. Eiſendecher, preuß. Geſandter am badiſchen Hofe, feiert am 23. Juni ſeinen 70. Geburtstag.



Profeſſor Fedor Flinzer, bekannter Zeichner und Illuſtrator, † am 14. Juni in Leipzig.

Johan Svendſen, namhafter norwegiſcher Komponiſt, † am 14. Juni in Kopenhagen.

Profeſſor Dr. German Beſtelmeyer, der Nachfolger Paul Wallots an der Königlichen Akademie zu Dresden.

großen Bretterverſchlag umgewandelt. So reiht ſich Tribüne an Tribüne. Und Hausbeſitzer an dem Krönungswege können am Krönungstage ein kleines „Krönungsvermögen“ machen. Werden doch für einzelne beſonders günſtig gelegene Stockwerke 20- bis 30000 ℳ für den einen Tag verlangt; doch dürften die Preiſe ein erkleckliches herunterkommen. Ja, ſie ſind ſchon heruntergegangen.

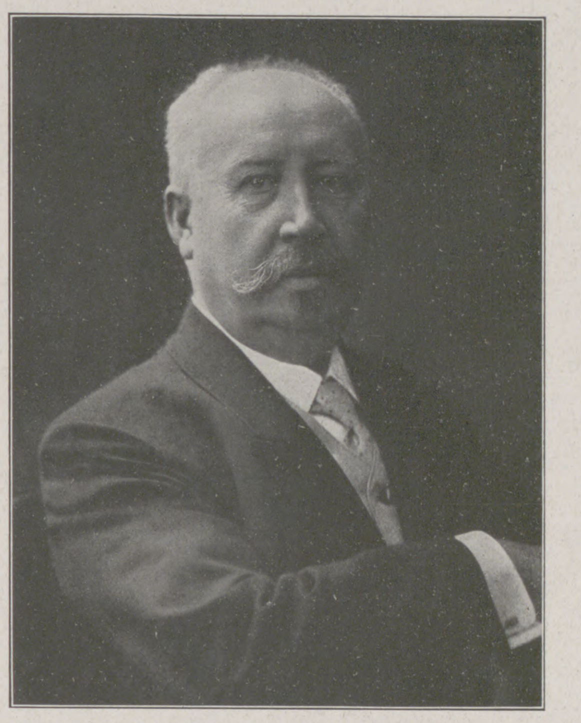
Auch bei Gelegenheit des ſechzigjährigen Herrſcherjubiläums der Königin Viktoria wurden zuerſt dieſelben maßloſen Forderungen geſtellt, und die Königin meinte: „Da muß ich denn wohl durch leere Straßen ziehen.“ Das brauchte ſie nun wohl nicht. Das wird auch König Georg nicht nötig haben. Eine Sieben-Millionen-Stadt wird ſelbſt — ganz unabhängig von fremden Beſuchern — eine ganz anſehnliche Maſſe von Zuſchauern ſtellen können. Ja, ein entſetzliches Gedränge wird auf alle Fälle zu erwarten ſein.

Einige Wochen nach der Krönung in London werden der König und die Königin ſich nach Wales begeben, wo der Fürſt von Wales auf dem alten Carnarvon-Schloß offiziell mit dem Fürſtentum Wales belehnt werden ſoll. Danach wird das Herrſcherpaar noch Irland durch einen beſonderen Beſuch auszeichnen. Der Schluß der Krönungsfeſtlichkeiten wird aber erſt im Winter ſtattfinden, wenn die Majeſtäten ſich nach Indien begeben und der König in Delhi, dem einſtmaligen Sitze der Großmoguln, ſich auch zum Kaiſer von Indien wird krönen laſſen.

Wilh. F. Brand.

Heinrich Vogel.

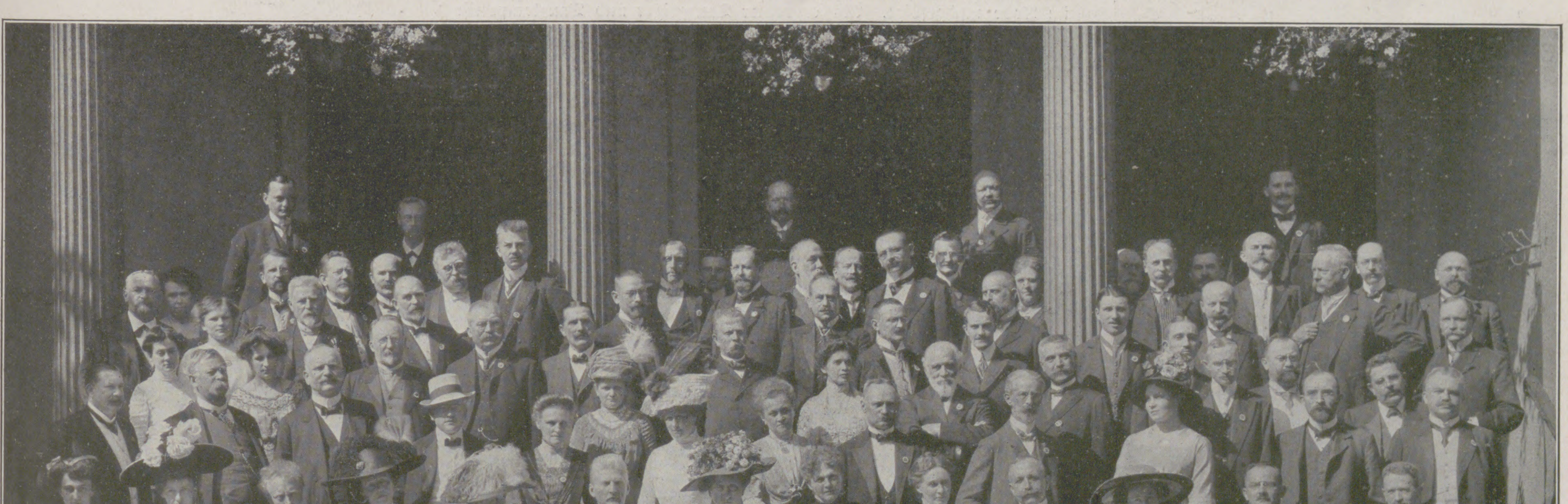
Am 11. Juni iſt in Dresden der Geheime Kommerzienrat Heinrich Vogel, der Mitbegründer und Seniorchef der weltbekannten Schokoladenfabriken von Hartwig u. Vogel in Dresden, Wien und Bodenbach, geſtorben. Geheimrat Vogel ſtand mit dem Unternehmen, das er leitete, nicht nur ſelbſt an erſter Stelle in der ſächſiſchen Schokoladeninduſtrie, ſondern er war auch einer der berufenſten und bedeutendſten Vertreter, ſoweit es ſich um die allgemeine Förderung von Induſtrie und Handel in Sachſen handelte. Geboren am 31. Oktober 1844 als Sohn eines Pfarrers in dem kleinen oberfränkiſchen Orte Herreth, war er, nachdem er ſeine kaufmänniſche Ausbildung in Deutſchland erhalten und durch einen längeren Aufenthalt in Paris vertieft hatte, im Jahre 1870 in die Dresdner Zuckerwarenfabrik von Friedrich Hartwig als Teilhaber eingetreten, die nun unter der Bezeichnung Hartwig u. Vogel weitergeführt wurde. Als Heinrich Vogel in die Fabrik eintrat, beſchäftigte ſie 40 Arbeiter; heute brauchen die drei Etabliſſements in Dresden, Wien und Bodenbach über 2500 Arbeitskräfte zur Herſtellung der Produktion, die von ihnen gefordert wird. Aus der Gegenüberſtellung dieſer beiden Ziffern ergibt ſich der Maßſtab für die Entwicklung, die das Unternehmen durch die hervorragende kaufmänniſche Begabung Heinrich Vogels im Laufe der Jahre genommen hat. Aber dieſe hervorragende kaufmänniſche Begabung Vogels kam, wie ſchon betont wurde, nicht nur ſeinem eigenen, erſt im vorigen Jahre zur Aktiengeſellſchaft umgewandelten Unternehmen zugute, ſondern ſie wirkte auch im Segen für Handel und Induſtrie überhaupt. Geheimrat Vogel gehörte ſeit dem Jahre 1893 der Dresdner Handelskammer als eins ihrer kenntnisreichſten und tätigſten Mitglieder an; er war ferner Vorſitzender des Exportvereins für das Königreich Sachſen, den er im Jahre 1887 mitbegründen half, und endlich Vorſtandsmitglied im Verbande Sächſiſcher Induſtrieller. Im Vorſtande der Landesverſicherungsanſtalt für das Königreich Sachſen wirkte er als Vertreter der Arbeitgeber. Dem Verbande Deutſcher Schokoladenfabrikanten, den er ebenfalls mitbegründen half, gehörte er ſeit ſeiner Gründung als Vorſitzender an. Die vielen Verdienſte, die ſich Vogel in allen dieſen ehrenamtlichen Stellungen erwarb, trugen ihm wiederholte Auszeichnungen von höchſter Stelle ein; im Jahre 1898 wurde er zum Königlich Sächſiſchen Kommerzienrat, im Jahre 1910 zum Geheimen Kommerzienrat ernannt.



Geheimer Kommerzienrat Heinrich Vogel, Mitbegründer und Seniorchef der Schokoladenfabrik Hartwig u. Vogel in Dresden, † am 11. Juni.

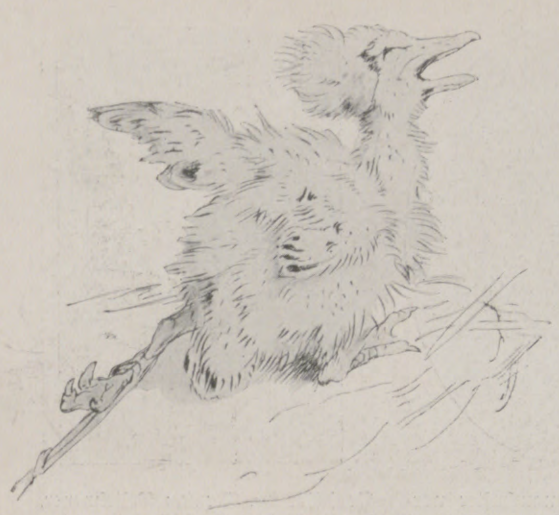
Fedor Flinzer.

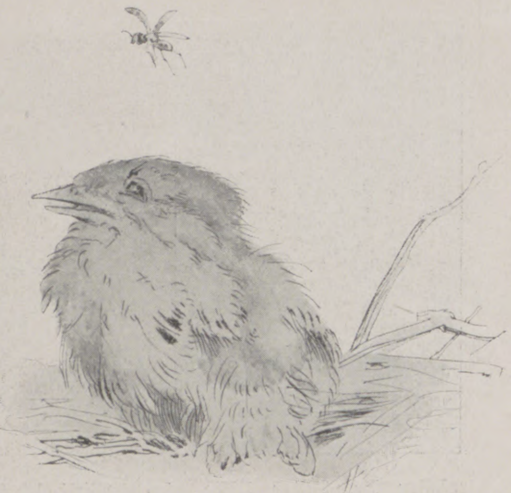
In Leipzig verſtarb in der Frühe des 14. Juni in ſeinem achtzigſten Lebensjahre Fedor Flinzer, als Menſch wie als Künſtler eine Perſönlichkeit von ſtarker Eigenart, wohlbekannt, wie Ludwig Richter, in der deutſchen Familie, der gemütvolle Verfaſſer zahlreicher Bilderbücher, der deutſche Meiſter des Tierbilderbuches, der geniale Tierzeichner und Reformator des Zeichenunterrichts. Als ein Schüler von Ludwig Richter und Schnorr v. Carolsfeld iſt Flinzer mehr Zeichner als Maler. Feder, Tuſche, Aquarellfarbe ſind die Ausdrucksmittel ſeiner Kunſt, und mit einer wahrhaft künſtleriſchen Virtuoſität weiß er ſie in ſeinen Tierzeichnungen, den Mäuſen und Spatzen ſeiner „Skizzenbücher“, den Zeichnungen des „Tierſtruwwelpeters“ und des „König Nobel“, zu handhaben und Blätter von hohem künſtleriſchen Reiz zu



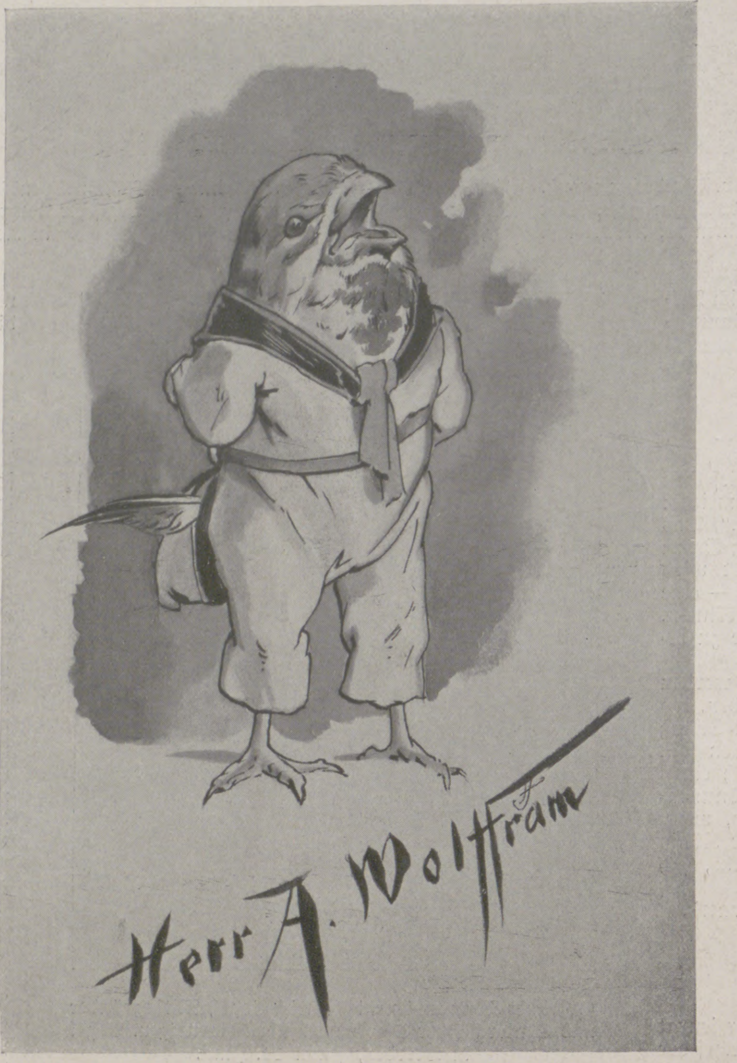
Von dem vom 6. bis zum 8. Juni in Coblenz gefeierten 30jährigen Stiftungsfeſt des Vereins für das Deutſchtum im Ausland: Gruppe der Teilnehmer.

1. Staatsminiſter a. D. v. Hentig, erſter Vorſitzender. 2. Frau Staatsminiſter a. D. v. Hentig. 3. Schriftſteller Rudolf Hertzog, Berlin. 4. Frau Profeſſor Beck (Frauen-Ortsgruppe Dresden). 5. Frau Profeſſor Lenz (Frauen-Ortsgruppe Darmſtadt). 6. Dr. Faul, Dresden, Vorſitzender des Landesverbandes Sachſen. 7. Dr. F. Speier, Berlin. 8. W. Leitzen, Buenos Aires.

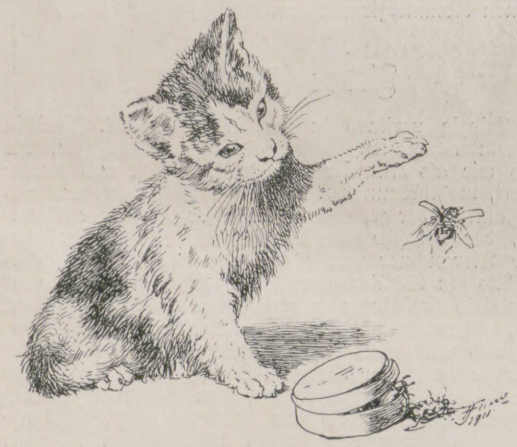




ſchaffen. Seine beſondere Kunſt war es, in luſtigen, durch die köſtlichſten Einzelheiten belebten Schilderungen tieriſche Phyſiognomien als humorvolle Abbilder des Menſchenweſens zu geſtalten, wobei die ſchlagende Wahrheit der tieriſchen wie menſchlichen Charakteriſtik gleiche Bewunderung erregt. Die reifſten Arbeiten dieſer Art, die zugleich Flinzers Ruhm weithin getragen haben, ſind „König Nobel“, der „Tierſtruwwelpeter“, die Bilderfolge „Der Tanz“ und „Der Heimweg aus der Tierſchule“. Als Tierzeichner ſucht Flinzer ſeinesgleichen. Und ſeine zahlreichen Bilderbücher, die der deutſchen Kinderwelt einen fröhlich quellenden Jungbrunnen geboten haben, gehören noch heute zu dem Beſten, was wir auf dieſem Gebiete beſitzen. Aber nicht nur als Künſtler, auch als bahnbrechender Methodiker des Zeichenunterrichts iſt er mit der künſtleriſchen Erziehung der deutſchen Jugend in den letzten vierzig Jahren aufs engſte verwachſen. Er war es, der uns lehrte, daß das Zeichnen nicht eine Handfertigkeit ſei, ſondern eine Geiſtesarbeit, ein „mit Bewußtſein vollzogenes Sehen“, ein Erkennen der Naturgeſetze des Lichts und der Perſpektive. Trotz mancherlei Gegnerſchaft hat er in ſeiner ausgebreiteten und raſtloſen Amtstätigkeit, in der er Tauſende von Lehrern heranbildete, ſeiner Methode in allen Kulturländern Anerkennung verſchafft. Am 4. April 1832 in Reichenbach i. V. geboren, trat er 1849 in die Kunſtakademie ein. In Ludwig Richter fand er ſeinen künſtleriſchen Förderer und entſcheidenden Anreger. Durch Schnorr wurde er auf das Gebiet des Märchens und der Sage gewieſen. Bald aber fand er in der Tierwelt die Welt ſeiner Kunſt. Seine Tierbilder wurden von Liebhabern begehrt, aber die Unmöglichkeit, allein von der Kunſt zu leben, beſtimmte ihn 1859, eine Stelle als Zeichenlehrer in Chemnitz anzunehmen. Im Jahre 1873 ernannte ihn der Rat der Stadt Leipzig zum ſtädtiſchen Zeicheninſpektor. P. K.



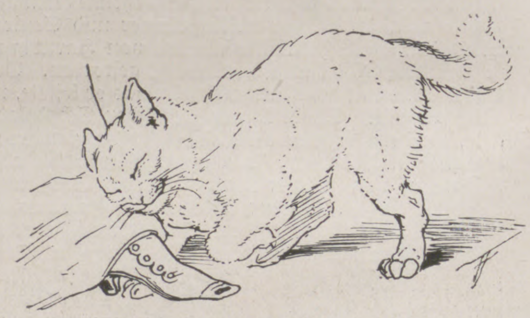
Eine Tiſchkarte.



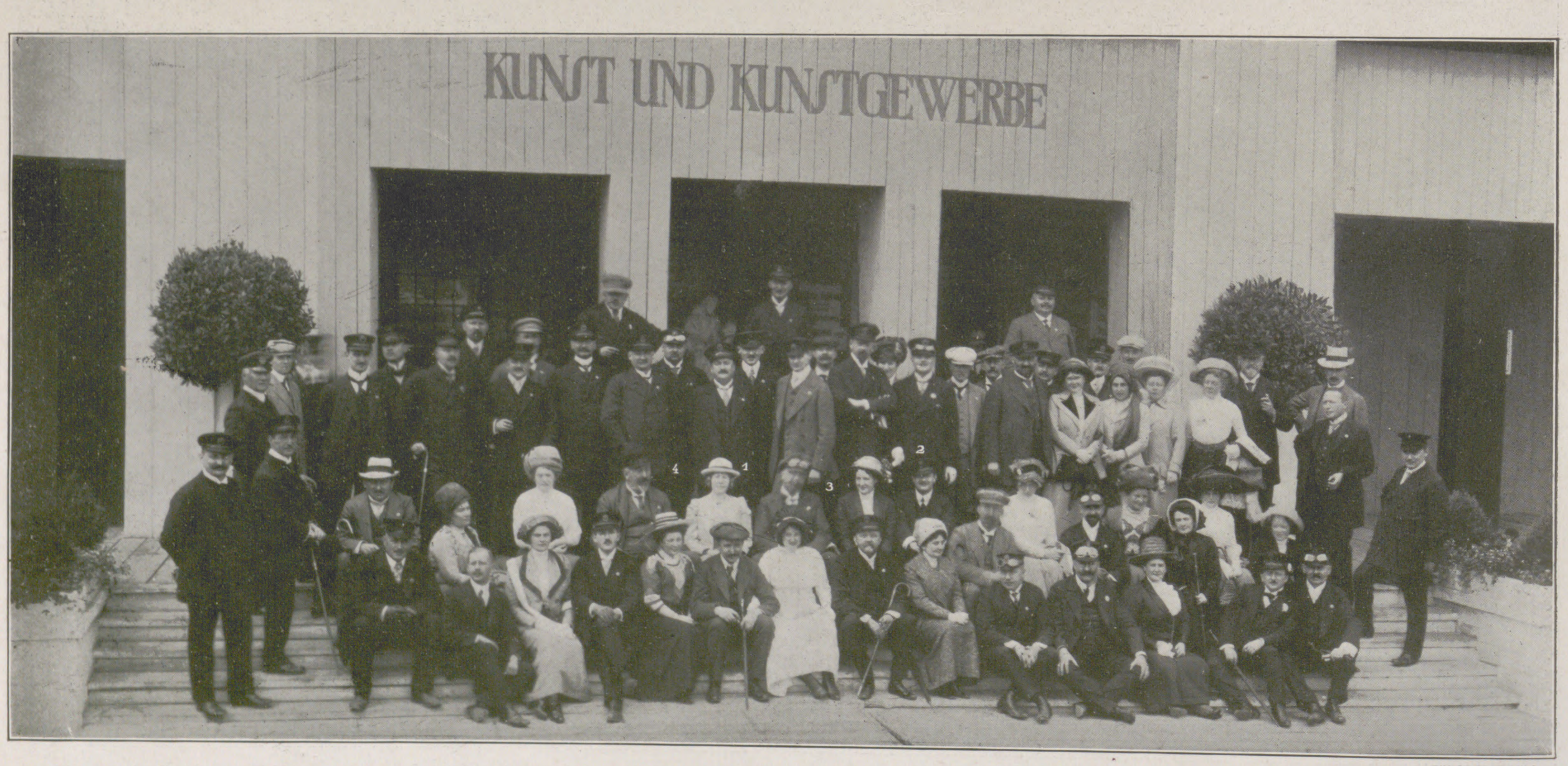
Ein geborener Gegner aller Flugversuche.

Johan Svendſen.

In Kopenhagen, das ihm ſeit ſeiner Berufung zum Hofkapellmeiſter der dortigen Königlichen Oper im Jahre 1883 Heimat geworden war, iſt am 14. Juni als Siebzigjähriger der aus Chriſtiania herſtammende namhafte Tondichter Johan Svendſen den vorausgegangenen norwegiſchen Muſikromantikern Halfdan Kjerulf († 1863), Richard Nordraak († 1866), Edvard Grieg († 1907) und Johan Selmer († 1910) im Tode nachgefolgt. Als erprobter Tanzgeiger und Tanzkomponiſt war Svendſen 1863 mit einem Stipendium der ſchwediſch-norwegiſchen Königsfamilie an das Leipziger Konſervatorium gekommen, woſelbſt ſein ſchönes Talent durch David, Hauptmann, Richter und Reinecke von allen Schlacken befreit, er ſelbſt aber mit der erfriſchenden Urwüchſigkeit ſeines Weſens und mit ſeinem begeiſterungsvollen Kunſteifer zum Mittelpunkte eines durch ihn und mehrere Studiengenoſſen begründeten, wahrhaft muſizierfreudigen Konſervatoriſtenvereins „Euphonia“ wurde. Nach mehrjährigen Reiſen wirkte Svendſen ein Jahr lang als Konzertmeiſter der Leipziger Euterpe-Konzerte und dirigierte dann von 1872 bis 1877 die Muſikvereinskonzerte ſeiner Vaterſtadt, an deren Spitze er 1880 nach mehrjährigen Studien in Rom, London und Paris neuerdings trat, um dieſe Stellung erſt aufzugeben, als er die ehrenvolle Berufung nach Kopenhagen erhielt. Svendſen war ein ganz vortrefflicher Dirigent und hat als Komponiſt „den Beſten ſeiner Zeit genug getan“. Ein Violin- und ein Violoncello-Konzert, die vielgeſpielte G-Dur-Romanze für Violine und Orcheſter, mehrere Kammermuſikwerke, zwei Symphonien in D-Dur und in B-Dur, die glänzenden Orcheſterſtücke „Karneval in Paris“ und „Nordiſcher Karneval“, eine Orcheſterlegende „Zorahayde“, Ouvertüren zu Björnſons „Sigurd Slembe“ und Shakeſpeares „Romeo und Julia“, eine Feſtpolonäſe und mehrere Märſche und nordiſche Rhapſodien für Orcheſter bilden das künſtleriſche Vermächtnis des mehr qualitativ als quantitativ fruchtbaren Tondichters Svendſen, der ein feiner Harmoniker und ein vornehm-raffinierter Inſtrumentator geweſen iſt und eine leicht an



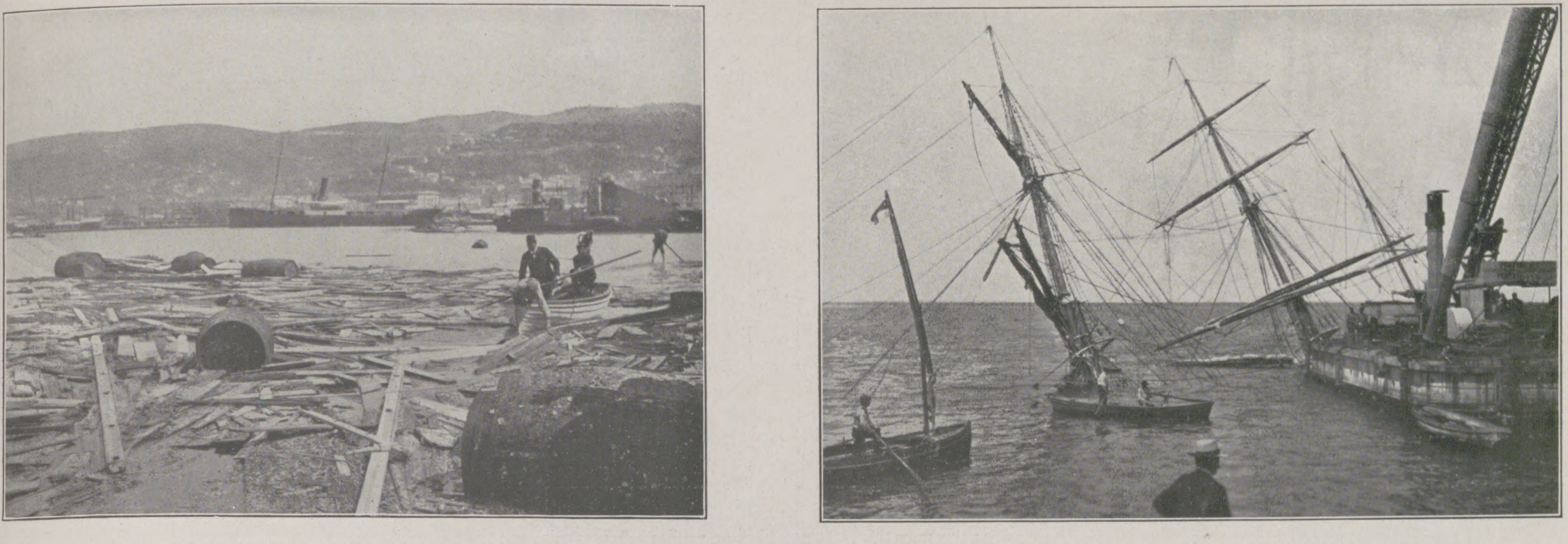
Einige unveröffentlichte Gelegenheitszeichnungen aus dem Nachlaß von Profeſſor Fedor Flinzer († am 14. Juni, Porträt und Biographie ſ. S. 1317).



Zum zehnjährigen Stiftungsfeſt des Schleſiſchen Automobilklubs: Beſuch der Gewerbe- und Induſtrieausſtellung in Schweidnitz am 18. Juni.

Der Vorſtand: 1. Geheimer Kommerzienrat Haaſe, 2. Profeſſor Bruck, 3. Dr. Schwerin, 4. Graf Hermann v. Poſadowsky-Wehner.

Nach einer photographiſchen Aufnahme von Paul Kunze, Schweidnitz.



Der Hafen am Morgen nach der Kataſtrophe. Rettungsarbeiten bei einem im Hafen geſtrandeten Segelſchiff.

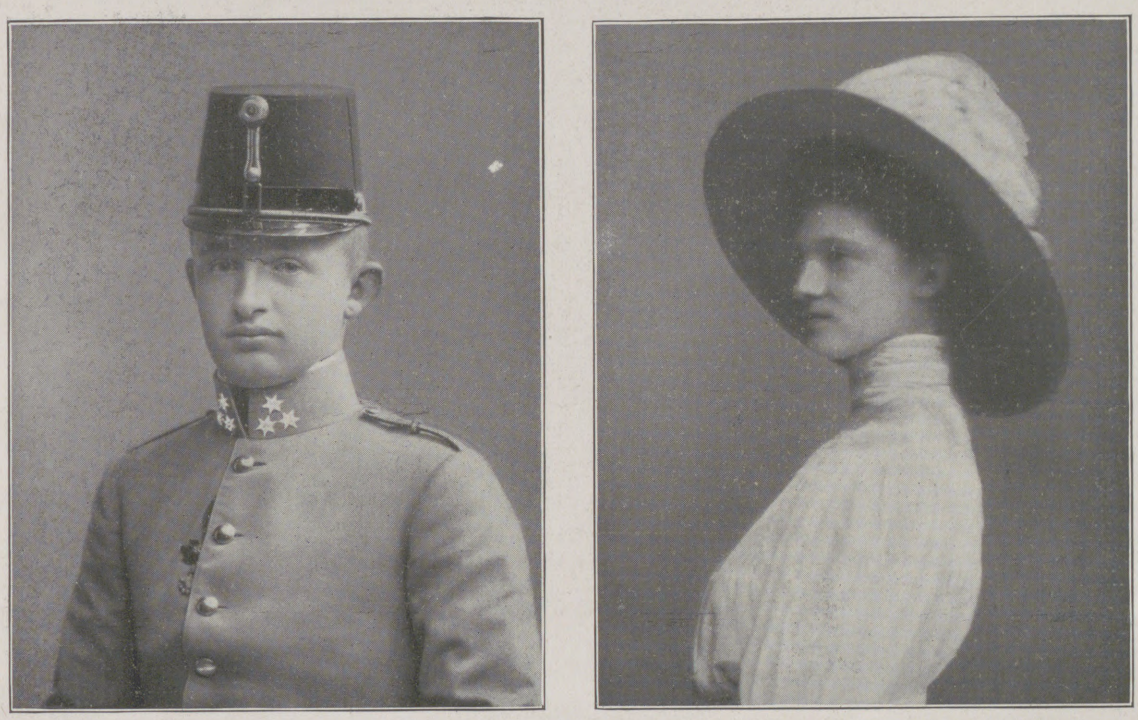
Die Springflutkataſtrophe in Trieſt in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni.

die Idiome Mendelsſohns und Schumanns und wohl auch Berlioz' anklingende Allerweltſprache geredet hat.

Arthur Smolian.

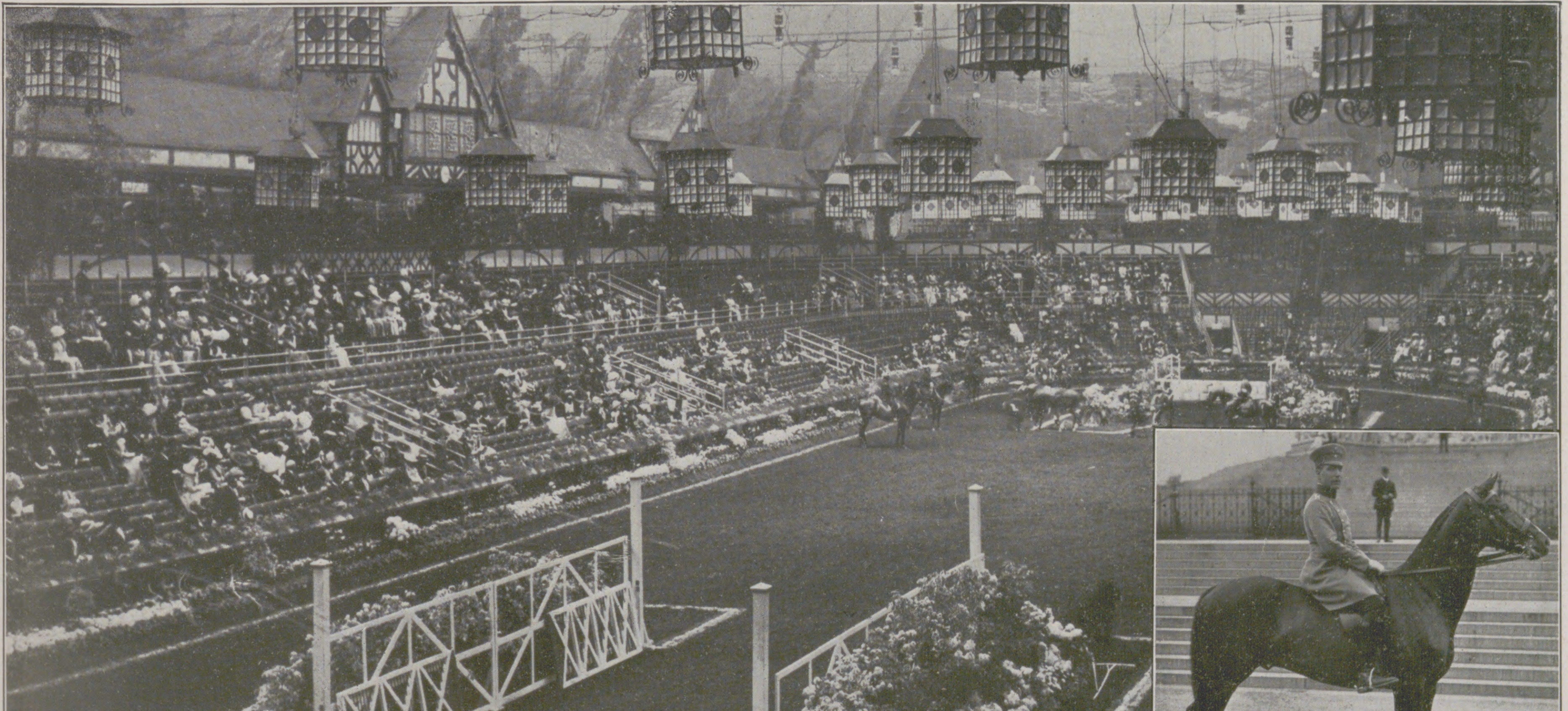
Eine Verlobung am öſterreichiſchen Kaiſerhof.

Eine Verlobung von weittragender Bedeutung hat ſich im öſterreichiſchen Kaiſerhaus ereignet. Erzherzog Karl Franz Joſeph, der am 17. Auguſt 1887 geborene Sohn des Erzherzogs Otto und ſeiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Joſepha, geborenen Prinzeſſin von Sachſen, hat ſich am 13. Juni in Villa Pianore bei Pietraſanta zwiſchen Piſa und Viareggio in Toskana mit der reizenden, liebreichen Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma verlobt. Die Braut iſt das vierzehnte Kind des 1907 verſtorbenen Herzogs Robert von Parma, der in erſter Ehe mit der Prinzeſſin Maria Pia von Bourbon-Sizilien, in zweiter mit der Prinzeſſin Maria Antonia von Braganza, Infantin von Portugal, einer Schweſter der Stiefgroßmutter des Bräutigams, der Erzherzogin Maria Thereſia, vermählt war. Prinzeſſin Zita iſt das fünfte Kind dieſer zweiten Ehe; ſie wurde in Villa Pianore am 9. Mai 1892 geboren, ſteht daher erſt im zwanzigſten Lebensjahr. Erzherzog Karl Franz Joſeph, der als älteſter Neffe des Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, nach menſchlichem Ermeſſen dereinſt berufen ſein wird, deſſen Nachfolger zu werden, dient gegenwärtig als Rittmeiſter im 7. Dragonerregiment in Brandeis a. d. Elbe und weilt eben als Vertreter des Kaiſers — zum erſtenmal in offizieller Miſſion — in London bei den Krönungsfeierlichkeiten. Er iſt ein jugendfriſcher, kraftſtrotzender junger Mann, der ſeinem Großoheim, dem König von Sachſen, ſehr ähnlich ſieht. Prinzeſſin Zita hat bisher ein ſehr einfaches, zurückgezogenes Leben teils in Schwarzau am Steinfeld in Niederöſterreich, teils in Pianore geführt. Die Bevölkerung Öſterreichs ſieht in ihr die künftige Kaiſerin.



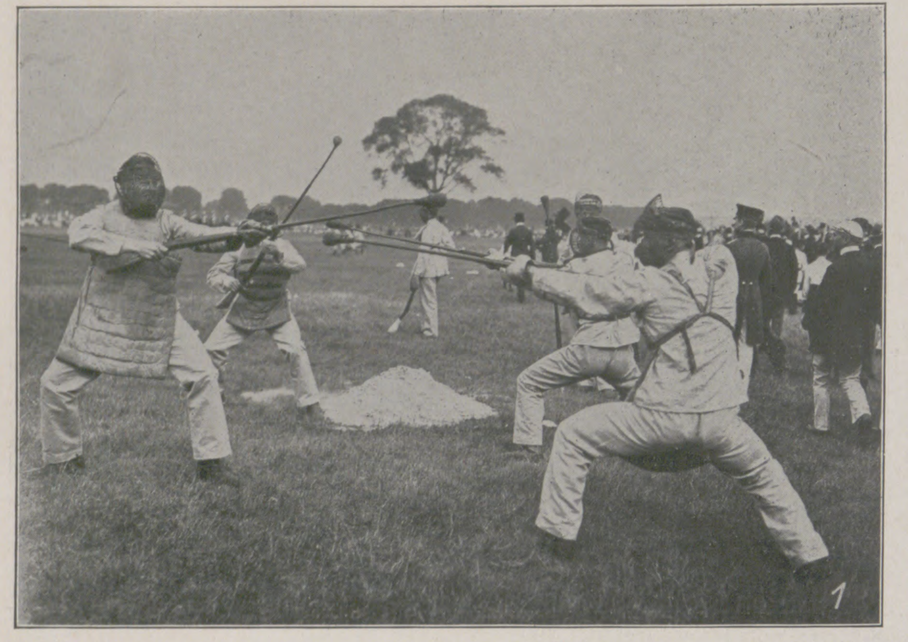
Erzherzog Karl Franz Joſeph von Öſterreich. Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma.

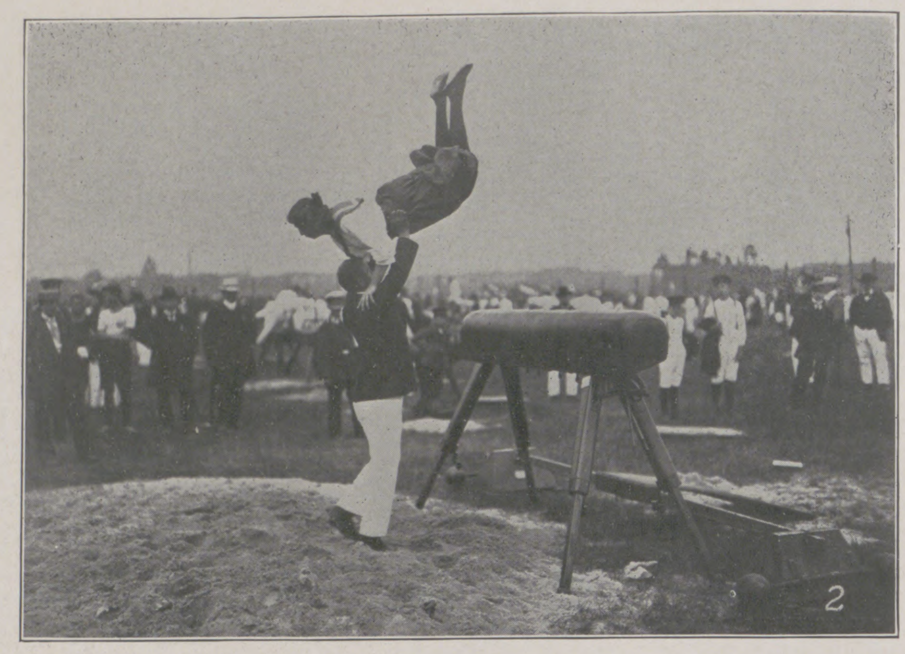
Zur Verlobung am öſterreichiſchen Kaiſerhof.

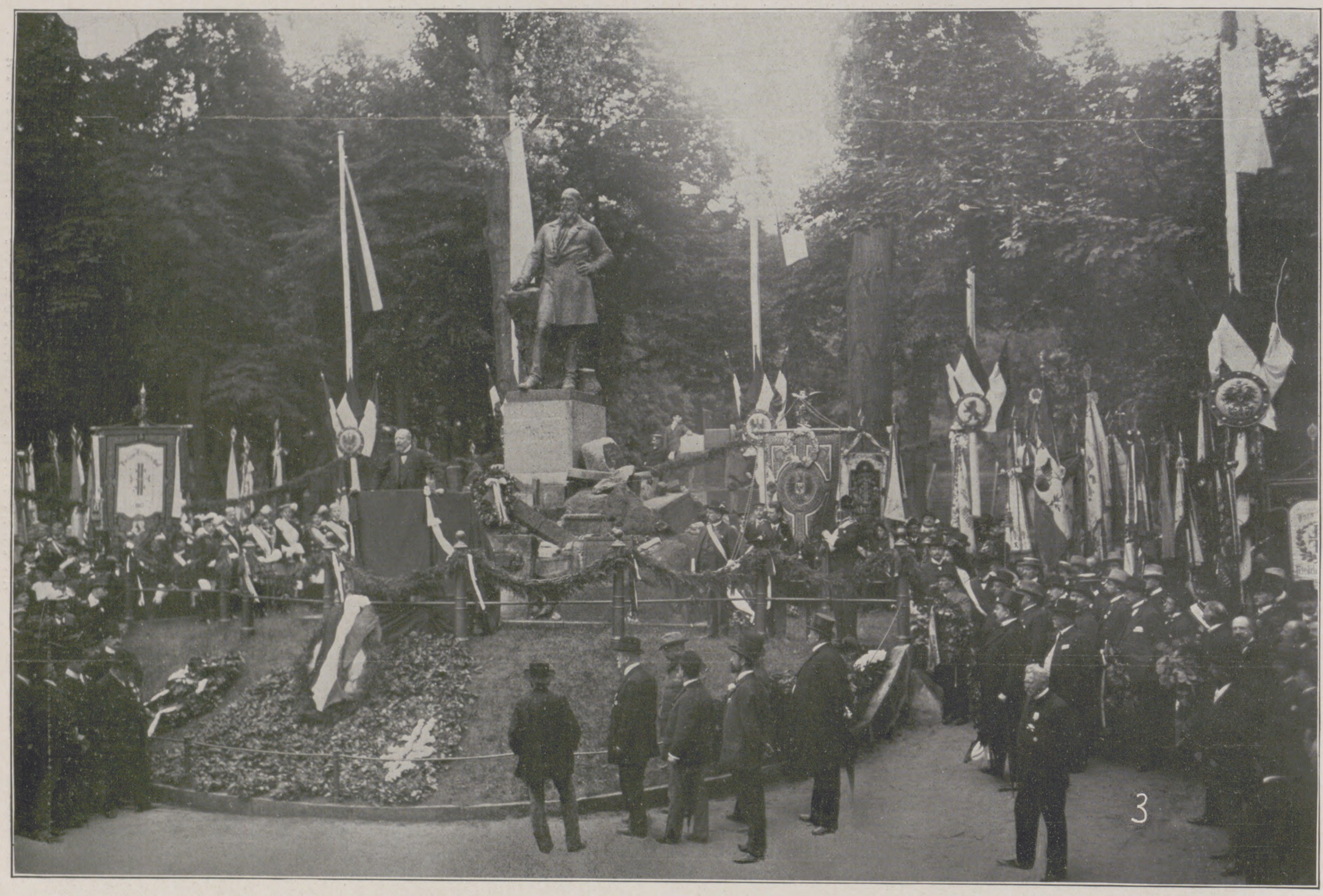


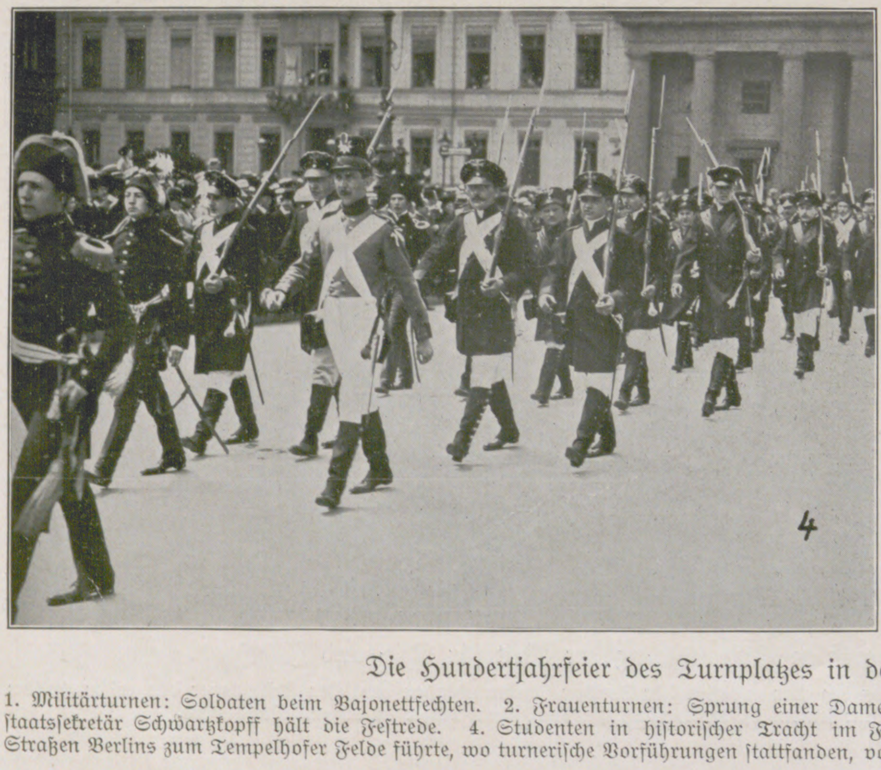
Von der diesjährigen Olympia Horſe Show in London, der größten Veranſtaltung der Welt für Reit- und Fahrſport.

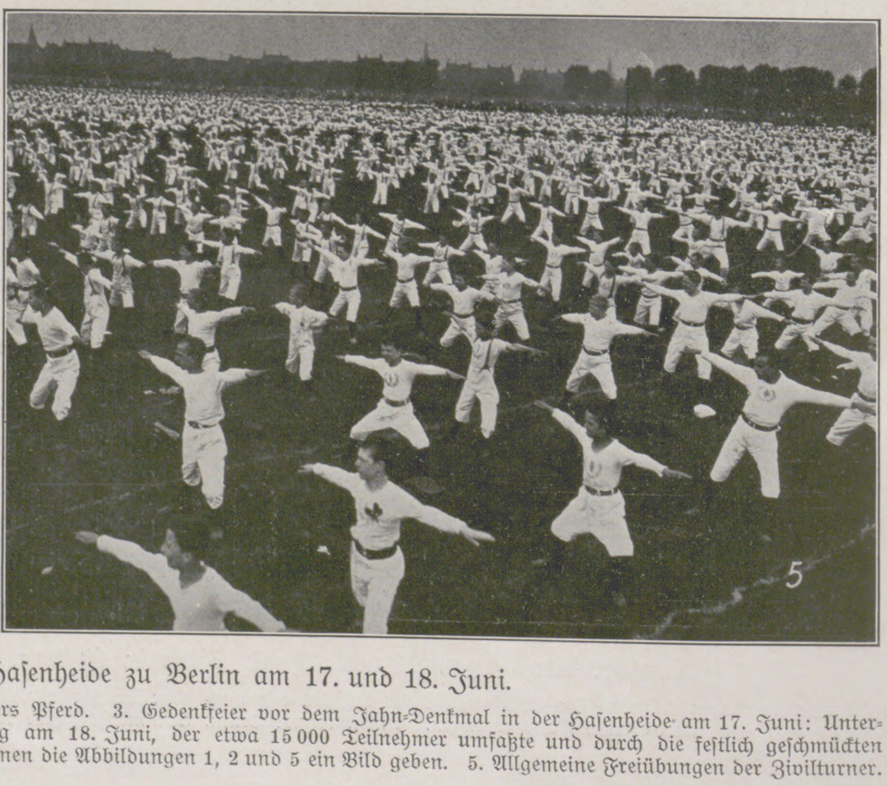
Blick in die Arena während des Wettbewerbs für Offiziers-Chargen- oder Dienſtpferde, bei dem die zum erſtenmal in London konkurrierenden deutſchen Teilnehmer den erſten, dritten und vierten Preis errangen. Unten rechts: Leutn. Sommerhoff (21. Drag.) mit ſeinem 6j. br. Wallach Parſival, dem Sieger in dieſem Wettbewerb.


1


2


3


4

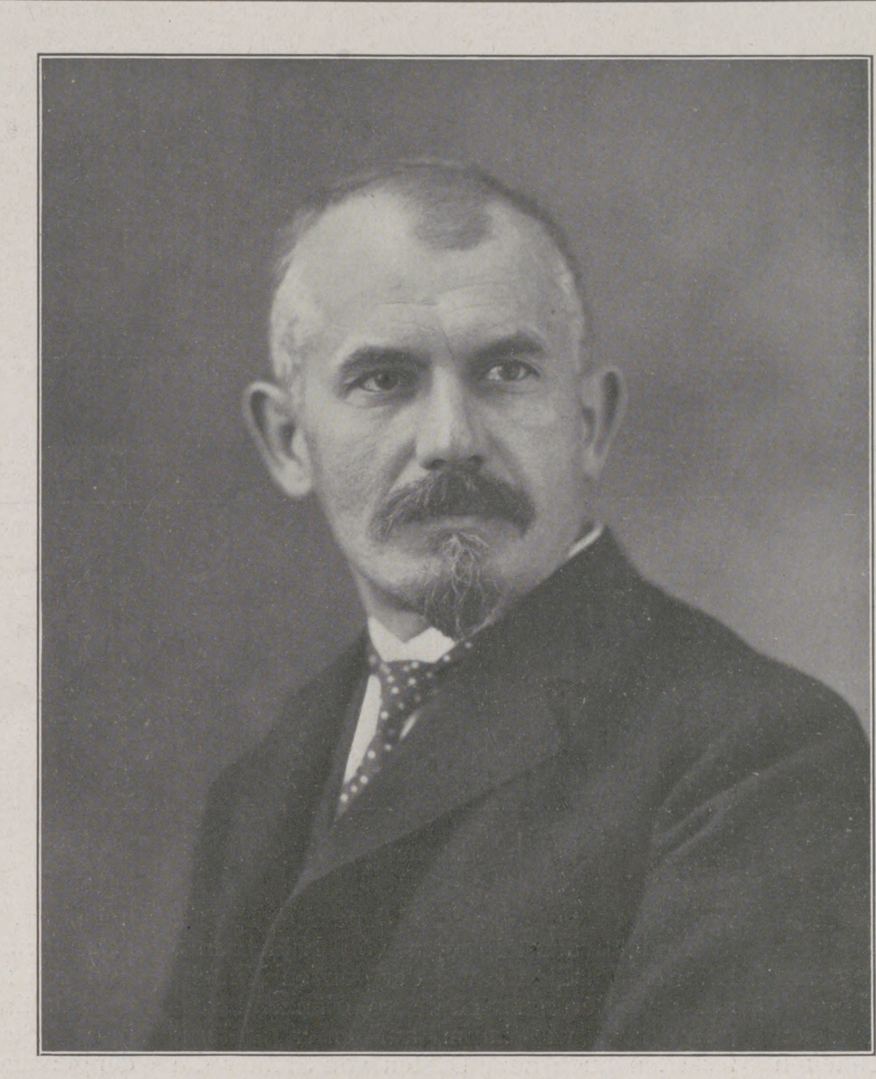

5

Die Hundertjahrfeier des Turnplatzes in der Haſenheide zu Berlin am 17. und 18. Juni.

1. Militärturnen: Soldaten beim Bajonettfechten. 2. Frauenturnen: Sprung einer Dame übers Pferd. 3. Gedenkfeier vor dem Jahn-Denkmal in der Haſenheide am 17. Juni: Unterſtaatsſekretär Schwartzkopff hält die Feſtrede. 4. Studenten in hiſtoriſcher Tracht im Feſtzug am 18. Juni, der etwa 15 000 Teilnehmer umfaßte und durch die feſtlich geſchmückten Straßen Berlins zum Tempelhofer Felde führte, wo turneriſche Vorführungen ſtattfanden, von denen die Abbildungen 1, 2 und 5 ein Bild geben. 5. Allgemeine Freiübungen der Zivilturner.

CARL SEFFNER.

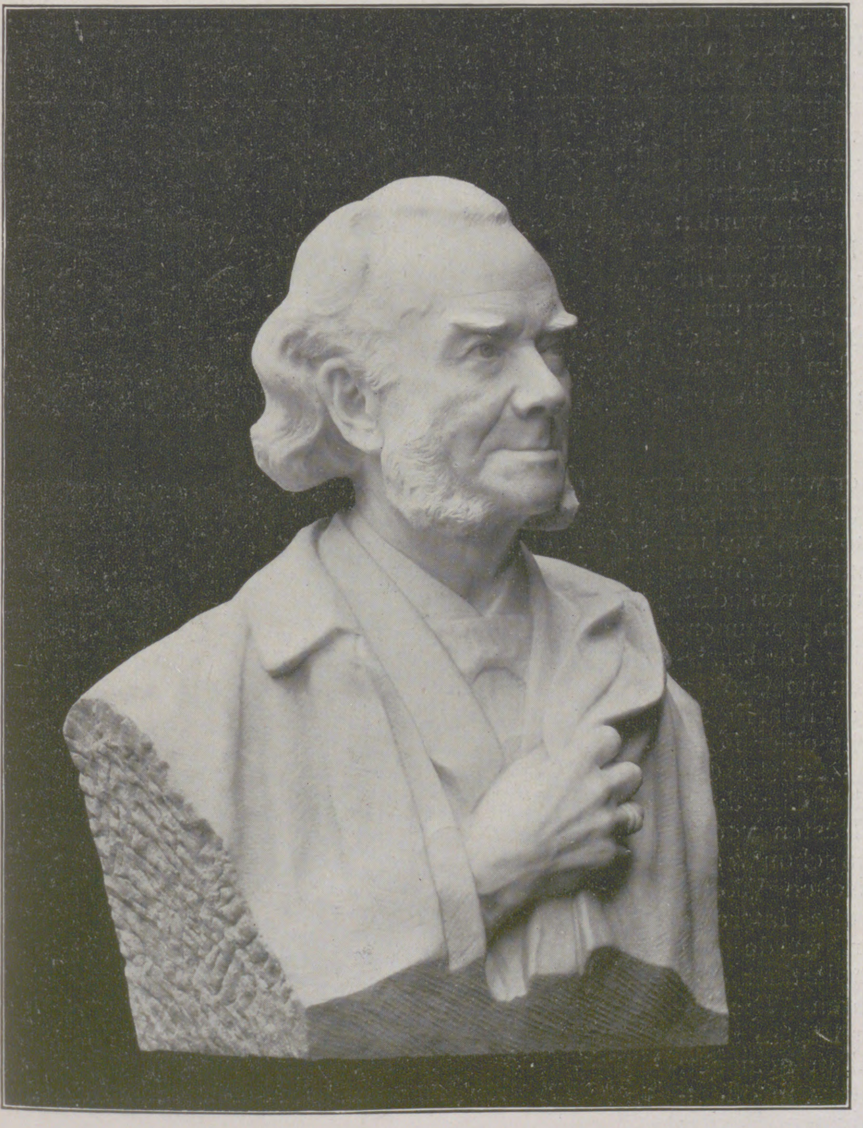
Zum fünfzigsten Geburtstage des Künstlers (19. Juni 1911).



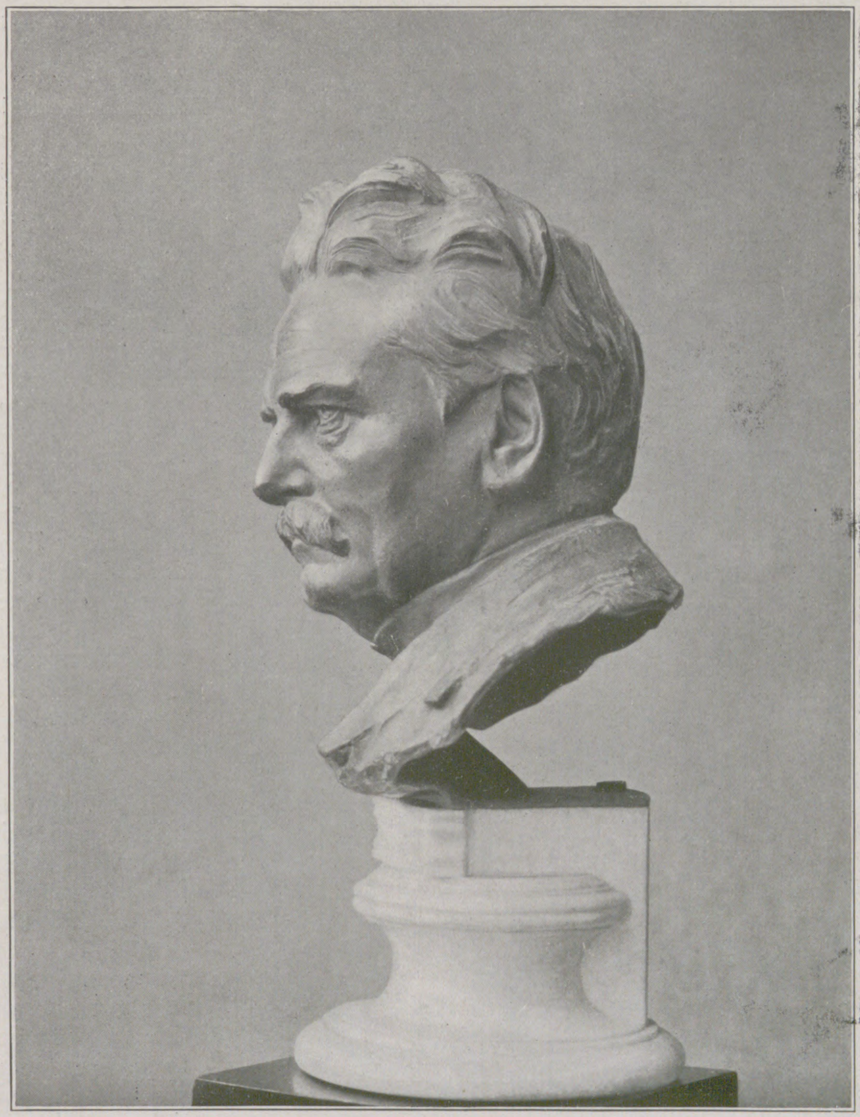
Carl Seffner.

Mit Genugtuung mag Carl Seffner am Tage, da er sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet, auf sein von reichem Erfolg belohntes Schaffen zurückblicken. Die besondere Art seiner Begabung schon früh mit sicherem Blick erkennend, ist er sich stets selbst treu gewesen in der folgerichtigen Ausbildung seines Talents. So ist er eine künstlerische Persönlichkeit geworden. Ein solides handwerkliches Können ist ihm von vornherein die Basis seiner Kunst gewesen. Kein Blender, gewiß auch kein geistreicher Interpret eines tiefen Seelenlebens, kann er für viele ein Vorbild dafür sein, daß sich nur durch gewissenhaftes Studium Leistungen von bleibendem Wert erreichen lassen. Heute, in einer Zeit, wo das Ideal der „genialen Skizze“ und der „Impressionen“ manches Talent verwirrt und verwildert, ist solche handwerkliche Tüchtigkeit, die die Voraussetzung aller großen Kunstepochen ist, eine besondere Tugend. Seffner hat keine Moden mitgemacht, er hat nicht bald in diesem, bald in jenem Stilcharakter gearbeitet, sondern die Grundsätze eines charakterisierenden Realismus in der langen Reihe seiner Büsten immer bewußter und reifer zur Geltung gebracht, der in den Kreisen der Gebildeten ein lebhaftes Echo gefunden hat und in der schlichten, treuen Formensprache seiner Porträtbüsten dem Geiste des Bürgertums unserer Zeit einen ebenso klaren und lebendigen Ausdruck gibt, wie es die Porträtmaler der Reformationszeit für ihr Zeitalter getan haben. Es ist kein geringes Verdienst Seffners, daß er sich in einer Zeit, wo die klassizistische Tradition auf den Akademien noch ihr Leben fristete und frischere Anregungen selten an den Schüler herantraten, schnell und entschieden davon freimachte und sozusagen auf eigene Faust sich dem Realismus zuwandte.

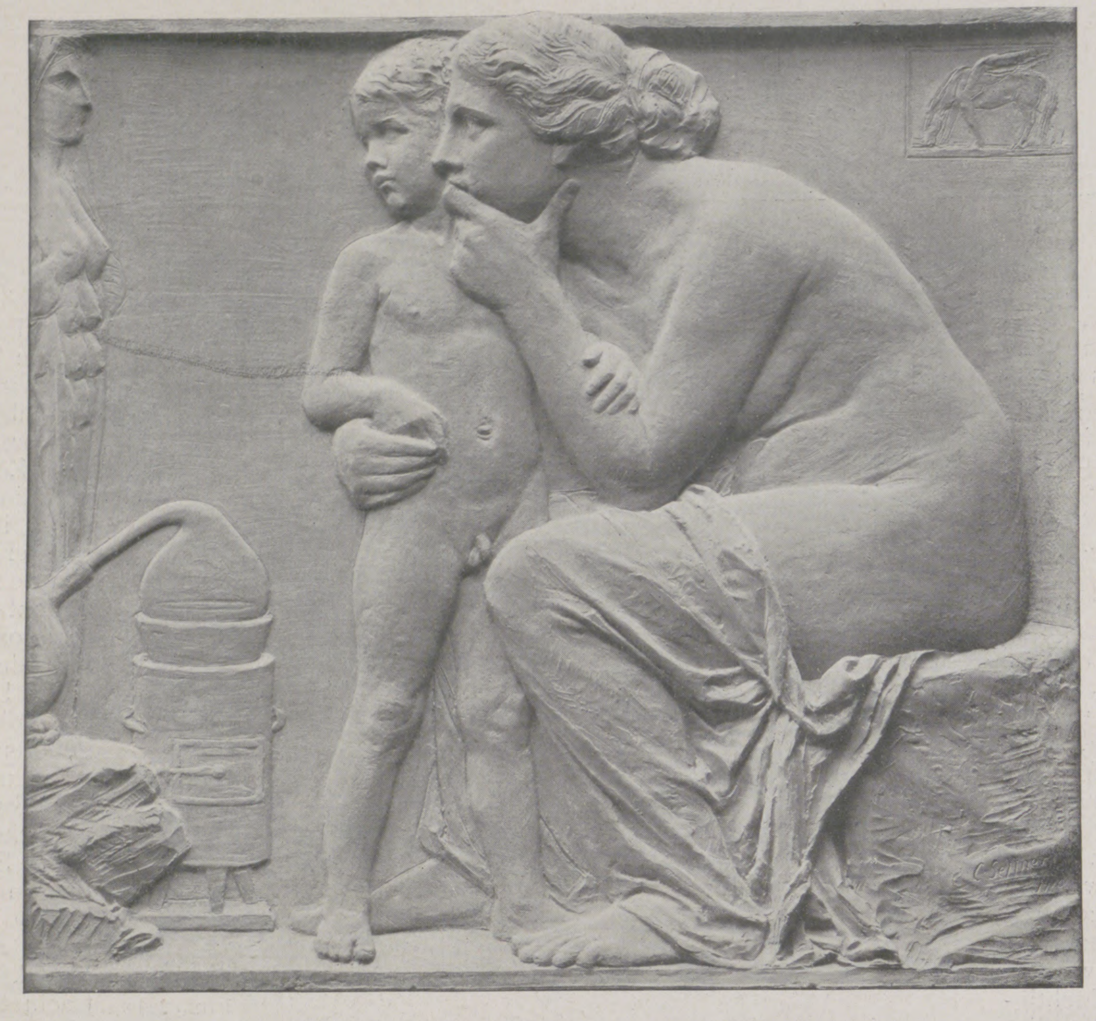
In Leipzig am 19. Juni 1861 als Sohn eines Schuhmachers geboren, war er auf der Leipziger Akademie von seinem Lehrer zur Strassen ganz in klassizistischen Formen erzogen worden. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Italien machte ihn frei. Nicht die Strenge antiker Formen nahm er auf, nicht im Geiste Winckelmanns und Goethes betrachtete er die Antiken; in den Meistern der Frührenaissance, den Bronzen und Tonbüsten der Florentiner Porträtplastik ging ihm eine neue Kunst auf, der er sich mit frischen Sinnen hingab. Zunächst zollte Seffner noch mit einigen Arbeiten, wie dem „Trunkenen Silen mit Weinkrug“, einem „Dornausziehenden Satyr“ und zwei Medaillons „Junge und alte Liebe“, dem Klassizismus den schuldigen Tribut. Aus Rom brachte er aber auch den „Fliegenfänger“ mit heim (1889). Dieser derbe, nackte



1. Carl Reinecke (1904).



2. Professor Dr. Adolf Wach (1909).

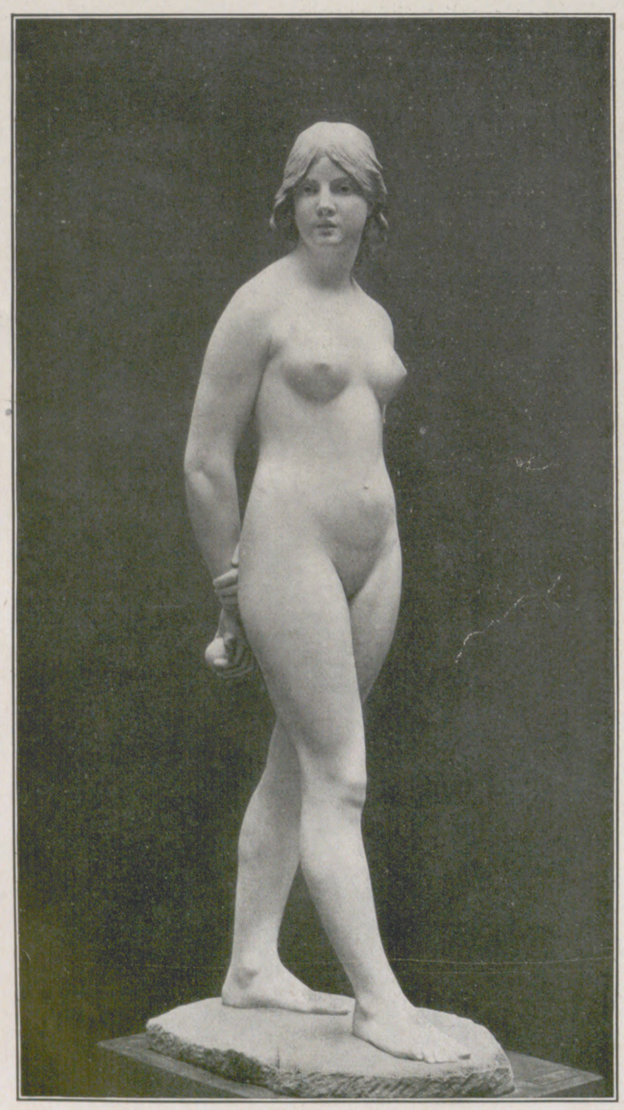


3. Plakette.

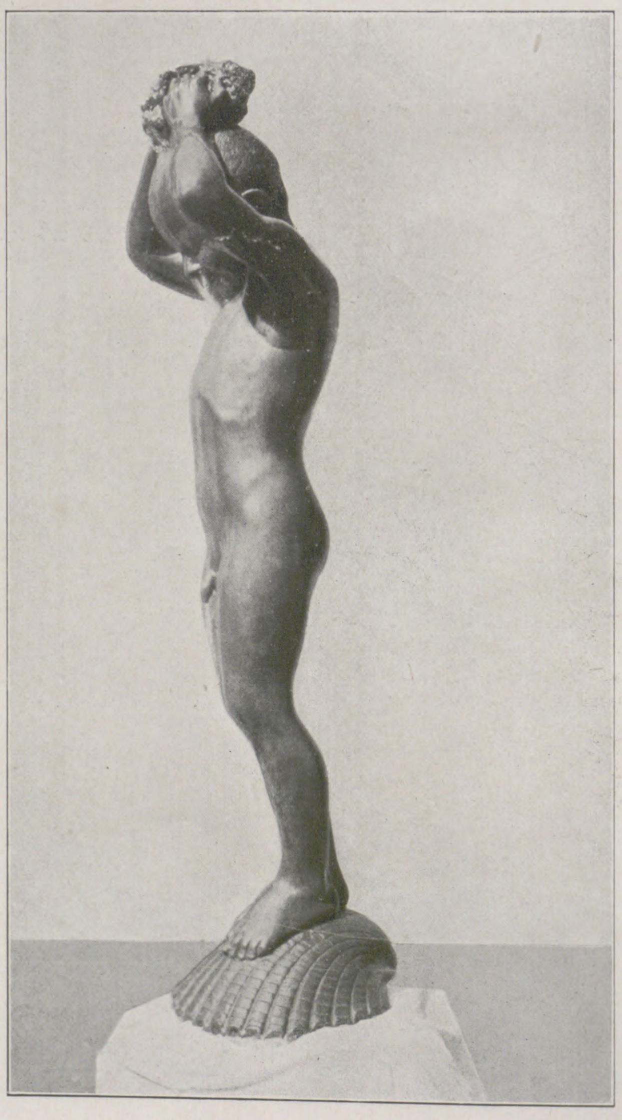
Bronzebursche war die unbekümmerte Naivität der Natur, ungezwungene Jugendlust, der glücklich erfaßte Moment einer ausgelassenen Bewegung. Ähnlich lebensvoll realistisch war die kleine Bronze einer „Trunkenen Bacchantin auf einem Panther“. Kaum nach Leipzig zurückgekehrt, noch im Jahre 1889, modellierte Seffner die Büste des berühmten Leipziger Kunsthistorikers Springer. Man muß selbst ein Schüler Springers gewesen sein, um zu begreifen, welchen Eindruck diese Büste des verehrten Lehrers hervorrief. Die unvergeßliche, geistsprühende Physiognomie dieses Mannes war der Nachwelt erhalten. Das war das Gefühl, das alle bewegte.

In den Jahren von 1889 bis 1897 reifte seine Porträtplastik; in diese Zeit fallen einige Büsten, die zu seinen besten Arbeiten gehören. Es war im Jahre 1897 auf der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig, als Seffner zum erstenmal, und zwar in imposanter Fassung, mit einer Kollektivausstellung von zwölf Porträtbüsten, der des Königs Albert von Sachsen und bekannter Leipziger Persönlichkeiten in die Öffentlichkeit trat. Eine solche Galerie lebensvoller Büsten hatten die Zeitgenossen wohl noch kaum gesehen. Zwei Jahre später, auf der Dresdner Ausstellung von 1899, auf der die deutsche Plastik in Kollektivausstellungen von Hildebrand, Klinger, Tuaillon sowie der ganzen Münchner und Berliner Schule so glänzend vertreten war wie kaum auf einer andern, fesselten auch neue Büsten von Seffner die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde. Seine Marmorbüste Klingers ging in den Besitz des Dresdner Albertinums über; eine lebensgroße weibliche Marmorfigur „Eva“ erwarb später das Kaiser-Friedrich-Museum in Magdeburg. Seffner erhielt auf dieser Ausstellung die Große Goldene Plakette, auch wurde er zum Mitglied der Ecole nationale des beaux arts in Paris ernannt. Mit seiner Porträtplastik hatte er sich nunmehr einen festen Platz in der Kunstwelt erobert. Seine Büsten wurden Gegenstand der Bewunderung, und der Künstler selbst wurde einer der Meistbeschäftigten unserer Zeit. Der Rat der Stadt Leipzig überwies ihm ein stattliches Atelier, in dem in ununterbrochener Arbeit eine große Zahl bildhauerischer Werke entstanden ist. Seffner wurde nicht nur der bildnerische Verewiger berühmter Zeitgenossen, wie im achtzehnten Jahrhundert Anton Graff, er war auch von dem Glück begünstigt, in monumentalen Aufgaben der Denkmalsplastik sein Können im Großen zu entfalten. Und auch im Figürlichen hat er Werke edler Form aufzuweisen. Die stattliche Galerie zeitgenössischer Charakterköpfe, die seine Büsten veranschaulichen, dürften schon wegen ihres dokumentarischen Wertes für die Zukunft großes Interesse besitzen. Seffner wurde vor allem der Porträtplastiker der Leipziger Professoren. Die bedeutendsten seiner Büsten seien im folgenden namhaft gemacht; sie befinden sich teils in öffentlichem, teils in privatem Besitz: Springer (1889), Wachsmuth (1892), Thiersch (1893), Zarncke (1895), Windscheid, Ludwig (1896), Leuckart, Braune, Benno Schmidt, Dodel, Giesecke, Blüthner, Hase (1897), König Albert von Sachsen (1896 und 1898), Klinger, Ribbeck (1898), Staackmann, Dreydorff, Goldschmidt (1898bis 1899), Wagner, Wunderlich, Wiedemann (1899), Wilhelm Scherer (1900), Oberbürgermeister Georgi, R. Heidenheim (1901), Karl Reinecke (1904 [Abbild. 1]), Oberbürgermeister Tröndlin (1904), Pfeffer, Hering, Karl Gegenbaur, Karl Schütte (1905), M. Heinze (1907), Otto Schmiedeberg (1908), Wach (Bronze, 1909 [Abbild. 2]).

Neben diese Männerbüsten stellen sich wenige weibliche, die der Königin Carola von Sachsen (1899), die Doppelbüste der beiden Schwestern Lamprecht, die in ihrer frischen, mädchenhaften Natürlichkeit und dem weichen Fluß der Formen beweisen, daß auch die Wiedergabe weiblicher Anmut dem Künstler nicht fremd ist, und von 1909 die vornehm wirkende Büste der Fürstin Palmela von Schönburg-Waldenburg. Seine Meisterschaft zeigt Seffner in der genauen Charakterisierung und Belebung der Physiognomie bis in die feinsten Züge und Einzelheiten, soweit sie plastischen Ausdruckswert haben, wie die Falte eines Mundwinkels, eine zusammengepreßte Lippe,



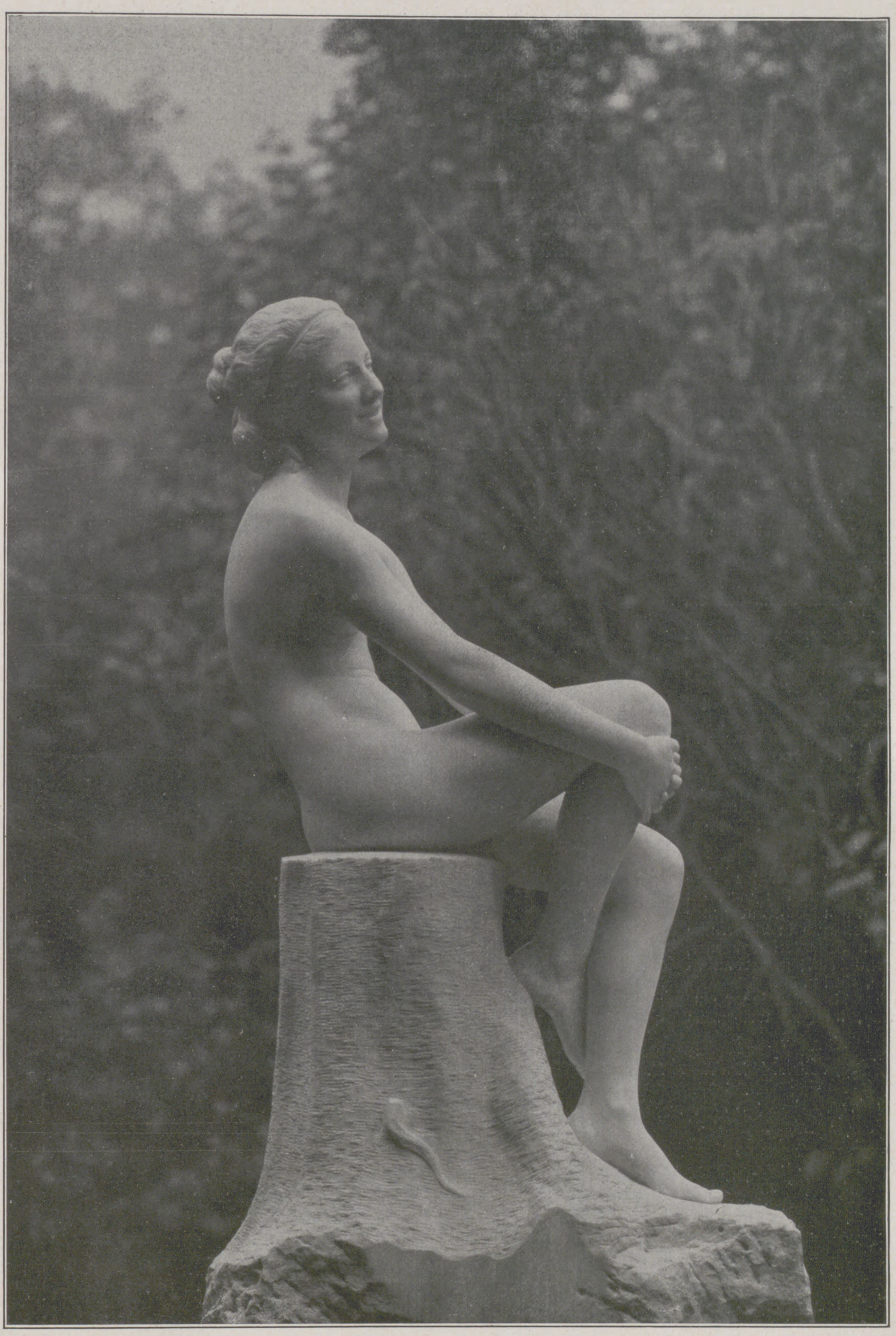
4. Schreitende Eva (1899).



5. Brunnenfigur.

der Ansatz der Nase, das volle Fleisch der Wange, aber auch Furchen und kleine Höcker. Mit peinlicher Genauigkeit vertiefte sich der Künstler in sein Modell und suchte mit spitzem Meißel jedes Fältchen, jede Narbe, die Verschiebungen der Haut wiederzugeben. Diese Dinge waren ihm die Mittel einer feiner belebenden Charakteristik. Ein entschiedener Vertreter des Charakteristischen und Individuellen, ist er von der freien impressionistischen Darstellung, die in Rodin ihren größten Meister verehrt, ebenso weit entfernt wie von der typisierenden und vereinheitlichenden Formengebung Adolf Hildebrands und Arthur Volkmanns und ihres Schülerkreises.

Keineswegs aber ist Seffner das Detail die Hauptsache. Unübertrefflich in der Wiedergabe der Ähnlichkeit, weiß er in Kopfhaltung, Mienenspiel, Ausdruck des Auges eine lebensvolle Totalität des Eindrucks zu erreichen. Indem er sein großes Können, seine Herrschaft über das Material, der niemand die Anerkennung versagen kann, in den Dienst dieser realistischen Auffassung stellte, kam er zu einem Porträtstil, der auch Andersdenkende zur Anerkennung zwang. Seine Büsten von Ludwig, His und dem König Albert sind Meisterschöpfungen ebenso subtiler wie lebensvoller und einheitlicher Formencharakteristik. Aber auf diesem Wege ist Seffner nicht stehengeblieben; er kann, wenn es in seiner Intention liegt, sich zu einer freien, großzügigen und großflächigen Behandlung der Form erheben. Seine kolossalen Denkmalsbüsten aus früheren Jahren, die des Pädagogen Kehr in Halberstadt (1892), des Leipziger Bürgermeisters Koch (1897), des Kirchenhistorikers Hase in Jena (1900) und des Mansfelder Hüttendirektors Leuschner in Eisleben (1903), die Musikerbüsten von Mozart, Beethoven (1902) und Grieg (1904) im Foyer des Leipziger Gewandhauses kennzeichnet noch diese naturalistische Porträtschlichtheit, die bei den letzteren der Gefahr der Nüchternheit nicht entgangen ist. Ganz anders die monumentalen Büsten von Sebastian Bach, Robert Schumann, Felix Mendelssohn, die letzten beiden für die Musikhalle in Hamburg, und Lessing. Diese vier Büsten nehmen im Schaffen Seffners einen besonderen, bedeutsamen Platz ein. Jede gibt lebendig und leibhaftig die geistige Atmosphäre des großen Menschen, die starke, elementare Charaktergröße Bachs, die grübelnde Träumerei Schumanns, die vergeistigte Noblesse Mendelssohns, den freien, klaren, tapferen Geist Lessings.



6. Sitzendes Mädchen (1911)

Weniger ist dieser monumentale Charakter Seffners Denkmälern eigen, für deren Mangel an Monumentalität eine frische Realistik Ersatz bieten muß. Eine realistische Figur ist das Carl-Heine-Denkmal in Leipzig (1897); größer in der Formenauffassung ist die 2,50 m hohe Bronzestatue Kaiser Maximilians in einer Fassadennische des Leipziger Kaufhauses, in der der Charakter kraftvoller, selbstbewußter Majestät gut getroffen ist. Für Plauen schuf Seffner das Reiterdenkmal des Königs Albert (1907), für Leipzig das Denkmal des jungen Goethe (1903) auf dem Naschmarkt und das Sebastian Bachs (1908) auf dem Thomaskirchhof, für die Wandelhalle der Universität die Marmorstatue des Königs Friedrich August von Sachsen im Ornat eines Rector magnificentissimus, ein Geschenk des Königs an die Universität zu ihrem fünfhundertjährigen Jubiläum. So bedeutend auch die Bach-Büste ist, die genrehafte Auffassung des Denkmals wird der großen Aufgabe nicht gerecht. Dagegen ist das Denkmal des jungen Goethe eine der liebenswürdigsten Denkmalsschöpfungen neuerer Zeit, eine wunderbare intime Versinnbildlichung von Goethes Leben, Lieben und Dichten als Leipziger Student, von einer Anmut und Frische der Intuition, wie sie bei unserer Denkmalsplastik selten sind.

Auch außer dieser Denkmalsplastik hat Seffner der Darstellung des Figürlichen seine Kraft zugewandt. Für die Fassade des Grassi-Museums schuf er die in Kalkstein ausgeführten Hochreliefs eines Negers, Indianers und Chinesen, für eine Kindergrabstätte in Cranzahl im Erzgebirge die geflügelte Grabfigur eines Engels des Trostes, das Bronzefigürchen eines „Heiligen Sebastian“, die Studie eines athletischen Speerwerfers, die allegorische Komposition einer Votivtafel für die Riddesholmkirche in Stockholm, ein Bronzerelief von nackten Turnern und von „Adam und Eva“ an der Fassade des Leipziger Künstlerhauses, die Plakette, die wir in Abbildung 3 bringen, das köstlich naive Bronzefigürchen eines Buben, welcher sich den Schwamm über dem Kopf ausdrückt (Abbild. 5), das als Brunnenfigur gedacht ist. In zwei Marmorfiguren, einer „Schreitenden Eva“ (Abbild. 4) und einem „Sitzenden Mädchen“ (1911 [Abbild. 6]), ist der Künstler den herbfrischen Reizen jugendlicher Mädchenkörper nachgegangen. Natürliche Pose, mädchenhafte Anmut, Geschlossenheit der Figuren, sinnliche Wärme des Marmors, sensible Durcharbeitung des Körpers reihen diese beiden Figuren seinen besten Werken an. Die Figur der „Trostspenderin“, eine Friedhofsfigur in Granit auf dem Ohlsdorfer Friedhof bei Hamburg, in der antike Würde sich neu belebt, hat Seffner den Beweis gegeben, daß der Granit auch der edleren Figurendarstellung zugänglich ist. Reich an äußeren Ehrungen ist Seffners Leben. Vor Jahren erhielt er den Professortitel, gelegentlich des Jubiläums der Universität Leipzig ernannte ihn der König von Sachsen zum Geheimen Hofrat und die medizinische Fakultät zu ihrem Ehrendoktor.

Dr. Paul Kühn.

Die Borkumer Jugendwehr.

Borkum, die grüne Inſel, iſt wegen ſeines Naturreizes bekanntlich einer der genußreichſten Badeorte unſeres deutſchen Vaterlandes. Insbeſondere für die Jugend iſt dieſes Fleckchen Erde geradezu ein kleines Paradies zu nennen, nirgendwo findet ſie ſo viel Freude und Vergnügen, ſo viel geſelligen Verkehr mit gleichalterigen Kameraden, wie ihr hier durch Anſchluß an eine der beſtehenden Jugendwehren geboten wird.

In Borkum gibt es gegenwärtig drei ſolcher Jugendwehrregimenter: das Schwarzweißgrüne (gegründet 1903), das Schwarzweißrote (gegründet 1907) und das Jugendwehrregiment Oſtfriesland (gegründet 1909). Um den Leſern ein anſchauliches Bild von der Organiſation und dem Leben und Treiben ſolcher Jugendwehren zu verſchaffen, wollen wir an dieſer Stelle das älteſte Regiment, das Schwarzweißgrüne, eingehender erörtern.

Das Regiment iſt vollkommen militäriſch organiſiert. Es ſetzt ſich aus folgenden einzelnen Kompagnien zuſammen: Gelbe Kompagnie (gegründet 1898), Blaugelbrote Mädchenkompagnie (gegründet 1900), Burenkompagnie (gegründet 1900), Blauweißrote Mädchenkompagnie (gegründet 1902). Außerdem beſteht eine Rotweiße Knaben- und Mädchen-Kadettenkompagnie, in die Kinder von ſechs bis neun Jahren aufgenommen werden. Das Alter der übrigen Mitglieder ſchwankt zwiſchen neun und einundzwanzig Jahren. Die beiden erſterwähnten Kompagnien bilden das Gelbe, die beiden anderen das Burenbataillon. An der Spitze des Regiments ſteht der Oberſt, ihm zur Seite der Oberſtleutnant. Die Bataillone werden durch je einen Major, die Kompagnien durch je einen Hauptmann geführt. In dieſer Weiſe ſetzt ſich die Abſtufung fort bis zum Gemeinen, genau wie beim Militär. Jeder Rang und jede Kompagnie iſt durch verſchiedene Bänder und Abzeichen gekennzeichnet. Die Führung und innere Organiſation geſchieht nach den vom Regiment herausgegebenen gedruckten Satzungen.

Dem Regiment zur Seite ſteht ein Beirat von älteren Damen und Herren aus dem Elternkreiſe, den Regimentsehrenmitgliedern, die das Regiment in Erkenntnis der guten Sache mit Rat und Tat eifrig unterſtützen. Getreu den alten Überlieferungen, bemüht ſich das Regiment, übertriebenen Luxus fernzuhalten und ſeinen Wert im Innern, nicht im Äußern zu ſuchen.

Nun einiges über das regelmäßige Treiben des Regiments. Täglich, außer Sonntags, wird je nach der Badezeit vor dem Geſchäftszimmer, wo auch Neuanmeldungen erfolgen können, angetreten, die Fahnen der Kompagnien werden unter Präſentieren der Mannſchaft in die Front gebracht, und die Stabsoffiziere ſchreiten die Front ab. Dann marſchiert das Regiment, begleitet vom Publikum, zum Strande oder in die Dünen und hält dort ſeine Übungen ab, die aus Paradedrill und Felddienſt beſtehen. Die Verſtändigung auf weite Entfernungen beſorgt eine eigene Winkerflaggenabteilung. Bemerkt ſei noch, daß die Knaben völlig ungefährliche Gewehre erhalten, die Mädchen dagegen die üblichen Strandſchaufeln führen.

Den Glanzpunkt aller Veranſtaltungen bildet das gegen Ende der dritten Juliwoche ſtattfindende dreitägige Regimentsfeſt. Dieſes beſteht aus einem großen Burgbau, bei dem jede Kompagnie eine Sandburg gegen die heranrollende Flut zu verteidigen hat, dem Parademarſch in Begleitung des Muſikkorps des Oldenburgiſchen Infanterieregiments, einem Hauptmanöver und dem eigentlichen Feſt, verbunden mit Wettſpielen aller Art, Fackelzug, Ball u. dgl.

Intereſſieren dürfte noch, daß das Regiment ſogar eine eigene Zeitung führt, die monatlich, im Juli wöchentlich erſcheint und alle Angehörigen von den Begebenheiten des Regiments in und außer der Saiſon unterrichtet. Außerdem beſtehen in vielen größeren Städten lokale Vereinigungen, ſo daß die geſchloſſenen Freundſchaften auch außerhalb der Saiſon weitergeflanzt werden können.

In unſeren Bildern bringen wir den Leſern einige Momente aus dem Jugendwehrleben. Das erſte Bild zeigt die Fahnen der vier Kompagnien des Schwarzweißgrünen Regiments. Die zum Teil koſtbaren und durch das Alter geheiligten Fahnen werden den einzelnen Kompagnien bei jedem Ausmarſch vorangetragen, und mancher deutſche Junge, der jetzt erwachſen iſt, denkt mit Freuden an die ſchönen Stunden zurück, in denen er treu unter denſelben „gedient“ hat. Zahlreiche von älteren, ehemaligen Mitgliedern geſtiftete Fahnenbänder zeugen von der Anhänglichkeit der früheren „Soldaten“.

Eins der Bilder ſtellt einen Teil der Gelben Kompagnie dar, wie ſie am Strande den Parademarſch übt.

Luſt und Liebe zur Sache ſtrahlt ſelbſt den Kleinſten aus den Augen. Mehrere Abbildungen zeigen uns das Jugendwehrregiment „Oſtfriesland“, das mit Uniformen ausgerüſtet iſt. „Heiß war der Tag und blutig die Schlacht“, der Feind rückt vor, und: „Lebhafter feuern!“ tönt das ſcharfe, zündende Kommando des Kommandeurs. Da wird keine Anſtrengung geſcheut, friſch geht es über Stock und Stein, wenn es heißt: „Der Feind muß geſchlagen werden!“ Und das Feuer hat gewirkt, ſchon melden die Patrouillen den Rückzug des Feindes, und ruhig können die Gewehre zuſammengeſtellt werden. Die nötigen Poſten ſorgen dafür, daß kein unerwarteter Angriff erfolgen kann, während die übrigen lebhaft ihre Meinungen über den Gang der „Schlacht“ austauſchen.

Niemand aber möge nun glauben, daß die „Amazonen“ den Knaben an Mut und Tüchtigkeit nachſtänden! Weit gefehlt! Aus einer Abbildung erſehen wir, wie friſch und ſtramm die kleinen Mädel marſchieren, wie ſie die Beinchen werfen, und wie ihnen der heilige Ernſt der Sache aus den Augen leuchtet; jedes will es den anderen zuvortun. Die Kommandeuſe (links) kargt aber auch nicht mit dem Lob, und mit glühender Verehrung hängen die Kleinen an ihrer Führerin, die ſchon ſeit faſt zehn Jahren ihren blaugelbroten Mädeln angehört.

Jedes Regiment zählt in einer Saiſon 400 bis 600 aktive Mitglieder, ſo daß im Juli und Auguſt in Borkum zuſammen faſt 1500 Kinder und junge Leute „unter Waffen ſtehen“. Eins unſerer Bilder veranſchaulicht den Auszug zum Strande nur eines Regiments. Ein Teil iſt längſt voran, und ſoweit das Auge auf der Strandmauer ſchaut, alle ſind Mitglieder eines einzigen Regiments.

Hat ſolches Treiben nun wirklich ſeinen Nutzen? Ohne Zweifel! Die Kinder tummeln ſich in Gottes friſcher, freier Natur, Körper und Geiſt werden angeregt, ohne überanſtrengt zu werden, und ſo kann die geſunde Seeluft ihre heilſame Wirkung voll ausüben. Und durch die Jugendwehr erzieht ſich das Kind ſelbſt für das Vaterland, dem es einſt als echter deutſcher Mann, als echte deutſche Hausfrau angehören will.

Kadettenkorps der Strandkompagnie.

So tut die deutſche Jugendwehr im kleinen Großes! Ihr Wahlſpruch aber lautet:

„Pro patria est, dum ludere videmur.“

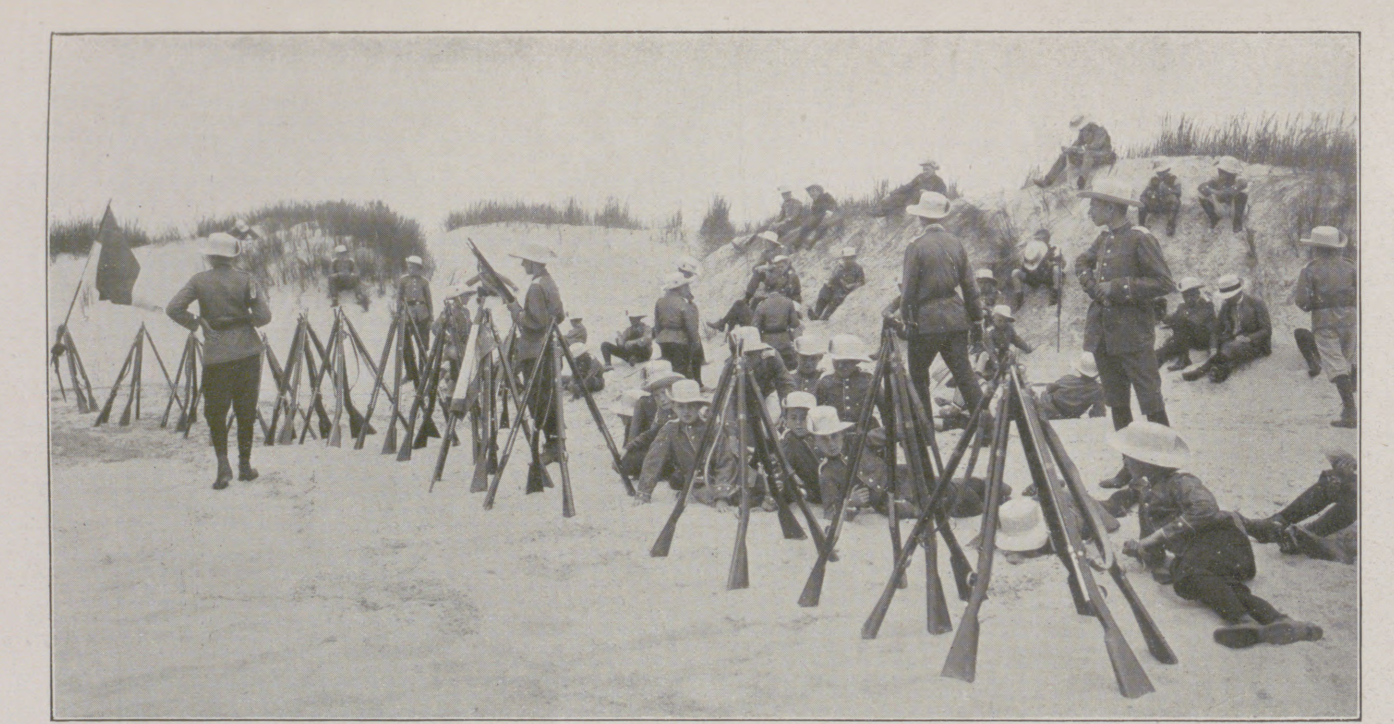
Gefechtsübung der Strandkompagnie in den Dünen.

Die Borkumer Jugendwehr.

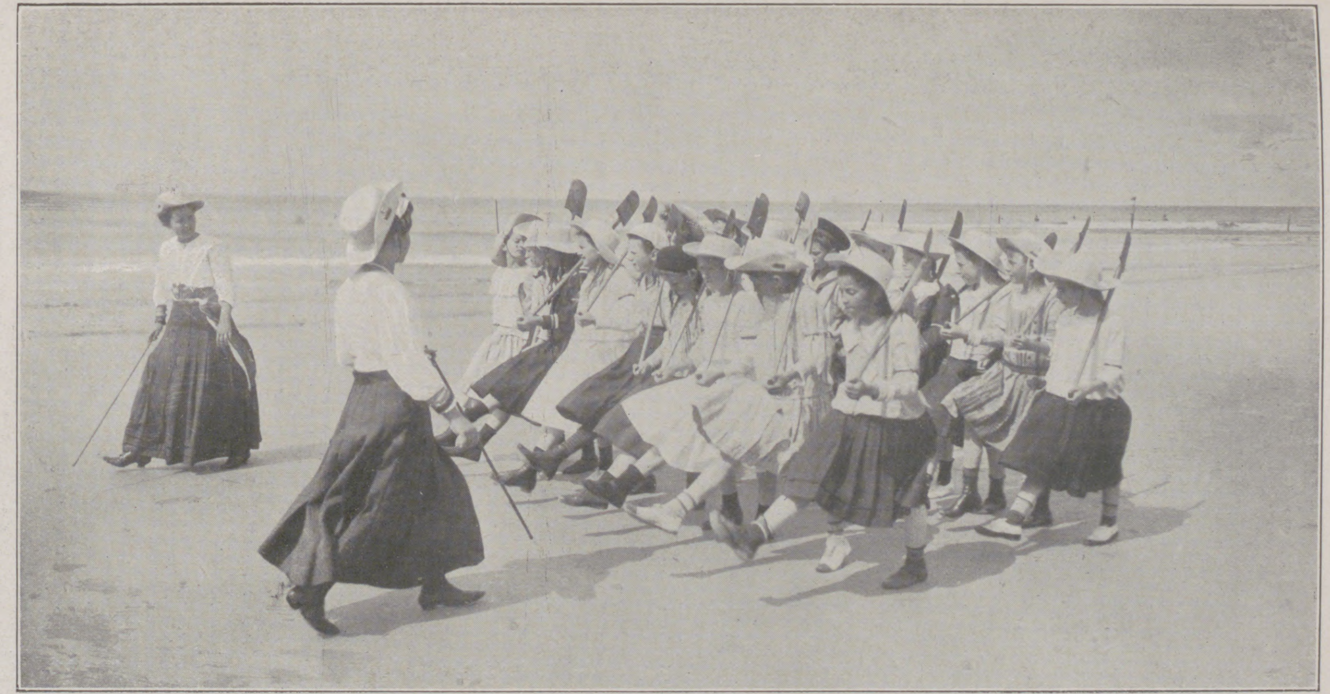
Totenſchau.

Joh. A. Hermann Schaper, bekannter Kirchen- und Hiſtorienmaler, iſt am 12. Juni zu Hannover geſtorben. Er war am 13. Oktober 1853 zu Hannover geboren, hatte die dortige Techniſche Hochſchule und dann die Münchner Akademie beſucht und ſich ſpäter in ſeinem Geburtsort niedergelaſſen. Von ſeinen Werken ſind beſonders bekannt die Wandmalereien im Schloß zu Marienburg i. Weſtpr., die Ausſchmückung des Aachener Münſters, des Bremer Doms, der Garniſonkirche zu Hannover, der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und ſeine Arbeiten bei der Ausſchmückung der Erlöſerkirche in Homburg v. d. H.

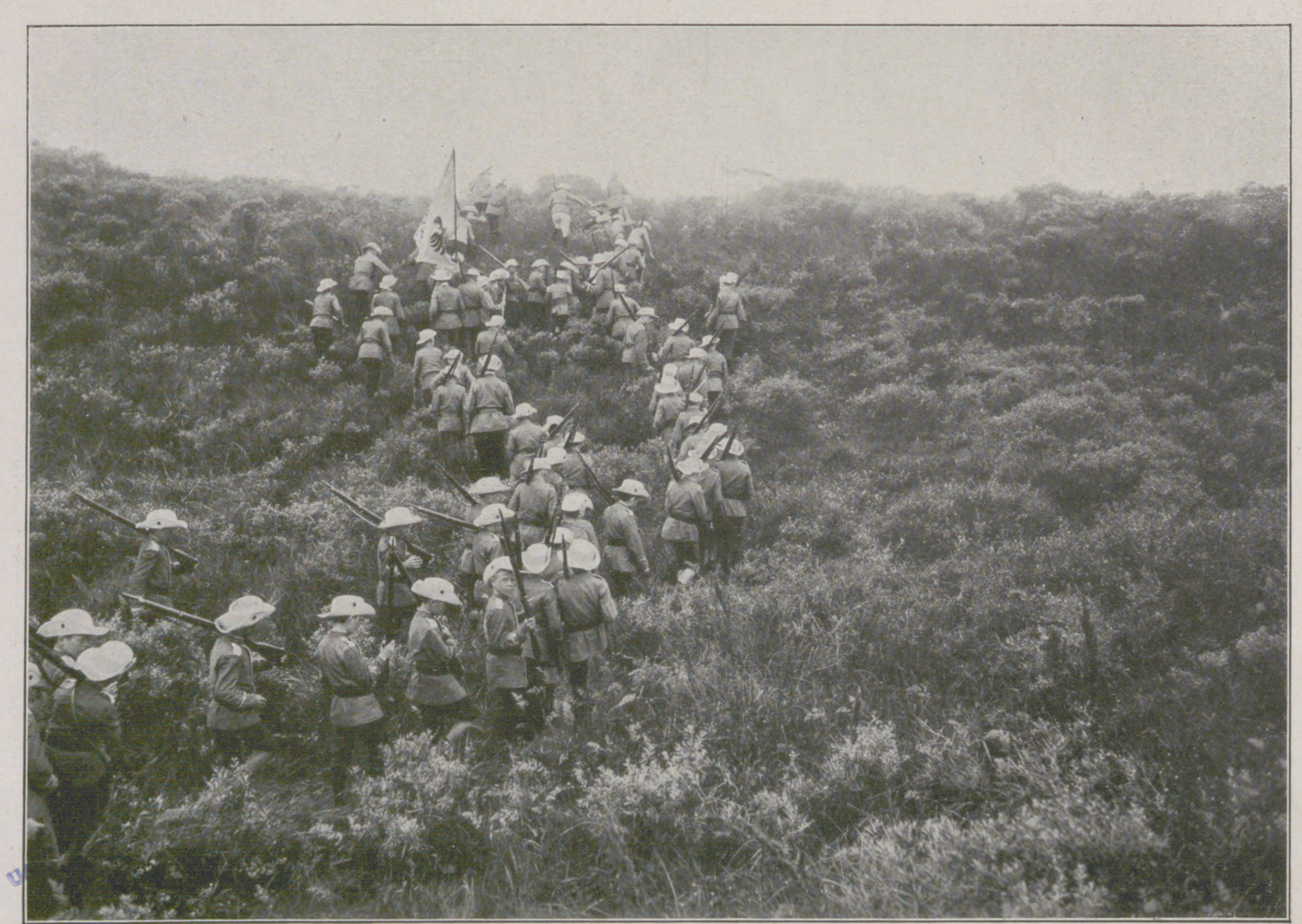
Dr. **Felix Solmſen**, ordentlicher Profeſſor an der Univerſität Bonn, iſt am 13. Juni das Opfer eines Unfalls geworden. Er ſtürzte bei Mehlem aus einem Zuge der Staatsbahn, wurde von einem entgegenkommenden Zug überfahren und blieb auf der Stelle tot. Er war am 11. Juli 1865 zu Schneidemühl geboren, hatte in Berlin und Leipzig ſtudiert und wurde 1887 Dr. phil., 1893 Privatdozent in Bonn, 1897 außerordentlicher Profeſſor, 1906 ordentlicher Profeſſor. Er vertrat in Bonn das Fach der indogermaniſchen Sprachwiſſenſchaft.



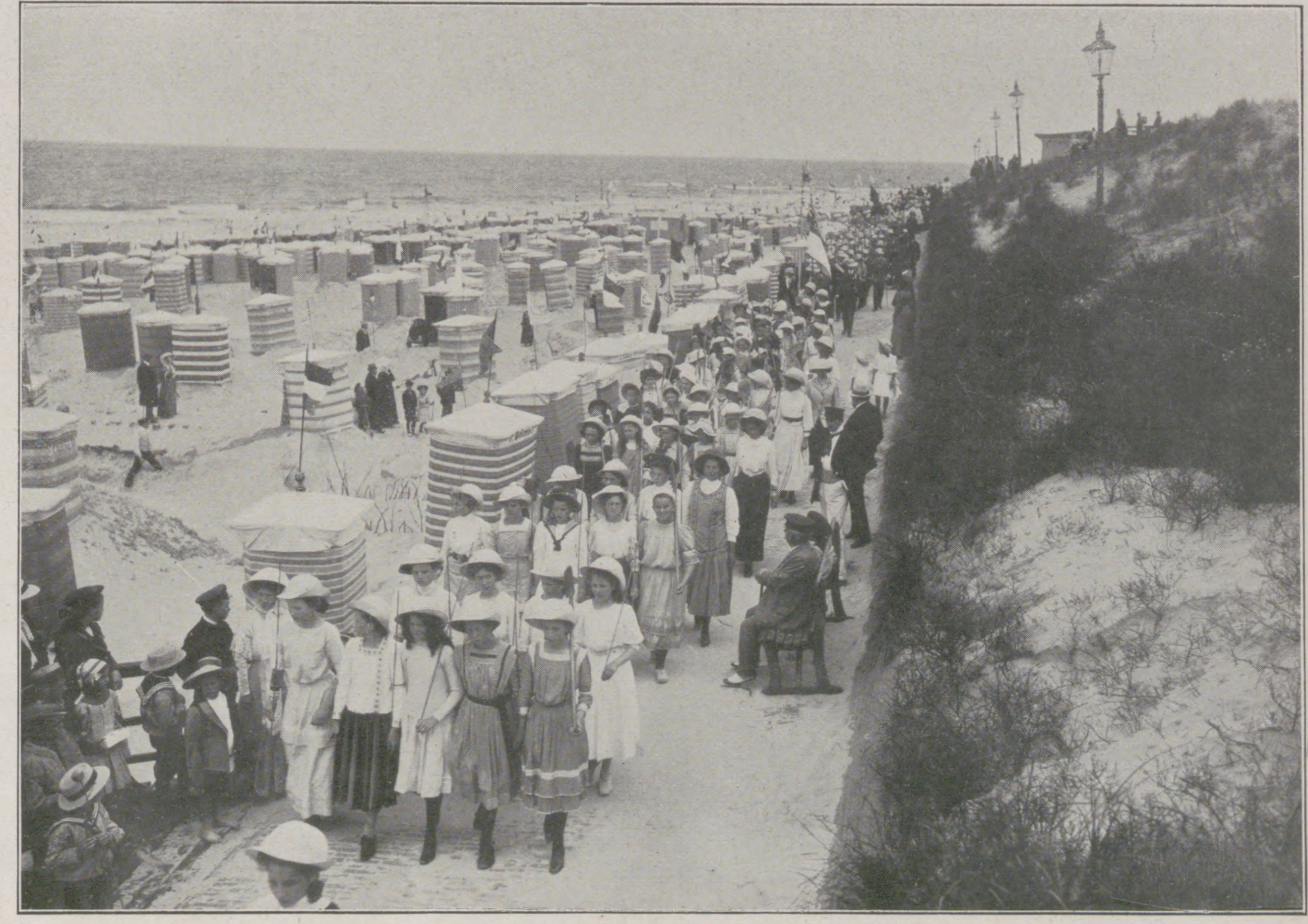
Raſt bei einer Übung der Strandkompagnie in den Dünen.



Ein Zug der Mädchenkompagnie beim Exerzieren.

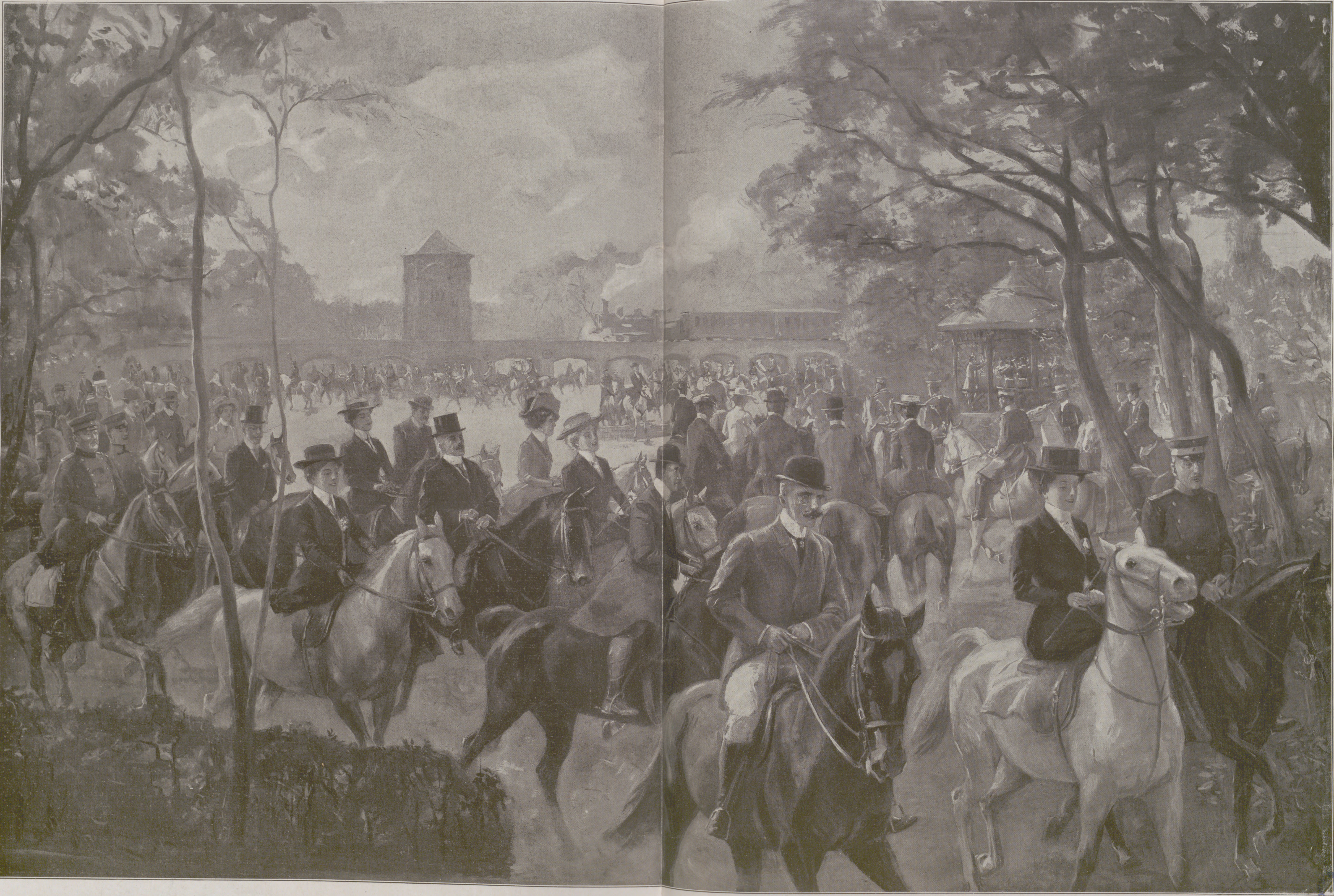


Gefechtsübung der Strandkompagnie in den Dünen.



Marſch eines Regiments zum Strande.

Die Borkumer Jugendwehr.



Muſikreiten im Hippodrom des Berliner Tiergartens. Nach einer Originalzeichnung von Werner Zehme.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(3. Fortsetzung.)

Herr Tschöll, als Glasermeister in jener Zeit der Vitrinen, der Überfang- und Schliffgläser ohnedies ein halber Künstler, war nebenbei all sein Lebtag ein ausgezeichneter Musiker gewesen, und im Hause Salieris hatte er ehedem auch den jungen Schubert kennen gelernt. Aber der Götterkreis des Herrn Tschöll schloß damals kategorisch mit Mozart und Haydn ab, und Beethoven war für ihn nur der „verruckte Musikant". Seit jener Zeit aber hatte sich manches geändert. Herr Tschöll war es gewesen, der die Familie des Bäckermeisters Grob in ihrem Widerstande gegen den armen Schulmeister Schubert als Schwiegersohn bestärkte und die Neigung des schüchternen Franzel und der ruhigen Therese zerreisen geholfen hatte; bloß weil er es für unmöglich hielt, daß dem regellosen und aller strengen Schulung wenig achtenden Musiker jemals eine gedeihliche Zukunft werden könnte.

Damals hatte der arme, verratene Franz dem um vieles älteren Tschöll nach einem heftigen Vorhalt verstockter Schulmeisterei die Freundschaft gekündigt und war weggeblieben.

Seit jenen fernen Tagen war der kurze Musikant in viele Häuser gebeten worden, aber stets erwies es sich, daß er bloß an ein Klavier gebeten worden war. Zu Hause, als Mensch, als Alltagsgemüt, war er nirgends, außer bei den Freunden im Wirtshaus. Bei Tschöll hatte man ihn manchmal im Sommer genötigt, den Frack abzulegen und in Hemdärmeln zu spielen. Nach dem Mittagessen, bei dem vor ihm alle Familiendinge verhandelt worden waren, mußte er sich ein wenig auf dem Diwan strecken und bekam die Zeitung. Dergleichen herzliches Teilnehmenlassen an der Behaglichkeit eines Familienhauses war ihm nie wieder geboten worden, und mit gepreßtem Herzen dachte der arme Schubert oft an die Sonnenstreifen, die durch die Südfenster des Tschöll-Hauses auf den weißgedeckten Mittagstisch fielen, an dem die drei kleinen Mädchen und der sänftiglich ehrbare Vater saßen, indes Frau Tschöll, die den ganzen Tag lustig und leise sang, fröhlich auf und ab lief und den gefüllten Tisch versorgte. Die liebte nichts mehr als einen eng in der Runde umsessenen Mittagstisch. Das war ihr magischer Kreis, der sie lebendig machte. Freunde, wenige, zwei oder drei, aber die sollten sich mit Mann und Kind freuen und es gut haben.

Nun aber Herrn Tschöll, dem erging es ebenfalls wunderlich. Er war ein aufrechter und strenger Hausvater gewesen, als er jung war. Wie nun aber seine Mädchen heranwuchsen und so heiter, biegsam, natürlich und schön wurden, wie auf der ganzen Erde keine Frauen gedeihen außer in Wien, da ward er von Jahr zu Jahr milder wie guter, geistiger Wein und ließ seinen Mädchen vieles angehen, das er früher verboten hätte. Und siehe, die drei Dinger spielten und sangen den ganzen Tag zur Erbauung Beethoven und zur Erholung Weber, und für beide Zwecke dienten die Lieder und Klavierstücke eines gewissen jungen Meisters, von dem mit wachsendem Erstaunen in ganz Wien gesprochen wurde, denn er war in demselben Wien geboren, das sonst alle Dinge des geistig beseelten Lebens aus der Fremde bekam. Und dieser junge Musikant war derselbe, der vor einigen Jahren im Tschöllschen Hause die Tür grollend hinter sich zugeschlagen hatte.

Bevor der strenge Leichenhüter des Kontrapunktes und Generalbasses von ehedem, der Herr Tschöll gewesen war, noch mit ernsthaftem Widerstande auf seine Mädchen eindringen konnte, hatten ihn diese schon voll mit den neuen Tönen umwoben, ihn weichgesungen und an das eigensinnig fröhliche Weiterleben der Kunst gewöhnt, ehe er es noch selber merkte. Manchmal summte er mit, und Schuberts Lieder kannte er auswendig, so gut wie Frau und Töchter.

Waren diese Lieder sehnlich und trauernd, so dachte er an den stillen, in sich geschlossenen kleinen Tondichter, und in seiner Seele seufzte es: Ach, die gesänftigte, reintönige göttliche Wehmut ist ausgezogen und fort aus diesem Hause! Und jauchzten und wirbelten die Töne wie aufsteigende Lerchen, so dachte er: Was für ein unsägliches, quellendes Glücksempfinden in dem himmlischen kleinen Kerl! Und das hat mich verlassen . . .

Seine Mädchen spielten Klavier und Geige, hatten viele und bedeutende Freundschaften, und als an einem sehr nachdenklichen Geburtstage des Herrn Tschöll, dem fünfzigsten, ein frisches Halbdutzend Menschen mit dem Forellenquintett auf sein überraschtes Herz losbrach, als das tiefreiche und beseelte Allegro und das Andante vorübersummten und ihm oft das Temperament des verschollenen Freundes in reizendem Tremolo dazwischenkicherte, Tonfiguren, als ob sich ein gefangenes Fischlein in Menschenhand quirlend bewegte, und als endlich das Scherzo in einer Kraft, Frische und Lauterkeit losbrach, wie sonst nur mehr der beryllklare Steyrfluß über Felsen zu stürzen wußte, da stürmte sein Herz in Lust und Leid der Sehnsucht auf, und reichliche Tränen entstürzten den alternden Augen.

So litten beide nach einander, wünschten nur einen Hauch jener holden Zeit, nur einen hellen Freundesblick zurück und waren sich dennoch ferne und trotzten.

Hedderl, die älteste, ein festes und klares Mädchen, merkte mit stillem Beiseiteblicken, wie der Vater litt, und wie er oft tief gesenkten Hauptes mit der Hand oder wohl gar mit der Serviette die Augen verhüllte, wenn Schuberts selige Frische in den Saiten aufrauschte. Dann kämpfte er gegen das Weinen; das wußte sie.

So bat sie ihre Lehrerin Fröhlich, sie mit Schubert zusammenzubringen, und das kluge Fräulein stellte ihn an einem der schönen Abende bei Spaun dem klarbraunen, ernsten Mädchen vor, sagte aber bloß: „Meine Freundin Hedwig." Schubert, mit nahesichtigen Brillen für Noten versehen, erkannte das hoch herangewachsene Mädchen gar nicht mehr, und als sie ihn fragte: „Wollen Sie denn von uns gar nichts mehr wissen?" da machte ihn die reichweibliche Altstimme noch verwirrter, denn er hatte damals an ihr nur ein Kind gekannt. Wie sie ihm aber raten half und sagte: „Ich bin die Hedderl", da packte er sie an den Händen, riß sie in einen Winkel und stürzte mit einem Male solch ein Vertrauen, solche Klagen und solche Liebe zu ihrem Vater heraus, daß ihr kluges, ruhiges Herz vor Mitgefühl mit seiner Einsamkeit in leiser Neigung zu zittern begann.

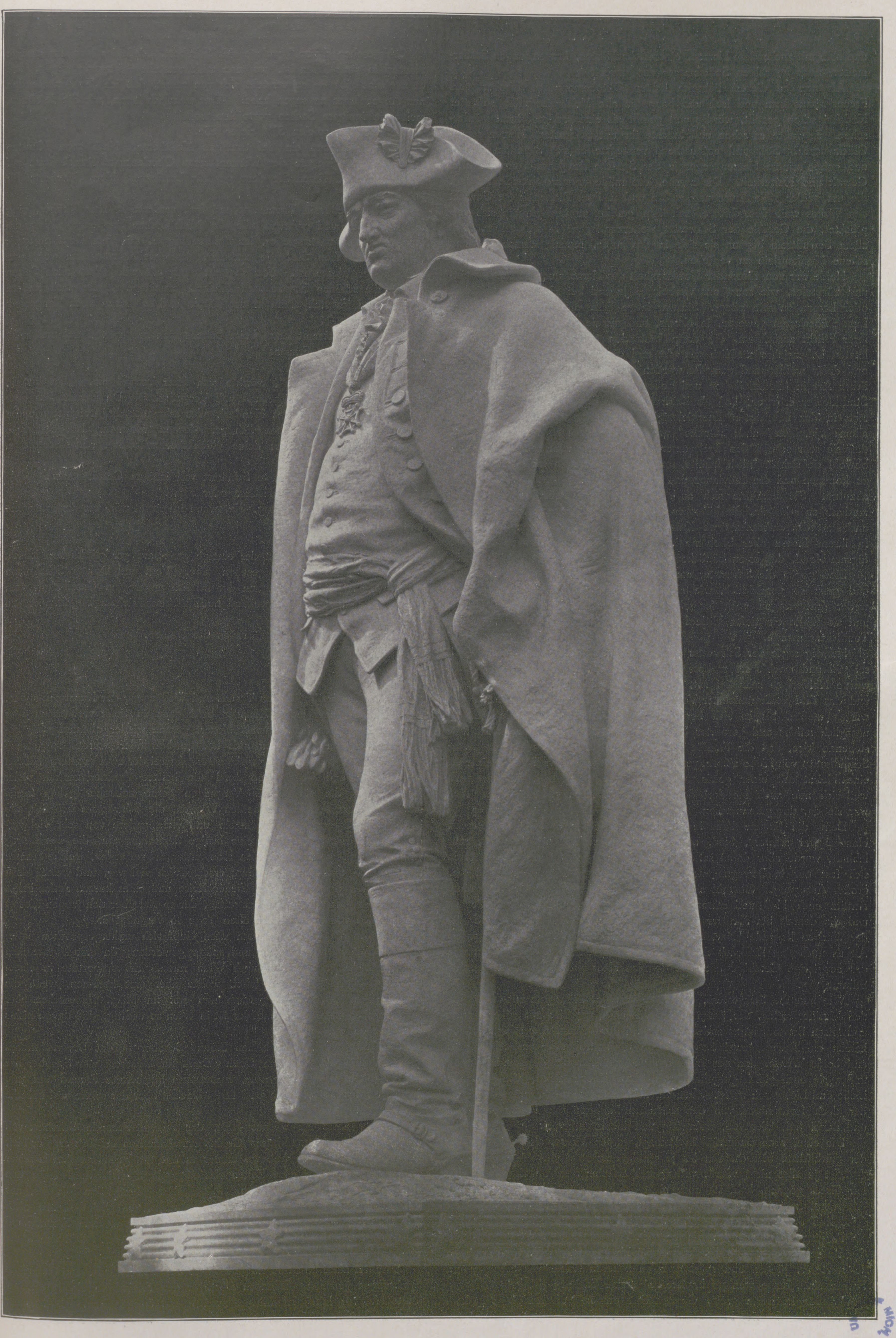
Dann war, im Frühling jenes Jahres fünfundzwanzig, der Tag, an dem beide vorbereitet waren, einander in die Arme zu eilen. Schubert sollte wieder auf Besuch kommen. Vor Jahren, in der jungen, lustigen Zeit, da Schubert den älteren Freund mit seinen antiquarischen Neigungen zu necken liebte, hatten sie einen Pfiff verabredet, damit Herr Tschöll von den Dienstmädchen nicht verleugnet würde und sich für Schubert sowohl aus dem Magazin als auch aus dem Kontor gleich losmachen könnte. Es war jene italienische Melodie, welche, unter dem Namen „Cosa rara", einstmals eine kleine Reise um den Erdenrund gemacht, viele Herzen erheitert hatte und von Mozart scherzweise in der Tafelmusik des Don Giovanni benutzt worden war. Schubert pfiff stets ankündigend die ersten Takte, und Herr Tschöll setzte, wenn er sich nur in Hörweite befand, je nach Fröhlichkeit und Augenblickslaune die Melodie fort, und oft schüttelte er dem Freunde noch pfeifend die Hände und pfiff weiter, bis zum Ende der geliebten Weise.

Als nun damals Schubert wiederkam und ein enges, gepreßtes Herz hatte, ob das Wiedersehen wohl nett und glatt geschehen könnte, da fiel ihm der alte Verkündigungsgruß ein, und er begann hellaut mit der „Cosa rara" und hatte nicht eine Sekunde zu warten, denn kreuzfidel kam die Fortsetzung vom Hofgange des zweiten Stockwerkes herab. So schien die liebe, alte Zeit aufs vollkommenste wieder da, denn Herr Tschöll in seinem Glück pfiff die ganze Arietta zu Ende, und am Gangfenster lachten drei Mädchengesichter. Schubert lief wie eine Maus die Treppen hinauf, und dann faßten die alten Freunde sich tief atmend und etwas zögernd an den Händen.

Schubert war scheu und verlegen; Herr Tschöll auch nicht ein Mensch, der jedesmal zum Umarmen aufgelegt war, und so sagte der kleine Musiker schnell: „Du, ist dein Klavier noch gut? Ich hab' da ein paar Ideen, die ich mir schnell vorspielen muß."

„Ja freilich", jubelte Herr Tschöll aus frohem Herzen, daß Förmlichkeiten entfallen waren. Schubs, saß das kleine Genie auch schon am Klavier, seine rundlichen Händchen warfen sich in die Tasten und gruben wirbelnd prächtige Dinge empor. Die drei Mädchen heulten vor Ergriffenheit, Herrn Tschöll stockte die Kehle voll dicken Widerstandes gegen die Rührung, die ihn fast mehr noch schüttelte als seine Töchter, aber Frau Tschöll brachte ein Tablett mit Gläsern und einer Flasche Tokaier Ausbruchsweines, da tranken alle. Herr Tschöll wurde schwach und entließ wirklich einige Tränen, und Schubert wurde stark und sagte: „Was waren wir für Schafe!"

Von dem Tage an war die alte Freundschaft noch glücklicher und fester geworden, bloß daß Schubert zu merken anfing, daß zwischen ihm und Hedderl der geheim empfundenen Herzlichkeit zu viel wurde. Da fürchtete er abermals Herrn Tschölls harte Worte vom heiratsunfähigen armen Musikanten zu hören und rettete sich nach Oberösterreich, um ein klein wenig stiller in seinen Träumen zu werden. Er hatte freilich nur ein bißchen allzuwarm gewordene Freundschaft zu vertilgen. Bei Hedwig war etwas mehr dagewesen; aber mutig und trotzig zertrat auch sie die aufquellende Neigung als töricht und unbrauchbar und gab, halb ruhig



Das von der amerikaniſchen Regierung dem Deutſchen Kaiſer und dem deutſchen Volk in Erwiderung des kaiſerlichen Geſchenkes des Denkmals Friedrichs des Großen gewidmete Steuben-Denkmal, das im Kommandanturgarten zu Potsdam Anfang September aufgeſtellt werden ſoll.

Das Denkmal, eine Bronzeſtatue in doppelter Lebensgröße, wird ſich auf einem Granitſockel erheben, der folgende Inſchrift trägt: „Dem Deutſchen Kaiſer und dem deutſchen Volk gewidmet vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika als Wahrzeichen ununterbrochener Freundſchaft. Nachbildung des Denkmals für General Friedrich Wilhelm Auguſt von Steuben, geboren Magdeburg 1730, geſtorben im Staate New York 1794, errichtet in Waſhington in dankbarer Anerkennung ſeiner Verdienſte im Freiheitskampf des amerikaniſchen Volkes. MCMXI.“

und halb mit zuckendem Herzen, einem lebensfesten, braven jungen Sattlermeister noch im selben Spätsommer das Jawort.

Als nun an diesem liebreich lichten Oktobersonntage Schubert vors Freundeshaus kam und froh und bang die alte Meldweise pfiff, sollte er Hedderl schon gestillt, würdig und gefaßt als eines andern Braut wiedersehen. Er wußte es schon und brachte ihr mit tiefernstem Herzen seinen Glückwunsch. Still und enthuschend versteckte er sich dann am Klavier und gebot seinem Herzen sogar in der Sprache des Jenseits noch sittliche Gewalt und Heiterkeit. Die zweite, das milde und sanftblonde Heiderl, die um beider stille Entsagung wußte und in ihrer Romantik das Gewicht des Wehes weit überschätzte, sah ihm gerührt zu und glaubte sich verpflichtet, die Gefühle der Schwester weiterzupflegen: in sich selber. Mit allem Bewußtsein begann sie sich in das arme, mopsig aussehende und scheue Musikantlein zu verlieben.

Heide war von rührender Unwissenheit des Herzens und so sanft, wehr- und künstelos, wie sonst nur vierbeinige Jugend bei Haustieren, Kühlein oder Lamm, zu sein pflegt. Sie war lange Jahre einer Erbtante auf dem Lande überlassen gewesen, in Krems, und als sie von dort nach Erfüllung ihrer Pflicht zurückkam, die darin bestanden hatte, der alten Frau die letzten Lebensjahre sänftlich gemacht und die Augen zugedrückt zu haben, und dafür wohlhabend gemacht worden war, da trug sie sich nach ländlicher Art in Miederleibchen und geflochtenen Zöpfen, wollte nur ungern Stadtkleider ertragen, ließ als Zeichen sanfter Ergebenheit die Unterlippe stets in der lieblichsten Energielosigkeit löffelartig vorhängen, sagte bei allem: „Ja, bitte“ und: „Danke“ und knickste dazu so fromm und brav, daß sie sehr schnell den Spitznamen „die Unschuld vom Lande“ weghatte, obwohl sie sich ängstlich beeilte, aus dem Spritzregen fröhlichen Spottes zu kommen und die hellblauen und weißlich rosenfarbenen Landdirnkleider abzutun. Sie bemühte sich auch den Mund zu schließen, die Haare modisch zu scheiteln, die hübschen Schultern in ruhigem Stolze herzuzeigen und statt des einbruchartigen Knickses graziöse Verbeugungen zu machen. In ihrem Innern aber blieb sie immer noch ländlich, fassungslos und so fügsam blond, daß es zu fröhlichem Staunen war. Sie war entzückend naiv.

Bloß gegen die Schwester empörte sich die sanfte Adelheid ein wenig und ganz so unschädlich, wie sie selber war. Daß Hedderl ihre Liebe weder großgezogen noch festgehalten, erschien ihr hartherzig und kalt, und sie fühlte ein tiefes Mitleid mit dem armen Bertl, wie der Vater den Tondichter nannte.

Hedwig sagte der Schwester aber gleich auf den ersten Blick: „Ganserl, sei still und mach's selber besser. Er steht dir ja zur Verfügung.“ Da wurde Heiderl so sehr tief rot, daß die kluge Hedwig sich vor sie stellen und das Bild vollkommenster Verwirrtheit vor den andern verstecken und warten mußte, bis es sich beruhigte und auflöste. Da Heide aber ein unsäglich mildes und gerechtes Herz hatte, so bildete sich in ihr die feststehende Idee, daß die Familie Tschöll an Herrn Franz Schubert ein großes Schuldkonto von Liebe abzutragen hätte, erstens weil Herr Tschöll seinerzeit eine Heirat mit einer gewissen Resi Grob hintertrieben, und zweitens, weil sich nun auch Hedderl dem armen Menschen versagt hatte. Nun war sie da, das gutzumachen.

Denn die Jüngste kam in Liebessachen wohl noch nicht in Betracht. Hannerl war schwarz, blaß, noch knabenhaft schlank und biegsam, sehr lebhaft, wurde aber dabei selten laut. Ihre ewig regen Gefühle äußerten sich fast nur in Bewegungen; zum Schwätzen gelangte sie nur bei sehr großer Anregung. Obwohl sie fünfzehn Jahre zählte, war ihr bildschönes Antlitz noch blaß und schmal wie das einer Dreizehnjährigen geblieben; und die damals bei Kindern übliche, in runden Knoten zu beiden Seiten der Wangen liegende Haartracht verstärkte trotz der tiefen, heiß fragenden Augen noch den Eindruck der jungen, ahnungsreichen Unbewußtheit, den das neugierige Geschöpf mit dem dunklen Haar und der dunklen, herben Stimme machte.

Wie nun die Schwestern, der Vater und der Bräutigam mit dabei, um den Musiker saßen, der ihnen am Klavier ein neues Lied mit seiner sanften und leisen Baritonstimme andeutete, da schellte es, und zwei schöne Frauen kamen auf Besuch, zwei Basen, beide reich, frohmütig und lebensfrisch und beide Witwe. Da das Lied von unglücklicher Liebe gehandelt hatte, fingen sie auch gleich gutgelaunt von Liebe, Liebessachen, Glück in der Liebe und Liebesweh zu schwatzen an, beneideten sehr den armen Schubert, der doch fortwährend von den schönsten Mädchen und Frauen umgeben und dabei frei, talentvoll, frohmütig und lebenslustig sei.

Die eine, Frau Baumeisterin Reinagl, sagte: „Kurz, also der Bertl ist der glücklichste Mensch, den ich je gesehen habe.“

„Ist ja alles nicht wahr“, widersprach Schubert. „Von allem, was Sie mir Gutes gönnen, hab' ich noch nicht das geringste erlebt.“

„Oho, fangen wir an“, sagte Frau Reinagl. „Die Frauen verehren Sie.“

„Bloß die schiechen“, erklärte Schubert wehmütig.

Es ging ein kleiner Tumult los.

„Hören S' doch zu“, fuhr der kleine Musiker fort. „Es ist wirklich so. Je sauberer, jünger und glücklicher an äußeren Gaben die Mäderln und Frauen sind, desto weniger kapieren s' meine Sachen.“

Wieder knatterte große Gegnerschaft empor. „Halten S' uns denn alle für schiech?“ rief Frau Reinagl lachend.

„Abgesehen davon,“ wehrte sich Schubert, „daß das hier das einzige Häuserl in ganz Wien ist, wo man mich versteht — traurig genug, daß es nur eins gibt — so versteht sich von selbst, daß ich den Anwesenden nur Angenehmes zu sagen habe. Aber wenn ich Ihnen, wie Sie da sitzen, meine tiefsinnigern Sachen vorspielen wollt' . . .“

„Spielen S', spielen S'!“ riefen alle.

Schubert begann ein tief trauriges Mollthema. Nach zehn Minuten tupfte ihn die jüngere der Witwen, Frau Oberleutnant Ruzki, leise auf die Schulter. „Wissen Sie denn gar nix Lustigeres, Herr Schubert; für uns halt bloß?“

Schubert ließ sein Thema lachend frei, variierte in Dur hinüber, ging in Walzertakt, und während alle die bildhübschen Puppengesichtlein um ihn sich aufhellten, sagte er, ins Spielen hinein, mit dem Kopf nickend: „Sehen Sie, sehen Sie! Je sauberer, desto weiter von dem weg, was mein bestes Wesen ist. Und so geht's mir alleweil. Nach allen Seiten greifen die schönen Frauen und Mäderln auseinander, alle nach andern Leuten, und ich steh' allein in der Mitten und soll dazu noch Tanzmusik machen. Ja, ja.“

„Gehn S', kommt denn beim Lebensglück gar so viel auf uns an?“ fragte die eine der Frauen.

„Hja. Leider.“

„Geh, red' nicht so“, mischte sich Herr Tschöll ein. „Du bist in deinem ganzen Gemüt licht und voll Vergnügtheit. Du kannst dich über alles freuen wie ein junges Hunderl, alles schmeckt dir, frei bist wie der Vogel, deine Freunde haben dich gern, lachen tust mehr als alle übrigen zusammen und über alles; deine glückliche, mühelose, schwalbenleichte, wunderbare Kunst!“

„Ja, meine Kunst!“ sagte Schubert voll innigen Getröstetseins.

„Nun also. Bist du glücklich oder nicht?“

„Mein Gott, ich bin jung. Ja, wann ich so alt wär' wie der Papageno und dann noch so glücklich . . .“

„Wer ist der Papageno?“

„Also der, ja! Der ist der einzige ganz und gar glückliche Mensch, den ich in meinem Leben gesehen habe. Vogl und Doktor Schellmann sagen's auch.“ Und er begann der fröhlich angeregten Gesellschaft vom alten Adamheinrich Gupf, weiland hochfürstbischöflichem Vogelfänger, zu erzählen.

„Den müssen wir sehen!“ riefen die Damen.

* * *

Da in dem dreißigjährigen Turnus und Wellengang der Kunstmeinungen, die noch von jeher jeden Künstler bald ganz zu tiefst verbannten oder ganz hoch emporhoben, damals Mozart gerade wieder obenauf war, besprochen, viel betrauert und aufs höchste bewundert wurde, so gewann der alte Gupf durch die gesprächige Austrägerei der zwei muntern Witwen als Original und Urpapageno bald die heitere Aufmerksamkeit vieler Kunstkenner, die ein kleines Vergnügen gerne nebenher gehen lassen mochten. Herr Tschöll, die beiden Witwen, die Schwestern Fröhlich, die Herren von Spaun, von Schönstein und viele andere von sehr viel vermöglicheren Mäzenen leiteten eine lustige Sammlung ein, die den Betrag von hundertundneunzehn Gulden Konventionsmünze ergab, welche Summe für jene Zeit und den alten Gupf erschrecklich viel war, und welche dazu dienen sollte, die Kosten der Wiener Reise und eines kurzen Aufenthaltes des interessanten Mannes zu bestreiten, der so viel über den jungen Mozart zu klatschen wußte und seine alten Tage so vergnügt ertrug.

Bis aber die Geschichte vom alten Gupf sich umhergesprochen hatte, war es Weihnachten, Neujahr und später geworden; da erst konnte man den heiterlebigen Graukopf nach Wien rufen. Er antwortete in einem Brief voll Gloriagefühl und Jubel, wollte aber erst kommen, wenn die Donau eisfrei wäre. Das geschah nun erst im März. Inzwischen aber war Fasching eingefallen, und der ist in Wien so wichtig, daß davon nichts verschwiegen werden darf.

Schubert hatte nämlich seinen Freund Schober in das Dreimäderlhaus gebracht, und das war vom Übel. Denn für Schubert war Schober nur der ewig heitere, abenteuerliche, tausendfach hilfsbereite Freund und gute Junge, für die Tschöllsleute und ihre Mädchen aber der reiche und hübsche Herr Baron.

Schober hatte ein offenes Herz, das seinem Freunde Schubert voll entgegenschlug und von dessen Genius schwärmerisch erfüllt war. Er hielt den armen Musikanten frei, wo immer es not tat, gewährte ihm in seiner eigenen Wohnung zu allen Zeiten des Mangels Quartier und teilte den Bissen vor dem Munde mit ihm. Alles, alles gönnte ihm Schober, nur bei einem Gut der Erde schien er zu glauben, daß Schubertchen nicht das mindeste Bedürfnis danach hätte. Hier nahm er dem Freunde unbekümmert und freimütig weg, was nur zu rauben war. Das waren die hübschen Mädchen.

Schubert hatte da schon einige kleinere und sehr leicht zu verschmerzende Erfahrungen gemacht. Dennoch führte er den Freund im Hause ein. Er fühlte Heiderls leises Hindrängen zu ihm und ihre sanften, schüchternen, warmen Blicke und wagte, wagte kaum, ein wenig in der Hoffnung zu atmen, daß er dem lieben, reinen Kinde vom Lande ein wenig wert sein könnte. Da mußte der hochfeine Probierstein heran, der hübsche, lustige Baron, bevor er seinem mißtrauischen Junggesellenherzen gestattete, schneller zu pochen.

Schober war ein spiegelblank gebügelter Junge, wie Samt und Seide. Unter der tadelfreien Lockenfrisur ein bildhübsches, diskretes Antlitz mit behutsam süß gespitztem Munde, der vorsichtig zu schmunzeln, reizend zu plaudern, interessant zu seufzen und schmelzend zu singen wußte. Er trat stets zurückhaltend, gedämpft und leise auf, bis er wußte, daß alles auf sein Geheimnis gespannt war. Dann aber ließ er ein Sturm- und Dranggenie los, erzählte von seinen Fahrten als Wanderschauspieler, von Sturm und Entbehrung, faulen Äpfeln, Direktoren, die sich selber ihren Hering brieten, und duftenden, erlauchten Billetdoux, von Eifersucht und Kollegenneid, Triumph und Heimweh, Rastlosigkeit und Ruhesehnsucht, so daß alles im Banne der einmal frischen, wilden und dann wieder holden Stimme war.

Der nun kam ins Dreimäderlhaus, stutzte zuerst vor Hedderl, sah ihre klugen, ruhigen Augen, hörte, sie sei Braut, verneigte sich ehrerbietig und blitzte mit freudigem Erstaunen die bestürzte Heide an, welche, ohnehin stets im Zustande bescheidener Fassungslosigkeit, dunkelrot wurde, als man ihr einen Baron vorstellte; den ersten in ihrem Leben, und der schaute sie gleich an wie den Pfirsich, in den man beißen will.

Als der aristokratische Kenner Heide so hinreißend verlegen merkte, sah er sich die halbentwickelte Hannerl gar nicht erst sehr nahe an, sondern blieb bei der Unschuld vom Lande und war zurückhaltend, schüchtern und naiv wie sie, worauf sie Mut bekam und endlich zu schwatzen anfing.

Sie hatte von seinen Wanderfahrten gehört und fragte, ob er Krems gesehen habe, das einzige in der Welt, was sie kannte, und wovon sie einigermaßen fließend zu sprechen wußte.

„Ach ja, das ist die Stadt mit dem Manndl ohne Kopf“, sagte er in gleich schüchternem Tone wie sie.

„Und mit dem Schwedenturm“, sagte sie eifriger.

„Was, die Schweden waren auch in Krems?“ fragte er.

„Wo wären denn die schrecklichen Menschen nicht hingekommen!“ schmollte sie.

„Freilich; bis ins Dreimäderlhaus“, sagte er langsam.

Da fiel ihr ein, daß ja der interessante Baron Schwede von Geburt war, und sie wurde wieder rot.

„Schreckliche Menschen!“ sagte er sehr ernst und betrübt.

Da bat ihn Heide um Verzeihung, wollte ihm bedeuten, daß er gar nicht schrecklich sei, und wurde mitten in ihrem Kompliment abermals rot, so daß er ihr half und so getröstet und erleichtert tat, daß er ihr nicht so viel Grauen einjage wie Wrangel und Torstensson, worauf ihr ebenfalls ganz leicht zumute ward, solch einen kindlichen Menschen angetroffen zu haben.

Einmal zuckte Heide wohl zusammen, denn sie plauderte, was sie sonst nie tat, in der andächtigen Zeit, da Schubert am Klavier saß. Der aber war so ernst versunken und dachte so offenkundig gar nicht an Heide und nur an seine Musik, daß sie ordentlich verletzt war, warum Schubert nicht eifersüchtig wurde. Nun plauderte sie erst recht mit Schober, aber ihr kleiner, dicker Freund hatte solch einen heiligen, tief versunkenen Abend, daß er gar nichts bemerkte.

Beim Abendessen saß Schubert neben ihr und war immer noch in seine Tonwelt verzückt. Da ward nun Heide bang, daß er so einsilbig sei, weil er ihre Vertraulichkeit mit Schober dennoch notiert habe, und sie bemühte sich erschrocken, demütig und liebevoll um den Verlassenen, in dessen abwesendes Herz ihre herzliche Milde bald mit der lieblichsten Wärme drang, ihn wieder der Welt und dem lieben Mädchen zukehrte und ihn froh und dankbar machte.

Es begann denn so der seltsamste Zustand im Herzen der armen Heide. Sie glaubte sich heiliglich verpflichtet, die kühle Abkehr der älteren Schwester, die wegen der Armut des kleinen Musikers erfolgt war, als ein Unrecht mit ihrer eigenen, sanften Person wieder gutzumachen und, so gut es ging, zu zahlen. Schubert aber, der sich vor der traulichen Annäherung stets ängstlich duckte, weil er neue Wunden zu alten Narben fürchtete, schien ihr Mitleid und ihr schüchternes Werben gar nicht nötig zu haben.

Da sah denn Heide immer öfter den Herrn Baron an, der sie herzlich ermutigte, mit ihm über alle Kleinigkeiten ihres stillen Nähkramlebens zu reden, wurde an ihm warm und sah ihn noch wärmer werden, fürchtete sich, sah Schubert traurig herübersehen und sich dann gleichsam wund und weh in sein Notendickicht verkriechen, bereute sehr und kam wieder zurück.

So war sie mit ihrem schwachen, furchtsam liebevollen Herzen ein Spiel ihrer Rechtlichkeit, und dennoch entstand etwas, das einem Spiele mit den beiden Freunden ähnlich sah, und das von Hedderl tadelnd und von Hannerl mit gierigem Lerneifer angesehen wurde.

Heide aber war durch den leisen Tadel der älteren Schwester und das begeisterte Anhetzen der jungen, gewandten Katze, die Sinn für dergleichen Teufelsdinge hatte, nur noch verlegener, und in ihrer Befangenheit vergriff sie sich noch mehr als sonst im Ton, den sie den beiden Freunden gönnte. Denn als sie gegen Schubert abweisend zu werden versuchte, verschwand der sogleich gehorsam und allzu bereitwillig auf lange Wochen, und bei Schober half denn der kühle Ton erst recht nur, den Eroberer zu reizen.

In dieser prickelnd gefährlichen Zeit war Tauwind im Lande an der Donau angekommen, und hinter dem letzten Treibeis und nach dem Hochwasser fuhr selig der alte Gupf auf dem Linzer Marktschiff in die Stadt seiner Träume ein.

Das Gerücht lief sogleich umher, wo Musik getrieben wurde: „Der Urpapageno ist da!“

Er stellte sich auch sogleich im Tschöllschen Hause vor. In der Wangengegend rot vor fröhlicher Erregung, schlängelhaft und frisch wie ein Jüngling, den langen Hals unternehmend schräge vorgestreckt, und in einem Frack, an dem man studieren konnte, was Provinz und Vorväterschaft für hinreißend hielten. Adamheinrich Gupf trat fröhlich und sicher auf, wurde aber gleich während der Vorstellungsszene, die der aus Italien zurückgekehrte Vogl leitete, zerstreut und sah mit schiefem Halse schmunzelnd und verliebt nach den schönen Tschöllmädchen hinüber, und als Herr Tschöll lachend sagte: „Na, Herr Gupf, gefallen Ihnen meine drei Mädel? Nur zu, nur zu!“ da trat er zu den hell durcheinander lachenden Mädchen hin, die ihn freimütig ansahen, machte die schönsten Kratzfüße und war genau so galant, wie er es vor fünfzig Jahren dem Erzbischof Hieronymus abgespitzt hatte: gnädig schmunzelnd und segensreich, aber in rascherem, leichtblütigerem Tempo.

Man merkte bald, daß er die Jüngste am meisten vorzog. Hannerls eindringlich fragende Augen schienen den alten Gockel mächtig zu bewegen, und auch sie war voll Neugier nach ihm. Herausbekommen wollte sie, warum, wie er so alt werden und noch so lustig sein konnte. Und ihn erzählen hören! Er aber hatte vernommen, in Wien sei alles für den zu haben, der dort modern würde. Da ihm nun stets die allerjüngsten Mädchen am besten gefallen hatten, erwartete sich der weltferne lustige Vogelpfeifer eine Art Paradies und Auferstehung seiner Jugendträume dort, und kurz, er hoffte auf die sündhaftesten Verführungen seines rüstigen Alters. Gut und böse, gefallen und unschuldig, jung und alt vermochte er durchaus nicht zu unterscheiden, denn er selbst war ein merkwürdiges Präparat von Schuldlosigkeit und Lebenshunger. So erhoffte er sich denn im Tschöllschen Hause sogleich eins der Mädchen; womöglich die Jüngste, die so biegsam war und so deutlich evahaft in die Augen zu schauen wußte, hellbraun, neugierig und lustig.

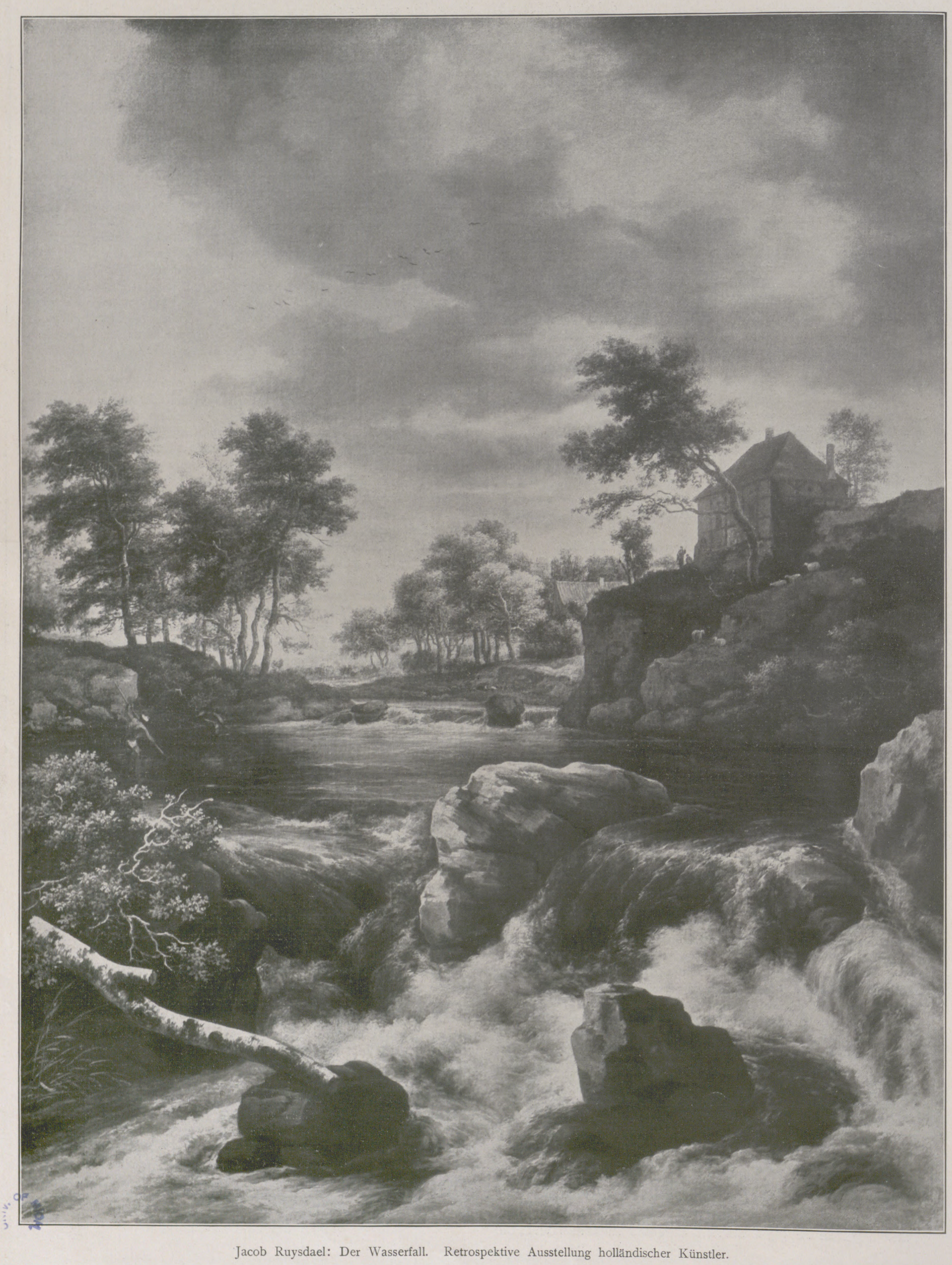
Er wurde wieder gebeten, und zwar für einen großen Abend, bei dem all jene ihre Lust an ihm haben wollten, die zur Reise des berühmten lockern Zeisiges nach Wien beigetragen hatten. Der Sänger Vogl und Schubert begleiteten ihn an den ersten Tagen durch die Wienerstadt, und er sah alles mit der Gerührtheit und Lebhaftigkeit eines Knaben. Vogl war merkwürdig milde geworden; weniger Olympier und mehr Vater. Er hatte nach seiner Rückkehr aus Italien eine alte Freundin geheiratet; Genossin seiner gelehrten Studien und den besten Kameraden, den er bis in seine alten Tage gefunden hatte. Nun, seit er zu Hause einen weißen und besonnten Mittagstisch, ein gewärmtes Bett und Mitgefühl für sein Zipperlein wußte, stieg er lieber als vordem zur Menschheit herab, in die er nun doch hineingeratet hatte. Mit warmer Teilnahme zeigte er dem alten Vogelfänger den Stephansdom, erzählte mit gemütlichem Behagen von den Baumeistern, die hier vom Gerüst des zweiten Turmes gestürzt waren, dessen Bau der Teufel selber hintertrieben haben soll, von dem bösen Kegelschieber, dessen zerrissene Glieder man eines Morgens in alle Winkel des Turmes verschleudert gefunden, und von dem Herrn von Schabdenrüssel, den ebenfalls der Teufel hier ganz nach faustischer Manier geholt hatte. Gupf hörte in kindlich frohem Grausen zu und ahnte nicht, daß auch ihn vielleicht der Teufel hergelockt hatte, um zu Wien seine unverbesserlich lustige Seele ganz sicher zu holen. Denn im frommen Oberösterreich ist selbst die größte Unsittsamkeit nie davor sicher, bekehrt zu werden.

Viele Tage ging so das wackere Leben des fröhlichen Gupf dahin, und jeder Tag war ein süßes, leichtes Einströmen von großen Erlebnissen auf ihn, ein festliches Freudebeben, ein Aufnehmen, Schauen und Zungenschnalzen.

Wie sich der jugendhafte Alte in der Belvederegalerie benahm, sollte von Anstands wegen nicht erzählt werden, denn er war aus ganz gewissen Gründen von Tizians Danae nicht zu entfernen, und nur die bestimmteste Versicherung Vogls, daß in einem andern Zimmer der Maler Spranger die Dinge der lieben Sinnlichkeit noch viel sinnenfälliger gemacht und gemalt habe, brach ihn los. Er ging auch sogleich durch alle Zimmer der Sammlung mit einer Eile, daß seine Frackschöße wag- und wimpelrecht hinter ihm flatterten und die Diener ihn, weil er an Veronese, Velasquez, Murillo, Reni, Carlo Dolci und Salvator Rosa mit den Zeichen absoluter Nichtachtung vorbeisauste, für einen zwar wunderlichen, aber großen Kenner hielten. Sodann versäumte er vor den ringenden Gestalten des Hephästos und der Maja das Mittagessen, wurde von dem unwillig lachenden Vogl allein gelassen und blieb in der Galerie, wer weiß wie lange. Als er herauskam, wußte er bloß von Tizian, Spranger, Palamedes und Rubens; eine sehr gemischte Gesellschaft und einig nur in dem, was dem alten Gupf am Ende seines Lebens wieder wichtig geworden war.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

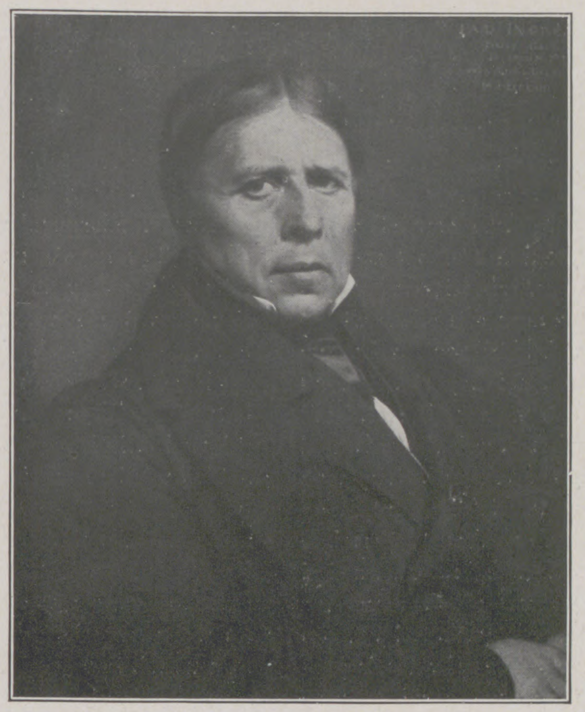
Pariser Kunstausstellungen Frühjahr 1911.



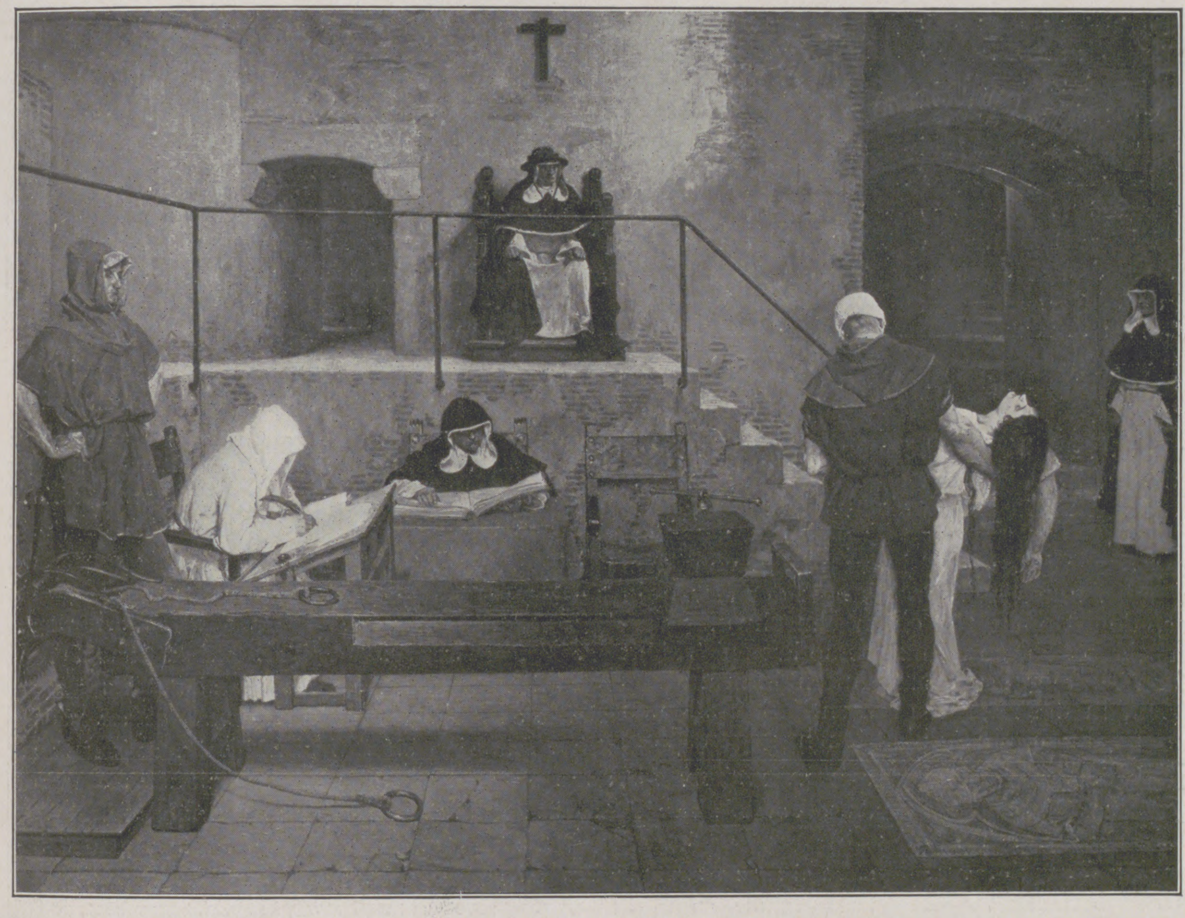
Jacob Ruysdael: Der Wasserfall. Retrospektive Ausstellung holländischer Künstler.

Es ist nicht leicht, sich in Deutschland eine objektive Vorstellung von der französischen Kunstentwicklung der Gegenwart zu machen. Es hat den Anschein, daß nur eine gewisse Gruppe der französischen Künstler in Deutschland recht bekannt ist, nämlich die Impressionisten und jene ganz Modernen, deren Kunst sich aus dem Impressionismus entwickelt hat.

Nun ist aber, was nicht genug hervorgehoben werden kann, der Begriff Impressionismus an sich gar nicht identisch mit dem Begriff französische Malerei. Neben den Impressionisten haben Maler wie etwa Jean-Paul Laurens, Puvis de Chavannes und der große Carrière ganz sicher dieselbe Bedeutung wie die Monet, Sisley und Pissaro.



J. A. D. Ingres: Selbstporträt. Ausstellung Ingres.



Jean-Paul Laurens: Inquisition. Salon der Société des artistes français.

Vor allem aber ist zu unterscheiden zwischen Impressionismus und Impressionismus. Man soll die Künstler, die als erste dem Problem des Sonnenlichts und der Atmosphäre mit einem Enthusiasmus nachgingen, der fast etwas Religiöses hatte, nicht verwechseln mit dem zahllosen Heer ihrer Nachahmer, für die, was jenen der Ausdruck eigensten Fühlens war, zur bequemen Formel geworden ist.

Alle diese Nachahmer haben kaum einen eigenen Standpunkt der Natur gegenüber, sondern sie wiederholen, was schon unzähligemal andere vor ihnen künstlerisch zum Ausdruck gebracht haben.

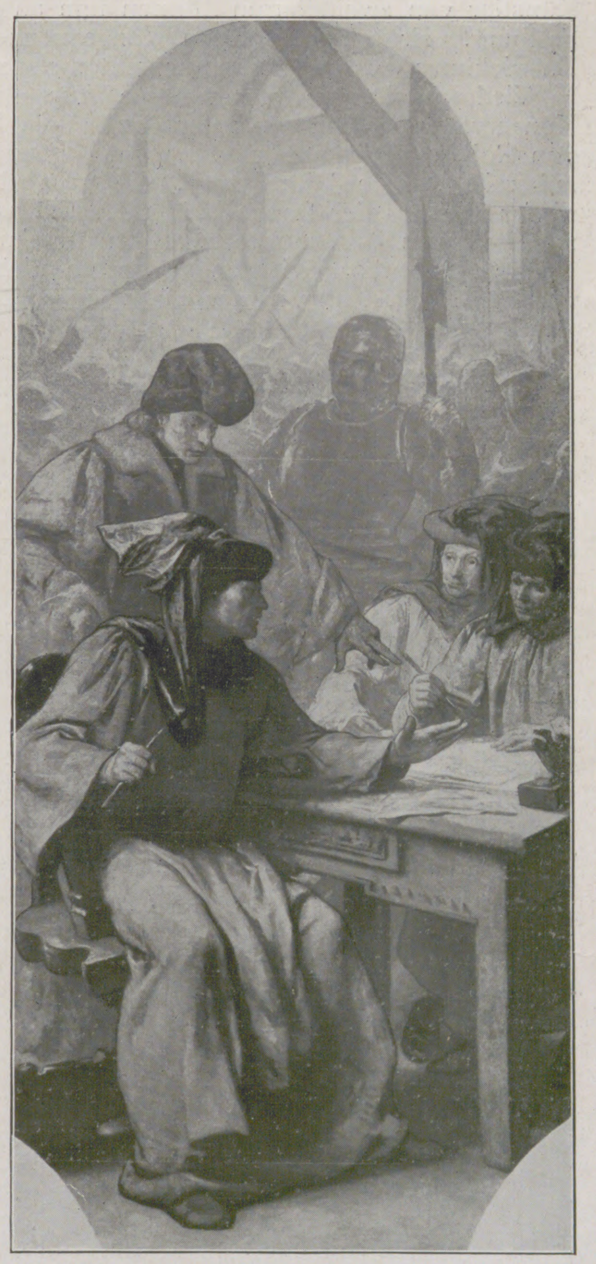
Es ist daher kein Zweifel, daß in Paris immer mehr die Ansicht siegreich zum Durchbruch kommt, daß man vor allem ein Kunstwerk nicht von dem Standpunkt aus betrachten soll, ob es in irgendeine Richtung oder Schule paßt.

Rembrandt und Raffael, Velasquez und Michelangelo sind durchaus verschieden gewesen in ihren Ausdrucksmitteln, aber niemand wird im Zweifel sein, daß ein jeder von ihnen die Höhe vollkommener Meisterschaft erreicht hat.

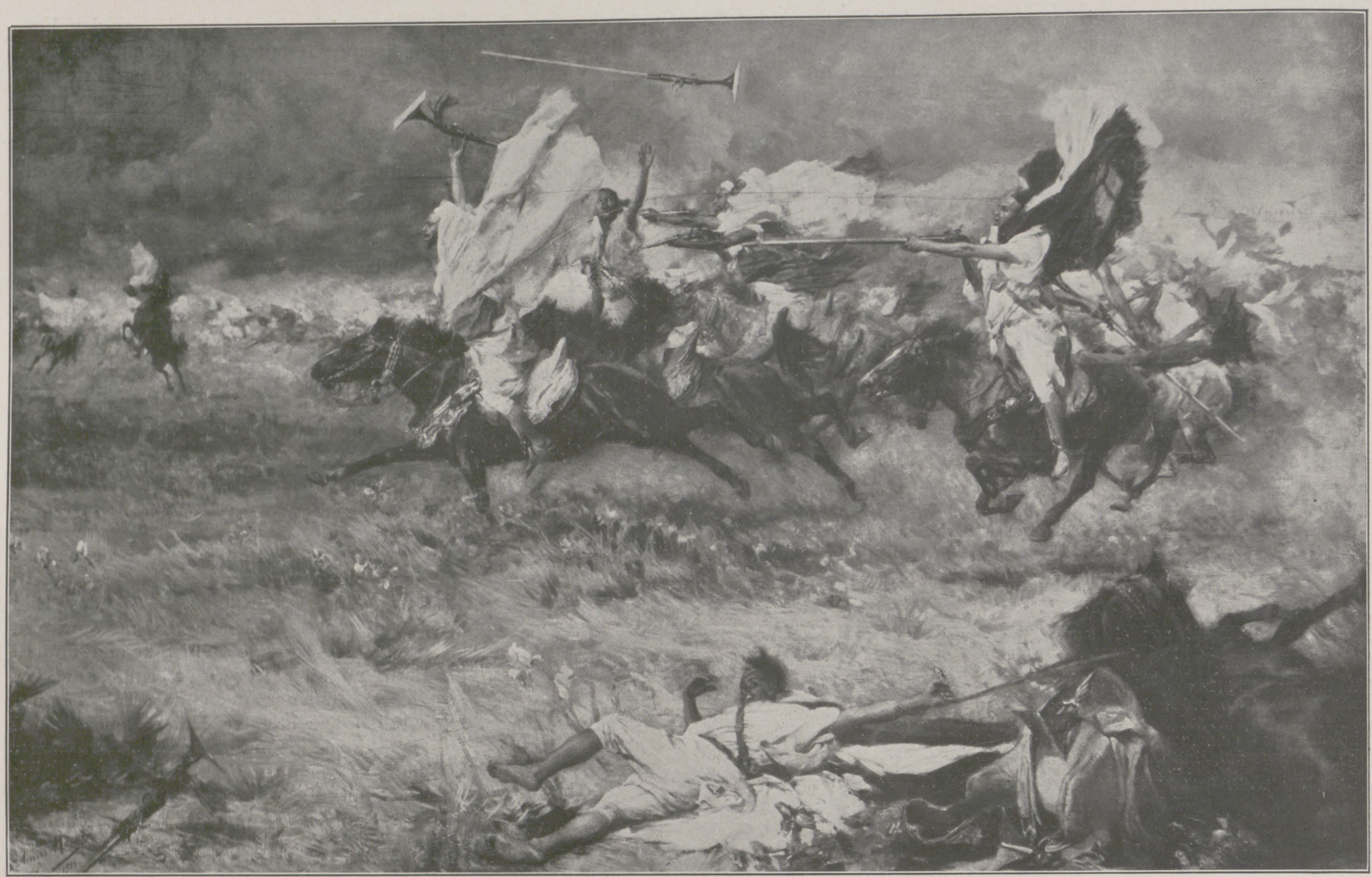
Nicht die Form ist schließlich das Maßgebende, sondern der Geist. Daß er imstande ist, eine reichere Phantasie, eine gewaltigere Anschauung, eine gesteigerte Empfindung der Farbenharmonien zum Ausdruck zu bringen, als sie dem Durchschnitt der Menschheit zu Gebote stehen, ist im Grunde das Kennzeichen des großen Künstlers.

Man tritt daher in Paris den Meistern der bildenden Kunst mit mehr Objektivität entgegen als früher. Ein jeder mag die künstlerischen Ausdrucksmittel suchen, auf welchem Weg es ihm gelingen mag, man wird ihm gerecht werden, sobald sein Werk wirkliche Vorzüge besitzt. Ein Aufsatz wie der vorliegende wird daher am richtigsten sine ira et studio irgendwelcher Richtung gegenüber hervorheben müssen, was durch besondere Qualität die Menge des Gezeigten überragt.

In dem Salon der Artistes français, dem alten klassischen Salon, der zum hundertneunundzwanzigsten Male seine Pforten öffnet, fällt ein Bild von Jean-Paul Laurens auf. Dieser Künstler ist einer von denen, die nicht alt werden. Seine zeichnerischen Qualitäten, die sich in seinen Fresken im Pantheon dartun, sind glänzend. Aber hinaus über das rein Technische hat er den Vorzug, seine Gestalten zu erleben, wie etwa Menzel die Epoche des großen Friedrich erlebt hat. Aimé Morot sandte ein interessantes Bild, eine „Arabische Phantasia". Die Bewegung der galoppierenden Pferde ist mit der diesem Künstler eigenen Sicherheit erfaßt. Cormons Fresken für das Petit Palais, das Museum der Stadt Paris, sind Werke großzügiger Linienführung. Seit Canniccioni im vorigen Jahre ein hervorragendes Bild ausstellte, verfolgt man seine Entwicklung, er hat in diesem Jahre die geradezu dramatische Komposition seines vorigen Werkes nicht erreicht, aber malerisch sehr Gutes geleistet. Von Rochegrosse soll der „Angriff von Marathon", von Aubert ein geschmackvolles Fresko nicht unerwähnt bleiben. In dem Salon der Société nationale ist eigentlich ein Stillstand eingetreten, es fehlt der Nachwuchs. Von La Gandara sind einige Frauenbilder ausgestellt, unter denen das einer Reiterin hervorzuheben ist. Von Boldini ist ein Kabinettstück, das Bild eines jungen Mädchens in Schwarz, zu sehen, das gerade neben seinen andern Porträten den Beweis erbringt, daß in diesem Italiener doch das Talent eines wirklich bedeutenden Malers lebendig ist. Die Prinzessin Murat, deren Name immer häufiger genannt wird, zeigt ein in Ausdruck und Farbe gleich interessantes Bildnis. Perlen feinster Malerei sind Lebourgs duftige Ansicht von Notre-Dame de Paris und ein kleines Kircheninterieur von Le-Gout-Gerard. Auch in dem, was Blanche uns in diesem Jahre zeigt, scheinen große malerische Qualitäten zu liegen. In dem



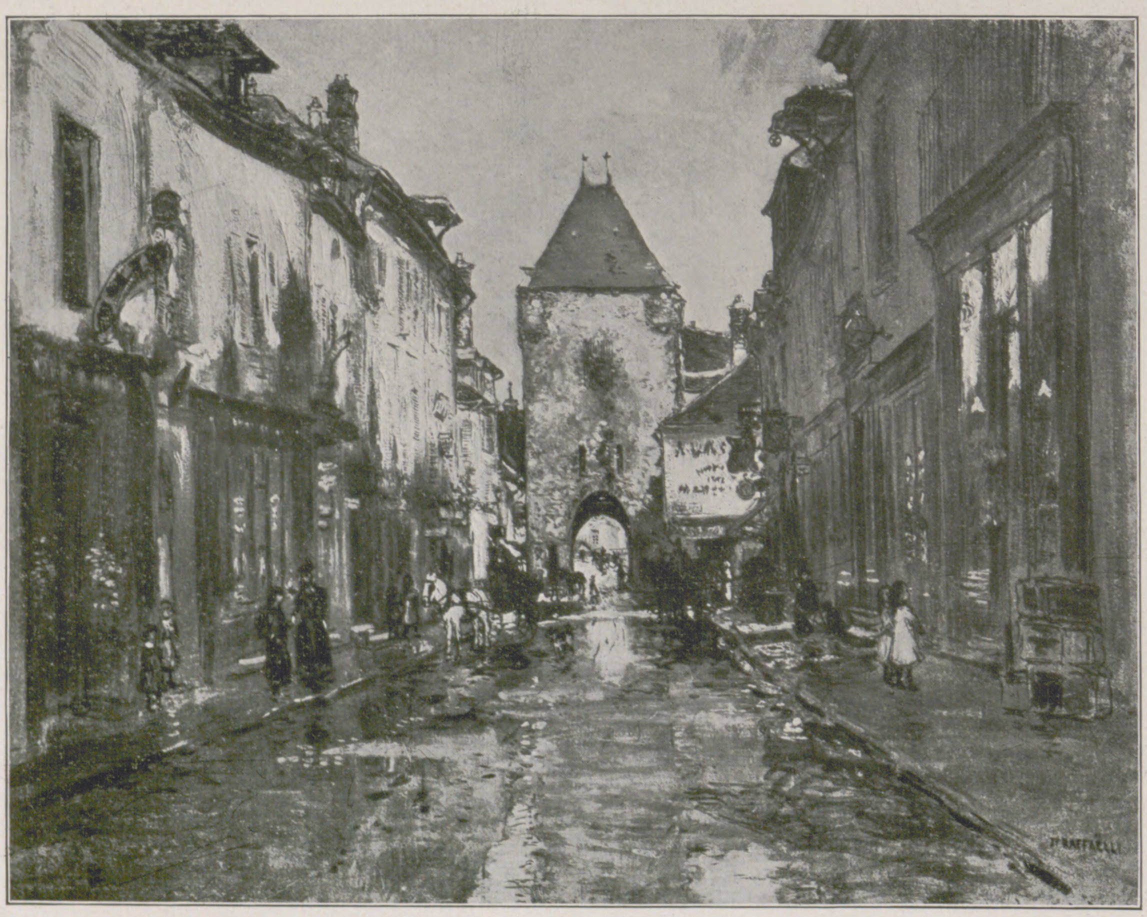
Fernand Cormon: Fresken für das Museum der Stadt Paris. Salon der Société des artistes français.



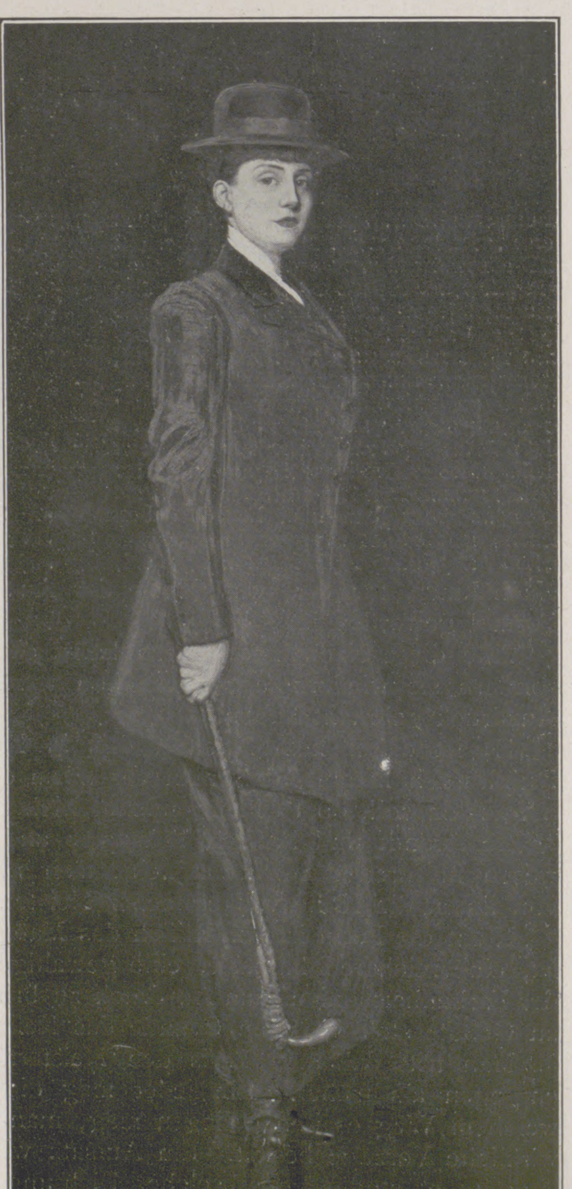
Aimé Morot: Arabische Phantasia. Salon der Société des artistes français.

Salon der Indépendants, der in Paris nie ganz hat durchdringen können, obgleich einige Künstler von zweifellosem Können ihm an gehören, hat Signac noch immer die führende Stellung. Er hat die letzten Konsequenzen aus dem Impressionismus gezogen, eine Entwicklung darüber hinaus scheint nicht möglich.

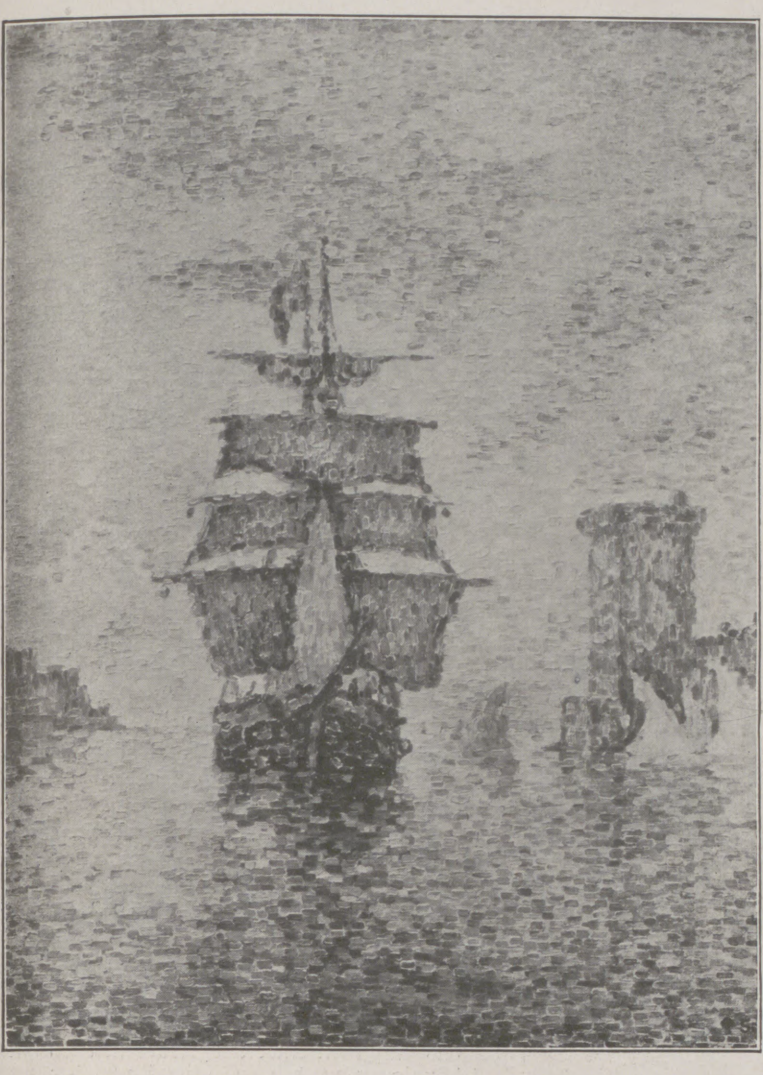
Vielleicht ist die retrospektive Ausstellung der Werke des Ingres, die von dem Konservator des Museums der Stadt Paris, Lapauze, unter dem Protektorat der Herzogin von Rohan zusammengestellt wurde, geeignet, den Boden für einen Umschwung vorzubereiten. Die Würdigung, die man dem eigentlich so ganz unmodernen Talent dieses Führers der französischen Kunst aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zuteil werden läßt, mußte erstaunen in einer Zeit, in der man den reinen Farbproblemen solche Aufmerksamkeit schenkt, wäre nicht neuerdings ein Widerspruch gegen diese einseitige Bewertung immer mehr hervorgetreten.



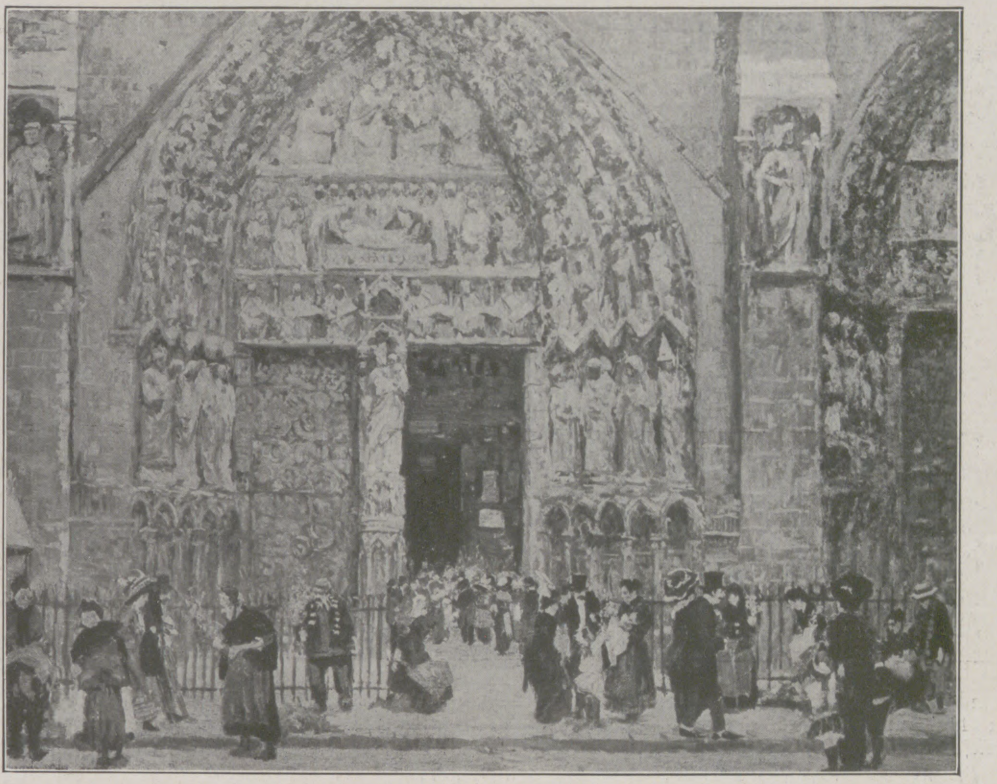
Jean-François Raffaëlli: Aus einer französischen Provinzstadt. Salon der Société Nationale des Beaux Arts.



Antonio de La Gandara: Damenbildnis. Salon der Société Nationale des Beaux Arts.



Paul Signac: Landschaft. Salon des artistes indépendants.

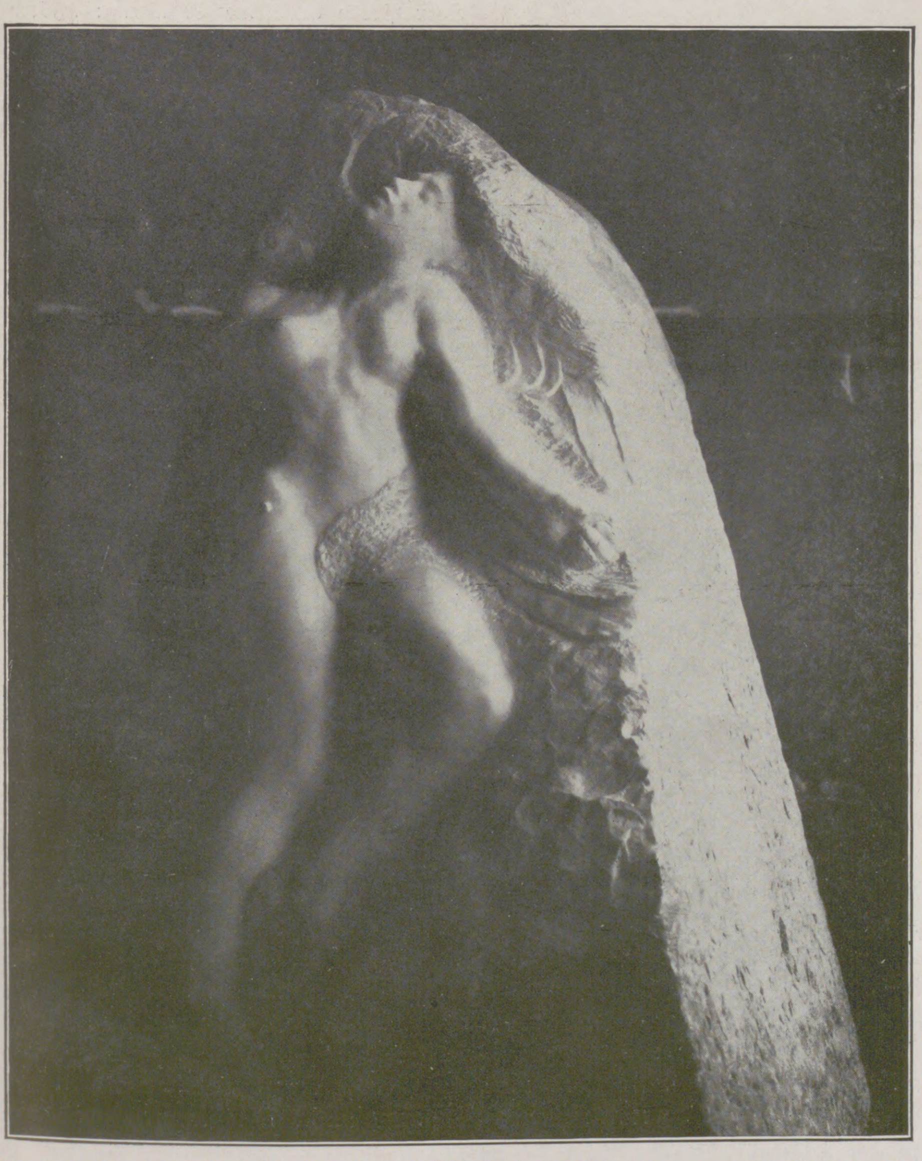


Richard Bloos: Palmsonntag (Notre-Dame).

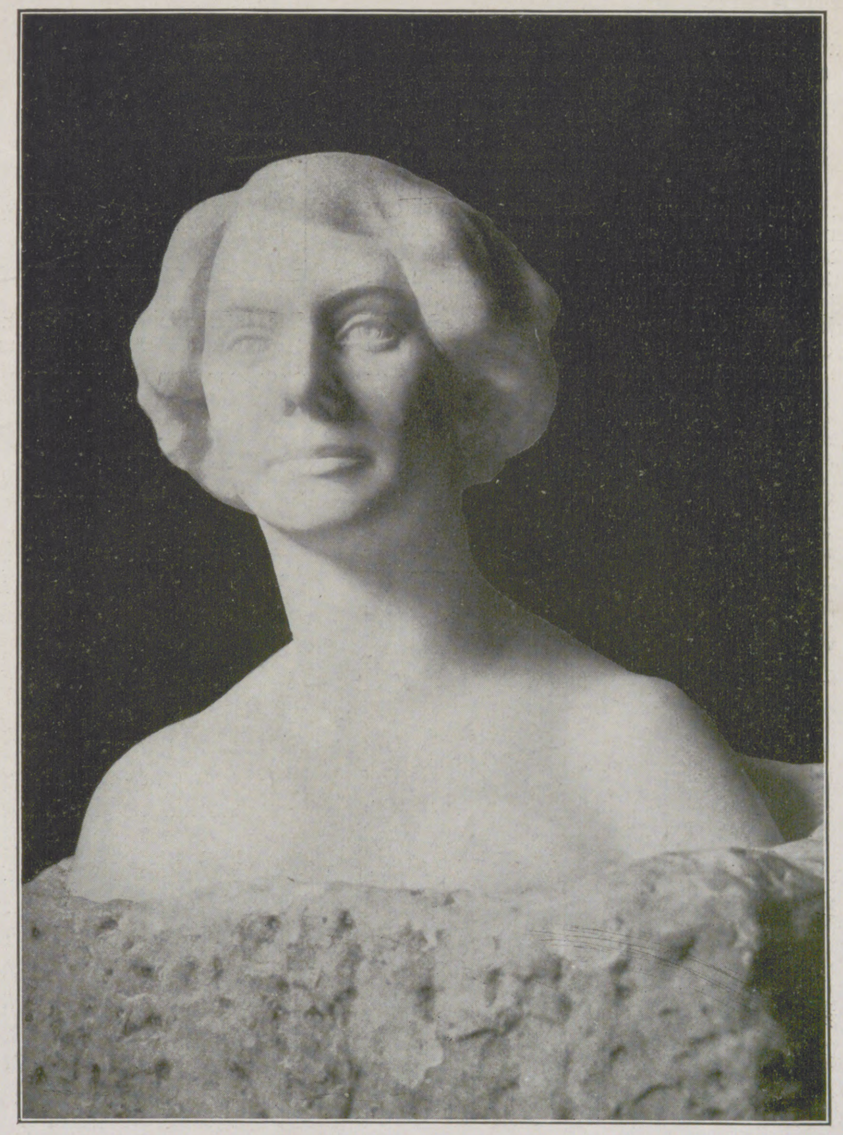
Neben der Ingres-Ausstellung ist eine solche holländischer Meister im Tuileriengarten von weitgehendem Interesse. Niemand wird ihnen allen, den Brouver, Ruisdael, Wouvermann, Frans Hals und dem großen Rembrandt, absprechen können, daß sie eminente Koloristen waren, aber dennoch haben alle diese Meister niemals das zeichnerische Können vernachlässigt, und auf keinen paßt eigentlich das frühere Dogma des „l'art pour l'art". Mag die retrospektive Sammlung im Tuileriengarten vielleicht auch nicht von jedem der Holländer das Hervorragendste bringen, was in seiner Werkstatt entstand, sicher ist, daß sie einen nachhaltigen Einfluß auf die Kunstanschauungen in Paris ausüben wird.

Mit einigen Worten möge der Skulptur gedacht sein. Rodin stellt eine ausgezeichnete Porträtbüste aus, deren plastische Durcharbeitung neben dem Ausdruck individuellsten Lebens sie zu einem Werke erster Klasse erhebt. Von Antonin Mercié sehen wir ein sehr gutes Grabdenkmal, und monumentale Fähigkeiten kommen in Bouchards Bildwerk zum Andenken an die verunglückten Führer des Luftschiffes „Patrie" zum Ausdruck. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Denkmal in seiner Ruhe etwas Majestätisches hat. Der Bewunderung würdig scheint mir Jules Desbois, in ihm ist wirklich etwas von dem Genie des Benvenuto Cellini. Bartholomé stellt nicht aus, wohl infolge der übertrieben schlechten Aufnahme seines letzten Werkes durch die französische Kritik. Dieser Aufsatz soll nicht geschlossen werden, ohne eines großen Toten des Jahres zu gedenken, Rotys. In dem Werke dieses Meisters hat die französische Medaillenkunst eine Höhe erreicht, die wohl kaum je überboten werden wird.

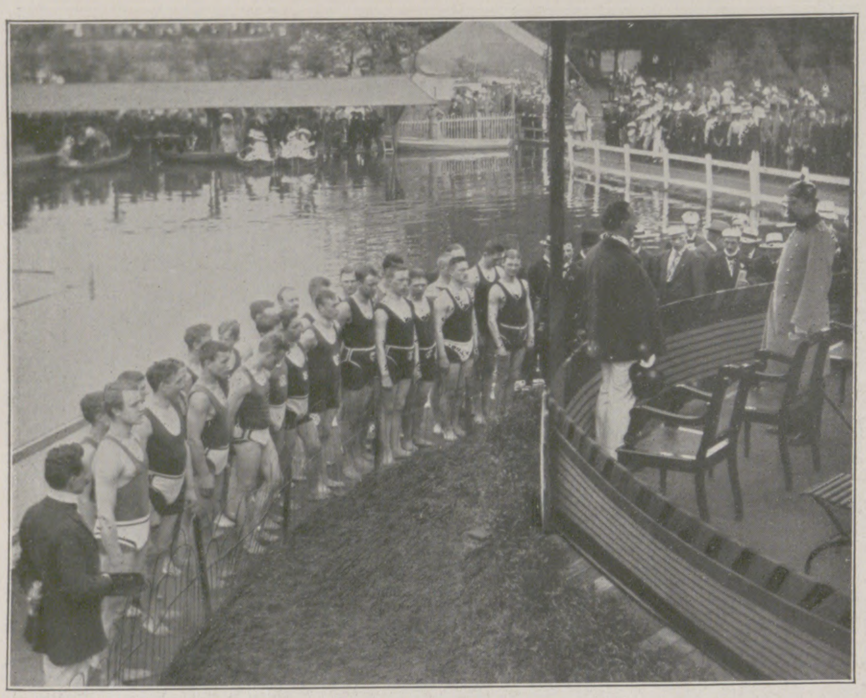
Parnassien.



Auguste Rodin: Grabdenkmal.



Arnold Rechberg: Büste der Prinzessin Murat-Rohan.



Vom nationalen Schwimmfeſt in Bad Salzuflen am 11. Juni: Anſprache des Vorſitzenden vom Bielefelder Amateurſchwimmklub an den Fürſten Leopold IV. zur Lippe.

Von den internationalen Wettkämpfen des Charlottenburger Sportklubs am 11. Juni: Szende (Berliner Sportklub) beim Stabhochſprung, in welcher Konkurrenz er mit 3,03 m Sieger blieb.

Carl Scheidemantel.

Das Wort, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flechte, hat erfreulicherweiſe längſt ſeine Geltung verloren. Die Welt hat gelernt, auch dem Künſtler ihre Dankbarkeit über den Tag ſeines Wirkens hinaus zu bewahren, der als Interpret des Dichters und des Tondichters zu uns ſpricht. Mit anderen Worten: Schauſpielkunſt und Kunſt des Geſanges ſtehen heutzutage nicht mehr fernab von den erhabenen Standorten Thaliens und Polyhymniens als deren untergeordnete Dienerinnen, ſondern ſie ſind deren vollgültige Schweſtern geworden und unſterblich wie dieſe ſelbſt. Und das mit vollem Rechte. Nicht nur der Dichter und der Tondichter wiſſen, daß die holde Welt des Scheins, die ſie vor uns hinzaubern wollen, erſt volles und warmes Leben gewinnt, wenn ihr Schaffen kongeniales Nacherleben findet durch die Kunſt des Schauſpielers und des Sängers; auch wir, die Genießenden, wiſſen das — die Tränen der Ergriffenheit, die uns der Poet abzwingt, das heilige, befreiende Lachen, in das er unſere Betrachtung ſeines Werkes auflöſt, ſie ſind in demſelben Maße der Zoll unſerer Dankbarkeit für ihn wie für den, der uns ſein Werk verkörperte.

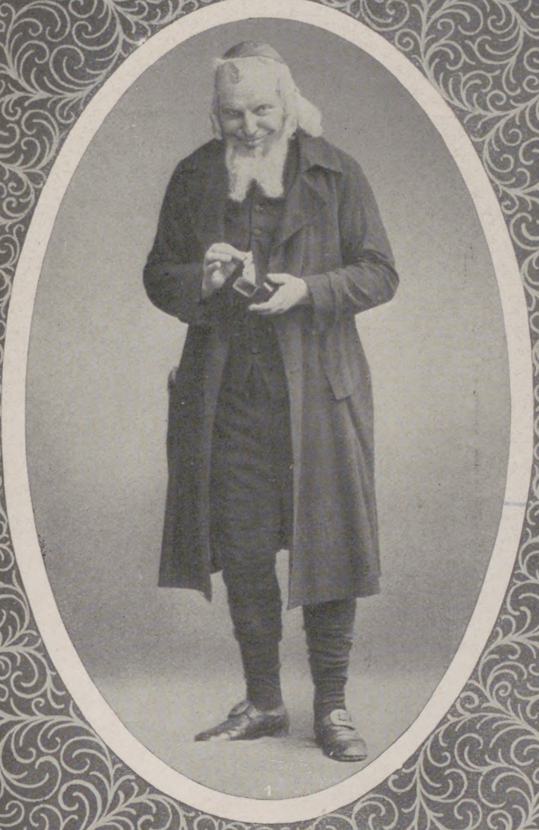
Von den Sternen am Himmel der deutſchen Geſangs- und Schauſpielkunſt, die am hellſten ſtrahlen, will jetzt einer, wenn auch nicht verlöſchen, ſo doch uns ſeinen Glanz entziehen: Carl Scheidemantel, der Meiſterſänger der Dresdner Hofoper. Der Künſtler, der dem Königlichen Inſtitut in Dresden ſeit einem Vierteljahrhundert angehört, hält den Augenblick für gekommen, von ſeiner öffentlichen künſtleriſchen Wirkſamkeit zurückzutreten; er will in Zukunft nur noch als Lehrer für die Kunſt tätig ſein, der er bisher als Ausübender in ſo hervorragender Weiſe diente. Es iſt müßig, darüber zu ſtreiten, ob dieſer Entſchluß des Künſtlers auch dem berechtigt erſcheint, der egoiſtiſch nur an das denkt, was der ausübenden deutſchen Bühnengeſangskunſt mit dem Scheiden Carl Scheidemantels von der Bühne verloren geht, nicht auch daran, daß ſchließlich eines Tages ſelbſt der raſtloſeſte Fleiß und die unermüdlichſte Pflichterfüllung den Wunſch nach Ruhe fühlen. Gewiß iſt das eine, daß neben einem ſolchen Wunſche bei einem ſo ſelbſtkritiſchen Künſtler, wie es Scheidemantel zeitlebens war, auch die Erkenntnis beſtimmend für ſeinen Entſchluß war, nicht erſt von merklich werdendem Nachlaſſen künſtleriſcher Kraft das Aufgeben einer liebgewordenen Tätigkeit abhängig zu machen. So darf uns der Gedanke tröſten, daß die Geſangskunſt des Meiſters uns in Zukunft zwar nicht mehr durch ihn ſelbſt, wohl aber vielleicht durch die erhalten bleiben wird, denen er Berater und Führer ſein will.

Carl Scheidemantel, am 21. Januar 1859 zu Weimar als Sohn eines Hoftiſchlers geboren, war nicht von Haus aus zum Sänger beſtimmt. Nach dem Wunſche des Vaters ſollte er Lehrer werden. Aber ſchon auf dem Seminar zeigte ſich bei ihm eine ſo ungewöhnliche geſangliche Begabung, daß ſein Lehrer im ſeminariſtiſchen Geſangsunterricht, Profeſſor Müller-Hartung, den Opernſänger Bodo Borchers auf das Talent ſeines Schülers aufmerkſam machte. Borchers lud Scheidemantel ein, einmal zu ihm zu kommen, und ſagte zu ihm nach einer Probe auf ſeine Begabung: „Hören Sie mal, junger Mann, Sie haben Stimme und Talent. Ich will Sie zum Sänger ausbilden, und zwar umſonſt. Sie brauchen nicht früher ein Stundengeld zu zahlen, als bis Sie 800 Taler Gage haben.“ Scheidemantels Vater war, trotz ſolcher verlockenden Ausſichten für eine künſtleriſche Laufbahn ſeines Sohnes, nicht ohne weiteres für den Plan zu haben. Er war zwar damit einverſtanden, daß Carl Scheidemantel Unterricht im Geſang bei Borchers nahm; aber im übrigen mußte er nach wie vor das Lehrerſeminar beſuchen. Da hörte ihn bei einem Konzert, das Borchers veranſtaltet hatte, der damalige Intendant des Weimarer Hoftheaters, Freiherr v. Loën, mit der Wirkung, daß er auf den angehenden Lehrer mit den Worten zutrat: „Sie ſind engagiert.“ Solcher praktiſchen Anerkennung

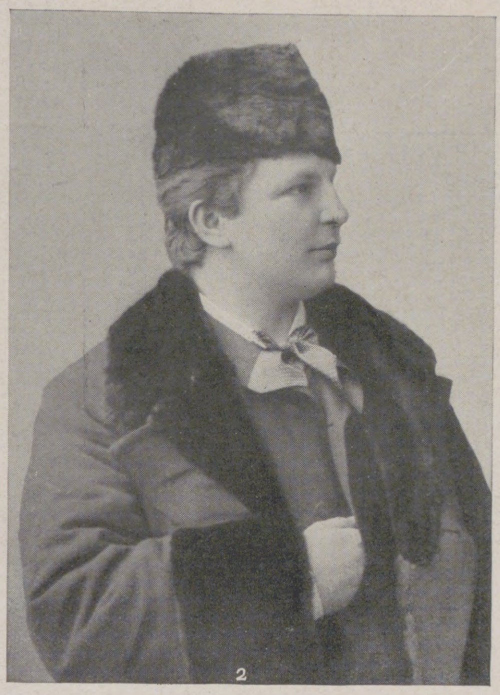
Die internationale Polizeihunde-Prüfung in Preßburg am 11. Juni: Polizeihund Betty v. d. Traun klettert auf einer Leiter von einem 20 m vom Erdboden entfernten Dach, das er auf der andern Seite erſtiegen hat.

Von der 17. Preis-Reitkonkurrenz der Bayriſchen Kampagne-Reiter-Geſellſchaft in München am 10. und 11. Juni: Oberleutnant Gonnermann (5. Chev.) mit ſeinem 8j. ſchwbr. W. Eſitt während der Konkurrenz um den Prinzregenten-Jubiläumspreis, den er gewann.

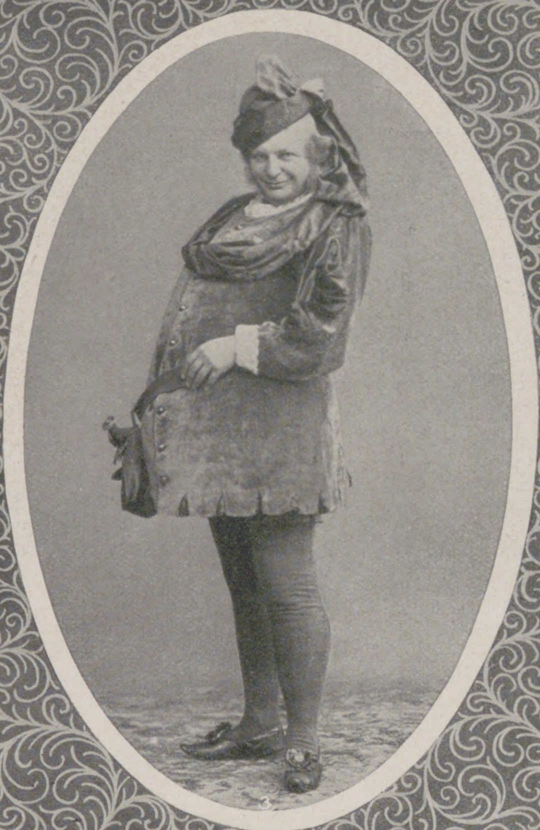
Der Eilbotenlauf des Männer-Turnvereins Gießen vom Taufſtein nach Schloß Lich am 11. Juni: Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen (×) nimmt einen Eichenbruch entgegen, den 150 Turner, einander abwechſelnd, in 1 Stunde 37 Min. 6 Sek. die 40,2 km lange Strecke beförderten. (Phot. Zimmer, Gießen.)



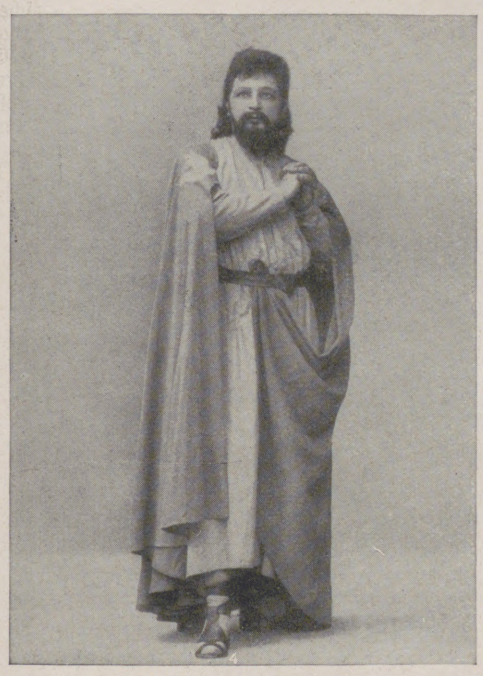
1



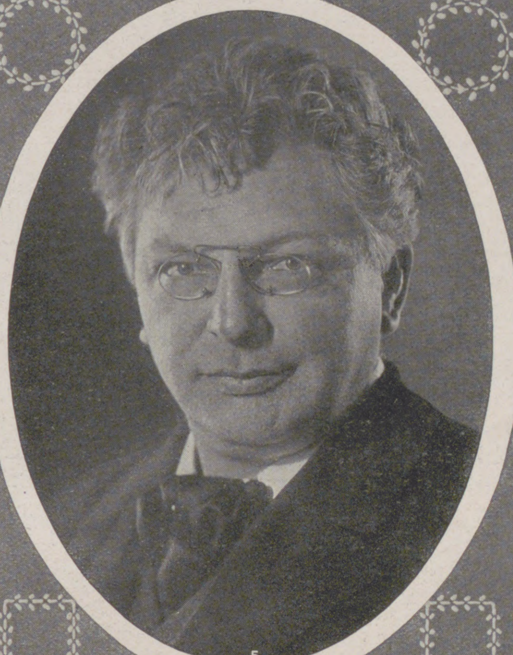
2



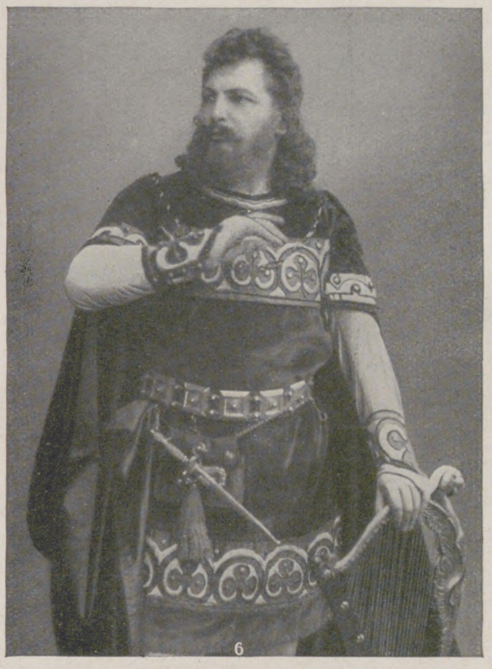
3



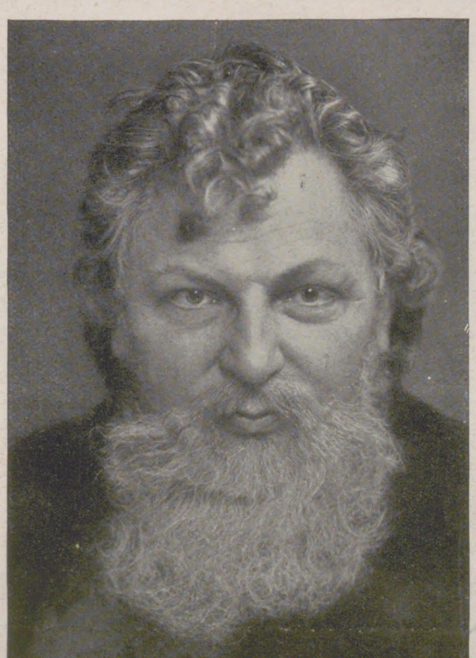
4



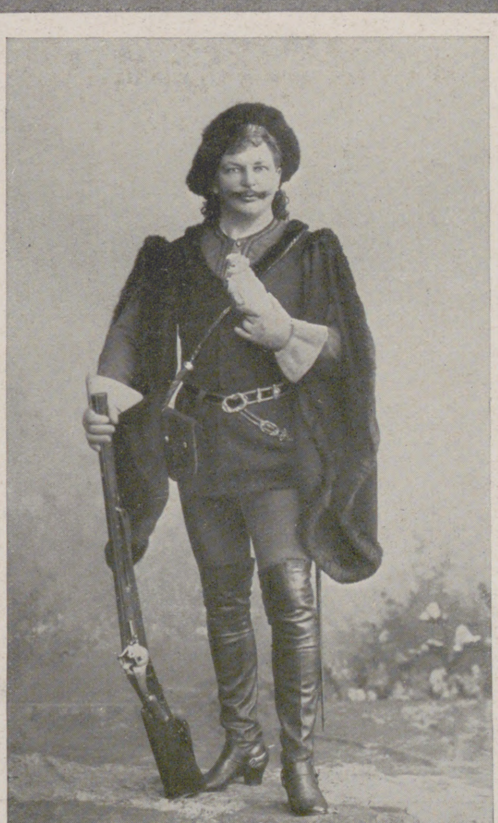
5



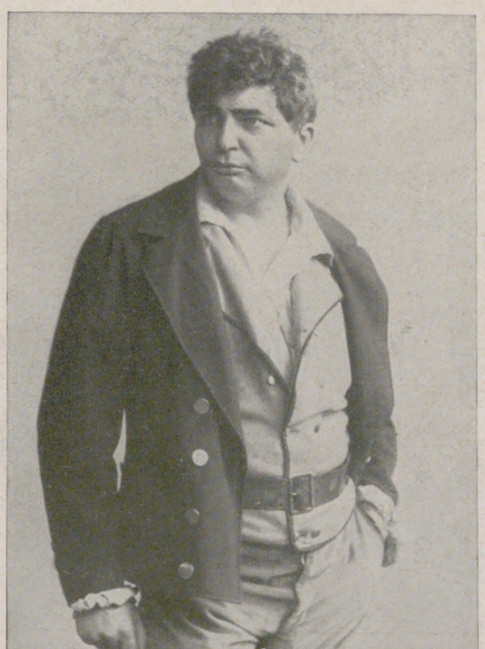
6



7



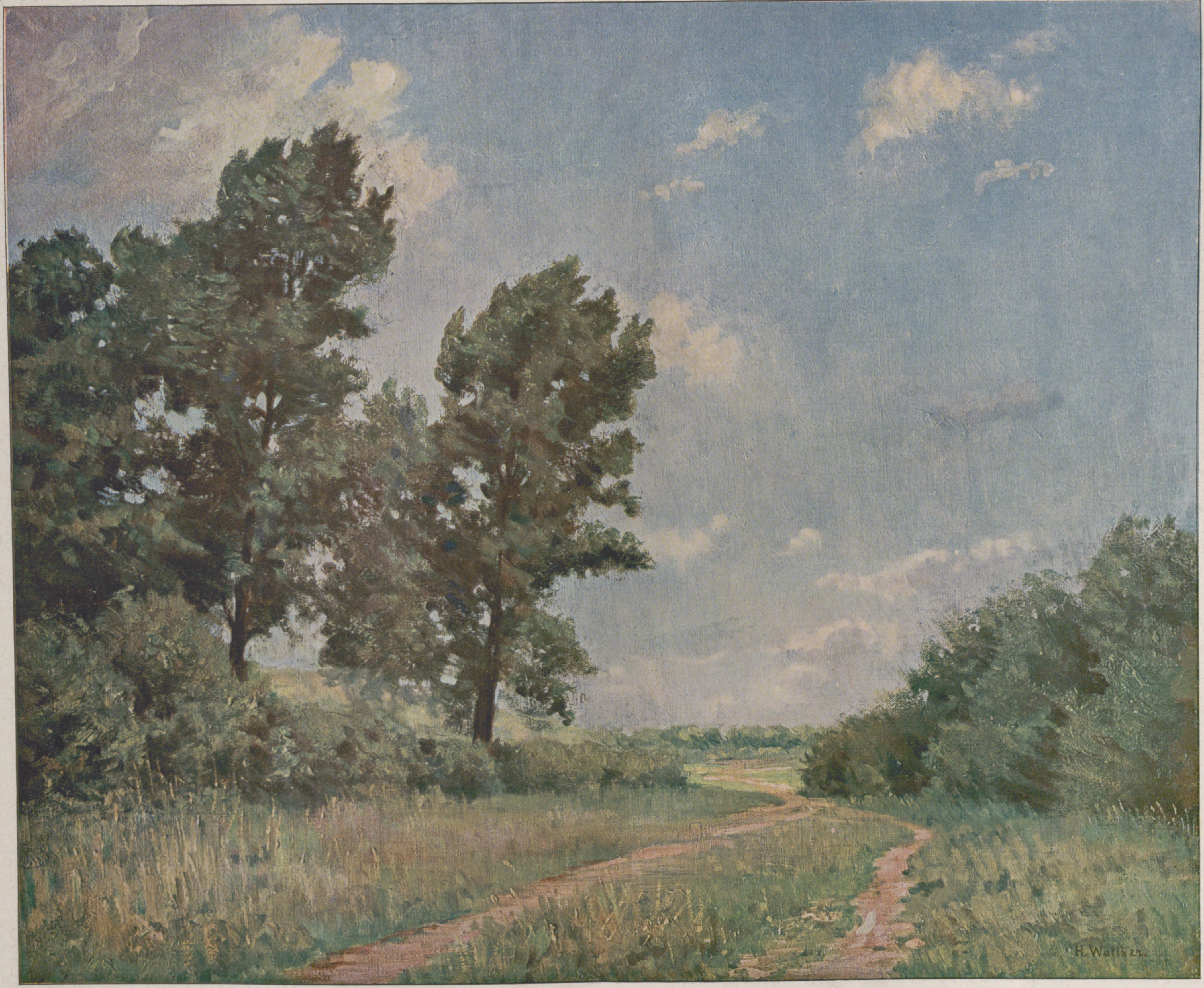
8



9

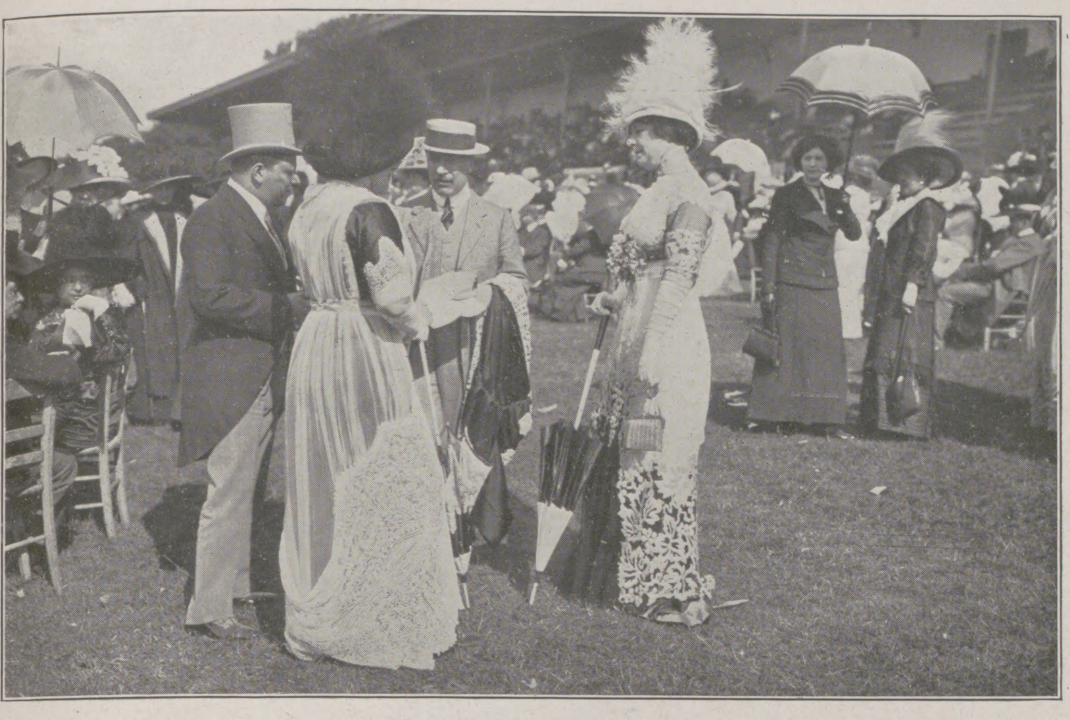
Zum Rücktritt Carl Scheidemantels vom Königlichen Hoftheater zu Dresden: Der Künſtler in ſeinen Hauptrollen.

1. David Sichel („Freund Fritz"). 2. Der Künſtler in jüngeren Jahren. 3. Falſtaff („Luſtige Weiber von Windſor"). 4. Amfortas („Parſifal"). 5. Eine der letzten Aufnahmen des Künſtlers. 6. Wolfram v. Eſchenbach („Tannhäuſer"). 7. Hans Sachs („Meiſterſinger"). 8. Jäger („Nachtlager von Granada"). 9. Alfio („Cavalleria rusticana").



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

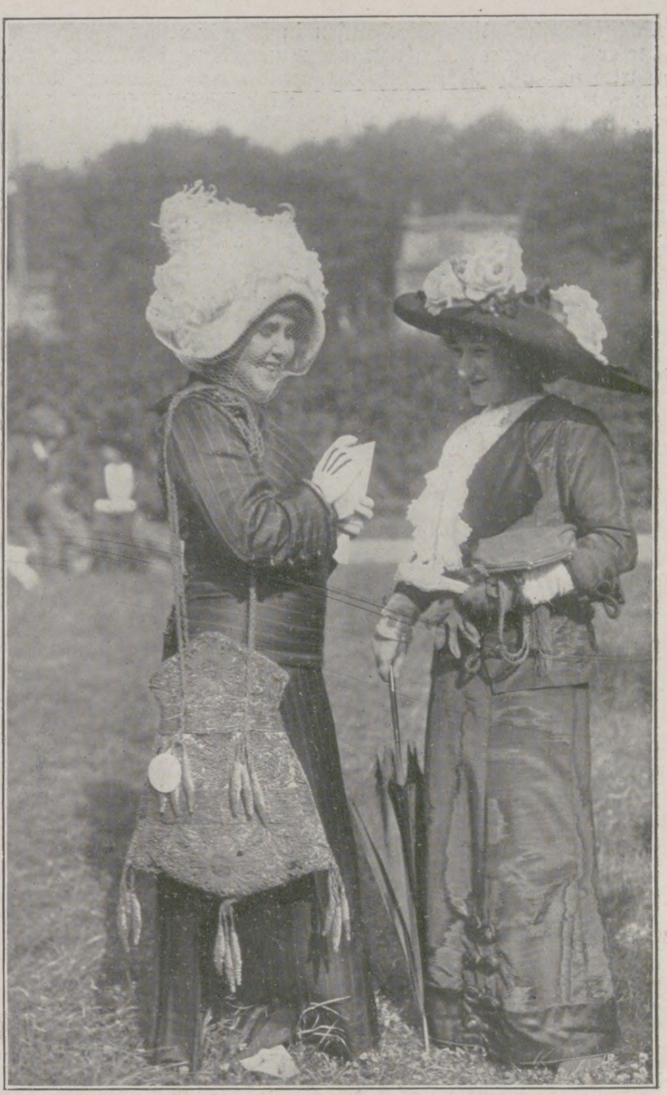
Ein Sommertag. Nach einem Gemälde von H. Walther.



Pariſer Modeſchöpfungen: Toiletten beim Franzöſiſchen Derby zu Chantilly am 11. Juni.

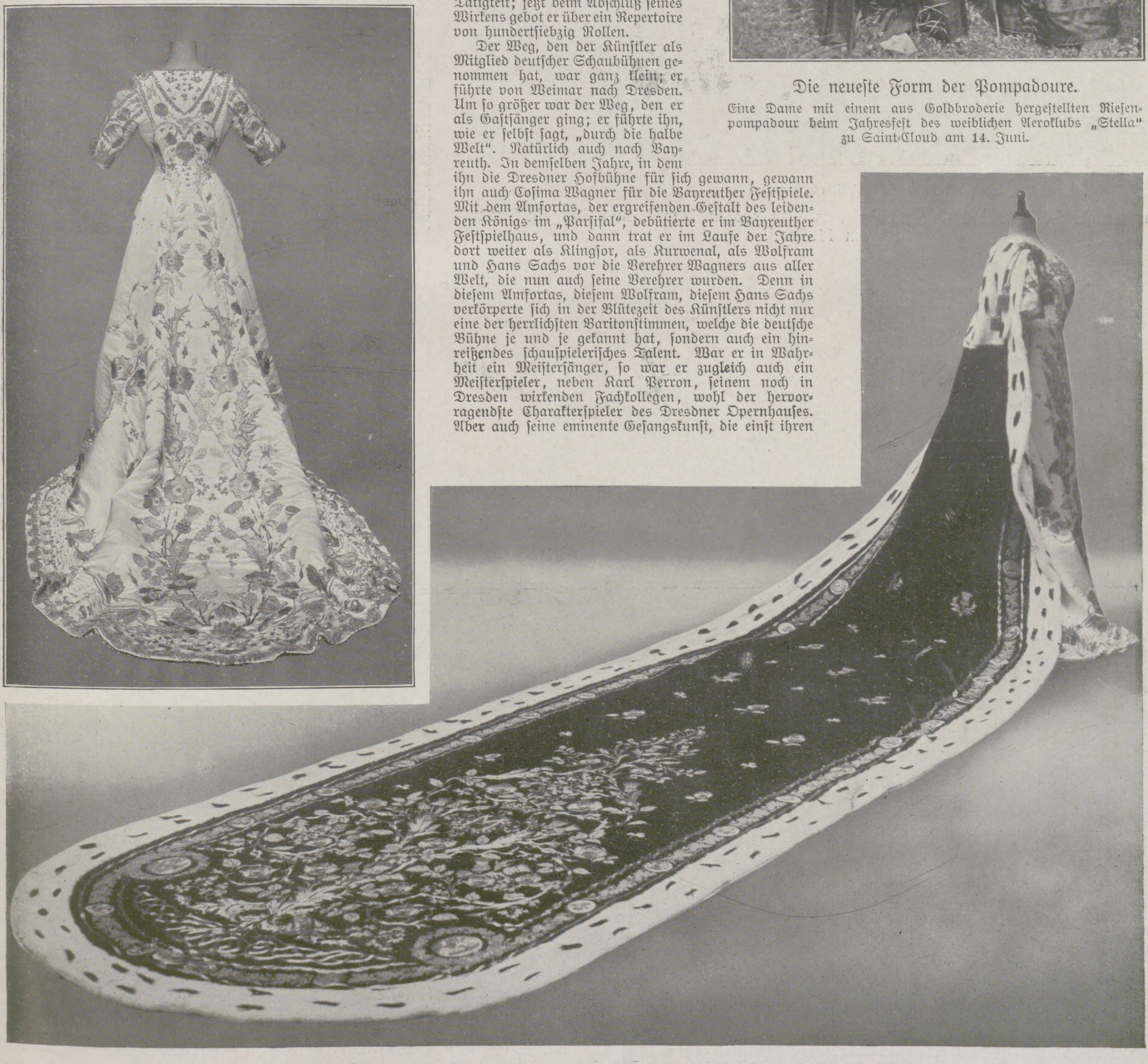
der Geſangsbegabung ſeines Sohnes gegenüber blieb auch der Vater nicht unzugänglich; der Vertrag mit Herrn v. Loën wurde perfekt, und Carl Scheidemantel begann mit dem Rollenſtudium. Aber noch beſuchte er trotzdem das Seminar. Er wollte unter allen Umſtänden die Abſchlußprüfung machen. Auf der Bühne erſchien Scheidemantel zum erſtenmal am 15. September 1878. Er ſang den Wolfram im „Tannhäuſer“ nach einer einzigen Orcheſterprobe. Dem Wolfram folgte bald der Graf Luna im „Troubadour“, der Kühleborn in der „Undine“, der Valentin im „Fauſt“. Sechzehn große Rollen bewältigte der junge Sänger im erſten Jahre ſeiner künſtleriſchen Tätigkeit; jetzt beim Abſchluß ſeines Wirkens gebot er über ein Repertoire von hundertſiebzig Rollen.

Der Weg, den der Künſtler als Mitglied deutſcher Schaubühnen genommen hat, war ganz klein; er führte von Weimar nach Dresden. Um ſo größer war der Weg, den er als Gaſtſänger ging; er führte ihn, wie er ſelbſt ſagt, „durch die halbe Welt“. Natürlich auch nach Bayreuth. In demſelben Jahre, in dem ihn die Dresdner Hofbühne für ſich gewann, gewann ihn auch Coſima Wagner für die Bayreuther Feſtſpiele. Mit dem Amfortas, der ergreifenden Geſtalt des leidenden Königs im „Parſifal“, debütierte er im Bayreuther Feſtſpielhaus, und dann trat er im Laufe der Jahre dort weiter als Klingſor, als Kurwenal, als Wolfram und Hans Sachs vor die Verehrer Wagners aus aller Welt, die nun auch ſeine Verehrer wurden. Denn in dieſem Amfortas, dieſem Wolfram, dieſem Hans Sachs verkörperte ſich in der Blütezeit des Künſtlers nicht nur eine der herrlichſten Baritonſtimmen, welche die deutſche Bühne je und je gekannt hat, ſondern auch ein hinreißendes ſchauſpieleriſches Talent. War er in Wahrheit ein Meiſterſänger, ſo war er zugleich auch ein Meiſterſpieler, neben Karl Perron, ſeinem noch in Dresden wirkenden Fachkollegen, wohl der hervorragendſte Charakterſpieler des Dresdner Opernhauſes. Aber auch ſeine eminente Geſangskunſt, die einſt ihren



Die neueſte Form der Pompadoure.

Eine Dame mit einem aus Goldbroderie hergeſtellten Rieſenpompadour beim Jahresfeſt des weiblichen Aeroklubs „Stella“ zu Saint-Cloud am 14. Juni.



Die Robe der Königin Mary von Großbritannien und Irland für die Krönungsfeier am 22. Juni.

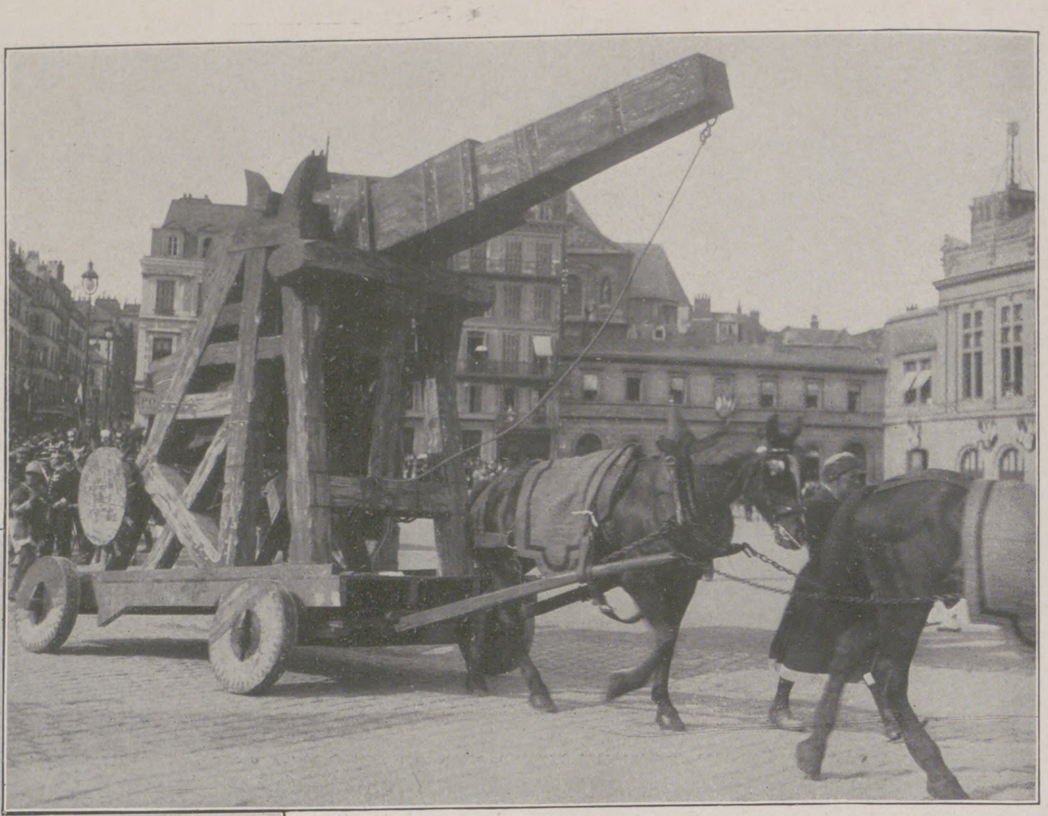
Die Robe iſt ein Prinzeßkleid aus elfenbeinfarbenem Ducheſſe-Satin. Das Deſſin der in Goldfiligrandraht von verſchiedenem Farbwert ausgeführten Stickereien zeigt Roſen, Kleeblätter und Diſteln, die Sinnbilder Englands, Irlands und Schottlands. Am Saum der Robe finden ſich Lotusblüten, die Sinnbilder Indiens, auf der Bruſt der Stern Indiens, umgeben von Roſen, Kleeblättern und Diſteln. Die Schleppe iſt 5,5 m lang und über 1 m breit, beſteht aus hermelinbeſetztem Königspurpurſamt und wird an den Schultern mit goldenen Schnüren befeſtigt. Der innere Saum der Schleppe iſt mit einer Kette von Eichenblättern und Eicheln beſtickt, die von Medaillons aus Roſen, Kleeblättern und Diſteln unterbrochen wird.

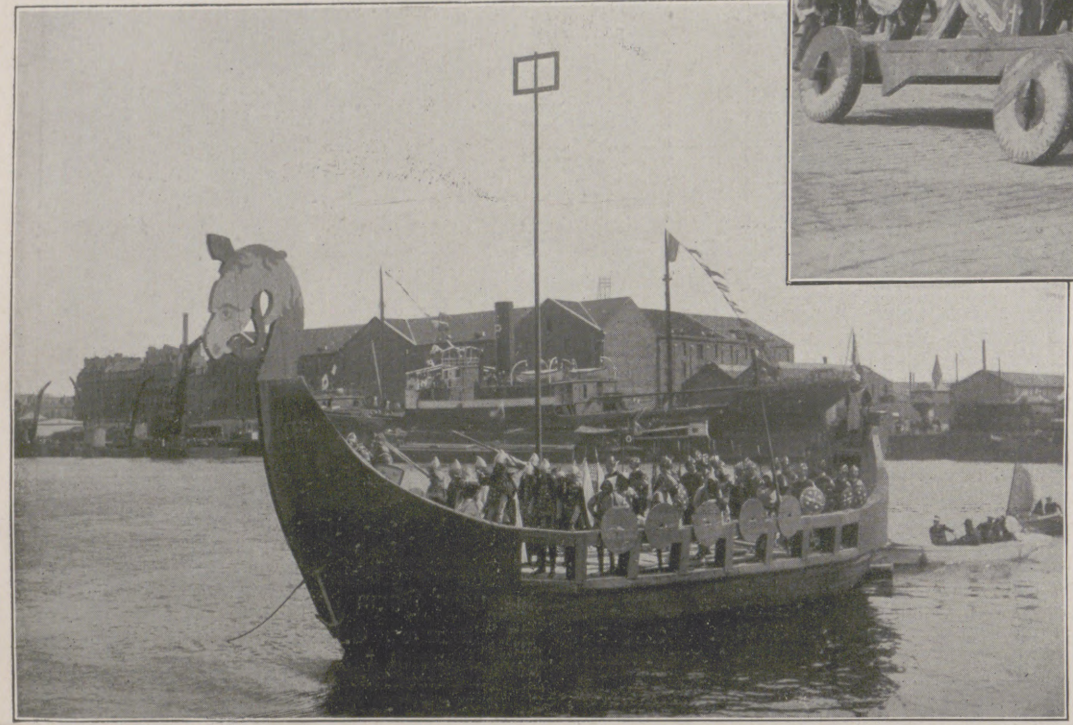
Edelſchliff durch Julius Stockhauſen in Frankfurt a. M. erhalten hatte, machte er durch eine Schrift über Stimmbildung der Menge dienſtbar. So wirkte in der Tätigkeit Scheidemantels alles zuſammen zu dem Endergebnis reichſter künſtleriſcher Frucht; ein guter Sämann, der er war, darf er nun ein reiches Erntefeld überſchauen und von dem Reichtum zehren, den Fleiß und Pflichttreue, Talent und Tüchtigkeit ihm gewonnen haben. Carl Scheidemantel will ſein ferneres Leben in Weimar, ſeiner Geburtsſtadt, verbringen. Daß ſein buen retiro in der Stadt Goethes und Schillers voller Licht und Glück ſei, das iſt der Wunſch, mit dem wir das Scheiden des Künſtlers aus der Öffentlichkeit begleiten!

German Beſtelmeyer.

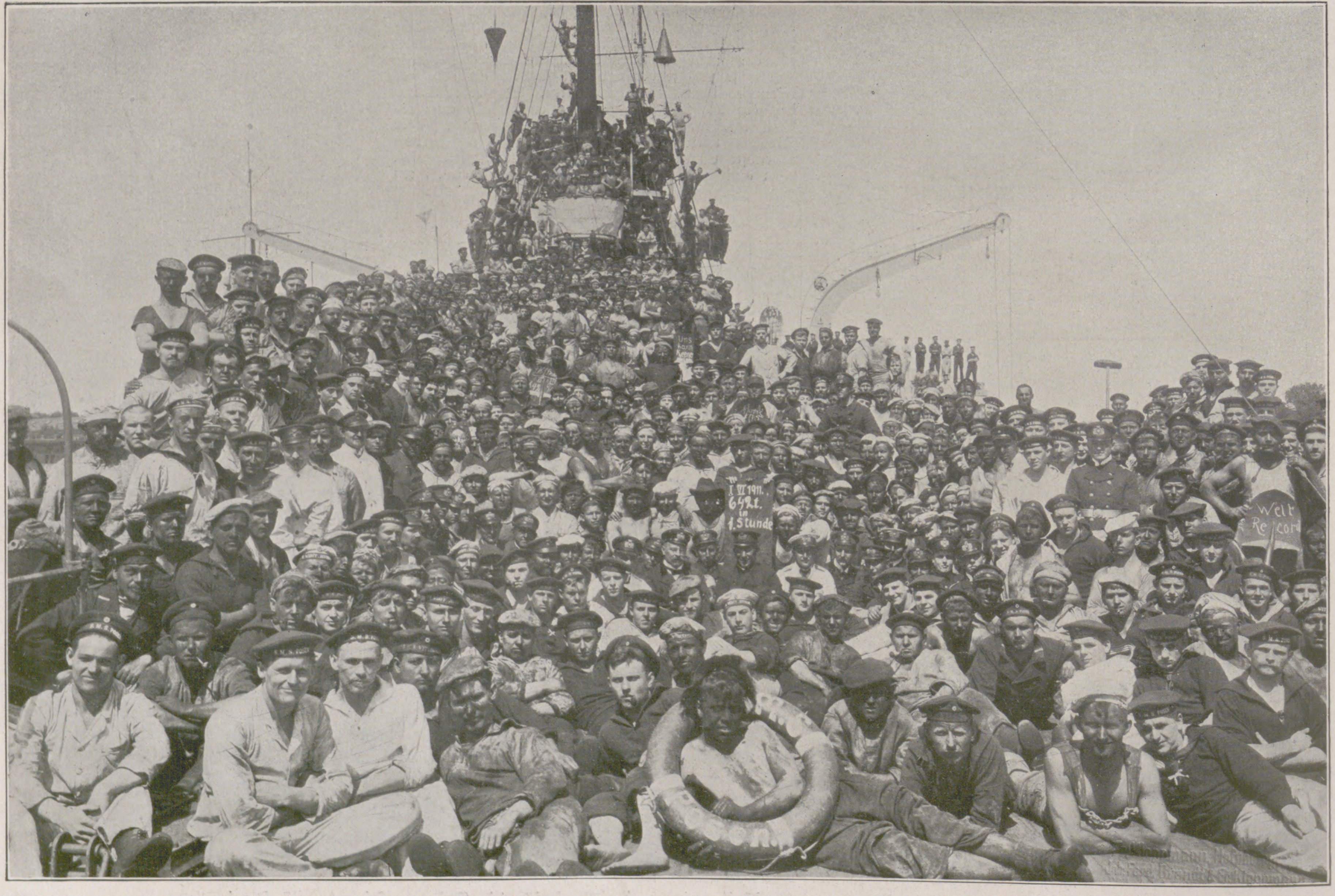
(Porträt ſ. S. 1317.)

Die ſächſiſche Architektur und Baukunſt hat im letzten Jahrzehnt ſchon wiederholt reichbegabte Künſtler von Süddeutſchland her gewonnen, zuletzt den Dresdner Stadtbaurat Profeſſor Erlwein und Profeſſor Dr. German Beſtelmeyer, der als Nachfolger des jetzt in Hamburg als Stadtbaudirektor wirkenden Profeſſors Fritz Schumacher im Jahre 1909 an die Königliche Techniſche Hochſchule in Dresden berufen wurde. Nun iſt Dr. Beſtelmeyer auch als Nachfolger Paul Wallots, des Erbauers des Reichstagsgebäudes, in ſeinem Lehramt an der Königlichen Akademie der Bildenden Künſte in Dresden, von dem er mit Ablauf des gegenwärtigen Semeſters zurücktritt, auserſehen worden. Dr. Beſtelmeyer, 1874 geboren, hat ſeine fachwiſſenſchaftliche Ausbildung an der Münchner Techniſchen Hochſchule als Schüler v. Thierſch' und v. Schmidts erhalten. Nach Vollendung ſeiner Studien trat er in den bayriſchen Staatsbaudienſt ein und fand ſchon dort, dank ſeiner ungewöhnlichen Begabung, Gelegenheit, ſelbſtſtändig eine Reihe von bedeutſamen öffentlichen Gebäuden auszuführen, unter anderm das Chemiſche Inſtitut der Münchner Techniſchen Hochſchule und die Erweiterung und den Umbau des Münchner Univerſitätsgebäudes; für dieſe letztere Arbeit ernannte ihn die Münchner Univerſität zu ihrem Ehrendoktor. Großen Erfolg hatte der begabte Künſtler auch mit ſeinen Wettbewerbsarbeiten; bei der Konkurrenz für das Bismarck-Denkmal bei Bingen wurden nicht weniger als drei Arbeiten von ihm preisgekrönt, eine davon, die er mit H. Hahn in München gemeinſam erſchaffen hatte, erhielt bekanntlich den erſten Preis.


Eine Steinſchleuder aus dem Mittelalter.


Rollo, der erſte Herzog der Normandie, hält auf einem Wikingerſchiff ſeinen Einzug in Rouen.

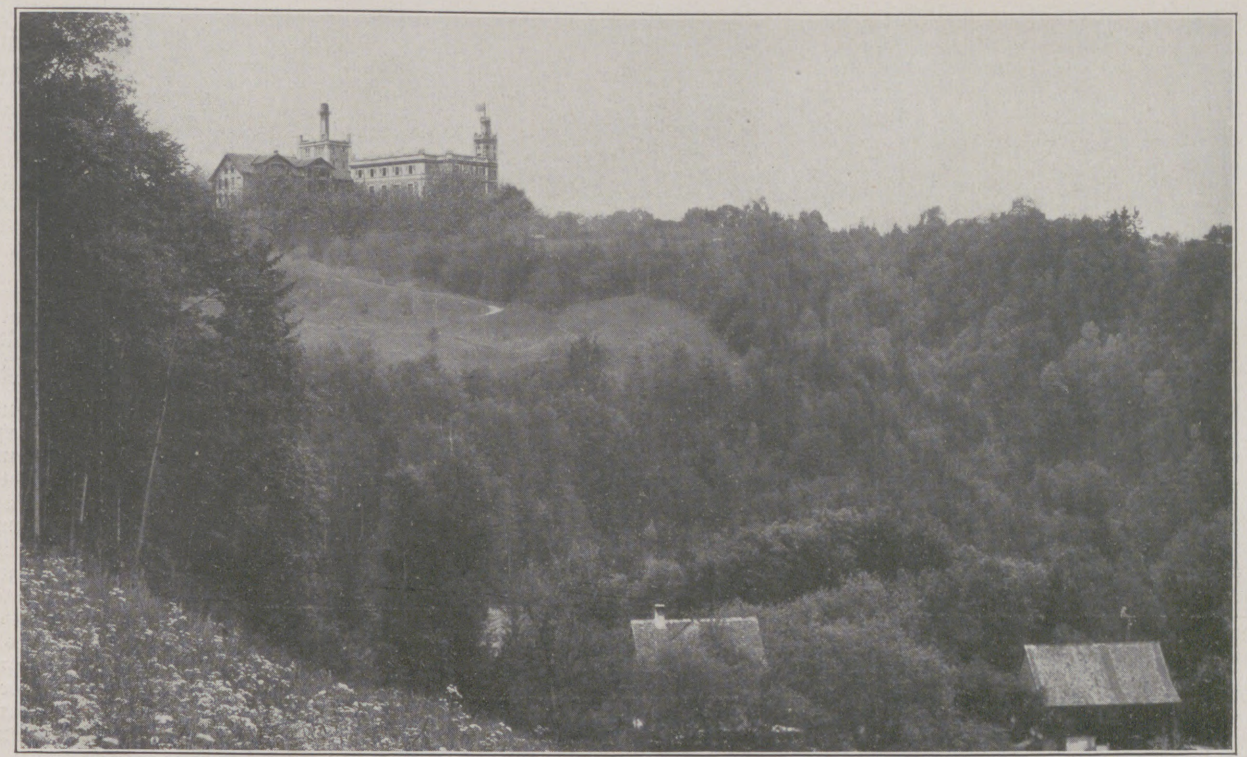
Zur Tauſendjahrfeier der Normandie: Aus dem großen hiſtoriſchen Feſtzug in Rouen am 11. Juni.



Eine Rekordleiſtung der deutſchen Kriegsmarine: Offiziere und Mannſchaften auf S. M. S. „Poſen“, die am 1. Juni in Wilhelmshaven 642 Tonnen Kohlen innerhalb einer Stunde an Bord übernommen haben.

Die neue Toggenburger Bahn.

Bodenſee und Züricher See ſind nunmehr durch eine zweite Bahnſtrecke miteinander verbunden. Der von Deutſchland über den Bodenſee nach Luzern und den Hochalpen Reiſende kann jetzt durch neues, wenig bekanntes Alpengebiet ſein Ziel erreichen. Das wildromantiſche, ſagen- und legendenreiche Toggenburger Land iſt dem Verkehr erſchloſſen, und über jene Stellen, wo einſt Alemannen und Franken ihre Schlachten ſchlugen und im Mittelalter ſtolze Ritter mit ihren gepanzerten Reiſigen miteinander kämpften, ſauſt heute das moderne Dampfroß. Es hat vieler Jahre Arbeit und unverhältnismäßig große Summen gekoſtet, die Schienenſtränge durch das ſchwierige Gelände zu führen, die vielen tief eingeſchnittenen Flußläufe zu überſetzen, gewaltige Höhenzüge zu durchbohren; aber die Schweiz hat damit eine Bahnlinie gewonnen, die an techniſcher Vollendung und hochromantiſchem Reiz in Europa nur von wenigen übertroffen wird. Die ungefähr 50 km lange Strecke führt von Romanshorn am Bodenſee über St. Gallen und Herisau in ſüdlicher Richtung an den Fuß der Sieben Kurfirſten. Bei Wattwil im ſchönen Tal der Thur führt eine Zweiglinie nach Uznach am Oſtende des Züricher Sees und ſtellt dort die Verbindung mit dem Eiſenbahnnetz der Mittelſchweiz her.



Die neue Toggenburger Bahn: Kurhaus Oberwaid zwiſchen Rorſchach und St. Gallen.

Die Baukoſten von 28 Mill. Fr., alſo mehr als eine halbe Million für jedes Kilometer, wurden durch die Opferwilligkeit der Kantone und Gemeinden, welche die Bahn berührt, aufgebracht. Dafür werden ſie aus dieſer unmittelbaren Verbindung mit den Hafenſtädten des Bodenſees bedeutenden Nutzen ziehen. Ganz Süddeutſchland iſt dadurch der großen Induſtrieſtadt St. Gallen und den gewerbreichen Ortſchaften ſeiner Umgebung um ein bedeutendes nähergerückt, und die ſommerliche Touriſtenwelt wird ſich in Zukunft auch nach den paradieſiſchen Hochtälern wenden, die zwiſchen der Säntiskette und den Sieben Kurfirſten eingebettet liegen.

Die nördlichſte Strecke der neuen Toggenburger Bahn, jene zwiſchen Romanshorn und St. Gallen, dürfte dabei weniger in Frage kommen als die ſchon längſt beſtehende von Rorſchach nach St. Gallen, die um ein Drittel des Weges kürzer und dementſprechend billiger iſt. Schon 8 km oberhalb des verkehrsreichen Rorſchach, dieſes tauſendjährigen Marktes und Hafenortes der Kloſteräbte von St. Gallen, ſollte der Reiſende auf der Station Mörſchwil die Bahn verlaſſen, um zu Fuß oder im Wagen an dem alten Schloß Watt vorbei das Kurhaus Oberwaid zu beſuchen, beſſer noch, um für ſeine Ferienzeit ganz dort zu bleiben und von Oberwaid ſeine Ausflüge ins Toggenburger Land zu unternehmen. St. Gallen, nur zwanzig Minuten weiter landeinwärts, iſt dafür weniger geeignet, denn trotz ſeinen uralten bewegten Geſchichten iſt es eine durchweg moderne, verkehrsreiche Stadt geworden, die aus der früheren Zeit nur noch wenig von Intereſſe für den Touriſten aufzuweiſen hat. Oberwaid dagegen liegt inmitten herrlicher Obſtgärten und Wälder; von ſeinen Türmen genießt man einen wundervollen Überblick über das ganze Schwäbiſche Meer von den badiſchen Landen bis nach Vorarlberg, und anſchließend an das Kurhaus zieht ſich ein eigener ſchattiger Waldpark mit ſtundenweiten Spaziergängen bis hinab zur lauſchigen, fiſchreichen Goldach. Im Sanatorium von Oberwaid bietet ſich überdies Gelegenheit für phyſikaliſch-diätetiſche Kuren unter Anleitung weit bekannter Ärzte. Man kann hier alſo das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, ſeine Sommerferien genießen und ſich dabei von ſeinem Verdauungs-, Nerven- und Stoffwechſelleiden befreien.

Schon wenige Minuten jenſeits St. Gallens zeigt die Toggenburger Bahn einen ihrer intereſſanteſten Punkte. Bei Bruggen fließen die in eine tiefe Schlucht eingebettete Sitter und die Urnäſch zuſammen, und über dieſen wildromantiſchen Tobel ſpannen ſich nahe beieinander gleich drei Brücken, deren Bauzeit um je ein halbes Jahrhundert auseinander liegt. Die älteſte und tiefſtgelegene iſt die gerade vor einem Jahrhundert dem Verkehr übergebene Kräzernbrücke, und ſie mag damals als ein Wunderwerk der Technik vielleicht ebenſo angeſtaunt worden ſein wie die alte Eiſenbahnbrücke aus dem Jahre 1853, die ſchon in dreifacher Höhe der erſteren, 61 m vom Waſſerſpiegel, über die Schlucht hinwegführt. Doch beide verſchwinden gegenüber der großartigen Sitterbrücke der Gegenwart, die unter bedeutenden techniſchen Schwierigkeiten mit einem Koſtenaufwand von 2 Mill. Fr. innerhalb dreier Jahre hergeſtellt wurde. Sie beſteht aus mehreren turmgleichen Steinpfeilern, 100 m hoch aus der Tiefe aufragend, mit einer 120 m langen Eiſenbrücke in der Mitte. Um dieſe zu bauen, mußte ein 100 m hohes Gerüſt aufgeführt werden, das einen Wald von Holz erforderte. Das Gewicht der Verbindungsſchrauben für dieſe Bauhölzer überſtieg allein 40000 kg!

Unmittelbar nach der Überſchreitung der Sitterſchlucht auf ſo ſchwindelnder Höhe verſchwindet der Zug im Sturzeneggtunnel, und bei der Ausfahrt zeigt ſich ein überraſchender Wechſel der Szenerie, reizvolle Alpenlandſchaften, Matten und Wälder, Dörfer und Sennhütten und, darüber hinwegragend, die ſchneebedeckte Säntiskette. Wieder müſſen mehrere Tunnels durchfahren werden, ehe der Zug den Hauptort des Kantons Appenzell-Außer-Rhoden, das fünfzehntauſend Einwohner zählende „Dorf“ Herisau, erreicht.

Aus der Zeit der Toggenburger hat ſich noch der altertümliche Hauptplatz mit ſeiner ſchönen gotiſchen Kirche erhalten. Sonſt iſt Herisau, ein moderner, gewerbreicher Ort, der Hauptſitz der Appretur für die maſſenhaft im St.-Galler Gebiet hergeſtellten Stickereien, deren jährlicher Wert Hunderte von Millionen erreicht.

Wieder müſſen bei fortwährender, zuweilen ſehr bedeutender Steigung mehrere Tunnels durchfahren, mehrere wild rauſchende, in Schluchten eingeſchloſſene Flüſſe überſchritten werden, ehe die Bahn den ſtattlichen Ort Degersheim, gleichzeitig bei 800 m ü. M. ihren höchſten Punkt, erreicht. Degersheim dürfte wohl die blühendſte und wohlhabendſte Gemeinde des ganzen Toggenburger Landes

---

Ein herrliches Wohlbehagen

empfindet man nach einer Kopfwaſchung mit Pixavon.

Die regelmäßige und richtige Reinigung der Kopfhaut iſt, darüber beſteht wohl kein Zweifel mehr, die beſte, naturgemäßeſte Methode, ſein Haar geſund und kräftig zu erhalten. Nimmt man zu dieſen Kopfreinigungen das neue Teerpräparat „Pixavon“, ſo fügt man der reinigenden Wirkung noch den anregenden Einfluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie ſeit uraltersher bekannt, innewohnt.

Sicher würden ſich dieſe Teer-Haarwaſchungen in Deutſchland ſchon längſt eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jetzt in Form von feſten und flüſſigen Teerſeifen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenſchaften hätte. Das iſt erſtens die irretierende Wirkung und der vielen unerträgliche penetrante Geruch. Beide Eigenſchaften ſind in gewiſſen Beſtandteilen des gewöhnlichen Rohteers enthalten, die man beim Pixavon durch ein patentiertes Verfahren beſeitigt hat, ſo daß wir es in Pixavon mit der konzentrierten, reinen Teerwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraſchenden Erfolge zu erklären ſind.

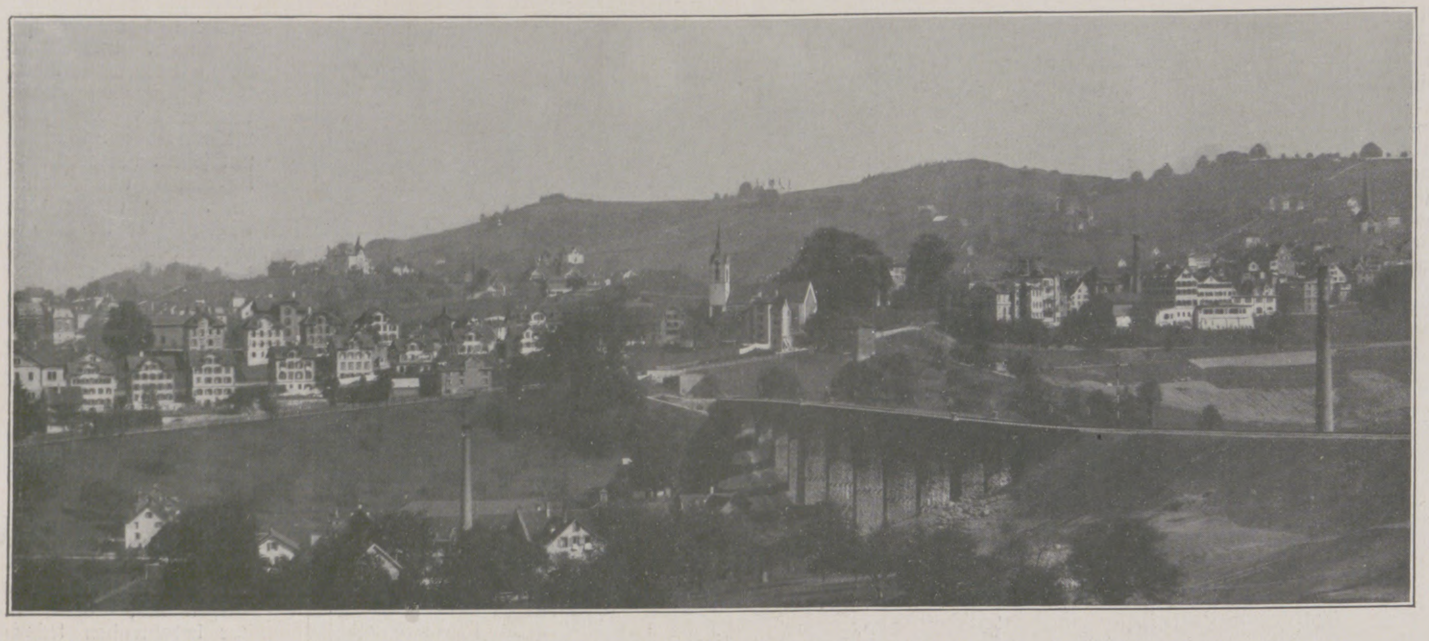
Es ſei ausdrücklich betont, daß gegenwärtig außer Pixavon keine Teerſeife exiſtiert, der die volle Teerwirkung in dieſer Weiſe innewohnt, und die doch frei iſt von den unangenehmen Nebenwirkungen des Rohteers (übler Geruch und Reizwirkung).

Es iſt wirklich fabelhaft, wie bei manchen die Pixavon-Haarpflege wirkt. Dabei haben wir es in Pixavon endlich einmal mit einem Präparat zu tun, das trotz ſeiner Überlegenheit zu einem ſehr mäßigen Preiſe abgegeben wird.

Eine Flaſche für zwei Mark, die überall erhältlich iſt, reicht bei wöchentlichem Gebrauche monatelang aus. Dieſe außerordentliche Billigkeit geſtattet es alſo auch den weniger Bemittelten, dieſe vernünftige und naturgemäße Haar-Kultur durchzuführen.

Schon nach wenigen Pixavon-Waſchungen wird jeder die wohltätige Wirkung verſpüren.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.



Die neue Toggenburger Bahn: Herisau.

ſein, und gewiß haben die einſtigen Herren, die Grafen von Toggenburg, in ihren Burgen nicht ſo bequem gewohnt wie jetzt die Nachkommen ihrer Untertanen. Man glaubt ſich in die Straßen einer Großſtadt verſetzt, ſo ſtattlich und anſpruchsvoll zeigen ſich die durchweg zwei- und dreiſtöckigen Bauernhäuſer mit ganz modernen Faſſaden.

Auch jenſeits dieſer Waſſerſcheide, zwiſchen Thur und Rhein, mußten die Schienenſtränge durch eine Anzahl langer Tunnels über Brücken und gemauerte Viadukte geführt werden, ehe der Zugverkehr die Dörfer Peterzell und Brunnadern erreichen konnte. Dort erhebt ſich ſtolz und ſteil die Höhe, auf der einſt die Burg Neu-Toggenburg die ganze Umgegend beherrſchte. Heute iſt ſie ebenſo verſchwunden wie der eigentliche Stammſitz dieſes berühmten Dynaſtengeſchlechts, Alt-Toggenburg bei Wil, und alle anderen Burgen und feſten Plätze, die ſie im Laufe ihrer vierhundertjährigen Herrſchaft über das Land gebaut haben. Nur die Geſchichte ihrer Taten, die vielen Sagen und Legenden haben ſich erhalten, und während der langen Winterabende, wenn die Bauernfamilien in ihren ſchmucken hölzernen Häuſern beim Ofen ſitzen, mögen vielleicht die Großväter den Enkelkindern erzählen, was ſie ihrerſeits als Kinder von ihren Vorfahren gehört haben. Legende mag es ſein, daß Graf Diethelm, nachdem er auf Anſtiften ſeiner Gattin ſeinen eigenen Bruder Friedrich in der Burg Rengerswyl ermorden ließ, nach Süden floh, um Neu-Toggenburg zu erbauen. Legende iſt wohl auch die Herkunft des Namens Toggenburg von dem altdeutſchen Mannesnamen Tochin, oder von Tocco. Ob er nicht auf Dogge zurückzuführen iſt? In dem intereſſanten hiſtoriſchen Muſeum von Lichtenſteig, das jenſeits des Berges von Neu-Toggenburg im Thurtale liegt, ſind noch verſchiedene alte Banner mit der Dogge als Wappenbild zu ſehen. Donat von Toggenburg, der 1386 in der Schlacht von Sempach an der Seite Herzog Albrechts von Öſterreich kämpfte, führte ein Doggenbanner, und um ein ſolches wogte auch zwei Jahre ſpäter bei Näfels der Kampf zwiſchen dem Volk von Glarus und den Öſterreichern, die Donat von Toggenburg führte. Die Glarner ſchlugen ihre Gegner, entriſſen dem Ritter das Banner und erkämpften ſich die Unabhängigkeit. Nicht ſo gut erging es den Appenzellern, die ſich vierzig Jahre ſpäter, 1428, gegen die Toggenburgſche Herrſchaft auflehnten. Eben bei dem vorgenannten, von der neuen Bahn berührten Peterzell ſtellte ſich ihnen Friedrich IV., der letzte Graf von Toggenburg, entgegen und ſchlug ſie aufs Haupt. Im Laufe der Jahrhunderte hatten die Toggenburger Dynaſten, die urkundlich als Ritter zuerſt im Jahre 1044, als Grafen im Jahre 1165 erwähnt wurden, eine Unmenge Fehden mit ſchwäbiſchen und ſchweizeriſchen Geſchlechtern auszufechten, mit den Hohenlohe, Werdenberg, Montfort, ſelbſt mit den Kyburger Grafen, Ahnen des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes. Der letzte Toggenburger ſtarb im Jahre 1436. Dreißig Jahre ſpäter fiel die Grafſchaft, die gegen 700 qkm umfaßte, an die mächtige Benediktinerabtei von St. Gallen, und gerade vor einem Jahrhundert, bei der Aufhebung derſelben, an den gleichnamigen Kanton.

Die Städte und Ortſchaften der Toggenburger Lande, von Jonſchwyl im Norden bis Wattwil im Süden, waren der Mehrzahl nach in ihren Anfängen ſchon vor dem Auftreten der Toggenburger vorhanden. Der heilige Gallus traf im Jahre 614 in dieſen damals alemanniſchen Gebieten ein, und die Äbte des von ihm gegründeten Kloſters taten mehr für die Gründung von Meierhöfen, Kirchen und Ortſchaften als ſpäter die weltlichen Herren. Honau und Bettenau werden ſchon im Jahre 750 urkundlich genannt, Schwarzenbach, das gewerbreiche Flawyl und Utzwyl im neunten Jahrhundert. Der heutige, auf luftiger Höhe oberhalb Peterzell gelegene Kurort Hemberg erſcheint ſchon 878, Wattwil 896. Dafür bauten die Toggenburger Grafen im zwölften Jahrhundert unter anderm die Ortſchaften Lütisburg und das reizende Lichtenſteig, das weſtlich von Brunnadern, jenſeits des erwähnten Neu-Toggenburger Berges, das Tal im Thur beherrſcht. Um die neue Bahn dorthin zu führen, mußte durch dieſen Berg aus hartem Nagelfluhfelſen ein 3½ km langer Tunnel geſprengt werden, einer der längſten der Schweiz. Tief unter der maleriſch gelegenen Kirche von Lichtenſteig donnert der Zug aus dem Toggenburger Berg hervor, überſetzt zwei ſteinerne Viadukte mit ſteinernen Bogen von 43 m Spannweite und hält auf der Station, die mit dem ausgehobenen Tunnelmaterial aufgeſchüttet wurde. Hier vereinigt ſich die Toggenburger Bahn mit jener Bahnſtrecke, die, von Wil dem Thurfluß aufwärts folgend, über Lütisburg und Dietfurt nach Lichtenſteig führt. Wenige Minuten ſpäter iſt das hübſche Wattwil erreicht, überhöht von den Ruinen der alten Burg Iberg, und 5 km weiter der Endpunkt der Toggenburger Bahn, das prächtige Ebnat-Kappel, ſchon im Gebiet von Ober-Toggenburg gelegen. Dort erfreute ſich ſchon vor der Erbauung der Bahn eine ganze Reihe von Luftkurorten guten Beſuchs: St. Johann, Rietbad, Neßlau, Stein, Starkenbach, Unterwaſſer und Wildhaus. Sie werden durch die Bahn noch bedeutend gewinnen, wenn ſie auch bei beſcheidenen Preiſen

LIEBIG'S
FLEISCH-
EXTRAKT

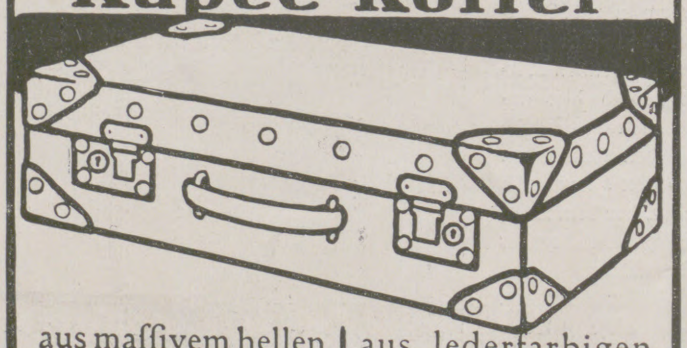
Fürſtliches Konservatorium in Sondershausen.
Dirigenten-, Gesang-, Orchester-, Klavierschule. Sämtliche Instrumente. Theorie. Orgel. Harfe. Literatur. Kunstgeschichte. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 28. Sept. und jederzeit. Prospekt kostenlos. Hofkapellmeister Prof. Corbach.

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Bridge
Bridgebuch.
Nach dem englischen Popular Bridge-Player von Cut Cavendish. Übersetzt und bearbeitet von Mrs. N. Bashford u. Graf v. Brockdorff. Preis M. 2.-. Das anerkannt beste Lehrbuch für Bridge.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Reingezüchtete
St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

ROSENHAIN'S
Kupee-Koffer



aus maſſivem hellen
Rindleder
leicht, elegant u. dauerhaft mit zwei Meſſing-Spring-Schlöſſern und maſſ. Rindleder-Ecken
Nr. 507. 55×36×18 cm M 37.50
„ 508. 60×38×18 „ „ 40.—
„ 509. 65×38×18 „ „ 42.50
„ 510. 70×40×18 „ „ 45.—

aus lederfarbigen
Vulkanfibre-Platten
äußerſt haltbar, extra leicht, breite Form mit aufgeſ. Ecken, Meſſing-Schlöſſern u. Stoffutter
Nr. 513. 60×39×16 cm M 10.50
„ 514. 65×40×16 „ „ 11.—
„ 515. 70×41×16 „ „ 11.75
„ 516. 75×42×16 „ „ 12.50

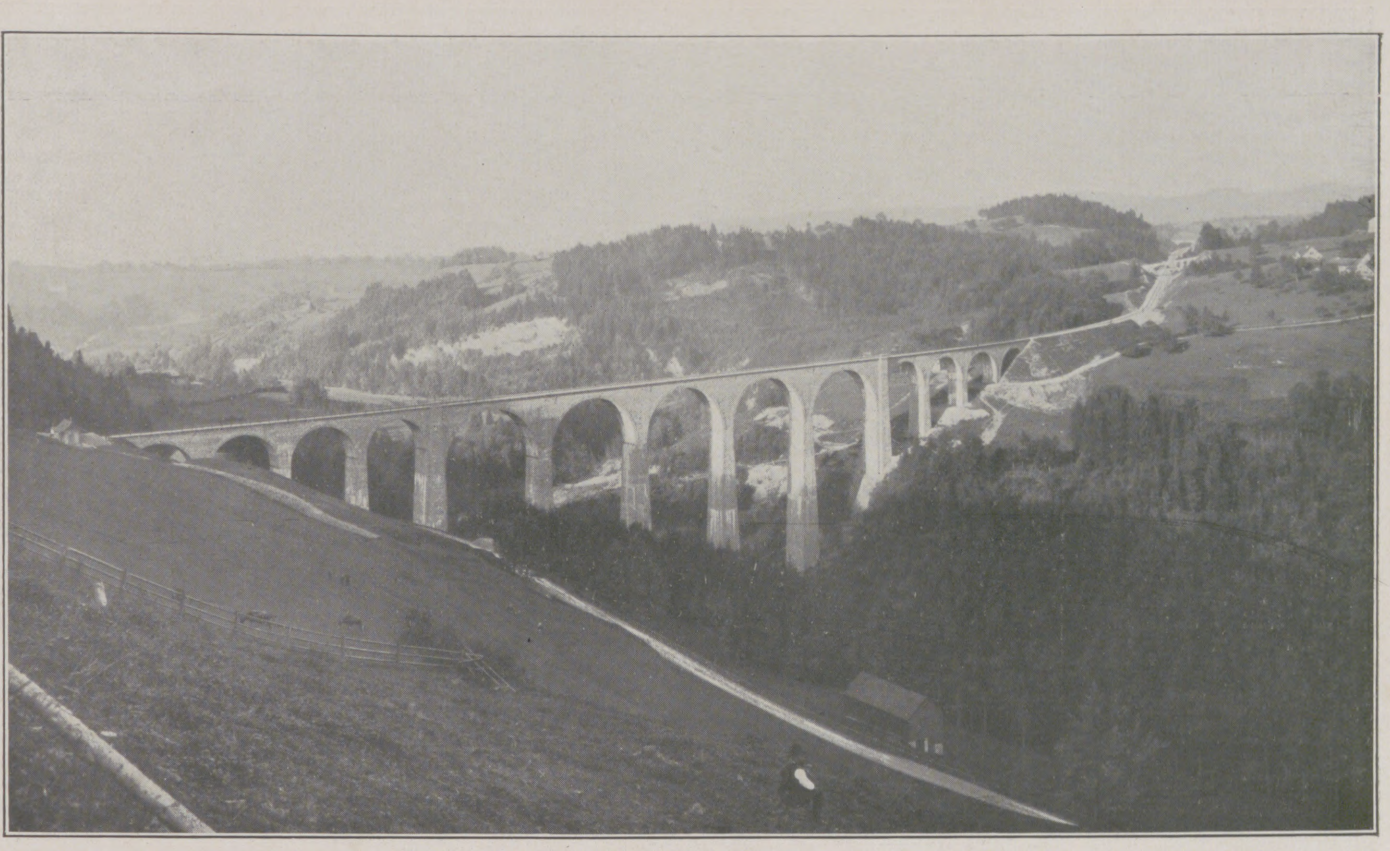
Einfach. Kupee-Koffer M 4,50 4,75 5,— 6,— 7,50 9,—
Illustrierte Preisliſte über Reiſeutenſilien koſtenlos.
Albert Rosenhain
BERLIN S.W. LEIPZIGER-STRASSE 72-74
(287 b)

nicht jene Bequemlichkeiten darbieten wie das oberhalb Rorſchach gelegene Oberwaid.

Von Wattwil zweigt eine neue Bahnſtrecke in ſüdlicher Richtung ab, und die Züge von Romanshorn-St. Gallen fahren über ſie direkt nach Rapperswyl und dem Züricher See weiter. Um ſie herzuſtellen, mußte der Rickenbachtunnel durch das Felsmaſſiv des gleichnamigen Paſſes gebohrt werden, der eine alte Verbindungsſtraße zwiſchen der mittleren und nordöſtlichen Schweiz bildet. Bei einer Länge von 8603 m iſt er der viertlängſte Tunnel der Schweiz, mit einem nach Süden gerichteten Gefäll von 100 m. Dementſprechend iſt auch die Fahrzeit aufwärts um fünf Minuten länger als abwärts in der Richtung des Züricher Sees.

Das Toggenburger Land iſt ſo voll landſchaftlicher Schönheiten, ſo voll von romantiſchem Reiz und hiſtoriſchen Erinnerungen, daß es weit dankbarer iſt, es mit dem Stab in der Hand zu durchwandern, als auf der Toggenburger Bahn zu durchfliegen. Zum Ausgangspunkt dieſer Wanderungen kann man irgendeinen Ort am Nordrande, am beſten Oberwaid bei St. Gallen, wählen, wo man gewiſſermaßen zwiſchen Bodenſee und Toggenburg im Sattel ſitzt. Die Preiſe auf der neuen Bahnſtrecke ſind höher als auf den übrigen Bahnen der Schweiz. Wohl wurden die gleichen Grundtaxen angenommen, aber bei der Feſtſetzung der Fahrpreiſe wurden viel längere Entfernungen eingeſtellt, als ſie in Wirklichkeit betragen. Die Entfernung zwiſchen Romanshorn und Wattwil iſt beiſpielsweiſe 54 km, der Reiſende muß aber für 66 km zahlen, für die Strecke von St. Gallen nach Wattwil 42 km ſtatt 32 km. Die hohen Herſtellungskoſten der Bahn haben dieſe Preiserhöhung erforderlich gemacht.

H—g.



Die neue Toggenburger Bahn: Weißenbach. Viadukt und Partie bei Degersheim.

Stechmücken und ihre Bekämpfung.

Von Profeſſor Dr. **Claus Schilling**, Berlin.

Das wird heuer ein böſes Mückenjahr werden! Während des milden Winters konnte ich in einem kleinen Tümpel in der Nähe von Berlin wiederholt lebende Mückenlarven finden. Dann ſetzte der Frühling gleich ſo milde und warm ein, daß ſich aus dieſen Larven in wenigen Tagen geſchlechtsreife Stechmücken entwickelt haben. Auch die im ausgewachſenen Zuſtand überwinternden Mücken hatten kaum unter der Kälte zu leiden. So ſind in dieſem Jahre die Bedingungen für eine ſchnelle und maſſenhafte Entwicklung dieſer Quälgeiſter beſonders günſtig geweſen.

Was iſt gegen die Mückenplage zu tun?

Seitdem im Jahre 1897 Ronald Roß zum erſtenmal den Beweis führen konnte, daß Stechmücken (Anopheles) die Malaria des Menſchen übertragen, und ſeitdem amerikaniſche Gelehrte feſtgeſtellt haben, daß das Gelbfieber ebenfalls durch eine Mücke (Stegomyia) verbreitet wird, haben die Ärzte dieſen blutſaugenden Inſekten große Aufmerkſamkeit gewidmet, und ſie ſind zu der Überzeugung gekommen, daß allein auf Grund genaueſter Kenntnis der Lebensgewohnheiten dieſer Inſekten eine wirkſame Bekämpfung möglich ſei. Auch bei uns, ſpeziell in der Norddeutſchen Tiefebene, iſt die Malaria noch keineswegs verſchwunden, und ſchon aus dieſem Grunde iſt die Bekämpfung der Stechmücken von praktiſch-hygieniſcher Bedeutung. Aber auch die an ſich harmloſen gewöhnlichen Stechmücken (Culex) können uns den Genuß eines ſchönen Sommerabends, ja der ganzen Ferienzeit aufs gründlichſte verbittern, und ſie bewirken ſo indirekt eine Schädigung unſerer Geſundheit. Für manche Orte, die als Sommerfriſchen oder Badeorte alle Ausſicht auf wirtſchaftliches Emporblühen hätten, iſt die Mückenplage ein peinliches Hindernis ihrer Entwicklung.

Jede Bekämpfung dieſer Schädlinge aber muß im Grunde auf einer genauen Kenntnis der Lebensgewohnheiten der Mücken aufgebaut werden.

Alle Culicinen legen ihre Eier ausſchließlich auf Waſſer ab, die Culex-Arten in Formen von kleinen Schiffchen, in denen mehrere hundert Eier zuſammengelegt ſind, die Anopheles-Arten in einzelnen Exemplaren, die ſich zu zierlichen Sternenmuſtern vereinigen. Sie ſchwimmen auf der Oberfläche des Waſſers. Aus dieſen etwa 1,5 mm langen, keulen- oder ſchiffchenförmigen Eiern ſchlüpfen bei günſtiger Witterung ſchon nach einer Woche winzige Larven aus. Mit eigentümlich zuckenden Bewegungen ſchnellen ſich dieſe kleinen Würmchen nach der Tiefe des Waſſers, oder ſie weiden an den Pilzraſen, welche ſich

Velma

SUCHARD's CHOCOLAT EXTRA-FONDANT

Knorr's Maccaroni werden nach einem der Firma Knorr durch zwei D. R. P. geschützten Verfahren in hygienisch ganz einwandfreier Weise hergestellt u. in 16-20 Stunden durch ständige Zuführung frischer Luft getrocknet.

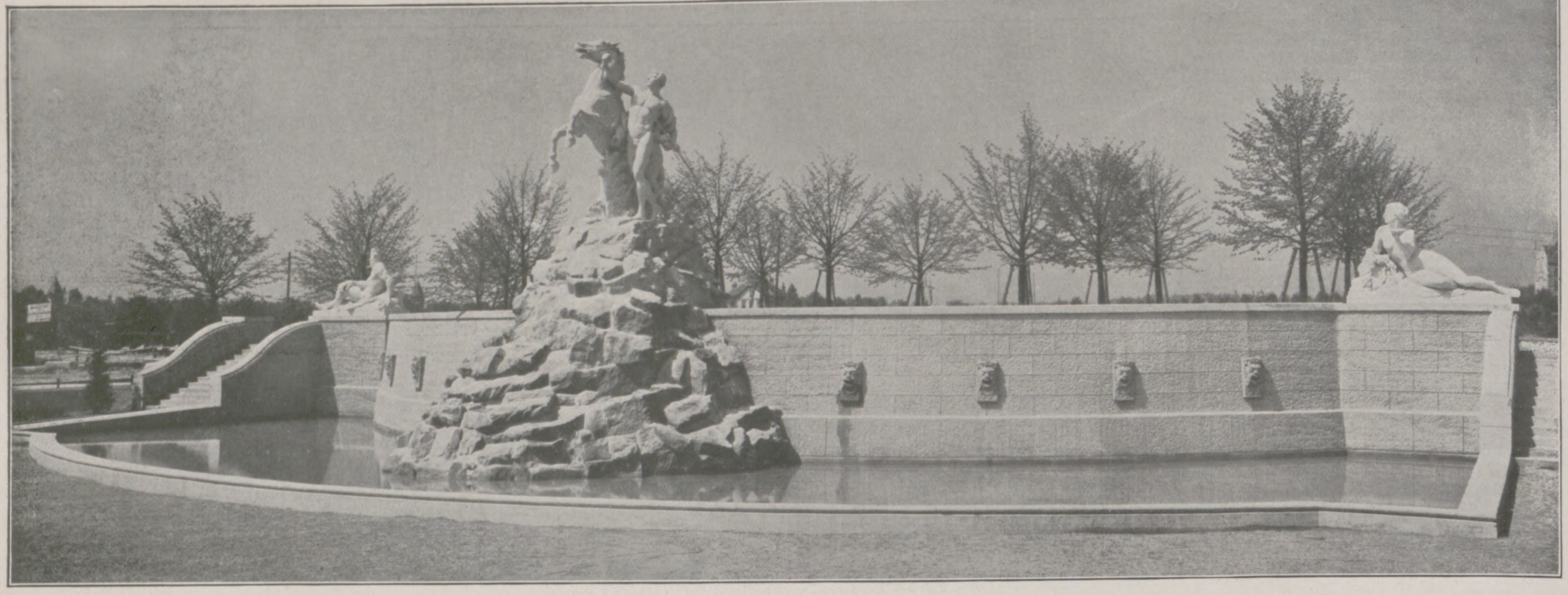
KNORR's
Hahn-Maccaroni
Marke u. Packung ges. gesch.
hergestellt nach D. R. P. № 118174 und 127094.

Die besonderen **Vorzüge** von **Knorr's Maccaroni** sind:

Peinlichste Sauberkeit in der Herstellung.
Keine Säuerung des Teiges durch tagelanges Trocknen.
Starkes Aufquellen beim Kochen. Daher:
Grösste Ergiebigkeit,
Appetitliches Aussehen,
Natürlicher, frischer Geschmack.

Beliebteste Marke:
Knorr's Hahn-Maccaroni.

Jedes Paket enthält einen Gutschein. — Verlangen Sie die **Prämienliste** von C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.



Eine neue Brunnenanlage auf dem Rüdesheimer Platz in Wilmersdorf bei Berlin.

Der Brunnen iſt ein Geſchenk des Kommerzienrats Haberland an die Stadt Wilmersdorf. Die Figuren ſind von Bildhauer Emil Cauer, Berlin, ausgeführt. Die Hauptfigur ſtellt einen ſein Pferd führenden „Siegfried“ dar, der rechts und links vom „Rhein“ und vom „Weinbau“ flankiert wird. Das Motiv iſt dem Namen des Platzes entſprechend gewählt.

an den Stengeln der Waſſerpflanzen, an treibenden Holzſtückchen uſw. entwickeln. In zwölf Tagen etwa hat die Larve eine Länge von 12 mm erreicht, ſie verwandelt ſich nun in eine Puppe, die ſich gewöhnlich dicht an der Oberfläche hält, aufgeſcheucht aber mit ſonderbar wippenden Bewegungen nach der Tiefe eilt. Nur wenige Tage genügen, um innerhalb der Puppe das geſchlechtsreife Inſekt zur Entwicklung zu bringen, das dann aus der Puppenhaut an die Oberfläche des Waſſers hervorkriecht. Schon nach einer halben Stunde ſind ſeine Flügel ſo feſt geworden, daß es den erſten Flug unternehmen kann. Nur die Weibchen ſaugen Blut, die Männchen nähren ſich von Pflanzenſäften und gehen gewöhnlich frühzeitig zugrunde. Nach mehreren Blutmahlzeiten, die es durch Einbohren des haarfeinen Stechrüſſels in die Haut entnimmt, iſt das Weibchen imſtande, wieder Eier abzulegen. Wenn aus einer Eiablage ſich nur immer zwanzig Weibchen voll entwickeln und im Jahre ſechs Generationen aufeinanderfolgen, ſo kann eine überwinternde Mücke die Stammutter von 64 Millionen Mücken werden. Wenn im Herbſt die kühlen Tage beginnen, ſo werden die Mücken träge und ſuchen ihre Winterquartiere auf, ſie verſtecken ſich in Reiſighaufen, im Mull des Waldes, vor allem aber ſuchen ſie Ställe, Scheuern, Keller, Gewächshäuſer und ähnliche Räume auf, wo ſie vor dem ſcharfen Froſt geſchützt ſind. Dort halten ſie ſich in einer Art Erſtarrung, doch können ſie auch im Winter ſtechen. Im Frühling ſchwärmen ſie dann aufs neue aus. Die Larven können, wie erwähnt, ebenfalls überwintern; nur wenn eine Eisſchicht das Waſſer völlig bedeckt, gehen ſie aus Mangel an Atemluft zugrunde.

In dieſen Beobachtungen der Lebensgewohnheiten der Mücke liegen nun bereits die Grundideen für die Bekämpfung eingeſchloſſen. In erſter Linie werden wir beſtrebt ſein, den Mücken ihre Brutplätze zu entziehen. Innerhalb dicht bebauten Terrains iſt es nicht ſchwer, eventuell vorhandene Brutplätze ausfindig zu machen. Wir werden dabei beſonders auf Regentonnen, Springbrunnen, kleine Zierteiche, kurz, auf jede Waſſerfläche achten. Jede noch ſo geringfügige Waſſeranſammlung iſt dieſen Mücken als Brutſtätte genehm; ſie legen ihre Eier in Konſervenbüchſen, alte Gießkannen, in verſtopfte Regenrinnen uſw. ab. Selbſt Senkgruben verſchmähen ſie nicht. Zu ihrer Bekämpfung wird man alſo ganz beſonders nach dieſen kleinſten Brutplätzen ſuchen und jede unnötige Waſſeranſammlung beſeitigen. Springbrunnen kann man unſchwer in Blumenboskette umwandeln, Regentonnen mit einem gutſchließenden Deckel verſehen, Topfſcherben uſw. werden vergraben. In zweiter Linie wenden wir uns dann gegen die Brut ſelbſt. Größere Teiche müſſen von Schilf und Riedgras freigehalten werden, da dieſes den Larven Schutz gewährt. Für kleinere Waſſeranſammlungen iſt das Übergießen mit Petroleum oder Saprol zweckmäßig. Die Petroleumſchicht muß ſo dicht und vollſtändig ſein, daß die Larven, die zum Atemholen an die Oberfläche kommen, dieſe nicht durchdringen können und erſticken. Allerdings hat dieſe Maßregel den Nachteil, daß die ſchillernde Ölſchicht häßlich ausſieht und etwa alle acht Tage erneuert werden muß. Noch wichtiger aber iſt es, daß ſie nicht bloß die Mückenlarven vernichtet, ſondern auch deren wirkſamſte Feinde. In allen nicht periodiſchen Gewäſſern ſiedeln ſich Schwimmkäfer, Waſſerſkorpione, Rückenſchwimmer,

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint
à Stück 50 Pfg.
Ueberall zu haben.

Meine Herren! sitzt sich das schön!
Ein Ermüden in langer Hockstellung ganz ausgeschlossen! Kaufen Sie sich die Körperunterstützungsvorrichtung **„Beneficium“** welche auch als hygienisches Klosett im Freien verwendbar ist. Ein Reisenecessaire, gleichfalls enthaltend Zigarrentasche, Behälter für Würfelspiritus, Koch- u. Bratapparat. Militärs, Jägern und Landwirten, im Manöver und auf der Jagd zu empfehlen. Preis Mk. 4.50, mit Bratpfanne Mk. 6.00 bei Voreinsendung.
Julius Ganske & Co., G. m. b. H.,
Zehlendorf J, (Wannseebahn), **Berlin W.,** Stahnsdorferstr. 4.
Auf der Jagd.
In der Sommerfrische.

Leder-Stühle
Special-Fabrik
Berliner Sitzmöbel-Industrie
G. m. b. H.
Berlin C.
Neue Promenade 1
Bhf. Börse, 1. u. 2. Etage. Eckhaus
Katalog S kostenlos.
(841)

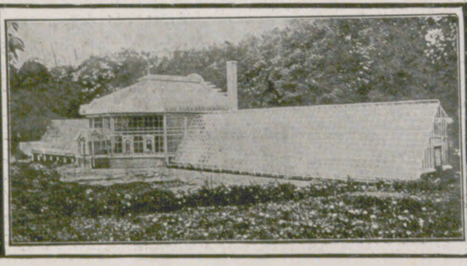
VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis!
Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Triëder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren
gegen Barzahlung od. Teilzahlung
Eugen Loeber, Dresden - N. 6.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von J. C. Lion und J. H. Wortmann. Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.


Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg 51 (Sachsen).
Renommierteste Spezialfabrik für modernen **Gewächshausbau,** (Palmenhäuser, Wintergärten.) Treibhäuser, Veranden etc. und **Heizungsanlagen** nach eigenem Reform-System.
Filialen: Berlin, Breslau, Hamburg, München, Wiesbaden.
Generalvertreter für Österreich-Ungarn und Balkan: Herr Albert Leidhold, Wien IX 1, Liechtensteinstraße 45a.
Broschüren kostenlos. — Prospekt und Anschlag, sowie Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Waſſerwanzen, Salamander und kleine Fiſche an, und alle dieſe ſind eifrige Larvenvertilger.

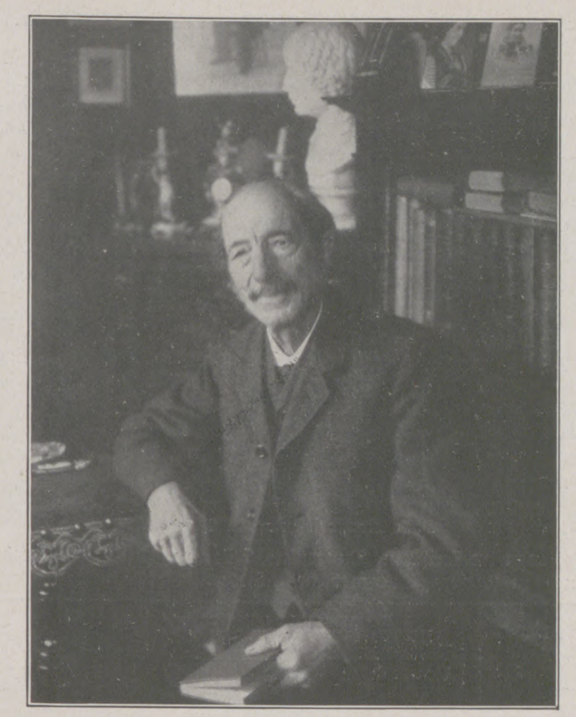
Eine der wichtigſten Maßregeln iſt es, dieſe Feinde der Mückenbrut zu ſchonen, ihre Vermehrung zu begünſtigen und ſie da, wo ſie noch nicht vorhanden ſind, einzuſetzen. Kaulquappen freſſen keine Mückenlarven, Goldfiſche nur dann, wenn man ihnen keine Nahrung gibt. Schlimme Feinde haben dieſe nützlichen Tiere in den „Naturforſchern“ unter ſechzehn Jahren, die zwecklos ihrem Sammeltrieb an dieſen armen Opfern frönen. Wer ein wenig Sinn für das Tierleben in unſeren heimiſchen Gewäſſern beſitzt, der wird die Pflege dieſer unſerer natürlichen Freunde ſich gern zur Aufgabe machen und ihrer nutzloſen Vertilgung entgegenarbeiten. In Gebieten, die reich an Tümpeln, Teichen und Gräben ſind, wird der Schutz dieſer larvenfreſſenden Tiere und ihr Einſetzen in die Gewäſſer von ganz beſonderer Wichtigkeit ſein.

Weit ausſichtsreicher noch als die Maßregeln gegen die Mückenbrut ſind diejenigen gegen die ausgewachſenen Mücken. Dazu bietet uns der Winter vortreffliche Gelegenheit. Unzählige Mücken haben wir während der kalten Jahreszeit in Ställen, Kellern uſw. beiſammen und können ihnen da mit Erfolg zu Leibe gehen. Das wirkſamſte und gleichzeitig am wenigſten läſtige Verfahren iſt das Ausräuchern ſolcher Räume mit reinem Inſektenpulver. Ich habe mehrere der von verſchiedenen Seiten angeprieſenen Miſchungen mit ſpaniſchem Pfeffer, Tabaksabfall u. ä. verſucht; keins dieſer Surrogate iſt wirkſamer, alle aber ſind läſtig durch ihren penetranten Geruch, auch ſind ſie im Gebrauch nicht weſentlich billiger.

Will man z. B. einen Kellerraum ausräuchern, ſo ſchätzt man ſeine Größe ab. Für einen Raum von 4 × 4 × 4 m genügen 100 g Inſektenpulver (6 bis 7 Eßlöffel). Man überzeuge ſich, daß die Fenſter gut ſchließen, daß der Rauch nicht durch Luftſchächte und Kamine abziehen kann, verklebe etwaige Ritzen mit Papierſtreifen. Dann häuft man das Inſektenpulver auf einem Stück Blech oder einer Schaufel auf und legt ein brennendes Zündholz darauf. Das Pulver beginnt leiſe zu glimmen, nicht zu brennen. Am beſten ſetzt man die Räucherung abends an und läßt den Rauch während der Nacht im Raume ſtehen, morgens lüftet man. Gewöhnlich ſuchen die Mücken das Fenſter auf und liegen dann tot oder ſchwer betäubt auf dem Fenſterbrett und am Boden; man kehrt ſie zuſammen und verbrennt ſie. Dieſe Maßregel allein hat z. B. in der Villenkolonie Weſtend bei Berlin eine deutliche Abnahme der Mückenplage herbeigeführt. Da, wo keine Feuersgefahr beſteht und nur wenige Mücken vorhanden ſind, iſt das Abſengen der Tiere mit einer Lötlampe recht zweckmäßig.

In vielen Fällen werden dieſe Maßnahmen genügen, um wenigſtens eine Verminderung der Quälgeiſter zu erzielen. Für waſſereiche Gebiete, z. B. die Rheinebene, müſſen umfaſſendere Maßregeln erwogen werden, deren Beſprechung den Rahmen dieſes Artikels überſchreiten würde. Nur noch einige praktiſche Winke auf Grund mehrjähriger Erfahrung.

Es iſt verkehrt, ſich auf die private Tätigkeit jedes einzelnen Grundſtücksbeſitzers zu verlaſſen; wenn etwas erreicht werden ſoll, ſo muß ſich ein Grundbeſitzerverein, am beſten aber die Kommune der Sache annehmen. Die Bekämpfungsmaßregeln müſſen obligatoriſch gemacht und von eigens damit betrauten zuverläſſigen Perſonen ausgeführt werden. Ein Sachverſtändiger muß ihre Leitung übernehmen. Dieſem wird eine wirkſame Organiſation anfänglich ziemlich viel Zeit koſten, bis die Unterorgane hinreichend eingearbeitet und die Grundſtücksbeſitzer durch tatſächliche Erfolge für die Bekämpfung gewonnen ſind. Ferner müſſen dem Leiter der Aktion genügende Geldmittel zur Verfügung geſtellt werden. Mit kleinlichen Mitteln anzufangen, hat keinen Sinn, es iſt hinausgeworfenes Geld, denn wenn hier noch ſo energiſch gegen die Mücken vorgegangen wird, bei den Nachbarn aber nichts geſchieht, ſo wird alle Arbeit wirkungslos bleiben. Auch die Herabminderung der Mückenplage auf ein erträgliches Maß — daß alle Mücken ausgerottet werden ſollen, wird wohl kein Verſtändiger verlangen — iſt alſo eine Frage der Organiſation, der Perſönlichkeiten und des Geldbeutels.



Julius Rodenberg.
Zu ſeinem 80. Geburtstag am 26. Juni.

Julius Rodenberg.

Zu den intereſſanteſten Erſcheinungen des neueren literariſchen Deutſchlands gehört Julius Rodenberg, der am 26. Juni ſein achtzigſtes Lebensjahr vollendet. Von jeher war Rodenbergs Sinnen und Streben auf das Wahre, Schöne, Gute gerichtet, und wenn ſeine Werke den tiefen Eindruck ausüben, wie ſie es tun, ſo bewirkt dies vor allem die liebenswerte Perſönlichkeit des Dichters, die aus ihnen ſpricht, in ihnen ſich gleichſam widerſpiegelt.

In dem heſſiſchen Städtchen Rodenberg, in friedlicher Wald- und Bergeinſamkeit gelegen, wurde Rodenberg 1831 als der Sohn eines angeſehenen Kaufmanns geboren, ſtudierte ſeit 1851 die Rechte und erwarb ſich mit Auszeichnung den juriſtiſchen Doktorgrad. Als es dann aber galt, ſich einen Lebensweg zu wählen, da trieb es ihn, in dem ſchon von Jugend auf der Dichter geſteckt, mit innerer Gewalt ins literariſche Leben. Eine epiſche Dichtung „Dornröschen“ hatte ihn literariſch bereits vorteilhaft bekannt gemacht, und ſeine dichteriſchen Neigungen waren noch dadurch verſtärkt worden, daß er in Berlin mit geiſtreichen Perſönlichkeiten des Varnhagenſchen Kreiſes in Berührung kam.

Nun ſich ſein Lebensziel endgültig entſchieden, zog es ihn mächtig in die Ferne hinaus. Ein langjähriges Wanderleben hebt an: zuerſt ein längerer Aufenthalt in Paris, dann durchſtreifte er das britiſche Inſelreich, lebte auf den Normanniſchen Inſeln, den Eilanden Frieslands, an den maleriſchen Seen der Schweiz und der bella Italia. Seine Erlebniſſe und Eindrücke teilte Rodenberg in einer Reihe von Skizzen und Studien mit, die ſein liebenswürdiges Naturell und ſeine ſcharfe Beobachtungsgabe aufs beſte bekunden.

Namentlich nach England zog es den Dichter auch ſpäter immer wieder hin. Dort entſtand ſeine köſtliche Dichtung „Die Myrte von Killarney“, von dorther holte er ſich auch den Stoff zu ſeinen bedeutſamen Romanwerken „Die Straßenſängerin von London“, „Die neue Sündflut“ und „Von Gottes Gnaden“.

Anfang der ſechziger Jahre nahm Rodenberg dauernd in Berlin Aufenthalt, wo er neben reicher dichteriſcher auch eine angeſtrengte ſchriftſtelleriſche und redaktionelle Wirkſamkeit entfaltete. Im Jahre 1874 gründete er die vornehm gehaltene Monatsſchrift „Deutſche Rundſchau“, deren Herausgeber er auch heute noch iſt. Literariſch trat er mit ſeinen vortrefflichen „Bildern aus dem Berliner Leben“ hervor, auf Berliner Boden ſpielen der Roman „Die Grandidiers“ ſowie die humoriſtiſchen Erzählungen „Herrn Schellbogens Abenteuer“ und „Kloſtermanns Grundſtück“.

Daß neben alledem Rodenbergs Lyrik nicht zu kurz gekommen iſt, zeigen ſeine „Lieder und Gedichte“, die, was Formſchönheit und gedankliche Vertiefung betrifft, ihresgleichen ſuchen.

Julius Rodenberg tritt nunmehr ins patriarchaliſche Alter ein, aber ſein Geiſt iſt noch biegſam, lebhaft und friſch. Ein herzliches „Ad multos annos!“ dem vortrefflichen Dichter und ausgezeichneten Menſchen. J. Feuder.

Ende des redaktionellen Teils.

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10 Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen mit Glastüren staubdicht verschlossen sind die zweckmässigsten Schränke für jede Anzahl Bücher. Nie zu gross u. nie zu klein.
Weitere Aufschlüsse gibt mein Preisbuch Nr. 377 kostenlos u. portofrei.
Heinrich Zeiss Frankfurt a. Main :: Kaiserstrasse 36 ::
Großherzogl. und Herzogl. Hoflieferant.

Verbrennungskraftmaschinen und Generatoren
von Dr.-Ing. **F. Spielmann.** Mit 169 zum Teil ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 6 Mark. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.**

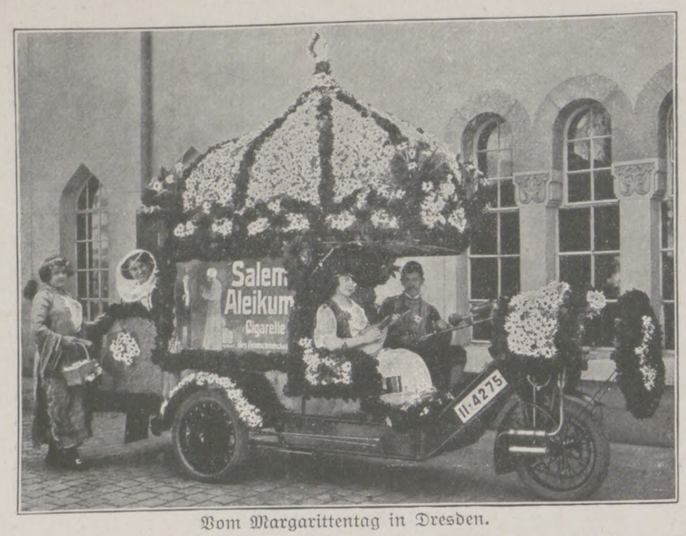
Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Der beste Begleiter für die Reise ist eine
Ica-Camera
Ica A.-G. Dresden-A. · Ill. Hauptkatalog No. 34 kostenfrei.
Grösstes und ältestes Camerawerk Europas ··· 3 Millionen Aktienkapital ··· ca. 1000 Arbeiter.

Allgemeine Notizen.

Münchener Sezeſſion. Die Sezeſſionsgalerie, welche den Beſuchern der Internationalen Kunſtausſtellung der Sezeſſion am Königsplatz täglich von 9—6 Uhr in den oberen Räumen des Ausſtellungsgebäudes zugänglich iſt, wurde durch den Ankauf von vier Werken aus dem Nachlaß Fritz von Uhde's bereichert. Die Sezeſſion beſitzt nun in ihrer Galerie ſieben Werke ihres verſtorbenen Präſidenten.

Vom Margarittentag in Dresden. Eins der reizvollſten Gefährte der ganzen Veranſtaltung war der in einen Baldachin verwandelte Transportwagen der Firma Orientaliſche Tabak- und Zigarettenfabrik „Yenidze", Inh. Hugo Zietz, Dresden. (Siehe nebenſtehende Abbildung.) Drei Berufskünſtlerinnen hatten in liebenswürdiger Weiſe den Verkauf von Margaritten übernommen.



Vom Margarittentag in Dresden.

Volksſchauſpiele in Baden 1911. Mit großem Erfolg wurden im vergangenen Jahr in Baden an zwei Orten, auf der Veſte Dilsberg bei Heidelberg und in Oetigheim Volksſchauſpiele veranſtaltet, die weit über die Grenzen des Landes Beachtung und Anerkennung fanden. Die urſprünglich primitiven Anlagen und Einrichtungen der Naturbühnen wurden inzwiſchen durchgreifend erweitert und verbeſſert. Auf der von drei Seiten vom Neckar umfloſſenen maleriſchen Burgruine Dilsberg finden nunmehr auch in dieſem Sommer des öfteren Vorſtellungen ſtatt, wobei größtenteils die ſchickſalsreiche Vergangenheit der Burgen und Schlöſſer des ſchönen Neckartales als Stoff verwendet wird. Einen außergewöhnlichen Erfolg hatten insbeſondere die Tellſpiele in Oetigheim. Die Beſucherzahl erreichte im erſten Spieljahr bereits die beträchtliche Höhe von 40000 Perſonen. — Ausführliche illuſtrierte Druckſachen und Programme über die Volksſchauſpiele in Baden ſind von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Großherzoglichen Badiſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, koſtenlos zu erhalten.

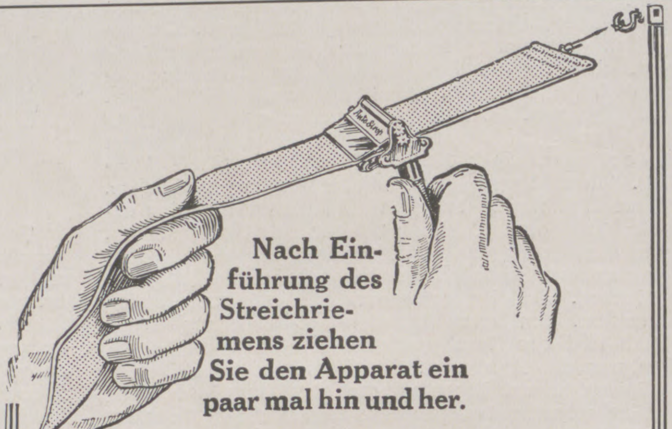
Ferienſonderzüge nach München und dem Bayeriſchen Hochland. Wie in den Vorjahren wird auch heuer eine große Zahl von Ferienſonderzügen von Norddeutſchland nach München und dem Bayeriſchen Hochland abgefertigt werden, und zwar: Von Berlin am 6., 7., 8., 9. und 15. Juli und 14. Auguſt, von Bremen am 15. Juli und 14. Auguſt, von Chemnitz am 5. Juli (bei Bedarf), ferner am 14. und 15. Juli ſowie am 14. Auguſt, von Köln a. Rh. am 10. Auguſt, von Dortmund am 10. Auguſt, von Dresden am 14. und 15. Juli ſowie am 14. Auguſt, von Düſſeldorf am 10. Auguſt, von Frankfurt a. M. am 10. Auguſt (bei Bedarf), von Glauchau am 14. Juli (bei Bedarf), von Görlitz am 5. Juli, von Hagen am 10. Auguſt, von Halle a. S. (bei Bedarf) am 8. und 15. Juli, von

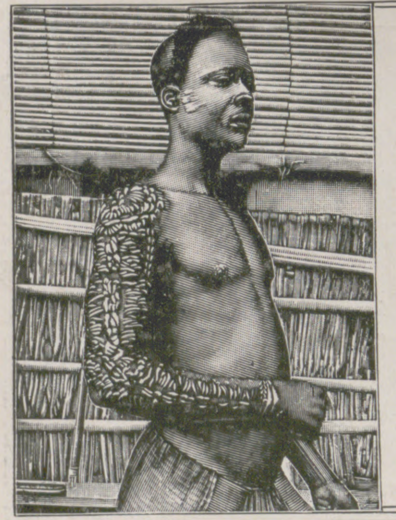
Wiener Corsets
geniessen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein
Günsberger-Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinr. Günsberger & Sohn, Wien I, Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegründet 1874.
Inhaber u. seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger, K. u. k. Hoflieferant,
K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger.

Schutz-Marke.
Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung
als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.


Nach Einführung des Streichriemens ziehen Sie den Apparat ein paar mal hin und her.
Nur eine auf diese Weise gut abgezogene Klinge ermöglicht ein glattes sammetweiches Rasieren, und Sie sparen dabei die fortwährenden Kosten neuer Klingen.
Mit geschlossenen Augen sind Sie in der Lage, den AutoStrop abzuziehen.—Kein Zusammenschrauben oder Auseinandernehmen des Apparates. In 12 Sekunden können Sie den AutoStrop abziehen und in gleich kurzer Zeit reinigen.
AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT
AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. feinster Stahlklingen, ein Rossleder Streichriemen in hübschem Leder Etui. Preis complett 20 mk.
AutoStrop Touristen-Garnitur, AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. Klingen, ein Rossleder Streichriemen, eine versilberte Rasierseifen-Tube, eine Stange Rasierseife, enthaltend eine versilberte Tube, einen Schweinsborsten Rasier-Pinsel enthaltend. Complett in feinem schwarzen Leder-Etui. 27 mk.
Zu haben in allen besseren Geschäften.
General Depositär: Paul W. Ornstein, Hamburg, Hohe Bleichen, 20.
General Agenten für Oesterreich-Ungarn Parfümerie M. E. Mayer, Wien 1. Graben 17.
(1063)


16 seitige „Agfa"-Prospekte 1911
mit Negertitel
(illustriert auf Kunstdruckpapier) über
„Agfa"-Photoartikel
gratis durch Photohändler.
(781d)

Vorratskocher
Rex

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Herz-Stiefel

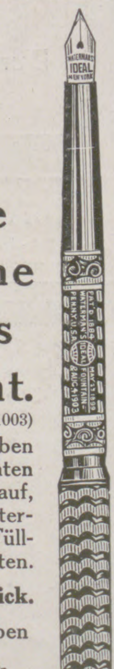
mit dem Herz auf der Sohle
(133)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Waterman's Ideal Fountain Pen

Das ist die Feder, welche ein leichtes Schreiben ermöglicht.
(1003)
Auf Waterman's Ideal Fountain Pen können Sie sich in jeder Beziehung verlasssen. Sobald Sie schreiben wollen, wird die Feder gebrauchsfähig sein u. leicht schreiben, so leicht, daß das Schreiben zum Vergnügen wird. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Sie wirklich eine Waterman Ideal, die beste Füllfeder der Welt, erhalten.
In allen Spitzen und Härten. Garantie für jedes Stück.
Von 12 M. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.


Abt. 1. Uhren / Juwelen / Gold- u. Silberwaren / Tafel-Geräte
Abt. 2. Photogr. Apparate / Reiſe- u. Theatergläſer / Plattenkoffer / Lederwaren / Barometer / Thermometer / Reißzeuge
Abt. 3. Beleuchtungskörper aller Art / Sprechmaſchinen / Muſikinſtrumente / Zimmerſchmuck / Haushaltungsmaſchinen /
Erleichterte Zahlungsweiſe
Preisbücher koſtenfrei (Abt. angeben!)
Grau & Co. Leipzig 212

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Hamburg am 1. und 12. Juli ſowie 14. Auguſt, von Hannover am 1. Juli und am 15. Juli (bei Bedarf), von Herne am 10. Auguſt, von Kattowitz am 4. Juli, von Königsberg i. Pr. am 4. Juli, von Leipzig am 8., 14. und 15. Juli ſowie am 14. Auguſt, von Magdeburg am 8. und 15. Juli ſowie am 14. Auguſt, von Reichenbach i. Vogtl. (bei Bedarf) am 15. Juli und 14. Auguſt. — Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligſt koſtenlos die Amtliche Auskunftsſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Nordſeebad Büſum. Die Ferienſonderzüge, die zu Beginn der Schulferien verkehren, erleichtern und verbilligen die Badereiſe ganz bedeutend. Ab Berlin ſind am 8., 15. Juli und 15. Auguſt Ferienſonderzüge nach Hamburg vorgeſehen, und zwar mit zweimonatiger Rückfahrtdauer. In Hamburg werden gegen Vorzeigung der Sonderzug-Rückfahrkarten Anſchluß-Sonderrückfahrkarten nach Büſum für à 6.80 ℳ mit gleicher Zeitdauer verabfolgt. Dieſelbe Erleichterung und Verbilligung wird auf den übrigen deutſchen Eiſenbahnen in den Ferienſonderzügen zu Beginn der Schulferien gewährt.

Das Teutoburgerwald Sanatorium in der Syker Schweiz, 30 Minuten von Bielefeld (Weſtfalen), eignet ſich vorzugsweiſe Kranken und Erholungsbedürftigen einen wirklich angenehmen Sommeraufenthalt zu bieten. Auch die erzielten guten Herbſt-, Obſt- und Nachkuren nach Brunnen- und Seebadekuren ſollen bei dieſer Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben für diejenigen, deren Beruf eine Kur in den Sommermonaten nicht zuläßt. Die geſamte phyſikaliſch-diätetiſche Therapie, elektriſche Licht-, Wechſelſtrom- und Kohlenſäurebäder, Beſtrahlungen uſw. kommen zur Anwendung. Die Anlagen für Luft- und Sonnenbäder ſind muſtergültig, die Diät wird nach Dr. Lahmanns Anſchauungen durchgeführt. Es bietet ſich hier eine wunderbar reine, ſtärkende und anregende Höhenluft ſowie eine prächtige Rundſicht auf die Höhen des Teutoburger Waldes, des Weſergebirges und der v. Bodelſchwinghſchen Schöpfungen. Für Nervöſe, Verdauungs-, Stoffwechſel- und Frauenkrankheiten, ſowie für Überarbeitete iſt das Teutoburgerwald-Sanatorium eine Stätte zur Geneſung. Aber nicht allein dieſe Krankheiten kommen zur Behandlung, ſondern alle ſonſtigen chroniſchen Leiden, worüber der koſtenlos von der Direktion erhältliche Proſpekt erſchöpfende Auskunft gibt.

Bad Salzbrunn erfreut ſich in dieſer Saiſon eines überaus zahlreichen Beſuches, was als eine Folge der vielen Neuerungen und Verbeſſerungen, die in letzter Zeit getroffen worden ſind, angeſehen wird. Außer dem Oberbrunnen und der Kronenquelle wird nunmehr auch der Mühlbrunnen in einem eigenen Trinkpavillon zum Ausſchank gebracht. Ein Licht- und Luftbad öffnet in dieſer Saiſon ſeine Pforten. Das diesjährige Tennisturnier findet vom 30. Juni bis 2. Juli ſtatt. Die Salzbrunner Turniere erfreuen ſich ſeit Jahren großer Beliebtheit und einer überaus regen Beteiligung weit über die Grenzen der Heimatprovinz hinaus.

Bei Leberleiden, verbunden mit den heftigſten Schmerzen und Gelbſucht, iſt dem natürlichen Brunnen „Königl. Fachingen“ wegen ſeiner außerordentlich günſtigen Wirkung von maßgebender Seite das höchſte Lob ausgeſprochen worden.

Hunderte von Kindern ſterben in jedem Sommer an Brechdurchfällen. Hiergegen bietet eine rationelle Säuglingsernährung mit „Kufeke“ und Milch den beſten Schutz. „Kufeke“ macht die Milch leichter verdaulich und verhütet die Darmgärungen. Überhaupt macht „Kufeke“ mit ſeinem reichen Gehalt an Nährſtoffen den geſamten Organismus und damit auch den Magen und Darm widerſtandsfähiger gegen Krankheitskeime.

Urteil einer jungen Frau über Dr. Oetkers Pudding. „Schon früher, im Hauſe meiner Eltern, benutzten wir ſeit langer Zeit Ihre verſchiedenen Fabrikate, und jetzt in meinem eigenen Heim könnte ich dieſelben überhaupt nicht mehr entbehren. Von Ihrem Pudding-Pulver habe ich erſt ganz kürzlich Kenntnis erhalten, bin aber davon ſo entzückt, daß ich es jetzt ſtets den Speiſen, aus anderen Fabrikaten hergeſtellt, vorziehen werde uſw.“

Keine Sommerreise

unternimmt man ohne für alle Fälle 1 Flacon

„Ricglès-Minzengeist“

Alcool de Menthe de **Ricqlès**
mitzuführen.

Bei Kolik und Magenſchmerzen, nervöſer Aufregung, Ohnmachtsanfällen, Erkältungszuſtänden iſt **„Ricqlès“** ein geradezu ideales Hausmittel. Verdächtiges Trinkwaſſer wird durch „Ricqlès“ desinfiziert, bekömmlich und wohlſchmeckend.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut
D. R. P. Nr. 183551 – Wortmarke
nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**
Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!
Speziell in der **Kinderpraxis** bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche	M. 1.25
Arsen-Blutan	1 Flasche	M. 1.25
Brom-Blutan	1 Flasche	M. 1.50
China-Blutan	1 Flasche	M. 1.50
Diabetiker-Blutan	1 Flasche	M. 1.25
Jod-Blutan	1 Flasche	M. 1.50

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

(426)

E D H.
JOD-BLUTAN
BLUTAN

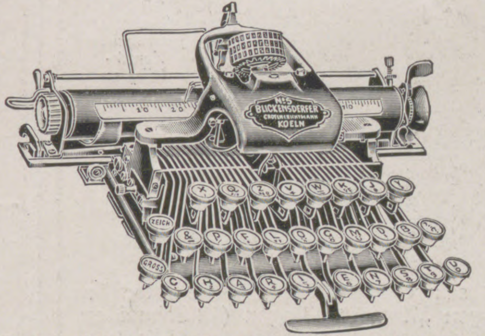
PHILODERMINE
Auxolin
Goldene Medaille Weltaussrellung Paris 1900.
Grand Prix St. Louis 1904.
ist das beliebteste aller Haarwasser.
Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.
Goldene Medaille Paris 1900
Grosser Preis St. Louis 1904.
AUXOLIN
PHILODERMINE
VEGETABILISCHES KOPF & HAARWASSER
Zur Reinigung und Stärkung des Haarbodens und Entfernung der Schuppen.
F. WOLFF & SOHN Hoflieferanten KARLSRUHE BADEN
F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Blickensderfer-Aluminium

Eleganteste und leichteste Schreibmaschine für Reise und Privatgebrauch.

Bewährtes System
mit unverwüstlichem
Mechanismus,
sichtbarer Schrift
und vielen
Sondervorzügen.
Gewicht nur 2¹/₃ kg.



No 5 BLICKENSDERFER GROYEN & RICHTMANN KOELN
ZEICH
GROSS

Preis:
mit **zwei** Schriftarten
inkl. eleg. Verschlußkasten aus poliertem
Eichenholz
oder Leder
225 bezw. 250 Mk.

Mehr als 100 verschiedene Schriften und Sprachen!

Verlangen Sie bitte unseren ill. Prospekt **A** mit interessanten Berichten berühmter Forschungsreisender über die erstaunliche Stabilität der Blickensderfer in allen Weltgegenden, bei jedem Klima und jeder Behandlungsweise. (1075)

Schwerere Modelle 185—260 Mk. lt. Hauptkatalog.

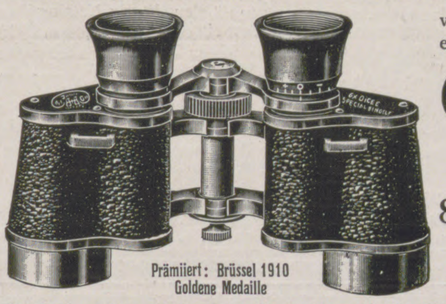
Köln
Mauritiussteinweg 84 ◆ **Groyen & Richtmann** ◆ Filiale: **Berlin,**
Leipziger Straße 112

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Prismen-Feldstecher



von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke

OIGEE

(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog **J.** portofrei direkt

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, **Berlin-Schöneberg**
London · Paris · New York · Wien · Moskau.

Bibliothek „Sport und Spiel“

16 Bände, dauerhaft in Leinwand gebunden. — Bei Abnahme der gesamten Bibliothek wird dieselbe für 40 Mark (Einzelpreis der 16 Bände 49 Mark 50 Pfg.) abgegeben.

Ausführliche Prospekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Bibliothek „Sport und Spiel“ stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49. (438)

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL **PURGEN** WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY. (379)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

Mit übernächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

Leipziger „Illuſtrirte Zeitung.“

Bezugsbedingungen am Kopfe der erſten Inſeratſeite jeder Nummer.

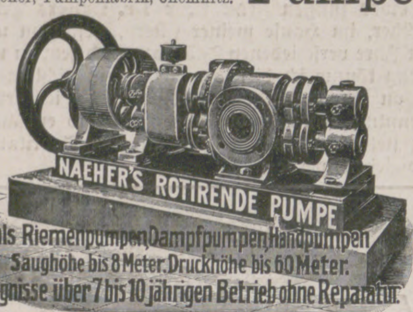
☞ Wir bitten, Beſtellungen auf das III. Quartal 1911 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. ☜

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ (J. J. Weber) **in Leipzig.**

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's
rotierende Pumpen
Naeher's
Dreiplungerpumpen
Naeher's
Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's
Centrifugalpumpen
Naeher's
Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

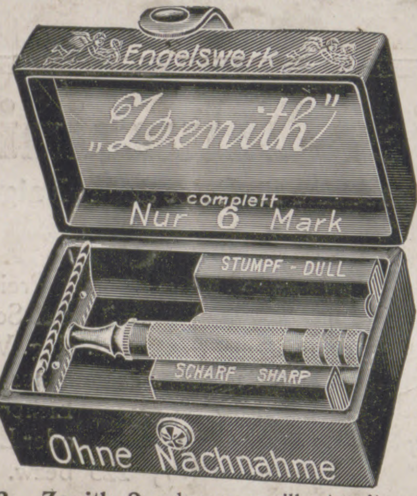
Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit
dieser Engels-Marke.

Eine gebogene Klinge hat praktisch ***absolut keinen Wert;*** *man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!*

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette“ Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith“-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette“ per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith“-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**

Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**

Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**

Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg, Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

Die Rayonnante

Neueste Eismaschine (Deutsches Patent).

Für Herrschaftshäuser auf dem Lande, erzeugt in 20 Minuten Eis in festen Blöcken, für Kühlzwecke aller Art, sowie Gefrorenes, auf einfache, sehr billige Art, vermittelst eines vollständig harmlosen Salzes. **Vor Nachahmungen wird gewarnt.** Prospekt franko.

J. E. Schaller, 1 rue François-Ponsard, **Paris.**

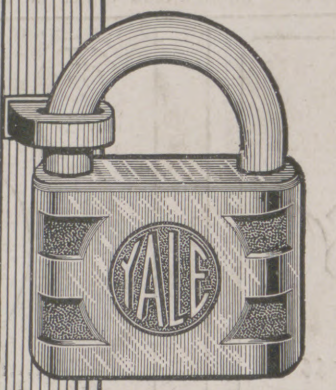
(1008)

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft - Ventilations - Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

(27)

YALE

Ein Yale Hangschloss auf Wache.

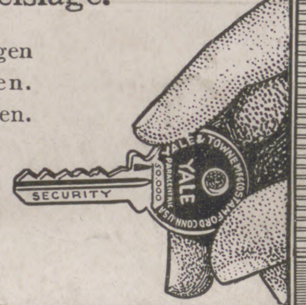


Wer Da?

DIE einzige Parole, welche es kennt ist sein eigner kleiner Schlüssel, nur den lässt es hinein.

Es giebt über 200 verschiedene Arten Yale Hangschlösser für jeden Zweck und in jeder Preislage.

Überall in einschlägigen Geschäften zu haben.
Schreiben Sie um Brochüren.



Yale & Towne, Ltd.

Hamburg 14. **Alter Wandrahm 15.**

Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Brennabor Kinderwagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

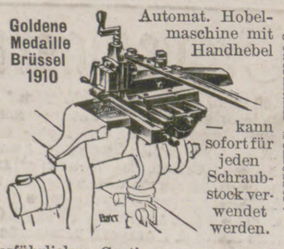
(683 b)

„La RAPIDE-LIME“

Feile und Meissel unnötig!

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Hand und Fuss.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abb. ℳ 2.50. J. J. Weber, Leipzig 26.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Prakt. Bibliothek für Gärtner u. Gartenfreunde

12 dauerhaft in Leinen gebundene Werke zum Geſamtpreiſe von **30 Mark** (Einzelpreis 37 Mark) durch jede Buchhandlung zu beziehen. Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe dieſer Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

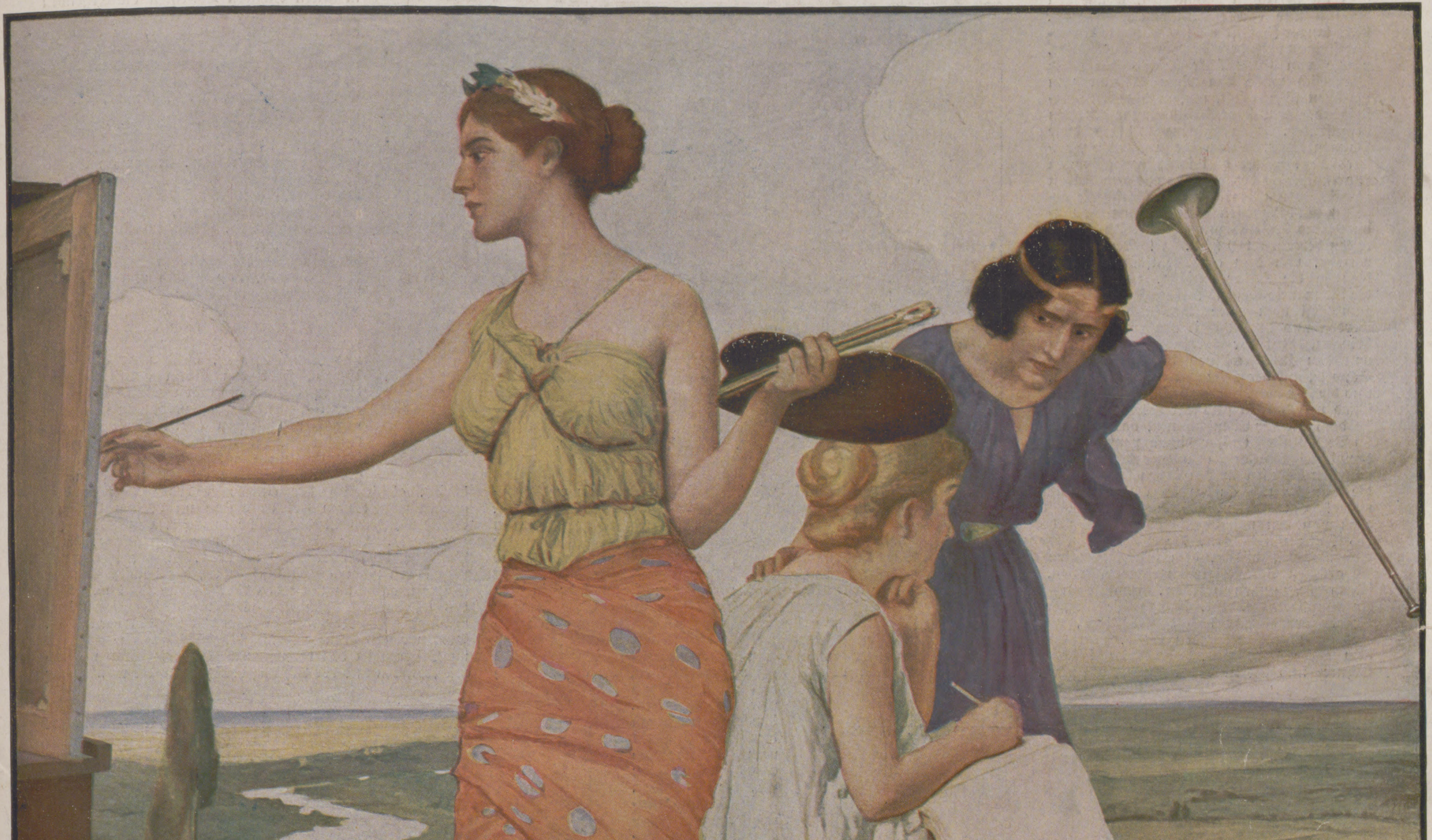
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3548. Hundertsechsunddreißigster Band. 29. Juni 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Schweizer Alpenpäſſe und ihr Verkehr.

Binnen kurzem wird die Schweiz zu den drei Schienenwegen, welche die Alpen überſteigen und ſich jenſeits derſelben an das italieniſche Eiſenbahnnetz anſchließen, noch eine vierte Bahn bekommen, die als Zufahrtslinie für die Simplonbahn den Lötſchbergpaß unterfährt. Dadurch wird die Nordſeite des mächtigſten Gebirgswalls von Europa mit ihrer Südſeite durch drei großartige Alpenbahnen verbunden, denen die Welt an Kühnheit der Ausführung nur ſehr wenige zur Seite ſtellen kann. Zu der erwähnten Simplonbahn im Weſten der ſchönen Schweiz kommen in der Mittelſchweiz die verkehrsreichſte, die Gotthardbahn, in der Oſtſchweiz aber die herrlichen Bahnlinien, welche den Albula- und den Berninapaß überfahren. Seit langer Zeit iſt noch eine vierte Alpenüberſteigung mit dem Dampfroß beabſichtigt, welche von Chur über Thuſis durch die ſchauerlich wilde Via-Mala-Schlucht zum Splügen führen ſoll, um, auch dieſen überſteigend, eine weitere Verbindung mit Italien herzuſtellen. Gewinnbringend ſind dieſe Bahnen kaum. Selbſt die großartige Gotthardbahn, welche dreiviertel des geſamten Warenverkehrs des Nordens mit dem Süden bewältigt, hat bisher keine Überſchüſſe gegeben, um die großen Subventionen Deutſchlands und Italiens zu verzinſen. Ihre Baukoſten betrugen 119 Mill. Fr.! Der Warenverkehr, von dem auf Deutſchland allein beinahe die Hälfte entfällt, würde durch die für manche Gebiete kürzere Splügenroute zum Teil vom Sankt Gotthard abgelenkt werden und der Schweiz nur wenig Nutzen bringen. Auf der Gotthardroute entfallen von den Zufahrtslinien 320 km auf die Schweiz, auf der Splügenroute nur 130 km, und die Frachteneinnahmen für dieſen Unterſchied von 190 km ſind ſehr bedeutend. Hat ſie doch für ihr Eiſenbahnnetz, das dichteſte im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl, eindreiviertel Milliarden ausgegeben! Auf manchen Strecken in den Alpen beliefen ſich die Baukoſten bis nahe an eine Million für das Kilometer! Im Weſten, Süden und Oſten iſt die Schweiz eben von den mächtigen Gebirgswällen der Alpen und des Jura umſchloſſen, die wohl ein Paradies für die Touriſtenwelt bilden, dem internationalen Verkehr aber die größten Schwierigkeiten entgegenſtellen. Sie mußten jedoch bezwungen werden, und ſchon in den zwei Jahrhunderten v. Chr. ſuchten die Römer, damals die Träger der Kultur und des Handels, von den tief in die Alpen einſchneidenden Seen, dem Comer See und dem Lago Maggiore, Übergänge über die mächtigen Schnee- und Eiswälle der Alpen zu finden. Die Päſſe, die ſie auf ihren Entdeckungsreiſen zuerſt eröffneten, der Septimer, Julier, Lukmanier und Große Sankt Bernhard, zeigen heute noch Denkſteine und andere Spuren aus ihrer Zeit. Auf dieſe Alpenpäſſe, die bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, ebenſo wie alle anderen, nur Saumwege waren, beſchränkte ſich der Verkehr zwiſchen Nord und Süd; über den Großen Sankt Bernhard ſtiegen im ſechſten Jahrhundert die Longobarden, zwei Jahrhunderte ſpäter ein Heer Karls des Großen. Heinrich IV. zog darüber im Jahre 1077 auf ſeiner Kanoſſafahrt und Berthold von Zähringen ein Jahrhundert darauf mit einem Heere Friedrich Barbaroſſas, der 1175 ſelbſt folgte.

Erſt die immer lebhafter werdenden Beziehungen mit Italien ließen auch die Bewohner am Nordfuß der Alpen neue Übergänge ſuchen, doch immer nur mit Rückſicht auf die Erleichterung des Waren- und Reiſeverkehrs. Touriſtenweſen gab es damals noch nicht; man ſah in den ſchneebedeckten Bergrieſen und den ſie umgebenden Gletſcherfeldern nur Verkehrshinderniſſe mit allen Schrecken und Gefahren, dachte aber kaum an ihre Schönheit und Majeſtät. Im fünfzehnten Jahrhundert trat der Sankt Gotthard in den Vordergrund, ſpäter folgten Splügen, Bernina und Sankt Bernhard. Napoleon I. war es, der für ſeinen berühmten Übergang über die Alpen die erſten Fahrſtraßen, jene des Bernhard und Simplon, bauen ließ. Einige Jahrzehnte ſpäter wurden von den Öſterreichern im Verein mit den Schweizern Sankt Gotthard, Splügen, Julier und Maloja fahrbar gemacht, doch den eigentlichen Wandel im Verkehr über die Alpen brachten Dampf und Elektrizität. Damit ſetzte auch das Touriſtenweſen ein. Während in früheren Zeiten jeder Paßgänger trachtete, ſo raſch wie möglich aus den unwirtlichen Eis- und Schneeregionen wieder herunterzukommen, wollten die neu erſtandenen Alpenſportler ſo lange wie möglich in ihnen verweilen. Man ſah nun erſt, welche Großartigkeit und Majeſtät dort oben auf den höchſten Gebirgsmaſſen des Kontinents zu bewundern iſt, mit jedem Jahre wurden neue Alpentäler, neue paradieſiſche Gebirgslandſchaften entdeckt, zur Unterbringung der von Jahr zu Jahr ſteigenden Touriſtenmenge Hotels gebaut, und die Reiſen in die Alpenwelt wurden ebenſo beliebt und volkstümlich wie jene an ihrem Fuß.

Die Julierſtraße, Julieralp und Paßhöhe.

So wurden auch die einſamen Saumpfade in den Alpen immer mehr begangen, und wenn heute ſo viele Päſſe innerhalb der Schweiz ſelbſt Straßen und regelmäßigen Poſtwagenverkehr aufzuweiſen haben, ſo iſt das in erſter Linie den nach Hunderttauſenden zählenden Scharen von Touriſten zuzuſchreiben, die allſommerlich das herrlichſte Land Europas aufſuchen. Unter ihnen nehmen die Deutſchen mit 31 vom Hundert weitaus die erſte Stelle ein, die Engländer, Franzoſen und Amerikaner zuſammengenommen übertreffend. Sie ſind es auch, die die Hochalpen beſonders in ihr Herz geſchloſſen haben. Beinahe die Hälfte aller zweitauſend Hotels der Schweiz liegt in und auf den Bergen in einer Meereshöhe von mehr als 700 m. Noch auf Höhen über 1800 m befinden ſich nicht weniger als hundertſechsundfünfzig Touriſtenhotels!

Um dieſen gewaltigen Alpenverkehr zu bewältigen, mußten die Päſſe ausgebaut werden; als das Oberengadin mit St. Moritz, Pontreſina uſw. in Aufſchwung kam, genügten die dort hinaufführenden Päſſe mit ihrem Wagenverkehr bei weitem nicht mehr. Es ſind dies der ſchöne Julier und der Albula vom Norden her, der Maloja und der Bernina vom Süden. So wurde denn die Albulabahn, eine der kühnſten und ſchönſten Bahnen Europas, gebaut, der im Jahre 1910 die Berninabahn folgte. Noch im Jahre vorher betrug die Zahl der Poſtwagenreiſenden allein über den Malojapaß 70000, über den Bernina 30000, den Julier 20000; dabei wird die Albulabahn mehr Reiſende gehabt haben als dieſe drei Päſſe zuſammengenommen. Seit der Eröffnung der Berninabahn dürfte dieſe den Verkehr noch weiter ſteigern. Dieſe Zahlen zeigen, welchen Einfluß das Touriſtenweſen auf die Entwicklung der Verkehrsmittel beſitzt. So werden auch die zwei größten Alpentäler Europas, das Rhone- und das Rheintal, durch kühne, über die Waſſerſcheide des Gotthardmaſſivs führende Straßen verbunden. Vom Rheintal beim ſchönen Diſentis ſteigt im Zickzack die Oberalpſtraße über den gleichnamigen Paß, um ſich am Kreuzungspunkt mit der Gotthardſtraße bei Andermatt an die Furkaſtraße anzuſchließen. Während man auf der Oberalpſtraße im Frühſommer durch weite Felder roter Alpenroſen einherfährt, breitet ſich über die Furka zuweilen noch im Hochſommer eine Decke von Schnee und Eis; in gewaltigen Maſſen kommt das Eis auch in unmittelbarer Nähe der Straße den Rhonegletſcher herab, ringsum ragen die Rieſen der Hochalpen auf, aber das iſt es gerade, was die Touriſten anzieht, denn Oberalp und Furka haben zuſammen während der Monate Juli und Auguſt gegen 50000 Poſtwagenreiſende zu verzeichnen. Der Verkehr in beiden Hochtälern jenſeits der Päſſe nimmt derart zu, daß eine Bahnlinie beinahe zur Notwendigkeit wurde. Eben widerhallen in der hehren Einſamkeit die Hammerſchläge der Arbeiter, die die Stahlſchienen an die Schwellen der neuen Bahnen anbringen; und während dort oben, auf dem Dach Europas, in hellen Scharen Touriſten die Gegenden zwiſchen Diſentis und Brieg bevölkern werden, liegen die alten Päſſe, die einſt die gepanzerten Scharen der Römer und Kreuzritter überſchritten, einſam und verlaſſen da — der herrliche Lukmanierpaß, der Via Mala gleich, der Septimer, Greina und Gries.

Die Schützenſtraße, Brückenruine in der Rofnaſchlucht.

Die Furkapoſt.

Die nächſtwichtige Gruppe von Schweizer Päſſen liegt im eigentlichen Schneegebirge des Berner Oberlands, in der an Schönheit unvergleichlichen Jungfraukette. Nördlich von ihr breiten ſich die ſchönſten Seen aus, der Vierwaldſtätter, der Thuner und der Brienzer See, ſchlängeln ſich aus den fruchtbaren, reich bevölkerten Gegenden der Mittelſchweiz die ſchönſten Täler zu den Alpen empor, und ſüdlich von ihr bildet das breite Rhonetal den einzigen Zugang zu dem Genfer See und dem Wallis. So mußten denn Päſſe auch über die Jungfraukette für den Verkehr zwiſchen Nord und Süd entſtehen, ſollte nicht der weite Umweg über den Sankt Gotthard oder das Waadtland gemacht werden. Aber ihre eigentliche Entwicklung verdanken ſie wieder nur den Touriſten der Schweiz wie des Auslandes, die dort Schöneres finden als irgendwo in den Kordilleren und Felſengebirgen, ſelbſt im Himalaja. Der gangbarſte, gleichzeitig der einzige fahrbare Paß in dem ganzen Gebiet vom Col de Pillon im Weſten bis zum Sankt Gotthard iſt der ſchöne Grimſel, von Meiringen zur Furka. Alle anderen ſind nur Saumpfade, deren Paßhöhe hoch über 2000 m liegt, ja der Ferdenpaß vom obern Rhone- zum Lötſchental, der höchſte Paß der Schweiz, erreicht unweit des Aletſchhorns 2834 m. Von den fahrbaren Päſſen iſt das von den Schweizern Umbrailpaß genannte Wormſer Joch mit 2760 m der höchſte. Dort, wo das Stilfſer Joch zwiſchen Worms und Trafoi im Ortlergebiet den Grenzpunkt der drei Staaten Öſterreich, Italien und der Schweiz berührt und die wunderbare Reihe der Criſtallogletſcher, überhöht vom Geiſterhorn, auf die Stilfſer Straße herabblickt, beginnt die Umbrailſtraße, um die Verbindung mit dem Unterengadin herzuſtellen. Der Ofenpaß iſt ihre weſtliche Fortſetzung, und es dürften nicht viele Jahre vergehen, bis Eiſenſchienen auch ihn in Feſſeln ſchlagen werden.

Reich an Alpenpäſſen iſt auch das Glarner Land und das Gebiet der Urkantone mit ihrem längſt von der Bahn durchzogenen Brünig. Überall dort, wo auf den Eiſenbahnkarten die eingezeichneten Linien abbrechen, iſt ihre Fortſetzung ſicher ein Paßweg. So führen zwiſchen Tödi und der Ringelſpitze zwei Päſſe, der Segnes und der Panix, ins Tal des Vorderrheins, dann, an der Nordſeite des Tödi vorbei, der fahrbare Klauſenpaß von Glarus durch das Lintal nach dem Vierwaldſtätter See. Sein Parallelpaß iſt der Pragel von Glarus nach Schwyz und Brunnen. Wohin man in den Alpen kommen mag, überall ſind Päſſe, die in den Sätteln zwiſchen den ſchneebedeckten, himmelragenden Höhen vorbei nach den jenſeitigen Tälern führen. Eines dieſer Päſſe, des Surenenpaſſes, hat auch Schiller im „Wilhelm Tell“ Erwähnung getan. Nur die Kette der Alpenmajeſtäten des Berner Oberlandes vom Doldenhorn bis zum öſtlichen Abſturz der Wetterhörner iſt bis jetzt noch jungfräulich geblieben.

H.-W.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

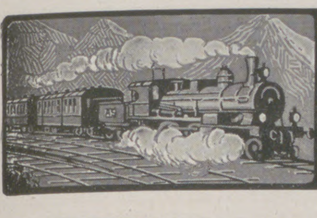
Copyright June 29th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3548. 136. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. 29. Juni 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.



BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Die Schweiz,
die schönste
Sommerfrische!

Auskunft und Prospekte kostenlos: Internationales öffentliches Verkehrsbureau. Abteilung Schweiz. Berlin W.8 Unter den Linden 14.

BERNER OBERLAND

Grossartigstes Zentrum f. Gebirgs-Szenerie, Gletscher, Wasserfälle, Seen, Alpenpässe. 75 Kurorte mit 400 Hotels für alle Börsen. 14 Bergbahnen. Reich ill. Führer: Oberländisches Verkehrsbureau. Interlaken. Metropole **INTERLAKEN** mit den wunderbar. Bergbahn-Exkursionen: Harder, Schynige-Platte, Grindelwald — Wengernalp — Eismeer (Jungfraubahn) — Wengen — Lauterbrunnen — Mürren. Thuner- und Brienzersee, Beatenbergbahn, Spiez-Kandertal, Niesenbahn, Spiez-Simmental (Erlenbach-Zweisimmen).

BRIENZ am See mit zahlreichen Höhenkurorten. Hauptsitz der Holzschnitzerei. Ausgangspunkt für Touren. Rudersport. Prospekte gratis.

KANDERSTEG 1200 m über Meer. Familienaufenthalt. Wald- u. Talpromenaden, Hochtouristik, 5 Klubhütten.

MEIRINGEN Brünigb.; Zentr. f. Hochgebirgstouren u. Alpenwand. Brünig-Scheidegg-Grimsel-Susten-Jochpass-Aaresschlucht. Prospekte b. Verkehrsverein.

WENGEN **Berner Oberland,** 1300 m ü. M. Station der elektrischen Wengernalpbahn. Bekannter Luftkurort u. Wintersportplatz am Fusse der Jungfrau. 30 Hotels. Illustr. Prospekt mit Hotelverzeichnis durch den Kurverein.

BERN die schweizer. Bundesstadt, charaktervolles Städtebild in wundervoller natürlich. Lage im Angesicht d. Schneeriesen d. Berner Oberlandes, f. d. Bern d. beste Ausgangspunkt ist. Schöne waldr. Umgebung. **Kursaal,** tägl. Konzert, **Gurtenkulm,** 861 m. Drahtseilbahn. Luftkurort I. Rgs. m. prächtig. Wald u. schönster Alpenaussicht.

Weissenstein Luftkurort bei Solothurn. 1300 m ü. M. Alpenpanorama. Post- u. Telegraph, elektr. Licht, 95 Bett. m. a. Komfort, Staubfr. Prosp.

GRAUBÜNDEN

RHÄTISCHE BAHN

ALBULABAHN **1823 m ü. M.,** durchfährt eine der malerischsten Gegenden der Welt. Voller Jahresbetrieb. Bequeme Aussichtswagen. Im Betrieb befinden sich 197 km. Im Bau die Linien Bevers-Schuls, 50 km u. Ilanz-Disentis, 30 km. — Direkte Billette u. Gepäckabfertig. nach u. von den wicht. Stationen Europas. Rundreisebillette u. Familienabonn.

BERNINABAHN Elektr. Schmalspurbahn von **St. Moritz** nach **Tirano** (Veltlin). Großartigste Hochgebirgsbahn. 2256 m üb. Meer. Komfortable Wagen. — Internationale Billette.

CHUR Endstation der Normalbahn. Ausgangspunkt für sämtliche Kurorte Graubündens.

DAVOS 1560 m ü. Meer SOMMERFRISCHE.

FLIMS u. **WALDHAUS FLIMS** 1150 m ü. M. Klimatischer Kur- u. Badeort. Ausgedehnte Waldungen. Konzerte. Réunions. Tennis. Verkehrsbureau.

BAD PASSUGG **= BEI CHUR =** 829 m ü. M. Weltberühmte Natron-Jod- u. Eisen-Säuerlinge für Trink- u. Bade-Kuren. Vorzügliche Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. Prospekte.

ROTHENBRUNNEN BAD- u. KURHAUS. Linie Chur-Engadin. — Berühmte Jodeisenquelle.

TENIGERBAD 1273 m ü. M. Gipsqu. Tannenw. Kur f. Atmungsorg.

ENGADIN

SILS-MARIA 1812 m ü. M. Bevorz. Luftkurort für läng. Aufenth. Ruh. idyll. Lage. Ausged. Spaziergänge. Prosp. durch den Kurverein.

St. MORITZ 1856 m ü. M. Berühmt. Luftkurort u. Badeort in herrl. Lage. Stärkste Eisenquellen Europas. Neueste mod. Badeeinrichtungen.

TARASP-SCHULS Klim. Kur- u. Badeort, analog Karlsbad. 1250 m ü. M. Alpenklima. Herrl. Lage. Große Waldg.

BEX-, LES BAINS GRYON VILLARS

ARVEYES CHESIERES LES PLANS

Solbäder und Luftkurorte der waadtländischen Alpen. — Verbunden durch eine **elektrische Bahn. Station Bex** (Simplonlinie). Illustr. Broschüre gratis auf Verlangen d. d. **Bureau d. B. G. V. Bahn** in **Bex.**

BRAUNWALD Kurort (1200—1500 m ü. M.) Höhenterrasse inmitten des Glarner Hochgebirges. Seilbahn von Linthal, unfern der Klausenstrasse, Hotelprospekte durchs Verkehrsbureau.

ENGELBERG klimatischer Höhenkurort. 1019 m ü. M. Reizendes Hochtal. Von Luzern per Dampfboot nach Stansstad und elektrische Bahn nach Engelberg.

FAULENSEEBAD am Thunersee. 800 m ü. Meere. Eisen-Quelle. Offen Mai-Oktober. Paradiesisch inmitten ausged. Waldparks geschützt gelegen. Herrliches Panorama.

LUGANO im Zentrum der drei oberitalienischen Seen, an der Gotthard- u. zwischen der Gotthard- und Simplonlinie. Unvergleichlich schöne Lage. — Angenehmster Aufenthalt in jeder Jahreszeit. — 80 Gasthöfe und Pensionen, 4500 Betten. — Kursaal. — Lawn Tennis. — Skating Rink. — Golf. — Museen.

LUZERN **Vierwaldstätter- u. Zugersee** und übrige Gebiete (416—2436 m) in der **hochromantischen Urschweiz. Grösstes und vornehmstes Fremdenzentrum. Bergbahnen:** Rigi, Pilatus, Stanserhorn, Bürgenstock, Engelberg, Morschach u. a. **Strassen und Pässe:** Axen, Klausen, Susten, Gotthard, Oberalp, Furka, Brünig. **Unterhaltungen:** Kursaal, Luftschiffahrten, Pferderennen, Regatten, Seenachtfeste, Golf, Tennis etc. — Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt. Wintersportplätze. Auskünfte und Führer durch das **Offizielle Verkehrsbureau Luzern.**

MORSCHACH Vierwaldstättersee. 700 m ü. M. Erstklassiger Luftkurort in herrlicher Lage. 12 Hotels u. Pens. Bahn nach Morschach und Axenstein. — Ausgedehnte Waldungen. Entzückende Aussicht i. Hochgebirge.

SCHAFFHAUSEN Niemand versäume den Besuch dieser alten, in ihrer Bauart sehr interessanten Stadt und des weltberühmten **Rheinfalles;** verbunden mit einer **Dampfschiffahrt** auf den herrlichen **Untersee u. Rhein Schaffhausen-Konstanz.**

GURNIGEL **bei Bern.**

Bad- u. Kuranstalten. 1150 m ü. d. M.

Weltberühmte Schwefelquellen von hoher Radioaktivität. Ausgedehnte Waldungen mit 40 km Spazierwegen. Kurarzt: Dr. K. Rohr von Bern.
Direktion FR. HOFFMANN.

YVERDON-LES-BAINS Badekurort I. Ranges. 1. Sodische Schwefelquelle. 2. Erdig-alkalische Quelle. Ebenbürtig Wildungen. Contrexeville Vittel. Bergbahn Yverdon-St. Croix.

ZUERICH in herrlicher Lage am Zürichsee bietet alle Vorteile einer Großstadt, verbunden mit den erhabenen Schönheiten der Natur. Bester Ausgangspunkt für Schweizerreisen. **Rigi** mit der elektrischen ARTH-GOLDAU-**RIGI**-BAHN in zwei Stunden erreichbar.

ZERMATT **Wallis 1620 m**

MATTERHORN 4505 m, König der Berge RIFFELALP 2220 m. Luftkurort I. Ranges.

GORNERGRAT 3136 m. Im Zentrum v. 50 Gletschern. Anerkannt großartigste Aussicht auf die Hochalpen.

Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin 1911 :: 1. April — 20. Juni

Sehenswürdig: Abt. Schweiz, wo Auskünfte und Prospekte kostenlos erhältlich sind :: Täglich abends 6—7 Uhr Lichtbilder-Vorträge und kinematographische Vorführungen

AIGLE a. d. Simplonlinie, Grand Hotel I. Ranges, umgeben von grossem Park und Wäldern, Angenehmster Aufenthalt, zahlreiche Ausflüge. Restaurant, Autogarage, Golf, Tennis etc. W. NIESS.

ANDERMATT 1445 m. Sommerkurort. Jede Auskunft franko. DANIOTH'S GRAND HOTEL. Wintersport.

BRAUNWALD (Kanton Glarus). Höhe 1300 m über dem Meeresspiegel. Elektr. Seilbahn ab Stat. Linthal. Wunderbare, geschützte Hochgebirgsterrasse mit unvergleichlichem Panorama. Wald. Prachtvolles Tourengebiet. Grand Hotel, mod. Haus m. jed. Komfort, gross. Park, Tennis. Idealer Familienaufenthalt. Prosp. Dir. F. DURRER.

BUERGENSTOCK 870 m hoch. Besuchtester Luftkurort u. Perle des Vierwaldstättersees. Palace, Grand und Park Hotel. BUCHER-DURRER.

BUERGENSTOCK **bei Luzern Kurhotel Honegg** 917 m über Meer, 480 m über d. Vierwaldstättersee. Absolut ruhig am Wald gelegenes, best eingerichtetes Familienhotel. Unvergleichliches Panorama. Grossartige ebene Waldspaziergänge. Tennis. Zimmer mit Pension 6—10 Mark. Prospekt. F. DURRER, Bes.

BUERGENSTOCK bei Luzern. Hotel m. Pension WALDHEIM best empfohlen. Haus II. Rang. Bitte Prospekte zu verlangen.

EGGISHORN. Hotel JUNGFRAU.

GENF. Hotel-Pension FLEISCHMANN.

CHAMPERY 1052 m überm Meer. Elektrische Bahn Aigle-Monthey-Champéry. Idealer Sommer- und Winter-Kurort. Prachtvolle Waldspaziergänge und Bergtouren. Mildes Klima. Tennisplätze. **Grand Hotel Dent du Midi, I. Ranges,** 350 Betten, **Hotel Croix, Fédérale,** 100 Betten, **Hotel de Champéry.**

INTERLAKEN REGINA-HOTEL JUNGFRAUBLICK Familienhotel I. Ranges. Idealer Frühlings- und Sommeraufenthalt. Erhöhte, aussichtsreiche Lage. Prachtvoller Park. Tennis. Garage. Geöffnet: April bis Oktober. Illustrierte Prospekte.

INTERLAKEN Schweiz. Grand Hotel ROYAL an der Hauptpromenade. Prächtiger Neubau mit jeglich. Komfort. Vorzügliche Küche (auch Diät-Küche). Zimmer von M. 3. Pension von M. 7 aufw. C. LICHTENBERGER.

INTERLAKEN **: SAVOY-HOTEL : HOTEL NATIONAL** Prospekte gratis. H. WYDER, Besitzer.

GRIESALP Berner Oberland. 1510 m. Alpenluftkurort. **Hotel Blümlisalp.** Tourenzentrum.

HILTERFINGEN am Thunersee, Hotel-Pension **MARBACH,** Komfort. Haus.

LEUKERBAD **Wallis 1411 m ü. M.** Weltbekannter Bade- und Luftkurort. 8 Hotels. 5 Bäder. Wintersport. 400 Betten. Zentralh. Fahrst. Prospekt gratis durch die HOTEL-GESELLSCHAFT.

LUNGERN am See und Brünigbahn. Kurhaus und Parkhotel, 140 Betten, Fein. Familienhaus m. modernst. Komfort. Lift. Pension mit Zimmer. Vorsaison von Fr. 6.—, Hochsaison von Fr. 7.— an.

LUZERN **GRAND HOTEL TIVOLI am See.** Modernster Komfort. Grosser Garten. Mässige Preise. Vom K. A. C. empfohlen.

MELCHTHAL 894 m. Hotel-Pension Alpenhof-Bellevue. 70 Betten. Kurhaus Melchthal 100 Betten.

FRUTT am Melchsee. 1920 m üb. dem Meer.
Kurhaus Reinhard . . . . . 70 Betten.
Kurhaus Frutt, Egger . . 90 Betten.
Illustr. Prospekte durch die Firmen.

RAGAZ **ANGER's Hotel Tamina** in direkter Verbindung mit den Thermalbädern.

WENGEN Grand Hotel **VICTORIA.** Jeder Komfort. ∴ ∴ Schönste Lage. Illustrierte Prospekte. Familie SCHÖNI, Besitzer.

KANDERSTEG Berneroberland **GRAND-HOTEL** 120 Betten, mod. Komfort. Schönste, ruhigste Lage. Familien-Arrangements. Bes. LOOSLI & BRÜGGER.

RAGAZ-PFAEFERS 525 m ü. d. M.

THERMALBAD I. RANGES 35 ° C.

Saison 15. Mai bis 30. September. **Unübertroffen gegen Gicht, Rheumatismen und Nervenleiden. Weltberühmte Taminaschlucht.** Angenehmster **Frühjahrs- und Herbstaufenthalt** an der Engadinerroute. Nähere Auskunft durch die Hotels: Quellenhof, Hof Ragaz, Lattmann, Tamina, Schweizerhof, Villa Flora, Bristol, St. Gallerhof, Central, Krone, National, Ochsen, Sternen, Alte Post, Wartenstein, Bad Pfäfers.

SAAS-FEE **die Perle der Alpenwelt Hotels LAGGER** Prospectus auf Verlangen. Familie LAGGER, Bes.

ST. MORITZ Engadin. Hotel STEFFANI. Altbek. Familienhotel in bester Lage. Mod. Komf. Mässige Preise. Empf. v. Bädeker.

ZERMATT **HOTELS SEILER** Mont Cervin, Monte Rosa, Victoria, Riffelalp, SOCIÉTÉ D'HOTELS: Schweizerhof, National, Bellevue.

Polarfahrt
1911

18. Juli — 16. August
mit Dampfer
GROSSER KURFÜRST

10 Tage auf Spitzbergen

Wiederholung d. vorjährigen hochinteressanten Route d. Lloyd-Dampfers „MAINZ“ auf der arktischen Studienreise des GRAFEN ZEPPELIN

Preise von **M. 1200.**— aufwärts.

Die Preise schliessen volle Verpflegung und sämtliche Kosten für Landausflüge ein.

Prospekte und Platzbelegung durch den

Norddeutschen Lloyd
BREMEN
Abt. Passage, Vergnügungsfahrten, und dessen Vertretungen.

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

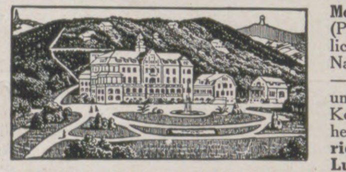
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Büsum (Holstein)

Besonderheiten: Unmittelbare Bahnverbindung (direkte Schnellzüge). Grüner, durchaus staubfreier Strand. — Wattenlaufen. Kurmusik.

Spezialprospekte kostenfrei durch die Badekommission.

Teutoburgerwald-Sanatorium Bielefeld



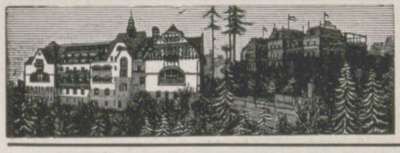
In der Sieker Schweiz, 30 Minuten von Bielefeld in herrlicher Gebirgs- und Waldlage, 350 m über dem Meeresspiegel. — ☞ Illustrierter Prospekt gratis. ☜ Telefon 354. Mässige Preise.

Immer geöffnet und besucht.

Modern erbaute Naturheilanstalt (Prinzip Dr. Lahmann) unter ärztlicher Leitung und **Erholungsheim.** Nachkuren, individuelle Diätkuren. — Ausgeschlossen Schwindsüchtige und Anstoß erregende Leiden. Aller Komfort, elektrisches Licht, Zentralheizung, **höchst mod. Badeeinrichtungen, Jungbornanlage** mit **Lufthüttenpark**, große **Licht-Luft-Bäder, Freiluft-Gymnastik, Thure-Brandt-Massage. Kohlensäure-, Moor-** und **Solbäder.** — **Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen.** —

Direktor Herm. Thiemann.

(635)



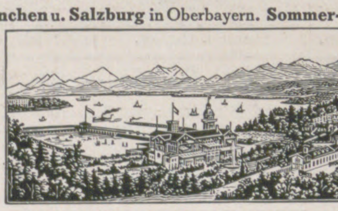
Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

See, Wald u. Hochgebirge bietet das

Chiemsee-Sanatorium · Prien

zwischen **München** u. **Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

und
Malerparadies
Fraueninsel etc.



vis-à-vis
Kgl. Prunkschloss
Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.

Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien.

Thüringer Wald

Grosstabarz

Herrlich geleg., vielbes. Sommerfrische u. Luftkurort am Inselsberg.
Ausk., Prosp. d. d. Fremdenkomit.

(890)

---

* * *

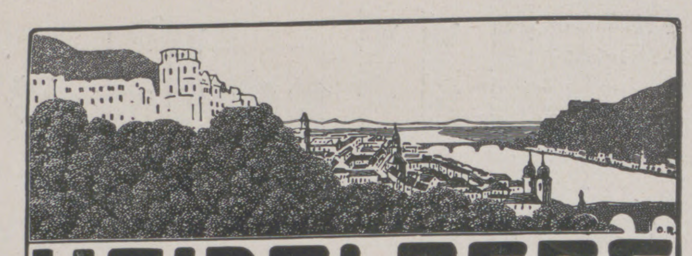
Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Witwe, Mitte 30, bisher Pächterin eines Hotelrestaurants m. Konzertgarten sucht für 1. Aug. d. J. od. später **Stellung** zur Führung der Wirtschaft in einem Hotel, Sanatorium od. ähnl. Betriebe. Gefl. Off. unter **J. J. 5329** bef. **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**



HEIDELBERG

Wohnsitz zahlr. Rentner u. Pensionäre; jed. Komfort d. Großst.; angenehm. Geselligk. Universität, Theater, Bibliotheken; wissenschaftliche u. populäre Vorträge; berühmte Künstler-Konzerte. Hallenschwimmbad. Auskunft d. d. **Städt. Verkehrs-Bureau.**

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

(604)

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.
500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

San.-Rat
Dr. med. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster

Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. **Erstklassige Einrichtung.** Alle erprobten Heilmittel, ausser den Kurmitteln Bad-Elsters. **Grosses medico mech. Institut. Diätkuren** f. Magen-, Nieren-, Stoffwechselkranke. **Besonderes Kinderheim** unt. gleich. Leitung. Illustr. Prosp.

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Gegründet 1899.
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt. frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Thüringer Wald
Jlmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Königsborn

Eisenbahnstation Unna BM. und Unna-Königsborn rechtsrheinisch.

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Kohlensäurehaltige **Thermalbäder, Solbäder, Soldampfbäder, Mutterlaugenbäder** und **Inhalation,** außerdem **neueingerichtetes Licht-** und **Luftbad.** Ausgedehnte **Gradierwerke,** schöner **Kurpark,** Lawn-Tennis-Plätze usw. **Kurorchester, Theater, Reunions. Kurhaus** und zahlreiche andere **Hotels** und **Pensionen. Pensions-** und **Bäderpreise mäßig.** Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die **Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.**

Vom 15.—31. Mai und vom 1.—30. September gelten um ca. 20 Prozent ermäßigte Bäderpreise.

Lüneburg
Sol- u. Moorbad

Solb., Kohlens.-Solb., Moorb., Fangob., Inhalat., Gradierwerk, Trinkbr., Milch- u. Molkekur etc. 1907-08 d. Bau v. Bade-, Kur- u. Logierhäus. bedeut. erweitert. 60 Morgen Kurpark. Ständ. Kurkapelle. Saison 1. Mai bis 1. Oktob. Prosp. gratis. (790)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Bad Liebenstein via Eisenach im Thür. Walde. Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. **Badedirektion.**

OYBIN

mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

Bad Reinerz

Grafschaft Glatz
Schnellzugs-Station

568 m ü. d. Meere. Herrlichste, geschützte Gebirgslage. 100000 Morgen Hochwald. **Hervorragender klimat. Kurort.** Zahlreiche altbewährte erd.-alkalische Eisensäuerlinge, darunter 2 neuerbohrte mächtige Kohlensäuresprudel. Berühmte Moorlager. — **Heilanzeigen: Die gleichen wie Wildungen, Ems, Nauheim und Franzensbad. — Dagegen ungeeignet für Schwindsucht.** —

Neuerbautes komfortables Kur- und Badehaus mit den modernsten Einrichtungen. — **Viele neue Logier-Villen** Illustrierte Prospekte kostenlos durch **Die Badeverwaltung**

(923)

Bad Kudowa

(Bezirk Breslau) — 400 Meter über dem Meeresspiegel.

Sommer-Saison: 1. Mai bis November.
Winter-Saison: Januar, Februar, März.

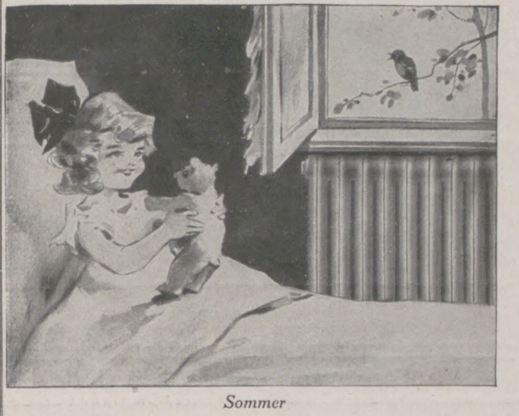
Brunnenversand das ganze Jahr. bereitwilligst durch

Prospekte und **Auskunft**
Die Bade-Direktion.

Herzheilbad

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen **Herz-, Blut-, Nerven-** u. **Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure-** und **Moorbäder.** Frequenz: **14591.** Verabfolgte Bäder: **137487. 19 Ärzte. — Kurhotel „Fürstenhof“** I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser.**

FREUDEN UND SORGEN DER MUTTER


Sommer

Jede Mutter sorgt wohl dafür, daß ihre lieben Kleinen sich der schönen Sommertage erfreuen und deren Entwicklung gefördert wird. Sorgen unsere Mütter auch dafür, daß während der langen, rauhen und kalten Jahreszeit gleichmäßige, gesunde Wärme in den Räumen unsere Kleinen vor Erkältungen schützt?

Winter

Verlangen Sie kostenlos unsere Prachtbroschüre „Das behagliche Heim", die Ihnen über zweckmäßige Erwärmung Ihrer Wohnung ausführlich Aufschluß erteilt

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42 Abteilung L.

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges
Todtmoos
(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Nordseebad Lakolk
auf Röm.

Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung. (971)

Bad Münster am Stein.
Thermal-Sol-Radiumbad.

Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen. — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt
Naumburg a. S.
mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Halbtagsausflüge nach Berlin und Thüringer Wald. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Schwarzburg

Nöller's Thüringer Hof

Schwarzburg (Perle Thüringens). Kurhaus, Hotel u. Pension.

(Erstklass. Familien- u. Touristenhaus) mit Nebenhäusern (viele Balkons). Beste Waldlage. Schloßplateau. **„Trippsteinblick".** Fluß-, Sonnen- u. Wannenbäder. Eigener Waldpark. Prosp. u. Führer frei durch Bes. **C. Nöller,** Hoftrait.
Keine Kurtaxe. Autogarage.

Schlangenbad
im Taunus (Staatsbahnstation Eltville a. Rhein).

Nach modernen Ansprüchen eingerichteter Kurort, mitten in ausgedehnten Waldungen gelegen. **9 warme Quellen.** Heilwirkung bei Nervenleiden, Frauenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Teintfehlern. — Terrainkur. — Versand von Mineralwasser.
Prospekte gratis durch den **Verkehrs-Verein.**

(941)

Jeder Naturfreund liebt den schönen
H·A·R·Z
Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros.

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking.
Pens. Villa Auguste Victoria. Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701.
Sanat. Erholungsh., Villa Daheim. Prosp.
Pension Villa Ilsenheim, direkt am Walde.
Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika, Lindenberg, Hornstr. 36.
Sanatorium Salzbergtal, für Nerven- und innerliche Kranke.

Thüringen

Wer einmal diesen Jungbrunn fand, der schöpft aus keinem andern, Thüringer Wald, Thüringer Land, nur hier mag ich noch wandern! Scheffel.

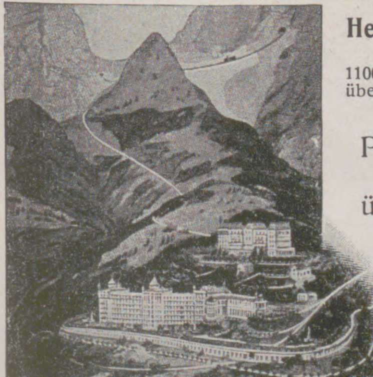
Der Thüringerwald, im Herzen Deutschlands gelegen, ein herrliches Gebirgsland von ca. 110 km Länge und 35 km Breite. Prächtiger Hochwald von Tannen, Fichten und Laubwald. Wasserreiche Täler. Mit vielen alten Burgen und Schlössern bekrönte Höhen. Berge bis 1000 m Höhe (Großer Beerberg 983 m, Schneekopf 978 m, Finsterberg 944 m, Inselsberg 916 m, Kickelhahn 861 m, Adlersberg 850 m). Auf dem Kamm des Gebirges ein uralter 170 km langer Grenzweg, der „Rennsteig", der Thüringen von Franken scheidet. Unerschöpfliche Fülle herrlichster Spaziergänge, wundersame Aussichtspunkte. Der Thüringerwald ist mit seiner reinen, frischen, ozonreichen Luft als Sommeraufenthalt für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige unübertreffbar. Im Winter in Oberhof, Ilmenau, Friedrichroda Schneesportfeste. Über 75 Kur- und Badeorte in allen Höhenlagen mit vorzüglichsten Unterkunftsverhältnissen. Hotels und Kurhäuser für hohe und bescheidene Ansprüche in großer Auswahl.

Prospekte durch den Thüringer Hotelier-Verband, Erfurt.

(1116)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**



Hervorragende Frühjahrstation
1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz
Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL
350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs.
pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL
200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs.
pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

REISE nach
CHAMONIX

Von Deutschland nach Chamonix kommen Sie am schnellsten über Lausanne, Martigny und Châtelard mit der elektrischen

MARTIGNY-CHAMONIX-BAHN

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten. Anschluß in Martigny mit den internationalen Schnellzügen des **Simplon.**

Niemand sollte Chamonix verlassen, ohne das Eis-Meer bewundert zu haben. Die Zahnradbahn

CHAMONIX-MONTENVERS Eis-Meer

ist höchst kühn gebaut, sie bietet den Touristen die herrlichste Aussicht und erleichtert ihnen unzählige Ausflüge in der **Mont-Blanc-**Kette.

Auskunft (Fahrpläne und Preise, illustrierte Broschüre usw.) sind gratis erhältlich durch alle Reisebureaux sowie das Bureau der Martigny-Châtelard-Bahn, rue de Hollande in **Genf,** oder das Bureau der Chamonix-Montenvers-Bahn in **Lausanne.**

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Roerigianum, Wildungen
Behandlung von Prostatavergrösserung, Stein-, Blasen- und Nierenleiden. — Arzt. Rörig II, Wildungen. (Tel.-Adr.)

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.** (928)

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Bad Hall OBER-ÖSTERREICH

Luxuriöse Bäder und modernste Kurbehelfe. Massage, Kaltwasserkuren, elektrische Licht- und Zweizellenbäder, Inhalationen nach neuestem System. Herrliche Lage in den Vorbergen der Alpen, ausgedehnte Parkanlagen, Theater, Kurmusik, Konzerte, Bälle. Elegante Hotels und Privatwohnungen, Pensionen für Erwachsene und Kinder. Stationen der Pyhrnbahn und Steyrtalbahn. Von Wien via Steyr oder Linz (direkter Wagen) in 6 Stunden, von Passau und Salzburg via Wels-Unterrohr in 3½ Stunden erreichbar. Auskünfte und Prospekte erteilt die

Direktion der Landes-Kuranstalten in Bad Hall.

☞ Sanatorium Dr. Gerstl auch im Winter geöffnet. ☜

Saison 1. Mai bis 1. Oktober.

Aeltestes Jodsolbad ersten Ranges

(819)

Oberbrunnen

Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

Kronenquelle

Bad Salzbrunn i. Schles.

(966 b)

Karersee-Latemar-Hotel

1700 Mtr. ü. d. M. an der weltberühmten Dolomitenstrasse. Bozen-Karersee-Cortina. Unmittelbar am Walde, prachtvolle Spaziergänge. Herrliche Fernsicht auf Gletscher, Dolomiten. Vorzügliche Küche, Bäder, Wagen, Telephon. Saison vom 1. Juni bis 1. Oktober. **Hans Ueberbacher,** Besitzer.

Die Hotels der Schweiz

Prakt. Reiseführer. Neue Auflage. Enthält Preise u. Ansichten von 1000 Hotels. Gegen Einsendung eines Postantwortscheines. **GRATIS**

Schweizer Hotelier-Verein, Basel.

Ue 10413

Ganz hervorragende Hautpflege wird erreicht durch unsere

Mitin-Präparate

Mitin-Crême zur Einfettung spröder, rauher, rissig. Haut, besond. zur Winterzeit.

Mitin-Puder in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: :: ::

Mitin-Seife wird von der Haut sehr gut vertragen.

Mitin-Kinder-Puder vorzügl. gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

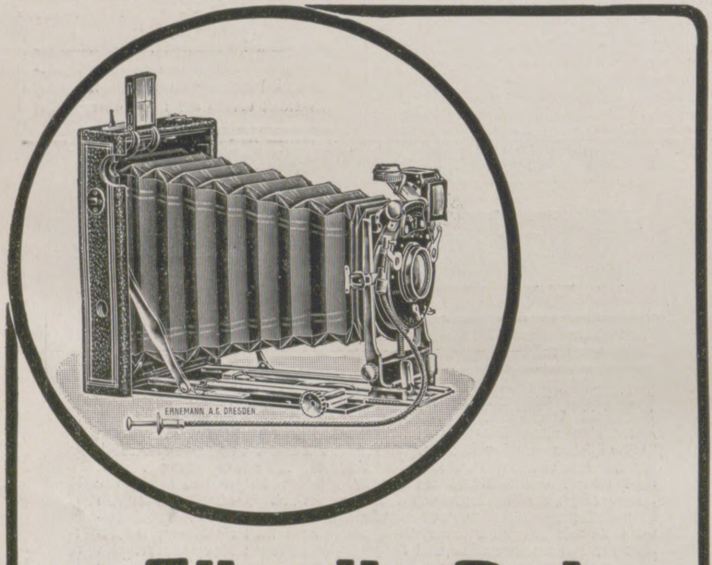
Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:

Arcona-Apotheke, N. 28, Arconaplatz 5. :: :: Fernspr.: Amt III, Nr. 8711.

Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.

(510 a)



Für die Reise

unentbehrlich ist eine Ernemann-Camera. Die anerkannt unübertroffene Qualität und die einfache Handhabung verbürgen auch Anfängern und weniger erfahrenen Amateuren gute Erfolge. Gelungene Aufnahmen sind die schönsten Erinnerungen an froh verlebte Stunden! — Preisliste und Bedingungen zum 1000 Mark-Preisausschreiben kostenlos! — Bezug durch alle besseren Photohandlungen der Welt.

Heinr. Ernemann, A.-G., Dresden 126

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

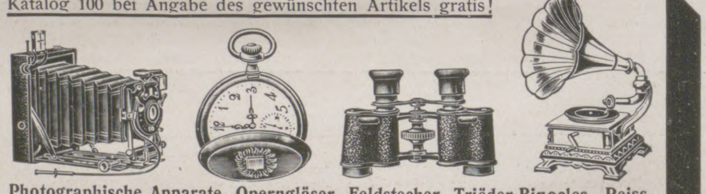
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis!



Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Trieder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren

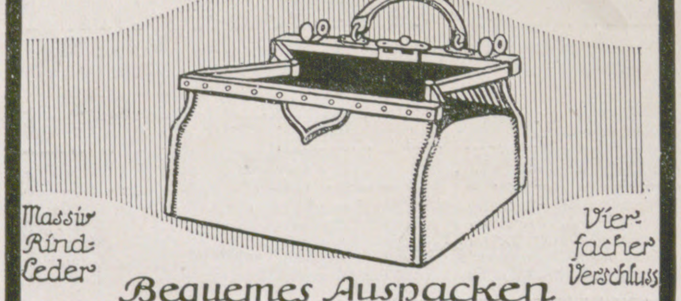
gegen Barzahlung od. Teilzahlung

Eugen Loeber, Dresden-N. 6.

Rosenhain's

Reise-Tasche

mit Aufspannbügel



Bequemes Auspacken
Grosser Fassungsraum
Nº 503 50 cm lang M. 17.50

Albert Rosenhain

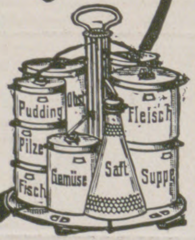
Berlin S.W. Leipziger-Strasse 71-73

Illustrierte Preisliste kostenlos

(287 a)

Vorratskocher

Rex



Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.

REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Druckknopf
Kohinoor
mit Prämien
Führende
Weltmarke.
Anerkennungen der Modekönige.
Der Sieger
GARANTIE MARKE
K·I·N

(1112)

Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.

Einzige höchste Auszeichnungen.

Prämienkatalog kostenfrei von

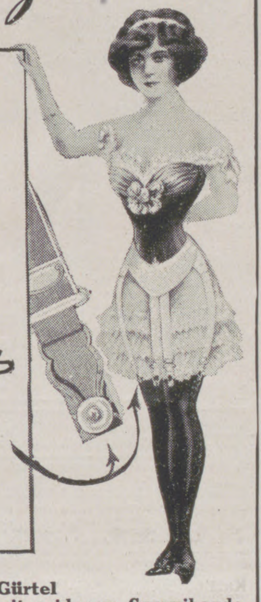
Waldes & Ko., Prag, Dresden-A., Warschau.

Wie friſcher blühender Flieder
duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas

Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

Die Klammer welche den Strumpf nie zerreisst



Kleinert's „Bel-Bon" Klammer mit der gebogenen Feder und dem großen Knopf verteilt die Spannung auf eine viel größere Oberfläche als gewöhnliche Klammern, zerreißt selbst dünne Strümpfe nicht und hält absolut fest. Die Illustration zeigt den **Victoria-Gürtel** (welcher mit oder ohne Mieder getragen werden kann) mit

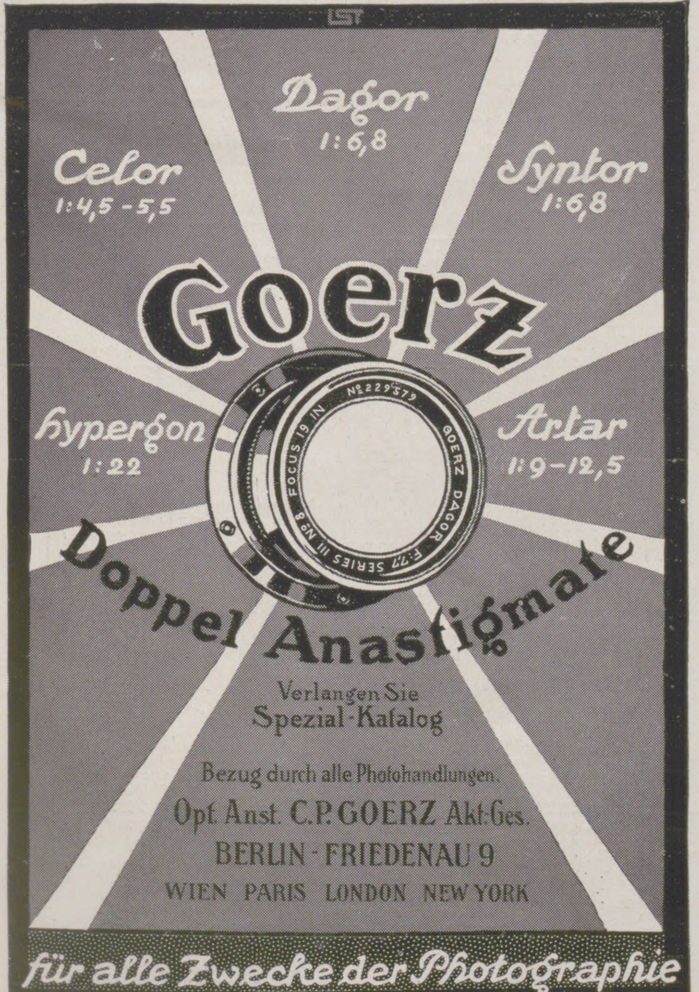
Kleinert's Bel-Bon

Klammer versehen.

Diese Klammern werden auch allein für Gummi-Bänder jeder Breite und in allen beliebigen Farben verkauft.

Wir lassen durch ein dortiges Geschäft einen **Victoria-Gürtel** zum Preise M. 2.50 oder **ein Paar Strumpfhalter mit seidenem Gummibande** zum Preise von M. 1.75 gegen Einsendung des Betrages liefern.

I. B. Kleinert Rubber Co., Hamburg 36, Bleichenhof. Dept. J.



Dagor 1:6,8
Celor 1:4,5-5,5
Syntor 1:6,8
Goerz
Hypergon 1:22
Artar 1:9-12,5
Doppel Anastigmate
Verlangen Sie Spezial-Katalog
Bezug durch alle Photohandlungen.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK
für alle Zwecke der Photographie

LST
No 229579
FOCUS 19 IN
GOERZ DAGOR F:7,7 SERIES III No 8

Bei Blutarmut

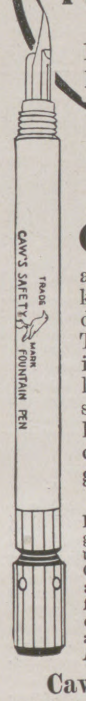
allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

CAW'S SAFETY FÜLLFEDER

Die Erste
Die Beste



TRADE MARK
CAW'S

CAW'S ist die beste Füllfeder für rasches anhaltendes Schreiben — keine Unterbrechung durch Eintauchen ins Tintenfass — die Schrift ist gleichmässig und gut lesbar, weil die Federspitze nie stumpf oder kratzend wird und auch der Tintenzufluss immer gleichmässig bleibt.

Tintenflecke an Händen oder Kleidern sind bei Caw's ausgeschlossen. Gebrauchsdauer unbegrenzt. Verlangen Sie die Caw's zu sehen, ehe Sie eine andere Füllfeder kaufen. Vielfach nachgeahmt aber nicht erreicht. Preise von M. 12,50 aufwärts je nach Grösse und Ausstattung.

Caw's Tinten-Stylo

auch Caw's Tintengriffel genannt, vereinigt die Eigenart von Bleistift, Stahlfeder und Tintenfass und kann gefüllt in jeder Lage getragen werden, schreibt so angenehm wie ein Bleistift, ist aber so unverwüstlich wie eine Goldfeder. Unerreicht für druckloses Schnellschreiben, Rechnen und Liniieren. Preise von M. 6,50 aufwärts.

In allen ersten Papiergeschäften käuflich.
Jllustr. Katalog gratis vom Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt.
Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co.
Kgl. Hofl. Leipzig.

(839)

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr 6, **Wiesbaden K. 10.**

Kaffee-Gross-Rösterei

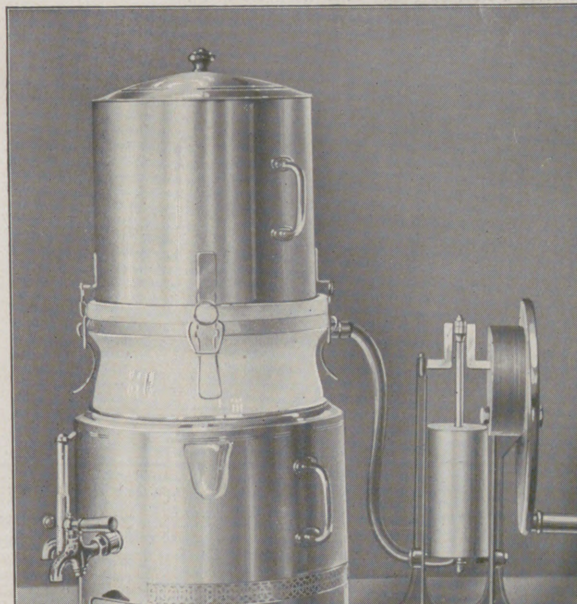
von

Max Thürmer,
Dresden-A.,
Wittenbergerstraße 9.

Gegründet 1879.

Aufgusskanne (Steingut) für den Haushalt. Von Max Thürmer.

Automatische Trockenreinigung des Kaffees vor dem Rösten. Automatische Schnellröstmaschine, **einzige Röstvorrichtung auf der Welt,** welche Kaffee in 3½ Minuten röstet, daher volle 100 prozentige Extraktausbeute. Zweckmässige Aufgusskannen für den Haushalt. Aufbrühkessel für das Gastwirtsgewerbe in einfach., vorteilhafter Handhabung. — Senden Sie Mk. 10.— ein, dafür erhalten Sie frei Porto eine grosse Aufgusskanne zu 6—8 Tassen und 2 Pfund vom feinsten Kaffee. Von 3½ Min.-Kaffee ergibt ein Pfd. 12 Liter kräftigen, aromatischen Aufguss.



Aufbrühkessel für das Gastwirtsgewerbe. Von Max Thürmer.

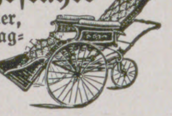
Brüssel 1910:
„Grand Prix"

Soennecken's
Schreiben ohne Druckanwendung
Keine Ermüdung
1 Auswahl Nr 10 = 12 versch. Federn 25 Pf
Nr 106 1 Gros M 3.—
Ueberall erhältlich
Eilfedern

Soennecken-Eilfeder
106

(70a)

Kranken-Fahrſtühle
für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trag-
ſeſſel, ſtellb. Kopfkiſſen,
Krankenmöbel u. a.
Köhler & Cie., Hofl.,
Heidelberg. Kat. fr.



Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23a)

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Brennabor

hat sich in jahrzehntelanger Praxis unter schwierigsten Verhältnissen ohne Ausnahme glänzend bewährt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

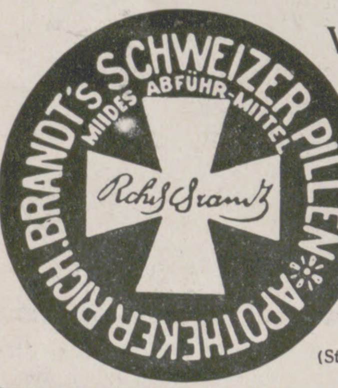
(682a)

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund Mk. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“** Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch

H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54.

(719a)



Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2 — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Abführpillen.

Kaiserliches Patentamt.

(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

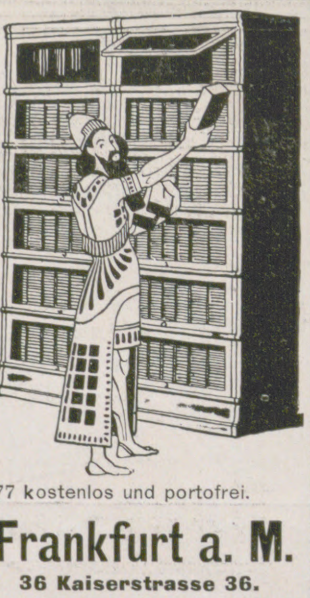
(1000)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

WIEVIEL
KOSTBARE
KEILSCHRIFTZIEGEL
WÜRDEN MEHR
ÜBERLIEFERT SEIN
WENN
HAMURABI
UNION-BÜCHERSCHRÄNKE
SCHON GEHABT
HÄTTE.



Jllustriertes Preisbuch Nr. 377 kostenlos und portofrei.

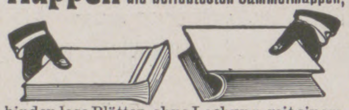
Heinrich Zeiss, Frankfurt a. M.
(Unionzeiss) **36 Kaiserstrasse 36.**

Soeben erſchienen!
Illuſtrierte Religions- und Sittengeſchichte aller Zeiten und Völker
von Dr. Otto Henne am Rhyn

271 Seiten mit 10 Tafeln und 164 Textabbild. – Geh. M. 3.–, eleg. geb. M. 4.– (Pto. 30 Pf.) – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Strecker & Schröder, Stuttgart

Mappen mit Klemmrücken sind die beliebtesten Sammelmappen,



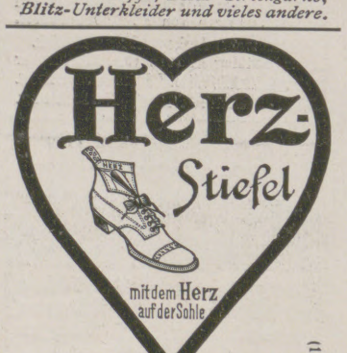
binden lose Blätter, ohne Lochung, mit einem Griff zum festen Buche. Prospekt frei.

Balduin Oehme, Selbstbinderverlag, Leipzig.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die nicht einlaufenden „Blitz“- **Strümpfe,** *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche nicht eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon 10 Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆* **Der Vorteil** *des Bezuges **dieser** Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik **Georg Koch,** Hoflieferant in **Erfurt J. 375** liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten **Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider** und vieles andere.*

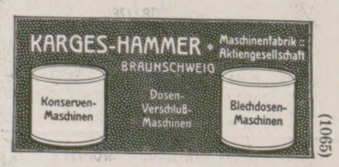

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
HERZ

(133)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).



(1065)

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. 2.50 ℳ

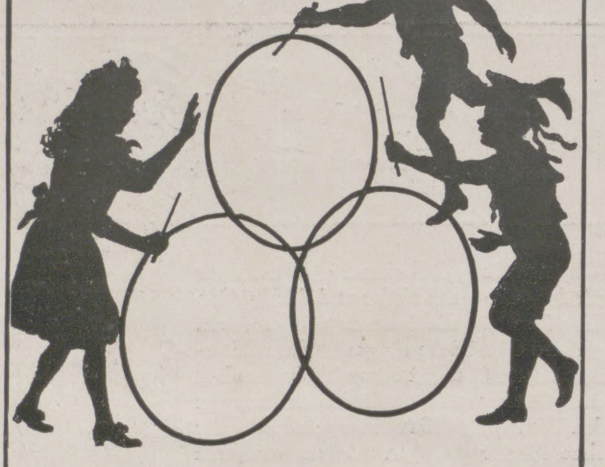
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Für Feinschmecker:

Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO



LOBECK & Co

(30c)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der
Silbernen Medaille
ausgezeichnet:
Der Delikatessenhändler
Französische, ausländische u. exotische
Obst- und Fruchtarten
deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.
Praktisches Handbuch
für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.
Von
Alfred Leu :: Paris.
In Originalleinenband 3 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Wer sich in
England trauen
lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom
Reisebureau **Arnheim**, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

· PREIS · M · 1.25 ·
ÄRZTLICH EMPFOHLEN

SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

Auswanderung. Kompass für Auswanderer. 7. Auflage. Vollständig neu bearb. von **Gustav Meinecke.** Preis Mk. 2,50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

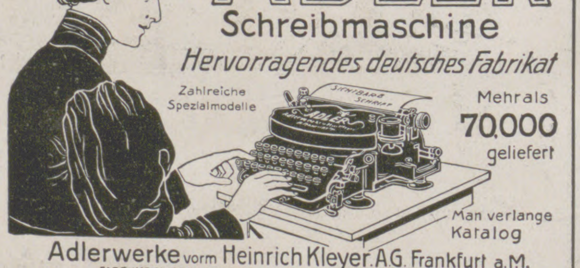
---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

KAMERUN
10
10

Detective- Institut „Helios“ Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit! etc.

ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat



Zahlreiche Spezialmodelle

Mehr als 70,000 geliefert

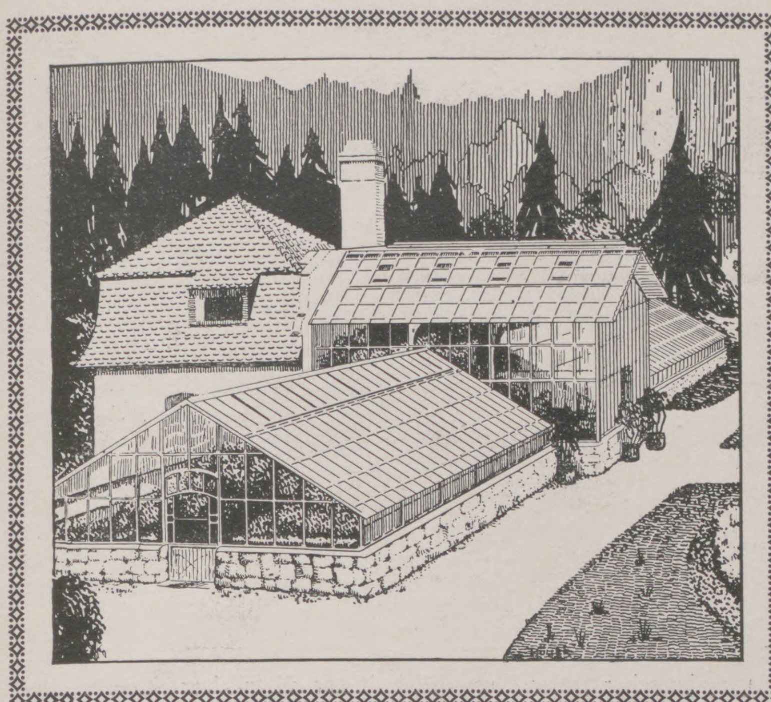
Man verlange Katalog

Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A. G. Frankfurt a. M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix

(239)

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.



Wohnen und Leben.

Höntsch's Gewächshäuser und Höntsch's Wintergärten befriedigen das Sehnen nach einer behaglichen Häuslichkeit und bieten, unabhängig von der Jahreszeit, der Familie ein heimisches Plätzchen, sei es unter den Wedeln einer Palme, oder umgeben von duftenden Blumen, das dann täglich besucht und allen Angehörigen ein ebenso lieber wie vertrauter Erholungs- und Aufenthaltsort wird.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich od. schriftlich.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife (171)

Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

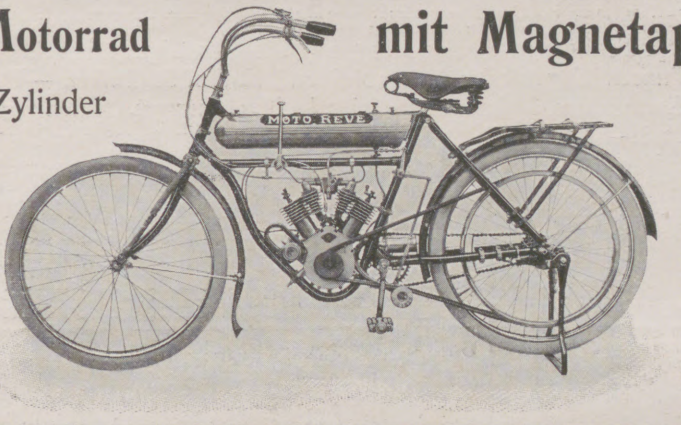
Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost

Tausendfach bewährte,
leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende,
die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung,
ganz hervorragend bei: **Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.**

für **Säuglinge, ältere Kinder** und magenschwache **Erwachsene.** (149)

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad mit Magnetapparat



1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.
Gewicht 40 kg
Leichtigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit
(1111)

Genf Schweiz

Gressner's Sitzauflage aus Filz D.R.G.M.
Was schäfft Abhilfe?

Sitzen Sie viel?

Wollen Sie bequem und angenehm sitzen? **Gressner's** unnachahmliche ges. gesch. präparierte **Sitzauflage aus Filz** für Stühle und Schemel D. R.-G.-M. verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. 75000 Stück in 13000 Büros eingeführt. Deutsche Bank 1192 Stück, A. E. G. Berlin 1080 Stück. Zahlreiche Anerkennungen. Schutzmarke

50% Ersparnis an Beinkleidern.

Ferner empfehlen: **Gressner's** Anfeuchter aus Filz für Marken und Kuverts. Filzunterlagen für Schreibmaschinen. — Preisliste frei von

Heinr. Greßner, Steglitz-Berlin 2d.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Wohl in jedem Haushalt kommt geſchmortes Obſt auf den Tiſch, gegenwärtig **Kirſchen**, und als wohlſchmeckende Speiſe dazu gebe man ſtatt Creme oder Eierſchnee einen Flammeri gekocht mit

Mondamin

und Vollmilch.

Dieſes Gericht iſt beliebt und billig, da **Kirſchen nicht teuer**, und Mondamin ſehr ausgiebig iſt.

Leſen Sie die Rezepte auf den Mondamin-Paketen.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

Photogr. Apparate

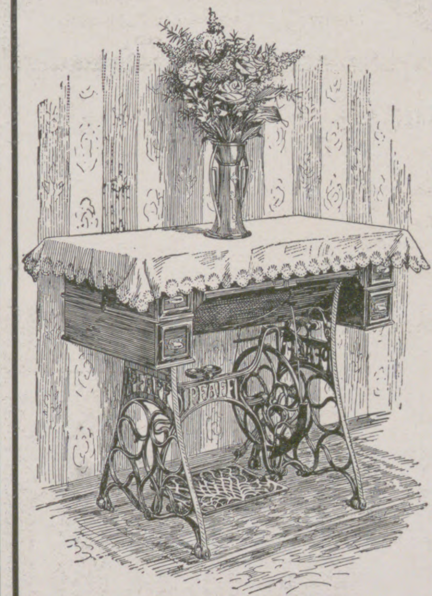
Binokel
Ferngläser
Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Eine Zierde jedes Haushaltes bildet die



Pfaff-Nähmaschine

Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet. Unübertroffen zum

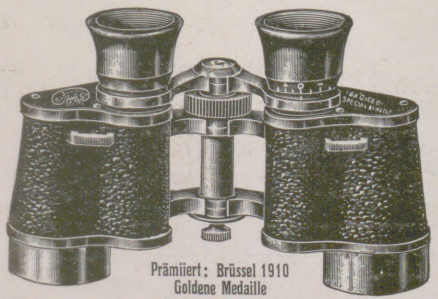
Nähen
Sticken und
Stopfen
(1314)

Anerkannt mustergültiges Fabrikat in feinster Ausstattung.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Kaiserslautern.

Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

Prismen-Feldstecher



von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke

OIGEE

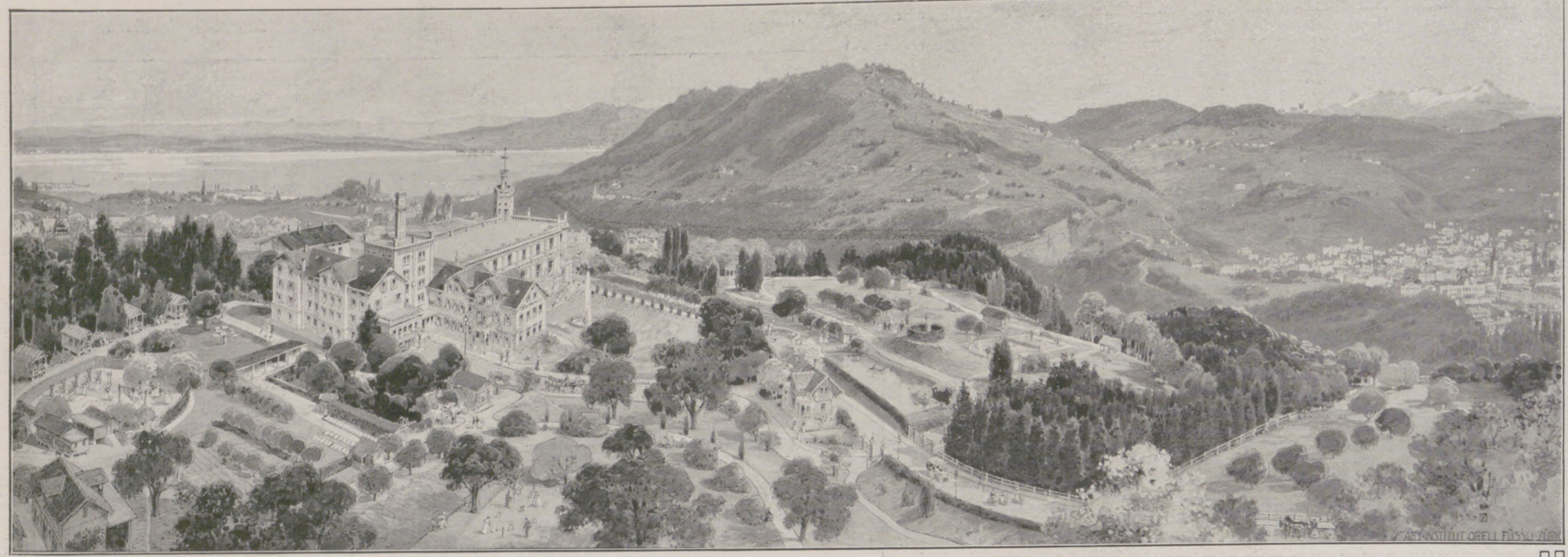
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog **J.** portofrei direkt

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg
London · Paris · New York · Wien · Moskau.

Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro“** vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur-** und **Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. **Paul Wagner.** Mit 71 Abbildg. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

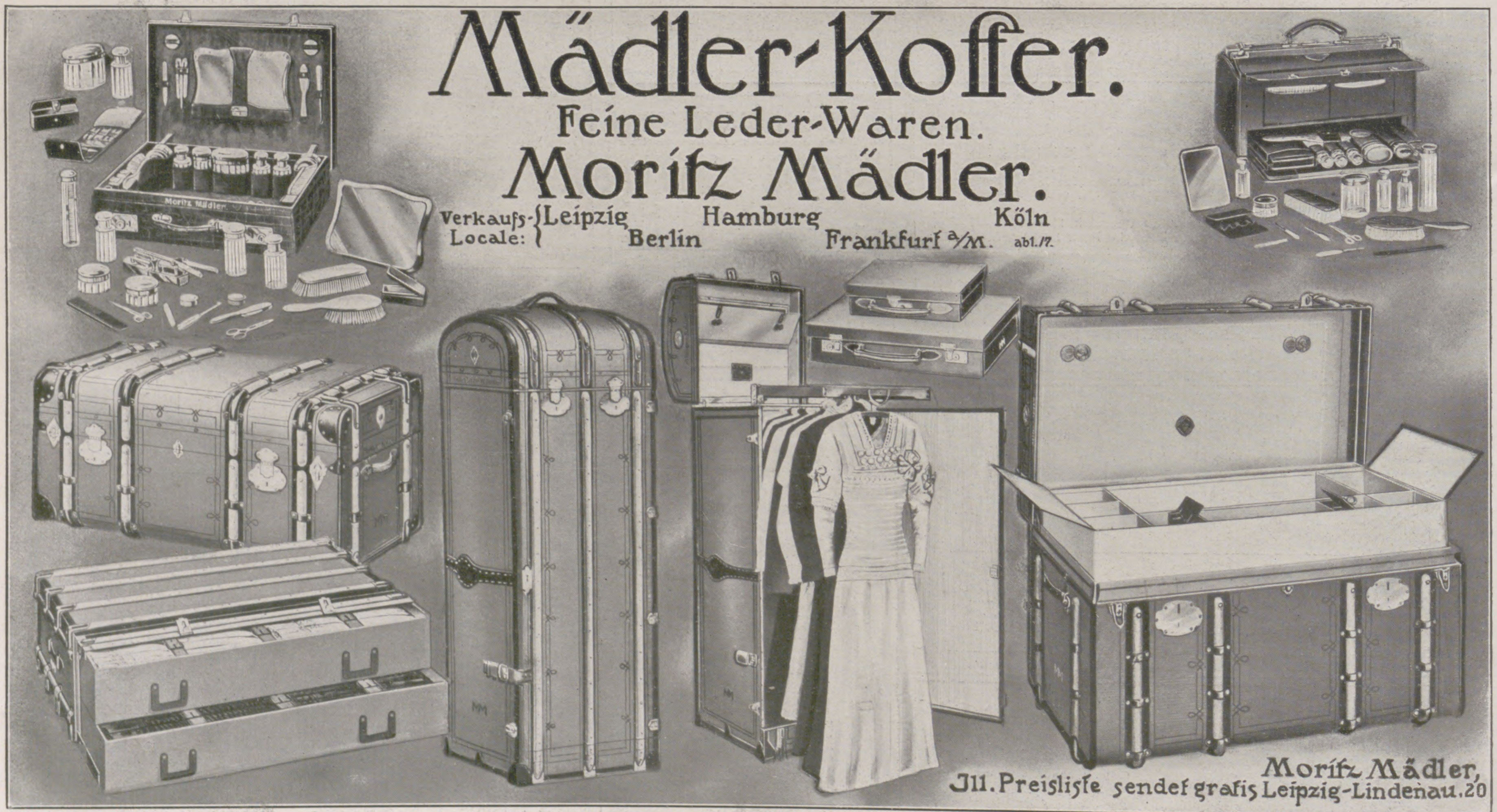


20 Minuten von St. Gallen (55 000 Einwohner) und Rorschach am Bodensee, liegt in malerischer freier Lage (600 Meter über dem Meer).

Kurhaus Oberwaid

mit **wunderbarer Fernsicht vom Schwarzwald über den ganzen Bodensee** bis **Tirol** und eigenem schattigen **Waldpark, 200 Hektar** im Umfang, herrlichen, ebenen und sanft ansteigenden Promenaden, Ruhe- und Aussichtspunkten. Mittelpunkt für Ausflüge ins Appenzellerland, Toggenburg und Bodensee. — Vorzügliche Küche, grosse Fest- und Konversationsräume, Billard-, Lese- und Spielsäle, out door Sport, Fischfang in der Goldach, Gymnastik, zwei Kegelbahnen, durchweg sonnige und grosse Zimmer, Wagen und Automobile für Ausflüge. Kurkapelle. Abgeschlossener Spielplatz für Kinder. **Luftkurort und erste, grösste und schönste physikalisch-diätetische Kuranstalt.** Luft- und Sonnenbäder im Tannenwald unmittelbar am Hause, eigene Lufthütten, ausgezeichnete Dampf-, elektrische und Spezialbäder in der Anstalt selbst. Massage, Diätkuren, Kurtisch für Verdauungskranke, elektrische Behandlung unter besonderer ärztlicher Leitung der **Kurärzte** Dr. CATHOMAS und Dr. BRUHIN. Zufolge sehr günstiger klimatischer Verhältnisse eignet sich **Oberwaid** auch für **Frühjahrs- und Herbstkuren**, Krankheiten des **Nervensystems**, der **Atmungs- und Verdauungsorgane, Herz-, Gefäss- und Nierenleiden, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Frauenleiden, Rekonvaleszenz, Schwächezustände, Erholungsbedürftige.** Nachkuren nach Kissingen, Marienbad, Karlsbad, Nauheim usw. — St. Gallen mit **Oberwaid** liegt an der Hauptverkehrsroute von Norddeutschland, Bayern, Engadin, Zentralschweiz, Italien u. von Österreich nach Frankreich mit Schnellzugsverkehr. Von Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Wien u. den zwischenliegenden Orten **direkte Wagen** (ohne Umsteigen) bis St. Gallen. Auf Wunsch Wagen oder Automobil am Bahnhof St. Gallen. — Pensionspreis (Zimmer und 3 Mahlzeiten, elektr. Licht, Heizung u. Bedienung inbegriffen) Frs. 8.— bis 15.—. Abgeschlossene Wohnungen u. Arrangements für Familien. Anfragen, auch ärztlicher Natur, werden kostenfrei umgehend beantwortet.

Prospekte gratis. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: Die Direktion **Kurhaus Oberwaid** bei St. Gallen.



Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

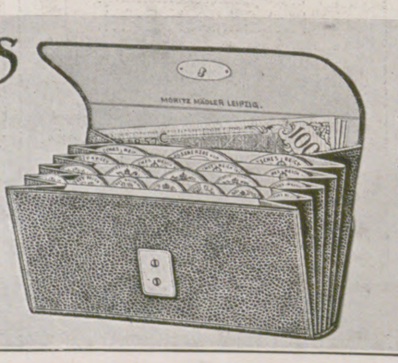
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln

abl./7.

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

Praktisch! Solid! Elegant!

Mädler's



Monopol-Portemonnaie: D.R.P.

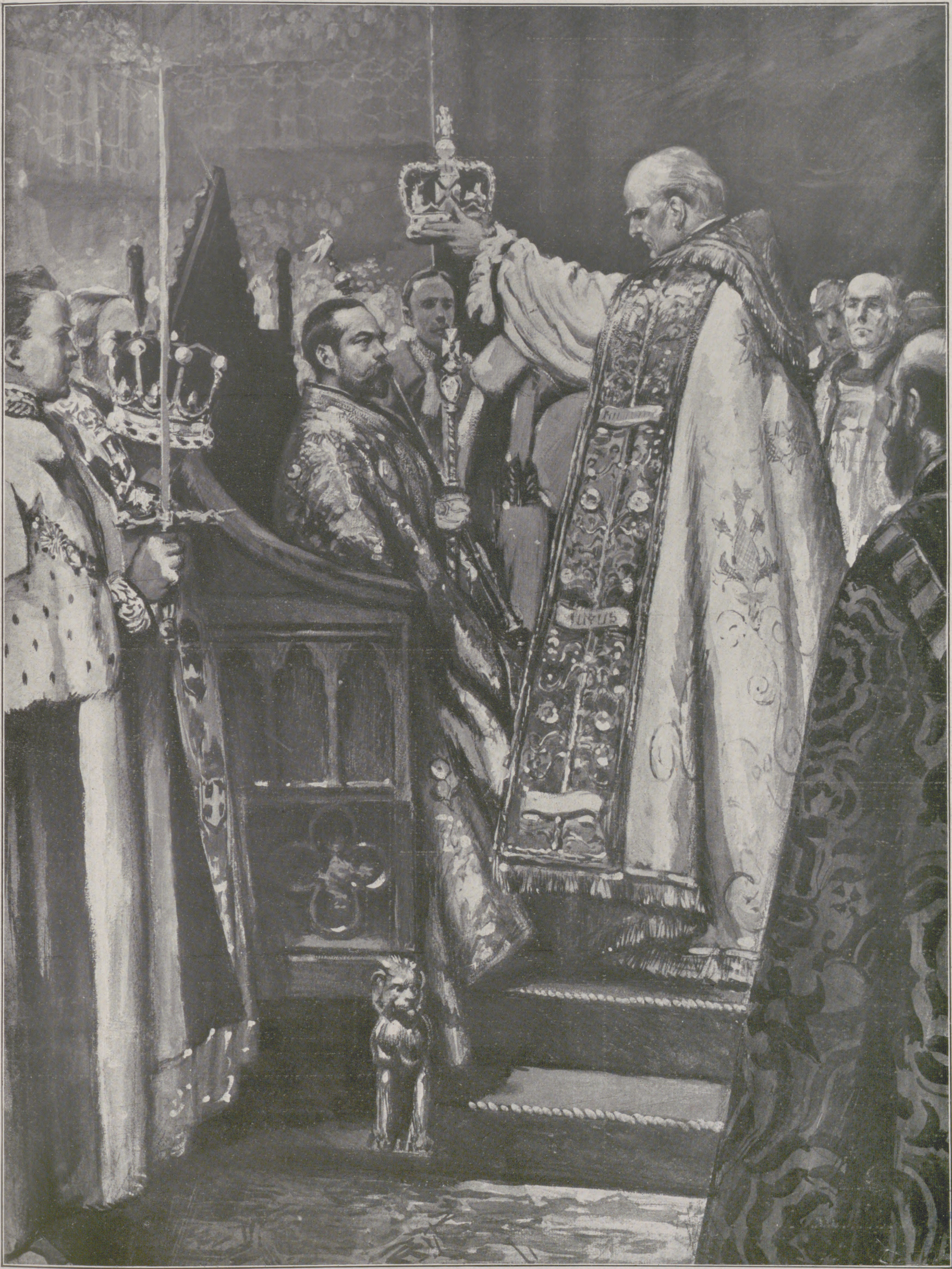
Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	No. 5325 B	5.-	No. 5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3548. 136. Bd. Leipzig, 29. Juni 1911.



Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten: Krönung des Königs Georg V. von Großbritannien und Irland durch den Erzbiſchof von Canterbury in der Weſtminſter-Abtei zu London am 22. Juni. Nach einer Originalzeichnung von Georges Scott.

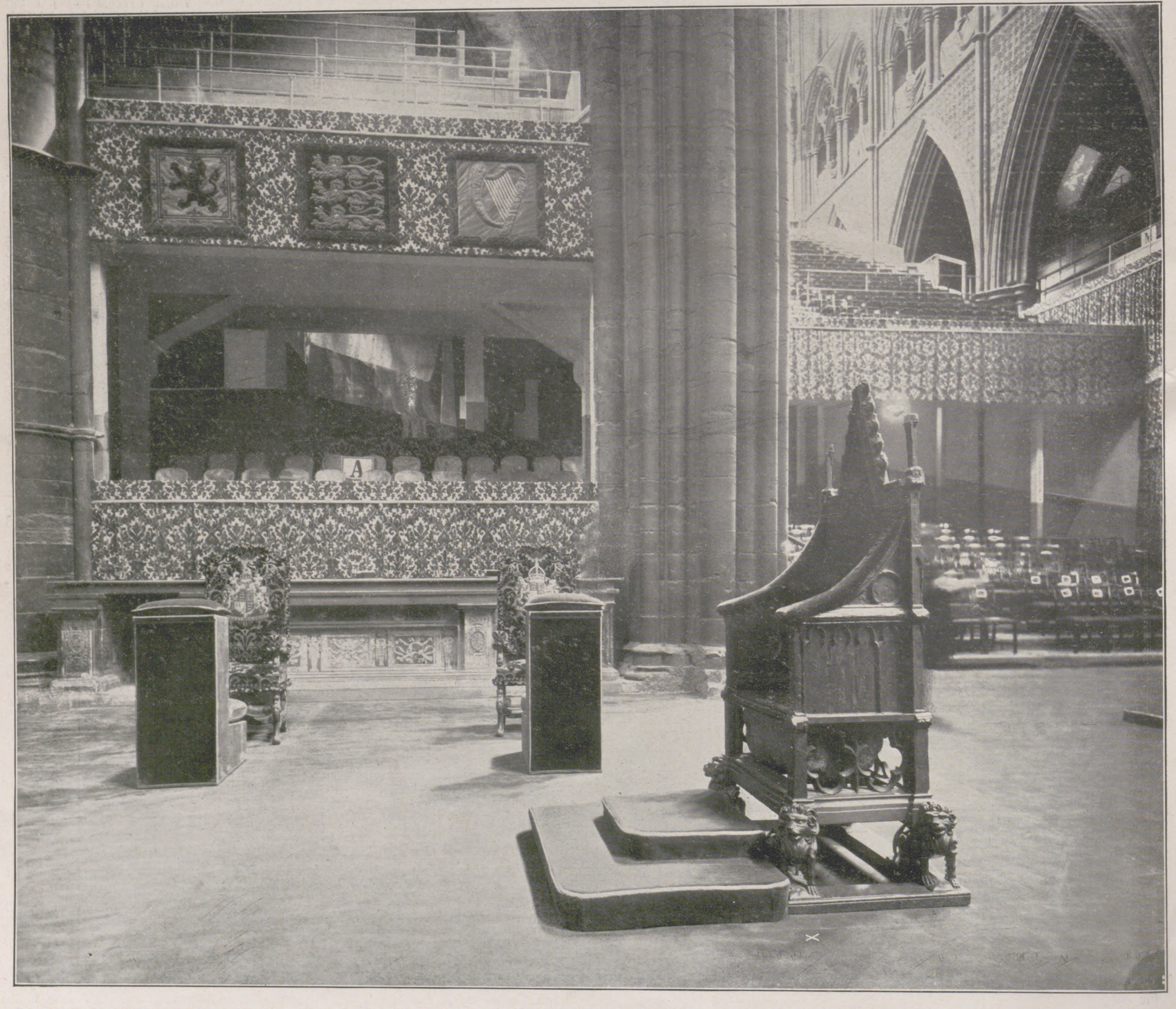
Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten.

Die Krone des Königs.

Unter ungeheurem Andrang der Londoner Bevölkerung und einem rieſigen Fremdenzuſtrom wurde am 22. Juni die ſeit Monaten vorbereitete Krönung des engliſchen Königspaares nach dem althergebrachten Zeremoniell vollzogen. Es war ein Schauſpiel von überwältigender Großartigkeit und märchenhaftem Glanze. Der Tag wurde durch einundzwanzig Salutſchüſſe einer im Hydepark aufgeſtellten Batterie früh um vier Uhr eingeleitet, und bald begann ein reges Leben in den Straßen und auf den Bahnhöfen. Um achteinhalb Uhr vormittags waren bereits alle in der Feſtſtraße errichteten Tribünen beſetzt, und die in Stärke von 50000 Mann aufmarſchierten Truppen hatten die Abſperrungen vorgenommen. Die Menge genoß zuerſt den farbenprächtigen Anblick der in prunkvollen Staatskaroſſen in die Weſtminſter-Abtei fahrenden geladenen Gäſte, der Peers und Peereſſes in ihren roten hermelinverbrämten Roben, der indiſchen Fürſten in ihren juwelenfunkelnden exotiſchen Gewändern, der Richter mit ihren weißen Perücken und Scharlachmänteln, der Vertreter der Univerſitäten in ihren verſchiedenfarbigen Ornaten, der ſtaatlichen und höfiſchen Würdenträger in goldſtrotzenden Staatskleidern, der Generale und Admirale in ordengeſchmückten Uniformen, der Herolde in phantaſtiſchen Koſtümen, der Chorknaben in blütenweißer Stola und der Pagen in Seidenfrack und Kniehoſe. Das eigentliche Feſtpublikum zählte über ſiebentauſend Perſonen; aber der Erbreichsmarſchall Herzog von Norfolk, in deſſen Händen die Oberleitung des Krönungsfeſtes lag, hatte ſeine Aufgabe, die Gäſte in der Abtei entſprechend zu placieren, glänzend gelöſt. Gegen neuneinhalb Uhr verließen die fremden Fürſtlichkeiten und die Vertreter der auswärtigen Höfe, die in beſonderer Miſſion zur Krönungsfeier gekommen waren, in vierzehn Staatswagen den Buckingham-Palaſt, um ſich nach der Weſtminſter-Abtei zu begeben. Die Spitze des glänzenden Zuges bildeten das Trompeterkorps und die Muſik der Leibgarden, jeder Wagen hatte Vorreiter und wurde von den Royal Horſe Guards eskortiert. Im letzten Wagen fuhr als der Ranghöchſte unter den fremden Sondergeſandten der Deutſche Kronprinz mit ſeiner Gemahlin. Dem Zuge der fremden Fürſtlichkeiten und Vertreter folgte der Zug des jugendlichen Prinzen (oder richtiger Fürſten) von Wales, der ebenfalls von Royal Horſe Guards eskortiert wurde. Daran ſchloß ſich der Zug des Königspaares, das in der von acht iſabellenfarbenen

Das Königliche Szepter mit dem berühmten Cullinandiamanten.

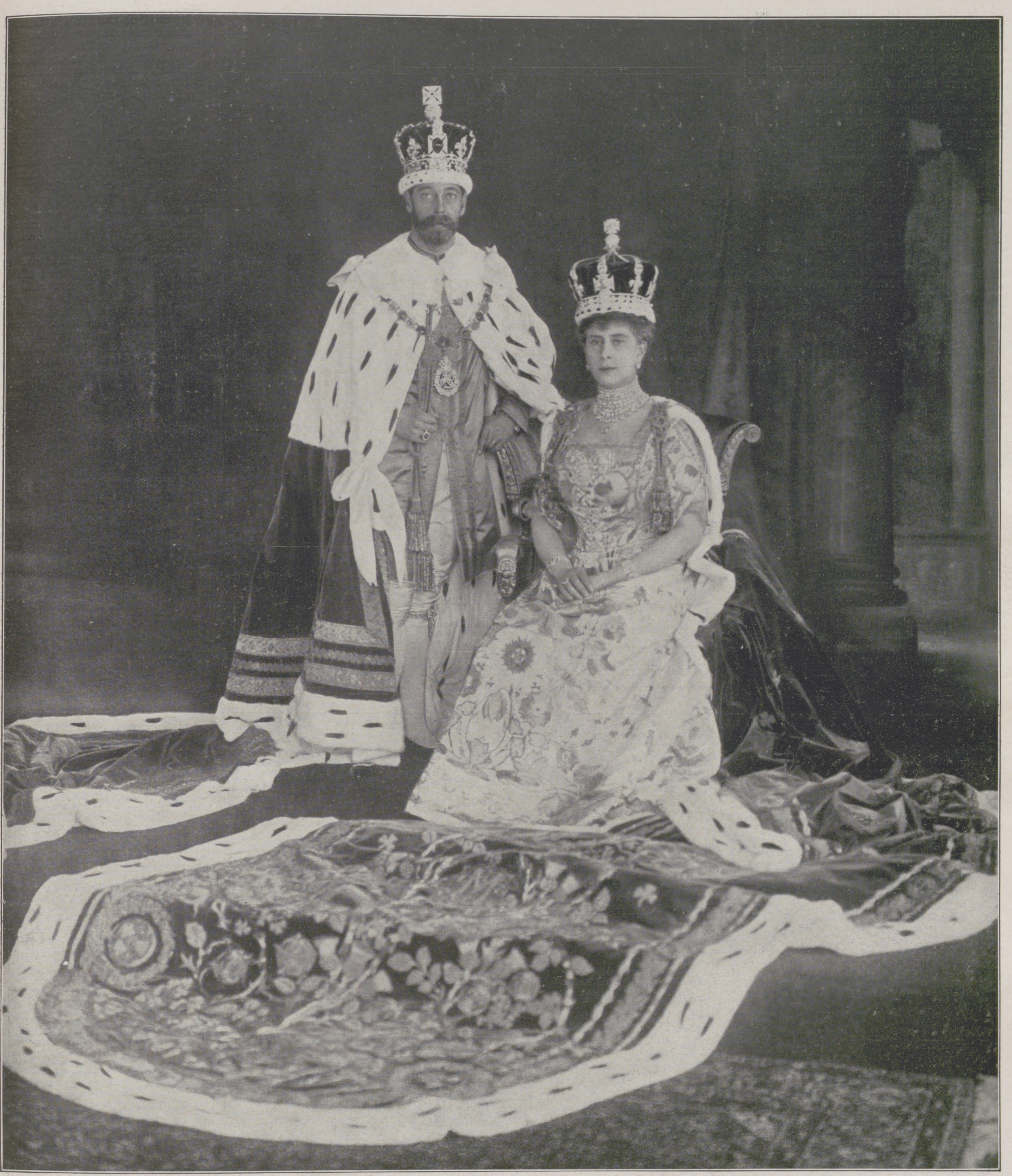
Die Krone der Königin.



Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten: Inneres der Weſtminſter-Abtei in London mit dem Krönungsſtuhl König Eduards I. (×) und den beiden Thronſeſſeln.

Der Krönungsſtuhl König Eduards I. iſt ein eichener Stuhl mit hoher Lehne, deſſen Füße auf vier goldenen Löwen ruhen. Unter dem Sitz iſt der berühmte „Schickſalsſtein" angebracht, den Eduard I. im Jahre 1296 als Zeichen der Unterwerfung Schottlands mit nach London nahm. Seit dem 14. Jahrhundert ſind alle engliſchen Könige auf dieſem Stuhle gekrönt worden.

(Copyright by the Dover Street Studios Ltd., London.)

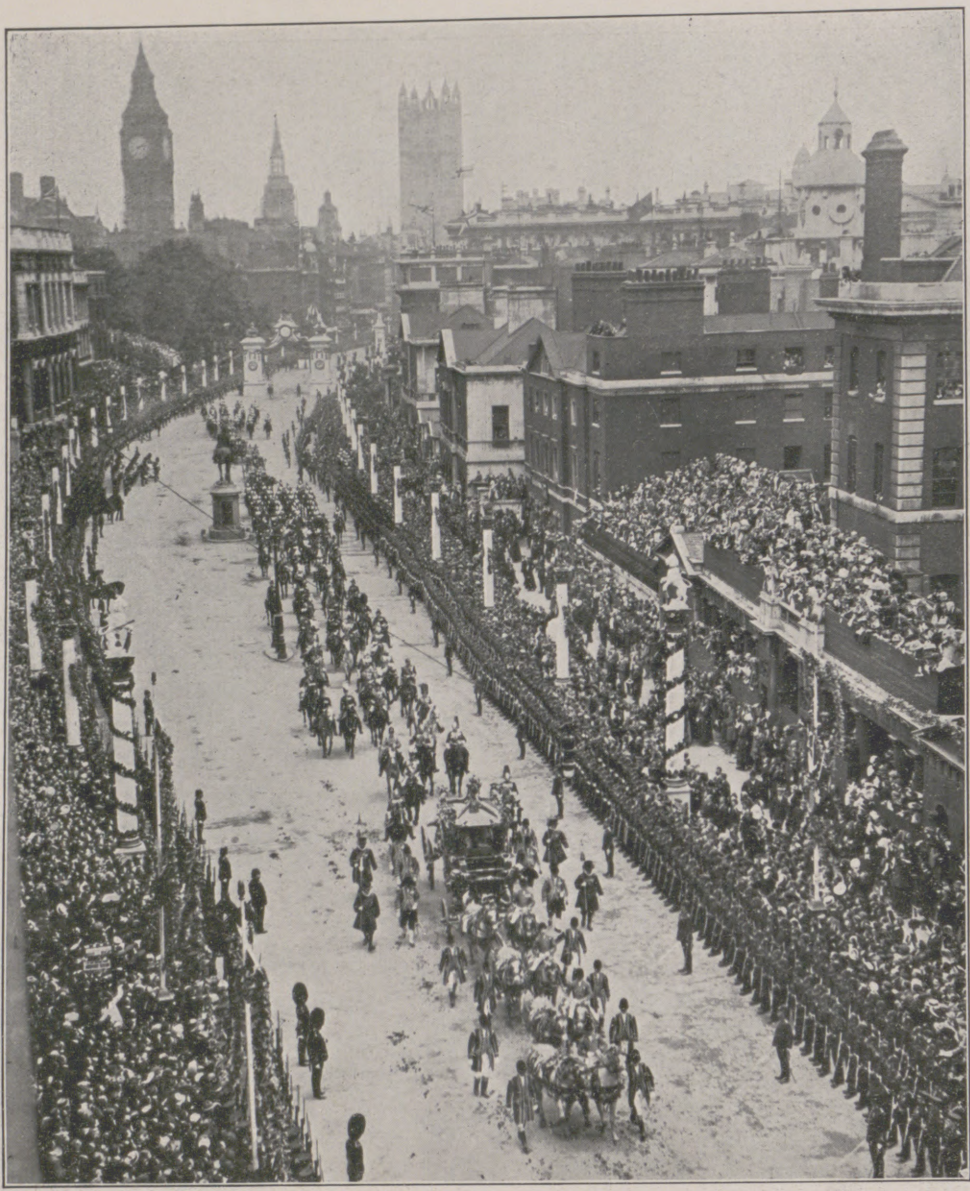


Copyright W. & D. Downey, London.

Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten: Das Königspaar im Krönungsornat.

Pferden gezogenen, ganz aus Gold und Glas beſtehenden Staatskaroſſe fuhr. An der Spitze dieſes Zuges marſchierten die königlichen Schiffsknechte in altertümlichen Koſtümen. Als ſich der Königliche Wagen dem Portal der Weſtminſter-Abtei näherte, läuteten die Glocken von allen Türmen, die Kanonen donnerten, und Fanfaren ertönten. Um zwölf Uhr mittags betrat das Königspaar die Abtei. Die Feſtverſammlung erhob ſich von den Plätzen, und der Chor ſang eine Hymne. Die Königin, deren 5,5 m lange Schleppe von ſechs jungen Mädchen des engliſchen Hochadels getragen wurde, ſchritt voran in die Kirche; dann folgte der König, deſſen purpurnen, hermelinbeſetzten Krönungsmantel acht Pagen trugen. Ehe das Königspaar die Thronſeſſel einnahm, kniete es für einige Augenblicke zu ſtillem Gebete nieder.

Den erſten Akt der Krönung bildete die feierliche „Anerkennung“ des Königs. Der Erzbiſchof von Canterbury, begleitet von dem Lord-Kanzler, dem Lord-Oberkonſtabler, dem Earl-Marſchall und dem Wappenkönig des Hoſenbandordens, ſtellte den König dem Volke mit den Worten vor: „Hier zeige ich Euch den König Georg, den unzweifelhaften König dieſes Königreichs. Seid Ihr alſo, die Ihr hierher gekommen ſeid, um die Huldigung und Eure Pflicht zu leiſten, bereit, es zu tun?“ Bei der Präſentation erhob ſich der König von ſeinem Seſſel und zeigte ſich den in der Kirche Verſammelten. Die Akklamation erfolgte durch den vieltauſendſtimmigen Ruf: „God save the king“ und eine Trompetenfanfare. Dann folgte der religiöſe Teil der Zeremonie, die Litanei und eine kurze Predigt des Erzbiſchofs von York. Hieran ſchloß ſich der eigentliche Krönungsakt. Der König erhob ſich auf die Frage des Erzbiſchofs von Canterbury, ob er den Krönungseid leiſten wolle, von ſeinem Seſſel, ſchritt hinter dem das Staatsſchwert tragenden Lord Chamberlain her zum Hochaltar, kniete nieder und leiſtete mit entblößtem Haupte den Eid auf die Bibel. Dann trat er vor den hiſtoriſchen Krönungsſtuhl König Eduards I., über den vier Ritter des Hoſenbandordens einen gelbſeidenen Baldachin hielten, und der Erzbiſchof von Canterbury ſalbte den König mit dem geweihten Öl auf Haupt, Bruſt und beide Handflächen. Auf die Salbung folgte die Inveſtitur des Königs mit den Inſignien der königlichen Macht. Zunächſt wurden dem König Stola und Supertunika angelegt, dann ihm die Sporen gereicht und ihm ſchließlich das Schwert umgegürtet. Dann wurde er mit dem Königsmantel geſchmückt, und darauf erhielt er den Reichsapfel, den Ring, das Zepter mit dem Kreuz, das Zepter mit der Taube und den Handſchuh. Nachdem dies geſchehen war, ſetzte ihm der Erzbiſchof von Canterbury die Königskrone auf das Haupt. In dieſem Augenblick ertönten Fanfaren, die Kanonen im Tower feuerten Salut, und die Feſtverſammlung rief dreimal „God save the king“. Die Überreichung der Bibel und der Segen beendeten die Krönungszeremonie. Der König begab ſich zu ſeinem Thronſeſſel zurück und empfing die Huldigung der Untertanen, zuerſt ſeines Sohnes, des Fürſten von Wales, dann der anderen Prinzen von königlichem Geblüt und danach der Peers. Die Krönung der Königin erfolgte neben dem Altar in einfacherer und kürzerer Zeremonie. Der Erzbiſchof von Canterbury ſalbte die Königin mit dem heiligen Öl, übergab ihr den Ring, das Zepter und den Elfenbeinſtab mit der Taube und ſetzte ihr die Krone aufs Haupt. Den Beſchluß der ganzen Krönungszeremonie, die über drei Stunden in Anſpruch nahm, bildete die Entgegennahme des Abendmahls, worauf das Königspaar ſich in die Kapelle hinter dem Altar zurückzog. Gegen drei Uhr nachmittags erreichte der Krönungszug wieder den Buckingham-Palaſt. Das Königspaar erſchien, noch im Krönungsornat, auf dem Balkon des Schloſſes und wurde von der Menge brauſend begrüßt. Am 23. Juni folgte der große feierliche Krönungsumzug des Königspaars durch London unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung.



Der Zug des Königspaares nach Beendigung der Krönungszeremonie in der Weſtminſter-Abtei auf dem Rückwege nach dem Buckingham-Palaſt in der Nähe des Trafalgar Square.

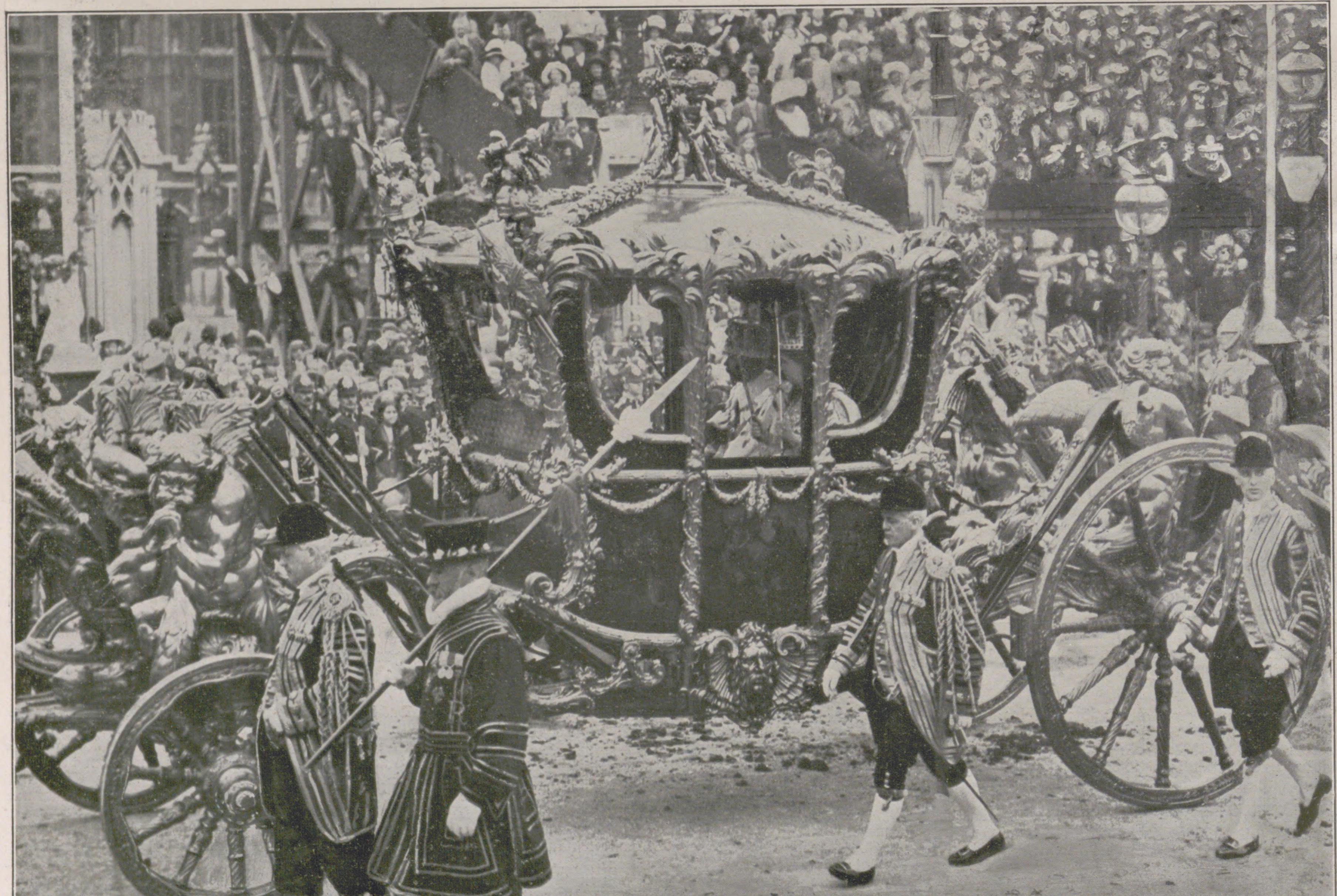
General Cáceres.

(Porträt ſ. S. 1368.)

General Andrés Avelino Cáceres, der „Sieger von Tarapaca“, wie er von dem Deutſchen Kaiſer genannt wurde, als er ſich dieſem im Vorjahre in Potsdam vorſtellte, war bereits zweimal Präſident von Peru. Die letzten Jahre verbrachte er als peruaniſcher Geſandter in Rom, war indeſſen auch längere Zeit in Deutſchland anweſend, wo es ihm beſonders gut gefallen hat. Jetzt iſt er zum Geſandten in Deutſchland ernannt worden. Auch die öſterreichiſche Regierung hat General Cáceres im Vorjahre mit den Herren ſeiner Begleitung und dem peruaniſchen Konſul in Berlin, Herrn Alexander F. W. Schwabach, nach Öſterreich eingeladen, wo den Herren vieles Intereſſante auf militäriſchem Gebiete uſw. gezeigt wurde. General Cáceres iſt heute bereits ein Mann von etwa ſiebzig Jahren, eine repräſentable, intereſſante militäriſche Erſcheinung und von großem Anſehen und Einfluß in ſeiner Heimat. Bei Erſtürmung einer Schanze erlitt er einſt eine Verletzung durch eine Kugel, die die Naſe entlang in den Kopf eintrat und am Ohre wieder herauskam. Die Narben, welche das Geſchoß zurückließ, ſind noch deutlich zu ſehen.

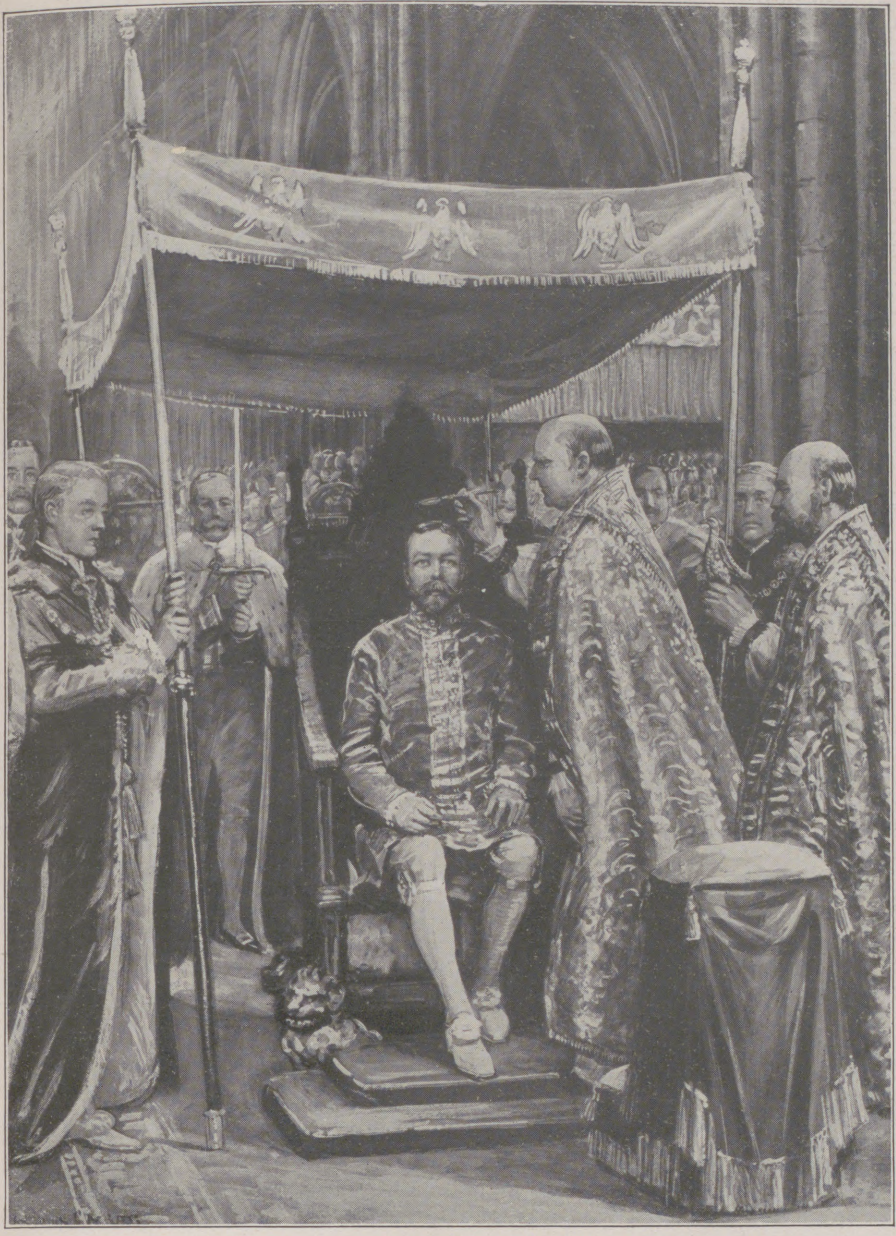
Das Deutſche Derby.

Chilperic Erſter, Monoſtatos Zweiter, Saint Cloud Dritter. An dieſem Ergebnis des Hamburger Derbys überraſcht weniger der Sieg des öſterreichiſchen Pferdes als die Placierung der beiden Träger deutſcher Farben. Daß der Vierte im Wiener Derby eine Siegchance in dem unſerigen hatte, war nicht nur die Anſicht, die ſich im Wiener Wettmarkt ausdrückte, ſondern auch die anderer Kreiſe. War doch Chilperic ſchon für das Rennen auf der Freudenau der Gemeinte des Springerſchen Stalles geweſen und ſchließlich, obwohl er beim Einbiegen in die Gerade einen ſchweren Rumpler gemacht hatte, nur eine Länge hinter dem Sieger, ſeinem Stallgefährten Dealer, geendet. Rechnete man deutſcherſeits alſo ernſthaft mit dieſem Gegner, ſo gab man immerhin einigen inländiſchen Pferden doch den Vorzug, die man über den Graditzer Golf, der im Wiener Derby auch nicht ſehr weit vom Sieger geweſen war, ſtellen zu müſſen wähnte. In erſter Reihe dem Beſten in dem Weinbergſchen Trio, den viele in Pantagruel nach deſſen knapper Niederlage gegen Star im Großen Hanſapreis erblickten, und dem Graditzer Mondſtein, der in der Union Golf und auch Fürſt Hohenlohe-Oehringens Theſeus, einen dem öſterreichiſchen Derbyſieger nach bisheriger Form wohl ebenbürtigen Hengſt, geſchlagen hatte. Über die Vertreter der Springerſchen Farben ſtellte man aber vor allen Mirage, den im Nachbarlande trainierten und bereits hocherprobten Hengſt des Grafen

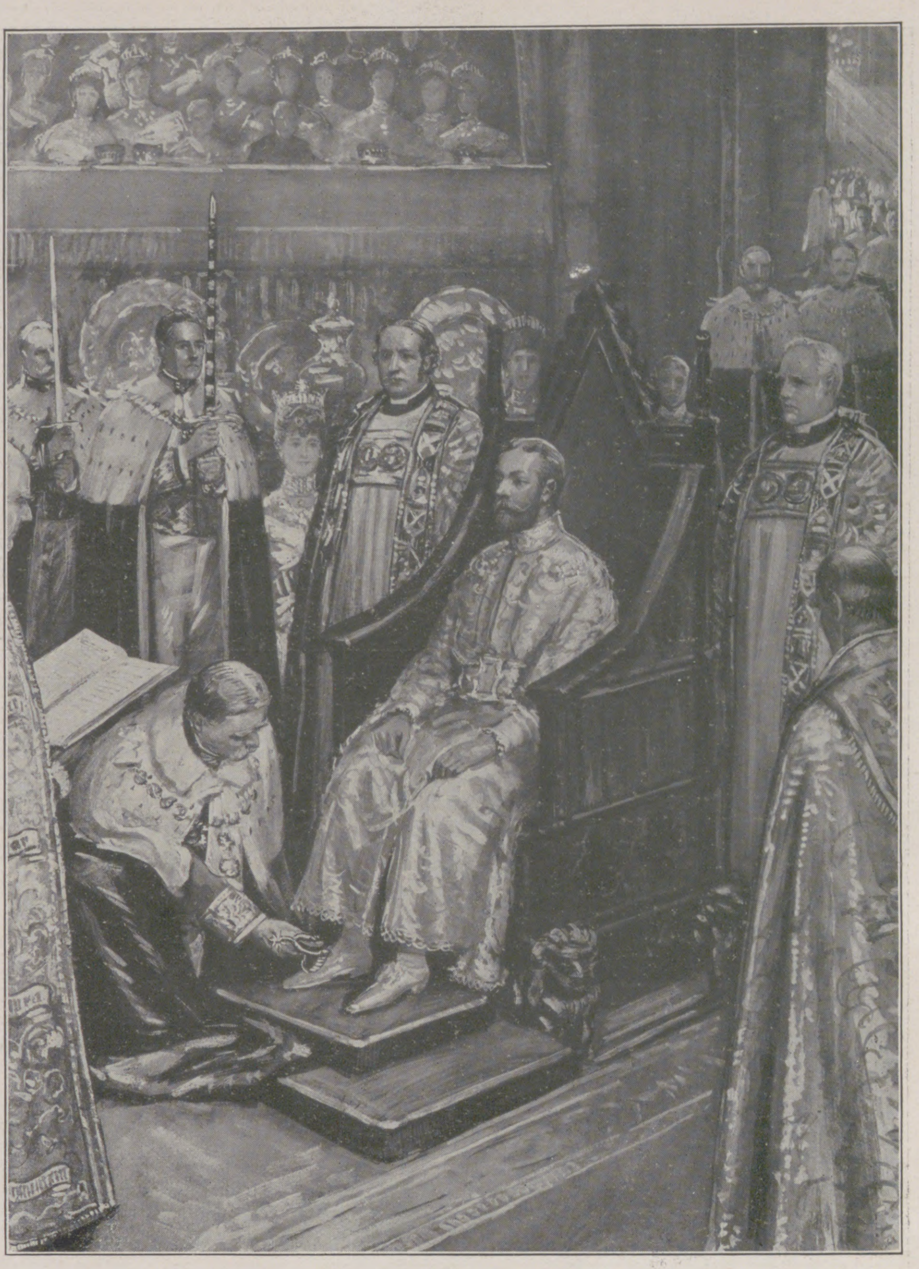


Der König und die Königin mit den Kronen auf dem Haupte bei der Rückkehr von der Weſtminſter-Abtei nach dem Buckingham-Palaſt in der goldenen Staatskaroſſe.

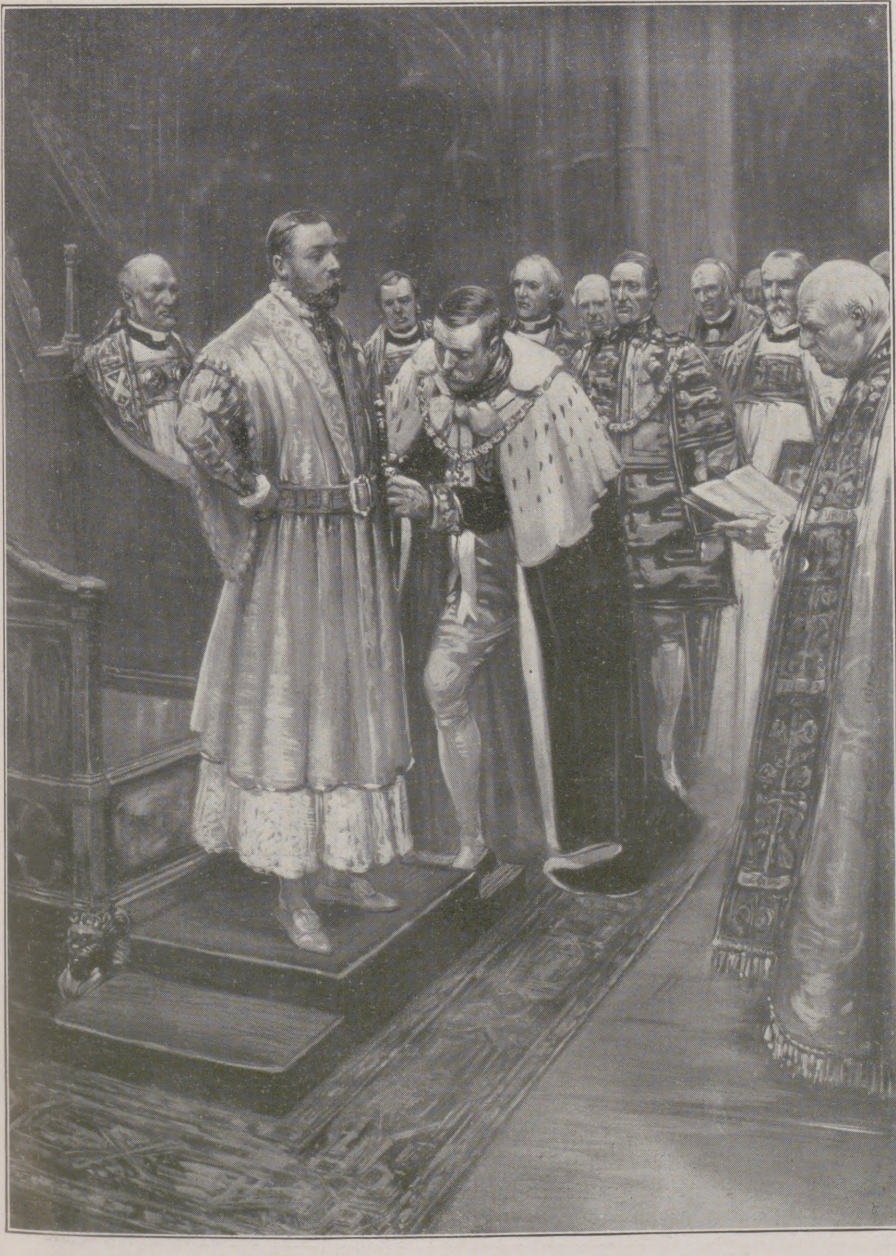
Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten.



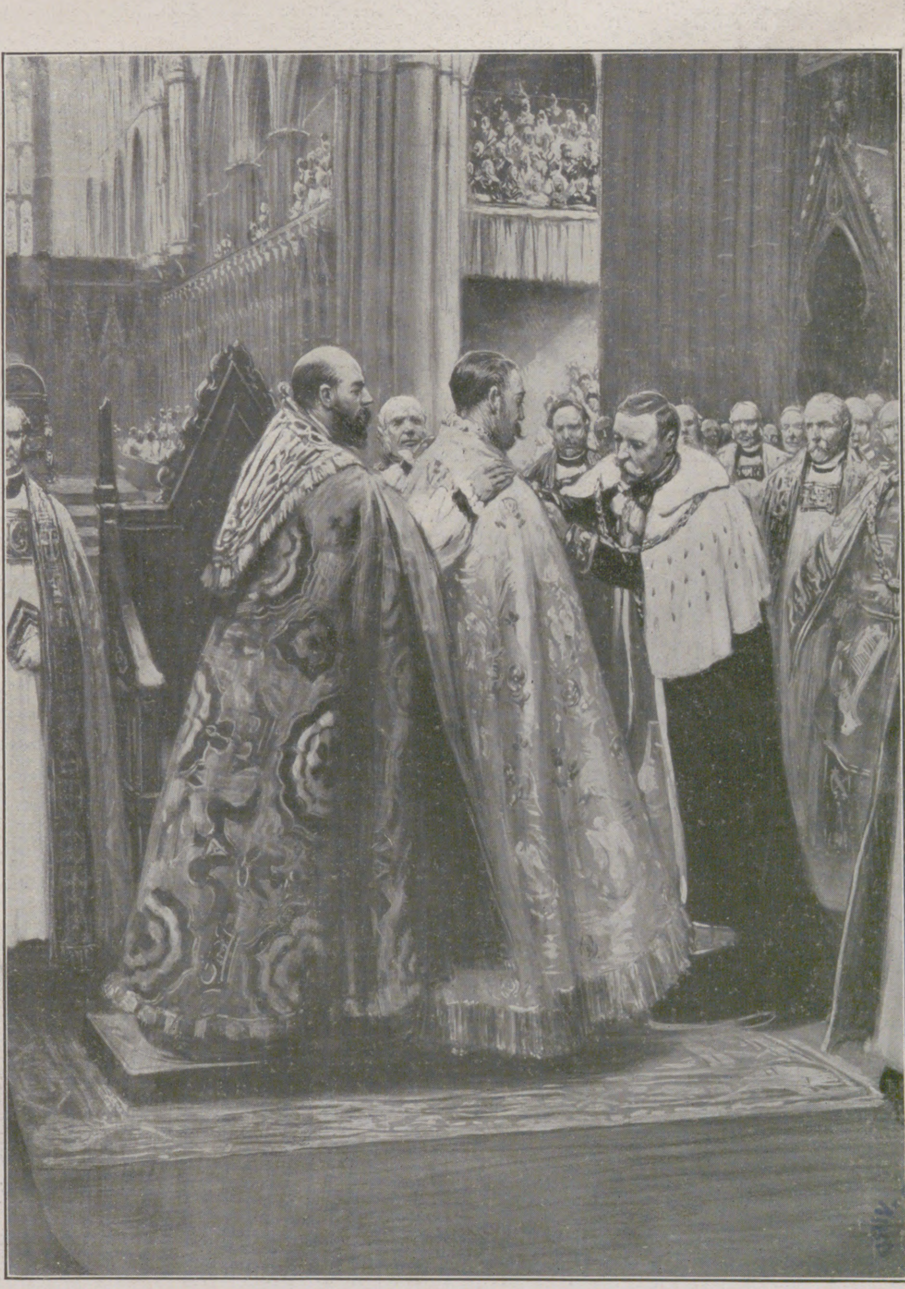
Die Salbung mit dem geweihten Öl. Nach einer Zeichnung von Arthur Garratt.



Die Anlegung der Sporen. Nach einer Zeichnung von Arthur Garratt.



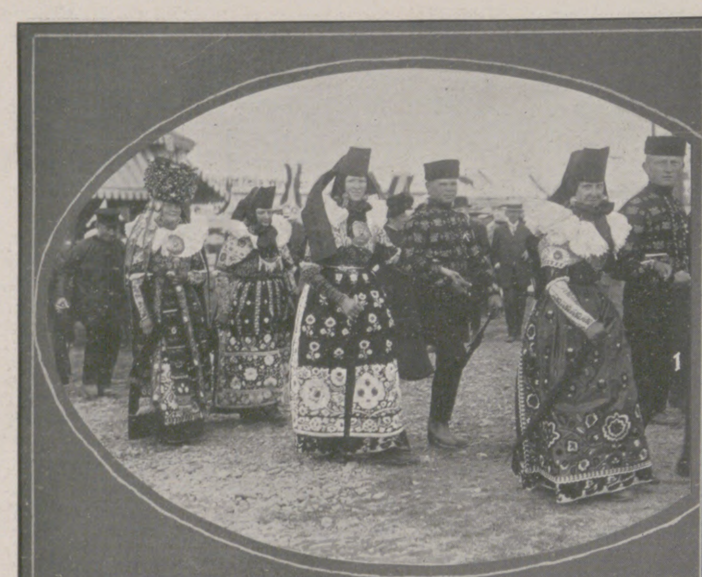
Die Gürtung mit dem Schwert. Nach einer Zeichnung von J. R. Skelton.

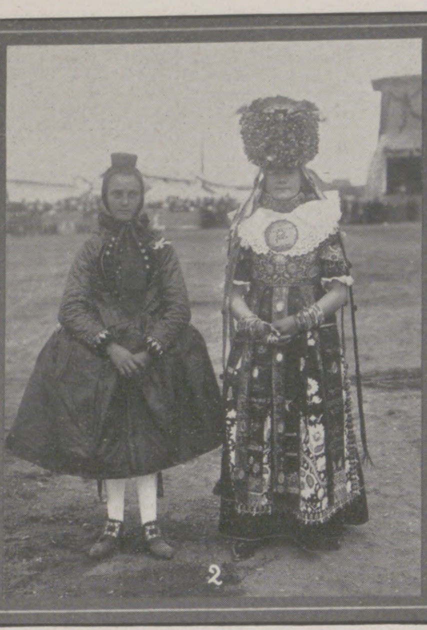


Die Inveſtitur mit dem Krönungsmantel. Nach einer Zeichnung von J. R. Skelton.

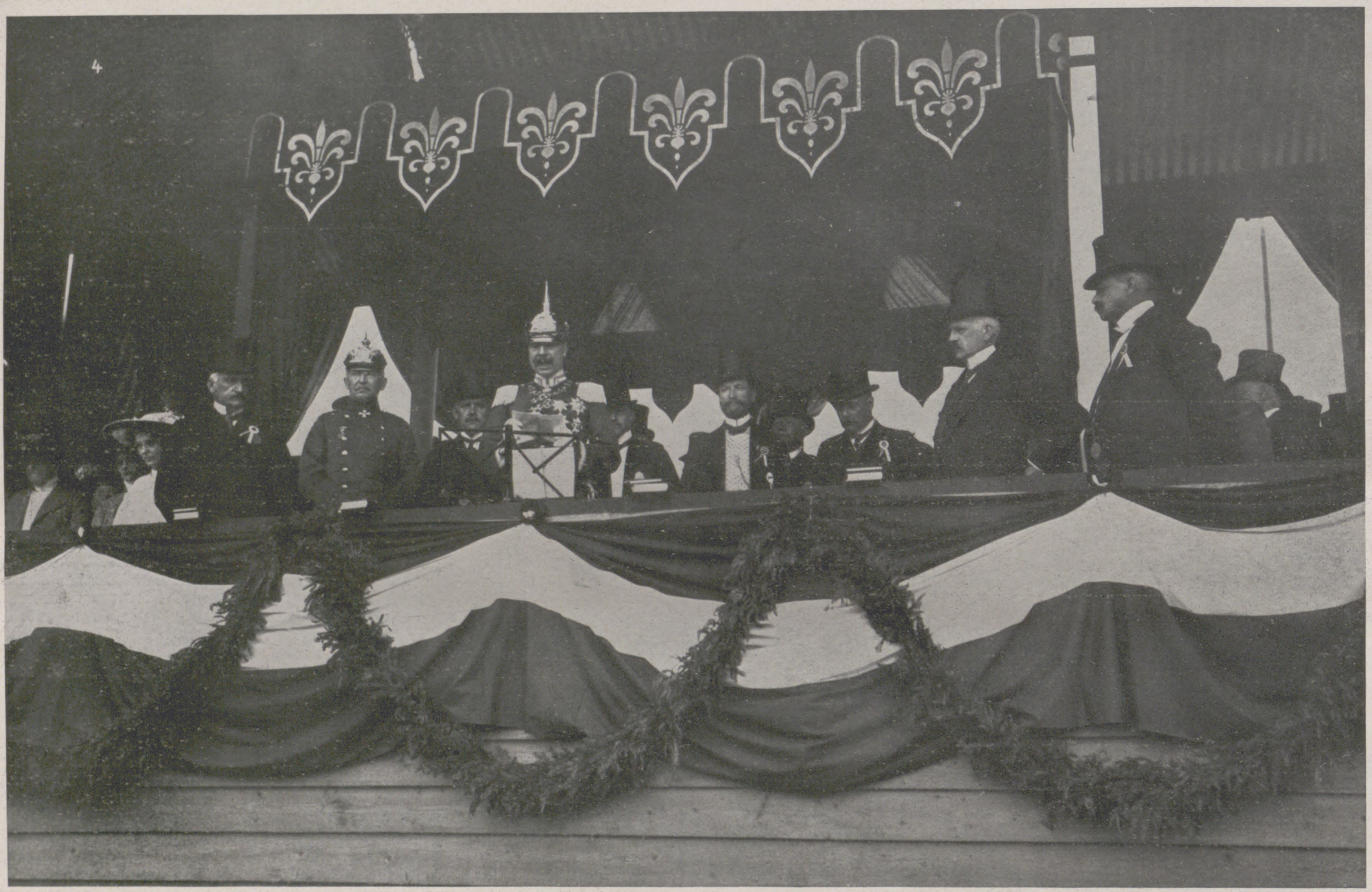
Die engliſchen Krönungsfeierlichkeiten: Die Hauptmomente der Krönungszeremonie.

UNIV. OF MICH.





Paul Behrens Magdeburg
3

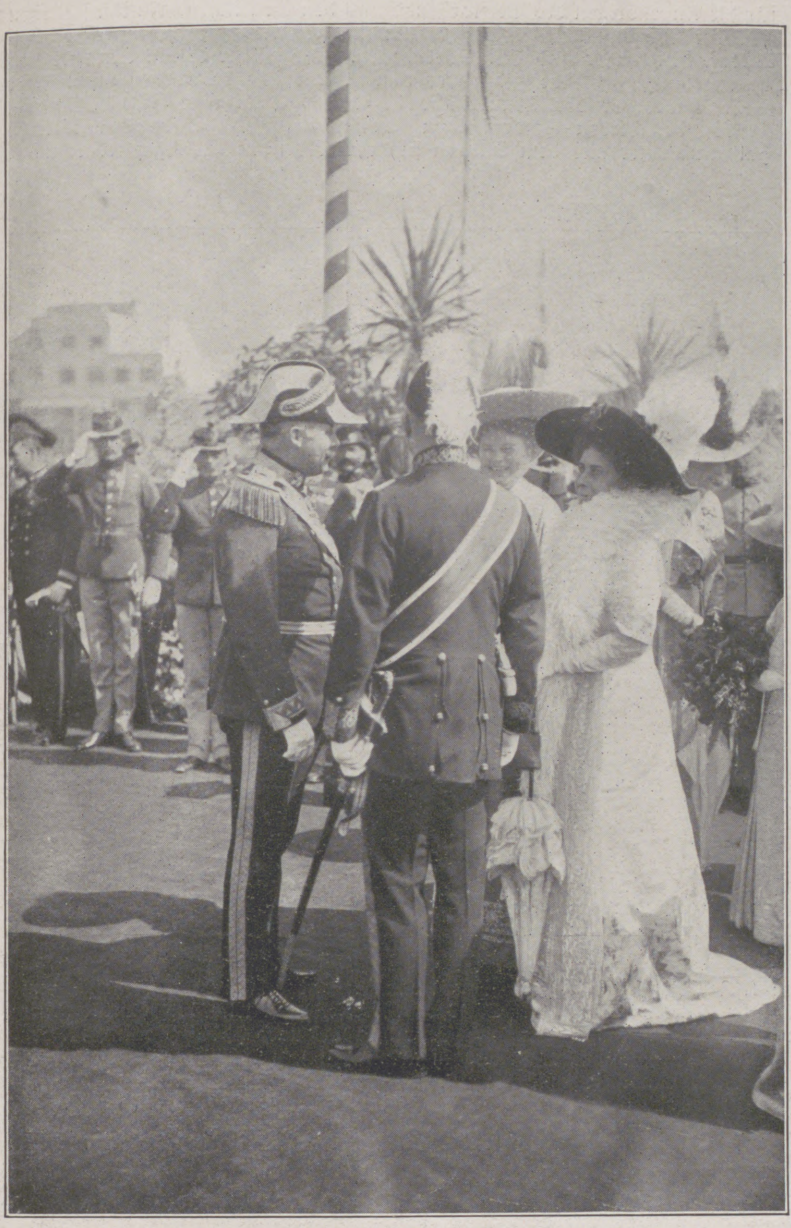


Von der diesjährigen Jubiläums-Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in Caſſel und dem damit verbundenen heſſiſchen Trachtenfeſt.

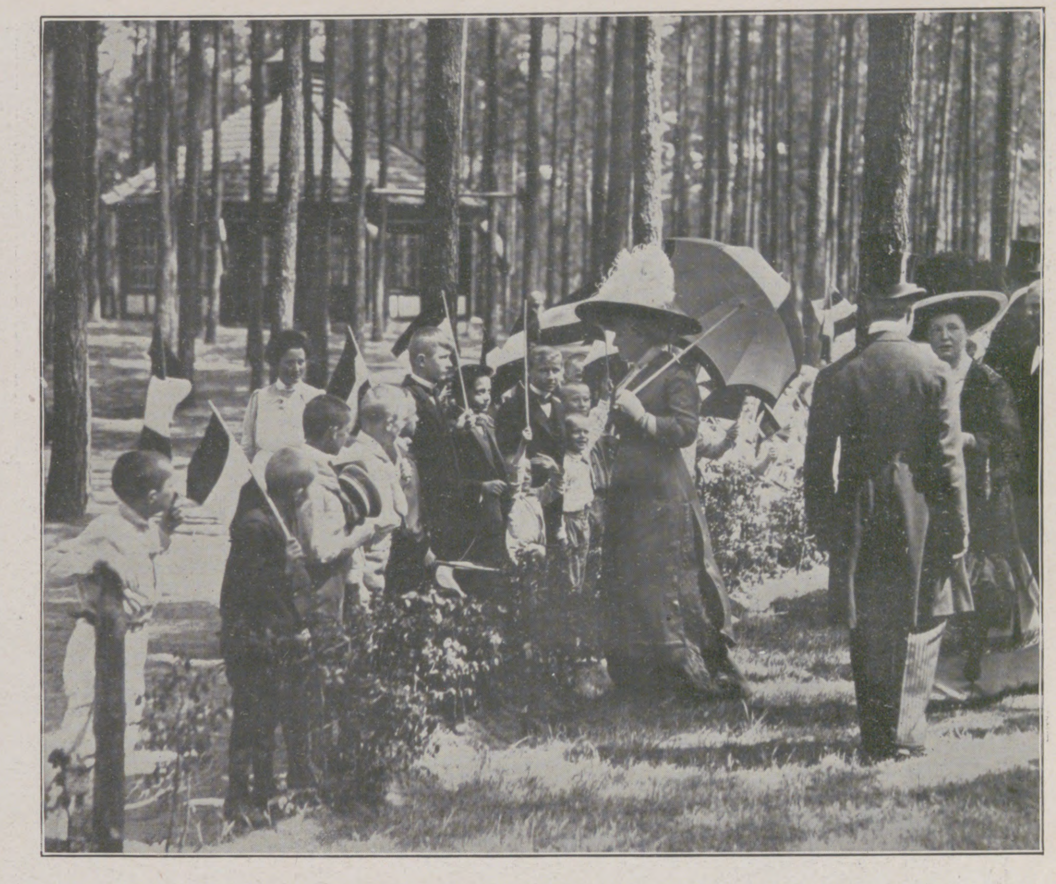
1. Koſtbare alte Nienburger Trachten. Links Frau im Brautſtaat mit der aus Glasperlen und Glasblumen beſtehenden Brautkrone auf dem Kopfe. 2. Junge Schwälmerin (links) und Braut aus der Grafſchaft Schaumburg. 3. Männertrachten aus der Schwalm. 4. Die Eröffnung der Ausſtellung am 22. Juni. In der vorderen Reihe von links nach rechts: Oberbürgermeiſter Müller, Caſſel; der kommandierende General des XI. Armeekorps in Caſſel, General der Infanterie Freiherr v. Scheffer-Boyadel; der Präſident der Ausſtellung, Landgraf Chlodwig von Heſſen; Landtagsabgeordneter v. Stockhauſen-Abgunſt; Staatsminiſter a. D. v. Arnim-Kriewen, Mitglied des Vorſtandes der D. L. G.; preußiſcher Landwirtſchaftsminiſter Freiherr v. Schorlemer; der Vorſitzende der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft, Ritterſchaftsrat v. Freier. 5. Schwälmer Bauern und Bäuerinnen (Kreis Ziegenhain). 6. Bauern und Bäuerinnen aus der Grafſchaft Schaumburg.

Arco=Zinneberg. Allerdings mit der Vorausſetzung, daß dieſer Dreijährige, der die Trial Stakes gegen Beg Pardon, den Alager Preis gegen Javor und White Clover (Dritter im Wiener Derby) heimgebracht hatte, auch als völlig geſundes und reifes Pferd an den Ablauf gehen würde. Dieſe und andere Berechnungen ſind wieder einmal zuſchanden geworden. Mirage, der wohl die Folgen des Huſtens noch nicht ganz überwunden hat, iſt unplaciert gelaufen, die drei Weinbergſchen Cracks ſind nicht nach vorn gekommen, und von den beiden Graditzern iſt Mondſtein Vierter geworden hinter Saint Cloud. Dieſer Hengſt des Herrn U. v. Oertzen hatte acht Tage zuvor unter keineswegs billigem Gewicht das Peter=Handikap über die Meile gewonnen, nachdem er in Hoppegarten dem Graditzer Pfeffermünz eine mäßige Gewichtsvorgabe nicht hatte leiſten können, und war auch nach jenem Erfolge für einen Platz im Derby nicht in Betracht gezogen worden. Eher ſchon Monoſtatos, der jetzt bewieſen hat, daß ſein zweiter Platz vor Golf im Karlshorſter Rennen doch richtig war, und der jedenfalls unter einem ſtarken Reiter wie dem Negerjockey Winkfield ſein ganzes Können eingeſetzt hat. Immerhin kommt auch ſein Abſchneiden gegen die anderen deutſchen Pferde nach vorjähriger und diesjähriger Form ziemlich überraſchend, beſonders gegen Mondſtein und Pantagruel, der Monoſtatos ſicher zu halten ſchien. Iſt das Verſagen von Pantagruel ſchwer zu erklären, ſo iſt das von Moenus weſentlich auf deſſen Huſtenerkrankung und das von Deſpot auf deſſen ſchlechtes Temperament zurückzuführen. Die Situation im deutſchen Lager hatte ſich freilich ſchon durch zweierlei als unſicher gekennzeichnet. Einmal durch die Dispoſitionen der beiden größten Ställe, die unter ihren Kracks nicht den rechten herausfinden konnten, und dann durch die keineswegs ſehr ſcharfe Herannahme ihrer Kandidaten in der Vorbereitungsarbeit für das große Rennen. Bemerkenswert iſt noch das ſchlechte Laufen des Wiener Derbyſiegers, das nicht mit der Anſicht des eigenen Stalles übereinſtimmt, wonach Chilperic nur wenig über Dealer ſteht.

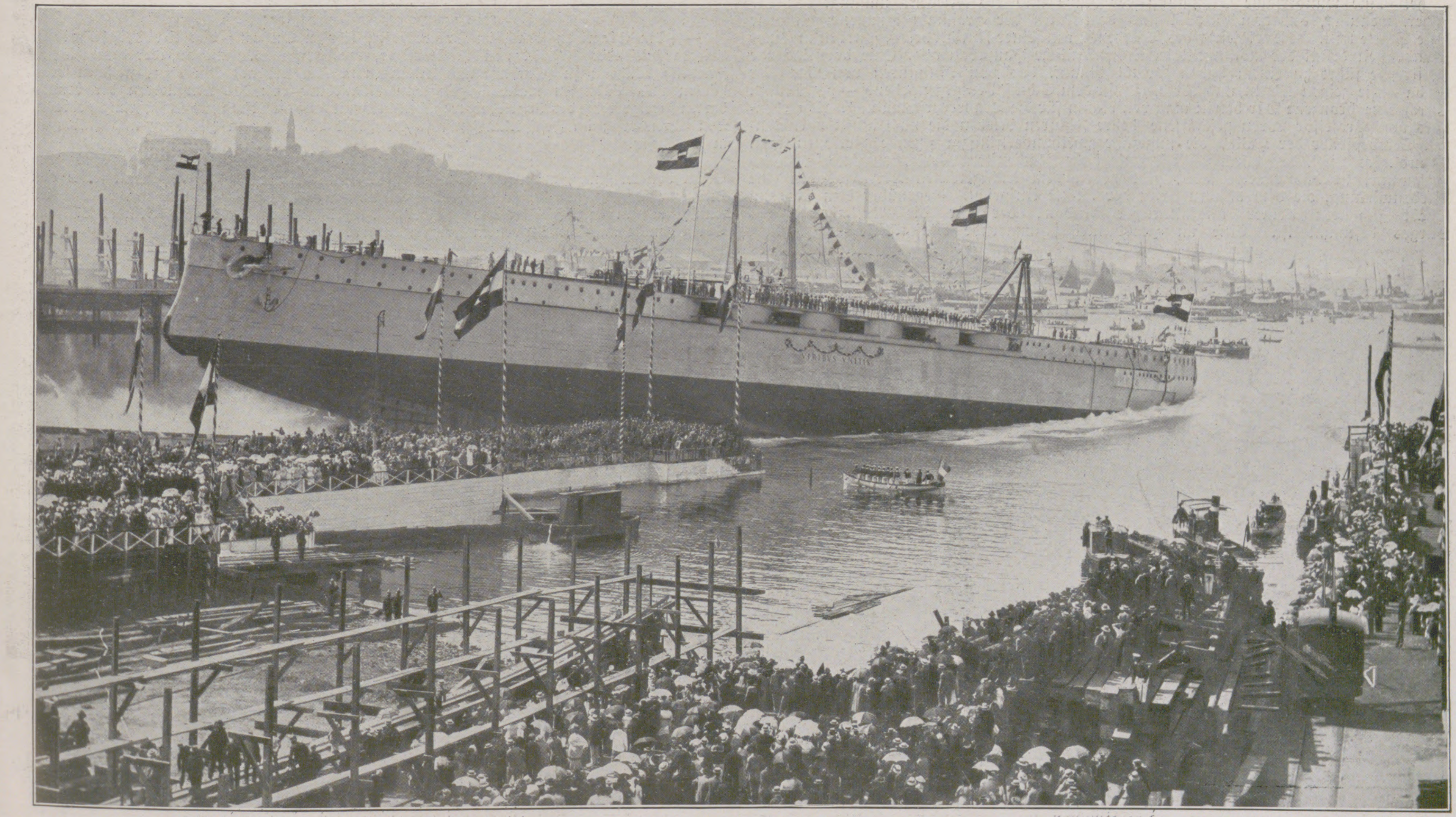
Das Rennen geſtaltete ſich ziemlich einfach und glatt. Nach Fall der Flagge ging Mirage an die Spitze, die er bis in den Einlauf behauptete. Hinter ihm verſchob ſich die Gruppierung ſo, daß Monoſtatos und Sand ſich auf dem zweiten Platze ablöſten, und daß Golf, Pantagruel und Mondſtein das Gros anführten. In der Geraden ließ Mirage nach, Monoſtatos erlangte die Spitze, Saint Cloud und Chilperic drangen nach vorn, der Öſterreicher erreichte zweihundert Meter vor dem Ziel den Schmiederſchen Hengſt und ſchlug ihn zuletzt leicht um eine halbe Länge. Vergleicht man dieſes Reſultat mit der Situation, wie ſie ſich vor zwei Monaten für das



Der öſterreichiſche Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und ſeine Gemahlin, Sophie Herzogin von Hohenberg, beim Abſchied nach dem Stapellauf.



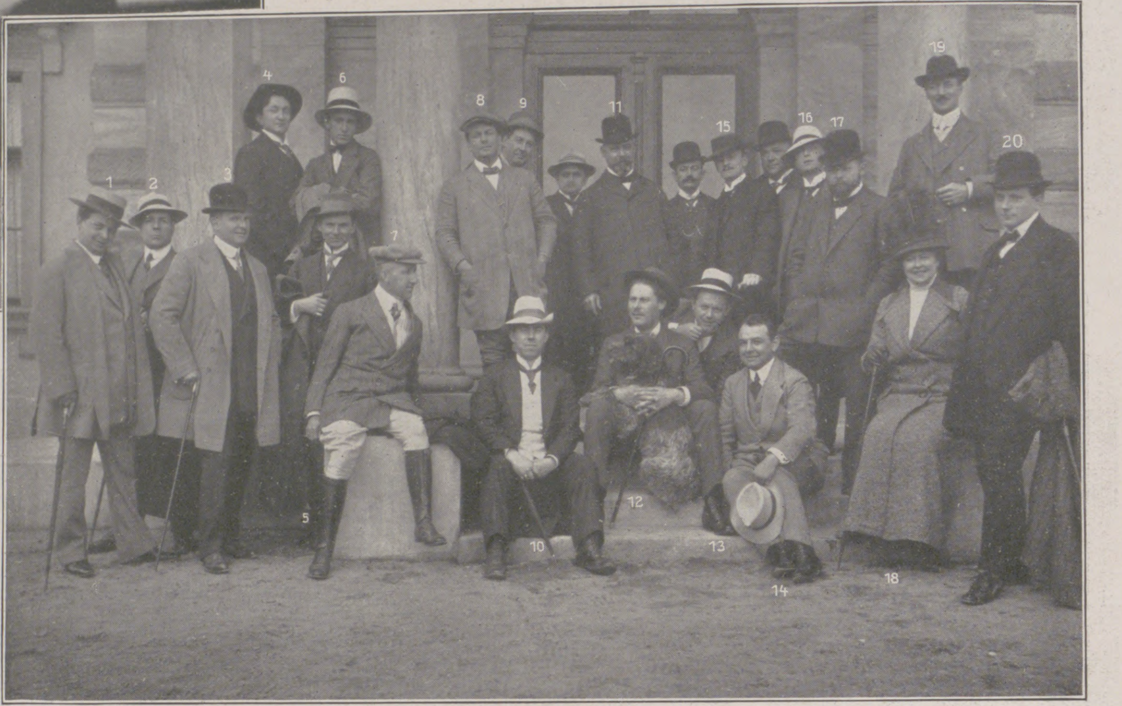
Die Deutſche Kaiſerin beim Beſuch der Volks=Kinderheilſtätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen am 22. Juni.



Der Stapellauf des erſten öſterreichiſchen Dreadnought „Viribus unitis“ in Trieſt am 24. Juni.

Jakob Urlus (Leipzig) und Walter Soomer (Leipzig) im Garten des „Hotel zur Poſt“.

Deutſche Derby darſtellte, ſo iſt das Bild völlig umgedreht. Damals war Freiherrn v. Oppenheims Danilo II Favorit für das Wiener Derby, und jetzt hat ein öſterreichiſches Pferd, das vor dem Tage auf der Freudenau wenig galt, das Hamburger Derby gewonnen. Vor drei Wochen noch gingen Golf und Gargantua, die nicht zu unſerer erſten Klaſſe gezählt werden durften, nach Wien, weil man für ſie in dem öſterreichiſchen Derbyfelde größtenteils von Huſten mitgenommener Pferde eine kleine Chance zu finden dachte, und jetzt endete die vermeintliche Elite der deutſchen Pferde unplaciert in dem Hauptrennen auf der Horner Bahn. Wenn ein Moment davon erfreulich iſt, ſo iſt es neben dem guten Laufen von Monoſtatos das gute Abſchneiden Saint Clouds, der die Farben eines der beſten und älteſten deutſchen Sportsmen auf einen Platz in dem klaſſiſchen Rennen trug, mit deſſen Gründung der Name des Herrn U. v. Oertzen verbunden iſt.



Vor dem Portal des Feſtſpielhauſes: 1. Karl Ziegler (Wien), 2. Richard van Helvoirt Pel (Riga), 3. Heinrich Henſel (Wiesbaden), 4. Dr. F. v. Székelyhidy (Budapeſt), 5. Karl Schröder (Elberfeld), 6. Manfred Gurlitt (Eſſen), 7. Siegfried Wagner, 8. Hermann Weil (Stuttgart), 9. Eugen Guth (Brünn), 10. Eduard Habich (Berlin), 11. Ernſt Braunſchweig (Berlin), 12. Carl Braun (Wien), 13. Georg Nieratzky (Mannheim), 14. Willy Birkenfeld (Kiel), 15. Arthur Rother (Wiesbaden), 16. Felix Landau (Hamburg), 17. Profeſſor Carl Müller (Bayreuth), 18. Frau Lilly Hafgren-Waag (Mannheim), 19. Friedrich Galvagni (Braunſchweig), 20. Ernſt Lehmann (Mülhauſen i. E.).

Aus der Zeit der Proben zu den diesjährigen Bayreuther Bühnenfeſtſpielen.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Emil Schwalb, Berlin.

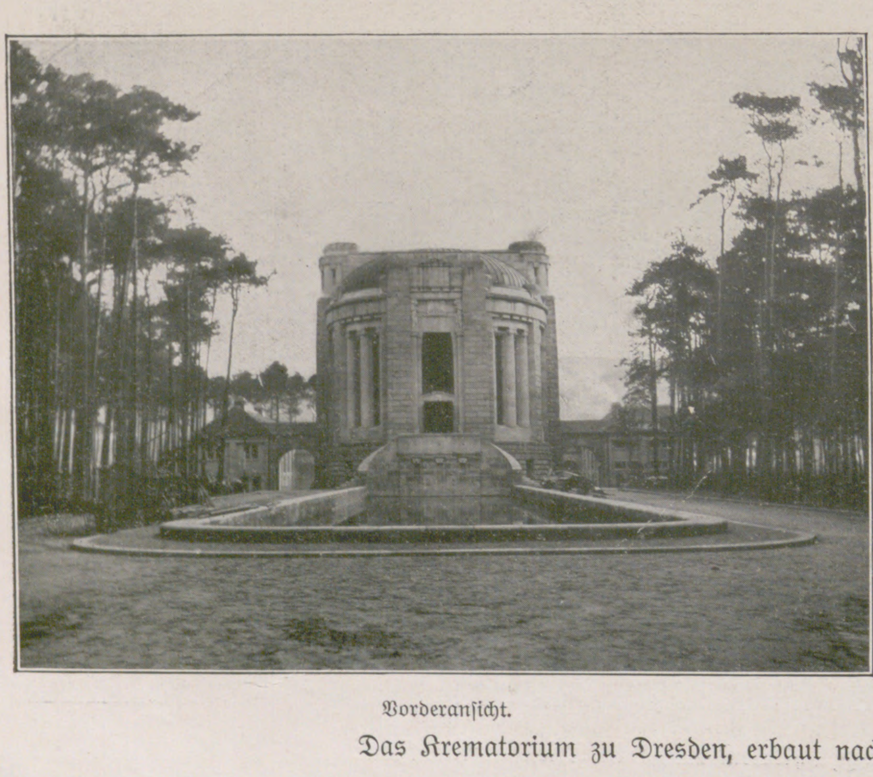
Das Dresdner Krematorium.

Dresden hat vor kurzem die ſtädtiſche Feuerbeſtattungsanſtalt ſeiner Beſtimmung übergeben. Es iſt die größte und feierlichſte Krematoriumsanlage, die bis jetzt in Deutſchland ausgeführt worden iſt. Kraftvoller Ernſt, zur Andacht ſtimmende Würde, in eigenartige, ſchöne Formen gehüllt, bilden das Gepräge, das der Schöpfer des weihevollen Bauwerks, Profeſſor Fritz Schumacher, jetzt Hamburger Stadtbaudirektor, ihm gegeben hat. Es liegt am linken Elbufer oberhalb des Johannisfriedhofs inmitten eines Haines dunkler Kiefern, aus dem ſich die in weißem Sandſtein gehaltene Architektur wirkſam hervorhebt. Wald und Bauwerk ſpiegeln ſich auf der von einem langgeſtreckten Becken umſchloſſenen regungsloſen Waſſerfläche. Eine wunderſame Stimmung der Ruhe und des Friedens umfängt den Beſucher, wenn er, aus dem Gewühl und dem Lärm der Großſtadt kommend, an dieſe ſtille Stätte tritt. Die Majeſtät des Todes, nicht in ſeiner Furchtbarkeit, ſondern in ſeiner Erhabenheit drückt der monumentale, kirchenähnliche Hauptbau aus. Eine doppelarmige Freitreppe führt zu einem hohen Portal hinauf, das von Skulpturen von Profeſſor Wrba — ſie zeigen Mann und Weib, gefaßt dem Schickſal entgegengehend — gekrönt iſt. Durch eine bronzene Tür betritt man den Raum für die Trauerverſammlung. Acht ebenfalls von Profeſſor Wrba geſchaffene hehre Figuren beleben die nach innen vortretenden Strebepfeiler der Halle, die ungefähr zweihundertfünfzig ſitzende Perſonen faßt. Graublaues Licht, das durch zwölf ſchmale hohe Glasfenſter, Werke von Profeſſor Otto Gußmann, in das Innere fällt, gibt neben dem leichtgetönten Terrazzoboden eine Farbenwirkung, die dem düſtern Ernſt der Stätte entſpricht. Gegenüber dem Eingang erhebt ſich ein kleiner katafalkartiger Anbau, der für die Aufbahrung des Sarges beſtimmt iſt. Eine im Halbdunkel ſchimmernde Moſaikbekleidung ſchließt den Hintergrund ab. Über dieſer Niſche befindet ſich die Muſikempore mit Orgel, die ſo angelegt iſt, daß Chor und Orgelſpieler für die Trauerverſammlung völlig unſichtbar ſind. Der Sarg verſinkt mittels eines hydrauliſchen Fahrſtuhls lautlos in die Tiefe und wird auf einer weiteren Fahrbühne unmittelbar in die Verbrennungskammer befördert. Die dem Betriebe dienenden unteren Räume ſind mit den neuſten techniſchen Einrichtungen verſehen. Zunächſt ſind zwei Verbrennungsöfen der Firma Schneider in Stettin aufgeſtellt und Raum für einen dritten vorbehalten worden. Die langſame Einäſcherung erfordert eine Zeit von anderthalb bis zwei Stunden. Der Hauptbau enthält ferner noch Zimmer für die Angehörigen des Verſtorbenen und den Geiſtlichen. An ihn ſchließen ſich eine Leichenhalle mit Sezierraum und ein Wohngebäude für den Inſpektor, den Heizer und den Gärtner an. Die größte Wucht entfaltet das Bauwerk nach der Elbe zu, wo es von weitem geſehen werden muß. Der ovale Baukörper der Trauerhalle lehnt ſich gegen eine hohe Rückwand, die von den beiden Schornſteinen flankiert iſt, und die durch das flache Halbrund einer aus dem Innern ſich verwölbenden Apſis gegliedert wird. An den Hauptbau mit den Nebenbauten reiht ſich eine offene Urnenhalle an mit der Ausſicht nach dem freundlichen Geſtade der Elbe. Ihr hat der Architekt den Charakter eines ſtillen Kloſterfriedhofs gegeben. Die Geſamtkoſten der Anlage ſind mit 557616 ℳ veranſchlagt worden; die Bauzeit betrug zweieinhalb Jahre.

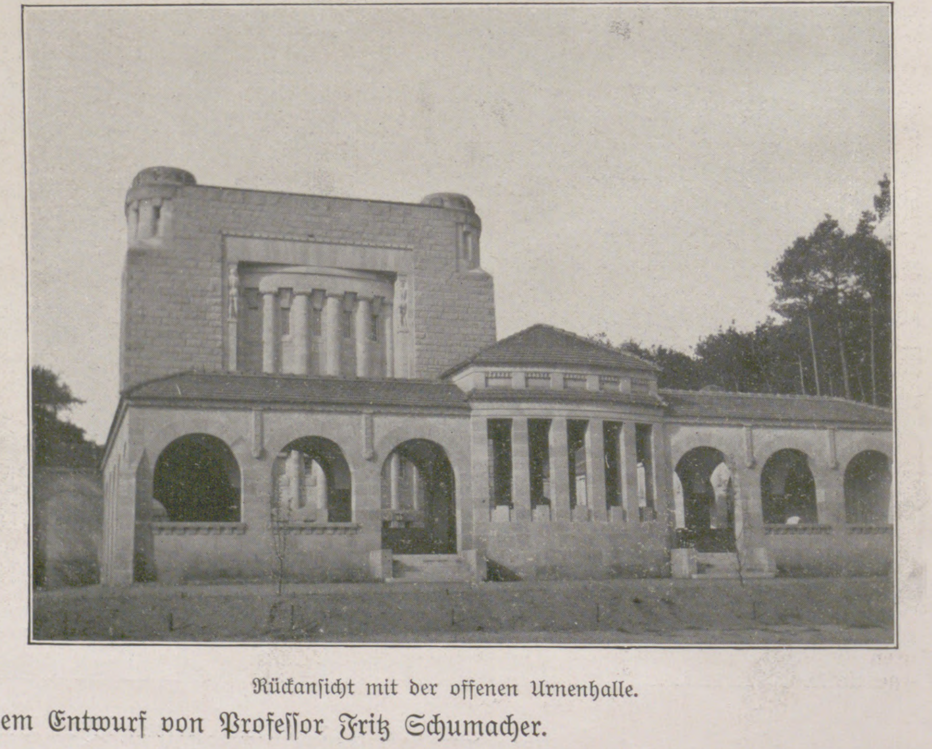
Theater und Muſik.

— „Im Glauben ſtark, in Treue feſt“, ein zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges ſpielendes Feſtpiel von C. Steiniger, wurde am 25. Juni auf der dem Fürſten Friedrich Wilhelm zu Yſenburg und Büdingen in Wächtersbach gehörigen, zwiſchen Gelnhauſen und Büdingen maleriſch gelegenen Ronneburg von 115 Mitgliedern der benachbarten Zweigvereine des Vogelsberger Höhenklubs mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Den Ehrenvorſitz im Feſtſpielausſchuß führte Fürſt Wolfgang zu Yſenburg und Büdingen in Büdingen.

— Als Feſtſpiel ging im Tübinger Schloßhof Schillers Trauerſpiel „Die Braut von Meſſina“, aufgeführt von Profeſſoren und Studenten der Univerſität ſowie von Tübinger Damen, am 18. und am 22. Juni unter reichem Beifall in Szene. Die Spielleitung lag in den Händen der großherzogl. Weimariſchen Hofſchauſpielerin a. D. Frau Obriſt-Jenicke und des Studenten Fritz v. Alberti.



Vorderanſicht.



Rückanſicht mit der offenen Urnenhalle.

Das Krematorium zu Dresden, erbaut nach einem Entwurf von Profeſſor Fritz Schumacher.

Eugen Wiencziers.

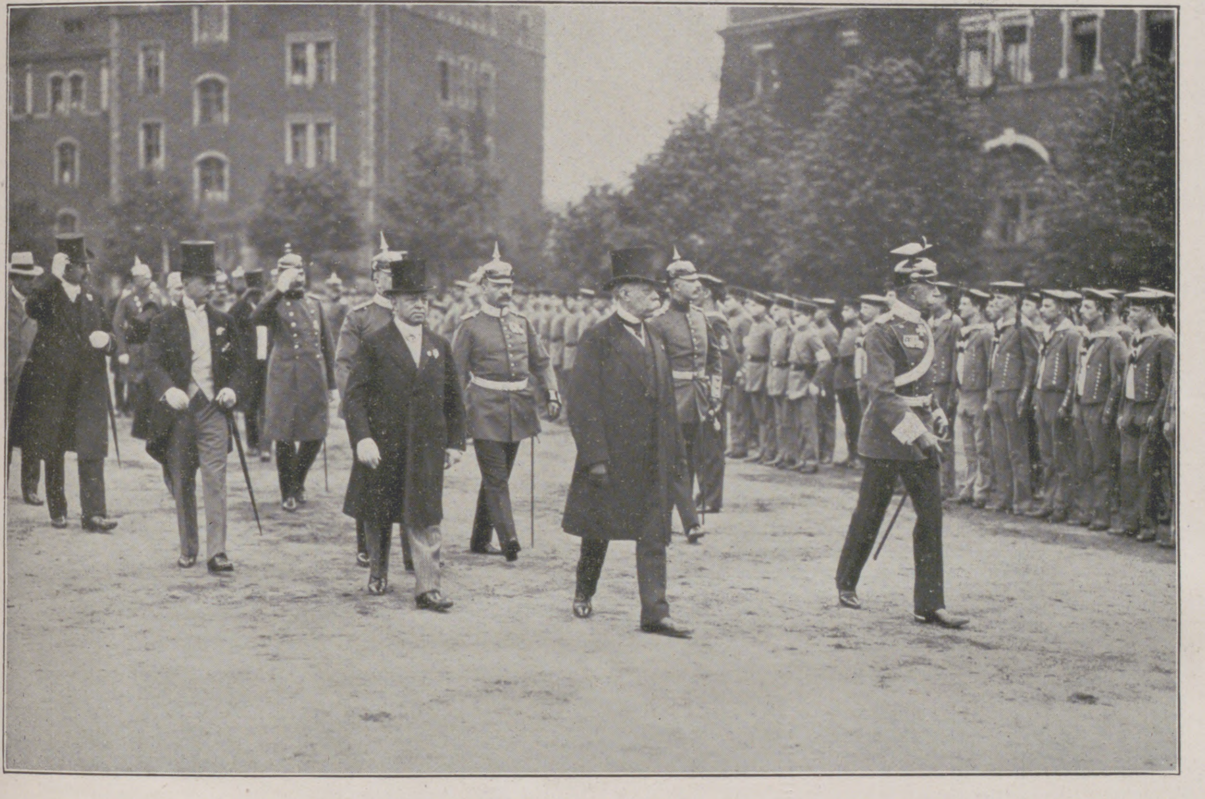
Bruno Büchner.

Benno König.

Dr. Oskar Wittenſtein.

Otto E. Lindpaintner.

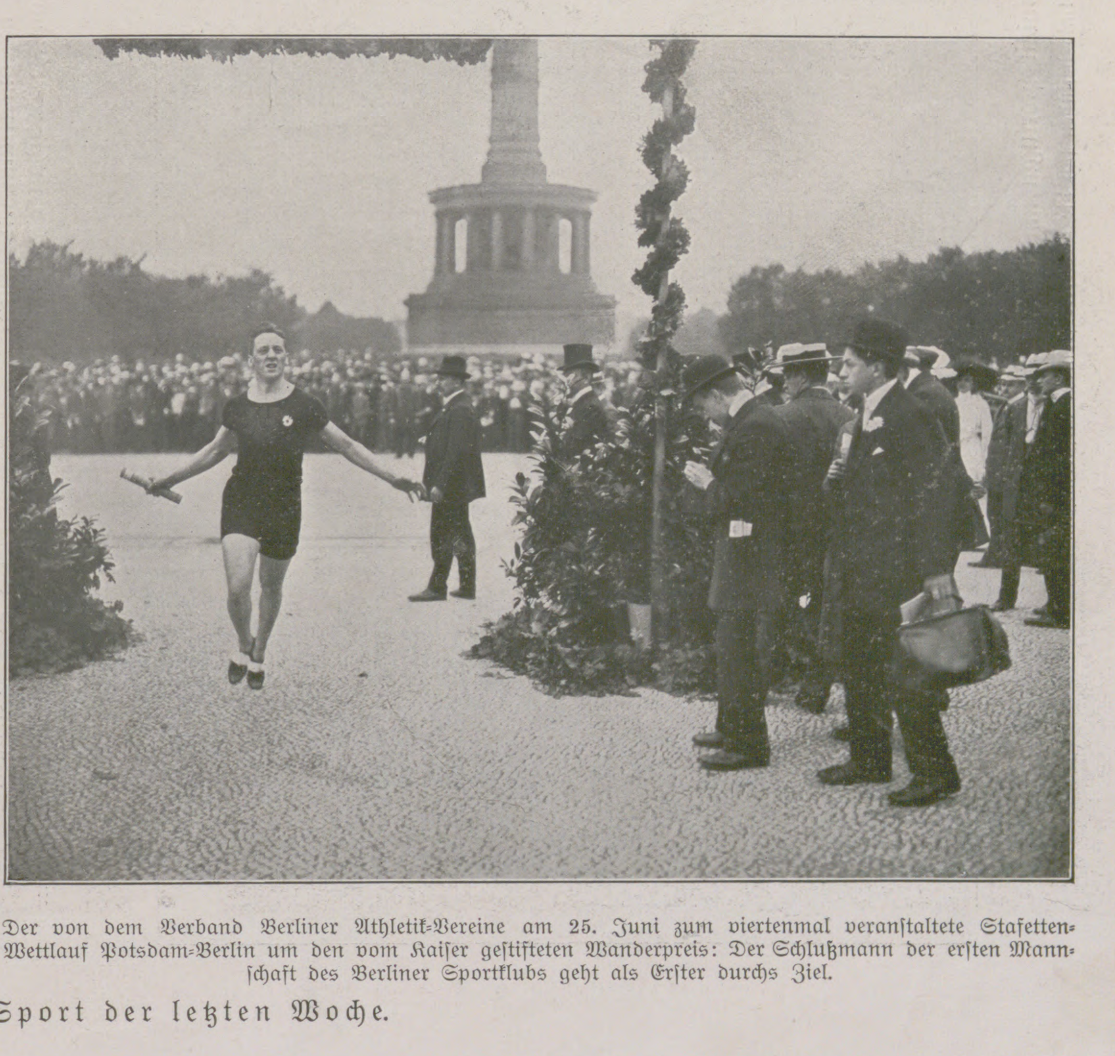
Die bisher erfolgreichſten Teilnehmer an dem Deutſchen Rundflug 1911 um den B.-Z.-Preis der Lüfte.



Vom Erſten Internationalen Jugendwehrtag in Berlin am 25. Juni: Die Parade der Berliner Jugendwehr im Hof der Kaſerne des Alexanderregiments; der Vorſitzende Exzellenz v. Pfuel und die auswärtigen Delegierten ſchreiten die Front ab.

Rittmeiſter v. Umlauff-Frankwell, der am 23. Juni in 2 Std. 18 Min. von Wien nach Budapeſt (etwa 270 km) flog und damit einen neuen Weltrekord der Schnelligkeit aufſtellte.

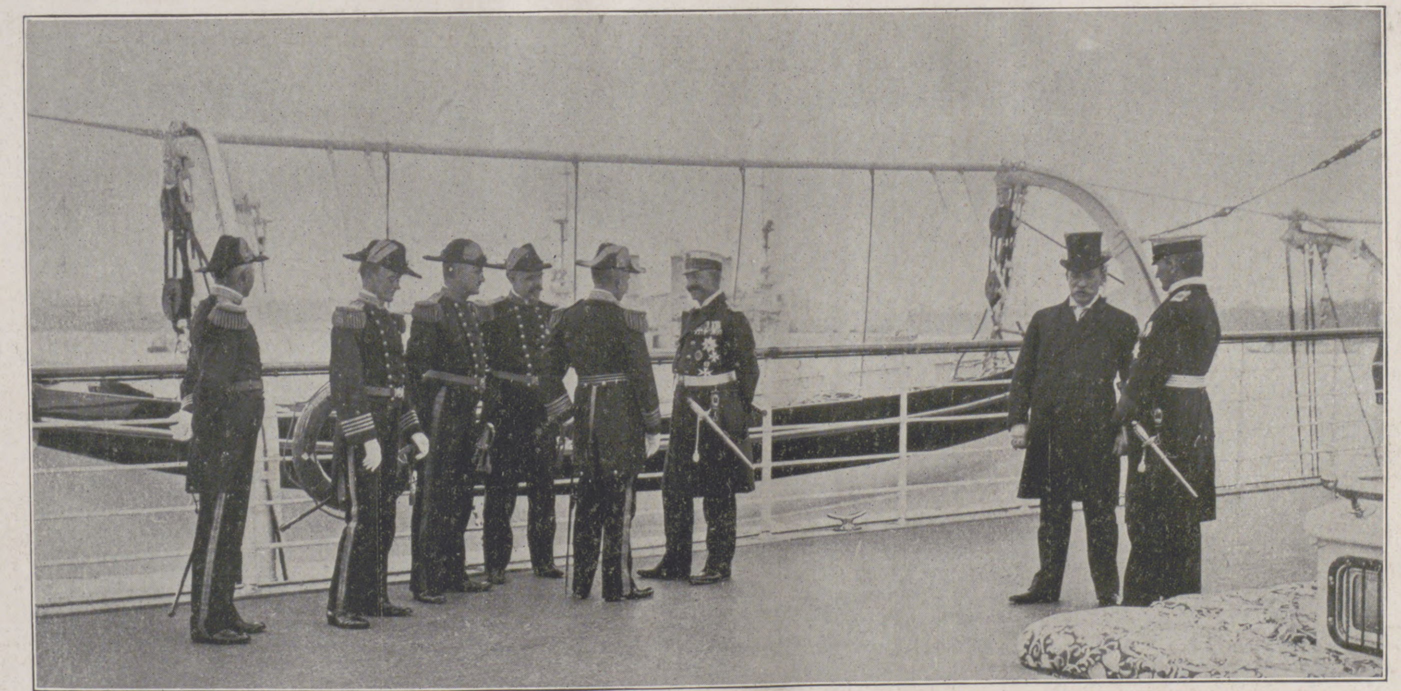
Baron G. Springers F.-H. Chilperic, von Gallinule-Chilmark, der Sieger im Deutſchen Derby 1911, das am 25. Juni in Hamburg-Horn zur Entſcheidung gelangte.



Der von dem Verband Berliner Athletik-Vereine am 25. Juni zum viertenmal veranſtaltete Stafetten-Wettlauf Potsdam-Berlin um den vom Kaiſer geſtifteten Wanderpreis: Der Schlußmann der erſten Mannſchaft des Berliner Sportklubs geht als Erſter durchs Ziel.

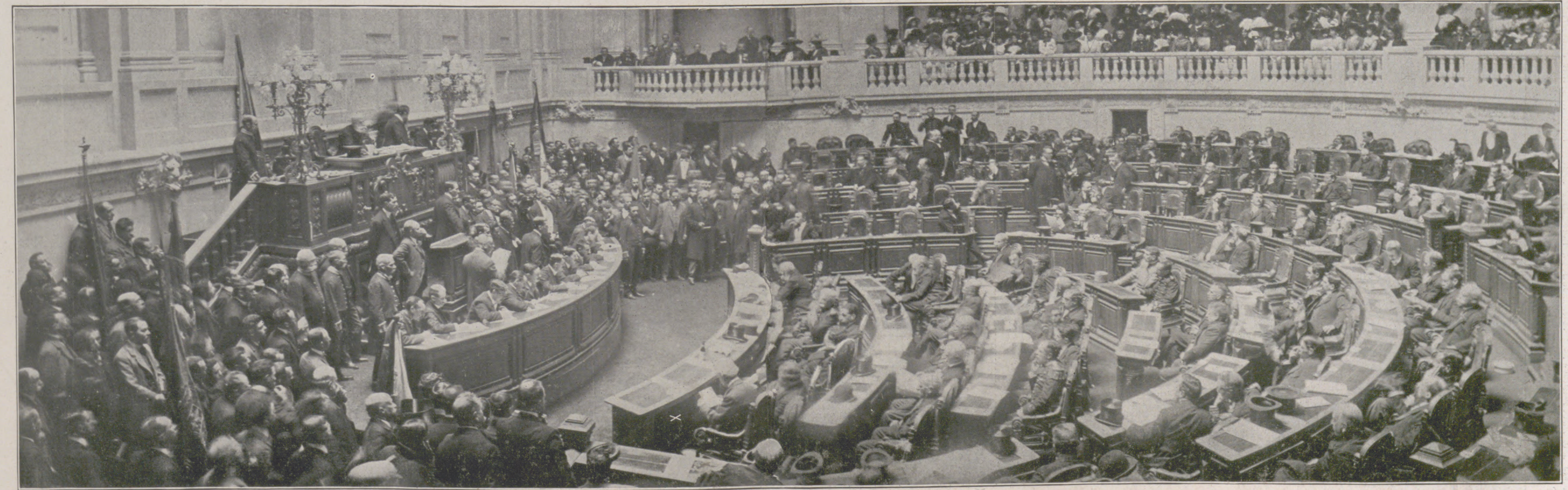
Vom Sport der letzten Woche.

General Andrés Cáceres,
der neuernannte Geſandte der Republik Peru in Berlin.
(Artikel ſ. S. 1362.)

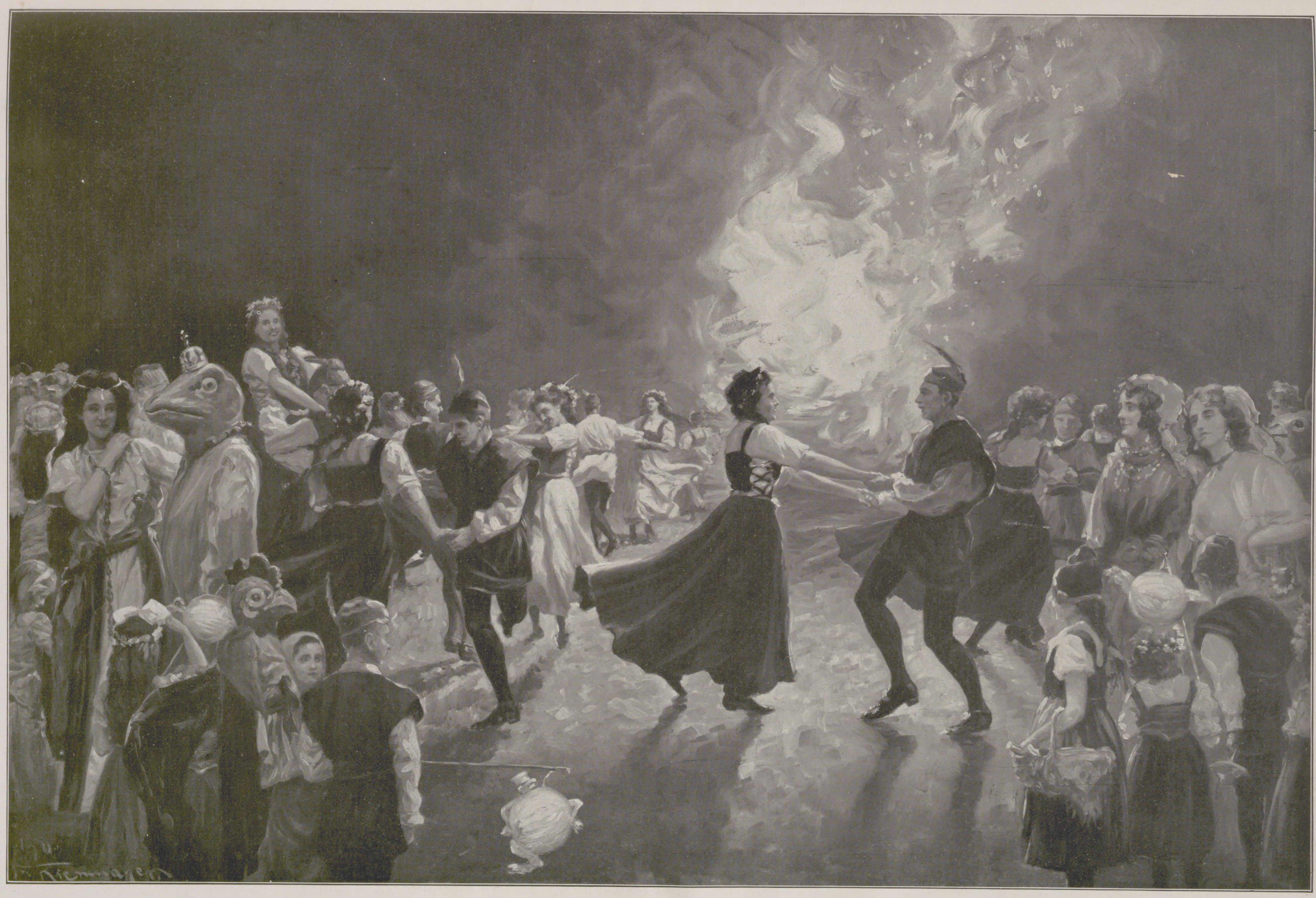


Zum Beſuch des amerikaniſchen Geſchwaders in Kiel: Empfang der Kommandanten der amerikaniſchen Linienſchiffe durch Kaiſer Wilhelm auf der „Hohenzollern“ am 21. Juni. Rechts der amerikaniſche Botſchafter Hill und Admiral v. Müller.

Ch. de Broqueville,
der Chef des neuen belgiſchen Kabinetts und Miniſter der Eiſenbahnen, Poſten und Telegraphen.



Die Eröffnung des portugieſiſchen Parlaments und die offizielle Proklamation der Republik Portugal am 19. Juni.
In der erſten Sitzreihe der Präſident der Republik Dr. Theophilo Braga (×) und die übrigen Miniſter. Auf dem Balkon links befinden ſich die Vertreter fremder Regierungen.



Das von den Leipziger Ortsgruppen des Vereins für das Deutſchtum im Ausland am 17. Juni im Palmengarten zu Leipzig veranſtaltete Märchenfeſt: Der Tanz um das Johannisfeuer.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Schwammerl. Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(4. Fortsetzung.)

Es war auch wirklich vom Teufel kühl und genau bedacht. Aus der Gegend zwischen Inn und Enns, wo sich die Männer mit dem besten Grunde nach dem Himmel sehnen — denn an irdischer Schönheit ist dort etwa so viel wie in den flämischen Niederlanden zu finden — wurde er unvermutet nach Wien versetzt, in eine Stadt, deren Frauen wahrlich auch für den Vorbereiteten verwirrend schön sind. Nun wurde er von einer Fülle solcher Gestalten voll sinnlichen Duftes und Schelmerei umringt, gehätschelt, ausgefragt, gefeiert und mit lieblichen Worten, Süßigkeiten und Wein traktiert. Er war keine bloßen Schultern gewöhnt, keine eindringlichen Augen, keine kleinen, glatten, schmalen Hände, kein Parfüm, keine Liebenswürdigkeit, keine spielende Frivolität, kein Naschwerk und keinen guten Wein. Nun neigten sich duftend frisierte Köpfe nahe zu ihm und flüsterten ihn fragend an, ob es wahr wäre, daß er in allen Dingen so jung geblieben sei, und er sah nichts als gedrängte Schönheit. Von den Salzburger Bischöfen und dem Kapellmeister Mozart durfte er überhaupt nur die pikanten Geschichtchen erzählen und nichts anderes; die aber unter tausend verfänglich lächelnden Fragen und fröhlich hin und her rückender Angeregtheit. Er war für die Wiener Frauen das Lexikon der Liebe aus der Rokokozeit, und die blätterten mit ihren schmeichelnden Händen beständig nur in dem einen Kapitel, das in ihm so tückisch auf Auferstehung gewartet hatte.

Er war in die Hölle geraten und wähnte, in Gloria auferstanden und im Himmel zu sein! Er war voll Seufzer, als wäre er zwanzig Jahre, voll gepreßten Glückes, angefüllt mit Sehnsucht und Verlangen, daß ihm das Herz strotzte wie eine überreiche Frucht, dazu oft genug angeheitert, in ewig süßem Jubilo und geradeswegs im Paradies!

Sein Puls hatte sich verdoppelt, seine Augen wurden sprechend, seine Stimme hell, und sein Glücksgefühl zersprengte ihn beinahe. O diese Kaiserstadt, dieses betörende, herzverwirrende Wien!

Sechs oder sieben Tage ging es so rundum mit stets neuen Wundern, zwischen Kirchen und Heurigenmusiken, von der Fastenpredigt zur Schubertiade, vom Theater ins Ballett, von der Ausfahrt in den reichbelebten Prater bis zum Geflüster und Gefrage der Mädchen und Frauen. Dann kam der große Abend bei Tschöll, an dem Grillparzer, der Baron Schönstein, Schober und Spaun, Schuppanzigh, Bauernfeld und andere Staffage waren. Aber das große Festzimmer schimmerte von Wachskerzen, Seide und von den perlmatten Schultern und blassen Kehlen der schönen Frauen. Adamheinrich Gupfens Abschiedsabend!

Der Alte hatte sich sehr schwer und traurig vorgenommen, die Stadt zu fliehen, solange er dies noch vermochte. Nun, am Beschlusse seines Lebens war ihm Festlichkeit und Glanz beschert worden, es war über alle Maßen; aber an dergleichen durfte er sich nicht gewöhnen. Ganz ein wenig mahnte wohl auch die Sehnsucht nach seinem Vogelherd, nun, in der Zeit des wiederkehrenden Zuggeflügels. Auch hatte er sich vorgenommen, von der ihm zugeflossenen Spende klüglich ein hundert Gulden zu ersparen. Das waren so seine Vorsätze am Nachmittag und in der gedankenvollen Dämmerung gewesen. Als er aber mit einem Ruck in so viel Licht und Pracht geriet, als die Kronleuchter mit den herrlichsten Glasprismen funkelten und strahlten, als Samt und Seide, schönste Formung und tiefwarme oder schelmische Augen ihn umringten, leichter, loser Zuruf und Parfüm auf ihn eindrang, da vergaß er alles und war so leichtsinnig, laut und glücklich wie nur je! Er war in den Saal getreten in seinem drolligen zeisiggelben Frack mit den wurmartigen Flatterschößen und einem närrisch hohen, endgespitzten Kragen, und wo er hintrat und kratzfüßelte, verbreitete sich in alle Nasen sogleich der feine, weichlich süße Ölsamenduft nach Hanf und Sonnenblumenkernen, der ihm und seinen Vogelkäfigen nun einmal unzertrennlich anhing.

Schubert kam bald nach ihm, sah in seiner Weise nicht viel rechts noch links, sondern ging rasch und bedrückt in seinen Winkel am Klavier, wo er wartete, bis man ihn brauchte, die Freunde gütig anlächelte und auf die paar Grüße und Komplimente, die er von Fremden erhielt, verlegen, eilig und gepreßt kicherte oder „So, so, na ja“ sagte, was oft recht unfreundlich klang.

Freilich, viel Grund, freundlich zu sein, war nicht da.

Frau von Reinagl hatte sich forschend umgesehen, ob der Schober noch nicht da sei oder sonst ein hübscher Junge. Für den Augenblick waren alle bei Damen und auch der Gupf im Gespräch. Da niemand anders da war, wandte sie sich nun doch wieder einmal zu dem sehr unbemerkten Schubert.

„Nein,“ sagte sie, „die Violinsonate von neulich, die der Geiger Prokupek bei Schuppanzigh gespielt hat, so was Herrliches haben Sie noch nie gemacht.“

„Ich, neulich? Eine Violinsonate? Welche?

„Na, Sie haben sie doch selber begleitet.“

„Ach so, die war von Nardini.“

„Richtig; na, ich hab's verwechselt. Aber das Ständchen, die herrliche Serenade . . .“

„Ist schon gut, gnä' Frau.“

„Warten Sie, die mit den Waldhörnern.“

„Waldhörner?“

„Ja, so: . . .“ Und sie sang ein paar Takte. „Das ist doch einmal Genie!“

„Ja, das ist von Mendelssohn, ein Notturno“, kicherte er, selber verlegen.

„Gehen Sie! Sie foppen mich ja. Von Mendelssohn war ja doch das verrückte, endlose Quartett, weswegen ich schon immer so herumgerutscht bin!“

„Nun, das war wieder von mir“, sagte er gleichmütig.

„Gehen S', mit Ihnen ist auch gar nicht zu reden!“ rief die schöne Witwe ärgerlich lachend, gab ihm einen Klaps mit dem Fächer und segelte davon.

Inzwischen kam großes Geräusch und dann Ruhe auf, und Herr Tschöll verkündete, daß Adamheinrich Gupf ein Lied des Herrn Schubert singen würde. Da entstand großes Hallo.

Der arme Gupf hatte alle freien Stunden, die ihm der Wiener Taumel gelassen hatte, auf das Studium Schubertscher Lieder verwendet, mit denen er jetzt und heute, auf der Paradehöhe seines Lebens, Ruhm und Liebe zu erringen gedachte. Er war auch fix und geschwind am Klavier, an das sich Schubert schmunzelnd setzte, räusperte sich fröhlich und rüttelte den weit vorspringenden Adamsapfel an dem dünnen, schiefen Halse mit Daumen und Zeigefinger, als wollte er ein Tremolo präparieren, das demnächst hervorsollte. Das Lied hub an. Er verzerrte sentimental Tempo und Ausdruck des zweiten der „Müllerlieder“, sang auch da und dort ein wenig falsch, hatte aber so viel Stimmkraft, hellen Timbre und Mut, daß es allen Spaß bereitete und lachender Beifall aufkam. „Bravo, Unsterblicher!“ rief Herr von Schuppanzigh, und ein paar Mädel umstaunten ihn mit dem ganzen gutgespielten Ernst ihrer Schalksköpfchen. „Nein, der Herr Gupf! Nein, so ein Stimmwunder! Diese Jugend, diese Leidenschaft!“

Jetzt war der gute Alte nicht mehr vom Instrument wegzubringen. Er sang, von seinem Glück getragen, nun wirklich gar nicht übel, trällerte aber Lied auf Lied und hätte nicht eher losgelassen, bis er nicht den ganzen Zyklus heruntergesungen hätte. Da rief Herr Tschöll: „Aufhören, essen, trinken gehn!“ und die Gefahr war vorbei, die gute Laune nicht bedroht.

Nun saß er, schwimmend im Stolz und Glanze, bei Tische zwischen Frau Ruzki und der schönen, lustigen Reinagl. Die übermütigen Witwen wußten schon, wie bereit das alte Herz des Gupf stand, Feuer zu fangen, und begannen ihm nach dem dritten Glase Wein mit allerlei verfänglichen Fragen heiß zu machen. Ob es denn wahr sei, daß er die jungen Mädchen so gern sähe.

„Oh, auch die jungen Frauen.“

Und ob das nicht nur bloße Seelenneigung sei.

„Oh, ganz im Gegenteil.“

Ja, ob er denn dann nicht, als so frischer, umworbener und ausgezeichnet aussehender Herr, ein wenig Glück, reales Glück in der Wienerstadt gehabt habe!

„Bis jetzt nein, leider nein — bis jetzt!“

Sie glaubten es durchaus nicht, er widersprach und beschwor, daß man bis jetzt grausam genug nur stets seinen Eifer gestachelt und sich dann vor ihm gefürchtet habe.

„Es ist wahr, er ist gefährlich“, sagte Frau Ruzki.

„Aber man kann ihn doch nicht so von Wien fortlassen“, flüsterte Frau von Reinagl bedeutsam.

Der arme alte Zeisig begann zu zittern und zu beben.

„Es ist wahr; es muß etwas geschehen“, entschied Frau Ruzki mit unverbrüchlichem Ernste. „Man muß Herrn Gupf ein wenig gut sein.“

Und die zwei nichtsnutzigen Evastöchter flüsterten dem armen, unsinnig glücklichen Urpapageno Komplimente zu, nannten ihn einen Jüngling und schönen Mann, neigten sich nahe zu ihm, und der ärmste Adamheinrich, der nie im Leben solche Schultern auch nur von ferne gesehen hatte, versank in Abgründe. Der lockere, neckende Duft der hübschen Frauen umwirbelte ihn, ihre schalkhaften Augen brachten ihn zum Sieden, ihr streichelnder Atem machte ihn so lebendig, wie ein Klavierhämmerchen während des Spiels ist. Er rückte auf seinem Sitz umher, lüpfte, drehte und verscharmutzierte sich, war ganz einem überlebhaften Vogel ähnlich und bot der ganzen, in den frivolen Spaß eingeweihten Gesellschaft ein drolliges Bild, so hüpfend und außer sich vor Liebe hatten sie den armen alten Adamheinrich gemacht.

Am Ende hatte er für die folgenden Tage vier Stelldicheins, glaubte und hoffte alles, hörte es mit Seligkeit, wenn ihm ein junges Ding auf seine Werbungen tief verschämt antwortete: „Sie Schlimmer“, und hatte einen Pulsschlag von mindestens hundertundzwanzig in der Minute.

Er wollte noch am selben Abend auf der Straße von Frau von Reinagl einen Kuß haben, als die Gesellschaft unter dem hellsten Gaudium auseinanderging. Frau von Reinagl aber seufzte: „Ach, daß ich heute stark bleiben soll! Aber es muß sein. Man hat uns beobachtet. Mein Ruf!“

Da ging, schwebte und schwamm denn der arme, gefoppte Alte selig, aber allein in die tauige Märznacht hinaus. Von Südwesten kam wie die schnellen Atemzüge der schönen Frauen der laue Hauch des Föhnwindes gestoßen, so warmhauchend, als ginge Gupf an einer Bäckerei vorbei, so stoßweise, übermütig und verliebt, daß sich die Laternenflämmchen erschreckt und wie geschämig duckten und sich klein und blau machten.

Der alte Gupf ging, in einer Erregung und leidevollen Lust ohnemaßen, durch das Tor nach der Vorstadt, wo man ihn untergebracht hatte. Auf dem Glacis war es still, finster und lauwarm. Ein paar Verliebte suchten die Nacht auf und entschwanden ins Ungewisse, dann ward es ganz wartend, ganz bebend, ganz voll Entstehens in der geheimnisreichen, Mark und Bein durchschauernden Werdeluft dieser verliebten Nacht.

Oben, hoch, von ferne kamen Stimmen, kaum hörbar aus der wolkigen, lauen Westwindhöhe. Das waren sehnsuchtsreiche, heimstrebende Wandervögel, die den Süden mit sich brachten und die Liebe. Er kannte sie so gut, diese wilderregenden Stimmen der Höhe in den Märznächten, der alte Vogelsteller, und zitterte vor Glück und Verlangen. —

Über sein weiteres Verhalten in jener Nacht gehen dann nur mehr dunkle Vermutungen des ewig leichtfertigen Wiener Klatsches. Der alte Gupf kam durch Vorstadtgäßchen, in denen noch fragwürdiges Leben wach und tätig war. Der angeregte Vogelpfeifer fühlte übermütig viel Geld in seinen Taschen, und als der Jüngling, der er wieder einmal war, soll er in die auf jenes Alter zugepaßten Fallstricke geraten sein — das Stück zu drei Silberzwanzigern.

Genug, der arme junge Alte wurde am andern Tage in seinem Bette gefunden, ein Bein heraushängend, als wollte er sich erheben. Der Tod war schneller gewesen als er und hatte sich mitten in jener wehrlosen Reflexbewegung lächelnd und sanft die allzu leichte Seele des armen Gupf geholt, die hinter den Zugvögeln dreinfliegen mochte, ins Land der Heimkehr.

Das sanfte, aus dem Schlafe ins Ewige hinübergeflüchtete Ende des alten Gupf wurde mit gerührter Heiterkeit überall umher besprochen, selten wirklich belacht, aber nirgends schwer genommen, ja wohl gar da und dort ein wenig beneidet.

Grillparzer, der in einer zugeknöpften Laune über den Fall befragt wurde, soll in seiner grämlichen Art erwidert haben: „I hab mir's eh denkt, daß es so ausgehen wird. Wir haben als Buam amal an Kanari g'habt, der hat sein Leben auf fünfzehn Jahrln bracht. Derbarmt nit der alte Lotter unserer Wirtschafterin? Was tut s'? Sie sperrt glei a Paar junge Weiberln zu ihm. Wie der die ungewohnte Gesellschaft erkennt, wird der alte Kerl vergackelt, fangt an zu hupfen und zu tanzeln, macht sich schön und wetzt umanander, grad so wie der alte Gupf, singt und scharmutziert, fallt vom Sprisserl und is mausetot. Es war halt ganz dieselbe G'schicht.“

So war denn auch das lustige Leben des alten Vogelsängers ausgespielt und zu Ende gepfiffen. Sie hatten ihn zu Tode gescherzt, die schönen Frauen in der fröhlichen Stadt Wien.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Das ganze Ereignis aber traf mit einem ganzen Fluge schwermütig ironischer Betrachtungen in die Seele des armen Schubert. Er fühlte sich von aller Gewährung gerade so ausgeschlossen wie der alte Gupf, nur daß er von dem ewig törichten Weh seiner Wünsche nichts, gar nichts merken ließ und den wilden Rufen seines jungen, sehnsuchtsreichen Blutes gar keinen Ausweg ließ als in Akkorden. Das liebe und zutrauliche Wesen der stillen Heide ließ er nicht an sein Herz heran; er wollte nicht glauben, um abermals enttäuscht zu werden. Und doch fiel es ihm so schwer, so schwer, sich der Liebe zu verschließen, gerade in jenen Tagen, da übermütige Schönheit so lästerlich mit einem Greise gescherzt und ihn lachend in den Abgrund gekollert hatte. Denn was damals dem armen alten Adamheinrich alle Besinnung wirbeln gemacht hatte, das rumorte auch ihn an: der küssende Hauch der lauen Luft. Alle Jahre, ach alle Jahr' im März kam das wildschossige, hochauftreibende Leid so pünktlich!

Der erste Föhnwind brachte es, oft mitten in der Nacht. Da überstürzte mächtiges Verlangen den armen Musikanten und ließ seine Seele endlos rufen wie einen eingesperrten dürstenden Vogel. Oft stürmte er ans Fenster, hielt sich dort an der Brüstung und sah in die Gasse hinab, ob nicht unten Liebe vorbeiginge, ob keine zu ihm hinauflächelte. Am Tage war dann das alles in völliger Umgärung und wurde zu den werbendsten, dringlichsten, wehmütigsten Weisen, am Abend aber war es von neuem da. Er mußte sich oft zurückhalten und seine eigene Vernunft mahnen, um nicht eine schöne Frau zum Fenster hinauf oder auf der Gasse anzurufen, ja, vor ihr, wenn der Schönheit allzuviel war, auf die Knie niederzubrechen und flehend ihre Knie um Gewährung zu umringen. Aber die übervollen Lippen blieben gepreßt und still; nicht einmal den Freunden sagte er davon. Er fürchtete Spott; hielt er sich doch selber für häßlicher, als er war, und das war das Geheimnis seines Elends. Wäre er wirklich unliebenswert von Ansehen gewesen, aber hätte so getan, als sei er sicher im Bezwingen und wert, geliebt zu werden, er hätte geworben und hingerissen. So ahnten ihm Frauen und Mädchen sogleich ab, daß er an sich selber nicht glaube, und darin liegt ein merkwürdiges Frostelement. In ängstlicher Scheu, verschlossen, leidend und nur in tiefster Einsamkeit rufend und seufzend, über und über voll seligem Weh und verzweifelnder Lebensgier, so rang er sich durch jene merkwürdige Zeit, die ihn bis in den Mai mit ihren schrecklichen Kräften trieb und peinigte. Wenn aber Sang und Schall in Busch und Baume gar zu allstimmig wurden, wenn selbst von den schweigsam grünen Waldbergen ganze volle Blütenwasserfälle zu Tal niederstürzten von Holzkirsche, Hartriegel und Weißdorn, wenn des Kuckucks Schalkheit endlos wurde und die ganze Erde vor ungeheurem Lustgefühl und inbrünstiger Schönheit zitterte und bebte, dann löste sich sein Leid in diesem Übermaß von Erfüllung der allgemeinen Liebe, er wurde heiterer und selber zum Singen aufgelegt, atmete das tief berauschende Glücksgefühl ein, das in schweren Blütenduftwolken die ganze helle Luft durchzog, und dankte aus einem Herzen voll tiefster Lebensfreude Gott und der Welt ihre gnädige, königliche Schönheit!

In solcher Zeit kam er seltener ins Dreimäderlhaus auf der Südbastei. Er wollte an seinem Leide nicht reißen und zerren und rettete sich in jene Gegend von Wien, wo die Gottheit des stillgrünen Gedeihens am gnädigsten war. Das war der segensreiche Winkel, den der Dreimarkstein nach Südosten öffnete, wo sich in zehn Erdfalten die lieben, kleinen Weindörfer duckten, wo an den Hängen und auf den Hügelkuppen Reben sich neben Reben drängten und hellrosig die Pfirsiche blühten.

Dort, wo beglückte Weite und traulichste Enge nebeneinander waren, wo das kleine, geschäftige Hausglück der gutgelaunten Weinhauersfamilien nah an die große, heilige Stille der Wälder und das schwüle Blühen der Gärten grenzte, war es gewaltig hehr und behaglich zugleich. Das Menschenkind, dem beides teuer ist, kann wie ein Kind bald in die Sonne, bald in den Schatten eilen. Dort überfielen die geeinten Geister der Natur seine Seele mit jenem mystischen, traumhaften Glücksgefühl, das sich kaum je erwerben und lernen läßt, und das das untrügliche Merkmal des echten Gotteskindes ist. Diese allerschönste Gabe von allen Gnaden Gottes, mehr und besser als Liebesglück, ja, dem Gefühle künstlerischen Erkennens vielleicht noch überlegen, dieses göttliche Allbewußtsein, dieses ins Heimwärts Zerrinnen, wenn die grüne Natur weit geöffnet steht, ist wahrlich dem verzückten Ausrufe der Heiligen gleich: „Ich sehe die Himmel offen, und die Kraft Gottes senkt sich nieder auf mich!“

Dieser Rausch, diese Gnade über alle Gnaden aber war ihm in ihrer ganzen hehren Innigkeit beschieden. Dem kleinen, unter Menschen so oft gedrückten und fremden, hier aber in Gottes Vaterhause als liebstes Kind angerufenen Musikanten. Dergleichen Heil und Sälde war wenigen außer ihm beschieden in der liebreichen, schönheitsdrängenden, lebensfrohen und lachdurstigen Stadt des Weines und der Lieder, und unter vielen Irrenden des Glückes war er der einzige Beseelte. Unter den ewig nach Erfülltem Jagenden war er so in all seiner Unerfülltheit reich und gesegnet vom Vater aller Weiten.

Trotzdem aber: seine fröhliche Sinnenfreude irrte doch wieder viel und behaglich in den zerstreuten, kleinen Tag der andern zurück. Schuberts Freunde waren in ihren besten Stunden nur halb zu solcher Entrücktheit geweiht und konnten eher für Weltkinder gelten. Sie gingen mit ihm wohl in Festfreude nach Döbling, saßen aber dort alsogleich zum Weine nieder und waren dabei so unwiderstehlich behagensvoll, daß Schubert ihnen bei seiner kräftigen Sinnenfreude augenblicklich ganz und gar verfiel. Er genoß bei ihnen und mit ihnen, und die Weite, den Sonnenschein, das übermächtige Blühen und das gewaltige Windharfen des Waldes fühlte er nur noch wohlig nebenher, wie die gute Dekoration eines fesselnden Theaterstücks.

Freilich, auch als Weltkind bewährte er seine kraftvoll erfassende Art, welche die kleinsten und flüchtigsten Genüsse mit tiefem Frohgefühl durchdrang und für ein Glas guten Weines und ein frisch duftendes Brot solch eine freudige und heiße Dankbarkeit entstehen ließ, wie sie der müde Reiche bei den größten Glücksfällen des Lebens nicht kennt.

Daher genoß er mit jedem seiner Freunde dessen Vorliebe oder Sehnsucht im besonderen mit und ward nur böse, wenn allzuviel von Mädchen die Rede war, weswegen er den Umgang Jengers und Schobers zuweilen recht einsilbig, dann und wann aber nur mit kräftigen Scheltworten ertrug; denn diese beiden waren ewiglich verliebt. Kupelwieser saß, rauchte viel Tabak und machte in sachlicher Weise auf Hühnergruppen, einen beleuchteten Brunnen und Taubenschlag, ein violgraues Dach oder eine wechselvoll farbige Waldwand aufmerksam. Da genoß er schon viel lieber mit und drehte sich oft mitten im Trinken trotz seiner zunehmenden Dicke rasch nach dem bewunderten Objekt um. Viel mehr als seine Sachlichkeit aber gefiel dem Musikanten das nagende, immer wieder aufflammende Heimweh Kupelwiesers nach Italien, von wo der junge Mann seit kurzem zurückgekehrt war, und Schubert fragte ihn stets von neuem nach dem Lande aus, dessen tiefer Schönheit sich kein Künstler der damaligen Zeit zu erwehren vermochte. Am allerbesten aber verstand er Schwind, den Schwärmer, den Dichter, den ewig Sehnsüchtigen. Wenn der mit Kupelwieser von dem allgewaltigen Schmerz der jungen Künstler, vom Südweh, von seinem Romleide sprach, da brannte dem Musikanten das Herz, und in seiner Erinnerung erklangen die Harfentöne des Goetheschen Alten und Mignons hinreißende Mahnung: „Kennst du das Land?“

Da vergaßen die Gesellen oft des Weines und lasen oder sprachen sich aus dem Gedächtnis die Dichter vor, die dem ewigen Leide der Deutschen nach dem Lande des blauen Himmels und dem leuchtenden Meer des Odysseus als Ventile gedient hatten.

„Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten, die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,“

zitierte Schwind, und Schubert fuhr fort:

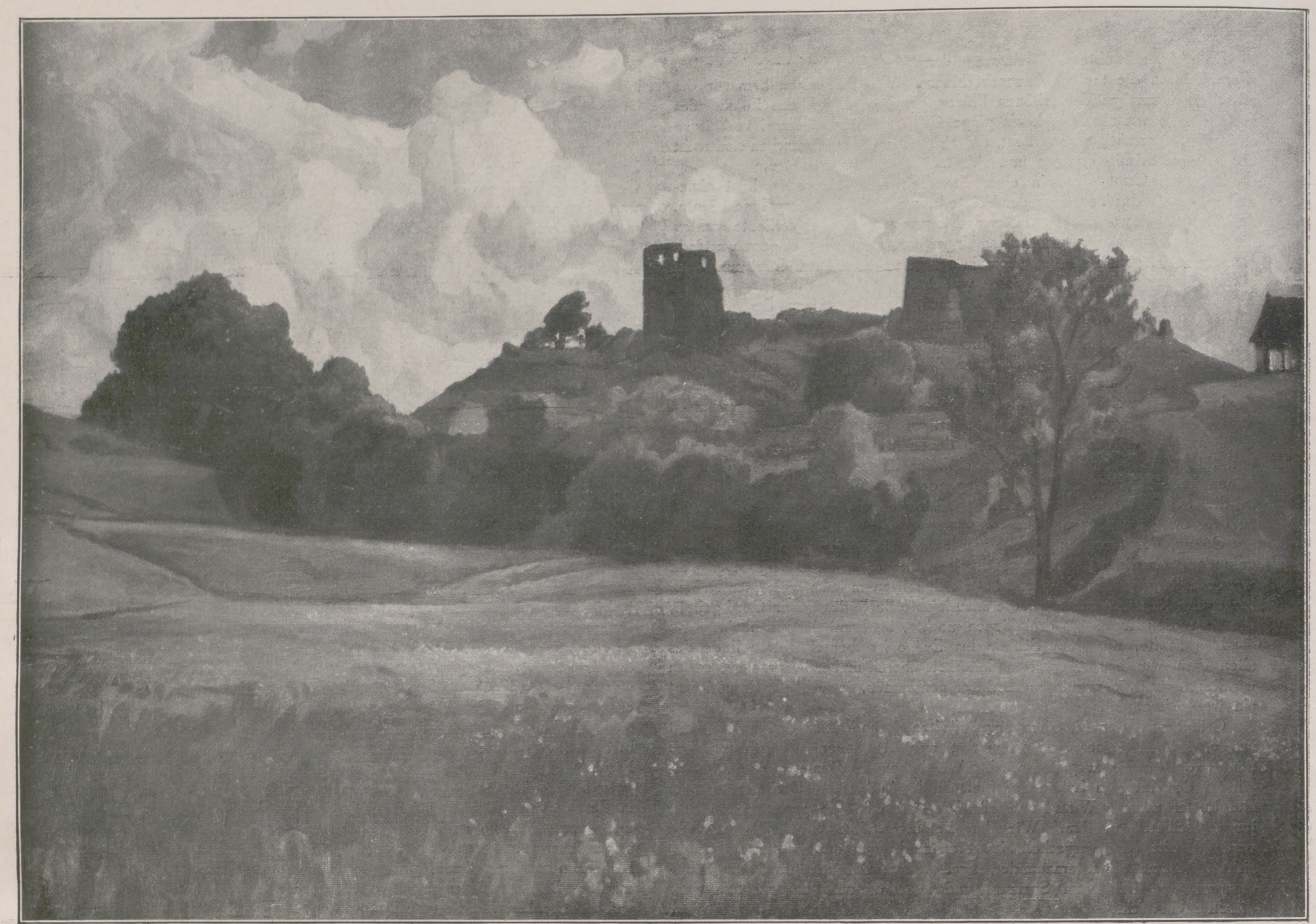
„Palästen im Mondenschein,
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wenn der Lauten Klang erwacht . . .“

Da enthielt sich nicht einmal mehr der kluge, behagliche Kupelwieser einer tiefen Bewegtheit, und alle drei sprachen sie breit und mit schwerer Sehnsucht den tieflautigen, klangreichen Kehrreim des Romantikers zusammen:

„Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht.“

So wob sich das letzte Glück der scheidenden Jugend Schuberts, der an das Ende der Zwanzig gelangt war, aus tiefster Naturandacht, hinreißender Schaffenserkenntnis, genußfrohem Behagen, Schwärmerei, Freundesscherz und Sehnsucht nach dem Unerfüllten zu wunderbar reinem Akkord.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)



Schloßruinen von Hammershus.

Bornholm.

Von **Alfred Helberger**, Berlin.

Mit elf Abbildungen nach Originalen des Verfaſſers.

Es muß wohl ein Beweis für die Liebe zu einem Lande ſein, wenn man immer wieder zu ihm zurückkehrt und jedesmal den Wunſch hat, es wiederzuſehen. Obgleich man jeden Baum und Strauch kennt, treibt uns die Sehnſucht immer wieder wie zu einem lieben, guten Freunde zurück, um mit ihm von neuem köſtliche Stunden zu verleben. Köſtliche Stunden des Alleinſeins mit der Natur! Ich möchte alle, alle an die Hand nehmen, auch die, die die Löwenköpfe, den trockenen Ofen und wie ſie alle heißen mögen, dieſe Sehenswürdigkeiten, bereits geſehen haben — und ihnen Bornholm zeigen in ſeiner ſchlichten Schönheit, wie ich es liebe.

Sie müſſen ſich Zeit dazu nehmen, die Haſt und Unruhe der Großſtadt zu Hauſe laſſen, ihren Sinn für den Zauber dieſer Inſel empfänglich machen, denn ich führe ſie in ein Märchenland.

Auf hohen Felſen am Meer liegt ein Schloß aus uralter Zeit. Seine Mauern ſind nur noch Ruinen, doch man fühlt die Kraft und den Stolz längſt dahingegangener Geſchlechter. Jahrhundertalte Bäume rauſchen im Winde Klagelieder um dieſe verfallene Pracht, und die Geſchichte erzählt von heißen, blutigen Kämpfen, die hier um den Beſitz getobt haben: um Kabale und Liebe, um Königskinder und beſtrafte Tyrannen. Oder in ſeiner blühenden Frühlingspracht könnte Triſtan mit Sehnſucht Iſolde erwartet haben!

Nun ſiehſt du von den Zinnen nach Süden über friedliches Land. Nach Norden breitet ſich das Hammergebiet aus mit ſeinem Leuchtturm, dem Hammerhafen und Hammerſee. Stundenlang kannſt du dem Spiel der Wellen zuſehen — hoch aufſpritzen ſie an ſteiler Küſte, die ſie zu wunderlichen Geſtalten ausgeſpült haben. Treibt der Südweſt ſeine gewaltigen Waſſermaſſen gegen dieſe Küſte und taucht ſie in blendendes Weiß, ſo genießt du ein Naturſchauſpiel von gigantiſcher Schönheit.

Während der Sturm noch tobt, führe ich dich in das Paradiestal, wo die Nachtigallen ſchlagen und der Efeu geheimnisvoll wie ein Teppich den Waldboden bedeckt und ſich wie Girlanden an den Stämmen emporſchlängelt. Wild, wie die Natur ihn geſchaffen, liegt der Wald vor dir. Du mußt dir kühn den Weg bahnen und würdeſt nicht erſtaunen, wenn dir hier die Wunderblume erblühte.

Ein herrlicher Heideweg führt auf der Höhe das Meer entlang nach Finnedalen. Wir verlaſſen den Pfad und gehen quer durch die Heide, und wenn es auch mühſam, ſo iſt die herrliche Ruhe und Einſamkeit Lohn genug. Im Schatten hängender Birken ruhſt du, ſiehſt über hügeliges Land zum blauen Meer, wo weiße Segel ihre Bahnen ziehen.

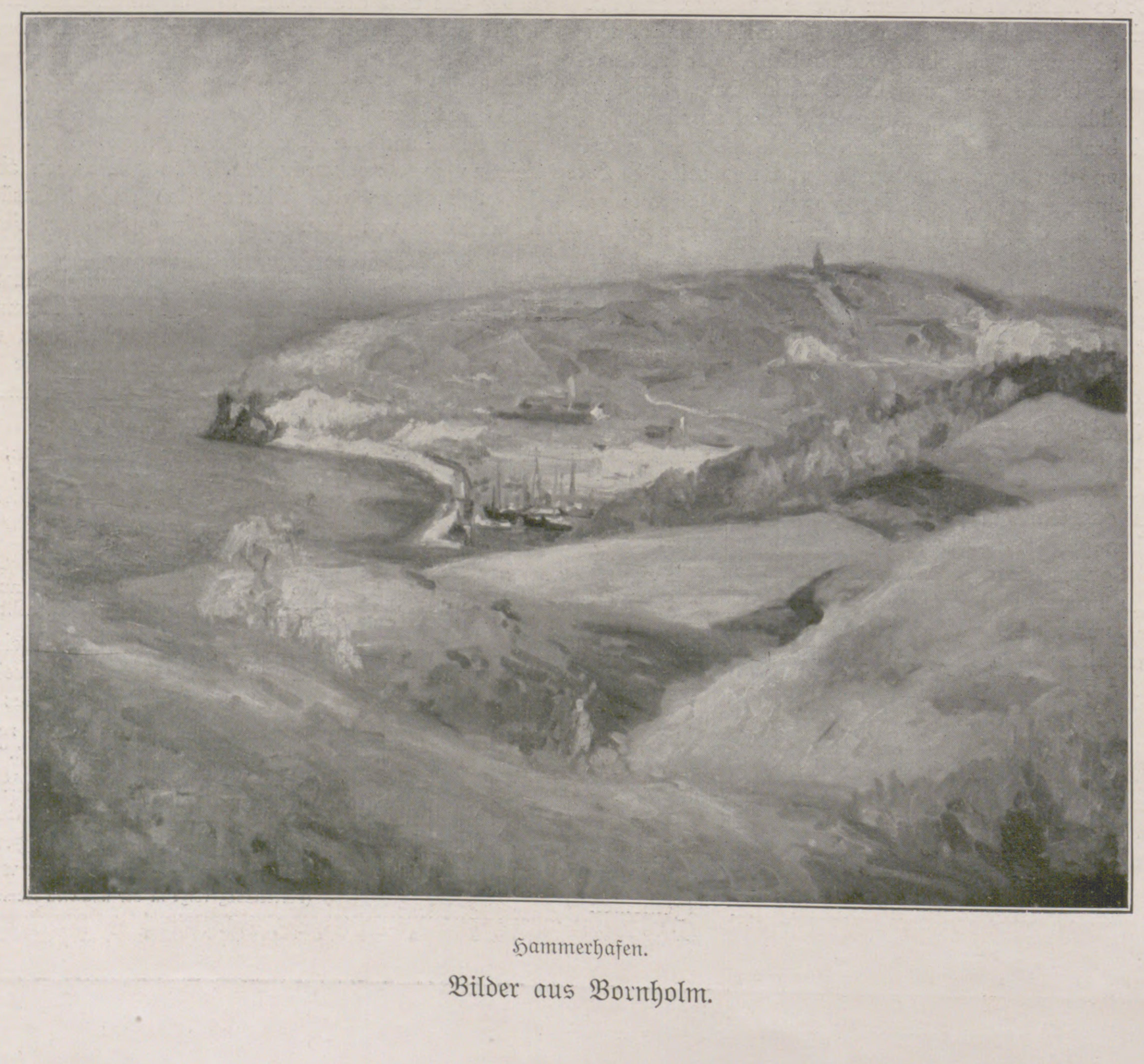
Leiſe zittert die Heide
Im heißen Sonnenſchein,
Und große ſteinerne Blöcke
Strecken ſich in die Weite,
Ins blaue Meer hinein.

Türmende Wolken ziehen
Vom Meere leiſe heran,
Sie kommen über die Heide,
Bedecken ihr goldenes Kleide
Mit dunklen Schatten dann.

Ich wandre hin zum Meere,
Kühl' mir die heiße Bruſt,
In ſeinen friſchen Winden
Werd' ich mich wiederfinden,
Hol' neu mir Schaffensluſt!
(A. H. 1910.)

Frei und leicht wird dir das Herz, du wandelſt der Höhe zu, und weit im Lande zerſtreut ſiehſt du traute Bauerngehöfte in der Sonne leuchten. Leiſe klingt der Glockenton der Oliskirche zu dir, einer jener Rundkirchen, von denen Bornholm vier beſitzt. Sie ſind noch als Wahrzeichen des jungen Chriſtentums auf dieſer Inſel bis heute erhalten geblieben. Sie waren Feſtungsbauten und Gotteshäuſer zugleich. Auch ſie erzählen von Kampf und Gottvertrauen.

Zurück führt dich der Finnedaler Waldweg mit ſeinen wechſelnden Bildern. Große Granitblöcke mit mächtigen Wacholderbäumen wirken ſtill und ernſt wie Königsgräber. Lieblicher Laubwald und ſchwarze Tannenwälder begleiten dich längs des Weges. Seitwärts von hier — im Walde verborgen — liegt ein kleiner See, Ankermyre genannt. Ihn umgrenzt von der einen Seite eine ſteile Felſenwand, von der andern



Hammerhafen.

Bilder aus Bornholm.

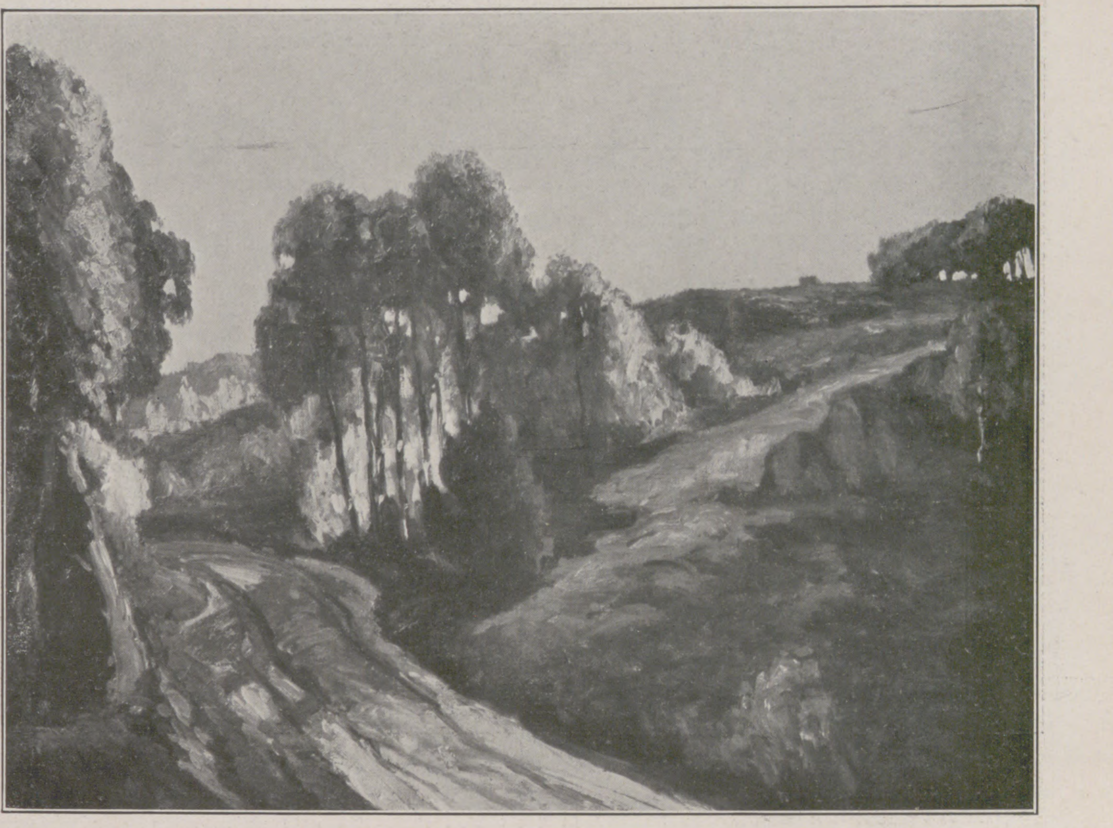
herrliche Baumgruppen und dahinter aufſteigende Heide, die ſich tief im dunklen Waſſer ſpiegelt. Hier packt dich ein eigenartiger Zauber. In dieſer Einſamkeit und Weltabgeſchiedenheit ſcheinſt du dem Leben entrückt. Ernſt liegt der See zu deinen Füßen; „Tränenſee“ hat ihn der Volksmund genannt. Und die Sage erzählt, daß unglücklich liebende Frauen hier ihr Leid beweinen.

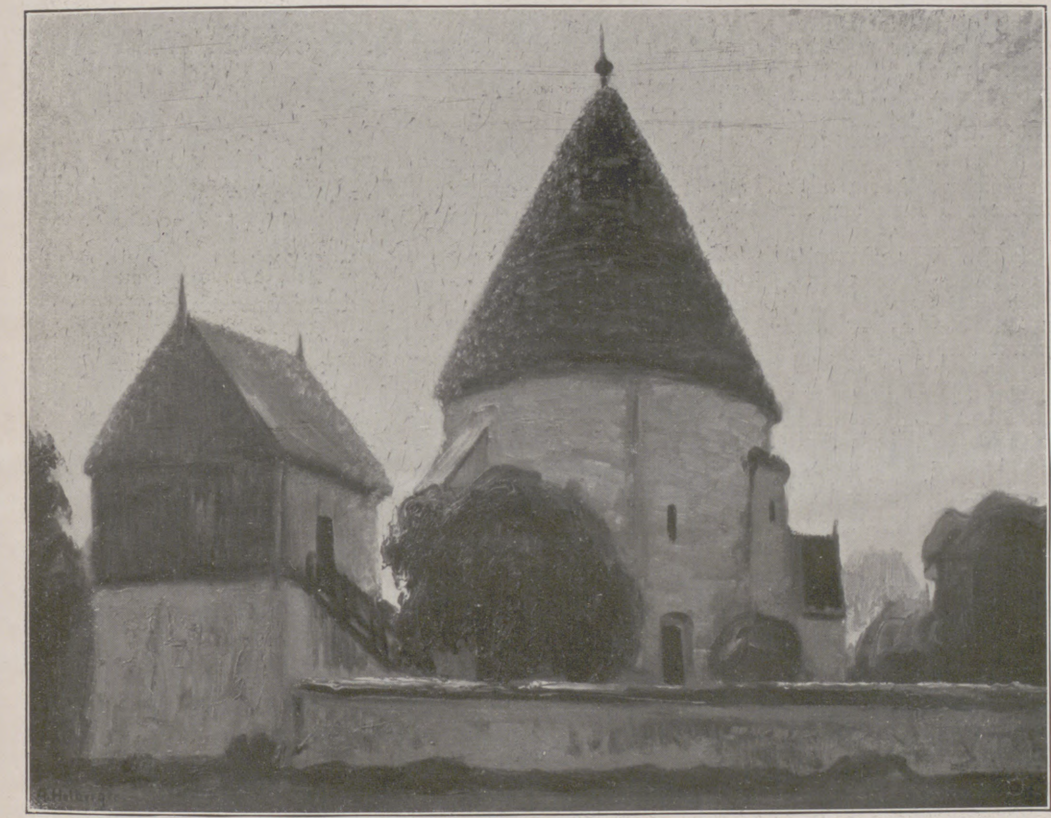
„Und grundlos ſollen die Waſſer ſein — es fielen ſchon zu viele Tränen hinein.“ Eine gütige Fee ſoll mit dieſem Waſſer kranke Herzen heilen können, und ſie wird ihres Amtes fleißig gewaltet haben, denn ich hatte öfters Gelegenheit, hier ein heimlich glückliches Lachen zu hören.

Schwer verlaſſen wir dieſen heiligen Hain, welcher wohl jeden noch lange in ſeinem Banne hält, der ihn je geſehen. Doch die Landſtraße führt uns weiter nach der Nordſpitze. Dort ſteht hoch auf felſigem Berge der Leuchtturm. Die mit ſpärlicher Heide bewachſenen Abhänge ſind ohne Baum und Strauch, ſo eigenartig und ernſt wie im Hochgebirge. Nach dem Meere fallen ſenkrecht zerklüftete Felſenufer von mächtiger Schönheit. Die Silhouette der Landſchaft liegt vor uns in großen Linien und hat trotz ihrer Öde einen unendlich maleriſchen Reiz.

Ein intereſſanter Küſtenweg führt uns an den Ruinen der Salomons-Kapelle vorbei, um das Nordkap, zu dem Fiſcherörtchen Sandvig. Es iſt bereits ein Badeort geworden, von weitem ſieht man Männlein und Weiblein auf weißem Sand ſich tummeln, ein luſtiges Badetreiben. Sandvig beſteht ſelbſt, einige Hotels ausgenommen, aus reizenden, buntbemalten Bauernhäuſern, die in ihren reich blühenden Gärtlein hocken. In dem Fiſcherhafen teeren die alten Bornholmer Fiſcher ihre Boote, flicken ihre Netze und bereiten ſich für ihren nächtlichen Fang vor. Sie bewegen ſich alle mit einer großen, abgeklärten Ruhe, um die man ſie beneiden könnte, da ſie uns leider ganz abhanden gekommen. Sie haben es vom Meere gelernt, dem Leben mit Ruhe in die Augen zu ſehen.

Von Sandvig die Straße, an felſiger Küſte entlang, nach Allinge. Hier begrüßt uns die Mühle und führt uns in das Städtchen ein. Die Hauptlebensader iſt ſein maleriſcher Hafen. Vom Morgen bis zum Abend herrſcht reges Treiben. Schiffe kommen und gehen, werden aus- und eingeladen, und die Fiſcher bringen ihre Beute aus vollen Booten zum Verkauf. Manch reizende Luſtjacht ſieht man mit deutſcher Flagge vor Anker liegen. Es wogt der Fremden buntes Getriebe zwiſchen altmodiſchen Häuschen hin und her, und die Kaufleute und Wirte machen frohe Geſichter. Die Abendſonne fällt auf den Giebel der rot bemalten Kirche und leuchtet weit in die fruchtbaren Lande. Mit dem Wagen kann man weiter nach Helligdommens intereſſanter Felſenküſte, nach Allmindingens herrlichen Wäldern und von dort mit der Bahn nach der Hauptſtadt Rönne. Es gibt noch viele ſehenswerte und intereſſante Punkte auf Bornholm. Intereſſant für den Geologen und Botaniker, für den Geſchichts- und Altertumsforſcher; alte Gräber und Runenſteine ſind in ſeltener Fülle vorhanden. Für mich iſt der Norden dieſer ſeltſamen Inſel, das Hammergebiet, das Liebſte. Die Größe der Natur drückt ſich in ſeinen großen Linien am erhabenſten aus.


Finnedalen-Waldweg.


Oleskirke.

Es blüht das Land vom Frühling in den Sommer hinein, und das große, meilenweite Heideblühen auf Berg und Tal läßt uns mit einem unvergeßlichen Eindruck von Bornholm ſcheiden:

Und um mich her — und weiter fort,
Das ganze Land — es ſteht in Blüten,
Dort hinterm Berg das blaue Meer,
Und überm Meer die ſtille Luft
Wie Sonntagsfrieden!
Es blühet alles, blüht mir zu,
Als wollt' es ſagen: Sieh dich ſatt!
Durchwandre noch mein blühend Reich,
Nimm voll dein Herz,
Denn nachher kommt der Herbſt —
Und Schnee und Eis! (A. H. 1910.)

Der kleine Satansbraten.

Eine Reitergeſchichte von **Elſe Badelt.**

Liebe Eltern,“ begann Albrecht Wolter die wenigen Zeilen ſeiner Tochter Ilſe vorzuleſen, „wir kommen alſo morgen, mit dem Zuge wie gewöhnlich. Ihr ſchickt wohl den Wagen zur Bahn. Auf allſeitiges frohes Wiederſehen und alles andere mündlich. Ach ſo — wir bringen einen Gaſt mit. Aſſeſſor Bänken, einen alten Freund von Kurt. Netter Menſch. Wird Euch gefallen. In Liebe Eure Ilſe.“

Der Gutsherr von Wolterseck lachte. „Ganz Ilſe. Entweder kommt die Hauptſache zuletzt dran oder gar nicht.“

„Hauptſache —“ tat das Neſtkücken auf Wolterseck pikiert. „So 'n langſtieliger Aſſeſſor und Hauptſache. Wenn's wenigſtens noch ein flotter Reiteroffizier wäre. Solch Juriſt kann ja doch nicht reiten.“

„Ellen!“ verwies ſie Frau Greta Wolter ſtreng. „Wann wirſt du endlich begreifen, daß eine junge Dame nicht ſo ſpricht?“

Der alte Rittmeiſter ſchmunzelte heimlich. Die Ellen — ſo'n kleiner Satansbraten. Aber recht hatte ſie. Laut ſagte er: „Wer fährt denn mit zur Bahn? Ich muß noch einmal nach den Dränierungsarbeiten ſehen.“

„Ich habe auch noch zu tun. Ellen kann ja mitfahren.“

„Ich —?“ Die Neunzehnjährige war ſtark entrüſtet. „Aber Ma — eine junge Dame holt doch keinen jungen Herrn von der Bahn ab. Das ſchickt ſich nicht.“

„Siehſt du, Mutting, da haſt du's“, neckte Albrecht Wolter amüſiert. Doch die Gattin verſtand in dieſem Punkte keinen Spaß. Sie wurde wirklich böſe.

„Sollteſt dem Grünſchnabel lieber über den Mund fahren, wie ſich's gehörte. Statt deſſen ſtehſt du ihr noch bei. Aber ſo machſt du's ja immer. Verdirbſt ſie in Grund und Boden.“

„Na, Altchen,“ beſchwichtigte der Gutsherr die Grollende, „ſei nur wieder gut. Ich will bloß nicht, daß ihr dem Mädel die Unbefangenheit nehmt. Was ſoll ſie mit Gewalt große Dame werden? Kommt noch früh genug von ſelbſt. Kannſt mich begleiten, Ellen.“

Das braunhaarige Mädchen ſtürmte wie ein Wirbelwind hinaus. Bedächtig folgte Albrecht Wolter. Er hatte ſeiner ſich ſträubenden Greta erſt einen Verſöhnungskuß aufgezwungen.

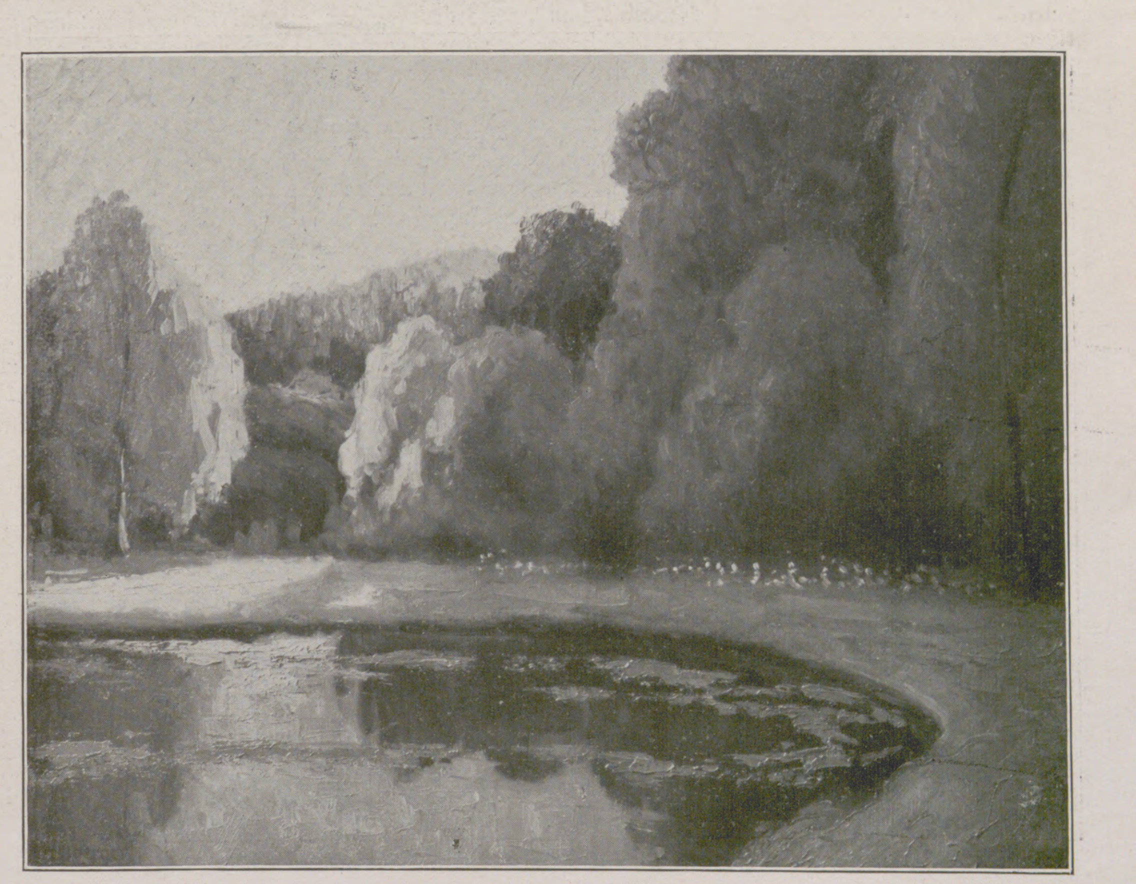
Im Spaltſitz, die ſchlanken Beine in ſchwarzen Inexpreſſibles, die zierlichen Füße in ebenſolchen Lackſtiefeln, den kleinen Herrenhut keck in die Stirn gedrückt, ſaß Ellen nur wenige Minuten ſpäter im Sattel.

„Wenn dich die Mutter ſo ſieht,“ beſorgte der Vater, „gibts wieder was. Auf keinen Fall darfſt du unſerem Gaſt ſo unter die Augen.“

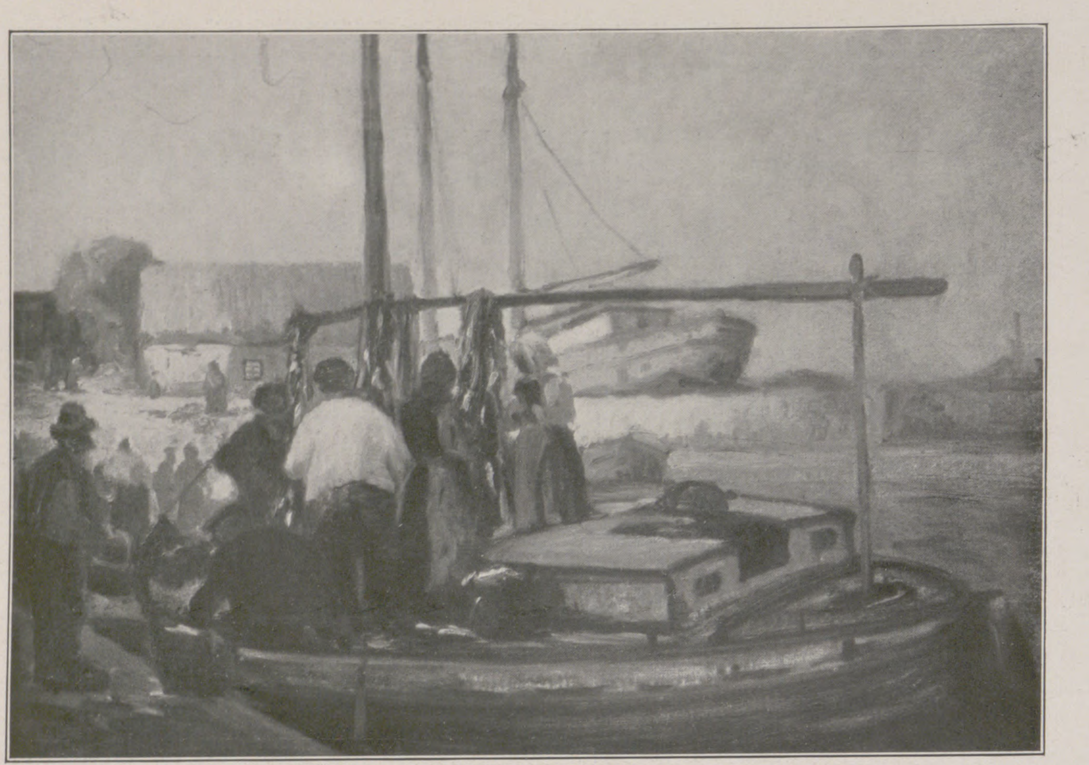
Aber famos ſah ſie aus, geſtand ſich der Gutsherr von Wolterseck ſchmunzelnd. Prachtvoll gewachſen, gertenſchlank. Weiß Gott, an dem Mädel war ein Junge verdorben. Wenn bloß nicht mal irgend ſo'n junger Fant — Aber dafür war er ja noch da. Er lächelte ſtill in ſich hinein. Und hatte ſeinen ganz beſonderen Plan.

Als ſie wieder auf dem Heimweg begriffen waren, wies Ellen plötzlich auf eine Staubwolke auf der Chauſſee. „Das ſind ſie, Vating. Todſicher.“

„Schon ſo ſpät?“ Albrecht Wolter zog die Uhr. „Donnerwetter, da müſſen wir ihnen unbemerkt zuvorzukommen ſuchen. Gaa — lopp!“


Akermyr-See.

Bilder aus Bornholm.



Heringsfiſcher.

Ellen gab ihrem „Sonnenſtrahl“ die Sporen, und in langen, weichen Galoppſprüngen flog das ſchöne Tier mit ſeiner leichten Laſt dahin. Papa Wolter lachte das Herz im Leibe — wie verwachſen miteinander waren Roß und Reiterin. Ganz, wie ſich's gehörte. Keinen Finger breit hob ſich das Mädel aus dem Sattel.

Aber ob ſie ungeſehen an denen im Wagen vorüberkamen? Zum Teufel, nein! Da hatten die ſie ſchon erſpäht. Rieſen und winkten wie toll. Das konnte ja ein ſchönes Donnerwetter nachher zu Hauſe geben! Aber erſt mußten ſie mal rüber auf die Landſtraße. Half alles nichts. „An meine Seite, Ellen!“ kommandierte er. Sie nahmen einen Graben und parierten neben dem haltenden Wagen die Pferde kurz durch.

Ilſe von Merck ſah die Schweſter vorwurfsvoll an; die beiden Herren ſchmunzelten. Ganz gegen ihre Gewohnheit erglühte Ellen unter dem Blick, der ſie aus den pechſchwarzen Augen des Aſſeſſors traf, und zum erſtenmal hatte ſie die undeutliche Empfindung, daß ſich dieſes Knabenkoſtüm wohl doch nicht mehr für ſie ſchickte. Aber ſie ärgerte ſich, daß ſie rot geworden war, und wollte das durch doppelt burſchikoſes Weſen wieder verwiſchen. Drum ſagte ſie nach der Begrüßung:

„Nun aber dalli, Pa. Und bloß der Ma nichts petzen, Herrſchaften, ſonſt ſetzt's ein heiliges Himmelkreuzdonnerwetter.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, gab ſie ihrem Goldfuchs die Hilfen zum Galopp, und querfeldein flogen Vater und Tochter Wolterseck zu.

Die drei Wageninſaſſen lachten laut auf. Gar ſo tragiſch nahm Frau Ilſe das Koſtüm der Schweſter nicht, die ihr immer noch wie ein großes Kind erſchien, obwohl dieſe nur drei Jahre jünger als ſie ſelbſt war.

„Dieſe Krabbe“, meinte der Landrat wohlgefällig. „Hätte 'en famoſen Rennreiter abgegeben. Knochen wie 'ne Weide, ſo biegſam. Übrigens, Dolf, blamier' dich bloß nicht im Sattel. Du wäreſt in alle Ewigkeit tödlicher Verachtung ſicher.“

„Ich bitte dich, Kurt — ein Ulan — ausgeſchloſſen —“ entrüſtete ſich der Aſſeſſor und fügte, zu der jungen Frau gewandt, mit der Miene des Feinſchmeckers ſelbſtgefällig hinzu: „Einfach ein Bild, verehrteſte Frau Ilſe, dies Schweſterlein. Natur. Mit einem Wort, zuckrig.“

Ilſe von Merck lachte. „Aber manchmal recht ſüßſauer, Aſſeſſorchen. Nehmen Sie ſich in acht.“

Dolf Bänken hatte unſtreitig koloſſales Glück bei den Frauen und war von ſeiner Unwiderſtehlichkeit felſenfeſt überzeugt. Selbſtverſtändlich würde auch dieſes Naturkind gleich bis über die Ohren in ihn verliebt ſein. Und wenn ſich bei ihm das gleiche Gefühl einſtellte, etwas allmählicher natürlich und hübſch temperiert — der Alte hatte Geld — warum alſo nicht? Mal mußte der goldenen Freiheit doch entſagt werden.

Von dieſem Gedanken ausgehend, ſchnitt er Ellen ziemlich unverfroren die Cour, und ſie nahm ſeine Liebenswürdigkeiten hin, wie es ihr gerade paßte, mit der ganzen Harmloſigkeit der Natur.

„Können Sie auch reiten?“ fragte ſie am Nachmittag. „Ich meine natürlich nicht auf 'nem alten Schinder, der längſt aus dem Schneider heraus und froh iſt, wenn man ihm nichts tut“, fügte ſie erklärend hinzu. „Abſolut jedes Pferd.“

„Aber ſelbſtmurmelnd, meine Gnädigſte.“ Er ſah ihr tief in die ſprühenden Grauaugen. „Offizier ſeiner Majeſtät Xter Ulanen.“

Faſt wäre ihr ein Laut des Staunens entſchlüpft — ſo hoch hatte ſie ihn nicht eingeſchätzt. Aber ſein überlegener Ton ärgerte ſie. Ebenſowenig konnte ſie es ausſtehen, wenn man ſie verlegen machte, wie er mit ſeinen Blicken gern tat. Darum ſtellte ſie ſich, als machte ihr das abſolut keinen Eindruck.

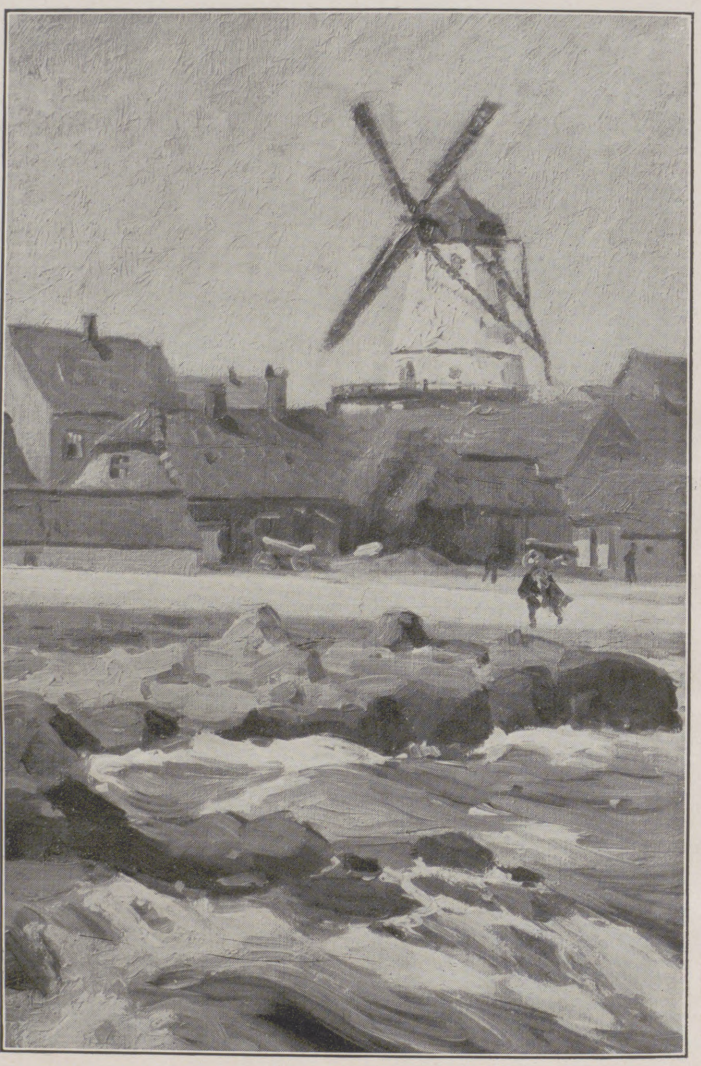
Bald darauf ging ſie zu ihrem Vater. „Pa, der Aktenmenſch brüſtet ſich mit ſeiner Reitkunſt. Ich traue aber dem Frieden nicht ſo recht. Jedenfalls möchte ich ihm mal auf den Zahn fühlen, denn beſchwindeln laſſe ich mich nicht.“

„Na höre, Mädel,“ warnte zum Schein des Gerechten Albrecht Wolter, „mach's nicht zu bunt. Er iſt unſer Gaſt.“ Im geheimen aber freute er ſich mehr als ſein Mädel auf eine etwaige Blamage des Aſſeſſors, der mit ſeinem Gequaſſel Ellen bloß den Kopf verdrehte. Und Gefahr konnte es ſchon nicht haben. Wozu war er denn ſchließlich Ulan?

Gegen Abend wurden die Pferdeſtälle beſichtigt, und die Gäſte ſollten ſich ihre Pferde für den nächſten Morgen auswählen.

„Das iſt ein Pferd für Sie“, rühmte Ellen dem Aſſeſſor einen Rotfuchs. „Paßt in jeder Beziehung zu Ihnen“, neckte ſie. „Heißt nämlich »Frechdachs«.“

Dolf Bänken verneigte ſich ſcherzend. „Ihr Vertrauen ehrt mich, meine Gnädigſte. Selbſtverſtändlich werde ich den famoſen »Frechdachs« morgen reiten.“



Allingen.

„Sie werden Ihre Freude an ihm haben; prachtvolle Gänge“, lobte Ellen weiter mit dem unſchuldigſten Geſicht von der Welt. „Der zeigt uns allen Eiſen, wenn er will.“ Der Rotfuchs ſchielte ſeine junge Herrin aus dem linken Augenwinkel heraus verſtändnisinnig an und ließ ſich gnädig den ſchlanken Hals klopfen — das ging gut ein, ſo gelobt zu werden. „Bildſüß iſt er“, ſagte das braunhaarige Mädchen zärtlich und drückte die feinen Lippen auf die kühle, weiche Pferdenaſe.

„Wie kann man nur“, rügte der Aſſeſſor neidiſch, „ſo'n Viech —? Hat übrigens 'ne ganze Verbrechervisage.“

„Nun hört's aber auf“, entrüſtete ſich Ellen im wohlgelungenen Bruſtton der Überzeugung. „Dieſe guten, treuen Augen. O mein armer, verkannter »Frechdachs«.“ Sie preßte ihr Geſicht auf den Hals des Tieres, ihr ſpitzbübiſches Lachen zu verbergen, und ſelbſt „Frechdachs“ konnte ein ſchiefes Maul nicht unterdrücken.

Bänken ſchien die Sache nicht recht koſcher; er erkundigte ſich vorſichtshalber erſt bei dem Gutsherrn nach dem Rotfuchs.

Der hielt ſich wohlweislich rückenfrei. „Iſt ein junges Tier“, ſagte er und zuckte die Achſeln. „Meine Tochter hat ihn ſchon mehrmals geritten. Geht famos und ſpringt wie der Deubel. Sie ſind ja Ulan.“

„Selbſtverſtändlich — ich meinte nur — hm — das gnädige Fräulein hätte vielleicht ihren Scherz mit mir“, entſchuldigte ſich verlegen der Aſſeſſor. „Es bleibt dabei, daß ich den Rotfuchs reite — ſelbſtverſtändlich.“

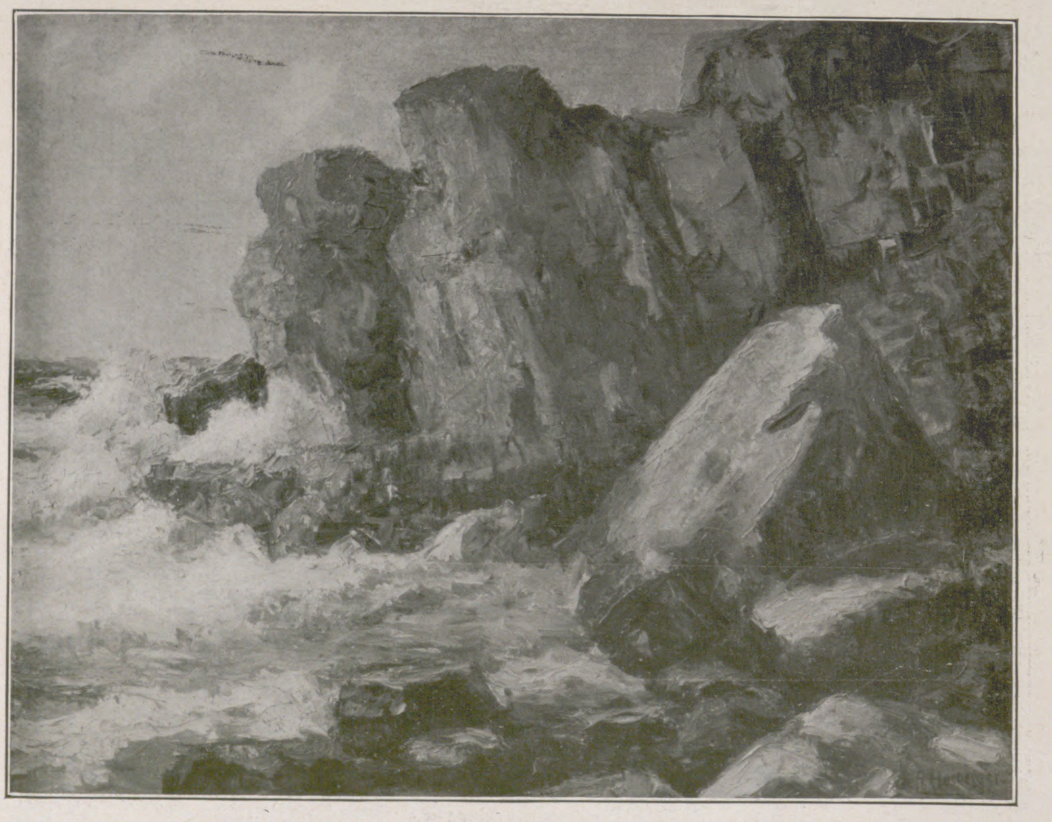
II.

„Frechdachs“ benahm ſich am nächſten Morgen tadellos. Er ſtand beim Aufſitzen wie ein Schaf und tat, als ob er nicht bis drei zählen könnte. Nicht einmal „Lausbubs“, des Terriers, wütendes Gekläff, das ſchließlich einen andern nervös machen konnte, vermochte ihn aus ſeiner Ruhe zu bringen.

Der Aſſeſor verlor ſein Mißtrauen und lobte in ehrlicher Bewunderung: „Wirklich, ein famoſes Tier, gnädiges Fräulein.“ Und gönnerhaft klopfte er dem Fuchs den glänzenden Hals.

„Hab' ich Ihnen ja gleich geſagt“, tat Ellen mit engelhafter Unſchuldsmiene, die ihr nicht weniger gut gelang als ihrem Schützling. Man konnte ſogar im Zweifel darüber ſein, wem von beiden die Krone gebührte. Sie kam ſich überhaupt ſchrecklich zahm vor in dem von ihrer Mutter gewünſchten Damenſitz.

Die fünf Pferde ſtarke Kavalkade ſetzte ſich in Schritt, Ilſe von Merck an der Seite ihres Vaters, Ellen zwiſchen ihrem Schwager und dem Aſſeſſor. „Frechdachs“ ging wie eine Puppe, ſah weder rechts noch links und reagierte auf die leiſeſte Hilfe. Dolf Bänken ſchwelgte in Wonne.



Küſte am Leuchtturm.

Bilder aus Bornholm.

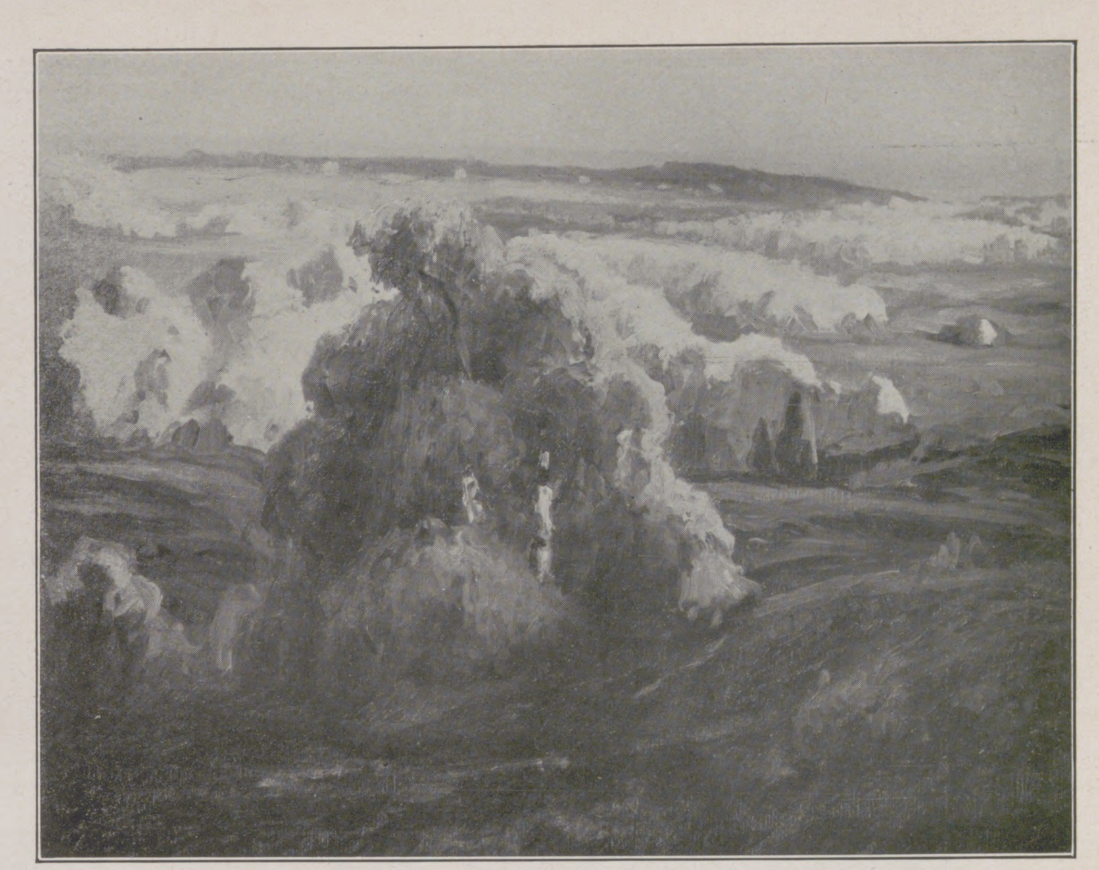
Der köſtliche Septembermorgen, ein prächtiges Pferd, ein entzückendes Mädel. Wahrlich, die alten Araber hatten recht: „Auf dem Rücken der Pferde“ uſw. Hoch zu Roß ſah die Welt eben anders aus. Noch einmal ſo ſchnell ging einem das Blut durch die Adern.

Ellen fand, daß die Schrittour fürs erſte genüge und pfiff munter das Trabſignal. Die Pferde trabten an. Kurt von Merck rückte auf an die Seite ſeiner Frau, und der Aſſeſſor nahm ſich vor, das Alleinſein mit dem braunhaarigen Mädchen zu nutzen, das ihm offenbar zugetan, wie ja auch die Wahl des Pferdes bewies. Er ſchnitt ihr alſo mit Worten und Blicken friſch und fröhlich die Cour, ſeines Tieres völlig ſicher. Doch er unterſchätzte den Rotfuchs entſchieden. Unachtſamkeit eines Reiters duldete „Frechdachs“ nicht, vermerkte ſie im Gegenteil übel und empfand die dringende Verpflichtung, zu zeigen, daß er auch noch da war.

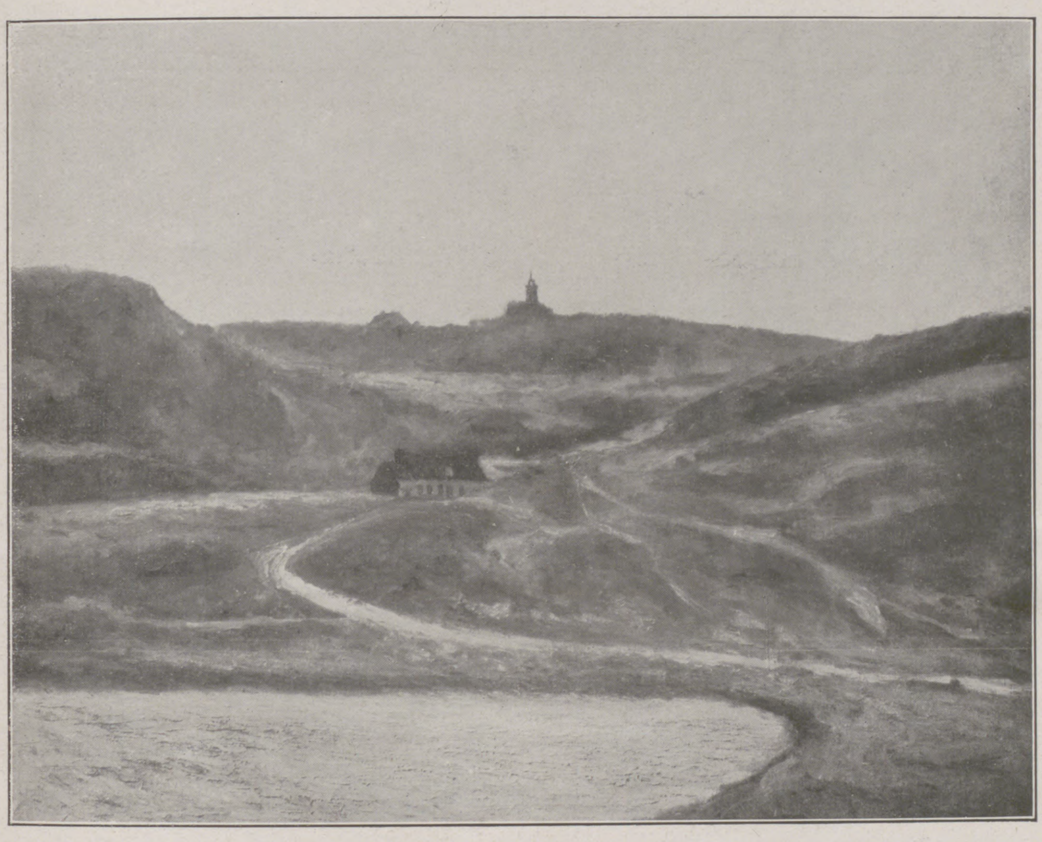
„Ein Bild geben Sie ab auf dem Pferde, meine Gnädigſte, zum Freſſen“, ſchnarrte der Aſſeſſor mit glühendem Blick. „Dieſer Sitz, dieſe vollendete Gra —“ Hopp — machte der Fuchs einen Seitenſatz; es hatte ſich wohl ſeitwärts im Gebüſch etwas geregt. Dolf Bänken fluchte, bei ſich natürlich, die ſchönſten Worte mußte man um ſo'n Bieſt hinunterſchlucken, anſtatt ſie dem liebreizenden Mädel in die ſüßen Öhrchen zu flüſtern. Denn er hatte durch ſeine Unaufmerkſamkeit, was wir ihn aber nur nicht hören laſſen wollen, einen Bügel verloren und war leicht aus dem Sitz geraten

Ellen kicherte ſchadenfroh. „Das haben Sie davon.“ Und nur noch mehr gereizt, riß er das Tier im Maul.

„Frechdachs“ hatte ein ſtark ausgebildetes Gerechtigkeitsgefühl nach dem edeln Grundſatz: Wurſcht wider Wurſcht. Er zeigte zunächſt einmal, daß er als Kopfſchläger nichts Gewöhnliches zu leiſten vermochte, beſann ſich aber bald auf einen andern Trick, der ihm noch wirkungsvoller für die Erziehung ſeines Reiters ſchien. Er hob ſich bedenklich auf die Hinterhand, doch nicht etwa — ich muß es beſchämt geſtehen — um ſeinem Reiter durch eine elegante Lançade Gelegenheit zu geben, ſie vor den Augen ſeiner jungen Partnerin „ſchön auszuſitzen“, ſondern — um regelrecht zu ſteigen. Das heißt, noch tat er es nicht. Ließ aber ſeinen Reiter nicht im geringſten darüber im Zweifel, daß er zu dieſem in Reiterkreiſen mit Recht ſo unbeliebten Verteidigungsmittel greifen würde, wenn er ſeine Taktik nicht unverzüglich ändere.



Finnedaler Heide.



Leuchtturm mit Hammerſee.

„Mein Gott,“ rief Ellen in unerzogener Backfiſchmanier, „geben Sie ihm doch die Zügel hin, reden Sie ihm in Güte zu, aber reißen Sie ihn nicht im Maul. Ich an ſeiner Stelle hätte Sie längſt abgebockt. Beim Reiten redet man eben keinen Unſinn, ſondern gibt auf ſein Pferd acht.“

Er biß ſich ärgerlich die Lippen. Alles Weisheiten, die ihm nichts Neues ſagten, und die er bloß in dem eitlen Beſtreben, zu zeigen, daß er auch ohne ſie mit dem Tiere fertig zu werden wiſſe, nicht angewandt hatte.

„Frechdachs“ aber ließ noch einmal Gnade für Recht ergehen, beruhigte ſich und trabte weiter, als ſei nichts geſchehen.

Dolf Bänken ſteckte eine halb gekränkte, halb verärgerte Miene auf.

Das iſt die Strafe für Ihre Überhebung, mein Herr, dachte Ellen bei ſich und freute ſich diebiſch.

„Sie ſind recht hart mit mir“, klagte Bänken, Mitgefühl heiſchend, in vorwurfsvollem Ton. „Ich traue Ihnen zu, daß Sie gar noch über mich ſpotten.“

„I bewahre“, ſtritt Ellen keck. „Bei meinem weichen Herzen —“

„Wäre auch grauſam und ungerecht. Sie allein ſind doch ſchuld“ — ein heißer Blick begleitete dieſe Worte. Er fühlte ſich ſchon wieder ganz als Herr der Situation. „Warum ſind Sie ſo —“

„Na ja, da haben wir's! Geben Sie doch endlich auf »Frechdachs« acht!“ ſchalt Ellen ärgerlich.

Verfluchtes Vieh! wetterte der Aſſeſſor bei ſich und ſtieß dem Fuchs die Eiſen in den Leib. Laut ſagte er in gewohntem Selbſtbewußtſein: „Werde ſchon fertig werden mit dem Gaul, Gnädigſte. Ein Ulan —“

Da hatte es wieder geſchnappt. „Frechdachs“ riß ein paarmal mächtig am Gebiß, nahm den Kopf zwiſchen die Beine und ſtürmte ab, haarſcharf zwiſchen den Pferden vor ihm durch. Die erſchraken, wurden unruhig, fielen in Galopp und zeigten Luſt, es dem Fuchs gleichzutun.

„Ruhe“, mahnte der Woltersecker mit einem beſorgten Blick auf ſeine landrätliche Tochter. Doch ſchon zu ſpät. Ilſe von Merck, nur eine ſchwache Reiterin und leicht ängſtlich, hatte die Herrſchaft über ihre Rappſtute verloren. Das ſonſt abſolut ſichere Tier wurde aufgeregt, bohrte ebenfalls mit dem Kopf nach unten und jagte hinter dem Fuchs her. Anſtatt der Stute beruhigend zuzureden, ſchrie Frau von Merck laut auf, riß an den Zügeln, verlor den Bügel, ließ ſich in dem Beſtreben, feſteren Halt zu gewinnen, die Zügel entgleiten und klammerte ſich in der Mähne — gottlob hatte die gute Stute noch eine — feſt.

„Knie feſt um die Gabel!“ klang es keuchend hinter ihr. „Mit der Rechten Zügel faſſen, ich kann ſie ſo ſchlecht greifen. Mut! Gleich habe ich das Tier.“

Doch Ilſe von Merck hörte in ihrer Angſt kein Wort. Wimmernd umklammerte ſie den Hals des Pferdes, keines Gedankens mächtig.

„Vorwärts, Kurt“, ſchrie der Woltersecker und ſtieß ſeinem Tier die Sporen ein, daß es wie toll vorwärtsſtürmte. Jetzt war es Gurt an Gurt mit der Rappſtute. Albrecht Wolter neigte ſich weit nach links, die hängenden Zügel waren nicht zu faſſen. Aber es mußte gelingen. Eine furchtbare Sekunde noch, und er hielt ſie in der Linken. Gott ſei Dank —

Doch was weiter? Brachte er das raſende Tier plötzlich zum Stehen, ſo lag Ilſe unfehlbar unten, und die Hufe von dem hinterdrein raſenden „Barbaroſſa“ gingen über ſie hin.

„Carmen,“ ſuchte er die Rappſtute zu beruhigen, „olala — o oo — ruhig, ruhig, mein Tier.“ Umſonſt. Er wandte ſich halb um. „Zurückbleiben oder endlich vor!“ brüllte er über die Schulter dem Landrat zu. „So kann's nicht weitergehen.“

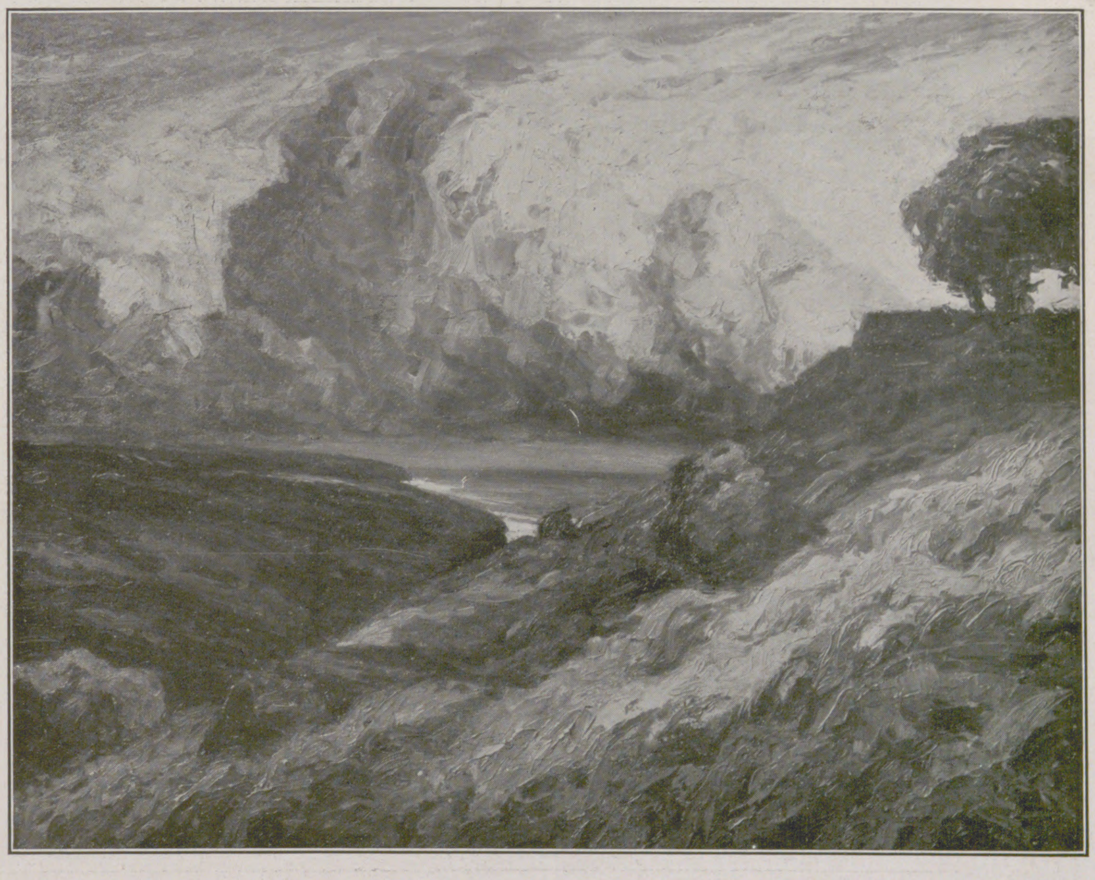
Wieder eine endloſe, grauenvolle Sekunde. Ilſe ſchwankte. Da gab's kein Beſinnen mehr. Wolter riß die Pferde herum, ſah die Tochter aus dem Sattel gleiten — das Herz ſtand ihm ſtill. Er wagte kaum zur Seite zu ſehen.

„Ich habe ſie“, ſcholl es jetzt bebend an ſein Ohr. „Schnell, Vater, hilf mir.“

„Gerade noch zur rechten Zeit.“ Der Woltersecker ſchickte ein Stoßgebet zum Himmel, ſaß eiligſt ab, ließ die Pferde einfach ſtehen und nahm die Tochter, die leblos an der Seite „Barbaroſſas“ hing — der Landrat hatte ſie nicht in den Sattel zu ziehen vermocht — in die Arme und bettete ſie behutſam auf den Boden.

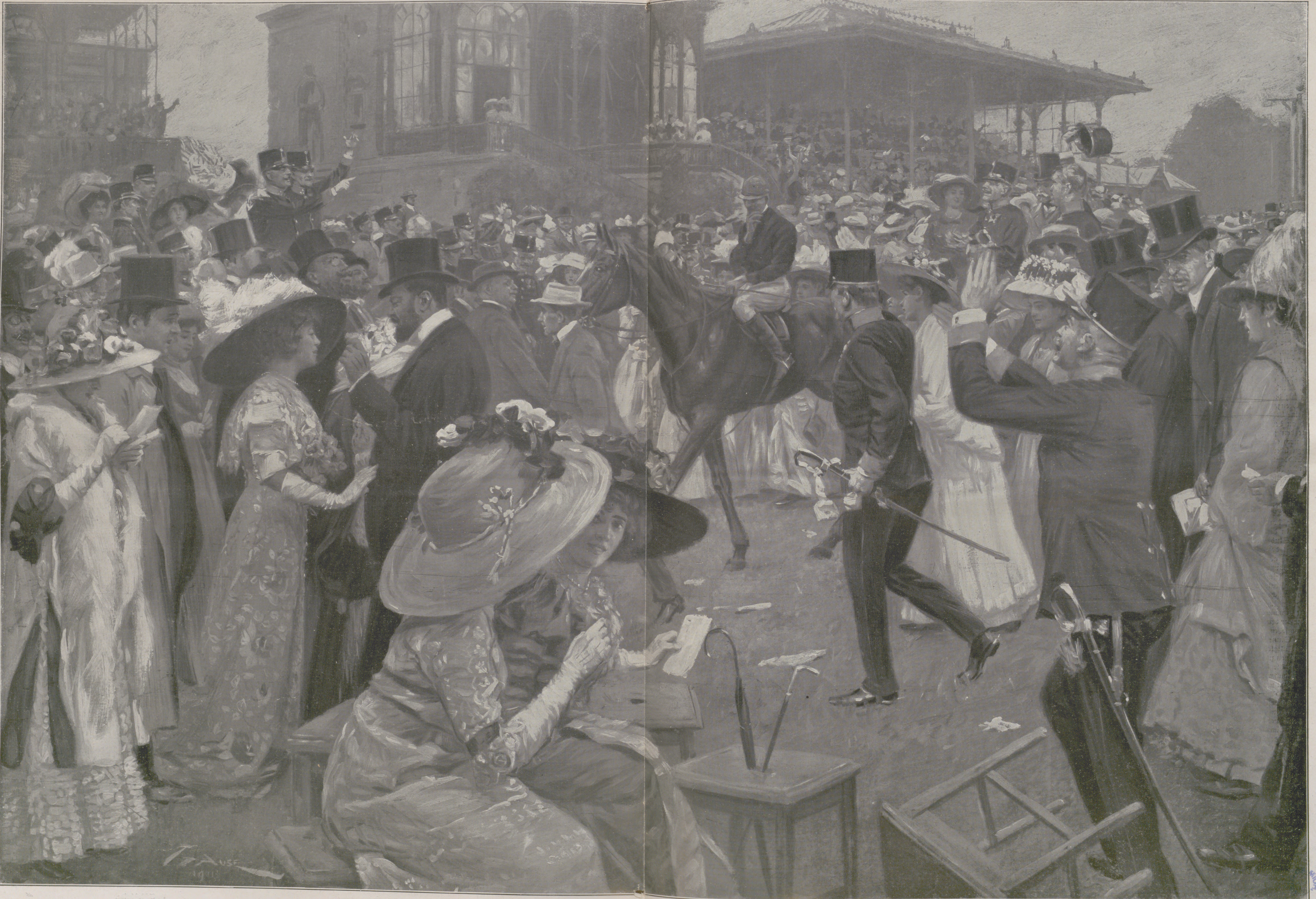
„Mach' die Pferde an einem Baum feſt, Kurt, und bring die Sattelflaſche her. Der alte Dreiſtern wird unſere Ilſe ſchon wieder zum Leben erwecken.“

(Fortſetzung ſ. S. 1387.)



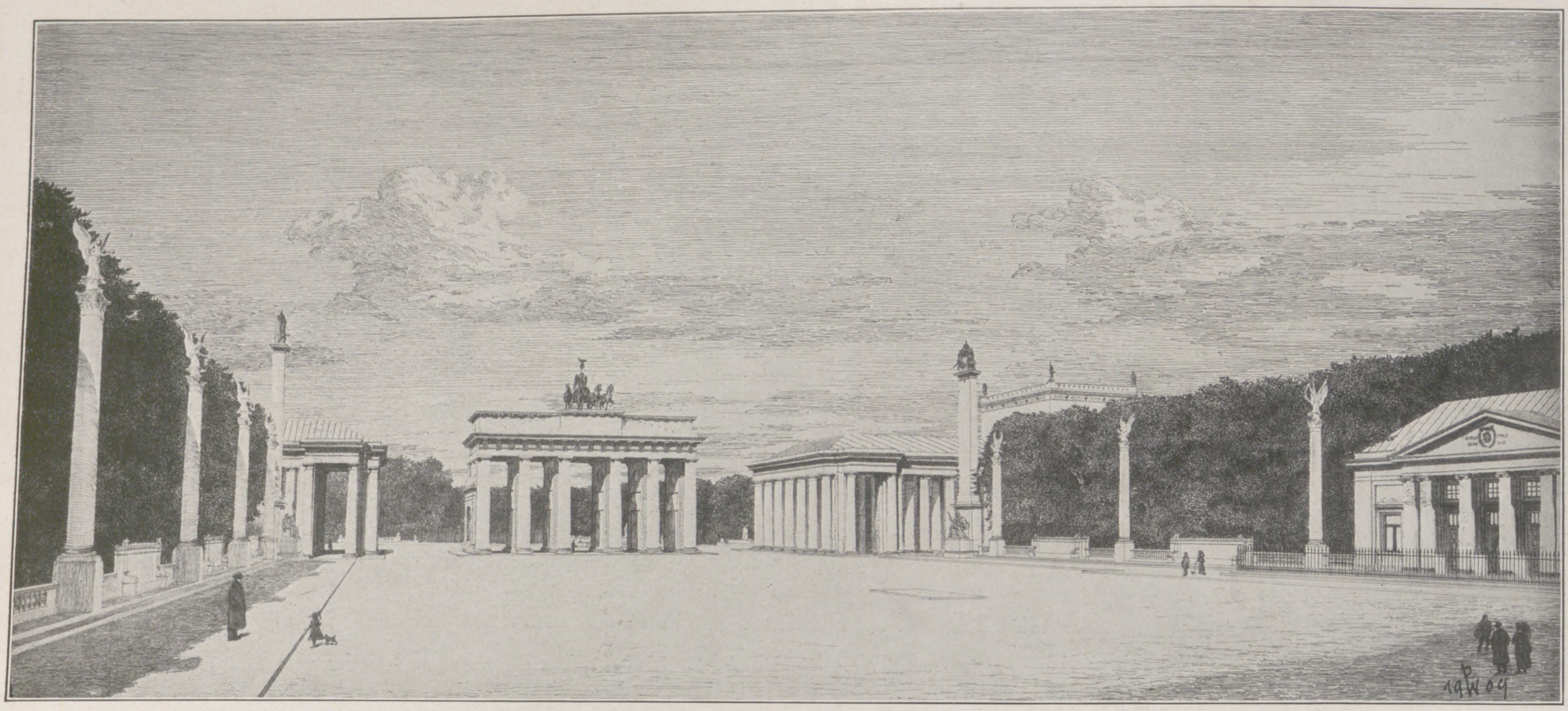
Schloßheide.

Bilder aus Bornholm.



Auf dem Sattelplatz der Rennbahn zu Wien-Freudenau nach Beendigung des diesjährigen Öſterreichiſchen Derbys: Baron G. Springers F.-H. Dealer, der Gewinner des mit 114 000 Kr. dotierten Rennens, wird zur Wage zurückgeführt.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.



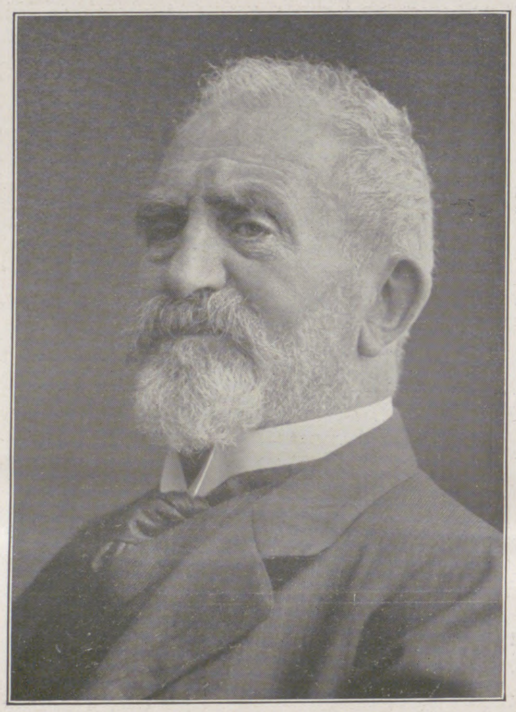
Entwurf zur Umgeſtaltung des Brandenburger Tors in Berlin von der Straße Unter den Linden aus geſehen.

Paul Wallot.

Von Hofrat **Doenges**, Dresden.

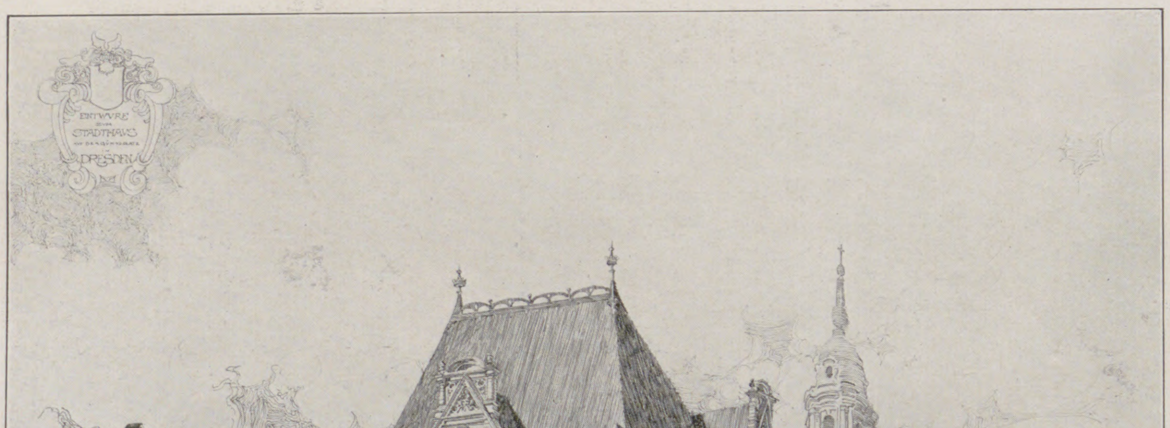
Paul Wallot, der Erbauer des Reichstagshauſes, hat vor wenigen Tagen, am 26. Juni, ſein ſiebzigſtes Lebensjahr vollendet. Wir haben dieſes genialen Architekten zuletzt bei Gelegenheit der Vollendung des neuen ſächſiſchen Ständehauſes in Dresden gedacht (vgl. Nr. 3356 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 24. Oktober 1907), das nach ſeinen Entwürfen erbaut worden iſt; die Tatſache, daß der Künſtler die Überſchreitung der Grenze des bibliſchen Alters zum Anlaß genommen hat, ſeine Lehrämter an der Königlichen Techniſchen Hochſchule und an der Königlichen Akademie der bildenden Künſte zu Dresden jüngeren Händen zu überlaſſen, gibt Veranlaſſung, noch einmal zuſammenfaſſend ſein verdienſtvolles Wirken zu überſchauen.

Wallot iſt Süddeutſcher von Geburt; er wurde in Oppenheim a. Rh. am 26. Juni 1841 geboren. Seine Schulbildung genoß er auf der Realſchule in Darmſtadt, ſeine erſte fachliche Vorbildung auf der damaligen Gewerbeſchule ebenfalls in Darmſtadt. Vertiefter wurde ſein Studium, als er das Polytechnikum in Hannover bezog, und zur erſten Reife gelangte ſein baukünſtleriſches Können, als er im Jahre 1862 nach Berlin überſiedelte, dort noch zunächſt die Bauakademie beſuchte und ſpäter in den Ateliers von Gropius, Lucae und Hitzig arbeitete. Studienreiſen nach Italien und England vollendeten die Zeit des Lernens. Als er ſich im Jahre 1869 in Frankfurt a. M. als Privatarchitekt niederließ, war er ſchon ein geſchickter Baumeiſter. Er liebte es damals, ſeine Faſſaden aus den Konſtruktionselementen des romaniſchen und gotiſchen Stils herauszugeſtalten, ſie aber mit Ornamentenſchmuck im Sinne der deutſchen Renaiſſance zu verſehen. Das war in gewiſſem Sinne ſchon eine künſtleriſche Tätigkeit, die nach den Forderungen zu ſchaffen ſuchte, welche die beiden großen Schönheitsſucher Ruskin und Morris etwa um dieſelbe Zeit in England predigten: frühere Kunſtideale umzuprägen und mit neuem Geiſte zu erfüllen. Heute hat dieſe Forderung, vor allem im Kunſtgewerbe, aber auch in der Baukunſt, faſt allgemeine Gültigkeit erlangt; damals aber — zu Ende der ſiebziger und am Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — mochte ſie, in Deutſchland wenigſtens, als etwas Unerhörtes gelten. Nur ſo iſt es erklärlich, daß ein Monograph Wallots, Richard Streiter, von ſeinem künſtleriſchen Schaffen in den achtziger Jahren ſchreiben mußte: „Wer damals Einblick bekam in die Werkſtatt des Meiſters, der ſtaunte wohl über die Fülle der Skizzen und Studien, über den Reichtum und die Beweglichkeit einer unverbildeten Phantaſie, die an den vornehmſten und reizvollſten Erzeugniſſen aller Kunſtzeitalter ſich befruchtend mit bewunderungswürdiger Geſtaltungskraft Neubildungen von eigenartigſtem Gepräge ſchuf. Freilich — manch ſtrenger Verfechter einer archäologiſch abgeleiteten Stilreinheit mag bedenklich den Kopf geſchüttelt haben, als er ſah, wie Wallot Altes und Neues, Klaſſiſches und Romantiſches, Gotiſches und Barockes, Römiſches, Deutſches, Altfranzöſiſches und Spaniſches kühn vermengte. Solch einem »ſicheren« Manne mochte es wohl ſcheinen, als ob ein kraftvoller, aber barbariſcher Kunſttitane gegen die ewige Ordnung ſich auflehnte und mit freventlichem Beginnen die ſtreng geſchiedenen Reiche des Schönen zu einem regelloſen Chaos zuſammenſtürzte. Aber hier galt das prächtige Wort des Zarathuſtra-Dichters: »Ich ſage euch: man muß noch Chaos in ſich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können.« Fühlte doch Wallot die Kraft in ſich, »neue Werte zu ſchaffen«, die er der allumfaſſenden Bildung unſerer Zeit entſprechend durch die Verſchmelzung und Umprägung früherer Kunſtideale zu gewinnen hoffte.“



Paul Wallot.

Seinen erſten großen baukünſtleriſchen Erfolg hatte Wallot als Fünfunddreißigjähriger, als er im Jahre 1876 in einem Wettbewerb um die Zentralfriedhofsanlage in Dresden für ſeinen Entwurf den erſten Preis zugeſprochen erhielt. Zum zweitenmal wurde die baukünſtleriſche Welt auf den jungen Frankfurter Architekten aufmerkſam, als er ſich fünf Jahre ſpäter (1881) erfolgreich (er erhielt den dritten Preis) um ein Projekt für die Wiener Stephanienbrücke bewarb; ſeinen eigentlichen Ruf als Architekt aber begründete er doch erſt durch ſeine Wettbewerbsarbeit für das deutſche Reichstagshaus, die ihm (durch Spruch vom 24. Juni 1882) den erſten Preis eintrug. Hundertneunundachtzig andere deutſche Baukünſtler hatten mit ihm um die Palme des Sieges geſtritten. Ihm war ſie zugefallen. Freilich war 's kein müheloſer Sieg, den er gewonnen hatte; Kämpfer um die Arbeit, die ihm den erſten Preis und zugleich die Ausführung ſeiner Schöpfung eintrug, wurde er eigentlich erſt, als er ſchon Sieger war. Nicht weniger als dreimal mußte er ſeine Planung im Grundriß völlig neugeſtalten. Daß der erſte, der eigentlich preisgekrönte Entwurf, durchgreifende Veränderungen erfordern würde, daß wußte gewiß niemand beſſer als Wallot ſelbſt, denn die im Laufe weniger Wochen entſtandene Arbeit war bei aller genialiſchen Art, die ſie in Grundriß wie Aufriß zeigte, doch nur eine Skizze, die, am Maßſtabe der für die Ausführung notwendigen Anſprüche gemeſſen, noch der penibelſten Durcharbeitung bedurfte. Aber auch die zweite Bearbeitung, die allen dieſen Anſprüchen nunmehr gerecht zu werden verſuchte, fand — die Beſchränkung im Raume verbietet, die Gründe hierfür



Entwurf zum Stadthaus in Dresden.

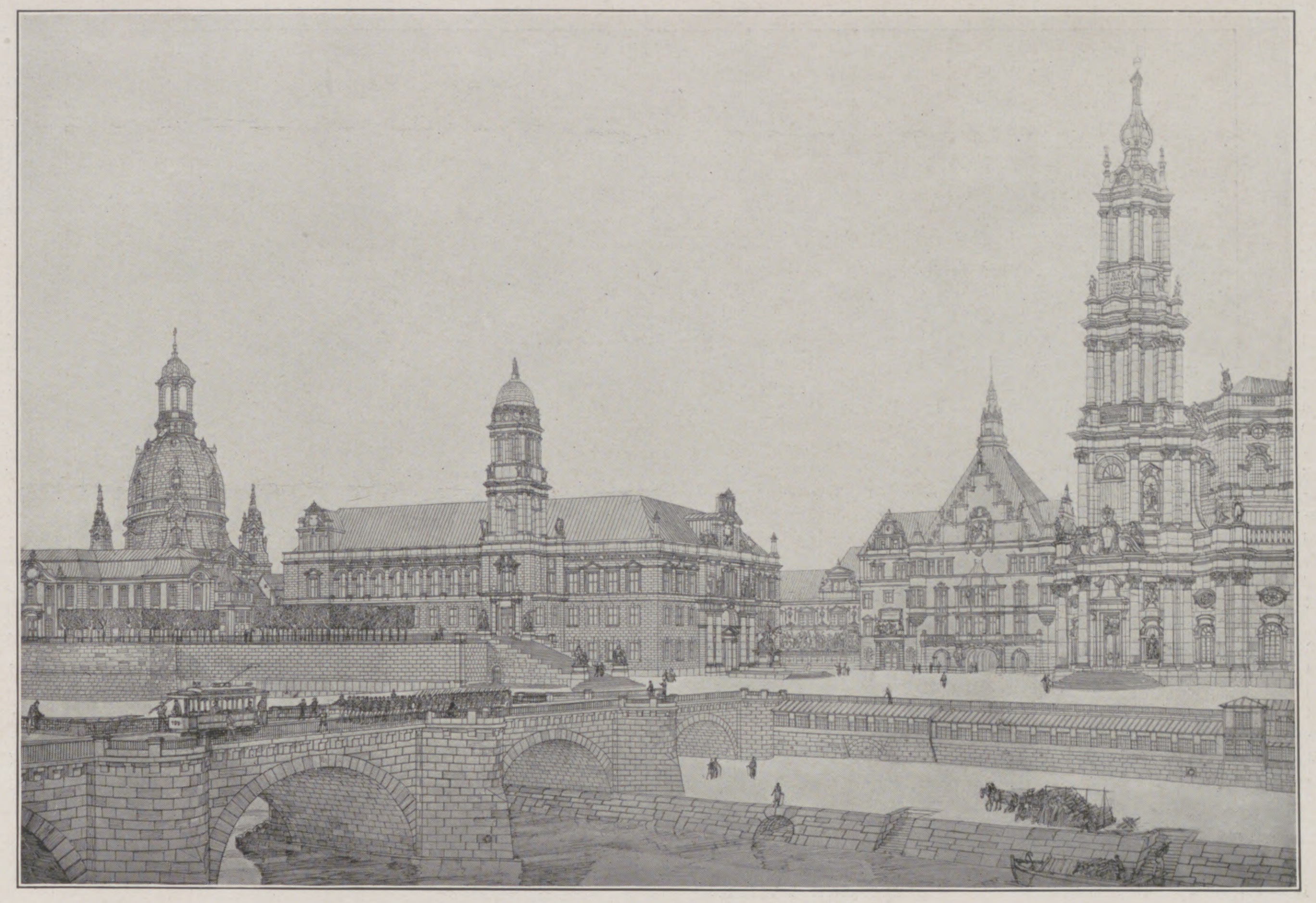
Einige unbekannte Entwürfe Paul Wallots.

des näheren zu erörtern — noch nicht die Zuſtimmung der Reichstagsbaukommiſſion, und ſo mußte Wallot zu einer dritten Bearbeitung ſeiner Pläne ſchreiten, die dann nach einer nochmaligen Überarbeitung die Genehmigung zunächſt der Reichstagsbaukommiſſion und dann des Kaiſers erlangten.

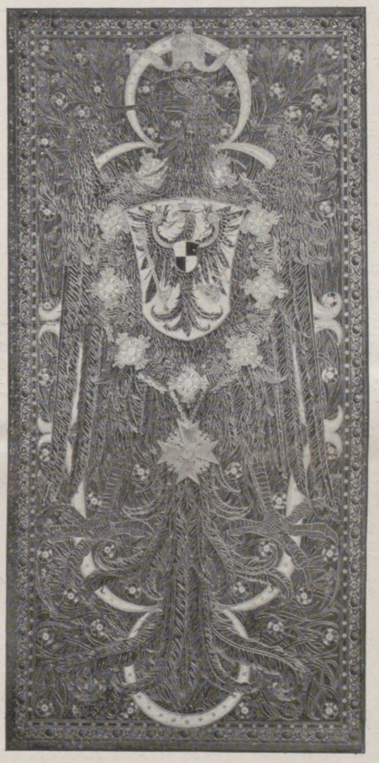
Das gewaltige, im Stile edelſter italieniſcher Hochrenaiſſance ausgeführte Werk hat die Kräfte des Meiſters faſt drei Luſtren lang in Anſpruch genommen; 1882 begonnen, wurde es 1894 vollendet. Von dieſer Zeit an gehörte Wallots Wirken der ſächſiſchen Reſidenz. Er war als Lehrer für Architektur an die Königliche Techniſche Hochſchule und an die Akademie der bildenden Künſte nach Dresden berufen worden, zwei Ämter, denen er ſich wiederum mit all der feuergeiſtigen Kraft, die der Grundzug ſeines Weſens iſt, über einen Zeitraum von mehr als anderthalb Jahrzehnten widmete. Aber in dem Meiſteratelier Wallots auf der Brühlſchen Terraſſe in Dresden wurde nicht nur die Entwicklung der jungen Architektengenerationen überwacht und gefördert, ſondern auch mit raſtloſem Eifer an eigener künſtleriſcher Tätigkeit weitergearbeitet. In Dresden entſtand die zweite große Arbeit des Meiſters, das ſächſiſche Parlamentshaus, wiederum ein Werk, das, wie ſeinerzeit das Reichstagshaus, voll faſt unüberwindlicher Schwierigkeiten war, weil wiederum die Grundrißanlage ſich den ungünſtigſten Platzverhältniſſen anbequemen mußte. Wenn einer der fachmänniſchen Beurteiler des Grundriſſes des Reichstagshauſes von dieſem ſagt (vgl. Nr. 88 der „Deutſchen Bauzeitung“ vom 3. November 1894), daß er „an Zweckmäßigkeit wie an Großartigkeit alles weit überragte, was bis dahin von ihm ſelbſt wie von anderen Architekten für die gleiche Aufgabe und die gleiche Bauſtelle entworfen worden war“, ſo könnte daſſelbe Urteil auch für die Grundrißanlage des neuen Dresdner Ständehauſes abgegeben worden ſein. Ein — nehmt alles nur in allem — genialiſcher Wurf war auch dieſe Arbeit, erſchaffen mit ebenſo großem künſtleriſchen Enthuſiasmus wie mit dem vollen Verantwortlichkeitsgefühl für die Bedeutung der Aufgabe. Es hat auch dieſem Monumentalwerk Wallots, juſt wie ſeiner gigantiſchen Berliner Schöpfung, nicht an Widerſachern gefehlt; aber wer nach Vollendung des Werkes deſſen Räume durchwanderte, der wurde vom Gegner der Grundrißanlage und Aufrißgeſtaltung zum Bewunderer beider, denn er erkannte, daß nicht architektoniſche Eigenwilligkeit, ſondern wohlerwogene künſtleriſche Abſicht und Notwendigkeit den Baumeiſter in der Geſtaltung ſeiner Pläne geleitet hatten.

Es iſt nicht anzunehmen, daß der Meiſter, der uns dieſe ſtolzen Bauten ſchuf, mit der Vollendung ſeines ſiebzigſten Lebensjahres und mit dem Zurücktreten von ſeinen Lehrämtern nun ſeine künſtleriſche Tätigkeit überhaupt beſchließen und feiernd die Hände in den Schoß legen will. Wie er bis zu dieſer Stunde ſeiner edeln Kunſt mit vollſter Hingabe diente — die hier abgebildeten Entwürfe und Skizzen, z. B. ſein geiſtvoller Vorſchlag zur Umgeſtaltung des Pariſer Platzes in Berlin, den er im Anſchluß an einen von der Königl. Preußiſchen Akademie des Bauweſens ausgeſchriebenen Wettbewerb, aber unabhängig von dieſem, machte, oder ferner ſein Entwurf zur Umgeſtaltung des Königsplatzes in Berlin und endlich die glänzende Planung für ein Dresdner Stadthaus, die er ſchuf, ehe man in Dresden an die Errichtung eines ſogenannten Ratshauſes dachte, legen Zeugnis ab für die Unermüdlichkeit des Schaffenseifers Wallots — wir ſagen, wie er bis zu dieſer Stunde ſeiner Kunſt von Tag zu Tag neu lebte, ſo wird er auch in Zukunft die Hände nicht ruhen laſſen von liebgewordener Arbeit, ſondern rüſtig im Dienſte des Schönen weiterſchaffend regen.

Daß er hierzu noch viele Jahre die Kraft und Freude finden möge, das iſt der Wunſch, mit dem wir den Ehrentag des Meiſters begleiten!



Das Ständehaus in Dresden.

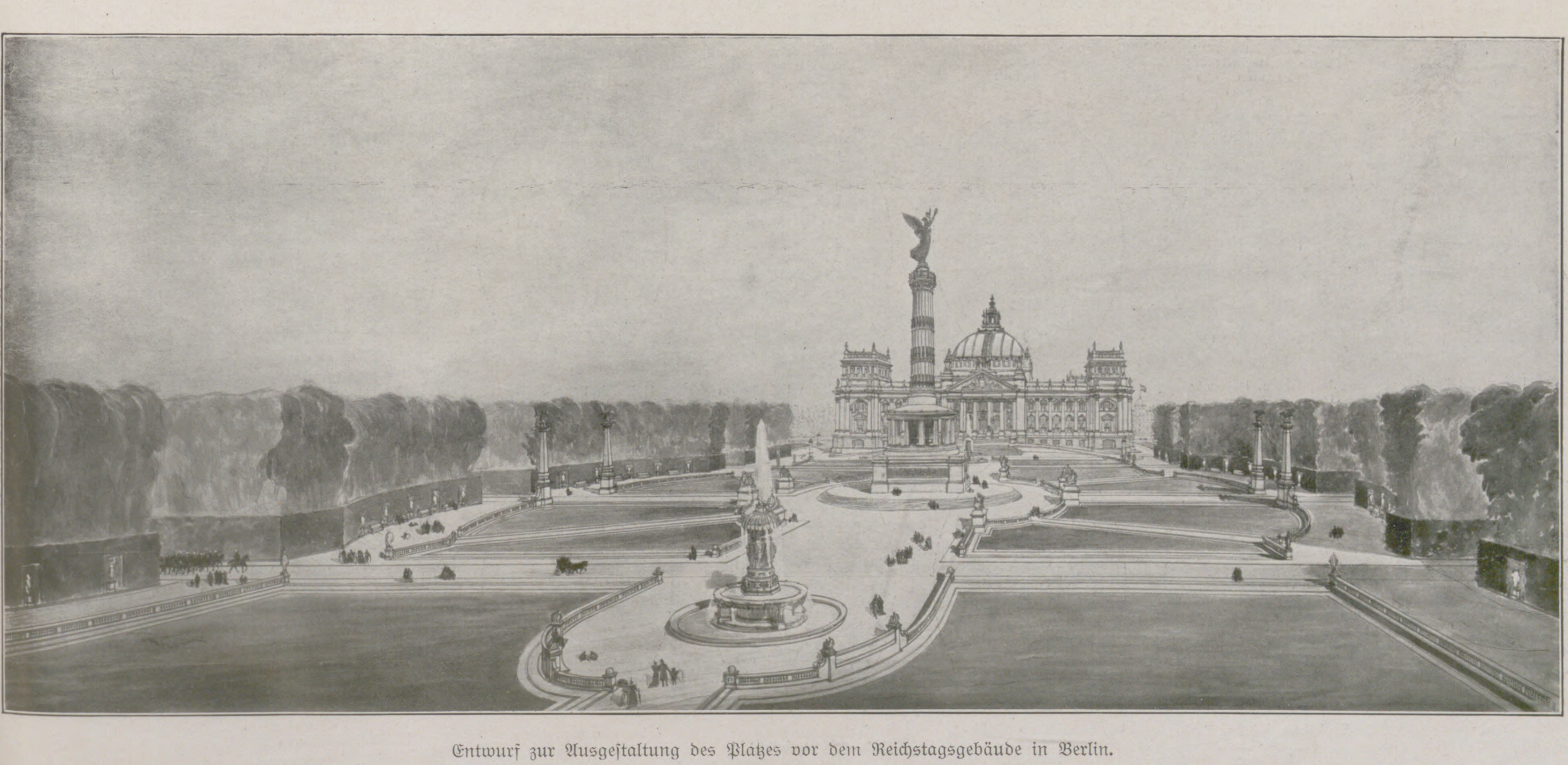


Lederfüllung. (Präſidialvorſaal des Reichstagsgebäudes.)

Totenſchau.

Chriſtoph Hehl, Geheimer Regierungsrat, Profeſſor an der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg, ein bekannter Kirchenerbauer, iſt am 20. Juni in Charlottenburg im 64. Lebensjahre verſchieden. Er war am 11. Oktober 1847 zu Kaſſel geboren, abſolvierte die Kurfürſtliche Höhere Gewerbeſchule daſelbſt, beſtand 1867 die erſte Bauelevenprüfung, wurde 1870 Königlicher Bauführer, nahm am Feldzug 1870/71 gegen Frankreich teil, trat dann als Bureauchef in das Bureau des Architekten Oppler in Hannover ein und wirkte von 1872 bis 1894 als Privatarchitekt in Hannover. Im Jahre 1894 kam er als ordentlicher Profeſſor an die Techniſche Hochſchule in Charlottenburg und wurde 1900 zum Geheimen Regierungsrat ernannt. Er errichtete weit über hundert Bauwerke, meiſt in mittelalterlichem Stil, beſonders zahlreiche Kirchen in gotiſchem und romaniſchem Stil. Auch literariſch war der Verſtorbene mehrfach tätig.

Dr. **Richard Klebs**, Profeſſor, Landesgeologe a. D., wiſſenſchaftlicher Beirat der Königlichen Bernſteinwerke in Oſtpreußen, iſt am 20. Juni in Königsberg i. Pr. infolge eines Schlaganfalls geſtorben. Der Verſtorbene hat ſich durch mehrere wertvolle Arbeiten zur Geologie und Paläontologie des Bernſteins einen geachteten Namen in der Wiſſenſchaft gemacht. Die wichtigſten ſeiner Unterſuchungen auf dieſem Gebiete betreffen den Bernſteinſchmuck der Steinzeit, die Farbe und Imitation des Bernſteins und namentlich die Gaſteropoden und die ſonſtige Fauna des Bernſteins.



Entwurf zur Ausgeſtaltung des Platzes vor dem Reichstagsgebäude in Berlin.

Einige unbekannte Entwürfe Paul Wallots.

Die
Neuwahlen in Österreich.

Von **Carl Junker.**

Als die österreichische Regierung Ende März zu der Überzeugung gelangt war, daß das erste aus den allgemeinen Wahlen, 1907, hervorgegangene Abgeordnetenhaus das Budgetprovisorium nicht mehr rechtzeitig erledigen und weiter in seiner Arbeitsunfähigkeit verharren würde, schritt sie zu dem radikalsten Mittel — sie ließ das Haus auflösen. Wenige haben diesem eine Träne nachgeweint: zerfahren, vom Parteiengezeter zerrüttet, hat es während seiner fast vierjährigen Dauer beinahe gar keine fruchtbare Tätigkeit entwickelt.

Phot. R. Lechner.

Das Reichsratsgebäude (links) am Franzensring.

Am 13. Juni begannen die Neuwahlen. An diesem Tage sollten von den 516 Mandaten, die im ganzen bestehen, 449 besetzt werden. Aber nur 283 wurden wirklich erledigt, 166 Stich- und Nachwahlen erwiesen sich als notwendig. Diese fanden am 20. Juni statt, und mit Ausnahme einiger Bezirke in Galizien und Dalmatien liegen die Ergebnisse der Neuwahlen so vollständig vor, daß man einen Überblick über sie und über die Zusammensetzung des neuen Hauses gewinnen kann.

Vier Momente haben die Neuwahlen charakterisiert: der deutsch-freiheitliche Gedanke hat einen großen Sieg errungen, die Christlichsoziale Partei ist fast aller ihrer Führer beraubt worden, die Sozialdemokraten und die tschechischen Klerikalen haben bedeutend an Einfluß verloren.

Der „Deutsche Nationalverband“, der während der letzten Session des Abgeordnetenhauses gegründet worden war und die Deutschfortschrittlichen, die Deutsche Volkspartei, die Deutschen Agrarier und die Deutschradikalen umfaßte, zählte zur Zeit der Auflösung 76 Mitglieder. Bei den jetzigen Wahlen sind 104 Abgeordnete gewählt worden, die sich wahrscheinlich dem Verband anschließen. Darunter befinden sich von früher unter anderen die folgenden:

Dr. Adolf Bachmann, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 92. städtischen deutsch-böhmischen Wahlkreis Marienbad; geboren 1849, Professor der österreichischen Geschichte und Hofrat in Prag.

Jos. Wolfgang Dobernig, Abgeordneter seit 1895, vertritt den 1. Klagenfurter Wahlkreis; geboren 1862, wurde Journalist und ist einer der Führer der Deutschen Volkspartei.

Heinrich Freiherr d'Elvert, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 2. deutschen Brünner Wahlkreis; geboren 1853, trat 1876 in den Justizdienst, den er als Hofrat und Oberlandesgerichtsrat verließ.

Dr. Eduard Erler, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 1. Innsbrucker Wahlkreis; geboren 1861, Advokat und Vizebürgermeister in Innsbruck.

Dr. Gustav Groß, Abgeordneter seit 1889, vertritt den 4. städtischen deutsch-mährischen Wahlkreis Trebitsch-Iglau; geboren 1856, Professor der Nationalökonomie an der Wiener Universität. Er ist ein treuer, bewährter Vorkämpfer der Deutschen in Österreich und steht an der Spitze des Deutschen Schulvereins.

Dr. Otto Lecher, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 1. deutschen Brünner Wahlkreis; geboren 1860, wirkte lange Zeit als Sekretär der Brünner Handelskammer. Er ist durch seine vielstündige Dauerrede während der Obstruktion der Deutschen gegen die Regierung Badenis sehr populär geworden.

Dr. Stefan Licht, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 10. städtischen deutsch-mährischen Wahlkreis Frankstadt; geboren 1860, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, hat sich insbesondere bei der Beratung industrieller und sozialpolitischer Fragen (Beamtenversicherung) hervorgetan.

Dr. Albert R. v. Mühlwert, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 90. städtischen deutsch-böhmischen Wahlkreis Falkenau; geboren 1862, Rechtsanwalt in Krems a. d. Donau.

Dr. Heinrich Edler v. Oberleithner, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 2. städtischen schlesischen Wahlkreis Freiwaldau; geboren 1851, Großindustrieller in Wien.

Rafael Pacher, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 86. städtischen böhmisch-deutschen Wahlkreis Komotau; geboren 1857, wirkt er jetzt als Schriftsteller in Wien.

Robert Primavesi, Abgeordneter seit 1899, vertritt den 3. städtischen deutsch-mährischen Wahlkreis Sternberg-Olmütz; geboren 1854, Großhändler und Industrieller in Olmütz, seit mehreren Jahren Präsident der Olmützer Handels- und Gewerbekammer.

Dr. Joseph Redlich, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 5. städtischen deutsch-mährischen Wahlkreis Nikolsburg-Göding; geboren 1869. Professor des Staatsrechts in Wien.

Dr. Gustav Schreiner, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 105. ländlichen deutsch-böhmischen Wahlkreis Deutsch-Gabel; geboren 1847, Gutsbesitzer, früher Notar, in Pilsen. Im zweiten Kabinett Bienerth war er deutscher Landsmannminister.

Otto Steinwender, Abgeordneter seit 1885, vertritt den 10. ländlichen Kärntner Wahlkreis Villach; geboren 1847, Gymnasialprofessor in Wien. Er war einer der Mitbegründer der Deutschnationalen Vereinigung, aus der sich dann die Deutsche Volkspartei entwickelte, zu deren Führern er jetzt gehört. Seit mehreren Jahren ist er Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

Dr. Julius Sylvester, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 1. städtischen Wahlkreis Salzburg; geboren 1854, Advokat, wurde 1896 Vizebürgermeister, später Ehrenbürger von Salzburg. Er ist einer der hervorragendsten Führer der Deutschen in Österreich.

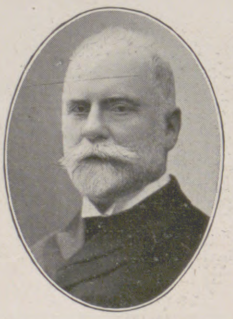
Dr. Karl Urban, Abgeordneter seit 1900, vertritt den 87. städtischen deutsch-böhmischen Wahlkreis Saaz; geboren 1855, Präsident der Pilsener Aktienbrauerei, lebt in Prag. Er ist einer der Führer der Deutschen in Böhmen und Fachmann in finanziellen Fragen.

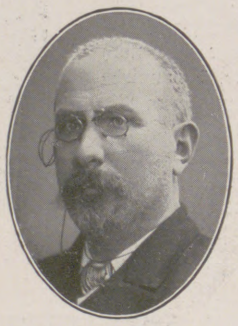
Heinrich Wastian, Abgeordneter seit 1909, vertritt den 9. städtischen steierischen Wahlkreis Marburg; geboren 1873, Schriftsteller, bekannt unter dem Pseudonym Heini v. Steier. Wastian ist auch in der deutschen Schutzbewegung hervorragend tätig.

Dr. Viktor Adler
(Sozialdemokrat)
Wien.

Dr. Adolf Bachmann
(Deutschfortschrittlich)
Böhmen.

Georg Biankini
(Kroate)
Dalmatien.


Dr. Leon Ritter v. Biliński
(Konservativer Pole)
Galizien.


Dr. Heinrich Conci
(Klerikaler Italiener)
Tirol.

Ignaz Daszinski
(Sozialdemokrat)
Krakau.

August Denk
(Deutschfortschrittlich)
Wien.

Dr. Franz Dinghofer
(Deutschfortschrittlich)
Linz.

Jos. Wolfg. Dobernig
(Deutsche Volkspartei)
Klagenfurt.

Dr. Alfred Ebenhoch
(Christlichsozial)
Oberösterreich.

Dr. Wilhelm Ellenbogen
(Sozialdemokrat)
Wien.

Heinrich Frhr. d'Elvert
(Deutschfortschrittlich)
Brünn.

Dr. Eduard Erler
(Deutsche Volkspartei)
Innsbruck.

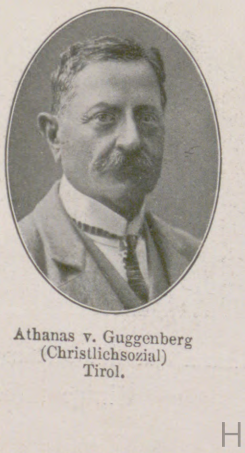
Dr. Franz Fiedler
(Jungtscheche)
Böhmen.

Max Friedmann
(Deutschfortschrittlich)
Wien.

Dr. Viktor Frhr. v. Fuchs
(Christlichsozial)
Salzburg.

Dr. Stanislaus Glombinski
(Allpole)
Lemberg.

Dr. Gustav Groß
(Deutschfortschrittlich)
Mähren.


Athanas v. Guggenberg
(Christlichsozial)
Tirol.

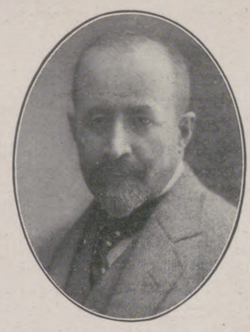
Dr. Alois Heilinger
(Selbständiger Christlichsozialer)
Wien.

Paul Frhr. v. Hock
(Deutschfortschrittlich)
Wien.

Dr. Alex. Frhr. v. Hormuzaki
(Konservativer Rumäne)
Bukowina.

Karl Iro
(Alldeutscher)
Böhmen.

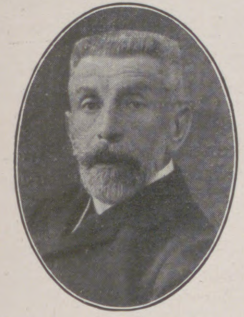
Dr. Vincenz Ivčević
(Kroate)
Dalmatien.

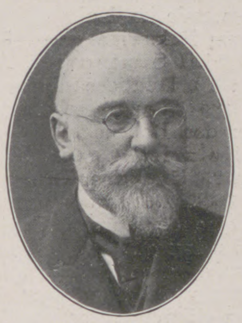

Dr. Wl. Leopold R. v. Jaworski
(Konservativer Pole)
Galizien.

Wenzel Klofáč
(Tschechischradikal)
Prag.

Dr. Witold v. Korytowsky
(Konservativer Pole)
Galizien.

Dr. Karl Kramař
(Jungtscheche)
Prag.


Camill Kuranda
(Deutschfortschrittlich)
Wien.


Dr. Stanislaus Lazarski
(Polnischer Demokrat)
Galizien.

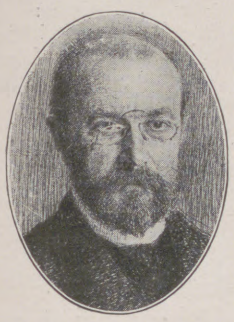
Dr. Otto Lecher
(Deutschfortschrittlich)
Brünn.

Dr. Stephan Licht
(Deutschfortschrittlich)
Mähren.

Dr. Rud. R. v. Lodgman von Auen
(Deutschnational)
Böhmen.

Dr. Andreas Fürst Lubomirski
(Konservativer Pole)
Galizien.

Vincenz Malik
(Alldeutsch)
Steiermark.

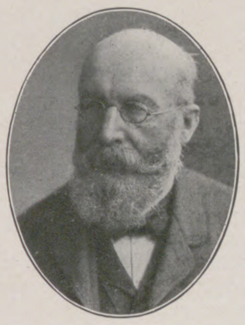

Dr. Thomas G. Masaryk
(Tschechischer Realist)
Mähren.

Dr. Albert R. v. Mühlwert
(Deutschradikal)
Böhmen.

Anton Němec
(Sozialdemokrat)
Prag.

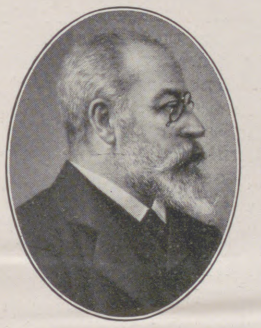
Dr. Wilhelm Neumann
(Deutschfortschrittlich)
Wien.

Dr. Heinrich v. Oberleithner
(Deutsche Volkspartei)
Schlesien.


Dr. Julius Ofner
(Deutschfortschrittlich)
Wien.

Dr. Friedrich Pacák
(Jungtscheche)
Böhmen.

Rafael Pacher
(Deutschradikal)
Böhmen.


Engelbert Pernerstorfer
(Sozialdemokrat)
Niederösterreich.

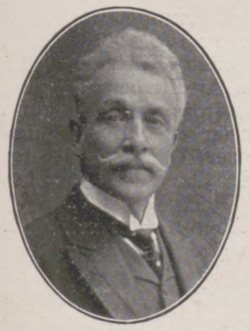
Joseph Pogačnik
(Klerikaler Slowene)
Krain.

Franz Povše
(Klerikaler Slowene)
Krain.

Karl Prášek
(Tschechischer Agrarier)
Böhmen.

Robert Primavesi
(Deutschfortschrittlich)
Mähren.

Dr. Joseph Redlich
(Deutschfortschrittlich)
Mähren.


Karl Reininger
(Deutschfortschrittlich)
Linz.

Dr. Karl Renner
(Sozialdemokrat)
Niederösterreich.

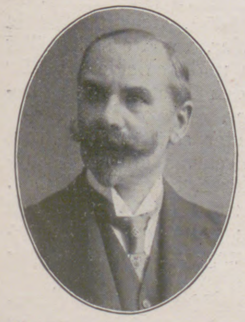
Dr. Ludwig Rizzi
(Liberaler Italiener)
Istrien.

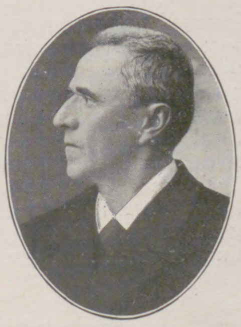
Dr. Ignaz Rosner
(Konservativer Pole)
Galizien.

Dr. Gustav Schreiner
(Deutscher Agrarier)
Böhmen.

Karl Seitz
(Sozialdemokrat)
Wien.

Theophil Simionovici
(Rumäne)
Bukowina.


Dr. Stephan v. Smal-Stocki
(Ruthene)
Bukowina.


Vjekoslav Spinčić
(Slowenischer Klerikaler)
Istrien.

Johann Stapiński
(Polnische Volkspartei)
Galizien.

Dr. Otto Steinwender
(Deutsche Volkspartei)
Kärnten.

Dr. Benno Straucher
(Zionist)
Czernowitz.

Dr. Ivan Sustersič
(Klerikaler Slowene)
Krain.

Dr. Julius Sylvester
(Deutsche Volkspartei)
Salzburg.

Franz Udržal
(Tschechischer Agrarier)
Böhmen.

Dr. Karl Urban
(Deutschfortschrittlich)
Böhmen.

Nikolaj Ritter v. Wassilko
(Ruthene)
Bukowina.

Heinrich Wastian
(Deutschnational)
Steiermark.

Karl Hermann Wolf
(Deutschradikal)
Böhmen.

Wenzel R. v. Zaleski
(Konservativer Pole)
Galizien.

Ernst Viktor Zenker
(Deutschfreiheitlich)
Wien.

Karl Hermann Wolf, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 95. städtischen deutsch-böhmischen Wahlkreis Trautenau; geboren 1862, Schriftsteller in Wien.

Dem Deutschen Nationalverband werden voraussichtlich unter anderen auch die nachfolgenden neugewählten Abgeordneten beitreten:

August Denk, vertritt den 14. Wiener Wahlkreis (Neubau); geboren 1852, Industrieller in Wien, stand lange Zeit an der Spitze des Niederösterreichischen Gewerbevereins und fungierte in dieser Eigenschaft als Präsident der Internationalen Spiritusausstellung in Wien 1904 und der österreichischen Ausstellung in London 1907.

Dr. Franz Dinghofer, vertritt den 2. Linzer Wahlkreis; geboren 1873, Bürgermeister der Stadt Linz. Ein Mann, der eine enorm rasche politische Karriere machte. 1897 trat er in den Justizdienst, 1901 wurde er in den Linzer Gemeinderat, 1905 zum Vizebürgermeister und 1907 zum Bürgermeister gewählt, als welcher er eine rastlose und erfolgreiche Tätigkeit im Interesse der Stadt entwickelt.

Max Friedmann, vertritt den 3. Wiener Wahlkreis (Parkviertel); geboren 1864, Großindustrieller in Wien, hat die große, von seinem Vater begründete Maschinenfabrik sehr bedeutend vergrößert und ausgestaltet.

Dr. Rudolf R. v. Lodgman von Auen, vertritt den 81. städtischen deutsch-böhmischen Wahlkreis Aussig; geboren 1877, trat 1900 in den politischen Verwaltungsdienst und ist seit 1906 Kanzleivorstand der Zentralstelle der deutschen Bezirke Böhmens in Aussig.

Karl Reininger, vertritt den 1. Linzer Wahlkreis; geboren 1852, Präsident der Handels- und Gewerbekammer für Ober-Österreich, wirkte früher in verschiedenen Handelshäusern des Auslandes und übernahm dann die väterliche Schafwollenzeugfabrik in Linz.

Zwei der neugewählten deutschfortschrittlichen Abgeordneten von Wien werden aus konfessionellen Gründen wohl außerhalb des Verbandes bleiben. Es sind dies

Dr. Wilhelm Neumann, vertritt den 4. Wiener Wahlkreis (Rathausviertel); geboren 1873, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.

Ernst Victor Zenker, vertritt den 9. Wiener Wahlkreis (Wieden); geboren 1865, Schriftsteller und Publizist in Wien. Er ist ein eifriger Freimaurer und steht auch an der Spitze der Eherechtsreform.

Diese beiden Abgeordneten dürften sich den schon bisher außerhalb des Verbandes gestandenen drei Abgeordneten anschließen, nämlich:

Dr. Paul Freiherr v. Hock, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 17. Wiener Wahlkreis (Alsergrund); geboren 1857, Hofrat beim Verwaltungsgerichtshof, einer der Gründer und Hauptförderer der „Freien Schule“.

Kamill Kuranda, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 1. Wiener Wahlkreis (Kaiviertel); geboren 1851, Ministerialrat i. P., der Sohn des berühmten 1848er Publizisten Kuranda, war im Eisenbahndienst tätig.

Dr. Julius Ofner, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 5. Wiener Wahlkreis (Leopoldstadt); geboren 1845, Advokat in Wien, ein seit langem im öffentlichen Leben, insbesondere in sozialpolitischer Hinsicht eifrig tätiger Mann.

Außerhalb des Nationalverbandes stehen auch die Alldeutschen. Ihre Gruppe zählte früher drei Mitglieder, im neuen Haus werden ihrer vier sein; darunter:

Karl Iro, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 120. ländlichen deutsch-böhmischen Wahlkreis Luditz; geboren 1861, Schriftsteller in Wien. Er spielt eine große Rolle in der alldeutschen Bewegung, die er in Westböhmen zum großen Teil selbst hervorgerufen hat.

Vincenz Malik, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 10. städtischen steiermärkischen Wahlkreis Stainz-Leibnitz; geboren 1854, Landwirt in Leibnitz. Diente im Heer, das er als Oberleutnant verließ, nachdem er die Okkupation Bosniens mitgemacht hatte.

Sehr geschwächt ziehen die Christlichsozialen in das neue Haus. Während sie im alten 95 Mitglieder zählten, konnten bei den Neuwahlen nur 76 ihrer Parteiangehörigen Mandate erringen. Darunter:

Dr. Alfred Ebenhoch, Abgeordneter seit 1888, vertritt den 11. ländlichen oberösterreichischen Wahlkreis Lembach; geboren 1855, wirkte zuerst als Schriftsteller und Journalist, wurde Führer der Klerikalen in Oberösterreich, Landeshauptmann dieses Kronlandes und war Ackerbauminister im zweiten Kabinett Beck.

Dr. Viktor Freiherr v. Fuchs, Abgeordneter seit 1879, vertritt den 7. ländlichen Salzburger Wahlkreis Gastein; geboren 1840, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, wurde 1878 in den Salzburger Landtag, bald darauf in den Reichsrat gewählt; 1898 bis 1900 war er Präsident des Abgeordnetenhauses.

Athanas v. Guggenberg, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 4. städtischen Tiroler Wahlkreis Lienz; geboren 1846, Generalmajor i. P. und Besitzer des Riedenhofes bei Brixen. Diente zumeist im Generalstab, machte die Schlacht bei Königgrätz und mehrere Gefechte mit und widmet sich jetzt in hervorragender Weise den Interessen der Tiroler Kurorte.

Den Christlichsozialen ist wohl noch beizuzählen:

Dr. Alois Heilinger, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 16. Wiener Wahlkreis Josephstadt; geboren 1859, Magistratsbeamter. Er nimmt sich besonders des Gewerbestandes an, ist ein Freund des „kleinen Mannes“.

Die 76 tschechischen bürgerlichen Abgeordneten gehören ebenfalls verschiedenen Fraktionen an. Die einst so mächtige Alttschechische Partei ist auf einen einzigen Vertreter herabgesunken, während die Zahl der Jungtschechischen nun 19 beträgt. Unter diesen seien hervorgehoben:

Dr. Franz Fiedler, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 16. städtischen tschechisch-böhmischen Wahlkreis Karolinenthal; geboren 1858, Professor der Nationalökonomie an der Prager Tschechischen Universität, war Handelsminister im zweiten Kabinett Beck.

Dr. Karl Kramář, Abgeordneter seit 1891, vertritt den 3. Prager Wahlkreis (Neustadt); geboren 1860, Industrieller. Er ist einer der bekanntesten und einflußreichsten Führer der Tschechen.

Dr. Friedrich Pacák, Abgeordneter seit 1891, vertritt den 27. städtischen tschechisch-böhmischen Wahlkreis Kuttenberg; geboren 1846, lebt in Wien, war früher Advokat in Kuttenberg und schon seit seiner Universitätszeit ein eifriger Kämpfer für die Interessen der Tschechen. Als Baron Beck 1906 Ministerpräsident wurde, trat Dr. Pacák als tschechischer Landsmannminister in sein Kabinett.

Unter den 34 Tschechischen Agrariern sind hervorzuheben:

Karl Prášek, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 47. ländlichen tschechisch-böhmischen Wahlkreis Neubetanek; geboren 1868, Landwirt in Řivno, war im Kabinett Beck böhmischer Landsmannminister.

Franz Udržal, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 59. ländlichen böhmisch-tschechischen Wahlkreis Pardubitz; geboren 1866, Landwirt in Unter-Rowen.

Einer der führenden Tschechischen Radikalen, die durch ihre wiederholte lärmende Obstruktion eine traurige Berühmtheit erlangten, ist:

Wenzel Klofáč, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 4. Prager Wahlkreis Vyschehrad; geboren 1868, Redakteur und Buchdruckereibesitzer in Prag.

Einer der bedeutendsten Abgeordneten der Tschechen, der aber — als Realist — nur lose ihrem Parteiverband angehört, ist:

Thomas Garigue Masaryk, Abgeordneter seit 1891 mit Unterbrechung, vertritt den 4. städtischen tschechisch-mährischen Wahlkreis Roznau; geboren 1850, Professor der Philosophie in Prag, ein in den jüngeren akademisch gebildeten slawischen Kreisen geradezu enthusiastisch verehrter Lehrer, zweifellos ein geistiger Führer der Slawen. In den letzten Delegationsverhandlungen hat er eine erbitterte Fehde gegen den Grafen Aehrenthal geführt. Er ist schriftstellerisch und wissenschaftlich sehr tätig.

Der Polenklub wird wegen der stürmischen Wahlbewegung in Galizien sehr verändert in das neue Haus einziehen. Die Konservativen haben einen enormen Sieg über die Allpolen erfochten und große Erfolge zu verzeichnen. Eine Reihe der hervorragendsten Mitglieder des Klubs ist bereits wiedergewählt worden. Darunter

Leo R. v. Bilinski, Abgeordneter seit 1883 mit zweimaliger Unterbrechung, vertritt den 21. galizischen städtischen Wahlkreis Rzeszow; geboren 1843, wurde 1871 Professor der politischen Ökonomie an der Lemberger Universität und 1892 Generaldirektor der Staatsbahnen, war 1895 bis 1897 Finanzminister, 1901 bis 1908 Gouverneur der Österreichisch-Ungarischen Bank; trat 1909 wieder als Finanzminister in das Kabinett Bienerth und demissionierte als solcher infolge der Streitigkeiten wegen der Wasserstraßen im Januar d. J. Er ist Mitglied des Herrenhauses.

Dr. Stanislaus Glombinski, Abgeordneter seit 1902, vertritt den 4. Lemberger Wahlkreis; geboren 1862, Eisenbahnminister, war früher Professor der politischen Ökonomie in Lemberg und stand vor seiner im Januar erfolgten Ernennung zum Eisenbahnminister an der Spitze des Polenklubs.

Dr. Witold v. Korytowsky, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 19. städtischen galizischen Wahlkreis Bochnia-Wieliczka; geboren 1850, wurde 1891 Vizepräsident der galizischen Finanzlandesdirektion und trat 1906 als Finanzminister in das Kabinett Beck.

Dr. Stanislaus Łazarski, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 18. städtischen galizischen Wahlkreis Biala; geboren 1849, Advokat in Wadowice, wurde, nachdem Professor Glombinski Anfang 1911 zum Eisenbahnminister ernannt worden war, zum Präsidenten des Polenklubs gewählt.

Dr. Andreas Fürst Lubomirski, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 47. ländlichen galizischen Wahlkreis Łańcut; geboren 1862, Majoratsherr auf Przeworsk, Mitglied des Herrenhauses, betätigt sich in hervorragender Weise sowohl im Interesse der polnischen Literatur und Kunst als auch der Industrie in Galizien. Er ist Kurator des Ossolińskischen Nationalinstitutes und Präsident des Zentralverbandes der galizischen Großindustriellen.

Johann Stapiński, Abgeordneter seit 1898 mit Unterbrechung, vertritt den 50. ländlichen galizischen Wahlkreis Krosno; geboren 1867, Redakteur in Krakau, der Führer der polnischen Volkspartei.

Unter den Neugewählten sind neben dem Krakauer Stadtpräsidenten Dr. Leo, dem namhaften Finanzmann Dlugos, dem Maler Tetmayer hervorzuheben:

Dr. Ignaz Rosner, vertritt den 23. städtischen galizischen Wahlkreis Mielec; geboren 1865, Hofrat im Ministerium für Galizien. Trat 1887 in den Staatsdienst, wurde nach kurzer Tätigkeit in der Advokatur und der Redaktion des „Czas“ in das Unterrichtsministerium berufen und unter dem Ministerpräsidenten Grafen Thun zum Chef des Preßbureaus ernannt.

Dr. Wl. Leopold R. v. Jaworski, vertritt den 24. städtischen galizischen Wahlkreis Jasło; geboren 1865, Professor des österreichischen Zivilrechtes an der Krakauer Universität.

Wenzel R. v. Zaleski, vertritt den 29. städtischen galizischen Wahlkreis Brzezany; geboren 1869, diente bei der politischen Verwaltung, wurde dann Sektionschef im Ackerbauministerium. Bei der letzten Rekonstruktion des Ministeriums Bienerth im Januar 1911 wurde er zum Minister für Galizien ernannt.

Da die Schlußwahlen in Galizien noch im Zuge sind, läßt sich noch kein endgültiges Bild über die Vertretung der Ruthenen im neuen Haus aufstellen. Im alten Haus zählte der Ruthenenklub zwanzig Mitglieder, eines seiner bekanntesten war:

Julian Romanczuk, Abgeordneter seit 1891 mit Unterbrechung, vertrat den 55. ländlichen galizischen Wahlkreis Wojniłow; geboren 1842, Professor im R. in Lemberg. Er ist der Führer der ruthenisch nationalen Demokraten (Jungruthenen) und fungierte als solcher während der letzten Session auch als Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

Die Ruthenen der Bukowina bildeten im früheren Hause einen eigenen aus fünf Mitgliedern bestehenden Klub. An seiner Spitze stand der jetzt wiedergewählte

Nikolaj R. v. Wassilko, Abgeordneter seit 1898, vertritt den 9. ländlichen Bukowinaer Wahlkreis Putilla; geboren 1866, Besitzer der Herrschaft Stamstin a. S. in der Bukowina.

Diesem Klub wird sich jedenfalls auch anschließen der neugewählte Abgeordnete

Dr. Stephan v. Smal-Stocki, vertritt den 8. ländlichen Bukowinaer Wahlkreis Stanestie; geb. 1859, Professor der ruthenischen Sprache und Literatur an der Universität Czernowitz, Landeshauptmannstellvertreter, ist der Reformator der ruthenischen Schulorthographie.

Die romanischen Abgeordneten bildeten die sogenannte Unio latina; ihr gehörten an die Rumänen und die Italiener, die wieder in zwei Klubs zerfielen, in den der Italienischen Volkspartei und in jenen der Liberalen Italiener.

Unter den Rumänen sind hervorzuheben:

Dr. Alexander Freiherr v. Hormuzaki, Abgeordneter seit 1904, vertritt den 12. ländlichen Bukowinaer Wahlkreis Suczawa-Sereth; geboren 1869, Großgrundbesitzer, wurde im Mai 1911 zum Landeshauptmann im Herzogtum Bukowina ernannt.

Theophil Siminovici, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 13. ländlichen Bukowinaer Wahlkreis Radautz; geboren 1864, Landesgerichtsrat in Czernowitz.

Unter den Italienern:

Dr. Heinrich Conci, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 25. ländlichen Tiroler Wahlkreis Mezzolombardo; geboren 1866, Advokat in Innsbruck, hatte in der letzten Session eine der Vizepräsidentenstellen des Hauses inne.

Dr. Ludwig Rizzi, Abgeordneter seit 1889, vertritt den 3. istrianischen Wahlkreis Pola; geboren 1859, Landeshauptmann von Istrien, war früher Advokat und wurde 1889 zum Bürgermeister von Pola gewählt. Er hat sich um die Hebung Istriens große Verdienste erworben.

In den Reihen der Slowenen haben die Neuwahlen wenig Veränderungen ergeben, die früheren Abgeordneten sind fast durchweg wiedergewählt worden, darunter:

Joseph Pogačnik, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 3. ländlichen Krainer Wahlkreis Radmannsdorf; geboren 1866, Grundbesitzer in Podnart (Krain), fungierte während der letzten Session als einer der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses.

Franz Povše, Abgeordneter seit 1891, vertritt den 8. ländlichen Krainer Wahlkreis Littal; geboren 1845, Besitzer der Herrschaft Osterberg in Krain, einer der Führer der Slowenen. Er ist Vizepräsident der Landwirtschaftsgesellschaft von Krain und Präsident ihrer Pferdezuchtsektion.

Dr. Ivan Šusteršič, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 2. ländlichen Krainer Wahlkreis Laibach; geboren 1863, Advokat in Laibach.

Unter den Südslawen (Kroaten und Serben) sind hervorzuheben:

Georg Biankini, Abgeordneter seit 1892, vertritt den 10. dalmatinischen Wahlkreis Ragusa; geboren 1847, Weltpriester und Redakteur in Zara, einer der Führer der Kroaten.

Dr. Vincenz Ivčević, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 4. dalmatinischen Wahlkreis Drnis-Traú; geboren 1843, Präsident des dalmatinischen Landtages in Zara, wirkte früher als Advokat.

Vjekoslav Spinčić, Abgeordneter seit 1891, vertritt den 6. istrianischen Wahlkreis Volosca; geboren 1848, Weltpriester in Abbazia. Er war früher Professor in Görz.

Das frühere Haus zählte drei Zionisten, die eine eigene Gruppe bildeten. Im neuen Haus befindet sich nur noch ein einziger:

Dr. Benno Straucher, Abgeordneter seit 1897, vertritt den 1. Czernowitzer Wahlkreis; geboren 1854, Advokat und Präsident der Judengemeinde von Czernowitz.

Die Sozialdemokraten haben, obwohl sie in der Haupt- und Residenzstadt Wien große Erfolge errangen, doch einige Stimmen verloren. Dem neuen Hause gehören wieder an:

Dr. Viktor Adler, Abgeordneter seit 1905, vertritt den 20. Wiener Wahlkreis (Favoriten); geboren 1852, wurde Arzt und trat 1880 in die Arbeiterbewegung ein, deren anerkannter Führer er schon in kurzer Zeit wurde.

Ignaz Daszyński, Abgeordneter seit 1897 mit Unterbrechung, vertritt den 11. Krakauer Wahlkreis; geboren 1866, Schriftsteller in Krakau und Führer der polnischen Sozialdemokraten.

Dr. Wilhelm Ellenbogen, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 32. Wiener Wahlkreis (Brigittenau); geboren 1863, Arzt.

Anton Němec, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 7. Prager Wahlkreis (Josefstadt); geboren 1858, Chefredakteur des „Právo Lidu“; einer der Führer der tschechischen Sozialdemokraten.

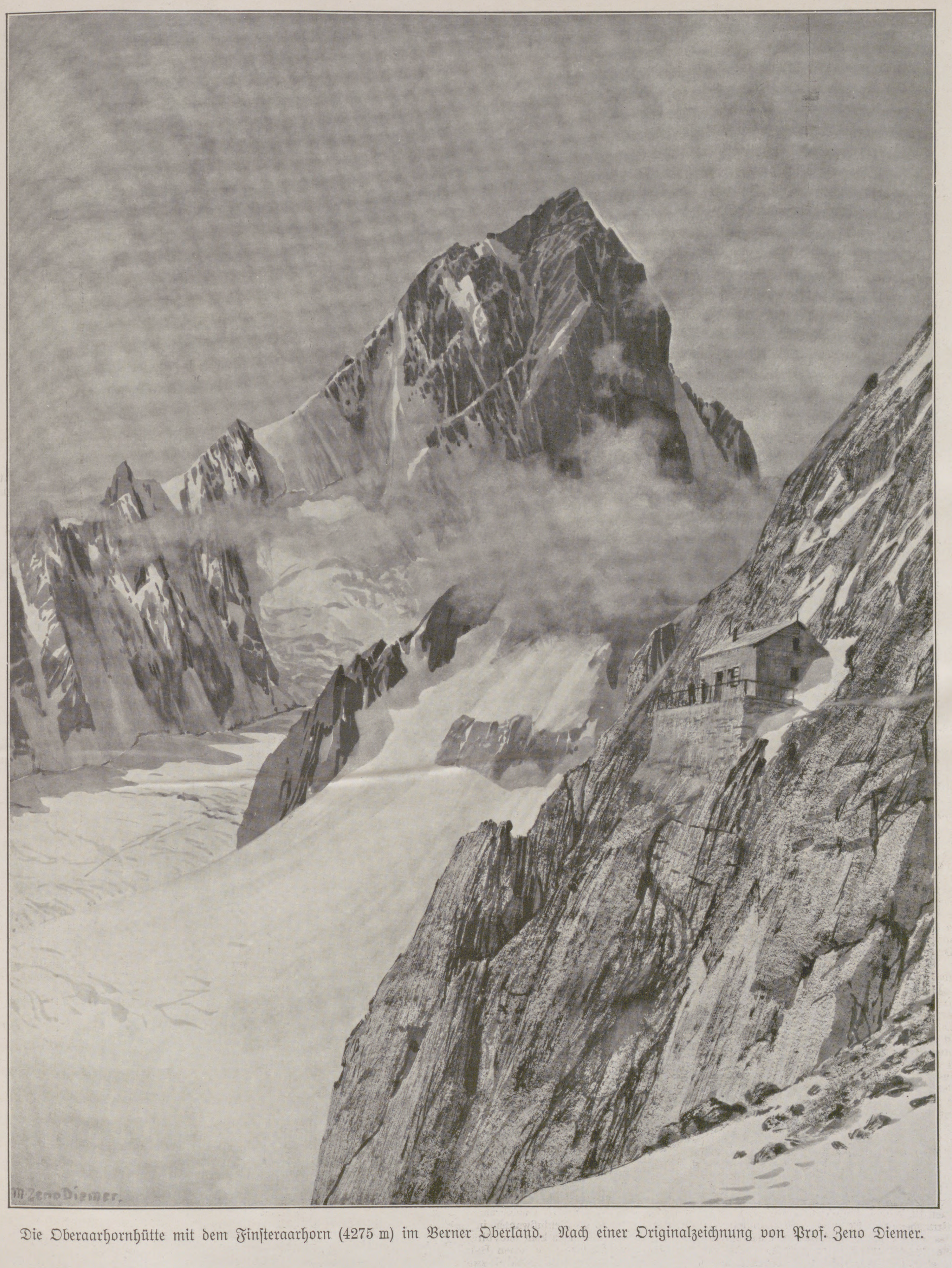
Engelbert Pernerstorfer, Abgeordneter seit 1885, vertritt den 40. städtischen niederösterreichischen Wahlkreis Wiener Neustadt; geboren 1850, Schriftsteller in Wien. War zuerst Deutschnationaler, wandte sich später der sozialdemokratischen Partei zu und bekleidete als ihr Vertreter in der letzten Session den Posten eines Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses.

Dr. Karl Renner, Abgeordneter seit 1907, vertritt den 42. städtischen niederösterreichischen Wahlkreis Neunkirchen; geboren 1870, Beamter der Reichsratsbibliothek.

Karl Seitz, Abgeordneter seit 1901, vertritt den 33. Wiener Wahlkreis (Floridsdorf); geboren 1869, Lehrer, wegen seiner sozialistischen Gesinnung wiederholt gemaßregelt.

Bei den eigentümlichen politischen Verhältnissen Österreichs versteht es sich von selbst, das auch diesmal wieder die Wahlkarte sehr bunt ausgefallen ist. Es ist aber zu hoffen, daß die Konsolidierung der Parteien, die sich schon im ersten Volkshaus bemerkbar machte, weiter fortschreiten wird. Das neue Haus unterscheidet sich vom früheren, wie schon eingangs angedeutet, hauptsächlich dadurch, daß die Zahl der deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten sehr zugenommen hat. Der Deutsche Nationalverband wird die stärkste Partei des Hauses sein, und es wird daher wohl auch aus seiner Mitte der neue Präsident hervorgehen.

Die Christlichsoziale Partei, der der frühere Präsident Dr. Pattai angehörte, hat alle ihre bisherigen Führer verloren. Die Mitglieder der Christlichsozialen Vereinigung des alten Hause: Bielohlawek, Drexel, Dr. Gessmann, Kunschak, Prinz Liechtenstein, Dr. Neumayer, Dr. Pattai, Steiner, Sturm, Tomola, Dr. Weiskirchner und Dr. Wittek sind im Wahlkampf unterlegen.


M Zeno Diemer.

Die Oberaarhornhütte mit dem Finſteraarhorn (4275 m) im Berner Oberland. Nach einer Originalzeichnung von Prof. Zeno Diemer.

Die Aufführung der „Antigone“ des Sophokles im Naturtheater zu Benrath.

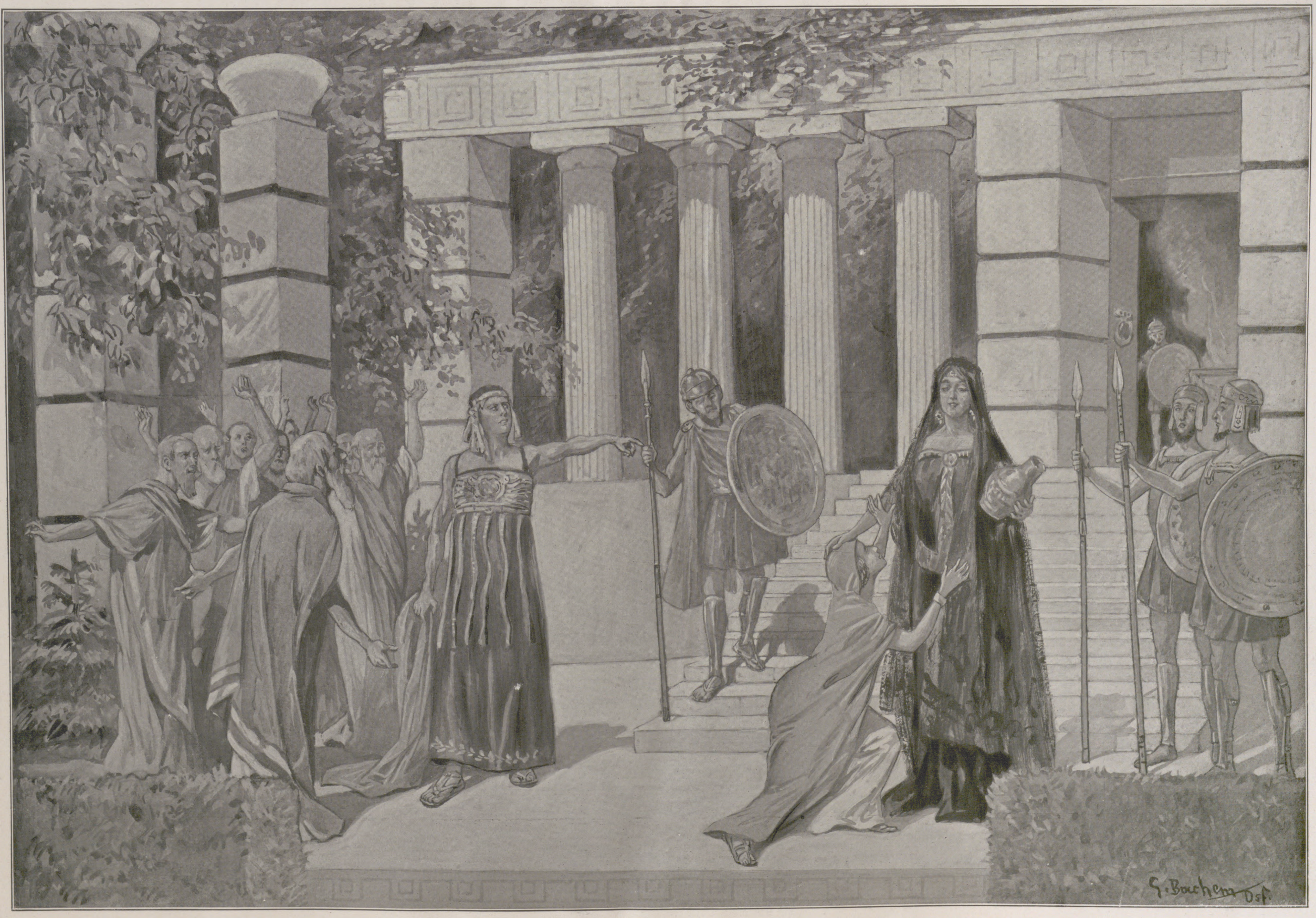
(Siehe das Bild auf S. 1384.)

Das Düſſeldorfer Schauſpielhaus eröffnete im Park des Königlichen Schloſſes zu Benrath unter dem Protektorat der Volksakademie für ethiſche und äſthetiſche Kultur ein neues Naturtheater. Der gewählte Platz iſt äußerſt günſtig. Er liegt inmitten des alten Waldparks, und die mächtigen Buchen bilden einen wirkſamen Hintergrund für die terraſſenartig angelegte Bühne, die ſich direkt an den Zuſchauerraum anſchließt. Die Muſiker ſitzen ſeitlich, hinter natürlichen Kuliſſen von Tannenbäumchen, wodurch die Wirkung der Muſik bedeutend erhöht wird.

Sonntag den 18. Juni gelangte in dem Naturtheater zum erſtenmal „Antigone“, Trauerſpiel von Sophokles, Muſik von Felix Mendelsſohn-Bartholdy, zur Aufführung. Die Leitung hatte Louiſe Dumont übernommen, die zugleich die Darſtellerin der Antigone war. Die Illuſion, daß das Stück vor dem Königsſchloſſe zu Theben ſpielt, wurde durch Aufſtellen weißer Säulen zwiſchen den grünen Laubwänden gewahrt.

Der Zuſchauerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Beſuchern bemerkte man den Fürſten und die Fürſtin zu Wied, den Oberpräſidenten der Rheinprovinz, Staatsminiſter Freiherrn v. Rheinbaben, und den Regierungspräſidenten von Düſſeldorf, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Kruſe, ſowie zahlreiche Mitglieder der Düſſeldorfer Geſellſchaft. Die Vorſtellung ſelbſt wäre eine wohlgelungene und erfolgreiche geweſen, hätte ihr nicht ein heftiger Gewitterregen ein vorſchnelles Ende bereitet.

Gottfr. Bachem,


G. Bachem Dsf.

Louiſe Dumont-Lindemann als Antigone.

Von der Aufführung der „Antigone“ des Sophokles im Park des Königlichen Schloſſes zu Benrath bei Düſſeldorf am 18. Juni. Nach einer Originalzeichnung von Gottfried Bachem, Düſſeldorf.

Nürnberg

eine Stadt mittelalterlichen und doch modern-hygieniſchen Charakters.

Mit dem Namen Nürnberg verbindet man in der Regel die Vorſtellung einer echt mittelalterlichen Stadt. Ob aber ganz mit Recht? Die alten trotzigen Mauern, die die Stadt umgürten, ſind mit ihren wehrhaften Türmen und Zwingern und dem breiten vorgelagerten Graben zum Teil auf die großen Bauten des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts zurückzuführen, aber auch die ſpäteren Jahrhunderte ſind weſentlich daran beteiligt, und trotz dieſer verſchiedenen Bauzeiten hat ſich doch ein ſo einheitliches, harmoniſches Ganzes ergeben, das den Fremden, wenn es ihm zum erſtenmal entgegentritt, zu rückhaltloſem Entzücken hinreißt. Die Burg mit dem älteſten Bauwerk der Stadt, dem aus der Mitte des elften Jahrhunderts ſtammenden Fünfeckigen Turm, einſt der Sitz der deutſchen Könige und Kaiſer und der Burggrafen von Nürnberg, welch letztere ſeit etwa 1190 dem Hauſe Zollern angehörten, iſt gleichfalls ein Produkt von Jahrhunderten, gehört aber ausſchließlich dem Mittelalter an, ebenſo wie die meiſten und die hervorragenderen kirchlichen Bauten mittelalterlichen Charakter tragen. Dagegen zeigen die profanen und bürgerlichen Bauten zu einem großen Teil zwar in ihrer Anlage mittelalterliches Gepräge, ſind aber in ihren Formen, wenige Ausnahmen abgerechnet, der Zeit der Renaiſſance und ſpäteren Stilperioden zuzuweiſen. Aber gerade aus dieſer Mannigfaltigkeit, die ſich in Nürnberg wie kaum in einer anderen Stadt zu einem ſo harmoniſchen Geſamtbilde zuſammengeſchloſſen hat, ergibt ſich in Verbindung mit anderen Eigentümlichkeiten, wie dem hügeligen Gelände, den nicht in monotoner Linie geführten Straßenzügen, dem Vorſpringen der Häuſer mit den vielen Chörlein, Erkern und Heiligenbildern und den mannigfaltigen überraſchenden Perſpektiven jener feſſelnde Eindruck, den dieſe einzige Stadt immer wieder von neuem hervorruft. Man kann vielleicht ſagen, Rothenburg iſt eine jungfräuliche Stadt geblieben, die kaum vom Hauch der modernen Zeit berührt worden iſt, dazu bevorzugt durch eine herrliche Lage im Taubertal, in der es thront wie eine Königin, aber Nürnberg hat doch wieder die ungleich größeren Verhältniſſe, die gewaltige Wucht ſeiner Bauten für ſich, es trägt das Gepräge einer mittelalterlichen Großſtadt an ſich.

Und doch war Nürnberg von der Natur ſo wenig wie möglich begünſtigt. Der große Gnadenbrief, den König Friedrich II. im Jahre 1219 der verhältnismäßig noch jungen Stadt — Nürnberg wird 1050 zum erſtenmal genannt — ausſtellte, ſpricht das ſchon richtig und deutlich aus: der Ort habe keine Weinberge, entbehre der Schiffahrt und liege auf dem dürreſten Boden. Aber gerade dieſe Ungunſt der örtlichen Verhältniſſe zwang die hier angeſiedelte Miſchbevölkerung, alle ihre Kräfte anzuſpannen, um durch Arbeit und Intelligenz zu erringen, was ihr die Natur verſagt hatte. Es half ihr die günſtige geographiſche Lage inmitten Deutſchlands innerhalb der beiden großen Stromgebiete der Donau und des Rheins, ihr mächtiger Schutzpatron, der heilige Sebald, der durch ſeine Wundertätigkeit ſchon in den ſiebziger Jahren des elften Jahrhunderts Scharen von Pilgern, aber auch wohl von Anſiedlern anlockte, endlich die Gunſt der Kaiſer, die ſo oft und lange in ihren Mauern weilten und durch vielfache reiche Gnadenbriefe zum Erſtarken des jungen Gemeinweſens und zum Aufblühen ſeines Handels und ſeiner Gewerbe in ſo hohem Maße beitrugen.

Aber vornehmlich war es doch die unabläſſige, fleißige Arbeit einer tatkräftigen Bürgerſchaft ſelbſt, die Weitſicht und Energie des Nürnberger Kaufmanns, die Fürſorge und Klugheit des Rats, der alle Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen ſuchte und überall dem Kaufmann die Bahn frei machte, der dann, begünſtigt durch die Zollfreiheiten der deutſchen Kaiſer und Könige in faſt allen Reichsſtädten, beſonders denen am Rhein- und Donauſtrom, den blühenden Städten der Niederlande und des arelatiſchen Königreichs die Handelsvorteile voll ausnutzte, die er genoß. Und wie hier, ſo erſtreckte ſich Nürnbergs Handel ſchon im Mittelalter nach Böhmen, Polen und Ungarn, nach Italien und Frankreich und bis in die pyrenäiſche Halbinſel. Durch dieſen bedeutenden Handel aber, der ſich zum Welthandel auswuchs, wurde in ganz ungeahnter Weiſe auch das Handwerk befruchtet, entwickelte ſich gerade in Nürnberg zu einer beſonderen Mannigfaltigkeit und Vollendung, zeichnete ſich aus durch eine reich geſtaltete Arbeitsteilung, durch die Entſtehung mannigfacher Handwerkszweige innerhalb des gleichen Gewerbes und endlich, was das Bemerkenswerteſte und Wichtigſte iſt, zur Ausbildung des Handwerks zum Kunſthandwerk. Nur auf einem ſo wohl vorbereiteten Boden konnte ſich dann gegen Ende des fünfzehnten und im ſechzehnten Jahrhundert eine Entwicklung vollziehen, wie ſie ſonſt in Deutſchland nicht erlebt wurde, gekennzeichnet durch Namen wie Wolgemut, Dürer, Kraft, Stoß, Jamnitzer, Flötner, Behaim, Regiomontan und viele andere, und dann wieder durch den Nürnberger Poeten Hans Sachs. Wenn dann Nürnberg ſeit der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts erſt langſam und kaum bemerkbar und ſeit dem dreißigjährigen Kriege immer unaufhaltſamer wie auf abſchüſſiger Bahn von ſeiner ſtolzen Höhe herabſank, ſo war das nicht in erſter Linie die Schuld der Stadt und ihrer fleißigen Bürger, ſondern die Macht der Zeitverhältniſſe. Es waren die ſchweren Kriege und Kriegsnöte, unter denen die Stadt unſäglich litt, ſpäter die allgemeine Einführung des Merkantilſyſtems, das den Handel der Stadt, mit dem ſie ſtand und fiel, zerrüttete, eine engherzige Gewerbepolitik, die den Zugang friſcher Kräfte verwehrte, und die übermäßige Erhöhung der Steuern, wodurch tüchtige Kaufleute und Handwerker aus der Stadt vertrieben wurden. So ſteigerte ſich die Not, zumal als gegen Ende des achtzehnten und im neunzehnten Jahrhundert die fortwährenden Invaſionen das Letzte nahmen, der Bürger verarmte und die Schuldenlaſt der Stadt bis zur Unerträglichkeit anwuchs. Sie konnte erſt wieder aufatmen, als ſich ein mächtigeres Staatsweſen ihrer erbarmte und ihr die Ausſicht auf eine glückliche Zukunft eröffnete.

Wenn nun auch Nürnberg in der Not der Zeit und der Zeitverhältniſſe immer mehr herabgeſunken war, ganz war doch ſein Handel nicht vernichtet und die alten Überlieferungen ſeiner einſt blühenden Gewerbetätigkeit verloren und vergeſſen. In dem langen Frieden, der jetzt heraufzog, hatte es Zeit, ſich auf ſich ſelbſt zu beſinnen und ſich wieder aufzurichten. Es erinnerte ſich ſeiner großen Vergangenheit, nahm die Fäden wieder auf, die es mit der alten Zeit verbanden, um im modernen Geiſte zu geſtalten, was ihm überall noch deutlich aus den Werken ſeiner alten Meiſter und den überkommenen Handwerkstraditionen entgegentrat.

Auf dieſem Boden konnte ſich das neue Nürnberg wieder glänzend entwickeln, da es ſich die großen Errungenſchaften der Neuzeit, insbeſondere die Einführung der Dampfkraft in ſeinen Fabrikbetrieb in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts und die neuen Verkehrsmittel, die ſich ganz beſonders in den Eiſenbahnen darboten, zu nutze machen konnte. Und daß der Wille zur Tat vorhanden war, zeigte ſich beſonders darin, daß Nürnberger Bürger die 1835 eröffnete Eiſenbahn zwiſchen Nürnberg und Fürth, die erſte in Deutſchland, ins Leben riefen. So konnte ſich in Nürnberg verhältnismäßig ſchon früh aus den ſchon beſtehenden Gewerben allmählich die Großinduſtrie entwickeln und die Stadt wieder ihre alte Stellung als ein erſter Handelsplatz erringen. Ganz beſonders aber nach dem Deutſch-franzöſiſchen Kriege trat ein gewaltiger Aufſchwung auf allen Gebieten ein. Was Nürnbergs Großinduſtrie jetzt im Maſchinenbau und in elektrotechniſchen Anlagen aller Art leiſtet, iſt weltbekannt, und ſie braucht den Wettkampf mit anderen Induſtriezentren nicht zu ſcheuen. Und wie vielſeitig und eigenartig iſt nicht ſonſt noch die Nürnberger Gewerbetätigkeit auf ſo vielen Spezialgebieten, von denen wir nur die Spielwaren-, die Lebkuchen-, die Nachtlichter-, die Pinſel-, die Bleiſtift-, die Bronze-, Brokat- und Blattgold-, die Leoniſch-, Draht-, Gold- und Silberborten- und die Reißzeugfabrikation ſowie die lithographiſchen und chromolithographiſchen Gewerbe hervorheben wollen. Alles zu nennen iſt nicht angängig, denn für Nürnberg iſt nicht etwa die Frage zu ſtellen: „Was wird dort gemacht?“, ſondern: „Was wird dort nicht gemacht?“ Und das alte Wort, das überall bekannt war: „Nürnberger Tand“ oder beſſer „Nürnberger Hand geht durch alle Land“ hat noch heute ſeine Geltung.

Was aber die Entwicklung der Gewerbe in Nürnberg ſo außerordentlich förderte, das iſt die unausgeſetzte tatkräftige Fürſorge, die ihnen eine weitſichtige Stadtverwaltung angedeihen läßt, die auch ſonſt keine Opfer ſcheut, um Nürnberg in jeder Hinſicht zu heben, es in würdiger Weiſe auszubauen und auszuſchmücken und zu einem wohnlichen, angenehmen und geſunden Aufenthaltsort zu geſtalten.

Über die Beſtrebungen und Erfolge der Stadt in dieſer Richtung iſt ſo manches zu berichten, zumal in einem Artikel, der im Zeichen der Hygiene ſtehen ſoll.

Das Mittelalter und die ganze folgende Zeit bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein verhielten ſich in dieſer Beziehung durchaus apathiſch. Man war mit den Zuſtänden groß geworden und ſah in dem unſäglichen Schmutz und in der völligen Vernachläſſigung einer geordneten und durchgreifenden Geſundheitspflege und -polizei etwas ganz Selbſtverſtändliches. Gerade aus den alten Polizeiverordnungen erſieht man, wie ſchlecht es in geſundheitlicher Beziehung beſtellt war, und kann es ſich erklären, wenn im Mittelalter und ſpäter die Seuchen ſo häufig und hartnäckig auftraten und ſo weit um ſich griffen.

Eine ſyſtematiſche Kanaliſation war in früherer Zeit etwas ganz Unbekanntes, einzelne Kanäle wurden ſchon in früheren Jahrhunderten im Notfall, zumeiſt von Privaten, angelegt und im neunzehnten Jahrhundert entſtanden vereinzelt und ſtückweiſe eine Reihe meiſt kleinerer Kanäle, bis in den ſechziger Jahren der Anlauf zu einer größeren Kanaliſation genommen wurde. Eine allgemeine ſyſtematiſche Durchführung der Kanaliſation begann indes erſt in den ſiebziger Jahren und wurde dann konform dem Anwachſen der Stadt und der Einverleibung der Vororte weitergeführt. Ein bedeutendes Werk iſt der durch die neueſten Einverleibungen notwendig gewordene Nordkanal, deſſen Koſten ſich auf über eine Million Mark belaufen werden.

Die gleiche Sorge wendet die Stadt der Beſchaffung eines guten Trinkwaſſers zu. Zu den alten partiellen Waſſerleitungen, die nachweislich bis ins vierzehnte Jahrhundert und wohl noch weiter zurückreichen, kamen im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts zunächſt mehrere neue kleinere und ſeit 1885 den ins Große ſich entwickelnden Verhältniſſen der wachſenden Induſtrieſtadt entſprechend die bedeutenden, den weiteſtgehenden Bedürfniſſen genügenden Zuleitungen, die durch das wohl noch in dieſem Jahr in Betrieb kommende große Waſſerwerk von

Nürnberg, Hauptmarkt, Frauenkirche und Schöner Brunnen.

Ranna mit einer Leiſtungsfähigkeit von 250 Sekundenlitern, die in einer 53 km langen Rohrleitung aus dem oberen Pegnitztal der Stadt zugeführt werden, ihren vorläufigen Abſchluß finden. Die Koſten dieſes großen Werkes betragen 8 809 000 Mark.

Mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt in einer Stadt wie Nürnberg, die nicht an einem größeren Fluſſe liegt, die Abführung der Fäkalſtoffe. Die noch bis in unſere Tage beſtandenen großen durchläſſigen Verſitzgruben, die oft ein ganzes Menſchenalter nicht geleert wurden, bis endlich im äußerſten Notfall ihr Inhalt von den Bauern der nächſten Umgebung abgeführt wurde, verſeuchten den Erdboden und die Brunnen. Eine Beſſerung der Verhältniſſe trat erſt in den ſiebziger Jahren mit der Einführung der fosses mobiles und, als ſich dieſe nicht recht einzuführen vermochten, mit der Einrichtung der pneumatiſchen Entleerung der Abortgruben durch mehrere Privatanſtalten ein. Infolge von mancherlei Unzuträglichkeiten, die ſich ergaben, ſah ſich die Stadt veranlaßt, den Betrieb ſelbſt zu übernehmen und durch Errichtung einer Reihe von Sammelgruben in weiter Entfernung von der Stadt die Abfuhr durch Bahnbeförderung in rationeller Weiſe durchzuführen. In neuerer Zeit bricht ſich das Klärſyſtem immer mehr Bahn. Große Kläranlagen ſind projektiert.

Ganz neue Gebiete für eine durchgreifende hygieniſche Tätigkeit ergeben ſich durch die Aufſchließung weiter Baugründe innerhalb des neuen Stadtgebiets. Infolge der Beſchränkung der Bebauung, der Feſtſetzung von Bebauungszonen, der Herſtellung von öffentlichen Anlagen, der Gründung von Villenkolonien und Errichtung einer Gartenſtadt, wozu die Stadtgemeinde alle nur mögliche Erleichterung und Unterſtützung gewährt, gewinnen die neu entſtehenden Stadtteile gegenüber den früheren Anlagen nicht nur an Reiz und Schönheit, ſondern auch ganz beſonders in geſundheitlicher Beziehung. Hervorzuheben iſt, daß man neuerdings auch größere geſchloſſene Flächen für Hausgärten freiläßt, und daß eine Reihe von Vereinen und die Stadt ſelbſt ſich die Errichtung von Gartenkolonien und Laubengärten mit Anlagen und Spielplätzen zur Aufgabe macht.

Die Stadt ſucht auch durch größere Anlagen dem Erholungsbedürfnis und der Freude an der Natur entgegenzukommen. Wie ſchön und reizvoll ſind nicht ſchon die älteren Anlagen rings um die Stadt und in den alten Stadtgräben! Im Lenz, wenn ſich die Stadtmauern mit zartem, jungem Grün bedecken und die aus engen Mauerritzen ſich zwängenden Birken und Sträucher das verwitterte Geſtein überſchatten oder wenn die Blüte Graben und Zwinger in ein rötliches Weiß kleidet, wenn der Winterſchnee wie mit Zauberhand alles über Nacht mit zarteſtem Weiß überzogen oder geſprenkelt und zu bizarren Formen ausgeſtaltet hat oder wann immer wir das alte mächtige Mauerwerk, zum Teil mit jahrhundertealtem Efeuteppich überſponnen, betrachten, immer bietet ſich ein Bild, in dem ſich Kunſt und Natur, Altes und Junges zu einem harmoniſchen Ganzen verſchwiſtern.

Auch an neueren größeren Anlagen fehlt es der Stadt nicht. Es ſei nur erinnert an den mit großem Verſtändnis angelegten ſtimmungsvollen Stadtpark mit ſeinem Roſengarten und den noch nicht vollendeten Luitpoldhain mit Wald und Teichen, in dem auch der in der Entſtehung begriffene Tiergarten eine paſſende Stelle finden wird. Auch ſonſt hat die Stadt, wo es nur angängig war, die freien Plätze mit reizenden Anlagen geſchmückt, aus denen zuweilen Denkmäler, wie auf dem Hans Sachsplatz das des Nürnberger Poeten oder an anderer Stelle jenes des Nürnberger Erzgießers Burgſchmiet oder Brunnengruppen, von der Hand Nürnberger Künſtler gebildet, hervorlugen.

Außer den allgemeinen hygieniſchen Einrichtungen wie der Desinfektionsanſtalt, der Unterſuchungsanſtalt für Nahrungs- und Genußmittel, der Privatanſtalt zur Herſtellung keimfreier Milch ſind beſonders bemerkenswert die Beſtrebungen auf dem Gebiet des Krankenweſens. Abgeſehen von den allgemeinen Kranken- und Verſorgungsanſtalten, die wir hier nicht weiter erwähnen, wirkt die vom Nürnberger Heilſtättenverein errichtete Heilſtätte für Lungenkranke in Engeltal, der die Stadt ihre beſondere Fürſorge und Förderung angedeihen läßt, auf das wohltätigſte. Dasſelbe gilt von dem durch eine Stiftung begründeten Walderholungsheim für Erwachſene in Rückersdorf, dem ſich ein weiteres für Kinder anſchließt. Die Verwaltung dieſer Anſtalt liegt in den Händen des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkuloſe, der in einem ihm von der Stadt angewieſenen Haus auch eine Auskunfts- und Fürſorgeſtelle für Lungenkranke unterhält, wie denn der Stadtmagiſtrat auch dem verdienſtvollen Verein für Krüppelfürſorge ein Heim zur Verfügung ſtellt.

Nürnberg, Henkerſteg.

Die Poliklinik gewährt unzähligen dürftigen Kranken unentgeltliche ärztliche Hilfe und behandelt und verpflegt ſie auch in ihrem eigenen wohleingerichteten Heim.

Weiter ſind hier zu nennen das Wöchnerinnenheim und die Hauspflege des Vereins Frauenwohl ſowie die Mutterberatungsſtellen, dann die Maßnahmen gegen die Kinderſterblichkeit insbeſondere durch die Einführung von Stillprämien, alles Beſtrebungen, die die Stadt durch namhafte Zuſchüſſe fördert oder, wie bei den Stillprämien, durch Übernahme ſämtlicher Koſten verwirklicht.

Hauptſächlich für die Arbeiterſchaft beſtimmt ſind die maſſenhaft aufgeſuchten, in den verſchiedenen Stadtteilen gelegenen, auf das zweckmäßigſte eingerichteten Brauſebäder, ſieben an der Zahl, wozu noch weitere kommen werden. Um einen äußerſt billigen Preis gewähren ſie eine höchſt erwünſchte Badegelegenheit. Dazu kommt in den nächſten Jahren das jetzt im Bau begriffene Hallenſchwimmbad mit einem Flächenraum von über 6000 Quadratmeter, das neben zwei großen Männer- und einem Frauenſchwimmbad eine Menge Wannen- und Brauſebäder, römiſch-iriſche Bäder, Wartehallen, Erfriſchungsräume, Wäſchereien uſw., ja ſelbſt ein behaglich eingerichtetes Hundebad umfaßt.

Als eine große Volkswohltat ſind die hauptſächlich von der Arbeiterſchaft aufgeſuchten Wärmeſtuben, Volksküchen und Arbeiterſpeiſeräume zu betrachten, die auf ein ſchon etwas höheres Alter zurückblicken können. Was die Volkswohlfahrt und Gewerbehygiene zurzeit zu leiſten im Stande iſt, zeigt ſich auf das deutlichſte in dem höchſt lehrreichen und anregenden Muſeum für Unfallverhütung und Gewerbehygiene, das der Verein für öffentliche Geſundheitspflege in den ihm von der Stadt überlaſſenen Räumen im Hirſchvogelhaus eingerichtet hat.

Einen eigenartigen landwirtſchaftlichen Betrieb hat die ſtädtiſche Armenpflege eingeführt, der hier noch Erwähnung finden mag, die Beſchäftigung von in Nürnberg beheimateten, durch Gebrechen in der Arbeitsleiſtung beſchränkten Perſonen in der Feld- und Gartenarbeit, für welchen Zweck die Stadt ein Grundſtück von über 24 Tagewerk zur Verfügung geſtellt hat. Auch die Kinder des Findel- und Waiſenhauſes haben in ihrem ſchönen und zweckmäßig eingerichteten neuen Heim Gelegenheit zum Betrieb der Gartenwirtſchaft.

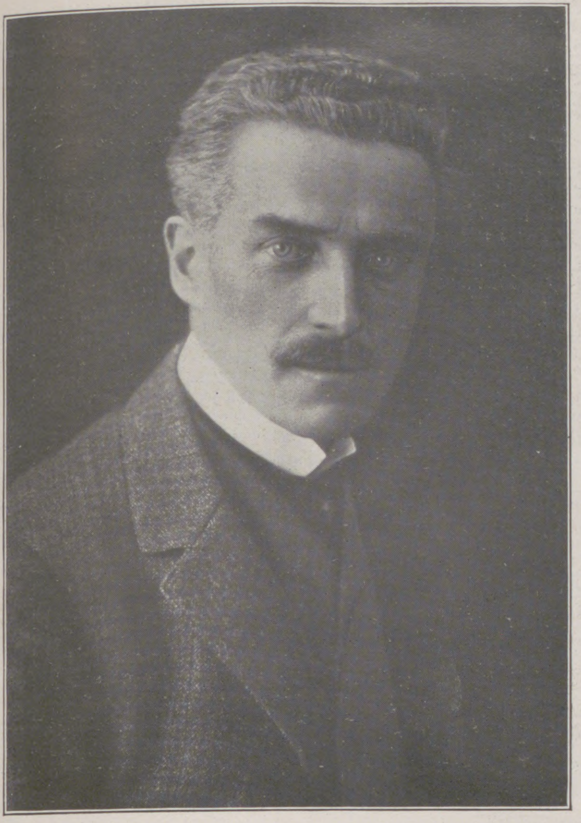
Auf dem Felde der Schulhygiene hat die Stadt Hervorragendes geleiſtet durch die Erbauung großer luftiger Schulhäuſer mit Turnſälen, Schulküchen, Bädern und Kinderſpielplätzen ſowie durch Einführung des Inſtituts der Schulärzte und einer Schulzahnklinik. Dann ſind hier noch die Ferienkolonien zu erwähnen, deren Koſten allerdings durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Für Nürnberg beſonders charakteriſtiſch ſind die Kinderſpielplätze in dem breiten Stadtgraben, der dadurch auf das freundlichſte belebt wird und ſtets eine Schar ſchauluſtiger Spaziergänger anlockt. Im Winter wird an den Böſchungen zur Grabenſohle hinab und am Abhang des Burgbergs — Kühberg — das Rodeln eifrig von den Kindern betrieben, während eine ausgedehnte Eisfläche auf der Wöhrderwieſe dem unentgeltlichen Kindereisſport zur Verfügung geſtellt iſt.

Nürnberg, Blick auf die Burg.

Und nun noch ein paar Worte über das Begräbnisweſen. Daß ihm die Stadt durch Erweiterung und Neuanlage von Friedhöfen alle nur mögliche Fürſorge widmet, iſt ſelbſtverſtändlich und braucht kaum bemerkt zu werden. Aber hervorzuheben iſt, daß ſie ſchon längſt die Erbauung eines Krematoriums plant und wohl auch ſchon begonnen hätte, wenn nicht die in Bayern beſtehenden beſonderen Verhältniſſe hindernd im Wege ſtänden. Eine Urnenhalle iſt bereits errichtet und in Verwendung, endlich iſt ein Waldfriedhof im Reichswald in der Ausführung begriffen.

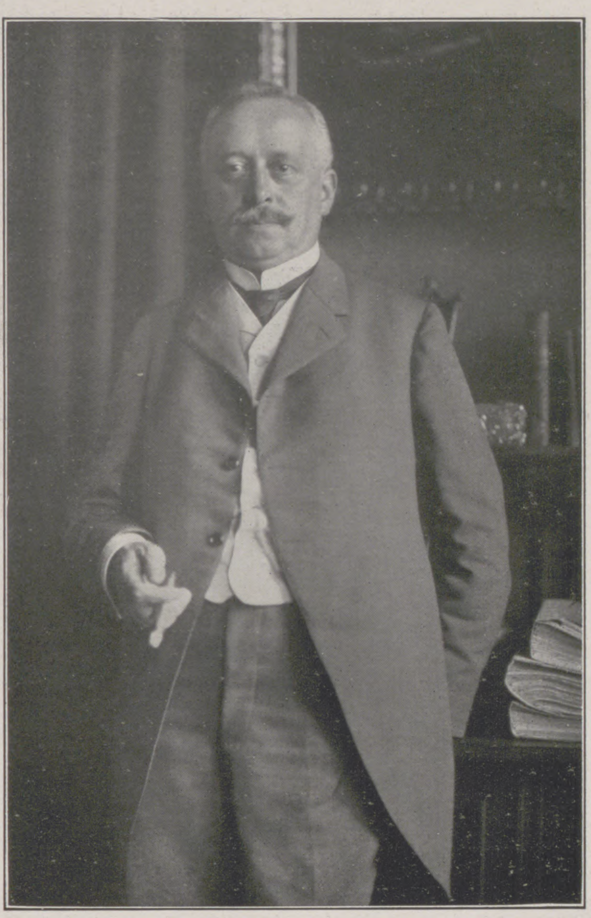
Nürnberg iſt immer noch die Stadt „der edlen Künſte voll“, es iſt immer noch die „treue fleiß’ge Stadt“, wie ſie Schenkendorf gerühmt hat, und andererſeits iſt ſie „nimmer noch veraltet“, auch deshalb nicht, weil ſie das Neue, wenn es gut und gediegen, immer gern angenommen und ihrem Weſen entſprechend in ſich verarbeitet hat. Alt und doch ewig jung, war ſieauch die einzige Stätte, wo die Nationalanſtalt aller Deutſchen Aufnahme finden konnte, das Germaniſche Muſeum, wie es andererſeits wieder der richtige Ort war für die bayeriſche Landesgewerbeanſtalt und das bayeriſche Verkehrsmuſeum.

Dr. Ernſt Mummenhoff.



Exzellenz Graf Vitzthum v. Eckſtädt,

Königlich Sächſiſcher Staatsminiſter, Miniſter des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied des Ehrenpräſidiums der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden.



Geheimer Rat Dr. Beutler,

Oberbürgermeiſter der Königlichen Haupt- und Reſidenzſtadt Dresden, Mitglied des Ehrenpräſidiums der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden.

Geheimer Rat Dr. Rumpelt,

Miniſterialdirektor im Königlich Sächſiſchen Miniſterium des Innern, Königlicher Regierungskommiſſar der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden.

(Fortſetzung von S. 1377.)

Der Wolterſecker hatte ſich nicht getäuſcht. Wenige Minuten ſpäter ſchlug die junge Frau die Augen auf, und bald fühlte ſie ſich wieder kräftig und wohl.

„Ich glaube, 'ne kleine Auffriſchung kann uns auch nichts ſchaden“, meinte Albrecht Wolter lächelnd, füllte den Becher, reichte ihn dem Schwiegerſohn und ſetzte ſelbſt die Kognakflaſche an den Mund. „Proſit!“ Danach ging er und band ſein Pferd los. „Ich muß nun erſt mal nach unſerem Ausreißer und dem Satansbraten, der Ellen, ſchauen. Sah gerade noch, wie ſie über die Hecke ſetzte und wie der Deubel über das Feld jagte. Wird ihn hoffentlich erwiſcht haben.“ Er ſchwang ſich in den Sattel. „Geht bis zu jener Lichtung und erwartet uns dort. Auf Wiederſehen.“ Bald war er auf „Iſabell“ den Blicken der Zurückbleibenden entſchwunden.

III.

Als „Frechdachs“ den Kopf zwiſchen die Beine nahm, hatte Ellen ohne Beſinnen ihr Tier herumgeriſſen, die Hecke genommen und in halber Rennpace das Feld überquert. Die einzige Möglichkeit, dem Ausreißer zuvorzukommen und ihm in die Zügel fallen zu können. Bald waren Roß und Reiter ihren Blicken entzogen, bald tauchten ſie ſeitwärts vor ihr auf. Warum nur ihr Vater ihr nicht folgte? Ob mit Ilſe etwas geſchehen war? Daß die Pferde unruhig geworden, ſah ſie eben noch. — Na, mit dem da vorn wurde ſie auch noch allein fertig. Wenn ſie ihn nur erſt hatte.

Sorgend maß ſie die Diſtanz; ein wenig hatte ſie wieder Boden gewonnen. Aber das genügte nicht. Sie mußte die Pace noch verſchärfen, wollte ſie dem Rotfuchs zuvorkommen. „Vorwärts, »Sonnenſtrahl«, vorwärts!“ drängte ſie unermüdlich in ermunterndem Zureden und machte von Schenkel, Peitſche und Sporen Gebrauch, in kluger Berechnung aus dem Tiere herausholend, was herauszuholen war. Schaumbedeckt ſtürmte der Goldfuchs vorwärts. Er kannte ſeine junge Herrin. Wenn die ihm die Lunge aus dem Leibe jagte, wußte ſie, warum. Drum alle Kräfte angeſpannt. Er fraß mächtig Boden.

„So iſt 's ſchön, mein »Sonnenſtrahl«, ſo ſchön“, lobte die unerſchrockene Reiterin und ſpähte angeſtrengt nach „Frechdachs“ aus. Da war er. Aber ſein Reiter? Saß, weiß Gott, noch oben. Hing zwar verdächtig auf einer Seite und hatte den Hut verloren. Wenn er ſich bloß im Sattel hielt. Der Jammerkerl kriegte es fertig, ſich beim Sturz das Genick zu brechen, obgleich er nur eins zu riskieren hatte.

Famos, ſie gewann mächtig Diſtanz. „Mein braver »Sonnenſtrahl« —“ Aber — „Kreuzbombenelement!“ — der „kleine Satansbraten“ fluchte wie ein Feldwebel. „Frechdachs“ hatte jetzt die Stelle erreicht, wo der Redder, in weitem Bogen ſich hinziehend, auf die Chauſſee mündet, doch anſtatt die bisherige Richtung beizubehalten, wie ſie gerechnet, machte er eine Dreiviertelwendung und ſtürmte entgegengeſetzt weiter.

Schafskopf von Reiter! Nicht einmal das konnte er hindern.

Natürlich hatte er nun auch die längſte Zeit im Sattel geſeſſen. Weiß der Deubel, da flog er ſchon. Und ſo etwas war Ulan!

Der Zufall ſei geprieſen, der ihn nach links warf und nicht auf das Pflaſter. Wenn er ſich nicht gar zu dumm angeſtellt, lag er ganz vergnügt im Graben. Natürlich mußte ſie nach ihm ſehen. Doch möglichſt in Karriere und gleich weiter, „Frechdachs“ nach.

In einigen Minuten war die Chauſſee erreicht, die hier ein breiter Waſſergraben von den Feldern trennte. Aber was war das nun wieder? Der Rotfuchs ſtieg, machte eine halbe Wendung und jagte zurück, gerade auf ſie zu. Ein ihm ſchnell entgegenrollender Dogcart hatte offenbar die Sinnesänderung hervorgerufen.

Ellen ſtürmte weiter, ſetzte über den Graben, wandte kurz links und ſah ſich „Frechdachs“ ziemlich dicht gegenüber. Im Augenblick riß ſie „Sonnenſtrahl“ wieder herum. Der Rotfuchs ſollte ihr nicht entkommen. Da ſcholl eine dunkle Männerſtimme befehlend an ihr Ohr: „Das Bieſt laufen laſſen! Iſt ja Blödſinn. Können Sie nicht halten. Reißt Sie aus dem Sattel.“

Ellen warf den Kopf zurück. Das Ihr? Ihre Augen blitzten in wildem Trotz — nun erſt recht!

„Quatſch!“ rief ſie verächtlich, ergriff mit kräftiger Hand die Zügel des Ausreißers, doch ohne ihn zurückzuhalten, denn es war unmöglich, ſo kurz vor dem Graben abzuſtoppen, ſie wären alle drei kopfüber gegangen. Sie gab „Sonnenſtrahl“ den Sporen, ſchnalzte mit der Zunge, ermunterte: „Ho, Frechdachs!“ und die Pferde ſprangen. Sie hatte „Sonnenſtrahl“ möglichſt nahe an den Rotfuchs herangedrückt, und eine Weile ging es noch in wilder Pace auf dem Felde dahin. Dann parierte ſie den Goldfuchs durch, faßte im Moment mit beiden Händen den linken Zügel des Ausreißers — auch „Frechdachs“ ſtand.

Der Reiterin ging der Atem pfeifend, doch ſtolz ſah ſie auf die ſchnaubenden Tiere. Sie klopfte ihnen den Hals, wandte und ritt langſam, den Rotfuchs am Zügel, der Chauſſee zu, als ihr ein hochgewachſener Fremder im Eilſchritt entgegengelaufen kam, in einigen Metern Abſtand von dem über und über mit Schmutz bedeckten „kopfloſen“ Aſſeſſor gefolgt.

Ohne alle Umſtände nahm ihr der blonde Hüne „Frechdachſens“ Zügel aus der Hand und ſtreckte ihr die Rechte hin, die ſie ebenſo ergriff. Seine Augen ruhten bewundernd auf dem ſchmalen, braunen Geſichtchen.

„Donnerwetter, gnädiges Fräulein“, kam es ihm aus des Herzens Tiefe von den Lippen. „Kapitalleiſtung, das —“

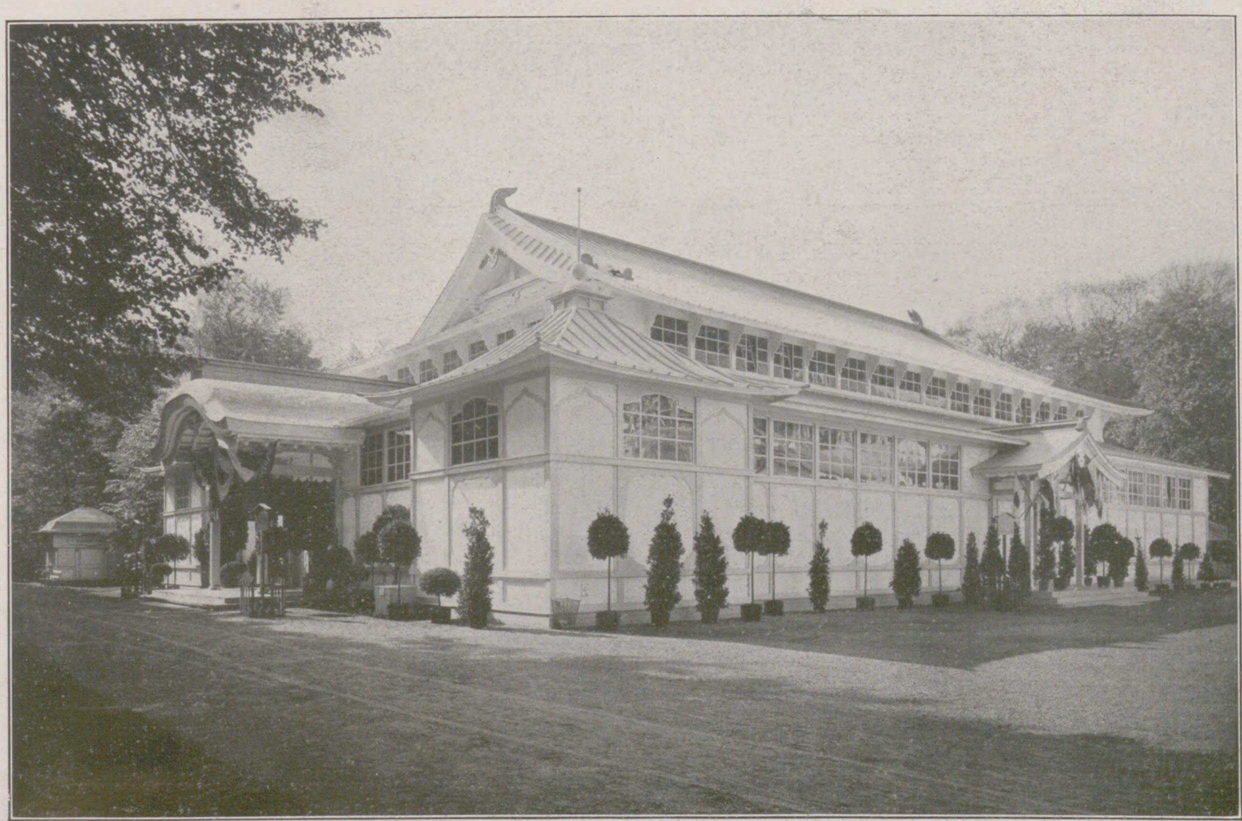
Sie lachte übermütig auf. „Soo — ? Plötzlich, kein Blödſinn mehr?“

Er dachte gar nicht daran, ſich zu entſchuldigen, ſondern ſagte ehrlich: „Doch. Bei den Weibern im allgemeinen. Bei Ihnen nicht. Sie ſind — Herrgott von Bentheim —“

Sie kicherte vergnügt. „Sprechen Sie 's nur ruhig aus. Ein kleiner Satansbraten — was?“

Er nickte. „Trifft den Nagel auf den Kopf.“

(Schluß folgt.)

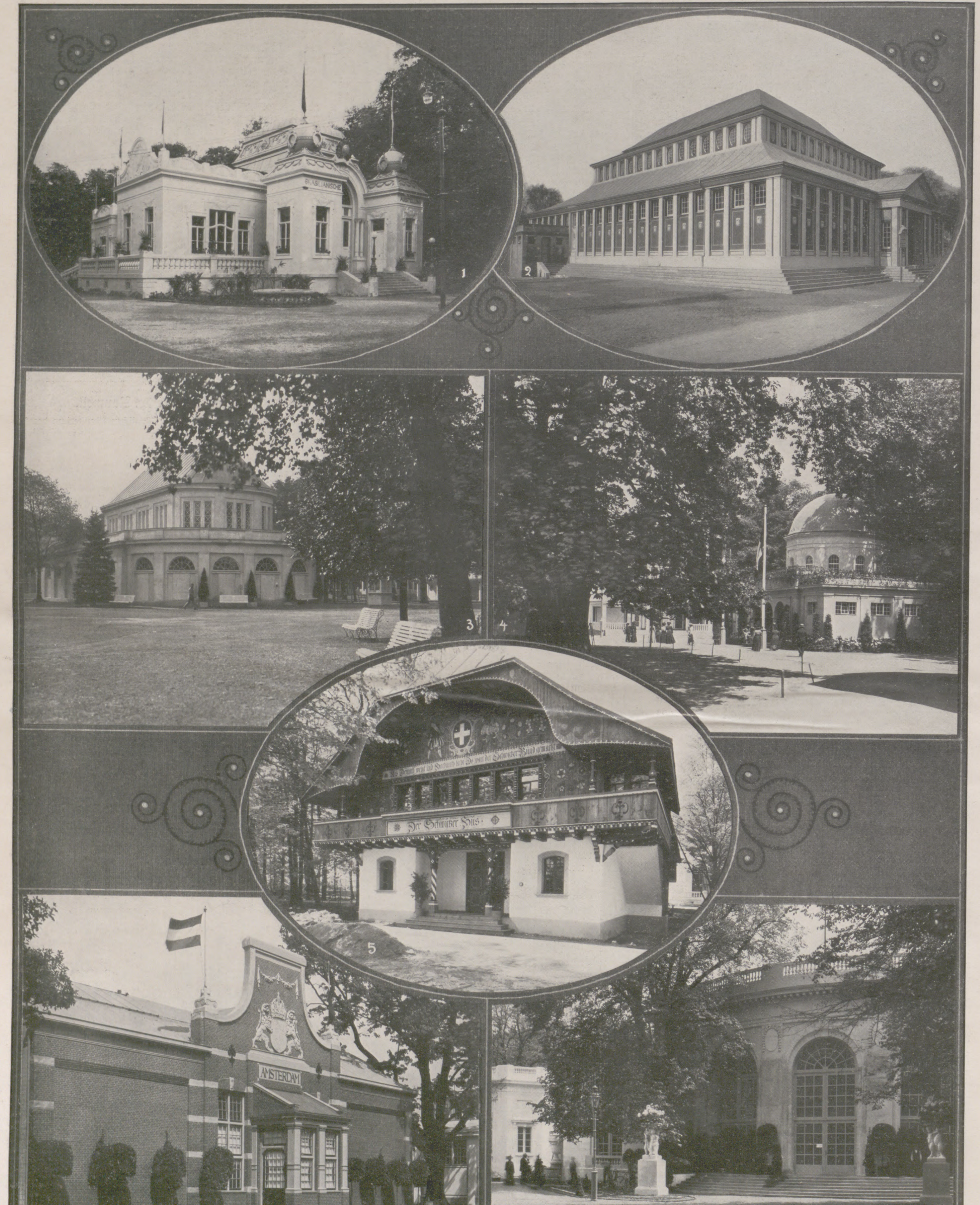


Ausländiſche Pavillons auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden: Der Japaniſche Pavillon.

Ausländiſche Pavillons auf der Hygiene-Ausſtellung zu Dresden.

Der Öſterreichiſche Pavillon ſtellt ſich in ſtrengen Formen als ein Rechteck mit hohem Walmdach und an drei Seiten auftretenden, mit einem Zeltdach überdeckten Kojen dar. Über Stufen gelangt man in den Hauptraum hinab, deſſen vorderer Teil hauptſächlich der ſtaatlichen Geſundheits- und Humanitätspflege gewidmet iſt. Die Ausſtellung der Stadt Karlsbad und der weltberühmten ſonſtigen Kurorte ſchließt ſich in den Verbindungsgängen an.

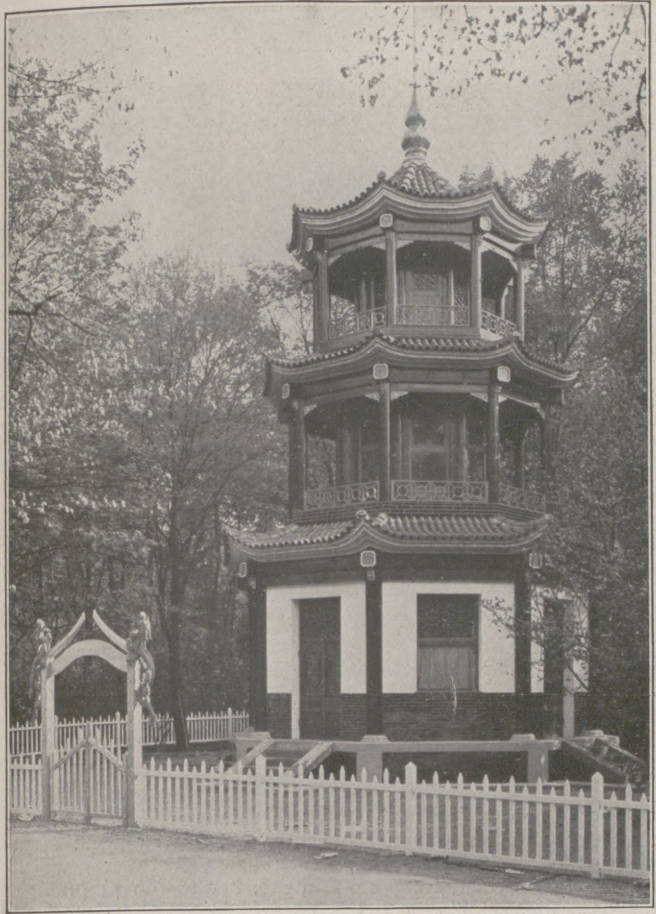
Der Japaniſche Pavillon bildet ein Rechteck von rund 1500 qm, an das ſich ein kleiner Überbau anſchließt. Die Entwürfe zu dem ſtattlichen Gebäude wurden von Japan ſelbſt eingeſchickt. In Modellen, Zeichnungen und Tabellen wird hier ein genaues Bild von der ſozialen



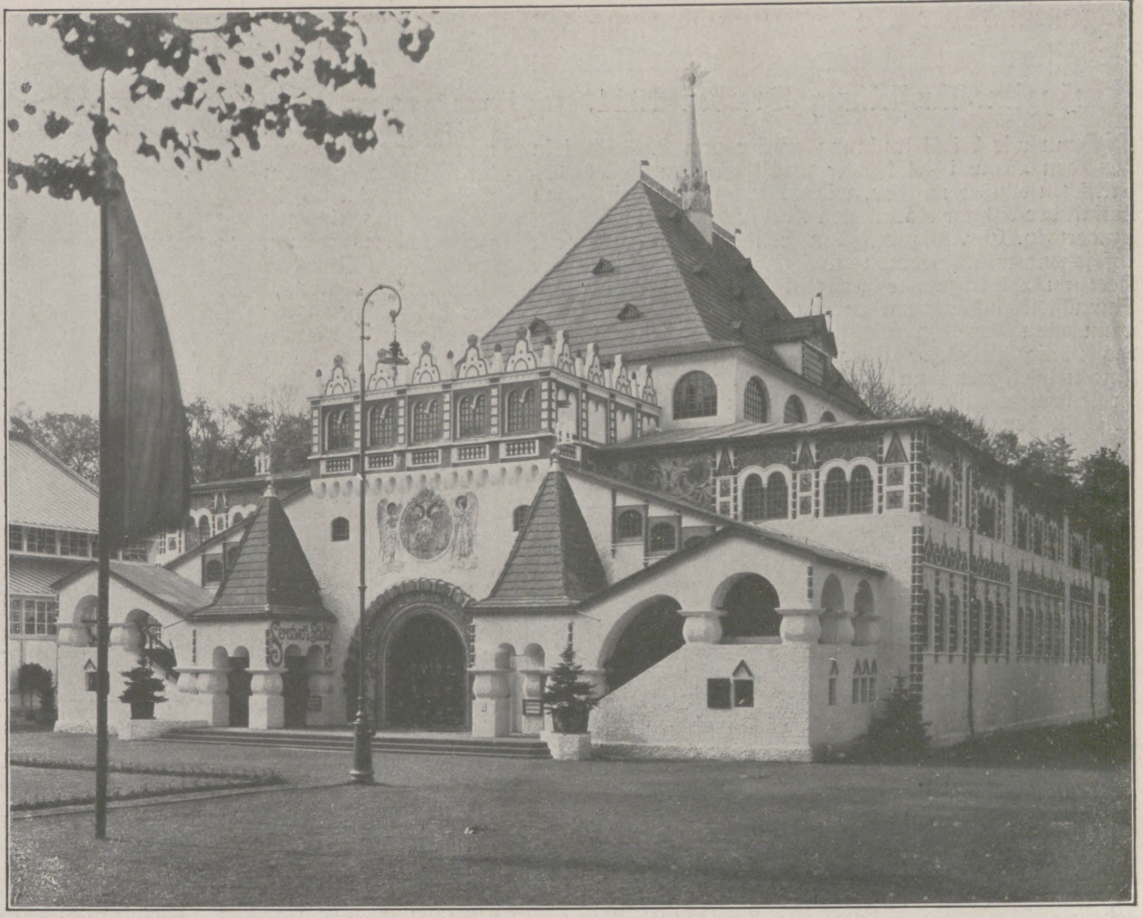
Ausländiſche Pavillons auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden.

1. Der Pavillon der Republik Braſilien. 2. Der Öſterreichiſche Pavillon. 3. Der Engliſche Pavillon. 4. Der Italieniſche Pavillon. 5. Das Schweizer Haus. 6. Der Pavillon der Stadt Amſterdam. 7. Das Haus der Franzöſiſchen Republik.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Martin Herzfeld und Max Fiſcher, Dresden.



Die Chineſiſche Pagode.



Der Ruſſiſche Pavillon.

Ausländiſche Pavillons auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden.
Phot. Martin Herzfeld, Dresden.

Hygiene unter beſonderer Berückſichtigung der Infektionskrankheiten gegeben.

Die **Chineſiſche Regierung** ließ nach eigenen Plänen zwei Gebäude im nationalen Stil errichten, eine pagodenartige Achteckanlage, die ſich in drei Geſchoſſen erhebt, und den Hauptpavillon, eine tempelartige, von einem Säulenumgang eingeſchloſſene Halle. Von allgemeiner Bedeutung ſind die Darſtellungen der Maßregeln gegen den Opiumgebrauch und gegen die Verſtümmelung der Füße.

Der **Schweizer Pavillon** wurde errichtet durch die Direktion der eidgenöſſiſchen Bauten nach der Art der Bauernhäuſer des Berner Niederlandes. Unter den ausgeſtellten Gegenſtänden ſpielen naturgemäß die Fragen der Milchverſorgung und der Waſſeranlagen eine große Rolle. Aus der Gruppe „Arbeiterſchutz“ ſei noch das Modell der Ventilation des Simplontunnels genannt.

Der **Franzöſiſche Pavillon**, eins der ſchönſten Gebäude der Ausſtellung, liegt maleriſch am Ende der „Rue des nations“. Er macht mit ſeinem ſtimmungsvollen, lichtdurchfluteten Empfangsraum einen blendenden Eindruck. Das Hauptintereſſe konzentriert ſich hier auf „Paſteur“, den Meiſter der Serumforſchung, dem ein Salon im Mittelbau gewidmet iſt. Weiterhin folgen die Ausſtellungen des Sanitätsweſens der Häfen und der ſonſtigen öffentlichen Hygiene. Die Stadt Paris hat in einem Anbau beſonders ausgeſtellt.

Der **Ruſſiſche Pavillon**, ein prächtiger Bau, mahnt an die wuchtigen Formen des Kreml. Im Erdgeſchoß befinden ſich die verſchiedenſten Sonderabteilungen, unter anderm für Militär, Pockenimpfung, Vegetarismus, Alkoholismus. Das Obergeſchoß enthält die Sammlungen für populäre Medizin, die Abteilungen der Städte St. Petersburg, Warſchau und Moskau.

Der **Amſterdamer Pavillon**, im Stil eines holländiſchen Hafenhauſes errichtet, wird von einem freundlichen Backſteingiebel gekrönt.

Der **Braſilianiſche Pavillon** iſt ein luftiger Barockbau, den eine breite, vorgelagerte Terraſſe mit Baluſtrade umgibt. Über eine Freitreppe gelangt man in den Eingangsraum, der einen reichen, ornamental verzierten Kuppelabſchluß mit kreisrundem Oberlicht erhalten hat.

Der **Italieniſche Pavillon.** Bekanntlich hat ſich Italien noch in der letzten Stunde umfangreich an der Ausſtellung beteiligt und ein hygieniſches Material zuſammengeſtellt, das die italieniſche Staatsregierung trotz der heimiſchen Ausſtellungen in Turin und Rom geſammelt hat.

Der **Engliſche Pavillon.** In der engliſchen Ausſtellung ſind 15 Gruppen vertreten, unter ihnen die tropiſche Medizin und die Hygiene in Indien, die ein reiches Material über Epidemien mancherlei Art bringen. Zum Kapitel „Städtebau“ hat England Pläne und Anſichten ſeiner ſchönen Gartenſtadtanlagen gebracht.

PIXAVON
Veredeltes Teerpräparat
zum Waschen der Haare

Pixavon-
Haarpflege

auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatſächlich beſte Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

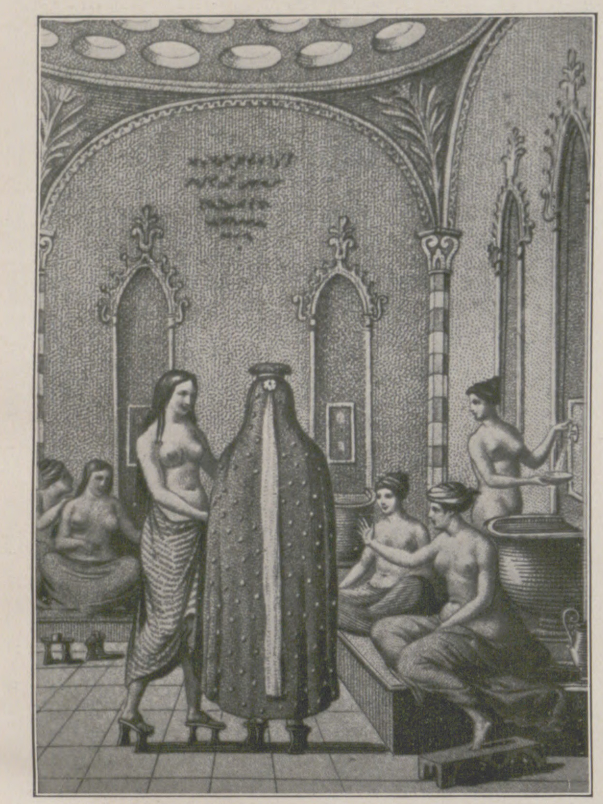
Es ſei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bezw. farbloſe Teerpräparat zur Pflege des Haares iſt, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergeſtellt wird, alſo demjenigen Teer, der nach dem Deutſchen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt iſt. Die zahlloſen Angebote von farbloſen und geruchloſen Teerſeifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allerorten hervortreten, erfordern dieſe Feſtſtellung.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.

Allgemeines der Sondergruppe „Iſlam“ in der Hiſtoriſchen Abteilung der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911.

Wenn wir bei Betrachtung zweier von L. Caëtani in den „Annali del Islam“ veröffentlichten Reliefs des Britiſchen Muſeums ſehen, wie die durch einen feindlichen Einfall der Aſſyrer alarmierten Araber des ſiebenten Jahrhunderts v. Chr. bis auf den Lendenſchurz ganz nackt auf jagenden Dromedaren anreiten, um die ärmliche Habe ihrer im Hintergrunde zerſtreut liegenden, aus rohen Baumäſten zuſammengebogenen Hütten zu verteidigen, wenn man aus den früheſten Liedern dieſer Nomaden das völlig Primitive ihrer materiellen Kultur herausklingen hört, wenn uns berichtet wird, daß ihr Kult noch im ſiebenten Jahrhundert n. Chr. in einem niedrigen, fetiſchiſtiſchen Götzendienſt beſtand, ſo muß man es als eine einzigartige Erſcheinung der Weltgeſchichte bezeichnen, daß es den ſich eben erſt noch in wilder Bruderfehde zerfleiſchenden, nun unter dem Banner des Iſlams geeinten Stämmen im Zeitraume eines einzigen Jahrhunderts gelang, ein mit dem Schwerte bezwungenes Areal, das ſich zwiſchen mehr als hundert Meridianen ſpannte, auch kulturell zu erobern. Und dies alles infolge der exploſiven Energie eines einzelnen Mannes, deſſen Weſen während des reiferen Alters zwiſchen ſcharf rechnendem Wirklichkeitsſinn und viſionärem Brüten, zwiſchen Genie und Pſychopathie hin und her pendelte.

Speiſende Sarten.



Türkiſches Bad.

Die Entwicklungsfähigkeit ſeiner neuen Religion war geradezu tropiſch. Zweihundert Jahre nach der Hedſchra war die Geſetzeswiſſenſchaft (fiqh) einſchließlich der Verarbeitung der Gewohnheitsrechte der Fremdvölker bereits ſo weit ausgebaut, daß ſie alle Beziehungen der Moſlemin zu Boden, Klima, Mitmenſchen, die letztgenannten oft im Sinne eines vorbildlichen Altruismus, geregelt hatte und fortan als ein — ungeachtet der vier ſelbſtändig ſpekulierenden Religionsſchulen — einheitlicher Kanon einer weiſen Lebensführung auf die ſpäteren Generationen übergehen konnte. Dies kam vor allem den Vorſchriften der öffentlichen und privaten Geſundheitspflege zugute, wie ſie Mohammed in lapidaren Zügen als fundamentale Richtlinien vorgezeichnet und hinterlaſſen hatte.

Er war ſich einerſeits wohl bewußt geweſen, daß die unverbrauchte Kraft ſeines abgehärteten, männlichen Leibesübungen aller Art ergebenen Volkes eine wertvolle Mitgift bildete für die ſeiner Lehre zugedachte Gewinnung der Weltherrſchaft. Anderſeits aber war es ihm — zum Teil infolge ſeines Bekanntwerdens mit chriſtlichen und jüdiſchen Gebräuchen — nicht verborgen geblieben, daß ſeine Landsleute, wollte er ſie der ihm vorſchwebenden hohen Miſſion erfolgreich zuführen, viele dem körperlichen und ſeeliſchen Gleichgewicht abträgliche Gewohnheiten ablegen mußten, und er erhob auf Grund deſſen die kategoriſche Forderung der Enthaltung von Schweinefleiſch, übermäßigem Weingenuß und Haſardſpiel, erließ das Gebot der gewiſſenhaften Beobachtung des Faſtens, der täglich fünfmaligen rituellen Waſchung und des regelmäßigen Almoſengebens. Durch das letztere allein ſind in der Folge viele gemeinnützige Stiftungen von Bädern, Brunnen, Hoſpitälern, Irrenhäuſern und Armenſpeiſeanſtalten ins Leben gerufen worden.

Doch dem Iſlam eignet auch eine gewaltige Penetrationskraft, wenigſtens gegenüber den Bewohnern der heißen und temperierten Zonen zwiſchen Äquator und Wendekreis der Alten Welt. Auch hier dieſe ſchnelle, umſtürzende Einwirkung auf die geſundheitlichen Lebensgewohnheiten ſeiner neuen Anhänger! So erzählen uns die Vettern Saraſin aus Celebes, daß, wo immer in einem heidniſchen Dorfe der Kudu, das iſt der mohammedaniſche Elementarlehrer, der Kollege alſo des weſtlicheren Hodſcha, ſeinen Einzug hält, ſofort das Schwein aus der Reihe der Haustiere und Nahrungsmittel verſchwindet; ſo bildet auch die Annahme der Tôbe unter den faſt unbekleideten Negerſtämmen Weſtafrikas unmittelbar ein Schibboleth der erfolgten Bekehrung.

Geſundheit, Kraft und Schönheit.

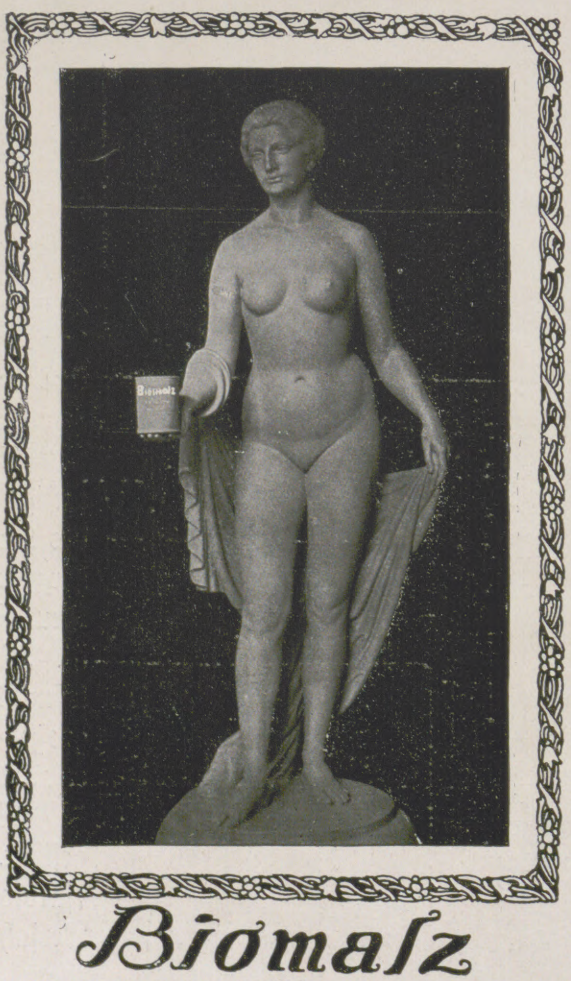
In höchſt eigenartiger Weiſe hat ſich die bekannte Biomalzfabrik an der hygieniſchen Aufklärungsarbeit in der Dresdener Hygiene-Ausſtellung beteiligt. Sie zeigt vor einem maſſiven, niſchenartigen Bau die Figur eines Weibes in keuſcher, reiner Schönheit. Ihre Glieder ſind wohlgeformt, ihr Wuchs iſt geſchmeidig. Sie ſtreckt dem Vorübergehenden eine Doſe Biomalz entgegen, und ihr Lächeln ſcheint ſagen zu wollen: daß ich ſchön, geſund und kräftig bin, verdanke ich einzig und allein der zweckmäßigen Ernährung mit Biomalz.

Geſundheit, Kraft und Schönheit. — Dieſe drei Worte ſind wohl überhaupt der Inbegriff alles menſchlichen Glückes. Wie ſelten ſieht man ſie in unſerem nervöſen Zeitalter. Faltige, frühzeitig gealterte Geſichtszüge, müde, matte Augen, ſchlaffe Haltung, Appetitloſigkeit und nervöſe Beſchwerden mancherlei Art bilden das Zeichen der Zeit, ſind die Folge des erſchwerten Daſeinskampfes oder einer unhygieniſchen Lebensweiſe. Blut und Säfte ſind verdorben durch Krankheiten aller Art. Bleichſucht, Blutarmut und Verdauungsleiden ſtören das Allgemeinbefinden und geben ſich auch nach außen hin zu erkennen durch unreinen Teint, durch eckige und ſcharfe Geſichtszüge. Äußere Mittel, Salben, Schminken und Puder können dieſe Schäden wohl zum Teil künſtlich überdecken, aber nicht beſeitigen.

Hier hilft nur eine Verjüngungs- und Auffriſchungskur von innen heraus. Wie die Elemente eines verbrauchten elektriſchen Leitungsnetzes von Zeit zu Zeit aufgefriſcht werden müſſen durch Zufuhr neuer Kraft, ſo muß auch der menſchliche Organismus, der ſeine Widerſtandsfähigkeit und Elaſtizität verloren hat, verjüngt und gekräftigt werden.

Es muß ein Mittel ſein, das nicht nur in die Blutbahn neue Säfte führt, ſondern auch bis in alle Enden des tauſendfältig verzweigten Nervennetzes ſeine ſiegreiche Kraft ſtrahlt. Dieſes Mittel iſt Biomalz.

In der einfachſten, zweckmäßigſten und billigſten Weiſe führt Biomalz einen Regenerationsprozeß im menſchlichen Körper durch, der von mächtig anregender und anhaltender Wirkung iſt. — Man hat Biomalz konzentriertes Sonnenlicht genannt und mit dieſer Bezeichnung das Rechte getroffen. Biomalz regt die Verdauung an, hebt das Kraftgefühl, verbeſſert Blut und Säfte und kräftigt die Nerven. Hand in Hand mit dieſem inneren Reorganiſationsprozeß geht die äußerliche Wirkung. Die Geſichtsfarbe wird friſcher und roſiger, die Unreinheit des Teints verſchwindet. Der Appetit wird gehoben und eine erhebliche Zunahme des Gewichtes rundet die Formen, ohne indes läſtigen Fettanſatz hervorzurufen. Kurz: Geſundheit, Schönheit und Kraft kehren wieder und machen den Menſchen freier und widerſtandsfähiger.

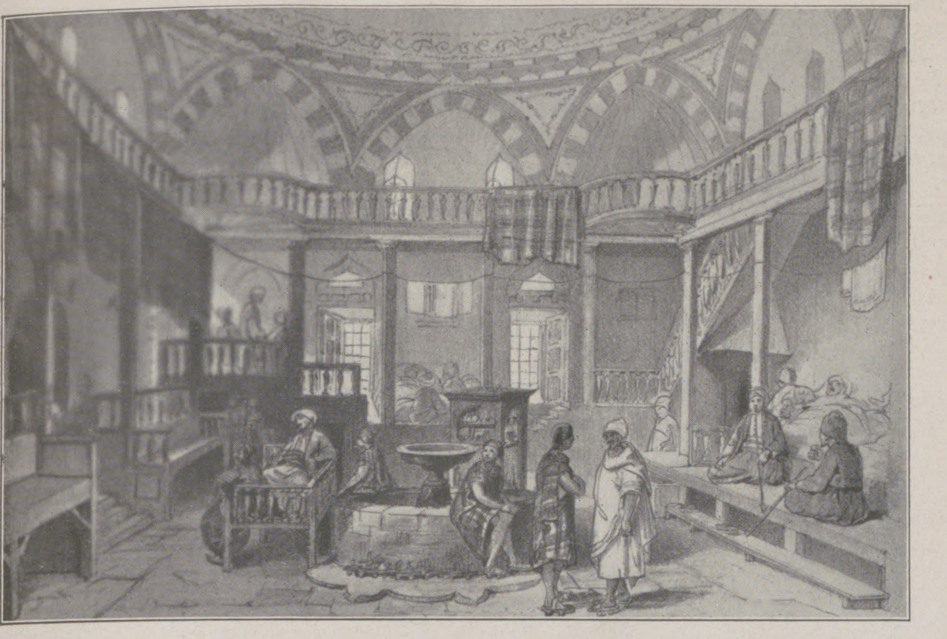


Biomalz

Pavillon und Figur ſind nach den Entwürfen des Kunſtmalers Gg. Räder hergeſtellt von Bildhauer Armin Müller.

Biomalz iſt unentbehrlich für Schwache und Nervöſe, für Wöchnerinnen und ſtillende Mütter. Alternde Perſonen, Rekonvaleſzenten und Lungenkranke leben neu auf. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen es mit vorzüglichem Erfolge, zumal es nicht nur Stärkung herbeiführt, ſondern auch das Knochenwachstum fördert.

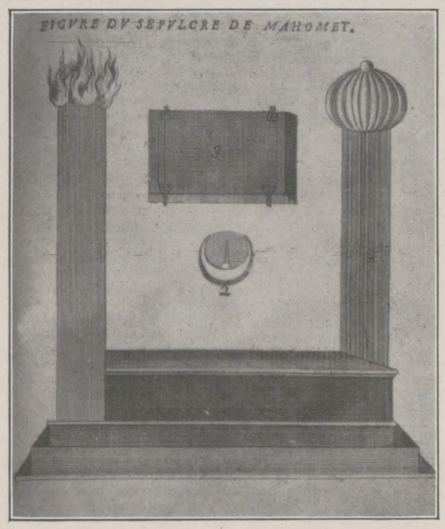
Biomalz iſt von Profeſſoren und Ärzten glänzend begutachtet und im ſtändigen Gebrauch vieler königlichen Kliniken und Krankenhäuſer. Doſe 1 Mark und 1 Mark 90 in Apotheken, Drogenhandlungen und Reformhäuſern. (In Öſterreich-Ungarn K. 1.30 und 2.50.) Wo nicht erhältlich, weiſen wir die nächſte Bezugsquelle nach. Ausführliche Proſpekte nebſt einer Koſtprobe ſind völlig koſtenlos zu beziehen durch die Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Friedenau-Berlin 12.



Vorhalle eines Bades in Konſtantinopel.

Ein Targi (Tuareg) mit dem als Schutz gegen die Sonne dienenden Geſichtstuch.

Der raſche Siegeszug des wiedergeborenen Volkes war ein doppelter: neben dem militäriſch-politiſchen ein intellektueller, und zwar dieſer durch ſyſtematiſche Aſſimilation und Weiterbildung des Wiſſens und Könnens der Syrer, Griechen, Perſer ſowie Übernahme ihrer der vorſorglichen Lebensweisheit dienenden Anſtalten. Mit unvergleichlichem Eifer wurden die ärztlichen Werke ſtudiert, Krankenhäuſer und Hochſchulen gegründet und ſo vor allem — angeregt durch die Vergleichung der ſich mit den ruheloſen Kriegszügen fortwährend ändernden diätetiſchen Bedingungen — der Begriff der hifz as-syhha, das iſt der Erhaltung der Geſundheit, der Hygiene, wiſſenſchaftlich ſchärfer gefaßt. Was bisher nur empiriſch aus den verſchiedenen Völkerkreiſen und Âdât geſammelt worden war, wurde jetzt, wo es in die Hände der Fachleute kam, methodiſch durchdacht und organiſch eingeordnet. Noch heute ſtehen die Doktrinen und Verordnungen der alten Meiſter in autoritativem Anſehen, und erſt die allerjüngſte Zeit hat der mit fortgeſchrittenen Erkenntniſſen und Hilfsmitteln arbeitenden Hygiene des Weſtens den Zugang zum Orient geebnet.


FIGVRE DV SEPVLCRE DE MAHOMET.

Grab Mohammeds.

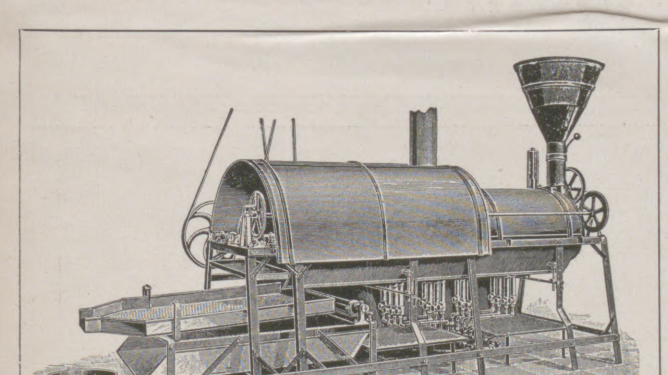
Wollen wir nun auf Grund vorſtehender Darlegungen eine allgemeine Idee davon geben, inwieweit ſich die wirkliche Geſchichte der Hygiene des Iſlams in der ihr eingeräumten Sondergruppe der Hiſtoriſchen Abteilung der Dresdner Ausſtellung widerſpiegelt, ſo muß man einmal daran feſthalten, daß, da die Chronologie der orientaliſchen Kultur überhaupt infolge des konſervativen, fataliſtiſchen, ſtark reformierender Wiſſenſchaft abholden Charakters ſeiner Träger eine der unſrigen nachhinkende iſt, eine hiſtoriſch-ethnographiſche Miſchſchau notwendig reſultieren mußte, ſodann aber, daß, ſo harmoniſch auch die offizielle Geſundheitspflege der Mohammedaner in der Theorie erſcheint, ſo bunt doch das Bild wird nicht bloß durch die Einmiſchung der überall noch herrſchenden abergläubiſchen Folklore, ſondern auch durch die natürliche und erworbene Eigenart all der zahlreichen, dem Iſlam unterworfenen Völker, wie ſie ſich äußert bei Durchführung der techniſchen Einzelheiten auf dem Gebiete der Maſſen- und individuellen, der materiellen und ideellen Geſundheitspflege. So tritt uns denn auf der Dresdner Ausſtellung dieſe Eigenart entgegen in einer großen Mannigfaltigkeit der Gaben, indem die Perſer ihre metallenen und feinkeramiſchen Gegenſtände, die Ägypter ihre Chemikalien, die Türken ihr Schwitzbad, last, not least die Araber ſelbſt das Bild der in gewaltiger Suggeſtion auf Gemüts- und Körperzuſtand von Millionen Gläubiger einwirkenden heiligen Kaaba beigeſteuert haben — alles dies in einer Fülle, die der von Anfang an knapp bemeſſene Raum kaum zu faſſen vermag.

Dr. med. Ernſt Seidel.

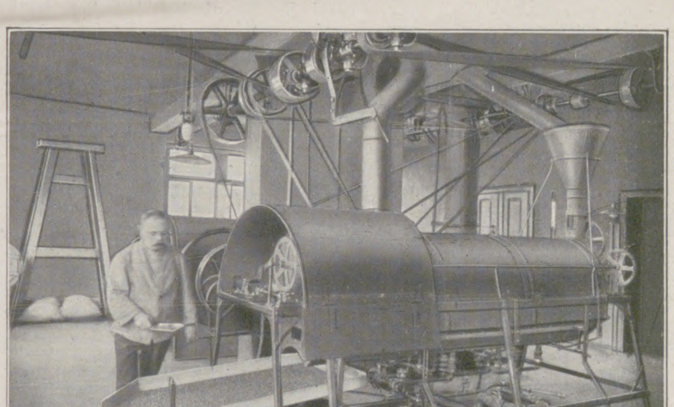
Neues über Kaffeeröſten.

Um dem Publikum einen Einblick in ihren Großbetrieb zu gewähren, führt die Kaffee-Großröſterei Max Thürmer, Dresden, auf der Internationalen Hygieniſchen Ausſtellung alles Wiſſenswerte vor. Es wird da gezeigt, wie der Kaffee auf trockenem Wege gründlich gereinigt wird, welche Mengen von Unreinigkeiten vor dem Röſten entfernt werden und wie vollkommen der Kaffee auf der Schnellröſtmaſchine in nur 3½ Minuten geröſtet wird. Es iſt dies die einzige Firma der Welt, welche Kaffee in dieſer kurzen Zeit röſtet, wodurch die 100 Prozent ſeines Extraktgehaltes und die aromatiſchen Beſtandteile vollerhalten bleiben, was bei keiner anderen Röſtweiſe zu erzielen iſt. Dabei wird die höchſte Geſchmacksentwicklung und volle Bekömmlichkeit des Kaffees erreicht, während geſundheitsſchädliche und brenzlige Stoffe bei dieſer kurzen Röſtweiſe nicht zur Entwickelung kommen können.

Ferner führt die Firma die Zubereitung des köſtlichen Getränkes vermittels eines patentierten Apparates — ebenfalls eigene Erfindung — vor, und kann ſich das Publikum von den großen Vorzügen dieſer einzig daſtehenden Röſt- und Kochweiſe leicht überzeugen. Auch die Zubereitungsart iſt in hygieniſcher Beziehung das Vollkommenſte, was überhaupt geboten werden kann, wobei die Ausnützung des Kaffeemehles eine ganz gründliche iſt, ſo daß mit Thürmers Kaffee ganz beſonders vorteilhaft gewirtſchaftet werden kann. — Der Stand 1206 wird alſo Vielen großes Intereſſe bieten. Siehe die bezügliche Anzeige auf Seite 1355 dieſer Nummer.



Max Thürmers Kaffee-Röſtmaſchine. Einzige Maſchine der Welt, die Kaffee in 3½ Minuten röſtet.



Teilanſicht der Röſterei.

Wein iſt Geſundheit, Kraft und Leben!

In der heutigen Zeit, da eine oft fanatiſch kämpfende Voreingenommenheit gegen den Alkohol vergißt, daß die Allmacht uns Menſchenkindern dieſe Gabe zur Stärkung und Kräftigung gegeben, darf dem Wein, als dem edelſten Vertreter der Getränke als hygieniſches Heilmittel, auch an dieſer Stelle das Wort geredet werden. Wein, und zwar vornehmlich echter und reiner, alſo Naturwein, darf in dieſem Gedanken wohl als beſte kraftſpendende Medizin betrachtet werden, und wir dürfen den Worten **Juſtus von Liebig** vollvertrauen, wenn er ſchreibt: „Als Mittel der Erquickung, wo die Kräfte des Lebens erſchöpft ſind der Befeuerung und Steigerung, wo traurige Tage zu beringen ſind, der Korrektur und Ausgleichung, wo Mißverſtändniſſe der Ernährung und Störungen im Organismus eingetreten ſind, und als Schutz gegen vorübergehende Störungen durch die unorganiſche Natur wird der Wein von keinem Erzeugnis der Natur oder Kunſt übertroffen". Was echten Wein weiter uns zweckdienlich erſcheinen läßt, iſt ſeine beſſere Wirkung als alkoholfreier. Schreibt doch **Prof. Dr. Krämer:** „Ganz auffallend iſt die Tatſache, daß alkoholiſcher Weißwein beſſer verdaut, wie alkoholfreier. Sogar wenn man bei Magenkrebs beobachtet, daß ein Gläschen Wein gut ſchmeckt und gut bekommt, ſo mag es geſtattet ſein. Ich bin überzeugt, daß durch die Verordnung der **alkoholfreien** Getränke bei manchen Magenerkrankungen die Beſchwerden geſteigert werden können." Und laſſen wir auch den Künſtler ſprechen, ſo hören wir von **Meiſter Böcklin:** „Wo heraus ſoll man nun künſtleriſch ſchaffen? Wodurch einmal heller ſehen, freudiger, leichter ſich ausſprechen? Da bleibt nur der Wein. Der allein iſt ein wirklicher Genuß, er erhebt uns erſt zum Menſchen. Nur der Wein hilft uns gegen das Leben, trotz dem Schaffen, und er ſchenkt einem manchmal Stunden, wo man den ganzen Gram vergißt und wunder glaubt, wer und was man wäre". Ihn, den goldnen Wein, der Herzen wärmer ſchlagen läßt, der offene Freude ſpendet und der Tafelrunde Humor durchwürzt, in ſorgſamem Ausbau zum beſten Freunde heranzuziehen, war von jeher die Naturweinkellerei des Königlichen Hoflieferanten Konrad Hammell berufen. In der ſonnigen Pfalz am Rhein, an den aufſtrebenden Weinbergen gezogen, keltert dieſe Firma, die zu einer der geachtetſten unſeres geſamten deutſchen Weinhandels gezählt wird, die ſonnengereiften Trauben oft in volle vier Wochen lang andauernder Kelterung ein, um ſie nach ſorgſamem Ausbau von Neuſtadt a. d. Haardt, dem Sitze der Kelterei, nach allen Weltteilen zu verſenden.

Rein und gut ſind die Weine der Haardt,
Lieblich und zart deren Charakter,
Voll edler Blume ihr Weſen
Und vollbefriedigend, erquickend und ſtärkend ihre Art.

Es ſind eben ausſchließlich nur Naturweine, die dieſe ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ſchon beſtehende Firma verſendet. Und wenn wir uns ſo recht in das kritiſche Bild, das uns von der Firma zur Verfügung geſtellt wurde, vertiefen, müſſen wir uns ſagen, wo ſo mit Aufmerkſamkeit die Weine für die Kunden ausgewählt werden, da kannſt du ruhig kaufen. Ergo bibamus!

Hofrat Friedrich Heſſing
und ſeine
Heilanſtalt in Göggingen-Augsburg.

Der Ruf der Orthopädiſchen Heilanſtalt in Göggingen, die Hofrat Heſſing im Jahre 1868 begründete und noch heute leitet, erſtreckt ſich über ganz Europa, ja ſelbſt über unſern Erdteil hinaus. Einen Meiſter der mechaniſchen Heil-Technik kann man ihn nennen; denn ſeine Apparate gehören zu dem Bewunderungswürdigſten, was auf dem Gebiete der Mechanik und praktiſchen Heilkunſt jemals hergeſtellt wurde.

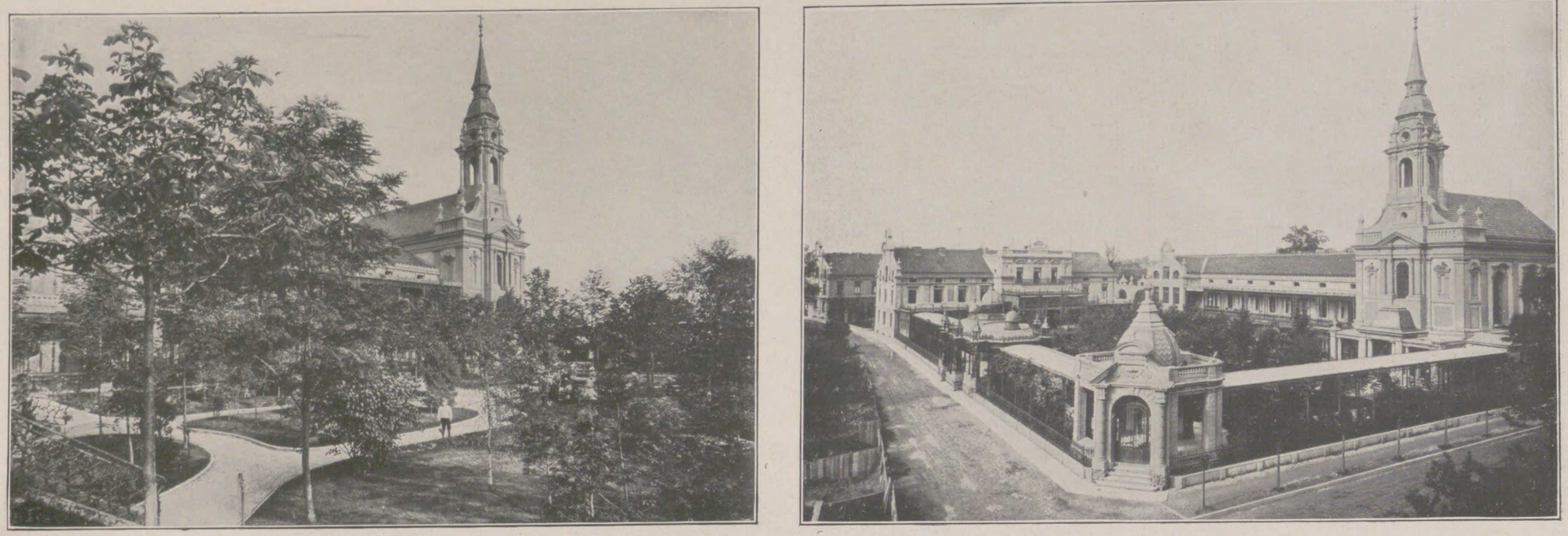
Die Methode, der Natur ſelbſt die Möglichkeit zu bieten, heilkräftig zu wirken, iſt das Geheimnis der Heſſingſchen Erfolge. Durch die von ihm angewandten Maſchinen werden die verletzten oder erkrankten Körperteile ſo vollkommen entlaſtet, daß ſie in der Ruhe ſchwebend, bei freier Bewegung des Patienten heilen können. Die jede Bewegungsfreiheit des leidenden Gliedes unmöglich machenden Dauerverbände, welchen den Kranken ans Bett feſſeln, werden erſetzt durch ſinnreiche, mechaniſche Apparate, die es ermöglichen, ſich ungehindert in freier Luft zu bewegen und erheiterndem Lebensgenuß hinzugeben.

Der ſogenannte Hülſen-Schienenverband, von Friedrich Heſſing erfunden und mit der Zeit bis zur höchſten Vollkommenheit verbeſſert, bewirkt dieſes Wunder. Nach Anlegung desſelben vermag der Kranke ſofort zu ſtehen und bald auch ſich zu bewegen. Dieſe großartige Erfindung ermöglicht es auch bei friſchen Knochenbrüchen, die Transportfähigkeit des Verletzten ſofort zu bewirken, ſodaß jeder Frakturierte nach Anlegung des Verbands ſofort ſchmerzfrei einhergehen und die Heilung im Spazierengehen abwarten kann. Bei ſchweren Frakturen, wo in der Praxis die komplizierten Hilfsmittel fehlen, und ſich bei Abnahme des Verbandes nach 3—4 Wochen eine Verſchiebung oder Schiefſtellung oder Verkürzung zeigt, iſt durch den Heſſingſchen Verband ein ſofortiges Redreſſement ſowie das Verlaſſen des Krankenlagers möglich.

Deshalb iſt zu empfehlen, den Patienten ſofort in die Anſtalt zu ſenden, bevor eine knöcherne Verwachſung eintritt.

Bei Schenkelhalsbrüchen, wie ſie gerne im vorgerückten Alter vorkommen, wird durch dieſe Behandlung die ſo gefährliche lange Bettruhe vermieden. Das Gleiche gilt bei allen Rückenwirbel- und Gelenkentzündungen ſowie kariöſen Eiterungen der Gelenke; in allen dieſen Fällen erfolgt die Heilung im ſchmerzfreien Einhergehen viel raſcher, als bei Bettruhe. Selbſt Pſeudarthroſen werden vermittels der heiltechniſchen Apparate noch zur Heilung gebracht.

Aber nicht nur die Heilung von Knochenbrüchen und Gelenkentzündungen allein, nicht nur die Beſeitigung von Verkrüppelungen und Verknorpelungen aller Art, welche in zahlloſen Fällen gelangen, ſind es, welche den Namen Heſſings berühmt machten, ſondern auch die unbeſtrittenen Erfolge bei Rückenmarkſchwindſucht, Verkrümmungen der Wirbelſäule, Verdrehungen des Skeletts und allen damit verwandten Deformationen und ſekundären Begleiterſcheinungen ſowie bei Neuraſthenikern und Schwächezuſtänden. Für jeden dieſer Fälle hat Heſſing einen Spezialapparat, ein Korſett oder eine mechaniſche Vorrichtung konſtruiert, welche den Formen des Kranken aufs genaueſte nachgeformt und angeſchmiegt werden, die ſchwachen Teile entlaſten, die Wirbelſäule ſtützen und


Anſichten der Friedrich Heſſingſchen Orthopädiſchen Heilanſtalt in Göggingen-Augsburg.

Bei Appetitlosigkeit
Dr. HOMMEL's Haematogen.
20 jähriger Erfolg. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF
(955)

Die neue Mauser
Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
R·H·

Nº 1026
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co.
K. u. K. Hof-Lieferanten
WIEN BERLIN PARIS
ZAHN-CRÊME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN
EIN VERMÖGEN
würde so mancher gern ausgeben, wenn er seine Gesundheit wieder erlangen könnte, die er durch mangelhafte Zahn- und Mundpflege verloren. Ein allen Anforderungen entsprechendes Zahn- und Mundreinigungsmittel ist
KALODONT
Zahn-Crême und **Mundwasser**
(sanitätsbehördlich geprüft, Wien, 3. Juli 1887)
welches seit 24 Jahren von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen wird.
F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

dauernd die Funktionen des menſchlichen Organismus durch mechaniſche Kunſtwerke erſetzen.

Das **Heſſingſche Frauenkorſett** hebt alle Beſchwerden der Gravidität auf, verhindert Frühgeburten und iſt von hervorragender Wirkung bei ſchwachem Rücken, Senkung der Unterleibsorgane, Nabelbrüchen, Wandernieren, hartnäckigen Obſtipationen und Beinſchwellungen (Krampfadern), verurſacht durch Druckſtörungen im Unterleib.

Friedrich Heſſings Ruf drang durch alle Lande, trotzdem er beſcheiden jede Reklame vermied. Die Dankbarkeit ſeiner geſund gewordenen Patienten war das beſte Mittel, ſeinen Namen und ſeine Tüchtigkeit zu verbreiten. Bald ſtand an der Hauptſtraße das im Spätrenaiſſance-Stil gebaute Kurhaus mit kunſtvoller Freskomalerei; aber auch dies genügte nicht mehr. Eine „neue Anſtalt“ wurde erbaut, deren praktiſche Zweckmäßigkeit mit dem vornehmen Kunſtſinn des Begründers wetteifert. Der hohe, von farbigem Licht übergoſſene Speiſeſaal, die mit herrlichen Schnitzereien geſchmückten Spielſäle für die Kleinen, die mit tropiſchen Gewächſen beſetzten Wintergärten, Glashallen und Wandelbahnen, alles nach eigenen Entwürfen Heſſings errichtet, legen ein beredtes Zeugnis von der Vielſeitigkeit dieſes Mannes ab, deſſen praktiſch wirkender Geiſt einen künſtleriſchen Geſchmack verrät, wie er unſere ungeteilte Bewunderung verdient. Der vor kurzem verſtorbene Dichter Adolf Wilbrandt, der einſt die Gögginger Anſtalt beſuchte, ruft begeiſtert aus: „Was für ein Mann muß das ſein, der das geſchaffen hat, der als Mechaniker Wunder der Zweckmäßigkeit vollbringt, als Arzt ungekannte Heilmethoden findet und als Künſtler für Schönheit ſorgt, um der Heilkraft der Natur durch die Kunſt zu helfen?“

Mit gleicher Bewunderung ſtaunen wir über die prachtvollen Schnitzereien in der Kirche, welche Heſſing ſeinen Patienten erbaute, freuen wir uns über den reichen Blumenflor, der uns überall umgibt und betrachten wir das Theater, welches von innen und außen ein Schmuckkäſtchen bildet, in feenhafter Umrahmung des Kurparkes und geſchmückt mit mächtigen lebenden Palmen. Vergeſſen wir auch nicht die Burg, die als eben vollendeter Abſchluß des Gebäudeviertels der alten Anſtalt ein architektoniſches Kunſtwerk an ſich bildet.

Bedeutende Kapazitäten der mediziniſchen Fakultät haben die Genialität der Heſſingſchen Erfindung und die muſtergiltige Herſtellung der Apparate geprieſen. Fälle von ſo ſtaunenswertem Heilerfolge, wie ſie beiſpielsweiſe Dr. Higginbotham in St. Petersburg vorbringen konnte, oder Darſtellungen des Meiſters ſelbſt vor dem Salzburger Ärzte-Kongreß müſſen auch dem Skeptiker und Zweifler überzeugen, wenn ihm die Anerkennung eines Medizinalrats Dr. Kuby, der Profeſſoren v. Bergmann, v. Esmarch, v. Nußbaum, Helferich, v. Volkmann und vieler anderer nicht allein ſchon genügen könnten.

Der techniſche Scharfſinn, gepaart mit künſtleriſchem Formenſinn, geſtützt auf langjährige Beobachtung und Erfahrung, auf ernſtes Studium und geniale Veranlagung mußten bahnbrechend wirken und den Namen Friedrich Heſſing mit goldenen Lettern in das Buch eintragen, in welchem die Größen des wiſſenſchaftlichen Jahrhunderts einen Platz für die Ewigkeit errangen.

Mode und Hygiene

gemeinſam zu löſen iſt ein Problem! Der einen Rechnung tragen, die andere dabei nicht ignorieren! Auf jeden Fall ſollte uns zuvor die Rückſicht auf die **Geſundheit** leiten und dank der Aufklärung unſerer Zeit iſt dieſe Einſicht in immer weitere Kreiſe gedrungen. Um nun aber unſere Kleidung hygieniſch zu geſtalten, müſſen wir mit der Leibwäſche beginnen. Daß wir überhaupt Unterzeug tragen müſſen, verlangt unſere phyſiologiſche Abhängigkeit von der Luft bezw. von der Witterung. Die Unterkleidung ſoll der Haut, dem wichtigſten Austauſch-Organ für die Regelung des Stoffwechſels, ein Schutzwall, dabei ein Stärkungsmittel ſein. Darum kann nur ſolche Unterkleidung Anſpruch darauf erheben, den mannigfachen Anforderungen der Hygiene entſprechend, alſo geſundheitlich vollwertig zu ſein, die jene Grundbedingungen erfüllt, wie ſie von Dr. Lahmann erkannt und aufgeſtellt wurden, und die ſich kurz wie folgt zuſammenfaſſen laſſen: Unveränderliche, gleichbleibende Durchläſſigkeit, unbehinderte Aufſaugungs- und Verdunſtungsfähigkeit der Ausſcheidungsſtoffe, Indifferenz zur Haut, Schutz vor den verſchiedenen Witterungseinflüſſen, große Dauerhaftigkeit, leichtes Waſchen bei Unveränderlichkeit der Stoffe, einwandfreier Schnitt, gefälliges Ausſehen, beſte Arbeit. Alle jene Bedingungen erfüllt in höchſter Vollkommenheit die echte **Dr. Lahmann-Unterkleidung**, und wer ſie geſehen und getragen hat, wird auch von der Wahrheit überzeugt ſein, daß man ſich vom Standpunkt der Hygiene und Praxis keine beſſere und ſchönere Leibwäſche wünſchen kann.

Die Leibwäſche der Frau bedingt einen gewiſſen Grad von Solidität und Eleganz, das Schöne dabei betonend. Bei den mannigfachen Formen, die in der Dr. Lahmann-Damenwäſche geboten werden, iſt jedem Geſchmack, jeder Anforderung Rechnung getragen.

Die Ausübung des Sportes in jeder Form, von der einfachen Zimmergymnaſtik bis zu den kühnſten Bergfahrten, findet eine geradezu einzigartige Förderung im Gebrauch der Dr. Lahmann-Wäſche. Temperatur-Gegenſätze werden durch ſie ausgeglichen, bei ſtärkſter Tranſpiration verhindert die langſame Aufſaugungsfähigkeit eine plötzliche Abkühlung, und was es heißt, hier einen wirklichen Erkältungsſchutz in der Dr. Lahmann-Unterkleidung zu haben, das wird jeder zu ſchätzen wiſſen, den einmal in unzweckdienlicher Bekleidung eine jener Erkältungen betroffen hat, die nur zu leicht zu chroniſchen Übeln ausarten. Aber auch im täglichen Gebrauch ſtärkt die Dr. Lahmann-Kleidung das Allgemeinbefinden, belebt Blutkreislauf und Stoffwechſel und wirkt beruhigend auf das Nervenſyſtem.

Die Herrenwäſche beſchränkt ſich im Dr. Lahmann-Syſtem nicht nur auf „Unterzeug“. Die auf Wunſch in weiß — elektriſch gebleicht — gelieferten Stoffarten ſchaffen in Verbindung mit eleganten, durchaus ſoliden und ebenfalls das Prinzip der Durchläſſigkeit wahrenden Piqué-Falten-Einſätzen ein durchaus ſalonfähiges Oberhemd.

Wer würde dieſe Wohltaten der Dr. Lahmann-Wäſche nicht auch unſerer Jugend zugute kommen laſſen wollen? Dieſe erſt recht hat Anſpruch auf hygieniſch vollwertige Tracht und darum iſt bei den Dr. Lahmann-Unterzeugen ein beſonderer Nachdruck auf die Ausgeſtaltung der Kinderwäſche gelegt. Zweckmäßigkeit in Form und Gebrauch, ſtabile, zahlloſes Waſchen vertragende Stoffarten und Ausführungen ſicherten der Dr. Lahmann-Kinder-Unterkleidung von jeher die Sympathie der praktiſch und doch hygieniſch denkenden Hausfrau und Mutter. Wieviele Zeugniſſe reden gerade hierüber eine warme, ja begeiſterte Sprache über dieſe unvergleichliche Tracht!

So bildet die Dr. Lahmann-Wäſche die vollkommenſte Bekleidung für jung und alt und ſichert ſomit die Geſundheit der Familie. In jeder Jahreszeit, für jede Temperatur bildet die Dr. Lahmann-Unterkleidung die geeignetſte Abwechſlung und trägt durch die Verſchiedenartigkeit ihrer Stoffe — leichteſte, duftigſte Sommer-Qualitäten bis zu den ſchwerſten Winterdicken für ganz Empfindliche — jeder Konſtitution Rechnung. Schließlich ſeien noch als nicht weniger wichtige Vorzüge das leichte, eine mehr und mehr ſeidenartige Weichheit hervorbringende Waſchen, ohne einzulaufen, und die allgemeine große Haltbarkeit beſonders erwähnt.

Alle dieſe geſundheitlichen und ökonomiſchen Vorzüge der Dr. Lahmann-Unterkleidung hat man aber auch der Bettwäſche zugängig machen können, und ſo haben ſich die Dr. Lahmann-Bettartikel zahlreiche Freunde zu erwerben gewußt. Die Empfindung des kalten oder feuchten Bettes iſt bei Benützung der Dr. Lahmann-Bettwäſche abſolut verſchwunden, das Wohlbehagen durch ihren Gebrauch iſt ein überraſchendes, geſunder, erquickender Schlaf iſt die Folge.

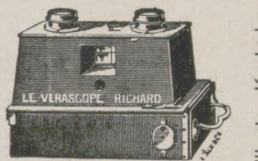
Wer ſich über die wiſſenſchaftlich-techniſche Seite des Dr. Lahmannſchen Syſtems informieren will, dem ſteht die diesbezügliche Literatur gern zur Verfügung. Der ernſtliche Reflektant aber erhält zwecks eines Verſuches gern den ausführlichen Original-Hauptkatalog von der alleinigen Fabrik **H. Heinzelmann, Reutlingen L 4** oder durch die Verkaufsſtellen, deren Adreſſen gern bekannt gegeben werden.

Ostende
Die Königin der Seebäder.

SAISON 1911

Der schönste Kursaal der Welt. — **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. — **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** — Kinderfeste. — Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théâtre Royal“.

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.



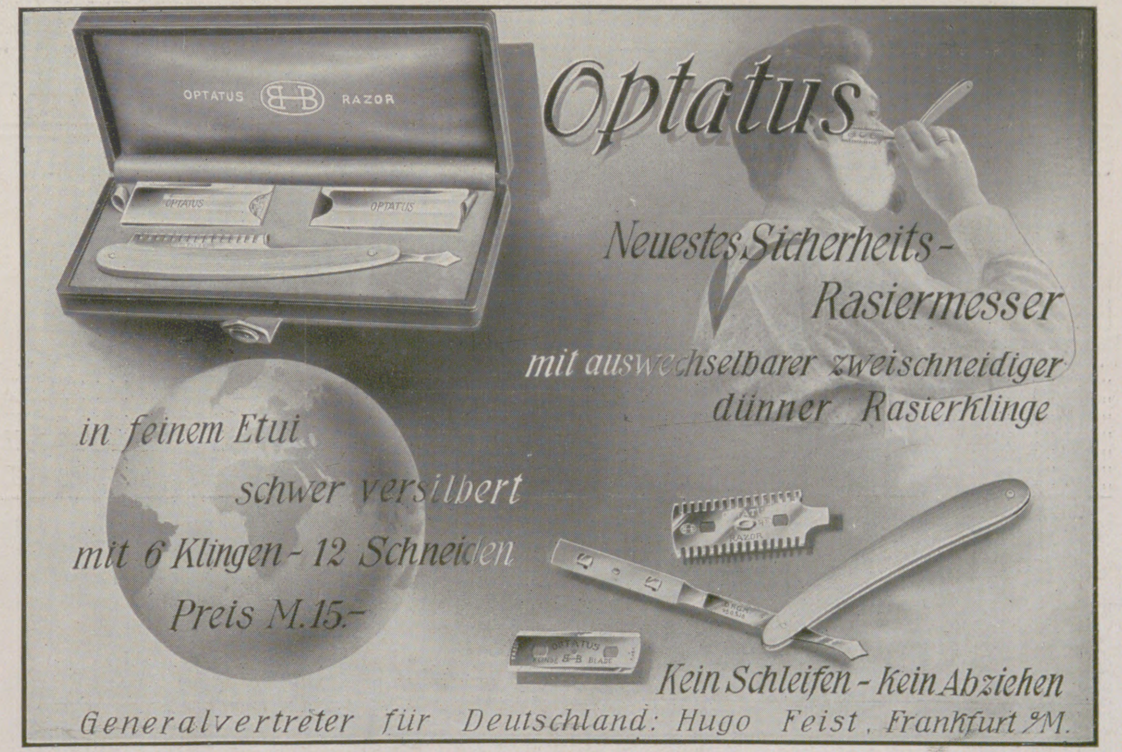
VERASCOPE RICHARD 10. rue Halévy (opéra)
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45×107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!
Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik
Paris, 25, Rue Mélingue.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Likör-Essenzen
1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1034)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

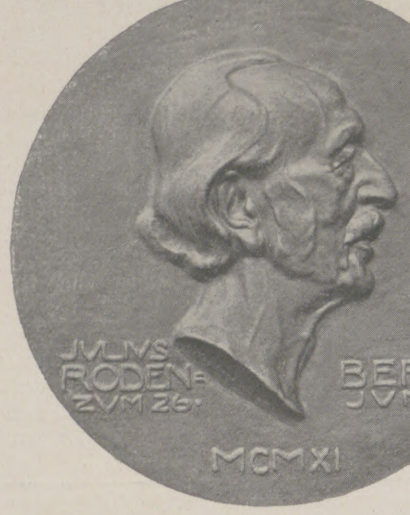
VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

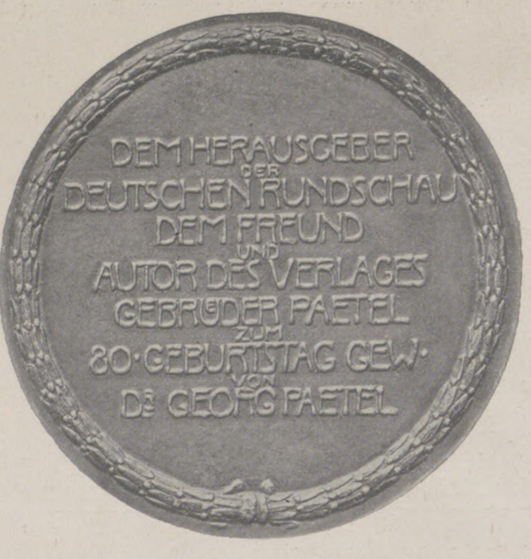

OPTATUS RAZOR
Optatus
Neuestes Sicherheits-Rasiermesser
mit auswechselbarer zweischneidiger dünner Rasierklinge
in feinem Etui
schwer versilbert
mit 6 Klingen - 12 Schneiden
Preis M.15.-
Kein Schleifen - Kein Abziehen
Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Allgemeine Notizen.

Julius Rodenberg-Plakette. Zu Ehren des Altmeiſters Deutſcher Journaliſtik hat die Verlagsbuchhandlung der „Deutſchen Rundſchau“ (Gebrüder Paetel in Berlin W. 35, Lützow-Str. 7) von Profeſſor Hugo Lederers Hand eine meiſterhaft gelungene Plakette im Durchmeſſer von 12 cm herſtellen laſſen, deren Vorder- und Rückſeite wir hier verkleinert im Bilde vorführen. Julius Rodenberg hat bekanntlich die „Deutſche Rundſchau“ im Jahr 1874 gegründet und iſt noch heute deren Herausgeber.





Photographiſche Naturaufnahmen aus Deutſchland. Die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin-Schöneberg (altes Botaniſches Muſeum) richtet ein Archiv für photographiſche Aufnahmen aus Deutſchland ein und hat Herrn Franz Goerke, Direktor der Geſellſchaft Urania in Berlin W., Maaßenſtraße 32, mit der Leitung dieſer Sammlung beauftragt. Die für das Archiv beſtimmten Photographien ſollen ſich vornehmlich auf die Natur ohne bauliche Anlagen beziehen, z. B. auf charakteriſtiſche natürliche Landſchaften, Waldteile, Baumgruppen und ausgezeichnete Bäume, Gebirgsteile, Felsgruppen und einzelne Felſen, fließende Gewäſſer, Seen und Waſſerfälle, wildlebende Tiere mit ihren Wohnplätzen u. a. m. Bei dieſer umfaſſenden Veranſtaltung hofft die Staatliche Stelle auf eine freundliche Unterſtützung und Mitarbeit ſeitens der deutſchen Amateurphotographen rechnen zu dürfen und bittet ſie, geeignete Bilder beliebigen Formats, möglichſt unaufgezogen, mit genauer Angabe der Örtlichkeit, ihr zur Verfügung zu ſtellen. Alle dieſe Bilderſammlung betreffenden Sendungen und Zuſchriften wolle man an den genannten Herrn richten, welcher auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit iſt.

Staatliche Automobil-Linien in Bayern und Tirol. Unter dieſem Titel iſt ein wertvolles Orientierungsbuch erſchienen, das Reiſenden, welche die beliebten raſchen und bequemen ſtaatlichen Poſtautomobile in Bayern oder Tirol benutzen wollen, gute Dienſte tun wird. Die Broſchüre enthält neben den Fahrplänen die Beförderungsbedingungen für Perſonen und Reiſegepäck ſowie eine überſichtliche Karte in mehrfarbiger Ausführung. Eine gedrängte Beſchreibung der intereſſanteſten Punkte beider Länder vervollſtändigt das anſprechende Werkchen, das durch die Amtliche Auskunftsſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, koſtenlos bezogen werden kann.

Das Thüringer Waldſanatorium Schwarzeck in Blankenburg-Schwarzatal (Thüringen) behandelt ein prächtig ausgeſtattetes Buch, das der Beſitzer und erſte leitende Arzt dieſer

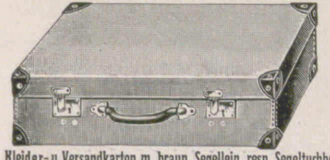
Wenn Sie verreisen

vergessen Sie nicht einen „Gillette“ Rasier-Apparat mitzunehmen. Für Herren, welche auf ihr Äußeres halten, ist er als bequemer und praktischer Begleiter unentbehrlich geworden. Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs. Gerade diese gebogene Klinge ermöglicht ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren.

Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark **20.—**. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston u. London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

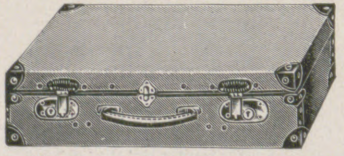
Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen Rasier-Apparat

Winterstein's moderner Ideal-, Hand- und Coupékoffer :: F. A. Winterstein, Leipzig 2, Hainstr. 2. Versand nach auswärts. ooo Kataloge gratis. ooo



Kleider- u. Versandkarton m. braun. Segellein. resp. Segeltuchbez.

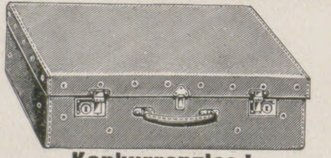
Nr. 4627	m. 1 Schloss,	ohne Ecken	60×40×10	M. 3.75
„ 5398	„ 1 „	„ „	65×40×14	„ 4.25
„ 5399	„ 1 „	„ „	70×40×14	„ 4.50
„ 5400	„ 1 „	„ „	75×40×14	„ 4.75
„ 6904	„ 2 „	mit 8 „	60×40×14	„ 7.75
„ 6905	„ 2 „	„ 8 „	65×42×15	„ 8.25
„ 6906	„ 2 „	„ 8 „	70×44×16	„ 8.75
„ 6907	„ 2 „	„ 8 „	75×45×17	„ 9.25



Winterstein's Idealkoffer.

Der leichteste Handkoffer der Gegenwart, von Rindlederkoffern kaum zu unterscheiden.

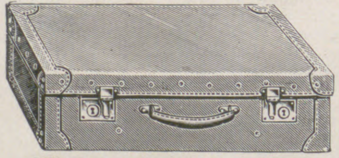
Nr. 4610.	55×34×15	cm	M. 12.—
„ 4597.	60×35×16	„	„ 15.—
„ 4598.	65×36×17	„	„ 16.50
„ 4599.	70×37×18	„	„ 18.—
„ 4600.	75×38×19	„	„ 19.50



Konkurrenzlos!

Braun, glatt Rindleder, keine Imitation.

Nr. 7219.	45×32×16	cm	M. 20.—
„ 7220.	50×33×16	„	„ 22.50
„ 7221.	55×34×16	„	„ 25.—
„ 7222.	60×35×16,5	„	„ 28.—
„ 7223.	65×36×18	„	„ 31.—
„ 7224.	70×37×18	„	„ 35.—
„ 7225.	75×39×19	„	„ 39.—



Winterstein's eleganter Rindlederkoffer.

Solid, leicht, unverwüstlich, modern, chic, hochelegant, von Ia hell glattem oder Ia grobnarbigem (Elefantennarben), braun, oder Krokodilrindleder (785) in Grössen von 55 bis 75 cm Länge. M. 47.—, 52.—, 58.—, 64.—, 70.—.

Louis Krause,
Leipzig-Gohlis 28.
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.
Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**
Illustrierter Katalog gratis und franko.

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

QUALITÄT in höchster Vollendung

Jasmatzi
ELMAS
CIGARETTEN

№ 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg per Stück.

hochangeſehenen modernen Kuranſtalt für phyſikaliſch-diätetiſche Heilweiſe, Herr Dr. med. P. Wiedeburg, im Intereſſe der leidenden Menſchheit ſoeben hat erſcheinen laſſen. Der Inhalt des Buches iſt ſo ausführlich gehalten, daß jeder, der ein Sanatorium aufzuſuchen wünſcht, ſich genaueſtens vorher über alles unterrichten kann. Reflektanten erhalten auf Verlangen das vortreffliche Buch koſtenlos von Herrn Dr. med. P. Wiedeburgs Thüringer Waldſanatorium Schwarzeck in Blankenburg-Schwarzatal (Th.)

Wanderungen im Schwarzwald. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. hat Vorſchläge für Reiſen im Schwarzwald in ſechzehn Tagesabſchnitten ſowie Rundreiſen Baden—Schwarzwald—Schweiz zuſammengeſtellt, die er auf Verlangen jedermann koſtenlos überſendet.

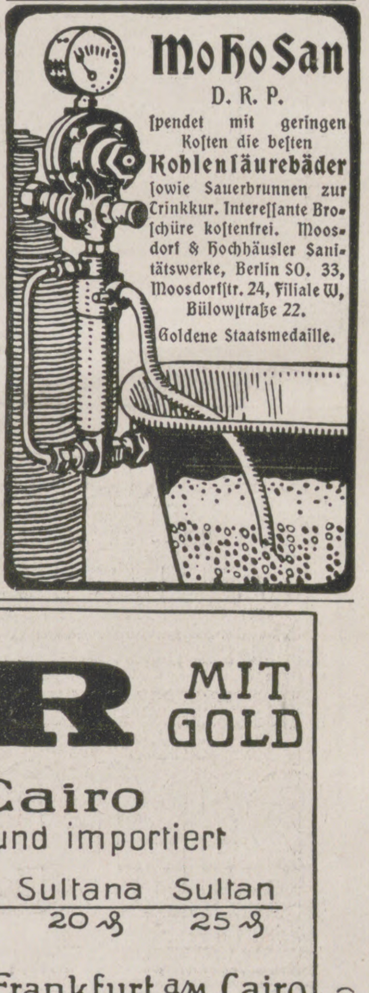
Eine Kärntner Handwerker-Ausſtellung findet vom 29. Juli bis zum 3. September d. J. in Klagenfurt ſtatt. Als Vorbote dieſer Ausſtellung iſt jetzt der Handbuch-Voranzeiger erſchienen, dem das amtliche Handbuch der Ausſtellung nachfolgen wird. Zu Auskünften iſt die Geſchäftsſtelle der Kärntner Landes-Handwerker-Ausſtellung in Klagenfurt gern bereit.

Die Zahl der automobiliſtiſchen Veranſtaltungen iſt in dieſem Jahr kleiner als in den Vorjahren, umſo größeres Intereſſe hat man deshalb der kürzlich beendeten Norddeutſchen Tourenfahrt entgegengebracht, die unter dem Protektorat des Bürgermeiſters der Freien und Hanſaſtadt Hamburg, Magnifizenz Dr. Burchardt, vom 10.—12. Juni 1911 veranſtaltet wurde. Die Fahrt, bei der Tagesleiſtungen von 260 bis 290 km zu bewältigen waren, führte von Hannover aus am erſten Tage durch den Harz nach Magdeburg, am zweiten Tage über Braunſchweig und Pyrmont nach Bielefeld und am dritten Tage durch den Teutoburger Wald und alsdann über Minden, Bremen nach Hamburg, und zwar auf Straßen, die namentlich durch ihre zahlreichen Berge den Wagen ziemliche Schwierigkeiten boten. Außerdem beſtanden ſehr ſtrenge Strafbedingungen, z. B. wurde jeder unfreiwillige Aufenthalt, ſei es auch nur zum Nachfüllen von Betriebsſtoffen, jedes Öffnen der Haube mit Strafpunkten belegt. Unter den geſtarteten 37 Wagen waren drei Adler-Automobile, Fabrikate der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M., ein „Adler“ 11/24 PS und zwei „Adler“ Typ K.L. 7/17 PS. Sie bewältigten, mit je drei Perſonen beſetzt, die ihnen geſtellte Aufgabe mit einer Zuverläſſigkeit und Sicherheit, die bei den Adler-Automobilen ſeit Jahren bekannt iſt. Kein Motordefekt, keine Störung am Wagen zwang zu unfreiwilligem Aufenthalt, ſodaß die Wagen ſämtlich das Ziel in der gleichen Verfaſſung erreichten, wie ſie die Fahrt begonnen hatten. Bei der Preisverteilung in Hamburg wurden ihnen zwei erſte Preiſe zuerkannt, da zwei „Adler“, die etwa 830 km lange Fahrt ohne Strafpunkte zurücklegten, während der dritte nur aus äußeren Gründen mit einem Preiſe nicht bedacht wurde.

Der Siegeszug des deutſchen Linoleums beſtätigt aufs neue, daß auch die beſten Fabrikate zu ihrer Einführung einer durchgreifenden Reklame bedürfen. Wer den Werdegang des Linoleums verfolgt hat, wird wiſſen, daß dasſelbe vor 25 Jahren nahezu unbekannt geweſen iſt und nur in kleinem Umfang verwendet wurde, da man dem Linoleum als Fußboden- bezw. Treppenbelag kein Vertrauen entgegenbrachte. Es fanden ſich nur wenige bereit, Verſuche zu machen, da der Preis noch hoch war und keine Erfahrungen vorlagen, obwohl man dem Material Widerſtandsfähigkeit zutraute. Daß das Linoleum ſich als ſo außerordentlich haltbar zeigen würde, lehrte erſt die Erfahrung, welche dann allerdings alle Erwartungen übertraf. Zahlreich ſind die Treppenaufgänge, welche ſchon eine bedenkliche Abnutzung in der Zeit zeigten und nunmehr ſeit mehr als 20 Jahren mit Linoleum belegt, erhalten bleiben konnten. Bei dem ſchnell ſteigenden Umſatz hoffte man die ſich ergebenden Abfälle und Reſte für Ausbeſſerungen verwenden zu können, dieſe waren aber gering im Verhältnis zu den alljährlich erfolgenden Neubelägen, welche nach vielen Hunderttauſenden von Quadratmetern allein in Berlin erfolgen. Die außergewöhnliche Haltbarkeit iſt daher auch der Grund, daß immer wieder die Propaganda einſetzen muß und neue Abſatzgebiete und neue Verwendungsarten aufgeſucht und gefunden werden müſſen. Nachdem die verſchiedenen Maſſivdeckenſyſteme gleichfalls eine große Tätigkeit entwickelten und man mit den gleichen Preiſen wie der Holzbalkendecke erfolgreiche Konkurrenz bereitete, war für die Linoleum-Induſtrie ein großes Feld erſchloſſen. Innerhalb 15 Jahren entſtanden neun Linoleumwerke in Deutſchland und dadurch ein ſehr ſcharfer Konkurrenzkampf, welcher einige Zeit brauchte, um die Abſatzgebiete im In- und Ausland zu erſchließen. Eine der erſten und bedeutendſten Geſchäfte der Linoleum-Branche, deren Gebiet ſich über ſämtliche Bodenbelagfabrikate erſtreckt, iſt die Firma Quantmeyer & Eicke in Berlin W., Wilhelmſtr. 55. Die Firma kann am 1. Juli d. J. auf ein fünfundzwanzigjähriges Beſtehen zurückblicken. Die guten Beziehungen, welche ſie ſich in allen Kreiſen erworben hat, geben uns denn auch die Veranlaſſung, an die erfolgreiche deutſche Linoleum-Induſtrie zu erinnern, die jetzt nahezu 100 000 Menſchen beſchäftigt.

Deinhard Cabinet
Beliebteste deutsche Sektmarke
aus den Kellereien von Deinhard & Co., Coblenz
Deutsches Erzeugnis
½ Flasche
Deinhard Cabinet
Trocken
Deinhard & Co.
Coblenz

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.


MoHoSan
D. R. P.
ſpendet mit geringen Koſten die beſten
Kohlenſäurebäder
ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.
Goldene Staatsmedaille.

NESTOR
Cigarettes
Nestor Gianaclis
Frankfurt a/M Cairo
Nestor mit Gold
NESTOR

NESTOR MIT GOLD

in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert

Nº3	Nº4	Nº5	Nº7	Nº8	Nº100
3 ₰	4 ₰	5 ₰	7 ₰	8 ₰	10 ₰

in Cairo
fabriziert und importiert

Queen	King	Sultana	Sultan
12 ₰	15 ₰	20 ₰	25 ₰

Cigaretten-Fabriken **Nestor Gianaclis** Frankfurt a/M. Cairo

(1101)

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Brüssel 1910: Grand Prix
Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.
Einmal probiert,
Immer gebraucht.
Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.
Georg Dralle, Hamburg.
Dr. Dralle's Birken-Haarwasser
St. Louis 1904 Grand Prix
Hamburg

(572 f)

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.

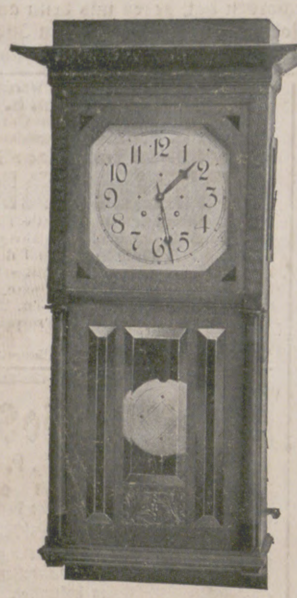
(745)

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik- Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



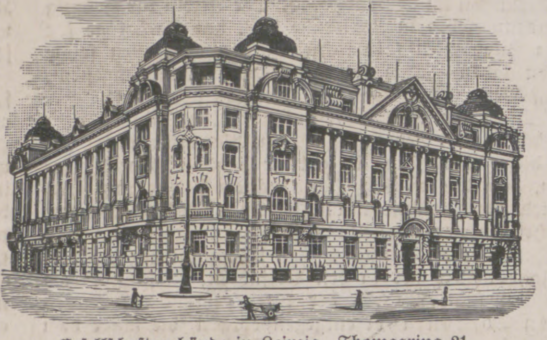
Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft
auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.

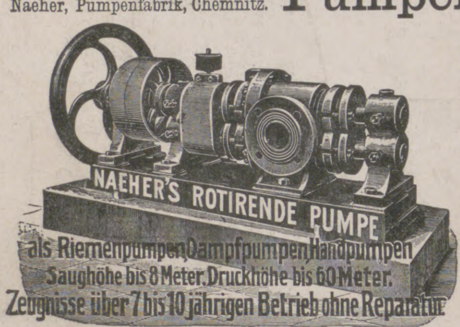


Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark
(463)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's
rotierende Pumpen
Naeher's
Dreiplungerpumpen
Naeher's
Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's
Centrifugalpumpen
Naeher's
Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

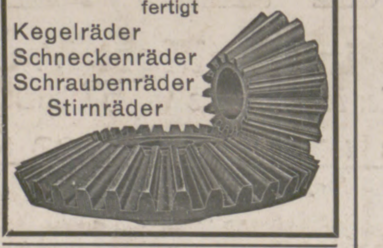
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Mercedes
WETT-
schreiben
Ehrenpreis
und
2000
MARK in BAAR
Näheres durch die:
Mercedes
Bureau Maschinen
Ges. m. b. H. Berlin W. 30
MOTZSTR. 22

(562)

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(32)



Suche einen strebsamen
Reisenden,
welcher in Laternen, Blech- und Lackierwaren schon gereist und bei Grossisten u. Warenhäusern gut eingeführt ist. Gefl. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen erbeten unter Chiffre 1240.

SEIDEL & NAUMANN
3000 Arbeiter DRESDEN 3000 Arbeiter
NAUMANN'S Nähmaschinen
NAUMANN'S Fahrräder „GERMANIA“

Exakte
Werke der
Feinmechanik

(1120)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Oetker's Rezepte

Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillinzucker**, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Backpulver.**

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

(509 i)

III 7

Mit nächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

„Illuſtrirte Zeitung“.

Wir bitten, Beſtellungen auf das III. Quartal 1911 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. Bezugsbedingungen am Kopfe der erſten Inſeratſeite jeder Nummer.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig
(J. J. Weber).

Notiz für den Buchbinder.

Dieſe Nummer beſchließt den 136. Band der „Illuſtrirten Zeitung“. Für diejenigen Exemplare, die gebunden werden ſollen, liefern wir auf Wunſch das Bilder- und Artikelverzeichnis jedes Bandes unberechnet nach. Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04645 0915